

Grammatisch-kritisches
Wörterbuch

der

Hochdeutschen Mundart,

mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten,
besonders aber der Oberdeutschen,

von

Johann Christoph Adelung,

Churfürstl. Sächs. Hofrath und Ober-Bibliothekar.

Dritter Theil, von M — Scr.

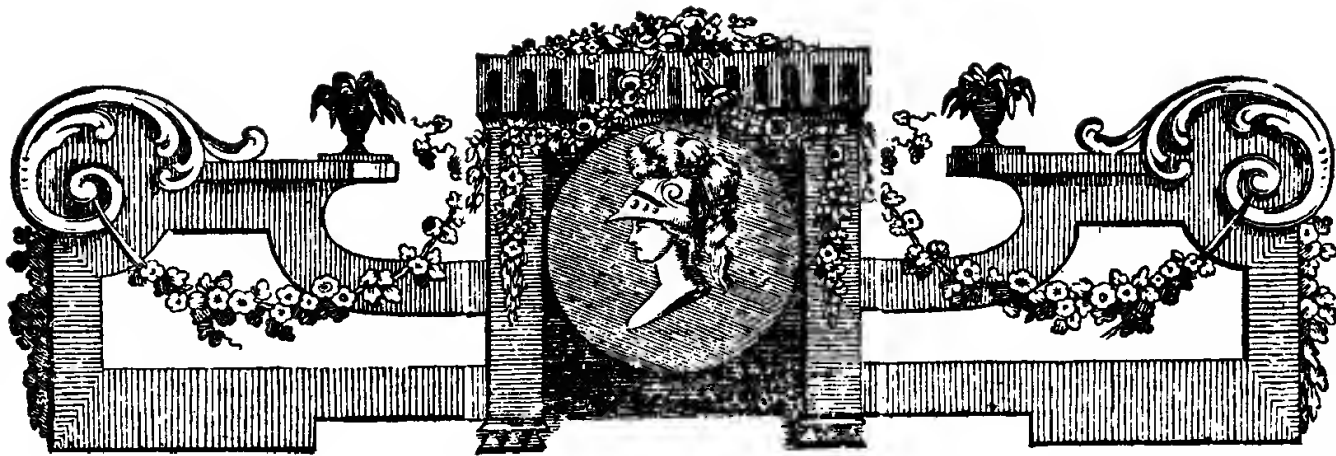


Mit Kön. Kais. auch K. K. u. Erz h. Österr. gnädigsten Privilegio
über gesammte Erblande.

Zweyte vermehrte und verbesserte Ausgabe.

Leipzig,
bey Breitkopf und Härtel.

1798.



Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart.

M

M

der dreyzehente Buchstab des Deutschen Alphabetes, welcher der dritte unter den Lippenbuchstaben ist, und entsteht, wenn bey einer gelinden Ausstosung des Hanches die Lippen geschlossen werden. Wegen dieses leichten und sehr einfachen Lautes ist er auch einer von den so genannten flüssigen, welche bey den Lateinern auch *Salv*: *Vocale* genannt wurden. Als ein solcher nimmt er auch, wenn er einen gedehnten Vocal vor sich hat, oft ein *h* an, lahm, zahm, nehmen, wie schon bey dem Buchstaben *S* mit mehrern bemerkt worden.

Viele Wortforscher schließen das *m* von der Reihe der Stammbuchstaben aus. Unter gehörigen Einschränkungen haben sie nicht Unrecht; denn der eigenthümliche Laut, welchen das *m* ausdrückt, ist in der Natur nicht allemahl so bestimmt vorhanden, daß ihn nicht auch die andern Lippenbuchstaben fast eben so genau sollten ausdrücken können. Daher kommen denn auch so wohl in der Deutschen als in andern Sprachen so häufige Verwechslungen der Lippenbuchstaben. Schlaff, lahm, Schlamm, Schleim, ingleichen greifen, Krapsen, Krampe, Krumm, sind genau mit einander verwandt, so wie Griebe und Krume. Der Wachholder heißt im Niederf. *Nachandel*. Für das alte *Mangon* ist jetzt Wange üblich, und Dampf, Duff, vielleicht auch taub und dumm, stampfen und stappen, schlappen und schlampen stammen aus Einer Quelle her, hundert anderer zu geschweigen. Um bequillen wird es auch andern Lippenbuchstaben gern müßig vorgesetzt. Unser *Zuse* lautet im Schwedischen *Hump*, und für *Horarius* findet man im mittlern Lat. auch *Hombarius*; so wie manche Mundarten dem *m* gerne ein *b* oder *p* nachschleichen lassen, oder vielmehr das letzte von *mm* in *b* oder *p* verwandeln, wie *Lamb* für *Lamm*, *Krump* für *Krumm*, *Kriumpen* für *Kriimmen*. Man darf sich daher bey Auffuchung des Stammes nicht so ängstlich an diesen Buchstaben binden, daß man ihn nicht, wo es nöthig ist, einen jeden andern Lippenbuchstaben sollte unterschieben können.

Wel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

M a ch

So würde man *a. B.* fehl gehen, wenn man bey Auffuchung des Stammes des Wortes hemmen ängstlich an dem *m* kleben bleiben und es zu Himmel, Sumpe oder andern ähnlichen Wörtern rechnen wollte; indem die wahre Abstammung in dem Worte besten oder haben zu suchen ist, so wie *Sumpe* und *Kumpf* auf *Kopf*, *Kuse* u. s. f. zurück geführt werden müssen.

Ich habe gesagt, daß der eigenthümliche Laut, welchen das *m* ausdrückt, in der Natur nicht allemahl so bestimmt vorhanden ist, daß ihn nicht auch die übrigen Lippenbuchstaben sollten ausdrücken können. Zu den Fällen, wo er es ist, gehören *a. B.* die Laute, welche durch die Wörter hemmen, summen, brummen, mummeln, ausgedrückt werden, welche kein anderer Lippenlaut so bestimmt bezeichnet, daher in denselben das *m* allerdings ein Stammbuchstab ist.

Maal, *Maar* u. s. f. *S.* in *Mahl*, *Mah*.

Maass, *S.* *Maß*.

Maacronisch, *S.* in *Mafrone*.

Die Mäcke, plur. car. ein von dem folgenden Zeitworte nur in den niedrigen Sprecharten übliches Wort. 1) Das *Machen*, d. i. der Zustand, da man ein Ding zur Wirklichkeit bringt. Ein *Aleid* in die *Mache* nehmen, anfangen daran zu arbeiten. Der *Schub* ist noch in der *Mache*. 2) Figürlich, doch eben so niedrig. Jemanden in der *Mache* haben, ihm mit Hieben, mit Schlägen, mit Verwelsen oder Spöttereien zusetzen.

Mächen, verb. reg. act. und in einigen Fällen auch Neutr. da es denn das Hülfswort haben erfordert. Es bedeutete,

1. Ursprünglich und eigentlich allem Ansehen nach, bewegen, da es denn mit dem einfachen wegen eines Stammes zu seyn scheint, indem *w* und *m* als Buchstaben eines und eben desselben Sprachwerkzeuges sehr oft für einander gesetzt werden. Von dieser größten Theils veralteten Bedeutung sind nur noch einige wenige Überreste erhalten worden, wofin folgende Bedeutungen gehören.

1. Den

1. Den Ort verändern, als ein Receiptum, für sich begeben; in einigen R. U. des gemeinen Lebens und mit dem Nebengriffs einiger Geschwindigkeit. Sich davon machen, oder sich fort machen, sich hurtig weg begeben. Sich aus dem Staube machen. Sich auf den Weg machen, sich auf den Weg begeben. Sich auf die Kluche machen. Sich auf die Seire machen. Sich über etwas machen, sich darüber her machen, auch figürlich, einen ernstlichen Anfang damit machen. Sich von dem Berge hinab machen. Wie kannst du dich so nahe zu mir machen? Sich an jemanden machen, figürlich, so wohl ihn angreifen, als auch sich an ihn wenden.

So bald es morgen früh newr tagt,

So wil ich mich dahin machen, Lheuerd. Kap. 47.

2. Eine Bewegung, und in weiterer Bedeutung, eine Handlung, eine Veränderung beschleunigen; im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, und als ein Neutrum. Mach fort! eile dich! Mache doch! Mache, daß du bald wieder kommst. Ja, mach doch nur und geh. So machen sie denn, daß wir fortkommen. Wenn sie es sagen wollen, so machen sie, sonst gehe ich, Geil.

II. In gewöhnlicher und weiterer Bedeutung, handeln, wirken, Veränderungen hervor bringen, zunächst von körperlichen, dann aber auch von unförperlichen Veränderungen.

1. Absolute, ohne ausdrückliche Meldung der Veränderung; nur in einigen Arten des Ausdrucks. Mache es mit uns wie dir gefällt. Nicht. 10. 15. Der Herr wirds wohl machen, Ps. 37. 7. Was machen sie? Laß ihn nur machen. Man kann ihm nichts recht machen. Machen sie mit mir, was sie wollen. Damit kann ich nichts machen, damit ist nichts zu machen. So machen es alle die, welche kein gut Gewissen haben. Schon zwey Mal hast du mirs fast eben so gemacht. Sie machen es darnach, daß man ihnen so begegnen muß. Was mach ich? soll ich zu ihm gehen? Was macht euer Bruder? figürlich, in der vertraulichen Sprechart, wie befindet er sich? Ich wollte nur sehen, was der Kranke macht, wie er sich befindet. Er wird es nicht lange mehr machen, sagt man im gemeinen Leben von jemanden, der bald aufhören wird in einer Sache wirksam zu seyn, ingleichen, der bald aufhören wird zu leben.

2. Mit ausdrücklicher Meldung der Wirkung.

1) Eigentlich.

(a) Ein Werk hervor bringen, einem Dinge die Wirklichkeit geben, es sey nun ein körperliches oder unförperliches Ding. Gott hat Himmel und Erde gemacht, 1 Mos. 2. 4. Gott machte den Menschen aus einem Erdenkloße, Kap. 2. 7. Mache uns Götter, 2 Mos. 32. 1. Wie groß ist der, der dich (Sonne) gemacht! Weiße.

Der Wein ist für freudige Herzen gemacht, Cron.

Der Schneider macht ein Kleid, der Uhrmacher eine Uhr, der Schuster einen Schuh, der Tischler einen Tisch, der Schmid ein Zuseisen, die Nähterin ein Hemd u. s. f. Gold aus Bley machen. Verse machen, ein Gedicht machen, eine Rede, eine Predigt machen, sie ausarbeiten. Käse, Butter machen. Feuer machen. Einem Platz machen, ihm Raum verschaffen. Einem eine Beschreibung von etwas machen. Einem die Rechnung machen. Zwey Mal zwey macht vier. Sich auf etwas Rechnung machen, figürlich, es zu bekommen hoffen. Groß Aushebens, viel Rühmens von etwas machen. Lärm machen. Ein Geschrey machen. Einwürfe gegen etwas machen. Sich einen Begriff von etwas machen. Ein Gesetz machen. Ein Zeichen machen.

Da das Zeitwort machen nicht in allen den Fällen üblich ist, wo etwas, besonders aber ein körperliches Ding, zur Wirklichkeit gebracht wird, so haben verschiedene Sprachforscher Regeln zu geben gesucht, in welchen man dasselbe brauchen könne oder nicht. Allein sie sind theils falsch, theils reichen sie nicht hin. Am besten thut man, wenn man diese Fälle bloß aus dem Gebrauche erlernt. Machen ist ein sehr allgemeines Wort, welches eigentlich sich bewegen, und figürlich durch eine Bewegung hervor bringen bedeutet. Da die Art und Weise der Hervorbringung so sehr verschieden ist, so sind in sehr vielen Fällen besondere Zeitwörter eingeführt, welche diese Art und Weise näher bestimmen. So sagt man nicht, ein Haus machen, sondern bauen, nicht einen Garten machen, sondern anlegen, nicht Erz machen, sondern schmelzen, nicht Lichter machen, sondern ziehen, nicht eine Glocke machen, sondern gießen u. s. f. Das allgemeinere Zeitwort machen ist daher nur für diejenigen Fälle aufbehalten, welche kein besonderes Wort hergebracht haben, und diese Fälle lassen sich nicht durch Regeln, sondern bloß aus dem Gebrauche lernen. Indessen gibt es Fälle, wo so wohl das allgemeine machen, als auch ein eigenes Zeitwort üblich ist. Ein Buch machen, ingleichen es schreiben.

In einigen Fällen ist ein gemachtes Ding so viel als ein nachgemachtes oder unechtes, im Gegensatz des natürlichen und echten. Ein gemachter Demant. Gemachtes Gold. Ein gemachter Wein.

In andern wird es elliptisch von gewissen besondern Arten der Hervorbringung gebraucht. Etwas machen, im gemeinen Leben, seine Nothdurft verrichten; das Kind hat nichts gemacht. Das gemachte Neue ist den den Jüngern der frisch gefallene Schnee, S. Neu. Holz machen, d. i. es hacken, klein machen.

(b) In weiterer Bedeutung ein Verhältniß, eine Veränderung hervor bringen, die wirkende oder bewegende Ursache einer Veränderung seyn; gleichfalls auf eine sehr allgemeine und unbestimmte Art. Die Universitäten machen Doctores. Jemanden zum Doctore, zum Könige, zum Vormund, zum geheimen Rath, zum Professor machen, ihn dazu ernennen, erklären. Jemanden zum Slaven, zum Knechte, zum Gefangenen machen. Ein Land zur Wüste machen. Eine Grafschaft zu einem Fürstenthume machen. Viele Schulden machen. Complimente machen. Einem ein Compliment machen. Einem Versuch, eine Probe machen, anstellen. Er will aus seinem Sohne einen Kaufmann machen. Ein Bündniß mit jemanden machen. Friede machen, so wohl die wirkende oder bewegende Ursache desselben seyn, als auch ihn schließen, als handelnde Ursache. Sich jemanden zum Freunde, zum Feinde machen. Jemanden ein saures Gesicht, eine finstere Miene machen. Anstalt zu etwas machen. Das macht bey ihm keinen Eindruck. Sich allerley Gedanken machen. Machen sie sich keine Sorgen, keinen Kummer, keine Unruhe. Sich ein Bedenken machen. Einem Hoffnung machen. Machen sie ihm doch die Freude. Einem Verdruß, Noth machen. Sie haben mir tausend vergnügte Stunden gemacht. Wir wollen uns einen Spaß, eine Lust machen. Bekanntschaft, Freundschaft mir jemanden machen. Einem allerley Vorwürfe machen. Den Anfang machen, den Anfang mit etwas machen. Der Sache ein Ende machen. Einem Lust zu essen machen. Machen sie doch keine Umstände mit ihm. Große Augen machen. Einem Ehre, Schande machen. Ernst machen, zeigen, daß es Ernst ist. Eine Entdeckung machen. Feyerabend machen, Schicht machen, aufhören zu arbeiten. Jemanden zum Gelächter machen. Sich etwas zur Pflicht machen. Dank machen, im Habsbübele. Etwas zu Gelde machen, es verkaufen. Jemandes Glück machen, dessen Ursache seyn. Er

hat sein Glück gemacht, er ist glücklich geworden. Sich ein Gewissen aus etwas machen. Einer Sache Lust machen. Mit einem gemeine Sache machen.

So auch mit Redenwörtern. Ein Gefäß rein machen, es reinigen. Etwas, das los oder locker ist, fest machen, es befestigen. Jemanden arm, reich, krank, gesund machen. Sich beliebt, verhasst machen. Etwas größer, kleiner machen. Einen Gefangenen frey machen, ihn befreien. Sich naß, schmutzig machen. Einen andern unruhig, lustig, verdrießlich, aufgeräumt, trauerherzig, weichmüthig, stolz machen. Das macht mein Unglück vollkommen. Sich nothwendig machen. Einem andern etwas weiß machen, S. Weiß. Sich bezahlt machen. Alles rückgängig machen. Etwas lächerlich machen. Einem das Leben sauer, das Herz schwer, den Kopf warm machen. Einem etwas deutlich machen. Eine Arbeit fertig machen. Sich einer Sache würdig machen. Machen sie es sein kurz. Etwas ausständig machen. Sich mit jemanden gemein machen. Jemanden herunter machen, im gemeinen Leben, ihn wieder ausschließen.

Angleichen mit dem Bindeworte daß. Machen sie, daß er kommt, werden sie Ursache, veranstalten sie es. Machen sie nur, daß ich artig und munter werde, Gell. Sie machen, daß man das Glück und die Liebe erst recht hoch schätzt, eben. Machen sie, daß wir ihnen heute noch gratuliren müssen, eben. Wie machen wir es, daß wir ihn fangen?

Viele gebrauchen es auch mit dem bloßen Infinitiv des andern Zeitwortes. Versucht sey, wer einen Blinden irren macht auf dem Wege, 5 Mos. 27, 18. Weil du die Feinde des Herrn hast kistern gemacht, 2 Sam. 12, 14. Der da hat Israel sündigen gemacht, 1 Kön. 14, 16. Du liefst mich einschlafen und machtest mich leben, Es. 38, 16. Ein Schatzen macht uns oft zittern, Mosheim. Jemanden lachen machen, wofür auch zu lachen machen üblich ist. Eine Liebe, die uns alle Vortheile unsers Eigennutzes vergessen macht. Man tadelt diese Wortfügung; aber allem Ansehen nach ohne Noth. Daß sie sehr alt ist, erhellt aus dem Französischen, wo das Zeitwort faire auf ähnliche Art, aber in einem noch viel weiterm Umfange gebraucht wird. Wenigstens ist sie erträglicher, als die mit dem Mittelworte: der Herr macht die Blinden sehend, Ps. 146, 8. In einigen, aber vielleicht nur wenigen Fällen, ist auch der Infinitiv mit dem Wörtchen zu eingeföhret. Sich etwas zu thun machen. Das hat mir viel zu schaffen gemacht.

Die wirkende Ursache braucht nicht eben ein verständiges Wesen zu seyn, wie einige behaupten. Das Zeitwort machen hat eine so allgemeine Bedeutung, daß es auch von allen leblosen Dingen gebraucht werden kann. Die Sonne macht das Wachs weich. Sorgen macht vor der Zeit alt. Aufrichtige Reue macht alles wieder gut. Geschwefelter Wein macht den Kopf dumm. Salziges Speisen macht Durst. Das macht Kopfschmerz. Das macht, weil er arm ist. Das macht dein Unbestand. Die Bescheidenheit machte, daß sie zurück wich.

So zahlreich nun auch, wie zum Theil schon aus dem vorigen erhellt, die Fälle sind, in welchen dieses Zeitwort in der Bedeutung der Hervorbringung oder Verursachung einer Veränderung gebraucht werden kann, so sind sie doch auch nicht ohne alle Einschränkung, und man muß auch hier den Gebrauch nicht aus den Augen setzen. In der vertraulichen Sprechart sagt man zwar ein Spielchen machen, und im gemeinen Leben, einen Schnapps machen, aber nicht, einen Trunk machen, sondern thun, nicht, Gutes, Böses, Sünde, Wunder machen, sondern thun, nicht, den Angriff machen, einen Einfall in ein Land machen, sondern thun, nicht, einem Vorstellung machen, sondern thun. Hin-

gegen sind in manchen Fällen beyde Zeitwörter üblich. Einem einen Antrag machen und thun, Kund machen und Kund thun, eine Reise machen und thun. In andern Fällen laun man andere Zeitwörter unterscheiden. Ich habe diese traurige Erfahrung schon oft gemacht, oder gehabt. Einen Versuch machen und anstellen. Hochzeit machen und halten. Seinem Sohne Hochzeit machen und ausrichten.

2) Eigentlich. (a) Zubereiten, zu einer gewissen Absicht thätig, geschickt machen; gemeinlich nur im gemeinen Leben, und in einigen Fällen. Das Bett machen. Holz machen, d. i. es klein machen, es hacken, es zum Verbrennen zubereiten. Thee, Kaffee machen. Das Essen machen, es zubereiten. (b) Vermögen erwerben, verdienen. Er hat sich viel bey dieser Sache gemacht. Er weiß sich bey allem etwas zu machen. Dabey ist nichts zu machen, nichts zu gewinnen. (c) Sie machen es gar zu gefährlich, sie stellen es sehr gefährlich vor, geben es für sehr gefährlich aus. Er ist so arm nicht, als ihn die Leute machen. Er macht sich sehr arm, stellt sich sehr arm. Einem die Gefahr geringe machen, ihn überreden wollen, daß die Gefahr nur geringe sey. Einem etwas leicht, schwer machen, so vorstellen. Ich weiß nicht, was ich daraus machen soll, was ich davon denken, mir davon vorstellen soll. Einem ein Verbrechen aus etwas machen, es ihm als ein Verbrechen auslegen. Jemanden zum Rezer machen, ihn dafür erklären. (d) Der Schauspieler macht den Cäsar, wenn er dessen Person vorstellt. Seine Rolle gut, schlecht machen. Er macht in diesem Hause den Narren, stellt ihn vor, gibt einen Narren ab. Da würde ich eine sehr alberne Figur machen, vorstellen. (e) Ich mache mir nichts daraus, ich achte es nicht. Viel aus einer Sache machen, sie hoch schätzen, sehr achten. Viel aus einer Person machen. Es wird wenig daraus gemacht, man achtet es nicht groß. (f) Bey den Jägern macht oder zeigt der Hirsch einen guten Fuß, wenn er einen guten Fuß hat. Der Hirsch hat eben daseibst wenig oder viel gemacht, wenn er ein Gehörn von wenig oder viel Enden ausgelegt, d. i. bekommen hat. In den Zusammensetzungen kommen noch andere Bedeutungen vor.

Das Hauptwort, die Machung, ist von dem einfachen Zeitworte nicht üblich. In einigen Fällen laun man den Infinitiv als ein Hauptwort gebrauchen, in andern aber muß man seine Zuflucht zu andern Ausdrücken nehmen.

Anm. Schon bey dem Ostfried machon, gimachon, im Niederf. maken, im Engl. to make, im Ungers. macan, im Schwed. waka, im Griech. mit der intensiven oder iterativen Endung ten, ποιῶν, wohin auch das einfachere ποιῶν, in der Dorischen Mundart μαχάω, gehöret. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es mit dem Lat. movere zu dem Geschlechte des Wortes wegen, bewe-gen, gehöret, weil m und w mehrmahls mit einander abwechseln. Alsdann würde auch die Verwandtschaft mit dem Lat. facere begreiflich seyn, indem das f so gut ein mit dem m verwandter Lippenbuchstab ist als w. S. Nähen, Sachen und Sackeln.

Der Mächer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mächerinn, eine Person, welche etwas macht; doch nur in den Zusammensetzungen Goldmacher, Uhrmacher, Furmacher, Kammmacher, Brillenmacher, Garnschmacher, Knopfmacher, Zeugmacher, Rezmacher u. s. f. Bey dem Nofter ist Machara der Ueherer.

Die Mächererey, plur. die — en, das Machen, ohne Plural, ingleichen das gemachte Werk, die Arbeit; beydes nur im gemeinen Leben und im verächtlichen Verstande. Das ist eine elende Mächererey. So auch in einigen Zusammensetzungen, die Goldmacherey, für das Goldmachen, die Rezmacherey, die Meurmacherey

macherey u. s. f. Nieders. *Maferije*. Von der vor der Ableitungsfolge *ey* eingeschobenen *Sylbe er*, S. 1. — *Ey* I. 3.

Das *Mächerlohn*, des — *es*, plur. inauf. der Lohn, welchen man einem andern für das Machen, d. i. für die Hervorbringung eines Werkes, und figürlich auch für die Verursachung einer Veränderung bezahlt. Gemeinlich nur in solchen Fällen, wo man den Lohn nicht tageweise, sondern stückweise bezahlt, ingleichen von der Arbeit, besonders der Handarbeit allein, mit Ausschließung der zu dem Werke nöthigen Materialien. So bekommen der Schneider für die Verfertigung eines Kleides, und andere Handwerker für die Verfertigung anderer Arbeiten *Macherlohn*. Ich will ihnen das *Macherlohn* doppelt bezahlen, *Gell*. Im Oberdeutschen der *Macherlohn*, S. Lohn. Es ist unmittelbar von dem Hauptworte *Macher* gebildet, wie man auch sagt *Schneiderlohn*, *Arbeiterlohn*, *Tischerlohn* u. s. f. Von dem Zeitworte *machen* müßte es *Machlohn* heißen.

1. * Die *Macht*, plur. die *Mächte*, ein ungewöhnliches Wort, einen Ehrentitel zu bezeichnen, welches nur 1 Cor. 11, 10 vorkommt. Darum soll das Weib eine *Macht* auf dem Haupte haben um der Engel willen. Obgleich Luther das Deutsche Wort nach dem Muster des im Grundtexte befindlichen Griech. *Κουρια* gewählt hat, so finden sich doch Spuren, daß diese Wahl nicht ganz willkürlich gewesen, ob mir gleich der Deutsche Ausdruck in dieser oder einer ähnlichen Bedeutung noch nicht vorgekommen ist; weil man es sonst leicht von dem Lat. *amictus* herleiten könnte. Im mittlern Lat. kommt *Mafors*, *Mauors*, und im mittlern Griech. *μαυορος*, sehr häufig nicht nur von einem Ehrentitel des andern Geschlechtes vor, sondern auch von einem Scapulier der Mönche. Bey dem *Papias* heißt es: *Mauorte matronale operimentum, quod caput operit; vocatum autem sic quasi Marte. Mauorte signum est maritalis dignitatis; idem et stola dicitur*. Bey andern findet sich in einer ähnlichen Bedeutung das Wort *Magaldus*. Auch *Dominicalis* kommt in der Bedeutung eines leinenen Ehrentitels vor, mit welchem sich das andere Geschlecht, wenn es in die Kirche ging, ehedem das Haupt bedeckte. Zu Fresno führt aus einem alten Poenientiale folgende Stelle an: *Si mulier communicans Dominicale suum super caput suum non habuerit, usque ad alium diem dominicum non communicet*. Er merkt dabey an, daß der selbene Ehrentitel des weiblichen Geschlechtes in der Provence noch jetzt *Domino* genannt werde.

2. Die *Macht*, plur. die *Mächte*, so wohl das Vermögen etwas zur Wirklichkeit zu bringen, als auch ein mit diesem Vermögen begabtes Ding.

1. Das Vermögen, oder die Kraft etwas zur Wirklichkeit zu bringen; ohne Plural.

1) Von der physischen oder natürlichen Kraft eines Dinges, für Kraft oder Stärke. Meine *Macht* ist schwach über meinem Seufzen, *Hiob* 23, 2. Ruben mein erster Sohn, du bist meine erste Kraft und meine erste *Macht*, 1 *Mos.* 49, 3. David aber und das ganze *Israel* spielten vor Gott her aus ganzer *Macht*, 1 *Chron.* 14, 8. Die Stimme mit *Macht* aufheben, erbeben, *Es.* 40, 9. In dieser Bedeutung ist es im gemeinen Leben am üblichsten. Der Kranke hat nicht so viel *Macht*, sich aufzurichten, nicht so viel Kräfte. Eine außerordentliche *Macht* haben, Leibeskräfte. Einen Stein mit aller *Macht* aufheben. Alle seine *Macht* anstrengen. Mit aller *Macht*, oder aus ganzer *Macht* schreyen, laufen, arbeiten. Über *Macht*, mehr als die Leibeskräfte es verstaten. Sie liefen über *Macht* dem Walde zu. Ingleichen, eine vorzügliche Kraft. Diese Vorstellung drang mit *Macht* in meine Seele. Siehe Ohnmacht. In einigen Gegenden ist es auch im Plural üblich.

Aus allen *Mächten*, Oberd. *Machteen*, d. i. aus allen Kräften. Schon *Ottfried* sagt vbar mine mahti, über meine Kräfte. Im Nieders. ist Wohlmagt die Gesundheit des Leibes.

In der R. A. über *Macht* essen oder trinken, scheint es zunächst von mögen, Appetit haben, abzustammen. Im Nieders. ist Möge der Appetit. *Elk stem Möge*, chacun à son gout. über *Möge* essen, über *Macht*, über seinen Appetit.

In der Deutschen Bibel wird dieses Wort häufig von Gott gebraucht, und da bedeutet es dessen höchstes Vermögen, das Mögliche ohne Mühe zur Wirklichkeit zu bringen, wofür man auch, und zwar am häufigsten, das Wort *Allmacht* gebraucht.

2) Von der vorzüglichen äußern Möglichkeit, das Beschlossene zur Vollziehung zu bringen.

(a) überhaupt. So sagt man von jemanden, er habe eine große *Macht*, wenn er angesehene Freunde hat, durch welche er seine Absichten erreichen kann. Wehe denen die Schaden zu thun trachten, weil sie die *Macht* haben, *Micha* 2, 1. Indessen ist das Bey- und Nebenwort mächtig in diesem Verstande üblicher, als das Hauptwort.

(b) In engerer Bedeutung, eine genugsame Anzahl zu Führung der Waffen verpflichteter Menschen. Eine große *Macht* auf den Beinen haben, ein großes Heer. In dieser Bedeutung ist es in den zusammen gesetzten Kriegsmacht, Landmacht, Seemacht am üblichsten. Im Schwed. ist *Magt* gleichfalls das Heer. Es kann seyn, daß es in dieser Bedeutung zunächst zu dem Worte *Menge* gehöret, indem der Nasenlaut *n* gar oft ein mißiger Zusatz ist. Festus erklärt *maetus* durch *magis auctus*, und bey dem *Plautus* kommt *maetare* für vermehren vor. Der sonst ungewöhnliche Plural findet sich noch bey dem *Dylh*:

Der *Saracen* muß noch der alten *Sagung* achten,
Durch der *Spahouer* Zwang und der *Stambolet*
Mächten, für *Mächte*.

(c) * Figürlich, Majestät, und äußeres Ansehen, Vorzug, Ehre überhaupt; eine veraltete Bedeutung, welche noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Aus dem Munde junger Kinde hast du dir eine *Macht* zubereitet, *Ps.* 8, 3. Die Sonne gehet auf in ihrer *Macht*, *Mich.* 5, 31.

3) Am häufigsten von dem sittlichen Vermögen, etwas zur Wirklichkeit zu bringen, d. i. von der Freiheit, dem Rechte und Befugnisse etwas zu vollbringen oder zu unterlassen. So soll niemand *Macht* haben, das Volk zusammen zu fordern, 1 *Macc.* 14, 44. Die Obrigkeit hat *Macht* zu strafen und zu belohnen. Einem *Macht* geben etwas zu thun. Das steht nicht in meiner *Macht*. *Macht* über Leben und Tod haben. Siehe auch Vollmacht.

2. Ein mit vorzüglicher *Macht* begabtes Wesen, wo es zuweilen von mächtigen Geistern und geistigen Wesen vorkommt.

Der in der Gottheit glaubt

Drey unterschiedne *Mächten*, *Dylh* für *Mächte*.

— Verzeih es, ihr stolischen *Mächte*,

Ihr Beherrscher der Seelen, *Zachar*.

Am üblichsten ist es in dieser Bedeutung von souveränen mächtigen Staaten, sie seyen nun Königreiche oder Republiken; wo es auch im Plural die *Mächte*, im Oberdeutschen aber die *Machten* hat. Die Europäischen *Mächte*. *Holland* und *England* sind Seemächte. Die *Macht* Frankreich, d. i. der Staat, die Krone Frankreich.

Anm. Für Stärke schon im *Isidor Magri*, bey dem *Notker* und im *Latian* in der gewöhnlichen Bedeutung für *potentia*, *Maht*, im Schwed. wo es auch das Blut bedeutet, *Magt*, bey dem *Uphilas* *Mahts*, im Angels. *Myht*, *Maeth*, *Mearh*, im Dän. und Nieders. *Magt*, im Engl. *Might*, im Pöhl. und Böhm. *Moc*.

Moc. Es stammet zunächst von dem Zeitworte mögen, können, und dem damit verwandten machen ab, und lautet im Niederf. auch Möge, im Schwed. Megn und Mägn. Das Alterthum dieses Wortes und seines Geschlechtes erbietet aus dem Lat. Majestas, Magistratus, Magister, und auch aus dem Griech. μέγας. S. Mögen und Mächtig, in welchem letztern sich der Begriff der Größe noch erhalten hat. In Schleswig ist die Macht der Geschwornen eine besondere Art Verichte, welche aus dem Amtmann als Landvogt, und den Rämmerern und Richtern der Kirchspiele bestehen.

Die Machtblume, plur. die — n, eine Pflanze, deren es verschiedene Arten gibt, welche zum Theil in Ostindien und Amerika, zum Theil aber auch in Spanien und Syrien einheimisch sind; Pancratium L.

* Der Machrbothe, des — n, plur. die — n, ein Oberdeutsches, im Hochdeutschen aber unbekanntes Wort, so wohl einen jeden gevollmächtigten Gefandten oder Minister, als auch einen Gesandten vom ersten Range, einen Ambassadeur zu bezeichnen; ehemals auch Walthothe, Gewaltbothe.

b Der Machtebrief, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen gleichfalls veraltetes Wort, wofür jetzt Vollmacht üblich ist; ehemals auch der Gewaltbrief.

* Der Machtegeber, des — e, plur. ut nom. sing. Fämin. die Machtegeberinn, ein im Hochdeutschen gleichfalls fremdes Wort, diejenige Person zu bezeichnen, welche einer andern Vollmacht zu etwas erteilt; im Oberd. auch der Gewaltgeber.

Das Machtheil, des — es, plur. inuf. in einigen Gegenden, ein Nahme der Goldbrüche oder des goldnen Windkrenures, Soldado L. wegen seiner vorzüglichen heilenden Kräfte, daher es auch Machtkraut genannt wird.

Mächtig, — er, — ste, adj. et adv. Macht habend.

1. Groß; von einer längst veralteten Bedeutung des Wortes Macht. 1) Eigentlich, von der körperlichen Ausdehnung; ein nur noch im gemeinen Leben übliches Wort, welches in dieser Bedeutung mit dem veralteten machel, und dem verwandten Griech. μέγας überein kommt. Sie sunken unter wie Bley im mächtigen Wasser, 2 Mos. 15, 10. Ein mächtiger Berg. Vorzüglich ist es in diesem Verstande noch im Bergbau üblich, wo es, wenn es von Gängen gebraucht wird, so viel als breit, von flüßigen oder horizontalen Erd- und Steinlagen aber so viel als dick bedeutet. Der Gang ist zwey Lachter mächtig, d. i. breit. Das Sandfäß ist hier vier Lachter mächtig, d. i. dick. Ein zwey Zoll mächtiges Schieferfäß. Daher die Mächtigkeit, des Ganges, ihre Breite, bey flüßigen aber, ihre Dicke. 2) Figürlich, wo es noch im gemeinen Leben häufig gebraucht wird, so wohl eine große Menge, als auch intensive einen großen Grad der innern Stärke zu bezeichnen, für viel und sehr, wo es gemeinlich als ein Nebenwort andern Beywörtern vorgefetzt wird. Ein mächtig großes Haus. Mächtig viel Geld. Mächtig schön. Mächtig reich seyn. Er bildet sich mächtig viel ein. Die mächtig große Götze, Sir. 43, 1. In dieser Bedeutung ist es schon alt. Mächtigen wol, heißt es schon bey dem Willeram für sehr wohl. Auch das Lat. valde ist auf ähnliche Art von valere, mögen, vermögen, gebildet. Zuweilen auch als ein Beywort für sich allein. Ein mächtiges Haus. Aber Amyntas sahe den mächtigen Segen in seiner Herde, Oehm. Eine mächtige (zahlreiche) Menge Volkes, 1 Mac. 5, 30. Ein mächtiges Heer, ein zahlreiches, Ezech. 38, 15. In welcher Bedeutung der Anzahl es zugleich mit Menge verwandt ist, S. 2. Macht 1. 2) (b).

2. Kraft, Vermögen habend, etwas zur Wirklichkeit zu bringen. 1) Physisches oder natürliches Vermögen habend; eine größten Theils veraltete Bedeutung. Der Löwe ist mächtig unter

den Thieren, Sprichw. 30, 30. Das Feuer war mächtig im Wasser über seine Kraft, Weish. 19, 19. Ehedem sagte man, eine mächtige Arznei, für sehr kräftige, sehr wirksame. Zuweilen kommt es noch figürlich für sehr wirksam, sehr kräftig vor. Ein mächtiger Einwurf. Ihr feuriger Blick schießt mächtige Strahlen umher, Zachar. 2) Viele äußere Hülfsmittel habend, seine Absichten zu erreichen. Ein mächtiger Freund, welcher vieles in das Werk richten kann, weil er vielen Einfluß auf andere hat. Ein mächtiger Minister. Er ist mir zu mächtig geworden. Besonders in Rücksicht auf die vielen zum Antritte oder zur Vertheidigung geschickten Personen. Ein mächtiger Feind. Ein mächtiger König. Ein mächtiges Reich. S. Großmächtig. In engerer Bedeutung, überlegene Macht, überlegene Gewalt über andere in einzelnen Fällen habend; wo man es am liebsten mit der zweyten Endung des Haupt- oder Fürwortes verbindet, welche alsdann das Vorwort über vertritt.

Wir heyde werden doch wohl ihrer mächtig seyn, Rost. d. i. sie übermächtigen können. Ich kann seiner nicht mächtig werden. Die Frau ist ihres Mannes mächtig, wenn sie die Herrschaft über ihn hat. Seiner Sinne nicht mächtig seyn. Er war vor Wuth seiner selbst nicht mächtig. Da war ich meiner Liebe nicht mehr mächtig. Nicht eines Fälers mächtig seyn, nicht Gewalt haben, ihn nach Gutdünken anzuwenden. Einer Sprache mächtig seyn, figürlich, sie in seiner Gewalt haben, d. i. alles was man will, in derselben ausdrücken können. 3) Von der Freyheit, dem Rechte, dem Befugnisse etwas zu vollziehen, ist es nur in dem zusammen gesetzten eigenmächtig üblich.

Anm. Bey dem Rottler mähtig, bey dem Ulyssias mahteiga, im Angelf. mihhtig, im Engl. mighty, im Schwed. mähtig, im Dän. und Niederf. mägrig. Das alte Oberdeutsche Nebenwort mächtiglich, für mächtig, welches noch Es. 28, 2 vorkommt, ist im Hochdeutschen veraltet.

Mächtigen, verb. reg. act. welches aber nur in den Zeitwörtern bemächtigen und bevollmächtigen üblich ist, S. dieselben.

Die Mächtigkeit, plur. doch nur von dieser Eigenschaft in mehreren Individuis, die — en, im Bergbau, die Breite und Dicke, S. Mächtig 1. 1). In andern Fällen ist dafür das einfachere Macht üblicher.

Das Machtkraut, des — es, plur. inuf. S. Machtheit.

Machtlos, — er, — este, adj. et adv. der Macht beraubt, keine Macht habend, in den drey ersten Bedeutungen des Hauptwortes 2. Macht 1. vornehmlich in der edlern und höhern Schreibart, für ohnmächtig. Ein machtloses Geschöpf. Ein machtloser Minister. Ein machtloser Staat.

Das Machtschildlein, des — e, plur. ut nom. sing. ein nur Sir. 45, 13 befindliches Wort, das Amtschildlein Aarons zu bezeichnen, weil es von vorzüglicher Kraft und besonderm Glanze war.

Der Machtspruch, des — es, plur. die — sprüche. 1) Ein Ausspruch in einer streitigen Sache, ohne andere Bewegungsgründe als die Macht, welche man besitzt, oder zu heissen glaubt, und seine Urtheile als Wahrheiten aufzubringen. Einen Machtspruch thun. 2) Einige Schriftsteller vor Wölfen suchten das Griech. Arioma durch Machtspruch zu übersetzen, weil ein solcher Satz so glaubwürdig ist, daß er nicht bewiesen werden darf. Allein seit Woffens Zeit ist dafür das schicklichere Grundfag üblicher geworden.

Das Machtwort, des — es, plur. die — wörter. 1) Ein Wort, welches einen besondern Nachdruck bey sich führt, dergleichen z. B. das Zeitwort in der N. A. in Thränen zerschmelzen ist. 2) Ein Machtspruch in der ersten Bedeutung dieses Wortes; ohne Plural. Ehe ich als Vater ein Machtwort rede, Weis.

Das Nachwerk, des — es, plur. inuf. von dem Zeitworte machen; ein gemachtes Werk, und die Art und Weise, wie es gemacht ist, doch nur im verächtlichen Verstande; das Gemächte, die Macherrey. Ein elendes Nachwerk. Das ist sein Nachwerk, seine Arbeit.

Mac, ein Wort, welches nur in der in den niedrigen Sprecharten üblichen *M. A. Sack* und *Mac* vorkommt, d. i. geringer Pöbel aller Art unter einander, auch wohl von schlechten durch einander gemischten ledlosen Dingen. *S. Sack*. *Mac* scheint von dem Zeitworte *mengen* abzustammen; denn daß das *n* in diesem Worte nicht wesentlich ist, ist schon bey *Mache* erinnert worden. *Sack* und *Mac* könnte also auch gehacktes und gemengtes bedeuten, wie man in eben diesem Verstande in und um Breinen *Saks* und *Plüts* sagt, d. i. gehacktes und gepflücktes. Ibrigens ist für *Sack* und *Mac*, wenn vom niedern Pöbel die Rede ist, in Niederlachsen auch *Sante* und alle *Man* üblich.

Die Macänte, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Mokrante, entweder wegen ihres eigenthümlichen Geschreyes, oder auch als eine Verderbung von *Mückänte*, weil sie über dem Wasser fliehet, und *Mücken*, d. i. fliegen, fängt.

Mücken, *S. Meckern*.

Das Maculatur, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, aus dem Lat. *maculare*, und mittlern Lat. *Maculatura*, eigentlich, beschmutztes Papier, am häufigsten aber solches Papier, welches nur noch zum Einwickeln oder Einpacken anderer Körper dienet. Ein Buch wird *Maculatur* oder zu *Maculatur*, wenn es keine Leser findet, und daher zum Einwickeln verbraucht wird. Bey einigen auch im weiblichen Geschlechte, die *Maculatur*.

Das Mädchen, des — s, plur. ut nom. sing. *S. Magd* 1.

Der Mädchensommer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige Nachsommer, welcher im September um die Nachtgleiche fällt, und das Gespinnst, welches man um diese Zeit auf dem Felde findet, (*S. Marien-Saden*;) zum Unterschiede von dem *Galus-Sommer*, welcher sich zuweilen im October einstellt. Der Nahme ist von *Matthäus*, Niederf. *Macken*, dessen Tag auf den 21sten September fällt.

Die Made, plur. die — n, eine im gemeinen Leben übliche Benennung der nackten Würmer ohne Glieder, und ohne kenntliche Füße. So werden die Regenwürmer häufig *Maden* genannt. Am häufigsten führen diesen Nahmen diejenigen kleinern Würmer dieser Art, welche sich als Larven mancher Insecten in andern Körpern aufhalten. In dem Fleische wachsen *Maden*, wenn die Eyer dazu vorher von den Fliegen hinein gelegt worden. Die *Maden* im Käse, die *Käsemdaden*. Der Käse bekommt *Maden*. In der Landwirthschaft ist die *Made*, ohne Plural, eine gewisse Krankheit der Kälber, wober ihnen die Zunge sprenglich und hüggelig wird, und ihnen die Neigung zum Saugen vergeht.

Anm. Bey dem Notter *Mado*, bey dem Winsbeck *Made*, im Niederf. *Made*, *Mae*, im Diminut. *Meddik*, *Meddike*, und zusammen gezogen *Mecke*, *Meke*, Dän. *Maddike*, *Maik*, Schwed. *Maik*, Isländ. *Madkur*, bey dem Upphäs und im Angelf. *Martha*, im Engl. *Moth*, *Maggot*. *Wachter* leitet es sehr unwahrscheinlich von *mähen*, schneiden, ab. Wahrscheinlicher läßt sich der Stammbegriff in der Bewegung (*S. Machen*, *move*;) oder in dem fruchten Aufenthalte suchen (*S. Matte*;) Unser *Mieche* und *Morre* sind eben dieses Geschlechtes, siehe dieselben.

Das Madel, des — s, plur. ut nom. sing. *S. Magd* 1.

Der Madensack, des — es, plur. die — säcke, eine verächtliche Benennung des verweßlichen menschlichen Leibes, weil sich nach dem Tode gemeinlich *Maden* in demselben erzeugen.

Der Madenwurm, des — es, plur. die — würmer, ein weißer und an beyden Enden zugespitzter Wurm, welcher sich zuweilen bey dem Menschen in dem Afterdarme und Grimmdarme aufhält; *Ascaris L.* Er ist eine der kleinsten Arten der Spulwürmer, und wird, weil er wie eine Käsemade springt, von einigen auch *Springwurm*, und, weil er sich in dem Mastdarm aufhält, auch *Mastwurm* genannt.

Der Mader, des — s, plur. inuf. ein nur im Bergbau übliches Wort, eine gewisse sandige, oft aber auch feuchte Erdbart zu bezeichnen, welche im letztern Falle dem Letten gleicht. *S. Moder*, zu welchem Worte es zu gehören scheint.

Madig, — er, — ste, adj. et adv. *Maden* enthaltend. *Madig* geos Fleisch. *Madiger* Käse.

Die Madratze, *S. Matrage*.

Die Madrepore, plur. die — n, eine in der Naturgeschichte übliche und aus dem Griechischen entlehnte Benennung einer Art Würmer, welche zu den steinartigen Thierpflanzen oder Korallen gehören, und aus kleinen regulären, bald eingebrückten, bald aber auch erhabenen Sternen bestehen; *Madrepora*. Eine mit ihrem Gehäuse versteinte *Madrepore* wird der *Madreporeit*, des — en, plur. die — en, genannt.

Das Madrigäl, des — es, plur. die — e, ein aus dem Italienischen *Madrigale* entlehntes Wort. 1) In der Musik ist es ein nach Art der Psalmen mit vielen Singstimmen, meistens Theils ohne Instrumente, arbeitsam aufgeführtes Eingestück. 2) In der Dichtkunst ist es ein kurzes sinnreiches Gedicht von sieben bis funfzehn Versen, deren keiner über eils Sylben haben darf. Die Bedeutung des Wortes, welches durch die Provenzal-Dichter nach Italien gekommen ist, ist noch ungewiß; indessen scheint die letzte Sylbe zu unserm *Gall*, *Schall*, *Ton*, zu gehören.

Das Magazin, des — es, plur. die — e. 1) Ein Behältniß, es sey nun ein Zimmer oder ein eigenes Gebäude, in welchem gewisse Dinge in Menge zum künftigen Gebrauche aufbehalten werden; eine Vorrathskammer, ein Vorrathshaus. Das *Holz-Magazin*, *Sen-Magazin*, *Stroh-Magazin*, *Gewehr-Magazin*, *Korn-Magazin*, welches letztere oft auch nur das *Magazin* schlechthin genannt wird, *Waaren-Magazin* u. s. f. Ein *Magazin* anlegen. Daher das *Magazin-Korn*, dasjenige Getreide, welches in einigen Ländern von den Unterthanen in das obrigkeitliche *Magazin* geliefert werden muß; die *Magazin-Hufe*, eine Hufe, von welcher es gegeben wird; die *Magazin-Meße*, so fern von jeder Hufe eine Meße gegeben wird. 2) An den Rutschen ist das *Magazin* so wohl das lederne Behältniß unter dem Boote, als auch ein ähnliches Behältniß unter dem Fußboden des Rutschkastens selbst, weil beyde gemeinlich zur Verwahrung der auf der Reise nöthigen Lebensmittel oder anderer Bedürfnisse gebraucht werden.

Anm. Im Franz. *Magazin*, im Ital. *Magazzino*, im Span. mit dem Arab. *Artikel Almazan*, im Alban. *Magake*, im Walsch. *Makaza*. Es ist ein morgenländisches Wort, welches vermuthlich durch die Kreuzzüge und die Handlung in den mittlern Zeiten nach Europa gekommen. Im Pers. lautet es *Magzen*, im Hebr. *מגזן*, *Machzen*, alle in der Bedeutung eines Vorrathshauses. Das Stammwort ist *מגן*, *S. Schatz*.

Die Mägd, plur. die *Mägde*. 1. überhaupt, ein jedes junges unverheirathetes Frauenzimmer. Eines Mannes Weg an einer *Magd*, *Esprichw.* 30, 19. Dein Nahme ist eine angeschürzte Salbe, darum lieben dich die *Mägde*, *Hohel.* 1, 3. Weil sie noch eine *Magd* ist in ihres Vaters Hause, 4 *Mos.* 30, 17. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt *Maget* in dieser Bedeutung häufig vor.

Im Hochdeutschen ist es in diesem Verstande völlig veraltet, in welchem sich nur noch das Diminutivum im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart erhalten hat. Dieses Diminut. lautet im Oberdeutschen und in der höhern Schreibart der Hochdeutschen Mägdlein, in der vertraulichen Sprechart der Hochdeutschen aber mit Anfügung des g, Mädchen, und im Oberd. Mädel, im Niederl. Mädchen und zusammen gezogen Mäken. Man gebraucht es daselbst in der vertraulichen Sprechart von allen jungen unverheiratheten Frauenpersonen, von der Geburt an bis gegen das dreißigste Jahr ihres Alters. Die Frau ist mit einem Mädchen niedergekommen, im Gegensatz eines Knäbchens. Weicher, denn das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft, Matth. 9, 24. Ein junges, ein artiges Mädchen. Bald wird ein Mädchen hier den Pfad vorüber gehn, Gesn.

Dir schmückte das fromme Mädchen sich

Hey seinem Morgenliebe, Nami.

Da dieses Wort eine Person weiblichen Geschlechtes bedeutet, so pflegt man auch zuweilen wohl das folgende Pronomen im weiblichen Geschlechte zu setzen. Sie ist ein rechte artiges Mädchen, die (für das oder welches) von den meisten Fehlern unsers Geschlechtes frey ist, Gell. Das mehr Oberdeutsche besonders Schlesiße Mädel ist in der vertraulichen Sprechart der Hochdeutschen auch nicht selten: Sie sind ein gefährliches Mädel, Gell. Gottsched wollte das Hochdeutsche Mädchen aus einer unnüthigen Genauigkeit schlechterdings Mädchen gesprochen und geschrieben wissen. Allein, zu geschweigen, daß die allgemeine Aussprache dawider streitet, so wird aus der Anmerkung erhellen, daß das Wort Magd in vielen andern Sprachen und Mundarten nur Mad lautet. Mädchen ist, wie alle Hochdeutsche Diminutiva, zunächst aus dem Niederländischen entlehnet, in welcher Mundart dieses Wort ohne g Maid lautet. Wo man kein Recht zur Vertraulichkeit hat, sondern mit Achtung von einer jungen weiblichen Person spricht, da bedient man sich lieber des allgemeineren Ausdrucks Frauenzimmer, oder junges Frauenzimmer. Von adeligen Personen ist das Wort Fräulein, von gräflichen junge Gräfinn und von fürstlichen Prinzessin üblich.

2. In einigen engeren Bedeutungen. 1) * Eine Jungfrau, eine Person weiblichen Geschlechtes, welche noch von keiner männlichen fleischlich erkannt worden; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher das Wort Magd ehemals sehr häufig üblich war. Ottfried und seine Nachfolger nennen die Jungfrau Maria beständig Magad, Magd, welchen Namen sie noch in dem alten Kirchenlied: Christum sollen wir loben, führt. Alsobald die Magd die englisch Botschaft erbort, Buch Hesai von 1472. In dem Theuerdanke wird die Prinzessin mehrmals die edle Magd, die edle Meyd genannt. 2) Eine gemeinlich unverheirathete, oft aber auch verheirathete weibliche Person, welche sich zu geringen häuslichen Diensten auf eine gewisse Zeit vermietet, die Dienstmagd; eine solche Person männlichen Geschlechtes heißt ein Knecht. Sich als Magd vermieten. Die Hausmagd, in Oberlachsen die junge Magd oder Jungemagd, die Viehmagd, Küchenmagd, Scheuermagd, Kindermagd, Bauermagd u. s. f. Ehemal bedeutete es auch eine leib eigene Person weiblichen Geschlechtes, ingleichen eine Sclavinn. Ihr werdet daselbst euren Feinden zu Knechten und Mägden verkauft werden, 5 Mos. 28, 68; in welcher Bedeutung es aber veraltet ist. Indessen pflegen sich noch weibliche Personen, sie seyen verheirathet oder nicht, an sehr vornehme Personen mit unterthänigste Magd zu unterschreiben.

Das Diminutivum ist in dieser Bedeutung nicht üblich. Denn ob man gleich Hausmädchen, Kindermädchen, Dienstmädchen u. s. f. sagt, so tritt es alsdann doch in die vorige allgemeiner Bedeutung einer jungen ledigen Weibsperson wieder zurück,

Anm. Bey dem Ulphilas schon Magath, im Isidor und bey dem Ottfried Magad, bey dem Willeram Maged, im Latian und bey den Schwäbischen Dichtern im Diminut. Magatin, im gemeinen Leben der Hoch- und Oberdeutschen Mad, im Niederl. Maid, im Angelsächsischen und Englischen gleichfalls Maid, im Letztlichen Meita; alle in der Bedeutung so wohl einer Jungfrau, als auch einer jungen weiblichen Person. Es stammt ohne Zweifel von dem veralteten Mag, Mage, bey dem Ulphilas Magus, ein Kind, her, (S. Mage,) von welchem mittelst der Ableitungssylbe ach, ee, uuser Magath, Mager, zusammen gezogen Magd, ein Kind weiblichen Geschlechtes, gebildet worden. In der Bedeutung einer leib eigenen oder zum Dienen verpflichteten Person scheint es jünger zu seyn; indessen kommt es in derselben doch schon im Schwabenpiegel vor. Dieser Begriff des Dienstes fließt ganz natürlich aus dem Begriffe der Jugend, daher Knecht, Junge, Knappe, Dirne u. s. f. gleichfalls in beyden Bedeutungen vorkommen. Das Schwed. und Angelf. Piga, Isländ. Pika, (das Stammwort von dem Lat. Puer und Puella) bedeutet gleichfalls so wohl ein Mädchen, als eine Magd. Mit andern Ableitungssylben gehören zu dem Geschlechte des Wortes Magd auch das Schwed. Mö, ehemals Moj, Isländ. Mey, May, Din. Moe, Schottländ. Maj, bey dem Ulphilas Mavi, im Diminut. Mavilo, Angelf. Mervola, ingleichen das Isländ. Maer, im Wallis. Merch, im Griech. μαρά, im alt Pirenischen Mergus, (S. Mähre,) welche gleichfalls so wohl eine Jungfer als auch ein Mädchen bedeuten. In dem 1483 gedruckten Buche der Natur bedeutet Mager einen Castraten. Ein Mann, der ein mager ist von Jugend auf, der hat nicht Barthes. Wo es aber von mähren, schneiden, verschneiden, gebildet zu seyn scheint, S. dasselbe.

Magdalēna, ein weiblicher Vornahme Jüdischen Ursprunges, welcher aus dem neuen Testamente entlehnet ist, und eigentlich eine weibliche Person bedeutet, welche aus der Stadt Magdala im Jüdischen Lande gebürtig ist, in welchem Verstande es ein Zunahme einer gewissen Maria war. Im gemeinen Leben wird dieser Name in Lehne, Diminut. Lehnchen, Oberd. Lehnert verkürzt. Der Mägdelpaum, des — es, plur. die — Bäume, in einigen Gegenden, ein Name des Sadebaumes, Juniperus Sabina L. weil boshafte unverheirathete weibliche Personen ihn häufig zur Abtreibung der Leibesfrucht mißbrauchen, daher er auch Kindermord genannt wird.

Das Mägdlein, des — es, plur. die — e, S. Gasse.

Die Mägdelpflanze, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Name der Kamille, vielleicht vornehmlich derjenigen Art, welche am häufigsten Mutterkraut, an einigen Orten aber auch Mägdelpflanze genannt wird; Matricaria Chamomilla L.

Das Mägdgut, des — es, plur. die — güter, eine Art lehnbarer Güter in den gräflich Neussischen Herrschaften, besonders in dem Amte Sera, welche die Eigenschaft haben, daß, wenn eine Person aus solchen Gütern heirathet, sie wieder in Lehen genommen werden müssen. Wenn aber eine Manns- oder Weibsperson wider das sechste Geboth sündigt, so fallen sie dem Lehenherren anheim. Von Magd, so fern es ehemals eine unverlegte Jungfrau bedeutete.

Das Mägdle, des — es, plur. inus. S. Mägdelpflanze.

Das Mägdlein, des — s, plur. ut nom. sing. S. Magd 1. Daher die Mägdleinschule, Hochdeutsche Mädchenschule, in welcher junge Mädchen unterrichtet werden.

* Das Magdthum, des — es, plur. inus. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, den unverheiratheten Stand einer jungen Weibsperson zu bezeichnen. Es kommt noch 4 Mos. 30, 4 vor. Ein Weibsbild, das in ihres Vaters Hause und im Magdthum ist.

In engerer Bedeutung für Jungfräulichkeit kommt Magadheit im Latian, und Magathci bey dem Ulphilas vor, Angelf. Maedenheid, Engl. Maidenhead.

Der **Mage**, des — s, plur. die — e, oder der **Magen**, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches ehemals, 1. überhaupt einen jeden Verwandten und besonders einen Blutsverwandten bedeutete. Zorn scheidet freunt und mage gnot, der Burggr. von Rietenburg. Daher bedeutete Schwermagen oder Darmmagen ehemals einen Verwandten von väterlicher Seite, wie Spilmagen (eigentlich Spindelwagen) oder Muttermagen einen Verwandten von mütterlicher Seite. Die **Magschaft**, die Verwandtschaft. Magschaft ist dreyerley: eine künpr von geburt, die ander von swagerschaft, die dritte von gevatterschaft, in der Glosse zum Sachsenspiegel. Die **Magzahl**, Niederf. Machtale, bedeutet daher die Grade der Verwandtschaft. Dieses Wort kommt jetzt nur noch in einigen Niederfächischen Gegenden vor, wo es **Mage** lautet, einen Verwandten oder Blutsfreund zu bezeichnen. Schwed. Mäg, Angelf. Maeg. Altmaga sind im Latian die Vorfahren. 2. In engerer Bedeutung bezeichnete es ehemals, 1) einen Sohn, bey dem Ulphilas Magau, im Angelf. Maeg und Mago, im Wallis. Mah, bey den ältern Schweden Mäg, bey den ältern Isländern Mägur. Daher ist bey dem Ulphilas im Dinin. Magula ein Knäbchen, und Thimnagus ein Diener. Unser **Magd** stammt gleichfalls davon her, S. dasselbe. 2) Den Vater oder die Mutter, in welchem Verstande Magas im Angelfächischen die Ältern bedeutet. 3) Einen Schwiegerohn, Angelf. Mag, Schottl. Maich, Mac, Isländ. Magr, Schwed. Mäg. 4) Einen Schwager, Schwed. Mäg. Anderer Arten der Blutsfreunde zu geschweigen.

Anm. Wenn die allgemeine Bedeutung eines Verwandten die erste und eigentliche wäre, so würde es ohne Zweifel von dem Zeitworte machen abstammen, und zwar, so fern dasselbe ehemals in engerer Bedeutung verbinden, zusammen machen, bedeutete, S. Gemahl. Sollte aber die Bedeutung eines Kindes, eines Sohnes, die ursprüngliche seyn, so müßte man streplich ein anderes Stammwort für dieselbe auffuchen.

Der **Magen**, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben auch wohl im Plural die **Mägen**, in den thierischen Körpern ein häutiger hohler Theil in Gestalt eines Sackes, welcher die Speisen aus der Speiseröhre aufnimmt, und sie verbaunt, d. i. sie in den Nahrungsaft verwandelt. Einen guten, gesunden, schwachen, kranken **Magen** haben. Sich den **Magen** überladen, ihn verderben. Bey einem leeren **Magen** kann sich unmöglich zärtlich lieben, haben. Dagegen heißt es bey dem Burggrafen von Rietenburg:

So Mag ist vol so sing ich wol.

Auch der äußere Theil des menschlichen Leibes, in dessen Gegend sich der Magen befindet, wird der **Magen** genannt. Die meisten vierfüßigen Thiere haben einen vierfachen Magen, in dessen unterschiedenen Höhlen die Speise nach und nach zubereitet wird. Der erste heißt der **Wanst**, Niederf. Pansse, welchen Mahnen aber andere dem zweyten Magen belegen; der zweyte wegen seiner Gestalt das **Garn**, die **Gaube**, oder die **Milze**, Niederf. Gille, der **Magenzipfel**; der dritte wegen seiner vielen Falten der **Salzmagen**, der **Blättermagen**, der **Pfalzer** oder **Salter**, welchen Mahnen aber auch einige dem ersten Magen geben, das **Duch**; und der vierte der **Fetzmagen**, das **Lab**, der **Kohde** oder **Koden**, oder auch der **Magen** in engerer Bedeutung.

Anm. Bey dem Raban Maurus im achten Jahrhunderte Mago, im Angelf. Maga, im Holländ. Maeghe, im Schwed. und Isländ. Mage, im Zinkind. Maco, im Engl. mit Verwandelung des

Saumenlautes in den verwandten Blaselaute, Maw. Da Mow im Niederf. noch jetzt einen Armel bedeutet, so scheint der Begriff der Höhlung, des hohlen Raumes, der herrschende zu seyn. Die zweyte Hälfte des Griech. und Latein. Stomachus gehört allem Ansehen nach gleichfalls hierher. Im Italienischen ist Magona ein aufgeblähter Magen.

Die **Magenauer**, plur. die — n, in der Anatomie, verschiedene Äste der Pfortader, welche durch und um den Magen gehen; Venae gastricae.

Die **Magenarzeney**, plur. die — en, eine jede Arzeney, welche die Verdauungskraft des Magens befördert.

Der **Magenbalsam**, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein Balsam, welcher von außen auf der Gegend des Magens eingelesen wird, die Verdauung zu stärken, und wozu vornehmlich das ausgepresste Öl der Muskatennüsse gebraucht wird.

Das **Magenbrücken**, des — s, plur. inuß. die Empfindung einer Hitze mit einem nagenden Schmerze in dem Magen und dessen Schlunde, welche von verdorbenen fetten Sprisen herrührt; Ardor stomachi.

Der **Magenbruch**, des — es, plur. die — brüche, ein Bruch oder Vorfall des Magens durch die Bauch-Muskeln.

Die **Magenbürste**, plur. die — n, ein jetzt ungewöhnliches chirurgisches Werkzeug, welches aus einer weichen feinen Bürste an einem biegsamen Drahte besteht, welche durch die Speiseröhre in den Magen gesteckt wird, den darin befindlichen Schleim auf solche Art heraus zu ziehen.

Das **Magenbrücken**, des — s, plur. inuß. die krampfartige Zusammenziehung des linken Magenmundes, von einer in dem Magen enthaltenen Schärfe; Cardialgia, im gemeinen Leben oft nur die **Herzenangst**, wenn dadurch zugleich ein Krampf in dem benachbarten Herzen selbst erregt wird.

Das **Magenelixir**, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein Elixir, d. i. eine flüssige aber etwas dickliche Arzeney zur Beförderung der Verdauung, welche aus Gewürzen oder balsamischen Kräutern und Weingeist oder süßem Wein, verfertigt wird.

Die **Magenessenz**, plur. doch nur von mehreren Arten, die — en, eine solche Essenz zur Beförderung der Verdauung.

Das **Magenfieber**, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein mit abwechselnder Hitze, Frost und Kopfschmerz verbundenen Fieber, welches aus den im Magen verdorbenen Speisen und Getränken, oder aus dem daselbst gesammelten Schleime entsteht.

Die **Mageneschwulst**, plur. inuß. eine besondere Erhöhung oder Ausdehnung des Magens von den in demselben versetzten Winden; Expanfio stomachi.

Die **Magenhaut**, plur. die — häute, Diminut. das **Magenhäutchen**, Oberd. **Magenhäutlein**, diejenigen Häute, woraus der Magen besteht, und deren gemeinlich drey gezählt werden.

Der **Magenhusten**, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein Husten, welcher aus dem Magen entsteht, zu welchem die reizende Ursache in dem Magen befindlich ist; Tussis stomachalis.

Der **Magenkrampf**, des — es, plur. die — Krämpfe, ein Krampf, welcher den Magen zusammen zieht, und gemeinlich aus verdorbenen Speisen in demselben entsteht.

Die **Magenkrankheit**, plur. die — en, eine jede Krankheit des menschlichen Körpers, welche aus einer verdorbenen Verdauung entsteht.

Der Magenkräuter, des — s, plur. inus. eine im gemeinen Leben übliche Benennung eines schlechten Weines, der auch nur Kräuter schlechthin, ingleichen Bopstießer genannt wird.

Die Magen-Larwérge, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, ein aus einem Theile Pulver und drey Theilen Syrup zusammen gesetztes Arzeneymittel, die Verdauung des Magens zu stärken.

Die Magen-Mixtur, plur. doch nur von mehreren Arten, die — en, ein aus magenstärkenden Essenzen zusammen gesetztes Arzeneymittel.

Der Magenmund, des — es, plur. inus. die Öffnung des Magens, durch welche derselbe die Speisen und das Getränk aus der Speiseröhre empfängt, und welche auch der Magenschlund, das Mundloch des Magens genannt wird.

Das Magenpflaster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pflaster, welches zur Stärkung der Verdauung auf die äußere Gegend des Magens gelegt wird.

Das Magenpulver, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pulver, welches den im Magen befindlichen Schleim zerstreut, oder auch die erschlossenen Gibern des Magens zusammen zieht.

Der Magen-saft, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — säße, ein Saft, welcher sich im Magen theils von dem hinab geschluckten Speichel, theils von dem ankommenden Saft der Drüsen, theils auch von den übrig gebliebenen Speissen sammelt, und zur Verdauung nothwendig ist; Liqueur gastricus.

Der Magenschlund, des — es, plur. inus. S. Magenmund.

Der Magenschmerz, des — es, plur. inus. oder die Magenschmerzen, sing. inus. Schmerzen, oder unangenehme Empfindungen im Magen, welche gemeinlich von unverdaulichen Speisen, Blähungen, Erkältung u. s. f. entstehen; das Magenweh, im gemeinen Leben Bauchschmerzen, Bauchweh.

Die Magen-tropfen, sing. inus. eine flüssige Arznei, welche zur Stärkung des Magens und der Verdauung tropfenweise eingenommen wird.

Das Magenwasser, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein mit magenstärkenden Mitteln abgezogener Branntwein; der Magen-Aquavit.

Das Magenweh, des — es, plur. inus. S. Magenschmerzen.

Der Magenwein, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein feurriger kräftiger Wein, welcher die Verdauung befördert. Auch wohl ein mit allerlei den Magen stützenden Mitteln versetzter Wein.

Der Magenwurm, des — es, plur. die —würmer, eine Art rother Würmer, welche den Pferden zuweilen in dem Magen wachsen, und sich in demselben anhängen, und von einigen Engländer genannt werden.

Die Magenwurst, plur. die —würste, der in Gestalt einer Wurst und mit eben denselben Ingredienzen gefüllte Schweinsmagen; im gemeinen Leben der Sausack.

Die Magenwurzel, oder Magenwurzel, plur. inus. ein Nahme, welchen in einigen Gegenden die Fieberwurzel oder das Arum, Arum maculatum L. führet, weil es ein gutes Mittel in Magenkrankheiten ist.

Der Magenzipfel, des — s, plur. ut nom. sing. der zweyte Magen des Rindviehes, S. Magen.

Der Mager, des — s, plur. inus. bey den Gärtnern, eine Krankheit der Bäume und besonders der Apfelbäume, wenn sie in einem zu fetten Boden allzu viele Nahrung bekommen, daher der überflüssige Saft an einem Orte stocket, worauf denn an diesem Orte sich Würmer erzeugen, daher diese Krankheit auch der Wurm genannt wird. Etwa weil der Baum bey dieser Krankheit mager, Adel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

d. i. dünne wird? Bey dem Pictorius ist der Mager, Impetigo, die Flechte, Schwinde, eine Art kleiner Räude.

Mager, — er, — ste, adj. et adv. 1. Eigentlich. 1) Wenig Fleisch habend, im Gegensatz des fleischig, leibig, wohl bey Leibe, so wohl von Menschen als Thieren; von den erlern in der edlern Schreibart hager. Ein langer magerer Mann. Magere Hände, ein mageres Gesicht haben. Mager werden. Mageres Vieh. 2) Im Gegensatz des fett, wenig oder gar kein Fett habend. Mageres Fleisch. Fettes und mageres zusammen essen. 2. Figurlich. Ein mageres Land, ein magerer Boden, der wenig den Wachsthum der Pflanzen befördernde Theile hat; im Gegensatz eines fetten. Eine magere Weide, welche wenig Gras, wenig Nahrung gibt. Die Saat steht sehr mager, sehr dünne, verräth die Magerkeit des Bodens. Eine magere, spar-same, Mablzeit. Es ging bey dem Gastmahl sehr mager zu. Es sind magere Zeiten, theure, schlechte Zeiten. Ein mageres Gesicht, eine magere Predige, ein magerer Schmerz, wo wenig Lehr- oder Gelehrtes anzutreffen ist.

Anm. Im Dän. und Schwed. gleichfalls mager, im Angelf. maegre, im Engl. meager, im Isländ. magur, im Franz. maigre, im Ital. magro, im Lat. macer. Es scheint mit dem Griech. μαγρος zu einer gemeinschaftlichen ältern Quelle zu gehören und, so wie hager, anfänglich klein, oder auch dünne bedeutet zu haben. Das Niederf. leen, mager, Engl. lean, Angelf. hlacne, ist gleichfalls das Stammwort von unserm klein. Das Nentrum inageren bey dem Notker, mager werden, oder, wie es bey dem Opiß lautet, vermagern, und das Activum mägern, mager machen, sind im Hochdeutschen ungewöhnlich. übrighens ist sie mager im Niederf. auch schraße, schrae, schrag, Engl. scrag, faßel und jüsen oder glüst üblich.

Die Magerkeit, plur. inus. der Zustand eines Dinges da es mager ist, in allen Bedeutungen des Bepwordest. Bey dem Notker Mageri, in einigen Gegenden auch Magerheit.

Die Magie, (zweyselbig,) plur. inus. aus dem Griech. und Lat. Magia, die vorgegebene Kunst, Wirkungen hervor zu bringen, welche die natürlichen Kräfte der Körper übertreffen. Die natürliche Magie, wenn sie dennoch daraus hergeleitet werden können, zum Mutter-schlebe von der libernatürlichen oder Zauberey, Hecerey. Bedient man sich in der letztern dem Vorgeben nach guter Geister, so heißt sie weiße Magie oder Theurgie; im entgegen gesetzten Falle aber schwarze Kunst und Hecerey im engsten Verstande.

Der Magister, des — s, plur. ut nom. sing. ein Lateinisches Wort, welches einen Meister bedeutet, aber vorzüglich auf Universitäten üblich ist, wo es, wenn die Doctor-Würde in der philosophischen Facultät nicht üblich ist, die höchste philosophische Würde bezeichnet. Daher die Magisterinn, die Gattinn eines Magisters.

Die Magistrazz, S. Meisterwurz.

Der Magistrat, des — es, plur. die — e, ein aus dem Latein. Magistratus entlehntes Collectivum, den Stadtrath, das Raths-Collegium einer Stadt zu bezeichnen.

Der Magnär, des — en, plur. die — en, aus dem Latein. Magnates, eine Benennung der männlichen Personen von hohem Adel in manchen Reichen, z. B. in Pohlen und Ungarn, die Großen des Reiches.

Die Magnésie, (vielselbig,) plur. inus. aus dem mittlern Latein. Magnesia, eine sehr feine weiße Kalkerde, welche man aus der Mutterlauge des Salpeters und Kochsalzes vermittelst eines feuerbeständigen Alkali niederschlägt. Eine andere Art wird aus dem aufgelöseten Bittersalze niedergeschlagen, und auch Bittersalzerde genannt.

Der Magnēt, des — es, plur. so wohl von mehreren Arten, als auch von mehreren einzelnen zubereiteten Stücken, die — e, ein mit Schwefel vererzter Eisenstein von röthlicher, buntelbrauner oder schwärzlicher Farbe, welcher das Eisen an sich zieht, und sich unter den gehörigen Umständen beständig nach Mitternacht drehet; ehemals der Segelstein, weil man sich seiner besonders in der Schifffahrt bedienet. Der Name ist aus dem Latein. *Magnetes*, so wie dieser aus dem Griech. *μαγνῆς*, welchen dieser Stein entweder von der Landschaft Magnesia in Asien, oder auch von einem Hirten Namens *Magnes* führt, der seine anziehende Kraft zuerst entdeckt haben soll.

Magnetisch, adj. et adv. mit der anziehenden Kraft des Magneten begabt, das Eisen an sich ziehend.

Die Magnetnadel, plur. die — n, eine eiserne Nadel, welche an dem einen Ende mit Magnet bestrichen ist, in der Mitte auf einer festen Spitze schwebet, und das vornehmste Stück eines Compasses ist.

Magnificenz, aus dem mittlern Lat. *Magnificentia*, welches, wie aus dem Du Fresne erhellet, ein ehemaliger Titel der Französischen Könige war, jetzt aber im Hochdeutschen den jedesmaligen Rectoren oder Prorectoren auf Universitäten im Abstracto gegeben wird. *Lw. Magnificenz*, und im Plural, *Lw. Magnificenzen*. In einigen Reichsstädten bestimmen ihn auch die Doctores Medicinā, welche sich in andern wohl gar *Excellenz* nennen lassen.

Der Maggen, S. U ohn.

Die Mahd, plur. die — en, ein in der Landwirthschaft von dem Zeitworte mähen übliches Wort. 1) Das Mähen, ohne Plural; in welchem Verstande es doch am seltensten vorkommt. 2) Das in einer Reihe liegende abgemähte Gras, welches bey dem Getreide ein Schwad oder Schwaben, und in einigen Gegenden auch ein Zahn oder Zohn genannt wird. Mahden schlagen, das Gras zu Mahden schlagen, es abmähen, wobei es zugleich in solche Reihen fällt. Die Mahden zerstreuen, sie aus einander reissen. 3) In einigen Gegenden auch eine Wiese, deren Gras zum Abmähen bestimmt ist, eine Hagenwiese. Drey Tagewerk zweymähdige, und funfzehn Tagewerk einmähdige Mahd; wo es in manchen Gegenden im Plural auch wohl Mähder lautet. Die Mannsmahd, so viel als ein Mann in einem Tage abmähen kann.

Der Mähder, des — s, plur. ut nom. sing. ein in der Landwirthschaft für Mäher übliches Wort, welches letztere noch in einigen Oberdeutschen Gegenden gehört wird, eine Person, welche das Getreide oder Gras abmähet, welche, wo das Getreide geschnitten und nicht gemähet wird, ein Schnitter heißt. In den Florentinischen Glossen ist *Madare* ein Heumäher. Siehe Mähen, Anm.

Die Mähderēy, plur. die — en, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, die Gesellschaft der Mähder eines Dorfes, alle Mähder in einem Dorfe als ein Ganzes betrachtet, zu bezeichnen, worunter alsdann diejenigen Tagelöhner verstanden werden, welche das anschließende Recht haben, den Bauern im Dorfe das Getreide oder Gras gegen den gehörigen Lohn abmähen zu dürfen, dagegen sie verbunden sind, dem Herren des Dorfes gegen einen geringern Lohn zu mähen. Wie in der Mähderēy seyn, in dieser Gesellschaft der Mähder.

Mähdig, adj. et adv. gleichfalls von dem folgenden Zeitworte mähen für mähig. Es wird nur in der Zusammensetzung mit einigen Zahlwörtern gebraucht. Einmähdige, zweymähdige, drey-mähdige Wiesen, welche des Jahres ein, zwey, drey Mahl gemähet werden können, wofür in andern Gegenden einhäufig, einschürig u. s. f. üblich ist.

Mähen, verb. reg. act. welches 1) * ehemals überhaupt schneiden, raufen, werfen u. s. f. bedeutete, wovon die Wörter Messer, megeln, und mit voran gesetztem Pischlaute schmeissen, schmieden, Schmid u. s. f. noch überreste sind. Hornezt nennt daher einen Wallach oder ein verschnittenes Pferd einen Maider, und in dem 1483 gedruckten Buche der Natur heißt es: ein Maden oder Kapaun ist ein Man, der seines zeugs nit hat, welcher in einer andern Stelle Mager genannt wird. Eben daselbst kommt auch das Zeitwort meiden für verschneiden, castriren vor. Schon in dem Salischen Gesetze ist *Porcus maialis* ein verschultenes Schwein. Wir gebrauchen es nur noch 2) in engerer Bedeutung in der Landwirthschaft, das Abhauen der Feldfrüchte und des Grases mit der Sense zu bezeichnen, welches, wenn es mit der Sichel geschieht, schneiden genannt wird. Korn, Gerste, Hafer, Gras mähen. Die Wiese mähen, das Gras auf derselben abmähen. In Meissen ist dafür auch das Wort hauen üblich.

Das Hauptwort die Mähning ist nicht eingeführt; man bedient sich dafür des Infinitivi das Mähen.

Anm. In der zweyten engeren Bedeutung im Nieders. meyen, im Dän. meye, im Schwed. mälja, im Isländ. maa, im Griech. *μαίωμαι*, *μαίωμαι*, abmähen, wo auch *μαίη* die Sichel, und *μαίητος* die Ernte ist. Ehemals hatte dieses Wort statt des h ein d oder t, wie das alte meiden, das Gothische *maitan*, das Isländ. *meida*, das Wallis. *medi*, das mittlere Latein. *madere* und das Latein. *metere*, alle in der Bedeutung des Mähens, welches sich auch in unsern Mahd, Mähder und Mähdig erhalten hat. Da unsern Messer und dem Latein. *metis* geht es in den Pischlaut über, so wie der Hauch in dem Angels. *mawan* und Engl. *to mow*, mähen, in den Waselaut übergegangen ist. Im Schwedischen ist *må* rufen, raufen. Daß dieses Wort eigentlich die mit dem Hauen, Werfen, Schlagen u. s. f. verbundene Bewegung ausdrückt, erhellet theils aus dem Latein. *movere*, bewegen, (im Angels. ist *mawan* mähen) theils aus dem Dänischen, wo *Meyere* eine Art Insecten ohne Flügel ist, *Phalangium Opilio* L. welche diesen Mahnen um deswillen dat, weil sich die Füße, wenn sie von dem Körper abgerissen worden, lange Zeit hin und her bewegen. S. auch Machen, Anm. 2. Mahlen, molere.

Der Mäher, S. Mähder.

Das Mähfeld, des — es, plur. die — er. 1) Auf dem Schwarzwalde, Felder welche abgeschwendet werden, d. h. welche durch Verbrennung des darauf gewachsenen Holzes urbar gemacht werden; vermutlich von mähen, hauen, weil das darauf befindliche Holz vorher niedergebauen werden muß. 2) Im Niedersächsischen ist das Mähfeld der mit Gras bewachsene Grund eines Deiches, weil dasselbe abgemähet werden kann.

1. * Das Mahl, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches ehemals eine jede Verbindung, eine Vereinigung, einen Vertrag bedeutete, in engerer Bedeutung aber ein eheliches Verhältniß und dessen Vollziehung. Angels. *Mala*, Isländ. *Maele*, Schwed. *Mål*. Es ist in dieser Bedeutung veraltet, hat aber noch die Zusammensetzungen Gemahl, Mahlschaz und Vermählen jurist. gelassen, S. diese Wörter. Schilter leitet dieses Mahl von Mahl, eine Zusammenkunft, Ihre aber von dem folgenden Mahl, die Sprache, Rede, ein mündlicher Vertrag her. Allein bey dem Worte Gemahl ist schon gezeigt worden, daß es von machen abstamme, so fern es ehemals in engerer Bedeutung verbinden bedeutete, welches durch den starken Hauchlaut, welcher in Gemache für Gemahl und gemächeln, vermächeln für vermählen, ehemals üblich war, bestätigt wird.

2. * Das Mahl, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen völlig veraltetes Wort, welches ehemals den Schall, die Stimme, den Ton bedeutete, und vornehmlich in einem doppelten Verstande vorkommt.

vorkommt. 1) Die Sprache, wie noch das Schwed. *Mal* und Isländ. *Mal*. Daher ist im Schwed. *måla* sprechen, im Isländ. *macla*, *maelga*. Das hohe Alter dieses Wortes erhellt aus der letzten Hälfte des Latein. promulgare, aus dem Griech. *μελος*, ein lieblicher Gesang, *μαλιν*, predigen, und dem Hebr. *חָזַק*, sprechen, reden. Allem Ansehen nach ist es eine sinnliche Nachahmung des Schalles selbst, da es denn, wenn man die gewöhnliche Verwechselung der Lippenbuchstaben mit in Anschlag bringt, zu belken gehören würde. Diejenigen, welche es mit Wächtern von dem folgenden *Maß*, ein Zeichen, ableiten, weil die Sprache und Worte Zeichen der Gedanken sind, trauen unsern tohen Vorfahren, denen wir die Sprache zu danken haben, zu viel Abstraction zu. Wir haben von dieser veralteten Bedeutung noch das Zeitwort melden, *S.* dasselbe. So fern dieses Wort ehemals Geräusch überhaupt bedeutet hat, kann auch das noch Nieders. *maß*, wild, unbesonnen, *maßsen*, ausgelassen seyn, wild in den Tag hinein leben, und sein Geld vermaßen, flüchtig durchbringen, hieher gehören. 2) Eine Versammlung, besonders eine öffentliche Versammlung des Volkes, ingleichen eine gerichtliche Versammlung; eine ehemals sehr übliche Bedeutung, in welcher im mittlern Latein *Mallus* und *Mallum*, mit vielen Ableitungen vorkommen. In Thüringen wird das Feldgericht noch jetzt das *Ägemaß*, d. i. das geßigte *Maß* oder Gericht, genannt. Daher war ehemals die *Maßstätte*, oder der *Maßplatz*, derjenige Platz, auf welchem sich das Volk, oder auch nur die Gerichtspersonen mit den Parteien versammelten, der, wenn es ein Berg war, der *Maßberg* genannt wurde. Bey dem Raban Maurus ist *Mahal* der Gerichtshof. Im Bremen ist die *Möllenvogtey* und das *Möllsenamt* bekannt, welche von diesem *Maß*, das Gericht, ihren Namen haben, und im Hochdeutschen in *Mühlenamt* und *Möllenvogtey* verderbt werden, als wenn sie von dem Worte *Mühle* abstammten. In eine jede Feiertlichkeit wurde ehemals *Mal* genannt, weil sie gemeinlich mit einer Versammlung mehrerer Menschen verbunden ist.

Man hat von *Maß* in dieser zweiten Bedeutung mehrere Ableitungen. Einige leiten es von *Maß*, *Maßzeit*, ab, weil die Alten ihre Versammlungen gern mit einem Schmause beschlossen, die meisten aber von dem folgenden *Maß*, ein Zeichen, da sie es denn zunächst von dem Versammlungsorte verstehen, und es durch einen bezeichneten und zur Versammlung bestimmten Ort erklären. Mit mehrerer Wahrscheinlichkeit rechnet man es zu *Maß*, Sprache, und zwar entweder so fern damit zunächst auf den in allen solchen Versammlungen nöthigen mündlichen Vortrag gesehen wird, auf welche Art noch jetzt in Niedersachsen verschiedene Arten öffentlicher Versammlungen die Sprache, in Frankreich der höchste Gerichtshof, und in England die Versammlung der Abgeordneten der Reichs- und Landstände das *Parlament*, von *parler*, sprechen, genannt werden; oder auch so fern überhaupt das mit der Versammlung mehrerer verbundene Geräusch dadurch ausgedrückt wird. *S.* *Maßstätte*.

3. *Das *Maß*, des — es, plur. die — e, ein gleichfalls veraltetes Wort, welches ehemals Steuer, Geschenk, Abgabe bedeutete. In einer Urkunde Kaiser Otto I vom Jahr 985 heißt es bey dem Schiller: *omnem justitiam ac censum, qui Saxonice Mal vocatur*. In einer alten Bremischen Urkunde in dem Bremisch-Nieders. Wörterbuche kommt das jetzt veraltete *Malscold* (vielleicht *Malscod*) von einer jetzt unbekanten Art der Steuer vor. Im Schwed. ist *Måla* gleichfalls so wohl eine Abgabe, eine Steuer, als auch eine freiwillige Gabe, Isländ. *Mala*, Schottl. *Mail*, Angelf. *Male*, welches letztere auch den Zoll bedeutet. Es ist ungewiß, welches hier die erste und eigentliche Bedeutung ist; indessen leitet Ihre das Latein. *Miles* von diesem Worte her,

welches alsdann eigentlich einen Söldner oder Soldaten bedeuten würde. Mit eben dem Rechte würde sich auch das Lat. *Multa*, eine Geldstrafe, dahin rechnen lassen.

4. Das *Maß*, des — es, plur. die *Mähler*, im Oberdeutschen und in der höhern Schreibart der Hochdeutschen die *Mahle*, die Handlung da man Speise zu sich nimmt, mit Inbegriff der Speisen selbst. So wohl von festerlichen Handlungen dieser Art. Und Abraham machte ein groß *Maß* am Tage, da Isaac einwohnet ward, 1 Mos. 21, 8. Salomo machte ein groß *Maß* allen seinen Knechten, 1 Kön. 3, 15. Da nun der König und Haman zu dem *Maß* kamen, das Esther zugerichtet hatte, Esth. 5, 5. Als auch von dem gewöhnlichen Genuße der Speise. Jesus sprach zu seinen Jüngern: Kommt und haltet das *Maß*, Joh. 21, 12. Loth machte den zwey Engeln ein *Maß* und buch ungefüllte Tuchen, 1 Mos. 19, 3. In beyden Fällen ist es in dem gemeinen Sprachgebrauche veraltet, indem von vollständigen Handlungen dieser Art das zusammen gesetzte *Maßzeit* üblicher geworden, *S.* dasselbe. Doch gebraucht man das einfache Wort noch zuweilen in der höhern Schreibart. Mir Entzücken und mit Freuden Thränen genoss er da sein *Maß*, Gesn. Auch ist es noch in vielen Zusammensetzungen üblich, das *Mittagsmaß*, das *Nachmaß*, *Abendmaß*, das *Frühmaß*, in der ausländischen Schreibart für *Frühstück*, das *Gastmaß*, *Sochzeitmaß*, *Ehrenmaß*, *Freudenmaß*, *Trauermahel*, *Opfermaß*, *Genßermahel*, u. s. f. wovon doch viele auch nur noch in der ausländischen Schreibart vorkommen.

Anm. Im Schwed. *Mål*, im Angelf. *Mæle*, im Engl. *Meal*, im Holländ. *Mael*. Im Letztlichen ist *Malkas* und *Malka*, und im Finnischen *Malja*, ein Trinkgelag zu Ehren eines andern. Wächter leitet dieses *Maß* von *Maß*, Versammlung, ingleichen von den dabey üblichen Gesprächen her, andere von dem folgenden *Maß*, eine Zeit, eine bestimmte Zeit, als wenn dadurch vornehmlich auf die Zeit, zu welcher man speiset, gesehen würde; welche Ableitung dadurch wahrscheinlich wird, daß auch *Zeit* im ähnlichem Verstande vorkommt, *S.* *Maßzeit*. Allein, alsdann wäre dieses letzte Wort eine Taologie. Sicher dieß hat man Spüren, daß *Maß* ehemals eine jede Speise, ein eßbares Ding, und mahlen essen bedeutet hat. Bey den Lappländern ist *Males* eine jede Art der Speise, und bey den Ungarn ist *Male* eine Art sicher Kuchen. Alsdann würde dieses *Maß* zu dem Geschlechte des Wortes 2. *Mahlen*, *molere*, gehören, so daß damit zunächst auf die Zermalmung der Speisen gesehen würde.

5. *Das *Maß*, des — es, plur. die *Mahle*, und die *Mähler*, ein altes aber großen Theils veraltetes Wort, welches ehemals so wohl den Begriff der Tiefe, der Vertiefung und Anshöhlung, als auch der Höhe hatte; zwey sehr genau mit einander verwandte Bedeutungen, welche sich fast bey allen Wörtern dieser Art beyammen befinden. 1) Der Tiefe, der Vertiefung, wo ehemals verschiedene Arten hohler und tiefer Verhältnisse diesen Namen führten. Noch Horneß nennt eine *Tafche Malch* und *Malchen*. Bey den Schwäbischen Dichtern ist *Malhe* ein Koffer, eine Kiste. Bey dem Otfrid ist *Mal*, *Malaha*, eine Reisetasche, ein Mantelsack, Franz. *Malle*, im mittlern Lat. *Mala*, in welchem Verstande das Wort *Malen* noch bey dem Victorinus vorkommt. Das Nieders. *Mule*, Holländ. *Muyt*, bedeutet einen Pantoffel, und das Angelf. *Mele* eine Schlüssel. So fern hohle Gefäße zum Maße anderer Körper gebraucht wurden, gehört auch das Schwedische *Mål*, das *Maß*, und *måla*, messen, hieher. Unter den Deutschen Wörtern sind noch *Maul*, *Malter*, *Mulde* u. a. m. Zeugen von dieser übrigens veralteten Bedeutung. 2) Der Höhe, in welchem Verstande es mit dem veralteten *michel*, groß, Griech. *μεγας*, *μεγαλη*, *Macht*, u. a. verwandt zu seyn scheint. Dahin gehören

gehören nicht nur unser Meiler und Maukours, sondern auch das Wendische Mohl, Pöhl, Mohila, Mogila, ein Hügel, das Epirotische Mal und Albanische Malli, ein Berg, das Latein. Mala, die Wäde, Moles, die Last, und vielleicht auch Mulus, Maulfessel, eigentlich Lastfessel, Malus, der Maßbaum, anderer zu geschweigen.

6. Das Mahl, des — es, plur. die Mähler, in der anständigen Schreibart nach dem Muster der Oberdeutschen die Mahle, die Figur, das Bild eines Dinges, in weiterer Bedeutung, ein Erinnerungszeichen einer Sache, und besonders der Zeit, in welcher ein Ding ist oder geschieht, und in engerer Bedeutung, ein Flecken, Makel, Fehler.

1. Das Bild eines Dinges, eine Figur; eine größten Theils veraltete Bedeutung. Die Kinder auf dem Lande pflegen noch mit Stücken Geld, Würfeln, oder andern mit Figuren versehenen Körpern Mahl oder Innmahl zu spielen, wo denn Mahl die mit einer Figur versehene Seite, und wenn mit Münzen gespielt wird, die Bildseite des Münzherren, Innmahl aber die entgegen gesetzte oder leere Seite bedeutet. In dem Straßburgischen Stadtrecht bey dem Schlichter bedeutet Mal das Gepräge auf einer Münze. Das Zeichen des Kreuzes, welches man mit den Fingern macht, heißt im Schwed. Mål, und sich damit bezeichnen, måla. Das wichtigste Überbleibsel dieser Bedeutung einer Figur, eines Bildes, ist unser Zeitwort mahlen, pingere, S. dasselbe.

2. Ein sichtbares Erinnerungszeichen einer Sache.

1) Eigentlich, wo es ein jedes Zeichen dieser Art bedeuten kann und bedeutet hat, es sey nun geschnitten, gehauen, gestochen, gezeichnet, oder von welcher Art es wolle. Indessen ist es doch in dieser ganzen Bedeutung nur noch in einigen übrig gebliebenen Fällen üblich.

(a) überhaupt. Jacob nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Maal, 1 Mos. 28, 18, 22. Jetzt ist in diesem Verstande das zusammen gesetzte Denkmahl üblicher. Siehe das ist der Hause und das ist das Maal, das ich ausgerichtet habe zwischen mir und dir, Kap. 32, 51, 52, das Denkmahl. Und Jacob richtete ein Mahl auf über ihrem Grabe, Kap. 35, 20, ein Grabmahl. Ihr sollt kein Mahl um eines Todten willen an eurem Leibe reißen, 3 Mos. 19, 28. Bey der Trauer über einen Todten sollt ihr euch keine Schnitte geben, und kein buntes Mahl einbrennen, Michael. Wird aber an der Glage oder da er kahl ist, ein weiß oder röthlich Maal, so ist ihm Auslag an der Glage, 3 Mos. 13, 42. f. Zeiget sich aber ein weißes oder röthliches Mahl, Michael. wo aber die folgende Bedeutung eines Fleckens am meisten hervor tritt. Blaue Mähler, Franz. Bleywies, blaue Flecken auf dem Pferdehufe, welche von geronnenem Blute entstehen; dagegen die dünnen Mähler ähnliche Flecken sind, welche durch Austrocknung des Hufes verursacht werden. Ähnliche Bedeutungen sind noch in den zusammen gesetzten Brandmahl, das Zeichen auf der Haut von einem Brande, Ingelichen ein eingebranntes Zeichen, Wundenmahl, im Oberdeutschen für Narbe, Muttermahl, ein mit auf die Welt gebrachter Flecken, oder ein solches Gewächs auf der Haut, Eisenmahl, Flecken von Eisenrost in der Wäsche, Merkmal, in der weitesten Bedeutung u. f. f. üblich. Es sey denn, daß ich in seinen Sünden sehe die Nägelmaale, Joh. 20, 21, die Zeichen, Spuren von den Nägeln, welches Wort in der Theologie noch jetzt üblich ist, alsdann aber den Oberdeutschen Plural die Nägelmaale behält. Andere Flecken am Leibe heißen bey Gelehrten und in der vertraulichen Sprechart im Plural Mähler.

Im Forstwesen, dem Mühlenbaue u. f. f. ist das Mahl das in einen Baum gehauene, eingeschlagene oder gebrannte Zeichen,

S. Mahlbaum und andere der folgenden Zusammensetzungen. In verschiedenen ländlichen Spielen ist das Mahl so wohl das Zeichen des Ruhe- oder Standortes, Ingelichen des Zieles, als auch dieser Ort und das Ziel selbst, daher Opiz Mahl für Ziel überhaupt gebraucht:

In Summa allen ist sein Mahl und Ziel bestimmte.

Auch die Gränzzeichen, sie seyen nun von welcher Art sie wollen, und die Gränzen selbst, werden im gemeinen Leben häufig Mähler und im Oberd. Mahle genannt, S. viele der folgenden Zusammensetzungen. Auf den Flüssen einiger Länder werden die Zeichen, womit die gefährlichen Orte in einem Flusse angezeigt werden, Mahle oder Mähler genannt; ist es ein Bündel Stroh an einem eingeschlagenen Mahle, so heißt es ein Strohmal, ist es aber ein Mahl ohne Stroh, ein Bloßmal.

(b) In engerer Bedeutung, eine fehlerhafte Stelle von andrer Farbe, ein Flecken, Makel. Im Oberdeutschen werden, wenigstens in manchen Gegenden, alle Flecken dieser Art Mahle und Mähler genannt. Ein Obstmahl, Blutmal, Weinmal, ein Flecken von Obst, Blut, oder Wein. Ein Mahl aus der Wäsche machen, einen Flecken. Wo es ehemals auch Mail und Meil lautete, und einen jeden Schmutzflecken bedeutete. Das Latein. Macula und Deutsche Makel ist genau damit verwandt, indem sich der Saumenlaut auch in den alten Oberdeutschen Zeitwörtern mailigen, bemailigen, vermailigen, vermalgeln, bostrecken, brüdeln und beschwangen, befindet. Sich mit Schande bemeiligen, Matth. Im Ital. lautet es in dieser Bedeutung Macchia, im Engl. Mole, im Holländ. Mac. Das Griech. μέλας, schwarz, scheint damit verwandt zu seyn. S. Mielthau, Molch, Maier. Figürlich bedeutete es ehemals auch einen Fehler. Ane Mal und ane Scharten, sagt Stricker von einem Schwerte. Ganz gesunde an alle Meyl, Theuerd. Kap. 34. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet, denn ob man gleich Flecken im Gesichte noch zuweilen Mähler nennt, so geschieht solches doch nur in der vorigen allgemeinem Bedeutung ohne den Nebenbegriff des Fehlerhaften oder Schändlichen.

2) Figürlich, die Zeit, wie oft eine Sache ist oder geschieht, daher es nur allein mit Zahlwörtern oder doch ihren ähnlichen Bey- und Fürwörtern gebraucht wird. Es scheint hier zunächst das geschnittene oder gemachte Zeichen dieser Art bedeutet zu haben, bis es nach einer gewöhnlichen Figur von der Wiederholung selbst gebraucht worden. Es wird alsdann mit seinen Bestimmungswörtern bald zusammen gesetzt, bald aber auch nicht, je nachdem die in der Sprachlehre angegebenen Regeln der Zusammenfügung es erfordern oder verbieten. Verhalten sich die Bestimmungswörter des Wortes Mahl, so wie sich jedes andere Adjektiv zu seinem Substantiv verhält, so ist die Zusammenfügung unerlaubt. Dieses Mahl oder dies Mahl, kein Mahl, jedes Mahl, das erste Mahl, das letzte Mahl; so wie man schreibt, dieses Jahr, dies Jahr, jeder Mensch u. f. f. So auch mit Hauptzahlen: Ein Mahl, zwey Mahl, drey Mahl, hundert Mahl; nur das Mahl mit bestimmten Zahlwörtern, wie Pfund, Loth, und so viele anders welche eine Zahl, Maß und Gewicht bedeuten, im Plural sein e verliert: sechs Mahl, nicht sechs Mahle. Im Dative hingegen wird es ordentlich declinirt: Er gab es mir zu vier Mahlen. Ist hingegen die Bedeutung elliptisch oder figürlich: es ist nun einmahl nicht anders, es wird schon einmahl geschehen, oder ist ein gemeinschaftlicher Ableitungslaut vorhanden, wie in den Aderbilen jemahls, vormahls, nachmahls, nochmahls, niemahls, mehrmahls, damahls, und in den Adjektiven zweymahlig, dreymahlig, mehrmahlig, so ist die Zusammenfügung nicht allein erlaubt, sondern auch nothwendig. Von allemahl ist bereits an seinem Orte gehandelt worden.

Ein Fehler ist es, wenn manche statt des s ein en anhängen, damahlen, niemahlen, jemahlen u. s. f. für damahlo, niemahlo und jemahlo. Eben so fehlerhaft sind allzu harte Zusammenziehungen und Ausdrücke dieser Art, wie gemugmahl oder genugmahls, für oft genug, manchmahl für manches Mahl.

Die meisten zusammen gezogenen Nebenwörter dieser Art lassen sich vermittelt der Sylbe ig in Beywörter verwandeln, da denn die auf mahls das s wieder hinweg werfen. Sein zweymahliger, dreymahliger, oftmahliger Besuch. Dein mehrmahliger Antrag. Ihr vormahliges Betragen. Mein nachmahliger Zustand. Allemahl, Keinemahl, niemahls, jemahls, dieß mahl und manchmahl leiden solches nicht.

Obgleich Mel schon bey dem Hippitas die Zeit überhaupt, und Mäl und Mal im Schwed. und Isländ. eine bestimmte Zeit bedeuten, so ist es doch als ein Zahlwort der Zeit, wie oft eine Sache ist oder geschieht, im Deutschen neuern Ursprunges. Die Alten hatten dafür andere Wörter. Ot-fried gebraucht dafür Stunt, Vuarba und Sinche, welches letztere eigentlich den Weg bedeutet; trizzug stunton, dreyßig Mahl, thria stunta zuene, drey Mahl zwey, thia uuarba und thes sinthes, dieß Mahl. In eben diesem Verstande kommt Sintha bey dem Hippitas und Sinthe im Angels. vor, so wie die Niedersachsen und Holländer auf ähnliche Art das Wort Reife gebrauchen, zwe Reife, zwey Mahl. Warf ist im Niederf. so wie im Schwed. Hwarf, auch noch üblich; noch warf, nochmahls, dar ander warf, das andere Mahl, wohin auch das veraltete Niederf. werle, jewerle, jemahls, unwerle, newerle, niemahls, u. s. f. zu gehören scheint. Auch Fahrt wurde ehemals im Hochdeutschen so gebraucht; zu dieser Fahrt, dieß Mahl, einfahrt, allefahrt, ein Mahl, alle Mahl, zu keiner Fahrt, Abenerd. niemahls. Es kann daher seyn, daß in dieser Bedeutung des Wortes Mahl auf ähnliche Art der Begriff der Bewegung der herrschende ist; es kann aber auch seyn, daß es zunächst das Zeichen ausdrückt, womit man die mehrmahlige Wiederholung zu bezeichnen pflegt. Wertwürdig ist indessen, daß im Schwed. Mäl auch einen Fall bedeutet; Twiswelsmäl, ein zweifelhafter Fall, Samwetsmäl, ein Gewissensfall, Brottmäl, ein strafbarer Fall. M und f sind Buchstaben eines und eben desselben Organs, welche sehr oft mit einander verwechselt werden. S. die folgende Anmerkung.

Anm. Auch im Schwed. ist Mäl, und im Angels. Mael, ein jedes Zeichen, und in engerer Bedeutung ein Ziel. Mahl scheint überhaupt zunächst ein geschnittenes, oder auf andere Art gemachtes vertieftes oder erhabenes Zeichen zu bezeichnen, da es denn nicht nur zu 5. Mahl mit dem Begriffe der Vertiefung und Erhöhung gehören, sondern auch mit demselben von mähen, schneiden, stoßen u. s. f. abstammen würde. Vermittelt der Ableitungssylbe el, ein Ding, bedeutet Mahel und zusammen gezogen Mahl, ein geschnittenes oder auf ähnliche Art gemachtes Ding. Da mähen in manchen Mundarten auch meiden, mähen lautet, Lat. metere, so erhellt daraus zugleich die Verwandtschaft mit dem Lat. Meta, ein Ziel.

Wenn man alle dem Anscheine nach verschiedenen Wörter, welche Mahl lauten, genau untersucht, so wird man finden, daß sich die meisten auf einen gemeinschaftlichen Stammegriff zurück führen lassen, welcher der Begriff der Bewegung ist, daher man machen und mähen, so fern sie überhaupt ehemals bewegen bedeutet haben, als die Quelle derselben ansehen kann. S. das Zeitwort 2. Mahlen, molere, wo dieser Begriff der Bewegung noch mehr hervorsticht.

Gottsched, welcher die gleichlautenden Wörter so gern durch die Schreibart zu unterscheiden suchte, und daher die Regel gab, daß man die gleichlautenden Wörter von verschiedener Abstammung

auch im Schreiben unterscheiden müsse, schrieb Mahl, convivium, — mal, bey den Zahlwörtern, und Maal, signum, so wie er malen, pingere, und mahlen, molere, geschrieben haben wollte. Allein, er sündigte dabey wider seine eigene Regel, indem Maal, signum, und malen, pingere, unzweifelhaft von Einem Stamme sind, zu welchem auch sehr wahrscheinlich sein — mal an den Zahlwörtern gehört; welche also seiner eigenen Regel nach auch auf einerley Art geschrieben werden müßten. Über dieß erschöpfen seine drey Schreibarten, wenn sie auch richtig wären, die Zahl dieser Wörter nicht, daher sie unzulänglich sind. Man thut also besser, man folget der allgemeinen und weit sicherern Regel, nach welcher das l nach einem gedehnten Selbstlaute ein h vor sich hat, zumahl da in den meisten dieser Wörter das h wirklich zum Stamme gehört, indem die meisten dieser Art von mähen, sich bewegen, abstammen. S. 2. Mahlen, Anmerk. übrigens spricht man ja alle diese Wörter auf einerley Art aus, ohne eine Mißbeutung zu besorgen, warum sollte man sie nicht auch auf einerley Art schreiben können? Gottsched kannte nur die wenigsten gleichlautenden Wörter; hätte er sie alle gekannt, so würde ihn schon dieß von der Unmöglichkeit seiner Regel haben überführen können. (S. zum Beispiel Tage.) Noch verwerflicher aber ward sie bey ihm, da sie in der Anwendung sich immer auf offenbar falsche Ableitungen gründete.

Die Mahlarre, plur. die — Arre, im Forstwesen, eine kleine Art oder ein Weil, auf dessen der Schneide entgegen gesetzten Seite ein Zeichen eingegraben ist, womit die Förster bey der Anweisung der Bäume im Walde diejenigen Bäume mahlen oder zeichnen, welche gefällt werden sollen; die Mahlarre, das Mahleisen, und wenn es ein kloßer Hammer ist, der Mahlhammer, Forsthammer, Waldhammer. S. 6. Mahl 2.

Der Mahlbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, so fern er das Mahl oder Zeichen einer gewissen Sache ist; Ingleichen ein mit einem Mahle oder Zeichen versehener Baum. So werden die Mart- oder Gränzbäume, welche in andern Gegenden Lachbäume heißen, auch häufig Mahlbäume genannt. In den Wassermühlen führt der Fach- oder Wehrbaum ebenfalls den Namen des Mahlbaumes, weil er das unveränderliche Ziel und Zeichen der bestimmten Wasserhöhe ist.

Das Mahleisen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Mahlarre.

1. Mahlen, verb. reg. act. von 6. Mahl, die Figur, das Bild, das Zeichen, der Flecken.

1. So fern das Hauptwort die Figur, das sichtbare Bild eines Dinges bedeutet, ist mahlen, 1) überhaupt, abbilden, die Gestalt eines Dinges durch sichtbare Silbe nachahmen und vorstellen; in welcher allgemeinen Bedeutung es doch nur noch zuweilen im gemeinen Leben vorkommt, da es denn das Zeichnen, Reissen, Tuschen u. s. f. in sich schließt. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist mahlen mit Farben abbilden, oder nachahmen, besonders mit Beobachtung des Lichtes und Schattens; zum Unterschiede von zeichnen, reissen, tuschen, illuminiren u. s. f. Ein Bild, ein Porträt, eine Landschaft, ein Stamenstück mahlen. Auf Glas, auf Kupfer, auf Leinwand, auf Papier mahlen. In Wasser, in Öhl, in Fresco, in Wachs, in Pastell, in Email mahlen, für malen. Wenn mahlen absolute stehet, so bedeutet es die Farben mischen, sie verschmelzen und nach den Regeln der Kunst antragen. Eine gemahlte Stube, deren Wände bemahlt sind. Zuweilen kommt es auch für anstreichen vor. Und läßt ihm die Fenster — mit Cedern räseln und roth mahlen, Jer. 22, 14. Sich das Gesicht mahlen oder bemahlen, ihm einen rothen oder weißen Anstrich geben; ein gemahltes Gesicht. Allein, alsdenn gehört es eigentlich zur folgenden Bedeutung, mit einer Oberfläche von anderer Farbe versehen. Figürlich. Einem etwas

vor Augen mahlen, es ihm so lebhaft vorstellen, daß er die Sache gleichsam zu sehen glaube; wofür auch schildern üblicher ist.

2. Von Mahl, ein sichtbares Erinnerungszeichen. 1) *überhaupt für zeichnen, mit einem Zeichen versehen, bey dem Ottriel malon; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Die Mühen mahlen und bilden, Schudi, für prägen. In einigen Gegenden wird in der Ernte noch der Zehnte gemahlet, d. i. ausgezeichnet, wofür auch ausmahlen üblich ist, da denn die dazu verpflichtete Person der Zehentmahler genannt wird. Im Hochdeutschen ist es in dem zusammen gesetzten brandmahlen am üblichsten. 2) *So fern Mahl einen fehlerhaften Flecken bedeutet, war mahlen und bemahlen ehemals flecken, besetzen, beschmücken, in welchem Verstande es im Hochdeutschen aber gleichfalls veraltet ist. S. 6. Mahl 2. 1) (b).

Das Hauptwort die Mahlung ist nur in einigen Zusammensetzungen üblich.

Anm. Im Schwed. måla, im Dän. male, im Böhm. malovati, im Poln. malowac, alle für pingere. Bey dem Ulysses ist moljan schreiben, weil die erste Art des Schreibens noch nur eine Zeichnung verschiedener Figuren war. Auf ähnliche Art ist rita im Schwed. und to write im Engl. schreiben, von unserm reifen, Niederf. rite, so wie unser schreiben durch den vorgesezten Zischlaut von reiben gebildet worden. Im Angelf. heißt mahlen metan, nicht von messen, Niederf. meten, sondern allem Ansehen nach von mähen, ehemals meiden, schneiden, Lat. metere, zu dessen Stamme mahlen und das Hauptwort Mahl in dieser Bedeutung gleichfalls gehören.

2. Mahlen, verb. reg. aē. außer daß es im Mittelworte gemahlen für gemahlet hat. 1. *Eigentlich, sich hin und her bewegen, besonders sich im Kreise bewegen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher man nur noch in Niedersachsen sagt, das mahler nür im Kopfe herum, das geht mit im Kopfe herum. S. Mahlsstrom, welches diese Bedeutung der kreisförmigen Bewegung noch am deutlichsten erhalten hat. 2. In engerer Bedeutung, durch hin und her bewegen zerreiben. 1) *überhaupt; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher das von diesem Worte herfließende Interfium zermalmen üblicher ist. Doch sagt man noch zuweilen gemahlenes Gold, gepulverte, zerriebene Goldblätter zu bezeichnen. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, zwischen zwey Steinen zermalmen oder zu Mehl machen, besonders so fern selbiges in besondern Maschinen oder Mühlen vermittelt des obern beweglichen Steines geschieht. Zwey harte Steine mahlen selten rein, durum durum destruit. Wo es denn auch von Personen gebraucht wird, welche zumahl bey Handmühlen die Maschine bewegen. Simson mußte mahlen im Gefängnisse, Richt. 16, 21. Man mahlet es, daß es Brod werde, Es. 28, 28. Nimm die Mühle und mahle Mehl, Kap. 47, 2. Als auch von dem Müller, oder derjenigen Person, welche die Aufsicht über die Mühle führt. Der Müller mahlet heute nicht. Als endlich auch von derjenigen Person, welcher das Getreide gehört, für mahlen lassen. Wir wollen heute mahlen. Sprichw. Wer eher kommt mahlet eher, dessen Getreide wird zuerst gemahlen. Der Sand mahlet, oder die Räder mahlen, wenn der Sand über die Felgen der Räder geht, und die Spreizen ihn im Herumdrehen abwerfen. Auch mahlet man den Schlamm aus den Gräben und Deichen, wenn man ihn vermittlest eines Mühlenwerkes heraus zu schaffen sucht. S. Modernmühle.

Auch von diesem Worte ist statt des Hauptwortes die Mahlung, der Infinitiv das Mahlen üblich.

Anm. Ehemal ging dieses Zeitwort irregular. Ja noch jetzt sagt man im gemeinen Leben einiger Gegenden, du mähst, er

mähst, und im Imperf. ich mühl. Ja in manchen, selbst Ober-sächsischen Gegenden, lautet sogar das ganze Zeitwort mühlen. Von dieser irregularen Form ist nicht nur das Mittelwort gemahlen für gemahlet noch ein Überrest, sondern es zeugen davon auch die Ableitungen Mühle, Müller, Mehl, Mulm, Malz u. s. f.

Molter getraucht mulon und fermulon noch in der weitern Bedeutung für zermalmen. In dem heutigen engeren Verstande lautet es im Schwed. mala, bey dem Ulysses malan, im Wallf. malu, im Dän. male, im Engl. to mill, im Lat. molere, im Griech. μύλεω, im Franzöf. moudre, moudre, im Böhm. mlyti, im Poln. miete, mete, ich mahle. Schon im Hebr. ist es zerreiben. Zu der Verwandtschaft dieses Wortes gehören außer unserm Mehl, zermalmen, Malz, milde u. s. f. das Niederf. mullen, zerreiben, Müll, Mulm, Staub, lockere Erde, zerriebener Graus, das Lat. mollis und demoliri u. a. m. Es ist ein Iterativum von mähen, hin und her bewegen, Lat. movere, wovon vermittelst der Endung —len, mählen, und zusammen gezogen mählen, mahlen, est hin und her bewegen, getilbet worden; woraus zugleich die Verwandtschaft mit mahlen, pingere, erhellt.

Der Mahler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mahlerin, von 1. Mahlen, pingere, eine Person, welche die Kunst zu mahlen versteht, ein Künstler, welcher die Gegenstände mit Farben abbildet oder nachahmet; zum Unterschiede von einem Zeichner, Illuminirer u. s. f. Daher der Porträt- oder Personenmahler, Briefmahler, Kartenmahler, Blumenmahler, Tapetenmahler, Srecco = Mahler, Miniaturmahler, Thiermahler, Geschichtmahler u. s. f.

Dän. Maler, Böhm. Maljr. In weiterer Bedeutung von mahlen, zeichnen, kommt es nur in Zehentmahler vor, siehe 1. Mahlen. Von mahlen, molere, ist Müller üblich.

Die Mähler; Akademie, plur. die — n, eine Akademie, in welcher alles, was zur Kunst des Mählers gehört, gelehrt wird.

Die Mählercy, plur. die — en. 1) Die Kunst des Mählers, die Abbildung der Gegenstände mit Farben; ohne Plural. Die Mählercy erlernen, verstehen. In der ausländischen Sprechart sagt man doch wohl lieber die Mählerkunst. 2) Die Art und Weise zu mahlen; auch ohne Plural. Eine schöne, eine schlechte Mählercy. 3) Ein Gemälde; wo es doch am häufigsten nur im Plural gebraucht wird.

Die Mählerfarbe, plur. die — n, färbende Körper, wie die Mähler selbige gebrauchen, zum Unterschiede von den Färbefarben.

Der Mählerfirniß, des — ses, plur. doch nur von mehreren Arten, die — se, Firniß, so wie ihn die Mähler gebrauchen.

Das Mählergold, des — es, plur. inus. zerriebene Goldblätter, wie die Mähler sie zum Mahlen gebrauchen. Mählersilber, dergleichen zerriebene Silberblätter.

Mählerisch, — er, — te, adj. et adv. in der Kunst des Mählers gegündet. Am häufigsten figurlich. Ein mählerisches Gedicht, welches die Gegenstände so lebhaft beschreibt, daß man sie gleichsam zu sehen glaubt. Schöne mählerische Züge in einem Gedichte.

Der Mählerjunge, des — n, plur. die — n, in der niedrigen Sprechart, der Lehrling des Mählers.

Das Mählerkraut, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Kraut des Sauerklees, weil dessen Salz die Mähler oder Flecken aus den Kleidern nimmt.

Die Mählerkunst, plur. inus. die Kunst des Mählers, d. i. die Gegenstände mit Farben gehörig abzubilden. S. Mählercy.

Die

Die Mahlernacht, plur. inusf. bey den Mähterinnen, diejenigen Nacht, d. i. Art zu nähen, da man alleley Muster, Blumen und Gänge auf eine mahlerische Art nähet.

Der Mahlerpinsel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pinsel, wie ihn die Mahler zum Mahlen brauchen; zum Unterschiede von einem Mäurerpinsel, Leimpinsel u. s. f.

Das Mahlersilber, des — s, plur. inusf. S. Mahlergold.

Der Mahlerstock, des — es, plur. die — stöcke, ein kleiner Stock mit einem Polster oder einer elfenbeinernen Angel am Ende, die Hand des Mahlers, welche den Pinsel führet, damit zu unterstützen.

Der Mahlgang, des — es, plur. die — gänge, ein Gang in den Mühlen zum Mahlen; zum Unterschiede von einem Graupengänge, Öhlgange u. s. f. S. Gang.

Der Mahlgast, des — es, plur. die — gäste, diejenigen Personen, welche ihr Getreide in einer Mühle mahlen lassen. Der Müller hat viele Mahlgäste, wenn viele Personen bey ihm mahlen lassen. Zwangspflichtige Mahlgäste, welche verbunden sind, in einer gewissen Mühle mahlen zu lassen. S. Gast. Nieders. Mahlgenoten, Mahlgruosen, in Bayern Mahlmann, im Plural Mahlleute.

Das Mahlgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, dasjenige Geld, welches der Müller für das Mahlen des Getreides bekommt; der Müllerlohn, der Mahlgroschen, in einigen Gegenden das Molter, im mittlern Ost. Moita, im alt Franz. Moultre.

Das Mahlgerinne, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Wassermühlen, dasjenige Mählgerinne, durch welches das Wasser auf die Räder geleitet wird; zum Unterschiede von dem wüsten Gerinne, welches das überflüssige Wasser abführet.

Der Mahlgraben, des — s, plur. die — gräben, von Mahl, die Gränze, ein Gränzgraben, ein Graben zur Bezeichnung der Feld- und Marktscheidung. Die Mahlgrube, eine solche Grube. S. 6. Mahl 2. 1) (a).

Der Mahlgroschen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Mahlgeld. In einigen Gegenden ist es auch eine Abgabe an die Obrigkeit, welche in einem Groschen von jedem Scheffel besteht, welchen man mahlen läßt.

Der Mahlhammer, des — s, plur. die — hämmer, siehe Mahlart.

Der Mahlhäufen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Erdbausen, so fern er das Mahl, d. i. Zeichen einer gewissen Sache ist, besonders so fern er zur Bezeichnung der Gränze dienet, ein Gränzhäufen. S. 6. Mahl 2. 1) (a).

Das Mahlholz, des — es, plur. die — hölzer, bey den Bäckern, dasjenige Holz, womit das Brot in manchen Fällen gezeichnet wird; von 6. Mahl, ein Zeichen.

Das Mahlhorn, des — es, plur. die — hörner, von dem Zeitworte 1. Mahlen, pingere, bey den Töpfern, ein Horn, oder eine Wäsche mit einer Mähre zu färbigen Farben, womit die gemeinen Töpferwaaren bemahlet werden.

Der Mahlhügel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hügel, so fern er zugleich die Gränze eines Bezirkes macht. Siehe 6. Mahl 2. 1) (a).

Mählich, adj. et adv. nach und nach, mit einer sanften gelinden Bewegung. Mein Herr ziehe vor seinem Knecht hin, ich will mählich hinnach treiben, 1 Mos. 33, 4. Eine mählich sich verdünnende Spitze, nach und nach. Es ist im gemeinen Leben am üblichsten, und stammet nicht von einem der vorigen Mahl, sondern von gemacht, und mit demselben allem Ansehen nach, vom machen, mähnen, sich gelinde bewegen, her, S. Diese Wörter,

daher es auch richtiger mählich als mählig geschrieben wird. Siehe Allmählich, welches auch dafür üblich ist, und Gemach.

Der Mahlmann, des — es, plur. die — leute. 1) Von 2. Mahlen, molere, S. Mahlgast. 2) Von Mahl, das Gericht, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, die Gerichtsunterthanen zu bezeichnen. S. 2. Mahl 2. In einem andern Verstande sind die Mahlleute in den Westphälischen Holzgerichten gewisse verpflichtete Personen, welche für das Beste der Mark sorgen, und die in der Holzmark begangenen Verbrechen dem Holzrafen anzeigen müssen, wo es wohl von Mahl, die Gränze, und den in solchen Gränzen beschlossenen Bezirk abstammet, und mit Mark gleichbedeutend ist, ob es gleich auch die Bedeutung des Gerichtes leidet. S. 6. Mahl 2. 1) (a).

Die Mahlmühle, plur. die — n, von dem Zeitworte 2. Mahlen, molere. 1) Diejenige Mühle, welche der Müller an einigen Orten anstatt des Mahlgeldes von jedem Scheffel des gemahlten Getreides für das Mahlen bekommt. 2) An einigen Orten ist es auch eine Abgabe an den Landesherren, welche in einer Mühle, oder deren Werth an Gelde, von jedem Scheffel Getreide, welchen ein Unterthan mahlen läßt, besteht. S. Mahlgroschen.

Die Mahlmühle, plur. die — n, eine Mühle, auf welcher Getreide gemahlen wird; zum Unterschiede von einer Malzmühle, Säge- oder Schneidemühle, Ölmühle, Stampfmühle u. s. f. **Der Mahlpfahl**, des — es, plur. die — pfähle, von Mahl, die Gränze, ein Gränzpfahl. In den Wassermühlen ist es ein langer starker elchener Pfahl, welcher die eigentliche Höhe des Wassers, und das Maß des Mahl- oder Sachbaums zeigt. Er wird auch der Lichpfahl, Waggpfahl oder Sicherpfahl genannt. S. 6. Mahl 2. 1) (a).

Der Mahlplatz, des — es, plur. die — plätze, große Flecken auf der Haut von verschiedener, gemeinlich mußbrauner Farbe; Pann. S. 6. Mahl 2. 1) (b).

Die Mahlsäule, plur. die — n, von Mahl, die Gränze, eine Gränzsäule. S. 6. Mahl 2. 1) (a).

Der Mahlschatz, des — es, plur. die — schätze, dasjenige Geschenk, es sey nun an Gelde oder Kostbarkeiten, welches zwey Personen bey der Verlobung einander zum Unterpfande ihrer Liebe und Treue einkündigen, der Brautschatz, Nieders. Mahlschatz; von Mahl, so fern es Verbindung und besonders eheliche Verbindung bedeutet. S. 1. Mahl und Schatz. Zuweilen wird auch wohl das Heirathsgut, welches die Frau ihrem Manne bey der Heirath zubringet, der Mahlschatz genannt.

Das Mahlschloß, des — ses, plur. die — schlöffer, eine im Hochdeutschen größten Theils veraltete Benennung eines Vorhängeschlosses, welche nur noch in einigen Gegenden üblich ist. Die erste Hälfte ist hier dunkel. Sie kann von 1. Mahl, die Verbindung, abstammen, oder auch von 5. Mahl, eine Vertheilung, oder endlich auch so fern Mahl überhaupt ein bewegliches Ding bedeutet, ein bewegliches Schloß zu bezeichnen, S. 6. Mahl, Wam. In einem Deutsch Lat. Vocabulatio von 1482 wird Mahlschloß durch pendula sera und Galgeischloß erläutert.

Die Mahlstätte, plur. die — stätte, oder die Mahlstätte, plur. die — n, von 2. Mahl, die Versammlung, das Gericht; ein größten Theils veraltetes Wort, welches nur noch in den Gerichten einiger Gegenden üblich ist, den Ort, wo sich ein Gericht versammelt, die Gerichtsbank, die Gerichtsstätte, ingleichen den Ort, wo die peinlichen Urtheile vollzogen werden, den Gerichtspfad, Richtpfad, die Mahlstätte zu bezeichnen. Ehedem bedeutete es jeden zu einer öffentlichen oder ferretlichen Versammlung bestimmten Platz; daher auch die Orte, wo die Reichs- und Landtage gehalten wurden, die bestimmten Musterplätze u. s. f. diesen Mahlen führten. In

In dem Theuerdanke kommt es auch von dem Schlachtfelde oder Wahlplätze vor. S. 2. Mahl 2.

Der Maalstein, des — es, plur. die — e, von 6. Mahl, ein Zeichen, die Gränze. 1) Ein zum Denkmahl einer Sache gesetzter Stein; in welcher veralteten Bedeutung es noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Zur selben Zeit wird des Herrn Altar mitten in Egyptenlande seyn, und ein Maalstein des Herrn an den Grenzen, Es. 19, 19. 2) Ein mit Figuren und Zeichen versehener Stein; eine gleichfalls veraltete Bedeutung. Ihr sollt keine Säulen aufrichten noch Maalstein setzen, in eurem Lande, 3 Mos. 26, 13; ihr sollt keine Säulen aufrichten und keine Steine mit Bilderschiffen in eurem Lande setzen, Michaël. 3) Ein Gränzstein, in welcher Bedeutung es noch hin und wieder vorkommt. S. 6. Mahl 2. 1) (a).

Der Mahlstrom, des — es, plur. die — ströme, ein Strudel in der See, wo sich das Wasser in einem Kreise drehet, unter welchem Nahmen besonders der große Strudel an den Norwegischen Küsten bekannt ist, Norm. Maalstrom. Von mahlen, sich im Kreise drehen, S. 2. Mahlen und 6. Mahl, Ann. In der Seefahrt, besonders bey den Grönlandsfahrern, ist die Mahling oder Maling ein Ort, wo sich das Eis im Kreise drehet.

Der Mahlzahn, des — es, plur. die — zähne, von 2. Mahlen, molere, an einigen Orten, eine Benennung der Stoßzähne bey Menschen und Thieren, weil sie zum Zermahlen oder Zermalmen der Speisen dienen.

Das Mahlzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. ein bestimmtes körperliches Zeichen, etwas daraus zu erkennen. Es ist ein Maalzeichen bey dem Smhl des Herrn, daß der Herr streiten wird u. s. f. 2 Mos. 17, 16; wo es für Denkmahl steht. Man gebraucht es nur noch, fast in eben dem Verstande, in welchem auch Wahrzeichen üblich ist, besonders von dergleichen Zeichen am Leibe. Jemand der eine Narbe von einem Falle hat, trägt davon das Mahlzeichen an seinem Leibe. Im Niederf. wird auch das Ziel und die Scheibe, wornach gezelet wird, das Mahlzeichen genannt. Soll dieses Wort keine Tautologie enthalten, so muß Mahl in demselben auf die Art und Weise der Verfertigung des Zeichens gehen, wenn es nicht gar aus Wahrzeichen gebildet ist, weil m und w als Buchstaben gleiches Organ sehr oft in einander übergehen, l und r aber noch öfter mit einander abwechseln. Siehe 6. Mahl 2. 1) (a).

Die Mahlzeit, plur. die — en, die umständliche Handlung, wo ein Mensch die zu seiner Nahrung nöthigen Speisen zu sich nimmt. Des Tages Eine, zwey Mahlzeiten halten. Die Mirragemahlzeit, die Abendmahlzeit. Von der Mahlzeit entstehen. Jemanden eine Mahlzeit Essen geben. Das Fleisch reicht zu drey Mahlzeiten. Eine gute Mahlzeit thun, stark essen.

Ann. Im Niederf. und Dän. Maaltid. Es ist statt des ungewöhnlicher gewordenen Mahl, (S. 4. Mahl) angekommen, wird aber doch nur in engerm Verstande von der umständlichen Handlung des Essens gebraucht. Denn ein bloßes Frühstück nennt man wohl in der anständigen Sprechart ein Mahl oder ein Frühstück, nicht aber eine Mahlzeit, wenn es nicht aus mehreren Speisen bestehet und die Handlung selbst ordentlich und umständlich vorgenommen wird. Die Ursache liegt in dem Worte Zeit, welches in mehreren Fällen eine feyerliche Handlung bedeutet, z. B. Hochzeit, obgleich Wächter es in dieser Zusammensetzung nicht für Zeit, tempus, hält, sondern es von dem veralteten Schwed. und Isländ. Teite, Freude, Fröhlichkeit, ableitet. Von einer feyerlichen Mahlzeit gebraucht man Gastmahl, Schmaus u. s. f.

Der Mahlzettel, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Ländern, ein Zettel, welchen die Mahlgäste in den Mühlen von dem

verreichtigten Mühlenschreiber empfangen, worauf das Gewicht des in die Mühle gelieferten Getreides verzeichnet ist, um den Unterschleif des Müllers und die Hintergehung des Mahlgroschens zu verhüten.

Der Mahnbrief, des — es, plur. die — e, ein Brief, worin man jemanden um Bezahlung einer Schuld mahnet.

Die Mähne, plur. die — n, die ganze Sammlung von langen Haaren, welche einige Thiere, besonders die Pferde und Löwen, von dem obern Theile des Halses herunter hängen haben; im gemeinen Leben auch das Kammhaar, Lat. Juba, (S. Schopf.) Die Mähne eines Pferdes, eines Löwen.

Ann. Im Niederf. Mane, im Engl. Mane, im Schwed. und Dän. Mau, im Wallis. Mwang. Casaubonus und Junius leiten es von dem Griech. *μανος, μανος*, her, welches bey dem Pollux einen Halschmuck bedeutet. Vielleicht sind beyde aus einer gemeinschaftlichen ältern Quelle entsprungen. Im Schwed. heißt der ganze Hals des Pferdes Manke, vielleicht nur der Rücken desselben, der Sitz der Mähne, welcher im Deutschen auch der Kamm genannt wird. Mähne drückt vielleicht die Beweglichkeit der Halshaare dieser Thiere aus, da es denn zu mähnen, bewegen, gehören würde. S. Mahnen, Ann.

Mahnen, verb. reg. aä. welches im Hochdeutschen nur noch einen Theil seiner alten weiten Bedeutung erhalten hat. Es bedeutete,

1. *Eigentlich, ziehen, in welcher Bedeutung in Baiern noch die Zugochsen Mähndochsen genannt werden. Noch häufiger gebraucht man es als ein Factitivum, ziehen machen, d. i. antreiben, in welcher Bedeutung es gemeinlich mähnen lautet, und noch in vielen Oberdeutschen Gegenden üblich ist.

Mit den sporn er sein pferdt mandt, Theuerd. Kap. 41. Christus wurde als ein Vieh mit Gärten (Ruthen) von den Juden gement, ein alter Dichter in Estarbs Script. bey dem Frisch. Den Zug mähnen, in Franken, fahren, die Pferde vor dem Wagen lenken und antreiben, wo der Mähnjunge derjenige Junge ist, welcher die Ochsen vor dem Pfluge antreibt. Im Holländ. gleichfalls nennen, für führen, Schwed. mana, Lat. unare, Franz. mener.

2. Figürlich. 1) Zu Leistung einer Pflicht anhalten; eine ihrem ganzen Umfange nach veraltete Bedeutung, in welcher man es nur noch im engerm Verstande gebraucht, an die Erfüllung eines Versprechens erinnern, zur Erfüllung eines gethanen Versprechens auffordern. Jemanden mahnen. Am häufigsten, zur Bezahlung einer Schuld auffordern, an die Bezahlung einer Schuld erinnern. Jemanden wegen einer Schuld mahnen. Er läßt sich täglich mahnen, und bezahlt doch nicht. Ich lasse mich nicht gern mahnen. 2) *Vor Gericht laden, auffordern vor Gericht zu erscheinen; eine veraltete Bedeutung, in welcher im mittlern Lateine mannire sehr häufig vorkommt. In weiterer Bedeutung gebraucht Ottfried manen auch für einladen. 3) *Bewegungsgründe zur Ausübung seiner Pflichten vorstellen, und in weiterer Bedeutung, mit Worten an seine Pflicht erinnern; eine veraltete Bedeutung, in welcher wir jetzt ermahnen gebrauchen. In diesem Verstande kommt manon noch oft bey dem Ottfried und Kern vor. In noch weiterer Bedeutung gebraucht man es noch zuweilen im Oberdeutschen für aufmuntern, besonders zur Arbeit. 4) Erinnern überhaupt, mit dem Vorworte an, im Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung.

So manent miß diu lichten tage
Miner alten senden klage, Rudolph von Rotenburg.
Ich sach da rosebluomen stan
Die manent mich der gedanken vil
Die ich hin zeiner frouwen han, Dietmar von Aß.

In diesem Verstande wird es, so wie das verlängerte gemahnen, nur noch im gemeinen Leben gebraucht. Diefes Buch mahnt mich an die Zeit, da man noch lauter Robinsons schrieb. Der Mensch mahnt, oder gemahnt mich an meinen Bruder.

5) *Scheinen, vorkommen, als ein Neutrum; in welchem Verstande doch nur das zusammen gesetzte gemahnen noch zuweilen im gemeinen Leben vorkommt, S. dasselbe.

Das Hauptwort die Mahnung kommt selten vor als der Infinitiv das Mahnen.

Ann. In den figürlichen Bedeutungen von des Kero Zeiten an maanon, im Niederf. manen, im Angelf. manian, manigian, bey dem Wphilas gamuan, im Dän. mane, im Schwed. mana, im Finnischen manaan, im Lat. monere, im Griech. *μανην*. Da es in den vier ersten Bedeutungen ein Factitivum ist, erinnern machen, so wurde es ehemals auch häufig als ein Neutrum für erinnern gebraucht, und diente hierauf in seinen Abwümlingen nicht nur die Erinnerungskraft, sondern auch das Gemüth, den Geist überhaupt zu bezeichnen, wohn das Engl. Mind, Gemüth, unser meinen u. a. m. gehören. S. auch Mente, Mond.

Das unser Activum mahnen, erinnern, eine Figur von mahnen, antreiben, ist, ist wohl mehr als wahrscheinlich. Auf ähnliche Art druckten die Lateiner ermahnen durch hortari aus, welches eine sehr sichtbare Verwandtschaft mit dem alten hurten, Franz. heurter, stoßen, treiben, hat. Zergliedern wir unser Zeitwort, so fern es ziehen und factitive ziehen machen, antreiben, bedeutet, genauer, so zeigt uns die Endung — nen, daß es ein Iterativum oder Intensivum ist, und da kommen wir wieder auf das Zeitwort mähen, so fern es überhaupt bewegen bedeutet, und eine fruchtbare Mutter einer sehr großen Menge davon abstammender Wörter ist, wovon mit den ähnlichen Ableitungssylben unter andern auch die Zeitwörter mahlen und mähren, rühren, mit ihren Familien herkommen.

Der Mahner, des — o, plur. ut nom. sing. Femin. die Mahnerin, eine Person, welche mahnet, oder an etwas erinnert; ein Wort, welches doch nur selten vorkommt.

Durst und Hunger sind die Mahner, die man nimmer kann bestillen, Logan.

Das Mahnregister, des — o, plur. ut nom. sing. In einigen Provinzen, Verzeichnisse auf dem Lande, nach welchen die Schultheißen die obrigkeitlichen Gefälle einmahnen.

Der Mahr, des — es, oder — en, plur. inus. eine besonders in den Niedersächsischen und mitternächtigen Gegenden übliche Benennung derjenigen nächtlichen Beschwörung, welche im Hochdeutschen unter dem Namen des Alces am bekanntesten ist, S. dieses Wort, welche der große Haufe dort so wie hier einem bössartigen Geiste zuschreibt. Von dem Mahr oder Mahren geritten, oder gedrückt werden.

Ann. Im Niederf. Maar, Moor, Holländ. Nagtmerrie, Engl. Nightmare, Angelf. Schwed. und Isländ. Mara, Böhm. Múra, Franz. Cauchemar, Chaucemar, der ersten Hälfte nach vermuthlich von calcare, treten. Weil diese Beschwörung eine würgende, erstickende Empfindung verursacht, so scheint dieses Wort zu Mord, morden, würgen zu gehören. Die Araber sollen sie um eben deswillen Albedilon und Alceraton nennen, von ähnlichen Stammwörtern, welche würgen bedeuten. Im Bretagnischen ist Mor ein kurzer, oft unterbrochener Schlaf, und mori auf solche Art schlafen.

Das Mährchen, S. 3. Mähre.

1. Die Mähre, plur. die — n, Diminut. das Mährchen, Oberd. Mährlein, ein sehr altes Wort, welches, 1. Ein Pferd überhaupt, ein jedes Pferd, und besonders ein edles Pferd, ein Kurznieferd bezeichnet, und auch Märsch, Märk, in den alten

Bairischen und Alemannischen Gesezen Marach, im Isländ. Mar, lautete. Es ist in dieser weitern Bedeutung veraltet, in dessen ist selbige noch in dem Worte Markall übrig, S. dasselbe. Das hohe Alter dieses Wortes erhellet aus dem Pausanias, welcher versichert, daß die alten Eelten ein Pferd *μαρκεον* genannt. 2. In engerer Bedeutung. 1) Ein schlechtes, elendes Pferd; in welchem Verstande es noch oft mit einem verächtlichen Nebenbegriffe vorkommt. Er wackelte auf seiner Mähre fort. Die Ackermähre, ein schlechtes Ackerpferd. Die Schindmähre, ein elendes Pferd, welches nur noch für den Schinder taugt. 2) Ein Mutterpferd, eine Stute; eine noch in einigern Gegenden, besonders Niedersächsens, übliche Bedeutung. Der Hengst schreyet gegen alle Mähren, Eir. 33, 6. Niederf. Märe, Angelf. Mere, Myra, Holländ. Merry, Engl. Mare, Schwed. Mär, Finnland. Maerae.

2. *Die Mähre, plur. die — n, ein völlig veraltetes Wort, welches in den nordischen Sprachen ehemals üblich war, wo es eine Jungfrau, eine junge Weibsperson, ein Mädchen bedeutete. In engerm Verstande ist Meri in den Nonnenischen Olossen eine Hure, welche Bedeutung das Wort Mähre in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden noch hat, wo es mit dem Lat. Meretrix verwandt zu seyn scheint.

3. Die Mähre, plur. die — n, Diminut. das Mährchen, Oberdeutsch Mährlein, ein sehr altes Wort, von welchem sich nur noch einige wenige Ueberbleibsel erhalten haben. Es bedeutete, 1) *Das Gerücht, bey dem Wphilas Meritha, mit einer andern Ableitungssylbe bey dem Ottfried Mari und Maru, bey dem Hornegk Mer, Märe. Figürlich ist daher im Angelf. Maerde Ehre. In dieser Bedeutung ist es völlig veraltet. Ehemals war auch mar berühmt, bekannt, unmar unbekant, maren ausbreiten, bekannt machen, armaren in dem Isidor beweisen und so ferner. 2) *Eine Nachricht von einer geschehenen Sache; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Bey dem Hornegk Mer, Märe. Ich, sprach er, bring euch leidig mer, Theuerd. Ich bring euch neue gute Mähr, in einem alten Weihnachtsliede. Neue Mähren hört man gerne, sagt man noch zuweilen im gemeinen Leben. 3) *Eine wahrhafte Geschichte; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher das Wort noch mehrmals bey dem Hornegk vorkommt. 4) Eine erdichtete Erzählung, eine unwahre Geschichte, im mittlern Lat. Dicabulum. Sie haben es als eine Mähre in den Wind geschlagen, Opig. In der Hand hat sie ein Buch mit Mähren, Gottsch. Am häufigsten ist in diesem Verstande das Diminut. Mährchen, Oberd. Mährlein. Ihre Worte dauerten sie, als wären Mährlein, Luc. 24, 11. Mährchen erzählen, erdichten. Wo es am häufigsten von unwahrscheinlichen Erdichtungen, welche bloß in der Absicht zu belustigen erdichtet werden, gebraucht wird, um es von der Fabel und andern Arten der Dichtung zu unterscheiden.

Ann. Das Wort Mahr, Mar, ahmet ohne Zweifel durch seinen Laut das laute Geräusch nach, welches der erzählende Mund eines oder mehrerer verursacht, welches eigentlich das Gerücht ausmacht. Daher ist merjan bey dem Wphilas veründigen, und Märd im Isländ. ein Loblieb. S. das folgende.

+ Mähren, verb. reg. neut. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, mit den Händen in etwas herum rühren, es sey nun ein nasser oder ein trockner Körper. In dem Rothe mähren. In dem Gelde herum mähren.

Ann. Bey dem Roffer kommt die R. A. vor mare uuerden, bewegt werden. Mähren ist vermittelt der intensiven oder iterativen Endung — ren von mähen, bewegen, movere, gebildet, gleichsam mähren.

E

Die

Die Maßflechte, oder **Mahrenflechte**, plur. die — n, eine im gemeinen Leben übliche Benennung des Weichselzopfs, *Trica Polonica*, *S. Wrichselzopf*. Er wird auch **Mahrklarre**, **Wischklarre**, **Marenzopf**, *Dän. Marlocke*, *Schwed. Marlock* genannt. Der **Mahr** oder **Alp** hat mit diesem Worte ursprünglich nur eine zufällige Ähnlichkeit, ob es gleich seyn kann, daß man durch den Gleichlaut verführt worden, diejenigen Büschel verwirrter Haare, welche man im gemeinen Leben **Mahr**flechten nennt, als eine Wirkung des **Mahren** anzusehen. Die Holländer haben noch das alte Zeitwort *marren*, *Angels. meran*, hindern, aufhalten, verwirren, welches, wenn man *m* und *w* als zwey Lippenbuchstaben ansieht, deren Verwechslung nicht selten ist, zu unserm *wirren* und *wehren* gehört, ursprünglich aber mit dem vorigen **mähren** gleichfalls von **mähen**, **bewegen**, **abstammen**. Ein **Mahrzopf** oder eine **Mahrflechte** heißt also nichts andres als ein Zopf unter einander verwirrter Haare, dergleichen sich zuweilen auch in den Mähnen der Pferde finden. In den Gipfeln der Birken finden sich gleichfalls oft solche in Gestalt einer Quaste verwickelter Fleiser, welche **Mahrquaste** heißen, und durch ihren Nahmen den gemeinen Mann zu der Einbildung verleiten, daß der **Mahr** solche Bäume geritten habe. Auch die Mistel wird wegen einer ähnlichen Verflechtung der Zweige in einigen Gegenden **Mahrenackten** genannt, von dem Niederl. *Tact*, ein *Zack*, *Zweig*.

Die Mahrte, plur. die — n, ein nur im Niedersächsischen übliches Wort, wo die **Wasserscheiben** in den **Wienestöcken** diesen Nahmen führen. **Drohmahrten**, die **Drotscheiben**, **Drohnemahrten**, **Drohnenscheiben**. Daher das **Mahrtenhonig**, das **Scheibenhonig**, **umgefeimtes Honig**.

Die Mährie, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, eben die Art der **Speise**, welche man auch eine **kalte Schale** zu nennen pflegt, d. i. ein kalter pflüssiger Körper, worin ein fester eingebrocht ist, es sey nun **Brot**, **Brägel**, **Sennel**, **Wessertuchen**, oder etwas andres ähnliches. Eine **Wassermährie**, **Biermährie**, **Weinmährie**.

Anm. Im Lat. *Moretum*. Bey dem *Keto* ist *Merod*, *mixtum*. Es stammt so wie das Lat. ohne Zweifel von unserm **mähen**, **rühren**, und hernach auch **zerstoßen**, **zerreiben**, *her*, *Jeländ. meria*, (*S. Mörsel*) wegen der darin gebrochten oder auch zerriebenen festen Körper. Um eben dieser Ursache willen hieß eine solche Mährie im Lat. auch *Intritum*, von *terere*, und im Griech. *τριμμα*, von *τριβειν*. In dem alten Gedichte auf den Spanischen Krieg bey dem Schiller heißt *Merche* das **Abendbrot**, *Meirnda*, vielleicht weil man Abends dergleichen oder ähnliche Arten von **Speisen** zu sich zu nehmen pflegte. Gottsched schrieb es wider alle Aussprache *Merde*; vielleicht weil er es von dem Latein. *merdum*, *Dreck*, ableitete.

Der Mai, die **Maie**, u. f. f. *S. in May*.

Der Maier, *S. Meier*.

Das Maille-Spiel, *S. Lauffpiel*.

Der Mais, ein **Schlag**, *Sehan*, im **Foßwiesen**, *S. Meiß*.

Maishen, *S. Meishen*.

Die Majestät, plur. die — en, aus dem Lat. *Majestas*. 1. Die höchste, im gemeinen Leben niemanden unterworfenen Gewalt und Würde; ohne Plural. 1) Eigentlich, wo allen souveränen Staaten von einem beträchtlichen Umfange die Majestät zukommt. Die Majestät beleidigen, auf eine grobe Art wider diese höchste Gewalt handeln, dergleichen Verbrechen das Laster der beleidigten Majestät genannt wird, *S. Laster*. Gottes Majestät, seine wesentliche Erhabenheit und Gewalt über alle Dinge. 2) Figurlich. (a) Das thätige Bekenntniß dieser höchsten Erhabenheit; eine nur in der Deutschen Bibel befindliche Bedeutung. Dir gebühret die Majestät, 1 *Chron. 30, 11*; *Epist. Jud. v. 25*.

(b) Der äußere Glanz, die äußere Würde dieser höchsten Gewalt. Der Kaiser zeigte sich in seiner völligen Majestät. Da es denn auch von dem höchsten Grade des äußern Glanzes, Ansehens und der Pracht anderer Dinge gebraucht wird. Die Sonne in ihrer Majestät. (c) *Ehedem wurde auch ein Majestätsbrief die Majestät genannt, wovon *Frisk* ein Beispiel anführt. 2. Eine mit der höchsten Gewalt begabte Person. Die Majestäten lästern, 2 *Pet. 2, 10*; *Br. Jud. v. 8*; wo auf eine ungewöhnliche Art obrigkeitliche Personen überhaupt verstanden werden. Jetzt gebraucht man es nur noch in den Titeln der Kaiser und Könige und ihrer Gemahlinnen, als ein Abstractum. *Ew. Kaiserliche* oder *Königliche Majestät* geruhen u. f. f. *So*, oder *Ihre Majestät* haben befohlen. *Ihre Majestäten*, der Kaiser oder König und dessen Gemahlin.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern *Majestat*. Ehe man dieses Wort aus dem Lateinischen aufnahm, druckte man es durch eigene Deutsche Wörter aus. Im *Jidor* heißt es *Meghine*, von *mögen*, *Macht*, bey dem *Ottfried Eregrecht*, von *Gerecht*, *Kraft*, bey dem *Meister Vuerchmagtigi*, in *Lipsii Glossen* *Megincraft*, und zusammen gezogen *Mancrestie*, in *Carls 4* goldener Bulle *Almachtlichkeit*, und noch bey den spätern Schriftstellern *Magentkraft* und *Mächtigkeit*. Das Lat. *Majestas* ist, so wie *magnus* und alle dieses Geschlechtes, mit unserm *Macht* und *mögen* genau verwandt.

Majestätlich, — er, — te, adj. et adv. Majestät habend, dergleichen ähnlich, in derselben gegründet, doch nur in der weitem und figurlichen Bedeutung, einen hohen Grad des äußern Ansehens und Glanzes, der äußern Pracht habend. Ein majestätischer Schimmer durchfloß den ganzen Raum um ihn her. Die majestätische Einsalt der biblischen Schreibart, die Mischung der antürklichsten und doch dabei nachdrücklichsten und anständigsten Art des Vortrages. Indes daß der majestätische Zahn seine gluckenden Zehen im Hofe herum führt, Geseh.

Anm. In den Kanzleypen einiger Gegenden ist der majestätische Erzherr der oberste Lehens- und Landesherr, im Gegensatz des niedern; eine sonst ungewöhnliche Bedeutung.

Der Majestäts-Brief, des — es, plur. die — e, ein Freyhheitsbrief, welchen ein souveräner Staat, oder souveräner Landesherr ertheilet, unter welchem Nahmen besonders gewisse Privilegia der Kaiser Sigismund und Rudolphs 2 bekannt sind.

Das Majestäts-Recht, des — es, plur. die — e, das der Majestät oder höchsten obrigkeitlichen Gewalt anstehende Recht, ein mit der höchsten Gewalt wesentlich verbundenes Recht; das **Scheitersrecht**.

Der Majestäts-Schänder, des — es, plur. ut nom. sing. *fämin.* die **Majestäts-Schänderin**, eine Person, welche die höchste Gewalt, oder die damit bekleidete Person auf die größte Art beleidiget.

Der Majör, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. *Major*, ein Kriegsbefehlshaber, welcher unmittelbar auf den Oberst-Lieutenant folgt. Dessen Gattin die *Majorinn*. Man pflegt ihn nur bey den Fußvölkern *Major* zu nennen, dagegen bey der Reiterey der ältere Deutsche Ausdruck *Oberschwarmmeister*, der zugleich dessen Pflicht und Bestimmung ausdrückt, üblich geblieben ist.

Der Majorän, des — es, plur. inuf. eine gewürzhafte Pflanze, welche eine Art des **Dostens** ist, und aus wärmern Gegenden in unsere Gärten gebracht worden; *Origanum Majorana* L.

Anm. Der Nahme dieser Pflanze lautet im gemeinen Leben *Meieran*, *Meiran*, in *Österreich* *Margran*, im *Engl.* *Majoram*, im *Schwed.* und *Dän.* *Meiran*, im *Böhm.* *Majoranka*, im *Frantz.* *Marjolaine*, im *Ital.* *Magiorana*, im mittlern Lat. *Majorana*.

Majoraca, alle ohne Zweifel von dem Lat. *Amaracus*, mit Wegwerfung des Anfangs *a*.

Das Majorat, des — *es*, plur. die — *e*, aus dem mittlern Lat. *Majoratus*. 1) Das Recht des Ältesten in einer Familie, ohne Plural; besonders dasjenige Recht, vermöge dessen alle oder doch die vornehmsten Güter mit ihren Höfriten dem nächsten ältesten Erben übertragen werden, wozin in weiterer Bedeutung auch das Recht der Erstgeburt gehört, wenn die ganze Erbschaft auf den Erstgeborenen und dessen Erben, dann erst auf den zweiten Erben u. s. f. kommt. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist das Majorat dasjenige Recht, nach welchem die Erbfolge nicht auf den Ältesten der nächsten Linie, sondern des nächsten Grades fällt; das gegen es ein Seniorat ist, wenn weder auf die Linie noch auf die Grade, sondern nur auf das bloße Alter der Personen gesehen wird. Ein gemischtes Majorat ist, wenn nach Absterben der Linie des Ältesten nicht die nächste Linie, sondern d. r. Älteste unter den Stammesverwandten folgt. 2) Dasjenige Gut oder Land, welches auf solche Art ungetheilt allemahl bey dem Ältesten der Familie, und in engerer Bedeutung des nächsten Grades bleibt; das Majorats: Gut.

Majoränn, adj. et adv. welches aus dem mittlern Lat. *majorennis* im gemeinen Leben für mündig gebraucht wird. Daher die Majorännität, die Mündigkeit.

Der Makel, des — *s*, plur. ut nom. sing. ein fehlerhafter Flecken, und in weiterer Bedeutung auch ein Fehler. Man leitet es gemeinlich von dem Lat. *Macula* her; allein es kann auch nur ein bloßer Seitenverwandter desselben seyn, weil das im Hochdeutschen größten Theils veraltete *Mahl* in eben dieser Bedeutung ehemals einen stärkern Hauchlaut in der Mitte hatte als jetzt; *Machel*, zusammen gezogen *Mahl*. S. 6. *Mahl* und das folgende *Mäkeln*. Der Unterschied des Geschlechtes macht solches gleichfalls wahrscheinlich. Daher *makelig*, befleckt, beflekt *makellos*, rein, unbefleckt. Das Zeitwort *makeln* ist nur in den *makeln*, für *leseken*, *beschnitzen*, üblich.

1. ***Mäkeln**, verb. reg. act. et neut. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. Es ist nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Niedersachsens, üblich, wo es *Makel*, d. i. Fehler, aufsuchen und finden, Kleinigkeiten tabeln, bedeutet, über eine Sache mäkeln. Etwas an einer Sache mäkeln. Überall etwas zu mäkeln finden. Alles mäkeln. Daher der Mäkel, der Tadel, die Mäkelin, die Tadelin, die Mäkelin, das Tadeln. Es scheint von dem vorigen *Makel* abzustammen, wie *tadeln* von *Tadel*.

2. **Mäkeln**, verb. reg. neut. mit dem Hülfsworte haben, welches in einigen Handelsstädten, besonders Niedersachsens, üblich ist, einen Mäkel, d. i. Unterhändler der Kaufleute, abgeben. In einigen Gegenden wird es für trüdeln gebraucht, einen Trüdel abgeben, mit alten Waaren und Geräthschaften handeln.

Anm. *Wachter* leitet es von *machen*, verbinden, ab, (S. *Gemahl*.) zumahl da *Maquereau* im Franz. einen Kuppler bedeutet; *frisch* von *machen*, den Kauf *machen*; andere mit mehrerer Wahrscheinlichkeit von dem Holländ. *maecken*, einen Vertrag *machen*, wenn nicht vielmehr die Bedeutung des *Handels* in diesem Worte die herrschende ist. Im mittlern Lat. ist *maugonare*, Französisch *maquignoner*, auf eine betrügerliche Art *handeln*, schlecht und wohlfeil erkaufte Waaren theuer wieder verkaufen.

1. **Der Mäkel**, des — *s*, plur. ut nom. sing. ein Tadel, tadelstüchtiger Mensch, S. 1. *Mäkeln*.

2. **Der Mäkel**, des — *s*, plur. ut nom. sing. in einigen, besonders Niedersächsischen Handelsstädten, ein Unterhändler der Kaufleute, der ihre Waaren zu verkaufen sucht, in Leipzig und andern Orten, wenn es eine verpflichtete Person ist, ein *Sensal*.

Zuweilen wird auch einer, der auf eine wucherhafte Art mit etwas im Kleinen handelt, ein Mäkel genannt, daher der Geldmäkel alsdann ein Geldwechsler ist. An andern Orten führen die Trüdel den Namen der Mäkel. Schwed. *Mäkiare*, Holländ. *Maeckelaer*. Das Engl. *Mackler* bedeutet gleichfalls einen Unterhändler.

Der Mäkellohn, des — *es*, plur. inuss. dasjenige, was der Mäkel oder Unterhändler eines Kaufmanns für seine Bemühung erhält; die Sensalgebühren, mit einem ausländischen Worte die *Courage*.

Die Malrele, plur. die — *n*, eine Art eiskarer Seefische, welche häufig in der Nordsee gefangen werden, einen geduckten und glatten Kopf, eine Kiemenhaut mit sieben Strahlen und fünf kleine getrennte Afterflossen am Schwanz haben; *Scomber Scombrus* L. Er ist ungefähr eine Elle lang, hat keine Schuppen, und führt graue Quersstreifen über den Rücken. Im Dän. und Norm. *Ma-freel*, im mittlern Lat. *Maquereilus*, *Makemus*, im Engl. *Mackerel*, im Franz. *Maquereau* und *Maquerel*, im Ital. *Macarello*.

Die Makörne, plur. die — *n*, eine Art Inzergebäckens, von Mehl, zerstoßenen Mandeln und Zucker. Aus dem Ital. *Mac-carone*, Franz. *Macaron*, im mittlern Lat. *Maccaro*, von dem Ital. *Macca*, Mehl, Schrot, gröblich zerstoßene Dinge, und *maccare*, gröblich zermahlen. Das Ital. *Macaroni* hat noch eine andere Bedeutung, welche in Deutschland gleichfalls nicht selten ist, indem es grobe oder grobe Nudeln und aus einem Nudelsteige gemachte Mehlstücke bedeutet, welche in Italien und Oberdeutschland auf mancherley Art zugerichtet werden. Diesen Nudeln oder *Macaroni* zu Ehren schrieb *Martino Cocajo*, ein scherzhafter Dichter seiner Zeit, seine *Maccorea*, ein possierliches Gedicht, in welchem Lombardische und Lateinische Verse mit einander abwechselten; daher man nachmahls alle aus mehreren abwechselnden Sprachen bestehende Gedichte *macaronische Gedichte* genannt hat.

Mal, S. *Mahl*.

Der Malachit, des — *en*, plur. die — *en*, ein grüner glasartiger Stein, welchen man ehemals unter die Edelsteine rechnete, welcher aber weiter nichts als ein grüner quarzartiger Spath ist, der eine Pollur annimmt und seine grüne Farbe von dem beigemischten Kupfer hat, daher man ihn auch unter die Kupfererze rechnet. Aus dem Griech. *μαλαχίτης* oder *μολοχίτης*, von *μολοχ*, *Malva*, Pappel, weil sein Grün dem Grün dieser Pflanze ähnlich ist. Well er, wenn er den Kindern angehängt wird, sie vor dem Schrecken bewahren soll, so wird er im gemeinen Leben auch *Schreckstein* genannt.

Der Malaga, plur. car. der Name eines Sectes oder Spanischen süßen Weines, welcher aus der Stadt Malaga in Granada zu uns gebracht wird, von welcher er auch den Namen hat.

Malcedien, verb. reg. act. welches nur noch in dem zusammen gesehen vermaledeien, für verfluchen, im gemeinen Leben vorkommt. Es ist aus dem Lateln. *maledicere* verstümmelt, wie *benedien* von *benedicere*.

Das Malefiz, des — *es*, plur. die — *e*, ein aus dem Lat. *Maleficium* entlehntes und nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, wo es nicht nur ein Criminal: Verbrechen, sondern auch das Recht, Criminal: Verbrechen zu untersuchen und zu bestrafen, die obere Gerichtsbarkeit, den Blutbann bedeutet, welcher alsdann auch das Malefiz: Recht genannt wird. Daher der Malefiz: Fall, ein für diese Gerichtsbarkeit gehöriger Fall, ein Sensfall, Freisfall, Criminal: Fall; das Malefiz: Gericht, das obere Gericht, Criminal: Gericht.

Malen, S. *Mahlen*.

Die **Mallemucke**, plur. die — n, der nordische Name des Sturmvogels, S. dieses Wort.

Der **Malm**, des — es, plur. inus. nur in einigen Gegenden, ein zerriebener, zu Pulver gemachter, gemahlner Körper, Staub, Brand, Gries u. s. f. Frisch führt einige ältere Beispiele an, woraus erhellet, daß im Niederf. Malm für Staub gebraucht worden, in welchem Verstande es auch bey dem Styrler vorkommt. Im Schwed. ist Malm der Sand, und im Ital. Melma Koth, Schlamm. Es gehöret mit dem noch üblichen Malm, dem Niederf. Mull, Staub, Ausleisch, unserm Malz und Mehl, dem Oberf. Schmolle, Brotkrume, Isländ. Mola, und andern dieser Art zu dem Zeitworte 2. Mahlen, molen, und dem davon abstammenden malmen. S. Malm und Zermalmen.

Die **Malonke** plur. die — n, eine Art Pfäumen, S. Maronke.

1. *Das **Malter**, des — o, plur. inus. ein nur in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, einen klein geriebenen oder gebröckelten Körper, Schutt, Brand u. s. f. zu bezeichnen. Es war kein Haus in der Stadt, in welchem die Erderschütterung nicht einiges Malter herab gerissen hätte. Es gehöret mit dem vorigen Malm und dem folgenden Malz zu dem Geschlechte des Zeitwortes 2. Mahlen, molen.

2. Das **Malter**, des — o, plur. ut nom. sing. welches jetzt nur noch als ein Maß verschiedener Dinge üblich ist. 1) Als ein Getreidemaß größerer Art, wo es fast in jeder Provinz von einem andern Gehalte ist. In Nürnberg hält ein Malter 8 Meßen, 32 Diethausen, 64 Diethauslein oder 128 Maß; in Erfurt 4 Viertel, 12 Scheffel, 48 Meßen, oder 192 Maßchen; im Gotha'schen 2 Scheffel oder 4 Viertel; in der Pfalz und Frankfurt am Main, wo es so viel als ein Viertel ist, 4 Simmer, 8 Meßen, 16 Sechter oder 64 Geschcid; in Danzig 16 Scheffel, 64 Viertel, oder 256 Meßen; im Hannoverschen 3 Scheffel, 6 Hinten oder 12 Meßen; in Westphalen 4 Scheffel, 16 Viertel oder 192 Kanzen; in Cöln 24 Fuß; im Osnabrückischen 12 Scheffel, 48 Viertel, oder 192 Becher oder Meßen; in Obersachsen 12 Scheffel, 48 Viertel, oder 192 Meßen, wo es doch nach Maßgebung des Gehaltes der Scheffel wieder verschieden ist. 2) Als ein Maß des zu Scheiten geschlagenen Holzes, welches bey den Hammerwerken, Kohlenbrennern u. s. f. einigen Gegenden üblich ist, und gemeinlich einen Würfel 4 Fuß hoch, 4 Fuß lang und 4 Fuß breit ausmacht, der folglich 64 Cubit: Fuß hält. Neun Malter machen alsdann 4 Klaster zu 4 Fuß Länge, drey Malter aber eine Klostklaster. 3) Als eine Zahl, wo es in einigen Gegenden eine Zahl von 15 ist, und alsdann mit dem verwandten Worte Mandel überein kommt. Ein Malter Garben, Käse u. s. f. das ist eine Mandel, oder eine Zahl von 15. In dem Schwabenpiegel Kap. 167 ist so wie in dem Sachsenpiegel des Königes Malter, d. i. ein großes Malter, eine Zahl von 30 Schlägen, welche der Verbrecher in manchen Fällen mit einer eichenen Spießgerte von drey oder vier Ellen lang bekam.

Anm. Als ein Getreidemaß im Niederf. Molt, ohne die Ableitungssylbe — er, im alten Engl. Maulder, Malder, im mittlern Lat. Maldra, Maldrus, Maktrum, Maldarium u. s. f. Es gehöret mit unserm Mulde, zu dem Geschlechte des Wortes 5. Mahl, welches so wohl einen tiefen Raum, ein Gefäß, als auch eine Erhöhung, einen Haufen bedeutet, von welcher letztern Bedeutung unser Malter, wenn es ein Holzmaß ist, abstammeth. Zu der Bedeutung eines Gefäßes gehöret das mittlere Lat. Malderia, ein Kochgeschirr, das Angelf. Mele, eine Schüssel, das Aethiopische Mela, ein Scheffel, Schwed. Mäl, Isländ. Mal, Flandrisch Mael; daher im Schwed. måla überhaupt messen ist. Da Mahl, Maß, und das Lat. Modius, (Niederf. Maat,) nur in den Ableitungssyblen verschieden ist, so ist die Verwandtschaft

dieser Wörter leicht zu erkennen. Daher ist auch im mittlern Lat. Modulus ein Maß des geschlagenen Holzes, Franz. Moule de bois. Was die Bedeutung einer Zahl betrifft, so hat Malter dieselbe mit Mandel, Pfund, Schilling und andern ähnlichen Ausdrücken gemein, worunter besonders die beyden letzten mehrmals von einer gewissen Anzahl Schläge vorkommen, S. diese Wörter. In einigen besonders Oberdeutschen Gegenden ist dieses Wort weiblichen Geschlechtes, die Malter.

Das **Malterholz**, des — es, plur. inus. Holz, welches nach Maltern gemessen wird, zu Maltern geschlagen werden soll; zum Unterschiebe von dem Klasterholz.

Maltern, verb. reg. act. in der zweyten Bedeutung des Wortes Malter. Das Holz maltern oder ausmaltern, es in Malter setzen.

Der **Malvasier**, (dreysylbig,) des — o, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein goldgelber, balsamischer, süßer Wein, welcher um die Stadt Napoli di Malvasia in Morca wächst, wovon er auch den Namen hat. Nach andern soll er den Namen von Arvisia auf der Insel Chios haben, woraus die Italiäner Malvasia gemacht. In weiterer Bedeutung wird auch ein ähnlicher Wein von der Insel Candien mit diesem Namen belegt, so wie man nachgelieferte Malvasiere aus Frankreich und andern Ländern bringt. Im Thesauri Malsafey, im Niederf. Malmasier, Malmesien, Engl. Malmsay.

Die **Malve**, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, aus dem Lat. Malva, eine Pflanze; Malva L. Die in Deutschland einheimischen Arten dieser Pflanze sind unter dem Namen der Waldpappel, Säpsepappel und der Siegmarswurz am bekanntesten, so wie der Deutsche Name Pappel im gemeinen Leben mehreren Arten Gewächse gegeben wird, welche man in der Botanik sorgfältig unterscheidet, S. Pappel. Bey einigen neuern Schriftstellern führt auch die Lavatera L. ein ausländisches Gewächs dieser Classe, Engl. Mallow, den Namen der Malve.

Das **Malz**, des — es, plur. inus. das zum Bierbrauen bestimmte geschrotene Getreide, und in weiterer Bedeutung auch das durch Einweichen und Dörren zum Schrot zubereitete Getreide dieser Art. Daher man unter dem Ausdrucke Malz machen oder malzen und malzen gemeinlich nur die Arbeit des Einweichens und Dörrens versteht, ungeachtet nach der Abstammung eigentlich das Schrot dieses Getreides diesen Namen führen sollte. Lustmalz, welches nach dem Einweichen und Keimen an der Luft getrocknet worden, zum Unterschiebe von dem Darrmalze. Weizenmalz, Gerstenmalz, Jasermalz. Es ist Sopsen und Malz an ihm verloren, sagt man im gemeinen Leben von einem Menschen, von welchem keine Besserung mehr zu hoffen ist.

Anm. Im Niederf. Molt, im Angelf. Mealt, im Engl. Malt, im Holländ. Mout, im Schwed. Malt. Malter leitet es sehr unwahrscheinlich von dem Lat. Polenta ab, Frisch von dem Lat. Molitum, Ihre mit etwas mehrerer Wahrscheinlichkeit von dem Schwed. mjäll, Engl. mellow, weich, mollis, milde, molch, Griech. μαλδεν, erweichen, Angelf. mealt, Deutsch schmelzen, so daß damit vornehmlich auf die Einweichung gesehen würde, zumahl da im Schwed. måla von dem ersten Keimen der Gewächse gebraucht wird. Mit eben so vielen Rechte kann man es als einen Abkömmling von mahlen, molen, ansehen, zumahl da Molt und Mola bey den Schriftstellern des mittlern Zeitalters mehrmals für Staub vorkommen, und im mittlern Lat. Malta, Molt, Mörrel ist. Vermuthlich wurde das Malz aus einer ähnlichen Ursache ehedem auch Braß genannt, im mittlern Latein. Brace, Brassum, indem das Schrot des zum Malz bestimmten Getreides noch jetzt brechen genannt wird.

Die Malz: Accise, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, in einigen Ländern, eine Accise, welche von dem Malze entrichtet wird.

Der Malzboden, des — s, plur. die — böden, ein Boden, auf welchem das eingeweichte und zum Malz bestimmte Getreide getrocknet wird; ingleichen ein Boden, auf welchem das Malz aufbewahrt wird.

Das Malzbrät, des — es, plur. die — er, in den Malzdarren, diejenigen Breter, auf welchen das Malz im Darren zu liegen kommt.

Die Malzdarre, in der anständigeren Sprechart, die Malzdörre, plur. die — n, eine besondere Art Ofen in den Brauhäusern, auf welchen das zum Malz bestimmte Getreide gedörret, d. i. durch Hülfe des Feuers getrocknet wird.

Malzen, im gemeinen Leben malzen, verb. reg. neutr. mit dem Hilfs Worte haben, Malz machen, wo es doch nur von der vor dem Schrotten oder Malhen nöthigen Zubereitung, besonders dem Einweichen und Trocknen gebraucht wird. Niederf. molten, Holländ. monten, Schwed. mälta.

Der Malzer, oder Mälzer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Geschicklichkeit versteht, aus dem Getreide durch Einweichung, Trocknung und Dörnung Malz zu machen; der Malzmacher. Niederf. Molter, Holländ. Mower.

Die Malzkammer, plur. die — n, in den Brauhäusern, eine Kammer, in welcher man das Malz, ehe es auf die Mühle zum Schrotten geschafft wird, nochmals aufspeichert.

Der Malzkasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kasten, in welchem das Malz verwahrt wird. In einigen Gegenden ist es auf den Malzmühlen ein Kasten von bestimmter Größe, welcher zugleich das Maß des zu einem Getränke nöthigen Malzes ist.

Der Malzkorb, des — es, plur. die — Körbe, ein Korb, worin das Malz von der Darre auf den Malzboden getragen wird.

Der Malzmahler, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, z. B. in Dresden, eine verpflichtete und von dem Malzmüller noch verschiedene Person, welche die Aufsicht über das zum Malhen bestimmte Malz hat.

Die Malzmühle, plur. die — n, eine Mühle, auf welcher nur allein Malz gemahlen wird, im mittlern Lat. Maltimulna, Molendinum Brasarium.

Der Malzmüller, des — s, plur. ut nom. sing. der Eigenthümer einer Malzmühle, oder ein Müller, welcher nichts als Malz mahlet.

Die Malzschaukel, plur. die — n, eine Schaufel, womit das zum Malz bestimmte Getreide auf der Malztenne umgewendet wird.

Die Malzschibe, plur. die — n, die auf der Tenne in Gestalt einer Scheibe ausgebreitete auswachsende Gerste.

Der Malzstaub, des — es, plur. car. dasjenige, was von dem fertigen Malze vor dem Schrotten durch Sieben abgefondert wird, und aus Keimen, Staub u. s. f. besteht; Darzstaub.

Die Malztenne, plur. die — n, eine Tenne in einem Brauhause, auf welche das eingeweichte Getreide zum Keimen und Auswachsen geschüttet wird. Im Churkreise heißt sie die Summel.

Die Mammä, plur. iruf. die Mutter; ein zunächst aus dem Französischen entlehntes Wort, welches Kinder von guter Erziehung statt des im gemeinen Leben üblichen Mutter zu gebrauchen pflegen, so wie für Vater in diesem Falle Papa üblich ist. Indessen wird es jetzt nur noch von unmündigen und unermwachsenen Kindern gebraucht, dagegen erwachsene in den Anreden wohl auch noch die Französischen Ausdrücke beybehalten, sich aber, wenn sie in der dritten Person von ihren Ältern sprechen, lieber der Deutschen Ausdrücke Vater und Mutter bedienen.

Anm. Es ist zwar in dieser Gestalt zunächst aus dem Französischen entlehnt, indessen ist es doch so wie Amme ein altes Wort, welches die Natur selbst die unmündigen Kinder stammeln lehret, weil die Sythen am und ma die ersten und leichtesten sind, welche ein Kind aussprechen lernet, daher auch dieses Wort fast in allen Sprachen angetroffen wird. Dahin gehören unter andern auch das Griech. *μαμη*, und das Lat. *Mamma*. S. Amme, und das folgende Mämme. Um eben dieser Ursache willen heißt auch die weibliche Brust im Französischen Mammelle.

Die Mämme, plur. die — n, das vorige Wort, nur in seiner echten Deutschen Gestalt. 1) Es ist noch in den niedrigen Sprecharten für Mutter üblich, besonders so fern es von unermwachsenen Kindern des großen Haufens gebraucht wird. Meine Mämme. 2) Eine feige Mämme, ein feiger Mensch im verächtlichen Verstande, welchen man auch wohl eine alte Mämme, ein altes Weib, zu nennen pflegt.

Anm. In der ersten Bedeutung im Niederf. Mähme, im Walfl. und Engl. Mam, im Schwed. Mamma, im Albanischen Mama, im Wallach. Mama. S. das vorige, ingleichen das damit gleichfalls verwandte Mähme.

Der Mammeluck, des — en, plur. die — en, ein Arabisches Wort, welches eigentlich einen Sklaven bedeutet, und womit man in Ägypten diejenigen zu bezeichnen pflegt, welche von christlichen Ältern geboren, in ihrer Jugend aber gefangen, und in der Mahomedanischen Religion und Sitte erzogen worden. Es ist durch die Handlung, vielleicht auch schon durch die Kreuzzüge, in Deutschland bekannt geworden, wo man es nur im verächtlichen Verstande, so wohl von einem Abtrünnigen in der Religion, als auch von dem Überläufer zu eines andern Partey, ja oft auch überhaupt von einem Feind zu gebrauchen pflegt.

Denn kein Mammeluck bestehn,
Wenn die Welle
Sarrer Plagen sich erhöhet, Gryph.

Der Mämmön, des — s, plur. car. zeitliches Vermögen, im verächtlichen Verstande, und so fern man sein Herz auf eine ungebührliche Art daran hängt; ein Griechisches, durch Luthers Übersetzung des neuen Testaments in der theologischen Sprechart üblich gewordenes Wort, von *μαμωναι*, heftig begehren. Daher der Mämmön: Auercht, oder Mämmön: Diener, der dem zeitlichen Vermögen auf eine ungeordnete Art ergeben ist, im verächtlichen Verstande. Im Latian kommt dafür *Vueroles uolu* vor.

1. *Man, eine Partikel, welche nur im Niederdeutschen und den nördlichsten Sprachen gangbar, den Hoch- und Oberdeutschen aber unbekannt ist. Sie bedeutet, 1) aber. Ich weiß es wohl, man (aber) ich sage es nicht. 2) Nur. Das ist ja man (nur) ein Bißchen. Komm man (nur) her. Im Holländ. men, im Schwed. man, wo es mit dem Griech. *μανος* in der Bedeutung genau überein kommt.

2. Man, ein unbestimmtes Pronomen, welches nur allein conjunctiv mit der dritten einfachen Person eines Zeitwortes gebraucht wird. Es bestimmt von dem Subjecte, welches es ausdrückt, weiter nichts, als daß solches zum menschlichen Geschlechte gehöre, ohne übrigens die Zahl, das Geschlecht, oder sonst einen andern Umstand auszudrücken. Es ist darin der Gegensatz, oder wenn man lieber will, der Gesellschaft des unbestimmten es, welches nur allein von Sachen oder Dingen gebraucht wird, sich aber doch im Gebrauche weiter erstreckt als man, indem es mit einem Besage auch von Personen gebraucht werden kann, dagegen sich man niemals von Sachen brauchen läßt. Es schießt jemand, oder man schießt.

In den Sprachlehren heißt es gemeinlich, dieses man mache unpersönliche Zeitwörter, oder werde unpersönlichen Zeitwörtern vorgelegt;

vorgelegt; ein Ausdruck, der sehr unbequem ist. Man ist wirklich ein persönliches Fürwort, aber ein sehr unbestimmtes, welches die Zahl, das Geschlecht, und übrigen Verhältnisse der handelnden Person unentschieden läßt, aber doch immer etwas Persönliches bedeutet. Man hat es mir gesagt, kann so wohl bedeuten, es hat es mir jemand gesagt, als auch, es haben es mir mehrere gesagt. Man findet allerley Leute in der Welt. Man schreibt es mir von Amsterdam. Wenn man nicht hören will, so muß man fühlen. Als ob es eine Schande wäre, zu nehmen, was man uns gibt, Weiße. Man denke sich einen Menschen, der nie in der Gesellschaft gelebt hat. Man beneidet mich, sonst würde man sie nicht verkleinern, Sell. Der Thiere Krieg hört auf, man ist der Zwietracht müde, Hagab.

Man gebraucht dieses unbestimmte Fürwort oft, wenn man das Subject mit Fleiß nicht näher bestimmen will. S. Es I.

Da dieses Fürwort die Person sehr unbestimmt ausdrückt, so kann es nicht in solchen Fällen gebraucht werden, wo die Handlung von der Art ist, daß sie nur einer sehr bestimmten Person zukommen kann. Man sagt daher nicht, man hat die Welt erschaffen, sondern Gott hat, oder die Welt ist erschaffen worden; nicht man hat mich geboren, sondern ich bin geboren worden. Dahin gehöret auch der in einigen Gegenden übliche Gebrauch, wo man sich dieses Fürwort bedienet, wenn man einen andern nicht gern du, er oder sie nennen will. Man komme her. Man schweige doch. Welcher Gebrauch widrig klingt, weil der persönliche Gegenstand, welchen dieses man bezeichnen soll, hier sehr bestimmt ist.

Dieses Pronomen kann nur allein in der ersten Endung gebraucht werden. In den übrigen Endungen bedienet man sich in Niedersachen des unbestimmten ein. Was man nicht gelernt hat, das kann man auch nicht von einem fordern. Wenn man den Leuten die Wahrheit sagt, so wird man einem gram. Es wird einem blutsauer. In der anständigeren Schreibart vermehrt man solches, und sucht dem Ausdrucke eine andere Wendung zu geben. Man muß es sich blutsauer werden lassen. Wenn man den Leuten die Wahrheit sagt, so wird man von ihnen gehasset. S. I. Ein IV.

Da man allein den persönlichen Gegenstand ausdrückt, so läßt es sich nicht allemahl im Passivo gebrauchen, wo es im Activo Statt fand. Im Activo sagt man ganz richtig, man schießt, im Passivo hingegen, es wird geschossen, weil sich hier der persönliche Gegenstand in den Gegenstand der Sache verwandelt.

In einigen Oberdeutschen Kanzleien pflegt man dieses man, um den Ausdruck noch unbestimmter zu machen, oft durch ein passives Reciprocum zu umschreiben. Wenn nicht einmahl sich selbst geschonet wird, für, wenn man nicht einmahl sich selbst schonet.

Anm. Bey dem Ottfried und andern ältern Schriftstellern gleichfalls man, im Nieders. men, me, im gemeinen Leben einiger Oberdeutschen ma, im Dän. und Schwed. man. Es ist unser Wort Mann, so fern es ehemals überhaupt einen Menschen bedeutete, welches in dieser Gestalt sein altes einfaches n behalten hat, als man das Hauptwort im 16ten Jahrhunderte mit einem doppelten nn zu schreiben anfang. Die heutigen Franzosen gebrauchen dafür on, die ältern schrieben es hom, welches gleichfalls das verkürzte homme, Mensch, ist. Das hohe Alter dieser Art des Ausdrucks erhellet unter andern auch aus dem Hebräischen, wo die Hauptwörter *man* und *אדם*, welche beyde einen Mann bedeuten, so wie unser Deutsches man gleichfalls unbestimmt gebraucht werden. S. Mann.

Der Manāri, S. Seeuf.

Mancher, manche, manches, ein unbestimmtes Pronomen der Personen und Sachen, welches nach der dritten Declination der Beywörter gehet, daher keinen Artikel vor sich leidet, und mehrere Dinge Einer Art mit einem schwachen Nebenbegriffe der Vielheit bedeutet, so wie einige einen schwachen Nebenbegriff der wenigen Anzahl bey sich hat. Es wird so wohl conjunctive, d. i. in Gesellschaft seines Hauptwortes, als auch absolute, und ohne dasselbe gebraucht.

Da es den Begriff der Mehrheit hat, so siehet es ordentlicher Weise im Plural. Manche Leute können das nicht glauben, d. i. es gibt Leute, welche das nicht glauben können. Unter so vielen Menschen müssen nothwendig manche glücklich, manche aber unglücklich seyn. Manchen ist dieses unangenehm, manchen oder mehreren Menschen. Um diese Stärke zu zeigen, muß unsere Geduld durch manche Fälle geübt seyn, Dusch. Durch liebe Ingefahr, das mancher Glückstern ist, Michael. mancher Menschen.

Noch häufiger aber im Singular als ein Collectivum. Mancher ist arm bey großem Gut, und mancher ist reich bey seiner Armuth, Sprichw. 13. 7. So manche Stadt, so manche Görtzer hast du, Juda, und so manche Gassen zu Jerusalem sind, so manchen Schandaltar habt ihr ausgerichtet, Jer. 11. 13, so viele. Hieran wird sich mancher stoßen, mancher Mensch. So manches Herz, das sich verirret, hat an dem Freunde einen Reiter gefunden, Sell. mehrere Herzen, welche u. s. f. Mancher, der sich für noch so weise hält, ist dennoch ein Thor. Das kann in mancher andern Absicht nützlich seyn. Seine Schreibart kann durch kleine Verbesserungen noch manches gewinnen.

Ein Feld, der sich durch manche Schlacht,
Durch manch verheertes Land des Lorbers werth gemacht, Sell.

Ich pflicke ihr manchen Strauß, dieß läßt sie auch geschehn, ebend.

Seyd tapfer, mancher ist gestiegen,
Weil er entschlossen in Gefahr,

Und durstig nach der Ehre war, ebend.

So auch manche, d. i. manche Person weiblichen Geschlechtes, manches, manches Ding; aber das Neutrum manches, für manche Person, mancher Mensch, gehöret in die niedrige Sprechart.

Einige Sprachlehrer setzen dieses Pronomen mit unter diejenigen, welche die zweyte Endung des Hauptwortes vor sich her gehen lassen. Allein im Hochdeutschen ist diese Wortfügung ungewöhnlich, indem man dafür die Vorwörter von und unter gebraucht, außer zuweilen mit den Relatiuis; es waren ihrer manche, deren manche, welche u. s. f. das ist, manche von oder unter ihnen, oder denselben. Gewöhnlicher ist es, daß der Genitiv nachfolget; manche unserer Bekannten, von oder unter unsern Bekannten.

Anm. In der Fränkischen Mundart schon 790 manger, bey dem Kuotpert 880 manegiu, manche, bey dem Ottfried manag, manag leid, in manago arabeiti, bey den spätern Oberdeutschen Schriftstellern maniger, mannicher, menger, im Nieders. mannig, männig, mannig:een, bey dem Alphilas im Plural managos, im Dän. mange, im Schwed. mång und marg, im Engl. many, im Angels. manig, im Franz. maint. Wegen der unbestimmten Bedeutung lassen es viele von dem vorligen man abstammen; allein es ist wahrscheinlicher, daß es das Beywort von dem Hauptworte Menge ist, weil es ehemals auch auf eine bestimmte Art viel bedeutet hat, wie manag bey dem Kero, maneg im Jidor, manig bey dem Willeram, manag bey dem Alphilas, manogo im Russischen, muchy im Böhmischen und mnogi

mnogi im Polnischen. Das Stammwort ist ein veraltetes *man*, viel, woraus mit der Ableitungssylbe — *ig*, *manig*, *mannig* und zusammen gezogen *manch*, und mit der Endung der Abstracten *e*, *Manige*, zusammen gezogen *Menge*, geworden. Die verkürzte Form *mannig* hat sich noch in *mannigfaltig* erhalten. Das Lateinische *Manus* in der Bedeutung mehrerer streitbarer Menschen scheint damit verwandt zu seyn. *S. Menge*. Als es schon die unbestimmte heutige Bedeutung angenommen hatte, setzte man ehemals zuweilen noch viel davor, den Nebengriff der Mehrheit noch hervorhebender zu machen. Von der elbe wirt entsehen vil maniger man, Heinrich von Morunge. Mit vil maniger clage, Kaiser Heinrich. An viel manchen Orte, Eberhard. Kap. 38.

Mancherley, ein unabänderliches Beywort, von *mancher*, d. i. mehrerer Art und Weise, welches ein Hauptwort so wohl in der einfachen, als vielfachen Zahl nach sich haben kann, indem es in dem ersten Falle so wie *mancher collective* steht. Daß du dein Feld nicht besäest mit *mancherley Samen*, 3 Mos. 3, 3. Nachdem er durch *mancherley Ansehung* bewähret ist, Judith 8, 19. Strecke dich nicht in *mancherley Gängel*, Eir. 11, 10. Es fulen mit *mancherley Gedanken* ein. Ingleichen von Sachen auch absolute. *Mancherley* lesen, fragen, vornehmen. Er hat schon *mancherley* erfahren. Nur nicht als ein Nebenwort, welche Form es so wenig als *mancher* annehmen kann, ob es gleich Judith 8, 19 heißt: Abraham ward *mancherley* versucht, d. i. auf *mancherley Art*. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno, *manigir* flakte, bey den Schwäbischen Dichtern *mancher haude bluemelin*, wo aber auch schon *maniger* leie vorkommt. *S. — Ley*.

† **Manchmahl**, ein nur im gemeinen Leben übliches Nebenwort der Zeit, für *manches Mal*, d. i. zuweilen, dann und wann. Er kommt *manchmahl* zu uns, zuweilen, dann und wann. Man weiß *manchmahl* nicht, wie sich eine Sache schicken muß. Ich muß euch doch sagen, daß mich Peter *manchmahl* dauert, Weise. Sie steht *manchmahl* eine Sache besser ein als ich, Ell. Mit dem mehr hervorstechenden Nebengriffe der Vielheit, für *mehrmahl*, ist es im Hochdeutschen völlig ungewöhnlich, ob es gleich in der Deutschen Bibel in derselben vorkommt. Denn die Pharisäer essen nicht, sie waschen denn die Hände *manchmahl*, Marc. 7, 2. Nachdem vor Zeiten Gott *manchmahl* und *mancherley Weise* geredet hat, Ebr. 1, 1.

* **Die Mand**, oder **Mande**, plur. die — *nden*, ein nur im Niederdeutschen, Ingleichen am Rheine: Rheine, und nur den Rhein übliches Wort, einen Korb zu bezeichnen. Eine *Mand* Wäsche. Daher der *Mandmacher*, der *Korbmacher*, das *Mändlein*, ein Körbchen. Im Angelf. und Holland. *Mand*, im Niebers. *Mande*, im Engl. *Maund*, im Franz. *Manne*. Es hat überhaupt den Begriff der Vertiefung und gehört zu dem Geschlechte der Wörter *Mund*, 2. *Mandel*, dem Franz. *Mienne* u. a. m. *S. diese Wörter*.

Das Mandat, des — *es*, plur. die — *e*, aus dem Lat. *Mandatum*, ein Befehl, doch nur von einem obrigkeitlichen oder landesherrlichen Befehle in einzelnen Fällen, oder eine verbindliche obrigkeitliche Bestimmung einer einzelnen Handlung, zum Unterschiede von einem Gesetze; im Oberd. ein Gebotsbrief. Daher der *Mandate-Proceß*, in den Rechten, diejenige Art des gerichtlichen Verfahrens, welche von einem Mandate oder Befehle anfängt, vermöge dessen der Richter dem Verklagten befiehlt, dem Verlangen des Klägers Genüge zu leisten. Das *Mandatum sine clausula* ist die schärfste Art solcher Befehle. Das Wort kommt schon bey dem Otfried vor; er in *mandat tati*, er ihnen befahl.

1. **Die Mandel**, plur. die — *n*, ein Werkzeug, das gewaschene und getrocknete leinene Gerath und andere Zeuge durch hin und her bewegen damit glatt und weich zu machen. Es besteht aus einem starken hölzernen Gerüste, in welchem ein mit Steinen beschwerter beweglicher Kasten über die auf die Mandelhölzer oder zwey runde hölzerne Walzen gewundene Wäsche hin und her gezogen wird. Sie wird in andern Gegenden die *Mange*, die *Mangel*, noch häufiger aber die *Rolle* genannt. *S. Mange*. Ein kleineres Werkzeug dieser Art ist unter dem Nahmen des *Mandels* holzes bekannt, *S. dieses Wort*.

Anm. Da *Mand* in einigen Gegenden einen Korb bedeutet, so könnte man glauben, daß mit dieser Benennung zunächst auf den mit Steinen gefüllten Kasten gesehen würde, welcher das Hauptstück dieser Maschine ist. Allein es ist glaublicher, daß die Bewegung der Grund der Benennung ist, und da würde es zu unserm mahnen, so fern es eigentlich ziehen bedeutet, gehören, Schwed. *mana*, und vermittelt der Ableitungssylbe — *el* ein Werkzeug bedeuten, welches hin und her gezogen wird; wenn nicht vielmehr den cylindrischen Walzen dieser Maschine zunächst zukommt. Im mittlern Lat. ist *Mandalus* ein Riegel.

2. **Die Mandel**, plur. die — *n*, ein sehr übliches Wort, eine Zahl von funfzehn zu bezeichnen. 1) Eigentlich. Eine *Mandel* Eyer, Käse, Kräfte u. s. f. Wenn ein Zahlwort oder ähnliches Beywort vorher gehet, so bleibt es im Plural, wie die meisten Wörter dieser Art, unverändert. Sechs *Mandel* Garben, nicht *Mandeln*. Wie viel *Mandel* sind das? 2) Figürlich, im Hoch- und Oberdeutschen, ein Haufen von funfzehn auf dem Felde zum Trocknen aufgestellten Getreidegarben, welcher in Niedersachsen eine *Focke*, und so fern er in manchen Gegenden aus zwanzig Garben besteht, eine *Striege*, um Frankenhäusen eine *Eloge*, im Trierischen ein *Kasten*, Kornkasten, im Donabrüdtschen ein *Gast* genannt wird. Und zündete also an die *Mandeln* same dem stehenden Korn, Richt. 15, 5. Das legte sich hinter eine *Mandel*, Ruth 3, 7. Und haben so viele *Altäre*, als *Mandeln* auf dem Felde stehen, Hof. 12, 12.

Anm. In der ersten Bedeutung einer Zahl von funfzehn gehört es vermutlich zu dem Worte *Mand* ein Korb, und in weiterer Bedeutung ein Gefäß, zu welchem auch das Lat. *Manus*, so fern es zunächst die hohle Hand bedeutet, gehören kann; so daß eine *Mandel* ursprünglich so viel Dinge einer Art waren, als in einem gewissen Gefäße Raum hatten, oder wenn man zunächst auf *Manus* und *Manipulus* sieht, so viel als man in der Hand fassen konnte. Das mittlere Lat. *Manna* bedeutet gleichfalls eine Hand voll. Im Oberdeutschen und selbst in einigen Hochdeutschen Gegenden ist es in dieser Bedeutung ungewissen Geschlechtes, das *Mandel*.

Die zweyte Bedeutung kann so fern als eine Figur der ersten angesehen werden, als wirklich funfzehn Garben zu einer *Mandel* gerechnet werden. Indessen läßt sie sich auch süglich durch einen Haufen überhaupt erklären, da denn dieses Wort zu 5. *Mahl* und *Malter* gehören würde, indem das *n* gar oft ein mißiger Nasenlaut ist. Im mittlern Lateine bedeuten *Maudualis* einen Haufen, und *Molonus*, *Modolon*, *Modulum*, *Meta* u. s. f. einen solchen Haufen Garben, und auch unser *Malter* wird so wohl von einem Gefäße, als einem Haufen Holz von bestimmter Größe, als endlich auch von einer Zahl von funfzehn gebraucht.

3. **Die Mandel**, plur. die — *n*, der eßbare oval: runde platte Kern der Steinfrucht des Mandelbaumes; *Amygdalus L.* Süße Mandeln, bittere Mandeln. Im gemeinen Leben einige Gegenden führen die Mandeln den Nahmen der *Mandelferne*. Figürlich führen diesen Nahmen auch, wegen der Ähnlichkeit in der Gestalt, zwey Drüsen am Anfange des Schundes, am obern Theile der

der Enstörhre ein wenig unter dem Häpichen, in den menschlichen und thierischen Körpern; Lat. Amygdala, Ital. la Mandole, Dän. Mandel.

Ann. In der ersten Bedeutung im Dän. und Schwed. gleichfalls Mandel, im Engl. Almond, im Franz. Amande, alle aus dem Ital. Amandola, Mandola, Lat. Amygdalum, und dieß aus dem Griech. *αμυγδαλον*, welchen Nahmen dieser in dem wärmern Asien einheimische Baum vermuthlich aus seiner Heimath mit nach Griechenland und von da nach Italien gebracht hat. Indessen scheint der Grund der Benennung in der Gestalt zu liegen, indem *μαγδαλα*, im mittlern Lat. Magdalium, von mehreren Arten walzsförmiger Dinge gebraucht wird.

Der Mandelbaum, des — es, plur. die — bäume, S. das vorige.

* **Der Mandelbaum**, des — es, plur. die — bäume, In einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. im Württembergischen, die gemeine Johre oder Kiefer, *Pinus sylvestris* L. Etwa von einem und eben demselben Stammworte mit *Mond*? S. dasselbe.

Die Mandel: Benzoe, plur. inus. in den Apotheken eine Nahme der reinern größern Etliche der Benzoe mit größern Milchfäden.

Das Mandelbret, des — es, plur. die — er, ein starkes langes Bret mit einem Griffen am Ende, welches ein Theil der Handmandel ist, und womit das Mandelholz durch Drücken hin und her bewegt wird; bey andern das Mangelbret oder Mangelbret. S. 1. Mandel.

Der Mandelbrey, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, S. Mandelmusch.

Das Mandelbrot, des — es, plur. inus. eine Art Zuckergebäckchen von Mehl, Zucker, zerriebenen Mandeln, und allerley Gewürzen, welches auch Mandel-Biskuit genannt wird. Siehe 3. Mandel.

Die Mandelbutter, plur. inus. In den Küchen, eine mit gestoßenen Mandeln, wie ein Marzipan-Teig vermengte Butter, welche zum Buttersen auf den Tisch gesetzt wird.

Das Mandelholz, des — es, plur. die — Hölzer, die runden Hölzer oder Walzen an einer Mandel, um welche der zu glättende Zeug gewickelt wird. Ingleichen die ähnliche Walze einer Handmandel, welche durch das Mandelbret in Bewegung gesetzt wird, und diese ganze Handmandel selbst. In beyden Fällen auch das Mangelholz, Mangelholz, Rollholz. S. 1. Mandel.

Der Mandelkern, des — es, plur. die — e, S. 3. Mandel.

Die Mandelfleye, plur. inus. In einigen Gegenden im Plural, die Mandelfleyen, sing. inus. mit der welchen drannen Hülse zerriebene Mandeln, so wie sie manche Frauennimmer zum Waschen der Hände zu gebrauchen pflegen. S. 3. Mandel.

Der Mandelkoch, des — es, plur. die — Köche, in den Küchen, eine Art Torten oder aufgelaufenen Koches, welche aus zerstoßenen Mandeln, Milch, Eyerdottern u. s. f. bereitet wird. S. Koch.

Die Mandelkrähe, plur. die — n, eine Art Häher, mit blutrothem Rücken, schwarzen Schwanzfedern, und grünen Flügel-federn, welcher der bunteste unter allen Europäischen Vögeln ist, daher er auch der Deutsche Papagey genannt wird. *Pica* oder *Garrulus Argoratenus* Klein. Den Nahmen Mandelkrähe hat er ohne Zweifel, weil er sich in der Ernte gern auf den Getreidemandeln sehen läßt, Körner und Gewürm zu suchen; daher er auch Mandelkraube und Garbenkrähe heißt, Böhm. Mandoliceck. In andern Gegenden wird er Birkhäher, wegen seiner bunten gemeinlich blauen Federn, Grünkrähe, Blaukrähe, Goldkrähe, blaue Kasse, Kasser, Kasse, Blabarak, Blau-rock, blaue Holzkrähe, Galgenkästel genannt; welche letztern Nahmen er von seinem Geschrey, *raf, raf*, oder nach andern

von der Anreizlichkeit seiner Jungen haben soll, welche wider die Art der meisten Vögel ihr Nest zu beschützen pflegen. Im Engl. heißt er Roller, ingleichen Rook. S. 2. Mandel 2.

Der Mandelkrapsen, des — o, plur. ut nom. sing. oder im Diminut. das Mandelkräpchen, oder Mandelkräpfein, in den Küchen, eine Art Krapsen oder Kräpfein, welche aus geschälten und zerstoßenen Mandeln, Eyerdottern, Mehl, Butter u. s. f. gebaken werden.

Der Mandelflöhen, des — o, plur. ut nom. sing. verschiedene Arten Kuchen, zu welchen ganze oder zerriebene Mandeln kommen.

Die Mandelmilch, plur. inus. 1) In den Küchen, ein Getränk, welches von geschälten mit frischem Wasser zu einem dünnen Brei zerstoßenen Mandeln bereitet wird, da es denn die Farbe und Flüssigkeit einer Milch hat. 2) In den Apotheken ist die Mandelmilch ein ähnlicher Trank, welcher dafelbst nicht bloß aus Mandeln, sondern aus allen Arten von Kernen und Früchten, welche zum Öhlpressen taugen, bereitet, und wenn er eine mehrere Consistenz hat, auch ein Mandelkeig genannt wird; Emulsion.

Das Mandelmusch, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, in den Küchen, ein aus geschälten und zerriebenen Mandeln bereitetes Mus; der Mandelbrey.

1. Mandeln, verb. reg. *act.* von Mandel, eine Rolle, vermittelt derselben glätten. Die Wäsche mandeln, welches so wohl auf der großen Mandel, als auch vermittelt der Handmandel geschieht. In andern Gegenden mangen, mangeln, rollen. S. 1. Mandel.

2. Mandeln, verb. reg. 1. Von Mandel, eine Zahl von funfzehn, als ein Activum. Das Scheitholz mandeln, nach Mandeln zählen. 2. Von Mandel, ein Haufe von funfzehn Garben, in der Landwirthschaft. 1) Als ein Activum, die Garben in Mandeln setzen. Den Weizen mandeln. 2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworde haben. Das Getreide mandelt gut (gibt viele Mandeln) und wird vermuthlich auch gut scheffeln. S. 2. Mandel.

Die Mandelmusch, plur. die — nüsse, in den Gärten, eine Art welcher, länglicher, den Mandeln ähnlicher Haselnüsse; *Corylus fructu oblongo albo* L.

Das Mandelöl, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein aus den Mandeln gepreßtes Öl.

Die Mandelpflirsche, im gemeinen Leben, die Mandelpflirsche, plur. die — n, eine Art Pflirschen oder Pfirschen, deren Kern wie eine süße Mandel schmeckt.

Die Mandelseife, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, eine mit zerstoßenen Mandeln vermischte Seife zum Waschen der Hände.

Die Mandelspäne, sing. inus. in den Küchen, ein Sabatones von Mandeln, Eyweiß und Zucker, welches auf Oblaten gestrichen und gebaken wird.

Der Mandelstein, des — es, plur. die — e, eine Art Stein, welche den Mandeln ähnlich sehen, und unter die Naturspiele gehören; *Amygdaloides*.

Die Mandelkraube, plur. die — n, S. Mandelkrähe.

Der Mandelkeig, S. Mandelmilch.

Die Mandelkorte, plur. die — n, eine aus klar zerriebenen Mandeln, Eyerdottern, Milch und Zucker bereitete Korte.

Der Mandelzähnte, des — n, plur. inus. derjenige Zehnte, welcher von dem in Mandeln geseghten Getreide, oder nach den Mandeln gegeben wird, der Garbenzähnte, Zugzähnte; zum Unterschiede von dem Dorf: Sack; oder Scheffelzähnten.

Der

Der Mandler, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Von mandeln, mit der Mandel oder Nölle bearbeiten, derjenige, welcher die Mandel drehet. Auch ein Name, welchen an einigen Orten die Schwarz- oder Blausäuberer fühlten, weil sie der gefärbten Leinwand vermittelt der Mandel Glätte und Glanz ertheilen. Siehe 1. Mandel. 2) Derjenige, welcher das abgehanene Getreide in Mandeln seht. S. 2. Mandel 2.

Die Mandore, plur. die — n, eine Art unvollkommner Lauten, S. Pandore.

Die Mänge, plur. die — n, ein altes Wort, welches, 1) * über-haupt, eine jede Maschine, besonders aber verschiedene Arten kriegerischer Werkzeuge bedeutete; bey den Schwäbischen Dichtern Mänge. Im mittlern Lat. Manga, Mango, Mangena, Manganium, und im Diminut. Mangaellus, Maucula, Mangel, Schwed. Manga. In dieser Bedeutung ist es mit der Sache selbst veraltet. Man gebraucht es nur noch, 2) in engerer Bedeutung, in einigen Gegenden, von derjenigen Maschine, mit welcher man leinwandene und baumwollene Zeuge zu glätten und zu glänzen pflegt, und welche auch die Mangel, Mandel oder Rolle genannt wird. Die Wäschmänge, Färbmänge, Sandmänge. Ital. Mangano, im mittlern Lat. Mancula, wo manculari mangeln ist. S. 1. Mandel.

Anm. Es ist wahrscheinlich, daß dieses Wort aus dem mittlern Lat. Mango, und dieß aus dem Griech. μαγγανον, Latein. Machina, entlehnt worden. Aber es kann auch seyn, daß es von allen diesen Wörtern nur ein Seitenverwandter ist, und den Begriff der Bewegung oder verursachten Bewegung zum Stamm-begriffe hat, da es denn zu mähen, mahnen und 1. Mandel gehören würde. Wenigstens scheint es in der zweiten Bedeutung mit Mandel sehr genau verwandt zu seyn. Freich führet aus dem Eschudi das Zeitwort mangeln, schlagen, sich raufen, an, welches gleichfalls von der allgemeineren Bedeutung der Bewegung herkommt. Im Schwed. ist Mangel ein Geschl, Handgemeine. Wenn dieses Wort in manchen Gegenden Mangel lautet, so ist statt des e der Abstracten die Ableitungsfolge — el angehängt worden, welches sich auch in Mandel befindet. Im Schwed. heißt eine solche Rolle gleichfalls Mangel, Dän. Mangle, Pöhl. Magiel.

Der Mangelbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Ostindischer Baum, welcher eine nierenförmige Steinsucht in Gestalt einer Mandel trägt; Mangifera l.

Das Mangelbrät, S. Mandelbrät und Mänge 2.

Das Mangelholz, S. Mandelholz und Mänge 2.

1. **Die Mangel, plur. die — n, ein Werkzeug zum glatt und glänzend machen, S. Mänge 2.**

2. **Der Mangel, des — s, plur. die Mängel.** 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, die Abwesenheit einer nothwendigen oder doch nützlichen und bequemen Sache. 1) Eigentlich, wo die Sache, deren Abwesenheit angedeutet werden soll, das Wortwort an bestimmt. Der Müller hat Mangel am Wasser, am Winde. Mangel am Gelde haben. An dieser Waare ist jetzt kein Mangel, man spüret keinen Mangel daran. Oder in der zweiten Endung steht. Aus Mangel der Gelegenheit. Der Mangel der täglichen Nahrung, Jac. 2, 15. Einem Mangel abhelfen. Dieser Mangel ist wohl noch zu erzen. Daher der Brotmangel, Kornmangel, Geldmangel, Wassermangel u. s. f. Es wird, wie schon Etoch bemerkt hat, nur allein von Sachen gebraucht, obgleich das Zeitwort mangeln auch von Personen üblich ist. Von der Abwesenheit einer nothwendigen Person kommt es nicht vor. Die Ursache davon liegt in der Abstammung. S. die Anmerkung. 2) In engerer Bedeutung, die Abwesenheit der Nothdurft, der unentbehrlichsten Nahrungsmittel. Abel. W. B. 3. Th. 2. Anst.

Mangel leiden. In Mangel gerathen. Er weiß nicht, wie der Mangel drückt, den er nie empfunden hat. Er mußte schon einige Jahre mit allem Elende des Mangels kämpfen. Man siehet ihm keinen Mangel an.

2. Als ein Concretum, ein abwesender zur Vollständigkeit gehöriger Theil, eine abwesende mögliche und nöthige Vollkommenheit, wo es denn auch von wirklichen Fehlern und Gebrechen gebraucht wird, so fern selbige allemahl einen Mangel der nöthigen oder möglichen Vollkommenheit voraus setzen. Es kann so wohl von körperlichen als moralischen Unvollkommenheiten gebraucht werden. Die Hauptmängel eines Pferdes. Einen Mangel am Auge, am Fuße, an der Hand haben, es bestche derselbe worin er wolle, einen Schaden. Das Haus hat einen wesentlichen Mangel, denn es fehlet ihm das Licht. Das Geld deckt alle Mängel zu. Überall einen Mangel finden. Jeder Mensch hat seine Mängel, seine moralischen Unvollkommenheiten. Sich seiner eigenen Mängel und Fehler bewußt seyn.

Anm. Im Schwed. und Dän. gleichfalls Mangel, im Ital. mit einer andern Ableitungsfolge Manco, im mittlern Latein. Manca, im Franz. Manque. Es kommt bey unsern ältesten Schriftstellern nicht vor, obgleich das Zeitwort mangeln bey ihnen angetroffen wird, S. dasselbe. Das Stammwort ist das noch im Niederl. befindliche mank, verstümmelt, mangelhaft, Latein. mancus, Holländ. mank, lahm, hinfend, Franz. Manchot, der eine lahme Hand hat; daher so mangle im Englischen noch zerreißen bedeutet. Von diesem Bedworte ist vermittelt der Sylbe — el unser Mangel, und vermittelt des — e der Abstracten das Franz. Manque, im mittlern Lat. Manca, gebildet. Manf aber scheint mit dem verwandten alten man, wenig, (S. Minder,) vermittelt des eingeschobenen Nasenlautes von mähen, schneiden, verschneiden, abzustammen, daher im mittlern Latein. Mahanium, und im alt Franz. Mahain, Mehain, die Verstümmelung des Leibes bedeutet. S. 2. Mangeln. Mangel bezeichnet also eigentlich eine körperliche Verstümmelung.

Das Mangelbrät, S. Mandelbrät und Mänge 2.

Mangelhaft, — er, — este, adj. et adv. einen Mangel, oder Mängel habend, in der zweiten Bedeutung des Hauptwortes, wo es vornehmlich von physischen Mängeln, von der Abwesenheit eines zur Vollständigkeit gehörigen Theiles gebraucht wird. Das Buch ist mangelhaft, defect, wenn etwas daran fehlet. Ein mangelhaftes (defectes) Buch. Eine mangelhafte Rede, welche nicht ganz ist. Ein mangelhaftes Pferd, welches einen oder mehrere Mängel hat.

Die Mangelhaftigkeit, plur. inuf. der Zustand eines Dinges, da es mangelhaft ist, in der vorigen Bedeutung.

Das Mangelholz, S. Mandelholz und Mänge 2.

1. **Mangeln, verb. reg. act.** mit der Mangel glatt und glänzend machen, S. 1. Mandeln und Mänge 2.

2. **Mangeln, verb. reg. neutr.** welches das Hülfswort haben erfordert, abwesend seyn, von Dingen, welche zur möglichen und gewünschten Vollständigkeit einer Sache gehören; als ein unpersonliches Zeitwort, oder doch nur in der dritten Person. Das Geld mangelt heut zu Tage gar sehr, oder mit dem Wortworte an: es mangelt heut zu Tage gar sehr am Gelde. Ein Land, da du Brod genug zu essen hast, da auch nichts mangelt, 5 Mos. 8, 9. Das Wasser mangelt, wenn dessen nicht so viel da ist, als man gebraucht oder wünscht; es mangelt an Wasser. Es mangeln noch zehn Thaler an der Summe.

Die Sache oder Person, welche den Mangel hat, auf welche sich derselbe beziehet, steht in der dritten Endung. Es mangelt mir an Zeit, an Gelegenheit, oder Zeit und Gelegenheit mangeln mir. Daß dir nichts gemangelt hat, 5 Mos. 2, 7. Dem

Öhlkeuze soll nichts mangeln, 1 Kön. 17, 14. Der Herr ist mein Gott, mir wird nichts mangeln, Ps. 23, 1. Laß es ihnen an nichts mangeln, oder laß ihnen nichts mangeln. Nur mit der zweyten Endung ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich; dem des Brots mangelt, Sprichw. 12, 9.

Dieses Zeitwort erstreckt sich weiter, als das Hauptwort Mangel, indem es auch von der Abwesenheit nöthiger oder doch gewünschter Personen gebraucht wird, für fehlen, wo das Hauptwort nicht üblich ist. Es mangelt noch verschiedene von den Gästen. Es mangelt uns der vierte Mann, der vierte Mann mangelt uns, es mangelt uns am vierten Manne. Es mangelt mir nur ein Freund, der mir hülfte. An mir soll es nicht mangeln, auch figürlich, ich werde mit meiner Person, mit meiner Hülfe, mit meiner Bemühung nicht entstehen.

Im Oberdeutschen gebraucht man es auch häufig als ein persönliches Zeitwort. Ich mangle Geld. Noch mehr mit der zweyten Endung. Ich gimangolo thin, Ottfried. Sie mangeln des lieben Brotes; welcher Gebrauch im Hochdeutschen ungewöhnlich ist, ungeachtet er noch einige Mal in der Deutschen Bibel vorkommt. Sie mangeln des Ruhms, Röm. 3, 23. Der eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat, Ebr. 2, 9. E. Er mangeln.

Das Hauptwort die Mangelung ist nur in dem zusammen gesetzten Ermangelung üblich.

Anm. Bey dem Ottfried mangolon, im Dän. und Schwed. mangla, im Ital. mancare, im Niederf. manferen, Franz. manquer. Es ist unmittelbar von Mangel, dagegen meingen, welches noch bey dem Noiser vorkommt, dien ne meenger ne heines kuotes, unmittelbar von mank ist. Im Engl. ist to mangle in thätiger Bedeutung verkommen.

Mangen, verb. reg. äct. mit der Mange, oder auf der Mange glatt und glänzend machen. E. 1. Mandeln und Mänge 2.

Das Mangorn, des — es, plur. inul. ein nur im gemeinen Leben Obersachsens, besonders aber Niedersachsens übliches Wort, vermishtes Getreide, d. i. zwey oder mehr unter einander gehauete Getreidearten zu bezeichnen, welches man auch Gemangorn, im Oberdeutschen Mischorn, Mischelorn, Mischgetreide zu nennen pflegt; im mittlern Lat. Mixtum, Mescalia, Engl. Mangcorn. Von dem alten Niederdeutschen Manck, die Vermengung, welches jetzt nur noch als ein Vorwort üblich ist, wo es unter bedeutet.

Der Mangold, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, der hoch- und Oberdeutsche Nahme verschiedener Arten Pflanzen. 1) Einer Art des Lungenkrautes, welche zum Unterschiebe von andern Arten Firschwangold, genannt wird; Pulmonaria officinalis L. 2) Einer Art des Gänsefußes, welche auch guter Heinrich heißt, Chenopodium bouus Henricus L. und zum Unterschiebe den Nahmen des schmierigen Mangolds führet. 3) Einiger Arten des wilden Ampfers. So wird der Meerampfer, Rumex maritimus L. auch Meermangold, und die gemeine Grindwurz; Rumex acutus L. auch Mangold mit Mengelwurz genannt. 4) Am häufigsten ist dieser Nahme von einer Art Kohles mit dicken riibenartigen Wurzeln, welcher in Niedersachsen Beete, in einigen Oberdeutschen Gegenden aber Beise, Beisfrol, Beisrüben heißt; Beta L. Rorher Mangold, rothe Rüben, Beta rubra vulgaris, in Franken Kunkel; gelber Mangold, Beta lutea major; weißer Mangold, weiße Beete, Beta Cicla; Meermangold, Beta maritima.

Anm. Die letzte Art heißt im Dän. gleichfalls Mangold und im Böhm. Manholt. Der Nahme ist ohne Zweifel Deutsch, ob er gleich dunkel ist. Die drey ersten Arten sind insgesammt heilende Pflanzen, und da die eine Art auch Mengelwurz heißt, so

scheinet Mangel, oder doch dessen Abnherr, mank, fehlerhaft, ungesund, das Stammwort zu seyn, so daß es eine wider Mann gel des Leibes heilsame Pflanze bedeuten würde; wenn es nicht aus Mann und hold, oder aus Mann und heil, oder endlich auch aus dem veralteten Man, Manck, Mangel und Fehler, und heil zusammen gesetzt worden. Im alt Schwed. ist Manhelg, Mauhaeld und Ma-acig, die öffentliche Sicherheit.

Ein anderes Wort ist das Italienische Manig-hold, welches so wohl einen Henker, als auch einen grausamen Menschen bedeutet, und seinen Deutschen Ursprung gleichfalls nicht verläugnen kann. Es stammt vermuthlich von dem alten man, falsch, betrügerlich, und hold ab, (E. Meineid,) und bedeutet vermuthlich eben so viel als Unhold. Der eigenthümliche Geschlechtsname Mangold ist hin und wieder in Deutschland üblich, der aber auch aus Mann, homo, vir, und hold, oder gelten zusammen gesetzt seyn kann.

Der Manichäer, des — s, plur. ut nom. sing. eine ehemahlige Art Keger in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche. Im vertraulichen Scherze pflegt man auch einen Gläubiger, um des Gleichklanges mit mahnen willen, einen Manichäer zu nennen.

Die Manier sind gewiß von dir betrogen, Zach. Die Manier, (zweyfhlig.) plur. die — en, ein aus dem Ital. Maniera oder Franz. Maniere entlehntes und nur im gemeinen Leben übliches Wort, so wohl die Art und Weise überhaupt, als auch in engerer Bedeutung die Art und Weise der Geberden, und diese Geberden selbst zu bezeichnen. Sich allerley lächerliche Manieren angewöhnen, so wohl Eiten, als Geberden. Auf eine andere Manier, Art und Weise. In den bildenden Künsten ist die Manier die einem jeden Künstler eigenthümliche Art und Weise zu arbeiten, d. i. ein Werk zu ersinden, es sich einzubilden, und es auszudrücken. Sie ist in den Künsten das, was in den schönen Wissenschaften der Styl oder die Schreibart ist. Ein Gemählde nach Raphaels Manier.

Im mittlern Lat. Maneries, im Engl. Manner. Dieses ausländische Wort kommt schon bey den Schwäbischen Dichtern vor.

Imcufrowe edel guoter diren

Wolgeraket von manieren, Herz. Johann von Brabant; d. i. von Sitten, Geberden. In weiterer Bedeutung der Art und Weise lautet es in dem Cheuerbante Monier. Es gehört, so ausländisch es ist, zu dem Geschlechte unser mahnen, bewegen, leben.

Manierlich, — er, — ste, adj. et adv. welches nur in der engeren Bedeutung des vorigen Hauptwortes für wohl geittet, im gemeinen Leben üblich ist. Ein manierlicher junger Mensch. Sich manierlich aufführen. Sie wird in kurzer Zeit recht aufgeweckt und manierlich werden, Gell. So auch die Manierlichkeit.

Das Manifest, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. eine Schrift, worin ein Fürst oder unabhängiger Staat die Welt von seinen öffentlichen Handlungen belehret.

Der Mann, des — es, plur. die Männer, Diminut. das Männchen, (im Plural auch wohl Männchen,) Oberd. Männlein, welche Verkleinerungen aber nur in einigen Bedeutungen üblich sind. Es ist eines der ältesten Wörter nicht nur der Deutschen, sondern aller Europäischen und vieler Asiatischen Sprachen. Es bedeutete,

1. Einen Menschen, ohne Unterschied des Geschlechtes, in welcher Bedeutung Man von des Kero Zeiten an vorkommt.

2. überhaupt. Thaz unort th' ist mau nuorten, heißt es bey dem Ottfried, für, das Wort ist Mensch geworden. Feheca inti manuca, Menschen und Vieh, ebenb. Paru manno sind bey

bey dem Kero Menschenkinder. Das alte Gothische Manna, das Angelf. Man, Monn, Mon, das Bretagnische und Englische Mon, Man, das Wallische Myn und Mon, das Dänische Mand, das Isländ. Madr, und andere mehr haben diese allgemeine Bedeutung gleichfalls noch. Ein Mann in den folgenden Bedeutungen hieß daher im Angelf. Waerman, eine Junger Maedeman, und eine Frau Wifman, bey den ältern Schweden Quindismadr, und noch bey den heutigen Isländern Kuenman. So gar im Hoch-Malabarischen bedeuten Manden und Mander Menschen. Morhof, Ihre und andere haben weitläufig gezeigt, daß die zweyte Silbe in den Lat. Homo, (bey den ältern Lateinern Hemon, Homon, Humos,) in humanus, nemo, und immanis, unmenshlich, nichts andres als unser Mann ist. Ho, Hu in Homo ist der alte morgenländische Artikel, welcher in nemo, niemand, dem alten Sermo für semihomo, und immanis, unmenshlich, wieder weggefallen ist. Im Deutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet, seit dem das davon abgeleitete Mensch üblicher geworden ist. Indessen sind doch noch das unbestimmte Flurwort man, und die Zusammenfügungen jedermann, niemand, jemand, und vielleicht auch männiglich, Beweise davon. Auch Rundmann, Währmann und einige andere Zusammenfügungen dieser Art, werden von beyden Geschlechtern gebraucht. Zwar gibt es noch verschiedene Fälle, wo das Wort Mann menschliche Individua beyderley Geschlechtes bezeichnet. Der gemeine Mann, gemeine Leute beyderley Geschlechtes. Selig ist der Mann, der die Ansehung erduldet, Jac. 1, 1, 3. So jemand ist ein Hörer des Wortes und nicht ein Thäter, der ist gleich einem Mann u. s. f. D. 23. In welchem Falle es nur im Singular allein üblich ist. Allein es scheint hier vielmehr eine Figur der folgenden zweyten Hauptbedeutung zu seyn, weil das männliche Geschlecht von je her als der vornehmste Theil des menschlichen angesehen worden.

2. In engerer Bedeutung, eine Person, gleichfalls nur im Singular allein, und nur noch in einigen Redensarten des gemeinen Lebens und der vertraulichen Sprechart. Die Feirath ist durch den dritten Mann verabredet worden, durch die dritte Person, auch wenn sie weiblichen Geschlechtes ist. Es fehlet uns zum Spiele noch der dritte Mann, die dritte Person. Soll ich in dem Streite den dritten Mann abgeben? kann auch ein Frauenzimmer fragen. Eine Waare an den Mann bringen, sie verkaufen. Wenn die Noth an den Mann geht, Ich kenne meinen Mann, die Person, mit welcher ich zu thun habe. Die ganze weibliche Gesellschaft beschloß Mann für Mann, es nicht zu bewilligen, einmüthig. Ich halte mich an meinen Mann, an die Person, von welcher ich es empfangen oder erhalten habe. In welchen und andern ähnlichen Arten dieses Ausdrucks das Wort entweder gleichfalls noch ein Überbleibsel der vorigen allgemeinen Bedeutung, oder auch eine Figur der folgenden engern Bedeutung ist, wenigstens in denjenigen Fällen, wo sich ein Nebenbegriff der Herzhaftigkeit, Gegenwehr u. s. f. mit einschleicht; wie in den Ausdrücken, er wird schon seinen Mann an mir finden, an den unrechten Mann, an den rechten Mann kommen u. s. f.

II. Mit dem Nebenbegriffe der Stärke, der Herzhaftigkeit, Tapferkeit, des festen Muthes und Betragens.

1. Eine Person männlichen Geschlechtes, in der weitesten Bedeutung ohne Unterschied des Alters; im Gegensatz des Wortes Frau in seiner alten weiten Bedeutung. Otfried nennt Christum, da er als ein Knabe in dem Tempel war, den Iobonnan. Das Bretagnische und Wallische Man, Mon, Myn, das Alphanische Manna, das Isländ. Madr, das Angelf. Man, Mon, das Engl. Man haben gleichfalls diese Bedeutung. Daß

das Lat. Mas nur in der Ableitungsilbe verschieden ist, erhellet aus dem Finländ. Mies, Estländischen Mes und Russischen Musch, welche gleichfalls diese Bedeutung haben, welches s in Maris, Maritus, maritare in das verwandte r übergethet. Im Deutschen ist es in dieser weitesten Bedeutung wenig mehr gebräuchlich, indem man dafür Mannoperson oder von vornehmen Personen Herr gebraucht. Es waren drey Mannspersonen in der Gesellschaft (im gemeinen Leben auch wohl drey Männer) und vier Frauenspersonen, oder Frauenzimmer; von Vornehmern, drey Herren und vier Frauenzimmer oder Damen. Doch pflegt man wohl noch im Scherz Kinder männlichen Geschlechtes im Diminutivo Männchen zu nennen.

Eben dieses Diminut. Männchen, Oberd. und in der edlern Schreibart der Hochdeutschen Männlein, wird in noch weiterm Verstande auch von Thieren gebraucht, ein Individuum des männlichen Geschlechtes derselben zu bezeichnen, im Gegensatz des Weibchen, wofür im gemeinen Leben die Ausdrücke Er und Sie und von Vögeln Sahn und Henne, oder Sahn und Sierke üblich sind. Am häufigsten gebraucht man es von kleinern Thieren, oder von Thieren überhaupt, ohne Rücksicht auf ihre Größe. Und du sollst in den Kasten thun allerley Thiere und von allem Fleisch, je ein Paar, Männlein und Fräulein, 1 Mos. 6, 19. Von größern Thieren gebraucht man es nicht gern mehr, weil die meisten derselben eigene Nahmen haben, oder doch durch die männliche und weibliche Endung unterschieden werden können. So wird man für 2 Mos. 12, 5: ihr sollt aber ein solch Lamm nehmen, da kein Fehler an ist, ein Männlein und eines Jahres alt, lieber sagen, ein Böckchen oder Boeklämmchen. Auch von menschlichen Individuis ist es in dieser Bedeutung nicht mehr üblich. Der Tag müsse verloren seyn, da ich geboren bin, und die Nacht, da man sprach: es ist ein Männlein empfangen, Job 3, 3; wofür es bey Michaelis dem heutigen Sprachgebrauche gemäßer heißt: es ist ein Sohn empfangen. Ingleichen 1 Mos. 1, 27: und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, — und er schuf sie ein Männlein und Fräulein; und Gott schuf den Menschen — einen männlichen und eine weiblichen Geschlechtes, Michael. S. Entmannen.

2. In engerer Bedeutung, eine Person männlichen Geschlechtes nach zurück gelegtem Jünglingsalter, da sie ihr völliges Wachsthum, ihre völlige und beste Stärke erlangt hat.

1) überhaupt, zum Unterschiede von einem Knaben und Jünglinge. Dreyßig Jahr ein Mann, d. i. im dreyßigsten Jahre ist ein menschliches Individuum männlichen Geschlechtes ein völliger Mann, ob man gleich das männliche Alter schon von dem zwanzigsten Jahre an zu rechnen, und eine männliche Person zwischen dem 20sten und 30sten Jahre wenigstens aus Achtung gleichfalls schon einen Mann, oder doch einen jungen Mann zu nennen pflegt. Ein ehrlicher, rechtschaffener Mann. Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind — da ich aber ein Mann ward, thar ich ab was kindisch war, 1 Cor. 13, 11. Ein kluger, erfahrener, gelehrter, geschickter Mann. Ein frommer, tapferer Mann. Ein alter, betragter Mann. Ein vornehmer, ansehnlicher Mann. Ein armer Mann. Ein Mann von Geschäften, ein Hofmann, Landmann u. s. f. So wird der Mann von Geschmacks in den Künsten ein Mann von Lebensart, Gell. Ein armer Mann, ein gemeiner Mann. Sich Mann für Mann schlagen. Es wird in dieser Bedeutung bald ohne allen Nebenbegriff gebraucht, bald mit einem Nebenbegriffe der Achtung, der Würde, bald aber auch mit einem verächtlichen Nebenbegriffe, oder doch dem Nebenbegriffe des Gemeinen. Wenn man z. B. sagt, es ist ein fremder Mann draußen, so bezeichnet man damit eine männliche Person geringern

gern Standes; indem man eine bessern Standes lieber eine fremde Mannsperson, und eine vornehmern Standes einen fremden Herren nennet.

Das Diminut. Männchen, Oberd. Männlein, gebraucht man in der vertraulichen Sprechart theils von einem Manne von kleiner Statur, theils aus vertraulicher Zärtlichkeit von einem lieben werthen Manne; dagegen der verkleinernde Plural Männerchen gemeinlich nur aus Verachtung gebraucht wird.

Hierher gehören auch noch einige figürliche Arten des Gebrauchs. Der alte Mann ist im Bergbaue das ausgehauene und wieder mit Schutt voll gefüllte Feld. Den alten Mann finden, auf den alten Mann kommen, wenn man in ein solches Feld geräth. In den alten Mann bauen, in den ehemals weggeführten Schutt bauen. Der arme Mann ist im gemeinen Leben einiger Gegenden in Butter geröstetes Brod, vermuthlich weil es von armen Leuten anstatt des Fleisches gegessen wird; dagegen bey den Müllern das Diebsloch, wohin sie das entwendete Getreide zu stecken pflegen, das arme Männchen genannt wird. Der Gase, das Kaninchen macht ein Männchen, wenn sie sich auf die Hinterbeine setzen, wo es ein Überbleibsel der ersten allgemeinen Bedeutung eines Menschen zu seyn scheint. Bey den Buchdruckern wird ein Buch Männchen auf Männchen abgedruckt, wenn ein schon gedrucktes Buch aufs neue so abgedruckt wird, daß die Seiten und Spalten beyder Auflagen genau auf einander treffen, wo es aber zu einem andern Stamme zu gehören scheint; so wie im Bergbaue, wo der silberne Mann ist, wenn durch die Zusammenkunft mehrerer Gänge ein weiter reichhaltiger Raum, oder wie man auch sagt, ein Bauch entsteht, wo es zu dem Geschlechte des Wortes Mund und Mand zu gehören scheint. Bey den Jägern heißt der geschränkte Gang des Hirsches, welchen er nur nach erreichtem völligen Wachstume hat, der volle Mann, oder der volle Schrank, entweder so fern Maun hier figürlich einen ausgewachsenen Hirsch bedeutet, oder auch von dem alten mahnen, ahen, führen, (S. dieses Zeitwort,) so daß Mann hier den Gang oder Schritt bedeuten würde. In der Seefahrt heißt ein Schiff, welches vor einem andern segelt, dessen Vor-mann, so wie das Schiff, welches hinter dem andern segelt, der Hintermann oder letzte Mann genannt wird; da es denn im Plural die Männer hat. Ja man hat Spuren, daß Mann ehemals auch überhaupt ein Ding bedeutet habe, S. Saarmann. Im mittlern Lateine ist Mannus ein Pferd.

2) In engerer Bedeutung, wo der Nebengriff der Stärke, des Muthes, der Tapferkeit auf eine herrschende Art hervor steht.

(a) Ein ernsthafter, gesetzter Mann, ein Mann von entschlossenem Muth und gesetztem Betragen. Ein großer Mann, ein solcher Mann von großen Verdiensten, der nicht eben ein großer Herr seyn darf, so wie große Herren nur selten große Männer sind. David sagte zu seinem Sohne Salomo: ich gehe hin den Weg aller Welt. So sey getrost und sey ein Mann, 1 Kön. 2, 2. Ein Mann der alles so kaltsblütig dulden kann, ist in meinen Augen kein Mann. In dem Schooße des Glückes ist noch selten ein Mann erzogen worden, Dusch. Bin ich nicht Mannes genug, ihm einmahl alles zu erlegen? Less. In welchem Verstande auch mehrere Personen in der einfachen Zahl sagen können, sind wir nicht Mannes genug, u. s. f. Ich bin dir Mann dafür, d. i. stehe dafür, leiste dafür Gewähr, Bürgschaft; in welchem Falle der Plural gleichfalls nicht üblich ist.

Zu viel! Sast sank der Mann zum feigsten Wurm in mir, Weiße.

O weiche Söhne tapftrer Franken, sprecht Selbsten um Männer an! Raml.

S. Männlich, Ermannen, übermannen. Ehedem bedeutete es auch einen ehrlichen, so wie Unmann einen ehrlosen Mann; daher noch die N. A. ein Wort, ein Wort, ein Mann, ein Mann, d. i. ein ehrlicher Mann hält sein Wort.

(b) Ein tapftrer Mann, eine Bedeutung, welche ehemals üblicher war, als sie es jetzt ist. Schwed. Man. Sie ist, so fern sie von der vorigen Bedeutung noch unterschieden ist, nur noch in einigen einzelnen N. A. übrig, in welchen es größten Theils nur allein im Singular vorkommt. Er wehrte sich als ein Mann. Sie wehrten sich als Männer. S. Mannhaft. Sie stehen alle für einen Mann. Ich stehe meinen Mann, d. i. ich werde mich möglichst tapftrer vertheidigen; bey dem Dplz, seinen Mann wehren:

Also ritterlich

Ich meinen Mann gewehrt.

In noch engerer Bedeutung bezeichnete es ehemals einen Ritter, ingleichen einen adeligen Vasallen, der sein Lehen durch Kriegsdienste verdienen mußte; in welchem Verstande es in den mittlern Zeiten sehr häufig vorkommt, da es denn im Plural nach Oberdeutscher Art Manne hatte. Die Churfürsten führten zu diesen Zeiten mehrmahl den Nahmen der Reichsmanne. Nachmahlts gebrauchte man es von einem Lebensmanne und Vasallen, so wie das Schwed. Man, und mittlere Lat. Homo, und dessen Ableitungen Homagium und Hominium. Ja endlich wurde ein jeder Knecht und Leibeigener ein Mann genannt, in welchem Verstande man jetzt noch zuweilen die Wörter Keel und Leute gebraucht. Das Latein. Homo und Griech. ἀνθρωπος wurden auf eben dieselbe Art gebraucht, und dem Hesychius zu Folge bedeutete μανν den den ältern Griechen einen Knecht.

(c) Ein Soldat, ein streibar Mann, als eine Fortsetzung der vorigen Bedeutung, in Rücksicht entweder auf die Tapferkeit, oder auf die Dienstleistung, wenn es anders hier nicht die bloße Bedeutung der Person hat. Es wird in diesem Verstande sehr häufig von gemeinen Soldaten gebraucht. Das Regiment hat in der Belagerung nicht einen Mann verloren. Einen Mann stellen. Wenn es ein Zahlwort vor sich hat, bleibt es im Plural unverändert, so wie Pfand, Loth, Jahr, Maß, Saß u. s. f. Zwanzig tausend Mann zu Fuß, 1 Chron. 19, 4. Vierzig-tausend Mann zu Fuß, Kap. 20, 18. Es sind nicht mehr als sechs Mann geblieben. Das Regiment steht drey Mann hoch. Die Compagnie hat hundert und zehen Mann. So auch mit zählenden Bewörtern. Mit wie viel Mann kamen sie? So viel Mann haben in dem Dorfe nicht Raum.

Der Plural Männer ist in dieser Bedeutung nicht üblich, sondern man gebraucht dafür, wenn er stehen sollte, das Wort Leute; woraus zu erhellen scheint, daß Mann hier so viel als einen Knecht bedeutet, welches Wort ehemals in diesem Verstande gleichfalls üblich war.

Die obige Art des Ausdrucks mit dem Oberdeutschen Plural Mann und einem Zahlworte ist nicht bloß von Soldaten üblich, sondern überhaupt von männlichen Personen, wenn sie in einer gewissen Ordnung da sind oder handeln, besonders von männlichen Personen geringerer Art, z. B. von Bürgern, bey bürgerlichen Aufzügen, im Jagdwesen, von Arbeitsleuten u. s. f. Die Bürger gingen sechs Mann hoch, d. i. es gingen ihrer sechs in jeder Reihe. Mann bey Mann, einer an dem andern. Den Stein konnten zehen Mann faum bewegen. Zu dieser Arbeit sind sechs Mann hinlänglich. Es scheint, daß hier die allgemeine Bedeutung eines Menschen oder einer Person zum Grunde liege. S. Bemannen.

(d) Ein Kelter, nur in einigen Arten des Ausdrucks, im Gegensatze seines Pferdes; wo gleichfalls die allgemeine Bedeutung eines

eines Menschen hervor zu stehen scheint. Wenigstens ist der Plural Männer auch hier nicht üblich. Mann und Roß hat er ins Meer gestürzt, 2 Mos. 15, 21. Das Pferd hat seinen Mann abgeworfen. Von der ganzen Eskadron ist weder Mann noch Pferd davon gekommen.

3) In einer andern Einschränkung bedeutet Mann einen Ehemann, eine verheirathete Person männlichen Geschlechtes, im Gegensatz der Frau oder des Weibes. Bey dem Otfried schon Man, im Schwed. Man, im mittlern Lat. Homo. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, 1 Mos. 2, 24. Dein Wille soll deinem Manne unterworfen seyn, Kap. 3, 16. Einen Mann nehmen, haben, bekommen. Seiner Tochter einen Mann geben. Die Frau ist ihrem Manne entlaufen. Freylich bist du älter als deine Schwester, und solltest auch eher einen Mann haben, Gell. Es ist in diesem Verstande besonders so wohl in der ernsthaften Schreibart, als auch im gemeinen Leben und im vertraulichen Umgange üblich. Wenn man Ursache hat mit Achtung zu sprechen, so gebraucht man dafür im gemeinen Leben das Wort Liebster, in der ausländigern Sprechart Gatte und Ehegatte, und von vornehmern Personen Gemahl. Siehe Mannbar.

Im Scherz wird es auch wohl von Thieren männlichen Geschlechtes gebraucht. Soht wie der Mann der Herde den Morgen sieht, Haged.

Ann. 1. Fast in allen den Bedeutungen, in welchen jetzt dieses Wort gebraucht wird, war ehemals auch das Wort Kerl üblich. Das weibliche Hauptwort Männinn S. an seinem Orte besonders.

Ann. 2. Die meisten der obigen Bedeutungen kommen auch in den Zusammensetzungen vor, wo dieses Wort, wenn es voraus steht, bald Mann — bald Manns — bald aber auch Männer — lautet. Die meisten Zusammensetzungen der mittlern Art sind niedrig. In den meisten Fällen, wo Mann hinten steht, bedeutet es eine Person männlichen Geschlechtes, besonders eine erwachsene Person dieser Art, welche durch die erste Hälfte näher bestimmt wird, da denn das Femininum am häufigsten auf — frau in einigen auch auf — männin gemacht wird, S. Männinn. In einigen wenigen ist die allgemeine Bedeutung eines Menschen noch vorhanden, wie in Rundmann, welches daher auch von beyden Geschlechtern gebraucht wird. Noch mehrere, welche aber nur im gemeinen Leben üblich sind, bedeuten eine männliche Person, welche mit etwas handelt; wie Obstmann, Holzmänn, Kräutermann, Biermann u. s. f. Im Schwed. bedeutet es auch eine wirkende Ursache; Saramadr, derjenige, welcher verwundet.

Ann. 3. Der Plural dieser mit — mann zusammen gesetzten Wörter hat einige Schwierigkeiten, indem einige männer, andere — leute, und noch andere beydes zugleich haben. Ein Paar allgemeine Regeln werden hienächst auf die meisten Fälle passen. 1) Wo Mann einen Ehemann bedeutet, hat es im Plural nur allein Männer; Ehemänner, Tochtermänner, Wittmänner. 2) Der Plural auf — leute ist niedrig, zeigt wenigstens einen Mangel der Achtung an, daher man ihn nur von geringern Personen gebraucht, oder von solchen, denen man keine Achtung schuldig zu seyn glaubt, so wie man im gegenseitigen Falle ihn lieber auf — männer macht. Arbeitsleute, Bettelleute, Landleute, Edelleute, Fuhrleute, Kaufleute, Spielleute, Diensteute, Zimmerleute, Mietzleute, Schiedsleute, Schiffsleute, Steuerleute, Bergleute, Hofleute, Lehensleute, Amtsleute, Hauptleute u. s. f. Ist Achtung nöthig, wird man alle Wahl lieber Amtmänner, Hauptmänner, Landmänner,

Kaufmänner, Schiedsmänner, Steuermänner, Hofmänner, Lehensmänner u. s. f. sagen. Nur Edelmänner ist nicht üblich, welches Wort aber auch im Singular niedrig ist. In der Schweiz unterscheidet man die Landmänner, (der Oberdeutsche Plural für Landmänner,) oder die vornehmen Vasallen auf dem Lande, von den geringern Landleuten. Hierzu kommt noch, daß Leute als ein Collectivum kein bestimmtes Zahlwort vor sich leidet, daher, wo solches nöthig ist, auch der Plural auf — männer erfordert wird. Drey Lampenmänner, vier Bettelmänner, sechs Fuhrmänner. 3) Wenn zugleich der Nebenbegriff der Gerechtigkeit, der reifen Erfahrung, der Herzhaftigkeit mit eintritt, so lautet der Plural — männer. Staatsmänner, Kriegsmänner, Biedermänner, Rathsmänner oder Rathmänner, (Katholente ist gar nicht üblich,) u. s. f. 4) Leute ist unbestimmt, und bezeichnet so wohl Personen männlichen als weiblichen Geschlechtes. Ist daher eine Zweydeutigkeit zu beforgen, so macht man den Plural, wenn nur allein das männliche Geschlecht bezeichnet werden soll, auf — männer; Handwerksmänner, Mietzmänner, Hausmänner, Trödelmänner u. s. f.

Ann. 4. Da in den meisten Bedeutungen dieses alten Wortes der Begriff der Stärke, des Muthes so deutlich hervor steht, so haben die meisten Sprachforscher dasselbe von unserm Zeitworte mögen, Schwed. må, abgeleitet. Einige Oberdeutsche, z. B. die Stürmerländer, sprechen Mann nur Ma aus, mit einem hellen a. Im Wendischen ist premaga praevalere, Morsch die Macht, und Mosch ein Mann, welches letztere mit dem Lat. Mas überein kommt. Hierzu kommt noch, daß im Hebr. ein Mann Geber heißt, gleichfalls von מא, stark; anderer zu geschweigen. Für die engern Bedeutungen ist diese Ableitung sehr wahrscheinlich, weil der Mann der stärkere Theil des menschlichen Geschlechtes ist, obgleich Mächter es umkehret, und mögen, Macht, von Mann abstammen läßt. Nur in Ansehung der weitern Bedeutung eines Menschen will sich diese Abstammung nicht schicken. Denn glauben, die ersten Erfinder der Sprache hätten den Menschen um deswillen Mann genannt, weil er das mächtigste unter den sichtbaren Geschöpfen ist, das hieße bey diesen rohen, ganz der sinnlichen Natur überlassenen Leuten, mehr Abstraction und Überlegung voraus setzen, als man mit Rechte bey ihnen voraus setzen kann. Mir scheint es sehr wahrscheinlich, daß Mann und dessen Abkömmling Mensch zu dem Worte mein gehört, oder vielmehr, daß es eigentlich eben dasselbe Wort ist. Mein, Persisch men, Griech. μένος, bey den ältern Lateinern mis, ist ein uraltes von der Natur selbst gelehrtens persönliches Fürwort, womit ein jeder sein eigenes Individuum bezeichnet, und welches so viel als ich bedeutet, ob es gleich jetzt nur noch in der zweyten Endung meiner üblich ist. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß der bloß sinnliche erste Mensch, welcher die Sprache erfand, wenn er andere Individua seiner Art bezeichnen wollte, ihnen den Nahmen werde gegeben haben, mit welchem er sein eigenes Individuum ausbrachte, und so ward aus mir, mein, Mann und endlich Mensch. Hienächst wurde dieses Wort ehemals häufig statt der männlichen Ableitungssylbe — er gebraucht; Betoman, Otfried für Anderer, und noch jetzt sagt man Kaufmann und Käufer, Handwerksmann und Handwerker, Kriegsmann und Krieger u. s. f. Der Plural lautet im Oberdeutschen, dieser Mundart gemäß, Manne für Männer. Das Wort Mahsen, welches Stofz für einen besondern Plural von Mann hält, ist ein eigenes Hauptwort, S. Mannsen.

Das Manna, plur. inus. ein aus dem Hebräischen Man entlehntes Wort, verschiedene vegetabilische Süßigkeiten zu bezeichnen, welche aus den Rinden gewisser Bäume und Stauden dringen. 1) Das Älteste Manna dieser Art ist dasjenige, womit sich

die Israeliten in der Wüste erhielten, und welches in der Deutschen Bibel auch *Man* genannt wird. Am Morgen lag der Thau um das Meer her. Und als der Thau weg war, siehe da lag es in der Wüsten rund und klein wie der Reis auf dem Lande. Und da es die Kinder Israel sahen, sprachen sie unter einander: das ist *Man*; denn sie wußten nicht, was es war, 2 Mos. 16, 13. f. Wo es bey Michaelis heist: Dieß sahen die Israeliten und sagten einer zum andern in ihrer Sprache, *Man* hu, das heist, was ist das? weil sie nicht wußten, was es war. Aus Niebuhrs Beschreibung von Arabien S. 145 erhellt, daß noch jetzt in vielen Gegenden des Morgenlandes, besonders aber zwischen Mesdin und Diabek, aus den Blättern der Eichbäume und gewisser stacheliger Sträucher, welche die Araber *Gul* und *Algul* nennen, besonders nach einem gewissen starken Nebel, *Manna* schwißet, welches in dem Julius und August, in welcher Monathe die *Manna*-Ernte fällt, häufig gesammelt wird, und dem von Mose beschriebenen *Manna* völlig ähnlich ist. Weil man glaubte, daß das Israelitische *Manna* aus der Luft fiel, so wird es in der heil. Schrift auch meismahls *Zimmelbrod* und *Engelbrod* genannt. Bey dem Noster heist es *Cruzzemelo*, Griechisch. 2) Das *Manna* unserer Apotheken ist der verhärtete süße Saft einer Art des Fischenbaumes, welcher eine gelinde purgirende Kraft hat, und aus dem südlichen Italien zu uns gebracht wird; *Manna Calabrina*. Es rinnet aus den Blättern dieses Baumes, wenn selbige in der Nacht von einer gewissen Cicade gestochen worden. S. *Mannaäiche*. 3) Fälschlich wird auch der Same der Blutbirse, *Panicum sanguinale* L. noch mehr aber des *Mannagrases*, *Festuca fluitans* L. welche beyde einige Ähnlichkeit mit dem Israelitischen *Manna* haben, in einigen Gegenden *Manna*, *Zimmelbrod* oder *Zimmelthau* genannt. Der letzte ist unter dem Nahmen des Schwadens am bekanntesten. S. *Mannagras*.

Die *Manna*-Aische, plur. die — n, eine Art des Fischenbaumes, welche in dem mittägigen Europa einheimisch ist, und das *Manna* unserer Apotheken liefert; *Fraxinus Ornus* L. Siehe *Manna* 2.

Die *Manna*-Birne, plur. die — en, eine der schönsten Birnarten, welche bauchig, grün und saftig ist, und im Winter reift. Franz. *Poire de Manna*.

Das *Manna*-Gras, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — gräser, diejenigen Grasarten, deren essbarer Same unter dem Nahmen des *Manna* bekannt ist, dahin die Blutbirse, *Panicum sanguinale* L. noch mehr aber der *Mannaschwingel*, das *Schwadengras* oder *Äntengras*, *Festuca fluitans* L. gehören, von welchem in Pohlen, Preußen und der Mark der Same unter dem Nahmen des *Manna* oder *Schwaden* gesammelt wird, der, nachdem er gestampft worden, auch wohl *Manna*-grünze heist.

Die *Manna*-Grünze, plur. inusf. S. das vorige.

Der *Manna*-Schwingel, des — s, plur. inusf. siehe eben daselbst.

Mannbar, — er, — ste, adj. et adv. 1) * Von *Mann*, ein tapferer Mann, oder auch ein Dienstmann höherer Art, ein *Basall*, war dieses Wort ehemals so viel als *mannfest*, *mannhaft*, und, so wie dieses, ein Ehrentitel rittermäßiger männlicher, und hernach aller adeligen männlichen Personen; auf welche Art es aber veraltet ist. 2) Von *Mann*, Ehemann, ist *mannbar* fähig zu heirathen, dem Alter nach, wo es besonders von dem andern Geschlechte gebraucht wird. Eine *mannbare* Jungfer. Das *mannbare* Alter. *Mannbar* werden. Schwed. *manbar*, Dän. *mandbar*, bey dem Horneß *mynneper*, als wenn es von *Minne*, *Lebr*, abstammte.

Die *Mannbarkeit*, plur. inusf. in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes, die Eigenschaft, da eine Person des andern Geschlechtes *mannbar* ist.

Das *Männbüch*, des — es, plur. die — bücher, ein größtes Theils veraltetes, nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, ein *Lehenbuch* zu bezeichnen; von *Mann*, *Lehensmann*, *Basall*.

* *Mannen*, verb. reg. acht welches aber für sich allein im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Im Oberdeutschen bedeutete es ehemals heirathen, einen Mann nehmen, von dem andern Geschlechte, so wie wir ein Weib nehmen. Es ist im Hochdeutschen nur noch in den Zusammenfügungen *bemannen*, *entmannen*, *ermannen* und *übermannen*, aber in andern Bedeutungen, üblich. S. diese Wörter.

† *Männern*, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte *haben*, welches aber nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. Ein Mädchen *männert*, wenn es Begierde zu heirathen hat, und diese Begierde merken läßt. Ein junger Mensch *männert*, wenn er anfängt, sich wie ein gesetzter ernsthafter Mann zu betragen.

Das *Männervolk*, des — es, plur. inusf. alle oder mehrere Mannspersonen geringerer Art; im gemeinen Leben das *Mannsvolk*.

Die *Männermörderin*, plur. die — en, eine Frau, welche ihren Ehemann ermordet hat; wo der Plural mit eben dem Rechte steht, mit welchem eine Person, wenn sie gleich nur ein Kind ermordet hat, eine *Kindermörderin* genannt wird.

Mannfest, — er, — este, adj. et adv. fest, d. i. unbeweglich, tapfer, wie ein Mann; *mannhaft*. *Mannfest* stehen, nicht weichen. Ehedem war es auch ein Titel der Ritter und rittermäßigen adeligen Personen, so wie es zuweilen noch jetzt ist. S. *Mannhaft*.

* Das *Mannsgeld*, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, ein veraltetes, nur noch in einigen Gegenden für *Lehengeld* übliches Wort; von *Mann*, *Lehensmann*, *Basall*. Ungleich der jährliche Gehalt, welchen ein Dienstmann aus der Kammer seines Herren bekam. So fern *Mann* einen Menschen überhaupt bedeutete, war *Mannsgeld* ehedem die Geldstrafe, welche man für einen begangenen Mord erlegen mußte.

Das *Manngericht*, des — es, plur. die — e, gleichfalls nur noch in einigen Gegenden, das *Lehenggericht*, der *Lehenhof*; von *Mann*, ein *Lehenmann*. Ehedem auch das *Mannung*, die *Mannkammer*. Daher das *Mannrecht*, das *Lehenrecht*, der *Mannrichter*, der *Lehenrichter*, der *Manntrag*, der *Tag*, an welchem sich die *Lehenmänner* versammelten, der *Mannbothe*, der Gerichtsdiener eines Lehengerichtes u. f. f. welche Wörter jetzt insgesamt veraltet sind. In Schlessen wird das Land- oder Provinzial-Gericht noch das *Manngericht* genannt.

Mannigierig, — er, — ste, adj. et adv. eine heftige ungeordnete Begierde nach einem Ehemanne empfindend, von Personen des andern Geschlechtes. Eine *mannigierig* Weibsperson.

Das *Manngrab*, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben elulger Gegenden, so viel Land, als ein Mann in einem Tage umgraben kann, wo es besonders als ein Maß der Weinberge gebraucht wird; auf den Alpen ein *Mannsoffel*. Auf ähnliche Art gebraucht man von Wiesen das Wort *Mannomahd*.

Mannhaft, — er, — este, adj. et adv. in der engeren Bedeutung des Wortes *Mann*, einem tapfern, streitbaren, entschlossenen Manne gleich und ähnlich, und darin gegliedert. Es sind lauter *mannhafte* Leute. Sich *mannhaft* vertheidigen. Eine *mannhafte* That. Ein *mannhaftes* Gemüth. Ede man anfang, die Adligen nach der Geburt zu tituliren, war *mannhaft* ein sehr beliebter Titel der Ritter und edlen Knechte, welchen bürgerliche Kriegs-

Kriegsbeamte aus manchen fürstlichen Kanzelleuten noch jetzt, abeliche aber mannfest bekommen.

Die Mannhaftigkeit, plur. inusl. die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie mannhaft ist.

Die Mannheit, plur. car. eigentlich die Eigenschaft, nach welcher jemand ein Mann ist; doch nur in einigen Bedeutungen dieses Wortes. 1) Einer Manneperson die Mannheit nehmen, sie der Mannheit berauben, sie castriren, sie entmannen; in welcher Bedeutung es in der anständigen Schreibart auch von Thieren für das niedrige schneiden gebraucht wird. Seiner Mannheit durch geknüpste Nessel beraube seyn, dadurch zur ehelichen Bewohnung untüchtig gemacht seyn. 2) *Ehedem wurde es auch sehr häufig für Tapferkeit gebraucht, in welchem Verstande es aber veraltet ist; bey dem Stryker Manhalt. Die Kunst,

Durch welche wir noch jetzt des Helden Mannheit lesen, Opih.

3) *Auch der Lebens- und Huldigungsseid, und die Huldigung selbst führten ehedem diesen Nahmen, von Mann, Lehensmann.

Mannigfaltig, — er, — ste, adj. et adv. von manch, so fern es ehedem mannig, manig, lautete, und mehr, viel, bedeutete, und faltig. 1) *Eigentlich, mehrere oder viele. Falten habend; eine veraltete Bedeutung, in welcher der dritte Nagen der wiederkäuenden Thiere, und besonders des Rindviehes, im gemeinen Leben einiger Gegenden noch der Mannigfalt, oder das Tausendfach genannt wird, weil er aus vielen Falten besteht, daher er auch der Blättermagen und im Niederf. der Salter heißt. 2) Figürlich. 1) *Was mehrmahl oder vielmahl ist und geschieht, und in der adverbischen Gestalt oft, vielfältig; eine gleichfalls ungewöhnlich gewordene Bedeutung. 2) Mehrere oder viele Abänderungen habend, in der Mehrheit verschieden; am häufigsten als ein Beywort, mehrfach, vielfach. Die mannigfaltige Weisheit Gottes, Ephes. 3, 10, so fern sie sich auf mehrere verschiedene Arten offenbaret. Ein Mann von mannigfaltiger Gelehrsamkeit. Leite meinen Geist, o Tugend, durch die mannigfaltigen Scenen des Lebens. Schlanke Kräuter durchhuren das Gras mit zarten Ruten und mannigfaltigem Laube, Gessn. Wie glänzt das mannigfaltige Grün von der Sonne beschienen! ebend. Da lächeln mannigfaltige Freuden um ihn her, ebend. Die Schönheit ist die Einheit in dem Mannigfaltigen, oder das Mannigfaltige auf Einheit zurück gebracht, Salzer. Zuweilen obgleich seltener auch als ein Nebenwort. Wir sehen alle mannigfaltig, Jac. 3, 2. Ehedem pflegte man auch das Beywort gern an das Ende der Rede zu setzen, und da lautete es verkürzt mannigfalt.

Lebt wohl mit euren tiefen Gründen

Und grünen Wiesen mannigfalt, Opih.

Abentheuer gegen in manchfalt, Ehenerb.

Ann. Bey dem Otfried managfalt, managfaltio, in dem alten Fragmente auf Carla den Großen bey dem Schiller menhualt, bey dem Willeram mannigfaltig, bey dem Wylphas managfalt, im Niederf. manigouldig, im Angelf. maenigfeald, im Engl. manifold, im Dän. mangfoldig, im Schwed. mångfaldig und margfaltig. von marg, viel. Es ist nach dem Lat. multiplex gebildet, so daß manch, seiner Verwandtschaft mit Menge zu Folge, hier den hervor stichenden Begriff der Menge, der Vielheit hat, daher Otfried es auch für viel gebraucht. In dem Preussischen Stadtrecht von 1251 steht es für all: manierealden cristes geloubigen, an allen gläubigen Christen; und gleich darauf: Wisse uwer Manierevaldezeit. In dem Isidor kommt auch chimanacaldit, als das Mittelmort des veralteten Zeitwortes mannigfaltigen, vor, wofür jetzt vervielfältigen üblich ist. Es ist unnützig, dieses Wort nach der verkürzten Form manchfalt

rig zu schreiben, zumahl da mannigfaltig die Aussprache und längere Gewohnheit für sich hat.

Die Mannigfaltigkeit, plur. inusl. die Eigenschaft der Dinge, da sie in der Mehrheit verschieden sind. Die Mannigfaltigkeit der Blumen, der Farben, der Thiere u. s. f. Freuden, die die Schönheiten der Natur in endloser Mannigfaltigkeit uns anbieten, Gessn.

*Männiglich, ein im Hochdeutschen veraltetes unabänderliches Pronomen, für jedermann, welches noch im Oberdeutschen üblich ist. Meniglich auch deshalb Lob gibt, Ehenerb. Kap. 95. Meniglich nam groß freud ab der erlichen Tar, ebend. Kap. 82. Einige Hochdeutsche Kanzelleuten haben es noch beibehalten. Kund und zu wissen sey männiglich; entbiethen männiglich unsern Gruß u. s. f. sind Formeln, welche noch oft in landesherrlichen Verordnungen vorkommen, wofür man auch wohl jedermänniglich findet.

Ann. Bey dem Otfried mannlich, mannogilich, bey dem Notker mannoglich, bey den Schwäbischen Dichtern waendlich, menlig, Niederf. meenlit, meenliten, und zusammen gezogen malk. Es stammet von Mann, in der weitem Bedeutung für Mensch, oder auch von mannig, manch, viele, alle, ab, siehe Mannigfaltig.

Die Männinn, plur. die — en, ein außer der Zusammensetzung ungewöhnliches Wort, eine Frau, in der niedrigen Sprechart ein Weib, zu bezeichnen. Man wird sie Männinn heißen, darum, daß sie von dem Manne genommen ist, 1 Mos. 2, 23. Es ist nur noch in einigen solcher Zusammensetzungen üblich, welche sich im männlichen Geschlechte auf — mann endigen. Kaufmänninn, Amtmänninn, Hauptmänninn, Rathmänninn, und vielleicht noch in einigen andern, wo es die Frau oder Ehegattin eines Kaufmannes, Amtmannes u. s. f. ist, wofür man im gemeinen Leben auch wohl sagt, Kaufmannsfrau, Amtmannsfrau u. s. f. In einigen bedeutet es überhaupt eine Person weiblichen Geschlechtes, deren näherer Beschaffenheit durch die erste Hälfte der Zusammensetzung bestimmt wird; eine Landmänninn, eine weibliche Person, welche mit uns aus Einem Lande gebürtig ist, eine Schiedsmänninn, welche einen Streit entscheidet oder schlichtet. Man muß sich hier genau nach dem Gebrauche richten, weil sich diese Form nur selten anbringen läßt. Von Edelmann sagt man nicht Edelmänninn, sondern Edelfrau, von Bettelmann, Bettelfrau oder Bettelweib, von Trödelmann, Trödelfrau oder Trödelweib, von Mierhmann, Mierfrau, von Fuhrmann, Fuhrmannsfrau. Schulmann, Hofmann, Schulmann, Zimmermann und hundert andere leiden gar keine von diesen Zusammensetzungen, sondern müssen im weiblichen Geschlechte umschrieben werden. Die Frau oder Gattin eines Schulmannes und so ferner.

Männisch, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben in einigen Zusammensetzungen üblich ist. 1) Ein einmännisches, zweymännisches Bett, worinn Eine, zwey Personen schlafen können. Von Mann, Person. Ein einmännischer Bergkobel, welchen Ein Mann aus dem Schachte winden kann, zum Unterschiede von einem zweymännischen. 2) In bergmännisch, weidmännisch, kaufmännisch, edelmännisch, landmännisch u. s. f. bedeutet es nach Art der Bergleute, Weidmänner oder Jäger, Kaufleute, Edelleute oder Landleute, in ihrer Beschaffenheit gegründet, zuweilen auch, ihnen gehörig. S. — Ich. Logau gebraucht männisch für männlich.

Die Mannkammer, plur. die — n, S. Manngericht.

Das Mannlehen, des — s, plur. ut vom. ling. 1) Ein Lehen oder Lehengut, worin nur allein die männlichen Nachkommen die Erbsfolge haben, zum Unterschiede von einem Weiberlehen, welches

welches auch auf das weibliche Geschlecht fallen kann. Von Mann, eine Person männlichen Geschlechtes. Nidderf. Mannegint. 2) So fern Mann ehemals auch einen Vasallen überhaupt ohne Unterschied des Geschlechtes bedeutete, schließt Mannleben in einigen Gegenden, z. B. im Fuldischen, das weibliche Geschlecht nicht aus, obgleich dieses erst nach Abgang des männlichen zur Erbfolge kommen kann.

Männlich, — er, — ste, adj. et adv. einem Manne gleich, ähnlich, in dessen Beschaffenheit gegründet, in verschiedenen Bedeutungen dieses Wortes.

1. Von Mann, das befruchtende Individuum organischer Körper einer Art. 1) Eigentlich, wo es von den befruchtenden Individuen so wohl der Menschen und Thiere, als auch der Gewächse gebraucht wird, dieses Geschlecht habend, mit demselben begabt; im Gegensatz des weiblich. Das männliche Geschlecht. Ein männlicher Erbe, ein Erbe männlichen Geschlechtes. Der männliche Stamm, die männliche Linie. Das männliche Glied, welches den wesentlichen Unterschied von dem andern Geschlechte ausmacht. Alles was männlich ist unter euch soll beschritten werden, 1 Mos. 17, 10, was männlichen Geschlechtes ist. Meine Brust floßt mir voll Unmuth, daß mich die Natur nicht männlich schuf, Weiße. Die männliche Blüthe, die männliche Blume, in dem Gewächreiche, welche den befruchtenden Blumenstaub enthält; zum Unterschiede von der weiblichen und Zwitterblüthe. Die männlichen Blüthen haben nur allein Staubfäden, Stamina, die weiblichen nur allein Staubwege, Pistilla, die Zwitterblüthen aber beides zugleich. Das männliche Geschlecht der Wörter, in der Sprachkunst, Genus masculinum; zum Unterschiede von dem weiblichen und ungewissen, oder vielmehr sächlichen. Der männliche Reim, in der Dichtkunst, wenn die Reimwörter einsylbig ist, zum Unterschiede von dem zweysylbigen oder weiblichen Reime; vermutlich weil jener gesetzter und männlicher klingt als dieser. 2) Figurlich, in diesem Geschlechte gegründet, demselben gemäß, ähnlich; zum Unterschiede von dem weiblich und im verächtlichen Verstande weiblich. Die männliche Kleidung, wie sie das männliche Geschlecht zu tragen pflegt; im gemeinen Leben die Manneskleidung, so wie man die meisten Zusammensetzungen mit Manns — in der ausländigern Sprache gern durch dieses Beywort zu umschreiben pflegt. Ein Mann in männlichen Künsten und Geschicklichkeiten uerfahren, wird sein Ansehen in der Ehe nicht lange behaupten, Gell.

2. Von Mann, so fern dasselbe ein solches Individuum in engerer Bedeutung nach zurück gelegtem Jünglingsalter bezeichnet; im Gegensatz des kindisch und jugendlich. Das männliche Alter. Männlich aussehen. Eine männliche Stimme haben. Besonders,

3. Mit dem Nebengriffe des gesetzten Betragens, des Ernstes, der Entschlossenheit; im Gegensatz des weiblich. Mit einem männlichen Ernste. Eine männliche Hand schreiben. Ein männliches Weib. Die männliche Schreibart, wenn die Gedanken fest mit einander verbunden und gleichsam zusammen gedrängt sind; die kräftige, nervige Schreibart, zum Unterschiede von der weichschweifigen, schleppenden und schalen. Ein männlicher Pinsel in der Malerkunst, die gewisse, kräftige, feste und farbenvolle Art zu malen.

4. Ingleichen der Herzhaftigkeit, des entschlossenen, unerschrockenen Muthes; mannhaft, Lat. masculine, im Gegensatz des weiblich. Dadurch ward sie muthig — und faßte ein männlich Herz, 2 Mac. 7, 21. Sie liefen männlich mit einem Sturm an die Mauer, Kap. 10, 35. Wachet, stehet im Glauben, seyd männlich und seyd stark, 1 Cor. 16, 13. Die männliche Ertragung der übel. Lucie, mein männliches Herz zerbricht

deine stolzen Fesseln! Sich männlich wehren. Dein Beyspiel lehret mich einen männlichen Entschluß, Weiße.

Anm. Bey dem Nofter in der ersten Bedeutung mannlich, bey dem Etyler in der vierten mendlieh, im Oberdeutschen mannlich, bey dem Logau männisch, im Dänischen mandelig und mandlich.

Die Männlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft, nach welcher ein Ding männlich ist; doch nur in den drey letzten Bedeutungen, gefestest, ernsthaftes Wesen, Fertigkeit die Furcht gehörig zu mäßigen.

Wie wenig gleichen wir den Alten!

Was wir für ungesittet halten,

Sieh ihnen Männlichkeit, Uj.

Euch wird an Männlichkeit ein Anab, ein Weib bejchümen, Haged.

In der ersten eigentlichen Bedeutung des Beywortes ist dafür Mannheit üblich.

Das Mannrecht, des — es, plur. die — e, dasjenige Recht, nach welchem adelige Vasallen gerichtet werden, das Lehenrecht; ein größten Theils veralteter Ausdruck, welcher ehemals auch so wohl ein Gericht, vor welchem sich der Adel stellen mußte, als das Recht, nach welchem in einem solchen Gerichte gesprochen wurde, bedeutete. S. Manngericht.

Der Mannrichter, des — o, plur. ut nom. sing. der Richter in einem solchen Mannrechte oder Manngerichte, S. das vorige.

Die Mannreute, plur. die — n, in den Niederländischen Marksländern, der einem jeden Manne oder Einwohner einer Dorfschaft mit der Kirche zugemessene Theil, welchen er an den Deichen und Ectreien im baulichen Stande erhalten muß; die Hausmark. Nidderf. Mannrode.

Das Mannsbild, des — es, plur. die — er, eine Person männlichen Geschlechtes, im gemeinen Leben, im Gegensatz eines Weibsbildes; in der ausländigern Sprache eine Mannsperon, und von vornehmen Personen ein Herr. Drey Mahl im Jahre sollen erscheinen vor dem Herrn alle deine Mannsbilder, (Mannsbilder,) 2 Mos. 23, 17. Von einem Monden an bis auf fünf Jahr sollst du ihn schätzen, — wenns ein Mannsbild ist, 3 Mos. 27, 6; wofür man doch jetzt lieber Sohn, Knabe oder Knäbchen sagt. S. Bild 3. und Mannfen. In einigen Stellen der Deutschen Bibel, wie Es. 44, 13, und Ezech. 16, 17 scheint es die ungewöhnliche Bedeutung einer menschlichen Bildsäule zu haben.

Die Mannschaft, plur. die — en. 1) *Die Mannheit, ohne Plural; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es noch im Oberdeutschen üblich ist. Jemanden die Mannschaft benehmen, ihn des Vermögens der ehelichen Beywohnung berauben. 2) *Das Verhältniß zwischen dem Lehenherren und Vasallen, und besonders die von dem letztern dem erstern schuldige Treue, Ingleichen der Lehensleid, die Halsbündung, gleichfalls ohne Plural; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es in den mittlern Zeiten häufig vorkommt. Schwed. gleichfalls Mannskap. 3) Ein Mannsbild; doch nur noch in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlands, von geringern, leideigenen oder zu gewissen Diensten verpflichteten und aufgebotenen Mannsbildern. Das Dorf hat vier und sechzig Mannschaften, dienstbare Einwohner. Ach und zwanzig Mannschaften meisten Theils Wäcker und Bleicher. Zu dieser Arbeit müssen junge und starke Mannschaften aufgeboren werden. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur als ein Collectivum und ohne Plural. Die zum Feuerlöschens nöthige Mannschaft. Die Mannschaft des Dorfes zu einem Treibejagen aufbiehen. Ingleichen von mehreren gemeinen Soldaten. Die Mannschaft zusammen kommen lassen.

Schwed.

Schwed. Manskap. 4) In den Zusammenfügungen Kaufmannschaft, Landmannschaft, und vielleicht noch einigen andern bedeutet es den Stand eines Kaufmannes, die Eigenschaft, das Verhältniß eines Landmannes, so wie in Hauptmannschaft so wohl die Würde eines Hauptmannes, als auch dessen Gebieth. Siehe —Schaft.

Der Mannsbild, des — es, plur. inuß. eine Pflanze, wovon die eine Art in Oesterreich, andere Arten aber auf den Alpen einheimisch sind; Androsace L. Mannsharnisch, Nabelkraut.

† **Das Mannlein,** des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in den niedrigen Sprecharten einiger Gegenden, besonders Meißens, übliches Wort, ein Mannsbild, eine Mannsperson; im Gegensatz eines Weibens. Stosch hält es irrig für einen besondern Plural von Mann, indem es vermittelst der Ableitungsfälle —sen von diesem Worte gebildet ist, S. — Sen. Ob das Kind ein Mannsen oder Weibsen seyn werde, Based.

Die Mannsfahrt, plur. die — en, im Vergleiche einiger Gegenden, die Fahrt auf Leitern in einen Schacht, die Sandfahrt; zum Unterschiede von der Fahrt in Tonnen.

Das Mannskleid, des — es, plur. die — er, ein Kleid für eine Person männlichen Geschlechtes, ein männliches Kleid; im Gegensatz eines Frauenkleides.

Die Mannskleidung, plur. doch nur von mehreren Arten, die — en, die männliche Kleidung; in der Deutschen Bibel 5 Mos. 22, 5 mit einem jetzt ungewöhnlichen Worte Mannsgeräthe.

Das Mannskloster, des — s, plur. die — klöster, ein Mönchskloster; zum Unterschiede von einem Frauen- oder Nonnenkloster.

Die Mannslänge, plur. die — n, die Länge eines gewöhnlichen Mannes, d. i. drey Ellen, oder eine Klafter. Die Grube war vier Mannslängen tief. Auf ähnliche Art gebraucht man im gemeinen Leben auch die Bey- und Nebenwörter manns hoch, mannhoch, manns dick.

Die Mannsleute, sing. inuß. mehrere Personen männlichen Geschlechtes, als ein Collectivum, doch nur von geringern Personen, in der harten und niedrigen Sprechart, das Mannsvolk, in etwas gelindem Verstande Männervolk; alles im Gegensatz der Frauenleute oder Weibleute, des Frauenvolkes oder Weibsvolkes.

Die Mannsmahd, plur. die — en, im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Oberdeutschlands, so viel Land, als ein Mann in einem Tage abmähen kann, wo es besonders als ein bestimmtes Maß der Wiesen gebraucht wird, welches auch ein Tagewerk genannt wird, und mit einem Morgen überein kommt. S. Mahd und Mannwerk.

Der Mannsnahme des — ns, plur. die — n, ein männlicher Name, ein eigenthümlicher Name der Personen männlichen Geschlechtes; zum Unterschiede von einem Frauensnamen oder weiblichen Namen.

Die Mannsperson, plur. die — en, eine Person männlichen Geschlechtes, in der anständigen Sprechart, so wie man von geringen Personen und im gemeinen Leben das Wort Mannsbild, von vornehmern aber das Wort Herr, von allen aber in der anständigen Sprechart auch wohl den unschreibenden Ausdruck eine Person männlichen Geschlechtes gebraucht. S. auch Mannsen, Mannsbild und Mannsleute.

Der Mannsrock, des — es, plur. die — röcke, ein männlicher Rock, ein Rock für eine Person männlichen Geschlechtes, ein Männerrock; zum Unterschiede von einem Frauenrocke oder Weiberrocke.

Der Mannschneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schneider, welcher nur allein männliche Kleider macht, ein männlicher Schneider; zum Unterschiede von einem Frauenschneider oder Weibschneider.

Der Mannschüssler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schüssler, welcher nur männliche Schuhe verfertigt, ein männlicher Schüssler; zum Unterschiede von einem Frauenschüssler.

Der Mannsstamm, des — es, plur. die — stämme, der männliche Stamm in der Geschlechtsfolge; zum Unterschiede von dem Weibsstamme oder weiblichen Stamme.

Mannstief, adj. et adv. S. Mannsolänge.

Die Mannstreu, plur. inuß. eine Pflanze; Eryngium L. Besonders diejenige Art, welche an den ungebauten Orten Deutschlands wild wächst; Eryngium campestre L. Brachendistel, Brakendistel, Laubdistel, Walddistel, Krausdistel, Walddistel, Hundertkopf, Hunderthaupt, Wählendistel, Mordwurz, Grundwurz, Valent. Distel, (vielleicht Salant. Distel.) Ohrengel, Raddistel. Den Namen Mannstreu hat sie vermuthlich wegen ihrer heilenden Kräfte erhalten. Die bläuliche Mannstreu, welche an dem sandigen Meerstrande wächst, Eryngium maritimum L. wird auch Meermannstreu, ingleichen blaue Meerwurz genannt.

Die Mannsucht, plur. car. die Sucht, d. i. anhaltende, heftige und ungeordnete Begierde einer Person weiblichen Geschlechtes nach einer Person männlichen Geschlechtes, welche, wenn sie in eine Art von Tollheit ausartet, die Manncollheit, Liebeswuth genannt wird.

Mannsüchtig, — er, — ste, adj. et adv. mit der Mannsucht behaftet, darin gegründet. Im höchsten Grade mannsüchtig ist manntoll.

Das Mannsvolk, des — es, plur. car. S. Mannsleute.

Die Mannszucht, plur. car. die Zucht, d. i. Handhabung der Ordnung unter dienstpflichtigen Personen, besonders männlichen Geschlechtes; von Mann, ein Dienstmann geringerer Art. Es wird am häufigsten von der Handhabung guter Ordnung unter den Soldaten gebraucht. Gute, schlechte Mannszucht halten; in welcher Bedeutung das Wort Manzucht schon in dem alten Fragmente auf den Feldzug Karls des Großen bey dem Schilter vorkommt.

Der Manntheil, des — es, plur. die — e, in einigen Niedersächsischen Gegenden, der Theil, welcher jedem Manne, d. i. Eingefessenen des Dorfes, bey jährlicher Theilung des gemeinschaftlichen Heulandes durch das Loos zufällt.

Das Mannthier, des — es, plur. die — e, ein Name, welchen in dem Froschmäusler und den nachfolgenden Fabeldichtern der Mensch bey den Thieren führet.

Ja, schnattert jene (die Gans) drauf, wenn doch das Mannthier nur

Einst unsre Tugenden erriethe, Haged.

Manntoll, — er, — ste, adj. et adv. S. Mannsüchtig.

Die Manntollheit, plur. car. S. Mannsucht.

Das Mannweib, des — es, plur. die — weiber, eine Person, welche männliche und weibliche Zeugungslieder zugleich hat; im gemeinen Leben ein Zwitter, mit einem Griechischen Ausdrucke ein Hermaphrodit.

Das Mannwerk, des — es, plur. die — e, im Oberdeutschen, so viel als Tagewerk, wo es besonders als ein Feld- und Wiesenmaß gebraucht wird, so viel zu bezeichnen, als ein Mann mit einem Paar Ochsen in einem Tage umspügen, oder so viel Wiese, als ein Mann in einem Tage mähen kann, in welchem letztern Falle es auch Mannmahd genannt wird. Ein Mannwerk ist so viel als in Obersachsen ein Morgen. Steht ein Zahlwort davor, so bleibt es im Plural, wie die meisten Wörter dieser Art, unverändert.

tert. Sechs Mannwerk. In Zürich hält ein Mannwerk Weissen 320 Quadrat: Ruthen.

Das Mansfeld: Däch, des — es, plur. die — Dächer, in der Baukunst, eine Benennung der gebrochenen Dächer; aus dem Franz. à la Mansarde, von dem Rahmen eines Französischen Bau: meisters, welcher sie erfinden hat.

† Manschen, oder Manschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, mit den Händen in einer nassen oder feuchten Sache wühlen, ingleichen unreinlich mit einem nassen oder feuchten Körper umgehen; so wie mähren in ähnlichem Verstande von trocknen Körpern gebraucht wird. Entweder von mengen, mischen, oder auch wie panschen, planschen und andere dieser Art, als eine Nachahmung des eigen: thümlichen Schalles. Daher der Mansch, eine weiche Masse, im verächtlichen Verstande.

Die Manschette, plur. die — n, ein aus dem Franz. Manchette entlehntes Wort, diejenigen in viele Falten gelegten Streifen feinen Zeuges zu bezeichnen, welche man zum Zierathe an das Ende der Hemdärmel zu befestigen pflegt; die Sandfransen, Sandblät: ter, im Oberd. Sandärmel, Tagen, Täzchen, im Niederf. Panetten, Sandpanetten, aus dem Franz. Poignets, Lobben, Lowren, Krusdullen, im mittlern Lat. Mancella.

3. Der Mantel, des — e, plur. die Mäntel, ein seltenes Wort, welches indessen den Begriff des Endes, des Letzten an einem Dinge der Ausdehnung nach, zu haben scheint. Es ist nur bey den Tuch: bereitem üblich, welche das Ende eines Tuches, wo der Weber den Anfang mit Weben gemacht hat, den Mantel zu nennen pflegen. Die Epilbe — el ist die Ableitungsfylbe, welche ein Werkzeug, Ding, Subiect bedeutet; es kommt hier also bloß auf die Epilbe Mant an.

2. Der Mantel, des — s, plur. die Mäntel, Diminut. das Mäntelchen, Oberd. Mäntelken, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Bedeckung hat, und ein Ding bedeutet, welches ein anderes bedeckt, aber nur noch in verschiedenen einzelnen Fäl: len üblich ist. 1) Im Bergbaue ist das Sahband gleichfalls unter dem Nahmen des Manreis bekannt, entweder so fern es den Erz: gang umgibt und ihn gleichsam bedeckt, oder auch in der vorigen Bedeutung, so fern es das Letzte, das Äußerste des Ganges ist. 2) In der Landwirtschaft wird eine Lage neuen Stroh, welche über ein altes Stroh: dach gelegt wird, ein Mantel genannt. 3) In den Gießerereyen ist der Mantel die äußere Form zu den G: waaren, welche über den Kern geformt wird, und auch die Schale heißt. 4) In den Küchen wird der hervor ragende Rand der Feuermauer über den Herd, welcher den Rauch fasset, und ihn in den Schlund der Feuermauer leitet, so wohl der Mantel als der Schurz genannt. Engl. Mantel. Auch die Kamine haben mehrmahl solche Mäntel, und oft wird die ganze vordere obere Wand eines Kamines der Mantel genannt. 5) Am üblichsten ist dieses Wort von einem weiten Kleidungsstücke ohne Ärmel, welches über die gewöhnliche Kleidung getragen wird, und von verschiedener Länge ist. Im Mantel gehen. Einen Mantel tragen. Den Mantel anlegen, annehmen. Der Regenmantel, Trauer: mantel, Gewehr: mantel, Reisemantel, Deckmantel, Nach: mantel u. s. f. Auch die Saloppen des andern Geschlechtes sind eine Art Mäntel. Das Manteltragen, eine Strafe für gemeine Soldaten in einigen Ländern, da sie zehn, zwölf und mehrere Wochen: mantel eine oder mehrere Stunden annehmen müssen. Den Mantel nach dem Winde hängen, sich in die Zeit schicken, eine von den kurzen Kleidem: manteln hergenommene Figur. Der Spa: nische Mantel, eine Art Leibes: strafe, welche in einem tiefen und schweren Zeber besteht, welchen der Schulpige mittelst eines zu dem Boden befindlichen Rodes auf dem Rücken trägt.

Arm. Schon bey dem Ströyer Mantel, im Angelf. Mäntel, im Engl. Dän. und Schwed. gleichfalls Mantel, im Franz. Manteau, im Epan. Manta, im Ital. Manto und Mantello, schon bey dem Plautus Mantelium, bey dem Festus Manilium, Mantellum, Mantile. Dem Servius zu Folge waren Mantelia und Mandilia bey den Römern auch eine Art zotiger Tischdecken, wel: che die allgemeine Bedeutung der Bedeckung befestigt, so wie das Engl. to mantle, die Federn auskreiten, mit den Federn bedecken. Die Epilbe — el ist auch hier die Ableitungsfylbe, welche ein Werk: zeug oder Subject bedeutet. In dem Arabischen ist Mantil ein Schweifstuch. Kern nennt einen Mantel noch Lahhan, Kafen, und der Verfasser des Schwabenf. bestimmter Röcklachen. Im Niederf. ist Soiken und Guseke ein Trauengimmermantel, vielleicht eben der, welcher im Oberdeutschen eine Schande heißt. S. auch Demänteln und Vermänteln.

Das Mantelkind, des — co, plur. die — er, ein größtes Theils veraltetes Wort, ein vor der priesterlichen Einsegnung gezeugtes uneheliches Kind zu bezeichnen, weil die Mutter selbiges ehemals bey der nachmahligen Trauung unter ihren Mantel nehmen mußte, wenn es als ein edles und rechtmäßiges Kind angesehen werden sollte. Im Schwed. Sköfärbarn, so fern es unter der Trauung auf dem Schooße des Vaters oder der Mutter saß.

Die Mantelkirsche, plur. die — n, eine Art braunrother Garten: kirschen mit kleinen Steinen und von angenehmen Geruch, welche unter ihren Blättern wie unter Mänteln bedekt hängen.

Der Mantelfack, des — co, plur. die — facke, ein Reisefack, besonders so fern er zu Verwahrung des Mantels auf der Reist: dienet. Ehedem die Garge, die Malle, bey dem Otfried Ma: laha (S. 5. Mähl.) der Warfack, im mittlern Lat. Mantica. S. auch Felleisen.

Die Mantelschnur, plur. die — schnüre, die starke Schnur, mit welcher der Männermantel um den Hals befestigt wird.

Der Mantelstock, des — es, plur. die — stücke, ein Stock auf einem breiten Fuße, auf welchem man ehemals den Mantel zu hängen pflegte, wenn man ihn nicht trug.

Die Manufactur, plur. die — en, aus dem Französischen Ma: nufacture, Manufactura, eine Anstalt, in welcher gewisse neuere Waaren von ungiinstigen Personen ohne Feuer und Hammer in Menge verfertigt werden; zum Unterschiede von einer Fabrik. Die Seiden: Manufactur, Zeug: Manufactur, Strumpfs Manufactur u. s. f. S. Fabrik.

Der Mar, M, S. Mahr.

Die Marine, eine Art Weißfische, S. Moräne.

Der Marcasit, des — es, plur. die — e, oder des — en, plur. die — en, eine unbestimmte Benennung, welche mehreren Arten von Mineralien beigelegt wird. Am häufigsten ist es ein krystal: linisch gebildeter Schwefelstein, welcher aus einem mit Eisen gesät: tigten Schwefel besteht, besonders die würfelförmigen, glänzenden ge: ben Arten desselben. Goldhaltige Schwefelsteine sind unter dem Nahmen der Goldmarcasiten bekannt. In den Tyrolischen Berg: werfen nennt man einen jeden goldfarbigen Kies Marcasit. Der Nahme ist allem Anschein nach ausländisch. Im Italienischen ist Marcasita die Glätte.

Das Märchen, S. 3. Märre.

Der Marcipan, S. Marzipan.

Marcolph, S. Martolph.

Der Marcus: Bröder, im gem. Leben Marybröder, des — s, plur. die — Brüder, ein Nahme, welchen sich die Bäckertnechte belegen, welche sich auch Löwenschützen nennen. Bydr Nah: men wollen sie von Carl IV. zugleich mit ihrem Wapenlöwen er: halten haben. Übrigens waren die Marybrüder, welche von den Lucas:

Lucas: Brüdern, und im gemeinen Leben Lurbrüdern, noch unterschieden sind, eine Art der ehemaligen Klopfflechter.

Der **Marder**, des — s plur. ut nom. sing. ein fünfzehiges vierfüßiges Raubthier mit einem braunrothen Körper, einer weißen Kehle, kurzen Ohren, haarigen Füßen und lahgen Schwänze; *Mustela Martes* L. Es ist weit kleiner, als eine wilde Katze, aber größer als ein Iltis, lebt in Wäldern und stillet den Eichhörnchen, dem Feherviehe und den Exern nach. Der Baummar: der oder edle Marder, und der Steinmarder sind Arten desselben. Die **Marderselle**, welche auch nur Marder schlechthin genannt werden, sind schätzbarer als die Iltisbälge, und kommen dem Zobel am nächsten. Ein mit Marder gefüttertes Kleid, mit Mardersellen.

Anm. Im gemeinen Leben auch nur das Mahr oder Mard, im Dän. Maar, im Schwed. Mård, im Engl. Martlet, Marten, im Ital. Martora, Martorella, im mittlern Lat. Martur, im Lat. Martes, im Angelf. Märth, im Franz. Marte, Martre. In einigen Gegenden ist es ungewissen Geschlechtes, das Marder. Die **Marderselle**, plur. die — n, eine Falle, mit welcher man die Marber zu fangen pflegt.

Das **Mardergarn**, des — es, plur. die — e, ein kleines Garn oder Netz mit engen Maschen, die Marder damit lebendig zu fangen.

Märe, u. f. f. S. in Mähre.

Die **Marille**, plur. die — n, ein Rahme so wohl einer Art Kirschen, als auch einer Art Aprikosen, S. Amarelle.

Die **Marille**, plur. die — n, dem Frisch zu Folge, kleine Kiebsgarnen der Fischer, deren Gebrauch in der Brandenburgischen Fischerordnung verbotnen ist.

Margarëtha, ein aus dem Griechischen *μαργαριτης*, eine Perle, entlehnter Laufnahme weiblichen Geschlechtes, welcher in der niedrigen Erweichung in Erethe, in der vertraulichen in Eretchen, in der Ober: Pfalz in Meigel, im Schnäblich, oder in Mecke verfürzt wird. Im Engl. lautet er im gemeinen Leben Marget, Mez und Peg, in Lotharingen Mouarguite, Marguite, Gutton, Gotton, Gueritte, Lagnitte, Guignitte.

Die **Margarëthen: Blume**, plur. die — n, Diminut. das **Margarëthen: Blümchen**, ein Rahme der Sänfelnien oder Maßlieben, welche in andern Gegenden Marien: Blümchen genannt werden.

Die **Margarëthen: Nelke**, plur. die — n, oder das **Margarëthen: Nägelein**, plur. ut nom. sing. eine Art so wohl einfacher als gefüllter Gartennelken, welche eine Menge rother Blumen, wie in einem Büschel, bringen, und im Julio blühen.

Der **Märgel**, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. eine fette, mürbe, zerbrechliche vermischte Erdbart, welche aus Thon und Kalkerde besteht, gemelmiglich von grauer, oft aber auch von weißer und gelber Farbe ist, und zum Dingen der sandigen Acker gebraucht wird. Mir Märgel düngen. Der verhärtete Märgel wird, wenn er die Gestalt eines Steines hat, im gemeinen Leben einiger Gegenden Schleinlein genannt.

Anm. Im Engl. Marl, im Dän. Mergel, im Schwed. Märgel, im Franz. Marle, Marne, im mittlern Latein. Marila, Marla, im Böhm. Merk, im Bretagnischen Marg, bey den alten Galliern, dem Plinius zu Folge, Marga. Entweder wegen seiner scheinbaren Festigkeit und düngenden, den Alten schon bekannten Kraft, als ein Verwandter von 2. Mark, medulla, daher Plinius ihn auch adipem terrae nennet, oder auch zunächst wegen seiner mürken lodern Beschaffenheit, als ein Verwandter so wohl eben dieses Mark, als auch der Wörter mürbe, Nieders. mör, Mör: sel, morich u. f. f. Im gemeinen Leben einiger Gegenden wird das Marl wirklich der Märgel genannt, (S. Abmärgeln,) so wie

in Steinmark die letzte Sylbe so viel als Märgel bedeutet. Die Endsybe. — el ist in beyden Fällen die Ableitungssylbe, welche so wohl ein Werkzeug, als auch ein Subject bedeutet. Aus allem erhellet, daß die Schreibart mit einem ä der Abstammung gemäßer ist, als die mit einem e. Im Orsch. ist *μαργαλα* Kohlenstaub.

Die **Märgelerde**, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, eine mit Märgel vermischte Erde, ingleichen Märgel in Gestalt einer Erde; zum Unterschied von dem Märgel in fester an einander hängenden Gestalt.

1. **Märgeln**, verb. reg. act. in der Landwirthschaft, mit Märgel düngen; im mittlern Lat. marlare. Einen Acker märgeln.
2. **Märgeln**, verb. reg. act. welches nur in den im gemeinen Leben üblichen abmärgeln und ausmärgeln, für völlig entkräften, üblich ist, S. diese Wörter.

Die **Märgel: uß**, plur. die — nüsse, in der Mineralogie, marcasitische Kieselugeln, welche mit Steinmark überzogen sind. Märgel bedeutet hier so viel als Mark.

Der **Märgelschiefer**, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. ein märgelartiger Schiefer, oder ein zu einem Schiefer verhärteter Märgel, welcher blan von Farbe ist, aber die Härte des Dachschiefers nicht erreicht.

Der **Märgelstein**, des — es, plur. die — e, ein zu einem Steine verhärteter Märgel, ein märgelartiger Stein.

Mar:ia, ein aus dem Hebräischen entlehnter und von je her sehr beliebter Laufnahme des weiblichen Geschlechtes, welcher nach einigen von מר, bitter, betrübt seyn, nach andern aber von מר, erhöhen, abstammen soll. Im gemeinen Leben lautet er Marie, Genit. Mariens, und in der Zusammensetzung Marien, Dat. Marien, im Diminut. Mariichen, welche denn in manchen Gegenden noch in Mierge, Mierke, Märke, Märje, Meigeln, Mita, Midel, Meigela, Mäzel u. f. f. verkürzt werden. Die Engländer verkürzen ihn in Mall und Moll, und nach der nicht seltenen Verwechselung des m und p, in Pali und Poll, und die Lotharinger in Mairion, Merrio.

Die große Ehrfurcht, welche man in der Römischen Kirche von je her für die Jungfrau Maria, oder Mutter Christi, welche daselbst am häufigsten unsre liebe Frau, oder die Mutter Gottes genannt wird, geheget hat, hat nicht nur viele ihr zu Ehren eingeführte Feste veranlaßt, sondern auch verursacht, daß eine Menge von Pflanzen und andern Dingen, an welchen man etwas Besondres zu entdecken glaubte, nach ihr benannt worden, wovon die folgenden Zusammensetzungen eine kleine Probe sind. Unter den in der Römischen Kirche üblichen, und in der evangelischen auch noch hin und wieder, wenigstens dem Nahmen nach, vorhandenen Festen sind die vornehmsten, Mariä Empfängniß, Mariä Geburt, Mariä Verkündigung, welches in der evangelischen Kirche das Fest der Empfängniß Christi ist, Mariä Heimsuchung, in der evangelischen Kirche, das Andenken der öffentlichen Bekanntmachung des empfangenen Jesu, S. Heimsuchen; Mariä Reinigung, in der evangelischen Kirche, das Andenken der Darstellung Christi in dem Tempel, Mariä Opferung, und Mariä Zimmelfahrt, oder Mariä Würzweihe, welches letztere erst im 1ten Jahrhunderte allgemein wurde und den 1ten August gefeyert wird. Zu den geringern Festen der Römischen Kirche gehört unter andern das Fest der sieben Schmerzen Mariä, welches den Freytag nach Judica zum Andenken der Schmerzen der Jungfrau Maria bey dem Anblicke des auf dem Berge Golgatha leidenden Christus gefeyert, und auch Marien Ohnmachtsefeyer, Mariä Bergkrampf, genannt wird; Mariä Schneefeyer, auf den 5ten August, welches sich auf eine Eiderlieferung gründet, daß es an diesem Tage einmahl zu Rom soll geschneeyet haben; Mariä Verdöbniß, den 23ten Jan. u. f. f.

Der Marien: Apfel, des — s, plur. die — Äpfel, in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, eine Art süßer, frühzeitiger Äpfel.

Das Marien: Bad, des — es, plur. die — Bäder, in der Chymie, ein Gefäß mit Wasser, unter welchem Feuer angemacht wird, um ein anderes Gefäß darein zu setzen und zu destilliren; Balneum Mariae, das Frauenbad; vielleicht aus einem Griechische für Balneum maris, Wasserbad.

Das Marien: Bild, des — es, plur. die — er, Diminut. das Marien: Bildchen, ein geschnitztes oder gemaltes Bild der Jungfrau Maria; das Frauenbild, im Ital. eine Madonna.

Die Marien: Blume, plur. die — n, Diminut. das Marien: Blümchen, in einigen Gegenden ein Name der Gänseblumen oder Maßlieben, Bellia L. Das Marien: Köselein. Siehe Maßlieben.

Die Marien: Distel, plur. die — n, eine Art Distel, deren Blätter und Samen eine sehr heilsame Kraft haben, und besonders wider das Seitenstechen gebraucht werden, Carduus Marianus L. Großdistel, unsrer lieben Frauen Distel, Frauendistel.

Der Marien: Faden, des — s, plur. die — Fäden, eine im gemeinen Leben übliche Benennung derjenigen weißen Fäden, womit so wohl im Frühlinge, als am Ende des Sommers die Felder bedeckt sind, und welche auch der Sommer, der fliegende Sommer, unsrer lieben Frauen Fäden, Marien: Garn, Graasweben, Sommersäden, im Niedersächsischen Slammietje, Mätrchen: Sommer, von dem Matthias: Tage, um welchen sie sich zeigen, genannt werden. Sie rühren von Spinnen her, welche vermittelt dieser Fäden in die Luft schiffen, ihre Nahrung zu suchen. Der große Haufe in der Römischen Kirche hält sie für überbleibsel von dem Tuche der Jungfrau Maria, welches sie im Grabe umgehabt, und bey ihrer Himmelfahrt fallen lassen. Im Schwed. heißen sie Dwaergsnaet, von Dwaerg, Zwerg, eine Art Mittelegler, und Naer, Reh.

Das Marien: Fests, des — es, plur. die — e, ein Fest der Jungfrau Maria; der Marien: Tag.

Das Marien: Glash, des — es, plur. inuf. Siehe Glash: Frau 2.

Das Marien: Garn, des — es, plur. inuf. Siehe Marien: Faden.

Das Marien: Glas, des — es, plur. inuf. S. Frauenglas.

Das Marien: Gras, des — es, plur. inuf. ein Name des weißen Klee, oder Holländer: Klee; im Österreichischen das Marien: Gräfel.

Der Marien: Grösch, des — s, plur. ut nom. sing. eine in Niedersachsen und am Niederrheine übliche silberne Schelmünze, welche mit dem Marien: Bilde gezeichnet ist, und acht ante Pfennige gilt. Sie wird auch ein Bagen, und wo der Bagen 16 Pf. gilt, ein halber Bagen genannt.

Der Marien: Käfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer mit abgestuhten Fühlhörnern, deren Körper einer durchsichtigen Kugel gleicht; Coccinella L. Sie wohnen auf den Baumblättern und Blumen, sind von verschiedener gemeinlich aber rothen Farbe, daher auch die Scharlachwürmer oft mit ihnen verwechselt werden. Im gemeinen Leben, das Marien: Zuhn, unsers Herren Zuhn, das Kepphuhn, bey einigen der Sonnenkäfer.

Der Marien: Mantel, des — s, plur. inuf. 1) In einigen Gegenden, ein Name des Etinaues; Alchemilla L. S. Sinnau. 2) Das Aphanes L. wird an einigen Orten Marien: Mäntelchen und Frauenmäntelchen genannt. So wie an noch andern 3) auch das Mutterkraut den Namen des Marien: Mantels führt, S. Mutterkraut.

Die Marien: Münze, plur. inuf. S. Frauennünze.

Die Marien: Rose, plur. die — n, Diminut. das Marien: Köselein, plur. inuf. 1) In einigen Gegenden, ein Name der Maßlieben, besonders der gefüllten Art, welche man in den Gärten hat; Bollis L. die Marienblume. S. Maßlieben. 2) In andern ist die Pönie unter dem Namen der Marien: Rose bekannt; so wie 3) in andern die Hagerose oder gemeine wilde Rose; Rosa canina L. und 4) die Weinrose, S. dieses Wort.

Der Marien: Schuh, des — es, plur. die — e, der Name einer bey uns wild wachsenden Pflanze, welche andere den Venus: Schuh, den Marien: Pantoffel, Pflaenschuh nennen; Cypripedium L. vermuthlich wegen des bauchig aufgeblasenen hohlen Honigbehältnisses der Blume.

Der Marien: Tag, des — es, plur. die — e, ein Festtag der Jungfrau Maria, das Marien: Fest.

Die Marille, plur. die — n, eine Art so wohl Kirsch, als auch Aprikosen, S. Amarelle.

Die Marine, plur. inuf. ein aus dem Französischen Marine entlehntes Wort, die Seemacht eines Staates und alles was dazu gehört, das Seewesen. Daher das Marine: Geld, ein ehemals im Brandenburgischen übliches Geld, welches ein jeder, welcher ein Civil: Amt bekam, zum Behufe des Seewesens bezahlen mußte, und welches gemeinlich den Erhalt eines halben Jahres betrug.

Mariniren, verb. reg. act. gebratene Fische in Essig und Baymöl einmachen, um sie auf solche Art eine Zeit lang aufzubehalten, im gemeinen Leben mariniren. Marinirter Aal, Lachs. Marinirte Säringe u. s. f. Aus dem Ital. marinare, Franz. mariner; vermuthlich von marino, marine, zur See gehörig, weil die Schiffsleute und Seefahrer die Fische so einzumachen pflegen.

1. Der Mark, ein Markstücken, S. Marke 3).

2. Das Mark, des — es, plur. inuf. ein Wort, welches die lockere, mürbe, weiche Beschaffenheit in dem Innern mancher Körper bedeutet; im Gegensatz der äußern härtern und dichtern.

1. Eigentlich. 1) In den thierischen Körpern ist das Mark die öhlige Fettigkeit in den Höhlen der Knochen. Rindsmark, Hirchmark u. s. f. Das lange Mark oder Rückenmark, welches diesen Namen nur un eigentlich führt, indem es im Grunde keine öhlige Fettigkeit, sondern eine Fortsetzung des Gehirns ist, welche sich durch das ganze Rückgrath erstreckt. Von dieser Art ist auch das lange Mark im Gehirne, Medulla oblongata, welches in langer gespaltenen Gestalt unter dem Gehirne liegt, weißer ist als dasselbe, aus dem Gehirne entspringet, und sich von da nach dem Rückgrathe erstreckt. Im gemeinen Leben einiger Gegenden pflegt man auch wohl das Gehirn in manchen Fällen das Mark zu nennen; das Mark aus einem Kalbskopfe, aus einem Schnepfenkopfe. Das dringe durch Mark und Bein, figurlich, das macht die lebhafteste Empfindung. 2) In dem Holze und an den Gewächsen ist es der innere weiche lockere Theil in der Mitte des Holzes und der Stängel, welcher aus lauter kleinen Bläschen besteht, und von dem Holze und Wesen der Stängel umgeben wird; Nieders. Paddis, Peddis, Pith, Pith, Angelf. Piha, Engl. Pith. 3) Auch an manchen Früchten, z. B. an den Citronen, Pomeranzen, Weintrauben u. s. f. pflegt man den innern saftigen oder fleischigen Theil, welcher sonst auch das Fleisch heißt, das Mark zu nennen; im Gegensatz der härtern Schale oder Hülse. 4) In dem Worte Steinmark bedeutet es so viel als das verwandte Märgel.

2. Figurlich, das nahrhafteste, beste an einer Sache; doch nur in einigen Fällen, und in Rücksicht auf die erste Bedeutung. Ihr sollt essen das Mark im Lande, 1 Mos. 45, 18.

Anm. Bey dem Rabau Maurus in der Mitte des achten Jahrhunderts Marc, bey dem Rotter Marg, bey dem Hornegl ohne r Mack und Machs, im Angelf. Mearg, im Dithmars. Mürk, im Dän. Marg und mit einem andern verwandten Ableitungslaute Maro, im Engl. gleichfalls Marrow, im Schwed. Marg, im Isländ. Merg, im Wallis. Mer, Merion. Es drückt zunächst die weiche lodere Beschaffenheit des Markes aus, und gehört daher zu dem Geschlechte der Wörter mürbe, Angelf. mearu, Niederl. mör, Mörset, Mörret, mähen, morsch u. s. f. Im Isländ. ist Mör die Fertigkeit, bey uns mit vorgelegtem Fische laute Schmer, schmerzen.

3. Die Mark, plur. die — en, ein sehr altes und weit angebreitetes Wort, welches überhaupt so wohl ein Zeichen, als auch die damit bezeichnete Sache bedeutet.

1. Ein Zeichen. 1) In der allgemeinsten Bedeutung, ein jedes sichtbares oder körperliches Erinnerungszeichen, wie das verwandte Mahl. Im Angelf. Mearc, im Finnländischen Mork, im Pers. Marz. Wir haben es nur noch mit verändertem Geschlechte in dem zusammen gesetzten Brandmark. Im weiblichen Geschlechte ist dafür noch in einigen Fällen die Marke üblich, S. dieses Wort, ingleichen die davon abstammenden merken und märzen. Im Hebr. ist marak ein Zeichen eintreten. Mark gehört in dieser weitesten Bedeutung, so wie Mahl, allem Ansehen nach zu dem Geschlechte des Wortes mähen, so fern es figurlich schneiden bedeutet, ein geschnittenes, gegrabenes oder auf ähnliche Art gemachtes Zeichen anzudeuten. Mahl und Mark sind bloß in den Ableitungslauten verschieden. Das Griech. $\mu\alpha\rho\upsilon$, theilen, ist sehr genau damit verwandt, so wie das Wendische Miera, im Diminut. Mierka, die Nistschur, das Böhm. Mereni, das Messen, Merik, ein Messer, und meriti, messen. 2) In engerer Bedeutung, die Gränze eines Landes oder eines Bezirkes; bey dem Kero Marcho, bey dem Rotter Marcha, im Latian Marc, im mittlern Lat. Marcha, im Engl. Mark, bey dem Ulphilas Marco, im Dän. Mark, im Schwed. Märke, im Franz. Marche, und mit andern Ableitungssuffixen im Schwed. Mär, im Polnat. Mira, im Wallis. Mars, im Polyn. Miara, im Lapppländ. Märre, im Pers. Mar und Marz, im Litthauischen Miera, im Russischen Mera, im Finnländ. Mäkä. In noch weiterer Bedeutung ist im Latein. Margo der Rand. Man gebrauchte es ehemals in Deutschem von den Gränzen aller Art, selbst großer Nische und Länder, da es denn auch wohl das Gemerk, das Bemerk und die Markung lautete. Jetzt ist es nur noch von den Gränzen kleinerer Gebiete, besonders der Gerichtsbezirke, Dorfsuren und Gemeindegüter üblich. Die Feldmark, die Gränze eines Feldes, die Dorfmark, eines Dorfes, die Holzmark, eines Gehölzes. Das verwandte Mahl hat auch diese Bedeutung mit demselben gemein. S. viele der folgenden Zusammensetzungen.

2. Eine mit einem Zeichen bemerkte Sache.

1) Die mit Gränzzeichen bemerkte Fläche, ein in seinen Marken oder Gränzen eingeschlossener Bezirk; eine Bedeutung, welche ehemals von sehr weitem Umfange war und es zum Theile noch ist. Es wurde daher nicht nur von ganzen Ländern gebraucht, wovon noch die eigenthümlichen Nahmen Dänemark, Finnmark, Lappmark zeugen, sondern auch von Provinzen, und zwar in Deutschland besonders von solchen, welche zur Sicherheit des Reiches an den Gränzen gegen unruhige Nachbarn, besonders gegen die Slaven und Wenden errichtet und angelegt wurden, welche daher Marken, und so fern sie gewissen Mark- oder Gränzgrafen zur Aufsicht und Vertheidigung anvertraut wurden, Markgrafschaften hießen. Die Mark Brandenburg, Meissen, die Lausitz, Mähren, Steyermark u. a. m. waren ehemals solche Marken

oder Markgrafschaften und haben diesen Nahmen noch bis jetzt behalten. Im Schwabenspiegel heißt eine solche Mark der Markt.

Heut zu Tage pflegt man nur noch kleinere in ihren Gränzen eingeschlossene Bezirke mit diesem Nahmen zu belegen. Die Hofmark ist in Baiern der Gerichtsbezirk eines adeligen Hofes. Die Dorfmark, auch in Obersachsen, die zu einem Dorfe gehörigen Grundstücke, welche, so fern sie besonders aus Aekern bestehen, auch die Feldmark heißen. Die Holzmark in Westphalen und am Rheinstrome, ein in seinen Gränzen eingeschlossener oder abgetheilter Wald, woran mehrere Antheil haben. In Niedersachsen werden auch gemeine Weiden, Dorfsgruben u. s. f. Marken genannt. Im Schwed. ist Mark gleichfalls ein unter mehrere vertheiltes Feld. In welcher ganzen Bedeutung so wohl der Begriff der Gränze, als auch der mehr ursprüngliche der Theilung der herrschende fern kann.

2) Eine Art eines Gewichtes, vermuthlich wegen des darauf geschlagenen Stämpels, oder auch so fern ein körperliches Gewicht das Zeichen des Gewichtes ist. (a) Eigentlich, 100 die Mark noch ein sehr gewöhnliches Gewicht des Goldes und Silbers ist, welches sechzehn Loth wiegt, nur daß es bey dem Golde anders eingetheilt wird, als bey dem Silber. Eine Mark Silbers hat 16 Loth, das Loth 6 Gran, der Gran 6 Grün, folglich die ganze Mark 288 Grün. Die Mark Goldes hält 24 Karat, oder 96 Grau oder 288 Grün, welche 67 Ducaten machen. An einigen Orten wird die Mark so wohl im Gold: als Silbergewichte in 12 Pfenninge, der Pfenning aber in 24 Groschen oder Gran getheilt, welche wiederum 288 Groschen oder Grün machen. Die Beschaffenheit des Goldes oder Silbers wird durch Besätze angedeutet. Eine Mark löchiges Silber, oder die löchige Mark ist die, bey welcher sich 1 oder auch $\frac{1}{2}$ Loth Zusatz befindet. Eine Mark löchiges Goldes hält 72 Ducaten oder Goldgulden, jeden zu 1 Thlr. 8 Gr. Im mittlern Lat. Marca. Im Schwed. ist Mark, im Engl. Mark, so viel als ein Pfund oder 32 Loth. (b) Figurlich ist die Mark in manchen Orten eine grössten Theils eingebilbete oder Rechnungsmünze, vermuthlich weil man ehemals das Geld zu wiegen pflegte, oder vielleicht auch, wegen des darauf geprägten Zeichens oder Gepräges, wo sie aber von sehr verschiedener Beschaffenheit ist, welche nicht allein von dem Unterschiede des Goldes, sondern auch von einem wirklichen Unterschiede in dem Gewichte abhängt, indem ehemals mehrere Arten des Gewichtes den Nahmen der Mark führten. Sehr häufig war ehemals eine Mark Silbers 16 Loth von einer gewissen Münze, welche in jedem Falle näher bestimmt werden mußte. Oft legte man auch die Mark reines Silbers zum Grunde, da es denn auf die Beschaffenheit der Münze ankam, wie viel von derselben ihr gleich kam. Aber man hat auch noch jetzt Münzen, besonders Rechnungsmünzen, wo die Mark ein von dem vorigen ganz verschiedenes Gewicht ist. Eine Mark Lübbisch, d. i. eine Lübbische Mark, gilt 9 Gr. 4 Pf. Die Lübbische Staatsmark aber von 1506 gilt 1 Thlr. Die Mark courant in Hamburg ist 9 Gr. 4 Pf. Die Mark Banco aber 11 Gr. 4 Pf. Die Dänische Mark contrane ist nur 4 Gr. 8 Pf. In Schweden ist die Mark so wohl eine Kupfermünze von $10\frac{1}{2}$ Pf. als auch eine Silbermünze von 2 Gr. $7\frac{1}{2}$ Pf. alles den Poulis drot zu 5 Thlr. gerechnet. In Aachen werden sogar die Petermännchen, welche $4\frac{1}{2}$ Pf. gelten, Marken genannt. Eine Mark Bierdings zu Riga gilt 2 Bierdings oder 3 Gr. Die Bremer Mark oder Mark Bremisch hält 32 Bremer Groot. Eine Mark Sundisch gilt in Stralsund 4 Gr. Im Osnabrückischen hält die schwere Mark 12 Osnabrück. Schillinge, die leichte aber 7 Schillinge oder 8 Gr. In vielen der obigen Fälle scheint die alte Bedeutung des Wortes Mark, da es auch

ein Gewicht von 1 Lothe war, zum Grunde zu liegen, welches Gewicht zum Unterschiede auch eine Mark kö nig- hieß. In den mittlern Zeiten hatte fast jeder Ort seine eigene Art nach Marken zu rechnen, von denen Du Fresne eine große Menge gesammelt hat. S. auch Markstück. In Schleswig hält eine Hufe 6 Mark Goldes oder 12 Heilscheffel, vermuthlich weil sie ehemals 6 Mark Goldes galt. In einem andern Verstande ist Marcata terrae im mittlern Lat. so viel Land, als des Jahres eine Mark Silbers eintrug.

Der Markasit, S. Marcasit.

Der Markbaum, des — es, plur. die — bäume, im gemeinen Leben, ein Gränzbaum, Nahlbaum, Lachbaum. (Siehe 3. Mark 1. 2).

Die Marke, plur. die — n, das vorige Wort 3. Mark, mit dem weiblichen e am Ende. 1) In einigen Gegenden, besonders der Wetterau, ist die Marke das Gericht über die Holzmark, S. Märker. 2) In der weitern Bedeutung eines Zeichens ist es besonders in den Karten- und andern Spielen üblich, diejenigen Zeichen anzuzeigen, welche die Stelle des Geldes vertreten, wo es zunächst aus dem Franz. Marque entlehnet ist. Doch gebraucht man es im gemeinen Leben auch in andern Fällen für ein sichtbares Erinnerungszeichen. Sich eine Marke in einem Buche machen, ein Zeichen, es bestche nun in einem umgeschlagenen Blatte, oder in etwas andern.

1. Marken, verb. reg. act. von 3. Mark, ein Zeichen. 1) Zeichnen, wo es noch in den Zusammensetzungen am häufigsten ist. Brandmarken, ein Zeichen der Schande einbrennen. Ein Feld, ein Gehölz abmarken, es mit den gehörigen Gränzzeichen versehen. Ausmarken, durch dergleichen Gränzzeichen ausschließen. S. Markung und Marken. 2) So fern Mark ein Gewicht von 16 Loth bedeutet, sagt man im Hüttenbaue, ein Erz marke, wenn der Zentner desselben mehrere Mark Silbers enthält.

2. Marken, verb. reg. act. welches nur im Oberdeutschen üblich ist. 1) Kaufen, wo es besonders in dem zusammen gesetzten einkaufen, einkaufen, besonders in Menge einkaufen, vorkommt. 2) Handeln, dingsen. Lange marken. Wo auch das Diminutivum oder frequentativum märkeln üblich ist. Es gehört zu dem Geschlechte des Lat. mercari. S. Märker.

Der Märker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Märkerinn, ein nur in einigen, besonders Niederdeutschen und Rheinischen Gegenden übliches Wort, den Einwohner einer Mark, besonders einer Holzmark, einen Theilhaber an einer Holzmark zu bezeichnen, der auch ein Markgenos genannt wird. Der Inmärker, ein wirklicher Theilhaber an einer Dorf- oder Holzmark; zum Unterschiede von einem Ausmärker oder Fremden. Daher das Märkerding oder Märkergebäude, das Gericht über diese Märker in Sachen, welche die Mark betreffen, welches in der Wetterau die Marke genannt wird, S. Markgericht. Der Märkermeister, der Vorgesetzte der Märker. Es stammt nicht von marken, sondern vermittelt der Ableitungsybe — er unmittelbar von Markt ab. S. 3. Mark 2. 1).

Der Marketender, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Marketenderinn, eine Person, welche den Soldaten bey einer Armee oder im Lager Lebensmittel oder Getränke verkauft, und zuweilen auch einen Sackoch abgibt, da er denn auch Feldoch genannt wird. Daher die Marketenderey, plur. die — en, die Lebensart, das Gewerbe eines Marktenders ohne Plural; Marketenderey treiben. Ingleichen das Gezeil des Marktenders, der den Markteudern im Lager angewiesene Platz. Ohne Zweifel aus dem Ital. Mercadante oder Mercatante, Franz. Mercadant. Im Ital. ist so wohl mercare, als mercantare, und mercatantare, handeln.

Der Markfriede, des — ns, plur. inus. in Westphalen, die Sicherheit einer Holzmark gegen willkührliche Beunzung.

Das Markgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, S. Markgrofschen 2.

Der Markgenos, des — sen, plur. die — sen, der Genos oder Theilhaber an einer Mark, besonders an einer Holzmark, in Westphalen und am Niederrheine, wo ein solcher Genos auch Märker, Erbmann, oder Erber genannt wird. S. das letztere, Ingleichen 3. Mark 2. 1).

Die Markgerichtigkeit, plur. die — en, die Gerechtigkeit, oder das Recht, eine umschlossene Dorf- Feld- oder Holzmark zu haben. Ingleichen, die einer solchen Mark anlebenden Gerechtsamen. Es muß mit Marktgerechtigkeit nicht verwechselt werden.

Das Markgericht, des — es, plur. die — e, das Gericht über eine Mark, besonders über eine Holzmark, und in Sachen, welche dieselbe betreffen; das Holzgericht. S. Märkerding in Märker, und 3. Mark 2. 1).

Das Markgewicht, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, die Mark als ein Gewicht betrachtet. (Siehe 3. Mark 2. 2).

Der Markgraf, des — en, plur. die — en, ehemals der Graf oder Befehlshaber in einer an der Gränze eines Reiches gelegenen Provinz, welches jetzt in Deutschland eine fürstliche Würde ist, und eine solche Person bezeichnet, welche mit einem Markgraffthume beliehen ist, oder ein Land besizet, welches ehemals den Namen einer Mark, d. i. einer Gränzprovinz, führte. Daher die Markgräfin, so wohl dessen Gattin, als auch eine jede fürstliche Person weiblichen Geschlechtes, deren Haus mit dieser Würde besetzt ist. Im mittlern Lat. Marchio. Man thut Unrecht, wenn man einen Französischen Marquis oder Italienischen Marchese im Deutschen einen Markgrafen nennt, weil man hier mit diesem Ausdrucke den Begriff einer fürstlichen Würde verbindet, der dort nicht Statt findet.

Markgräflisch, adj. et adv. einem Markgrafen gehörig, ihm ähnlich, in dessen Würde gegründet. Die markgräflische Würde. Die markgräflichen Güter.

Die Markgrafschaft, plur. die — en. 1) Die markgräflische Würde, obgleich nur selten, und ohne Plural. 2) Das Geleth eines Markgrafen, doch nur so fern solches ein Land ist, welches diesen Titel von Alters her hergebracht hat, und welches auch nur die Mark, Ingleichen das Markgraffthum genannt wird. Lat. Marchionatus.

Das Markgraffthum, des — es, plur. die — thümer, S. das vorige.

Der Markgrofschen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Name, welchen in Schlesien die Kauf- und Aemmeln bey neu erkauften Bauergütern führet, welche an andern Orten die Ansahrt, der Leihkauf, der Ehrenschatz oder Zerschatz, in Österreich das Pfundgeld, in Baiern aber der Anfall heisset. Etwa von marken, laufen? 2) Im Sächsischen Erzgebirge ist der Markgrofschen oder das Markgeld eine gewisse Abgabe von jeder Mark Silber, welche die Geistlichkeit bekommt, dafür Forderungen in den Kirchen zu thun, Bergpredigten zu halten u. s. f. S. 3. Mark 2. 2).

Das Markhäkel, des — s, plur. ut nom. sing. im Forstwesen einiger Gegenden, ein Name des Waldhammers, womit die angewiesenen Bäume gemarker oder gemahlet werden, S. Markhaxe und 3. Mark 1. 1).

Der Markherr, des — en, plur. die — en, der Grund- und Gerichtsherr einer Holzmark, in Westphalen und am Niederrheine, wo er auch der Holzgraf genannt wird. (Siehe 3. Mark 2. 1).

Das

Das Markholz, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahrung des Wasserhohlunders oder der Kalkrosen; *Viburnum Opulus* L. well es wie der Hohlunder ein großes und starkes Mark hat. S. 2. Mark.

Marklich, — er, — ste, adj. et adv. dem Marke, d. i. der üblichen Festigkeit in den Höhlen der Knochen, ähnlich.

Markig, — er, — ste, adj. et adv. Mark enthaltend. Siehe 2. Mark. Markiges Holz. Figürlich ist in den bildenden und schönen Künsten markig dem Harten und Trocknen entgegen gesetzt. Das Markige in der Zeichnung schließt das Glänzende in den Umrissen und das Sauste in den Strichen ein. Ein markiges Colorit, in welchem die Haltung gehörig beobachtet ist. Ein markiger Pinsel, welcher die Farben wohl in einander vertheilt.

Das Markkoth, des — es, plur. die — e, eine im Sena-brückischen übliche Art der Kothe, deren Besitzer Markkötter genannt und den Erbköttern entgegen gesetzt werden. Ein Erbkötter gibt zu den gemeinen Abgaben den vierten Theil von dem was ein volles Erbe gibt, ein Markkötter aber nur den achten. Es bezeichnet einen Köther, der die Markgerechtsamen auf seinem Hause hergebracht, oder ehemals Theil an einer Holzmark gehabt hat. Ein solches Koth wird daselbst auch Winn genannt. Siehe J. S. H. Rodtmann de Jure Holzgraviai S. 21 und 3. Mark 2. 1).

Die Marklösung, plur. inus. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort. 1) In einigen ist es dasjenige, was man an Kohlen, Eierschalen u. s. f. unter die Mark- und Gränzsteine legt, und auch das Looszeichen nennet, S. Lösung. 2) In andern ist es eine Art des Netherrechtes, Kraft dessen nichts aus der Mark eines Ortes an einen Fremden verkauft werden darf, oder, wenn es geschieht, wieder zurück gelöst werden kann; wo es auch die Marklösung, ingleichen das Gevieltrecht heißt.

Der Markolf, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahrung des Hohlunders, als eine Nachahmung des ihm eigenthümlichen Geschreyes.

Die Markordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung in Sachen, welche die Feld- oder Dorfmark, besonders aber, welche die Holzmark betreffen. S. 3. Mark 2. 1).

Der Markpfahl, des — es, plur. die — pfähle, ein Gränzpfahl, S. 3. Mark 1. 2).

Das Markrecht, des — es, plur. die — e, das Recht der Theilhabung an einer Holzmark; ingleichen dasjenige, was in Sachen, welche die Holzmark betreffen, Rechtens ist. Siehe 3. Mark 2. 1).

Der Markrichter, des — s, plur. ut nom. sing. der Richter in einer Feld- und Dorfmark, besonders aber in einer Holzmark, welcher auch der Holzgraf genannt wird.

Die Markrispel, plur. die — n, der Oberdeutsche Name der Deutschen *Tamarix*, *Tamarix Germanica* L. welche in Syrol und den südlichen Provinzen Deutschlands einheimisch ist.

Das Marksbein, des — es, plur. die — e, S. Marksbeinchen.

Die Markscheide, plur. die — n, der Ort, wo sich zwei Marken, d. i. Gränzen, oder in ihren Gränzen eingeschlossene Bezirke, scheiden, die Gränze, Markscheiding. Die Markscheide eines Dorfes, einer Feldflur, einer Stadtfur. Besonders im Bergbau, der Ort wo zwei Zechen oder Massen an einander gränzen. Daher das Markscheiden, plur. inus. im Bergbau, die Bestimmung der Gränzen einer Zeche so wohl über als unter der Erde, und in weiterer Bedeutung, die Abtheilung und Bestimmung der Grubengebäude unter der Erde; die unterirdische Geometrie, *Geometria subterranea*. Die Markscheidkunst, die Kunst, welche dieses lehret; der Markscheider, eine Person, welche die-

selbe versteht. Das Böhmisches Marklegd, die Markscheiding, und Marklegdnik, ein Markscheider, ist aus dem Deutschen angenommen. S. 3. Mark 2. 1).

Der Markskloß, des — es, plur. die — klöße, Diminut. das Markskloßchen, Oberd. Markskloßlein, in den Küchen, Klöße, zu welchen Rindsmark genommen wird. S. 2. Mark.

Der Marksknochen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Knochen, welcher Mark, und in engerer Bedeutung, vieles Mark enthält; das Marksbein, dergleichen besonders die Röhrenknochen des Rindviehes sind. S. 2. Mark.

Der Marksküchen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Marksküchlein, eben daselbst Kuchen oder Küchlein, welche aus Rindsmark verfertigt werden. S. 2. Mark.

Der Markstein, des — es, plur. die — e, ein Gränzstein, besonders so fern er die Feld- oder Dorfmark bezeichnet; im Österreichischen die Grundmark; im Niederö. Mahlsstein, Schnatzstein. Im Schwabenp. Markstein. S. 3. Mark 1. 2).

Die Marksorte, plur. die — n, in den Küchen, eine von Rindsmark verfertigte Sorte. S. 2. Mark.

1. * Das Markstück, des — es, plur. die — e, von 2. Mark, medulla, derjenige Theil eines Knochens, worin sich das Mark befindet; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches im figürlichen Verstande Gsch. 24, 4 vorkommt.

2. Das Markstück, des — es, plur. die — stücke, eine Art Dänischer Münzen, welche heut zu Tage einen Gulden oder 16 Gr. gilt, ehemals aber $\frac{1}{2}$ eines Thalers war. Ehemals gab es auch Lübeckische und Hamburgische Markstücke von 17 bis 19 Schillinge.

Der Markt, des — es, plur. die Märkte. 1) Die öffentliche jährliche Zusammenkunft der Käufer und Verkäufer des Handels wegen, und die Zeit, wenn solche geschieht. Der Wochenmarkt, welcher alle Wochen ein oder mehr Mal gehalten wird. Der Jahrmarkt, der nur des Jahres ein oder etliche Mal gehalten wird. Der Viehmarkt, Rohmarkt, Pferdemarkt, wenn daselbst mit Vieh, mit Pferden gehandelt wird. Der Holzmarkt, wenn Holz in Menge verkauft wird u. s. f. Die meisten großen Städte haben die Woche zwey oder drey Märkte, vornehmlich zum Verkauf der nöthigen Lebensmittel. Den Markt versäumen. Die Märkte bereisen, im Oberdeutschen sie bauen, S. Bauen. Der Markt geht an, ist zu Ende. Zu Märkte gehen, reisen. Etwas zu Märkte bringen, um es daselbst zu verkaufen; auch figürlich, im gemeinen Leben, vordringen.

Allein ich konnte gar kein Wort zu Märkte bringen, Kost. Seine Haut selbst zu Märkte tragen, figürlich, sich selbst vertheidigen oder verantworten; eine vielleicht von den ehemahligen bey öffentlichen Zusammenkünften üblichen Fechterspielen entlehnte Figur. Ein großer, besonders privilegirter Markt ist unter dem Namen der Messe bekannt; S. dieses Wort. Im gemeinen Leben Obersächsens wird auch wohl dasjenige, was man auf dem Märkte einkauft, besonders was man in dem Wochenmarkte zum Behuf der Haushaltung einkauft, der Markt genannt. Da müssen dir die Bauerweiber alle den Markt in das Haus bringen, Weiße. 2) Derjenige geräumliche Platz, auf welchem dieser Verkauf zu gewissen Zeiten geschieht; besonders ein solcher Platz in einer Stadt oder in einem Flecken, der Marktplatz. Auf den Markt gehen. Am Markt wohnen. Von den Dingen, welche vornehmlich auf demselben verkauft werden, bekommt er oft besondere Namen. Daher der Rohmarkt, Holzmarkt, Zeugmarkt, Fischmarkt, Fleischmarkt, Wachsmarkt u. s. f. Tagesgen der vornehmste Marktplatz in einer Stadt nur der Markt schlechthin genannt wird. 3) In noch weiterer Bedeutung, ein Ort, welcher das Recht hat, daß des Jahres ein oder mehrere öffentliche Märkte in demselben gehalten werden dürfen; wo es doch

doch nur in engerer Bedeutung gebraucht wird, eine Art von bewohnten Orten zu bezeichnen, welche das Mittel zwischen einer Stadt und einem Dorfe sind, und auch Flecken und Marktflecken, französisch *bourgs*, genannt werden. Daß diese Orte den Nahmen von dem ihnen verliehenen Marktrechte haben, erhellt unter andern auch aus dem mittlern Lat. *Forum*, *forale* und *Nundinae*, welche solche Märkte in dieser Bedeutung bezeichnen; dagegen Markt und Gemarkt im Schwabenspiegel um eben dieser Ursache willen eine Stadt bedeutet. S. Marktflecken, welches Wort im Hochdeutschen, so wie das einfache Markt im Oberdeutschen am gewöhnlichsten ist.

Anm. Im Schwabenspiegel in der zweyten Bedeutung schon Markt, im Niederl. in den beyden ersten Bedeutungen, das Markt, das Marked, welches ungewisse Geschlecht auch in einigen andern Gegenden üblich ist, im Dän. *Marked*, im Isländ. *Markadr*, im Schwed. *Marknad*, im Engl. *Market*, *Marketplace*, im Franz. *Marché*, im Ital. *Mercato*; ohne Zweifel Insegsamt aus dem mittlern Lat. *Mercatum*, *Marchetum*, so wie dieß von dem Lat. *mercari* und *Mercatus*. Daß die Abstammung von dem Lateinischen wahrscheinlich macht, ist unter andern auch dieß, daß dieses Wort, so wie das Oberdeutsche *marken*, *handeln*, *kaufen*, bey unsern ältesten Schriftstellern nicht vorkommt, und im Schwabenspiegel vielleicht zuerst angetroffen wird.

Das Marktamt, des — es, plur. die — ämter, in einigen Städten, ein Amt oder Collegium, welches die Marktstetigkeiten entscheidet, die Lare der auf die Wochenmärkte gebrachten Lebensmittel bestimmt u. s. f. Die Personen, aus welchen dieses Collegium besteht, werden gemelnlich die Marktherren, ihr Protokoll aber das Marktbuch genannt.

Die Marktfahne, plur. die — n, an einigen Orten, eine Fahne, welche an Jahr- und Wochenmärkten aufgesteckt wird, nach deren Wegnehmung erst die Verkäufer Erlaubniß haben, Lebensmittel und andere Bedürfnisse einzukaufen, damit sie durch ihren vorzähligen Auslauf den Preis derselben nicht erhöhen können. Wo man sich statt der Fahne eines Strohwißes oder andern Zeichens bedient, da wird es der Marktwisch oder das Marktzeichen genannt.

Der Marktflecken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Flecken, welcher das Marktrecht, oder das Recht hat, des Jahres einen oder mehrere Jahrmärkte halten zu dürfen, welcher das Mittel zwischen einer Stadt und einem Dorfe ist, und auch nur ein Flecken schlechthin, im Oberdeutschen aber ein Markt genannt wird. S. Flecken und Markt.

Die Marktfreyheit, plur. die — en. 1) Die Freyheit eines Ortes, einen öffentlichen Markt haben zu dürfen, ohne Plural; die Marktgerechtigkeit, das Marktrecht. 2) Die demjenigen bewilligten Freyheiten, welche den Jahrmarkt an einem Orte besetzen.

Der Marktgang, des — es, plur. die — gänge, im gemeinen Leben einiger Gegenden, der Marktpreis, wie eine Waare im Verlaufe auf öffentlichem Markte weggehet. Daher marktgängig, diesem Preise gleich oder gemäß. Der marktgängige Preis, der Marktpreis.

Das Marktgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er. 1) Das von dem Verkäufer auf einem Markte gelöste Geld. 2) Dasjenige Geld, welches der Hausvater zum Einkaufe der nöthigen Bedürfnisse für sein Haus an den Wochenmärkten hergibt. 3) An einigen Orten wird auch das Stand- oder Budengeld, welches die Verkäufer an die Obrigkeit entrichten, das Marktgeld genannt. 4) An noch andern, ein Geschenk

an Gelde, welches, besonders dem Gefinde, zum Jahrmarte gegeben wird.

Das Marktgeleit, des — es, plur. die — e, das obrigkeitliche Geleit derer, welche auf einen Jahrmarkt reisen; von Messen, das Messgeleit.

Die Marktgerechtigkeit, plur. inus. S. Marktfreyheit.

Das Marktgut, des — es, plur. inus. oder die Marktguüter, sing. inus. Gut, oder Waaren, welche auf einen Jahr- oder Wochenmarkt zum öffentlichen Verlaufe geschafft werden; so fern sie für eine Messe bestimmt sind, heißen sie Messgut oder Messgüter.

Der Markthelfer, des — s, plur. ut nom. sing. ein geringer Bedienter der Krämer und Kaufleute, ihnen auf den Märkten und Messen hilfreiche Hand zu leisten.

Der Marktherr, des — en, plur. die — en, S. Markramt. Auch einzelne Rathsherren, welchen die Aufsicht über die an Markttagen zur Stadt gebrachten Lebensmittel aufgetragen ist, werden an manchen Orten Marktherren genannt. In Bremen heißen sie Körherren.

Der Marktkauf, des — es, plur. inus. 1) Der Kauf einer Sache auf öffentlichem Markte. 2) Der Preis, um welchen sie daseibst gekauft wird, der Marktpreis.

Der Marktschörr, des — es, plur. die — e, ein geringer obrigkeitlicher Bedienter, welcher die Befehle des Marktmeisters oder Marktherren auf den Jahr- und Wochenmärkten vollziehet.

Der Marktkorb, des — es, plur. die — Körbe, ein Armkorb, so fern er bestimmt ist, das auf dem Markte eingekaufte darin nach Hause zu tragen.

Die Marktleute, sing. inus. im gemeinen Leben, Leute oder Personen, welche einen Jahr- oder Wochenmarkt ausmachen, denselben besetzen, sie seyn nun Käufer oder Verkäufer.

Der Marktmeister, des — s, plur. ut nom. sing. in den Städten, eine obrigkeitliche Person, welche die Aufsicht über den Preis und die Güte der zu Markte gebrachten Lebensmittel hat, an einigen Orten auch der Marktvogt heißt, unter den Marktherren stehet, und den Marktschörr unter sich hat.

Der Marktplatz, des — es, plur. die — plätze, der freye Platz in einem Orte, auf welchem die Märkte gehalten werden; doch nur in Ansehung seiner Lage oder seines Namens, weil er sonst am häufigsten nur der Markt schlechthin genannt wird. Eine Stadt hat einen schönen, großen, regulären Marktplatz. Hingegen wohnet man am Markte, man gehet auf den Markt u. s. f.

Der Marktpreis, des — es, plur. die — e, derjenige Preis, um welchen eine Waare auf öffentlichem Markte verkauft wird; im gemeinen Leben der Marktkauf, der Marktgang.

Das Marktrecht, des — es, plur. die — e. 1) Das Recht, einen oder mehrere öffentliche Märkte zu haben, ohne Plural; die Marktfreyheit, die Marktgerechtigkeit. 2) Das Befugniß eines Ortes ein Markt oder Marktflecken zu seyn; gleichfalls ohne Plural. Einem Dorfe Marktrecht erteilen, es zu einem Marktflecken erheben. 3) Die unter den Käufern und Verkäufern in öffentlichem Handel auf Märkten eingeführten Rechte, deren ganzer Inbegriff auch wohl collectiv und ohne Plural das Marktrecht genannt wird. 4) An einigen Orten wird auch diejenige Abgabe, welche die Obrigkeit außer dem Zolle von den Verkäufern, für das Recht, auf öffentlichem Markte feil zu haben, bekommt, das Marktrecht genannt.

Der Marktschöffel, des — s, plur. ut nom. sing. ein von der Obrigkeit bestimmter und geordneter Schöffel, so wie er im Verlaufe auf öffentlichen Märkten üblich ist.

Das Marktschiff, des — es, plur. die — e, auf den Flüssen, Schiffe, welche zu gewissen Zeiten von einer Stadt zur andern fahren,

fahren, besonders wenn solches zum Behufe der Wochenmärkte geschieht.

Der Marktschreyer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mensch, welcher seine Geschäftlichkeiten, besonders aber seine Erfahrungskraft in der Arzney- und Heilkunst, auf öffentlichen Jahrmärkten ausschreyet; der Charlatan, ehemals der Marktkruser. Figürlich auch eine Person, welche ihre oder anderer erdichtete Vorzüge auf eine unanständig übertriebene Art erhebet; besonders wenn solches aus Eigennutz geschieht. In beyden Fällen sind auch die abgeleiteten üßlich, die Marktschreyerey, plur. die — en, das Betragen eines Marktschreyers, die übertriebene Erhebung der erdichteten Vorzüge einer Person oder Sache, marktschreyerlich, einem solchen Betragen ähnlich, darin gegründet.

Der Marktstand, des — es, plur. die — stände, der Stand, oder die Stelle, welche der Verkäufer auf dem Markte hat.

Die Marktstreitigkeit, plur. die — en, eine Streitigkeit, welche auf öffentlichem Jahr- oder Wochenmarkte unter den Marktleuten entsteht.

Der Markttag, des — es, plur. die — e, derjenige Tag, an welchem ein öffentlicher Markt gehalten wird; besonders der Tag eines Wochenmarktes.

Der Marktvögt, des — es, plur. die — vögte, S. Marktmeister.

Der Marktwisch, des — es, plur. die — e, S. Marktsahne.

Das Marktzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. S. eben dasselbe.

Der Marktzoll, des — es, plur. die — zölle, der Zoll von den auf einen öffentlichen Markt gebrachten Waaren.

Die Markung, plur. die — en, ein sehr häufig für Mark, ein Gränzzeichen und die Gränze selbst, üßliches Wort. Die Feldmarkung, Holzmarkung, Dorfmarkung u. s. f. Auch die Markt, b. i. der in seinen Gränzen eingeschlossene Bezirk eines Ortes, ist hln und wieder unter diesem Nahmen bekannt. Daher das Markungsbuch, ein obrigkeitliches Buch, worin die in einer Markt gelegenen Grundstücke nach ihren Gränzen und andern Umständen beschrieben werden, und welches auch das Flur- oder Lagerbuch heißt; der Markungstein, der Gränzstein u. s. f. Es ist nicht das Verbal von marken, sondern vielmehr vermittelst der Ableitungssylbe — ing gebildet, die Markung für Markung, S. — ung und 3. Markt 1. 2).

Die Markweide, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme des Bohnenbaumes, Cytisus Laburnum L. welcher ein braunes schönes festes Holz hat, und in Niedersachsen am Sollinge häufig wächst.

Der Markzieher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, das Markt damit aus den Knochen zu ziehen.

Der Marmel, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. S. Marmor.

Die Marmelade, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, aus dem Portugiesischen und Italienischen Marmellada, in den Apotheken und bey den Zuckerbäckern, ein mit Zucker zu einer Salzte eingedickter Saft mancher Früchte.

Laßt der Welt die schnden Gladen,

Siez sind süße Marmeladen, Gryph.

Das Portug. wird von dem Lat. Melimela, welches für Melimelata stehen soll, abgeleitet.

Der Marmor, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein feiner Kalkstein, welcher wegen seines festen Gewebes eine gute Politur annimmt, in horizontalen Bänken bricht, und von sehr vielfacher Art ist. Man hat weißen, gelben, schwarzen u. s. f. einfarbigen Marmor, und Marmor, wo mehrere Farben in Gestalt der Adern, Streifen, in einander Adel, W. B. 3. Th. 2. Aufl.

fließenden Flecke u. s. f. vorkommen. Muschelmarmor, welcher versteinte Muscheln und Schalthiere enthält. Eine Schrift in Marmor graben. Den Fußboden mit Marmor belegen. In Marmor arbeiten. Die Alten pflegten oft eine jede Steinart, welche in großen Stücken bricht und eine Politur annimmt, Marmor zu nennen.

Anm. Im Ital. Marmo, und dieses, so wie das Deutsche, aus dem Griech. und Lat. Marmor, woraus die Franzosen ihr Marbre und Marble gemacht haben. Im gemeinen Leben lautet dieses Wort häufig Marmel, in welcher Gestalt es auch in der Deutschen Bibel vorkommt.

Die Marmorarbeit, plur. die — en, aus Marmor oder auch nach Art des Marmors verfertigte Dinge.

Die Marmorart, plur. die — en, eine besondere Art des Marmors. Am häufigsten gebraucht man es in der mehrern Zahl statt des Plurals des vorigen Wortes. Ausländische Marmorarten. Auf Marmorart, nach Art des Marmors. Daher marmorartig, dem Marmor ähnlich, besonders in Ansehung der Adern und Farbmischung.

Der Marmorband, des — es, plur. die — bände, S. Marmoriren.

Der Marmorblock, des — es, plur. die — blöcke, ein großes unförmliches Stück Marmor, besonders wie es aus den Marmorbrüchen kommt.

Der Marmorbruch, des — es, plur. die — brüche, ein Ort, wo Marmor gebrochen wird; die Marmorgrube.

Marmoriren, verb. reg. act. mit marmorartigen Adern oder Flecken versehen. Den Schnitt eines Buches marmoriren. Der marmorirte Band eines Buches, welchen man auch wohl einen Marmorband nennt. Marmorirtes Papier, eine Art des bunten oder so genannten Türkischen Papiers.

Der Marmorirer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher künstliche Arbeiten aus Marmor macht. Besonders pflegt man diejenigen, welche die Zimmer mit einem aus Gyps nachgemachten Marmor, oder auf Marmorart verzierten, Marmorirer zu nennen.

Die Marmorilie, plur. die — n, eine ausländische, nur in unsern Gärten befindliche Blume, welche einer Lilie gleicht, nur daß sie weißliche Adern, wie der Marmor, oft aber auch zweyfärbige Quadrate, wie ein Bretspiel hat. Sie wird Lat. von einigen Melcagris, weil sie fast so wie eine Trutheune gezeichnet ist, Franz. aber Fritillaire, Narcisse Chaperonée genannt.

Die Marmormühle, plur. die — n, eine Mühle, auf welcher der Marmor zu gewissen künstlichen Arbeiten zu einem feinen Staube gemahlen wird.

Marmorn, adj. et adv. von Marmor, aus Marmor bereitet. Ein marmorner Tisch, ein marmorner Fußboden, eine marmorne Bildsäule. Bey dem Willetam marmorin. Im gemeinen Leben marmorsteinern.

Die Marmorplatte, plur. die — n, Marmor in Gestalt einer Platte zubereitet, ein langes breites und dünnes Stück Marmor.

Der Marmorstein, des — es, plur. die — e, der Marmor als ein Stein betrachtet, wo es im gemeinen Leben für das kürzere Marmor üßlich ist, ohne Plural; bey dem Stricker Marmelstein, in der Deutschen Bibel Marmelstein. Auch kleinere unförmliche Stücke Marmors pflegt man zuweilen Marmorsteine zu nennen.

Marode, adj. et adv. abgemattet, müde. Marode seyn. Ein marodes Pferd. Marode Soldaten, welche auf dem Marsche nicht fort können.

Anm. Es ist aus dem Franz. marode, ehemals merode, entlehnet, welches von Trisphen und andern auf eine sonderbare Art

von dem Grafen von Merode, einem Kriegsbefehlshaber unter Ferdinand III., abgeleitet wird, welcher sich mit seinen Leuten nicht bey dem Kriegsheere, sondern stets an entlegenen Orten, wo er ungestraft brandschägen konnte, aufgehalten haben soll; eine Ableitung, zu welcher wohl nichts andres als die zufällige Ähnlichkeit im Klange Anlaß gegeben haben kann. Hat das Franz. Wort ja einen Deutschen Ursprung, so ist derselbe allem Ansehen nach in märgeln, abmärgeln, dem Niederf. marachen, und dessen Geschlechtsverwandten zu suchen, zumahl da mürbe, Niederf. mör, im gemeinen Leben einiger Gegenden gleichfalls für entkräftet, abgemattet, üblich ist.

Marodiren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches gleichfalls aus dem Französischen maroder entlehnt ist, und nur von Soldaten gebraucht wird, wenn sie unter dem Vorwande der Müdigkeit sich von dem Haufen entfernen und alsdann ungestüm betteln, rauben oder brandschägen, dergleichen ausschweifende Soldaten alsdann mit einem gleichfalls Französischen Ausdrucke Marodeurs genannt werden. S. das vorige, Ehedem nannte man diesen Lusus der Truppen gaden, gardiren, und dergleichen Soldaten Gadenbrüder.

Die Marone, plur. die — n, aus dem Ital. Marone, eine Art größerer und schwächerer Kastanien, als die gewöhnlichen sind. Der Maronen-Baum, der sie trägt, ist eine Spielart des Kastanien-Baumes und wächst auf den Italiänischen Bergen; Fagus Castanea sativa L. Im gemeinen Leben pflegt man alle etwas größere Kastanien, wenn sie gleich von der gewöhnlichen Art sind, Maronen zu nennen. S. auch Marunke.

1. **Mars**, des **Mare**, dem **Mars**, plur. car. der Mahyme des Kriegsgottes in der Götterlehre der alten Römer, daher auch der Krieg noch bey den neuern Dichtern figurlich unter diesem Nahmen bekannt ist. Unter den Planeten führt der dritte von dem Saturn an, der seinen Lauf um die Sonne in zwey Jahren vollendet, den Nahmen des **Mars**, und in der Chymie wird das Eisen mit diesem Nahmen belegt.

In den mittlern Zeiten findet sich ein gleichlautendes Deutsches Wort, welches den Teufel bedeutet. Zwo zallen Marsen waren, zu allen Zeiten, einer der Schwäbischen Dichter.

2. **Der Mars**, des — es, plur. die — e, in der Niederdeutschen Schiffersprache, der Mastorb; auf der mittelländischen See die Gabie, der Gabion, d. i. der Käfig. Große Schiffe haben gemeinlich vier Marse oder Mastkörbe, welche den Nahmen von den Masten bekommen, woran sie sich befinden. Sie heißen der große Mars, der Besan-Mars, der Focke-Mars, und der Bugspriet-Mars. Uneigentlich wird auch wohl der zweyte überfah eines Mastbaumes, ob er gleich nur aus Kreuzhölzern besteht, ein Mars genannt. Daher der Marsrand, plur. die — ränder, das Geländer um den Mars; das Marssegel, das zweyte oder über dem Mars befindliche Segel des großen Mastes, welches an dem Fockmast das Vormarssegel, an dem Besanmaste das Kreuzsegel und an dem Bugspriete die Oberblinde genannt wird.

Es ist eigentlich ein Niederdeutsches Wort, welches überhaupt den Begriff der Hühlung, der Vertiefung zu haben, und zu dem Geschlechte des Wortes Marsch, ein tiefes morastiges Land, zu gehören scheint. Ein andres Wort ist das Oberdeutsche, besonders Baiertische Marsch, ein dicker Balken, welches allem Ansehen nach zu Mast, Mastbaum, gehört.

3. **Die Marsch**, plur. die Märchen, in einigen Gegenden auch die Märche, ein gleichfalls nur in den Niederdeutschen Provinzen übliches Wort, ein niedriges, fettes, wässeriges oder sumpfiges, gemeinlich an dem Meere oder an großen Flüssen liegendes Land, welches zur Viehzucht und zur Weide bequemer ist, als zum

Ackerbau; das Marschland, im Gegensatz der höhern und trocknern Geest.

Im Niederf. so wohl Marsch als Masch, im Engl. Marsh, Marish, in Angelf. Merse. Es gehört zu dem Geschlechte der Wörter Meer, Moor und Morast, Franz. Marais. Im Ital. wird eine solche Marsch an dem Meere Maremma genant, welches aus dem Lat. Maritima ver Paid ist.

2. **Der Marsch**, des — es, plur. die Märche, ein zunächst aus dem Franz. Marche entlehntes und im Kriegswesen übliches Wort, welches so wohl von Fußvölkern, als von der Reiterey gebraucht wird. 1) Der Zug, der Gang, die Reise mehrerer Soldaten in Gesellschaft. Sich auf den Marsch begeben, den Marsch antreten, sich in den Marsch setzen, aufbrechen. Zum Marsche blasen. Der Marsch geht nach Pohlen. Im Marsche begriffen seyn. Auf dem Marsche Halte machen. Marsch! ein gewöhnliches Commando-Wort, wenn die Soldaten spaltweise fortgehen sollen. Starke Märche thun. Der Ritt-Marsch, Anmarsch, Abmarsch, Anmarsch, Einmarsch, Durchmarsch. 2) Die Lagereise eines Kriegsheeres, oder eines Theiles desselben. Einen starken Marsch thun. In zehn Märchen an einen Ort kommen. Dem Feinde einen Marsch abgewinnen. 3) Das mit dem Feldspiele gegebene Zeichen zum Marsche, dasjenige Stück, welches gespielt wird, wenn die Soldaten marschiren. Den Marsch schlagen, blasen. Der Schweizer-Marsch, Grenadier-Marsch u. s. f. S. Marschiren.

Der Marschall, des — es, plur. die Marschälle, ein sehr altes Wort, welches im Salischen Gesetze zuerst vorkommt, wo es einen geringern Stallbedienten bedeutet, welcher über zwölf Pferde gesetzt, und dem nachmahligen Comes Stabuli untergeordnet war. Da der Hof- und Kriegsschat der damaligen Zeiten größten Theils in Pferden bestand, so ward dieses Wort nach und nach zu Bezeichnung eines Stallmeisters und noch höherer Würden gebraucht, welche sich doch insgesammt auf die Aufsicht über die zum Kriegs- und Hofstaate gehörigen Pferde und ihrer Reiter, auf die bequeme Unterbringung derselben, und auf die Beobachtung der Ordnung bey feyerlichen Gelegenheiten erstreckten. Daher ist es dem gekommen, daß dieses Wort heut zu Tage in folgenden Bedeutungen gebraucht wird. 1) Des Reichs Erz-Marschall ist ein vornehmer Erzbeamter des Reiches, welcher seinem Ursprunge nach der Comes Stabuli der Fränkischen Könige ist, aber bey Reichstagen und außerordentlichen Feyerlichkeiten zugleich die Unterbringung der dazu gehörigen Personen besorget, und Ordnung und gute Polizey unter ihnen zu erhalten sucht. Er läßt sein Amt in vielen Fällen durch den Erb-Marschall verwalten, welcher wiederum den Unter-Marschall oder Reichs-Quartiermeister unter sich hat. 2) Der Feld-Marschall, Franz. Marechal de Camp, ist eine der vornehmsten Kriegswürden, welchem die Anordnung und Sicherheit des Lagers und die Aufsicht über den Marsch der Truppen obliegt, S. dieses Wort. Im Schwedischen ehedem Marsh. 3) An den Höfen ist der Hof-Marschall einer der vornehmsten Hofbedienten, von welchem die ganze innere Haushaltung des Hofes und die Aufsicht über die Hofbedienten abhänget. An großen Höfen gibt es einen Ober- und Unter-Hof-Marschall. 4) Auf Reichs- und Landtagen ist der Reichs-Marschall, Land-Marschall, Erb-Marschall u. s. f. der vornehmste unter den Reichs- oder Landständen, welcher die äußere Ordnung aufrecht hält, den Vortrag thut u. s. f. Auch außer den Reichs- und Landtagen hat die Ritterchaft in manchen Provinzen ihren Marschall, welcher die äußere Ordnung unter ihnen besorget. 5) Bey öffentlichen Feyerlichkeiten, sie fallen nun am Hofe oder unter Privat-Personen vor, werden oft gewisse Personen so lange die Feyerlichkeit dauert zu Marschällen erwählt, welche den ganzen Zug, oder auch

auch besondere Abtheilungen desselben anführen, und überhaupt für die äußere Ordnung und Beobachtung des Wohlstandes sorgen. Zum Zeichen ihrer Würde führen sie oft einen Stab, welcher der Marschalls-Stab genannt wird, in der Hand.

Anm. In dem Salschen Gesetze Marefcalcus, im Franz. Marechal. Es ist von Mähre, ein Pferd, besonders ein Pferd edler Art, und dem alten Schatz, ein Knecht, Bedienter, zusammen gesetzt. Es bedeutet also eigentlich einen Stallbedienten, und diese Bedeutung hat das Franz. Marechal, so fern es auch einen Fahu- oder Curfschmid bedeutet, noch jetzt. Da dieses Wort nachmals von den vornehmsten Bedienungen gebraucht worden, so hat vielen diese Ableitung zu niedrig geschienen, daher sie andere versucht haben, besonders von Mar, Maer, Lat. Major, einen Bedienten höherer Art zu bezeichnen. Allein zu geschweigen, daß man mehrere Beispiele hat, daß die Nahmen der Würden und Bedienungen ähnlichen Veränderungen ausgesetzt gewesen, und noch jetzt deren manche in sehr verschiedenen Bedeutungen gebraucht werden, wovon die Wörter Hofmeister, Kanzler und andere nachgesehen werden können: so finden sich in andern Sprachen mehrere ähnliche von den Pferden und dem Stalle hergenommene Nahmen vornehmer Beamten, wofin das Lat. Comes Stabuli, Constabularius, Franz. Connetable, das Schwed. Stallare, und noch in einigen Niedersächsischen Gegenden übliche Staller, das alte Schwed. Hæstaswen, von Hæst, ein Pferd, und das Longobard. Marpahis, von Mar, Mähre, Pferd, und Pahis, Knecht, Bedienter, Griech. πασι, u. a. m. sind, welche mit unserm Marschalle mehr oder weniger überein kommen, besonders was das Longobardische Wort betrifft, welches mit demselben einerley Würde bezeichnet. S. auch Marstall und 1. Mähre.

Das Marschall-Amt, des—es, plur. die—Ämter. 1) Das Amt, die sämtlichen Obliegenheiten eines Marschalles in den vorigen Bedeutungen des vorigen Wortes. 2) Ein Collegium mehrerer Personen, in welchem ein Marschall den Vorsitz hat, so fern es solche Angelegenheiten besorget, welche des Marschalls Aufsicht anvertraut sind. Daher das Hof-Marschall-, Erz-Marschall-Amt u. s. f.

Das Marschalls-Gericht, des—es, plur. die—e, ein Gericht, in welchem ein Marschall den Vorsitz hat, über die feinem Gerichtswohne unterworfenen Personen. In Schlesien werden auch die adeligen Austräge oder Rittergerichte Marschalls-Gerichte genannt, weil der Marschall des Ritterstandes in denselben den Vorsitz hat.

Der Marschalls-Stab, des—es, plur. die—Stäbe, derjenige Stab, welcher das symbolische Ehrenzeichen der Marschalls-Würde ist.

Der Marsch-Commissarius, des—ii, plur. die—rii, oder die—rien, in einigen Ländern, besondere obrigkeitliche Beamten in den Provinzen oder Kreisen, welche den Durch-Marsch der Truppen durch den ihnen angewiesenen Bezirk besorgen, ihnen die nötigen Quartiere anweisen u. s. f.

Marschfertig, adj. et adv. im Kriegswesen, fertig zum Marsche. Sich marschfertig halten. S. 2. Marsch.

Die Marschhufe, plur. die—n, in dem südl. Ober-Sachsen, eine Hufe und in weiterer Bedeutung ein jedes Grundstück, deren ober dessen Besitzer verpflichtet ist, bey dem Marsche der Truppen Einquartierung einzunehmen.

Marschiren, verb. reg. neut. mit dem Hülfsworte seyn, welches aus dem Franz. marcher, in dem Deutschen Kriegswesen üblich geworden. Es bedeutet, 1) gehen, wo es nur von dem kunstmäßigen Gange der Soldaten, im gemeinen Leben aber auch für gehen, besonders stark gehen, überhaupt gebraucht wird. Daher aufmarschiren, abmarschiren, 2) Reisen, wo es so wohl

von dem Fußvolke, als von der Kelterey-gebraucht wird. Auf einem Ort zu marschiren. Das Regiment ist fünf Meilen in einem Tage marschirer. Die Armee ist nach Pohlen marschirer. Daher abmarschiren, ausmarschiren, durchmarschiren, einmarschiren. Man gebraucht es auch von Kriegsschiffen, wenn sie in Schlachtordnung hinter einander fortzücken. 3) Ausbrechen. Die Armee wird morgen marschiren.

Die Marschkrankheit, plur. doch nur von mehreren Arten, die—en, eine hitzige, gefährliche Krankheit, welcher die Einwohner der Niederdeutschen Marschländer, besonders aber die fremden Arbeiter unter denselben im Herbst ausgesetzt sind, und welche sie durch einen langsamen Tod dahin reißt, oder sie doch auf immer kränklich macht. Sie wird auch die Erntesuche, in gleichen das Stoppelsieber genannt, weil sie sich gleich nach oder noch in der Ernte einzustellen pflegt. S. 1. Marsch.

Das Marschland, des—es, plur. die—länder, in den Niederdeutschen Provinzen, ein niedriges, morastiges an dem Meere oder großen Flüssen gelegenes Land, die Marsch; im Gegensatz des höhern Geestlandes. Daher der Marschländer, der Einwohner einer solchen Gegend, welcher im gemeinen Leben auch wohl ein Marscher oder Märcher genannt wird. Siehe 1. Marsch.

Die Marschlinie, plur. die—n, in dem Seekriege, diejenige Linie, nach welcher die Schiffe einer Flotte zwar nach dem Striche nahe an Winde gestellet sind, aber nicht so, sondern mit Rückenwinde fahren.

Die Marsaille-Nacht, plur. inoff. eine Nacht, d. i. Art der Mähre, welche zu Marsaille in Provence erfunden worden, und darin besteht, daß man die Figuren mit lauter Steppstichen umhüthet, und sie sodann mit weißem gedoppelten Garn unterziehet, daß sie sich erheben.

Der Mars-Janal, des—es, plur. die—e, in der Seefahrt, ein Janal, d. i. eine Laterne, welche das vorderste Schiff einer Flotte auf der großen Marsflange führt und den andern Schiffen bey der Nacht damit vorleuchtet; die Marslaterne. S. 2. Mars. Aus dem Französischen Janal, eine Schiffslaterne.

Der Marsrand, des—es, plur. die—ränder, S. 2. Mars. **Die Marschote, plur. die—n, in der Seefahrt, Schoten, d. i. Seile, welche an den Ecken des Marssegels befestiget werden, dieselben damit nach dem Winde zu stellen. S. Schote.**

Das Marssegel, des—es, plur. ut nom. sing. S. 2. Mars.

Der Marstall, des—es, plur. die—Ställe, ein Pferdestall; wo es doch nur noch von den Ställen für zahlreiche Pferde großer Herren oder ansehnlicher Gemeinheiten gebraucht wird. Der fürstliche Marstall. Des Raths Marstall, worin die Bau- und Dienstpferde beständig sind. Der Vorgesetzte über den Marstall des Raths zu Zürich wird der Marstallherr, oder kürzer Stallherr, Staller, genannt, S. das letztere. Im mittlern Lat. Marcstalla. Von Mähre, ein Pferd, besonders ein Pferd edlerer Art, ein Kriegspferd. S. dieses Wort.

Die Märre, S. Mähre.

Die Marter, plur. die—n, der höchste Grad, oder doch ein sehr hoher Grad der Schmerzen, besonders körperlicher Schmerzen, sichtlich aber auch der Schmerzen des Geistes. Sich von der Marter besreyen. Eine unaussprechliche Marter empfinden. Jemanden alle Marter anthun. Neue Martern für jemanden ersinnen. Verzweifle nicht unter den Martern einer verachteten Liebe. Wie vieler Unruhen und Martern überhebt uns die Demuth! Sell. In engerer und gerichtlicher Bedeutung wird auch die Folter oder Tortur die Marter genannt. Die volle Marter, die Spannung des Inquisiten auf die Leiter, welche an andern Orten der Zug genannt wird.

Ann. Schon im Jsidor Martira und Martirunga, im Notker Martero und Martro, wo es für Leiden überhaupt gebraucht wird, im Dän. Marter. Es ist ohne Zweifel aus dem mittlern Latein. Martyrium mit der christlichen Religion in die Deutsche Sprache gekommen, da es denn zunächst von den körperlichen Qualen gebraucht wurde, mit welchen man die ersten Christen zum Abfalle von der christlichen Religion zu bewegen suchte. S. Märtern.

Die Marterbank, plur. die — bänke, die Folterbank in den Gerichten, worauf der Inquisit gemartert wird, um ihn zum Geständnisse der Wahrheit zu bringen.

Der Märterer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Derjenige, welcher einen andern martert; in welchem Verstande es doch nur noch zuweilen im gemeinen Leben vorkommt. 2) In gewöhnlicher und leidenschaftlicher Bedeutung, derjenige, welcher gemartert wird. Doch nur in engem und mehr eigentlichem Verstande, derjenige, welcher um des Bekenntnisses der christlichen Religion willen hingegerichtet, oder doch gemartert worden; ein Blutzeuge. Stephanus war der erste Märterer der christlichen Kirche. In weiterer Bedeutung, ein jeder, welcher um einer Wahrheit, oder guten Sache, oder doch für wahr und gut gehaltenen Sache willen unschuldig leidet. Zum Märterer der Wahrheit werden. Gämin. die Märterin, wo das eine er um des Wohlwanges willen neggeworfen wird, wie auch in Zanberer, Wucherer, Plauderer, Kämmerer u. a. m. geschieht. S. — Er.

Ann. Bey dem Otfried Martyr und Marter, in dem alten Gebichte auf den heil. Anno Martirer, im Niderl. Marteler. Aus dem Lat. Martyr, und dleß aus dem Griech. μαρτυρ, ein Zeuge, und in engerer Bedeutung, ein Blutzeuge. Man schreibt es, um die Ähnlichkeit mit dem Griechischen zu erhalten, auch Märtyrer. Allein, da das y in Marter und martern schon in ein e übergegangen ist, so kann man es auch hier entbehren; zumahl da die zweyte Sylbe in der Aussprache kurz ist, das y aber im Deutschen alle Mähl eine lange Sylbe macht.

Das Marterholz, des — es, plur. die — hölzer, ein nur im gemeinen Leben üblicher Ausdruck, eine Person oder Sache zu bezeichnen, welche von einem andern gemartert oder gemishandelt wird. So ist ein Bedienter das Marterholz seines Herren, wenn dieser ihm viele unnütze Mühe, unverbienten Gram u. s. f. verurtheilt. Die Figur ist sonderbar. Vielleicht bedeutete dieses Wort eigentlich das Kreuz, an welchem Christus gemartert worden, in welchem Verstande das Zeitwort in der theologischen Schreibart sehr üblich ist.

Die Marterkammer, plur. die — n, in den Gerichten, diejenige Kammer, in welcher hartnäckige Inquisiten gemartert oder gefoltert werden; der Marterkeller, wenn sie unter der Erde ist.

Märtern, verb. reg. act. Marten, d. i. einen hohen Grad der Schmerzen verursachen, zunächst körperlicher Schmerzen, hernach auch einen hohen Grad des Kammers, der Unruhe, der Furcht, der Sorgen. Jemanden martern. In engerer Bedeutung, in den Gerichten, einen Inquisiten martern, ihn mit der Tortur angreifen, ihn foltern, orquiren. In der weitesten Bedeutung wird es von einem jeden hohen Grade der Mühe, Arbeit, Unruhe u. s. f. gebraucht. Sich martern und quälen. Martere mich nicht mit deinen vielen Fragen, mit deinem ungegründeten Verdachte u. s. f.

Ann. Im Jsidor martoran, bey dem Otfried martolon, im Niderl. marteln und maddeln, im mittlern Lat. marturiare, für martyriare; ohne Zweifel aus dem Griech. μαρτυρ. S. Märterer.

Das Märterthum, des — es, plur. car. aus Märtererthum verkirzt, in der Rhetologie und in engerer Bedeutung, der Zustand,

die Eigenschaft, die Würde eines Märterers, d. i. eines solchen, welcher die Wahrheit mit seinem Tode besiegt, oder mit Verlust seines Lebens bekannt hat.

Der Märtertod, des — es, plur. car. eben daselbst, der Tod eines Märterers, d. i. eines Bekenners der christlichen Religion, und in weiterer Bedeutung einer jeden Wahrheit. Den Märtertod leiden. Es ist gleichfalls aus Märtererod verkirzt.

Das Märterurtheil, des — es, plur. die — e, in den Rechtsen, dasjenige Urtheil, worin auf die Marter und Tortur erkannt wird.

Die Märterwoche, plur. die — n, in der christlichen Kirche, die Woche vor Ostern, in welcher das Andenken der Marter, d. i. des Leidens und des Todes Christi gefeyert wird; die Charwoche.

Martha, ein weiblicher Taufname, welcher schon bey den ältern Juden üblich war, und von μαρ, eine Lehrerin, abstammen soll. Im Engl. wird er in Pat verberbt.

Martin, ein männlicher Taufname unbekannten Ursprunges, welcher durch den heil. Martin, Bischof zu Tours, welcher 402 starb, in der christlichen Kirche sehr beliebt worden, dessen Fest, welches in der Römischen Kirche im Herbst den 11. Nov. gefeyert wird, im gemeinen Leben nur Martini, nämlich Dies oder Festum, heißt. Im gemeinen Leben lautet dieser Name Märren und im Katharingschen Mouatin.

Der Martins-Abend, des — es, plur. die — e, der Abend vor dem Martins-Tage, an welchem man von alten Zeiten her allerley Lustbarkeiten anstellen pflegt. S. das folgende.

Die Martins-Gans, plur. die — Gänse. 1) Eine Zinsgans, welche in einigen Gegenden am Martins-Tage dem Grundherren zur Erkenntniß seines Grundelgenthumes gegeben werden muß. 2) Eine gebratene Gans, welche man am Martins-Abende, oder doch um die Zeit des Martins-Tages mit guten Freunden unter allerley Lustbarkeiten zu verzehren pflegt. Figürlich wird auch wohl der Martins-Schmaus, oder derjenige Schmaus, von welchem diese Gans ein Theil ist, die Martins-Gans genannt. So fern bey einigen Handwerkern um diese Zeit die Gesellen anfangen, bey Lichte zu arbeiten, wird sie bey ihnen auch die Lichtergans genannt. Die Gewohnheit, um diese Zeit gebratene Gänse mit allerley Feyerlichkeiten zu essen, ist sehr alt; vielleicht ist sie bloß in dem Umstande gegründet, weil sie um diese Zeit am besten sind, und die Mährchen, welche man von dem Verfehr des heil. Martini mit den Gänsen erzählt, sind vermuthlich erst zum Wehuse dieser Gewohnheit erdacht worden.

Das Martins-Horn, des — es, plur. die — Hörner, ein Buttergebackenes in Gestalt eines Hornes, welches man an einigen Orten um die Zeit des Martins-Tages zu backen pflegt.

Das Martins-Korn, des — es, plur. inul. ein Rahme, welchen man an einigen Orten dem so genannten Marterkorne zu geben pflegt, und welcher seinen Ursprung vermuthlich auch einem Mährchen von dem heil. Martin zu danken hat.

Der Martins-Mann, des — es, plur. die — Männer, im Mecklenburgischen, derjenige Lübeckische Rathsbienner, welcher alle Jahre auf Martini eine gewisse Quantität Wein in die herzogliche Küche zu Schwerin liefern muß; welche Gewohnheit die Mecklenburger für ein Andenken der ehemahligen Lehenherrlichkeit über Lübeck, die Lübecker aber für eine bloße Erkenntlichkeit wegen ihrer Zollfreyheit im Lübeckischen ausgeben. Siehe J. G. Marks Geschichte vom Martini-Abend und Martins-Manne, Hamb. 1772, in 8.

Der Martins-Schoß, des — ses, plur. die — se, eine Art des Schoßes in der Mark Brandenburg, welchen die Städte von ihren

ihren ansehnlichen Bürgern um Martini einnehmen, und solchen zu den Landeschulden oder auch zu ihrem Behufe anwenden.

Der Martins-Tag, des — es, plur. die — e, der 11te Nov. als an welchem Tage das Andenken des heil. Martini in der Römischen Kirche gefeiert wird, *S. Martin*.

Marisch, Marischen, S. Marisch und Marschen.

Der Märtyrer, S. Märterer.

Die Marunke, plur. die — n, im gemeinen Leben, 1) eine Art kleiner gelber Aprikosen, welche auch Marellen heißen, Böhmisch Merunky, welche Nahmen vermuthlich aus Malus Armeniaca verberbt sind, *S. Marelle* 2. 2) Eine Art großer runder und süßer Pflaumen, von welchen es so wohl gelbe als rothe gibt, welche noch größer sind, als die Kirschkirschen und auch Maronken und Malonken genannt werden. *S. Marone*.

Der März, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Martius, der dritte Monat im Jahre, welcher 31 Tage hat, und mit welchem sich der Winter endiget, daher Carl der Große ihm den Nahmen Lenzmonath, Lenzmonath, gab, welchen er im Deutschen auch noch zuweilen hat, obgleich der Römische dadurch nicht verbrängt werden können; der Märzmonath. In Westphalen wird er mit der im Nieders. nicht seltenen Ausstufung des r, Masen genannt. In einigen Gegenden hat er in der zweiten Endung des Märzgen u. s. f. Daher man auch im Hochdeutschen oft im Märzgen für im Märzze höret.

Die Märzänte, plur. die — n, ein Nahme der gemeinen wilden Änte, welche auch Blauänte, Bläsänte, Spielänte und Zorn genannt wird; Anas sylvestris vera Klein. Vermuthlich weil sie schon im Märzze paarweise herum fliehet.

Der Märzbecher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Narzissen, welche zwischen den sechs Blumenblättern eine hohle Röhre in Gestalt eines Bechers hat, der zuweilen sehr artig gefüllt ist. Sie blühet schon im Märzze. *S. Märzblume*.

Das Märzbiere, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, starkes Bier, welches im März gebrauet, und erst in den warmen Sommertagen ausgeschenkt wird. Es bekommt seine Güte großen Theils von dem reinern Schnerwasser, welches im März gemeinlich mit dem Flußwasser vermischt ist. Es wird auch Lagerbiere genannt, weil es lange auf dem Lager liegen bleibt.

Die Märzblume, plur. die — n, ein Nahme verschiedener Blumen, welche bereits im Märzze blühen. 1) Der Narzissen, von welcher die eine Art unter dem Nahmen des Märzbechers bekannt ist, *S. dieses Wort*. 2) Der Schneeglöckchen, Leucojum vernum L. welche daher auch weiße Hornungsblumen heißen. 3) Des Zuslattiches. 4) Der Syacinten; und vielleicht noch anderer mehr.

Märzen, richtiger Merzen, S. Ausmerzen.

Der Märzhasse, des — n, plur. die — n, ein im März oder zu Anfang des Frühlinges eingeworbenen Hasse.

Der Märzhecht, des — es, plur. die — e, ein Hecht, welcher seine Leichtigkeit im März hat; zum Unterschiede von den bessern Hornungshechten.

Der Marzipan, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein Zuckerbackenes von süßen und bitteren Mandeln, Nüssen, Pistazien u. s. f. und Zucker. Aus dem Ital. Marzapane, Span. Maçapana, Franz. Massépain. Im mittlern Lat. Panis Martius, Marci — Panis.

Der Märzkäse, des — s, plur. ut nom. sing. Käse, welche im März oder zu Anfang des Frühlinges gemacht werden, und vornehmlich in Italien sehr bekannt sind.

Das Märzschaf, S. Merzschaf.

Der Märzschein, des — es, plur. die — e, in den Kalendern, der Schein, d. i. Neumond, im Monath März, *S. Schein*.

Der Märzschnee, des — s, plur. inuß. Schnee, welcher im Monathe März fällt, dessen Wasser reiner und schärfer ist, als in den übrigen Monathen.

Der Märzthau, des — es, plur. inuß. Thau im Monath März. **Die Märzviole**, plur. die — n, eine Art wohl riechender Viole, welche theils in den Gärten gebauet wird, theils in den Europäischen Hainen einheimisch ist, und schon im Monathe März blühet; Viola Martia L. Man hat volle oder gefüllte Märzviolen mit purpurfarbenen, braunen und weißen Blumen, auch reiche Märzviolen mit Purpurblumen, kriechende Märzviolen mit zwey und drey Farben. Die blaue Märzviole, Viola odorata L. von welcher jene Abänderungen sind, wohnt in den Europäischen Hainen. Die wilde Märzviole, welche auch Sunde-viole oder Sundeveitichen genannt wird, Viola canina L. ist in unbeschatteten Gegenden einheimisch und hat keinen Geruch.

Das Märzwasser, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. Wasser von Märzschnee; inglischem Flußwasser im Monathe März, da es gemeinlich mit dem geschmolzenen Schneewasser vermischt zu seyn pflegt.

Die Märzwurz, oder Märzwurzel, plur. inuß. eine Pflanze, welche in den schattigen Gegenden Europas einheimisch ist; Geum L. besonders dessen Geum urbanum. Sie hat ihren Nahmen daher, weil ihre Wurzel zu Anfang des Frühlinges einen gewürzhaften Geruch wie Würzeln hat, daher sie auch zum medicinischen Gebrauche im März ausgegraben werden muß. Sie wird auch Nigleinwurz und Benedict-Wurz genannt. *S. Benedicten-Kraut*.

Die Masche, plur. die — n, Diminut. das Mäschchen, Oberd. Mäschlein, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Verbindung, und besonders der Verschlingung hat, aber nur in einigen Fällen üblich ist. 1. * Ein Ring, besonders so fern derselbe zur Verbindung mit einem andern Dinge oder mit einem andern Dinge dienete; eine veraltete Bedeutung, in welcher ehemals nicht nur die Glieder einer Kette, sondern auch die Ringe an einem Harnische, die Schuppen, aus welchen ein Panzer bestand u. s. f. Masen, Maschen, Masen, und im mittlern Lat. Maculae genannt wurden. 2. Eine Schlinge, in welchem Verstande die von den Vogelfängern aufgestellten Schlingen von Pferdehaaren gleichfalls Maschen genannt werden, da sie sonst auch Dohnen, Laufel, Schleifen u. s. f. heißen. 3. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine im Stricken mittelst zweyer Stricknadeln gemachte Schlinge, die Schlingen, woraus ein jedes Strickwerk besteht. 1) Eigentlich. Mit engen, weiten Maschen stricken. Die Maschen in den Netzen und Galnen werden mit Knoten befestiget, in den Strümpfen und andern Strickwerke aber nicht, daher in den letztern zuweilen eine Masche aufgehet, da sie denn nieder aufgenommen oder aufgefaßt wird. Nieders. Maske, Dän. Mäsk, Engl. Mesh, Mash, Franz. Mache, im Schwed. Maska, im Isländ. Mäskne, im Angels. Maesc. Im Deutschen pflegt man in vielen Gegenden noch den gewöhnlichen Fischlaut vorzusetzen, da es denn Schmasche, Schmosche, Schmasse lautet, in welchem Falle das s zugleich gehohlet wird, da es in Masche am häufigsten geschräfft ist. 2) Figurlich, ein aus solchen Maschen bestehendes Werk, ein gestricktes Werk; doch nur in einigen Fällen. So wird die Außenwand an den Fischergarnen auf dem Rheine die Ledermasche genannt. In der Laufst ist Maschel oder Muschel ein kleiner von Bast geflochtener Sack, welcher wie ein Handkorb am Arme getragen wird, wo es aber auch zu einem andern Stamme gehören kann. *S. Mas*. Im Angels. ist Max ein Netz. 4. Ein verschlungenes Band, eine Schleife von Band oder

oder Schnüren, im gemeinen Leben; Franz. Coquarde. Eine weiße Masche auf dem Hute.

Kein Band war ihr zu lieb, sie schenke ihm manche Masche

Bald auf den Festtagshut, bald auf die Girren-
tasche, Moß.

Anm. Es gehöret zu dem veralteten Maß, Nieders. Mae, Verbindung, (S. Gliedmaß, Maafpoy und Maschafst) und mit diesen Wörtern zu dem Geschlechte der Wörter mit, mischen u. s. f. In andern Fällen und Sprachen gehet der Zischlaut in den verwandten Hauchlaut h über, daher auch machen ehemals verlauden bedeutete, S. Gemahl. Daher stammen denn das Lat. Macula, das Ital. Maglia, das Wallis. Magl, das Franz. Maille, Maele, das Engl. Mail, das Schwed. Malja, das Finnland. Malja, und Span. Maila; alle in der Bedeutung einer Masche im Stricken, und zuweilen auch eines Ringes, einer Schnalle.

Maschig, adj. et adv. aus Maschen in der dritten Bedeutung und deren erstem Falle bestehend; doch am häufigsten nur in den Zusammensetzungen großmaschig, Kleinmaschig, weitemaschig, engmaschig u. s. f. große, kleine Maschen habend.

Die Maschine, plur. die — n, aus dem Franz. Machine, und dieß aus dem Lat. Machina. 1. Eigentlich, ein jedes künstlich zusammen gesetztes Ding ohne Leben oder eigne Bewegung. In diesem Verstande nennt man ein großes Haus eine ungeheure Maschine. In engerer Bedeutung, ein solches zusammen gesetztes Ding, eine Ablicht durch dasselbe zu erreichen; ein Werkzeug. Die Tabaks-Maschine, zum Tabakrauchen, wo der Rauch, ehe man ihn in den Mund bekommt, erst durch reines Wasser gehet. Die Thee-Maschine u. s. f. In einer andern Einschränkung ist die Maschine ein künstlich zusammen gesetztes und mit einer, obgleich nicht eigenen und willkürlichen Bewegung versehenes Ding. Das Weltgebäude, eine Uhr u. s. f. sind dergleichen Maschinen. In der engsten Bedeutung ist es ein zusammen gesetztes Werkzeug, eine Bewegung hervor zu bringen oder zu erleichtern; zum Unterschiede von einem bloßen Werkzeuge oder Instrumente, welches auch einfach seyn kann. Große Maschinen, schwere Lasten zu heben oder zu bewegen, werden Rüstzeuge genannt. In allen diesen Fällen ist Maschine der allgemeine Ausdruck, welcher bloß entweder die Zusammensetzung oder die künstliche in der Zusammensetzung gegründete Bewegung andeutet, in den meisten einzelnen Fällen aber durch eigene Nahmen verdrängt wird. 2. Figürlich. 1) Ein lebendiges Wesen, welches nur durch mechanische, oder fremde, von außen her empfangene Ursachen wirkt, nicht nach eigenen vernünftigen Einsichten handelt. So nennet man einen Menschen eine Maschine, welcher bloß nach fremden Antriebe ohne eigene Prüfung, Wahl und Einsicht wirkt und handelt. 2) In den schönen Künsten werden die unnatürlichen Mittel, einen Knoten in epischen und dramatischen Gedichten aufzulösen, Maschinen genannt. 3) In der Malerey ist die Maschine die Vertheilung der Gegenstände auf der ebenen Fläche, um eine Handlung vorzustellen, mehrere durch eine Handlung mit einander verbundene Gegenstände. Ein Maler, welcher in einem kleinen Inhalte derwundernswürdig ist, taugt in großen Maschinen oft wenig oder gar nichts. 4) Die Verzerrungen auf dem Theater führen gleichfalls den Nahmen der Maschinen.

Anm. Da die Zusammensetzung und die darin gegründete Bewegung in diesem Worte der herrschende Begriff ist, so siehet man bald, daß das Lat. Machina mit allen seinen Griechischen Ahnen ein Seitenverwandter von unserm Zeitworte machen ist, so fern es verbinden und sich bewegen bedeutet, S. dasselbe und Gemahl, ingleichen Mechanik, Mechanisch.

Maschinenmäßig, — er, — ste, adj. et adv. nach Art einer Maschine, d. i. ohne eigene, freye Bewegung, ohne eigene vernünftige Einsicht. Maschinenmäßig handeln.

Der Maschinen-Meister, des — s, plur. ut nom. sing. bey einem Theater, derjenige, welcher den Bau und die Einrichtung der zur Vorstellung eines Schauspiels nöthigen Maschinen versteht und besorget.

Das Maschinen-Schiff, des — es, plur. die — e, ein zur Ausübung anderer Schiffe künstlich zubereitetes Schiff, welches am gewöhnlichsten ein Brandier genannt wird.

Der Maschnägel, des — s, plur. die — nägel, bey den Seilern, ein Stück von einem Hirschhorne, Maschen damit zu versetzen.

Die Mase, im Bergbaue, S. Mase.

Die Mase, plur. die — n, Diminut. das Mäschen, Oberd. Mäselein, ein im Hochdeutschen seltenes Wort, welches im Oberdeutschen am üblichsten ist, wo es so wohl eine Narbe als auch ein Mahl bedeutet. Kleine Mäselein oder Bläglein auf der Zunge, Blutschl. Blattermasen sind daselbst die Narben von den Blättern. In einigen Gegenden das Mas, in Valern Mose, im Ital. Macchia. S. Maser.

* Die Maselsucht, plur. car. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, den Ausfluß zu bezeichnen, welches noch im Sagenspiegel vorkommt, und ehemals auch Miselsucht, Meiselsucht, die Misel, Malazey, Malzey, Malarsch, Maletschey u. s. f. lautete, Franz. Meseillerce, Mozeau. Es kommt noch in dem Juden-eide vor, wo es unter andern heißt: daß mich die Maselsucht bestehe, die Naeman verließ und Fezi ankam. Es drückt vornehmlich die mit dem Ausflusse verbundenen Flecken auf der Haut aus, und gehöret mit dem folgenden Maser und dessen Abänderung Masel zu dem Geschlechte des Wortes Mähl. S. das folgende. In dem alten Gebächte auf den heil. Anno Misiluhe, Daher maselsüchtig, ausfälig, bey dem Notker miselohriu, misete. Im mittlern Lat. ist mezelus, misellus, alt Franz. mezel, ausfälig, Mesclaria, Misclaria und Mesclaria, ein Spital für ausfälige Personen, und sogar im Arab. bedeutet Mezora den Ausfluß.

Der Maser, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. 1) Maseriges Holz, Holz, welches schöne Adern, Flecken, Wollen u. s. f. hat, und auch wohl der Glader, das Gladerholz oder Maserholz genannt wird. Die Ahornwurzeln geben den besten Maser. Daher wird auch der Ahornbaum selbst in einigen Gegenden der Maser genannt, so wie im Schwedischen die Birke aus eben dieser Ursache Masur heißt. 2) Die Beschaffenheit des Holzes, da es Adern, Flecken oder Wollen von anderer Farbe hat; ohne Plural. Der Maser wird in dem Holze auf sehr verschiedene Art angetroffen. S. das folgende.

Die Maser, plur. die — n, ein altes Wort, welches einen Flecken, ein Mähl überhaupt bedeutet, aber nur noch in einigen Fällen üblich ist. 1) Flecken, traube Adern oder Wollen von anderer Farbe in dem Holze, werden häufig Masern genannt. Die Wurzeln des Nuphaumes, das Holz des Ahornbaumes, die Knorren des Birkenholzes haben schöne Masern. Engl. Measles. S. das vorige und die folgenden Zusammensetzungen. Im mittlern Lat. kommen Mazer, Mazarum, Mazerinus, Maadrinum u. s. f. und im alt Franz. Madre, häufig von einer Art seibarier Gefäße vor, deren Materie ihre für dergleichen maseriges Holz hält, wider sich aber, wenn man die Stellen bey dem Du Fresne zusammen nimmt, noch manches einwenden läßt; obgleich erweislich ist, daß die Alten dieses Holz, zumahl da sie es für seltener hielten, als es wirklich ist, sehr hoch geschätzt haben. 2) Fehlerhafte Flecken auf der Haut, wo es ehemals nicht nur von Narben und Mutter-

mählern,

mählern, sondern überhaupt von allen unnatürlichen Flecken gebraucht wurde; daher man auch diejenigen Krankheiten, welche solche Flecken verursachen, die Maser, Mäsel, Masel und auch wohl im Plural die Masern, Maseln, Maseln zu nennen pflegte. So war Masel ehemals der Orind. Im Schwed. ist Mässel die Krätze, mässig krätzig, und Mäsling die Blattern oder Pocken, und im Engl. sind Measles die Finnen. Am üblichsten ist es im Deutschen von einer Krankheit, welche am häufigsten die Kinder, oft aber auch erwachsene Personen befallt, und mit einem Fieber verbunden ist, bey welchem am vierten Tage oder gegen denselben kleine rothe Flecken am Leibe ausbrechen, welche sich aber in kleine Blasen zusammen ziehen, und gegen den achten Tag wieder abtrocknen, ohne einige Narben zu hinterlassen; Lat. Morbilli. Wenn das Wort diese Krankheit bedeutet, so ist es nur im Plural üblich, dagegen auch ein einzelner Flecken dieser Art eine Maser genannt werden kann. Um dieser Flecken willen wird diese Krankheit, welche Unwissende oft mit dem Friesel und Scharlachfieber verwechseln, auch die Flecken, Kinderflecken, die Rötheln, im Nieders. Ritteln, (Ital. Rosselle,) Maseln, Maseln, Maseln, in einigen Oberdeutschen Gegenden die Durchschleichen, Mischläg, Urspring, genannt. Im Dän. heißt sie Mäslinger, und im Engl. Measles.

Ann. In allen obigen Bedeutungen lautet es in einigen Mundarten nach der gewöhnlichen Verwechselung des l und r auch Mäsel, im Oberdeutschen aber mit der Ableitungssylbe e, Mäse, S. dieses Wort. Es gehört, wenn es anders nicht unmittelbar aus Mähl entstanden ist, zu mischen, welches doch nur ein Vermählung von machen, verbinden, ist, S. Gemahl. Mäse und Maser bedeutet, so wie Mäsel und Mähl, eigentlich eine Verbindung oder Vermischung mehrerer Farben. Daher sind im Oberdeutschen auch die Zeitwörter bemaschen und vermaschen, für bemäseln, besetzen, üblich.

Die Maserbirke, plur. die — n, eine Art der gewöhnlichen Birke mit hangenden Zweigen, welche viele maserige Auswüchse erzeuget.

Das Maserholz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — hölzer, maseriges Holz, S. der Maser.

Masericht, — er, — ste, adj. et adv. dem Maser, b. i. krausen Flecken und Adern im Holze, ähnlich. Dagegen maserig solche Masern habend bedeutet. Beyde werden nur von den Flecken im Holze gebraucht, dagegen von den Flecken und Narben im Gesichte mässig üblich ist.

Die Maserte, plur. die — n, eine Art des Ahornes, welche eigentlich eine Hedenstaude ist, aber doch zu einem kleinen Baume wächst; Acer campestre L. Sie hat ein schönes gemasertes Holz, das besonders an den Wurzeln schön geflammet ist, welchen Masern sie auch den Rahmen zu verdanken hat, von Mase, Maser. In andern Gegenden wird sie Masholder, (bey dem Altensteig Masalten,) Maslieben, Mescheller, Massern, Wasserhülsen, Weißbaum, Binbaum, Binnenbaum, Weißepfer, Epelern, Weißlöber, Bergahorn, Auerle, Kleiner Deutscher Ahorn, Glader, Gladder, Glaser, genannt. Bey einigen Schriftstellern führt der Ahorn überhaupt den Rahmen des Masholders, und alsdann heißt unser Masholder bey ihnen Feldmasholder. Im Wallis. heißt dieser Baum Masarn, und im Felsänd. Molor, Maulur, dagegen Matur im Schwed. die Birke ist. S. Mase und der Maser.

Masern, verb. reg. act. mir Masern, b. i. krausen Adern und Flecken versehen. Schön gemasertes Holz, welches schöne Masern hat. Die Birke masert sich, wenn sie maserige Auswüchse bekommt.

Der Masholder, des — s, plur. inuf. S. Maserte.

Masig, — er, — ste, adj. et adv. ein größtes Theils nur im Oberdeutschen übliches Wort, Narben. Mäslir, Flecken im Gesichte habend. Blattermasig, blatternarbig.

Die Maske, plur. die — n, aus dem Franz. Masque. 1. Eigentlich, eine steife Bekleidung des Gesichtes, um unkenntlich zu bleiben, in welche gemeinlich Löcher für die Augen und den Mund ausgeschnitten sind; sie sey übrigens eine bloß einfache Bekleidung dieser Art, oder auch ein nachgemachtes hohles Gesicht; in der harten Sprechart die Larve. Die Maske vorthun, abnehmen, abziehen. S. Larve. 2. Figurlich. 1) Eine maslierte, durch die Maske vor dem Gesichte unkenntlich gemachte Person. So kamen auf dem Ball drey Masken auf uns zu. 2) Eine verstellte, angenommene Gesinnung, zum Scherz vorgenommene Handlung, um einen andern dadurch zu hintergehen; in der harten Sprechart gleichfalls die Larve. Unter der Maske der Gleichgültigkeit kanst du deinen Begierden sicher nachhängen. Das ist eine Maske, eine listige Verstellung.

Ann. Im Engl. Mask, im mittlern Lat. Mascha, Mascara, Talamafca. Viele leiten es von dem Arabischen Mascara, ein Spiel, her, welchen dieses zu Statten kommt, daß im Wallach. und im Alban. Maskura gleichfalls einen Possenreißer bedeutet; andere mit Menge und Wächtern von dem schon in dem Longobardischen Gesetze befindlichen Masca, eine Here, Fee, vergleichen der Alp, weil man zu den Masken anfänglich scheußliche Gestalten gewählt, wie zum Theile noch geschieht. Wenn man annimmt, daß die älteste Art, sich unkenntlich zu machen, der Geschichte des Theaters zu Folge, darin bestand, daß man sich das Gesicht schwärzte und beschmierete, so laun es auch von Mas, Maser, Mäsel, Flecken, Schmutz, abstammen, zumahl da bemaschen und vermaschen im Oberd. übliche Zeitwörter sind, welche beschmeln bedeuten. S. die Maser Ann. Im Lotharingischen ist macheré beschminkt, beschmilt.

Der Masken-Ball, des — es, plur. die — Bälle, ein Ball, auf welchem die tanzenden Personen maskirt sind, ein Ball maskirter Personen.

Die Maskerade, plur. die — n, aus dem Franz. Masquerade, im Ital. und mittlern Lat. Mascarata, eine Lustbarkeit maskirter Personen, von welcher der Masken-Ball nur eine Art ist. Auf die Maskerade gehen.

Maskiren, verb. reg. act. durch Vornehmung einer Maske vor das Gesicht unkenntlich machen, im gemeinen Leben vermasiren; aus dem Franz. masquer. Sich maskiren. Ein maskirter Ball, ein Masken-Ball. In weiterer Bedeutung zuweisen auch für verkleiden.

Die Maskopëy, plur. die — en, ein nur in den Niedersächsischen Handelsstädten übliches Wort, eine Gesellschaft, und besonders eine Handelsgesellschaft zu bezeichnen, welche sich zu gleichem Gewinn und Verluste verbunden hat. Maskopëy machen, eine Gesellschaft errichten, sich zu einem gewissen Endzwecke verbinden. In engerer Bedeutung und verächtlichem Verstande ist die Maskopëy eine zum Schaden anderer heimlich errichtete Verbindung.

Ann. Im Nieders. Maskuppije, Maskuppije, im Schwed. Maskopi. Es stammet von Marschaft, Verbindung mehrerer zu einem gemeinschaftlichen Endzwecke, Gesellschaft, ab, Nieders. Maatskup und Maatsup. S. Matschaft.

Die Masliebe, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Name der Maserte, S. dieses Wort. Man muß es nicht mit dem gleichlautenden Namen verschiedener andern Pflanzen verwechseln, welcher der wahrscheinlichsten Ableitung zu Folge am richtigsten Maslieben geschrieben wird, S. dieses Wort.

Das Maß, des — es, plur. die — e, Diminut. das Maßchen, Oberd. Maßlein, welche Diminutiva doch nur in der folgenden zweyten

zweyten Hauptbedeutung eines körperlichen Maßes trockner und flüssiger Dinge üblich sind. Es ist ein sehr altes Wort, welches ehem, und vermuthlich einer seiner ersten Bedeutungen nach, das Ende der Ausdehnung, das Ziel, die Gränze bedeutete. Wenigstens kommen Mez bey dem Ottfried und Mez3 bey dem Hornegk noch oft von der Gränze eines Landes vor. Geumex ist bey dem Ottfried die Gränze des Saues, Landes, und Meziban in den Capitular. Carls des Großen, ein aus den Gränzen Verbanneter, ein des Landes Verwiesener. Im Schwed. bedeutet måtta zielen, so wie im Lat. Meta das Ziel. In diesem Verstande ist es veraltet, doch sagt man noch, jemanden Ziel und Maß setzen. Am häufigsten haben wir es noch in folgenden Bedeutungen.

I. Als ein Abstractum.

1. Die bestimmte Größe eines Dinges zu bezeichnen, eigentlich die durch ihre Gränzen bestimmte und eingeschlossene Größe.

1) überhaupt, ohne das Verhältniß dieser bestimmten Größe gegen eine andere Größe zu bezeichnen; wo es doch im eigentlichsten Verstande wenig mehr üblich ist. Weist du wer der Erde das Maas bestimmt hat? Hiob 38, 5; wer bestimmte ihre Ausdehnung? Michael.

2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die nach dem Verhältnisse eines andern Dinges bestimmte Größe.

(a) Eigentlich, die nach dem Verhältnisse eines andern als eine Einheit angenommenen Dinges bestimmte Größe; am häufigsten von der körperlichen Ausdehnung. Das Tuch in dem Thor des Vorhofs machte er — 20 Ellen lang und 5 Ellen hoch, nach der Maas (dem Maße) der Umbänge des Vorhofes, 2 Mos. 38, 18. Das Maß nehmen, die Größe einer Ausdehnung suchen, um ein anderes Ding darnach zu verfertigen. So nimmt der Schneider jemanden das Maß zu einem Kleide, der Schuster zu einem Paar Schuhe, der Perrücken-Macher zu einer Perrücke. Der Tischler nimmt das Maß zu einem Sarge, zu einer Fensterbekleidung u. s. f. Das Maß eines Körpers suchen, finden, bestimmen. In den Handelschiffen sind alle Maße kleiner als in den Kriegschiffen, alle Theile derselben haben ein kleineres Maß. Nicht selten auch von der Zeit. Das Selbemaß, Zeitmaß, Tonmaß.

(b) In weiterer Bedeutung. (α) Die nach der jedesmahligen Absicht, nach der Natur der Sache, nach dem Bedürfnisse bestimmte Größe, so wohl der Ausdehnung, als des körperlichen Inhaltes, als endlich auch der Intension oder innern Stärke; ohne Plural. Da er dem Winde sein Gewicht machte, und setzte dem Wasser seine gewisse Maas, (sein gewisses Maß,) Hiob 28, 25; und dem Wasser sein Maß zu bestimmen, Michael. Die sie ihr Maas der Sünden erfüllen haben, 2 Mac. 6, 14. Der Schmerz hat sein höchstes Maß erreicht. Besonders der jemanden bestimmte, gleichsam zugemessene Theil. Nach dem Gott ausgetheilt hat, das Maas des Glaubens, Röm. 12, 3. Das Maß meines Leidens ist zu groß, ich kann es nicht ertragen. Sein Maß überschreiten. Er hat sein völliges Maß. Das Maß seines Lebens war kurz. Dahin gehören auch die adverbischen Arten des Ausdrucks. Er hat es in vollem Maße gethan, Schleg. b. i. reichlich, überflüssig. Die Weisheit in einem hohen Maße besitzen. Sie empfinden die traurigen Wirkungen davon in vollem Maße, im Oberd. in voller Maas. Eine Fortsetzung dieser Bedeutung ist das folgende weibliche Wort die Maas. (ß) Die Größe oder Intension eines Dinges, so fern die Größe oder Intension eines andern dadurch bestimmt wird, das Verhältniß; gleichfalls am häufigsten im Singular allein. Und so der Gottlose Schläge verdienet hat, soll ihn der Richter heissen — schlagen, nach der Maas (dem Maße) und Zahl seiner Missethat, 5 Mos. 28, 2. Einem jeglichen unter uns ist gegeben die Gnade nach dem Maß der Gabe Christi, Ephes. 4, 7. Seine Pflichten nach dem verschiedenen Maße der besondern Bedürfnisse, Umstände und Verdienste des andern bestimmen, Gell. Nach dem Maße meiner Kräfte. Seine Achtung für die Gelehrsamkeit stieg nach dem Maße, nach welchem es ihm selbst daran fehlte. Ich schätze dich bloß nach dem Maße deiner Verdienste. S. auch Ebenmaß und Gleichmaß.

2. Die Fertigkeit, die Größe eines Dinges zu bestimmen; wo es doch nur in dem zusammen gesetzten Augenmaß und ohne Plural üblich ist, S. dasselbe.

3. Die Art und Weise des körperlichen Maßes in der folgenden Bedeutung; wo der Plural nur von mehreren Arten üblich ist. Sechs Kannen Dresbener Maß. Vier Scheffel Leipziger Maß. Wofür auch das Wort Gemäß üblich ist. So auch das Weinmaß, Biermaß, Flächenmaß, Längenmaß u. s. f. Die Art und Weise, den Wein, das Bier u. s. f. zu messen.

II. Als ein Concretum, diejenige bekannte Größe, deren man sich bedienet, die Ausdehnung und Menge einer unbekannten zu bestimmen, wo dieses Wort ein allgemeiner Ausdruck so wohl aller Arten der Ausdehnung, als auch der Menge und Zeitdauer ist, wofür in einzelnen Fällen eigene und eigenthümliche Nahmen üblich sind.

1. überhaupt; wo der Plural so wohl von mehreren Individuis, als auch von mehreren Arten üblich ist. Das Längenmaß, eine gerade Linie, oder ein Körper, welcher eine gerade Linie ist, die Ausdehnung in die Länge, Breite, Dicke, Höhe oder Tiefe darnach zu bestimmen. Von dieser Art ist das Maß der Schneider, obgleich selbiges keine bestimmte Länge hat. Das Flächenmaß, eine Fläche von bekannter Größe, eine unbekannte ihrem Flächeninhalte nach damit zu messen. Das Körpermaß, ein Körper von bekanntem körperlichen Inhalte, den körperlichen Inhalt eines andern darnach zu bestimmen. Das Zeitmaß, eine bekannte Zeitdauer, die Dauer einer andern darnach zu bestimmen. Das Sylbenmaß, eine bekannte Abwechselung langer und kurzer Sylben, andere darnach zu ordnen. So sind im Feldmessen die Kette, die Ruthe, die Schnur, der Fuß, der Zoll u. s. f. im Forstwesen der Spanurking, im gemeinen Leben die Elle, die Klafter, die Spanne u. s. f. lauter Maße, die Größe der Ausdehnung zu bestimmen, so wie Stunde, Minute, Tag u. s. f. es für die Zeit, Malter, Scheffel, Kanne, Mäsel u. s. f. für den körperlichen Inhalt sind. Solches Maß und Gewicht haben. Volles, reichliches Maß geben, von Dingen, deren körperlicher Inhalt gemessen wird.

2. In engerer Bedeutung führen verschiedene Arten der Maße anstatt eigener Benennungen den Nahmen des Maßes. Das Winkelmaß, ein Werkzeug der Feldmesser und Werkleute in Gestalt eines rechten Winkels, rechte Winkel damit zu bestimmen, anderer zusammen gesetzten Ausdrücke zu geschweigen. Am häufigsten ist es von gewissen Maßen des körperlichen Inhaltes; dagegen es von einem gewissen Flächenmaße im weiblichen Geschlechte die Maas lautet, S. dieses Wort.

1) Ein körperliches Maß trockener Dinge. In einigen Gegenden ist das Maß oder Mäß so viel als eine Klafter Holz, wo es mit Malter und dem mittlern Latein. Modulus, welche in gleicher Bedeutung vorkommen, gleichbedeutend ist. Im Hüttenbaue hingegen ist ein Maß Rostholz ein Hausen oder eine Zahl von 9 bis 10 Schritten, deren jedes 5 Ellen lang ist. Noch häufiger ist es ein gewisses Maß des Getreides und anderer ähnlichen trocknen Dinge. So hält ein Müter Getreide in Bern 12 Maß oder Mäß, jedes von 4 Immi oder 8 Achterli. In Elßaß hält ein Ester (Franz. Setier) 4 Quart oder Vierling oder 16 Mäsel; so wie in Böhmen ein Strich 4 Viertel, oder 16 Mäsel, jedes

jedes zu 12 Seidel hält. In Ober- und Niedersachsen und einem Theile Oberdeutschlands hingegen ist das Maß eines der kleinsten Getreidemaße, welches gemeinlich der vierte Theil einer Metze ist, und in manchen Gegenden im Diminutiv Mäßel und Mäßchen lautet, dagegen in andern ein Maß wieder in 2 Mäßel oder Mäßchen getheilt wird, welche an andern Orten Mösöl, Seidel u. s. f. heißen, so daß ein Scheffel, wenn er 16 Metzen hat, auch 64 Maß oder Mäßchen hält. In Thüringen hingegen, wo ein Scheffel nur 4 Metzen hat, gehen auch nur 16 Mäßchen auf einen Scheffel. In Hamburg hält ein Scheffel 2 Faß, oder 4 Hinten, oder 16 Spint, oder 64 große Maß, jedes wieder zu 2 kleinern Maßen; so wie in Hessen ein Hinten 4 Metzen oder 16 Mäßchen hat. In Nürnberg ist das Maß die Hälfte eines Diethausleins, der 4te Theil eines Diethausens, und der 16te Theil einer Metze, oder der 128ste Theil eines Malters. In Augsburg hält ein Schaff 8 Metzen, 32 Bierling, 128 Viertel, oder 512 Mäßel.

2) Ein körperliches Maß flüssiger Dinge, und zwar das gekleinste kleinere Maß derselben, welches doch so wie das vorige nicht nur in verschiedenen Gegenden von verschiedenem Inhalte ist, sondern selbst in Einer Gegend nach Maßgebung des flüssigen Körpers selbst verschieden ist. So ist ein Maß Bier oder Milch an den meisten Orten mehr als ein Maß Wein. In manchen Orten sind Quader, Quartier, Port und Kanne für Maß üblich, dagegen sie an andern noch davon verschieden sind. In Cöln hält eine Ohm 26 Viertel, 104 Maß oder 416 Pinten, dagegen eine Tonne daselbst 160 Viertel oder 640 Maß hält. In Augsburg hält ein Fuder 8 Fes, 16 Muls, 96 Defons oder 768 Maß, jedes zu 2 Seidel oder 4 Quärtle. In Oesterreich hält ein Eimer Wein 4 Viertel, 40 Maß oder Mätering, jedes zu 4 Seidel. In Zürich ist ein Eimer 4 Viertel, 32 Kopf, 64 Maß, 128 Quärtle oder 256 Stögen; 1 Zürcher Maß ist so viel als 2 Hamb. Quartier. In Bern gehen 25 Maß auf einen Eimer oder Breuten, dagegen im Württembergischen ein Ohm oder Eimer 16 Immit, oder 160 Maß hält, jedes zu 4 Quart oder Schoppen. In Frankfurt am Main und Hessen hält eine Ohm 20 Viertel oder Quärtle, oder 80 Maß, jedes zu 4 Schoppen. Im Donaukreis gehen 27 Viertel auf eine Tonne Bier, ein Viertel hält daselbst 4 Kannen, eine Kanne oder Maß aber 4 Ort oder 16 Helsen. In der Mark Brandenburg sind Maß und Quare einerley, und jedes hält daselbst wiederum 2 Mäßel.

Anm. 1. In allen diesen Fällen, wo dieses Wort ein bestimmtes Maß des körperlichen Inhaltes trockner und flüssiger Dinge bezeichnet, bleibt es wie andere Wörter dieser Art unverändert, wenn ein Zahlwort oder ähnliches Beywort vorher geht. Sechs Maß Bier, nicht Maße. Ich habe an diesem Scheffel schon mehrere Maß verloren. Es sind gar viele Maß ausgelassen. Selbst wenn sich noch ein anderes Beywort dazwischen befindet. Zehn volle, sieben reichliche Maß.

Anm. 2. Dieses alte Wort lautet fast in allen obigen Bedeutungen im Hebr. Mezsa, bey dem Kero Mez, im Notter Mez, im Engl. Measure, und mit eingeschaltetem n im Lat. Mensura. Andere Sprachen und Mundarten verwandeln den Zischlaut in das gewöhnliche t oder d, wie das Niederf. Mat, das Angels. Maete, Mat, Mitta, das Schwed. Mät, das Alban. Matz, das Lat. Modius, der Scheffel, und Meta, das Ziel, das Griech. modios, und Hebr. m, das Maß. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Begriff der Gränze eine der ersten Bedeutungen dieses Wortes ist, woraus zugleich dessen Verwandtschaft mit Mahl und Markt ethelhet, welche Wörter nur in den Ableitungsspielen verschieden sind, und daher auch mehrere Bedeutungen mit einander gemein haben, oder doch gehabt haben. Im Dän. heißt das Maß Maal. In Adel. W. D. 2. Th. 2. Aufl.

der Bedeutung eines Maßes des körperlichen Inhaltes tritt zugleich der Begriff der Vertiefung oder eines Gefäßes mit ein, wohin denkt auch das alte Gotthische Mei, eine Schüssel, Pöhl. Misa, gehört. S. Meste, Mese, Mabel, Mueh in der Oberd. Bedeutung eines Getreidemaßes, Muschel u. s. f. welche insgesammt mit diesem Worte verwandt sind. In Dickmaß und Gliedmaß gehört die letzte Hälfte zu andern Stämmen.

Anm. 3. Um den gedehnten Ton des a merkllicher zu machen, schreiben viele dieses Wort Maas; allein alsdann müßten sie auch das Imperfectum des Zeitwortes ich maas, ingleichen maässig und Mäßigkeit schreiben, weil das ä als kein eigentlicher Diphthong so wohl lang als kurz seyn kann. Da nun in den letztern Fällen noch niemand ein doppeltes aa oder ää zu schreiben für gut gefunden, so kann man es auch hier weglassen, zumahl da das s, welches hier einen Zwischenlaut zwischen dem s und ff hat, wie aus der Verlängerung die Maße erhellet, die Dehnung des vorher gehenden Selbstlautes schon zur Genüge sichert. Im Oberdeutschen ist dieses Wort auch sehr häufig weiblichen Geschlechtes, besonders in der Bedeutung eines Concreti, oder bestimmten Maßes des körperlichen Inhaltes. Einige Sprachlehrer haben daher die Regel gegeben, daß dieses Wort in der allgemeinen Bedeutung ungewissen in der eignen concreten Bedeutung hingegen weiblichen Geschlechtes sey. Diese Regel kann vielleicht für die Oberdeutsche Mundart, nicht aber für die Hochdeutsche gelten, wo Maß nur in den folgenden Fällen weiblichen Geschlechtes ist, wo es aber auch Maße lautet.

Die Maße, plur. die—n, das vorige Wort nur in einem veränderten Geschlechte, welches im Hochdeutschen in folgenden Bedeutungen üblich ist.

I. Als ein Abstractum, und daher eigentlich ohne Plural.

1) Das richtige Verhältniß der Intension oder Innern Stärke einer Handlung gegen die Natur der Sache; eine Fortsetzung von Maß I. 1. 2) (b) Lat. Modus. Maße ist zu allen Dingen gut. Maße halten, dieses Verhältniß beobachten. Man muß in allen Dingen Maße halten. Maße in Essen und Trinken, im Strafen, im Vergnügen u. s. f. halten. Maße gebrauchen. Ohne alle Maße essen, erinken u. s. f. In der Länge der Predigten die nöthige Maße beobachten. Züchtige mich Herr, doch mit Maße, Jerem. 10, 24. Halte Maße in allen Dingen, Sir. 30, 33. Es findet sich keine Verordnung, welche in dieser Sache Ziel und Maße vorschreiben könnte. Im gemeinen Leben zuweilen auch im Plural. Wie Massen essen und trinken. S. übermaße. Dahin gehören auch verschiedene adverbische Adverbien, wo das Wort oft gleichfalls in dem sonst ungewöhnlichen Plural steht. Über die Maße, über die Massen, ungewöhnlich sehr. Er ist über die Massen groß, stark, dick, klein u. s. f. Er trinkt über die Maße, über alle Massen sehr. Also schüttete Joseph das Getreide auf über die Maas viel, 1 Mos. 41, 49. Und sie entsagten sich über die Maße, Marc. 5, 42. Eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit, 2 Cor. 4, 17. Aus der Massen sehr, viel, ungewöhnlich.

Mih iamert us der Masse

Nach der vil lieben wvowen min,

Graf Werner von Honberg.

Maße bedeutet das Verhältniß selbst, die Mäßigung die Beobachtung dieses Verhältnisses, und Mäßigkeit den Zustand dieser Beobachtung; obgleich die Wismbeckin Masse für Mäßigkeit braucht.

2) In weiterer Bedeutung, die Art und Weise; eine sehr alte Bedeutung, in welcher dieses Wort schon bey dem Kero Mez und Mezzu, bey dem Ostfries Maz, und im Lat. Modus lautet. Noh heinu mezzu, auf keine Art, Kero. Mezas dera Samanunga,

nanga, die Art und Weise der Versammlung, ebend. Desto mezzo, auf diese Art, ebend. Filneu maz, auf vielerley Art, Dtsch. Auf diese Masse, auf diese Art. In der Masse, so wie es vorgebracht worden. In welcher Bedeutung es im Oberdeutschen am gangbarsten ist. In welcher Masse sie uns ihre Bestimmung zu erkennen gegeben. Einer Sache abhelfende Masse geben, ihr abhelfen. S. Maßgabe. Wohl auch verschiedene adverbische Nedenarten gehören, in welchen es am häufigsten in dem sonst ungewöhnlichen Plural steht. Einem etwas besser Massen anbehehlen, auf die beste Art. Einiger Massen, auf einige Art. Gewisser Massen, auf gewisse Art. Gehöriger Massen, auf die gehörige Art; welche insgesamt von einigen wider alles Recht zusammen gezogen werden, einigermaßen. Ingleichen die mehr Oberdeutschen, ebener Massen, gebührender Massen, ziemlicher Massen, was Massen, auf welche Art, wie, verlangter Massen, solcher Massen u. s. f. Neist den Partikeln und Zusammenfügungen, maßen, indem, weil, immassen, so, ingleichen indem, weil, dermaßen, auf diese Art, allermassen u. s. f.

11. Als ein concretum, wo es ein in vielen Fällen übliches Flächenmaß ist, als eine Fortsetzung der concreten Bedeutung des vorigen Wortes. Im Fortsetzen werden die abgemessenen bestimmten Theile eines Wuchsholzes, ohne Rücksicht auf ihre Größe Massen genannt, wo es eigentlich eine jemanden zugemessene oder zugeheilte Fläche bedeutet. In der Landwirthschaft vieler Gegenden werden die Wiesen nach Massen eingetheilt, wo es vermuthlich nur den jedem an einer gemeinschaftlichen Wiese gehörigen Theil bedeutet, ohne Rücksicht auf dessen Flächeninhalt. Im Meierischischen werden die abgetheilten Schläge an den Deichen und Eckstiefen, welche jeder Hausbesitzer im baulichen Stande erhalten muß, Hausmassen, Niederl. Huusmaten, genannt. Im Bergbaue ist die Masse eine vermessene Fläche von bestimmter Größe, welche in einer Fundgrube gehört, und nach derselben auf eben dem Gange aufzunehmen worden. In Freyberg ist eine solche Masse 40 Lachter oder 140 Ellen lang; in dem Ebnrächischen Obergebirge aber hält sie 28 Lachter in die Länge, und 7 Lachter in die Breite, oder nach Quadrat-Maß, 14 Lachter in die Länge und eben so viel in die Breite. Eine Masse hält alsdann 2 Wehr oder 4 Wägen; 1½ Masse aber machen eine Fundgrube. Daher, die Massen belegen, darauf arbeiten lassen. S. Maßner.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß das im mittlern Lat. so oft vorkommende, und seiner Abtönung nach dünne Manus, wenn es einen gewissen einem Bauer in seinem Unterhalte angewiesenen Theil Feldes oder Acker bedeutet, dieses Wort Masse ist, indem es auch Masus, Massa, Masa, Massum, Masada, Mela, Melus, Messuragium u. s. f. und in verschiedenen Provinzen Frankreichs noch jetzt Meix, Mois, Més, Mas lautet, woraus nach dem eingeschobenen n nieselnder Mundarten Manus geworden.

Anm. In dem zweyten Falle der ersten Hauptbedeutung im Dän. Maade, im Angelf. Mete, im Schwed. Mäta. Das Niederl. Mate und Schwed. Mätta bedeuten über dieses auch die bequeme Zeit. Man sagt daselbst von einer Person oder Sache, welche uns gerade zur gelegenen Zeit kommt, oder da wir sie eben brauchen, sie komme uns zu Mate, oder zu Masse, welchen Begriff auf eine ähnliche Art auch das Lat. commodus ausdrückt. S. das vorige Wort.

Massen, verb. reg. act. S. Anmassen und Nachmassen.

Massen, eine Conjunction, welche in den Kanzelleyen auch für Immassen gebraucht wird, S. die Masse I. 2).

Die Maßerte, S. Maserle.

Die Maßgabe, plur. inuf. von der im Hochdeutschen veralteten R. A. Maße geben, d. h. die Art und Weise bestimmen, vor-

schreiben, die Bestimmung der Größe oder Art und Weise eines Dinges, das Verhältniß; die Maßgebung. Die Menschen weichen bloß nach Maßgabe ihrer Erziehung von einander ab. Ich werde mein Verhalten nach Maßgabe des demigen einrichten. S. das folgende.

Die Maßgebung, plur. inuf. gleichfalls von der R. A. Maße geben, die Art und Weise einer Sache vorschreiben. 1) Eigentlich, wo man es nur noch mit dem Vorworte ohne gebraucht. Aber warum schaffen sie ihn nicht ohne Maßgebung (unmaßgeblich) fort? Well. ohne ihnen etwas vorzuschreiben. Aber, ohne Maßgebung, wissen sie denn schon, ob ich das auch für ein Kück halte? ebend. 2) Figürlich, wie Maßgabe, das Verhältniß. Die Menschenliebe Correes kann sich nur nach Maßgebung der Empfänglichkeit des Gegenstandes äussern. Ich werde dich nach Maßgebung deiner Verdienste belohnen. Die R. A. Maße geben, die Art und Weise, die Einschränkung bestimmen oder vorschreiben, kommt im Hochdeutschen wenig mehr vor. Im Oberdeutschen hat man auch das Hauptwort der Maßgeber, welcher Vorschriften ertheilet, die Art und Weise einer Handlung dem andern vorschreibt. S. die Masse I. 2).

Der Maßbäuch, des — es, plur. die — e, bey den Fischern, Hechte, welche ein Jahr alt, und etwa 4 Elle lang sind.

Der Maßholder, des — s, plur. inuf. S. Maserle.

Mäßig, — er, — ste, adj. et adv. 1. Von Maß, die bestimmte Größe eines Dinges. 1) Dem Maße eines andern Dinges ähnlich, doch nur im sittlichen Verstande, dem andern Dinge gemäß, ähnlich, so wie es dessen Beschaffenheit, das Verhältniß zu demselben erfordert; in welcher Bedeutung es doch nur allein in Zusammenfügungen üblich ist, wo die Sache, welcher eine andere gemäß seyn soll, voran steht. Pflichtmäßig, seiner Pflicht gemäß, schrittmäßig, regelmäßig, gesetzmäßig, bedenkmäßig, funktmäßig, rechtmäßig, zunftmäßig, bormmäßig u. s. f. der Schrift, der Regel, dem Gesetze u. s. f. gemäß, mit demselben übereinstimmig, und in dieser Übereinstimmung gegründet. Es leiden nicht alle Hauptwörter diese Zusammenfügung, indem einige die Ableitungsfolben — haße, — ich und — lich hergebracht haben, daher man dem Gebrauche folgen muß, ob es gleich nicht ganz verwehret ist, neue Wörter dieser Art zu wagen. Alle, welche diese Zusammenfügung ertragen, leiden auch Hauptwörter auf — keit. Die Regelmäßigkeit, Pflichtmäßigkeit u. s. f. 2) Von Maß, ein bestimmtes Maß trockner und flüssiger Dinge. Ein mäßiger Krug, welcher ein Maß hält. Ein viermäßiger Topf, welcher vier Maß hält. Ein im Hochdeutschen fremder, oder doch nur zu den gemeinen Sprecharten üblicher Gebrauch.

2. Von Maße I. 1), das richtige Verhältniß der Größe oder Intension einer Sache. 1) Dem richtigen Verhältnisse gegen die Natur der Sache, gegen den Endzweck gemäß, dasselbe beobachtend, und darin gegründet; im Gegensatz des übermäßig und unmäßig. Mäßig gehen, laufen, tanzen. Sich mäßig freuen, mit Maße. Eine mäßige Freude. Ein mäßiges Urtheil von sich selbst fällen. Wo doch in vielen Fällen das Mittelwort gemäßige üblicher ist, S. Mäßigen. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung in dem Genuße der Nahrungsmittel das richtige Verhältniß gegen ihren Endzweck oder gegen die Gesundheit beobachtend, und in dieser Beobachtung gegründet. Woun der Magen mäßig gehalten wird, so schläft man sanft, Etr. 31, 23. Wer mäßig isst, der lebt desto länger, Kap. 37, 34. Ein Bischof soll mäßig seyn, 1 Tim. 3, 2. Mäßig leben. Ein mäßiges Tractament. 2) Für mittelmäßig, das Maß des Gewöhnlichen nicht übersteigend; im Gegensatz des übermäßig. Ein mäßiges Vermögen haben, ein mittelmäßiges. Er ist nur mäßig

mäßig groß. Wenn ihm diese Sache nur mäßig gelingen sollte. Es ist heute nur mäßig warm.

Anm. In der zweiten Hauptbedeutung im Schwäbischen pieget maezzig, bey den Schwäbischen Dichtern mæsslich, im Niederf. matellig, im Schwed. mæteelig; bey dem Kero hingegen und Ostfries mit einer andern Ableitungssylbe mezhafli, mezhafsto. Das ohne Noth verlängerte mäßiglich ist im Hochdeutschen veraltet. S. Mäßigkeit.

Mäßigen, verb. reg. act. Maße geben, mäßig machen, den höhern Grad der Intension mildern. Ein Vernünftiger mäßigt seine Rede, Sprichw. 17, 27, er schränkt sie ein, redet wenig. Eines Rechnung mäßigen, wofür im gemeinen Leben, für moderiren üblich ist. Die Strafe mäßigen, wofür doch mildern gebräuchlicher ist. Ihre Aufrichtigkeit wird nie das Grad der Hochachtung, weil sie durch Bescheidenheit gemäßigt wird, Gell. Am häufigsten als ein Reciprocum. Sich mäßigen, seinen Begierden, seinen Neigungen Maße vorschreiben, sie nach der Vorschrift des Gesetzes, der Billigkeit, des Endzwecks u. s. f. einschränken. Sich im Essen und Trinken mäßigen. Seinen Zorn, seine Begierden, seine Ansprüche mäßigen. Sich nicht mäßigen können. Daher die Mäßigung, plur. inusl. die Einschränkung seiner Neigungen und Begierden, die Beobachtung des gehörigen Verhältnisses gegen die Natur der Sache, des Endzwecks u. s. f. Auch das Mittelwort gemäßigt wird in manchen Fällen anstatt des Bepwortes mäßig gebraucht. Eine gemäßigte Lust, welche weder zu kalt, noch zu warm ist. Ein gemäßigtes Urtheil von sich selbst fällen, ein durch die Selbsterkenntniß gehörig eingeschränktes Urtheil.

Anm. Bey dem Kero mit einer andern Ableitungssylbe konczlibhan, bey dem Notter hingegen nur mezen, so wie es bey den Schwäbischen Dichtern maßen und gemassen lautet, maßen, unmittelbar von Maße. Es kommt mit den Lat. moderare und mitigare überein.

Die Mäßigkeit, plur. car. von dem Bepworte mäßig. 1. So fern dasselbe von Maß abstammt, wo alle mit —mäßig zusammen gesetzte Benwörter auch zu Hauptwörtern werden können, den Zustand der durch das Bepwort bezeichneten Beschaffenheit anzuzeigen. Die Pflichtmäßigkeit, Rechtmäßigkeit, Regelmäßigkeit u. s. f. 2. So fern dasselbe von Maße abstammt. 1) Der Zustand, da man mäßig ist, d. i. das richtige Verhältniß gegen die Natur der Sache, den Endzweck u. s. f. beobachtet, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit dieses Zustandes. Es wird hier nur in engerer Bedeutung von dieser Beobachtung des richtigen Verhältnisses im Gebrauche des sinnlichen Vergnügens, und im engsten Verstande, in dem Genuße der Nahrungsmittel gegen ihren Endzweck und die Gesundheit des Körpers gebraucht, da sie denn die Enthaltensamkeit, Keuschheit und Nüchternheit unter sich begreift. Die Maße bezeichnet dieses Verhältniß selbst, die Mäßigung die Beobachtung desselben, und Mäßigkeit den Zustand oder die Fertigkeit dieser Beobachtung. 2) In der weitesten Bedeutung, der Zustand, da eine Sache das Maß des Gewöhnlichen nicht übersteigt; in welcher Bedeutung es doch seltener vorkommt. Die Mäßigkeit der Kälte, des Reichthums einer Person u. s. f.

Die Maßkanne plur. die — n, eine Kanne, welche ein Maß enthält. S. Maß II. 2. 2). So auch ein Maßkrug, Maßtopf u. s. f.

Die Maßkunde, plur. inusl. ein von einigen für Messkunst, Geometrie, gebrauchtes Wort, welche andere Maßkunst, und einen Messkünstler einen Maßkünstler nennen, S. Messkunst. In engerer Bedeutung verstehen einige unter Maßkunde nur die theoretische Geometrie, welche von den Linien, Figuren und Körpern handelt; im Gegensatz der ausübenden oder praktischen Geometrie.

Die Maßlade, plur. die — n, ein Werkzeug der Schuster in Gestalt einer kleinen Lade, welches aus vier in einander gefalzten Lincen besteht, das Längenmaß des Fußes damit zu nehmen.

Die Maßliebe, plur. die — n. 1. Ein Nahme der Maserle, S. dieses Wort. 2. Ein Nahme verschiedener wild auf den Wiesen wachsenden Pflanzen. 1) Der Bellis L. welche auch Gänseblume, Marienblümchen, Margarethenblümchen, Angerblümchen, Zeitlose, Sickenkraut u. s. f. heißt, und wovon einige Arten auch in den Gärten gebauet werden. Wenn die Maßlieben und die Ringelblume von meinem Grabe dir winken, Gell. 2) Einer Art der Wucherblume, Chrysanthemum Leucanthemum L. welche auch großes Gänsekraut und Ochsenauge genannt wird. 3) Der Dorrerblume, Caltha palustris L. welche auch unter dem Nahmen der Goldwiesenblume bekannt ist. 4) Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches auch ein Staudengewächs des nördlichen Europa, welches an den höchsten Felsen wächst und auch Ringelblume genannt wird; Globularia alypum L.

Da alle unter diesem Nahmen bekannte Pflanzen, die letzte ausgenommen, welche denselben bloß einer Ähnlichkeit wegen führt, auf unsern Wiesen einheimisch sind, so scheint Maß hier so viel als Maser, Wiese, zu bedeuten, indem nichts gewöhnlicher ist, als daß in den Deutschen Mundarten r und s mit einander abwechseln; zumahl da die Dorrerblume in einigen Gegenden ausdrücklich auch Maserblume genannt wird, S. Maser. Aber wenn dieses Wort eine Art des Abornes bezeichnet, so gehört es zu Maße, Maser, und wird alsdann auch richtiger Masliebe geschrieben.

Die Maßlocke, plur. die — n, dem Frisch zu Folge, ein in Schlesien üblicher Nahme einer Art Pilze mit kurzen Stielen, welche unten und oben gelb sind. Es scheint ein Slavonisches Wort zu seyn.

Die Maßnehmung, plur. die — en, S. Maßregel.

Der Mäsnier, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, derjenige, welcher eine oder mehrere Massen gemuthet hat, zum Unterschiede von einem Fundgrübnier. S. Maße II.

Der Maßofen, des — s, plur. die — öfen, eine im Hüttenbaue übliche Art Ofen zu Verschmelzung des Eisens, in welchem die Schmelzarbeit nach gewissen Feuerzeiten verrichtet wird, so daß ein solcher Ofen nur 24 Stunden gehet; zum Unterschiede von einem Flusofen oder hohen Ofen. Er hat den Nahmen vermuthlich von den verschiedenen Zeitmaßen, in welchen in einem solchen Ofen geschmelzet wird; oder von der mäßigen, d. i. langsamen Schmelzung.

Die Maßregel, plur. die — n, von Maße, die Art und Weise, eine Regel oder Vorschrift, nach welcher man die Art und Weise seines Verhaltens bestimmt. Ich werde meine Maßregeln dazu nach nehmen, meine Handlungen darnach einzurichten. Im Oberdeutschen ist dafür das Wort Maßnehmung üblich.

Der Maßstab, des — es, plur. die — stäbe, ein Stab, so fern er zum Maße anderer Körper, oder andere Körper damit zu messen gebraucht wird, ein mit einer gewissen Eintheilung versehenes Stab, Längen damit zu messen; bey den Verkleuten der Maßstock oder Rischstock. In der Erdmessenkunst und Erdbeschreibung wird auch eine auf solche Art eingetheilte gerade Linie ein Maßstab genannt. Der verjüngte Maßstab, welcher die gewöhnlichen Längenmaße im Kleinen vorstellt.

Die Maßweibe, plur. die — n, eine in einigen Gegenden übliche Benennung des Goldgeyers, wo das Wort aus Mosweibe verberbt ist, weil sich dieser Vogel gern in moßigen oder morastigen Gegenden aufhält.

Die Masse, plur. die — n, aus dem Franzöf. Masse und Latein. Massa, die Menge der Materie eines Körpers, wo man dieses Wort

Wort von allen Körpern gebrauchen kann, wenn man von denselben weiter nichts bezeichnen will, als daß sie aus vieler zusammen hangenden Materie bestehen. Eine ungeheure Masse. Erhabene Arbeit in ganzen Massen, in ganzen zusammen hangenden großen Stücken. In einigen Fällen werden besondere Arten von Dingen, so fern sie ein Ganzes ausmachen, Massen genannt. Vergleichend ist die Credit-Masse in den Concurss-Prozessen. In der Mahlerkunst werden viele an einem Orte gesammelte Lichter oder Schatten, Massen genannt. Die beträchtlichsten Partien eines Gemäldes bestehen aus Massen, es mögen nun Lichtmassen oder Schattenmassen seyn. Die richtige Austheilung der Massen mache die ganze Schönheit der Gemäldes aus. In der engsten Bedeutung ist Masse zuweilen so viel als ein Leig. Die Bildhauer pflegen auch einen großen Hammer, womit sie auf den Meißel schlagen, wenn ein Werk aus dem Größten gearbeitet wird, eine Masse zu nennen. Im mittlern Lat. ist Massa gleichfalls ein hölzerner Hammer, massare damit schlagen, und im Franz. Massue eine Keule. Im Williard-Spiele ist es ein Werkzeug in Gestalt einer Schaufel, den Ball damit fortzuschleichen.

Ungeachtet dieses Wort zunächst aus dem Lat. entlehnt ist, so kann es doch, so wie das verwandte Materie, seine Verwandtschaft mit unserm Mast, der Mastbaum, Mische, ein Hausen, meist u. a. m. nicht läugnen. S. 3. Matte.

Das Massicot, des — es, plur. inus. aus dem Franz. Massicot, gebranntes Bleiweiß von pfirsichgelber, citronengelber oder goldgelber Farbe, Bleygelb; verberbt Masticot.

Massiv, — er, — este, adj. et adv. aus dem Französl. massif, und dieß aus dem vorigen Masse. 1) Aus lauter Mauerwerk bestehend. Ein massives Haus, dessen Haupt- und Seitenwände ganz aus Mauerwerk, ohne hölzerne Ausbündung bestehen. Massiv bauen. 2) Von Metallen gebraucht, bedeutet es so viel als dicht; im Gegensatz des hohl. Ein massiver Knopf, ein durchaus aus Metall bestehender Knopf, welcher nicht hohl ist, figürlich wird es im gemeinen Leben auch für groß im moralischen Verstande gebraucht. Ein massiver Mensch, ein grober. Sehr massiv seyn. 3) Von den edlen Metallen gebraucht, bedeutet es so viel als rein, von einerley Materie, ohne fremden Zusatz, ohne doch den vorigen Begriff der Dichtigkeit anzuschließen. Ein Knopf von massivem Silber oder Golde, im Gegensatz eines bloß versilberten oder vergoldeten. Ein massiver goldener Regen.

1. Der Mast, des — es, plur. die — en ein großer kinglyr runder in einem Schiffe aufgerichteter Baum, an welchem die Segelstangen und Lunte befestigt werden; der Mastbaum, ehemals auch der Segelbaum. Kleine Schiffe haben nur Einen Mast, größere zwey und drey, selten vier. Der große Mast, oder Mittelmast, der stärkste und höchste, welcher in der Mitte steht; der vordere Mast oder der Fockemast, die Focke; der hintere Mast, Besanmast oder Besan. Uneigentlich wird von einigen auch das schief liegende Bugspriet mit unter die Masten gerechnet. Figürlich wird Mast zuweilen für Schiff gebraucht, da es denn zunächst den großen Mast bedeutet. Eine Flotte von hundert Masten, von hundert Schiffen. In der Zimmermannskunst wird auch der große senkrechte Baum, welcher die Spitze eines Thurmes bilden hilft, und an welchem die Sparren anliegen, der Mast genannt.

Anm. Schon bey dem Stryker Mast, im Niederl. Dän. Engl. und Schwed. gleichfalls Mast, im Angelf. Maest, im Französl. Mas, Mast, im Span. Mastil, im Finnland. Mastta, im Pöhl. Mäe. Es drückt zunächst den Begriff der senkrechten Höhe, der Größe aus, und gehöret mit dem folgenden Worte zu dem Geschlechte der Wörter meist, Mische, ein Hausen u. s. f. Im

Lat. heißt der Mast mit einer andern Ableitungssylbe, Malus, siehe 5. Mahl, welches gleichfalls in der Bedeutung der Höhe vorkommt. 2. Die Mast-, plur. car. ein Wort, welches ehemals Speise, Futter überhaupt bedeutete, aber jetzt nur noch in eingeschränktem Verstande üblich ist. 1) Die Speise, der Fraß der wilden Schweine heißt bey den Jägern die Mast. Noch häufiger wird derjenige Fraß, wovon die zahmen Schweine in den Wäldern fett werden, die Mast, oder Mastung genannt. Die Holzmast, gewisse Baumfrüchte, wovon die Schweine fett und fleischig werden; im Gegensatz der Erd- oder Brumast, d. i. der Waden und des Gewürmes, welches sie aus der Erde wühlen. Zur Holzmast gehören die Eichelmast, Buchmast, Kasten- oder Kastanienmast und Aufmast, d. i. Eichel, Bucheckeln, Kastanien und Nüsse, so fern sie die Schweine fett machen. Die ganze oder volle Mast, wenn es eine reichliche Menge von Buch- und Eichelmast gibt; zum Unterschiede von der halben Mast. In einem andern Verstande wird zuweilen auch die Buchmast die halbe Mast oder Halbmast genannt, weil sie nur halb so gut mäset, als die Eichelmast. Es gibt dieß Jahr viel Mast, wenig Mast. Die Mast ist nicht gerathen. Die Mast besichtigen. Die Mast fängt an zu fallen. Von demjenigen Futter, womit Schweine und andere Thiere in und auf den Ställen gefüttert werden, ist es nicht üblich. 2) Die Handlung des Fütterns der Schweine und aller übrigen zahmen Thiere, es geschehe nun vermittelst der vorigen Mast in den Wäldern, oder durch anderes Futter in dem Stalle. Schweine auf der Mast haben, sie auf dem Stalle mästen. Schweine in der Mast haben, sie in einem Stalle fett werden lassen. Sie in die Mast nehmen, sie zu dem Ende in seine Wäldung nehmen. Sie weder aus der Mast nehmen. Sie in die Mast treiben. Ochsen auf der Mast haben, Gänse, Hühner, Schweine auf die Mast stellen, sie in oder auf dem Stalle zu mästen. Die Gänsemast, die Handlung, da man Gänse mäset. Die Kapannenmast. Auf der Mast liegen, in der niedrigen Sprechart auch von einer Person, welche ihren Leib durch reichliche und gute Nahrung, durch Müßiggang u. s. f. pfleget. Figürlich wird auch die Art und Weise, das Schlachtvieh zu mästen, die Mast genannt. Die Hausmast, die Mast des Viehes zu Hause, zum Unterschiede von der Holz- oder Waldmast. Die Viehmast, Ferkelmast, Kapannenmast u. s. f. Ingleichen die Zeit, zu welcher man das Vieh gemeinlich auf die Mast zu stellen, oder in die Mast zu treiben pflegt.

Anm. Im Engl. Mast, im Angelf. Maest, im Dän. Mæst, im mittlern Lat. Pactus und Pactus, welche, wenn man die Wechselstellung des p und m als zweyer Lippenlauter für nichts ungewöhnliches hält, zu Einem Geschlechte gehören. Bey dem Dittsch ist Maz Brot, Speise, im Schwed. Mac die Speise, Letztlich Mais, so wie maistan im Finnland. mästen ist. Im Griech. ist μαγειν fressen, und μεσσειν anfüllen. Mahl in der Bedeutung der Speise ist nur in der Ableitungssylbe davon verschieden. S. 4. Mahl; noch näher aber ist damit unser Mus und Schmaus verwandt, S. dasselbe. Ehemals war auch das Bey- und Nebenwort mast, sey dem Nottor mastta, für fett üblich. S. Mastfleisch, Mastfeder und Mastdarm. Der Begriff der Größe schenket auch hier der Stamm-begriff zu seyn, obgleich auch der Begriff des Kauens, des Fernalmeas der Speise (S. Messer, Meßeln, Mahlen) Anspruch darauf machen kann.

Der Mastbaum, des — es, plur. die — bäume, der Mast auf einem Schiffe, S. 1. Mast

Die Mastbüche oder Mastbüche, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Name der Rostbüche, weil sie die zur Mast dienlichen Bucheckeln trägt; zum Unterschiede von der Weißbüche. S. Buche.

Der

Der Mastdarm, des — es, plur. die — darme, ein kurzer weiter Darm in den menschlichen und thierischen Körpern, welcher gerade hinunter bis an den After geht, und zur Ausschaffung der unnützen Überbleibsel von den Speisen dienet; im Oberd. der Afterdarm, der Weidedarm, bey dem Rabau Maurus im 8ten Jahrh. Crozdarm, der große Darm, im Niederl. Pockdarm oder vielmehr Backdarm, von back, after, hinten, Angels. Baecetharm, Ingleichen der Pinken, Pinfel, Pinkendarm, an andern Orten der Schladarm, bey dem Victorius der Wäckerling. Mast schreinet in diesem Worte das alte Beywort mast, fett, zu seyn, weil dieser Darm von außen mit vielem Fette bewachsen ist, daher er auch der fetre Darm oder Feerdarm genannt wird. S. 2. Mast Ann.

Die Mastische, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Rahme der Rotheiche; zum Unterschiede von der Steineiche, obgleich diese unter den gehörigen Umständen eben so gut Mast gibt als jene.

Masten, verb. reg. act. von mast, ein Mastbaum, welches nur in den zusammen gesetzten bemasten und entmasten üblich ist, S. dieselben.

Mästen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, fett werden. Junge Schweine mästen nicht gut, werden nicht fett, lassen sich nicht gut mästen. 2. Als ein Activum, fett machen. 1) Von den Nahrungsmitteln, viel Fleisch und Fett geben. Die Bucheicheln mästen schlecht, machen die Schweine nicht so bald und nicht so gut fett. 2) Von der Person, welche Schlachtvieh durch Reichung des Futters fett macht. Schweine, Ochsen, Gänse, Kapauenen, Zühner mästen. Eine gemästete Gans. Sich mästen, sich durch Ruhe und überflüssige Nahrung fett machen. Daher die Mästung, welche mit der Mastung nicht zu verwechseln, S. das letztere.

Ann. Bey dem Nofker maston, mæsten, im Dän. mædske, im Böhm. mastiti.

Die Mastfleder, plur. die — n, kleine, kurze und fette Federn, welche sich auf einem Flecke über dem Streife einer Gans beisammen befinden, und welche man ihnen auszurupfen pflegt, wenn man sie auf die Mast stellt. Von dem veralteten Beyworte mast, fett. S. 2. Mast Ann.

Der Mastfleck, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft Oberflächens, fette Stellen in dem Ader, welche überflüssigen Dünger bekommen haben, und solchen durch den starken und dicken Wuchs des darauf stehenden Getreides verrathen; geile Flecke. Von dem Beyworte mast, fett, S. 2. Mast Ann.

Die Mastgans, plur. die — gänse, eine Gans, welche gemästet wird, welche sich in oder auf der Mast befindet. So auch Mastkalb, Mastkuh, Mastochs, Mastschwein.

Die Mastgefälle, sing. inusl. die Gefälle, d. i. Einkünfte von der Holzmast in einem Walde.

Das Mastgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, dasjenige Geld, welches man für die Mästung zahlener Thiere bezahlt. In engerer Bedeutung, dasjenige Geld, welches der Eigenthümer eines Waldes für die in denselben zur Mast getriebenen Schweine erhält; das Schmgeld, der Mastschilling.

Die Mastgerechtigkeit, plur. inusl. S. Mastrechte.

Der Masthafer, des — e, plur. inusl. derjenige Hafer, welcher an einigen Orten dem Herren des Waldes für die zur Mast in denselben eingesehnten Schweine anstatt des Mastgeldes gegeben wird.

Der Masthirt, des — en, plur. die — en, derjenige Hirt, welcher auf die zur Mast in einen Wald eingesehnten Schweine Acht hat.

Das Mastholz, des — es, plur. die — hölzer. 1) Holz, d. i. Bäume, deren Früchte zur Mast dienlich sind, dahin besonders die Eichen, Buchen, Kastanien und Haseln gehören; wo der Plural nur von mehreren Arten üblich ist. 2) Ein Gehölz, in welchem dergleichen Mastholz wächst; die Mastwaldung.

Das Masticot, S. Masticor.

Der Mastix, plur. car. ein hartes, dürrtes, sprödes und bläsgelbes Harz, welches einen balsamischen Geschmack und angenehmen Geruch hat, aus dem Mastirbaume rinnet und in durchsichtigen Körnern von der Insel Chio zu uns gebracht wird. Aus dem Griech. *μαστιχη*, Lat. Mastiche, Ital. Mastice, Franz. Mastic, im Alban. Maltich. Figürlich wird auch eine Art Kitt, deren sich die Bildhauer bedienen, die Stücken einer Witzsäule damit zu vereinigen, und welche aus Pech, Wachs und Zieglmehl bereitet wird, Mastix genannt; vermuthlich, weil man sich ehemals statt desselben dazu des Mastir bediente. Ein anderer Mastir der Maler, die Migen eines Gemäldes zu verschmieren, wird aus Mastlerfirniß, Kreide und Glätte bereitet.

Der Mastixbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, welcher zu dem Geschlechte der Pistacien gehört, in den wärmern Ländern Europens einheimisch ist, und den obigen Mastix liefert; Pistacia Lentiscus L.

Das Mastixkraut, des — es, plur. inusl. in einigen Gegenden, ein Rahme des Regenkrautes, Teucrium Marum L. welches an andern Marum, und wegen seines balsamischen Geruches auch Amberkraut oder Ambrakraut genannt wird.

Das Mastkalb, des — es, plur. die — kälber, S. Mastgans.

Der Mastkeil, des — es, plur. die — e, im Schiffbaue, Enden von Mastwangen, die Schiffe damit zu stützen, damit die Bäume nicht zu weit stehen. S. Mastwange.

Der Mastkorb, des — es, plur. die — körbe, auf den Schiffen, eine runde aus starken Balken verfertigte und mit einem Geländet versehene Scheibe oben an dem Mastbaume, die Wände des zweyten überfahes daran zu befestigen, Schildwache darauf zu halten u. s. f. In der Niederdeutschen Schiffersprache auch der Mast. S. 1. Mast.

Das Mastkorn, des — es, plur. die — körner, von den Hämorrhoiden herrührende dunkelblaue Knoten an und in dem Mastdarne, aus welchen gemeinlich Blut fließet.

Die Mastkuh, plur. die — kühe, S. Mastgans.

Die Mastlinde, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Rahme der gemelnen großblätterigen Linde, Wasserlinde oder Graslinde; zum Unterschiede von der Steinlinde. Etwa weil sie häufiger blühet und mehr Samen trägt als diese? Oder etwa, weil sie einen fettern Boden verlangt, von mast, fett? Siehe 2. Mast Ann.

Mastlos, adj. et adv. des Mastbaumes beraubt. Ein mastloses Schiff. Ein Schiff mastlos machen. Daher die Mastlosigkeit.

Der Mastochs, des — en, plur. die — en, S. Mastgans.

Die Mastordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung in Ansehung der Buch- und Etzelmast in den Wäldern, und der in dieselben eingesehnten Schweine.

Das Mastrecht, des — es, plur. inusl. das Recht, die Holzmast in einem Walde zu genießen und zu nutzen; die Mastgerechtigkeit.

Der Mastreich, S. Möstreich.

Der Mastschilling, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — e, S. Mastgeld.

Das Mastschwein, des — es, plur. die — e, ein gemästetes, oder auch nur zur Mast aufgestelltes oder eingesehntes Schwein.

Der Maststall, des — es, plur. die — ställe, ein für das Mastvieh bestimmter Stall, ein Stall in welchem Vieh gemästet wird.

Die Mastung, plur. inusl. ein auch für Mast übliches Wort, es mag nun die zur Mast dienlichen Waldfrüchte, oder auch die Handlung des Fettmachens, das Mästen bedeuten. In einigen Gegenden wird auch ein Gehölz, worin sich viele Mast befindet, die Mastung genannt, so wie im Österreichischen die Eichelmast besonders unter diesem Namen bekannt ist. Es ist kein Verbalen wie Mästung, sondern die Endsybe ist hier die Ableitungssylbe — ing oder — ung.

Das Mastvieh, des — es, plur. inusl. ein Collectivum, gemästetes, oder zur Mast aufgestelltes Vieh zu bezeichnen.

Die Mastwaldung, plur. die — en, S. Mastholz.

Die Mastwange, plur. die — n, im Schiffbau, Wangen, d. i. runde und von innen eben so ausgehöhlte lange Stücken Holz, welche man zur Verstärkung des Mastbaumes auf beyden Seiten an denselben befestiget.

Die Mastzeit plur. die — en, die Zeit, zu welcher das Vieh auf die Mast gestellet, oder zur Mast in die Wälder eingeschmet wird.

Der Matador, des — o, plur. die — e, ein ursprünglich Spanisches Wort, welches eigentlich einen Mörder bedeutet, aber mit den Französischen Kartenspielen auch in Deutschland bekannt geworden, gewisse Arten der höchsten Blätter in manchen Kartenspielen zu bezeichnen. Figürlich pflegt man daher auch im gemeinen Leben einen Mann von vorzüglichem Reichtume, Ansehen oder Gewalt, einen Matador zu nennen.

— Arabas; doch auch der ist dir ein Matador, Haged.

Die Matatitze, plur. die — n, ein nur in Schlessien bekanntes Wort, wo gewisse Holzstöcke, welche aus Oberschlessien die Oberherunter kommen, diesen Namen führen. Es ist ohne Zweifel ein Slavonisches Wort.

Die Mater, plur. die — n, das Lat. Mater, Mutter, mit welchem Worte die Schraubenmutter oder Schraubenhilfe an der Buchdruckerpresse belegt wird.

Die Materialien, sing. inusl. aus dem mittlern Lat. Materialia, den zu einer Arbeit nöthigen rohen Stoff zu bezeichnen. Bau: Materialien, d. i. Holz, Strime, Kalk. Schreibmaterialien, Federn, Tinte und Papier. Die Materialien der Mahler sind Farben, Pinsel und Firniß, der Bildhauer Stein und Holz u. s. f.

Der Materialist, des — en, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Materialista. 1) Derjenige, welcher mit Materialwaaren handelt; ein Materialhändler, Materialbrämer, ein Spezereyhändler, wohn auch die Gewürzkrämer oder Würzkrämer gehören. 2) In der Philosophie sind die Materialisten eine Secte, welche nichts als bloße Körper zugeben, das Daseyn der Seelen und Geister läugnen, und sie für eine bloß körperliche Kraft halten. Ihr Lehrgebäude wird der Materialismus genannt.

Die Material Waare, plur. die — n, rohe und seltene Waaren aus dem Mineral- und Pflanzenreiche, so wie sie in den Küchen, Apotheken, von den Färbern, Mahlern u. s. f. weiter verarbeitet werden; wohn die Spezereyen, Gewürze, rohe Farbenförer u. s. f. gehören. S. das vorige.

Die Materie, (vielsylbig,) plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, aus dem Latein. Materia. 1) Dasjenige, woraus ein Körper zusammen gesetzt ist, das was einem Körper die Ausdehnung und widerstehende Kraft gibt. Die einfache Materie oder die Elemente, welche sich nicht weiter auflösen lassen, und aus deren Vermischung alle übrige zusammen gesetzte Materie ent-

steht. Auch im gemeinen Leben pflegt man dasjenige, woraus ein Körper besteht, wenn man es nicht mit seinem eigentlichen Namen belegen kann, oder es auf die allgemeinste Art benennen will, dessen Materie zu nennen. Aus allerley köstlicher Materie hat man sie gezeuget, und ist doch kein Leben darinnen, Mat. 6, 24. In der höhern Schreibart der Stoff, welches Wort sich doch für die schärfste philosophische Bedeutung nicht schickt. 2) In engerer Bedeutung, dasjenige, woraus etwas werden kann, woraus ein Werk verfertigt werden kann; doch nur im gemeinen Leben, wo auch das Wort Zeug oder Gezeug, schon bey dem Kero Keziuc, üblich ist. In der ausländigern Schreibart ist auch hier Stoff üblich. Ingleichen figürlich. Materie zum Lachen, zum Schreiben, zum Reden haben. In der ausländigern Eyrechart gleichfalls Stoff. In der Logik werden die Sätze woraus ein Schluß besteht, dessen Materie genannt; im Gegensatz der Form, d. i. der Art und Weise ihrer Verbindung. 3) In der ersten Bedeutung ist im gemeinen Leben der Eiter unter dem Namen der Materie bekannt, Engl. Matter; wo man auch wohl das Zeitwort materien für eiteren gebraucht.

Materien, (vielsylbig,) verb. reg. vov dem vorlgen Hauptworte.

1) Neutrum, mit haben, für eiteren, S. das vorige. 2) Activum, wo es nur bey einigen Handwerkern üblich ist, und das Meisterstück verfertigen bedeutet. Daher sind alsdann die Materien: Meister diejenigen Innungsmeister, welche der Verfertigung eines Meisterstückes bewohnen müssen; der Materierer, derjenige, welcher ein Meisterstück macht, um das Meisterrecht zu erlangen; das Materie: Essen, welches den Materien: Meistern gereicht wird; das Materie: Geld, welches ihnen statt desselben gegeben wird. Aus dem mittlern Lat. materiare, welches eigentlich zimern, hernach aber auch in weiterer Bedeutung, auf künstliche Art verfertigen, so wie Materiatus ein jedes Werk, bekränzte.

Die Mathematik, plur. car. aus dem Griech. und Latein. Mathematica, eine philosophische Wissenschaft, welche sich bloß mit Betrachtung und Ausmessung der Größen beschäftigt; die Größenlehre. Daher der Mathematiker, besser Mathematiciens, derjenige, welcher diese Wissenschaft versteht; mathematisch, zu derselben gehörig, in derselben gegründet.

Die Matratze, plur. die — n, ein mit Haaren ausgestopftes und durchnähetes Unterbett, dergleichen man sich in warmen Ländern, und selbst in Deutschland im Sommer, anstatt der Federbetten zu bedienen pflegt. Daher das Zeitwort matraren, oder ausmatragen, mit Wolle oder Haaren nach Art einer Matratze ausstopfen.

Anm. Im Franz. Materas, Matelas, Engl. Mattress, Pöhsu. Materac. Es ist aus dem Ital. Materazzo, Matarazza, im mittlern Lat. Mataratium, Mataricium, Matrarium, Almatracium, welches seiner ersten Hälfte nach zu unserm Worte 3. Matte gehört, seiner letzten Hälfte nach aber dunkel ist. Im Deutschen wird es gemeinlich Madrazz geschrieben und gesprochen, welches aber wider die erwünschte Abstammung ist.

Die Matrikel, plur. die — n, aus dem Latrin. Matricula, ein seyerliches schriftliches Verzeichniß einzelner Personen einer Art. Dahin gehört die Reichs: Matrikel, das Verzeichniß aller Stände des Reichs nach ihrer Ordnung und ihrem Vermögen; die Studenten: Matrikel, das Buch, worein die Studenten bey ihrer Aufnahme als Bürger der Universität verzeichnet werden; die Kirchen: oder Pfarr: Matrikel, das Verzeichniß der Eingepfarrten einer Kirche, ingleichen der Getauften, Gestorbenen und Getrauten u. s. f. Daher das Zeitwort immatriculiren, in die Matrikel einschreiben, der Matriculär: Anschlag, in dem Deutschen Staatsrecht, dasjenige, was ein Reichsstand vermöge der

Reichs-

Reichs-Matrixel zu den allgemeinen Bedürfnissen des Reiches beyzutragen hat u. s. f.

Die Matrize, plur. die — n, aus dem spätern Lat. Matrix, bey den Schriftgelehrten, diejenige kupferne Form, worin Buchstaben abgegossen werden.

Die Matröne, plur. die — n, aus dem Lat. Matrona, eine angesehene verheirathete oder doch verheirathet gewesene Frau von einem reifen Alter.

Der Matroße, des — n, plur. die — n, einer von den gemeinen Arbeitsleuten auf einem Schiffe, welche das Schiff führen und regieren helfen; ein Vorhmann oder Vorhehnecht, im Niederschiffsaß, Schiffsmat. Die sämmtlichen Matrosen eines Schiffes zusammen genommen werden die Matschaft genannt, S. dieses Wort.

Anm. Im Dän. Matros, im Franz. Matelot. Die erste Hälfte dieses Wortes ist vermuthlich das Niederdeutsche Mat, ein Kamerad, Gefell, S. Matschaft. Nur die letzte Hälfte ist noch dunkel. Bey den ältesten Lateinern wurden die Traktanten und Lohnknechte Mercalli genannt, welches das Diminutiv von Metus ist, das mit diesem Mat genau überein kommt. Sollte dieses etwa das Stammwort des Franz. Matelot und unser Matrose seyn? Das e am Ende ist das e euphonicum, ohne welches das gelinde f einen harten Laut haben würde. Härtere Mundarten schreiben und sprechen Matros.

Marsch, ein in gewissen Spielen übliches Wort, welches eigentlich einen gänzlich mit einem gewissen Grade der Schande verbundenen Verlust des Spieles bedeutet, und so wohl als ein Nebenwort, als auch als ein Hauptwort üblich ist. Marsch werden, das Spiel verlieren, und zugleich eine sehr geringe Anzahl Augen, Stiche oder Marken haben. Im Billard wird man marsch, wenn man nach geendigten Spiele nur bis auf 5 zählt. Der Marsch, dieser Zustand oder Umstand des Verspielenden. Ein einfacher Marsch ist im Billard, wenn der Verlierende nur bis auf 5 zählt, ein dreyfacher oder Triple-Marsch, wenn er nur bis auf 2 kommt, und ein vierfacher oder Quadruple-Marsch, wenn er gar nichts zählt. In andern Spielen ist der Marsch auf andere Art eingeschränkt. Daher das Actioum, jemanden marschen, ihn marsch machen.

Anm. Im Ital. lautet dieses Wort Marcio und das Zeitwort marcicare, daher auch einige Deutsche es Marsch und marschen sprechen und schreiben. Aber die Italiener sagen in eben diesem Verstande auch mazzare. Das Deutsche schnelet indessen nicht aus dem Italienischen entlehnet zu seyn, sondern von matt, so fern solches noch in dem Schachspiele üblich ist, abzustammen, und mit demselben zu dem Geschlechte des Wortes meßeln zu gehören, S. diese Wörter.

Die Matschaft, plur. inus. ein nur in den Niederdeutschen Mundarten übliches Collectivum, die Kameradschaft, mehrere zu einer gemeinschaftlichen Absicht verbundene Personen, und deren Verhältniß gegen einander zu bezeichnen. Daher ist im Niederd. und Holländ. die Matskup, Maskup, Matskuppe, eine Handelsgesellschaft, S. Maskopey. Besonders wird in der Seefahrt das gesammte Schiffsvoll unter dem Nahmen der Matschaft begriffen. Mat und Matse ist ein im Niederdeutschen sehr übliches Wort, einen Kameraden, Gefellen, zu bezeichnen, Engl. Mate, Schwed. und Isländ. Mar, Mär, im weiblichen Geschlechte Maatske; welches in dem zahlreichen Geschlechte der Wörter mie, mischen u. s. f. gehört, und überhaupt eine Verbindung bedeutet, S. auch das Hochdeutsche Gliedmaß. Mit veränderter Endsilbe gehört auch das Angels. Mace, Schwed. Make, ein Kamerad, Gefell, Genos, unser Gemahl, und das Zeitwort machen, so fern es verbinden bedeutet, hieher, S. Gemahl.

Matschen, S. Marsch.

Matt, — er, — este, adj. et adv. ein sehr altes Wort, welches in folgenden Bedeutungen vorkommt.

1. *Tödt; eine im Deutschen völlig veraltete Bedeutung, deren hohes Alter aus dem Hebr. מָו, sterben, erhellet. Im mittlern Lat. ist matare tödten, Span. matar, und im alt Franz. Mathe das Grab. Es gehört in denselben zu unserm meßeln, Messen, und vielleicht auch zu mähen, so fern es ehemals schneiden überhaupt bedeutete, S. diese Wörter.

2. *überwunden, so in die Enge gebracht, daß man sich nicht mehr zu helfen weiß; eine gleichfalls im Ganzen veraltete Bedeutung. Im mittlern Lat. mattus, Franz. maté. Man sagte ehemals, jemanden matt sprechen, ihn auffordern, sich für Überwunden zu erklären.

Wer hoestis halb der messer hat

Der mag dem andern sprechen matt,

der Burggraf von Mendenburg.

Ein vident dem künig spricht mat, eben.

Im Deutschen gebraucht man es nur noch in dem Schachspiele, wo der Schach oder König matt wird, wenn er völlig überwunden ist, so daß er keinen Zug mehr thun kann.

Si hant das spil verloren und er eine tuot in allen ma,

Waltzer von der Vogelweide.

Im Franz. mat, und selbst im Persischen, aus welchen Gegenden dieses Spiel in Europa bekannt geworden, mat. S. Marsch, welches gleichfalls hiervon abzustammen scheint. Man hatte ehemals auch das Hauptwort Mat, welches noch bey dem Strzyer vorkommt, und das Verderben bedeutet, Isländ. Maat.

3. Der Kräfte in einem hohen Grade beraubt, einen hohen Grad des Mangels der gehörigen oder gewöhnlichen Kräfte empfindend und darin gegründet; in welcher Bedeutung es noch am häufigsten vorkommt. 1) Eigentlich. Daß sie laufen, und nicht matt werden, Ef. 40, 31. Der Herr, — der die Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, W. 23. Wie Widder, die matt vor dem Treiber hergehen, Klagel. 1, 6. Und die Sonne stach Jona auf den Kopf, daß er matt ward, Jon. 4, 8. Von schweren Arbeiten, Mangel der Nahrung, großer Hitze, nach einer langen Krankheit u. s. f. wird man matt.

2) Figurlich. (a) Nicht den gehörigen Grad der Lebhaftigkeit oder Stärke habend; im Gegensatz des lebhaft, stark. Eine matte Stimme. Bey Eütern, welche wir stets genießen, wird das Vergnügen endlich matt, Gell. Ein matter Scherz. Ein matter Gedanke. Ein matter Styl. Eine matte Anspielung, welcher es an der einleuchtenden Glücklichkeits fehlt. (b) Besonders von dem Glanze oder Lichte, einen geringern Grad des Lichtes habend; gleichfalls im Gegensatz des lebhaft. Die matten Strahlen der Sonne. Ein mattes Licht. Eine Oberfläche ist matt, wenn sie kein Licht zurück wirft, daher wird bey den Künstlern matt dem polirten entgegen gesetzt; Franz. mat. Mattes Gold, welches nicht polirt oder brunkirt worden. Matte Farben, bey den Malern, welche keinen Glanz haben, dergleichen Umbra und Massicot sind. Ein matter Diamant, welcher wenig Feuer, wenig Glanz hat. Auch figurlich. Die Abendstunde sollte ihre matten Kräfte in einem glänzigen Lichte zeigen. (c) Ingleichen auch von dem Geschmacke. Das Bier, der Wein schmeckt matt, wenn er die lebhafteste Schärfe oder Kraft verloren hat. Ehedem gebrauchte man es in noch mehreren figurlichen Bedeutungen. Jeroslm nennt ein Land matt, welches in schlechtem Vertheilungsstande ist. Ein Land matt machen heißt bey eben demselben es vernichten. Bey dem Burggrafen von Mendenburg stand der Hund, der über dem Schatten im Wasser sein Stiel Fleisch verlor, ledig und mat, das er ein Stück

hat verloren, d. i. traurig, betreten. Alles trostes mat fin, ist bey eben demselben dessen beraubt seyn.

Anm. In der dritten Hauptbedeutung im Dän. mat, im Schwed. matt, im Angels. methig, im Engl. mate, im Böhm. mdle. Im Isländ. ist maeddir, modr, maeda, abmatten, Engl. to mate. Es gehöret zu müde, Mühe, und vielleicht auch zu Mäße. Mit verändertem Endlaute ist im Niederf. mak, nicht nur sanftmüthig, friedsam, sondern auch matt. Wenn man alle Bedeutungen dieses Wortes zusammen nimmt, so wird es sehr wahrscheinlich, daß sie nur Figuren einer ältern sind, welche niedrig, tief, bedeutete, und wovon das Stammwort ma, mǎ, me, lautete, von welchem vermittelt verschiedener Ableitungslaute unser Matte, eine Wiese, Meer, Morast, Mos, und andere mehr abstammen. Im Ital. ist matto dumm, betäubt, und Matto ein Narr. S. 2. Matz und 5. Matte.

Der Mattbunzen, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Goldschmieden, ein Bunzen, mit einer fein punctirten matten Spitze, zu solchen Stellen der getriebenen Arbeit, welche matt, oder glanzlos seyn soll. S. Matz 3. 2) (b)

Der Mattdamm, des —es, plur. die —dämme, in einigen Gegenden, ein mit Matten, d. i. strohernen Decken, belegter Damm.

1. Die Matte, plur. die —n, ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden für Made oder Morde übliches Wort. So wird in der Lausitz der Schmetterling die fliegende Matte genannt. S. Morde und Matte.

2. Die Matte, plur. die —n, eine ehemalige Spanische Silbermünze, welche viereck ist, und nach heutigem Gelde etwa 1 Thlr. 3 Gr. gilt; eine Spanische Matte. Es scheint, daß dieses Wort ehemals überhaupt den Begriff einer viereckten Fläche gehabt. Im mittlern Lat. ist Matto und Mattonus, Ital. Mattoni, ein Ziegelstein. Wenn hier nicht vielmehr der folgende Begriff der Verbindung, der Masse, zum Grunde liegt, (S. 4. Matte,) so daß Matte eigentlich eine Dickenmünze bedeuten würde. Matapanus war ehemals auch eine Art Venetianischer Münzen, und die Niederdeutschen Mattier sind gleichfalls bekannt, S. dieselbe Wort.

3. Die Matte, plur. die —n, eine grobe Decke. Eine Matte von Stroh, eine Strohmatte, von Binsen, eine Binsenmatte. Die Mistbeete mit Matten zu decken. Stubenmatten, grobe wollene Decken, den Fußboden damit zu bedecken; Saalmatten, sie vor die Stubenthüren zu befestigen, um den Roth von den Füßen daran abzustreichen. S. auch Gangmatte.

Anm. Im Niederf. gleichfalls Matte, im Schwed. Matta, im Angels. Meatra, im Engl. und Holländ. Matt, im Latein. gleichfalls Matta. Es scheint zunächst den Begriff der Bedeckung, zugleich aber auch den verwandten Begriff der Niedrigkeit, Tiefe, Höhlung, zu bezeichnen, da es denn mit 5. Matte, die Nieder, Mantel und andern dieser Art eines Geschlechtes seyn würde. Unser Matrazze stammt von diesem Worte her.

4. Die Matte, plur. inus. oder die Matten, sing. inus. ein Wort, welches den Begriff der Consistenz, der dichten Verbindung der Theile, der Masse, hat. Man gebraucht es nur noch im gemeinen Leben vieler Gegenden, wo die geronnene oder gekästete Milch, so wie sie zum Käsemachen gebraucht wird, die Matte, oder im Plural die Matten, Käsematten heißt. Holländ. Matte, im Lotharing. Matton. In Meissen wird die Milch mattig, wenn sie getünnet. S. auch 1. Matz. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Masse, Materie, und stammet mit denselben von Mat, socius, (S. Matzhaft, mit, mischen u. s. f.) ab. Bey dem Petron ist Mattea eine gewisse ledere Speise, Griech. ματτω, bey dem Sueton, Mactea; am Dombes in Frankreich ist

Matte ein Bündel Haas, und im Lotharing. Maitte die Materie, der Stoff.

5. Die Matte, plur. die —n, ein Wort, welches den Begriff der Vertiefung, der physischen Niedrigkeit hat, aber nur noch in zwey Fällen vorkommt. 1) Eine eingebogene fehlerhafte Wäule in einem Gefährte heißt am Nieder-Rheine und in einigen andern Gegenden eine Matte. Ein metallenes Gefährte bekommt Matten, wenn es auf einen harten Körper fällt. Bey den Goldplättlern werden die kleinen fehlerhaften Grübchen in der stählernen Plättwalze, welche von dem Gusse herrühren, gleichfalls Matten genannt, wo es aber auch von matt, wenig oder gar keinen Glanz habend, abstammen, und eine solche matte Stelle bezeichnen kann. 2) Eine Wiese, ein vorzüglich Oberdeutsches Wort, welches im Hochdeutschen nur in der höhern Schreibart üblich ist. Das Heu verfaulet auf den Matten, Bluntschil, ein Schweizer. Die Matten, voll Raub und voll Ruin, Raml.

Von langen Matten

Erhebt sich der kühle Thau, Zachar.

Anm. In der letzten Bedeutung im Niederf. Mäde, Mädeland, Meerland, im Angels. Maed, im Engl. Mead, Meadow, welche man, so wie das Oberdeutsche, gemeinlich, obgleich unrichtig, von mähen ableitet; eine Ableitung, welche dem Worte Matte bald einen zu weiten, bald aber auch einen zu engen, folglich keinen bestimmten Begriff gewähren würde. Nicht alle Wiesen werden gemähet, hingegen werden in vielen und großen Provinzen auch die Äcker und Felder gemähet. Ma, Mä, ist ein sehr altes, noch im Schwedischen übliches Wort, welches einen niedrigen, flachen, sumpfigen Boden bedeutet, und wovon vermittelt verschiedener Ableitungslaute Marsch, Mos, Morast, Mohr, Matte u. s. f. abstammen. S. Matz Anm. Zu dieser allgemeinen Bedeutung der Niedrigkeit oder Tiefe gehören auch das Lat. mittere, das Franz. mettre, im Lothar. matte, das mittlere Lat. bey dem Libanius befindliche Mottena, Torf, das Ungar. Mezö und Lappländ. Merze, ein Feld, und hundert andere mehr; zu dem abstammenden Begriffe der Ausböhlung aber unser Maß, Menge, Muth, ein Scheffel, das Lat. Modius u. s. f. Im Bairischen heißt eine Wiese auch mit dem Fische laute ein Moser.

Matten, verb. reg. act. von dem Bey- und Nebenworte matt, matt machen. 1) In dem Schachspiele, jemanden matten, seinem Könige matt bringen, seinen König matt machen. 2) Entkräften und entkräftet werden, wo es doch nur in den Zusammensetzungen abmatten und ermatten üblich ist, S. diese Wörter.

Die Mattenblume, plur. die —n, in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, ein Name der Dotterblume oder Butterblume, Caltha palustris L. welche auf allen Matten, d. i. Wiesen, angetroffen wird, daher sie auch Goldwiesenblume, und mit untergeschobenem Fische laute Maßliebe und Mosblume genannt wird. S. 5. Matte.

Der Mattenflachs, des —es, plur. inus. eine Art der Ruhrpflanze, Gnaphalium L. welche auch Wiesenwolle genannt wird, und ein Winfengewächs ist; entweder weil sie auf den Matten oder Wiesen wächst, oder auch, weil man die in der Samenknospe befindliche Wolle häufig zu Ausstopfung der Matten und Matrazzen zu gebrauchen pflegt.

Der Mattenkümmel, des —s, plur. inus. im Oberdeutschen, ein Name des Wiesenkümmels, welcher auf den Wiesen des miternächstigen Europa wild wächst; Carum L. S. Kümmel.

Matthäus, ein männlicher Taufname Hebräischer Ursprunges, welcher so viel als ein Geschenker bedeutet, und von dem Hebr. מתן, ein Geschenk, abgeleitet wird. In den gemeinen Mundarten

arten wird er bald in *Matthe*, *Matz*, bald aber auch in *Tewo*, abgefürzet.

Matthias, ein anderer Taufname männlichen Geschlechtes, gleichfalls Hebräischer Ursprungs, von *מתי*, ein Geschenk, und *חיי*, der Herr, welcher des Herren Gabe bedeutet. In den gemeinen Mundarten wird er gleichfalls in *Matz*, im Oberdeutschen aber auch in *Ziesel*, so wie im Niederdeutschen in *Thies*, abgekürzt.

Der Mattier, oder *Matthier*, (zweyßig,) des — *s*, plur. ut nom. sing. eine im Braunschweigischen übliche Scheidemünze, welche 4 Pfennige oder einen halben Mariengroschen gilt; entweder mit *Matte*, einer Spanischen Münze, aus Einer Quelle, (*S. 2. Matte*), oder auch, wie Goldast will, von dem heil. *Matthias*, dessen Bildniß ehemals darauf soll seyn geprägt worden. In Steyermark und einigen andern Oberdeutschen Provinzen war *Nedel* ehemals eine sehr geringe Scheidemünze, welche noch weniger als ein Häller galt. Im mittlern Lat. ist *Metallia*, *Malla*, ein halber Pfennig, ein Häller, woraus das Franz. *Maille* geworden.

Die Mattigkeit, plur. inus. von dem *Be-* und Nebenworte *mat*, doch nur in dessen dritten Bedeutung, und deren eigentlichem Betande, der Zustand eines lebendigen Geschöpfes, da es seiner natürlichen oder gewöhnlichen Kräfte auf eine merkliche Art beraubt ist.

Der Matkewin, des — *es*, plur. die — *e*, in einigen Gegenden, eine Art des Sand- oder Strandläufers, *Glareola Klein*. welcher auch kleiner Brachvogel genannt wird; ohne Zweifel von den *Matten* oder *Wiesen*, auf welchen er sich aufhält. Die letzte Hälfte seines Namens drückt vielleicht sein Geschrey aus, von *Herren*, daher er von andern auch *Schrick*, im Lat. *Crex*, *Corlinus*, *Clorius*, Franz. *Corlieu*, *Corlis*, im Arab. *Corli*, genannt wird. Eine andere geschickte Art wird *Wortühnlein* genannt, gleichsam *Matzenhühnlein*.

Das Matzland, des — *es*, plur. die — *länder*, im Oberdeutschen, *Wiesenland*, *S. 5. Matte 2.*

1. *Matz*, Genit. *Matzes*, die im gemeinen Leben übliche Verfluchung so wohl des Namens *Matthias*, als auch des Namens *Matthias*, *S. diese Wörter*. In einigen Gegenden wird auch der weibliche Name *Magdalena* in *Matz* verflüchtelt; wenigstens kommt letzteres in einer Österreichischen Urkunde von 1319 bey dem Hueber in dieser Bedeutung vor. *Matz*, *Matzen*, ist auch ein Name, wovon man zahne Vögel zu rufen pflegt.

2. *Der Matz*, des — *es*, plur. die *Matze*, in den niedrigen Sprecharten, ein einfältiger, blödsinniger, weibischer, dummer Mensch, in verächtlichem Verstande, und von beyden Geschlechtern. Es stammt von *mat* ab, so fern es ehemals auch blödsinnig bedeutete, welche Bedeutung das Ital. *matto* noch hat, wo *Matto* auch einen Narren bedeutet. Im Franz. ist *Mazette* ein solcher dummer Mensch, im Engl. *mad* unsinnig, und im Griech. *ματωρ* eitel, leer. Im gemeinen Leben pflegt man dieses Wort in weiterer Bedeutung mit vielen andern zu verbinden; ein *Tändelmaz*, ein *tändelhafter Mensch*, Niederl. *Dryselmaz*, *Plaudermaz*, ein *plauderhafter Mensch*, *Matzonz*, (welches man wohl im Scherz von der zu Dresden befindlichen Wildsäule des *Matthias Voetius* abzuleiten pflegt,) *Matzatsche*, ein weibischer, verzagter Mensch, *Matz Pumpe*, ein einfältiger, eingebildeter Mensch, u. s. f. In Spanien ist *Macipus* ein Todengräber. Es kann indessen seyn, daß auch der folgende Begriff der *Masse*, *Materie*, in diesem Worte der herrschende ist, indem man einen solchen einfältigen, weibischen, zaghaften Menschen auf ähnliche Art auch einen *Kloß* zu nennen pflegt.

3. *Der Matz*, des — *es*, plur. die — *e*, ein nur im Bergbaue einiger Gegenden übliches Wort, taube Erd- oder Steinarten, *Nod. W. 3. Th. 2. Aufl.*

untüchtige Erze u. s. f. zu bezeichnen; ohne Zweifel auch von *mat*, so fern es ehemals auch leer, untüchtig, untauglich bedeutete. Vermuthlich gehört auch das eben daselbst übliche Zeitwort *matzhameln* hierher, welches so viel als blinde Häuer führen, bedeutet, d. i. solche Personen oder Sachen mit in die Ausgabe bringen, welche nicht vorhanden sind, oder nicht angeschafft worden, von *mat*, keinen Werth habend.

4. *Der Matz*, des — *es*, plur. inus. in den gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutschlands, geronnene und sauer gewordene Milch, so fern man sie nicht zu Käse erhitzen läßt, sondern sie so weich auf Brot zu streichen aufhebt; *Reiser Matz*, *Streichkäse*, an andern Orten *Käsebutter*. Es gehört zu 4. *Matte*, *gefäsete Milch*, und mit demselben zu *Materie*, *Masse* u. s. f.

Mäuchelmord, *Mäuchler*, *S. in Men* —

Mau-, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte *haben*, welches das Schreiben der Ragen nachahmet, und mit allerley intensiven Endungen in den gemeinen Mundarten auch *maunzen*, *maugen*, *mautern*, *miaugen* u. s. f. lautet, so wie man für *mauen* auch *miauen* sagt.

Auch *maute* traurigvoll das Rächchen *Winz* genannt, *Zach*.

Im Lat. *mutire*, im Franz. *miauler*, im Ital. *miagolare*, *smiagolare*, im Dän. *miauve*, im Niederl. *mauen* und *jaulen*, Engl. *to meaw*. *S. Miez*.

Die Mauer, plur. die — *n*, Diminut. das *Mäuerchen*, Oberd. *Mäuerlein*, eine von Steinen aufgeführte Wand, sie bestehe nun aus Backsteinen oder aus Feldsteinen. Eine *Mauer* ziehen, führen, oder aufführen, d. i. machen. Ein *Mauer* um einen Ort ziehen oder führen, ihn mit einer *Mauer* umgeben, einschließen. Einen Graben mit einer *Mauer* stützen. *Es* steht, wie eine *Mauer*, fest, unbeweglich. Daher die *Brandmauer*, *Hausmauer*, *Vormauer*, *Feldmauer*, *Gartenmauer*, *Giebelmauer*, *Schiedmauer*, *Stadtmauer* oder *Ringmauer* u. s. f. welche letztere in engerer Bedeutung oft nur die *Mauer* schlechthin genannt wird. Außerhalb der *Mauer* wohnen, der *Stadtmauer*. In Feuermauer bedeutet es den ganzen zur Abführung des Rauchs gemauerten Canal.

Num. Bey dem Otfried Mur, bey dem Notker Murs, bey dem Stryker Moure, im Niederl. *Müre*, im Dän. *Muur*, im Schwed. *Jöland*, Wallis. *Albanischen* und Pöhl. *Mur*, im Franz. *Mur* und *Muraille*, im Lat. *Murus*, welches das Stammwort, oder auch nur ein Seitenverwandter davon ist. Es scheint ursprünglich den Begriff der Höhe, oder auch der Festigkeit, Dichtigkeit zu haben, und vermittelt der Endsilbe — *er*, von einem veralteten *ma*, hoch, tief, stark, u. s. f. abzustammen, wovon mit veränderten Endlauten auch *Macht*, *mögen*, *michel*, groß, mehr, *Mierhe*, ein *hansen*, *Maß*, *Maßbaum*, *Matte*, *Materie* und andere mehr herkommen. Harte Mundarten werfen das *e* vor dem *r* weg, die *Maur*, und setzen es im Plural vor dem *n*, die *Mauern*. *Maur*, ein *Mauritanier*, *S. an seinem Orte*.

Das Mauerband, des — *es*, plur. die — *bänder*, der steinerne Band oben an der Futtermauer einer Festung; Franz. *Cordon*.

Die Mauerbiene, plur. die — *n*, eine Art wilder Biene, welche einsam und nicht in Gesellschaft lebt, und von welchen die Weibchen ihre Wohnung sehr künstlich aus Lehm und Sand vermittelt eines Leimes, den sie selbst hervor bringen, gleichsam mauern. Franz. *Abeille maconne*.

Der Mauerbrecher, des — *s*, plur. ut nom. sing. in der ehemaligen Kriegskunst vor Erfindung des Geschüßes, ein hölzernes Werkzeug,

Werkzeug, welches aus einem starken vorn mit Eisen beschlagenen Baume bestand, die Mauern damit durchzubrechen; Lat. Aries, der Sturmbock. Nach Erfindung des Geschüßes pflegt man auch wohl große Kanonen, welche so Pfund und darüber schiefen, Mauerbrecher und Mauerbrecherinnen zu nennen.

Der Maueréppich, des — es, plur. inusl. In einigen Gegenden, ein Nahme des gemeinen Eppichs oder Epheus, welcher gern an alten Wänden und Mauern wohnet, und verderbt auch Mauerpsau genannt wird, S. Epheu.

Der Maueréfel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Affel.

Der Mauerfalk, des — en, plur. die — en, eine Art Falken, welche etwas kleiner ist als der Wannenweher, und eine rostige Farbe mit dunkelbraunen Flecken, und wechselseitig schwarze und grüne Streifen auf dem Schwanz hat. Er wohnet auf den Thürmen und in alten Gemäuern, wo er den kleinen Vögeln und Mäusen nachstellt; Falco murorum, ruderum, turrium Klein.

Mauerfésel, S. Nagelfest.

Der Mauerfräß, des — es, plur. inusl. derjenige fehlerhafte Zustand der Mauern und der Steine in denselben, da sie verwittern, und nach und nach so mürbe wie Erde werden.

Der Mauerhaken, des — s, plur. ut nom. sing. ein an verschiedenen Eisenwerke befindlicher Haken, so fern derselbe mit dem einem Ende in einer Mauer befestigt wird.

Der Mauerhammer, des — a, plur. die — hämmer, ein Hammer der Mäurer, welcher an einem Ende glatt und scharf zum Schlagen, am andern aber breit und dünn zum Hauen ist.

Die Mauerkelle, plur. die — n, eine eiserne Kelle oder kleine Handschaufel der Mäurer, womit sie im Mauern den Kalk oder Mörtel auf die Steine tragen.

Das Mauerkraut, des — es, plur. inusl. ein Nahme verschiedener Gewächse, welche gern auf oder an den Mauern wachsen. 1) Des Altkrautes, Sambucus Ebulus L. S. Altkraut. 2) Des Glaskrautes, Parietaria officinalis L. welches diesen Nahmen am häufigsten führt, S. Glaskraut.

Die Mauerkrone, plur. die — n, eine bey den ältern Römern übliche Art der goldenen Kronen, welche Zinken in Gestalt der Zinnen einer Mauer hatte, und dem gegeben wurde, welcher in einem Sturme die Mauer am ersten erstiegen hatte; Corona muraria. Auch die Schutzgeister und Gottheiten, welche für die Städte wachten, wurden mit solchen Kronen abgebildet.

Die Mauerlatte, plur. die — n, eine eldene Latte, welche der Länge nach auf eine Mauer gelegt wird, damit die quer über gelegten Balken nicht auf der bloßen Mauer ruhen dürfen.

Der Mauerlattich, des — es, plur. inusl. ein dem Lattich ähnliches wildes Gewächs, welches gern auf den Mauern wächst, und auch wilder Lattich genannt wird; Prenanthes muralis L.

Der Mauermantel, des — s, plur. die — mäntel, ein Mantel, d. i. eine Bekleidung von Mauerwerk; doch nur in engerer Bedeutung im Festungsbaue, wo die Futtermauer, d. i. die äußere gemauerte Bekleidung eines Erdwerkes, auch der Mauer-mantel genannt wird. S. 2. Mantel.

Der Mauermeister, des — s, plur. ut nom. sing. der vornehmste Meister unter den Mäuern eines Ortes, welcher die großen Arbeiten anordnet und übernimmt, und solche unter die gemeinen Mäurer als seine Gefellen vertheilt.

Mauern, verb. reg. act. Steine mit einer bindenden weichen Materie verbinden, und auf solche Art verfertigen. Der Mäurer mauert. Am häufigsten in den Zusammenfügungen ausmauern, aufmauern, einmauern, ummauern, zumauern u. s. f. Nieders. müren, Lat. murare; von Mauer. S. Maurer.

Die Mauernachtigall, plur. die — en, an einigen Orten, ein Nahme des Blauehlchens oder Rothschwanzes, Motacilla Phoenicurus L. S. Blauehlchen.

Die Mauernelke, plur. die — n, eine Art des Gypsstrauces, welches an den Wegen und Mauern wächst; Gypsophila muralis L.

Der Mauerpsau, des — es, plur. inusl. ein aus Mauereppich verderbtes Wort, S. dasselbe.

Der Mauerpfaffer, des — s, plur. inusl. eine Art der fetten Henne, welche an dünnen und unfruchtbaren Orten, besonders aber auf den Mauern wächst, und eine scharfe aufstossende Eigenschaft besitzt, welche ihr den Nahmen des Pfaffers erworben hat; Sedum acre L. Hauslauch, kleine Hauswurz, Ragenträublein, Wurzentrout, Plattse.

Der Mauer-Quadrant, des — en, plur. die — en, in der Astronomie, eine Art großer Quadranten, welcher an eine Mauer befestigt wird, die nöthigen Beobachtungen am Himmel damit anzustellen.

Die Mauerrauke, plur. inusl. eine Art der Rauke mit gelben Blumen, welche in Frankreich und Italien auf den Mauern wächst; Sisymbrium murale L.

Die Mauerraute, plur. inusl. eine Art des Mitztrautes oder Althons, welche in den Alpen der Felsen und Mauern wohnet; Asplenium Ruta muraria L. Steinraute. Die meisten Arten des verwandten Frauenhaares, Adiantum L. werden gleichfalls in einigen Gegenden Mauerraute genannt.

Das Mauerfals, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine Art des Laugensalzes, welches sich in den Auswitterungen an alten Mauern, Kalksteinen und kalkartigen Schiefen aufsetzt, und daher auch Kalksalz genannt wird; Nitrum calcareum, Nitrum inarmoris.

Der Mauerfand, des — es, plur. car. ein Steinfand mit groben Körnern in der Größe der Hirse, so wie ihn die Mäurer zum Mauern gebrauchen.

Der Mauerfäsch, des — ses, plur. die — ste, eine Art des Schafses, welchen die Städte in der Mark Brandenburg von ihren Bürgern einnehmen, und welcher vermuthlich zu Unterhaltung der Stadtmauern verwendet wird.

Die Mauerfchwalbe, plur. die — n, eine ganz schwarze Schwalbe mit weißer Kehle, welche an den Mauern baut, und daher auch Steinschwalbe und Kirchschwalbe genannt wird, Hirundo muraria Klein. Hirundo Apus L. An andern Orten führt sie den Nahmen der Gersfchwalbe, Gierschwalbe, Spierfchwalbe.

Der Mauerfinter, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. eine Art eines weissen und zerbrechlichen Einters, welcher entsteht, wenn das durch- oder hinzu gedrungene Wasser den Kalk an den Gwölben und Mauern auflöst, und ihn hernach wieder fallen läßt.

Der Mauerfpecht, des — es, plur. die — e, eine Art Spechts, welche wenig größer als ein Sperling ist, einen langen schwarzen Schnabel und kurze schwarze Füße, auf dem Rücken graue, am Halse und Bauche aber weißliche Federn, und einen kurzen Schwanz hat. Er hält sich in den Städten und alten Mauern auf, wo er sich von den daselbst befindlichen Würmern nährt.

Der Mauerstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, welcher zum Mauern gebraucht wird, besonders in engerer Bedeutung von den gebrannten Steinen dieser Art, Mauerziegel; zum Unterschiebe von den Dachsteinen oder Dachziegeln.

Das Mauerwerk, des — es, plur. inusl. ein gemauertes Werk, ein aus Steinen, welche mit Mörtel, Kalk oder einer andern bindenden Materie verbunden worden, bestehendes Werk.

Der

Der Mauerziegel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Mauerstein.

1. Die Maulke, plur. inus. eine Krankheit der Pferde, da sie einen Schaden am Fessel bekommen, welcher sich durch eine leberige, stinkende und scharfe Feuchtigkeit äußert, die immer weiter um sich frist, und endlich das Pferd lahm macht; die Scruppe, Franz. la Malandre, la Peigne, la Grape, welche aber mit der Kappe nicht verwechselt werden muß: Im Dän. gleichfalls Maulke, im Schwed. Spris, Niederf. Mucke. In einigen gemeinen Mundarten, z. B. zu Dresden, ist die Maulke eine schlechthast dicke Speise, z. B. eine zu dicke Biersuppe. Eben dasselbst führt diesen Rahmen auch ein zurück gelegtes aufgespartes Geld. In andern Gegenden werden die Blattläuse und noch andere Insekten Maulken genannt.
2. Die Maulke, plur. die — n, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, eine Art kleinen Ungeziefers, welches von grüner Farbe und kleiner als ein Erdhoh ist, und sich gern an die Rosensträucher, Kirschocken und andere Gartenzewächse ansetzt. Hier gehört es unstreitig zu dem Geschlechte des Wortes Mücke, S. dasselbe.

1. Das Maul, des — es, plur. die Mäuler, S. Maulesel.
2. Das Maul, des — es, plur. die Mäuler, Diminut. das Mäulchen. 1. Eigentlich, diejenige breite Öffnung an dem Kopfe der Menschen und Thiere, welche ihnen vornehmlich zum Essen und Trinken dienet. Am gewöhnlichsten ist es von dieser Öffnung an den thierischen Körpern, zum Unterscheide von einem Schnabel. Dem Ochsen, der da drischet, solle du nicht das Maul verbinden, 5 Mos. 25, 4. Einem Pferde das Gebiß in das Maul legen. Ein Pferd hat ein weiches Maul, wenn es den Druck des Gebißes bald und leicht fühlet, im Gegensatz eines harten Maules.

In gemeinen Leben, im harten und verächtlichen Verstande, auch von den Menschen, für das anständigere Mund. Ein großes, weites, kleines Maul haben. Das Maul aufreißen, aufsperrn, im Oberd. für gähnen. Jemanden auf das Maul schlagen. Ein Maul voll, ein Mund voll.

Wohin auch eine Menge figürlicher M. u. gehören, welche insgesamt nur im gemeinen Leben üblich sind, und gemeinlich einen verächtlichen Nebenbegriff haben. Das Maul aufsperrn, etwas mit dummer Verwunderung betrachten; Maul und Nase aufsperrn. Jemanden das Maul aufsperrn, ihm vergebliche Hoffnung machen. Jemanden etwas vor dem Maule wegnehmen, wegfischen. Das Maul wässert ihm darnach, er ist darnach lüftern. Jemanden das Maul wässrig machen, ihn lüftern machen, sinnliche Begierde erwecken. Etwas seinem Maule abbrechen, es sich an dem Maule abbrechen, an den Nahrungsmitteln. Das Maul hängen, oder hangen lassen, sein Mißvergnügen durch Stillstehen und niederhangende Lippen an den Tag legen. Das Maul wischen und davon gehen, ohne zu danken fortgehen. Jemanden ums Maul gehen, ihn schmeicheln. Ihm nach dem Maule reden, so wie er es gern höret. Andern Leuten in das Maul sehen müssen, ihrer Gnade leben müssen. Das Maul hinbringen, seinen nothdürftigen Unterhalt von einer Zeit zur andern erwerben.

Besonders in Ansehung des Gebrauchs des Maules zur Sprache. Ein leichtfertiges Maul haben, Fertigkeit besitzen, leichtfertig zu sprechen. Ein loses, unnützes, ungewaschenes Maul haben. Reden, wie es jemanden in das Maul komme, ohne Wahl, ohne Überlegung reden. Er getrauet sich nicht, das Maul aufzuthun, zu reden. Einem das Maul stopfen, machen, daß er schweige. Er hat das Maul zu weit aufgethan, er hat zu frey gesprochen. Kein Blatt vor das Maul nehmen, frey-

mlüthig reden. Sich das Maul verbrennen, zu seinem Schaden zu frey reden. Ein groß Maul haben, prahlen, groß sprechen, auch viel sprechen, oder versprechen. Überall das Maul allein haben, allein sprechen wollen. Halt das Maul! eine niedrige und grobe Art, jemanden das Reden zu verbieten. Das Maul halten, schweigen. Sich in der Leute Mäuler bringen, machen, daß andere von uns reden. In der Leute Mäuler kommen, berebet werden; wo es im Singular nicht üblich ist, ungeachtet es Ezech. 36, 3 heißt: und sey den Leuten ins Maul kommen. Jemanden über das Maul fahren, ihm trotzig, ohne Achtung antworten. Einem nicht das Maul in einer Sache gönnen, ihn nicht werth halten, ihn in einer Sache, oder um dieselbe anzusprechen. Sich das Maul über etwas zerreißen, viel und bestig über etwas reden, es tabeln, bereben. Einem etwas in das Maul käuen, es ihm deutlich beschreiben, umständlich vorsagen; auch, es ihm in das Maul schmieren. Ihm steht das Maul auf dem rechten Flecke, er hat eine gute Gabe zu reden, und hundert andere mehr.

In manchen dieser figürlichen M. u. kann man Mund dasie gebrauchen, um den Ausdruck weniger niedrig und verächtlich zu machen; in allen aber gehet es nicht an. In einigen läßt sich in der vertraulichen Sprechart auch das Diminut. Mäulchen gebrauchen.

2. Figürlich. 1) Ein Ruß; doch nur in der harten und groben Sprechart, besonders Oberdeutschlandes. Jemanden ein Maul geben. Das Diminutivum Mäulchen hingegen ist in der vertraulichen Sprechart auch im Hochdeutschen sehr gewöhnlich, wo sich zugleich der verächtliche Nebenbegriff verliert. Auf ähnliche Art bedeutet Oseulum im Latein. einen Ruß, von Os, der Mund. 2) Eine Person, in Ansehung ihrer Fähigkeit so wohl zu essen, als auch zu sprechen; gleichfalls nur im gemeinen Leben und in der harten Sprechart. Zwanzig Mäuler zu ernähren haben, zwanzig essende Personen. Alle unnütze Mäuler aus der Stadt schaffen. Falsche Mäuler decken Saß, Sprichw. 10, 18. Versummen müssen falsche Mäuler, Ps. 31, 19. Ein Milchmaul, in der niedrigen Sprechart, eine Person, welche gern Milchspelsen isst. Ein Leckermaul, welche gern leckere Speisen isst. Ein Lügenmaul, eine lügenhafte Person. Ein Lästermaul, eine lästernde Person u. s. f. 3) Bey den Tischlern wird die Öffnung am Hobel, wodurch das Eisen gehet, und der Span fährt, das Maul genannt.

Anm. Im Niedersächsischen, wo es so wohl ungewissen als weiblichen Geschlechtes ist, Maul, Munle, im Dän. Mule, im Schwed. Mule, im Isländ. Mul. Es kann seyn, daß es, wie Wächter will, zunächst von mahlen, Niederf. mulen, so fern es auch die Spelsen zermalmen bedeutet, abstammt. Allein es scheint überhaupt den Begriff der Öffnung zu haben, und zu dem Geschlechte der Wörter Maue, welches im Niederf. einen Brunnen bedeutet, Mahl in der Bedeutung einer Vertiefung, Mulde, Malter u. s. f. zu gehören. S. Mund. In den gemeinen Mundarten hat man noch eine Menge anderer Wörter, das Maul nebst dessen antiekendem verächtlichen Nebenbegriffe zu bezeichnen. Dergleichen sind Freße, Kerbe, Klabbe, Schnauze, die Oberdeutschen Waffel, im Dänabrück. Wüwewawawel, Gösche, Schmecker, Gefräß, und die Niederf. Bisse, Sloze, Reek, Plärre u. s. f. welche zum Theil auch noch eigene Nebenbedeutungen haben, S. diese Wörter.

Der Maulaffe, des — n, plur. die — n, in der niedrigen Sprechart und verächtlichem Verstande, ein Mensch, welcher etwas mit aufgesperrtem Munde, mit dummer Verwunderung angafft, und in weiterer Bedeutung, ein dummer Mensch. Im Oberdeutschen ein Gähnaffe, Gienaffe, im Niederf. Jaanup, Jaayup,

Jaapup, **Jaapnute**, **Apenfroos**, von **Kroos**, ein Krug, Hockangel, von **Sloge**, das Maul. Er erhellet daraus, daß die letzte Hälfte dieses Wortes, nicht in dem Worte **Affe**, **simia**, gehöret, sondern aus auf oder offen verberbt ist. **Maulaffe** bedeutet jemanden, welcher aus dummer Verwunderung das Maul auf oder offen hat, wie **Gähnaße** so viel wie **Gähnauf** ist. Im Dänischen lautet daher dieses Wort **Mundade**. Indessen hat die Zweydeutigkeit in der figürlichen Redensart Anlaß gegeben, **Maulaffen** feil haben, das Maul gedankenlos aufsperrn; **Niederf. Jaapnuten** fangen.

Maulaffen, verb. reg. neutr. mit dem Hilfs Worte haben, das Maul müßig oder gedankenlos aufsperrn, **Maulaffen** feil haben; in der niedrigen Sprechart. **Niederf. Jaapnuten**.

Die Maulbeere, plur. die — n, die beerartige saftige Frucht des **Maulbeerbaumes**, welcher aus dem Oriente nach Italien und von da nach dem übrigen Europa gekommen ist; **Morus L.** Der weiße **Maulbeerbaum**, welcher weiße Früchte bringet, ist in China einheimisch.

Anm. Bey dem Noiker heißt der Baum **Murbouma**, in den Monfessischen Glossen **Maurpaum**, aber schon im 11ten Jahrhunderte mit der gewöhnlichen Verwechslung des l und r **Mulbom**. Die Frucht heißt im **Niederf. Muulbere**, im **Engl. Mulberry**, im **Holländ. Moerbese**, im **Schwed. Mulbaer**, im **Ital. Mora**; alle aus dem **Lat. Morus**, **Griech. μωρος**, welcher Nahme mit dem Baume selbst zu uns gekommen ist.

Die Maulbeerseige, plur. die — n, **S. Adamsseige**.

Der Maulchriß, des — en, plur. die — en, in der harten Sprechart der Kirche, der nur seinen Worten, seinem mündlichen Vorgeben nach, nicht aber seinen Handlungen und Gesinnungen nach, ein Christ ist.

† **Maulen**, verb. reg. neutr. mit dem Hilfs Worte haben. 1) In den niedrigen Sprecharten sagt man, eine Speise maule gut, wenn sie gut zu Maule geht, begierig gegessen wird. Gemeine Kost maulet ihm nicht, will ihm nicht maulen. 2) Durch ein mürrisches Stillschweigen seinen Zorn oder Widerwillen gegen jemanden blicken lassen; gleichfalls nur in der niedrigen Sprechart, wofür man auch sagt, das Maul hängen. Ungezogene Kinder, denen das abgeschlagen wird, was gestützte bekommen, und die jetzt maulen und ihre glücklichen Brüder lächerlich machen, **Hermes**. Minder niedrig ist das vertraulichere **schmolten**, welches vermittelt des vorgelegten Zischlautes daraus gebildet ist. Übrigens ist statt dieses Zeitwortes auch **mucken**, **prozen**, **trogen**, im Oberdeutschen **muzen**, bey dem **Pictorius mudern**, im **Baiern zitzen** und **psnorten**, im **Niedersachsen schulen** und **müssen** üblich. Doch haben die **Niedersachsen** auch **mulen**, nebst dem Beyworte **malok**; mülen aber ist bey ihnen ein schiefes Maul machen.

Der Maulesel, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die **Mauleselinn**. 1) Eigentlich, eine von einem Esel und einer Ente, oder von einem Hengste und einer Eselin erzeugte Mittelgattung zwischen einem Pferde und Esel, welche größer, muthiger und stärker als ein Esel ist, aber ihr Geschlecht nicht fortplanzet. Er hat den Nahmen nicht von dem **Maulkorbe**, welchen man ihm seines nichtigen Wesens wegen gemeiniglich anzulegen pflegt, sondern aus dem **Lat. Mulus**, welchen Nahmen dieses Thier, dem **Isidor** zu Folge, daher hatte, weil man es in den Mühlen zum Mahlen gebrauchte, daher auch die zu gleichem Endworte angewandten Pferde **Muli** genannt wurden. Ehedem war auch das kürzere das **Maul**, plur. **Mäuler**, üblich, des dem Noiker und **Strepler Mul**, welches in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt, aber im Hochdeutschen veraltet ist, so wie das gleichbedeutende **Maulpferd**, 1 **Mos. 36, 24**. **Maulthier**, welches

gleichfalls in der Deutschen Bibel gefunden wird, kommt noch hin und wieder, obgleich auch selten, vor. Daher der **Maulselekreiber**, der **Maulselefall** u. s. f. 2) Figürlich pflegt man auch diejenigen Wespen, welche weder Männchen noch Weibchen sind, die härteste Arbeit verrichten müssen, und bey den Bienen **Drohnen** heißen, **Maulesel** zu nennen.

Der Maulfreund, des — es, plur. die — e, Fämin. die **Maulfreundinn**, in der harten Sprechart, eine Person, welche zwar dem **Maule**, d. i. ihrer Versicherung nach, nicht aber in der That unser Freund ist; in der ausländigern Sprechart, ein **Zungenfreund**.

Maulfromm, adj. et adv. gleichfalls nur in der harten und niedrigen Sprechart, mit dem **Maule**, d. i. dem mündlichen Vorgeben nach, fromm, ohne es in der That zu seyn.

Die Maulfülle, plur. inusl. in der niedrigen Sprechart, der nothdürftige Unterhalt, gleichsam was man mit dem Maule davon bringet. Um die **Maulfülle** dienen, um den bloßen Unterhalt, um die Kost.

Das Maulgatter, des — s, plur. ut nom. sing. ein eisernes Werkzeug der Schmiede in Gestalt eines Gatters, den Pferden das Maul damit aufzusperren.

Der Maulheld, des — en, plur. die — en, in der harten Sprechart, der dem Maule, seinem Vorgeben nach, ein Held ist; ein **Großsprecher**, **Prahler**, **Zungenheld**.

Die Maulhure, plur. die — n, eben dafelbst, eine Person weltlichen Geschlechtes, welche in Worten unzüchtig, in der That aber züchtig ist; in trichinio vola, et in cubiculo nola.

Maulig, adj. et adv. von **Maul**, der **Mund**, welches aber nur in den Zusammensetzungen **großmäulig**, **weiemäulig**, **engmäulig**, **hartmäulig**, **weichmäulig** u. s. f. üblich ist, ein großes, weites, enges, hartes und welches Maul habend, welche Wörter auch Hauptwörter auf — **fein** leiden, die **Hartmäuligkeit** u. s. f.

Die Maulklemme, **S. Mundklemme**.

Der Maulkorb, des — es, plur. die — Körbe, ein geflochtener Korb, welchen man beißen Thieren größerer Art, z. B. den Pferden, **Maulseilen**, **Eelen** u. s. f. um das Maul zu legen pflegt, damit sie nicht beißen können; der **Beißkorb**.

† **Der Maulmacher**, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die **Maulmacherinn**, in der niedrigen Sprechart, eine Person, welche der andern vergebliche Hoffnung macht, ihr gleichsam das Maul aufsperrt, ohne ihr etwas hinein zu geben.

Das Maulpferd, des — es, plur. die — e, **S. Maulsele**.

Die Maulschelle, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine Schelle, d. i. ein Schlag mit der flachen Hand auf das Maul oder die Backen; eine Schelle, eine Zinsche, eine Ohrseige, in **Baiern** eine Schmiere, Flasche, ein **Schwinberling**, in andern Gegenden eine **Düfel**, eine **Dachtel**, ein **Wäffling**, ehedem eine **Salaschlage**, ein **Handschlag**, ein **Ohrschlag**, ein **Maulstreich**, eine **Brähme**, ein **Backenstreich**, ein **Bäckeling**, bey den **Bergleuten** ein **Windlicher**. Schelle kommt hier von **Schall** her, und bruct den mit einem solchen Schlage verbundenen **Schall** aus. **S. auch** **Maultasche**.

Die Maulspërre, plur. inusl. **S. Mundklemme**.

Die Maultsche, plur. die — n. 1) Im gemeinen Leben, eine **Maulschelle**. **Dän. Munddas**. **Tasche** bedeutet hier, wie schon **Stoß** angemerkt hat, einen Schlag, ohne indeffen aus **Tasche** verberbt zu seyn. **Dasen** ist im **Niedersäch.** und so dach im **Engl.** so viel als schlagen, und in engerer Bedeutung dreschen. **S. Dreschen** **Anm.** 2) Die letzte Erbin der **Gräfschaft Tyrol** bekam wegen ihres großen, einer **Tasche** ähnlichen **Mundes**, von ihren Zeitgenossen den Zunahmen **Maunatsche**.

Das Maulthier, des — es, plur. die — e, **S. Maulsele**.

Die

Die **Maultrommel**, plur. die — n, ein kleines eisernes Werkzeug, welches man in das Maul nimmt oder an die Zähne setzt, und an die daran befindliche stählerne elastische Zunge schlägt, um dadurch einen brummenden Klang hervor zu bringen; die Mundharfe, die Maultrommel, das Brummheisen, bey dem Soglius die Schnarre, Lat. Crembalum.

Das **Maulwerk**, des — es, plur. inus. in der niedrigen Sprechart, die Gabe zu reden. Ein gutes Maulwerk haben. In der anständigeren Sprechart das Mundwerk.

Der **Maulwurf**, des — es, plur. die — würfe, ein fünfzehiges vierfüßiges Thier in der Größe einer Ratte, welches über der Erde nicht laufen kann, sondern sich in der Erde aufhält, wo es sich mit seinen zum Graben geschickten flachen und schaufeligen Füßen Gänge gräbt. Er lebt von Regenwürmern und gibt seine Gegenwart nahe an der Oberfläche der Erde durch kleine aufgeworfene Erdbügel zu erkennen, welche Maulwurfsbügel genannt werden. Talpa L. Er hat kleine Augen und ein blödes Gesicht, ist aber doch nicht ganz blind, ob man ihn gleich zuweilen zum Einubild der moralischen Blindheit gebraucht. Daher der Maulwurfsfang, plur. die — fänge, so wohl das Fangen dieses Thieres, als auch ein künstliches dazu bereitetes Werkzeug, eine Maulwurfsfalle; der Maulwurfsfänger, der ein Geschäft daraus macht, sie um Lohn wegzufangen u. s. f.

Anm. Der Name dieses Thieres hat mit Maul, Os, nichts als den zufälligen Klang gemein. Er stammt von Mahl, Mehl, ein Haufen, (S. Mehl,) her, oder noch besser von dem noch im Niederf. üblichen Maul, Molt, lockere, zerriebene Erde, und mullen, zerreiben, zermalmen, wühlen, weil er nicht nur die Erde durchwühlt, sondern auch die von ihm aufgeworfenen Haufen aus fehr loser Erde bestehen. Die letztern heißen im Niederf. Multhoop, Holländ. Mulhoop, Engl. Molehill, das Thier selbst aber im Niederf. Mulworp, Moltworp, Mulkworm, im Holländ. Mol, Molworp, Molworm, im Engl. Mole, Molewarp, im Dän. Mulparpe, im Schwed. Mullwad, Mullwaerpel, Sork, Mullfork, welches seiner letztern Hälfte nach mit dem Lat. Sorex, Griech. ὄρξ, und dem Oberdeutschen Namen Schärmaus überein kommt, im Franz. Muloc; so daß dieses Wort eigentlich einen Erdwesser bedeutet, wie er denn in einigen Niederfächsischen Gegenden auch wirklich Wöhler, der Wöhler, genannt wird. Übriqens heißt er im Oberdeutschen die Schärmaus; Schormaus, Schurmaus, die Schäre, von scharren, im Oesterreich. die Wühlmaus, im Niederf. Windworpe, Wanknaworp, Sundeworp, Winworp, auch im Oberdeutschen theilwiesem Wond, Wonne, im Angelsächsischen Vant, im Norweg. Vend, und im Wallis. Gwadd, welche Wörter Junius von dem alten Wan, Mangel, herleitet, und glaubt, daß er diesen Namen wegen der ihm von Alters her zugeschriebenen Blindheit habe. Richtiger rechnet man sie zu Wanne, Wange, Wanst, Sund, eine erhabene Fläche, ein Hügel, (S. 2. Sund 2).

Der **Mauzenstein**, S. Mutterstein.

Der **Maur**, des — en, plur. die — en, aus dem Lat. Maurus, für Mauricianus, ein Name, mit welchem man in Europa die gestifteten Afrikaner von gemeinlich dunkelbrauner Farbe beiegt, zum Unterschiede von den Schwarzen oder Negern, den südlichen, wildern und schwärzern Einwohnern, ob man gleich beide im gemeinen Leben unter dem Namen der Mohren mit einander verwechselt, S. dieses Wort.

Die **Mäuräcke**, plur. die — n, S. Mordel.

Mauern, verb. reg. act. S. Mauern.

Der **Maurer**, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte mauern, für Maurer, ein Handwerker, welcher die Kunst, Mauern und Mauerwerk zu machen, versteht und ausübt; im ge-

meinen Leben nicht so richtig Maurer, Niederf. Mürter, Mürmann.

1. Die **Maus**, plur. die Mäuse, noch häufiger aber im Diminut. das Mäuselein, ein Name, welchen zuweilen in der Anatomie die fleischigen gemeinlich länglichen Theile der thierischen Körper bekommen, durch welche die Bewegung einzelner Theile des Körpers bewerkstelliget wird; Lat. Musculus. Indessen kommen sie doch um der Zweideutigkeit mit dem folgenden Worte willen, am häufigsten unter dem mehr lateinischen Namen Muskel vor, siehe dasselbe. In engerer Bedeutung ist bey den Pferdeärzten die Maus ein solcher Muskel an jeder Seite der Nase, welcher sich bis an das Auge erstreckt und zur Bewegung der Oberlippe dienet, daher er auch in der Anatomie Elevator labii anterioris heißt.

Anm. Bey einigen Oberdeutschen Schriftstellern heißen diese Muskeln Mauren, Fleischmauren. Es ist ungewiß, ob der Begriff der Bewegung in diesem Worte der erste und herrschende ist, indem sie nicht nur die Werkzeuge aller thierischen Bewegung sind, sondern sich auch durch ihre Bewegung von außen kenntlich machen, oder der Begriff der Erhabenheit, oder endlich der Begriff der Weichheit. Im ersten Falle würden Maus und das Oberdeutsche Maure zu mähen, movere, im zweyten zu Maß, Masse, Marre, im dritten aber zu Moos und Muß gehören, S. diese Wörter. So viel ist wohl gewiß, daß es mit dem folgenden nichts als eine zufällige Ähnlichkeit im Klange gemein hat. Bey dem Arab. Mauns sind Muß die Seiten des menschlichen Leibes, welche man sonst auch die Weichen nennet, wo es den Begriff der Weichheit hat.

2. Die **Maus**, plur. die Mäuse, Diminut. das Mäuselein, Oberd. Mäuselein, ein kleines vierfüßiges, vierzehliges Thier mit einem langen dünnen Schwanz, von welchem es verschiedene Arten gibt, welche theils von dem Orte ihres Aufenthaltes, theils von andern Umständen benannt werden. Dahn gehören die Feldmaus, Waldmaus, Wassermus, Hausmaus, Zafelmaus, Reichtmaus, Spitzmaus, Fledermaus u. s. f. Eine größere Art Mäuse werden Ragen genannt, welche sich über dieß noch durch einen kleinen Nagel auf den inneren Fehen oder Daumen unterscheiden, welcher den Mäusen fehlt. In engerer Bedeutung werden die Hausmäuse, welche gemeinlich von aschgrauer Farbe sind, nur Mäuse schlechthin genannt. Die Maus hat mehr als Ein Loch, oder, es müßte eine arme Maus seyn, welche nicht mehr als Ein Loch haben sollte, d. i. kluge Leute wissen sich auf mehr als Eine Art zu helfen. Wenn die Maus satt ist, schmeckt ihr das Korn bitter, überfluß macht überfluß. Die blinde Maus, ein Spiel, welches an andern Orten blinde Kuh genannt wird, bey den Griechen und Römern Myinda, S. Kuh. Der Ragen Scherz ist der Mäuse Tod, mit Tyrannen ist nicht gut scherzen. Er siehet so finster aus, wie ein Topf voll Mäuse, sagt man im gemeinen Leben, besonders Niedersächsens, von einem sauer sehenden Menschen, nach einer sehr dunkeln Figur. Vielleicht gehört das Wort hier zu Muß, Gemüse, Niederf. Müse, vielleicht ist es aber auch ein Wortspiel, welches durch das Niederf. musen, nachdenken, (S. Müse und Ralmäuser,) veranlaßt worden. Im Niederf. sagt man von jemanden, welcher in tiefen Gedanken sitzt, er habe Mäusenester im Kopfe, wo das Wortspiel noch deutlicher ist. Wegen einiger Ähnlichkeit wird ein gemeinlich mit Haaren bewachsenes Muttermahl gleichfalls eine Maus genannt.

Anm. Der Name dieses Thieres ist sehr alt und ausgebreitet. Bey dem Roter heißt es Mule, im Niederf. und Dän. Mus, im Schwed. und Ungers. Mus, im Engl. Mouse, im Isländ. Maus, im Russ. Мышь, im Böhm. Mys, im Poln. Myz, im Slavon. Mith, im Pers. Mouscs, im Lat. Mus, im Griech. μυς. Es

ist ungewiß, ob es seinen Namen von seiner nagenden Eigenschaft oder von seiner unmerklichen mit Stille verbundenen Geschwindigkeit hat. Im ersten Falle würde es zu mähen, schneiden, mahlen, molere, dem alten Maß, Speise, mezzan, essen, (siehe Muß,) im zweyten aber zu Mäße, dem alten Niederf. mufen, nachdenken, (S. Ralmäuser,) und mähen, movere, gehören. Im Grech. ist *μαύω* sich schnell verdecken. Wenigstens ist in den Zusammensetzungen mausstill und mauserodr der Begriff der Stille sehr hervor stehend. S. auch 2. Mäusen.

Die Mäusader, plur. die — n, bey den Pferden, die Aber an Nase, weil sie die so genannte Maus berührt, S. 1. Maus.

1. **Der Mäuschel,** des — s, plur. ut nom. sing. ein nur im gemeinen Leben und im verächtlichen Verstande übliches Wort, einen Juden zu bezeichnen. Es ist ohne Zweifel Jüdisch: Deutschen Ursprunges. Doch bedeutet mauschen in Baiern mausen, d. i. fressen.

2. **Der Mäuschel,** des — s, plur. ut nom. sing. auf den Kupferhämmern, ein eisernes Werkzeug, einer queren Hand lang, woran sich ein Seil, wie an einem Kolm, befindet, die kleinen Riesel damit zu richten. Die nähere Kenntniß dieses Werkzeuges muß es lehren, ob dessen Name aus Muschel verderbt worden, oder ob es zu Maß oder einem andern Stamme gehört.

Die Mäuse, plur. die — n. 1) Der Zustand der Vögel und mancher Thiere, da sie zu gewissen Zeiten des Jahres ihre Federn oder Schalen verlieren und neue bekommen; ohne Plural. In der Mause seyn oder liegen, sagt man in diesem Falle von den Vögeln und Krebsen. Von den erstern wird es auch die Rauhe oder Rauhe, von den Krebsen aber in einigen Niedersächsischen Gegenden, mit der gewöhnlichen Vertauschung des s mit z, die Mute genannt, im mittlern Lat. Muta, Franz. la Muë. 2) Die Zeit, wenn solches zu geschehen pflegt, welche bey den Vögeln der Julius und August ist, auch ohne Plural; die Mausezeit, die Rauhe, Rauze, Rauchzeit, Rauchzeit. 3) Ein besonderes Vogelhaus, worin man die Falken, wenn sie sich mausen, zu setzen pflegt, im Schwabenspiegel Mausekorb, im mittlern Lat. Muta. S. 1. Mäusen.

Der Mäuseaar, des — en, plur. die — en, S. Mäusefalk.

Die Mäusebiren, plur. die — en, eine Art langer, gelber, saftiger aber sehr herber Birnen, daher sie nur zum Kochen tugen; Wadelbirn, Kannenbirn, Ritterbirn, Susebirn, Strengling.

Der Mäusebarm, des — es, plur. inus. oder die Mäusebärme, sing. inus. 1) Ein Name, welchen im gemeinen Leben das Vogelkraut, *Alnus media* L. führet, wegen seiner den Mäusebärmen ähnlichen kleinen Blanten. Von andern wird es Mäusegedärm genannt. S. Züchnerbiss. 2) Auch der Gauchheil, *Anagallis arvensis* L. welcher bey andern Züchnerdarm heißt, führet aus einer ähnlichen Ursache diesen Namen.

Der Mäusebarn, des — es, plur. die — en, ein Staudengewächs, welches in den Halen Italiens und Frankreichs einheimisch ist; *Ruscus* L. Brisch, Brustwurz, Brustken, Ruskten, Myrthendorn, Dornmyrthe, stehende Palme. Den Namen Mäusebarn hat es plessticht wegen seines eiförmigen an der Spitze durchbohrten Honigbehältnisses, welches mit dem Kopfe einer Maus einige Ähnlichkeit hat; oder vielmehr, weil die Zweige, wenn sie zu den Speisen gelegt werden, die Mäuse und Fledermäuse von denselben abhalten. Eine in Italien gleichfalls einheimische Art, *Ruscus Hypophyllum*, ist unter dem Namen Zapfenblatt, Aussenblatt, so wie eine andere Art, *Ruscus Hypoglossum*, unter dem Namen Zungenblatt und Zäpfleinkraut bekannt, welches letztere auch in Österreich angetroffen wird.

Der Mäusebrett, des — es, plur. inus. der kleine, runde, schwarze und feste Koth der Mäuse; Niederf. Muskeörel.

Die Mäuseerbse, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Name der Ervren; *Orobis* L.

Mäusefahl, — er, — ste, adj. et adv. der fahlen Farbe der gewöhnlichen Hausmäuse gleich oder ähnlich; mäusefah, mausfärbig, Angels. mousealeu.

Der Mäusefalk, oder **Mäusefalk,** des — en, plur. die — en, eine Art Falken in der Größe eines Fasanes, mit langen Schenkeln und kurzen starken gelben Füßen, welcher sich von Mäusen nährt und nicht zur Jagd gebraucht wird; *Falco Buteo* Klein. Busaar, Busbard, Mäuseaar, Mäuser, Mäusehabicht, Mäusewächter. S. auch Mäusegeyer.

Die Mäusefalle, plur. die — n, eine Falle, die Hausmäuse damit wegzufangen.

Die Mäusefeder, plur. die — n, Federn, welche den Vögeln in der Mause, oder wenn sie sich mausen, ausfallen.

Der Mäusefräß, des — es, plur. inus. die Beschädigung einer Sache durch das Fressen oder Benagen der Mäuse. Dem Mäusefrasse an den ledernen Feuerriemen begegnen. Gegenden, wo der Mäusefrass sehr stark gewesen, wo die Feldmäuse das ausgesäete Getreide weggefressen haben.

Das Mäusegedärm, des — es, plur. inus. S. Mäusebarm.

Die Mäusegerste, plur. inus. eine Art wilder Gerste, welche als ein Unkraut auf dünnen Äckern, an den Wegen und auf Rainen wächst, und Ähren ohne Körner bringet; *Hordeum murinum* L. Mäusekorn, Taubkorn, Taubgerste, Jungfernhaar. Die erste Hälfte dieses Wortes scheint hier aus Miß verderbt zu seyn, so wie in Mäusehafer und andern mehr; wenigstens bedeutet es in diesen Zusammensetzungen etwas untaugliches, unechtes.

Der Mäusegeyer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Geyer, welcher nur Mäuse und Frösche, wenn er es haben kann, aber auch junge Hasen und Vögel fängt. Er ist vernünftlich mit dem oben gedachten Mäusefalken einerley Vogel. S. auch Moosgeyer.

Das Mäusegift, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein Körper, welcher den Mäusen ein tödtliches Gift ist. Ingleichen Gift, so fern es zur Vertilgung der Mäuse gelegt wird. Im gemeinen Leben pflegt man daher auch den Arsenik, wegen dieses Gebrauchs, nur Mäusegift, Mäusepulver und Ragenpulver zu nennen.

Der Mäusehabicht, des — es, plur. die — e, S. Mäusefalk.

Der Mäusehafer, des — s, plur. inus. ein Name einiger Arten dem Hafer ähnlichen Unkrautes, welches unter andern Getreide wild wächst, aber keine eßbaren Körner bringet. 1) Der Trespe oder Roccetrespe; *Bromus secalinus* L. S. Trespe. 2) Des Windhafer, Taubhafer oder Slughafers; *Avena fatua* L. S. Taubhafer, ingleichen Mäusegerste.

Das Mäuseholz, des — es, plur. inus. ein Name verschiedner holzartigen Gewächse. 1) Des Fe länger je lieber, *Solanum Dulcamara* L. welches auch Wpranten, Zimischkraut und Biersüß genannt wird, und fast wie Mäuse riecht. 2) Des Lederholzes, eines Amerikanischen staudenartigen Gewächses, dessen Holz so weich und zäh als Blei ist; *Dicca* L.

Die Mäusekatze, plur. die — n, eine Katze, in Betrachtung ihrer Neigung zu mausen oder Mäuse zu fangen. Eine gute Mäusekatze, welche die Mäuse gut wegfängt.

Das Mäusekorn, des — es, plur. inus. S. Mäusegerste.

Das Mäusekraut, des — es, plur. inus. ein Name, 1) des Sadenkrautes; *Filago* L. 2) Einiger Arten der Ruhrpflanze. Kleines Mäusekraut mit schwarzen Blumen; *Gnaphalium uliginosum* L. Sumpfruhrpflanze. Großes Mäusekraut mit schwarzen Blumen; *Gnaphalium sylvaticum* L.

Das

Das **Mäuseloch**, des — es, plur. die — Löcher, ein Loch, so fern es der Eingang zu dem Aufenhalte einer oder mehrerer Mäuse ist. Sich vor Furcht in ein Mäuseloch verkriechen wollen, von einem hohen Grade der Furcht.

1. **Mausen**, verb. reg. recipr. welches nur von den Vögeln, Krebsen, und in einigen Gegenden auch von den Seidenwürmern gebraucht wird. Die Vögel mausen sich, wenn sie im Jullo oder August die Federn verlieren oder neue bekommen, (bey den Jägern sich versiedern,) die Krebse, wenn sie eine neue Schale bekommen, und die Seidenwürmer, wenn sie ihre Haut ablegen. Doch sagt man von den letztern so wie von allen Thieren, welche ihre Haut ablegen, lieber sich häuten, wie von haarigen Thieren, wenn sie neue Haare bekommen, sich haaren. Figürlich sagt man auch im gemeinen Leben, es habe sich jemand gut heraus gemauset, oder gemausert, wenn er sich gut gekleidet, gut gepuht, sich eine bessere Kleidung angeschafft hat; wo es doch vielmehr zu dem alten mustern, kleiden, und Musterung, die Tracht, zu gehören scheint, S. dasselbe.

Anm. In einigen Gegenden auch müssen, mausern, maustern, im Schwabensp. muuzen, und mit der den Niedersächsen gewöhnlichen Vertauschung des s mit dem t, muten, mutern, mütern, welche letzten besonders von den Krebsen üblich sind, im Holländ. muysten, im Französl. mit Ausstossung des t, maier, wo es auch von den Hirschen gebraucht wird, wenn sie ihr Geweih abwerfen, im Engl. to mew, im Ital. mutare, im Lat. mutare, nehmlich pennas. Da alle Thiere zu der Zeit, wenn sie sich mausen, stille und eingezogen sind, so könnte man es mit Mause zu dem alten Niederf. musen, stille nachdenken, rechnen; S. Kalmäusern. Allein es ist wahrscheinlicher, daß es mit dem Lat. mutare eines Geschlechtes ist, und überhaupt wechseln, vertauschen bedeutet, S. Mutschiren. Wachter hat dieses schon bemerkt, nur das zum Beweise von ihm angeführte Mutschiren gehört nicht hierher, S. dieses Wort. In den Monseelschen Glossen sind Muuzi-wati Kleider zum Abwechseln. Mausen ist also eigentlich der allgemeine Ausdruck, welcher das sich haaren und häuten mit einschließt, ob er gleich nur in engem Verstande in den angeführten Fällen üblich ist. Krebse, welche sich gemauset, d. i. eine neue Schale bekommen haben, heißen daher Mauser, in den Niederdeutschen Sprecharten Mütter, Mutterkrebs, und verderbt Mutterkrebs. übriges ist von den Vögeln in diesem Verstande auch sich federn, Niederf. sich feddern, sich rauchen, im Niederf. rügen, rüelen, rülen, Schwed. rugga, üblich, entweder, weil sie alsdann ein rauhes, polirteriges Ansehen haben, oder auch von dem Holländ. ruiten, vertauschen. In Liefland sagt man dafür, die Vögel krippen sich. S. die Mause.

2. **Mausen**, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Mäuse fangen. Die Kage mauset gut, schlecht. Die Eulen mausen des Nachts. Der Fuchs muß oft aus Noth mausen gehen, Mäuse fangen. Die Kage läßt das Mausen nicht. Niederf. musen, Holländ. muysen. 2. Als ein Activum. 1) Beschleichen; in welcher Bedeutung es nur noch bey den Jägern üblich ist, wenn sie ein Wild mit List beschleichen. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, in der Stille, mit listiger Geschwindigkeit wegstehlen. Die Ragen mausen oft das Fleisch aus den Töpfen. Das Geld ist mir gemauset worden. Sich auf das Mausen legen. Das Hauptwort die Mausung ist nicht üblich.

Anm. In einigen Oberdeutschen Gegenden mauschen, im Niederf. musen; im Dän. muse, bey den ältesten Franten mosen, indem schon im Sächsischen Gesetze Mosdo die Peraubung ist. Es ist in der Bedeutung des Stehlens keine Figur von mausen, Mäuse fangen, sondern ein Seitenverwandter desselben, und ein

Wort, welches die Stille, die heimliche Geschwindigkeit, welche man mit dem Mausen alle Mähl verbindet, eigentlich ausdrückt, wie aus der Bedeutung des Beschleichens, aus dem verwandten Niederf. musen, nachdenken, (S. Kalmäuser,) und aus dem Hauptworte Mause erhellet; welcher Begriff auch der Stammbegriff in dem Worte Maus seyn kann. Im Reflex. ist für mausen auch surren üblich, welches mit dem Lat. surari genau überein kommt. Das **Mäusenest**, des — es, plur. die — er, ein Nest, welches sich die Mäuse machen. Von der Niederf. Bedeutung dieses Wortes. S. 2. Maus.

Das **Mäuseohr**, des — es, plur. die — en, Diminut. das Mäuseöhrchen, Oberd. Mäuseöhrlein; eigentlich das Ohr oder Öhrchen einer Maus. Figürlich. 1) An den Pferden werden die schmalen und regelmäßigen Ohren Mäuseohren oder Mäuseohren genannt; zum Unterschiede von den fehlerhaften Eselsohren, Eselsohren oder Scholohren. 2) Eine Pflanze, deren längliche kleine rauhe Blätter den Ohren einer Maus gleichen, Myosotis L. ist unter dem Nahmen des Mäuseöhrchens oder Mäuseöhrleins bekannt. Das Vergiß mein nicht, Myosotis palustris L. ist eine Art davon. Ungels. Mus-care, Engl. Mousecar. Eben diesen Nahmen führt, 3) auch die Haselwutz, oder wilde Narde, Asarum L. Ingleichen, 4) das Nagelkraut, Hieracium Pilosella L. besonders aber das Hieracium auricula L. und endlich 5) der Fohlunderschwamm, Peziza auricula L. welcher auch das Judasohr genannt wird.

Der **Mäusepfesser**, des — s, plur. imm. eine Art der Diöpolet, von einem üblen Geruche und einem scharfen brennenden Geschmache, mit welcher man die Ragen und Mäuse vergiften kann; Siachyo silvarica L. Dienensaug, Käufkraut, Speichelfraut, Stephanz: Körner.

Das **Mäusepulver**, des — s, plur. äuss. S. Mäusegest.

Der **Mauser**, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte sich mausen, ein Krebs, welcher in der Mause ist, oder sich eben gemauset hat, im Niederf. Muter, Mütter, und verderbt Mutterkrebs. S. 1. Mausen Anm. Von dem Zeitworte mausen, bedende stehlen, braucht man es zuweilen von einem Hülfigen, verschlagenen Diebe. Mäuser aber in Dackmäuser und Kalmäuser stammen von dem Zeitworte mausen, musen, nachdenken, her, S. diese Wörter.

Der **Mäusefchwanz**, des — es, plur. die — e, Diminut. das Mäusefchwänzchen, Oberd. Mäusefchwänzlein, eigentlich, der Schwanz einer Maus. Figürlich ist es der Nahme einer Pflanze, welche aus den dünnen unbeschatteten Hügeln Europens einheimisch ist; Myosurus L.

Mausestill, adv. im gemeinen Leben, so still wie eine Maus, wofür man auch sagt, mäuschenstill, mausestill, stockstill.

Mauserodt, adj. et adv. im gemeinen Leben, völlig todt, im höchsten Grade todt. Und stellt sich mauserodt, haged. Man siehet leicht, daß an die Mäuse hier nicht zu denken ist. Daß aber die erste Hälfte dieses Wortes das Arab. Mant, der Tod, seyn soll; wie Hinfelmann in der Vorrede zu seinem Koran behauptet, ist eben so ungläublich. Die Niedersächsen sagen dafür, murs, murebod, mausetodt, murs = entwey, morsch entwey; das ist murs ab, völlig ab; wo es so viel als völlig, plötzlich, auf Ein Mähl, bedeutet. Wenn das Hoch- und Oberdeutsche nicht aus dieser Art zu reden entlehnet ist, so stammet es vernuthlich von mausen, so fern es den Begriff einer großen Stille hat, ab.

Der **Mäusewächter**, des — s, plur. ut nom. sing. siehe Mäusefalk.

Der **Mäusezahn**, des — es, plur. die — zähne, ein Nahme der zwey vordersten Schneidezähne in dem obern Kiefer, wenn sie länger

länger sind, als die übrigen. Sind sie breiter, so werden sie Schaufelhähne genannt.

Die Mausezeie, plur. inusf. S. die Mause.

Die Mausezwiebel, plur. die — n, S. Meerzwiebel.

Die Mausfarbe, plur. inusf. die gewöhnliche aschgraue Farbe der Hausmäuse. Daher mausfärbig, diese Farbe habend; siehe Mausefahl.

Mausig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist. Sich mausig machen, ungebührliche, trockne Worte von sich hören lassen, sich ohne Scheu verantworten, sich zur Wehr setzen u. s. f. Frisch glaubt, es sey eine Figur der rauhhen oder rauhen Gestalt der Vögel in der Mause, weil man in einem ähnlichen Verstande auch sage, das Rauche heraus seihen. Allein man siehet bald, daß wenn die Figur nicht zu hart und ungewöhnlich seyn soll, hier weder die Mäuse noch das Mausen in Anschlag kommen können. Es gehöret ohne Zweifel zu dem Niederf. mislich, so fern es unmutig, zornig bedeutet, und zu dem alten Oberdeutschen miseln, zanken, und Mistle, Zank, Unwillen, Zwietracht, S. Miß.

*Mauslich, — er, — ste, adj. et adv. auch nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, zanderhaft. Mauslich seyn. Mauslich arbeiten. Ein mauslicher Mensch, der wenig und langsam vor sich bringt. Auf solche Art arbeiten, wird alsdann mauseln oder museln genannt. Im Niederf. ist museln und mustern flüstern, leise reden, Lat. musitare; Ingleichen schmutzig zu Werke gehen, mantschen. Es gehöret zu Maus, mausen und musen, so fern sie den Begriff der Stille, der Langsamkeit haben, siehe 2. Mausen, und Musse.

Mausstille, S. Mausestill.

Die Mauch, plur. die — en, ein nur im Oberdeutschen, besonders in Österreich und Baiern, übliches Wort, den Zoll von Waaren zu bezeichnen; ingleichen den Ort, oder das Haus, wo derselbe entrichtet wird. Die Mauch geben, entrichten. Die Mauchen erhöhen, die Zölle.

Anm. Es ist ein altes Oberdeutsches Wort, welches schon bey dem Alphidas vorkommt, wo es Mota lautet, und gleichfalls den Zoll bedeutet. Im mittlern Lat. lautet es Muta, bey dem Hornege, nach der gewöhnlichen Verwechslung des o und e, Mawffe, im Böhm. aber Megro. Wenn dieses Wort, wie es Du Fresne erklärt, zunächst den Tisch der Zollnehmer bedeutete, so würde es zu dem alten Worte Mias, Miasse gehören, welches bey dem Kero einen Tisch bedeutet, und im Angelf. Mase, im Goth. Melsa, im Lat. aber mit eingeschaltetem Nasenlaute Mensa lautet. Allein es scheint eigentlich eine jede Abgabe zu bezeichnen, wovon noch verschiedene Spuren vorkommen. Im mittlern Lat. ist Muta, Muda, Mutagium, Mutaticum, eine Art der Lehenwaare, welche bey Veränderung eines Gutes dem Lehenherren entrichtet wird, wo es aber wohl von mutare abstammt, wenn es nicht vielmehr zu unserm muthen gehöret, S. dasselbe. Bey dem Lagus ist Mute Dank, Belohnung, bey den Friesen Matte der Theil ausgedroschener Früchte, welcher den Dreschern anstatt des Drescherlohnes gegeben wird, und im Schwed. Muta der Lohn, ein Geschenk, eine Gabe; so daß dieses Wort ein Geschlechtsverwandter von Mierhe in dessen alten weltern Bedeutung seyn, und eigentlich eine jede Gabe oder Abgabe bedeuten, oder auch wohl zu Maß gehören, und eine angemessene, bestimmte Abgabe bedeuten kann. S. Mierhe.

Das Mauchers, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein Erz, welches nicht in Gängen, sondern stockweise oder nierenweise bricht. Vermuthlich von Mierhe, ein Haufen, als ein Geschlechtsverwandter von Mar, ein Gefelle, S. Matschaft, Mir, Matz in der Bedeutung einer Masse u. s. f. Im

Schwed. ist Mor der Ort, oder Punct, wo mehrere Dinge zusammen können, wo das r in dem zusammen gesetzten Gliedmaß in den verwandten Zischlaut übergegangen ist, S. dasselbe ingleichen Meuterey.

Mauchfrey, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen für zollfrey üblich ist.

Der Mauchner, des — es, plur. ut nom. sing. gleichfalls nur im Oberdeutschen, der Zollnehmer, der Maucheinnehmer; dessen Gattinn, die Mauchnerinn.

Mautzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Intensivum von mausen ist, und von dem Geschrey der Ragen gebraucht wird; Pöhl. miaoze. S. Mausen.

Das Mautzenkraut, des — es, plur. inusf. Im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Rahme der Sundmelde, Chenopodium vulvaria L. von Mauge, vulva; entweder wegen ihres stinkenden Geruches, oder auch wegen ihres Gebrauchs in hysterischen Zufällen.

Der Mautzenstein oder Maunzenstein, des — es, plur. die — e, Im gemeinen Leben einiger Gegenden, der Rahme einer gewissen verschnittenen zweyschaligen Muschel; Hysterolithus, Vulva morina. Von dem vorigen Worte, wegen der Ähnlichkeit in der Gestalt.

Der Maxdor, des — es, plur. die — e, ein aus dem Franz. Maximilian d'or verkürztes Wort, die in Baiern mit dem Wustbilde des Churfürsten Maximilian Joseph geschlagenen Goldstücke zu bezeichnen, welche den Louis d'or zu 5 Thaler gerechnet, 4 Thl. 2 Gr. 8 Pf. gelten; nach dem Muster der Wörter Louis d'or, Carl d'or, Friedrichs d'or.

Die Maxime, plur. die — n, eine allgemeine Regel des Verhaltens, und in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, des sittlichen Verhaltens; ein Grundsatz. Aus dem Franz. Maxime, Engl. Maxim, Im mittlern Lat. Maxima, welche von unserm Worte Maß im Maße abzustammen und eigentlich eine Maßregel zu bedeuten scheinen.

1. Der May, des — es, plur. die — e, Oberd. des — en, plur. die — en, ein Wort, welches ehemals überhaupt einen Büschel und besonders einen grünen Büschel, einen Straus bedeutet zu haben scheint, aber nur noch in einigen Fällen üblich ist. 1. Die büscheligen Triebe oder Jahrwüchse, ingleichen die bräunlichen, länglichen, spitzigen Knospen an den Wipfeln und Ästen des Nadelholzes, besonders aber der Kiefern, aus welchen dieser Jahrwuchs heraus kommt, werden in der Landwirtschaft der May genannt. In weiterer Bedeutung ist es in der Landwirtschaft ein jeder Jahrwuchs des Holzes, es sey Nadelholz oder Laubholz, in die Länge, welcher auch der Limpf, ingleichen der Trieb genannt wird. 2. Ein grüner Zweig von einem Baume, oder mehrere in einen Büschel gebundene grüne Zweige. 1) * überhaupt. Und sollt am ersten Tage Früchte nehmen von schönen Bäumen, Palmenzweige, und Meyen von dichten Bäumen und Bachweiden, 3 Mos. 23, 40; am ersten Tage sollt ihr Citronen, Palmenzweige, Zweige von andern stark belaubten Bäumen und von Bachweiden nehmen, Michael. Schmücket das Fest mit Mayen bis an die Hörner des Altars, Ps. 118, 27. Und trugen Meyen und grüne Zweige und Palmen, 2 Macc. 7, 10. Welche hieben Mayen von den Bäumen und streuten sie auf den Weg, Marc. 11, 8. Wo überall grüne Zweige und Büschel von grünen Zweigen überhaupt verstanden werden. In dieser allgemeinen Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet. Wir gebrauchen es nur noch, 2) in engerer Bedeutung, von solchen Zweigen frisch ausgeschlagener Birkenbäume, so fern selbige im Frühlinge bey festlichen Gelegenheiten zur Ausschmückung der Häuser oder öffentlichen Orte gebraucht werden, wo das Wort in einigen

einigen Gegenden auch weiblichen Geschlechtes ist, die Maye, plur. die — n, oft aber auch im männlichen Geschlechte collective gebraucht wird. May stecken oder setzen. Das Haus mit May schmücken. Jemanden einen May oder eine Maye setzen.

Die Fremden besser zu erfreuen,

Umsteckt der milde Wirth den Tisch mit dichten Meyen, Haged.

Im Niederf. Mai, Meg, in der Schweiz ein Meyeren, im mittlern Lat. Maius, Franz. May, im Ital. Maio, Maggio. Daher der Birkenbaum, von welchem solche Zweige genommen werden, im gemeinen Leben vieler Gegenden nur der May oder die Maye genannt wird, S. Maybaum.

Anm. Die meisten Sprachforscher leiten dieses Wort in der letzten Bedeutung von dem Monathe May her, weil der Birkenbaum gemeinlich in diesem Monathe auszuschlagen pflegt, daher auch die Maye am häufigsten in demselben gescheet werden. Allein sie haben das Wort nicht in seinem ganzen Umfange gekannt. May, Mayenstrauch, Maylein, kommen bey den Oberdeutschen Schriftstellern von einem jeden Blumenstrauch zu allen Jahreszeiten vor. Meyken ist im Holländ. gleichfalls ein Blumenstrauch, und in den Franz. Niederlanden ist Maie, und im mittlern Lat. Maia, ein Haufen Garben auf dem Felde, eine Maudel. Es scheint also dieses Wort einen Haufen, ein Büschel, eine Verbindung mehrerer Dinge zu bezeichnen, und mit Mierhe, ein Haufen, Mäker, Mähl in der Bedeutung eines Hausens, u. a. m. zu dem Worte machen, verbinden, zu gehören, S. Gemahl.

2. Der May, des — eo, plur. die — e, im Oberd. des — en, plur. die — en, der fünfte Monath im Jahre, welcher 31 Tage hat. Weill sich der Frühling in demselben mit allen seinen Reizen zu entwickeln, und die ganze Natur sich zu verzüngen pflegt, so ist er von je her für den angenehmsten Monath im ganzen Jahre gehalten worden. Carl der Große gab ihm den Namen des Vuonnemanoth, Wonnemonathes, und in den spätern Zeiten pflegte man ihn wegen der Rosenblüthe auch den Rosenmonath zu nennen, welcher Name noch am häufigsten bey den Dichtern vorkommt.

Ich frowe miß maniger bluomen ruot

Die uns der Meie bringen wil, König Conrad der junge.

Ihr Kinder des Mayen, lobsinget dem May, Manil. Figürlich ist der May des Glückes der angenehme, erwünschte Glücksstand. Nach einer andern Figur wird auch die Mayblume in einigen Gegenden nur May schlechthin genannt, S. Mayblume.

Anm. Im Niederf. Mai, Meg, im Schwed. Maj, im Lat. Majus. Man glaubt gemeinlich, daß die Deutschen den Namen dieses Monathes mit den übrigen von den Römern angenommen haben. Allein da er schon in dem Etruskischen Gesetze Meo heist, so scheint er älter, und ein bloßer Seitenverwandter des Nümers zu seyn. Die Lateinischen Sprachforscher haben allerley Abstemmungen für dieses Wort erfunden. Ich will sie hier nicht aufzählen, sondern nur bemerken, daß der Begriff der jugendlichen Schönheit der Natur, welche allen Völkern in der nördlichen Halbkugel jederzeit so fühlbar gewesen, vermuthlich auch zu dessen Benennung Anlaß gegeben hat. Im Niederf. ist moij, im Holländ. mooy, schön, angenehm, im Schwed. mio und im Isländ. miot klein und angenehm, (S. Minder,) und im alt Schwed. Mjö eine Jungfrau, S. Magd. In Nieder-Bretagne bedeutet mae grün, blühend, und Maes ein Feld, eine Wiese, eine Matte, im Lotharing. lo Mai und Mé, im alt Franz. Mets, Mès, ein Garten. Die Oberdeutsche Abänderung dieses Wortes, des Mayen u. s. f. welche zuweilen auch bey unsern Dichtern vorkommt, hat auch in die folgenden Zusammensetzungen ihren Einfluß, indem die meisten derselben bey vielen Mayen — für May — lauten.

Ndel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Der Mayapfel, des — o, plur. die — äpfel, bey einigen neuern Schriftstellern des Pflanzenteiches, die Frucht des Fußblattes, Podophyllum L. einer Amerikanischen Pflanze, welche im Monath May reif wird, und wegen ihrer ovalen Gestalt einem kleinen Apfel gleicht.

Der Maybaum, des — eo, plur. die — bäume, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Name des Birkenbaumes, besonders der gemeinsten Art, von welcher die Zweige im Monath May zur Ausschmückung der Häuser und Kirchen gebraucht werden, und welche auch die Maybirke, ingleichen der May oder die Maye schlechthin, in einigen Gegenden auch der Wonnebaum genannt wird; alles zum Unterschiede von der Sangelbirke und ausländischen Zwergbirke. Betula alba L. Im Ital. wird sie gleichfalls Maio genannt.

Die Mayblume, plur. die — n, Diminut. das Mayblümchen, Oberd. Mayblümlein, ein Name verschiedener Pflanzen, welche ihre Blumen bereits im Monath May bringen. 1) Des brennenden Zahnenfußes; Ranunculus acris L. Am häufigsten aber, 2) einer Pflanze, welche in den Wäldern des mitternächtigen Europa wohnt, und weiße glockenförmige Blumen von einem angenehmen Geruche bringet; Convallaria majalis L. Lilium convallium bey andern Kräuterlern. In Oesterreich Sallrian.

Die Maybutter, plur. car. in der Hauswirthschaft, Butter, welche im Monath May gemacht wird, und die schwachste und beste ist; Graubutter, Frühlingbutter.

Die Maye, plur. die — n, S. 1. May 2.

Mayer, S. Mier.

Der Mayfisch, des — eo, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Name der Alose, Clupea Alosa L. so wie in andern des Gältinges, Cyprinus Dobula L. S. diese Wörter.

Der Mayfrost, des — eo, plur. die — fröste, Fröste, welche noch des Nachts im Monath May einkommen.

Der Maygassenzins, des — eo, plur. doch nur von mehreren Summen, die — e, eine in einigen Ämtern des Herzogthums Braunschweig übliche Art des Rufscherzinses, welcher in 3 Markengroschen und 2 Pf. besteht, und alle Jahre an dem Weltnachtsabend durch einen reitenden Boten, bey Strafe der Verdoppelung für jeden spätern Tag, in das Amt geliefert werden muß. Der Ursprung der Benennung ist dunkel. Felsch leitet sie von dem Lat. magis ab, gleichsam Magissenzins, da es denn, wenn diese Ableitung erwieslich wäre, mit Rufscherzins einerley bedeuten würde.

Der Maykäfer, des — o, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer mit unbewehrten Kopfe und Brustschilde, von rothbrauner Farbe, welcher sich im Monath May häufig sehen läßt, und das junge Laub der Hecken und Bäume abfrisst; Scarabaeus Melolantha L. Maywurm, Schmalzkäfer, Raupkäfer, Heckenkäfer und verdröht Heckenkäfer oder Serenwurm, in einigen Gegenden auch Weidenhahn, in Zürich Laubkäfer, im Osnabrück. Eckelwe, Eckelwewel, Eckernscheerfel, wo die erste Hälfte aus Hecke entstanden zu seyn scheint, die andere aber in dem letzten Worte, mit dem Lat. Scarabaeus überein kommt.

Die Maykatze, plur. die — n, Diminut. das Maykätzchen, eine Katze, welche im Monath May geworfen worden, und spätern Kätzchen in der Gasse vorgezogen wird.

Der Maykeshäring, oder Maikeshäring, des — eo, plur. die — e, in dem Häringshandel, besonders Niedersächsisch, früh gefangene Häringe, welche zwar ein zartes Fleisch, aber weder Milch noch Roggen haben; zum Unterschiede von dem vollen Häringe, welcher um Bartholomäi gefangen wird. Da der Häringfang erst um die Mitte des Junii angehet, so scheint das Wort hier von Mädchen, Niederf. Mäken, abzustammen, und so viel als Jungfernhäring zu bedeuten.

Die Maykirsche, plur. die — n, eine Art Gartenkirschen von hellrother Farbe, welche bereits im Monath May reif werden, und wovon eine große Art die doppelte Maykirsche genannt wird. In Oesterreich Frühkirschen, Kinderkirschen.

Das Maykraut, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — Kräuter, ein Nahme verschiedener Pflanzen, welche entweder im May gegessen, oder doch in diesem Monathe zum medicinischen Gebrauche gesammelt werden. 1) Des Schellkrautes, besonders des großen, *Chelidonium majus* L. dessen Saft wider äußere Schäden gebraucht wird. 2) Der Braunwurz; *Scrophularia* L. 3) Des Meierkrautes, welches im Frühlinge von den Landleuten als ein Gemüse wie Spinat gegessen wird, S. Meierkraut.

Der Mayling, des — es, plur. die — e, eine im Oesterreichischen übliche Benennung der Äsche, *Thymallus* L. S. Äsche. Ingleichen des blauen Maykäfers.

Die Mayppflanze, plur. die — n, in der Landwirthschaft Oberfachens, die Nebenhalme des Roggens, welche auch der Unterrocken genannt werden; von May in der Bedeutung des jungen Kriebes, S. 1. May 1.

Die Mayrose, plur. die — n, eine Art früher Gartenrosen, welche bereits im May blühen, röhlich, klein und gefüllt sind, aber einen schwachen Geruch haben. Sie werden auch kleine Provins-Rosen genannt.

Die Mayrille, plur. die — n, eine Art der *Brassica Rapa*, welche auch Tellerrübe genannt wird.

Der Mays, plur. inusl. der ausländische Nahme einer amerikanischen Getreideart, welche bey uns unter dem Nahmen des Türckischen Kornes am bekanntesten ist; *Zea* L.

Der Mayschein, des — es, plur. die — e. 1) In den Kalendern, der Neumond im Monath May, S. Schein. 2) In einigen Gegenden führet auch der Steinbrech diesen Nahmen, S. dieses Wort.

Die Mayseuche, plur. die — n, ein Nahme des Blutharrens des Rindviehes, weil es sich im May äußert, wenn das Vieh in das frische Gras getrieben wird.

Der Maysonntag, oder Mayensonntag, des — es, plur. die — e, ein Nahme des Sonntages Lätare, an welchem in einigen Gegenden, z. B. Schlesiens, die Kinder und jungen Leute mit Mayen, d. i. jungen geschmückten Lannenvipfeln, herum gehen, allerlei Lieder singen, und dafür ein Kränzgeld bekommen. Ein solcher May oder junger Lannenvipfel wird daselbst auch der Sommerbaum genannt. S. 1. May 2.

Der Mayrhan, des — es, plur. inusl. Thau, welcher im Monath May fällt.

Der Mayvogel, des — s, plur. die — vögel. 1) In einigen Gegenden, ein Nahme der kleinen schwarzen Mewe, welche nicht größer, als eine Turteltaube ist, und auch Brandvogel genannt wird; *Larus minor niger* Klein. 2) Im Niedersächsischen führet auch der Sackgans diesen Nahmen, weil er sich im Maymonathe hören läßt. Eben daselbst, werden 3) auch die Schmetterlinge Mayvögel genannt.

Der Maywurm, des — es, plur. die —würmer. 1) Eine Art Käfer mit fadenförmigen Fühlhörnern in Gestalt eines Vaternoster, mit einer eysförmigen Brust, und einem umgebogenen hürterigen Kopfe; *Meloe* L. Sie sind eines Jokes lang und bald von grüner, bald von blauer, bald auch von schwarzer Farbe, werden im May auf den Fischenbäumen, Thornen und andern Gewächsen gefunden, und haben einen Geruch fast wie Viofen. Die wahre Spanische Fliege ist eine Art davon. In weiterer Bedeutung werden auch die Maykäfer in vielen Gegenden Maywürmer genannt, S. Maykäfer.

Die Maywurz, plur. inusl. 1) Ein Nahme des Frauenstraches, *Orobancha major* L. 2) Der Schuppenwurz, S. dieses Wort.

Die Mechanik, plur. inusl. aus dem Griech. und Lat. *Mechanica*, in der weitesten Bedeutung, die Wissenschaft der Bewegung; die Bewegungsfunst oder Bewegungswissenschaft. In engerm und gewöhnlichem Verstande, die Wissenschaft von der wirklichen Bewegung der festen Körper; zum Unterschiede von der Hydraulik u. s. f. Daher der Mechanicus, welcher diese Wissenschaft versteht. In weiterer Bedeutung pflegt man auch wohl einen unzüftigen Künstler, welcher allerley mathematische und physikalische Werkzeuge verfertigt, einen Mechanicum zu nennen.

Mechanisch, — er, — te, adj. et adv. 1) Zur Mechanik gehörig, in derselben gegründet. Mechanische Schriften, worin die Mechanik oder einzelne Theile derselben abgehandelt werden. 2) In weiterer Bedeutung. 1) In der Figur, Größe und Beschaffenheit eines Körpers gegründet, und daraus erklärbar. In diesem Verstande sagt man, es geschehe etwas mechanisch, oder es gehe mechanisch zu. Die mechanischen Künste, welche das Bedürfnis der Menschen zum Gegenstande haben; im Gegensatze der schönen Künste. 2) Was vermittelt anderer Werkzeuge als des Zirkels und Lineales geschieht. Die mechanische Auflösung einer Aufgabe, in der Mathematik; im Gegensatze des geometrisch. 3) Nach Art einer Maschine, welche nur vermittelt von außen angebrachter fremder Kraft wirkt, maschinenmäßig, ohne eigene vernünftige Wahl und Bestimmung. Mechanisch handeln.

Meckern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und die eigenthümliche alternde Stimme der Ziege und des Ziegenbockes ausdrückt, von welcher es auch eigentlich nur allein gebraucht wird. Die Ziege meckert. Im Dän. mækre, im Griech. *μυκω* *Day*, in einigen Oberdeutschen Gegenden mächzen, im mittlern Lat. nebrinare.

Die Medaille, (sprich Medatje), plur. die — n, aus dem Franz. *Medaille*, eine Denkmünze oder Gedächtnismünze, eine Münze, so fern sie dazu bestimmt ist, eine merkwürdige Begebenheit auf die Nachwelt zu bringen. Eine Medaille von ungewöhnlicher Größe heißt mit einem gleichfalls Französischen Worte, ein *Medaillon*. Im mittlern Lat. ist *Medalla* und *Medallia* ein Hälter, wie noch das heutige Maille, im Oberdeutschen ehemals ein Medel, S. 2. Matte und Marrier.

Mediän, ein aus dem Lat. *medianus* entlehntes und nur in einigen Zusammensetzungen übliches Wort, etwas zu bezeichnen, welches theils in der Mitte zwischen andern Dingen, theils aber auch von mittlerer Größe ist, d. i. zwar größer als gewöhnlich, doch nicht das größte seiner Art. Die Median: Ader, in der Anatomie, ein Ast der Leberader, welcher um die Mitte des Armes von derselben entspringet und zwischen der Haupt- und Leberader liegt; *Vena mediana*. Das Median: Papier, welches in der Größe das Mittel zwischen dem gemeinen Papiere und dem Regal: Papiere hält. Median: Octav, Median: Quart, Median: Solio, groß: octav u. s. f. aber noch nicht so groß als Regal: octav u. s. f. **Die Medicin**, plur. inusl. aus dem Lat. *Medicina*, die Wissenschaft die Gesundheit des menschlichen Körpers wieder herzustellen und zu erhalten; die Heilwissenschaft, Arzneywissenschaft, im Holländischen die Genesefunst. Daher der Mediciner, des — s, plur. ut nom. sing. welcher sich dieser Wissenschaft auf Universitäten beziehet, zuweilen, obgleich seltener, auch ein Arzt, der diese Wissenschaft ausübet. Medicinisch, in derselben gegründet, zu ihr gehörig.

Die Meditation, plur. die — en, aus dem Lat. *meditari*. Im weitesten Verstande, eine jede Beschäftigung und Anstrengung des Gemüthes,

Gemüthes, Wahrheiten zu erkennen. In engerer, die regelmäßige Vorstellung und Vergleichung mehrerer Wahrheiten und Bemühung, ihren Zusammenhang einzusehen. Das Nachdenken, die Betrachtung. Der Plural ist nur von den auf solche Art heraus gebrachten Wahrheiten oder gehaltenen Gedanken üblich. In eben diesem Verstande wird im gemeinen Leben auch das Zeitwort mediren gebraucht.

Die Meduse, plur. inusl. in der Mythologie der Alten, der eigenthümliche Name einer der drey Gorgonen, welche der Minerva den Rang in der Schönheit streitig machen wollte, daher diese aus Rache ihre Haare in Schlangen verwandelte, und ihren Augen die Kraft gab, alle, die sie ansah, in Stein zu verwandeln. Persens überwand sie, hieb ihr den Kopf ab, und weihete ihn der Minerva, die ihn in ihren flüchteligen Schild setzte, welcher daher auch noch bey unsern Dichtern unter dem Nahmen der Meduse bekannt ist. Figürlich ist das Medusen = Haupt 1) bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches eine äthiopische Art des Euphorbiums, *Euphorbium Caput Medusae* L. vermuthlich wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt. Noch häufiger aber, 2) eine Art nackter Würmer mit Stielmaßen, welche zu den Seeskraken gehören, und fünf lange Arme mit vielen Nebenzweigen haben, welche ihnen einige Ähnlichkeit mit dem Schlangenhaupte der Meduse geben; *Asterias Caput Medusae* L. Sie werden häufig im Meere angetroffen, aber auch nicht selten auf dem festen Lande versteint gefunden, da sie denn von einigen auch Seerengewächse genannt werden.

Das Meer, des — es, plur. die — e, Diminut. das Meerchen, Oberd. Meerlein. 1) überhaupt, eine jede große Masse Wassers, eine Sammlung vielen Wassers. In dieser weitesten im Hochdeutschen ungewöhnlichen Bedeutung heißt in der Deutschen Bibel 1 Kön. 7, 23 f. 2 Kön. 25, 13 u. f. f. das große eiserne Wasserfaß in dem Vorhofe des Tempels, nach dem Vorgange des Hebräischen Grundtextes, das eiserne Meer. Im mittlern Lat. kommt in einer Urkunde Herzogs Hugo von Burgund bey dem Du Frene Marc viireum gleichfalls von einem gläsernen Gefäße vor. 2) In engerm Verstande, eine beträchtliche Sammlung Wassers auf dem Erdboden, besonders eine solche, auf welcher das Wasser Wellen schlägt; in welchem Verstande verschiedene Landseen oder stehende Wassersammlungen, welche keinen sichtbaren Abfluß haben, oder rings um mit Land umgeben sind, ein Meer genannt werden. Dahin gehören nicht nur das coele Meer und das Galiläische Meer im Jüdischen Lande, welche eigentlich beträchtliche Landseen sind, sondern auch das Kaspische Meer in dem nördlichen Asien. Am Niederrhein und in Nieder-Deutschland ist diese Benennung noch sehr üblich, wo mehrere beträchtliche Landseen Meere genannt werden. Dahin gehören das Zärlener Meer in der Provinz Holland, das Lacher Meer im Erischen, das Seerinder Meer im Bückeburgischen, welches über eine Meile lang und eine halbe Meile breit ist, und andere mehr. Außer diesen Fällen, in welchen es als ein eigenthümlicher Name angesehen wird, ist es im Hochdeutschen in dieser Bedeutung nicht üblich. 3) Am häufigsten und gewöhnlichsten wird die große Sammlung Wassers, welche das feste Land des Erdbodens umgibt, und welches auch die See, das Weltmeer heißt, das Meer schlechthin genannt. Das Wasser, die Fische im Meer. Ein Sturm auf dem Meere. Jenseit des Meeres. Auf dem Meere fahren. Im Meere fischen. Ein am Meere gelogenes Land. In vielen Fällen ist es gleichgültig, ob man in diesem Verstande See oder Meer gebraucht, in allen aber nicht. So sagt man nicht zu Meere fahren, zu Meere handeln, eine Reise zu Meer u. f. f. wo nur allein See üblich ist. überhaupt ist im Niederdeutschen, und der ganzen daher rührenden Seesprache in diesem Verstande das Wort

See üblicher, so wie Meer den Oberdeutschen am geläufigsten zu seyn scheint. Einzelne Theile dieses großen Weltmeeres führen im Hochdeutschen häufiger den Nahmen des Meeres als der See, ja einige leiden das letztere Wort gar nicht. Das rothe Meer, das schwarze Meer, das weiße Meer, das mittelländische Meer, das Griechische Meer, das Rismeer, das atlantische Meer, das stille Meer, das Japanische Meer u. f. f. Dagegen in Nordsee, Ostsee, Südersee, Südsee, und andern das Wort See üblicher ist. Figürlich pflegt man, besonders in der höhern Schreibart, auch wohl eine jede große Menge ein Meer zu nennen.

Wie brausend

Ein Meer von Feinden ihn umfing, Raml.

Anm. Dieses alte und sehr weit ausgebreitete Wort lautet bey dem Notker ther Mere, bey dem Ulphilas Marei, im Schwed. und Isländ. Mar, im Angels. Mere, im Bretagnischen Mor, im Lat. Mare, im Böhm. und Russ. More, bey den Krainischen Wenden Murje, im Lettischen Marrios, im Esthnischen Merri, im Pöhl. Morze. Es scheint den Begriff der Menge, und den damit verbundenen Begriff der Bewegung zu haben, und zu dem Geschlechte unsers mehr, plus, mähen, rühren, sich bewegen, des Griech. *μύω*, stießen, u. a. m. zu gehören. Die figürliche Bedeutung der Menge, in welcher See nicht üblich ist, bestärkt diese Ableitung. Unser Moor und Morast sind nur auf eine entferntere Art damit verwandt, indem selbige zunächst zu der Familie des Wortes mürbe, Niederl. mör, gehören. In der Zusammensetzung bedeutet es theils etwas, was dem Meere eigen ist, von demselben gesagt wird, theils Dinge, welche in und an dem Meere angetroffen werden, theils aber auch Körper, welche über Meer, oder vermittelst der Schifffahrt zu uns kommen, wie in Meerschwein, Meerfuge u. f. f. Viele derselben sind auch mit dem Worte See üblich, viele aber auch nicht, so wie andere nur das See allein leiden.

Der Meeraal, des — es, plur. die — e, eine große Art Aale, welche sich im Meere aufhalten; Seeal, Conger L. Im Dän. Savaal, von Sav, das Meer.

Der Meeradler, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Art Adler, welche sich am Meere aufhält, und mit einem Schusse so wohl auf Vögel, als auf Fische fällt; *Aquila Qliffra* Klein. *Falco Haliaetus* L. Seeadler, Fischadler, Fischeaar, Beinsbrecher. S. das letzte Wort. 2) Eine Art Vögel, welche am Schwanz einen langen gezähnten Stachel hat, *Raja aquila* L. ist bey einigen gleichfalls unter dem Nahmen des Meeradlers bekannt.

Der Meeraleut, des — es, plur. die — e, eine Art Meerfische mit Bauchfinnen hinter den Brustfinnen, welche häutige Lippen, keine Zähne, wohl aber einen kleinen Zahn in den Kinnladen über den Vertiefungen des Mundes hat; *Mugil* L. Meeräsche. Die Italiäner bereiten ihr Rotargo aus dessen Kogen.

Die Meeräster, plur. die — n, eine Art ausländischer Vögel mit einem rothen Schnabel wie der Storch; einem oberwärts schwarzen, unten aber schmutzig weißen Kopf, Hals und Rumpf, und langen rothen Füßen; *Haematopus ostralegus* L. weil er zur Fluthzeit des Meeres Austern frisst, daher er auch von einigen Austermann, Austervogel, Austerfischer und Austerdieb genannt wird.

Der Meerampfer, des — s, plur. inusl. eine Art des Ampfers, welche an den Europäischen Meerusfern einheimisch ist; *Rumex maritimus* L.

Die Meeramsel, plur. die — n, eine Art Amseln oder Drosseln, welche so groß als ein Stammersvogel ist, eine schwarzgrüne mit weißen Punkten eingesprenzte Farbe, und vor der Brust nach dem Halse hinauf einen weißen Fleck in Gestalt eines Ringes hat, daher

daher sie auch Schildamsel und Ringdrossel genannt wird; Meer-
drossel, Storchziemer, Seeamsel; *Turdus Torquatus*
Klein et L.

Der Meerapfel, des — s, plur. die — äpfel, S. Meerigel.

Die Meeräpfel, plur. die — n, S. Meerallant.

Die Meerassel, plur. die — n, eine Art nackter Würmer mit
Gliedermaßen, einem länglichen und mit vielen Füßspitzen an den
Seiten versehenen Körper, welche im Meere lebt; *Nereis* L.
Eine Art derselben ist so klein, daß man sie nicht mit bloßen Augen
sehen kann, und verursacht das Leuchten des Seewassers.

Die Meerastifer, plur. die — n, eine Art geringer Auster, welche
auf dem hohen Meere gefischt werden.

Die Meer-Bacille, plur. inuf. S. Meerfenchel.

Der Meerball, des — es, plur. die — bälle, eine gelblich braune
länglich rund zusammengeballte Materie, welche auswendig rauch
und haarig ist, inwendig aber Seesand und Muscheln hat; *Pila*
marina. Man findet sie häufig im mittelländischen Meere, da
sie denn über Venedig zu uns gebracht werden.

Die Meerbarbe, plur. die — n, S. Barbe.

Die Meerbeete, plur. inuf. S. Meermangold.

Die Meerbohne, plur. die — n, S. Meerichel.

Der Meerbörs, des — es, plur. die — börs, eine Art Bürste,
welche sich im Meere aufhält, einen ungetheilten Schwanz, und
auf dem Kopfe und vornen am Bause blaue, rothe und schwarze
Streifen hat; *Perca marina* L. Seebörs.

Der Meerbrassen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art
Brassen von dunkler Farbe, welche sich in dem Meere aufhält;
Sparus Pagrus L. Seebrassen.

Der Meerbüffel, des — s, plur. inuf. S. Meer-Portulak.

Der Meerbusen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Theil des
Meeres, welcher in das feste Land hinein tritt; im Ital. ein
Golfo. Es sind das mittelländische Meer und die Däner eigent-
lich Meerbusen des großen Weltmeeres; ob man gleich dergleichen
große Meerbusen auch häufig Meere zu nennen, und den ersten
Nahmen lieber für kleinere aufzubehalten pflegt. Kleine Meerbu-
sen werden Wiken, Buchten und Bayen, und, wenn sie flaches
Wasser haben, und zum Aufenthalte der Schiffe vorzüglich sicher
und bequem sind, Häfen genannt.

Die Meerbütte, plur. die — n, eine Art Büttin mit glattem
Körper, welche sich in dem Meere aufhält; *Pleuronectes Rhom-*
bos L. Weil ihr Fleisch dem Fleische der Fasanen an Geschmache
ähnlich seyn soll, so wird sie von einigen auch Meerfasan, See-
fasan genannt. Bey andern führt auch die große Bütte, oder
der große Buttfisch, *Pleuronectes Hippoglossus* L. Franz.
Barbue, den Nahmen der Meerbütte.

Die Meerdattel, plur. die — n, eine Art der Steinmuschel, in
Gestalt einer Dattel, welche andere die lange Spizmuschel oder
Pholade nennen; *Pholas Dactylus* L. Franz. Pisot.

Der Meerdrache, des — n, plur. die — n. 1) Ein den Neuern
unbekanntes Raubthier im Meere, dessen Ezech. 32, 2 gedacht
wird. 2) S. Drachenfisch.

Die Meerdrossel, plur. die — n, S. Meeramsel.

Die Meereiche, plur. die — n, eine Art des Meergrases, mit
einem flachen zweitheiligen glatt geränderten Blatte, aus dessen
Spitzen warzige Bläschen entspringen; *Fucus vesiculosus* L.
Seeeiche. Es wohnt im atlantischen Meere, und wird in Schwe-
den, wo man die Schweine damit füttert, Schweineraug
genannt.

Die Meerichel, plur. die — n, eine vielschalige Muschel, welche
einige Ähnlichkeit mit einer Eichel hat, *Balanus* L. und auch
Meerbohne, Seeeichel, Franz. Gland de Mer, Holländ. Zee-
Ekele genannt wird.

Das Meereinhorn, S. Seeeinhorn.

Die Meerenge, plur. die — n, der von zwey benachbarten Län-
dern enge eingeschränkte Theil eines Meeres, ein enger Durch-
gang aus einem Theile des Meeres in den andern, welcher bey
den Schiffen eine Straße genannt wird. Im Latian Giozo,
Gusse, Gasse.

Der Meerengel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Engelfisch.

Die Meeresstille, plur. die — n, der Zustand des Meeres, da
es in völliger Ermangelung des Windes fast ohne alle Bewegung
ist; die Seestille, und noch häufiger die Windstille.

Der Meeresstrom, des — es, plur. die — ströme, der Strom
im Meere, diejenige Bewegung des Meeres, da dessen Wasser
nach einer gewissen Richtung gezogen wird; der Seestrom, Meer-
strom.

Die Meereswoge, plur. die — n, vornehmlich in der dichte-
richen Schreidart, die Woge, d. i. hohen Wellen des Meeres.
Mein Herz geht empor, wie Meereswogen im Sturm, Weiße.

Das Meerzcy, des — es, plur. die — er, eine Art eysförmiger
Meerwürste, oder einer gewundenen Art Muscheln, welche sich im
Meere aufhält, und in Brasilien in der Größe eines Hühnereyes
gefunden wird.

Der Meerfaden, des — s, plur. die — fäden. 1) Eine Art
des Meergrases mit einem fadenförmigen durchsichtigen Blatte;
Fucus Filium L. 2) S. Meerföhre.

Der Meerfasan, des — es, plur. die — e, S. Meerbütte.

Die Meerföhre, plur. die — n, eine knorpelartige Thierpflanze
im Meere, welche die Gestalt einer Feder hat, nicht an einem
Orte fest sitzt, sondern eine willkührliche Bewegung hat. Die
blättrigen Fäden zu beyden Seiten des Stammes, die den Fäden
der Säufesedern ähnlich sind, leuchten im Flaktern und machen den
Abgrund des Meeres helle. *Pennatula* L. Seesfeder.

Die Meerföge, plur. die — n, eine ähnliche Art der knorpeli-
gen Thierpflanzen, welche einer Feige gleicht, eine Unterart der
Meerneester ist, und zunächst an die Schwämme gränzet. Siehe
Seefeige.

Der Meerfenchel, des — s, plur. inuf. eine dem Fenchel ähn-
liche Pflanze, welche an den Ufern des Europäischen Weltmeeres
wohnet, und deren Blätter in England als ein Salat gegessen wer-
den; *Crischum* L. Meer-Bacille, Bacillen.

Das Meerferkel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Meer-
schwein.

Der Meerfisch, des — es, plur. die — e, eine jede Art Fische,
welche sich allein oder doch am häufigsten im Meere aufhalten, und
am gewöhnlichsten Seefische genannt werden; zum Unterschiede von
den Fluß- und Teichfischen.

Die Meerföhre, plur. die — n, eine Art Föhren oder Kien-
bäume, welche in den wärmern Ländern an den Ufern des Welt-
meeres wächst; *Pinus maritima* Mill.

Die Meerfrau, plur. die — en, oder im Diminut. das Meer-
fräulein, das weibliche Geschlecht einer vorgegebenen Art See-
geschöpfe, welche am obern Leibe einem Menschen gleichen, unten
aber einen Fischschwanz haben sollen; das Meerweib, die
Sirene. Das männliche Geschlecht wird der Meermann, das
Geschöpf ohne Unterschied des Geschlechtes aber der Meer-
mensch genannt.

Der Meerfrösch, des — es, plur. die — frösche. 1) Eine Art
großer Frösche, welche über eine halbe Elle lang sind, und in den
Amerikanischen Meeren angetroffen werden; Seefrosch. 2) Eine
Art mit Lungen versehener Fische, welche nur Ein Lufthoch auf
jeder Seite hinter den mit Bruststernen besetzten Armen haben;
Rana piscatrix L.

Die *Meergans*, plur. die — gänse, ein Name, welchen die Kropfgans bey einigen Schriftstellern führet, S. dieses Wort.
 Das *Meergewächs*, des — es, plur. die — e, ein jedes im Meere einheimisches Gewächs, das Seegewächs; zum Unterschiebe von den Erd- oder Landgewächsen.
 Das *Meerglöckchen*, des — s, plur. ut nom. sing. S. Meerwinde.

Der *Meergott*, des — es, plur. die — götter, Fämin. die Meergöttin, in der Mythologie, eine Gottheit, welche das Meer regieret, und figurlich auch das Meer selbst.

Das *Meergras*, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — gräser. 1) Eine Art Algenmoos, welches dem Gras ähnlich ist, und im Meere angetroffen wird; *Fucus* L. *Seegrass*. Es gibt sehr viele Arten desselben, wohn auch die Meerreiche, der Meerfaden u. a. m. gehören. 2) Eine Pflanze, welche gleichfalls in dem Weltmeere wohnet und in den mittlern Ländern Tang, Seetang genannt wird, *Zostera* L. führt gleichfalls den Namen des Meer- oder Seegrases.

Die *Meergröppe*, plur. die — n, eine Art mit Klemmedeckeln versehener Meerfische, welche zum Theile einen Raum auf dem Kopfe haben; *Blennius* L.

Meergrün, adj. et adv. der scheinbaren grünstichen Farbe des Meerwassers gleich oder ähnlich.

Der *Meergründel*, des — s, plur. ut nom. sing. oder der Meergründling, des — es, plur. die — e. 1) Eine Art den Gründeln ähnlicher Meerfische von schwarzer Farbe, welche ihren Kogen auf einen Stein am Ufer legt; *Gobius Niger* L. In Dänemark wird er Rutiling, Schmörbutting genannt. 2) Bey einigen werden auch die Anshoven, oder die and. Frankreich und Portugal zu uns gebrachten Sardellen; *Clupea Encrasicolus* L. Meergründel genannt.

Der *Meerhafen*, des — s, plur. die — häfen, ein Hafen am Meere, welcher noch häufiger ein Seehafen genannt wird; zum Unterschiebe von einem Flußhafen.

Der *Meerhahn*, des — es, plur. die — hähne, eine Art Amerikanischer Meerfische, woran der zehnte Strahl der Rückenfinne, und der zwölfte der Steißfinne länger als der ganze Fisch sind; *Gallus* L.

Der *Meerhase*, des — n, plur. die — n. 1) Ein Meerfisch, welcher mit dem Störgefschlechte nahe verwandt ist, und einen mit knöchigen Schuppen besetzten Körper hat; *Lumpus* L. In Norwegen wird er Rognfisc, d. i. Steinbeißer, und auf Helgoland Saffpode genannt. Einmalen heißt er in Dänemark Rundemave. 2) Eine Art im Meere befindlicher nackter Würmer mit Gliedern, welche eine Art Springlinge, *Tachys* L. ist. 3) S. Tintenfisch.

Der *Meerheber*, des — s, plur. ut nom. sing. bey einigen ein Name der Wasserhose, S. dieses Wort.

Der *Meerhecht*, des — es, plur. die — e, eine Art dem Hechte ähnlicher Meerfische mit zwey Rückenfinnen; *Merlucius* L. Seehecht.

Die *Meerhähne*, plur. die — n, eine Art Meerfische, welche in Frankreich Poule de Mer genannt wird.

Die *Meerhirse*, plur. inauf. ein Name, welchen bey einigen auch der officinelle Steinlinsen führet, welcher auf den Rainen in Europa wild wächst; *Lithospermum officinale* L. Dagegen andere den Wassersteinlinsen, *Lithospermum arvense* mit diesem Namen belegen.

Das *Meerhorn*, des — es, plur. die — hörner, eine gewundene einsäckelge Schnecke, woran das erste Gewinde sehr dickhäutig, und die Öffnung einförmig ist; *Buccinum* L. Meer-

trumpete, Seetrumpete, Posaunenschnecke, in Niederdeutschland Rinkhorn, alles wegen der Ähnlichkeit.

Die *Meerhose*, plur. die — n, der Name einer Lusterheining, S. 1. Hofe 3).

Das *Meerhubn*, des — es, plur. die — hühner, eine Art Wasserhühner, welche über 15 Zoll lang sind, und sich am Ufer des Meeres aufhalten; *Tringa Limosa* L.

Der *Meerhund*, S. Seehund.

Der *Meerigel*, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art vielschaliger runder Muscheln, deren Schale eine harte Rinde ist, und zum Theil bewegliche Stacheln hat; *Echinus* L. Seeigel, Meerapfel, Igelschnecke, Seepapier.

Der *Meerjunker*, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Scheyen, welche sich im Meere aufhält; *Tinca Iulis* L.

Das *Meerkalb*, des — es, plur. die — kälber, S. Seehund.

Der *Meerkamm*, des — es, plur. die — kämme, eine Art Meerfische, deren Kopf und Flossenrücken mit gegitterten blauen Strichen versehen sind; *Novacula* L.

Die *Meerkatze*, plur. die — n, ein Name, welchen man allen mit einem Rahenschwanz versehenen Affen beizulegen pflegt, deren es sehr viele Arten gibt; *Cebus* L. Sie haben diesen Namen, weil sie aus wärmern Ländern über das Meer zu uns gebracht werden.

Die *Meerkrähe*, plur. die — n, die herbe, den Kirsch ähnliche Frucht des Meerkrähenbaumes, welchen Namen der Erbeerbaum, *Arbutus Unedo* L. in einigen Gegenden führet, vielleicht auch, weil er über das Meer zu uns gebracht worden.

Der *Meerkohl*, des — es, plur. inauf. 1) Ein Spottengewächs, welches an den Ufern des mittlern Weltmeeres wächst, dem Kohl gleich, und im April und May wie Spinat gegessen wird; *Crambe maritima* L. 2) Eine Art Winde, welche an den Ufern des mittägigen Europa wächst, bey uns aber nur in den Gärten gebauet wird, röthliche, an der Erde kriechende Stängel, fast runde, dicke und milchsaftige Blätter an langen Stielen, und purpurothe glockenförmige Blumen hat; Meerwinde, Meerglöckchen oder Meerglöcklein, Soldanellen.

Der *Meerkrabs*, S. Seekrabs.

Der *Meerkreuzdorn*, S. Saffdorn.

Die *Meerkub*, S. Seekub.

Die *Meerleuchte*, plur. die — n, eine Art Meerfische mit Bauchfinnen unter den Brustfinnen, und einem gepanzerten und mit rauhen Strichen versehenen Kopfe; *Trigla Lucerna* L.

Die *Meerleyer*, plur. die — n, eine ähnliche Art Meerfische, welche sich in den Gewässern um England aufhält; *Trigla Lyra* L. Franz. Rouget.

Die *Meerlinsen*, sing. inauf. S. Zintengrün.

Der *Meerlöwe*, S. Seelöwe.

Das *Meerlungenkraut*, des — es, plur. inauf. eine Art des Lungenkrautes, welches an dem Meerstrande des mittlern Europa wächst; *Pulmonaria maritima* L.

Der *Meermandold*, des — es, plur. inauf. eine Art des Mangoldes, mit doppelten Blumen, welcher an dem Meerstrande Englands und der Niederlande einheimisch ist; *Beta maritima* L. Meerbrete.

Der *Meermann*, des — es, plur. die — männer, S. Meerfrau.

Die *Meermans*, plur. die — mäuse, eine Art nackter Würmer mit Gliedern, welche sich in dem Meere aufhält, einen eymnden mit vielen Füßen versehenen Körper und ein Maul mit zwey doppelten Fühlspitzen hat; *Aphrodita* L. Eine Art derselben ist mit kleinen Schuppen, eine andere aber mit Stacheln bedeckt.

Die Meerwilde, plur. die — n, ein Staudegewächs, welches eine Art Weide ist, an den Ufern des mittelmäßigen Europa wächst, und viele Ähren an einem sechsseitigen Stängel hat; *Atriplex littoralis* oder *portulacoides* L. Meer-Portulak.

Der Meermensch, des — en, plur. die — en, S. Meerfrau.

Das Meermoos, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein Moos, oder vielmehr Astermoos, welches in dem Meere wächst, dessen es verschiedene Arten gibt.

Die Meermuschel, plur. die — n, Muscheln, welche sich im Meere aufhalten, Seemuscheln; zum Unterschiede von den Süßmuscheln.

Der Meernabel, des — s, plur. die — nabel. 1) Eine Art Astermooses, welches eine lederartige, flache, zirkelförmige, fest sitzende Pflanze ist, welche sich auf dem Boden des Weltmeeres aufhält; *Ulna umbilicalis* L. 2) Die versteinigten nabelförmigen Deckel einer gewissen Art Eierschnecken, welche im mittelländischen Meere häufig sind, führen gleichfalls den Namen der Meer- oder Seemädel.

Die Meernadel, plur. die — n. 1) Ein Meerfisch, *Elox Belone* L. S. Hornfisch. 2) Eine Art versteinerter ungewundener Schnecken, welche aus geraden silberfarbenen Röhren bestehen, die wie ein abgebrochenes Stück von einer Stricknadel aussehen, und von einigen zu den *Tubulis rectis* gerechnet werden. Siehe Seemädel.

Der Meernebel, des — s, plur. ut nom. sing. ein dichter und finsterner Nebel, welcher sich oft auf dem Meere sehen läßt, und gewisse große Sandbänke fast beständig bedeckt.

Das Meernest, des — es, plur. die — er, eine Art knorpeliger Thierpflanzen von kugelförmiger Gestalt; *Alcyonium* L. Die Meerseige, Tobrenhand u. s. f. sind Arten derselben.

Die Meernuß, plur. die — nüsse, eine Art Schnecken mit gewundener länglich runder Schale, deren Öffnung oben weit und unten enge ist; *Bulla* L. Das Meerrey ist eine Art derselben. Weyde halten sich nur in den Weltmeeren auf.

Die Meerorgel, plur. die — n, S. Meerhöhle.

Der Meerpapagey, des — en, plur. die — en, eine Art Meerfische, mit vorwärts abgestümpften Kopfe; *Coryphaena pistracua* L. Seepapagey, Franz. Perroquet.

Der Meerpaffe, des — n, plur. die — n, eine Art Meerfische mit Bauchflossen vor den Brustflossen, und einem rauen Kopfe; *Uranoscopus* L. Franz. Grados, Crados, in der Normandie Preire, in Bretagne Pretras.

Der Meerpfau, des — es, plur. die — en, S. Giströche.

Das Meerpferd, des — es, plur. die — e, S. Seerpferd.

* **Die Meerpfote**, plur. die — n, eine veraltete Benennung eines Meer- oder Seehafens, welche unter andern noch in dem Titel des ehemaligen Chursächsischen Ministers Brühl vorkam.

Der Meerpinzel, des — s, plur. inus. eine Art im Meere befindlicher ungewundener einschaliger Schnecken, von der Dicke einer Federpule, welche vorne Fäserchen wie ein Pinzel hat, mit welchen sie sich an die Steine anhängt; *Penicillus* L.

Der Meer-Portulak, des — es, plur. die — e, ein Nahme der Meerwilde, wegen einiger Ähnlichkeit der Blätter, S. dieses Wort. In den gemeinen Mundarten wird er in Meerbürgel verberbt.

Der Meerräuber, S. Seeräuber.

Die Meerranke, plur. inus. eine Art der Ranke, welche als ein Sommergewächs in unsern Gärten gebauet wird, aber in Italien einheimisch ist. Entweder, weil sie daselbst am Seeufande wächst, oder auch, weil sie über Meer nach dem nördlichen Deutschlande gebracht worden,

Die Meerrebbe, plur. inus. eine Art der Walrebbe, welche an den Ufern des Asiatischen Meeres wohnt; *Clemais maritima* L.

Der Meerrettig, des — es, plur. inus. eine Art des Köstkrautes, dessen lange dünne und scharfe Wurzel in den Küchen bekannt ist, wo sie, auch nach allerley Zubereitungen, den Nahmen des Meerrettiges behält; *Cochlearia Armoracia* L. Da dieses Gewächs in den Wassergräben und kleinen Bächen einheimisch ist, so scheint Meer hier für Moor, Morast, zu stehen, (S. das folgende,) obgleich andere es von dem Lat. *amarus* ableiten, und dieses Wort daher Marrettig schreiben. Da indessen dieses Gewächs im Niederf. *Marreddit* heißt, so wird in dem Bremisch-Niederf. Wörterbuche nicht unwahrscheinlich gemuthmaßt, daß die erste Hälfte das alte Mar, ein Pferd, sey, weil die Wurzel den Pferden sehr gesund ist, daher sie auch im Engl. *Horseradich* heißt. Ihr Holländ. Nahme ist *Mierik* - Wortel. Im Oberbrutschen wird der Meerrettig Grän, Brän, Grien, Krien genannt, im Russischen Chren, ohne Zweifel von dem noch bey den Krainrischen Wenden üblichen *gropak*, bitter.

Das Meerwind, des — es, plur. die — er, in einigen Gegenden, ein Nahme des Rohrdommels, S. dieses Wort. Hier ist Meer unstreitig so viel wie Moor, Morast, daher eben dieser Vogel an andern Orten Moosochse, und Moosreizel genannt wird.

Die Meerhöhle, plur. die — n. 1) Eine Art ungewundener Meerfische in Gestalt einer langen engen Röhre, deren es verschiedene Arten gibt, welche auch versteinert angetroffen werden; *Tubulus* L. Mehrere zusammen versteinerte Meerhöhlen in einem Stücke führen bey den Steinemern den Nahmen der Meerorgel, Seorgel. 2) Auch eine Art weicher hornartiger Thierpflanzen, welche sich im Meere aufhalten, und aus einer theils einfachen, theils in Zweige zertheilten hornartigen Röhre bestehen, aus deren obern offenen Thüre das Thier durch öfene Fäden oder Arme hervor raget; *Tubularia* L. sind unter dem Nahmen der Meerhöhlen, ingleichen der Meerfäden bekannt.

Der Meerfädel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Meerfisch, welcher zu dem Geschlechte der Delphinen gehört. 10 bis 12 und in Amerika bis 30 Schuh lang ist, und außer den zwey Seitenflossen eine 3 bis 4 Schuh lange Rückenfinne in Gestalt eines Säbels hat; *Delphinus Gladius marinus* L.

Das Meersalz, S. Seesalz.

Das Meersamkraut, des — es, plur. inus. eine Art des Samkrautes, welches an dem Strande des Europäischen Meeres wohnt; *Potamogeton maritimum* L.

Der Meersauisch, des — es, plur. die — e, eine Art Hays mit einem höckerigen Rücken, ohne Steiflossen; *Squalus Galeus* L.

Der Meerschatten, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art der Seerappen, welche sehr mager ist, und um Rochelle häufig gefangen wird; *Sciaena Umbra* L. Franz. Maigre.

Der Meerschäum, des — es, plur. inus. 1) Eine vorgegebene weiche, weiße, brüchige Masse, welche aus dem Schäume des salzigen Meerwassers bereitet wird, aber ein Un Ding ist, indem die Pfeifenköpfe, welche daraus bestehen sollen, und in Semlin u. s. f. sehr häufig verfertigt werden, aus einer Art weichen Specksteines bestehen, welcher aus Natolien kommt, und die gelbe Farbe durch Sieden in Öhl erhält. Daher das Bey- und Nebenwort meerschäumen, aus Meerschäum verfertigt. Ein meerschäumener Pfeifenkopf. 2) Auch ein nackter Wurm mit Gliedern, welcher sich in dem Meere aufhält, einen erhabenen erunden Körper, und Fühlsippen von verschiedener Gestalt und Anzahl hat; *Holothuria* L.

Der Meerschäumer, des—s, plur. ut nom. sing. eine etwas anständigere Benennung eines Seeräubers, von der N. A. das Meer schäumen, d. i. auf Beute in der See herum segeln, S. schäumen.

Die Meerschildkröte, plur. die—n, eine Art großer Schildkröten, welche sich nur in dem gesalzenen Meerwasser aufhalten; zum Unterschiede von den Land- und Flußschildkröten.

Der Meerschlägel, des—s, plur. ut nom. sing. S. Hammerfisch.

Die Meerschlange, plur. die—n, Arten von Schlangen, welche sich nur allein in dem Meere aufhalten; *Serpens marinus* L. Besonders eine Schlange von ungeheurer Größe, welche sich in dem äussersten Norden aufhalten soll, und in Norwegen Kartowiden und Serwurm genannt wird.

Die Meerschnecke, plur. die—n, Schnecken, welche sich nur allein in dem Meere aufhalten; zum Unterschiede von den Erdwege- und Flußschnecken.

Die Meerschwalbe, plur. die—n, ein Nahme, welchen die Nenen an einigen Orten führen, S. dieses Wort; ingleichen der Dänenfisch, S. dieses Wort.

Der Meerschwamm, des—es, plur. die—schwämme, eine Art zäher, trockener Schwämme, welche im Meere wohnet; zum Unterschiede von den auf dem festen Lande einheimischen Schwämmen. Man beleet sich dieses Schwammes besonders zum Baden und Waschen, daher er auch Badeschwamm, gemeinlich aber auch nur Schwamm schlechthin genannt wird.

Das Meerschwein, des—es, plur. die—e, 1) Ein vierzehliges vierfüßiges Thier in der Größe eines jungen Kaninchens, von verschiedener und unbeständiger Farbe, welches fast beständig pfeiset oder wie ein Schwein grunzt; *Mus porcellus* L. Am häufigsten im Diminut. Meerschweinchen, Meerferkel. Es ist in Guinea und Brasilien einheimisch, und hat die erste Hälfte seines Rahmens daher, weil er über Meer nach Europa gebracht worden, wo es hin und wieder zur Luft aufgezogen wird. 2) Der Delphin oder Tummter, *Delphinus* L. wird an vielen Orten Meerschwein genannt. Ingleichen, 3) der verwandte Braunfisch oder Tonnin, *Phocaena* L. welcher kürzer und dicker als der Delphin ist und eine stumpfe Schnauze hat. So wie auch, 4) der gleichfalls verwandte Bugkopf oder Nordkaper, *Orca* L. welcher Dän. Grevin, in Niederdeutschland aber auch Springer, Springwall heißt.

Der Meerfens, des—es, plur. inusf. ein Schotengewächs, welches an dem Meerstrande aller Theile der alten Welt gefunden wird; *Bucias* L.

Der Meerskorpion, des—es, plur. die—e, ein dem Skorpion ähnlicher Meerfisch mit einem großen und mit Spigen versehenen Kopfe; *Scorparna* L.

Der Meerspargel, des—s, plur. inusf. eine Art des Spargels, welche an den Küsten des Weltmeeres wild wächst; *Asparagus maritimus* L.

Die Meerspinne, plur. die—n. 1) Bey einigen ein Nahme der Krabben oder Garnelen, S. diese Wörter. 2) Bey andern des Bläckfisches oder Tintenfisches, (S. dieses Wort,) beyds wegen einiger Ähnlichkeit der äußern Gestalt.

Der Meerstern, des—es, plur. die—e, S. Seestern.

Die Meerstille, S. Meeresstille.

Der Meerstrom, S. Meeresstrom.

Der Meerstrudel, des—s, plur. ut nom. sing. ein Strudel in dem Meere, zum Unterschiede von einem Strudel in einem Fluße; der Meerwirbel.

Der Meeretang, des—es, plur. inusf. ein Gewächs, welches in dem Weltmeere wohnet, und auch Seetang, ingleichen nur Tang schlechthin genannt wird; *Zostera* L.

Der Meerteufel, des—s, plur. ut nom. sing. S. Flußteufel.

Der Meertritt, des—es, plur. inusf. S. Meerwegtritt.

Die Meertrompete, plur. die—n, S. Meerhorn.

Die Meertulpe, plur. die—n, ein Nahme der großen versteinigerten Meerzeigeln oder Valaniten.

Das Meerufer, des—s, plur. ut nom. sing. das Ufer des Meeres, zum Unterschiede von einem Fluß- und Seeufer; der Meerstrand.

Die Meerwage, plur. die—n, S. Hammerfisch.

Das Meerwasser, des—s, plur. inusf. das Wasser im Meere, das Seewasser; zum Unterschiede von dem Brunnenwasser, Flußwasser u. s. f. Bey dem Notter Merenwazzere.

Der Meerwegtritt, des—es, plur. inusf. 1) Eine Art des Wegetrittes, welche an den Ufern des morgenländischen und mittägigen Weltmeeres wohnet; *Polygonum maritimum* L. 2) Der Rostschwanz, *Ephedra* L. welcher auf den felsigen Hügeln am Meere des mittägigen Europa einheimisch ist, führet bey einigen gleichfalls den Nahmen des Meerwegtrittes und Meertrittes.

Das Meerweib, des—es, plur. die—er, S. Meerfrau und Sirene.

Die Meerwinde, plur. inusf. eine Art der Winde, welche an dem Meerufer in England und Friesland angetroffen wird; *Convolvulus Soldanella* L. S. Meerfobl.

Der Meerwirbel, des—s, plur. ut nom. sing. S. Meerstrudel.

Der Meerwolf, des—es, plur. die—wölfe. 1) Eine Art ausländischer Wölfe, welche sich so wohl auf dem Lande, als im Wasser aufhalten sollen; *Lupus marinus* Klein. et Gesn. Nach Belon's Beschreibung hat er einen großen Kopf, mit Haaren bewachsene Augen, Nase und Zähne wie ein Hund, aufrecht stehende Haare, ein buntes schwarz geflecktes Fell, und einen langen, dicken und zotigen Schwanz. 2) Auch eine Art Bürse, welche in Frankreich Bar und Lubine genannt wird; *Perca Labrax* L.

Das Meerwunder, des—s, plur. ut nom. sing. eine jede wunderbare Erscheinung im Meere; besonders ein wunderbares Geschöpf im Meere. So pflegt man die großen seltenen Thiere im Meere, die vorgegebenen Sirenen, und andere seltene und sonderbare Dinge häufig Meerwunder zu nennen.

Die Meerwurzel, plur. inusf. ein Nahme, welcher auch der bläulichen Mannstreu gegeben wird, welche bey andern Meerstrandsmannstreu heißt, weil sie an dem sandigen Meerstrande einheimisch ist; *Eryngium maritimum* L.

Der Meerzahn, des—es, plur. die—zähne, eine Art zahnförmiger Meertröhren; *Tubulus Dentalis* L. Andere nennen das verwandte Entalium L. den Meerzahn.

Der Meerzeisig, des—es, plur. die—e, S. Zänfing und Gräfslein.

Die Meerzwiebel, plur. die—n, ein Zwiebelgewächs, dessen Zwiebel oft die Größe eines Kindertopfes erreicht, und eine sehr heftige und anhaltende Schärfe besizet; *Scilla maritima* L. Bey andern *Squilla*. Sie hat den Nahmen entweder, weil sie an den sandigen Meerufeln des mittägigen Europa wohnet, oder auch, weil sie über Meer zu uns gebracht wird. Von einigen wird sie Mäuseswiebel genannt.

Das Mehl, des—es, plur. inusf. zarter, zu einem unfehlbaren Pulver gemahlener Staub, besonders der nothhafte Staub dieser Art der Getreidearten, Hülsenfrüchte u. s. f. nach der vermittelst des Beutels davon geschiebenen Klebe. Ungebruttes Mehl wird Schrot, und in einigen Oberdeutschen Gegenden Obs, Nas, züß

zähst genannt. Roggenmehl, Gerstenmehl, Weizenmehl, Bohnenmehl, Erbsenmehl, Erdäpfelmehl u. s. f. Der Weizen gibt ein feines, gesundes Mehl. Mehl mahlen. Schwarzes Mehl, dasjenige Roggenmehl, welches aus dem sechsten und letzten Sange kommt. Gegrabenes Mehl, eine Art dem Mehle in der äußeren Gestalt ähnlichen Bolus, welche von dem gemeinen Volke zuweilen in Theurungen, aber zu seinem großen Schaden, gegessen worden. In weiterer Bedeutung werden zuweilen auch andere zu einem unfehlbaren und dem Mehle ähnlichen Staube geriebene oder zermalnte Körper Mehl genannt. Dergleichen ist das Wurmmehl, oder das von den Holzwürmern zu einem zarten Staube zermalnte Holz, das Bohrmehl, das von dem Bohrer klein gemalmte Holz oder Steln, das Pochmehl in den Hüttenwerken u. s. f. In einigen Gegenden werden auch die Sägespäne Sägemehl genannt.

Anm. Im Niederf. und Dän. Meel, bey einigen Oberdeutschen Schriftstellern Mähl, bey dem Otfried Melo, bey dem Ratian Meleue, und noch in einer Schwäbischen Urkunde von 1279 Melbe, im Angelf. Mealawe, im Engl. Meal, im Schwed. Mjöl, im Wallif. Mal, im Slavon. Mlanie, im Pöhl. Mieleny, im Alban. Miel, im Lat. Mola, im Griech. *μυλαρον*. Es ist ein sehr naher Geschlechtsverwandter von Malm, Mulm, Mull, und stammet unmittelbar von mahlen ab, wenn es nicht vielmehr das Stammwort von diesem ist; denn aus den Zusammenfügungen Mehleere, Mehlbirn u. s. f. erhellet, daß dieses Wort eine gewisse Art der müthen, welchen Beschaffenheit überhaupt bedeutet, und in dieser Rücksicht ein Geschlechtsverwandter von molsch, müthe u. s. f. ist. Wenn es im Latian heißt, schüttelt then Melin von zuwaren fuozen, den Staub, so ist hier allem Ansehen nach Mulm zu lesen, welches durch das dem Worte Mehl ungewöhnliche männliche Geschlecht wahrscheinlich wird.

Die Mehlabahn, plur. die — en, bey den Müllern, die innere Seite des Laufes mit dem darin befindlichen Mehle. In manchen Gegenden ist dem Müller die Mehlabahn gelassen, d. i. was sich an der innern Seite des Laufes vom Mehle anlegt.

Die Mehlabank, plur. die — bänke, eben daselbst, eine Bank, wodurch das Mehlloch geht.

Der Mehlabagen, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. im Bergbaue einiger Gegenden, der Name eines mehlichten Kalksteines, welcher sich wie Kreide schneiden läßt, vergleichen sich in dem Flößgebirge zwischen Immenau und Plauen befindet. An andern Orten wird auch der ähnliche weiche und mehlichte Speckstein Mehlabag oder Mehlabagen genannt. Glehe Bagen.

Der Mehلبaum, des — es, plur. die — bäume, der Name verschiedener Staudengewächse, welche mehlichte Früchte oder Beeren tragen. 1) Einer Art des Sagedornes, welche in der Schwelz und den nördlichen Gegenden Europens einheimisch ist, und rotthe, süße, aber unschmackhafte Beeren trägt; *Crataegus Aria* L. Mehلبeerbaum, Meerfischbaum, Atlasbaum, Speyerlingsbaum, Weißläuben, Sperberbaum. Seine Beeren sind unter dem Namen der Mehلبereen, und Mehlfäschchen bekannt. 2) Des Weißdornes, *Crataegus Oxyacantha* L. welcher auch Sagedorn und Mehldorn heißt. Seine mehlichten Beeren sind gleichfalls unter dem Namen der Mehلبereen, Mehlfäschchen, unsrer lieben Frauen Birnlein bekannt. 3) Des Schlingbaumes, *Viburnum Lantana* L. welcher gleichfalls Mehلبeerbaum, und Faulbaum heißt, so wie seine Beeren Mehلبereen, Schling- oder Schlungbeeren, Sanbeeren, Raulbereen, Schießbeeren, Parthernen, Scherpfen genannt werden. 4) Der Amerikanische und Afrikanische Mehلبaum, *Lantana Camara* und

Lantana Africana L. trägt eine mehlichte Stelnfrucht, welche eine zweysächerige Nuß enthält.

Die Mehلبere, plur. die — n, eine Benennung verschiedener mehlichten Arten von Beeren. 1) Der Beeren des Speyerlingsbaumes, *Crataegus Aria* L. S. Mehلبaum 1. 2) Des Weißdorns, *Crataegus Oxyacantha*, S. Mehلبaum 2. 3) Des Schlingbaumes, *Viburnum Lantana*, S. Mehلبaum 3. 4) Der Preußelbeeren, *Vaccinium Vitis Idaea*, S. Preußelbeere. 5) Der wilden Johannis-Beeren, *Ribes alpinum*, welche auch Mehldrosseln genannt werden, S. Johannis-Beere. 6) Der Sandbeeren, *Arbutus Uva Ursi*, welche bey Jelle Moorbeeren heißen. Und vielleicht noch anderer mehr. Alle Stauden, welche diese Beeren tragen, werden alsdann auch Mehلبereesträucher genannt. S. auch Mehلبaum.

Der Mehلبbeutel, des — s, plur. ut nom. sing. in den Mühlern, der Beutel, durch welchen das Mehl gebentelt wird, und welcher gemeinlich nur der Beutel schlechthin heißt, S. dieses Wort.

Die Mehلبirn, plur. die — en, eine Art mehlichter Birnen, welche das Mittel zwischen dem *Pyrus Crataegus* und den Mespeln ist, und auch Lazervolen-Birn genannt wird; *Pyrus irregularia* L.

Der Mehلبorzer, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, eine Art des Bohrers, das von dem Meißelborzer gemachte Bohrmehl damit heraus zu hohlen, um die Beschaffenheit des Gesteines zu erkennen.

Der Mehلبrey, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein aus Mehl gekochter Brey; ein Mehlmuß, Papp, Niederf. Pamppe.

Der Mehldorn, des — es, plur. die — en, S. Mehلبaum 2.

Die Mehldrossel, plur. die — n, ein Name der wilden Johannis-Beere, S. Mehلبere 5; von Drossel, entweder so fern solches ursprünglich einen erhabenen runden Körper bedeutet hat, oder auch, weil diese Beeren drosselweise, d. i. büschelweise, wachsen, S. 1. Drossel.

Das Mehlfäschchen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Name der Beeren so wohl des Speyerlingsbaumes als auch des Weißdornes, (S. Mehلبaum), vermuthlich wegen ihrer länglich runden, einem kleinen Fasse ähnlichen Gestalt. In den gemeinen Mundarten auch verberbt Mehlfäschchen. In einigen Gegenden heißen sie Mehlföfen, von Föfe, ein längliches Gefäß, wo denn auch der Strauch Mehlföfenstrauch genannt wird. 2) Ein zur Aufbewahrung des Mehles bestimmtes Fäschchen. Das Mehlfäß, ein solches Fäß.

Der Mehlfleck, des — es, plur. die — e, in den Küchen, aus dünne getriebenen Rindstelte geknüttelte Flecke oder irreguläre Stücke, welche in Wasser gekocht und mit geschmolzter Butter angerichtet werden. Sie sind eine Art der Italienischen Macaroni.

Die Mehlföfe, plur. die — n, S. Mehlfäschchen 1.

Mehlicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Mehle ähnlich. Ein mehlichtes Pulver, welches sich so weich wie Mehl anfühlen läßt. Mehlichte Früchte, welche ein müthes, dem schwach angefeuchteten Mehle ähnliches Fleisch haben, vergleichen die Mehلبereen und Mehلبirnen sind, S. Mehl Anm. Bey den Mahlern ist mehlichte ein Fehler; wenn die Gegenstände nicht zu hellen und abgesehmacten Farben gemahlet werden, wenn die Lichter zu weiß und die Schatten zu grau sind. In das Mehlichte verfallen.

Mehlig, — er, — ste, adj. et adv. Mehl enthaltend. Mehligte Früchte oder Körner, welche Mehl geben oder enthalten. Ingleichen mit Mehl bestäubt. Sich mehlig machen.

Der

Der Mehlkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer, welche den Erbkäfern gleichen, und sich gern in dem Mehle aufhalten; *Tenebrio L.* Sauschabe. Ihre Larve, welche von den Nachtgalien begierig gefressen wird, ist unter dem Nahmen des Mehlwurmes bekannt.

Der Mehlkasten, des — s, plur. ut nom. sing. in der Haushaltung, ein Kasten zur Verwahrung des Mehles.

Der Mehlkloster, des — s, plur. inus. ein aus Mehl bereiteter Kleister; Pappe.

Der Mehlkloß, des — es, plur. die — klöße, ein aus Mehl gekochter Kloß; zum Unterschiede von den Semmelkloßen, Fleischkloßen, Leberkloßen u. s. f.

Das Mehlkraut, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Kraut des Johanniswedels, welches auch Geißbart genannt wird; *Spiraea Ulmaria L.*

Die Mehlmeise, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Kraut der Aschmeise, wegen ihrer weißlich grauen Farbe, besonders wegen ihres weißen Kopfes, der so aussiehet, als wenn er mit Mehl bestäubt wäre.

Die Mehlmilbe, plur. die — n, eine Art Milben, oder kleiner ungeflügelter Insecten mit acht Gliedern und zwey gelenkigen Füßspitzen, welche sich im Mehle aufhalten, aber auch in die Schwelglöcher der Menschen kriechen und alsdenn die Krätze verursachen; *Acarus farinae L.* Milbe, im gemeinen Leben Mehlmeise.

Die Mehlmuster, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Kraut des Mutterkornes, S. dieses Wort.

Das Mehlmuß, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, S. Mehlbrey.

Der Mehlpilz, des — es, plur. die — e, S. Birkenpilz.

Das Mehlpulver, des — s, plur. inus. in der Geschicktheit, das zu einem Mehle zerriebene Schleppulver; zum Unterschiede von dem Kornpulver, oder gekörnten Schleppulver.

Der Mehl sack, des — es, plur. die — säcke, ein zur Fortschaffung oder Aufbehaltung des Mehles bestimmter Sack.

Der Mehl sand, des — es, plur. car. eine Art des Staubsandes, dessen Theile ein wenig gröber als des Flugsandes sind, und welcher wegen seines Gebrauchs auch Formsand genannt wird.

Die Mehl schabe, plur. die — n, eine Art Schaben, welche sich in den Stuben, besonders aber in dem Mehle aufhält, und erst in den neuern Zeiten durch die Handlung mit aus dem Oriente gebracht worden; *Blatta orientalis L.* Stubenschabe.

Das Mehl sieb, des — es, plur. die — e, ein Sieb zur Reinigung des Mehles.

Die Mehl speise, plur. die — n, eine jede aus Mehl bereitete Speise.

Der Mehl stau, des — es, plur. inus. Staub von verstaubtem Mehle, in die Luft getriebenes Mehl als ein Staub betrachtet.

Die Mehl strau, plur. die — n, in den Küchen, aus Mehl gedachte Strauben, zum Unterschiede von andern Arten, siehe Straube.

Die Mehl suppe, plur. die — n, eine aus Mehl gekochte Suppe.

Der Mehl thau, des — es, plur. doch nur von dessen Entstehung zu mehreren Zeiten, die — e, in der Landwirthschaft, eine weißliche Materie, welche sich wie ein Mehl oder weißer Staub auf die Gewächse legt, dieselben verdirbt, und, wie man lange geglaubt, mit dem Thau vom Himmel fallen soll; zum Unterschiede von dem kleeartigen Honigthau. Die neuern Naturforscher schreiben den Mehlthau gewissen Insecten, besonders aber den Blattläusen zu, andere aber leiten ihn, wenigstens gewisse Arten derselben, von einer Stodung in den Säften der Gewächse her. Auch der weiße Staub, welchen die untersten vertrockneten Blätter

Wol. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

ter der Rübste bekommen, ist unter dem Nahmen des Mehlthaues bekannt, ob er gleich unstreitig nicht von einem Thau herührt. In dem Getreide wird der Mehlthau, wenn er aus einem dem Honigthau ähnlichen gelbrothen kleeartigen Staube besteht, auch der Rost genannt, Franz. Rouille, Ital. Robbiga, Ruggine.

Anm. Im Oberdeutschen Mälthau, Moltthau, im Angelf. Mildeawe, im Engl. Mildew, im Holländ. Melraw, im Ital. Melmire. Ohne Zweifel wegen des weißen dem Mehle ähnlichen Staubes, obgleich andere dieses Wort bald von Mahl, Mafel, Flecken, bald von Milbe u. s. f. hergeleitet haben. Die ältern Schriftsteller begriffen auch den Honigthau, welcher eigentlich rothe Flecken auf den Blättern hinterläßt, unter dem Nahmen des Mehlthaues. Der erstere hieß schon im Griech. *μυλτος*, welches auch rothe Farbe bedeutete, und in so fern kann es wohl seyn, daß auch Mehlthau zu Mahl, Mafel, Flecken, gehört. In Böhmischen und vielleicht auch in Oberdeutschland wird der Mehlthau Trachten genannt.

Der Mehlwurm, des — es, plur. die — würmer, die Larve des Mehlkäfers, S. dieses Wort.

Mehr, adj. et adv. welches eigentlich der Comparativ des veralteten *Positiv* *meh*, viel, groß, ist, und im Superlativ *mehrest* und meist hat. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

1. Als ein Nebenwort, wo es überhaupt eine größere Menge bezeichnet.

1. Eigentlich. So wohl mit ausdrücklicher Meldung dessen, worauf sich die größere Anzahl beziehet, oder dessen, was der Maßstab der Vielheit ist, da denn im Nachsage alle Mahl als, im Oberdeutschen aber auch denn folget. Das ist mehr als ich brauche. Ich habe mehr als nöthig ist. Er thut mehr als er soll. Ich habe es dir mehr als zehn Mahl gesagt. Er ist mehr als 50 Jahr alt. Ich bekomme nicht mehr als du. Alte Leute sagen oft mit einem Worte mehr, als die Jugend in zehn Jahren nicht fassen kann, Gell. besser, als die Jugend in zehn Jahren fassen kann. Oder so, daß dasjenige, worauf sich die Mehrheit beziehet, darunter verstanden wird. Drey Mahl mehr, zehn Mahl mehr. Es ist ein wenig mehr. Etwas mehr. Noch mehr. Was wollen sie mehr? Ich kann nicht mehr essen. Was konnte ich mehr thun? Ich sage nichts mehr davon. Das hat etwas mehr zu bedeuten. Ich habe nicht mehr. Ich habe nichts mehr. Dasjenige, um wie viel die Sache der Menge nach mehr ist, stehet nach Maßgebung des Zeitwortes in der ersten oder vierten Endung, gemeinlich ohne, selten mit um. Das Haus kostet hundert Thaler mehr, oder um hundert Thaler mehr. Ich gebe keinen Sälzler mehr. Ich gebe zehn Thaler mehr. Ich habe nun einen Grund mehr, ihn nicht zu sprechen. Das ist ein Trost mehr.

2. Figurlich. 1) Die Wiederholung einer Handlung zu bezeichnen, wo es bejahender Weise nur selten vorkommt. Willst du es mehr thun? Willst du mehr sündigen? Am häufigsten mit der Verneinung. Sündige hinfort nicht mehr, nicht wieder, nicht öfter. Nicht mehr thun, ist die beste Buße. Niemals mehr, oder nimmermehr. 2) Einen gegenbigen Zustand zu bezeichnen, gleichfalls nur mit der Verneinung. Ich bin nicht mehr dein Freund. Ich sehe ihn nicht mehr. Ich höre niemand mehr. Hast du nichts mehr zu thun? Unser Freund lebt nicht mehr. Das stehet jetzt nicht mehr in unserm Vermögen. Es regnet nicht mehr. Ich kann nicht mehr essen, sehen, gehen u. s. f. Im Oberdeutschen wird dieses nicht mehr häufig in nimmer zusammen gezogen. Er lebt nimmer. 3) Mit einigen andern Bey- und Nebenwörtern der Zeit, der Menge

der Beschaffenheit u. s. f. doch auch nur verneinungsweise, bedeutet es einen Zusatz, für über dieß, ferner u. s. f. Unsere Trennung wird nicht lange mehr dauern. Der Frost wird so gar lange nicht mehr anhalten. Es wird so viel nicht mehr seyn. Es ist kein Mensch mehr da. Ein Gott ist und keiner mehr, 5 Mos. 4, 35. Sage mir kein Wort mehr. 4) Einen größern Vorzug, eine größere Würde zu bezeichnen. Er ist mehr als du, er ist Vornehmer. Mehr seyn wollen als andere Leute. Gott ist mehr denn ein Mensch, Hiob 33, 12. Ist nicht das Leben mehr denn die Speise? In den alten Bremischen Statuten sind die Mehren die Vornehmen. 5) Eine Intension oder größere innere Stärke der Handlung zu bezeichnen, wo im Positive viel oder sehr steht. Ich liebe ihn jetzt mehr als vorher. Er gilt mehr bey uns als bey euch. Ich muß meine Sorge mehr auf ihn richten, als auf dich. Du hast es mehr mir als ihm zuzuschreiben. Daran ist mehr dein Glück, als dein Verstand Schuld. Solche Leute sind mehr zu bedauern, als zu verachten. Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen, Apostelg. 5, 29. Um so viel mehr, aus dieser oder folgender Ursache desto stärker. S. auch Vielmehr. Wohin auch einige besondere Arten des Ausdrucks gehören. (a) Mehr und mehr, noch häufiger immer mehr und mehr, ehedem je mehr und mehr, je länger, je stärker.

Mir wollen mehr und mehr Gott dankbar seyn, Spitz. Er gefällt mir immer mehr und mehr. Mer unde mer, Allkerant. (b) Das ist nicht mehr als billig, das ist vollkommen billig. Das Hundert war schon mehr als voll, Less. reichlich voll. (c) Mehr als zu oft, mehr als zu viel, mehr als zu groß u. s. f. überflüssig oft, viel, groß. Die Sache ist mehr als zu gewiß. O, ich kenne mich mehr als zu wohl. Sie gefallen ihm mehr als zu sehr. Was nachmahls mehr als zu oft geschah. Ich fürchte, daß mir diese unglückliche Entdeckung schon mehr als zu bekannt ist, Sell. (d) Je mehr ich der Sache nachdenke, desto mehr finde ich dich schuldig. Je mehr er hat, je mehr er haben will. Endlich, 6) dienet dieses Nebenwort auch in einigen Fällen Comparative zu machen; und zwar, (a) wenn das Beywort keinen eigenen Comparativ leidet, oder derselbe den Wohlklang beleidigt. Sey Künftig meiner mehr eingedenk. Wohin besonders die Mittelwörter gehören. Ein noch mehr geliebtes Kind. Da denn der Superlativ mit am meisten gemacht wird. (b) Wenn die Vergleichung vermittelst zweyer Nebenwörter ausgedrückt wird. Mein Herz ist mehr traurig, als lustig. Gott mehr gütig als gerecht denken, ist eben so viel, als Gott entehren, Sell. In andern Fällen ist der Gebrauch dieses Wortes statt des Comparatives eine unzeitige Nachahmung des Französischen, wo die Comparative nicht anders als mit plus gemacht werden können. Nur muß man nicht das für Comparative halten, wo 7) eine größere Intension der ganzen Handlung oder des ganzen Zustandes ausgedrückt wird. Nichts spricht ihn davon mehr frey, als seine Jugend. Jeder Mensch ist frey, und nie muß er es mehr seyn, als wenn es die Wahl seines Glückes betrifft.

II. Als ein Beywort, welches wieder auf gedoppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein unabänderliches Beywort, welches doch nur in der ersten und vierten Endung, so wohl des Singulars als Plurals stehen kann, und sein Hauptwort bey sich haben muß, d. i. als ein wahres Beywort nicht absolute stehen kann, außer bey einigen Fürwörtern. Es ist in dieser Gestalt die abgekürzte dritte Declination der Beywörter; mehr für meeres, wie viel für vieles. Es bezeichnet alsdann alle Mal ein größern Grad der Menge und der Intension, und zwar auf eine so unbestimmte Art, daß es

weder einen Artikel vor, noch ein Fürwort unmittelbar nach sich leidet. Gib mir ein wenig mehr Geld. Mehr Leute habe ich nie gesehen. Nie habe ich mehr Schmerzen empfunden. Sie haben ja weit mehr Verdienste als ich. Ich habe ihm auf mehr als Eine Art gedient. Es besitzt immer ein Mensch mehr Einsicht, als der andere. Du hast mehr Glück als Verstand. Deine Bestimmung erfordert mehr Eingezogenheit, mehr Stille und Ruhe des Geistes. Selten steht es in dieser Bedeutung vor einem Hauptworte der dritten Endung. Seit zehn und mehr Jahren.

Ist der Ausdruck so bestimmt, daß das Hauptwort einen Artikel oder ein Fürwort vor sich hat, oder statt dessen ein Fürwort steht, so gebraucht man (a) entweder ein Vorwort. Mehr von dieser Waare. Schicken sie mir mehr von diesen Leuten. Oder (b) das mehr tritt hinter das Hauptwort, welches alsdann, besonders in der edlern und höhern Schreibart, alle Mal in der zweyten Endung steht. Es wird des Solches nicht mehr werden. Und was der Dinge mehr sind. Ich habe des Zeuges mehr, als ich brauche. Es müßte denn ein Vorwort eine andere Endung erfordern. So gehst mit andern Dingen mehr. Das Fürwort solch leidet das mehr so wohl vor als nach sich. Ich habe solcher Leute mehr gesehen, oder mehr solche Leute, oder mehr solcher Leute, oder auch solche Leute mehr. Es gibt solcher Leute mehr. Ich habe solche Mädchen mehr vor mir gehabt, Sell.

Dies und viel anders mehr gab mir der Artwohl ein, Wesse.

Nur wenn das Hauptwort von einem Fürworte vertreten wird, so muß solches alle Mal voran und in der zweyten Endung stehen. Ich habe dessen mehr als nöthig ist. Unserer sind mehr als der eürigen. Es kommen ihrer noch mehr. Wo doch zuweilen auch ein Vorwort Statt findet. Es kommen noch mehr von ihnen.

2. Als ein abänderliches Beywort, welches ein eigener Comparativ ist, welcher in gedoppelter Bedeutung gebraucht wird.

1) Eine absolute Vielheit, d. i. mehr als Eins, zu bezeichnen, ohne zu bestimmen, ob solches mehr viel oder wenig sey. In dieser Bedeutung, in welcher es dem Eins entgegen gesetzt ist, schnelet es erst in den neuern Zeiten eingeführt zu seyn. Es leidet in derselben den bestimmten Artikel, ohne ihn doch notwendig zu erfordern. Die mehrere Zahl, der Plural, im Gegenfaze der einfachen, oder des Singulars. Ich habe ihn zu mehreren Malen gesehen, mehrmals, mehr als Ein Mal. Die zusammen gesetzten Maschinen bestehen aus der Verbindung mehrerer einfacher Maschinen.

2) Als ein wahrer Comparativ, von einer größern Menge, und von einem größern Grade der Intension. So wohl conjunctive und mit dem Hauptworte, doch nur in der zweyten und dritten Declination der Beywörter, folglich ohne den bestimmten Artikel. Einige mehrere Aufmerksamkeit wäre hier wohl nöthig gewesen, für einige größere. Dazu wird eine mehrere Anstrengung der Seelenkräfte erfordert. Besonders in der dritten Declination der Beywörter, wo man es in der edlern und anständigen Schreibart gern für das unabänderliche mehr gebraucht. Eine Sache mit mehrern Fleiße verrichten, mit mehr Fleiß. Es braucht noch mehrere Gewißheit. Wir wollen es mit mehrern Worten erklären.

Ein Suchs,

Der oft mit mehrern Glück als Rechte

Der schnellen Zunde Spur entging, Licht.

Es ist hier eine Nachahmung der Oberdeutschen Kanzleysten, welche dieses declinable mehrer dem indeclinablen mehr gern vorziehen, vermuth-

vermuthlich aus keiner andern Ursache, als weil es um eine Sylbe länger ist. Im Hochdeutschen folgt ihnen, wie schon gesagt worden, die edlere Schreibart darin zuweilen nach, obgleich die Zusammensetzung zweyer und dreyer r nicht alle Mähl den besten Wohlklang macht.

Als auch absolute und ohne Hauptwort, für welchen Fall dieses mehrer eigentlich bestimmt ist, indem das kürzere mehr sich nur selten auf diese Art gebrauchen läßt. Es steht alsdann, doch nicht ohne Unterschied, bald im Singular, collective, bald auch im Plural. Das thun mehrere, d. i. Menschen. Ich habe es mehreren gesagt, mehreren Menschen. Republikanische Regierungen, wo eine große That von mehreren bemerkt wird. Das soll künftig mit mehrern erläutert werden, weisläufiger, mit mehrern Worten. Ein mehreres kann ich dir jetzt nicht geben. In den Kanzleien ist man mit diesem absoluten Bepworter noch freigebiger. Solches haben wir des mehrern ersehen, umständlicher, weisläufiger. Diese Anstalten zeigen des mehrern, daß u. s. f. Wo man es auch sogar als ein Biekenwort gebraucht. Wir müssen hierin um so mehrere ansuchen, um so viel mehr.

Der eigentliche Superlativ von diesem Comparativ heißt der meiste, so wie er von dem alten meh, meiste lautet, welches aus meiste zusammen gezogen ist. Er ist mit dem letzten völlig gleichbedeutend, nur mit dem Unterschiede, daß man ihn in der edlen und anständigen Schreibart dem, obgleich ohne Noth für niedriger gehaltenen meist gern vorzuziehen pflegt. Der meiste Theil, der meiste Theil. Die meisten Stimmen gelten lassen, die meisten. Das kränkt mich am meisten, am meisten.

Wiele, besonders Oberdeutsche Schriftsteller, gebrauchen statt beyder Superlativen gern den Comparativ mehrer. Das mehrere Theil wüßte nicht, warum sie zusammen kommen wären, Apostels. 19, 32. Ihrer bestanden das mehrere Theil auf dem Rath, Kap. 27, 12. Welches auch wohl Hochdeutsche Schriftsteller aus einer eingebildeten Zierlichkeit nachahmen. Die mehreren Stimmen gelten lassen.

Anm. Dieses alte Wort lautet, so fern es eine größere Menge oder Intension bedeutet, schon seit dem 7ten und 8ten Jahrhunderte im Oberdeutschen mer, mera, im Niedersächsischen und Dänischen meer, im Engl. more, im Angelf. mare, und im Schwed. mer. Wenn man unser heutiges mehr und mehrer genau untersucht, so scheinen beyde von zwey verschiedenen, obgleich genau verwandten Stämmen herzukommen. Das Nebenwort und abänderliche Bepworter mehr ist, so fern es eine größere Menge bedeutet, der Comparativ von dem uralten aber veralteten Stammworte meh, ma, viel, groß; Comparat. meher, zusammen gezogen mehr; Superl. meiste, zusammen gezogen meiste, für mehste. Dieses meh, ma, welches so wohl groß als viel bedeutete, lautet noch bey der Windbeckinn me, im Spirosischen maa, im Wallis. muy, und ist mit unserm Macht, Menge, Mast, Mastbaum, Mauer, Manch, michel, groß, Meister, dem Lat. magis, multum, magnus, major, maximus, dem alten Gothischen maiza, mais, mehr, dem Griech. μέγας, μέγιστος, dem Hebr. מאר, hundert, und andern genau verwandt, welche insgesammt durch allerley Ableitungssylben davon herkommen. Von diesem ma, me, stammet vermittelst des Ableitungslautes r ein neues Bepworter her, welches im Positive mar, mehr lautet, und gleichfalls groß und viel bedeutet, und unter andern auch noch bey dem Hornegk sehr häufig vorkommt, auch noch in dem Wallachischen mare, groß, vorhanden ist. Dieser im Deutschen veraltete Positive scheint noch in denjenigen Bedeutungen des Nebenwortes mehr zum Grunde zu liegen, wo es keine eigentliche

Vergleichung voraus setzt. Von ihm kommen der Comparativ mehrer, der also kein neuer Comparativ von der zweyten Staffel mehr ist, und der Superlativ mehste her. Dieses mar, mehr, im Comparat. mehrer, bedeutete ehemals auch groß, in welchem Verstande es im Oberdeutschen, und besonders in der Schwäbischen Mundart noch häufig vorkommt. Ob der mehrere Stadt, Bluntzsch. Das mehrere Spital, ebenb. das größere. Meriris, maioris, Kero, bey welchem auch Meririn die Versahren Majores, sub. Ja noch 1477 heißt die älteste in Augsburg die mehrere der Geburt. Ehemal war mehr auch ein Biekenwort, welches aber bedeutete, und noch in dem Holländ. maer, in dem Franz. mais, und Ital. ma vorhanden ist, im Hochdeutschen aber nicht mehr geböhrt wird.

Das Mehr, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches, im Oberdeutschen aber noch gebräuchliches Abstractum von dem vorigen Bepworter. 1) Die Mehrheit, d. i. die größere, überlegene Menge; wo es besonders von der Mehrheit der Stimmen und ohne Plural gebraucht wird. Durch das Mehr Bürgemeister worden, durch die meisten Stimmen. Etwas mit gemeinem Mehr thun, mit der Mehrheit der Stimmen. 2) Die Sammlung der Stimmen, das Wörten. Ein Mehr machen, die Stimmen sammeln, Umfrage halten. Ein Gegenmehr machen, über die entgegen gesetzte Sache die Stimmen sammeln. Man konnte lange zu keinem Mehr kommen, zu keinem Wörten. Daher auch die daselbst üblichen Zeitwörter übermehren, überstimmen, abmehren, durch die meisten Stimmen abschaffen, verwerfen, ermehren, durch die meisten Stimmen beschließen.

Anm. Mit dem eigentlichen Ableitungslaute der Abstracten ist bey dem Titfried thic Mera die Menge. Wenn die Mehr und die Mehrung in den vorigen Jahrhunderten einiger Gegenden die feyerliche Handlung bedeutete, da die Truppen die Kriegs- Artikel beschworen, wo auch das Zeitwort mehrer in diesem Verstande üblich war, so ist solches nur eine Figur der vorigen Bedeutung, so fern dazu ehemals die meisten Stimmen nöthig waren. In einer Hessischen Reiter- Bestallung von 1570 heißt es Art. 106: „Es soll auch diese Bestallung und Artikel zur Zeit der ersten Musterung öffentlich den gemeinen Renteuren im freyen Felde unter fliegenden Fahnen fürgelesen, darauf durch sie gemehret werden, wie von Alters gebräuchlich.“ Und Art. 108: „Gleichegestalt sollen alle Renter — gleich sowohl zu Haltung obgemelter Bestallung und Articul verbunden seyn, als wenn sie zu Anfang darauf bestellt wären und gemehret hätten.“ Womit aber abmehren, abtheilen, nichts als den Klana gemein hat. Siehe 1. Mehren.

Der Mehreraten, des — s, plur. ut nom. sing. In einigen Gegenden, besonders bey den Jägern, ein Mahne des Fendendrauens. Vermuthlich von dem Niedersächsischen mör, mürke, weil diese Stücken ein sehr mürbes und zartes Fleisch haben.

1. Mehrer, verb. reg. act. welches theilen bedeutet, Griech. μέγαν, aber im Hochdeutschen veraltet ist, und nur noch in einigen Gegenden vorkommt, besonders in dem zusammen gesetzten abmehren, abtheilen. Abgemehrete, abgetheilte, abgetheilte Kinder. Daher die Abmehrerung, die Abfindung, Abtheilung. S. 3. Mark 1. 1).

2. Mehren, verb. reg. act. 1) Von dem Bep- und Nebenworte mehr, mehr machen, der Zahl und Menge, und zuweilen auch der Intension nach größer machen; bey dem Titfried und Moser meron. Seyd fruchtbar und mehret euch, 1 Mos. 1, 22, 28. Die Menschen begannen sich zu mehren, Kap. 6, 1. Sein Einkommen mehret sich, Nchem. 9, 37. Die Furcht des

Herren mehret die Tage, Epslsw. 10, 27. Das Wort Gottes mehrete sich, Apoclyp. 12, 24.

Du sollst dich so gemehrt an Kindern spüßen, Psal.

Im Hochdeutschen ist dafür das zusammen gesetzte vermehren üblicher; doch kommt das einfache Zeitwort noch zuweilen bey Dichtern vor.

So wie sich deine Jahre mehren,

Mehrt dein Verdienst sich um die Welt, Gell.

2) * Von dem Hauptworte Mehr, vermittelt eines Mehr, d. i. einer Mehrheit der Stimmen, beschließen; eine im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung, S. das Mehr.

So auch die Mehrung.

Mehrentheils, adv. welches aus des mehrern oder mehrsten Theiles, d. i. dem mehresten oder meisten Theile nach, zusammen gezogen ist, und wofür auch meisten Theils und größten Theils und in der Sprache des täglichen Umganges auch meistens üblich ist; Niederf. meistens.

Und woraus besteht die Welt?

Mehrentheils aus Thoren, Haged.

Mehren siehet hier vermuthlich anstatt des alten Comparativi merren für mehrern. Der mynre Theil soll dem merren folgen, Sachsensp.

* Der Mehrer des — o, plur. ut nom. sing. eine Person, welche mehret oder vermehret; ein veraltetes Wort, welches nur noch in dem Titel des Deutschen Kaisers vorkommt, allezeit Mehrer des Reichs, wo es aber eine vorunglückte Übersetzung des Latein. semper Augustus ist, welches man von augere hergeleitet, da es doch einen heiligen, unverfälschten Kaiser bedeutet. Indessen kommt es in diesem Verstande in den Urkunden der Deutschen Kaiser und Könige doch schon seit dem 13ten Jahrhunderte vor, wo sogar in Französischen Urkunden das Wort Accroissant gebraucht wird. So schreibt sich König Wilhelm 1253 bey dem Martene Ech. I. Anecd. S. 1053: Willaumes par la grace de Dieu roi des Romains et tondis Accroissans; und Kaiser Philipp 1265 bey dem Carpentier in Glossar. v. Accroissant: Philippes par la grace de Dieu empereres de Romanie a touz temps Accroissans.

Die Mehrbarkeit, plur. die — en, die ungeordnete Begierde, mehr zu haben.

Die Mehrheit, plur. inus. von dem Bey- und Nebenworte mehr. 1) So fern dasselbe dem Eins entgegen gesetzt ist, der Zustand, da ein Ding mehr als Eins ist, ohne doch zu bestimmen, ob dieses mehr viel oder wenig ist. In diesem Verstande pflegen einige neuere Sprachlehrer den Plural oder die mehrere Zahl auch die Mehrheit zu nennen. 2) Der Zustand, oder die Eigenschaft der größern Menge oder Anzahl. Die Mehrheit der Stimmen. Im Oberd. die Mehrtheit, der Mehrtheil.

Mehrmahlig, das Beywort von dem folgenden Nebenworte, was zu mehrern Mahlen ist oder geschieht. Die mehrmahlige Wiederholung einer Sache.

Mehrmahls, adv. zu mehrern Mahlen, mehr als Ein Mal. Ich habe ihn schon mehrmahls gesehen. Bey einigen irrig mehrmahl oder mehrmahlen, S. 6. Mal 2. 2).

1. Die Mehrung, plur. inus. das Verbale des Zeitwortes mehrren, S. dasselbe.

2. * Die Mehrung, plur. die — en, ein nur in einigen Oberd. Gegenden, z. B. in Oesterreich, übliches Wort, eine Elvat, oder einen Canal zu Abführung der Unreinigkeiten, eine Abzucht, in Weissen eine Schlenke, zu bezeichnen. Es schenket aus Meer, Moor; Morast, Sumpf, und der Ableitungssylbe — ing ober — ung zusammen gesetzt zu seyn.

Der Mehr, S. Mehr.

1. * Meiden, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen veraltet ist, ehemals aber schneiden, und in engerer Bedeutung verschneiden, castellen bedeutete. Daher war Meide oder Meiden ehemals ein verschchnittenes Pferd, ein Wallach, welches Wort viele Ausleger verkannt, und es bald durch einen Hengst, bald aber auch, wie Frisch, durch ein mittelmäßiges Pferd, ein Pferd von der Mittelgattung erklärt haben. Es stammt mit dem folgenden von mähen ab, so fern solches schneiden bedeutet, S. dasselbe.

2. Meiden, verb. irreg. act. Ich meide, du meidest, er meidet; Imperf. ich mied; Mittelw. gemieden; Imperat. meide. Es bedeutet, 1) eigentlich, einer Person oder Sache aus dem Wege gehen, sich hüten, daß man sich nicht mit ihr an einem Orte befinde, ihrer Gegenwart zu entgehen suchen; wofür auch, doch mit einigem Nachdrucke, vermeiden üblich ist. Zu meiden die Stricke des Todes, Epslsw. 13, 14. Ihr Können wohl wieder Freunde werden, wenn du ihn nicht meidest, Eir. 22, 27. Einen fegerischen Menschen meide, Lit. 3, 10. Eines Gesellschaft meiden. Man muß ihn meiden, als ein schlagendes Pferd, ihm aus dem Wege gehen. Leide, was du nicht meiden kannst. Das Land, die Stadt, den Hof meiden müssen, denselben nicht zu nahe kommen, sie nicht betreten dürfen. Ich werde von ihm gemieden. 2) In weiterer und figürlicher Bedeutung, vorsehllich unterlassen, mit Bestrebung der Gelegenheit, der Veranlassung dazu, zu entgehen. Meidet allen bösen Schein, 1 Theß. 5, 22. Schlecht und recht, gottesfürchtig und meidet das Böse, Job 2, 3. Die Arbeit, die Sünde, die Trunksucht, das Laster meiden. Allen Streit zu meiden. Ich mied alle Gelegenheit dazu. So auch die Meidung.

Ann. Schon bey dem Kero und Ottfried midan, im Mebers. miden, wo auch midern enthaltend, schüchtern, furchtsam ist. Ehemals bedeutete es auch verborgen seyn, ingleichen sich miden bey dem Notter sich schämen, der auch Midunga für Scham gebraucht. In noch mehr thätiger Bedeutung ist himiden bey dem Ottfried abwenden, und bey der Winobecum figürlich abmahnen. Das du mit runen midest mich, daß du mich heimlich abmahnest. Aus allem erhellet, daß es ein Abwimmeln von mähen ist, so fern solches überhaupt eine gelinde Bewegung bedeutet, daher pimidan in den Monseischen Glossen durch declinare übersetzt wird. Meiden und fliehen sind daher nur in den Graden der Bewegung unterschieden. Nimmt man die Verwechselung der Buchstaben eines und eben desselben Werkzeuges als etwas Bekanntes an, so ist auch das Lat. vitare ein sehr naher Geschlechterverwandter davon. Einige geben diesem und dem insamen gesetzten vermeiden eine reguläre Abwandlung; ich meidete, gemeidet, welche Form auch Job 1, 1 Kob. 1, 5, 10 vorkommt. Indessen ist im Hochdeutschen die irreguläre immer noch die üblichste.

1. Der Meier, des — o, plur. ut nom. sing. ein nur noch in dem zusammen gesetzten Birkenmeier übliches Wort, wo es allem Aussehen nach von mähen, Niederf. meien, schneiden, abstammt, und ein aus einem Birkenstamme geschnittenes Trinkgefäß bezeichnet, S. Birkenmeier.

2. Der Meier, des — o, oder der Meierich, oder das Meierkraut, des — es, plur. inus. Nahmen verschiedener bey uns wild wachsenden Pflanzen. 1) Des Ganchheils, Anagallis arvensis L. welches zum Unterschiede von andern rother Meien genannt wird. S. Ganchheil. 2) Des Vogelkrautes, Alfine media L. 3) Des Lachkrautes, Gallium verum L. welches auch Meierkraut, Waldstroh, unser Frauen Bettstroh, goldener Waldmeister und gelbes Kreuzkraut genannt wird. 4) S. Meierkraut.

Ann.

Anm. Der Grund der Benennung ist dunkel. Einige dieser Gewächse haben zarte, weit auf der Erde herum kriechende Ävelge, und da scheint ihr Nahme von mähen, Nieders. meien, sich wegen, oder auch von i. May, ein Freig, Büschel, abzuhammen. Wäre die Abkunft von dem letzten Worte erweislich, so könnte man den Nahmen dieser Pflanzen auch Mayer, Mayerich, Mayerkraut schreiben, wie von vielen wirklich geschieht. Indessen kann auch das alte ma, mä, mei, niedrig, (S. Meer, Moor, Morast,) das Stammwort dieses Nahmens seyn, theils so fern einige dieser Gewächse, wie z. B. das Vogelkranz, niedrig bleiben, theils aber auch, so fern sie gern an niedrigen feuchten Orten wachsen. Von ma, me, mei wird mit angehängter Ableitungssylbe — er, welche ein Subject, ein Ding bezeichnet, Meier, und vermittelt der neuen Ableitungssylbe — ich, Meierich.

3. Der Meier, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Meierinn, ein sehr altes Wort, welches überhaupt eine Person bedeutet, welche mehr als andere ist, andern Personen ihrer Art, oder auch wohl einer Sache vorgefetzt ist. Bey dieser sehr allgemeinen Bedeutung ist es denn kein Wunder, daß dieses Wort von je her von sehr mancherley Arten solcher Vorgesetzten gebraucht worden. Die vornehmsten sind folgende. 1) *Der Major Domus oder Comes Palatii der Fränkischen Könige, der oberste Pfalzgraf, kommt in den mittlern Zeiten sehr oft unter dem Nahmen des Meiers, Hauameiers vor. Noch in dem Schwabenspiegel heißt der Churfürst von der Pfalz des heil. Reiches oberster Richter und Hausmeier. In den folgenden Zeiten wurde derjenige vornehme Hofbeamte, welcher jetzt unter dem gleichbedeutenden Nahmen des Hofmeisters bekannt ist, Meier und Hauameier genannt. In dem mittlern Lat. und zwar schon in dem Salischen Gesetze, machte man aus diesem Meier Major, obgleich andere es umkehrten, und das Deutsche von dem Lateinischen Worte ableiten wollen. S. die Anmerkung. In beiden Bedeutungen ist es jetzt im Deutschen veraltet. 2) In den Städten war der Meier, eine der vornehmsten obrigkeitlichen Personen, welche die hohe Gerichtsbarkeit ausübte, und mit den Vögten und Schutzherrn beynahe einerley Amt und Würde hatte, zuweilen aber noch von denselben verschieden war; im mittlern Lat. Major villae. In diesem Verstande kommt es noch in einigen Städten vor. So hatte in Aachen vor nicht gar langer Zeit, und vielleicht noch jetzt, der Vogt die peinliche, der Meier aber die bürgerliche Gerichtsbarkeit mit den Polizeysachen zu besorgen. In vielen Städten Frankreichs und Englands ist eine solche obrigkeitliche Person unter dem Nahmen des Maire, Mayor, gleichfalls noch bekannt. 3) Der Vorgesetzte der Landwirthschaft so wohl einer ganzen Gegend, als auch eines einzelnen Landgutes, wo es ehemals von mehreren Arten solcher Vorgesetzten gebraucht wurde, und zum Theil noch gebraucht wird. Besonders pflegt man einen Vorgesetzten eines Land- oder Feldgutes, auch wenn es nur ein Bauerntum ist, welcher gegen einen jährlichen Lohn die Aufsicht über den Feldbau führt, und der oberste unter den Anredten ist, in vielen Gegenden einen Meier oder Hofmeier zu nennen. An andern Orten heißt er Vogt, Feldvogt, Schirmmeister, in Böhmen Schafner, in Pommern Statthalter, in Meissen aber Hofmeister, S. dieses Wort. Die Vorgesetzte der Mähe eines Gutes, sie sey nun die Frau des Meiers oder nicht, wird alsdann die Meierinn, Hofmeierinn genannt. 4) In noch weiterer Bedeutung sind in vielen Gegenden, besonders Niedersächsisch und Westphalisch, die Meier Besitzer unfreyer Bauerntümer, gewisse Erbzinsleute, welche ihr Meiergut oder ihren Meierhof nicht eigenthümlich, sondern nur als einen alle neun Jahre zu erneuern Erbpaht besitzen, und dem Gutsbesitzer einen gewissen festgesetzten Meierzins entrichten. Bey der Erneuerung des Meiergedinges, ingleichen bey Veränderung des Hauswirthes

und zuweilen auch des Gutsbesitzer bezahlen sie wie andere Erbzinsgüter den Weinkauf, oder wie er im Calenbergischen heißt, die Karmebe, und erhalten dafür einen neuen Meierbrief. Ein solcher Meier ist eben das, was an andern Orten ein Zinsbauer, Erbzinsbauer, im Oberdeutschen ein Gültbauer, im Hessischen ein Landsiedel u. s. f. genannt wird. Nach Maßgebung der Größe seines Gutes oder Hofes, wird er ein Vollmeier, oder Salzmeier, oder Borchsasse genannt. Daher die Zeitwörter bemieren, mit einem solchen Meiergute versehen, abmeiern, einen Meier seines Gutes entsetzen u. s. f.

Anm. Dieses Wort hat, so wie Meister, alles Ansehen eines echten alten Deutschen Wortes. Es ist von dem alten ma, mä, meh, groß, mehr, und der Ableitungssylbe — er, eine männliche Person oder ein Ding, zusammen gesetzt, und bedeutet überhaupt, einen Vorgesetzten, folglich auch, wie in der vierten Bedeutung, den Vorgesetzten eines Bauerntums, wovon ein anderer der Eigenthümer ist. Es ist zuverlässig ein Geschlechtsverwandter von dem Lat. magnus, major, ohne doch aus dem letztern gebildet zu seyn, wie viele behauptet haben. S. Machr, Mehr, Meister. Da dieses Wort im Deutschen so alt, und von einem so weiten Umfange ist, so ist gar nicht glaublich, daß die Deutschen und verwandten Völker für einen Vorgesetzten nicht eher einen eigenen Nahmen gehabt haben sollten, als bis sie solchen aus dem Lat. Major und Magister entlehnet. Das Lateinische Major ist vielmehr erst in den spätern Zeiten auf die Deutschen Meier angewandt worden. Daß dieses Wort so wohl von den vornehmsten Hof- und Reichsbeamten, als auch von einer geringen Art Bauern gebraucht worden, darf niemanden bestreiden. Es hat dieses Schicksal mit Meister, Hofmeister, Marschall, Kanzler und andern allgemeinen Benennungen mehr gemein. Die Schwebart dieses Wortes ist sehr verschieden. Man schreibt es bald Maier und Mayer, bald auch Meyer. Das ai ist ein Oberdeutscher Doppellaut, welcher im Hochdeutschen gern in ein ei übergeht, zumahl da das alte meh, mehr, und der Suppletiv meist, sich für das letztere erklären. Für das y ist gar kein Grund vorhanden. Ein anderes hierher nicht gehöriges Wort ist das Nieders. Meier, ein Mäder, Schnitter, von meien, mähen.

Der Meier, Amaranth, des — es, plur. inus. eine Art des Amarantes, welcher in dem gemäßigten Europa einheimisch ist; Amaranthus Blitum L. S. 2. Meier Anmerk. und in Ansehung der Rechtschreibung Amaranth.

Der Meieran, S. Majoran.

Der Meierbrief, des — es, plur. ut nom. sing. derjenige Brief, d. i. Urkunde, in welchem ein Meier mit einem Meiergute belehnet wird, S. 3. Meier 4).

Das Meierding, des — es, plur. die — e. 1) Von Ding, ein Gericht, in einigen Niedersächsischen Gegenden, ein besonderes Gericht über die Meier, in welchem einige Meier als Beysitzer befaßt sind. 2) Von Ding, ein Bedinge oder Vertrag, eben daselbst, der Vertrag zwischen dem Gutsbesitzer und dem Meier; das Meiergedinge. Daher das Meierdingerecht, das daraus erwachsende Recht, das Meierdingeland, Land, d. i. Grundstücke, welche diesem Rechte unterworfen sind, das Meierdingegut, ein Meiergut, oder Bauerntum, welches von einem Meier nach Meierdingerecht besessen wird, der Meierdingemann, im Plural, die Meierdingelente, Meier, Personen, welche dem Meierdingerecht unterworfen sind. S. 3. Meier 4).

Die Meierey, plur. die — en. 1) * So fern Meier einen vornehmen Beamten bezeichnet, ist Meierey der demselben anvertraute Bezirk. Im Hoch- und Oberdeutschen kommt es in dieser Bedeutung nicht mehr vor, wohl aber in einigen Niederdeutschen Gegenden,

Gegenden, und besonders in Brabant, wo es so viel als ein Amt, eine Burg mit dem dazu gehörigen Gebiete ist. 2) Ein zu einem Hauptgute gehöriges und besonders zur Viehzucht bestimmtes Landgut, welchem ein Meier vorsteht, welches von einem Meier oder Hofmeister im Rahmen des Besitzers verwaltet wird, und welches auch ein Meierhof, ein Meiergut, an andern Orten auch ein Hof schlechthin, ingleichen ein Vorwerk genannt wird; siehe 3. Meier 3). 3) Ein Bauerntum, welches einem Meier auf Meierrecht, d. i. gegen einen jährlichen Erb- oder Meierzins, überlassen worden, besonders in einigen Niedersächsischen Gegenden; ein Meierhof, Meiergut.

Das Meiergedinge, des — s, plur. ut nom. sing. (Siehe Meierding 2).

Das Meiergut, des — es, plur. die — güter. 1) Ein einem Meier oder Hofmeister anvertrautes Landgut, (S. Meierrey 2). 2) Ein Erbjahtgut, welches von einem Meier besessen wird, (siehe Meierrey 3).

Der Meierhof, des — es, plur. die — höfe. 1) An einigen Orten, der von einem Haupthofe abhängige Hof, welcher der Aufsicht eines Meiers anvertraut ist, und in weiterer Bedeutung auch die dazu gehörigen Grundstücke; das Meiergut, die Meierrey, an andern Orten ein Vorwerk. (S. 3. Meier 3). 2) In einigen Gegenden, ein Bauerhof, welcher von einem Meier auf Meierrecht besessen wird; die Meierstatt. (S. 3. Meier 4).

Der Meierich, des — es, plur. inus. ein Name verschiedener Pflanzen, (S. 2. Meier).

Die Meierjagd, plur. die — en, in einigen Gegenden Niedersächsisch, z. B. im Mothenburgischen, eine Jagd, welche der Gutsherr des Jahres zwey Mal auf den Ländereyen seiner Meier zu halten berechtigt ist.

Das Meierkraut, des — es, plur. inus. ein Name verschiedener Pflanzen, (S. 2. Meier). Besonders wird das Kraut des Mangoldes oder der Beete, Beta L. in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlands, Meier, Meierich und Meierkraut genannt. Korbes Meierkraut, weißes Meierkraut. (S. 2. Meier Anmerk.).

Das Meierland, des — es, plur. die — länder, das zu einem Meierhofe gehörige Land, die dazu gehörigen Grundstücke, (siehe Meierhof 2).

Das Meierleben, des — s, plur. ut nom. sing. das Meiergebinde, als ein Leben betrachtet, ingleichen ein Meiergut, (siehe Meierding 2).

Meiern, verb. reg. act. welches aber nur in den Zusammensetzungen demeiern und abmeiern üblich ist, (S. 3. Meier 4).

Die Meierstatt, plur. die — stätte, in einigen Niedersächsischen Gegenden, ein Meierhof, (S. Meierhof 2).

Der Meierzins, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — e, derjenige Erbzins, welchen der Meier seinem Gutsherrn alle Jahre entrichten muß, (S. 3. Meier 4).

Die Meile, plur. die — n, Diminut. das Meilchen, eines der größten Längenmaße, die Weiten auf der Oberfläche der Erde damit zu messen, welches aber nicht aller Orten, selbst in Deutschland nicht, einerley Größe hat. Eine Italienische Meile, welche ungefähr den alten Römischen gleich ist, hält 1000 geometrische Schritt oder 5000 Schuh, und vier solcher Italienischen Meilen gehen auf eine gemeine Deutsche Meile, deren 25 auf einen Grad gerechnet werden. Eine geographische Meile, welche einer Deutschen ziemlich gleich kommt, hält 22342 Pariser Fuß. In Deutschland ist das Meilenmaß in den Chursächsischen Landen auf das genaueste bestimmt, wo eine Chursächsische Polizey = Meile 2000 Ruthen, jede zu 3 Dresdener Ellen, folglich 16000 solcher Ellen hält. Sechs Meilen in einem Tage reisen. Im gemeinen Le-

ben nimmt es das Wort Weg in der zweyten Endung zu sich, welches doch nur am häufigsten von geringern Weitenmaßen üblich ist. Eine Meile Weges, zwey Meilen Weges, eine halbe Meile Weges.

Anm. Schon bey dem Kero Milli, in dem alten Gedächtnis auf den heil. Anno Mili, im Nieders. Mile, im Angelf. Mila, im Engl. Mile, im Isländ. Myla, im Schwed. Mil, im Wallis. Myldir, im Böhm. Mile, im Franz. Mille, im Ital. Miglia, Chalb. Cor. und Arab. Mil, Milo, Milon; welche, wie Wachter zeigt, insgesammt von dem Lat. Milliare abstammen, weil die Art die Weiten nach tausend Schritten zu bestimmen von den Römern der ganzen damals bekannten Welt mitgetheilt worden. Ehe dieses Maß angenommen wurde, rechneten die Deutschen nach Rasten, (S. Rast), so wie die Gallier nach Leuten, jetzt Lieues, welches Maß auch noch in Unter = Wallis üblich ist.

Das Meilenmaß, des — es, plur. die — e, die Art und Weise, die Weiten nach Meilen zu berechnen.

Das Meilenrecht, des — es, plur. die — e, das Recht eines Ortes, daß niemand innerhalb einer Meile um denselben eine gewisse Nahrung treiben darf.

Die Meilen säule, plur. die — n, eine an dem Wege errichtete Säule, auf welcher die Zahl der Meilen bis zu einem gewissen Orte verzeichnet ist; der Meilenstein, wenn es ein bloßer Stein ist.

Der Meilenzeiger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Ding, welches die Zahl der Meilen zwischen zwey oder mehreren Orten anzeigt, es sey nun eine Meilen säule oder ein Meilenstein, oder auch nur ein Verzeichniß, eine Tabelle u. s. f.

Der Meiler, des — s, plur. ut nom. sing. ein altes Wort, welches ehemals einen jeden Haufen oder Hügel bedeutete, jetzt aber nur den runden Haufen auf einander geschichteten Holzes bezeichnet, aus welchem die Kohlenbrenner in den Wäldern die Kohlen brennen. Der Scheitelmeiler oder Scheitmeiler, welcher aus gespaltenen Scheiten aufgeschichtet wird; zum Unterschied von einem Kleppelmeiler, welcher aus Klöppeln besteht.

Anm. In dieser eingeschränkten Bedeutung im Nieders. Miler, im Schwed. Mäla, im Fländ. Milu, im Böhm. Milir. Es stammt vermittelt der Ableitungssylbe — er, von einem veralteten Worte mahl, meil, ab, so fern solches ehemals hoch, groß bedeutete. Im Franz. ist Meulon ein runder Heuhaufen, im Poln. Mogila, im Wend. Mohl, ein Hügel, und im Alban. Mular ein Haufen. (S. 5. Mahl, Malter und Maulwurf). Die Schreibarten Mäuler und Meuler sind so wohl der guten Aussprache, als auch der häufigsten Gewohnheit zuwider.

Die Meilerdecke, plur. die — n, bey den Kohlenbrennern, die Decke von Reisig oder Stroh, womit der Meiler von außen bedeckt wird.

Das Meilerholz, des — es, plur. inus. Holz, welches zu Meilern für die Kohlenbrenner bestimmt ist, woraus die Meiler zusammen gesetzt werden.

Die Meilerkohle, plur. die — n, Kohlen, welche in Meilern, oder aus Meilern gebrannt worden; zum Unterschiede von andern Arten der Kohlen.

Der Meilerköhler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Köhler oder Kohlenbrenner, welcher das Holz in Meilern verkohlet; zum Unterschiede von dem Grubenköhler, der Holz und Reisig in gemachten Gruben zu Kohlen brennet.

Die Meilerstatt, plur. die — stätte, oder die Meilerstätte, plur. die — n, die Statt oder Stätte, d. i. der Platz, wo ein Meiler steht, oder gestanden hat; die Kohlstatt, Kohlstätte, Meilerstelle.

1. *Mein, adj. et adv. in Menge vorhanden, der Menge gehörig; ein für sich allein veraltetes Wort, welches nur noch in dem zusammen gesetzten gemein üblich ist, S. dasselbe.
2. *Mein, adj. et adv. falsch, böshast u. s. f. ein gleichfalls veraltetes Wort, welches nur noch in dem zusammen gesetzten Meineid vorkommt, S. dasselbe.
3. Mein, ein Zwischenwort, welches nur in der vertraulichen Sprechart üblich ist, eithe aus Verwunderung herrührende Frage zu begleiten. Mein! wie geht das Ding zu? Aber, mein! wie ist das möglich?

Und, mein! wie weit wird auch ein junges Mädchen weichen? Beruh.

Mein! sage mir, warum die Fürsten sechsen, Haged.

Anm. Frisch und mit ihm fast alle Sprachlehrer halten es für das folgende possessive Fürwort mein, wo das Hauptwort ausgelassen worden, so daß es für mein Freund, oder mein Lieber stehe. Allein es scheint vielmehr die alte noch im Niedersächsischen, Dänischen und Holländischen übliche Partikel man, men zu seyn, welche unter andern auch aber bedeutet; zumahl da dieses aber auch im Hochdeutschen auf ähnliche Art zur Begleitung einer mit Verwunderung verbundenen Frage gebraucht wird, S. dasselbe. Dieses Niederf. man, men ist von dem Holländ. maar, aber, welches daselbst auf ähnliche Art gebraucht wird, und von dem Franz. mais nur im Endlaute verschieden. Im Schwed. ist niene eine versichernde Partikel, welche so wohl zu Versicherungen, als auch zu Verneinungen gesetzt wird, und die Bedeutung unsers doch hat, so wie das Griech. *μη*. S. 1. Man und Mehr.

4. Mein, die zusammen gezogene zweite Endung des persönlichen Fürwortes ich, für meiner, S. Meiner.
5. Mein, pronomen possessivum, oder das zueignende Fürwort der ersten Person, welches so wohl mit einem Hauptworte, als ohne dasselbe gebraucht wird.

1. Mit dem Hauptworte, als ein Coniunctivum, wird es vorkommt, so wie das Coniunctivum dein abgeändert, S. 2. Dein. Es bedeutet, 1) etwas, welches mir, oder der ersten Person gehört, womit sie in Verbindung steht, was in ihr gegründet ist, ihr widerfahren ist u. s. f. Mein Vater, meine Kinder, mein Haus. Er ist einer meines Gleichen. Nach meiner Meinung. Ich meines Theiles finde es nicht für gut. Ich habe meine guten Absichten dazu gehabt. Ich habe mein Gutes (das mit bestimmten Gutes) empfangen. Es ist nicht niedrige Begierde, meinen Schimpf an die zu rächen, den mir widerfahrenen Schimpf. Wo es auch oft ein Ausdruck eines zärtlichen Vertrauens, warmer und vertraulicher Liebe wird. Mein König und mein Gott, Ps. 5, 3. Mein Herr und mein Gott, Joh. 20, 28. Mein Geliebter. Mein Sohn. Mein Freund. 2) Inwieweit bezeichnet es auch eine entferntere Verbindung mit allerlei Nebenbegriffen. An meinem Orte, in meiner Stadt, in meinem Lande, wo ich wohne, woher ich gebürtig bin. Mein obiger Fremder, von welchem ich oben gerichtet habe. Es wird, wie alle eigentliche Fürwörter, ohne Artikel gebraucht, und dem Hauptworte alle Mal vorgesetzt. Findet sich zwischen beyden noch ein Beywort, so wird dieses im Singular am häufigsten nach der ersten Declination der Beywörter abgeändert, als wenn statt des Fürwortes der unbestimmte Artikel ein da wäre, im Plural aber nach der zweiten Declination, als wenn der bestimmte Artikel der da stände. Mein armes Kind. Meine lieben Freunde. Mit den Hauptwörtern Halbe, Weg, Wille wird es im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart gern zusammen gezogen, doch so, daß das letzte n in das t euphonium verwandelt wird. Meinetwegen kann es geschehen, d. h. ich habe nichts dawider zu sagen, es ist mir gleichgültig. Alles dieses geschieht meinerwegen, oder um

meinetwegen, mit zum Besten, aus einem von mir hergenommenen Bewegungsgrunde. S. 2. Dein, wo dasjenige, was diese Zusammensetzungen betrifft, umständlich bemerkt worden.

II. Ohne Hauptwort, als ein Absolutum, welches auf doppelte Art geschieht. 1) So daß das ungewisse Geschlecht mein nach Art der Beywörter adverbialiter gesetzt wird; welche Form doch nur im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart üblich ist. Die Erbschaft ist mein. Wem gehört das Buch? Antw. Es ist mein. Befehle mir nicht, ich bin nicht weiter mein, Gell. Es sind nicht mehr als hundert Gulden mein, ebend. Nicht wahr, er soll doch mein? nehmlich seyn, ebend. Ach, strenge Schäserinn, wird auch dein Herz nicht mein? ebend. Ingleichen mit der Inversion, um des Nachdruckes willen, wo es auch in der höhern Schreibart gebraucht wird. Mein ist das Verdienst, dich errettet zu haben. S. 2. Dein II, wo mehr von diesem adverbialischen Gebrauche gesagt worden. 2) Außer dieser adverbialischen Form, so daß es sich auf ein darunter verstandenes Hauptwort beziehet, da es denn in der Declination von dem conjunctiven Fürworte bloß darin abweicht, daß die erste und vierte Endung im Singular meiner, meine, meines hat. Ist das dein zur? Ich dachte, es wäre meiner. Auch dieser Gebrauch ist in der vertraulichen Sprechart am üblichsten. In der anständigeren gebraucht man dafür lieber das Abstractum der, die, das meine, S. dasselbe, ingleichen 2. Dein II.

Anm. Im Oberd. von des Kero Zeiten an mein, bey dem Uphilas meus, im Niederf. mien, im Angelf. min, im Engl. my, mine, im Wallis. man, im Franz. mien, im Poln. moy, im Lettischen manas, im Latein. meus, im Griech. *μεός*, und selbst im Pers. men.

Der Meineid, des — es, plur. die — e. 1) Ein mit Wissen und Vorsatz geschwornen falscher Eid, ein falscher Eid; zum Unterschiede von einem bloß unwahren Eide, welchen man auch wider sein Wissen und Willen schwören kann. Einen Meineid schwören. 2) Die missentliche Übertretung dessen, was man geschworen hat, der Eidbruch; ohne Plural, und nur in einigen Fällen. Sich eines Meineides schuldig machen, kann so wohl bedeuten, einen falschen Eid schwören, als auch einen geschwornen Eid vorsätzlich übertreten.

Anm. Im Latian Meineida, in dem alten Fragmente auf Carla den Großen bey dem Schiller, getheilt, main Aich, im Angelf. Manacih, im Schwed. Mened, im Oberdeutschen der vorigen Zeiten auch Meinswar. Es ist aus mein und Eid zusammen gesetzt. Jenes, welches jetzt im Hochdeutschen veraltet ist, ist ein altes Wort, welches schon bey den ältesten Schriftstellern vorkommt, und so wohl besetzt, beschmakt, mangelhaft, als auch figürlich falsch, untreu, böshast, böse u. s. f. bedeutet. Das Niederf. meen bedeutet noch jetzt böse, lasterhaft, Angelf. man, maene. Daher war Meintat ehemals so viel als Missethat, unmeino unschuldig u. s. f. Man hatte davon auch das Hauptwort Mein, Niederf. Meen, Schwed. Men, welches einen Mangel, ein Gebrechen, einen Mangel, und figürlich Untreue, Falschheit, Bosheit und Laster bedeutete. Man sieht bald, daß dieses alte Wort von man, dem Stammworte von Mangel, miß, Mangel, Mangel, Flecken, dem Lat. malus, und andern mehr nur in dem Ableitungslaute verschieden ist, und mit denselben vermuthlich vom mahnen, schneiden, abstammt, so daß es zunächst eine körperliche Verwundung, oder ein geschnittenes Mangel bedeutet. Das Lat. Mendum, Mendax und Mendicus, sind allem Ansehen nach damit verwandt, wenn nicht dieses letztere vielmehr zu mahnen, bitten, betteln, gehört. S. auch Monkalb. Gottschied, welcher Meineid auf eine sehr sonderbare Art von meinen (bey ihm meynen) ableitete, und es durch einen vermeinten Eid erklärte, wollte

wollte es mit einem *y*, *Meineid*, geschrieben wissen; eine Schreihart, welche sich mit nichts vertheidigen lässt.

Meineidig, — *er*, — *ſie*, *adj.* *et adv.* des Meineides schuldig.

1) Eines falschen Eides schuldig. Ein meineidiger Mensch. Ein Meineidiger. Noch häufiger aber 2) den geschwornen Eid mit Vorsatz übertretend. *Meineidig* werden. Eine *meineidige* That.

Anm. In dem Schwabenspr. nur *mainaid*. Bey dem Rottler heißt ein Meineidiger *meinsiero*. Das ohne Noth verlängerte Oberdeutsche *meineidiglich* ist im Hochdeutschen veraltet.

Meinen, verb. reg. welches seiner eigentlichen Bedeutung nach längst veraltet ist, und nur noch einige sibirische Hinterlassen hat, welche insgesamt gewisse Fähigkeiten und Wirkungen der Seele bezeichnen. Es kommt in doppelter Gestalt vor.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte *haben*. 1) * *Sich erinnern*; eine der ältesten und vermuthlich auch ersten Bedeutungen, in welcher es das Neutrum von dem Activs mahnen zu seyn scheint. S. dasselbe. Schon bey dem Alphilas ist *munja* und *gammian* sich erinnern, so wie bey den ältesten Römern *memere*, und bey den spätern *memini*, *memisi*, *commemisi* u. s. f.

2) * *Denken*, Schwed. *mena*, bey dem Alphilas *munan*, im Angelf. *maenon*; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher man nur noch zuweilen im gemeinen Leben sagt, anders meinen, anders handeln.

3) In engerer Bedeutung, dafür halten, urtheilen, ohne zu entscheiden, ob das Urtheil wahr ist oder nicht, so wohl im weitesten Verstande, ohne Rücksicht auf die Gründe, um welcher willen solches geschieht. Da sie ihn sahen auf dem Meere wandeln, meynten sie, es wäre ein Gespenst, Marc. 6, 49. Wer auch tödtet, wird meynen, er thue Gott einen Dienst daran, Joh. 16, 2.

Dann wird im nähern Glanz ihm (unserm Geiste) deine Gnad erscheinen,

Und er von dir nicht mehr nach Vorurtheilen meinen, Gieseke. Als auch im engern Verstande, nach wahrscheinlichen Gründen urtheilen. Man meint, der Streit werde bald geendigt seyn. Was meinen sie von der Sache? Ich sollte es nicht meinen, d. i. ich glaube, ich vermurthe es nicht. Nun, wenn du meinst, wenn du es für rathsam, thumlich oder wahr hältst. Meinst du, ich werde dir noch gute Worte geben? Meinst du nicht, daß sie für einander geboren sind? Sell. Was meinst du, hab ich recht? ebend. S. auch Vermeynen. In beyden Fällen ist es nur im gemeinen Leben und höchstens in der vertraulichen Sprechart üblich; dagegen in der anständigeren dafür glauben, halten, oder ein anderer Ausdruck gebraucht wird. Von glauben ist es außer der Würde des Ausdrucks auch noch darin unterschieden, daß dieses sich auf eines andern Aussage beziehet, ein Activum ist, und daher auch die vierte Endung haben kann, dagegen meinen als ein Neutrum nur absolute gebraucht wird. Hierher gehört auch die in den gemeinen Sprecharten einiger Provinzen, besonders Thüringens und Frankens, übliche Ausfüllungs-Partikel *meeg*, welche aus *mein ich*, d. i. wie ich dafür halte, zusammen gezogen ist, wofür der mehr Oberdeutsche *Wöbel* hat oder halter gebraucht. Schon Rottler sagt, also meinich, für, das ist.

4) Mit seinen Worten einen gewissen Verstand verbinden; am häufigsten im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Was meinen sie damit? was wollen sie damit sagen? Ingleichen, mit seinen Worten auf jemanden zielen. Ich meine dich. Wen meinst du damit? wen hast du bey diesen Worten in Gedanken? Wo ist meine Braut? — Ja, ich weiß nicht, welche sie meinen, Sell. Ehedem wurde es auch sehr häufig für sagen gebraucht, in welchem Verstande schon *meinon* bey dem Dittfried vorkommt. In der anständigen Sprechart ist es auch hier veraltet, und nur

nach im gemeinen Leben fragt man zuweilen, wenn man auf eine höfliche Art zu wissen verlangt, was der andere gesagt habe, was meinen sie? oder, wie meinen sie? Es ist in diesen Fällen nur ein überrest einer sehr alten weitern Bedeutung, nach welcher dieses Wort für bedeuten überhaupt gebraucht wurde; in welchem Verstande es mit dem Schwed. *mena*, und dem Griech. *μνημα*, überein kommt.

Mih wundert was das meine, was das bedeute,
der Burggraf von Rietenburg.

Was meint diner hunte schin, ebend.

— Was meinst du

Das du hast gelachtet au? ebend. was bedeutet das, daß du jetzt gelacht hast.

5) Willens seyn, wollen, im Schwed. *mena*, im Griech. *μενεν*. Im Deutschen ist, besonders im Oberdeutschen in der Schreibart der Kanzleien, in diesem Verstande nur das Mittelwort gemeiner mit dem Zeitworte seyn üblich; gemeiner seyn, Willens, entschlossen seyn. Das lose Volk —

Und ist gemeint, mich grausam umzubringen, Opitz. Ich bin nicht gemeint, die Sache darauf beruhen zu lassen. Der König war nicht gemeint, diesem Antrage Gehör zu geben. Im Schwed. ist *Minne* der Wille. In engerm Verstande ist gemeinlich bey dem Dittfried befohlen.

6) Eine gewisse Bestimmung jemanden hegen, deren Beschaffenheit durch ein Nebenwort bestimmt wird, und mit dem Wörtchen *es*. Er meint es gut mit dir. Es redlich, aufrichtig, treu meinen. Es falsch meinen. Es war so böse nicht gemeint. Ich weiß, sie meinen es gut mit mir. Wir werden steto finden, daß Gott es besser mit dem Menschen meiner, als es der Mensch mit sich meinen kann, Sell.

Die Sonne meint es gut, sie brennt fast gar zu sehr, ebend. Wo es auch in der passiven Form, doch nur unpersönlich gebraucht wird. Es ist so böse nicht gemeint. Es war recht gut gemeint. Ehedem gebrauchte man es in diesem Verstande auch als ein Activum, mit der vierten Endung der Person. Mir vntrew meinten sie mich zwar, Lhenend.

Das Volk das du regierest,

Das dich mit Treuen meynt, Opitz.

Den Gott mit Treuen meynt, den er von Herzen liebt, ebend.

II. * Als ein Activum, lieben, geneigt, gewogen seyn, jemanden wohl wollen, mit der vierten Endung der Person, und als eine Fortsetzung der vorigen Bedeutung; ein im Hochdeutschen veralteter Gebrauch, der doch in den vorigen Jahrhunderten, besonders bey den Oberdeutschen Schriftstellern, sehr häufig ist.

Das si in von herzen meine, Marggr. Heinrich v. Meissen. Fuege das mih lieplich meine

Der vil lieben mündel rot, Jacob von Warte.

Wird deine Tren sich deiner Schönheit gleichen,

Und du mich meynst, wie dich mein Herze liebt, Opitz.

Ich hasse den, der deine Bahn nicht meynt, ebend.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß das veraltete Zeitwort *minnen*, lieben, nur das Intensionum von diesem meinen ist, und bloß einen höhern Grad des Wohlwollens und der Liebe bedeutet, daher ehedem beyde Zeitwörter auch häufig mit einander verbunden wurden.

Sage der Lieben, die ich von Herzen minne,

Sie ist die ich mit ganzen trüwen meine. Marggr. Otto von Brandenburg.

Das ich ir ere — minne und meine, Feinr. v. Weldig.

Wer an der Minne valsches ihe,

Damit ich in — meine, Andolpß von Rotenburg.

S. Minne.

Das Verbal die Meinung ist nicht üblich, denn das Hauptwort dieses Klanges ist auf andere Art gebildet, S. dasselbe an seinem Orte.

Anm. Im Niederl. meenen, im Angelf. maenan. Ehedem hatte dieses alte Zeitwort noch weit mehrere Bedeutungen. Man gebrauchte es für lehren, bestimmen, handeln oder thun u. f. f. Diese letzte scheint eine der ersten zu seyn, so daß meinen, so fern es handeln oder thun bedeutet, zunächst die damit verknüpfte Bewegung ausdrücken, und also ein Abkömmling von mähen, so fern es ehemals bewegen bedeutete, seyn würde. S. das Activum Mähnen, welches auf ähnliche Art davon herflammt. Da die Nahmen aller Wirkungen des Geistes von körperlichen Bewegungen oder Handlungen entlehnet sind, so wurde meinen auch gar bald von den oben gedachten Handlungen der Seele gebraucht. Ehedem hatte man auch das Hauptwort Min, welches das Gemüth bedeutete, Engl. Mind, Schwed. Mon, Isländ. Mune, und sehr sichtbar mit dem Lat. Mens und Griech. *μενος* überein kommt; woraus zugleich das hohe Alter dieses Wortes erhellet. S. auch Miene. Viele schreiben dieses Wort und das davon abstammende Hauptwort Meinung mit einem ey; eine Schreibart, welche nichts zu ihrem Behufe anzuführen vermag, und welche über dieß erst im 16ten Jahrhunderte aufgetreten ist.

1. Meiner: meine, meines, das zueignende Fürwort relative und ohne Hauptwort gebraucht, S. 5. Mein II.
2. Meiner, die zweite Endung des persönlichen Fürwortes ich. Erinnern sie sich meiner. Ich war meiner nicht mehr mächtig. Im Oberdeutschen gebraucht man diese zweite Endung zuweilen anstatt der dritten. Er näherte sich meiner, für mir. Eben dasselbst wird sie sehr häufig in mein zusammen gezogen. Es will sich niemand mein annehmen. Welches auch wohl einige Hochdeutsche Dichter um des Reimes und Sylbenmaßes willen nachahmen.

Ach, sprach er, ach, erbarmt euch mein, Gell.

Meinerthalben, Meinerwegen, Meinerwillen, S. 5. Mein I. Der, die, das Meinige, das Abstractum des zueignenden Fürwortes mein, welches alle Mal die bestimmten Artikel erfordert, und ohne Hauptwort gebraucht wird, ob es sich gleich auf eines beziehet. Mache mit deinen Sachen was du willst, nur laß mir die meinigen. Ingleichen als ein Hauptwort. Ich habe das Meinige gethan, meine Pflicht, Ingleichen, was in meinen Kräften war. Ich habe alles das Meinige dabey zugesetzt, mein Vermögen. Es ist das Meinige, mein Eigenthum. Die Meinigen, meine Angehörigen, Verwandten. Ehedem pflegte man dieses Abstractum gern in der, die, das Meine zusammen zu ziehen. Mache mit deinen Sachen was du willst, nur laß mir die meinen. Welche Form zuweilen noch bey den Dichtern vorkommt.

Laß sehn, spricht Salathe, obs auch die meine sey, Gell.

Die Meinen, meine Angehörigen. Das Meine, mein Eigenthum, mein Vermögen.

Die Meinung, plur. die — en, ein Hauptwort, welches nicht das Verbal des Zeitwortes meinen ist; weil es sonst die Handlung des Meinens bedeuten müßte, sondern aus demselben und der Ableitungssylbe — ung, ein Subject, ein Ding, zusammen gesetzt worden, ein von dem Gemüthe gewirktes Ding zu bezeichnen. Es ist jetzt nur noch in folgenden Fällen üblich. 1) Das Urtheil über eine Sache nach wahrscheinlichen Gründen, ohne zu entscheiden, ob dieses Urtheil wahr ist, oder nicht; daher es so wohl gegründete Meinungen gibt, wenn dieses Urtheil aus wahrscheinlichen Sätzen, durch ordentliche mit einander verknüpfte Schlüsse hergeleitet wird, als ungegründete. Einer Meinung seyn, sie

haben, begen. Ich bin der Meinung, es werde nicht geschehen. Mit einem andern gleicher Meinung seyn. Anderer Meinung werden. In der Meinung stehen, sie haben. Auf seiner Meinung, bey seiner Meinung bleiben, verharren, davon abgehen, sie verlassen. Jemanden um seine Meinung in einer Sache fragen. Meiner Meinung nach, wie ich dafür halte. Es gibt hierüber allerley Meinungen. Auf eine Meinung gerathen. Jemanden irrige Meinungen beybringen. Jemanden bey seiner Meinung lassen. Meine Meinung gebt dahin. Eine übertriebene Meinung von sich selbst haben. Darin bin ich völlig ihrer Meinung. Unrichtige Meinungen erzeugen unrichtige Begierden, Gell. Die wahre Freundschaft setzt allezeit gegenseitige Verdienste voraus, wenigstens die Meinung derselben, ebend. Jemanden seine Meinung sagen, im gemeinen Leben auch, ihm einen Verweis geben. 2) Die Absicht und Gesinnung; wo der Plural ungewöhnlich ist. Es war nicht meine Meinung, dich zu treffen. Ich habe es nicht in der Meinung gethan. Ich kam her in der Meinung dich zu besuchen. Ich habe es aus keiner bösen Meinung gethan. 3) Der Wille; ein in den Kanzelleyn vorzüglich üblicher Gebrauch, wo es gleichfalls am häufigsten im Singular vorkommt. Und sende zu uns des Königes Meinung über diesem, St. 5, 17. Maa hat davon auch das zusammen gesetzte die Willensmeinung, um die Zweydeutigkeit des letztern Wortes zu heben.

Anm. Bey dem Rötter Meinungs, bey dem Ottfried, für Absicht, Meinon. Bey andern kommt es mit andern Ableitungssylben vor. Bey dem Ot. fried ist Meinta die Absicht, im Wallf. Minna S. Meinen und — ung.

Der Meisch, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein nur noch in einigen Fällen übliches Wort, eine Vermischung, einen vermischten Körper zu bezeichnen. 1) Im Oesterreichischen wird, dem Hueber zu Folge, der noch nicht lautere Malz Meisch oder Meisch genannt. Bey den Braunterheindreunern ist der Mösch oder Meisch das mit Wasser und Hesen vermischte Malzschrot, woraus der Braantwein gedrennet wird. 2) In dem Bierbrauen ist der Meisch oder Mösch, in Schlesien Märsch, das geschrotene und mit heißem Wasser vermengte Malz, welches die Grundlage des Bieres abgibt, und noch von der Würze verschieden ist. Im Schwed. Mäsk. S. Meischen.

Der Meischbottich, des — es, plur. die — e, in den Brauhäusern, ein Bottich, worin das geschrotene Malz eingemischet, b. l. mit heißem Wasser vermischet wird; wenn es eine Kufe ist, so heißt sie die Meischkufe, und wenn es ein Faß ist, das Meischfaß.

Meischen, verb. reg. act. rühren, und in engerer Bedeutung, durch Rühren vermischen, welches so wie das Hauptwort Meisch nur noch in einigen Fällen, besonders bey den Bierbrauern, üblich ist. Das Malz meischen, es nach darauf gegossenem heißen Wasser mit der Meischfrücke und dem Rührsteden umrühren, damit es sich gehörig mit dem Wasser vermische, welche ganze Handlung auch einmeischen genannt wird. So auch die Meischung.

Anm. Im Dän. mädese, es bezeichnet zunächst das Rühren, und kommt darin mit dem Slavonischen mieslu, smieslu, rühren, und Griech. *μαγειν*, überein. Es gehöret gleichfalls zu dem Geschlechte des Wortes mähen, bewegen, von welchem es nur in dem Ableitungslante verschieden ist. Mit mischen ist es sehr genau verwandt, S. dasselbe. Die im gemeinen Leben üblichen Sprech- und Schreibarten maischen, meuschen, möschen u. f. f. entfernen sich mehr oder weniger von der Abstammung.

Das Meischfaß, des — fasses, plur. die — fässer, S. Meischbottich. In dem Weinbau einiger Gegenden wird auch das Faß, in welchem man die Beeren nach der Reife führt, das Meischfaß

Meischschaf genunt. In Thüringen und Franken heißt es die Leitze.

Die Meischkrücke, plur. die — n, eben daselbst, eine Krücke, womit das Malz gemischt, d. i. umgerührt und mit dem Wasser vermischt wird.

Die Meischkufe, plur. die — n, S. Meischbottich.

Die Meise, plur. die — n, Diminut. das Meischen, Oberd. Meislein, ein kleiner Sangvogel mit einem dünnen pfriemenförmigen Schnabel und mit Federn bedeckten Nasenlöchern, welcher auf die Zweige der Bäume klettert, und sich von Insekten und Fleisch nährt; Parus L. und Klein. Es gibt ihrer verschiedene Arten, S. Brandmeise, Kohlmeise, Tannenmeise, Blaumeise, Mönchmeise, Aichmeise, Haubenmeise, Schwarzmeise u. s. f.

Anm. Im Niederf. Meeste, im Angelf. Mase, im mittlern Lat. Meila, im Schwed. Måse, im Dän. Musvit, im Engl. Titmouse, Muskin, im Franzöf. Mesange. Es ist ungewiß, ob dieser Vogel den Nahmen von seinem gemeinlich schwarzen Kopfe hat, oder von seinem Geschreye, oder von seiner kleinen Gestalt, oder von seiner Gewohnheit, alles zu beobachten, von meissen, wie Maus von dem Benagen, oder auch von einem andern Umstande. In dem ersten Falle würde Meiss nach einer sehr gewöhnlichen Verwechslung des r und s aus Mohr entstanden seyn, wie denn dieser Vogel auch wirklich in einigen Gegenden das Mohrwürgerchen genannt wird. Nachter leitet seinen Nahmen von der Kleinheit her, und rechnet ihn zu dem Griech. μῆις, klein, so wie ihm zu Folge auch der Lat. Nahme Parus von parvus, und der Schwed. Tetta, Dän. Titling, Engl. Titmouse und Mortirring, von dem Griech. τρυγος, klein, abstammen soll, der aber auch eine Nachahmung seines Geschreyes seyn kann. Ihre glaubt, dieser Vogel habe seinen Nahmen daher, weil er sich gern in Mooren oder sumpfigen Gegenden aufhalte, welches aber wohl nicht gegründet ist, und Frisch, weil er einer Maus ähnlich sey.

Der Meisenfang, des — es, plur. inus. die Handlung, da man Meisen fängt.

Die Meisenhütte, plur. die — n, eine Klobenhütte, so fern sie besonders zum Meisenfange gedreht wird.

Der Meisenkasten, des — s, plur. ut nom. sing. eine Kasse in Gestalt eines kleinen Kastens, Meisen darin zu fangen; der Meisen Schlag, Niederf. Klippe, Vogelklippe.

Der Meisenkloben, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kloben, Meisen damit zu fangen.

Der Meisenkönig, des — es, plur. die — e. 1) Ein Nahme des gemeinen Zaunköniges, welcher auch Winterkönig, Schneekönig, Meißelkönig, Dornkönig u. s. f. genannt wird; Trochilodytes Klein. Die erste Hälfte dieses Wortes scheint hier nur eine zufällige Ähnlichkeit des Klanges mit Meise, Parus, zu haben, und zu einem andern Stamme zu gehören, es müßte denn der Zaunkönig diesen Nahmen wegen einiger Ähnlichkeit mit der Meise führen. 2) In einigen Gegenden führt die Mönchmeise den Nahmen des Meisenköniges, vielleicht weil sie größer ist, als die übrigen Arten, S. Mönchmeise. 3) Englischen eine Art grüner Grasmücken, mit einer schwarzen Platte auf dem Kopfe, welche einen angenehmen Gesang hat und auch Meisenmönch, Mönch und Schwarzkopf genannt wird. Sie sieht der Zaunkönig sehr ähnlich.

Der Meisenmönch, des — es, plur. die — e, S. das vorige.

Die Meisenpfeife, plur. die — n, Diminut. das Meisenpfeifchen, Oberd. Meisenpfeiflein, eine kleine Pfeife, womit man die Stimme der Meisen nachzuahmen pflegt, wenn man sie in die Kloben oder Kästen locken will.

Der Meisen Schlag, des — es, plur. die — schläge, S. Meisenkasten und Schlag.

Der Meisentanz, des — es, plur. die — tänze, ein Werkzeug der Vogelfsteller, welches aus einem Gestelle mit mehreren auf kleine Stangen gehängten Sprenkeln besteht, Meisen damit zu fangen.

Der Meiß, des — es, plur. die — e, ein nur im Forstwesen einiger Gegenden übliches Wort, ein Gebau, einen Hau, oder einen Schlag zu bezeichnen. Einen Wald in gewisse Meisse theilen, in Hau oder Gebau. Daher das zusammen gesetzte abmeissen, abtreiben, abhauen. Es scheint zu dem Worte Masse zu gehören, so fern es einen abgemessenen oder abgetheilten Bezirk bedeuert, oder mit noch mehrerer Wahrscheinlichkeit zu dem Geschlechte des Wortes Meißel, Meßer u. s. f. so daß es mit Hau oder Gebau gleichbedeutend ist. S. das folgende. Im Oberd. wird es Mais und maissen geschrieben.

1. Die Meißel, plur. die — n, Diminut. das Meißelchen, im Oberd. Meißelein, bey den Wundärzten, ein aus geschabter Leinwand gedrehter kleiner Cylinder, oder ein solches Wänslein, in die Wunden zu legen. An andern Orten die Schleife, der Penfel, an Rheine Trasel, in Österreich Würzel, Niederf. die Wiese, Franz. Charpie. Ohne Zweifel mit dem folgenden von meissen, schneiden, hauen, schaben, und der Ableitungssylbe — el, ein Ding, so daß es, so wie das Franz. Charpie, von dem Niederf. scharben, scherben, eigentlich ein geschabtes Ding, und in engerer Bedeutung, geschabte Leinwand bezeichnet. Bey einigen ist es auch im männlichen Geschlechte üblich, der Meißel.

2. Der Meißel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Meißelchen, Oberd. Meißelein, ein Werkzeug zum Schneiden, Hauen oder Stechen; in welchem Verstande es nur noch in engerer Bedeutung von verschiedenen schmalen mit einem langen Hülfe versehenen Werkzeugen dieser Art gebraucht wird. Die Bildhauer nennen alle flüßerne Werkzeuge, Holz oder Stein mittelst des Schlägels zu bearbeiten, Meißel. Die Meißel der Tischler und Zimmerleute sind von ähnlicher Art und werden zuweilen auch Sägemeißen und Durchschläge genannt. Ein Meißel mit gekrümmter und hohler Schneide heißt bey den Tischlern und Drechseln ein Zohleisen, so wie der Strohbeutel der erstern ein an der Schärfe breit und schief geschliffener Meißel ist, das Holz mit der Faust gerade zu hestosen. Die flachen mit schräger Schneide versehenen Dreheisen der Drechsler führen gleichfalls den Nahmen der Meißel, und bey den Feilenbauern werden alle Werkzeuge ohne Häft, die Feilen damit glittersförmig zu hauen, Meißel genannt. Die ähnlichen Werkzeuge, in Metall damit zu graben oder stechen, welche bey andern Metallarbeitern Grabstichel oder Bunzen heißen, führen bey den Schwerflegeln den Nahmen der Meißelchen, so wie die runden Hauer bey den Klämpenern Meißel heißen. Im Bergbaue ist der Meißel ein Eisen mit einem langen Hülfe, dasjenige, was sich in dem Ofenloche angefeuert hat, damit abzustößen.

Anm. Im Dän. Meisel. Es ist mittelst der Ableitungssylbe — el, welche ein Werkzeug bedeutet, von dem veralteten Zeitworte meissen, schneiden, hauen, graben, stechen, gebildet, welches ein Intensivum oder Iterativum von meiden, mähen, schneiden, zu seyn scheint, oder doch genau damit verwandt ist. Meißel und Meßer sind eigentlich nur in der Mundart verschieden. S. Meißeln, Meßeln, Meßcher, 1. Meiden, Mähen u. a. m.

Der Meißelbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, eine Art des Erdbohrers mit einer meißelförmigen Schneide, in Kalk oder anderes Gestein damit zu bohren.

Meißeln verb. reg. act. 1) Ein Diminutivum oder Frequentativum von dem veralteten meissen, schneiden; in welchem Verstande es nur noch in einigen Fällen üblich ist. In der Pferdebewertung nennet man das Bescheiden der allzu langen Ohren der Pferde. meißeln.

meißeln. Zu den Bleich- oder Kleibewerken müssen in die Niegel Fugen gemeißelt (in den gemeinen Mundarten gemöfelt) werden, die Kleibestangen dazwischen zu zwängen. 2) In engerer Bedeutung, mit dem Meißel bearbeiten; unmittelbar von dem vorigen Hauptworte Meißel, wo es in den Zusammensetzungen abmeißeln, ausmeißeln, ausmeißeln u. s. f. am üblichsten ist. So auch die Meißelung. S. Meßer, Meßer, Meßeln und 1. Meiden.

Meißt, adj. et adv. welches der Superlativ von dem Comparative mehr, und dem veralteten Positiv mehr, viel, groß, ist, so daß meist für mehrest steht. Es wird so wohl von der größten Menge, als auch von dem größten Grade der Intensität unter mehreren Mengen oder Graden gebraucht. Die meisten Stimmen gelten. Er hat das meiste Geld gewonnen. Den meisten Verstand, das meiste Ansehen haben. Eigentlichen Collectivus wird es seltener vorgefetzt. Der meiste Theil, besser, der größte Theil. Der meiste Haufe, 2 Mac 11, 12, der größte Theil des Hauses. Ingleichen in Gestalt eines Hauptwortes. Wir haben das Meiste gegeben. Die Meisten oder die meisten, die meisten Menschen. Das Meiste oder meiste bieten. Wie auch in adverbialer Gestalt mit dem gewöhnlichen am. Am meisten gehen, leiden, thun. Wer am meisten gesündigt hat, wird auch am meisten gestraft. Für gemeinlich, am häufigsten, ist es nur noch im gemeinen Leben üblich. Das pflüget am meisten im Sommer zu geschehen. So wie auch aufs Meiste für auf das Höchste im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Jemand — oder zween oder aufs Meiste drey, 1 Cor. 14, 27. In der gewöhnlichen adverbialen Gestalt der Wepörter kommt es nur in der niedrigen Sprechart, besonders Niedersächsischen, vor. Ich bin meist fertig, größten Theils, beynah, fast. Es ist meist alles bezahlt. Etwas gewöhnlicher ist im Hochdeutschen meistens, S. dasselbe. Das Schwed. weit wird auf eben diese Art gebraucht.

Ann. Bey dem Kero und Willeram meist, bey dem Alphilas maists und mist, im Angelf. maest, im Schwed. mest, im Dän. meest, im Engl. most, im Griech. *μᾶλλον*, im Lat. *maximus*. S. Mehr.

Meistbierhend, adj. et adv. welches im gemeinen Leben und der gerichtlichen Schreibart, für der am meisten bierhende, größten Theils als ein Hauptwort üblich ist. Etwas den Meistbierhenden verkaufen, denen, welche am meisten bierhen.

Meistens, adv. welches in der vertraulichen Sprechart für das mehrte meist, größten Theils, meisten Theils, üblich ist. Er hat mir diese Bücher meistens verschafft, &c. Die Engländer sind meistens freygebig, dem größten Theils nach. Eben diese Eitelkeit ist meistens das Werk seiner Schmeicheley, Dusch. Man schmeichelt sich meistens vergebens, den Wissenschaften außer der Ehe besser zu leben, &c. Niederf. meistens, bey den Schwäbischen Dichtern meistig.

Meistentheils, richtiger getrennt meisten Theils, adv. in der vertraulichen Sprechart, wie meistens, dem meisten und größten Theils nach, größten Theils, wofür man in der anständigen Schreibart auch wohl mehrentheils gebraucht. Ich habe es meisten Theils besaymen.

Der Meister, des—s, plur. ut nom. sing. Gāmin. die Meisterinn, ein altes Wort, welches in folgenden Bedeutungen vorkommt.

1. überhaupt, der vornehmste unter mehreren Einer Art, der Vorgesetzte; eine nur noch in einer großen Menge von Zusammensetzungen übliche Bedeutung, wo es Vorgesetzte von allen Arten des Ranges und der Würde bedeutet. Dergleichen sind, Hofmeister, Forstmeister, Jägermeister, Feldzeugmeister, Rittmeister, Bürgermeister, Baumeister, Bettmeister, Brunnenmeister, Büchsenmeister, Capell=Meister, Küchenmeister, Proviant-

Meister, Kellermeister, Münzmeister, Schulmeister, Mauermeister, Postmeister, Schatzmeister, Bothenmeister, Zahlmeister, und hundert andere mehr, wo es bald einen Vorgesetzten mehrerer Personen Einer Art, bald aber auch gewisser Sachen bezeichnet. Für sich allein ist es in dieser Bedeutung, wenigstens in der anständigen Schreibart, veraltet. Bey dem Willeram heißt die vornehmste Kirche unter mehreren, Meisterinna. Nur der Abbeßer oder Feldmeister wird an einigen Orten noch Meister schlechthin genannt, S. Meisterrey.

2. In engerer Bedeutung.

1) Der vornehmste der Macht nach, der Herr, der Macht und Stärke nach, Schwed. *Mektare*; eine ihrem ganzen Umfange nach gleichfalls veraltete Bedeutung. Jemanden für seinen Meister erkennen, dessen überlegene Stärke einräumen; im gemeinen Leben. In der vertraulichen Sprechart ist diese Bedeutung nur noch in einigen Arten der Ausdrücke üblich, wo es im männlichen Geschlechte allein von beyden Geschlechtern gebraucht wird, und im Singular am üblichsten ist. Sich von etwas Meister machen, ohne Artikel, sich dessen bemächtigen. Die Feinde haben sich von der Stadt Meister gemacht. Meister von etwas seyn, es in seiner Gewalt haben. Den Meister spielen, mit überlegener Macht wirken. Die Russen spielten in dem letzten Türkenkriege überall den Meister. Seiner selbst nicht Meister seyn, sich nicht in seiner Gewalt haben, gleichfalls ohne Artikel. Cholerische Gemüther sind ihrer selbst selten Meister. Vorinde ist niemals über ihre Begierden Meister.

2) Den Kenntnissen, und besonders der Geschicklichkeit nach. (a) überhaupt, wo es gleichfalls nur noch in einigen Fällen üblich ist. Einen großen Künstler, einen in seiner Wissenschaft vorzüglich erfahrenen Mann, pflegt man oft einen großen Meister, einen Meister in seiner Kunst, in seinem Sache, in seiner Wissenschaft, und wenn es eine Person weiblichen Geschlechtes ist, eine Meisterinn zu nennen, ohne daß diesem Worte hier etwas von dem Verächtlichen der folgenden Bedeutung eines Handwerksmeisters anlehte. Die Meisterinn der Lieder, heißt die Nachtigall mehrmals bey den Dichtern. Ehedem pflegte man auch die Doctores und Magistros auf Universitäten im Deutschen nur Meister zu nennen, welche Bedeutung aber veraltet ist. Meister Suchs, heißt der Fuchs noch im Eherze, wegen seiner überlegenen List.

(b) In engerer Bedeutung. (α) Ein Künstler, besonders ein Künstler von vorzüglicher Geschicklichkeit. Thubastain, der Meister in allerley Erz und Eisenwerk, 1 Mos. 4, 22. Der war ein Meister in Erz, 1 Kön. 7, 14. Wie zwö Spangen, die des Meisters Hand gemacht hat, Hohel. 7, 1. Im Hochdeutschen ist es auch hier veraltet, außer wenn es in der vorigen Bedeutung gebraucht wird, einen Künstler von vorzüglicher Geschicklichkeit zu bezeichnen. (β) Ein Handwerker, welcher sein Handwerk gehörig erlernt, und sich das Recht erworben hat, Gefellen und Lehrlinge halten zu dürfen, entweder wegen seiner überlegenen Erfahrung, oder auch in der folgenden Bedeutung, so fern er dem Lehrlinge entgegen gesetzt wird. Dessen Ehegattinn die Meisterinn. Es wird in dieser Bedeutung, welche überhaupt dem ganzen Worte einen niedrigen Nebenbegriff verneht hat, nur von den eigentlichen Handwerkern gebraucht, dagegen bey Künstlern und andern ähnlichen Lebensarten die Ausdrücke Principal, und in Beziehung auf den Lehrling, Lehrherr u. s. f. üblich sind. Meister werden, sich auf die gebräuchliche Art das Recht erwerben, ein Handwerk öffentlich treiben und Gefellen und Lehrlinge halten zu dürfen. Der Dorfmeister, ein Handwerksmeister auf einem Dorfe, zum Unterschiede von einem Stadmeister. Im Franz. heißt daher ein Handwerk und in weiterer Bedeutung eine jede Handlung Metier, ehedem *Mestier*, im Ital. *Mestiere*. (γ) Ein Lehrer, im

Gegensatz des Schülers; der Lehrmeister. Der Herr wird ausgerotten, beyde Meister und Schüler, Malach. 2, 12. Der Jünger ist nicht über seinen Meister, Matth. 10, 24. Ihr sollt euch nicht lassen Meister nennen, Matth. 23, 10. Bist du ein Meister in Israel? Joh. 3, 10. Vermuthlich hat man es um der vorigen Bedeutung willen auch in diesem Verstande veralten lassen, denn wenn noch jetzt ein Schüler seinen Lehrer seinen Meister nennt, so geschieht es nur noch im vertraulichen Eherge. Doch gebraucht man es noch in einigen Zusammensetzungen von solchen Personen, welche in gewissen freyen Künsten Unterricht ertheilen. Dergleichen sind Sprachmeister, Rechenmeister, Zeichenmeister, Tanzmeister, Exercitien-Meister, Schreibemeister u. s. f. Wenn es von Künstlern, im Gegensatz des Schülers, zuweilen auch noch außer der Zusammensetzung gebraucht wird, z. B. in die Hände eines schlechten Meisters fallen, so scheint es hier vielmehr die allgemeinere Bedeutung eines Kunstverfahrens zu haben.

3. In weiterer Bedeutung, derjenige, welcher ein Werk hervor gebracht hat, im Gegensatz des Werkes; so wohl um der überlegenen Kenntniß und Geschicklichkeit, als auch um der überlegenen Gewalt willen. Als wenn ein Werk spräche von seinem Meister: er hat mich nicht gemacht, Es. 29, 16. Das Werk lobet den Meister, Sir. 9, 24.

Anm. In den meisten der obigen Bedeutungen schon seit des Kero Zeiten Meitar, im Engl. Master, im Schwed. Mästare, im Isländ. Meistar, im mittlern Lat. Meistralis, im Wallis. Meitri, im Wend. Mojster, im Französl. Maitre, im Ital. Maestro, im Wallach. Măstoru, und Alban. Mjestar. Es ist wegen des hohen Alters und weiten Umfanges dieses Wortes nicht wahrscheinlich, daß es, wie man gemeinlich behauptet, aus dem Lat. Magister entlehnet worden; glaublicher aber, daß es ein gleichzeitiger Seitenverwandter desselben ist. So wie Meier, von dem alten Positivo mei, mei, groß, viel, vornehm, und der Ableitungsfolge — er, eine Person männlichen Geschlechtes, gebildet ist, so ist auch Meister sehr regelmäßig aus dem Superlativo meist und eben dieser Ableitungsfolge zusammen gesetzt. S. Meier und das verwandte Macht.

Der Meisterdruck, des — es, plur. die — e, in der Malerey, ein großer, fühner, bedeutender Druck des Pinsels, welcher die Hand eines Meisters, d. i. eines erfahrenen, großen Künstlers, zu erkennen gibt. S. Meister 2. 2) (a).

Das Meisterstück, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Handwerkern, die Mählzeit, welche derjenige, welcher zum Meister aufgenommen wird, den übrigen Meistern gibt.

Die Meisterey, plur. die — en, ein in einigen Gegenden für Feldmeisterey übliches Wort. 1) Die Hantirung, Lebendart eines Feldmeisters oder Abdeckers; ohne Plural. 2) Die Wohnung des Feldmeisters oder Meisters, nebst dem derselben anliegenden Rechte des Abdeckens. In beyden Fällen auch die Kavalleriey. S. Meister 1. und Feldmeister.

Das Meistergeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Ennmen, die — er, bey den Handwerkern, 1) dasjenige Geld, welches derjenige, welcher Meister werden will, an die Zunft bezahlt. 2) Dasjenige Geld, welches die Gesellen mancher Handwerker dem Meister für den Gebrauch des Handwerkszeuges geben, und welches gemeinlich ein Groschen des Tages ist, daher es auch der Meistergroschen heißt.

Der Meistergesang, des — es, plur. die — sänge, der Gesang eines Meistersängers, S. dieses Wort.

Der Meistergesell des — en, plur. die — en, bey den Handwerkern, ein Gesell, welcher bey einer Handwerksmithe die Stelle des Meisters vertritt.

Meisterhaft, — er, — ste, adj. et adv. von Meister, ein in seiner Kunst, in seiner Wissenschaft vorzüglich erfahner, geschickter Mann, einem solchen Manne gemäß, in dessen Fertigkeit, Erfahrung und Einsicht gegründet; im gemeinen Leben meisterlich. Ein meisterhaftes Gemälde. Ein meisterhafter Streich.

Die Meisterhand, plur. die — hände, von der vorigen Bedeutung und figurlich, die Geschicklichkeit und Einsicht eines in einer Sache vorzüglich erfahrenen und geschickten Mannes. Die Meisterhand, welche den classischen Vollkommenheiten der Alten nachzueifern weiß.

Der Meisterjäger, des — s, plur. ut nom. sing. an den Höfen, erfahrene Jäger, welche im Range auf die Jagd: Cavalier und Jagdjunker folgen, den Jagd: Vagen, Jagdschreibern, Leib- und Hofjägern u. s. f. aber vorgehen, und die ausgeschnittenen Jagden anstellen. Von Meister, so fern es einen Vorgesetzten bedeutet.

Der Meisterknecht, des — es, plur. die — e. 1) Bey den Schäfern, der vornehmste Schafknecht, welcher die Schafe treibt und hütet, zum Unterschiede von dem Sammelknechte und Lämmerknechte. Im Nieders. ist Meisterknecht der oberste Bediente in einer Fabrik, welcher die Aufsicht über die übrigen Arbeiter hat. Beydes von Meister, so fern es einen Vorgesetzten, oder den Vornehmsten unter mehreren bedeutet. 2) Bey den Handwerkern wird der Jungmeister, d. i. der jüngste Meister, welcher die übrigen Meister zusammen ruft, der Meisterknecht genannt.

Der Meisterkoch, plur. die — köche, an den Höfen, der vornehmste unter den Köchen, welcher aber noch von dem Mundkuche unterschieden ist. S. Meister 1.

Die Meisterlade, plur. die — n, bey den Handwerkern, die Lade, oder das Behältniß, worin die Freyheiten, Gerechtsamen u. s. f. des Handwerkes, die Rechnungen und Gelder der Zunft u. s. f. verwahrt werden, und welche auch nur die Lade schlechthin heißt; zum Unterschiede von der Gesellenlade.

Meisterlich — er, — ste, adj. et adv. wie meisterhaft, nur daß dieses mehr der anständigen Sprechart, meisterlich aber mehr dem gemeinen Sprachgebrauche gemäß ist. Nach der Kunst meisterlich bilden, Weiß. 13, 13. Wie meisterlich wußte er seine Empfindungen zu verbergen! Das kann ich meisterlich. Er glaubt, seine Sache meisterlich gemacht zu haben, vorzüglich.

Meistern, verb. reg. act. welches von dem Hauptworte Meister gebildet ist, aber einen großen Theil seiner ehemahligen Bedeutungen verloren hat. Es bedeutete, 1) * Personen oder Sachen vorgesetzt seyn, sie regieren; S. Meister 1. Eine veraltete Bedeutung, in welcher meistern in den Monarchischen Stößen vorkommt. Etwas dieser Bedeutung ähnliches scheint auch Luther Hiob 38, 33 im Sinne gehabt zu haben: weist du, wie der Himmel zu regieren ist? oder kannst du ihn meistern auf Erden? Wo es bey Michaelis heißt: Kennst du die Befehle des Himmels, und machst die Abzeichnung für ihn auf der Erde? 2) Bemächtigen, überwältigen, von Meister, so fern es einen Stärkern, einen Herren bedeutet; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher noch die zusammen gesetzten bemestern und übermeistern üblich sind.

Ich kenne mich nicht mehr, ich weiß nicht was ich sage, Die Regung meistert mich, Geyph.

3) So fern Meister eine mit überlegener Einsicht oder Geschicklichkeit begabte Person bedeutet, ist meistern mit dem Bewußtseyn dieser überlegenen Einsicht tadeln, wo es doch größten Theils nur in engerer Bedeutung und im nachtheiligen Verstande, von der eingeübten überlegenen Einsicht, oder einem ungeitigen, ungehörlichen Tadel der Handlungen oder Wirkungen eines andern gebraucht wird Schwed. mestra, Franz. maitriser. Sie versuchten

suchten Gott immer und meisterten den Heiligen in Israel, Ps. 78, 41. Wer ist mir gleich? Wer will mich meistern? Jer. 49, 19.

Auch der dich meistert, muß dich lieben, Haged.

Soll die Seele sich entwickeln, und in rechter Größe blühen,

0, so muß kein Flügelnd Meistern ihr die Majestät entziehen, ebend.

Der mein Thun zu meistern denkt,

Predigt tauben Ohren, ebend.

Der Dünkel meistre dich, es mag die Thorheit richten, Dusch.

In der im gemeinen Leben üblichen M. M. wer am Wege bauret, hat viel Meister, ist Meister aus dem sonst ungewöhnlichen Meisterer, Kadler, zusammen gezogen. 4) * Von Meister, ein Lehrer, war meistern ehemals lehren, in welcher ganz veralteten Bedeutung Notker meistern gebraucht. 5) * So fern endlich Meister den Urheber, Verrichter eines Werkes bedeutet, war meistern ehemals auch hervor bringen, verrichten, machen. Scripturas die du meistrotost, Notk. die Schriften, welche du verfertigtest. Auch diese Bedeutung ist veraltet; indessen scheint bey den Jäbern noch etwas davon üblich zu seyn, bey welchen meistern die Grundfarbe einrichten bedeutet.

Anm. Das Hauptwort die Meisterung ist nicht üblich. Im Schwed. heißt mestra auch zerbrechen, wo es besonders von dem Glase und den Fenstern gebraucht wird, aber alsdann ein ganz anderes Zeitwort ist, welches vermuthlich zu meiden, mähen, schneiden, stoßen, bey dem Alphas maitán, gehört. Siehe Meißel.

Das Meisterspfund, des—es, plur. die—e, bey den Wollwebern, eine Art schwererer Pfunde als die gewöhnlichen, nach welchen die Wolle, welche sie zum Spinnen ausgehen, gewogen wird. Von Meister, so fern es im weitesten Verstande ein andern Dingen seiner Art überlegenes Ding bedeutet.

Das Meisterrecht, des—es, plur. die—e. 1) Bey den Handwerkern, das mit dem Rahmen und Stande eines Handwerksmeisters verbundene Recht, das Recht, ein Handwerk öffentlich zu treiben, und Gesellen und Lehrlinge zu halten. Das Meisterrecht erhalten, erlangen, gewinnen. 2) In einigen Oberdeutschen Gegenden bedeutet es auch das Meisterstück. Sein Meisterrecht an etwas thun, Dsch. Und an einem andern Orte nennt er die Natur des höchsten Meisterrecht und erstgebornes Kind.

Der Meistersänger, oder Meistersinger, des—s, plur. ut nom. sing. eine alte Art junftmäßig eingerichteter Dichter oder vielmehr Reimer, welche wie andere Handwerker Meister und Lehrlinge unter sich haben, und noch in Nürnberg, Straßburg und einigen andern Oberdeutschen Städten jünftig sind. Sie stammen von den ehemaligen Dichtern des Schwäbischen Zeitalters oder den so genannten Minnesingern ab, und singen ihre Meistergesänge oder Meisterlieder in ihren Zechen und Singschulen, oder feyerlichen Versammlungen, nach gewissen angenommenen Meistertönen her.

Die Meisterschaft, plur. die—en, ein ehemals sehr übliches, jetzt aber größten Theils veraltetes Wort. Es bedeutete, 1) den Anstand, die Eigenschaft, die Würde eines Meisters, ohne Plural; wo es fast in allen Bedeutungen dieses Wortes vorkommt. So wohl für Vorzug, Rang.

Vil stolzer ist min meisterschaft

Denne din gros unfluemikeit, der Burggr. v. Nibenz.

Wer e hat volbracht sin werk mit kraft

Dem wart die meisterschaft, ebend.

Als auch für Oberherrschaft, überlegenheit.

Den andern teil den git mir mine kraft

Vnd mine grosse meisterschaft, ebend.

Besonders überlegene Geschicklichkeit, Erfahrung, Wissenschaft, Kunst; in welchem Verstande es noch im 16ten Jahrhunderte häufig vorkommt. Auch für Lehre, Unterweisung, Zucht war es ehemals üblich. Von der akademischen Magister-Würde kommt es noch zuweilen im Scherze vor. Am üblichsten ist es noch von dem Zustande, der Würde eines Handwerksmeisters. Die Meisterschaft rechtmäßig erlangen, das Meisterrecht. 2) Mehrere Meister; ehemals gleichfalls in den meisten Bedeutungen dieses Wortes. So heißt die Obrigkeit bey dem Horneß die Meisterschaft. Der Burggraf von Nibenz nennt die Gelehrten an des Kaisers Hofe des Kaisers meisterschaft. In einigen Städten führt nur noch zuweilen eine Handwerkskunst oder Innung den Namen der Meisterschaft.

Der Meisterstreich, des—es, plur. die—e, ein meisterhafter Streich, der Streich eines Meisters, d. i. einer mit überlegener Geschicklichkeit, Erfahrung und Wissenschaft begabten Person. Sich durch einen Meisterstreich aus einer Verlegenheit wickeln.

Das Meisterstück, des—es, plur. die—e. 1) überhaupt, ein Stück, d. i. ein Werk, eines Meisters, einer in ihrem Fache mit überlegener Kunst, Geschicklichkeit, Wissenschaft oder Erfahrung begabten Person, ein vortreffliches Stück; ein Meisterwerk. So nennt man eine vortreffliche Rede, ein vorzüglich schönes Gedicht, einen meisterhaften Streich u. s. f. Meisterstücke. In engerer Bedeutung ist es das beste unter mehreren vorzüglichsten Werken Einer Person. Der Mensch ist das Meisterstück der Natur. 2) Bey den Handwerkern ist es dasjenige Stück Arbeit, welches ein Gesell verfertigt muß, wenn er das Meisterrecht erhalten will. Das Meisterstück machen. Da es denn in weiterer Bedeutung auch wohl von einem jeden Werke gebraucht wird, welches man zum Beweise seiner Geschicklichkeit, Einsicht oder Erfahrung vortrügt.

Der Meistertag, des—es, plur. die—e, bey den Handwerkern, derjenige Tag, an welchem sich die Meister eines Handwerks versammeln.

Die Meisterwurz, plur. inus. eine Pflanze, welche auf den Schweizerischen Alpen einheimisch ist; Imperatoria L. Engl. Masterwort, Dän. Messerurt. Sie hat den Rahmen vermuthlich den überaus heilsamen Kräften ihrer gewürzhaften scharfen Wurzel zu danken, welche noch jetzt für das wirksamste schweiß- und urintreibende Mittel gehalten wird. Bey dem Camerarius heißt sie Magistrantia, bey andern Ostrutium, Astrutium, daher sie auch in einigen Deutschen Gegenden Ostrog, Astenz, Astranz, Magistranz, ingleichen Kaiserwurz und Wohlstand genannt wird.

Die Melancholie, (vierstellig,) plur. die—n, (fünftstellig,) aus dem Griech. und Latein. Melancholia. 1) Ein hoher Grad der Traurigkeit oder Schwermüthigkeit, besonders so fern sie ihren Sitz in einer fehlerhaften Beschaffenheit des Körpers hat; wo der Plural nur von mehreren Arten üblich ist. 2) Bey einigen neuern Schriftstellern wird es oft von einer jeden traurigen Empfindung des Gemüthes, und demjenigen Zustande desselben, da es an solchen Empfindungen geneigt ist, gebraucht.

Melancholisch, —er, —te, adj. et adv. mit der Melancholie befaßt, in derselben gegründet. 1) In der ersten engern Bedeutung des Hauptwortes. Ein melancholischer Mensch. Melancholisch seyn, werden. 2) In der zweyten weitern Bedeutung, für traurig, der Empfindung des Gemüthes nach, schwermüthig, diese Empfindung so wohl verrathend als auch veranlassend; in der letzten

tern Bedeutung besonders in der höhern Schelbart. In melancholischen Gängen von Laub will ich irren, Gefn.

Die Meläne, ein Staubbogel, S. Milane.

Die Melanzäne, plur. die — n, aus dem Ital. Melanzana, eine Art in Italien einheimischer Gold- oder Liebesäpfel, welche bey uns nur in den Gemüchshäusern angetroffen werden, und eine länglich runde apfelförmige Frucht von gelber, aschgrauer, grüner oder röthlicher Farbe haben.

Die Melde, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n. 1) Eine Pflanze; *Atriplex* L. Es gibt mehrere Arten derselben. Die Rosenmelde, *Atriplex rosea*, ist in dem mittägigen Europa einheimlich. Die Gartenmelde, *Atriplex hortensis*, ist aus der Tartarey in unsere Gärten gekommen, und kann mit andern Kräutern wie ein Gemüse gegessen werden. Die gemeine Melde oder Waldmelde, *Atriplex patula*, wächst in den Gartenländern und auf den Rainen, so wie die Meermelde, *Atriplex littoralis*, an den nördlichen Gestüsten, und die Staudenmelde, *Atriplex Halimus*, in dem südlichen Europa. 2) Die stinkende Melde, *Chenopodium Vulvaria* L. welche an den Mauern und ungebauten Orten wächst, und auch Zundmelde, Bockstraut, Maugenkraut und Maunzenkraut heißt, verräth ihren widrigen Geruch schon durch ihren Nahmen. 3) Der rathe Sänsefuß, *Chenopodium rubrum* L. führt in einigen Gegenden den Nahmen der wilden Melde, Dänisch Skormeld, so wie der weiße Sänsefuß, *Chenopodium album* L. den Nahmen der weißen Melde, und das *Chenopodium viride* und *hybridum* L. den Nahmen der Kleinen und breiten Waldmelde.

Num. Beyde Arten von Pflanzen, das *Chenopodium* so wohl als *Atriplex* heißen auch im Dänischen Meld, Mäld, im Norweg. Melde, und in den gemeinen Deutschen Mundarten Melre, Malren, Milre u. s. f. Schon im Griech. war *μελιττα*, dem Schollasten des Theophrastes zu Folge, *αδος βοτάνης γλυκίσκουης*. Das Stammwort scheint milde zu seyn, weil diese Pflanzen weich und milde anzufühlen sind.

Melden, verb. reg. act. et reciproc. welches das Intensivum oder Frequentativum des veralteten malen ist. Es bedeutet, 1. in der weitesten Bedeutung, seine Gegenwart andern vermitteln des Gehörs merklich machen; als ein Reciprocum. Ein Thier meldet sich, wenn es sich hören läßt, und man daraus dessen Gegenwart erkennet. In diesem Verstande gebrauchen es die Jäger, bey welchen sich der Firsich meldet, wenn er schreyet, dagegen von dem Schreyen des Thieres auch die Zeitwörter schallen, schmähen, schrecken und bellen üblich sind. Der Wind meldet sich, wenn man sein Daseyn aus dessen Brausen erkennet. In weiterer Bedeutung auch wohl von der Bekanntmachung des Daseyns durch andere Mittel. Der Winter meldet sich, wenn es gegen die Zeit des Winters kalt oder unfreundlich wird. Das Fieber meldet sich, wenn man dessen Anstich empfindet. 2. In weiterer Bedeutung. 1) Jemandes Anstich oder Gegenwart ansagen, bekannt machen. Man läßt sich melden, wenn man einem andern seine Gegenwart ansagen läßt, ingleichen, wenn man ihn wissen läßt, daß man ihn besuchen wolle. Sich bey einem melden lassen, zum Besuche. Die Wache muß die eingehenden Personen melden, dem die Wache habenden Officier, oder dem Commandanten ansagen. In engerer Bedeutung, jemandes Gegenwart zu dessen Nachtheile oder doch wider seinen Willen bekannt machen; ihn verrathen. Verräthe die Verjagten und melde die Flüchtigen nicht, Es. 16, 3. Christus bedräuete sie, daß sie ihn nicht melde, Matth. 12, 16. In dieser eingeschränkten Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet. Ehedem gebrauchte man es für verrathen überhaupt, daher Judas der Verräther noch im Kathan der Meldar heißt. Das Schwedische

mäla bedeutet gleichfalls verrathen. Ingleichen als ein Reciprocum, sich melden, seine Gegenwart in einer gewissen Absicht dem andern kund thun, es geschehe nun schriftlich oder mündlich. Der Gläubiger meldet sich, wenn er sich als Gläubiger bekannt macht, und seine Bezahlung verlangt. Es haben sich schon viele Gläubiger gemeldet. Wer es gefunden hat, melde sich bey N. N. Man meldet sich bey jemanden, wenn man bey ihm etwas zu bitten, ihm etwas zu hinterbringen, etwas von ihm zu verlangen hat u. s. f. Sich um ein Amt bey der Obrigkeit melden. Ein Beurlaubter muß sich nach seiner Wiederkehr bey seinem Vorgesetzten melden. 2) Nachricht von etwas ertheilen, eine geschene Sache einem oder mehreren bekannt machen, es geschehe nun schriftlich oder mündlich; bey dem Otfried melden. Man hat mir gemeldet, daß dein Bruder gestorben sey. Mein Correspondent meldet mir nichts davon. Es wird von Rom gemeldet, daß der Papst krank sey. Die Sache ist mir schon gemeldet worden. 3) Erwähnen, Meldung thun. Er meldet hiervon nichts. Um nur kürzlich etwas davon zu melden. Ohne Ruhm zu melden, d. i. ihrer, ohne sich selbst zu rühmen, Erwähnung zu thun. Mit Ehren zu melden, nur im gemeinen Leben, salva venia. Die gemeldete, oben gemeldete, mehrmahls gemeldete Sache. 4) * Nennen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Als er seinen Vater melden hörte, nennen.

Daher die Meldung, plur. inus. so wohl die Handlung des Meldens, als auch die Erwähnung, in der vorigen dritten Bedeutung. Einer Sache Meldung thun, ihrer erwähnen; welche Worffügung mit der zweyten Endung besser und im Hochdeutschen üblicher ist, als die mit dem Vorworte von, von etwas Meldung thun.

Num. Dieses alte Wort lautet schon von des Aro Zeiten an melden, im Angels. maeldan. Es ist das Intensivum oder Frequentativum von dem alten malen, melen, molen, schallen, dem Gehöre merklich werden und merklich machen, und in engerer Bedeutung, reden, sprechen, Schwed. mäla, Hebr. שָׁמַר. Den esel molet sine Stimme, verräth seine Stimme, einer der Schwäbischen Dichter. Es kommt mit dem alten Latein. promulgare in promulgare überein. Im Angels. ist daher Methel die Sprache, und bey den ehemahligen Gothen in der Krim mal-thara sprechen. S. 2. Mahl.

Die Melilöte, plur. inus. der ausländische Nahme einer Art des Steinklees, *Trifolium Melilotus* L. welcher in den Europäischen Feldern wild wächst, und woraus das Meliloten-Pflaster verfertigt wird. Im gemeinen Leben werden beyde Wörter gemeinlich in Melote und Meloten-Pflaster verkürzt.

Die Melisse, plur. inus. eine Pflanze, welche einen angenehmen gewürzhafte Geruch hat, und in dem wärmern südlichen Europa einheimisch ist; *Melissa officinalis* L. Sie hat den Nahmen aus Italien mit zu uns gebracht, welcher vermuthlich zu dem Geschlechte des Lat. Mel, Griech. μέλι, Honig, gehöret, so wohl ihren angenehmen Geruch dadurch zu bezeichnen, als auch, weil die Bienen sehr begierig nach den Blumen sind, daher sie auch Dienenkraut und Sonighblume heißt. Wegen ihres angenehmen Geruches wird sie auch Citronen-Kraut, und wegen ihrer Wirkung in Mutterbeschwerden Mutterkraut, genannt. Daher das Melissenwasser, der Melissegeist u. s. f. Die Türkische Melisse, *Dracocephalum Moldavica* L. ist eine Art des Drachenkopfes, und übertrifft an starkem Geruche die gewöhnliche Melisse. Die Moluckische Melisse, welche auf den Molucken wächst, ist eine Pflanze eben dieser Ordnung, welche aber ein eigenes Geschlecht anmacht; *Moluccella* L. Eine Gattung davon ist die Syrische Melisse, *Moluccella laevis* L.

Das Melissenblatt, des — es, plur. inus. eine Pflanze, welche auf den hohen Gebirgen der Schweiz so wohl als Englands einheimisch ist, und in den Blättern der Melisse gleicht; *Melittis* L.

Melk adj. et adv. in der Landwirthschaft, wirklich Milch gebend. Melke Kühe, Schafe, Ziegen, welche gemolken werden können, Melkkühe, Melkschafe. Melk werden, anfangen Milch zu geben. Frischmelke Kühe, welche erst vor kurzem melk geworden; zum Unterschiede von den altemelken. Engl. milch.

Melken, verb. act. welches auf doppelte Art üblich ist. 1) † Mit regulärer Abwandlung, streicheln, und in engem Verstande, ziehend streicheln oder betasten; in welchem Verstande es nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, wo man z. B. jemanden, der gern die Hände und Ragen streichelt, im verächtlichen Verstande einen Hundemeiser und Ragenmelker zu nennen pflegt. 2) Mit irregulärer Abwandlung. Imperf. ich melk; Mittelwort gemolken; Imperat. melke. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Milch durch ein mit Ziehen verbundenes Streicheln aus den Zitzen brücken. Die Kühe, Schafe, Ziegen melken. Die Kühe werden im Sommer drey Mahl gemolken. Daher das Melken, anstatt des ungewöhnlichen Melkung.

Ann. In der letzten Bedeutung im Niederf. gleichfalls melken, im Augelf. melcan, meolcian, im Engl. to milk, im Dän. malke, im Schwed. molka, im Latein. mulgere, und Griech. *μυλῶν*. Es ist noch eine Frage, ob es in dieser zweyten Bedeutung unmittelbar von Milch abstammeth, ungeachtet diese im Niederf. Melk heißt. In der ersten wenigstens hat es mit diesem Worte nichts gemein, sondern ist, so wie das gleich lautende Lat. mulcere, streicheln, und mulgere, melken, ein Abkömmling von mahten, hin und her bewegen, S. dasselbe. Eher müßte man es von zwey verschiedenen Stämmen ableiten, welches der Unterschied in der Conjugation wahrscheinlich macht. übrigens pflegen einige Hochdeutsche, welchen melken in der zweyten Bedeutung zu Niederf. melk klingt, es in mitschen zu verderben, dagegen andere es auch im Präsenti irregulär abzuwandeln, ich melke, du milkst, er milkt, für melkst und melket. Eine melkende Kuh, für melke oder Milch gebende Kuh, ist ein Fehler gemeiner Mundarten, indem melken als ein Neutrum, für Milch geben, nicht üblich ist.

Der Melker, des — s, plur. ut nom. sing. Gamin. die Melkerinn, eine Person, welche melket, in beyden Bedeutungen des Zeitwortes.

Die Melkerei, plur. die — en, in einigen Gegenden, ein Viehhof im Walde, das daselbst auf der Weide gehende Melkvieh zu melken, und die Milch daselbst zu verwahren.

Das Melkfäß, des — ftes, plur. die — fässer, ein kleines Faß, worein die Milch gemolken wird; die Melkgelte, der Melkeimer, der Melkkübel, wenn es eine Gelte, ein Eimer oder ein Kübel ist. Das Melkgeschirr ist die allgemeine Benennung dieser besondern Arten.

Die Melkkuh, plur. die — Kühe, eine melke Kuh, eine Kuh, welche wirklich Milch gibt, oder gemolken wird; zum Unterschiede von einer treuge oder trocken stehenden Kuh.

Das Melkschaf, des — es, plur. die — e, Schafe, welche wirklich gemolken werden.

Der Melkschämel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schämel, worauf sich die melkende Person während des Melkens setzet; der Melkstuhl, wenn es ein Stuhl ist.

Das Melkvieh, des — es, plur. inus. ein Collectivum, alles Vieh zu bezeichnen, welches wirklich gemolken wird, und wohin die Melkkühe, Melkschafe und Melkziegen gehören.

Der Mellan, oder die Mellane, eine Art Raubvögel, siehe *Milane*

Die Melodie, (dreysylbig,) plur. die — n, (viertsylbig,) in der Musik, die einfache Verbindung mehrerer Töne, so fern sie den Grund einer völligen Zusammensetzung ausmachen. In engerer Bedeutung, diese Verbindung mehrerer Töne, so fern ein gewisser Text darnach gesungen wird; ehehem die Weise, die Sangweise, Gesangsweise. Die Melodie eines Liedes. Es ist aus dem Lat. *Melodia*, und dieß aus dem Griech. *μελῳδία*. Daher melodisch; in dieser Zusammensetzung gegründet.

Die Melone, plur. die — n, die gemeinlich länglich runde, süße, essbare Frucht einer Pflanze, welche zu dem Geschlechte der Gurken gehört, und diese Pflanze selbst; *Cucumis Melo* L. Dieses Gewächs ist bey uns ausländisch, obgleich dessen wahres Vaterland noch unbekannt ist. Der Name ist aus dem Ital. *Meilone* und dieser aus dem Lat. *Melopepo*. Im Oberdeutschen wird die Frucht und ihre Pflanze auch Ploger und Plioger genannt. Man behauptet, daß dieses Gewächs den Namen von der Insel Melos im Archipelago habe, von welcher es zuerst nach Italien soll seyn gebracht worden, wenn nicht vielmehr der süße Geschmack der Frucht zu der Benennung Anlaß gegeben hat; von dem Lat. *Mel*, Griech. *μελι*, Honig. Im Böhm. heißt sie *Melaun*.

Die Melonendistel, plur. die — n, eine Art Disteln, welche auf den Felsen des wärmern America wohnet, und deren Pflanze einer Melone gleicht; *Cactus mammillaris* und *Cactus Melocactus* L.

Die Melonenpfebe, plur. die — n, eine Art Kürbisse mit einem aufrechten Stamme, lappigen Blättern, und einer eingedructen knotigen Frucht; *Cucurbita Melopepo* L. Von dem Oberd. Pfebe, Kürbis. Im Hochdeutschen könnte man sie Melonenkürbis nennen.

Die Melöre, S. *Melilore*.

Die Memel, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Niedersächsens, ein Name der Mehlmillen, welche an andern Orten Memern heißen.

Die Memme, S. *Mämme*.

Die Menecle, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Name der Maserle, *Acer campestre* L. aus welchem Worte Menecle vermuthlich verderbt ist. In andern Gegenden sagt man dafür *Merwelle*.

Die Menge plur. doch nur von mehreren Arten und Quantitäten, die — n, ein Collectivum, eine Vielheit oder große Anzahl mehrerer Dinge Einer Art zu bezeichnen. Etwas in Menge haben.

Welche Mengen entdeckt mein Blick mir erhabenen Gänden! Zachar.

Die Dinge Einer Art, deren große Anzahl bezeichnet werden soll, stehen, wie gewöhnlich, in der zweyten Endung, mit dem bestimmten Artikel, wenn sie selbst bestimmt ausgedruct werden. Nach der Menge der Jahre sollt du den Kauf steigern, 3 Mos. 25. 16. Das Land mochte sie nicht ertragen vor der Menge ihres Viehes, 1 Mos. 36. 7. Die Menge des Wassers war unglaublich. Werden aber diese Dinge nur unbestimmt ausgedruct, oder soll nur angezeigt werden, daß von gewissen Dingen Einer Art eine Menge oder große Anzahl vorhanden sey, so bleibt der bestimmte Artikel weg. Es gibt überall eine Menge armer Leute. Eine Menge Heuschrecken. Eine solche Menge Menschen haben wir noch nie gesehen. Eine Menge Geldes. Wo statt der zweyten Endung die erste bey nahe noch üblicher ist. Eine Menge Geld, Holz, Schnee, Wasser u. s. f. Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart wird die Menge so wie die Fülle gern aberdich gebräucht, für sehr viel, und alsdann stehet es am liebsten hinter dem Genitive. Daß sie Geldes die Menge zu Hause brachten, 2 Chron. 24. 11, für eine Menge Geldes. Wo im Hochdeutschen der Nominativ gleichfalls am üblichsten ist. *Marmel*

Marmelsteine die Menge, 1 Chron. 30, 2. Allerley Wein die Menge, Nehem. 7, 18. Feuer und Holz die Menge, Es. 30, 33. Arbeit die Menge haben. Waaren die Menge verkaufen. In manchen, doch nicht in allen Fällen, läßt sich statt der ersten oder zweyten Endung auch das Vorwort von gebrauchen. Eine Menge von Leuten, d. i. eine Menge Leute. Die schwere Menge, für, eine sehr große Menge, gehöret in die niedrige Sprechart. Von einem hohen Grade der Intensität ist es in der anständigen Sprechart der Hochdeutschen nicht mehr üblich. Durch die Menge der Kraft, Hiob 30, 18. Die Menge des Alters laß Weishelt beweisen, Kap. 32, 7. Er hatte Reichthum und Ehre die Menge, 2 Chron. 15, 5. Wohl aber wird die Menge zuweilen von dem größten Haufen der Menschen, oder doch von einer großen Anzahl Menschen gebraucht. Du sollst nicht folgen der Menge zum Bösen, 3 Mos. 23, 2. Sich zu dem Gefichtsfreize der Menge herab lassen, des größten Haufens. Wir müssen den Verstand gewöhnen, sich nicht von den Grundfägen der Menge verführen zu lassen, Gell.

Anm. Bey dem Kero Managi, bey dem Ottfried Menigi, bey dem Notker Manigi, bey dem Willeram Menige, im Angels. Menegco, bey dem Ulphilas Managci, im Dän. Mængde, im Schwed. Mängd, im Isländ. Meingi. Es ist das Abstractum von dem alten manig, viel, jetzt manch, welches mit mein in gemein, mehr, Macht und andern verwandt ist. S. auch Mengen.

* Das Mängel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen Gegenden, z. B. in Bremen, übliches Maß flüssiger Dinge, welches der vierte Theil eines Quartes, oder der sechzehnte Theil eines Stübchens ist. Es scheint zu dem Geschlechte der Wörter Mand oder Mande, ein Korb, Mund u. a. m. zu gehören, oder auch zu dem Lat. Manus, Manipulus. Im mittlern Lat. ist Manna eine Hand voll.

Mängeln, verb. reg. act. welches das Diminutivum oder auch Iterativum von dem Zeitworte mengen ist, aber nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders im verächtlichen Verstande, gehöret wird, so wie man von mischen in ähnlichem Verstande auch mischeln sagt. In andern Gegenden ist mengen, so wie mengen, im Kleinen verkaufen, besonders Schwaaren im Kleinen verkaufen, Höfen, Ital. mescolare, im mittlern Lat. mangonare. Fische mengen oder mengeln, mit Fischen im Kleinen handeln. Wo denn Menger, Mengeler, Mengling auch einen solchen Höfen bedeutet, Ital. Mescolatore.

Die Mängelwurz, plur. inus. ein Name verschiedener ihrer Wurzeln wegen brauchbarer Pflanzen. 1) Der gemeinen Grindwurz, Rumex acutus L. welche auch wilder Ampfer und Mangold genannt wird, aus welchem letztern Nahmen Mängelwurz seiner ersten Hälfte nach hergynumet. S. Mangold. 2) Bey einigen führt auch der Sauerampfer, Rumex Acetosa L. dessen trockene Wurzel roth färbet, den Nahmen der Mängelwurz.

Mengen, verb. reg. act. mehrere Dinge verschiedener Art unter einander thun. 1) Eigentlich, wo es von trocknen Dingen am üblichsten ist, sie ohne Ordnung unter einander thun, ohne doch, daß sich ihre Bestandtheile mit einander verbinden. Gerste unter den Roden, Mäusedreck unter den Pfeffer mengen. Das Zunderste in das Taufendste mengen. Gemengtes Getreide, in der Landwirtschaft, wo mehrere Arten unter einander gebauet werden; Mengkorn, Niederf. Manfkorn, im Oberd. Mischkorn, Mischelkorn. Dem Pferde das Futter mengen, das Korn oder den Hafer unter den Häcksel mengen. Sich unter das Volk mengen, der körperlichen Segnwart nach. Wenn mit der Mengung zugleich die Vereinigung der Bestandtheile verbunden ist, so ist das Zeitwort mischen üblicher, daher man dieses lieber von

der Vermengung flüssiger Körper gebraucht, als mengen; obgleich es bey ältern Schriftstellern so genau nicht genommen wird. Wohl aber läßt sich mengen gebrauchen, wenn ein trockner Körper mit einem dassen verbunden wird. Ehe und menge drey Maß Semelmehl, knete und backe Kuchen, 1 Mos. 18, 6. Ungefäuerter Kuchen mit Ohle gemengt, 2 Mos. 29, 2. Den Teig einmengen, ist daher in der Hauswirtschaft das zum Teige bestimmte Mehl mit Wasser vermischen. S. Mischen. 2) Figürlich. Sich in alles mengen, an allem einen unbefugten Antheil haben wollen. Sich in jemandes Gespräch mengen. Sich in fremde Sündel mengen, mit dem Nebenbegriff der Unbefugtheit, des Vorwages. Menge dich nicht in fremde Sachen, Sir. 11, 9. S. auch Mischen, welches auf ähnliche Art gebraucht wird. Im Feldbaue mengt sich das Sommergetreide, wenn einige der grünen Ähren anfangen gelb zu werden und zu reifen. So auch die Mengung.

Anm. Schon in dem Jhibot mengan, im Angels. mengean, im Niederf. mank, im Dän. mänge, im Schwed. mänge, im Engl. to mingle, im Griech. *μυγναι*. Es scheint nicht unmittelbar von Menge abzustammen, sondern zu dem Niederf. mank, darunter, zu gehören, und durch den eingeschalteten Nasenlaut von machen, verbinden, abzustammen, S. Gemahl und Mischen.

Das Mengennmaß, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein Maß, die Menge der Körper damit zu messen; das körperliche Maß, zum Unterschiede von dem Längen- und Flächenmaße.

Die Mengepreßte, plur. inus. auf der Messinghütte zu Goslar, eine Art des Messinges, welches aus einem Pfunde Lauterberger Kupfers und zwey Pfund Salmey verfertigt, aber nicht allein verkauft, sondern zum Zusatz des Tafelmessinges genommen wird; zum Unterschiede von diesem Tafelmessinge und dem Stüchmessinge. Die Benennung ist der zweyten Hälfte nach dunkel.

Der Menger, des — s, plur. ut nom. sing. S. Mengeln.

Das Mängsel, des — o, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. mehrere unter einander gemengte Dinge, als ein Ganzes betrachtet; im verächtlichen Verstande ein Mischmasch. Im Niederf. Mengels. S. — Sal.

Der Mennig, des — es, plur. inus. ein sehr lebhafter pomeranzrother Farbstoff, welcher eigentlich eine rothe Bleysäure ist, welche durch eine starke Calcination aus dem Bleie oder Bleysäure erhalten wird. Im Niederf. Mennje, daher auch einige Hochdeutsche dieses Wort im weiblichen Geschlechte gebrauchen, die Mennige; im Schwed. Mönja, im Dän. Mönne, Minie, im Franz. Mine, Mine de plomb; alle aus dem Lat. Minium, welches vermuthlich zu dem Worte Minera gehöret, und eigentlich einen jeden gegrabenen Farbstoffkörper bedeutet haben kann. Wenigstens wird der Bergzinnüber noch bey einigen Mennigfarbe genannt. Wenn es bey dem Notker Ps. 70. B. 13 heißt: Die sich mident daz si rote menge fahent under ougen, welche sich schämen, daß sie unter den Augen roth werden: so scheint es hier für rothe Farbe, Röthe überhaupt zu stehen, wenn Menge anders hier unser Mennig ist.

Der Mennonist, oder Mennonit, des — en, plur. die — en, ein Nahme, welchen die Wiedertäufer oder Taufgesinnten in Holland führen, von dem Mennon, einem ihrer ersten Lehrer.

Der Mensch, des — en, plur. die — en, ein Individuum des menschlichen Geschlechtes, d. i. ein mit einer vernünftigen Seele begabtes Thier. 1. überhaupt und im weitesten Verstande. Alle Menschen sind sterblich. Christus ist ein Mensch oder ist Mensch geworden, S. Menschwerdung. Jeder Mensch ist frey, und nie muß er es mehr seyn, als wenn es die Wahl seines Glückes betrifft, Sonnens. Das ist keinem Menschen erlaubt.

erlaubt. Das glaubt kein Mensch, niemand. Es ist kein Mensch zu Hause, niemand. Das ist alles, was nur ein Mensch thun kann. Mit dem bestimmten Artikel wird es oft im Singular für ein Mensch, oder auch collective für Menschen gebraucht. Was ist der Mensch, daß du sein gedenkst? Ps. 8, 5, Das Leben des Menschen ist vieler Gefahr unterworfen. Nur durch Untersuchung der Triebfedern der Natur entledigt sich der Mensch der Knechtschaft der Natur und wird zu einem freyen Weltbürger, Eulz. 2. In engerer Bedeutung, mit einigen Nebengriffen. 1) In Absicht auf dessen veränderliche Umstände. (a) In Ansehung des eingeschränkten Zustandes, der auflebenden Schwachheiten. Wir sind alle Menschen, d. i. eingeschränkte, schwache, Fehlern und Irrthümern unterworfenen Menschen. (ß) In Ansehung des gesellschaftlichen Lebens gesitteter Menschen und der darin gegründeten Pflichten; im Gegensatz des Unmenschen. *Erinnere dich, daß du ein Mensch bist.*

Freund unsrer Zeit von Eifen

Ist sehr an Menschen arm, obgleich sehr reich an Weifen, Giesele.

S. Menschlich, welches in diesem Verstaube noch üblicher ist. 1) In Ansehung der Vernunft, durch welche sich der Mensch von allen übrigen sichtbaren Geschöpfen unterscheidet. Die hellen Zwischenräume der Vernunft, die einzigen Augenblicke, worin der Mensch wahrhaftig ein Mensch ist. 2) Der ganze Gemüthszustand des Menschen; doch nur in der biblischen Schreibart und ohne Plural. Der alte Mensch, das natürliche Verderben, im Gegensatz des neuen Menschen, oder der in der Wiedergeburt hervor gebrachten neuen Fertigkeit; beydes, weil sie sich über alle Fähigkeiten des Menschen erstrecken. Der innere Mensch, bey den Mystikern, das Gemüth, im Gegensatz des äußern Menschen, oder des Körpers. Die Übereinstimmung in dem Laute mit dem Latein. *Men* ist hier bloß zufällig, indem dieses zu dem Zeitworte *meinen* gehört. 3) Eine Person männlichen Geschlechtes; wo es doch gemeinlich im verächtlichen Verstande üblich ist, wenigstens nur von solchen Personen gebraucht wird, von welchen man ohne besondere Achtung sprechen zu können glaubt. Mit Achtung gebraucht man dafür das Wort *Mann*, und mit Ehrerbietigkeit das Wort *Herr*. Im Plural hat es in dieser Bedeutung nicht Menschen sondern Leute. Ein argerer junger Mensch. Was ist das für ein Mensch? Ein böser, liederlicher, ruchloser Mensch. Es ist ein guter, ehrlicher Mensch. Ein armer Mensch. Also vertheidigen sie den Menschen noch, Gell. Im weiblichen Geschlechte lautet es in einer ähnlichen Bedeutung das Mensch, S. das folgende.

Anm. Schon bey dem Kero als ein Hauptwort *Mennisch*, bey dem Ottfried *Mennisco*, *Mennig*, bey dem Notter *Mennischo*, im Niederl. *Minsk*, im Dän. *Menniske*, im Schwed. *Menniska*, im Isländ. *Manneska*, im Angelf. *Mennisc*, und schon bey den ägyptern *Manosch*. Es ist ein zusammen gesetztes Wort von *Mann*, welches ehemals auch einen Menschen bedeutete, wie noch im Jidior *Manno* und im Engl. *Man*, und der Ableitungspolbe — *isch*. Gemeinlich glaubt man, daß dieses — *isch* die Endung der Beywörter sey, und daß Mensch ursprünglich nur als ein Beywort gebraucht worden, bis es endlich die Gestalt eines Hauptwortes angenommen habe. Es wird solches dadurch wahrscheinlich, weil *manniska* bey dem Alphilas und *manask* bey dem Kero wirklich als ein Beywort vorkommen. *Allria*, zu geschweigen, daß der Übergang solcher Beywörter in Hauptwörter selten ist, so gibt es auch eine substantive Ableitungspolbe — *isch*, wie in *Sarnisch*, dem alten Hiunisk, die Familie, und vielleicht noch einigen andern. Hier scheint es das alte Angelf. *Aesc*, alt Schwed. *Ask*, ein Mann, Mensch, und viel.

Abel W. B. 3. Th. 2. Aufl.

leicht in noch weiterer Bedeutung auch ein Ding, ein Geschöpf zu seyn, welches mit dem Hebr. *man*, ein Mann, genau überein kommt. *Man - ask*, *Men - isch*, und zusammen gezogen Mensch, würde also ein menschliches Geschöpf, ein menschliches Individuum bedeuten. Im Pöhl. ist *Meska* eine Mannsperson, ein Mann. Bey dem Ottfried heißt ein Mensch auch *Gomono*, welches mit dem Latein. *Homo* sehr genau überein kommt. **S. Mann.**

Das Mensch, des — *es*, plur. die — *er*, das vorige Wort, nur mit verändertem Geschlechte und in eingeschränkter Bedeutung. 1. * Eine Person männlichen Geschlechtes, besonders in der letzten Bedeutung des vorliegenden Wortes; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. O du unmenschliche Mensch, redet Dpiz einen Selbstmörder an. Im Schwabenspiegel wird das Mensch und der Mensch, ohne Unterschied, von einer männlichen Person gebraucht. 2. Eine Person weiblichen Geschlechtes. 1) * überhaupt und ohne allen verächtlichen Nebengriff; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, welche noch bey dem Dpiz besonders von einer jungen unverheiratheten Person, mehrmals vorkommt. Ein reiches Mensch, ein reiches Mädchen, eine reiche Jungfer, Dpiz.

Die Mensch soll solche Noth, soll solche große Noth

Mir seilen auf den Hals? Ehend. von seiner Geliebten.

Kein Fluger liebt ein Mensch von ihrer Kleidung wegen, Die sonst grünlich ist, ehend.

Sie liegt der zugebrachte sein Leben hat mit Lieben

Zu lieben dieses Mensch, das allzeit ihn geplagt, ehend.

Nur in den niedrigen Sprecharten kommt es noch zuweilen in diesem Verstaube vor.

Das Mensch (die finke Hannu) gefällt auch ungeputzt, Haged.

2) In engerer Bedeutung, eine geringe Person weiblichen Geschlechtes, im verächtlichen Verstaube. Ein armes Mensch. Ein böses, zankfüchriges Mensch. Ein Frauensmensch, Weibsmensch. Besonders eine zu geringen Diensten verpflichtete weibliche Person, eine Magd, Ital. *Mastara*; doch auch nur in der harten und verächtlichen Sprechart. Ein Dienstmensch, Küchenmensch, Kindermensch, Stubenmensch. Dem armen Menschen, (Mensche,) Gell. An den Hüfen sind die Kammermenschener geringere Kammerbedienten, welche unmittelbar auf die Kammerdienerinnen folgen, und ihres geringen und verächtlichen Titels ungeachtet oft Figur genug machen. Die Bebrmenscher sind eben daselbst geringere weibliche Personen, welche die Zimmer ausstehen. In noch verächtlichem Verstaube pflegt man eine Hure in manchen Gegenden nur ein Mensch zu nennen; wo es zugleich ein Schimpfwort ist, welches auf Anbringen des Klägers gerichtlich geahndet wird. Engl. *Wench*, ein junges Mädchen, und eine Hure.

Das Menschenalter, des — *s*, plur. ut nom. sing. das gewöhnliche Alter, die gewöhnliche Lebenszeit eines Menschen. Sechs Menschenalter lang.

Das Menschenblut, des — *es*, plur. car. das Blut von einem Menschen. Menschenblut vergießen, einen Menschen umbringen. Der Menschen dieb, des — *es*, plur. die — *e*, S. Menschenräuber.

Der Menschenfeind, des — *es*, plur. die — *e*, eine Person, welche andere hasst, bloß weil sie Menschen sind.

Menschenfeindlich, — *er*, — *ste*, adj. et adv. in dem Menschenhaffe gegründet, daraus herrührend. Ein menschenfeindliches Verfahren.

Der Menschenfresser, des — *s*, plur. ut nom. sing. Fäuln. die Menschenfresserin, Menschen, welche andere Menschen fressen

sen oder essen, dergleichen es unter manchen wilden Völkern in den ungesitteten Welttheilen gibt.

Der Menschenfreund, des —es, plur. die —en, eine Person männlichen oder weiblichen Geschlechtes, in welcher die Menschenliebe die herrschende Neigung ist, welche alle Menschen liebt, bloß weil sie Menschen sind.

Menschenfreundlich, —er, —ste, adj. et adv. in der Menschenliebe gegründet, dieselbe besitzend.

* **Die Menschenfrucht**, plur. die —früchte, die Leibesfrucht eines Menschen, ein Kind; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches noch 4 Mos. 18, 15, 16 vorkommt.

Die Menschenfurcht, plur. car. die Furcht vor Menschen; zum Unterschiede von der Gottesfurcht. In engerer Bedeutung, die ungeordnete oder unerlaubte Furcht vor Menschen, besonders in der Gottesgelehrsamkeit.

Das Menschengehoß, des —es, plur. die —en, ein von Menschen herrührendes Geboth, und in engerer Bedeutung, ein solches Geboth, welches dem göttlichen Geheze widerspricht; ein Wort, welches in der Deutschen Bibel häufiger als außer derselben angetroffen wird. S. Menschenfagung.

Die Menschengefälligkeit, plur. inus. die Neigung, andern Menschen, bloß weil sie Menschen sind, gefällig zu werden. In engerer Bedeutung, die ungeordnete, fehlerhafte Bemühung dieser Art.

Die Menschenhand, plur. die —hände, die Hand eines Menschen, eine menschliche Hand. Am häufigsten im Plural. Von Menschenhänden gemacht, Ps. 115, 4. So etwas können Menschenhände nicht verfertigen.

Der Menschenhaß, des —ses, plur. car. der Haß gegen andere, bloß weil sie Menschen sind. Daher der Menschenhasser.

Der Schalksfeind, Sitz und Menschenhasser, Laged.

Wofür doch Menschenfeind üblicher ist.

* **Die Menschenherde**, plur. die —n, eine Herde, b. i. bey einander befindliche große Anzahl, von Menschen; ein ungewöhnliches Wort, welches Esch. 36, 37, 38 vorkommt.

Die Menschenhilfe, plur. inus. Hülfe, welche uns von andern Menschen geleistet wird. Ps. 60, 13.

Der Menschenhüter, des —en, plur. inus. ein nur in der Deutschen Bibel, Hiob 7, 20 befindliches Wort, wo es von Gott gebraucht wird, weil er die Menschen in seiner Obhut hat.

* **Das Menschenkind**, des —es, plur. die —er, ein Mensch; ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches in der Deutschen Bibel sehr häufig angetroffen wird.

Die Menschenliebe, plur. car. die Liebe gegen andere, bloß weil sie Menschen sind, die Neigung und Fertigkeit, sich an aller Menschen Wohlfahrt zu belustigen, und selbige möglichst zu befördern. Man hat die Lobsprüche der Freundschaft oft auf Kosten der allgemeinen Menschenliebe übertrieben, Sell.

Menschenmöglich, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist. Sich alle menschenmögliche Mühe geben, alle einem Menschen mögliche Mühe; wofür auch nur menschenmöglich gebraucht wird.

Der Menschenraub, des —es, plur. inus. der Raub, b. i. die gewaltsame Entführung, eines Menschen.

Der Menschenräuber, des —en, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher eines Menschenraubes schuldig ist; in der Deutschen Bibel ein Mordendieb; welches Wort doch nicht so üblich ist, weil Dieb und Strebler den Begriff der Heimlichkeit und Stille bey sich führen, der sich hierher nicht so gut schickt, als der Begriff des gewaltsamen Raubes.

Die Menschenfagung, plur. die —en, eine Sägung, b. i. ein gottesdienliches Geboth, so fern es von Menschen herrührt,

besonders so fern es den göttlichen Verordnungen entgegen ist; das Menschengeboth.

Der Menschenfänger, des —en, plur. ut nom. sing. siehe Vampyr.

Menschenfurcht, —er, —ste, adj. et adv. Menschenfurcht habend, darin gegründet; leutscheu. Ein menschenfurchts Betragen.

Die Menschenfurcht, plur. car. die Furcht vor Menschen, und in engerer Bedeutung, die ungeordnete, fehlerhafte und übertriebene Furcht vor andern Menschen.

Der Menschensohn, des —es, plur. die —söhne, ein Name, welcher in der Deutschen Bibel sehr häufig von Christo gebraucht wird, besonders seine menschliche Natur dadurch zu bezeichnen.

Die Menschenstimme, plur. die —n, die menschliche Stimme, die Stimme eines oder mehrerer Menschen. In den Organen ist die Menschenstimme ein Register, dessen Pfeifen die menschliche Stimme nachahmen.

Der Menschenverstand, des —es, plur. car. menschlicher Verstand, Verstand so wie ihn Menschen zu haben pflegen. Sie bleiben beständig dabey, daß das Thier Menschenverstand hätte, Sell. Ingleichen der begreifliche Verstand oder Sinn einer Rede. Wenn in dieser Frage Menschenverstand ist.

Das Menschenwerk, des —es, plur. die —en, das Werk, und in weiterer Bedeutung, das Thun und Lassen der Menschen. Psalm 17, 4.

Die Menschheit, plur. car. das Abstractum des Hauptwortes Mensch, die menschliche Natur zu bezeichnen. 1) überhaupt. Die Menschheit Christi. Die Menschheit annehmen, die menschliche Natur, von Christo. Die Menschheit ablegen oder ausziehen, ein unbecquemer Ausdruck, welchen einige für sich gebrauchen. Lasterhafte Seelen, die das größte, was die Menschheit besitzt, vermedeln. Es gehöret mehr als Menschheit dazu, seine Fassung bey so niedrigen Daseynen zu behalten.

Wer gar kein Ungemach begehret anzustehn,

Muß in der Welt nicht seyn, muß aus der Menschheit gehn, Logau.

Wo es aber auch das menschliche Geschlecht bedeuten kann, wofür eben dieser Dichter an einem andern Orte das ungewöhnliche Menschenthum gebraucht. 2) In engerer Bedeutung, die Fertigkeit, die Pflichten des gesellschaftlichen Lebens auszuüben; wofür doch Menschlichkeit üblicher ist. Alle Menschheit ausziehen, ablegen. Die Pflichten der Menschheit gegen einander ausüben. Keine Menschheit haben. 3) Das menschliche Geschlecht, besonders in Rücksicht auf dessen Cultur; eine von einigen Neuern in den Gang gebrachte Bedeutung, welche aber so wohl wider alle Analogie, als auch wider die Bedeutung der Ableitungselbe —heit ist. Geschichte der Menschheit. Ephemeriden der Menschheit.

Bey dem Etrusker Menschheit, im Schwabenst. Menschheit, im Dän. Manddom, im Schwed. Mandom.

Menschlich, —er, —ste, adj. et adv. von dem Hauptworte Mensch. 1. In dessen weitesten Bedeutung, so fern es ein mit einer vernünftigen Seele begabtes lebendiges Geschöpf bedeutet. 1) Einem Menschen ähnlich. Eine menschliche Gestalt. Er siehet nicht menschlich aus. 2) In des Menschen Natur gegründet, dem Menschen gehörig; ohne Comparation. Das menschliche Geschlecht, alle Menschen als ein Ganzes betrachtet. Die menschliche Natur Christi. Die menschliche Klugheit, menschliche Vernunft. Der Gipfel der menschlichen Größe. Ich überste alle menschlichen Gewalt Trotz. 2. In engerer Bedeutung. 1) Mit dem Irdbegriffe des eingeschränkten, der Befähigung zu

zu irren, zu sterben u. s. f. ausgeherten Zustandes. Irren ist menschlich. Wenn mir etwas Menschliches begegnen sollte, wenn ich irren sollte, und in einem andern Verstande, wenn ich sterben sollte. Menschlich reden, faßlich, begreiflich, so daß es dem größten Haufen der Menschen verständlich ist; Röm. 6, 19. S. Mensch 2. 1). 2) Mit dem Nebengriffe des gesellschaftlichen Zustandes gestörter Menschen, diesem Zustande gemäß, darin gegründet; im Gegensatz des unmenschlich. Man ist menschlich, wenn man die Pflichten der allgemeinen Geselligkeit nicht verletzt. S. Mensch 2. 1).

Die Menschlichkeit, plur. car. das Abstractum des vorigen Beywortes, doch nur in dessen letzten Bedeutung, die Neigung und Fertigkeit, die Pflichten des gesellschaftlichen Lebens zu erfüllen; im Gegensatz der Unmenschlichkeit. Alle Menschlichkeit ausziehen. Die Ältern geben uns die Menschheit, die Erziehung muß uns die Menschlichkeit geben, Sonnenf. Wider den Sprachgebrauch ist es, wenn einige neuere inetsfahne Schriftsteller dieses Wort bald für Menschheit, d. i. menschliche Natur, bald aber auch für das menschliche Geschlecht gebrauchen.

Menschenmöglich, adj. et adv. S. Menschenmöglich.

Die Menschwerdung, plur. car. ein nur in der Theologie von Christo übliches und aus der N. A. Mensch werden gebildetes Wort, die Vereinigung der Menschheit mit der Gottheit zu einer einzigen Person in Christo zu bezeichnen; im mittlern Lat. incarnatio, im Jüdisch Insefienissa, in dem Buche Belial die Verfleischung, bey dem Rottor Lichthausfitt, Lichthausordeni, Manuwerdeni, Mennischekeit.

Die Mensur, plur. die.—en, ein aus dem Latein. Mensura, das Maß, entlehntes, aber nur in einigen Fällen übliches Wort. In der Musik wird das Zeitmaß oder der Tact auch die Mensur genannt. Bey den Bildhauern ist die Mensur ein viereckter an den Seiten in Fosse getheilte Rahmen, mit einem Kreuze in der Mitte, welcher an der Decke horizontal über der Statue aufgehängt wird, vermittelt der von den vier Ecken herab hangenden mit Bleigewichten versehenen Schnüre, die Entfernungen an der Statue zu messen.

Mensuriren, verb. reg. act. welches von dem vorigen Worte gebildet, und gleichfalls nur in einigen Fällen üblich ist. Bey den Orgelbauern werden die Pfeifen mensurirt, wenn sie nach Maßgabe ihrer Tonart an der Weite und Länge nach dem M. „faße“ zugeschnitten werden.

Der Mersch, des—es, plur. die—e, eine im Oberdeutschen übliche Benennung einer Art Taucher, welche mit dem Latein. Mergus überein kommt, S. Grebe.

Der Mergel, S. Märgel.

Das Mèrt, des—es, plur. die—e, ein nur im gemeinen Leben für Zeichen, Marke, Merkmal, Merkzeichen übliches Wort. Das Mèrt auf einem Ballen Waare. S. Marke, Gemert und Merken.

Mèrtbar, —er, —ste, adj. et adv. was gemerlet, d. i. durch die Sinne empfunden werden kann; merklich. Sich dem Gehöre mèrtbar machen.

Mèrken, verb. reg. act. welches in gedoppelter Bedeutung üblich ist.

1. Eigentlich, zeichnen, mit einem Merke, einer Marke oder einem Zeichen versehen, um eine Sache daran wieder zu erkennen, wofür doch marken üblicher ist; bey dem Wpßlas markan, im Niederf. marken, im Schwed. märka, im Bretagnischen merca, im Engl. to mark. Einen Ballen Waare merken, zeichnen, marken. Das Vieh merken. Einen Tag im Kalender merken, anzeichnen. Einen Ort merken, zeichnen. S. auch Anmerken und Bemerken.

2. Figürlich. 1) Die Gegenwart einer Veränderung aus gewissen Merkmalen oder Kennzeichen schließen, oder muthmaßlich urtheilen, wo es von allen Sinnen gebraucht werden kann, so fern sie zur Empfindung dieser Merkmalen oder Kennzeichen dienen. Ich merke nichts, sagt man, wenn man berührt wird, und keine Empfindung davon hat. Pharaon merkte, daß es ein Traum war, 1 Mos. 14, 7. David nahm den Speiß und den Waffenserbecher — und war niemand, der es sahe, noch merkte, 1 Sam. 26, 12. Ich merke deine List. Den Pöffen, die Schelmerey merken. Man stichelte auf ihn, aber er merkte nichts. Ich merke, daß ich abnehme. Damit es die Leute nicht merken. Ich merke, daß mein Gesicht glühete. Aus allen Umständen merke ich, daß er es sehr ungern thut. In weiterer Bedeutung für erkennen, urtheilen, ist es im Hochdeutschen nicht mehr üblich, ob es gleich in der Deutschen Bibel sehr häufig in derselben vorkommt. Ein Vernünftiger merket den Mann an seinen Geberden, Sir. 19, 26. An den Früchten merket man, wie des Baums gewartet ist, also merket man an der Rede, wie das Herz geschickt ist, Sir. 27, 7. Durch den Glauben merken wir, daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist, Ebr. 11, 3; und so in andern Stellen mehr. Wohl aber mit dem Zeitworte lassen. Etwas merken lassen, machen, daß andere das Daseyn einer Veränderung an uns aus gewissen Merkmalen schließen können. Er sucht etwas darin, seinen Verdruß merken zu lassen, oder andere seinen Verdruß merken zu lassen; nicht ändern, weil, wenn die N. A. aufgelöst wird, die Person in der ersten Endung steht, zu machen, daß andere seinen Verdruß merken. Laß ihn nichts davon merken. Laß nicht merken, daß du Französisch verstehst. Ich bin krank, aber ich lasse es nicht merken. Ich habe ihn geberhen, dich nichts merken zu lassen, Gell. Ingleichen, als ein Reciprocum. Er ließ sich merken, daß er ihn nicht gern sahe. Laß dich nichts merken, d. i. gib keinen Anlaß, daß man etwas davon merke, besonders so fern der Anlaß durch Worte gegeben wird. Die dritte Endung, laß dir nichts merken, wie viele sprechen und schreiben, ist eben so unrichtig, als laß mir es nicht empfinden, lassen sie mir es thun u. s. f. Laß dich ja nichts gegen ihn von der Sache merken. Hat sie sich etwas davon gegen dich merken lassen? 2) Acht haben, Acht geben, zu bemerken, und in weiterer Bedeutung, zu erkennen suchen; als ein Centrum, mit dem Hülfsworte haben. Merket mit Fleiß und schauet, obs daselbst so zugehet, Jerem. 2, 10. Im Hochdeutschen nur noch mit dem Vorworte auf; auf etwas merken, seine Aufmerksamkeit darauf richten. Jedermann merket auf meine Handlungen. Dann merket die Welt auf deine Gaben, Gell.

Der Knabe, den Irin gelehrt,

Auf jede Schönheit der Natur zu merken, Kleist.

Merke auf meine Worte. Du merkest nicht auf mich. Merket wohl auf diesen Umstand. S. auch Aufmerken. 3) Vermittelt gewisser Kennzeichen im Gedächtnisse behalten, und in weiterer Bedeutung überhaupt, im Gedächtnisse behalten. Merke dir den Ort, wo du es hingelegt hast. Wer kann merken, wie oft er fehlet? Ps. 19, 13. Ich werde mir es merken. Sich etwas aus der Predigt, aus einem Buche merken. Das Wort ist schwer zu merken.

Das Hauptwort die Merkung ist nur in den Zusammensetzungen üblich.

Anm. Bey dem Willeram merken, im Angelsäch. mearcan. Es stammet von Mark, ein Zeichen her, siehe dieses Wort. In der ersten und zweyten figürlichen Bedeutung ist es zwar eigentlich ein Activum, ob es gleich in der leidentlichen

Gestalt seltener vorkommt, sondern am häufigsten das Ansehen eines Neutrins hat.

* Der **Merker**, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Merkerin, ein größtes Theils veraltetes Wort, eine Person zu bezeichnen, welche auf etwas merket, besonders, welche dazu beauftragt ist, etwas anzumerken. Bey den Meisterfingern werden noch die Vorsteher der Genossenschaft des Meistergesanges die Merker genannt, weil sie in den Singschulen in einem besondern Gerüste, welches das Gemarkt genannt wird, sitzen, und die Fehler der Singenden anmerken, welche Handlung auch merken schlechthin genannt wird.

Merkllich, — er, — ste, adj. et adv. In der ersten figurlichen Bedeutung des Zeitwortes merken, was sich merken läßt, d. i. dessen Daseyn man aus gewissen Kennzeichen schließen kann; im Gegensatz des unmerklich. Ich konnte ihn nicht ansehen, wenn ich nicht merklich erröthen wollte, so daß andere es gemerkt hätten. Einem etwas auf eine sehr merkliche Art zu verstehen geben. Einen merklichen Schaden, einen merklichen Nutzen von etwas haben. Er hat sich merklich gebessert. Die Tage werden schon merklich länger. Für merkwürdig ist es in der ausländigen Schreibart der Hochdeutschen veraltet, ungeachtet es im gemeinen Leben in dieser Bedeutung noch häufig ist. Und verdorren den andern zum merklichen Exempel. Cit. 19, 3.

Der **Merkllichkeit**, plur. car. die Eigenschaft, der Zustand einer Sache, da sie merklich ist. Die Merkllichkeit des Einflusses einer Handlung in andere Personen und Handlungen.

Das **Merkmahl** des — es, plur. die — e, ein Mahl, d. i. Zeichen, woran man eine Sache entdecket, ihre Gegenwart oder Annäherung erkennet, sich derselben wieder erinnert, von der ersten und dritten figurlichen Bedeutung des Zeitwortes merken; das **Merkszeichen**. Die Windmühle ist den Schiffen ein zuverlässiges Merkmahl eines bevor stehenden Sturmes. Oft auch ein jedes Zeichen, woran man eine Sache erkennet, d. i. sie von andern unterscheidet; ein Kennzeichen.

Merkur, in der Götterlehre der Griechen und Römer, der Gott der Verschämtheit und Handlung, welcher zugleich das Amt eines Boten der Götter verwaltete. Unter den Planeten heißt der sechste, welcher der Sonne am nächsten ist, der Merkur. In der Elymie ist es der Name des Quecksilbers; wo aber nur allein die vollständige Form Mercurius oder Mercurino üblich ist.

Merkwürdig, — er, — ste, adj. et adv. von der dritten figurlichen Bedeutung des Zeitwortes merken, würdig, oder werth, gemerkt, d. i. im Gedächtnisse behalten zu werden; denkwürdig. Ein merkwürdiger Tag. Das war mir, oder schien mir sehr merkwürdig.

Die **Merkwürdigkeit**, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie merkwürdig ist; ohne Plural. 2) Eine merkwürdige Sache, merkwürdige Begebenheit. In beyden Fällen auch die Denkwürdigkeit.

Das **Merkszeichen**, des — s, plur. ut nom. sing. in der ersten figurlichen Bedeutung des Zeitwortes merken, ein Zeichen, woran man die Gegenwart einer Sache oder Veränderung schließt; wofür doch Merkmahl üblicher ist. Ingleichen in der dritten Bedeutung, ein Zeichen, eine Sache vermittelt desselben zu merken, d. i. im Gedächtnisse zu behalten, oder sich derselben wieder zu erinnern. Sich ein Merkszeichen machen.

Der **Merlan**, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Name des Meerhechtes, Gadus Merluccius L. wenn es nicht vielmehr der verwandte Wirtling oder Weissfisch, Gadus Merlaugus, ist. Im Franz. ist Merlan, oder Morue, im

mittlern Lat. Merluus, der gleichfalls verwandte Stockfisch oder Rablian, Gadus Morhua.

Die **Méle**, plur. die — n. 1) Eine im Oberdeutschen übliche Benennung der Amsel, welche mit dem Latein. Merula übereinstimmt, und in einigen Gegenden auch im männlichen Geschlechte der Merl lautet.

Ich horte ein merlikin wol singen

Das miß duhte der sumer wolte entstan, Hr. Ulrich von Guotenburg.

So vernunnet offener

Du merlin ir sanc,

Du uns bringest libin mere, Heinrich von Velbig.

2) Eine kleine der Amsel ähnliche Art Falten von aschgrauer Farbe, welche sehr gelehrt ist, und zum Vexierfange gebraucht wird; Falco Aesalon Klein. In andern Gegenden mit vorgelegtem Zischlaute das Schmierlein, Schmierlein, Franz. Emerillon, Ital. Smeriglione.

Merode, S. Marode.

Der **Mérthe**, S. Märre.

Der **Mérs**, S. März.

Mérzen, S. Ausmerzen.

Das **Mérschaf**, des — s, plur. die — e, in der Landwirthschaft, Schafe welche ausgemerzt worden, S. dieses Wort. So auch das Mérsvieh, des — es, plur. car. ausgemerztes Vieh.

Die **Méssel**, S. Mispel.

Das **Méssamt**, des — es, plur. die — ämter, in der Römischen Kirche, die Haltung der Messe, als ein Amt, d. i. eine feierliche gottesdienstliche Handlung betrachtet, welche am häufigsten die Messe schlechthin genannt wird.

Méßbar, — er, — ste, adj. et adv. von dem Zeitworte messen, was gemessen werden kann. Daher die Meßbarkeit.

Der **Méßbrief**, des — es, plur. die — e. 1) Von Messe, ein großer Jahrmarkt, bey den Kaufleuten, ein auf eine gewisse Messe gefüllter Wechselbrief, ein Wechselbrief, welcher in und auf einer Messe zahlbar ist. 2) Von dem Zeitworte messen, in den Seestädten, ein vorzügliches Zeugniß von der Größe und dem Raume eines Schiffes.

Das **Méßbüch**, des — es, plur. die — bücher. 1) Von Messe, Missa, in der Römischen Kirche, ein gottesdienstliches Buch, worin die bey den Messen üblichen Feiertlichkeiten vorgeschrieben sind; Missale. 2) Von Messe, ein großer Markt, ein Handlungsbuch der Kaufleute, in welches sie ihre Meßgeschäfte einzutragen pflegen.

Die **Méße**, plur. die — n, ein Wort, welches jetzt in einer gedoppelten Hauptbedeutung gebraucht wird.

1. Als ein Kirchenvort, besonders der Römischen Kirche, wo es 1) eigentlich ehemals denjenigen Theil des Gottesdienstes bezeichnete, welcher nach der Predigt und Entlassung der Katechumenen gehalten wurde, und welchem nur allein die Gläubigen beywohnen durften. Dieser Theil des Gottesdienstes bekam in der Lateinischen Kirche den Namen Missa, von den Worten des Dialogi: Ite, missa est, nach welchen die Katechumenen sich entfernen mußten. Da dieser Theil des Gottesdienstes hauptsächlich in dem Gesange des Abendmahles bestand, aus welchem man in den ersten Jahrhunderten des Christenthumes eine Art des Geheimnisses machte, welchem nur allein die Gläubigen beywohnen konnten, so bekam daher dasselbe den Namen der Messe, im mittlern Lat. Missa, obgleich Ten Kate dieses Wort von dem alten bey dem Alphilaus befindlichen Meia, ein Tisch, ableiten will, weil das Abendmahl auch der Tisch des Herrn genannt wird. In dieser Bedeutung ist es jetzt veraltet, indem in der Römischen Kirche nur noch

nach derjenige Theil des Gottesdienstes, da der Priester zum Andenken des Todes Christi, oft aber auch zur Verbrieflichkeit für andere, das Abendmahl selbst genießt, die Messe und zuweilen auch das Messopfer genannt wird, dagegen der Genuß des Abendmahles anderer daselbst die Communion heißt. In der Gräulischen Mundart schon im 8ten Jahrhunderte Messa, im Angels. Masse, im Franz. Messe, im Engl. Mass, im Schwed. Messa, im Ital. Messa. Die Messe lesen, diesen Theil des Gottesdienstes durch Ablebung des vorgeschriebenen Formulars halten, welches an den gewöhnlichen Sonn- Fest- und Wochentagen geschieht; dagegen an hohen Festen die Messe gesungen, und eine solche Messe die hohe Messe, oder Hochmesse, oder auch das Hochamt genannt wird. In die Messe gehen. Messe hören. In die Messe hören. Die Frühmesse, welche des Morgens in der Frühe gehalten wird. S. auch Messer. Die obige Ableitung dieses Wortes bestätigt auch Kero, welcher Missas durch Santom erklärt, von senden, entlassen, so wie sie in der Griechischen Kirche *ἀποστα* genannt wurde. 2) Eine musikalische Kirchen- Composition über einen aus verschiedenen biblischen Sprüchen zusammen gesetzten, gemeinlich lateinischen Text, wo die Worte immer eben dieselben bleiben. Sie sind in der Römischen Kirche am üblichsten, und haben den Namen vermutlich daher, weil sie nach Art einer gesungenen Messe im vorigen Verstande componirt sind. S. Brautmesse, welches auch noch in einigen evangelischen Gegenden üblich ist. 3) Ein Fest, weil der wichtigste und feierlichste Theil eines Festes in der Römischen Kirche in der Messe besteht. In diesem Verstande war es in den mittlern Zeiten üblicher als jetzt, wo noch Kirchmesse und Lichtmesse diese Bedeutung aufbehalten haben.

2. Ein öffentlicher zum Handel und Wandel auf besondere und vorzügliche Art privilegirter Jahrmarkt. 1) Eigentlich. Eine Messe an einem Orte anlegen. Auf die Messe reisen. Die Messe war schlecht, gut u. s. f. Der Name, welcher nur von großen mit besondern Freiheiten begabten Jahrmärkten gebraucht wird, erhält zugleich den Ursprung so wohl derselben als auch der Jahrmärkte. Bey den gottesdienstlichen Festen, welche ehemals, wie aus dem vorigen erhellt, auch Messen genannt wurden, pflegten sich gar bald allerley Krämer und Kaufleute einzufinden, welche ihre Waaren bey dem Zusammenflusse mehrerer Menschen abzusetzen suchten; und da die Geistlichen ihre Rechnung dabey fuhren, so bildeten sie nicht nur selbst, sondern verschafften ihnen nach und nach große Freiheiten. Daß dieser Gebrauch sehr alt ist, erhellt unter andern aus dem heil. Basilus, welcher schon darüber eiferte. Von den geistlichen Festen, welche zu den Jahrmärkten Anlaß gaben, werden diese noch an manchen Orten der Ablass, in Oberdeutschland der Dult und Indult, in Danzig der Dominik, und im mittlern Lat. Festum und Ferie genannt, so wie ein besonders privilegirter Jahrmarkt dieser Art nachmahls den Namen der Messe bekam. 2) Ein Geschenk, welches man einander um diese Zeit zu machen pflegt. Jemanden eine Messe schenken, kaufen.

Messen, verb. irreg. ich messe, du misst, er misst, zusammen gezogen misst; Imperf. ich maß, Coniunct. ich mäße; Mitteln. gemessen; Imperf. mis. Es wird in doppelter Gestalt gebraucht.

I. Als ein Nentrum, mit dem Hülfsworte haben, wo es doch nur im gemeinen Leben üblich ist, ein gewisses Maß enthalten. Das Korn misst zehn Scheffel, hält zehn Scheffel am Maße. Das Tuch misst zwanzig Ellen, ist so viel Ellen lang.

II. Als ein Activum, in welcher Gestalt es am üblichsten ist. 1) In der weitesten Bedeutung, genau bestimmen, den Grad, der Einwirkung nach bestimmen; in welcher Bedeutung doch nur noch das Mittelwort gemessen in verschiedenen einzelnen Fällen ge-

braucht wird. Gemessene Frohndienste, bestimmte, eingeschränkte; im Gegensatz der ungemessenen. Jemanden gemessenen Beisehl geben, genau bestimmen. Ich habe es ihm noch gemessener befohlen. Einem etwas auf das gemessenste befehlen, ihm den gemessensten Befehl geben. Jemanden auf das gemessenste instruiren. Sich auf das beduthsamste und gemessenste ausdrücken, Less. 2) In engerer Bedeutung, eine unbekannte Größe vermittelt einer bekannten Größe finden oder bestimmen; wo es in der Mathematik in der weitesten Bedeutung des Wortes Größe gebraucht wird, so daß auch die Bestimmung der Anzahl, der Schwere u. s. f. mit zu dem Messen gerechnet wird, wofür man die besondern Ausdrücke zählen, wägen u. s. f. hat. Daher man dieses Wort auch oft von der Bestimmung der unbekannten Größe der Intension vermittelt einer bekannten, gebraucht. Wer misst das Brausen des Windes? 4 Str. 4, 5. Ich maß mich in meinen Gedanken mit dem Cleanch, und ich wundre mich, daß eine Isabelle ihn lieben kann, Meise; d. i. ich suchte das Verhältniß der Größe seiner Eigenschaften gegen die meinigen zu finden. In figurlichem Verstande ist, sich mit jemanden messen, auch, sich mit ihm in einen Wettstreit, in einen Zweykampf u. s. f. einlassen, um zu sehen, wer von beeden der stärkste, der geschickteste u. s. f. sey, es mit ihm aufnehmen. 3) In der englischen und gewöhnlichsten Bedeutung, die unbekannte Ausdehnung und Menge vermittelt einer bekannten erforschen und zu bestimmen suchen. Die Länge, die Breite, die Tiefe, die Höhe messen. Etwas mit der Elle, mit der Messschnur, mit der Ruthe, mit dem Zirkel messen. Das Getreide mit dem Scheffel, das Bier mit dem Stübchen, den Wein mit der Banne messen. Die Weite zweyer Orte messen.

So auch die Messung, plur. die — en, von mehreren Handlungen dieser Art.

Anm. Schon im Isidor mezzlen, bey dem Ottfried mezzzen, mezen. Andere Sprachen und Mundarten haben statt des Hsichlauts ihr gewöhnliches c, wie das Niderf. meren, das Dän. maade, das Schwed. mäta, das Angels. metan, das Engl. to mete, das Althilantische mitan, das Lat. metiri, das Griech. *μετρον*, und selbst das Hebr. *מָדָה*. Das hohe Alter dieses Wortes macht es ungewiß, ob es von mäßen, meiden, mähen, schneiden, abstammelt, Lat. metere, so daß zunächst die Bestimmung der Gränge durch einen Schnitt dadurch bezeichnet würde, oder unmittelbar von mähen, sich bewegen, so daß dadurch vornehmlich die mit dem Messen verbundene Bewegung ausgedrückt wird. In den Zusammensetzungen heymessen, ermessen, zumessen, vermessen, hat es noch verschiedene figurliche Bedeutungen, S. diese Wörter. Von dem Kero ist unidarmezen wieder vergessen. S. auch das Maß und Maße.

1. Der Messer, des — s, plur. ut nom. sing. Sämin. die Messerinn, von dem vorigen Zeitworte, eine Person, welche misst, besonders eine dazu bestellte Person, gewisse Ausdehnungen und Mengen zu messen. Der Feldmesser, Kortmesser, Holzmesser, Kohlenmesser u. s. f.

2. Das Messer, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Messerchen, Oberd. Messerlein. 1) *Im weitesten Verstande, ein Werkzeug zum Schneiden, Stechen, Hauen, Stoßen, Schlagen u. s. f. in welchem es im Deutschen veraltet ist. Im Schwabenspiegel ist Streckmezzzer ein langer Degen, im Niderf. aber Streckmez, und im Schwed. Streckmeets, ein Dolch, ein Degen. Im Böhm. ist Mec, im Wend. Meez, und im Krainer. Mettsch, gleichfalls ein Degen, womit auch das Angels. Mece, Meca, das Schwed. Mäkir, das Krimmische Myca, das Finnländ. Micka, und das Griech. und Lat. *μυχαίρα*, alle in der Bedeutung eines Degens, verwandt sind. Unser Hackmesser und Wieg-

messer scheinen diese alte weitere Bedeutung noch aufbehalten zu haben. Im nittlern Lat. bedeutet *Macia*, *Alachia*, eine Aule, Franz. *Massue*, *Masse*. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Werkzeug mit einer langen Klinge, damit zu schneiden, besonders so fern das Schneiden mit einer Art von Ziehen verbunden ist; zum Unterschiede von einer Schere, welche nicht nur zwei Klingen hat, sondern das Schneiden auch allein vermittelt des Druckes verrichtet. Das Tüschmesser, Brormesser, Büchermesser, Balwiermesser, Schermesser, Fdermesser, Weidmesser, Gartenmesser, Schlachtmesser, Pflugmesser u. s. f. Einem das Messer an die Kehle setzen, ihn in die äufferste Verlegenheit bringen. Uns steht das Messer an der Kehle, wir befinden uns in der äuffersten Verlegenheit. Das große Messer führen, prahlen, aufschneiden.

Anm. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno Mezzic, im Niederf. ohne Ableitungsfolbe *Mez*, *Meß*, im Holländ. *Mes*, im Ungar. *Mezöker*. Es ist vermittelt der Ableitungsfolbe —er, welche ein Werkzeug bedeutet, von dem veralteten Zeitworte *meissen*, schneiden, hauen, flechen, schlagen, gebüßet, welches wiederum von *meiden* und *mähen* abstammt. Siehe *Mähen*, *Meißel*, *Meßeln*, *Mezcher* u. a. m.

Das Messerbesteck, ober Messergefäck, des—es, plur. die—e, ein Futteral mit einem oder mehreren Paaren Messern und Gabeln.

Das Messerbest, des—es, plur. die—e, das Heft an einem Messer, wober man dasselbe angreift und handhabet.

Die Messerklinge, plur. die—n, die Klinge, d. i. der schneidende Theil eines Messers, ober an einem Messer; Niederf. das *Lämmet*, Holländ. *Lämmmer*, nach dem Lat. *Lamina*.

Der Messerlohn, des—es, plur. doch nur im gemeinen Leben von mehreren Summen, die—löhne, der Lohn, welchen der Messer für das Messen bekommt; das Messgeld, Niederf. *Metelsgeld*. S. r. Messer.

Die Messerschale, plur. die—n, eine von den zwei Hälften, woraus das Heft an einem Messer besteht.

Messerscharf, adj. et adv. so scharf, wie ein Messer. Bey den Schloßern werden die dreysätzigen Feilen messerscharfe Feilen genannt.

Die Messerscheide, plur. die—n, die Scheide zu einem Messer. Der Messerschmid, des—s, plur. die—schmiede, ein Schmid, welcher nur allein, oder doch hauptsächlich Messer- und Gabelklingen verfertigt; im Oberd. *Messerer*, Niederf. *Meistmaker*.

Die Messerspitze, plur. die—n, die Spitze an einem Messer. Ingleichen, so viel, als man mit derselben fassen kann. Eine Messerspitze Salz, Pulver u. s. f. Eine Messerspitze voll.

Die Messfabne, plur. die—n, von dem Zeitworte *messen*, eine Fabne an einer langen Stange, dergleichen sich die Feldmesser bedienen.

Das Messfaß, des—ses, plur. die—fässer, von eben diesem Zeitworte, ein Faß, gewisse Dinge damit zu messen. So ist in der Lausitz das Messfaß ein Maß, vornach bey Ausfischung der Teiche die Spreißfische verkauft werden, und welches ein Diesdner Viertel hält.

Die Messfreyheit, plur. die—en, von Messe 2. 1) Die einem Orte ertheilte Freyheit, eine Messe haben zu dürfen. Einer Stadt die Messfreyheit ertheilen. 2) Die einem Orte oder den die Messe besuchenden Personen während derselben und zum Behufe derselben bewilligten Freyheiten.

Das Messgeld, des—es, plur. doch nur von mehreren Summen, die—er. 1) Von dem Zeitworte *messen*, S. Messerlohn. 2) Von Messe 2, das auf der Messe gelösete, oder für die Messe bestimmte Geld.

Das Messgeleit, des—es, plur. inusl. das Geleit der auf eine Messe oder zu derselben reisenden Personen, und das dafür zu bezahlende Geld; von Messe 2.

Das Messgeräth des—es, plur. inusl. von Messe 1, ein Collectivum, alles zur Haltung einer gottesdienstlichen Messe nöthige Geräth zu bezeichnen.

Das Messgeschenk, des—es, plur. die—e, von Messe 2. ein Geschenk, welches man jemanden zur Zeit der Messe macht, oder ihm von der Messe mitbringt; im gemeinen Leben, die Messe.

Das Messgewand, des—es, plur. die—wänder, von Messe 1, ein besonderes Gewand oder Kleidungsstück, welches in der Römischen Kirche die Priester bey Haltung der Messe anlegen, und welches auch noch in einigen evangelischen Kirchen üblich ist. Es bedeckt den Leib nur hinten und vornen bis an die Knie, ist aber an den Seiten offen. Schwed. *Messhake*, Dän. *Messelhagel*, im Oberd. ehedem *Missachel*, von dem Angels. *Haccele*, *Jeländ*, *Hakul*, ein kurzer Mantel.

Die Messglocke, plur. die—n, Diminut. das Messglockchen, Oberd. *Messglocklein*. 1) Von Messe 1. ist in der Römischen Kirche theils die Messglocke diejenige Glocke, mit welcher zur Messe gekläutet wird, theils das Messglocklein eine kleine Glocke, womit den Zuhörern das Zeichen der geschehenen Verwandlung bey der Messe gegeben wird. 2) Von Messe 2. diejenige Glocke, womit an manchen Orten die Messe ein- und angekündet, d. i. der Anfang und das Ende der Messe verkündigt wird.

Das Messgute, des—es, plur. die—güter, Güter, d. i. Waaren, welche für die Messe bestimmt sind, auf die Messe geschafft werden; von Messe 2.

Der Messias, des Messias, oder Messia, plur. die Messias, oder Messia, oder Messien, ein aus dem Hebr. *msh*, salben, gebildetes Wort, welches einen Gesalbten bedeutet, und der Name des Erlösers bey den ältern Juden war, welchen Erlöser die neuern noch erwarten. Daher das Bey- und Nomenwort messianisch, welches von einigen für christlich gebraucht wird. Die messianische Saubhaltung Gottes, nach der Zukunft des Messia, oder Christi.

Das Messing, des—s, plur. car. ein gelbes gemischtes Metall, welches entsteht, wenn man Kupfer mit einem Zinkerze, wozu gemeinlich Salpeter genommen wird, vereinigt. Messing machen, oder vielmehr mit dem gewöhnlichen Kunstworte Messing brennen, Kupfer mit Salpeter zusammen schmelzen. Das Prinzmetall ist ein solches vermischtes Metall, welches entsteht, wenn man anstatt des Salpeters reinen Zink nimmt.

Anm. Im Dänischen und Schwedischen gleichfalls Messing, im Angelsächsischen *Maestling*, *Maestlen*, *Maeslen*, im Pohlen. *Mosiadz*, im Böhm. *Mosaz*. Es stammt vermittelt der Ableitungsfolbe —ing, welche ein Ding bedeutet, von dem Zeitworte *mischen*, Franz. *mesler*, her, und bedeutet ein gemischtes Ding, ein Mengsel, und besonders ein gemischtes Metall. Diese Abstammung erhellet unter andern auch aus den gemeinen Ober- und Niederdeutschen Mundarten; in jenen heißt das Messing auch *Mösch*, *Meisch*, von *meischen*, *mischen*, (S. *Meich*.) und in diesen *Mecken*, von *mecken*, *mischen*. Es wurde daher ehedem auch von mehreren vermischten und unreinen Metallen gebraucht. So bedeutete *Maeslen* ehedem im Angels. auch Zinn, vermuthlich anreinet, mit Blei vermischtes Zinn, welches man noch im Deutschen in einigen Gegenden *Mangz* zu nennen pflegt, von *mengen*, *mischen*. Im Böhm. ist *mosazny* ehern, aus Erz, welches gleichfalls ein vermischtes Metall ist. S. auch *Metall* und *Messsinglich*. übrigens ist dieses Wort in einigen Gegenden auch männlichen Geschlechtes, der Messing.

Anderer Sprachen haben ein anderes, aber der Bedeutung nach sehr nahe verwandtes Wort, dieses vermischte Metall zu bezeichnen. Dieses ist das mittlere Lat. Lato, Franz. Laiton, Span. Laton, Alaton, Ital. Lattone, Lottone, Ottone, Engl. Latten, Holländ. Latoen, und auch bey einigen ältern Deutschen Schriftstellern Latum. Die auswärtigen Sprachforscher haben über dieses Wort allerley seltsame Einfälle, die ich hier nicht anführen mag. Es gehört unstreitig zu unserm Lörhen, verringen, verbinden, und bedeutet so wie Messing eigentlich auch nichts andres als ein vermisches, aus mehreren Metallen verbundenes Metall, S. Lörhen.

Das Messingblech, des — es, plur. die — e, zu Blech geschlagenes Messing, ein aus Messing verfertigtes Blech.

Das Messingbrennen, des — s, plur. car. das Brennen, d. i. die Verfertigung des Messings, weil die vornehmste Arbeit dabei in dem Brennen, d. i. Rösten, des Salmeysteines besteht.

Der Messingbrenner, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige Arbeiter in einer Messinghütte, welcher das Brennen, oder die Verfertigung des Messings verrichtet, welcher den Salmey röstet, und aus dessen Zusammenschmelzung mit Kupfer Messing hervor bringt.

Der Messingdraht, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, zu einem Drahte gezogener Messing, messingener Draht.

Messingen, adj. et adv. aus Messing verfertigt, aus Messing bestehend. Messingene Knöpfe. Ein messingener Kessel.

Der Messingfeiler, des — s, plur. ut nom. sing. in den Gewerkschaften, ein Name derjenigen Arbeiter, welche den Beschlag zu den Schäften der Gewehre verfertigen und auch Zeugfeiler genannt werden; zum Unterschiede von den Rohrfeilern, Schlossmachern, Schästern, Stechern u. s. f.

Der Messinghammer, des — s, plur. die — hämmer, ein großer Hammer, mit welchem das Messing zu Blech geschlagen wird. Ingleichen ein Hammerwerk, d. i. eine Anstalt, wo das Messing vermittelst großer von Wasser getriebener Hämmer bearbeitet wird; zum Unterschiede von einem Eisenhammer und Kupferhammer.

Die Messinghütte, plur. die — n, eine Hütte, in welcher Messing gebrennet, u. i. gemacht wird, und wozu man oft mehrere Nebenanstalten und Gebäude rechnet.

• **Messingisch**, adj. et adv. welches nur in Niederdeutschland üblich ist, wo es besonders von derjenigen Sprechart gebraucht wird, wo man Hoch- und Niederdeutsche Wörter und Endungen unter einander mischt. Eine messingische Sprache. Messingisch reden, wie besonders die nach Oberdeutschland angewandten Niederdeutschen Handwerksleute zu thun pflegen. Als man in Niederdeutschland anfang, die Plattdeutsche Sprache von den Kanzeln und aus den Gerichten zu verdrängen, und doch dem gemeinen Volke nicht gern auf einmal unverständlich werden wollte, so ward diese messingische oder vermischte Mundart sehr gemein. Ein solches Testament von 1632 steht unter andern auch in dem Rostockischen Etwa 1738, S. 514. Dieses Wort hat mit dem Hauptworte Messing nichts als den gemeinschaftlichen Ursprung gemein. Es kammet, so wie dieses, unmittelbar von mischen ab, und bedeutet eine vermischte Sprache, welche man in Oberdeutschland Mengelsprache und Mengsprache, im Ital. aber Mescolanza und Mescuglio nennet.

Die Messingplatte, plur. die — n, eine messingene Platte, ein Stück Messing in Gestalt einer Platte.

Der Messingschaber, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Messinghämmern, diejenigen Arbeiter, welche das geschlagene

Messingblech mit dem Schabeisen und vermittelst einer gewissen Beize hell und glänzend machen.

Der Messingschläger, des — s, plur. ut nom. sing. eben dasselbst, ein Arbeiter, welcher das von den Messingschneidern in Zainen gesägte Messing unter dem Hammer zu Blech treiben läßt.

Der Messingschmid, des — es, plur. die — schmiede, ein Handwerker, welcher allerley Arbeit aus Messing verfertigt, doch dasselbe nur fast mit dem Hammer bearbeitet; daher er an einigen Orten auch Kalschmid genannt wird.

Der Messingschneider, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Messinghämmern, ein Arbeiter, welcher das in Platten gegossene Messing zu Zainen schneidet oder säget, damit der Messingschläger dieselben zu Blech verarbeiten könne.

Die Messkanne, plur. die — n, ein Gefäß, welches eine Kanne hält, so fern es zum Maße flüssiger und trockner Dinge gebraucht wird; von dem Zeitworte messen.

Die Messkette, plur. die — n, von eben diesem Zeitworte, eine in Ruthen, Schuhe u. s. f. getheilte Kette, die Linien auf dem Felde damit zu messen; die Messschnur, wenn man sich statt derselben einer Schnur bedient, der Messriemen, wenn es ein solcher Riemen ist.

Das Messkorn, des — es, plur. car. von Messe i. in einigen, besonders katholischen Gegenden, dasjenige Korn oder Getreide, welches die mit Ackerbau versehenen Landleute dem Pfarrrer für den Gottesdienst, von welchem die Messe für den wesentlichen Theil gehalten wird, jährlich entrichten müssen. Es ist unter diesem Nahmen auch noch in einigen evangelischen Gegenden üblich. In andern heißt es das Zehentkorn, Zinskorn, Sendkorn u. s. f. Im mittlern Lat. Annua missalis.

Die Messkunst, plur. car. von dem Zeitworte messen, die Wissenschaft, nicht nur alle Entfernungen, Weiten, Höhen und Tiefen, besonders auf der Oberfläche der Erde auszumessen, sondern auch Theile dieser Oberfläche in Grund zu legen und auf das Feld abzumessen, welche Wissenschaft ein Theil der praktischen Geometrie ist; die Feldmesskunst, bey ältern Schriftstellern die Maßkunst. Die Messkunde bezeichnet nur die Kunde oder Kenntniß, oder den Inbegriff der hierher gehörigen klaren und deutlichen Vorstellungen, S. die Kunde und Kunst.

Der Messner, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gattum die Messnerin, von Messe i. in einigen, besonders katholischen Gegenden, ein Kirchendiener, welcher das Messgerät in seiner Verwahrung hat, und in andern der Ruchner, Küster, Sacristaner u. s. f. genannt wird. Schon im Schwabenpiegel Mesner.

Das Messopfer, des — s, plur. ut nom. sing. von Messe i. in der Römischen Kirche, die Haltung der Messe, so fern sie als ein unblütiges Opfer, oder als eine wiederholte unblütige Aufopferung Christi betrachtet wird. Von dem Wort ist Missopfer in einem andern Verstande dasjenige, was bey dem Genuße des Abendmahls auf dem Altare geopfert, d. i. gesendet wird.

Der Messpaff, des — en, plur. die — en, S. das folgende.

Der Messpriester, des — s, plur. ut nom. sing. von Messe i. in der Römischen Kirche, ein Priester, so fern er besonders dazu bestimmt ist, Messe zu lesen. In weiterer Bedeutung auch ein jeder Priester, so fern das Lesen der Messe für das vornehmste Stück seines Amtes gehalten wird; im harten und verächtlichen Verstande, ein Messpaff.

Der Messriemen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Messkette.

Die Messrute, plur. die — n, von dem Zeitworte messen, ein in Ruthen, Schuh u. s. f. abgetheilte langer Stab, so fern er zum Messen auf dem Felde gebraucht wird; in einigen Gegenden die Messlange.

Die

Die Meßschnur, plur. die — schnüre, eine solche Schnur; bey dem Motten Mazzeile. S. Meßkette.

Die Meßstange, plur. die — n, S. Meßruthe.

Der Meßrisch, des — es, plur. die — e, Diminut. das Meßrischchen, Oberd. Meßrischlein, von dem Zeitworte messen, ein kleines vierecktes Tischchen, die Weiten und Höhen damit zu messen; Mensula Praetoriana, von dem Erfinder Prätorius, einem Lehrer der Mathematik zu Vitorf.

Die Meßwaare, plur. die — n, von Messe 2, Waaren, welche auf die Messe geschafft werden, für die Messe bestimmt sind.

Der Meßwechsel, des — s, plur. ut nom. sing. von Messe 2, ein auf die Messe gestellter, in einer Messe zahlbarer Wechsel; der Meßbrief.

Der Meßwein, des — es, plur. inauf. von Messe 1, in der katholischen Kirche, der für die Messe bestimmte Wein.

Die Meßwoche, plur. die — n, von Messe 2, eine Woche, so fern sie die Dauer einer Messe bestimmt. Die erste, letzte Meßwoche, Woche in der Messe.

Die Meßzeit, plur. die — en, von eben diesem Worte, die Zeit der Messe.

Die Meße, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, eine Art von Gefäßen zu bezeichnen. In Thüringen und einigen andern Gegenden wird ein Salzfaßchen, so wie es auf den Tisch gesetzt wird, eine Meße oder Salzmeße genannt. In der Lausitz werden die Theerbutten Pechmessen oder nur Messen schlechthin genannt. Im Forstwesen ist die Garzmeße ein von Fichtenrinde verfertigtes Behältniß, worin die Harzscharter das abgehackte Harz sammeln. In Schlesien wird Meße oft von einer Schachtel gebraucht. Bey den Jägern einiger Gegenden sind die Strahrmessen ausgehöhlte Stücke, welche aufgehängt werden, damit die Strahre darein sitzen. In Frankfurt am Main sind Meße und Meße gleichbedeutende Wörter, und zugleich ein bestimmtes Maß körperlicher Dinge, welches die Hälfte eines Eimers ist. Aus allem erhellet, daß Meße, Meze, Muz, ein körperliches Maß, das Lat. Modius, und in gleichem Verstande auch Maß, sehr nahe verwandt sind, und insgesamt in der Bedeutung eines Gefäßes mit einander überein kommen. Im Böhm. ist Maße eine Mäße, und im Gothischen Mes, und Pöhl. Mäa, eine Maßfäßel. S. Meze.

Das Metall, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e. 1. überhaupt, ein aus seinem Erze geschiedener schwerer, glänzender mineralischer Körper, welcher sich im Feuer schmelzen und unter dem Hammer ausdehnen läßt. Edle Metalle, dergleichen Gold und Silber sind, im Gegensatz der unedlen, oder des Kupfers, Zinnes, Bleies und Eisens. Ein Halbmetall, welches einige Eigenschaften der Metalle, aber nicht alle hat, wie das Quecksilber, der Zinn, der Epiesylasstein u. s. f. Reines Metall, welches mit keinem andern Körper vermischt ist. Unvermishtes Metall, welches mit keinem Metalle anderer Art vermischt ist; im Gegensatz des vermishten. 2. In engerer Bedeutung. 1) In einigen Fällen führen die unedlen Metalle nur schlechthin diesen Namen, im Gegensatz der edlen. So wird das zu zarten Blättern geschlagene Messing, welches den Gold- und Silberblättern in der Farbe und Dünne gleicht, Metallgold und Metallsilber, oder auch nur Metall schlechthin genannt. 2) Noch häufiger sind unter dem Namen des Metalles verschiedene Arten vermischter Metalle bekannt. (a) Das Metall der Stänggießer ist ein Gemenge von Kupfer, Zinn und Messing. Das Glockengut oder die Glockenspeise, das Gießerey, die Bronze sind ähnliche Vermischungen, und werden daher im gemeinen Leben auch zuweilen Metall genannt. (b) Das Metall der Orgelbauer ist eine Mischung von zwey Theilen Zinn und Einem

Theile Blei, woraus diejenigen Pfeifen, welche nicht im Gesichte stehen, gegossen werden.

Anm. Es stammet mit dem Lat. Metallum aus dem Griech. *μεταλλον*, dieß aber aus dem Hebr. *מַטָּל*, Metil, Metall, her. Eustathius und Plinius hatten die Grille, daß es von *μετα* und *αλλος* abstamme, ob sie gleich verschiedene Ursachen davon angeben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Begriff der Masse, des Zusammenhanges, der Geschmeidigkeit und Schwere, der Stammbegriff in diesem Worte ist, so daß es zu Materie, Masse, 2. und 4. Mas, und 4. Marre gehört. Die Endsybe — all, im Hebr. — il, kommt mit unserer Ableitungssybe — el überein, ein Ding, Subject zu bezeichnen, so daß Metall ein zusammen hängendes, schweres, dehnbares Ding bedeutet. Im mittlern Lat. wurde daher Metallum auch für Materie gebraucht, so daß Metallum ligneum Zimmerholz bedeutet. Ohne Ableitungssybe heißt Erz oder vermishtes Metall im Pers. Mis, im Pöhl. Meidz, und im Delmat. Mido, dagegen im Böhm. Med Kupfer bedeutet. So fern Metall in manchen Fällen ein vermishtes Metall bedeutet, kann auch der verwandte Begriff der Mischung mit in Betrachtung kommen. S. Messing.

Die Metallasche, plur. inauf. ein zu Asche gebranntes Metall, S. Metall 1.

Metallen, adj. et adv. aus Metall verfertigt, so wohl in der ersten weitem, als auch, und zwar noch häufiger, in der zweyten engern Bedeutung des Hauptwortes. Ein metallenes Bild. Metallene Kanonen, im Gegensatz der eisernen.

Das Metallglas, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, plur. die — gläser, ein aus Metall oder metallischen Körpern geschmolzenes Glas, dergleichen z. B. die Zritte ist.

Das Metallgold, des — es, plur. inauf. S. Metall 2. 1).

Metallisch, — er, — te, adj. et adv. dem Metalle ähnlich, Metall enthaltend. Ein metallischer Glanz, der dem Glanze der Metalle ähnlich ist. Metallischer Sand, Metall oder Erz enthaltend.

Die Metalmutter, plur. die — mütter, in der Mineralogie, Erd- oder Steinarten, welche die Metalle bey ihrer Erzeugung in sich nehmen. Der Quarz, Epath, Rhon, Kalkstein, Frauen-glas u. s. f. sind solche Metalmütter, welche daher bey den Bergleuten freundliche Vergarten genannt werden.

Der Metallschauer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Ärzten, ein abzehrendes Fieber nach einer ungeschickten Quecksilber-: Eur.

Die Metallurgie. (vierheblig.) plur. die — n, (fünfeblig.) aus dem Griech. und Lat. Metallurgia, diejenige Wissenschaft, welche die Erze der Metalle und Halbmetalle aussuchen, von ihrem Geburtsorte absondern, auf die Oberfläche der Erde schaffen und in gutes Metall oder Halbmetall verwandeln lehret; ohne Plural. Sie ist der wichtigste und vornehmste Theil der Bergwerkswissenschaft. Ingleichen ein Buch, worin diese Wissenschaft gelehret wird. Daher metallurgisch, in derselben gegründet, zu derselben gehörig, der Metallurgist, der dieselbe versteht.

Die Metapher, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Metaphora, in der Sprach- und Redekunst, eine Figur, nach welcher die gewöhnliche oder angenommene Idee eines Wortes oder einer Redensart gebraucht wird, ein anderes Ding, wegen einer anschauenden Ähnlichkeit, zu bezeichnen. So enthalten die Worte die Sittiche des Windes eine Metapher. Eigentlich sind unsere meisten Wörter Metaphern. Das Wort Geist, wenn es ein unförpliches vernünftiges Wesen bezeichnet, ist eine Metapher, weil es eigentlich den Wind bedeutet. Allein gemeinlich nimmt man hier die gemeinste oder gewöhnlichste Bedeutung der Wörter für die eigentliche an, und nennt es eine Metapher, wenn diese zur

zur Bezeichnung eines andern in einem oder dem andern Stücke ähnlichen Dinges gebraucht wird. Daher metaphörisch, eine Metapher enthaltend, in derselben gegründet. Die metaphörische Bedeutung eines Wortes, die figürliche. Ein metaphörischer Ausdruck. Eine fortgesetzte Metapher wird eine Allegorie.

Die Metaphysik, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Metaphysica, diejenige philosophische Wissenschaft, welche sich mit den allgemeinen Eigenschaften der Dinge, mit dem Daseyn und den Eigenschaften Gottes, mit dem Wesen der Welt überhaupt und mit den Eigenschaften eines Geistes beschäftigt, ohne Moral; die Saupervissenschaft, bey einigen die Grundwissenschaft, mit welchem letztern Nahmen doch andere richtiger die Ontologie, den ersten Theil der Metaphysik belegen. Ingleichen, ein Buch, welches diese Wissenschaft enthält. Daher metaphösisch, zu dieser Wissenschaft gehörig, in derselben gegründet.

Der Meth, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein Getränk, welches mittelst der Gährung aus Honig und einem andern flüssigen Körper bereitet wird. Weinmeth, welcher aus Honig und Wein, Biermeth, aus Bier und Honig, Mostmeth, aus Most und Honig, Essigmeth, aus Essig und Honig, Wassermeth, aus Wasser und Honig u. s. f. bereitet wird. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung wird der letztere oder der Wassermeth nur am häufigsten schlechthin Meth genannt. Weißer Meth, welcher aus weißem Honig und Wasser gekocht wird, im Gegensatz des braunen. Meth brauen oder kochen. Daher das Methhaus, wo Meth verkauft wird, die Methschenke, eine Schenke, wo allein Meth geschenkt wird, der Methfieder u. s. f.

Anm. In der letzten Bedeutung des Wassermethes, im Westphälischen mit der gewöhnlichen Auslosung des d Mäie, im Dän. Miod, Mod, im Schwed. Mjod, im Engl. Mead, im Angelf. Medo, Maethe, im Wallis. Med, im Böhm. Medu, Medovina, im mittlern Lat. Medo, Meda, Medus. Der Meth ist ein sehr altes Getränk, durch welches die Nördlichen und besonders die Slavonischen Völker den Mangel des Weines zu ersetzen gesucht. Das nächste Stammwort ist das Slavonische Med, Honig; im Russ. Med, Pöhl. Meod, Litthauisch Meddus, welches von dem Ungar. Mez, Finnischen und Esthnischen Mehi, und Griech. μέλι, Mel, Honig, nur in dem Ableitungslaute verschieden ist, und zu dem Geschlechte der Wörter milde, Mäilch u. s. f. zu gehören scheint. Bey dem Hesperus, der den Meth ausdrücklich für ein Scythisches Getränk erklärt, heißt er μέλιτρον, und im mittlern Lat. Mellita, Melogratum, Melitia, Meliscada u. s. f. Das Griech. μέδυ, Wein, und überhaupt starkes Getränk, scheint mehr zu Macht, mögen u. s. f. zu gehören. Da das e am Ende gelinde lautet, und alle übrigen Sprachen ein d haben, so schreibt man dieses Wort richtiger Meth, als Meht oder Meer, wie viele thun.

Die Methodö, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. Methodus, die Ordnung im Vortrage der Regeln; die Lehrart, bey ältern Schriftstellern die Lehrordnung, Lehrkunst. In weiterer Bedeutung auch überhaupt, die Ordnung in Eintheilung mehrerer einzelner Dinge, welche auch ein System genannt wird. Die Linnäische Methode, die von Linnée angenommene Eintheilung der Pflanzen in Classen, Ordnungen, Geschlechter und Arten. Daher methödisch, nach einer gewissen Ordnung im Vortrage der Regeln, oder in Eintheilung mehrerer einzelner Dinge.

Die Metonymie, (vierspöblig.) plur. die — n, (fünfspöblig.) aus dem Griechischen und Lateinischen Metonymia, in der Bedeutung, eine Figur, nach welcher ein Ding mit seiner Beschaffenheit oder einem seiner Verhältnisse verwechselt wird, und welche einige im Deutschen den Nahmenwechsel, das Nahmenlehn, genannt Adel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

haben. Daher metonymisch, eine Metonymie enthaltend, in derselben gegründet.

Das Merräm, S. Mutterkraut.

Das Mëtt, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, das reine von dem Fette abgefonderte Fleisch, von welchem die Mettwürste gemacht werden; in Hamburg Metgood. Es ist ein altes Wort, welches ehemals Fleisch bedeutete, wie noch jetzt das in Uppland übliche Mat, und zu dem alten Mat, Mas, Mas, Mast, Speise, und mästen, nähren, essen, gehört. S. Mast und Mettwurst.

Die Mëtte, plur. die — n, ein aus dem Lat. matutinus entlehntes Kirchenwort, welches besonders in der Römischen Kirche üblich ist, den des Morgens vor Anbruch des Tages gehaltenen Gottesdienst in den Kirchen und Klöstern zu bezeichnen; gleichsam Cantus matutinus. In einigen eoangelischen Kirchen wird daher noch die Frühpredigt die Mëtte genannt. In der Fränkischen Mundart schon im 8ten Jahrhunderte Metdina, im Schwed. Mätte, im Franz. Matines, im mittlern Lat. Matutinarium, Matutinus, nehmlich Cantus. Bey dem Kaisersberg ist der Mëttenstern der Morgenstern. In weiterer Bedeutung wird auch zuweilen der Gottesdienst, welcher in der Nacht vor einem Feste gehalten wird, die Mëtte genannt, wie in Christmette.

Metteram, **Meuram**, **Metterich**, S. Mutterkraut.

Die Mettwurst, plur. die — würste, ein aus Mett, d. i. gehacktem Schweineflesche, gemachte Wurst, besonders wenn sie noch roh oder ungeräuchert ist. Ist sie geräuchert, so wird sie auch Knackwurst, Schlacke und Schlackwurst genannt. Dän. Metdister. Nicht von meiden, schneiden, hacken, sondern von Mett, Fleisch, S. dieses Wort, und 2. Mezen. Im Böhm. ist Masso gleichfalls Fleisch. Von anderer Art sind die Mettwürste in Baiern, welche man am Christtage früh nach der Mette ißt.

Der Mëtz, des — en, plur. die — en, ein nur noch in Steirmetz übliches Wort, wofür an andern Orten Steinhauer üblich ist, S. 2. Mezen und Steirmetz.

1. Die Mëze, plur. die — n, die Fleischbank, S. Mezig,
2. Die Mëtte, plur. die — n, eine ehemalige Benennung einer großen Art Karthäuser, welche in Belagerungen gebraucht wurden und 100 und mehr Pfund schossen. Die scharfe Mëze, die saule Mëze u. a. m. kommen in diesem Verstande in den vorigen Zeiten vor. Es scheint hier mehr ein eigenthümlicher figürlicher Nahme, als ein allgemeines Nennwort, und das folgende Mëze, ein Mädchen, zu seyn, da ein solches Stük auch in Obersachsen die saule Magd genannt wird. Im Niederf. kommt in diesem Verstande auch Metteke und im Ital. Mazzicana vor, und bey den ältern Schweden ist Moisan gleichfalls eine Art großer Kanonen. Daß es in dieser Bedeutung, wie Frisch will, von Amazone abstamme, ist nur ein Tramm.

3. Die Mëze, plur. die — n, eine Weibsperson, welche ihren Leib Mannspersonen auf eine unerlaubte Art überläßt; eine Zure, obgleich nicht mit einem so harten und verächtlichen Nebenbegriffe, als diesem Worte anhebet. Es scheint im Oberdeutschen am üblichsten zu seyn. Wenigstens kommt es im Hochdeutschen nur noch zuweilen in der Büchersprache vor. Einem jeglichen Mann eine Mëze, oder zwey zur Ausbeute, Nicht. 5, 30. Sie schmücken sie mit Golde wie eine Mëze zum Tanz, Bar. 6, 8.

Anm. In dieser eingeschränkten Bedeutung im Niederf. Mëze, im Holländ. Mot, im Ital. Mozza, Camozza, welches aber auch eine Gams bedeutet. Man hat mancherley Ableitungen von diesem Worte. Diejenigen, welche Zure von heuven abstammen lassen, leiten auch Mëze von mietzen ab; noch unwahrscheinlicher zu geschweigen. Allein es scheint überhaupt eine junge Person weiblichen

weiblichen Geschlechtes bedeutet zu haben, und von Mädchen nur in der Ableitungsfylbe verschieben zu seyn. Das Englische *Miss*, Span. *Moga* und *Muchacha*, das Holländ. *Meisje*, und Wend. *Muschica* und *Muzica*, bedeuten so wohl eine junge Person weiblichen Geschlechtes, als auch im gelinden Verstande eine Hure. Wenn es nicht gar überhaupt ein Ding weiblichen Geschlechtes bezeichnet. Im Oberdeutschen ist *Meze* eine Hündin, eine Zege, wo *m* und *b* Buchstaben eines und eben desselben Sprachwerkzeuges sind, und im Niederf. ist *Mutze* ein Schwein weiblichen Geschlechtes, eine Sau. S. *Mutter*.

4. Die *Metze*, plur. die — *n*, ein altes Wort, welches jetzt nur noch ein gewisses Mengenmaß trockner Dinge ist, in welchem Verstande im Deutschen besonders ein gedoppeltes Maß diesen Nahmen führt. 1) Ein größeres, welches in Oberdeutschland üblich ist, aber auch dazwischen nicht von einerley Gehalte zu seyn scheint. In Nürnberg hält ein Malter 8 Metzen, eine Metze vier Diethausen, ein Diethaus 2 Diethauslein, ein Diethauslein aber 2 Maß. In Regensburg hält ein Schaff, welches so viel als ein Hamburgisches Wispel ist, 4 Maß, ein Maß 4 Vierlinge, ein Vierling aber 2 Metzen; dagegen in Augsburg 8 Metzen oder 4 Vierlinge ein Schaff machen. In Österreichischen gehen 30 Metzen auf ein Muth; eine Metze hält dazwischen 4 Viertel oder 8 Achtel. Drey Wienerische Metzen machen vier Hamburgische Faß. In ihm beziehet ein Immi aus 4 Mithlen, oder 24 Metzen, oder 96 Vierteln. In Frankfurt am Main und der Pfalz hält ein Achtel, welches mit unserm Malter überein kommt, 4 Simmer, 8 Metzen, 16 Sechter, oder 64 Sejerid. *Meze* und *Meze* sind dazwischen gleichbedeutende Wörter. In Erfurt hält ein Malter 4 Viertel, ein Viertel 3 Scheffel, ein Scheffel 4 Metzen, eine Metze aber 4 Maßchen. 2) Ein kleineres, welches in ganz Ober- und Niederachsen üblich ist, wo es den 16ten Theil eines Scheffels, oder den 4ten Theil eines Viertels beträgt, aber nach Verschiedenheit des Scheffels auch wiederum von verschiedener Größe ist. Im Sächsischen wird eine solche Metze auch ein Becher genannt. In einigen Gegenden wird die Metze wiederum in vier Maßchen oder Maßel getheilet. Von dieser Art ist auch die *Mahlmeze*, d. i. diejenige Metze Getreides, welche der Müller als seine Gebühr von jedem Scheffel zu nehmen besugt ist, und welche im Niederf. auch die *Matte*, im mittlern Lat. aber *Matta* genannt wird. Die *Mahlmeze* ist alt, und kommt schon in einer Urkunde von 1276 bey dem Ludwig in Reliq. Th. I, S. 115 vor.

Anm. *Meze*, *Maß*, das Oberdeutsche *Muth* und Lat. *Modius* und *Metreta*, sind sehr genau verwandt und bedeuten insgesamt ein gewisses bestimmtes obgleich verschiedenes Maß körperllicher Dinge. So fern dieses Maß ein Gefäß ist, gehört auch *Meze* hierher. S. diese Wörter.

Die *Mezeley*, plur. die — *en*, S. das folgende.

Metzen, verb. reg. act. welches das Iterativum oder Frequentativum von *metzen*, schneiden, ist. Es bedeutet, 1) ungeschickt schneiden, aus Ungeschicklichkeit statt eines Mahles mehrmals schneiden, fegen; in welchem Verstande es so wie das zusammen gesetzte *zermetzeln* besonders im gemeinen Leben üblich ist. Daher die *Mezeley* oder das *Gemezel*, ein solches ungeschicktes Schneiden. 2) *Schlachten, im mittlern Lat. *macellare*; in welchem Verstande es nur noch im Oberdeutschen üblich ist. Der Metzger hat heute nicht gemezelt. Daher eben dazwischen der Metzger auch der *Mezler* genannt wird, bey dem Ottfried *Mezalar*; der *Mezlerag*, der *Schlachtag*. 3) Niederhauen, niedermachen, Franz. *massacrer*; in welchem Verstande es besonders in dem zusammen gesetzten *niedermetzeln* üblich ist. Daher die *Mezeley*, ein Blutbad. So auch die *Mezelung*.

1. *Metzen*, verb. reg. neutr. mit dem Hilfs Worte *haben*, von 4. *Meze* 2. Der Müller *metzet*, wenn er die ihm bestimmte *Mahlmeze* vor dem Mahlen von dem Getreide wegnimmt. Niederf. *matten*.

2. **Metzen*, verb. reg. act. ein altes Wort, welches ehemals schneiden, hauen, Schlachten, niedermachen u. s. f. bedeutete, aber im Hochdeutschen veraltet ist. Im Oberdeutschen kommt es so wie die Iterativa *metzeln* und *metzen* noch für *schlachten* vor. Es ist das Intensivum von dem alten *meiden*, *meden*, schneiden, welches wiederum von *maßen* abstammt, schon bey dem Alphilas *maitan* lautet, und mit dem Lat. *maciare* eines Geschlechtes ist. Unser *metzen* lautet im Holländ. *maisen*, im Ital. *mazzare*, *ammazzare*, im Span. *matar*, im mittlern Lat. *matare*, im Slavon. *metlar*, im Ungar. *metzom*, im Arab. *maza*; alle in der Bedeutung so wohl des Schneidens und Schlachtens, als auch des Umbringens, Schlachtens und Niedermachens. Ein überrest ist außer den vorigen und folgenden Wörtern auch noch die letzte Sylbe des Wortes *Steinmetz*, einen *Steinhauer* zu bezeichnen. Allein das Franz. *Maçon*, ein Maurer, und *maçonner*, mauern, gehört mehr zu *Masse*, *Massiv*, als hierher. S. *Mähen*, *Marr*, *Maisel*, *Messer* u. s. f.

Das *Metzengeld*, des — *es*, plur. doch nur von mehreren Summen, die — *er*, dasjenige Geld, womit man dem Müller die ihm gehörige *Mahlmeze* abkauft; das *Mahlgeld*, Niederf. *Matzteigeld*. S. 4. *Meze* 2.

**Metzen*, verb. reg. act. welches nur im Oberdeutschen üblich ist, wo es schlachten bedeutet. Der Metzger hat heute nicht gemezget. Im Niederf. ist *metzen* in noch weiterer Bedeutung schreiben, hauen, fegen. Es ist aus *metzen* zusammen gezogen, und vermittelst der iterativen Endung — *igen* von 2. *Metzen* gebildet. *Metzen* und *metzen* bedeuten einerley und sind nur in den Ableitungssylben unterschieden. S. — *igen*. Hieraus erhellet zugleich, daß man dieses und das folgende Wort richtiger mit einem *g* als mit einem *ch* schreibt.

Der *Metzger*, des — *s*, plur. ut nom. sing. Fämin. die *Metzgerinn*, ein vorzüglich im Oberdeutschen übliches Wort, einen Fleischer zu bezeichnen, wo auch *Metzler* dafür üblich ist, bey dem Ottfried *Mezalar* im mittlern Lat. *Macellarius*, im Ital. *Macellaio*. Man könnte es von *Metz*, Fleisch, ableiten, von welchem Worte auch *Fleischer* in eben derselben Bedeutung herkommt, so wie das Böhm. *Mašlar*, ein Fleischer, von *Mašlo*, Fleisch, gebildet ist, wenn nicht die Abstammung von dem vorigen *metzen* zu gewiß wäre, da es denn genau das ausdrückt, was die Niederachsen mit ihrem Schlächter sagen. S. *Fleischer*. Im Oberdeutschen sind von diesem Worte alle Zusammensetzungen üblich, welche man im Hochdeutschen am liebsten mit *Fleischer* macht. Der Metzgerknecht, Metzgerhund, Metzgergang, ein vergeltlicher Gang, Metzgerrost, die Fortschaffung der Prieße und Packete durch die Metzger, welche der Ursprung des ganzen heutigen Postwesens ist, und noch in einigen Oberdeutschen Gegenden angetroffen wird, u. s. f.

*Die *Metzig*, plur. die — *en*, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, die Fleischbank zu bezeichnen, wo es am häufigsten *Metzg* oder *Mezg*, zuweilen aber auch *Meze* lautet. Im mittlern Lat. *Macellum*.

Der *Metzkasten*, des — *s*, plur. ut nom. sing. von 4. *Meze* 2. in den Mühlen, derjenige Kasten, worin der Müller seine *Mahlmezen* schüttet und verwahrt.

Der *Metzner*, des — *s*, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte 1. *Metzen*, derjenige Mühlenknappe auf den Mühlen, welcher das *Mezen* verrichtet, und welcher an einigen Orten auch der *Mehlmeister* genannt wird.

Der.

Der Menehlmord, des — es, plur. die — e, ein heimlich, hinterlistiger und tückischer Weise begangener Mord. Einen Menehlmord begehen. Das alte Wort *menchel*, welches heimlich, tückisch, hinterlistig bedeutete, ist im Hochdeutschen veraltet. Dietrich von Stade und Bödiker leiteten es von dem gleichfalls veralteten *Mongel*, die Dämmerung, her. Allein, es scheint zunächst zu mucken und munkeln zu gehören, welche gleichfalls den Begriff der Heimlichkeit, der Tücke, bey sich führen. Im Schwed. ist *musla* heimlich verbergen, und im Franz. *mufter* verbergen. Indessen kann es seyn, daß das gedachte *Mongel*, Kaisersbergs *munk*, dunkel, und Matthesii *munkten*, verrathen, und *Munker*, ein Verräther, Epion, damit verwandt sind. Im Niederf. ist mucken tückisch, hinterlistig, auf menehlmörderische Art ermorden, welches in dem Bremisch-Niedersächsischen Wörterbuche auf eine sonderbare Art aus Indien hergeleitet wird. Ein *Mucker*, *Afmucker* ist daselbst ein Menehlmörder, im Oberdeutschen *Meuchler*. In dem zu Basel 1523 gedruckten neuen Testamente Luthers wird Menehlmörder als ein in den dortigen Gegenden unbekanntes Wort, durch heimlich Mörder erklärt. Wenn nicht der Begriff der Heimlichkeit, der Tücke, diesen Wörtern so wesentlich anklebte, so könnte man sie mit dem Lat. *maculare* füglich von *mezzgen* und *mezen* ableiten. S. *Meuchlings*.

Der Menehlmörder, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Menehlmörderin, eine Person, welche sich eines Menehlmordes schuldig gemacht hat. Daher menehlmörderisch, einem Menehlmorde ähnlich, in demselben gegründet.

Meuchlings, adj. et adv. ein im Hochdeutschen selten gewordenes Wort, welches nur noch zuweilen im gemeinen Leben gehört wird, heimlicher, hinterlistiger Weise. Der Feind stellt sich, als wollte er dir helfen, und fället dich *meuchlings*, Sir. 12, 18. Bey dem Wurflisten ist eine meuchlerische Zusammenkunft eine heimliche, verbotene. S. *Meuchelmord*.

Die Meute, plur. die — n, ein nur bey den Jägern übliches Wort, eine Partie Jagdhunde von ungefähr 50 — 60 Stück bey einer Parforce-Jagd zu bezeichnen. Aus dem Franz. *Meute*, welches aber mit dem folgenden genau verwandt ist.

Die Meuterey, plur. die — en, ein Wort, welches nur noch in engerer Bedeutung gebraucht wird, eine unerlaubte Verbindung mehrerer, besonders wider ihre Obern zu bezeichnen, ein Complot, wo es mehr von leichtsinnigen, vorübergehenden Verbindungen dieser Art gebraucht wird; dagegen Verschwörung den Begriff der festern, feyerlichen Verbindung mit sich führet. Eine Meuterey machen.

Anm. Im Schwed. *Myteri*, im Dän. *Mytterie*, im Engl. *Mutiny*. Es ist im Hochdeutschen nur ein Überbleibsel eines zahlreichen Geschlechtes, wozin die veralteten *Meute*, eine solche Verbindung, und das Zeitwort *meuten*, *meuteuren*, sie erregen, anstiften, gehören; Franz. *mutiner*, Ital. *mutinare*, *ammutinarsi*, Span. *amotinarse*. Es gehöret zu dem Geschlechte der Wörter *Masse*, *Marerie*, 4. *Marre*, *Mar*, *locus*, in *Martschaft*, 4. *Mag* und *Mit*, und bezeichnet überharpt eine Verbindung. Der Begriff des Aufstandes ist nicht nothwendig damit verbunden, kann aber dabey Statt finden, da denn auch das Lat. *Motus* mit zur Verwandtschaft gehöret.

Der Meutmacher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Meutmacherin, eine Person, welche eine Meute, oder Meuterey anstiftet, erregt, S. das vorige.

Die Mew, plur. die — n, eine Art mit einer Schwimmhaut an den Füßen versehenen Wasservogel, deren untere Kinnlade in der Mitte einen Höcker hat; *Larus L. et Klein*. Griech. *λαγος*, welchen Namen sie von den kleinen Seefischen, *Lari*, haben sollen, welche sie gern essen. Es gibt ihrer sehr viele Arten, welche

so wohl in der Größe, als in der Farbe von einander unterschieden sind. Die weiße Mewe wird auch Meerfchwalbe, Seeschwalbe und Fischarmewe genannt; die weiße Mewe mit einem braunen Kopfe heist auch Braunkopf und rothspiziger Seeschwalm; die große graubraune Mewe führet bey den Grönländsfahrern den Nahmen des Burgemeisters. Die Ringelmewe hat einen schwarzen Ring von dem Nacken bis über die Hälfte des Halses. Der Schwarzkopf ist eine weiße Mewe mit schwarzem Kopfe. Die kleine aschgraue Mewe wird auch Rohrschwalm und Fischerlein genannt, anderer zu geschweigen. Nach dem Klein müssen alle Mewen vierzehige Patkschiffe mit freyer Hinterzehe haben.

Anm. Im Niederf. gleichfalls *Mewe*, im Angelf. *Maew*, im Engl. *Mew*, im Holländ. *Meeuw*, im Franz. *Mawe*, *Mouette*, *Mauce*, im Dän. *Mage*, im Norweg. *Maase*. Weil diese Vögel beständig über der Oberfläche des Wassers fliegen, um die kleinen Fische wegzuschnappen, so scheinen sie von dieser Bewegung ihren Nahmen zu haben, welcher alsdenn von dem Zeitworte *mähen* abstammen würde, wenn nicht ihr eigenthümliches Geschrey zu ihrer Benennung Anlaß gegeben. Eine Art kleiner Mewen wird wegen der Art ihres Fluges im Niederf. *Scherke* genannt, von *scheren*, sich im Fluge durchkreuzen.

Der Mewenschnabel, des — s, plur. die — schnäbel, eine Art dreyzehiger Patkschiffe, welche einen schwarzen Schnabel wie eine Mewe hat; *Plautus rostro latino Klein*.

Die Meye, Birle, S. 1. May 2.

Meyer, S. Meier.

Meynen, S. Meinen.

Miauen, verb. eeg. neutr. mit dem Hülfsworte *haben*, welches auch für das Zeitwort *mauen* üblich ist, das Schreyen der Katzen zu bezeichnen, deren Geschrey man auch durch das indeclinable *Miau* nachahmet. S. *Mauen* und *Miez*.

Mich, die vierte Endung des persönlichen Fürwortes *ich*, im Niederf. *mi*, im Schwed. *mig*, bey dem Ulysses *mik*, *mis*, im Angelf. und Engl. *me*, im Lateln. *me*, im Griech. *με*, *μου*. S. *Ich*.

Michael, ein ursprünglich Hebräischer eigenthümlicher Nahme, welcher von *מ*, *wer*, *ו*, *wie*, und *ח*, *Gott*, abgeleitet, und durch *wer ist wie Gott?* erklärt wird, ob es gleich immer sehr wahrscheinlich ist, daß er mit dem folgenden *michel*, groß, eines Geschlechtes ist. Die Hebräische Etymologie bedarf, so wie die Etymologie aller Sprachen, noch einer großen Aufräumung. Ein anderer Hebräischer weiblicher Nahme, *Michal*, welcher vermuthlich auch hierher gehöret, wird gemeinlich von *מ*, *Wasser*, und *ח*, *all*, abgeleitet, und soll laurer Wasser bedeuten. Besonders ist in der christlichen Kirche der Erzengel Michael berühmt worden, dessen Fest, welches das Michaelis: Fest, der Michaelis: Tag, im gemeinen Leben aber nur *Michäl* heist, im Herbst den 29sten Sept. gefeyert wird. Daher das Michaelis: Fuh, ein Fuhhuhn, welches um die Zeit dieses Festes, oder im Herbst entrichtet werden muß; das Herbstfuh. Durch den Nahmen des Erzengels ist dieses Wort auch ein männlicher Taufname geworden, welcher im gemeinen Leben nur *Michi* lautet, Wend. *Micha*, aber auch in den niedrigen Sprecharten mit allerlei Veyfäßen, zuweilen im verächtlichen Verstande gebraucht wird. Ein dummer *Michel*, ein dummer Mensch. Ein grober *Michel*, ein grober Mensch. Ein Deutscher *Michel*, welcher nur allein seine Muttersprache versteht, da er auch andere Sprachen verstehen sollte, oder welcher in andern Sprachen fehlerhafte Germanismen macht. Welches Schicksal dieser Nahme mit *Jans*, *Mag*, *Dreves* und so vielen andern gemeln hat, daher man nicht nützlich hat, mit S. Jemern den bekannten protestantischen General im dreißigjährigen Kriege, *Jans Michael Odenbraut*, mit in das Spiel zu mengen,

mengen, oder Michel hier für das folgende Wort zu halten, weil die alten Deutschen große starke Leute gewesen.

* **Michel**, adj. et adv. welches großbedeutete, im Hochdeutschen aber völlig veraltet ist, dessen Spuren sich aber noch in verschiedenen eigenhümlichen Namen erhalten haben, wohn unter andern auch Micheldorf in Oesterreich, Mecklenburg, ehemals nur Michelsburg u. a. m. gehören. Bey dem Kero und Ottfried: mihhil, mihil, im Angels. micl, micel, im Engl. mickle, im Schwed. magle und mycken, im Isländ. mickle, bey dem Apollon mikil, im Griech. μέγας, μεγάλη. Es ist ein sehr altes Wort, welches vermittelt der Ableitungssylbe —el, von dem alten ma, groß, herstammt, und wovon mit andern Endsyllben auch das Pers. mih, groß, mihter, größter, das Poln. moc, Dalmat. moech, Wallis. myg, das Lat. magnus, das Engl. much, viel, Span. mucho, Isländ. mick und Schwed. mycken herkommen. Sogar im Malabarischen ist maga und maha, und im Indostanischen mahja, mai, groß. S. Macht, Menge, und Mögen, welche gleichfalls zu dem Geschlechte dieses Wortes gehören.

Das Nieder, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Niederchen, Oberd. Niederlein, ein nur noch in den gemeinen Sprecharten, besonders auf dem Lande, übliches Wort, ein Oberkleid des weiblichen Geschlechtes ohne Ärmel zu bezeichnen, welches zunächst über dem Hemde getragen wird, und in der anständigeren Sprechart ein Leibchen heißt.

Jetzt schielt er dem Mädchen aufs Nieder, Bernh.

Wie schalkhaft verräth

Das knappe Corset,

Das schließende Nieder

Die schlanksten Glieder! Reife.

Das Schümmieder, wenn es gestieft ist, und geschnürt wird.

Anm. In einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in der Straßburgischen Polizey-Ordnung, das Miiter. Es ist vermittelt der Ableitungssylbe —er von mathaa gebildet, welches im Angels. bedeuten, bekleiden, bedeutet, wie das Lat. amicare, Amicus, wofür im mittlern Lat. auch Amita gefunden wdh. S. 4. Matte, Decke, und Mütze, welche gleichfalls zu diesem Geschlechte gehören.

Die Miene, plur. die —n, ein altes Wort, von welchem wir nur noch einige Überreste haben. Es bedeutete, 1. * Die äußere Gestalt, die Figur eines Dinges; eine veraltete Bedeutung, in welcher noch im Schwed. Mynd, Mynt üblich ist. Das hohe Alter dieser Bedeutung erhellt aus dem Hebr. מַצָּח, ein Bild, von dem ungewöhnlichen Worte מַצָּח, abstammt. 2. In engerer Bedeutung. 1) Eine angenommene Gestalt, der äußere Schein, im Bretagnischen Man. In dieser Bedeutung gebraucht man es im Deutschen nur noch im Singular allein, ohne Artikel und mit dem Zeitworte machen, Miene machen, sich stellen, ohne doch damit zu entscheiden, ob der Schein wahr sey oder nicht. Der Gläubiger macht Miene, seinen Schuldner zu verklagen, aus seinem Betragen läßt sich meinen oder mutmaßen, daß er ihn verklagen wolle. Der Feind macht Miene, die Festung zu belagern. Wo es aber auch ein überbleibsel einer noch ältern und allgemeineren Bedeutung der Bewegung seyn kann, so fern es mit mahnen, sich bewegen, überein kommt. Indessen gebraucht man dieses Zeitwort auch für scheinen, vorkommen. Ich weiß nicht wie du mir gemachst, wie du mir vorkommst. S. Mahnen. 2) * Eine Figur, so fern sie ein Zeichen eines andern Dinges ist, und in weiterer Bedeutung ein jedes Zeichen; wo der Grund der Benennung entweder in dem Scheine, oder auch in der Bewegung, mit welcher ein Zeichen hervor gebracht wird, zu liegen scheint. In dieser Bedeutung ist es völlig veraltet, aber Ottfried gebraucht

nach Meino für ein jedes Zeichen. Unser Münze und Münzen stammen mit dem Lat. Moneta gleichfalls davon ab. 3) Die Gestalt des Gesichtes, im Bretagnischen Min; doch nur noch in engerer Bedeutung, die zufällige Gestalt des Gesichtes, so fern sie ein überbleibsel oft gehabter Empfindungen, oder oft empfundener Leidenenschaften ist, und daher einen mutmaßlichen Erkenntnisgrund von der Beschaffenheit des Gemüthes und der Seele gewähret. Es ist in dieser Bedeutung im Singular am üblichsten. Eine gute Miene. Oft ist es die gute Miene, in der sich die Seele ausdrückt, wodurch wir zur Freundschaft eingeladen werden, Gell.

Ein anderer hat zwar viel Gesichte

Doch weit die Miene nichts verspricht, ebend.

Ingleichen die veränderliche Gestalt des Gesichtes, welche von den jedesmaligen Empfindungen herrühret. Vergehungen, die zu der heiligen Miene, die er sich gab, so wenig stimmten. Die Demuth entzieht dem Verdienste das Gebiethersche der Miene, des Tones und der Sprache, das in Gesellschaft so beschwerlich fällt, Gell. Die Miene mit der sie diese Nachricht aufnehmen wird, soll mir ihre ganze Seele erklären, Conrath. Wir wurden mit einer sehr frostigen Miene empfangen. Ein reicher Mann,

Der, seiner Miene nach, die eingelaufenen Schulden

In schweren Ziffern überlief, Gell.

4) Einzelne willkürliche Gesichtszüge, Ueberden des Gesichtes; Diminut. das Mienschen. Allerley wunderliche Mienen machen. Sich seltsame Mienen angewöhnen. Besonders so fern sie von Empfindungen, von dem Zustande des Gemüthes herrühren, und zusammen genommen die vorige Miene ausmachen. Franzöf. Mine, Ital. mina, Engl. mien. Jemanden eine finstre, eine freundliche, eine angenehme Miene machen. Eine liebreiche, eine väterliche Miene. Auf jemandes Mienen Achtung geben. Ich las in seinen Mienen alles, was er dabey dachte. Etwas mir einer verächtlichen Miene ansehen. Ingleichen figurlich. Die Einbildungskraft gibt den Gedanken des Verstandes gleichsam die eigenthümliche Miene, wodurch sie sich leicht von einander unterscheiden lassen, Gell.

Anm. Es ist in diesen beiden letzten Bedeutungen nicht, wie man gemeinlich glaubt, zunächst aus dem Franzöf. Mine entlehnt, sondern mit demselben eines Ursprunges, wie aus Ottfrieds Meino erhellt, daher man es auch richtiger Miene, als Miene schreibt, nach der allgemeinen Regel, daß ein gebühret in im Deutschen in den meisten Fällen ein e zu seinem Begleiter hat. Mine, cuniculus und Bergwerk, schreibt man gemeinlich um bequillen ohne e, weil es in den fremden Sprachen, aus welchen es entlehnet ist, kein e hat. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß mahnen, so fern es zunächst bewegen, gleiten, bedeutet, und von mahen, movere, herkommt, der Stamm dieses Wortes besonders in den beiden letzten Bedeutungen ist, weil diese Mienen auch Züge und Gesichtszüge, Franz. Traits, genannt werden, und wirklich aus gezogenen Falten der Haut bestehen. Der Zusammenhang zwischen dieser Bedeutung, und der Bedeutung des Scheines, des Glanzes, und in weiterm Verstande der Figur und Gestalt, wird nur dadurch dunkel, weil hier einige Sprossen in der Leiter zu fehlen scheinen. Indessen gibt es mehrere Wörter, welche ursprünglich die Bewegung, und figurlich Glanz, Licht, Schein, Feuer bezeichnen. S. Mond, welches gleichfalls hierher gehört. Unser meinen gehört zu den Mienen des Gesichtes nicht weiter, als so fern beyde, obgleich in verschiedenen Rücksichten, von einem gemeinschaftlichen Stamme herkommen.

* **Die Miere**, plur. die —n, der Niederdeutsche Name der Ameisen, S. Ameise.

Der

Der Miesel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Böttchern, dem Frisch zu Folge, die kleinen, bey ihren Arbeiten abfallenden Stücklein Holz; ohne Zweifel von meissen, schneiden, hauen, S. 2. Meißel und Messer, ingleichen Musel.

Die Miesmuschel, plur. die — n, die Niederdeutsche und Holländische Benennung der gemeinen zweyschaligen Muschel mit violetter Schale; *Mytilus Musculus* L. Entweder von diesen Lateinischen Wörtern, oder auch von Maß, Speise, maffen, miefen, essen, (S. Muß,) weil sie in vielen Gegenden gegessen werden, daher einige sie auch Küchenmuscheln nennen.

Das Miezbiere, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein nur an einigen Orten, z. B. zu Wittenberg übliches Wort, diejenigen Biere zu bezeichnen, welche nicht in des Miezmannes Haus gelegt und dafelbst verzapfet werden können, sondern auf des Vermiethers Haus gebrauet und verzapfet werden müssen. S. 3. Mierhe.

Der Miez-Contract, des — es, plur. die — e, ein zwischen dem Abmiether und Vermiether errichteter Contract, ein Contract, vermöge dessen man etwas miezeth oder vermiezeth. Siehe Mierhen.

1. Die Mierhe, plur. die — n, ein Nahme der kleinsten ungestielten Insecten, welche acht Füße und zwey gelenkige Fühlspitzen haben, und sich vornehmlich in dem trocknen Kasse und in dem Mehle aufhalten; *Acarus* L. Käsemierhen, Mehlmierhen. Sie sind so klein, daß sie mit dem bloßen Auge kaum sichtbar sind. Eine Art derselben triecht in die Schweißlöcher der Menschen und verursacht alsdann die Krätze. Sie werden im Hochdeutschen auch Milben, im Niederf. auch Memeln, Memern, Emeln, im Dänabrischen aber Maanen genannt, dagegen Mierhe dafelbst eine Mücke bedeutet.

Anm. Dieses Insect heißt im mittlern Lat. *Misa*, im Franz. *Mite*, im Engl. *Mite*, im Dän. *Mid*. Schon im Griechischen war, dem Hesychius und Theophrast zu Folge, *midu* eine Mücke, welche die Bohnen gernagt. Mierhe, Mücke und Morte scheinen anan verwandt zu seyn, ob sie gleich Insecten und Würmer von verschiedener Art und Größe bezeichnen. Die Kleinheit der Mierhen wird in ihrem Nahmen auch durch den Selbstlaut i bezeichnet, welcher überhaupt der Ausdruck des Kleinen ist, dagegen die größern Mücke und Morte breitere Selbstlauter haben. S. Mücke.

2. Die Mierhe, plur. die — n, ein nur in der Landwirthschaft einiger Gegenden, so wohl Ober- als Niederdeutschlands übliches Wort, einen großen runden oben zugespizten Haufen Garben oder Stroh zu bezeichnen, welchen man zuweilen unter freyem Himmel zu errichten pflegt, wenn in der Schenke nicht Platz genug vorhanden ist, und der in Obersachsen ein Sehm, Seim oder Seimen, um Hamburg ein Diemen oder eine Dieme, im Ostenburgischen eine Wieke, an andern Orten aber auch eine Triste genannt wird. Schon in dem alten Baierschen Gesetze in diesem Verstande *Mira*, im Latein. *Mota*. Nachter leitet es von dem Angelf. *mithan*, bedecken, her, weil dergleichen Haufen oben bedeckt zu werden pflegen, S. Nieder und 3. Matte. Mit mehrerer Wahrscheinlichkeit ist der Begriff der Höhe, der Größe, der Masse, der Ernstigkeit und Verbindung der Stammesbegriff. Im mittlern Lat. ist *Mota*, und im alt Franz. *Mote*, ein Hügel. S. Macht, Mehr, 4. Matte, 1. Maß und 5. Mahl.

3. * Die Mierhe, plur. die — n, ein veraltetes Wort, welches nur noch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist. Es bedeutete, 1) ein Geschenk, in welcher Bedeutung es im Ostfried *Mira*, im Nollter *Miera*, und im Schwed. *Mura* lautet. Es soll niemand kein Miez noch Gaben nehmen, von keiner Wahlung wegen, Blutschiß, ein Schwelzer. Im Hebr. ist *mir* gleichfalls

ein Geschenk. 2) Der Lohn, die Vergeltung; eine gleichfalls veraltete Bedeutung. Im Latian *Mira*, bey welchem *uzan Mira* umsonst, ohne Lohn ist, im Angelf. *Med*, im Engl. *Meed*, im Schwed. *Mura*, im Pohlen. *Myro*, bey dem Uiphilas *Mirido*, im Griech. *μυροδο*, im Böhm. *Mizda*. Ane große Miete tuon ich daz, Herrn. von der Vogelweide. Nist en sit durch kranko Miere veile, seyd nicht für geringen Lohn feil, ebenb. Deu wachter was ze der Miete gach, der Burggraf von Künz.

Anm. Man hält dieses Wort gemeinlich für ein und eben dasselbe Wort mit dem folgenden, welches sich aber ohne sichtbaren Zwang nicht will thun lassen. Wenn man bedenkt, daß die erste und älteste Art der Geschenke in Lebensmitteln und Schwaa-zen bestand, so scheint Mierhe, ein Geschenk, Belohnung, Gabe, von *Ma*, Speise, abzustammen, S. *Maß* und *Muß*. Eben so bedeutete *Mahl* ehemals so wohl Speise, als auch eine obrigkeitliche Abgabe. S. auch *Mauch*, welches gleichfalls hierher gehört.

4. Die Mierhe, plur. die — n, das Abstractum des folgenden Zeitwortes, doch nur in dessen zweyten Bedeutung. 1) Das Verhältniß zwischen dem Abmiether und Vermiether, der zwischen beyden errichtete Vertrag; ohne Plural. Etwas zur Mierhe haben. Kauf geht vor Mierhe. Zur Mierhe in einem Hause wohnen. Die Mierhe zur Richtigkeit bringen. Jemanden die Mierhe aussagen. Jemanden in die Mierhe nehmen. 2) Das für eine gemietete Sache verglichene Geld, am häufigsten von dem Gelde, welches für eine gemietete Wohnung, für einen gemieteten Theil eines Gebäudes bezahlt wird, und welches auch der Zins heißt. Der Plural wird hier nur von mehreren Summen dieser Art gebraucht. Die Mierhe bezahlen, schuldig bleiben. Die Mierhe zur Richtigkeit bringen. 3) Eine gemietete oder vermietete Wohnung, ein gemieteter oder vermieteter Theil eines Gebäudes. Es stehen drey Mierchen in diesem Hause leer.

Mierhen, verb. reg. act. welches jetzt nur noch in einer gedoppelten Bedeutung üblich ist. 1) Um Lohn dinge; wo man es nur noch von dem Gesinde gebraucht, wenn man es gegen einen bestimmten Lohn auf gewisse Zeit zu seinem Dienste dinget. Einen Knecht, eine Magd, einen Bedienten mierhen, diesen Vertrag errichten, welches durch beiderseitiges Versprechen und durch eine gewisse Angabe von Seiten der Herrschaft geschieht, welche daher das Mierhsgeld, der Mierhsgroschen genannt wird. Von andern Personen wird es nicht mehr gebraucht. Andere Arbeiter, Tagelöhner u. s. f. werden nicht gemietet, sondern gebungen, oder besteller; ob es gleich noch Matth. 20, 1 heißt, Arbeiter zu mierzhen in seinen Weinberg; wo es schon in dem zu Basel 1523 gedruckten N. T. als ein unverständliches Wort, durch bestellen, dinge, erklärt wird. Wohl aber gebraucht man es noch im verächtlichen Verstande, von Personen, welche man durch Belohnung zu seinen Absichten bewegt. Ein gemieteter Lobredner. 2) Zum Gebrauche auf eine gewisse Zeit gegen eine bestimmte Bezahlung erhalten; wo es, wie Elosch ganz richtig bemerkt, nur von solchen Dingen üblich ist, welche man ohne weitere Bearbeitung gebrauchen kann, zum Unterschiede von dem pachten. Man mierzhet einen Garten, wenn man ihn, so wie er da ist, zu seinem Vergnügen gebrauchen will; dagegen der Gärtner, welcher den Ertrag benutzen will, und ihn also erst bearbeiten muß, denselben pachtet. Indessen ist es auch hier durch den Gebrauch eingeschränkt worden. Man mierzhet zwar ein Haus, eine Wohnung, eine Stube, eine Kammer, einen Keller, einen Laden, einen Stall u. s. f. ingleichen ein Schiff, einen Kahn, eine Kutsche, einen Wagen, ein Pferd, Diensten u. s. f. dagegen man von Büchern u. s. f. dieses Zeitwort nicht gebraucht, wenn man gleich für ihren auf gewisse Zeit bedungenen Gebrauch bezahlt.

In weiterm Verstande kommt es in einigen Zusammensetzungen auch von geringen Personen vor, welche man auf kurze Zeit zu seinem Dienste verpflichtet. So wird ein Lehn: oder Lohnlackey, ein Lehn: oder Lohnknecht, welchen man nicht jahresweise, sondern auf kurze Zeit in seinem Dienste hat, auch ein Miethlackey, ein Miethknecht genannt. So auch die Miethung.

Anm. Schon bey dem Otfried in der ersten Bedeutung mietan, bey dem Kero in der zweiten mietan, im Nieders. meeden, meen, wo es aber nur allein in der ersten Bedeutung von dem Gesinde gebraucht wird, dagegen in der zweyten Bedeutung heuten üblich ist. Die Abstammung ist ungewiß, weil mehrere Stämme mit gleichem Rechte darauf Anspruch haben. Da miethen alle Wahl einen Vertrag, eine Verbindung voraus setzt, so scheint es zu mir, Mat, locus, (S. Matschaft,) 4. Macte, und andern dieses Geschlechtes zu gehören. Indessen kann es auch von Mieth, Lohn, abstammen. S. 3. Mieth.

Der Miether, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mietherin, eine Person, welche etwas miethet, besonders in den Zusammensetzungen Abmieter, Vermiether.

Die Miethfrau, plur. die — en, S. Miethherr und Miethmann.

Das Miethgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er. 1) In der ersten Bedeutung des Zeitwortes, dasjenige Geld, welches man dem gemietheten Gesinde zur Befestigung des geschlossenen Vertrages auf die Hand gibt; der Miethgroschen, der Miethpfennig, das Handgeld, Nieders. Mebelgeld, ehemals Mebelse, Menasse, um Bremen Godesgeld, Gottesgeld. 2) In dessen zweyten Bedeutung, das für den Gebrauch einer gemietheten Sache bedungene Geld; wo es doch am häufigsten von gemietheten Wohnungen und Zimmern gebraucht, und auch Mieth genannt wird.

Das Miethhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, welches man miethet, oder andern vermietet.

Der Miethherr, des — en, plur. die — en, Fämin. die Miethfrau, der Eigenthumherr, die Eigenthumsfrau der vermieteten Sache, besonders der vermieteten Wohnung.

Miethig, — er, — ste, adj. et adv. von 1. Mieth, solche Miethen enthaltend. Miethiger Käse. Das Mehl ist miethig, voller Miethen.

Der Miethknecht, des — es, plur. die — e, S. Miethen 2.

Die Miethkutsche, plur. die — n, eine Kutsche, welche man nur auf kurze Zeit zu seinem Gebrauche gemiethet hat; die Lohnkutsche, Lehnkutsche.

Der Miethkutscher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher solche Kutschen hält, und mit den Pferden an andere auf kurze Zeit vermietet; der Lohnkutscher, Lehnkutscher, in Baiern Lehnköhler. In Wien macht man einen Unterschied unter Lehnkutscher und Miethkutscher oder Siacker. Letztere halten auf den Straßen und öffentlichen Plätzen. Auch ein Kutscher, welchen man auf kurze Zeit zu seinen Diensten dinget.

Der Miethlackey, des — en, plur. die — en, S. Miethen.

Die Miethleute, sing. inus. Personen, welche in einem Hause zur Mieth wohnen; im Gegensatz des Miethherren.

Der Miethling, des — es, plur. die — e, eine auf kurze Zeit um Lohn gedungene Person, ohne Unterschied des Geschlechtes. Ein Hausgenoss und Miethling sollen nicht davon essen, 2 Mos. 12, 45; der Fremdling und Tagelöhner, Michael. Ein Miethling, der nicht Hirte ist, dess die Schafe nicht eigen sind, u. s. f. Joh. 10, 12 f. Wo es schon in dem 1523 zu Basel gedruckten M. L. Lutheri als ein unbekanntes Wort durch gedinger Knecht, Tagelöhner, erklärt wird. Nieders. Sürling. Man gebraucht es in der Hochdeutschen Büchersprache nur noch

zuweilen im verächtlichen Verstande, von einer Person, welche sich durch einen Lohn, oder durch eine Belohnung zu einer gewissen Verrichtung bewegen läßt.

Der Miethlohn, des — es, plur. inus. eine nur in einigen Gegenden übliche Benennung des Gesindelohnes, welcher auch der Fahrtlohn, der Liedlohn genannt wird.

Der Miethmann, des — es, plur. die Miethleute, eine Person männlichen Geschlechtes, welche in einem Hause zur Mieth wohnt; im Gegensatz des Miethherren. Im gemeinen Leben wird es zuweilen von beyden Geschlechtern gebraucht, da denn Mann hier die allgemeine Bedeutung eines Menschen hat. Doch ist auch Miethfrau von einer Frau üblich, welche in einem Hause zur Mieth wohnt.

Der Miethmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur bey den Abdeckern übliches Wort, wo der Salzmeister, welcher dem Feldmeister untergeordnet ist, auch der Miethmeister genannt wird.

Der Miethpfennig, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e, S. Miethgeld.

Das Miethpferd, des — es, plur. die — e, ein auf kurze Zeit gemiethetes Pferd.

Das Miethvieh, des — es, plur. car. in den Schäfereyen einiger Gegenden, z. B. in der Lausitz, diejenigen fremden Schafe, welche um einen gewissen Lohn in das Winterfutter genommen werden, und welche auch das Saltervieh heißen.

Miethweise, adv. zur Mieth. Etwas miethweise haben, als ein gemiethetes Ding.

Die Miethzeit, plur. inus. die in einem Mieth:Contracte bestimmte Zeit der Mieth, die Zeit, wie lange eine Mieth dauert.

Der Miethzins, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — e, der Zins für eine gemiethete Sache, besonders für eine gemiethete Wohnung, oder für den gemietheten Theil eines Gebäudes; die Mieth.

Mietz, ein im gemeinen Leben sehr übliches Wort, mit welchem man die Ragen, als mit einem eigenthümlichen Nahmen zu rufen pflegt, wofür an andern Orten Hiez, Hinz, Wiens, Riez u. s. f. üblich sind. Im Span. Miz, im Ital. Muccia, Micio, im Franz. Mitou, im Schwed. Misse. Es ist eine Nachahmung des eigenthümlichen Geschreyes dieser Thiere, am dessen willen eine Raga auch im mittlern Lat. Musio, im Epiratischen Miza, und bey den Kalmücken Mitz heißt. S. Mauen und Mianen.

Die Miläne, plur. die — n, oder der Milän, des — en, plur. die — en, ein großer braungelblicher Adler oder Falk mit kurzen ungeschickten gelben Fängen und langen Flügeln. Er gleicht dem Rohrvogel, nur daß er größer ist, und wird, weil er den jungen Gänzen sehr nachstellt, auch Gänseaar, wegen der Gestalt seines Schwanzes auch Schwalbenschwanz, und vermuthlich wegen seines firtenden Geschreyes auch Kurweih, genannt. Man gebraucht ihn zur Jagd, daher an dem kaiserlichen Hofe zu Wien eine elgene Melan: oder Milanpartey ist, welche aus dem Milanmeister, und verschiedenen Milanknechten und Milanjungen besteht, und von der Salckenpartey und Reihpartey noch verschieden ist. Im Franz. heißt dieser Vogel Milan, im mittlern Latein. Milio, welches mit dem Latein. Milvus, Weihe, überein kommt.

Die Milbe, plur. die — n. 1) Der mehr Hoch: und Oberdeutsche Nahme derjenigen kleinsten Art achtfüßiger Insecten, welche sonst auch unter dem Nahmen der Miethen bekannt sind; Acarus L. S. 1. Mieth. Bey den Schwäbischen Dichtern Melwe, Dän. Møl, Pöhl. Mol. 2) In einigen Gegenden werden auch die Motten, Blattae L. Im Latian schon Miliua, Dän. mål, Schwed. Mal, und in noch andern, 3) die rauhen Nachtwigel, welche

welche die Kleider zerfressen, und mit ihren Häusern auf dem Rücken herum kriechen, Milben genannt; Dän. Møl. 4) Eine Art Maden, welche die Larve gewisser kleiner Käfer sind, sich in den Büchern und in dem Holze aufhalten, und selbige zerfressen.

Nim. In allen diesen Fällen von mahlen, zernagen, zermalmen, zerfressen, weil alle jetzt gedachten Insekten besonders ihrer nagenden Eigenschaft wegen bekannt sind, so wie Worte von den alten macten, nagen, essen, abstammten, S. 2. Mast. Bey den Meisterfingern ist die Milbe derjenige Fehler, wenn am Ende des Verses um des Reimes willen ein Buchstab abgebrochen oder verschluckt wird, wo es von eben diesem Zeitworte herstammt.

Die Milch, plur. car. 1. überhaupt, ein jeder welcher, weißer, milder Körper; in welcher weitesten Bedeutung es doch nur noch in einigen Fällen üblich ist. So werden in der Bienenzucht die jungen Bienen, so lange sie noch in Gestalt der Maden in einem weißen dicklichen Saft liegen, die Milch genannt. Bey den Fischen männlichen Geschlechtes ist die Milch der männliche Same, welcher die Gestalt eines weißen, dicklichen, aber sehr milden und weichen Körpers hat, daher die Fische männlichen Geschlechtes auch Milcher genannt werden, S. dieses Wort. Im Niederf. heißt diese Milch Milte, (S. Milz,) im Schwed. Mjolk, im Lat. Lactes, im Franz. la Lait, und im Span. Leche. S. auch Milchfleisch, Milchhaar, ingleichen Milz. In andern Fällen scheint es mehr eine Figur der folgenden Bedeutung zu seyn. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Milch bey den Menschen und vierfüßigen Thieren ein angearbeiteter weißer, süßer, milder Nahrungssaft, welcher in den Brüsten und Eutern des weiblichen Geschlechtes derselben befindlich ist, von der Natur zur Ernährung der Jungen bestimmt worden, und welcher aus Butter, Käse und Mollen besteht. 1) Eigentlich. Frauenmilch, Kuhmilch, Schafmilch, Ziegenmilch, Eselmilch u. s. f. Frische Milch. Süße Milch, im Gegensatz der sauren; oder sauer gewordenen Milch. Geronnene Milch, welche auch Käse, Kasser, Schlocken, Schlotzen, im Niederf. Plaudermilch und Pumpermilch genannt wird. Dicke Milch, sie sey nun gelabty oder sauer gewordene Milch. Er sieht aus, wie Milch und Blut, sehr weiß und roth. Etwas mit der Milch, oder mit der Muttermilch einsaugen; gewisse Gefinnungen von der zartesten Jugend an annehmen. 2) Figurlich werden verschiedene Arten flüssiger Körper entweder wegen der Ähnlichkeit in der Farbe und Consistenz, oder auch wegen ihrer milden Beschaffenheit eine Milch genannt. So süßet diesen Namen der milchweiße dickliche Saft, welcher in manchen Pflanzen enthalten ist, daher diese Pflanzen selbst auch Milch genannt werden, S. Hundmilch und Wolfsmilch. In den Küchen und Apotheken ist die Milch ein aus Kernen und andern Öhl gebenden Samen und Früchten hergestelltes weißes dickliches Getränk, S. Mandelmilch. Die beste Art des Rheinweines, welche in einem kleinen Bezirke bey Worms wächst, führt darselbst den Namen unserer lieben Frauen Milch, wegen seiner milden Beschaffenheit. Auf ähnliche Art nennet schon Aristophanes den Wein überhaupt *αφροδιτης γαλα*, Venus: Milch.

Nim. Im Jidior Milah, bey dem Willeram Milich, Milch, im Niederf. Melf, im Angelf. Meole, Meoluc, im Engl. Milk, im Dän. Mælk, im Schwed. Mjolk, im Wend. Melanca, Mleku, im Böhm. Mleko. Es ist allem Anschein nach aus mel, mil, und der Ableitungsfelle — ich, ein Ding, zusammen gesetzt, und dieses mel oder mil gehöret ohne Zweifel zu dem Geschlechte unserd milde, und des Lat. mollis. Die Milch ist einer der mildesten flüssigen Körper in der Natur, man sehe nun auf die Consistenz, oder auf den Geschmack, oder auch auf die Farbe. Hiervon erhellet zugleich die Verwandtschaft mit dem Lat. Mel

und Griech. *μελι*, Honig, mit dem Griech. *μαλινος*, milde, mit unserm schmelzen, mahlen, melken, mulgere, u. a. m. und dem Jidior. miallr, weiß, indem die weiße Farbe die mildeste unter allen Farben ist. Das Lat. Lac scheint mit unserm Leich verwandt zu seyn.

Die Milchader, plur. die — n, in der Fergliederungskunst, diejenigen Adern, welche den Milchsatz in die große Getrüßbrüße führen; Venae lacteae.

Der Milchschädel, des — es, plur. die — schäde, in der Haushaltung, ein Asch, d. i. oben weites und unten enges rundes Gefäß, die Milch darin zum Mahnen stehen zu lassen; der Milchhur.

Der Milchbärt, des — es, plur. die — bärte, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort. 1) Ein aus Milchhaaren bestehender Bart, der erste weiche, wollige Bart eines Menschen, im Oberdeutschen Rauchbart, Löffelbärtlein; ingleichen im verächtlichen Verstande, ein nur noch mit einem solchen Barte begabter junger Mensch; das Milchmann. 2) Im Scherze, ein Mensch, welcher gern Milchspeisen isst; ein Milchmaul, ein Milchzahn.

Der Milchbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, ein Name der Rüster oder Leyne; Acer Platanoides L. Das Milchbehältniß, des — ses, plur. die — ste, S. Milchgefäß.

Der Milchbrey, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein aus Milch und Mehl gelochter Brey; Milchmuß, Niederf. Melfmössen.

Die Milchbrözel, plur. die — n, bey den Bäckern, eine Art Brezel, zu welchen der Teig mit Milch angemacht wird.

Das Milchbror, des — es, plur. die — e, Diminut. das Milchbröckchen, bey den Bäckern, eine Art Gebäckenes in Gestalt eines Brotes oder Bröckchens, wozu der Teig mit Milch angemacht wird.

Der Milchbruder, des — s, plur. die — brüder. 1) Ein Bruder der Muttermilch nach, derjenige, welcher mit einer andern Person einerley Brüste gesogen hat, mit ihr von einer Amme gesauget worden; Colactaneus. Die Milchschwester; eine solche Person weiblichen Geschlechtes. 2) Im gemeinen Scherze auch eine Person männlichen Geschlechtes, welche gern Milchspeisen isst; ein Milchbarr, Milchmaul.

Die Milchbrühe plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, die — n, eine Brühe von Milch. Bey den Weißgärbern wird die schwache Kaltbrühe, die abgehärten Felle darein zu legen, auch die gute Milchbrühe, Franz. Plein mort, genannt, zum Unterschiebe von der frischen oder guten Kaltbrühe.

Der Milchbrunnen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirtschaft, eine ausgegrabene Wassergrube in einem Milchfeller, die Milch im Sommer darin frisch zu erhalten.

Die Milch: Cur, plur. die — en, die Cur, d. i. Heilung eines Kranken, vermittelt der Milch. Eine Milch: Cur gebrauchen.

Der Milchdieb, des — es, plur. die — e, ein Name, welcher im gemeinen Leben den Schmetterlingen gegeben wird, wo sie auch Mollendiebe und Buttervögel heißen, S. Butterfliege.

* **Milchen,** adj. et adv. welches für mel bey denjenigen Hochdeutschen üblich ist, welchen dieses Wort zu Niedersächsisch klingt. Milchenes Vieh. Wofür einige auch falschlich milchend sagen, indem dieses Mittelwort ein Neutrum milchen, Milch geben, voraus setzt, welches doch nicht vorhanden ist. Auch das Zeitwort melken wird von einigen milchen geschrieben und gesprochen, die aber doch alsdenn auch im Inverf. ich molk, und im Mittelworte gemolken sagen müssen. Siehe Melken.

Der

Der Milcher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fisch männlichen Geschlechtes, wegen seines der Milch ähnlichen Samens, der Milchner, in einigen Gegenden auch Milchling, der Leimer; im Gegensatz des Rogeners, oder eines Fisches weiblichen Geschlechtes. Niederf. Milter, Engl. Milter, Dän. Janfaak.

Die Milchfarbe, plur. inusf. die weiße, mit ein wenig Blau vermischte und der Farbe der Milch ähnliche Farbe.

Milchfarben, adj. et adv. diese Farbe habend; milchfarbig, milchweiß.

Das Milchfäßchen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Milchglöckchen.

Das MilCHFieber, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. bey den Ärzten, ein Fieber säugender Personen, welches von verborbener oder überflüssiger Milch herrührt; Febris lactea.

Das Milchfleisch, des — es, plur. inusf. in einigen Gegenden, ein Rahme der milden, weichen, saftigen Brustdrüsen an den jungen Kälbern, welche auch das Milchstück, ingleichen die Kalbmilch genannt werden. S. Brustdrüse.

Der Milchflor, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, eine Art garten Flores von allen Farben, der, wenn er weiß ist, wie Milch ansehet.

Die Milchfrau, plur. die — en, eine Frau, welche Milch verkauft, mit Milch handelt; in der harten Sprechart, das Milchweib.

Das Milchfriesel, des — s, plur. ut nom. sing. das weiße Friesel der Schwämmchen, S. Friesel.

Das Milchgefäß, des — es, plur. die — e, ein jedes Gefäß, welches vornehmlich zur Aufbewahrung der Milch bestimmt ist. In der Anatomie sind es kleine Gefäße in den Gedärmen, welche den Nahrungsfaß in Gestalt einer Milch aus der verdauten Speise saugen, und sich endlich in das am Nütrgrade befindliche Milchbehältniß (Cisterna lactea) ergießen, welches der Sammelplatz des ganzen Milchsaftes ist, aus welchem derselbe in das Blut geführt wird.

Das Milchgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, das aus der Milch gelösete, oder für Milch bezahlte Geld.

Die Milchgelte, plur. die — n, eine Gelte, die Milch darin zu verwahren, zuweilen auch das Vieh dazeln zu melken; die Melkgelte.

Die Milchgeschwulst, plur. die — schwellste. 1) Die mit Schmerz und Fieber verbundene Aufschwellung der Brüste von störender Milch. 2) Eine Geschwulst, welche bey Schwangeren und Kindbettern durch die in einen oder den andern Theil des Leibes ergossene Milch verursacht wird.

Das Milchgewölbe, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirtschaft, ein Gewölbe, die Milch darin frisch zu erhalten.

Das Milchglöckchen, Oberd. Milchglöcklein, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Rahme der herab hangenden Warzen an dem Halse der Ziegen. 2) Eine Art blauer Glockenblumen, welche im September blühen, und im Winter in den Gewächshäusern aufbehalten werden; Milchfäßchen, Campanula rotundifolia L.

Das Milchhaar, des — es, plur. die — e, oder auch collective, das Milchhaar, plur. inusf. die welchen, wolligen, blonden Haare, aus welchen der erste Bart bey jungen Mannspersonen besteht, die ersten Barthaare; Staubhaare, Federhaare, im Oberd. Gauhhaare, Gauhfebern.

Es ihm das Milchhaar noch das grüne Maul bezogen, Günth.

S. Milchbart. In weiterer Bedeutung werden alle zarte und weiche Haare auch an andern Theilen des Leibes Milchhaare und

Milchhärchen genannt. Von Milch, so fern solches einen weichen, milden Körper bedeutet.

Der Milchharn, des — es, plur. inusf. ein milchfarbiger fehlerhafter Urin, welcher mit dem aus den Speisen bereiteten Milchsaft vermischt ist, und diejenige Krankheit, da der Urin in solcher Gestalt abgeht; Diabetes chylosa, der Milchharnfluß.

Der Milchhut, des — es, plur. die — hüre, S. Milchsack.

Milchicht, — er — ste, adj. et adv. der Milch ähnlich.

Milchig, adj. et adv. Milch enthaltend.

Die Milchkanne, plur. die — n, Dimin. das Milchännchen, Oberd. Milchännlein, eine Kanne oder ein Kännchen, die Milch darin aufzubehalten, zuzutragen, oder vorzusetzen.

Der Milchkeller, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirtschaft, ein eigener Keller zur Aufbewahrung der Milch.

Der Milchköch, des — es, plur. die — Köche, in den Küchen, ein Koch, d. i. eine aufgelaufene gehabene Speise, welche aus Milch und Eiern gebacken wird, S. Koch.

Das Milchkraut, des — es, plur. inusf. ein Rahme verschiedener Pflanzen, deren Genuß den Anfluß der Milch bey den Thieren befördern soll. 1) Der Kreuzblume, Polygala L. Milchwurz. S. Kreuzblume. 2) Einer Pflanze, welche an dem Meere und an den Salzquellen wächst; Glaux L.

Der Milch-Krystall, des — es, plur. inusf. eine Art Krystall, welcher trübe wie Milch ist.

Die Milchmagd, plur. die — mädge, in der Landwirtschaft, eine Magd, welche allein, oder doch vornehmlich mit der Milch zu thun hat, das Vieh melket u. s. f. Ingleichen eine Magd, welche die Milch in die Stadt zu Markte trägt.

Der Milchmarkt, des — es, plur. die — märkte, in etlichen Städten, ein Marktplatz, auf welchem Milch verkauft wird.

Das Milchmaul, des — es, plur. die — mäuler, im gemeinen Leben, S. Milchbart.

Die Milchmuschel, plur. die — n, eine Art der Miesmuschel, Mytilus Musculi L. vielleicht wegen der welchen, der Milch ähnlichen Beschaffenheit ihres Fleisches.

Der Milchnapf, des — es, plur. die — näpfe, Diminut. das Milchnäpschen, Oberd. Milchnäpslein, ein Napf oder Näpschen, Milch darin aufzubehalten oder vorzusetzen.

Das Milchpulver, des — s, plur. von mehreren Arten, ut nom. sing. 1) Die unter beständigem Umrühren bis zu einem trocknen Pulver gekochte Milch. 2) Ein Pulver zur Vermehrung der Milch bey dem andern Geschlechte.

Die Milchpumpe, S. Brustpumpe.

Der Milchrahm, des — es, plur. car. der Rahm, d. i. fette öhlige Theil der Milch, welcher sich durch die bloße Ruhe oben auf derselben sammelt, und aus welchem die Butter gemacht wird; der Rahm, die Sahne, in einigen Gegenden Schmant, der Kern, in der Schweiz Nidel, in Wien das Obers, im Niederf. das Flott, Dän. Flode, Schwed. Flött, Latein. Flos lactis. S. Rahm.

Das Milchröhrchen, oder Milchröhrlein, des — s, plur. ut nom. sing. in der Anatomie kleine Röhren unter den Brustgefäßen des andern Geschlechtes, welche die Milchmaterie annehmen und erhalten; Tubuli lactei.

Die Milchruhr, plur. inusf. der Durchfall kleiner saugender Kinder, woben eine milchichte Feuchtigkeit abgeht; der Milchstuhl.

Der Milchsaft, plur. doch nur von mehreren Arten, die — säfte, eben daselbst, der aus den Speisen bereitete milchfarbige Nahrungsfaß in den thierischen Körpern, so wie er dem Blute zugesüßet wird; der Nahrungsfaß, Chylus.

Der Milchsauger, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art großer ausländischer Schwalben, von welchen man fälschlich vorgibt, daß sie den Säugen und Menschen des Nachts die Milch ansaugen; *Hirundo Caprimulga Klein*. Ziegenauger, Kindermelker, Nachvogel, Nachtschade, Pfaffe, Zere.

Der Milchschauer, des — s, plur. ut nom. sing. ein fieberhafter Schauer, welcher schwangere Weiber und Schwöcherinnen trifft, wenn ihnen die Milch in die Brüste tritt und selbige schwellen macht.

Der Milchschorf, S. Ansprung.

Der Milchschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Art kleiner, gelber, erhabter Schwämme oder Pilze; im Oberdeutschen Kehlringe, Kehlringe, Pfefferschwamm, um Danzig Pfefferringe, im Schlesiſchen Gänſel, weil sie unten gelb, wie eine junge Gans, sind, ingleichen Gallustheil, von gallosch, gelb, Ital. um Neapel Galluccio. S. auch Kehlring.

Die Milchschwester, plur. die — n, S. Milchbruder.

Die Milchsiene, plur. die — n, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, eine Siene, d. i. ein hölzernes oten weites, unten aber enges Gefäß, durch welches die Milch geseiht wird. S. Siene.

Die Milchspeise, plur. von mehreren Arten, die — n, eine jede aus Milch bereitete Speise.

Der Milchstaar, des — es, plur. inuſ. eine Art des Staars im Auge, wober die kryſtallinische Feuchtigkeiſt in einen milchartigen Saft verwandelt wird.

Der Milchstein, des — es, plur. die — e. 1) Ein weißer aschfarbiger Stein, welcher, wenn er in das Wasser gelegt wird, darin zergethet, und dasselbe milchfarbig macht. Er wird in Sachsen gefunden und von den gemeinen Weibern an dem Halſe getragen, weil er die Milch vermehren soll; *Galactites*. 2) Eine Art weißen milchfarbenen Marmors föhret in einigen Gegenden gleichfalls den Namen des Milchsteines; ohne Plural.

Die Milchstraße, plur. inuſ. ein breiter milchweißer Streifen an dem Himmel, welcher aus einer unzählbaren Menge von Sternsystemen besteht, die in einer sehr breiten Fläche in dem runden Raume des Weltgebüdes liegen; die *Jacobi-Strasse*, *Via lactea*. Im mittlern Lat. *Galaxia*. Kämpfer nennt sie den Milchweg:

Wie um den Himmel sich der lichte Milchweg zieht.

Das Milchstück, des — es, plur. die — e, S. Milchfleisch.

Der Milchstuhl, des — es, plur. die — stühle, S. Milchruhr.

Die Milchsuppe, plur. die — n, eine aus Milch oder von Milch gekochte Suppe.

Das Milchstück, des — es, plur. die — tücher, in der Hauswirthschaft, ein leinenes Tuch, die frisch gemolkene Milch dadurch zu seihen.

Das Milchwasser, des — s, plur. inuſ. 1) Das von dem Käse, oder dem festern Theile der Milch nach deren Gerinnung geschiedene Wasser, welches unter dem Namen der Molken am bekanntesten ist. 2) Bey den Perlen wird die mit einem Silberglanze erhöhte reine Milchfarbe das Milchwasser genannt, S. Wasser.

Der Milchweg, des — es, plur. inuſ. S. Milchstraße.

Das Milchweib, des — es, plur. die — er, S. Milchfrau.

Milchweiß, adj. er adv. S. Milchfarben.

Die Milchwurz, plur. inuſ. S. Milchkraut.

Der Milchzahn, des — es, plur. die — zähne. 1) Bey den vierfüßigen Thieren, diejenigen Zähne, welche die Jungen mit auf die Welt bringen, oder doch während des Säugens bekommen, und welche ihnen wieder ausfallen, wenn sie anfangen zu saugen, und festere Speisen bekommen. Bey den Vögeln werden sie *Jüllen-Adel*. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

zähne, und bey den Käuimern auch Hundezähne genannt. Auch die ersten Zähne der Kinder führen diesen Namen. 2) Der hinterste Backenzahn auf jeder Seite eines gekochten Kalbskopfes, welcher mit einem der Milch ähnlichen weißen Saft angefüllt ist. 3) S. Milchbart.

Der Milchzehnte, des — n, plur. die — n, der Zehnte, welcher von der Milch gegeben wird.

Der Milchzins, des — es, plur. die — e. 1) Der Zins von gepachteter oder verpachteter Milch. 2) In einigen Gegenden ist es die Abgabe, welche fremde geschwächte Weibspersonen demjenigen Gerichtsherrn, in dessen Gerichte sie niederkommen wollen, entrichten müssen.

Der Milchsücker, des — s, plur. inuſ. ein zuckerartiges wesentliches Salz der Milch, welches man erhält, wenn man Molken abrauchen und kryſtalliſiren läßt.

Milde, — r, — ſte, adj. er adv. ein Wort, welches eigentlich angenehm weich, gelinde bedeutet, und dem entgegen geſetzt wird, was eine unangenehme Härte oder Schärfe, so wohl im eigentlichen als ſigürlichen Verſtande, hat. 1. Eigentlich, weich, der Consistenz und dem Gefühle nach, und in engerer Bedeutung, auf eine angenehme Art weich und gelinde. Das Fleisch ist sehr milde, wenn es mürbe ist, und gleichsam im Munde zerfließet. Milde Äpfel, milde Buren, mürbe. Mildes Leder, bey den Schuſtern, welches den gehörigen Grad der Gare hat. Ein milder Sandstein, welcher weich und leicht zu bearbeiten ist. Eine milde Vergarr, im Bergbau, in engerer Bedeutung, welche nicht nur mürbe und gebrechig, sondern auch schmierig dem Gefühle nach ist, und sich leicht anlegt. Das Kupfer ist milde, bey den Kupferſchmiedern, wenn der Grabſichel es leicht und rein ſchneidet; im Gegenſatze des hart und ſpröde. 2. Figürlich. 1) Dem Geſchmacke nach, im Gegenſatze deſſen was hart, ſcharf und ſauer ist. Der alte Wein ist milder, Luc. 5, 39. Milde wie die reifeſte Traube, Weiße. Mildes Obſt, im Gegenſatze des ſauern, kerben. In weiterer Bedeutung ist mildes Obſt im Oberdeutschen reifes Obſt, *mitia poma*. 2) Der Intenſion nach, für gelinde; doch nur in einigen Fällen. Es regnet sehr milde. Ein milder Regen, ein ſanfter, gelinder Regen. Mildes Wetter, gelindes. Ein mildes Urtheil, milde Strafe, gelinde. 3) Im moralischen Verſtande ist milde lieblich, herab laſſend, ſanft, geſprächig, gütig, im Gegenſatze der Härte und Schärfe des Gemüthes; in gleichen darin gegründet. Milde Thränen weinen, liebevolle. Ein milder Vater. Ein mildes Gemüth, milde Sitten. In den Kanzeleyen wird mildest und allermitdest häufig für gnädigst und allergnädigst gebraucht. Etwas in mildeste Betrachtung ziehen. 4) Freygebig, geneigt ſein Vermögen andern mitzutheilen, es zu andrer Nutzen zu verwenden, und in dieser Eigenschaft gegründet. Weil du denn so milde Geld zugibst, Ezech. 16, 36. Seine milde Hand aufthun. Sprichw. Der Milde gibt sich reich, der Geizhals nimmt sich arm. Ihr Bäume, die ihr uns milde eure reifen Früchte gegeben, Geſeg.

Die Fremden deſſer zu erfreuen,
Umſteht der milde Wirth den Tiſch mit dicken Maien,
Sagb.

5) Nach einer Fortſetzung dieser Figur gebraucht man es auch, eine Freygebigkeit in Worten zum Nachtheil der Wahrheit auf eine gelinde und nicht beleidigende Art zu bezeichnen. Das war ein wenig zu milde geſprochen, war zu viel geſagt, zum Nachtheil der Wahrheit übertrieben. Ew. — ſind hierin zu milde berichtet worden. 6) * Fromm, gottesfürchtig; eine veraltete Bedeutung. So heißt Ludwig der Fromme bey den ältern Schriftſtellern mehrmahl Ludwig der milde. Milde Stiftungen, milde Sachen, im Oberdeutschen, *piae causae*. Dahin gehört auch
D

der eigentlich Oberdeutsche Ausdruck, nach der Neuerung eines Verstorbenen christmilden oder christmildesten Andenkens hinzu zu setzen, welcher noch auf den Kanzeln und in den Kanzelleien üblich ist. Kaiser Carl VI christmildesten Andenkens.

Anm. Im Oberdeutschen schon von den ältesten Zeiten her mild, im Angels. milde, milde, im Engl. und Schwed. mild, im Isländ. milde, im Griech. *μαλινος*, im Russischen miloi, im Poln. mily. Es ist mit Milch, schmelzen, Schmalz, mahlen, molisch, dem Latein. mollis, und andern dieses Geschlechtes genau verwandt. In Baiern ist mollede weich, mollis. Das e am Ende ist das e euphonicum, ohne welches das d wie ein t lauten würde.

Die Milde, plur. car. das Abstractum des vorigen Beywortes, die Eigenschaft, nach welcher ein Ding milde ist. In allen Bedeutungen desselben, vornehmlich aber in der dritten und vierten figurlichen. Ein Mensch, über welchen das Glück alle seine Milde ausgießt, und seinen Wünschen nichts versagt.

Die Milde seiner Schuld entfernt der Greisen Tod, Haged. Ungleich in der fünften. Etwas mit zu vieler Milde erzählen, übertrieben, mit Verletzung der Wahrheit.

Anm. Schon bey dem Otfried für Güte, Milti, im Latian für Barmherzigkeit, Miltida, und im Isidor mit einer andern Ableitungsliebe Miltiniso.

Mildern, verb. reg. act. gleichfalls von dem Beyworte milde, und dessen Comparativo milder, milder machen, doch nur in den zwey ersten figurlichen Bedeutungen. 1) Dem Geschmack nach, die Schärfe, Säure, Härte dem Geschmack nach vermindern. Zerfloßenes Weinsalz mildert die Säure des Weines. 2) Der Intension nach, den unangenehmen Grad der Härte und Schärfe vermindern. Einen harten Ausdruck mildern. Das sanfte Wesen des weiblichen Geschlechtes mildert den muthigen Sinn des Mannes, daß er nicht in Trog ausarte, Vell. Der Südbwind mildert die Kälte. Eines Urtheil mildern. Die Strafe mildern. So auch die Milderung.

Mildbändig, — er, — ste, adj. et adv. ein milbes Herz habend, milde dem Gemüthe, dem Herzen nach, und darin gegründet, in der dritten und vierten figurlichen Bedeutung des Wortes milde.

Die Mildbändigkeit, plur. car. der Zustand, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, da eine Person mildbändig ist. Schon im Angels. ist Miltheortnissa die Barmherzigkeit.

Die Mildigkeit, plur. car. In der vierten figurlichen Bedeutung des Beywortes milde, die Fertigkeit milde zu seyn, die Milde, die Freygebigkeit als eine Fertigkeit betrachtet. Die christliche Mildigkeit. Bey den Schwäbischen Dichtern Miltekeit.

* **Mildiglich**, adv. für milde, welches im Hochdeutschen veraltet, aber noch im Oberdeutschen gangbar ist.

Mildreich, — er, — ste, adj. et adv. reich an Milde, in der dritten und vierten figurlichen Bedeutung des Beywortes milde, und in dieser Gemüthsart gegründet. Ein mildreiches Betragen.

Mildthätig. — er, — ste, adj. et adv. seine Milde durch die That beweisend, d. i. geneigt, so reichlich und auf eine so liebevolle Art zu geben, als nur möglich ist, und in dieser Gesinnung gegründet.

Die Mildthätigkeit, plur. inuf. der Zustand, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, da man mildthätig ist.

* **Der Milz**, des — es, plur. inuf. in einigen Gegenden, ein Name einer Art Schilfgrases, welches sehr groß und ansehnlich wird, und an den Ufern der Teiche und Flüsse wächst; *Poa aquatica* L. Rispengras, Wasservichgras, im Braunschweigischen Segge. Der Name kommt mit dem Lat. *Milium*, Hirse, überein. Salscher Milz, ein Name der Wasserseife oder des Eyer-

Grases; *Scirpus Sylvaticus* L. Es hat wirklich eine eben so zerstreute Blüthenrispe als die Hirse.

Die Miliz, plur. car. aus dem Latein. *Militia*, der Kriegsdienst eines Herren, dessen Truppen und was dahin gehört; wo es doch am häufigsten von dem Corps der zur Vertheidigung des Landes ausgeforderten Einwohner gebraucht wird, welches man auch vollständig die Land-Miliz heißt, zum Unterschiede von den Feldsoldaten.

Die Million, plur. die — en, eine Zahl von tausend Tausend. Aus dem Franz. *Million*, welches vermittelst der vergrößernden Endung — on von dem Lat. *mille* gebildet ist.

Die Milz, plur. die — en, ein weicher Theil der menschlichen und thierischen Körper, welcher von rother oder bräunlicher Farbe ist, in der linken Weiche zwischen den falschen Rippen und dem Magen liegt, und sich wie die Lunge aufblasen läßt; Lien, Splen. Ihr Nutzen ist noch unbekant. Die Milz sticht mich, sagt man im gemeinen Leben, wenn man nach einem starken Laufen einen stechenden Schmerz in der linken Weiche fühlt, welcher doch seinen Sitz nicht in der Milz, sondern in dem dicken Darne hat. Eine geronnene Masse, welche das Füllen auf dem Kopfe mit auf die Welt bringt, wird im gemeinen Leben irrig für die Milz gehalten; und daher auch die Milz, bey andern Pferdegist, und im Griech. *ιππομαχης* genannt.

Anm. Bey dem Raban Maurus schon im 8ten Jahrhunderte Milzi, im Niederf. Milze, im Angels. Engl. Dän. Milt, im Schwed. Mjälte, im Isländ. Millte, im Ital. Milza, im Franz. le Mout; alle von milde, Latein. mollis, wegen der weichen Beschaffenheit, so wie die Lunge und Leber gleichfalls von ihrer Beschaffenheit, wie sie sich dem Gefühle darstellt, benannt worden. Im Niederf. ist daher Milte auch die Milch der Rische, welche auch wohl von einigen Hochdeutschen die Milz genannt wird. In dem Geschlechte dieses Wortes gehen die Deutschen Mundarten von einander ab. In den meisten Oberdeutschen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Milz, und in einigen gar ungewissen, das Milz. Im Hochdeutschen ist das weibliche das üblische. Im Alban. heißt die Leber *μαλτζι*.

Die Milzader, plur. die — n. 1) Eine jede Blut- und Pulsader, welche durch die Milz gehet; Arteria und Vena splenica. 2) In engerer Bedeutung ist die Milzader ein Ast der Pfortader, welcher nach der Milz zu geht. 3) Auch die Salvatell-Adern, welche ein Ast der Hohlader ist, der sich von der Vorhand bis zu dem kleinen Finger erstreckt, und ehemals in Milzkrankheiten geöffnet zu werden pflegte, führt bey einigen den Namen der Milzader.

Die Milzbeschwerung, plur. die — en, ein Anfall von der Hypochondrie, eine hypochondrische Beschwerde, weil man ehemals die Milz für den Sitz derselben hielt. Ein höherer Grad derselben wird daher auch die Milzkrankheit, das Milzweh und die Milzsucht genannt. S. Hypochondrie.

Der Milzbrand, des — es, plur. inuf. eine Krankheit des Rindviehes, wober die Milz ganz schwarz und stiefend wird; in Baiern der gelbe Scheben, der gelbe Knopf.

Die Milz-Essen, plur. von mehreren Arten, die — en, eine Essen aus bitteren Kräutern, die Verstopfung der Milz zu heben.

Der Milzfarn, des — es, plur. inuf. S. Milzfarn.

Die Milzkrankheit, plur. die — en. 1) Eine jede Krankheit, welche von einer verdorbenen Milz herrührt, oder doch derselben zugeschrieben wird. Von dieser Art ist die Milzkrankheit der Pferde, wober sie einen großen blassen Bauch bekommen, oft und geschwinde athmen, beständig stöhnen, mager werden und in der linken Seite Schmerzen empfinden, welche man im gemeinen Leben

Leben der Milz zuschreibt. 2) In engerer Bedeutung, die Hypochondrie, S. Milzbeschwerung.

Das Milzkrant, des — es, plur. inusl. 1) Eine Art des Farnkrantes, welches in den wärmern Ländern auf den Klippen wächst, und ein sehr wirksames Mittel wider die Milzkrankheit oder Hypochondrie ist; *Asplenium Ceterach* L. Milzfarn. In weiterer Bedeutung pflegen einige alle Arten des *Asplenium* L. wohin die Hirschnägel, das Vogelnest, der rothe Wiberthon, die Mauerrauten und das schwarze Frauenhaar gehören, gleichfalls Milzkrant zu nennen, weil die meisten derselben ähnliche Kräfte haben. 2) Eine Art der verwandten Mondraute, *Osmunda spicant* L. welche auch Steinfarn heißt, ist bey einigen gleichfalls unter dem Nahmen des Milzkrantes bekannt.

Der Milzstrang, des — es, plur. die — stränge, in der Zergliederungskunst, ein verwickeltes, aus Sehnen bestehendes Geäder auf der linken Seite des Magenmundes, welches bis zur Milz geht.

Die Milzsucht, plur. rar. die Hypochondrie, S. Milzbeschwerung. Daher milzsüchtig, mit der Hypochondrie befaßt, in derselben gegründet, hypochondrisch; Angelf. *milte-seoc*, Schwed. *mjälksjuk*.

Das Milzweh, des — es, plur. rar. S. Milzbeschwerung.

Minder, adj. et adv. welches der Comparativ des im Hochdeutschen veralteten Positivi *min* ist; Superlativ *mindest*. Es bedeutet,

1. Kleiner, und im Superlativ der kleinste, der körperlichen Größe und Ausdehnung nach; im Gegensatz des *groß*. 1) Eigentlich; wo es nur noch im Oberdeutschen üblich ist, aber auch zuweilen in der höhern Schreibart der Hochdeutschen vorkommt. Von dem mindern auf das größere schließen. Du bist der mindeste unter uns.

Weil eine *mindre* Stadt

Nicht Kunst noch Puder genug für Kluge Söhne hat, Hall. 2) Figürlich. (a) * Jünger, und im Superlativ der jüngste; gleichfalls nur noch im Oberdeutschen. Mein *minderer* Bruder. Meine *mindeste* Schwester. (b) * Der Würde, dem Vorzuge nach, geringer, und im Superlativ geringste; gleichfalls nur im Oberdeutschen. Sich *minder* schätzen, als andere. Der *mindeste* unter uns, der geringste. Die *Franciscaner*: Mönche, welche sich auch *Fratres minores* nennen, werden im Oberdeutschen häufig *mindere* Brüder, *Minderbrüder*, und *Minnebrüder* genannt, dagegen im Hochdeutschen der Name der *Minoriten* üblicher ist. Die *Minorisirennen*, oder vielleicht besser *Minorisirennen*, sind eine Art *Franciscaner*: Nonnen von dem Orden der heil. Clara.

2. Der Menge und Intension nach, für weniger, geringer, und im Superlativ wenigste, geringste. Der Comparativ ist auch hier im Oberdeutschen und in der edlern Schreibart der Hochdeutschen üblicher, als in dem gemeinen Sprachgebrauche. Ich habe *minder* als du. Nicht *minder*, nicht weniger. Die *mindern* Flammen, Ophs. Die *mindere* Zahl, die Zahl der Zehner und Einer von der Zahl, im Oberdeutschen. So ist von 1770 selbst die *mindere* Zahl. Der Superlativ kommt indessen im Hochdeutschen öfter vor. Ich habe nicht das *mindeste* bekommen. Ich dachte nicht im *mindesten* daran, nicht im geringsten. Am *mindesten*, aufs *mindeste*, zum *mindesten*, am wenigsten, aufs wenigste, zum wenigsten. Ich werde mir ein Gewissen machen, das *mindeste* anzunehmen, das geringste. Davon hat er nicht die *mindeste* Einsicht.

Nein, nein, ihr Herz verdient zum mindesten meinen Dank, Gell.

Sehr häufig gebraucht man dieses Wort, nach dem Muster der Oberdeutschen, in der edlern Schreibart der Hochdeutschen, so wie weniger, als ein Nebenwort für nicht so viel, oder nicht so.

Wenn durch ihr schmetternd Lied

Die Lerche *minder* Kunst verrieth, Gell.

Besonders vor Bey- und Nebenwörtern, verkleinernde Comparativ zu machen, so wie die Franzosen ihr *moins* gebrauchen. Die *minder* mächtigen Stände, die nicht so mächtig sind, als andere. *Minder* gefellig, *minder* gelehrt als du. Auf ähnliche Art gebraucht schon Ottfried *min* *gelicho* für *ungleich*. S. Mehr, welches in vergrößernder Bedeutung auf eben dieselbe Art gebraucht wird.

Anm. Dieser alte Comparativ lautet schon im Isidor, *Kero* und Ottfried *minnir*, in der Aboverbiaform aber beständig *min*, für *minus*, und im Superlativ *minnista*, im Dän. *mindre*, *mindst*, im Schwed. so wohl *minne* als *mindre*, und in der dritten Staffel *minst*, im Franz. *moindre*, und als ein Nebenwort *moins*; welche insgesammt ihre Verwandtschaft mit dem Latein. *minor*, *minus* und *minimus* nicht verkennen können. Der längst veraltete Positiv *min*, klein, wenig, geringe, im Wallf. *man*, im Griech. *μινος*, kommt bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern nicht vor, ist aber noch im Niedersächsischen gäng und gebe, wo *min* beständig für wenig und geringe gebraucht wird. Dat is man *min*, das ist nicht viel; ja der Niedersächse hat kein anderes Wort als dieses, das Hochdeutsche wenig auszudrücken. Eben daselbst wird aber auch *min* nach Art der alten Oberdeutschen für den Comparativ in der adverbischen Gestalt gebraucht; *min* *of meer*, weniger oder mehr. Bey dem *Kero* und andern ältern Oberdeutschen kommt dieses *min* theils als ein verneinendes Nebenwort, für *minime*, theils aber auch als ein Bindewort, für *damit* nicht, *ne*, *vor*.

Der Minderbruder, des — s, plur. die — brüder, siehe Minder 1. 2).

Die Minderherrschaft, plur. die — en, eine in Schlessien übliche Benennung solcher Herrschaften, deren Besitzer vor andern Grafen und Freyherrn zwar verschiedene Vorrechte, aber doch keine Stimme auf den Fürstentagen haben; zum Unterschiede von den Standesherrschaften.

Minderjährig, — er, — ste, adj. et adv. minder den Jahren nach, d. i. noch nicht die nach den Gesetzen zur eignen Verwaltung seines Vermögens erforderlichen Jahre habend; im Gegensatz des großjährig oder volljährig. Gemeinlich ist es mit dem unmiündig einerley, zuweilen aber noch davon unterschieden. Nach dem Preussischen Gesetzbuche ist man bis in das 14te Jahr unmiündig, bis in das 24ste aber minderjährig.

Die Minderjährigkeit, plur. rar. die Eigenschaft einer Person, da sie minderjährig ist.

Mindern, verb. reg. act. minder machen, so wohl, 1) * der Ausdehnung nach; wo es doch nur zuweilen im Oberdeutschen vorkommt, wo unter andern mindern im Stricken auch so viel als abnehmen ist. Als auch, und zwar am häufigsten, 2) der Menge und Intension nach, weniger und geringer machen. Die Zahl der Ziegel sollt ihr ihnen gleichwohl auslegen und nichts mindern, 2 Mos. 5, 8, 11, 19. Ich will sie mehr und nicht mindern, Jerem. 30, 19. Wie haben schädliche Seuchen unsere Herzen gemindert, Gell. Mindert sich nicht unsere Unruhe schon, indem wir sie einem Freunde klagen? Gell.

Er soll den Wunsch zu ledigen mindern, Gell.

Was mindert nicht die Zeit? Verarten wir nicht immer? Haged.

Indessen ist im gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen, besonders von der Menge, das zusammen gesetzte vermindern üblicher. So auch die Minderung.

Anm. Im Hidor minneron, bey dem Notker minneren, bey den Schwäbischen Dichtern minnen, im Dän. mindeke. Bey einigen Oberdeutschen kommt es auch als ein Neutrum, für abnehmen, sich mindern, vor. Wiewohl die Gefahr nicht minderte. Mindestens, adv. für zum mindesten, zum wenigsten.

1. Die Mine, der Gesichtszug, S. Miene.

2. Die Mine, plur. die — n, ein zunächst aus dem Franz. Mine entlehntes Wort, welches noch von einer doppelten Art Gruben gebraucht wird. 1) Die zur Aufsuchung und Ausförderung der Erze in die Erde gegrabenen Höhlungen, welche im Bergbaue Gruben, Örter u. s. f. genannt werden; in welchem Verstande dieses Wort doch in der guten und anständigen Schreibart veraltet ist. 2) In der Geschützkunst ist die Mine ein unter der Erde gegrabener Keller mit den dazu gehörigen Gängen, die darüber liegende Last vermittelst des Pulvers in die Luft zu sprengen. Eine Mine graben, ziehen oder führen. Die Mine springen lassen, das darin befindliche Pulver anzünden. Ingleichen figurlich, ein heimlicher Anschlag, im mittlern Latein. Mina. Eine Mine springen lassen, einen solchen Anschlag zur Wirklichkeit kommen lassen, ihn ausführen.

Anm. In beyden Bedeutungen im Dän. Mine, im Engl. Mine, im Ital. Mina, und im Franz. Mine. Das letztere scheint mit dem Fränkischen und Nieder-Rheinischen Mand, Manne, ein Korb, und ursprünglich ein jeder hohler Raum, verwandt zu seyn. Weil dieses Wort, allem Ansehen nach, aus dem Französischen entlehnt ist, so schreibt man es in der ersten Sylbe, ungeachtet diese ein langes i hat, ohne e. S. Miene.

Der Minen-Gang, des — es, plur. die — gänge, in der Geschützkunst, der unterirdische Gang, welcher zu einer Mine führt.

Die Minen-Kammer, plur. die — n, eben daselbst, der unterirdische hohle Raum, welcher mit Pulver angefüllt, und auch nur die Mine schlechthin genannt wird.

Die Miner, plur. die — n, ein aus dem Lat. Minera entlehntes und in der guten und reinen Schreibart veraltetes Wort, ein Erz zu bezeichnen.

Das Mineral, des — es, plur. die — lien, aus dem mittlern Lat. Minerale, ein jeder auf und unter der Erde befindlicher natürlicher Körper, welcher wächst, aber nicht organisch ist; ein Fossil, bey den ältern Schriftstellern ein Berggewächs.

Das Mineral-Reich, des — es, plur. inus. dasjenige Naturreich, welches die Mineralien in sich faßt; zum Unterschiede von dem Thier- und Pflanzenreiche.

Miniren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, aus dem Franz. miner, Minen graben, in der Geschützkunst. Miniren lassen. In dem zusammen gesetzten unterminiren wird es auch thätig für untergraben gebraucht. S. 2. Mine 2.

Der Minirer, des — s, plur. ut nom. sing. in der hertigen Kriegskunst, besondere Leute, welche zum Miniren gebraucht werden; Schanzgräber.

* Die Minne, plur. car. ein veraltetes Wort, welches ehemals die Liebe bedeutete, und von der Liebe aller Art gebraucht wurde. Der heilig geist entzündet den Menschen zu gotes Minne und zu des nächsten Liebe, im Buche der Natur, Augsb. 1483. Von welcher Art der Liebe es, so wie das Zeitwort minnen; lieben, so wohl bey dem Otfried, als den Schwäbischen Dichtern häufig vorkommt, die es auch für Freundschaft gebrauchten. Von der Liebe gegen das andere Geschlecht wird es bey den Dichtern des mittlern Zeitalters freylich sehr häufig gefunden; allein, daraus folgt noch nicht, daß es, wie ein neuer Schriftsteller behauptet,

auf diese allein eingeschränkt gewesen, indem man sich durch ein Paar Wille in dergleichen Schriftsteller von dem Gogentheile überzeugen kann. Da man dieses Wort endlich sehr häufig von der fleischlichen Vermischung gebrauchte, um einen anstößigen Gegenstand durch ein unschuldiges Wort auszudrücken, so machte vermuthlich dieser Mißbrauch, daß es mit allen seinen Ableitungen nach und nach verächtlich wurde, und endlich gar veraltete. Im Holländ. ist es indessen noch jetzt üblich. Das Zeitwort minnen, lieben, und figurlich küssen, ist allem Ansehen nach das Intensivum von meinen, so fern es ehemals günstig seyn, wohl wollen, bedeutete; S. Meinen. Das Hauptwort Minne ist das Abstractum davon. Das Franz. Mignon, ein Liebling, stammt gleichfalls daher. Im Niederf. pflegen die kleinen Kinder ihre Mamen und Wärterinnen noch Minne zu nennen.

Der Minorit, des — en, plur. die — en, S. Minder 1. 2).

Der Minsel, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, s. B. in der Lausitz, die Rüschchen oder Palmen an den Weiden, Haseln, Nußbäumen und Erlen.

Die Minüte, plur. die — n, aus dem Lat. Minuta, Minutum, ein kleiner, und im gewöhnlichsten Verstande, der sechzigste Theil eines Ganzen, besonders der sechzigste Theil einer Stunde, und im gemeinen Leben überhaupt, ein sehr kleiner Zeittheil. Ich war es keine Minute länger. Ingleichen in der Mathematik, der sechzigste Theil eines Grades. In beyden Fällen wird eine Minute wieder in sechzig Secunden getheilt. In der Medicin werden die kleinern Theile, nach welchen die Verhältnisse des menschlichen Körpers bestimmt werden, gleichfalls Minuten genannt. So theilet man daselbst den Kopf in vier Theile, deren jeder wieder aus zwölf Theilen oder Minuten besteht.

Das Minuten-Rad, des — es, plur. die — Räder, bey den Uhrmachern, ein Rad von 64 Zähnen, welches den Minuten-Zeiger andrehet.

Der Minuten-Ring, des — es, plur. die — e, der Ring oder Kreis auf dem Zifferblatte einer Uhr, auf welchem die Minuten verzeichnet sind, zum Unterschiede von dem Stundenringe.

Die Minuten-Uhr, plur. die — en, eine Uhr, welche zugleich die Minuten zeigt.

Der Minuten-Zeiger, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige Zeiger an einer Uhr, welcher die Minuten zeigt; zum Unterschiede von dem Stunden- und Secunden-Zeiger.

Die Münze, eine Pflanze, S. 1. Münze.

Mir, die dritte Person des persönlichen Fürworts ich, S. Ich.

Die Mische, S. Mische.

Mis, mit seinen Ableitungen, S. Miß.

Mischbar, — er, — ste, adj. et adv. was sich mischen läßt.

Die Mischbarkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es sich mit einem andern Dinge mischen oder vermischen läßt.

Das Mischelkorn, S. Mischkorn.

Mischeln, verb. reg. act. welches das Diminutivum oder auch wohl das Frequentativum des folgenden mischen ist, aber nur im gemeinen Leben einiger Gegenden am meisten im verächtlichen Verstande für mischen gebraucht wird; so wie man von mengen in eben diesem Sinne auch mengeln sagt. Franz. mêler, ehemals mesler, Ital. mescolare. Ehemals wurde es im Oberdeutschen auch als ein Neutrum für saufen, streiten, in das Sandgemenge gerathen, gebraucht, da denn Mische und Mischeln auch Uneinigkeit, Fehde, Sauf war.

Mischen verb. reg. act. welches überhaupt zwey oder mehrere Dinge unter einander thun bedeutet. 1. Im weitesten Verstande, ohne Rücksicht auf die Art und Weise der Verbindung, so es auch von trocknen Dingen gebraucht wird, besonders, wenn sie ohne bestimmte

bestimmte Ordnung unter einander gethan werden; für mengen.
 1) Eigentlich; wo es am gewöhnlichsten nur in einigen bestimmten Fällen üblich ist. Die Karten mischen, wofür man auch mengen gebraucht, die Blätter unter einander stoßen. Besonders wenn nach dieser Vermischung ein gewisses drittes Ding entsteht. Ein gemischter Zeug, wo seidene und wollene oder leinene Fäden unter einander gewebet sind, der also weder ein seidener, noch ein leinener, noch ein wollener Zeug allein ist. Gemischtes Futter, welches von mehreren unter einander gethanen Futterarten entsteht. Gemischtes Korn oder Getreide, von mehreren mit einander vermengten, oder unter einander gesäeten Getreidearten, welches im Niederl. Mangforn, Gemangforn, im Hoch- und Oberdeutschen aber Mischelforn, Mischforn, Mischgetreide heißt. Gemischtes Obst, Äpfel und Birnen unter einander. Es ist sehr gemischt, es ist Gutes und Schlechtes unter einander. Das Wetter war trübe oder doch gemischt.

Misch Blumen, die der offenen Erd entsteigen, sind frische Blüthe drein, Raml.

S. auch Vermischen. 2) In weiterer und figürlicher Bedeutung, so wie mengen. (a) Sich in etwas mischen, Theil daran nehmen. Sich in alle Händel mischen. Ich will nicht mit in diese Sache gemischt seyn. Jemanden mit in das Spiel mischen. (b) Wenn wir uns Gott denken wollen, so mischt sich gemeinlich etwas Bildliches mit in unsere Vorstellung ein. 2. In engerer Bedeutung, zwey oder mehrere Dinge so unter einander mengen, daß die Kennzeichen aufgehoben und verwechselt werden, welches besonders geschieht, wenn man flüssige Körper mit flüssigen, oder gewisse trockne Körper mit flüssigen vermengt. Den Wein mit Wasser mischen. Ein gemischtes Metall, wo mehrere Metalle unter einander geschmelzet worden. Gift mischen, andere durch beygebrachtes Gift hinrichten; entweder es durch die Mischung zubereiten, oder auch so fern es gemeinlich unter die Speise oder unter das Getränk gemischt wird, S. Eisenmischer. Die Farben mischen, bey den Malern.

So auch die Mischung, welches nicht nur die Handlung des Mischens, sondern auch einen gemischten Körper bedeutet; in welchem Falle es auch den Plural leidet.

Anm. Schon bey dem Kero misken, bey dem Rotter mischen, im Westphäl. misgen, im Engl. to make, mix, im Böhm. zmichati, smilieti, bey den Krainerischen Wenden meissham, im Poln. mieszam, ich mische, im Lat. miscere, im Griech. *μισγεν*, und schon im Hebr. *יבש*. Es ist ein Geschlechtsverwandter von Masse, Materie, 4. Matte, 2. und 4. Matz, dem Niederdeutschen Mat, locus, (S. Matschaft) der letzten Hälfte des Wortes Gliedmaß, Messing, dem Vorworte mit, und den Zeitwörtern mengen und machen, so fern das letzte ehemals verbunden bedeutete, (S. Gemahl;) welche größten Theils nur in den Ableitungslauten verschieden sind. Es drückt, so wie das nur in der Mundart verschiedene mischen, zunächst die Bewegung des Mischens, des Schüttelns u. s. f. aus, welches mit dem Mischen gemeinlich verbunden ist.

Der Mischer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mischerin, eine Person, welche mischt. Besonders in dem zusammen gesetzten Eismischer.

Das Mischfutter, des — s, plur. inaus. in der Landwirtschaft, gemischtes Futter, Wicken und Hafer unter einander gebauet, so fern diese Mischung zum Futter gebraucht wird; in einigen Gegenden das Mischling.

Das Mischkorn, des — es, plur. car. gemischtes Korn, Mischgetreide, Mischelforn, S. Mischen 1.

Das Mischling, des — es, plur. inaus. S. Mischfutter.

Der Mischmasch, des — es, plur. die — e, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, einen gemischten Körper im verächtlichen Verstande zu bezeichnen; im gelinderten Verstande ein Mengsel, ein Gemische. Eine ohne Wahl und Verhältniß zusammen gesetzte Speise, ohne Wahl und Ordnung mit einander verbundene Gedanken, Sätze oder Worte, kurz ein jedes aus mehreren aber ohne Geschmack und Ordnung verbundenen Dingen bestehendes drittes, führet den Rahmen eines Mischmasches. Niederl. Mischmaas, Engl. Mischmash, Dän. Mischmak, im Franz. Miamac. Es ist den gemeinen Deutschen Mundarten und den verwandten Sprachen eigen, durch Wiederholung eines und eben desselben Wortes Arten von Intensivis oder Frequentativis zu bilden. Dergleichen ist nicht nur dieses Wort, sondern auch unser ticktack, das gemeine Schnicktschnack und Wischwasch, ein unausgesprochenes, das Niederl. hinkhanken, hinken, ticktacken, oft deröhren, tirtarren, jürgen, Tiesketauske, Zieskezaaske, ein alderues Weid, tirteltarteln, unaufhörlich plaudern, das Schwed. Pickpack, das Gepäck, Willerwalla, Unordnung, Mischmasch, Dingeldangl, die schwankende oder schwingende Bewegung, das Isländ. Fimbulsambe, ein Narr, u. a. m. übriges wird ein Mischmasch im Niederl. auch Mengelmuns, und Sammelsturnum genannt.

Die Mispel, plur. die — n, die Frucht des Mispelbaumes, welcher in dem mittägigen Europa einheimisch ist, von da er auch seinen Rahmen mit zu uns gebracht hat; Mespilus L. Die Frucht ist eine nabelige Beere mit fünf harten Samenlörnern, welche einen sauren herben Geschmack hat, und daher erst einen Frost aushalten, und darauf zu faulen anfangen muß, ehe sie gegessen werden kann. Bey einigen die Mespel, welches dem Lat. Rahmen gemäßer ist, in einigen Gegenden auch Nespel, Nispel, Hespel, Hespelcin, Nespert, im Niederl. Wispel, Wispeltrüte, im Dän. Mispel, im Ital. Nespola, im Franz. Nefle, im Poln. Mispia, Niesplik; alle aus dem Lat. Mespilus und Griech. *μισπιλη* und *μισπιλον*. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Mispel. Die letzte Endung ist die Ableitungssilbe — el, welche ein Ding, ein Subject bedeutet. Die Hauptsilbe aber läßt sich mit gleichem Rechte zu mehreren Stämmen rechnen.

Die Mispelbiren, plur. die — en, eine Art länglicher, kleiner, gelblich rother Birnen, mit einem gelblichen, mehligem und steinigem Fleische; die Zahnbutterbirnen, Lazarolibirnen, siehe das letztere.

Miß —, eine alte Partikel, welche nur noch in der Zusammenfassung mit verschiedenen Nennwörtern, am häufigsten aber mit Zeitwörtern üblich ist, wo sie verschiedene Bedeutungen hat. Sie bezeichnet daselbst, 1. Eine Verschiedenheit, eine Mannigfaltigkeit, in welchem Verstande sie nur noch in einigen wenigen Wörtern üblich ist; mißfällig, im Gegensatz des einhällig, und mißfärbig, welches auch für bunt gefunden wird, Lat. discolor. Bey dem Mispilais mißfaleiks, verschieden, und im Isländ. mißlett, bunt, Mißcoldei, die Verschiedenheit des Alters, Mißdaudi, das Absterben zu verschiedenen Zeiten, u. a. m. S. Mißlich. Es kommt darin mit der Lateinischen Partikel dis — in dissonare, dissentire, disputare, Discordia, Discrepantia u. s. f. überein, wo es auch in mehr thätigem Verstande eine Zertheilung bedeutet, wie das Deutsche zer; dissecare, dissilire, disrumpere, dispescere u. s. f. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese letztere thätige Bedeutung die erste eigentliche ist, ungeachtet sie im Deutschen nicht mehr vorkommt, und daß folglich in diesem Worte die Zertheilung, die Veräummelung, Verlegung, der herrschende Begriff ist, aus welchem sich die übrigen als Figuren sehr bequem herleiten lassen. Miß würde also ein Geschlechtsverwandter von dem eben gezeigten, meiden, scheiden, seyn, S. Meißel, Messer, Messger

ger u. f. f. 2. In engerer Bedeutung, eine fehlerhafte, unangenehme, widrige Mannigfaltigkeit. Mißlaut, mißlauten, Mißton, mißtönen, dissonare, Dissonantia, Mißfarbe, mißfärbig. 3. Eine Entfernung; doch nur noch in figürlichem Verstande in den Zeitwörtern mißrathen, abrathen, widerrathen, dissonadere, und mißarten. 4. Einen Mangel, d. i. die Abwesenheit eines Dinges, so wie Mangel selbst eigentlich eine Verminderung bedeutet. 1) Den Mangel, die Abwesenheit derjenigen Sache, welche durch die andere Hälfte der Zusammensetzung angedeutet wird. Mißtrauen, welches ehemals auch den Mangel des Vertrauens bedeutete, jetzt aber nur in einer der folgenden Bedeutungen üblich ist; mißkennen, nicht kennen, verlernen; mißbilligen, für unbillig erklären, der Gegensatz von billigen; mißgönnen, Mißgunst. Dahin gehören auch die lat. dispar und dissimilis, ungleich. 2) In engerm Verstande, den Mangel eines zur Vollständigkeit gehörigen Theiles. Das Mißgeschöpf, die Mißgeburt, dem es an einem solchen Theile fehlt. 5. Einen Fehler, die Verfehlung des vorgezeichneten Zieles aus einem Versehen, und in weiterer Bedeutung einen Irrthum. Der Mißgriff, Fehlgreif, mißgreifen, fehl greifen, mißgehen, irre gehen, fehl gehen, mißschlagen, fehl schlagen, mißrechnen, sich verrechnen, mißrechnen, Mißreife, und andere mehr. 6. Eine Fehlschlagung, der Erfolg wider die Erwartung und Absicht. Mißlingen, mißglücken, mißschlagen, im Oberd. für mißlingen. 7. Eine der vorgegebenen Beschaffenheit, der Wahrheit zuwider laufende Handlung, für falsch. Mißfarben waren ehemals falsche, unechte Farben. Für lügen sagte man ehemals auch mißsagen, und mißschwören kommt noch zuweilen für falsch schwören, und Mißschwur für Meineid vor. Mißdeuten, Mißverständnis. 8. In noch weiterer Bedeutung, eine der Absicht, der Bestimmung, der Regel, den Gesetzen zuwider laufende Handlung und Beschaffenheit, für übel, böse, schlecht, schlimm; im Schwed. mis — und schon bey dem Alphilas missa —. Eine Mißgestalt, eine unangenehme, widrige, häßliche Gestalt. Das Mißverhältniß, ein fehlerhaftes Verhältniß. So auch Mißbrauch, mißbrauchen, mißfallen, mißhandeln, Mißthat, mißleiten, Mißjahr, Mißwachs, Mißheirath, Mißstand, Mißstand, Mißtrauen, mißleiten, Mißgeschick, mißarten, Mißmahl, im Nieders. eine schlechte Mahlzeit, Mißgeboth, ein schlechtes, geringes Geboth, Mißmuth, mißmüthig, Mißvergnügen u. f. f. 9. Im Schwedischen wird es auch gebraucht, den Verstand solcher Wörter, welche einen Fehler bedeuten, zu vermehren, Intensiva daraus zu bilden. Mißdare ist daselbst ein Ernarr, Mißbrott ein großes Verbrechen. Ihre bemerkt, daß die Lateiner auf ähnliche Art male parvus, male dispar, für sehr klein, sehr ungleich, gesagt haben. Aber auch die hatte bey ihnen in der Zusammensetzung eben diese oder doch eine fast ähnliche Bedeutung; disconquere, discedere, disquirere u. f. f. Im Deutschen ist diese Bedeutung nicht mehr üblich; indessen scheint doch das veraltete Mißklähe, der Schlag, die Apoplexie, dieselbe gehabt zu haben.

Anm. 1. Aus dem obigen erhellet, daß dieses Wort nicht, wie einige Sprachlehrer behaupten, nur allein Zeitwörtern, Nennwörtern, aber nicht andern, als so fern sie von jenen abstammen, vorgefetzt werde; dagegen um nur allein den Nennwörtern vorbehalten sey. Es finden sich, wenn man die veralteten Wörter mit in Anschlag bringt, eben so viele von Zeitwörtern unabhängige Nennwörter, mit welchen es zusammen gesetzt worden, als Zeitwörter. Über dieß ist die Form dieses Wortes, indem es ehemals so wohl ein Vor- als Nebenwort war, für beyde Arten von Wörtern bequem.

Anm. 2. Dieses im Hochdeutschen nur noch in der Zusammensetzung übliche Wort, hat in den meisten Fällen den Ton, obgleich das i geschärft ist. Nur in einigen Zeitwörtern wirft es den Ton

von sich weg auf das Zeitwort, wie in mißrathen, mißlingen, mißfallen; oder vielmehr, diese Zeitwörter haben einen doppelten Ton, wovon doch der stärkste auf dem Zeitworte liegt, dagegen er in mißbilligen, mißbrauchen, mißleiten, mißdeuten u. f. f. auf dem miß ruhet. Hat nun die Partikel den Hauptton, so sind die Zeitwörter entweder Activa oder Neutra. Sind es Activa, so ist miß ein untrennbares Vorwort, und das Augment ge wird der Partikel vorgefetzt. Ich mißbillige es. Du mißdeutest es. Man hat es gemißbilliget. Du hast es gemißbraucheet. Wir wurden gemißleitet. Man hat es sehr gemißdeutet. Ist das Verbum aber ein Neutrum, so ist miß eine trennbare Partikel, welche das Augment zwischen sich und dem Zeitworte nimmt. Mißa gegangen. Diese Neutra sind aber im Hochdeutschen im Präsenti und Imperfecto nicht üblich. Man sagt nicht, ich greife miß, wohl aber ich habe mißgegriffen. Ruhet aber der Hauptton auf dem Zeitworte, so ist miß eine untrennbare Partikel, und das Augment fällt ganz weg, das Zeitwort sey ein Activum oder Neutrum. Es mißfalle mir, hat mir mißfallen. Es ist mir mißlungen.

Anm. 3. Es lassen sich mit diesem Worte auch noch jetzt neue Zusammensetzungen versuchen, besonders in der 5ten und 6ten Bedeutung, welche der höhern und edlern Schreibart sehr zu Statten kommen; nur muß dabey die genaueste Analogie beobachtet werden.

Anm. 4. Diese alte Partikel lautet in den meisten der angeführten Fälle in den Zusammensetzungen schon bey dem Alphilas missa, bey dem Ottfried und spätern Oberdeutschen Schriftstellern misli und misle, welche Form noch in unserm Mißthat üblich ist. Auch die gemeinen Oberdeutschen Mundarten sprechen missegehen, missebrauchen u. f. f. Im Niederdeutschen, Dänischen, Englischen und Italienischen lautet sie mis, im Schwedischen mis, im Franz. mes und me, im mittlern Lat. mes, und im Lat. diu. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie, wie schon gesagt worden, von mißen, schneiden, abstammet, und eigentlich verstimmet, figürlich aber auch unvollständig, unvollkommen, unangenehm, widrig bedeutet; welche Begriffe sehr natürlich daraus folgen, und diesem Worte mit Last, Mangel, Mißthat, Mangel und andern mehr gemein sind. Als ein Nebenwort ist miß im Nieders. auch noch außer der Zusammensetzung üblich, wo es vergehend, zu spät, verfehlet, und ungenüß bedeutet. Was ist gewiß, kriegen ist miß, d. i. ungewiß, S. Mißlich. Darin seyd ihr krieg, darin lret ihr euch. Auch im Engl. ist amiss übel, unricht. S. Mißen. Mißachten, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen wenig vorkommt, nicht achten, verachten, doch im gelindern oder glimpflichen Verstande. Mittelm. gemischacher. Daher die Mißachtung. S. Miß 4. 1).

Mißarten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, welches nur zuweilen in der edlern Schreibart der Hochdeutschen für ausarten vorkommt. Daher die Mißartung. S. Miß 3. und 6.

Das Mißbehagen, des — e, plur. inus. ein vorzüglich im Oberdeutschen für Mißfallen, Mißvergnügen übliches Wort. Bey den Schwäbischen Dichtern und bey dem Opitz kommt auch das kürzere Zeitwort mißhagen vor.

Diß was noch nirgend war, wie kunnt es wohl mißhagen, Opitz.

Wo aber der Ton um des Sylbenmaßes willen verfest ist. Mißbeliebig, — er, — ste, adj. et adv. kein Belieben, keine Neigung zu etwas habend, und darzu gegründet; am häufigsten in den Kanzelleuten, daher es etwas weniger sagt, als mißfällig. So auch das Mißbelieben. S. auch Mißlieb.

Mißbiethen, verb. irreg. neutr. (S. Biethen,) mit haben, welches vorzüglich im Oberd. üblich ist, ein Mißgeboth thun, ein zu geringes, niedriges Geboth thun. Mittelm. misgeboehen. S. Miß 3.

Mißbilligen,

Mißbilligen, verb. reg. act. für unbillig, unrecht erklären. Jemandes Handlungen mißbilligen. *Mittelw. gemißbilligee.* Daher die **Mißbilligung**.

Der Mißbrauch, des — es, plur. die — bräuche. 1) Der Gebrauch, d. i. die Anwendung einer Sache auf eine ihrem Zwecke und ihrer Bestimmung zuwider laufende Art, im Gegensatz des rechtmäßigen Gebrauches; ohne Plural. Einen Mißbrauch von seinem Vermögen, von seinem Ansehen machen. Der Mißbrauch der Geschöpfe Gottes. 2) Ein tadelhafter oder schädlicher Gebrauch, oder durch mehrmalige Wiederholung zu einer Gewohnheit gewordene willkürliche Handlung. Alle Mißbräuche abschaffen, abstellen. *S. Miß 8.*

Mißbrauchen, verb. reg. act. *Mittelw. gemißbraucht*, auf eine der Absicht, dem Endzwecke zuwider laufende Art gebrauchen oder anwenden. 1) Eigentlich und überhaupt; wo es im Hochdeutschen gemeinlich die vierte Endung bekommt. Sein Ansehen zu Gewaltthätigkeiten, sein Vermögen zur Lippigkeit mißbrauchen. Den Rahmen Gottes mißbrauchen. Im Oberdeutschen und zuweilen auch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen pflegt man es, so wie das einfache brauchen, wohl mit der zweiten Endung zu verbinden. Und die dieser Welt brauchen, daß sie derselben nicht mißbrauchen, 1 Cor. 7, 31. Auf daß ich nicht meiner Freyheit mißbrauche am Evangelio, Kap. 9, 18. 2) In einigen engeren Bedeutungen. Jemanden mißbrauchen, sich seine Leichtgläubigkeit, Gutwilligkeit, seine Schwäche zu dessen Nachtheil zu Nuzen machen. Eine Person weiblichen Geschlechtes mißbrauchen, sich heimlich mit ihr verführen, besonders, wenn solches mit einiger Gewaltthätigkeit verbunden ist. *S. Miß 8.*

Anstalt des ungewöhnlichen Mißbrauchung ist Mißbrauch üblich.

Das Mißbündniß, des — ses, plur. die — e, siehe Mißheirath.

Der Miß Credit, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben, ein schlechter, übler Credit, d. i. die üble Meinung anderer von jemandes ökonomischen und moralischen Beschaffenheit; im Gegensatz des guten Crediten. *S. Miß 8.*

Mißdeuten, verb. reg. act. dem wahren Verstande, oder der Absicht des Redenden oder Handelnden zuwider deuten, falsch deuten. *Mittelw. gemißdeutet.* Jemandes Worte mißdeuten. Daher die **Mißdeutung**, welches von einer solchen übeln Deutung in mehreren Fällen auch den Plural leidet. *S. Miß 7. und 8.*

Mißen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hilfs Worte haben. 1) **Abwesend seyn*, wo es im eigentlichen Verstande veraltet ist. Im Niederf. sagt man nur noch, das kann nicht mißen, das bleibt nicht aus, kann nicht fehlen. Im Hornegk ist **Mißung** Mangel, Abgang. 2) *Entbehren*, eine nothwendige Sache nicht haben, nicht besitzen; ein nur noch in den gemeinen Sprecharten üblicher Gebrauch, wo es im Hochdeutschen die vierte Endung erfordert. Ich kann die Sache nicht mißen, kann sie nicht entbehren.

Die, wenn von Wein und Liebe voll

Ein Oast zu viel begehrt,

Und sie doch etwas mißen soll,

Am liebsten Band entbehret, Raml.

Im Oberdeutschen aber auch die zweyte. Eines Dinges mißen, es entbehren. Thes quates thoh ni mistin, daß sie dennoch keines Guten entbehren, Otfr. Im Oberd. auch für nicht haben überhaupt. Das Brinholz mißer Dörner und Stacheln, hat sie nicht. 3) **Fehlgeschlagen*, wider die Hoffnung und Erwartung erfolgen; eine nur noch im Niederf. übliche Bedeutung. Dar Güssen mißet, Muthmaßen betriüget. 4) **Irrren*; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche doch noch in dem Holländ. wissen,

und im Engl. to miss übrig ist, wo auch das Hauptwort Miss dem Irthum bedeutet.

II. Als ein Activum, den Mangel, die Abwesenheit eines Dinges gewahr werden, empfinden; gemeinlich auch nur in der Sprache des täglichen Umganges, wofür doch vermissen noch üblicher ist, und im Oberdeutschen gleichfalls die zweyte, im Hochdeutschen aber die vierte Endung bekommt. Mistun des Kindes, Otfr. sie mißeten das Kind, merkten, daß es abwesend war. Thar er es miste, als er es vermißte, ebend. Wo man sein wird mißsen, 1 Kön. 20, 39. Das wird niemand mißen. Ich miße nichts an dem Gelde.

Das Hauptwort die **Mißung** kommt mir noch zuweilen in der letzten thätigen Bedeutung vor.

Anm. Im Niederf. gleichfalls mißten. Es ist unmittelbar aus miß gebildet, so fern es theils abwesend, theils auch verfehlet, bedeutet. *S. dasselbe.*

Die Mißthat, plur. die — en. 1. **Eine That oder Handlung*, welche aus einem Versehen geschieht, ein Versehen, Fehler; eine veraltete Bedeutung, in welcher dieses Wort noch in dem Straßburgischen Stadtrecht bey dem Schilter vorkommt. 2. **Eine der Billigkeit zuwider laufende Handlung, eine unbillige That; eine veraltete Bedeutung.* Lont si mir mit Mißetete, Herzog Johann von Brabant. 3. *Eine den Gesetzen zuwider laufende Handlung.* 1) **Im weitesten Verstande; wo es gleichfalls veraltet ist*, außer daß in der biblischen Schreibart noch zuweilen alle Sünden oder wider das göttliche Gesetz begangene Handlungen Mißthaten genannt werden. 2) *Im engsten und gewöhnlichsten Verstande ist die Mißthat ein großes wider ein Gesetz begangenes Verbrechen, welches mit einer harten Leibes- oder Lebensstrafe geahndet wird.*

Anm. Bey dem Alphias Missadedi, bey dem Aeto Misserat, bey dem Oetfried Missidar, im Angels. und Engl. Misdeed. Miß hat in dieser Zusammensetzung noch seine alte Form Miße behalten, in welcher es bey den ältern Schriftstellern beständig vorkommt. *S. Mißkun.* Oetfried gebraucht dafür auch Firudat, und einer der Schwäbischen Dichter Meintat.

Der Mißethäter, des — s, plur. ut nom. sing. *Fämin.* die Mißethäterinn, eine Person, welche sich einer Mißthat schuldig gemacht hat; jetzt nur noch in der dritten engeren Bedeutung.

Der Mißfall, des — es, plur. die — fälle, ein wenig bekanntes Wort, eine allzu frühe Niederkunft, das Mißgebüren, Abortiren zu bezeichnen, welches üblicher zu seyn verdiente. *S. Miß 8.*

Mißfallen, verb. irreg. neutr. (*S. Fallen*), welches das Hilfswort haben bekommt, und der Gegensatz von gefallen oder wohl gefallen ist, durch seine Unvollkommenheit Unlust erwecken; *Mittelw. mißfallen*, weil der Hauptton auf dem Zeitworte ruhet. Eine gute Lehre mißfällt dem Muthwilligen, Sir. 21, 18. Dein Betragen hat mir gar sehr mißfallen. Das Haus mißfällt mir eben nicht. Im Sanit kommt dafür das milder gebräuchliche mißgefallen vor:

Der thut was ihm mißgefalle.

Im Schwaben Spiegel und bey den Schwäbischen Dichtern missefallen, bey dem Notter misseleichen. *S. Miß 8.*

Das Mißfallen, des — s, plur. car. der Gegensatz des Gefallens oder Wohlgefallens, die Unlust. Mißfallen an etwas haben, das Unangenehme, Unschickliche, das Unrechte daran empfinden und mißbilligen. Ein Mißfallen empfinden. Sein Mißfallen über etwas an den Tag legen, zu erkennen geben.

Mißfällig, — er, — ste, adj. et adv. 1) *Mißfallen erweckend.* Das ist mir sehr mißfällig gewesen. Dein mir mißfälliges Betragen. 2) *Mißfallen empfindend, mit Mißfallen; in welchem Verstande es nur in Gestalt eines Nebenwortes in den Ranzellepen üblich*

üßlich ist. Sr. Majestät ist mißfällig angezeigt worden, Se. Majestät haben mißfällig vernommen u. s. f.

Die Mißfälligkeit, plur. car. der Zustand, da man Mißfallen empfindet, und das Mißfallen selbst.

Die Mißfarbe, plur. die — n. 1) *Eine Mannigfaltigkeit in der Farbe, der Zustand, da ein Körper bunt ist, ohne Plural; eine veraltete Bedeutung, in welcher auch das Beywort mißfarbig oder mißfarben ehemals vorkam. S. Miß 1. 2) *Eine unangenehme widrige Mannigfaltigkeit der Farben, auch ohne Plural; ein gleichfalls ungewöhnlich gewordener Gebrauch, in welchem auch das Beywort mißfarbig oder mißfarben vorkommt. S. Miß 2. In etwas anderm Verstande ist mißfarbig bey den Schwäbischen Dichtern, von zweydeutiger Farbe. 3) Eine falsche, unechte Farbe, und ein solcher Farbenkörper; ein noch bey den Fürbern hin und wieder üblicher Gebrauch. S. Miß 7.

Die Mißform, plur. die — en, ein wenig gebräuchliches Wort, eine fehlerhafte, unangenehme, widrige Form zu bezeichnen. Daher das Bey- und Nebenwort mißförmig, eine solche fehlerhafte Form habend. S. Miß 4. 2) und 8.

Mißgebären, verb. irreg. neutr. (S. Gebären,) welches das Hülfswort haben erfordert, zu früh gebären, eine unzeitige Geburt zur Welt bringen, einen Mißfall haben, abortiren. Mittelw. mißgeboren, weil der Hauptton auf der dritten Sylbe liegt. S. Miß 5. und 8.

Das Mißgeboth, des — es, plur. die — e, ein unbilliges, allzu niedriges Geböth. Ein Mißgeboth auf etwas thun. Siehe Mißbilligen und Miß 8.

Die Mißgeburt, plur. die — en. 1) Eine Geburt, d. i. ein zur Welt gebornes Geschöpf, welches von der ordentlichen Gestalt abweicht. Angelf. Misbyrd, Schwed. Misföddel. In den Rechten wird im engern Verstande nur diejenige Geburt für eine Mißgeburt gehalten, welche keine menschliche Gestalt noch Vernunft hat. Ingleichen figurlich. Der gemeine Stolz auf Geburt, Reichthum — ist die unförmlichste Mißgeburt der Ehrbegierde, Sell. 2) *Zunächst von dem Zeitworte mißgebären, der Zustand oder Zufall, da ein Geschöpf weiblichen Geschlechtes mißgebäret, eine unzeitige Geburt zur Welt bringet, der Mißfall; ohne Plural. In diesem Verstande ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Anna ist so wunderhübsch, daß Schwangere sich segnen;

Es geht nicht ab ohn Mißgeburt, so bald sie ihr begnügen, Logau.

Mißgefallen, S. Mißfallen.

Mißgehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) mit dem Hülfsworte seyn, welches aber im Hochdeutschen selten vorkommt, irre gehen, fehl gehen. Bey dem Otfried misli gehen. Mittelw. mißgegangen. S. Miß 5.

Das Mißgeschick, des — es, plur. inus. ein widerwärtiges, feindseliges Geschick; nur in der höhern und anständigern Schreibart der Hochdeutschen. Mein Mißgeschick hat es so haben wollen. S. Geschick 3. und Miß 8.

Das Mißgeschöpf, des — es, plur. die — e, ein gutes im Hochdeutschen aber seltenes Wort, ein von der gewöhnlichen Gestalt abweichendes Geschöpf zu bezeichnen; im harten Verstande ein Ungeheuer, Monstrum.

Die Mißgestalt, plur. die — en, ein besonders bey den Dichtern übliches Wort, eine unförmliche, widerwärtige, unangenehme Gestalt.

Mißgücken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, und der Gegensatz von glücken ist, nicht glücken, übel glücken; mißlingen. Mittelw. mißgeglickt. Es ist uns miß-

geglicket. Indessen wird es in den einfachen Zeiten häufiger als in den zusammen gesetzten gebraucht.

Mißgönnen, verb. reg. act. welches der Gegensatz von gönnen ist, einem andern seine Wohlfahrt und Vorzüge nicht gönnen, d. i. sie ungern sehen, und in engerer Bedeutung, unwillig darüber werden. Mittelw. gemißgönnt. Einem etwas mißgönnen. Das wird mir von jedermann gemißgönnt. Mißgönnt du mir die sanfte Stunde? Sell. Daß dieses Wort zugleich den Begriff mit in sich schließen soll, daß man die einem andern gemißgönnte Sache selber zu besitzen wünsche, wie verschiedene behaupten, dazu ist in der Partikel miß nicht der geringste Grund vorhanden. S. Mißgunst.

Mißgreifen, verb. irreg. neutr. (S. Greifen,) welches das Hülfswort haben erfordert, fehl greifen, das Ziel im Greifen verfehlen. Mittelw. mißgegriffen. Daher die Mißgriffung. S. Miß 5.

Der Mißgriff, des — es, plur. die — e, ein verfehlter Griff, ein Fehlgriff. Einen Mißgriff thun. Nieberf. Misgreep. In figurlichem Verstande wird es zuweilen auch für ein jedes Verfehlen, für einen jeden Irrthum gebraucht.

Die Mißgunst, plur. car. von dem Zeitworte mißgönnen, der Zustand, da man einem andern etwas mißgönnet, d. i. dessen Wohlfahrt, dessen Vorzüge ungern und mit Unwillen siehet; im gemeinen Leben die Abgunst. In engerer Bedeutung ist es die Fertigkeit, anderer Vorzüge ungern und mit Unwillen zu sehen. Siehe Mißgönnen.

Mißgünstig, — er, — ste, adj. et adv. Mißgunst habend, und in derselben gegründet; im gemeinen Leben abgünstig.

Mißhagen, S. Mißbehagen.

Mißhällig, — er, — ste, adj. et adv. 1) *Eigentlich, einen verschiedenen, und in engem Verstande einen unangenehmen verschiedenen Fall, d. i. Ton, habend; im Gegensatz des einhälligen. S. Miß 1. und 2. In dieser Bedeutung ist es veraltet. 2) Figurlich, nicht das gehörige Verhältniß habend, übel stehend; eine nur bey einigen Neuern übliche Bedeutung. Am gewöhnlichsten ist es, 3) im moralischen Verstande, uneins, uneinig, verschiedene Meinungen und Absichten habend und äuffernd; im Gegensatz des einhälligen. Da sie aber unter einander mißhellig (mißhällig) waren, Apostelz. 28, 25.

Anm. Das veraltete Zeitwort mißhällen kommt in der dritten Bedeutung schon in den ältesten Zeiten vor; bey dem Otfried misli hellen, bey den Schwäbischen Dichtern misshellen. S. Einhälligkeit und Gehellen.

Die Mißhälligkeit, plur. die — en, der Zustand, zweyer oder mehrerer Dinge, da sie mißhällig sind, besonders in den beyden figurlichen Bedeutungen. 1) Der Mangel des Verhältnisses. Die Mißhälligkeit einer Gruppe. Die Mißhälligkeit in der diese Sache mit ihrem Charakter steht, Less. 2) Noch mehr aber im moralischen Verstande, die Verschiedenheit der Meinungen und deren Äufferung. In der Schweiz Mißhäll, Nieberf. Misshellung.

Mißhandeln, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, überhaupt übel handeln, wider ein Gesetz handeln, wo es im weitesten Verstande nur noch in der biblischen Schreibart, von einer jeden Übertretung des göttlichen Gesetzes üblich ist. Als ein Neutrum lautet das Mittelwort mißgehandelt, welches auch zuweilen in Luthers Übersetzung vorkommt, der aber eben so oft dasselbe mißhandelt macht. Die letzte Form würde voraus setzen, daß der Ton auf dem handeln lieget. Was habe ich mißgehandelt oder gesündigt? 1 Mos. 31, 36. Was habe ich mißhandelt? 1 Sam. 20, 1. Wir haben mißhandelt, Ps. 106, 6. Jubilz 7, 19. Keine Lehrer

Lehrer haben wider mich mißhandelt, Ef. 43, 27; Kap. 66, 24. In der biblischen Schreibart der Gottesgelehrten ist mißgehandelt am üblichsten. Außer der biblischen Schreibart wird es nur zuweilen von einer groben wissentlichen Übertretung menschlicher Gesetze gebraucht; und da heißt das Mittelwort beständig mißgehandelt. Im mittlern Lat. misfacere.

II. Als ein Activum, wo das Mittelwort gemißhandelt heißt. Jemanden mißhandeln, ihn durch thätige Beleidigungen beschimpfen. Wir sind von den Räufern gemißhandelt worden.

Ward je ein Mensch so niedrig mißgehandelt? Schleg.

Sierin, Natur, hast du mich mißgehandelt, ebend.

wo um des Sylbenmaßes willen das Mittelwort des Nentrius unrichtig für das thätige Mittelwort gemißhandelt gesetzt worden.

Die Mißhandlung, plur. die — en, das Verbale des vorigen Zeitwortes. 1) In dessen mittlern Bedeutung, eine jede, dem Gesetze zuwider laufende Handlung, wo es im weitesten Verstande nur im theologischen Verstande gebraucht wird, von Handlungen wider menschliche Gesetze aber nur von groben Übertretungen derselben üblich ist, ohne eben den harten Nebenbegriff des Wortes Mißthat zu haben. 2) In dessen thätigen Bedeutung, eine jede thätige Beschimpfung eines andern.

Die Mißheirath, plur. die — en, eine nachtheilige, eine den heirathenden Personen schädliche Heirath. Eine Mißheirath thun. In engerer Bedeutung ist die Mißheirath der ebenbürtigen Heirath entgegen gesetzt, da sie denn eine Heirath zwischen Personen ungleichen Standes bedeutet. In beyden Fällen von vornehmen Personen auch wohl das Mißbündniß.

Mißbellig, S. Mißbällig.

Das Mißjahr, des — es, plur. die — e, von Jahr, so fern es den Ertrag der Feldfrüchte in einem Jahre bezeichnet, ein In Ansehung der Feldfrüchte fehl geschlagenes Jahr, ein Jahr, in welchem die Feldfrüchte mißrathen sind; im Oberdeutschen ein Fehljahr.

Mißkennen, verb. irreg. act. (S. Kennen.) Mittelw. gemißkannt, nicht kennen, verkennen. Seine Pflichten mißkennen. Tausendmal hat man wahrgenommen, daß ein Prophet in seinem Vaterlande entweder mißkennet (gemißkannt) sey, oder verfolgt werde, Zimmerm. Die Sache ist zu deutlich, als daß sie von jemanden könnte gemißkannt werden, verkannt, nicht eingesehen werden.

Der Mißklang, des — es, plur. die — klänge, ein falscher, fehlerhafter, widriger Klang; ingleichen ein nicht harmonirender Klang.

Der Mißlaut, des — es, plur. die — e, ein fehlerhafter, übel klingender Laut; Dissonantia. Der Mißlaut in dem Singen der Kirchengesänge.

Mißlauten, verb. reg. neutr. mit haben, übel lauten. Mittelw. gemißlautet.

Mißleiten, verb. reg. act. falsch leiten. Jemanden mißleiten. Mittelw. gemißleitet. Ich bin mißgeleitet (gemißleitet), weil es ein Activum ist) worden und habe mich allzu sehr mißleiten lassen, Less. So auch die Mißleitung. Nieders. misleiden, Engl. to mislead.

Mißlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) * Von dem Bey- und Nebenworte gleich, und miß, war mißlich ehemals so viel wie ungleich, und in weiterem Verstande, verschieden; in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutschen veraltet ist. Bey dem Keto misilich. Mißliche fehti, Dtsch. verschiedene Krankheiten. Thoh sine die liuti misilich, ebend. von verschiedener Art. Im Angels. mislic, wo auch Mislicnyffe die Verschiedenheit ist. Im Isländ. ist mislett mannigfältig, bunt. Vermuthlich sind die Niederdeutschen Bedeutungen, da dieses Wort theils für unpaß, theils aber auch für mißmüthig, schwermüthig, gebraucht wird, Adel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

nach Figuren davon. 2) Von dem Zeitworte missen, und der Ableitungssylbe — lich, was missen, d. i. fehlen oder fehl schlagen kann, dessen Zustand, Ausgang oder Dauer ungewiß, zweifelhaft ist. Der sterblichen Menschen Gedanken sind mißlich, und unsere Anschläge sind fährlich, Weich. 10, 14. Kriegsglück ist mißlich. Ein mißlicher Ausgang. Nichts ist mißlicher, als der äußere Schein. Es ist ein mißlich Ding um unsere Reize.

Treu, die aus Furcht entsteht, hat mißlichen Bestand, Ditz.

Oft auch mit einem stärkern Nebenbegriffe der möglichen Gefahr. Eine mißliche Reise, eine gefährliche. Es steht mißlich mit ihm, gefährlich. Die Sache sieht sehr mißlich aus.

Die Mißlichkeit, plur. inusl. der Zustand einer Sache, da sie mißlich ist, in der zweiten Bedeutung dieses Wortes. Die Mißlichkeit eines künfftigen Gewinnes. Die Mißlichkeit des menschlichen Lebens, Ditz.

* Mißliebzig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen für mißbeliebig üblich ist.

Mißlingen, verb. irreg. neutr. (S. Gelingen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, übel gelingen, einen der Erwartung und Absicht zuwider laufenden Erfolg haben; mißrathen. Die Sache ist mir mißlungen. Die besten Absichten mißlingen oft und gewinnen einen traurigen Ausgang, Gell. Viele machen das Mittelwort mißgelungen, welches aber unrichtig ist, weil man alsdann auch im Präsenti sagen müßte, die Sache linge miß, welches doch nicht geschieht. So auch die Mißlungung. Im mittlern Lat. misevenire.

Der Mißmuth, des — es, plur. car. der Unmuth, die Unzufriedenheit, Unlust.

Mißmüthig, — er, — ste, adj. et adv. unmüthig, schwermüthig, vertrießlich. Mißmüthig seyn. Daher die Mißmüthigkeit, der Zustand, da man mißmüthig ist.

Der Mißpickel, des — a, plur. doch nur von mehreren Arten, ur nom. sing. in dem Bergbaue, der Rahme eines weißen Arsenikkieses, welcher aus einem mit Arsenik oerzetzten Eisen besteht, und auch Eiskies, Wasserkies, weißer Kies genannt wird. Die erste Hälfte dieses Wortes ist allem Ansehen nach die Partikel miß, nur die zweyte Hälfte ist noch dunkel. Dieses Mineral wird, wie man behauptet, nur allein in dem Meißnischen Erzgebirge angetroffen.

1. Mißrathen, verb. irreg. neutr. (S. Rathen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, wider die Erwartung und Absicht gerathen; mißlingen. Mittelw. mißrathen. Die Arbeit ist mir mißrathen. Die Feldfrüchte sind dieß Jahr mißrathen. So auch die Mißrathung.

2. Mißrathen, verb. irreg. act. S. Rathen, abrathen, zur Unterlassung einer Sache rathen. Mittelw. mißrathen. Einem etwas mißrathen. Die Sache ist mir mißrathen worden. So auch die Mißrathung. S. Miß 3.

Mißrechnen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, falsch rechnen, einen Fehler im Rechnen begehen, sich verrechnen. Mittelw. mißgerechnet. Daher die Mißrechnung. Mißrechnung ist keine Zahlung. S. Miß 5.

Der Mißschlag, des — es, plur. die — schläge, ein verfehlter Schlag, ein Fehlschlag; ein Wort, welches im Hochdeutschen selten vorkommt. Im Nieders. bedeutet es auch eine fehlergeschlagene Absicht.

Mißschwören, verb. irreg. neutr. (S. Schwören,) welches das Hülfswort haben erfordert, falsch schwören; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort. Mittelw. mißgeschworen.

Der Mißstand, des — es, plur. car. der Mißstand, im Gegensatz des Wohlstandes. Das macht einen Mißstand, ist ein

ein Mißthun, steht übel. Ohne alle Verwirrung und Mißstand.

***Mißthun**, verb. irreg. neutr. (S. Thun,) welches das Hülfswort haben erfordert, übel thun, unbillig handeln, und in engerer Bedeutung, wider ein Gesetz handeln, mißhandeln; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort.

Wa neme si so boesen rat

Das si an mir mißthete, Reimart der Alte.

Wir haben gesündigt und mißgethan, 1 Kön. 7, 8; 2 Chron. 6, 37. Bey dem Otfried mißliduan, im Nieders. misdoon. S. Mißthat, welches noch davon übrig ist.

Der Mißton, des — es, plur. die — töne, ein falscher, fehlerhafter Ton. Kein Mißton stört die süße Harmonie, Gesn. Mißtönen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen Mißton von sich geben. Mittelw. mißgetöne. Die Musik der Instrumente ward mir ein mißtönendes Geräusch, Weiße.

Mißtrauen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und der Gegensatz von trauen oder vertrauen ist, an der guten Beschaffenheit einer Person oder Sache zweifeln. Mittelw. mißtrauet. Wie sollte ich einem solchen Herzen mißtrauen? Dusch. Indessen kommt es seltener vor, als die R. A. ein Mißtrauen in etwas setzen. Bey dem Otfried mißlidruen, bey den Schwäbischen Dichtern mißetrouen, Nieders. waantrouen, mislove.

Das Mißtrauen, des — s, plur. car. der Zweifel an der guten Beschaffenheit einer Person oder Sache, und der Zustand, da man solche Zweifel hat. Ein Mißtrauen in etwas setzen. Ein Mißtrauen hegen. Das edle Mißtrauen gegen uns selbst, zu dem uns die Freundschaft mit sanfter Hand führen will, Gell. Segen sie ein Mißtrauen in meine Worte? Niedersäch. Waantroue.

Mißtrauisch, — er, — te, adj. et adv. Mißtrauen habend, hegend, und darin gegründet. Ein mißtrauischer Mensch. Ein mißtrauisches Betragen. Gegen sein eigenes Herz mißtrauisch seyn. Nieders. waantrouig und waantrouisk.

Mißtreten, verb. irreg. neutr. (S. Treten,) welches das Hülfswort seyn bekommt, fehl treten, vordrey treten. Mittelw. mißgetreten. S. Mißtritt.

***Die Mißtreue**, plur. car. die Untreue, der Mangel der Treue; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches noch bey dem Opitz vorkommt.

Der Mißtritt, des — es, plur. die — e, ein verfehlter, falscher Schritt, ein Fehltritt. Einen Mißtritt thun. In weiterer Bedeutung wird auch wohl ein jeder Fehler, ein jedes Versehen, ein Mißtritt genannt.

Das Mißvergnügen, des — s, plur. inus. die überwiegende Unlust an oder über eine Sache; im Gegensatz des Vergnügens. Ein Mißvergnügen an oder über etwas empfinden. Jemanden viel Mißvergnügen machen.

Mißvergnügt, — er, — ste, adj. et adv. überwiegende Unlust empfindend, und darin gegründet; im Gegensatz des vergnügt. Mißvergnügt seyn. Über etwas mißvergnügt seyn. Ein immer mißvergnühtes Gemüth.

Das Mißverhalten, des — s, plur. inus. das von dem Gesetz oder der Vorschrift abweichende Verhalten.

Das Mißverhältniß, des — ses, plur. die — se, der Mangel des gehörigen Verhältnisses; Disproportio.

Der Mißverstand, des — es, plur. inus. 1) Der falsche, unrichtige Verstand eines Wortes oder einer Rede, ein Irrthum, welcher in dem Vernehmen oder in der Deutung eines Wortes oder einer Rede begangen wird; das Mißverständniß. 2) Eine geringe Uneinigkeit, Mißhelligkeit unter Freunden oder Bekannten,

eine Irrung, führt gleichfalls den Nahmen eines Mißverständes, noch häufiger aber eines Mißverständnisses, im Gegensatz des Einverständnisses. Schwed. Mißförstånd, Franz. Mesintelligence.

Das Mißverständniß, des — ses, plur. die — se, siehe das vorige.

Mißverstehen, verb. irreg. act. S. Verstehen, falsch verstehen, einen Fehler in dem Verstehen oder Vernehmen begehen. Mittelw. mißverstanden.

Der Mißwachs, des — es, plur. inus. 1) Der sehr geschlagene Wachsathum der Geldfrüchte, der ungewöhnlich geringe Ertrag derselben. Wenn Mißwachs einfällt. Ein Jahr, in welchem sich ein Mißwachs ereignet, wird ein Mißjahr genannt. 2) Der fehlerhafte oder ungestalte Wachsathum. Den Mißwachs eines Gliedes verhindern.

Der Mist, des — es, plur. car. ein Wort, welches überhaupt einen vermischten Körper der schlechtesten verächtlichsten Art bedeutet. 1. Im weitesten Verstande, wo es nur noch in einigen Fällen üblich ist. So wird das Auekrycht in einigen Gegenden Stubenmist genannt. Der Gassenkoth, ja ein jeder Koth führt im gemeinen Leben oft den Nahmen des Mistes. Untaugliche Waaren und andere untaugliche Sachen werden oft aus Verachtung nur Mist genannt, in welcher Bedeutung es zunächst von mist abzustammen scheint. 2. In engerer Bedeutung. 1) Der Koth von Menschen und Thieren, die untauglichen Überbleibsel von den verdauten Speisen; in welchem Verstande es besonders im gemeinen Leben üblich ist, und alsdann von dem natürlichen Auswurfe aller Thiere gebraucht wird. Menschenmist, Pferdemit, Kuhmist, Schafmist, Taubenmist, Hühnermist, Schwalbenmist u. s. f. In der Deutschen Bibel kommt es in dieser Bedeutung mehrmahl vor. 2) Der mit Stroh, Land oder ähnlichen Theilen des Pflanzereiches vermischte Thierkoth, so fern derselbe eine Art des Dünges ist, und zur Düngung des Erdreichs gebraucht wird. Holz- oder Waldmist, dergleichen mit dem Koth des Viehes vermishtes Land. Stroh zu Mist machen, es dem Viehe in dieser Absicht unterstreuen. Etwas auf den Mist, in den Mist werfen. Der Hahn ist kühn auf seinem Mist. Das ist nicht auf deinem Mist gewachsen, figurlich im gemeinen Leben, das hast du nicht von dir selbst. In weiterer Bedeutung wird in einigen Gegenden, besonders Niedersächsens, auch wohl ein jeder Dünger Mist genannt. 3. Figurlich, der Nebel; eine nur in den gemeinen Sprecharten so wohl Ober- als Nieder-Deutschlands übliche Bedeutung.

Wie auch die Sonne glänze, die auf den Mittag steht, Wodurch der Wolken Dunst und schwarze Mist vergeht, Opitz.

Im Österreichischen in dieser Bedeutung die Misten, Nieders. Mist, im Engl. und Holländ. gleichfalls Mist. Im Angels. ist Mist die Dunkelheit.

Anm. In der letzten Bedeutung gehöret auch das Engl. moist, feucht, und unser moos, so fern es feucht bedeutet, gleichfalls dahin. In den beyden engern Bedeutungen lautet es bey dem Rottor Mist, in den Niederseeischen Olfen Mist, bey dem Ulphelast Maist, im Nieders. Moß, im Angels. Meox und Mixen, im Engl. Mixen, Muck, im Schwed. Mock, im Isländ. Myk, welche letztern nur in der Ableitungssphäre verschieden sind, daher auch die Lat. Mucus und Mucor, und das Griech. μυξα, Mox, dahin gehören. Die meisten leiten unser Mist von dem Zeitworte mästen ab, weil es nicht nur die Überbleibsel der Mast, d. i. der Espelse, sondern auch die Mast, d. i. den Dünger, des Stiers bedeutet. Allein diese Ableitung ist allem Ansehen nach zu gesucht, ob sich gleich der wahre Stamm schwerlich mit überwiegender Wahrscheinlich-

scheinlichkeit bestimmen läßt, weil die erste ursprüngliche Bedeutung dieses alten Wortes unbekannt ist. So lange diese nicht aufgefunden wird, haben miß, mischen, Moos und Mafel ein benachbarte gleiches Recht auf dasselbe. In einigen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, die Mist.

Die Mistbahre, plur. die — n, in der Landwirtschaft, eine Bahre oder Trage, den Mist damit von einem Orte zum andern zu tragen; die Misttrage.

Der Mistbauer, des — n, plur. die — n, ein Bauer, welcher den Mist aus der Stadt zur Düngung seiner Felder hohlet.

Das Mistbeet, des — es, plur. die — e, in den Gärten, eine viereckige, ablange, an den Seiten ausgefüllte, und mit Mist und guter Erde angefüllte Grube, zarte und frühe Gemüse darauf zu zeugen; das Treibebeet. Ein kaltes oder blindes Mistbeet, wo man nur eine Grube um ein gewöhnliches Beet zieht, und solche mit kitzigem Miste anfüllt.

Der Mistbeller, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Mistbellerchen, Verb. Mistbellerlein, in einigen Gegenden ein Name des Murrelthiercs, S. dieses Wort. Auch ein Bauerhund, welcher immer auf seinem Mist bellt, führet zuweilen diesen Namen.

Das Mistbier, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, ein Schmand in Biere, welchen jemand den Nachbarn eines Dorfes gibt, wofür ihm jeder ein oder mehrere Fuder Mist zur Düngung seines Acker bringet; Nieders. Meßbeer.

Der Mistblätterschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Art Blätterschwämme mit einem hohlen Stiele, und glockenförmigen zerrissenen Hute, dessen Blätter schwarz sind, und welcher gern auf den Misthaufen zu wachsen pflegt; *Agaricus fimecarius*, Mistpilz, Mistschwamm.

Das Mistbrät, des — es, plur. die — er, in der Landwirtschaft, Breter, womit man den Mistwagen, wenn Mist darauf geführt wird, unten und an der Seite zu belegen pflegt. Ingleichen eine mit Brettern beschlagene Wagenleiter auf dem Mistwagen.

Die Mistel, plur. die — n, eine Pflanze, welche keine Wurzeln hat, sondern bloß auf den Zweigen anderer Bäume wächst, aus welchen sie ihre Nahrung zieht; *Viscum* L. Weiße Mistel, *Viscum album*, welche auf den Europäischen Bäumen wächst, und nach denselben Eichenmistel, Lindenmistel, Weidenmistel, Tannenmistel, Fasmistel, Eichenmistel u. s. f. genannt wird, ob sie gleich sonst in keinem Stiele von einander unterschieden sind. Aus den Beeren dieser Mistel wird der Vogelleim bereitet. Verschiedene andere Arten, wozu auch die Erdmistel, *Viscum terrestris* L. gehört, sind in Amerika zu Hause.

Anm. Im Dän. und Norweg. gleichfalls Mistel, im Engl. Mistletoe, Mistletoe, im Lat. *Viscum*, im Griech. *ἰξος*; entweber wegen des zähen, leimigen, in den Beeren befindlichen Saftes, als ein Geschlechtsverwandter von 4. Nag, 4. Matre, Masse u. s. f. oder auch wegen der schon sehr alten Bemerkung, daß die Samenkörner der Mistelbeeren von den Drosseln, denen sie eine sehr angenehme Speise sind, mit ihrem Koth auf die Bäume getragen würden, daher schon bey dem Plautus das Sprichwort vorkommt, *Turdus ipse sibi malum cacat*; folglich von dem folgenden Zeitworte misten. In beyden Fällen bedeutet die Ableitungsfußbe — el, ein Ding, ein Subject, von welchem etwas gesagt wird. In einigen Gegenden wird unsere Europäische oder die weiße Mistel Kinstler, Kenster, Aßholder, Affolter, Offolter, und wegen ihrer verworrenen Zweige auch Mahrentacken genannt, S. Mahre. In vielen Gegenden ist das Wort Mistel männlichen Geschlechtes, der Mistel, des — s, plur. ut nom. sing.

Die Misteldrossel, plur. die — n, die größte Art Drosseln, welche einen bräunlich gelben Schnabel und Füße, schwarze Klauen, einen weiß geschuppten Hals und Bauch, dunkelbraunen Rücken und Flügel, und einen bleichrothen Schlund hat. Sie ist eine große Fremdling der Mistelbeeren, deren Samen sie mit ihrem Koth unverdaut auf die Bäume fallen läßt, und dadurch die Fortpflanzung der Misteln befördert; *Turdus viscivorus* L. Sie wird wegen dieses Umstandes auch Mistelsiemer und Mistler, sonst aber auch Schnarre, Schnarrdrossel, und in Kärnten Zerzer, Zahrer genannt.

Missen, verb. reg. welches von dem Hauptworte Mist abstammt, und in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, seinen Koth von sich geben; wo es in der ausländigen Sprechart des gemeinen Lebens besonders von größern Thieren gebraucht wird. Das Pferd mistet, kann nicht missen. Schon bey dem Roffter misten. 2. Als ein Activum. 1) Von Mist, Koth, in Gestalt des Kethes, oder mit dem Koth von sich geben; am häufigsten von größern Thieren. Blue missen. 2) Von Mist, so fern es die mit Thierkoth vermischten vegetabilischen Theile bedeutet. (a) Diesen Mist aus dem Stalle schaffen; doch nur in dem zusammen gesetzten ausmisten. (b) Mit diesem Miste düngen. Den Acker missen. Nieders. messen. Daher die Mistung in den thätigen Bedeutungen.

Der Mistfink, des — en, plur. die — en, im gemeinen Leben, eine fäulliche Benennung einer unreinlichen, schmutzigen Person beyderley Geschlechtes, welche man auch wohl einen Misthammel zu nennen pflegt.

Die Mistfliege, plur. die — n, eine Art Fliegen, welche sich gern auf den Misthaufen aufhalten; *Musca fimecaria* L.

Die Mistforke, plur. die — n, S. Mistgabel.

Die Mistfuhr, plur. die — n, in der Landwirtschaft, eine Fuhr, so fern damit der Mist auf die Acker geschafft wird. Zuweilen auch von der Zeit, zu welcher der Mist auf die Acker geführt wird. Die erste Mistfuhr fällt in den Junius, die zweyte in den August u. s. f.

Die Mistgabel, plur. die — n, eben daselbst eine große dreyzählige Gabel mit einem hölzernen Stiele, den Mist oder Dünger damit aufzusammeln, aufzuladen u. s. f. in Niedersachsen die Mistforke, Crepe. Schon in dem Schwabenspiegel Mistgabel.

Die Mistgauche, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, die Gauche von dem Mist, d. i. das von dem Mist zusammen gelaufene Wasser; das Mistwasser, in einigen Gegenden die Mistgalle, die Mistgallen.

Die Mistgrube, plur. die — n, eine Grube, in welcher der Mist gesammelt wird, damit er faule und zur Düngung geschikt werde. Ingleichen die Grube in den Häusern, in welche die heimlichen Gemücher gehen.

Der Misthaken, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein zweyzähliger Haken an einem hölzernen Stiele, den Mist damit auf dem Felde von dem Wagen abzugiehen.

Der Misthammel, des — s, plur. die — hämmel, siehe Mistfink.

Der Misthaufen, des — s, plur. ut nom. sing. in Gestalt eines Haufens auf einander gelegter Mist; Nieders. Meßhoop, Meßhaal, von Saal, ein Haufe.

Der Mistkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine jede Art Käfer, welche sich in dem Mist, d. i. dem Auswurfe der Menschen und Thiere aufhält. Der schwarze Mistkäfer, *Scarabaeus stercorarius* L. Rostkäfer, Dreckkäfer. In Niedersachsen heißt er Scharnwevel, von Scharn, Mist, Koth, Gohr, und Wevel, ein Käfer; Schwed. Tordyswel. Er hat einen unbehetzten Kopf und Brustschild, und ist gemeinlich ganz mit Mist

ben besät. Auch eine Art Spectakler, welche auf den Straßen in dem Herdemiste wohnet, *Dormestes stercoreus* L. Ist im gemeinen Leben unter dem Nahmen des Mistkäfers bekannt.

Die Mistkarre, plur. die — n, eine große Schubkarre, den Mist damit von einem Orte zum andern zu führen; in einigen Gegenden der Mistkarren.

Die Mistflache, plur. die — n, eine Lache, d. i. Pfütze, von zusammen gelaufener Mistgauche; die Mistpfütze, der Mistpfuhl, im Oberb. die Mistgälle, der Mistfudel, in Schlesien, die Mistlusche, im Niederf. Miesaal, Mieslake, Adelpool, Adel, Eddel, von Aal, Adel, Pfütze, stinkende Feuchtigkeit.

Die Mistleiter, plur. die — n, eine Leiter auf einem Mistwagen.

Der Mistler, des — s, plur. ut nom. sing. S. Mistelbrosel.

Der Mistlerstich, des — es, plur. die — e, bey den Vogelspielern, der Gang der Mistler im Herbst, vermittelt eines im Bauer an einen Baum gehängten zahmen Mistlers, weil die wilden sehr begierig auf diesen zufliehen oder stechen.

Die Mistmelde, plur. inus. ein Rahme der gemeinen Melde oder Waldmelde, *Atroplex patula* L. vielleicht weil sie gern in Gartenländern und an gedüngten Orten wächst.

Der Mistpilz, des — es, plur. die — e, siehe Mistblätterschwamm.

Die Mistpfütze, plur. die — n, S. Mistlache.

Der Mistschwamm, des — es, plur. die — schwämme, siehe Mistblätterschwamm.

Die Miststätte, plur. die — stätte, oder die Miststätte, plur. die — n, in der Landwirthschaft, diejenige Statt oder Stätte, d. i. derjenige Platz, auf welchem man den Mist aus den Ställen zum künftigen Gebrauche aufbewahrt.

Der Mistfudel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Mistlache.

Die Misttrage, plur. die — n, S. Mistbahr.

Der Mistwagen, des — s, plur. die — wägen, ein Wagen, den Mist damit auf die Äcker zu führen.

Das Mistwasser, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. S. Mistgauche.

Mit eine Partikel, welche überhaupt eine Gesellschaft, Verbindung und Gemeinschaft bezeichnet, und in einer doppelten Gestalt üblich ist.

I. Als ein Vorwort, welches alle Mal die dritte Endung des Nennwortes erfordert. Es bedeutet,

1. Eine Begleitung, und in weiterm Verstande, eine Gesellschaft, d. i. die Theilnehmung an einem Zustande, an einer Handlung zu Einer Zeit, und oft auch an Einem Orte. Mit einem gehen, reisen, fahren. Alle diejenigen, welche mit uns auf dieser Welt leben, zu Einer Zeit. Kommen sie mit uns. Gehe mit mir den Himmel. Mit einem essen, trinken, welches aber auch oft so viel bedeutet, als bey ihm, an dessen Tische. Etwas mit sich nehmen. Wein mit Wasser vermischen. Den Häcksel mit Haber vermengen. Vielleicht begleiten einige wenige deine Jähren mit den ihrigen. Mit einem Sohne in die Wochen kommen. Alle mit einander, d. i. sie alle insgesamt. Jemanden mit Briefen an einen andern abschicken. Den Mann mit der Frau fortjagen. Die Alten mit den Jungen tödren. In welchem Falle man in den gemeinen Sprecharten dieses Vorwort um mehrern Nachdruck willen noch mit einem sammt begleitet.

Du solltest dich der Lust mit sammt der Braut verzeihen, Günth.

der Lust mit der Brant, der Lust und der Braut, welcher Nachdruck aber der anständigen Sprechart fremd ist.

2. Eine Gemeinschaft, eine Theilnehmung an den Umständen eines andern. Mit einem leiden. Sich mit einem freuen.

Nach dem, was vorgefallen ist, kann ich nicht mehr mit dir leben, in Gemeinschaft mit dir. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, Luc. 11, 23. Sind wir mit Christo gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden, Röm. 6, 4. Mit euch wird die Weisheit sterben, Job 12, 2, in eurer Person, mit euch zugleich. Etwas mit einem andern gemein haben. Er hat gleiche Neigungen mit mir. Sie sind mit meinem Bruder von Einer Größe.

3. Ein Werkzeug. Mit dem Messer schneiden, mit dem Degen stechen, mit der Art hauen, mit dem Hammer schlagen. Mit dem Degen in der Saust erobern. Etwas mit der bloßen Hand angreifen. Mit den Augen winken. Ich habe es mit meinen Ohren gehört. Mit der Elle messen. Sein Vaterland mit dem Rücken ansehen. Mit der Junge anstoßen. Und so in tausend andern Fällen mehr.

4. Ein Hülfsmittel, ein Mittel. Mit barem Gelde einkaufen. Mit Gelde läßt sich alles zwingen. Mit Gutem richtet man mehr aus. Mit Gottes Hülfe. Mit Gott wollen wir Thaten thun, Ps. 60, 14. Greifet euch unter einander mit dem heiligen Ruffe, Röm. 16, 16.

5. Eine Materie. Mit Eisen beschlagen. Mit Gold einlassen, sticken, belegen. Mit Tinte schreiben. Mit doppelter Kreide aufschreiben. Mit Wasser gerausht. Mit Rosen gekrönt. Mit Segen geschmückt. Mit Gelde bestechen. Einen Acker mit Gerste besäen. Mit Wasser anfüllen. Mit Roth besudeln. Mit einem Sternchen bezeichnen. Einen Wagen mit Getreide, mit Steinen beladen. Mit Bäumen, mit Unkraut bewachsen. Mit Unglück schwanger gehen. Mit Blindheit geschlagen. Mit einer Krankheit behaftet seyn.

6. Einen Gegenstand, und zwar, 1) den persöhnlichen Gegenstand einer Handlung. Mit jemanden sprechen. Mit einem zanken, streiten, hadern. Mit einem zu thun haben. Ich schmecke kein Vergnügen, welches ich nicht mit ihnen theile. Weisheit und Thorheit können sich nicht mit einander vertragen. Was habt ihr denn mit einander? Mit jemanden bekannt seyn. Sich mit etwas bekannt machen. Sich mit jemanden ausöhnen, vertragen. Ein Bündniß, einen Vertrag mit jemanden machen. Viele Noth mit einem haben. Es mit einem halten. Er meint es nicht aufrichtig mit mir. 2) Zuweilen auch den Gegenstand der Sache. Bist du mit dem Kranze fertig? Mit den Außenwerken weit ins Feld rücken. Verschone mich mit solchen Anträgen. Laß mich damit zufrieden. Mit dem Essen auf jemanden warten. Was wollen sie mit diesen Worten sagen? Was willst du denn mit ihm? warum erwähnst du seiner? Mit etwas unglücklich seyn. Wenn man mit dem Nachruhm kommt, so muß ich nöthwendig lachen, Gell. Wenn sie mit ihrer Liebe angezogen käme, Wißte, wenn sie davon spräche. Nimm dich mit dem Lichte in Acht. Nur schweig mir dieses Mal mit solchen Reden still. Halt an mit Lesen. Mit dem Reden kann ich es nicht lange aushalten. Sich mit etwas beschäftigen. Den Anfang, den Beschluß mit etwas machen. Mit etwas zufrieden seyn. Wohin, 3) auch viele Fälle gehören, in welchen dieses Vorwort gebraucht wird, den Gegenstand der Person oder Sache nur schlecht-hin zu bezeichnen. Ein Freund, mit dem es keiner Umstände bedarfe, in Ansehung dessen. Es ist aus mit ihm, es ist mit ihm gerhan. Es siehst gefährlich mit ihm aus. Mit den Folgen siehst es noch sehr unsicher aus. Wie wird es nach unserm Tode mit dem Nachruhm aussehen? Gell. Wie läßt sich der Umstand mit dem Gespenste erklären? Es ist mit dem Schalle, wie mit den Tönen. Eben so ist es mit den Mannspersonen beschaffen. Es ist mit seiner Zeitlichkeit immer nur

ein Übergang. Ich dachte, es ließe sich mit ihrem Verstande noch wohl halten, Sell. Wie lange wird es denn noch mit mir werden? Weg mit der Sache! Ins Zuchthaus mit solchen ungerathenen Rängen! Sell. 4) Ungleich, der in der vertraulichen Sprechart übliche elliptische Gebrauch, einen Gegenstand des Unwillens zu bezeichnen. Ach die böse Frau mit ihrem verwichenen Besuche! Sell. Mit deiner ewigen Freyheit! Sell. Mit eurem Schreyen! Weife. Geh mit deiner Ehre!

7. Die Art und Weise, wie etwas geschieht, gleichsam, von welcher Eigenschaft es begleitet wird. Etwas mit Geduld ertragen, geduldig. Mit Laufen kommen, laufenweise. Seine Schritte mit Vorsicht abmessen. Laß mich mit Frieden, im gemeinen Leben, wofür man auch sagt, laß mich zufrieden. Eine Stadt mit Sturm erobern. Seine Arbeit mit Berhen anfangen. Mit Hefigkeit auf etwas dringen. Dem Tode mit Standhaftigkeit entgegen sehen. Das Seiueige mit einem ruhigen Gewissen besitzen. Ich fand ihn munter mit dem Stabe in der Hand. Etwas mit Vortheil, mit Schaden verkaufen. Das hast du nicht mit Recht. Mit Stumpf und Stiel ausrotten, gänzlich. Mit Lust arbeiten. Etwas mit Widerwillen thun. Mit Massen züchtigen, mäsig. Mit Schande bestehen. Mit Ehren zu melden. Mit einer trostigen Miene ansehen.

Der Ton, mit dem sie sprach, verrieth ein still Verlangen, Sell.

Wohin auch das in den gemeinen Sprecharten, besonders Niederfachsens, übliche mit Ein Mahl für auf Ein Mahl gehört.

Und ward mit Einem Mahl erweicht, Sell.

8. Den Zustand des Besitzes. Mit großen Fähigkeiten geboren werden. Mit einem Schaden auf die Welt kommen. Der Mann mit der krummen Nase, welcher die krumme Nase hat. Markgraf Otto von Brandenburg mit dem Pfeile. Das Mädchen mit den schwarzen Augen. Es kam einer mit Namen Markolph. Judas mit dem Zunahmen Thaddäus.

9. Eine Zeit, wenn eine Veränderung erfolgt ist, oder erfolgen soll. Mit Anbruch des Tages verreisen. Das wird sich mit der Zeit schon geben. Mit den Jahren wird man flug. Mit dem Schlage zehen steht sie auf. Der Pacht hört mit dem ersten May auf. Mit diesen Worten lief er fort, nachdem er diese Worte gesprochen hatte. Ich werde mit dem Frühesten aufstehen. Ich will es mit dem neuen Jahre anfangen. Das längste Uebel hört doch mit dem Tode auf, Sell.

Und so entzückte seine Brust

Ein frischer Scherz mit jedem Morgen,

Mit jedem Abend neue Lust, Haged.

Ich trage dir die Speise zu

Schon mit dem frühesten Morgen, Weife.

II. Als ein Nebenwort, in der ersten Bedeutung des Wortes, eine Gesellschaft, Begleitung, zu bezeichnen. Ich kann es unmöglich mit anhören, mit ansehen. Warst du auch mit dabey, mit darunter? Es mischt sich immer etwas Menschliches mit ein. Mit zur Leiche gehen. Wohin auch das im gemeinen Leben übliche mit unter gehört. Es läuft immer so etwas Lächerliches mit unter. Mit unter gebe es noch ehrliche Leute, d. i. hin und wieder. Sie sind mit unter (zwischen) ein wenig grob. Ungleich das in der ausländigen Sprechart größten Theils veraltete mit nichten, für keinesweges, im Theuerdanke mit nicht.

Anm. 1. Diese alte Partikel lautet im Salischen Geseze micho, im Kero schon mit, bey dem Alpbilas wirth. im Anellf. mid, im Engl. with, im Schwed. med. Im Isländ. niður midur im Finlischen myöden, bey den Krainerischen Wenden med, wejd, wej,

welche zunächst unter bedeuten, und im Griech. μετ. Im Niederfachsischen ist das Nebenwort von dem Vorworte genau unterschieden; indem ersteres dasselbst mede, mee, letzteres aber mit lautet. Auch bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern lautet das Nebenwort gemeinlich mitte, das Vorwort aber mit. Beide sind indeß nur Ein Wort, und bezeichnen zunächst eine Begleitung, eine Gesellschaft, aus welchem Begriffe alle übrigen Bedeutungen als Figuren herfließen; so daß dieses Wort ein naher Geschlechtsverwandter von meingen, mischen, machen, verbinden, 4. Matte, Materie, Masse u. s. f. ist, welche sich zum Theil nur in den Ableitungssolben unterscheiden.

Anm. 2. So häufig dieses Vorwort auch gebraucht wird, so gilt doch von demselben auch, was von fast allen Vorwörtern gilt, daß es nemlich bey der Anwendung auf den Gebrauch ankommt, ob derselbe es in diesem oder jenem Falle hergebracht habe oder nicht. Nur in der ersten und dritten Bedeutung einer Begleitung, Gesellschaft, und eines Werkzeuges, kann es fast ohne alle Einschränkung gebraucht werden. Ehedem wurde es sehr häufig auch für bey und durch gesetzt. Mit Gotes kreftin, Ottfried, durch Gottes Kraft. Somit, im Oberdeutschen für dadurch, solallch. Mit dem Glauben, Buch Belial 1472, für, durch den Glauben. Im gemeinen Leben sagt man noch mit alle dem, für, bey dem allen; so wie es auch noch im Niederfachsischen häufig da steht, wo der Hochdeutsche das Vorwort bey gebraucht. Mit einem dienen, bey ihm.

Anm. 3. Dieses Vorwort wird so, wie alle Vorwörter, häufig mit andern Wörtern zusammen gesetzt. Von Partikeln gehören dahin, damit, womit, mithin, hiermit, und das schon gedachte Oberdeutsche somit, S. diese Wörter. Weit größer ist die Zahl der Vennwörter, und besonders der Hauptwörter, welche diese Partikel in der Zusammenfügung vor sich leiden, wo sie denn alle Mahl die zweite Bedeutung der Gemeinschaft, der Theilnehmung an einerley Umständen hat. Mitarbeiter, Mitchrist, Mitglied u. s. f. Auch einige Ver- und Mittelnwörter leiden diese Zusammenfügung, ein Mitschuldiger, Mitbelehnter u. s. f. Eden so häufig wird es auch den Zeitwörtern vorgesetzt, in der ersten Bedeutung des Wortes, eine Begleitung, Gesellschaft, zu bezeichnen. Mitgehen, mitfahren, mitlaufen, mitbringen u. s. f. Fast alle Zeitwörter können es in diesem Verstande vor sich leiden, ob sie gleich nicht alle in demselben üblich sind. Im folgenden sind nur einige der vornehmsten und gangbarsten aufgeführt worden. Mit ist in dieser Verbindung alle Mahl ein trennbares Vorwort, welches in den gewöhnlichen Fällen hinter das Zeitwort tritt, und das Augment unmittelbar nach sich hat: nimm es mit, mitgekommen. Man hat die Frage aufgeworfen, ob mit in der Verbindung mit Zeitwörtern mit denselben zusammen gezogen, oder getheilt geschrieben werden müsse; das heißt mit andern Worten so viel, ob es hier die Gestalt eines Wortes oder eines Nebenwortes habe. Es lassen sich für beides Beispiele anführen. Indessen ist die Zusammenziehung einmal hergebracht, und mit hat über die Analogie der andern Vorwörter vor sich, welche in so unzähligen Fällen adverbisch stehen. Man schreibe also immer mitbringen, mitgehen, mitberhen, mitwirken u. s. f. Nur wenn das Zeitwort schon mit einer andern Partikel zusammen gesetzt ist, so wird das mit lieber von demselben abgefordert; mit herleßen, ich kann nicht mit einstimmen, mit erwachen. Auch ist es rathsamer, wenn man neue, eben nicht allgemein gangbare Ausdrücke dieser Art wagt, eine Handlung zu bezeichnen, welche von mehreren zu Einer Zeit, und an einem Orte vorgenommen wird, das mit getheilt zu schreiben. Wollen sie nicht mit spazieren gehen? Mit gefangen, mit gehangen. Mit hat in allen Fällen den Ton, es sey nun ein Vorwort oder ein Nebenwort.

Der Mitalteffe, des — n, plur. die — n, der mit andern zugleich das Amt eines Ältesten verwaltet. Ich, der Mitalteffe und Zeuge der Leiden, 1 Petr. 5, 1.

Der Mitarbeiter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mitarbeiterin, eine Person, welche mit einer andern einerley Arbeit verrichtet, besonders, welche mit einer andern an einerley Gegenstande arbeitet. 1 Cor. 3, 9.

Die Mitbelehnschaft, plur. die — en, in dem Lehnsrechte, der Zustand, das Verhältniß, da jemand mit einem andern über eine und eben dieselbe Sache die Lehen empfangen hat, dessen Mitbelehner ist.

Der Mitbelehnte, des — n, plur. die — n, eben daselbst, derjenige, welcher mit einem andern über eine und eben dieselbe Sache die Lehen empfangen hat; im Oberdeutschen auch der Mitbehandigte.

Die Mitbelehning, plur. die — en, von dem ungewöhnlichen Zeitworte mit belehnen, die Handlung, da mehrere mit einer und eben derselben Sache belehnen werden.

Der Mitbesitzer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mitbesitzerin, eine Person, welche eine und eben dieselbe Sache mit einer andern gemeinschaftlich besitzt.

Mitbethen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit andern zugleich, oder gemeinschaftlich betheuen.

Der Mitbevollmächtigte, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher mit einem andern zugleich in einer Sache bevollmächtigt ist; Concommissarius.

Der Mitbewerber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mitbewerberin, eine Person, welche sich mit einer andern zugleich um etwas bewirbt; ein Mitwerber.

Mitbieten, verb. irreg. neutr. S. Bieten, mit haben, mit einem andern zugleich auf etwas bieten. So auch die Mitbietung.

Mitbringen, verb. irreg. act. S. Bringen, mit sich bringen, kommend in seiner Gesellschaft oder bey sich haben; so wohl von Personen, als von Sachen. Warum haben sie ihren Freund nicht mitgebracht? Ich habe das Buch, das Geld mitgebracht. Daher die Mitbringung.

Der Mitbuhler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mitbuhlerin, eine Person, welche mit einer andern zugleich um eine Person buhlet; ein Nebenbuhler, eine Nebenbuhlerin. Figürlich, obgleich nicht auf die beste Art, auch wohl ein jeder Mitbewerber oder Mitwerber.

Der Mitbürge, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher mit einem andern gemeinschaftlich Bürge ist, mit ihm für eine und eben dieselbe Person oder Sache Bürge ist.

Der Mitbürger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mitbürgerin, eine Person, welche mit einer andern in einer und eben derselben Stadt Bürger ist, mit ihr an einem und eben demselben Bürgerrechte Theil hat; im mittlern Latein. Comburgensis.

Der Mitchrist, des — en, plur. die — en, Fämin. die Mitchristin, eine Person, welche mit einer andern an einer und eben derselben christlichen Religion Theil hat, ein jeder Christ, in Ansehung anderer Christen; der Nebenchrist.

Dein Herz voll Andacht zu entdecken,

Wie es dein Mitchrist dir entdeckte, Gell.

Der Mitdiener, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einen und eben denselben Dienst mit einem andern verrichtet, mit ihm einem und eben demselben Herren dienet. Col. 4, 7.

Der Mitërke, des — n, plur. die — n, Fämin. die Mitërkin, eine Person, welche mit einer andern an einer und eben derselben Erbschaft Theil hat; ein Erbgenoss, bey dem Votter Geerbe.

Mitessen, verb. irreg. neutr. (S. Essen,) welches das Hülfswort haben erfordert, mit andern in Gesellschaft essen.

Die Mitesser, sing. inus. eine Krankheit der Kinder, bey welcher sie abnehmen, und nicht gedeihen wollen, so fern der große Haufe dieselbe gewissen aschfarbigen oder schwärzlichen Würmern zuschreibt, welche als kleine schwarze Haare in der Haut stecken und den Nahrungsaft verzehren sollen; Comedones, und wegen ihrer Ähnlichkeit mit den Haaren Crinones, Franz. Crinons. Die Mitesser haben. In einigen Gegenden werden sie Dürmaden, in andern aber Zehwürmer genannt.

Mitsfahren, verb. irreg. neutr. (S. Fahren,) welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Mit dem Hülfsworte seyn, mit einem andern in Gesellschaft fahren. Wir werden heute nicht mitsfahren. 2) Mit dem Hülfsworte haben, und in figürlicher Bedeutung. Einem mitsfahren, ihn behandeln, ihm begegnen, mit Bezeichnung der Art und Weise.

Der Feger sagt Unfals nit

Wie er dem edlen Selben mit

Sich gefahren vund gefrist sein Leben, Rheuerb. Kap. 31.

Wo es von einer guten Begegnung vorkommt. Jetzt ist es nur noch von einer unangenehmen, bösen Begegnung üblich. Si (du Welt) vert mir wunderliche mitte, Dietmar von Aist. Warum hat der Herr diesem Lande also mitgefahren? 2 Chron. 7, 21. Also habt ihr den Töchtern Israel mitgefahren, Hist. der Euf. v. 57. Fahren sie mir nicht so übel mit, Gell.

Mir armen Frau bey meinen Fahren

So ehrvergessen mitzufahren, Verah.

Vielleicht würde auch hier das Hülfswort seyn schicklicher gebraucht werden. Vollständig lautet die R. A. mit einem fahren. Fahrenet sänderlich mit dem Knaben. Ehen Notker sagt: Fare in alio mitte. S. Fahren 2. 5) und Mitspielen.

Die Mitsasten, S. Mitsästen.

Mitsiegen, verb. irreg. neutr. (S. Sliegen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, mit einem andern in Gesellschaft sliegen.

Mitsolgen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, mit andern zugleich, oder in Gesellschaft folgen.

Mitsressen, verb. irreg. act. S. Sressen, mit andern in Gesellschaft sressen.

Die Mitsreude, plur. car. die Freude, welche man mit einem andern gemeinschaftlich empfindet; die Beyfreude. Jemanden seine Mitsreude bezeugen. Beyde Wörter kommen in der eblern Schreibart nur selten vor.

Die Mitgabe, plur. die — n, dasjenige, was einem andern mitgegeben wird. Am häufigsten in engerer Bedeutung, derjenige Theil der Güter, welchen die Ältern ihren Töchtern bey ihrer Verheirathung mitgeben; die Mitgift, das Zeirathsgut.

Der Mitgast, des — es, plur. die — gäste, eine Person, welche mit einer andern gemeinschaftlich ein Gast ist.

Mitzgeben, verb. irreg. act. S. Geben, einem der sich entfernt zur Beyleitung oder zur Gesellschaft geben. Jemanden einen Bortheil mitgeben. Ingleichen, jemanden geben, damit er es mit sich nehme. Jemanden Geld, einen Brief mitgeben. In engerer Bedeutung, einer Tochter bey ihrer Verheirathung einen Theil seines Vermögens abtreten. Ich kann dir freylich nichts mitgeben, Gell. S. Mitgabe.

Der Mitgefangene, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher mit einem andern gemeinschaftlich gefangen sitzt. Röm. 16, 7; Col. 4, 10.

Mitgehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, mit einem andern in Gesellschaft gehen, ihm in Gehen Gesellschaft leisten. Wollen sie mitgehen? nehmlich mit

mit mir. Figürlich sagt man im gemeinen Leben, es gehet noch mit, d. i. es ist mittelmäßig, erträglich.

Der Mitgenosß, des — *ffen*, plur. die — *ffen*, Fämin. die *Mitgenosßin*, eine Person, welche mit einer andern etwas in Gemeinschaft genießet, d. i. einerley Umstände und Beschaffenheit mit ihr hat; ehemals nur der Genosß, die Genosßin, im gemeinen Leben ein Camerad, Compagnon. Daß die Heiden Mitgenossen seyn, und Mitgenossen seiner Verheißung, Ephes. 3, 6. Darum seyd nicht ihre Mitgenossen, Kap. 5, 7. Was den Menschen im Dienste der Natur über seine Mitgenossen erhebt, ist dieß u. s. f. Mitgenossen an der Handlung. Mitgenossen der Bosheit.

Das Mitgeschöpf, des — *es*, plur. die — *e*, ein Geschöpf, in Beziehung auf andere Geschöpfe, besonders seiner Art. Ein reizendes Vergnügen quillt aus dem Umgange unserer Mitgeschöpfe, Zimmerm.

Der Mitgesell, des — *en*, plur. die — *en*, Fämin. die *Mitgesellin*, eine Person, welche mit einer andern in gleicher Gesellschaft, oder in gleichen Umständen steht. Die Mönche sehen niemanden als ihre Mitgesellen, Zimmerm. In der anständigen Schreibart gebraucht man dafür doch lieber das gleichbedeutende *Mitgenosß*.

Die Mitgift, plur. die — *en*, S. Mitgabe.

Das Mitglied des — *es*, plur. die — *er*, eigentlich ein Theil, so fern derselbe mit andern ein gemeinschaftliches Glied eines und eben desselben Körpers ist, ein Glied im allgemeinsten Verhältniß gegen die übrigen Glieder; doch nur noch in figürlichem Verstande, eine Person, welche mit einer andern in einer und eben derselben Gesellschaft lebet. Ein Mitglied der ehelichen Gesellschaft, einer gelehrten Gesellschaft, einer Handlungsgesellschaft, der menschlichen Gesellschaft u. s. f. Im mittlern Lat. *Commembriis*. Oft würde das einfache Glied eben das sagen; z. B. die Glieder der gelehrten Gesellschaft kommen heute zusammen. Indessen ist doch das zusammen gesetzte in diesem und ähnlichen Fällen bey nahe üblicher geworden.

Mithalten, verb. irreg. act. S. Halten, mit einem andern zugleich, gemeinschaftlich halten. Besonders in einigen figürlichen Bedeutungen. Eines Parthey mithalten, sie nebst andern halten. Einen Schmaus mithalten, Theil an demselben und an dessen Kosten nehmen. Ein Fest mithalten, es nebst andern feiern. Mithalten, in einigen Spielen, gleichfalls auf eine Karte halten, nebst andern darauf biethen.

Der Mithelfer, des — *s*, plur. ut nom. sing. Fämin. die *Mithelferin*, eine Person, welche mit andern gemeinschaftlich hilft, und welche von einem Gehülffen noch verschieden ist. 2 Cor. 6, 1; 3 Macc. 2, 24.

Mithin, ein nur im gemeinen Leben und in den Kangelleyen übliches Bindewort für folglich, welches so neu nicht ist, als Frisch behauptet, ob es gleich in der anständigen Schreib- und Sprechart nur selten vorkommt.

Der Mithridat des — *es*, plur. doch nur von mehreren Arten, die — *e*, eine sehr alte aus vielen Kräutern und andern Mitteln zusammen gesetzte Arzeneu wider das Gift, so wohl bey Menschen als Thieren; und in weiterer Bedeutung oft eine jede wider das Gift kräftige Arzeneu. Von dem Könige Mithridates, welcher durch eine häufige Genießung einer solchen Arzeneu alle Arten des Giftes ohne Schaden soll haben vertragen können. Siehe Theriak.

Die Mitjagd, plur. inus. das Recht, die Jagd mit einem andern gemeinschaftlich zu genießen; das Mitjagen, die Koppeljagd.

Mitklagen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit einem andern gemeinschaftlich klagen.

Der Mitkläger, des — *s*, plur. ut nom. sing. Fämin. die *Mitklägerin*, in engerer Bedeutung des Seltwortes klagen, eine Person, welche mit einer andern gemeinschaftlich vor Gericht klagt.

Der Mitknecht, des — *es*, plur. die — *e*, derjenige, welcher mit einem andern zugleich und in dessen Gesellschaft ein Knecht ist. Da ging derselbe Knecht hinaus und fand einen seiner Mitknechte, Matth. 18, 28.

Der Mitknecht, des — *s*, plur. ut nom. sing. bey den Bäckern einiger Gegenden, z. B. in Leipzig und Hamburg, ein Nahme des Unterknechts, welcher unmittelbar auf den Oberknecht folgt.

Mitkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, mit einer andern Person oder Sache zugleich kommen, so wohl von Personen als von Sachen. Die Post ist schon da, aber es sind keine Briefe; keine Reisende mitgekommen.

Mitlassen, verb. irreg. act. S. Lassen, einem andern zur Gesellschaft, zur Begleitung lassen, mitgehen, mitreisen u. s. f. lassen. Man wollte uns nicht mitlassen.

Mitlaufen, verb. irreg. neutr. (S. Laufen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, mit einem zugleich, mit ihm in Gesellschaft laufen. Der Hund läuft mit. Bey dem Ostfried miri laufen.

Der Mitlaut des — *es*, plur. die — *e*, in der Sprachkunst, ein Laut, welcher nicht allein für sich, sondern nur in Gesellschaft eines Selbstlautes hervor gebracht und gehört werden kann; ein Consonant, im Gegensatz dieses Selbstlautes, oder des Vocales.

Der Mitlauter, des — *s*, plur. ut nom. sing. das Zeichen eines Mitlautes, derjenige Buchstab, welcher den Mitlaut auch den Augen merklich macht. S. Laut und Lanter.

Mitleiden, verb. irreg. neutr. (S. Leiden,) welches das Hülfswort haben erfordert, mit einem andern zugleich oder gemeinschaftlich leiden. Bewundere diese Gewalt der mitleidenden Empfindung.

Das Mitleiden, des — *s*, plur. car. in engerer Bedeutung, von dem vorigen Seltworte, das Leiden, d. i. eine schmerzliche Empfindung des Gemüthes, so fern es durch das Leiden anderer erregt wird, die Unlust über das Übel anderer. Mitleiden empfinden. Mitleiden mit jemanden haben. Jemanden zum Mitleiden bewegen. Von Mitleiden gerührt werden. Bey einigen Hochdeutschen auch in der kürzern Gestalt das *Mitleid*, des — *es*, von Leid, so fern es auch in weiterer Bedeutung für Leiden gebraucht wird. Im Oberdeutschen ist auch *Beyleid* für Mitleiden üblich. S. auch das folgende.

Die Mitleidenheit, plur. car. der Zustand, da eine Person oder Sache mit andern gemeinschaftlich oder zugleich leidet; wo es doch nur noch in zwey Fällen üblich ist. 1) Bey den Ärzten ist die Mitleidenheit der Schmerzen eines Theiles des Körpers, so fern derselbe in dem Schmerzen eines andern Theiles begründet ist, der Zustand, da ein Theil des Leibes bey den Schmerzen eines andern Theiles gleichfalls leidet. 2) Der Zustand, da jemand mit einem andern einerley bürgerliche Beschwerden trägt. Die Rösler nie zur Mitleidenheit ziehen, sie zu Entrichtung der bürgerlichen Abgaben anhalten. Sich der schuldigen Mitleidenheit entziehen wollen, die bürgerlichen Lasten nicht gleich wie andere tragen wollen. In welchem Verstande auch zuweilen das Wort Mitleiden vorkommt. Im bürgerlichen Mitleiden seyn. Sich dem Mitleiden entziehen wollen.

Der Mitleider, des — *s*, plur. ut nom. sing. der mit einem andern Mitleiden hat; doch nur in der im gemeinen Leben üblichen sprachwörtlichen R. M. es ist besser Reider als Mitleider, nehmlich zu haben, besser beneidet als beklagt.

Mitleidig,

Mitleidig, —er, —ste, adj. et adv. Mitleiden habend und darin geglündet. Mitleidig werden. Jemanden mitleidig machen. Eine mitleidige Handlung. In engerer Bedeutung, die Fertigkeit, leicht zum Mitleiden bewogen zu werden. Ein mitleidiger Mensch. Ein mitleidiges Herz haben. Die Mitleidigkeit, plur. car. die Fertigkeit, bey anderer Ithel Mitleiden zu empfinden. Mitleiden drückt nur einzelne Empfindungen dieser Art aus.

Mitler, S. Mittler.

Mitlernen, verb. reg. 1) Als ein Centrum, mit dem Hülfsworte haben, mit andern Personen zugleich, in Gesellschaft lernen. 2) Als ein Activum, eine Sache mit einer andern zugleich, in Verbindung, in Gesellschaft mit ihr lernen.

Mitmachen, verb. reg. act. mit andern zugleich machen; doch nur in engerer Bedeutung von Moden, Gebräuchen und sittlichen Handlungen. Alle neue Moden mitmachen. Eine Thorheit, alle Laster mitmachen. Im engsten Verstande sagt man im gemeinen Leben von einer Person, besonders weiblichen Geschlechtes, sie mache mit, wenn sie sich kein Bedenken macht, bey sich ereignender Gelegenheit das sechste Gebot zu übertreten, da man denn eine solche Person auch wohl eine Mitmacherin zu nennen pflegt.

Der Mitmeister, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mitmeisterin, der mit einem andern zugleich Meister ist, als Meiser Glied einer und eben derselben Kunst ist.

Der Mitmensch, des—en, plur. die—en, ein Mensch im weitesten Verhältnisse gegen andere mit ihm zugleich lebende Menschen; im gemeinen Leben ein Nebenmensch, ein Nächster.

Mitnehmen, verb. irreg. act. S. Nehmen, mit sich nehmen. 1) Eigentlich. Geld auf die Reise mitnehmen. Du hast vergessen das Buch mitzunehmen. Einen Reisenden umsonst mitnehmen. 2) Figurlich, enträften, erschöpfen; im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Ach, die Hausorgen nehmen einen sehr mit, Gell. Die Krankheit hat mich zu sehr mitgenommen. Die Feinde haben das Land sehr mitgenommen. Die Stadt ist von den Überschwemmungen sehr hart mitgenommen worden.

Der Mitpfleger, des—s, plur. ut nom. sing. der mit einem andern zugleich Pfleger ist; ein nur in einigen Fällen übliches Wort. So werden zu Frankfurt am Main die zwölf Deputirten der Bürgerchaft, welche mit den sechs Rath:Deputirten die Einkünfte des Armenhauses verwalten, Mitpfleger genannt.

Mitrechnen, verb. reg. act. mit andern Dingen zugleich in Rechnung bringen. Das habe ich nicht mitgerechnet.

Mitreisen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, mit einem andern in Gesellschaft reisen.

Der Mitreeder, des—s, plur. ut nom. sing. in den Seestädten, ein Rheber in Ansehung der übrigen an der Ausrüstung eines Schiffes Theil habenden Personen; ein Schiffsfreund. S. Aheber.

Mitschuldig, adj. et adv. mit andern eines gemeinschaftlichen Verbrechen schuldig. Der Dieb hat seine Mitschuldigen angegeben.

Der Mitschuldner, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mitschuldnerin, eine Person, welche mit einer andern gemeinschaftlich eine gewisse Summe schuldig ist.

Der Mitschüler, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mitschülerin, eine Person, welche mit einer andern gemeinschaftlich lernet.

Mitsingen, verb. irreg. act. S. Singen, mit andern gemeinschaftlich singen. Daher die Mitsingung.

Mit speisen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, mit andern gemeinschaftlich speisen. **Mit spielen**, verb. reg. act. 1) Mit andern gemeinschaftlich spielen. 2) Einer Person mit spielen, so wie mitfahren, ihr begegnen, sie behandeln; doch nur von einer nachtheiligen Begegnung. Wie hat er mir darauf mitgespielt? Gell. Ist es wohl erlaubt, mir so mitzuspielen? mit so zu begegnen.

Der Mittag, des—es, plur. die—e. 1) Eigentlich, die Mitte des Tages, d. i. diejenige Zeit, zu welcher die Sonne am höchsten über dem Horizonte gesehen wird. So ist Mittag. Es wird bald Mittag seyn. In Mittagessen. Drey Mittag hinter einander. Es geschah am hellen Mittag. Figurlich in der höhern Schreibart, das muntere männliche Alter.

Mein Mittag ist dahin, der ohngefähr die Wage Des kurzen Lebens hielte, Can.

2) Diejenige Gegend des Himmels, in welcher die Sonne zu Mittag gesehen wird, und welche Mitternacht gegen über liegt, oder welche Morgen zur rechten, Abend aber zur linken Hand hat, ohne Plural; Süden. Gegen Mittag liegen, wohnen, reisen. Der Wind kommt von Mittag.

Anm. Dieses Wort ist aus dem alten Beyworte mitte und Tag, so wie Mitternacht aus eben denselben und Nacht zusammen gesetzt, daher die ältern Schriftsteller, wie Notker, Wileram, Struyter und die Schwäbischen Dichter es noch getheilt schreiben, mitten Tag, im Ebenerbanke noch Mittertag, woraus endlich unser Mittag für Mittertag zusammen gezogen worden, welches den Ton auf der ersten Sylbe behielten hat. Im Angels. Middaeg, im Holländ. und Niederl. Midbag. Latin. Meridies. S. Mitte, Vormittag und Nachmittag.

Mittägig, adj. et adv. 1) Was um die Zeit des Mittagessens ist oder geschieht. Die mittägige Stunde, die Mittagessstunde. Die mittägige Mahlzeit, die Mittagsmahlzeit. 2) Gegen Mittag liegend. Die mittägigen Länder, die Mittagsländer. In dieser Bedeutung kann es auch die Comparation leiden, mittägiger, mittägigste. Bey dem Notker untermägig. In beyden Bedeutungen gebraucht man statt dessen auch wohl mittäglich, die mittäglichen Länder; wie man sagt abendlich, mitternächtelich, morgendlich.

Das Mittagessen, des—s, plur. inusl. dasjenige Essen, welches man um Mittag zu sich nimmt; ingleichen die Handlung, da man es zu sich nimmt. Das Mittagessen versäumen. In der ausländischen Sprechart die Mittagsmahlzeit.

Die Mittagsfläche, plur. die—n. 1) In der mathematischen Erdbeschreibung und Astronomie, diejenige Fläche oder Ebene durch die Achse, welche auf dem Horizonte senkrecht steht, und folglich durch das Zenith und Nadir gehet. Der Kreis, welcher sie gleichsam begrenzt, heißt der Mittagskreis, der Mittagsgirkel, Meridian, Meridianus, und die gerade Linie, in welcher sich der Horizont und die Mittagsfläche durchschneiden, die Mittagslinie. 2) Eine jede gegen Mittag gelegene Fläche.

Die Mittagshöhe, plur. die—n, in der Astronomie, ein Stück der Mittagslinie, welches vom Horizonte bis zu einem gewissen Punkte oder Stand eines Sternes in derselben reicht; Altitudo meridiani.

Der Mittagskreis, des—es, plur. die—e, siehe Mittagsfläche.

Das Mittagsland, des—es, plur. die—länder, ein gegen Mittag, besonders Europa gegen Mittag gelegenes Land; das Südländ.

Der Mittagsländer, des—s, plur. ut nom. sing. der Einwohner eines Mittagslandes; der Südländer.

Die Mittagslinie, plur. die—n, S. Mittagsfläche.

Die Mittagsluft, plur. inusf. S. Mittagewind.

Das Mittagmahl, des — es, plur. die — mahl, oder — mähler, in der höhern Schreibart, und von hohen Personen, das Mahl, welches man zur Mittagszeit zu sich nimmt. Ich will in meinem düstern Schatten süße Früchte zum Mittagmahl dir aufstischen, Geln. S. 4. Mahl und das folgende.

Die Mittagsmahlzeit, plur. die — en, diejenige Mahlzeit, welche man zur Mittagszeit hält, und die Speisen, welche man alsdann zu sich nimmt. Zur Mittagmahlzeit gehen. Die Mittagmahlzeit halten, bereiten. Im gemeinen Leben das Mittagessen, das Mittagbrot, in der höhern Schreibart das Mittagmahl, von vornehmen Personen die Mittagstafel.

Die Mittagspredigt, plur. die — en, eine Predigt, welche Sonntags zur Mittagszeit gehalten wird; zum Unterschiede von der Frühpredigt, Vormittagspredigt und Nachmittagspredigt. Daher der Mittagsprediger, wenn für diese Predigt ein eigener Prediger bestellt ist.

Die Mittagruhe, plur. inusf. die Ruhe, oder der Schlaf, welchen man nach der Mittagmahlzeit hält; im gemeinen Leben der Mittagschlaf. Mittagruhe halten. Bey dem Varro Institius somnus.

Der Mittagsschlaf, des — es, plur. inusf. S. das vorige. Im gemeinen Leben sagt man auch im Diminutivo, ein Mittagsschläschen machen, für Mittagruhe halten.

Die Mittagsseite, plur. die — n, die mittägige, oder gegen Mittag gelegene Seite eines Dinges.

Die Mittagsonne, plur. car. der Schein oder Glanz der Sonne um die Mittagszeit; zum Unterschiede von der Morgen- und Abendsonne. Ein Zimmer hat die Mittagsonne, wenn die Strahlen der Sonne um die Mittagszeit in dasselbe fallen, d. i. wenn es gegen Mittag liegt. Ingleichen in der dichterischen Schreibart. Komm unter mein schattiges Dach, denn die Mittagsonne brennt schon, Geln.

Die Mittagsstunde, plur. die — n, die Stunde des Mittagessens oder um den Mittag, d. i. die Stunde von zwölf Uhr bis eins.

Die Mittagstafel, S. Mittagmahlzeit.

Der Mittagstau, des — es, plur. inusf. Thau, welcher um die Mittagszeit fällt; zum Unterschiede von dem Morgen- und Abendthau.

Der Mittagstisch, des — es, plur. inusf. die gewöhnliche Mittagsmahlzeit; doch nur in einigen Fällen. Den Mittagstisch bey jemanden haben, gewöhnlich bey ihm speisen. Die Woche zwey Thaler für seinen Mittagstisch bezahlen. Einen Mittagstisch halten, andere zu Mittag für Geld speisen.

Die Mittagstube, plur. die — en, in der Gnomonik, eine Sonnenuhr, welche auf einer gegen Mittag gerichteten Fläche beschrieben wird; zum Unterschiede von einer Morgen- Abend- und Mitternachtstube.

Der Mittagewind, des — es, plur. die — e. 1) Ein Wind, welcher um die Mittagszeit wehet. Noch häufiger, 2) ein Wind, der aus Mittag kommt; der Südwind. Wir haben heute Mittagewind. Ein schwacher aus dieser Gegend des Himmels kommende Zug der Luft heißt die Mittagsluft.

Der Mittagstisch, des — es, plur. ut nom. sing. S. Mittagstisch.

Mittagswärts, adv. gegen Mittag gelegen; südwärts, in der Schweiz sonnenhalb, auf der Sonnen halbe oder Seite.

Die Mitte, plur. doch nur von diesem Theile in mehreren Körpern, die — n, derjenige Theil, Punct, oder Linie eines Körpers, welcher von dessen Enden gleich weit entfernt ist. 1. Eigentlich. Die Mitte des Kreises, des Hauses, des Gartens, des Feldes, der Leinwand u. s. f. In der Mitte stehen, seyn. Die Mitte Adel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

des Leibes. Etwas in der Mitte entzwey schneiden, brechen. In die Mitte des Weges treten. S. das Mittel und Mitten. 2. Figurlich. 1) Derjenige Grad der Beschaffenheit, welcher von zwey äußersten Graden gleich weit entfernt ist. Ich stehe in der Mitte zwischen Furcht und Hoffnung. 2) Einer aus unserer Mitte, einer von uns, aus unserer Gesellschaft.

Anm. Im Niederf. Middel, bey dem Rotter Miti, bey dem Uphilas Midja, im Schwed. Midt. Es ist das Abstractum, entweder von dem Bortwort mit, so fern es ehemals unter bedeutete, oder auch von dem veralteten Bortwort mitter, mittien, was in der Mitte ist, S. Mitten. Aus der zweyten figurlichen Bedeutung erhellt zugleich die nahe Verwandtschaft dieses Wortes und seiner Angehörigen mit 4. Mitz, 4. Matre, Matreie, Masse und andern Wörtern dieser Art, welche eine Verbindung bezeichnen, wenn nicht Mitte in dieser Bedeutung vielmehr unmittelbar davon abstammt. S. das Mittel.

Mittel, — er, — ste, adj. et adv. was in der Mitte ist, sich in der Mitte befindet; ein altes zum Theil veraltetes Wort. Die erste Stufe, mittel, ist für sich allein veraltet, und nur in einigen Zusammensetzungen üblich, S. die folgenden Wörter. Noch bey dem Willeram ist das mittelode der mittlere Theil. Der Comparatio mittelre scheint noch in unserm mittelre in der positiven Bedeutung vorhanden zu seyn, obgleich dieses richtiger als ein eigenes Bortwort angesehen wird. Nur der Superlativ ist noch gangbar und zwar auch nur als ein Positiv, von einem Dinge, welches zwischen zwey andern in der Mitte ist. Das mittelste Buch, welches zwischen zwey andern in der Mitte liegt, das mittelste. Der mittelste Theil, der mittlere. S. Mittelst.

Das Mittel, des — es, plur. ut nom. sing. 1. Zunächst von Masse, 4. Mitz, 4. Matre, Materie und andern Wörtern dieser Art, welche eine Verbindung bezeichnen; wo es doch nur noch in einigen besondern Fällen üblich ist. 1) Taube Bergmittel sind im Bergbaue taube Bergarten, so wie schwebende Mittel solche Erz- oder Steinmassen, wo oben und unten schon die Erde oder Steine weggebrochen sind, welche also gleichsam noch in der Mitte schweben. 2) Eine Gesellschaft, Junst, Verbindung mehrerer Personen; nur noch in einigen Gegenden und Fällen. So ist z. B. zu Aischersleben der Stadtrath in drey Mittel, d. i. Classen oder Ordnungen, eingetheilt. In einigen Orten werden die Handwerksjunsten noch Mittel genannt, so wie auch die Bergleute ihre Junst oder Innung noch ein Mittel zu nennen pflegen, und zwar nicht, wie Frisch will, weil dabei ihre Lade ist, welche ihre Mittel, d. i. ihr Vermögen, enthält, sondern so fern dieses Wort vermittelt der Ableitungselbe — el von Mitt, Matre zusammen gesetzt ist, und eine Verbindung mehrerer Personen bedeutet. Auch im Hochdeutschen sagt man noch zuweilen, einer aus unserm Mittel, d. i. von uns, aus unserer Gesellschaft, wofür aber das Hauptwort Mitte üblicher ist. Ich will das Haus Juda aus ihrem Mittel reifen, Jer. 12, 14.

2. Zunächst von dem vorigen Bortwort mittel, dasjenige, was in der Mitte ist. 1) Eigentlich, derjenige Theil, Punct oder Linie eines Körpers, welcher gleich weit von den Enden entfernt ist; Niederf. Middel, Angelf. Middel, Engl. Middle, Schwed. Medel, Franz. Milieu. Die Stadt sey im Mittel, 4. Mos. 35, 5. Das Mittel des Landes, Richt. 9, 37. Die Phariseer und Schriftgelehrten brachten ein Weib — und stellten sie ins Mittel dar, Joh. 8, 3. Das Mittel von Aßen liegt sehr hoch. Im Mittel eines Thales, Haller. In der edlen Schreibart der Hochdeutschen ist dafür das Abstractum die Mitte üblicher. 2) In weiterer Bedeutung. (a) Was zwischen andern Dingen in der Mitte ist, so wohl dem Orte nach, als auch der Würde, der Intension u. s. f. nach, was von zwey Dingen, von zwey Citres

mls, von dem Ersten und Letzten, von dem Höchsten und Niedrigsten, von dem Besten und Schlechtesten u. s. f. gleich weit, oder doch beynahe gleich weit entfernt ist; ohne Plural. Der Zeit Anfang, Mittel und Ende. Die Bewegung der Strauße hält das Mittel zwischen dem Fliegen und Gehen. (b) * Ins Mittel, für das Nebenwort unter; ein im Hochdeutschen veralteter Gebrauch. Paulus trat ins Mittel unter sie, Apostelg. 27, 21. Und hat die Handschrift aus dem Mittel gethan, Col. 2, 14, hat sie weggethan. Oder auch für das Nebenwort mitten; ein gleichfalls veralteter Gebrauch.

Mit dir eilt ich zugleich ins Mittel der Gefahr, Schleg.

3) Figürlich. (a) Sich in das Mittel schlagen oder legen, in das Mittel treten, eine streitige Sache zwischen zwey oder mehreren Personen beizulegen, zu vergleichen suchen. S. Mittelsperson, Mittler und Vermitteln. (b) Eine wirkende Ursache, so fern man sich ihrer zur Erreichung einer Absicht bedient. α) überhaupt. Alle Mittel und Wege versuchen. Ich weiß kein Mittel mehr, dieses abzuwenden. Sich durch unerlaubte Mittel bereichern. Etwas durch Mittel zu erreichen suchen, wofür doch mittelbar üblicher ist, im Gegensatz des ohne Mittel, oder unmittelbar. So fern die wirkende Ursache, deren man sich bedient, eine Person ist, wird sie die Mittelsperson genannt. S. auch Hülfsmittel. β) In engerer Bedeutung. (1) Ein Arzneymittel, ein Mittel, die verlorne Gesundheit wieder herzustellen. Ein Hausmittel, Brechmittel, Laxir-Mittel u. s. f. Ein kräftiges Mittel wider das Fieber. Allerley Mittel gebrauchen. (2) Vermögen, Reichthum, welcher auch im Spanischen Medios heißt; nur allein im Plural und am häufigsten im gemeinen Leben. Gute Mittel haben, ein gutes Vermögen. Darzu habe ich die Mittel nicht. In noch engerer Bedeutung, gutes, hinreichendes zeitliches Vermögen. Drey Mitteln seyn. Zu Mitteln gelangen. S. auch Vermitteln.

Anm. Dieses Wort ist mit dem Latein. Medium genau verwandt, von welchem es nur in der Ableitungsfolge verschieden ist. Es ist aus mit, unter, Menge, Verbindung, oder mitten, und der Sylbe —el zusammen gesetzt. In den meisten der folgenden Zusammensetzungen ist die erste Hälfte nicht so wohl dieses Hauptwort, als vielmehr das vorige Beywort mittel.

Die Mittelader, plur. die —n, bey einigen Bergleberern, diejenige Ader, welche unter dem halb Latein. Nahmen der Medianader am bekanntesten ist, S. Median.

Das Mittelalter, des —es, plur. inus. das mittlere Alter, welches zwischen der Jugend und dem hohen Alter in der Mitte ist, das männliche Alter.

Die Mittelänte, plur. die —n, eine Art wilder Änten von mittlerer Größe, wohin so wohl die Anas mediocris Klein. Boonap Aristot. als die so genannte Schnarränte, Anas strepera Klein. gehören; welche beyde den Nahmen der Mittelänten führen.

Die Mittelart, plur. die —en, eine Art, welche zwischen zwey andern Arten in der Mitte ist, von beyden gleich weit entfernt ist, aber doch von beyden etwas merkwürdiges an sich hat; eine Bastardart, S. dieses Wort. So sind die Maulesel eine Mittelart zwischen den Pferden und Eseln.

Das Mittelband, des —es, plur. die —bänder, ein in der Mitte befindliches Band. An den Dreischlegeln ist das Mittelband, ein ledernes Band, vermittelt dessen die an dem Flegel und der Ruthe befindlichen Rippen verbunden werden. An dem groben Geschüge ist es ein Band oder Gürtel zwischen dem hinteren Griefe und dem Stabe des Mundstücks, welches auch der Mittelgürtel heißt.

Mittelbar, —er, —ste, adj. et adv. 1) Was durch Mittel, d. i. durch gebrauchte wirkende Ursachen, ist oder geschieht, die wirkende Ursache sey nun eine Person oder Sache; im Gegensatz des unmittelbar. Die mittelbare Hülfe Gottes, zu deren Erweisung sich Gott anderer Personen oder Dinge als wirkender Ursachen bedient. 2) In weiterer Bedeutung. Mittelbare Reichthümer, welche höhern Reichthümern unterworfen sind, im Gegensatz der unmittelbaren, welche niemanden als dem Kaiser und Reiche unterworfen sind. Das folgt nur mittelbar daraus, durch Hülfe anderer daraus hergeleiteten Schlüsse. Der mittelbare Verstand einer Rede, welcher nicht so wohl durch die Worte, wie der unmittelbare Verstand, als vielmehr durch die mit den Worten bezeichneten Sachen hervor gebracht wird, und auch der figürliche, der geheime Verstand heißt.

Die Mittelbarkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie mittelbar ist, in beyden Bedeutungen dieses Wortes.

Der Mittelbaum, des —es, plur. die —bäume. 1) Ein Baum von mittlerer Größe. Im Forstwesen steht der Mittelbaum zwischen einem angehenden Baume und zwischen einem Hauptbaume in der Mitte. 2) Ein in der Mitte befindlicher Baum.

Der Mittelbegriff, des —es, plur. die —e, in der Logik, ein Begriff, welcher zwischen zwey andern verwandten Begriffen in der Mitte steht, die Verbindung derselben ausmacht. Besonders wird bey den Schlüssen derjenige dritte Begriff, aus welchem die Verbindung des Subjectes und Prädicates mit dem Schlußsatze erweislich ist, und welchen die beyden Vordersätze mit einander gemein haben, der Mittelbegriff, und noch häufiger das Mittelglied, Lat. Medius Terminus, genannt.

Das Mittelbein, des —es, plur. die —e, ein zwischen zwey andern in der Mitte befindliches Bein. So wird bey den Vieren das zweyte Paar Beine die Mittelbeine genannt.

Die Mittelberge, sing. inus. im Bergbau, in der Mitte zwischen zwey andern liegende Berge, d. i. Erd- oder Steinarten. In dem Hohensteinschen Flözgebirge sind die Mittelberge ein schwarzer, gemeinlich thoniger und am Gehalte armer Schiefer, welcher zwischen der Kammshale und dem Dache liegt.

Das Mittelbier, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten, die —e, ein Bier von mittlerer Güte und Stärke, welches stärker als Rosent, und schwächer als starkes Bier ist.

Der Mittelbruch, des —es, plur. die —brüche, bey den Schlössern, ein tiefer Einschnitt in die Mitte des Schlüsselblattes oder Bartes eines Französischen Schlosses; ingleichen derjenige Theil des Eingerichtes, um welchen sich dieser Mittelbruch drehet. Bey den Schlössern lautet der Plural gemeinlich Mittelbrüche.

Der Mitteldeich, des —es, plur. die —e, in den Niederdeutschen Marschländern, Deiche, welche zwischen den See- und Saffdeichen in der Mitte liegen.

Das Mittelding, des —es, plur. die —e, ein Ding, welches zwischen zwey andern in der Mitte ist. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Ding, welches weder gebothen noch verboten, folglich erlaubt, oder gleichgültig ist, und erst durch die Umstände entweder gut oder böse wird; Ἀδιαφορον.

Der Mitteléndzweck, oder Mittelzweck, des —es, plur. die —e, ein Endzweck oder Zweck, welcher sich gegen den letzten und höchsten Zweck als ein Mittel verhält; der Zwischenéndzweck, Zwischenzweck.

Der Mittelént: des —n, plur. die —n, S. Enke.

Mittelfähig, —er, —ste, adj. et adv. bey den Bergleuten und an denjenigen Orten, wo Mittel noch für Zusatz, Innung üblich

üblich ist, fähig in das Mittel oder in die Kunst aufgenommen zu werden; zusehbar.

Die Mittelfarbe, plur. die —en, eine Farbe, welche zwischen zwei Hauptfarben in der Mitte ist. In der Malerey sind in einer etwas andern Bedeutung Mittelfarben solche Farben, welche aus dem Übergange zweier Farben in einander entstehen, und auch halbe Farben, Halbfarben und mit einem Italiänischen Kunstworte Mezzerinte, oder nur Tinten schlechtweg genannt werden. In Rücksicht auf die Farben, durch deren Mischung sie entstehen, heißen sie auch gebrochene Farben.

Die Mittelfeder, plur. die —en, in der Haushaltung, Federn von mittlerer Größe und Stärke, welche das Mittel zwischen den Schwefedern und Flaumfedern halten. Auch wohl eine in der Mitte zwischen zwei andern befindliche Feder.

Das Mittelfell, des —es, plur. die —en, in der Zergliederungskunst, ein doppeltes Häutchen im Oberleibe, welches die Brusthöhle und die Lunge der Länge nach in zwei gleiche Theile theilt, und nicht mit dem Zwerchfelle verwechselt werden muß; Mediastinum, Engl. Midriff.

Der Mittelfinger, des —s, plur. ut nom. sing. der mittlere Finger an der Hand, welcher zugleich der längste ist, daher er im Niederf. Langeley heißt.

Mittelfrey, adj. et adv. welches nur in dem Deutschen Staatsrechte üblich ist, für mittelbar frey. Die Mittelfreyen, solche Adelige, welche zwischen dem hohen und niedern Adel in der Mitte standen, und höherer Reichsstände Vasallen waren; im Gegensatze der Reichsfreyen.

Der Mittelfries, des —es, plur. die —en, ein Fries, d. i. Verfüßung an den Kanonen, welcher sich in der Mitte zwischen dem Hinterfries und Bodenfries befindet.

Die Mittelfurche, plur. die —en, in dem Feldbaue, eine Furche mitten in einem Stücke; zum Unterschiede von den Wechsel-furchen.

Der Mittelfuß, des —es, plur. die —füße, ein zwischen mehreren in der Mitte befindlicher Fuß. Angesehen der mittlere Theil des menschlichen Fußes im engsten Verstande, welcher aus den fünf Weinen besteht, welche die Zehen tragen; Metatarsus.

Der Mittelgalopp, des —es, plur. inus. in der Reitkunst, ein aus dem Trabe und Galoppe zusammen gesetzter Gang des Pferdes, wobei das Pferd mit den Vorderfüßen trabt, und mit den Hinterfüßen galoppirt.

Der Mittelgang, des —es, plur. die —gänge, ein zwischen andern in der Mitte befindlicher Gang. 1 Kva. 6, 8.

Die Mittelgattung, plur. die —en, eine zwischen zwei andern in der Mitte befindliche Gattung, welche von beyden einige wesentliche Theile an sich hat, aber in andern wesentlichen Theilen auch von beyden verschieden ist. Die Mittelgattung der Zeitwörter, in der Sprachkunst, diejenige Gattung der Zeitwörter, welche zwischen den thätigen und leidenden in der Mitte steht; Genus Neutrum. Angesehen die mittlere Gattung, der Größe, Güte und andern Beschaffenheit nach; Niederf. Middelag.

Das Mittelgebirge, des —s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, dasjenige Gebirge, oder derjenige Theil eines Gebirges, welcher zwischen dem Vorgebirge und hohen Gebirge liegt, und zum Bergbaue am bequemsten ist.

Mittelgedacht, adj. et adv. im Orgelbaue, S. Gedacht.

Die Mittelgeige, plur. die —en, eine Geige, welche zwischen der gewöhnlichen Geige oder Violin, und der tiefen Geige, oder dem Violon, in der Mitte steht, und am gewöhnlichsten mit dem Italiänischen Namen Violoncello genannt wird.

Das Mittelgeschirr, des —es, plur. die —en, derjenige Theil eines Pferdegeschirres, welcher die Mitte des Leibes bedeckt; zum Unterschiede von dem Vorder- und Hintergeschirr.

Das Mittelglied, des —es, plur. die —en, das mittlere unter zwei oder mehreren Gliedern. In figürlicher Bedeutung in der Logik, S. Mittelbegriff.

Der Mittelgurt, des —es, plur. die —en, eine Art Sattelturte, welche in der Mitte des Sattels angebracht wird; zum Unterschiede von dem Obergurte und Auzgurte.

Das Mittelhaar, des —es, plur. inus. oder die Mittelhaare, sing. inus. ein bey den Verrückenmachern übliches Collectivum, diejenigen Haare einer Verrücke zu bezeichnen, welche von der Decke bis zum Hinterkopfe hinab gehen, und kürzer als die Haare der Decke sind.

Die Mittelhand, plur. die —hände, der mittlere Theil der Hand, zwischen den Fingern und der Handwurzel; Metacarpus.

Der Mittelhecht, des —es, plur. die —en, in den Küchen, ein Fisch von mittlerer Größe, welcher auch ein Schlüsselhecht genannt wird.

Das Mittelholz, des —es, plur. die —Hölzer, im Forstwesen, ein Holz, d. i. Gehölz, oder Sammlung mehrerer Bäume, welche noch im besten Wuchse stehen, ein aus Mittelbäumen bestehendes Gehölz. Auch das Holz der Mittelbäume, oder die Mittelbäume in Ansehung ihres Holzes; wo der Plural nur von mehreren Arten gebraucht werden kann. Das Mittelholz steht in diesem Fehlsche vortrefflich.

Das Mittelhorn, des —es, plur. die —hörner, ein Jagdhorn von mittlerer Größe, welches zwischen dem Rüdenhorne und Hirschorne in der Mitte steht.

Die Mitteljagd, plur. inus. eine in einigen Gegenden übliche Art der Jagd, oder Jagdgerechtigkeit, welche das Mittel zwischen der hohen und niedern Jagd hält, und alsdann die Schmelze, das Rehwildbret, Birkwildbret und die Haselhühner begreift.

Der Mittelknecht, des —es, plur. die —en, ein Knecht, welcher zwischen dem Groß- und Kleinknechte in der Mitte steht. Auch in den Schäfereyen gibt es solche Mittelknechte, welche alsdann die Mutterschafe zu hüten haben.

Der Mittelkreis, des —es, plur. die —en, ein wenig gebräuchliches Wort, welches von einigen versucht worden, den Äquator der Erdbeschreiber auszudrücken, dafür andere Mittellinie gebraucht haben. S. Linie.

Mittelländisch, adj. et adv. in der Mitte zwischen zwei oder mehr Ländern gelegen; ein Wort, welches fast nur noch allein von demjenigen Theile des atlantischen Weltmeeres gebraucht wird, welcher als ein großer Meerbusen zwischen Europa, Asien und Afrika liegt. Das mittelländische Meer, Mare mediterraneum, bey dem Rottler mittelländig Mere, ehemals auch das Wendelmeer, oder Endelmeer, weil es gegen Morgen keinen Ausgang hat.

Die Mittelleinwand, plur. inus. in der Landwirthschaft, eine Art Leinwand, welche zwischen der ganz hänsenen und ganz flächenen das Mittel hält, und aus dem kurzen Werke verfertigt wird, daher sie auch Werfleinwand heißt.

Die Mittellärche, plur. die —en, eine Art Lerchen von mittlerer Größe, welche auch Heidelärchen, Wieselärchen, Brachlerchen und Waldlerchen genannt werden; Alanda sylvestris Klein.

Die Mittellinie, plur. die —en, S. Mittelfris.

Die Mittelmagd, plur. die —mägde, in der Landwirthschaft auf großen Gütern, eine Viehmagd, welche zwischen der großen und kleinen Magd in der Mitte steht.

Der Mittelmann, des — es, plur. die — männer, im gemeinen Leben mancher Gegenden, ein Mann von mittlern Stande und mittlern Vermögen.

Das Mittelmäß, des — es, plur. die — e, ein Maß, welches zwischen einem größern und kleinern in der Mitte steht.

Mittelmäßig, adj. et adv. eigentl. ein mittleres Maß habend, weder groß noch klein, weder viel noch wenig, so wohl von der körperlichen Größe und Menge, als auch von allen Arten der Beschaffenheit und Intension. Mittelmäßig groß, reich, gelehrt u. s. f. Der Weg ist mittelmäßig gut. Unschuld ohne Verstand ist ein sehr mittelmäßiger Schatz. Ein mittelmäßiger Verstand. Dieses Wort zeigt nur überhaupt etwas an, was weder groß noch klein, weder viel noch wenig, weder gut noch böse u. s. f. genannt zu werden verdient, dagegen sich das Beywort mittler näher und bestimmter auf die zwey Extrema beziehet, zwischen welchen das Ding von mittlerer Beschaffenheit in der Mitte steht. Mittelmäßig leidet eigentl. keine Comparation, wenn es aber zuweilen mit dem hervorstehenden Nebengriffe der geringen Beschaffenheit gebraucht wird, da ist es derselben gar wohl fähig, besonders aber des Superlativs. Der mittelmäßigste Verstand. Niederf. middelfarig, midfarig, Schwed. medelmättig.

Die Mittelmäßigkeit, plur. car. der Zustand, da ein Ding mittelmäßig ist.

Der Mittelmast, des — es, plur. die — e, auf den dreymastigen Schiffen, der mittlere Mast, welcher, weil er zugleich der stärkste und höchste ist, auch der große Mast genannt wird.

Das Mittelmehl, des — es, plur. inus. bey den Bäckern und Müllern, ein Mehl, welches aus der Spizkleye, und von dem zum dritten Male durch die Mühle gegangenen Griesen erhalten wird, und auch Aftermehl und Pollmehl heißt. Es hält das Mittel zwischen dem gröbern Schrotmehl und feinerem Griesmehl.

Mitteln, verb. reg. act. von dem Hauptworte Mittel, welches aber nur in den Zusammensetzungen ausmitteln, ausfäähig machen, bemittelt, mit Mitteln, d. i. zeitlichem Vermögen, versehen, und vermitteln üblich ist, S. diese Wörter.

Der Mittelpunkt, des — es, plur. die — e, der mittlere Punct eines Körpers oder eines jeden Dinges, derjenige Punct oder Ort, durch welchen eine Größe in zwey gleiche Theile getheilet wird; Centrum. Der Mittelpunkt der Größe, durch welchen ein Körper in zwey gleich große Theile getheilet wird. Der Mittelpunkt der Schwere, durch welchen er in zwey gleich schwere Theile getheilet wird; der Schwerpunkt. Der Mittelpunkt der Bewegung, in der Mechanik, derjenige Punct, in welchem man sich die sammtliche Bewegung als vereinigt vorstellet. Figürlich, auch dasjenige, wo sich mehrere Dinge einer Art vereinigen. Paris ist von je her für den Mittelpunkt des guten Geschmacks gehalten worden. Du lebst hier im Mittelpuncte der Geschäfte. Sein (des Zärtlings) eigenes Selbst ist der große Mittelpunkt der Schöpfung, für ihn ist alles, zu seinem Vergnügen müssen alle Geschöpfe da seyn, Dusch.

Der Mittelrabe, des — n, plur. die — n, S. Krähe.

Das Mittelrad, des — es, plur. die — räder, das mittlere Rad unter drey oder mehrern. In den Uhren ist es ein Rad mit sechzig Zähnen, welches das Streigerad in Bewegung setzt.

Die Mittelraft, plur. die — en, die mittlere Raft oder Ruhe an dem Schlosse eines Feuergewehres; zum Unterschiede von der Vorderrast und Hinterrast.

Der Mittelreif, des — es, plur. die — e, der mittlere Reif unter drey oder mehrern. In den Kanonen ist es ein Reif, oder

Stab mit zwey Plättchen, womit das Stück unten bey dem Blindloche verzieret wird.

Der Mittelriegel, des — es, plur. ut nom. sing. ein in der Mitte befindlicher Riegel. An den Kassetten sind es Zimmerstücke, welche die Kassette in der Mitte zusammen halten.

Der Mittelring, des — es, plur. die — e, der mittlere Ring unter drey oder mehrern, z. B. auf der Nabe eines Rades, der Ring neben dem Boche.

Der Mittelrücken, des — es, plur. ut nom. sing. in der Landwirtschaft, der mittlere erhabene Theil eines Ackerbretes.

Das Mittelsalz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in der Chymie und Naturgeschichte, eine Art des Salzes, welches aus der Verbindung des sauren und laugenartigen Salzes entsteht, und wohin das gemeine Kochsalz, das Steinsalz, das Krebelsalz, das Bittersalz, und der Salmial gehören.

Der Mittelchild, des — es, plur. die — e, in der Wapenkunst, ein in der Mitte eines größern liegender kleinerer Schild.

Der Mittelschlag, des — es, plur. inus. die mittlere Art oder Gattung. Ein Pferd vom Mittelschlage, welches weder zu groß noch zu klein ist. Ingleichen ein Ding von dieser mittlern Beschaffenheit. Wer in großen Städten nicht unbekannt seyn will, muß entweder ein sehr großer, oder ein sehr kleiner Mann seyn; Mittelschlag wird gar nicht geachtet. S. Schlag.

Der Mittelschlamm, des — es, plur. inus. im Hüttenbaue, ein Schlamm von mittlerer Beschaffenheit, welcher zwischen dem Haupt- oder Köschschlamm und dem Sumpfschlamm in der Mitte ist. Darr der Mittelschlammherd, von welchem der Mittelschlamm erhalten wird, und welcher eine Reizung von 10 Graden hat. S. Schlamm.

Der Mittelschlich, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eben dajelbst, ein Schlich von mittlerer Beschaffenheit.

Die Mittelschnepfe, plur. die — n, eine Art Schnepfen von mittlerer Größe, welche sich gern an sumpfigen Orten aufhält, und kleiner als die Waldschnepfe ist.

Das Mittelschrot, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, bey den Jägern, Schrot von mittlerer Größe, dergleichen das Hasenschrot und Fühnerschrot ist.

Der Mittelmann, des — es, plur. die — männer, und — leute, S. das folgende.

Die Mittelspann, plur. die — en. 1) Eine Person, so fern sie ein Mittel ist, dessen sich eine höhere wirkende Ursache zu Erreichung einer Absicht bedient. 2) Eine Person, welche eine Sache vermittelt, zwey streitige Parteyen vereinigt; ein Mittler, Vermittler, im gemeinen Leben ein Schiedsmann, Mittelmann, welches auch von Personen weiblichen Geschlechtes gebraucht wird; im mittlern Lat. Mediator, Medius.

Mittelst, adv. welches nur noch hin und wieder im gemeinen Leben für das gebräuchlichere vermittelt üblich ist, für durch das Mittel, durch Hülfe, mit Hülfe. Mittelst einer Leiter auf das Dach steigen. Mittelst göttlicher Güte. S. Vermittelst. In immittelst bedeutet es indessen, S. dieses Wort. Mittelst schenket für mittelst zu stehen.

Mittelste, adj. welches in der adverbischen Form nicht üblich ist, S. das Beywort Mittel.

Der Mittelstand, des — es, plur. inus. der mittlere Zustand einer Person, besonders in Ansehung des Vermögens und des bürgerlichen Ranges, derjenige Stand, welcher zwischen reich und arm, zwischen vornehm und geringe in der Mitte ist.

Der

Der Mittelsteg, des — es, plur. die — e, der mittlere Steg. Bey den Buchdruckern ist es der breitere Steg in den meisten Formaten, in der Mitte der Form der Länge nach.

Der Mittelstein, des — es, plur. inusl. im Hüttenbau, der rohe noch Ein Mal durchgestochene und geschmolzene Stein, welcher bei Schmelzung der Kupfererze erhalten, und nachmalig im Rosten wiederum fünf Mal zugebrannt wird.

Die Mittelstimme, plur. die — n, in der Musik, die zwischen dem Discant und dem Bass befindlichen Stimmen, dergleichen der Alt und Tenor sind, von welchen jener die hohe und dieser die tiefe Mittelstimme genannt wird.

Die Mittelstraße, plur. die — n, eigentlich die mittlere Straße unter dreien, in welcher Bedeutung es aber nicht so üblich ist, als in der figurlichen, das Mittel zwischen zwey äußersten Graden zu bezeichnen; der Mittelweg, welches doch nicht so gebräuchlich ist. Der kluge Mann hält die Mittelstraße zwischen einem Verschwender und Knauter. Auf der Mittelstraße bleiben. Die Mittelstraße verlassen, sich von derselben entfernen.

Der Mittelstrich, des — es, plur. die — e, ein von einigen Sprachlehrern empfohlenes Wort, das Signum Conjunctionis, d. i. denjenigen Strich zu benennen, vermittelt dessen zwey zusammen gesetzte Wörter mit einander verbunden werden, z. B. Hof-Marschall, oder Hof-Marschall.

Die Mitteltiefe, plur. von mehreren Arten, die — n, die mittlere Tiefe, die Tiefe in der Mitte eines Dinges. Die Mittel-tiefe eines Fasses, welche auch die Spundtiefe genannt wird. Ingleichen die mittlere Tiefe, welche zwischen einer großen und geringern Tiefe in der Mitte ist.

Die Mittelrinne, p. ur. die — n, bey den Mählern, ein für Mittel-sarbe übliches Wort, s. dasselbe.

Das Mitteltreffen, des — s, plur. ut nom. sing. bey einem in Schlachtordnung gestellten Heere, der mittlere Theil des Hauptheeres, welcher sich zwischen den beyden Flügeln in der Mitte befindet. Ingleichen, der zwischen dem Vordertreffen und Hintertreffen befindliche Theil eines Heeres, welcher gleichfalls den vornehmsten Theil desselben ausmacht. Bey einigen Oberdeutschen Schriftstellern der Mittelhaufe, Schlachthaufe.

Das Mittelstück, des — es, plur. die — tücher, auch, oder ein Stück von mittlerer Güte, Beschaffenheit oder Größe. Im Jagdwesen halten die Mittelstücke, deren es wieder hohe und schmale gibt, die Mitte zwischen den hohen Tüchern und zwischen den Laufbüchern, da sie denn collective auch der Mittelzeug genannt werden.

Die Mittelsache, plur. die — n. 1) Eine wirkende Ursache, so fern sie von einer höhern zu Erreichung einer Absicht gebraucht wird; das Mittel, und wenn es eine Person ist, die Mittels-person. 2) Eine Ursache oder Bewegungsgrund, welche sich zu der höchsten Ursache als ein Mittel verhält.

Der Mittelwall, des — es, plur. die — wälle, im Festungs-bau, derjenige Theil eines Walles, welcher zwey Bollwerke mit einander verbindet, der zwischen zwey Bollwerken befindliche Wall; der Zwischenwall, und mit einem französischen Kunstwort, die Courline.

Die Mittelwand, plur. die — wände, die zwischen den Außen-wänden eines Gebäudes befindlichen Wände.

Der Mittelweg, des — es, plur. die — e, s. Mittelstraße.

Der Mittelwegerich, des — es, plur. inusl. eine Art des Wegerichs von mittlerer Größe; *Plantago media* L.

Das Mittelwerrig, des — es, plur. inusl. verberbt Mittelwerk, im Flachsbau, dasjenige Werrig, welches die zweyte Hechel gibt, und welches eigentlich Seede ist.

Der Mittelwind, des — es, plur. die — e, ein zwischen zwey Hauptwinden befindlicher Wind, der Zwischenwind, dergleichen Nordost, Nordwest, Südost und Südwest sind; zum Unterschiede von den Haupt- und Nebenwinden.

Das Mittelwort, des — es, plur. die — wörter. 1) In der Sprachkunst, eine Art Wörter, welche zwischen den Zeitwörtern und zwischen den Nennwörtern das Mittel halten, von mittlerer Beschaffenheit sind, Bepwörter, welche die Nebenbedeutung der Zeit haben, und von Zeitwörtern herkommen; Lat. Participium. Musdepert, ein Oberdeutscher des 17ten Jahrhunderts, übersetzte das Latein. Participium sehr buchstäblich durch Theilmengung. 2) Zuweilen auch ein Wort, welches der Intension, der Bedeutung, der Würde nach u. s. f. zwischen zwey andern das Mittel hält. So kann man sagen, ermahnen ist ein Mittelwort zwischen bitten und befehlen. 3) In der Moral, ein Wort, so fern es eine gleichgültige Sache bezeichnet, eine Sache, welche an sich weder gut noch böse ist; *Vocabulum neutrum*.

Der Mittelzahn, des — es, plur. die — zähne, bey den Füllen, diejenigen Zähne, welche sie im 3½ Jahre anstatt der Vorderen bekommen. Auch die zwischen den Zangen, über zwey vordern Zähnen, und zwischen den Eckzähnen der erwachsenen Pferde in der Mitte befindlichen Zähne werden Mittelzähne genannt.

Das Mittelzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, dasjenige Zeichen einer Hirschjährt, welches einem Tritte gleicht, und entsteht, wenn der Hirsch mit dem hintern Fuße in den vordern tritt, doch so, daß der Tritt nicht genau eintrifft.

Die Mittelzeit, plur. inusl. in einigen Oberdeutschen Gegenden, eine Art der Zeit oder Gerichtbarkeit, welche das Mittel zwischen der Ober- und Niederzeit hält, und auch die Fraßzeit genannt wird. s. Fraß und Zeit.

Der Mittelzeug, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, Zeug von mittlerer Beschaffenheit. Im Jagdwesen werden auch die Mittelstücke der Mittelzeug genannt.

Der Mittelzweck, des — es, plur. die — e, siehe Mittelendzweck.

Mitten, ein Nebenwort des Ortes, in der Mitte, welches alle Mal ein Vorwort nach sich erfordert. Mitten in der Stadt wohnen. Mitten durch den Fluß gehen. Etwas mitten entzwey brechen, es mitten durch schneiden. Mitten unter dem großen Haufen seyn. Mitten von einander theilen. Mitten am Himmel stand die Sonne, Jos. 10, 13. Ich sterbe mitten unter den Edlen, welche ihr Blut für die Wohlfahrt ihrer Mitbürger vergossen haben, Sonnenf. Edle Seelen entdecken einander mitten in dem Gedränge der Welt, Welt. Ohne Vorwort nach sich ist es in der anständigen Schreibart der Hochdeutschen veraltet; wo die Enden mitten zusammen stoßen, besser in der Mitte. Auch für das gemeine mitten inne sagt man lieber in der Mitte. Ehedem sagte man auch in mitten für mitten unter, bey dem Ostfried in mähnen, welches im Hochdeutschen gleichfalls veraltet ist.

In mitten solcher Last ist dennoch sein Ergehen, Oys. — In mitten Furcht und Schamen, ebend.

Dieses Vorwort lautet schon im Jidid mittem.

Die Mitternacht, plur. die — nächte. 1) Der mittlere Theil der Nacht, die Stunde von zwölf bis eins in der Nacht. Um Mitternacht. Es ist Mitternacht oder um Mitternacht. Vor Mitternacht. Nach Mitternacht.

Wie oft hab ich nach dir mit bangem Sehnen
Die Mitternacht verseufzt! Weiße.

2) Diejenige Himmelsgegend, welche Mittag gegen über liegt und Abend zur Rechten, Morgen aber zur Linken hat, derjenige Punkt des Horizontes, wo er von dem halben Mittagstheil durchschnitten wird,

wird, worin die Sonne um die Mitternacht kommt, ohne Murr; Nord. Der Wind kommt aus Mitternacht. Gegen Mitternacht wohnen, liegen, reisen.

Anm. Bey dem Sero mittulodi Naht, bey spätern Oberdeutschen Schriftstellern mitte Nachr, Mitternacht, und noch jetzt in der Schweiz Mitternacht, im Niederl. Midnagt, im Dän. Midnat, im Engl. Midnight. Unser Mitternacht scheint vermittelt der gewöhnlichen Verwechslung des l und r aus Mitternacht entstanden zu seyn.

Mitternächig, adj. et adv. 1) Was um Mitternacht ist oder geschieht. Der mitternächige Schummer. 2) Sogen Mitternacht legend, wo auch die Comparativ Statt findet, — er, — ste, Die mitternächigen Länder. In dieser Bedeutung ist dafür auch mitternächlich üblich, so wie man auch nördlich, mittäglich, östlich u. s. f. sagt. Aber mitternächrich, die mitternächrichse See, Opik, ist im Hochdeutschen veraltet.

Die Mitternachtsstunde, plur. die — n, die Stunde der Mitternacht, die Stunde von zwölf bis eins in der Nacht.

Die Mitternachtsuhr, plur. die — en, in der Sonnenuhrkunst, eine Sonnenuhr, welche auf einer gegen Mitternacht gelegenen Fläche angebracht wird.

Der Mitternachtswind, des — es, plur. die — e, ein Wind, welcher aus Mitternacht kommt; wofür doch Nordwind üblicher ist.

Die Mitternachtszeit, plur. inus. die Zeit der Mitternacht, oder um Mitternacht.

Die Mitterfasten, sing. inus. eine im Hochdeutschen selten gewordene Benennung der Mitte der Fasten. Der Sonntag nach Mitterfasten, der Sonntag Lätare. Niederl. Midfasten, wo man auf ähnliche Art auch Midsummer, Middensommer und Middewinter sagt, für die Mitte des Sommers, die Zeit um Johannis-Tag, und die Mitte des Winters, die Zeit um Weihnachten, Engl. Midsummer.

Mittheilen, verb. reg. act. Theil an etwas nehmen lassen, einen Theil seines Eigenthums einem andern übertragen, demselben eigen machen, am häufigsten von Dingen, welche man andern ohne Lohn oder Vergeltung eigen macht. Einem Armen eine Gabe mittheilen. Jemanden einen guten Rath mittheilen. Die Sonne theilet ihr Licht allen Wesen mit. Der dem Hungerigen sein Brod mittheilet, Ezech. 18, 7. Du hast mir deine Traurigkeit mitgetheilet. Wo das Herz bescheiden ist, da theilet es untern äußerlichen Handlungen den der Bescheidenheit eigenen Liebreiz unbemerkt in allen Fällen mit, Gell. Durch den Umgang theilen die Gemüther einander ihre Gedanken mit. Daher die Mittheilung.

Bey den Schwäbischen Dichtern mitte teilen. Theilunt mir die minne mitte, Walthar von Klingen.

Das Mittele, des — o, plur. ut nom. sing. ein in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Ulm, übliches Getreidemaß, welches daselbst der vierte Theil eines Immi ist, und 6 Meßgen oder 24 Bierthel hält. Es ist ohne Zweifel ein Geschlechtsverwandter von Meze, Muth, ein Maß, und andern dieser Art, oder vielleicht das Oberdeutsche Diminutivum von Muth, in welchem Falle es Müttele geschrieben werden müßte, für Mütchlein.

Mittler, adj. welches in der adverbischen Gestalt nicht üblich ist. Es bedeutet, 1. eigentlich, was zwischen zwey Dingen den Ort und der Zeit nach in der Mitte ist, wofür man in der vertraulichen Sprechart auch mittelste sagt. Der mittlere Ring, der mitteiste. Daß man aus den untern Gängen in die mittlere und aus den mittlern in die obersten ging, Ezech. 41, 7. Der Raum aus den untern und mieilern Kammern, Kap. 42, 5. Der mittlere Finger. Der mittlere Sohn. 2. Figurlich. 1) Was zwischen zwey Extremen, zwischen zwey einander entgegen gesetzten

Dingen, oder auch nur zwischen zwey Dingen verschiedener Art das Mittel hält. Er ist von mittlerer Größe, weder zu groß, noch zu klein. Ein Mann von mittlerem Alter, von männlichem Alter, weder zu alt noch zu jung. Ein Bier von mittlerer Stärke. Die mittlere Gattung der Zeitwörter, Verba Neutra, welche zwischen den Activis und Passivis in der Mitte stehen. Die mittlere Bewegung, in der Astronomie, diejenige Bewegung eines Planeten, vermöge welcher er in gleicher Zeit gleiche Stücke von seiner Bahn beschreibt. 2) Mittler Weile, mittlerer Zeit, indessen; beyde nur im gemeinen Leben, wo sie auch gemeinlich zusammen gezogen werden, mittlerweile, mizlerzeit. Mittlerweile hoffe ich sie heute zu sehen.

Anm. Die meisten Sprachlehrer halten dieses Wort für den Comparativ von dem Superlativ mittelste, dessen Positiv mittel veraltet ist, so daß mittel für mittelste steht. S. Mittel das Beywort. Allein, da hier keine eigentlich stigende Bedeutung vorhanden ist, so kann es auch ein eigenes Beywort seyn, welches aus Mittel und der Ableitungsfolge — er zusammen gesetzt ist, und etwas bedeutet, welches sich mitten unter, oder zwischen zweyen andern befindet.

Der Mittler, des — o, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person, welche sich zwischen zwey streitige Personen in das Mittel schlägt, ihren Streit zu vermitteln, sie zu vergleichen sucht, in der edlen Schreibart; in der vertraulichen Sprechart die Mittelsperson, im gemeinen Leben der Mittelsmann. Fämin. die Mittlerin. Die Sansa war oft zwischen dem mächtigsten Fürsten Mitterlerin. In der Deutschen Bibel und der Theologie wird Christus der Mittler genannt, weil er durch seinen Veröhnungstod Ort mit den Menschen ausgeöhnet hat. Schon in dem alten Fragmente auf Earin den Großen bey dem Schiller, Mittelare, von dem Zeitworte mitteln, vermitteln. 2) Bey einigen Handwerklern ist der Mittler ein Mittelbeing zwischen einem Gesellen und Lehrlinge, welche bey den Buchdruckern Cornuten heißen.

Das Mittleramt, des — es, plur. die — ämter, das Amt eines Mittlers oder Vermittlers; besonders in der Theologie, wo das Mittleramt Christi die Wiederherstellung der Vereinigung mit Gott bedeutet.

Mittlerweile, **Mittlerzeit**, zwey Nebenwörter für indessen, siehe Mittler, das Beywort.

Der Mittrieb, des — es, plur. inus. in der Landwirthschaft, das Recht, sein Vieh mit dem andern gemeinschaftlich auf dessen Grund und Boden treiben, d. i. weiden zu lassen; die Koppelweide, Mitweide, Gemeintrift.

Die Mitwoche, plur. die — n, der Name des vierten oder mittlsten Tages in der Woche, welcher in vielen Gegenden nach einer mißverstandenen Analogie der übrigen Wochentage im männlichen Geschlechte der Mittwoch, des — es, oder gar der Mitwochen, des — o, lautet. Da indessen dieses Wort aus dem weiblichen Woche zusammen gesetzt ist, so ist der Mittwoch in aller Betrachtung unverzeihlich, auch wenn die erste Hälfte der Zusammensetzung das Hauptwort Mitte seyn sollte. Es ist heute Mitwoche. Die krumme Mitwoche, S. Grün 2. 5). Auf die Frage wenn? nimmt dieses Wort vermittelt des adverbischen o die Gestalt eines Nebenwortes an, da denn zugleich das weibliche o wegfällt; Mitwochs, an der Mitwoche, so wie man auch sagt Montags, Dinstrags u. s. f. Die Niederachsen hängen dafür eine andere adverbische Endung — en an, Mitwochen, ob sie gleich bey den übrigen Wochentagen das o behalten.

Anm. Bey dem Rottler Mittauuecho. Es ist auf eben die Art zusammen gesetzt, wie Mittag, Mitternacht, Mitterfasten und das Niederl. Mittsommer und Mitwinter. Bey den mehr nördlichen Völkern wird dieser Tag nach dem Gotte Odin, woran

dan oder Godan genannt; Schwed. Odensdag, Onsdag, Angelf. Vodensdag, Engl. Wednesday. Selbst im Dänabrüdtischen heißt er daher noch Gohnsdag, und im Holländischen Woensdag. Die **Mitursache**, plur. die — n, eine Ursache, welche zugleich neben andern Ursachen der Bewegungsgrund einer Sache ist, und welche so wohl von der Mittelsursache, als von der Nebenursache noch verschieden ist.

Mitwandern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, mit einem andern zugleich, in Gesellschaft wandern. Daher die **Mitwanderung**.

Die **Mitweide**, plur. die — n. 1) Das Recht, sein Vieh gemeinschaftlich auf des andern Grund und Boden weiden zu lassen; ohne Plural, S. Mittrieb. 2) Derjenige Grund und Boden, worauf man dieses Recht ausüben kann.

Mitweiden, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, mit einem andern gemeinschaftlich weiden, und weiden lassen.

Mitweinen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit einem andern gemeinschaftlich weinen.

Mitwirken, verb. reg. neutr. 1) Mit dem Hülfsworte haben, mit einem andern gemeinschaftlich wirken, seine Kraft zu wirken mit der wirkenden Kraft eines andern Dinges vereinigen. Er ließ sich nicht bewegen, zu dieser bösen Handlung mitzuwirken. Ingleichen, zu einem gemeinschaftlichen Zwecke wirken. Alles schien zu seinem Elicke mitzuwirken. 2) Wenn von Gott gesagt wird, daß er in den Geschöpfen mitwirke, so bedeutet es alsdann, die nöthigen Kräfte auf eine faßbare Art gewähren.

So auch die **Mitwirkung**. Etwas durch seine Mitwirkung unterstützen. Keine moralische Handlung geschieht ohne die Mitwirkung des Willens, Sinnen.

Das **Mitwissen**, des — s, plur. car. von der M. W. mit etwas wissen, derjenige Zustand, da man gemeinschaftliche Wissenschaft oder Vorwissen von etwas hat. Ich habe es mit Caji Mitwissen gethan. Das ist ohne mein Mitwissen geschehen. Niederl. Medeweten.

Der **Mitwobner**, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mitwobnerin, in einigen Städten, ein Nahue der Wersaffen oder Schatzverwandten, im Gegenseit der Bürger.

Mitziehen, verb. irreg. act. et neutr. (S. Ziehen,) welches im letztern Falle das Hülfswort seyn erfordert, mit andern gemeinschaftlich, in Gesellschaft ziehen.

Die **Mixtur**, plur. die — en, aus dem Lat. Mixtura, einen vermischten Körper zu bezeichnen. In den Apotheken ist die Mixtur ein aus magenstärkenden Essenzen zusammen gesetztes Arzneymittel. In den Organen ist die Mixtur eine Orgelstimme von vielen kleinen Pfeifen auf einem Clavir, welche nur zur Verstärkung unter den Principal: Stimmen mitgespielt wird. Die Mixtur der Kupferstecher ist eine Mischung von Talg und Öhl, womit ein Ort der Platte wider das Scheidewasser gedeckelt wird.

Die **Mobilien**, (vielsilbig.) Ling. inaus. In weiterer Bedeutung alles bewegliche Vermögen, doch mit Ausschluß der Thiere und Fische, des Getreides auf dem Halme, des Obstes auf den Bäumen, des Brau- und Ackergeräthes u. s. f. bewegliches Vermögen, ehedem und noch jetzt zuweilen in den Rechten die Fahrniß, fahrende Habe, S. die Wörter. In engerer Bedeutung wird aller Hausrath oder alles Hausgeräth unter dem Nahmen der Mobilien verstanden, wofür man auch wohl den Französischen Ausdruck Meubles, Möbeln, (Meuble-) zu gebrauchen pflegt. Es ist aus dem Lat. mobile, von welchem man auch im gemelnen Leben das Bepwort mobil hat.

Die **Mode**, plur. die — n, die eingeführte Art des Verhaltens im gesellschaftlichen Leben, die Sitte, Gewohnheit; und in en-

germ Verstande, die veränderliche Art der Kleidung und der Anordnung alles dessen, was zum Schmucke gehört, wofür man ehedem auch das Wort Weise gebrauchte. Sich nach der Mode kleiden. Eine Mode mitmachen. Lassen sie sie die gottlosen Moden in Kleidern nicht mitmachen, Gell. Eine neue Mode aufbringen. Es ist die Mode so. Die Mode bringt es so mit sich. Aus der Mode kommen. Das Kleid ist nicht nach der Mode gemacht. Bey der alten Mode bleiben. Wo es zuweilen auch in Gestalt eines Nebenwortes gebraucht wird. Dieser Kopfschmuck ist nicht mehr mode, d. i. gewöhnlich, üblich. Es wird bald wieder Mode werden.

Anm. Es ist aus dem Franz. Mode entlehnet, welches wiederum von dem Lat. Modus, die Art und Weise, abstammt. Indessen hat es doch schon das Bürgerrecht im Deutschen gewonnen, zumahl da die meisten Deutschen seit langer Zeit in der Art der Kleidung und des Schmuckes eben so veränderlich sind, als die Franzosen. Man kann mit diesem Worte allerlei Zusammenstellungen machen, so wohl Dinge zu bezeichnen, welche Mode sind, Modewörter, Modetracht, Modekleidung, Modezeug u. s. f. als auch Personen, welche sich nach der Mode bequemen, dieselbe zu beobachten und bey andern zu befördern suchen, ein Modeschneider, Modedichter, Modeprediger u. s. f. S. auch Modisch.

Der **Model**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches in den bildenden Künsten, und bey einigen Handwerkern, besonders in einer dreyfachen Bedeutung üblich ist. Es bedeutet nemlich, 1) ein Maß; in welchem Verstande es doch nur bey den Säulenordnungen vorkommt, wo man das Maß, nach welchem man alle Glieder und Theile der Ordnungen und ihre Weiten von einander anzumessen pflegt, den Model nennt. 2) Eine Figur, ein Bild; eine Bedeutung, welche besonders bey den Nähterinnen und Webern angetroffen wird. Allerley Model in ein Tuch nähen. Indessen ist das Zeitwort modeln in diesem Verstande üblicher, S. dasselbe, Ingleichen Modeltruch. 3) Eine vertiefte Form, einen andern Körper darein zu gießen oder zu drücken, um ihn dadurch die verlangte Gestalt zu geben; eine Gießform, Form oder Patrone. Ein Gießmodel, einen flüssig gemachten Körper darein zu gießen, um ihn eine gewisse verlangte Gestalt zu geben. Der Knopfmödel, Ringmodel, Blumenmodel u. s. f. Knöpfe, Ringe, Blumen darein zu gießen. Der Töpfermodel, worin die Töpfer ihre Arbeiten drücken, wenn sie selbige bilden. Etwas in einen andern Model gießen. Im Ital. Modello.

Anm. So sehr dieses Wort auch mit dem Lateln. Modulus überein kommt, so ist es doch wahrscheinlicher, daß es mit demselben aus einer gemeinschaftlichen Quelle herkommt, als daß es unmittelbar von demselben abstammen sollte. In der letzten Bedeutung gehört es zu dem Geschlechte der Wörter Muth, ein Oberdrucksches Maß, Mutter, ein vertiefter Raum, dem. Lat. Modius, dem mittlern Lat. Modulus, ein Läßel, Gefäß, und anderer dieser Art. Da die Wörter, welche eine Vertiefung bezeichnen, gemeinlich auch eine Erhöhung bedeuten, so erhellet daraus zugleich die Verwandtschaft mit dem mittlern Lat. Modulus und Franz. Moule, ein Holzhausen von bestimmter Größe, dem Deutschen Mandel, Malter u. a. m. In der ersten Bedeutung eines Maßes scheint es zunächst zu messen, Niederl. meten, und dessen Hauptworte Maat, das Maß, zu gehören. In beyden Fällen bedeutet die Ableitungssylbe — el ein Werkzeug oder Subject. S. auch Modell und Muster.

Das **Modelbrät**, des — es, plur. die — er, in den Stützgießereyen, ein an einer Seite mit einem eisernen Bleche beschlagenes Bret, worin die Gießen und Stärke des Metalles eingefüllt sind, und welches auch das Formbrät genannt wird.

*Das

* Das **Modellgeer**, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Oberdeutschlands, ein Name des Kreuzkrautes oder der Kreuzwurz, *Senecio vulgaris* L. welches auch Baldgrew, Spereuslich u. s. f. genannt wird.

Das **Modell**, des — es, plur. die — e, in der weitesten Bedeutung, ein jeder Gegenstand, welcher nachgeahmet wird, besonders, welcher in den bildenden Künsten nachgeahmet wird. So ist der nackte Mensch, nach welchem in den Malerschulen gemahlt wird, das Modell des Malers. In engerer Bedeutung ist es ein nach dem verjüngten Maßstabe verfertigter kleiner Körper, welcher einem größeren ähnlich ist, oder wozu ein größerer verfertigt wird. So verfertigen sich die Bildhauer solche Modelle von Wachs, Thon, Gyps u. s. f. ihre größeren Werke darnach auszuarbeiten. Das Modell eines Hauses, einer Mühle, einer Maschine u. s. f. eine körperliche Vorstellung derselben im Kleinen.

Anm. Die im Deutschen sonst ungewöhnliche Verlegung des Tonnes von der Stammsylbe beweiset, daß dieses Wort zunächst aus dem Franz. *modele*, welches wiederum von dem Lat. *modulus* abstammt, oder vielmehr mit dem obigen *Model* eines Geschlechtes ist, entlehnet worden. Im Engl. lautet dieses Wort *Mould*, und da stammet es zunächst von *Model*, *Milde*, *Malter* und so ferner ab.

Modelliren, verb. reg. act. et neut. aus dem Franz. *modeler*, ein Modell machen. In Thon, in Wachs modelliren, ein Modell aus Thon, aus Wachs verfertigen. Ingleichen so viel als abformen, Franz. *mouler*. Eine Bildsäule modelliren.

Die **Modellkunst**, plur. inus. die Kunst Modelle zu machen, und in weiterer Bedeutung, die Kunst andere Körper abzuformen, oder überhaupt, die Kunst zu formen; bey den Alten mit einem Griechischen Kunstwort *Plastice*.

Der **Modellmacher**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher Modelle macht, d. i. nach dem verjüngten Maßstabe kleinere zusammen gesetzte Körper verfertigt, welche größeren ähnlich sind. Besuchen dergleichen Modelle aus Tischlerarbeit, so wird der Verfertiger derselben ein Modellirer genannt, und wenn sie aus hohl gearbeitetem Holze bestehen, ein Modellirer.

Modeln, verb. reg. act. von dem Hauptworte *Modell*, so fern dasselbe in der zweyten Bedeutung, die Figur und Gestalt eines Dinges überhaupt bedeutet. 1) Mit Figuren versehen, besonders bey den Webern. Gemodeltes Band, im Gegensatz des glatten. Ein gemodelter Zeug, dergleichen z. B. der Damast ist. Zeug, Leinwand modeln. Gemodelte Buchstaben, bey den Schriftgießern, Schönschreibern, mit Figuren versehene Buchstaben. 2) Eine gewisse Gestalt geben. Die Fregatten zur schnellen Fahrt modeln, ihnen eine solche Gestalt geben, welche zu einer schnellen Fahrt bequem ist. 3) In noch weiterer und figürlicher Bedeutung, bilden überhaupt. Die Suche, uns nach dem Gallier zu modeln.

Nun modelt Frankreichs Witz das ganze Deutsche Reich, Ug.

Das Hauptwort die *Modelung* kommt selten vor. Ehedem bedeutete es auch ein Vorbild. S. *Model*.

Der **Modellschneider**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher die Model oder Formen zu den Abdrücken oder Abgüssen in Holz schneidet; der Formenschneider.

Das **Modellschür**, des — es, plur. die — rücher, bey den Nähtinnen, ein Tuch, worin sie Buchstaben, Figuren, Muster u. s. f. nähen, damit ihnen solche in vorkommenden Fällen zum Muster dienen können.

Der **Moder**, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein mit Wasser vermengter fester Körper, im verächtlichen Verstande, dergleichen z. B. dicke Schlamm, der Boden-

satz flüssiger Körper, mit Wasser vermengte Erde u. s. f. sind. Zu Moder werden, versaulen. Im Verbaue wird eine saubige, oft feuchte Materie, welche dem Letzten ähnlich ist, Moder genannt. Für Roth auf den Gassen oder Felde nach einem starken Regen ist es nur in den gemeinen Mundarten besonders Niedersächsisch üblich.

Anm. Im Niederf. *Modder*, *Mudder*, *Mudde*, *Made*, *Mae*, im Holländ. *Modder*, im Engl. *Mud*, im Dän. *Mudder*, im Schwed. *Modd*, *Modder*, im Finnland. *Muta*, im Ital. *Mota*. Es gehört zu einem weitläufigen Geschlechte von Wörtern, in welchen der Begriff der Feuchtigkeit, der Weiche, und des Schmutzes der herrschende ist, dergleichen z. B. das Lat. *Mador* und *madidus*, das Griech. *μαδαν*, *macedo*, unser *Moor*, *Morast*, *Made*, *Moch*, *Muddig*, *Schmug*, *beschnigen*, *Muß* u. s. f. das Franz. *moite*, *seucht*, *naß*, das Wallisische *muwyth*, *weich*, und *muws*, *faul*, und andere mehr sind. Schon in der alten Ägyptischen Sprache war *Mor*, *Mout*, Schlamm, Feuchtigkeit. Das Wort *Mutter*, so fern es von den Hefen des Weines, Essiges oder Ohles gebraucht wird, ist nur eine verderbte Ansprache ausers *Moder*, S. *Mutter*.

Das **Modererz**, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, in einigen Gegenden dasjenige Eisenerz, welches an manchen Orten in einem moderigen, d. i. morastigen und sumpfigen Boden gefunden, und daher auch Sumpferz, Morasterz, Wiesenerz und Moraststeine genannt wird.

Der **Moderhamen**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hamen, d. i. ein Netz, an einem eisernen Ringe, den Moder, d. i. Schlamm, aus den Gräben, Canälen u. s. f. damit zu ziehen; Niederf. *Muderhamen*.

Moderig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Moder enthaltend, aus Moder bestehend. Ein moderiger Boden. Moderiges Wasser. Das Niederf. *modderig* und Holländ. *modderig*, wird auch für kothig und schlammig gebraucht, in welchem Verstande aber das Hochdeutsche ungewöhnlich ist. Am häufigsten, 2) dem Moder ähnlich, besonders dem Geschmade und Geruche nach. Der Stich schmeckt moderig. Das Wasser riecht moderig. In den gemeinen besonders Niedersächsischen Mundarten ist das verwandte *muddig* in ähnlicher Bedeutung üblich. S. dasselbe.

Die **Modermühle**, plur. die — n, eine Maschine in Gestalt einer Mühle, mit Flügeln, welche von dem Winde bewegt werden, den Moder oder Schlamm damit aus den Gräben und Teichen zu mahlen; Niederf. *Muddermöle*, Holländ. *Moddermeule*.

Modern, verb. reg. neut. mit dem Hülfsworte haben, zu Moder werden, sich in Moder auflösen, von festen Körpern, wenn sie durch die Fäulnis aufgelöst werden. Die Leiche modern schon. S. *Vermodern*.

Modern, — er, — ste, adj. et adv. aus dem mittlern Lat. *modernus*, Franz. *moderne*, den neuesten Sitten, dem neuesten Geschmade, der neuesten Mode gemäß; im Gegensatz des *ancient* oder veraltet.

Der **Moderprahm**, des — es, plur. die — e, oder der **Moderprahmen**, des — s, plur. ut nom. sing. in den niedrigen Ländern an der See, ein Prahmen, d. i. niedriges flaches Fahrzeug, den Moder oder Schlamm aus den Canälen wegzuführen.

Das **Moderwasser**, des — s, plur. inus. ein mit viel Erde vermischtes Wasser. In engerer Bedeutung ist es ein solches moderiges Wasser, welches über einem lehmigen Boden steht; zum Unterschiede von dem Bruchwasser oder Moorwasser, welches über einem Torfboden steht. Beyde sind Arten des Sumpfwassers.

Die **Modersucht**, plur. car. die Sucht, d. i. ungeordnete Begierde, die Mode zu beobachten.

Modisch,

Modisch, —er, —te, adj. et adv. der Mode gemäß; neu-modisch. Sich modisch kleiden. Neumodische Stoffe, Zacher. Und spricht verwirrt etwas von einem modischen Kleide, ebend.

Ingleichen, die Mode beobachtend, derselben folgend. Ein süßer modischer Herr. Modische Prediger.

Der Modt, S. Moth.

Mögen, verb. irreg. neutr. Präs. ich mag, du magst, er mag, wir mögen u. s. f. Conjunct. ich möge; Imperf. ich möchte, (nicht mogte,) Conjunct. möchte; Mittelw. gemocht, (nicht gemogte;) Imperat. welcher doch nur in der Zusammensetzung mit ver üblich ist, möge. Es erfordert das Hülfswort haben und bedeutet so wohl Können, als wollen.

1. Können. 1. Im weitesten Verstande, so wohl subjective, als objective, Kraft, Macht, Vermögen haben etwas zu thun, möglich seyn, durch keinen Widerspruch, durch keine wesentliche oder zufällige Einschränkung gehindert werden, zu seyn oder zu handeln; bey dem Nero magan, bey dem Ottfried mugun, bey dem Hippilas magan, im Engl. to may, im Schwed. må, ehedem waga.

Ich gruiffe mit gefange die fuisßen

Die ich verwidn nit wil noch enmac, Kaiser Heinrich. Das Land mochte nicht ertragen, 1 Mos. 13, 6. Wir mögen es überwältigen, 4 Mos. 13, 31. Wie mag ein Mensch gerechter seyn, wie Gott? Hiob 4, 17. Mag auch ein Blinder dem andern den Weg weisen? Luc. 6, 39. Es mag die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen seyn, Matth. 5, 14. In dieser im Hochdeutschen veralteten Bedeutung ist es noch im Oberdeutschen gangbar. Wie magst du dich allein zu einem Todten wagen? Weiter mögen meine schwankende Knie nicht, Geyn. Aus welcher Mundart es auch noch einige Hochdeutsche Kanzlerken beybehalten haben. Wir mögen euch hiermit gnädigst nicht verhalten. Es hat ihm solches nicht verdacht werden mögen.

2. In einigen engeren Bedeutungen. 1) Macht, Gewalt haben; in welchem Verstande doch nur das sonst ungewöhnliche Mittelwort mögend noch in den Titeln der Staaten oder Stände der vereinigten Niederländischen Provinzen üblich ist, welche den Titel mögende Herren bekommen, dagegen die Staaten der Provinz Holland großmögliche, die General: Staaten aber hochmögliche Herren genannt werden. 2) Ursache haben etwas zu thun; in der vertraulichen Sprechart. Du magst dich immer in Acht nehmen. Er hätte es immer thun mögen. 3) Erlaubniß haben etwas zu thun, durch den Willen des andern nicht gehindert werden; doch nur in einigen Fällen, besonders des gesellschaftlichen Lebens. Wie sind sie dazu gekommen, daß ich fragen mag? Besonders mit einigem Unwillen. Er mag es immerhin thun. Mag er doch thun, was er will. Immerhin, mag er sie doch heirathen. Mag er doch den Verdacht haben, Weiße. Möge ihr doch hier machen, was ihr wollt. Da es denn oft in die mit Unwillen verbundene Überlassung oder Dahingebung in einen gewissen Zustand übergeht. Er mag zusehen, wie er mit ihr zurecht kommt. Du magst nun auch versuchen, wie es thut. 4) Seyn, geschehen, oder erfolgen können, von einer möglichen aber doch ungewissen Sache. Ich mag thun was ich will, so ist es nicht recht. Du magst von mir verlangen, was du willst. Alles was du wünschen magst. Ja, ja, sie mag ein ganz gutes Gemüth haben. Wie mag das zugehen? Was mag doch diese Zubereitung bedeuten? Worin auch unsere Pflichten bestehen mögen. Wo mag er so lange bleiben? Was mag es wohl kosten? Ich weiß nicht, was es kosten mag. Wem mögen sie zu Leibe wollen? So ausdrücklich auch unser Adel. W. B. 3. Th. 2. Auf.

Hertz seyn mag, so wird es doch ohne Geschmack und Sitten wenig Anmuth in die Freundschaft bringen, Sonnenf. Wie mag es mit dem Kranken stehen? 5) Besonders, mit dem Nebenbegriffe der Gleichgültigkeit, von Seiten des Redenden. Es mag seyn. Mag doch unser Vermögen an lachende Erben kommen. Es mag dabey bleiben. Sie mögen beyde kommen. Du magst lachen oder weinen. Es mag seyn, wie es will. Die Leute mögen sagen, was sie wollen, er ist doch unschuldig. Du magst mir den Tod drohen, so oft du willst. Mein Vater mag sagen was er will. Es mag kommen, zu was es will.

Man mag gleich stumm und fühllos seyn,

Man sey nur schön, so nimmt man ein, Gell.

d. i. wenn man gleich stumm und fühllos ist. Ich mag kommen, wenn ich will, so hat sie ihre Andacht, ebend. Sie mögen auch nun auch noch so sehr hassen, so werde ich mich doch nie beklagen, ebend. Er hat die Sache angefangen, so hätte er sie auch zu Stande bringen mögen, ebend. 6) Oft bezeichnet es nicht so wohl eine entfernte, als vielmehr eine nahe Möglichkeit, eine mögliche Sache, welche unter gewissen Umständen leicht wirklich werden kann, oder werden können; da es denn im Conjunctivo steht. Ich fürchte, er möchte kommen. Kommen sie, der Thee möchte kalt werden. Man möchte vor Ärgermiß des Todes seyn, Gell. Er möchte sonst gar nein sagen. Ich möchte mich zu Tode lachen. Ich hätte blutige Thränen weinen mögen. Wir hätten uns mögen bucklich lachen. Sie hätten für (vor) Furcht vergehen mögen, Weiß. 17, 9. Denen, welche einen falschen Schluß daraus ziehen möchten, dienet zur Nachricht u. s. f. Still, man möchte dich hören. 7) Eben so oft wird es aber auch gebraucht, eine Vermuthung, eine wahrscheinliche Möglichkeit anzudeuten. Er mochte etwa zwanzig Jahre alt seyn. Im Grunde mag sie ihn wohl leiden können, Weiße. Sie mögen ihr sehr gefallen, und sie mag es doch verbergen wollen, Gell. Er mochte nur wohl nicht mehr kommen. Wie ich glaube, so mag es mit ihrer großen Frömmigkeit eben nicht so richtig seyn, Gell. Wie ich merke, so mag ihr diese Tugend sehr natürlich seyn, ebend. Sie mag ein gut Gemüth haben, ebend. Nun, nun, sie mag artig genug seyn, Weiße. Ich möchte dieses Weges so bald nicht wieder kommen, Less. Er mag so wenig Laurens Vetter seyn, als diese eine Witwe ist.

Ein Esel mochte klistern seyn,

Und wollt auf öffentlichen Gassen

Sein lieblich Stimmchen hören lassen, Richter.

Wo es zuweilen auch ironisch im entgegen gesetzten Verstande gebraucht wird.

Und eine Frau ist ohne dem ein Lamm. — —

Ein Lamm? da magst du Weiber kennen, Less.

8) Ingleichen, den Optativum und Conjunctivum auszudrücken, da es denn die Gestalt eines wahren Hülfswortes hat; welches denn auch die meisten Sprachlehrer bewogen, dieses Zeitwort mit unter die Hülfswörter zu setzen, ob es gleich nur seinem kleinsten Gebrauche nach ein eigentliches Hülfswort ist. Daß ich im Hause des Herren bleiben möge, Ps. 27. Daß wir ein stilles Leben führen mögen, 1 Tim. 2, 2. Er that es bloß, damit ich ihn loben möchte. Er bat mich, ich möchte doch kommen. Ich wünsche, daß du unschuldig seyn mögest. Ich winkte ihm, daß er sich ruhig halten möchte. Wo man sich in der härtern Schreibart des Zeitwortes sollen bedienen. Ich rieth ihm, daß er nicht hingeben sollte. Daher es denn 9) auch das eigentliche Amt dieses Zeitwortes ist, einen Wunsch auszudrücken und zu begleiten, da es denn im Conjunctivo steht, und zugleich die

die Verbindung der allgemeineren Bedeutung des Könnens mit der folgenden des Wollens ausmacht. Möchte ich nur sein Kleid anrühren! Matth. 9, 21. O, daß ich ihn umarmen möchte! Möchte er doch kommen! Möchtest du doch glücklich seyn! Möcht ich, ihr Götter, möchte ich meinen Dank euch würdig singen! Geph. Ach, wenn die Leute nicht besser loben könnten, so möchten sie es doch nur gar bleiben lassen, Less.

Möchte doch, euch zu erfreuen,
Sprach es, dieser schöne Stein

Nur ein Weizenkörnchen seyt, Haged.

II. Wollen, doch nur in engerer Bedeutung, Neigung, Lust haben, etwas zu thun, oder zu leiden; wo es auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Im Indicativo; wo es doch nur in der harten Sprechart des gemeinen Lebens üblich ist. Er hätte es bekommen können, wenn er es gemocht hätte. Am häufigsten mit der Verneinung. Erben mag ich nicht, Luc. 16, 3. Ich mag es nicht, ich habe keine Lust, keine Neigung dazu. Ich mag nicht mehr essen. Ich kann und mag es nicht thun. Ich mag ihn nicht länger sehen. Derer mag ich nicht, Es. 1, 13, mit der zweyten Endung ist im Hochdeutschen veraltet. Ost wird es aber auch in der ausländigern Sprechart verneinender Weise in solchen Fällen gebraucht, wo man Bedenken trägt, etwas zu thun. Ich möchte es nicht thun, d. i. hatte Bedenken, es zu thun. Ich habe es nicht sagen mögen.

2. Im Coniunctivo, mit dem Nebengriffe eines Wunsches, in welchem Falle es auch der ausländigen Sprechart nicht zuwider ist. Ich möchte wohl spazieren gehen. Ich möchte ein solches Haus. Er möchte es schon haben. Du möchtest gern, aber du kannst nicht. Das möchte ich nun nicht gern, d. i. haben, thun, sehen u. s. f. Ich möchte es doch versuchen. Ich möchte sie jetzt beyde besammen sehen, Gell. Ich möchte doch wissen, was sie mir zu sagen hätte, ebend. Ich möchte gern, daß sie ein Paar würden, ebend. Ich möchte wohl wissen, wie seine Umstände sind.

Das Hauptwort die Mögung ist völlig ungangbar, so wie auch der Imperativ möge nur allein in vermöge üblich ist. Auch das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit mögend ist außer dem schon oben angezeigten Falle nicht eingeführt.

Anm. 1. Da dieses Zeitwort irregular abgewandelt wird, so erhellt schon daraus, daß es im Ganzen genommen, aus mehreren ältern Mundarten zusammen gesetzt ist. In einer dieser Mundarten muß es möchen gelautet haben, wie aus dem Imperfect mocha und Mittelwort gemocht erhellt. Einige Sprachlehrer haben dieses ch in das g der übrigen Zeiten verändern wollen; allein sie haben nicht bedacht, daß die Veränderung des Tones in vielen alten Wörtern auch die Veränderung des folgenden Consonanten nach sich zieht. So lange der Vocal gehört ist, ist ihm auch der gelinde Baumenlaut g angemessen; mögen, ich mag, du magst; gehet er aber in den härteren über, so verwandelt das g sich gleichsam von selbst in das härtere ch; möchte, möchte, gemocht. Eben so kommt von tragen, Tracht, trächrig, von schlagen, Schlacht, von dem veralteten pragen, Pracht, n. s. f. Schon Otfried, bey welchem dieses Zeitwort unguo lautet, sagt im Imperfect mohoto.

Wenn dieses Zeitwort mit dem Infinitiv eines andern Zeitwortes verbunden wird, und der Regel nach in einer zusammen gesetzten Zeit stehen sollte, so wird es gleichfalls in den Infinitiv gesetzt; ein Umstand, welchen es mit den Zeitwörtern dürfen, können, lassen, hören, sehen, müssen u. a. n. gemein hat. Ich habe es nicht sagen mögen, für nicht sagen gemocht; du hättest es immer thun mögen, für gemocht. Strebet es aber für sich

allein, so folgt es der gewöhnlichen Form: ich habe es nicht gemocht.

Anm. 2. Dieses alte und weit ausgebreitete Zeitwort lautet, besonders in der ersten Hauptbedeutung des Könnens, schon bey dem Uphilas magan, bey dem Aero magan, im Angels. gleichfalls magan, im Engl. to may, im Schwed. må, ehemals maga, im Isländ. meiga, im Dän. maa und moune, im Dalmat. mogu, im Böhm. mohu, mihu, moiti, im Pöhl. moge. Im Niederf. lautet es gleichfalls mögen, und in einigen Oberdeutschen Mundarten mügen. Es ist mit unserm Macht, Böhm. Moc, dem alten michei, groß, Griech. μέγας, Lat. magnus, genau verwandt. In Ansehung der zweyten Hauptbedeutung gebietet auch das Griech. μάω, begehren, zu dessen Verwandtschaft. Im Niederdeutschen ist auch das Hauptwort Möge üblich, welches nicht nur Macht, Gewalt und Vermögen, sondern auch sinnliche Neigung, Geschmack, Appetit bedeutet: über seine Möge essen, über sein Vermögen; elk sien Möge, chacum à son gout. S. auch Vermögen.

Möglich, — er, — sie, adj. et adv. von dem vorigen Zeitworte und zwar von dessen ersten, weitesten Bedeutung, was seyn oder geschehen mag oder kann. 1) In Ansehung der Sache ist im schärfsten philosophischen Verstande ein Ding möglich, im Gegensatz des unmöglich, wenn es keinen Widerspruch in sich enthält, es sey nun wirklich da oder nicht. Ein hölzerner Teller ist ein mögliches Ding, nicht aber ein sterblicher Gore, oder ein ledernes Eisen. In dem gemeinen Sprachgebrauche hingegen gebraucht man es auch in weiterm Verstande, von dem was unter gewissen Umständen seyn oder geschehen kann, und da ist oft eine Sache nicht möglich, wenn sie es gleich absolute oder an und für sich sehr wohl ist. Es ist nicht möglich, daß er eine solche Widerständigkeit begehen sollte, d. i. nicht wahrscheinlich, schlechterdings nicht glaublich. Eine mögliche Sache. Wo es denn auch oft zur Begleitung einer Verwunderung gebraucht wird. Ist es möglich? Wie ist das möglich? Zuweilen bedeutet es auch so viel wie wirklich, wo es doch nur adverbisch gebraucht wird. Ich will sehen, wie ich es möglich mache. 2) In Ansehung der handelnden Person, oder subjectiv, so wohl keinen Widerspruch mit den Kräften, den Fähigkeiten derselben enthaltend, als auch in Ansehung der Gelegenheit und äußern Umstände, was neben denselben bestehen kann. Es ist mir nicht möglich. Ich habe meiner Tochter alle mögliche Vorstellungen gethan, Gell. Seinen möglichsten Fleiß anwenden. So viel mir möglich ist. Thue dein Möglichstes, alles was dir möglich ist. Das Wasser möglichst abdämmen. Es wäre mir jetzt nicht möglich, gelassen mit ihm zu sprechen. Ihn zwingt die möglichste Härte des Schicksals zu so niedrigen Dingen. Moralisch möglich, was durch kein Gesetz verboten ist, keinen Widerspruch gegen ein Gesetz enthält.

Anm. Niederf. möglich, Dän. muelig. Bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern sucht man dieses Wort vergebens. Otfried gebraucht dafür das verwandte megi, Aero aber kanft, und Latian odi, Angels. ead, eath, welches noch in dem Engl. easy, leicht, möglich, und dem Franz. aise, wie auch in dem Niederdeutschen unode, vielmehr unode, zusammen gezogen uode, ungern, vorhanden ist. Das Niederf. möglich wird auch für mäßig, billig, gebraucht, ein möglicher Schoß, ein mögliches Geld, ein mögliches, billiges; Ingelichen als ein Nebenwort für vielleicht, wie das Franz. peut - être.

Die Möglichkeit, plur. die — en, das Hauptwort des vorigen Beywortes. 1) Als ein Abstractum und ohne Plural, die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie möglich ist, in allen Bedeutungen

gen des Beywortes. Es war keine Möglichkeit, daß er ihn hätte einhohlen können,

Warum er unsre Welt vor tausend andern rief,

Als alles in der Nacht der Möglichkeit noch schlief,
Dieses.

Nach meiner Möglichkeit, so viel mir möglich ist, im gemeinen Leben. 2) Als ein Concretum, eine mögliche Sache, doch nur in engerer Bedeutung, eine bloß mögliche Sache, im Gegensatz einer wirklichen. Das Reich der Möglichkeiten, bloß möglicher Dinge.

Der Mohr, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine Pflanze mit einer gemeinlich fugelrunden einkapsigen Samenkapsel; *Papaver L.* Der wilde Mohr, welcher auch Blapperrose, Glischrose, Kornrose, Feldmohn, Kornmohn u. s. f. genannt wird, *Papaver Rhoeas L.* wohnt auf den Europäischen Feldern unter dem Getreide und hat eine hochrothe Blume. Der Gartenmohn, welcher auch nur Mohn schlechthin heißt, *Papaver somniferum L.* liefert in den warmen Ländern das Opium, besonders der weiße gefüllte. Der stachelige Mohr, *Argemone L.* ist auch unter dem Nahmen des Ackermohnes bekannt, S. dieses Wort.

Ann. Der Nahme dieser Pflanze lautet im Oberd. Maage, Magen, in den gemeinen Mundarten so wohl Ober- als Niederdeutschendes Maahn, schon bey dem Ottfried Mana, im Norweg. Mue, im Böhm. Pohn, und Wend. Mak, welches dem Griech. *μυων* am nächsten kommt. Die ausländige Hochdeutsche Mundart hat beständig Mohr, ungeachtet es nicht an Sprachlehrern fehlt, welche das gemeinere Maahn um der verwandten Sprecharten und vorgegebenen Abstammung willen, vorziehen wollen. Die Abstammung ist ungewiß; vielleicht ist der hohe gerade Wuchs des Blumenstängels der Grund der Benennung, da denn dieses Wort zu *magnus*, unserm manch, groß, viel, Macht, meh, mehr, 1. Mönch und andern dieses Geschlechtes gehören würde.

Das Mohrhaupt, des — es, plur. die — haupter, die runde Samenkapsel des Mohres, welche am obern Ende eines langen geraden Stängels steht, und die Gestalt eines Hauptes hat; bey dem Ottfried Manahaubis, im gemeinen Leben Mohrkopf.

Der Mohrküchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art breiter, dünner, oben mit weißem Mohrsamen bestreuter Kuchen; der Mohrsaden.

Das Mohrohl, des — co, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, das aus dem Mohrsamen gepresste Ohl. Im Oberd. Maagöhl.

Der Mohrsaft, des — co, plur. inuis. der getrocknete Saft, welcher aus den Mohrhauptern zur Zeit ihrer Reife fließt, wenn man leichte Einschnitte daren macht, und welcher unter dem Nahmen des Opiams am bekanntesten ist. Eine andere geringere Art des Mohrsaftes, welche in den Apotheken Meconium heißt, wird aus den frischen Mohrköpfen, ihren Stängeln und Blättern gepresst und an der Luft getrocknet.

Der Mohrsamen, des — s, plur. inuis. der Samen des Mohres, welcher oft auch nur Mohn schlechthin genannt wird; im Oberd. Maagsamen.

1. **Der Mohr**, des — co, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein Nahme eines gewissen dicken und dichten seidenen Zeuges. Gewässertter, ungewässertter Mohr. Silbermohr. Vermuthlich von dem Franz. *moirer*, wässern.

2. **Der Mohr**, des — en, plur. die — en, Femin. die Mohrinn, ehemals Möhrinn. 1. Eigentlich, ein Einwohner des ehemaligen Mauritaniens, wegen der braunen oder bräunlich gelben Gesichtsfarbe; aus dem Lat. und Griech. *Maurus*. Nachdem diese aus Afrika in das westliche Europa eingefallen waren und sich daselbst festgesetzt hatten, nannte man erst diese, und hernach in

den spätern Zeiten nicht nur alle Muhamedaner in dem südlichen Theile Asiens und auf den Küsten und Inseln des Indischen Meeres, sondern auch die braunen Äthiopier wegen dieser ihrer Gesichtsfarbe Mohren. Die letztern kommen unter diesem Nahmen in der Deutschen Bibel mehrmals vor. Wegen der großen Zweydeutigkeit dieses Wortes hat man in den neuern Zeiten angefangen, die Einwohner des ehemaligen Mauritaniens, oder die gesitteteren nördlichen Afrikaner Maurer zu nennen, um sie von den Mohren in der so großen Bedeutung zu unterscheiden; die Muhamedaner in dem südlichen Asien aber, welche größten Theils Araber von Herkunft sind, nennet man richtiger Muhamedaner, ungeachtet sie in vielen Reisebeschreibungen noch immer den Nahmen der Mohren führen. 2. Ein Mensch von ganz schwarzer Gesichtsfarbe mit krausen wolligen Haaren und dicken aufgeworfenen Lippen, dergleichen die Bewohner des südlichen Afrika, am Senegal, in Neu-Guinea und Congo, die Einwohner von Monomotapa, Malabar, Malakka und einigen südlichen Inseln sind; welche auch unter dem Nahmen der Schwarzen oder Negern bekannt sind. Besonders pflegt man einen solchen ganz schwarzen Afrikaner, welchen vornehme Herren zu ihrer Bedienung halten, einen Mohren zu nennen. 3. Flieglich. 1) Eine Art Schmetterlinge, *Papilio Antiopa L.* 2) Einer Art Menschen von kleiner Statur, mit krausen Haaren und einer schuppigen Haut von blendend weißer Farbe, welche in einigen südlichen Gegenden angetroffen werden, hat man auf eine sehr unrichtige Art den Nahmen der weißen Mohren gegeben. Die Spanier nennen sie *Albino's*, die Holländischen Reisebeschreiber aber *Kakertacken*, andere *Nachymenschen*. Außer ihrer weißen Haut unterscheiden sie sich auch durch den blaffen, gelben, grauen oder rüthlichen Stern im Auge, dem der schwarze Schleim mangelt, daher sie auch neben das Sonnenlicht noch ein helles Feuer vertragen können. Nach den zuverlässigsten Nachrichten sind sie mehr eine Art kranker und kretzhafter Menschen, als eine eigene Menschengattung. 3) Der mineralische Mohr, in der Chymie, ein aus Metallen und Halbmetallen niedergeschlagenes schwarzes Pulver; *Aethiops mineralis*.

Ann. Dieses Wort, welches im Niederl. Moor und Moorzjan, im Engl. und Dän. gleichfalls Moor lautet, stammt allem Ansehen nach aus dem Latein. *Maurus* her, welches zunächst einen braunen Mauritanier bedeutet, und das Griech. *μαυρος* und *μαυρος*, dunkel, ist, zu dessen Verwandtschaft auch das Niederdeutsche mörk, dunkel, und Island. *Myrkur*, Finsterniß, und vermuthlich auch das Schwed. *Mor*, ein dicker Wald, gehören. S. auch Moor.

3. **Das Mohr**, ein sumpfiges, morastiges Land, S. Moor.

Das Mohrband, des — es, plur. von mehreren Arten, die — bänder, eine Art glatten seidenen Bandes mit einer wolligen Wässerung. S. 1. Mohr.

Die Möhre, plur. die — n, ein Nahme einer Art essbarer rübenartiger Wurzeln und ihrer Pflanzen; *Daucus L.* Die wilde Möhre, *Daucus Carota L.* wohnt auf den Europäischen dürrern Feldern und hat eine sehr schmale, weiße, rübenförmige Wurzel. Die gelbe Möhre, zahme Möhre oder Gartenmöhre, welche auch Mohrrübe genannt wird, *Daucus sativus L.* ist eine Abänderung der vorigen und trägt eine goldgelbe süße Rübe; gelbe Rübe, in Schwaben nur Rübe schlechthin, bey dem Peucer *Äsingelmöhre*, *Grizelmöhre*, in Niederl. gelbe Wurzel, oder nur Wurzel schlechthin, im Dänabück. *Mutwortel*. Die rothe Möhre, welche auch Carotte genannt wird, nach dem Franz. *Carotte*, *Daucus sativus*, *radice rubra*, *crassa*, ist blutroth, aber von der Beete oder dem Mangoibe noch sehr verschieden. Die weiße Möhre oder Schweinsmöhre, *Daucus sativus*, *radice alba*, ist die schlechteste Art.

Ann. Die gelbe Möhre heißt auch im Schwed. *Morrot*, im Böhm. *Mrkew*, und im Pöhl. *Marchew*. Der Name scheint die mürbe, marfige, essbare Beschaffenheit auszudrücken, S. 2. **Markt**; obgleich andere ihn von *Moor*, *Sumpf*, herleiten, weil dieses Gewächs einen feuchten und moorigen Boden lieben soll, welche Eigenschaft auch das Franz. *Carotte* anzudeuten scheint, von dem Nord-Engl. *Carre*, Schwed. *Kaerr*, ein Sumpf, Morast, und Rot, Wurzeln. Allein die gelben Möhren wenigstens kommen in einem sandigen Boden besser fort, als in einem sumpfigen. Die Pastinaken, welche gern in lockerer Moor-erde wachsen, heißen in Niedersachsen auch *Moormörreln*. Im Angelf. und noch jetzt in einigen Gegenden Englands bedeutet *Mora* eine jede Wurzel, und im Angelf. ist *Feld-Mora* die Pastinake.

Das Möhrenbuhn, des — es, plur. die — hühner, eine Rahme einer Art Gans, welche von den Möhren auf der Insel *Mosauvise* zu uns gebracht worden; *Phasianus Morio* L.

Der Möhrenköch, des — es, plur. die — Köche, in den Küchen, ein Koch, d. i. eine aufgelaufene Speise, welche aus zerriebenen gelben Möhren, Eiern, Butter und Semmel bereitet wird. S. Koch.

Der Möhrenkopf, des — es, plur. die — Köpfe, eine Benennung verschiedener Arten Thiere, welche einen kohlschwarzen Kopf haben, von 2. Mohr 2. So wird ein weißes Pferd oder Eischimmel, welches einen schwarzen Kopf und schwarze Füße hat, ein Möhrenkopf genannt. Eine weiße Taube mit einem schwarzen Kopfe führet gleichfalls diesen Namen, so wie auch eine Art Blauehlchen oder gemeine Grasmücken, welche eine schwarze Platte auf dem Kopfe hat; *Sylvia atricapilla* Klein. *Moracilla atricapilla* L. Griech. *μελανοκεφαλος*, in einigen Gegenden Mönch, Schwarzkopf, Graspag.

Das Möhrenkraut, des — es, plur. inuf. in den Gärten, ein zäsiges Sommergewächs, welches aus Möhrenland oder Äthiopien herkommt, einen vierseitigen, blassen, rauhen, in etliche Äste getheilten Stängel treibt, und weiße Blumen in Gestalt der Mönchstappen trägt. Der Same, welcher den Erbsen gleich liegt paarweise in den Hülsen.

Der Möhrenkümmel, des — s, plur. inuf. S. Königskümmel. **Das Möhrenland**, des — es, plur. die — länder, ein jedes Land, welches von Möhren, d. i. so wohl von ganz schwarzen, als auch von braunen Menschen bewohnt wird. In engerer Bedeutung und ohne Plural pflegte man ehemals Äthiopien nur Möhrenland zu nennen, welche Benennung aber wegen der Vieldeutigkeit des Wortes *Mohr* jetzt veraltet ist. S. 2. Mohr.

Die Möhrenmütze, plur. die — n, eine Art Taucher oder vielmehr Sägeschnäbler, mit einem schwarzen Kopfe und Hals und einer oberhalb weißen Mütze, *Serrator cucullatus* Klein. S. 2. Mohr.

Der Möhrenweizen, des — s, plur. inuf. S. Ruchweizen.

Die Möhrerde, S. Moorede.

Die Möhrhirse, plur. inuf. eine Art des Honiggrases, welche unserer Hirse gleicht, in Syrien, Mauritania und Indien einheimisch ist, und auch in Italien und der Schweiz als eine der ergiebigsten Getreidearten gebauet wird; *Holcus Sorghum*, H. *saccharatus*, H. *halapensis* und H. *bicolor* L. Weil sie aus dem Lande der Möhren, d. i. aus Mauritania und Indien, zu uns gebracht worden, daher sie richtiger Möhrenhirse heißen sollte.

Mohrisch, adj. et adv. den Möhren gehörend, ihnen ähnlich; ein Beywort, welches jetzt wenig mehr gebraucht wird. Wenn man unter Möhren übliche Ästikaer versteht, so ist dafür jetzt Maurisch üblicher. S. 2. Mohr.

Die Mohrmeise, plur. die — n. 1) In einigen Gegenden, eine Rahme der Mönchmeise, Aechmeise, Rothmeise oder Graumeise, *Parus palustris* L. *Parus atricapillus* Klein, welche auch das Mohrvögelchen genannt wird. Vermuthlich wegen ihres schwarzen Kopfes. 2) An andern Orten führet die lang geschwänzte Meise, welche auch Zahlmeise, Schwanzmeise, Pfannenstiel, Rietmeise, Bergmeise und Schneemeise heißt, *Parus caudatus* Klein, diesen Namen.

Die Möhrerbe, S. Möhre.

Der Molch, des — es, plur. die — e, eine Benennung einer Art schwarzer Eidechsen mit gelben Flecken, welche zu den Wasser-Eidechsen gehören, und sich in moorigen Teichen und Sümpfen aufhalten. In weiterer Bedeutung wird der ähnlich gefleckte Salamander von einigen gleichfalls Molch genannt.

Ann. In den Monseerischen Glossen *Mol*, im Oberdeutschen *Molk*, *Malen*, *Moldwurm*. Frisch muthmaßet mit Recht, daß dieses Wort seinen Namen von seinen Flecken habe, von *Mahl*, ein Flecken, S. 6. **Mahl**.

Die Molde, S. Mulde.

Die Molken, sing. inuf. der wässrige Theil der Milch, nachdem der fettete, dichtere Theil davon geschieden worden; das Käsewasser, Milchwasser, in Oberdeutschland die Schotten, Milchschotten, Sirpen, (Serum,) Suffy, Strotten, im Niederf. *Waddick*, *Wattke*, *Wacke*, Schwed. *Wassla*, Engl. *Whay*, ohne Zweifel von Wasser, Niederf. *Water*, Schwed. *Wattu*; im Dithmarschen *Ze* oder *Ze*. Die Molken-Lur gebrauchen, Molken zur Gesundheit trinken. Im gemeinen Leben einiger Gegenden wird dieses Wort auch in der einfachen Zahl gebraucht, und da ist es in Meisen ungewissen Geschlechtes: ein leichtes Molken wird dem bäuerischen Kinde die beste Mandelmilch, Well. In Österreich ist es, dem Züchler zu Folge, männlichen, der Molken, und in der Schweiz weiblichen Geschlechtes, die Molke:

Sie preßt ein stark Gewicht den schweren Saft der Molke, Hall.

Ann. Es ist mit Milch, Niederf. *Melk*, genau verwandt. Noch im Niederf. bedeutet Molken, so wie das Angelf. *Moleen*, nicht so wohl das Käsewasser, als vielmehr die Milch selbst, und alles was von der Milch kommt, und in diesem Verstande scheint es auch in der Schweiz üblich zu seyn. Die Eidentaler und Sancer Käse haben vnder allen Helvetischen Mülken den Preis, heißt es noch bey dem Stumpf. S. das folgende.

Der Molkendieb, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Rahme aller Schmetterlinge, weil sie der Milch nachgehen sollen; von Molken, so fern es Milch überhaupt bedeutet. An andern Orten heißen sie Molksteller, Milchdieb, Buttervögel, S. Butterfliege.

Das Molkensäß, des — ses, plur. die — säßer, in der Landwirthschaft, ein weites hölzernes Gefäß, worüber der Quarkford geseget wird, damit die Molken aus dem Quarksacke darau ablaufen können.

Molkig, — er, — ste, adj. et adv. Molken enthaltend; Ingleichen den Molken ähnlich.

Molm, Molmig, S. Mulm u. s. f.

Molisch, — er, — este, adj. et adv. ein in einigen Gegenden, besonders Ober- und Niedersächsen, übliches Wort, welches eigentlich weich bedeutet, aber vornehmlich von den Äpfeln, Birnen, Mispeln, und andern Arten des Obstes gebraucht wird, wenn sie in den ersten Grad der Fäulnis übergehen. In einigen Gegenden mulsch. Es ist mit milde, schmelzen, dem Oberdeutschen Schmolle, Brostume, unserm mosch, mürbe, und dem Lat. *mollis*, genau verwandt. In Baiern wird *molked* von allen weichen

welchen Dingen gebraucht; mollede Hände. Das Schwed. mjäll, das Engl. willow, und Griech. μαλός, bedeuten gleichfalls weich und milde. Noch näher gehört hierher das Angels. molsnian, faulen, das Holländ. Molsen, säulen, das Schwed. multen, faul, multa, faulen, Engl. to moulder, Niederl. zuulen, und das mittlere Lat. Mulsea, eine weiche Sache.

Die Moltebeere, oder Multebeere, plur. inusl. der nordische Name eines nur in den mitternächtigen Ländern einheimischen Strauchs, welcher nach dem Linne zu den Himbeeren gehört, und in den Sümpfen und torfigen Gegenden Schwedens, Norwegens und Preußens wächst; Rubus Chamaemorus L. Die Beere gleicht der Brombeere, nur daß sie auf der einen Seite citronengelb und auf der andern poncrau-roth aussieht. In Preußen wird sie Haukbeere genannt. S. auch Reagbeere. Der nordische Name Moltebeere scheint von dem Schwed. multen, faul, weich, abzustammen, und den Aufenthalt des Gewächses in Sümpfen und Mooren zu bezeichnen. S. Molsch.

Der Molton, S. Multon.

Die Monade, plur. die — n, ein aus dem Griechischen μονάς, —ades, eine Einheit, entlehntes Kunstwort der neuern Philosophen von Leibnizens Zeiten an, die ganz einfachen und untheilbaren Bestandtheile der Körper zu bezeichnen, welche die ältern Philosophen, deren Begriff von denselben doch verschieden war, Atomen, Elemente nannten.

Der Monarch, des — en, plur. die — en, Fämin. die Monarchinn, aus dem Griech. und Latein. Monarcha, μοναρχία, von μόνος, allein, und ἀρχαν, regieren, der Bederrscher einer Monarchie, so wohl im engern, als im weitern Verstande, in welchem letztern man oft alle Könige und Kaiser, auch wenn ihre Gewalt auf mancherley Art eingeschränkt ist, Monarchen, und solche weibliche regierende Personen (nicht aber die bloßen Gemahlinnen der Monarchen) Monarchinnen zu nennen pflegt. Siehe Selbstherrscher. In den mittlern Zeiten wurden die Wörter Monarch und Monarchie gar sehr gemißbraucht, indem sich auch Bischöfe und Grafen Monarchen nennen ließen, und sogar die Gerichtsbarkeit und der Gerichtsbezirk eines Abtes unter dem Namen einer Monarchie vorkommt.

Die Monarchie, (dreyßylbig,) plur. die — n, (viereßylbig,) aus dem Griech. und Latein. Monarchia. 1) Diejenige Regierungsform eines Reiches, nach welcher die oberste Gewalt nur einer einzigen Person anvertraut ist, zum Unterschiede von der Aristokratie und Demokratie; ohne Plural. Schwed. Enwälde, Alleingewalt, im Angels. Anwald. Noch häufiger aber, 2) ein Reich, in welchem die oberste Gewalt einem einzigen aufgetragen ist; zum Unterschiede von einer Republik. Eigentlich und im engsten Verstande, wenn dieser einzige in deren Ausübung unumschänkt, d. i. auf keine merkliche Art eingeschränkt ist; in welchem Verstande nur Frankreich, Spanien, Dänemark, die Portugiesischen Staaten und noch einige andere solche Monarchien sind. In weiterer Bedeutung aber werden auch solche Reiche, in welchen die von einem einzigen befehlete oberste Gewalt auf mancherley Art eingeschränkt ist, wie das ehemalige Pohlen, vor kurzem noch Schweden, Großbritannien u. s. f. Monarchien genannt.

Monarchisch, adj. et adv. einem Monarchen, oder einer Monarchie ähnlich, in des Monarchen ungetheilten und uneingeschränkten Gewalt gegründet. Die monarchische Regierungsform, im Gegensatz der republikanischen.

Der Monat, des — es, plur. die — e, die Zeit von einem Neumonde zum andern, welche eigentlich 29 Tage 12 Stunden und 44 Minuten enthält, welcher Zeitraum der natürliche oder astronomische Monat genannt wird, zum Unterschiede von dem bürgerlichen oder politischen, wo bald 30 bald 31 Tage auf einen

Monat gerechnet werden, da denn ein Jahr zwölf solcher Monate enthält. In manchen Fällen des gemeinen Lebens pflegt man auch eine Zeit von 4 Wochen oder 28 Tagen einen Monat zu nennen, da denn 13 solcher Monate auf ein Jahr gehen. Der Mondenmonat oder leere Monat, in der Chronologie, die Zeit, in welcher der Mond den ganzen Thierkreis durchläuft, und welche aus 29 Tagen besteht, zum Unterschiede von dem Sonnenmonat oder derjenigen Zeit, in welcher die Sonne den zwölften Theil des Thierkreises zurück legt; von welcher letztern Art unsere gewöhnlichen Monate sind, ob sie sich gleich nicht mit dem Eintritt der Sonne in die himmlischen Zeichen anfangen. Drey, vier Monate. In Monatsfrist, in Zeit von einem Monate. Innerhalb eines Monats.

Anm. Bey dem Raban Maurus im 8ten Jahrhunderte Manoth, bey dem Ottfried und Tatian Manod, bey dem Wphilas Meuth, im Angels. Monath, im Engl. Month, im Dänischen Maaned, im Holländ. Maend, im Niederl. Maand, Maant, im Schwed. Månad, im Isländ. Manadur. Die verkürzte Niederdeutsche Form war auch lange in dem Hoch- und Oberdeutschen Mond üblich, welches in der Deutschen Bibel noch so oft für Monat vorkommt, außer der dichterischen Schreibart aber in dieser Bedeutung veraltet ist; S. Mond. Im Oberdeutschen ist Monat ungewissen Geschlechtes, das Monath. Es stammt von Mond, Luna, im Oberdeutschen nur Man, Mon, her, woraus vermittelst der Ableitungssylbe ath, oth, (Zierath, Zeimath, das alte Zeilath, Heil, Zeirath,) wofür in andern Wörtern de oder auch nur ein bloßes d steht, (Zierde, Zeimde, das alte Zeilde, Magd, bey den Franken Magad und Gothen Magath, und hundert andere mehr,) Manoth, Monath, und zusammen gezogen Mand, Mond entstanden. Hieraus erhellet zugleich, daß das th, für welches einige ein bloßes t einführen wollen, mehr Grund für sich habe, als dieses, des langen Gebrauchs von undenklichen Zeiten her zu geschweigen. Das Latein. Mensis unterscheidet sich von unserm Monat nur in der Ableitungssylbe, so wie das Griech. μην gar keine Ableitungssylbe hat; S. Mond.

Die Monatsblume, oder Monathsblume, plur. die — n, ein Name verschiedener Gewächse, welche alle Monate, oder das ganze Jahr hindurch blühen. 1) Der Maßlieben, oder Gänseblume, Bellis L. 2) Einer andern Pflanze, Menyanthes L. wovon die eine Art, welche der Seerose gleicht, Menyanthes Nymphoides, in den Wassergräben der Niederlande und Preußens wächst, eine andere in Ostindien einheimisch ist, Menyanthes Indica L. und die dritte unter dem Namen des Biberklee am bekanntesten ist.

Monathlich, adj. et adv. was alle Monate ist oder geschieht. Monathlich bezahlen. Der monathliche Gehalt. Die monathliche Reinigung des andern Geschlechtes, S. das folgende.

Der Monathsfluß, des — ses, plur. die — flüsse, der monathliche Abfluß des Blutes durch die Muterscheide bey dem andern Geschlechte, welcher auch die monathliche Reinigung, die monathliche Zeit u. s. f. genannt wird, im gemeinen Leben aber bald die Zeit schlechthin, die Rechnung, in Schwaben die Ketz, heißt, bald andere seltsame Namen bekommt. Im Osuabisch. heißt er der rothe Hund, in Preußen und sogar bey den Malabaren der rothe Friesel, in den niedrigen Sprecharten anderer Gegenden aber der rothe König.

Das Monathsgeld, des — es, plur. die — er, Geld, welches monathlich bezahlt wird, besonders Gold, welcher alle Monate entrichtet wird; der Monathslohn.

Der Monathsradieß, des — es, plur. die — e, eine Art Radieße, welche den ganzen Sommer hindurch alle Monate gesät werden können.

Der Monathsertrig, des — es, plur. die — e, eine Art kleiner weißer runder Rettige, welche gleichfalls den ganzen Sommer hindurch gesäet werden können, und auch Raphanellen heißen.

Der Monathsering, des — es, plur. die — e, siehe Monathstein.

Die Monathstose, plur. die — n, eine Art Rosen, welche den ganzen Sommer hindurch bis in den Herbst blühen. Ihre Blumen, welche so groß wie die Centisofien sind, riechen wie die Moschrosen, stehen dolbenweise bey einander und sehen mehr blaß als roth aus.

Der Monathstein, des — es, plur. die — e, ein Edelstein, in welchen das Zeichen des Monathes, worin man geboren worden, gegraben ist, und welchen man in einen Ring gefasset, aus einem gewissen Aberglauben noch an einigen Orten am Finger zu tragen pflegt. Ein solcher Ring wird alsdann ein Monathering genannt.

Der Monathstag, des — es, plur. die — e, der Tag in einem bürgerlichen Monathe der Zahl und Ordnung nach.

Die Monathstauhe, plur. die — n, eine Benennung der gemeinen Feld- oder Flugtauben, weil sie mehrere Monathe hinter einander Junge brüten. Von einer andern Art, welche auch Mondrauben heißen, S. das letztere Wort.

Die Monathuhr, plur. die — en, eine Uhr, welche nur alle Monathe Ein Mahl aufgezogen werden darf. Zuweilen, obgleich seltener, auch eine Uhr, welche den jedesmaligen Monathstag zeigt.

1. Der Mönch, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches nur in verschiedenen Fällen des gemeinen Lebens üblich ist, theils eine Art von Säule, eine verlängerte Spitze, ein hervor ragendes Ding, theils aber auch ein Werkzeug zum Stoßen oder Schlagen zu bezeichnen. So heißt die feinstreichte Spindel an einer Wendeltreppe, um welche sich dieselbe drehet, bey einigen der Mönch, im Niedersächsischen aber ohne Nasenlaut und mit einer Ableitungssylbe der Mätkeler. Auch diejenige Spindel auf dem Gipfel eines Thurmes oder andern Gebäudes, welche den Knopf trägt, wird in einigen Gegenden der Mönch, im Niederf. aber gleichfalls der Mätkeler genannt, welchen letztern Rahmen in Niedersachsen auch diejenige Säule oder Spindel führt, worauf eine Windmühle ruhet. Im Hüttenbaue ist der Mönch der Stämpel, womit die Kapellen in die Ringe oder Tonnen fest gestoßen werden. An einem Hohlwerke, einer größten Theils veralteten Art die Dächer mit Hohlziegeln zu decken, heißt derjenige Flegel, welcher mit auswärtig gelehrter erhabener Seite auf zwey Hohlziegel gelegt wird, der Mönch, dagegen diese Tonnen genannt werden. In dem Leich- und Wasserbaue ist der Mönch oder Wassermönch der in die Höhe gerichtete Spund oder Zapfen in dem Abflusse eines Leiches, welcher auch der Schutzkolben und Schlägel genannt wird, und den Leich zu- oder abzuschützen dienet; daher auch wohl der ganze Abfluß mit der dazu gehörigen Rinne durch den Damm, in deren Öffnung der Kolben paßt, der Mönch genannt wird. In Bremen heißt die kleine Pumpe in den Häusern, zum Behufe des durch die Stadt geleiteten Abwasser, eine Mücke, welches Wort bloß in dem Geschlechte und durch den Mangel des Nasenlautes von Mönch unterschieden ist.

Anm. Fast alle Wortforscher sehen dieses Wort als eine bloße Figur von dem folgenden dritten Mönch, Monachus, an, in welcher Meinung sie noch dadurch bestätigt werden, daß der zu einem Mönche gehörige andere, gemeinlich hohle Theil, in manchen Fällen den Rahmen einer Tonne führt, S. dieses Wort. Allein dergleichen weit hergehobte Figuren streiten wider die Analogie nicht nur der Deutschen, sondern aller übrigen Sprachen.

Die Ähnlichkeit dieses und des folgenden Wortes mit Mönch, Monachus, ist bloß zufällig. Das n vor dem Hauche ist der bloße Nasenlaut, wie unter andern auch aus den oben angeführten gleichbedeutenden Niederdeutschen Wörtern erhellt. Unser Mönch scheint also, so fern es etwas Erhabenes bedeutet, zu Macht, manich, groß, viel, magnus, michel, *myas*, meh oder mehr, und andern dieses Geschlechtes zu gehören. Im Schwed. ist Manke der erhabene Theil des Halses an den Lastthieren, die Mähne, der Ramm. Indessen scheint in einigen der angeführten Fälle auch der Begriff des Schlagens und Stoßens mit in Betrachtung zu kommen, da es denn zu unserm Mänge und Sandgemeine und dem Schweizerischen mangle, streiten, kämpfen, gehören würde. Im Schwed. ist Manga ein Mauerbrecher und Mangel ein Gefecht. Das Holländ. Moker bedeutet einen Schmiedehammer, und im Niedersächsischen heißt der Strauß- oder Kämpfhahn Mönnick. In eben dieser Mundart wird ein Schilderhäuschen Mönnik und Mönk genannt, welches aber wieder zu einem andern Stamme zu gehören scheint; vielleicht mit eingeschalteter Nasenlaute zu Mach, Gemach, Schwed. Mak. Ob das Wort Mönch in der alten Oberdeutschen Lebensart, einem den Mönch stehen, d. i. ihm die Faust zeigen, so daß dabey der Damm heraus stehe, welche mit der M. A. einem die Zeigen weisen gleichbedeutend ist, auch zu einem der vorigen Fälle gehöre, wage ich nicht zu entscheiden. Mönch, Monachus, scheint wenigstens keinen Anspruch darauf zu haben.

2. Der Mönch, des — es, plur. die — e, ein gleichfalls nur in einigen Gegenden übliches Wort, ein geschnittenes Thier, besonders aber ein geschnittenes Pferd, einen Wallach zu bezeichnen, in welchen Gegenden denn auch das Zeitwort mönchen oder münchen für castriren, verschneiden, Ital. monacare, üblich ist.

Anm. Auch dieses Wort ist bisher als eine Figur des folgenden angesehen worden, und zwar auf eine eben so gezwungene und felsame Art, als das vorige. Es gehört ohne Zweifel zu dem noch im Niederdeutschen üblichen manf, mangelhaft, gedreht, Latein. mancus, und unserm Hochdeutschen Mangel, und mit denselben zu dem veralteten mein, falsch, mangelhaft, min, klein, wenig, in minder, dem Latein. Mendum und andern dieses Geschlechtes, oder vielleicht noch näher zu mähen, schneiden, von welchem Worte auch Meide, und mit Verstärkung des Hauchlautes auch Mager, ebenem einen Castraten bedeuteten, von welchem sich unser Mönch nur durch den Mangel der Ableitungssylbe und Einschlebung des Nasenlautes unterscheidet. S. Mähen. Auf diese Art müssen auch manche eigenthümliche Rahmen der Orte, welche sich mit Mönch oder Mönch anfangen, erklärt werden, wenigstens solche, von welchen erweislich ist, daß sie nie Klöster gehabt, oder Klöstern zuständig gewesen. Das Zeitwort manken, minfen, kommt in den mittlern Zeiten für verstümmeln, vermindern u. s. f. mehrmals vor. Aus diesem Grunde führen einige Gegenden der Insel Rügen den Rahmen Mönchgut, Niederf. Mönchgob, nicht weil sie Mönchen zugehört, sondern weil sie in einer heftigen Überschwemmung von dem festen Lande abgerissen worden. Siehe Mönchbogen, Mondmilk und Monfals.

3. Der Mönch, des — es, (Oberd. des — en,) plur. die — e, eine gottesdienstliche Person männlichen Geschlechtes, welche sich nach dem Lehrbegriffe verschiedener Religionen in Verbindung und Gemeinschaft mit andern dem ehelosen Stande widmet. 1. Eigentlich, wo überhaupt, besonders in der Römischen und Griechischen Kirche, alle auf solche Art in Gemeinschaft lebende ehelose Personen, welche sich über dieß gemeinlich noch zu dem Gelübde der Armut und des Gehorsams gegen ihre Obern verbinden müssen, Mönche genannt werden; ein Ordensgeistlicher, Ordensmann. Im engsten Verstande werden theils die so genannten Brüder oder

Klosterbrüder, welche die niedrigen häuslichen Geschäfte in den Klöstern verrichten, theils auch die Weltgeistlichen oder Canonici regulares, wenn sie gleich in Gemeinschaft leben, und das Gehilbe der Keuschheit auf sich haben, von dem Nahmen der Mönche ausgeschlossen. Eine solche Person weiblichen Geschlechtes führt den Nahmen einer Nonne. 2. Figürlich, werden im gemeinen Leben verschiedene Arten von Thieren, welche einen einer Mönchsplatte ähnlichen Scheitel von anderer Farbe haben, Mönche genannt. Dergleichen sind, 1) der Kuttengeyer oder Geyerkönig, Vultur Monachus Klein. wegen seines fahlen, einer geschornen Blase ähnlichen Fleders auf dem Kopfe. 2) Eine Art Straßmücken, welche Klein zu den Brustwenzeln rechnet, und wovon die eine Art eine schwarze, die andere aber eine röthliche Platte auf dem Kopfe hat. Die erste Art wird auch Grasspaz, Schwarzkopf und Mohrenkopf genannt; Sylvia atricapilla Klein. Motacilla atricapilla L. Die zweyte Art mit der röthlichen Platte ist auch unter dem Nahmen des Cardinals oder Cardinäls bekannt; Motacilla rubricapilla L. 3) Eine Art Meisen mit einem schwarzen Kopfe, weißen Schläfen und grauem Rücken; Parus fuscus palustris, atricapillus Klein. Parus palustris L. Sie wird auch Mönchmeise, Meisenkönig, Aschmeise, Graumeise, Mohremeise, Rothmeise u. s. f. genannt; S. Aschmeise. 4) Eine Art Haifische, welche die Größe eines Menschen erreicht und auch Meerengel, ingleichen Engelsfisch genannt wird; Squalus Squatina L. S. Engelsfisch. 5) An einigen Orten führt der Fohlskreisel diesen Nahmen, S. dieses Wort.

Anm. In der ersten eigentlichen Bedeutung bey dem Kero Municho, bey dem Notker Municha, in den gemeinen Oberdeutschen Mundarten noch jetzt Münch, im Niederdeutschen Monnik, Monnk, Munk, im Engl. Monk, im Dän. Munk, im Angelf. Munuc, im Wallis. Mynach, im Schwed. Munk, im Isländ. Munkur, im Span. Monge; alle aus dem Griech. und Latrin. Monachus, von *monos*, allein, indem in den ersten Zeiten der christlichen Kirche nur allein die Einsiedler den Nahmen der Mönche führten, welcher hernach auf alle Ordensgeistliche und in den mittlern Zeiten auch wohl auf die Canonicos und in Gemeinschaft lebenden Weltgeistlichen ausgedehnet wurde. Das Griech. *monos*, aus welchem dieses Wort zusammen gesetzt ist, ist mit dem Niederf. man, Holländ. men, nur, und unserm min, in minder, genau verwandt.

Mönchen, verb. reg. act. castriren, verschneiden, S. 2. Mönch.

Die Möncherey, plur. inusl. das Mönchsleben, im verächtlichen Verstande.

Mönchisch, adj. et adv. einem Mönche ähnlich, in dem Mönchsstande und dessen Denkart begründet.

Die Mönchmeise, plur. die — n, eine Art Meisen, siehe 3. Mönch 2. 3).

Der Mönchsbogen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Buchdruckern, fehlerhaft abgedruckte Bogen, wenn eine oder mehrere Columnen mit dem Ballen nicht getroffen worden. Wohl nicht von Mönch, Monachus, sondern ohne Zweifel von dem noch im Niederfriesischen üblichen mank, fehlerhaft, mangelhaft, lat. mancus, S. 2. Mönch und das folgende.

Der Mönchschlag, des — es, plur. die — schläge, eben daselbst, ein mißrathener Schlag mit dem Ballen, d. i. wenn die Farbe aus Versehen nicht überall gleich stark mit dem Ballen aufgetragen worden; mit dem vorigen Worte aus Einer Quelle.

Die Mönchskappe, plur. die — n, die hinten mit einer Kappe versehene Tracht der Mönche; die Kutte, die Mönchskutte, in der anständigeren Sprechart das Ordenskleid.

Das Mönchskloster, des — s, plur. die — kloster, ein Kloster für Mönche, ein Mannskloster; zum Unterschiede von einem Nonnenkloster.

Der Mönchskopf, des — es, plur. die — köpfe. 1) Nach dem Frisch aus dem Frischlin, eine Münze, welche drey Vagen gilt; vermuthlich wegen eines darauf geprägten bischöflichen Brustbildes. 2) Eine Art des Löwenzahnens, welcher auf den Europäischen Wiesen wächst, und dessen Blumen einige Ähnlichkeit mit dem Kopfe eines Mönches haben; Leontodon Taraxacum L. Butterblume, Dotterblume, Schmalzblume, Pfaffenplatte, Mönchsplatte.

Die Mönchskutte, plur. die — n, das Kleid eines Mönches, im verächtlichen Verstande, S. Mönchskappe.

Das Mönchsleben, des — s, plur. inusl. das Leben der Mönche in Gemeinschaft und nach gewissen Ordensregeln, der ganze Stand des klösterlichen Lebens; das Klosterleben.

Der Mönchsorden, des — s, plur. ut nom. sing. ein für Mönche gestifteter, aus Mönchen bestehender Orden.

Der Mönchspfeffer, des — s, plur. inusl. S. Reuschbaum.

Die Mönchsplatte, plur. die — n, die Platte, welche einem Mönche bey der Aufnahme in den Orden auf dem Kopfe geschoren wird. Wegen einiger Ähnlichkeit auch ein Nahme der Dotterblume, S. Mönchskopf.

Die Mönchs-Rhabarber, plur. inusl. eine Art des Ampfers mit Zwitterblumen, und einer herben und bitteren Wurzel, welche wie die echte Rhabarber eine abführende Kraft hat; Rumex Patientia L. Sie ist in Italien einheimisch, wächst aber auch hin und wieder in Deutschland, da sie auch Deutsche Rhabarber, ingleichen Englischer Spinat genannt wird.

Die Mönchsschrift, plur. doch nur von mehreren Arten, die — en, diejenige edige Art der Deutschen und Latrinischen Schrift, welche in den mittlern Zeiten üblich war, und deren sich besonders die Mönche in den Abschriften der Bücher zu bedienen pflegten. In Holland pflügt man noch jetzt mit derselben ganze Bücher abdruckend.

Der Mond, des — es, plur. die — e, (Oberd. des — en, plur. die — en,) Diminut. das Mönndchen, derjenige Weltkörper, welcher nächst der Sonne am größten zu seyn scheint, des Nachts, ohngefähr mit veränderlichem Lichte, leuchtet, und der Trabant oder Nebenplanet der Erde ist, welcher sich um sie, als seinen Hauptplaneten bewegt.

1. Eigentlich. Der Mond scheint, wenn er des Nachts sichtbar ist. Er geht auf, geht unter. Der Mond nimmt zu, wenn die gegen uns gekehrte Seite nach und nach erleuchtet wird; im zunehmenden Monde. Er nimmt ab, wenn die erleuchtete Oberfläche nach und nach immer kleiner wird; im abnehmenden Monde, Niederf. im Wannen. Der Neumond oder neue Mond, wenn er seine finstere Seite zu uns kehret und nicht leuchtet; der Mond wird neu. Das erste Viertel des Mondes, wenn uns die Hälfte seiner Seite gegen Abend erleuchtet erscheint. Der volle Mond oder Vollmond, wenn die ganze gegen uns gekehrte Seite erleuchtet ist; der Mond wird voll. Das letzte Viertel, wenn dessen gegen Morgen gekehrte Seite erleuchtet ist. Welche Abwechselungen seiner Gestalt und seines Lichtes, die auch Mondewandelungen oder Mondesbrüche genannt werden, von seiner Stellung gegen die Sonne herrühren. In Aufsehung derselben wird er im gemeinen Leben auch nur das Licht genannt. Das neue Licht, das volle Licht, im abnehmenden, im zunehmenden Lichte. Die Oberdeutsche Abänderung des Monden, plur. die Monden, welche in der Deutschen Bibel nicht

nicht selten ist, kommt auch noch zuweilen bey den Hochdeutschen Dichtern vor. In dem Gesicht des Mondes, Gell.

Wie süß und freundlich lacht

Des Monden stille Pracht! Weiße.

Im Oberdeutschen lautet alsdenn auch die erste Endung oft der Monden, bey dem Spitz der Monde. In den folgenden Zusammensetzungen sind daher bald Monden — und abgekürzt Mond — bald aber auch Monde — üblich. In weiterer Bedeutung werden in der Astronomie auch wohl die Trabanten anderer Haupt-Planeten Monde genannt.

2. Figürlich. 1) Verschiedene Werkzeuge oder Körper, welche der Gestalt des Mondes im ersten oder letzten Viertel gleichen, sind unter dem Nahmen des halben Mondes oder nur des Mondes schlechthin bekannt. Dergleichen ist der halbe Mond im Festungskbau, eine Art Außenwerke. Der Mond oder Monden der Weißgärber ist ein Schabeisen in Gestalt eines halben Mondes, welches innen hohl und außen erhaben ist, und wovon der Streichmonden und Schlichtmonden Arten sind. Indessen steht es dahin, ob es in dieser Bedeutung nicht vielmehr unmittelbar von mahnen, ziehen, abstammt, und ein Werkzeug zum Ziehen, Streifen, oder Streichen bedeutet. 2) Bey den neuern Schriftstellern des Insekten-Reiches führt eine Art Nachtvögel, Phalaena Noctua Lunula Hufnag. den Nahmen des Monds. 3) Die Zeit von einem Neumonde zum andern, ein Monat; eine größten Theils veraltete Bedeutung, welche nur noch in der Deutschen Bibel und zuweilen auch noch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen vorkommt, da es denn auch die Oberdeutsche Form der Mond oder Monden, des Monden, plur. die Monden behält. Einige neuere Schriftsteller, als der verstorbene Ritter Michaelis, behalten dieses Wort noch bey, einen Mondemonath zu bezeichnen, dagegen sie unsern gewöhnlichen Sonnenmonath Monath schlechthin nennen.

Anm. In der ersten eigentlichen Bedeutung bey dem Ulysses Mana, im Isidor und bey dem Ottfried Mano, bey dem Notker Man, bey den Schwäbischen Dichtern Mane, noch jetzt in den gemeinen Oberdeutschen Mundarten Mahn, Mohn, Maun, im Niederl. Maane, Maand, (wo es zugleich wider die Analogie der übrigen Mundarten weiblichen Geschlechtes ist.) im Angels. Mona, im Engl. Moon, im Holländ. Maan, im Dän. Maane, im Schwed. Måne, im Griech. μήνη und nach der Dorischen Mundart μάνα, im Letztigen Mienu. Die Lat. Mensis und menstruus haben eben dieses Stammwort zum Grunde. Aus obigem erhellet, daß dieses Wort eigentlich Man, Mon lautet, und daß das in Mond, luna, angehängte d allem Ansehen nach nur das d euphonicum ist, obgleich Mond, mensis, aus Monath zusammen gezogen zu seyn scheint. In dem zusammen gesetzten Montag hat man diese alte Form noch behalten, da dieses Wort nach der heutigen Hochdeutschen eigentlich Montag heißen sollte. Was die Abstammung dieses Wortes betrifft, so leiten Wachter und andere Etymologen dasselbe von mahnen, erinnern, oder dem Hebr. manah, zählen, her, weil die abwechselnden Gestalten dieses Weltkörpers schon von den ältesten Zeiten her in Einteilung der Zeiten und Geschäfte gebraucht worden. Allein, wer siehet nicht, daß diese Ableitung zu gekünstelt, und dem einfältigen Gange der menschlichen Begriffe zu wenig angemessen ist? über dieß mußte ja dieses Gestirn schon einen Nahmen haben, ehe man dasselbe auf solche Art benutzen konnte. Der Nahme desselben muß also in einer Eigenschaft gegründet seyn, welche einem jeden bey dem ersten Anblicke in die Augen fällt. Man könnte denselben daher mit mehrern Rechte von man, manch, magous, herleiten, weil dieser Himmelskörper höchst der Sonne dem Augenscheine nach der größte ist; oder auch wegen seiner veränderlichen

Gestalt von mahnen, so fern es als ein Frequentativum von mahnen, movere, sich wandeln bedeutet haben kann. Allein am wahrscheinlichsten scheint sein vorzügliches Licht der Grund der Benennung zu seyn, indem man Spüren genug hat, daß man, mon, ehemals hell, glänzend, und figürlich rein, schön, angenehm, bedeutet habe, wie aus den davon abstammenden mundus, rein, eigentlich hell, mane, Miane, gemahnen für scheinen im figürlichen Verstande, dem alten armin, annuthig, eigentlich schön, hell, glänzend, Minne, die Liebe, dem Isländ. men, schön, und andern mehr erhellet, welche Insgeheimt Abkömmlinge und Figuren von mahnen, movere, und dessen Frequentative mahnen sind; S. auch Miane. Das Lat. Luna, bey den Phegyern im männlichen Geschlechte Lunus, leidet eine ähnliche Abstammung von dem alten lahn, lün, hell, wovon unser Lahn, Lanne, Lenz und mit vorgesetzten Gaumen- und Blaselaute Glanz, Glintzen, Blinken u. a. m. herkommen; S. diese Wörter.

Das Mondauge, des — s, plur. die — n, ein fehlerhaftes Auge, besonders bey den Pferden, wenn dessen Sehkraft mit dem Monde ab- und zunimmt, welches gemeinlich von einem Felle herrühret. Daher das Bey- und Nebenwort mondäugig, mit einem solchen Fehler behaftet, welches mit mönig und dem folgenden mondbind einerley zu seyn scheint. Ist dieser Fehler mit einem Flusse vergesellschaftet, so wird derselbe der Mondfluß genannt.

Mondblind, adj. et adv. welches nur von den Pferden gebraucht wird, und vermuthlich mit dem vorigen einerley ist. Ein mondblindes Pferd, wofür auch schönblind üblich ist. Daher die Mondblindheit, plur. inus. S. auch Mönig.

Der Mond, Cirkel, S. Mondzirkel.

Das Mondenjahr, des — es, plur. die — e, in der Zeitrechnung, ein allein nach dem Laufe des Mondes bestimmtes Jahr, ein Jahr, welches aus zwölf oder dreizehn Mondenmonathen bestehet, und wieder in das astronomische und bürgerliche Mondenjahr getheilet wird. Jenes enthält entweder 354 Tage, 8 Stunden, 48 Minuten, 48 Sec. und 12 Tert. oder 383 Tage, 21 Stunden, 32 Minuten, 51 Sec. und 23 Tert. Dieses aber entweder 354 oder 384 und 385 Tage.

Der Mondenmonath, des — es, plur. die — e, eben daselbst ein Monath, welcher allein durch den Lauf des Mondes bestimmt wird, die Zeit von einem Neumonde bis zum andern, welche 29 Tage, 12 Stunden, 44 Minuten, 3 Sec. und 11 Tert. beträgt; zum Unterschiede von einem Sonnenmonathe. S. Monath und Mond 2. 3).

Die Mond-Epaeten, sing. inus. eben daselbst, der Unterschied zwischen einem bürgerlichen Sonnenjahre und einem astronomischen Mondenjahre.

Die Mondfinsterniß, plur. die — se, die Verdunkelung des Mondes durch den Schatten der Erde, die Verfinsternung des Mondes im Vollmonde; zum Unterschiede von einer Sonnenfinsterniß.

Der Mondfluß, des — ses, plur. die — flüsse, S. Mondauge. Daher das Bey- und Nebenwort mondflüssig, mit dem Mondflusse behaftet. Ein mondflüssiges Pferd.

Die Mondirung, Mondiren, S. Mondur.

Das Mondkalb, S. Monkalb.

Das Mondkraut, des — es, plur. inus. S. Mondraute.

Das Mondlicht, oder Mondenlicht, des — es, plur. inus. das Licht oder der Schein des Mondes. Es ist diese Nacht Mondlicht, der Mond scheint; wo es als ein Nebenwort zu stehen scheint. Wir haben diese Nacht Mondlicht. Bis das Mondlicht schimmert, Götting. Mus. Alm. 1776.

Das

Das **Mondloch**, des — es, plur. die — Löcher, in der Schweiz, ein Name derjenigen Höhlen in den Bergen, in welchen die Mondmilch gefunden wird.

Die **Mondmilch**, plur. inus. im Bergbaue und in der Mineralogie, eine leichte, weiße, schwammige und zerbrechliche kalkartige Erde, welche an der Zunge klebt und einen süßlichen Geschmack hat; Lac Lunae, Morochrus, in Steyermark weiße Schmilben. Man findet sie von mancherley Farben, gemeinlich aber von weißer, wovon auch die letzte Hälfte ihres Namens entstanden zu seyn scheint. Die erste Hälfte ist dunkel. Einige leiten ihn daher, weil man sie ehemals vornehmlich in dem Moonloche auf dem Pilatusberge gefunden habe. Allein in der Schweiz ist Mondloch eine allgemeine Benennung aller derjenigen Höhlen, in welchen dieses Mineral gefunden wird, welches übrigens in allen kalkartigen Gegenden angetroffen wird. Vielleicht stammt Mond hier von mank, mangelhaft, unecht ab, da denn der Name so viel als falsche, unechte Milch bedeuten würde, weil die weiße und gemeinste Erde dieser Art, wenn sie flüssig ist, der Milch ähnlich genug sieht, S. 2. Mönch; oder auch von mahnen, monen, scheinen, glänzen, wegen ihrer oft blendenden Weiße, S. Mond, Num. und Montalb.

Die **Mondraute**, plur. inus. eine Pflanze; *Osmunda Lunaria* L. Mondkraut, Eisenbrech. Sie hat den Namen vermuthlich von den Blättchen des gefiederten Blattes, welche einander gegen über stehen und die Gestalt eines halben Mondes haben; obgleich andere vorgeben, daß sie bey zunehmendem Monde alle Tage ein Blatt bekomme, bey abnehmendem Monde aber täglich eines verliere. Sie wächst auf den Weiden und an erhabenen Orten, blühet im May und Junius, und verschwindet sodann plötzlich. Ein anderes Gewächs, welches in den Gärten unter dem Namen des Griechischen Mondkrautes oder Silberblättrchens bekannt ist, und Schoten trägt, hat den Namen vermuthlich von dem silberfarbenen Glanze, von welchem das Innere seiner Schoten schimmert, von man, hell, glänzend, S. Mond Num.

Der **Mondsaamen**, des — s, plur. inus. eine schlingende Pflanze, wie der Ephra, welche in Ostindien und Nord-Amerika wächst; *Menispermum* L. Mondsaamentraute, Canadischer, Virginischer, Carolinischer Ephra. Sie hat den Namen vermuthlich von dem einem halben Monde ähnlichen Saamen.

Die **Mondsbrüche**, sing. inus. im gemeinen Leben, die Veränderungen des scheinbaren Lichtes des Mondes, die außenweise Zunahme und Abnahme seines Lichtes; die Mondewandelung. Von dem veralteten Bruch, Veränderung, oder auch der Glanz, Schein, und brechen, sich brechen, sich ändern, ingleichen glänzen, S. Brechen I.

Die **Mondscheibe**, oder **Mondsscheibe**, plur. die — n, die Hälfte der Oberfläche des Mondes, so wie sie sich dem Auge als eine ebene Scheibe darstellt.

Der **Mondschein**, des — es, plur. die — e. 1) Der Schein des Mondes, dessen Zustand, da er uns andere Körper sichtbar macht, ohne Plural; das Mondlicht. Wir haben diese Nacht Mondschein. 2) Bey den Kunstbrechtern ist der Mondschein ober das Baucheisen ein Drehstuhl mit einer zirkelförmigen Schneide, dachige Sachen damit auszubrehen; eine Benennung, welche wohl einen andern Grund haben muß, als eine Figur, welche sehr ungeteilt und unnatürlich seyn würde. Vielleicht ist die letzte Hälfte aus Schiene verderbt, und die erste von mahnen, als das frequentativum von mahen, bewegen, drehen u. s. f. gebildet. Vielleicht ist es auch ein fremdes Wort, obgleich das Ital. mancino, links, hier nicht in Betrachtung zu kommen scheint.

Nel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Der **Mondstein**, des — es, plur. inus. ein Name, welchen das Grauwien oder der Spiegelstein in einigen Gegenden führt. Wenn er nicht schon bey den Galen Selenites und Aphroselenites hieß, von welchem Worte der Deutsche Name nur eine Uebersetzung ist, so könnte man glauben, daß er den Namen seinen hellen durchsichtigen weißen Blättern, in welche er sich spalten läßt, zu danken habe, von man, mon, hell, glänzend, S. Mond, Num.

Mondsüchtig, — er, — ste, adj. et adv. eigentlich, mit einer Krankheit behaftet, welche in ihren Anfällen von der Ab- und Zunahme des Mondes abhänget. Im engern und gewöhnlichsten Verstande nennt man nur diejenigen Personen mondsüchtig, welche des Nachts im Schlafe aufstehen, und allerley, oft sehr gefährliche Verrichtungen vornehmen, deren sie sich nach ihrem Erwachen gar nicht mehr bewußt sind, dergleichen Personen man auch Nachtwanderer, Nachzügler, zu nennen pflegt. Ihre Krankheit richtet sich gemeinlich nach der Mondswandelung, und ist um die Zeit des Vollmondes am heftigsten. Im Latian manodi chh, in den Monseeischen Glossen manod fallon, bey den spätern Schriftstellern mondisch, in dem 1523 zu Basel gedruckten neuen Testamente mōnig, (S. Mönig,) lūnig, Lat. lunaticus. Daher die Mondsüchtigkeit, diese Krankheit selbst, auch die Mondsucht.

Die **Mondsuhre**, **Mondenuhr**, oder **Monduhr**, plur. die — en, eine Uhr, welche die Stunden in der Nacht vermittelt des Schattens des Mondes, so wie die Sonnenuhr durch den Schatten der Sonne, andeutet.

Die **Mondswandelung**, plur. die — en, die periodische Ab- und Zunahme des scheinbaren Lichtes des Mondes; die Mondsbriiche, der Mondwechsel.

Der **Mondtag**, S. Montag.

Die **Mondtaube**, plur. die — n, eine Art Haustauben, welche stärker als die Feldtauben sind und Büschel auf den Köpfen haben. Sie legen und brüten im Sommer alle Monden oder Monate, daher sie auch den Namen zu haben scheinen, und bey andern Monarchentauben heißen. Wegen ihrer einer Trommel ähnlichen Stimme werden sie auch Trommeltauben genannt.

Die **Mondur**, S. Montur.

Die **Mondviole**, plur. die — n, eine Art Viole oder Weichse, welche ihren Samen in Schötchen bringt; *Lunaria* L. Sie wohnt in Deutschland und in den mittlern Ländern, und blühet den Sommer hindurch alle Monden oder Monate.

Der **Mondvogel**, des — s, plur. die — vögel, bey den neuern Schriftstellern des Insectenreiches, eine Art Nachtvögel; *Phalaena bombyx bucephala* L. welche andere den Waffenträger nennen.

Der **Mondsirkel**, oder **Mondszirkel**, des — s, plur. ut nom. sing. in der Chronologie, derjenige Zeitlauf, oder diejenige Zahl der Jahre, in welcher die Neu- und Vollmonde wieder auf einem und eben denselben Tag des Julianischen Kalenders fallen; *Cyclus lunae*. Er begreift eine Zeit von 19 Jahren.

* **Mönig**, — er, — ste, adj. et adv. welches in den gemeinen Sprecharten für mondsüchtig und mondbind üblich ist, und nur von den Pferden gebraucht wird. Es stammt vermittelt der Ableitungsfuge — ig von dem alten Mōn her, und bedeutet, so wie mondisch, ehemals auch mondsüchtig.

Das **Montalb**, des — es, plur. die — Kälder, ein fleischiges Gewächs, welches sich zuweilen in der Gebärmutter des weiblichen Geschlechtes erzeugt; Lat. Mola. Die Benennung ist ein wenig dunkel. Die letzte Hälfte Kalb bedeutet hier ohne Zweifel eine jede Geburt, ein jedes Junges, (S. Kalb,) welches durch die Niederflächliche Benennung eines Montalbes, welcher Maurenkind lautet, bestätigt wird; wenn nicht der Hochdeutsche Ausdruck zunächst

zunächst von solchen Gewächsen in der Barmutter der Kühe entlehnet ist. Die erste Hälfte ist allem Ansehen nach das alte *mein*, *man*, *falsch*, *unecht*, *S. Meineid*, *Mangel* und *2. Mönch*; so daß der ganze Ausdruck eine falsche unechte Geburt, ein unechtes Kind, ein Afterkind, welches die ältern Oberdeutschen Ausdrücke *Aberkalb*, *Überkalb*, *Ederkalb*, von *after*, *ader*, *falsch*, *unecht*, bekräftigen. Frisch führt aus den Breslauischen Sammlungen auch den Namen *Eggekalb* an. Um dieses *mo*, *mein* willen wird dieses Wort richtiger *Montkalb* als *Mondkalb* geschrieben.

Die Monstranz, plur. die — *en*, in der Römischen Kirche, das zierliche Gehäuse, in welchem die consecrirte Hostie aufbewahrt und gezeigt wird; aus dem mittlern Lat. *Monstrantia*, welches ehemals auch ein Reliquien-Kästchen bedeutete.

Der Montag, des — *es*, plur. die — *e*, der zweyte Tag in der Woche, Dies lunae, weil er bey den ältesten abgöttischen Völkern dem Mondbe gewidmet war; obgleich Eccard glaubt, daß er bey den Deutschen seinen Namen von ihrem alten Manne habe. Der blaue Montag war ehemals, dem Frisch zu Folge, der Montag vor dem Anfange in der Fasten, an welchem noch jetzt in einigen Oberdeutschen Gegenden alles in der Kirche blau angezieret wird. Weiß dieser Tag gemeinlich mit Süßigkeit und Wöllerey zugebracht wird, daher er auch der Freymontag heißt, so wird noch jetzt an den Orten, wo die Handwerker jeden Montag Feiertag haben, jeder Montag, und in weiterer Bedeutung jeder müßige Tag, ein blauer Montag genannt, welcher sonst auch ein guter Montag, Dän. *Frimandag*, heißt. Der verlorne Montag, in einigen Gegenden, der Montag nach dem Feste der Erscheinung Christi.

Anm. Bey dem Nothor Manettag, im Niederf. *Maandag*, Holländ. *Maandag*, Angelf. *Monandaeg*, Engl. *Monday*, Dän. *Maandag*. Es erhält das Andenten der alten noch in dem gemeinen Sprecharten üblichen Form des Wortes *Mond*, da es ohne *d* *Mon*, *Maan* lautete, und sollte daher nach der heutigen Hochdeutschen Form billig *Mondtag* heißen.

Die Montur, plur. die — *en*. 1) Diejenige Art der Kleidung, welche geringern Bedienten von ihrem Herren gegeben wird, um sie dadurch von andern zu unterscheiden. In welcher weitern Bedeutung auch die Livree zuweilen die Montur, und im gemeinen Leben die Montirung genannt wird. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Montur die Kleidung der gemeinen Soldaten, welche ihnen von ihrem Herren gegeben wird, sie so wohl unter sich, als von den Soldaten eines andern Herren zu unterscheiden, im gemeinen Leben gleichfalls die Montirung; dagegen die einformige Kleidung der Officiers mit einem anständigeren, aber auch aus dem Französischen entborten Ausdrucke die Uniforme genannt wird. In beyden Fällen wird es so wohl collective, als auch von einzelnen solchen Kleidungen gebraucht. Daher das Zeitwort *montiren*, mit der Montur versehen, und die Zusammenfügungen, das Montirungsstück, ein zur Montur gehöriges Kleidungsstück, die Montirungs-Kammer der Hauptleute zur Verwahrung der Montirungsstücke n. s. f. 2) Bey den Perrückenmachern ist die Montur, Franz. *Monture*, die Haube von Band, Netz oder Zeug, auf welche die Kressen der Perrücke genähet werden. Daher das Zeitwort *montüen*, Franz. *monter*, die Montur verfertigen, das Montur-Band oder Montirungs-Band, dasjenige Band, womit die Montur der Perrücken eingefasset ist, der Montirungs-Kopf, ein hölzerner geschnitzter Kopf, auf welchen die Montur genähet wird u. s. f.

Anm. Es ist in beyden Fällen aus dem Franz. *Monture* entlehnet, welches von einer jeden Ausrüstung oder Ausstaffierung einer Person oder Sache in dem weitesten Umfange gebraucht wird,

so wie das Zeitwort *monter*, Ital. *montare*, *fit* ausrüsten, *aussaffieren*, *zurichten*, bedeutet. In der ersten Bedeutung wird es im gemeinen Leben gemeinlich mit einem weichen *d* geschrieben und gesprochen, *Mondur*, *Mondiren*, welches aber eben so unrichtig ist, als wenn man statt des *o* in der ersten Sylbe ein *u* hören läßt, *Mundur*, *mundiren*. Stofch hat sich viele weiltänfige aber fruchtlose Mühe gegeben, es von dem alten Mund, Schuß, abzuleiten. Die Abstammung aus dem Französischen, aus welcher Sprache mehrere Wörter bey dem Kriegsstaate entlehnet worden, ist unlängbar, obgleich *Monture* in der Bedeutung der *Einbaltentkleidung* bey dieser Nation veraltet ist. Im Franz. ist *monter le canon*, das Geschütz auf die Paveten bringen, *monter une Galere*, eine Galere ausrüsten, und im Ital. *montar un Soldato*, ihn ausstaffieren, ihn nicht nur kleiden, sondern auch ihn bewaffnen und beritten machen.

Das Moor, des — *es*, plur. die — *e*, In einigen Gegenden die Märe, ein sumpfige, morastiges Land, von einem schwarzen Boden, dergleichen dasjenige ist, woraus Torf gegraben wird. Ein wildes Moor: ein unzugängliches Moor von großem Umfange. Hochmoor, in Niederachsen, ein hochgelegenes Moor, dessen Oberfläche nichts als Heide oder geringes Strauchwerk trägt, zum Unterschiebe von einem Leegmoore, d. i. niedrigen Moore.

Anm. Im Oberd. *Mur*, *Gemur*, *Gemörig*, im Niederf. *Moor*, ehemals *Moorine*, im Angelf. *Mere*, im Isländ. *Myra*, im Engl. *Mere*, *Moor*, im mittlern Lat. *Morus*, *Mora*, im Schwed. *Mor*. Es ist mit *Morast*, *Marsch*, *Moder* und andern ähnlichen Wörtern eines Geschlechtes, und drückt entweder die dunkle Beschaffenheit des Bodens aus, so daß es zunächst zu *2. Moor* gehören würde; oder es bezeichnet zunächst die welche, sumpfige, feuchte Beschaffenheit, da denn Meer und mürrbe, Niederf. *mör*, den nächsten Anspruch auf dessen Verwandtschaft machen können. Da das doppelte *oo* den langen Gebrauch für sich hat, auch in den Mundarten gegründet ist, so behält man es billig bey, zumahl da es nebenbey mit zum Unterschiebe von *Moor* dienen kann. Ein anderes gleich klingendes Wort, welches aber von einem andern Stamme ist, ist das Elsassische und Schweizerische die *Mohr*, eine *Eau*.

Der Mooraal, des — *es*, plur. die — *e*, ein Thal aus moorigem oder sumpfigem Wasser, welcher gemeinlich brauner von Farbe ist, als der Fußaal.

Die Mooraute, plur. die — *n*, eine kleine bunte Art wilder Aute, mit gelben Füßen und einem gelben ausgezackten Schnabel, welche wie eine Schwalbe über dem Wasser fliegt, und die Fliegen wegfängt; *Auas muscaria* L. *Fliegenäute*, *Maäute*, *Mückäute*, *Langtrager*. Vermuthlich weil sie sich gern in moorigen, sumpfigen Gegenden aufhält.

Die Moorbäere, plur. die — *n*. 1) *S. Heidelbeere*. 2) In einigen Gegenden wird auch die Mehl- oder Preusselsbeere, *Arbutus uva* vrsi L. *Moorbeere* genannt; von dem Niederf. *mör*, mürrbe.

Der Moordamm, des — *es*, plur. die — *dämme*, ein durch ein Moor geführter Damm.

Der Moordeich, des — *es*, plur. die — *e*, ein gegen ein Moor und dessen Überschwemmung aufgeführter Ditch.

Die Moorteede, plur. von mehreren Arten, die — *n*, eine schwarze Erbart, welche aus dem Wasser niedergeschlagen worden; aus verschiedenen Erbart, Pflanzen und Thiertheilen bestehet, welche in eine schnelle Fäulniß gegangen sind, und häufig in Morästen, Sümpfen und Mooren, ingleichen an solchen Orten, wo ehemals Moore waren, angetroffen wird.

Der Moorfahrer, des — s, plur. ut nom. sing. In und um Bremen, ein Schiffer, welcher den Torf aus dem Moore die Weiser herauf nach der Stadt führt.

Das Moorgras, des — es, plur. inusl. eine Art Rietgrases, welches in den Mooren und Sümpfen wächst; *Carex cespitosa* L.

Der Moorgrund, des — es, plur. die — gründe, ein mooriger Grund.

Moorig, — er, — ste, adj. et adv. aus Moor, d. i. Sumpf, bestehend, Moor enthaltend. Ein mooriger Boden.

De: Mooremeier, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Niederländischen Gegenden, ein Meier, welcher in einem Moore wohnt.

Die Moorpflanze, plur. die — n, Pflanzen, welche in moorigen und kumpfigen Gegenden wachsen, und, nachdem sie verfanzt sind, den Torf liefern.

Die Moorquappe, plur. die — n, eine Art des Kabelaues, welche im Dänischen Moerquabbe und Krollquabbe genannt wird; *Gadus Muskela* L.

Die Moorschnepfe, plur. die — n, eine allgemeine Benennung aller derjenigen Schnepfen, welche sich gewöhnlich in Sümpfen und Mooren aufhalten, und wohin die Doppelschnepfe, Simmelsziege, Haarschnepfe und Rietchnepfe gehören, zum Unterschiede von den Waldschnepfen.

Der Moornvogel, des — s, plur. die — vögel. 1) Eine im Niederländischen übliche Benennung eines Wasserhuhnes, *Fulica* L. Engl. Moorhen. S. Wasserhuhn. 2) Die braune Straußente wird von einigen das Moornvögelchen genannt; vielleicht wegen ihrer braunen Farbe. S. 2. Mohr. 3) In andern führt die Moormeise diesen Namen; S. dieses Wort.

Der Moornvöggt, des — es, plur. die — vöggt, in Niedersachsen der Vogt, oder Aufseher eines Torfmoores.

Das Moorwasser, des — s, plur. inusl. eine Art des Sumpfwassers, welches über einem moorigen oder torfigen Boden steht, Bruchwasser; zum Unterschiede von dem Moderwasser.

Das Moos, des — es, plur. die — e. 1) Eine Art sehr zarten Gewächses mit unkenntlichen Blüten, welches nicht nur an feuchten schattigen Orten auf der Erde, sondern auch auf alten Bäumen, Holze, Steinen u. s. f. wächst, und sehr weich und wollig anzufühlen ist; *Muscus* L. Der Plural ist in dieser Bedeutung nur von mehreren Arten üblich. S. Erdmoos, Lungenmoos, Keldmoos, Sarnmoos, Baummoos, Schirmmoos, Sternmoos, Knotenmoos, Asteemoos u. s. f. Mit Moos bewachsen seyn. 2) Eine mit Moos bewachsene Gegend, im gemeinen Leben mehrerer Provinzen, besonders Oberdeutschlands. So wird bey den Jägern ein Boden, welcher mit Moos, filzigem Gras und kurzem Gemise, wie mit einem Pelze bewachsen ist, ein Moos genannt. Besonders ist im Oberdeutschen ein Moor oder Morast sehr häufig unter dem Nahmen des Mooses oder Gemüses bekannt, Schwed. Mossa. Krain. Musga; entweder weil eine solche Gegend gemeinlich mit Moos bewachsen ist, oder auch unmittelbar mit dem Worte Moos von einem gemeinschaftlichen Stammorte, die weiche nachgebende Beschaffenheit eines solchen Bodens zu bezeichnen. In dieser Bedeutung lautet der Plural auch zuweilen Mooser.

Der Feld fast auf das Klein Aof

Reyt dahin über ein tieff Moos, Theuerd. Kap. 41.

Die Mooslache ist in eben dieser Mundart ein Sumpf, eine Pfütze.

Anm. In der ersten Bedeutung im Oberdeutschen auch Mies, Myes, Miesch, bey dem Stryker Mos, im angl. Meos, im Engl. Moss, im Franz. Mouffe, im Dän. Moos, im Schwed. Mossa, im Isländ. Mosa, im Lat. Muscus, im mittlern Lat.

Mussa, Muslam, Mussus, im Böhm. und Pöhl. Mech, im Wallis. Musogl, und selbst im Arab. Musc. Es gehöret mit Mus, Gemise, Maß für Matze, zu dem Geschlechte der Wörter Meor, Morast, mürbe u. s. f. weil die Verwechslung des e und s in allen Sprachen nichts seltenes ist, und druckt die unterscheidende weiche Beschaffenheit dieses Gewächses aus. Im Ital. ist mizzo, mezzo, mürbe, morsch, im Engl. moist, Franz. moite, feucht, und im Schwed. wird der Regen, so fern er das Land befeuchtet, Muß genannt; S. Mist. Es ist, selbst im Hochdeutschen, oft männlichen Geschlechtes, der Moos.

Der Moosammerling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Name des Rohrsperrlings, weil er sich gerne in Moosen, d. i. Morästen, aufzuhalten pflegt. S. Moos 2.

Der Moosbär, des — en, plur. die — en, oder des — es, plur. die — e, ein Name der größern Art Bäre, welche sich in den morastigen Gegenden Pohlens und Litthauens aufzuhalten pflegt; im gemeinen Leben auch Moselbär.

Die Moosbeere, plur. die — n. 1) Ein Name der Moosbeere oder großen Heidelbeere, *Vaccinium uliginosum* L. welche auch Moosheidelbeere genannt wird, S. Heidelbeere 2. 2) Eine andere Art der Heidelbeeren, mit glatt rändigen zurück gerollten eysförmigen Blättern und einem kriechenden fadenförmigen nackten Stämme, welche gleichfalls in den Europäischen Moosen oder Sümpfen wächst, daselbst zwischen dem Moose fortkriecht, und sehr saure, roh unessbare Beeren trägt, führet gleichfalls den Namen der Moosbeeren; *Vaccinium Oxycoccus* L. Sumpfbeere, Rauschgrün, Fennbeere, Simdbeere, Engl. Mossberry, Moorberry.

Die Moosblume, plur. die — n, ein Name der Dotterblume, *Caltha palustris* L. wegen ihrer Wohnung an feuchten Orten, daher sie auch Maßlieben und Mattenblume genannt wird. Siehe Dotterblume.

Die Moosflechte, plur. inusl. eine Art der Flechte, welche auf den Klippen, in den Brunnen und an den Steinen wächst, daher sie auch Steinflechte und Brunnenflechte genannt wird; *Lichen saxatilis* L. Den Nahmen Moosflechte hat sie vermutlich wegen ihrer Ähnlichkeit mit dem Moose.

Der Moosgeyer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Oberdeutsche Benennung einer Art Geyer, welche zu den Froschgeyern gehören soll, und in der Schweiz auch Mooshuwe, Maßhuwe und Zupart, Zupfart genannt wird, und allem Ansehen nach unser Mäusefalk, *Falco Buteo* Klein. ist. Der Name Moosgeyer kann von seinem Aufenthalte in Moosen, oder Sümpfen herrühren, wo er den Fröschen nachstellt, daher er auch Froschgeyer heißt; er kann aber auch aus Mäusegeyer verberbt seyn, weil er auch die Mäuse nicht verschmähet.

Der Moosbahr, S. Birkbahr.

Die Mooshummel, plur. die — n, eine Art fahlgelber und rauder Hummel, welche unter dem Moose nistet; *Apis hyporum* L.

Moosicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Moose ähnlich. Moosicht schmecken, moorig, nach dem Moose oder Moraste. Moosichte Karpfen, welche diesen Geschmack haben.

Moosig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Mit Moos bewachsen. Auf dem moosichten (moosigen) Tach girt schon der bühende Tauber

Um die Geliebte herum, Zacher.

2) Moos, d. i. Sumpf, Morast, enthaltend; besonders im Oberdeutschen. Eine moosige (morastige) Gegend. In der Schweiz mosache, mosachtig. S. Moos 2.

Der Mooskatzer, des — s, plur. ut nom. sing. oder die Mooskrage, plur. die — n, ein Werkzeug der Gärtner in

Gestalt einer hohlen Schanfel, das Moos damit von den Bäumen zu tragen.

Die Mooskub, plur. die — Kube, oder der Moosreier, eine im Niederdeutschen übliche Benennung des Rohrdommels, S. dieses Wort.

Der Moosrechen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Rechen mit weitläufigen Zähnen, das Moos damit in den Wäldern zusammen zu rechen.

Der Moosreier, des — s, plur. ut nom. sing. S. Mooskub.

Die Moosrose, plur. die — n, eine Art Rosen, welche gar keine Ausläufer aus der Wurzel treibt, und deren kurze und dicke Früchte mit langen flebrigen weichen Stacheln, wie mit Moos bedeckt sind; Rosa muscosa Mill. Nach einer verderbten Aussprache Mostrose.

Die Mooschnepfe, plur. die — n, eine Art Schnepfen, welche den Wald- oder Holzschnepfen gleich sind, nur daß sie einen geschwindern Flug haben, und sich in den Moosen, d. i. moorartigen Gegenden, aufhalten. Sie werden daher auch Rierhschnepfen genannt.

Der Moosschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Art ganz weißer essbarer Erdschwämme, welche unter dem Moos wachsen, aber nur im Maymonathe gefunden werden; im Osterreichischen Dörnling, Dornschwamm, Mieschwamm, Rösling, von Rasen.

Die Moosfel, plur. die — n, S. Muschel.

Der Moosperling, des — es, plur. die — e, eine Art Sperlinge, welche sich in moorartigen und stumpfigen mit Moos bewachsenen Gegenden aufhalten, und daher auch Rierhsperlinge und Rohrperlinge genannt werden, S. das letztere. In den gemeinen Sprecharten, besonders Oberdeutschlands, wird dieses Wort in Muschelperling, Muschelnischel und Muschelsperling verberbt.

Der Mops, des — es, plur. die — e, Diminut. das Möpschen, eine Art Hunde von kleiner und mittelmäßiger Größe, mit einer breiten stumpfen lohlschwarzen Schnauze, und einem mürrischen verbißlichen Ansehen, der auch wohl ein Mopsbünd, Diminut. Mopsbündchen genannt wird. Wachter leitet dieses Wort auf eine freylich seltsame Art von dem Griech. *μωψ*, übersichtlich, her, so wenig auch die Übersichtigkeit eine Eigenschaft dieser Art Hunde ist. Der Grund der Benennung liegt in dem mürrischen Ansehen, in den hangenden Lezen, und in der stumpfen Schnauze, daher man auch im gemeinen Leben einen dummen Menschen einen Mops zu nennen pflegt, wo man auch das Bey- und Nebenwort mopsig hat, in dieser Gemüthsart gegründet. Das Wort scheint mir dieser Art selbst aus England herzuflammen, wo Mop ein häßliches Gesicht, Mope einen dummen Menschen, und to mope dumm und träge seyn oder machen bedeutet. S. Muffel, welches genau damit verwandt ist. Für Mops ist im Nieders. auch Moppel, Möppel üblich, welches kein Diminutivum ist, sondern dem jetzt gedachten Muffel näher kommt; die Verkleinerung davon heißt Moppelfen, Möppelfen.

Mor, S. Mohr, und Moor.

Die Moral, plur. inus. aus dem Lat. Beyworte moralis, die Lehre von der Einrichtung des Verhaltens des Menschen; die Sittenlehre, mit einem Griech. gleichbedeutenden Kunstwort, die Ethik, sonst auch die Tugendlehre, welche Ausdrücke, wenn sie in der weitesten Bedeutung genommen werden, mit Moral in diesem Verstande einerley sind, sonst aber noch auf verschiedene Art eingeschränkt werden. Die philosophische Moral, welche in der bloßen Vernunft gegründet ist; im Gegensatz der theologischen, welche in der heil. Schrift gegründet ist.

Moralisch, adj. et adv. 1) In der Moral oder Sittenlehre gegründet, derselben ähnlich, aus derselben hergenommen. Ein moralisches Gedicht. Die allgemeine moralische Empfindung des Guten und Bösen ist ein herrlicher Beweis des hohen Ursprunges unserer Seele, Sitt. Im Deutschen gebrauchen einige das Wort sirtlich in diesem Verstande, welches aber am häufigsten in den folgenden Bedeutungen üblich ist. 2) In weiterer Bedeutung, gesellschaftlich, zu den gesellschaftlichen Verhältnissen gehörig; sirtlich. 3) In noch weiterm Verstande, wobey eine freye Wahl Statt findet, was durch eine in allgemeiner Erkenntniß gegründete Wahl gekhehen kann.

Moralisiren, verb. reg. neutr. aus dem mittlern Lat. moralizare, Lebenspflichten vortragen und einschärfen.

Die Moralität, plur. inus. der Werth der Handlungen in Rücksicht auf die Moral oder Sittenlehre; die Sirtlichkeit.

Die Moräne, plur. die — n, ein Name verschiedener essbaren Fische. 1) Eines Seefisches, welcher dem Aale gleicht, von dem Linnee auch zu dessen Geschlechte gerechnet, und besonders in Italien häufig gegessen wird; Muraena Helena L. Er war schon zu der Römer Zeit unter diesem Namen als ein leckerhafter Fisch bekannt, obgleich anderte die Muraenam der Alten für eine Lampe halten. 2) Einer Art sehr schwacher Fische, welche, so viel man weiß, nur allein in dem See Abbaduse in Pommern unweit Werben im Amte Kolbatz gefangen werden. Sie sind so groß wie ein Lachs, dem sie auch in der Gestalt gleichen, nur daß sie weißer und nicht bunzfarbig sind, auch größere Schuppen haben. Sie werden daher zum Unterschiede von andern Arten auch Lachemoränen genannt; Salmo Muraena L. Einige halten sie bloß für eine Abänderung der folgenden. 3) Ein den Härlingen ähnlicher Fisch, welcher zuweilen auch ihre Größe hat, zuweilen aber auch nicht größer als eine Sardelle ist. Er ist von Farbe weißlich, hat silberfarbene Schuppen, einen länglichen Kopf, große Augen, ein zartes und wohl schmeckendes Fleisch, und wird auch geräucherl. Sie haben außer dem Rückgrathe und Gerippe keine Gräten, und werden in den Seen der Mark Brandenburg, Pommerns, und Schlesiens häufig gefangen. In dem letztern Lande heißen sie Murauen. Nach dem Linnee gehöret dieser Fisch zu den Härlingen, bey dem Klein heißt er Trutta edentula, argentea tota squamis tenuibus inferiore mandibula refima. S. Nichters Ichthyolog. S. 897. Eine kleine Art derselben, welche in dem Sächsischen Erzgebirge sehr hoch geschähet wird, heißt daselbst Siedel.

Anm. Der Name dieses Fisches lautet bald Moräne, bald Moräne, bald auch Muräne. Die letzte Schreibart ist in Ansehung der ersten, den Alten schon bekannten Art die richtigste. Den Namen der dritten Art leiten einige von dem Brandenburgischen Städtchen Morine, fünf Meilen von Berlin her, in dessen Nachbarschaft sie häufig gefangen wird. Allein er scheint vielmehr von dem moorigen Aufenthalte, oder auch von seinem mürrischen (Nieders. mör) Fleische entlehnet zu seyn, welche Ableitung auch die Muräne der Römer leidet.

Der Morast, des — es, plur. die — äste. 1) Dieser Koth auf der Oberfläche der Erde, welches mit Wasser vermischtes Erdbreich; ohne Plural. Es ist vieler Morast in dem Wege. In dem Moraste stecken bleiben. 2) Eine mit solchem tiefen Koth oder weichem mit Wasser vermischten Erdbreiche angefüllte Gegend; ein Moor. Die Moräste austrocknen.

Anm. Im Dän. Morads, im Schwed. Moras, im Franz. Marais, im Ital. Marazzo, im mittlern Lat. Mariscus, und Maragium. Es ist von Moor, welches auch im Nieders. für Morast üblich ist, nur vermittelst einer Ableitungssylbe gebildet, welches die Sylbe — isch zu seyn scheint, da denn Morast mit dem

dem Niederdeutschen Marsch, Angelf. Merse, Engl. Marsh, im mittlern Lat. Mariscus, ein und eben dasselbe Wort seyn würde.

Morästig, —er, —ste, adj. et adv. Morast enthaltend, in der ersten Bedeutung. Eine morastige Gegend. Ein morastiger Weg. Ingleichen in der zweiten Bedeutung, Moräste enthaltend. Ein morastiges Land. Ital. morazzoso, im mittlern Lat. morosus, morinus.

Der Moräststein, des —es, plur. die —e, eine Art Eisensteine, welche in manchen Gegenden in den Morästen und Sumpfen gefunden werden; Seetrz, Sumpferz, Modererz.

Die Morchel, plur. die —n, eine Art essbarer Sichtschwämme mit einem eßförmigen Hute, der mit vielen kleinen Höhlungen gezeichnet ist, und einem nackten runzeligen Stiele; Phallus esculentus L. Die Spigmorcheln und Stockmorcheln sind Arten derselben. In einigen Gegenden führen auch die Trüffeln den Namen der Erdmorcheln. In weiterer Bedeutung werden im gemeinen Leben alle getrocknete eßbare Schwämme Morcheln genannt.

Anm. Im Oberd. mit einem andern Ableitungslaute Morche, in Österreich, Steiermark und Baiern Maurache, im Schwed. Murkla, im mittlern Lat. Morucla, im Franz. und Engl. Morille, im Böhm. Smrže. Entweder wegen ihrer dunkeln schwarzen Farbe, von Mohr, Niederf. murk, und Schwed. mörk, oder auch wegen des moorigen, sumpfigen Bodens, welchen sie leben, S. Moor. Im Böhmischen wird der Fliegenschwamm Muchomurka genannt, gleichsam Fliegenmorchel, woraus man schließen könnte, daß Morche, Morchel ursprünglich eine allgemeine Benennung aller Schwämme gewesen, welche sie vielleicht wegen ihrer weichen mürben Beschaffenheit bekommen, S. 2. Mark. In einem alten Vocabulario von 1482 heißt nach dem Frisch der Nachschatten Morche, vielleicht wegen seiner schwarzen Beeren. Im Ital. wird er auf ähnliche Art Morella genannt.

Der Mord, des —es, plur. inus. ein Wort, welches, wenn es seinem ganzen ehemahligen Umfange nach genommen wird, eine doppelte Bedeutung hat. 1. *Eine leidentliche, der Tod, und in engem Verstande, ein gewaltsamer Tod; eine im Hochdeutschen längst veraltete Bedeutung, welche das Angelf. Morth, das Walach. Moarte, das Pers. Mork, das Griech. *μωρος* und das Lat. Mors haben. Es ist als ein Mord in meinen Beinen, Ps. 42, 11, als ein gewaltsamer Tod, als ein tödtlicher Stich. Vielleicht gehört auch der im gemeinen Leben übliche Ausdruck Mord Schade, es ist Mord Schade, d. i. Jammer Schade, ewig Schade, hierher, und die im Niederf. übliche Art des Glückes, daß dich der Mord schlage! 2. Im thätigen Verstande. 1) *In der weitesten Bedeutung, eine jede auch besagte Tödtung oder Hinrichtung, in welcher Bedeutung es aber längst veraltet ist, siehe Mordart, Mordgrube. 2) Ein unbefugter vorsehllicher Todtschlag. Der Brudermord, Vatermord, Königsmord, Selbstmord u. s. f. Einen Mord begehen. Sich eines Mordes schuldig machen. Mord und Todtschlag werden im gemeinen Leben durch einen gewöhnlichen Pleonasmus oft mit einander verbunden, auch wenn man nur einen und eben denselben Begriff damit verbindet. Daraus wird Mord und Todtschlag entstehen. Auf Mord und Todtschlag umgehet. Eben so sagt man. bey Nacht und Nebel, Eiz und Geizet, Recht und Gerechtigkeit, Zurecht und Unzucht u. s. f. Mord und Todtschlag ist auch der im gemeinen Scharze übliche Name des Bieres in Eisleben, vermutlich wegen seiner verführerischen Stärke. Die biblischen Ausdrücke, mit Mord überfallen, Mord treiben, Mord gehen unter ihnen her, durch den Mord ausrotten u. s. f. sind im Deutschen ungewöhnlich. Statt des ungebräuchlichen Plurals die Morde, im Äthierv. die Morde, gebraucht man die vielfache

Zahl des gleichbedeutenden Mordchar. Durch den Mangel der Befugniß unterscheidet sich der Mord von einer Hinrichtung und andern Arten der Tödtung, durch den Vorsatz aber von einem Todtschlage in der engern Bedeutung. So fern der Zweykampf, wenigstens in manchen Fällen, noch für erlaubt gehalten, oder doch geduldet wird, pflegt man eine in demselben begangene Entlebung keinen Mord zu nennen, indem derselbe zugleich den Mangel der vorbereiteten Gegenwehr des andern mit in sich schließt. Ehedem war der Begriff der Hinterlist, der Verborgenheit, noch stärker mit diesem Worte verbunden als jetzt, in welchem Verstande man jetzt das zusammen gesetzte Mordmord gebraucht. In den Altis von Jerusalem bey dem Serpenter heißt es hiervon Kap. 91: *Murtre et Homicide* (Mord und Todtschlag) ne puet estre en un corps; — car *Murtre* est fait en repos — et celui a qui l'ou donc cos, dequoi il recent mort, est *Homicide*. Und Kap. 94: *Homicide* est quant home est tué en apert devant la gent en meslée. Ingleichen in den Gesetzen der Ripuarier Tit. 15: Si quis ingenuus ingenuum Ripuarium interfecerit, et eum cum ramo cooperuerit vel in puteo seu in quocunque libet loco celare voluerit, quod dicitur *mordridus*. Und im Schwabenpiegel Kap. 166: *Morder* haizzen wir die, die ainen menschen toetent und dez laigent — Wir haizzen auch die *Moerder*, swer mit dem andern izzet und trinket und in gutlich gruzzet, sleht er in aun schulde, daz ist ain *Mort*, man sol in darumb radbrechen. Daher in dem Augsburgerischen Stadtrecht von 1276 der Mord auch durch heimliche Tödtung, der Todtschlag aber durch öffentliche Tödtung erklärt wird. Oft pflegt man auch die im Kriege, im Zweykampfe, nach Urtheil und Recht, oder auf andere dem Scheine nach besagte Art geschehene Tödtung einen Mord zu nennen; alsdann geschieht es aber nur im harten Verstande, und wenn man Grund zu haben glaubt, das Befugniß zu läugnen. In eben diesem Verstande gebraucht man es auch zuweilen von der ohne erlaubte Absicht geschehenen böshafter Tödtung eines Thieres.

Anm. Dieses Wort lautet schon bey dem Ottfried Mord, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Mohrt, im Schwabenp. wo es zugleich im ungewissen Geschlechte vorkommt, daz Mort, im Niederf. Moord, im Dän. Mord, im Schwed. Mord, Mordoin, im Böhm. gleichfalls Mord, im Finnischen aber Murha. Andere Sprachen hängen ihm die Ableitungssylbe —er an, wie das alte Gotische Maurthr, das Angelf. Mordur, Morther, das Engl. Murder, das Franz. Meurtre, und das mittlere Lat. Murdrum. Es scheint mit dem Lat. Mors zu dem Geschlechte der Wörter morsch, Mörfel, Mörtel, merzen, morderen u. a. m. zu gehören, in welchen der Begriff des Zerreibens, Zerschneidens, und im weitem Verstande der Vernichtung, der herrschende ist; wenn nicht der Begriff des Todes vielmehr eine von der Dunkelheit, der Verbergung, entlehnte Figur ist, da es denn mit dem Niederdeutschen murk, dunkel, dem Franz. morne, finster, dem Wallis. murno, verbergen, dem Alban. Marda, der Betrug, u. a. m. verwandt seyn würde.

Die Mordart, plur. die —Arten, eine veraltete Art des Gewehrtes im Kriege, welches aus einer kleinen Art an einem langen Stiele bestand, auch ein Mordbeil hieß, und allem Ansehen nach mit der Streitart einerley war.

Der Mordbrenner, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mordbrennerinn, eine Person, welche des andern Eigenthum auf eine böshafte Art anzündet; Niederf. Moordbrenner, Schwed. Mordbrännner. Entweder, so fern Mord hier noch heimlich, hinterlistig bedeutet, (S. Mord Anm.) oder auch, so fern dieses Wort ehedem nur einen solchen Incendiarium bedeutete, welcher bey der Anlegung des Feuers zugleich mörderische Absichten hat.

Daher mordbrennerisch, adj. et adv. nach Art der Mordbrenner. Das Hauptwort der Mordbrand, diese boshafte Anzündung selbst, welches noch bey dem Dpiß vorkommt, wird im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht.

Der Mordbrief, des — es, plur. die — e, ein Brief, worin man jemanden Befehl oder Auftrag ertheilet, einen andern zu ermorden; ein Mordbrief.

Morden, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur absolute gebraucht wird, Mordthaten begehen, und in weiterer obgleich harter Bedeutung, niedermachen, tödten. Da ging es an ein Morden.

Unmenschlich mordete mein Vater nie, Schleg.

Im thätigen Verstande ist dafür ermorden üblich. Im Niederf. moorden, im Dän. myrde, im Schwed. mörda, im Isländ. myrda, im Pers. mordaniden.

Der Mörder, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mörderin, eine Person, welche eine andere unfuglicher und vorsehlischer Weise um das Leben bringt, welche einen Mord begehet, S. dieses Wort. Der Vaternmörder, Muttermörder, Brudermörder, Kindermörder, Selbstmörder, Menehelnmörder, u. s. f. An jemanden zum Mörder werden, ihn ermorden.

Anm. Im Schwabensp. Morder, im Niederf. Mördener, Holländ. Moordenaar, Engl. Murderer, Dänisch Morder, Schwed. Mördare, Angelf. Myrthra, Franz. Meurtrier, Pers. Mirtan, Poln. Mordercz, Morderca, Böhm. Morder.

Die Mördergrube, plur. die — n, eine Grube oder Höhle, so fern sie Mördern, oder Raub und Mord im Sinne habenden Leuten zum Aufenthalte dienet. In weiterer Bedeutung, ein jeder Aufenthalt lasterhafter und boshafter Menschen. Nieder. Moordpule. S. Mordgrube.

Mörderisch, — er, — te, adj. et adv. nach Art der Mörder, Mördern ähnlich, ingeleichen, so fern Mörder hier die alte Form des Wortes Mord mit der Ableitungsförm — er ist, zu einem Morde gegrünnet, wofür in der ausländischen Sprechart doch mörderlich üblicher ist. Ihre Schwerter sind mörderische Waffen, 1 Mos. 49, 5. Ps. 144, 10. Die mörderische Stadt, Esch. 22, 2; Kap. 24, 6, 9. Mörderische Gedanken hegen. Jemanden mörderisch angreifen. S. das folgende und Mörderlich.

Mörderlich, — er, — te, adj. et adv. welches mit dem vorigen Worte eigentlich einerley Bedeutung hat, aber nur allein zuweisen im gemeinen Leben im figurlichen Verstande für sehr heftig üblich ist. Mörderlich schreyen.

Mit seiner häufigen Reiterrey

Sieh Seiditz mörderlich, Gleim.

Die Mordgeschichte, plur. die — n, eine Mordthat, und in weiterer Bedeutung, eine schreckliche und zugleich abenteuerliche Begebenheit, ingeleichen die Erzählung derselben. Es hat sich eine schreckliche Mordgeschichte zugetragen. Eine Mordgeschichte absingen, wie von den Wäntelsängern geschieht.

Das Mordgeschöpf, des — ses, plur. die — se, ein mörderisches, tödtliches Geschöpf, in der dichterischen Schreibart

Das Mordgeschrey, des — es, plur. die — e, ein Geschrey, mit welchem man einen unternommenen oder begangenen Mord verkündigt, und in weiterer Bedeutung, ein sehr heftiges, schreckliches Geschrey. Meine Seele höret ein Mordgeschrey über das andere, Jer. 4, 20. Nun hat er mit einem großen Mordgeschrey ein Feuer angezündet, Kap. 11, 16. Ein Mordgeschrey erheben.

Der Mordgesell, des — en, plur. die — en, der Gesell, d. i. Gehülfe bey einem begangenen Morde. Ingelichen der Mörder selbst; das Mordkind.

Das Mordgewehr, des — es, plur. die — e, ein mörderisches, tödtliches Gewehr, am häufigsten in der dichterischen und rednerischen Schreibart.

Ihr Männer mit den Mordgewehren, Gell.

Die Mordrinne, plur. die — n, im Festungsbaue, Gewölber unter dem Walle in einer Festung, woraus der Grahen bestochen werden kann; der Mordfeller, und mit einem ausländischen Worte die Casematte. Vermuthlich so fern Mord überhaupt Blutvergießen bedeutete, weil diese Gewölber bey einem Sturme für die Stürmenden sehr gefährlich sind.

Mordio, ein Zwischewort, welches das Mordgeschrey ausdrückt, aber nur noch im gemeinen Leben üblich ist, wo es gemeinlich mit Jeter verbunden wird. Jeter Mordio schreyen, sehr heftig. Es ist, wie man glaubt, von Mord und der alten Interjection Jo, welche auch in Jobare vorkommt, zusammen gesetzt, und war theils die Formel, der Ruf, womit man einen unternommenen oder begangenen Mord verkündigte.

Der Mordfeller, des — s, plur. ut nom. sing. S. Mordgrube.

* Das Mordkind, des — es, plur. die — er, ein Mörder; ein ungewöhnlich gewordener Ausdruck, der noch 2 Kön. 6, 31, 32 vorkommt.

Mörderlich, — er, — te, adj. et adv. welches in der ausländischen Sprechart für mörderisch üblich ist, einem Morde gleich oder ähnlich, in demselben begründet. Ein jeder habe ein mörderlich Waffen in seiner Hand, Esch. 9, 1, wo es in weiterer jetzt ungewöhnlicher Bedeutung für tödtlich steht.

Sie greifen Wittwen mörderlich an, Dpiß Ps. 94.

Mörderliche Anschläge hegen. Jemanden mörderlich anfallen.

Das Mordmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Messer, womit ein Mord begangen worden, oder begangen werden soll.

Die Mordnacht, plur. die — nächte, eine Nacht, worin ein ein- oder mehrfacher Mord begangen worden, welche zu Begehung eines Mordes bestimmt ist.

Die Mordthat, plur. die — en, ein Mord. Eine Mordthat begehen, im Sinne haben. Die Mordthat vollführen. Besonders, wenn Mord im Plural stehen sollte. Vieler Mordthaten schuldig seyn. Im Oberdeutschen ein Mordstück. Gemeinlich erklärt man das Mortuado, Mortuado und Mortuado in dem alten Alenmannischen Gesetze durch Mordthat; wenigstens hat es den ganzen Sinn dieses Wortes. Aber Mordum totum in dem Sächsischen Gesetze, ist wohl etwas andres dem Worte nach, obgleich nicht der Bedeutung.

Der Mordweg, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein böser, unwegsamer Weg, auf welchem man Hals und Beine brechen möchte.

Die Morille, oder Morille, S. Amarelle.

Der Morfling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, z. B. im Churkreise, ein Karpfen, welcher weder Milch noch Eyer hat; auch der Leiner.

Morgen, ein Redenwort, welches aus dem folgenden Hauptworte entstanden ist, den nächst folgenden, morgenden Tag zu bezeichnen; zum Unterschiede von heute und gestern. Morgen will ich kommen. Wenn ich morgen noch lebe. Gehe es bis morgen auf. Morgen ist es Freytag. Morgen früh, morgen in der Frühe, im Hannöf. moren morgen, Engl. to morrow inorning, gleichsam morgen: Morgen. Morgen Mittag, morgen Nachmittag, morgen Abend. Morgen des Tages sollst du fort, im gemeinen Leben; eigentlich morgendes Tages. Er mag nun heute oder morgen kommen. Heute oder morgen wird auch häufig für eine unbestimmte künftige Zeit gebraucht. Wenn ich heute oder morgen sterben sollte. Lieber heut als morgen, if

je eher je lieber. Er ist so vergafft in sie, daß er sie lieber heute als morgen nähme, Less. übermorgen, an dem zweiten folgenden Tage. Ingleichen mit einigen Vorwörtern. Ich bin auf morgen schon versprochen. Von morgen an. S. auch Morgen.

Anm. Im Latian lautet dieses Nebenwort morgana, morgana, in den gemeinen Oberd. Mundarten zusammen gezogen morn, im Niederl. morgen, im Angelf. to morgen, im Engl. to morrow, im Isländ. marach, mit welchem, wenn man die Versetzung der Buchstaben annimmt, das Hebr. מָחָר, morgen, überein kommt. Daß dieses Nebenwort aus dem folgenden Hauptworte entstanden sey, und eigentlich die Zeit um den Anbruch des nächst folgenden Tages bedeute, erhellt aus dem Otfried, der in Morgen und zi Morgame noch für den folgenden Tag, postridie, gebraucht. Auf ähnliche Art ist das Franz. demain aus mane gebildet. übriggens kann dieses Nebenwort nur alsdann gebraucht werden, wenn der nächst folgende Tag dem Redenden noch wirklich bevor steht, nicht aber in dem Laufe der Erzählung von dem folgenden Tage überhaupt. S. das folgende.

1. Der Morgen, des—s, plur. ut nom. sing. die Zeit zwischen Nacht und dem vollen Tage, die Zeit um den Aufgang der Sonne und bald hernach. 1. Eigentlich. Es wird Morgen. Der Morgen bricht an. Es geht gegen den Morgen. Ich habe ihn diesen Morgen gesprochen. Es war ein schöner Morgen. Gegen Morgen fing es an zu donnern. Guten Morgen, der gewöhnliche Morgengruß. Daher, jemanden einen guten Morgen sagen oder bishen, ihn mit diesen Worten am Morgen grüßen. Bis an den hellen Morgen schlafen. Alle Morgen. Heute Morgen, diesen Morgen. Des Morgens, am Morgen, zur Morgenzeit. Am Morgen, oder des Morgens ausgehen. Früh Morgens, des Morgens in aller Frühe, in den Konsekischen Glossen vruo in Moragen, vruo in Morgan, bey dem Strzyler, des Morges vil fru. Von früh Morgens an arbeiten. Gestern Morgen, ehgestern Morgen. Vom Morgen bis an den Abend. Bey frühem Morgen kam der arme Amynas aus dem dichten Hain, Gschn.

Noch eh der Morgen graut, gehst du wohin du willst, Zach.

Zuweilen begreift man unter dem Worte Morgen auch den ganzen Vormittag. S. auch Morgens. 2. Figürlich. 1) Die Zeit der Jugend bis zum männlichen Alter, in der dichterischen Schreibart.

Mein Morgen ist vorbey, der Frühling meiner Tage, Eankh.

Seil uns, daß unser Morgen in die Tage

Des einzigen Monarchen fiel! Namil.

- 2) Die Gegend am Himmel, wo die Sonne aufzugehen scheint, und im schärfsten astronomischen Verstande, der Punkt am Himmel, wo sie in den Äquator tritt, welcher von dem Meridian 90 Grad entfernt ist, und der wahre Morgen genannt wird, zum Unterschiebe von dem scheinbaren, ohne Plural; Osten. Gegen Morgen wohnen, reisen. Der Wind kommt von Morgen, aus Morgen. Es wird in diesem Verstande am gewöhnlichsten ohne Artikel gebraucht. Notker gebraucht dafür Vfruar, d. i. der Ausgang.

Anm. Bey dem Alphila Maurgin, bey dem Kero Morkan, bey dem Otfried und im Latian Morgan, in den gemeinen Oberdeutschen Mundarten zusammen gezogen Morn, im Niederl. und Dän. gleichfalls Morgen, im Angelf. Morgen, Marn, im Engl. Morning, Morn, im Schwed. Morgon, im Isländ. Morgun. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser Theil der Zeit von dem Anbruche und Wachsthum des Tages und des Lichtes seinen Namen habe, so wie der Abend von dem Abnehmen desselben benannt worden.

Morgen würde alsdann zu dem Geschlechte des Wortes mehrren, bey dem Otfried morran, wachsen, gehören, so wie sich das Lat. cras zu crescere, und mane, zu man, mon, hell, leuchtend, (S. Mond, Anm.) rechnen läßt.

2. Der Morgen, des—s, plur. ut nom. sing. ein Feldmaß, welches nicht überall gleich ist, aber doch ungefähr so viel Feld oder Acker bedeutet, als ein Mann mit Einem Gespanne den Tag über bearbeiten kann, daher dieser Raum in einigen Gegenden auch ein Tagewerk, Zuchart, Mannwerk und Mannsmache genannt wird. In Nürnberg hält ein Morgen, wornach daselbst Felder und Wäldungen vermesen werden, 200 Quadrat: Ruthen oder etwas mehr als 2 Acker; ein Tagewerk, wornach daselbst die Wiesen vermesen werden, ist eben so viel. In Bern hält ein Morgen oder Zuchart an Ackern und Wiesen 31250, an Wäldung aber 45000 Berner Quadrat: Fuß. Ein Rheinländischer Morgen hält 2 Rheinländische Zucharten oder 600 Rheinländische Quadrat: Ruthen. Im Durlachischen hält ein Morgen, Acker oder Zuchart 116 Quadrat: Ruthen, jede zu 16 Schuh. In den Churfürstlichen Landen gehen 150 Quadrat: Ruthen, jede zu 15 Schuh 2 Zoll Leipziger Maß, auf einen Morgen; in der Mark Brandenburg 400 Quadrat: Ruthen auf einen großen, 180 aber auf einen kleinen Morgen; im Sannöverschen 120 Quadrat: Ruthen; im Bremischen 6 Hund oder gleichfalls 120 Quadrat: Ruthen; im Erfurthischen 168 Quadrat: Ruthen; in Hamburg 600 Quadrat: Ruthen oder 20 Scheffel Aushaat; und in und um Danzig 300 Quadrat: Ruthen. S. auch Zuchart, Tagewerk, Mannwerk u. s. f.

Anm. Es scheint, daß mit dieser Benennung zunächst auf die Zeit gesehen werde, in welcher ein solches Stück Feldes bearbeitet werden kann; Morgen mag nun hier figurlich den ganzen Tag bedeuten, oder es mag auch ein Morgen ursprünglich nur so viel Acker gewesen seyn, als jemand in Einem Morgen, d. i. in einem Vormittage, bearbeiten kann. Indessen steht es dahin, ob sich nicht einmahl eine Spur finden sollte, woraus zu schließen wäre, daß dieses Wort von Mark oder einem andern wahrscheinlichen Eranime herkäme. S. 3. Mark 2. 1).

- Die Morgenandacht, plur. die—en. 1) Ohne Plural, eine Andacht oder Übung der Religion, welche man am Morgen verrichtet. In engerer Bedeutung, das Morgengebeth. Seine Morgenandacht halten. 2) Eine Gebethsformel, oder gottselige Betrachtung zur Erbauung am Morgen.

Der Morgenbesuch, des—es, plur. die—e, ein Besuch, welcher des Morgens abgestattet wird.

Das Morgenbrod, des—es, plur. inuf. wenige und mäßige Speise, welche man des Morgens zu sich nimmt; das Frühstück, im Oberd. das Imbiß, S. dieses Wort.

Morgend, das Beywort von dem Nebenworte morgen, was morgen, d. i. den nächst folgenden Tag, in Absicht des Redenden, ist oder geschieht. Der morgende Tag. Rühme dich nicht des morgenden Tages, Sprichw. 27, 1. Er hat noch einige Kleinigkeiten wegen anseiner morgenden Abreise zu besorgen, Sell. Mit der morgenden Post, eben. Morgendes Tages, (nicht morgen des Tages,) morgen, im gemeinen Leben. Man muß dieses Beywort mit morgendlich und morgig nicht verwechseln.

Anm. So sehr auch dieses Wort das Ansehen eines Mittelwortes hat, so ist es doch nur das Nebenwort morgen mit dem d euphonical am Ende, welches es in der adjectivischen Form annimmt, und welches dem m auch in andern Wörtern so gern nachschleicht. Im Thenerdante lautet dieses Beywort nur morgen, der morgen Tag. Eben daselbst kommt es auch mit der Ableitungssylbe—ig vor, der moegenig Tag. In den gemeinen Oberdeutschen Mundarten ist statt dessen nur morgig, mornig üblich, der morgige Tag.

Die

Die Morgendämmerung, plur. inus. die Dämmerung des Morgens, oder am Morgen; Niederf. der Kriß vom Tage, von Kriß, Schein, Glanz, die Licht, Angelf. Vht, bey dem Alphilas Vhwo, bey dem Notter Uohtun.

Morgendlich, adj. von dem Hauptworte Morgen, so fern es den Anfang des Tages bedeutet, was am Morgen ist oder geschieht, besonders in der dichterischen Schreibart. Der morgendliche Glanz der Sonne. Von der Himmelsgegend wird dieses Vepwort nicht gebraucht, wie es denn auch in der Adverbialform nicht üblich ist. Von Morgen, ein Feldmaß, lautet das Vepwort morgig, von dem Nebenworte morgen aber morgend. Morgendlich ist nicht, wie es scheinen möchte, aus diesem letztern Vepworte gebildet, sondern von dem Hauptworte Morgen mit dem eingeschalteten d euphonic, welches in wesentlich, ordentlich, flehentlich u. a. m. in ein t übergeht. In dem Latian kommt es noch ohne dieses d vor, ther morgaulihho tag.

Die Morgengabe, plur. die — n, dasjenige Geschenk, welches der Ehemann den nächsten Morgen oder Tag nach der Vermählung seiner neuen Gattin zu machen pflegt, und welches jetzt nur noch unter dem hohen Adel gebräuchlich ist, ehemals aber auch unter den Deutschen niedern Standes üblich war, und als eine Vergeltung für die dem Gatten zugebrachte Jungfrauschaft angesehen wird; obgleich auch Witwen solche bey ihrer zweyten Vermählung zu bekommen pflegen. Daher das Zeitwort demorgengaben, mit der Morgengabe versehen. Das Wort ist so alt, als der Gebrauch selbst, der sich in den ältesten Zeiten Deutschlands verlieret. Es lautet schon in dem Theilungsvertrage zwischen Guntram, Childbert und Brünhild von 587 Morganegiba, in den alten Longobardischen Gesetzen Morgengap, Morgincap, im Angelf. Morgengisa, im Schwed. Morgongäsva, im mittlern Lat. Morganegiba, Morgengaba, Morgangisa, Morganaticum, Murganate, Murgitatio u. s. f. Bey den Catalanern heißt dieses Geschenk, dem Du Fresne zu Folge, decreix, im Valentia Greix, in Aragonien Haereditamentum maritornum, oder Firma dotis, in Castilien Arrha, bey den ältern Schweden Hindradagsgäf und Mundur. Die Morgengabe muß mit der Mitgabe oder dem Brautzeuge, dem Wirthum, der Widerlage u. a. m. nicht verwechselt werden.

Der Morgengang, des — es, plur. die — gänge, im Bergbaue, ein Gang, welcher sein Streichen gegen Morgen hat, oder die 3te bis 6te Stunde führt.

Das Morgengebäth, des — es, plur. die — e, das Gebeth zu Gott am Morgen, bey dem Anfange des Tages; im gemeinen Leben der Morgensegnen.

Der Morgengesang, des — es, plur. die — gefänge, ein Gesang am Morgen, zum Lobe des Morgens oder dessen Schöpfers. Wie hier rings um Luft und Wipfel voll Morgengesang sind! Herd. Ein geistlicher Gesang dieser Art heißt ein Morgenlied.

Die Morgenglocke, plur. die — n, die Glocke, welche den Morgen verkündigt und deren Klang am Morgen, in der dichterischen Schreibart.

Die Morgengränze, plur. die — n, die Gränze gegen Morgen. Jos. 15, 5.

Morgenig, adj. S. Morgend.

Das Morgenland, des — es, plur. die — länder, ein gegen Morgen gelegenes Land; in welchem Verstande Ägypten, Persien, und andere dem Jüdischen Lande gegen Morgen gelegene Länder in der Bibel unter dem Nahmen des Morgenlandes vorkommen. Jetzt ist es im Plural am üblichsten, die uns Europäern gegen Morgen gelegenen Asiatischen Länder zu bezeichnen, welche man auch den Orient zu nennen pflegt, und von welchen die Levanten

ober das Morgenland, oder auch die Morgenländer im engsten Verstande, der weßliche Theil dieses des Ligris ind.

Der Morgenländer des — e, plur. ut nom. sing. Gemin. die Morgenländerinn, ein Einwohner oder eine Einwohnerinn des Morgenlandes, in beyden Bedeutungen dieses Wortes.

Morgenländisch adj. et adv. aus dem Morgenlande gebürtig, demselben gemäß, ähnlich, in demselben befindlich; mit einem Lat. Ausdrücke orientalisch. Die morgenländischen Sprachen.

Das Morgenlied des — es, plur. die — er, ein geistlicher Gesang am Morgen, zum Lobe Gottes bey dem Anfange des Tages.

Die Morgenluft plur. die — lüfte, Diminut. das Morgenlüschen. 1) Eine Luft, d. i. ein gelinder Wind, welcher aus Morgen kommt; ohne Plural. Wir hadren Morgenluse. 2) Die kühle Lust des Morgens; wo von einzelnen sanften Bewegungen derselben auch der Plural Statt findet. Dann würde eine sanfter Morgenluse euch wecken, und die Concerete der Vögel, Gschn. Auch Blumen grüßen die lieblichen Morgenlüfte und die sumfenden Biennen, eben.

*** Der Morgenort**, des — es, plur. die — e, ein gegen Morgen gelegener Ort; ein außer 1 Chron. 6, 10 ungedrächliches Wort.

Der Morgenregen, des — e, plur. ut nom. sing. 1) Ein Regen, welcher des Morgens fällt. 2) In Luthers Deutschen Bibel, der Frühregen, d. i. derjenige Regen, welcher in den Morgenländern im Herbst fällt, S. Frühregen.

Die Morgenrose, plur. die — n, Rosen, welche am Morgen geblüht worden, oder erst des Morgens aufgeblüht sind, in der dichterischen Schreibart. Morgenrosen schmücken die heitre Stirn, W.

Morgenroth, adj. et adv. der Morgenröthe an Farbe gleich, eine gelblich rothe Farbe zu bezeichnen, welche aus scharlachroth und orangengelb gemischt ist; auror, aurorfarben, aurorfarbig.

Das Morgenroth, des — es, plur. car. die Morgenröthe, in der dichterischen Schreibart. Jüngst hab ich, als das Morgenroth kam, den ganzen Ort mit Kränzen geschmückt, Gschn. Wie lieblich glänzet das Morgenroth durch die Haselstauden am Fenster! eben. Weiß und unschuldig wie die Lilie, wenn sie am Morgenroth sich öffnet, eben. Eben dieser Schriftsteller gebraucht es auch auf eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Art ohne Artikel mit dem Zeitworte seyn. So bald es Morgenroth ist, sprach er, will ich an den Fluß hinauf gehen. Wie froh werd ich seyn, wenn es Morgenroth ist! eben. Bey dem Willeram und andern alten Oberdeutschen Mundarten im männlichen Geschlechte der Morgenrot. Im holländ. Morghenrot, im Schwed. Morgenrodaa. In den gemeinen Mundarten so wohl Ober- als Niederdeutschlands ist dieses Wort üblicher als das folgende Morgenröthe. Im Hochdeutschen aber kommt es, wie gesagt, nur in der höhern Schreibart vor.

Die Morgenröthe, plur. die — n, der rothe Schein, welcher kurz vor dem Aufgange der Sonne am Horizonte gesehen wird, und von der Brechung der Sonnenstrahlen in der Luft herrühret.

Auf rosenfarbnem Fittich

Kauschet die Morgenröthe vordrey, Bach.

Vor tausend Morgenröthen

Glänzt dieses Sternes Licht, Dylk.

Figürlich, in der dichterischen Schreibart, so wie das vorige Morgenroth, anblühende Schönheit, andrehendes Glück. Ich wünnsche, daß auf diese Morgenröthe ein schöner Tag folgen möge, Sonnenf.

Anm. Statt dieses und des vorigen Wortes kommt im Angelf. auch Tagarod und Daegrime, (von Rahm, Rand,) und im Altschwed. Dagrand vor. Die fruchtbringende Gesellschaft, welcher

der dieses Wort vermuthlich zu lang war, suchte, obgleich mit schlechtem Glücke, dafür das Wort Röthinn einzuführen.

Der Röthinn Purpur und der Sonnen Gold verderben, Easp. Abel im übersehten Volcan.

Morgens, ein Nebenwort, für des Morgens, d. i. am Morgen, zur Morgenzeit, wofür doch das Hauptwort Morgen üblicher ist. Ich esse morgens nicht, des Morgens. Gestern morgens, gestern Morgen. Heute morgens, diesen Morgen, oder heute Morgen. Einige Schriftsteller, bey welchen dieses Nebenwort noch vorkommt, schieben ein unnüthiges d euphonicum ein; morgends eh als die Sonn anbricht, Spiz. Im Oberdeutschen ist dafür auch morndes üblich, von Morn, der Morgen, S. Abends, Ann. Der Morgenschlaf, des — es, plur. inusl. der Schlaf am Morgen. Der Morgenschlaf ist der angenehmste. In der anstümigen Schreibart auch die Morgenruh.

Lisette wiegte sich in süßer Morgenruh, Zach.

Der Morgensügen, des — s, plur. ut nom. sing. das Morgengetübel, im gemeinen Leben.

Die Morgenseite, plur. die — n, die gegen Morgen gelegene Seite eines Dinges.

Die Morgensonne, plur. inusl. der Glanz der Sonne am Morgen, bey und kurz nach ihrem Aufgange; In der dichterischen Schreibart. Die frühe Morgensonne flimmerte schon hinter den Bergen auf und verklärte den schönsten Herbsttag, Geyn. Die Morgensonne glänzt an ihr bemooßtes Dach, ebend. Wir arbeiten von der Morgensonne bis zu der Abendsonne, ebend. vom Morgen bis an den Abend.

Die Morgenprache, plur. die — n, ein nur noch in einigen Städten so wohl Ober- als Niederdeutschlandes übliches Wort, die Versammlung und Berathschlagung der Glieder einer Gesellschaft am Morgen oder Vormittags zu benennen. So ist in Bremen die Morgensprache oder der Morgenrath, die vorläufige Versammlung der vornehmsten Rathsglieder des Morgens vor der Versammlung des ganzen Rathes. In weiterer Bedeutung werden die Versammlungen der Zünfte und Innungen noch an manchen Orten Morgensprachen genannt, weil sie gemeinlich des Vormittags gehalten werden, wo denn auch die Handwerksherren, oder Zünfscherrn, d. i. diejenigen Rathsherren, welche der Zunft vor- und vorgesetzt sind, den Rahmen der Morgensprachenherren führen. Auch im Bergbaue heißt die gemeinschaftliche Berathschlagung der Bergbauern und Striger die Morgensprache oder das Morgengespräch. Unter eben diesem Rahmen sind in einigen Reichsstädten auch die Abschiede und Urtheile bekannt, weil sie gleichfalls des Vormittags gemacht werden.

Der Morgenstern, des — es, plur. die — e. 1) Die Venus, wenn sie vor der Sonne hergeht, d. i. vor der Sonnen Ausgang gesehen wird, ohne Plural; Lat. Lucifer, Griech. *Phosphor*.

In rechter Schoene ein Morgen sterne

Ist min frowe, Jacob von Warte.

Ich sich den Morgen sterne ufbrechen, der Burggr. von Linz.

Bey dem Ottfried Dagasterron, bey dem Kalkersberg der Meeresstern, von Metre, Maritimum. 2) Figürlich, eine veraltete Art Waffen, welche in einer Keule bestand, die an ihrem folgenden Ende mit eisernen Spitzen und Stacheln versehen war, und, dem Horteleder zu Folge, 1347 erfunden seyn soll.

Der Morgenstrahl, des — es, plur. die — en, die Strahlen der Sonne am Morgen.

Der Morgenstillstand, des — es, plur. inusl. In der Astronomie, wenn ein Planet des Morgens in einem Punkte des Himmelskreises einige Tage stille zu stehen scheint; Statio matutina, im Gegensatze des Abendstillstandes.

Abel, W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Die Morgenstunde, plur. die — n, die Stunden des Morgens oder der Morgenzeit, und figürlich auch der Morgen, oder die Morgenzeit selbst, auch in der einfachen Zahl. Sprichw. Morgenstunde hat Gold im Munde, Aurora Musis amica.

Der Morgenthau, des — es, plur. inusl. der Thau, welcher zur Morgenzeit vor dem Aufgange der Sonne aus der Luft fällt. O Romeo, meine Seele schmachtet darnach, wie ein verdorrtes Gras nach dem Morgenthau, Weiße.

Der um den Morgenthau

Aus Thetis Armen sich entziehet, U.

Der Morgenraum, des — es, plur. die — träume, ein Traum, welchen man des Morgens hat.

Die Morgenruhr, plur. die — en, eine Sonnenruhr, welche auf einer gerade gegen Morgen gelegenen Fläche beschrieben wird, und also nur die Morgenstunden bis Mittags um 12 Uhr zeigt; zum Unterschiede von einer Abendruhr, Mittagruhr und Mittagruhr.

Das Morgenvolk, des — es, plur. die — völker, ein gegen Morgen wohnendes Volk. In engerm Verstande ein Europa gegen Morgen gelegenes Volk. S. Morgenland.

Die Morgenwache, plur. die — n, in dem Kriegswesen, besonders der vorigen Zeiten, diejenige Wache, d. i. Wachzelt, welche um die Morgenzeit fällt, und unmittelbar auf die Nachtwache folgt, und figürlich der frühe Morgen selbst, die frühe Morgenzeit. Als nun die Morgenwache kam, 2 Mos. 14, 24. Sie kamen ins Lager um die Morgenwache, 1 Sam. 11, 11. Von einer Morgenwache bis zur andern, Ps. 130, 6. Die Morgenwache schlagen, wofür in dem heutigen Kriegswesen die Französischen Reveille und Diane üblich sind, von dem Lat. Dies, der Tag. S. Wache.

Morgenwärts, adv. gegen Morgen, der Himmelsgegend nach, nach Osten zu. Morgenwärts gehen, wohnen. Mit Vorwürtern, wie, die Gränze von morgenwärts, 4 Mos. 34, 4, von morgenwärts die Boten senden, 5 Mos. 2, 26, das Thor gegen morgenwärts, Ezech. 46, 19, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Der Morgenwind, des — es, plur. die — e. 1) Ein Wind, der aus Morgen, oder Osten kommt. Wir haben Morgenwind.

2) Ein Wind, welcher des Morgens, zur Morgenzeit wehet.

Die Morgenzeit, plur. inusl. der Morgen, als ein Theil der Zeit betrachtet, die morgendliche Zeit. Bey früher Morgenzeit ausgehen.

Morgig ein Beywort. 1) *Von dem Nebenworte morgen, für morgend; in welchem Verstande es aber nur in einigen gemeinen Mundarten üblich ist. Der morgige Tag. Die morgige Post. S. Morgend. 2) Von dem Hauptworte Morgen, so fern dasselbe ein Feldmaß bezeichnet; wo es doch nur in der Zusammensetzung mit Zahlwörtern vorkommt. Ein dreymorgiger, sechs morgiger Acker u. s. f. ein Acker von drei oder sechs Morgen.

Die Mornelle, plur. die — n, oder der Mornell, des — es, plur. die — en, eine Art Kibitz, von welcher es mehrere Unterarten gibt. Der gewöhnlichste Vogel dieser Art, welcher auch Mornellkibitz genannt wird, ist in England sehr häufig, und hat einen runden Kopf, als seine übrigen Geschlechtsverwandten; Gavia Morinellus Klein. Charadrius Morinellus L. In einigen Gegenden heißt er wegen seines gelben Fleckens auf der Brust, Citronen- Vogel, Pomeranzenvogel, Franz. Pluvier d'or. Er zeichnet sich besonders durch seine Dummheit aus, welcher er auch im Englischen den Rahmen Douterel zu danken hat, und Klein will, daß auch der Name Mornell von dem Griech. *μυρτος*, welches einen dummen Vogel bedeuten soll, abstamme, obgleich auch die schwarze Farbe, wenigstens bey einigen Arten, zu

der Benennung Anlaß gegeben haben kann. Der graue Morneß, *Gavia Morinella altera Klein.* heißt im Englischen gleichfalls Dotterel. Der langgeschwänzte Morneß, *Gavia brachyptera, vocifera Klein.* Engl. Chattering Plover, Franz. Pluvier cecard, hat einen schwarzen Fleck an der Stirn, schwarze Streifen längs den Backen und dem Halse bis an die Brust, einen dunkel-schwarzen Rücken und weißen Bauch. Der Seemorneß, die Seelerche, *Gavia Morinella littoralis Klein.* Charadrius Hiatricula L. hat einige Ähnlichkeit mit einer Lerche und wohnt in den Höhlen an dem Meerufer.

Morsch, —er, —ste, adj. et adv. welches eigentlich mürbe bedeutet, aber nur in einigen Fällen üblich ist. 1) Von festen Körpern, welche durch die Fäulniß mürbe werden, sagt man im gemeinen Leben, daß sie morsch sind; Ital. marcio. Ein morscher Apfel, der in den ersten Grad der Fäulniß gegangen ist, da er noch essbar bleibt, welches in einigen Gegenden auch molisch, mulisch genannt wird, (S. Molisch,) dagegen faul den höhern Grad der Fäulniß ausdrückt. Ein morsches Bein, ein morscher Knochen. Morsches Holz. 2) Im gemeinen Leben gebraucht man es auch, doch nur als ein Nebenwort allein, von Dingen, welche plötzlich und gänglich zerbrechen werden. Das Bein ging morsch entzwey. Einen Zweig morsch abbrechen. Das Schiff ging morsch in Stücken. Er blieb morsch todt, d. i. plöglich und völlig, wofür man auch sagt mauferodt, S. dieses Wort.

Anm. Es gehört in der ersten Bedeutung zu dem Geschlechte des Wortes mürbe, Niebers. mör, bezeichnet aber, so wie molisch, nur eine besondere Art des Mürben. In der zweyten Bedeutung scheint es zunächst zu Mörsef, Mörseel und dem veralteten noch im Oberdeutschen gangbaren Zeitworte mürsen, zermürsen, zerquetschen, zermalmen, zu gehören. Bey dem Hornegk bedeutet murch und mürph, ohne Zischlaut, so wohl morasig, moorkig, (S. Moor,) als auch faul, und wankend, unstätt.

Der Mörsef, S. Mörser.

Die Mörsele, plur. die —n, ein in den Apotheken übliches Wort, eine Arzneey zu bezeichnen, welche mit Zucker vermischet in kleinen festen länglichen viereckten Stücken bereitet wird, und wovon die Magen-Mörsele eine Art sind. Aus dem Lat. Morsellus, dem Diminut. von Morsus, welches in den mittlern Zeiten sehr oft für ein kleines Stük überhaupt vorkommt; Franz. Morceau.

Der Mörser, des —o, plur. ut nom. sing. 1) Ein Gefäß von einer festen Materie, harte Körper vermittelst einer Keule oder Mörserkeule darin zu zerreiben oder zu zerstoßen. Ein eiserner, steinerner, messingener Mörser. Etwas im Mörser stoßen oder zerstoßen. 2) Ein großes dem vorigen Mörser nicht unähnliches Geschüz, welches nicht horizontal, sondern schief in die Höhe gerichtet wird, Bomben, Granaten, Carcassen, Feuerkugeln und andere große Körper daraus zu werfen; ein Feuermörser, zum Unterschiede von dem vorigen, ehemals eine Wurfbüchse, ein Böller, Ital. Mortaletto. Ein hangender Mörser, welcher vermittelst seiner in der Mitte befindlichen Schießkapsen hängt, zum Unterschiede von einem stehenden. S. auch Blockmörser und Fußmörser.

Anm. In der ersten Bedeutung lautet dieses Wort in einigen Gegenden auch Mörsef, (weil die Endsyllben el und er in mehreren Fällen mit einander abwechseln,) in andern Mörseier, Mörseier, mit der gewöhnlichen Verwechselung des s und t, im Österreichischen Mörtef, Mörtef, im Niebers. Mörter, im Dän. Morter, im Schwed. Mortel, im Lat. Mortarium, im Ital. Mortaro, Mortaio, im Angels. Mortere, im Engl. Mortar, im Franz. Mortier, im Böhm. Mordir, Mozdjr, im Pöhl. Mozdzerz. Es gehört zu dem Geschlechte der Wörter mürbe, morsch, Lat. mortare, zermalmen, Niebers. murten, Oberd.

mursen, Isänd. meria, Mörtef, merzen u. s. f. Da dieses Werkzeug im Österreichischen auch Mäler und im Niebersäch. auch Mörser heißt, so erbhellet daraus zugleich die Verwandtschaft mit mahlen und dessen frequentativum malmen, mit Murs, Meco, und andern dieser Art. übrigen wird der Mörser im Niebers. auch Grüseier genannt, von grüsen, zermalmen, S. Graus. Die zweyte Bedeutung laun als eine Figur der ersten von der Ähnlichkeit in der Gestalt entlehnet seyn, ob sie gleich auch unmittelbar von dem alten mursen, zermalmen, oder auch von morden herkommen kann.

Der Mörserblock, des —o, plur. die —blöcke, in der Geschützart, der Block oder die Lafete, worin der Mörser hängt oder steht.

Der Mörtef, des —s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. bey den Maurern, der mit klein zerstoßenen Steinen oder groben Sande vermischte Kalk, so wie derselbe zum Mauern gebraucht wird; die Speise, in Österreich das Mäler. Mit Mörtef mauern. Mit Mörtef bewerser.

Anm. Im Lat. Mortarium, Franz. Mortier, Engl. Mortar, Morter, Holländ. Morter. Es stammt mit dem vorigen Worte gleichfalls von dem Zeitworte mursen, Niebers. murten, Lat. mortare, zermalmen, her, so fern man sich anfänglich anstatt des Sandes zermalmer Steine zur Vermischung mit dem Kalle bediente, wie in Italien noch jetzt geschieht. Im Niebers. bedeutet Murt alles was klein zerrieben ist; Gruer und Murt. Im Ital. und mittlern Lat. heißt der Mörtef Multa, von mahlen, molere, um eben der gedachten Zermalmung willen.

Die Mörtefhaue, plur. die —n, bey den Maurern, eine Haxe oder Haxe, den Mörtef damit anzumachen und unter einander zu ziehen.

Die Mörtefkeule, plur. die —n, eben daselbst, eine Keule in Gestalt eines Dreyecks oder Herzens, den Mörtef damit auf und zwischen die Steine zu tragen; die Mauerkeule.

Die Mörtefspanne, plur. die —n, eben daselbst, der mit Brettern eingeschlossene Raum, in welchem der Mörtef bereitet und aufbewahrt wird.

Mos, plur. car. ein nur in den niedrigen Sprecharten im Scharze zuweilen übliches Wort, welches ohne Artikel gebraucht wird, und Geld bedeutet. Es ist aus dem Jüdisch-Deutschen Mesum, Geld, verberbt, und wird zuweilen auch Moses gesprochen. Moo haben, Geld.

Das Mos, S. Moos.

Mosaische Arbeit, Mosaisch Gold, S. Must.

Der Mösch, S. Meisch.

Die Mösche, plur. die —n, ein besonders in den gemeinen Sprecharten Meißens und der Lausig übliches Wort, eine Kuh zu bezeichnen. Daher das Möschenkalb, ein Kalb weiblichen Geschlechtes, zum Unterschiede von einem Ochsen- oder Bullenkalbe. In engerer Bedeutung heißt eine junge Kuh, welche noch nicht getragen hat, und die an andern Orten eine Kalbe, Järs, im Niebers. Quene, genannt wird, eine Mösche.

Anm. Auf dem Laube in Meissen und der Lausig auch mit dem verstärkten Slavonischen Zisch Mersche, Mörtschel; vielleicht zunächst aus dem Wend. Modzo, Mlodza, ein Junges. Daß aber dieses Wort nicht diesen Mundarten allein eigen ist, sondern ehedem bey dem ganzen Europäischen Völkergamme anzutreffen gewesen, erhellet aus dem alten Franz. Meschin, und im weiblichen Geschlechte la Meschine, im mittlern Lat. Meschinus, Mesquinus, so wohl eine junge Person, als auch eine junge Kuh, dem Piccardischen Mequane, ein Bediente, Mayd, dem mittlern Lat. Moeina, Holländ. Moocke, und auch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblichen Moocke, Niebers. Mudde, Mudje, Mutte,

Mutter, eine Sau, und dem Elsassischen Morfch, eine Stute; S. Mutter.

Die Moschee, (zweysylbig,) plur. die — n, (dreyssylbig,) ein aus dem Türkischen Moschod verdrabtes Wort, ein Bethhaus der Mahomedaner zu bezeichnen. Eigentlich führt nur ein kleines Bethhaus diesen Namen; ein größeres wird Dschamj genannt.

Die Moschbrose, plur. die — n, eine Art Rosen von weißer in das Gelbe spielender Farbe, welche man so wohl einfach, als gefüllt hat; Rosa moschata Miller. Sie haben unter allen Arten den angenehmsten Geruch, welcher sich dem Bisam nähert, und werden auch Bisamrosen genannt. Die Damascener-Rose, welche viele mit ihr verwechseln, ist davon noch verschieden.

Der Moschus, plur. car. ein Nahme, welchen auch der Bisam führt, und welcher so wie dieser unstreitig morgenländischen Stammes ist; im mittlern Lat. Muscus.

Die Moscobade, oder Moskovade, plur. inusl. aus dem Portugiesischen Mascobada, womit in den Zuckersiedereyen der erste bis zur Trockenheit eingedickte Zuckersaft benannt wird, aus welchem durch die zweyte Siedung und Mischung der gelbe Farin, durch die dritte der weisse Farin oder die Cassonade, durch die vierte der Lumpenzucker, durch die fünfte der Melis, und durch die drey folgenden endlich Rafinade, feiner Zucker und Canarien-Zucker bereitet werden.

Die Mosfledte, Mosgeyer, Mosig u. s. f. S. in Moos.

Der Most, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, der ausgepreste zuckerartige Saft verschiedener Früchte, vor der Gährung. Äpfelmoss, Birnmoss, Quittenmoss, welcher nach der Gährung Äpfelwein, Birnwein, Quittenwein oder mit einem fremden Wort Cider heißt. In engerer Bedeutung wird der Weinmoss oder der aus den Weidenrinden gepresste Saft, so lange er noch nicht gegohren hat, nur schlechtzu Moss genannt. Moss machen, im Oberd. mosten, mosteln, Ital. mostare.

Anm. Bey dem Moser und Willeram Moss, Moske, im Dän. Moost, im Schwed. und Engl. Must, im Ital. Mosko, im Franz. Mout, im Böhm. Mest, im Pöhl. Musczek; alle, wie es scheint, zunächst aus dem Lat. Mustum, obgleich auch dieß zu dem Geschlechte der Wörter dieser Art gehört, welche Saft, Flüssigkeit überhaupt bedeuten, S. Moos, Anm. Im Oberdeutschen wird eine schlechtere Art Moss, wo die Trauben mit den Hülsen, Käuinen und Kernen gestossen werden, Masch oder Marsch genannt, welches zu morsch und dem veräulerten morschen, zerquetschen, gehört.

Die Mossdute, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in Meissen, ein Gefäß in Gestalt einer Dute, welche, wenn der Moss brauset, in das Sprundloch gesetzt wird, vielleicht das Verfliegen der geistigen Theile zu vermindern.

Moskeln, verb. reg. 1) Activum, Moss machen, mosten, siehe Mosster. 2) Neutrum; mit dem Hülfsworte haben, nach dem Mosse schmecken, wie bey jungen Weinen zuweilen Statt findet.

Mossen, verb. reg. act. S. das vorige.

Mossig, — er, — ste, adj. et adv. dem Mosse ähnlich. Der Wein schmeckt mossig, mostelt.

Der Mossler, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Activo mosteln, ein Arbeiter, welcher Moss macht, d. i. ihn durch Treten aus den Trauben presst, und im Oberd. auch Trotter, Treotz-Kuehr genannt wird.

Der Möstreich, des — s, plur. inusl. eine vornehmlich in Nieder-Deutschland übliche Benennung des mit Mosse oder Weinessig zerriebenen und zu einer Lunte zubereiteten Senfsamens, welchen man in Obersachsen und andern Gegenden gleichfalls nur Senf zu nennen pflegt. Nieders. Mustere, in Liefland Mästling, im Stel. Mostarda. Die Endsylben err, rich, ling u. s. f. bedeuten

insgesammt einerley, nemlich ein Ding von der Art des Hauptwortes.

Die Mostrose, S. Moosrose.

Die Mosweihe, S. Maßweihe.

Die Motete, plur. die — n, in der Musik, eine musikalische Composition, welche über einen biblischen Spruch gemeinlich für Einstimmigen verfertigt wird, und aus Fugen und allerley kurzen Nachahmungen besteht. Aus dem Ital. Motetto, im mittlern Lat. Motetum, im alt Franz. Mote, bey den neuern Franzosen Motet. In Frankreich werden alle Kirchenstücke Moteten genannt, dagegen bey den heutigen Italiänern die Motete eine lateinische geistliche Solo-Cantate ist, welche aus zwey Arien und zwey Recitativen besteht, sich mit einem Halleluja schließt, und unter der Messe nach dem Credo gesungen wird. Der Nahme scheint von dem Ital. Motto herzukommen, so fern es nicht so wohl ein Wort, als vielmehr eine Sentenz, einen biblischen Text bedeutet, welcher in der Motete zum Grunde liegt. Die Ital. Schreiftart Motetto mit dem doppelten t bestätigt diese Ableitung.

* Der Morb, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. Meißens, ein Nahme des Torfes, oder einer dem Torfe ähnlichen lockern schwarzen und fetten Erde, welche in den Wäldern aus dem verfaulten Holze entsteht, und sich wie Torf brennen läßt. Man findet es auch Modt geichrieben. Ohne Zweifel gehört es zu Mosder, die lockere weiche Beschaffenheit, und zugleich die schwarze Farbe dieser Erde anzudeuten.

Die Mörsche, eine Auh, S. Mosche.

Die Motte, plur. die — n. 1) Ein Nahme, welcher denjenigen Nachtvögeln gegeben wird, deren Larven oder Würmer das Rauchwerk und andere Kleidungsstücke zernagen; Phalaenae Tineae L. Wohin vermuthlich auch diejenige Motte gehört, deren Larve sich als eine weiße Raupe mit vierzehn Füßen gern in den Wienenstücken aufhält und daselbst vielen Schaden verursacht. Sie wird auch Schabe und Riechworm genannt. In allen Fällen führt so wohl der Wurm oder die Larve, als auch das fliegende Insect diesen Namen, welches letztere zum Unterschiede auch wohl die fliegende Motte genannt wird. 2) Die Milbe, Blatta L. kommt in manchen Gegenden gleichfalls unter diesem Nahmen vor.

Anm. Im Nieders. Moute, im Engl. Moth, im Angelsäch. Moch, Mote. Ohne Zweifel von dem alten maren, zernagen, weil dieses eine der vorzüglichsten Eigenschaften dieser Insecten ist, daher sie auch in einigen Gegenden Schaben genannt werden. Mierbe, Motte und Milbe, welches letztere zunächst zu mählen gehört, sind genau mit einander verwandt, welches unter andern auch aus dem Dänischen und Norwegischen erhellet, wo eine Motte Møl, d. i. Milbe, genannt wird. S. diese Wörter.

Die Mottenfliege, plur. die — n, ein Nahme, welchen Freisch denjenigen Schmetterlinge gibt, welcher aus dem Blattwickler oder der Wickelraupe entsteht, und vermuthlich zu den Phalaenae tortricibus L. gehört.

Der Mottenfräß, des — es, plur. inusl. der durch die Motten verursachte Schaden. Ingleichen, von den Motten verdrabte Kleidungsstücke. Und dieß veralteter wie Mottenfräß, Job 13, 28, nach Michaelis Übersetzung. Dergleichen Kleider nennet Luther Jer. 5, 2 mottenfräße Kleider, wo aber das thätige Mittelwort anstatt des leidenden, von Motten gefressen, steht.

Das Mottenkraut, des — es, plur. inusl. ein Nahme verschiedener Pflanzen, welche die Motten vertreiben sollen, besonders des wilden Rosmarinus oder Mutterkrautes, Ledum palustre L. welches sich durch seinen üblen Geruch ankündigt; ingleichen einer Art der Königskerze, welche im mittägigen Europa in thönigen

Gegenden wächst, und auch Schabenkraut, Mottenfame, genannt wird; Verbasicum Blattaria L.

Das **Mortbuhn**, des — es, plur. die — hühner, oder das **Mortbühnchen**, des — o, plur. ut nom. sing. ein Nahrung, welchen in einigen Gegenden die Wasserhühner oder Sandreißer führen, welche sonst auch Sand- oder Strandläufer genannt, in den Älchen oder mit unter dem Nahmen der Schnepfen begriffen werden, ob sie gleich noch gar sehr von ihnen verschieden sind; Glareolae Klein. Sie haben den Rahmen, welcher im Niedersächsischen am bekanntesten ist, von ihrem Aufenthalte auf den Wiesen und in sumpfigen feuchten Gegenden, daher sie an andern Orten auch **Mackferne** heißen, S. dieses Wort und 5. **Matte**, **Moder** und **Moos**.

Mozig, — er, — ste, adj. et adv. ein nur im Bergbaue übliches Wort, wo die kurzen Gänge, welche nicht weit in das Feld streichen, mozige Gänge genannt werden; ohne Zweifel von dem im Hochdeutschen veralteten mügen, abflugen, verschimmeln, mutilare, S. dasselbe. In Baiern bedeutet morgen jaudern, säumen.

Die **Möwe**, S. **Mewe**.

Mücheln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist, nach Schimmel, und in weiterer Bedeutung nach einer verdorbenen, von der Fäulnis noch verschiedenen Feuchtigkeits riechen oder schmecken, anbrüchlich riechen oder schmecken. Das Mehl müchelt. Es ist statt dessen auch müchzen, im Oberdeutschen miecheln, in andern Gegenden müssen, müßzen, müßen, müßsen, müchzen, müchzen u. s. f. üblich. Es erhält das Andenken des Lat. mucere, mücheln, and Mucor, Schimmel, welcher in einigen Gegenden Muff und in andern Müin genannt wird. Siehe 1. **Maufe**. Man hat in eben diesen Gegenden auch die Bey- und Nebenwörter müchlich, müchlich, müßig, müßig, müßig, müinig, Müderf, müsterig, Engl. mouldy, und muddig, welches letztere von **Mudde**, Schlamm, Koth, abstammt und zu dem Geschlechte des Wortes **Moder** gehört. übrigens ist für mücheln im Oesterreichischen auch bladeln üblich. S. 2. **Muff** und 3. **Muffen**.

Muchsen, S. **Mucksen**.

Die **Mücke**, plur. die — n. 1) kleine Laune, besonders so fern sie sich durch mürrisches oder tölches Stillschweigen an den Tag legt; in welchem Verstande dieses Wort am seltensten vorkommt, und alsdann im Plural gebraucht wird. **Mucken** haben, **Grillen**. 2) In weiterer Bedeutung, ein jeder anderer merklicher Anfall einer verborgenen üblen oder seltsamen Gemüthsart. Sie hat ihre alte Mücke. Ich kenne seine Mucken. Ob er gleich genesen war, so behielt er doch eine solche Mücke von Verrückung u. s. f. der Arzt. Er kam wieder auf seine alten Mucken. 3) Im weitesten Verstande wird es oft von einem jeden Ausbruche, von einer jeden Äußerung eines verborgenen Fehlers oder Übels gebraucht. Das Pferd hat Mucken, einen heimlichen Fehler. Die Sache hat Mucken, verborgene widrige Umstände, Hinternisse u. s. f.

Anm. Im Nieders. mit einem gedehnten u **Muke**, welches aber auch die **Maufe**, eine Krankheit der Pferde bezeichnet. Die **Mucken** ziehen bedeutet in Hamburg so viel als das Maul krümmen. Frisch und andere sehen unser Mücke als eine Figur des folgenden Mücke an, welches im Oberdeutschen Mücke lautet, und daselbst auch eine Fliege bedeutet. Allein, es scheint entweder zu dem Zeitworte mucken zu gehören, und eigentlich das ungefitete mit Verzerrung des Gesichtes und besonders des Mundes verbundene Stillschweigen eines mißvergnügten Menschen zu bezeichnen, oder ein Verwandter des alten Meuchel, verborgene Tücke, zu seyn, zumahl da der Begriff der Verborgenheit, der Stille, die sämtlichen Bedeutungen dieses Wortes begleitet. S. **Meuchelmörder**

und **Mucken**. übrigens wird in Niedersachsen das Wort Mücke auch in eben den Fällen gebraucht, in welchen das Wort Mucke üblich ist, S. dasselbe.

Die **Mücke**, plur. die — n, ein Nahrung verschiedener einander in der äußern Gestalt ähnlicher Insecten mit zwey Flügeln, welche dem Menschen durch ihr Stechen empfindlich fallen. 1) Der Erdschnake oder Schnake schlechthin, welche lange Beine hat, nicht in gerader Linie fliehet, sondern gleichsam tanzt; Tipula L. Sie ist die größte unter den Mücken, legt ihre Eier in die Erde an die Wurzeln der Bäume, und wird auch große Mücke genannt. 2) Der im gemeinen Leben eigentlich so genannten Schnake, Culex L. welche in Oberdeutschland Gölse, Gölse, heißt, sich am häufigsten an wasserreichen Orten aufhält, singet oder summet und scharf fliehet. Die Lichtmücke, welche nach dem Lichte fliehet, und sich die Flügel verbrennet, Culex pipiens L. ist eine Art derselben. 3) Der am häufigsten so genannten Mücke, welche ein Maul mit einem sehr langen Rüssel hat, Empis L. Diese tanzen des Abends scharfweise in der Luft.

Anm. Bey dem Natter Mucca, im Oberd. Mucke, im Nieders. Mügge, im Oberrhein. Miete, im Schwed. Mygga, im Engl. Midge, im Isländ. My, im Böhm. Maucha, im Pöhl. Mucha, im Pappland. im Plural Myggor und Muockir, selbst im Mikoborischen Muah, welche insgesamt ihre Verwandtschaft mit dem Lat. Mucra und Griech. μυα nicht verläugnen können. Im Oberdeutschen ist das Wort Mücke von einem viel weitern Ursprunge, indem es nicht nur unsere Fliegen, sondern auch fast alle Insecten mit zwey Flügeln, z. B. die Pierdebrense, bezeichnet, ja auch oft mehrere Arten kleiner Vögel unter sich begreift, in welchem letztern Falle es denn daselbst im gemeinen Leben oft Muck und Muckel lautet, welches dem Lat. Mucra am nächsten kommt. So wird der Waldsperling daselbst die Holz-muckel, der Muckel- oder Muckelsperling, oder nur die Muckel schlechthin genannt. In dem Nahmen der Grasmücke hat sich diese Bedeutung auch noch bey uns erhalten. Es scheint daher das Wort Mücke so wie Fliege eigentlich ein sehr allgemeiner Nahrung zu seyn, welcher nicht nur ein fliegendes Insect, sondern auch kleine Vögel bedeutet, und alsdann zu dem Worte mähen, bewegen, gehören würde, wenn es nicht vielmehr von mühen, eheben muhen, vexare, beunruhigen, abstammt. S. auch 2. **Maufe**. In dem Weinbaue einiger Gegenden ist die Mücke eine Gabel, mit welcher die Weinbeeren in dem Fasse von den Kännern abgerissen werden, um die letztern allein auszupressen zu können, in welcher Bedeutung es vermuthlich zu einem andern Stamme gehört.

Mucken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1. Einen Laut von sich geben, als wenn man anfangen wollte zu reden, aber indem wieder abbricht, der geringste vernehmliche Laut, welcher Laut selbst auch wohl ein Muck oder Mucks genannt wird. Nicht einen Muck oder Mucks von sich geben, nicht den geringsten Laut. Nicht Muck sagen, kein einzelnes Wortchen. Es soll nicht ein Hund mucken, 2 Mos. 11, 7. Er darf mir nicht mucken. S. **Mucksen**, welches in dieser Bedeutung noch üblicher ist. 2. Flüchtig. 1) Sein Mißvergnügen auf eine ungefitete Art durch Stillschweigen und ein verzogenes Gesicht an den Tag legen, welches im gemeinen Leben auch mauken, schmökeln, prozen, im Nieders. schulen, genannt wird; ohne Zweifel, so fern auf solche Art mißvergnügte Leute ein mürrisches Stillschweigen beobachten, und nur unvernünftige dem Muck ähnliche Töne von sich hören lassen. Er muckte. S. **Mücke**, **Mucker** und **Muckisch**. Nach einer noch weitern Figur. 2) Es muckte mir der Sache, oder die Sache muckte, sie hat einen heimlichen Fehler, geräth in Stodung, in das Steden, es will nicht mit ihr fort.

Ein vermuckter Kram, ist daher im Nieders. ein verworfelter Handel. S. Mucke.

Muck. In der ersten eigentlichen Bedeutung, wo es eine Nachahmung des Lautes ist, im Nieders. mucken, im Niederl. miecken, im Schwed. muoka, im Dän. mucke, im Engl. to mutter, im Lat. mutire, mullare und musitare, im Griech. μυζα. Das Griech. μυζος, eine verspottende Geberde, und μυζαδον, mit Mienen und unarticulirten Tönen verspotten, Engl. to muck, Franz. moquer, sind ohne Zweifel aus ähnlicher Quelle, so fern eine solche Verspottung sich bloß durch einfache Töne und Geberden äußert. Dieser Laut, welchen man im Hochdeutschen einen Muck oder Mucks nennet, heißt in Baiern ein Müsterle, (im Dän. ist knyste und im Schwed. kny, knysta, mucksen,) im Nieders. Kück, wo Kicken mucksen ist, im Schwed. Knytt, im Lat. Mu, und im Griech. γμ. Weil alle die Laute, welche man mit dem Namen Muck beieget, leise, still und unverständlich sind, so bedeutet mack, muck, in mehreren Sprachen und Mundarten auch so viel als heimlich, verborgen, wie das Schwed. mjugg. S. Muehlmord. Das Nieders. mucken, abmucken aber, tödtlich, auf heimliche hinterlistige Art ermorden, kann auch zu dem Geschlechte der Wörter machare, mægen, Messer, μαχαιρα, u. a. m. gehören.

Das Mückenkraut, des — es, plur. inus. 1) Ein Name des Stöckrautes, oder Pfeilkrautes, Polygonum Persicaria L. weil es die Mücken vertreiben soll. 2) Ingleichen des Stöckhalantes, Inula pulicaria L. um eben dieser Ursache willen.

Die Mückenmotte, plur. die — n, eine Art Dämmerungsvogel, welche einer Mücke oder Schnake gleicht; Sphinx culiciformis L.

Die Mückenwanze, plur. die — n, eine Art Wanzen, welche sich auf den Bäumen ansitzt, und daher auch Baumfloh und Baumwanze genannt wird; Cimex tipularius L.

Der Mucker, des — s, plur. ut nom. sing. Gänin. die Muckerrin, eine Person, welche eine Fertigkeit besitzt, schädliche Ablichten hinter einem tüftischen Stillschweigen zu verbergen. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung pflegt man auch einen Heuchler in der Religion, welcher hinter einem eingezogenen frommen äußern Schein ein lasterhaftes oder doch ungebessertes Herz verbirgt, einen Mucker zu nennen. Es stammet von dem Zeitworte mucken her, von dessen ersten figürlichen Bedeutung es eine neue Figur ist. Daher die Muckerey, diese Art der Heuchelei.

Muckisch, adj. et adv. gleichfalls von dem Zeitworte mucken und dessen ersten figürlichen Bedeutung. Muckisch seyn, im gemeinen Leben, sein Mißvergnügen durch ein ungesittetes Stillschweigen äußern.

Mucksen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und das Frequentativum oder Intensivum des Zeitwortes mucken ist, aber nur in dessen ersten und eigentlichen Bedeutung gebraucht wird, einen Mucke, d. i. einen einzelnen schwachen unarticulirten Laut von sich geben. Muckse mir nicht dagegen, sage mir kein Wort dagegen. Er darf nicht mucksen. Da es denn im Hochdeutschen auch wohl mucksen geschrieben wird. Weißt du wohl, daß dazu eine Frau nicht mucksen darf. Weißt. Einige Philosophen haben es so ziemlich durchgefegert, daß die gesunde Vernunft nicht gegen sie mucksen darf.

Das Mud, oder Müdd, ein Oberdeutsches Maß trockner Dinge, S. 1. Muth.

*** Muddig, — er, — ste, adj. et adv. in den gemeinen Sprecharten, besonders Niederfachens, für moderig.** Der Fisch, das Wasser schmeckt muddig. Wor dem Niedersächs. Mudde, Schlamm, Moder, S. das letzte Wort.

Müde, — r, — ste, adj. et adv. von einer Arbeit, vom Wachen, oder durch eine Bemühung der nöthigen Kräfte beraubt. 1) Eigentlich, wo diese Empfindung eine Wirkung der Mühe ist, und einen geringern Grad derselben ausdrückt, als matt. Müde seyn, müde werden. Müde von Arbeiten, von Gehen seyn. Sich müde arbeiten, gehen u. s. f. Ein Pferd müde reiten. Besonders wird es von der durch Erschlaffung der Nerven verursachten Neigung zur Ruhe oder zum Schläfe gebraucht, für schläferig. Müde seyn. Müde werden. Der müde Wanderer. Gudemüde, in der niedrigen Sprechart, im hohen Grade müde. 2) Figürlich, durch mehrmaligen Genuß, durch mehrmalige Handlung der Neigung zu einer Sache beraubt, derselben überdrüssig; wo es als ein Nebenwort allein am üblichsten ist. Die Liebe wird nicht müde, 1 Cor. 13, 8. Die Sache, zu welcher man der Neigung beraubt ist, wird so wohl mit dem Infinitiv und dem Worte zu ausgedrückt. Wenn man die Gärte der Menschen schon so oft erfahren hat, so wird man freylich wohl müde, von seinem Unglücke zu sprechen, Hermes. Dieses sey der einzige Ehrgeiz, den man der Jugend einzusüßen nicht müde werde, Gell. Als auch mit der zweiten Endung eines Nennwortes. Des Erbarmens müde seyn, Jer. 15, 6. Wenn man so oft abgewiesen wird, so wird man am Ende dieser übel angewandten Freundschaft auch müde. Könige werden des Thrones, Große ihrer Ehren, Reiche ihres Überflusses müde, Zimmerm. Als ein Beywort, ein des Krieges müder Feld, kommt es in dieser Bedeutung nur selten vor.

Mum. Bey dem Ortsfried, der es auch für faul gebraucht, muade, bey dem Willeram muode, in dem alten Fragmente auf Earln den Großen bey dem Schitter muoche, im Nieders. möde, möe, im Dän. mode, modig, im Schwed. mod, im Isländ. modur, im Ungell. methig, im Böhm. mdie, im Griech. μοχθνος. Es stammet entweder von Mühe ab, deren Wirkung es bezeichnet, oder kommt auch mit mate, dessen geringern Grad in unserm müde schon das weichere d bezeichnet, aus einer gemeinschaftlichen Quelle her. S. Mate. Das Zeitwort müden, bey dem Aro muaden, ist nur noch in dem zusammen gesetzten ermüden üblich.

Das Müder, S. Nieder.

Die Müdigkeit, plur. car. der Zustand, da man müde ist; doch nur in der ersten eigentlichen Bedeutung. Vor Müdigkeit nicht gehen können. Bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern mit einer andern Ableitungssylbe die Muade, Mothe, im Aeneid. die Müde.

1. **Der Muff, des — es, plur. die — r, ein Wort, welches im Hochdeutschen selten gehört wird, aber in andern Provinzen üblicher ist.** Muff drückt als eine Nachahmung den einschlüßigen ähnlichen Laut aus, welchen große Hunde in manchen Fällen von sich geben, und der von dem Wellen und Snurren noch verschieden ist. In weiterer Bedeutung ist aber in manchen Gegenden müssen auch von drei Wellen, vernünftlich wohl nur von dem Wellen großer Hunde, üblich, und alsdann wird ein Hund, welcher immer bellt, im gemeinen Leben ein Muff, Muffmass, Muffer und Muffel genannt.

2. **Der Muff, des — es, plur. inus.** ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, welches daselbst den Schimmel bedeutet, und von mücheln, und dem Lat. Mucor, nur in der Endsyllbe verschieden ist. Im Ital. ist Muffa gleichfalls der Schimmel. S. 3. Müßsen. Im Hochdeutschen sagt man im gemeinen Leben auch wohl von einem Knaster = Tobak, welcher einen guten Geruch hat, daß er ein guter Muff sey.

3. **Der Muff, des — es, plur. die Muffe, Dimin. das Müßchen, eine Art Kleidungsstücke, welche die Gestalt eines hohlen Cylinders**

Epfanders hat, am häufigsten mit Rauchwerk gefüllt ist, und dazu dient, daß man die Hände im Winter darein steckt, solche vor der Kälte zu verwahren. Einen Muff tragen. Ein Wärenmuff, ein großer Muff von Wärenfell. Ein Zermelin-Muff, seidener Muff u. s. f. Handmüßchen, kleine Bekleidungen dieser Art, welche man über die Hände streift, die Handwurzeln damit zu bedecken.

Ann. Im Schwed. und Engl. gleichfalls Muff, im Franz. mit dem Suffire — el, Moufle, im Ital. Muffola, im Mittlern Lat. Muffula und Manufollia. Es gehört zu dem Niederf. Maane, ein Ärmel, Holländ. Mouw, und hat mit demselben zunächst den Begriff der Hölzung, und den nahe damit verbundenen Begriff der Bedeckung. Im Engl. ist so muffle noch jetzt verhüllen, verummnen, welches Wort gleichfalls damit verwandt ist, S. dasselbe, ingleichen 2. Muffel. Im Griech. ist *μαυρ* zuschließen. übrigens wird ein Muff im Oberdeutschen ein Strizel, Stuzer, ein Schlupfer oder Schlieser, ingleichen ein Strauch oder Straucher genannt.

1. Der Muffel, das — s, plur. ut nom. sing. ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches Wort, ein Geschöpf, und am häufigsten einen Hund mit dicken herab hangenden Lippen zu bezeichnen, der im Niederf. eine Lobbe heißt. Es ist mit *Mops* eines Geschlechtes. In weiterm Verstande wird daher ein häßliches Gesicht mit herab hangendem Maule im Franz. Muffle genannt, welchen Namen in den bildenden Künsten auch Thierlarven, besonders Löwengesichter bekommen, welche man so wie die Frazengestirter zuweilen als Rathen anzubringen pflegt, und welche auch wohl im Deutschen Muffel genannt werden. Im Niederf. wo müssen auch das Maul hängen lassen bedeutet, ist ein Muffel ein Mensch, welcher maulet. Vermuthlich hat man daher auch das Wort Muffel zuweilen als einen eigenthümlichen Namen eines heuchlerischen Kopf- und Maulhängers in der Religion gebraucht. In Frankreich pflegte man die Einsiedler ehemals aus Verachtung nur *Ermouilles* zu nennen, S. Carpentier v. Eremita.

2. Die Muffel, plur. die — n, in der Scheidkunst, ein kleines Gewölbe aus Ebon in der Größe einer Spanne, welches man über die Scherben und Kapellen setzt, damit keine Asche oder Kohlen hinhin fallen. Es gewährt den Begriff des hohlen Raumes, der Bedeckung, und ist daher sehr nahe mit 3. Muff verwandt.

Muffeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, und den Ton andrückt, welchen manche, besonders zahllose Personen im Laufen durch die Nase von sich hören lassen, auf solche Art lauten, und in weiterer, gemeiniglich scherzhafter und verächtlicher Bedeutung, lauten und essen überhaupt; im Niederf. mummeln, im Oberf. mampfen, mumpfen, miimpfen, miimpfeln, Engl. to mumble, muffle, maffie, Holl. *uomimelen*, welche insgesamt Nachahmungen des damit verbundenen Schalles sind. S. Mummeln.

1. Muffen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben für bellern üblich ist, wo es doch nur von dem Bellen großer Hunde gebraucht wird, S. 1. Muff. Man hat davon auch das Intensivum muffzen,

2. Muffen, verb. reg. neutr. gleichfalls mit dem Hülfsworte haben, maueln, schmolten, im Niederf. maffen, S. 1. Muffel.

3. Muffen, oder Müffen, verb. reg. neutr. welches auch das Hülfswort haben bekommt, und ebenfalls nur im gemeinen Leben, besonders Ober- und Niederf. üblich ist, nach Muff, d. i. Schimmel, angegangener Feuchtigheit, riechen und schmecken, Ital. *muffare*. Das Mehl muffle oder müfft. Ingleichen absolute. Es muß in dem Schranke, in der Stube, es riecht verdorben,

libel. Im Oberdeutschen ist davon auch das Intensivum muffzen üblich. S. 2. Muff und Mücheln.

Muffig, — er, — ste, adj. et adv. im gemeinen Leben, 1) schimmelig und anrüchig, dem Geruche und Geschmache nach. Muffig riechen oder schmecken. In andern Gegenden müßische, müßend, müßig, Ital. *muffato*, Niederf. auch müßterig. 2) Mürrisch. Ein müßiges Wesen.

Die Mühe, plur. inufl. eine jede Anstrengung der Kräfte, so wohl des Körpers, als des Geistes. 1) Eigentlich. Sich viele Mühe machen oder geben, d. i. seine Kräfte sehr anstrengen. Sich viele Mühe um etwas geben, um es zu erlangen. Er gibt sich viele Mühe um dich, Gell.

Und auf ein sinnlich Glück beflissen

Vergessen sie die Mühe um ein unendlich Glück, Gell.

Große Mühe mit etwas haben. Jemanden Mühe machen, verursachen. Viele Mühe auf etwas wenden. Das hat mir viele Mühe gekostet. Das wird Mühe kosten. Man hatte große Mühe (mußte viele Mühe anwenden) ihn wieder zu sich selbst zu bringen. Ich habe viele Mühe mit ihm gehabt.

Und freylich wird er Mühe haben,

Allein ich will erkenntlich seyn, Gell.

Eine Mühe über sich nehmen. Ich nehme mir nicht die Mühe, (nehme sie nicht über mich, wende nicht die Mühe an) zu ihm zu gehen. Wollten sie sich wohl die Mühe nehmen (über sich nehmen) zu mir zu kommen? Das kann mir leichter, mit geringer Mühe geschehen. Die Mühe sparen. Keine Mühe noch Fleiß sparen. Jemanden der Mühe, einer Mühe überheben. Sein Betragen überhob uns der Mühe, die Sache zu untersuchen. Es braucht nicht viele Mühe. Es ist nicht der Mühe werth; im Oberdeutschen, es steht nicht für die Mühe, in der vertraulichen Sprache der Hochdeutschen, es lohnt der Mühe nicht, besser, es lohnt die Mühe, oder belohnt die Mühe nicht, S. in Lohnen. Was ist für die Mühe? was habe ich für die angewandte Mühe zu bezahlen?

Herr, sprach der gute Bauer,

Was soll für seine Mühe seyn? Gell.

2) * Figürlich. Gram, Sorge, Kummer, Leiden, Plage u. s. f. eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche noch zuweilen in der Deutschen Bibel vorkommt. Mir hast du viel Mühe gemacht mit deinen Sünden, Es. 43, 34.

Ann. Bey dem Vöster Nuohi, in der Schweiz Müy, im Niederf. wo die Bedeutung des Kummers, des Herzeleidens noch gangbar ist, Moie, und mit einer andern Ableitungspitze Moieheit, Moire, im Holländ. *Moeite*, im Schwed. *Möda*, im Dän. *Møje*, *Møde*, im Griech. *μωος*, wo auch *μωτος*, so wie das Schwed. *Möda*, Arbeit bedeutet, welche sich zugleich dem verminderten müde nähern. *Mumoye* bedeutet im Niederf. unnötige Mühe. Es gehört ohne Zweifel zu dem Zeitworte mähen, und bedeutet eigentlich Bewegung, und figürlich eine jede Anstrengung der Kraft. Der Plural die Mühen für Bemühungen, welcher bey einigen Schreißern Dichtern des vorigen Jahrhundertses angekräften wird, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Mühen, verb. reg. act. Mühe verursachen. 1) So fern Mühe Anstrengung der Kraft bedeutet. Was mühest du weiter dem Meister? Marc. 5, 35. Ingleichen, als ein Reciprocum, sich mühen, Mühe anwenden, seine Kraft anstrengen. Müher euch nicht mich zu trösten, Es. 22, 4. Sie mühen sich, daß sie ihre Dinge erhalten, Ezech. 13, 6.

Es mühet sich der Mensch, damit er was erwerbe.

Logau.

In dieser ganzen Bedeutung kommt es außer der Dichtung im Hochdeutschen wenig mehr vor, weil bemühen dafür eingeführt ist.

2) * Zu

2) • In der zweyten Bedeutung des Hauptwortes, kränken, Gram, Kummer, Herzleid verursachen, so wohl active, als auch reciproce, sich mühen, sich kränken; eine veraltete Bedeutung, welche aber in den mittlern Zeiten sehr häufig, auch noch im Magdeburgischen gangbar ist. *Sih muen, sich kränken, stiefel.* Wan das ich si froemde das muet mihi dike sere, Nelmur der Alte.

Anm. Bey dem Notter muohen, im Nieders. wo die zweyte Bedeutung noch völlig gangbar ist, moien, moggen, Griech. *μωων*. Daß dieses Zeitwort als ein naher Verwandter von mühen eigentlich bewegen bedeutet, erhellet noch aus dem Notter, wo es heißt: der Wind, der daz See muoet, der das Schiff heftig beweget, hin und her wirft. S. Mühe.

Mühen, verb. reg. neut. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur zuweilen im gemeinen Leben gehört wird. Es ahmet die ähnliche Stimme der Mühle nach, welche im Oberdeutschen durch leuten, lüyen, im Hochdeutschen aber auch, wenigstens der lautesten Abänderung nach, durch läsen ausgedrückt wird. Die Mühle mühen. Im Lat. *mutare*, im Griech. *μυνναι*, wo *μυνναι* das Mühen ist.

Der Mühlarzt, des — es, plur. die — ärzte, im gemeinen Leben, ein Müller, welcher den Mühlenbau versteht, Mühlen anzulegen und auszubessern weiß, S. Arzt.

Der Mühlbach, des — es, plur. die — bäche, ein Bach, welcher eine Mühle treibt; Nieders. Grindelbach, von Grindel, die Mühle.

Der Mühlbusch, S. Mühlkappe.

Die Mühle, plur. die — n. 1) Eine Maschine, wo vermittelst eines Räderwerkes andere Körper gemahlen, d. i. zermalmet, werden. Dergleichen sind die Kaffeemühle, die Hanfmühle, die Senfmühle, die Mahlmühle oder Kornmühle, welche auch nur die Mühle schlechthin genannt wird, und von welcher es wieder verschiedene Arten gibt, dergleichen die Handmühle, die Rossmühle, die Windmühle, die Wassermühle, die Schiffmühle u. s. f. sind. In weiterer Bedeutung werden auch andere ähnliche Räderwerke, vermittelst deren Dinge zerschnitten, geschliffen, gestampft, gewalzt, gebohrt, abgewunden, gezwirnt u. s. f. werden, Mühlen genannt. Dahin gehören die Brez- Schneide- oder Sägemühle, die Stampfmühle, die Lohmühle, die Loh zu stampfen, die Papiermühle, die Lumpen durch Stampfen zu Papier zu bereiten, die Schleifmühle, die Walkmühle, die Kri- firmühle, die Lächer aufzutragen, die Simsmühle, ein Drehrad, die Simse rund zu drehen, die Schöpfmühle, Wasser damit aus Röhren und Canälen zu schöpfen, die Bohrmühle, die Glutens- kühle auszubohren, die Zwirnmühle, viele Fäden zugleich zu zwirnen u. s. f. Indessen gibt es ähnliche Maschinen dieser Art genug, von welchen der Name Mühle nicht eingeföhrt ist. Dem Tuche die Mühle geben, bey den Tuchwebern, es auf der Walkmühle walken lassen. Das ist Wasser auf seine Mühle, das ist seinem Verlangen, seinen Absichten über die Mähen gemäß; eine von den Wassermühlen hergenommene Figur. Getreide zur Mühle, auf die Mühle, in die Mühle schicken, damit es gemahlen werde. Auf den Mahl- oder Getreidemühlen wird auch ein einzelner Gang derselben die Mühle genannt. Die Mühle stellen, bey den Kornmüllern, den ebern Mühlstein höher stellen. Die Mühle zusammen lassen, ihn niedriger stellen. 2) In dem Mühlenspiele, hat man eine Mühle, wenn man drei Steine in einer geraden Linie hat. Die Mühle zumachen, eben dieselbe, durch Einschlebung des dritten Steines eine gerade Linie bekommen. Seine Mühle ausmachen, durch Wegnehmung des einen Steines die gerade Linie zerreißen. Die Zwiefmühle, eine solche Stellung der Steine, wo man durch Öffnung der einen Mühle immer

die andere schließen kann; wo die erste Hälfte aus zwey entranden zu seyn scheint, eine gedoppelte Mühle zu bezeichnen, die es wirklich ist. Der Grund der Benennung dieses ganzen Spieles ist mir unbekant. Thom. Hyde in seinem Buche de ludis Orientalium zeigt, daß dieses Spiel von den ältesten Zeiten in der ganzen alten Welt bekant gewesen, daß es im Oriente erfunden worden, und daß schon Ovid darauf gezelet, wenn er in seinem Gedichte de arte amandi sagt:

Parva tabella capit ternos utrinque lapillos,
In qua vicisse, est continuasse suos.

Anm. In der ersten Bedeutung im 12ten Jahrhundert Moile, im Schwabenf. Mulin, und noch in Schwaben und der Schweiz die Mühlin, und im Plural die Mühlinen, im Nieders. Mühle, im Dän. Mølle, im Schwed. Mölla, ehemals Mylua, im Isländ. Mylna, im Engl. Mill, im Angels. Mylen, im Franz. Meule, Moulin, im Böhm. Mlýn, im Pöhl. Mlyn, im Russ. Melne, im Finländ. Mylly, im Iränd. Mullin, im Bretagnischen Meal, im Wallis. Melin, Milin, im Lat. Mola, im Griech. *μύλος*; alle unmittelbar von mahlen, welches in diesen Mundarten auch mühlen und muhlen lautet, und zwar entweder, so fern es im engsten süsslichen Verstande zermalmen bedeutet, oder auch so fern es als das frequentativum von mahlen, sich bewegen, in mehr eigentlicher Bedeutung, sich im Kreise bewegen, bezeichnet; obgleich andere es selbstsam genug von einem gewissen Griechen, Namens Mylas ableiten, welcher zur Zeit der Eroberung des gelobten Landes von den Israeliten gelebt und die Mühlen erfunden haben soll. Daß in den Wörtern Mühlenamt und Mühlenvogrey, so fern sie einen Bezirk um Bremen bezeichnen, die erste Hälfte aus Mahl, eine gerichtliche Versammlung, ein Gerichtsbezirk, verderbt ist, ist schon bey 2. Mahl angemerkt worden.

Das Mühlseisen, des — s, plur. ut nom. sing. in den Getreidemühlen, eine eiserne Achse, um welche sich der obere Mühlstein bewegt.

Der Mühlenamtman, des — es, plur. die — männer, ein Amtmann, welcher über mehrere Getreidemühlen gesetzt ist.

Der Mühlenanker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Anker, womit eine Schiffmühle angehalten und befestigt wird.

Der Mühlenarbeiter, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbau, diejenigen Arbeiter, welche in den Hockwerken und Wäschern gebraucht werden.

Der Mühlenbau, des — es, plur. inuf. der Bau einer Mühle, oder an einer Mühle. Ingleichen, die Kunst, eine Mühle gehörig zu bauen. Den Mühlenbau verstehen.

Der Mühlenfächbaum, des — es, plur. die — bäume, der Fächbaum an einer Wassermühle; zum Unterschiede von einem Wehrfächbaume.

Die Mühlenfrohe, plur. die — n, die Frohdiensle zu Erbauung oder Andesserung einer Mühle, ingleichen das Getreide des Güterbesizers auf die Mühle zu schaffen.

Die Mühlenordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung desjenigen, was die Getreidemüller bey ihrem ganzen Geschäfte zu beobachten haben.

Die Mühlenschau, plur. die — e, die obrigkeitliche Beschauung der Mühlen, besonders der Wassermühlen; die Mühlbeschauung.

Der Mühlenstreiber, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, eine verblödete Person bey der Mühlenwaage, welche das Gewicht des in die Mühle gelieferten Getreides verzeichnet.

Das Mühlenspiel, des — es, plur. inuf. S. Mühle 2.

Der Mühlensuhl, des — es, plur. die — stühle, in einigen Gegenden eine Benennung eines Bandmühles.

Der

- Der **Mühleneich**, des — es, plur. die — e, ein Teich, in welchem das Wasser zum Behuf einer Wassermühle gesammelt wird.
- Die **Mühlenwaage**, plur. die — n, eine obrigkeitliche Waage, auf welcher so wohl das in die Mühle gelieferte Getreide, als auch das daraus gemahlne Mehl gewogen wird.
- Der **Mühlenswang**, des — es, plur. inusl. das Recht, andere anhalten zu können, daß sie ihr Getreide auf seiner Mühle müßten mahlen lassen. Eine solche Mühle wird eine Zwangsmühle genannt.
- Der **Mühlgaß**, des — es, plur. die — gäste, ein in einigen Gegenden für Mahlgast übliches Wort, S. dasselbe.
- Das **Mühlgebirch**, des — es, plur. die — e, in den Getreidemühlen, dasjenige Gefäß, auf welchem sich der Stein, der Lauf und der Rumpf befindet.
- Die **Mühlgerechtigkeit**, plur. inusl. die Gerechtigkeit, d. i. das Recht, die Befugniß, eine Mühle, und in engerer Bedeutung eine Getreidemühle, anzulegen und zu halten.
- Der **Mühlherr**, des — en, plur. die — en, der eigenthümliche Besitzer einer Mühle.
- Der **Mühlknappe**, des — n, plur. die — n, der Gehülfe des Müllers, besonders auf den Getreidemühlen; eine Benennung, welche so wohl den Gefellen, als auch den Lehrlingen des Müllers gemein ist, S. Knappe. Sie werden auch Mühlknoche, Mühlbursche, und Müllerbursche, und an einigen Orten auch Mühlische genannt. In manchen Gegenden bekommt nur der geschickteste und erfahrenste unter den Mühlburschen den Namen eines Mühlknappen.
- Der **Mühlkrapp**, des — es, plur. inusl. in den Mohnfacturen, die äußerste braune Schale von dem Krappe, oder der Wurzel der Färberröthe, wenn sie auf der Krappmühle abgestoßen worden.
- Der **Mühlmeister**, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einer Mühle vorgesetzt ist, und auch häufig der Müller genannt wird.
- Die **Mühlmeße**, plur. die — n, S. Maßmeße.
- Der **Mühlpfehl**, des — es, plur. die — pfähle, an den Wassermühlen, derjenige Pfehl, welcher die gesetzmäßige Höhe des Wassers und folglich auch des Fachbaumes zeigt, und auch der Mahlpfehl, Leichpfehl und Sicherheitspfehl genannt wird.
- Das **Mühlrad**, des — es, plur. die — räder, dasjenige Wasserrad, welches eine Mühle in Bewegung setzt.
- Der **Mühlrädchen**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wert von nahe beisammen stehenden Mähen an den Wassermühlen vor oder am Ende des Mahlactinnes, damit nichts schädliches auf die Mäder falle.
- Der **Mühlsteiger**, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Steiger, welcher bey den Pochwerken und Zinnwäschern die Aufsicht führt, und dem Mühlmeister untergeordnet ist.
- Der **Mühlstein**, des — es, plur. die — e, derjenige Stein, welcher in den Mahlmühlen zum Zermahlen dienet, und deren alle Mahl zwey sind, wovon der obere bewegliche der Läufer, der untere unbewegliche aber der Bodenstein genannt wird. Figürlich werden in einigen Gegenden auch die Schreckenberger oder Engelgroßchen Mühlsteine genannt, S. Engelgroßchen.
- Der **Mühlwagen**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wagen, welcher das Getreide auf und von einer Mahlmühle führt.
- Das **Mühlwasser**, des — s, plur. inusl. dasjenige Wasser, welches eine Wassermühle treibt.
- Das **Mühlwehr**, des — es, plur. die — e, ein Wehr, vermittelt dessen das zu einer Wassermühle nöthige Wasser aufgedämmt und auf die Mühle geleitet wird.

Das **Mühlwerk**, des — es, plur. die — e, ein jedes Werk, oder eine jede Maschine, wo vermittelt angebrachter und in Bewegung gesetzter Mäder andere Dinge zermalmet, gestampfet, geschnitten, zerschnitten u. s. f. werden; eine Mühle, S. dieses Wort.

Die **Muhme**, plur. die — n, Diminut. das Mühmchen, Oberd. Mühmlein. 1) Der Mutter oder des Vaters Schwester, welche auch die Base genannt wird. Ingleichen eine Person weiblichen Geschlechtes, welche mit einer andern Geschwisterkind ist, und in noch weitern Verstande, eine jede nahe Seitenverwandte weiblichen Geschlechtes; in welchem Verstande die Deutschen Fürsten, andere fürstliche Personen weiblichen Geschlechtes ihre Muhmen zu heissen pflegen, da man denn in den Kanzelleys auch das Bepwort freundschaftlich hat. 2) Eine Kindwärtlerin wird im gemeinen Leben, besonders Obersächsend, gemeinlich eine Muhme oder Kindermuhme genannt. So wie man, 3) auf den Landgütern einiger Gegenden diejenige weibliche Person, welche die Aufsicht über das Vieh hat, die Viehmuhme oder Muhme zu nennen pflegt, welche an andern Orten die Viehmutter heißt.

Anm. In der ersten Bedeutung lautet dieses Wort in den Mönchischen Glossen Muoma, im 14ten Jahrhunderte im Oberdeutschen Mümmey, bey den Schwäbischen Dichtern in der verkleinernden Form Muemel, im Oesterreich. auch Maim, Mamb, im Niederf. Moje, Moie, Mäne, Holländ. Moei, Macye. Es ist entweder mit Mäma, Möme, Mutter, eines Geschlechtes, wenigstens in einigen Bedeutungen, welches dadurch wahrscheinlich wird, weil der Mutter Schwester im Niederf. auch Medder, Mäddersche genannt wird, welches mit dem Latein. Matertera genau überein kommt; oder es stammet auch vermittelt eines andern Ableitungslautes von Ma, Mäge, ein Verwandter, mahen, mogen, verbinden, her, so daß es eigentlich einen jeden Verwandten bedeutet, S. Gemahl und Mäge. Im Oesterreichischen bedeutet Mühmeling noch jetzt einen jeden Verwandten.

Mühsam, — er, — ste, adj. et adv. von dem Hauptworte Mühe.

1) Mühe, d. i. Anstrengung der Kraft, erfordernd, damit verbunden. Eine sehr mühsame Arbeit. Sich mühsam ernähren. Die mühsame Manier, bey den Maltern und Kupferstechern, wo die angewandte Mühe zu sehr in die Augen fällt; im Gegensatz der leichten. 2) *Fertigkeit besitzend, Mühe anzuwenden, d. i. seine Kraft anzuwenden; eine nur im gemeinen Leben übliche Bedeutung, wo ein mühsamer Mensch derjenige ist, welcher sich keine Mühe verbrießen läßt.

Anm. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist dafür das Bepwort mühslich, müglich, müelich üblich, welches daselbst auch noch in der veralteten zweiten Bedeutung des Hauptwortes Mühe, für beschwerlich, mühselig, gebraucht wird, so wie das Niederf. moeielik auch verdrießlich, unzufrieden bedeutet.

Die **Mühsamkeit** plur. inusl. die Eigenschaft einer Sache, da sie mühsam ist, oder Mühe erfordert. Im gemeinen Leben auch die Fertigkeit einer Person, sich keine Mühe verbrießen zu lassen.

Mühselig — er, — ste, adj. et adv. welches nur in der zweiten veralteten Bedeutung des Wortes Mühe, Beschwerde, Elend, Kummer; gebraucht wird. 1) In einem hohen Grade beschwerlich und unangenehm, so daß damit die Erschöpfung der Kräfte und deren Empfindung verbunden ist. Eine mühselige Arbeit. Ein mühseliges Amt. So sind mühselige Zeiten. Ein mühseliges Leben führen. 2) Subjective, oder von Personen, dergleichen mühselige Umstände empfindend, elend; eine Bedeutung, welche in der biblischen Schreibart noch am häufigsten gebraucht wird. Warum ist das Licht gegeben den Mühseligen? Job 3, 20.

Kommt

Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, Matth. 11, 28. S. — Selig.

Die Mühseligkeit, plur. die — en, welches in der ersten Bedeutung des vorigen Wortes am üblichsten ist. 1) Die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie mühselig ist; ohne Plural. 2) Mühselige, d. i. in einem hohen Grade unangenehme Umstände. Wir werden durch große Mühseligkeiten nicht selten zu einem dauerhaften Glück geführt, Gell.

Die Mühswaltung, plur. die — en, ein besonders in der Kanzleisprache und gesellschaftlichen Höflichkeit übliches Wort, eine Bemühung, ingleichen eine mit Anstrengung der Kraft verbundene Handlung zu bezeichnen, besonders eine solche, wozu der andere eben nicht verpflichtet ist. Jemanden eine Mühswaltung auferlegen. Ich will sie mit dieser Mühswaltung verschonen. Was ist für ihre Mühswaltung? für ihre Bemühung. S. Walten.

Die Mulde, plur. die — n, Diminut. das Müldchen, Oberd. Müldlein, eine Art hölzerner Gefäße, welche länglich ausgehöhlt ist, und deren äußerer Boden eben so convex, als der innere hohle Raum concav ist. Die Backmulde, das Mehl damit zuzutragen. Die Bademulde, ein neu gebornes Kind darin zu baden, welche diesen Namen erhält, auch wenn sie von Kupfer ist. Die Fleischmulde, das geschlachtete Fleisch darin zu legen.

Anm. Im Oberdeutschen die Mülre, Mulder, Mülter, in den Niederdeutschen Muelero, im Niederf. Molde, Molle, Molge, Mölje, im Angelf. M-le. Im Oberdeutschen bedeutete es ehemals auch den Bastrog, daher Feisch es sehr irrig für eine Zusammensetzung von Mehltrog hält. Es gehöret vielmehr zu Maul, vornehmlich aber zu Malter, so fern es ein Maß fester Dinge bedeutet, und bezeichnet überhaupt einen hohlen Raum, ein Gefäß, S. 2 Malter.

Das Muldenzackenölbe, des — s, plur. ut nom. sing. in der Baukunst, ein Kreuzgewölbe, welches in der Mitte ein vieracktes Feld hat, und also einer Mulde gleicht. Des andern wird auch das Tonnengewölbe, welches sich an beiden Enden mit einem halben Kugengewölbe schließt, ein Mulbengewölbe genannt.

Das Müll, des — es, plur. inus. In den gemeinen Sprecharten, besonders Niederdeutsch, lockere Erde, Stauberde, zerriebener Graus und Staub, Stubenfeicht u. s. f. Niederf. Mul, Müll, bey dem Wphilas Mulda, im Angelf. Myl, Mold, im Isländ. Mol, Mold, Engl. Mould. Im Oberdeutschen ist das Gemülle, oder Gemüllter, der lockere Schutt und Abgang von Steinen, Gebäuden u. s. f. Es gehöret mit dem folgenden Mulm zu dem Geschlechte des Wortes mahlen, malinen. S. Muim.

Der Müller, des — s, plur. ut nom. sing. der die Kunst zu mahlen (molere) oder einer Mühle vorzustehen versteht, und in engerer Bedeutung, der Meister, welcher die Aufsicht über eine Mühle führt, und zuweilen auch der Mühlmeister genannt wird. Dessen Gattinn, die Müllerinn. Der Mahl- oder Getreidemüller, welcher auch nur der Müller schlechthin genannt wird, der Windmüller, Wassermüller, Walkmüller, Schneidemüller, Schleifmüller, Stampfmüller u. s. f.

Anm. Im Niederf. Möller, im Schwed. Mölnare, im Engl. Miller, im Böhmischen Mlýner. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort auch Mühlner, welches denn der nächsten Abstammung von Mühle, Oberd. Mühlm, streichlich gemäßer ist. Allein unser Müller stammet auch nicht zunächst von Mühle, sondern von dem noch im Niederf. üblichen mullen, mahlen, zerreiben, Griech. μύλλω, hbr.

Die Müllerart, plur. die — ärte, eine kleine Art an einem langen Stiele, welche die Mühlknappen der Getreidemüller ehemals

auf der Reife und zur Sierde tragen, die ihnen aber in vielen Gegenden jetzt verbotnen ist.

Der Müllerbursch, des — en, plur. die — e, S. Mühlknappe.

Der Müllereisel, des — s, plur. ut nom. sing. Eisel, deren sich die Getreidemüller an manchen Orten bedienen, das Getreide von ihren Mahlgästen abzuholen, und ihnen das Mehl zurück zu schicken.

Der Müllerlohn, des — es, plur. inus. S. Mahlgeld.

Der Mulm, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, trockne lockere Stauberde und andre ihr ähnliche staubartige Körper. Im Bergbane ist der Mulm ein ausgewittertes Erz in lockerer staubiger Gestalt. Der Kupfermulm ist ein solches verwittertes Kupfererz. Verkauftes Holz in Gestalt eines weichen Pulvers ist im gemeinen Leben gleichfalls unter dem Namen des Mulmes bekannt, Niederf. Mulm, Mölm, Mm, Holländ. Mollem; daher denn auch die Fäulniß im Holze selbst zuweilen der Mulm genannt wird. Ein Baum hat den Mulm, wenn er anfängt zu faulen.

Anm. Bey dem Stricker Molm, der es für Staub gebracht, im Schwed. Malin, wo es Sand bedeutet, im Holländ. Molm. Im Ital. ist Melma Morast. Alle von mahlen, malinen, Mehl, mollis, molisch u. s. f. so daß so wohl der Begriff der Weiche, als auch der Zermalnung der herrschende ist. Siehe auch Mull.

Mulmicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Mulme ähnlich. Mulmichte Erde.

Mulmig, — er, — ste, adj. et adv. Mulm enthaltend, aus Mulm bestehend. Mulmige Erde. Ein mulmiger Acker. Mulmiges Erz, im Bergbane, erhaltiger Mulm, zu einer lockern Erde verwittertes Erz. Die Bäume werden mulmig, im Forstwesen, wenn sie anfangen zu faulen, und dadurch in Mulm aufgelöst werden. Im Niederf. auch ulmig, ulmerig.

Mulisch, S. Molsch.

* Mulsich, oder Mulsig, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist. So sagt man in Franken, die Weintrauben schmecken mulsich, wenn sie gefroren oder erfroren gewesen. Man gebraucht es von dem Geschmacke aller gefrorenen Säfte. Es gehöret ohne Zweifel zu dem Worte molisch.

Die Mulscheere, S. Molscheere.

Multipliciren, verb. reg. act. aus dem Lat. multiplicare, in der Rechenkunst, eine Zahl so oft zu sich selbst setzen, als eine andere gegebene Zahl Einheiten hat. Daher die Multiplication, diese Handlung selbst.

Der Multron, im gemeinen Leben Muleum, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein Rahme eines sehr weichen obgleich dicken Zuges von Wolle, welcher gewallet und dadurch weich und wollig gemacht worden; Franz. Molleron. Ohne Zweifel von dem Lat. mollis oder Deutschen milde, weich, wegen der weichen Beschaffenheit dieses Zuges. Im mittlern Lateine kommen schon Multeda und Multicia als Nichten ähnlicher weicher Zeuge vor.

Die Mümie, (beenselig,) plur. die — n, der einbalsamirte und getrocknete Körper eines Verstorbenen, und in weiterer Bedeutung, ein jeder todter Körper, welcher, anstatt in die Fäulniß überzugehen, ausgetrocknet, und in eine feste dürre Masse verwandelt worden, dergleichen Körper zuweilen in den heißen Sandwüsten von Afrika gefunden werden. Auch die Masse selbst ist unter diesem Namen bekannt, in welchem Falle aber der Plural gewöhnlich. Das Wort ist unstreitig morgenländischen Ursprungs, obgleich dessen Abkunftung so ausgemacht noch nicht ist. Einige leiten es von dem Worte μύμων her, welches der Rahme eines bekannten Gewürzes

ist, dessen man sich zur Zubereitung der künstlichen Mumien bedient haben soll, andere von dem Arabischen Muma, Wachs, andere von andern Wörtern. So viel ist gewiß, daß die wahren Mumien aus Ägypten zu uns gekommen sind, und noch daher kommen, weil vornehmlich die ägyptischen ihre Todten auf eine sehr kostbare und mühsame Art einzubalsamiren pflegten, um sie dadurch vor der Verwesung zu schützen. Im Aegyptischen ist Mum Erdbarz.

2. Die Mumme, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, ein verschüttetes Thier zu bezeichnen, daher die Schweinschneider an solchen Orten auch Mummenschneider genannt werden. Es gehört mit meiden, castriren, zu dem Geschlechte des Wortes mähen, schneiden, S. Mähen, 2 Mönch, und 1 Meiden, ingeleichen Nonne.

2. Die Mumme, plur. inuf. der Name des dicken und starken Bieres, welches zu Braunschweig gebrauet, und wegen seiner dickbraunen Farbe und guten Geschmacks sehr hoch geschätzt wird. Die Stadtmumme, das gewöhnliche Bier dieser Art, zum Unterschiebe von der Schiffmumme, welche stärker ist und zu Wasser verführt werden kann. Im Engl. wird dieses Braunschweigische Bier gleichfalls Mum und im Holländ. Mummie genannt. Gemeinlich glaubt man, daß ein gewisser Christ. Mummie dieses Bier zu Braunschweig 1489 erfunden habe. Telomouins oder Bierberg, welcher um eben die Zeit lebte, und dieses Bieres gedankt, sagt doch davon nichts. Er nennt es in Leibnizens Script. Brunswic. Th. 2, S. 90 Mama (vielleicht aus einem Fehler des Abschreibers für Muma) und setzt hinzu, daß es auch Moca genannt würde: Cerevisia quam Mamam aut Mocam ridicule appellant, pro potu, ac quodam atri saporis acido, quod Coventum vocant, homines hujus loci uruntur. Der Name Moca scheint jetzt veraltet zu seyn. Auch das Bismarsche Bier wird Mumme genannt. Wenn der Name Mumme nicht von einer individuellen Veranlassung herrührt, so könnte er von Muffrieds und Rotters mammen, lieblich seyn, Mamunti, Lieblichkeit, oder auch von dem Holländ. myner, dunkel, und dem Geschlechte der folgenden Wörter abstammen. Wenn in den Dänischen Wörterbüchern Mumme durch dick eingekochtes Gerstewasser erklärt wird, so ist darunter vermuthlich wohl nur auch unsere Braunschweigische Mumme zu verstehen.

3. * Die Mumme, plur. die — n, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, eine Larve oder Maske, ingeleichen eine jede Verkleidung, und eine verlarvte oder verkleidete Person zu bezeichnen. Mummern gehen oder laufen, war ehemals so viel als maskirt elaber gehen, das Mummengesicht, eine Larve oder Maske, das Mummenspiel, oder die Mummenschau, die Maskerade, (S. Schanze,) u. s. f. welche nunmehr indessen durch ausländische Ausdrücke verdrängt worden. Doch haben wir noch davon das Zeitwort vermunnen, durch Verhüllung des Gesichtes unkenntlich machen, welches im gemeinen Leben auch wohl vermunnen lautet.

Mum. Holländ. Momme. Im Engl. ist Mummer und im Franz. Mommeur eine verlarvte Person, und im Ital. mommiare, mummare, Engl. to mum, verlarvt einher gehen. Schon Commodian gebraucht Momerium für eine Larve, ja das Griech. μουμου hat bereits eben dieselbe Bedeutung. Es ist ein Geschlechtsverwandter von 3. Muff, und dem Niederf. Maue, ein Hümel, dem Holländ. mymer, dunkel u. s. f. und bedeutet eigentlich Verhüllung. Im gemeinen Leben ist noch jetzt einmummeln in Kleidungsstücke einhüllen, verhüllen. S. 3 Muff und das folgende.

Der Mummel, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, der Name eines erdichteten Ungeheuers, womit man die Kinder fürchten macht, und welches durch eine vermunnte Person

vorge stellt wird; an einigen Orten Mummanz, Mummelmann, Mummelbäz, Mummelack, (Lat. Acco,) bey dem Cäsarius von Heisterbach Mummarr. Ungeachtet der Verkleidung, welche gemeinlich mit der Vorstellung und Aufführung eines Mummels verbunden zu seyn pflegt, so stammt dieses Wort doch unstreitig von dem brummenden Laute Mum, Mum her, welchen der vorgegebene Mummel von sich hören läßt, und welcher so alt ist, daß dieses Schreckbild der Kinder schon im Griech. μουμου heißt. Indessen sind dieses mum, mum, und der Begriff der Verkleidung, Vermummung, genau mit einander verwandt, weil eine im Gesichte verhüllte Person diesen Laut am leichtesten und gewöhnlichsten hervor bringen kann.

Statt dieses Lautes ist an vielen Orten auch der Laut bau, bau, oder mau, mau üblich, im Ital. bau, bau, und baco, baco; daher wird der Mummel auch in vielen Gegenden der Raubau oder Mauwan, Ital. il Raubau, im Niederf. Bumann, im Holländ. Biezehaw, ohne Zweifel von dem Niederf. biten, heißen, genannt. Unser Hochdeutsches Popanz scheint eben daher zu stammen. Das Oberdeutsche Bugemann kommt wohl von dem veralteten Bug, eine Larve, her, wozu auch die Niederf. Bude, Budeke, Burke, alle in der Bedeutung dieses Mummels, abstammen können, wenn sie nicht gleichfalls den Laut bu, bu zum Grunde haben. In den Niederf. Benennungen des Mummels Bullkater, Bullenmann, Bulol, Bieslind, Dabbul, Holländ. Bulleman, Engl. Hoggle - Hoo, u. s. m. erkennet man einen ähnlichen Laut. Viele andere Namen hat Popowitsch in seinem Wörterb. S. 321 gesammelt.

Es ist ein sehr altes Vorgehen, daß der Mummel die ungezogenen Kinder fresse. Er heißt um desswillen schon bey dem Plautus Manducum und Manduco, und auch im Deutschen in einigen Gegenden der Kinderfresser, im Hennebergischen der Fressmann, in Westphalen die Etheniung, von eten, essen, wo man ihn als ein altes fürchterliches Weib vorstellt. Ubrigens wird er in Westphalen auch Watermisme, Wasserfresser, und im mittlern Lateine von seiner künftigen Larve Barbaudus genannt. Zum Beweise wie sehr sich der Mensch und seine Art zu denken und Wörter zu bilden in allen Jahrtausenden und unter allen Himmelsstrichen gleich ist, will ich hier bemerken, daß die Mandingoer, eine Negernation am Senegal in Asstra, eben einen solchen Mummel haben, die Weiber im Zaume zu halten, als derjenige ist, mit welchem man in Deutschland die Kinder schreckt. Er ist ein fürchterlich verkleideter Mann, welcher einen schrecklichen Lärm macht, die ungezogenen Weiber zu fressen droht, und sogleich geholt wird, wenn sich eine Frau mit ihrem Manne zankt, welche denn eben so sehr vor ihm zittert, als ein Deutsches Kind vor seinem Mummel. Weil er seine Ankunft gleichfalls mit dem brummenden Laute mum, mum, ankündigt, so wird er daselbst der Mumbo Zumbo genannt; ein Name, welcher unserm Mummel so ähnlich ist, als das Schreckbild selbst.

In Deutschland hat man für verschiedene Zeiten auch verschiedene Arten von Mummel. In Franken läßt sich am Feste der Erscheinung Christi die Borch oder Borch sehen, welche ihren Namen vermuthlich von dem Bruchentage, dem alten Oberdeutschen Namen dieses Festes, hat; in Baiern heißt sie die Frau Berst, welche den Kindern den Bauch aufschneidet, und daselbst ihr Ant das ganze Jahr verwaltet. In ganz Deutschland schreckt man um diese Zeit von Weibmächtern aus mit dem Knecher Rupprecht, der den heil. Christ begleitet; S. Rupprecht. In Österreich und Baiern dat man am Nicolai - Tage vor Weihnachten den Klausner, welcher in Gesellschaft des heil. Nicolaus herum geht, die ungezogenen Kinder zu bestrafen, anderer zu beschweigen.

Mummeln, verb. reg. welches nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist, wo es in doppelter Gestalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hilfs Worte haben. 1) Den brummenden Laut mumm, mumm, von sich hören lassen, wie die Kühe, wenn sie mühen, und der vorgegebene Mummel. Weil das Rauhen zahloser Personen gemeinlich auch mit einem solchen durch die Nase gelassenen Laute verbunden ist, so heißt mummeln und mumpeln im Niederf. und in andern Gegenden auch zahlos lauten. Im Oberdeutschen ist dafür muffeln und mumpeln üblich. S. diese Wörter. Schwed. numla, Engl. to mumble, Dän. mumle. 2) Mummeln, im Niederf. gleichfalls mummeln und mumpeln, Engl. to mumble, Holländ. mompelen; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, welche aber im Ober- und Niederdeutschen gangbar ist. Man mummelt lange von einem Dinge, bis es ausbricht, Deutsche Sprichwörter bey dem Frisch. Alsdann solle du geniedrigte werden, und aus der Erde reden, und aus dem Straube mit deiner Rede mummeln, Es. 29, 4. Und es kam vor die Pharisäer, daß das Volk solches von ihm mummelte, Joh. 7, 32. S. Mummeln. 2. Als ein Activum, das Gesicht verhüllen, und verhüllen überhaupt; eine Figur der vorigen Bedeutung, S. 3 Mümme. Im Hochdeutschen ist es nur in den Zusammensetzungen einmummeln und vermummeln üblich, wofür man doch lieber einmummeln und vermummeln sagt.

Die Nummerrey, plur. die — en, die Verummung, d. i. Verkleidung des Leibes und besonders des Gesichtes; zugleich eine Freylichkeit, wodey man sich verummmt belustiget, in welcher letztern Bedeutung doch nunmehr das ausländische Maskerade üblicher ist. Die Kinder mit der Nummerrey des Anechtes Ruprecht täuschen.

Sie sieht erob seiner Nummerrey

Daß alles, alles eitel sey, Ilz,

d. i. Verkleidung, Verstellung.

Der Masker Scherz, wo Nummerrey und List

Verliebte paart, Gepaarten günstig ist, Haged.

Das Spiel der Welt besteht aus Nummerreyn, ebend.

Mumpeln, verb. reg. neutr. welches das Hilfs Wort haben erfordert, zahlos lauten; am häufigsten im Oberdeutschen, wo es auch mampeln und mampfen lautet. S. Mummeln 1. 1) und Muffeln. In der Schweiz ist ein Mumpfel ein Mund voll, wo es aber aus diesem Worte zusammen gezogen ist.

Der Münch, S. 3 Mönch.

München, verschneiden, S. 2 Mönch.

1. * **Der Mund**, bro — es, plur. die Mündler, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches sich nur noch in einigen Ableitungen und Zusammensetzungen erhalten hat. Es bedeutete, 1. einen Mann, d. i. einen Mann von Stärke und Vermögen, und in engerer Bedeutung einen Beystand, einen Beschützer; bey den Longobarden Mundus und Mundodius, gleichsam Schutzwalter. Wir haben es noch in dem zusammen gesetzten Vormund, so wie auch Mündel und Mündig als Ableitungen davon übrig sind, S. diese Wörter. Ehedessen bedeutete Mundherr einen Schutzherrn, Gönner, Patron, Mundbar, Normbar, Mundbur, Normmer, Mamburnus, so wohl einen Schirmvogt, Advocatum, als auch den Schirm und Schutz selbst, und die Schutgerechtigkeit, Mundmann einen Elceuten, Balmund einen schlechten Vormund u. s. f. 2) Den Schutz, den Beystand selbst, ohne Plural, bey dem Dittfel Munt, Im Schwed. und Angelf. gleichfalls Mund, wo auch mundan, mundian, beschützen ist, im mittlern Lat. Mundium; eine gleichfalls veraltete Bedeutung. Davon hatte man ehemals Mundgeld für Schutzgeld, ingleichen

das Geld für geleisteten Beystand, und andere ähnliche Zusammensetzungen mehr.

Anm. Es ist gewiß keine Figur des folgenden Wortes, wie die meisten Sprachforscher glauben, sondern stammt mit Mann von dem alten ma, können, vermögen, her, von welchem auch vermittelt eines andern Ableitungsklautes unser mögen herkonnt. S. Mündig und Mürer. Im Albanischen bedeutet muane noch jetzt ich kann. Viele eigenthümliche mit Mann zusammen gesetzte Personen werden in den mittlern Zeiten auch mit Mune gefunden, wovon Frisch verschiedene anführt. Z. B. Wichman und Wigmur, German und Gerimur, Altman und Memur u. s. f. übrigen siehe von diesem veralteten Worte und dessen Zusammensetzungen Schilters und andere Glossarien.

2. **Der Mund**, des — es, plur. inuf. Diminut. das Mündchen, Oberd. Mündlein, zusammen gezogen Mündel, die breite, tiefe und fleischige Höhle im Gesichte des Menschen, welche die Zunge, den Gaumen, die Zähne und Lippen nebst vielen Drüsen und Speicheldrüsen in sich begreift, und so wohl zur Einnehmung der Nahrungsmittel, als auch zur Hervorbringung und Auslassung des Tones, der Stimme und Sprache dienet. 1) Eigentlich, wo es nur allein von dieser Öffnung an den menschlichen Körpern und zwar im anständigen Verstande gebraucht wird, dagegen im verächtlichen Verstande das Wort Maul üblich ist, welches auch von den breiten Öffnungen dieser Art bey den Thieren gebraucht wird, dagegen spitze hornartige Schnäbel heißen. Vom Munde auf den Himmel fahren, eine im gemeinen Leben übliche M. A. welche noch aus der Römischen Kirche übrig ist, unmittelbar, ohne Verührung des Fegefeuers in den Himmel kommen. In einigen Fällen versteht man unter Mund bloß die Lippen und den äußern Theil des Mundes. Einen kleinen, großen, schönen, rothen Mund haben u. s. f. Da der Mund der Sitz der Sprachwerkzeuge ist, so hat man eine Menge figurlicher M. A. welche sich auf die Sprache und das Sprechen beziehen. Keinen Mund halten, ein anvertrautes Geheimniß verschweigen. Den Mund nicht aufthun, kein Wort reden, ihn nicht zuthun, nicht aufhören zu sprechen. Die Hand, oder den Finger auf den Mund legen, aus Ehrfurcht schweigen. Kein Blatt vor den Mund nehmen, freymüthig, ohne Menschenfurcht reden. Ich hatte es eben im Munde, wollte es eben sagen. Einem das Wort aus dem Munde nehmen, gerade das Wort sagen, welches der andere sagen wollte. Sich mit dem Munde gut behelfen können, ein gute Mundwerk haben, den Mund auf dem rechten Flecke haben, eine gute Gabe zu reden haben. Etwas immer im Munde führen, es immer erwähnen, immer davon sprechen, und viele andere mehr. Von Mund aus; kommt in den Oberdeutschen Kanzelleys für mündlich vor. Im verächtlichen Verstande und in der niedrigen Sprechart ist in vielen dieser M. A. das Wort Maul üblich, S. dasselbe. In eben so vielen Ausdrücken beziehet sich das Wort Mund auf die Nahrung, welche man durch denselben zu sich nimmt. Jemanden das Brod vor dem Munde wegnehmen. Sich etwas an dem Munde abbrechen, an den nöthigen Nahrungsmitteln. Der Mund läuft ihm voll Wasser, zum Zeichen der Lusternheit nach einer Speise, und in weiterm Verstande nach einer jeden andern Sache, u. s. f. Wohin auch verschiedene Zusammensetzungen gehören, z. B. Mundfemmel, Mundwein u. s. f. Nahrungsmittel zu bezeichnen, welche unmittelbar sie die Tafel eines großen Herren bestimmt sind, oder auch Personen, welche mit den für ihn bestimmten Nahrungsmitteln zu thun haben, wie in Mundbäcker, Mundkoch, Mundschent u. s. f. wofür in Ansehung anderer Gegenstände das Wort Leib üblich ist. 2) Figurlich, die Öffnung ober der Ausgang eines Dinges, der hohle Zugang zu demselben; doch nur in einigen Fällen. Der

Osenmund, welcher noch häufiger das Mundloch genannt wird, der Magenmund, welcher auch der Schlund heißt, und noch einige andere. Bey noch mehrern sind dafür die Wörter Münde, Mundloch und Mündung üblich.

Anm. In Ober- und Nieder-Deutschland von des Kero Zeiten an Mund, im Dänischen und Schwed. gleichfalls Mund, bey dem Alphilas Muntho, im Isländ. Mun, im Angels. ohne n Mud, im Engl. Mouth. Es stammet ohne Zweifel von einem Zeitworte manen, munen, her, welches lauen bedeutet haben muß, und als ein Intensivum oder Frequentativum von mähen, schneiden, zu dem zahlreichen Geschlechte dieses Wortes gehört. Die Bedeutung des Kausus erhellet unter andern auch aus dem Latein. manducare, Mandibula, die Kinnbacke, dem Ital. mangiare und Franz. manger, essen, dem Wallis. Mant, die Klefer. Im Mecklenburgischen ist müniten wenig essen. Auf ähnliche Art ist Riefer von lauen, und Mraul von mahlen gebildet. Merkwürdig ist doch, daß der Plural von diesem Worte so ungedrücklich ist, so sehr auch die Sache selbst ihn versüßet, und das Beispiel anderer Sprachen ihn berechtigt. Man findet zwar hin und wieder, selbst bey den ältern Schriftstellern die Münde. Allein er beleidiget doch allemahl das Gehör, und hinterläßt die unangenehme Empfindung des Ungewöhnlichen. Daß in Füllmund die letzte Sylbe aus dem Latein. — mentum, in Bedemund aber aus Münze verderbt worden, ist schon bey diesen Wörtern erinnert worden.

Die Mundart, plur. die — en, die besondere Art zu reden, wodurch sich die Einwohner einer Gegend von den Einwohnern anderer Gegenden unterscheiden, die Abweichungen einzelner Gegenden in der gemeinschaftlichen Sprache; wohin also nicht nur die Abweichungen in der Aussprache, sondern auch in der Bildung, der Bedeutung und dem Gebrauche der Wörter gehört; mit einem Griechischen Kunstworte der Dialekt. Die Oberdeutsche Mundart, so fern sie sich von der Niederdeutschen unterscheidet. Beyde theilen sich wiederum in eine große Menge untergeordneter Mundarten; ja im schärfsten Verstande hat jeder Ort seine eigene Mundart, weil doch jeder Ort etwas besonderes in der Sprache hat. Auf der andern Seite kann man auch mehrere dem Anscheine nach verschiedene Sprachen als bloße Mundarten ansehen, je nachdem der Begriff ist, welchen man mit dem Worte Sprache und Hauptsprache verbindet. Freylich ist der Ausdruck Mundart, wie schon Frisch erinnert, nicht so bequem als Sprechart, weil das Wort Mund für Sprache nicht üblich ist; indessen ist es allgemein, und wenn nur der Begriff bestimmt und bekannt ist, welchen man mit einem Worte verbindet, so mag es übrigens mit dem letztern seyn wie es will.

Der Mundarzt, des — es, plur. die — ärzte, an einigen Höfen, ein Arzt, welcher die medicinische Beforgung der Zähne der Herrschaft auf sich hat, und am kaiserlichen Hofe zu Wien der Kammer-Zahn- und Mundarzt heißt, wo er von dem Zahn-Chirurgus noch verschieden ist.

* Die Mündat, plur. die — en, ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, einen von der ordentlichen Gerichtbarkeit oder auf andere Art befreieten Ort oder Gegend zu bezeichnen. So werden die so genannten Freyheiten oder Freyungen, d. i. von der gewöhnlichen städtischen Gerichtbarkeit ausgenommenen Gegenden, in manchen Städten noch Mündaten, und verderbt Mandaten genannt. Zu Kron-Weissenburg heißen die Holzmarken Mündaten. Es ist aus dem Lat. Immunitas verkürzt, wofür in den mittlern Zeiten auch nur Munitas üblich war.

Der Mundbäcker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mundbäckerinn, an den Höfen, ein Bäcker, welcher allein das

Brot für die herrschaftliche Tafel zu backen hat; zum Unterschiede von dem Hofbäcker. S. 2 Mund 1.

Der Mündbecher, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, derjenige Becher, woraus eine fürstliche Person zu trinken pflegt.

* Der Mündbissen, des — s, plur. ut nom. sing. in den nebrigen Sprecharten, ein Bissen. Ich habe heute noch nicht einen Mündbissen zu mir genommen, nicht das geringste; wo Mund bloß zur Verstärkung dienet.

Die Münde, plur. die — n, der Ausfluß eines Flusses, der Ort, wo sich ein Fluß in einen andern, oder in die See ergießet; wofür doch jetzt Mündung üblicher ist. In eigenthümlichen Nahmen solcher Orte, welche an dem Ausflusse eines Flusses oder Baches gelegen sind, kommt dieses Wort noch oft vor; z. B. Angermünde, Lechmünde, Diinamünde, Orlamünde, Uckermünde, Dendermonde, Ruremonde u. s. f.

Der Mündel, des — s, plur. ut nom. sing. eine unmündige, der Vorsorge eines Vormundes anvertraute Person. Ich lasse mir die Wahl meines Mündels sehr wohl gefallen, Gell. Es stammet vermuthlich von Mund, Schutz, oder vielmehr von dem veralteten Zeitworte munden, schützen, und der Ableitungssylbe — el her, welche hier keine Verkleinerung, sondern eine Person bezeichnet, von welcher etwas gesagt wird, eine dem Schutze eines andern anvertraute Person, und im engeren Verstande, ein seiner Eltern oder doch des Vaters oder der Mutter beraubtes, und der Obforge eines Vormundes anvertrautes minderjähriges Kind. In Ansehung des Geschlechtes sind die Mundarten, oder vielmehr nur einzelne Schriftsteller sehr verschieden. Manche gebrauchen es im ungewissen Geschlechte, die unmündige Person mag männlichen oder weiblichen Geschlechtes seyn, andere sagen im männlichen der Mündel und im weiblichen die Mündel, noch andere in beyden Fällen im männlichen Geschlechte. Die letztern folgeln die meiste Analogie für sich zu haben, weil Findel, welches in vielen Gegenden für Findling üblich ist, eben so gebraucht wird, es auch mehrere männliche Wörter auf — el gibt, wovon beyden Geschlechtern üblich sind, dergleichen z. B. Siegel, Tölpel, Teufel u. s. f. sind, wenn sie als Schimpfnahmen gebraucht werden. Da die Ableitungssylben — el, — ling oder — lein in vielen Fällen mit einander abwechseln, so ist in manchen Gegenden für Mündel auch Mündung und Mündlein üblich. Das mittelste, welches ohne Mißrede ein Masculinum allein ist, wird so wie Findling und Liebling von beyden Geschlechtern gebraucht; das letztere aber ist, vermuthlich weil man es für eine verkleinernde Form gehalten, ungewissen Geschlechtes, das Mündlein. Diejenigen, welche einen Mündel weiblichen Geschlechtes die Mündel nennen, müssen im Plural auch die Mündeln sagen, weil die weibliche Endung — el diese Form erfordert. Gottsched machte es in allen Fällen zu einem weiblichen Worte, dessen Plural dem Singular gleich sey; allein er hatte dazu wohl so wenig Grund als in andern ähnlichen Fällen.

Das Mündelgeld, des — es, plur. von mehreren Summen, die — er, Geld, welches einem oder mehreren Mündeln gebührt.

Die Mundfaule, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, eine Krankheit des Mundes, welche gemeinlich den Eßort begreift, und bey welcher das Zahnfleisch aufschwillt, zuweilen auch niedertritt, und so bald es berührt wird, blutet. Die Zähne werden schwarz, wackelnd und fallen aus, und im Munde zeigen sich blin und wieder Geschwüre, welches alles zusammen genommen, einen heftigen und übeln Geruch verursacht; Stomacace, bey den Hofsändern Schermond. S. Scharbock.

* Das Mundgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, ein nur noch in einigen Gegenden, z. B. in Franken, für Schutzgeld übliches Wort; von Mund, Schutz, S. 1 Mund.

Der Mundglaube, des — no, plur. car. bey den Theologen, ein bloß mit dem Munde von sich vorgegebener Glaube, eine Art des Zuchtelglaubens; zum Unterschiede von dem Herzenoglauben, oder wahren Glauben.

Das Mundgut, des — es, plur. von mehreren Arten oder Qualitäten, die — güter, ein nur in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz, für Lebens- oder Nahrungsmittel übliches Wort, wo die Mundgutsteuer daher auch eine Art der Abgabe ist.

Das Mundholz, des — es, plur. inus. S. Hartriegel.

Mündig, — er, — ste, adj. et adv. von der väterlichen Gewalt befreiet, großjährig, volljährig, mit einem lat. Ausdrucke majoren; im Gegensatze des unmündig, minderjährig oder minorenn. Mündig seyn. Mündig werden, dasjenige Alter erreichen, welches den Befehl noch zur Befreyung von der Gewalt des Vaters und Vormundes nöthig ist. Jemanden mündig sprechen, ihn aus obrigkeitlicher Gewalt für mündig erklären. Im Schwed. und Dän. myndig. Entweder von Mund, Vorsprache, Schuß, und munden, beschützen, der sich selbst vertheidigen, selbst für sich sprechen kann, oder auch unmittelbar von dessen Stammworte ma, manen, können, vermögen, der das gesetzmäßige Vermögen zu bürgerlichen Geschäften hat. In eigentlicher und weiterer Bedeutung kommt daher im Alt: Schwed. myndig für mächtig, angesehen, und Myndighet für Ansehen, Macht, vor. S. i Mund.

Die Mündigkeit, plur. car. die Eigenschaft, der Zustand, da eine Person mündig, d. i. von der väterlichen Gewalt befreiet, ist; die Großjährigkeit, Volljährigkeit, Majorennität.

Die Mundklamme, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, eine Krankheit des Mundes, welche in einer krampfartigen Zusammenziehung desselben besteht, woben die untere Kinnlade mit Gewalt gegen die obere gezogen wird, so daß der Mund nicht anders als mit Gewalt geöffnet werden kann; Trismus, der Kinnbackenzwang, die Klemme, der Klammfuß, im gemeinen Leben die Maulsperrre, welches Wort auch von dieser Krankheit bey den Pferden üblich ist, wo sie auch die Zirkelkrankheit genannt wird, S. dieses Wort und Mundspiegel.

Der Mundloch, des — es, plur. die — Löcher, an den Höfen, ein Koch, welcher allein die für die herrschaftliche Tafel nöthigen Speisen zurechtet; zum Unterschiede von dem Gockoch. Dessen Gattinn die Mundkochinn.

Die Mundküche, plur. die — n, bey großen Hofhaltungen, eine besondere Küche für die herrschaftliche Tafel; zum Unterschiede von der Gocküche.

Das Mundloch, des — es, plur. die — e, an Wasserflüssen, die äußerste Röhre, aus welcher das Wasser senkrecht aufsteigt, S. i Leich i.

Der Mundleim, des — es, plur. inus. ein aus Hausenblase und Zucker verfertigter Leim, welchen man nur mit dem Munde benetzen darf, wenn man ihn gebrauchen will.

Mündlich, adj. et adv. mit dem Munde, doch nur so fern der Mund der Sitz der Sprachwerkzeuge ist, und zum Unterschiede von schriftlich. Jemanden eine Sache mündlich melden, persönlich, durch den Schall der Worte. Ein mündliches Versprechen. Er hat es mir mündlich und schriftlich versprochen. Im Hochdeutschen ist es indessen als ein Nebenwort am üblichsten, dagegen es im Oberdeutschen auch als ein Verwort völlig gangbar ist. Das mündliche Geberth, welches laut geschieht, zum Unterschiede von dem stillen Herzensgeberthe. Wollen sie die Gnade haben, mir ihre mündlichen Befehle zu ertheilen? mit ihre Befehle mündlich zu ertheilen. Die mündliche Wahl, zum Unterschiede von einer schriftlichen. Ein mündliches Testament. Aber auch das

Nebenwort ist im Hochdeutschen nur so fern üblich, als es dem schriftlich entgegen gesetzt ist; daher Epigen's Stelle;

Warum der —

Gerzlich haßt und mündlich liebt, für im Herzen und mit dem Munde, ungewöhnlich klingt. Schwed. munteligen, Dän. muntlich.

Der Mündling, des — es, plur. die — e, S. Mündel.

Das Mündloch, des — es, plur. die — Löcher, der Mund im figurlichen Verstande, die Öffnung eines hohlen Raumes, wodurch man zu demselben gelangt; die Mündung. Das Mündloch eines Ofens, des Magens, der Magenmund, eines Blüthen- oder Flintenlaufes, wo der Schuß hinein gethon wird, eines Stollens, dessen Ausgang, u. s. f.

Das Mundmehl, des — es, plur. inus. eine besonders im Oberdeutschen übliche Benennung des feinsten Weizenmehles, so wie es zu den Semmeln für fürstliche Tafeln gebraucht wird, S. 2. Mund.

Der Mundpfropfen, des — es, plur. ut nom. sing. in der Artillerie derjenige Pfropfen, womit die Mündung eines Stückes verwahrt wird, damit nichts unreines hinein kommt; der Zapfen, Spund.

Die Mund-Pomade, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, eine Pomade, die Lippen damit geschmeidig zu machen; zum Unterschiede von der Haar-Pomade.

Die Mund-Portion, plur. die — en, im gemeinen Leben, besonders im Kriegswesen, dasjenige, was einem Soldaten oder Arbeiter an Speise und Trank geliefert, oder dafür mit Gelde vergütet wird.

Der Mundreif, des — es, plur. die — e, in der Geschützflinst, der Reif oder Stab an der Mündung der Kanonen.

Das Mundrohr, des — es, plur. die — röhre, bey den Büchsenmachern, ein hohles eisernes Rohr mit Reifen, die Büchsenröhre darnach inwendig gereift zu ziehen. Die Bedeutung des Wortes Mund in dieser Zusammensetzung ist mir dunkel.

Der Mundschenk, des — en, plur. die — en, derjenige, welcher das Getränk eines großen Herren in seiner Aussicht hat, und dasselbe bey der Tafel einschenkt, und zuweilen eine hohe Fleischwürde ist. Pohlen hatte einen Kron-Großmundschenken, Lithauen aber einen Großmundschenken, welche von dem Kronschchenken in Pohlen und Schenken in Litthauen noch verschieden waren. S. Schenk.

Die Mundschraube, plur. die — n, S. Mundspiegel.

Die Mundseite, plur. die — n, in fürstlichen Küchen, diejenige Seite der Küche, auf welcher allein die Speisen für die herrschaftliche Tafel bereitet werden; zum Unterschiede von der Gockseite.

Die Mundsemmel, plur. die — n, Semmel von dem feinsten Weizenmehle, so wie sie für die Tafel großer Herren gebacken werden; im mittlern Lat. Panes de bocha.

Der Mundspatel, des — es, plur. ut nom. sing. bey den Wundärzten, ein Spatel mit einem spitzwinkligen Ausschnitte an der Spitze, dessen man sich bedient, wenn man einem Kinde die Zunge löset.

Der Mundspiegel, des — es, plur. ut nom. sing. eben dasselbst, eine Art Schranken, den Mund in der Mundklamme damit von einander zu schrauben; die Mundschraube. S. Spiegel.

Der Mundstein, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, der Gränstein eines befreieten Bezirkes, einer Mundar; von i Mund, Schuß, Befreyung. S. dasselbe und Mundar.

Das Mundstück, des — es, plur. die — e. 1) Dasjenige Stück eines Ringes, welches in den Mund, oder unmittelbar an denselben zu stehen oder zu liegen kommt. Das Mundstück an einem Pferdezaume, das Gebiß, welches in das Maul gelegt wird, u 3

wird, an einer Trompete, welches an den Mund gesetzt wird, u. s. f. 2) Dasjenige Stück, der Theil eines Werkzeugs, welcher dessen Mündung in sich begreift; doch nur in einigen Fällen. Vergleichlich ist das Mundstück einer Kanone, im Gegensatz des Bodensstücks oder Zapfensstücks. 3) Im gemeinen Leben sagt man, eine Person habe ein gut Mundstück, wenn sie ein gut Mundwerk hat, die Gabe zu reden und sich zu vertheidigen im reichen Maße besitzet.

Die Mündung, plur. die — en, welches in der ausländigen Sprechart für das niedrigere Mundloch üblich ist, S. dasselbe. Die Mündung einer Kanone, eines Glintenlaufes, des Ovens, eines Gefäßes u. s. f. In der Botanik ist die Mündung, Limbus, der obere erweiterte Theil an der Röhre (Tubus) der Blume. Auch der Ort, wo ein Bach, Fluß oder See sich in den andern oder in das Meer ergießet, wird die Mündung genannt, ehemals nur die Mündel, u. S. Es ist von Mund, welches zuweilen eben diese Bedeutung hat.

Der Mundvorrath, des — es, plur. von mehrern Quantitäten dieser Art, die — räthe, der Vorrath von Lebensmitteln, besonders im Kriegswesen; die Provision, der Proviant.

Das Mundwasser, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. ein flüssiges Arzneymittel, es in den Munde zu halten, oder den Mund damit auszuspuhen.

Der Mundwein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, der für die herrschaftliche Tafel, für die Herrschaft selbst bestimmte Wein. Ingleichen, derjenige Wein, welcher einer Person am besten schmeckt, von ihr am liebsten getrunken wird.

Sein Abt, dem sonder ihn auch nicht sein Mundwein schmeckt, kagel.

Das Mundwerk, des — es, plur. car. im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, eine vorzügliche Gabe zu reden; Niederst. das Mundstück. We hat Mundwerks genug, zehn Lügen in Einem Athem zu sagen.

Munkeln, verb. reg. neut. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart üblich ist, heimlich, leise sprechen, beynähe so wie murmeln. Man munkelt davon, es wird heimlich davon gesprochen, man sagt es einander ins Ohr. Sie munkelten, er habe ein Bündniß mit dem Saran. Sprichw. Im Dunkeln ist gar munkeln, wo es heimlich ausdähen zu bedeuten scheint, denn Frisch führtet aus dem Mathesius das im Hochdeutschen ganz unbekannte Munter, ein Mißspäher, an.

Num. Im Niederst. so wohl munkeln als mumpeln, Englisch to mumble, Holländ. moncken, monckelen, mompelen, im Oberst. mannkeln, im Schwed. und Fäland. mögla, im Latein. bey dem Nonius muginari. Es ahmet den Laut der heimlichen Rede nach, der, wenn er gewisser Maßen schwirrend ist, durch murmeln ausgedrückt wird. Figurlich bedeuten in den Mundarten die Verwandten dieses Wortes theils trübe, theils aber auch heuchelisch, verbergen. So ist im Niederst. munkeln, Holländ. moncken, nebeln, dämmern, trübe und dunkel ausdähen, es munkelt, als wenn es regnen wollte, und munkelig, trübe, dunkel, finster, Fälandisch ohne n, nugga. Siehe auch Meuchel, welches sich nur durch den Mangel des n, des gewöhnlichen Begleiters der Saunenlaute, unterscheidet.

Das Münster, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, eine Collegiat- oder Domkirche. Es ist aus dem Griech. und Lat. Monasterium, ein Kloster, entlehnt, daher anfänglich die Klöster. Münster und im Niederdeutschen Monster genannt wurden. In diesem Verstande kommt Munikter schon bey dem Kero vor. Weiß die Canonici an den Domkirchen ehemals in Ge-

meinschaft wie die Mönche lebten, und daher auch mit unter dem Nahmen der Mönche begriffen wurden, so bekamen auch die Collegiat-Kirchen den Nahmen der Münster, und endlich wurden sogar alle, besonders ansehnliche Kirchen mit diesem Nahmen besetzt, wie in Oberst. Deutschland zum Theil noch geschieht, Eben so bedeutet im mittlern Latein. Monasterium, im Alt. Französ. le Monstier, im Russ. Mynster, im Schwed. Mönster, und im Fäland. Mucker, eine Stiftskirche, und in weiterm Verstande zuweilen eine jede Kirche.

Munter, — er, — ste, adj. et adv. welches in einer doppelten Hauptbedeutung gebraucht wird. 1. Von der Bewegung. 1) Im Gegensatz des schläferig, im eigentlichen Verstande, nicht mehr schläferig. Man ist munter, wenn man nach dem Schlafe die gewöhnliche Neigung zur Bewegung, so wohl des Leibes als Gemüths nach empfindet. Munter seyn. Jemanden munter machen, von der Neigung zum Schlafe befreien; ihn ermuntern. Seyd munter und machet. 2) Im Gegensatz des schläferig im figurlichen Verstande, einen vorzüglichen Grad der Fertigkeit zur Bewegung habend, und darin gegründet; im Oberdeutschen sanzig, im Niederst. tanger, wählg, kregel, terig, eirig, tanger, ksof. Ein munteres Pferd. Ein munterer junger Mensch. Munter Augen. Ein Werk munter angreifen. Sein munter! ein Aufmunterungswort. Ingleichen mit dem Hohenbegriffe der gehörigen Gesundheit und Stärke des Leibes, der Quelle der Munterkeit. Der Alte ist noch sehr munter. Und in dieser Eigenschaft gegründet. Eine muntere Gesichtsfarbe. 3) Nach einer noch weitern Figur, als eine Eigenschaft des Geistes, Fertigkeit habend, die Wirkungen des Geistes schnell und mit Deutlichkeit zu vollbringen, und darin gegründet; gleichfalls im Gegensatz des schläferig. Ein munterer Kopf. Ingleichen, einen geringern Grad desjenigen zu bezeichnen, was man sonst lustig nennt. Ein munterer Scherz. Ein muntres Gedicht. Die muntere Schreibart. 2. Von Farben, wo man in einem gewissen Grade hohe und helle Farben muntere Farben zu nennen pflegt. In einem etwas höhern Grade nennt man solche Farben lebhaft. Beydes im Gegensatz des tod. Num. Munter drückt einen geringern Grad aus als lebhaft; ein höherer Grad von beyden ist lustig. Das Wort ist alt, denn das Zeitwort munteren, wosin wir jetzt ermuntern und im figurlichen Verstande aufmuntern sagen, kommt schon bey dem Willebrord vor. Das Stammwort ist mahen und dessen Intensivum mahnen, so fern sie bewegen bedeuten. So fern es von der Farbe gebraucht wird, gehört es zunächst zu Mond; beyde aber sind in der Bedeutung des Glanzes und der Helle weiter nichts als eine von der Bewegung hergenommene Figur.

Die Munterkeit, plur. inusl. die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie munter ist, in allen Bedeutungen des Beyerwortes. Die Munterkeit des Leibes, des Gemüths, der Schreibart, der Farbe u. s. f. Munterkeit und Freude könt jetzt durchs Thal, und frohe Lieder höret man von einem Berge zum andern, Gschn.

Das Münzamt, des — es, plur. die — ämter, ein unter dem Nahmen eines Amtes niedergesetztes Collegium, welches die Aufsicht über die Münzanstalt eines Landesherren führt.

Die Münzanstalt, plur. die — en, S. 2 Münze 2.

Der Münzbediente, des — n, plur. die — n, ein bey einer Münzanstalt angestellter Bedienter. Ein solcher Bedienter höherr Art pflegt auch wohl ein Münzbeamter genannt zu werden.

1. **Die Münze**, plur. inusl. 1) Eine Pflanze, Mentha L. von welcher es sehr viele Arten giebt. Die zahme Münze oder Garzemünze, M. sativa L. welche einen angenehmen Geruch hat, ist aus dem mittägigen Europa zu uns gekommen. Die im gemeinen Leben so genannte Frauenmünze oder Marienmünze scheint eine

eine Art davon zu seyn, wenn sie nicht eben dieselbe ist. Die Rosmünze oder Pferdeminze, *M. sylvestris* L. wohnt in den Gräben und Morästen Deutschlands, Dänemarks, Englands und Frankreichs, und ist der Krausen Münze, oder Krausenmünze, *M. crispa* L. welche aus Eibarien herkommt, sehr ähnlich. Die grüne Münze, oder Spigminze, *M. viridis* L. wird in Deutschland, England und Frankreich angetroffen. Die Bachminze, Reutenmünze oder Fischminze, *M. aquatica* L. wächst an den Teichen und wasserreichen Orten Europas. Die Pfefferminze, *M. piperita* L. ist in England einheimisch, so wie die Ackermünze, Rorunmünze, Telchminze, oder Feldminze, *M. arvensis* L. auf allen feuchten Aekern Europas angetroffen wird. S. diese Wörter. 2) Fäullich fülten noch verschiedene andere Arten von Pflanzen, wegen einiger Ähnlichkeit so wohl in der Gestalt als dem Geruche diesen Namen. Dahin gehört die Feld- oder Wiesenkrasse, *Cardamine arvensis* L. welche auch Bachminze heißt; eine Art Melisse, *Melissa Calamintha* L. welche unter dem Namen der Bergminze bekannt ist; welchen Namen an einigen Orten auch die wilde Basilien; *Thymus Acinus* L. bekommt, das Kagenkraut, *Nepeta* L. welches auch Kagenminze heißt; eine Art Akeinsarn, *Tanacetum Balsamita* L. welche auch unter dem Namen der Frauenminze bekannt ist, und vielleicht noch andere mehr.

Num. Im Nieders. *Minte*, im Dän. *Mynne*, im Angelsäch. *Minte*, *Minta*, im Engl. *Mint*, im Lat. *Mentha*, im Griech. *μινθη*. Nennen wir keine andere Art dieses Gewächses, als die Gartenminze, so wäre es glaublich, daß diese ihren Namen mit aus dem südlichen Europa zu uns gebracht hätte. Allein da so viele Arten bey und einheimisch sind, welche diesen Namen von undenklichen Zeiten her geführt haben, so muß die Ueberschinnung in der Benennung wohl einer von den vielen Beweisen des gemeinschaftlichen Ursprunges aller Europäischen Sprachen seyn. Alle eigentliche Arten dieses Gewächses machen sich durch einen starken gemeinlich angenehmen Geruch kenntlich, und es scheint, daß auch dieser der Grund ihrer Benennung gewesen. Wollst du ist das alte *min*, in *anmin*, *armuthig*, *Minne*, die Liebe, *Mollers Mendi*, Freude, das Isländ. *men*, schön, oder irgend ein anderes ähnliches Wort das Stammwort derselben.

2. Die Münze, plur. die — n, geprägtes Metall. 1. Eigentlich, wo dieses Wort auf doppelte Art gebraucht wird. 1) Als ein individuelles Kennwort, einzelne Stücke geprägten Metalls zu bezeichnen; in welchem Verstande es doch nur von sogenannten Medaillen, d. i. solchen Stücken geprägten Metalls, welche zum Andenken merkwürdiger Begebenheiten oder Personen veranlaßt worden, gebraucht wird, nicht aber von dem eigentlichen Gelde. Eine Gedächtnismünze. Zwey Begehnismünzen, Denkmünzen, Schänkmünzen u. s. f. Drey goldbrute Münzen. Doch wird es auch von den Geldsorten der vorigen Zeiten, so fern sie nicht mehr gänge und gebe sind, und also nur als Medaillen genutzt werden, auf diese Art gebraucht. Eine Römische Münze, zwey Blechmünzen. 2) Als ein Collectivum, Geld, d. i. zum Behuf des Handels und Wandels geprägtes Metall, zu bezeichnen; wo der Plural nur von mehreren Arten, von Münzarten oder Münzsorten üblich ist. (a) überhaupt. Münze schlagen. Gure, falsche Münze. Die Münze ablegen, steigen, abgeben u. s. f. Jemanden in Silbermünze bezahlen. Acht Groschen Scheidemünze. Ein Gulden Kupfermünze. Jemanden mit gleicher Münze bezahlen, figürlich, ihm Mithes mit Gleichem vergelten. Schwarze Münze, eine in Wälschbey Bezahlung der Grundzinsen und gerichtlichen Erbsen übliche Art zu rechnen, nach welcher 1 Pfund Regensburger an weißer Münze 54 Gulden, 1 Pfund Pfennige acht Schillinge, 240 Pfennige oder

14 Gulden, 1 Schilling 4 Gr. oder 84 Kreuzer, mit 1 Groschen 72 Pf. oder 24 Kreuzer beträgt. Schwarze Münze munte man ehemals diejenige, welche mit vielem Kupfer vermischt war, auch Unterschiede von der weißen oder feinen Silbermünze. (b) In engerer Bedeutung ist Münze im gemeinen Leben oft so viel als einzelnes Geld, in Niedersachsen Klein Geld, im Oberdeutschen Sandmünze, im Gegensatz des ganzen Geldes oder größerer Stücke Geldes. 2. Figürlich, das Haus, in welchem Münze geprägt, oder Geld geschlagen wird, mit der ganzen dazugehörigen Anstalt; die Münzanstalt. Zuweilen auch das Recht, Münze schlagen zu dürfen das Münzrecht, oder Münzregal, in welchem Verstande es schon im dem Schwabenpiegel vorkommt.

Num. Im Schwabenpiegel *Munze*, im Nieders. *Münze*, im Angels. *Mynter*, im Engl. und Dän. *Mint*, im Schwed. *Mynt*, im Finnland. *Mynti*, im Böhm. *Mince*; mit einer andern Ableitungsfylde im Nieders. auch *Münje*, im Wallis. *Mwnai*, im Engl. *Money*, im Franz. *Monnoie*. Gemeinlich heißt man dieses Wort unmittelbar aus dem Lat. *Moneta* her, weil es gewiß genug ist, daß das nördliche Europa den Gebrauch des Geldes aus Italien bekommen hat. Das Lateinische Wort soll alsdenn bald von *monere*, bald von dem Hebr. *manah*, zählen, bald von einem andern Stamme herkommen. Allein, wenn auch unser Münze zunächst aus *Moneta* gebildet seyn sollte, so gehört es doch einem alten echt Europäischen Stamme zu. Ihre hat sehr deutlich gezeigt, daß die Münze von dem aus dem Medaille geprägten Zeichen den Namen habe; und daß das Wort von dem Schwed. *Myndh*, *Mint*, ein Bild, eine Figur, abstammt, welches mit dem Hebr. *manah*, ein Bild, von der veralteten Wurzel *mn*, überein kommt. Von dem Dittfried bedeutet *Meina* ein Zeichen, im Westgötischen noch jetzt *Man*, wo auch *Min* das Antlig ist. S. *Miene*. Ihre beweiset mit mehreren Stellen aus alten Schwedischen Schriften, daß Münze ursprünglich das Gepräge, das Bild des Landesherren auf dem Metalle bedeutet habe, und erst später nach einer sehr gewöhnlichen Figur von dem geprägten Metalle selbst gebraucht worden.

Das Münzisen, des — s, plur. ut nom. sing. dasjenige Eisen, d. i. eiserns oder stählerne Werkzeug, womit die Münzen geprägt werden; der Münzstempel.

Münzen, verb. reg. act. Stücke Metall zum Behufe des Handels und Wandels mit dem nöthigen Gepräge versehen. Münze prägen oder schlagen. Gemeinztes Silber, im Gegensatz des ungemünzten. Das Recht zu münzen haben, Münze schlagen zu dürfen. Es wurde heute nicht gemünzt, in der Münze kein Geld geprägt, nicht darin gearbeitet. Neue Wörter münzen, figürlich, bilden, machen, und einzuführen suchen. Daher die Münzung. S. auch Ausmünzen.

Num. Bey dem Dittfried *munizen*, im Nieders. *münzen*, im Angels. *myntian*, im Engl. *to mint*, im Dän. und Schwed. *mynta*. Das Stammwort ist noch im Schwed. vorhanden, wo *mynda* bilden, mit einer Figur bezeichnen überhaupt bedeutet. S. das vorige.

Münzen, verb. reg. act. welches in der vortheilhaften Sprechart nur in einigen M. A. üblich ist. Es war nicht auf dich gemünzt, du warst damit nicht gemeinet, es sollte dir nicht gelten. Bey der ganzen Sache hatte er es auf ihre Schwester gemünzt, er hatte sie dabey zur Absicht, sieleste auf sie, in der weitesten Bedeutung dieser Ausdrücke. Darauf war es nicht gemünzt. Es schied in diesen Ausdrücken nicht eine Figur des vorigen zu seyn, sondern vielmehr zu meinen zu gehören, von welchem es mittelst derlästlichen Endung — *zen* gebildet worden, münzen für meinen. Der Münzer, des — s, plur. ut nom. sing. Jemand der Münzethem, derjenige, welcher Münze schlägt oder prägt. Ein falscher

- scher Münzer, welcher falsche Münze schlägt. Bey dem Ottfried, Monnar, im Schwabenf. Munter, im Lat. Monetaripa.
- Der Münzfälscher**, des — s, plur. ut nom. sing. Fälsch. die Münzfälscherinn, eine Person, welche die Münze verfälschet, z. B. durch Beschneiden. Zuweilen auch wohl ein falscher Münzer, der falsche Münzen schlägt.
- Der Münzfuß**, des — es, plur. die — füße, die Einrichtung des innern Werthes und des Gehaltes der Münzen bey ihrer Ausprägung, das Verhältniß ihres innern Werthes gegen den äußern, im mittlern Lat. Pes monetar, S. Fuß 2. 3.)
- Die Münzfreiheit**, plur. die — en. 1) Die Freiheit oder das Recht, Münze schlagen zu dürfen, das Münzrecht; ohne Wural. 2) Eine Freiheit in Ausübung der Münze.
- Der Münzgenosse**, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher mit einem andern gemeinschaftlich das Recht hat, Münze schlagen zu dürfen.
- Die Münzgerechtigkeit**, plur. inuf. S. Münzrecht.
- Der Münzgardein**, S. Münzwarden.
- Der Münzhämmer**, des — s, plur. die — hämmer, derjenige Hammer, dessen man sich noch zuweilen bey Ausprägung der Münzen bedient.
- Der Münzherr**, des — en, plur. die — en. 1) Ein Herr, welcher das Recht hat, Münzen schlagen zu dürfen. 2) In den Reichstädten sind die Münzherrn diejenigen Rathsherren, welche die Aufsicht über die Münzanstalt führen.
- Der Münzkennner**, des — s, plur. ut nom. sing. Fälsch. die Münzkennnerinn, eine Person, welche eine gelehrte Kenntniß von den Münzen, und in engerer Bedeutung von den alten Münzarten hat; Numismaticus. Daher die Münzkenntniß, plur. inuf. die gelehrte Kenntniß der Münzen, besonders der alten Münzen; Numismatica, die Numismatik, die Münzkunde, welche, wenn diese Kenntnißwissenschaftlich ist, auch die Münzwissenschaft genannt wird.
- Das Münzkratz**, oder Münzgekratz, des — es, plur. inuf. dasjenige, was in der Münze von dem Metalle abgeht, siehe Geßatz.
- Der Münzmeister**, des — s, plur. ut nom. sing. Fälsch. die Münzmeisterinn, der Meister, d. i. Vorgesetzte einer Münzanstalt, welcher besonders dem Golde und Silber den in der Münzordnung vorgeschriebenen Zusatz zu geben hat. In Oesterreich und Steyer gibt es oberste Münzmeister, welches Amt in Oesterreich die Grafen von Erzbischofen verwalten. Auch in Böhmen wird das oberste Münzmeisteramt von Grafen und Herren bekleidet, da es denn zugleich die Aufsicht über alle Bergstädte und Bergwerke hat.
- Die Münzordnung**, plur. die — en, eine landesherrliche Verordnung, nach welcher bey der Ausprägung des Geldes verfahren werden muß. Ingleichen eine solche Verordnung in Ausübung der in dem Lande cursirenden Münzarten.
- Das Münzrecht**, des — es, plur. inuf. das Recht, Münzen schlagen zu dürfen; die Münzgerechtigkeit.
- Das Münzregal**, des — es, plur. inuf. das Münzrecht als ein Regal, d. i. landesherrliches Vorrecht, betrachtet.
- Der Münzschlöffer**, des — s, plur. ut nom. sing. In den Münzanstalten, ein Schloffer, welcher das daselbst nöthige Stahl- und Eisenwerk versetzt.
- Der Münzschreiber**, des — s, plur. ut nom. sing. der Schreiber in einer Münze oder Münzanstalt.
- Die Münzsorte**, plur. die — n, im gemeinen Leben, eine besondere Sorte, d. i. Art, Münzen; die Münzsort Grobe Münzsorten, dergleichen Species: Thaler, Gulden und halbe

- Gulden sind, zum Unterschiede von den kleinen. Schlechte, gute Münzsorten. S. Sorte.
- Die Münzstadt**, plur. die — städte, eine Stadt, welche das Münzrecht besitzt. Ingleichen, eine Stadt, in welcher der Landesherren Münzen schlagen läßt.
- Der Münzstempel**, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige Stempel, womit die Münzen geprägt werden; das Münzseisen.
- Der Münzstand**, des — es, plur. die — stände, ein Reichsstand, welcher das Münzrecht besitzt. In engerer Bedeutung sind es diejenigen Reichs- oder Kreisstände, welche eine gewisse Verbindung in Ausübung des Münzwesens unter sich errichtet haben.
- Die Münzstatt**, plur. die — stätte, oder die Münzstätte, plur. die — n, diejenige Statt oder Stätte, d. i. der Ort, wo gemünzt wird; die Münze.
- Der Münzwarden**, des — es, plur. die — e, ein Warden, d. i. verpflichtete Person, in den Münzanstalten, welcher den innern Gehalt oder wahren Werth der Münzen erforschet; zuweilen auch der Münzgardein, im mittlern Lat. Garda Monetarum. S. Warden.
- Das Münzwesen**, des — s, plur. car. alles was die Münzen betrifft, dazu gehöret, mit denselben in Verbindung stehet.
- Die Münzwissenschaft**, plur. inuf. S. Münzkennner.
- Die Münze**, S. Moräne.
- Mürbe**, — e, — ste, adj. et adv. welches diejenige Eigenschaft fester Körper bezeichnet, da ihre Theile bey einer sehr geringen Gewalt leicht ihren Zusammenhang verlieren, wodurch sich dieses Wort von weich unterscheidet; im Gegensatz des fest. Ein mürber Stein, welcher sich gleichsam zwischen den Fingern zerreiben läßt. Das Holz ist mürbe, wenn es faul oder wurmfressig ist, daher dieses Wort auch zuweilen für brüchig gebraucht wird. Den Stockfisch durch Schlagen mürbe machen. Besonders in Beziehung auf das Kauen; im Gegensatz des hart. Mürbes Fleisch. Mürbe Äpfel, mürbe Birnen, mitia poma. Feinmanden mürbe machen, figürlich, seinen Trost, seine Widerstandigkeit durch gewaltsame Mittel überwinden, ihn biegsam, nachgebend machen; ingleichen, in weiterer Bedeutung, ihn matt machen.
- Ann.** Bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern ohne b war, in den gemeinen Oberdeutschen Mundarten noch jetzt mar und mürr, im Niederdeutschen mör, im Angels. mearu, mearwa, mearwa, im Franz. meur, im Schwed. mör, im Dän. mor, im Lapp. mörre. Es gehöret zu dem Worte Moor, Morast, Morich, dem Lat. Marcidus, und andern dieses Geschlechtes, welche insgesammt eine Art der weichen Beschaffenheit andeuten. Die ältern Lateiner sagten marcus für mürbe. Wir haben von diesem Verworfe sein recht gangbares Hauptwort, so nothwendig solches doch oft ist. Im gemeinen Leben sagt man zuweilen die Mürbigkeit. Die Mürbe verdiente allgemein zu werden, zumahl da es schon in den Mauerseisen vorkommt, wo es Murui lautet.
- Mürks**, ein im gemeinen Leben üblicher Laut, womit man den gleichlautenden grunzenden Ton der jungen Schweine nachahmet. Daher mürksen, diesen Laut von sich geben. Figürlich pflegt man auch in den niedrigen Sprecharten, besonders Niedersächsisch, so wohl einen kleinen, unansehnlichen, als auch einen mürkschen, verdrießlichen Menschen einen Mürks zu nennen. Bey den Ägyptern war mürks, bey dem Plautus murcidus, träge, faul und verstimmt. In der letzten Bedeutung gehöret es nicht hierher, sondern zu merzen, schneiden, verstümmeln, (S. Ausmerzen,) mürkseln u. s. f. bey dem Jo Nagister ist Murcus, qui praecisum habet nasum, ein Stumpfnafe, Stumpfnafe.

Murmeln, verb. reg. act. et neutr. welches im letzten Falle das Hülfswort haben erfordert, einen gelinden diesem Worte ähnlichen unternehmlichen dumpfigen Laut von sich geben, und mit einem solchen Laute hervor bringen. Schon murmeln die Donner von weiten. Unverständliche Worte daher murmeln. Einem etwas in das Ohr murmeln. Figürlich, insgeheim, unvernünftig reden, besonders wenn es von mehreren geschieht; in welchem Verstande in den gemeinen Mundarten auch munkeln und mumeln üblich sind, S. diese Wörter. Es wird davon gemurmelt, man spricht heimlich davon, sagt es einander in das Ohr. Für murren ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, ungeachtet es in diesem Verstande noch mehrmals in der Deutschen Bibel vorkommt. Es erhob sich ein Murren unter den Griechen wider die Hebräer, Apostelg. 6, 1. Seyd gastfrey unter einander ohne Murren, 1 Petr. 4, 9. Diese murmeln und klagen immerdar, Brief Jud. 6. Thut alles ohne Murren, welches Hauptwort, selbst in den vorigen Bedeutungen, nicht gebräuchlich ist, obgleich Murmurlunge schon bey dem Ottfried für das Gemurmel angetroffen wird.

Ann. Bey dem Kero, der es für murren gebraucht, murmulon, bey dem Otfried murmulen, im Dän. murmle, im Lat. murmurare, wo auch Murmur das Gemurmel ist, im Griech. *μυγγαν*. Es ahmet den Laut, welchen es ausdrückt, sehr genau nach, und ist in Ansehung der Form das Diminut. von murren. Ein anderes ähnliches Wort ist das Niederf. mustern, Lat. *mustaro*, im Hannö. müssen, welches eher mehr den Laut des Flüsterns ausdrückt. S. auch Munkeln, Mummeln und Murren.

Das Murrethier, des — eo, plur. die — e, Diminut. das Murrethierchen, Oberd. das Murrethierlein, ein vierfüßiges vierzehiges Nagethier, welches zu dem Geschlechte der Nagethiere gerechnet wird, die Größe eines Kaninchens erreicht, einen kurzen, fast nackten Schwanz, aufgeblasene Backen, und an jeder Seite sechs Reihen Barthaare hat. Es schläft fast acht Wochen des Jahres, und wohnt auf den Tyrolischen, Schweizerischen und Italiänischen Alpen; *Marmota alpina* L. Es wird auch Berggräze, Bergmaus, Bergdachs, Alpmaus, Alpenmaus, in der Schweiz Misdellerle, im Pöhl. Bobaki, und an dem Karpathischen Gebirge Swiszc, Swiszca genannt.

Ann. Bey dem Natter lautet dieses Wort Murmentl, in der Schweiz Murmentle, im Ital. *Marmota*, *Marmontana*, im Franz. *Marmotte*. Frisch glaubt nicht unwahrscheinlich, daß der Name aus *Mure montano* zusammen gezogen worden. Allein, da dieses Thier, wenn es schläft, wirklich ein Murren von sich hören läßt, so kann auch dieser Umstand gar wohl zu dessen Benennung Anlaß gegeben haben.

Die Murre, plur. die — n, ein nur in Tyrol übliches Wort, eine Art Lawnen zu bezeichnen, welche aus Sand und Stein besteht, von hohen Gebirgen herab stürzt, und das ebne Land bedeckt, welche eigentlich eine trockne Murre genannt wird, zum Unterschiede von einer nassen, wenn dieser Sand und diese Steine von einem reißenden Bache, der alsdann ein Murrebach heißt, herunter geführt werden. Diese Murren werden daselbst auch Grund- und Bergflühen (— lawinen, oder — launen) genannt, zum Unterschiede von den Schneeflähen. Ein anderes ganz verschiedenes Wort ist das Niederf. Murre ein durchlöcherter Kohlentopf, über welchem sich das andere Geschlecht zu wärmen pflegt.

Murren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur noch in figürlichem Verstande üblich ist, sein Mißvergnügen gegen einen Obren durch dumpfige Töne an den Tag legen, und in weiterer Bedeutung, sein Mißvergnügen auf eine ungehobene Art durch Worte äußern. Da murrete das Volk wider Mose, 2 Mos. 15, 24. Über etwas murren. Schwed. *morra*, Adel. W. B. 3. Th. 1. Aufl.

murre, Kraut. *mercurum*. Es ist, so wie murren, eine Nachahmung des Lauts, und mit dem Oberd. marren, welches das Gmurren, das Ringen der Hunde ausdrückt, und dem Niederf. mirren, mimmern, klagen, bey dem Ottfried mornen, Lat. *moerere*, verwandt, indem solches ähnliche Nachahmungen sind. Daß murren in den ältern Zeiten für murren gebraucht worden, ist schon vorhin bemerkt; Natter hat dafür runzen, grunzen, und alterkosen, Lat. *altercare*. Hingegen wird im Oberd. murren noch häufig für murren gebraucht; man murret davon, murren. Gnarren, gnurren, knurren, quarren, schnurren, prörreln u. s. f. sind Niederdeutsche Wörter, welche verschiedene Arten des Murrens ausdrücken.

Mürrisch, — er, — re, adj. et adv. sein Mißvergnügen, seinen Widerwillen auf ungehobene Art durch Worte und Geberden an den Tag legend, und in dieser Gemüthsart gegründet. Mürrisch seyn. Ein mürrischer Mensch. Mürrisch aussehen. Ingleichen Festigkeit zu seinem Widerwillen und dessen Äußerung durch Worte und Geberden besitzend, und darin gegründet. Ein mürrisches Wesen an sich haben. Wehre deinem Ernste, daß er nicht mürrisch werde. Sein einsames Leben mürrisch verwalten. In Baiern ist statt dieses Wortes auch schiefserig und schiefserwaßl, in dem übrigen Oberdeutsche Lande grantig, im Niederf. gnarrig, gnarsk, gnurrig, gnursk, hurt, wrantig, wrantok u. s. f. üblich.

Der Murrekopf, des — es, plur. die — Köpfe, ein mürrischer Mensch; im Anhalt. ein Allgram.

Das Mus, S. Mus.

Muscat, u. s. f. S. Muskat.

Die Mäusche, plur. die — n. 1) Ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, wo es ein Name gewisser kleiner Vögel ist, und auch Mus und Muschel lautet. S. Moosperling und Grassmücke. Es kommt mit dem Lat. *Musca* und Franz. *Mouche*, Fliege, genau überein, S. Mücke. 2) Ein Schuppstierchen, wo es unmittelbar aus dem Franz. *Mouche* entlehnt ist.

Kein Blätterchen fuhr auf, die Mäusche mußte es decken, Zachar.

1. **Die Mäuschel**, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz übliches Wort, wo es einen von Bast geflochtenen Sack bezeichnet, welchen man daselbst wie einen Handkorb an dem Arme zu tragen pflegt. Es wird daselbst auch Maschel gesprochen. Es stammt zunächst aus dem Hebräischen her, wo *Misch*, im Diminut. *Mischek*, einen Sack bedeutet, gehört aber mit demselben zu *Mas*, *Meste*, und andern ähnlichen Wörtern, in welchen der Begriff der Vertiefung der herrschende ist, S. *Mas*, *Ann.*

2. **Die Mäuschel**, plur. die — n, Diminut. das Mäuschelchen, Oberd. Mäuschelchen, eine Art Schalthiere mit zwey Schalen, welche vermittelt eines Gewindes geöffnet werden können. 1) Eigentlich, wo bald das ganze Geschöpf mit seiner Schale, bald das Thier ohne Schale, bald aber auch nur die Schale allein mit diesem Namen belegt wird. In Ansehung des ganzen Geschöpfes nimmt man es in der Naturgeschichte in der schon angezeigten weitem Bedeutung, so daß auch die Auster, Pinnen, Kammuscheln, Perlemuscheln u. a. m. dahin gehören. In engerer Bedeutung hingegen pflegt man oft nur diejenigen Schalthiere dieser Art Muscheln zu nennen, welche länglich rund sind, ihre Vergliederung mitten in dem Gebäude haben, und größten Theils gegessen werden können, und daher zum Unterschiede von andern Arten auch Küchenmuscheln heißen; *Mytilus* L. Diese letztere Art, von welcher es so wohl Flußmuscheln als Seemuscheln gibt, heißen im Holländischen gleichfalls nur Mosseln schlechthin. In den Küchen versteht man unter dem Namen der Muschel oft nur das Thier, welches diese

Schale bewohnt. Kalbfleisch mit Muscheln. Eine Muschelbrühe. Ausgestochene Muscheln. Dagegen man eben so oft unter diesem Namen nur eine der beyden Schalen allein versteht, welche vollständig eine Muschelschale heißt. Eine Farbenmuschel, zugerichtete Farben darin aufzubehalten. Muschelgold, Muschelsilber u. s. f. 2) Figürlich, von der letzten Bedeutung ein einer Muschelschale in der weitesten Bedeutung, so daß auch die Ankerschalen mit darunter begriffen werden, ähnliches Gefäß oder Behältniß. Es wird der einer Muschel ähnliche Schild an den Gefäßen der Hirschjäger und der Pallasche der Officiere von der Meisterei so wohl der Korb, als die Muschel genannt. Der äußere Theil des Ohres führet wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt gleichfalls den Namen der Muschel; anderer ähnlicher Fälle zu geschweigen.

Nam. Im Niederf. *Mussel*, im Holländ. *Mossel*, im Engl. *Muscle*, im Franz. *Mouze*, *Moule*, im Span. *Mexile*, im Ital. *Muscolo*, *Musciolo*, im Schwed. *Musia*, im Dän. *Muskel*, im mittlern Lat. *Muscula*, bey dem Plautus *Musculus* sonst aber bey den Römern und Griechen *Mytilus*, welches bloß den Fischlaute in das nahe verwandte *r* verändert hat. Es ist ungewiß, ob der Begriff der Schale und des hohlen Raumes in diesem Worte der herrschende ist, in welchem Falle es zu dem vorigen *Muschel*, ein *Eck*, gehören würde, oder der Begriff der weichen epbaren Beschaffenheit des Thieres. Das letztere erhält dadurch einige Wahrscheinlichkeit, weil eine Muschel im Ital. auch *Molleca* genannt wird. Alsdann würde es ein Seitenverwandter von *Meos*, *Muß*, *Muskel*, *Moder*, und andern dieses Geschlechtes seyn. Die Ableitungsfußbe — *el* bedeutet ein Subject, von welchem der erste Theil des Wortes etwas sagt. Daß im Oberdeutschen *Muschel* auch eine Fliege, ingleichen einen kleinen Vogel bedeute, ist schon bey *Musche* und *Mücke* angemerkt worden.

Der Muschelstiel, des — *stos*, plur. doch nur von mehreren Arten, die — *ste*, eine Art Stielstiel mit Figuren, welche den Schalen der Kammmuscheln oder Austern gleichen.

Der Muschelflor, des — *es*, plur. doch nur von mehreren Arten, die — *störe*, eine solche Art Flor.

Muschelförmig, — *er*, — *ste*, adj. et adv. der Gestalt einer Muschelschale, besonders der Schale einer Auster- oder Kammmuschel ähnlich, d. i. aus einer plattrunden Erhöhung oder Vertiefung bestehend, zumahl, wenn dieselbe mit runden Reissen versehen ist; muschelicht.

Das Muschelgold, des — *es*, plur. car. das mit Honig abgeriebene Blattgold, welches in Muschelschalen aufbewahrt, und zum Illuminiren und Malen gebraucht wird; Muschelsilber, abgeriebenes Blattsilber.

Das Muschel-Insekt, des — *es*, plur. die — *en*, ein Name, welchen bey einigen Schriftstellern die Schildlaus, *Coccus* L. führet, deren Schild die Gestalt einer Muschel hat.

Der Muschelschnecke, des — *es*, plur. die — *e*, *S. Muschelschnecke*.

Der Muschelschnecke, des — *es*, plur. die — *e*, eine Art kleiner Erektile, welcher seine Wohnung in einer leeren Muschelschale aufschlägt, und dieselbe, wie die Schnecke ihr Haus, überall mit herum trägt.

Der Muschelmarmor, des — *s*, plur. iunf. ein mit versteinerten Muscheln und Schnecken durchsetzter Marmor.

Die Muschelmuschel plur. die — *n*, *S. Moosperling*.

Die Muschelschale, plur. die — *n*, eine von den beyden Schalen, in welchen die Muschel lebt; Niederf. *Musselschulpe*, *Musselschelle*.

Der Muschelschlucker, des — *s*, plur. ut nom. sing. eine Art Laucher in der Größe einer Lauchergans, welche einen braunrothen

Kopf und Hals hat, sich von Muscheln nährt, und in Eiam angestossen wird; *Mergus rubricapilla* L. Muschelschnecke.

Das Muschelsilber, des — *s*, plur. car. *S. Muschelgold*.

Das Muschelwerk, des — *es*, plur. die — *e*, ein Gerath der Bildhauer und Maler, welcher aus nachgemachten Muscheln oder muschelförmigen Figuren besteht.

Der Muscus, *S. Muskus*.

1. **Die Muse**, plur. doch nur von mehreren Arten, die — *n*, ein ausländischer Baum; *Musa* L. Es gehören dahin, die Paradiespflanze, *Musa paradisiaca* L. aus Ostindien, die Muse der Weisen, *Musa sapientum* L. aus beyden Indien, und die Affenmuse, *Musa Troglodytarum* L. auf den Moluckischen Inseln. Der Name ist allem Anscheine nach morgenländischen Ursprungs.

2. **Die Muse**, plur. die — *n*, aus dem Griech. und Lat. *Musa*, *Maza*, eine von den neun Gottheiten oder Vorsetzern der schönen Künste, nach der Götterlehre der Griechen und Römer; die Kunstgöttin, bey dem Logau. Figürlich pflegt man in der höhern und dichterischen Schreibart einer jeden Wissenschaft eine Muse beizulegen, und dann unter diesem Namen auch wohl die Kunst oder Wissenschaft selbst zu verstehen. So alt und fremd dieses Wort ist, so schreiet es doch zu dem alten noch hin und wieder üblichen mühen, ernsthaft nachdenken, Engl. *to muse*, Holländ. *muisen*, *muisenoren*, zu gehören, *Engl. Ralmäuser*, *Duchmäuser* und *Muse*. Daher der *Musensohn*, ein Schüler oder Student; der *Musensitz*, eine Schule oder Universität.

Der Musel, des — *s*, plur. ut nom. sing. in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, ein abgehauenes oder abgeschrottes unfeinliches Stück; ein Schrot. So heißen die Blöcke, woraus auf den Sägmühlen die Bretter geschnitten; und die Klütze, woraus Scheite aufgespalten werden, im Gerwenen einiger Provinzen *Musel*. Bey den Wäldern, wo dieses Wort *Miesel* lautet, sind es die kleinen bey ihrer Arbeit abgehenden Klütze. Es gehört zu *meißeln*, *Meßer*, *Muß* u. s. f. so fern sie alle in dem allgemeinen Begriffe der Absonderung mit einander überein kommen.

Der Muselman, des — *es*, plur. die — *männer*, *Gäuln*. die Muselmännchen, ein Name, welchen sich die Anhänger Mahomed's oder die im gemeinen Leben so genannten Türken selbst beylegen, und im Arabischen eigentlich *Moslemim*, d. i. Bekenner des Islams, oder wahren Glaubens, bedeutet, welchen Namen Mahomed seiner Lehre schon im Jahre 612 gab, und woraus die Europäer ihr *Muselman* verkerbt haben.

Musig, oder **Müßig**, — *er*, — *ste*, adj. et adv. welches nur im Hütendave, besonders von einer fehlerhaften Beschaffenheit des Zinns, üblich ist. Müßiges oder dörtniges Zinn. Der Welscham macht das Zinn müßig. Vielleicht bedeutet es so viel als müde, trübig, da es brunn zu dem Geschlechte des Wortes *Muß* gehören würde. Es wird oft müßig, müßig und müßig geschrieen, ungeachtet die Aussprache des *s* allem Ansehen nach sehr gelinde ist.

Musizieren, verb. reg. sät. von dem folgenden Worte, *Musik* machen.

Die Musik, plur. die — *en*. 1) Der Ausdruck der Empfindungen durch harmonische unarticulierte Töne, die Nachahmung der schönen Natur durch Töne, und die Kunst oder Wissenschaft derselben, die *Consonanz*, die *Consonanz*; wo der Plural allenfalls aus von mehreren Arten gebraucht werden kann. Die *Vocal-Musik*, zum Unterschiede von der *Instrumental-Musik*. 2) Einzelne Ausübungen dieser Kunst, besonders der *Instrumental-Musik*. *Musik machen*, wenn mehrere auf harmonisierenden Instrumenten spielen. Eine *Musik auführen*. Die *Nacht-Musik*, *Abend-Musik* u. s. f. Ich habe ohne dein Wissen die *Musik* bestellt, *Geß*. Ich höre *Musik*. Ingleichen die *Belustigung* anderer durch

durch Musik. Die Musik verpacken, die Aufwartung mit Musik bey Feiertlichkeiten, in Gasthöfen u. s. f.

Ann. Es ist das Griech. und Lat. *Musica*. Die Hochdeutschen legen den Ton, nach dem Mäpfer des Franz. *Musique*, auf die letzte, die Oberdeutschen aber, welche der Lateinischen Aussprache getreuer gediegen sind, auf die erste. Im Pers. heißt die Musik gleichfalls *Musigi*.

Musikalisch, adj. et adv. 1) Zur Musik gehörig, in derselben gegründet. Ein musikalisches Gehör haben. 2) Der Musik kundig, besonders der Instrumental-Musik; am häufigsten als ein Nebenwort. *Musikalisch* seyn.

Der Musikant, des — en, plur. die — en, eigentlich, der die Musik versteht und ausübt; in welcher weitern Bedeutung es doch nicht läßlich ist. Man gebraucht es nur in engem Verstande von solchen Personen, welche die Instrumental-Musik als ein bloßes Handwerk um Lohn treiben; ein Spielmann. Dessen Gattin die Musikantinn. Derjenige, welcher die Musik mehr als eine Kunst ausübt, oder als eine Wissenschaft versteht, heißt auf eine anständigere Art ein *Musicus*, und im Deutschen zuweilen ein *Conkünstler*.

Die Musiv-Arbeit, plur. die — en, eine Art der Malerey, wo die Figuren nach dem Leben durch künstliche Zusammensetzung kleiner farbiger Glasstücke oder Steine hervor gebracht werden, die *Musiv-Malerey*; ohne Plural. Ingleichen dergleichen Gemälde selbst. Im mittlern Lateine *Mosivum*. Das Wort stammeth, so wie diese Art der Malerey selbst, aus dem Oriente, und vermuthlich aus Persien her, von da beyde zur Zeit des Griechischen Kaiserthums nach Constantinopel und von da in das übrige Europa gebracht worden; obgleich Scyther und andere den Nahmen von *μουσαι*, *εμμοσαι*, *μουσικον*, welche den Begriff der Zierlichkeit haben, ableiten. Die Franzosen haben dieses Wort in *Mosaïque* verderbt, woraus denn viele Deutsche das noch mehr verderbte *mosaisch* und *mosaisch* gemacht haben, *mosaische* Arbeit, *mosaisch* oder *mosaisch* Gold; wodurch viele verleitet worden, dabey an *Mose*, den Heerführer der ehemaligen Juden, zu denken. Man muß diese Art der Malerey nicht mit der bloßen eingelegten Arbeit von vielfarbigen Steinen verwechseln, welche bey den Alten *Opus tessellatum* und *Lithostratum* genannt wurde, und weit älter, zugleich aber auch die Mutter der *Musiv-Malerey* ist.

Das Musiv-Gold, des — es, plur. car. eine Zinnoberbereitung mit Schwefel, welche wegen ihrer goldgelben Farbe, so wie das echte Gold, zum Mahlen und Schreiben gebraucht wird. Das *Musiv-Silber* ist eine ähnliche Zubereitung aus Zinn und Wismuth. Beyde heißen auch *mosaico* Malgold und Mal Silber.

Die Muskat, plur. die — n, das Product des Muskatens-Baumes, welcher in Ostindien wächst, und dem Blendaume ähnlich sieht. Dasjenige, was wir die Muskat, und wegen der Ähnlichkeit in der äußern Gestalt, die Muskatens-Ruß nennen, und als ein angenehmes Gewürz in den Küchen gebrauchen, ist der Kern der Frucht, welche einer Pflaume gleicht.

Der Muskateller, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. eine Art eines süßen Weines, welcher einen angenehmen, gewürzhaften Geschmack hat; Ital. *Vino moscadello*, *Muskatwein*, im mittlern Lat. *Muscadellus*, *Muscateila*, *Muscateilus*, welches Petrus de Crescentiis daher leitet, quod *muscae* et apes huiusmodi uvas appetant. Andere leiten den Nahmen von dem gewürzartigen Geschmacke und Geruche her, da denn das vorige *Muskate* oder auch der Moschus, *Muscus*, auf die Verwandtschaft Anspruch machen würden. Der beste Muskateller wird in Italien bey Montefiascone in Campagna die Roma gebauet, und ist von Farbe entweder blank oder röthlich. Der Fron-

tigue ist eine Art Französischen Muskat: Weines. Die Weintraube, welche diesen Wein liefert, wird auch in unsern Gärten gebauet, und heißt gleichfalls die Muskateller: Traube oder *Muskat*: Traube.

Die Muskateller: Biere, plur. die — en, eine Art kleiner schmachhafter Birnen, welche frühzeitig zur Reife kommt, und wegen ihrer Süßigkeit und ihres gewürzhaften Geruches geschätzt wird. Ital. *Muscateila*. Sie ist unstreitig diejenige Biere, welche Plinius *Pirum superbum* nennet.

Das Muskateller: Kraut, des — es, plur. inus. eine Art der Salbey mit ruzigen, herzförmigen, länglichen, rauhen Blättern; *Salvia Sclarea* L. Sie ist in Syrien und Italien einheimisch.

Der Muskatens-Baum, des — es, plur. die — Bäume, siehe *Muskate*.

Die Muskatens-Blume, plur. die — n, eine gelbe oder röthliche Haut, womit die Muskat in der Frucht umgeben ist, und die, wenn sie abgesondert und getrocknet worden, gleichfalls als ein Gewürz gebraucht wird. Sie wird auch die Muskatens-Blüche genannt, ungerachtet sie weder Blume noch Blüthe ist.

Die Muskatens-Hyacinthe, plur. die — n, eine Art Hyacinthen; *Hyacinthus Muscati* L. Die Blumen geben, wenn sie aufgehen zu weissen, einen starken muskatartigen Geruch von sich.

Die Muskatennuß, plur. die — nüsse, S. *Muskate*.

Die Muskatendose, plur. die — n, ein Radme, welcher zuweilen auch der Moschrose gegeben wird, S. dieses Wort.

Der Muskatwein, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, S. *Muskateller*.

Der Muskel, des — s, plur. die — n, fleischige, gemengte, längliche und erhabene Theile der thierischen Körper, welche aus reißbaren Fibern bestehen, durch ihr Zusammengiehen den Körper und dessen Theile bewegen, und eigentlich das Fleisch ausmachen; Lat. *Musculus*, im Deutschen auch wohl die *Maus*, S. dieses Wort. Bey einigen Zergliederern kommen sie unter dem Nahmen der Fleischlappen vor. Wenn auch der Nahme Muskel zunächst aus dem Lat. *Musculus* geklisset ist, so gehöret doch dieses, wie aus unserm *Maus* und dem in einigen Gegenden üblichen *Mau* erhellet, zu einem alten echt Europäischen Stamme, S. i. *Maus*. Die Lateinische Endung — *ulus* ist so wie die Deutsche — *el* die Bezeichnung entweder eines Werkzeugs, oder eines Subjectes.

Die Muske, plur. die — n, eigentlich eine veraltete Art Büchsen, welche ein Luntenschloß hatte, wo das Zündpulver mittelst einer in den Hahn geschraubten Lunte angezündet wurde. Obgleich diese Art des Feuergewehres veraltet ist, so ist doch der Nahme einer größern Art Flinten geblieben, welche an die Stelle der halben Haken der vorigen Zeiten getreten sind, und mit welchen die gewöhnlichen Soldaten zu Fuß bewaffnet werden, welche daher *Musketier* heißen, um sie von den *Füßeliers*, Grenadiers u. s. f. zu unterscheiden. Der Nahme ist aus dem Franz. *Musquet*, Ital. *Moschetto*, entlehnet, wo er von *Moschetto*, ein Fliegenhaß oder Sperber, abstammen soll, weil die Falken, Falken, Schlangen u. s. f. ihre Nahmen gleichfalls von Thieren erhalten haben. Dem sey wie ihm wolle, so wurden noch lange vor Erfindung des Schießpulvers und unsern heutigen Geschüßes, eine Art Pfeile, welche mit einem starken Wurfsenke geworfen wurden, *Muschettae*, und im Alt-Franz. *Mouchettes* genannt. Potest praeterea fieri, quod haec eadem balistae tela possent trahere, quae *Muschettae* vulgariet appelluntur, Sautus bey dem Du Fresnoy. Alia tertia pars immediate balistas suas ponderet cum *Muschettis*, et quod telis etiam sagittis, die Histor. Cortusior. eben dafelbst.

Die **Musketenkugel**, plur. die — n, eine Art bleyerner Kugeln, so wie sie aus den Musketen geschossen werden.

Das **Musketenpulver**, des — s, plur. inusl. eine Art Schießpulver, welches zwischen dem größern Stück und Karthausenpulver, und dem feineren Büsch- und Scheibepulver die Mitte hält, und zu den Musketen gebraucht wird.

Der **Musketier**, (dreyschüßig.) des — s, plur. die — s, oder — e, ein mit einer Muskete bewaffneter Soldat, S. Muskete.

Der **Musketon**, des — s, plur. die — s, aus dem Ital. Muschettone, mit der vergrößernden Endung — one, eine gleichfalls veraltete Art großer Musketen, mit einem kurzen Laufe und einer weiten Mündung, aus welchen man mehrere Kugeln auf einmal zu schießen pflegte; im gemeinen Leben Musketonner.

Die **Muskroße**, plur. die — n, ein Thiere, welchen an einigen Orten die Moschroße führet, S. dieses Wort.

Der **Muskus**, plur. var. ein auch für Moschus oder Bisam übliches Wort, S. das erstere.

Die **Muskus-Hinte**, oder **Moschus-Hinte**, plur. die — n, eine Art Hinten, welche größer ist, als die zahme Hinte, einen blutrothen Kopf und Kehle, und eine fleischige Haut hat; Anas moschata L. Bisam-Hinte, Türksise Hinte, Indi che Hinte. Sie ist so bunt, wie ein Truthahn, und stammt aus Indien und Afrika her.

Der **Muskus-Bock**, des — es, plur. die — Böcke, S. Bisamthier.

Die **Muskus-Raze**, plur. die — n, S. Bisamrabe.

Das **Muskus-Thier**, des — es, plur. die — e, S. Bisamthier.

Die **Muskus-Ziege**, plur. die — n, S. ebendas.

1. Das **Muß**, plur. car. ein unakänderliches Hauptwort von dem Zeitworte müssen, welches nur in einigen M. ohne Artikel gebraucht wird, eine unvermeidliche Nothwendigkeit zu bezeichnen. Es ist eben kein Muß, keine unvermeidliche Nothwendigkeit, es muß eben nicht seyn. Muß ist ein bittere Kraut, aller Zwang ist unangenehm.

2. Das **Muß**, des — es, plur. von mehreren Arten, die Musse, bey einigen die Müßer, Diminut. das Müschchen, Oberd. Müßlein. 1) *Speise überhaupt, und die Einnahme derselben, die Mahlzeit; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher der Plural bey Oberdeutschen ältern Schriftstellern Musser, Müßer, Mosser lautet. Bey dem Kero und Otfried in diesem Verstande schon Muas. Vürdig ist der unurcho sine muofes, Lat. der Arbeiter ist seiner Speise, seines Unterhaltes werth. Habet ir was muofes? ebend. habt ihr etwas Speise? Bey dem Otfried ist Dagamuase die Mittagsmahlzeit, und Abendmuase die Abendmahlzeit. In engerer Bedeutung pflegte man ehemals die Speisen aus dem Gewächereiche und die eßbaren Pflanzen selbst nur Muß zu nennen, wofür wir jetzt Gemüse und Zugemüse sagen. Daher war der Müßgarten der Küchengarten, Krautgarten, der Müßmenger der mit Küchengewächsen handelt, Müßwerk Gemüse u. s. f. S. auch Müßtheil. 2) Eine zu einem Breye gekochte Speise, und in weiterer Bedeutung, eine jede zu einem Breye gekochte Masse, der Brey, im gemeinen Leben, besonders der Niedersachsen, auch die Papp; wo der Plural nur zuweilen von mehreren Arten vorkommt. Das Äpfelmuß, Pflaumenmuß, Brommuß, Wassermuß, von Mehl und Wasser, Biermuß, von Bier und Brot, Mandelmuß, von Mandeln, Milch, Eyerdottern u. s. f. Das Fleisch zu Muß kochen.

Anm. In der ersten Bedeutung geböret es zu einem sehr alten und zahlreichen Geschlechte solcher Wörter, welche essen, Speise u. s. f. bedeuten, da denn oft der Fischlaut in das verwandte e übergeht. Im Schwed. ist Mös gleichfalls eine jede Speise, bey

dem Äphtilas Mar, Mats, Angelf. Maete, eine Speise, Gericht, Engl. Meat, Franz. Met. Man hatte auch das Zeitwort müssen, essen, speisen, bey dem Kero mu-sen, womit das Lat. comissari, das Griech. *μυσσας*, essen, und unser schmausen verwandt sind, und wovon müssen das Facitivum ist. In Ulm müssen die Ehebrecher zur Strafe noch jetzt Haferbrey mit einander essen, welche Strafe daselbst das Mufen genannt wird. S. Gemüse, Mästen, Metzwurst und Muskel. In der zweyten Bedeutung, wo es auch schon bey dem Kero Muaz, und im Nieders. Moos lautet, geböret es zunächst zu Moos und andern Wörtern dieser Art, in welchen der Begriff der weichen Beschaffenheit, des Zerreibens und Zermalmens, der herrschende ist, welcher Begriff doch mit dem vorigen des Essens genau zusammen hängt. Es erhellet solches unter andern auch aus dem Ital. wo ein solches Muß Minuto heißt. Da das o in diesem Worte noch dem gedehnten u unläugbar eben so geschärft lautet, als in Musse, Fuß, Busse, süß u. s. f. so schreibt man es auch am richtigsten mit einem ß, obgleich das abgeleitete Gemüse wegen des gelinden Lautes des s mit diesem zuschreiben seyn muß.

Die **Müsse**, plur. inusl. die von ordentlichen Beschäftigungen, von Berufsgeschäften übrige oder freye Zeit, Befreyung von ordentlichen Geschäften. Die Poesie will Musse haben. Meine Berufs-geschäfte lassen mir nicht viele Musse übrig. Gute Musse haben, hinlängliche von pflichtmäßigen Geschäften freye Zeit. Seine Musse gut anwenden. Die gelehrte Musse, gelehrte Anwendung der von Berufsgeschäften freyen Zeit. Wenn ich mehr Musse bekommen werde. Junge Leute muß man immer beschäfigen, und ihnen zu Thorheiten keine Musse lassen, Comenß. Etwas mit Musse verrichten, sich hinlängliche bequeme Zeit dargu nehmen. Ingleichen die völlige Freyheit von allen pflichtmäßigen Beschäftigungen. Die Ehre wohnet nicht auf dem Rosenbette der weichen Musse. Zur Trägheit in dem Armen einer müßigen Musse gewöhnt, findet er (der Färling des Glücks) die Tugend und die Verdienste zu mühsam, Dusk.

Anm. Dieses alte Wort lautet schon bey dem Kero und Otfried Muaze. Der letzte gebraucht es auch für Zeit überhaupt, in themo muaze, in dieser Zwischenzeit, in dessen. In den Nonseischen Glossen ist Muozu so wohl otium als licentia; Muozigi wird daselbst durch vacuitas, und muozigero Slaffi durch lenti torporis erklärt. Bey dem Notter ist Vmuozzeheit Beschäftigung, und bey dem Willeram muozegan, gemuozegan, sich einer Sache entsagen, sich Musse von ihr verschaffen, und im Kero muozzan Zeit seyn. Im Itol. ist musare und im Franz. musier müßig seyn, müßig gehen, daher in der letztern Sprache amuser die Zeit, die Musse und deren unangenehme Empfindung vertreiben. Im mittlern Lateine ist Muscardus und im alten Franzöf. Musar ein müßiger, träger, dummer Mensch. Aus allem erhellet, daß der Begriff der Ruhe, des Mangels der Bewegung, in diesem Worte der herrschende ist, welcher durch dessen Seitenverwandte noch mehr bestätigt wird. Im gemeinen Leben einiger Gegenden ist müßeln so wohl als müßeln zaubern, und müßelig zauberhaft, langsam in seinen Verrichtungen. Im Nieders. bedeutete musen ehemals in tiefem Nachdenken versunken seyn, wie noch jetzt das Engl. to muse und das Holländ. muilen, muisceren, wovon noch unser Dackmäuser und Ralmäuser herkommen. S. auch 2 Maus und 2 Mäusen, wo zugleich der verwandte Begriff der Heimlichkeit, der Vertorgenheit mit eintritt. Es laun seyn, daß die Bedeutungen des Wortes Musse und aller seiner Verwandten bloße Figuren von dem veralteten musen, flüstern, murmeln, sind, wovon das Lat. mullare und das Nieders. musseln, mustern in eben dieser Bedeutung noch als In-

cessiva oder Frequentation üblich sind. Papias erklärt das mittlere Lat. *musare* durch *dubitar in loquendo*, *timet*, *murmurat*. Musen würde also eigentlich eine Nachahmung des musellenden Lautes seyn, zu welcher sich alle übrige Bedeutungen als Figuren verhalten würden. übrigens ist das Wort *Musse* mit den folgenden Ableitungen und Zusammensetzungen bloß den Hoch- und Oberdeutschen Mundarten eigen. Die Niederdeutschen und mit ihnen verwandte Sprachen kennen es nicht.

Müßliche, adj. et adv. einem *Musse* oder *Breye* ähnlich; von 2 *Muß*. **Müßig**, *Müßig*, von dem *Stille*, S. *Mußig*.

Müßig, — er, — ste, adj. et adv. *Musse*, d. i. Befreyung von Geschäften, haben. 1. Im weitesten Verstande, von allen Geschäften, von aller Arbeit, befreiet, ohne dabey auf die Eitlichkeit dieser Befreyung zu sehen. 1) Eigentlich. Er kann nicht einen Augenblick müßig seyn. Die Pferde stehen müßig im Stalle, haben nichts zu thun. Müßig da sitzen. Der Hausvater sahe Arbeiter am Markte müßig stehen, Matth. 20, 3. 2) Figürlich, auch von leblosen Dingen, für ungebraucht. Sein Geld müßig da liegen lassen, ohne damit zu wuchern, ohne es nutzen.

Der müßige Panzer hing an der beruhten Wand, Zach. Ingleichen unbeschäftigt. Müßige Schultern haben, kein Leiden zu tragen haben. Wie auch für unwirksam. Alles, was der Verstand erkennt, und es nicht so erkennt, daß es das Herz billigt und liebt, ist eine müßige Erkenntniß, Sell. Aber für leer, unbewohnt, wie Matth. 12, 44, wenn der unsaubere Geist wieder kommt, findet er das Haus müßig, gefehret und geschmückt, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. a. In einigen engeren Bedeutungen. 1) *Musse*, d. i. übrige Zeit nach pflichtmüßigen Beschäftigungen habend; wo es nur von der Zeit gebraucht wird. Keine müßige Stunde haben. Seine müßige Zeit wohl anwenden. Auch als ein Nebenwort ist es hier nicht üblich. 2) Auf eine unerlaubte Art der Geschäfte und pflichtmüßigen Beschäftigung beraubt. Seine Zeit müßig zubringen, in unerlaubter *Musse*. Ein müßiges (geschäftsloses, unthätiges) Leben führen. Müßig gehen, nichts thun, da man arbeiten sollte; im Niederf. *lavenen gehen*, (Holländ. *laffen*;) *leddig gaan*, *lebig gehen*, *slinckfiisten*, eigentlich mit eingeschlagenen oder eingeschlungenen Armen einher gehen. 3. * Einer Sache müßig gehen, mit der zweyten Endung, sie stehen, zu vermeiden suchen, ist im Hochdeutschen veraltet. Einer Person müßig gehen, sie meiden.

Ein schlimmer Sinn muß meiner müßig gehen, Dylß Pf. 101, 4.

Die bey der Lieb in Arbeit stehn,

Die wird man fast beständig sehn

Der andern Arbeit müßig gehn, Logan,

se stehen, meiden.

Anm. Bey dem Notker *muozig*, bey dem Hornegk *muozig*. Das Hauptwort die Müßigkeit ist nicht üblich, ob es gleich in der ersten weitern Bedeutung gar wohl gebraucht werden könnte. Für den zweyten Fall der zweyten Bedeutung ist Müßiggang eingeführt. S. *Musse*. In der letzten dritten Bedeutung scheint es zunächst zu meiden zu gehören.

1. * *Müßigen*, verb. reg. *a. t.* müßig machen, *Musse* verschaffen; doch nur in der dritten Bedeutung des vorliegenden Bepwortes, und als ein Reciprocum. Es ist nur im Oberdeutschen üblich. Sich einer Sache müßigen, sich derselben enthalten. Die Landleute sollen sich des Jagens müßigen, und ihrer Arbeit wahren, Bluntschli, ein Schweizer. Bey dem Willeram ist *gomuotegan*, *rei vacare*.

2. *Müßigen*, verb. reg. *a. t.* welches gleichfalls nur im Oberdeutschen und den Kanzellepen üblich ist, wo es für zwingen gebraucht

wird. Sich zu etwas gemüßiger finden. Unser gegenwärtiges höchst gemüßigtes Verfahren, wozu wir uns gar sehr gezwungen sehen. Das zusammen gesetzte gleichfalls Oberdeutsche *be-müßigen* kommt auch in den Hochdeutschen Kanzellepen vor, S. daselbe. Es hat mit dem vorigen nichts als den Klang gemein, und ist das Partitivum von *musien*.

Der Müßiggang, des — es, plur. car. von der N. A. müßig gehen in der zweyten engeren Bedeutung des Bepwortes, die unthätige Unterlassung der pflichtmüßigen Arbeit, und in engerm Verstande, die Fertigkeit dieser Unterlassung. Sich dem Müßiggange ergeben. Seine Tage im Müßiggange zubringen. Müßiggang lehret viel Böses, Eir. 33, 28. Der geschäftige Müßiggang, da man unnütze Beschäftigungen den müßlichen, oder nützlichen den noch nothwendigern vorziehet. Im Niederf. *leddiggang*, *ledbiggang*, *slinckfiisterie*.

Der Müßiggänger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämlin. die Müßiggängerinn, eine Person, welche müßig gehet, die pflichtmüßige Arbeit auf unthätige Art unterläßt. Bey den Schwäbischen Dichtern *Miusligere*. Ehedem auch ein *Loogänger*, Niederf. *leddiggänger*, *slinckfiist*, *slinckfiister*, S. *Müßig*.

Das Müßigkeit, des — es, plur. die — e, in den Rechten, die Hälfte desjenigen Vorrathes an Essen und Trinken, welches sich dreysig Tage nach dem Tode eines Ehemannes in dessen Haushaltung findet, und nach den Sächsischen Rechten dessen Witwe gebühret; welches Recht doch nur bey den Ueblichen üblich ist. Ehedem auch die *Hoffpeise*. S. 2. das *Muß*.

Müssen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt, und in einigen Fällen sein *u* in ein *ii* verwandelt, Präs. Ich muß, du mußt, er muß, wir müssen, ihr müßt oder müßt, sie müssen; Conj. ich müsse u. f. f. Imperf. ich mußte; Conj. ich müßte; Mitteln. gemußt. Der Imperativ muß ist so wenig üblich, als das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit, ein müßender.

1. Zu einer Handlung oder zu einem Zustande gezwungen seyn oder werden, so wohl von Personen als Sachen.

1) Eigentlich. Das Eisen muß nothwendig im Wasser unterstinken. Ich habe es ihm befohlen, er muß es thun.

Am besten gern gethan, denn wer nicht will, der muß, Dylß.

Ich muß jetzt gehen. Ihr Herz hat eine Wunde, welche ausgebeizet werden muß. Um dieß Vergnügen muß mich ein Prinz beneiden, Sell. Sie hat so viel edles an sich, daß man sie verehren muß. Ich muß nun schon Wort halten. Sie sollen mir Zeit genug dafür büßen müssen, Weiße. Dieses Zeitwort hat in allen seinen Bedeutungen alle Wahl den Infinitiv eines andern Zeitwortes bey sich. Allein wenn derselbe eine Bewegung nach oder zu einem Orte bezeichnet und ein Wort oder Nebenwort bey sich hat, so wird er auch oft ausgelassen. Ich muß fort. Es muß hinein. Die Sache muß wieder herbey. Um sechs Uhr muß ich in die Kirche. Er mußte nach Hause. Er muß daran. Außer diesem Falle kann der Infinitiv auch zuweilen wegleiben, wenn er schon kurz vorher da gewesen, oder leicht zu ergänzen ist. Müssen sie denn gehen? — Ja, ich muß. Er wollte nicht gern, aber er mußte wohl.

2) Figürlich, in einigen engeren Bedeutungen. (a) Ist nicht dieses Zeitwort in dringenden Bitten gebraucht, wo es aber eine gewisse Vertraulichkeit voraus setzt. Eines müssen sie mir noch versprechen. Sie müssen mir aber meine Bitte auch nicht abschlagen. Sie müssen aber auch kommen. (b) Ingleichen in dringenden Ermahnungen und Belehrungen, im belehrenden Tone. Diese Empfindsamkeit eurer Herzen müßt ihr zu einem lebendigen Gefühle alles dessen was gut, recht, wahr, löblich und billig

bülig ist, heiligen, Eram. Dieser große Gedanke muß deine Seele unter ihrem Grame mächtig aufrichten, Sonnenf. Ich muß wissen, was an ihm ist. Sie müssen ihn fragen, wenn sie es wissen wollen. So auch mit der Verneinung. Nicht müssen sie nicht fragen. Das müssen sie nicht von mir, sondern von ihm fordern. (c) Oft wird es auch im gebieterisch belohnenden Tone gebraucht. Wenn sie anderer Meinung sind, so müssen sie wissen, daß sie jung sind, und keine Erfahrung haben, Sell. (b) Ich muß ihnen sagen, ich muß sie fragen, u. s. f. sind in der vertraulichen Sprechart übliche Formeln, ein dringendes Anliegen zu begleiten, oft aber auch nur einer Sache ein wichtiges Aussehen zu geben. Ich muß dich doch noch etwas fragen, Sell. Ich muß ihnen sagen, daß uns vielleicht ein kleines Glück bevor steht, eben. Und ich muß euch doch sagen, daß mich Peter manchemal dauert, Weiße. Ganz bin ich noch nicht fertig, muß ich ihnen sagen, Less.

2. Nothwendig seyn, im weitesten Umfange dieses Wortes, so wohl von einer physischen als moralischen Nothwendigkeit; gleichfalls mit den Infinitiv eines andern Zeitwortes.

1) Eigentlich. Man muß arbeiten, wenn man zu etwas kommen will. Du mußt Geduld haben. Es müssen einmal verschiedene Stände in der Welt seyn. Wenn du einmal alles kannst, was die vornehmen Weiber können müssen, Weiße. Jeder Mensch ist frey, und nie muß er es mehr seyn, als wenn es die Wahl seines Glückes betrifft.

Willst du der Frucht in Ruh genießen,

So muß es nicht der ganze Weinberg wissen, Sell.

Es muß ja nicht seyn. Müßte der nicht mein Freund seyn, der mir widersprechen wollte? Sell. Ein Frauenzimmer muß nichts so inniglich zu Herzen nehmen, als Versetzen gegen das männliche Geschlecht, Hermes. Man müßte keine Empfindung haben, wenn man das nicht fühlen wollte. Sie müßte ihren Werth nicht kennen, wenn sie dieses zu thun im Stande wäre, Sell.

2) Figürlich. (a) Mit dem Nebengegriffe einer eingebildeten Nothwendigkeit. Er muß alles wissen, hält für nothwendig alles zu wissen, will alles wissen. Für ihn ist alles, zu seinem Vergnügen müssen alle Geschöpfe da seyn, Dusch.

Kein Blättchen fuhr auf, die Wünsche mußte es decken, Zachar.

Wo es zuweilen Unwillen veräth. Müßten sie mich denn nochwendig stören? Daß sie mich doch immer unterbrechen müssen! (b) Sehr oft wird dieses Zeitwort gebraucht, eine Begebenheit zu berichten, welche man einem Ungefähr, gleichsam einem nothwendigen Schicksale zuschreibt. Es mußte sich eben zutragen, daß er mir in den Wurf kam. Zum Glück sügte sich, daß diesen Abend eine Mondfinsterniß eintreten mußte. Alle Tage hat sich ein Hinderniß finden müssen, Sell. Zugleich, einen Unwillen zu begleiten. Daß er glücklich kommen muß! (c) Ferner eine Versicherung einer Sache, von welcher man sehr überzeugt ist, auszudrücken. Das weiß ich nicht, das müssen sie wissen. Sie müssen ja wissen, daß das ein bloßer Zufall ist. Erst zwey Uhr? es muß weiter seyn. Sie müssen mir die beste Beschreibung von ihr machen können, Sell. Wie wenig müssen sie mich kennen! eben.

Lucinde muß es besser wissen,

Wie lange sie dich lieben wird, eben.

Auch im Conjunctiv. Welche Wollust müßte es seyn, ein Herz wie das übrige zu belohnen! Sell. Denke was das für ein Himmel von Glückseligkeit seyn müßte, wenn wir unsere Liebe vor den Augen der Welt sezen könnten! Weiße.

3. Oft dienet es auch, eine Vermuthung aus Gründen zu begleiten, da es denn eine Fortsetzung der vorigen Bedeutung ist, und stärker vermuthet, als mögen. Er muß wohl sehr krank seyn. Aber die gute Frau muß ja den ganzen Tag berhen, Sell.

Das müssen wohl Maschinen seyn,

Die die Vernunft nicht kennen müssen, eben.

Sie muß ja wohl nahe an sechzig Jahren seyn, eben. Du mußt dich geirret haben. Der Vater muß aber doch seine Ursachen haben, Weiße. Ihr müßt euch alle beredet haben, mir zu widersprechen, Sell.

4. Zugleich die Ungewißheit oder Unwissenheit zu bezeichnen, besonders in Fragen, da es denn für mögen steht. Wie viel muß es wohl kosten? Ein jeder fragte, wer dieser Herr seyn müßte? Was muß der wollen? Wer muß uns diesen Streich gespielt haben? Ich weiß nicht, wer der seyn muß. Was muß das bedeuten?

5. Wie auch, einen bloßen möglichen Fall anzudeuten, wo es im Conjunctive steht. Das wird nicht geschehen, ich müßte denn gezwungen werden. Wir werden ihn noch heute sprechen, er müßte denn nicht kommen. Er müßte sie etwa zur Erbin eingesetzt haben.

6. Endlich druct es auch einen Wunsch aus, und zwar einen stärkern Wunsch, als mögen; da es denn gleichfalls im Conjunctive steht, und am häufigsten unpersönlich gebraucht wird. Es müßte ihm nicht gelingen. Es müßte dir zum Besten dienen.

Anm. 1. Sollen und müssen sind leicht zu unterscheiden. Das letztere ist allgemeiner und druct, wie schon Stosch angemerkt hat, eine Nothwendigkeit aus, welche von dem Wesen der Sache oder von den Umständen abhängt; das erstere begrift nur einen einzelnen Fall, indem es sich alle Mal auf ein Gebot oder auf einen Befehl beziehet.

Anm. 2. Müßten hat, wie schon oben bemerkt worden, alle Mal den Infinitiv eines andern Zeitwortes nach sich. Dieß hat vermuthlich die meisten Sprachlehrer verführt, es für ein Hilfswort auszugehen, da doch zu einem Hilfsorte noch mehr als das erfordert wird. Es tritt daher, so wie die übrigen Zeitwörter, welche einen bloßen Infinitiv nach sich haben, selbst in den Infinitiv, wenn es in einer zusammen gesetzten Zeit im Mittelorte stehen sollte. Ich habe es wohl thun müssen; nicht gemußt. Dagegen es der ordentlichen Regel folgt, wenn es allein steht; er hat fort gemußt; wir haben wohl gemußt.

Anm. 3. Es lautet bey dem Otfried und seinen Zeitgenossen muozzen, muazen, im Niederf. mören, im Holländ. moeten, im Engl. I must, ich muß, im Schwed. moeta, im Pöhl. mußze, im Böhm. musy. Ehedem bedeutete es auch können. Daz uuir diu ansechen muozzen, daß wir dich ansehen können, Willeram. Bey dem Otfried und Notker kommt es in dieser Bedeutung mehrmals vor, und im Angels. ist ic mot gleichfalls ich kann, und bey den ältern Schweden mada, und im Flämländ. manday können. Auch für dürfen war es ehedem nicht ungewöhnlich, und in dem Straßburgischen Stadtrecht kommt daher auch muuslich für erlaubt vor. Da es nun auch noch jetzt in einigen Fällen für mögen gebraucht wird, so erhellet daraus dessen Verwandtschaft mit diesem Zeitworte.

Das Muster, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Müsterchen, Oberd. Müsterlein. 1. Ein jeder Gegenstand, welcher nachgeahmet wird, besonders so fern er zugleich die Art und Weise der Nachahmung zeigt. So wohl, 1) der physischen und mechanischen Nachahmung. Ein Spizengemuster, eine Zeichnung, wornach die Spizen geflöpelt werden. Die Nähterinnen haben Muster, welche theils Zeichnungen sind, Blumen und Figuren darnach

darnach zu nähen, theils Stücke Papier, welche die Größe, Form und Gestalt eines Kleidungsstückes zeigen, um es darnach zuschneiden zu können; Nieders. Pand, Naramels. In den mechanischen und bildenden Künsten ist das Wort Modell üblicher, obgleich Luther in diesem Verstande auch noch Muster gebraucht. Zeige dem Hause Israel den Tempel an — und laß sie ein reinlich Muster daran nehmen, Ezech. 43, 11. Zeige ihnen die Weise und Muster des Hauses, W. 12. Als auch, 2) der sittlichen; ein Vorbild, Exempel. Sich jemanden zum Muster vorstellen. Sie ist ein Muster der Tugend.

Er hinterließ der Folgezeit

Zwar Muster aber nicht Gesetze, Haged.

2. Ein Probestück von einem Ganzen, im gemeinen Leben Ober und Niedersächsen. Nieders. auch Staal, Staalken, Holland Staaltje, Franz. Echantillon. So gehen die Kaufleute denen, welche es verlangen, Muster, d. i. Proben, von den Zeugen, welche sie führen, zu deren Behuf sie eigene Musterbücher oder Muster-Karten haben. 3. Eine Figur; doch nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Ein Zeug, ein Kattrun hat ein gutes Muster, wenn die Figuren Geschmack von Seiten des Erfinders verrathen. Bey den Gärtnern ist das Muster eine zierliche Figur in einem Blumengarten, ein zierliches Blumenstück. Modell wird zuweilen in eben diesem Verstande gebraucht.

Anm. Muster scheint zunächst aus dem Ital. Mostra gebildet zu seyn, welches wieder von monstrare, oder vielleicht von dem mittlern Lat. mufare, sehen, und dessen Factitivo monstrare, muficare, zeigen, sehen machen, abstammt. Die Niederländische Mundart und die mit ihr verwandten Sprachen haben das n des Latein. monstrare beybehalten, wie das Nieders. Munster, das Dänische Mynster, das Holländ. Monster und Schwed. Mönster. In einigen der folgenden Zusammenfügungen ist Muster aus Musterung verkürzt. S. Mustern.

Der Musterbaum, des — es, plur. die — bäume, Dünklint. das Musterbäumchen, Oberd. Musterbäumlein, bey den Gärtnern, zierliche Bäume oder Bäumchen, welche in die Muster, d. i. figurirten Lusthaine, gesetzt werden.

Das Musterbuch, des — es, plur. die — Bücher. 1) Bey dem andern Geschlechte, eine Sammlung von Figuren, welche im Nähen und Stricken nachgemacht werden. 2) Ein Buch, in welchem Muster, d. i. Probestücke, verschiedener Zeuge besetzt sind, und welches, wenn es nur aus einem großen starken Blatte, oder aus wenigen Blättern besteht, eine Musterkarte genannt wird; Nieders. Staalkenboek.

Die Musterelle, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in Danzig, eine von der Obrigkeit zum Muster des bürgerlichen Lebens bestimmte Elle, welche an andern Orten die Eichelle genannt wird.

Musterhaft, — er, — ste, adj. et adv. einem Muster ähnlich, so vollkommen, als ein Muster seyn muß. Ein musterhaftes Betragen. So auch die Musterhaftigkeit.

Der Musterherr, des — en, plur. die — en, ein veraltetes Wort, welches ehemals diejenigen Commissarien bezeichnete, welchen die Musterung der Truppen aufgetragen wurde. Es gab ehemals bey den Armeeen auch beständige Musterherren, welche vermuthlich auch die Aufsicht über die Gewehrflüthe der Truppen führten.

Die Musterkarte, plur. die — n, S. Musterbuch.

1. * Mustern, verb. reg. neutr. mit dem Hilfs Worte haben, welches nur im Nieders. üblich ist, wo es für sitzen und murmeln, Lat. muficare, gebraucht wird, S. flüstern und murren, Anm.

2. Mustern, verb. reg. act. 1) Genau und sündweise ansehen, um das Gute von dem Schlechten abzusondern, in verschiedenen

Fällen. Wenn die Zeuge aus den Fabriken kommen, so werden sie gemustert, im Oberd. beschauet, um zu sehen, ob sie auch die ordnungsmäßige Güte haben. Daher ist anmustern, bey einer solchen Beschäftigung ausmerzen. Am häufigsten wird es von den Truppen gebraucht, wenn sie beschäftigt werden, ob sie die gehörige Beschaffenheit, Kleidung und Ausrüstung haben; in welchem Verstande es doch ehemals noch üblicher war, als jetzt. Die Reviere der heutigen Zeiten sind in die Stelle dieser Musterungen getreten. Die Truppen mustern. Er musterte seinen Zeug (sein Heer) zu Michmas, Es. 10, 28. Sopher, der Heersüß, der das Landvolk zu mustern pflegte, Jer. 52, 25. Ingleichen figurlich, in der vertraulichen und komischen Schreibart, sündweise beurtheilen.

Ein Vogel aus Canaria

Ließ einst in Deutscher Luft sich nieder;

Gleich war ein Schwarm von Vögeln da

Und musterte des Fremdlings Lieder, Michl.

2) * Ausrüsten, besonders mit den nöthigen Kleidungsstücken versehen; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher es nur in einigen gemeinen Sprecharten vorkommt. Sie hatte sich recht heraus gemustert, gepunkt, herand geliebet. S. auch 1. Mustern.

Daher die Musterung, S. solches hernach besonders.

Anm. Im Engl. to muster, im Nieders. mustern, im Dän. mynstre, im Schwed. mönstra, im Holländ. musteren; vermuthlich alle aus dem Ital. mostrare, und Latein. monstrare, zeigen. Im mittlern Latein kommen so wohl Monstrum als auch Ostensio häufig für die Musterung der Truppen, die Reviere, vor. S. Muster.

Die Musterordnung, plur. die — en, bey den Gärtnern, die Ordnung, d. i. geschickte Austheilung, der Gewächse in den Mustern, d. i. zierlichen Lusthainen.

Der Musterplatz, des — es, plur. die — plätze, derjenige Platz, welcher zur Musterung der Truppen bestimmt ist, auf welchem die Truppen gemustert werden.

Die Musterrolle, plur. die — n, eigentlich, die bey der Musterung der Truppen über sie und ihr Befinden gefertigte Rolle oder Liste. In weiterer Bedeutung wird jetzt bey den Compagnien ein jedes Verzeichniß der Soldaten nach ihrem Namen u. s. f. die Musterrolle, der Musterzettel genannt.

* Der Muster Schneider, des — s, plur. ut nom. sing. eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Benennung eines Moderschnegers.

Crispus ist gereist, ist munter, ist gelehrt, — und wird veracht.

Ly der neue Musterschneider hat ihm noch kein Kleid gemacht, Logan.

Wort Musterung, so fern es ehemals die Tracht, Mode bedeutete.

Der Musterreiber, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher bey der Musterung der Truppen oder Miliß das Protokoll über das Befinden derselben führt. In weiterer Bedeutung, derjenige, welcher die Musterrolle hält, das Verzeichniß über die Truppen oder Miliß, ihre Kleidung, Gewehr u. s. f. führt.

Die Musterung, plur. die — en. 1) Die Handlung des Musterns, d. i. der sündweisen Beschäftigung, besonders der Truppen; die Reviere, ehemals auch die Heerschau, die Waffenschau, Mannzahl, Nieders. Mannzaal, im mittlern Lat. Mostrum, Ostensio, Böhm. nach dem Hochdeutschen Mostrunk. Die Musterung halten. Die Truppen durch die Musterung gehen lassen. 2) * Ehemals bedeutete es auch die Kleidertracht, die Mode, wovon Frisch einige Beispiele anführt. Musterlich war alsdann zierlich.

Der

Der Musterzettel, des — e, plur. ut nom. sing. S. Musterrolle.

Das Mnatheil, S. Muscheil.

Muieren, oder Miltieren, verb. reg. reciproc. neue Federn oder Schalen bekommen, S. 1. Mäusen.

1. * Der Muth, des — es, plur. inuis. ein nur in den gemeinen Mundarten, besonders Niedersächsisch, übliches Wort, wo es theils den Schaum auf dem Biere, theils auch den Hafserschleim bedeutet. Niederl. Moed. Es gehört zu Moder, Murrer, so fern es Hesen bedeutet, und andern dieser Art, in welchen der Begriff der Flüssigkeit und besonders der jähen Flüssigkeit, der herrschende ist. S. Moder.

2. Das Muth, des — ea, plur. die — e, ein im Oberdeutschen sehr bekanntes Wort, wo es eine Art größerer Maße, so wohl für trockne, als flüssige Körper ist. 1) In Ansehung trockner Dinge ist das Muth besonders ein Getreidemaß, welches mit unserm Scheffel überein kommt, und in Muth 4 Viertel, 16 Vierlinge, 74 Maßli, oder 36 Immi hält; in Bern aber 12 Berner Maßli, 48 Immi, oder 96 Achterli. In Basel ist die Müldbe (wo es zugleich weiblichen Geschlechtes ist) oder der Scheffel 4 Küpflein, oder 2 Becher. Acht Müldben machen daselbst einen Saß. Im Österreichischen hält das Muth 30 Mergen, 120 Viertel, oder 240 Achtel. Es scheint, daß dieses Gemäß auch in einigen Niederländischen Gegenden nicht ganz unbekannt sey; wenigstens werden in den dasigen Vorländern die Getreideschiffe nach Muthen berechnet, wenn anders dieses Wort hier nicht einen Haufen Korn bedeutet, da es denn freylich zu einem andern Stamme gehören würde. 2) In Ansehung flüssiger Körper, wird in der Schweiz auch der Wein nach Muthen oder Müiden gerechnet, da denn ein Muth so viel ist, wie ein Saum, d. i. 12 Ecker, oder Seiers, oder 92 Maß, so daß ein Muth etwas mehr als 3½ dasige Eimer oder Brenten hält. In Augsburg hält ein Muth oder Müid 6 Besons, 48 Maß, oder 96 Seidel. 16 Muth machen daselbst ein Fuder. In Bogen in Etrol ist das Muth ein Ohmmaß, welches 120 Hamburger Pfund hält.

Anm. Schon bey dem Otfried und im Latian, wo es in solchen Stellen vorkommt, in welchen Luther das Wort Scheffel gebraucht, Mutu, Mutti, in den heutigen Oberdeutschen Mundarten Muth, Müth, Mütt, Müid, Müidd und Müidde, im Angelf. Midd, und Micta, im Franz. Mui, Müid, im mittlern Lat. Muta, im Ital. mit andern End- Consonanten Moggio. Es gehört mit dem Lat. Modius und Griech. *modios* zu Maß, Maße und allen Wörtern dieses Geschlechtes, welche einen hehlen Raum bezeichnen.

3. Der Muth, des — es, plur. car. Diminut. welches doch nur in Einer Bedeutung üblich ist, das Mütchen, Oberd. Mütchlein.

1. * Das ganze Begehrungsvermögen des Menschen, die Seele in Ansehung ihres Begehrungsvermögens; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, für welche nunmehr Gemüth und Herz üblich sind. Es lautet in diesem Verstande schon bey dem Übersetzer Isidors Muot, bey dem Kero Muat, bey dem Otfried und andern ältern Schriftstellern Muot.

Du wonest mir in dem muote

Die nacht und ouch den tag, Kaiser Heinrich.

Der Herr verhärtete ihm seinen Muth und verstockte sein Herz, 5 Mos. 2, 30. In noch weiterm Verstande kommt es bey dem Otfried und seinen Zeitgenossen von der Seele und einem Geiste überhaupt, und von dem Gewissen und Willen insbesondere, mehrmals vor.

2. * In engerm Verstande, das Gemüth in Ansehung des veränderlichen Zustandes desselben, die Gemüthsart, Gemüthsstellung. Aufziger Muth macht gutes Blut. Stolzer Muth

kommt vor dem Fall, Ezech. 16, 18. Ich mag des nicht, der stolze Geberden und hohen Muth hat, Ps. 101, 5. Ein guter Muth ist ein tägliches Wohlleben, Ezech. 15, 15. Ein betrübter Muth vertrocknet das Gebein, Kap. 16, 22. Auch diese Bedeutung ist, außer den Zusammensetzungen Demuth, Erösmuth, Hochmuth, Langmuth, Sanftmuth, Edelmut n. s. f. im Hochdeutschen veraltet.

3. In noch engerer Bedeutung, einzelne Stellungen des Gemüthes oder Begehrungsvermögens. Bey den ältern Schriftstellern kommen fast alle Leidenschaften und Gemüthsbewegungen unter dem Nahmen des Muthes vor. Bey dem Otfried ist Gemut die Freude, das Vergnügen; von welcher Bedeutung noch der Gegensatz Unmuth zeugt. S. auch Anmuth. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt es von dem Stamme vor.

Schiere ward si fro

Vud ward geringet ir der Muot, Graf Otto von Botteleuben.

Außer den Zusammensetzungen Schwermuth, Mißmuth, Wankekmuth, Wehmuth u. s. f. kommt es in dieser Bedeutung noch in folgenden Fällen vor.

1) Von der Gemüthsstellung überhaupt; doch nur noch in einigen Fällen. Dahin gehören die in der vertraulichen Sprechart Muthen N. N. zu Muthen seyn und zu Muthen werden. Wie ist dir zu Muthen? was empfindest du? Es ist mir bey der Sache nicht wohl zu Muthen, ich verspreche mit von ihr nicht viel Gutes, stehe wegen derselben in Furcht. Wie war dir da zu Muthen? Reiche wissen nicht, wie einem Armen zu Muthen ist, was der Arme empfindet.

Wenn so zu Muthen wird, der fängt schon an zu linden, Most.

Angenehm, gutes Muthes seyn, aufgeräumt, heiter seyn; im Gegensatz des Unmuthes. Seyn sie heute gutes Muths, Gell. Jetzt wollen wir recht gutes Muthes seyn. Eurer Muth ist halbes Leben, im gemeinen Leben. Der übermuth ist ein ausschweifender Muth in diesem Verstande. Im Engl. ist Mood die Laune. S. Muthig 2.

2) Von einzelnen Gemüthsbewegungen und Leidenschaften, wo es noch in zwey Fällen üblich ist. (a) Denjenigen Gemüthsstand zu bezeichnen, da man den vorher gesehenen Hindernissen und Gefahren mit zuversichtlicher Hoffnung eines guten Ausgangs entgegen getet, und in agerter Bedeutung, die Fertigkeit dieses Gemüthsstandes; im Gegensatz der Muthlosigkeit und Zagheit. Voller Muth seyn, Muth haben, keinen Muth haben. Einem Muth machen, ihm Muth einsprechen. Einem Muth lassen, schöpfen. Den Muth sinken lassen. Einem allen Muth benehmen. Der Muth ist ihnen vergangen. Der Muth wächst ihnen. Vuahs in thaz ien Muat, Otfried. Keinen Muth zu einer Sache oder Person haben, aus Mangel des Vertrauens, oder der Hoffnung des guten Erfolges keine Neigung zu derselben haben. S. Muthig 1. Zeldmuth und Löwenmuth sind Arten dieses Muthes. (b) Die Diabegierde; doch nur noch allein in der N. N. seinen Muth an jemanden fühlen, seine Rache befriedigen, seiner Rachebegierde ein Genüge thun. Schon Otfried sagt, thaz si gekualen in daz Muat. Bey eben demselben ist Heizmutati Rachebegierde, und Muatditi eine in der Hitze, im Zorne begangene That. In der vertraulichen Sprechart ist es in der jetzt angezeigten N. N. häufig im Diminutiv üblich. Kühle dein Mütchlein nicht, Elr. 10, 6. Das Gluck scheint an dir sein Mütchlein fühlen zu wollen. In noch weiterer Bedeutung ist schon bey dem Apollonius Mods der Zorn, und mudage zornig. Im Schwed. bedeutet Mod gleichfalls den Zorn, im Polnisch. modga und im Angelf. modian zürnen, so wie im Griech. *θυμω*

so wohl das Gemüth als den Zorn bedeutet, und die Latein. animosus und animatus gleichfalls für feindselig und zornig gebraucht werden.

Anm. In allen obigen Bedeutungen im Niederf. Mood, im Angelf. Mod und Mode, im Schwed. und Dän. gleichfalls Mod. Da fast alle Benennungen des Geistes und seiner Fähigkeiten und Wirkungen fast in allen Sprachen Figuren von der Bewegung sind, so ist es sehr wahrscheinlich, daß auch dieses Wort auf ähnliche Art gebildet worden, da es denn ein Seitenverwandter von meinen seyn, und mit demselben vermittelt eines andern Ableitungsklautes von mähen, so fern es ursprünglich bewegen bedeutet hat, abstammen würde. Pflügt man doch merckliche Aufregungen des Begehrungsvermögens noch jetzt Gemüthsbewegungen, Latein. *Motus animi*, von *movere*, zu nennen. Im Gothischen ist Miton, und im Finnländ. Mötte, der Gedanke. S. Meinen. Dief voraus gesetzt ist es sehr glaublich, daß die Bedeutung des Zornes und der Herzhaftigkeit die erste und eigentliche Bedeutung des Wortes Muth gewesen, weil beyde sich am deutlichsten durch äußere Bewegungen offenbaren, worauf es denn leicht war, alle übrige Wirkungen des Gemüthes, diese Fähigkeit selbst, und endlich den ganzen Geist und die ganze Seele mit diesem Worte zu benennen. S. Muthig, Anm.

Die ältern Oberdeutschen Schriftsteller gebrauchen dieses Wort sehr häufig im ungewissen Geschlechte, das Muth. Im Angelsächsischen ist es so wohl männlichen Geschlechtes thet Mod, als auch weiblichen thie Mode. Im Hochdeutschen ist es zwar für sich allein jetzt ohne Ausnahme männlichen Geschlechtes, welches auch die zusammen gesetzten Edelmut, Gleichmut, Hochmut, Wankelmuth, Zweifelmuth, Unmut, Geldenmut, Löwenmut, Uebermut behalten. Allein in vielen andern ist das weibliche eingeführet, wie in Großmut, Kleinmut, Demuth, Langmut, Sanftmut, Schwermuth und Wehmuth. Unmut ist nur ein Seitenverwandter von diesem Worte, und Armuth gehört gar nicht hierher.

Die Muth, plur. die — n, im gemeinen Leben, die Handlung, da man etwas muthet, d. i. förmlich begehret; die Muthung. Bey den Handwerkern verrichtet ein Gesell die Muth, wenn er förmlich um Ertheilung des Meisterrechtes anhält.

Muthen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) * Als ein Neutrum, von welchem aber nur das Mittelwort gemuthet mit dem Zeitworte seyn, und auch hier nur im Oberdeutschen üblich ist. Gemuthet seyn, gesinnet seyn. Ich weiß nicht, wie er gemuthet ist. Wohl gemuthet seyn, gut gesinnet, ingleichen gutes Muthes, ausgerüstet seyn. Ich bin gemuthet, eine Reise vorzunehmen, gesonnen, Willens. In einigen Gegenden lautet es auch gemüther. Im Hochdeutschen ist es unbekannt. 2) Als ein Activum, verlangen, begehren, besonders förmlich um etwas Ansuchen thun, in welchem Verstande es noch zuweilen üblich ist. Bey den Handwerkern muthet ein Geell das Meisterrecht, wenn er um die Aufnahme in die Zunft förmlich ansuchet. So auch im Lebensweien. Ein Lehn müthen, den Lehensherren um die Ertheilung des Lebens, um die Investitur, förmlich bitten. Wer im Bergbau eine Fundgrube u. s. f. danach will, muß selbstig muthen, d. i. um die Erlaubniß und Bezeichnung anhalten. Müet er Gelaitz, verlangt er ein Geleit, im Schwabeusp.

Ich wil an die reinen guoten

Lones noch genaden muoten

Als von recht en eigen man, Kristian von Hamle;

d. i. verlangen, begehren.

Des wil ich ze Gotte muoten, Heint. von Frauenberg.

Abel. 20. B. 3. Th. 2. Aufl.

Es gehöret zu dem Hauptworte Muth, so fern es ehemals auch das Verlangen, den Willen bedeutete, in welchem Verstande es noch bey dem Otfried vorkommt. S. auch Anmuthen und Zumuthen. In Vermuthen hat es noch eine andere Bedeutung, welche aber gleichfalls in dem Hauptworte Muth gegründet ist.

Daher die Muthung in allen den Fällen, wo das Actioum gebraucht wird, die feyerliche Ansuchung um eine Sache. Im Bergbau nimmt der Bergmeister die Muthung an; er bestätiget die Muthung, wenn er dem Muther wirklich die Lehen ertheilet.

Der Muther, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Mutherinn, eine Person, welche etwas muthet, d. i. um etwas förmlich anhält, bey den Handwerkern, im Bergbau, und Lebensweien.

Das Muthgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, dasjenige Geld, welches man bey der Muthung für die Ertheilung der verlangten Sache entrichtet, besonders bey den Handwerkern. So fern dieses bey jeder Muthung ehemals ein Groschen war, wird es auch der Muthgroschen genannt.

Muthig, — er, — ste, adj. et adv. Muth habend, doch nur, 1) so fern dieses Wort in der dritten engeren Bedeutung das glückliche Gefühl der gesammelten Kräfte bedeutet, vorher geschenen Hindernissen und Gefahren in Erwartung eines guten Ausganges ohne Furcht entgegen gehend, und in dieser Gemüthsfassung gegründet; im Gegensatze des muthlos. Muthig in die Schlache gehen. Ein muthiger eifriger Gefährte. Hier mußt du einen muthigen Entschluß fassen. Im Oberdeutschen ehemals muthsam. 2) So fern guter Muth in der dritten weitern Bedeutung ein freudiges Gemüth bedeutet, ist muthig ununter, aufgeweckt, aus dem Gefühl seiner Kräfte, und diese Empfindungen durch äußere Bewegungen verrathend; im Gegensatze des unmuthig und muthlos. Ein muthiges Pferd. Mufe und gutes Futter macht die Pferde muthig.

Anm. Bey dem Winsbed mutic, bey dem Otfried nur muat, im Niederf. modig, wo es aber auch stolz bedeutet, so wie das Angelf. modig, in welcher Sprache auch modian stolz seyn ist. In den übrigen Bedeutungen des Wortes Muth, wo es die Gemüthsart und Gemüthsstellung überhaupt bedeutet, lautet das Bewort, wo es doch nur in Zusammenfügungen vorkommt, müthig, und im Niederf. mödig; demüthig, langmüthig, einmüthig, freymüthig, großmüthig u. s. f. Es scheint daraus zu erhellen, daß diese erst lange nach muthig und dessen Gegensatze unmuthig gebildet worden, welches so wie Muth in der Bedeutung der Freudigkeit in Gefahren, vielleicht mehr ein Seitenverwandter von Muth, animus, als eine verschiedene Bedeutung ist.

Die Muthigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, der Zustand, da man muthig ist; doch nur in der zweyten Bedeutung des Bewortes. Die Muthigkeit eines Pferdes. In der ersten ist Muth üblicher.

Das Muthjahr, des — es, plur. die — e, bey einigen Handwerkern, dasjenige Jahr, welches zur Muthung um das Meisterrecht bestimmt ist, weil der Candidat des Meisterrechtes sich oft ein ganzes Jahr um dasselbe bewerben muß.

Muthlos, — er, — ste, adj. et adv. des Muthes beraubt.

1) In der dritten engeren Bedeutung des Hauptwortes, wo es dem muthig entgegen gesetzt ist, den Widerstand gegen ein bevorstehendes Übel aus Mangel der Hoffnung eines guten Erfolges unterlassend, und darin gegründet; zaghaft. Muthlos seyn, muthlos werden. Bey dem Moser muotlosch, im Oberdeutschen

sehen

sehen auch muchsfällig. 2) In der dritten weitem Bedeutung, aus Gefühl seiner Schwäche niedergeschlagen; Nieders. laattoos.

Die Muchlosigkeit plur. die — en, der Zustand, die Eigenschaft, da man muchlos ist, in beyden Bedeutungen; ohne Plural. Ingleichen muchloses Betragen, muchloses Bezügen.

Muthmaßen, verb. reg. act. aus wahrscheinlichen Gründen dafür halten, die Wahrscheinlichkeit in einzelnen Fällen bestimmen; vermuthen. Ich weiß es nicht gewiß, ich muthmaße es nur. Weil man ihn noch nicht gesehen hat, so muthmaßt man daraus, daß er noch nicht hier ist.

Anm. Dieses Wort kommt bey den ältern Schriftstellern nicht vor, so wie es auch den Niederdeutschen und den mit ihnen verwandten Sprachen unbekannt ist. Die Niederachsen gebrauchten dafür gissen, von Geist, die Engländer to guess, die Angelsachsen gaetan, S. Vergessen. Frisch führt eine Stelle aus Hedons Kirchenhist. an, woraus erhellet, daß es auch für schätzen, tariren gebraucht worden. Die letzte Hälfte stammt mit dem Oberdeutschen ermäßigen, dafür halten, und dem Hochdeutschen ermessen, schätzen, dafür halten, begreifen, u. s. f. und vielleicht auch mit beymessen und anmaßen, aus Einer Quelle her, welche, wenigstens in Ansehung der beyden erstern, das Zeitwort messen ist. Muchmaßen wäre also mit dem Gemüthe, mit dem Verstande messen, d. i. nach dem Augenmaß, ungefähr, nach wahrscheinlichen Gründen. Much hat in dieser Zusammenziehung die Gestalt eines untrennbaren Wortes, ich muchmaße. Doch verdrängt es das Augment nicht ganz, sondern läßt dasselbe vor sich treten, gemuthmaße. Im Oberdeutschen setzt man es auch in die Mitte, muchgemäße. Muchmaßen und vermuthen können mit Stosch immer so unterschieden werden, daß sich ersteres auf eine stärkere Wahrscheinlichkeit beziehet als letzteres, wozu die Zusammenziehung mit messen Anleitung gibt. Im Jüdisch-Deutschen bedeutet muchmaßen gewiß wissen.

Muthmäßig, — er, — ste, adj. et adv. nach wahrscheinlichen Gründen, in einer Muchmaßung gegründet. Muthmäßig ist er noch nicht hier. Ein muthmäßiges Urtheil von etwas fällen.

Die Muthmäßlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, da sie muthmäßig ist, d. i. nur allein aus wahrscheinlichen Gründen bestimmt wird, oder bestimmt werden kann.

Die Muchmaßung, plur. die — en, die Handlung des Gemüthes, da man muchmaße; ohne Plural. Noch mehr aber, das wahrscheinliche Urtheil, die Bestimmung aus wahrscheinlichen Gründen selbst. Es ist nur eine Muchmaßung. In seiner Muchmaßung fehlen. Dabey kommt es bloß auf Muchmaßung an. Auf seltsame Muchmaßungen gerathen.

Der Muthschein, des — es, plur. die — e, im Lebenswesen, ein Schein, welchen der Muth von dem Lebenshose erhält, daß er wirklich das Leben gemuthet, d. i. um die Belehnung angestrichet hat.

Muthvoll, adj. et adv. mit Muth erfüllt, sehr muthig.

Der Muthwille. des — es, oder der Muthwillen, des — es, plur. inus. eines der ältesten zusammen gesetzten Wörter in der Deutschen Sprache, welches daher auch in verschiedenen Bedeutungen vorkommt. 1) * Ehedem bedeutete es so viel als das einfache Wille, in welchem Verstande es bey dem Otfried mehrmals vorkommt. 3 B. der Wind bläset thara imo ist muatwillo, wo ihm muthwillig ist, d. i. wo er will; und an einem andern Orte sagt Christus seinen Jüngern then sinan muatwillo, seinen Willen. Eben derselbe gebraucht es aber auch für Willführ, Lust, Neigung im guten Verstande, und bey dem Rorke werden Wolüste, Vergnügungen, Muotwillo genannt; ja der noch ältere Übersetzer Isidors gebraucht Muotwillo sogar für das Gemüth.

2) * In engerer Bedeutung war Muthwille ehedem der freye Wille, im Gegensatz des Zwanges; in welchem Verstande es auch in guter Bedeutung in den Schriften der mittlern Zeiten sehr häufig vorkommt. Von Muatwillo, freywillig, im SchwabenSp. Jetzt gebraucht man es, 3) nur noch von einer Art der Freywilligkeit in bösen Dingen, und da ist der Muthwille eine böse Handlung, welche bloß aus Lust Böses zu thun, oder aus einem sinnlichen Vergnügen an dem Bösen, in der Absicht sich an dem Bösen sinnlich zu vergnügen, begangen wird, da er denn eine Art des Übermuthes ist, so wie Bosheit eine böse oder schädliche Handlung ist, welche aus Neigung Schaden zu thun, und in der Absicht zu schaden, unternommen wird. Muthwillen treiben. Allerley Muthwillen begehen. Ein Narr treibt Muthwillen und hats noch dazu seinen Spott, Sprichw. 10, 23. Im Buche der Richter Kap. 20, 6 wird die geschehene Schändung und Ermordung des Rebweibes des Levliten ein Muthwille und Thorheit genannt, wo Michaelis die Ausdrücke Bubenstück und Frevel hat. Ihr verlaßt euch auf Frevel und Muthwillen, Es. 30, 12. Auf daß sonst niemand an Daniel Muthwillen übte, Dan. 6, 17. Wo es auch die Fertigkeit Böses aus Lust, oder zur Lust zu thun bezeichnet. Herr laß dem Gottlosen seine Begierde nicht und stärke seinen Muthwillen nicht, Ps. 140, 9. Am häufigsten wird es im Hochdeutschen von geringern aus Lust begangenen bösen Handlungen und der Fertigkeit dazu gebraucht, welche wolber sein ausdrückliches Gesetz streiten, dagegen man für diese die härteren Ausdrücke Frevel, Bosheit u. s. f. bat. Ein Kind treibt Muthwillen, wenn es aus Lust in Kleinigkeiten Böses oder Schaden thut, wo es mit Leichtfertigkeit beynahe überein kommt. In noch weiterer und gelinderer Bedeutung ist der Muthwille oft auch eine jede unschädliche, aber doch unnützliche Handlung, welche bloß aus Lust, aus Neigung zum Vergnügen begangen wird. Der Muthwille eines feinen Ohres könnte in der Musik nichts vollkommners wünschen.

Anm. Im Niederf. gleichfalls Moodwille, ehedem aber auch Sultmood, d. i. Selbstmuth. Die Verfasser des Bremisch-Niederf. Wörterb. und einige andere Sprachforscher halten die letzte Hälfte dieses Wortes für das Niederf. Wehle, welches zuweilen auch für Muthwille gebraucht wird, und mit Keros Welii, Anmuth, Vergnügen, zu unserm wohl gehört, von welchem Worte wehlig im Niederf. stark und lebhaft bedeutet. Allein aus dem erstern ältern Bedeutungen erhellet wohl unstreitig, daß unser Wille den gegründeten Anspruch darauf habe. Die erste Hälfte scheint entweder das Hauptwort Much zu seyn, so fern es auch eine auf Gefühl der Stärke gegründete Lustigkeit bedeutet, oder auch das alte Bepwort muat, gemuat, freudig, angenehm, lustig, da doch der Begriff der Lustigkeit mit diesem Worte nicht nur in den heutigen Bedeutungen genau verbunden ist, sondern auch in der ältern Bedeutung des freyen Willens, und des Willens überhaupt, obgleich in einem geringern Grade, angetroffen wird. In dem Schwed. Morwilla, Hartnäckigkeit, Eigensinn, ist die erste Hälfte nicht unser Much, sondern das nordische Wort mor, gegen, gleichsam Gegenwille, Widerspenzigkeit, wovon im Niederf. mören, entgegen kommen, ist. Muthwille ist der Analogie und dem Alterthume gemäßer als Muthwillen.

Muthwillig, — er, — ste, adj. et adv. Muthwillen habend, begehend, in demselben gegründet, in allen heutigen Bedeutungen des Hauptwortes. Muthwillig thut ihr Unrecht im Lande, Ps. 58, 3. Ein verwöhntes Kind wird muthwillig wie ein wildes Pferd, Es. 30, 8. Wo es auch in noch weiterer Bedeutung oft vorzüglich, mit Vorsatz bedeutet, als ein überkleibsel der ehemaligen Bedeutung des Wortes Muthwille, da es für den freyen Willen gebraucht wurde. Muthwillig sündigen, mit Vorsatz, mit

mit Wissen und Willen. Muthwillige Sünden, im Gegensatz der Schwachheits- oder Übereilungsfünden. Einen muthwilligen Bankerott machen. Ein muthwilliger Bankerottier. Das ohne Noth verlängerte Oberdeutsche Nebenwort muthwillig, welches noch einige Mal in der Deutschen Bibel vorkommt, ist im Hochdeutschen veraltet.

Die Muthwilligkeit, plur. die — en. 1) Der Muthwille, als ein Gemüthszustand oder als eine Fertigkeit betrachtet; ohne Plural. 2) Muthwillige Handlungen, besonders im Plural, wo das Hauptwort Muthwille nicht gebraucht werden kann; doch nur in der gelindern Bedeutung kleiner unerheblicher böser oder schädlicher Handlungen, so fern sie bloß zum Vergnügen begangen werden.

Der Muthzettel, des — o, plur. ut nom. sing. im Bergbau, der Zettel, d. i. eine kurze Schrift, in welchem der Muther ein Berggebäude muthet, d. i. um die Bezeichnung desselben aufsucht.

Der Muthschelspörling, des — es, plur. die — e, S. Moon-sperling.

Muthschieben, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches jetzt nur noch in einigen Gegenden üblich ist, wo es eigentlich abwechseln bedeutet. In dem Deutschen Staatsrechte war ehemals die Muthschiebung eine Abwechselung in der Regierung, da in einer untheilbaren Provinz oder Herrschaft mehrere Brüder oder Stammesverwandte die Regierung wechselseitig führten, und die Einkünfte unter sich theilten, oder auch die Regierung dem Ältesten allein mit Theilung der Einkünfte überließen. Etwa von dem alten Mut, Schwed. Muta, Lohn, Gabe, Einkünfte, wovon unser Mütche noch übrig ist, und dem noch nicht ganz veralteten theilen, Niederf. schieren, so daß es eigentlich eine Theilung der Einkünfte bedeutet? Oder vielmehr vermittelst des starken Zischlautes aus dem Latein. mutare, womit auch das Niederf. müttern, die Federn ändern, verwandt ist? S. 1. Mauseln.

1. **Der Mutter**, des — e, plur. ut nom. sing. in den gemeinen Sprecharten, besonders Niederdeutschlands, ein Krebs, welcher in der Maufe ist, oder die Maufe erst vor kurzem überstanden hat, von dem Niederf. mutten, muttern; im Hochdeutschen ein Mäuser. Einen solchen Krebs pflegt man auch wohl einen Mutterkrebz zu nennen. S. 1. Mauseln.

2. **Die Mutter**, plur. inus. der dicke Bodensatz flüssiger Körper, besonders des Weines und des Essiges. Den Wein auf der Mutter liegen lassen, auf den Hesen, auf dem Lager. Im Engl. Mother, im Schwed. Modder, im Niederf. Moder. Es hat mit den übrigen Wörtern dieses Lautes nichts gemein, sondern ist durch eine härtere Aussprache aus dem Niederf. Modder, dicker Schlamm, gebildet, wofür im Hochdeutschen Moder üblich ist, S. das letztere und Mutterkorn.

3. **Die Mutter**, plur. die Mütter, Diminut. das Mütterchen, Oberd. Mütterlein, ein Wort, welches überhaupt den Begriff des hohlen Raumes hat, besonders so fern derselbe zur Aufnahme eines andern dazn gehörigen Theiles bestimmt ist. 1) überhaupt; wo es doch nur in einigen Fällen üblich ist. So wird der untere dhole Theil einer Racten- oder Schwärmerform die Mutter genannt. Am häufigsten ist es von einer hohlen mit Schrauben- gängen versehenen Cylindergläse, welche die Schraube im engsten Verstande aufnimmt, und welche die Schraubenmutter, oft aber auch nur die Mutter schlechthin genannt wird. Ein Ohr von Draht an den Kleidungsstücken, in welche der Haken eingreift, heißt im Oberdeutschen im Diminut. ein Mütterlein, verderbt Mütterle und Milderle, da denn der Haken das Häflein, Gefele, genannt wird. 2) In engerer Bedeutung ist die Mutter bey Menschen und lebendig gebärenden Thieren weiblichen Geschlechtes,

ein hohles Behältniß in dem untern Schmerbauche; worin die Frucht empfangen, gebildet und zur Zeitigung gebracht wird; die Bärmutter, von bären, tragen, und verderbt auch wohl die Gebärmutter, S. Bärmutter, und viele der folgenden Zusammenfügungen. Figürlich pflegt man im gemeinen Leben aus Unwissenheit allerlei Arten der Leibesbeschmerzen, Blähungen und andere ähnliche Empfindungen des weiblichen Geschlechtes der Mutter zuzuschreiben, und alsdann zu sagen, die Mutter stoße auf, ist diese Empfindungen wohl selbst die Mutter zu nennen; Ausdrücke, welche nichts als eine tiefe Unwissenheit des Baues des thierischen Körpers zum Grunde haben, S. Mutterbeschwerde.

Anm. In der ersten Art der Bedeutungen gehört dieses Wort wohl nothwendig zu Muth, modius, u. s. f. so fern es ehemals die allgemeine Bedeutung eines hohlen Raumes gehabt, da es denn vermittelst der Ableitungssylbe — er aus demselben gebildet worden; so leidet es übrigens auch wäre, eine Ähnlichkeit zwischen dieser Bedeutung und dem folgenden Worte anzugehen. Die zweyte Bedeutung wird von allen Sprachforschern als eine Figur des folgenden Wortes angesehen, so hart und ungewöhnlich sie auch seyn würde. Es ist aber wahrscheinlicher, daß damit gleichfalls auf den hohlen Raum der Bärmutter gesehen worden, um deswegen sie im Latein. auch Uterus, von Uter, ein Schlauch, genannt wird; welches Wort selbst damit verwandt seyn kann, weil das in vielen alten Sprachen weiter nichts als ein Präfixum ist. Indessen kann es seyn, daß manche Sprachen, welche das Wort in dieser Bedeutung von ältern Mundarten empfangen, und dessen wahre Bedeutung nicht verstanden, es nach der bey ihnen üblichen Benennung der Mutter, mater, gemodelt haben. Schon Otfried nennet die Bärmutter Muater, und im Griech. heißt sie μήτηρ, im Lat. Matrix, im Engl. Mother, im Ital. Madre, im Franz. la Mere.

4. **Die Mutter**, plur. die Mütter, Diminut. das Mütterchen, Oberd. Mütterlein, ein Wesen weiblichen Geschlechtes, welches ein anderes zur Welt gebohren, oder geboren hat; zum Unterschiebe von dem Vater, und im Gegensatz des Kindes. 1. Eigentlich. 1) Absolute. Mutter werden, ein Kind gebären.

Was gehet der die Mutter an,

Die selber Mutter werden kann? Less.

Eine Person zur Mutter machen, für das härtere und niedrigere schwängern. Sie ist Mutter von vier Kindern, hat vier Kinder geboren. 2) In engerer Bedeutung, in Beziehung auf das Kind, oder bey Thieren auf das Junge. Sie ist nicht Mutter von dem Kinde. Wie die Mutter, so die Tochter. Die Mütter haben gemeinlich mehr Nachsicht gegen ihre Kinder, als die Väter. Mutterstelle bey jemanden vertreten. Sieben Tage laß es (das Schaf) bey seiner Mutter seyn, 2 Mos. 22, 30. Du sollst nicht die Mutter mit den Jungen nehmen, von Vögeln, 5 Mos. 22, 6. Und so auch von allen Thieren. Von dem Gebrauche des Wortes Mutter, so fern Kinder ihre Mütter damit anreden, S. Mamma. 2. Figürlich. 1) Eine bejahrte Person weiblichen Geschlechtes pflegt man im gemeinen Leben häufig Mutter anzureden, so wie man eine solche hoch bejahrte Person in der vertraulichen Sprechart ein altes Mütterchen zu nennen pflegt. 2) Ein zur Zucht bestimmtes Haushier weiblichen Geschlechtes, und in weiterer Bedeutung zuweilen auch ein solches Thier weiblichen Geschlechtes überhaupt; doch nur in einigen Zusammenfügungen. Das Mutterpferd, eine Stute, das Mutter Schwein, eine Zuchtsau, und in weiterm Verstande eine Sau, das Mutter Schaf, ein Schaf weiblichen Geschlechtes, welches schon tragbar ist, oder getragen hat, das Mutterfüllen, ein weibliches Füllen, die Mutterbiene, der Mutterhase u. s. f. 3) Eine Person weiblichen Geschlechtes, welche die Stelle einer Mutter bey andern

vertritt, mütterliches Ansehen hat. So wie man Landesherren und Regenten Väter des Landes, oder des Volkes nennet, so werden ihre Gemahlinnen auch Mütter desselben genannt, *S. Landesmutter*. Eine Abtrünnin bekommt nicht nur von den ihr untergebenen Weibern, sondern auch wohl von andern oft den Titel hochwürdige Mutter. Eine Pathe heißt in Schwaben in Beziehung des von ihr aus der Taufe gehobenen Kindes Mutter, dagegen die wahre Mutter daselbst Toda genannt wird. Ferner gehören hieher die Zusammensetzungen Hausmutter, Pflegemutter, Kindermutter, für Hebammen, Wehmutter, Stiefmutter, Schwiegermutter, Waisenmutter u. s. f. Ja auf den Landgütern pflegt man oft auch eine verheirathete weibliche Person, welche das Vieh unter ihrer Aufsicht hat, die Viehmutter oder Viehmuhme zu nennen. 4) Ein Ding, eine Sache, welche den Grund des Daseyns und der Fortdauer eines andern enthält, wenn erstere weiblichen Geschlechtes ist. Die Gottesfurcht ist die Mutter aller Tugenden. Die Erde ist unser aller Mutter. *S. auch Muttermaß*. 5) Im Bergbau werden diejenigen unmetallischen Erden oder Steinarten, in welchen die Erze eingeschlossen sind, Mütter oder Metallmütter genannt, ob sie gleich nicht die wirkliche Ursache, sondern nur die Lagerstätte des Erzes sind. Der Schiefer gibt eine bequeme Mutter für Kupfer und Silber, nicht aber für Zinn ab. Jedes Metall liebt vorzüglich seine eigene Mutter, bricht in einer ihm eigenen Erde oder Steinart. Die Perlenmutter ist die Schale der Perlemuschel, vielleicht weil man ehemals glaubte, daß sich die Perle aus ihr erzeuge. *S. auch Muttererde*.

Anm. In der Fränkischen Mundart schon im 8ten Jahrhunderte Muader, bey dem Willeram und Otfried Muater, Muoter, im Angels. Meder und Mothor, im Nieders. Moder, Moer, Moor, im Engl. Mother, im Dän. und Schwed. Moder, im Griech. μήτηρ, im Lat. Mater, im Ital. Madre, im Franz. Mere, und selbst im Pers. Mader. Die Ephe — er ist die Ableitungsstamme, welche ein Subject beziehet; das Stammwort heißt Mat, Mor, Muc. Bey den alten Ägyptern hieß die Mutter, dem Plutarch zu Folge, nur Muth, und bey den Krainerischen Wenden heißt sie noch jetzt Mare. Allem Ansehen nach ist dieses Mat von den Stammwörtern in den Western Mamma, Muhme, Mähre, Mosche, Mäze und andern, welche insgesammt ein weibliches Geschöpf bedeuten, nicht verschieden. Allein ihre eigentliche Bedeutung läßt sich kaum nachträglich angehen. Vielleicht gehört sie zu Mag, Verwandtschaft, vielleicht zu dem alten Mat, Speise, so wie Vater gemeinlich von foden, ernähren, abgeleitet wird, vielleicht ist sie auch die Ephe Ma, das erste Laalen der Natur bey unmißlichen Kindern, u. s. f. denn dergleichen Vielleicht heißen sich noch gar viele wagen. *S. Amme, Mamma, Mähme, Muhme*. In den gemeinen Sprecharten wird dieses Wort zuweilen zur Verstärkung anderer Wörter gebraucht, *S. Mutterallein, Mutterkind, Muttermensch, Mutternacht, Muttersecke*. Wo freylich bey einigen die Veranlassung und Figur ein wenig hart, wenigstens dunkel ist.

Die Mutterader, plur. die — n, ein Ast der untern Hohlader, welcher durch die innere Seite des Schenkels zum innern Knöchel geht, und die man ehemals in Mutterkrankheiten zu öffnen pflegte; Vena Saphaena, die Rosenader, Frauenader.

Mutterallein, adv. welches nur in den gemeinen Sprecharten für ganz allein üblich ist, gleichsam so allein, wie ein von seiner Mutter verlassenes Kind. *S. Muttersecke*.

Der Mutterbalsam, des — es, plur. inus. eine Arznei in Gestalt eines Balsams, gegen die Mutterbeschwerden.

Der Mutterbaum, des — es, plur. die — bäume, im Forstwesen, ein Baum, welcher auf einem Schläge zu dessen Besamung stehen bleiben muß; der Samenbaum, Schlagpflücker,

Das Mutterbein, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein Knochen oder Seil an den Hinterkeulen des Viehes, da wo Keule und Bein sich schließen; wo die Bedeutung der ersten Hälfte des Wortes, mit wenigstens, dunkel ist.

Die Mutterbeschwerde, plur. die — n, oder die Mutterbeschwerung, plur. die — en, eine innere Krankheit des andern Geschlechtes, welche sich auf vielerley Art, und durch sehr beschwerliche Anfälle zeigt, welche im Ganzen mit der Hypochondrie des männlichen Geschlechtes überein kommen; Passio hysterica, die Hysterik, die Mutterkrankheit, die Mutter Schmerzen, Mutterterplage, das Mutterweh, auch nur die Mutter schlechthin, Nieders. Moorbriien, von briien, plagen, Moorwerk. Sie hat den Namen von dem großen Haufen bekommen, der alle Zufälle derselben, z. B. die Beklemmung der Brust und der Luftröhre, dem Ausstoßen der Mutter zuschreibt, welche doch an den allermeisten dieser Zufälle sehr unschuldig ist. *S. 3 Mutter 2, Hysterik, Mutterfieber, Muttergicht*. Im gemeinen Leben schreibt man sogar die Koll und andere Arten der Schmerzen in den Gedärmen der Mutter zu. *S. Muttergrimmen*.

Die Mutterbiene, plur. die — n. 1) Ein Thier, welchen der Weisel in einem Bienenstocke führt, so fern man ihn in den neuen Zeiten als die einzige Biene weiblichen Geschlechtes in einem Stocke erkannt hat; die Königin. 2) Auch einen Mutterstock, d. i. einen zur Zucht bestimmten Bienenstock, pflegt man eine Mutterbiene zu nennen, *S. Mutterstock*.

Die Mutterbirke, plur. die — n, eine Art Birken, welche größere und kleinere Blätter hat, als die gewöhnliche, auch schlauke und zum Theil herab hangende Reiser treibet. Sie scheint die an andern Orten so genannte Zangelbirke zu seyn. Auch hier ist die Bedeutung der ersten Hälfte des Wortes dunkel.

Die Mutterblume, plur. die — n, bey den Blumenliebhabern, diejenige Blume, welche man zum Samen gebraucht.

Der Mutterbruch, des — es, plur. die — brüche, eine Krankheit des andern Geschlechtes, wenn die Barmutter in die Mutterscheide sinket, oder auch die innere Haut der Mutterscheide erschlafft, und durch die Scham herunter hängt; Procidencia oder Prolapsus uteri, der Vorfall der Mutter, oder nur der Vorfall schlechthin.

Der Mutterbruder, des — es, plur. die — brüder, der Bruder der Mutter einer Person.

Das Muttereisen, des — es, plur. ut nom. sing. bey den Holz- und Metallarbeitern, dasjenige Eisen, mit welchem die Schraubengänge einer Schraubenmutter ausgedreht werden, *S. 3 Mutter 1*.

Das Mutterelixier, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, in den Apotheken, eine Arznei wider die Mutterbeschwerden in Gestalt eines Elixieres.

Die Muttererde, plur. von mehreren Arten, die — n, die gewöhnliche natürliche Gartenerde, weil sie gleichsam die Mutter aller Gewächse ist, zum Unterschiede von künstlichen Erden.

Die Mutteressenz, plur. doch nur von mehreren Arten, die — en, eine Arznei wider die Mutterbeschwerden in Gestalt einer Essenz.

Der Mutteressig, des — es, plur. doch auch nur von mehreren Arten, die — e, ein mit Bibergeil, stinkender Asa, einigen Gummiarten, Kräutern und Wurzeln destillirter Essig, welcher wider die Mutterbeschwerden eingenommen wird.

Das Mutterfieber, des — es, plur. von mehreren Arten, ut nom. sing. ein mit der Mutterbeschwerde oder Hysterik zuweilen verbundenes Fieber. Bey andern ist es eine Art eines hitzigen Fiebers, welches zuweilen aus einer allzu heftigen Begierde nach dem Beyschlafe bey dem andern Geschlechte entstehen soll.

Der Mutterflecken, des — s, plur. ut nom. sing. S. Muttermahl.

Der Mutterfluß, des — ses, plur. von mehreren Arten, die — flüsse, der Ausfluß eines weißen oder gefärbten Schleimes aus den äußern Gedurtsheilen des andern Geschlechtes; der weiße Fluß. S. Fluß 1, und 3 Mutter 2.

Das Mutterfüllen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Füllen weiblichen Geschlechtes, zum Unterschiede von einem Zengsfüllen; ein Stutenfüllen, Niederf. Moorvale.

Die Muttergerste, plur. inusl. S. Mutterkorn.

Das Muttergewächs, des — es, plur. die — e, ein fleischiges fehlerhaftes Gewächs, welches sich zuweilen in der Gebärmutter des andern Geschlechtes erzeugt; das Monkalb, S. dieses Wort.

Die Muttergicht, plur. inusl. bey einigen Ärzten, ein Name derjenigen Mutterbeschwerung, welche aus einer gichtischen Materie entsteht.

Das Muttergrimmen, des — s, plur. inusl. im gemeinen Leben, ein Name der Kollik bey dem andern Geschlechte, weil sie aus Unwissenheit der Gebärmutter zugeschrieben wird; die Mutterkollik. S. Mutterbeschwerde.

Das Mutterharz, des — es, plur. inusl. der Deutsche Name eines harigen Klebers, welcher sonst auch unter dem Namen des Galbanum bekannt ist, und in Mutterbeschwerden gebraucht wird. Es rinnet aus dem getrigten Stamme einer äthiopischen Art des Steineppichs, Bubon Galbanum L. welcher Baum bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches auch selbst Mutterharz genannt wird.

Der Mutterhase, des — n, plur. die — n, ein Hase weiblichen Geschlechtes, der Saghase, die Zünnin; zum Unterschiede von dem Hämmler.

Das Mutterhertz, des — eno, plur. die — en, das zärtliche Hertz einer Mutter gegen ihre Kinder, wie das Vaterhertz ist Vaterd. Ein Mutterhertz gegen jemanden haben. O, wenn ein Monarch nur Eine Wunde meines Mutterherzens fühlen sollte!

Das Mutterhorn, des — es, plur. die — Hörner, einer von den zwey Stämmen oder Röhren, worin die Gebärmutter mancher Thiere getheilt ist.

Der Mutterhusten, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein trockener krampfartiger Husten, welcher zuweilen mit den Mutterbeschwerden oder der Hysterik verbunden ist.

Das Mutterkalb des — es, plur. die — Kälber, ein Kalb weiblichen Geschlechtes, im gemeinen Leben ein Moschenkalb, Säckenkalb; zum Unterschiede von einem Ochsenkalbe oder Bullenkalbe.

Die Mutterkälte, plur. inusl. im gemeinen Leben und bey den Ärzten, eine vorgegebene Kälte der Gebärmutter, so fern sie die Unfruchtbarkeit verursachen soll.

Das Mutterkind, des — es, plur. inusl. ein in den gemeinen Sprecharten üblicher Ausdruck, ein Kind, und in weiterm Verstande, einen Menschen mit Nachdruck zu bezeichnen. Gott beühre jedes Mutterkind vor einem solchen Unglücke! jedermann. Das hat manches ehrliches Mutterkind erfahren.

Es lerne Jost ohn Unterlaß

Daß ihm der Kopf saß rauchte,

Kein Mutterkind studierte das, haged.

Im Niederf. Moerkind. Selbst gebraucht dem vollständigen Ausdruck:

So ward doch mancher Mutter Kind

Von einem Herrn oft Flug geschlagen,

S. Muttermensch und 4 Mutter, Num.

Die Mutterkirche, plur. die — n, die vornehmste Kirche oder Hauptkirche eines Kirchspieles, bey welcher sich der Pfarre befindet, zum Unterschiede von den ihr untergeordneten Tochterkirchen oder Filialen; nach dem Lat. Ecclesia mater.

Die Mutterkollik, plur. inusl. S. Muttergrimmen.

Das Mutterkorn, des — es, plur. die — Körner, in der Landwirtschaft, ein Name des unschädlichen Brandornes, welches am häufigsten den Roden, zuweilen aber auch die Gerste trifft, und in langen, schwarzen, oft krummen Körnern besteht, welche ein weißes, zuweilen auch bläuliches, widerlich süßes Mehl enthalten, und in nassen Jahren sehr häufig unter dem Getreide wachsen. Bey dem Roden heißen sie Mutterkorn, Kornmutter, Rodenmutter, Mehlmutter, das Martinskorn, Akerkorn, Zahnsporn, Todtenkopf u. i. f. (S. Brandkorn, wo mehrere Benennungen angeführt worden;) bey der Gerste aber Muttergerste oder Gerstenmutter. Es wird so wohl collective und ohne Plural, als auch von einzelnen Körnern gebraucht, in welchem letztern Falle es auch von solchen ausgearteten Körnern unter der Gerste üblich ist. Lat. Secale cornutum, Secale luxurians, Mater fcalis, Orga, Clavia fcalinus, Franz. Ergot, Blé cornu, Engl. Spur. Wenn der Name Mutter diesen Körnern nicht wegen ihrer Größe beigelegt worden, so gehöret er mit 2 Mutter, d. h. Bodensatz, ohne Zweifel zu dem Geschlechte des Wortes Moder, Niederf. Modder, weil diese ausgearteten Körner eine Wirkung überflüssiger Nässe sind, und oft selbst statt des Mehles eine weiche, schwammige, maderige Masse enthalten. Im Holländischen heißt das Mutterkorn Miter.

Der Mutterkrampf, des — es, plur. die — Krämpfe, die krampfartige Zusammenziehung des Muttermundes in der Geburt. Andere belegen die so genannten wilden Wehen mit diesem Namen, und im gemeinen Leben werden oft alle hysterische krampfartige Zufälle ein Mutterkrampf genannt. S. Mutterbeschwerde.

Die Mutterkrankheit, plur. die — en, S. Mutterbeschwerde.

Das Mutterkraut, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — Kräuter, ein Name verschiedener Pflanzen, welche unter dem großen Haufen, wegen der ihnen beigelegten guten Wirkungen in Mutterbeschwerden, in Ansehen stehen. 1) Einer Pflanze, welche in den Europäischen Gartenländern wohnt, und einen starken Geruch und bitteren Geschmack hat; Matricaria Parthenium L. Im gemeinen Leben auch Matrene, Metram, Metteram, Mettrich, im mittlern Lat. Metram, Anaracus, Mädeblume, Sieberkraut. Die Kamillen, Matricaria Chamomilla L. sind eine Art desselben, und werden gleichfalls Mutterkraut, ingleichen Mädeblume, Mädekraut genannt. 2) Des wilden Scmarins, Mottenkrautes oder Postes, Ledum palustre L. welches aber auch wegen seines Wohnplatzes in den Sümpfen und Morästen diesen Namen haben kann, S. 2 Mutter. 3) Des Milchfrauses oder Strand-Joppes, Glaux maritima L. 4) Der Melisse, Melissa officinalis L. 5) Des Breyfußes, und vielleicht noch anderer mehr.

Der Mutterkrebs, des — es, plur. die — e, S. 1 Mutter.

Der Mutterkühen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Nachgeburt.

Das Mutterlamm, des — es, plur. die — Lämmer, ein Lamm weiblichen Geschlechtes, zum Unterschiede von einem Vacklamme. Niederf. Ouwolam, von Ouwe, ein Mutterhof.

Das Mutterland, des — es, plur. die — Länder, dasjenige Land, aus welchem eine Colonie herkommt, im Gegensatz der Colonie.

Die Mutterlauge, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, in der Chymie und bey verschiedenen Handwerkern, eine Lauge, aus welcher bereits alles, was sich von den darin befindlichen Sal-

zen krystallisiren läßt, geschieden worden, weil sie gleichsam Mutter der darin befindlichen Salze gewesen; bey andern die Zerklaue. Aus der Mutterlauge des Salpeters und Rochsalzes wird die Magnesia niedergeschlagen. In den Salzwerken wird die Mutterlauge des Salzes, oder der dessen Vereitlung zurück gebliebene Körper, auch die Muttersohle, ingleichen die wilde Sohle genannt.

Die Mutterleber, plur. die — n, S. Nachgebur.

Der Mutterleib, des — es, plur. car. der Leib der Mutter, in Beziehung auf die darin verschlossen gewesene Frucht. Es wird nur ohne Artikel mit gewissen Vorwörtern gebraucht. Warum hast du mich aus Mutterleibe kommen lassen? Job 10, 15, warum hast du mich lassen geboren werden? Auf dich bin ich geworfen aus Mutterleibe, du bist mein Gott von meiner Mutter Leibe an, Ps. 22, 11; wo es zugleich vollständig vorkommt, von meiner Geburt an. Und so in andern Stellen mehr. Außer der biblischen Schreibart wird es noch am häufigsten in der vertraulichen und lehrenden Schreibart mit dem Vorworte von gebraucht; von Mutterleibe an, von der Geburt an. Von Mutterleibe an blind seyn. So nackt, wie er von Mutterleibe gekommen ist.

Mütterlich, — er, — ste, adj. et adv. von dem Hauptworte 4 Mutter, Mater. 1) Der Mutter gehörig, von ihr herkommend; ohne Comparation. Von mütterlicher Seite mit jemanden verwandt seyn? Das mütterliche Vermögen. Wo es auch als ein Hauptwort gebraucht wird, das Mütterliche, das von der Mutter herkommende Vermögen, zum Unterschiede von dem Väterlichen. Die mütterliche Erwartung, die Erwartung der Mutter. Die mütterliche Liebe. 2) Der Mutter ähnlich, dem zärtlichen Herzen einer Mutter gegen ihre Kinder gemäß, ähnlich, darin gegründet. Ihr mütterlich Herz entbrannte gegen ihren Sohn, 1 Kön. 3, 36. Eine mütterliche Liebe. Jemanden mütterlich ermahnen. Mütterlich für ihn sorgen. 3) Das mütterliche Land, in der höhern Schreibart der Neuern, das Vaterland, und in weiterer Bedeutung, die Erde, so fern sie unser aller Mutter heißt. Erde, mein mütterlich Land, Klopst. So auch die mütterliche Stadt, die Vaterstadt, die Stadt, aus welcher man gebürtig ist.

Der du vor den Thoren
Von deiner mütterlichen Stadt
Einst Lieder kallerst, Raml.

Mutterlos, adj. et adv. der Mutter beraubt, so wie vaterlos des Vaters. Eine mutterlose Waise. Eine Art kleiner Fische, von welchen man glaubt, daß sie nicht aus dem mütterlichen Egen, wie andere Fische, sondern aus dem Schaume und Schlamme entstehen, heißen in vielen Gegenden Mutterlose, und im Düniaut. Mutterlöcher, Mutterlofen. S. Gröhe.

Das Muttermahl, des — es, plur. die — mähler, ein Mahl am Leibe, d. i. ein Flecken oder Auswuchs der Haut, welche Kinder zuweilen mit auf die Welt bringen, und die sehr oft von der Einbildungskraft der Mutter herrühren; im Oberdeutschen Anmahl, Abermahl, Mutterflecken.

† **Der Muttermensch**, des — en, plur. inuf. in den niedrigen Sprecharten, ein einzelner Mensch mit reinem Nachdruck. Es war kein Muttermensch zu Hause, kein Mensch, niemand. Hat wohl ein Muttermensch jemahls dergleichen erlebt? Irgend ein Mensch. Nieders. Moderninsk. S. 4 Mutter, Ann.

Die Muttermilch, plur. car. die Milch der Mutter, besonders der Mutter eines Kindes; im Gegensatz der Ammenmilch. Er was mit der Muttermilch einsaugen, figürlich, gewisse Begriffe oder Vorurtheile von der frühesten Jugend an eingeprägt bekommen.

Der Muttermörder, des — s, plur. ut nom. sing. Gamin. die Muttermörderin, eine Person, welche ihre Mutter ermordet hat.

Der Muttermund, des — es, plur. die — münde, in der Anatomie, die Öffnung der Mutter oder der Eingang zu derselben am innern Ende der Mutterscheide. Bey einigen wird auch die äußere Öffnung der Mutterscheide mit diesem Nahmen belegt, da denn jene der innere, diese aber der äußere Muttermund genannt werden; Orificium uteri.

† **Mutternackend**, oder **Mutternack**, adj. et adv. im gemeinen Leben und den niedrigen Sprecharten, völlig nackt, gleichsam so nackt, wie man von Mutterleibe gekommen ist; sadennack, im Nieders. stochnackend. Sich mutternacke ausziehen. S. 4 Mutter, Ann.

Die Mutternelke, plur. die — n. 1) Diejenigen Gewürznelken, welche an dem Baume zur Reife gelangen, von selbst abfallen, und zum Samen gebraucht werden. 2) Unter den Gartennelken werden diejenigen Nelkenstücke, von welchen man gemeinlich gute Sorten durch den Samen zieht, Samennelken oder Mutternelken genannt.

Die Mutterpfeife, plur. die — n, in dem Bienenbaue, diejenigen Pfeifen oder Zellen in den Bienenstöcken, welche für die junge Brut bestimmt sind; zum Unterschiede von den Königs Pfeifen und Brutzapfen.

Die Mutterpfennige, sing. inuf. im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, Pfennige, d. i. Geld, welche die Mütter ihren Kindern, besonders ihren auswärtig befindlichen Söhnen, heimlich und wider der Väter Wissen zuzusenden pflegen.

Das Mutterpferd, des — es, plur. die — e, ein Pferd weiblichen Geschlechtes, eine Stute; zum Unterschiede von einem Stutpferd oder Stengle. Nieders. Moorperd.

Das Mutterpflaster, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein Pflaster, welches man in Mutterbeschwerden, oder vielmehr in Krämpfungen des Magens, auf den Leib zu legen pflegt; Emplastrum hytericum.

Die Mutterplage, plur. die — n, S. Mutterbeschwerde.

Das Mutterröhrchen, oder **Mutterröhrlein**, des — s, plur. ut nom. sing. an den Feuergewehren, die Röhrchen an dem Schaft, in welche der Ladestock gesteckt wird. S. 3 Mutter, i.

Das Mutterschaf, des — es, plur. die — e, ein Schaf weiblichen Geschlechtes, so bald es gelammert hat; ein Trageschaf, eine Schafmutter, Oberd. die Nuge, Nieders. Onwe, Unwe, Angelf. Eowu, Engl. Ewe, Lat. Ovis, in einigen Deutschen Provinzen auch eine Zade.

Die Mutterschaft, plur. car. ein von einigen gebrauchtes analogisch richtiges Wort, die Eigenschaft, den Zustand einer Mutter zu bezeichnen. S. 3 Schaf.

Die Mutterscheide, plur. die — n, in der Anatomie, eine längliche Röhre, welche sich von dem Halse der Wärmutter zu dem weiblichen Schooße erstreckt; Vagina uteri.

Die Mutterschmerzen, sing. inuf. S. Mutterbeschwerde.

Das Mutterschwein, des — es, plur. die — e, ein erwachsenes Schwein weiblichen Geschlechtes, besonders ein solches zahmes Schwein, im gemeinen Leben eine Sau, Sähe, Mutter, in einigen Oberdeutschen Gegenden Lofa, Sug, Mor; zum Unterschiede von dem Eber oder Facksch. S. Schwein und Sau.

Die Mutterschwester, plur. die — n, die Schwester der Mutter, Lat. Matertera, in Dithmars. Seye, S. Nidume.

Der Muttersehwindel, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein krampfartiger Schwindel bey dem andern Geschlecht, wobei das Bewußtseyn aufhört,

aufhört, und welcher von dem großen Haufen der Bärmütter zugeschrieben wird.

† Die Mutterseele, plur. car. ein nur in den niedrigen Sprecharten, so wie Mutterkind und Muttermensch, übliches Wort, eine einzelne Seele, d. i. einen einzelnen Menschen mit Nachdruck zu bezeichnen. Es war keine Mutterseele da, schlechterdings niemand. Sollte das wohl eine Mutterseele glauben? Irgend ein Mensch. Man hat davon in Verbindung mit dem Worte allein auch das Nebenwort, mutterselen allein, d. i. völlig allein, ganz allein, gleichsam so allein, wie ein von seiner Mutter verlassenes Kind, wofür man auch nur mutterallein sagt. In einigen Mundarten spricht man auch mutterselig allein. Wenn nicht die Abstammung von Seele, anima, zu erweislich wäre, so könnte man die letzte Hälfte in den Nebenwörtern als ein mit dem Lateinischen solus, allein, verwandtes Wort ansehen.

Die Muttersohle, plur. inus. S. Mutterlauge.

Das Mutterföhnchen, Oberd. Mutterföhnlein, des — s, plur. ut nom. sing. ein von seiner Mutter verzärtelter Sohn; Niebers. Mömekenkind, Mömekensöhne, von Möme, Mutter, Ital. Mammolo, Mammolino.

Der Mutter Spiegel, des — s, plur. ut nom. sing. ein ehrstüßiges Werkzeug, womit man in schweren Geburten den Muttermund öffnet, um die todte Frucht heraus holen zu können; Dioptra. S. Spiegel.

Die Muttersprache, plur. die — n. 1) Eine Sprache, welche jemand von seiner Mutter erlernt hat; in welchem Verstande man sie der Vatersprache entgegen setzen könnte. Am häufigsten in weiterer Bedeutung, eine Sprache, welche an dem Orte üblich ist, wo man geboren und erzogen worden, welche man daher auch gemeinlich von Jugend auf erlernt, im Gegensatz der fremden Sprachen; im mittlern Lat. materna lingua. 2) Eine ursprüngliche Sprache, welche dem Ansehn nach, oder auf eine merckliche Art, aus keiner andern entstanden, eine Hauptsprache, Stammsprache, wird in Ansehung der von ihr abstammenden Tochter Sprachen, oder auch Mundarten, die Muttersprache genannt. So ist die Lateinische Sprache eine Muttersprache in Ansehung der Italienischen, Französischen und Spanischen Sprachen.

Der Mutterstein, des — es, plur. die — e, eine versteinerte zwerfchallige Muschel, welche den äußern Theilen der Bärmutter ähnlich ist, und um dieser Ähnlichkeit willen im gemeinen Leben Mammstein genannt, von Mamm, vulva; Hysterolithus.

Der Mutterstock, des — es, plur. die — stöcke, ein Biennestock, welcher zur Zucht, zur Fortpflanzung dient, und welcher auch ein Leibstock, Stammschwarm, Pflanzstock, Ständer, und, so fern Biene in einigen Gegenden auch einen Biennestock bedeutet, eine Mutterbiene und Leibbiene genannt wird.

Das Muttertheil, des — es, plur. die — e, der von der Mutter ererbte Theil des Vermögens; zum Unterschiede von dem Vatertheile.

Die Muttertrompete, plur. die — n, in der Anatomie, zwey einer Trompete in der äußern Gestalt ähnliche Gänge, auf jeder Seite der Bärmutter, welche sich von derselben bis nach den Hüften erstrecken, und dort Samen, oder vielmehr das angeschwängerte Ey in die Bärmutter leiten sollen; Tubae Fallopiacae, von ihrem Entdecker Fallopio.

Die Mutterviole, plur. die — n, das Mutterveichen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art der Nachtküchle, welche in Italien einheimisch ist; Hesperis matronalis L. Frauenviole, bey den Gärtnern Viola matronalis.

Das Mutterwasser, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. in den Apotheken, ein abgezogenes Wasser wider Mutterbeschwerden.

Das Mutterweib, des — es, plur. inus. S. Mutterbeschwerde. Der Mutterwein, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben, ein süßer Wein, welcher von dem großen Haufen wider die Mutterbeschwerden gebraucht wird.

Der Mutterwitz, des — es, plur. car. der natürliche Verstand, so wie jedermann die Anlage dazu von Mutterleibe an mit auf die Welt bringt; im Gegensatz des Schulwizes, des durch die Wissenschaften aufklärten Verstandes. Viel Mutterwitz haben, viel natürlichen Verstand. S. Witz. Daher das Bey- und Nebenwort mutterwizig, Mutterwitz habend, verrathend.

Die Mutterwurz, plur. inus. ein Nahme verschiedener Gewächse, welche in Mutterbeschwerden von guter Wirkung seyn sollen. Besonders des Wohlverley, S. dieses Wort.

Die Mutterwuth, plur. car. bey einigen Ärzten, ein Nahme der Liebeswuth oder des in Wuth und Unsinne ausgearteten Liebesfiebers; Furor uterinus. S. Liebesfieber und 3 Mutter 2.

Das Mutterzäpfchen, oder Mutterzäpflein, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Ärzten, ein Zäpfchen oder Meißel, welcher in die Mutter Scheide gesteckt wird, die monatliche Reinigung zu befördern, einen Vorfall zurück zu halten u. s. f. Der Muttermeißel.

Der Mutterzimmet, des — es, plur. inus. die Deutsche Benennung der Cassia, welche eine Art schwächern Zimmetes ist, und von dem gemeinen Manne wider die Mutterbeschwerden gebraucht wird; Laurus Cassia L.

Die Mutterzwiebel, plur. die — n, bey den Zwiebelgewächsen, eine Zwiebel, welche bereits Blumen getragen, und junge Zwiebeln hervor gebracht hat.

Der Mutz, des — es, plur. die — e, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, welches überhaupt den Begriff der Vertilgung, der Verhümmelung der Länge nach, bey sich führt. Ein seines Schwanges beraubtes Thier, ein gestufter Hund oder Fiel, Ital. Cane mozzo, wird im verächtlichen Verstande ein Mutz genannt, welchen Nahmen man auch wohl fehlerhaft kleinen Dingen ihrer Art, z. B. einer ungewöhnlich kleinen Person bezeugen pflegt. Fügürlich nennt man auch wohl einen dummen Menschen einen Mutz; wo es aber auch von Mutz abstammen, oder auch zum mittlern Lat. Mutus, Mutio, ein dummer Mensch, vom Lat. mutus, stumm, gehören kann. Bey den Schwäbischen Dichtern heißt Mutzer, Muzer, ein dummes Pferd. Siehe 2 Mutzen.

Die Mütze, plur. die — n, Diminut. das Mützchen, Oberd. das Mützlein, eine ebemahlige Benennung einer jeden Bekleidung des Hauptes. Daher werden die Doctor: Hüte, Cardinal: Hüte und Bischofshüte im gemeinen Leben noch mehrmals Doctor: Mützen, Cardinal: Mützen und Bischofsmützen genannt, obgleich jene Benennung wegen des dem Worte Mütze jetzt anklebenden niedrigeren Begriffes anständiger ist. In Grenadier: Mützen hat es diese Bedeutung noch behalten. Denn jetzt gebraucht man das Wort Mütze nur von gewissen zur Bequemlichkeit oder Wärme dienenden Bedeckungen beyder Geschlechter, welche das ganze Haupt umgeben. Besonders des männlichen, welche im Oberdeutschen in vielen Fällen die Hande, die Kappe genannt wird. Die Mütze abnehmen, aufsetzen. Die Nachtmütze oder Schlafmütze, Pelzmütze, Federmütze, Klappmütze, Schiffmütze, Reifemütze, Fuhrmannsmütze u. s. f. Auch bey dem andern Geschlechte ist die Mütze eine ganz einfache Bekleidung geringer Personen von allerley Zeugen, welche den Kopf genau umgibt, und zuweilen gleichfalls die Haube genannt wird, oft aber noch von derselben unterschieden wird. Im Niebers. heißt sie die Zülle, die Kips, Kipp, von Kappe. Kleine Kinder beyderley Geschlechtes werden gleichfalls mit solchen Mützen oder Mützchen bekleidet.

bekleidet. Hauptsächlich wird der zweyte Magen der wiederkäuenden Thiere, wegen der Ähnlichkeit in der Gestalt, die Mütze genannt. **S. Magen.**

Anm. Im Niederf. Muzge, Müsse, im Schwed. Myssa, im Holländ. Muta, im Finnland. Myssy. Nicht, wie Feisig will, von dem folgenden mügen, stuzen, weil die Mühen aus den abgestutzten Kappen an den Kleidern entstanden wären, welcher Ursprung selbst schon uerwelschlich und unwahrscheinlich ist, sondern mit dem Lat. Mitra und Griech. *μύρα* aus Einer Quelle, nemlich zunächst von dem alten Zeitworte mützen, bedecken, bekleiden, welches schon bey dem Nothker vorkommt, und bey den ältern Franzosen muffer lautet, so wie im Angelf. *mithan* bedecken, verbergen ist. Es führten daher ehemals mehrere Kleidungsstücke den Rahmen einer Mütze. Dahin gehören die mittlern Lat. Muza, Mulla, Mucata, Muzeta, Muzacta, Almucium, Franz. Aumusse, Ital. Mozetta, welche insgesammt eine gemeinlich kurze Art der Bekleidung des Leibes bedeuten. Im Isländ. ist *Múza* ein Wauerwamme, und noch jetzt ist im Oberdeutschen der Mützen eine solche kurze Kleidung gemeiner Leute. Sofern bey diesen Kleidungsstücken der Begriff der Kürze der herrschende ist, kann ihre Benennung freylich auch zu dem folgenden mügen, stuzen, gerechnet werden. Allein unser Mütze gehört mit seinem veralteten Zeitworte mügen, bedecken, ohne Zweifel zu dem Geschlechte der Wörter Nieder, Maue, Muff, Murch, modius, 3 Mutter u. s. f. welche den Begriff des hohlen Raumes und folglich auch der Bedeckung haben.

1. *Mützen, verb. reg. act. welches nur noch in einigen gemeinen Mundarten Nieder- und Oberdeutschlands üblich ist, wo es sich zieren, putzen bedeutet. Sich zum Tanze mügen, d. i. putzen, Kallserb.

Täglich sie sich ziert, preyst (brüster) und putzt,

Vor dem Spiegel streyht, zasset und mügt, Hans Sachs.

Im Niederf. gleichfalls mügen, im Dänabrück. mützen, in Hamburg müttern; ohne Zweifel auch von dem jetzt gebachten alten mützen, bedecken, bekleiden, von welchem es allem Ansehen nach eine Figur ist. **S. Ausmügen.**

2. *Mützen, verb. reg. act. welches gleichfalls nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Oberdeutschlands, vorkommt, wo es stuzen, der Länge nach versäummeln bedeutet. Die Bäume mügen, d. i. stuzen, im Oberdeutschen, wo auch das zusammen gesetzte abmügen üblich ist. Es stammet mit dem Lat. *mutilare* aus Einer Quelle her, nemlich von *meiden*, mezen, schneiden, wohl auch unser mekeln, Messer, Meißel und andre mehr gehören.

3. *Das Mützengericht, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Hessischen Gegenden übliches Gericht, welches vornehmlich auf der Eigenschaft zu Essenhausen gehalten, und auch der Eigenschaft und das Eigengericht genannt wird. Es wird über die neu verheiratheten Leibeigenen gehalten, da denn diejenigen, welche eines andern Adelligen Leibeigene (vielleicht nur ohne Erlaubnis ihres Leibes- und Eigenthumsheeren) geheirathet haben, eine kleine Strafe erlegen müssen. Man nennt es im Lat. *Jus Cunnagii*, und leitet es von Muzge, vulva, her, **S. 3 Mutter 2. Al-**

lein es kann auch von Muzge, Meze, d. i. eine jede unverheirathete weibliche Person, ein Mädchen, abstammen, **S. 3 Meze.**

Der Mützenmacher, des — o, plur. nt nom. Sing. **S. Zutschaffer.**

Das Mützen, oder Mützen, **S. 2 Mützen.**

Die Myriade, plur. die — n, in der höhern Schreibart der Neuern, eine Zahl von zehn tausend, und in weiterer Bedeutung eine jede sehr große Anzahl; aus dem Griech. und Lat. *Myrias*.

Bald nimme der Abgrund eine Myriade

Zu früh entleibter Seelen ein, Raml.

Die Myrthe, plur. inuf. noch häufiger aber ohne Artikel und absolute, Myrthen, der Name eines ausländischen bitteren Harzes, aus dem Griech. *μύρα*, *συμύρα*, und dies aus dem Hebr. *מיר*. Schon bey dem Willeram *Myrron*.

Der Myrthen-Kerbel, des — o, plur. inuf. eine Art des Kerbels mit gesuchtem edigen Samen, welcher auf den Alpen einheimisch ist; *Scandix odorata* L.

Die Myrte, plur. die — n, ein baumartiges Gewächs, dessen Blätter einen angenehmen bitteren und herben Geschmack haben; *Myrtus* L. Sie ist in den wärmern Gegenden von Asien und Afrika einheimisch, aus welchen sie über Griechenland und Italien in den übrigen Europa bekannt geworden. Weil der Baum das ganze Jahr grün bleibt, so hat man ihn schon von den ältesten Zeiten an gern bey den Leichen und an Begräbnissen gepflanzt, worauf er denn auch sehr bald als ein Sinnbild der Trauer und des Todes gebraucht worden. Allein will ich ins Grab sinken, und dort deiner erwarten, wo eine unverwelkliche Myrte um unsre Säupfer blühen soll, Weiße. Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt der Blätter, wird auch der Porst, *Myrica communis* L. von einigen Myrte, Deutsche Myrte, Engl. Dutch Myrtle genannt.

Anm. Der Name stammet aus dem Lat. und Griech. *myrtus* her, welches wiederum im Oriente einheimisch ist, indem dieser Baum im Pers. *Murt* heißt. Vermuthlich hat die schmale, spizige Gestalt der Blätter zu dessen Benennung Anlaß gegeben, da denn so wohl *Myrica* als auch *Myrica* mit dem Griech. *μύρα*, theilen, zu unserm merzen gehören würden.

Die Myrtenbeere, plur. die — n. 1) Die beerartige Frucht des Myrtenbaumes. 2) Auch eine Art der Heidelbeeren führt diesen Namen, **S. Heidelbeere 1.**

Der Myrtenorn, des — es, plur. inuf. ein Name des Stedch: oder Christ: Dornes, *Ilex aquifolium* L. welcher gleichfalls stachelige spizige Blätter hat, **S. 1 Hüfte.** Ingleichen des Mäusedornes, welcher ähnliche Blätter hat; *Ruscus aculeatus* L. **S. Mäusedorn.**

Die Mystik, plur. car. in der Theologie, die Lehre von der geheimen Vereinigung der Seele mit dem göttlichen Wesen. Daher der Mystiker, der dieser Lehre anhängt; mystisch, darin gegründet, oft auch geheimnißvoll überhaupt. Alle aus dem Griechischen und Lateinischen.

Die Mythologie, (vlerzölzlg.) plur. die — n. (füßzölzlg.) 1) Die Lehre von dem erdichteten Gottheiten der Alten; ohne Plural. 2) Ein Buch, welches diese Lehren enthält. Daher mythologisch, in dieser Lehre gegründet. Gleichfalls aus dem Griechischen.

N, der vierzehnte Buchstabe des Deutschen Alphabets, und der dritte unter den Zungenbuchstaben; indem er mit Anlegung der Zunge an den Gaumen und die Zähne und einem gelinden dabey durch die Nase gelassenen Laute ausgesprochen wird. Wegen dieses leichten Lautes, welcher vor den Hauch- und Gaumenbuchstaben sehr merklich ist, wird er auch der Nasenlaut genannt. Als ein für die Aussprache sehr leichter und einfacher Laut, welcher nach allen und vor den meisten andern Mitlautern ohne Mühe ausgesprochen werden kann, ist er auch einer von den flüssigen Mitlauten oder so genannten Halb-Vocalen oder Halbblauen, unter welchen er die dritte Stelle einnimmt.

Das n wird mit einem durch die Nase gelassenen Hauch ausgesprochen, doch in einer Sprache, in einer Mundart mehr als in der andern, selbst im Deutschen vor einigen Mitlautern mehr als vor andern. In der Hochdeutschen Mundart ist dieser Nasenlaut gewöhnlich nicht stärker, als er zur vornehmlichen Hervorbringung des n unentbehrlich ist. Nur vor den härtern Gaumenlauten g und k, wenn es mit denselben in einer und eben derselben Sylbe steht, ist dieser Nasenlaut überaus merklich, denn da wird es dunkel, und fast so ausgesprochen, wie das Französische n nach einem Erbklaute, in en, ou, un; langen, Frank, jung, Menge, singen, winken. Ich sage, in einer und eben derselben Sylbe, und verstehe das Wort Sylbe etymologisch, nicht aber orthographisch. Denn ob man gleich theilet winken, Längen, Gedanken, so gehören doch nach der Abstammung alle diese Gaumenlaute zur Stammsylbe, und nach der Abtönung müßte man theilen, wink-en, Läng-e, Gedank-en. Wenn hingegen in Zusammensetzungen das n vor einem Gaumenlaute zu stehen kommt, so behält es seine gewöhnliche Aussprache. Angenehm, eingehen, Unkraut, hinfrieden. Vor den weichern Gaumenlauten ch und j ist dieser Nasenlaut unmerklicher, denn da schmilzt er mit denselben am Gaumen gleichsam zusammen; manchen, so wie in den gemeinen Sprecharten auch vor dem i, Linie, Pinie, gleichsam Linje, Pinje. Zusammensetzungen machen auch hier eine Ausnahme, Unchrist, Scheinchrist, Sonnenjahr.

Das n liebt diese harten Gaumenlaute g und k so sehr, daß es sich ihnen in tausend Wörtern unversäen aufdringt, oder vielmehr manche Mundarten und Sprachen können das g und k nicht aussprechen, ohne ein n vor ihnen her schleichen zu lassen. Vermuthlich war diese niesende Aussprache ehemals ganzen Völkerschaften eigen; sie ist es auch jetzt zum Theil noch. Allein bey der unzähligen Vermischung der Völkerschaften von den frühesten Zeiten an, sind auch die Mundarten und Sprachen vermischt worden, und daher kommt es vermuthlich, daß die Abstammlinge eines und eben desselben Stammwortes einer und eben derselben Sprache bald ein n vor diesen Gaumenlauten haben, bald aber auch nicht. Für das frago, (brechen) ago, (Niederf. tiefen) pago (fügen) u. s. f. sagten die neuern Lateiner frango, tango, pango, bekleiden aber doch fregi, fractum, tetigi, tactum, pepigi u. s. f. bey. So auch fingere, figura, fictus, figmentum; stringere, stricus, u. s. f. Für das Griech. und Lat. Lynx haben wir Luchs, die Dänen Los, die Schweden Lo; für danken, Schwed. danka, sagen die Isländer nur tacka; aus *donaxos* haben wir Dunkel gemacht; für *magus*, Altdeutsch michel, sagten die Römer magnus, und eben daher haben wir unser manch, Menge;

Ndel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Dank, Bängel gehören zu Dank, Baculus. Kegere, richten, Reich und Regnum, sind eben so nahe verwandt, wie sech und frank; gehen, gegangen und Gang; sahen, singen, Sang, Finger; blicken und blinken; blühen und däuhen; hoch, das alte haben und hängen; Stränge, Strecken und das Niederf. Stafe; zwingen, zwingen und zwacken; genug und genung; bringen, gebracht, und unzählige andere mehr. Besonders gilt dieses von unsern Ableitungswörtern ig und ing oder ung, welche alle drey nur eine und eben dieselbe sind. Für König sagen die gröbern Mundarten Koning und Konung, für Sonig, Soning, für Fennig, Pfenning. In der Schweiz lautet die Endsilbe — ingen vieler eigenthümlicher Nahmen — ikon, Pseffingen, Pfeffikon. Auf eben diese Art geht die Lateinische Endung — icus, in benignus, malignus, abiectus u. s. f. über.

Für die Etymologie ist diese Anmerkung überaus wichtig, weil man auf sehr falsche Ableitungen gerathen würde, wenn man dieses n vor den Gaumenlauten nicht in den nöthigen Fällen absondern und ansehen wollte. Hätten Frisch und Hattaus diese Regel vor Augen gehabt, so würden sie Langer nicht von Lunde und Bier abgeleitet, und es nicht durch hündische Begier erklärt haben. Sie würden alsdann gefunden haben, daß das ng nichts weiter ist, als das durch die Nase gesprochene g, und daß Langer von dem alten Zug, Gemüth; Neigung, hängen u. s. f. abstamme, zumahl da es in andern Sprachen noch für Begierde gebraucht wird.

So sehr das n die beyden harten Gaumenlaute liebt, so sehr liebt es auch die Zungenbuchstaben d und t. Wir haben unzählige Wörter, in welchen entweder das n, oder das d und t nicht zum Stamme gehöret, sondern bloß durch eine weichere Aussprache eingeschoben worden; eine Anmerkung, welche der Etymologe eben so sehr vor Augen haben muß, als die vorige. In nackend für nackter, Darchent für Darcher, Tugend für das alte Tugde, Jugend für das Niederf. Jögd, und andern hat sich das n eingebracht, so wie sich in lebendig, morgend, wesentlich, ordentlich und andern ein d oder t angehängt hat. Schaden und Schande, Schindel und scheiden, Spindel, spinnen, und das alte spahen, wandeln und vadere, Gewand und das alte und noch Niederf. Warr, und tausend andere gehören zu einerley Stamme, so wie im Lat. laetus und blandus, scindo, scidi und scheiden, findere und fidi u. s. f. Für Mantel, Schwed. Mantel, sagen die Isländer nur Martul, für Sand, Handa, Art, Geschlecht, nur Haer, für Land nur Lad u. s. f. Dief findet auch von dem mit dem t so nahe verwandten s Statt. Glas, Glanz, glänzen, ehemals nur gleszen, sind eines Geschlechtes, so wie Insel und das Ital. Isola, Franz. Isle, Kranz und Kreis, Linse und das in den gemeinen Sprecharten übliche Lirochen, Gans, Griech. *χην*, und das Niederf. Gans, anderer zu geschweigen.

So leicht nun die Aussprache des n vor den jetzt gedachten Mitlautern ist, so schwer ist sie vor den Lippenbuchstaben, selbst in zwey ganz verschiedenen Stellen. Die Lateiner und Griechen verwandelten es daher gern in den Lippenlaut m, wenn es vor einem andern Lippenlaute stehen sollte, besonders in den Wortwörtern con, in, er und sur; comburere, committere, impar, imprimis u. s. f. Die Deutschen haben den überflüssig gleichfalls empfunden, und das n in vielen solchen Fällen in ein m verwandelt; empor, empfahen, empfangen, empfehlen, empfinden, Amboss,

(Incus,) Imbiß, immaßen, immittelt, impfen, Glimpf von linde, Strumpf, Rumpf, Wimpel, Naumburg für Neuenburg, Schimpf, rümpfen, Sumpf u. a. m. wo das *n* die Stelle des *n* in dem Stamme vertritt. Indessen sind doch noch Wörter genug übrig, wo das *n* dem Wohlklänge zum Troße geblieben ist; dergleichen sind zum Beispiele, Vernunft, Kunst, in welchen beyden es sogar aus dem *m* der Stamme Wörter nehmen und Formen entstanden ist, Kunst von Rand oder Rahm, Kunst, wofür die Schweden Hempe, die Engländer und Niedersachsen aber Kemp sagen, Sens, Kunst, faust, sinse, u. s. f. Daß das *n* in diesen Wörtern hart klingt, merken sogar die gemeinen Mundarten, welche daher gemeinlich künste, Semst, samst, Vernunft u. s. f. sprechen, selbst in solchen Fällen, wo zwischen beyden noch ein Gaumenlaut steht. So spricht der große Haufe für Ingber nur Imber, für Jungfer Zumfer.

Aber es gibt auch noch andere Fälle, wo das *n* mit dem *m* abwechselte, ob sie gleich zu verschiedenen Sprachwerkzeugen gehören. Für Nispel sagt man in vielen Gegenden nur Nispel, Nispel, im mittlern Lat. Nespilz, wo auch Nertus für Myrtus gefunden wird; für das Hochdeutsche Nucke sagen die Niederdeutschen Nücke, u. s. f.

Weit mehrere Wörter, selbst im Deutschen, sind vorhanden, wo das Anfangs *n* nicht zum Stamme gehört, sondern entweder ein bloßer unnützer Vorschlag ist, der sich wegen der leichten Aussprache dieses Lautes unmerklich aufgebracht hat, oder auch, wie andre wollen, ein Überbleibsel des alten Artikels an, ein, ist, siehe &c. So sagt man in verschiedenen Provinzen in einerley Bedeutung Nöfel und Öfel, Natter und Atter, Nark, eine Krampe, und Ark, Nura, im Oberdeutschen für Gefen, und Ura, Nafst und Ast, Nassel und Assel, Nafsch, ein Gefäß, und Nisch. Ja es scheint, daß auch unser nagen und uti, nehmen und emere, auf diese Art verwandt sind, so wie *ναμα* und Nomen unilugbar zu einander gehören.

Viele alte Sprachen verstärkten das *n* noch durch einen freundschafftlichen Hauch- und Gaumenlaut. Für Nacken sagten die Angelsachsen Hnecca, für Napp Hnaeppe. für neigen hnigan. Unserer Sprache fehlet es daran gleichfalls nicht. Genick, Knick, Knie und Knöchel stammen mit Nacken von neigen her; genau von dem alten nau; Knapp, Knappen, Kneipen, von dem noch in den gemeinen Mundarten üblichen noppen, Schwed. nappa; Knoten von Nodus; Knast von Nafst und Ast u. s. f. In andern Wörtern nimmt es dafür den Fichlaut an, wie in Schnabel, von Nabe, Nabel, Engl. Nave, Schnur, von Nurus, Schnee, von dem noch bey den Jägern üblichen Nau, Nix, Schnaure, von Nache, Navis, Schnecke, Franz. Nacre, vermuthlich auch daher, u. s. f.

In der Beugung und Ableitung der Wörter hat dieser Buchstabe einen vielfachen Nutzen, welchen ich hier, um nicht weitläufig zu werden, übergehen muß. Er ist hier gewiß kein leerer, oder aus bloßer Willkür gewählter unbedeutender Schall, ob wir gleich in der großen Entfernung, worin wir uns von den ersten Erfindern der Sprache befinden, seine eigentliche Bedeutung nicht mehr genau bestimmen können. Etwas davon ist bey dem Artikel — Ern und — En bemerkt worden.

Es ist jetzt so wohl im Deutschen als Lateinischen sehr gewöhnlich, daß man an die Stelle eines eigenthümlichen Namens, wenn man denselben entweder nicht weiß, oder ihn mit Fleiß nicht nennen will, ein *n. n.* setzt. Nach dem Du Fresne ist dieses Zeichen ungefähr im elften Jahrhundert üblich geworden, und zwar aus dem abgekürzten *lle* oder *lla*, welches man *lll.* mit einem Querstrich durch die beyden *l* zu schreiben pflegte, welche Abkürzung man nachmahls aus Unwissenheit für *N. N.* gehalten, Jenes,

nemlich das *lll.* kommt in Marcusphs Formeln und andern Schriften vor dem elften Jahrhunderte häufig vor.

Die Nabe, plur. die -- n, der hohle ir der äußern Mitte erhabene Cylinder in einem Rade, welcher um die Achse läuft, und in dessen äußerem Umfange die Speichen befestiget werden; in einigen Gegenden der Nabel. In engerer Bedeutung wird nur der vordere Theil dieses Cylinders die Nabe genannt, da denn der mittlere erhabene Theil der Wock, und der hintere der Stoch heißt. Es scheint, daß dieses Wort auch in dem Teich- und Wasserbaue einiger Gegenden eine Art Röhren bedeute; denn in einer gewissen Obersächsischen Schrift wurde der anfang der Naben eingelegten einbohrigen Röhren, das Wasser in den Fischhalter zu leiten, gedacht.

Anm. Im Niederf. Nave und Navel, im Angelf. Naf, im Engl. und Holländ. Nave, im Schwed. Naf. Es ist ein altes Wort von einem zahlreichen Geschlechte, welches überhaupt den Begriff des hohlen hat, und wozu außer dem folgenden Nabel und Naber, unser Naps, das Lat. Navis, und mit veränderten Endlauten, auch Nache, Nup u. s. f. gehören. Schon im Hebräischen bedeutet *naa* etwas Hohles, Durchbohrtes. Da alle Wörter, welche eine Höhlung, Vertiefung bedeuten, auch zugleich eine Erhöhung bezeichnen, so gehören auch das alte Nabe, jetzt Schnabel, mit ihren Verwandten hierher, und es kann seyn, daß in der engern Bedeutung des vordersten Theiles der Nabe der Begriff der Hervorragung der herrschende ist. Im mittlern Lat. heißt die Nabe auch Modiolus, Franz. Mojen, entweder eben so von Modius, 1 Muth, ein hohler Raum, oder von medius, Mitte.

Der Nabel, deo — s, plur. die Näbel, Diminut. das Näbelchen, Oberd. Näßellein, Nabel. 1) überhaupt eine jede schneckenförmige runde Vertiefung, oder ähnliche Erhöhung; in welcher weitern Bedeutung es doch nur in einigen Fällen üblich ist. So wird der Schluß eines Gewölbes, wegen dieser Gestalt, welche man ihm zuweilen ertheilt, in der Baukunst der Nabel genannt. In der Mathematik ist der Nabel der Punkt in der Achse einer krummen Linie, welcher am gewöhnlichsten der Brennpunct, Focus, genannt wird. Bey den neuern Schriftstellern des Hierarchischen ist der Nabel an einer Schnecke die gewundene Vertiefung unten an der Spindel oder Säule. S. auch Nabelstelle. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist der Nabel an den thierischen Körpern die gewundene runde Vertiefung in der Mitte des Bauches, welche im Grunde gemeinlich eine kleine runde Erhöhung hat, und die zurück gebliebene Narbe von der abgeschnittenen Nabelschnur ist.

Anm. In der letzten Bedeutung schon bey dem Raban Maurus im 8ten Jahrhunderte Nabalo, bey dem Willeram Nabelo, im Niederf. und Engl. Navel, im Angelf. Nafel, Navela, im Dän. Navle, im Schwed. Nafle, im Flämländ. Napa, im Lappländ. Naeppe. Im Pers. Naf, und selbst im Malabarischen Nabil. Gewiß nicht unmittelbar aus dem Lat. Umbilicus, wie Grisch will, sondern als ein näher Verwandter des vorigen Nabe, mit welchem es in dem Begriffe so wohl der Vertiefung, als auch der Erhöhung überein kommt. Beweise der ehemaligen weitern Bedeutung sind der Herze Naveli, für die Herzgrube, in dem alten Fragmente auf Carl den Großen bey dem Schiller, und das ehemalige Schwedische Inisli, das Eingeweide. Die Endung — el ist auch nicht ein Zeichen der Verkleinerung, sondern vielmehr die Ableitungssilbe — el, ein Subject, Nabel, ein vertieftes oder erhabenes Ding. Die Lat. Umbo und Umbilicus und das Griech. *ομφαλος* leiden eine ähnliche Herleitung, als Geschlechtsformworte von unserm Zumpe, Zümpel für Hübel, Hügel, Bumpf u. s. f.

Die

Die Nabelbinde, plur. die — n, eine Binde, oder schmaler Streifen Leinwand, womit bey neu gebornen Kindern der Unterleib umwunden wird, um den Nabel niederzubrücken.

Der Nabelbruch, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, oder in mehreren Individuis, die — brüche, ein Bruch, oder Austritt eines Theiles der Gedärme, durch den Nabel, oder in der Gegend des Nabels, von welcher Art Brüche es denn so wohl Negbrüche, als Darmbrüche, und Darmnegbrüche gibt; Omphalocoele. Bey noch nicht völlig geheilten oder befestigten Nabel können sich kleine Kinder durch vieles Schreien leicht einen Nabelbruch verursachen.

Das Nabelkraut, des — es, plur. inusl. 1) Eine Pflanze, welche in den wärmern Ländern Europens einheimisch ist, und weiße röhlich gemischte kleine Blumen trägt; *Cotyledon communis* L. die Nabelpflanze, der Venus-Nabel, Engl. Nabelwort. Sie hat den Nahmen von ihren hohlen, runden, eingebogenen Blättern, welche einem Napfschen oder einem Nabel gleichen. Einige andre Arten sind in Afrika und Ostindien einheimisch. 2) Das Leinkraut oder Flachskraut, *Antirrhinum Linaria* L. wird von einigen gleichfalls Nabelkraut genannt, vielleicht weil es in Nabelbrüchen oder bey Verbindung des Nabels gebraucht worden. S. Flachskraut. 3) Die *Andropogon maxima* L. S. Mannschild.

Nabeln, verb. reg. act. ein Kind nabeln, den Nabel der abgeschnittenen Nabelschnur einbinden und eindrücken.

Die Nabelpflanze, S. Nabelkraut.

Der Nabelsamen, des — s, plur. inusl. in einigen Gegenden ein Nahme des Klebkrautes; *Galium Aparine* L.

Das Nabelschild, des — es, plur. die — e, Diminut. das Nabelschildchen, Oberd. Nabelschildlein, in der Wapenkunst, ein Wapenschild, welches auf der Nabelstelle gestellt ist.

Die Nabelschnur, plur. die — schüre, eine häutige Röhre in Gestalt einer Schnur, welche aus zwey Pulsadern, Einer Blutader und der Harnschnur besteht, und das Kind in Mutterleibe mit dem Mutterluche verbindet. Im Niedersächsischen Streng, der Strang.

Die Nabelstelle, plur. die — n, in der Wapenkunst, diejenige Stelle eines Wapenschildes, welche etwas niedriger als die Herzstelle ist; wo die Figur von der Stellung des Nabels in Beziehung des Herzens entlehnet ist.

Das Nabeltuch, des — es, plur. die — tücher, Diminut. das Nabeltuchlein, ein kleines zusammen geschlagenes Tuch, welches neu gebornen Kindern auf den eingebrückten Nabel gelegt und mit der Nabelbinde fest gebunden wird.

Der Nabelbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Gestellmachern, ein jeder Bohrer, womit die Nabe eines Rades ausgebohret wird; der Naber. In engerer Bedeutung ist es nur derjenige Bohrer, womit die mit dem Lochbohrer gebohrte Öffnung erweitert wird.

Die Nabeneiche, plur. die — n, im Forstwesen, eine Eiche, so wie sie zu Naben tauglich ist, und $1\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser und 20 Ellen in die Länge halten muß; die Acheneiche, weil sie in dieser Stärke auch zu Achsen brauchbar ist.

Das Nabelloch, des — es, plur. die — löcher, das Loch oder die Öffnung in der Nabe eines Rades.

Der Nabelring, des — es, plur. die — e, überhaupt ein jeder auf und in der Nabe befindlicher Ring. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung werden nur die Ringe auf der äußern Fläche der Nabe Nabelringe genannt, wohin denn die Speichenringe und Stosringe gehören.

Der Naber, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Naberchen, Oberd. Naberlein, ein jeder Bohrer, dahin denn der Schlauchnäher, Zahnnäher, Zapfennäher, Anstechnäher,

Dörrenäher, Pfeisennäher, Handnäher, Hohnäher, Drahnäher u. s. f. gehören. In engerer Bedeutung werden nur die Nabelbohrer schlechtthin Näber genannt.

Nam. Im Österreich. Nábinger, im Niederb. Náviger, Naviger, im Dän. Navre, im Angelf. Navegar, im Schwed. Nafvare, im Isländ. Nabar, in den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutschlands auch ohne N, Eber, besser über, so wie im Holländ. Eveger, Aveger, Ezger. und im Engl. Auger. S. N. Es ist von Nab, Nabe, so fern es eine jede Öffnung bedeutet, und der Ableitungsfuge — er, ein Werkzeug, gebildet. Im Franz. ist navrer bohren.

Der Näberschmid, des — s, plur. die — schmiede, ein Schmid, welcher vornehmlich Näber, d. i. Bohrer, verfertigt, und daher auch Bohrschmid, und weil er zugleich auch Sägen und andere Werkzeuge verfertigt, auch Zeugschmid genannt wird.

Näch, eine Partikel, welche in einer doppelten Gestalt üblich ist.

1. Als ein Vorwort, wo sie alle Nahl die dritte Endung des Hauptwortes erfordert, und eine zwiefache Hauptbedeutung hat. Sie bezeichnet nemlich,

1. Die Richtung der Bewegung zu einem Gegenstande hin.

1) Eigentlich.

(a) So fern der Gegenstand ein Ort ist, bezeichnet es diese Richtung der Bewegung besonders bey den eigenthümlichen Nahmen der Länder, Städte, Flecken, Schlösser und Dörfer. Nach Frankreich, nach England, nach Italien reisen. Nach Ostindien segeln. Nach Schlessen wandern. Ich gehe morgen nach Holland ab. Sich nach Liefeland einschiffen. Einen Courier nach Rußland schicken. Nach Spanien schreiben. Der Weg gehet nach Leipzig. Nach Paris, nach Rom reisen. Nach Nachen in das Bad gehen. Eine Lustreise nach Dresden machen. Die Post nach Berlin ist schon weg. Wissen sie keine Gelegenheit nach Frankfurt? Waaren nach Hamburg schicken, spediren. Nach Wien schreiben. Ehedem gebrauchte man hier das Vorwort gen, und im Oberdeutschen ist auch das Vorwort auf üblich.

Eben so werden auch die Wörter Hof, wenn es die Residenz bedeutet, besonders aber Haus gebraucht, nemlich ohne Artikel, als wenn sie eigenthümliche Nahmen wären. Nach Hofe reisen, gehen, fahren, schreiben, schicken. Nach Hause gehen, fahren, reiten u. s. f. Er ist noch nicht nach Hause gekommen. Hast du nach Hause geschrieben? Nach Hause eilen. Etwas mit sich nach Hause, nach Hofe nehmen. S. Haus 3 2). In einigen Fällen wird dafür auch zu gebraucht; zu Hause gehen, eilen, kommen. Allein es ist doch besser, man behält dieses Vorwort, wenn ein Stand der Ruhe auszudrücken ist, und läßt das nach den Stand der Bewegung ausdrücken. Zu Hause seyn, bleiben, und nach Hause gehen.

Es gibt noch einige andere allgemeine Nennwörter, welche dieses Vorwort in der jetzt gedachten Bedeutung vor sich leiden, welche aber alsdann den Artikel vor sich haben müssen. Nach der Stadt gehen, reisen, fahren, eilen. Waaren nach der Stadt schicken. Der Weg gehet nach dem Walde, nach dem Flusse. Etwas nach sich ziehen, nach sich hin, nach sich zu, mit dem Ruck auf dem sich; zum Unterschiebe von der N. A. etwas nach sich ziehen, hinter sich her. Allein in den meisten Fällen sind hier doch andere Vorwörter eingeführet. In das Bad reisen. Auf das Land, auf das Dorf gehen. In den Wald fahren. Auf die Börse, auf das Rathhaus, in die Kirche, auf die Hochzeit gehen. In Märkte fahren. In Betre gehen, u. s. f. In welchen Fällen die Niedersachen, aber auf eine den Hochdeutschen anstößige Art, das Vorwort nach brauchen. Nach Betre gehen, nach dem Markte fahren.

Wohl aber kann dieses Wortwort in allen Fällen gebraucht werden, wenn bloß die Gegend bezeichnet werden soll, wo es denn gemeinlich noch das Wörtchen zu bey sich hat. Der Wind drehet sich nach Westen, nach Morgen, nach Mittag. Sich nach Osten wenden, auf der Reise. Den Mantel nach dem Winde hängen. Er segelte immer nach Abend zu. In welchen Fällen auch gegen und gen gebraucht werden. Nach dem Walde zu fahren, reiten. Wo es auch im Stande der Ruhe gebraucht werden kann. Das Dorf liegt nach Leipzig zu.

(b) Ist der Gegenstand der Richtung eine Person oder Sache, so bekommt derselbe wohl in den meisten Fällen dieses Wortwort. Nach jemanden hauen, schlagen, stechen, stoßen, werfen, schießen, zielen. Nach etwas langen, greifen. Jemanden nach der Achse greifen. Ich griff schon nach meinem Gute.

Greif du dem Ritter nach dem Schwerte,

Ich greif ihm nach den Haaren, Michäl.

Sich nach jemanden umkehren. Wornach sehen sie sich um? Wir wollen nach dem Vogel sehen.

Indem nun Sylvia sich nach dem Bunde bückte,

So küßte sie ihn geschwind, Gell.

Nach etwas schnappen, springen.

Ja, welche Flammenströme schoß die Syder

Nach seinem Leben! Raml.

In engerer Bedeutung wird dieses Wortwort besonders in der vertraulichen Sprechart sehr häufig gebraucht, wenn die Richtung der Bewegung in der Absicht geschieht, um die Person oder Sache nach welcher sie gerichtet ist, herbey zu hohlen, oder zu bekommen. Es ist schon jemand nach Wein gegangen, um Wein zu hohlen. Ich will nach Weischen gehen, Gell. um Weischen zu suchen. Ich will nach der Wache schicken, eben. um die Wache zu hohlen. Nach dem Doctor, nach dem Geistlichen schicken; ins Oberdeutsche um. In der Bedeutung der Richtung allein ist von Personen zu üblich.

Warum durchirrt nach Gut und Geld

Der Mensch die fernsten Meere? Weiße.

Nach Schätzen graben. Sich nach etwas umthun, um es zu bekommen.

2) Figürlich, die Richtung der Wirksamkeit des Gemüthes, der Begierde, des Verlangens u. s. f. zu bezeichnen. Es wird hier vorzüglich bey Neutris gebraucht, d. i. bey Zeitwörtern, welche nicht schon an und für sich die vierte Endung erfordern, oder wenn sie als Neutra stehen. So wohl überhaupt. Nach jemanden fragen, fragen wo er ist, wo und wie er sich befindet. Man hat nach dir gefragt. Nach der Ursache fragen.

Neugieriger Myrtil, wer wird nach allem fragen, Gell. Nach etwas forschen, um es zu erfahren. Figürlich bedeutet die R. N. nicht oder nichts nach einer Person oder Sache fragen, sich nicht um sie bekümmern, sie nicht achten, ihr nicht Folge leisten.

Was frag ich nach den Zimmels-Sphären

Und nach dem ganzen Sternelauf! Gell.

3. Fragen. Als auch besonders, um die Person oder Sache, worauf die Wirksamkeit des Gemüthes gerichtet ist, zu bekommen, zu besitzen; eine Fortsetzung der vorigen engern Bedeutung. Nach einer Sache begierig seyn. Sich nach etwas sehnen, bestreben, bemühen. Nach etwas trachten, seufzen, schmachten, verlangen. Jemanden nach dem Leben stehen.

Sehr wie sein Auge nach mir schmachtet, Gell.

Wie hatten wir nach dieser Zeit geseufzet! Ein nach Glück erdranntes Herz, Gell. Der unbezwingliche Wunsch der Seele nach Unsterblichkeit, eben.

Und mache, daß mein Herz den Wunsch nach dir ver-
gibt, eben.

Mich durstet nach Wein. Es verlangt mich nach dir. Der Mund wässert ihm schon darnach, es gelüftet ihm darnach, er ist darnach lüpiern.

In der ganzen ersten Hauptbedeutung wird das Wortwort seinem Nennworte niemahls nach: sondern alle Mahl vorgesetzt. Denn in denjenigen Fällen, wo es hinter demselben zu setzen scheint, gehört es zu dem Zeitworte; ich sahe ihm nach, von nachsehen, hinter her sehen, in der folgenden Bedeutung.

2. Eine Bewegung, immer aber auch einen Zustand hinter einer andern Person oder Sache, so wohl in Absicht des Orts, als auch der Zeit.

1) In Absicht des Orts, des Raumes.

(a) Eigentlich, wo es für hinter steht, wenn es den Zeitwörtern der Bewegung oder Richtung zugesetzt wird. Nach einander, einer nach dem andern, d. i. hinter dem andern. Sie kamen alle nach einander. Er geht nach mir, besser hinter mir. Etwas nach sich ziehen, mit dem Ton auf dem nach, hinter sich her, welche R. N. im figürlichen Verstande am üblichsten ist, S. Ziehen. Indessen ist es hier doch in der eigentlichsten Bedeutung ohne einen der folgenden Nebengriffe nur in der Zusammenfügung mit Zeitwörtern, und außer der Zusammenfügung als ein Nebenwort am üblichsten.

(b) In engerer Bedeutung, mit dem Nebengriffe der Ordnung, der Reihe. Er folgt nach mir, auf mich. Du kommst nach mir. Ingleichen der Folge, d. i. der Bestimmung seiner Bewegung nach der Richtung des vorher gehenden; wo es alle Mahl hinter seinem Nennworte steht. Mir nach! welches doch ein elliptischer Ausdruck ist, wo ein Zeitwort, z. B. folgen, zu welchem das nach gehört, ausgelassen worden. Kehre um deiner Schwägerin nach, Ruth. 1, 15. Denn es sind schon etliche umgewandt, dem Satan nach, 1 Timoth 5, 15; welche Art des Ausdrucks doch ungewöhnlich ist. Immer der Nase nach, im gemeinen Leben, gerade vor sich hin.

(c) Figürlich, wo es in sehr vielen Fällen gebraucht wird, welche doch größten Theils darin überein kommen, daß sie die Bezeichnung gewisser Bestimmungsgründe aus einer andern Sache bezeichnen.

(a) In Absicht der Würde, des Werthes, den zweiten Rang, die zweite Stelle in der Würde anzudeuten. Der nächste nach dem Könige. Nach ihm habe ich keinen bessern gefunden. Nach dir ist mir niemand lieber, als Cajus. Das beste Buch nach der Bibel. Nach der Lichtmaterie ist die Luft der feinste Körper. In dieser Bedeutung, in welcher auch nächst gebraucht wird, muß es alle Mahl vor dem Nennworte stehen.

(b) Eine Richtung zu bezeichnen, welche sich längs der Richtung eines andern Dinges erstreckt, welche in allen ihren Punkten von der Richtung eines andern Körpers bestimmt wird; eine außer der Zusammenfügung seltene Bedeutung, in welcher es dem Nennworte nachstehet. Als sie zogen der Straße nach, Apost. 8, 36.

(c) Nach einer noch weitern Figur, die Bezeichnung einer Sache zum Bestimmungsgrunde des Verhaltens.

(aa) Als eine Regel, als eine Richtschnur. Die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste, Röm. 8, 4. Nach Gottes Geboten handeln. Sich nach der Vorschrift des Arztes richten. Er thut, handelt, lebt nicht darnach. Sich nach etwas richten. Die Kraft der Geschöpfe äußert sich nach gewissen Veränderungsgesetzen. Sich nach der Mode kleiden, sich nach seinem Stande aufführen, sich nach seinem Beutel richten. Etwas nach seinen Absichten einrichten. Unfre Empfindungen richten sich nach den Vorstellungen unsers Verstandes, Gell. Das ist schon nach der Ver-
nunft

nunste ein Verbrechen. Nach der Schnur, nach dem Winkelmaße gebaut. Sich nach der Decke strecken. Es geht nach Eunst. Nach seinem Kopfe, nach seinem Sinne, nach seiner Weise leben. Nach seinem Gewissen handeln, nach Recht und Billigkeit verfahren. In dieser Bedeutung wird es dem Nennworte nicht leicht nachgesetzt; außer in der N. A. wenn es nach mir ginge, wo man auch sagt, wenn es mir nach ginge.

(bb) Als ein Muster, Vorbild, ein Maß u. s. f. Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde. Nach der Natur, nach dem Leben gemahlt. Etwas nach einem Modelle machen. Nach etwas arbeiten, es zum Muster nehmen. Nach der Vorschrift schreiben. Jemanden nach sich, nach seinem Namen nennen. Nach der Elle, nach dem Gewichte verkaufen. Zähle die Jahre nach Minuten, um die Nacht zu verlängern. Etwas nach der Hand verkaufen, nach dem Augenmaße, ohne es zu wiegen, oder zu messen. Ein Laubehaler macht nach unserm Gelde 1 Thlr. 14 Gr. Wo es auch Neutris zugesellet werden kann, eine Ahulichkeit zu bezeichnen. Nach seinem Vater arten. Nach seiner Mutter sehen, ihr ähnlich sehen. Es riecht nach Biesam, nach Schimmel. Es stinkt nach der Säulniß. Das Wasser schmeckt nach Erde, schmeckt erbig. Nach dem Bocke riechen. Er heißt nach mir, heißt so wie ich. Auch in dieser Bedeutung nimmt es seine Stelle alle Mal vor dem Nennworte.

(cc) Oft setzet es auch nur eine bloße Gemäßheit an. Thut es nach eurer Gelegenheit. Nach Belieben. Nach Junger essen, nach Durst erinken. Jemanden nach dem Munde reden, so, wie er es gern höret. Nach Stand und Würden. Nach Landes Gebrauch. Nach seiner Gewohnheit. Es geht ihm alles nach Wunsch, nach Willen. Nach Gottes Willen.

Die Sorgfalt die ich angewandt,

Dein Glück nach meinem Wunsch zu gründen, Gell.

Die Mädchen weichen bloß nach Maßgabe ihrer Erziehung von einander ab, Gell. Das kann ich nach den Regeln der Billigkeit gar wohl erwarten. Nach meiner Meinung, nach meinem Bedünken, nach meinen Begriffen. Ich rede und denke noch nach der alten Welt. Dieß setzet sie nach (bey) ihrer eingeschränkten Lebensart über alle Bedürfnisse hinaus. Nach dem es kommt. Nach Vermögen befragen.

Wo es zuweilen auch hinter dem Nennworte stehen kann, welches, wenn es ein Hauptwort ist, alle Mal ein Fürwort oder Beywort oder doch den Artikel vor sich haben muß. Seiner Gewohnheit nach. Meiner Meinung, meinem Bedünken nach. Ihm nach (seiner Meinung nach) verhält sich die Sache nicht so; welcher Ausdruck doch nicht nachzunehmen ist. Wenn es meinen Wünschen nach ginge, wo man es nicht für das zusammen gesetzte nachginge halten muß. Der Mond blieb seiner Natur nach kalt und unempfindlich, Gell. Nach Gestalt der Sachen, und gestalten Sachen nach, 3 Macc. 7, 8; welches letztere doch Oberdeutsch ist.

Wobin auch das in einigen gemeinen Sprecharten übliche so nach oder sonach gehöret, welches bald folglich, bald aber auch auf diese Art bedeutet. Diese Sicherheit der Königin, die der Graf sonach lieber durch seinen Tod beschaffen wollte, Less. auf diese Art. Und sonach (folglich) hätten wir es auch hier nur mit dem Alterthume zu thun, Less.

(bb) Eben so oft dienet es auch die nähere Bestimmung, ingleichen den Bestimmungsgrund eines Ausspruches, eines Urtheiles, einen Gesichtspunct zu begleiten, für das Lat. quod attinet, respectu. In dieser Bedeutung kann es so wohl vor als hinter dem Nennworte stehen, und in manchen Fällen ist die letztere Wortfügung nur allein üblich. Dem Leide nach im Grabe,

der Seele nach im Himmel seyn, wo es nicht vor dem Nennworte stehen kann, so wenig als in der N. A. jemanden nur dem Namen nach kennen. Christus seiner menschlichen Natur nach, oder nach seiner menschlichen Natur. Die Einrichtung des Menschen ist so wohl ihrem Anfange, als ihrer Fortdauer nach eine Wirkung der Vorsehung; wo sich das Wortwort auch voran setzen läßt. Mancher armer Mensch ist nach seinen Verdiensten, oder seinen Verdiensten nach, ein großer Mann. Dem Ansehen nach zu urtheilen. Seiner Miene nach, oder nach seiner Miene. Die Allgegenwart Gottes, nach welcher er allen Dingen gegenwärtig ist. Den Jahren nach könnte er es wohl wissen.

(cc) In einigen Fällen bezeichnet es auch nur überhaupt eine Art und Weise; wo es gleichfalls so wohl vornen als hinten stehen kann. Etwas nach allen Umständen wissen. Ein Thier seiner Natur nach beschreiben. Etwas nach der Länge, nach der Reihe erzählen.

2) In Absicht der Zeit, zu welcher eine Sache ist oder geschieht, hinter einer andern Sache, der Zeit nach; wo es alle Mal vor seinem Nennworte stehen muß. Nach etlichen Jahren kam er wieder. Ich komme nach dem Essen, nach der Predigt u. s. f. Er kam erst nach acht Tagen wieder. Nach dem Tode. Im Jahre 1776 nach Christi Geburt. Zwey Schüsse nach einander. Acht Tage nach einander. Nach dem Regen scheint die Sonne. Nach der Zeit, hernach. Nach dem Lachen kommt Trauern und nach der Freude kommt Leid, Sprichw. 14, 13. Nach langem Geschrey ward es endlich stille. Ich komme nach fünfen, nach fünf Uhr. Nach diesem, hernach. Zuweilen auch mit dem Nebenbegriffe des in dem Vorhergegangenen liegenden Bewegungsgrundes. Nach dem, was vorgefallen ist, kann ich nicht mehr zu ihm gehen. Wir wollen sehen, wie er sich nach diesem Briefe auführen wird, Gell.

Nach die kann nichts hinfort mein Herz gewinnen, Raml.

Nach vieler Mühe erhielten wir es doch.

II. Als ein Umstandswort. 1) In Absicht des Ortes; wo es doch nur zur Begleitung des hinten dienet. Gintzen nach treten, hinter her. Das schlimmste kommt hinten nach. Gintzen nach wird er flug, figürlich, nach geschehener Sache. 2) In Absicht der Zeit; auch nur in einigen Fällen. Vor wie nach, oder nach wie vor, Nieders. na nu vör, vorher so wie nachher. Nach gerade, allmählich. Nach und nach, allmählich, durch merklich an einander hängende Veränderungen, im Gegensatz dessen, was plötzlich oder auf Ein Mal geschieht. Nach und nach abnehmen. Etwas nach und nach bezahlen.

Anm. Dieses Wortwort wird im Hoch- und Oberdeutschen, so wie vor und für, jederzeit mit einem gebührenten a ausgesprochen. Die Niederdeutschen hingegen sprechen es geschärft, als wenn es nach geschriebe wäre. Die Fälle, wo es hinter seinem Nennworte stehen kann, wo Bödiker es irrig für ein Nebenvort erklärt, sind schon bey jeder Bedeutung angezeigt worden. In einigen Gegenden wird es, wenn es hinten steht, sehr ausschließlich mit der zweiten Endung verbunden. Ihres Gefallens nach. Meinens Bedünkens nach.

Dieses Wort wird so wohl mit andern Partikeln, als auch mit Hauptwörtern und Zeitwörtern zusammen gesetzt. In den erstern gehören nachher, hernach, demnach, darnach, nachmahls u. s. f. In der Zusammensetzung mit Hauptwörtern hat es gemeinlich den Begriff der Zeitfolge; mit Zeitwörtern aber die Bedeutung der Ordnung und Folge dem Raume nach, mit allen figurlichen Bedeutungen. Es ist also auch zugleich ein trennbares Wortwort, welches in der Conjugation hinter das Zeitwort tritt;

er ahmte mir nach. Alle mit nach zusammen gesetzte Zeitwörter erfordern die dritte Endung der Person und haben den Ton auf dem nach.

Diese alte Partikel lautet bey dem Willeram nach, bey den heutigen Oberdeutschen nacher, mit dem Tone auf dem a, im Niederf. na. Die verwandten Sprachen haben sie nicht, wohl aber das Bev- und Nebenwort nahe, mit welchem sie sehr genau verwandt ist. S. dasselbe.

Die Nachachtung, plur. inusl. ein besonders in den Kanzleien übliches und aus der N. N. sich nach etwas achten gebildetes Wort, die Beobachtung, Befolgung. Jemanden etwas zur Nachachtung zu wissen thun, damit er es befolgen, vollziehen, demselben Gehorsam leisten möge.

Nachäffen, verb. reg. act. ohne Besonnenheit, d. i. Imitation, nachmachen, oder in unähnlichen Umständen ähnlich handeln. Der Affe äfft immer nach, aber nachgeahmt hat er nie, Herder. Ungleichens äußere Handlungen ohne übereinstimmige Gemüthsasfug nachmachen, im verächtlichen Verstande; affectiren. Ich äffe niemanden nach, es war mein eigener Charakter. Daher die Nachäffung. S. das folgende.

Nachahmen, verb. reg. act. welches im weitesten Verstande, eine Person oder Sache zum Muster seiner ähnlichen Handlungen nehmen, bedeutet, wo es denn das nachäffen, nachmachen und nachzuthun mit unter sich begreift, aber der Würde nach edler ist, als alle diese drey Zeitwörter. In engerer Bedeutung schließt es so wohl die Besonnenheit mit ein, als auch, wenn von sittlichen Handlungen die Rede ist, die Übereinstimmung des Gemüthes, und da ist nachahmen in ähnlichen Umständen ähnlich handeln. Der Bildhauer ahmet die Natur nach, wenn er Züge aus derselben entlehnet, und sie auf einen andern Körper überträgt, welches besonders nachbilden genannt wird. Die ganze Kunst der Malerey besteht in der Nachahmung der Natur. Der Mensch kann nicht erfinden, sondern nur finden, nur nachahmen, Herd. Jemandes Beyspiel nachahmen. Lehren sie mich, ihre Tugend nachahmen. Eines Scimme, Gang, Schreibart, Geberden nachahmen. Jemanden in einer Sache nachahmen. So auch die Nachahmung, so wohl von der Handlung des Nachahmens, als auch von dem dadurch hervor gebrachten Dinge.

Anm. 1. Die Sache, welche nachgeahmet wird, siehet alle Mal in der vierten Endung, welche Endung auch die Person bekommt, wenn sie als Sache betrachtet wird, sie mag nun allein stehen, oder die Sache mag vermittelt der zweyten Endung, oder auch durch Hülfe eines Vorwortes ausgedruckt werden. Ahme deinen Vater nach; ahme deines Vaters Tugend nach; ahme deinen Vater in der Tugend nach. Nur wenn die Sache in der vierten Endung ausgedruckt werden könnte, welches doch selten geschieht, kann die dritte Endung Statt finden; ahme deinem Vater die Tugend nach. Die Sache in der dritten Endung zu setzen, wie von einigen geschieht; einer Gewohnheit nachahmen, Gottschee, ist unferlig ein eben so großer Fehler, als wenn die Person außer dem schon gedachten Falle in die dritte Endung gesetzt wird.

Siehet mich die Mitternacht bey meinem Sechrohr wach, So ahm ich höchst vergnügt berühmten Männern nach, Fuged.

Sehr übel klingend ist es, wenn einige Dichter das nach in diesem Zeitworte, um des Sylbenmaßes und Reimes willen, als ein unabänderliches Vorwort gebrauchen.

Nachahmst du etwa unsern Hundegenossen? Schleg.

Anm. 2. Dieses Zeitwort kommt so wie das einsache ahmen bey unsern ältesten Schriftstellern nicht vor. Kero gebraucht dafür keleisunen, gleichenen, in Vorherns Stoffen anakilian, Ott-

fried, Willeram und Notker aber biliden, piliden, bilden, und spätere Oberdeutsche Schriftsteller andrerem, andern, welches Frisch von ander, alius, herleitet, aber auch das Intensivum von ahmen seyn kann, so wie es das verwandte Latein. imitari von dem veralteten imari ist. Aus diesem Lateinischen Worte erhellet zugleich das hohe Alter unsers ahmen, zu dessen Geschlechte auch das alte Schwed. äm und jetzige jäma, gleich, ähnlich, eben, gehört. S. Eben Anm.

Der Nachahmer, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nachahmerinn, eine Person, welche eine Person oder Sache nachahmet. Das Verdienst des Bescheidenen erwirbt sich willige Nachahmer, Gell. Die Dichtkunst ist eine Nachahmerinn der Natur.

Nachähren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, die Ähren von dem Ader lesen, nachdem selbige schon vorher von einem andern ausgelesen oder weggeschaffet worden; mit der dritten Endung der Person. Einem nachähren. Dem Feigigen ist schwer nachähren. So auch die Nachährung. S. Ähren.

Die Nacharbeit, plur. die—en, eine Arbeit, welche in Ansehung der Zeit nach einer andern verrichtet wird. Im Bergbaue ist es die Arbeit, welche der Bergmann noch nach seiner ordentlichen Schicht verrichtet, und welche auch die ledige Schicht genannt wird. Bey den Färbern bestehen die Nacharbeiten in dem Abfließen, Auspülen und Trocknen der gefärbten Zeuge, zum Unterschiede von dem Färben, als der Hauptarbeit, und der Appretur, als der Ausarbeitung.

Nacharbeiten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben. 1) Nach einem andern, d. i. hinter demselben arbeiten, so wohl in Absicht der Zeit, als auch der Ordnung; mit der dritten Endung der Person. Einem nacharbeiten. Figürlich ist jemanden nacharbeiten, dessen Arbeit verbessern. 2) Von den Jägern wird nacharbeiten auch von dem Leithunde gebraucht, da es denn so viel als nachsuchen, nachhängen, bedeutet. Nach hat alsdann die Bedeutung der Richtung, gleichsam der Fährte nach.

Die Nachbärde, S. Nachernie.

Nacharten, verb. reg. neutr. welches das Hülfs Wort seyn erfordert, nach jemanden arten, d. i. ihm an Art, an natürlicher Beschaffenheit ähnlich seyn oder werden; mit der dritten Endung der Person. Der Sohn ist seinem Vater nicht nachgeartet. Im gemeinen Leben, besonders Niedersächsens, nachschlachten. Daher die Nachartung.

Der Nachbar, des—s, plur. die—n, Fämin. die Nachbarinn, eine Person, welche zunächst an uns wohnet, sich zunächst neben uns aufhält. Personen, welche neben uns sitzen, oder ihre Zimmer neben dem unsrigen haben, heißen in dieser Rücksicht unsere Nachbarn. Personen, deren Häuser an einander stoßen, oder nicht weit von einander entlegen sind, heißen Nachbarn. Mein Kirchennachbar, welcher in der Kirche neben mir sitzt. Auch Personen, deren Grundstücke an einander gränzen, werden in dieser Rücksicht Nachbarn genannt. Feldnachbarn, deren Felder an einander stoßen; in einigen Gegenden Furchgenossen, so fern ihre Grundstücke nur durch eine gemeinschaftliche Furche von einander geschieden werden. In noch weiterer Bedeutung heißen in einigen Gegenden, z. B. im Meißnischen, alle Einwohner und in engem Verstande, alle mit Grundstücken anfassige Einwohner eines Dorfes, Nachbarn, da denn dieses Wort auch wohl für Einwohner überhaupt gebraucht wird. In jedem Dorfe sind dazu zwey anfassige Nachbarn zu bestellen, d. i. Bauern oder Einwohner.

Anm. Bey dem Ströyer, in dem Schwabenspiegel und bey den Schwäbischen Dichtern Nachgebur, Nachgepauer, bey dem Ottfried

Ottfried und Notter zur Gebur, und meine Nahen, für meine Nachbarn.

Der muos ich vil dike truren

Bi froelichen nah geburen, der wilde Alexander.

Im Niederl. Naber, Naber, im Fämin. Naberske, im Engl. Neighbour, im Angelf. Neahgebures; im Schwed. Nabo, im Isländ. Nachur. Es stammt von nahe, nach einer harten hängenden Aussprache, und bauen her, so fern es ehemals auch wohnen bedeutete, und bedeutet eigentlich einen Nahewohner. Notter umschreibt dieses Wort auch durch der uns kelegen ist, daher ist gelegentlich bey ihm so viel wie nachdarlich. Winsbeck nennt seinen Nachbar min Umbesetzen.

Nachbarlich, adj. et adv. 1) Nahe an den andern oder an das andere gränzend; eine ungewöhnliche Bedeutung. Das Gesicht ist der nachbarliche Sinn des Gehöres, Herd. das Gesicht ist dem Gehöre benachbart. 2) In der Nachbarschaft, als einem Abstracto, gegründet. Alle nachbarliche Beschwerden übernehmen, welche Nachbarn gegen einander zu tragen haben, und so fern Nachbar auch einen Dorfsbewohner bedeutet, alle Beschwerden, zu welchen diese verbunden sind. In engerer Bedeutung ist nachbarlich, einem friedlichen, getreuen Nachbar gemäß und darin gegründet. Nachbarliche Freundschaft halten. Das ist nicht nachbarlich.

Das Nachbarrecht, des — es, plur. die — e. 1) Ein Recht, welches jemanden in Ansehung seines Nachbarn und dessen Eigenthums zuständig ist. Z. B. daß, wenn jemand sein Haus verkaufen will, der Nachbar das Näherrecht oder den Vorkauf hat. 2) Das Recht, in einem Dorfe zu wohnen, und in engerer Bedeutung sich in demselben anständig zu machen, da es denn das ist, was in Städten das Bürgerrecht ist; ohne Plural. Von Nachbar, ein Dorfsbewohner.

Die Nachbarschaft plur. die — en. 1) Als ein Abstractum und ohne Plural, der Zustand, da man ein Nachbar von einem andern ist, mit den darin gegründeten Pflichten und Obliegenheiten. Gute Nachbarschaft hatten, nachbarliche Freundschaft. 2) Die nahe um uns wohnenden Personen, und die Gegend, in welcher sie nahe um uns wohnen. Er wohnt in meiner Nachbarschaft. Die ganze Nachbarschaft spricht davon. Niederl. Naberschap, bey dem Ottfried Nahumist.

Der Nachbarweg, des — es, plur. die — e, In Oberlachsen, ein nur allein für die Nachbarn, d. i. Einwohner eines Dorfes, bestimmter Weg; ein Feldweg.

Nachbellern, verb. reg. neutr. mit dem Hilfs Worte haben, und der dritten Endung der Person. 1) Hinter jemanden her bellern. So bellern die Hunde den Vorübergehenden nach. 2) Eben so bellern, wie ein anderer, ihn im Bellern nachahmen. Einem Hunde nachbellern.

Die Nachbeschickung, plur. die — en, im Hüttenbane, die wiederholte Beschickung, welche nach der ersten mißrathenen vorgenommen wird.

Nachbetheu, verb. reg. act. mit der vierten Endung der Sache, und der dritten der Person. Eigentlich, dasjenige Gebeth wiederholen oder nachsprechen, welches ein anderer vorbetheet. Einem nachbetheu, oder ihm ein Gebeth nachbetheu. Am häufigsten figurlich, ohne Überzeugung, ohne Kenntniß dasjenige nachsagen, was man von einem andern gehöret hat; im verächtlichen Verstande. So auch die Nachberthung.

Das Nachbier, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein geringes schwaches Getränk, welches nach abgeschöpftem Biere aus neuem auf die Treber gegossenen Wasser bereitet wird; im gemeinen Leben Akerbier, Salzbiere, Erberbier,

Speisebier, dünnes Bier, Niederl. Waubeer, in Baiern Scheps, Sainzli, im Österreich. Sänzel. S. auch Rosent.

Das Nachbild, des — es, plur. die — er, ein von einigen für das Latein. Copie vorgeschlagenes Wort, im Gegensatz des Urbildes oder Originates; welches sich doch nicht in allen den Fällen würde gebrauchen lassen, worin das Wort Copie üblich ist. Der Mensch das Ebenbild und Nachbild Gottes, wie Gott sein Vorbild.

Nachbilden, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hilfs Wort haben erfordert. Etwas nachbilden, mit der vierten Endung der Sache, die in einem Ur- oder Vorbilde liegenden Züge auf eine andere Sache übertragen; im gemeinen Leben copiren, welches aber von einem weitern Umsfange der Bedeutung ist. Etwas nachbilden. Wem wolle ihr Gott nachbilden? Es. 40, 18, 25; von wem wollt ihr die Züge entlehnen, Gott abzubilden? Daher die Nachbildung.

Nachbinden, verb. irreg. act. (S. Binden,) mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache, hinter jemanden her binden, so wohl in Ansehung der Zeit, als auch der Ordnung. Einem nachbinden, was er gebunden hat, noch einmal binden. Daher die Nachbindung.

Nachbleiben, verb. irreg. neutr. (S. Bleiben,) welches das Hilfs Wort seyn erfordert, zurück bleiben. Sie konnten nicht alle mitkommen, es mußten einige nachbleiben. Ingleichen unterbleiben. Die Sache ist nachgeblieben.

Nachbohren, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit dem Hilfs Worte haben. Einem nachbohren, hinter ihm her bohren, ingleichen, was er gebohret hat, nochmalig bohren.

Nachbrausen, verb. reg. act. hinter jemanden her brausen. Jeder Wind würde mir von den väterlichen Klüften Verwünschungen nachbrausen, Leß.

Nachbrechen, verb. irreg. neutr. (S. Brechen.) 1) Mit dem Hilfs Worte seyn, hinter einer Person oder Sache her brechen. Als die Wand weggenommen wurde, brach die Decke nach. 2) Mit dem Hilfs Worte haben, brechend nacharbeiten; in welchem Verstande dieses Wort im Bergbau so viel ist, als auf einem Gange fortarbeiten, demselben gleichsam brechend nachfolgen. Die Schweine brechen den Furchen auf dem Acker nach, wenn sie in Aufbrechung oder Aufwerfung der Erde den Furchen folgen.

Nachbrennen, verb. irreg. neutr. (S. Brennen,) mit dem Hilfs Worte seyn. Bey den Jägern brennet ein Gewehr nach, wenn der Schuß nach schon abgebrauntem Zündpulver los gehet.

Nachbringen, verb. irreg. act. (S. Bringen,) mit der vierten Endung der Sache und der dritten der Person. Jemanden etwas nachbringen, hinter ihm her bringen. Ich will es ihnen schon nachbringen. Daher die Nachbringung.

Die Nachbrunst, plur. inus. bey den Jägern, die Zeit der Brunst der geringern Hirsche nach der gewöhnlichen Brunstzeit der stärkern.

Die Nachbrust, plur. die — brüste, bey den Fleischern, der hintere Theil der Brust eines geschlachteten Kindes; zum Unterschiede von der Vorbrust und dem Brustferne.

Der Nachbürge, des — n, plur. die — n, In einigen Gegenden, ein Name des Küsterbürgen oder Akerbürgen, welcher erst in Ermangelung des Hauptbürgen als Selbstschuldner angesehen wird.

Nachdem, eine Partikel, welche auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Umstandswort, und zwar 1) als ein Umstandswort der Zeit, für hernach, in der vertraulichen Sprechart. Wir wolten es nachdem schon sehen, Gell. Denn nachdem kamen zwei von ihren Clientinnen in der Andacht zu ihr, eben. Wenn

me

mir einmahl etwas fehlet, so sind mir nachdem auch die gesündesten Dinge schädlich, ebend. 2) Des Verhältnisses. Nachdem es kommt. Nachdem diese drey Stücke auf verschiedene Art verbunden sind, bekommen sie auch verschiedene Rahmen, so wie, die Leidenschaften sind verzehrend oder wohlthätig, je nachdem man sie regiert.

2. Als ein Bindewort, in Ansehung der Zeit, die Bestimmung auszudrücken, daß eine Sache nach einer andern geschieht, geschehen ist oder geschehen soll; da es denn so wohl im Vorder- als Nachsage stehen kann, alle Mähl aber den Indicativ bey sich hat. Ich will nun gerne sterben, nachdem ich dem Angesicht gesehen habe, 1 Mos. 46, 30. Erfreue uns wieder, nachdem du uns so lange plagest, (geplaget hast.) Ps. 90, 15. Nachdem er das gesagt hatte, verschied er. Nachdem er gestorben war, fanden sich viele Gläubiger ein. Am häufigsten wird es von einer vergangenen Zeit gebraucht, da es denn, wenn es im Vorder- als im Nachsage steht, die Stelle des kürzern und der vertraulichern Sprechart gekürzter als vertritt. Von der gegenwärtigen Zeit sind im Hochdeutschen als und da, von der künftigen aber wenn üblicher. Man muß dieses Bindewort übrigens mit dem ganz verschiedenen demnach nicht verwechseln.

Nachdenken, verb. irreg. neutr. (S. Denken,) welches das Hülfswort haben erfordert, sich die einzelnen Theile einer Sache und ihre Folgen in Gedanken vorführen, den Unterschied des Mannigfaltigen vermittelst des Verstandes zu bemerken suchen. Es wohl absolute, als auch mit der dritten Endung der Sache, einer Sache nachdenken. Mardocheus dachte dem Traume nach bis in die Nacht, Esß. 7, 9. Ingleichen mit dem Vorworte über; über eine Sache nachdenken. Sehr nachdenkend seyn, Neigung, Fertigkeit zum Nachdenken besitzen. Ein nachdenkender Mann. Statt des ungewöhnlichen Hauptwortes auf — ung ist der Infinitiv das Nachdenken üblich. Ohne Nachdenken handeln, ohne einer Sache und ihren Folgen nachzudenken. Rein Nachdenken haben, unbedonnen handeln. Nach hat in dieser ganzen Zusammensetzung die Bedeutung der Folge, so wohl der Richtung, als auch der Zeit nach. Das Ein Mähl in der Deutschen Bibel befindliche nach gedenken, Ps. 73, 16, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Im Niedersächsischen sind die Hauptwörter Nachaucken und Aterdanken, Schwed. Aftersänke, für das Nachdenken üblich.

Nachdenklich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Fertigkeit zum Nachdenken besitzend. Ein nachdenklicher Mann, ein nachdenkender. Sehr nachdenklich seyn. 2) Des Nachdenkens werth, in der weitesten Bedeutung, so wie bedenklich nur im engern Verstande gebraucht wird. Eine nachdenkliche Sache. Nachdenkliche Reden führen.

Nachdonnern, verb. reg. act. welches nur figürlich gebraucht wird. Jemanden Glück nachdonnern, mit donnernder Stimme hinter ihm her rufen.

Nachdreschen, verb. reg. act. mit der vierten Endung der Sache und der dritten der Person. Den Dreschern das Stroh nachdreschen, das von ihnen gedroschene Stroh nochmal dreschen, um zu sehen, ob sie auch rein ausgedroschen haben.

Nachdringen, verb. irreg. neutr. (S. Dringen,) welches das Hülfswort seyn, und die dritte Endung der Person erfordert. Jemanden nachdringen, hinter ihm her bringen, ihm dringend nachfolgen. Daher die Nachbringung.

Der Nachdruck, des — es, plur. die — drücke. 1. Von dem Zeitworte nachdrücken, so fern es im Oberdeutschen gleichfalls nachdrucken lautet. 1) Die Handlung des Nachdrückens; ohne Plural. (a) Eigentlich, die Handlung des wiederholten Druckes. So ist der Nachdruck bey dem Pressen des Weines die zweyte

stärkere Pressung nach der vorher gegangenen geringern. Bey den Jägern wird das Wiederlaufen des Rothwildbretes der Nachdruck genannt, S. Nachdrücken. (b) Im figürlichen Verstande, eine angewandte große Kraft zu bezeichnen, und zwar so wohl eine physische Kraft. Etwas mit vielem Nachdrucke angreifen. Mit außerordentlichem Nachdrucke reden, so wohl mit vieler Kraft in der Stimme, als auch mit heftiger Bewegung des Gemüthes. Als auch im moralischen Verstande. Einer Sache den Nachdruck geben, ihren Fortgang beschleunigen. Geld gibt allen Sachen den besten Nachdruck. Ohne Nachdruck handeln. Die Ermahnungen haben keinen Nachdruck, wenn sie ihre Kraft nicht auf den Willen des andern äußern. Der Nachdruck eines Wortes, dessen Eigenschaft, da es außer der Hauptbedeutung noch fruchtbare Nebenbeeren erwecket. Einige wagen es hier auch im Plural, besonders wenn sie von den Nachdrücken eines Wortes reden; allein es bleibt doch allemahl ungewöhnlich und streitet wider die Analogie der Abstracten dieser Art. 2) Was durch den Nachdruck oder zweyten Druck erhalten wird; wo der Plural nur von mehreren Arten üblich ist. So ist im Weinbaue der Nachdruck derjenige Most, welcher durch die zweyte stärkere Pressung erhalten wird, im Gegensatz dessen, welcher entweder von selbst aus den Trauben rinnt, oder nur durch eine schwache Pressung erhalten wird, und welcher der Vorlauf, Vordruck, Vordruck heißt. Er wird auch der Nachschuß oder Nachlauf genannt.

2. Von dem Zeitworte nachdrucken, ist der Nachdruck so wohl die Handlung, da eine Schrift von neuem gedruckt wird, wo es doch im engern Verstande am üblichsten ist, von einem solchen wider Willen des rechtmäßigen Verlegers unternommenen Drucke, als auch von einer auf solche Art nachgedruckten Schrift selbst.

Nachdrücken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, zum zweyten Mähl drücken, ingleichen einem schon existirenden Drucke durch einen nochmaligen Druck mehrere Kraft geben; in welchem Verstande es zuweilen im gemeinen Leben vorkommt. Auch figürlich sagt man in den gemeinen Sprecharten, nicht nachdrücken können, eine Sache nicht mit der gehörigen Kraft, besonders aus Mangel an Gelde, betreiben können, wofür in der anständigeren Sprechart den Nachdruck geben üblicher ist, so wie man für nachdrückend lieber nachdrücklich sagt. So auch die Nachdrückung.

Nachdrucken, verb. reg. welches das vorige Zeitwort nach der breiteren Oberdeutschen Mundart ist. Es kommt auf doppelte Art vor. 1. Als ein Neutrum. 1) Mit dem Hülfsworte haben, wo es doch nur bey den Jägern einiger Gegenden für wiederlaufen üblich ist. 2) * Mit dem Hülfsworte seyn, gleichfalls in den gemeinen Oberdeutschen Mundarten für nachdrücken.

So will ich mir dem andern Zeug

Nachdrucken, Lheuerd. Kap. 91.

Das erschach sein Gesellschaft werd

Trückten ihm nach mie aller Nacht, ebend. Kap. 82.

2. Als ein Activum, nochmal drucken, nach einem vorher gegangenen Drucke von neuem drucken, von Büchern und Schriften; wo doch in der weitesten Bedeutung abdrucken und auflegen üblicher sind. Am häufigsten bedeutet es, in engem Verstande, ein Buch zum Nachtheile und wider Willen des rechtmäßigen Verlegers von neuem drucken. Ein Buch nachdrucken. Einem Verleger ein Buch nachdrucken. S. Nachdruck, welches für das ungewöhnliche Nachdrückung üblich ist.

Der Nachdrucker, des — o, plur. ut nom. sing. fämin. die Nachdruckerinn, nur in der letzten engern Bedeutung, eine Person, welche einem rechtmäßigen Verleger zum Nachtheile ein Buch nachdruckt oder nachdrucken läßt.

Nachdrück-

Nachdrücklich, —er, —ste, adj. et adv. Nachdruck habend, in dem ganzen ersten Falle der ersten Bedeutung dieses Hauptwortes. Eine Sache auf das nachdrücklichste betreiben, mit vieler angewandten Kraft, sie sey nun von welcher Art sie wolle. Jemanden nachdrücklich bitten, ermahnen, mit den kräftigsten Bewegungsgründen. Er wird nachdrücklich gestraft werden, so daß er es lebhaft empfinden wird. Ich habe ihm die Wahrheit vielleicht zu nachdrücklich gesagt, mit zu vieler Heftigkeit oder Bitterkeit, wo es oft ein glimpflicher Ausdruck für dorn und grob ist. Nachdrückliche Worte. Im Oberdeutschen auch nachdrucksam.

Nachdunkeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur bey den Mahlern üblich ist, wo eine Farbe nachdunkelt, wenn sie mit der Zeit dunkel wird und in das Schwarze fällt. Der Umbra, die Cölnische Erde und Aurum pigmentum dunkeln nach, und verderben die Farben, mit welchen sie vermischet sind.

Der Nachdurst, des —es, plur. inus. im gemeinen Leben, der Durst, welcher sich gemeinlich des andern Morgens einfindet, wenn man sich den Tag zuvor mit Getränk überladen hat; Nieders. Nadost.

Der Nacheifer, des —s, plur. inus. das eifige Bestreben, es einem andern in einer Sache gleich zu thun, ihm in etwas gleich zu werden. Die Hoffnung der Belohnung erweckte unter ihnen einen edlen Nacheifer.

Nacheisern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben und der dritten Endung der Person oder Sache, sich eifig bestreben einem andern in einem Dinge ähnlich oder gleich zu kommen. Die Meisterhand, welche den classischen Vollkommenheiten der Alten nachzueisern weiß. Daher die Nacheiserung, der Nacheifer, und der Nacheiserer, welcher jemanden nacheisert.

Die Nachteile, plur. inus. die Handlung, da man jemanden nachstellt. In engerer Bedeutung ist es in einigen Gegenden die Verfolgung eines flüchtigen Missethäters. Die Unterthanen zur Nachteile ausbieten. Ingleichen das Recht, flüchtige Missethäter zu verfolgen. Die Nachteile haben.

Nacheilen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn und der dritten Endung des Hauptwortes, hinter einer Person oder Sache her eilen. Da die Ägypter ihnen mit ihrem ganzen Heere nacheilten, Judith 5, 11.

Der Nachen, des —s, plur. ut nom. sing. ein zunächst aus der Oberdeutschen Mundart entlehntes Wort, welches einen Kahn bedeutet. In den Nachen steigen, in den Kahn.

Nam. Im mittlern Lat. Noa, Noha, Noeulus, Naca. Es gehört zu denjenigen Wörtern, welche einen hohlen Raum überhaupt bedeuten, dergleichen Nabe, Napf, Navis, Naß u. s. f. sind, von welchen es nur im Endlaute verschieden ist. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist daher Noche noch eine hölzerne Rinne, ein Canal.

Der Nacherbe, des —n, plur. die —n, Gamin. die Nacherbinn, ein nachgesetzter Erbe, eine Person, welche in Ermangelung, oder nach dem Abgange des Haupterben zum Erben eingesetzt worden; im Oberd. ein Aftererbe.

Nacherfinden, verb. reg. act. mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache. Jemanden nacherfinden, dasjenige erfinden, oder zu erfinden suchen, was ein anderer schon erfunden hat, oder zu erfinden bemühet gewesen ist.

Die Nacherte, plur. die —n, die Ernte nach der Haupternte, im Gegensatz der Vorernte.

Nachern, verb. reg. neutr. mit haben und der dritten Endung. Einem nachern, einern, was ein vorher gegangener bey dem Ernten übrig gelassen hat. Daher die Nachernung.

Aet. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Nachessen, verb. irreg. act. S. Essen, hinter her, hinten nach essen. Wer das Brot zu essen vorgehen, der muß solches nachessen.

Das Nachessen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Essen, d. i. Gericht, welches nach einem Hauptgerichte, besonders nach dem Fleische, aber noch vor dem Braten aufgetragen wird. Im Niederdeutschen ist Nafost eine Speise, welche nach der Suppe gegessen wird.

Nachfahren, verb. irreg. neutr. (S. Fahren,) welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. * So fern fahren ehemals von einer jeden Bewegung oder Veränderung des Ortes gebraucht wurde, bedeutete nachfahren ehemals so viel als folgen, oder nachfolgen überhaupt. Er wird nichts in seinem Sterben mitnehmen, und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren, Ps. 49, 18. So fahren sie ihren Vätern nach, B. 20. Besonders bedeutete einem nachfahren sehr häufig, jemanden in einem Amte, in einer Würde folgen, in welchem Verstande es noch im Oberdeutschen üblich ist, wo der Nachfabrer der Nachfolger in einem Amte, in einer Würde, ja in einer jeden Eigenschaft ist. Im Bergbaue fährt man den Bergleuten nach, wenn man hinter ihnen her einfährt, um nachzusehen, ob sie ihre Schuldigkeit thun, S. Fahren. Jetzt gebraucht man es im Hochdeutschen, 2. nur noch in engerer Bedeutung, theils 1) von einer schnellen Bewegung, so fern solche auf eine andere folgt. Bey den Jägern fahren die Hunde nach, wenn sie ein Stück Wild schnell verfolgen. Mit der Hand nachfahren, schnell die Hand auf eine vorher gegangene Bewegung folgen lassen. Theils auch, 2) vermittelt eines Fahrwerkes nachfolgen.

Der Nachfabrer, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Nachfolger; ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, wo es auch verkirzt, der Nachfahr lautet, S. das vorige. 2) Im Bergbaue sind die Nachfabrer oder Einfahrer gewisse Bergbeamten, welche die Gruben befahren, und nachsehen, ob die Geschwornen ihrer Pflicht eine Genüge leisten.

* **Die Nachfabr**, plur. die —en, ein auch nur im Oberdeutschen in den Bedeutungen des Zeitwortes nachfahren übliches Wort, besonders die Nachfolge in einem Amte oder in einer Eigenschaft zu bezeichnen. In einigen Gegenden ist es auch die Verbindlichkeit, seinen Wein in einer dazu berechtigten Kelter kelteren, sein Getreide in einer Zwangmühle mahlen zu lassen, u. s. f. gleichsam die Verbindlichkeit, der Kelter, der Mühle nachzufahren, zu ihr zu fahren.

Die Nachfabrte, plur. die —n, bey den Jägern, die Fährte des hintern Fußes; die Zintersfabrte. Bey andern ist die Nachfabrte, Zintersfabrte, Rückfabrte oder Wiederfabrte, diejenige Fährte, welche ein Thier oder Hirsch im Rücken hat, wo es hinaus gegangen ist.

Nachfallen, verb. irreg. neutr. (S. Fallen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, hinter einem Dinge herfallen, demselben im Falle folgen.

Nachfärben, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, bey den Mahlern, seine Farbe durch andere durchscheinen lassen, sie andern damit gebrochene Farben mittheilen. Der Ueber und alles Schwarz färben nach. S. Nachdunkeln, welches seine schwarze Farbe mittheilen bedeutet. 2) Als ein Verbum, nachmahls färben, besonders was ein anderer bereits gefärbt hat.

Nachfliegen, v. b. irreg. neutr. (S. Fliegen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, hinter einem Dinge her fliegen, demselben fliegend folgen.

Die Nachfolge, plur. ear. der Zustand, da man einer Person oder Sache nachfolget; doch nur in einigen figurlichen Bedeutungen.

1) Die Nachfolge Christi, in der Theologie, die Gesinnung, die

die Fertigkeit, Christi Verhalten und Lehre zum Grunde seines eigenen Verhaltens zu nehmen. 2) Die Nachfolge in einem Amte, in einer Würde, in dem Besitze der Güter, die Erlangung derselben von einem Erblasser oder Vorfahrer Kraft der Geburt, der Befehle oder gewisser Verträge, wo es zuweilen auch von dem Rechte, einem Erblasser oder Vorgänger in seinen Gütern und Gerechtsamen zu folgen, gebraucht wird; die Erbfolge, wenn man dem Erblasser in dem Besitze seiner Güter und Gerechtsamen folgt.

Nachfolgen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn nebst der dritten Endung des Nennwortes erfordert, nach einem andern gehen, seyn oder geschehen. 1. Eigentlich. 1) Dem Raume nach, sich hinter einem Dinge her bewegen. Jemanden auf dem Fuße nachfolgen, ihm von weitem nachfolgen. Seine Blicke folgten ihm mit Thränen nach, sahen ihm nach. 2) Der Zeit nach. Der nachfolgende Wille Gottes, in der Theologie, der wirkliche Nachschluß von der Menschen Seligkeit, welcher sich auf das vorher gelehnte Verhalten derselben gründet; im Gegensatz des vorher gehenden Willens. Die Strafe wird nicht ausbleiben, sie wird gewiß nachfolgen. * Jemanden in einem Amte nachfolgen, dessen Amt überkommen; ihm in dem Besitze seiner Güter nachfolgen, dessen Güter bekommen. In beiden Bedeutungen ist auch nur das einfache folgen üblich, weil es die Bedeutung des Vornwortes nach schon in sich degreift. Nur um des Nachdruckes, um der Mündigkeit der Rede, und zuweilen auch um der Zweideutigkeit willen, wenn folgen auch für gehorchen verstanden werden könnte, wird das zusammen gesetzte dem einfachen vorgezogen. 2. Figürlich. 1) Nachahmen, einem andern Dinge ähnlich zu werden suchen. Folget ihrem Glauben nach, Ebr. 13, 7. Folge ihm darin nicht nach. 2) Jemandes Verhalten, Willen oder Lehre zum Grunde seines eigenen Verhaltens nehmen; nur in der biblischen Schreibart. Will mir jemand nachfolgen u. s. f. Matth. 16, 23. Und folgten andern Göttern nach, Richt. 2, 12. 3) Zu überkommen bemüht seyn; gleichfalls nur in der biblischen Schreibart. Folgest du der Gerechtigkeit nach, so wirst du sie kriegen, Sir. 27, 9. Viele werden nachfolgen ihrem Verderben, (werden ihrem Verderben nachfolgen,) 2 Pet. 2, 2.

So auch die Nachfolgung, wofür doch in zwey Bedeutungen die Nachfolge üblicher ist. In den beyden ersten figürlichen Bedeutungen wird auch das einfache folgen gebraucht. Nachfolgen bestimmt, so wie das einfache folgen, in den gemeinen Mundarten, selbst Oberdeutschlands, häufig das Hülfswort haben, mit welchem es auch so oft in der Deutschen Bibel angetroffen wird. Allein im Hochdeutschen ist seyn üblicher.

Der Nachfolger, des — e, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nachfolgerin, eine Person, welche einer andern nachfolget; doch vornehmlich nur in zwey Fällen. 1) Eine Person, welche einer andern in einer Würde, in einem Amte, in einer Gerechtsame oder einer andern Eigenschaft folget, im Gegensatz des Vorgängers; im Oberdeutschen der Nachahrer. Sein Nachfolger in der Regierung, in der königlichen Würde, im Amte, in dem Besitze eines Gutes u. s. f. Wey einigen auf eine sehr ungewöhnliche Art der Folger.

Sein Folger, Antonin der Weise, wird bald müde, Eron. 2) Eine Person, welche jemandes Lehre zum Grunde ihrer Lehre und ihrer Überzeugung macht; eine noch ziemlich ungebrauchliche Bedeutung; im verächtlichen Verstande der Anhänger. Die Nachsetzer der Scholastiker. Am häufigsten ist es im biblischen Verstande, eine Person, welche jemandes Lehre und Verhalten zum Grunde ihres eigenen Verhaltens gebraucht. Seyd meine Nachfolger, 1 Cor. 4, 16. Ein Nachfolger Christi.

Nachforschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, nach etwas forschen, d. i. sorgfältig fragen. Am häufigsten absolute. Sorgfältig nachforschen. Ingleichen figürlich, den höchsten Grad des Nachdenkens zu bezeichnen, die Art und Weise einer Sache auf das angelegentlichste zu erkennen suchen; mit der dritten Endung der Sache. Forche ihr nach (der Weisheit) und suche sie, Sir. 6, 28. Die Kinder Sagar forschen der irdischen Weisheit nach, Bar. 3, 6. So auch die Nachforschung. Eine sorgfältige Nachforschung anstellen, in der ersten eigentlichen Bedeutung.

Die Nachfrage, plur. die — n, die Handlung, da man nach einem Dinge fragt. Es ist viele Nachfrage nach der Waare, man fragt häufig, ob und wo sie zu bekommen ist. Ich habe es nur zur Nachfrage, wenn etwa jemand darnach fragen, es zu wissen oder zu haben verlangen möchte. Eine Nachfrage halten oder anstellen, eine Sache durch sorgfältiges Fragen zu erfahren suchen.

Nachfragen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur absolute gebraucht wird, nach etwas fragen, es durch mehrmaliges Fragen zu erfahren suchen. Da sie suchen und nachfragten, Richt. 6, 29. S. fragen Anm.

* **Die Nachfrist**, plur. die — en, im Oberdeutschen einiger Gegenden, eine rückständige, aufstehende, versallene Zahlung; ein Rest. Die Schulden und Nachfristen einreiben.

* **Der Nachfröhrner**, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nachfröhrnerin, auch nur im Oberdeutschen, ein Fröhrner, d. i. zur Execution berechtigter Gläubiger, welcher einem andern nachsetzet; im Gegensatz des Vorfröhrners. S. Fröhnen.

Nachführen, verb. reg. act. welches die vierte Endung der Sache und die dritte der Person erfordert. Jemanden etwas nachführen, es hinter ihm her führen.

Nachfüllen, verb. reg. act. von neuem füllen, das Füllen wiederholen, mit der vierten Endung der Sache. Den Wein oder ein Weinfäß nachfüllen, wenn es durch die Ausdünstung abgenommen hat, wieder füllen.

Nachgebären, verb. irreg. act. S. Gebären, nach dem Tode des Waters gebären; wo doch nur das Mittewort nachgeboren üblich ist, das Lat. Posthumus auszudrücken. Ein nachgebornes Kind, im Oberdeutschen eine Nachwaise.

Nachgeben, verb. irreg. (S. Geben,) welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Activum, nachdem man schon gegeben hat, von neuem geben. Ungeachtet der Käufer das Gut schon bezahlet hatte, mußte er noch hundert Thaler nachgeben. Das Buch wird auf Vorschuß gedruckt, so daß nichts nachgegeben wird. S. Nachschießen.

2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Die Spannung vermindern, nachlassen; wo es als ein Activum gebraucht werden könnte, aber doch nur absolute, und als ein Neutrum üblich ist. Man gibt nach, wenn man einen Faden, ein Band, ein Seil, welches man hält, nachläßt, ihm mehr Länge verstatet. Ingleichen, wenn man eine Schraube locker schraubet, und in andern ähnlichen Fällen mehr. Niederf. firen, S. Seyern. 2) Aufhören, Widerstand zu leisten. (a) Eigentlich von körperlichen Dingen. Der Boden gibt nach, wenn er ausweicht. Ein Stein in der Wand, auf welchen man tritt, gibt nach, wenn er weicht. (b) Figürlich. a) Aufhören zu widersprechen, oder zu widerstehen. So gibt man nach, wenn man den Widerspruch oder den Widerstand unterläßt; wo es auch mit der dritten Endung der Person gebraucht wird, einem nachgeben. Sehr nachgebend seyn, Fertigkeit besitzen, allen Widerspruch oder Widerstand zu mäßigen oder zu unterlassen; nachgiebig, Nieders. nagevern. In welcher Bedeutung es auch die Comparison leidet, nach:

nachgebender, nachgebendste. In weiterer Bedeutung ist es oft überhaupt so viel, als aufhören mit der bisherigen Kraft zu wirken; nachlassen. So geben bey den Jägern die Hunde nach, wenn sie aufhören zu suchen. 3) Einem nichts nachgeben, ihm nicht nachstehen, nicht geringer seyn, so wohl in gutem, als nachtheiligem Verstande. In der Dicke, im Reichthum, in der Tugend, in der Betriegererey gibt er dir nichts nach, er ist dir darin völlig gleich. 7) *Zugraben, einräumen; doch nur im Oberdeutschen.

Ich hab, ich geb es nach, des Herren Bund verhöhrn, Gryph.

So auch die Nachgebung, wofür doch das Nachgeben üblicher ist. Niederef. nageven.

Nachgeboren, S. Nachgebären.

Die Nachgebürt, plur. die — en, ein runder schwammiger breiter und dicker Körper, welcher aus Häuten, Blutgefäßen und einem zelligen Gewebe besteht, sich mit der Frucht in der Mutter der menschlichen und thierischen Körper bildet, und vermittelt der Nabelschnur mit derselben verbunden ist; Secundinae. Er tritt nach der Geburt des Kindes aus der Mutter, daher er auch den Nahmen hat, wird aber auch die Afterbürde, in Schwaben Burri, wegen seiner Ähnlichkeit mit einem Kuchen der Mutterkuchen, und wegen seiner schwammigen Consistenz die Mutterleber, im Niederef. Samel, Holländ. Hamme, genannt.

Nachgehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) welches das Hülfswort seyn und die dritte Endung des Nennwortes erfordert, hinter einem Dinge her gehen, demselben folgen. 1. Dem Orte nach.

1) Eigentlich. Die Fürsten der Philister gingen ihnen nach, (den Kühlen mit der Lade des Bundes,) 1 Sam. 6, 12. Und der König ging dem Sarge nach, 2 Sam. 3, 31. 2) Figurlich, der Würde, dem Range nach, einem andern Dinge den Vorzug, den Rang lassen. Er muß mir nachgehen. Die allgemeinen Pflichten müssen den besondern nachgehen. S. auch Nachstehen. 2. Der Richtung nach, eben den Weg gehen, welchen ein anderer gegangen ist, sich in seinem Gange von der Richtung eines andern Dinges bestimmen lassen. 1) Eigentlich. Der Spur nachgehen. Wer will die Geheimnisse der ewigen Vorsehung erforschen, und den Fußstapfen des Verhängnisses nachgehen? Jemanden auf allen Schritten und Tritten nachgehen. Ich will ihm nachgehen, er möchte sonst gar zu große Sündel anrichten, Gell. 2) Figurlich. (a) Einer Person nachgehen, sich um ihre Liebe bewerben. Daß du nicht bist den Jünglingen nachgegangen, Ruth 3, 10. Im härtern Verstande nachlaufen. (b) Sich der Neigung zu einem Dinge überlassen; doch nur in einigen Fällen. Seinen Geschäften, seinen Verrichtungen, seinem Gewerbe nachgehen, ihnen obliegen, sie abwarten. Wenn man fremden Gute nachgeht, so muß man zuvor das seine sichern. Auch im nachtheiligen Verstande. Wer unnötigen Sachen nachgeht, der ist ein Narr, Sprichw. 12, 11. Dem Müßiggange, dem Trunke u. s. f. nachgehen. S. auch Nachhängen. (c) Einem Befehle nachgehen, ihm gehorchen, sein Verhalten darnach bestimmen; doch nur in den Kanzelleven.

Anm. Niederef. nagaan, wo auch nagaanern eigennützig, und nagaanernhed Eigennützigkeit ist. In der R. A. wenn es mir nach ginge, d. i. wenn es nach meinem Willen ginge, ist es nicht das zusammen gesetzte Zeitwort, sondern das Vorwort mit seinem Datio; eigentlich, wenn es nach mir ginge. S. Nach I. 2.

Nachgebends, ein Umstandswort, welches nur in der vertraulichen Sprechart für hernach, üblich ist; obgleich nachgehen von der Zeit nicht gebraucht wird. Niederef. nagaans. Ich werde nachgebends selbst kommen, hernach.

Der Nachgeschmack, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, der Geschmack, welchen eine Sache nach ihrem

ordentlichen Geschmack im Munde zurück läßt, und welcher von dem Nebengeschmacke noch verschieden ist. Niederef. Na'mack. S. Nachschmecken.

Nachgiebig, — er, — ste, adj. et adv. welches auch für nachgebend üblich ist, S. Nachgeben. Daher die Nachgiebigkeit.

Nachgießen, verb. irreg. act. S. Gießen, noch etwas hinzugießen, hinter drein gießen. Noch Wasser nachgießen. So fern gießen auch durch Schmelzen bilden bedeutet, ist nachgießen auf solche Art nachbilden, nachahmen. So auch die Nachgießung. In der letzten Bedeutung wird auch das Hauptwort Nachguß gebraucht, so wohl die Haublung des Nachbildens durch Gießen, als auch einen nachgegossenen Körper zu bezeichnen.

Nachgraben, verb. irreg. neutr. (S. Graben,) welches das Hülfswort haben erfordert, der Richtung eines Dinges im Graben folgen. Der Spur nachgraben. Ingleichen durch Graben suchen, doch nur absolute. Wir wollen nachgraben. Daher die Nachgrabung.

Das Nachgras, des — es, plur. inus. in der Landwirthschaft, Gras, welches zum andern Mahle gehauen, und aus welchem das Stummel gemacht wird; Niederef. Nagras.

Nachgrübeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. Einer Sache nachgrübeln, sie zu ergrübeln, durch Grübeln zu erschaffen suchen. Daher das Nachgrübeln.

Das Nachgrummet, des — s, plur. inus. in der Landwirthschaft, Gras, welches zum dritten Mahle gehauen und zu Heu gemacht wird; Spatheu, Herbstheu, in Oesterreich und Schwaben Aberöme.

Nachgucken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in der vertraulichen Sprechart für nachsehen üblich ist. Einer Person nachgucken, ihr nachsehen, hinter ihr her gucken.

Der Nachguß, des — sses, plur. die — güsse, S. Nachgießen. Der Nachhall, des — es, plur. die — e, das Echo, in der höhern und anständign Schreibart.

Nachhallen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, hinter her hallen, d. i. schallen, wie das Echo; in der höhern Schreibart. Im gemeinen Leben nachschallen.

Die Nachhand, plur. inus. in einigen Gegenden, der Hintertheil eines Pferdes, von der Gruppe an, das Hintergestell; im Gegensatz der Vorhand, oder des Vordergestelles.

Nachhängen, verb. irreg. neutr. (S. Hängen,) welches das Hülfswort seyn erfordert. Es ist, 1) im eigentlichen Verstande nur bey den Jägern üblich, wo es einem Hirsche mit dem am Hängeseile geführten Leithunde nachsuchen, denselben auf diese Art aufsuchen, bedeutet. Mit dem Leithund ein Hirschchen nachzufragen, Thenerb. Kap. 40. Man gebraucht es auch von dem Leithunde selbst, welcher einer Fährte, oder auf einer Fährte nachhängt, wenn er eifrig auf derselben fortsucht. Ohne Zweifel wird in dieser Bedeutung zunächst auf das Hängeseil gesehen, an welchem der Leithund geführt wird. 2) Figurlich. Einer Sache nachhängen, sich ihren Wirkungen, oder auch sich der Neigung zu ihr auf eine anhaltende Art und in einem merkwürdigen Grade überlassen; wo es mehr Anhalten, einen höhern Grad, und zugleich auch mehr leidentliche Beschaffenheit bezeichnet, als nachgehen. Man gebraucht es so wohl von allerlei Leidenschaften und Gemüthsbewegungen. Ich will meiner Leidenschaft nicht nachhängen. Dem Grame nachhängen. Als auch von andern Neigungen, Vorstellungen u. s. f. Unter der Maske der Gleichgültigkeit kanst du deinen Begierden sicher nachhängen. Wir hingen unsrer Lieblichkeit nach. Einem Gedanken nachhängen.

Und hängt voll lüfterner Begier
Bloß seinen Streben nach, Weiße.

Anm. Schon Noſſer gebraucht das einfache hangen in dieſem Verſtande; uunda er hangta ſiner gelucke. Es ſtammet von hangen ab, ſo fern es in der weißeſten und eigentlichsen Bedeutung ebendam eine jede doch ſtärkere Bewegung als gehen ausdrückt. Daher wurde hangen und nachhangen im Oberdeutſchen auch häufig für gehen, nachgehen, folgen gebraucht. Einem Gefchrey nachhangen, demſelben nachgehen, in den Deutſchen Sprichw. bey dem Friſch. Dem abziehenden hernach hängen, den abziehenden Feind verfolgen, ebend. Und bey dem Victorius iſt der Nachhänger ein Nachfolger, Conſecrator. Da alle Benennungen des Gemüthes und ſeiner Wirkungen Figuren der Bewegung ſind, ſo erſtellet auch daraus die Verwandtſchaft mit Sang, Neigung, und dem alten Zug, das Gemüth. Eigentlich ſollte dieſes Wort als ein Neutrum nachhangen lauten, wie es auch im Oberdeutſchen üblich iſt; allein im Hochdeutſchen werden hangen und hängen ſeit beſtändig mit einander verwechſelt. S. dieſelben.

Die Nachharke, S. Nachrechen.

Nachhauen, verb. irreg. neutr. (S. Hauen,) welches das Hülfswort haben erfordert, und nur absolute gebraucht wird. Die Reiterey zum Nachhauen commandiren, im Kriege, den flüchtigen Feind mit dem Säbel in der Fauſt zu verfolgen, ihn auf der Flucht niederzuhauen. Die Truppen haben den ganzen Tag nachgehauen, oder mit Nachhauen zugebracht. In welchem Verſtande auch zuweilen das Hauptwort der Nachhieb gefunden wird.

Nachhelfen, verb. irreg. act. S. Helfen, durch Heben von hinten höher helfen, mit der vierten Endung des Neutrumwortes. Ingleichen nach ſich heben, hebbend nach ſich ziehen.

So bald ich aus dem Brunnen bin,

— Sie nachzuhelfen, Geſell.

Nachhelfen, verb. irreg. act. S. Helfen, eigentlich, von hinten helfen, daß etwas weiter fortwärts komme, mit der dritten Endung des Neutrumwortes. Dann auch in weiterer Bedeutung, durch Helfen, d. i. Vereinigung ſeiner Kraft mit der Kraft eines andern Dinges, eine Bewegung befördern. Streig nur hinaus, ich will dir nachhelfen. Die Uhr will nicht gehen, man muß ihr nachhelfen.

Nachhelfer, ein Umſtandswort der Zeit, welches in der vertraulichen Sprechart für hernach ſehr gewöhnlich iſt; Niederſ. nagaans. Ich will es ſchon nachher ſagen. Einige Zeit nachher. Weder vorher noch nachher. Dieſe letzte N. A. ausgenommen, wo der Ton ſo wie in vorher auf der erſten Sylbe liegt, hat es den Ton gemelnlich auf der letzten Sylbe. Im Oberdeutſchen iſt nachher (der Ton auf der erſten Sylbe) für das Vorwort nach üblich, wo aber die letzte Sylbe nicht das Umſtandswort her, ſondern die müßige Endſylbe — er iſt.

Der Nachherbſt, des — es, plur. die — e, die angenehme Witterung in den erſten Tagen der Wintermonathe, nach dem eigentlichen Herbſte. Wir werden dieſes Jahr einen guten Nachherbſt bekommen.

Nachherig, das Beywort des Umſtandswortes nachher, was nachher iſt oder geſchiehet, nachmahlig; auch nur in der vertraulichen Sprechart, obgleich von hernach kein Beywort für die anſtändige Sprechart üblich iſt. Eine vornehme Dame und nachherige Herzogin, nachmahlige. Es iſt nach dem Muſter der Beywörter hieſig, dortig, daſig, nachmahlig, vorig, vorherig u. ſ. f. gebildet, und, ſo wie dieſe, in der Adverbial-Form nicht üblich.

Der Nachhieb, des — es, plur. die — e, ein Hieb, welcher nach einem vorher gegangenen folgt; im Gegenſatze des Vorhiebes. Zuweilen auch im Kriege, aber ohne Plural, für das Nachhauen, S. dieſes Wort.

Nachhinken, verb. reg. neutr. 1) Mit dem Hülfsworte ſeyn. Einem nachhinken, hinter ihm her hinken, ihm hinkend folgen. 2) Mit dem Hülfsworte haben. Einem nachhinken, deſſen hinkenden Gang nachmachen.

Die Nachhochzeit, plur. die — en, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein oder mehrere Tage, welche man noch nach dem eigentlichen Hochzeitſtage mit Luſtdarkeiten zubringt.

Nachhohlen, verb. reg. act. nachdem man das Vornehmſte oder Meißte ſchon gehohlet hatte, noch etwas hinter drein hohlen. Wenn der Schneider nicht Zeug genug zu einem Kleide hat, ſo hohlet er noch etwas nach. Figürlich, das Verſäumte einbringen. Ich will es ſchon wieder nachhohlen. Nur für einhohlen: kein Menſch denkt daran, die Alten nachzuhohlen, viel weniger ſie zu übertreffen, iſt es im Hochdeutſchen ungewöhnlich. So auch die Nachhohlung.

* Nachhuren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt, aber nur in der Deutſchen Bibel gefunden wird, wo die Abgötterey mehrmahl unter dem Nahmen der Hurterey vorkommt. Fremden Göttern nachhuren, ihnen abgöttiſch anhängen, ergeben ſeyn, im harten Verſtande, 2 Moſ. 34, 15, 16, und in andern Stellen mehr.

Die Nachhuth, plur. die — en. 1) * Im Oberdeutſchen, der Nachtrab, mit einem franzöſiſchen Ausdrücke, die Arrier-Garde; im Gegenſatze des Vortrades, oder der Vorhuth. 2) In der Landwirthſchaft, und ohne Plural, die Nachhuth haben, d. i. ſein Vieh nicht eher auf die Weide treiben dürfen, als bis eines andern Vieh dieſelbe genuget hat, der Nachtrieb, die Nachtriſt; im Gegenſatze der Vorhuth oder der Vortriſt. Das Rindvieh hat die Vorhuth, das Schafvieh die Nachhuth, das Brachfeld wird zuerſt mit dem Rindviehe, und hernach erſt mit dem Schafviehe betrieben.

Nachhütchen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, die Nachhuth haben, d. i. ſein Vieh nicht eher auf eine Weide treiben dürfen, als bis ein anderer ſie ſchon betrieben hat. S. das vorige. Einem nachhütchen.

Nachjagen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben und der dritten Endung der Sache. Einer Perſon nachjagen, ihr in der größten Eile nachfolgen, beſonders wenn es zu Pferde, oder vermittelt eines ſchnellen Fuhrwerkes geſchiehet. Abraham jagte ihnen nach bis gen Dan, 1 Moſ. 14, 14. Jaget enren Feinden nach, Joſ. 10, 19. Figürlich iſt in der bibliſchen Schreibart der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit, dem vorgeſetzten Ziele, dem Übel u. ſ. f. nachjagen, ſich deſſelben unabläßig, mit der größten Emsigkeit beſeißen, aus ihrer Erlangung ſeine vornehmſte Bemühung machen. Im Niederſ. iſt die Nachjagd die Verfolgung, beſonders die Verfolgung flüchtiger Miſſethäter, und die Verbindlichkeit, ingleichen das Recht, ihnen nachzuſetzen.

Das Nachjehr, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden eine Benennung des Gnadenjahres, d. i. des erſten Jahres nach dem Tode eines Erblassers, in welchem deſſen Erben noch die völlige Beſoldung genießen.

Nachkehren, verb. reg. act. von dem Zeitworte kehren, verrere. Einem nachkehren, wo er gelehret hat, noch ein Mahl lehren.

Die Nachklage, plur. die — n, in den Rechten, diejenige Klage, welche nach ausgeſtellter Sache der Beſagte bey eden demſelben Gerichte gegen den Kläger anſtellet, S. Gegenklage.

Der Nachklang, des — es, plur. inuſ. der Klang, welchen ein klingender Körper nach dem Hauptklange hören läßt, die Fortſetzung ſeines Klanges. Ebendam gebrauchte man es auch für das Echo; in welcher Bedeutung es aber veraltet iſt. Figürlich

lich kommt es auch bey einigen Schriftstellern von dem Nach-
nahme vor.

Wir denken gar nicht nach, was wir zu hoffen haben
Für Nachklang bey der Welt, wenn unser Leib ver-
graben,

Im Sande liegen wird, Dyd.

Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch zuweilen von dem
nachfolgenden Urtheile der Welt über eine böse Handlung. Das
wird einen schönen Nachklang haben.

Nachklatschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben.

1) Einem nachklatschen, hinter ihm her klatschen. 2) Etwas
nachklatschen, in der gemeinen Sprechart, es auf eine schwaghafte
Art wieder erzählen.

Nachklingen, verb. irreg. neutr. (S. Klingen,) mit dem Hülf-
worte haben, seinen Klang fortsetzen, nach dem ersten Haupt-
Klange noch fortfahren zu klingen. Ehedem wurde es auch für
nachhallen gebraucht. S. Nachklang.

Der Nachkomme, des — no, plur. die — n, eine Person welche
nach uns kommt, d. i. lebt, welche uns im Leben, in der Würde,
in dem Besitze der Güter u. s. f. folgt. Es wird am häufigsten im
Plural gebraucht. Unsere Nachkommen, welche nach uns leben.
In engerer Bedeutung sind die Nachkommen Verwandte in ab-
steigender Linie, zum Unterschiede von den Vorfahren oder Ver-
wandten in aufsteigender Linie; in welchem Verstande es in der
Deutschen Bibel häufig vorkommt. S. Nachkömmling.

Anm. Bey dem Rötter Asterchomo, ehedem im Oberdeut-
schen im Plural auch Nachkommer. Otfried gebraucht dafür
Bibarne. Die meisten Sprachlehrer wollen, daß dieses Wort nur
allein im Plural gebräuchlich sey. Gebräuchlicher ist freylich der
Plural als der Singular; inessen ist dieser weder ungewöhnlich
noch der Sache selbst und Analogie zuwider.

Gnug, wenn verjezt in höhere Sphären

Ein Nachkomm uns ins Jellre setze, Less.

Die Form Nachkomm oder Nachkomme für Nachkommer ist
freylich ein wenig ungewöhnlich; allein dieser Vorwurf trifft den
Plural so gut als den Singular. Überdies wird dieses Wort auch
im Singular von beyden Geschlechtern gebraucht.

Nachkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) welches das
Hülfswort seyn erfordert, nach etwas kommen oder folgen, der
Zeit nach. 1) Eigentlich. Gehen sie nur voraus, ich werde
schon nachkommen. Kommen sie bald nach. Ingleichen mit
der dritten Endung des Neuwortes. Einem nachkommen.
2) Figürlich. Einem Befehle nachkommen, denselben befolgen,
ihn vollziehen. Buchstäblich wird er seiner Ordre nachkom-
men. Seiner Pflicht, seinen Verbindlichkeiten, seinem Ver-
sprechen nachkommen, sie erfüllen, ihnen eine Genüge leisten.
Aber, dem Guten nachkommen, 1 Pet. 3, 13, und allem guten
Werk nachkommen, 1 Tim. 5, 10, sich desselben bestreuen, ist
im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Die Nachkommenheit, plur. die — en, ein Collectivum, Leute,
welche nach uns kommen oder leben, zu bezeichnen. In engerer
und gewöhnlicherer Bedeutung, Verwandte in absteigender Linie.
Eine zahlreiche Nachkommenschaft haben.

Ich seh in ihnen schon

Nachkommenschaften, die dereinst, wie uns,

Die Vorsicht glücklich macht, Gieseler.

Schon in dem Jsidor mit einer andern Endung und einem an-
dern Vorworte Framchunfr, bey dem Rötter Asterchunfr und
Nachchunfte. im Niederf. Nalaat, Nachlaß.

Der Nachkömmling des — es, plur. die — e, ein auch für
Nachkomme, besonders im Singular, übliches Wort. Die Nach-
kömmlinge der Gottlosen, Hiob 21, 8, die Nachkommen. Es

ist vermittelt der Ableitungsbildung — ling gebildet, wie Abköm-
mling, Einkömling, Ankömling, und wird, so wie alle ähn-
liche Wörter auf — ling, von beyden Geschlechtern gebraucht.

Die Nachkost, plur. ear. in den gemeinen Sprecharten, beson-
ders Niedersächsisch, Kost, d. i. Speise, welche nach der Suppe
gegessen wird.

Nachkünsteln, verb. reg. act. künstlich nachmachen oder nachzu-
machen suchen. Ein nachgekünstelter Wein.

Nachlallen, verb. reg. act. lallend nachsprechen.

Vergönne mir, Najade, nachzulallen,

Was mein erstauntes Ohr durchdrang, Raml.

Der Nachlaß, des — ses, plur. inuf. dasjenige, was nachge-
lassen wird, besonders was ein Verstorbener so wohl an beweg-
lichem als unbeweglichem Vermögen nach- oder zurück läßt; die
Verlassenschaft, die Nachlassenschaft, ehedem auch das Gelaß,
bey dem Windeck Geleße, bey dem Rötter Gelazze, Niederf.
Nalaat. Den Nachlaß unter sich rheilen.

Nachlassen, verb. irreg. (S. Lassen,) welches in doppelter Gestalt
üblich ist.

I. Als ein Activum. 1. So fern nach so viel als hinter be-
deutet, hinter sich lassen, zurück lassen. 1) Eigentlich, wo es
hauptsächlich von Personen und Sachen gebraucht wird, welche man
nach dem Tode in der Welt zurück läßt; im Oberdeutschen hinter-
lassen. Er hat nicht viel Vermögen nachgelassen. Die nach-
gelassenen Freunde. S. Nachlaß. 2) * Figürlich, für unter-
lassen, nicht thun, nicht beobachten. Wir haben ihnen auch
Geld gerhan und Getreide, den Wucher aber haben wir nach-
gelassen, Nehem. 5, 10. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung
fremd, wenigstens ungewöhnlich. Noch ungebrauchlicher aber ist
die Bedeutung des Aufhebens, in welcher es Richt. 2, 1 vorkommt:
ich wollte meinen Bund mir euch nicht nachlassen ewiglich.
2. So fern nach eine Zeitfolge und Ordnung bedeutet, ist nachlas-
sen in den Salzwerten so viel als nachfüllen. Die Salzpfannen
werden nachgelassen, wenn die Sohle eingekocht ist, und frische
nachgegossen wird. 3. So fern nach von der Richtung gebraucht
wird, seiner natürlichen Richtung folgen lassen, die Spannung,
den Widerstand vermindern. 1) Eigentlich. So läßt man ein
Seil, einen Strick, einen Faden nach, wenn man ihn nicht
mehr so fest hält, sondern ihn einem Theile nach, oder ein wenig
geben läßt; wofür auch nachgeben üblich ist. Die Fuhre nach-
lassen, bey den Jägern, sie auf eine Fährte anlassen, sie der
Fährte nachgehen lassen. Eine Schraube nachlassen, sie locker
schrunden. Wo es auch absolute als ein Neutrum gebraucht wird.
2) Figürlich. (a) Einem etwas nachlassen, es ihm zulassen,
verstaten. Ich habe ihm schon vieles nachgelassen, verstatet.
(b) Einem Theile nach fahren lassen, seine Ansprüche, seinen
Widerstand vermindern. Er hat von den geforderten 50 Rthl.
zabere nachgelassen. Nur dem Preise, von dem Preise etwas
nachlassen. Ich kann nichts nachlassen, an dem Preise. Ich
will von 50 Rthl. bis auf 30 nachlassen, Sell. Es ist ihm
nichts an der Strafe nachgelassen worden. So auch in An-
sehung anderer Ansprüche oder Gerechtigkeiten. Ingleichen seinen
Widerstand vermindern; wo es gemeinlich absolute gebraucht wird,
wie nachgeben. Er läßt schon nach, widersteht sich nicht mehr
so heftig. Nachlassen stillet groß Unglück, Pred. 10, 4.

II Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, der Hef-
tigkeit, der Intension nach vermindert werden; eine Fortsetzung
der vorigen Bedeutung. Die Kälte, die Hitze, die Krankheit
läßt nach. Die Schmerzen wollen noch nicht nachlassen. Sein
Zorn hat nachgelassen. Seine Hitze hat bald nachgelassen.
Ich merke schon, daß ihr Eigensinn nachläßt. In den Salz-
hütten läßt das Salz nach, wenn es sich setzt.

Daher die Nachlassung, welches doch nur in den Bedeutungen des Activi üblich ist.

Die Nachlassenschaft, plur. die — en, S. Nachlaß.

Nachlässig, — er, — ste, adj. et adv. von dem vorigen Zeitworte nachlassen, so fern es die Spannung vermindern, oder vielmehr im Nentre, der Intension nach vermindert werden, bedeutet, nicht die mögliche Kraft anwendend und in dieser Verabsäumung der Kraft gegründet. Es ist indeffen nur in engerer Bedeutung üblich, von der Verabsäumung der pflichtmäßigen oder doch gehörigen möglichen Kraft. Nachlässig seyn. Sehr nachlässig ardeiten. Ein nachlässiger Mensch, ein nachlässiger Arbeiter. Nachlässig in seinem Amte, in seinem Berufe, in seinen Geschäften seyn, nicht die gehörige Kraft, den gehörigen und möglichen Fleiß bey denselben anwenden. Eine Sache sehr nachlässig betreiben. In weiterer Bedeutung, nicht die gehörige und mögliche Sorgfalt oder Achtung anwendend. In seiner Kleidung nachlässig seyn. Eine nachlässige Kleidung. Nachlässig aufgeführt. Nachlässig tanzen. Man begegnete uns sehr nachlässig, wir wurden sehr nachlässig empfangen, nicht mit der gehörigen oder gewöhnlichen Achtung.

Num. Im Schwed. efterläten, im Isländ. efterlatur, im Oberdeutschen hinlässig und fahrlässig, welches letztere, so fern es so viel als fahren lassend bedeutet, mit nachlässig in der Bedeutung wohl so ziemlich überein kommt. S. auch Vernachlässigen. Unser lässig gehöret nur auf eine entferntere Art hieher, indem es eigentlich eine körperliche Trägheit oder Müßigkeit bezeichnet, welche denn freylich oft eine Quelle der Nachlässigkeit ist.

Die Nachlässigkeit, plur. die — en, das Abstractum des vorigen Beywortes. 1) Der Zustand, der Fehler, und in engerer Bedeutung die Fertigkeit, da man nachlässig ist; ohne Plural. 2) Eine nachlässige Handlung, ein nachlässiges Betragen in einzelnen Fällen.

Der Nachlauf, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — läufe, S. Liebestrauß.

Nachlaufen, verb. irreg. neutr. (S. Laufen,) welches das Hilfswort seyn und die dritte Person der Sache erfordert, hinter einer Person her oder drein laufen; im Oberdeutschen hin nach einem laufen. David lief dem Löwen nach, 1 Sam. 17, 35. Figürlich. 1) Einer Person nachlaufen, sich sehr angelegentlich um ihre Gunst bewerben, gemeinlich im verächtlichen Verstande. Er läuft mir auf allen Schritten nach, Well. Ihm läuft das Glück auf dem Fuße nach, ebend. 2) * Einer Person oder Sache nachfolgen, sich ihr widmen, ihre Lehren, Willen und Meinungen zum Bestimmungsgrunde der seinigen gebrauchen; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher es mehrmals in der Deutschen Bibel vorkommt. Den Götzen, der Abgötterey u. s. f. nachlaufen.

Nachleben, verb. reg. neutr. mit dem Hilfsworde haben, zum Bestimmungsgrunde seines Lebens, d. i. freyen Verhaltens, machen, mit der dritten Endung der Sache. Eines Vorschrift, eines Befehl nachleben. So auch die Nachlebung.

Nachlegen, verb. reg. act. zu dem was schon hingelegt worden, noch etwas legen. Holz nachlegen, zu dem brennenden Feuer. So auch die Nachlegung.

Die Nachlese, plur. die — n, von lesen, auffammeln, die nach der vorher gegangenen eigentlichen Lesse angestellte Lesse oder Einsammlung. Die Nachlese erlauben; das Auslesen der Ähren auf dem Acker nach bereits fortgeschafften Garben. Die Nachlese auf dem Weinberge, die Einsammlung der von der Lesse zurück gebliebenen Trauben. Eine Nachlese halten, anstellen.

1. Nachlesen, verb. irreg. act. S. Lesen, von lesen, einsammeln, oder auffammeln, nach der schon geschehenen eigentlichen Lesse

nachmahls lesen, das übrig gebliebene auf: oder einlesen. Wenn du deinen Weinberg gelesen hast, so sollst du nicht nachlesen, 5 Mos. 24, 21. Als wenn man nachlieset, so die Weinernte aus ist, Es. 24, 13.

Und dem ich jegund nur die Lorbeern nachgelesen, Weiße.

Daher das vorige Nachlese.

2. Nachlesen, verb. irreg. act. S. Lesen, von lesen, legere. 1) Nachschlagen und lesen. Eine angeführte Stelle in der Ur-schrift nachlesen. 2) Einem andern im Lesen folgen. So lieset man z. B. das Original nach, wenn uns ein anderer die Übersetzung vorlieset. Daher die Nachlesung.

Nachmachen, verb. reg. act. eben dasselbe Werk heroor bringen, welches ein anderer hervor gebracht hat, mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache. Einem etwas nachmachen. Was seine Augen sehen, das macht er nach. Das Meißnische Porzellan ist von vielen nachgeahmet, aber noch von wenigen nachgemacht worden. In weiterer Bedeutung, eben dieselbe Veränderung, eben dasselbe Verhältniß heroor bringen. Der Affe macht alles nach, was er siehet. Jemandes Mienen, Geberden nachmachen. Nach bedeutet hier die Bestimmung nach dem Muster oder Vorbilde eines andern Dinges, nachmachen kann also nur in den Fällen gebraucht werden, wo eine Bestimmung nach einem Muster vorhanden ist. Wenn also zwey Arzneyen einerley Veränderung hervor bringen, so kann man nicht sagen, daß eine es der andern nachmache. Da dieses Zeitwort so wie das einfache machen alle Wahl ein Werk, oder doch eine Veränderung voraus setzt, (S. Machen,) so muß es alle Wahl einen Accusativ bey sich haben, sollte es auch nur das Wörtchen es seyn. So auch die Nachmachung. S. auch Nachrhum.

Die Nachmahd, plur. doch nur von mehreren Arten, die — en, ein in einigen Gegenden für Grummer übliches Wort, dasjenige getrocknete Gras, welches nach der ersten Mahd, oder dem ersten gemäheren Graße und daraus bereitetem Heue, bereitet wird.

Nachmahlen, verb. reg. act. von mahlen, pingere, ein Bild durch Mahlen auf eine andere Fläche übertragen, es copiren; mit der vierten Endung der Sache. Ein Bild nachmahlen.

Nachmahlig, das Beywort des folgenden Umstandswortes, was nachmahls ist oder geschieht, am häufigsten in der vertraulichen Sprechart; nachherig. Sein nachmahliges (darauf folgendes) Betragen bestätigte den Verdacht. Es ist nach dem Muster von damahlig, mehrmahlig, zweymahlig u. s. f. gebildet.

Nachmahls, ein Umstandswort der Zeit, welches aber nur in der vertraulichen Sprechart üblich ist, für hernach, in der darauf folgenden Zeit. Ich habe ihn nachmahls nie wieder gesehen. Gehe nur, du sollst es nachmahls schon erfahren. Von dem s am Ende S. 6 Mahl 2. Einige Mundarten hängen statt des s ein en an, nachmahlen, so wie es andere vorne noch mit dem her verlängern, hernachmahls, hernachmahlen.

Die Nachmast, plur. inusl. in der Landwirthschaft und dem Forstwesen, die nach der eigentlichen Mast in den Wäldern noch übrige Mast. Schweine in die Nachmast treiben oder schlagen, zur Verzeehrung der von den bereits ausgefemten Schweinen übrig gelassenen Mast.

Nachmessen, verb. irreg. act. S. Messen, was ein anderer gemessen hat, nachmahls messen, um zu sehen, ob er recht gemessen habe. Einem nachmessen. Am häufigsten mit der vierten Endung der Sache. Das Getreide nachmessen, mit dem Scheffel. Den Zeug nachmessen, mit der Elle. Einen Acker nachmessen, mit der Meßkette oder Meßruthe. Daher die Nachmessung.

Der Nachmittag, des — es, plur. die — e, die Zeit des Tages zwischen dem Mittag und Abend. Den ganzen Nachmittag mit

mit oder über etwas zubringen. Wo es auch adverbialiter gebraucht wird. Ich komme Nachmittag, im gemeinen Leben nachmittage; besser diesen Nachmittag, oder Nachmittags, oder nach Mittag. Daher die Nachmittagschicht, im Bergbaue, welche nach Mittag verrichtet wird, der Nachmittagschlag, auch nur der Mittagschlag u. s. f.

Anm. Im fünfzehnten Jahrhunderte noch vollständig nach mittren tag, Nieders. Naambdag für Namiddag, die Nonne, daher der Nonnenlaap, der Nachmittagschlag, und nonnen, Nachmittagschlag halten, im Dithmars. Unnermeel holen, für Untermahl, d. i. die Zeit zwischen zwey Mahlzeiten. Im Dänabückischen ist Nadalling diesen Nachmittag.

Nachmittägig, adj. was Nachmittags ist oder geschieht. Der nachmittägige Gottesdienst. Statt der Adverbial-Form ist das folgende üblich.

Nachmittags, ein Umstandswort der Zeit, welches eigentlich der Genitiv von Nachmittag ist, nach Mittag, zwischen Mittag und Abend; wo es doch nur unbestimmt gebraucht wird, einen oder mehrere unbestimmte Nachmittage zu bezeichnen. Ich sehe ihn nur Nachmittags. Für, ich komme Nachmittags, sagt man richtiger, ich komme nach Mittag, oder diesen Nachmittag.

Nachordnen, verb. reg. act. im Ordnen die zweite Stelle nach einem andern ertheilen, mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache. Es kommt dieses Wort am häufigsten in dem Deutschen Staatsrechte vor, wo in den Reichskreisen der Nachgeordnete dem Kreisobersten an die Seite gesetzt ist, ihm mit Rath und That beizustehen, und im Nothfalle dessen Stelle zu vertreten; der Kreis: Nachgeordnete. Er ist der vornehmste unter den Zugeordneten.

Nachpfeifen, verb. irreg. act. (S. Pfeifen.) 1) Einem nachpfeifen, hinter ihm her pfeifen. 2) Was vorgepfeifen worden, pfeifend wiederholen. Eine Melodie nachpfeifen. 3) Eben so pfeifen wie ein anderer. Einem nachpfeifen.

Nachquellen, verb. irreg. neutr. (S. Quellen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, im Quellen auf einen vorher herausgequollenen Körper folgen. Er wischte die Thränen von den Wangen, aber neue quollen immer nach, Ursin.

Der Nachraum, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — räume. 1) Im Forstwesen, der Abgang, d. i. die Späne und Äste von dem Zimmer- und Scheitholze; der Abraum, Aberschlag. 2) Auch dasjenige schwache Holz, alte Eröcke u. s. f. welche von einem abgeräumten, d. i. ausgeschlagenen Gehäute stehen geblieben. In beiden Fällen, weil es in Absicht der Zeit hernach weggeräumt oder weggeschafft wird.

Nachräumen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Einem nachräumen, was, oder wo er ausgeräumt hat, oder was er in der Unordnung gelassen hat, nochmalis aufräumen. Daher die Nachräumung.

Nachrechen, verb. reg. act. in der Landwirthschaft, nach aufgebunden und aufgestellten Garben, die noch übrigen Ähren mit einem großen Rechen zusammen rechen; nachschleppen, im Nieders. nachharken, hungerharken. Daher dieser große Rechen selbst auch wohl der Nachrechen, in Obersachsen der Feschelrechen (vielleicht Fachelrechen, von haken,) im Nieders. die Zungerharte genannt wird.

Nachrechnen, verb. reg. act. 1) Was jemand gerechnet hat, nochmalis rechnen, um zu sehen, ob er recht gerechnet habe. Einem nachrechnen, ihm etwas nachrechnen. 2) Jemandes Ausgaben oder Kosten berechnen, gleichsam hinter ihm, ohne sein Wissen berechnen. Ich kann es ihm nachrechnen, was er aufgewandt hat.

Das Nachrecht, des — es, plur. die — e. 1) Rechte oder Gerechtsamen, welche sich erst nach einer geschehenen Sache zu Tage legen; wo es doch nur in einigen Gegenden bey Ertheilung eines Abschiedes u. s. f. üblich ist, in welchem man sich die gewöhnlichen Nachrechte vorbehalten, d. i. die begründeten Ansprüche, welche man noch nach der Entlassung machen könnte, wenn sich die Veranlassung und Beweise erst nach derselben ergeben. 2) In andern Gegenden ist das Nachrecht, oder die Nachrechte, ein bestimmter Antheil, welchen die Jäger, Förster und andere Unterbeamte von den eingehenden Strafgebern genießen; weil sie den Rechten des Grund- oder Gerichtsherren nachgeordnet sind.

Die Nachrede, plur. die — n. 1) Eine Rede, welche auf eine vorher gegangene Rede folgt. Sprichw. Vorrede macht keine Nachrede. In diesem Verstande wird den Büchern am Schluß zuweilen eine Nachrede beigelegt, da sie denn der Vorrede entgegen gesetzt ist. In den Rechten einiger Gegenden ist die Nachrede eine Schrift, welche auf die Widerrede folgt, und in den Obersächsischen Gerichten die Duplik genannt wird. 2) So fern nach so viel als hinter bedeutet, ist die Nachrede das mündliche Urtheil andrer über jemandes sittliche Beschaffenheit, so fern dieses Urtheil in seiner Abwesenheit oder hinter seinem Rücken gefällt wird; wo es doch nur im nachtheiligen Verstande und ohne Plural gebraucht wird. In übler Nachrede seyn. Jemanden in üble Nachrede bringen. Alle üble Nachrede zu vermeiden. Er ist in keiner guten Nachrede.

Nachreden, verb. reg. act. 1) So fern nach so viel als hinter bedeutet, ist einem etwas nachreden, es hinter seinem Rücken, in seiner Abwesenheit, von ihm reden oder sagen, es ihm nachsagen; wo es doch am häufigsten im nachtheiligen Verstande gebraucht wird, etwas nachtheiliges von jemanden reden. Das wollte ich mir nicht nachreden lassen. Das reden ihm wohl nur seine Feinde nach. Daß uns nicht jemand übel nachreden möge, 2 Cor. 8, 20. Das redet mir kein ehrlicher Mann nach, S. das vorige. 2) So fern nach den Begriff eines Vorbildes, eines Modells hat, ist einem nachreden, dessen Worte, mit eben demselben Tone, mit eben demselben Geberden wiederholen, mit welchen sie ausgesprochen worden; ihm nachsprechen. 3) So fern nach von der Zeit gebraucht wird, ohne doch den vorher gehenden Begriff ganz auszuschließen, ist einem etwas nachreden, dessen Worte aus dessen Zeugniß wiederholen. Ich habe es nicht selbst geirren, ich rede es nur andern nach, wie ich es von ihnen gehört habe. Du kannst es mir sicher nachreden.

Nachreichen, verb. reg. act. nachdem man vorher schon etwas gereicht hatte, noch mehr reichen. Einem etwas nachreichen. Daher die Nachreichung.

Nachreisen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, hinter jemanden her reisen, eben den Weg reisen, um ihn einzuhohlen, sich ihm zu nahen. Er ist uns nachgereiset.

Nachreisen, verb. irreg. (S. Reisen,) welches im doppelten Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn; da reist ein Ding nach, wenn es fortfähret zu reisen, wenn sich der vorher gegangene Riß verlängert oder erweitert. 2. Als ein Activum, und zwar, 1) von reisen, vi separare, ist nachreisen, so wohl hinter einem andern her reisen, einem nachreisen; als auch nach geschehenem Reisen noch mehr reisen, in welchem Verstande im Bergbaue die Stroffen nachgereissen, d. i. stückweise nach einander gebrochen werden. 2) Von reisen, zeichnen, ist nachreisen, einen Riß auf eine andre Fläche übertragen, ihn copiren. Eine Festung nachreisen.

Nachreiten, verb. irreg. neutr. (S. Reiten,) welches das Hülfswort seyn erfordert, hinter jemanden her reiten, ihm reitend folgen.

gen. Einem nachreiten. Besonders in der Absicht ihn einzuholen. So kam uns jemand nachgeritten.

Nachrennen, verb. irreg. neutr. (S. Kennen,) welches das Hülfswort seyn bekommt, hinter einem Dinge her oder drein rennen, vornehmlich in der Absicht, es einzuholen, zu bestimmen. Einem nachrennen. Eigentlich, sich mit einer übertriebenen Begierde einer Sache befleißigen. Kenne dem scheuen Glück nach, Less.

Die Nachreue, plur. car. die Reue, welche auf eine Handlung folgt; bey den Schwäbischen Dichtern Naruiw.

Wahrhafter Lust, die Nachreu nie vergälte, Gieseke.

Die Nachricht, plur. die — en, die glaubwürdige, oder doch für glaubwürdig ausgegebene mündliche oder schriftliche Bekanntmachung einer in der Ferne geschehenen Sache. Jemanden von einer Sache Nachricht geben, bringen, ertheilen. Nachricht bekommen, erhalten. Ich habe gute Nachrichten von unsern Freunden aus Wien. Haben sie keine Nachrichten aus England? Es ist Nachricht eingelaufen, daß die Belagerung aufgehoben sey. Von der pflichtmäßigen Bekanntmachung eines Untergebenen an seinen Obern ist Bericht sibiicher.

Anm. Bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern kommt dieses Wort nicht vor, so wie es auch die verwandten Sprachen nicht haben. Die letzte Hälfte ist das Zeitwort richten, verumthlich so fern es ehemals belehren, unterrichten, bedeutete. Nur das Vorwort nach ist hier dunkel. Vielleicht ist das Wort nach dem Lat. Relatio gebildet, weil das re der Lateiner in mehrern Deutschen Wörtern durch nach gegeben worden.

Nachrichten, verb. reg. act. von richten, dirigere. 1) Eine Sache, nachdem sie schon gerichtet worden, nachmahls richten. Das Jagdzeug wird nachgerichtet, wenn man das an demselben völlig in Ordnung bringt, was bey dem ersten Richten vergessen worden. 2) So fern nach hinter bedeutet, werden auch die Richter, Garne u. s. f. bey den Jägern nachgerichtet, wenn sie hinter den Kreibeten aufgestellt werden. 3) Mit dem Leit- und Schweifshunde auf einer Fährte nachsuchen.

So auch die Nachrichtung.

Der Nachrichten, des — s, plur. ut nom. sing. in der anständigen Sprechart, derjenige, welcher ein gefälltes peinliches Urtheil vollziehet; im gemeinen Leben der Scharfrichter. Dessen Gattinn die Nachrichten. Entweder so fern derselbe nach dem Richter richtet, d. i. dessen Urtheil vollziehet, oder auch so fern ehemals der jüngste und unterste Richter oder Wersiger eines Gerichtes zugleich die Urtheile vollziehen mußte.

Die Nachrichtenrey, plur. die — en, an einigen Orten, die Wohnung des Richters, ingleichen dessen Amt mit den ansehenden Gerechtsamen; die Scharfrichterrey.

Nachrichtlich, ein Umstandswort, welches nur in den Kanzelleysen üblich ist, in Gestalt einer Nachricht, zur Nachricht. Jemanden etwas nachrichtlich zu wissen thun, zu seiner Nachricht. Wo es auch in engerer Bedeutung zuweilen für zur Nachachtung, sich darnach zu richten, gebraucht wird. So wird auch solches nachrichtlich bekannt gemacht.

Nachrücken, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort seyn bekommt, hinter einem Dinge her oder drein rücken. Mit den Truppen nachrücken, als ein Neutrum. Jemanden den Tisch nachrücken, als ein Activum. Daher die Nachrückung. Im Oberd. nachrucken und nachdrucken.

Der Nachruf, des — es, plur. ininf. von dem folgenden Zeitworte, doch nur in einigen engern Bedeutungen. 1) Der Nachruf eines Verstorbenen, ein Ruf, welchen er nach seinem Tode an andere gelangen läßt. 2) Zuweilen bedeutet es auch den Nachruhm; in welchem Falle es doch seltener vorkommt.

Nachrufen, verb. irreg. act. S. Rufen, hinter jemanden her oder drein rufen. Jemanden nachrufen, ihm etwas nachrufen. Der Nachruhm, des — es, plur. car. von dem folgenden Zeitworte, doch nur in engerer Bedeutung, der Ruhm nach dem Tode, das laute Urtheil anderer von jemandes Vorzügen nach dessen Tode.

Nachrühmen, verb. reg. act. hinter jemandes Rücken, oder in dessen Abwesenheit von ihm rühmen, mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache. Es wird ihm viel Gutes nachgerühmt.

Nachsagen, verb. reg. act. 1) hinter jemandes Rücken, in dessen Abwesenheit von ihm sagen; wo es so wohl im guten als nachtheiligen Verstande üblich ist, dagegen nachreden in letztern am gebräuchlichsten ist. Das kann ich ihm zum Ruhme nachsagen. Sie kann uns doch nicht Schande nachsagen, 1 Mos. 38, 23. 2) Eine gehörte oder erfahrene Sache wieder sagen, wieder erzählen. So du etwas von diesem unsern Geschäft wirst nachsagen, Jos. 2, 20. Hörest du was Böses, das sage nicht nach, Sir. 19, 7. 3) Besonders in engerer Bedeutung, auf jemandes Zeugniß wieder erzählen, mit der dritten Endung der Person, wofür doch nachreden üblicher ist. Einem etwas nachsagen.

Nachsammeln, verb. reg. act. nach einem andern sammeln, dasjenige sammeln, was ein vorher gehender übrig gelassen hat. So auch die Nachsammlung.

Der Nachsatz, des — es, plur. die — sätze, ein Satz, welcher einem andern vorher gehenden in einer und eben derselben Periode folgt, und gemeinlich eine Wirkung, Folge, Ursache u. s. f. enthält; zum Unterschiede von dem Vorderzuge. In einem Schlusse wird der Nachsatz oder Schlußsatz am häufigsten der Vordersatz genannt.

Nachschallen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, hinter einer Person her schallen, oder auch nach einem vorher gegangenen Schalle schallen, in welchem letztern Falle es für nachhallen gebraucht wird, so wie der Nachschall zuweilen für Nachhall, Echo vorkommt. Wohin würde mir nicht die verklagende Stimme des Blutes meines Freundes nachschallen!

Nachschauen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) hinter einer Person oder Sache her schauen, sie mit seinen Blicken verfolgen. Einem nachschauen. 2) Nach etwas schauen oder sehen, zu erfahren, in was für einem Zustande es sich befindet; am häufigsten im Oberdeutschen, wofür im Hochdeutschen nachsehen üblicher ist. So auch die Nachschauung.

Nachschicken, verb. reg. act. hinter jemanden her schicken; so wohl absolute, jemanden nachschicken, eine andere Person hinter ihm darrin schicken, als auch mit der vierten Endung der Sache, einem etwas nachschicken. Ich will es auf der Post nachschicken. Daher die Nachschickung.

Nachschieben, verb. irreg. act. S. Schieben, von hinten schieben, eine Bewegung von hinten durch Schieben erleichtern. In den Morgenländern schiebt der Elefant das Geschütz mit der Stirne nach, indem die Ochsen vornen ziehen.

Nachschießen, verb. irreg. (S. Schießen,) welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Activum, so fern schießen so viel ist, als Geld bezahlen, nach schon bezahltem Gelde zu einer und eben derselben Absicht nach Geld hergeben; nachgeben. Viel Geld nachschießen müssen. S. Nachschuß. 2. Als ein Neutrum. 1) Mit dem Hülfsworte haben, nach einem andern schießen, in Absicht der Ordnung. 2) Mit dem Hülfsworte seyn, so wohl von schießen, plötzlich fallen, im Fallen einem andern gesallenen Dinge folgen. Die Wand fiel ein und das Dach schoß nach.

nach. Als auch von schießen, aufwachsen, im schnellen Wachsthum folgen.

Nachschiffen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte seyn, hinter jemanden her schiffen, um ihn einzuhohlen. Jemanden nachschiffen.

***Nachschlachten**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, von Schlacht, die natürliche Art, welches aber nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersächsischen, für nacharten üblich ist. Der Sohn schlachtet seinem Vater nach. Die Hochdeutschen kennen dieses Zeitwort nicht, daher es auch nicht mit in die Reihe hochdeutscher Synonymen gesetzt zu werden verdient. Siehe Geschlecht, Nachschlagen, Schlachten und Schlagen.

Der Nachschlag, des — es, plur. die — schläge, ein besonders in der Musik übliches Wort, eine kleine Note zu bezeichnen, welche man nach einer größern hören läßt; im Gegensatze des Vorschlags. S. Schlag.

1. **Nachschlagen**, verb. irreg. act. (S. Schlagen,) von schlagen, so fern es von verschiedenen Arten schneller Bewegungen gebraucht wird. 1) Durch Schlagen nachbilden. Jemanden eine Münze nachschlagen. Die Holländischen Ducaten sind in Pohlen nachgeschlagen worden. 2) Durch Schlagen, d. i. Graben, verfolgen, aufsuchen, in welchem Verstande es besonders im Bergbau üblich ist. Einem Erze, einem Gange nachschlagen. So auch, 3) Eine Stelle in einem Buche nachschlagen, sie aufschlagen und nachsuchen. So auch die Nachschlagung.

2. ***Nachschlagen**, verb. irreg. neutr. (S. Schlagen,) welches das Hülfs Wort haben erfordert, und nur in einigen Oberdeutschen Gegenden für das Niedersächs. nachschlachten, d. i. nacharten, üblich ist.

Ihr schlagt dem Esau nach, der das, was kostbar ist, für eine Schlüssel voll gekochter Linsen giebet, Genh.

— Ein edler Samen schlägt

Der ersten Ankunft nach, von der er Früchte trägt, Ps.

S. Schlagen, das Neutrum.

Nachschleichen, verb. irreg. neutr. (S. Schleichen,) welches das Hülfs Wort seyn bekommt, hinter einem Dinge her schleichen, ihm schleichend folgen. Einem nachschleichen. Ingleichen figurlich, heimlich zu bekommen, zu entdecken suchen. Der der Weisheit nachschleicht, wo sie hingehet, Ecl. 14, 23. Wenn der Philosoph der Natur in ihrem verborgenen Gange nachschleicht, Sonnenf.

Nachschleppen, verb. reg. act. 1) Hinter sich her schleppen. 2) *In einigen Oberdeutschen Gegenden bedeutet es so viel als nachrechnen. So auch die Nachschleppung.

Der Nachschlüssel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nach Art des rechten Schlüssels zu einem Schlosse gemachter Schlüssel, ein Schlüssel, welcher nach und außer dem rechten ein Schloß schließt; in einigen Gegenden ein Reyschlüssel. Im verächtlichen Verstande ein Dieterich, Diebschlüssel.

Der Nachschmack, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, in einigen Gegenden, besonders in Niedersächsen, für Nachgeschmack, S. dieses Wort.

Nachschmecken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, nach seinem eigentlichen Geschmack noch einen andern obgleich schwächer in dem Munde hinterlassen, einen Nachgeschmack haben.

Nachschneiden, verb. irreg. act. S. Schneiden, durch Schneiden nachbilden. So schneiden die Holz- und Formschnitzer eine Figur nach.

Der Nachschnitt, des — es, plur. die — e, eine solche nach dem Muster einer andern geschnittene Figur.

Nel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Nachschreiben, verb. irreg. act. S. Schreiben. 1) Durch Schreiben nachbilden. Eine fremde Schrift, eine Vorchrift nachschreiben. 2) Jemandes Worte, so wie er sie spricht, aufschreiben, seinen Worten schreibend folgen. Einem nachschreiben. Ingleichen mit der vierten Endung der Sache. Eine Predigt nachschreiben. 3) Was im Schreiben versäumt worden, nachhohlen. Wir wollen es schon nachschreiben. 4) Einem nachschreiben, hinter ihm her schreiben, d. i. ihm einen Brief nachschicken. Daher das Nachschreiben statt der ungewöhnlichen Nachschreibung.

Nachschreyen, verb. irreg. act. S. Schreyen. 1) Hinter jemanden her schreyen. Ein Cananäisch Weib schrie Christo nach, Matth. 15, 22. 2) Jemandes Geschrey nachmachen, nachahmen. Einem nachschreyen.

Die Nachschrift, plur. die — en. 1) In der ersten Bedeutung des Zeitwortes nachschreiben, eine nach dem Muster einer andern gebildete, eine nachgemachte Schrift. 2) In dessen zweyten Bedeutung, wo eine nachgeschriebene Predigt, ein nachgeschriebenes Collegium u. s. f. eine Nachschrift genannt wird. 3) So fern nach die Bedeutung der Zeit und Ordnung hat, ist die Nachschrift auch eine einem Briefe oder andern Hauptschrift beygefügte und nachgesetzte Schrift; Lat. ein Postscriptum.

Der Nachschub, des — es, plur. inauf. von dem Zeitworte nachschieben, d. i. nach einem andern schieben, wo es doch nur im Billard- und Regelspiele üblich ist, wo der Nachschub oder Nachschuß, das Schieben oder Schießen nach einem andern ist. Den Nachschub oder Nachschuß haben, im Gegensatze des Vorschubes oder Vorschusses. In einigen Gegenden wird es auch der Nachsitz genannt, im Gegensatze des Vorfizes.

Der Nachschuß, des — ses, plur. die — schüsse, von dem Zeitworte nachschießen. 1. Die Handlung des Nachschießens, ein Schuß, welcher nach einem andern geschiet. S. auch das vorige Wort. 2. Was nachschießt oder nachgeschossen wird. 1) So fern nachschießen nachbezahlen bedeutet, ist der Nachschuß nachbezahltes, hinter her bezahltes Geld, im Gegensatze des Vorschusses. Außer dem Vorschusse wird auf das Buch auch noch ein Nachschuß gegeben. Auch ein zweyter Beitrag zu einer Contribution wird oft ein Nachschuß genannt. 2) Im Weinbau ist der Nachschuß einiger Gegenden derjenige Most, welcher durch Pressen oder Treten heraus gebracht wird, der Nachdruck; im Gegensatze des Vorschusses oder Vorlaufes, welcher von selbst heraus rinnet.

Nachschütteln, verb. reg. act. wenn schon geschüttelt worden, von neuen schütteln. Wenn du deine Öhläume hast geschüttelt, so sollst du nicht nachschütteln, 5 Mos. 24, 20.

Der Nachschwarm, des — es, plur. die — schwärme, in der Bienezucht, der zweyte Schwarm von einem Bienenstocke in einem und eben demselben Sommer; im Gegensatze des Vorschwarms.

Nachschwärzen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztem Falle das Hülfs Wort haben bekommt, nach der Hand, oder mit der Zeit schwarz werden oder schwarz machen. Wenn die Kupferstiche der Luft ausgesetzt sind, so schwärzen sie nach. Von Farben ist bey den Malern nachdunkeln üblich.

Nachschwimmen, verb. irreg. neutr. (S. Schwimmen,) welches das Hülfs Wort seyn erfordert, hinter einem Dinge her schwimmen, ihm schwimmend folgen.

Nachschwingen, verb. irreg. recipr. S. Schwingen, sich nachschwingen, sich hinter einem Dinge her schwingen, ihm schwingend folgen.

Nachsegneln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte seyn, vermittelst der Segel folgen. Einem nachsegneln.

W

Nachsehen,

Nachsehen, verb. irreg. (S. Sehen,) welches in einer doppelten Gestalt üblich ist.

1. Als ein *Neurum*, mit dem Hülfsworte *haben*, hinter einem Dinge her sehen, ihm mit den Augen folgen. 1) Eigentlich, wo auch im Oberdeutschen *nachhauen*, in der vertraulichen Sprechart der Hochdeutschen *nachgucken* und im Nieders. *nakken* üblich sind. Alles Volk sahe Mose nach bis er in die Hütte kam, 2 Mos. 33, 8. Als sie ihm nachsahen gen Himmel fahrend, Apostelg. 1, 10. 2) Figurlich, in der Hoffnung eines zu erlangenden Guten betrogen werden, wo doch die N. A. das *Nachsehen* haben am üblichsten ist, gleichsam dem vorüber gehenden Guten unbefriedigt nachsehen müssen. So viel du dir auch versprichst, so wirst du doch nur das *Nachsehen* haben müssen. Man hatte mir viele Hoffnung gemacht, aber am Ende hatte ich das leere *Nachsehen*.

2. Als ein *Activum*. 1) Die Forderung einer Schuldgelt, ingleichen die Andung, Bestrafung ganz oder doch auf eine Zeit lang um des andern Besten willen unterlassen, so wohl absolute mit der dritten Endung der Person, als auch mit der vierten Endung der Sache; eine Figur der vorigen Bedeutung. Der Stäubiger siehet dem Schuldner nach, wenn er nicht mit der besugten Schärfe auf die Bezahlung der Schuld dringet. Denn länger sieht sie ihm nicht nach, Gell. Einem Kinde siehet man aus Zärtlichkeit manches nach. Man muß ihr wegen ihrer jetzigen Verfassung sehr liebevoll nachsehen. Eine Gärte, welche man der Sprödigkeit der reinsten Tugend kaum nachsehen würde. Da denn auch das Mittelwort *nachsehend*, als ein *By-* und *Re-*wort gebraucht wird. Sehr *nachsehend* seyn. Ein *nachsehender* Vater. S. auch *Nachsicht* und *Nachsichtig*. Übersehen wird in ähnlichem Verstande gebraucht, nur daß es eine gänzliche Unterlassung der Ahndung bezeichnet, *nachsehen* aber auch mehr Empfindung des Unrechtes bey der *nachsehenden* Person voraus setzt als jenes. 2) Nach etwas sehen, in der Absicht, es zu untersuchen. Eine Rechnung *nachsehen*, sie durchsehen, ob sie richtig sey. Die Wäsche *nachsehen*, ob sie vollständig sey. Ich weiß nicht, ob ich es noch habe, ich will aber *nachsehen*. Siehe doch nach, wie viel Ihr es ist.

Nachsenden, verb. irreg. act. S. Senden, hinter jemanden her senden; für das niedrigere *nachschicken*. Einem einen Boten *nachsenden*. Daher die *Nachsendung*.

Nachsetzen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein *Activum*. 1) Der Zeit nach, wo man es in verschiedenen Fällen gebraucht, wo eine Sache nach einer andern gesetzt oder gestellt wird. *Nachgesetzte* (folgende) Worte beweisen, daß u. s. f. Unter *nachgesetzten* Bedingungen, hier *nachfolgenden*. Im Hüttenbau, besonders bey dem *Probiren*, wird der Zusatz vermittelt des *Nachsetzstößels* *nachgesetzt*, d. i. eingetragen, eingesetzt. 2) Der Ordnung, und figurlich auch der Würde nach. Ein *nachgesetzter* Erbe, welcher in Ermangelung oder bey Abgange des Haupterben, zur Erbschaft gelangt; *Haeres substitutus*, der *Nacherbe*. Jemanden einer Sache *nachsetzen*, dieselbe ihm vorziehen, sie höher halten, als ihn. Alles andere Gott *nachsetzen*, geringe gegen ihn schätzen.

2. Als ein *Neurum*, mit dem Hülfsworte *haben*. 1) Einem *nachsetzen*, hinter ihm her sehen, ihm in der größten Elle folgen. 2) **Fortsetzen*, verfolgen, im figurlichen Verstande; doch nur im Oberdeutschen. Als er seiner Ansuchung ernstlich und eifrig *nachsetzte*, Dwig. Er wollte nicht ablassen, seinem herzlichen Begehren *nachzusetzen*, ebend.

Daher die *Nachsetzung* in den Bedeutungen des *Activi* so wohl als in der ersten des *Neurii*.

Die Nachsicht, plur. car. das Abstractum des *Activi* *nachsehen*, in dessen ersten Bedeutung, die Unterlassung der Forderung eines Rechtes und der Ahndung einer unerlaubten Handlung, um des andern Besten willen, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit dieses Gemüthsstandes. *Nachsicht* gegen jemanden haben, beweisen. Ich habe nun schon zu viele *Nachsicht* bewiesen. *Nachsicht* ist keine Bezahlung, d. i. sie befreiet den Schuldner nicht von der hernach geforderten Bezahlung, gibt ihm kein Recht. Ein Fehler des Herzens erhalte nie *Nachsicht* und Vergebung, bis man die Kinder nicht des, Sächliche desselben hat fühlen lassen, Gell. Wie sey die Kränklichkeit des Kindes eine Ursache zur *Nachsicht* gegen seine bösen Neigungen, ebend.

In den übrigen Bedeutungen des Zeitwortes ist es zwar hin und wieder im gemeinen Leben üblich. 3. B. die *Nachsicht* haben, das *Nachsehen*; die *Nachsicht* einer Rechnung, die Untersuchung derselben; *Vorsicht* ist besser als *Nachsicht* u. s. f. Allein in der guten Schreibart werden sie sich wohl nicht leicht vertheiligen lassen; wenigstens ist in vielen Fällen die Zweydeutigkeit unvermeidlich.

Nachsichtig, — er, — ste, adj. et adv. geneigt zur *Nachsicht* und darin gegründet. Ein *nachsichtiger* Vater. Daher die *Nachsichtigkeit*, die *Nachsicht* als eine Fertigkeit betrachtet.

Nachsingen, verb. reg. act. et neutr. (S. Singen,) welches im letzten Falle das Hülfswort *haben* bekommt. 1) Nach einem andern singen, der Zeit und Ordnung nach. Einem *nachsingen*, 1 Chron. 16, 20. 2) Jemandes Art und Weise zu singen nachmachen. Einem *nachsingen*. 3) Etwas *nachsingen*, einem etwas *nachsingen*, es singend wiederholen. Daher das *Nachsingen*.

Nachsinken, verb. irreg. neutr. S. Sinken, mit dem Hülfsworte seyn, hinter drein sinken, sinkend folgen. Daher das *Nachsinken*.

Nachsinnen, verb. irreg. neutr. (S. Sinnen,) welches das Zeitwort *haben* erfordert, und eigentlich einen höhern Grad des *Nachdenkens*, eine mehr angespannte und länger anhaltende Bemühung sich das Mannigfaltige an einer Sache vorzustellen bedeutet, als *nachdenken*. Einem Dinge *nachsinnen*. Über etwas *nachsinnen*. Seinen Verstand nicht zum eignen *Nachsinnen* gewöhnen, und ihn stets nach der Anleitung der andern stimmen, heißt sein Eigenthum verlassen, um betteln zu können, Gell.

Ich sann dem Zweifel nach, der meine Ruhe stört, ebend. Oft aber wird es auch nur für *nachdenken* überhaupt gebraucht. Es ist kein *Nachsinnen* bey ihm, kein *Nachdenken* über die Folgen.

Daher das *Nachsinnen*.

Der Nachsitz, des — es, plur. inus. S. Nachschub.

Der Nachsommer, des — s, plur. ut nom. sing. angenehmes Sommerwetter nach dem eigentlichen Sommer, zu Anfange des Herbstes. Nieders. *Nasommer*.

Die Nachsorge, plur. inus. die durch eine böse oder doch unüberlegte Handlung veranlaßte Sorge; ein nur in den sprichwörtlichen N. A. *Vorsorge* verhältet *Nachsorge*, und *Vorsorge* ist besser als *Nachsorge*, übliches Wort.

Nachspähen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort *haben* erfordert, aber nur in der dichterischen Schreibart gebraucht wird. Einer Sache *nachspähen*, sie auszuspähen suchen. Sätze *Spähen*.

Das Nachspiel, des — es, plur. die — e, ein Spiel oder Schauspiel, welches nach einem andern, gemeinlich größern, aufgeführt wird.

Nachspotten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte *haben*. Einem *nachspotten*, hinter ihm her spotten, ingleichen, dessen Gang, Worte, Stimme u. s. f. mit Verspottung nachmachen. Daher die *Nachspottung*.

Nachsprechen,

Nachsprechen, verb. irreg. a. S. Sprechen, vorgesprochene Worte wiederholen. Jonathas sang vor, die andern aber sprachen ihm nach, 2 Macc. 1, 23. Ingleichen jemandes Worte mit Nachahmung der Gebärden, der Stimme und des Tones wiederholen; nachreden. Einem nachsprechen.

Nachspringen, verb. irreg. neutr. (S. Springen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, hinter jemanden her springen, ihm springend folgen. Einem nachspringen. Ingleichen mit dem Zeitworte kommen. Er kam mir nachgesprungen.

Nachspüren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, nach einer Sache spüren, sie aufzuspueren suchen. Der Hund, der Jäger spürt dem Wilde nach. Wir wollen der Natur gar zu genau nachspüren, und sie ist für uns doch viel zu schlau, viel zu heimlich. Daher die Nachspürung.

Nächst, die dritte Staffel des Beywortes nahe in der adverbialen Gestalt, welche vornehmlich eine dreifache Bedeutung hat. 1. Des Ortes, etwas zu bezeichnen, welches sehr nahe bey und neben einem andern Dinge ist oder geschieht, wo es denn bald als ein eigentliches Nebenwort gebraucht wird, bald auch als ein Vorwort. Als ein eigentliches Nebenwort muß es alle Mal noch eine oder die andere Partikel zur nähern Bestimmung bey sich haben. Er saß zu nächst oder zu allernächst bey mir, er saß ganz nahe an mir, unmittelbar neben mir. Er wohnt hier nächst oder hiernächst, hler gleich in der Nähe. Welche Arten des Ausdrucks doch ungemein nur im gemeinen Leben üblich sind, so wie diejenigen, wo es in Gestalt eines Vorwortes mit der dritten Endung verbunden wird. Dem Bruder saß nächst mir, ganz nahe neben mir.

2. Der Ordnung, des Ranges, etwas zu bezeichnen, welches in Ansehung einer Eigenschaft unmittelbar auf ein anderes Ding höherer oder besserer Art folget; in welcher Bedeutung auch das Vorwort nach gebraucht wird. Hier erfordert es alle Mal die dritte Endung. Nächst dir ist er mir der liebste, nach dir. Du, den ich nächst den Göttern am meisten ehre, Geseh. 3. Der Zeit. 1) In Gestalt eines Vorwortes. Nächst dem oder demnächst, unmittelbar hierauf, der Zeit und Folge nach. Demnächst wird auch für so bald als möglich, mir nächstem gebraucht, S. Nächste. 2) Als ein eigentliches Nebenwort, für neulich, von einer vor kurzen vergangenen Zeit. Nächst, als ich im Garten war, neulich. Du glaubtest nächst, ich würde es nicht thun. Ihr wartetet nächst in der Nacht, Gmth. S. Nächste, Nächstens und Nächten. So setzen es andern Wörtern der Zeit beygefügt wird, z. B. die nächst vergangene Nacht, S. Nahe.

Anm. Im Niederf. nāgst, negst, naast, im Dän. nāst, im Schwed. nāst, im Angelf. und Engl. next. S. Nahe.

Der Nachstächel, des — s, plur. die — n, in der Biennenzucht einiger Gegenden, der Legestachel der Bienen und anderer Insecten, vermuthlich weil er sich nach oder hinter dem zum Stechen dienlichen Stachel befindet, S. Legestachel.

Der Nachstand, des — es, plur. die — stände, nachstehendes, d. i. rückständiges Geld; doch nur in einigen Gegenden, wo man auch das Bey- und Nebenwort nachständig für rückständig hat. Die Nachstände eintreiben, die Rückstände, die Reste, die nachständigen Geldposten. S. Rückstand.

Der, die, das Nächste, der Superlativ des Beywortes nahe, von welchem hier nur ein Paar besondere Arten des Gebrauches zu bemerken sind, in welchen die erste und zweyte Staffel nicht üblich sind.

1) Von der Zeit, als ein Beywort, eine sehr nahe bevor stehende Zeit zu bezeichnen, so wohl mit einigen Hauptwörtern, woben die im gemeinen Leben üblichen Ausdrücke nächster Tage und nächsten Tages, für nächstens, in den nächst bevor stehenden Tagen, gehören. Als auch mit Auslassung des Hauptwortes. Mit nächstem,

nächstens, so bald als möglich. Ich komme mir nächstem. Dem nächsten, für sogleich, welches mehrmahls im Theuerbante ange troffen wird, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich, so wie nächster Zeit, für neulich.

Du meinstest nächster Zeit, gerreu und edler Freund, Ich scherze gar zu viel mit meinen Castalinnen, Gmth. S. Nächstens und Nahe.

2) Als ein Hauptwort gebraucht, bedeutet es schon von Alters her eine Person, welche am nächsten und genauesten mit und verbunden ist. So nennt Otfried die Blutsfreunde oder Verwandten Nahistano, und im Dithmarsischen heißt ein Blutsfreund noch jetzt Negster. Im Italian bedeutet Nahasto den Nachbar, weil er uns am nächsten wohnt; in welchem Verstande es auch noch in der Deutschen Bibel vorkommt, z. B. 2 Mos. 11, 2. Jetzt ist es in der Gottesgelehrsamkeit und Sittenlehre in weiterer Bedeutung üblich, wo der Nächste oder unser Nächster ein jeder Mensch außer uns ist, weil doch unter allen zufälligen Dingen andere Menschen der übereinstimmigen Natur wegen uns am nächsten sind. Du sollt kein falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten, 2 Mos. 20, 15. Wer ist denn mein Nächster? Luc. 10, 29.

Der Plural wird in dieser Bedeutung nicht leicht gebraucht, ob er gleich der Sache sehr wohl angemessen wäre, er auch bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern nicht selten ist. Vnde andere Nahistou mine, heißt es schon im 8ten Jahrhundert. Meine Nächsten haben sich entzogen und meine Freunde haben mein vergessen, Hiob 19, 14; wo Michaelis es gleichfalls im Plural bevehalten hat. Indessen scheinen hier Nachbarn oder Blutsfreunde gemeinet zu seyn.

Im Lämmino müßte es nach der Analogie anderer Beywörter, wenn sie als Hauptwörter stehen, die oder meine Nächste heißen; allein auch diese Form ist ungewöhnlich und man gebraucht der Nächste und mein Nächster lieber von beyden Geschlechtern; sie ist ja auch dein Nächster. Aber die Nächstinn, wie 2 Mos. 11, 2, daß ein jeglicher von seinem Nächsten und eine jegliche von ihrer Nächstinn silberne und güldene Gefäße fordere, ist eben so ungewöhnlich, als die Verwandtinn, Bedientinn u. s. f.

Ulyphilas nennt den Nächsten Nehvundja, Kero aber Nahisto, Otfried Nahilta. Im Angelf. heißt er Nehsta, im Dän. Nāste, im Schwed. Nāste, im Bretagnischen Nestla, im Pers. Nazd, Moller gebraucht dafür Gelegene, der Verfasser des Buches der Weisen Ebenmensch, und im Niederf. ist noch jetzt Ewenminst üblich. S. Nahe.

Nachstechen, verb. irreg. S. Stechen. 1) Als ein Activum, stehend nachbilden. So stechen die Kupferstecher ein Gemälde, eine Zeichnung, oder einen Kupferstich nach. Daher ist der Nachstich ein solcher nachgezeichneter Kupferstich. 2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, ist im Bergbau dem Häuern oder Bergleuten nachstechen, ihnen nachfahren, um zu sehen, ob sie ihre Arbeit gehörig verrichten. Von stechen, so fern es im gemeinen Leben zuweilen für schnell gehen gebraucht wird.

Daher das Nachstechen in beyden Bedeutungen. **Nachstehen**, verb. irreg. neutr. (S. Stehen,) welches das Hülfswort seyn bey einigen auch haben erfordert. 1) * Zurück stehen, noch außen stehen; wo es doch nur im Oberdeutschen für rückständig seyn üblich ist. Nachstehende Reste. S. Nachstand. 2) Im folgenden befindlich seyn. Der Brief der nachstehet, hier folget, Raben. Seine Antwort lautete, wie nachstehet. Für welche Ausdrücke man in der anständigen Schreibart lieber folgender Gestalt gebraucht. Das Mittelwort nachstehend macht weniger Mißklang. Er that mir nachstehende Erklärung. 3) Der Ordnung und zugleich dem Range nach, nach einem andern Dinge stehen, die zweyte Stelle haben, und in weiterer Bedeutung, demselben

selben nachgesehen, für geringer gehalten werden; nachgeben. Ich mußte ihm nachstehen, mußte ihm den Vorzug lassen. Die Zärtlichkeit soll der Freundschaft einige Augenblicke nachstehen, Gell. Allgemeine Pflichten müssen den besondern nachstehen. Der Mensch steht den Thieren an Stärke und Sicherheit des Instincts weit nach.

So auch das Nachstehen.

Nachsteigen, verb. irreg. neutr. (S. Steigen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, steigend folgen, hinter jemanden her steigen. Einem nachsteigen. Daher das Nachsteigen.

Nachstellen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Activum. 1) Nach einer andern Sache, hinter dieselbe stellen, mit der vierten Endung der Sache; in welchem Verstande es doch selten gebraucht wird. 2) Bey den Jägern ist, das Jagdzeug nachstellen, was bey dem aufgestellten Jagdzeuge noch vergessen oder versehen worden, in seine völlige Lage oder Ordnung bringen; nachrichten. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, nach etwas stellen, d. i. durch aufgestellte Fallen, Eschlingen, Netze u. s. f. in seine Gewalt zu bringen suchen. So stellen die Jäger im eigentlichsten Verstande den wilden Thieren nach, wenn sie selbige durch aufgestellte Fallen u. s. f. zu fangen suchen. In weiterer Bedeutung ist es oft überhaupt durch List zu bekommen suchen. Einem Umre nachstellen. Ingleichen auf eine heimliche Art aus dem Wege zu räumen suchen. Einem nachstellen, ihm nach dem Leben trachten. Jemanden wie Gifte nachstellen. Ehedem sagte man vollständig, einem nach dem Leben stellen. Daher die Nachstellung, plur. die — en, die Handlung des Nachstellens auch in einzelnen Fällen.

Nächstens, ein Umstandswort der Zeit, welches von einer nächst bevor stehenden unbestimmten Zeit gebraucht wird. Ich will es nächstens mitbringen, mit nächsten. Im Oberdeutschen nächstens, des nächsten, nächstens. S. Nahe, Nächste und Nächst.

Die Nachsteuer, plur. die — n. 1) Eine Steuer, d. i. Geldhülfe, welche nach einer schon gegebenen zu eben derselben Sache nochmahls gegeben wird. 2) Ein Rahme, welchen an einigen Orten das Abzugsgeld führet, welches schon in der ersten Hälfte des 15ten Jahrhunderts unter dieser Benennung vorkommt. Siehe Abzugsgeld.

Nachsteuern, verb. reg. act. 1) Nachhelfen, doch nur im gemeinen Leben; Nieders. nastüren. S. Steuern. 2) Nachdem man bereits gesteuert, d. i. Steuer oder Hülfsgeld gegeben hat, zu eben derselben Sache nochmahls steuern. Zehnt Thaler nachsteuern.

Der Nächstlich, des — es, plur. die — e, S. Nachstehen.

Nachstopfen, verb. reg. act. hinter eine gestopfte oder eingestopfte Sache noch etwas stopfen.

Nachstopfeln, verb. reg. act. eigentlich die Stopfeln nachlesen, und in weiterer Bedeutung, mühsam nachlesen oder nachsammeln; ingleichen nachlesen überhaupt, im verächtlichen Verstande. Daher die Nachstopfzung.

Nachstoßen, verb. irreg. act. S. Stoßen. 1) Was schon gestossen ist, nochmahls stoßen. Etwas nachstoßen. 2) Eine Bewegung durch Stoßen vermehren. 3) Hinter her stoßen. So auch das Nachstoßen.

Nachstreben, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben und der dritten Endung des Nennwortes. 1) Nach etwas streben, in der edlen Schreibart. Der Tugend nachstreben. 2) Im Streben nachahmen. Jemanden nachstreben. Daher die Nachstrebung und das Nachstreben.

Nachstreuen, verb. reg. act. hinter jemanden her streuen, mit der vierten Endung der Sache und der dritten der Person. In-

gleichen was oder wo jemand gestreuet hat, nochmahls streuen. Daher das Nachstreuen.

Nachstürzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, hinter her, hinter drein stürzen, stürzend folgen. Daher das Nachstürzen.

Nachsuchen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, nach etwas suchen, es auffuchen; doch nur absolute. Ich will nachsuchen, ob ich es finde. Zuweilen auch mit der vierten Endung. Etwas nachsuchen, bey einem Höhern darum anhalten. Eine Pension, oder um eine Pension nachsuchen. Daher die Nachsuchung. Im Jagdwesen ist auch die Nachsuche üblich, wo es das Recht bedeutet, ein angeschossenes Wild in einem fremden Meviere aufzusuchen; die Folge.

Die Nacht, plur. die Nächte. 1) Finsterniß, der Stand der Dunkelheit überhaupt. Es wird am Morgen doch Nacht seyn, Es. 21, 12. Wenn es am Tage sehr dunkel wird, sagt man häßig, es werde Nacht.

Münner wandelte fort, durch dicke eimmerische Nächte über Plutons finstre Gefilde, Zacher.

Alles schien sich um mich her, in Nacht und Grauen zu verhüllen.

2) In engerer Bedeutung diejenige Zeit, da die Hälfte der Erbkugel verbunkelt wird, da sich die Sonne unter unserm Horizonte verweilet; im Gegensatz des Tages. Es ist Nacht. Es wird Nacht. Die Nacht bricht an, überfällt, überreilet uns. Ich habe diese Nacht, oder die vorige Nacht kein Auge geschlossen. Etwas auf die Nacht aufheben. Ich kam ihn weder Tag noch Nacht von der Seite. Tag und Nacht arbeiten, unaufhörlich. Die Nacht ist niemand's Freund. Bey der Nacht sind alle Ragen grau, oder alle Röhre schwarz.

Siehe, die einsame Nacht winkt mit dem bleyernen Zepher

Ihrem düsternen Zug, Zacher.

Die zwölf Nächte, die zwölf Nächte vom ersten Christtage an, aus deren Beschaffenheit der große Haufe die Witterung des ganzen Jahres vorher bestimmt, wovon jede Nacht für einen Monat gelten muß.

Besonders in Ansehung der Ruhe, des Schlafes. Der Kranke hat eine gute, eine böse Nacht gehabt. Sie haben ihm mit dieser Nachricht eine unruhige Nacht verursacht. Viele schlaflose Nächte haben. Gute Nacht! der gewöhnliche Wunsch einer guten Nachtruhe vor dem Schlafengehen. Daher, jemanden gute Nacht sagen, wünschen, oder geben, welches auch wohl figurlich gebraucht wird. Der Welt gute Nacht sagen, oder geben, sterben. Und nahmen fröhlich gute Nacht, Gell. Die Ausbrüche wohltschlafende, wohlruhende, geruhfame Nacht, gehören in die Sprache des großen Hausens, wovon die beyden ersten nicht einmahl grammatisch richtig sind.

Mit einigen Vorwörtern wird dieses Wort auf eine ein wenig ungewöhnliche Art gebraucht. Bey der Nacht, zur Nachtzeit, in der Nacht. Bey der Nacht arbeiten. Jemanden bey der Nacht erscheinen, zur nächtlichen Zeit. Ingleichen ohne Artikel, bey Nacht, im gemeinen Leben bey Nachtre. Bey Nacht und Nebel davon gehen, mit Hülfe der Dunkelheit der Nacht.

Bey Nachtre schlief sie stets noch an der Mutter Betts, Voss.

Ich werde auf die Nacht nicht schlafen können, Gell. in der künftigen Nacht. über Nacht, die Nacht über, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. über Nacht ausbleiben. über Nacht an einem Orte bleiben, daselbst übernachten. Jemanden über Nacht bey sich behalten.

Mit dem angehängten adverbischen s wird dieses Wort auch häufig als ein Nebenwort gebraucht; Nachts, d. i. zur Nachtzeit. Nachts muß man nicht arbeiten. Daß dieses Nebenwort alt ist, erhellt schon aus dem Ottfried und Notker. Quam er 2' imo noctes, Ottfried, zur Zeit der Nacht. Da es im gemeinen Leben auch wohl das Vornwort vor vor sich leidet, wie man auch sagt vor Tags. Vor Nachts werde ich nicht wieder kommen. Vor Nachts schlafen gehen. Nur der Ausdruck des Nachts für Nachts hat keine Analogie, man müßte denn die gleichfalls irregulären Formen aller Orten, dieser Tagen, nächster Tagen, für Analogie halten. Es scheint, daß man das Nebenwort Nachts für irgend einen männlichen Genitiv gehalten, und ihm daher den männlichen Artikel beygefüget, so wie man sagt des Tages, des Morgens, des Abends; ungeachtet Nacht ein weibliches Wort ist, dessen Genitiv der Nacht heißen müßte. Dem sey wie ihm wolle, so ist dieser Ausdruck sehr häufig, selbst in der anständigen Sprechart. Des Nachts fällt der Thau, 4 Mos. 11, 9. Der Herr erschien Salomo des Nachts, 2 Chron. 7, 12. Trauen des Nachts, Ps. 91, 5. Daß der Mond dich des Nachts nicht steche, Ps. 121, 6; und so in andern Stellen mehr.

In der im gemeinen Leben üblichen N. A. zu Nacht essen, bedeutet Nacht den Abend, das Abendbrot essen, welches daher auch wohl das Nachtbrot oder Nachtesse genant wird. In Fastnacht bedeutet es den Abend oder in weiterm Verstande den Tag vor einer gewissen Zeit, so wie Nox im mittlern Lateine häufig von dem Tage vor einem Feste gebraucht wird. In dem Worte Weihnachten, eigentlich die heiligen Nächte, ist die letzte Hälfte der alte Oberdeutsche Plural Nachten für Nächte, welcher noch jetzt in manchen Gegenden Oberdeutschlands gangbar ist.

3) Nach einer sehr alten Figur ist die Nacht und Finsterniß überhaupt ein Bild der tiefen Trauer, des Elendes, der Unwissenheit, des Todes und des Grabes. Zwar eine lange Nacht wird uns trennen, die Zeit zwischen dem Tode und der Auferstehung. Das Reich der Nacht oder der Schatten, der Zustand des Todes. Der Ball der mich ins Reich der Nacht zu schleudern brannte, Rami.

Denn tiefe Nacht deckt vor uns her die Tage,

Die jeder noch durchwandern wird, Uj,

d. i. Unwissenheit der Zukunft. Eine undurchdringliche Nacht ziehet ihre Decke vor das Zukünftige, Sonnenf.

Des Schöpfers weisen Willen

Pflege eine dunkle Nacht noch vor uns zu verhüllen, Weiße.

Anm. Bey dem Ulphilas Nahts, bey dem Aeto, Ottfried n. f. f. Naht, im Niederf. Nagt, im Dän. Island. und Schwed. Natt, im Angelf. Niht, Nihtas, im Engl. Nighe, im Ital. Notte, im Span. Noche, im Franz. Nuit, in der Provence Nuech, in Gasconne Neyt, in Bretagne Nos, in Graubünden Noig, in Lotharingen Neut, Nenu, in Burgund Neut, im Albanischen Nata, im Wallach. Noapte, im Slavon. und Wendischen Noe, im Wallis. Nos, im Latein. Nox, noctis. im Griech. Νύξ, νυκτος, im Hebr. לַיָּל; woraus das hohe Alter und der weite Umfang dieses Wortes hinlänglich erhellt. Es kann zugleich zu einem sehr einleuchtenden Beweise von dem Übergange mancher Wurzeln in einander, oder vielmehr von dem Daseyn mehrerer gleichbedeutender Ableitungslaute in einem und eben demselben Worte seyn, weil man hier die Endbuchstaben cht-, x, che, ch, g, e, j, t und it, pr und s hat. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß es mit dem bey dem Hesychius befindlichen Worte Νύξ, die Finsterniß, und mit dem Latein. niger, schwarz, vielleicht auch mit ater, welchem nur das ohuehin nicht wesentliche n fehlt, (S. N.) sehr genau verwandt ist.

Die Nachtangel, plur. die — n, ein mit vielen, oft zwey hundert Angeln und andern Zubehöre versehenes Seil, welches zur Nachtzeit quer über die Ströme gelegt wird, Fische in Menge damit zu fangen; die Nachtschuur.

Der Nachtkanter, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, ein Anker, welcher in der Größe auf den Hauptanker folget, und gebraucht wird, wenn dieser fortreibt; Franz. l'Ancre de veille. Vielleicht weil man ihn zur Vorsicht nebst dem Hauptanker zur Nachtzeit auswirft.

Die Nachtarbeit, plur. die — en, der Zustand, da man zur Nachtzeit arbeitet; ohne Plural. Ingleichen Arbeit, welche zur Nachtzeit gethan wird.

Der Nachtarbeiter, des — s, plur. ut nom. sing. Femin. die Nachtarbeiterin, eine Person, welche zur Nachtzeit arbeitet. In engerer Bedeutung werden diejenigen, welche in volkreichen Städten die heimlichen Gemächer zur Nachtzeit ausräumen, in der anständigen Sprechart Nachtarbeiter genant.

Das Nachtsbäcken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Beden, d. i. Geschirr, zum nächtlichen Gebrauche, d. i. zur Abschlagung des Urines; der Nachtkopf, das Nachtesgeschirr, der Kammerkopf, das Kammerbecken.

Die Nachtblätter, plur. die — n, Diminut. das Nachtblätterschen, Oberd. Nachtblätterslein, schwarze, schwarzgelbe, rothe oder auch weiße Blätter, welche zur Nachtzeit ausbrechen, mit Entzündung und Schmerz verbunden sind, und zuweilen die Größe einer Schminkebohne haben; Epiphyllis.

Die Nachtblume, plur. die — n, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Art Ostindischer Gewächse, welche ihre Blumen des Abends gleich einem strahlenden Sterne ausbreiten, und des Nachts mit einer vortreflichen Weiße glänzen; Nyctanthes L. Der Trauerbaum, N. Arbor tritidis, ist eine Art derselben.

Das Nachtbrot, des — es, plur. car. S. Nacht 2, und Nachtesse.

Der Nachtedrud, des — en, plur. die — en, S. Alp.

* Nachten, ein Nebenwort der Zeit, welches nur in den gemeinen Sprecharten Obersächsisch und Oberdeutschlands üblich ist, wo es so viel als nächst, nächst vergangen, neulich, und in engerer Bedeutung gestern und gestern Abend bedeutet. Nächten tanzen wir, gestern Abend. Nisa starb mir nächsten, Logau. Necht spat, Lheuerd. Kap. 78. Denn du mir necht sagst, eben. Der an einem andern Orte nechten auch für neulich gebraucht.

Ich thuont mir nehtint spate an einer zinne, der von Sinterberg.

In einigen Gegenden ist es auch als ein Beywort üblich, denn Frisch hat irgend wo die Stelle gefunden; er räuspet den nächsten Schlastrunk heraus, den gestrigen. Eben derselbe leitet es von dem Worte Nachs ab, allein es scheint vielmehr von nahe, nächst abzustammen, weil es auch für neulich überhaupt gebraucht wird. Nächst hat hier nur den Fiskant weggeworfen.

* Nachten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, für Nacht werden; Ital. nottare, notteggiare. Es nachtet schon. Es fängt an zu nachten. Benachten heißt bey dem Hans Sachs von der Nacht überfallen werden. S. auch übernachtem, wo aber das Zeitwort eine andere Bedeutung hat.

Das Nachtesse, des — s, plur. inusl. Im gemeinen Leben einiger Gegenden, das Abendessen, die Abendmahlzeit; das Nachtbrot, Niederf. zusammen gezogen Nachtsen. S. Nacht 2, und Nachtmahl.

Die Nachteule plur. die — n, eine Art Vögel mit einem sonderbaren Kopfe, welche sich nur des Nachts sehen lassen, und sich

alsdann durch ihre traurige heulende Stimme ankündigen, von welcher sie auch den Namen haben, Nachtente für Nacht-Zeule; Strix L. sonst auch nur Eule schlechthin genannt, so wie die Lateiner sie Ulula nennen, S. Eule. Es gibt ihrer verschiedene Arten, wohnen der Uhu oder Schubin, die Schleyereule oder Kirchenule, die Erdeule, die Geyereule, und andere mehr gehören. Die braune oder gemeine Eule, Strix Ulula L. welche nur schlechthin die Nachtente genannt wird, heißt auch Bucheule. Die kleinsten Arten Eulen sind unter dem Namen der Rauze bekannt. Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt führen auch einige Arten der Nachtfalter den Namen der Nachteulen oder Nachteulchen, Phalaenae Noctuae L. dergleichen das glatte Nachteulchen, oder die Wollmotte, Phalaena Noctua Leporina L. die gelbe Nachtente, Phalaena Noctua Citrigo L. und andere mehr sind. S. Eule.

Ann. Im Niederf. Natgul, im Dän. Natugle, bey dem Notter Nahtram, in Vothorns Glossen Nahram, gleichsam Nachtrabe, nach dem Griech. und Latein. Nycticorax; obgleich der Nachtrabe jetzt ein anderer Vogel ist, S. dieses Wort. Der Name Nachtente vereinigt die beyden Lateinischen Benennungen Noctua und Ulula in sich.

Der Nachtfalter, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Falter oder Schmetterlinge, welche sich nur des Nachts sehen lassen, Phalaenae L. Nachtvogel, Nachtschmetterlinge; zum Unterschiede von den Dämmerungsvögeln, Sphinges L. und Tagefaltern, Papilioes L. Es gibt ihrer eine große Menge.

Der Nachtfrost, des — es, plur. die — fröste, ein Frost, welcher zuweilen noch im Frühlinge des Nachts einfällt. Wenn Nachtfroste einfallen.

Der Nachtgänger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nachtgängerin, S. Nachtwanderer.

Das Nachtgarn, des — es, plur. die — e, ein Lerchengarn, mit welchem die Lerchen, Wachteln und Hühner zur Nachtzeit gestrichen werden; das Nachtnetz, Deckgarn, Streichnetz.

Der Nachtgeist, des — es, plur. die — er, in der Geisterlehre des großen Hauses, ein Geist, welcher sich des Nachts in körperlicher Gestalt sehen läßt; ein Gespenst.

Das Nachtschiff, des — es, plur. die — e, S. Nachtschiffen.

Die Nachtschwulst, plur. die — schwillste, eine Geschwulst, welche besonders im Gesichte, zur Nachtzeit während des Schlafes entsteht, und von einer Anhäufung und Stockung der Feuchtigkeiten herrührt.

Die Nachtleiche, plur. die — n, in der Chronologie, diejenige Zeit, in welcher Tag und Nacht gleich sind; das Aequinoctium, welches am häufigsten die Tag- und Nachtleiche genannt wird. Sie fällt des Jahres zwey Mahl ein, nemlich den 21sten März und 21sten September, da denn jene die Frühlingsschnelleiche und diese die Herbstnachteiche genannt wird.

Die Nachthaube, plur. die — n, Diminut. das Nachthäuschen, Oberd. Nachhäublein, eine Haube zur Bekleidung des Hauptes zur Nachtzeit, besonders bey dem weiblichen Geschlechte. Im Oberdeutschen führt auch die Nachtmütze des männlichen diesen Namen.

Das Nachthaus, des — es, plur. die — häuser, Diminut. das Nachthäuschen, bey den Schiffen das Behältniß, worin der Compas auf den Schiffen befindlich ist; das Compasshaus. Es wird zur Nachtzeit von einer Lampe erhellt. In manchen Gegenden ist das Nachthäuschen das heimliche Gemach.

Der Nachtheil des — es, plur. die — e. 1) Der Zustand, da eine Sache auf irgend eine Art unvollkommen gemacht wird, ohne Plural, da es denn den Schaden, Verlust u. s. f. mit unter sich bezieht; im Gegensatz des Vortheiles. Eine Sache bringe

uns Nachtheil, oder gereicht uns zum Nachtheile, wenn sie unsern guten Namen, unsere Ehre, unser Vermögen oder einen möglichen Gewinn vermindert, unsere Gesundheit schwächt u. s. f. Etwas zu jemandes Nachtheil thun. Es soll dir daraus kein Nachtheil zuwachsen. In dieser Bedeutung hat es, so wie alle Abstracta, keinen Plural, wohl aber, wenn es 2) von derjenigen Sache selbst gebraucht wird, welche den Zustand eines Dinges unvollkommen macht; in welcher auch der Gegensatz Vortheil im Plural sehr häufig ist. Indessen ist es in dieser Bedeutung freylich nicht so häufig, als in jener, und als Vortheil in dieser gebraucht wird. Alle diese Nachtheile wären leicht zu vermeiden gewesen. Nachtheilige Umstände, Zufälle u. s. f. sind dafür üblicher.

Ann. Im Niederf. Nadeel, im Schwed. Nädel. Es ist von nach und Theil zusammen gesetzt, welches letztere hier das männliche Geschlecht hat, dagegen es in Erbtheil, Vordertheil, Hinterrtheil u. s. f. im ungewissen Geschlechte üblich ist. Die eigentliche Bedeutung der Wörter Vortheil und Nachtheil ist freylich ein wenig dunkel. Nachter nahm zu ihrer Erklärung ein Wort teil an, welches gut bedeutet haben sollte. Allein es ist wahrscheinlicher, daß diese Wörter, wie Jhra will, von den Erbschaften entlehnet worden, wo der Vortheil der vorzüglichste Theil war, welchen derjenige, der die Wahl hatte, für sich nahm, dagegen der letzte Theil für den schlechtesten gehalten wurde.

Nachtheilig, — er, — ste, adj. et adv. Nachtheil bringend, in den Zustand der Unvollkommenheit versetzend. Das ist meiner Ehre, meinem guten Namen, meiner Gesundheit, meinen Absichten nachtheilig. Eine sehr nachtheilige Bedingung eingehehen.

Die Nachtheiligkeit, plur. car. der Zustand, die Eigenschaft einer Sache, da sie Nachtheil bringet, den Zustand eines Dinges unvollkommen macht. Die Nachtheiligkeit eines Handels, eines Kaufes, eines Contractes.

Die Nachtherberge, plur. die — n, eine Herberge, in welcher man übernachtet.

Der Nachthirte, des — n, plur. die — n, auf dem Lande, ein Hirte, welcher die auf der Weide befindlichen Pferde des Nachts hütet; zum Unterschiede von dem Taghirten.

Nachthun, verb. irreg. act. (S. Thun; welches die dritte Endung der Person und die vierte der Sache erfordert, eben dieselbe Handlung verrichten, welche ein anderer vorher verrichtet hat, und zwar weil er sie verrichtet hat, eines andern Handlung zum Muster der seinigen nehmen. Etwas nachthun. Einem etwas nachthun. Ärmere wollen es den Reichen in der Kleiderprache immer nachthun. Das thue ich dir nicht nach. Es ist im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart am üblichsten, dagegen in der anständigen nachfolgen, nachahmen u. s. f. dafür gebraucht werden. Von nachmachen unterscheidet sich dieses Zeitwort zur Genüge, obgleich oft beyde für einander gesetzt werden können, so fern Handlung und Wirkung für einander stehen. J. B. das mache ich dir nicht nach, oder das thue ich dir nach. S. Thun.

Die Nachthütte, plur. die — n, eine Hütte, welche bloß zum Aufenthalte in derselben zur Nachtzeit bestimmt ist, dergleichen J. B. die Wachhütten im Felde sind.

Nächtig, adj. et adv. welches eigentlich Nacht oder Nächte habend bedeutet, aber nur in einigen Zusammenfügungen, J. B. dreynächtig, aus drey Nächten bestehend, übernachtig, was über Nacht gestanden hat, und vielleicht noch einigen andern üblich ist. Für mitternächtig, was um Mitternacht ist, oder geschieht, würde man richtiger mitternächtlich sagen, wenn es nicht die Analogie von mitträig und andern für sich hätte. S. Nächstlich.

Die

Die Nachtigall, plur. die — en, ein Singsvogel, welcher zu dem Geschlechte der Straßmücken, oder nach dem Linné zu den Wachstelgen gehört, grau, zuweilen aber auch rötlich von Farbe ist, und wegen seines angenehmen Gesanges, welchen er vornehmlich zur Nachtzeit hören läßt, sehr hoch geschätzt wird; *Motacilla Luscinia* L. Im gemeinen Leben hat man von diesem Vogel zwei Arten, wovon die eine, welche rötlich von Farbe ist, der Rothvogel, und weil er auch bey Tage schlägt, der Tageschläger oder Dörckling, (S. dieses Wort,) die andere mehr graue Art aber, welche am liebsten bey der Nacht schlägt, der Nachtschläger, Sprosser oder Sproßvogel genannt wird. Auch eine Art eines groben Geschüzes, welches 45 Pfund schoß, war ehemals unter dem Namen der Nachtigall oder Singerinn bekannt.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern die Nahtegal, im Dän. Nattergal, im Angelsächsl. Naecægale, Nightgale, im Engl. Nightingale, im Schwed. Nädergal; alle von Nacht und dem alten Gall, gällen, singen, weil sich dieser Vogel durch sein nächtliches Singen von allen andern unterscheidet, S. Gall und Gällen. Eben so wird der Ribiß, oder doch eine Art desselben in einigen Gegenden der Seegall genannt, nach dessen Muster auch Nachtigall in einigen Gegenden männlichen Geschlechtes ist, der Nachtigall. Die Namen, welche dieser Vogel in andern Sprachen führt, sind gleichfalls von seinem Gesange hergenommen. Dahin gehören die Griech. *Αδων* und *Φλομην*, der Latein. *Luscinia*, von *Lux* und *canere*, weil er bey Licht singt, das Ital. *Rossignuolo*, und andere mehr.

Der Nachtreich, des — es, plur. inusl. von nach und Tisch, dasjenige, was nach der eigentlichen Mahlzeit zum Beschlusse derselben noch aufgesetzt wird, als Obst, Confect u. s. f. Mit einem Französischen Worte das Desert, Niederl. *Maître*, im mittlern Lat. *Epidipnus*. Man muß den Nachtreich nicht mit dem ganz verschiedenen Nachterische verwechseln.

Die Nachtsjagd, plur. die — en, eine Jagd, welche zur Nachtzeit angestellt wird; die Abendjagd, und weil man sich dabey der Fackeln bedient, die Fackeljagd, im gemeinen Leben ein Nachtsjagen.

Die Nachtkerze, plur. die — n. 1) Ein Nachtlecht; doch nur im Oberdeutschen. 2) Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches ist es eine Pflanze, welche in Amerika einheimisch ist, und von welcher es wieder verschiedene Arten gibt; *Oenothera* L.

Das Nachtleid, des — es, plur. die — er, ein Kleid oder eine Bekleidung des Leibes, welche man des Nachts im Bette trägt, und wobin die Nachtkamisole, Nachtsüppchen, Nachtwämmer, Nachtmieder u. s. f. des gemeinen Lebens gehören. Die Nachtkleidung, alle zur nächtlichen Bekleidung gehörige Stücke.

Das Nachtlager, des — s, plur. die — läger. 1) Derjenige Ort, wo man auf der Reise übernachtet, besonders von Kriegsheeren und Personen, welche mit einem ansehnlichen Gefolge reisen; im gemeinen Leben das Nacht-Quartier, welches aber auch von einzelnen Personen gebraucht wird, die Nachtherberge. 2) Die Übernachtung, der Aufenthalt auf der Reise zur Nachtzeit, wo es auch von einer jeden einzelnen Person gebraucht wird, ohne Plural; im gemeinen Leben gleichfalls das Nacht-Quartier. Das Nachtlager an einem Orte nehmen, haben. Jemanden das Nachtlager geben. Im mittlern Lateine *Nocturnum dare*.

Die Nachtlampe, plur. die — n, Diminut. das Nachtlämpchen, Oberd. Nachtlämplein, eine gemeinlich kleine Lampe, mit einem schwachen Dochte, welche man die Nacht über brennen läßt.

Der Nachtleuchter, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Leuchter, in deren weiten und tiefen Nisse das Nachtlecht schwimmt, damit es bey der Nacht seinen Schaden thue.

Nächtlich, adj. et adv. was bey der Nacht ist oder geschieht. Ein nächtlicher Besuch. Nächtliche Zusammenkünfte. Bey nächtlicher Weile, im gemeinen Leben, für, bey der Nacht, zur Nachtzeit.

Seufzend hebet auch jetzt der marte nächtliche Zephyr
Durch der Espen erzitterndes Laub, Zuch.

Der nächtliche Anzug.

Anm. Schon bey dem Aëro nahelich. Als ein Nebenwort allein, für in der Nacht, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, ob es gleich bey den Schlesiern Dichtern sehr häufig vorkommt. Nächtlich und zu Morgen, die Nacht durch bis an den Morgen, Diph.

Die Sternen um des Himmels Feld,

So nächtlich leuchten aller Welt, ebenb.

Als kurze Zeit, die einer nächtlich wacht, ebenb.

Nächtlich seh ich tausend Sterne

In der Ferne, Glühth.

Das Nachtlecht, des — es, plur. die — er, Diminut. das Nachtlechtchen, Oberd. Nachtlechtlein, überhaupt ein Körper, welcher die Nacht über leuchtet, in welchem Verstande Diph den Mond ein edles Nachtlecht nennet. In engerer Bedeutung, eine Art dünner, langer und mit einem schwachen Dochte versehener Lichter, welche man des Nachts über, während des Schlafes, in einem Zimmer brennen läßt.

Die Nachteliebste, plur. die — n, eine Art Tuberosen, welche auf den Ostindischen Inseln einheimisch ist; *Polianthes Amica nocturna* L.

Die Nachtlust, plur. die — luste, der Zustand der Lust zur Nachtzeit; ohne Plural. Auch eine gelinde Bewegung der Lust zur Nachtzeit, da es denn auch Nachtlüste gibt.

Die Nachtlust, plur. inusl. eine zur Nachtzeit veranstaltete Lustbarkeit.

Das Nachtmahl, des — es, plur. die — e, eine im Hochdeutschen veraltete Benennung der Abendmahlzeit. In den gemelten Sprecharten pflegt man das Sacrament des Altars noch häufig das Nachtmahl zu nennen, wofür doch in der anständigen Sprechart Abendmahl üblicher ist.

Der Nachtmahr, des — es, oder — en, plur. inusl. eine in einigen Gegenden übliche Benennung des Alpes, S. Mahr und Alp.

Das Nachtmännchen, oder Nachtmännlein, des — s, plur. inusl. auch ein Name des Alpes, S. dieses Wort.

Der Nachtmantel, des — s, plur. die — mäntel; ein leichter Mantel des andern Geschlechtes, welches denselben Abends nach dem Ankleiden und Morgens vor dem Ankleiden zur Bequemlichkeit um sich zu nehmen pflegt.

Der Nachtmesser, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, eig. Hüttenmesser, welcher des Nachts die Schmelzhütten besucht, um zu sehen, ob die Arbeiter ihre Schuldigkeit gehörig erfüllen.

Der Nachtmensch, des — en, plur. die — en, eine vorgegebene Art Menschen, welche nur allein bey der Nacht sehen können, und auch weiße Mochen genannt werden, S. dieses Wort in 2 Mohr 3.

Die Nachtmotte, plur. die — n, ein Name der fliegenden Motten, welche sich nur zur Nachtzeit sehen lassen, und auch nur Motten schlechthin, ingleichen Nachtschaben genannt werden; *Phalaena Tinea* L.

Die Nachtmücke, plur. die — n, S. Johannis-Wurm.

Die

Die Nachtmusik, plur. die — en, eine zur Nachtzeit veranstaltete Musik.

Die Nachtmütze, plur. die — n, Diminut. das Nachtmützchen, Oberb. die — lein, eine Mütze zur Bekleidung des Hauptes zur Nachtzeit im Bette, besonders bey dem männlichen Geschlechte. Im gemeinen Leben gebraucht man es auch als einen Schimpfnamen eines trägen, einfältigen Menschen.

Der Nachtmöbel, des — s, plur. inus. ein Fehler des Gesichtes, da man zwar bey Tage gut sieht, in der Dämmerung aber blödsichtig ist. Den Nachtmöbel haben.

Das Nachtnetz, des — es, plur. die — e, S. Nachtgarn.

Die Nacht-Nympe, plur. die — n, eine Art Nymphe, d. i. mit vier neßförmigen Flügeln versehener Insecten, welche sich nur des Nachts sehen lassen; Hemorobius L. die Land-Libelle.

Der Nachtpelz, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Nahme des Schlafrockes, Nachtrockes oder Schlafpelzes.

Der Nachtpöcher, des — s, plur. ut nom. sing. in den Bergwerken, ein Arbeiter, welcher dem Pochwerke die Nacht über vorsteht; zum Unterschiede von dem Tagepöcher.

Das Nach-Quartier, des — es, plur. die — e, S. Nachlager und Quartier.

Der Nach-Trab, des — es, plur. die — e, ein gutes Oberdeutsches im Hochdeutschen aber ungewöhnliches Wort, den hintersten Theil eines im Zuge bestrittenen Kriegsheeres zu bezeichnen, der Nachzug, der Nachtrupp oder die Nachtruppen, in der Schweiz die Nachhuth, im Gegensatz des Vortrabes, des Vorderzuges, des Vortruppes oder der Vortruppen, oder der Vorhuth; wofür in dem Hochdeutschen Kriegswesen die Französischen Ausdrücke Arriergarde und Avantgarde üblich geworden sind. S. Trab und Nachtraben.

Der Nach-Trabe, des — s, plur. die — n, ein Nahme, welcher verschiedenen Vögeln beygelegt wird, welche des Nachts herum fliegen, und dabey eine widrige Stimme haben. 1) Der Nachteule, welche bey dem Rotter und in den Monseischen Glossen Nachtram genannt wird, von dem veralteten rament, raben, schreyen, Ingleichen herum schwärmen. 2) Einer Art Reiher von der kleinern Art, welcher sich durch die bey dem Kopfe befindlichen Fockfedern unterscheidet; Ardea Nycticorax L. bunter Reiher, Schildreiher, Fischreiher, Nachtram, Nachtreiber, Sockel, (S. 2 Sockel.) 3) Am eigentlichsten führt diesen Nahmen eine Art großer Schwalben, von schwarzer oder dunkelbrauner Farbe, welche die Größe eines Guckucks hat, und sich nur im Dunkeln sehen lassen, da sie ein beständiges widriges Geschrey macht; Hirundo Caprimulgus Klein. Caprimulgus L. Ihm singe die Eule nicht danges Ingsüch und der traurig krächzende Nachtrabe, Gschn. Er wird auch Nachtschade, Nachtschatten, Nachtschwalbe, Nachtwanderer, Nachtram, Nachtvogel, Pfaffe, weil er bey Tage schläft Tageschlärer, und weil er, einem alten Märchen zu Folge, den Fliegen die Milch ansaugen, und die Kinder in der Nacht beschädigen soll, auch Ziegenmelker, Geismelker, Ziegenfanger, Milchfanger, Kindermelker u. s. f. genannt. Im Dänischen heißt er Nattraen, Nachtrabe, Astenbaffen, Slaggermuse, im Engl. Night-Jarr, Night-Raven. Die letzte Hälfte des Wortes Nachtrabe gleitet entweder auf seine düstere raube Stimme, oder stammt auch von raben, Engl. to rove, herum schwärmen, ab. 4) Figürlich pflegt man auch einen Menschen, welcher des Nachts herum schwärmet, oder sich des Nachts allerley lärmende Geschäfte macht, einen Nachtraben zu nennen.

Nach-traben, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, hinter her oder daren traben, mit der dritten Endung der Person. Einem nachtraben.

Nach-trachten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von nach und trachten, nach einer Sache trachten, sie gleichsam trachtend verfolgen, mit der dritten Endung des Verboortes. Er trachtet und jaget ihm nach, Pred. 3, 15. Am häufigsten für nachstellen, d. i. eine Sache in seine Gewalt zu bekommen suchen; wo es doch den Begriff der Hinterlist nicht bey sich führt, wie nachstellen. Die Juden trachteten Jesu nach, Joh. 5, 18. So auch die Nachtrachtung. S. Trachten.

Der Nach-Trag, des — es, plur. die — e, dasjenige, was nachgetragen wird. So wird der Nachschuß, d. i. Geld, welches man nach schon bezahlter Hauptsumme zu einer und eben derselben Sache nachschießet, oft ein Nachtrag genannt. Bey Schriften ist es zuweilen ein Supplement, etwas, was zur Erläuterung oder näheren Bestimmung des vorher gehenden nach nachgehohlet wird.

Nach-tragen, verb. irreg. act. S. Tragen, von nach und tragen, welches die dritte Endung der Person und die vierte der Sache erfordert. 1. Hinter jemanden her tragen, ihm tragend nachbringen. 1) Eigentlich. Sie legten das Kreuz dem Simoni von Cyrene auf, daß ers Jesu nachtrüge, Luc. 23, 26. 2) Figürlich trägt man jemanden etwas nach, wenn man ihm eine geschehene Sache vorwirft, vorrückt, und in engerer Bedeutung, wenn man eine von ihm empfangene Beleidigung im Andenten behält, in der Absicht, sich gelegentlich dafür zu rächen. Tragen sie mirs doch ja nicht nach. Nieders. nädträgen.

Trage niemanden mit noch (nach) langen Haas, Winstbeck. Im Hochdeutschen gebraucht man es am liebsten mit dem Worte es, welches sich denn auf die vorher erwähnte Beleidigung beziehet. 2. In Absicht der Zeit und Ordnung, nach vorher schon verrichtetem Tragen noch das übrige tragen; wo es nur mit der vierten Endung allein, und in verschiedenen figürlichen Bedeutungen des Wortes tragen gebraucht wird. So trägt man etwas in einer Rechnung, in einem Buche nach, wenn man etwas, welches man einzuschreiben, oder zu schreiben vergessen hatte, nachhohlet. S. Nachtrag.

Daher die Nachtragung.

Der Nach-Tram, des — es, plur. die — e, siehe Nachtrabe 1. und 2.

Nach-treiben, verb. irreg. act. S. Treiben. 1) Hinter her oder hinter drein treiben. Einem das erkaufte Vieh nachtreiben. 2) Eine Bewegung durch Treiben von hinten beschleunigen. So werden bey den Holzflößen die in das Wasser geworfenen Scheite nachgetrieben, wenn sie mit dem Flößhafen von dem Ufer abgestoßen werden. 3) Ingleichen, absolute, nach oder hinter einem andern treiben, d. i. hüten. 4) Im Nieders. ist einem etwas nachtreiben, es ihm nachtragen. So auch das Nachtreiben.

Der Nach-Reiher, des — s, plur. ut nom. sing. S. Nachtrabe 2.

Nach-treten, verb. irreg. neutr. S. Treten, mit dem Hülfsworte seyn, hinter jemanden her treten, d. i. feyerlich gehen, mit der dritten Endung der Person.

Nur erat mit stramen Gederden

Ein Heer vergoldeter Diener nach, Nidw.

Der Nach-Riegel, des — s, plur. ut nom. sing. an den Französischen Schlössern, ein Riegel, vermittelst dessen man ein Zimmer des Nachts von innen verriegeln kann.

Der Nach-Trieb, des — es, oder die Nach-Trift, plur. inus. S. Nachhuth und Nachtreiben 3.

Der Nach-Rock, des — es, plur. die — röcke, der Schlafrock.

Wenn mit Bachus oder Cypris

Ich den Scherz im Nachtrock schländern sah,

Götting. Mus. Alm. 1776.

Nach-

Nachtrillern, *verb. reg. act.* was vorgetrillert worden, trillern wiederhohlen, jemandes Triller nachmachen. Einem nachtrillern. Ingleichen mit einer unangenehmen hellen Stimme nachsingen. Etwas nachtrillern.

Die Nachtrunde, *plur. die — n*, die Runde, d. i. Soldatenwache, welche des Nachts herum geht.

Der Nachtrupp, *des — es, plur. die — e*, *S. Nachtrab*. Man findet auch dafür im Plural ohne Singular die Nachtruppen. *S. Trupp* und *Truppen*.

Die Nachtschabe, *plur. die — n*, *S. Nachtmotte*.

Der Nachtschade, *des — ns, plur. die — n*, *S. Nachtrabe* 3.

1. **Der Nachtschatten**, *des — s, plur. ut nom. sing.* *S. ebendas*.

2. **Der Nachtschatten**, *des — s, plur. inusl.* 1) Ein kletterndes strauchartiges Gewächs, welches überall in den Hecken wächst, dessen Blumen des Nachts einen angenehmen Geruch von sich geben; *Solanum Dulcamara L.* Bittersüß, vielleicht wegen des widerwärtigen Geschmacks der Beeren, Je länger je lieber, entweder wegen des angenehmen Geruchs der Blüthe, oder auch, weil die Wurzel, wenn man sie kaut, je länger je süßer schmeckt, Zinschkrant, weil es wider den Zinsch, d. i. die Enghrügigkeit, gut ist, Alpranken, (*S. dieses Wort*) Mäuseholz. Engl. Night-Shadow; vielleicht weil der angenehme Geruch, welchen die Blüthe des Nachts von sich gibt, Kopfschmerzen verursacht und folglich schadet. 2) Eine andere Art dieses Geschlechtes, welche noch häufiger Nachtschatten, sonst aber auch gemeiner Nachtschatten genannt wird, und überall in den Gartenländern wächst, soll ein narctisches Gift haben; *Solanum nigrum L.* Saukraut, weil die Schweine davon sterben, im Oberd. Morche, vielleicht wegen der schwarzen Beeren, Ital. Morella. 3) Der dreiblättrige Nachtschatten ist ein Gewächs, welches nur in Virginien und Carolina einheimisch ist; *Tellium L.*

Der Nachtscherben, *des — s, plur. ut nom. sing.* *S. Nachbecken*.

Die Nachtschicht, *plur. die — en*, im Bergbaue, die Schicht, d. i. die Arbeitszeit, in der Nacht, oder von Abends 8 Uhr bis Morgens 3 Uhr; zum Unterschiede von der Früh- und Tageschicht.

Der Nachtschichter, *des — s, plur. ut nom. sing.* eben daselbst, derjenige, welcher in der Grube oder in der Hütte des Nachts arbeitet, zum Unterschiede von dem Tageschichter.

Das Nachtschießen, *des — s, plur. ut nom. sing.* an den Hüfen, eine Feyerlichkeit, da zur Nachtzeit nach einer Scheide geschossen wird.

† **Nachtschlafend**, *adj.* welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. Bey nachtschlafender Zeit, zur Nachtzeit.

Der Nachtschläger, *des — s, plur. ut nom. sing.* *S. Nachtigall*.

Der Nachtschmelzer, *des — s, plur. ut nom. sing.* in den Schmelzhütten, derjenige, der das Schmelzen des Nachts verrichtet.

Die Nachtschnur, *plur. die — schnüre*, eine mit vielen Angeln versehen Schnur, welche des Nachts quer über einen Fluß gespannt wird, viele Fische auf Ein Mal damit zu fangen; die Nachtangell.

Der Nachtschreiber, *des — s, plur. ut nom. sing.* an einigen Orten, ein Notenschreiber, welcher die bey der Nacht zur Stadt eintommenden Personen aufschreibt.

Die Nachtschwalbe, *plur. die — n*, *S. Nachtrabe* 3.

Der Nachtschwärmer, *des — s, plur. ut nom. sing.* Gämien, die Nachtschwärmerin, eine Person, welche des Nachts herum schwärmet, d. i. sich entweder ausgelassen belustigt, oder allerlei lärmende Geschäfte vornimmt. Daher die Nachtschwärmerey.

Wol. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Der Nachtschweiß, *des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e*, starke Schweiß, welche manche Personen gewöhnlich des Nachts zu haben pflegen, und welchen vornehmlich heftige und mit andern auszehrenden Krankheiten behaftete Personen ausgesetzt sind.

Das Nachtsignal, *des — es, plur. die — e*, auf den Schiffen, Signale, welche des Nachts mit Feuer oder Schießen gegeben werden; zum Unterschiede von den Tage-Signalen, wozu die Flaggen, Segel und Wimpel dienen.

Das Nachtskellen, *des — s, plur. inusl.* im Jagdwesen, die Umstellung eines Gehölzes in der Nacht mit Luchern oder Lappen, damit das Wild, welches Abends heraus gegangen ist, nicht wieder hinein kann.

Das Nachtsstück, *des — es, plur. die — e*, bey den Malern und Kupferstechern, die Abbildung einer Handlung oder einer Gegend bey der Nacht.

Der Nachtsstuhl, *des — es, plur. die — stühle*, ein beweglicher Abtritt in Gestalt eines Stuhles, eine Bequemlichkeit den Leib auf dem Zimmer, besonders zur Nachtzeit zu erleichtern; der Leibstuhl.

Die Nachtsstunde, *plur. die — n*, eine von den Stunden, in welche die Nacht getheilt ist.

Der Nachtsisch, *des — es, plur. die — e*, ein Tisch des andern Geschlechtes, das Geschmeide bey dem Auskleiden und die Nacht über auf selbigen abzu legen, ingleichen sich vor selbigem anzu kleiden und zu ruhen; der Puzisch, mit einem Französischen Nahmen, die Toilette.

Der Nachtkropf, *des — es, plur. die — köpfe*, Diminut. das Nachtköpfchen, ein Kropf, d. i. Geschwür, den Urin auf dem Hina mer, besonders zur Nachtzeit darein abzuschlagen; im Oberd. der Scherven, Nachscherben; *S. Nachbecken*.

Die Nachtruhr, *plur. die — en*, eine Uhr, an welcher die Stunden in der Nacht vermittelst des Mondes und der Sterne gezeigt werden.

Die Nachtriviole, *plur. die — n*, eine Pflanze, deren den Viole n ähnliche Blumen nur des Nachts einen angenehmen Geruch haben; *Hesperis L.* Die traurige Nachtriviole, *Hesperis tristis*, wohnt in Ungarn und Oesterreich. Eine andere Art, welche in den Gärten *Viola matronalis* und bey dem Linné *Hesperis matronalis* heißt, ist in Italien einheimisch. In Afrika und in der Provence werden noch ein Paar andere Arten gefunden.

Der Nachrvogel, *des — s, plur. die — vögel*, Diminut. das Nachrvögelchen, ein jeder Vogel, welcher sich nur des Nachts sehen läßt, in so weiter Bedeutung, daß auch die Nachtfalter, *Phalaenae L.* von einigen Nachrvogel genannt werden. In engerer Bedeutung sind einzelne Vögel dieser Art unter dem Nahmen der Nachrvogel bekannt, dergleichen z. B. der Nachtrabe ist.

Die Nachtwache, *plur. die — n*. 1) Diejenige Wache, welche um der Sicherheit anderer willen zur Nachtzeit verrichtet wird, zum Unterschiede von der Tagewache. Die Nachtwache thun, verrichten, halten. 2) Diejenige Person oder diejenigen Personen, welche diese Wache verrichten. 3) Die Zeit, in welche eine solche Wache des Nachts auf ihrem Posten zubringen muß; eine jetzt ziemlich veraltete Bedeutung, weil man diese Eintheilung der Nacht an den wenigsten Orten mehr kennt. Ehedem aber theilte man die Nacht in Ansehung der Wachen, besonders bey den Kriegsherren und in Festungen, in drey oder vier Theile, deren jeder denn eine Nachtwache genannt wurde. Tausend Jahr sind vor dir wie eine Nachtwache, Ps. 90, 4. In der vierten Nachtwache kam Jesus zu seinen Jüngern, Matth. 14, 25. Schon bey dem Kero Nahtuuhho, im Latian Nahtuuhata.

Ec

Der

Der Nachtwächter, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher dazu bestellt ist, des Nachts für die Sicherheit anderer zu wachen. Besonders derjenige, welcher des Nachts auf den Gassen für die öffentliche Sicherheit wacht; im mittlern Lateine Noctianus, Nocticustos, Niederf. Röper, weil er zugleich die Stunden in der Nacht abruft, an einigen Orten, besonders Oberdeutschlands, Stillwächter. Figürlich wird auch zuweilen der Haushahn der Nachtwächter genannt.

Der Nachtwanderer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche des Nachts im Traume aufsteht, herum wandert, und allerley Geschäfte verrichtet, ohne sich dessen bewußt zu seyn, dergleichen man sonst auch Mondsüchtige zu nennen pflegt, S. dieses Wort; der Nachtwandeler, im Oberd. Nachtgänger, Schlafgänger. Man gebraucht es von beyden Geschlechtern. Sibylla ist auch ein Nachtwanderer. Auch der Nachtrabe führet in einigen Gegenden diesen Namen.

Der Nachtwieser, des — s, plur. ut nom. sing. in der Schifffahrt, ein Werkzeug, dessen man sich bedient, in allen Stunden der Nacht zu finden, um wie viel der Nordstern höher oder niedriger ist, als der Pol selbst.

Die Nachtzeit, plur. inus. die Zeit der Nacht, die nächtliche Zeit. Zur Nachtzeit, des Nachts.

Das Nachzeug, des — es, plur. die — e. 1) Als ein Collocationum und ohne Plural, alles was zur Bekleidung des Nachts gehört. 2) In engerer Bedeutung war das Nachzeug vor einiger Zeit eine Art eines bequemen Kopfschutzes des andern Geschlechtes, welches am Tage zur Zierde getragen wurde. Die Dormeusen, Corbotten u. s. f. waren Arten davon.

Der Nachzug, des — es, plur. die — züge, ein Zug, welcher zur Nachtzeit angestellt wird. Besonders bey den Jägern, wenn ein Gehölz des Nachts mit Äschen oder Lappen umzogen wird.

Das Nachurtheil, des — es, plur. die — e, in der Logik, ein Urtheil, zu welchem man durch Schlüsse gelangt; zum Unterschiede von dem Vorurtheile.

Nachwachsen, verb. irreg. neutr. (S. Wachsen,) welches das Hülfswort seyn erfordert. 1) Im Wachstume folgen. Es wird nur absolute gebraucht. Das Gras wächst nach, wenn es abgehauen worden, und es von neuen wächst. Daher das Nachwachsen. 2) Einem nachwachsen, ihm im Wachstume nachkommen.

Nachwagen, verb. reg. reciproc. sich nachwagen, sich hinter drein wagen.

Nachwägen, verb. reg. act. was schon gewogen worden, nochmals wägen, um zu sehen, ob es recht gewogen worden; nachwiegen. Einem etwas nachwägen. Das Fleisch nachwägen. Daher das Nachwägen. Im gemeinen Leben nachwiegen.

Die Nachwaise, plur. die — n, ein im Hochdeutschen veraltetes gutes Oberdeutsches Wort, ein nach dem Tode seines Vaters gebornes Kind, einen Posthumum zu bezeichnen.

Nachwandeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, hinter jemanden her wandeln, d. i. ihm folgen. Man gebraucht es nur noch figürlich, und auch hier nur in der biblischen Schreibart für nachfolgen, d. i. jemandes Verhalten und Willen zum Muster seines eigenen Verhaltens und Willens nehmen. Damit du nicht andern Göttern nachwandelst, 5 Mos. 28, 14. Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach, 1 Kön. 18, 21.

Durch falschen Schein getäuscht, eil ich ihm nachzuwandeln, Gell. Lied.

Das Nachweh, des — es, plur. die — en, die schmerzhaft oder unangenehme Empfindung nach einer bereits vorüber gegangenen Veränderung. Wenn jemand eine Krankheit überstanden hat,

so empfindet er oft noch lange darnach die Nachwehen davon. In noch weiterer Bedeutung pflegt man alle unangenehme selbst moralische Folgen und Empfindungen, welche auf eine Handlung oder Veränderung folgen, Nachwehen zu nennen. In der engsten Bedeutung sind die Nachwehen schmerzhaft Empfindungen im Unterleibe und dem Rücken, welche das weibliche Geschlecht nach der Geburt empfindet, wo es nur allein im Plural gebraucht wird.

Der Nachwein, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, Wein geringerer Art, welcher nach den bereits ausgepreßten Trauben, vermittelt auf die Hülsen gegossenen Wassers und einer wiederholten Pressung erhalten wird; Tresterwein, im gemeinen Leben Lauer, Lauerwein, Lucke.

Nachweisen, verb. irreg. act. (S. Weisen,) welches die vierte Endung der Sache und die dritte der Person erfordert, weisen, d. i. zeigen, und in weiterm Verstande, bekannt machen, wo man etwas finden könne. Kann er mir nicht den Mann nachweisen, der n. f. f. Less. Da ich außer diesem Exemplare ein zweytes nicht nachzuweisen weiß, ebenb. Daher die Nachweisung.

Die Nachwelt, plur. die — en. 1) Die Welt, d. i. ein Zusammenhang zufälliger Dinge, welche nach der gegenwärtigen kommt; in welcher Bedeutung es doch nicht leicht gebraucht wird. 2) In weiterer Bedeutung und ohne Plural versteht man darunter die Menschen, welche nach uns leben, die Nachkommen, die Nachkommenschaft; im Oberd. die Aferwelt.

Da wider ihn mehr Feinde sich gesellen,

Als dir die Nachwelt glauben darf, Raml.

Nachwerfen, verb. irreg. act. S. Werfen. 1) Hinter her, hinter drein werfen. Einem etwas nachwerfen. 2) Holz nachwerfen, wenn das erste abgebraunt ist.

Nachwiegen, S. Nachwägen.

Der Nachwille, des — ns, plur. die — n, in den Rechten einiger Gegenden, ein Nachtrag oder Anhang, welcher zu dem bereits errichteten letzten Willen gemacht wird; das Codicill.

Nachwinden, verb. irreg. act. S. Winden. 1) Hinter her winden. Einem etwas nachwinden. 2) Was schon gewunden worden, nochmals winden. Etwas nachwinden. Daher das Nachwinden.

Der Nachwinter, des — s, plur. ut nom. sing. kalte winterhafte Witterung zu Anfange des Frühlinges, nach bereits zurück gelegtem eigentlichen Winter.

Nachwirken, verb. reg. welches in doppelter Gestalt gebraucht werden kann. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, noch nach vollbrachter Wirkung, oder doch nach vorüber gegangener Wirkungszeit, seine Wirkung äußern. In diesem Verstande sagt man von einer Arznei, z. B. von einem Laxativ, daß sie nachwirke. 2) Als ein Activum, in denjenigen Fällen, wo wirken thätig gebraucht wird. So wirkt man in den Salzköthen nach, wenn man das versäumte oder verhinderte Sieden des Salzes nachholt. Daher das Nachwirken.

Der Nachwuchs, des — es, plur. die — wüchse. 1) Das Nachwachsen ohne Plural. 2) Was nachwächst.

Nachwünschen, verb. reg. act. hinter drein wünschen, Wünsche nachfolgen lassen. Jemanden tausendfachen Segen nachwünschen. Daher die Nachwünschung.

Nachzählen, verb. reg. act. was schon gezählt worden, nochmals zählen, um zu sehen, ob recht gezählt worden, oder auch, ob die Zahl noch richtig ist. Der Zehner ist desugt, alle Zahlen und Mandeln nachzuzählen. Sein Geld nachzählen. Daher die Nachzählung.

Der Nachzähler, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein Aufseher, welcher dafür sorgt, daß die gesetzte Anzahl

Rübel aus der Grube gezogen, oder das völlige Ausrücken verrichtet wird.

Nachzeichnen, verb. reg. act. zeichnend nachbilden. Etwas nachzeichnen. Daher die Nachzeichnung.

Nachziehen, verb. irreg. (S. Ziehen,) welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Activum, hinter her, hinter drein ziehen. Etwas nachziehen, hinter sich her. Zuech mich dir nach, so laufen wir, Hohel. 1, 4. In der figurlichen Bedeutung, das wird nichts Gutes nachziehen, d. i. zu Folgen haben, ist das Vorwort mit seiner Endung üblicher und richtiger, das wird nichts Gutes nach sich ziehen. In Preußen ist nachziehisch und im Niederf. *naaraanof*, eigennützig, eigentlich, alles nach oder an sich ziehend. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn. 1) Hinter her, hinter drein ziehen, d. i. reisen. Rebecca zog dem Manne nach, 1 Mos. 24, 61. Und es zog ihm viel Volks nach, Joh. 6, 3. Man gebraucht es in diesem Verstande nur noch von mehreren mit ihrem Gepäck zugleich reisenden Personen. Doch pflegen die Jäger noch dem Wilde oder der Fährte nachzuziehen, wenn sie ihnen nachgehen, das Wild aufsuchen. 2) In Veränderung seines Wohnortes oder Aufenthaltes einem andern folgen. Einem nachziehen.

Der Nachzins, S. Satterzins.

† Nachzorteln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, welches nur in den übrigen Sprecharten üblich ist, hinter her, hinter drein zorteln, d. i. nachlässig folgen. Einem nachzorteln.

Die Nachzucht, plur. car. in der Biennzucht, die letzte Zucht, d. i. die letzten Jungen der Bienen, vor dem Winter.

Der Nachzug, deo — es, plur. die — züge, in dem Kriegswesen, der hinterste Zug, derjenige Theil eines im Zuge begriffenen Heeres, welcher dasselbe schließt, S. Nachtrab.

Der Nacken, des — s, plur. ut nom. sing. der hintere Theil des Halses, besonders an dem menschlichen Körper, von welchem das Genick ein Theil ist. In engerer Bedeutung werden die langen Haare hinten an den weiblichen Köpfen, welche ungeträufelt in die Höhe geschlagen und oben auf dem Scheitel befestigt werden, der Nacken und Franz. Chignon genannt. Einem Frauenzimmer den Nacken machen, die Haare auf solche Art in die Höhe schlagen. In weiterer Bedeutung steht das Wort Nacken in einigen Redensarten des gemeinen und niedrigen Lebens für den ganzen Rücken. Der Mensch liegt mir den ganzen Tag auf dem Nacken, auf dem Halse, ist mir den ganzen Tag zur Last. Einem immer auf dem Nacken seyn, auf dem Halse, ihn nicht verlassen, immer um ihn seyn. Jemanden den Nacken schmieren, ihn abprügeln. Figurlich ist ein harter, starrer, unbiegsamer Nacken, die Fertigkeit, seine Meinungen und Entschlüsse auch bey entdeckter Unrichtigkeit beyzubehalten, die Hartnäckigkeit; jemanden den Nacken beugen, diese Fertigkeit durch gebrauchte Gewalt überwinden. So gehorchten sie nicht, sondern härreten ihren Nacken, wie der Nacke (Nacken) ihrer Väter, 1 Kön. 17, 14. Ich weiß, daß du hart bist, und dein Nacke (Nacken) ist eine eiserne Ader, Es. 48, 4. S. Hartnäckig.

Ann. Niederf. *Nacke*, Angels. *Nacc*, Engl. *Neck*, Dän. *Nacke*, Schwed. *Nacke*, Ital. *Nuca*, Nocco, Ungar. *Nyak*, im Lappländ. *Nikke*. Es gehört mit Genick zu dem Geschlechte der Wörter neigen, nicken, Anie n. s. f. weil dieser Theil des Körpers sehr beugsam ist. Um eben desswillen wird er auch in einigen Oberdeutschen Gegenden die Anke genannt, S. dieses Wort. Der Nacke für der Nacken ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Im Grönländ. ist *Niakok* der Kopf.

Der Nackenschlag, des — es, plur. die — schläge, in den gemeinen Sprecharten und im figurlichen Verstande, böse Nachrede, Nackenschläge bekommen, übler Nachrede ausgesetzt seyn.

Nackt, noch häufiger zusammen gezogen, nackt, oft auch nackend, nackig, nacktig; nackter, nacktste, ohne andere Bekleidung oder Bedeckung, als welche die Haut gewährt.

1. Eigentlich, wo es von thierischen Körpern gebraucht wird, wenn sie ohne andere Bekleidung als der bloßen Haut sind. Ein nackter Hund, welcher keine Haare auf der Haut hat; ein kahler Hund. Ein nackter Vogel, welcher noch keine Federn hat. Das Murmeltier hat einen kurzen fast nackten Schwanz. Und in diesem Verstande kann man auch die nackte Haut des Menschen der haarigen Haut der Thiere entgegen setzen. In Ansehung des menschlichen Körpers wird es am häufigsten von dem ganzen Körper gebraucht, für unbekleidet, ohne alle andere Bekleidung, als die bloße Haut. Nackt oder nackt gehen. Sich nackt ausziehen. Nackt auf die Welt kommen. Eine nackte Venus. Adam und Eva waren beyde nackt, 1 Mos. 2, 25. Sie wurden gewahr, daß sie nackt waren, Kap. 3, 7.

Sie kleidet Nackende vom Raub der fetten Trist, Hall. Das Nackende oder Nackte erfordert von Seiten des Malers viele Geschicklichkeit. Eine nackte Figur, welche nicht bekleidet ist, zuweilen auch in engerm Verstande, an welcher diejenigen Theile nicht bedeckt sind, welche Gewohnheit und Ehrbarkeit bey allen gestitteten Völkern zu bedecken pflegen. Von einzelnen Theilen des menschlichen Körpers ist freylich bloß üblicher, ob es gleich auch nicht an Fällen fehlt, wo das Wort nackt gewöhnlich ist. So gebrauchen es z. B. die Maler von unbekleideten Theilen des menschlichen Leibes. Ein nackter Arm, ein nackter Fuß. Nackte Theile des Leibes. Wenn man unbekleideter Theile des Leibes, welche bekleidet seyn sollten, im verächtlichen Verstande erwähnt, pflegt man gleichfalls das Wort nackt zu gebrauchen. Auch von unbehaarten oder unbefiederten Theilen des thierischen Körpers ist dieses Wort üblich, dagegen man von unbehaarten Theilen des menschlichen lieber kahl und in der anständigen Sprechart zuweilen glatt gebraucht. Ein kahles Kinn, ein glattes Kinn, ein unbärtiges. Ein kahler Kopf.

2. In weiterer Bedeutung auch von andern unbedeckten Körpern; doch nur in einigen Fällen. So ist ein nackter Same in der Botanik ein Same, dessen äußere Haut mit keiner Hülse bekleidet ist. Die nackte Gerste, eine Art kleiner Gerste ohne Hülse; Kriegergerste. Nackte Felder, welche mit keinen Gewächsen bekleidet sind, kahle Felder. Nackte Hügel, auf welchen nichts wächst, kahle. In noch weiterer aber sehr ungewöhnlicher Bedeutung nennt der Verfasser des alten Fragmentes auf Carin den Großen ein bloßes Schwert ein nachteses Schwert.

3. Figurlich. 1) Schlecht bekleidet, der Kleider größten Theils beraubt. Du hast dem Nackenden die Kleider ausgezogen, Job 22, 6. Am häufigsten im verächtlichen Verstande. Nackt und bloß einher gehen, in schlechten, zerrissenen Kleidern. 2) Ein nacktes Gemälde, bey den Malern, in welchem es an dem nöthigen Gegenständen mangelt. 3) Allen andern Eigenschaften beraubt. Die bloße nackte Fähigkeit, die auch ohne vorliegendes Hinderniß keine Kraft, nichts als Fähigkeit sey, ist ein lauter Schall, Herd.

Ann. Bey dem Uppilas *naquaths*, bey dem Kero *nahhut*, bey dem Ottfried *nakot*, im Latian *naccot*, nackter, im Niederf. *naakt*, im Dän. *nogen*, im Schwed. *nakot*, im Isländ. *naken*, im Angels. *naced*, im Engl. *nakod*, im Pöhl. *nagi*, im Böhm. *nahy*, bey den Krainerischen Wenden ohne allen Ableitungslaut *nag*, im Bretagnischen *noas*, im Wallis. *noeth*; woraus zugleich die Verwandtschaft mit dem Latein. *nudus*, und dem von Perizonio irgend wo gefundenen Griech. *ondos*, erhellet. Aus den obigen Formen siehet man schon, wie unwahrscheinlich Wachters Etymologie ist, welcher es von dem Angelsächf. *naccennod*, *naccende*, *Ec 2*

nacende, d. i. nen geboren, ableitete. Eben so unwahrscheinlich ließ Dietrich von Stade es von nagen abstammen. Das Wort ist alt, sehr einfach, denn es kommt hier nur auf die Sylbe nag, nad, na an, und daher eben nicht leicht auf seine erste eigentliche Bedeutung zurück zu führen. Im Finnland. ist Nahca die Haut; stüben sich im Deutschen und den verwandten Sprachen Spuren von dieser Bedeutung, so würde sich unser nackter sehr wohl davon ableiten lassen. Es wäre alsdann vermittelt der Ableitungssylben — icht, — ig, im Oberdeutschen — er, von Nacke, die Haut, gebildet, und bedeutete eigentlich, die bloße Haut habend oder zeigend. In den neuesten Zeiten hat man das Franz. Sans-culotte Deutsch zu geben gesucht, und das alberne unanalogische Ohnehose gekümpelt. Die gemeinen Mundarten haben schon lange, ehe noch die Sans-culottes in Frankreich bekannt wurden, sie zu benennen gemußt. Sie nennen einen solchen Menschen Nackarsch, Engl. Baldarse. Fehlt es dem Worte gleich an Würde, so fehlt es doch auch dem Gegenstande selbst daran.

Im Deutschen, selbst in der Hochdeutschen Mundart, wird die Endsybte sehr verschieden geschrieben und gesprochen, indem sie bald nackt, bald nackend, bald nackt und nackt, bald nackich, und bald nackig lautet. Die letzten Formen scheinen die wahren zu seyn, und da die Ableitungssylbe — ig im Oberdeutschen sehr häufig — er lautet, steckt für steckig, (S. — Ig.) so hat aus nackig und nackich gar leicht nackt und zusammen gezogen nackt werden können. Nackend ist kein Mittelwort, sondern bloß das vorige nackt, welches nur das euphonische n vor sich genommen hat, S. N. Diejenigen, welche in der adverbischen Gestalt nackt sagen, müssen das e bey Verlängerung des Wortes heraus werfen, ein nackter Mensch für nackter. Völlig nackt heißt in den gemeinen Mundarten mutternackt, saden: oder fassenackt, und splincer: oder spluternackt, S. diese Wörter.

Ich hatte in der ersten Auflage bey dem Worte Bloß gesagt, daß dieses der anständigen Eprechart gemäßer sey, nackt sich aber mehr für die niedrige und gesellschaftliche schide. Stosch widersprach diesem Sage in seinen kritischen Anmerkungen, und suchte mit vielen Beyspielen sonst angeführter Schriftsteller zu beweisen, daß man sich des Wortes nackt ganz wohl in der erhabenen Schreibart bedienen könne. Darin hat er Recht, daß man bloß nicht alle Wahl zu gebrauchen kann, wo man nackt sagt, und daß es sich von einem ganzen unbedeckten Körper in den wenigsten Fällen gebrauchen läßt. Ich gebe auch zu, daß es gute Schriftsteller genau gibt, welche dieses Wort im eigentlichen Verstande in der feinsten und anständigsten Schreibart gebraucht haben. Allein ich glaube doch noch immer, daß ein feines Gefühl etwas Widriges bey dem nackt empfinden muß, zumahl da die Eade selbst, die es ausdrückt, unsere heutigen Sitten so sehr beleidigt. Ein kluger Schriftsteller wird daher, wenn er die feinen Empfindungen des Lesers zu schonen, und widrige niedrige Bilder zu vermeiden hat, wie in der erhabenen Schreibart der Fall ist, dieses Wort lieber vermeiden. Die Grazien nacktet mahlen, eine unbedeckte Venus, sagt doch im Grunde eben das, nur mit mehr Würde und nicht mit dem widrigen Nebenbegriffe, was die Grazien nackt mahlen und eine nackte Venus sagt.

Nackisch, S. Nackisch.

Die Nacktheit plur. car. der Zustand eines Dinges, da es nackt ist; im gemeinen Leben einiger Gegenden die Nacktigkeit und im Oberdeutschen die Nackte.

Die Nadel, plur. die — n, Diminut. das Nadelchen, ein zarter an einem Ende spiziger Körper. 1) In der eigentlichen weitern Bedeutung, wo verschiedene Körper dieser Art Nadeln genannt werden. Vergleichen sind die runden spizigen Blätter der Fichten und Tannen, des Wachholzers u. s. f. welche so wohl Nadeln als

Tangeln genannt und den Blättern im engern Verstande entgegen gesetzt werden, S. Nadelholz. Die Seennadel ist ein lauges spiziges dünnes Schalthier, S. dieses Wort. Besonders sind verschiedene ähnliche Werkzeuge unter dem Nahmen der Nadeln bekannt. Dahin gehören die Probir: oder Streichnadeln der Goldschmiede und Probirer, die Magnernadeln, die Stricknadeln, u. s. f. S. diese Wörter. In noch engerer Bedeutung sind es Werkzeuge zum Stechen, wohn die Saarnadeln, die Packnadeln, die Spicknadeln, die Radirnadeln u. s. f. gehören. 2) Im engsten Verstande, kleine zarte Werkzeuge dieser Art, so wohl zum Nähen, als auch etwas damit anzustechen, wovon jene Nähadeln, diese aber Stecknadeln heißen, beyde aber auch nur oft Nadeln schlechthin genannt werden. Etwas mit einer Nadel anstecken, mit einer Stecknadel. S. Stecknadel. Sich mit der Nadel nähren, von der Nähadel, ein Schneider, oder eine Nähterin seyn. Etwas mit der heißen Nadel nähren, sehr eilfertig, so daß es bald wieder aufgethet.

Nim. Schon bey dem Hippylas Netals, im Oberdeutschen ehemals Naid, im Niederf. Natel, im Engl. Needle, im Angeff. Naedl, im Dän. und Isländ. Naal, im Schwed. Nål, im Finnländ. Nentla, im Esthländischen Nekla, im Griech. Nirla. Es stammet nicht, wie gemeinlich behauptet wird, von nähren her, weil die Nähadeln nur eine kleine Unterart der Nadeln ausmachen, sondern gehört zu dem Geschlechte der Wörter Nessel, Nagel, Nase, Schnauze, vortav, stechen, u. s. f. welche insgesammt den Begriff der Spizge oder doch der Hervortragung haben. S. Nase und Nessel.

Nadelbereit, adj. et adv. welches nur bey den Tuchmachern üblich ist, wo ein Tuch nadelbereit genannt wird, wenn es völlig fertig ist, so daß der Schneider es nunmehr mit der Nadel bearbeiten kann.

Das Nadelbley, des — es, plur. die — e, an den Strumpfwürkern, der zinnerne Fuß, worin sich die Nadeln befinden, welche die Maschen des Strumpfes bilden.

Die Nadelbüchse, plur. die — n, Diminut. das Nadelbüschchen, Oberd. Nadelbüchlein, eine kleine Büchse des andern Geschlechtes, die Näh: und Stecknadeln darin zu verwahren.

Der Nadeldraht, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, Draht, woraus die Nadler die Näh: und Stecknadeln verfertigen.

Die Nadeldruse, plur. die — n, eine Druse, welche in Gestalt zarter Nadeln oder kleiner Spießchen krystallisirt ist; die Spießdruse.

Die Nadelfeder, plur. die — n, in einem Flintenschlosse, eine stählerne Feder, welche sich gegen die Nadel in dem Gewehrshlosse lehnet.

Die Nadelseile, plur. die — n, bey den Goldschmieden, eine zarte spizige Seile, die durchbrochenen Pierathen damit auszuheilen.

Der Nadelstich, S. Hornstich und Meernadel.

Das Nadelgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, eigentlich Geld, wofür man Nadeln kauft oder kaufen soll. So wird ein Trinkgeld, welches man weiblichen Personen gibt, zuweilen ein Nadelgeld genannt. Bey vornehmen Personen ist das Nadelgeld eine jährliche Summe, welche einer Dame zum Antaule der Nadeln und zu andern kleinen Bedürfnissen ausgelegt wird, und in andern Fällen Spielgeld oder Taschengeld genannt wird.

Der Nadelhalter, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Wundärzten, ein Werkzeug, die Heftnadel damit zu halten.

Das Nadelholz, des — es, plur. die — hölzer. 1) Holz, d. i. Bäume, welche statt der Blätter Nadeln oder Tangeln haben, und

und daher auch Tangelholz heißen, zum Unterschiede von dem Laubholze; wo der Plural nur von mehreren Arten üblich ist. Zum Nadelholze gehören die Fichte, Tanne, Föhre, der Lärchenbaum, die Eibe und der Wachholder. 2) Ein mit solchen Bäumen bewachsenes, daraus bestehendes Gehölz, welches, weil es in demselben finstrier ist als in den Laubhölzern, auch ein finstrieres Holz, ein schwarzes Holz, und weil die meisten Arten des Nadelholzes auch Harz geben, Harzholz und Pechholz genannt wird.

Der Nadelkerbel, des — s, plur. inusl. eine Art des Kerbels mit einem sehr langen spitzigen Samen, welcher unter dem Getreide des mittägigen Europa wächst; *Scandix Pecten* L. *Sechelpamm*, Schnabelmöhren. Von andern wird das Frauenmännchen oder der Jungfernkamm, *Aphanes arvensis* L. Nadelkerbel genannt.

Der Nadelknopf, des — es, plur. die — Knöpfe, der Knopf einer Stednadel.

Das Nadelkissen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Nadelküsschen, ein Kissen, die Näh- und Stednadeln darauf zu stecken, damit sie nicht verlorien gehen.

Nadeln, verb. reg. act. welches nur bey den Schuhmachern für nähen üblich ist, doch nur von dem Annähen der überstämme an das Oberleder.

Das Nadelöhr, des — es, plur. die — e, das Öhr, d. i. die kleine Öffnung, an dem einen Ende der Nähadel; Nierers. Ögo.

Die Nadelspitze, plur. die — n, die Spitze einer Näh- oder Stednadel.

Die Nadelstreu, plur. inusl. in der Landwirthschaft, die Nadeln oder Tangeln des Nadelholzes, so fern sie dem Vieh statt des Strohes untergestreuet, oder zur Streu gebraucht werden; zum Unterschiede von der Laubstreu.

Der Nadelwickler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Nachtfalter, welcher die Nadeln oder Tangeln der Fichtenbäume zusammen wickelt oder spinnet; *Phalaena Tordryx Piceana* L.

Das Nadir, S. Fußpunkt.

Der Nadler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher Sted- und Nähadeln verfertigt oder verfertigen läßt, dessen Gattin die Nadlerin; zu Nürnberg Zästleinmacher, im Österreich. Spängler. In weiterer Bedeutung werden auch alle mit Verfertigung der Nadeln beschäftigte Arbeiter Nadler genannt.

1. **Der Nagel**, des — s, plur. die Nägel, Diminut. das Nägelchen, Oberd. Nägellein oder Nägelein, die breite hornartige Bedeckung der äußersten Enden der Finger und Zehen an dem Körper des Menschen und einiger Thiere. 1. Eigentlich, wo die mehr breite und gerade Gestalt die Nägel von den Krümmern und dicken Klauen unterscheidet. Lange Nägel haben. Die Nägel abschneiden, beschneiden. Etwas mit dem Nagel, mit den Nägeln abfragen. 2. Figürlich. 1) Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches wird der unterste Theil eines jeden Blumenblattes wegen einiger Ähnlichkeit der Nagel genannt; *Unguis* L. 2) Auch ein Zell im Auge, wenn es weiß von Farbe ist, und einem Nagel gleicht, ist unter diesem Nahmen bekannt, S. Zell und Nagelfell.

Anm. Schon bey dem Raban Maurus im 9ten Jahrhunderte Nagal, im Angels. Naeg, im Isländ. Nagl, im Nierers. und Schwed. Nagel, im Engl. Nail. Grisch glaubt, daß es durch Versekung aus dem Lat. *Unguis* und Griech. *ονγχις*, *ονυχος*, entstanden. Allein man hat eine weit nähere Ableitung. Die letzte Silbe ist die Ableitungssilbe — el, welche ein Werkzeug, ein handelndes Subject bedeutet, und die erste gehöret ohne Zweifel zu dem Zeitworte nagen, so fern es überhäupt tragen bedeutet. Der Nagel ist ein tragendes Ding, ein Werkzeug zum Tragen, und

dazu scheint selbst die Natur ihn bestimmt zu haben. Der Lat. und Griech. Nahme scheinen auf die Krümme zu sehen, welche die Nägel der Menschen im Stande der Natur bekommen, wenn sie nicht beschnitten werden, da es denn zu Anke, Angel, Zaken u. s. f. gehören würde.

2. **Der Nagel**, des — s, plur. die Nägel, Diminut. das Nägelchen, Oberd. Nägellein, oder Nägelein, ein gerades spitziges Werkzeug, zwey Körper oder Theile eines Körpers mit einander zu verblenden, oder auch nur ihn in einen Körper zu schlagen, etwas daran zu hängen u. s. f. Man hat hölzerne Nägel ohne Köpfe, welche in manchen Fällen Pföcke heißen, man hat aber auch eiserne, welche letztern am häufigsten sind, und gemeinlich mit einem Kopfe versehen werden. Es gibt ihrer sehr mancherley Arten, welche ihre Nahmen von den Körpern bekommen, zu deren Befestigung sie gebraucht werden; S. Dreinagel, Zushnagel, Schiefernagel, Bley-nagel, Schloßnagel, Radnagel, Bandnagel u. s. f. Etwas mit einem Nagel, mit Nägeln befestigen. Einen Nagel einschlagen, anziehen. Etwas an den Nagel, oder an einen Nagel hängen. Wenn die Drescher die Ägel an den Nagel hängen, d. i. ausgedroschen haben, wird ihnen an manchen Orten ein Schmaus gegeben, welcher die Flegelhenke heißt. Figürlich und im gemeinen Leben heißt eine Sache an den Nagel hängen, sie verlassen, sich nicht weiter um sie bekümmern. Die Theologie an den Nagel hängen, diese Wissenschaft verlassen. Die Frömmigkeit an den Nagel hängen. Einen hohen Nagel haben, heißt im Nierers. stolz seyn, die Nase hoch tragen, und jemanden den Nagel niederstoßen ihn demüthigen. Von einem Menschen, welcher einen gewissen Stolz hat, sagt man in Nierersachsen, er hat einen Nagel. Man leidet, aber mit weniger Wahrscheinlichkeit, diese Art des Ausdrucks aus dem dreyßigjährigen Kriege her, da ein Schwedischer Oberster, Namens Isler, in der Schlacht bey Leipzig mit einem krümmen Nagel dergestalt soll seyn in den Kopf geschossen worden, daß ihn die Wundärzte nicht heraus ziehen können, sondern ihn eingestielet; worauf er zwar gesund geblieben, sich aber hernach sehr stolz betragen, und sich auf seinen Nagel nicht wenig eingebildet habe.

In weiterer Bedeutung werden oft auch verschiedene andere ähnliche Körper, wenn sie gleich nicht unmittelbar zur Befestigung dienen, Nägel genannt. Vergleichen ist der Nagel in einer Scheibe. Die Wirbel an den Saiten: Instrumenten heißen bey vielen Nägel, anderer zu geschweigen. Das Diminut. Nägelchen, Nägelein, und zusammen gezogen Nestle, ist auch der gewöhnliche Nahme theils eines ausländischen Gewürzes, theils einer bekannten Art Blumen, S. solches hernach besonders.

Anm. Im Latian schon Nagel, im Schwed. und Nierersächs. gleichfalls Nagel, im Isländ. Nagle, im Angels. Naegl, im Engl. Nail, im Dän. Nägl, im Finländ. Naulla. Es kann so wohl den Begriff der Verbindung ausdrücken, da es denn von nähen, nahe, abstammen würde, als auch den Begriff des Nagens, oder endlich auch der Spitze, als ein Verwandter von dem Griech. *ναγναι*, stechen, Isländ. naella, Nabe, Schnabel u. s. f. Die Endsilbe — el bedeutet in allen Fällen ein Werkzeug. S. auch Nibel.

Das Nagelbein, des — es, plur. die — e, in der Anatomie, zwey Beine an dem menschlichen Kopfe; welche den vordere und mittlern Theil der Orbitae einnehmen, die Thränenrinnen und den Thränengang zusammen setzen helfen, daher sie auch Thränenbeine heißen, und einem Nagel an den Fingern ähnlich sind. S. Nagel.

Die Nagelblüthe, plur. die — n, im gemeinen Leben, weiße Flecken auf oder in dem Nagel an den Fingern, welche man auch Blumen

Blumen und Blümchen zu nennen, und alsdann der Nagel blühe zu sagen pflegt. S. 1 Nagel.

Der Nagelbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Handbohrer, die Löcher zu den eisernen Nägeln damit vorzubohren; im gemeinen Leben Switz, Niederf. Smitboor. S. 2 Nagel.

Das Nägelein, des — s, plur. ut nom. sing. Im gemeinen Leben der Hochdeutschen das Nägelein, das Diminutivum des Wortes Nagel, so wohl wenn es Unguis, als auch wenn es Clavus bedeutet, S. diese Wörter. Hier kommt es nur um zweier besondern Bedeutungen willen in Betrachtung, in welchen das Wort Nagel nicht üblich ist. 1) Die getrocknete Blume eines Ständischen Baumes, Caryophyllus L. welche einen scharfen aromatischen Geruch und Geschmack hat, und daher als ein Gewürz an die Speisen gethan wird, ist unter dem Nahmen Nägelein und noch häufiger Nelke, zum Unterschiebe von den folgenden aber Gewürznägelin, Gewürznelke, Würznägelin, Würznelke bekannt. Vermuthlich hat sie diesen Nahmen entweder von der Ähnlichkeit in der Gestalt mit den folgenden Blumen, oder auch weil sie einem kleinen eisernen Nagel mit einem Kopfe nicht unähnlich ist. Niederf. Nāgelken. S. Nelke. 2) Eine andere Art ist in dem Geruche, alle Nahl aber in der Gestalt ähnlicher Blumen ist gleichfalls unter dem Nahmen Nägelein and im gemeinen Leben Nāgelchen bekannt, S. Nelke, welcher Nahme im Hochdeutschen der üblichste ist.

Eigentlich sollte dieses Wort Nāgellein geschrieben werden; allein in den Wörtern auf — el wird das eine l in mehreren Fällen weggelassen.

Die Nägeleinwurze, S. Benediktenkraut. Die übrigen Zusammensetzungen S. in Nelke.

Das Nägeleisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Nagelschmieden, ein vierecktes Eisen, welches ein stählernes Knöpfchen mit einem Loch hat, die Nägel darin zu schmieden.

Das Nagelsell, des — es, plur. die — e, ein Fell im Auge, welches weißlich ist, in dem innern Augeneinkel entsteht, und sich bisweilen über den Stern des Auges wegziehet; Pterygion. Es gleicht einem Nagel am Finger, und wird im gemeinen Leben auch nur der Nagel schlechthin, bey dem Rindviehe aber der Haut genannt. S. Fell.

Nagelfest, adj. et adv. vermittelt eines Nagels befestiget, doch nur in der N. N. nicht: und nagelfest, d. i. so in einem Hause befestiget, daß es ohne die Integrität des Hauses zu verlegen, nicht kann weggenommen werden; im Gegensatz der beweglichen Dinge im eigentlichsten Verstande. In den Kaufbriefen über Häuser und Güter befindet sich gemeinlich die Klausel, daß alles, was erd: nicht: und nagelfest ist, dabey verbleiben soll, wohn denn auch eingemauerte und eingezimmerte Schränke, Brunneneimer, Ceile und Ketten u. s. f. gerechnet werden.

Die Nagelsüße, plur. die — n, ein nur in der Schweiz übliches Wort, wo es eine Art Steine bedeutet, welche aus Kiesel, Schiefer und andern Steinen zusammen gebaden ist, und zu den Wafen gehört. Eine ähnliche Art aus groben Sande oder Graud zusammen gebadene Striart wird daselbst Sandfüße genannt. S. Süße. Nagel scheint hier eine verbundene Masse zu bezeichnen und mit Nagel, Clavus, von einerley Stamme, vielleicht von nahe, nahen, herzukommen. S. auch Nickel.

Das Nagelgeschwür, des — es, plur. die — e, ein Geschwür an oder unter dem Nagel am Finger, welches unter dem Nahmen des Wurmes am bekanntesten ist, S. dieses Wort.

Der Nagelbagel, des — s, plur. inuf. in der Geschützkunst, eine Art des Hagels, welche aus alten zerbrochenen Nägeln oder andern kleinen Stücken Eisens besteht,

Der Nagelhammer, des — s, plur. die — hämmer, ein Hammer, d. i. Hammerwerk, wo das zubereitete Eisen zu Nägeln verarbeitet wird; vollständig das Nagelhammerwerk.

Der Nagelkopf, des — es, plur. die — köpfe, der Kopf eines eisernen Nagels; die Nagelkuppe, Nagelplatte.

Das Nagelkraut, des — es, plur. inuf. 1) Eine Pflanze, welche auf den feuchten Europäischen Wiesen wächst; Illecebrum L. Der große Haufe hält es bey Nagelgeschwüren für sehr heilsam. 2) Auch eine Art des Sabichtkrautes oder der Mausöhrchen, Hieracium Pilosella L. welches bitter und zusammen ziehend ist, führt den Nahmen des Nagelkrautes, weil es wider die Nadel- oder Nothnagel an den Fingern von guter Wirkung seyn soll, oder auch weil es bey vernagelten Pferden so wohl von außen, als von innen gebraucht wird.

Die Nagelkuppe, plur. die — n, S. Nagelkopf.

Das Nagelmahl, des — es, plur. die Nāgelmahe, das Mahl, d. i. die Wunde oder Narbe von eingeschlagenen Nägeln; ein nur in der biblischen Schreibart, besonders von den Wunden dieser Art an den Händen und Füßen Christi übliches Wort. Daß ich lege meinen Finger in die Nāgelmahl, Joh. 20, 25.

Die Nāgelmuschel, plur. die — n, eine cylindrische zweischalige Muschel, welche an beyden Seiten offen ist, und vornehmlich versteinert angetroffen wird, da sie auch Solenit, Solenites, heißt.

Nägeln, verb. reg. act. 1) Vermittelt eines Nagels oder mehrerer Nagel befestigen. Das Bret an die Wand, ein Tuch auf den Tisch nageln. S. auch Annageln, Aufnageln, Vernageln. 2) Bey den Jägern als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, mit den Nägeln an den Füßen, oder mit den Klauen in den Boden eingreifen. Der Fuchs hat genagelt, wenn die Spur von seinen Klauen in dem weichen Boden zu sehen ist.

In der ersten Bedeutung schon bey dem Ditsfieb und Moller nageln.

Nageln, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben für völlig neu üblich ist, wo es auch wohl funkelneu, oder funkel nageln lautet; Niederf. gloornij, speldernij, spoolnij, spoldernij. Ein nagelneues Kleid, welches noch gar nicht getragen worden. Die Figur von einem neuen Nagel, der erst von dem Ambosse kommt, ist freylich ein wenig sonderbar; indessen schmelet der gleichbedeutende Ausdruck funkelneu und Niederf. gloornij denselben zu bestätigen.

Die Nagelplatte, plur. die — n, Diminut. das Nagelplättchen, S. Nagelkopf.

Die Nagelprobe, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben üblicher Ausdruck, die Probe eines völlig ausgetrunkenen Glases oder Bechers zu bezeichnen, welche darin bestehet, daß man es umgekehrt auf den Nagel setzet, und den letzten Tropfen davon abläßt. Auf diese Art zehen nennet man in Frankn auf ein Nāglein trinken. In Churfürst Christian 2 Hoftrinkordnung heißt es: „Erst soll man trinken die herrschastliche Gesundheit, darnach soll man bringen, den freudigen Bergmann mit dem Spruche, Glück auf! dann folgt die Nagelprobe mit dem Spruche: so hattest es auch die Alten im Brauch.“ Schon die Römer tranken auf diese Art. Ad unguem patratum et perfectum, sagt Horaz. In den neuern Zeiten hat man das Lateinische Wort Supernaculum gebildet, die Nagelprobe, und die Gewohnheit auf diese Art zu zehen, auszudrücken, welches auch bey den Engländern üblich ist; to drink Supernaculum. In einem Französischen Trinkliede heißt es gleichfalls:

Il (les Anciens) faisoient en les renversant

Un Supernacle Allemand.

Der Nāgelröche, des — n, plur. die — n, eine Art Moos, welche bey dem Linne Raja clavata heißt.

Der Nagelschmid, des — s, plur. die — schmieide, ein Schmid, welcher vornehmlich eiserne Nägel aller Art verfertigt; im Oberd. der Nageler. Daher die Nagelschmiede, dessen Werkstätte.

Die Nagelschroie, plur. die — n, bey den Schmieden und Schließern, ein scharfes Eisen auf einem Klotze, die Nägel darauf abzuschroten; die Abschroie.

Der Nagelschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Art Blätterschwammes, mit einem gewölbten gestrichelten gelben Hute, und weißen Blättern und Strunke, welcher in den Wäldern unter den abgefallenen Blättern wohnt, und einem eisernen Nagel nicht unähnlich siehet; Agaricus clavus L.

Der Nagelschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine andere essbare Art Blätterschwammes mit einem Strunke, einem schimmig gelben Hute und feuergelben Blättern, welcher gleichfalls in den Wäldern wächst, und einen gewürzhafteu Geruch, fast wie Gewürznägelchen hat; Agaricus cinnamomus L.

Das Nagelwerk, des — es, plur. die — e, ein aus Latten zusammen genageltes Werk. Besonders werden die aus schmalen gehobelten Latten verfertigten Portale, Lusthäuschen u. s. f. in den Gärten Nagelwerk und Nagelwerke genannt.

Der Nagelzwang, des — es, plur. inul. die Beschwerden, welche von Nies- oder Nohznägeln verursacht wird. Den Nagelzwang haben, Niesnägeln.

Das Nagemaul, des — es, plur. die — mauler, in einigen Gegenden ein Nahtne des Janders, S. dieses Wort.

Nagen, verb. reg. act. et neut. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, und den Laut nachahmet, welcher verursacht wird, wenn man mit den Zähnen von einem festen Körper nach und nach etwas herunter zu scharren sucht. 1. Eigentlich. Der Hund naget an dem Knochen. Die Maus benaget das Holz. Die Würmer nagen den Käse. An einem Knochen, an einem Beine nagen. S. auch Abnagen, Benagen, Zernagen. In weiterer Bedeutung wird es auch zuweilen, doch nur im gemeinen Leben, für kauen, und in noch weiterer für essen gebraucht. Am Hungertuche nagen, an den nothwendigsten Bedürfnissen anhaltenden Mangel leiden. Er hat nichts zu nagen noch zu beißen, in eben diesem Verstande, wofür man auch sagt, nichts zu beißen noch zu brechen haben. Wer nicht wagt, der nicht nagt, wer nichts wagt, gewinnt auch nichts, Ital. chi non risaga non rosaga. 2. Figurlich. 1) Er wird daran zu nagen haben, im gemeinen Leben, er wird viele Mühe, Arbeit, Unlust davon haben, ohne viel auszurichten. 2) Einen anhaltenden Grad sehr merklicher, gleichsam verzehrender Unlust verursachen. Der Tod naget sie, Ps. 49, 15. Ich quäle mich unanfsörlich mit den nagenden Vorwürfen, dich unglücklich gemacht zu haben, Dusch. Ihr Mann, den die Eifersucht nagte, Haged.

Stets nagt ein scharfer Neid

Sein blutend Herz, ebend.

Der Eigennutz wird ihn nagen, da Falschheit eine reiche Partie ist, Herrn. Mein nagender Verdacht, Schleg. Das nagende Gewissen, die anhaltende Unlust über begangene böse Handlungen. So auch das Nagen anstatt des ungewöhnlichen Nagung.

Anm. Im Schwed. naga, im Dän. nagge, nogge; mit voran gesetztem Gaumenlaute im Niederf. gnauen, knauen, Engl. to gnaw, Angelf. gnaegen, Schwed. gnaga, Wallis. enoi, in Borphors Glossen kinuagau, im Dän. gnave, im Oelch. *gnaw* und *gnawen*, und in der verkleinernden Form, Niederf. gnaggeln, gnaueln, gnabbeln, Hochdeutsch knaupeln, Engl. to knabble. Es ahmet allem Anssehen nach den Laut nach, welchen die Zähne machen, wenn sie nach und nach etwas von einem harten Körper herunter scharren. In einigen Oberdeutschen Gegenden geht es irregular; ich nag, Hans Sachs, für nagte.

Das Nagerthier, des — es, plur. die — e, in der Naturgeschichte, ein Nahtne derjenigen vierfüßigen Thiere, welche mit vier spizigen Schneidezähnen versehen sind, und alles benagen; wohn die Elchhörner, Nagern, Murmelthiere, Wiesel, Hermeline, Zobelthiere, Irtisse, Marder u. s. f. gehören. Sie werden von einigen auch Nager genannt.

Der Naderdrat, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, an den Papierformen, Drahtfäden, womit das Gitter der Quere nach durchslochten und gleichsam durchnähet wird. Siehe Nagen.

Nabe, näher, nächste, adj. et adv. durch keinen beträchtlichen Zwischenraum von einem andern Dinge getrennt, im Gegensatz des fern oder entfernt, wo es so wie dieses ein relativer Begriff ist, welcher durch Gewohnheit und durch die Umstände bestimmt wird. Ein Ding kann in einer Absicht nahe, in einer andern aber entfernt seyn.

1. Eigentlich, dem Orte oder Raume nach. Ein naher Ort. Das nächste Dorf. Mein nächster Nachbar. Er wurde an den nächsten Baum gehentet.

O ja, du singst, schon hör ich dich,

Vom nächsten Baum, Weife.

Ingleichen als ein Nebenwort; so wohl mit verschiedenen Nebenwörtern. Näher zur Stadt kommen. Einem nahe auf dem Leib treten, ihm nahe auf den Hals kommen. Es steht nahe an der Thür. Es liegt nahe bey dem Hause. Nahe bey einem wohnen, stehen, seyn. Nahe dabey seyn. Nahe her bey kommen. Sich nahe zu etwas machen, sich nahe zu jemanden setzen. Nahe um jemanden seyn. Nächst an dem Schlosse wohnen. Zunächst an den Wald gränzen, für nahe. S. Nächst. Als auch mit der dritten Endung, doch nur mit einigen Zeitwörtern. Einem nahe seyn, stehen, liegen, kommen. Komm mir nicht zu nahe. Wir kamen der Stadt immer näher. Ein naher Weg, für ein kurzer, und der nächste Weg, für der kürzeste, ist eine Figur. Von nahen, für in der Nähe, ist Oberdeutsch; etwas von nahen befehen.

2. Figurlich.

1) Von der Zeit. Sich auf den nahen Sommer freuen. Der Frühling ist nahe. Mit der nächsten Post, mit der ersten. Nächster Tage, nächsten Tages, nächstens, S. Nächst und Nächstens. Nächste künftigen Sonntag. Nahe an vierzig Jahr alt, in der vertraulichen Sprechart, für beynahe. Er ist schon nahe an vierzig, Sell. Sie muß ja wohl nahe an sechzig Jahren seyn, ebend. Die nächste vergangene Nacht. Der nächste bevor stehende Feldzug. S. Nächste. Ingleichen mit Einschluß des vorigen Begriffes des Ortes. Dem Tode nahe seyn. Die Gefahr war mir sehr nahe. Ich war einer Ohnmacht nahe.

2) In verschiedenen andern Verhältnissen, mehrere oder auch alle dazwischen befindliche Dinge auszuschießen, im Gegensatz des entfernt; wo es oft nur als ein Nebenwort allein, oft nur als ein Bepwort allein, oft aber auch nur in einer oder der andern Staffel üblich ist. Ein naher Freund, ein naher Verwandter. Er ist nahe mit mir verwandt. Er ist mein nächster Freund. Jeder ist sich selbst der nächste. S. Nächste. Die nähere (genauere) Vereinigung mit Gott. Der Römische König ist der nächste nach dem Kaiser, der Würde nach, er folgt unmittelbar nach ihm. Einen näher zurirrt bey jemanden haben. Die Sache betrifft ihn sehr nahe, uns noch näher, dich aber am nächsten. In naher (genauer, enger) Verbindung mit jemanden stehen. Zu nahe in die Freundschaft beirathen. Der Wahrheit nahe kommen. Der Sache schon näher kommen. Damit wir näher zur Sache kommen, Einem nahe kommen, ihm

ihm in einer Eigenschaft ähnlich seyn. Sich näher mit jemanden bekannt machen. Es soll mir lieb seyn, ihn näher (genauer) kennen zu lernen. Einen sehr nahen Umgang mit jemanden haben. Sich einem näher entdecken. Etwas näher bestimmen, genauer. Die nähere Offenbarung Gottes, im Gegensatz der allgemeinen oder entfernten. Das enthält den nächsten (unmittelbarsten) Grund dieses Vorganges. Der nächste Endzweck, der unmittelbare. Der Mensch kommt mit der nächsten Anlage sich Sprache zu bilden, in die Welt, Herd.

3) Das geht mir nahe, das kränkt mich, schmerzet mich, im sittlichen Verstande. Sein Abzug geht mir etwas nah, Haged. Wie oft wird mir sein Schicksal nahe gehen! Es geht mir recht nahe, daß ich ihnen so viele Ungelegenheit verursache, Gell.

4) Einem etwas nahe legen, nahe bringen, theils ihm solche Bewegungsgründe vorlegen, welchen er nachgeben muß, theils aber auch, ihn zum Jorne reizen. Sie legen mir es außerordentlich nahe, reizen mich außerordentlich. Ja, wenn es einem so nahe gelegt wird, wenn man so sehr gereizt wird. Ich habe es ihm so nahe gelegt, daß er sich wird ergeben müssen, ihm solche triftige Bewegungsgründe vorgestellt. Im Oberdeutschen ist es in dieser und der vorigen Bedeutung auch als ein Bepwort nicht selten. Nahe Reden, welche dem andern nahe gehen müssen, ihn zum Jorne reizen.

5) Der nächste Preis, im Handel und Wandel, der genaueste. Ich kann es um keinen nähern Preis geben, um keinen niedrigeren, genauern, wofür man auch sagt, ich kann es nicht nähern Kaufs, nicht näher geben.

Du kannst hier nähern Kaufs die edle Freyheit kriegen, Caniz.

Nach einer noch weitern Figur sagt man von jemanden der nachgibt, von seinen Forderungen, von seinem Widerstande, von seiner Hitze nachläßt, er gebe es schon näher.

6) Einer Person oder Sache zu nahe treten, sprechen, handeln, ihr Nachtheil, Schaden verursachen, sie beleidigen. Eines Ehre zu nahe treten, sie kränken, vermindern. Der schuldigen Achtung für sein Vaterland zu nahe treten, sie nicht beobachten. Es ist ihm zu nahe geschehen, es ist ihm zu viel geschehen. Eines Ehre zu nahe reden oder sprechen.

7) Bey nahe, fast, es fehlte nicht viel. Beynahe wäre er uns entwischt. Du hättest mich bey nahe nicht mehr ange troffen. In dem Latian und bey den folgenden Oberdeutschen Schriftstellern nur nah, nahen und nach. Ich bin nach hun gers rot, der Burggraf von Rietenburg. S. Bey III.

Anm. Schon bey dem Otfried und seinen Zeitgenossen nah, im Theuerdank nahe, im Nieders. nah, nager, nägft, bey dem Ulphilas nehwa, im Angelsäch. neh, neah, im Engl. nigh. Es ist mit neben, nau in genau, nach, noch und andern dieses Geschlechtes sehr genau verwandt. Der Form nach gehört es zu den Irregulären Bepwörtern, indem es in der zweyten und dritten Staffel nicht nur das a in ä verwandelt, sondern in der dritten auch den stärkern Hauch ch annimmt. Daß dieser ehemals auch in der ersten Staffel nicht ungewöhnlich gewesen, erhellt aus dem Wortworte nach und dem Hauptworte Nachbar. Eben so abweichend ist es in seinen Bedeutungen, indem es in einigen nur als ein Nebenwort allein, in andern nur als ein Bepwort allein, und in noch andern nur in dieser und jener Staffel üblich ist. S. auch Nächst.

Ein anderes nur in der Ableitungssphäre verschiedenes Wort ist das Angelf. near, nearo, nearewe, im Dän. und Schwed. när, im Isländ. naer, im Engl. near und narrow, welches andere für den Comparativ von nahe halten, das aber vielmehr ein eigenes Wort ist, welches seine eigene Comparison hat, und statt

des Hauchlautes am Ende das r angenommen hat, so wie sich in nau, genau, wieder ein anderer Endlaut befindet. S. Nährlich, welches noch von diesem Worte abstammt, und Nähern, welches sich auch daher leiten läßt.

Im Oberdeutschen wird nahe noch in verschiedenen Zusammen setzungen gebraucht, indem daselbst danahen für daher, ingelehen für hier, und desmahen für deshalb üblich sind.

Die Nähe, plur. inusl. das Abstractum des vorigen Wortes.

1) Die Eigenschaft eines Dinges, da es von dem andern durch keinen merklichen Zwischenraum getrennet ist, im Gegensatz der Weite; so wohl in der eigentlichen, als in verschiedenen figurlichen Bedeutungen des Wortes nahe. Die Nähe der Stadt an dem Saen ist ihr sehr vortheilhaft. Wenn ich die Nähe betrachte. 2) Ein nicht merklich großer Zwischenraum. In die Nähe aber nicht in die Ferne sehen können. Er wohnt in der Nähe, nicht weit von uns. Je mehr ich seine Thorheiten in der Nähe sehe, desto mehr fange ich an, ihn zu hassen, Weise. Etwas in der Nähe betrachten.

Bey dem Otfried Nahi, im Theuerdank die Nehen, im Nieders. Näge, im Dän. Næhed.

Nahen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt gefunden wird.

1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn und der dritten Endung, nahe kommen. Ther engil imo nahta, Otf. So will ich dem Tode genahen, Theurd. Kap. 67.

Dem Seere so ihr naht, das Vorthail abzunrennen, Ovig. Im Hochdeutschen ist es in dieser Gestalt ungebräuchlich, obgleich einige neuere Dichter es um des Spilbenmaßes willen, statt des folgenden Reciproci gebraucht haben.

Der König nahe dem Schlusse seines Lebens, Schleg.

Siez nahet schon die Schaar der unverletzten Helden, eben.

Doch gebraucht man es noch zuweilen in dieser Gestalt mit dem Nebenworte heran. Das Alter nahet unvermerkt heran. Als die Zeit heran nahete, daß u. s. f. 2) Als ein Reciprocum, in eben dieser Bedeutung; in welcher Gestalt es auch im Hochdeutschen üblich ist, aber doch mehr in der höhern und dichterischen Schreibart gebraucht wird, als in der gewöhnlichen und vertraulichen, in welcher sich nähern gebräuchlicher ist. Wer nahet sich der Thür? Sich einem nahen, ihm nahe kommen. Schon nahen wir uns dem Flusse. Der Tag nahet sich, Edr. 10, 25. Die Zeit nahet sich, daß u. s. f. Die Sache nahet sich zum Ende, oder nahet sich ihrem Ende. S. Nähern.

Daher das Nahen statt des außer der Zusammensetzung ungewöhnlichen Wortes Nahung.

Anm. Bey dem Otfried und Notker nahen, im Latian nahhen, im Dän. nærme, im Schwed. nå und näkas. Gleiche Nähern.

Nähen, verb. reg. act. welches ehemals überhaupt verbinden bedeutet haben mag, von welcher längst veralteten Bedeutung noch in Nähdrahe ein überbleibsel ist. Jetzt bedeutet es nur noch vermittelt der Nadel und eines Fadens zusammen fügen, und in weiterer Bedeutung, auch vermittelt der Nadel und eines Fadens hervor bringen, bearbeiten u. s. f. Da es denn so wohl absolute und in Gestalt eines Neutrius gebraucht wird, den ganzen Tag nähen, sein Brot mit Nähen verdienen, nähen lernen; als auch mit der vierten Endung der Sache, welche durch Nähen hervor gebracht wird, allerley Figuren nähen, Semden nähen, Sand schuhe nähen, ingleichen derjenigen, welche auf solche Art bearbeitet wird, Leinwand nähen, zwey Stücke zusammen nähen. Zuweilen bedeutet es auch so viel wie ausnähen. Manschetten nähen, genäherte Halsstücher.

Daher das Nähren.

Anm.

Ann. Im Latian nauen und neien, bey dem Etrusker nauen, im Schwadensp. neigen, im Niederf. neijen, im Schwed. mit einem andern Ableitungslaute naesta, im Angelf. nestan, im Drelagn. nezza, im Griech. *νεω* und *νηω*, im Lat. nere. Es ist ein sehr altes Wort, welches mit Nagel, Netz, neckere, unferm Enüpfen, Nestel, Nuth, und andern dieses Geschlechtes genau verwandt ist, und von nahe abzustammen scheint, einem andern Dinge nahe bringen, d. i. mit demselben verbinden. Siehe auch Nahr. In vielen Provinzen wird es in der ersten Sylbe mit einem scharffen e gesprochen, und daher auch nehen geschrieben. Im Hochdeutschen höret man das ä deutlich, und da die meisten Verwandten ein a haben, so schreibt man es richtiger mit einem ä. Ein Faden zum Nähen heißt in Baiern ein Nähling, und ungeschickt nähen wird in Niederf. prümen, priinen, prinen genannt. Im Böhm. ist Prym ein Saum, S. Rahm, woraus es mit vorgesetztem Blaseklange gebildet ist.

* **Der Näher,** des — s, plur. ut nom. sing. noch mehr aber im Gäm. die Näherinn, eine Person, welche nähet, aus dem Nähen ein Geschift macht; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, wofür Näherinn eingeführt ist.

Der Näherkauf, des — es, plur. inuf. S. Näherrecht.

Nähern. verb. reg. 2d. nahe bringen. Einem etwas nähern. Noch häufiger aber als ein Reciprocum sich nähern, d. i. nahe kommen. Als er sich mir näherte, im Oberd. als er sich meiner näherte. Die Zeit, der Winter, der Tod nähert sich. Die eifühliche Begierde, sich den Tugenden der Alten zu nähern. Sein Leben nähert sich nun seinem Ende. Alles nähert sich seiner Vollkommenheit. Sie näherten sich Paar bey Paar, Gefn. Daher die Näherung, wofür doch Annäherung üblicher ist.

Ann. Im Dän. närmie. Es kann das Intensivum von nahen seyn, es kann auch von dem Comparativ näher abstammen, es kann aber auch von dem veralteten nahr, nahe, gebildet seyn, S. Nahe Ann. und Nählich.

Das Näherrecht, des — es, plur. inuf. das Recht, nach welchem jemand bey dem Verlaufe einer Sache ein näheres Recht auf dieselbe hat, als ein anderer, d. i. sie für eben den Preis, welchen ein anderer gebothen hat, mit dessen Ausschließung kaufen, und wenn sie schon verkauft worden, zurück nehmen kann; der Vorkauf, der Näherkauf, der Einstand, das Einstandrecht, im Oberdeutschen auch die Nähergeltung, das Nähergeltungsrecht, der Kauffug, der Abtrieb, das Abtriebsrecht, das Vorkauf, das Zugrecht, die Lösung, das Gespilde, S. diese Wörter; Lat. Jus Retractus.

Nahesänlig, adj. et adv. welches nur in der Baukunst üblich ist, diejenige Säulenweite zu bezeichnen, wo die Säulen nur $\frac{1}{2}$ Model von einander entfernt sind, und wofür man auch die Wörter seinsänlig und schönsänlig gebraucht; alles im Gegensatz des fernsänlig.

Der Nähkloben, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Sattlern, ein Kloben, die Theile, welche zusammen genähet werden sollen, damit zusammen zu halten.

Das Nähklüffen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Nähklüffchen, Oberd. Nähklüfflein, ein kleines Klüffen der Näherinnen, dasjenige, woran sie nähen, mit einer Nadel darauf angestechen.

Der Nahme, des — ns, dem — n, plur. die — n, ein Wort oder Ausdruck, welcher diejenigen Merkmale eines Dinges enthält, woran dasselbe in allen Fällen erkannt wird, ein symbolisches Unterscheidungs- oder Erkenntnißzeichen eines Dinges.

1. Eigentlich. 1) In der weitesten Bedeutung, wo zuweilen ein jedes Wort, ein jeder Ausdruck, so fern er die Unterscheidungsmerkmale eines Dinges andeutet, ein Nahme genannt wird. So Adel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

nannte Wolf die Adjectiva oder Bepwörter zufällige Nahmen, die Substantiva oder Hauptwörter aber wesentliche Nahmen, selbstständige Nahmen, welche bey andern Hauptnahmen heißen. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist der Nahme ein Hauptwort, welches die Art oder das Geschlecht eines Dinges bezeichnet. So sind die Wörter Pflanze, Holz, Mensch, Thier, Seele, Tugend, Geiz insgesammt Nahmen, und zum Unterschiede der folgenden Bedeutung allgemeine Nahmen, weil sie ganze Geschlechter oder Arten benennen, welche aus vielen Individuis bestehen, oder, so fern sie Abstracta sind, an vielen Individuis angetroffen und als Individua betrachtet werden. Diese Gutherzigkeit verdienet den Nahmen der Tugend nicht. Diese Eigenschaft ist des Nahmens der Gutherzigkeit unwerth. Der Mensch, der seinen Schöpfer zu kennen vorgibt, und doch nichts gegen ihn fühlt, verdient den Nahmen des Menschen nicht, Gell. Da nennt man doch ein Verbrechen bey seinem rechten Nahmen, Weiße. Der Ausnahme, ein Ausdruck, welcher jemandes Amt anzeigt, ein Ehrentnahme, oder Titel, der dessen Rang in der bürgerlichen Gesellschaft bezeichnet. Die Sache muß doch einen Nahmen haben, figürlich, man muß sich doch einen deutlichen Begriff von derselben machen, sie doch unter dem wahren Gesichtspuncte vorstellen. 3) In der engsten Bedeutung ist der Nahme ein Wort oder Ausdruck, welcher ein einzelnes Ding, ein Individuum von allen andern Dingen unterscheidet. Deutschland, Dresden, der Garz, Gott, Caspar, Hofmann u. s. f. sind solche Nahmen, oder zum Unterschiede von der vorigen Bedeutung eigene Nahmen oder eigenthümliche Nahmen. Einem Kinde, einem Orte, einem Dinge einen Nahmen geben. Den Nahmen von etwas haben. Seinen Nahmen verändern. Ich kenne diesen Menschen nur dem Nahmen nach.

Mich dünkt dem Nahmen nach sollte ich sie doch wohl kennen, Cron.

Jemanden mit Nahmen nennen. Ihn bey seinem Nahmen nennen, oder rufen.

Wie lange wirst du ihn bey diesem Nahmen nennen? Weiße.

Ein Mensch mit Nahmen Herrmann, oder Nahmens Herrmann. Wie ist sein Nahme? Wie heißt sein Nahme? Wie lautet sein Nahme? Wie heißt er? Fühle, wie mir bey seinem Nahmen das Herz schlägt, Weiße; wenn er genannt wird, S. Geschlechtsnahme, Zunahme, Vornahme, Taufnahme, Beynahme. Die Nahmen der zwölf Monathe, der Winde und so ferner.

2. Figürlich. 1) Ein Vorwand, ein Vorgeben; im Gegensatz der Thar oder der Realität. Jemanden unter dem Nahmen der Freundschaft berriegen, unter dem Scheine. Erliebe sind mit dem Nahmen und nicht der Thar nach Freunde, Str. 37. 1. S. Nahmendrist. 2) In jemandes Nahmen, an dessen Statt. Sage es ihm in meinem Nahmen. Es ward ihm im Nahmen des Richters befohlen; in den Kanzelleyen, Nahmens des Richters. Ich bin gekommen in meines Vaters Nahmen, Joh. 5. 45, an dessen Statt, oder auch wohl auf dessen Befehl. 3) Auf jemandes Nahmen Waaren ausnehmen, borgen, Schulden machen, auf dessen Credit. Der Wein ist auf unsers Freundes Nahmen gehoplet worden, unter der Versicherung, dem Vorgeben nach, daß er für ihn sey. 4) In jemandes Nahmen, im Vertrauen auf dessen Verheißung; doch nur in der Deutschen Bibel und biblischen Schreibart. Thut alles in dem Nahmen des Herren Jesu, Col. 3. 17. So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Nahmen, Joh. 16. 26. 5) Im Nahmen Gottes des Vaters u. s. f. in der Taufformel, bedeutet,

in dessen Gemeinschaft und zum Bekenntniß derselben, welchen Sinn auch die biblische N. A. hat, auf eines Nahmen taufen. Im Nahmen Gottes wandeln, Mich. 4, 5, in dessen Gemeinschaft. Welche Arten des Ausdrucks außer der biblischen Schreibart nicht üblich sind. 6) Die Nachrede. Ich mag den Nahmen nicht haben, daß er mir gedienet hat, mag es nicht von mir gesagt haben. In engerer Bedeutung, das Urtheil anderer von unserer bürgerlichen und sittlichen Beschaffenheit, welches denn durch Beywörter näher bestimmt wird. Einen großen Nahmen haben, hinterlassen. Sich einen unsterblichen Nahmen machen. Jemanden einen bösen Nahmen machen. Der ehrliche Nahme, das öffentliche Urtheil anderer von unserer gehörigen bürgerlichen Beschaffenheit, so wie der gute Nahme auch auf die weitere sittliche Beschaffenheit geht. Seinen guten Nahmen, seinen ehrlichen Nahmen retten, vertheidigen. Jemandes ehrlichen Nahmen kränken, schwächen, ihn um seinen guten Nahmen bringen. 7) Ein Volk, eine Nation; doch nur in einigen wenigen Arten des Ausdrucks. Ein Feind des christlichen Namens, des Deutschen Namens seyn, eigentlich alles dessen, was Christ, oder ein Deutscher heißt. 8) Die Nachkommen, Personen, welche von jemanden abstammen, weil sie dessen Nahmen führen; doch nur in der Deutschen Bibel. Mein Schwager weget sich, seinem Bruder einen Nahmen zu erwecken, 5 Mos. 25, 7. Ihren Nahmen verflucht du, Ps. 9, 6. Und so in andern Stellen mehr. 9) * Die Person. So werden die drey Personen in der Gottheit bey den ältern Schriftstellern des 12ten und der folgenden Jahrhunderte häufig die drey Nahmen genannt. Got durch die himm Namen drey, Walther von der Vogelweide. Der jünger frager, was sollen wir glauben; der Meister sprach, das in Gott drey namen sein, und das die drey Namen ein ware Gottheit ist, Lucidat. Bey eben diesen Schriftstellern bedeutet daher Mannsname so viel wie Mannsperson, und Frauenname Frauensperson. Die Manns-Namen sollen schweben, u. s. f. im Strassburg. Stadtrecht. In der Deutschen Bibel wird unter dem Nahmen Gottes oft Gott selbst verstanden. Außer dem ist es in dieser Bedeutung im Hochdeutschen ganz veraltet. Im Lateinischen wurde Nomen in diesem Verstande schon im 4ten Jahrhunderte gebraucht.

Urm. Dieses überaus alte Wort lautet bey dem Ilphilas Namo, bey dem Kero und im Jsidor Nemi, bey dem Willeram und seinen Zeitgenossen Namo, im Niederl. Name, im Angelf. Noman, Nama, im Engl. Name, im Schwed. Namo, im Finnland. Nimi, im Irland. Nimb, im Wallach. wo es auch die Nachrede bedeutet, Neme, im Alban. Nam, sogar im Pers. Nam, und im Malabar. Namam. Das Krainerische Lini hat das n weggelassen, so wie das Dänische Nave und Isländ. Nafn einen andern Enblaut haben, und das Griech. ονομα noch ein o vor dem n angenommen hat. Es stammiet gewiß nicht von dem Lat. Nomen her, von welchem allenfalls das Ital. Nome und Franz. Nom entlehnet seyn können, sondern ist ein alter Seitenverwandter desselben, wie aus dessen ausgebreitetem Umfange wohl erweislich ist. Es stammiet von dem im Hochdeutschen veralteten Zeitworte nahmen her, welches noch in dem Niederdeutschen nähmen, und in den Oberdeutschen benahmen, beniechten, benahmen übrig ist, und ehedem nicht bloß nennen, sondern reden, sprechen, überhaupt bedeutet hat, so daß es allerdings als ein näher Verwandter von dem Hebr. נָמַן, sprechen, angesehen werden muß. Unser vernahmen, hören, scheint gleichfalls zu diesem Geschlechte zu gehören. S. auch Nennen.

Einige Mundarten pflegen diesem Worte in der ersten einfachen Endung gern noch ein mißiges n anzuhängen, der Nahmen, so wie sie auch der Glauben, Samen, Knaben u. s. f. für Glaube,

Same, Knabe sagen. Man gibt dieses gemeinlich der Obersächsischen Mundart Schuld; allein hier wird solches doch bey weitem nicht so häufig gehört, als in andern Gegenden.

Der Regel nach muß dieses Wort mit einem h geschrieben werden, weil die vier flüssigen Buchstaben l, m, n, r, dasselbe gern vor sich haben. Man hat es auch bis auf Gottschees Zeit beständig so geschrieben. Dieser verbannte das h, theils weil er glaubte, daß dieses Wort unmittelbar von dem Lateinischen abstamme, welches ohne h geschrieben wird, theils um den Feinden des h doch in etwas nachzugeben. Beide Bewegungsgründe waren unzulänglich, und der erste völlig falsch. Gesezt aber auch, Nahme stamme von dem Lat. Nomen her, so hat es doch seit undenklichen Zeiten das Bürgerrecht gewonnen, und sich in andern Umständen der Deutschen Sprache gemäß gebildet, so, daß es sich auch in der Schreibart nach derselben fügen muß. Wer daher Name schreiben will, weil es dem Lateinischen gemäßer ist, muß vielmehr Nome oder Nomen schreiben, welches ihm noch ähnlicher ist.

Das Nähmenbüch, des — es, plur. die — bücher, eigentlich ein Buch, in welchem Nahmen, und in engerer Bedeutung eigenthümliche Nahmen verzeichnet sind; in welcher Bedeutung es aber wohl nicht leicht vorkommt. Einige haben ein Wörterbuch oder Lexicon ein Nahmenbuch nennen wollen, aber wenig Beyfall erhalten. Nach dem Griech wird in Franzen und andern Oberdeutschen ein Buchstaberbüchlein für Kinder ein Nahmenbuch genannt.

Der Nahmenchrist. des — en, plur. die — en, eine Person, welche nur dem Nahmen nach ein Christ ist, ohne es in der That zu seyn; ein Scheuchrist, in der harten Sprechart ein Maulchrist, zum Unterschiede von einem wahren Christen.

Das Nahmenlohn, des — es, plur. die — e, S. Metonymie. Nahmenlos, — er, — este, adj. et adv. keinen Nahmen habend, des Nahmens beraubt. 1) In der eigentlichen Bedeutung des Wortes Nahme, und ohne Comparison. Ein nahmenloser Schriftsteller, der sich nicht genannt hat; ein Anonymus. Ein nahmenloses Buch, dessen Verfasser sich nicht genannt hat. Im Niederl. nennet man kleine Kinder, welche noch keinen Nahmen haben, Namenloeken, welches aus nahmenlos verderbt ist. 2) Unausprechlich, was sich wegen der Menge oder des hohen Grades der Intensität nicht nennen oder ausdrücken läßt; in der höhern Schreibart der Neuern. Diese nagende Angst, diese nahmenlose Pein vermag ich nicht zu ertragen. Wehe mir, wehe des nahmenlosen Jammers! Weiße, Wer zählt die nahmenlosen Feinde des Lebens? 3) So fern Nahme den Ruhm, guten Nahmen, bedeutet, ist nahmenlos in der eblen und anständigen Schreibart unterhütet. Nahmenlose Schriftsteller, bunke, unberühmt. So auch die Nahmenlosigkeit.

Das Nahmenregister, des — s, plur. ut nom. sing. ein Register, d. i. Verzeichniß von Nahmen, besonders eigenthümlicher Nahmen.

Der Nahmenstag, des — es, plur. die — e, derjenige Tag, dessen Nahme im Kalender zugleich jemandes Taufname ist; das Namensfest, so fern er als ein festlicher Tag betrachtet wird. Seinen Nahmenstag feyern.

Nahmenlich, adj. et adv. mit Nahmen, mit ausdrücklicher Anzeige des Namens einer oder mehrerer Dinge. Eine nahmenliche Anzeige von etwas thun. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es auch für das folgende nähmlich üblich. Das e in der Mitte ist das t euphonicum, welches dem n so gerne nachschleicht, S. N und T.

Der Nahmenwechsel, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich der Wechsel, d. i. die Verwechslung, Vertauschung der Nahmen. Einige

Einige haben die Metonymie einen Nahmenswechsel nennen wollen, S. jenes Wort.

Nahmhafst, — er, — este, adj. et adv. welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Nebenwort allein, ohne Comparation, wo etwas nahmhafst machen, es nennen, dessen Nahmen anzeigen ist. Den Thäter zu erfahren und nahmhafst zu machen suchen. Sich nahmhafst machen. S. Nahmkundig. 2. Als ein Bey- und Nebenwort. 1) * Für ausdrücklich, bestimmt; eine im Hochdeutschen völlig unbekannte Bedeutung, welche zuweilen im Oberdeutschen vorkommt. Ein nahmhafter Befehl, ein gemeßener, ausdrücklicher. 2) Beträchtlich, ansehnlich; ein häufiges im Oberdeutschen und in den Hochdeutschen Kanzelleien. Eine nahmhafte Summe Geldes. Der Schade war nicht geringe, er war nahmhafst. Einen nahmhaften Vorrath von etwas liegen haben. Man hat nahmhafte Schulden für ihn bezahlt. Es kostet mich ein Nahmhafstes. Zugleich berühmt, einen guten, ansehnlichen Nahmen habend; im mittlern Lat. nominativus, Französisch renommé. Dieweyl Erver Fünigl. Mayestat von dem tüchtigsten Krieger und nahmhafsigsten gekleidet der Christenheit ihren vorprung hat, Thenerd. in der Ztschr. Ich bin ein Bürger einer nahmhafstigen Stadt in Cilicien, Apostelg. 2, 39. Diese wurden nahmhafstige Fürsten in ihren Geschlechtern, 1 Chron. 5, 38. In welchem Verstande es doch der edlern Schreibart gleichfalls fremd ist.

Anm. Bey dem Otfried ist namahasto mit Nahmen, nahmenlich. Nahmhafst für nahmhafst ist eine unnütze Oberdeutsche Verlängerung.

Nahmkundig, — er, — ste, adj. et adv. welches gleichfalls im Oberdeutschen und in den Hochdeutschen Kanzelleien am üblichsten ist, den Nahmen nach bekannt, deutlich bestimmen. Etwas nahmkundig machen, nahmhafst. Eine nahmkundige (bestimmte, ausdrücklich genaunte) Summe Geldes. Eben dajelbst wird es auch zuweilen für nahmhafst, so fern es für beträchtlich, ansehnlich, berühmt steht, gebraucht, welche Bedeutung auch das Schwed. namnkunnig und das Angels. namon-h hat.

Nähnlich, adj. et adv. Superl. nähnlichste, welches in dreyfacher Gestalt vorkommt.

1) * Als ein Bey- und Nebenwort, für nahmenlich; mit Nahmen, welches die erste eigentliche Bedeutung dieses Wortes ist, die aber, wenigstens im Hochdeutschen, gar nicht mehr vorkommt. Nähnlich und besonders in der Acht begriffen, in Goldast Reichsach. bey dem Frisch.

2) + Als ein Fürwort, für eben derselbe, entweder so fern Nahme ehemals für Person gebraucht wurde, oder auch für, der vorher genannte. Der nähnliche Freund, den wir gestern sahen, eben derselbe. Wo man auch wohl im Superlativ der nähnlichste sagt. In den gemeinen Sprecharten Ober- und Nieder-Deutschlands ist diese Bedeutung überaus häufig, daher es auch manchen sonst guten Hochdeutschen Schriftstellern anklebt, welche sich aber dieses Wortes billig enthalten sollten, indem es in der reinen und anständigen Schreibart überaus widrig und unangenehm klingt, auch obflig überflüssig und unnötig ist, da eben derselbe dessen Begriff völlig erschöpft. Ausführlicher habe ich dieses in meinem Magazine, B. 2, St. 1, S. 143 zu beweisen gesucht.

3) Als ein Nebenwort allein, da es auch in der anständigen Schreibart, sehr häufig gebraucht wird, die nahmenliche und nähere Bestimmung einer vorher nur allgemein bestimmten Sache zu begleiten. Niemand fährt gen Himmel, denn der von Himmel hernieder kommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist, Joh. 3, 13. Ich will dir das Land geben, nämlich das ganze Land Canaan, 1 Mos. 17, 8. Und weil wir solches wissen, nämlich die Zeit, daß die Stunde da ist,

Mk. 13, 37. Es kamen ihrer drey, nämlich Cajus, Titius und Nilius.

Anm. In der letzten Bedeutung im Oberd. nämlich, nämlich, im Niederd. nämlich, benamen, im Dän. nemlig, im Schwed. nämligen, im Engl. namely, bey den Krainerischen Wendem namrezh, woraus dessen Abstammung von Nahme wohl unlängbar wird, zumahl da nahmenlich, von welchem nähnlich nur die verkürzte Form ist, im Oberdeutschen noch für das letztere gebraucht wird. Die Lat. nempe und nimirum scheinen auf ähnliche Art von nommen gebildet zu seyn, ob sie sich gleich ein wenig mehr von ihrer Quelle entfernt haben. Man schreibt dieses Wort bald nämlich, bald aber auch nehmlich und nemlich. Die erste Schreibart gründet sich auf die unrichtige Schreibart des Wortes Nahme, da man es für einen Ablösumling von dem Lat. Nomen hält, und daher das h wegläßt; die zweyte auf die erweislich falsche Ableitung von nehmen, und die dritte auf eine eben so unrichtige von dem Lat. nempe. In vornehmlich, vernnehmlich und annehmlich ist das e hingegen richtig, weil diese Wörter unlängbar von nehmen abstammen.

Die Nähnadel, plur. die — n, eine mit einem Öhre versehene und zum Nähen dienliche Nadel, zum Unterschiede von einer Stachnadel.

Das Nähpult, des — es, plur. die — e, ein Pult des andern Geschlechtes, die Sachen, an welchen genähet wird, an dem auf demselben befindlichen Kissen zu befestigen, und in dem Pulte allerley zum Nähen dienliche Sachen zu verwahren. S. Pult.

Der Nährahm, des — es, plur. die — e, oder der Nährahmen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Rahm aus vier glatt gehobelten Latten, ein Stück Zeug, welches ausgenähet oder gestickt werden soll, darin auszuspannen.

Nähren, verb. reg. welches in doppelter Gestalt gebraucht wird.

1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsverbe haben. 1) Absolut, nahrhafte Theile enthalten, solche Theile enthalten, welche durch ihren Übergang in den thierischen Körper dessen Theilen Zufuß geben und die auf mancherley Art abgehenden Theile ersetzen. Nahrspießen nähren gut. Der Kohl nährt schlecht. 2) Mit der vierten Endung des Nennwortes, solche Nahrung geben. Diese Speise hat mich gut genähret. In welcher Bedeutung es doch seltener vorkommt.

2) Als ein Activum. 1) In engem Verstande, Speise geben, darreichen. (a) Eigentlich, in welcher jetzt veralteten Bedeutung neran bey dem Otfried für speisen vorkommt. Man findet es nur noch zuweilen in weitem Verstande, als gewöhnliche Speise geben oder darreichen. Du nährtest dein Volk mit Engelspeise, Weich. 16, 20. Auch als ein Reciprocum. Sie nähren sich vom gottlosen Brod, Sprichw. 4, 17. (b) Figürlich, die innere Stärke befördern. Geduld durch Grundsätze genährt und durch Schicksale gehärtet. Wir müssen unsere Seele mit Grundsätzen der Tugend genährt haben.

2) In weiterer und gewöhnlicher Bedeutung, die nöthigen Nahrungs- und Unterhaltungsmittel des thierischen Lebens genähren, darreichen. (a) Eigentlich. Sehet die Vögel unter dem Himmel — und euer himmlischer Vater nährt sie doch, Matth. 6, 26. Er nährte ihn mit den Früchten des Feldes, 5 Mos. 32, 13. In häuslicher Stille von unserer Arbeit genährt, Geseh. Eine Schlange im Busen nähren. In dieser Bedeutung, wofür jetzt ernähren üblicher ist, kommt es noch zuweilen in der höhern Schreibart vor. Gewöhnlicher ist es in Gestalt eines Reciproci, sich nähren, sich die nöthigen Nahrungsmittel, sich den Unterhalt verschaffen; obgleich auch hier das zusammen gesetzte ernähren gebraucht wird. Sich kümmerlich, reichlich nähren. Die Sache, welche zum Erwerbungsmitel der Nahrung dienet,

bekommt die Vornörter von und mit. Sich mit Spinnen, mit Stehlen nähren. Sich vom Raube nähren. Ein einziger alter Eichbaum ist eine Welt für ganze Heere verschiedener Thiere, die sich von ihm nähren, Gell. Im Oberdeutschen gebraucht man es häufig mit der zweyten Endung. Sich Betteln nähren, Opiz, vom Betteln. Der sich der wurgen nähren ehut, Hans Sachs; welche Wortfügung auch in der Deutschen Bibel nicht selten ist. Sich seines Schwertes nähren, 1 Mos. 27, 40. Sich seiner Hände Arbeit nähren, Ps. 128, 2. (b) Figürlich, den Grund der Fortdauer einer Sache enthalten. Der Traurige liebt alle die Bilder, die seine Leidenschaft nähren. In welcher Bedeutung ernähren nicht üblich ist.

Anm. In der heutigen Bedeutung schon bey dem Otfried heran und gineren, im Niederf. nären, im Schwed. nära, im Dän. nähren, im Engl. to nurse und nourish, im Norweg. nörrie, und sogar im Grönländ. nerrick. Es scheint zu naschen und niesen in genießen zu gehören, und eigentlich essen und zu essen geben, bedeutet zu haben, zumahl da auch ehemals nesen dafür üblich war, wie sogleich erhellen wird. Das Lat. nutrire ist sichtbar damit verwandt, entweder vermittelt des schon gedachten nesen, niesen, weil s und r beständig in einander übergehen, oder auch so, daß das t in dem Deutschen nähren ausgestoßen, oder in dem Lat. nutrire eingeschaltet worden. Die Italiäner sagen mit einem weichen d nodrire, und die Franzosen stoßen auch dieses d nach, Art der Niederfassen ganz aus, nourrir. S. Naschen und Nahrung. Für Nahrung ist zuweilen das Nähren, oft aber auch Ernährung üblich. Einige Mundarten sprechen es mit einem scharfen e aus, daher man es auch oft nehren geschrieben findet. Ehedem wurde dieses Wort sehr häufig auch in weiterer Bedeutung theils für erzeuhen, bestreuen, theils aber auch für hellen, von einer Krankheit befreien, gebraucht, da es denn auch nesan, genesen lautete, weil r und s sehr oft mit einander abwechseln. So kommt nerren schon im Jidid für salvarc vor. In dieser Bedeutung ist es längst veraltet, außer daß genesen noch in der mittlern Gattung davon übrig ist, S. dasselbe.

Nahrhaft, —er, —este, adj. et adv. von dem alten Nahr für Nahrung, S. das letztere. 1) Nahrung gebend, im eigentlichen Verstande, während, in der ersten Bedeutung des Nentrius nähren, d. i. viele solche Theile enthaltend, welche die auf mancherley Art abgehenden Theile der thierischen Körper wieder ersetzen. Nahrhafte Speisen. Die Milch ist sehr nahrhaft. In weiterer Bedeutung, für fett, gedüngt, natürliche Erde mit Mist nahrhaft gemacht, ist es nur in einigen Gegenden üblich. 2) In einigen Gegenden bedeutet es auch, begierig seine Nahrung zu suchen, sich zu nähren, ein nahrhafter Mensch; in welcher es aber im Hochdeutschen gleichfalls unbekannt ist.

Die Nahrhaftigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es nahrhaft ist, besonders einer Speise, in der ersten Bedeutung des vorigen Wortes.

Der Näh-Riemen, (von nähen,) des —s, plur. ut nom. sing. bey den Sattlern, dünne lederne Riemen, damit zu nähen.

Der Näh-Ring, des —es, plur. die —e, ein Fingerring, im Nähen die Nähnael damit fortzudrücken, vergleichen z. B. die Schneider und Schuster gebrauchen, und statt dessen sich die Nähterinnen des Fingerhutes bedienen.

***Nährlich**, —er, —ste, adj. et adv. welches nur noch im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, wo es für genau, kaum, kümmerlich gebraucht wird. Sich nährlich befehlen, kümmerlich, sparsam. Ein nährlicher Mann, ein genauer, der alles zu Rathe hält. Nährliche Zeiten, kümmerliche. Es gehec nährlich zu, knapp, sparsam, genau. Es wird dazu nährlich zu-

reichen, kaum. Nährlich haushaken, sparsam. Nährlich genug haben, kaum.

Anm. Es scheint nicht von nähren und Nahrung herzunehmen, sondern von nahe, genau, welches in vielen verwandten Sprachen statt des Hanches ein r hat, wie das Englische near. S. Nahe. Von nähren ist im Niederf. nährig sparsam, haushälterig, und Nährigkeit Sparsamkeit, gute Wirtschaft.

Nährlos —er, —este, adj. et adv. von dem alten Nahr, S. Nahrung. 1) Keine Nahrung gebend, während, in der ersten Bedeutung dieses Wortes; im Gegensatz des nahrhaft. Nahrlose Speisen. Noch häufiger, 2) der Nahrung, d. i. der Gewährung des Unterhaltes und der Gelegenheit selbigen zu erwerben beraubt. Nahrlose Zeiten. Ein nahrloses Land.

Die Nahrlosigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es nahrlos ist, besonders in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes.

Der Nährstand, des —es, plur. inus. in der Moral, derjenige Stand unter den Menschen, welcher sich zunächst mit der Erwerbung seiner Nahrung, d. i. seines Unterhaltes, beschäftigt; zum Unterschiede von dem Lehrstande und Wehrstande. S. Stand.

Die Nahrung, plur. die —en. 1. Dastielge, was nährt. 1) Eigentlich. Diejenigen Theile eines genießbaren Körpers, welche durch ihren Übergang in den thierischen Körper denselben erhalten und stärken, d. i. die auf mancherley Art abgehenden Theile ersetzen; wo der Plural nur von mehreren Arten gebraucht wird. Kohl gibt eine schlechte Nahrung. Milch gibt viele Nahrung. Die abgehenden Theile der thierischen Körper müssen durch neuen Zugang der Nahrung ersetzt werden. S. Nahrhaft und Nähren. 2) In weiterer Bedeutung, derjenige genießbare Körper, welcher solche Theile enthält. (a) Eigentlich. Speise und Trank, so wohl von Menschen als Vieh; als ein Collectivum und ohne Plural. Ich will dir Kleider und deine Nahrung geben, Mich. 17, 10. Die Äcker bringen keine Nahrung, Habac. 4, 17. Wacheln zur Nahrung, Weish. 16, 2. In großer Dürre findet das Vieh keine Nahrung auf dem Felde. Der täglichen Nahrung mangelt, Jac. 2, 15. (b) Figürlich, was die Fortdauer des Feuers, und in noch weiterer Bedeutung eines andern Dinges befördert und vermehrt; ohne Plural, außer allenfalls von mehreren Arten. Dem Feuer frische Nahrung geben. Serr ist des Feuers Nahrung. Der Flamme die Nahrung entziehen. Nahrung für seine Wissbegierde finden. Menschenfreundliche Neigungen sind eine süße Nahrung edler Herzen, Gell. Immer neue Nahrung zum Vertrauen auf die Vorsehung einsammeln, ebend. Das Herz wird in der Wohlthat der andern die Nahrung seiner Freude finden, ebend. Flühe alles, was deiner Flamme Nahrung gibt. Thörichte Wünsche, die aus einer abgöttischen Meinung von sich selbst ihre Nahrung ziehen. 3) In noch weiterm Verstande, der Unterhalt, d. i. alles was zur Erhaltung des natürlichen Lebens dient; ohne Plural. Der zeitlichen Nahrung warten, Eir. 38, 38. Kein Kriegsmann sucht sich in die Sündel der Nahrung, 2 Tim. 2, 4. Sorgen der Nahrung, Nahrungsorgen. Seine Nahrung in einem Lande suchen. Seiner Nahrung nachgehen. Jemanden seine Nahrung entziehen.

2. Der Inbegriff aller derjenigen Mittel, womit man sich die Nahrung der vorigen Bedeutung verschaffet, das Gewerbe; auch ohne Plural, außer allenfalls von mehreren Arten. Die Nahrung gehet schlecht. Was treibst du für Nahrung? Was ist eure Nahrung? 1 Mos. 46, 33. Auf die Nahrung erpicht seyn. Die Braumnahrung, der Bierbrau als ein Gewerbe, als ein Mittel des Unterhaltes betrachtet. So auch die Schenknahrung u. s. f. Da denn in manchen Gegenden dieses Wort auch zuweilen im Concrete

creto gebraucht wird; 3. W. zwey Schenknaehrungen, drey Schenknaehrungen, d. i. so viele mit der Schenk- oder Braugerechtigkeit versehene Häuser. Auch in Absicht der äußern Umstände, der Gelegenheit und Mittel von außen, sich den nöthigen Unterhalt zu verschaffen; ohne Plural. Die Naehrung ist schlecht, geht nicht. Gute Naehrung, schlechte Naehrung haben. Es ist keine Naehrung unter den Leuten, es fehlt unter ihnen an Gelegenheit, sein Brot zu verdienen. Eine Stadt hat gute Naehrung, wenn mehrere Menschen leichtlich ihren Unterhalt in derselben finden.

Anm. Im Nieders. gleichfalls Naerung, im Dänischen und Schwed. Näring, im Pöhl. Nerzeia. Es scheint von dem veralteten Nar, Nara, welches im Latian und andern ältern Schriftstellern, für Speise, Naehrung, noch häufig vorkommt und der Ableitungspolbe — ing oder — ung zusammen gesetzt, und also nicht zunächst von nähren gebildet zu seyn; da es denn eigentlich ein nährendes Ding bedeuten würde.

Das Naehrungsgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, in einigen Ländern, eine Art von Abgabe, welche nicht von den Grundstücken, sondern von der Naehrung, d. i. dem Gewerbe gegeben, und daher auch Gewerbegehd, Gewerbesteuer, Naehrungsteuer genannt wird. S. Gewerbegehd.

Das Naehrungsmittel, des — s, plur. ut nom. sing. das Mittel der Naehrung, d. i. der Erhaltung des natürlichen Lebens; in welchem Verstande alle Arten der Speisen und der Getränke Naehrungsmittel genannt werden.

Der Naehrungsast, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — äste, der aus den Speisen in dem Magen bereitete Saft, welcher eigentlich die Naehrung der thierischen Körper ausmacht, und wegen seiner Ähnlichkeit mit der Milch, auch der Milchsast genannt wird; Chylus.

Die Naehrungsforge, plur. die — n, Sorgen für die Naehrung, d. i. Erhaltung des natürlichen Lebens, Sorgen der Naehrung.

Die Naehrschule, plur. die — n, eine Schule, worin Personen des andern Geschlechtes im Nähen unterrichtet werden.

Die Naehseide, plur. inus. gezwirnte Seide zum Nähen, zum Unterschiebe von andern Arten.

Die Naeh, plur. die Nähre, von dem Zeitworte nähren. 1. Die Art und Weise zu nähren, ohne Plural; in welcher Bedeutung es bey den Näherinnen sehr häufig ist, besonders in den Zusammensetzungen Saisonade, Naehernade, Bildernade u. s. f. 2. Der Ort, wo zwey oder mehr Stücke zusammen genähet worden. 1) In der weitesten Bedeutung, so fern nähren ehemals verbinden, zusammen fügen überhaupt bedeutete, da dieses Wort in vielen Fällen des gemeinen Lebens vorkommt. So wird die Fuge zwischen zwey Planken an den Schiffen, wo selbige in der Länge zusammen stoßen, die Naeh genannt. Bey den Blecharbeitern ist die Naeh der Ort, wo zwey Stücke Blech durch Naehe mit einander verbunden werden, S. Kreuznaeh. In der Anatomie ist die Naeh eine Art der Zusammenfügung, wenn zwey Knochen mit ihren ausgehäuteten Enden, wie die Zähne zweyer Sägen in einander greifen, oder auch, wenn nur die Ränder über einander gehen; jene wird die wahre, diese aber die falsche Naeh genannt. S. Kranznaeh, Pfeilnaeh und Winkelnaeh, welche drey Nähre sich an den Gelenken des Kopfes befinden. Die Naeh an dem Hodensacke ist die schmale Vertiefung in der Mitte, welche ihn gleichsam in zwey Theile theilet. Wegen der Ähnlichkeit werden auch an den haarigen Thieren solche Striche von Haaren, welche das Fell gleichsam in zwey Theile zu theilen scheinen, Nähre genannt. 2) In engerer Bedeutung, so fern nähren mit Nadel und Faden zusammen fügen bedeutet, ist die Naeh derjenige Ort, wo zwey Stücke auf solche Art in die Länge zusammen gefügt worden. Eine Naeh machen. Die Naeh aufstrennen. Die Naeh geher auf, reißt

auf. Das Kleid reißt aus allen Nähten. Jemandem auf die Naeh fühlen, ihn ausforschen, ingelehen, ihn auf die Probe stellen; wo die Figur dunkel ist, wenn sie nicht mit den in Niederachsen üblichen N. A. auf die Naeh (nehmlich der Geldtasche) greifen, aus der Naeh flauben, die letzten Pfennige in der Tasche zusammen suchen, kein Geld mehr haben, zusammen hängt, so daß jemandem auf die Naeh fühlen, eigentlich seinen Vermögenszustand ausforschen suchen bedeuten würde.

Anm. Im Nieders. und Dän. Naad. Es kammet unmittelbar von nähen ab, welches im Mittelworte bey dem Ottfried ginat lautet, und wird daher richtiger Naeh als Naach geschrieben. Vermittelt dieses Zeitworte hängt es mit Nodus, Neth und Nuch genau zusammen, welche in dem Begriffe der Verbindung insgesammt mit einander überein kommen.

Die Näherey, plur. die — en, die Art und Weise zu nähren, die Naeh. Die künstliche Näherey. Das Nähen selbst, ohne Plural. Sich mit der Näherey beschäftigen. Über der Näherey sitzen. Ingelenen genähet, oder ausgenähet Arbeit.

Die Näherinn, plur. die — en, eine Person weiblichen Geschlechtes, welche nähet, und in engerer Bedeutung, welche aus dem Nähen ihr vornehmtes Geschäft macht; in einigen Gegenden auch die Näherinn, welches der Analogie unzähliger anderer Wörter gemäßer ist, dagegen Näherinn von Naht, oder von einem veralteten Zeitworte naten für nähren (S. Naethen) gebildet zu seyn scheint. Nieders. Naierste.

Der Naethaken, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Kürschnern, eine Art kleiner Zange, die Enden der Felle an die Naht herbey zu ziehen, um sie ohne Runzeln an einander zu heften.

Das Nähzeug, des — es, plur. die — e. 1) Alles was zum Nähen gehört; als ein Collectivum und ohne Plural. 2) Ein Gestell, oder Futteral mit den darin befindlichen und zum Nähen gehörigen Werkzeugen.

Naiv, (zweyfeldig.) — er, — este, aus dem Franz. naïv, und dieß vermuthlich aus dem mittlern Latein. natus offenherzig. 1) Natürlich, der Natur des Gegenstandes angemessen; natürlich. Naive Gedichte, welche die Empfindungen der Natur des Gegenstandes gemäß ausdrücken. 2) Natürliche Gegenstände, ohne die durch den Wohlstand nothwendig gewordenen Umstände ausdrückend; natürlich. In beyden Bedeutungen könnte man es entbehren, wenn nicht die Vieldeutigkeit des Wortes natürlich es zuweisen erforderte. 3) In der engsten in den schönen Künsten üblichen Bedeutung ist naïv und das Naive, das Unerwartete mit einer unschuldigen Offenherzigkeit verbunden. So auch die Naive heit, Franz. Naiveté, so wohl als ein Abstractum und ohne Plural, als auch im Concreto von naiven Gedanken und Ausdrücken, mit demselben.

Der Name, S. Naeh.

Nämlich, S. Nählich.

Der Napf, des — es, plur. die Näpfe, Diminut. das Näpfchen, Oberd. Näpflein, ein Wort, welches ehemals überhaupt ein jedes tiefes Gefäß bedeutet zu haben scheint, und daher von verschiedenen Arten derselben gefunden wird. Und die Söhne Aarons nahmen ein jeglicher seinen Napf, und thäten Feuer dar ein, 3 Mos. 10, 1. Und soll einen Napf voll Gluth vom Altar nehmen, Kap. 16, 12; in welchen Stellen Michaelis das Wort Ränchsaff gebraucht. Die Lampen mit ihren Näpfen, 4 Mos. 4, 9; Schälchen für die Lichtschnupfen, Michaelis. Die Messer, Becken, Löffel und Näpfe waren lauter Gold, 2 Chron. 4, 22. Jetzt ist es noch von verschiedenen Arten tiefer Gefäße üblich, welche man in manchen Fällen auch Schalen nennt, welchen Rahmen sie aber in manchen nicht bekommen können. Von ihrer Bestimmung bekommen sie allerley zusammen gesetzte Rahmen

Ein Milchnapf, der an manchen Orten auch ein Milchsafsch heißt, Käsenapf, die Käse darin zu bilden, ein Punschnapf, eine Punschschale, Suppennapf, tiefe Suppenschüssel, Suppenschale, Spülnapf, ein Spülkummet, ein Spruchnapf, Gundenapf u. s. f. So auch im Diminutivo ein Suppennäpfchen, Vogelnäpfchen, den Vögeln darin zu essen oder zu trinken vorzusetzen, u. s. f. In das Näpfchen treten, im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. in Meissen, einen Fehler begehen, und in engerer Bedeutung, sich aus Versehen Schaden thun. Bey jemanden ins Näpfchen treten, eben dasselbst, sich ihm verhasst machen. In einigen Salzwerken werden dem Frisch zu Folge, auch die Salzpflanzen Napfen genannt, ungeachtet sie verhältnißmäßig sehr flach sind.

Anm. In dem alten Fragmente aus Carin den Großen bey dem Schiller Naff, im Schwabenpiegel Napfe. Bey dem Willeram und in den Mouserschen Glossen ist Napf ein Becher, welche Bedeutung auch das Schwed. Napp, das Angelsächs. Nappe, Hnaeppe, das Isländ. und Niederf. Nap, das Allfranz. Hanap, das Bretagnische Anaf, das Ital. Nappo und andere mehr haben, welche aber auch zum Theil eine Schale und Schüssel bedeuten. Es gehört zu dem Geschlechte der Wörter Nahe, Nabel, Navis, Napellus, und vielleicht auch zu offen, Osen, Obba, u. s. f. weil doch das N in vielen Wörtern nur ein müßiger Vorschlag ist, S. N.

Der Napfchen, S. Nischfuchen.

Die Napfmorchel, S. Becherschwamm.

Die Napftha, plur. car. ein Nahme, welchen man dem feinsten weißen Bergöhl gibt, welches aus alten Säften und Geistern schwimmt und die Flamme sehr leicht an sich zieht. Er stammt aus dem Arab. Nafth her, indem man dieses Bergöhl dort zuerst kennen gelernt, ungeachtet es auch in einigen Gegenden Europens angetroffen wird.

Näppen, Näpper, S. Noppen.

1. * Die Narbe, plur. die — n, (nach der härtern Oberdeutschen Mundart die Narb, plur. die — en,) ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, dasjenige Schließzeug an einer Thüre zu bezeichnen, welches man in Regensburg eine Anlege, in andern Gegenden eine Klammer, und in Ober- und Niederpfalz eine Krampe nennen, d. i. dasjenige bewegliche Eisen, welches auf den Kloben paßt, in welchen das Vorlegeschloß gehängt wird. In Steyermark heißt es nur die Arb, zur neuen Bestätigung des Satzes, daß das N zu Anfang vieler Wörter bloß zufällig ist, wie auch aus dem folgenden erhellet. Popowitsch leitet es von dem Allbreitischen Ark, Eisen, her, von welchem auch das Engl. Arrow, ein Pfeil, abstammen soll, welches sich aber auch zu werfen rechnen läßt.

2. Die Narbe, plur. die — n, Diminut. das Nörbchen, Oereb. Nörblein, ein Wort, welches ehemals eine Vertiefung in die Länge bedeutet zu haben scheint, jetzt aber nur noch am häufigsten von dem Überbleibsel einer geheilten Wunde gebraucht wird. Eine Narbe im Gesichte haben. Die Wunde hat eine Narbe zurück gelassen. Voller Narben seyn. Pockennarben oder Blatternarben. Ähnliche Vertiefungen auf der äußern Seite des zubereiteten Leders werden gleichfalls Narben genannt, daher die Leder- und Pergamentarbeiter auch die äußere Haut auf den Fellen, und zuweilen auch die ganze anwendige Seite einer Haut, auf welcher die Haare gefressen haben, die Narbe, und in einigen Gegenden den Narben nennen. Die Narbe wegnehmen, oder abnarben, die Oberhaut der Felle verlegen. In den Eiern der Erre legenden Thiere ist die Narbe ein kleiner weißer Fleckel, in welchem sich das junge Thier entwickelt, so wie die Narbe an den

Samen der Gewächse eine Vertiefung der Haut an der Stelle ist, wo der Same in seinem Gehäuse angewachsen war, Hilum L.

Anm. Im Sachsenspiegel Nare, im Niederfäch. Nare und Narve, im Dän. Narv. Andere Sprachen haben dieses Wort nur ohne Anfangs N, wie das Schwed. Arr, das Isländ. Aer, das Nord-Engl. Ar, das Estländ. Ar, und das Finländ. Acopi, alle in der Bedeutung einer Narbe von einer Wunde. Daß es in dieser Gestalt auch in einigen Gegenden Deutschlands nicht selten seyn müsse, erhellet aus einem 1482 in Augsburg gedruckten Vocabelluche, wo Cicatrix durch Narbe, Narbe oder Nase gegeben wird. Es scheint von ähren, arare, herzukommen, so fern solches Furchen in die Erde ziehen bedeutet. In der Grafschaft Rietberg nennt man die mit einem besondern Messer, welches das Siebt oder Seidefecht genannt wird, abgeschnittene Heide, welche der Arbeiter, so wie er sie abschneidet, mit dem Rechen seitwärts schiebet, die Narbe, welches diese Ableitung bekräftigt. Dieses Abschneiden selbst wird daselbst narben oder abnarben genannt. übrigens ist dieses Wort der Hochdeutschen Mundart am geläufigsten, die Niederf. gebraucht dafür Schramme, Lidrecken, Gliedzeihen, Akercken, Fleischzeihen, und die gemelten Oberdeutschen Mahlzeihen, Annah, Wundenmah, Nase, bey dem Notter Wuntmale. S. auch Schmarre.

Narben, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hilfs Worte haben, wo es doch nur im gemeinen Leben einiger Gegenden vorkommt, eine Narbe geben, oder setzen. Die Wunde narbet sich, setzt eine Narbe. 2) Als ein Activum, wo es nur bey den Weißgärbern und Pergamentern üblich ist, und auch narben lautet. Ein Fell narben oder narben, die Haare oder Wolle von der äußern Seite abstoßen; entweder von den Narben, welche nachmahls auf dieser Seite sichtbar werden, oder auch so fern narben ehemals überhaupt schneiden, stoßen und schaben bedeutet hat, in welchem Verstande es noch in der Grafschaft Rietberg üblich ist, S. das vorige in der Anmerkung. Im Niederf. narven. S. auch Abnarben.

Die Narbenseite, plur. die — n, bey den Gärbern und Lederarbeitern, diejenige Seite einer Haut, auf welcher die Haare gefressen haben, und auf welcher nach der Zubereitung die Narben sichtbar sind; im Gegensatz der Fleisch- oder Aßseite. Sie wird zuweilen auch nur die Narbe schlechthin genannt.

Der Narbenstrich, des — es, plur. inus. bey den Weißgärbern, eine Art des Streichens der Felle, nachdem sie mit dem Pumpsulen gewallet worden, wo mit dem Streicheisen auf der Narbenseite nach der Länge gestrichen wird, um die Narbe nicht zu beschädigen. Einer Saur den Narbenstrich geben.

Narbig, — er, — ste, adj. et adv. Narben habend. Ein narbiges Gesicht. Blatternarbig. Narbichs würde nur bedeuten, Narben ähnlich.

Die Narcisse, S. Narzisse.

Die Narde, plur. inus. eine Art des Bartgrases, dessen lange braunröthliche oder gelbbraune Wurzel den Sperrwurzeln gleicht, und einen angenehmen bittern Geschmack hat; Andropogon Nardus L. Es ist in Ostindien einheimisch. Weil es seinen Samen in einer Hülle trägt, so wird es gemeinlich Spica Nardi, und im Deutschen Spike-Narde genannt. Die Narde, oder absolute Narden, und das Nardenwasser kommen einige Mahl in der Deutschen Bibel vor, wie Hohel. 1, 12; Kap. 4, 13, 14; Marc. 14, 3; und Joh. 12, 3. Die Kretische Narde, ist eine Art Balbianes, welche auf den höchsten Gebirgen Europens wächst, und gleichfalls eine gewürzhafte Wurzel hat, welche an Rassen die Balbianwurzel noch übertrifft; Valeriana Celtica L. Unsere Faselwurzel wird wegen ihres gewürzhaften Geruches von einigen wilde Narde genannt. S. Faselwurzel.

Anm.

Anm. Der Narhe ist morgenländisch. Im Hebr. lautet er נר, woraus das Griech. *nardos* und Lat. *Nardus* entlehnt ist. Im Pers. lautet er Nardin. Einige gebrauchen das Wort im männlichen Geschlechte, der Narthen.

Das Nardengras, des — es, plur. inus. eine Art des Grases, welches in den unfruchtbaren Gegenden Europens in großer Menge wächst, aber ein sehr schlechtes Heu gibt; *Nardus L.* Wegen seiner vorzüglichen geraden Niere heißt es im gemeinen Leben auch Dorstengras und Priemengras, in der Schweiz aber Nätisch.

Das Nardenkraut, des — es, plur. inus. ein Narhe, welchen an einigen Orten der Schwarzkümmel, *Nigella L.* führet, der an andern auch Nardensamen genannt wird, weil der Same einen angenehmen Geruch, fast wie die Ostindische Narde hat.

Der Narr, des — er, plur. die — en, Fämin. die Narrinn, Diminut. das NÄrrchen, Oberd. NÄrrlein, ein Wort, welches im gemeinen Leben sehr häufig ist, alle Mähl aber, das Diminutivum etwa ausgenommen, einen harten und niedrigen Begriff hat. Es bedeutet,

1) Einen Menschen, welcher seltsame Voffen macht, andere zu belustigen. Ein Narr seyn. Sich zum Narren gebrauchen lassen. Einen Narren abgeben. Jemanden zum Narren dienen, eines Narr seyn, ihm zur ungereimten Belustigung dienen. Jemanden zum Narren haben, im gemeinen Leben, sich an seinen Schwachheiten auf eine ungebührliche Art belustigen. Jedes Narr seyn müssen. Daher Hofnarr, Schalksnarr u. s. f. In dieser Bedeutung lautet es auch im weiblichen Geschlechte Narr. In der vertraulichen Sprechart wird das Diminutivum NÄrrchen sehr häufig gebraucht, ein kleines, artiges, possierliches Ding zu bezeichnen, da es denn den harten und verächtlichen Nebenbegriff verliert. Das gute NÄrrchen! Gell. von einer jungen Person. Ihr Herz ist ein gutes NÄrrchen, es läßt sich zu allem bereden, was ihrer Einbildung einfällt, leß.

2) Ein jeder Mensch, welcher der gesunden Vernunft auf eine grobe Art zuwider handelt, in der harten Sprechart, dagegen er in etwas gelindem Verstande ein Thor genannt wird; im Gegensatz eines Klugen oder Weisen. Du bist ein Narr. Glauben sie, daß ich ein Narr bin? Jemanden zum Narren machen, ihn verleiten, ungereimte Dinge zu thun oder zu glauben. Jemanden zum Narren haben, ihm als einem Menschen begegnen, welcher der gesunden Vernunft zuwider zu handeln gewohnt ist. Einen Narren an etwas gestossen haben, in der niedrigen Sprechart, eine blinde unvernünftige Liebe auf etwas geworfen haben. Sich zum Narren studieren.

Da man der gesunden Vernunft auf gar mancherley Art zuwider handeln kann, so gibt es auch mancherley Arten von Narren. Ein guter Narr, welcher die Gutherzigkeit oder Nachsicht über die Grenzen der gesunden Vernunft treibt. Ein Büchernarr, Puznarr, Kindernarr, Kleidernarr, Modenarr, Weibernarr u. s. f. welcher die Bücher, den Puz u. s. f. auf eine ungeordnete, voraussetzliche Art liebt. In der Deutschen Bibel ist das Wort Narr sehr häufig, einen unbesonnenen unvernünftigen Menschen, ja oft einen jeden Gottlosen zu bezeichnen. Verschiedene Schriftsteller haben sich Mühe gegeben, den Unterschied zwischen einem Narren und Thoren zu bestimmen, welche beyden Wörter in diesem Verstande als gleichbedeutend angesehen werden können; aber keiner hat bemerkt, daß Narr hart und niedrig, Thor aber um einige Grade gelinder und anständiger ist. Narr seht grobe Fehler wider die gesunde Vernunft voraus, Thor hat diesen Nebenbegriff nicht.

Da das Geschlecht der Narren so zahlreich ist, und desto zahlreicher, je mehr jeder Mensch gereicht ist, nur sich mit Ausschließung anderer, Klugheit und Weisheit zuzuschreiben, so hat

man auch von dieser Art Menschen eine Menge Sprichwörter, Maximen, und sprichwörtlicher N. A. welche aber insgesamt nur in der Sprache des gemeinen Lebens einheimisch sind. Zur Probe dienen folgende. Narren muß man mit Kolben laufen, oder mit Keulen grüßen. Narren haben mehr Glück als Recht. Segt Narren nicht auf Eyer. So lange der Narr schweigt, hält man ihn für Klug. Narren sind auch Leute. Hänge dem Narren nicht Schellen an, man kennt ihn so. Jedem Narren gefällt seine Weise, seine Kappe. Kinder und Narren reden die Wahrheit. Herren und Narren haben frey reden. Narren wirft man bald aus der Wiege. Ein Narr macht ihrer hundert. Die Narren wachsen ohne Begießen. Wenn die Narren kein Brod äßen, so würde das Korn wohlfeil seyn. Bey dem Trunke erkennt man den Narren. Ein Narr kann mehr fragen, als sieben Weise antworten, u. s. f. Worunter sich aber einige auf die vorige erste, einige aber auch auf die folgende Bedeutung beziehen.

Das Fämininum lautet in dieser Bedeutung bald der Narr, bald die Narrinn. In der vertraulichen Sprechart ist auch das Diminutivum NÄrrchen auf eine minder beleidigende Art üblich.

3) In engerer Bedeutung, ein Mensch, welcher des Gebrauchs seiner Vernunft ganz unfähig ist; ein Wahnwitziger, Wahnsinniger, Albernerr. Ein Narr werden. In dieser Bedeutung wird es, vermuthlich um die Zweydeutigkeit mit der vorigen Bedeutung zu vermeiden, wenig mehr gebraucht, obgleich Narrenhaus, NÄrrisch und noch einige andere noch in derselben üblich sind. Im weiblichen Geschlechte lautet es hier der Narr.

Anm. Im Niederl. *Nare*, im Dän. *Nar*, im Schwed. *Narr*. Die Ableitung ist dunkel und ungewiß, weil die meisten Wörter dieser Art Figuren enthalten; deren Veranlassung sehr schwer aufzufinden ist. Bey unsern ältern Oberdeutschen Schriftstellern kommt dieses Wort nicht vor; indessen ist es doch allem Anschein nach sehr alt, denn im Agelsl. ist *Narra*, *insania*, und *narriin*, *vccors*. Ja Hesychius erklärt *ναρ* durch *ἡ ἀφωρητικὴ μωρία*. Die Ableitungen, welche man von diesem Worte hat, sind größten Theils verunglückt. Einige lassen es von *narrare* abstammen, weil manche Narren sehr schwachhaft sind, Wächter von dem Griech. *μωρος*, da denn auch das Alban. *narappa*, ein Narr, dahin gehören würde, Frisch auf eine überaus seltsame Art von dem Latein. *Nare*, *nare detorta cavillari* aliquem, Schelnig von einem alten *Nar*, klein, da denn auch das Hebr. *Naar*, und Lappländ. und Finnland. *Nuori*, ein Sohn, Jüngling, dahin gehören würden, anderer zu geschweigen. Im Griech. ist *ναρξ* trägt, unachtam.

Narren, verb. reg. welches in doppelter Bedeutung gebraucht wird. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hilfs Worte haben, auf eine grobe Art wider die gesunde Vernunft handeln, sich als ein Narr betragen; nur noch zuweilen im gemeinen Leben. Hast du getarret und zu hoch gefahren und Böses vorgehabt, Sprichw. 30; 32. Sey nicht allzu gortlos und narre nicht, daß du nicht sterbest zur Unzeit, Pred. 7; 18. Er narret zuweilen, handelt zuweilen nÄrrisch.

Denn das Gold der neuen Welt macht, daß alte Welt sehr narrt, Logau.

Zuweilen auch spaßhaft handeln. Mit jemanden narren, mit ihm späßen. In den niedrigen Sprecharten auch narriren, und nÄrrschen. S. auch Ausnarren und Vernarren.

2) Als ein Activum, mit der vierten Endung der Person. Jemanden narren, ihm so begegnen, so mit ihm umgehen, als wenn er des Gebrauchs seiner gesunden Vernunft beraubt wäre, besonders ihn aufziehen, mit vergedlicher Hoffnung aufhalten; auch nur

nur in der niedrigen Sprechart. Es ist eine Schande — daß ein solch Weib sollte unbeschlagen von uns kommen, und einen Mann genarrt haben, Judith 12, 12. Er hat mich nun lange genug genarrt, mit vergeblicher Hoffnung ausgezogen. Ungleichen, verketten, äffen, schrauben. Wenn ein großer Lehrer fehlt, soll man ihn nicht narren und eseln, Kaisersd. bey dem Frisch. Im Nieders. ist nirmarren necken.

Daher das Narren.

Das Narrenhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, in welchem Narren, d. i. wahnwitzige Personen, eingesperrt und von der Gemeinschaft mit andern Menschen abgesondert werden; das Narren-Spital, das Tollhaus. An einigen Orten ist das Narrenhaus oder Narrenhäuschen ein auf einem Pfloste beweglicher Kasten an einem öffentlichen Orte, in welchen man geringe Verbrecher einzusperrt und sie der öffentlichen Verspottung Preis zu geben pflegt; das Drillhäuschen.

Die Narrenkappe, plur. die — n, eine an ihren Zipfeln mit Schellen versehene Kappe, welche ehemals die Hof- und Schalksnarren zu tragen pflegten; die Schellenkappe. Sich um die Narrenkappe zanken, um den Vorzug in einer ungereimten Sache. Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt der Blumen wird auch die Wollswurze oder der blaue Sturmhut, Aconitum Napellus L. in einigen Gegenden Narrenkappen genannt.

Die Narrenkolbe, plur. die — n, oder der Narrenkolben, des — e, plur. ut nom. sing. ein Kolben, wie ihn ehemals die Schalksnarren zu tragen pflegten. Besonders wird der Rohr- oder Wasserkolben, Typha L. in einigen Gegenden Narrenkolben genannt, weil man ihn ehemals, wie Frisch will, den Hof- und Schalksnarren statt eines Geißels in die Hände gegeben. S. Rohrkolben und Kolbe. Auch ein kleines Stöckchen mit einer kleinen lächerlichen Figur an dem einen Ende in Gestalt einer Marionette, welche mit einer viel farbigen Schellenkappe bedeckt ist, und mit welcher die Narrheit und Momus abgebildet zu werden pflegen, führt den Nahmen des Narrenkolbens, ohne Zweifel weil die Hof- und Schalksnarren ehedem dergleichen zu tragen pflegten.

Die Narrenposse, plur. die — n, Diminut. das Narrenpöschchen, eigentlich die Posse eines Narren, ein Spaß, so wie freywillige Hof- und Schalksnarren denselben vorzubringen pflegen, eine Handlung, welche bloß zur ungeordneten Belustigung vorgenommen wird; in der niedrigen und harten Sprechart für das anständigere oder auch harte Narrentheidung und gelindere Spaß. Narrenpossen machen, treiben. In weiterer Bedeutung auch wohl eine innerliche, ungereimte Sache. S. Posse.

Das Narrenseil, des — es, plur. inus. ein nur noch in einigen figürlichen N. N. übliches Wort. Am Narrenseile ziehen, mehrmals närrische Handlungen begehen. Jemanden am Narrenseile führen, ihn äffen, mit vergeblicher Hoffnung aufziehen. Ohne Zweifel von einem veralteten Gebrauche der ehemaligen Hof- und Schalksnarren; oder auch von der Geiselnahme, wahnwitzige Personen an ein Seil zu legen.

Das Narrenspital, des — es, plur. die — spitäler, S. Narrenhaus.

Die Narrentheidung, plur. die — en, Handlungen, welche bloß zur ungeordneten Belustigung vorgenommen werden. Narrentheidungen lassen von euch nicht gesagt werden, Ephef. 5, 4. S. Theidung. Im gemeinen Leben auch Narretey.

Die Narrheit, plur. die — en. 1) Als ein Abstractum, und ohne Plural, die Fertigkeit, auf eine grobe Art wider die gesunde Vernunft zu handeln, besonders in der unrichtigen Bestimmung des Guten und Bösen; in der zweyten Bedeutung des Hauptwortes Narr. Seine Narrheit nicht verbergen können. In gelinde-

rer Bedeutung ist dafür Thorheit üblich. 2) Eine darin gegründete Handlung, eine närrische Handlung, in der zweyten und dritten Bedeutung der Wörter Narr und Närrisch. Eine Narrheit begehen. Sich vieler Narrheiten schuldig machen.

In Vorhorns Glossen Narrtheit, im Nieders. Narrje.

† Narriten, S. Narren.

Närrisch, — er, — te, adj. et adv. 1) In der ersten Bedeutung des Hauptwortes Narr, einem solchen Narren ähnlich, in dessen Gemüthsart gegründet, possenhast; in der harten und niedrigen Sprechart. Ein närrischer Mensch, ein Possentelßer. Närrische Handlungen begehen, possenhafte. In der weiteren Bedeutung pflegt man in der niedrigen Sprechart wohl alles spasshafte und lustige närrisch und mit einer Vergrößerung pudelnärrisch zu nennen. 2) Der gesunden Vernunft auf eine grobe Art zuwider, in der niedrigen Sprechart, wo es auch in noch weiterer Bedeutung sehr häufig für selbstsam, ungewöhnlich überhaupt gebraucht wird. Ein närrischer Mensch. Eine närrische Kleidung. Es ging mir neulich närrisch, sonderbar. Das ist doch närrisch, sonderbar. 3) Des Gebrauchs der gesunden Vernunft beraubt; wahnwitzig, albern. Ein närrischer Mensch. Närrisch werden. Ich möchte mich närrisch lachen.

Nm. Im Nieders. einiger Gegenden narsk, im Dän. narsik. In der Deutschen Bibel kommt dafür Ein Mal das veraltete narsich vor; ein narsichs Volk, 5 Mos. 32, 21. Eben daselbst findet sich auch der Superlativ narsichste, Syriach. 30, 2.

Närrschen, S. Narren.

Der Narwall, des — es, plur. die — e, der nordische Nahme einer Art Wallfische, welche einen langen hervor ragenden Zahn an der linken Seite der obern Kinnlade hat, daher er auch das Wein- oder Seeinhorn genannt wird; Monodon L. Die Schweden, welche vor dem w gern ein h gehen lassen, schreiben den Nahmen Narwall. Von der letzten Sylbe S. Wallfisch. Die erste Sylbe, welche Frisch von nare, schwimmen, ableitet, gehört unstreitig zu Nase, ein langes hervor ragendes Ding, welches auch in dem Lat. Nares das s in ein r verwandelt hat, eine über dies sehr gewöhnliche Verwandlung.

Die Narzisse, plur. die — n, eine wohl riechende Blume und deren Pflanze, welche ein Zwiebelgewächs ist, und eine sechsblättrige, gemeinlich weiße, oft aber auch gelbe Blume an einem geraden saftigen Stängel treibt; Narcissus L. An einigen Orten wird sie Zeislosen, bey Hamburg Zitrellosen, weil sie um Ostern blühet, Osternlilie, Aprilenblume, im Norweg. Pingelilie, in und um Augsburg Glizepseule genannt. Im Nieders. heißt sie Tyrlösen, welcher Nahme vermutlich mit Zeislose überein kommt. Man hat ihrer verschiedene Arten, wohn auch die Joseph-Stäbe, die Crenelen, d. i. die mit ganz zugespitzten Blättern, die Rosen-Narzissen, Berg-Narzissen, Lilien-Narzissen, die Kugel-Narzissen oder Girandolen, die Tazetten, Jonquillen (Schonkissen) und andere mehr gehören. Diese Blume, welche bey uns nur in den Gärten gezeuget wird, ist nebst ihrem Nahmen aus dem mittägigen Europa zu uns gekommen; Griech. *Ναρκισσος*, Latein. *Narcissus*, und auch im Persischen Narguez, daher er morgenländischen Ursprunges zu seyn scheint.

Das Nasäl, des — es, plur. die — e, in den Orgeln, ein Register, welches $1\frac{1}{2}$ Fuß Ton hat, nur zu andern Stimmen gezogen und auch die kleine Gemshorn-Quinte genannt wird. Aus dem Lat. *nasalis*, Nasale, weil es gleichsam nieselt, oder dem Singen durch die Nase ähnlich ist.

Naschen, verb. reg. neut. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) Zum Vergnügen, aus Lusternheit von etwas essen, zur Lust in kleinen Bissen essen, im Gegensatz des Essens zur Nahrung oder aus Hunger. Von etwas naschen. Ich esse nicht, ich nasche

nasche nur. 2) In engem Verstande, aus Lüsternheit von einer verbotenen Speise essen. So sagt man von den Ragen, von dem Gefinde u. s. f. daß sie naschen, das Naschen nicht lassen können u. s. f. Figürlich bedeutet es auch, das andere Geschlecht aus Lüsternheit liebhaben.

Daher das Naschen. In den verwandten Sprachen kommt dieses Wort nicht vor. Es ahmet, wie schon Feisch vernuthet, den schmagenden Laut nach, der bey manchen Leuten mit dem Essen schmackhafter Sachen verbunden ist, und ist mit niesen in genießen, nesen in genesen, und nähren verwandt, so fern sie inösesamt essen bedeutet haben. In wenn man das n als einen zufälligen Laut ansiehet, so gehöret auch essen zu dieser Verwandtschaft, S. Naschmarkt. Eder im Hausbuche gebraucht naschen ausbrüchlich für schmagen. In einigen Gegenden Englands ist daher nesh lecker, in andern nice. Im Finnland. ist naskun schmagen, im Lappland. nyskom heimlich verschlingen, und mit vorgelegtem Zischlaute im Schwed. snaska schlingen, Dän. snaske. Die Niedersachsen gebrauchen für naschen slickern, sliern, Schwed. Slicka, slietern, snopen, snuckern, da denn auch Snöferije, Snoperije, Slickerije, Näscheren, Slickerfost, Slickertüg und Snuckerberen, Naschwerk, Snoper, Snoperaske, Slickertaske, Slickertan, ein Näscher, und snopen, snopst, vernascht, ist.

Der Näscher, des — s, plur. ut nom. sing. Femin. die Näscherin, eine Person, welche naschet, in allen Bedeutungen des Zeitwortes. In den niedrigen Sprecharten ein Naschmaul, Naschfage, im Oberd. ein Näsche, Näsching.

Die Näschererey, plur. die — en. 1) Das Naschen, in einzelnen Fällen, die Handlung des Naschens; ohne Plural. Der Naschhunger, die Naschlust.

— Wie sehr Evens Näschererey

Der Weiber Erbtheil Leiden sey, Haged.

2) Die ungeordnete Begierde zu naschen, die Fertigkeit aus Lüsternheit von allem zu essen; auch ohne Plural. 3) Wohlsmekende Dinge, welche nur zur Stillung der Lüsternheit sind; Leckerereyen, Naschwerk, dergleichen z. B. Confect ist. Kinder mit kleinen Näscherereyen beschenken.

Naschhaft, — er, — este, adj. et adv. oder naschhaftig, Neigung, und im engem Verstande, Fertigkeit zu naschen besitzend, in beyden Bedeutungen des Zeitwortes. Naschhaft seyn. Naschhaftes Gefinde. S. Naschig.

Die Naschhaftigkeit, plur. inus. die Neigung, und in engerer Bedeutung die Fertigkeit zu naschen, besonders in der zweyten Bedeutung des Zeitwortes; die Näschererey.

Der Naschhirsch, des — es, plur. die — e, S. Naschwildbreit. Der Naschhunger, des — s, plur. inus. der Hunger; d. i. die sinnliche Begierde nach Näscherereyen, nach schmackhaften Dingen, nicht so wohl zur Nahrung, als vielmehr zur Lüsternheit; die Naschlust.

Naschig, — er, — ste, adj. et adv. welches auch für naschhaft, besonders in der zweyten Bedeutung des Zeitwortes naschen üblich ist, und wofür im Hochdeutschen genäschig noch gewöhnlicher ist; vernascht. Leckerhaft und näschtig seyn.

Andre mögen näschtig seilen, da bey Grethen, dort bey Rächen, Logan.

Die Näsichtigkeit, plur. inus. die Naschhaftigkeit; die Genäsichtigkeit.

Das Näschelein, bey den Jägern, S. Nase 2.

Die Naschlust, plur. inus. S. Naschhunger. Seine Naschlust büßen.

Der Naschmarkt, des — es, plur. die — märkte, an einigen Orten ein Marktplatz, auf welchem Geflügel, Wildbreit, Obst und Ael. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

andere Näscherereyen feil gehalten werden; zum Unterschiede von dem Brotmarke, Fleischmarke, Kornmarke u. s. f. In Leipzig wird dieses Wort nur Nschmarkt ausgesprochen, weil das n in den gemeinen Sprecharten bald zugefegt, bald wegge lassen wird.

Das Näschelein, des — es, plur. die — mäuler, Diminut. das Näscheleinchen, im gemeinen Leben, ein naschhaftes Maul; ingleichen eine naschhafte Person, S. Näscher.

Das Näschelein, des — es, plur. inus. Arten von Speisen, welche nur zur Vergnügung des Geschmacks, zur Lüsternheit sind; Näscherereyen.

Das Näschelein, des — es, plur. inus. Wildbreit, welches an der Gränze in ein fremdes Gebiet überzugehen pflegt, und dabelst weggeschossen wird; Gränzwildbreit. Der Naschbieß, ein solcher geschossener Hirsch. Vermuthlich so fern man dieses übertreten oder überwechseln als eine verbotene Näschererey von Seiten des Wildes betrachtet.

Die Nase, plur. die — n, Diminut. das Näschen, Oberdeutsch Näslein. 1. Eigentlich, der heroor ragende Theil an dem Vorderteile des Kopfes der Menschen und vieler Thiere unmittelbar über dem Munde, welcher der Sitz und das Werkzeug des Geruches ist. Der höhere Theil der Nase der Länge nach wird der Rücken, und dessen scharfer Theil die Gräbe, das Ende derselben der Ball, die Kugel, die Kuppe oder Nasenkuppe, die Seitenthelle aber die Flügel genannt, an und zwischen welchen sich die Nasenlöcher befinden. Der Obertheil der Nase, wo sie an die Stirne gränzet, heißt wegen seiner krausen Gestalt in Niedersachsen das Bröse. Eine große, lange, kurze, kleine Nase haben. Eine eingedrückte Nase, Nieders. Brannäse, von den Bracken, einer Art Hunde mit solchen Nasen. Eine krumme Nase oder Zabichsnase, welche in der Mitte anwärts gekrümmt ist. Eine aufgeworfene Nase. Eine stumpfe Nase oder Seumpfnase, Nieders. Strumpfnase. Etwas vor die Nase oder an die Nase haken, um dessen Geruch zu empfinden. Durch die Nase reden oder singen, nirseln.

Da die Nase ein so vorzüglicher Theil des Gesichtes ist, so hat dieselbe zu einer Menge figürlicher N. A. Anlaß gegeben, welche aber größten Theils in die niedrige Sprechart gehören. Jemanden bey der Nase herum führen, ihn äßen, ihm vorsehllich vergebliche Hoffnung machen. Einem etwas auf die Nase binden oder hestren, ihm eine Nase drehen, ansetzen, oder ihm eine wächserne Nase drehen, ihn einer Unwahrheit überreden, ihm etwas weiß machen.

Der Einsalt Nasen drehn, den Schwachen hintergehn, Dpiz.

Ihr wollt mir, hör ich wohl, ein kleines Näschen drehn, Wieland.

Aus einer Schriftstelle, aus dem Rechte u. s. f. eine wächserne Nase machen, die man drehen kann, wie man will, eine Schriftstelle oder ein Recht nach Willkühr auslegen. Zupfe dich bey deiner Nase, nosce te ipsum. Der Nase nach gehen, gerade aus, gerade vor sich blu. Einem etwas vor der Nase vornehmen, in seiner Gegenwart, indem er die Sache genießen oder gebrauchen wollte. Einem die Thür vor der Nase zumachen. Es fehlt ihm zwey Finger über der Nase, es fehlt ihm am Verstande. Es liegt dir vor der Nase, unmittelbar vor dir. Sich die Nase begießen, sich betrinken.

Besonders so fern sie das Werkzeug des Geruches ist, da sie denn in der niedrigen Sprechart oft für den Sinn des Gesichtes, ja für das Erkenntnißvermögen überhaupt gesetzt wird. Eine gute, eine feine, eine dünne Nase haben, etwas bald riechen, und in weiterer Bedeutung, es bald merken, bald entdecken. Daher bey den

den Jägern auch die Nase für den Geruch selbst gesetzt wird. Ein Hund verliert die Nase, wenn er den Geruch verliert, und bekommt sie wieder, wenn er diesen wieder bekommt. Einem etwas unter die Nase reiben, es ihm vorwerfen, es ihm auf sehr merkwürdige, auf eine grobe Art zu versetzen geben. Die Nase in alles stecken, sich um alles bekümmern, eigentlich alles beriechen. Das sticht ihm in die Nase, reizt seine Lusternheit, Begierde. Laß die Nase davon, bekümmere dich darum nicht, menge dich nicht in die Sache. Wo schnupste ihm in die Nase, er ward darüber äuzig, betreten.

Ingleichen, so fern sich verschiedene Leidenschaften und Gemüthsstellungen durch sie offenbaren. Die Nase rümpfen, zum Zeichen des verachtenden Hohnes. Die Nase aufwerfen, oder in die Höhe werfen, in eben diesem Verstande.

Der edelmüthige Hohn, der auf der Nase saß,

Sah jegund hoch herab auf eines Läufers Spaß,
Zachar.

Die Nase hängen lassen, aus Beschämung, oder Kleinmuth, Mit einer langen Nase abziehen, mit Beschämung über den mißlungenen Versuch, eigentlich mit einer herab hangenden Nase. Daher denn vermuthlich auch die N. N. rühren, eine lange Nase bekommen, eine Nase bekommen, sich eine Nase hohlen, so wohl einen Verweis, als auch eine abschlägige Antwort, ingleichen, sich in seiner Hoffnung betrogen sehen. Im Niederf. ist näsen, afsnäsén, einen Verweis geben. Jemanden eine Nase geben, einen Verweis.

2. Figürlich, wo im gemeinen Leben mehrere hervor ragende Dinge den Nahmen der Nase führen. Ein sehr alter Gebrauch ist es, Vorgebirge, Halbinseln, und andere sich tief in das Wasser hinein erstreckende Theile des festen Landes mit diesem Nahmen zu belegen. Das Griech. *νησος* bedeutet nicht nur eine Insel, sondern auch eine Halbinsel. Das Schwed. *Näs* und Angelf. *Naesa* wurde von den frühesten Zeiten an von einem Vorgebirge gebraucht, daher bey dem Curtius, Lucan und Silius Italicis die Ecyptischen Seeräuber *Nasamones* heißen, gleichsam Nasemänner, weil sie hinter den Vorgebirgen lauerten, um weßwillen sie auch noch jetzt *Caper* genannt werden, von *Cap*, *Caput*, Vorgebirge, *C. Caper*. Im Englischen endigen sich daher viele eigene Nahmen der Vorgebirge und an Vorgebirgen gelegenen Orte auf — *ness*. Auch im Deutschen ist diese Bedeutung nicht unbekannt. In der Schweiz werden die Landspitzen, welche sich in einen Landsee hinein erheben, so wohl *Nasen*, als *Planen* genannt, und in einigen Niederbayerischen Gegenden heißen die Berggipfel oder Kuppen gleichfalls *Nasen*. Der Schiffsnabel heißt im Niederf. dessen Nase, und am Pfluge ist die Nase oder Pflug Nase derjenige Theil, welcher das Streichbret mit der Griffstange verbindet. An einem Tischlerhobel ist das vorn senkrecht gehende Holz, woran man die Hand legt, die Nase. Die Fensier werden von außen mit dreyedigen Wassernasen versehen, welche das am Glase herunter laufende Wasser ableiten. Bey den Jägern ist das Näslein, verderbt Näslein, Näslein, eine kleine dünne Erhöhung auf dem Boden in der Fährte eines Hirsches, welche entsteht, wenn der Hirsch auf weichem Boden mit enge geschlossenen Schalen gehet. Im Hüttenbaue ist die Nase die äußerste Spitze des Gebäudes, und die Gasse thurt, welche sich dafelbst anseht, *S. Nasenschlacken*. Die Nase an den Dach- und Hohlziegeln ist die einer Nase ähnliche Erhöhung, vermittelt deren sie auf die Latten gehängt werden. Im Oberdeutschen wird eine Art esbarer Flußfische, welche in der Gestalt den Mayfischen oder Häfeln gleicht, und größer als ein Häring ist, wegen des in Gestalt einer Nase über sich gebogenen Obertheiles ihres Maules, Nase und Näsling genannt. Es scrint eben der Fisch zu seyn, welcher in Pommern und der Mark Bran-

denburg Schnäpel genannt, und gerächert verführt wird, *S. dieses Wort*.

Anm. In einigen gemeinen, besonders Oberdeutschen Mundarten ist es sehr gebräuchlich, diesem Worte, so wie andern weiblichen auf e, in der zweyten und den folgenden Endungen ein unnützes n anzuhängen, der Nasen, u. s. f. welche Form auch in der Deutschen Bibel sehr häufig ist. In der ersten eigentlichen Bedeutung im Deutschen schon von des Abau Marus Zeiten an *Nasa*, im Niederf. *Näse*, im Angelf. *Nese*, im Engl. *Nose*, im Schwed. *Näsa* und *Nos*, im Isländ. *Nos*, im Pöhl. *and*, *Böhm. Nos*, im Krainerischen *Nus*, und selbst in Neu-Guinea *Niskon*. Gewiß nicht von dem Latein. *Nasus*, weil man sonst voraus setzen müßte, daß alle diese Völkerschaften ihre Nasen nicht eher zu benennen gewußt, als bis sie solches von den Römern gelernt; sondern mit denselben aus einer gemeinschaftlichen Quelle, welche das noch nicht veraltete nasen, im Intensivo naschen, ist, welches nicht nur das Schnagen mit dem Munde, sondern auch das starke Hauchen mit der Nase, das Schnuppen und Beschnuppen durch seinen Laut nachahmet. Im Schwed. ist *nosa* blasen und schnuppen, und wenn die Hunde die Fährte nur beschnuppen, ohne ernstlich zu suchen, so sagen auch die Deutschen Jäger, daß sie näseln oder nasseln. *S. auch Naschen*. Mit verwandten Ableitungslauten, oder vielmehr, weil eben dieser Laut auch durch nasen, nauben, schnauben ausgedrückt wird, heißt die Nase im Niederf. auch *Nibbe*, und im Schwed. *Näb*, so wie die Nasenlöcher im Latein. *Nares*, und im Niederf. *Nüster*, die Nase selbst aber im Span. *Nariz*, genannt werden; woraus zugleich die Verwandtschaft mit Schnabel, Schnauze, dem Hebräischen *nos*, die Seele, eigentlich, der Athem, so wie Geist, *anima*, und andere gleichfalls den Athem bedeuten, und in der figürlichen Bedeutung der Hervorragung, und der damit verbundenen Vertiefung, auch mit Nabe, Nabel, Nast, für Ast, Naps u. s. f. erhellt. übrigens wird die Nase im Scherze auch der Riecher, Niederf. *Nüster*, im Oberd. der Schmecker, von schmecken, riechen, und im Niederf. auch die Snurre genannt.

Das Nasenhorn, des — es, plur. die — Hörner, ein dreyfußiges vierfüßiges Thier, fast in der Größe eines Elephanten, welches kleine Augen und Ohren, eine runzelige und fast nackte Haut hat und in Afrika und Indien lebt; *Rhinoceros L.* nach welchem Griechischen Nahmen, den dieses Thier von seinem krummen etwas zurück gebogenen Horne auf der Nase hat, auch der Deutsche gebildet ist. Das gestülpte Nasenhorn ist eine Art Hohlhorn mit einem zusammen gelegten Schnabel, welcher auf dem Griechischen Inseln einheimisch ist; *Nasutus Rhinoceros Klein*. Auch eine Art Käfer, welche sich in Dänemark sehr häufig in den Rinden, Sägespänen und Mistbreiten aufhalten, und ein kleines Horn auf der scintkaren Nase haben, werden Nasenhörner oder Nasenhornkäfer genannt; *Scarabaeus Nasicornis L.* Die gewöhnliche Schreibart Nashorn oder Nashorn ist unrichtig, weil das s gelinde ist, dasßte aber ohne e euphonicum hart lauten würde. Nasenhorn ließe sich noch eher entschuldigen, da diese Form auch in den folgenden Zusammenfügungen üblich ist, wenn gleich nur eine einzige Nase verstanden wird. Sie rühret von der Oberdeutschen Abänderung die Nase, der Nasen u. s. f. her.

Näseln. verb. reg. bey den Jägern, schnuppen, *S. Nase Anm.*

Das Nasenband, des — es, plur. die — bänder, ein jedes Band, welches um die Nase gelegt wird. An einem Pferdebaume ist es derjenige Theil, welcher über die Nase des Pferdes gehet.

Das Nasenbein, des — es, plur. die — e, das erhabene Bein, welches den obern Theil der Nase bildet, und mit welchem sich die Nasentnorpel verbinden.

Das

Das Nasenbluten, des — s, plur. inus. das Bluten aus der Nase.

Der Nasenflügel, des — s, plur. ut nom. sing. die äußern ausgebohrten untern Wände der Nase, welche die Nasenlöcher umgeben.

Das Nasengeschwür, des — es, plur. die — e, ein Geschwür in der Nase, welches zuweilen die Nasenthorpe selbst anfrisst. Ozaena.

Das Nasengerwächs, des — es, plur. die — e, ein fleischartiges Gewächs, welches sich im Grunde der Nase anhänget, und mit verschiedenen Ästen zuweilen nur ein Nasenloch ausfüllet, zuweilen aber auch in den Mund hängt; Nasen: Polyp, Polypus Nasi.

Der Nasenhauch, des — es, plur. die — e, der Hauch durch die Nase. Ingleichen die Gewohnheit, gewisse Buchstaben, z. B. die Gaumenbuchstaben, mit einem Hauche durch die Nase auszusprechen, welches niefeln genannt wird; Rhinismus.

Die Nasenhaut, plur. die — Häute, die Haut an oder in der Nase.

Das Nasenhorn, S. Nasehorn.

Der Nasenkeil, des — es, plur. die — e, bey den Sattlern, ein mit einer Nase, d. i. erhabenen Hervorragung, versehener Keil an dem Sattel. S. Nase 2.

Der Nasenthorpel, des — s, plur. ut nom. sing. Anorpel, welche die Nasenlöcher einlassen und bilden helfen.

Die Nasenkuppe, plur. die — n, S. Nase 1.

Das Nasenloch, des — es, plur. die — Löcher, die Öffnungen zu beyden Seiten der Nase, welche die riechbaren Theilchen zu den Geruchsnerven führen; Niderf. Nüstern, Nüster, Engl. Nostrils, Schwed. Näsborre. Im Niderf. ist nüstern durch den Geruch zu entdecken suchen, schnuppern. S. Nase Ann.

Der Nasen: Polyp, des — en, plur. die — en, S. Nasengewächs.

Die Nasenquetsche, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. Meißens, ein schlechter Satz, mit einem ebenen platten Deckel, weil er den Verstorbenen gleichsam die Nase quetschet.

Der Nasenring, des — es, plur. die — e, ein Ring, welcher einem Thiere in die Nase gelegt, oder durch die Nase gesteckt wird.

Die Nasenschiene, plur. die — n, eine eiserne Schiene an der Nase des Pfinges. S. Nase 2.

Die Nasenschlacken, sing. inus. im Hüttenbaue, Schlacken, welche zur Beparbeitung genommen, und zur Haltung der Nase quer an die Brandmauer gesetzt werden. S. Nase 2.

Der Nasenstüber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Stüber oder Schneller mit dem an den Daumen gedruckten und los geschneitten Mittelfinger gegen die Nase; eine der verächtlichsten und niedrigsten Beleidigungsarten. Einem Nasenstüber geben. Auch der Nasenschneller, im gemeinen Leben ein Sips, im Oberdeutschen die Hirnschnelle, der Nasenschnalzer, Sternickel, Stirnickel, lat. Talitrum, Franz. Croquignole, Nasarde.

Das Nasentuch, des — es, plur. die — tücher, eine im Oberdeutschen übliche Benennung eines zur Reinigung der Nase bestimmten Luches, eines Schnupftuches.

Das Nasenzäpflein, des — s, plur. ut nom. sing. kleine Zäpfchen, welche aus niesen erweckenden Dingen und Gummi Tragant oder Terpentin bereitet und im nöthigen Falle in die Nasenlöcher gesteckt werden.

Naseweis, — er, — este, adj. et adv. im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, vielen eingebildeten Verstand, viele eingebildete Einsicht ohne die gehörige Klugheit oder Behuthsamkeit wider lassend, und darin gegründet. Naseweis seyn. Ein

naseweises Kind. Eine naseweise Frage. Oft wird es auch für vorwiegend überhaupt gebraucht.

Ann. Im Niderf. näsewies, näsewater, wiesnuten, nis, im Schwed. näsvis und näspärta, im Lat. nasutus und nasutus. Die Figur ist ein wenig dunkel, indessen ist es wohl gewis, daß dieses Wort aus Nase und weise, besonders so fern es zuweilen auch procax bedeutet, zusammen gesetzt ist. Vielleicht gehört es zu der Figur, seine Nase in alles stecken, oder es ist auch von dem überflügen Nümpfen der Nase oder andern ähnlichen Gebarden entlehnt. Die Niderfassen lehren es auch nun und sagen wiesnase, wiesnuten. Eben daselbst ist Wiesnute, Wieshohn, Nisena'er, Nis, Nisse, Snippke, eine naseweise Person, näsewatern (von weten, wissen,) und nisenassen, naseweise handeln oder sprechen, und Nasewaterije naseweises Betragen. Näsewies ist kein Brüggenwies, sagt man eben daselbst, Naseweisheit ist keine Hirnweisheit oder wahre Weisheit.

Der Naseweis, des — es, plur. die — e, eine naseweise Person, in der vertraulichen Sprechart und von beyden Geschlechtern. So ein kleiner Naseweis muß nicht daren reden, wenn alte Leute mit einander schwagen, Weise.

Die Naseweisheit, plur. inus. die Anwendung des eingebildeten Verstandes ohne Klugheit, und in weiterer Bedeutung, der Vornig.

Das Nashorn, S. Nasehorn.

Nasig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur in einigen Zusammensetzungen üblich ist, großnasig, krummnasig, dreinasig u. s. f. eine große, krumme, breite Nase habend. Im gemeinen Leben — näsig.

Der Nasling, des — es, plur. die — e, ein Fisch, S. Nase 2.

Näß, — ster, — fteste, adj. et adv. 1. Flüssig, von flüssigen Körpern, Öhlen und dergleichen; in welcher Bedeutung es aber nur in einigen Fällen gebraucht wird. So ist im Handel und Wandel nasse Waare, welche aus flüssigen Körpern, als Wein, Bier, Öl, Branntwein u. s. f. besteht. Sein Geld an nasse Waare legen, im Scherze, es vertrinken. 2. In gewöhnlicherer Bedeutung ist naß von einem flüssigen Körper durchdrungen, oder auch nur auf der Oberfläche benetzt, da es einen höhern Grad, als feucht bezeichnet, und nur von dem Wasser und allen wasserartigen flüssigen Körpern mit Ausschließung des Öles und ähnlicher fetter Körper gebraucht wird. 1) Eigentlich. Wenn es regnet, wird der Erdboden naß. Ein nasser Boden, ein nasses Erdreich, welches von vieler Feuchtigkeit durchdrungen ist. Naß machen, naß werden, naß seyn. Ihr Brief, noch naß von meinen Thränen, liegt aufgeschlagen vor mir, Sonnenf. 2) In weiterer Bedeutung. Nasses Wetter, nasse Tage, da vieler Regen einfällt. Ein nasses Jahr, in welchem es mehr regnet, als in einem gewöhnlichen. Es wird nasse Augen setzen, es wird Thränen verursachen. Ach, sprach er mit noch nassem Blick, Gell. 3) Figürlich. Ein nasser Bruder, im vertraulichen Scherze, ein Mensch, der den Trunk liebt. Die nasse Gesellschaft, die trunkene.

Ann. Im Niderf. mit der gewöhnlichen Vertauschung des Zischlautes, nat, nate, welches mit dem Griech. νοτιος, von Νοτις, Feuchtigkeit, und dieß von νεω, fließen, genau verwandt ist. Im mittlern Lat. ist Noa ein feuchter morastiger Ort, im Wallach. Noje ein flüssiger Körper, und schon im Hebr. נזי desprengen. Die Latein. uare, natare u. s. f. gehören gleichfalls dahin, und wenn man das n für nichts rechnet, auch udus, (S. U,) in gleichen Rezen.

Das Näß, des — ses, plur. doch allenfalls nur von mehreren Arten, die — se, ein flüssiger Körper, ein Wort, welches einige einzuführen gesucht, da wir noch kein bequemes Wort haben, flüssige

flüssige Körper überhaupt auszudrücken, indem Saft, Feuchtigkeit Nebenbegriffe haben, und Flüssigkeit eine Zweideutigkeit mit der abstracten Bedeutung macht. Ein Naß welches nicht gefrieret. Indessen hat es in der dichterischen Schreibart noch den meisten Beifall gefunden.

Da (auf dem Rheine) kömmt das edle Naß auf Dordrecht abgefahren,

Das Niederland erfreut, Opitz.

Logau nennt den Regen ein gebeilich Naß, und Zacharia singt:

Drey Lagen waren sters von Wurzer Naße voll,

d. i. von Wurzerer Biere.

Die Nässe, plur. inusf. das Abstractum des Beywortes naß, der Zustand, da ein Körper naß, d. i. vom Wasser durchdrungen, mit Wasser benetzt ist. Die Nässe schadet dem Leibe. Eine Sache in der Nässe liegen lassen. Ist das nicht eine Nässe! sagt man, wenn ein Körper sehr naß ist. Ingleichen in weiterer Bedeutung. Die Herbstnässe, nasse Witterung im Herbst. Die viele Nässe im Frühlinge war den Gewächsen schädlich, die nasse Witterung. Wie auch Feuchtigkeit selbst. Nässe von sich geben. Im Nieders. Nattigkeit. Im Dithmars. ist Nette der Urin. S. Naß.

Die Nassel, S. Asfel.

Nässeln, verb. reg. welches das Diminutivum von nässen und nezen ist, und im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart in doppelter Gestalt vorkommt. 1) Als ein Nentrum, mit dem Hülfsworte haben, ein wenig naß seyn, ingleichen ein wenig Feuchtigkeit von sich geben. 2) Als ein Activum, ein wenig naß machen, ein wenig nezen; in welchem Verstande es doch am seltensten getrandt wird.

Nässen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Nässe, Feuchtigkeit von sich geben. Die Wunde nässen, wenn sie Feuchtigkeit von sich gibt. Die Hände nässen ihm pers, wenn jemand starke Ausdünstungen und daher immer feuchte Hände hat. Bey den Jägern bedeutet nässen so wie seuchzen, den Urin lassen, wo es aber nur von Thieren gebraucht wird. Das Activum davon ist nezen. Indessen ist es in durchnässen auch in thätiger Gestalt üblich, S. dasselbe. Im Nieders. ist natur nassen, naß seyn; der May nasser, hat nasses Wetter.

Der Näßhaufen des - s, plur. ut nom. sing. bey den Bräuern, der Haufe genezter Gerste.

Das Näßlein, bey den Jägern, S. Nase 2.

Näßlich, adj. et adv. ein wenig naß, im gemeinen Leben.

Der Naß, des - es, plur. die - e, ein nur in den gemeinen Sprecharten für Naß in dem Holze übliches Wort, welches die Zufälligkeit des n zu Anfang sehr vieler Wörter beweiset, S. N. Mit vorgesetztem Sammenlaute sagen die Niedersächsen auch Anast, alles in eben derselben Bedeutung.

Die Natz, Näterinn, S. Nahr.

Der Nätzer, des - s, plur. ut nom. sing. ein nur im Wasserbaue übliches Wort, ein mit Pfählen und Ruthen gestützter harter Baun, womit man den Damm eines Teiches oder das Ufer eines Flusses wider das Auswaschen des Wassers verwahrt; ein Strichzann. Es gehöret ohne Zweifel zu nähen, Nahr, so fern solches in der weitesten Bedeutung ehemals für verbinden, flechten, und Verbindung überhaupt gebraucht wurde.

Die Nation, plur. die - en, aus dem Latein. Natio, die eingebornen Einwohner eines Landes, so fern sie einen gemeinschaftlichen Ursprung haben, und eine gemeinschaftliche Sprache reden, sie mügen übrigens einen einzigen Staat ausmachen, oder in mehrere vertheilt seyn. Die Deutsche Nation, die Französische, die Spanische, die Italiänische, die Russische Nation. Auch besondere Zweige einer solchen Nation, d. i. einerley Mundart

redende Einwohner einer Provinz, werden zuweilen Nationen genannt, in welchem Verstande es auf den alten Universitäten, wo die Glieder nach Nationen vertheilt sind, üblich ist. S. des Du Fresne Gloss. v. Natio. Ehe dieses Wort aus dem Latein. entlehnet wurde, gebrauchte man Volk für Nation, in welchem Verstande es auch noch von alten Nationen üblich ist. Wegen der Zweideutigkeit dieses Wortes aber hat man es in dieser Bedeutung großen Theils verlassen und Völkerschaft für Nation einzuführen gesucht, welches Wort auch bereits Beifall gefunden.

Die Nativität, plur. inusf. aus dem Latein. nativitas, die Bestimmung der künftigen Schicksale eines Menschen aus dem Stande der Gefürne in seiner Geburtsstunde. Einem die Nativität stellen, diese Schicksale daraus berechnen. Daher der Nativitäts-Steller, welcher diese Aftkunst übt.

Die Natter, plur. die - n, in der weitesten Bedeutung eine Art Schlangen, welche Schilder unter dem Bauche und Schuppen unter dem Schwanz hat; Coluber L. In welchem Verstande alle Europäischen Schlangen Nattern sind, und in einigen Gegenden werden auch beyde Wörter wirklich für einander gebraucht. In engerer Bedeutung nennet man nur die kleine giftigste Schlangenart, welche auch Otter, Lat. Vipera, genannt wird, Natter.

Anm. Schon bey dem Ottfried Natar, im Latian Natru, im Isidor Nadra bey dem Alphilas Nade, im Angelf. Nadra, Nacdra, im mittlern Latein. Natrix, im Ital. Natrice, im Franz. ehemals Noerresce, welche gemeinlich von nare, nare, hergeleitet werden, als wenn nur die Wasserschlangen diesen Namen führten. Allein da es bey den ältern Schriftstellern von einer Schlange überhaupt gebraucht wird, und in diesem Verstande noch jetzt üblich ist, so ist es vielmehr für ein und eben dasselbe Wort mit dem im gemeinen Leben üblichen Otter, in den gemeinen Sprecharten Natter, Engl. Adder, zu halten, welchem nur das zufällige n, wie in so vielen andern Wörtern, vorgesetzt worden. S. N. Ingleichen Otter und Viper.

Der Natterkist, des - steo, plur. die - ste, der Biß von einer Natter oder Viper, und in weiterer Bedeutung von einer jeden Schlange.

Der Natterhals, des - es, plur. die - hälse, der Nahme einer Art Spechte, welche den Hals wie eine Natter drehet, daher er auch Natterzwang, Natterwendel, Drehhals und Wendehals genannt wird, S. das letztere.

Das Natterkraut, des - es, plur. inusf. ein Nahme, welchen das Faulaub oder die Fawenwurz, Sedum L. an einigen Orten führet. An andern wird die wilde Ochsenzunge, Otternkopf oder Schlangenhaupt, Echium vulgare L. Natterkraut und Natterwurz genannt; beyde wegen ihrer heilenden Kraft in Natterbissen.

Die Nattermilch, plur. inusf. in einigen Gegenden ein Nahme der gemeinen Scorzouera, Scorzouera humilis L. weil ihre Wurzel einen weißlichen Milchsaft enthält, die Pflanze selbst aber sehr viele Heilkräfte auch in Schlangenbissen besiget; Schlangemord, weil sie den Schlangen zuwider seyn soll.

Der Natterwendel, des - s, plur. ut nom. sing. S. Natterhals.

Die Natterwurz, plur. inusf. 1) Eine Art des Wegettrites, mit einem einfachen Stamme, welche auf den Bergen Deutschlands einheimisch ist, und eine zusammen ziehende heilende Kraft hat; Polygonum bistorta L. Die Wurzel ist gekrümmet und hat einige Ähnlichkeit mit einer Natter oder Schlange. Krebswurz, weil der große Haufe sie in Krebsköthen gebraucht. 2) S. Natterkraut.

Die Natterzunge, oder im Diminut. das Natterzünglein, des - s, plur. inusf. 1) Eine Art des Farnkrautes, welches

auf den Europäischen Waldwiesen wächst, und nur ein einziges fettes Blatt treibt, woraus sich ein Stängel mit einer gelben Spitze in Gestalt einer Schlangenzunge erhebt, woran die Blüthen und Fruchtknospen sitzen; Ophioglossum l. Schlangenzunge.

2) Eine Art Verjüngung, S. Schlangenzunge.

Der Watterzwang, des—es, plur. die—zwänge, S. Watterhalo.

Die Natur, plur. der doch nicht in allen Fällen üblich ist, die—en, ein schon seit langer Zeit aus dem Lateinischen Natura entlehntes sehr mehrdeutiges Wort, dessen Gebrauch oft sehr schwankend und unbestimmt ist. Es bedeutet überhaupt die wirkende Kraft, die Veränderungskraft, so wohl in jedem einzelnen Körper, als auch in allen Körpern zusammen genommen als eine einzige Kraft betrachtet.

1. In einzelnen Körpern, was einem lebendigen Geschöpfe von seiner Geburt an, und in weiterer Bedeutung, einem jeden für sich bestehenden Dinge von seinem Entstehen an, zukommt, von nasci geboren werden, so wie das gleichbedeutende Griech. *γενεσις* von *γενν.*

1) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Verbindung des Mannigfaltigen in einem Dinge, so fern sie den Grund aller Veränderungen desselben enthält, welche von dem Wesen eines Dinges noch verschieden ist, die wirkende Kraft jedes Körpers nach der Art seiner Zusammensetzung. Der Plural findet hier nur Statt, so fern diese Kraft in mehreren Individuis betrachtet wird. Das Wasser ist seiner Natur nach naß, das Feuer warm, die Luft elastisch; oder, das Wasser ist von Natur naß u. s. f. Der Mond blieb seiner Natur nach kalt und unempfindlich. Wie viel Dinge giebt es nicht, deren Natur von aller forschenden Vernunft noch nicht hat ergründet werden können! Die von Natur nicht Götter sind, Gal. 4, 8. Eine Sache ist der Natur eines Körpers gemäß, wenn sie aus den Veränderungen erfolgen kann, deren er fähig ist.

In noch engerer Bedeutung, die ganze Veränderungskraft eines lebendigen Dinges, oder der Grund seiner eigenen Veränderungen. Die Natur Gottes, dessen unendliche Kraft; nach dem Griech. *θεοσις*. Die göttliche Natur in Christo, die unendliche unumschränkte Veränderungskraft in demselben die Gottheit, zum Unterschiede von der menschlichen Natur oder Menschheit, d. i. der endlichen eingeschränkten Veränderungskraft; in welcher Bedeutung auch der Plural eingeführt ist, die beyden Naturen in Christo. Die Natur des Menschen, die bey seinem Entstehen gewesene Verbindung des Mannigfaltigen in ihm, und die darin gegründete Veränderungskraft, so wohl, so fern sie bey allen Menschen in vielen Stücken von einer und eben derselben Art ist, als auch so fern sie in jedem einzelnen Menschen auf mancherley Art eingeschränkt ist. Kinder des Jorns von Natur, Ephes. 2, 3. Der Unterrichts, wo Kinder Stunden lang auf einerley Sache merken sollen, streitet mit der Natur eines zarten Kindes, Gell. Seine Natur überwinden. Die Naturen sind verschieden. Die Gewohnheit wird oft zur andern Natur. Seine Natur bringt es so mit sich. Meine ganze Natur (alle meine Veränderungskräfte) empörte sich in ein entsetzliches Grauen. Von Natur gutherzig seyn. Er kann sich von Natur nicht verstellen.

Nich, sprach sie, lockte jene Stur,
Und ich, zu klütern von Natur,
Slog hin, Gell.

Da denn diese Verbindung des Mannigfaltigen und darin gegründete Veränderungskraft, durch die imaginärie Vorstellung oft als eine eigene Kraft, ja als ein eigenes für sich bestehendes Wesen angesehen wird; in welchem Falle es denn nur in der einfachen

Zahl allein üblich ist. Die Freundschaft, zu der wir von der Natur eingeladen werden, die so leicht Partheylichkeit des Herzens und wohl gar Selbstliebe wird, Gell. Wo die Natur nicht die beste Lehrmeisterin ist, da arbeitet die Kunst umsonst, Weiße. Die Funken des Muthes, welche die verwandte Natur in mein junges Herz gelegt hatte, Dösch. Das große Interesse des Menschen liegt darin, daß er dieser Stimme der Natur, die ihn zum Schönen, zum Guten hinraßt, gehorham werde, Gell. Das Glück ist nicht so liebreich gegen sie gewesen, als die Natur, Gell.

Warum hat die Natur dir so viel Reiz gewährt! Gell.

2) überaus häufig wird diese Veränderungskraft, besonders bey dem Menschen, unter allerley Einschränkungen gebraucht.

(a) In Ansehung des menschlichen Körpers allein, ist es die ganze Verbindung der flüssigen und festen Theile in jedem Menschen, und die darin gegründete Bewegungskraft. Eine gute, starke, gesunde, schwache Natur haben. Es sind nicht alle Naturen einerley. Unsere beyden Naturen sind sehr verschieden. In Krankheiten muß die Natur das Beste thun. Der Arzt ist nur ein Diener der Natur, kommt der Natur des Kranken zu Hülfe. Die Natur hilft sich selber.

(b) In der Theologie, wo die Natur der Offenbarung und zuweilen auch der Gnade entgegen gesetzt wird, ist jene die Fertigkeit des Gebrauches der bloßen natürlichen, d. i. dem Menschen bey seiner Entstehung mitgetheilten Kräfte; ohne Plural. Das Licht der Natur, die durch diese Kräfte erhaltene Erkenntniß, im Gegensatz der Offenbarung. Sieht man die Freundschaft bloß von der Seite der Natur an, so ist sie — weder Tugend noch Laster, Gell. In noch engerer Bedeutung wird in der Deutschen Bibel oft die ungeänderte Fortdauer der natürlichen Beschaffenheit des Menschen, nebst allen darin gegründeten eigenen Veränderungen, die Natur genannt, im Gegensatz der Gnade. Nach einer andern Figur heißt sie das Fleisch, im Gegensatz des Geistes, welcher letztere 2 Petr. 1, 4 auch die göttliche Natur heißt, die neue Einrichtung der Veränderungskraft.

(c) Oft ist die Natur, (gleichfalls ohne Plural,) so wohl im gemeinen Leben, als auch in den Wissenschaften und Künsten, die einem Dinge bey seinem Entstehen mitgetheilte Veränderungskraft, dessen erste ursprüngliche Beschaffenheit, mit Ausschließung aller von außen oder durch eigene freye Wahl herrührender Bestimmungen oder Veränderungen, wo sich wieder mehrere Unterabtheilungen andrängen ließen. So ist der Stand der Natur, derjenige Zustand, wo man sich die Menschen ohne alle bürgerliche Gesellschaft, folglich ohne alle von außen herrührende Einschränkungen oder Bestimmungen ihrer Veränderungskräfte denkt. Im Stande der Natur leben. In einer andern Betrachtung wird die Natur den eingebildeten Bedürfnissen, ertünnelten Verschönerungen unsers natürlichen Zustandes entgegen gesetzt. Der Natur gemäß leben. Unsere künstliche Sprache hat die Sprache der Natur verderbt. Die Natur ist mit wenigem vergnügt. Der Natur gerecht bleiben. Oft wird die Natur dem Unterrichte, und den durch Unterricht oder Übung erworbenen Fertigkeiten, oder der Kunst, entgegen gesetzt. Wozu, welchen man von Natur und ohne Unterricht hat, heißt Mutterwitz. Das ist Kunst und nicht Natur. Ein Künstler zeigt in seinen Arbeiten lauter Natur, wenn er die angewandte Kunst auf eine geschickte Art zu verbergen weiß. Ein Mensch ist lauter Natur, wenn seine Handlungen keine gekünstelte oder von andern entlehnte Einschränkungen verrathen. Von einer geschminkten Person sagt man, sie sey nicht von Natur so.

3) Oft pflegt man auch in weiterm Verstande gewisse äußere Verhältnisse, in welche jeder Mensch von seinem ersten Entstehen an gesetzt wird, die Natur zu nennen. Der Plural ist hier nicht gewöhnlich. Die Bande der Natur, der Blutsfreundschaft. Man sagt viel von der Empfindung der Natur zwischen Geschwistern. Die erhabenste Liebe zu Gott, die über die süßeste Liebe der Natur gegen einen Sohn siegt, &c. Die Stimme der Natur, die Überzeugung von der Bestimmung unserm Verhaltens durch den Zusammenhang der Dinge. Ja 1 Cor. 11, 14 kommt auch der bürgerliche Wohlstand unter dem Nahmen der Natur vor: Lehret euch auch nicht die Natur, daß einem Manne eine Unchre ist, so er lange Haare zeuget?

4) In noch weiterer Bedeutung ist die Natur die Art und Weise des Daseyns einer jeden auch nicht für sich bestehenden Sache, die Verbindung des Mannigfaltigen in derselben; ohne Plural. Die Natur der Sache erfordert es. Das bringt die Natur der Sache schon mit sich. Die Treue der ehelichen Liebe gründet sich auf das gegenseitige Versprechen, und auf die Natur der Liebe, &c.

2. Alle wirkende Kräfte aller körperlichen Dinge zusammen genommen und als eine Einheit betrachtet, eigentlich die zeugende Kraft in allen Dingen; wo man sie denn zuweilen wiederum als eine eigene für sich bestehende Kraft, ja wohl gar als ein eigenes für sich bestehendes und von Gott noch unterschiedenes Wesen zu betrachten pflegt. Der Plural ist auch hier ungewöhnlich.

1) Eigentlich. Hier hat die Natur alles versammelt, was sie schönes hat, um deinen Aufenthalt angenehm zu machen. O wie schön bist du, Natur, in deiner kleinsten Verzierung so schön! Geseh. Der Lauf der Natur, der Erfolg der Vorgehenheiten in der Welt, nach den Veränderungskraften der darin befindlichen Dinge. Die Schuld der Natur bezahlen, sterben. Die Natur thut keinen Sprung, weil alle Veränderungen der Körper nach und nach geschehen. Die Natur wirkt nicht nach ihrem Gefallen, sondern nach unveränderlichen Gesetzen. Der Philosoph schleicht der Natur in ihrem verborgenen Gange nach. Die Geheimnisse der Natur. Wo man sie denn oft wiederum der Kunst entgegen zu sehen pflegt.

2) Figürlich, der ganze Umfang aller zufälligen Substanzen. Das ist in der ganzen Natur nicht anzureffen. In weiterer Bedeutung rechnet man oft alles, was möglich ist, oder seyn kann, mit zur Natur, dagegen man in engerm Verstande nur den ganzen Umfang aller körperlichen Dinge, und in noch engerm die körperlichen Dinge auf unserm Erdboden die Natur nennt. Die drey Reiche der Natur, die Vertheilung aller körperlichen Dinge auf dem Erdboden in drey Classen. Die Geschichte der Natur oder die Naturgeschichte, die Beschreibung dieser Körper, &c. Geschichte. So allein und einzeln das Thier jedem feindlichen Sturme des Wetters ausgesetzt scheint, so ist nicht allein; es steht mit der ganzen Natur im Bunde, &c. Ihm schmückt sich die ganze schöne Natur, Geseh. Was entzückt mehr, als die schöne Natur, wenn sie in harmonischer Unordnung ihre unendlich mannigfaltigen Schönheiten verschwender? &c. überall bemerkt man Weisheit und Ordnung in der Einrichtung der Natur. In den bildenden Künsten versteht man unter der Natur alle sichtbaren Gegenstände, welche der Künstler nachahmen kann. Die Natur nachahmen. Nach der Natur arbeiten. Der Natur schmeicheln, die Fehler an den sichtbaren Gegenständen in der Nachahmung verbergen. Der Plural thut hier eine üble Wirkung, weil in dieser und in der vorigen Bedeutung alle wirkende Kräfte und die Körper, in welchen sie befindlich sind, als eine Einheit betrachtet werden.

Ein zärtliches Gefühl ging sanft durch die Naturen, Dusch.

Anm. Alle jetzt angeführte Bedeutungen ließen sich noch weiter eintheilen, wenn nicht dieser Artikel schon ohne dieß zu lang wäre. Es sind auch, um ihm nicht ein allzu tabellarisches Ansehen zu geben, verschiedene Bedeutungen neben einander geordnet worden, welche einander eigentlich untergeordnet werden müssen.

Von Natur und von der Natur ist zweyerley. Dort bedeutet es die anfängliche Einrichtung eines Dinges, und hier wird die darin gegründete Veränderungskraft, als ein eigenes Wesen, oder doch als eine besondere Kraft angesehen. Die Weglassung des bestimmten Artikels ist, außer in dem ersten Falle mit von, nicht zu billigen.

Die uno Natur mitleidig eingesenkt, &c.

Dieses Wort findet sich im Deutschen zuerst zu Ottfrieds Zeiten, der Natura in uns im theologischen Verstande gebraucht. Vor ihm suchte man den Begriff des lateinischen Ausdrucks durch andere Wörter zu erschöpfen. Nero gebraucht Chnuat, welches sonst fremde Wort mit der ersten Sylbe in Natur verwandt zu seyn scheint, und chnuatlihho ist bey ihm von Natur. Notker gebraucht die Wörter Burte, Anaburt und Anamüste, und selbst Ottfried nennet die beyden Naturen in Christo noch Gimach. So fern die Alten in der zweyten Hauptbedeutung unter der Natur auch die zeugende Kraft verstanden, wurde dieses Wort ehemals sehr häufig so wohl im mittlern Lateine, als auch im Deutschen von den Zeugungsallern gebraucht. Die weibliche Natur. Jetzt kommt nur noch das Beywort zuweilen in diesem Verstande vor; die natürlichen Theile. Im mittlern Lateine werden auch die zwey wesentlichen Theile des Menschen, Leib und Seele, Naturae hominis genannt; vielleicht aus Mißdeutung der beyden Naturen in Christo.

übrigens wird dieses Wort fast in allen obigen Bedeutungen mit vielen andern zusammen gesetzt, welche hier nicht alle angeführt werden können, weil sie willkürlich sind, und jeder deren neue machen kann. Die vornehmsten und gebräuchlichsten sind folgende. Die Naturalien, (fünftföhl.) sing. inul. aus dem mittlern Lat. Naturale. 1) Alle von der Natur selbst hervor gebrachte rohe Körper, so lange sie von der Kunst noch nicht zu sehr verändert worden. So nennet man das Getreide, die Wolle u. s. f. die Naturalien oder natürlichen Producte eines Landes. In der einfachen Zahl ist auch wohl das Lat. Naturale üblich. 2) In engerer Bedeutung sind die Naturalien oder natürlichen Körper, alle von der Natur selbst zusammen gesetzten Körper auf unserm Erdboden, so lange sie durch die Kunst noch nicht merklich verändert worden, welche Körper man gemeinlich in drey Hauptclassen oder so genannte Reiche zu vertheilen pflegt. S. Naturreich. Daher das Naturalien-Cabinete, wo dergleichen Körper aufgestellt werden.

Naturalisiten, verb. reg. a. aus dem spätern Lat. naturalizare, unter die Zahl der eingebornen Bürger eines Landes oder einer Stadt aufzunehmen, und mit allen diesen zuständigen Vorrechten und Freyheiten begaben.

Der Naturalist, des — en, plur. die — en, aus dem spätern Lat. Naturalista, eine Person, welche die natürliche Übung der Pflichten gegen Gott für hinlänglich zu seiner Gemeinschaft mit demselben hält. Dessen Lehrbegriff oder Meinungen, der Naturalismus.

Die Naturbegebenheit, plur. die — en, in weiterer Bedeutung, eine jede Veränderung, welche in der Natur, d. i. in der Welt, vorgehet, und in den allgemeinen Veränderungsgesetzen der Dinge gegründet ist. In engerer Bedeutung sind es solche Veränderungen, welche die Körper betreffen.

Das Naturéll, des — es, plur. die — e, aus dem Französl. Naturel, die natürliche, d. i. erste und ursprüngliche Einrichtung der

der Vorstellung- und Begehrungskräfte eines Menschen. Ein gutes Naturell haben, seinem Gemüthe, ingleichen seinen Vorstellungskräften nach gut geartet seyn. Man hat eine gewisse Verlehnung seiner selbst in der Freundschaft zum Wundere der Tugend erhoben, die doch oft nur ein glücklicher Eigensinn des Naturells war, Gell.

Der Naturforscher, des — o, plur. ut nom. sing. Fämin. die Naturforscherin, eine Person, welche die Veränderungen in der Natur, d. i. in der Körperwelt, nach ihren Gesetzen und ihrer Entstehungsart zu erforschen sucht. S. Naturkennner. Daher die Naturforschung, die Bemühung, die Veränderungen, welche in den Körpern vorgehen, und die Gesetze, nach welchen sie erfolgen, zu erforschen.

Die Naturgabe, plur. die — n, Gaben, d. i. vorzügliche Eigenschaften, welche jemand von der Natur, d. i. bey und mit seinem Entstehen, empfangen hat; zum Unterschiede von den Fertigkeiten, d. i. den durch Unterricht und Übung erlangten Eigenschaften.

Die Naturgeschichte, plur. doch nur von mehreren Lehrbüchern dieser Art, die — n, die Geschichte, d. i. das Verzeichniß und die Beschreibung der natürlichen oder zu den drey Naturreichen gehörigen Körper; Historia naturalis, die Natur: Historie. S. Geschichte.

Das Naturgesetz, des — es, plur. die — e. 1) In der Naturlehre, die Gesetze, d. i. Regeln, nach welchen sich die Veränderungen in der Natur, d. i. in der Körperwelt, zutragen; die Bewegungsgesetze. In weiterer Bedeutung werden auch wohl die Vorstellungsgesetze in der Geisterwelt mit unter den Naturgesetzen begriffen. 2) In der Moral sind die Naturgesetze Regeln, Vorschriften für unsere freyen Handlungen, welche aus natürlich bekannten Wahrheiten hergeleitet werden, welche wir durch den richtigen Gebrauch der Vernunft lernen. Der ganze Umfang dieser Gesetze wird auch collectiv das Naturgesetz oder das Gesetz der Natur genannt; da denn der Plural ungewöhnlich ist.

Der Naturkennner, des — o, plur. ut nom. sing. Fämin. die Naturkennnerin, eine Person, welche die Veränderungen in der Natur, d. i. in der Körperwelt nach ihrem Daseyn, nach ihrer Entstehungsart, und nach den Gesetzen, nach welchen sie erfolgen, kennt, ihrer kundig ist, d. i. klare und deutliche Vorstellungen davon hat; der Naturkundige. Von dem Rottler Naturo lingo. Daher die Naturkenntniß, plur. unzf. S. Kenntniß der Natur, d. i. der Inbegriff der klaren und deutlichen Vorstellungen von den allgemeinen Veränderungskräften der Körper, welche auch die Naturkunde genannt wird. S. Kenntniß.

Die Naturkraft, plur. die — Kräfte. 1) Eine jede in der Verbindung des Mannigfaltigen eines Körpers gegründete Veränderungskraft. S. Natur 1. 2) So fern die Natur den Inbegriff aller Veränderungskräfte der Körper bezeichnet, werden auch einzelne Äußerungen dieser Kraft Naturkräfte genannt.

Die Naturkunde, plur. unzf. S. Naturkennner und Kunde. Der oder die Naturkundige, des oder der — n, plur. die — n, S. Naturkennner und Kundig.

Die Naturlehre, plur. doch nur von mehreren Lehrbüchern dieser Art, die — n, die Lehre, d. i. der Inbegriff aller die Veränderungskräfte der Körper betreffenden Wahrheiten, die Lehre von den Ursachen der Veränderungen in der Körperwelt; Physica. Ingleichen ein Buch, worin diese Lehre vorgetragen wird. Wird diese Lehre auf eine wissenschaftliche Art behandelt, so heißt sie die Naturwissenschaft.

Natürlich, — er, — ste, welche Comparation doch nur in einigen Fällen üblich ist, adj. et adv. der Natur gemäß, in der Natur gegründet.

1. So fern Natur die Veränderungskraft oder die Verbindung des Mannigfaltigen eines einzelnen Dinges ist.

1) überhaupt in dieser Veränderungskraft, in dieser Verbindung des Mannigfaltigen gegründet. (a) Einiger Maßen in derselben gegründet, derselben gemäß, in welcher Bedeutung auch die Comparation Statt findet; im Gegensatz des unnatürlich. In diesem Verstande ist die Tugend, das Christenthum, die Frömmigkeit dem Menschen natürlich. Kohlen, Spinnen u. s. f. sind keine natürlichen Speisen des Menschen. Das ist kein natürlicher Hunger. (b) Noch häufiger, ganz darin gegründet, seinen zureichenden Grund darin habend, von dem ersten Entstehen an in einem Dinge gegründet; im Gegensatz des übernatürlich und zuweilen auch unnatürlich. Das natürliche Leben, im Gegensatz des geistlichen. Der natürliche Tod, welcher aus erschöpften Bewegungskräften entsteht, im Gegensatz eines unnatürlichen oder gewaltsamen. Mit seinem geschwinden Tode ist es wohl nicht natürlich zugegangen. Eines natürlichen Todes sterben, natürlicher Weise sterben, aus einem innern zur Auflösung der wesentlichen Theile hinreichenden Grunde. In einem andern theologischen Verstande ist der natürliche, leibliche oder zeitliche Tod, der in der gegenwärtigen Verfassung unserer Veränderungskräfte gegründet ist, im Gegensatz des geistlichen und ewigen Todes. Uns alle treibt ein natürlicher Trieb zu dem Glücke, dem Ziele unsrer Wünsche. Natürliche Strafen, welche aus den Wirkungen des Verbrechens bestehen, und ganz in demselben gegründet sind; im Gegensatz der willkürlichen. Wir haben einen natürlichen Gang, an dem Guten und Übel andrer Theil zu nehmen. Keine natürliche cholerische Zerstörung. Natürliche Ursachen. Der natürliche Trieb, S. Naturtrieb. Ohne die Herrschaft des Verstandes arten die natürlichen Triebe in verderbliche Leidenschaften aus. Das natürliche Geschick eines Menschen. Der Gebrauch des Nebenwortes natürlich für von Natur, wie Weisheit 13, 1, alle Menschen sind natürlich eitel, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Ist wird auch dasjenige natürlich genannt, was bey allen oder doch den meisten Individuis einer Art angetroffen wird. Die Sünde ist dem Menschen natürlich. Der Stolz ist ein natürliches Laster des Menschen. Der Eigensinn ist den Kindern natürlich. So auch, was bey einem und eben demselben Individuo gemeinschaftlich angetroffen wird. Die Grobheit ist ihm sehr natürlich, weil er sie schon mehrmals bewiesen hat. Das ist ihm nicht natürlich, weil man es noch nie an oder von ihm gesehen hat. Wie ich merke, so mag ihm diese Tugend sehr natürlich seyn. (c) Im engsten Verstande ist nur dasjenige natürlich, was so sehr in der Veränderungskraft, in der anfänglichen Einrichtung eines Dinges gegründet ist, daß auch keine freye Wahl dabey Statt findet; im Gegensatz des willkürlich. So werden die Verdaulichkeit der Speisen, der Umlauf des Blutes, die Fortschaffung unnützer Theile aus dem Körper u. s. f. natürliche Handlungen genannt.

2) In verschiedenen Einschränkungen, wo dieses Wort mehr Unterabtheilungen leidet, als dessen Hauptwort, weil die Art und Weise, wie eine Sache in der Natur eines Dinges gegründet ist, verschiedene Stufen leidet. (a) In Ansehung des Körpers allein, was in dessen Bewegungskraft zum Theil, oder auch ganz, oder endlich auch mit Anschließung aller Willkürlichkeit gegründet ist, in welchem letztern Falle es zu der nächst vorher gegangenen Bedeutung gehöret. (b) In der Theologie, wo natürlich dem übernatürlich und zuweilen auch dem geoffenbart entgegen gesetzt wird; ohne Comparation. Die natürliche Theologie, die Erkenntniß Gottes, so fern selbige allein durch rechtmäßigen Gebrauch der Vernunft, aus eigenen dem Menschen bey seinem Entstehen mitgetheilten Kräften, erlangt wird. Der natürliche Mensch, 1 Cor. 2, 14,

λογος, so wie er ohne alle übernatürliche Veränderung betrachtet wird. Natürliche Pflichten, welche durch das Naturgesetz bestimmt werden. Die natürliche Frömmigkeit, welche sich auf natürliche Erkenntniß gründet. (c) Der ersten anfänglichen Beschaffenheit einer Sache gemäß, in derselben gegründet, mit Ausschließung aller nachmalig erfolgten oder von außen herrührenden Veränderungen, wo es wieder mancherley Unterarten gibt.

Im Gegensatz des Unterrichtes, der Erziehung, der bürgerlichen Einrichtung und Ordnung, ist natürlich der ersten unausgebildeten Beschaffenheit gemäß. Der natürliche Mensch, oder Naturmensch, so wie er ohne alle gesittete Erziehung, ohne alle bürgerliche Gesellschaft betrachtet wird. Die natürliche Freyheit, welche ein Geschöpf in dem Stande der Natur genießt. Das Tanzen ist dem Hunde nicht natürlich. Wo es denn zuweilen auch als ein gelinderer Ausdruck für grob gebraucht wird. Das kommt sehr natürlich heraus. Dahin scheint vermuthlich auch die Bedeutung des Wortes natürlich zu gehören, wenn es in der anständigen und glimpflichen Sprechart für unehelich gebraucht wird. Ein natürlicher Sohn, eine natürliche Tochter, ein natürliches Kind, welche bloß aus einem natürlichen Bedürfnisse, bloß nach dem Stande der Natur, ohne Beobachtung der bürgerlichen Ordnung gezeuget worden. Im mittlern Lat. Filius naturalis, Franz. Fils naturel, welche aber zuweilen auch von einem rechtmäßigen Sohne gebraucht werden.

Im Gegensatz der Kunst, oder der durch willkürliche Mittel vorgenommenen Veränderungen, des Gefälschens. Natürlicher Wein, natürliches Wasser. Der Wein war nicht natürlich, sondern gefälscht. Natürliches Haar, eigenes Haar, im Gegensatz des falschen. Einer Sache ihren natürlichen Geruch lassen. Diese Farbe ist der Blume nicht natürlich. Eine natürliche Gesichtsfarbe. Der natürliche Tag, der bürgerliche, der in 24 Stunden getheilet wird, zum Unterschiede des künstlichen, der vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Untergange dauert. Eine natürliche Cavallerie, im Tarockspiele, welche aus vier Bildern in Einer Farbe besteht, im Gegensatz der durch den Eklis gemachten. In weiterer Bedeutung ist auch etwas natürlich, wenn es gleich durch die Kunst verändert ist, aber doch der wahren natürlichen Beschaffenheit sehr ähnlich ist, wo es aber zu einer der folgenden Bedeutungen gehört.

Im Gegensatz des Gesuchten, des Mühsamen. Das folgt ganz natürlich daraus. Natürliche Gedanken, welche jedem Menschen von gesunder Vernunft von selbst einfallen, und aus der Sache selbst zu entstehen schelen.

Obt ist natürlich auch minder künstlich, minder gesucht, im Gegensatz des mehr Künstlichen, mehr Gesuchten. Eine natürliche Tonleiter, in der Musik, deren Töne durch keine Versetzungszeichen verändert werden; im Gegensatz der versetzten.

Im Gegensatz des Zwanges oder des Gezwungenen, für ungezwungen. Das folgt ganz natürlich. Ein Gram, der eigensinnig ist, verbreitet sich nicht so natürlich über fremde Gegenstände, Hermes. Daher wird es im Nieders. auch häufig für gelinde, faust, gebraucht. Es regnet so natürlich, so faust.

3) In der weitern Bedeutung des Wortes Natur ist natürlich in Ansehung des Ursprungs, mit einer Sache zugleich entstehend, in dem gleichzeitigen Ursprunge gegründet. Die natürliche Gesellschaft, die Gesellschaft zwischen Völkern und Kindern, weil sie mit dem Entstehen eines jeden einzelnen Menschen zugleich entsteht. In diesem Verstande heißt in der Theologie das Ebenbild Gottes dem Menschen natürlich, weil es mit der Natur, mit der Verbindung des Mannigfaltigen in dem Menschen zugleich entstand. Natürliche Zeichen, wo eine Sache beständig neben der andern ist, oder beständig auf dieselbe folgt. So ist der Rauch

ein natürliches Zeichen des Feuers. Wo es denn zuweilen auch für rechtmäßig gebraucht wird. Der natürliche Oberherr, welchem man gleichsam von seinem Entstehen an unterworfen ist.

4) In noch weiterer Bedeutung, der Beschaffenheit einer Sache, der Verbindung des Mannigfaltigen in ihr gemäß, in derselben gegründet. War es nicht natürlich, daß dieser Argwohn meine ganze Freude verderben mußte? Ist nicht natürlich, auf die Gewißheit einer künftigen Einrichtung der Welt zu schließen, da in der gegenwärtigen fast alles nur Anlage ist? Da er die Hoffnung zu gefallen ausgab, so war es ganz natürlich, daß er auch die Bemühung darum ausgab. Die natürliche Schreikart.

2. So fern Natur die wirkende Kraft aller Körper als eine Einheit betrachtet ist, ist natürlich,

1) Eigentlich, dieser wirkenden Kraft gemäß, in derselben entweder zum Theile oder ganz gegründet, aus derselben erklärbar, verständlich; im Gegensatz des unnatürlich, übernatürlich und widernatürlich. Das geht ganz natürlich zu. Die natürliche Zauberey. Daß die Sonne auf- und untergehet, ist sehr natürlich. Das ist natürlicher Weise nicht möglich.

2) Zur Natur, d. i. zur Körperwelt gehörig, einzelnen Theilen derselben gemäß oder ähnlich. Natürliche Körper, welche zu einem der Naturreiche gehören, so lange sie durch die Kunst noch nicht merklich verändert worden; Naturalien.

Wo es denn in weiterer Bedeutung auch für einen wirklichen oder doch leicht möglichen Gegenstand, gebraucht wird. Das Bild siehet natürlich so aus, wie er selbst. Er stellt sich natürlich so, als wenn er betrübt wäre. Jemanden sehr natürlich nachahmen. Daher denn in den schönen Künsten natürlich auch der Natur, d. i. den wirklich vorhandenen oder doch möglichen Körpern ähnlich und gemäß bedeutet.

Anm. So oft dieses Wort ähnlich oder gemäß bedeutet, leidet es auch die Comparation, weil die Sache selbst hier mehrerer Grade fähig ist.

Die Natürlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es natürlich ist. Die Natürlichkeit unserer Triebe. Die Natürlichkeit der Schreibart.

Das Naturrecht, des — es, plur. inus. eine fälschliche Benennung der durch natürliche Kräfte möglichen Erkenntniß, ingleichen der Vernunft, so fern sie diese Erkenntniß gewähret.

Der Naturmensch, des — en, plur. die — en, ein im Stande der Natur lebender Mensch, ohne alle bürgerliche Verfassung oder Einschränkung von außen.

Die Naturpflicht, plur. die — en, eine jede Veränderung, zu welcher ein Ding vermöge der Verbindung des Mannigfaltigen in demselben gezwungen wird. Die geschlagene Saite thut ihre Naturpflicht, sie klingt, herd. In engerer Bedeutung sind Naturpflichten, diejenigen Pflichten, zu welchen der Mensch durch das Naturgesetz verbunden ist.

Das Naturrecht, des — es, plur. die — e, Rechte, welche einem jeden Dinge vermöge der Einrichtung seiner Natur zukommen. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, Rechte, welche einem jeden Menschen vermöge seiner allgemeinen Beschaffenheit, auch außer der bürgerlichen Gesellschaft und ohne Rücksicht auf dieselbe zukommen. Ingleichen der Inbegriff dieser Rechte, ohne Plural; das Recht der Natur, Jus Naturae, im Gegensatz des durch willkürliche Einrichtung entstandenen oder bürgerlichen Rechtes.

Das Naturreich, des — es, plur. die — e. 1) Die ganze sichtbare Körperwelt, als ein mit einander genau verbundenes Ganzes betrachtet; ohne Plural. In der Theologie, wo es dem Gnadenreiche, welches sich nur auf die Menschen und besonders auf die Gläubigen

Gläubigen erstreckt, entgegen steht, wird es auch das Reich der Macht genannt. 2) In engerer Bedeutung pflegt man alle auf und unter der Erde befindlichen bekannten Körper in drey Hauptklassen oder so genannte Naturreiche zu theilen, welche das Thierreich, das Pflanzenreich und Mineralreich sind.

Das Naturspiel, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welchen man in der Naturgeschichte solchen natürlichen Körpern gibt, welche einige zufällige Ähnlichkeit mit andern Körpern haben, weil die Natur bey deren Bildung gleichsam spielte. Dergleichen sind die Linsensteine u. s. f. Steine, welche zufälliger Weise Linsen ähnlich sehn. In dem Steintreiche werden solche Naturspiele auch Steinspiele genannt.

Der Naturtrieb, des — es, plur. die — e, ein jeder Trieb, welcher in der Natur, d. i. in der Veränderungskraft allein, gegründet ist. Der eifrigste Enthusiasmus in der Freundschaft, der sich nur auf gleichzeitige Neigung des Temperaments gründet, ist an und für sich keine Tugend, er ist ein bloßer Naturtrieb. In engerer Bedeutung ist ein Naturtrieb, Lat. Instinct, ein solcher Trieb dieser Art, der so sehr in der Veränderungskraft gegründet ist, daß auch keine freye Wahl dabey Statt findet. Den Naturtrieb durch das eheliche Band fesseln. Wenn ein solcher Trieb bey den Thieren auf gewisse dem Anscheine nach künstliche Verrichtungen eingeschränkt ist, so wird er auch der Kunsttrieb genannt.

Das Naturvolk, des — es, plur. die — völker, ein im Stande der Natur, ohne merkliche bürgerliche Verfassung lebendes Volk, dergleichen Völker und Menschen gemeinlich Wilde genannt werden.

Die Naturwissenschaft, plur. doch nur von mehreren Lehrbüchern dieser Art, die — en, die wissenschaftliche Kenntniß der Natur, d. i. der Veränderungskräfte aller körperlichen Dinge, die Naturkenntniß als eine Wissenschaft betrachtet, so wohl objective, als subjective; Scientia naturalis, Phytica, die Physik, welche in andern Rücksichten auch die Naturlehre, die Naturkunde oder Naturkenntniß genannt wird. S. Kenntniß und Wissenschaft.

Der Nebel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Menge wässriger, durch die Kälte verdickter Dünste in der untern Luft, welche dieselbe unübersichtlich machen, und in der Ferne eine Wolke heißen. Es entsteht ein Nebel. Im Frühlinge pflegen zuweilen ungesunde stinkende Nebel zu fallen, zu entstehen. Der Nebel fällt, wenn sich die Dünste auf die Erdoberfläche legen. Die Sonne zerstreut den Nebel. Der Nebel steigt in die Höhe, wenn er sich in die obere Luft begibt und dafelbst zur Wolke wird; aber, es steigt ein Nebel auf, d. i. es entsteht ein Nebel. Bey Nacht und Nebel ausziehen, im gemeinen Reden, heimlich, in aller Stille. Jemanden einen Nebel vor den Augen machen, wofür man auch sagt, ihm einen blauen Dunst vormachen.

Eine gesüßtere Zeit mit pestilenzialischem Sittig
Waltet auf Nebeln die Senche daher, Zachar.

Anm. Bey dem Otfried mit einer neuen Ableitungssylbe Nebulniß, bey dem Notker Nebul, im Lat. Nebula und schon im Hebr. נבול, welches auch figurlich Eitelkeit bedeutet. Im Griech. ist νεβηλ die Wolke, und im Böhm. Nebe der Himmel, welches letztere aber zu einem andern Stamme gehört. Die letzte Sylbe — el ist die Ableitungssylbe; es kommt also bey der Aufsuchung des Stammes nur auf Neb an, welches mit Nacht verwandt zu seyn, und grau, trübe, schwärzlich, zu bedeuten scheint, S. Nebelkrähe. Die Niederdeutschen und ihre Sprachverwandten haben dieses Wort aldt, sondern gebrauchen dafür theils Mist, Engl. und Holl. Mist, theils auch Daak, Dän. Daage, Schwed. Tökn, S. Thau.

Ndel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Die Nebelbank, plur. die — bänke, in der Seefahrt, ein in der Ferne auf der Oberfläche der See, oder auch an den Küsten sich zeigender Nebel, welcher die Gestalt einer Insel, oder einer Küste hat, und die Seefahrer oft hintergeht. S. Bank.

Der Nebelhogen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art des Regenbogens, welcher sich in einem Nebel bildet, und sich von einem Regenbogen nur darin unterscheidet, daß er weiß und ohne alle Farben ist. Bildet er sich in dem Thau, so wird er auch ein Thaubogen genannt.

Nebelgrau, adj. et adv. der grauen Farbe des Nebels gleich oder ähnlich.

Nebellicht, — er, — ste, adj. et adv. einem Nebel ähnlich. Ein nebelichter Stern, in der Astronomie, welcher einem kleinen Wülken, oder hellen Flecken gleicht. Einen einzigen nebelichten Stern verwandelt das Fernglas in einen Himmel voll Sonnen, Käfen.

Nebelig, — er, — ste, adj. et adv. Nebel enthaltend, aus Nebel bestehend. Nebeliges Wetter. Es ist heute sehr nebelig. Nieders. mistig, daafig, dakerig.

Die Nebelkappe, plur. die — n, in den Ritter-Romanen der mittlern Zeit, eine bezauberte Kappe, vermittlest deren man sich in einen Nebel verwandeln und unsichtbar machen konnte; das Zelmkappelein, bey andern die Tarnkappe. Die Dichtung, daß man sich durch zauberische Mittel in einen Nebel verwandeln, und sich dadurch den Augen anderer entziehen könne, ist alt, und kommt schon im Homer vor.

Die Nebelkrähe, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der aschgrauen Krähe mit schwarzem Kopfe, Flügeln und Schwauze; Cornix cinerea L. et Klein. Sie halten sich gemeinlich nur im Winter bey uns auf, begeben sich aber im Sommer in andere Gegenden. S. Nebel Anm.

Nebeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches aber nur unpersönlich gebraucht wird. Es nebelt, es fällt ein Nebel, es ist nebelig. In benebeln ist es auch persönlich und thätig üblich.

Neben, eine Partikel, welche überhaupt eine Nähe andrückt, und auf eine doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Vorwort, wo sie so wohl die dritte als vierte Endung des Nennwortes erfordert.

1. Die dritte Endung, wenn ein Zustand der Ruhe nahe bey einem andern Dinge bezeichnet werden soll. 1) Eigentlich. Er saß neben mir. Er wohnt gleich neben uns an. Sie standen neben einander. Neben der Wahrheit vorbeyspazieren, wo zwar die Handlung selbst eine Bewegung ist, welche aber in Rücksicht auf die Wahrheit im Stande der Ruhe gedacht wird; so wie man auch sagt, neben dem Walde hin gehen; würdig, neben ihr zu wandeln. Neben ihm soll sich lagern der Stamm Isaschar, 4 Mos. 2, 5. Sieben Säulen eine neben der andern, 1 Macc. 13, 28. Seinen Kopf mit den Federn soll man neben dem Altar werfen, 5 Mos. 1, 16; wo aber die vierte Endung stehen sollte, so wie Nehem. 3, 2, 4, 5 irrth. die vierte Endung statt der dritten steht. Neben mir, in meiner Gegenwart, 1 Sam. 21, 15. Habe ich der Unsinnigen zu wenig, daß ihr diesen herbrächet, daß er neben mir rasete? ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. 2) Figurlich, für außer, einen Zusatz zu oder außer einem schon vorhandenen Dinge zu bezeichnen, mit dessen Beybehaltung; wo es doch in den meisten Fällen im Hochdeutschen ungewöhnlich zu werden anfängt. Du sollst keine andere Götter haben neben mir, 2 Mos. 20, 3. Du sollst deines Weibes Schwester nicht nehmen neben ihr, 3 Mos. 18, 18. Die da Zertrennung und Ärgeriß anrichten neben der Lehre, die ihr gelehrt habt, Röm. 16, 17. Am häufigsten kommt diese Bedeutung

tung noch in den folgenden Zusammenfügungen vor, wo es ein Ding bedeutet, welches sich nahe bey und außer einem andern von eben derselben Art befindet, und zuweilen noch den Nebenbegriff des nach, d. i. der geringern, unwichtigeren Beschaffenheit, bey sich führet, da es denn demjenigen Dinge entgegen gesetzt wird, welches in seiner Zusammenfügung das Wort Haupt — hat. Siehe auch Nebst.

2. Die vierte Endung, eine Bewegung nahe bey oder zu einem Dinge zu bezeichnen. Daß er ihn setze neben die Fürsten, neben die Fürsten seines Volkes, Ps. 113, 7, 8. Er soll die Äsche neben den Altar schütten, 3 Mos. 4, 10. Als er müde war und sich neben eine Wand legte, Job. 2, 10. Jesus stellte ein Kind neben sich, Luc. 9, 47. Begrabe sie neben mich, Job. 4, 5. Sie traten neben die Küche, 1 Mos. 41, 3.

II. Als ein Umstandswort, wo es doch nur in Gesellschaft einiger andern Partikeln gebraucht wird. Neben her gehen, reiten, fahren; im gemeinen Leben beyher, wo es auch mit dem her zusammen gezogen wird, nebenher. Zugleich figurlich, auf eine entferntere, zufällige Art, quasi aliud agendo, als eine Nebensache, in welchem Verstande auch neben bey üblich ist. Ich will es neben her oder neben bey machen. Nebenher diene ich den Armen, so viel meine Umstände erlauben.

Anm. Im Oberdeutschen mit dem überflüssigen d, nebed, im Niederl. naast, neben, teffens. Es scheint aus nahe bey zusammen gezogen zu seyn, dessen Bedeutung es wenigstens hat; so wie prope aus pro und pe, bey, pone und pone aus po pe, bey, und ne, nahe, beynähe, entstanden zu seyn scheinen. Siehe auch Nebst.

Der Nebenabschied, des — es, plur. die — e, aus den Reichs- und Landtagen, ein Abschied, welcher neben, d. i. nach und außer dem Hauptabschiede verfaßt wird, und sich gemeinlich auf einzelne oder seltene Fälle beziehet.

Die Nebenabsicht, plur. die — en, eine Absicht, welche man neben und außer der Hauptabsicht bey einer Sache hat.

Die Neben: Allée, plur. die — n, im Gegensatze der Hauptallee, S. dieses Wort.

Der Nebenaltar, des — es, plur. die — äre, im Gegensatze des Hauptaltars, S. dieses Wort.

Die Nebenarbeit, plur. die — en, eine Arbeit, welche man neben und außer der Hauptarbeit verrichtet oder zu verrichten hat. Überhäufte Nebenarbeiten haben. Etwas als eine Nebenarbeit behandeln.

Der Neben: Artikel, des — es, plur. ut nom. sing. ein Artikel, welcher neben und außer dem Haupt: Artikel verfaßt wird, S. dieses Wort. In der Theologie sind die Neben: Artikel Glaubenslehren, welche nicht zum unentbehrlichen Grunde der geoffenbarten Heilordnung gehören; im Gegensatze der Haupt: Artikel oder Grundwahrheiten.

Der Nebenbegriff, des — es, plur. die — e, ein Begriff, welcher einem Worte noch außer dem Hauptbegriffe anklebet, der keinen Grund in dem Hauptbegriffe hat; wenn z. B. das Wort nach außer der Folge der Zeit und des Ortes auch den darin gegründeten Begriff der geringern Beschaffenheit hat.

Der Nebenbericht, des — es, plur. die — e, siehe Hauptbericht.

Der Nebenbeweis, des — es, plur. die — e, siehe Hauptbeweis.

Das Nebenblatt, des — es, plur. die — blätter, in der Botanik, Blätter an den Pflanzen, welche von den gewöhnlichen oder Hauptblättern so wohl in der Gestalt als Farbe unterschieden sind; Bractea L. Zum Unterschiede so wohl von diesen gewöhnlichen

Blättern, Folii L. als auch von den Blättchen, Foliolis L. und Asterblättern, Stipulis L.

Der Nebenbrief, des — es, plur. die — e, oder das Neben-Document, des — es, plur. die — e, S. Hauptbrief.

Der Nebenbruder, des — es, plur. die — brüder, in der weitern Bedeutung des Wortes Bruder, ein Nebenmensch, ein jeder Mensch außer uns; ohne den Begriff der geringern Beschaffenheit. Mein Stolz entfernte alle meine Nebenbrüder von mir, Dusch Der Mitbruder.

Der Nebenbuhler, des — es, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nebenbuhlerin, von Buhler, ein Liebhaber, eine Person, welche sich neben und außer einer andern um die Liebe einer und eben derselben Person bewirbt; der Mitbuhler. Caius ist Titii Nebenbuhler, und Titius Caji, wenn sich beyde um ein und eben dasselbe Frauenzimmer bewerben.

Der Nebenbürge, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher sich neben und außer dem Hauptbürgen für etwas verbürgt hat, und auch der Nachbürge und Asterbürge genannt wird.

Der Nebenchrift, des — en, plur. die — en, ein jeder Christ außer uns, ohne den Nebenbegriff der geringern Beschaffenheit; der Mitchrift. Es wird von beyden Geschlechtern gebraucht. Im Schwabenspiegel Lehen: crist.

Das Nebending, des — es, plur. die — e, ein Ding, so fern es einem Hauptdinge, d. i. dem wichtigeren oder vornehmern, nachgesetzt ist. Sich bey Nebendingen verweilen. Siehe Nebenliche.

Die Nebenfabel, plur. die — n, eine der Hauptfabel nach- und untergeordnete Erfindung in einem Gedichte, welche auch die Zwischenfabel genannt wird.

Das Nebensäch, des — es, plur. die — sächer, ein Sach, welches sich neben einem andern befindet, so wohl eigentlich, dem Orte nach, als auch figurlich, der Würde nach; in welchem letztern Falle es dem Hauptsache entgegen gesetzt ist.

Die Nebensfarbe, plur. die — n, eine der Hauptfarbe nach- und untergeordnete Farbe, S. Hauptfarbe.

Die Nebenfigur, plur. die — en, eine der Hauptfigur nach- und untergeordnete Figur, welche in den bildenden Künsten zuweilen auch ein Beywerk genannt wird.

Die Neben: Glanz, plur. die — n, S. Nebenstreich.

Der Nebenflügel, des — es, plur. ut nom. sing. S. Hauptflügel.

Die Nebenfrage, plur. die — n, eine der Hauptfrage nach- und untergeordnete, in derselben gegründete Frage.

Der Nebengang, des — es, plur. die — gänge, ein Gang, welcher sich neben einem andern befindet, so wohl eigentlich, in Absicht des Ortes, als auch figurlich, in Absicht der Größe oder Wichtigkeit, in welchem letztern Falle er dem Hauptgange entgegen gesetzt wird.

Die Nebengasse, plur. die — n, Diminut. das Nebengäßchen, S. Hauptgasse.

Das Nebengebäude, des — es, plur. ut nom. sing. ein von dem Hauptgebäude abhängiges Gebäude, besonders, wenn es sich zugleich neben demselben befindet.

Die Nebengegend, plur. die — en, S. Hauptgegend und Nebenreich.

Das Nebengeleit, des — es, plur. die — e, S. Hauptgeleit.

Das Nebengeschöpf, des — es, plur. die — e, ein jedes Geschöpf, welches sich neben und außer einem andern befindet, ohne den Nebenbegriff der geringern Würde; ein Mitgeschöpf.

Das Nebengestell, des — es, plur. die — e, S. Hauptgestell.

Das Nebenglied, des — es, plur. die — e, siehe Hauptglied.

Der Neben graben, des — o, plur. die — gräben, S. Hauptgraben.

Das Nebengut, des — es, plur. die — güter, ein von dem Hauptgut abhängiges, demselben nach: und untergeordnetes Gut. S. Hauptgut. In den Rechten werden zuweilen auch die zugebrachten Güter, Jura paraphernalia, Nebengüter genannt, und alsdann den Erbgütern entgegen gesetzt.

Der Nebenhalme, des — es, plur. die — e, der Halme, welcher sich außer dem Haupthalme an dem Getreide, besonders an dem Roggen, befindet, und auf dem Lande in Meissen auch die Maypflanze genannt wird. Die ganze Menge der Nebenhälme führt dafelbst auch den Namen des Unterrockens.

Die Nebenhandlung, plur. die — en, eine der Haupthandlung nachgeordnete, von derselben abhängige Handlung.

Das Nebenhaus, des — es, plur. die — häuser, ein von dem Hauptgebäude abhängiges und neben demselben befindliches Haus; das Nebengebäude.

Nebenher, adv. S. Neben II.

Die Nebenkirche, plur. die — n, eine der Hauptkirche nach: und untergeordnete, von derselben abhängige Kirche, welche am häufigsten ein Filial, eine Tochterkirche genannt wird, im Oberd. die Nebenpfarre, Nachpfarre, Tochterpfarre, Beykirche. Auch im eigentlichen Verstande, eine dem Orte nach neben einer andern stehende Kirche, wenn sie gleich nicht abhängig von ihr ist.

Der Nebenknoten, des — o, plur. ut nom. sing. S. Hauptknoten.

Die Nebenlade, plur. die — n, S. Hauptlade.

Das Nebenleben, des — o, plur. ut nom. sing. S. Hauptleben.

Die Nebenlinie, plur. die — n, eine von der Hauptlinie abhängige, derselben nach: und untergeordnete Linie; besonders in der Genealogie.

Der Nebenmann, des — es, plur. die — männer. 1) Ein Mann, d. i. eine Person, welche sich neben einer andern, ihr zur Seite, eigentlich und dem Orte nach, befindet. So ist des den Soldaten derjenige, der im Gliede neben dem andern steht, dessen Nebenmann; zum Unterschiebe von dem Vornanne und Hintermann. 2) Eine Person männlichen Geschlechtes, mit welcher eine verheirathete weibliche neben und außer ihrem rechtmäßigen Manne einen verbotenen Umgang unterhält.

Selbst Venue, als auf Erden

Sie Herrchen lieb gewann,

Erwählte bey den Herden

Sich ihren Nebenmann, Weiße.

S. Nebenweib.

Der Nebenmensch, des — en, plur. die — en, ein jeder Mensch, welcher sich neben, d. i. außer einem andern, befindet; der Nymensch, Nebenb. Erenminoß. Seinen Nebenmenschen zum Nutzen leben, seinem Nächsten, andern Menschen. Im gemeinen Leben wird auch zuweilen eine niedrige weibliche Person, welche der Magd oder der Köchin in der Arbeit an die Hand gehet, das Nebenmensch oder Bymensch genannt.

Der Nebenmond, des — es, plur. die — e, des von den Lichtstrahlen reflectirte Bild des Mondes in der mit Dünsten angefüllten Luft; Paraselen. S. Nebensonne.

Die Nebenniere, plur. die — n, in der Anatomie, brüßige Theile in Gestalt der Nieren, welche sich neben diesen befinden, gemeinlich hohl sind, und alsdann eine schwarze Feuchtigkeit enthalten; Renes succenturiati, Capsulae atribiliae.

Die Nebenpfarre, plur. die — n, S. Nebenkirche.

Der Nebenpfeiler, des — o, plur. ut nom. sing. ein sich neben, oder zur Seite eines andern Pfeilers befindlicher Pfeiler.

Ingleichen ein dem Hauptpfeiler nach: und untergeordneter Pfeiler.

Der Nebenplanet, des — en, plur. die — en, S. Hauptplanet.

Der Nebenpunct, des — es, plur. die — e, S. Hauptpunct.

Der Neben-Recess, des — ses, plur. die — se, ein von dem Haupt-Recess abhängiger, demselben nach: und untergeordneter Recess. S. Recept.

Die Nebenrechnung, plur. die — en, eine Rechnung, welche von einer größern, wichtigern abhängig, derselben nach: oder untergeordnet ist; im Gegensatz der Hauptrechnung.

Die Nebenrolle, plur. die — n, eine der Hauptrolle nach: oder untergeordnete Rolle. So machen die Schauspieler außer ihren Hauptrollen noch kleinere Nebenrollen.

Die Nebensache, plur. die — n, eine jede Sache, so fern sie in der Hauptsache gegründet, von ihr abhängig, ihr nach: und untergeordnet ist. Das ist nur eine Nebensache. Sich mit Nebensachen abgeben, bey Nebensachen aufhalten.

Der Nebensatz, des — es, plur. die — sätze, ein jeder dem Hauptsatz nach: oder untergeordneter Satz, eine aus dem Hauptsatz gemachte Abtheilung oder Zergliederung.

Der Nebenschmack, des — es, plur. doch nur von mehreren Orten, die — e, ein Geschmack, welchen eine Sache noch außer ihrem eigentlichen oder merklichen Geschmacke hat, und der von dem Nachgeschmacke noch unterschieden ist; im gemeinen Leben der Beyschmack, Beggeschmack.

Der Nebenschöß oder Nebenschößling, des — es, plur. die — e, bey den Gärtnern, Schosse oder Schößlinge, welche außer und neben den Hauptschossen, d. i. nicht auf dem Schnitte des vorigen Jahres, heraus treiben, und auch Wasserschosse und Wasserreiser genannt werden.

Das Nebenschreiben, des — o, plur. ut nom. sing. ein Schreiben, d. i. ein Brief, welches dem Hauptschreiben nach: und untergeordnet ist, und auch ein Beyschreiben genannt wird.

Der Nebenschuldner, des — o, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nebenschuldnerin, S. Hauptschuldner.

Die Nebenseite, plur. die — n, eine der Hauptseite nach: oder untergeordnete, von derselben abhängige Seite.

Die Nebensonne, plur. die — n, der Widerschein der Sonne, oder das durch die Refraction der Lichtstrahlen in der mit Dünsten angefüllten Luft hervor gebrachte Bild der Sonne; Parelum, auch die Beysonne, im Oberd. die Wahnsonne, in dem 1482 gedruckten Buche der Natur Zusonne, im Schwed. Vädersol, Wiebersonne.

Der Nebenstrahl, des — es, plur. die — en; S. Hauptstrahl.

Die Nebenstraße, plur. die — n, eine der Hauptstraße nach: und untergeordnete Straße.

Die Nebenstreiche, plur. die — n, in der Kriegsbaukunst, eine der Hauptstreiche oder Haupt: Flanke nach: und untergeordnete Streiche, dasjenige Stück von der Cortine, welches die beyden Defensions: Linien abschneidet; die Neben: Flanke, Französ. Second-Flanc.

Der Nebenstreich, des — es, plur. die — e, Striche, welche von dem Hauptstreich abhängig, ihm nach: und untergeordnet sind. So werden die zwischen den Hauptstichen auf dem Compasse befindlichen Striche, welche die Nebengegenden bezeichnen, und diese Nebengegenden selbst, Nebenstrieche genannt.

Die Nebenstube, plur. die — n, Plurim. das Nebenstübchen, eine Stube, welche sich dem Orte nach neben einer andern, ihr zur Seite befindet. Ingleichen eine der Hauptstube nach: und untergeordnete, von ihr abhängige, gemeinlich kleinere Stube. So ist auf dem Reichstage zu Regensburg, die fürstliche Nebenstube, ff 2

stube, dasjenige Zimmer, in welchem sich die fürstlichen Gesandten in geheim ohne die Secretarien versammeln, zum Unterschiede von der ordentlichen fürstlichen Rathstube. In beyden Fällen in der anständigen Sprechart das Nebenzimmer.

Das Nebenstück, des — es, plur. die — e. 1) Ein dem Hauptstücke nach: oder untergeordnetes, von demselben abhängiges Stück. 2) Ein Stück gleicher Art, es neben einem andern zu stellen; für das Franz. Pendant.

Die Nebenstunde, noch häufiger im Plural, die — n, diejenige Zeit, in welcher man von seinen ordentlichen Amts: oder Berufs: geschäften befreiet ist, denselben ohne deren Nachtheil abbrechen kann; Horae subsessivae. Etwas in den Nebenstunden verrichten. Seine Nebenstunden nur anwenden.

Die Nebenstür, plur. die — en, eine neben einer andern befindliche Thür. Ingleichen eine der Hauptstür nach: und untergeordnete kleinere Thür.

Die Nebenuhr, plur. die — en, in der Synonymik eine der Hauptuhr nach: und untergeordnete Uhr, dergleichen die inclinirenden, declinirenden, reclinirenden und beinclinirenden Sonnenuhren sind.

Der Nebenumstand, des — es, plur. die — stände, ein in dem Hauptumstande gegründeter, von demselben abhängiger, ihm nach: und untergeordneter Umstand.

Die Nebenursache, plur. die — n, S. Hauptursache.

Die Nebenwahrheit, plur. die — en, eine Wahrheit, welche in einer höhern oder wichtigeren gegründet ist, aus derselben hergeleitet wird, ihr nach: und untergeordnet ist; im Gegensatze dieser höhern Haupt: oder Grundwahrheit.

Der Nebenweg, des — es, plur. die — e, ein Weg, welcher neben einem andern geht. Ingleichen ein dem Hauptwege nach: oder untergeordneter Weg. Zuweilen auch figurlich für Abwegen.

Das Nebenweib, des — es, plur. die — er, eine weibliche Person, mit welcher eine verheirathete männliche außer und neben der rechtmäßigen Gattin einen verbotenen Umgang unterhält; ehe: dem das Kebsweib, mit ausländischen Ausdrücken die Concubine, Maitresse, im verächtlichen Verstande die Beyschläferinn.

Das Nebenwerk, des — es, plur. die — e, ein dem Hauptwerke nach: oder untergeordnetes, von demselben abhängiges Werk.

Der Nebenwind, des — es, plur. die — e, ein Wind, welcher aus einer Nebengegend wehet. S. Hauptwind.

Der Nebenwinkel, des — s, plur. m. nom. sing. in der Geometrie, Winkel, welche sich neben einander befinden, d. i. einen gemeinschaftlichen Schenkel und eine gemeinschaftliche Spitze haben.

Das Nebenwort, des — es, plur. die — wörter. 1) überhaupt, ein Wort, welches dem Hauptworte, d. i. dem vornehmsten wichtigsten Worte, nach: und untergeordnet ist; in welcher Bedeutung es doch nur selten gebraucht wird. Am häufigsten, in der Sprachkunst. 2) das Adverbium zu bezeichnen, d. i. eine solche Partikel, welche dem Zeitworte beygefellert wird, und dasselbe bestimmt, z. B. er reiset schnell, wofür andere die Bezeichnungen Beywort, Zuwort u. s. f. versucht haben.

Das Nebenzimmer, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Nebenzimmerchen, S. Nebenstube.

Der Neben Zoll, des — es, plur. die — zölle, S. Hauptzoll.

Der Nebenwedel, des — es, plur. die — e, ein dem Hauptzwecke nach: und untergeordneter, von demselben abhängiger, in demselben gegründeter Wedel.

Der Neben, S. Neben.

Nebst, ein Vorwort, welches die dritte Endung erfordert, und nur in der figurlichen Bedeutung des Vorwortes neben gebraucht wird, anzudeuten, daß ein Ding neben, d. i. mit dem andern zugleich,

ist oder geschieht, ohne doch den Nebenbegriff der geringern Beschaffenheit zu haben; für mit. Man gebraucht es gemeinlich da, wo mit einer Zweydeutigkeit veranlassen könnte, wenn weiter nichts als eine Coeristenz der Sache oder Handlung angedeutet werden soll. Sie war nebst ihrem Geschwister im Garren. Der Nachanker wird nebst dem Hauptanker zur Nachtzeit ausgeworfen. Meine Angehörigen empfehlen sich ihnen nebst mir. Aber in der eigentlichen Bedeutung des Vorwortes neben, von dem Orte gebraucht, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Vor ihm liegt der Tod, nebst ihm liegt das Leben, Wirthof.

Ann. Im Niederf. neffens, nevens, im gemeinen Leben der Hochdeutschen nebenst, nebst, benebenst. S. Neben, von welchem Vorworte es unmittelbar abstammt.

Nicken verb. reg. act. durch kleine Beleidigungen, durch kleine Pöffen bloß zu seinem Vergnügen, zum Unwillen, zum Zorne reizen.

In Enba war ein Papagey,

Den neckt ein jeder um die Wette, Haged.

Wer andre necken kann, muß wieder Scherz ver: stehen, Sell.

Ihr lebhafter Witz verleitet sie oft, ihre Geschwister zu necken, und ihnen kleine Ränke abzulaufen, Weiße. Was sich liebt, das neckt sich gern, Sell. Daher das Necken.

Ann. Im Oberdeutschen auch zecken, im Niederf. tergen, terren, Anself. cyrian, Griech. *τερινω*, bey den Hochdeutschen reden: den Niederfassen zärgen. Unser necken leiten die meisten von Nacken her, und schreiben es daher nacken, ungeachtet sich hier kein wahrscheinliches Verbindungsmittel zwischen beyden Bedeutungen angeben läßt. Bes dem Uphilas ist hnaigan verspotten. Es scheint vielmehr das Diminutivum von nagen zu seyn, und eigentlich kleine Bisse mit dem Munde oder Schnabel verzeihen zu bedeuten, so wie zecken und zärgen ähnliche verkleinernde Formen sind. S. auch Schnecken.

Die Neckerey, plur. die — en, das wiederholte Necken; ohne Plural. Ingleichen kleine Beleidigungen, welche darauf abzielen, den andern zu reizen. Es sind unter den Truppen allerley Neckereyen vorgefallen.

Neckisch, — er, — re, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben für späßhaft, possizlich üblich ist. Ein neckischer Mensch. Ein neckischer Streich. Das ist doch neckisch.

Im Ruhe, den nichts fröhlich machte,

Als was er für sehr neckisch hielt, Haged.

Es hat mit dem vorigen nur eine zufällige Ähnlichkeit im Klange gemein, und gehört zu dem Worte Schnaße und dem Niederf. schnaßisch, welches durch vorgesetzten Zischlaut daraus entstanden.

Der Neckstein, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, eine bräunliche Bergart, welche jinnatig zu seyn scheint, es aber nicht ist. Sie ist von dem Wolfram und Schirl noch unterschieden, und soll den Nahmen daher haben, weil sie die Bergleute oft necket, d. i. sie verführt, daß sie selbige zu ihrem Nachtheil für Zwitter halten.

1. Die Nette, plur. die — n, ein Nahme, welchen in einigen Orten, z. B. in Meissen, die Mariläufe haben, S. dieses Wort. Es scheint mit der aus dem Griech. entlehnten Lat. Benennung Aphs verwandt zu seyn, weil das N oor den Wörtern bald zugesetzt, bald weggelassen wird, S. N; es kann aber auch von nagen, Schnabel u. s. f. abstammen, weil dieses Insect den Früchten vielen Schaden thut, und daher im gemeinen Leben auch nur unter die Mäusen gerechnet wird, welche ihrem Nahmen von mahlen, lauen, zermalmen, haben.

2. Der Nette, des — n, plur. die — n, ein vorzüglich im Oberdeutschen übliches Wort, einen Enkel, d. i. des Sohnes oder der Tochter

Tochter Sohn, Ingleichen des Bruders oder der Schwester Sohn zu bezeichnen. Daß du mir, noch meinen Kindern, noch meinen Nissen keine Unruhe erzeigen wollest, 1 Mos. 21, 23. Israel Abdon hatte vierzig Söhne und dreyzig Nissen, Richt. 12, 14. Er wird keine Kinder haben, und keine Nissen unter seinem Volk, Hiob 18, 19; wo Michaelis das Wort Enkel, in der ersten Stelle oder das Wort Nachkommen hat. Die geistlichen Churfürsten bekommen heut zu Tage von dem Kaiser den Titel Neffe, dagegen die weltlichen Oheim heißen. Obidem wurden beyde Ausdrücke ohne Unterschied von geist- und weltlichen Churfürsten gebraucht.

Anm. Schon im 9ten Jahrhunderte in der Fränkischen Mundart Neuu, bey dem Stenker Neve, im Niederl. Neve, im Holländ. Neef, Neve, im Angelf. Nefa, im Engl. Nephew, im Franz. Neveu, im Alban. Nip, und sogar im Lappländ. Naep; alle in der heutigen Deutschen Bedeutung, dagegen in Ungarn der Schwager Nap genannt wird. Die Uebereinkommung mit dem Lat. Nepos, ein Enkel, ist anlangbar, woraus aber noch keine Abstammung, wohl aber ein gemeinschaftlicher Ursprung von einem ältern Stamme folgt, welcher vielleicht unser nahe ist. Beim Hornekl heißt ein jeder Blutsfreund Neif, Neve, Neuo. In den alten Englischen Gesetzen ist Nief, Naif, Neif, ein Leibesgenet, welches aber aus dem mittlern Latein. Nativus, welches in eben dieser Bedeutung vorkommt, zusammen gezogen zu seyn scheint. In der hollsteinischen Landgerichtsordnung sind Neßfinger gewisse Geld- oder Ackerriecher, wo Frisch die erste Etzde für eine Zusammenziehung von Nachbar hält. übrigens lautet das weibliche Geschlecht von diesem Worte Nichte, und im Oberd. auch Nistel, S. das erstere.

Der Neger, des — s, plur. die — n, Fämin. die Negerinn, aus dem Franz. Negre, und dieß von dem Latein. niger, eine Bezeichnung, welche man heut zu Tage den Einwohnern des südlichen Afrika wegen ihrer völlig schwarzen Gesichtsfarbe zu geben pflegt, und die daher auch wohl die Schwarzen genannt werden. S. 2 Mohr.

Nehen, S. Nähen.

Nehmen, verb. irreg. ich nehme, du nimmst, er nimmt, Conj. ich nehme; Imperf. ich nahm, Conj. ich nähme; Mitteln. genommen; Imperat. nimm. Es ist auf gedoppelte Art üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, in einen Zustand versetzt werden; in welcher Bedeutung es eine Figur des folgenden Activi ist, aber nur in einigen wenigen Fällen gebraucht wird. Überhand nehmen, sich ausbreiten, das Übergegnicht bekommen. Schaden nehmen, einen Schaden, Nachtheil erleiden; besonders in engerer Bedeutung von einer körperlichen Beschädigung oder Verletzung, in welchem Falle man von Personen auch sagt, zu Schaden kommen. Das Kind fiel die Treppe hinunter, nahm aber keinen Schaden, wurde nicht beschädigt. Einen Anhang nehmen, angehangen werden; ein Ende nehmen, aufhören. Wenn wird meine Qual ein Ende nehmen? Die Sache hat eine gute, glückliche, schlechte, unglückliche Wendung genommen, bekommen.

Hierher gehört auch die unpersönliche oder doch nur in der dritten Person übliche N. A. es nimmt mich Wunder, es wundert sich, die Sache nimmt mich Wunder, wundert mich, welche Frisch als eine Nachahmung des Gebrauchs des Zeitwortes capere im Lateinischen ansiehet; quae te dementia cepit, caput me admirationi. Dem sey wie ihm wolle, so ist sie schon alt. Ich ne tharf is ne neheia Wunder nehmen, in dem alten Fragmente auf Carin den Großen bey dem Schiller. Des nam die Haiden Wunder, Ertzler. Des nam vil dorch wunder vil manigen chomenden gast, Horn. Es nimpt mich wunder,

daß u. s. f. Theuerd. Kap. 33. So nimmt michs nicht Wunder, Gell. Das sollte mich sehr Wunder nehmen. Was mich dabey sehr Wunder nahm. Dieses hat viele Wunder genommen. Das darf dich nicht Wunder nehmen. Auf eben die Art sagt man dafür auch, es hat mich Wunder, und im Theuerd. dankt kommt nehmen in diesem Verstande auch persönlich vor; die schuleur darab wunder namen, Kap. 72; auf welche Art es aber im Hochdeutschen veraltet ist.

II. Als ein Activum, wo es in einem sehr weiten Umfange von Bedeutungen üblich ist, und eine Sache sich oder einem Theile seines Körpers nahe bringen bedeutet.

1. Eigentlich, wo es sich weiter erstreckt als fassen, indem dieses eine Hand oder anderes zangenartiges Glied voraus setzt, womit eine Sache gefaßt wird, nehmen aber von allen Gliedern und Theilen des Leibes gebraucht werden kann. Man nimmt etwas in die Hand, mit der Hand; man nimmt aber auch etwas auf den Kopf, auf den Rücken, auf die Achsel, u. s. f. wenn gleich keine Hand dabey gebraucht wird. Das Glas von dem Tische, das Geld aus der Tasche nehmen. Jemanden etwas aus der Hand nehmen. Ein Ding in den Mund nehmen. Jemanden bey der Hand nehmen, ihn freundschaftlich und sanft an die Hand fassen; dagegen jemanden bey dem Kopfe nehmen mehr Ungeßüm voraus setzt, und auch figürlich für in Verhaft nehmen gebraucht wird. Eine Person in den Arm, ein Kind auf den Arm nehmen. Kein Blatt vor den Mund (im gemeinen Leben vor das Maul) nehmen, freunlich reden und urtheilen. Ich nehme sie bey dem Worte, ich halte mich an ihr Wort. Sich viel heraus nehmen, figürlich, sich viele Freyheit anmaßen. Eine Last auf den Rücken nehmen. Eine Sache auf sich nehmen, sich anheischig machen, sie auszuführen, sie zu verantworten. Das nehme ich auf mich. Das will ich schon über mich nehmen, es zu verantworten. Wohin denn eine große Menge ähnlicher Arten der Ausdrücke gehört, wo nehmen eine Art des nahe bringens und oft auch des zu eigen machens bedeutet, und wo die ganze N. A. bald eigentlich, bald aber auch figürlich genommen werden muß. Speiße und Trank zu sich nehmen, genießen. Ich habe heute noch nichts zu mir genommen, noch nichts genossen. Arzney nehmen oder einnehmen. Etwas in Empfang nehmen. Etwas zu sich nehmen, es zu sich stecken. Nehmen sie das Geld zu sich. Vergiß das Obst, das du zu dir genommen, Gell. Jemanden in die Mitte nehmen. Das Werk vor die Hand nehmen. Etwas in die Arbeit nehmen; in der niedrigen Sprechart, es in die Mache nehmen. Einem das Wort aus dem Munde nehmen, eben das sagen, was der andere sagen wollte. Jemanden zu sich in den Wagen nehmen, ihn in seinem Wagen sitzen lassen. Jemanden zu sich in das Haus nehmen, ihn in denselben wohnen, sich aufhalten lassen, im weitesten Verstande, ohne Bestimmung der Zeitdauer oder der Art und Weise. So auch, jemanden zu sich an den Tisch nehmen. Jemanden in seinen Schutz nehmen. Sich Zeit zu etwas nehmen. Sich Bedenzzeit nehmen. Man muß die Gelegenheit nehmen, (nutzen, gebrauchen,) wenn sie da ist. Eine Weise, eine Gewohnheit an sich nehmen. Ein Gut in Pacht nehmen. Sich die Freyheit nehmen. Etwas in Besitz nehmen. Die Post nehmen, mit Extrapost reisen. Wie viel nimmt er des Tages für seine Arbeit? wie viel läßt er sich dafür bezahlen? Einen Eid von jemanden nehmen, ihn solchen ablegen lassen. Seinen Sitz oben an nehmen, die Oberstelle nehmen. Seinen Befehl, einen Entschluß zurück nehmen. Frische Pferde nehmen, sich geben lassen. Ein Gut in Lehen nehmen. Ich wollte nicht viel nehmen, und sie hören, Gell. nicht viel Geld. Nimm die wieder einen Sprachmeister, Gell.

In engerer Bedeutung ist, Geld nehmen, sich bestechen lassen, dagegen man in weiterer von einer Geldsorte, welche nicht gäng und gebe ist, sagt, dieß Geld wird hier nicht genommen.

Man siehet hieraus, daß nehmen ein sehr unbestimmtes Wort ist, welches nur überhaupt ein nahe bringen bezeichnet, die Art und Weise aber völlig unentschieden läßt, welche denn entweder durch Beyläge bestimmt wird, oder auch durch den Gebrauch fest gesetzt worden. In der letztern Art gehören noch folgende Fälle. 1. Eine Frau nehmen, einen Mann nehmen, sie oder ihn heirathen; in welcher Bedeutung auch nehmen im gemeinen Leben allein gebraucht wird. Sie will ihn nicht nehmen, hat keine Neigung, ihn zu heirathen. Wenn sie dir gefällt, so nimm sie. Zur Ehe nehmen. 2. Mit dem Nebenbegriffe der Gewalt, auf eine gewaltthätige Art sich nahe bringen, und in weiterer Bedeutung, sich eigen machen. Er läßt sich nichts nehmen. Die Feinde haben ihm alles genommen. Jemanden ein Amt, ihm das Leben nehmen. Der Dieb nimmt, was er findet. Jemanden das Seine nehmen. Jemanden gesangen nehmen. Das nimmst der Sache nichts, schadet ihr nichts.

O sage, wie es immer kam,

Daß man dir deine Freyheit nahm! Gell.

2. Figurlich, wo es in sehr vielen Fällen gebraucht wird, allerlei thätige Veränderungen zu bezeichnen.

1) überhaupt. Die Flucht nehmen, ergreifen, fliehen. Seine Zuflucht zu jemanden nehmen. Urlaub nehmen, Abschied nehmen, gute Nacht nehmen. Und nahmen höflich gute Nacht, Gell. Sein Nachtlager an einem Orte nehmen. Ein Herz nehmen, im Oberdeutschen, für fassen. Das Maß zu etwas nehmen. Sich die Mühe nehmen. Ich nehme mir die Mühe nicht. Theil, Antheil an etwas nehmen. Ich nehme an eurem Glücke den aufrichtigsten Antheil, Weiße. Den Weg wohin nehmen, sich dahin wenden. Einen großen Umweg nehmen. Nicht Umgang nehmen können, nicht umhin können. Ein Exempel, ein Beyspiel an etwas nehmen, es sich zu einem Beispiele dienen lassen. Eine Abschrift von etwas nehmen, verfertigen, oder verfertigen lassen. Die Polhöhe, die Sonnenhöhe, die Höhe eines Sternes nehmen, messen. Mit etwas für lieb nehmen, es sich gefallen lassen, S. Lieb. Sich in Acht nehmen, sich hüten. Etwas in Acht nehmen, es gewahrt werden, bewahren. Eine Sache in Acht nehmen, sie vor Schaden, Verlust, Verletzung sorgfältig bewahren. Seine Absicht auf etwas nehmen. Aufwand nehmen. Sie nehmen die Sache sehr genau. Mit dir wird es so genau nicht genommen. Cajus nahm hier das Wort, setzte hier die Rede, das Gespräch fort. Und so in vielen andern Fällen mehr, welche aus dem Gebrauche erlernt werden müssen.

2) Besonders. (a) Sich betragen; eine nur in einigen Provinzen übliche Bedeutung, welche im Hochdeutschen unbekannt ist. Wer weiß, wie albern sie sich dabey genommen hat! Less. Ich hätte mich wohl anders dabey nehmen können, ebeud. (b) Ist wird es auch von Empfindungen, Ingleichen von verschiedenen Wirkungen des Gemüthes und der Seele gebraucht. α) Etwas zu Ohren nehmen, eine biblische, im Hochdeutschen veraltete N. A. für hören. Höret ihr Himmel, und Erde, nimm zu Ohren, denn der Herr redet, Es. 1, 2. S. Vernehmen, welches noch in diesem Verstande üblich ist. β) Etwas zu Herzen nehmen, davon mit Einfluß auf den Willen gerührt werden. Jemandes klägliche Umstände zu Herzen nehmen. γ) Auslegen, ausbeuten. Etwas übel nehmen, es übel auslegen, mit Empfindung des Unrechtes. Nehmen sie mir es nicht übel. Ein Wort in einem andern Verstande nehmen, Ja wenn wir

es so nehmen, so anlegen. Wie mans nehmen will. δ) Dafür halten. Er nimmt seine Gelassenheit für Freyheit.

Nimm für den Dichtertrieb nicht Leidenschaft zu reimen, Kästner.

ε) Betrachten; doch nur in einigen Fällen. Ich mag es nehmen wie ich will. Die Sache ist im Ganzen genommen nützlich. Er würde es vielleicht auf einen viel ernsthaftern Fuß nehmen, Schleg. ζ) Daraus kann ich mir nichts nehmen, ich finde darin nichts, welches ich nutzen, auf mich anwenden könnte. Was soll ich mir aus alie dem nehmen?

Anm. Bey dem Hero neman, im Latian und bey dem Ottfried niman, im Niederf. nemen, im Angels. und bey dem Alphilas niman, im Isländ. nima, im Schwed. nama, im Lettischen neman. Das Latein. emere, welches sich bloß durch den Mangel des zufälligen n unterscheidet, (S. N.) bedeutete ehemals auch nehmen, wie im Deutschen nehmen mehrmahls für kaufen gebraucht wird. Daß auch im Griech. ein Zeitwort *νέμειν* für nehmen üblich gewesen seyn müsse, erhellet aus dem zusammen gesetzten *ναλκίζωμος*, ein Erbnehmer, d. i. Erbe, schon bey dem Alphilas Arbinumja. Wachter leitet es vom Isländ. *nefi*, die Hand, und *neawen*, zusammen ziehen, Frisch aber von dem Latein. *emere* her. Allein, es scheint mit mehrerm Rechte zu nahe zu gehören, da es sich doch in allen seinen Bedeutungen durch nahe bringen und nahen erklären läßt, zumahl da Wachters *neawen* auch davon abstammt. Nehmen steht vermittelst der intensiven Endung *men* für nahemen, zusammen gezogen nehmen. Unser hochdeutsches Zeitwort ist aus zwey verschiedenen Mundarten zusammen gesetzt. Im Oberdeutschen sagt man für ich nehme noch ich nimm, und in Schlesien im Imperativ nimm für nimm.

Die Nēhmēdung, plur. die — en, oder der Nēhmfall, des — es, plur. die — fälle, Ausdrücke, mit welchen einige Deutsche Sprachlehrer den Ablativ der Lateiner zu übersetzen verstanden haben, welchen Gottsched mit mehrerm Glück die sechste Endung nannte.

Nēhmlich, S. Nāhmlich.

Die Nēhrung, S. die Niedere.

Der Neid, des — es, plur. car. das anhaltende Mißvergnügen über die Wohlfahrt und die Vorzüge anderer, und in engerer Bedeutung, die Zertigkeit, anderer Wohlfahrt und Vorzüge auf eine anhaltende Art ungern zu sehen; die Mißgunst, von welcher der Neid allenfalls ein höherer und länger anhaltender Grad ist. Der Neid bestehet in nichts, als in der Unzufriedenheit der göttlichen Auertheilung, Gell. Neid gegen jemanden empfinden, tragen. Die biblische N. A. im Neide wandeln, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Etwas aus Neid thun. Vor Neid bersten wollen, im gemeinen Leben. Der Neid verzehret ihn. Das erweckt, verursacht nur Neid.

Anm. Schon bey dem Ottfried in der heutigen Bedeutung Nid, bey dem Alphilas Neiths, im Niederf. Nid, im Angels. Nyth, im Schwed. Nid. Ehedem erstreckte sich die Bedeutung dieses Wortes viel weiter als jetzt. Es bedeutete nicht nur heftiges Verlangen, Begierde überhaupt, in welchem Verstande sich bey dem Notker Niet, und bey dem Stryker neirlich für begierig, findet. Er schlug auf ihn mit großem neyd, mit großer Begier, Hise, Thuerb. Kap. 106. Sondern auch besondere Arten heftiger Gemüthsbewegungen. Hwars mans Niding, hieß bey den ältern Schweden jedermanns Abscheu. Der Geiz heißt im Dän. und Schwed. noch jetzt Nid, und Niding ein Geizhals. Der Eifer wird im Schwed. Nit, und im Angels. Nyth genannt, und Willeram gebraucht Nith für Eifersucht. Bey dem Ottfried ist Nid Haß, Odium, welches Lateinische

Wort

Wort selbst damit verwandt zu seyn scheint, weil das *N* zu Anfang der Wörter oft sehr zufällig ist, S. *N*. Ja es wurde, so wie das Beywort neidisch, ehedem von einem jeden hohen Grade der innern Stärke gebraucht, daher noch jetzt neidisch essen in Nieder-sachsen begierig essen, und eine neidische Kälte eine heftige Kälte ist. Er merkt, daß ihm der Ritter so nothig was, Letherd. Kap. 106, so ditzig auf ihn eindrang. Welcher weite Umfang, von dem unsere heutige Bedeutung nur ein kleiner Inderest ist, bey Aufspuchung des Stammes nothwendig mit in Betrachtung kommen muß.

Der Neidbass, des — es, plur. inus. in den Rechten und im gemeinen Leben, ein Bass, welcher mehr aus Neid gegen den andern, d. i. aus Verlangen ihm zu schaden, als um des Nutzens willen unternommen wird.

Neiden, verb. reg. act. welches die vierte Endung der Person erfordert; jemanden neiden, über dessen Vorzüge und Wohlstand ein anhaltendes Mißvergnügen empfinden. Die Philister neideten Haac, 1 Mos. 26, 14. Ich will dich darum, oder deswegen nicht neiden. Der jetzt uns neiden kann, Dpiz. Wenn ihn Fürsten neiden, Haged. Im Hochdeutschen ist es, etwa die dichterische Schreibart ausgenommen, größten Theils veraltet, indem das verstärkte beneiden dafür üblicher ist. So auch das Neiden. Du nide ein ander darum nicht, heißt es schon bey der Winesbedinn, und Ich nide niman der si hat. Reimar der Altr.

Der Neider, des — s, plur. ut nom. sing. Gm. welches doch seltener vorkommt, die Neiderinn, eine Person, welche eine andere neidet oder beneidet, d. i. ein anhaltendes Mißvergnügen über ihren Wohlstand und über ihre Vorzüge empfindet. Viele Neider haben. Besser Neider als Mitleider, im gemeinen Leben. Bey dem Otfried Nidigo.

Der Neidhammel, des — s, plur. die — hämmel, ein neidischer Mensch, ohne Unterschied des Geschlechtes; doch nur im gemeinen Leben und den niedrigen Sprecharten, in welchen das Wort Hammel in mehreren zusammen gesetzten verächtlichen Ausdrücken gebraucht wird, z. B. Streithammel, Zankhammel, eine streitsüchtige, zankfüchtige Person.

Der Neidhart, des — es, plur. die — e, ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, eine weibliche Person zu bezeichnen. Es ist kein Lauren über des Neidharts Lauren, Sir. 25, 19. S. — Gard.

Neidisch, — er, — te, adj. et adv. Neid empfindend, und darin gegründet, und in engerer Bedeutung, Fertigkeit heßend, andere wegen ihres Wohlstandes und wegen ihrer Vorzüge zu beneiden. Ein neidischer Mensch. Neidisch seyn. Jemandes Glück mir neidischen Augen ansehen. Ist nicht Brot bey einem Neidischen, Eptich. 23, 6; in weiterer Bedeutung, der es dir nicht gönnet. Bey dem Otfried nidiq kes dem Hoffer nidiq. noch jetzt im Oberdeutschen neidig, im Nieders. niedes. S. Nid. Naim.

Der Neidnagel, S. Niednagel.

Die Neige, plur. die — n, von dem folgenden Zeitworte neigen.

1) Der Zustand, da ein Ding geneigt wird, oder da sich eine Sache zu ihrem Ende oder ihrem Verfall neiget; ohne Plurak, und als eine Figur von einem bald leeren und geneigten, d. i. hinten aufgehobenen Fasse. Der Wein, das Bier, das Fass gehet auf die Neige, das Fass ist bald leer, es muß bald geneigt werden. Von der Neige trinken, von einem bald leeren, geneigten Fasse, Nieders. von der Zelle, von hellen, lüften, vorne neigen. Daber figürlich, doch nur im gemeinen Leben, die Neige der Verfall, die Abnahme ist. Das Leben ist wie der Wein, wenn er auf die Neige kommt, so wird er sauer, Dpiz. Auf der Neige ist nicht gut sparen, wenn wenig mehr da ist. Sein Vermögen ist auf die Neige, ist bald alle. Es gehet mit ihm auf

die Neige, er nimmt ab, so wohl an Kräften und Gesundheit, als auch am Vermögen.

Die Zeit hat abgenommen,

Da noch was Guttes war, wir sind zur Neige kommen, Dpiz.

O die Welt kommt auf die Neige, Haged.

— Denn ihre Schönheit geht allmählich auf die Neige, Less.

Nürnberg ist mit seinem ehemahligen großen Ruse auf der Neige. 2) Ein flüssiger Körper von einem geneigten Fasse. Von der Neige trinken. In weiterer Bedeutung ein jeder Inderest von einem flüssigen Körper. Hier ist noch eine Neige Bier. Die Neige austrinken, den Inderest in einem Trinfgeschirre. Und figürlich, ein Inderest von einer jeden Sache; doch alles nur in den gemeinen Sprecharten, wo auch die Verkleinerungen Neigeldchen und Neigelein vorkommen. Eine Neige Hupel, Zeug u. s. f.

Neigen, verb. reg. act. nach einem niedrigeren Gegenstande bowegen oder wenden, näher nach der Oberfläche der Erde zu beugen oder richten.

1. Eigentlich. 1) überhaupt. Wenn nun eine Birne kommt, zu der ich spreche: neige deinen Krug und laß mich trinken, 1 Mos. 24, 14. Ein Fass neigen, es hinten höher stellen, damit es vorne tiefer komme; es lüften, Nieders. es hellen, S. Neige. Der Bau hat sich ein wenig geneigt, im Oberdeutschen, wofür man im Hochdeutschen das Wort senken gebraucht. Eine Fläche neigt sich, wenn sie sich dem Mittelpunkte der Erde nähert, wenn sie abhängig ist. Die Bäume neigen ihre Wipfel. Das Haupt neigen. Den Leib neigen, oder sich mit dem Leibe neigen, im gemeinen Leben sich bücken. Die biblische *N. A.* sein Ohr zu etwas oder zu einer Person neigen, mit Einfluß auf den Willen hören, ist ein Hebraismus. 2) In engerer Bedeutung ist sich neigen, sich aus Höflichkeit oder Ehrfurcht mit dem Leibe beugen, oder zur Erde senken; wo es in der ausländigern Sprechart von beyden Geschlechtern gebraucht wird, dagegen sich im gemeinen Leben das männliche bückt, das weibliche aber verneigt oder einen Knicks macht. Sich vor jemanden neigen. Sich bis zur Erde neigen. Sie neigte sich freymüthiger als sonst. Bey dem Otfried schon ginigen, der es aber ohne Vorwort mit der dritten Endung der Person gebraucht, gineig er imo filu fram; in Oberschwaben gneigen.

2. Figürlich. 1) * Sich zu jemanden neigen, dessen Bestes gern sehen und zu befördern suchen; eine veraltete Bedeutung, welche noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Neige dich zu meinen Birren, Geniz. S. Geneigt und Neigung. 2) Sich zu seinem Ende, zu seinem Verfall neigen, sich demselben nähern. Wird sich der Krieg nicht bald zum Ende neigen? Meine Jahre neigen sich dem Alter. Die Welt neiget sich zum Ende. Es neiget sich mit ihm zum Verfall. Dabin auch die absolute *N. A.* gehört, der Tag neiget sich, nämlich zu seinem Ende, welche *N. A.* in der Deutschen Bibel mehrmals vorkommt.

Und gleichwohl neigt sich schon der kurze Tag, Welfe. Nach einer noch weitem Figur gebrauchte man neigen ehedem überhaupt für verminbern. Du liebe wellen meinen kummer neigen, Graf Kraft von Toggenburg.

Sit din Summe ie liechten Schin

Gegen der kelte hat geneigt, Heintich von Feldig.

S. die Neige. 3) Sich zu einer Sache neigen, dieselbe beschließen, und seine Kraft anwenden, diesen Entschluß zu vollziehen; welche *N. A.* in der philosophischen und diaterischen Schreibart noch am stärksten vorkommt. Das Herz zu etwas neigen, in der Deutschen Bibel. Jemandes Willen neigen, einen Entschluß

schluß und Bemühung zu dessen Ausführung in ihm hervor bringen, dessen Willen lenken. Der Wille ist das Vermögen sich nach und durch Vorstellungen zu neigen. S. Geneigt.

Es auch das Neigen.

Anm. Schon bey dem Keto kchneigen, bey dem Alphilas hnerwan, bey dem Ottfried neigan, im Schwed. niga, im Angelf. hnigan, im Isländ. hneiga, im Dän. neye, im Krainerischen nagmeu, wohn auch das Griech. νειν, und die Latein. nuo, nuco, nico, gehören, obgleich solche nur in eingeschränkter Bedeutung von dem Neigen des Hauptes oder Nicken vor kommen. Neigen scheint das Intensivum von nagen zu seyn, wenigstens ist es mit demselben sehr genau verwandt. Das frequentativum davon ist nicken. S. auch Knicken, Genick, Nacken, Knie u. s. f. welche insofern damit verwandt sind.

Die Neigung, plur. die — en. 1) Die Handlung des Neigens; das Neigen. 2) Der Zustand, da eine Fläche sich nach und nach dem Mittelpuncte der Erde nähert; wo der Plural nur von mehreren Arten gebraucht wërd. Die Neigung des Bodens mit der Wasserwaage erforschen, dessen Abhang, Fall. Die Neigung der Magnetnadel, ihre Inclination, ihre Abweichung von der Horizontal-Linie. 3) In engerer Bedeutung, das Neigen des Körpers aus Höflichkeit; die Verbeugung, im gemeinen Leben die Verneigung, die Neige, bey dem weiblichen Geschlechte der Knicks, bey dem männlichen der Wückung. Eine Neigung machen, sich neigen. 4) Die Bestimmung des Willens zu etwas aus Erkenntniß; so wie Trieb die Bestimmung der Kraft ist. Neigung zu etwas haben, empfinden. Ich habe keine Neigung dazu. Die menschenfreundlichen Neigungen sind eine süße Nahrung edler Herzen, Gell. Es kann keine gute Neigung in einem Herzen wohnen, wo die unmäßige Begierde nach Reichthum herrscht, ebend. In engerer Bedeutung sind in der Moral die Neigungen Fertigkeiten der Begierden Einer Art, zum Unterschiede von den einzelnen Bestimmungen des Willens, oder den Begierden, da denn die Neigungen von den Leidenschaften nur in der geringern Stärke unterschieden sind. Wir kommen mit einer allgemeinen Fähigkeit zu unzähligen Neigungen und Leidenschaften auf die Welt, ohne etwas anders mirzubringen, als die Kraft, die das Wesen der Seele ausmacht, Sulz. 5) In engerer Bedeutung ist die Neigung, ohne Plural, die Fertigkeit, jemandes Bestes gern zu sehen, deren stärkerer Grad die Geneigtheit ist.

S. auch Abneigung und Zuneigung.

Nein, ein verneinendes Nebenwort, welches eigentlich alsdann gebraucht wird, wenn man eine vorher gegangene Frage oder Bitte mit Einem Worte verneinen will. Sind sie schon da? Antw. nein. Auch wenn die Ursache mit beygefüget, oder die Sache, nach welcher man fragt, verneinender Weise wiederhohlet wird. Nein, sie sind noch nicht da. Nein, denn sie können noch nicht da seyn. Nein, ich kann es nicht thun. Nein zu etwas sagen. Auf etwas nein, oder mit nein antworten. Etwas mit nein beantworten. Da es denn zuweilen auch als ein Hauptwort gebraucht wird.

Umsonst sind alle Fragen,

Er wiederhohlet sein mystisch Nein, Gell.

Est dient es auch ohne vorher gegangene Frage oder Bitte, eine Abneigung, Verwunderung, einen Widerwillen anzukündigen. Nein, das ist unmöglich. Nein, das geschieht nicht. Siehe Verneinen.

Anm. Schon bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern nein, in der gemeinen Sprechart der Oberaschen nâh, bey den Niederaschen und Schleslern nec, in der Oberpfalz naa, in der Schweiz nua, im Engl. no, im Dän. nej, im Schwed. nej, bey dem

Alphilas ne, nih, no, im Angelf. na, ne, nie, im Griech. in der Zusammensetzung ne, na, im Latein. non, im Pöhl. ni, nie, im Krainerischen na, im Pers. nen. Frisch glaubt, daß es aus der alten Verneinung ne und ein zusammen gesetzt sey. Man könnte vielmehr das n für bloß zufällig halten, weil im Schwed. ej und iche, im Isländ. ecke, und im Griech. εν und ουκ, gleichfalls nein bedeuten. S. N, ingleichen Nicht.

Der Nelck, S. 2 Gneiß.

Der Nelckar, des — s, plur. inus. nach der Götterlehre der Griechen und Römer, derjenige Trank, welcher den Göttern zum gewöhnlichen Getränke dienete; der Göttertrank.

Dort werde sie (die Schale) bey jedem Freudenmahle

Voll Nectar, der die Götter tränkt,

Und voll Unsterblichkeit geschenkt, Raml.

Die Nelke, plur. die — n, ein aus Nägeln oder Nägeln zusammen gezogenes und statt desselben in der anständigen Sprechart übliches Wort, es mag nun das Gewürz oder die Blumen dieses Namens und ihre Pflanzen bezeichnen. Die Gewürznelken, zum Unterschiede von den Gartennelken, welche letztern in einigen Gegenden, z. B. in Franken, Grasblumen genannt werden. Gestofene Nelken, d. i. Gewürznelken. Nelken pflanzen, Gartennelken. Diejenige Blume, welche bey uns unter dem Nahmen der Nelke so hoch geschätzt wird, ist eine Art des Dianthus L. von welchen es mehrere Arten gibt, wohn die Gartennelke, die Carthäuser-Nelke, die Gartennelke, die Donmernelke, die Federnelke, die Sandnelke, die Jungfernelke u. s. f. gehören. Die stolze Nelke, Dianthus superbus L. hat büschelförmig zusammen gesetzte Blumen. Die wilde Nelke, Dianthus Armeria L. mit gehäuft dündelweise zusammen gesetzten Blumen, wächst in den unfruchtbaren Gegenden Europens wild. Fingirlich werden auch andere Arten Blumen, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt Nelken genannt, wohn besonders einige Arten der Lychnis, Lychnis L. gehören, besonders die Lychnis dioica, welche gleichfalls wilde Nelke genannt wird. Die Tunisblume führt bey einigen den Nahmen der Türkischen Nelke, ungeachtet sie nicht die geringste Ähnlichkeit mit den Nelken hat. S. auch Wachnelke, Manurnelke, Kornnelke u. s. f. Das kleine Büschelchen Haare an der Spitze des Fuchses zunächst an dessen Rücken heist bey den Jägern die Nelke, vermuthlich wegen seines angenehmen balsamischen Geruches.

Im Niederf. so wohl von dem Gewürze, als der Blume Nägeln, Dän. Nellike, Schwed. Neglika. S. Nägelein.

Nelkenbratt, adj. et adv. den Gewürznelken an brauner Farbe gleich oder ähnlich, deren dunkelbraune Farbe ein wenig, obgleich auf eine kaum merckliche Art in das Carminrothe spielt.

Der Nelken-Flor, des — es, plur. doch nur in der zweyten Bedeutung, die — e, der Flor, d. i. der Zustand, da die Gartennelken blühen. Ingleichen die Zeit, wenn sie blühen, und mehrere blühende Nelken selbst. Einen schönen Nelkenflor haben, viele blühende Nelken. S. Flor.

Das Nelkenkraut, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden ein Nahme der Märzwurz oder Benedict-Wurz, besonders der einen Art, Geum urbannum L. deren Wurzel gegen den Frühling wie Gewürznelken riecht.

Die Nelkenlaus, plur. die — läuse, ein grünes Ungeziefer, welches sich oben an dem Strudel der Nelken nahe bey dem Keiche aufhält, und die Pflanze aussaugt; Aphis Caryophylli, bey eulgen die Maulke.

Das Nelkenmaß, des — es, plur. die — e, bey den Liebhabern der Gartennelken, ein Maß, welches aus mehreren Zirkeln besteht, die Größe der Gartennelken damit zu messen.

Die

Die Nelkenmyrte, plur. die — n, eine prächtige Art Myrten mit drey Mahl gespaltenen vielblumigen Blumenstielen, und umgekehrt eiförmigen Blättern, welche in Zeylon einheimisch ist; *Myrtus coryophyllata* L.

Der Nelkenstock, des — es, plur. die — Stöcke, eine einzelne Pflanze der Gartennellen, sie mag nun in der Blüthe seyn oder nicht, S. Seck.

Die Nelken-Viole, plur. die — n, ein Rahm, welcher in einigen Gegenden den Lebkuchen gegeben wird.

Der Nelkenzimmet, des — es, plur. inus. eine Art Zimmet, welche den Gewürznelken an Geruch und Geschmack nahe kommt.

— *Nen*, eine Ableitungssylbe, vermittelt deren neue Zeitwörter aus andern Zeitwörtern gebildet werden, welche vornehmlich eine doppelte Bedeutung haben.

1. Eine factitive, thätige Zeitwörter aus Neutris zu bilden. Vergleichen sind öffnen, von dem veralteten offen, offen stehen, gähnen, von dem noch im Jäsländ. üblichen *gia*, Latein. *hiare*, erwähnen, von dem alten *wahen*, sich erinnern, gleichsam erinnern machen, entfernen, von *fahren*, ob es gleich auch von fern abstammen kann, und alsdann hierher nicht gehört, warnen, wahren, d. i. sehen machen, das Oberdeutsche *flehnen*, heimlich beschaffen, von *flehen*, das veraltete festnen, von *festen*, *lehnen*, liegen machen, zeichnen, nennen, ordnen, dehnen, seifen im Bergbaue, vielleicht auch fröhnen und andere mehr.

2. In andern Fällen werden bloß Intensiva daraus, einen verstärkten innern Grad der Handlung zu bezeichnen, und in den meisten Fällen ist das erste ursprüngliche Zeitwort verloren gegangen und nur das Intensivum in dessen Bedeutung übrig geblieben. Vergleichen sind mahnen, von dem veralteten *mähen*, bewegen, obgleich auch dieses eine factitive Erklärung leidet, wohnen, von *dauen*, manere, das veraltete *bibenen* von *beben*, wähen, meinen, lernen, weissen, greinen, flennen, läugnen, meinen, wässen, welches aber auch zum vorigen Falle gehören kann, zürnen, höhnen, belehnen von *belrihen*, sehnen von *sehen*, stöhnen, rechnen, staunen, dienen, regnen, segnen und andere mehr. Besonders in solchen Fällen, wo das ursprüngliche Zeitwort schon ein *n* vor der Endung hat, wie in *kennen*, *können*, *brennen*, *rennen*, *spannen*, *trennen*, *gewinnen*, u. s. f. welche insgesamt solche Intensiva zu seyn scheinen, wenn nicht einige derselben auf die vorige Bedeutung zurück geführt werden können.

3. Verschiedene Wortforscher legen den Zeitwörtern auf *nen* auch eine inchoative Bedeutung bey. Allein im Deutschen hat sich dieselbe bisher noch nicht wollen finden lassen. Denn das einzige *lehnen*, anfangen zu liegen, in welchem Verstande es besonders im Oberdeutschen üblich ist, kann auch bloß intensiv oder factitiv seyn. In einigen verwandten Sprachen ist diese inchoative Bedeutung erweislich, und da kommen die mit derselben versehenen Zeitwörter mit den lateinischen Zeitwörtern auf — *scio* überein. Im Schwed. ist *j. B. furna*, *acelco*, *tröttna*, *lucisco*, *lyna*, *durelco*, *härda*, *obdormisco*, *sonna*, *expergilcor* u. s. f.

Nun. 1. Hierher gehören diejenigen Zeitwörter nicht, welche vermittelt der Endung — *en* von Nennwörtern und Partitela gebildet worden, welche sich auf ein *n* endigen, wie *j. B.* *bahnen* von *Bahn*, *bannen* von *Bann*, *begeggen* von *gegen*, *ermannen* und *entmannen* von *Mann*, *erlühnen* von *kühn*, *sernen*, in der Ferne schön scheinen, von *sern*, *grünen* von *grün*, *barnen* von *Sarn*, *hören* von *Sorn*, *Förnen* und *fernen* von *Korn* und *Kern*, *Papaunen* von *Apaun*, *Frönen* von *Krone*, *schien* von *Schiene*, *trocknen* von *trocken*, *zäunen* von *zaun*, *eignen* von *eigen*, *zwirnen* von *Zwirn* u. s. f. Von einigen ist es indessen noch zweifelhaft, ob nicht das Nennwort vielmehr von

Koch, W. B. 3. Th. 2. Aufl.

dem Zeitworte abstammt, welches denn in diesem Falle zu einer der vorigen Bedeutungen gehören würde.

Nun. 2. Diese Endung ist sehr alt, und findet sich nicht allein schon bey dem *Upphila*, *Kero* und andern, so wie in allen mit der Deutschen verwandten Sprachen, sondern schon im Latein. wo das veraltete *linare* in *destinare* u. s. f. auf solche Art von *stare* gebildet ist, wie *monere*, *venire*, *minuere*, *minari* u. s. f. von ähnlichen abgleich längst veralteten Zeitwörtern abstammen; noch mehr im Griechischen, wo *κλιναν*, *lehnen*, *clinare*, *χαίαν*, *gähnen*, *χαίαν*, und tausend andere Zeitwörter auf ähnliche Art gebildet sind. Ihre glaubt, daß diese Endsylbe von dem Schwed. *na*, *nä*, *nehmen*, abstamme; allein dieser Begriff möchte sich ohne großen sichtbaren Zwang wohl nur auf sehr wenige der angeführten Zeitwörter anwenden lassen.

Nennbar, adj. et adv. was genannt werden kann. Daher die Nennbarkeit, plur. inus. Beydes im Gegensatz des unnennbar und der Unennbarkeit.

Nennen, verb. irreg. *act.* ich nenne, du nennest oder nennst; Imperf. ich nannte, Conj. nennere, Mittelw. genannt.

1. Ein Ding bey seinem Nahmen rufen oder erwähnen, dasselbe vermittelt des Ausdrucks bezeichnen, welchen es als einen Nahmen führt, der ihm zukommt, der dessen Unterscheidungsmerkmale enthält; da denn so wohl das Ding, als auch der Name in die vierte Endung gesetzt werden. Ihr sollt euch nicht Rabbi, nicht Meister nennen, Matth. 23, 8. Der wird ein Sohn des Höchsten genennet (genannt) werden, Luc. 1, 32. *Cajus* und *Titius* nennen sich Vetter. Wir nennen alle Dinge schön, die der Einbildungskraft oder dem Verstande gefallen. Das nenn ich doch gehen, das verdient doch den Nahmen des Gehens. Ich kann ihn nicht nennen, wels seinen Nahmen nicht. Wie nennt er sich? wie heißt er? Er nennt sich *Bav*, er heißt *Bav*, sein Name ist *Bav*. Als er die Mütter nennen hörere. Das Hauptwort Name leidet auch das Vorwort bey. Jemanden bey seinem rechten Nahmen nennen. Jemanden bey Nahmen nennen. Das ist mein Name bey dem man mich nennen soll, 2 Mos. 3, 15.

Wie lange wirst du ihn bey diesem Nahmen nennen? Weisse.

Zuweilen auch das Vorwort mit. Da stunden auf die Männer, die jetzt mit Nahmen genennet (genannt) sind, 2 Chron. 28, 15, die jetzt genannten Männer. Er zählet die Sterne (Sterne) und nennet sie alle mit Nahmen, Ps. 147, 4. Die Person, zu deren Nachricht eine Person oder Sache genannt wird, steht in der dritten Endung. Nenne mir doch einmahl das Ding, sage mir dessen Nahmen. Nenne mir einen, der keine Seher hätte.

Zuweilen hat es den Nebenbegriff der allgemeinen Achtung bey sich.

Wer ist wohl jetzt des Volks Verlangen?

Wen, dacht er, nennt man jetzt als mich? Gell.

Das Mittelwort genannt wird auch vor Beynahmen gebraucht; *Dionysius* genannt der Tyrann; ob man gleich in der edlern Schreibart lieber einen andern Ausdruck gebraucht, *Dionysius* mit dem Beynahmen des Tyrannen, oder der Tyrann. So genannt deutet an, theils, daß man diese Benennung und die Sache welche sie ausdrückt, nicht so schlechthin anerkenne, theils aber auch, daß der Name zwar üblich, aber doch an sich unrichtig und undeutlich sey. Man merket sehr deutlich, daß die so genannten Großen oft noch bey ihrem Leben wieder kleiner werden. Obgenannt, oft genannt, mehr genannt, vorgenannt u. s. f. *f. r.* oben genannt, vorhin genannt, oder mehrmahls genannt, gehören in die Sprache der Kanzleypen.

2. Einem Dinge einen Namen geben, ertheilen, mit zwey Accusativen, so wohl der Person, als des Namens. Gott nennete (nannte) das Licht Tag, und die Finsterniß Nacht, 1 Mos. 1, 5. Es kann so wohl von Ertheilung eines eigenthümlichen Namens gebraucht werden, als auch von Ausdrücken, welche nur die Art oder Gattung bezeichnen, dagegen das niedrigere heißen nur allein von dem erstern üblich ist. Das Kind wurde nach seinem Vater genannt, bekam den Namen, welchen dessen Vater führt. Der biblische Ausdruck, mit einem Namen nennen, einen Namen belegen, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Du sollst mit einem neuen Namen genennet werden, Es. 62, 2; Kap. 65, 15.

3. * Bestimmen, ein im Hochdeutschen ungewöhnlicher Gebrauch, welcher noch im Oberdeutschen vorkommt. Ein Genanntes ist daselbst der genau bestimmte Gehalt, die bestimmten und bekannten Einkünfte, die man auch wohl das *Sirum* zu nennen pflegt. In Nürnberg sind die Genannten die Glieder des äußern oder weitem Rathes, aus welchen die Glieder des innern oder engern Rathes erwählt werden, vermuthlich, weil sie von der Bürgerschaft, oder denen die das Wahlrecht haben, dazu ernannt werden. In eben dieser jetzt ungewöhnlichen Bedeutung kommt es 1 Mos. 41, 45 vor: Pharao nennete Joseph den heimlichen Rath, d. i. er ernannte ihn zum geheimen Rathe.

Daher die Nennung, am häufigsten in der ersten Bedeutung.

Anm. Dieses Zeitwort ist vermittelt der Endung — nen von dem größten Theils veralteten Zeitworte *nahmen*, welches noch in dem Oberdeutschen beniemmen und in dem Niederdeutschen *nömen*, nennen, übrig ist, gebildet, daher es auch noch im Latian nennen, bey dem Kero, vermuthlich um des Wohllautes willen, nennen, aber schon in dem Jsidor nennen lautet. Im Schwed. lautet es gleichfalls *nänma*, dagegen im Englischen noch das einfachere *to name* üblich ist. Mit einer andern Ableitungssylbe hat man noch in den gemeinen Mundarten *benahmen*, d. i. nennen, bestimmen. In einigen Gegenden wird es regulär abgewandelt, ich *nennete*, *genennet*. Im Hochdeutschen ist die irreguläre Abwandlung die üblichste, obgleich auch viele sonst gute Schriftsteller jene vorziehen.

Die Nennendung, plur. die — en, bey den ältern Deutschen Sprachlehrern, die erste Endung der Nennwörter, als eine buchstäbliche Übersetzung des Lat. *Nominativus*, wofür andere das Wort *Nennfall* versucht haben. Beyde sind durch den bessern Ausdruck erste Endung verdrängt worden. S. das folgende.

Der Nenner, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Die erste Endung der Nennwörter, bey einigen neuern Sprachlehrern. 2) In der Rechenkunst ist der Nenner diejenige Zahl eines Bruches, welche die Eintheilung des Ganzen bezeichnet oder denennet, Denominator; zum Unterschiede von dem Zähler oder Numerator, welcher die Zahl der Theile des Ganzen anzeigt, welche der Bruch enthält.

Der Nennfall, des — es, plur. die — fälle, S. Nennendung.

Das Nennwort. des — es, plur. die — wörter, in der Sprachkunst, ein abänderlicher Redetheil, welcher den Namen eines Dinges oder einer seiner Eigenschaften ausdrückt, wohin denn so wohl die Hauptwörter als auch die Beywörter gehören. Latein. *Nomen*, bey den ältern Sprachlehrern gleichfalls der Name, schon bey dem Araber im 8ten Jahrh. *Namo*.

— *Ner*, eine Ableitungssylbe, vermittelt welcher Hauptwörter männlichen Geschlechtes von andern Wörtern gebildet werden. 1) Von Zeitwörtern, eine Person männlichen Geschlechtes zu bezeichnen, welche die Handlung des Zeitwortes verrichtet; von welcher Art doch die wenigsten sind. Klämpener, von Klampen, Klämpen, und vielleicht noch andere mehr. 2) Von Nennwör-

tern, besonders von Hauptwörtern, eine Person männlichen Geschlechtes andeutend, deren vornehmster Gegenstand das Hauptwort ist, wo aber die Art und Weise ihrer Verbindung oder Beschäftigung mit demselben bloß durch die Gewohnheit und den Gebrauch bestimmt wird. Der Beständer, der etwas in Bestand oder Nacht hat, der Pächter; der Bündner, in der Schweiz, der Theilhaber an einem Bunde, der Mitverbundene, Bundesgenoss; der Würner, welcher Wutren versertiget; der Clausener, der in einer Clause lebt; der Falkner, der mit Falken umzugehen weiß; der Glöckner, der die Glocken zu lauten hat; der Kellner, der die Aufsicht über den Keller hat; der Ristner, der Risten versertiget; der Mauthner, Wälder, der Einnehmer der Mauth oder des Zolles; der Messner, der das Messgeräth in seiner Verwahrung hat; der Kirchner, in ähnlichem Verstande; Pförtner, der die Aufsicht über die Pforte hat; Pfriündner, der eine Pfriünde in Besitz hat; Schuldner, im Gegensatz des Gläubigers; Söldner, der um Sold dienet; Wöchner, der Wochenweise arbeitet u. s. f. Diejenigen Wörter gehören nicht hieher, wo das Hauptwort schon ein n hat, an welches die Ableitungssylbe — er angehängt worden, wie Gärtner von Garten, Gegeuer von gegen, Säener von Samen u. s. f. Manche der oben angeführten Wörter können freylich wohl von dem Plural auf — en gebildet seyn, da denn auch nur die Sylbe — er angehängt worden; allein in den meisten ist doch die Sylbe — ner unlängbar. Sie kommt mit der Sylbe — er sehr genau überein, und es kann seyn, daß sie auch vermittelt des euphonischen vorgesetzten n aus derselben gebildet worden.

Der Nerfling, eine Art Fische, S. Wörfling.

Der Nerve, des — n, plur. die — n, ein Wort, welches an den Körpern der Menschen und Thiere in einem zweifachen Verstande gebraucht wird. 1) Die festen und starken Bandarten, welche zur Verbindung anderer Theile, besonders aber der Beine dienen, und auch Spannaden, Flächsen, Flachsaden, Bänder, am häufigsten aber Sehnen genannt werden, führen im gemeinen Leben häufig den Namen der Nerven. Im Lat. heißen sie *Viacula* oder *Ligamenta*. In diesem Verstande wird die auch von außen sichtbare Sehne dieser Art, welche hinten an dem Beine eines Pferdes an dem Hüftebeine hinunter läuft, und eigentlich aus zwey Sehnen und einem Bande besteht, der Nerve genannt. 2) Noch häufiger werden gewisse zarte röhrartige von außen unsichtbare Fasern, welche sich aus dem Gehirne und Rückenmarke über alle Theile des Leibes erstrecken, und der Sitz so wohl der Empfindung als der Bewegung sind, Nerven genannt; Lat. *Nervi*. In welcher Bedeutung das Wort auch häufig im weiblichen Geschlechte gebraucht wird, die Nerve. Dieß Gefühl, das mir so neu in jeder Nerve bebt. Sie werden von einigen auch, obgleich sehr unschicklich, Spannaden genannt.

Anm. Im Engl. *Nerve*, im Poln. *Nerwa*. Es ist wohl aus dem Lat. *Nervus* entlehnet, welches wiederum von dem Griech. *νεῦρον* abstammeth.

Nerven, verb. reg. act. 1) Mit Nerven versehen, wovon doch nur der Gegensatz entnerven im figurlichen Verstande, für entkräften, schwächen, üblich ist. 2) Ein Pferd nervet sich, wenn es im Gehen mit dem Eisen der Hinterfüße den Nerven der Vorderfüße beschädiget, S. Nerve 1.

Das Nervenbein, des — es, plur. die — e, S. Gedankenbein.

Das Nervenfieber, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein schleichendes verzehrendes Fieber, welches gemeinlich mit Mattigkeit und Schwäche, mit anhaltender Verstopfung des Leibes, Aufstoßen und andern Kennzeichen der Blähungen in dem Magen und den Gedärmen verbunden ist, und von einem tränklichen Zustande der Nerven des Magens und der Gedärme, oft auch

auch des ganzen Körpers, seinen Ursprung hat. Es ist eine Art der Nervenkrankheit. S. Nerve 2.

Das Nerven gras, des — es, plur. inusl. in einigen Gegenden ein Nahme des Sandrohrs oder so genannten Helmees, welches an dem sandigen Meerufer Europens wächst, und den Flugsaub abhält und stehend macht; *Arundo arenaria* L.

Die Nervenkrankheit, plur. die — en, eine jede Krankheit, welche aus einer mangelhaften Beschaffenheit der Nerven in der zweiten Bedeutung dieses Wortes gegründet ist.

Der Nervensaft, des — es, plur. inusl. ein sehr feiner geistiger flüssiger Körper, welcher von einigen in den Nöhren der Empfindungsnerven angenommen und für den Sitz der Empfindung und des Lebens gehalten wird; *Fluidum nerveum*, der Gehirnsaft, der Nervengeist, die Lebensgeister. Nach andern dienet diese Flüssigkeit bloß die Nerven anzufeuern.

Die Nervensalbe, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, eine aus Fett, Ölen und die Nerven stärkenden Kräutern zubereitete Salbe, die Nerven durch Einschmieren damit zu stärken; *Unguentum nervinum*. S. Nerve 2.

Das Nerven = System, des — es, plur. die — e, der ganze Umfang der Empfindungs- und Bewegungsnerven in einem Körper, in ihrer gegenseitigen Verbindung betrachtet.

Die Nervenwarze, plur. die — n, Diminut. das Nervenwärtchen, Oberd. Nervenwärtlein, kleine Warzen an dem Ende der Nerven auf der Zunge und in der Nase, welche der eigentliche Sitz des Geschmacks und des Geruches sind; *Papillae nerveae*.

Der Nervenvurm, des — es, plur. die — würmer, ein Wurm, welcher einem zarten Nerven oder Faden Zwirne gleicht, mit dem Wasser in den menschlichen Körper kommt, alsdenn alle Theile durchkreuzt und sich oft durch die äußere Haut frist; *Gordius aquaticus* L. S. Sadenwurm.

Nervig, — er, — ste, adj. et adv. viele und starke Nerven habend, in beyden Bedeutungen des Hauptwortes. Figürlich, kräftig, stark. Die nervige Schreibart, wo starke Gedanken gleichsam zusammen gedrängt werden. Nervicht würde nur Nerven ähnlich bedeuten.

Die Nessel, plur. die — n, S. Nispel.

Die Nessel, plur. die — n. 1. Eigentlich, eine Pflanze, welche sägeartig gezähnte und mit inbilden Stacheln versehene Blätter hat, welche, wenn man sie berührt, ein empfindliches Stechen verursachen, welches man ein Brennen nennet; *Urtica* L. Daber sie auch Brennessel, und im gemeinen Leben einiger Gegenden Wiernessel (S. dieses Wort) genannt wird, um sie von den folgenden mit kleinen Stacheln versehenen und also auch nicht brennenden Arten zu unterscheiden. Es gibt verschiedene Sattungen derselben. Die Pillennessel, oder Römische Nessel, *Urtica pilulifera*, ist im mittägigen Europa einheimisch und brennet heftig. Unsere gewöhnliche Brennessel, im gemeinen Leben Wiernessel und Wierernessel, wohnt in den Gartenländern und auf Dainen; *Urtica urens* und *dioica*, von welcher es wiederum eine größere und eine kleinere Art gibt. Die haasartige Nessel, welche in Sibirien angetroffen wird, wird oft sechs Ellen hoch, *Urtica cannabina*; einiger ausländischer Arten zu geschweigen. Sprichw. Was eine Nessel werden will, brennet dals. Es brenne fruo das zeiner nesselten werden sol, Wimbet. Nesseln brennen Feinde und Freunde. Kluge Zühner legen auch wohl in die Nesseln, weise Leute können auch fehlen. 2. Figürlich führt wegen einer Ähnlichkeit der Gestalt und der Blätter noch eine doppelte Art von Pflanzen den Nahmen der Nessel, welche aber, weil sie nicht brennen, taube oder rothe Nesseln genannt werden. 1) Das *Lamium* L. besonders das *Lamium album*, *purpureum* und *amplexicaule*, welche auf unsern Gartenländern wachsen, und esbar sind. 2) Das

Ragengesicht, *Galeopsis* L. welches auch Sanfnessel genannt wird, im gemeinen Leben aber, so wie die vorige am häufigsten unter dem Nahmen der tauben oder todten Nessel bekannt ist. Niederf. Dannettel, Wallif. Danadl, welches vermuthlich aus taube Nessel zusammen gezogen ist.

Anm. Im Niederf. Nettel, im Angelf. Neel, Nyle, im Engl. Nettle, im Holland. Netel, im Schwed. Näsle und Nätela, im Dän. und Norweg. Nælde, Nælde. Der Nahme dieser Pflanze rühret von ihrer stechenden Eigenschaft her, und ist ein naher Verwandter von Nadel, und dem Griech. *νύττω*, *νύττω*, ich steche, S. Nadel und Natter, von welchem Worte auch der im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. in Thüringen, für Brennessel übliche Nahmen Wierernessel herstammt. Auf ähnliche Art heißt sie von urere, brennen, im Lat. *Urtica*.

Der Nesselbaum, des — es, plur. die — bäume, ein in den warmen Ländern einheimischer Baum, welcher auch Zirgelbaum, Bohnenbaum und *Lorus* = Baum genannt wird, und von welchem es mehrere Arten gibt; *Celtis* L.

Der Nesselbrand, des — es, plur. inusl. die Beschädigung der Haut von den zarten Stacheln der Brennessel und die Empfindung dieser Verletzung.

Das Nesselfieber, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. eine Art des Scharlachfiebers, wo mit einem gelinden Fieber kleine Erhöhungen auf der Haut zum Vorschein kommen, welche einem Nesselbrande gleichen und einen brennenden Schmerz verursachen, aber in einigen Tagen wieder vergehen; die Nesselkrankheit, Nesselsucht, und, wenn ein Friesel damit verbunden ist, das Nesselfriesel.

Der Nesselfink, S. Braunkehlchen.

Das Nesselgarn, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein zartes, aus den Fäden in den viereckten Stängeln der großen Brennessel gesponnenes Garn. Figürlich, wird auch wohl ein sehr zartes, glattes und gleiches kammwollenes Garn Nesselgarn genannt. S. Nesseltuch.

Der Nesselkönig, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welchen an einigen Orten der Zaunkönig führt, weil er sich gern auf den Zäunen, dem gewöhnlichen Aufenthalte der Nesseln, findet; besonders derjenigen Art, welche auch Meisenkönig, Schneekönig oder Winterkönig genannt wird; *Motacilla Trochodytes* L.

Die Nesselkrankheit, plur. doch nur von mehreren Arten, die — en, S. Nesselfieber.

Die Nesselsäule, plur. die — n, ein Italienisches Standengewächs, dessen sägeartig gezähnte Blätter den Blättern der Nessel gleichen; *Prasium* L.

Die Nesselsucht, plur. inusl. S. Nesselfieber. Andere unterscheiden die Nesselsucht noch von dem Nesselfieber, und da ist die erste eine chronische Krankheit ohne Fieber, vielleicht eine bloße Hautkrankheit.

Das Nesseltuch, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — tücher, eigentlich ein zartes aus Nesseltgarnen, d. i. aus den in den Stängeln der großen Brennessel befindlichen Fäden, verfertigtes Gewebe. Derjenige harte Zeug, welcher jetzt unter dem Nahmen des Nesseltuches bekannt ist, führt diesen Nahmen nur figürlich, indem er aus weißer Baumwolle, vielleicht nach Art des ehedem üblichen eigentlichen Nesseltuches, verfertigt wird.

Nesseltüchen, adj. et adv. aus Nesseltuch bereitet. Eine nesseltüchene Schürze.

Das Nest, des — es, plur. die — er, Diminut. das Nestchen, Oberd. Nestlein. 1. Eigentlich, ein Haufe mehrerer mit einander verbundener, bey und neben einander befindlicher Dinge; eine nur noch

nach in einigen Fällen übliche Bedeutung. So pflegen die Bergleute, welche uns überhaupt noch die erste und eigentliche Bedeutung so vieler Wörter erhalten haben, einen Haufen in der Erde bey einander befindlichen Erzes ein Nest zu nennen. Ein Erz bricht nesterweise, wenn es sich in solchen Haufen, deren Länge der Breite ungefähr gleich ist, befindet. Die Stockwerke sind eine Art solcher Nester. S. Niere, welches Wort nur von kleinen Häufchen Erzes gebraucht wird. Das Nest auf einem Frauenzimmerkopfe entsteht, wenn die geflochtenen Haare oben auf dem Kopfe um die Nest- oder Nestelnadel geschlagen werden, welche Art noch unter geringen Personen, besonders auf dem Lande, üblich ist; die Nestel, das Haarnest, Kopfnest. Im gemeinen Leben wird es, doch gemeinlich nur im Scherze, von mehreren bey einander befindlichen Dingen gebraucht, wo es aber auch zur folgenden Bedeutung gehören kann. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist das Nest ein von Reisern, Sträuch, Moos und andern weichen oder biegsamen Dingen vorbereitetes Behältniß, welches sich die Vögel und einige Arten von Insecten und vierfüßigen Thieren zu ihrem Aufenthalt verfertigen, besonders aber ihre Jungen darin auszubrüten oder zu werfen. 1) Eigentlich. Das Vogelnest, Raupennest, Wespennest, Mäusenest u. s. f. Die Vögel bauen sich Nester. Sprichw. Man kann es an dem Neste sehen, was für ein Vogel darin wohnt. Zu Nester tragen, sagt man von den Vögeln, wenn sie die Materialien zu ihrem Neste zusammen tragen. Das Nest ausnehmen, die darin befindlichen Jungen oder Eyer heraus nehmen. Das Nest eines Raubvogels wird ein Horst genannt. 2) Figürlich. (a) Die in einem solchen Neste befindlichen Eyer oder Jungen. Ein Nest Vögel, Mäuse u. s. f. Das Raupennest, die in einem gemeinschaftlichen Gespinste bey einander befindlichen Raupen. (b) Ein Haus, eine Wohnung. Ein Mann, der kein Nest hat, Sir. 36, 28. Man gebraucht es nur noch im verächtlichen Verstande, von einem schlechten elenden Hause, oder einem solchen Aufenthalte; besonders in den Zusammensetzungen Hurennest, Diebsnest, Raubnest u. s. f. In eben diesem verächtlichen Verstande pflegt man auch wohl ein festes Schloß, einen kleinen aber festen Ort, ein festes Nest zu nennen. (c) Das Bett, doch nur im vertraulichen Scherze. Zu Nester gehen, zu Bette. Er will nicht aus dem Neste, nicht aus dem Bette.

Anm. Schon bey dem Nester Nest, im Engl. Angels. und Niederf. gleichfalls Nest, im Schwed. Näste, im Wallis. Nith, im Irland. Nead, im Griech. *νοστίον*, *νοστήν*, im Latein. Nidus. Die Slavonischen Mundarten setzen noch den Hauch- und Saumenlaut voran, wie das Poln. Gniazdo, das Böhm. Hnizdo, und das Krainerische Gnesdu. Es stammt ohne Zweifel von nähen, so fern es überhaupt verbunden bedeutete, her, zumahl da im Angels. nestan, im Schwed. nästa, und im Britanischen nezza gleichfalls nähen bedeutet. S. Nestel, Netz und Nisten. Die Niederdeutschen lassen in diesem Worte ein scharfes geschlossenes e hören, wie das erste e in Rehen ist, die hoch- und Oberdeutschen aber ein gedehntes offenes.

Die Nestel, plur. die — n, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches nur noch im Oberdeutschen üblich ist. 1) Das Haarnest, oder die um eine große Nadel gewundenen geflochtenen Haare auf den weiblichen Köpfen, S. Nest 1. 2) Schmale lederne Riemen, oder auch runde Schnüre, etwas damit zuzuschnüren oder an den Kleidungsstücken an- und zuzubinden. Die Schnürnestel, zum Zuzuschnüren, Schnürnestel, die Schnüre damit zuzubinden, die Zosernestel, die Beinkleider damit zuzubinden. Fernanden die Nestel, oder eine Nestel, ein Nestlein knüpfen, ein ehemaliger Aberglaube, da man durch Knüpfung eines Riemens jemanden zum ehelichen Beyschlafe unfähig machen zu können glaubte,

Anm. In dem alten Fragmente auf Earl den Großen bey dem Schiller schon Nestel, im mittlern Lateine Nastala und Nastula, im Schwed. Nast und Nestla, welches aber auch ein Hälchen an den Kleidungsstücken bedeutet, im Angels. Nostle; gleichfalls von nähen, so fern es ehemals verbunden überhaupt bedeutete, und dem noch im Schwed. vorhandenen nästa, nähen. Im Ital. ist Nastro ein Band, eine Corde, und im Oberd. wird ein Faden zum Nähen noch jetzt Netze genannt. S. das vorige, ingleichen Netz.

Der Nestelbeschlagn, des — es, plur. die — schläge, auch nur im Oberd. das Stückchen zusammen gerolltes dünnes Blech, womit eine Nestel, d. i. Riemen oder Schnur, an Ende beschlagen ist, um dasselbe steif zu machen; der Nestelstift.

Die Nestelnadel, plur. die — n. 1) Im Oberdeutschen, eine Schnürnadel, S. dieses Wort. 2) Auf dem Lande einiger Gegenden, die starke metallene Nadel auf den weiblichen Köpfen, um welche die geflochtenen Haare zu einem Neste gewunden werden; die Nestnadel, Haarnadel.

Der Nestelwurm des — es, plur. die — würmer, in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, der Nahr des Bandwurmes, Taenia L. wegen seiner Ähnlichkeit mit einer Nestel oder einem Bande.

Nesterweise, adv. S. Nest 1.

Das Nestey, des — es, plur. die — er, im gemeinen Leben, dasjenige Ey, welches man bey Ausnehmung der Eyer des zahmen Federviehes im Neste liegen läßt, damit dasselbe im Eyerlegen nicht ermüden möge.

Die Nestkammer, plur. die — n, diejenige Höhle oder Kammer unter der Erde, welche dem Hamster zu seinem Aufenthalte dienet, zum Unterschiede von seinen Vorrathskammern.

Die Nestfedern, plur. die — n, die ersten haarartigen Federn, welche die jungen Vögel in dem Neste vor ihren ordentlichen Federn bekommen.

Das Nestküchlein, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Nestküchlein, das letzte und gemeinlich schwächste Küchlein, welches aus einem Neste voll Eyer ausgebrütet wird; Niederf. Nestquak, vermuthlich von Quack, lebendiges Vieh. Figürlich, doch nur im gemeinen Leben, das jüngste Kind unter mehreren, welches gemeinlich von den Ältern verzärtelt wird.

Der Nestler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Nestlerin, eine besonders in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Benennung eines Handwerkers, welcher allerlei Nestel, d. i. Schnüre, mit ihrem Beschlage verfertiget. S. Sentler.

Der Nestling, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein junger Raubvogel, so lange er noch nicht fliegen kann, sondern sich im Neste aufhält. Auch ein Raubvogel, welcher im Neste gefangen und zahm gemacht worden; im mittlern Lat. Nidarius, Nidarius, Franz. Niais.

Die Nestraupe, plur. die — n, eine im gemeinen Leben übliche Benennung derjenigen Arten Raupen, welche sich an den Bäumen in ganzen Nestern bespinnen befinden; zum Unterschiede von den Gramarraupen und Ringelraupen.

Die Nestraube, plur. die — n, junge Rauben, welche noch nicht ausgeflogen, sondern aus dem Neste genommen sind.

Nett, — er, — este, adj. et adv. ein besonders in der vertraulichen Sprachart übliches Wort, welches alles das in sich begreift, was man sonst rein, glänzend und zierlich nennet. Ein kupfernes Gefäß ist sehr nett geschauert, wenn es rein und glänzend ist. Ein nettes, zierliches, Kleid. Sich immer nett halten, reinlich und zierlich. Eine nette Jungfer, ein netter junger Mensch, beydes vornehmlich in Ansehung der Kleidung. Das steht ihm nett. Nett tanzen, zierlich. Eine nette Schreibart, eine zierliche.

Anm.

Ann. Im Nieders. gleichfalls nett und netze, im Schwed. nätt, im Engl. neat, im Ital. netto, im Franz. net, im mittlern Lat. neatus. Es ist mit dem Lat. nitidus verwandt, ohne eben davon abzustammen, und bedeutet daher eigentlich glänzend. S. auch Nieslich. Im Nieders. wird es auch für genau, accurat, gebraucht. Das macht nett zehen Thaler. Wofür bey den Hochdeutschen Kaufleuten das Ital. netto üblich ist, welches auch für rein, nach Abzug aller Unkosten, ingleichen nach Abzug des Gewichtes der Emballage, gebraucht wird.

Die Nertigkeit, plur. inusl. die Eigenschaft eines Dinges, da es nett ist. Ital. Nettozza, Nitidezza.

Das Netz, des — es, plur. die — e, Diminut. das Netzen, Oberd. Netzlein. 1. Eigentlich, ein aus gewirten Fäden mit gemeiniglich weiten Maschen verfertigtes Gefirid. 1) überhaupt, wo es mehrere Arten von Netzen zu allerley Arten des Gebrauches gibt. Das Netz über einen Ball. Bey den Fischenmachern ist das Netz das kleine runde Gewebe, welches den Grund der Fische ausmacht. Ein Netz stricken. 2) In engerer Bedeutung, ein solches Gefirid, so fern es zum Fange der Fische, Vögel und einiger vlerfüßigen Thiere gebraucht wird, wo sich so wohl die Jäger als auch die Fischer der Netze bedienen, welche bey beyden auch Garne genannt werden, (S. Garn.) und in einzelnen Fällen viele eigene und besondere Nahmen bekommen. Ein Jägersnetz oder Jagdnetz, Fischernetz, Vogelnetz, Lerchennetz u. s. f. Ein Netz stellen. Das Netz anwerfen, Fische darin zu fangen. Einen Wald mit Netzen umstellen. Das Wild in das Netz treiben. Ingleichen in einigen figurlichen N. N. Jemanden in das Netz locken. Im Netze seyn. Jemanden das Netz über den Kopf werfen, ihn mit List fangen, welche einige von den Retiaris bey den Römern ableiten, welche sich mit einem bloßen Netze gegen bewaffnete Fechter zu vertheidigen wußten. 2. Figurlich, wozu einiger Ähnlichkeit in der Gestalt. 1) In der Geometrie, Perspective und Zeichnungskunst bestehet das Netz aus mehreren in Form eines Gitters oder Netzes über einander gezogenen Linien, welche sich nach rechten Winkeln durchschneiden, und den Grund einer Zeichnung abgeben. Einen Riß durch ein Netz copiren. Ital. Craticola, wegen der Ähnlichkeit mit einem Gitter. 2) Bey den thierischen Körpern ist das Netz ein häutiger, von verschiednen Adern in Gestalt eines Netzes durchkreuzter Theil, welcher sich nahe über die Gedärme ausbreitet, und oben an andere Theile geheftet ist; Omentum. die Netzhaut, im Oberd. Sählem. Von einigen wird auch die Darmhaut, Peritonaeum, so wie von andern das Zwerchfell, Diaphragma, wegen gleicher Ähnlichkeit, das Netz und die Netzhaut genannt. Die Netzhaut des Auges, Retina. Ist von ähnlicher Art.

Ann. In der engern eigentlichen Bedeutung schon bey dem Offried Nez und Norst Nezz. bey dem Ulphilas Nati, im Nieders. Net, im Angelf. Net, Nytt, im Engl. Net, im Dän. Net und Nette, im Schwed. Nät, im Isländ. Net, im Lat. Nassa; ohne Zweifel von nähen, Griech. νᾶν, Schwed. nästa, so fern es ehemals überhaupt verbinden, und folglich auch flechten, stricken, bedeutet hat, wovon im Oberd. noch Näs, im mittlern Lateine Netus, ein Faden zum Nähen ist. Ihre läßt es mit Wackern von dem Gothischen watan, fangen, abstammen, welches aber vielmehr von Netz hergenommen scheint. S. das folgende. Die zum Fange üblichen Netze sind doch immer nur eine kleine Unterrart. Das mittlere Lat. Nassa, eine grobe Decke, ist vermuthlich aus eben dieser Quelle, eigentlich eine geflochtene Decke.

Der Netzbäum, des — es, plur. die — bäume, bey den Maurern, diejenigen Bäume eines Gerüsts, welche in der Maner befestiget werden; vermuthlich auch von Netz, ehemals eine jede Ver-

bindung oder verbundenen Werk, weil diese Bäume das Gerüst mit dem Gebäude verbinden, und ihm dadurch Festigkeit geben.

Der Netzbruch, des — es, plur. die — brüche, derjenige Bruch an den thierischen Körpern, wenn das Netz, omentum, in die Leisten oder den Hodensack tritt; Epiplocele. Tritt dasselbe in der Gegend des Nabels aus, so wird ein solcher Bruch ein Netznabelbruch, Epiploomphalon, genannt.

Netzen, verb. reg. act. welches von dem Worte naß abstammt, naß machen, als das Activum von dem Neutro nassen oder nassen. Die Finger netzen. Den Glash im Spinnen netzen. Das Mehl zum Kneten, das Getreide zum Mahlen, das Papier zum Drucken netzen, wofür auch feuchten üblich ist. Ich netze mit meinen Thränen mein Lager, Ps. 6, 7. Und sing an seine Süße zu netzen mir Thränen, Luc. 7, 38. S. auch Be-netzen. Daher die Netzung.

Ann. Bey dem Offried netzen, bey dem Nofter nezzan, im Nieders. naten, wo es auch intransitive für nassen, nassen, gebraucht wird, im Hebr. נָצַח. S. Naß. Netzen setzt eigentlich mehr Feuchtigkeit voraus als feuchten, indessen wird der Unterschied so genau nicht genommen.

Netzförmig, adj. et adv. die Form, d. i. Gestalt, eines Netzes habend.

Die Netzhaut, plur. die — häute, eine netzförmige Haut, siehe Netz 2. 2).

Das Netzen, des — es, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, eine Art des Jagens, da das Wild in die aufgestellten Netze getrieben, und daselbst entweder gefangen oder erlegt wird.

Die Netzkammer, plur. die — n, von dem Zeitworte netzen, bey den Brauhäusern, ein Gemach, worin das Malz, ehe es auf die Mühle kommt, genetzt, d. i. angefeuchtet wird.

Die Netzmelone, plur. die — n, bey den Gärtnern, eine Art großer langer Melonen, welche eine dünne, von außen netzförmige, innen grünliche Schale, ein dunkles orangengelbes Fleisch, und einen kleinen gelben Samen haben; Franz. les Melons brodés oder marechés.

Der Netzwann, des — es, plur. die — schwämme, ein mit Wasser angefüllter Schwamm der Epinectinnen, den Faden im Spinnen damit zu benetzen.

Der Netzständer, des — es, plur. ut nom. sing. bey den Papiermachern, ein Faß oder Ständer mit kaltem Aluwasser, worin das Papier alantet wird; vermuthlich auch von dem Zeitworte netzen.

Der Netzstricker, des — es, plur. ut nom. sing. Fämin. die Netzstrickerin; eine Person, welche Netze strickt.

Die Netzwürst, plur. die — würste, Würste aus gehacktem Kalbfleische, welches in lange Streifen von dem Kalbfleische gewickelt wird; mit einem Französischen Ausdrucke Fricandellen.

Neu, — er, — esse, adj. et adv. welches überhaupt diejenige Eigenschaft eines Dinges bezeichnet, da seit dessen Daseyn nur eine kurze Zeit verstrichen ist, im Gegensatz des alt.

1. Eigentlich, von dem Daseyn losloser Dinge und Eigenschaften, da von Menschen, Thieren und Pflanzen, wenn die Dauer ihres Daseyns überhaupt bestimmt werden soll, jung üblich ist. Ein neues Jahr. Ein neues Kleid. Ein neues Buch. Eine neue Mode. Eine neue Liebe. Das Jahr, das Kleid, das Buch ist ganz neu; in den gemeinen Sprecharten nagelneu, funkelneu, funkelnagelneu, spannnagelneu, Nieders. spolderneu, spolderneu, für ganz neu, völlig neu. Diese Art zu denken ist nicht neu. Das neue Jahr, im Gegensatz des alten, vergangenen, S. Neujahr. Eine ganz neue Lüge. Eine neue Lehre. Von Speisen und Epwahren gebraucht man am häufigsten das Wort frisch, zuweilen auch jung, ob man gleich auch im Oberdeutschen

Oberdeutschen sagt, neues Brot, neuer Käse, neues Bier, für frisches Brot, frischer oder junger Käse, junges Bier. Nur in Aufsehung des Jahrwuchses, wenn eine Speise in diesem Jahre noch nicht da gewesen, wird sie auch im Hochdeutschen neu genannt. Neuer Wein, dießjähriger, im Gegensatz des alten oder firmen. Eine neue Speise. Neues Brot, von neuem oder dießjährigem Getreide. Neue Särge.

Dahin gehören auch die adverbischen N. N. aufs neue und von neuem, (bey einigen irrig von neuem oder vom neuen, S. Von, die Ann.) Aufs neue krank werden, wiederum, nochmalß.

O Sonne, die mein Angesicht

Aufs neu jegund erhellet, Weiße.

Auf das neue, für aufs neue, kommt hin und wieder vor. So auch von neuem. Von neuem sündigen, krank werden. Tausend kleine Umstände, die immer von neuem vorkommen. Schon im Jsidor ist nimus, bey dem Notker itenimius, im Lat. denovo. Im Oberd. ist für beyde neuer Dingen und wiederholter Dingen üblich.

2. In weiterer Bedeutung. 1) In Beziehung auf gewisse Eigenschaften oder Umstände. Der neue König, welcher erst seit kurzen zu dieser Würde erhoben worden. Neue Soldaten, neue Beamte. Ein neuer Freund, der erst seit kurzen unser Freund ist. Das neue Testamente, im Gegensatz des alten. Die neue Welt, im Gegensatz der alten, weil sie den Europäern am spätesten bekannt geworden. Der neue Mond, welcher im gemeinen Leben auch das neue Licht, oder das Neue genannt wird, siehe Neumond. Dagegen ist bey den Jägern das Neue, oder ein Neues, frisch gefallener Schnee, S. die Neue. Neue Einwohner in eine Colonie schicken, welche vorher noch nicht da gewesen. Die Besatzung mit neuen Leuten abwechseln lassen, mit frischen. Die neue oder neuere Geschichte, im Gegensatz der alten oder ältern. Neuere Briefe (spätere, jüngere) melden nichts davon. Das neue Logis, worin man seit kurzen gezogen ist, oder erst dazeln zu ziehen Willens ist. Ein neuer Bedienter, welchen man noch nicht lange hat. Neue Fürsten, welche die fürstliche Würde nach der Mitte des 16ten Jahrhunderts erhalten haben, im Gegensatz der alten Fürsten. S. Neufürstlich. 2) In Beziehung auf unjüngere Erkenntniß, was man vorher noch nicht erfahren, empfunden oder erkannt hatte. Das ist mir nichts Neues, das habe ich schon mehrmals erfahren, oder empfunden. Diese Sache ist mir nicht neu, nicht unbekannt. Eine neue Lehre. Ein neuer Gedanke, welchen man noch nicht gedacht, oder noch nicht gelesen hat. Neue Gewächse, neue Thiere, welche bisher noch nicht bekannt gewesen. Diese Forderung wäre ganz neu, ganz unerhört. Dieß Gefühl, welches mir so neu in jeder Nerve bebt. Der Gegenwart des Geistes ist nichts neu. Ein neuer Gegenstand, in den bildenden Künsten, der noch von niemanden oder doch nicht auf diese Art, behandelt worden. Etwas Neues erzählen, was man noch nicht gewußt hat, besonders wenn es sich vor kurzengetragen hat, oder zugezogen haben soll. Was gibts Neues? Immer etwas Neues wissen. Das ist nichts Neues, das ist schon etwas Altes, Bekanntes. S. Neuigkeit.

3. Eigentlich, In Beziehung auf solche Eigenschaften, welche geringlich an neuen Dingen angetroffen werden. 1) Seinem ersten Zustande, der ersten Gestalt, welche ein Ding nach seinem Entstehen hatte, gleich, in welchem Verstande man im gemeinen Leben Werke der Kunst, wenn sie so ansehn, als wie sie aus der Hand des Künstlers oder Urhebers kamen, neu zu nennen pflegt; wo es doch in Gestalt eines Nebenwortes am üblichsten ist. Etwas wieder neu machen. 2) Ungebraucht, unabgenutzt. Ein neues Kleid, welches noch nicht getragen ist, wenn es gleich in Aufsehung der Zeitdauer nicht neu ist. Neues Geld, welches noch ganz glän-

zend ist. Das Kleid, das Haus ist noch ganz neu. 3) Den Grad der lebhaften innern Stärke habend, welchen ein Ding bey seinem Entstehen gemeinlich zu haben pflegt. Neuen Muth, neue Kräfte haben, bekommen. Die Barmherzigkeit des Herrn ist alle Morgen neu, Klagl. 3, 23. Mein Schmerz wird wieder neu. 4) Mit dem Nebenbegriffe des bessern; im Gegensatz des alt. Der neue Mensch, das neue Leben, ein neues Herz, der neue Sinn, in der Deutschen Bibel und der biblischen Schreibart, die durch den Geist Gottes gewirkte bessere sittliche Beschaffenheit, im Gegensatz der ungeänderten. 5) Unerfahren; am häufigsten als ein Nebenwort. In einer Sache neu seyn. Er war in dieser Art von Erfahrungen noch ganz neu. Bist du so neu in der schönen Welt, daß du nicht weißt, daß das Freye jetzt der gute Ton ist? S. Wenting.

Ann. Bey dem Kero niuu, bey dem Otfried niu, nouo, im Nieders. nij, nige, im Dän. ny, im Angels. niwe, neowe, im Engl. new, im Franz. neuf, im Ital. nuovo, bey dem Uphilas niwi, im Irland. nua, im Pers. nau, im Russ. und Pohl. nowy, im Krain. nov, welche insgesammt mit dem Lat. novus und Griech. $\nu\omicron\upsilon\varsigma$ aus einer gemeinschaftlichen ältern Quelle entsprungen sind. Das Stammwort scheint nahe zu seyn, siehe Nun; indessen da neu im Dän. auch nyt lautet, und unser neu in einigen Fällen selbst so viel wie glänzend bedeutet, so stehet es noch dahin, ob es mit nett nicht vielmehr zu Nitro, nitere, nitridus gehöret.

Man macht mit diesem Worte verschiedene Zusammensetzungen, Dinge zu bezeichnen, welche entweder erst seit kurzen da sind, oder seit kurzen bekannt geworden, oder auch, welche später entstanden oder bekannt geworden, als ein anderes von eben derselben Art. Die bekanntesten derselben kommen im folgenden vor. Nur wenn es das bloße Nebenwort neu ist, und weder eine Ellipse noch eine Figur Statt findet, so enthält man sich der Zusammenziehung mit mehrern Rechte, als man sich derselben bedient. Neu geboren, neu gebackenes Brot, neu geworbene Soldaten, neu gekleidet, für nengeboren u. s. f.

Neubacken, adj. et adv. im gemeinen Leben für neu gebacken, oder frisch gebacken, im Gegensatz des altbacken oder alt gebacken. Neubackenes Brot, neu gebackenes, frisches. Ingleichen figurlich im verächtlichen Verstande. Ein neubackener oder neu gebackener Edelmann, welcher erst vor kurzen zu dieser Würde erhoben worden. Dän. nybager.

Die Neubegierde, zuweilen, obgleich seltener, auch die Neubegier, plur. inusl. die Begierde, der merckliche Grad des Verlangens, etwas Neues, d. i. Unbekanntes zu erfahren. 1. In weiterer Bedeutung, ohne Bestimmung der Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit dieses Verlangens, das Französische Curiosité ausdrücken. Ich frage bloß aus Neubegierde. Befriedigen sie meine Neubegierde. Indessen ist doch nicht zu läugnen, daß diesem Worte allemahl ein härterer Nebenbegriff anhebet, als das ausländische Curiosité hat, welcher von dem Nebenbegriffe des Wortes neu herrührt, S. den zweyten Fall der folgenden Bedeutung. Daher man in diesem unschuldigen Verstande auch lieber Wisbegierde und wisbegierig gebraucht. 2. In engerer Bedeutung. 1) Das Verlangen, eine nützliche unbekannte Wahrheit zu wissen; welches doch am häufigsten die Wisbegierde, die edle Wisbegierde genannt wird. 2) Am häufigsten, die Neigung, unbekannte Dinge bloß um ihrer Neugier willen, bloß um des sinnlichen Vergnügens an Veränderungen willen, zu wissen, da sie denn mit der Neugier oder Neugierde einerley ist, obgleich diese eigentlich einen stärkern Grad des Verlangens ausdrückt, als Neubegierde. S. Neugier. Neubegierig, — er, — ste, adj. et adv. Neubegierde habend und darin gegründet, so wie dieses Hauptwort.

Der Neubekehrte, des — n, plur. die — n, Fämin. die Neubekehrte, eine Person, welche erst vor kurzen bekehrt worden, und in weiterer Bedeutung, welche sich erst vor kurzen zu einer besondern Religion gewandt hat; ein Proselyt, bey einigen auch ein Neugläubiger.

Der Neubruch, des — es, plur. die — brüche, ein altes Wort, ein neu ausgebrochenes Holz, d. i. ein vor kurzen, oder doch später als eine andere Gegend, ausgerottetes und zu Feld oder Wiesen gemachtes Gehölz; das Neuland, Neugereut, Neureut, Rodeland, Reutfeld, Rode, der Strotraum, das Geräumte, Novale: Acker, von dem mittlern Lat. Novale. „Neubru und „Neugereut werden genennet diejenige Grundt, alda zuvor weder der Furch, Strang noch Gräfter gesehen, auch nie war angebanet worden. Die Ausbruch aber eine Grundt, welche vorher zwar angebanet gewesen, aber kurz oder lang hernach in einen andern Bau verkehrt worden.“ Leopoldi Satz und Ordnung im Erzh. Österreich. Daher der Neubruchsehem, oder Novalsehem, der von solchen Neubrücken entrichtet wird.

1. Das Neue, ein Neues, S. das folgende.

2. Die Neue, plur. inus. oder ein Neues, plur. inus. ein nur bey den Jägern übliches Wort, welches theils den Thau und neblige Witterung, besonders des Morgens, theils aber und am häufigsten auch den Schnee bedeutet. Ein gemachtes Neues, ein frisch gefallener Schnee, dagegen ein aufgehender oder aufthauender Schnee eine Halbnue genannt wird. Es scheint, daß dieses Wort von neu, novus, gänzlich verschieden ist, und noch das Stamwort des Wortes Schnee aufbehalten hat, welches vermittelt des Zischlautes daraus gebildet worden; zumahl da andere Sprachen diesen Zischlaut auch nicht haben, wie das Lat. Nix, das alte Franz. Noif, Nois, das neuere Franz. Neige, das Lotharingische Nadge, Noge. Im mittlern Lat. ist Nibata, bey dem Petronius Niwata, ein jedes aus der Luft fallendes Wasser. Es müßte denn seyn, daß beyde Wörter in der Bedeutung des Helles, Glänzenden, mit einander überein kämen. Im mittlern Lat. ist uibulatus (eigentlich uivulatu-) glänzend. S. Schnee.

Neuen, verb. reg. act. welches, so wie das Intensivum oder Frequentativum neuern, nur in den Zusammensetzungen erneuen, erneuern, verneuen, verneuern üblich ist, für wieder neu machen. Doch gebraucht man das Zeitwort neuen in der Bienenzucht, wo die Bienen neuen, wenn sie anfangen an dem Werke zu arbeiten.

Neuerlich, adj. et adv. neulich, vor kurzen, ingleichen neu, so wohl als ein Bey- als auch als ein Nebenwort; doch nur am häufigsten im Oberdeutschen. Ich habe ihn erst neuerlich gesehen, erst neulich. Seine neuerlich angenommenen Lehren. Als ein Beywort, in neuerlichen Zeiten, ist es in Hochdeutschen noch seltener. Niederf. nuur, im Hannö. nuus; nuur Dages, vor wenig Tagen, nuur Abends, neulich des Abends. S. Nur.

Die Neuerung, plur. die — en, die Veränderung in dem bisherigen Herkommen, eine neue Gewohnheit, ein neuer Gebrauch, doch am häufigsten in engerer Bedeutung, eine vorher nicht da gewesene Sache zu bezeichnen, welche jemand, bloß weil sie etwas Neues ist, e. n. führen will. So nennt man neue Auflagen, neue Anstalten, neue Verordnungen im geistlichen Verstande Neuerungen. Allerley Neuerungen aufbringen. Neuerungen in der Lehre, in der Rechtschreibung u. s. f. Neuerungen anfangen. Daher die Neuerungsbegehrde, die Neuerungsstucht, d. i. ungeordnete Begehrde nach Neuerungen, d. i. nach neuen Gewohnheiten, Lehren, Gebräuchen u. s. f. bloß um ihrer Neuigkeit willen. Es scheint nicht, daß dieses Wort den nachtheiligen Nebenbegriff von je her bey sich gehabt hat, denn Griech hat es irgendwo auch von der Erneuerung einer Obligation gefunden. Das mittlere Lat. Novitas und Franz. Nouveauté sind mit eben diesem Nebenbegriffe üblich.

Der Neufänger, des — o, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, so wohl derjenige, welcher einen Gang zuerst gefunden und aufgenommen hat, als auch derjenige, welcher die letzten Massen gemuthet hat; wo es nach einer verderbten Aussprache für Neufinder zu sehen scheint.

Neufürstlich, adj. et adv. den neuen Fürsten gehörig, in ihrer Würde gegründet, S. Altfürstlich.

Der Neugänger, des — o, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, derjenige, welcher einen neuen Gang entbläset und ergangen hat.

Neugebacken, S. Neubacken.

Neugeboren, besser neu geboren, adj. et adv. erst vor kurzen geboren. Ein neu gebornes Kind. Der neugeborne König der Juden, Matth. 2, 1. Ich bin wie neu geboren, empfinde neue Kräfte, neuen Muth, neue Munterkeit. Bey dem Otfried niuni boranaz.

Das Neugereut, des — es, plur. die — e, S. Neubru und Neuren.

Die Neugier, oder Neugierde, plur. inus. die Gier oder Begierde etwas Neues, d. i. eine neue und bisher unbekante Sache zu erfahren, wo es von einigen, obgleich nicht mit dem besten Erfolge, für Neugierde und Wissbegierde in weiterer Bedeutung gebraucht wird. Am häufigsten ist es im engern und nachtheiligen Verstande üblich, und da ist es die merkwürdige Begierde, eine unbekante Sache bloß um ihrer Neuigkeit, oder aus sinnlichem Vergnügen an Veränderungen zu wissen. Die Neugier plagt ihn. Jemandes Neugier stillen, befriedigen. Aus bloßer Neugierde nach etwas fragen. Gier und Begierde sind zwar sonst den Graden nach verschieden; allein in Neugier oder Neugierde und Neugierde oder Neugierde wird dieser Unterschied, der über die in der Partikel be keinen Grund hat, weil sonst Neugierde einen stärkeren Grad bezeichnen müßte, nur selten beobachtet. In Borhorn's Glossen heißt die Neugier Forskili, von forschen, im Niederf. aber Nijstheid.

Neugierig, — er, — ste, adj. et adv. Neugier habend, besitzend, und in derselben gegründet, besonders in der engern Bedeutung des Hauptwortes. Im Niederf. nijgierig, nijstgiern, in Borhorn's Glossen forskalmer, Schwed. nyfika, von fika, forschen.

Die Neugierigkeit, plur. inus. die Fertigkeit sich neuer Nachrichten und Erkenntnisse bloß um ihrer Neuigkeit willen, oder bloß aus sinnlichem Vergnügen an Veränderungen, zu beiseigen, wofür doch auch Neugier und Neugierde üblich sind.

Neugläubig, adj. et adv. S. Neubekehr.

Die Neuheit, plur. die — en, welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, der Zustand, die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es neu ist. 1) In Abticht seines Daseyns; in welchem Verstande es doch nur selten vorkommt. Noch häufiger 2) in Abticht unserer Empfindung oder Erkenntniß, mit dem Nebenbegriffe des Ungewöhnlichen. Die Neuheit der Sache. Gegenstände, die wegen ihrer Neuheit etwas Auffallendes an sich haben. Diese Empfindungen hatten für mich den Reiz der Neuheit. 2. Als ein Concretum, eine neue bisher noch nicht erfahrene oder erkannte Sache; wofür doch Neuigkeit üblicher ist. Die Neuheiten lieben, neue Nachrichten, neue Veränderungen, wo es zuweilen im gelindern Verstande für Neuerung gebraucht wird, weil es den unangenehmen Nebenbegriff nicht hat. Es ist erst in den neuern Zeiten eingeführt worden, um einen anständigen Ausdruck so wohl für Neuigkeit, als auch für Neuerung zu haben.

Die Neuigkeit, plur. die — en, welches gleichfalls auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es neu ist. 1) In Abticht auf

auf dessen Daseyn; in welchem Verstande es doch nur in dem gemeinen Sprecharten zuweilen vorkommt. 2) In Absicht auf unsere Empfindung, oder Erkenntniß. Die Neuigkeit einer Nachricht, einer Empfindung, eines Gedankens u. s. f. wofür jetzt in der ausländischen Sprechart Neuheit üblicher ist. 2. Als ein Concurrenz, eine neue Veränderung; als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere Neuerung. Noch häufiger aber in Absicht der Erkenntniß, ohne doch die Neuheit des Daseyns auszuschließen. Nach Neuigkeiten begierig seyn, nach Nachrichten von neuen Begebenheiten. Eine wichtige Neuigkeit erzählen. Haben sie keine Neuigkeiten? nichts Neues?

Das Neujahr, des — eo, plur. ear. ein aus das neue Jahr zusammen gezogenes Wort, welches ohne Artikel gebraucht wird, den Anfang eines neuen Jahres zu bezeichnen. Es wird bald Neujahr seyn. Wir kommen auf Neujahr. Wenn Neujahr vorbey ist. Nach Neujahr. Noch häufiger ist es in den Zusammenfügungen der Neujahrstag, das Neujahrsest, das Neujahrsgeschenk, die Neujahrsmesse u. s. f. Der große Neujahrstag ist ein Name, welchen auch wohl das Fest der Erscheinung Christi oder der heil. drey Könige bekommt.

Das Neuland, des — es, plur. die — länder, S. Neubruch. **Neulich,** adj. et adv. vor kurzen, ingleichen was vor kurzen gewesen ist, oder geschehen ist, doch alle Mal nur in Rücksicht auf den Redenden. Er ist erst neulich wieder gekommen. Ich habe ihn erst neulich gesehen. Neulich, als ich mir es am wenigsten vermuthete, fand ich es. Als ein Beiwort kommt es in der ausländischen Schreibart seltener vor, ob es gleich in dieser Gestalt im gemeinen Leben nicht selten ist. Ueber neuliches Schreiben. Die neuliche Begebenheit.

Anm. Bey dem Dittfried *nucnes*, *numin*, im Schwabenp. *nimuechlich*, im Niederf. *nijst*, welches aber auch *nengierig*, *hissern*, ingleichen ungewöhnlich, *seltsam* bedeutet, im Holländ. *nieuwelick*, im Dän. *nylig*, im Lat. *nuper*, welches seiner ersten Sylbe nach damit verwechselt ist.

Der Neuling, des — es, plur. die — e. 1) Eine Person, welche in einer Sache noch neu, d. i. unerfahren ist, weil sie sich noch nicht lange mit derselben beschäftigt hat, wo es von beyden Geschlechtern, so wie alle Wörter auf — ling, gebraucht wird. Ein Bischof soll nicht seyn ein Neuling, 1 Timoth. 3, 6, d. i. ein Neubefehlter, *novicius*. Denn er ist kein Neuling in Kenntniß der Schöheit, Weisheit. 2) Eine Person, welche Neuerungen liebt und zu machen sucht; in welchem Verstande man es doch um der Zweydeutigkeit mit der vorigen Bedeutung willen vermeiden sollte.

Neumodisch, — er, — te, adj. et adv. im gemeinen Leben, der neuen Mode gemäß, in derselben gegründet, wofür auch wohl nur das einfache modisch üblich ist. Neumodische Kleider.

Der Neumond, des — es, plur. die — e, derjenige Zustand des Mondes, da er neu ist, d. i. wenn er zu der Sonne kommt, und daher die dunkle Seite gegen uns gerichtet hat, nach die Zeit, wenn solches geschieht. Wir haben Neumond. Von einem Neumonde bis zum andern. Ich bin feind euren Neumonden, Es. 4, 13, den alsdenn vorgenommenen gottesdienstlichen Verrichtungen. Im gemeinen Leben auch nur das Neue, das neue Licht, Schwed. *Ny*, Dän. *Nyet*, Lat. *Novilunium*, *Noxillum*, *Interlunium*. Der neue Mond oder Neumond wird dem alten Monde oder Vollmonde entgegen gesetzt, weil der Mond, wenn er neu gewesen ist, zuzunehmen anfängt.

Neun, eine Grundzahl, welche sich zwischen acht und zehn in der Mitte befindet, und jederzeit unverändert bleibt, wenn sie das Hauptwort bey sich hat. Die neun Mufen. Neun Tage. Stehet sie aber absolute, so hat sie in der zweyten Endung, welche

doch selten vorkommt, *neuner*, und in der dritten *neunen*. Eine Zahl von neunten. Einer aus neunten. Wenn neun die Zahl der Stunde nach der Uhr ist, so pflegt man es auch wohl unverändert zu lassen. Ich kann vor neun nicht kommen, oder vor neunen.

Anm. Dieses Zahlwort findet sich so wie die meisten übrigen in allen Europäischen und vielen auswärtigen Sprachen wieder. In den Salischen Gesetzen lautet es *nuenet*, bey dem Aro *nium*, im Niederf. *nezen*, bey den Griechen *nighen*, im Angelf. *nigon*, *nigen*, im Engl. *nine*, im Dän. *ni*, im Schwed. *nio*, im Isländ. *nio*, bey dem Mytilas *nium*, im Wallis. *naw*, im alt Preuß. *newyni*, im Pers. *nu*, im Lat. *novem*, im Griech. *ennea*. **Die Neunauge,** plur. die — n, die mittlere Art Lampreten der Größe nach, welche sich in den Flüssen Nieder-Deutschlands aufhält, und wenn sie eingemacht ist, in Obersachsen und Oberdeutschland den Namen der *Zeike* bekommt; *Petromyzon fluviatilis* L. Dieser Fisch hat den Namen von seinen sieben Luftlöchern an der Seite, welche den Augen gleichen, und mit seinen nohren Augen ihrer neun machen. Im Niederf. gleichfalls *Neenoge*, im Dän. *Neenöye*, im Schwed. *Nejnögon*, im Pöhl. *Ninog*, im Böhm. *Neynoky*. In der Schweiz gibt es eine Art eßbarer Fische, welche gleichfalls *Neunaugen* genannt wird, und vielleicht auch eine Art Lampreten ist. Eigentlich und der Analogie nach sollte dieses Wort ungewissen Geschlechtes seyn, weil Auge dieses Geschlecht hat, das *Neunaugen*; allein der Gebrauch hat hier ein anderes beliebt.

Der Neunbatzer, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden, eine Münze von neun Batzen.

Die Neune, plur. die — n, die Zahlfigur, welche die Zahl neun bezeichnet; der Neuner. Eine Römische Neune. Alle Neunen hinaus werfen. Auf eben diese Art sagt man die Achte, die Viere, die Fünfe u. s. f.

Der Neuner, des — s, plur. ut nom. sing. eine Zahl von neunten, eine Zahl von neun Einheiten als ein Ganzes betrachtet, oder ein aus neun Einheiten bestehendes Ganzes. Daher sind die Neuner in Hessen eine Art Landmünze, welche neun Pfennige gilt, und auch Weißpfennige und leichte Groschen genannt werden. Auch die Neune, d. i. die Zahlfigur neun, wird in der Rechenkunst oft ein Neuner genannt, S. Neunerprobe. Ingleichen eines von einem aus neun Einheiten bestehenden Ganzen. So sind zu Frankfurt am Main die bürgerlichen Neuner ein Collegium von neun Personen, welche die Rechnungen des Rathes durchsehen, und verschiedenes bey der Stadt-Ökonomie zu besorgen haben.

Neunerley, adj. indecl. et adv. von neun verschiedenen Arten und Beschaffenheiten. Neunerley Samen. Im gemeinen Leben wird eine gewisse Arzenei, deren vornehmster Bestandtheil Oplum ist und die Kinder schlafen macht, *Requies Nicolai*, *neunerley Lust* genannt. In andern Gegenden heißt sie *allerley Lust*, ingleichen *Kinderruhe*. Sie ist von dem Kinderpulver und Ruhepulver, welches zu eben derselben Absicht dienet, noch verschieden.

Die Neunerprobe, plur. die — n, in der Rechenkunst, eine Probe einer berechneten Post, nach welcher man in den summirten Zahlen und in der Summe gleich viele Neuner wegwirft, und was übrig bleibt, mit einander vergleicht.

Neunfach, adj. et adv. welches ein vermehrendes Zahlwort ist, neun Mal genommen. Der Zeug liegt neunfach. Er soll es neunfach ersetzen. Neunfältig kommt im Hochdeutschen wenig mehr vor.

Das Neunheit, des — es, plur. inus. ein Name, welchen im gemeinen Leben einiger Gegenden der Bärclappen führt, S. dieses Wort.

Neunhundert,

Neunhundert, richtiger getheilt neun hundert, adj. et adv. welches eine Grundzahl ist, hundert neunmal genommen. Neunhundert Jahre. Bey dem Otfried nianhant. S. Hundert.

Neunhundereste, adj. welches die Ordnungszahl der vorigen ist.

Neunjährig, adj. et adv. neun Jahre alt, neun Jahre dauernd. Ein neunjähriges Pferd. S. Jährig.

Neunmahl, richtiger getheilt neun Mal, S. Mal. adv. zu neun verschiedenen Malen. Ich habe es schon neun Mal gesagt. Neun Mal zehn ist neunzig.

Neunmahlig, adj. was zu neun Malen geschieht. Ein neunmahliges Verboth.

Der Neunmörder, des — s, plur. ut nom. sing. S. Neumörder.

Der Neunstrahl, des — es, plur. die — e, in der Naturgeschichte, eine Art mit neun Strahlen versehener aufgerichteter Seeferne; Eneactis.

Neuntägig, adj. et adv. was neun Tage dauert oder gedauert hat. Eine neuntägige Krankheit.

Neunte, adj. welches die Ordnungszahl von neun ist. Der neunte Tag. Es ist heute das neunte Jahr. Ich sage es schon zum neunten Male. Bey dem Kero ninnio, bey dem Otfried nona, Nieders. negende, Angels. nigothe.

Das Neuntel, des — s, plur. ut nom. sing. der neunte Theil eines Ganzen, für Neunteil. Ein Neuntel eines Zentners.

Neunthalb, adj. indecl. acht und ein halbes. Neunthalb Wochen. Neunthalb Thaler. S. Halb.

Neuntheilig, adj. et adv. aus neun Theilen bestehend.

Der Neuntöchter, des — s, plur. ut nom. sing. eine im gemeinen Leben übliche Benennung eines kleinen Raubvogels, welchen Klein zu den Falken rechnet, von welchen er alsdann die kleinste Art ist; Lanius L. Falco minimus Klein. Er hat einen fast geraden Schnabel mit nackter Wurzel, ist weiß, braun, und schwarz gefleckt von Farbe, und stößt nur auf kleine und junge Vögel und Insekten. Er wird auch Neunmörder, (Niedersächs. Regenmörder) Dornreich, Dornkreuz, Dornreher (S. dieses Wort,) Bergkäster, Bruckkäster, Würger, Würgengel, im Hannö. Kabraker u. s. f. genant. Es gibt verschiedene Arten dieses Vogels, wohnin man im gemeinen Leben auch den Meisenkönig oder Mönch rechnet. Die meisten der jetzt angeführten Nahmen hat dieser Vogel wegen seiner Raub- und Blutgierde erhalten. In einigen Gegenden werden auch die Hornissen Neunmörder genannt, weil man glaubt, daß ihrer neun ein Pferd tödten können.

Neunzehn, zusammen gezogen neunzehn, eine unabänderliche Hauptzahl für neun und zehn. Neunzehn Groschen, Tage, Jahre. Es waren ihrer neunzehn. Im Dän. nitten, im Schwed. nitton.

Der Neunzehnte, zusammen gez. neunzehnte, adj. die Ordnungszahl der vorigen. Es geht in das neunzehnte Jahr. Wir haben heute den neunzehnten, d. i. Neunathstag.

Neunzig, adj. indecl. et adv. welches eine Hauptzahl ist, neun zehn Mal, oder zehn neun Mal genommen. Neunzig Jahre. Einer von den neunzig. Bey dem Kero ninnazogo, im Niedersächs. negentig, Angels. hundnigontig, Schwed. nittio, Pers. nauad.

Der Neunziger, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein aus neunzig Einheiten bestehendes Ganzes. So ist im Würfelspiel ein Neunziger oder Repick, wenn jemand aus der Hand, d. i. ohne auszuspielen, neunzig zählt, zum Unterschiede von einem Sechziger oder Pick. Eben so pflegt man auch eine männliche Person, welche neunzig Jahre alt ist, einen Neunziger und eine solche weibliche Person eine Neunzigerin zu nennen. So auch ein Achtundneunziger, Sechshundneunziger u. s. f. 2) Was 1690 gebaut

oder verfertigt ist. Ein Neunziger, ein Achtundneunziger, ein Wein von 1690, von 1698.

Neunzigste, adj. die Ordnungszahl der vorigen. Der neunzigste Theil. Bey dem Kero ninnazogstin.

Der Neuspänner, des — s, plur. ut nom. sing. in den Salzstößen, ein Salzstück, welches in einer neuen Pfanne gesotten worden, und daher unreiner ist, als anderes Salz.

Das Neureuth, des — es, plur. die — e, S. Neubruch.

Die Neustadt, plur. die — städte, S. Altstadt.

Neutestamentlich, adj. et adv. was das neue Testament betrifft, in demselben gegründet ist; im Gegensatz des alttestamentlich. Das neutestamentliche Priestertum.

Neutral, — er, — ste, adj. et adv. aus dem spätern Lat. neutralis, keiner Party zugethan; unparteyisch. Neutral seyn. Neutrale Mächte, im Kriege, welche keine von den kriegsführenden Mächten mit Rath oder That unterstützen; in welchem Falle sich das Wort unparteyisch nicht gebrauchen läßt, weil es mehr sagt, als man durch neutral ausdrücken will. Daher die Neutralität, plur. inus. Die genaueste Neutralität beobachten.

1. **Der Nicht**, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein nur in dem Hüttenbaue übliches Wort, ein ganz weißes, feines und weiches Product zu bezeichnen, welches bey dem Schmelzen des Zinkes in Gestalt weißer Flocken in die Höhe steigt, und auch Zinkblumen, Almey, Augennicht, weil er gut für die Augen seyn soll, Weisnicht, Güteunicht, Galmeyflug, Galmeyblumen genannt wird. Der graue Nicht, Graunicht oder Pompholyx ist ein ähnliches Product, welches sehr an, nicht so fest und leichter ist. Die Turia ist gleichfalls grau, aber schwer und dicht. Beide steigen bey dem Schmelzen des Zinkes und Galmes in die Höhe, dagegen die dem weißen Nicht sehr ähnliche Zinkasche von dem Verbrennen zurück bleibt.

Anm. Der Griechische Name ist Onochytis, aus welchem, dem Griech zu Folge, der Deutsche vermittelt einer Verfürung gebildet seyn soll. Wenn man dieses Product im Lat. Nihilum nennt, so ist es ohne Zweifel aus Mißdeutung des Deutschen Namens geschehen.

2. **Nicht**, ein Hauptwort, welches mit der folgenden Verneinung eines Ursprunges ist, aber nur noch in Gestalt eines Nebenwortes ohne Artikel und mit den Vorwörtern zu und mit gebraucht wird. Zu nicht oder zu nichte wird nur mit dem Zeitworte machen gebraucht. Etwas zu nichte machen, so wohl es unkräftig, ungültig, als auch unbrauchbar machen, verderben; doch heydes, besonders aber das letzte, nur in der vertraulichen Sprechart und im gemeinen Leben. Jemandes Anschläge, Entwürfe zu nichte machen, sie vernichten, rückgängig, unkräftig machen. Etwas zu nichte machen, es verderben, unbrauchbar machen. Mit nichten wird als eine starke Verneinung für keinesweges gebraucht. Mit nichten, sondern er soll Johannes heißen, Luc. 1, 60. Du Bethlehem — bist mit nichten die kleinste unter den Fürsten Juda, Matth. 2, 6.

Anm. Nicht hat in diesen Fällen seine ursprüngliche Gestalt eines Hauptwortes, indem es aus der alten Verneinung ni und Nicht, ein Ding, ein Etwas, zusammen gesetzt ist, nach einiger Maßen erhalten. Im Theuerdanke, wo die Verneinung mit nichten oft vorkommt, lautet sie bald mit nicht, bald mit nichte, bald auch nur nichten ohne Vorwort. Tewordank der gedacht im nichten arge, Kap. 43. Noch lies er mit nichte darvan, Kap. 63. So seyt ir mit nicht ein tuglicher man, Kap. 74. S. Vernichten und Wichtig.

3. **Nicht**, das verneinende Nebenwort, welches gebraucht wird, wenn man im Zusammenhange der Rede, oder mit ganzen Sätzen etwas

etwas verneinet, dagegen nein eine einspältige Verneinung auf eine vorher gegangene Frage oder Bitte ist.

1. Eigentlich, wo es auf die jetzt gedachte Art im Zusammenhange der Rede verneinet. Als ein Nebenwort steht es zunächst bey Zeitwörtern, eine thätige oder leidende Handlung zu verneinen. Ich sehe nicht. Wir konnten nicht stehen. Aber es verneinet auch Sachen, Eigenschaften und Umstände, und kann daher auch Nennwörtern, Fürwörtern, Nebenwörtern und Vorwörtern zugesellet werden. Nicht Männer, sondern Weiber. Nicht Ein Mann. Nicht lang, nicht kurz, nicht breit, nicht groß, nicht so sehr, nicht so viel, nicht von hinten, nicht aus der Mitte, nicht lange hernach. Gar nicht, ganz und gar nicht, durchaus nicht, schlechterdings nicht, im geringsten oder im mindesten nicht, nicht im geringsten, nicht im mindesten, sind verstärkte Verneinungen. Er ist gar nicht einsältig. Ich will durchaus nicht.

In der einfachen erzählenden und wünschenden Ordnung der Wörter steht nicht so wie ein anderes Nebenwort hinter dem Zeitworte, and in einer zusammen gesetzten Zeit, oder wenn ein Zeitwort das andere regirret, zwischen beyden Zeitwörtern. Ich glaubte es nicht. Man läugnere es nicht. Ich zweifelte nicht daran. Ich wollte ihn nicht erzürnen. Sie sind noch nicht da. Es kann nicht seyn. Er sollte uns trennen, nicht verbinden. Der Himmel wolle es nicht! In der befehlenden und bittenden Construction steht die Verneinung hinter dem Imperativ, und wenn derselbe einen Casum regirret, auch hinter diesem. Lache nicht. Thun sie es nicht. Glaube deinem Freunde nicht. In der fragenden und verbindenden Wortfügung nimmt es die Stelle ein, welche einem jeden andern Nebenworte gebühret. Kommt er nicht? Warum gehst du nicht hinein? Wenn es jetzt nicht geschieht, so geschieht es nie.

Wenn ein Zeitwort das andere regirret, so entsteht oft eine Zweydeutigkeit, indem die Verneinung so wohl auf das erste, als auf das andere Zeitwort gezogen werden kann. Erlaube ihm nicht zu spielen, kann bedeuten: erlaube ihm, nicht zu spielen, und, erlaube ihm nicht, zu spielen. Durch das Unterscheidungszeichen kann man zwar vordringen, es ist aber doch besser, man brüde sich anders aus.

Da das nicht nicht bloß Handlungen, sondern auch Zustände, Eigenschaften und Umstände verneinet, und es sich oft zuträget, daß außer der Verneinung noch andere Nebenwörter da sind, so kommt viel darauf an, daß das nicht gerade zu demjenigen Theile gesetzt werde, welchen man verneinen will, weil sonst der Verstand verändert wird. Ich sehe ihn oft nicht, und ich sehe ihn nicht oft, sind sehr verschieden.

Aus Ruhmsucht ward ihm nicht des Würgens Arbeit fauer, Karsajim.

Die Verfasserinn hätte sagen sollen, ward ihm — nicht fauer.

Wenn jemand viel nicht ist, wenn jemand viel nicht weiß, Dusch.

Ist ganz etwas andres, als nicht viel ist und nicht viel weiß. Wisinger führet noch folgendes Beispiel an, welches einen vierfachen Sinn leidet, je nachdem die Verneinung gestellet wird: Ich kann es nicht gar wohl thun, vix mihi licet id facere; ich kann es gar nicht wohl thun, admodum difficile mihi est factu; ich kann es gar wohl nicht thun, proclive mihi est, id non facere; und, ich kann es wohl gar nicht thun, utique mihi licet, id non facere. So auch, ich möchte es nicht gar gern haben, und andere N. A. mehr. Dagegen ist in manchen Fällen die Stelle gleichgültig. Er ist so einsältig nicht, und, er ist nicht so einsältig. Mehr nicht und nicht mehr.

Die Inversion weist dieser Verneinung oft eine andere Stelle an, als ihr ordentlicher Weise zukommt.

Hier trinkt nicht mächtig Unrecht des Schwachen Blut und Schweiß, Dusch,

für, hier trinkt mächtig Unrecht nicht u. s. f. Auch nicht die Armuth selbst sollte mich abhalten, redlich zu handeln, ebenb. Nicht der Reichtum ist es, was ich bedauere, für, der Reichtum ist es nicht u. s. f. Nicht das Gold, sondern die Tugend adelt. Nicht Wünsche halten sie auf, nämlich die Jahre, Zachar. Nicht jede Handlung der Seele ist unmittelbar eine Folge der Besinnung, Herb. Nur mit einem Imperativ thut diese Inversion eine widrige Wirkung.

Nicht frage zwar zu sehr, was der und jener thut, Opiz.

Im Oberdeutschen pflegt man es, wenn zwey Zeitwörter zusammen gehören, um des Nachdruckes willen, gern unmittelbar vor dem letzten zu setzen. Die sürgedauerte Fassung ist in die Erfüllung nicht gegangen.

Wenn in zwey oder mehr auf einander folgenden Sätzen das nicht wiederholt werden sollte, so kann man das zweyte und die folgenden Male auch noch setzen. Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen, für, und nicht versäumen. Es hat nicht geregnet noch geschneyet. In welchen Fällen doch statt des ersten nicht richtiger weder gesetzt wird, S. Nach.

Oft beziehet sich die Verneinung auf ein vorher gegangenes oder ausgelassenes Wort. Bald sieht mans, bald aber auch nicht. Er komme nun, oder nicht. Gehe hin, wo nicht, (wo du nicht gehst,) so werde ich gehen. Nicht doch, bleiben sie hier! Nicht so meine Kinder! Nicht so böse, mein lieber Peter, Weiße. Ich gab es, nicht als wenn es meine Schuldigkeit gewesen wäre, sondern u. s. f. Er that es, nicht zwar aus Edel-muth, sondern aus Eigennuz. Nicht wahr (für, ist nicht wahr?) sie haben es gehört?

Nach dem Zeitworte fürchten, nach dem Muster der Lateiner, noch ein nicht einzuschleiben, ist nicht nur wider die Analogie der Deutschen Sprache, sondern kann auch in manchen Fällen einen unangenehmen Doppelsinn machen, S. Fürchten 2 2). Nach dem Nebenworte mehr kann es zuweilen durch den Nachdruck entschuldiget werden, wenn der Nachsatz einige Länge hat. Alte Leute sagen oft mit einem Worte mehr, als die Jugend in einem Jahre nicht fassen kann, Sell. Bey einem kurzen Nachsatze würde es widrig klingen. Das ist mehr, als ich nicht verlange; besser, als ich verlange.

In den gemeinen Sprecharten, besonders Oberdeutschlandes, ist es sehr gewöhnlich, die Verneinung um des Nachdruckes willen zu verdoppeln, nach dem Muster des Griech. οὐ μὴ, und Franz. ne pas; nichts nicht, keiner nicht, niemand nicht, für das einfache nichts, keiner und niemand. In der anständigen Schreibart klingt solches überaus widrig; indessen höret und liest man es doch oft. Schon Otfried und Kottler gebrauchen nicht ne, und bey dem Opiz ist diese doppelte Verneinung sehr häufig. Habt ihr nichts eignes nicht? Opiz. Kein Ort gefiel mir besser nicht, ebenb. Es ist in ihm kein Geist nicht mehr, ebenb. Selbst Sellert sagt an einem Orte: Keine andere Gefälligkeit habe ich ihm nicht erzeigt, für eine. S. Kein.

Dahin gehören aber zwey Fälle nicht, wo die doppelte Verneinung nicht nur völlig untadelhaft ist, sondern auch nach dem Vorgange der Lateiner bejahet. 1) Wenn die Verneinung in den Partikeln un — miß — ab — u. s. f. steht. Ich sehe ihn nicht angrn. Es ist mir nicht mißlungen. Sie ist ihm nicht abgeneigt. Welche Ausdrücke zwar wirklich bejahen, aber doch schwächer und geringer, als wenn man sagte, ich sehe ihn gern, es ist mir gelungen,

gelingen, sie ist ihm geneigt. 2) Wenn die Verneinungen in zwey Sätzen oder Commatibus auf einander folgen. Es ist niemand, der ihm nicht alles Gutes wünschte, d. i. jebermann wünscht ihm alles Gutes. Mir wird nichts in der Welt zu schwer seyn, das ich nicht für sie wagen wollte, Gell. Nur das als läßt sich auf diese Art nicht ohne Mißklang ersehn. Er wird sich ohne dieß nicht zur Ehe entschließen, bis er nicht eine hinlängliche Versorgung hat, Gell. Besser: er wird sich nicht eher — als bis er eine u. s. f.

Sehr oft aber behalten zwey solche verneinende Sätze ihre eigentliche verneinende Bedeutung. Ich hätte es nicht gewünscht, wenn man mir es nicht gesagt hätte. Ich hätte nichts davon gewußt u. s. f. Es hätte niemand etwas davon gewußt, wenn er es nicht selbst gesagt hätte.

Oft wird dieses Wort in Verbindung mit andern Partikeln gebraucht, ohne eben seine eigentliche verneinende Bedeutung merklich zu verändern. Es ist nicht anders, es verhält sich so. Es kann nun einmahl nicht anders seyn, nicht geändert werden. Nicht anders als, gerade so. Er that nicht anders, als ob er noch Recht hätte. Repariren sie mir ein Bekenntniß, welches mir nicht anders als schwer ankommen wird, nothwendig schwer ankommen wird. Wo nicht, wenn nicht, daß nicht, damit nicht, machen Arten von Verbindungsörtern. Thue es, wo nicht, so werde ich böse, d. i. wo oder wenn du es nicht thust. Welche denn auch getrennet werden können. Wenn er nicht kommen sollte. Daß (besser damit) es uns künftig an nichts fehle. Besonders das nicht allein — sondern auch, oder nicht nur — sondern auch. Nicht allein er, sondern auch wir. Wo gleichfalls oft eine Trennung Statt findet, besonders wenn das allein auf ein Nenn- oder Fürwort gehet, nicht er allein, sondern auch wir; und statt des sondern auch auch zuweilen andere Partikeln gebraucht werden können. Stay ist nicht allein bloßsinnig, er ist auch noch boshaft.

2. In manchen Arten von Fragen scheint das nicht eine bejahende Bedeutung zu haben, oder vielmehr bloß zur Einleitung der Frage zu dienen. Ist nicht wahr? Warum nicht gar? eine ironische Art der Frage. Besonders, wenn eine Verwunderung, oder ein Ausruf in eine Frage eingeleitet ist. Wie ruhig würde ich jetzt nicht einschlafen, wenn u. s. f. Wie schlaue ein alter Kaufmann nicht ist! Less. Welche unselige Vertraulichkeit herrscht nicht unter den Lastern! Gell. Wie reizend wird die Freundschaft nicht, wenn sie sich zugleich auf Natur und Tugend gründet! ebend. Ach, was für ein vortrefflicher Mann er nicht ist! Ach, wie matt bin ich nicht! Wie gut werden sie nicht mit ihm auskommen! Gell.

Wie spielt die schöne Blase nicht

So bunt am goldnen Sonnenlicht! Weiße.

Wo sich das nicht zuweilen durch doch ersehn läßt, zuweilen aber auch völlig wegleichen laun, und in der ausländigen Schreibart oft wegleichen muß. Ach, wie matt bin ich!

Anm. Diese Verneinung lautet bey dem Upphilaß nithan, bey dem Notker nicht, bey dem Willeram nieth, in der Schweiz mit, in den gemeinen Mundarten Ober- und Nieder-Deutschlands nit, oder nich, im Niederf. nig, nich, im Angelf. nice, nocht, in Vorhorns Glossen niga, im Engl. not, bey den Kraitischen Weuden nekar. Sie scheint von der alten noch im gemeinen Leben für kein übliches Verneinung ne, und icht, oder wicht, Nicht, etwas, zusammen gesetzt zu seyn. Das einfache ni kommt für nicht noch beständig im Jsidor, bey dem Kero und bey dem Ottfried vor. Kero gebraucht statt desselben noch eine andere Zusammensetzung nalles, wo die letzte Hälfte unser all zu seyn scheint. Nalles einin, ist bey ihm nicht allein.

In Zusammensetzungen ist diese Verneinung nur in einigen Fällen üblich. 1) Im gemeinen Leben, wo man es hinten an Imperative anhängen pflegt, Personen zu bezeichnen, welche das gewöhnlicher Weise nicht sind, was das Zeitwort besaget. Er ist ein Taugenicht, oder Taugenichts, er taugt nichts, ein Willnichts, der niemahls will, ein Gebenichts, der nicht gern gibt u. s. f. wo man denn wohl gar ganze H. A. auf diese Art zusammen zieht; ein Thunichtgut. 2) In der wissenschaftlichen Schreibart, wo man dieses Wort den Infinitiven vorzusehen pflegt, wenn sie als Hauptwörter stehen und den Gegensatz des Zeitwortes, oder vielmehr nur die Unterlassung der in dem Zeitworte liegenden Handlung bezeichnen sollen, weil solche Infinitive nicht mit an — zusammen gesetzt werden können. Das Wollen und Nichtwollen. Im Falle der Nichtzählung. Das Nichtethun, Nichtwissen u. s. f. S. einige dieser Wörter im folgenden an ihrem Orte.

Die Nichtachtung, plur. inusl. die Unterlassung der Achtung, der Mangel der Achtung, welcher von der Verachtung noch unterschieden ist.

Die Nichte, plur. die — n, Diminut. das Nichtchen, Oberd. Nichtlein, Nichtel, ein Wort, welches das Gämmlinum von Nefte ist, des Bruders oder der Schwester Tochter, ingleichen des Sohnes oder der Tochter Tochter zu bezeichnen. Es ist im Hochdeutschen in der ausländigen Schreib- und Sprechart am üblichsten, im Oberdeutschen aber auch im gemeinen Leben gangbar. Es steht für Niste, im Diminut. Nistel, welches Wort noch nicht ganz veraltet ist, oder ist auch mit Nefte und Niste unmittelbar aus nahe gebildet, und kommt mit dem Angelf. Nift und Lat. Neptis genau überein. S. Nistelgerade und Nefte. Mit Auslassung des Hauchlautes ist im Schwed. Nid, bey dem Upphilaß Nithja, ein Verwandter überhaupt, im Finnland. nuode, verwandt, und im Wallisischen Nith, eine Nichte, alle von nahe.

Nichtig, — er, — ste, adj. et adv. welches von dem veralteten Hauptworte Nicht (S. 2 Nicht) abstammt und nur noch in einigen Fällen üblich ist. 1) Keine Kraft, keine Gültigkeit habend. Ein nichtiges Versprechen, ein ungültiges. Eine nichtige Entschuldigung. Das sind nichtige Ausflüchte. Etwas null und nichtig machen, völlig unkräftig. Dein Vorsatz mußte nichtig seyn, Driß Ps. 113, 6. 2) Keinen Werth, keine Realität habend, eitel. Nichtige Anschläge. Ein nichtiges Geschwätz. Ein Solz muß ja ein nichtiger Gottesdienst seyn, Jerem. 10, 8. Unsere Väter haben falsche und nichtige Götter gehabt, Kap. 16, 19. Noch gaffeten unsere Augen auf die nichtige Hülf, Klage. 4, 17.

Ich aber will in nichtigen Versuchen

Nicht solcher Männer theure Leben wagen, Schleg.

3) Keine Dauer habend, vergänglich. Der nichtige Leib, Phil. 3, 21. Ach wie nichtig, ach wie flüchtig u. s. f.

Die Wichtigkeit, plur. inusl. der Zustand, die Eigenschaft eines Dinges da es nichtig ist, in allen Bedeutungen dieses Wortes. Die Wichtigkeit eines Vertrages, eines Versprechens, dessen Ungültigkeit, Nullität. Die Wichtigkeit der guten Werke, des menschlichen Lebens u. s. f. Wenn es, wie zuweilen geschieht, als ein Concretum von nichtigen Dingen gebraucht wird, so leidet es auch den Plural.

Nichts, adv. welches nur allein von Sachen üblich ist, und dem etwas entgegen gesetzt wird, ein Ding zu bezeichnen, welches nicht vorhanden ist.

1. Im schärfsten, engsten philosophischen Verstande, wo nur dasjenige nichts ist, was nicht nur nicht vorhanden ist, sondern auch nicht vorhanden seyn kann, nicht möglich ist; Nihilum negativum. In diesem Verstande sagt man, nichts könne nicht etwas werden, oder aus nichts könne nicht etwas werden. Wo

es denn auch in Gestalt eines Hauptwortes vorkommt, das Nichts, ein Nichts.

2. In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung ist nichts nur dasjenige, was nicht vorhanden ist, nicht existirt, aber doch existiren oder wirklich werden kann, folglich möglich ist; Nihilum privativum. Besser etwas als nichts. Ich habe nichts. Er hatte nichts gesehen, nichts gehört. Ich weiß nichts davon. Durchaus nichts, ganz und gar nichts, schlechterdings nichts. Es wird nichts aus der Sache, sie kommt nicht zu Stande. Mein Leben ist wie nichts vor dir, Ps. 39, 6. Wenn es weiter nichts ist. Nichts sollte dich mehr rühren, als dieses. Es ist nichts an der Sache, sie ist ungegründet; ingeleichen, sie hat keinen Werth. Er ist nichts besser, um nichts besser. Gott schuf die Welt aus nichts, er brachte Dinge hervor, welche vorher nicht da waren. Aus nichts wird nichts, wo keine wirkende Ursache vorhanden ist, da kann auch keine Wirkung erfolgen, ingeleichen, ein nicht vorhandenes Ding kann nicht den Grund wirklicher Dinge enthalten. Mit nichts anfangen, bei keinem Anfangs nichts haben. Er wußte sich mit nichts, als mit seiner guten Absicht zu entschuldigen. Ich weiß von nichts. Zu nichts werden, nicht bloß aufhören zu seyn, sondern auch allen Theilen nach aufhören zu seyn, vernichtet werden. Wo es zuweilen auch Beywörtern, wenn sie als Hauptwörter stehen, zugesetzt werden kann. Es ist nichts Gutes an ihm. Ich mag mit nichts Ungerechten zu thun haben.

Noch häufiger wird es als ein unabänderliches Hauptwort gebraucht, ein nicht vorhandenes Ding zu bezeichnen. Das Nichts, ein Nichts. Ingelichen den Stand des nicht Daseyns. Galle ich nach dem Tode wieder in mein erstes Nichts zurück? Ferner das Mögliche, im Gegensatz des Wirklichen, besonders bey den neuen Dichtern.

Bezeichnet mit der Kraft des wesenreichen Wortes Geburt das alte Nichts, Null.

Ein Schöpfer, der allmächtig das Nichts gebären heißt, Dujch.

Nichts desto weniger, oder nichts desto minder werden häufig als entgegen stehende Verbindungs-Formeln gebraucht.

Im gemeinen Leben ist es sehr gewöhnlich, diesem Adverbio zur Verstärkung der Verneinung das nicht nachschleichen zu lassen, welches sich auch wohl gute Schriftsteller mancher Gegenden zu Schulden kommen lassen. Nichts nicht, für nichts! Habe ihr nichts eignes nicht? Spitz. Um nichts nicht zu gewinnen, Kohent. Wenn der nichts nicht flücht, ebend. S. 3 Nicht 1. In der reinen Schreibart ist dieses eben so fehlerhaft, als wenn man einem vorher gegangenen verneinenden Worte noch zur Verstärkung das nichts nachschleift. Wird denn nimmermehr nichts aus dir? Haben.

3. Figürlich, wo es nach einer sehr gewöhnlichen Vergrößerung häufig für wenig, sehr wenig gebraucht wird. So sagt man von einem Menschen im gemeinen Leben, er habe nichts, er könne nichts, er taue nichts, wenn er wenig Vermögen hat, wenig kann, oder wenig taugt. Da es denn nach einer noch weitern Figur auch für unerheblich, unwichtig, unermügend gebraucht wird. Wie gar nichts sind alle Menschen! Ps. 39, 12. Alle Menschen sind doch ja nichts, Ps. 62, 10. Der Heiden Götter sind lauter nichts, Jerem. 10, 3, haben kein Leben, kein göttliches Wesen. Das heißt nichts gesagt, nichts das zur Sache dienet. So auch in Gestalt eines Hauptwortes. Je mehr wir die Unzulänglichkeit oder das Nichts unser Träfte einsehen u. s. f. Gell. Ingelichen, obgleich seltener, von einer unbedeutenden, unerheblichen Person. So viele Nichts sind durch den geringen Einfluß des Goldes zu Etwas geworden.

Anm. Im Jüder nequidh nist, bey dem Wlteram nicme-tes, im Schwabenspiegel und noch jetzt in einigen Oberdeutschen Gegenden nihrit, nützig, bey den Schwäbischen Dialecten nuzit, nuite, in den gemeinen Hoch- und Oberdeutschen Mundarten nisch, im Niederf. nisch, im Augels. nowhit, nowit, im Böhm. und Pöhl. nic, bey den Krainerischen Wenden nas und nezh, im Dän. und Schwed. intet. Es facinet aus nicht was oder nicht es zusammen gesetzt zu seyn. Kero und Dittfried gebrauchen noch nicht dafür oder vollständiger nach ihrer Aussprache und Schreibart neauucht, niaunht. Manche Sprachlehrer rechnen es zu den Pronominibus, von welchen es doch nicht das mindeste an sich hat. Das Nichtseyn, des — s, plur. ear. in der wissenschaftlichen Schreibart, der Mangel des Daseyns oder des Seyns, im Gegensatz des Seyns oder Daseyns.

+ Nichtsnützig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur in der gemeinen Sprechart üblich und aus der N. A. zu nichts nütze zusammen gezogen ist. Ein nichtsnütziger Mensch, der zu nichts zu gebrauchen ist, nichts taugt. So auch die Nichtsnützigkeit.

Nichtswürdig, — er, — ste, adj. et adv. keine Würde, keinen Werth habend, auch in der ausländigen Schreibart. Eine nichtswürdige Sache. Nichtswürdiges Geld. Nichtswürdige Dinge. Ingelichen keinen moralischen Werth habend. Ein nichtswürdiger Mensch, ein im hohen Grade lästerhafter Mensch. Sein Vermögen an Nichtswürdigen verwenden.

Die Nichtswürdigkeit. plur. die — en, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie nichtswürdig ist; ohne Plural. Ingelichen eine nichtswürdige Sache; mit demselben.

Das Nichtwollen, des — s, plur. ear. in der wissenschaftlichen Schreibart, der Mangel des Wollens, die Abwesenheit des Willens; im Gegensatz des Wollens.

Das Nick, S. Genick.

Der Nickawitz, S. Nickawitz.

1. Nickel, Genit. Nickels, der nur in den niedrigen Sprecharten einiger Gegenden übliche verkürzte männliche Aufnahme Nickolans, welcher gemeinlich von *nick*, der Sieg, und *laos*, das Volk, abgeleitet wird. Der Nickel, der Nickolans. Andere Mundarten verkürzen diesen Namen vern, da denn Klaus, Claus oder Alas daraus wird.

2. Der Nickel, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. ein nur im Berg- und Hüttenbane übliches Wort, eine arsenikalische Erzart zu bezeichnen, welche von einigen für ein eigenes Halbmetall gehalten wird; bey den neuern Lat. Nicolum, Niccolum. Sie ist dem Kobalt sehr ähnlich, außer, daß bey diesem die Auflösung in mineralischen Säuren röthlich, bey dem Nickel aber grün ist, welche Farbe der Nickel auch in der Verfallung annimmt, dagegen der Kobalt im Flusse blau wird. S. der Kupfernichel. Die Abflammung ist ungewiß. Es kann seyn, daß es aus Arsenik mit Weglassung der ersten Sylben verkürzt und veredelt worden, so wie aus Nickolans auf ähnliche Art Klaus wird. Es kann aber auch seyn, daß es Masse überhaupt, und eine vermischte Masse insbesondere bedeutet, da es dem von nahe, Nagel, Knocke, und andern dieses Geschlechtes, welche eine Verbindung andeuten, abstammen würde. Im Schwed. ist daher Nyckel ein Nagel, und Nek, Finnländ. Niculi, eine Garbe. S. auch Nagelsüde.

3. * Der Nickel. des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in der Schweiz, übliches Wort, wo es, dem Frisch zu Folge, einen Hohlkeisel bedeutet. In diesem Verstande kommt es ohne Zweifel von nicken, neigen, her, so sehn es ehemals auch stoßen bedeutete. Im Schwed. ist daher Nick ein Stoß, und im Finnländ. nyhja ich stoße. Mathesius nennt einen Näsensüder einen Sternnickel, gleichsam Sternnickel.

nickel. Die Endsilbe ist hier, so wie in den folgenden, die Ableitungssilbe — el, welche so wohl ein Werkzeug, als auch ein Subjekt bedeutet.

4. Der Nickel, des — o, plur. ut nom. sing. Diminut. des Nickelschen, Oberd. Nickelslein, ein gleichfalls nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, z. B. Frankens und Niedersachsens, süßliches Wort, ein kleines Pferd, ein Pferd von geringer Größe, zu bezeichnen, Nieders. Nickel, Engl. Nag, Holländ. Negge, im mittlern Lat. Naccus, in den Baierschen Ursezen Gnacco, Angagnacco, ein schlechtes Ackerpferd, Kartengaul; alle in der Bedeutung eines kleinen Pferdes. Wacker, Grisch und andere lassen es in dieser Bedeutung von dem Angels. hnac-gen Engl. to neigh, wiehern, abstammen. Alsdann würde es eigentlich ein allgemeines Neunwort eines jeden Pferdes seyn, weil doch die kleinen Pferde wohl nicht mehr wiehern als die großen, und da das N zu Anfange der Wörter oft sehr zufällig ist, so könnte auch das Lat. Equus dahin gerechnet werden. Allein, man findet Spuren genug, daß nak ehemals klein, und Nickel ein kleines Ding überhaupt bedeutet hat, da es denn ein Ableitungswort von neigen, nicken ist. In der Hothwälfischen Dialectsprache ist Grunickel und Strohnickel ein Schwein, Hornickel ein Doh u. s. f. wo es aber wieder zu einem andern Stamme zu gehören scheint. S. auch Pumpernickel.

5. † Der Nickel, des — o, plur. ut nom. sing. In den niedrigen Sprecharten, ein lichterliches, nichtswürdiges Weibsbild im verächtlichsten Verstande zu bezeichnen, so wohl in Abficht der Unreinlichkeit des Leibes, als auch der Sitten. Es ist ein Nickel, ein Commiß-Nickel, eine niederträchtige Soldatenhure, ein Schandnickel, ein schändlicher Nickel, Sannickel, Schweinnickel u. s. f. welche indessen in die niedrigen Sprecharten gehören. Die Abstammung ist ungewiß. Grisch läßt es eine Figur des vorigen Wortes seyn, welches sich in so fern vertheidigen ließe, so fern klein, niedrig, figurlich auch für nichtswürdig gebraucht wird. Joh. W. von Eckhard leitete es von Nichte, Neptis, ab, und glaubte, weil die Weiblichen in den mittern Zeiten ihre Beyschlüfferinnen für ihre Nichten ausgegeben, so hätte man nachmahls eine jede verächtliche Weibsperson eine Nichte, und verderbt einen Nickel genannt. Allein wider diese Ableitung streitet unter andern Gründen auch die hohe Berachtung, welche diesem Worte aufgesetzt, zu welcher in Nichte kein Grund vorhanden ist. Schon im mittlern Lateine ist den dem Papias und in Isidors Glossen Enica eine Ehebrecherin, welches Wort Du Fresne und seine Nachfolger nicht zu erklären wissen, ungeachtet es allem Ansehen nach hierher gehört.

Der Nickelkönig, des — es, plur. die — e, im Hilttenbanc, ein König, oder eine metallische Masse, welche man erhält, wenn man den in Säuren aufgelöseten Kupfernickel abdampfen läßt, und die metallischen Theile wieder herstellt. S. 2 Nickel.

Der Nickelöcher, des — o, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. eben daselbst, Nickel oder Kupfernickel in Gestalt eines Ochers, oder grünen Aales; Ochra Nicoli.

Der Nickel (Vitröl), des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein schöner grüner Vitröl, welcher sich aus dem verwitterten Kupfernickel laugen läßt.

Nicken, verb. reg. neutr. welches des Hülfswort haben erfordert, und das Frequentativum oder Intensivum von neigen ist. Es wird nur noch in engerer Bedeutung von dem mehrmaligen Neigen mit dem Haupte und den Augen gebraucht. Mit dem Augen nicken, durch Niedererschlagung der Augenlider einem andern ein Zeichen geben. Jemanden Beyfall zunicken, ihm auf solche Art seinen Beyfall zu erkennen geben. Wenn man sich nicken, so pflegt man mit dem Kopfe zu nicken, welche Art des

Nickens im Oberdeutschen nasszen, naszen, nägen, nezen genannt wird, Angels. nappian. Daher einnicken, auf solche Art einschlumern. Mit dem Kopfe nicken, durch Niederbeugung des Kopfes ein Zeichen geben. Einem nicken, ihm zunicken, im Baierschen knaupen, mit naszen von einem ähnlichen gemeinschaftlichen Stamme, bey dem Altsächsischen nurten, gnurten, nutare. Daher das Nicken.

Anm. Im Nieders. nicken, nickkopen, im Hannövr. snicken, im Dän. nikke, im Schwed. nicka, alle von neigen, so wie das Latein. nictare, und nutare von nuere, Griech. νευω, herkommen. Schon Kero gebraucht kehneicken für neigen, so wie unser knicken besonders von dem Neigen der Knie im Gehen gebraucht wird. Das Hauptwort der Nick, ein Wink mit dem Kopfe oder Augen, ist noch hin und wieder im gemeinen Leben üblich.

Der Nickert, S. Nix.

Der Nickfang, S. Genickfang.

Nicolaus, S. Nikolaus.

Nie, ein verneinendes Nebenvort der Zeit, zu keiner Zeit, niemals, im Gegensatz des je; so wohl von einer vergangenen als künftigen Zeit. Ich habe noch nie gesehen, den Gerechten verlassen, Ps. 37, 25. Es ist mir nie in den Sinn kommen, Jer. 32, 35. Es wird eine solche Trübsal seyn, als nie gewesen ist, Matth. 24, 21. Es soll nie wieder geschehen. Besser spät als nie. Nie sey die Kränklichkeit des Kindes eine Ursache zur Nachsicht gegen seine bösen Trügungen, Gell.

So schön kann nie

Die Flur im Lente prangen, Weiße.

Das mehr denn nie für mehr als jemahls ist eine Blume aus den Oberdeutschen Kanzleyen. Ein so heilsamer und mehr denn nie unentbehrlicher Endzweck. Der Zeit (jezt) mehr denn nie vorwaltende Umstände.

Die Verdoppelung der Verneinung ist auch hier ein Fehler. Habt ihr auch je einen Mangel gehabt? Sie sprachen; nie keinen, Luc. 22, 35, für nie einen. Es hat nie kein Mensch also geredet, Joh. 7, 46, und in andern Stellen mehr. S. auch 3 Nichts, Nichts und Kein.

Anm. Es ist allem Ansehen nach aus der alten Verneinung ni und je oder ie zusammen gesetzt, so wie nein aus ni und ein, und nicht aus ni und icht. In dem Lat. nunquam ist eine ähnliche Zusammensetzung. S. auch Niemahls, Niemand, Nimmer und Nirgend.

Der Nidel, des — o, plur. inauf. ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden, besonders in der Schweiz übliches Wort, die Ehne, den Milchrahm, zu bezeichnen. Daher das Nidelbrot daselbst ein in heißen Nidel oder Milchrahm geschnittenes oder getruntes Brot ist, eine Suppe von gekochtem Milchrahm und eingebröcktem Brote. Grisch läßt es von dem Lat. Nidor und Nitor abstammen; allein es gehört mit mehrern Rechte entweder zu niedlich, oder unmittelbar zu niesen, ehemals nieren, geniesen, Nidel u. s. f. S. diese Wörter.

Nieden, ein Nebenvort des Ortes, für unten, welches für sich allein im Hochdeutschen völlig veraltet ist. Nach nieden zu, nach unten zu, im Nieders. Da nyden, Rheutd. dort unten. So lag er nieden auf der erd, ebend. Es künert sich nieden die Erde, herd. Man gebraucht es nur noch zuweilen in der höhern poetischen Schreibart in Verbindung mit dem hier; hier nieden, hie nieden, hier unten, und figurlich, auf unsrer Erde, im Gegensatz des dort oben oder des Himmels, wo es denn auch wohl zusammen gezogen wird, hiernieden, hienieden. Siehe wie ver-gänglich alle übel hiernieden sind.

Die, die sich ihrer Lasten freunt,

Trifft die kein Schmerz hienieden? Gell. Lied.

§ 3

Nim.

Anm. Schon bey dem Otfried *hiar nida-na, obana io nida-na*, in dem alten Gebichte auf den heil. Anno *hinidinc*, im Niederf. *nedden*, *benedden*, im Dän. *neden*, im Schwed. *nedan*, im Angelf. *neothan*. Es ist aus *nied*, dem Stamme des folgenden *nieder*, und der adverbischen Endung — *en* zusammen gesetzt, welche auch in *oben*, *unten*, *vornen*, *hinten*, *gegen* u. s. f. befindlich ist. S. das folgende.

Nieder, — *er*, — *ste*, *adj.* *et adv.* dem Mittelpuncte der Erde näher als ein anderes Ding, im Gegensatze des *ober* und *hoch*. Es wird auf doppelte Art gebraucht.

1. Als ein Beywort.

1. Eigentlich, wo im Hochdeutschen *niedrig* statt dessen üblicher ist; doch kommt es noch im Oberdeutschen, und zuweilen auch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen vor. Eine niedere Bank, eine niedrige. Ein niederes Haus, ein niederes Land. Ein Hügel ist niedriger als ein Berg. Sich der Armuth rechtschaffener Verwandten, und der niedern Stufe schämen, auf der sie stehen, ist nicht bloß Stolz, es ist zugleich Grausamkeit, Will. Ich wohne sicher in meiner niedern Hütte, Geln. Eden so haben wir es auch in den Zusammensetzungen *Niederland*, *Nieder-Deutschland*, *Nieder-Sachsen*, *Nieder-Ingarn*, alle im Gegensatze der höher gelegenen Theile dieser Länder, welche alsdann das *Ober-* vor sich nehmen. S. auch *Niederborn*, *Niederholder*, *Niederholz* u. s. f. wo die erste Hälfte dieses Beywort ist.

Die Endsilbe — *er* hat viele Sprachlehrer verführt, dieses Wort für einen Comparativ zu halten, welchem die erste und dritte Staffel fehlet, dagegen andere es für die erste Staffel halten, und ihm die zweite und dritte absprechen. Beide irren. Daß es kein Comparativ ist, erhellt unter andern aus dem Superlativ, *niederste*, der alsdann kein *r* haben könnte, so wie man von *größer* nicht *größerste*, sondern *größte* sagt. Wir haben mehrere Beywörter auf — *er*, wie *bitter*, *raps*, *sauer*, *sauber*, *finster*, *lauter* u. s. f. ferner *äußere*, *inner*, *hinter*, *vordev*, *ober* u. s. f. welche letztern gleichfalls irrig für Comparativ gehalten wurden, vermuthlich, weil sie als Beywörter nicht üblich sind, indem sie, so wie *nieder*, eigene Beywörter auf — *en* haben. Daß aber *nieder* wirklich die zweite und dritte Staffel habe, erhellt nicht nur aus der Natur der Sache, sondern auch aus dem *Ober-* und *Niederdeutschen*, wo beyde häufig genug vorkommen, und der Superlativ ist auch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen nicht selten.

2. Eigentlich, der Würde nach, geringe, im Gegensatze des *hoch*, wo es auch im Hochdeutschen üblicher ist. 1) Die niedere Jagd, wozin das geringe oder nuchle Wildpret gerechnet wird, im Gegensatze der hohen Jagd. Die niedere Gerichtsbarkeit, die niedern Gerichte oder Niedergerrichte, Untergerrichte, im Gegensatze der hohen Gerichtsbarkeit. Die niedern Schulen, die hohe und niedere Geistlichkeit, die hohen und niedern Staatsbedienten, Kriegobefehlshaber u. s. f. In welchen Fällen man das Wort *niedrig* wohl nicht leicht gebraucht. In Sachsen sind verschiedene Basallen auf niedere Metalle, als Zinn, Eisen u. s. f. besessen. Ingleichen als ein Hauptwort, ein *Niederer*, die *Niedern*, dem Stande, der äußern Würde nach geringe Personen. Der *Nidern* nimt si keine war, sie achtet der *Niedern* nicht, die *Winsbedimm*. Auf sich den Haß der *Niedern* laden, Gell. 2) Im moralischen Verstande, in Ansehung der sittlichen Würde, wo es in der höhern Schreibart, noch mehr als *niedrig*, ein glimpflicher Ausdruck für das härtere *niederträchtig* ist, seiner Vorzüge mit Vorsatz uneingedenk und darin gegründet. *Niedere Verleumder*. Ein *niederer Eigennutz*. Der *niedere Stolz*.

Der *Seige* sucht sich nur durch *niedre* Flucht zu retten, Weiße.

Als ein Beywort wird dieses ganze Beywort nicht gebraucht, weil im Hochdeutschen statt dessen *niedrig*, im Oberdeutschen aber in manchen Fällen auch *nieden* üblich ist. Ehedem kannte man es gar wohl. *Vuas iro kraf zi niden*, war ihre Kraft zu schwach, Otfried.

II. Als ein Beywort, oder vielmehr als ein Vorwort, welches ehedem die vierte, bey den ältern Schriftstellern auch wohl die dritte Endung erforderte, aber jetzt anßer der Zusammensetzung mit Zeitwörtern und den davon abstammenden Nennwörtern völlig veraltet ist. Ein Überbleibsel davon ist noch in der *N. H.* übrig, die *Stube*, den *Garten* u. s. f. auf und *nieder* laufen, wo es doch wohl nicht zunächst zu dem Zeitworte gehört. *Danieder* und *hernieder* sind gleichfalls Überreste dieses ehemahligen Vorwortes. *Nieder* imo, unter ihm, in den *Monseeschen* Glossen. Als ein Vorwort wird es daher auch mit den Zeitwörtern, welchen es beigefügt wird, zusammen gezogen, ob es gleich übrigens zu den trennbaren Partikeln gehört. Es kann mit allen Zeitwörtern zusammen gesetzt werden, welche eine Bewegung oder eigentliche Handlung bezeichnen, und bedeutet alsdann, daß diese Bewegung nach unten zu, nach der Oberfläche der Erde zu gerichtet ist. Die Zusammensetzungen dieser Art, gehören mit zu den ältesten in der Deutschen Sprache, indem sie schon im *Kero* vorkommen. Die *Niederdeutschen* pflegen diejenigen Zeitwörter, welche die Hochdeutschen mit diesem Worte bilden, gern mit *daal* zu machen; *daal* fallen, *niederfallen*, *daalslaan*, *niederschlagen*. S. *Thal*.

Anm. Bey dem Otfried *nidar*, bey dem *Notter* *nider*, im Niederf. *nedder*, zusammen gezogen *neer*, Comparat. *nedderer*, Superl. *nedderste*, im Angelf. *neothor*, im Engl. *neither*, im Schwed. *neder*, im Isländ. *nedar*. Es stammet vermittelst der Ableitungsilbe — *er* von dem im Hochdeutschen völlig veralteten *Nieder* und *Vorworte* *nied* her, welches noch in der Schweiz gangbar ist, wo es *unten* und *unter* bedeutet. Ob sich und *nied* sich ist in der Schweiz über sich und unter sich, vorwärts und hinterwärts. Der Thurm soll sich so tief, als hoch seyn, *Bluntschill*, d. i. unten in der Erde. Dieses einfache *nied*, welches ohne Zweifel zu *neigen* und *nahen* gehört, ist auch noch in andern Sprachen vorhanden, wie in dem Dän. *ned*, in dem Schwed. *ned*, in dem Angelf. *neoth*, und in dem Engl. *beneath*. Das hohe Alter dieser Partikel erhellt aus dem Griech. *ναοδι*, *ναοδερ*, *νεπε* und *ερεπε*, welche beyden letzten dem zusammen gezogenen *Niederfäch*. *neer* nahe kommen. S. auch die *Niedere* und *Niedrig*.

Niederbeugen, verb. reg. act. nach der Oberfläche der Erde zu beugen, im Oberdeutschen und der anständigen Sprachart der Hochdeutschen, wofür bey den letztern in dem gemeinen Sprachgebrauche *niederbiegen* üblich ist. S. *Niederbiegen*.

Niederbörcht, des — *es*, plur. die — *e*, in der Schifffahrt, eigentlich ein *niederer* oder *niedriger* Bort eines Schiffes. Eigentlich und im gewöhnlichsten Verstande, ein Schiff mit einem niedern Borte; im Gegensatze eines *Hochbortees*. Ein jedes Schiff, welches nur allein *Ruder* hat, oder doch z. B. den *Egeln* auch *Ruder* gebraucht, ist ein *Niederbort*, wohin folglich auch alle *Salereen*, *Brigantinen* u. s. f. gehören.

Niederbrechen, verb. irreg. act. S. *brechen*, bis auf die Oberfläche der Erde, oder doch beynahe bis auf dieselbe, abbrechen. Ein Haus *niederbrechen*, es abbrechen, im *Niederfächischen* *daalbrechen*.

Niederbrennen, verb. irreg. (S. *Brennen*), welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Als ein *Neutrum*, mit dem Hülfsworte *seyn*, verbrennen und dadurch der horizontalen Fläche gleich werden. Das Haus ist ganz *niedergebrannt*, bis auf den Grund abgebrannt. Das Holz im Ofen ist noch nicht *niedergebrannt*.

2) Als

2) Als ein Activum, wo es häufig regelmäßig abgewandelt werden sollte, durch ein solches Verbrennen zerstören. Die Feinde haben die Stadt, das Dorf niedergebrannt, oder niedergebrennet.

Niederbringen, verb. irreg. act. (S. Bringen,) auf die horizontale Fläche, auf die Oberfläche der Erde bringen, durch angewandte Kraft zur Erde bringen. Daher die Niederbringung.

Niederbücken, verb. reg. reciproc. sich niederbücken, sich zur Erde, oder bis auf die Erde bücken, in der edlern Schreibart sich niederbengen. Israel bückte sich nieder auf die Erde, 1 Mos. 18, 2. Daher das Niederbücken.

Niederdeutsch, adj. et adv. in dem niedriger gelegenen Theile Deutschlands einheimisch, darin gegründet; im Gegensatz des Oberdeutsch. Ein Niederdeutscher, ein Einwohner dieses Theiles von Deutschland, im Gegensatz eines Oberdeutschen. Die Niederdeutsche Sprache oder Mundart, welche in diesem Theile von Deutschland gesprochen wird, und wofin nicht nur die Niedersächsischen, sondern auch die Holländischen, Friesische, Hollsteinsche u. a. Mundarten gehören. S. Hochdeutsch.

Niederdeutschland, oder **Nieder-Deutschland**, Gen. Niederdeutschlandes, plur. car. der nördliche und niedriger gelegene Theil von Deutschland, welcher in weiterer Bedeutung auch die vereinigten Niederländischen Provinzen, in engerer nur Westphalen und ganz Sachsen, in der engsten aber nur Westphalen, Niedersachsen, und den an der Ostsee gelegenen Theil von Obersachsen in sich begreift. S. Oberdeutschland, welches demselben entgegen gesetzt ist.

Niederdrücken, im Oberdeutschen und der höhern Schreibart der Hochdeutschen niederdrücken, verb. reg. act. nach der Oberfläche der Erde zu, nach der horizontalen Fläche zu drücken, durch Drücken niedriger zu machen suchen. 1. Eigentlich. Jemanden, welcher sich aufzustehen bemühet, niederdrücken. 2. Figurlich. 1) Für unterdrücken oder unterdrücken. Oft drückt ein schlechter Anzug alle Verdienste nieder. In der Deutschen Bibel kommt es in diesem Verstande mehrmals vor, wie Ps. 10, 10; Ps. 57, 7; Ps. 107, 39; Ps. 119, 78. 2) Für niederichlagen, in dessen figurlichem Verstande, muthlos machen. Ein von Kummer niedergedrückter Mensch.

So auch die Niederdrückung und Niederdrückung.

Die Niedere, plur. die — n, das Hauptwort von dem Bezworte nieder, eine niedrig gelegene Gegend zu bezeichnen, im Gegensatz des Gebirges, so wie das Thal dem Berge, die Tiefe aber der Höhe entgegen gesetzt ist. Indessen ist das Wort Niedere doch im Hochdeutschen nur wenig gangbar; üblicher ist es im Oberdeutschen. In einigen Gegenden, selbst Meißens, hat man auch das Hauptwort Niederung, wo es nicht bloß dem Gebirge entgegen gesetzt wird, sondern auch die niedriger gelegenen Gegenden an den Flüssen, ingleichen niedriger gelegene Theile des Feldes bedeutet, im Gegensatz der höhern; im Niederl. die Sinke, Senke. Mit der den Niederdeutschen so gewöhnlichen Ausföschung des d wird aus der Niederung die Neerung, welches Wort in Preußen von den niedrigen an der See gelegenen Gegenden gebraucht wird.

Niederfahren, verb. irreg. (S. Fahren,) welches in einer doppelten Gestalt gebraucht wird. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, aus der Höhe senkrecht niederwärts fahren. Christus ist niedergefahren zur Hölle. Ich sahe einen Engel niedergefahren vom Himmel, Offenb. 18, 1. In welchem Verstande auch das Hauptwort die Niederfahrt gefunden wird. Die Niederfahrt Christi zur Hölle, die Höllefahrt. 2) Als ein Activum, durch Fahren niederdrücken, zu Boden werfen, der Erd-

fläche gleich machen. Alles Getreide niedersfahren. Ein Kind niedersfahren, umfahren.

Niedersfallen, verb. irreg. neutr. (S. Fallen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, zu Boden fallen, auf die Erde fallen, besonders von lebendigen Geschöpfen. Unter der Last niedersinken, in Boden. Ingleichen sich aus Ehrfurcht auf die Erde werfen, oft auch für niederknien, bey dem Otfried niedersinken. Da seine Brüder kamen, fielen sie vor ihm nieder auf ihr Antlitz zur Erde, 1 Mos. 42, 6. Lasset uns anbeten und knien und niedersinken vor dem Herrn, Ps. 95, 6. Auf die Knie vor einem niedersinken. Bey den Jägern fällt das Feldgeflügel nieder, wenn es sich setzet, nachdem es aufgetrieben worden. Daher das Niedersinken. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist niedersänken für sachsänken üblich; niedersänken werden, den Prozeß verlieren.

Niedersiegen, verb. irreg. neutr. (S. Fliegen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, niederwärts fliegen, von oben nach der Tiefe, und in die Tiefe fliegen.

Die Niedersolge, plur. inus. in einigen Gegenden, die Verbindlichkeit der Unterthanen und Vasallen, dem Lehens- und Grundherren in niedern, d. i. geringern Fällen, zu folgen, im Gegensatz der hohen Solge oder Heeresfolge; da denn zur Niedersolge die Verbindlichkeit, Verbrecher zu verfolgen und aufzusuchen, die Jagdsolge, Lehensfolge, Hoffolge u. s. f. gehören.

Der Niedergang, des — es, plur. inus. die Handlung des Niedergehens, doch nur noch in engerer Bedeutung im Oberdeutschen, und zuweilen auch bey den Hochdeutschen Dichtern, der Untergang der Sonne, und die Gegend, wo die Sonne untergeht, d. i. Abend. Jenseit dem Jordan gegen der Sonnen Niedergang, 5 Mos. 11, 30. Die Sonne weiß ihren Niedergang, Ps. 104, 19. Vom Ausgang der Sonnen bis zum Niedergang, Ps. 50, 1.

Den Auf- und Niedergang und aller Weltkreis ehret, Dpiz.

Aber auf einmal verjagt die triumphirende Sonne Schatten und Schauder und Schlaf zum Niedergange zurück, Zachar.

Bey dem Nothet Sonnen Sedelgang, bey dem Kero nur Sedelgang schlechthin. S. Untergang.

Niedergehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, sich aus der Höhe nach der Oberfläche der Erde zu bewegen. Ein Haus gehet nieder, wenn es nach und nach nieder sinket. Die Sonne gehet nieder, wenn sie untergeht, welches letztere in dem gemeinen Sprachgebrauche üblicher ist.

Das Niedergericht, des — es, plur. die — e. 1) Bey den Jägern, ein niedriges Gericht oder Vogelschneide, im Gegensatz des Hochgerichtes. S. Gericht. 2) Die Gerichtbarkeit über niedere Rechtssälle, und ein Gericht, welchem solche Sachen anvertraut werden; in welchem Falle es auch nur im Plural allein die Niedergerichte lautet, und alsdann dem Hochgerichte oder den Hochgerichten entgegen gesetzt wird. Besser würde man es in dieser Bedeutung getheilt schreiben, das niedere Gericht, oder die niedere Gerichtbarkeit, im Gegensatz der hohen oder höhern. S. Untergericht.

Niedergeschlagen, und die Niedergeschlagenheit, S. in Niederschlagen.

Niederhalten, verb. irreg. act. S. Halten, nach unten zu, nach der Tiefe zu halten, niederwärts halten. Die Augen niederhalten, besser niederschlagen.

Niederhangen, verb. irreg. neutr. (S. Hangen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, niederwärts, nach unten zu hangen. Die niederhangenden Zweige des Baumes. Die Flügel nieders hangen

hängen lassen. Im gemeinen Leben der Hochdeutschen niederhängen, welches billig das Activum bleiben sollte.

Niederhauchen, S. Niederhocken.

Niederhauen, verb. irreg. act. S. Hauen, zu Boden hauen, durch Hauen zu Boden fallen machen. Bäume niederhauen. Jemanden niederhauen, ihn mit dem Säbel so hauen, daß er zu Boden fällt. So hauen die Soldaten im Kriege ihre Feinde nieder.

Niederhocken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, sich auf die Fersen niederlassen; im Oberdeutschen niederhauchen, Nieders. daalhucken, daalhucken, im gemeinen Leben Obersächsens auch niederhauern. Das Pferd that einen Niederhauch, stolperte, Thuernd. Kap. 33. S. Hocken.

Der Niederhohlunder, im gemeinen Leben Niederholder, des — s, plur. inauf. eine Art niedrigen Hohlunders, welche unter dem Rahmen des Altars am bekanntesten ist, S. dieses Wort.

Die Niederjagd, plur. inauf. besser die niedere Jagd, das Recht, das niedere oder kleine Weidwerk jagen zu dürfen, im Gegensatz der hohen Jagd, S. Jagd.

Niederkippen, verb. reg. welches so wohl als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, gebraucht wird, kippend niedersinken, als auch als ein Activum, auf solche Art niedersinken machen. S. Kippen.

Niederklappen, verb. reg. act. die Klappe niederlassen. Einen Tisch niederklappen.

Das Niederkleid, des — es, plur. die — er, ein im Hochdeutschen seltenes Wort, wofür Unterkleid üblicher ist. Und soll ihnen leinene Niederkleider machen, 2 Mos. 28, 42; Kap. 39, 28; Esch. 44, 18; wo Beinkleider verstanden werden, welche in der ausländigern Sprechart gleichfalls Unterkleider heißen.

Niederknien, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, auf die Erde knien, sich kniend niederlassen. Daher das Niederknien.

Niederkohlen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort seyn bekommt, aber nur bey den Köhlern üblich ist, zu Kohlen niederbrennen. Einen Meiler niederkohlen.

Niederkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, aber nur in engerer eingeschränkter Bedeutung üblich ist, für entbunden werden; im gemeinen Leben, in das Kindbett kommen, in die Wochen kommen, in einigen Gegenden einkommen. Mit einem Sohne, mit einer Tochter niederkommen. Die Frau ist noch nicht niedergekommen, wird bald niederkommen. Im Jsidor ist niederherqueman in mehr eigentlichem Verstande vom Himmel kommen, in welchem man in der höhern Schreibart auch wohl sagt hernieder kommen.

Die Niederkunft, plur. inauf. der Zustand, da eine Person andern Geschlechtes entbunden wird, und die Zeit, wenn solches geschieht. Ihre Niederkunft ist nahe, nahest heran. Die Niederkunft erwarten. Vor ihrer Niederkunft, nach derselben. Eine schwere Niederkunft haben. Bey einer Niederkunft zugegen seyn. S. das vorige.

Die Niederlage, plur. die — n, von dem Zeitworte niederlegen. 1) Die Handlung, da ein Ding niedergelegt wird. Besonders figürlich bey Kriegsheeren, der Zustand, da ein Kriegsheer geschlagen wird. Eine beträchtliche, ansehnliche, gänzliche, völlige Niederlage leiden. Die Niederlage längnen. Nach der Niederlage nahm der Überrest des Feindes die Flucht. Im Niebers. wird Unterlage auch von dem Unterliegen einzelner Personen in einem Gefechte oder in einer Schlägerey gebraucht, Unterlage leiden, den Kürzern gehen; in welchem Verstande im Hochdeutschen weder Niederlage noch Unterlage üblich ist. S. Niederliegen.

So fern die Niederlage zu verschiedenen Zeiten oder Mahlen Statt findet, kann auch der Plural gebraucht werden. Zwey Niederlagen leiden. 2) Der Zustand da man danieder liegt, d. i. bettlägerig ist. Nach einer kurzen Niederlage sterben. 3) Der Ort, wo Waaren oder andere Sachen in Menge niedergelegt, d. i. auf eine Zeit lang verwahrt werden. So haben die Kaufleute außer ihren gewöhnlichen Gewölbern und Läden noch besondere Niederlagen, welche, wenn sie aus ganzen Häusern bestehen, oft Magazine, Vorrathshäuser und in Niedersachsen Speicher genannt werden. In der Schifffahrt werden auch zuweilen diejenigen Plätze, welche zum Ein- und Ausladen gewisser Waaren allein und ausschließungsweise bestimmt sind, Niederlagen genannt. Solche Niederlagen sind für die Spanischen nach Westindien segelnden Schiffe Calao in Amerika und Cadix in Spanien; Ean. Embarcados. Auch Stapelstädte, wo gewisse Waaren verlegt werden müssen, heißen zuweilen Niederlagen oder Niederlagsstädte. 4) Das Recht, die Befugniß, etwas an einem Orte niederzulegen, zugleich die Verbindlichkeit, etwas an einem Orte niederlegen zu müssen; ohne Plural. So werden so wohl das Stapelrecht, als auch das Krähnrecht, Jus Geranii, sehr häufig die Niederlage genannt, und oft ist es streitig, ob unter diesem Worte das Stapelrecht oder nur das Krähnrecht verstanden werden müsse, S. diese Wörter. In Wien ist die Niederlage das Befugniß eines ausländischen Kaufmanns, im Großen handeln zu dürfen, daher solche ausländische Kaufleute, oder Kaufleute im engerm Verstande daselbst Niederläger und Niederlagsverwandte heißen, S. Kaufmann.

Der Niederläger, des — s, plur. ut uom. sing. Fämin. die Niederlägerinn, S. das vorige, iagleichen Kaufmann.

Das Niederland, des — es, plur. die — länder, und — lande, ein niedrig gelegenes Land, im Gegensatz des Oberlandes. Das Niederland Hadst, 2 Sam. 24, 6. Am üblichsten ist es im Plural und als ein eigenthümlicher Name, das ehemalige Belgium zu bezeichnen. Die Niederlande, die sieben um den Ausfluß des Rheines gelegenen Niederdeutschen Provinzen. Die Österreichischen Niederlande, diejenigen Provinzen, welche davon dem Hause Österreich gehören, zum Unterschiede von den Französischen Niederlanden. Werde werden auch die katholischen Niederlande genannt, im Gegensatz der vereinigten Niederlande, oder der sieben vereinigten Provinzen. In dieser engerm Bedeutung, in welcher der Singular nicht üblich ist, lautet der Plural Niederlande, in der andern weitem aber auch Niederländer.

Der Niederländer, des — s, plur. ut uom. sing. Fämin. die Niederländerinn, der Einwohner eines Niederlandes, im Gegensatz des Oberländers. In engerer Bedeutung, ein Einwohner der Niederlande, welchen man auch wohl, obgleich nicht ganz richtig einen Holländer zu nennen pflegt, indem Holland nur einen Theil der Niederlande ausmacht.

Niederländisch, adj. et adv. zu einem Niederlande gehörig, aus demselben herkommend, darin gegründet, im Gegensatz des Oberländisch. Zugleich zu den Niederlanden gehörig, daher kommand, daher gebürtig, in denselben gegründet. Niederländischer Käse. Die Niederländische Sprache.

Niederlassen, verb. irreg. act. S. Lassen, niedergehen, oder niedersinken machen, von oben herab lassen. Den Vorhang niederlassen. Die Klappe eines Tisches niederlassen. Jemandem an einem Seile von einem Thurme niederlassen. Die Segel niederlassen. Ingleichen als ein Reciprocum. Sich niederlassen. Sich von einem Thurme niederlassen, mittelst eines Seiles. Die Vögel lassen sich nieder, wenn sie nach und nach aus der Luft nach der Erdoberfläche zu kommen. In engerer Bedeutung ist sich niederlassen ein ausländiger Ausdruck für das gemeinere sich setzen.

setzen. Figürlich bedeutet sich an einem Orte niederlassen, seinen Aufenthalt, seine Wohnung daselbst nehmen. Sich häuslich an einem Orte niederlassen. So auch die Niederlassung, welches auch zuweilen für Colonie gebraucht wird. Schon bey dem Dittfried nithaelazan.

Niederlegen, verb. reg. act. niederwärts legen, aus der Höhe nach unten zu legen, auf den Boden, zu Boden legen. 1) Eigentlich. Eine Last niederlegen, welche man trägt, sie auf die Erde legen. Einen Stuhl niederlegen, auf die Erde. Sich niederlegen, auf die Erde. 2) In engerer Bedeutung legt man ein Kind nieder, wenn man es in das Bett legt. So auch das Reciprocum, sich niederlegen, sich zu Bette legen, sich schlafen legen. 3) Figürlich. Ein Amt niederlegen, im gemeinen Leben abhandeln. Die Regierung, die Krone, eine Würde, eine Ehrenstelle niederlegen, sich derselben freiwillig begeben. Geld oder eine andere Sache bey jemanden niederlegen, es ihm in Verwahrung geben, im Oberdeutschen hinterlegen; daher man zuweilen auch eine solche in Verwahrung gegebene oder genommene Sache, ein Deposit, eine Niederlage, und im Oberdeutschen eine Hinterlage zu nennen pflegt. Luther nennt sie eine Beylage. Waaren an einem Orte niederlegen, sie bis zu weiterm Gebrauche daselbst verwahren, S. Niederlage 3. Einem die Strafe niederlegen, ihm die Bereisung derselben verwehren, ihm das Handwerk niederlegen, ihm die Ausübung desselben verbieten, ihm das Handwerk legen, sind nur in einigen Gegenden üblich.

So auch die Niederlegung.

Niederliegen, verb. irreg. neutr. (S. Liegen,) welches das Hülfswort haben erfordert, zu Boden, auf der Erde liegen, ingleichen niederwärts liegen. Die Salmen von des Himmels Schloßen niederlagen, Raml. Ehedem gebrachte man es auch für unterliegen, in einem Gefechte den kürzern ziehen. Alapald ich sach,

Das die veinde mit aller macht

Niederlagen in diser schlacht, Thuererb. Kap. 93.

Er gedacht mit freys auf new weg

Dardurch der Feld zulezt niederleg, ebend.

Von welcher jetzt veralteten Bedeutung noch das Hauptwort Niederlage in seiner ersten Bedeutung üblich ist.

Niedermachen, verb. reg. act. machen, daß etwas niederwärts gerichtet werde. So sagt man im gemeinen Leben, den Vorhang niedermachen, für niederlassen, die Krämpfe am Sute, die Klappe eines Tisches u. s. f. niedermachen, niederlassen. Ingleschen figürlich, jemanden niedermachen, ihn niederhauen, oder niederstechen; doch nur von Menschen und mit dem Nebengriffs der Geschwindigkeit. Der Kaiser befahl die Gefangenen niederzumachen. Von Straßenräubern niedergemacht werden. So auch das Niedermachen.

Niedermetzeln, verb. reg. act. mit mehrern ungeschlittenen Hieben oder Stichen zu Boden legen, von lebendigen Geschöpfen. Das gefangene Wild, gefangene Soldaten niedermetzeln lassen. Daher die Niedermetzlung.

Niederreißen, verb. irreg. act. S. Reißen, niederwärts reißen, ingleichen zu Boden reißen. Von einem wilden Thiere niedergeworfen werden. Ein Haus niederreißen, es durch Einreißung dem Boden gleich machen. Daher die Niederreißung und das Niederreißen.

Niederreiten, verb. irreg. act. S. Reiten, im Reiten zu Boden treten. Das Getreide auf dem Acker niederreiten. Ein Bäumchen niederreiten. Ein Kind niederreiten. Daher das Niederreiten. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, den Weg auf und nieder reiten, wird es besser getheilt geschrieben.

Ndel, W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Niederrennen, verb. reg. et irreg. act. S. Rennen, zu Boden rennen. Jemanden niederrennen. Von einem Pferde niedergeworfen oder niedergeworfen werden. Daher das Niederrennen.

Niederschabeln, verb. reg. act. mit einem Säbel niederhauen, und in weiterer Bedeutung, für niederhauen überhaupt. Jemanden niederschabeln lassen. Daher die Niederschabelung. Siehe Säbeln.

† **Niedersaufen**, verb. irreg. act. (S. Saufen,) welches nur in der niedrigen Sprechart für niederrinken üblich ist. Jemanden niedersaufen, ihm so lange zutrinken, bis er zu Boden fällt. Daher das Niedersaufen.

Niederschießen, verb. irreg. (S. Schießen,) welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, sich plötzlich und sehr schnell niederwärts bewegen. Unvermuthet schoß der Balken nieder. 2) Als ein Activum, mit einem Schusse oder mit mehreren Schüssen plötzlich zu Boden legen. Jemanden niederschießen. Ein Thier niederschießen. Die Gefangenen niederschießen lassen. Einen Thurm niederschießen, mit Kanonen.

So auch das Niederschießen.

Der Niederschlag, des — es, plur. die — schläge, das Hauptwort des folgenden Zeitwortes, welches doch nur in einigen Bedeutungen desselben üblich ist. 1) Von der weitem thätigen Bedeutung ist der Niederschlag in der Chymie, ein aus dem Auflösungs mittel durch Zusehung eines andern Körpers wieder geschiedener Körper, ein in einer Flüssigkeit aufgelöseter fester Körper, wenn derselbe durch Hinzunahme eines dritten wieder daraus geschieden wird; das Präcipitat. S. das folgende. 2) Ein Schlag welcher niederwärts geschieht. So ist in der Musil der Niederschlag der niederwärts gerichtete Schlag der Hand dessen, der den Takt führt, zum Unterschiede von dem Aufschlage. Mit Griechischen Kunstwörtern heißt dieser Arsis, der Niederschlag aber Thesis.

Niederschlagen, verb. irreg. (S. Schlagen,) welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, wo es wiederum auf zwiefache Art gebraucht wird. 1) Mit dem Hülfsworte haben, niederwärts schlagen, so fern dieses Zeitwort bloß ein Neutrum ist, in welchem Verstande es in der Musil dem aufschlagen entgegen gesetzt wird. S. Niederschlag 2. 2) Mit dem Hülfsworte seyn, plötzlich und mit Heftigkeit niederfallen; doch nur im gemeinen Leben. Er stolperte und schlug nieder, so lang er war.

II. Als ein Activum, niederwärts schlagen, durch einen oder mehrere Schläge nach unten hin bewegen, ingleichen zu Boden schlagen.

1. Eigentlich. Den Rand an einem Gefäße niederschlagen. Eine in die Höhe stehende Spitze niederschlagen. Der Hagel hat alle Feldfrüchte niedergeschlagen. Er hub seine Hand auf wider sie, daß er sie niederschläge in der Wüste, Ps. 106, 26. Wenn im Streite — —

Der ehre Donner von den Bergen, ihm zur Seire,
Die Feldherren niederschlug, Raml.

2. In weiterer Bedeutung, durch verschiedene gemeinlich gewaltsame Mittel niederwärts treiben oder richten. Die Augen niederschlagen, sie nach der Erde zu richten, sie auf den Boden heften. Mit niedergeschlagenen Augen da stehen. Bey den Jägern schlägt der Bär das Gesträuch, das Getreide nieder, wenn er es niederdrückt. Im Forstwesen wird ein Gehölz, ein Forst niedergeschlagen, wenn man die Bäume darin fällen läßt. Einen Tisch, eine Klappe, eine Krämpfe niederschlagen, sie niederklappen, niederbiegen, im Gegensatz des Aufschlagens. In der Chymie wird ein in einer Flüssigkeit aufgelöseter Körper

3f

nieder

niedergeschlagen, oder aus demselben niedergeschlagen, wenn man einen andern hinarbeitet, welcher das Auflösungsmittel stärker anziehet, daher es den ersten fahren läßt, der sich denn in Gestalt eines feinen Pulvers auf den Boden setzt, und der Niederschlag genannt wird; sonst auch fällen und mit einem Lateln. Kunstwort präcipitiren, das Präcipitat. Das Silber wird aus dem Salpetergeiste mit Kupfer, das Kupfer mit Eisen, das Eisen mit Zink, der Zink mit alkalischen Erden, und diese mit alkalischen Salzen niedergeschlagen. Die Gize, die Säure im menschlichen Körper niederschlagen, solche durch alkalische Urzneyen mildern oder dämpfen. Ein niederschlagendes Pulver, welches die Wallung im Geblüte vermindert.

3. Figürlich. 1) Jemandes Hoffnung niederschlagen, ihm solche vereiteln, denehmen. Eines Beweise niederschlagen, sie mit einem merkklichen Übergewichte ungünstig machen, oder auch für ungünstig erklären. Eine Forderung, eine Schuld, einen Proceß niederschlagen, sie durch einen Nachspruch aufheben, vernichten. 2) Jemanden niederschlagen, ihm einen von außen sichtbaren Grad der Traurigkeit verursachen; im Gegensatz des Aufmunterns. Das schlägt mich zu sehr nieder. Eines Gemüths niederschlagen. Viele Übel erhalten ihr niederschlagendes Übergewicht von der Gewalt der Einbildung, Gell. Daher das Mittelwort niedergeschlagen sehr häufig als ein Bey- und Nebenwort so wohl für traurig, als auch für muthlos, und in dieser Empfindung gegründet, gebraucht wird. Sehr niedergeschlagen seyn. Das machte ihn nur noch niedergeschlagener. Sein niedergeschlagenes Weßen. Niedergeschlagene Muthlosigkeit. In Stade ist dafür stuf üblich, welches damit verwandt zu seyn scheint. Daher die Niedergeschlagenheit, plur. inus. der Zustand, da man niedergeschlagen ist. Eigentlich drückt wohl niedergeschlagen diejenige Wirkung der Traurigkeit im Äußern aus, wenn man nicht mit Bewußtseyn an die Ursache derselben denkt. Überhaupt scheint es eine von dem Niederschlagen der Augen entlehnte Figur zu seyn.

So auch die Niederschlagung. Das Zeitwort lautet schon bey dem Rottler niedersinken.

Niederschließen, verb. reg. act. hinunter schließen; im gemeinen Leben hinterzuschließen. Etwas niederschließen.

Niederschreiben, verb. irreg. act. S. Schreiben, mit Sorgfalt aufschreiben, oder zu Papiere bringen. So wird die Aussage des Zeugnissen in den Gerichten niedergeschrieben. Es stammt allem Anschein nach zunächst aus dem Oberdeutschen her, verdient aber den Spott nicht, welchen Gottsched darüber ausschüttete, weil es zugleich mehr Feierlichkeit und Sorgfalt andeutet als aufschreiben.

Niedersinken, verb. reg. act. niederwärts senken, in die Tiefe senken. Eine Leiche niedersinken, in das Grab; wofür doch einsinken üblicher ist. Daher die Niedersenkung.

Niedersetzen, verb. reg. act. welches nur in einigen engeren Bedeutungen üblich ist. Etwas niedersetzen, etwas, welches man in der Hand, oder auf dem Arm trägt, von sich niederwärts setzen, von Dingen, welche gesetzt werden können. Ein Kind niedersetzen, ein Kind, welches man auf dem Arme trägt, von demselben setzen. Einen Saß mit Getreide niedersetzen. Ingleichen, als ein Reciprocum, sich niedersetzen, sich auf einen Stuhl u. s. f. setzen, sich setzen, in der ausländischen Sprechart sich niederlassen. Figürlich setzt der Landesherr ein Collegium, eine Commission u. s. f. nieder, wenn er die dazu nöthigen Personen ernennet, und ihnen die nöthige Gewalt und Vorschrift erteilet.

So auch die Niedersezung.

Niedersinken, verb. irreg. neutr. (S. Sinken,) welches das Hülfswort seyn erfordert, niederwärts sinken. Die Hände nie-

dersinken lassen. Im Wasser niedersinken, untersinken. Daher das Niedersinken. Bey dem Stipfel niedersinken, für versinken.

Niedersitzen, verb. irreg. (S. Sigen,) welches in doppelter Gestalt vorkommt. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, wo es doch nur im Oberdeutschen für sich niedersitzen üblich ist. Er saß nieder. Ein Stein der traff den Jeger das er vor Umacht darnieder saß, Theuerd. Kap. 37. Zuweilen sagt man auch noch im Hochdeutschen, jemanden niedersitzen heißen, ihm sagen, daß er sich setzen soll. 2) Als ein Activum, durch Sigen niederdrücken. Daher das Niedersitzen.

Niedersümmig, adj. et adv. einen niedrigen Stamm habend, im Gegensatz des hochstämmig. Niedersümmige Obstkäume.

Niederstechen, verb. irreg. act. S. Stechen, mit einem Stiche zu Boden stürzen, wofür auch niederstoßen üblich ist. Jemanden in der Wuch niederstechen. Daher das Niederstechen.

Niedersteigen, verb. irreg. neutr. (S. Steigen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, niederwärts steigen, hinab steigen. In den Teller niedersteigen, wofür doch hinunter steigen üblicher ist. Die Treppe niedersteigen. Die niedersteigende Linie, in den Geschlechtsregistern, die Nachkommen in gerader Linie; im Gegensatz der aufsteigenden Linie. Daher das Niedersteigen. Schon bey dem Kero nidasstigan.

Niederstoßen, verb. irreg. act. S. Stoßen, niederwärts nach unten zu stoßen, ingleichen zu Boden stoßen. Jemanden niederstoßen, ihn so stoßen, daß er zu Boden fällt. In engerer Bedeutung wird niederstoßen auch für niederschießen gebraucht. Jemanden niederstoßen, ihm einen Stich beybringen von welchem er todt zur Erde fällt. Daher das Niederstoßen und die Niederstößung.

Niederstürzen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, zu Boden stürzen, auf die Erde stürzen. Der Baum, das Haus, das Pferd stürzte nieder. 2) Als ein Activum, auf solche Art niederstürzen machen. Jemanden niederstürzen. Daher die Niederstürzung.

Niederthun, verb. irreg. act. (S. Thun,) welches nur als ein Reciprocum bey den Jägern und im gemeinen Leben üblich ist, wo sich ein Thier niederthut, wenn es sich niederlegt.

Niederträchtig, — er, — ste, adj. et adv. welches von niedrig und tragen abstammt. Es bedeutet,

1. * Eigentlich, niedrig von Statur, von Größe, eigentlich sich niedrig tragend; eine in der ausländischen Sprechart der Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche aber in den gemeinen Sprecharten, so wie im Oberdeutschen noch sehr üblich ist. So werden kleine niedrige Schafe auch in Meissen niederträchtige Schafe genannt, im Gegensatz der hochdeinigen. Ein niederträchtiger Fels, d. i. ein niedriger, Bluntsch, ein Schmeizer. Zwey niederträchtige Strühe, Etumpf, auch ein Schmeizer.

2. Figürlich. 1) * Demüthig, d. i. Fertigkeit beßend, anderer Vorzüge mehr als die seinigen zu schäßen, und darin gegründet; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es noch im Oberdeutschen häufig ist, wo oft die Niederträchtigkeit der Seligen als eine vorzügliche Tugend gerühmet wird. Der Gegensatz ist das gleichfalls Oberdeutsche hochtragend, stolz, hochmüthig. 2) Sehr merkklichen Mangel an vernünftiger Ehrliche bezeugend, und darin gegründet, tiefe Geringschätzung eigener Würde durch seine Handlungen verrathend; ingleichen, in dieser Denkart gegründet. Ein niederträchtiger Mensch. Ein niederträchtiges Gemüth. Niederträchtig seyn, handeln. Ein niederträchtiges Verragen. Man kann seinen geringen Werth fühlen, weil man zu träge ist, sich Verdienste zu erwerben, dieses

dieses ist Niederträchtigkeit und nicht Demuth, Gell. Da dieses Wort in der jetzt gedachten Bedeutung, in welcher es im Hochdeutschen nur allein gangbar ist, einen sehr harten und beleidigenden Begriff gibt, so ist in der glimpflicheren Schreibart dafür oft niedrig üblich.

Bei den Schwäbischen Dichtern findet sich noch eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. So singt J. B. der von Siers:

Sit ich so nidertrechtig bin

Das ich ir minne enderen muos;

wo es unglücklich, unterdrückt, zu bedrücken scheint.

Die Niederträchtigkeit, plur. die — en. 1) Der Zustand, da eine Person oder Sache niederträchtig ist; ohne Plural. Im Hochdeutschen ist es gleichfalls nur noch allein in der zweyten figürlichen Bedeutung üblich, dagegen die beyden ersten im Oberdeutschen noch häufig vorkommen. 2) Eine niederträchtige Handlung; gleichfalls nur in der zweyten figürlichen Bedeutung. Allerley Niederträchtigkeit begehn.

Niedertrinken, verb. irreg. act. S. Treten, niederwärts treten. Die Maulwurfsfügel im Garten niedertrreten. Die Schuhe niedertrreten, die Quartiere an denselben. Ingleichen zu Boden treten. Das Gras, das Getreide niedertrreten. Ich trat dein zitterndes Alter in den Staub der Dürftigkeit und Verachtung nieder, von Bräwe. Daher das Niedertrreten und die Niedertrretung.

Niedertrinken, verb. irreg. act. S. Trinken, zu Boden trinken. Jemanden niedertrinken, ihm so lange zutrinken, bis er zu Boden fällt; in der niedrigen Sprechart niedersaufen. Ingleichen figürlich, im Trinken überwinden. Daher das Niedertrinken.

Die Niederung, plur. die — en, S. die Niedere.

* **Das Niederwand**, des — es, plur. die — wände, oder — wänder, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, die Unterleider oder Beinkleider zu bezeichnen. Die leinen Niederwand an seinen Leib, 3 Mos. 6, 10; Kap. 16, 4; leinene Beinleider, Michael. S. Niederleid und Gewand.

Niederwärts, ein Nebenwort des Ortes, nach der Niedere zu; im Gegensatz des aufwärts, so wie unterwärts dem oberwärts entgegen gesetzt ist. Niederwärts gehen, fallen, sich bewegen. In der Schwetz niedrig.

Niederwerfen, verb. irreg. act. S. Werfen, zu Boden werfen. Jemanden niederwerfen. In den Oberdeutschen Gerichten bedeutet es auch figürlich, in Verhaft nehmen. Einen Verbrecher gefänglich niederwerfen. Daher die Niederwerfung.

Niederziehen, verb. irreg. act. S. Ziehen, niederwärts ziehen. Den Zweig an einem Baume niederziehen. Jemanden niederziehen, ihn, da er stand oder saß, auf die Erde ziehen. Daher das Niederziehen.

Niedlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Den Sinnen, besonders aber dem Gesichte angenehm, da es dasjenige in sich begreift, was man sonst artig, zierlich, gepußt, vornehmlich aber nett nennt, eigentlich, demjenigen, was nett ist, ähnlich und gleich. Niedlich gekleidet gehen, reinlich und zierlich; nett. Das siehet niedlich aus. Ein niedlicher Zur, Weiße. Ein niedliches Haus, ein niedlicher Garten. Kleine niedliche Sachen. Ein niedliches Mädchen, von angenehmer Gestalt. Da Kleinheit mit Zierlichkeit verbunden dem Auge vorzüglich angenehm ist, so hat das Wort niedlich auch in den meisten Fällen den Nebenbegriff der Kleinheit bey sich. S. Fein, welches auf ähnliche Art gebraucht wird. 2) In engerer Bedeutung wird es auch von Spielen gebraucht, für schmachhaft, delat, lecher. Ein niedliches Gerich. Die vorhin das niedrigste aßen, Klagel. 4, 5. Ich

aß keine niedliche Speise, Dan. 10, 3. Von Getränken wird es seltener, doch aber zuweilen gebraucht.

Anm. Bey dem Willeram mit einer andern Ableitungssylbe nichtsam, für angenehm, im Niederf. nife, welches aus dem ältern niedif zusammen gezogen ist. Frischens Ableitung von dem Oberdeutschen Niebel, Milchrahm, ist falsch und ohne alle Analogie, zumahl da man nähere und bessere Quellen hat. Schon Wacker hat es von dem bey dem Otfried, Notker, Willeram und andern ältern Schriftstellern so häufig vorkommenden Niete, Nüte, Belustigung, Annehmlichkeit, Verlangen, nioton und sih nieten, sich belustigen, angenehme Empfindungen haben, und niet, angenehm, abgeleitet, von welchem letztern, welches wiederum mit nett verwandt ist, unser niedlich vermittelst der Ableitungssylbe — lich gebildet worden. S. Reid, welches in seiner ältern allgemeinen Bedeutung gleichfalls hieher gehört, Genießen, ehedem nießen und nieten. Die Niedersachen haben noch ein anderes Wort für unser niedlich in der ersten Bedeutung, welches niber, nifer, niper lautet, klein und zierlich bedeutet, und mit Knabe, und Frau in Genau verwandt zu seyn scheint.

Die Niedlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es niedrig ist; am häufigsten in der ersten Bedeutung des Beywortes.

Der Niednagel, S. Niernagel.

Niedrig, — er, — ste, adj. et adv. welches einen eben so relativen Begriff enthält als nieder, und der Gegensatz von beyden hoch, der Horizontalfläche und dem Mittelpuncte der Erde näher als ein anderes Ding, oder näher als die gewöhnlichsten Dinge eben derselben Art.

1. Eigentlich, wo es alle Mähl dem hoch entgegen gesetzt ist. Die Wolken gehen niedrig, wenn sie der Erdoberfläche näher sind als gewöhnlich. Eine niedrige Wolke. Ein niedrig gelegenes Land, welches dem Horizonte oder dem Mittelpuncte der Erde näher ist, als ein hohes, oder hoch gelegenes. Ein niedriges Ufer. Im Bette mit dem Kopfe niedrig liegen. Niedrig sitzen, stehen u. s. f. Ein niedriges Wasser, wenn dessen Oberfläche niedriger ist als gewöhnlich. Die Flüsse sind niedrig, wenn sie wenig Wasser haben. So auch von der senkrechten Länge lebloser Dinge. Ein niedriger Berg. Ein Haus niedriger machen. Ein niedriger Stuhl, Tisch u. s. f. Niedriges Gesträuch. Niedrige Abfäße an den Schuhen. Daß ich den hohen Baum geniedriger, und den niedrigen Baum erhöhet habe, Ezech. 17, 24. Bey den Jägern gehet der Firsch niedrig, wenn er sein Geweihe abgeworfen hat, im Gegensatz des hoch Gehens.

2. Figürlich, wo es von verschiedenen Eigenschaften der Dinge gebraucht wird, in welchen sie von den meisten ihrer Art übertroffen werden.

1) Von den Tönen und der Stimme. Ein niedriger Ton, berjentge, welchen eine stärkere, längere oder minder gespannte Saite hervor bringt, und welcher auch tief genannt wird, im Gegensatz des höhern. Ein Instrument geht zu niedrig, klingt zu niedrig. Niedrig singen. Eine niedrige Stimme, welche niedriger ist, als die gewöhnliche Menschenstimme.

2) Von dem Preise, wo es mit geringe gleichbedeutend ist, und gleichfalls dem hoch entgegen gesetzt wird. Ein niedriger Preis, welcher geringer oder niedriger ist, als gewöhnlich, oder als der Werth der Sache es zu erfordern scheint. Einen niedrigen Preis auf etwas setzen. Etwas für einen niedrigen Preis verkaufen. Niedrig spielen, um einen niedrigen Preis.

3) Der Würde nach, geringer an Würde, als andere Dinge seiner Art. (a) überhaupt; wo doch niedriger üblicher ist, besonders in der anständigeren Sprechart. Die niedrigen Schulen, das niedrige

niedrige Wildbree, die niedrige Jagd, die niedrige Gerichtharkeit, die niedrige Geistlichkeit u. s. f. in welchen Fällen man allemahl lieber das Wort nieder gebraucht, im Gegensatz des hoch und höher. (b) Besondere. *) Im bürgerlichen Verstande, der bürgerlichen Würde, der Achtung, der bürgerlichen Gesellschaft nach, geringe, dem Stande nach, den äußern Vorzügen nach unter andern befindlich, so wohl überhaupt in Vergleichung mit dem was höher ist. Eine niedrigere Bedienung erhalten. Als auch absolute, den großen Haufen der geringen Personen ohne bürgerliche Würde in einem Staate zu bezeichnen; wie geringe. Ein niedriger Stand. Von niedriger Geburt, von niedrigem Herkommen, von niedriger Herkunft seyn. Von den niedrigsten Ästern entsprossen. Sich aus dem niedrigsten Elende auf die höchste Spitze der menschlichen Glückseligkeit schwingen. Auch die niedrigste Hürte hat ihren Stolz, Gell. Welches Leben, auch das niedrigste und dunkelste, hat nicht seine Geheimnisse und Wunder? ebend. Das stolze Verdict verschließt sich den Zutritt zu den Großen und verachtet den Zutritt zu den Niedrigen, ebend. Nach einer noch weitem Figur, diesem Stande an Mangel der anständigen Würde und des Vorzuges ähnlich, gleich, in dessen gewöhnlichen Denkungsart gegründet, in der harten Sprechart pöbelhaft; im Gegensatz des erhabenen, zuweilen auch des hoch. Die niedrige Schreibart. Ein niedriges Wort, ein niedriger Scherz, sich niedrig ausdrücken, niedrig schreiben, die niedrige Sprechart; alles im Gegensatz des edel, anständig und erhabenen. Ingleichen dem Gemüthe, der Denkungsart nach, und darin gegliedert. Ich bin bloß deswegen betreten, weil sie mich für so niedrig halten, daß ich meiner Schwester ihr Glück nicht gönnen sollte, Gell. Eine niedrige Seele, ein niedriges Gemüth. Niedriger Eigennutz, niedriger Geiz, niedrige Selbstliebe, die niedrigste Bosheit. Er verachtete die niedrigen Wege zum Glück und blieb daher in der Dunkelheit. In welcher ganzen Bedeutung in der edlern Schreibart auch wohl das Wort nieder gebraucht wird, weil es den Begriff ein wenig mehr mildert. ß) Im moralischen Verstande, sittlicher Vorzüge im hohen Grade beraubt, und sich dieses Mangels mit Empfindung bewußt, ingleichen in dieser Gemüthsart gegründet; in welcher Bedeutung es in der theologischen Schreibart am üblichsten ist. Gott erhöht die Niedrigen, Dan. 4, 14. Ich will niedrig seyn in meinen Augen, 2 Sam. 6, 22. Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen, Luc. 1, 18. In seiner Niedrigkeit ist sein Gericht erhaben, Apostelg. 8, 33. Ingleichen, geneigt, sich nach seinen Mängeln zu vertheilen, und in dieser Gemüthsart gegründet; in welcher, im Hochdeutschen veralteten Bedeutung es so wie Niedrigkeit in der Deutschen Bibel für demüthig vorkommt. Es ist besser niedriges Gemüths seyn, mit den Elenden, denn Raub austheilen mit den Zoffärrigen, Sprichw. 16, 19.

4) Oft wird es in der anständigen Schreib- und Sprechart auch als ein glücklicher Ausdruck für das weit härtere niederträchtig gebraucht, S. dasselbe. Ein niedriges Bezeigen, ein niedriges Gemüth.

Anm. Im Niederl. neddrig, im Schwed. nedrig. Es ist vermittelt der Endsilbe — ig von dem im Hochdeutschen minder üblichen nieder gebildet, und hat dasselbe aus seinen meisten Bedeutungen verdrängt. Von nied, dem Stammworte von nieder und nieder, ist vermittelt eben dieser Silbe nidig bey dem Ostfriesl. niedrig. S. Nieder.

* Niedrigen, verb. reg. act. niedrig machen, welches im Hochdeutschen veraltet ist, aber in der Deutschen Bibel so wohl im eigentlichen, als figurlichen Verstande vorkommt. Gott will alle hohe Berge niedrigen, Bar. 5, 7. Mir deinen Augen niedri-

gest du die Höhen, 2 Sam. 22, 28. So auch Es. 2, 10, 12; Kap. 25, 11. Im Hochdeutschen ist dafür im figurlichen Verstande erniedrigen üblich, S. dasselbe.)

Die Niedrigkeit, plur. inusl. das Abstractum des vorigen Verwortes, die Eigenschaft eines Dinges, da es niedrig ist, in allen den Fällen, in welchen das Verwort gebraucht wird. Die Niedrigkeit einer Gegend, der Stimme, des Preises. Sich der Niedrigkeit seines Standes schämen. Die Niedrigkeit der Schreibart. Sich aus Bewußtseyn seiner Niedrigkeit vor Gott demüthigen. Ich lebe nur in stiller Niedrigkeit, Sageb.

* Die Niedrigung, plur. die — en, im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. Meißens, eine niedrige Gegend, eine niedrige Stelle auf der Erdoberfläche, wofür in andern Niederung, Niedere und Niehrung üblicher ist. S. Niedere.

Die Tiefel, in einigen Gegenden für Feisel, S. dieses Wort.

Niemahls, ein Nebenwort der Zeit, zu keiner Zeit, so wohl von einer vergangenen als zukünftigen Zeit; nie, welches in der edlern Schreibart lieber gebraucht wird. Ich habe ihn noch niemahls gesehen. Das habe ich noch niemahls gehört. Das soll niemahls wieder geschehen. Er wird wohl niemahls wiederkommen. Da es dann zuweilen auch figurlich für eine verstärkte Verneinung gebraucht wird. Ein schlechterdings einfacher Gegenstand kann niemahls schön seyn, Sulz. Niemahls nicht, für das einfache niemahls, ist eben so fehlerhaft als nichts nicht, kein — nicht, niemand nicht und andere doppelte Verneinungen dieser Art.

Anm. Es ist aus nie und Mahl zusammen gesetzt. In den gemeinen Sprecharten lautet es oft niemahl und niemahlen. Allein bey dem Worte Mahl ist bereits gezeigt worden, daß das o hier analogisch richtiger ist. Kero gebraucht statt dieses Nebenwortes neonaldre, nonaldre, und Willeram nieuuanne, welches sich dem Lateln. nunquam nähert. Im Niederl. ist dafür newerle, unwerle, unwarf, unverse, und im gemeinen Leben der Hochdeutschen auch mein Tage nicht, und all mein Tage nicht üblich. S. auch Immer.

Niemand, Genit. niemands, Dat. pad Accus. niemand und niemanden, ein persönliches Fürwort, welches nur im Singular üblich ist, und eine Ausschließung einer jeden Person bezeichnet, kein Mann, d. i. kein Mensch; im Gegensatz des jemand. Niemand hat Gott je gesehen. Es kam niemand. Nun will es niemand gerhan haben. Das ist niemands Sache. Das weiß niemand, das kann niemand. Es steht in niemands Macht, wie er wandete, Jerem. 10, 23. Im Scherze wird es wohl auch als ein Hauptwort gebraucht. Der leidige Niemand. Anset diesem letzten Falle leidet es keinen Artikel vor sich. Wenn die Personen näher bestimmt werden, welche man mittelst dieses Fürwortes anschließet, so müssen sie die Vornörter von, unter, in, aus u. s. f. vor sich haben. Hast du niemand von unsern Leuten gesehen? Niemand unter ihnen. Niemand in der Stadt, aus der Stadt, auf dem Lande. Im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart ist es sehr gewöhnlich, diesem Worte ein Verwort ungewissen Geschlechtes im Gestalt eines Hauptwortes nachfolgen zu lassen. Es war niemand Fremdes da, kein Fremder. Das wird niemand Rechtschaffenes thun, keine rechtschaffene Person. Er gehe nie niemand Rechtschaffenen um. Niemand anders als er, anders nieman, Meinmar der Alte. Niemand Vornehmes. Der Fehler der gemeinen Sprecharten, diesem Fürworte, so wie den verneinenden Nebenwörtern, noch eine Verneinung beizufügen, niemand nicht, ist schon bey dem Worte nicht bemerkt worden.

Anm. Dieses alte Fürwort lautet bey dem Niphas niemanna, bey dem Ostfriesl. niaman, im Lateln nioman bey den Schwäbischen

bischen Dichtern nieman, nimen, im Niedersächf. nūma, nemmes, (wie jūma, jemand,) im Angelfächf. nanman, im Latein. nemo, und im mittlern Latein nullmannus. Es ist, wie jemand und jedermann, von der alten Verneinung ni und Mann, oder auch von dieser Verneinung und jemand zusammen gesetzt; daher es auch nur allein von Personen gebraucht wird, indem Mann ehedem eine jede Person ohne Unterschied des Geschlechtes bedeutete. Das o, welches dem n so gern nachschleicht, scheint erst in den spätern Zeiten Eingang gefunden zu haben. In dem Theuerdanke kommt so wohl nieman, als niemandt und in der ersten Endung auch niemandes vor.

In der Declination dieses Wortes sind die Sprachlehrer eben so uneinig, als bey jemand. Den Genit. niemands bestreitet keiner von ihnen, außer daß einer oder der andere niemandes für analogischer hält. Was die dritte und vierte Endung betrifft, so sind schon die alten Schriftsteller darin nicht einig, indem man sie eben so oft ungeändert niemann, als im Dat. niemanne, und im Accus. niemannin, oder auch im Dat. und Accus. niemannin findet. Das geschach niemanne me, ich neide niemen, den gib ich nieman, bey den Schwäbischen Dichtern. Niemannin im Accus. in dem alten Gedichte auf den heil. Anno. Trage niemanne nit noch langen has, Wilsbed. Ein Sach, davon er nymandes sagt, Theuerd. Luther gebraucht niemand. Er hat niemand unrecht, Es. 53, 9. Vergeltet niemand Böses mit Bösem, Röm. 12, 17. Lasset euch niemand Gewissen machen, Col. 2, 16. Da man das Gute an niemanden, als an sich schätzt, Gell. Gottschck machte diese Form mit dem — en in der dritten und vierten Endung zur Regel. Höchstens kann man sie als gleichgültig bulden, weil sie das hohe Alterthum für sich hat, zumahl da sie in Ermangelung des Artikels zur bestimmten Bezeichnung des Casus dienet. Analogisch ist sie freylich nicht, indem sie weder mit Mann noch auch mit jedermann überein kommt. S. auch Jemand.

Die Niere, plur. die — n, Diminut. das Nierchen, Oberb. Nierlein. 1) überhaupt, ein runder oder doch rundlicher Körper. In diesem Verstande ist es in dem gemeinen Sprachgebrauche veraltet, und nur noch im Bergbau üblich, wo Erze und Mineralien, wenn sie in runder oder rundlicher Gestalt gefunden werden, unter dem Nahmen der Nieren bekannt sind. Von dieser Art sind z. B. die Riesenieren, oder rundliche Stücken Schwefelkieses. In einem etwas andern Verstande werden auch kleine mit Erztheilen angefüllte Klüfte Nieren genannt, zum Unterschiede von den größern Nestern. Ein Erz bricht nierenweise, wenn es in solchen einzelnen Klüften angetroffen wird, oder auch, wenn es zwar ganzweise bricht, aber sich doch nur in einzelnen kleinen Stellen ergiebig zeigt; nierig. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung siab die Nieren in den thierischen Körpern länglich runde, fleischige, röthliche, aus Abern und Drüsen bestehende Theile, welche zu beyden Seiten unter der Leber und Milz liegen, und zur Absonderung des Harnes von dem Blute dienen; Ren. Es sind ihrer in jedem Körper gemeinlich zwey, welche auch wohl collective im Singular die Niere genannt werden. Figürlich wird an den Pferden die Stelle des Rückgrates von dem Ende des Sattels bis zur Gruppe, die Nieren genannt, weil sich diese unter derselben befinden. Die biblische Figur, nach welcher die Nieren für das ganze Begehrungsvermögen, für das Herz, gesetzt werden, ist ein Hebräismus, welcher im Deutschen völlig ungewöhnlich ist.

Anm. Im 5ten Jahrhunderte Nyre, im Dän. Nyre, im Schwed. Njura, im Isländ. Nyra, im Poln. Nęka. Es hat das völlige Ansehen eines sehr alten Wortes, ob es gleich bey den alten Schriftstellern nicht vorkommt. Kero nennt die Nieren Ienri, Raban Maurus im 8ten Jahrhunderte Lendibraton, Lenden-

braten, Noller Lancha, eine alte Übersetzung der Sprüche Salom. aus dem Anfange des 15ten Jahrhunderts Letzere, welches letztere, wenn es nicht ein Lese- oder Druckfehler für Lente ist, zu Aloff, Niederf. Kloor, gehören kann, so wie Niere mit Anorre eines Geschlechtes ist. Weppe bedeuten eine rundliche verbundene Masse. Frisch glaubte, daß es durch eine Versetzung aus dem Lat. Ren entstanden sey.

Die Nierenbeschwerung, plur. die — en, eine schmerzhaft empfindung in der Gegend der Nieren, welche sich oft bis in die Harngänge erstreckt, und von einem Steine, Gries oder einer schleimigen Materie herrühret; Nephritis, das Nierenweh, die Nierenkrankheit.

Der Nierenbraten, des — s, plur. ut nom. sing. dasjenige Stück von dem Rückgrathe eines Thieres, wo die Nieren gefessen haben, wenn es als ein Braten zugerichtet wird. Bey einem ausgeschlachteten Kalbe ist es das Stück des Hinterviertels zwischen den langen Rippen und der Keule, mit der daran befindlichen Niere.

Das Nierenfett, des — es, plur. inus. das Fett, mit welchem die Nieren in den thierischen Körpern gemeinlich umgeben siab.

Das Nierenfieber, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein bigiges Entzündungsfieber, mit welchem die Entzündung der Nieren gemeinlich verbunden ist; Febrio Nephritidis.

Nierenförmig, — er, — ste, adj. et adv. die Gestalt oder Form der Nieren habend, d. i. aus verschiedenen kugelförmigen Erhöhungen bestehend, wie z. B. die Kalbsnieren.

Der Nierengries, des — es, plur. inus. Gries, d. i. grober Sand, welcher sich zuweilen in den Nieren erzeugt; zum Unterschiede von dem Blasenquies.

Die Nierenkrankheit, plur. die — en, S. Nierenbeschwerung. Das Nierenschmalz, S. Nierenstolle.

Die Nierenschnitte, plur. die — n, in den Küchen, Semmelstücke, welche mit gebackten Nieren, Eiern u. s. f. bestrichen und aus heißem Schmalze gebacken werden; mit einem ausländischen Worte Poffesen.

Der Nierenstein, des — es, plur. die — e. 1) Ein Stein, welcher sich zuweilen in den Nieren erzeugt, zum Unterschiede von dem Blasensteine; Calculus renum. 2) In der Mineralogie, ein thonartiger Stein von grüner Farbe, welcher zu dem Specksteine gehört und dem Serpentinsteine sehr nahe kommt, nur daß er härter ist. Er ist seltig anzufinden, und von verschiedener Durchsichtigkeit; Lapis Nephriticus, Lendenstein, Franz. Siadec, Ital. Osiada del Fianco, Span. Igiada.

Die Nierenstolle, plur. die — n, in den Küchen, zerlassenes Nierentalg, welches man in Gestalt einer Stolle erkalten lassen, und es nachmahls wieder an dem Speisen gebraucht; Nierenschmalz. S. Stolle.

Das Nierenstück, des — es, plur. die — e, Diminut. das Nierenstückchen, ein Stück Kalbfleisch mit der Niere, oder mit einem Theile der Niere.

Das Nierenalag, des — es, plur. inus. dasjenige Talg, welches die Nieren bey dem Kinboiße umgibt.

Das Nierenweh, des — es, plur. inus. S. Nierenbeschwerung. Nierenweise, adv. S. Niere 1.

Nierig, adj. et adv. S. ebendaf.

Das Niesekraut, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Bertheams, Achillen Pharmica L. weil es niesen macht.

Nieseln, verh. reg. act. et neut. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, durch die Nase reden; im gemeinen Leben nüsseln, nüsseln, schnüsseln, bey dem Victorius nüdern.

In engerer Bedeutung, die Hauch- und Gaumenlaute mit einem durch die Nase geträuten *n* begleiten, wie z. B. den Franzosen eigenthümlich ist. Die niesende Aussprache. *S. Nasenhauch.* Es stammt von *Nase* ab.

Das Niesemittel, des — *s*, plur. ut nom. sing. ein jedes Arzneymittel, welches das Niesen verursacht.

Niesen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und die heftige mit einem erschütternden Geräusche verbundene Ausstosung der Luft, besonders aus der Nase, bezeichnet, welche von einer convulsivischen Zusammenziehung aller zum Athemholen dienlicher Muskeln, auf Veranlassung der Geruchsnerven herrührt. Schnupstabsak macht niesen. Daher das Niesen.

Ann. In den Monseischen Glossen niusan, wo auch Nio-sunga das Niesen ist, im heutigen Oberd. niesen, im Engl. mit vorgesetztem Pischlaute to sneeze, im Dän. nyse, im Schwed. nysa, njusa, im Angels. niesen, im Isländ. mit der gewöhnlichen Vertauschung des *r* und *s*, nora, woluit auch das Hebr. *arrara* überein kommt. Es ist ohne Zweifel eine Nachahmung des mit dem Niesen verbundenen Lautes, so wie schmägen einen andern verwandten Laut ausdrückt. Ein Nieser, Oberd. Nieser, ein einmahliges Niesen, ist nur im gemeinen Leben üblich. Die letzte Hälfte des Lat. sternutare scheint vermöge der so häufigen Vertauschung des *s* und *r* gleichfalls hieher zu gehören. Die Niedersachen sagen statt dieses Zeitwortes prusten, prüssen, und auch im Hochdeutschen sagt man von den Pferden, daß sie brausen, wenn sie niesen. In Franken ist auch pnsichen üblich.

Das Niesepulver, des — *s*, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein Niesemittel in Gestalt eines Pulvers.

Die Niesewurze, plur. inusl. eine Pflanze, welche in dem südlichen Europa einheimisch ist, deren saftige Wurzel wegen ihres scharfen säftigen Salzes das Niesen verursacht; Helleborus L. Christwurze, Ohlröschen. Die weiße Niesewurze, zum Unterschiede von jener schwarzen, gehört zu einem andern Geschlechte, wohnet auf den Bergen Österreichs, Italiens und Englands, und hat eine längliche Wurze, welche gleichfalls Niesen erregt. Die wilde Niesewurze, Scirapia L. hat diesen Nahmen wohl nur wegen einiger Ähnlichkeit in der äußern Gestalt; bey den ältern Kräuterkundigen heißt sie Helleborine.

Der Niesbrauch, des — *es*, plur. inusl. der Gebrauch des Genießes einer Sache, d. i. ihres Ertrages oder Nutzens; Ufus Fructus, die Nugnießung, der Genuß, bey Oberdeutschen Schriftstellern auch der Genießbrauch, die Niesbarkeit, die Niesung, die Abnugung, die Fruchtnießung. Den Niesbrauch von etwas haben, den Ertrag davon genießen, im Oberd. auch bey Zug und Gewehr sitzen; im Gegensatz des Eigenthumes. Im Oberd. hat man auch das Bey- und Nebenvort nieszbarlich, der Niesbarkeit, d. i. dem Niesbrauche gemäß, in demselben gegründet. Ein Gut nieszbarlich besitzen, den Niesbrauch desselben haben. Bey dem Kero ist Nutzinuachar derjenige, welcher den Niesbrauch hat, Ulufructuarius. Das Zeitwort nieszbrauchen und Hauptwort Niesbraucher kommen selten vor, ob sie gleich eingeführt zu werden verdienen.

* Nieszen, verb. irreg. neutr. (*S. Genießen*), welches im Hochdeutschen völlig veraltet ist, und eigentlich essen bedeutet zu haben scheint. *S. Genießen*, welches dafür üblich ist, und Nuzen, welches mit zu dessen Verwandtschaft gehört, so wie vermuthlich auch niedlich und Tadel.

Das Niet, des — *es*, plur. die — *e*, Diminut. das Nieschen, Oberd. Nieslein, ein Wort, welches ehemals einen jeden Nagel, Pflock oder dergleichen ähnliches Werkzeug, wodurch etwas befestiget wird, bedeutet zu haben scheint. In diesem Verstande kommt es noch in der *N. H.* vor, nier- und nagelfest, d. i. mit Nieten und

Nägeln in und an einem Hause befestiget, *S. Nagelfest.* Außer diesem Falle gebraucht man es nur noch von einem stumpfen metallenen Nagel, welcher zwey Theile mit einander verbindet, und an einem oder beyden Enden mit der Flanke des Hammers in die Breite ausgedehnet wird, damit er halte; ein Nienagel. *S. B.* das Niet in einer Schere, welches die beyden Blätter oder Rlingen derselben verbindet. Etwas mit einem Niete befestigen. In einigen Gegenden werden, dem Frisch zu Folge, auch die abgezwickten Spitzen der Hufnägeln Niete oder Nietlein genannt.

Ann. Nieders. Need, Neebnagel, Böhmi. Neytek. Gottsch. und Heinze legen diesem Worte das weibliche Geschlecht bey, die Niete. Ich habe es nie in demselben weder gelesen noch gehört, sondern beständig in dem ungewissen. *S. 2 Nieten.*

Die Niece, plur. die — *n*, ein Loszettel, welcher ohne Gewinn heraus kommt. Eine Niete ziehen, nichts gewinnen. Nieders. Niece, Schwed. Niet. Es stammt ohne Zweifel aus Holland und dem Holländischen niet, nichts, her.

Das Nietenisen, des — *s*, plur. ut nom. sing. bey den Hufschmieden, ein Eisen, die Hufnägeln damit umzunieten.

1. * Nieten, verb. reg. recipr. welches nur im Oberdeutschen üblich ist, sich bestreben, sich bemühen, sich sauer werden lassen. Sich über etwas nieten. Er hat sich viel genietet, er hat sich sauer werden lassen. Sich nierzieten. Mehrere Beispiele führt Frisch an. Es hat eine sichtbare Ueberkunft mit dem Lat. niti, ohne eben von demselben abzustammen, indem es mit Noth, Enzen, und vielleicht auch wie niedlich eines Geschlechtes ist. Das Nieders. nizen, mit den Hörnern oder mit dem Kopfe stoßen, und nierz, nercel, stößig, gehört gleichfalls dahin. In dem Bremisch-Niedersächsischen Wörterbuche wird es irrig von dem Engl. Neat, ein Kind, Angels. Nyten, (*S. Noß*), abgeleitet.

2. Nieten, verb. reg. act. 1) Vermittelt eines Nietes befestigen. Zwey Stücke zusammen nieten. Siehe auch Vernieten. 2) Einen eingeschlagenen oder zur Verblutung eingestekten Nagel an dem Ende breit hämmern, ihm gleichsam einen Kopf hämmern; vernieten. 3) Die hervor stehende Spitze eines eingeschlagenen Nagels umbiegen und niederschlagen, besonders in dem zusammen gefestigten umnieten.

Ann. In einem alten Vocabulario von 1482 wird nieren durch wiederbiegen erklärt. Im Nieders. lautet dieses Zeitwort needen, neen, nien. Frisch läßt es von nähen, Naht, abstammen, da es denn verbinden überhaupt bedeuten würde. Allein es kann auch zu Nadel, Nessel (Nieders. Nercel), und andern dieses Geschlechtes gehören, und zunächst den Begriff der Spitze ausdrücken.

Der Niethammer, des — *s*, plur. die — *hämmer*, bey verschiedenen Handwerkern, ein Hammer, welchen man auf das eine Ende des Nietes hält, wenn man das andere Ende breit hämmert; bey den Schloßern auch der Bankhammer, weil er zum Vernieten auf der Bank gebraucht wird.

1. Der Nietnagel, des — *s*, plur. die — *nägel*, ein Nagel, welcher am Ende eine Vernietung bekommt, breit gehämmert wird.

2. Der Nietnagel, des — *s*, plur. die — *nägel*. 1) Ein Stückchen von dem Nagel eines Fingers, welches sich von dem übrigen Theile absondert, unten aber mit der Wurzel in dem Fleische fest sitzt, und Schmerzen verursacht. 2) Ein Stückchen aufgesprungene Haut an dem Nagel am Finger, welches oft weiter reißet und alsdann empfindliche Schmerzen verursacht; in einigen Gegenden das Nagelstroh, die Nagelwurzel, der Weidhaken, im Nieders. Zungertitten, Hungerzigen, Dän. Nägleröd. Die schmerzhafteste Empfindung von beyden Arten von Nietnägeln wird auch der Nagelzwang, Schwed. Nagelkrång genannt.

Ann.

Nim. In den gemeinen Sprecharten lautet dieses Wort bald *Niednagel*, bald *Nieder*, bald auch *Niednagel*. Gemeinlich siehet man es als eine Figur der vorigen *Niernägel* an. Allein die Niedersächsishe Mundart, in welcher dieses Wort *Nochnagel* lautet, beweiset, daß es mit *Nieren*, zu *Noch* gehöret, und einen Nagel bedeutet, der Schmerzen verursacht, daher ein *Nietnagel* im Engl. auch *Angnail*, *Angfinagel*, genannt wird. So fern *nieren*, sich heftig bemühen, stoßen, und stürzlich Schmerzen verursachen, auch mit *Nied*, heftige Leidenschaft, verwandt ist, lassen sich auch die Schreib- und Sprecharten *Niednagel* und *Nieder* vertheidigen, wenn man nur dabey nicht an den *Nied* in der heutigen Bedeutung denkt, wie der große Haufe zu thun pflegt.

Der Nietpfaffe, des — *n*, plur. die — *n*, bey den Schließern, ein Pfaffe, d. i. eine Art Meißel, welchen man auf die Nieten, zu welcher man mit dem Hammer nicht kommen kann, setzet, und mit dem Hammer darauf schlägt. **S. Pfaffe.**

Die Nistel, **S. Fiesel.**

***Nisteln**, verb. reg. act. welches mit in den gemeinen Sprecharten für reiben üblich ist, wofür man auch wohl risseln zu sagen pflegt. Das Holz hat sich stark abgenistelt, abgerisselt, oder abgerieben.

Die Nistelgerade, plur. die — *n*, diejenige Gerade, d. i. dasjenige Gerath, welches die nächste Nistel, d. i. Nichte, oder Blutsfreundin mütterlicher Linie, von ihrer verstorbenen Muhme, Base oder Nistel erbt, welches, weil es die Hälfte der gewöhnlichen Gerade ausmacht, auch die halbe Gerade genannt wird. Von Nistel, welches ehemals auch für Nichte üblich war, **S. das letztere.**

***Der Nistawitz**, des — *es*, plur. die — *e*, ein im Österreichischen üblicher Name des Bergfinken, welcher in Niederösterreich Quäcker genannt wird. **S. Bergfink.** Das Wort scheint Slavonischen oder Ungarischen Ursprunges zu seyn, wenn es nicht eine Nachahmung seines Geschreyes ist.

Nikolaus, ein aus dem Griechischen entlehnter männlicher Taufname, von *νικη*, der Sieg, und *λαος*, das Volk, welcher im gemeinen Leben in *Nickel*, und mit Wegwerfung der ersten Sylbe in *Klaus*, *Claus* und *Klad* verkürzt wird.

Das Nilpferd, des — *es*, plur. die — *e*, ein oserhusiges oserfüßiges Thier, welches der Gestalt nach einem Schweine gleicht, so groß wie ein Bär ist, und im Wasser lebt; Hippopotamm. Es hält sich in einigen Flüssen in Asien und Afrika, besonders aber in dem Nille auf, und gleicht übrigens weder einem Pferde noch einem Dachsen, ungeachtet es auch Stupfpferd und Flußochse genannt wird.

Nimmer, ein Umstandswort der Zeit, welches eine doppelte Bedeutung hat, und allem Ansehen nach auch zweifachen Ursprunges ist.

1. Zu keiner Zeit, niemals, so wohl von einer künftigen, als von einer vergangenen Zeit, im Gegensatz des *immer*, aus welchem und der alten Verneinung *ni*, es auch zusammen gesetzt ist; bey dem Otfried *niamer*, bey welchem *jamer* für *immer* vorkommt. Die Wolkensäule wich nimmer von dem Volke des Tages, 2 Mos. 13, 22. Das Feuer soll nimmer verlöschen, 3 Mos. 6, 12. Der Gottlosen Bauch hat nimmer genug, Sprichw. 13, 25. Das Auge siehet sich nimmer satt, Pred. 1, 8. Hochmuth thut nimmer gut, Sir. 3, 30. Saule Leute werden nimmer reich. Das werde ich nimmer vergessen.

Mein Urtheil das mir fällt,

Das kostet nimmer Geld,

Weil solches unbehelt,

Mein Richter mir bestelle, Logau.

Der mit defäkter Fische, nimmer müde,

Den rasenden Encelados

Zurück warf, Dant.

Im Hochdeutschen ist doch dafür niemals, nie, und in manchen Fällen das verstärkte nimmermehr üblicher.

Das nicht ist hier eben so überflüssig und fehlerhaft, als bey andern verneinenden Wörtern.

Wer nimmer nichts versuche, der weiß nicht was er kann, Logau.

Im gemeinen Leben macht man mit diesem Worte allerley Zusammensetzungen. Ein *Nimmerfatz*, *Nimmergenug*, welcher niemals satt wird, *niemahls* genug hat, *Nimmerfro*, der niemals froh wird, *Nimmernüchtern*, der niemals nüchtern ist, auf *Sanct Nimmerstag*, *niemahls* u. s. f.

2. *Für nicht mehr, nicht wieder, die Wiederholung oder Fortdauer zu verneinen, im Gegensatz des *wieder* und *noch*; da es denn aus *nie* und *mehr* zusammen gesetzt ist. Es ist noch um ein kleines, so ist der Gottlose nimmer, Ps. 37, 10. Wenn nimmer Holz da ist, verleschet das Feuer, Sprichw. 26, 20. Wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da, Ps. 103, 16. Ich will ihrer Sünde nimmer gedenken, Jer. 31, 34; wo bessere Ausgaben nicht mehr haben. Er kommt nimmer. Ich konnte die Schmerzen nimmer austehen. Nimmer thun ist die beste Buße, nicht mehr thun. In dieser Bedeutung ist es nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Niederdeutschlands, üblich. Die ausländische Schreibart kennet sie nicht.

Ann. Bey dem Otfried *niamer*, bey den Schwäbischen Dichtern *niemer*, im Niederf. *nimmer*, im Engl. *never*.

Nimmermehr, adv. temp. schlechterdings zu keiner Zeit, in der ersten Bedeutung des vorigen *Neknwortes*, und nur von einer künftigen Zeit. Der Gerechte wird nimmermehr umgestoßen, Sprichw. 10, 30. Liebe höret nimmermehr auf, 1 Cor. 13, 8. Bedenke das Ende, so wirst du nimmermehr überts thun, Sir. 7, 40. Das soll nimmermehr wieder geschehen. Nur und nimmermehr, eine Verstärkung des *nimmermehr*. Nein, nun und nimmermehr soll das geschehen. Nimmermehr wird das geschehen. So kommen wir nimmermehr zu Stande. Inwiefern wird es auch eigentlich als eine starke Verneinung gebraucht. Das will ich nimmermehr hoffen. Sie werden doch ihre Braut nimmermehr bey einem fremden Menschen alleine lassen? Welche. Das hätte ich nimmermehr gedacht.

Bey dem Otfried *niamer*.

Der Nimmerfatz, subst. indecl. eine Person, welche niemals satt wird, im gemeinen Leben. **S. Nimmer** 1. In engerer Bedeutung ist der *Nimmerfatz* eine Art Pelikan oder Wieselgans, welcher so groß wie eine Gans ist, einen großen Kropf, hohe Beine, einen konischen am Ende gekrümmten Schnabel, einen schwarzen Schwanz und schwarze Füße hat; Tantalus Klein. hochdeiniger Maudler, Baumpelikan, weil er sich auf den Bäumen aufhält.

Nippen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte *haben*, welches nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist, im Trinken kleine, lebende Züge thun, wenig auf Ein Mahl trinken.

Nirgend, **Nirgend**, ein Nebenwort des Ortes, an keinem Orte, im Gegensatz des *irgend* oder *irgendwo*. Hab ich doch nirgend keine Hilfe, Hiod 6, 13. Ein Gott dergleichen nirgend ist, Es. 46, 9. Ein Prophet gift nirgend weniger als in seinem Vaterlande, Matth. 13, 7. Ich weiß nirgend hin. Ich sehe es nirgend. Im Grabe ist Trost für mich, sonst nirgend, Weise. Nirgend wo, im gemeinen Leben, für nirgend.

Ann. Im Niederf. *nergen*, *nargens*. In dem alten Fragmente auf Carin den Großen bey dem Schiller, kommt dafür *niwar*, *vor*, *ven war*, *wo*, so wie in den gemeinen Oberdeutschen Mundarten statt nirgend auch *nienen*, *nienene*, und *ninders*, im Gegensatz des *indert* üblich. Nirgend mit dem *o* am Ende ist

ist im Hochdeutschen üblicher als nirgend, so wie irgend häufiger ist, als irgend. Im Wühmischen lautet dieses Nebenwort nikdez.

Die Nische, plur. die — n, Diminut. das Nischchen, Oberd. Nischlein, ein aus dem Franz. Niche entlehntes Wort, eine Ausbuchtung in der Wand eines Gebäudes zu bezeichnen, ein Bild, oder eine Bildsäule darein zu stellen; die Blende, Bilderblende. In den gemeinen Sprecharten auch Nische. Ital. Nicchio.

***Der Nischel**, des — s, plur. ut nom. sing. nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Obersächsens, den Kopf im verächtlichen Verstande oder im Eifer zu bezeichnen. Versücht, die Haare fahren mir alle auf dem Nischel empor, Weiße. Es scheint zu Nuss, Niere, und allen Wörtern dieses Geschlechtes zu gehören, welche etwas Rundes, Erhabenes bedeuten. In einigen Gegenden wird der Mosspetling Solznischel und Muschelnischel genannt, wo es aber zu einem andern Stamme gehören muß.

Niß, eine Ableitungssylbe, welche Hauptwörter aus Bey- und Zeitwörtern bildet, welche theils die Handlung selbst oder einen Zustand, theils aber auch eine Sache, welche etwas thut, oder auch welche gethan wird, einen Ort u. s. f. bedeuten.

Die Wörter, aus welchen vermittelt dieser Endung Hauptwörter gebildet werden können, sind 1) Beywörter, von welcher Art Finsterniß, Wildniß, Geheimniß, und die veralteten Schmerzniß und Wäeniß sind. 2) Zeitwörter, deren Anzahl größer ist. Die Bildung kann hier so wohl von dem Infinitive geschehen, da denn die erhaltenen Hauptwörter zuweilen die Stelle der Verballum auf — ung vertreten, wie Empfängniß, Säulniß, Verdammniß, Erlaubniß, Fahrniß, Kümmerniß, Besorgniß, Begegniß, Beschwerniß, Zügerniß, Zünderniß, Säumniß u. s. f. Da denn, wenn die beybehaltene Stammsylbe des Zeitwortes sich schon auf ein n endiget, das e euphonicum eingeschaltet wird, wie Kennniß, Erkenntniß, Bekennniß. Als auch von dem Mittelworte der vergangenen Zeit, da denn, wenn sich dasselbe auf ein t oder en endiget, diese weggeworfen werden; auf welche Art Betrübniß, Bündniß, Geständniß, Begängniß u. s. f. aus Betrübte, gebunden, gestanden, begangen gebildet sind. Nur der Wohllaut behält zuweilen das e bey, wie in Bewandniß, Vermächtniß, Gedächtniß und vielleicht noch einigen andern. Gemeinlich werden auch die Selbstlauter a, o und u in ä, ö und ü verwandelt. Nur Erlaubniß, Fahrniß, Bewandniß, Verdammniß, Besorgniß, Befugniß und Erforderniß behalten ihre Selbstlauter. Was die Bedeutung dieser Wörter betrifft, so hängt selbige von denjenigen Wörtern ab, von welchen sie gebildet worden. 1) Sind es Beywörter, so bezeichnen sie so wohl das Abstractum, als auch das mit der Eigenschaft des Beywortes begabte Ding. 2) Die von Infinitiven gemachten Hauptwörter, bedeuten theils die Handlung, den Zustand, wie Begräbniß, Gefängniß, Verlöbniß u. s. f. bekommen aber auch verschiedene figurliche Bedeutungen, und vertreten im ersten Falle die Zeitwörter auf — ung; theils aber auch ein Ding, welches die Handlung des Zeitwortes verrichtet, welches aber keine Person seyn darf, wie Bedrängniß, Fahrniß, was fährt oder sich bewegt, welches aber auch von dem Mittelworte gemacht seyn kann, etwas welches bewegt wird, Begegniß, was uns begegnet, Beschwerniß, Zügerniß, Zünderniß, Versäumniß, Bedürfniß, was man bedarf, Behältniß, was etwas aufbehält u. s. f. 3) Diejenigen, welche von dem Mittelworte der vergangenen Zeit herkommen, bezeichnen theils, so wie die von Beywörtern, ein Abstractum, oder den Zustand, theils auch etwas das gethan wird; wie Bündniß, Geständniß, Vermächtniß, Gedächtniß, Verständniß, Witdniß u. s. f. In manchen Wörtern kommen mehrere dieser Bedeutungen zusammen, und alsdann

scheinet auch das Wort so wohl von dem Infinitive, als auch von dem Mittelworte zugleich gebildet zu seyn.

Mit dem Geschlechte dieses Wortes haben sich die Sprachlehrer viel zu schaffen gemacht. In dem 2ten Bande der Schriften der Anhaltischen Deutschen Gesellschaft wird S. 432 auf sieben Blättern davon gehandelt; Heynag widmet demselben in seinem zehnten Briefe gleichfalls sieben Blätter, und Stofsch handelt im dritten Theile seiner Bestimmung gleichbedeutender Wörter S. 418 auch davon. Daß die Wörter auf — niß so wohl im weiblichen als ungewissen Geschlechte üblich sind, gesteht ein jeder ein. Die meisten wollen mit Gottscheden das weibliche Geschlecht gebrauchen, wenn ein Wort das Abstractum oder die Handlung bedeutet, und das ungewisse, wenn es im Concreto gebraucht wird. Ich weiß nicht, warum sich bloß die Wörter auf — niß diesem Gesetze unterwerfen sollen, da wir so viele tausend andere haben, welche so wohl im Abstracto als Concreto gebraucht werden, ohne jemahls ihr Geschlecht zu ändern. Das sicherste ist also wohl, man halte sich an den Gebrauch, und lasse einem Worte dasjenige Geschlecht, welches demselben am häufigsten gegeben wird.

Freilich ist der Gebrauch hier sehr schwankend und ungewiß. Im Oberdeutschen sind die meisten Wörter auf niß weiblichen Geschlechtes, obgleich auch viele daselbst im ungewissen üblich sind, denen wir im Hochdeutschen das weibliche beylegen. Die Zünderniß, die Bündniß, die Bündniß, die Gefängniß, das Wildniß, das Finsterniß, das Säulniß u. s. f. sind lauter Oberdeutsche Formen, und man gebraucht sie, ohne auf die Bedeutung zu sehen, das Wort mag ein Abstractum oder ein Concretum bezeichnen. Hingegen lieben die Niederdeutschen in diesen Wörtern das ungewisse Geschlecht, ohne doch das weibliche ganz auszuschließen.

Im Hochdeutschen sind folgende am häufigsten weiblichen Geschlechtes: die Betrübniß, die Bedrängniß, die Bewandniß, die Besorgniß, die Beschwerniß, die Begegniß, welche beyden letztern doch nur selten vorkommen, die Empfängniß, die Erkenntniß, die Erlaubniß, die Fahrniß, die Finsterniß, die Säulniß, die Kennniß, die Kümmerniß, die Verdammniß, die Wildniß, und vielleicht noch einige andere nicht so übliche. Das ungewisse hingegen bekommen: das Zügerniß, das Bedürfniß, das Befugniß, das Begräbniß, das Bekennniß, das Bündniß, das Bündniß, das Behältniß, das Einverständniß, das Erforderniß, das Geheimniß, das Geständniß, das Gedächtniß, das Gefängniß, das Gleichniß, das Zünderniß, das Leichenbegängniß, das Mißverständniß, das Versäumniß, das Verlöbniß, das Verhältniß, das Vermächtniß, das Verzeichniß, das Verhängniß, das Zeugniß, und vielleicht noch einige andere. Wollte man diese nach der Regel formen, daß sie weiblich seyn sollten, wenn sie den Zustand oder die Handlung bedeuten, aber ungewiß, wenn sie ein Concretum bezeichnen, so müßte man den ganzen Sprachgebrauch umschaffen, ohne eben etwas gethan zu haben, welches die Mühe belohnte. Einige der jetzt angeführten Wörter sind im Hochdeutschen zweifelhaft, und bekommen in einerley Bedeutung von einigen das weibliche, von andern aber das ungewisse Geschlecht, je nachdem jeder der Ober- oder Niederdeutschen Mundart günstiger ist. Einige andere sind in verschiedenen Bedeutungen wirklich in beyden Geschlechtern üblich, und diese muß man denn freylich so lassen wie sie sind. Vermuthlich rührt solches daher, daß es in der einen Bedeutung von den Oberdeutschen, in der andern aber von den Niederdeutschen entlehnet worden.

Die Oberdeutsche Mundart liebt diese Ableitungssylbe vorzüglich, daher sind in derselben eine Menge solcher Hauptwörter gangbar, welche die übrigen Mundarten, und folglich auch die Hochdeutsche nicht kennen. Viele derselben sind von Heynag, und im 2ten Bande

Bande der Schriften der Anhaltischen Gesellschaft, an den angeführten Orten aufgezählt worden. Sie könnten aber gar leicht vierfach vermehrt werden, wenn es die Mühe belohnte. Es scheint sogar, daß man im Oberdeutschen täglich neue Wörter vermittelst dieser Sylbe bilde, wenn man sie bedarf. Im Hochdeutschen ist diese Freiheit nicht so uneingeschränkt, und es machte viel Schreie, als Abt das Wort Empfindniß von dem Zustande des Empfindens gebrauchen wollte.

Diese Sylbe ist sehr alt, und lautet bey dem Mithras — nassus, bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern — nisse, nisso, nissa, welche Endsyben a, e, o zugleich Beweise des weiblichen Geschlechtes sind, bey den heutigen Oberdeutschen — nuss und im Plural — nisse, im Angels. — nisse, — nysse, — nosse, im Engl. — nefs. Die Alten machten gern Abstracta damit. So ist im Isidor Milnissio die Milbe, und Hartnissa die Härte. Im Niederf. wo es doch seltener vorkommt, lautet es — nio und — nisse, Tröbnisse, Betrübniß, Denknisse, Gefängniß, Gefangenschaft, Düsternis, Finsterniß, Erbnis, Erbe, Eigenthum. Um die Abstammung dieser Sylbe, welche doch gewiß kein leerer Schall ist, hat sich noch niemand bestimmt. So fern die concrete Bedeutung, wie sehr wahrscheinlich ist, die erste und älteste ist, scheint es mit Noß, Nuß, so fern es noch in manchen Gegenden ein Ding überhaupt bedeutet, verwandt, oder vielmehr ein und eben dasselbe Wort zu seyn, S. Noß.

Die Nisse, sing. inusl. 1) Die Eyer der Läuse, besonders in den Haaren. Nisse haben. Die Nisse abfämen. 2) Auch die Eyer der Bienen werden von einigen Niss genannt, dagegen sie bey andern, welche die Bienen für ein lebendig gebärendes Insect halten, Maden heißen.

Anm. Bey ältern Oberdeutschen Schriftstellern Nizze, im Niederf. Nier, im Engl. Nies, im Wallis. Netti, im Angels. Nnet, im Böhm. Nizda, im Pöhl. Nizda, im Griech. *nozes*, *nos*. Es bedeutet ohne Zweifel einen kleinen runden Körper, so wie Nuß einen solchen größeren, S. das letzte. Auf ähnliche Art heißen sie im Lat. *lentes* indem Linsen, Linsen, auch im Deutschen von einem sehr kleinen Stückchen gebraucht werden. Der Singular wird selten gebraucht; sollte er nöthig seyn, so müßte das Wort in demselben die Nis heißen.

Nissen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsverbe haben, sein Nest bauen oder bereiten, am häufigsten in Beziehung und mit Meldung des Ortes. Die Vögel nissen auf den Cedern, Ps. 104, 17. Daß des Sommers die Vögel darin nissen, Es. 18, 6. Thut wie die Tauben, so da nissen in den hohlen Löchern, Jerem. 48, 28. Die Eulen nissen auf den Kirchthürmen und in allem Gemäuer, die Schwalben an den Wänden, die Rohrdommel im Rohre. Von solchen Thieren, welche keine Nester haben, ist es im eigentlichen Verstande nicht gebräuchlich, ob es gleich Es. 34, 15 heißt: der Igel wird auch daselbst nissen, und auch Epiz sagt, wo grimme Leoparden nissen. Von Raubvögeln gebrauchen die Jäger das Wort horsten. Ingleichen figurlich, sich an einem Orte fest setzen, seinen dauerhaften Aufenthalt daselbst nehmen, im Scherz und verächtlichen Verstande.

Laß

Keine Lust zu bösen Lüsten,

In dem innern Menschen nissen, Strph.

Wofür doch im Hochdeutschen sich einnisten üblicher ist. Daher das Nisten.

Anm. Bey dem Willeram und Notker nissen und nesten, im Niederf. nesten, im Angels. nistian, im Engl. to nestle, im Franz. nicher, im Schwed. nästla, im Lat. nidificare. S. Nest.

Nivelliren, S. Abwägen.

Abel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Der Nix, des — es, plur. die — e, ein erdichtetes Wassergespinnst, von unformlicher Gestalt, mit welchem man noch im gemeinen Leben die Kinder zu schrecken pflegt. Man sagt, daß er in den Teichen, Flüssen und Seen wohne, und die Schwimmer, oder auch diejenigen, welche dem Wasser zu nahe kommen, bey den Füßen unter das Wasser ziehe und sie tödte. Die Kinder der Niren heißen Rieltröpfe, weil es in ihren Kröpfen stets Riesel oder fluchet.

Anm. Dieses Wassergespinnst heißt im Schwed. Necken, im Dän. Nicken und Nocken, im Isländ. Nikur, auch im Deutschen bey einigen Nicker, im Engl. Nick, im mittlern Latein. Nocca, Neccus; Wächter leitete dieses Wort von dem Dän. nocken, erliden, ab, im mittlern Lat. necare und negare, wo von derher im Niederf. Nicker, und der Teufel im Engl. Nick, genannt wird. Allein es scheint vielmehr ein Überrest der alten nordischen Mythologie zu seyn, nach welcher Necken bey den ältern Schweden der Gott des Meeres war, welcher bey den Griechen und Römern Neptun hieß; welches Wort mit der ersten Sylbe in Nicker, und wenn man das N, wie aus so vielen andern Wörtern erweislich ist, als einen zufälligen Buchstaben ansieht, auch mit dem alten Nach, aqua, Wasser, verwandt ist. Im Dän. bedeutet Nisse einen jeden Rebold oder Poltergeist, und bey den heidnischen Schweden wurden die Gemi Nisser genannt.

Die Nixblume, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Rahme des Froschbisses, Hydrocharis L. welcher in den lehmigen Wassergräben Europens wächst.

Der Nobel, des — s, plur. in nom. sing. eine ehemahlige Englische Goldmünze, welche auch in andern Ländern nachgeschlagen wurde, und deren es von verschiedenem Gehalte gab. S. Heinrichs: Nobel, Rosen: Nobel und Schiffs: Nobel. Der Rahme ist aus dem mittlern Lat. Nobile, Nobulus, Noblus, welchem Rahmen diese Münze erhielt, als sie 1344 zum ersten Mahle in England geschlagen wurde.

Die Noberge, sing. inusl. ein nur in den Eisleibischen Bergwerken übliches Wort, wo das Dach der Schiefer, d. i. diejenige Erdoberfläche, welche zunächst oben auf den Schiefen liegt, die Noberge genannt wird. Die erste Sylbe scheint hier von nahe abzustammen, weil die Noberge doch die nächste Bergart vor den Schiefen sind.

Der Nobistrug, S. Obistrug.

Noch, eine Partikel, welche im Deutschen von einem großen Umfange ist, und bey einem gehörigen Gebrauche viel zu dem Nachdrucke und zu der Klärung der Rede beiträgt. Sie kommt in einer dreysachen Hauptbedeutung vor, und stammet in denselben allem Ansehen nach auch aus einer dreysachen Quelle her.

1. Als ein Bindewort oder Nebenwort, eine Verneinung zu bezeichnen, doch nur alsdann, wenn mehrere Dinge in einzelnen Sätzen oder Gliedern verneinet werden. Noch ist es noch auf tugend, der Burggraf von Riedenburg. Noch hende noch die fueze, eben derselbe. Noch nid noch has der nie gelag, ebend.

Verhindert, daß noch Recht noch Sagung reden kann, Epig.

Hier will noch Ceres weichen,

Noch Barchus, ebend.

Du sollst dich selber nicht noch loben noch verachten, ebend.

In dieser Gestalt ist es im Hochdeutschen veraltet, und wir gebrauchen es nur zur Fortsetzung einer aus mehreren Gliedern bestehenden Verneinung, da denn das erste Glied weder bekommt, alle folgende aber mit noch verneinet werden. Er hat weder Geld noch Credit. Er ist weder krank noch gesund. Verrio ist

ist

weder

weder zur Freundschaft fähig, noch fähig Freundschaft in andern zu erregen. Wenn mehrere Sätze auf einander folgen, welche aus solchen sich auf einander beziehenden Verneinungen bestehen, so wird das weder — noch so oft wiederholt, als der Sinn der Rede es erfordert. Weder Freude noch Leid, weder Glück noch Stern, weder Ruhm noch Ehre. Im Oberdeutschen wird für weder — noch, das weder zwey Mal gebraucht, S. dieses Wort.

Indessen folgt dieses noch im Hochdeutschen nicht bloß auf weder, sondern es setzt eine jede vorher gegangene Verneinung fort, wenn selbige aus einzelnen Gliedern besteht; ein Gebrauch, welchen Gottsched tadelt, der aber das Ansehen aller Zeiten und Schriftsteller und selbst das Lat. neque vor sich hat. Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen. Kein Mensch noch Thier. Ich habe es niemahls gesehen, noch etwas davon gehört. Nichts Neues noch Erhebliches. Ein herrlicher Tod, nicht auf dem Rosenbette der wehlichen Musse, nicht gleichgültig dem Vaterlande, noch unberühmt bey den künftigen Enkeln.

Es lautet in dieser verneinenden Bedeutung schon im Jsidor und bey dem Kero noch. und kommt so wohl in dem Kange, als in dem Gebrauche sehr mit dem Lat. nec und neque überein. Da es eigentlich auch nicht, und nicht bedeutet, so ist sehr wahrscheinlich, daß es hier aus der alten Verneinung ni, und oh, auch, zusammen gesetzt worden, so wie bey den ältesten Deutschen Schriftstellern jeh, von ja, und och, auch, als ein Gegensatz von noch vorlornut. Die Lateinischen nec und neque sind auf ähnliche Art aus ne und ac, und ne und que zusammen gesetzt.

2. Als ein Nebenwort der Zeit oder Bindewort, die Fortdauer einer gegenwärtigen Handlung zu bezeichnen, für bis jetzt, ebieich mit einem Nebengriffe, welcher sich besser empfinden, als durch Worte ausdrücken läßt; im Gegensatze des nicht mehr. Der Begriff des Gegenwärtigen beziehet sich alle Mal auf die redende Person, oder auch auf die gemeldete Handlung. Er lebt noch. Ich weiß es noch. Bist du noch böse? Ist er noch da? Er ist noch immer krank. Es ist noch früh, im Gegensatze des, es ist nicht mehr früh. Als er noch schlief. Die Witterung war noch günstig, als er ausreiste. Kann es noch bewerkstelligter werden? Wohl ihm, wenn er es noch ändern kann, wenn es jetzt zur Änderung nicht zu spät ist. Also noch das Vaterland deine Hände bewaffnete, Dusch.

Warum er unsrer Welt vor tausend andern rief,
Also alles in der Nacht der Möglichkeit noch schlief,
Siesetz;

besser! als noch alles u. s. f. Weist du noch, wie schwer sein stolzes Herz mir den Sieg machte? Dusch. So oft ich ihn noch gefragt habe, hat er es alle Mal geläugnet. Die so genannten Großen, werden oft noch bey ihrem Leben sehr klein. Sie nahmen euch doch noch mit?

Wo es in der gewöhnlichen erzählenden Wortfügung nach einer nachdrücklichen Inversion auch voran gesetzt werden kann. Noch ist er nicht da, für er ist noch nicht da. Noch niemahls habe ich so etwas gesehen. Noch ist es Zeit. Noch zur Zeit nicht, gegenwärtig noch nicht. Aber ach! noch irr ich immer hin, wohin der Gram mich bannt.

Umfrängt mit Rosen eure Scheitel,

Noch stehen auch die Rosen gut, Hagel.

Es kann, ob es gleich ein Nebenwort ist, nicht allein Zeitwörtern, sondern auch andern Nebetheilen zugesellet werden, wo die vorige Bedeutung ihr Ganzes bleibt, ob sie gleich in einzelnen Fällen zuweilen manche Nebenbedeutungen an sich nimmt. Mit noch blutigen Händen. Besonders in Verbindung mit Nebenwörtern. Noch heute soll es geschehen. Ich habe ihn noch gestern gesehen, erst gestern. Da es noch kaum Tag war, vix dum.

Der frühe Zahn hat kaum noch den Morgen begrüßt,
Gehn.

Kaum hatte noch das Schneiders Hand

Dem Affen ein ersickt Gewand

Von bunten Flecken umgelaugen, Gell.

In dem Schooße des Glückes ist noch selten ein Mann erzogen worden, Dusch.

Zuweilen bedeutet es sehr bestimmt bis jetzt. Der niederträchtige Mensch, den ich noch gesehen habe. Oft aber drückt es auch eine von jetzt an noch künftige Zeit aus, wo es auch zu der folgenden steigenden Bedeutung gehören kann. Er wird noch kommen. Er kommt noch. Er wird schon noch kommen. Es findet sich wohl noch jemand, der es thut. Was wirds noch werden? Wie lange sollst deine Blüthe und deine Schönheit diese Blumen wohl noch überleben? Dusch. Wo es denn oft in der vertraulichen Sprechart zugleich andeutet, daß eine Sache noch nicht geschehen ist. Er soll noch wieder kommen. Ich soll es noch wieder haben.

In Gesellschaft mit den verneinenden Wörtern nicht, nichts, nie, niemahls u. s. f. hat es die einfache Bedeutung des bis jetzt. Er ist noch nicht da, im Gegensatze des schon. Es ist noch nicht Zeit. Das habe ich noch nie gesehen. Das ist noch niemahls geschehen. Sagst du mir es noch nicht, wo er ist? Noch ist die Sonne nicht hinter dem Berge hervor, Gell.

Auch in dieser ganzen Bedeutung lautet es schon bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern noch, im Nieders. nog, nah. Von dem vorlgen ist es ganz verschieden, vielleicht auch von dem folgenden. Es scheint in der Bedeutung der gegenwärtigen Zeit mit nahe, nun, und neu verwandt zu seyn, zumahl da Kero in dieser Bedeutung nimoh für noch gebraucht. Die Lateiner drucken es durch adhuc, etiam nunc, etiamnum, etiam dum u. s. f. aus. Im Oberdeutschen und zuweilen auch im Hochdeutschen wird dafür auch das verstärkte annoch gebraucht. S. dasselbe.

3. Als ein Nebenwort, welches eine steigende, vermehrende Bedeutung hat.

Eine Zahl oder Menge zu steigern. Er sagte noch, u. s. f. Dazu komme noch, es komme noch dazu, noch komme dazu, welche Inversionen doch nicht in allen Fällen angehen. Außer dem habe ich noch dieses. Es sind ihrer noch mehr. Ich habe dir noch viel zu sagen. Ich habe dir noch etwas zu sagen. Ich will sehen, ob ich nur noch einige Tage Aufschub erhalten kann. Einige Tage sollten nur noch unsere Glückseligkeit verschieben. Noch ist hier eine Dittschrist einer Emilie Bruneschi, Less. Eines müssen sie mir noch versprechen. Ich habe noch für ein größeres Geschenk gesorgt, Gell. Für ein noch größeres Geschenk, würde den Comparativ steigern. Und wenn ich auch noch zehn Jahre auf seine Hand warten sollte, Gell. Ich muß dich doch noch etwas fragen, eben.

Besonders mit Zahlwörtern. Sage mir es noch Ein Mal. Thue es nur noch ein Paar Mal. Wenn du noch Ein Mal wieder kommst. Ich sage es noch Ein Mal. Noch zwey Mal so viel. Noch Ein Mal so lange. Ich bin des Todes, wenn das noch Eine Stunde währet. Ingleichen mit Comparativen. Noch größer, noch länger, noch weiter. Das wird meinen Schmerz noch vergrößern, noch größer machen. Das macht ihn mir nur noch lieber. Sie ist noch tugendhafter als Doris.

Im gemeinen Leben pflegt man das einfache noch zuweilen für noch Ein Mal so zu setzen, welches aber die gute Schreibart gern vermeidet. Vorhin sang sie noch so artig, noch Ein Mal so artig. Es muß noch so viel seyn, noch Ein Mal so viel.

Sehr oft steigert es auch die Intension, besonders anderer Nebenwörter. Das ist noch weit gefehlt. Es ist noch lange nicht Tag. Kommen sie noch so spät? Mancher der sich für noch so weise hält, ist dennoch ein Thor. Kaum hört man noch ein Vögelchen im Gebüsch zwitschern, Welsch. Machen sie mir noch so viele Vorwürfe, Gell. Wenn er mich auch noch so sehr bitten sollte. Was ist der beste Mensch, der auf der Bahn des Lebens noch so vorsichtig wandelt? Gell. Wenn es mir auch noch so sauer werden sollte, ebend. Und wenn es auch noch so sehr mit meinen Wünschen streite, ebend. Sie habe ihrem Bräutigam noch so viel zu danken, so bin ich ihnen doch eben so viel schuldig, ebend. Ich mag ihm noch so sehr zureden, er thut doch was er will. Ich konnte kaum den Thurm und also noch viel weniger die Kirche sehen.

Oft bedeutet es, dessen ungrachtet, nach allem was vorher geschehen, oder im vorigen gesagt worden. Du kannst noch lachen? Du unterstehst dich noch, mich darum zu bitten? Dieß könnt ihr noch von mir begehren? Gell. Du unterstehst dich noch, ihn zu verrathen und zu entschuldigen? ebend. Und er konnte noch die Wahrheit für Schmeicheley halten. Ich hatte es deutlich gesehen, und er wollte es noch läugnen.

Welche derbe grobe Speise!

Und ihr zankt euch noch um sie? Michl.

Es kommt in dieser Bedeutung dem haren gebildeten weit bestimmtern dennoch nahe, und wurde ehemals gemeinlich dafür gebraucht. Schon im 8ten Jahrhunderte kommt das noch für dennoch vor, und Ottfried und seine Nachfolger gebrauchen es beständig so, dagegen bei den Schwäbischen Dichtern ist noch dafür gefunden wird. Noch ließ er mir nichte darvan, Theuerd. Kap. 63.

Wiewohl mein arbeit ist verlorn

Bissher gewesen an dem held gehewt,

Noch so wil ich mein abentheuer

Versuchen u. s. f. Kap. 57.

Wo man auch häufig noch dannoch für dennoch findet. Siehe Dennoch.

Oft dienet dieses noch bloß zur Intension der ganzen Rede, und bekommt alsdann allerley kleine Nebenbedeutungen, welche sich schwerlich mit andern Ausdrücken erschöpfen lassen. Er befahl es mir noch auf seinem Todtette. Wenn er mir es noch gesagt hätte, so sollte es mich nicht verdrießen. Das ginge schon noch an. Das läßt sich noch essen. Auch sein Vergehen ist noch ein Verdienst, Gell. Nach selbst der Zorn läßt ihr noch schön, ebend. Sie sollen auch nach meinem Tode noch glücklich seyn.

Anm. Auch in dieser Bedeutung bey den ältesten Schriftstellern noch, im Nieders. nog und noch. In einigen Fällen der 3ten Bedeutung kann es wohl eine Figur der zweyten seyn; allein in den meisten ist es doch wohl ein eigenes Wort, welches entweder zu nüg in genug gehöret, oder auch von auch, vermittelt des n als eines mäßigen Vorschlages, welcher sich vor so vielen andern Wörtern befindet, gebildet worden, zumahl da man es im Lat. in den meisten Fällen durch etiam, etiam si u. s. f. ausdrücken muß.

Nochmahls, ein Nebenwort, für noch Ein Mal. Er kam nochmahls zu mir. Ich sage es dir nochmahls. Von dem unentbehrlicher am Ende, S. 6 Mal.

Nochmahlig, adj. von dem vorigen Nebenworte, was nochmahls ist oder geschieht. Auf sein nochmahliges Bitten, auf sein niederhohles.

Das Noth, des — es, plur. die — e, ein nur in der Seefahrt übliches Wort, das äußerste Ende der Raken zu bezeichnen. Es stammt ohne Zweifel aus dem Holländischen her.

Die Nocke, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders in Oberdeutschland, übliches Wort, eine Art in Milch gekochter großer Klöße zu bezeichnen. Ital. Gnocco. S. Knocke, welches vermittelt des vorgesetzten Gaumenlautes daraus gebildet ist.

Die None, plur. die — n, aus dem Latein. nona. 1) In den Klöstern ist es die neunte Stunde des Tages, d. i. um drey Uhr Nachmittags. 2) In der Musik ist die None, die um eine Oktave erhöhte Secunde.

1. Die Nonne, plur. die — n, nur in einigen Gegenden, ein verschuitenes Mutterchweiln, welches man im Osabrüdischen auch wohl eine Begine zu nennen pflegt. Gemeinlich hält man es hier für eine Figur von Nonne, monialis, obgleich die Ausspielung sehr hart und ungewöhnlich ist. Allein, so wie 2 Mönch in der Bedeutung eines verschuitenen Thieres oder Menschen männlichen Geschlechtes, nicht von Mönch, monachus, sondern von mähen, schneiden, abstammeth, so leidet und erfordert auch Nonne eine ähnliche Ableitung, von neiden, jetzt mit dem Fische laute schneiden, schneiden, stechen. In der Lotharingischen Mundart ist von eben diesem Stamme le Nonnate, eine Stednadel. Siehe auch das folgende.

2. Die Nonne, plur. die — n, Diminut. das Nönnchen, Oberd. Nönnlein, bey verschiedenen Handwerkern ein Name eines hohen Raumes, oder vertieften Gefäßes, so wie 1 Mönch einen hervorstagenden Theil bedeutet. Im Hüttenbaue wird der Ring, worin die Kapellen mit dem Mönche oder Stämpel geschlagen werden, die Nonne genannt. Bey den Buchsemmachern ist die Nonne ein Meßzug in Gestalt eines Ringes oder einer Hülse, welche auf den Zapfen der Nuss gesteckt wird, um den Hahn und die Stadel damit zu vereinigen. Unter den Hohlziegeln werden diejenigen Nonnen genannt, welche ihre vertiefte Seite auswärts sehn, zum Unterschiebe von den Mönchen, welche die erhabene Seite auswärts haben. Bey den Fleischern ist die Nonne ein breiter Ring oder Trichter, welcher in den Wurfbügel gesteckt wird, die Flüssigkeit durch denselben zu füllen. Im Saffordbaue werden die gepflögten glatten Saffordröcke Nonnen, die ausgearteten stacheligen aber Mönche genannt. Im Nieders. ist die Nünneke, oder das Nünneken, ein Gläschen mit einem Zapfen in Gestalt einer Brustwarze, woraus man die Säuglinge saugen läßt; wo es aber auch unmittelbar von dem noch im Nieders. üblichen ninnen, nünneken, ninnen, saugen, abstammen kam, wöhr in den gemeinen hochdeutschen Sprecharten mit andern Enclauten nutschen, nubeln und nollen üblich sind. In Isidors Glossen kommt Nonnula von einem Vogelneze vor.

Anm. Es ist in dieser Bedeutung mit dem vorigen verwandt, und hat eine zahlreiche Menge von Geschlechtsverwandten, obgleich mit andern Enclauten, dergleichen Naps, Nacheu, Nuss und so ferner sind.

3. Die Nonne, plur. die — n, Diminut. das Nönnchen, Oberd. Nönnlein, eine gottesdienstliche Person weiblichen Geschlechtes, welche sich in Gemeinschaft mit andern dem ehelosen Stande widmet. 1) Eigentlich, wo überhaupt alle solche in Gemeinschaft lebende Personen weiblichen Geschlechtes, welche über dieß noch das Gelübde der Armuth und des Gesorsames auf sich haben, Nonnen genannt werden. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung sind es nur die zum eigentlichen Gottesdienste gewidmeten Personen dieser Art, welche in der anständigen Sprechart auch wohl Klosterfrauen, Ordensfrauen, Chorfrauen, genannt werden, zum Unterschiebe von den Schwestern oder Klosterschwestern, welche die niedrigen häuslichen Geschäfte in den Klöstern verrichten. 2) Figurlich, wird wegen einer Ähnlichkeit in der Gestalt, eine Art weißlicher Taucher mit einem schwarzen Kopfe in einigen Gegenden

den die Nonne oder schwarze Nonne genannt. Bey den neuen Schriftstellern des Insecten-Reiches führet auch eine Art Nachfalter, *Phalaena Bombyx monacha* L. den Namen der Nonne.

Anm. Im Niederf. und Dän. Nunne. Das Wort ist in diesem Verstande alt, indem es schon bey dem Hieronymus vorkommt. Der Ursprung desselben ist indessen so ausgemacht noch nicht. Einige halten es für ein Ägyptisches Wort, andere leiten es von dem Griechischen *novos* ab. Allein da es ehemals ein Ehrenwort war, welches jüngere Personen Ältern aus Achtung gaben, und auch von männlichen Personen gebraucht wurde, so reicht diese Ableitung nicht hin. Nonnones, Nonnanes heißen im mittlern Lat. die alten Ärmern, welche bey den Kirchen verspeiset wurden. Nonnos, sagt Pappas, vocamus majores ob reverentiam, nam intelligitur paterna reverentia. Und in der Regel des hell. Benedicts heißt es: Juniores autem Priores suos Nonnos vocent, quod intelligitur paterna reverentia. Mehrere Beispiele hat Du Fresne gesammelt. So wie man nun die bejahrten Mönche aus Achtung Patres, Väter, nannte, so nannte man sie auch Nonnos, und die Klosterfrauen Nonnas, beyde aber zusammen genommen, Nonnones und Nonnanes. In dieses Wort wurde so wie Patre der eigenthümlichen Namen oft vorgesetzt; Nonnus Fredericus Monachus, bey dem Casarius. Von den Mönchen ist es mit der Zeit veraltet, von den Klosterfrauen aber ist es geblieben. So fern nun der Begriff des Alters in diesem Worte der herrschende ist, so fern kommt es auch mit dem Griech. *πατρις*, Vaterbruder, *πατρις*, Mitterkloster, ja mit unserm Ahn selbst überein, denn das N ist, wie mit so vielen Wörtern bewiesen werden kann, oft ein sehr zufälliger Vorschlag. Im Ital. ist Nonno der Großvater, und Nonna die Großmutter.

Das Nonnenbrot, des — es, plur. inusl. eine Art Confectes, welches in den Nonnenklöstern sehr häufig verfertigt, und aus einem Marzipan-Teige in einer Tortenpfanne gebacken wird.

Das Nonnenfleisch, des — es, plur. inusl. nur im gemeinen Leben und figürlich, die einer Nonne anständige Verläugnung der Welt und Sinnlichkeit. Es ist ihr kein Nonnenfleisch gewachsen, sagt man von einer Person, welche an der eingeengten Lebensart der Nonnenklöster keinen Geschmack findet.

Das Nonnenglas, des — es, plur. die — gläser, ein Name der gewöhnlichen Arzneigläser.

Das Nonnenkloster, des — s, plur. die — klöster, ein für Nonnen gestiftetes, von Nonnen bewohntes Kloster, ein weibliches Kloster; in der anständigen Sprechart das Frauenkloster.

Das Nonnenkraut, des — es, plur. inusl. S. Erdrauch.

Das Nonnenleben, des — s, plur. inusl. der Stand, die Lebensart der Nonnen; das Klosterleben.

Die Nonne meise, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Name der Mönchsmeise, ohne Zweifel wegen einiger Ähnlichkeit mit der Kleidung der Nonnen; Franz. Nonnette. Siehe Mönchsmeise.

Der Nonnenteig, des — es, plur. inusl. in den Küchen, eine Art des Teiges oder Breyes, woraus allerley in Butter gebackene Speisen bereitet werden. Er wird aus Mehl, Milch, Wein, Eyern und Salz bereitet.

Die Nonnenzelle, plur. die — n, die Zelle für eine Nonne, in einem Nonnenkloster.

Das Nonnenisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Weibern, eine kleine Zange, die Knoten des Gewirkes damit abzuwickeln, d. i. abzuwickeln.

Noppen, verb. reg. act. welches nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens üblich ist, wo es so viel wie knippen, zwicken, rupfen bedeutet. Die Tuchmacher noppen die gewebten Lächer, wenn sie die Knoten oder Knöpfe mit dem Noppenisen abzwicken,

welches von einer besondern Person geschieht, welche der Nopper, im Fälin. die Nopperinir genant wird. In Niedersachsen werden die Knötchen von Wolle an gewissen Zeugen knobben genannt, und alsdann ist noppen, solche Knötchen an den Zeugen verfertigen. Das Feitnoppn, ist bey den Tuchmachern eine andere ähnliche Arbeit, da das gewebte Tuch gegen das Tageslicht beschauet wird, um die Ohlflecke für denselben zu entdecken, wo es auch zu dem Niederf. nipp, genau, nipp sehen, genau, scharf sehen, gehören kann. Es ist mit knippen, Schnabel und andern dieses Geschlechtes genau verwandt. Im Niederf. ist knobben mit den Zähnen schaben, und im Holländ. nypen, und im Schwed. nappa, rupfen. S. auch Sellnäpper.

Der Nord, des — s, plur. inusl. 1) Der aus Mitternacht kommende Wind; in welchem Verstande es in der höhern und dichterischen Schreibart am üblichsten ist, dagegen außer dem Nordwind häufiger gebraucht wird.

Sein Nord schwebt auf der Sturzh nie ungestümen Schwingen, Gieseler.

2) Diejenige Himmelsgegend, welche Mittag gegen über ist, oder welche Abend zur Rechten und Morgen zur Linken hat, Norden, Mitternacht; in welchem Verstande es ohne Artikel und nur mit einigen Vorwörtern gebraucht wird. Der Wind kommt aus Nord. Gegen Nord reisen. Es kommt in dieser Bedeutung seltener vor, indem Norden dafür üblicher ist. Mit dem Artikel, wie einige Schriftsteller es versucht haben, ist es noch ungewöhnlicher. Durch die Erfindung der Magnetenadel ward die Schifffahrt fühner, da sie gewiß war, vermittelst des gezeigten Nordes sich alle Mähl orientiren zu können. 3) * Der Nordstern, oder Polarstern; eine ungewöhnliche Bedeutung, in welcher Opitz dieses Wort, vermuthlich um des Sylbenmaßes willen, ein Mähl braucht:

Das sternensichte Feuer

Kommt, wie der schöne Nord den Schiffern, mir zu Steuer.

Anm. Schon bey dem Raban Maurus im 8ten Jahrhunderte Nordroui, bey dem Notter Nord, im Angels. North, im Engl. North, im Schwed. Nord, im Franz. Nord. Der Versicherung der gleichzeitigen Schriftsteller zu Folge rühret dieses Nahme, so wie die Nahmen der übrigen Himmelsgegenden, von Carla dem Großen her. Vielleicht hat er sie nur erneuert oder feyerlich bestätigt. Wächter leitet dieses Wort von *napd*, unten, nieder, frisch aber von *ore* her. Allein, da Süd von der Wärme den Nahmen hat, so scheint mit dem Nahmen dieser Gegend auf das Brausen des Nordwindes gezelet zu seyn, und alsdann würde derselbe ein Geschlechtsverwandter von dem Holländ. neuren, knirschen, knorren, schnauben, so wie von unsern schaurren, knurren, knurren u. s. f. seyn, welche ähnliche lärmende Laute ausdrücken. Aus einer ähnlichen Ursache heißt dieser Wind bey den Griechen und Lateinern Boreas. Bey den alten heidnischen Schweden war Niord der Gott der Winde und des Wassers, daher Carl der Große dieses Wort wenigstens nicht erfunden haben kann.

Der Nord: Capet, oder Nordkaper, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Wallfische, welche zuweilen zwanzig Fuß lang wird, und wenigstens halb so dick, als er lang ist; Delphinus Orcu L. der Dugkopf, wegen seines dicken unförmlichen Kopfes. Nordkaper heißt er, weil er sich am häufigsten in der Gegend des Nord: Cap in Norwegen sehen läßt.

Norden, ein Hauptwort, welches nur mit einigen Vorwörtern und ohne Artikel gebraucht wird, die mitternächtige Himmelsgegend, Nord, zu bezeichnen. Der Wind kommt aus Norden. Sich gegen Norden wenden. Das Haus liegt gegen Norden. Als ein abänderliches Hauptwort mit dem Artikel, wie es einige gewagt haben,

haben, der Norden, klingt es doch allemahl sehr angewohnt, wenn es sich gleich zuweilen in der dichterischen Schreibart dulden läßt. Die Nordbreite, plur. die — n, in der Geographie und Astronomie, die Breite nach Norden; im Gegensatz der Südbreite. S. Breite und Polhöhe.

Der Nordjütel, des — o, plur. ut nom. sing. in der Seefahrt, gewisse Tare an den Enden oder Winkeln der Segel, vermittlest derer dieselben gegen die Mäher zu aufgezoogen werden.

Nordisch, adj. et adv. welches zuweilen für das bessere nördlich gebraucht wird. Die nordischen Reiche, die nördlichen. Nordische Sprachen, nördliche.

Nördlich, — er, — ste, adj. et adv. gegen Norden gelegen, daher kommend, in dieser Himmelsgegend gegründet; miternächtlich. Die nördlichsten Länder. Nach der Analogie von südlich und östlich ist nördlich richtiger als nordlich.

Das Nordlicht, des — es, plur. die — er, ein heller Schein, welcher oft zur Nachtzeit bey heiterm Wetter über dem nördlichen Horizonte in der höchsten Luft gesehen wird; Aurora borealis, der Nordschein, im Niederf. Nordblüse, von Blas, Blüse, Feuerflamme, im Schwed. Norrsken.

Der Nordost, des — es, plur. inus. 1) Ein Wind, welcher aus der Gegend zwischen Norden und Osten herkommt; der Nordostwind. 2) Die Gegend zwischen Norden und Osten, doch ohne Artikel und nur mit einigen Vornwörtern, wofür auch das mehr adverbische Nordosten üblich ist. Der Wind kommt aus Nordost, oder aus Nordosten. Bey dem Raban Maurus Nordostroni.

Der Nordpol, des — es, plur. inus. weil nur ein einziger vorhanden ist, in der Geographie, der äußerste Punkt der Erdoberfläche oder Weltachse gegen Norden oder Mitternacht, im Gegensatz des Südpols; Polus arcticus.

Der Nordschein, des — es, plur. die — e, S. Nordlicht.

Die Nordseite, plur. die — n, die gegen Norden oder Mitternacht gelegene Seite eines Dinges. Bey dem Notter Nordita.

Der Nordstern, des — es, plur. inus. der Polarstern, welches sein gewöhnlicherer Name ist; S. dieses Wort. Oph. nennet ihn nur den Nord, S. dieses Wort.

Das Nordwasser, des — o, plur. inus. in der Schifffahrt, derjenige Strom des Weltmeeres, nach welchem dasselbe von dem Nordpol gegen Mittag gezogen wird; zum Unterschiede von dem Südwasser, einem Gegenstrom, welcher das Meer gegen Norden zieht. Vielleicht sind beyde nur Eine Wirkung des an den Küsten gedrohenen Weltmeeres.

Nordwest, oder Nordwesten, die Himmelsgegend zwischen Norden und Westen, ohne Artikel, und nur mit einigen Vornwörtern. Der Wind kommt aus Nordwest. Gegen Nordwesten segeln. Bey dem Raban Maurus Nordwestron. Daher der Nordwestwind, des — es, plur. die — e, der Wind, welcher aus dieser Gegend kommt.

Der Nordwind, des — es, plur. die — e, der Wind, welcher aus Norden oder Mitternacht kommt; in der dichterischen Schreibart der Nord, bey dem Willeram Nortuunt. In Soli Onomasti. bey dem Grisch heißt er Schindenhängst, bey dem Victorius und andern Oberdeutschen der Beiswind, Biswind, Ital. Bisajo, Sbisajo, Bifa, Franz. Vent de Bise, von dem noch Niederf. und Holländ. biesen, drausen, daher in Lipsii Glossen ein jeder Sturmwind Bifa heißt, bey den Griechen und Römern aus einer häufigen Ursache Boreas, bey den Krainerischen Wenden Burja.

Der Nörfling, des — es, plur. die — e, in Obersachsen und Oberdeutschland, eine Art essbarer Flüssigkeit, welche den Nischen nahe kommt, und sich unter dem Wasser mit einer schönen feuer-

rothen Farbe zeigt. Er wird an andern Orten ohne das zufällige Anfangs N Orse genannt, S. dieses Wort.

Nörgelein, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, seinen Unwillen durch mürrische Worte an den Tag legen, welches man an andern Orten brämmeln, in Niedersachsen aber gnägeln, öckern, und wrauten nennt. Es ist das Diminut. von gnurren, knurren und beummen, eine gelindere Art des Zankens und Reizens, und so wie jene eine Nachahmung des Lantes.

Das Nöß, des — es, plur. die Nöser, im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. in Meissen, ein Stück zahmes vierfüßiges Vieh, besonders aber der Pferde, des Schaf- und Rindviehes. Fünf Rindnöß, Schafnöß, Pferdennöß. Zugnöß, Zugvieh. Ein Gur, wovon nach dem Absterben des Besitzers die besten Nöser, welche in Pferden und Rindvieh bestehen, in das Amt geliefert werden müssen. Das beste Nöß fällt dem Amte anheim. Der Schäfer muß die gefallenen Nöser selbst abziehen.

Anm. Es ist ein altes weit ausgebreitetes Wort, welches aber außer Meissen in Deutschland vielleicht wenig mehr bekannt ist. Im Schwed. ist Nör, ehemals Naut, im Angelf. Nyten, Niten, im Isländ. Naut, im Englischen Neat, im Schottländ. Nonte, im Järländ. Naute, ein Ochse, und im Dän. bedeutet Nod und Nodh ein jedes Stück Vieh. Grisch leitet es von Genos ab, und erklärt es durch pecora ejusdem stabuli, Ihre aber von Nagen, wegen der Nagerheit des zahmen Viehes. Da das N zu Anfang so vieler Wörter sehr zufällig ist, so könnte man glauben, das Nöß und Nöse, Niederf. Es, ein und eben dasselbe Wort sey. Da man das zahme Vieh auch gern Zäuprer zu benennen pflegt, und das Diminut. Nischel noch in einigen Gegenden Kopf bedeutet, so könnte man es auch hiervon ableiten. Allein, da Nüß (mit einem gedehnten u) in den gemeinen Sprecharten, besonders Oberdeutschlandes, sehr üblich ist, ein jedes Ding so wohl im Scherze, als verächtlichem Verstande zu bezeichnen, wo es nicht, so wie Nör, ein dummer Mensch, im Schwedischen, eine Figur von der Bedeutung des Viehes, zu sehr scheint; so muß dieses Wort wohl eigentlich einen weitern Umfang haben, und aus einer andern Quelle hergeleitet werden. Du bist ein leichtfertiges Nüß, ein närrisches Nüßchen, sagt man im Oberdeutschen im Scherze zu einem Kinde, wo es gewiß nicht zu Nüß, Nux, gehört. S. — Nüß, Anm. und das folgende.

Das Nößel, des — o, plur. ut nom. sing. Diminut. das Nößelchen, Oberd. Nößelein, ein Wort, welches, so wie fast alle ähnliche Benennungen, so wohl von einer Vertiefung, als auch von einer Erhöhung gebraucht wird. 1) Von einer Vertiefung, einem hohlen Gefäße, ist es nur noch in einigen Gegenden so wohl Ober- als Niedersächsen als ein bestimmtes Maß flüssiger und trockner Dinge üblich, welches die Hälfte eines Maßes, einer Kanne oder eines Quartes be trägt, so fern diese drey Wörter gleichbedeutend sind, denn in einigen Gegenden hat man große Kannen, welche zwey Maß halten. Im Oberdeutschen pflegt man ein Nößel, ein Seidel, ein Seidlein, oder einen Schoppen zu nennen. Ein Nößel Bier, Wein, Getreide u. s. f. In Thüringen werden auch die Kufengitter in halbe Hasen, Viertelhasen und Nößel getheilet, wo vielleicht ein Nößel Ansatz zu verstehen ist. In dessen gibt es mehrere Fälle, wo das Nößel sichtlich ein gewisser kleinerer Theil eines größern ist. So wird in den Salzorten zu Halle ein Stuhl, d. i. eine Hauptabtheilung eines Salzbrunnens, in 20 Quart, und ein Quart in zwey Nößel getheilet, da denn jedes Nößel 8½ Pfanne hält; wo es ein weit größeres Maß bedeutet. In Meissen hingegen, besonders zu Leipzig, ist das Nößel auch ein Holzmaß, welches der sechzehnte Theil einer Maister ist. R 3

2) Von

2) Von einer Erhöhung, oder einem erhöhten Stücke; in welchem Verstande es vielleicht nur in den Salzthöfen üblich ist, wo die aus Salzschlamm gemachten Stücke, welche unter die Pfanne und an den Seiten gelegt werden, damit sie fest stehen, Nöfel genannt werden.

Anm. Dieses Wort lautet in den meisten Niedersächsischen Gegenden ohne *n* nur *Öfel*; ein neuer Beweis, wie zufällig dieser Buchstabe am Anfange vieler Wörter ist. Frisch leitet es daher von *Nichter* ab, weil das Nöfel gemeinlich der achte Theil eines Sanges ist. Allein, da die Verwandlung zu ungewöhnlich ist, so siehet man es, wie so viele andere, richtiger als ein allgemeines Nennwort an, welches so wohl eine ausgehöhlte, vertiefte, als auch eine erhabene Fläche bedeutet, und mit *Nas*, *Nase*, *Niesen* für aushöhlen, *Nischel*, in der weitesten Bedeutung einer Masse, eines Dinges, vielleicht auch mit dem vorigen *Nos* und der Endung *-Nis*, und wenn man das *n* in keine Betrachtung zieht, auch mit *Öse*, essen und so vielen andern dieses Geschlechtes verwandt ist. In der Lausitz werden die Stangen, woran die Zuber getragen werden, Nöfelftangen genannt; ohne Zweifel von Nöfelfel, Nöfel, ein Zuber, Gefäß. Die Endung *-el* kann so wohl ein Zeichen des Diminutivi, als auch die Ableitungssylbe seyn, ein Werkzeug oder Ding zu bezeichnen; Nöfel, ein vertieftes oder erhabenes Ding.

Der Nöfelfinst, des — en, plur. die — en, eine Art Brustweitzel, oder nach andern eine Art Graswüden von braunsahler Farbe, mit weißlich gesäumten Federn, von welchem man glaubt, daß er häufig in die Gärten komme, wenn eine Pest bevor siehet, daher er auch Todtenvogel und Pestilenzvogel genannt wird; *Sylvia pestilentialis* Frisch. *Sylvia Grifola* Aldrov.

Die Nöfelftange, plur. die — n, S. Nöfel Anm.

Das Nöstroch, des — eo, plur. inusf. eine sonderbare Pflanze, welche zu dem Geschlechte der Gallerten gehört, und welche ganz aus einem einzigen Blatte ohne Wurzeln besteht, und sich nur nach einem Regen wie ein Schwamm voll Wasser zieht und alsdann einer Gallerte ähnlich siehet. Nach ein Paar Stunden Sonnenschein oder nach einem starken Winde zerfällt sie wieder in ein trocknes schwarzbraunes Blatt, welches kaum noch sichtbar ist. *Tremella Nostoc* L. Man findet es nach dem Regen auf den Wiesen und in den Gartengängen. Der Name ist ausländisch. Paracelsus nennet dieses Gewächs *Carefolium*, andere im Deutschen *Gimmelblume*, *Gimmelblatt*, *Erdblume*.

Die Note, plur. die — n, Diminut. das Nöthen, Oberdeutsch Nötlein, aus dem Lat. *Nota*, ein Zeichen. 1) Eine Anmerkung, im gemeinen Leben. Noten zu einem Buche machen, Anmerkungen. 2) Ein kurzer Aufsatz, eine kurze nur aus wenig Zeilen bestehende und ohne alle Förmlichkeiten aufgesetzte Schrift. So wird eine kurze Rechnung im gemeinen Leben zuweilen eine Note genannt. Bey den Wechselbänken ist die Banknote, ein Schein, welchen jemand über sein in die Bank gelegtes Geld erhält, und welche von einer Bankactie noch verschieden ist. Ein Aufsatz eines Notarii, ein Notariat-Instrument, wurde ehemals auch nur eine Note genannt, S. Du Fresne Gloss. v. *Nota*. 3) In der Musik werden in weiterer Bedeutung alle Zeichen, deren man sich daseibst im Schreiben bedient, in engerer und gewöhnlicherer aber nur allein die eigentlichen Tonzeichen, Noten genannt. Horneig nennet sie im Diminut. *Notel*. Nach Noten singen oder spielen.

Die Notel, plur. die — n, aus dem mittlern Lat. *Notula*, dem Diminut. von *Nota*, ein kurzer gemeinlich ohne alle Förmlichkeiten gemachter Aufsatz, in welchem Verstande es noch hin und wieder im gemeinen Leben vorkommt. Noch öfter werden die Clauseln eines Vertrages, oder einer andern verbindlichen Schrift Noteln genannt.

Das Notelgeschirr, des — es, plur. die — e, bey den Eisern, ein Geschirr mit vier eisernen Haken, große Seite daran zu verfertigen; wo die erste Hälfte freylich einen andern Ursprung hat.

Das Notenpapier, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, starkes geleimtes Papier, Noten darauf zu schreiben.

Der Notenplan, des — es, plur. die — e, in der Musik, die fünf Linien, welche das Steigen und Fallen der Noten vorstellen, und auch das Linien-System, die Musikleiter genannt werden. S. Note 3.

Der Notenschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher musikalische Noten schreibt, und in engerer Bedeutung, welcher ein Geschäft daraus macht, Noten abzuschreiben, und welcher auch wohl der Notist genannt wird.

Der Notenstein, des — es, plur. die — e, eine Art Steine, welche zu den Naturspielen gehören, und deren Andern und Fiedeln einiger Massen den musikalischen Noten ähnlich sind; *Lapis musicalis*. Gemeinlich sind es Sandsteine, welche auf diese Art gezeichnet sind.

* Noth, ein Nennwort, nöthig, notwendig, so wohl bedürftend, als auch zu einer Sache erforderlich. Kaufe was uns noth ist, aufs Fest, Joh. 13, 29. Was jeglichem noth war, das that er, Apostels. 4, 35. Wenn uns Hülfe noth seyn wird, Ebr. 4, 16. Geduld ist euch noth, Ebr. 12, 36. Was mehr noth seyn wird, Ebr. 7, 20.

Hier aber ist es noth den Unterschied zu machen, Opiß.

Daß uns Gott

Dies alles geben wird, was zu dem Leben noth, eben. Ingleichen mit dem Zeitworte haben, ich hatte es nicht noth; nicht nöthig.

Du hast gelehrter Freund des Zettels zwar nicht noth, Glinth.

Im Hochdeutschen ist dieses Nennwort veraltet, außer daß man in der höflichen Sprechart des gemeinen Lebens zuweilen mir ist noth sagt, wenn jemand von der Natur zur Erleichterung des Leibes aufgefordert wird; es ist ihm noth, nämlich zu Stuhle zu gehen.

Anm. Dieses Nennwort ist alt. Nu ist es not, heißt es schon bey dem Otfrid, und an einem andern Orte: ni unas imo es nihein not, er hatte es nicht nöthig. Das so im 3u der sachen not was, Theuerd. Kap. 67.

Die Noth, plur. inusf. einige aber größten Theils veraltete Fälle ausgenommen, wo es in der ersten Endung die Nöthe heißen müßte.

1. Mühe, Anstrengung der Kräfte so wohl des Leibes als des Gemüthes; am häufigsten in der vertraulichen Sprechart, und auch hier nur mit den Zeitwörtern haben, machen, verursachen. Du wirst Noth haben, in die Stadt zu kommen, es wird dir viele Mühe kosten. Hat man nicht Noth, ehe man dich aus dem Bette bringt? Weiße. Seine Noth mit jemanden haben. Das macht mir viele Noth, hat mir viele Noth verursacht; Thuruk not ist bey dem Otfrid mit Fleiß.

2. Derjenige Zustand, da eine Sache mit Mühe, d. i. genau, kaum, zu einer Absicht hinreicht und dienlich ist; doch nur in den N. N. zur Noth, und mit genauer Noth. Der Zeug reicht zu einem Kleide zur Noth, zur höchsten Noth hin. Er konnte es so zur Noth. Er hat zur Noth zu leben, zu Befriedigung seiner Nothdurft, zur höchsten Noth, zu Befriedigung der äußersten Nothdurft. Mit genauer Noth davon kommen. Mit genauer Noth habe ich ihn gefunden.

Die Wachtel, welche der Gefahr

Des Garas mit Noth entgangen war, Gell.

d. i. mit genauer Noth.

3. Der Zustand, da man eines Dinges bedarf; nur noch in einigen Fällen. Ich brauche es zur höchsten Noth. Ich habe es aus Noth gethan, weil ich dessen bedurfte. Über Noth essen, trinken, mehr als man zur Nothdurft bedarf, ist nur im Oberdeutschen üblich. S. auch Nöthig und Vonnöthen.

4. In engerer Bedeutung, der Zustand, da man in der Wahl der zur Erreichung einer Absicht gehörigen Mittel eingeschränkt ist. Ich habe es nur aus Noth genommen, weil ich nichts bessers haben konnte. Ich habe es aus Noth gethan. Wenns die Noth erfordert; im gemeinen Leben, wenn Noth an Mann geht. Aus der Noth eine Tugend machen. Jemanden aus der Noth helfen. Einem seine Noth klagen. Ich brauche es zur höchsten Noth.

5. Besonders, äußerer und physischer Zwang; doch am häufigsten in der N. A. aus Noth. Etwas aus Noth thun, weil man dazu von außen gezwungen ist. Wenn es Röm. 13, 5 heißt: so seyd nun aus Noth unterthan, so steht es daselbst in der veralteten Bedeutung der sittlichen Nothwendigkeit, weil es nöthig und nützlich ist, S. die folgende Bedeutung. Im gemeinen Leben sagt man noch, es thut mir Noth, wenn man den Naturtrieb zur Erleichterung des Leibes empfindet. Ehedem bedeutete es nicht nur Nothzucht, sondern auch ein Hinderniß.

6. Sittliche Nothwendigkeit, gegründete Ursache; nur in einigen bereits eingeführten Fällen. Wenns die Noth erfordert. Im Falle der Noth. Es thut Noth, wird nur in der vertraulichen Sprechart und im Conjunctiv gebraucht. Es thäte Noth, ich ginge selbst hin, es wäre wohl nöthig, beynahe nöthig. Auch im ironischen Verstande.

Es thäte wirklich Noth,

Du liebest es geschehn, und würdest niemahls roth, Noth. Zur Noth, wenn es nöthig ist, wenn gegründete Ursache dazu vorhanden ist. Ich kann zur Noth auch ein Liedchen davon singen. Ohne Noth, ohne gegründete Ursache. Etwas ohne Noth thun. Ich halte mich nicht gern ohne Noth auf. Wie können sie sich doch ohne Noth traurig machen? Gell. Schon Otfried gebraucht es häufig für Ursache überhaupt. *Ri ther a noti.* ist bey ihm aus dieser Ursache, und *hinoti* daher. Im Hochdeutschen ist es jetzt nur noch in einigen Fällen üblich. Ehedem war echte Noth auch eine gegründete Entschuldigung, Ehehaften.

7. Derjenige Zustand, da man der Wahl der zur Wohlfahrt gehörigen unentbehrlichsten Mittel beraubt ist, die Gegenwart eines Übels, welches unsern Zustand in einem hohen Grade verschlimmert, und zuweilen auch dieses Übel selbst, wohin denn Gefahr des Lebens und der Wohlfahrt, langwierige und gefährliche Krankheiten und Schmerzen, Armuth und Mangel an Nothdurft, Verachtung und Schmach, Kummer und Verdruß gehören. Viele Noth haben, empfinden. Viele Noth ausstehen, ausgestanden haben. Noth und Elend, Jammer und Noth. In der äußersten Noth seyn. Jemanden in seiner Noth beystehen. In Noth kommen, gerathen. Jemanden aus der Noth reißen. Einem seine Noth klagen. Noth hat kein Geborh, oder Noth bricht Eisen. Noth lehret berhen. Er weiß nicht, was Noth ist. Die Noth zwingt mich, dringt mich dazu. Ein Freund in der Noth. Leibesnoth, Seelennoth, Jüngersnoth, Sterbensnoth.

Ehedem war in dieser Bedeutung der Plural sehr üblich, der auch in der biblischen Schreibart, und außer dem in der Dichtkunst noch zuweilen gebraucht, am sichersten aber in der reinen und anständigen Schreibart vermieden wird.

Die wollten durch das Schwert sich rächen ihrer Nöthen, Opiß.

Ihr Zusuche meiner Nöthen, ebend. Der Stifter dieser Nöthen, ebend. Am häufigsten mit Vorwörtern. In Nöthen seyn. Ich bin gutes Muths in Nöthen, 2 Cor. 12, 10. Jemanden in seinen Nöthen beystehen. Bringt den Gefalbren nicht in Nöthen, (eigentlich in Nöthe,) Opiß. Prochus tag in tausend Nöthen, Logau. Welcher Plural denn schon alt ist. In shen notin, Otfried. In nörin, ebend.

8. In engerer Bedeutung, von besondern Arten dieses Zustandes und eines solchen Übels. 1) Die Gegenwart eines Übels, welches das Leben und die Wohlfahrt eines Dinges bedrohet, Anwesenheit einer Leibes- und Lebensgefahr. In Noth seyn. Sich in Noth befinden. Noth leiden. Ein Schiff leidet Noth, wenn es in Gefahr ist, zu scheitern oder unterzugehen. Die Frömmigkeit leidet Noth. Es ist Noth vorhanden. Es ist die höchste Noth. Noth lehrt berhen. Es hat keine Noth mit uns, Jer. 7, 10, keine Gefahr. Mit dir hats keine Noth, du bist außer aller Gefahr. Der Plural ist auch hier veraltet. Da das sahen die Männer Israel, daß sie in Nöthen waren, 1 Sam. 13, 6. 2) Krankheit und Schmerzen. Kindesnoth. In Kindesnöthen seyn oder liegen, in den Geburtschmerzen. Die schwere Noth, eine niedrige Benennung der Epilepsie. 3) Armuth und Mangel der Nothdurft, so wohl überhaupt, als auch in einzelnen Fällen, Mangel der Hülfsmittel in dringenden Bedürfnissen. In Noth seyn oder stecken. Jemanden aus seiner Noth heraus reißen. Noth lehrt Rünste. Keine Noth leiden, sich an Essen und Trinken nichts abgehen lassen. Es stößt jemanden eine Noth zu, wenn er zu einer nothwendigen Ausgabe Geld bedarf. 4) Gram, Kummer, Verdruß. Jemanden viele Noth machen. Viele Noth mit jemanden haben. Wer keine Noth hat, mache sich welche. Sie wissen nicht, was Herrschastern für eine Noth mit dem Gesinde haben, Gell. Du wirst keine Noth bey ihm haben, wenn du sie die nicht selber machst, ebend. Da denn im gemeinen Leben fast ein jeder unausgeheurer Vorfall und dessen Empfindung eine Noth genannt wird.

Anm. Bey dem Otfried und seinen Nachfolgern *Not*, *Noti*, bey dem Alphila Nauth, im Angels. *Nead*, *Neod*, *Nyd*, im Niederl. *Nood*, im Isländ. *Neid*, im Schwed. *Nöd*. In der ersten Bedeutung der Mühe gehöret es ohne Zweifel zu dem noch im Oberdeutschen üblichen Zeitworte *sich nieren*, *sich demüthen*, *bestreben*, S. dasselbe; welches ein Abkömmling eines sehr fruchtbaren Stammwortes ist, welches *nahen* lautet, und eigentlich *bewegen* bedeutet, und *wovon* unser *nahen*, *näher kommen*, *nähen*, *nare*, *neren*, *neigen* und viele andere abstammen. In der folgenden Bedeutung tritt, wie schon Wacker eingesehen hat, die Verwandtschaft mit *nau*, *genau ein*, welches Wort selbst von *nahen*, *bewegen*, *abrammen* kann, und dessen Begriff in allen folgenden Bedeutungen des Wortes *Noth* hervorsteht, indem sie alle besondere Arten der Einschränkung bezeichnen, so wie das Griech. *αναγκη*, welches gleichfalls eigentlich eine Enge bedeutet.

Der Nothanker, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, ein großer Anker, welchen man im Schiffsraume aufbewahret, um sich seiner nur in den dringendsten Nothfällen zu bedienen; der Raumancker, bey einigen auch der Hauptanker, welches doch am häufigsten der Name des gewöhnlichen großen Ankers ist.

Die Notharbeit, plur. die — en, elue Arbeit, welche aus Noth, d. i. zur Abwendung einer Gefahr des Lebens oder der Wohlfahrt, unternommen wird; S. Nothwerk und Noth 7.

Der Nothauswurf, des — es, plur. die — würfe, der Auswurf der Waaren und Sachen aus dem Schiffe in besorglicher Lebensgefahr, zur Erleichterung des Schiffes. Ingleichen das

Necht

Recht, in solcher Gefahr Waaren und Sachen in das Meer zu werfen; ohne Plural. Der Nothwurf.

Der Nothbau, des — es, plur. die — e, ein Bau, welcher zur Vermeidung einer unvermeidlichen Gefahr vorgenommen wird. In engerer Bedeutung, ein solcher Bau, welcher nur auf kurze Zeit aus Noth und zur Noth unternommen wird, in der Absicht, ihn nach vorüber gegangener Gefahr mit Bequemlichkeit vorzunehmen. Auf ähnliche Art nennen die Jäger eine Höhle, welche der Fuchs zuweilen auf freyem Felde aus Noth und auf kurze Zeit macht, einen Nothbau; der Fluchtbau, wenn er ihn auf der Flucht macht.

Nothbrüchig, adj. et adv. welches nur im Bergdane üblich ist. Eine Stufe nothbrüchig machen, sie zerlegen, d. i. zerbrechen, um zu sehen, wie sie inwendig beschaffen ist.

Der Nothbrunnen, des — s, plur. ut nom. sing. In einigen Gegenden, z. B. zu Hannover, bedeckte unbewegliche Wasserbehälter, in welche das Wasser bey einer Fenernoth durch Schöpfträder oder Wasserläufe geleitet wird.

Der Nothdamm, des — es, plur. die —ämme, ein Damm, welcher auf kurze Zeit und so lange gefertigt wird, bis der Hauptdamm zu Stande gebracht worden.

Der Nothdeich, des — es, plur. die — e, in den Niederländischen Marschländern, ein Deich, welcher das eindringende Wasser so lange aufhält, bis der Hauptdeich wieder ausgebessert worden.

Der Nothdienst, des — es, plur. die — e, ein Dienst, welcher einem andern in einem dringenden Nothfalle geleistet wird. Besonders ein Grobndienst dieser Art, welcher zu den außerordentlichen Diensten gehört.

Nothdringen, verb. irreg. aē. (S. Dringen,) welches nur in den Oberdeutschen Kanzelleys für zwingen üblich ist. Ich bin dazu nothgedrungen worden. Auch durch unüberstehliche sittliche Bewegungsgründe zwingen. Sich zu etwas nothgedrungen sehen. Wo denn auch das Mittelwort nothdringend und das Beywort nothdringlich vorkommen.

Die Nothdurft, plur. inus. ein Wort, welches in einem doppelten Hauptverstande gebraucht wird.

1. Als ein Abstractum. 1) Der Zustand, da etwas mit Mühe, d. i. kaum und genau, zu einer Absicht hinreicht, wie Noth 2; doch nur in den Ausdrücken zur Nothdurft und nach Nothdurft, welche im gemeinen Leben und in den Kanzelleys häufig vorkommen. Es reicht zur Nothdurft hin, zur Noth. Nach Nothdurft zu leben haben. Daß sie einen Tag länger nach Nothdurft haben möchten, Judth 7, 12. Ingleichen, so viel als nöthig ist, auch nur in den Hoch- und Oberdeutschen Kanzelleys. Meine Frau die wil die sach nach nothdurft ratschlagen, Rheuerb. Daß Kläger dasjenige, so ihm zu erweisen ausgelegt war, und er sich angemäßer, zur Nothdurft erwiesen, auch in den Oberländischen Gerichten. Im Oberdeutschen sagt man auch, seine Nothdurft essen, trinken, schlafen u. s. f. so viel als man bedarf. 2) Der Zustand, da man eines Dinges bedarf, ingleichen, der Zustand, da ein Ding nöthig und notwendig ist, wie Noth 3 und 6; gleichfalls nur im Oberdeutschen und in den Oberländischen Kanzelleys. Wir haben der Nothdurft zu seyn ermessen, erachtet u. s. f. haben für nöthig gehalten. Ob nicht dasjenige einer vorgängigen Nothdurft sey u. s. f. vorher notwendig sey. 3) * In engerer Bedeutung, der Zustand, da man die zur Wohlfahrt unentbehrlichsten Mittel bedarf, Mangel an denselben leidet, besonders zur Erhaltung des natürlichen Lebens; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Nehmet euch der Heiligen Nothdurft an, Röm. 12, 13. Nothdurft leiden, im Oberdeutschen, Mangel an den unentbehrlichsten Erhaltungsmitteln, Noth leiden. Im Noth-

durft stecken, eben daselbst, wo man es denn auch wohl für Noth 7, im Plural gebraucht, in diesen Nothdurften, in diesen Nöthen. Auch in der Bedeutung der Noth, des Zustandes; da man an den unentbehrlichsten Kleidungsstücken Mangel leidet, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. Kleider damit er seine Nothdurft decken kann, Eit. 29, 28.

2. Als ein Concretum; wo es doch nur collective und ohne Plural gebraucht wird. 1) In der weitesten Bedeutung, alles was nöthig, zu einer Sache erforderlich ist; eine im Oberdeutschen und den Hochdeutschen Kanzelleys noch sehr gangbare Bedeutung, welche aber in der zierlichen Schreibart veraltet ist. Die Schreibnothdurft, Schreibe-Materialien, Feder, Tinte und Papler; der Schreibbedarf. Seine Nothdurft reden, was man für nöthig, für notwendig hält. Die Gläubiger sind zur Pfllegung der Güte und Beobachtung sonstiger Nothdurft vorgeladen, in den Gerichten. Daß ihr eures Orts die Nothdurft dabey beobachten möget, in den Kanzelleys, für, was nöthig ist. Wir haben bereits die Nothdurft in Schriften an ihn gelangen lassen, ebend. Nehmet die Nothdurft für euer Haus und ziehet hin, 1 Mos. 42, 33. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, dasjenige, was zur Erhaltung des natürlichen Lebens unentbehrlich notwendig ist, und so viel als unentbehrlich dazu erfordert wird. Seine Nothdurft haben. Einem die Nothdurft verschaffen. Zur Leibes Nahrung und Nothdurft. Zur Nothdurft und nicht zur Lust. Auch der unentbehrlichsten Nothdurft beraubt seyn. Sich etwas an der Nothdurft abbrechen. 3) Seine Nothdurft verrichten, in der anständigen Sprechart, dem Dringen der Natur zur Erleichterung des Leibes eine Genüge thun.

Anm. In allen diesen Bedeutungen schon bey dem Noto Notdurft, bey dem Othried Nothdurft, im Gegensatz des bey ihm gleichfalls befindlichen Vorthurft, was nicht nöthig ist, im Schwabenspiegel in der letzten Bedeutung Notdurft, im Angels. Neaththarf, im Schwed. Nöthhorst, im Isländ. Naudthurf. Es ist aus Noth und Durft zusammen gesetzt, welches letztere ehemals auch nur allein für Nothdurft gebraucht wurde, so wie dieses bey den ältern Schriftstellern in allen Bedeutungen des einfachern Noth vorkommt. Noth scheint in dieser Zusammensetzung das veraltete Bey- und Nebenwort not zu seyn, welches bey dem Othried noch so häufig ist, und unter andern auch sehr bedeutete, so daß die Bedeutung des Durft dadurch nur erhöht wird. Ehemals war nothdurft auch als ein Bey- und Nebenwort für notwendig üblich. So kumpt die pestilenz, so ist notdurft den lust zu rechtfertigen und ihm sin boheit zu benennen, die lust zu reinigen, im Liber Pestilenz. von 1500.

Nothdürftig, — er, — sie, adj. et adv. Nothdurft habend, in derselben begründet. 1. In der ersten abstracten Bedeutung des Hauptwortes, kaum, mit Mühe zu etwas hinreichend; ohne Comparation, und am häufigsten als ein Nebenwort. Es reicht so nothdürftig zu. Er ist nothdürftig gelehrt, geschickt. Er versteht es nothdürftig. In engerer Bedeutung, zur unentbehrlichsten Erhaltung des natürlichen Lebens genau hinreichend. Ein nothdürftiges Auskommen haben. Nothdürftig auskommen. Er kann nothdürftig davon leben. 2. * Eines Dinges bedürftig. 1) * überhaupt; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche noch im Oberdeutschen gangbar ist, für bedürftig, wo es denn auch die zweite Endung des Nennwortes erfordert. Eines Dinges nothdürftig seyn, es bedürfen, gebrauchen. Die unsrer Hilfe nothdürftig wären, im Oberdeutschen. So wil ich dieweil einkaufen, was ich dann yetz nothdürftig bin, Rheuerb. Kap. 52. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, der unentbehrlichsten Erhaltungsmittel des natürlichen Lebens bedürftig, Mangel

daran lebend; wofür doch, um der Zweydeutigkeit mit der vorigen Bedeutung willen, auch das einfachere dürstig gangbarer ist. Ein nochdürstiger Mensch. Nothdürstig leben.

Die Nothdürftigkeit, plur. inauf. der Zustand, die Eigenschaft, da eine Person oder Sache nothdürftig ist, in denjenigen Fällen, worin das Beywort noch im Hochdeutschen üblich ist.

Der Nothheimer, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Eimer, dessen man sich nur in Feuersnoth bedient; ein Feuerimer, Nieders. Noodammer.

Der Notherbe, des — n, plur. die — n, in den Rechten, Erben, welche man ohne dringende Noth nicht übergeben darf, welchen man sein Vermögen zu hinterlassen gewisser Massen gezwungen ist, d. i. Ältern und Kinder, im Gegensatz fremder Erben. Von Noth 5, Zwang.

Die Notherbbschaft, plur. die — en, derjenige Theil der Erbschaft, welchen man den Seinigen zu hinterlassen gezwungen ist; daher in einigen Gegenden, z. B. zu Würzburg, in Hamburg, und in dem Culmbischen Rechte, der Pflichtertheil unter dem Nahmen der Notherbbschaft bekannt ist. In einigen Gegenden heißt sie die Nothgebührruß.

Der Nothfall, des — es, plur. die — fälle, ein jeder Fall, da man durch äußere oder innere Bewegungsgründe zu etwas gedrungen wird, in den fünf letzten Bedeutungen des Hauptwortes Noth. Im Nothfalle will ich mich seiner bedienen, wenn ich ihn gebrauche, seiner benöthiget bin, wenn die Noth es erfordert. Dringende Nothfälle, welche keinen Aufschub verstaten. Im Nothfalle ist es schon gut, wenn man nichts bessers hat.

Das Nothfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein abergläubiges Feuer, welches von dem großen Haufen bey ansteckenden Seuchen oder dem so genannten wilden Feuer, unter freyem Himmel, vermittelt eines Haarsjelles aus einem trocknen Jannypfahle durch Reiben hervor gelodet, und mit brennbaren Mitteln unterhalten wird, worauf das Vieh drey Mahl mit Gewalt durch dasselbe getrieben wird, um es auf diese Art vor der Krankheit zu verwahren. Es ist von dem Johannis-Feuer noch unterscheiden, welches nur eine Art desselben ist, und jetzt an den meisten Orten von den Obrigkeiten abgeschafft worden. Das Wort ist so alt, als der Aberglaube selbst, der schon unter Carlu dem Großen unter dem Nahmen des Nodfyr, Niederseors, als eines sacrilegi ignis, bekannt ist. Es hat den Nahmen von Noth 1 und 5, so fern es ehemals heftige Bemühung, Zwang bedeutete, indem es theils aus dem Holze erzwungen, theils auch das Vieh mit Gewalt dadurch getrieben wird.

Die Nothfrist, plur. die — en, in den Rechten einiger Gegenden, ein peremptorischer Termin, welchen man nicht ohne die höchste Noth versäumen darf, zu dessen Abwartung man gezwungen ist.

Das Nothgedinge, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Gedinge, welches auf Gewinn und Verlust gemacht wird; vielleicht, weil es nur aus Noth geschieht.

Das Nothgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, in den Gerichten einiger Gegenden, z. B. in Bremen, dasjenige Geld, welches zu Abtragung der Criminal-Kosten entrichtet wird. S. das folgende.

Das Nothgericht, des — es, plur. die — e, ein noch in einigen, besonders Niedersächsischen Gegenden, übliches Wort, ein Criminal-Gericht zu bezeichnen. Im Hochdeutschen kommt es noch in dem zusammen gesetzten Ausdrucke vor, ein hoch-noth-peinliches Salagericht hegen, oder halten.

Das Nothgeschrey, des — es, plur. inauf. ein größten Theils veraltetes Wort, ein Geschrey bey und über angethane äußere Uebel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Gewalt, besonders bey angethauer Nothnucht zu bezeichnen. Von Noth 5.

* Nothhaft, — er, — este, adj. et adv. welches im Hochdeutschen unter die veralteten Wörter gehört. Ehedem bedeutete es, 1) Noth leidend, sich in Noth befindend. Ich nothhafte bin, Noth, der auch das Hauptwort Nothhaft für Wiederwärtigkeit, Noth, gebraucht. Im Latian ist nothhaft gebunden, gefangen. 2) In einer dringenden Noth gegründet, und folglich rechtmäßig; in welchem Verstande noch in den Gerichten eluiger Gegenden eine nothhafte Entschuldigung eine rechtmäßige Entschuldigung ist, wo auch die Nothhaft, und im Plural die Nothhaften, solche Nothfälle sind, welche eine rechtmäßige Entschuldigung gewähren, Behaften, S. dieses Wort.

Der Nothhelfer, des — s, plur. ut nom. sing. Famin. die Nothhelferin. 1) Eine Person, welche uns aus einer Noth hilft, von einer dringenden Noth befreiet. Du bist ein Trost Israel und ihr Nothhelfer, Jerem. 14, 8. Er ist der Erlöser und Nothhelfer, Dan. 6, 27. In der Römischen Kirche sind die vierzehn Nothhelfer vierzehn Heilige, welche in allen Arten der Noth vorzüglich angerufen werden. In der anständigen Schreibart ist es in dieser Bedeutung veraltet, vermuthlich um der Zweydeutigkeit mit der folgenden willen. 2) Eine Person oder Sache, deren Hilfe man sich nur aus Noth bedient, weil man keine bessere hat; Nieders. Saunke in der Noth.

Das Nothhemd, des — es, plur. die — en, ein ehemals sehr übliches abergläubiges Hemd, welches nicht nur fest machen, sondern auch in Kindesnöthen liegenden Weibern die Geburt erleichtern sollte.

Die Nothhilfe, plur. inauf. die Hilfe in der Noth, in dringenden Nothfällen. Ungleich eine Hilfe, deren man sich nur aus Noth bedient, weil man keine bessere hat.

Nothig, — er, — ste, adj. et adv. Noth habend, in derselben gegründet; doch nur in einigen Fällen des Hauptwortes.

1. Subjective, in Ansehung der Person. 1) In der weitesten Bedeutung, in der dritten und sechsten Bedeutung des Hauptwortes, doch nur als ein Nebenwort, und mit dem Zeitworte haben. Etwas nöthig haben, es nicht haben, da man es doch gebrauchen, es zur Erreichung einer Absicht, zur Hervorbringung einer Veränderung anwenden könnte, ohne den Grad dieses Bedürfnisses zu bestimmen. Geld nöthig haben, es bedürfen. Ich habe Hilfe nöthig. Man hat ihn nicht mehr nöthig. Ihr Herz scheint keinen großen Antrieb mehr nöthig zu haben, Gell. Etwas sehr nöthig, hoch nöthig, höchst nöthig haben. Er hat es nöthig. Im Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung. Einer Sache nöthig haben. 2) In engerer Bedeutung. (a) * In Noth befindlich, in der siebenten Bedeutung des Hauptwortes; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Im Bergbaue ist eine wassernöthige Zeche, welche Noth von Wasser leidet, zu viel Wasser hat. (b) * Arm, dürftig; in welchem Verstande es im Hochdeutschen gleichfalls veraltet ist.

2. Objective, in Ansehung der Sache. 1) Zur Erreichung einer Absicht, zur Hervorbringung einer Veränderung erforderlich und dienlich, in der dritten und sechsten Bedeutung des Hauptwortes Noth, und im Gegensatz des unnöthig. Jemanden mit den nöthigen Hülfsmitteln versehen. Die nöthige Kleidung, welche nicht bloß zur Nothdurft, sondern auch zur Bequemlichkeit und zum Wohlstande erfordert wird. Eine nöthige Sache. Etwas für nöthig halten, befinden. Wenn du es für nöthig findest, Gell. Es ist nöthig, es ist nicht nöthig. Seine Miene sagt mehr als nöthig ist, den Verdacht gegen ihre Tugend zu bestärken, Gell. Wozu ist das nöthig? Ich werde bey diesem Gespräche wohl nicht nöthig seyn. Es ist nicht nöthig, daß

du hingest. Das nöthigste von etwas wissen. Sehr nöthig, hoch nöthig, höchst nöthig, bruchten auch hier die höhern Grade aus. Das Nöthige wird auch zuweilen in der ausländischen Schreibart für die Nothdurft gebraucht. Soll ich dich an dem Nöthigen Mangel leiden sehen? Dusch. 2) * Zur Erreichung einer Absicht unentbehrlich, den Umständen nach unvermeidlich; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, wo es für nothwendig bey den Oberdeutschen Schriftstellern mehrmahls vorkommt. Die Sache muß nöthig da seyn, Dpiß, für nothwendig. Ich muß nöthig schreiben, nothwendig. Daher Dpiß auch Nöthigkeit für Nothwendigkeit gebraucht.

Nöthigen, verb. reg. aē. 1) * Durch äußere Gewalt, wider Willen, zu etwas bewegen, zwingen, von Noth 5; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher so wohl nöthigen, als das veraltete einfachere nöthen bey den Oberdeutschen Schriftstellern sehr häufig ist. So dich jemand nöthiger eine Meile, so gehe mit ihm zwö, Matth. 5, 41. Ohne deinen Willen wollte ich nichts thun, auf daß dein Eures nicht wäre genöthiget, sondern freywillig, Phil. 14.

Die ärgste Noth ist die, die gar zu lange nöther, Logau. Ehedem war eine Jungfrau nöthigen oder nöthen so viel als sie nothzuchtigen. Zuweilen pflegt man die N. A. genöthiger werden, genöthiget seyn, sich genöthiger sehen, auch im Hochdeutschen im glücklichen Verstande zu gebrauchen, wenn man wider Willen zu etwas gezwungen worden. 2) Durch dringende Umstände, durch Vorlegung triftiger Gründe zu etwas bewegen, so daß der freye Wille dabey nicht im eigentlichen Verstande gezwungen wird. Ich ward genöthiget, mich auf den Kaiser zu be- rufen, Apostelg. 28, 19. Das Wetter nöthigte mich zu Hause zu bleiben. Was nöthiget dich dazu? Besonders in den N. A. sich genöthiger sehen, genöthiget seyn, genöthiget werden, wofür man im Oberdeutschen sagt, sich gemüthiger oder bemüthiger sehen, bemüthiger werden. 3) In der engsten Bedeutung, aus Höflichkeit, durch Gründe der Höflichkeit zu etwas bewegen. Jemanden zum Essen, zum Trinken nöthigen. Man nöthigte mich so lange, bis ich voran geben, die Oberstelle nehmen mußte. Das Nöthigen bey Tische ist nicht mehr Mode. Schon Dittfried gebraucht in diesem Verstande noten.

So auch die Nöthigung, besonders in der zweyten Bedeutung.

Anm. Im Schwed. nödga, bey dem Wphilas nautchan, im Angl. neadigan. Es ist das Intensivum oder Frequentativum des schon gedachten im Hochdeutschen aber veralteten nöthen, welches mit dem Oberdeutschen nieren genau zusammen hängt, und ehedem für unser heutiges nöthigen gangbar war; Dän. node, Schwed. nöda, Isländ. neida. In zunöthigen, zudringen, hat es noch die mehr eigentliche Bewegung des Bestrebens, Drängens, E. nieren, so wie es in benöthigt zunächst von nöthig abstammt.

Die Nöthigkeit, plur. ininf. die Eigenschaft eines Dinges, da es nöthig ist, in der zweyten objectiven Bedeutung des Verwor- tes.

Das Nothjahr, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein theures Jahr, da Noth, d. i. Mangel an Getreide und Lebensmitteln ist.

Die Nothklage, plur. die — n, noch in den Gerichten einiger Gegenden, die Klage über angethane Noth, d. i. offensbare Gewalt, besonders die Klage über erlittene Nothzucht.

Der Nothknecht, des — es, plur. die — e, ein Knecht, dessen man sich nur aus Noth, auf kurze Zeit, und in Ermangelung eines ordentlichen Knechtes bedienet. Im gemeinen Leben auch in weiter Ver- bedeutung, eine Person, deren Hülfe man sich, in Ermangelung der ordentlichen und bessern, auf kurze Zeit bedienet; der Nothhelfer. Jemandes Nothknecht seyn.

* **Der Nothkönig**, des — es, plur. die — e, ein ungebräuchliches Wort, welches einige für einen Zwischenkönig, Interrex ausbringen wollen, welches aber wegen des dem Worte Noth in solchen Fällen anliegenden Nebenbegriffes des Eringern, Schlechtern, ungeschicklich ist.

Nothleidend, das Mittelwort der N. A. Noth leiden, welches so wohl als ein Beywort, als auch als ein Hauptwort üblich ist, ein gegenwärtiges die Wohlfahrt in einem hohen Grade vermindertes übel leidend, oder empfindend, und in engem Verstande, Mangel an den unentbehrlichsten Erhaltungsmitteln des zeitlichen Lebens leidend. Einem Nothleidenden helfen. Die Thränen eines nothleidenden Unterthanen rühren ihn nicht. So geh denn keiner zur Ruhe des Grabes, er habe denn erquickenden Schatzen über den Nothleidenden gestreut, Gefu.

Die Nothlige, plur. die — n, eine Lüge, zu welcher man durch die Noth, d. i. zur Vermeidung eines Übels, oder auch zur Erfüllung seiner Pflicht, bewogen wird. Eine Nothlige sagen.

Der Nothnagel, S. Nierhangel. In einem andern Verstande hört man im gemeinen Leben oft, man müsse Nothnagel seyn, wenn man andern in Ermangelung eines bessern aus einer Verlegenheit helfen muß.

Nothpeinlich, S. Nothnothpeinlich.

Der Nothpfennig, des — es, plur. ininf. Geld, welches man auf einen dringenden Nothfall aufsparet, zum Unterschiede von einem Ehrenpfennige und Zehrpfennige; Niederl. Noodgrooten, Nothgroschen. Sich einen Nothpfennig ersparen.

Das Nothrecht, des — es, plur. ininf. in einigen Gegenden.

1) Das Recht in Nothklagen, d. i. in Klagen über angethane Gewalt, besonders über Nothzucht. Das Nothrecht ergehen lassen, in solchen Fällen Recht sprechen. 2) Ein Recht zu dessen Ausübung jemand gezwungen wird, oder gezwungen werden kann. So ist es an einigen Orten ein Nothrecht, daß, wenn jemand zu einer obrigkeitlichen Stelle erwählt wird, er dieselbe schlechterdings annehmen muß. 3) Das Befugniß, etwas in einem Nothfalle unter dem Schutze der Geseze zu thun; wozu z. B. die Nothwehr gehört. 4) In Breslau ist das Nothrecht eine Art des außerordentlichen Rechtes, nach welchem in dringenden Nothfällen verfahren wird; z. B. wenn ein freßendes Wand vorhanden ist.

Nothreif, adj. et adv. welches in der Landwirthschaft von dem Getreide, Früchten und Obste gebraucht wird, wenn es von übermäßiger Hitze vor der Zeit, ehe es noch völlig ausgewachsen ist, zur Noth gezwungen wird.

Der Nothreif, des — es, plur. die — e, bey den Böttchern, ein Reif, welcher nur im Nothfall und auf kurze Zeit um ein Gefäß gelegt wird, bis dasselbe mit ordentlichen Reifen versehen werden kann.

Die Nothsache, plur. die — n. 1) Eine nöthige und nothwendige Sache. Das ist keine Nothsache, ist so gar nothwendig nicht. 2) Eine Sache, welche durch einen dringenden Nothfall veranlaßt wird; daher auch eine rechtmäßige Entschuldigung vor Gericht in manchen Gegenden eine Nothsache genannt wird.

Die Nothschlange, plur. die — n, eine Art eines groben Geschüßes, S. Feldschlange. Entweder von Noth, Zwang, oder auch weil man sich dessen wegen seiner Größe nur im Falle der Noth bedienete. Es wurde ehedem auch der Nothdrache genannt.

Der Nothschnitt, des — es, plur. die — e, im Bergbau, ein Schnitt, d. i. eine Grube, welche man aus Noth und nicht nach den Regeln des Bergbaues macht. In engerer Bedeutung heißt dazselbst Nothschnitte thun, das Erz wegnehmen, wo man es findet, um so bald als möglich auf die Kosten zu kommen.

Der Nothschuß, des — es, plur. die — schüsse, ein Schuß, wodurch man eine vorhandene bringende Noth verkündigt. Beson- ders

ders thut ein Schiff Nothschiffe aus Kanonen, wenn es sich in dringender Gefahr befindet, um dadurch andere zur Hülfe herbey zu rufen.

Der Nothstall, des — es, plur. die — ställe, ein Stall, d. i. ein starkes Gerüst mit einem Dache, unbändige Pferde, welche sich nicht gern beschlagen, Arzeneyen eingießen u. s. f. lassen, darin zu zwingen, stille zu stehen, und geduldig auszuhalten, von 5 Noth, physischer Zwang; im mittlern Latein. Angarium. So fern Scyll ehedem einen Gefellen, Gehülfsen bedeutete, kommt Nothstall in den mittlern Zeiten mehrmahl von einem Nothhelfer, Basallen, vor, von welcher längst veralteten Bedeutung Schilters Glossarium nachgesehen werden kann.

Der Nothstand, des — es, plur. inusl. ein bedrängter Zustand, die Noth als ein Zustand betrachtet. Der bejammernswürdige Nothstand dieses verwüsteten Landes. Ingleichen der Zustand, da man aus Noth zu einer sonst unbefugten Handlung gezwungen wird.

Der Nothstein, des — es, plur. die — e, C. Kragstein,

Der Nothstern, des — es, plur. die — e, eine ehemahlige Benennung eines Kometen, weil er Jammer und Noth verkündigen sollte.

Die Nothtaufe, plur. die — n, die Taufe, welche einem Kinde im Falle der Noth, d. i. in einer augenscheinlichen Lebensgefahr, ohne die sonst üblichen äußern Feyerlichkeiten ertheilt wird, besonders so fern sie von weltlichen Personen verrichtet wird; im Oberd. die Gachtaufe, Fährtaufe, und, so fern sie auch von Weibern verrichtet werden kann, die Frauentaufe.

Die Noththür, plur. die — en, eine Thür, deren man sich nur in dringenden Nothfällen bedient. So hat man zuweilen Noththüren aus einem Hause in das andere, sich ihrer in Feuersnoth zu bedienen.

Der Nothweg, des — es, plur. die — e, ein Weg, dessen man sich nur aus Noth, ingleichen im Falle der Noth, anstatt des ordentlichen Weges bedient.

Die Nothwehr, plur. inusl. die Gegenwehr, welche man im Falle der Noth, d. i. zu Abwendung einer dringenden Gefahr thut oder leistet. In engerem Verstande ist es die Gegenwehr zur Abwendung einer solchen unermeldlichen Leid- und Lebensgefahr; im Schwadenspiegel Notauer.

Der Nothweiser, des — s, plur. ut nom. sing. In der Bienenzucht, ein Weiser, welchen die Bienen nach Verlust ihres ordentlichen Wefers sich selbst im Stoeke zu machen wissen.

Nothwendig, — er, — ste, adj. et adv. was dergestalt ist, oder geschieht, daß es nicht anders seyn oder geschehen kann, da denn dieses Wort so viele Stufen leidet, als das Zeitwort können Bedeutungen verstatet.

1. In dem schärfsten, aber freylich nur in der Philosophie üblichen Verstande ist nothwendig, und bestimmter schlecheerding nothwendig, absolute necessarium, was den Grund seines Daseyns in sich selbst hat, oder dessen Gegentheil einen Widerspruch enthält; im Gegensatz des zufällig. Auf diese Art ist Gott nothwendig oder ein nothwendiges Wesen. Zwey Mal zwey ist nothwendig vier, weil der Gegensatz einen Widerspruch enthalten würde. In dieser Bedeutung fällt die Comparation von sich selbst weg.

2. In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung, was in Aufhebung der Umstände nicht anders seyn oder geschehen kann, welches vollständig bedingungsweise nothwendig genannt wird, hypothetice necessarium; wo es wieder mehrere Stufen gibt. 1) Physisch nothwendig, oder auch nur schlechthin nothwendig, in dem Wesen eines Dinges gegründet; natürlich. Das Feuer muß nothwendig brennen, weil es sonst nicht das seyn würde, was

wir unter dem Worte Feuer verstehen. Das Ganze setzt die Vielheit der Theile nothwendig voraus. Unser Herz hat einen nothwendigen Gang sich von jeder Art der Schönheit rühren zu lassen. Wer tugendhafte leben will, muß nothwendig seine Neigungen bezähmen lernen. 2) Moralisch nothwendig, oder auch nur nothwendig schlechthin, was unter gewissen Umständen nicht anders seyn kann, was nur auf Eine Art gethan werden kann, dessen Gegensatz einen Widerspruch wider eine Pflicht, wider eine Absicht, oder auch nur wider einen Umstand enthalten würde, was man nicht vermeiden, nicht unterlassen kann. Auf diese Art ist alles nothwendig, was in einem Gesetze befohlen ist, was man unbeschadet seiner Wohlfahrt nicht entbehren kann, und in der weitesten Bedeutung auch, was man nicht entbehren zu können glaubt; daher einer oft ein Ding für nothwendig hält, welches bey dem andern nur nöthig und dem dritten gar unnöthig und überschüssig ist. Der heutige Tag ist ja nicht nothwendig ihr Brauttag, Geld. Müssen sie mich denn nothwendig stören? ehend. Wenn man mir mit dem Nachruhm kommt, so muß ich nothwendig lachen, ehend. Ich muß heute nothwendig schreiben. Nothwendige Arbeit haben, welche ohne Übertretung einer Pflicht nicht unterbleiben kann. Ein nothwendiger Mensch, welchen man nicht entbehren, ohne welchen man nicht leben kann. Er weiß sich sehr nothwendig zu machen. Mangel an dem Nothwendigen leiden, an dem was zur Erhaltung des natürlichen Lebens unentbehrlich ist.

Anm. Im Schwed. gleichfalls nödvändig. Dieses Wort sagt in seinen schärfsten Bedeutungen weit mehr als das bloße nöthig, und diese erhöhte Bedeutung rühret von der letzten Hälfte wendig her, deren eigentlicher Sinn aber so ausgemacht noch nicht ist, indem dieses Wort bey keinem unserer ältesten Schriftsteller angetroffen wird, ob es gleich alles Ansehen eines alten Wortes hat. Wächter läßt die letzte Hälfte auf eine sehr gezwungene Art von wenden, stehen, abstammen. Schilter mit mehrerer Wahrscheinlichkeit von wenden, abwenden, und erklärt es durch dasjenige, was die Noth abwendet. Da aber auch diese Ableitung den Begriff des Wortes nur halb erschöpft, so fällt Ihre auf das alte Wahn, Mangel, und wahren, Engl. to want, mangeln, fehlen; und da ist denn nothwendig, was man nicht ohne Noth entbehren kann, was höchst nöthig ist.

Die Nothwendigkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft eines Dinges, da es nothwendig ist, in allen Bedeutungen des vorigen Wortes, und ohne Plural. Die Nothwendigkeit Gottes, nach welcher er unmöglich nicht da seyn, oder unmöglich anders beschaffen seyn kann, als er ist. Die moralische Nothwendigkeit, die Gegenwart hinlänglicher Bewegungsgründe. Setze mich nicht in die Nothwendigkeit, auf meine eigene Sicherheit zu denken. 2) Nothwendige Dinge, d. i. solche Dinge, ohne welche eine Absicht nicht erreicht, eine Veränderung nicht hervor gebracht werden kann, und in engem Verstande, Dinge, welche zur Erhaltung des natürlichen Lebens nothwendig sind.

Das Nothwerk, des — es, plur. die — e, ein Werk, eine Verrichtung, welche zur Erhaltung unsrer und andrer Wohlfahrt unentbehrlich ist.

Der Nothwurf, des — es, plur. die — würfe, C. Nothauswurf.

Die Nothzucht, plur. inusl. von Noth und ziehen. 1) * Eine jede Gewalt, welche man einem andern anthut und zusetzt, auch der Zwang wider dessen Willen; eine veraltete Bedeutung, welche ehedem sehr häufig war, wo nothziehen und nothzögen auch zwingen war. Gott wird uns keine Gewalt anlegen, benöthigen, nothziehen, heißt es in den Deutschen Sprichwörtern bey dem Trisch. Im Niederländischen ist nothtragen, nothziehen, noch in figur.

figürlichen Verstande für nöthigen, durch höfliches Bitten, üblich. 2) In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung, die mit angewandter Gewalt ohne Willen der andern Person mit ihr begangene Unzucht, gewaltthätiger Besschlaf; ehemals die Noth, die Nothmunt, von nehmen, der Nothzug, die Nothzoge, die Nothzögun, der Nothzwang, im Niederf. Verkräfting, Wiesnood. Nothzucht begeben.

Nothzüchtigen, verb. reg. act. welches auch nur noch in der engern Bedeutung üblich ist, mit Gewalt zum Besschlaf zwingen. Eine Person nothzüchtigen. Ehedem nothzogen, nothzögen, nozogen, im Schwabenf. notzogen, im Niederf. verkräftigen. Daher die Nothzüchtigung, die Nothzucht. Ehedem bedeutete es überhaupt, Gewalt anthun. Si notegoton mihi, Notter. Das Hauptwort der Nothzüchtiger, ehemals der Nothzüchter, Nothzoger, kommt noch zuweilen in den Gerichten vor.

Der Noväl-Acker, Noväl-Zehnte, S. Neubruch.

Der November, des — s, plur. ut nom. sing. der eilfte Monath im Jahre, nach dem Lat. November, weil er bey den Römern, welche das Jahr mit dem März anfangen, der neunte war. Carl der Große nannte ihn den Windmonath, weil sich in demselben gemeinlich starke Winde einzustellen pflegen, oder nach dem Raban Maurus Heriuilfmanoth, da bey uns jetzt der September der Herbstmonath ist. Er wird im Deutschen auch der Wintermonath genannt, weil sich dieser, der Witterung nach, gemeinlich in demselben einzustellen pflegt. Im Holländ. heißt er Schlachtmacend, und auch wohl bey einigen Deutschen Schlachtmmonath, weil man das zur Haushaltung nöthige zahne Vieh in demselben einzuschlachten pflegt, daher er auch bey den alten Eimern Blotmonat genannt wurde.

Nu, die Partikel nun im gemeinen Leben, S. Nun.

Nüchtern, — er, — ste, adj. et adv. 1. Der denselben Tag noch nicht gegessen und getrunken, und in engerer Bedeutung noch nicht gegessen hat. 1) Eigentlich. Noch nüchtern seyn. Nüchtern trinken, ehe man etwas gegessen hat. Etwas in den nüchternen Magen hinein trinken. Nüchterner Speichel, welchen man des Morgens, ehe man noch etwas zu sich genommen hat, auswirft. 2) Figürlich ist nüchtern oft im gemeinen Leben so viel wie abgeschmackt, unschmackhaft. Das Fleisch schmeckt so nüchtern. Ein nüchterner Einsall. Ein nüchternes Gedicht. Das klingt so nüchtern. 2. In engerer Bedeutung ist nüchtern dem betrunken entgegen gesetzt. 1) Eigentlich, sich seiner und anderer Dinge außer sich nach vorher gegangener Trunkenheit wieder völlig bewußt; wo es in Gestalt eines Nebenwortes am üblichsten ist. Wieder nüchtern werden, wofür man auch sagt awonüchtern. Wie nüchtern werden, beständig betrunken seyn. 2) Figürlich, sich seines gegenwärtigen Zustandes recht bewußt, im Gegensatz des Raumes der Leidenschaften, Gegenwart des Gemüthes bestehend, in Absicht auf die Unterdrückung der Leidenschaften. Werdet doch einmahl recht nüchtern und sündigt nicht, 1 Cor. 15, 34. Lasset uns wachen und nüchtern seyn, 1 Theff. 5, 6. Von einer Leidenschaft, oder nach derselben wieder nüchtern werden, zu sich selbst kommen. So lange seine Sinne noch nüchtern und gleichgültig sind. 3. In weiterer und figürlicher Bedeutung ist nüchtern Mäßigkeit in Essen und Trinken beobachtend, und darin gegründet. Ein nüchternes Leben führen. Am häufigsten als ein Nebenwort. Nüchtern leben.

Anm. Schon bey dem Notter in der ersten Bedeutung nuchernin, im Schwabenf. ohne n am Ende nuchter, in einem alten Vocabulario aus dem 15ten Jahrhunderte nuchter, im Niederf. nogtern, im Schwed. nyckter. Frisch leitet es von dem Lateln. nocturnus her; aber warum nicht lieber von dem Deutschen Nachte, oder vielmehr von dem noch jetzt Holland, und Nie-

ders. Nachte, Nachte, die frühe Morgenzeit? Die Sylbe — er ist eine sehr gewöhnliche Ableitungssylbe, welche in vielen Fällen ein n nachschleichen läßt, wie in atbarn, eifern, ehern, strecken u. s. f. Nüchtern hat also eigentlich morgendlich bedeutet, und figürlich, des Morgens noch ungeessen. Bey dem Notter kommt nocturna wirklich noch für nächtlich vor. Die Angelsachsen umschrieben diesen Begriff, und nannten einen noch nüchternen Menschen onnihtneftig, von on, nicht, niht, frühe, und nest, Speise, Nahrung, und Ihre zu Folge, ist das Schwed. nyckter und unser nüchtern eine bloße Zusammensetzung dieses Ausdruckes. Dvighens nüchternlich für nüchtern ist im Hochdeutschen veraltet.

Die Nüchternheit, plur. car. der Zustand, da man nüchtern ist, in allen Bedeutungen dieses Wortes. 1) Der Zustand, da man noch nicht gegessen hat. 2) Der Zustand, da man nach einem Mause sich seiner wieder völlig bewußt ist, und figürlich, die Gegenwart des Geistes, so fern sie von seinen heftigen Leidenschaften unterdrückt wird. Ingleichen die Fertigkeit, sich seiner und seines Verhaltens allezeit bewußt zu bleiben. 3) Die Mäßigkeit im Essen und Trinken, und die Fertigkeit derselben. Und sey ein Freund der Nüchternheit, Geil. Lieb.

Die Krankheit, weit entfernt von armer Nüchternheit, Beschuet nur den Tisch der blaffen Ippigkeit, Dusch.

Im gemeinen Leben einiger Gegenden ist dafür mit einer andern Endsilbe Nüchternkeit üblich.

Die Nucke, plur. die — n, S. Nucke.

Die Nudel, plur. die — n, Diminut. das Nudelen, Oberd. Nudeln, ein Wort, welches verschiedene Arten, gemeinlich eckförmig, runder oder rundlicher Massen bezeichnet. In der Mark Brandenburg werden die Kartoffeln Nudeln genannt, S. dieses Wort und Erbsen. Dampfnudeln sind im Oberdeutschen eine Art in Milch gekochter Mehlspeise, welche aus unförmlichen Massen besteht, welche großen Klößen gleichen, S. dieses Wort. Längliche Stücken Teig von der Größe eines Fingers, womit man die Gänse und anderes Federvieh stopfet, werden Nudeln und zum Unterschiede von den folgenden, Schopfnudeln oder Stopfnudeln genannt. Am häufigsten ist dieses Wort von einem aus Mehl und Eiern bereiteten, und in Nieren, Fäden, oder Stücke von anderer Gestalt zerschnittenen Teige, welcher an andere Speisen gethan, oder auch für sich allein zubereitet wird. Man hat ihrer so fern wie Zwirnsfäden, welche alsdann Fadennudeln heißen. Die so beliebten Maccaroni der Italiäner sind nichts anders als Nudeln.

Anm. Im Böhm. Nudle. Man könnte dieses Wort zu nähren rechnen, welches schon im Lat. nutrire ein t angenommen hat; allein, es scheint vielmehr mit Knote, Knödel, und dem Lat. Nodulus eines Geschlechtes zu seyn, und eigentlich eine jede rundliche Masse zu bezeichnen. Nudel, Nocke, ein großer Kloss, Nuss u. s. f. sind nur im Endlaute verschieden und gehören mit Nacht, Nach und andern insgesamt zu nähren, so fern es ursprünglich nahe bringen, verbinden bedeutet hat.

Das Nudelbrät, des — es, plur. die — er, in den Küchen, ein Bret, auf welchem der zu Nudeln bestimmte Teig mit dem Nudelholze gewalzet und zu einer breiten dünnen Masse ausgebeinet wird.

Das Nudelholz, des — es, plur. die — hölzer, eine kleine um eine Welle bewegliche Walze, womit der Nudelteig auf dem Nudelbrette zu einer dünnen Masse ausgebeinet wird; im grünen Leben der Nudelwalger, von walgen, hin und her walzen.

Der Nudelmacher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämln. die Nudelmacherinn, Personen, welche ihr vornehmstes Geschäft daraus machen, Nudeln auf den Kauf zu verfertigen.

Das

Das Nudelmehl, des — es, plur. inusl. sehr feines Weizenmehl, so wie es zu den Nudeln gebraucht wird.

Der Nudelkeig, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten und Quantitäten, die — e, ein Keig aus Nudelmehl und Eiern, woraus die Nudeln versfertigt werden.

Nisfeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, durch die Nase reden, in andern Gegenden mit dem Zischlaute schnüffeln. Beyde sind nur in den gemelnen Sprecharten üblich, in dem in der ausländigern dafür nisfeln gebraucht wird.

Nug, Nüge, E. Genug und Genüge.

Null, ein Nebenwort, welches nur in der Redensart null und nichtig üblich ist, ungültig, als nicht da seynd, als nicht geschehen. Etwas null und nichtig machen, für null und nichtig erklären. Da es denn in den Gerichten und Kanzelleven auch wohl, doch ohne Verlängerung am Ende, als ein Beywort gebraucht wird. Ein null- und nichtiges Verfahren, als wenn das Beywort nullig hieße, welches doch nicht gangbar ist. Es kommt mit dem Lat. nullus überein, aus welchem es auch wohl entlehnet seyn kann. Daher die Nullität, plur. die — en, in den Rechten, ein nichtiges und an sich ungültiges Verfahren; die Nullitäts-Klage, die darüber angestellte Klage.

Die Null, plur. die — en, oder die Nulle, plur. die — n, eine Zahlfigur in Gestalt eines kleinen Kreises oder Lat. o, welche für sich allein nichts gilt, sondern nur die Abwesenheit einer Zahl bezeichnet. Aus dem Lat. nulla.

Die Nummer, plur. die — n, aus dem Lat. Numerus, eine Zahl und Zahlfigur, in welchem Verstande es noch im gemelnen Leben üblich ist. Besonders eine Zahl, so fern sie ein Zeichen eines aus mehreren mit Zahlen bezeichneten Dinges ist, und dieses Ding selbst. Figürlich, doch auch nur im gemelnen Leben und in der vertraulichen Sprechart, eine gute Nummer bey einer Person, an einer Sache haben, sich gut an und bey derselben stehen, an und bey derselben gewinnen. Ihr Vater ist ein Förster, und du wirst, die haben eine gute Nummer, Weiße, eine einträgliche Stelle. Ich bin so eigennützig nicht, sonst hätte ich bey ihr gewiß eine gute Nummer gehabt, eben.

Das Nummercisen, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein Eisen, womit die Nummer in das ausgeschmolzte Blei geschlagen wird.

Nummeriren, verb. reg. act. aus dem Lat. numerare, zählen. 1) Für zählen; wo es doch nur in engerer Bedeutung in der Rechnung üblich ist, wo nummeriren eine geschriebene Zahl gehörig ausprechen, oder eine ausgesprochene Zahl durch die gehörigen Zeichen ausdrücken bedeutet. 2) Mit der gehörigen Nummer bezeichnen. Die Häuser, Maaren, Mannschaften u. s. f. nummeriren.

Nun, im gemelnen Leben Nu, eine Partikel, welche besonders in den figürlichen Bedeutungen im Deutschen von einem sehr vielfachen Gebrauche ist, und zur Ründe, Aemlichkeit und Vollständigkeit der Rede überaus viel be trägt. Sie wird so wohl eigentlich als ein Nebenwort der Zeit, als auch figürlich in Gestalt eines Bindewortes gebraucht.

1. Eigentlich, als ein Nebenwort der Zeit, den gegenwärtigen Augenblick, die gegenwärtige Zeit zu bezeichnen. Ach, wollt ihr nun schlafen und ruhen? Mat. 14, 41. Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, Luc. 2, 29. Nun ist es Zeit zu geben. Siehest du es nun? Hörest du es nun erst? Nun ist nicht mehr Zeit. Nun kommt er endlich einmahl. Aber was sagst du nun dazu? Man hat seit langer Zeit daran gearbeitet, nun ist die Sache endlich zu Stande gekommen.

Ingleichen mit dem Vorworte von, von nun an, von dem gegenwärtigen Augenblicke, von der gegenwärtigen Zeit an. Im

Oberdeutschen verbindet man es auch mit bis, bis nun zu, bis jetzt, welches aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Nun und nimmermehr steht sehr häufig mit einem Nachdrucke für niemals. Nein, nun und nimmermehr soll das geschehen, Gell. Aber das Oberdeutsche nun und ewig für ewig, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Doch wird der große Zorn nicht nun und ewig währen, Opiz.

— Und auch dahin gesetzt,

Da nun und ewiglich kein Auge wird genezet, eben.

Oft beziehet sich das nun zugleich auf eine vorher gemelte oder nachfolgende Sache, ohne doch die Bedeutung des gegenwärtigen Augenblickes oder doch der gegenwärtigen Zeit auszuschließen; ein Gebrauch, welcher das Band dieser eigentlichen Bedeutung der Zeit mit den folgenden figürlichen ausmacht. Ich will nun gerne sterben, nachdem ich dein Angesicht gesehen habe, 1 Mos. 46, 30. Wenn er nicht die Wahrheit sagt, wem soll man nun glauben? Er hat sie zur Frau verlangt, da sie arm war, nun soll sie ihn, da sie reich ist, zur Dankbarkeit heirathen, Gell. Wo auch das da wegleiben kann, wovon sich zugleich das nun der folgenden Gestalt eines Bindewortes nähert: nun sie reich ist, soll sie u. s. f. Ich habe ihn immer geliebt, nun aber, da ich sehe, daß er meine Liebe mißbraucht, hat sie ein Ende; oder, nun ich aber sehe, daß u. s. f.

Oft gehöret das nun und die ganze Bestimmung der gegenwärtigen Zeit nicht wesentlich zu der Rede, sondern schreinet vornehmlich um des Nachdruckes willen da zu stehen. Wenn der Landmann in den frohen Saaten der reichen Ernte dankbar entgegen siehet und nun ein schreckliches Ungewitter seine ganze Hoffnung danieder schlägt, Sonnenf.

In dieser ganzen Bedeutung der gegenwärtigen Zeit kommt nun mit jetzt überein, welches letztere man in der höhern Schreibart in diesem Verstande dem nun gern vorziehet. Allein, jetzt erstreckt sich weiter, und kann auch von einer den Augenblick vergangenen Zeit gebraucht werden, wo nun ungewöhnlich ist. Erst jetzt ist er weggegangen, nicht erst nun. So wie es auch die näher bestimmenden gleich und eben nicht vor sich leidet.

Nu und Nun werden zuweilen auch als Hauptwörter gebraucht, doch selten in der ausländigen Sprechart. In einem Nu, in einem Augenblicke, wo Nun ungewöhnlich ist.

Du sollst in einem Nu besreyet von Beschwerden,

Ja gar ein großer König werden, Willam.

E. die Num. Das Nun oder Niemaßs eines Christen.

2. Figürlich, größtentheils in Gestalt eines Bindewortes, welches sich aber in gar vielfacher Gestalt zeigt. 1) Eine Folge, eine Wirkung, und zuweilen auch eine Schlussfolge zu begleiten. So beschneidet nun eures Herzens Vorhaut, 5 Mos. 10, 16. Bin ich nun Vater, wo ist meine Ehre? Mal. 1, 6. So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde u. s. f. Num. 3, 28. Hast du nicht hören wollen, nun so magst du fühlen. 2) Ingleichen die wirkende Ursache. Was habe ich nunmehr zu hoffen, nun ich einen solchen Nebenbuhler habe? für nun da. E. die erste eigentliche Bedeutung. Nun du nicht kommen willst, so sollst du es auch nicht haben, für nun weil. Welche Ellipsen doch hehuthsam zu gebrauchen sind, damit sie nicht zu hart werden. 3) Sehr häufig wird es in der erzählenden Art als eine bloße Verbindungs-Partikel der Glieder einer Erzählung gebraucht. Da sie nun nahe bey Jerusalem kamen, Matth. 21, 1. Nun war aber damals ein Gebrauch u. s. f. Nun waren sie damals nicht zugegen. Hier bemerkte ich nun ganz deutlich, oder nun bemerkte ich hier ganz deutlich. Für diesen Gewinnst nun kaufe ich mir ein Haus. Glauben sie nun, daß sie ihnen an der Gemüthsart nicht gleicht, so lassen sie sie fahren. Wo

doch der allzu häufige Gebrauch dieser Partikel vermieiden werden muß. 4) Eben so häufig dienet sie etwas einzuräumen, oder zuzugeben, besonders wenn es im Nachsage compensirt wird. Nun ist zwar gewiß, aber u. s. f. Je nun, du bist freylich nicht die schönste, aber du wirst auch versorgt werden, Gell. Fliegen kann der Strauß nun wohl nicht, aber ich glaube, er muß gut laufen können, Less. Nachsaher möchte ich nun freylich gern werden, Raben. Nun sind freylich diese Töne sehr einfach, aber u. s. f. Er mag nun kommen, oder nicht. Sie mögen mich nun noch so sehr hassen, so werde ich mich doch nie beklagen, Gell. Das möcht ich nun nicht gern. 5) Ingleichen einen möglichen Fall zu begleiten. Wenn er nun nicht da ist? Wenn er sich nun nicht bessert? Wenn er nun die Nacht sterben sollte? Wenn ich nun auch so gedacht hätte? Wenn ich nun hundert Thaler gewönne, so wollte ich die Hälfte den Armen geben. Und wenn ich es nun wäre, was wolktest du da thun? 6) Ferner eine Versicherung, eine Versicherung anzukündigen, in der vertraulichen Sprechart. Nun, wie ich dir gesagt habe. Nun ja! eine Versicherung, welche oft einen Unwillen verräth. Eben dieser entschlossene Unwillen blüht auch in einigen der folgenden N. A. hervor. Ich kann ihn nun nicht leiden. Ich will es nun haben. Es ist nun einmahl so. 7) Oft dienet es auch in andern Fällen dem Unwillen oder dem Verweise zur Begleitung. Wer wird denn nun alle Worte auf die Goldwaage legen? Was nun das für Dinge sind? Da hast du mir nun die ganze Sache verderbt. Nu, warte du, ich will dich schon wieder kriegen, Weiße. Nun, man sollte denken, du wüßtest es nicht. Nun, was das wieder für eine beleidigende Antwort ist. Nun, was soll denn das heißen? Was hält ich aber nun die ganze Zeit vom Lachen? Kost. Was wird es denn nun seyn? 8) Ingleichen eine vertrauliche Frage anzufangen, wo es alle Mähl voran siehet. Nun, was sehest du ihnen? Nun, wie befinden sie sich? Nun, wie stehen unsre Sachen? Nun, wie gefällt ihnen mein Gärtchen? Nun, Friedrich, was willst du? Und zuweilen auch allein stehend, die Fortsetzung der Rede von dem andern heraus zu locken. Aber, liebste Themi! — — Themi. Nun? Nerine ging vorhin in den Garten. — — Nun? — — und da verlorst sie es. 9) Ferner, eine Verwunderung zu begleiten, wo es gleichfalls die Rede anfängt. Nun, das muß ich bekennen! Nun, da ist mir ein rechter Stein vom Herzen! Nun, die muß recht beherzt gewesen seyn! Nun, so will ich doch gern sehen, was daraus werden wird! Nu, ist doch alles ganz leer! 10) Wie auch einen vertraulichen Bersfall. Nun, das ist ja recht gut, daß du das gethan hast. Nun, wenn das ist. 11) Eine Aufmunterung, einen beherzten Entschluß. Nun, so sey es denn. Nun, so will ich denn kommen. Nun, so will ich es wagen. Nun, so erkläre dich deutlicher. Nun, so gib mir die Hand darauf. Nun, so sey es! 12) Ingleichen eine Befestigung, wo es gemeinlich verdoppelt wird. Nun, nun, wir wollen sehen. Nun, nun, wenn er dich auch Ein Mähl du hieße, Gell. Nun, nun, ich muß wissen, was an dir ist, ebend. Nu, nu, es wird schon wieder vergehen. Nun, nun, wenn das ist.

Nun. Aus diesen und andern dergleichen Fällen mehr, welche hier um der Kürze willen übergangen werden, erhellet, daß diese Partikel im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart ein sanftes Verbindungswordchen ist, welches fast in allen Fällen gebraucht werden kann, wo keine mehr hervorstechende Partikel nöthig ist, die es oft bloß mildert, so wie es die meisten sanftern und gelindern Gemüthsbewegungen zu begleiten pflegt. Dieses Wortchen lautet im gemeinen Leben nur nu, schon im Jssidor, bey dem

Kero, Willeram u. s. f. gleichfalls nu, im Nieders. Dän. Schwed. Holländ. und Isländ. auch nu, bey dem Alphilas nu und nuna, im Persischen nuh, im Russischen nu, im Böhm. nyní, nynco, im Lat. nunc, im Griech. νῦν, und, wenn es das Bindewort ist, ohne das Anfangs N νῦν, im Finnland. mit einem andern Endlaute nyt. Ob es gleich viele Wahrscheinlichkeit hat, daß es mit nahe und neu verwandt ist, so scheint es doch fast noch glaublicher, daß das Hauptwort Nu, ein Augenblick, noch die erste eigentliche Bedeutung aufbehalten hat, da es denn mit dem Lat. nuere, Nuncius, mit unserm nicken, neigen und nähern oder nahen, so fern es anfänglich überhaupt sich bewegen bedeutet hat, Eines Geschlechtes seyn würde. Es kann seyn, daß das Bindewort nun wenigstens in einigen Bedeutungen ein von dem Nebenworte nun ganz verschiedenes Wort ist; zumahl da dieses im Nieders. nu und im Griech. νῦν, jenes aber im Griech. οὐν und im Nieders. no lautet. Indessen läßt es sich nur mithinmaßen, denn Beweise sind davon noch nicht gesammelt.

Nunmehr, ein Nebenwort der Zeit, welches in der feyerlichen Schreib- und Sprechart für nun gebraucht wird, wenn es das bloße Nebenwort der Zeit ist, und wenn dessen Kürze dem ernstlichen Gange und der Munde der Rede nicht angemessen ist. Nunmehr sehe ich es wohl ein. Was habe ich nunmehr davon? Die Vernunft hat nunmehr über mein Herz gesiegt, Gell. Man hat lange daran gearbeitet, nunmehr ist die Sache endlich zu Stande gekommen. Oft steht es auch, das Nebenwort von dem Bindeworte zu unterscheiden, oder wenn die Zusammenkunft beyder einen Mißklang machen würde. Da nun viel Zeit vergangen war, und nunmehr gefährlich war zu schiffen, u. s. f. Apostelg. 27, 9. Mehr scheint hier bloß zur Verlängerung des Wortes da zu seyn. Bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern findet sich dieses Nebenwort nicht.

Nunmehr, das Bepwort des vorigen Nebenwortes, was nunmehr ist oder geschieht. Die nunmehrige Verfassung. In der anständigen Schreibart bedienet man sich dafür doch lieber des gleichbedeutenden jegig. Als ein Nebenwort kann es so wie dasig, hiesig, nachmahlig, vorig, und andere von Partikeln gemachte Bepwörter nicht gebraucht werden.

1. Nur, ein Nebenwort der Zeit, welches nur in der vertraulichen Sprechart üblich ist, und vor sehr kurzer Zeit, vor einem Augenblicke bedeutet. Er ist nur hinaus gegangen, vor einem Augenblicke, eben jetzt. Ich hatte nur angefangen, als Cajus kam. Wir haben nur gegessen. Da dieses Nebenwort im Nieders. nuur, im Hannöverschen aber nuno lautet, dagegen die Niedersachsen das folgende Bindewort nicht kennen, so ist sehr glaublich, daß es von demselben völlig verschieden sey, und zu neu und neuerlich gehöre, aus welchem letztern es mit Wegwerfung des Endlautes zusammen gezogen zu seyn scheint. Das Hannöversche nuno statumet hingegen von nun ab.

2. Nur, ein Bindewort, welches im Deutschen, so wie alle Partikeln dieser Art, von einem vielfachen Gebrauche ist. Es bedeutet,

1. Eigentlich, eine Ausschließung aller andern Dinge, außer dem gemeldeten, und zwar

1) Eine bloße Ausschließung, ohne allen Nebengriff, welche wiederum von mehrerer Art ist. (a) Die Ausschließung betrifft entweder eine größere Menge oder Zahl, da es denn für nicht mehr als, nicht länger als, nicht öfter als, u. s. f. steht. Er hatte nur einen einzigen Freund. Gib mir nur ein wenig davon. Ich habe nur noch zwey Gulden übrig. Es kostet nur zehn Thaler. Gewatter, nur Ein Wort, mit dem Lohne auf dem Ein, dagegen wenn nur, wie in der folgenden Bedeutung, alles andere außer einem kurzen Gespräche ausschließt, der Ton entweder auf dem nur oder auch auf Wort liegt. Es sind nur

zwey Zimmer ledig. Es ist unrichtig, wenn in einigen Sprachlehren behauptet wird, nur werde oft zu dem Zahlworte ein gesetzt, um es von dem Artikel zu unterscheiden. Das Zahlwort ein nimmt diese Partikel nicht mehr und nicht weniger an, als ein jedes anderes Zahlwort, nemlich nur dann, wenn eine größere Zahl ausdrücklich ausgeschlossen wird. Warte nur bis morgen. Nur dieß Mahl thue es, oder thue es nur dieß Mahl. (b) Oder eine jede andere Sache, als die gemeldete, für nichts als, allein. Sage ihm nur dieß, weiter nichts als dieß. Er hatte nur ein Hemd an, weiter nichts als ein Hemd, mit dem Lene auf dem nur; dagegen der Ton auf ein das Zahlwort bezeichnen, und der ganze Ausdruck so viel sagen würde, daß er nicht mehr Hemden als Eines angehabt habe. Nur der Zins macht jährlich hundert Thaler, der Zins allein, der bloße Zins. Ich will nur essen, will weiter nichts thun als essen. Nein, ich verlange nichts, du sollst mir nur verzeihen, Gell. Wenn ich entschlies, so traten nur ängstliche Träume an die Stelle banger Gedanken. Lassen sie es mich nur sehen. Wohin auch das so gebräuchliche nicht nur — sondern auch gehöret, wofür man auch nicht allein — sondern auch sagt. Ich habe es nicht nur gehört, sondern auch gesehen. (c) Besonders, eine jede andere Absicht, einen jeden andern Bewegungsgrund auszuschließen. Er thut es nur aus Furcht, aus bloßer Furcht. Er verschenkte gern alles, nur um die Welt froh zu sehen. Nur um dich zu beruhigen, habe ich diesen Entschluß gefaßt. Ich will alle meine Ansprüche fahren lassen, nur damit ich sie nicht unglücklich mache. (d) Ingleichen eine jede andere Person, für niemand als. Nur ich bin in alier Absicht daran Schuld. So ein Mann nur konnte mein Schwiegersohn werden, oder nur so ein Mann u. s. f. Nur ein Freund schont die Eigenliebe nicht. Nur der ist unglücklich, der sich unter den Streichen der Zufälle beugt. Nur ich bin da gewesen.

2) Eine solche Ausschließung mit allerley Nebenbegriffen. (a) Mit dem Nebenbegriffe der geringen Anzahl, der Kleinheit, und nach einer noch weitern Figur auch des geringen Werthes. Es sind ihrer nur zehen. Er ist nur zwanzig Jahr alt. Es ist nur fünf Ellen lang. Es ist nur ein geringer Mensch. Es ist nur schlecht. Ich will es ja nur sehen. Es ist ja nur eine Kleinigkeit. Aber Epikens nur nicht für nicht Ein Mahl, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Und wie ein Schaf den Mund im Scheren nur nicht rührt. (b) Eine Einschränkung oder Verminderung des vorher gegangenen. Ich legte mich schlafen, aber nur auf das Bett. Ich ließ es ihn merken, jedoch nur von weiten. Die meisten Menschen sind lästerhaft, nur einige mehr, andere weniger. (c) Ist auch eine Intension, eine Verstärkung. Das macht ihn nur stolz, das hat keine weitere Wirkung, als daß er dadurch stolz wird. Die Hindernisse, welche uns trennen, haben mein Verlangen nur gestärkt. Durch Bitten stärken wir nur ihren Eigensinn, Gell. Ich bin verdrießlich und werde es nur mehr, je mehr ich rede, ebend. Sie liebt ihn nur desto mehr, je mehr sie ihn für unschuldig hält, ebend.

Will abwärts mit der Herde treiben,

Und treibe nur mehr ans Ufer hin, ebend.

So bald sich nur das geringste regt. Besonders vor den Wörtern gar zu. Das ist nur gar zu schlecht. Seine Gürtigkeit ist nur gar zu groß.

Anm. Der Standort des nur hängt in dieser ganzen Bedeutung von demjenigen Worte ab, auf welches sich die Ausschließung zunächst beziehet, indem es demselben so nahe stehen muß, als die übrige Conjunction es gestattet. Er weiß es nur besser, ist daher unrichtig; es sollte heißen: nur er weiß es besser, oder er

nur; denn es ist in den meisten Fällen gleichgültig, ob es vor oder nach dem Nennworte steht, außer daß bey der Stellung vor demselben der Nachdruck gewinnt. Wenige Tage sollten nur noch unsere Glückseligkeit verschleßen; besser, nur noch einige Tage, oder einige Tage nur noch. Nur den Dichtern kann man es übersehen, wenn sie diese Partikel um des Reimes und Sylbenmaßes willen zuweilen aus ihrer gehörigen Stelle reißen.

Wenn ich die Bitte dir gewähre,
Gewähr ich dir dein Unglück nur, Gell.

Besser, gewähr ich dir nur dein Unglück.

2. Figürlich, wo es als ein Bindewort eine vielsache Verriethung hat. 1) Eine Ausnahme anzukündigen, für außer. Sie sind alle ganz, nur daß einige ein wenig gelitten haben, oder, nur einige haben ein wenig gelitten; wo es in die vorige ausschließende Bedeutung zurück tritt. 2) Eine Bedingung. Ich will es gern thun, nur heute nicht. Wie sie befehlen, nur daß ich mich nicht zu lange in der Lust aufhalten darf, Gell. Ich freue mich, sie bey mir zu sehen, nur bitte ich vorlieb zu nehmen. Ich will ihn aufsuchen, nur daß er fleißig sey, oder nur muß er auch fleißig seyn.

Da hast du bare sunzsig Thaler,
Nur unterlasse den Gesang, Haged.

3) Eine Zulassung zu begleiten. Thue es nur. Du kannst nur hingehen. Besonders, wenn sie mit Gleichgültigkeit, ungleichem mit Unwillen und einer darin gegründeten Bedrohung verknüpft ist; wie immer und immerhin. Er kann nur kommen. Laß ihn nur kommen. Probire es nur. Versteht euch nur, ich merk es schon, Gell. Nur sein höhnlich! Nur mit einer frommen alten Frau noch gesporter, ebend. Nur geweint, so machen es alle die, die kein gut Gewissen haben. 4) Ingleichen eine Ermahnung. Thue es nur auch. Wandelt nur würdevoll dem Evangelio, Phil. 1, 27. Mache nur nicht, daß ich Ernst gebrauche. Laß mich nur nicht wieder kommen. Ingleichen eine Aufmunterung, ein Antreiben, wo es die Rede anfängt. Nur fort! Nur heraus damit! Nur nicht zu lange nachgesonnen! Nur nicht zu weilsüßig, guter Thomas, Welfe. 5) Einen mit besorgendem Zweifel verbundenen Wunsch. Wenn er nur käme! Wenn ich nur ein wenig davon hätte! Ach, wenn er doch nur gleich da wäre! Ingleichen eine Besorglichkeit überhaupt zu begleiten. Wenn er nur auch zu Hause ist. Wenn ichs nur haben kann. Wenn ich ihm nur nicht zu ungelehrt bin. 6) Oft dienet es auch den Gegenstand der Rede mit Nachdruck auszuzeichnen, dessen Allgemeinheit nachdrücklich zu bestimmen, alle Ausnahmen auszuschließen. Wer nur kommt, der wird angenommen, ein jeder welcher kommt. Wer es nur verlangt, der bekommt es, ein jeder ohne Unterschied. So viel er nur aufbringen kann. Wozu er nur Lust bekam, das wurde ihm gegeben. Wo ich ihn nur antreffe, an einem jeden Orte, wo ich ihn antreffe. Das Beste, was du nur haben kannst. 7) Zu Einem der vorigen Fälle, vielleicht auch zu mehr als Einem derselben, gehören noch folgende Arten des Gebrauches. Ich will es ihnen nur verstehen, daß sich die Sache so verhält. Ich will es nur sagen, denn was hilft das Längnen. Nehmen sie es nur nicht übel. Höre nur, du bist verständiger, als deine Schwester, Gell. Sehen sie nur, ist das nicht ein artiges Kind? Ich muß nur gehen. Ich, weiß nicht, wo sie bleibt, ich muß sie nur suchen. Und tausend andere mehr, denn wer kann alle Bedeutungen der artlichen einer lebendigen Sprache mit allen ihren Schattirungen und Nebenbegriffen aufzählen und mit andern gleichbedeutenden Ausdrücken erschöpfen? Der Wortforscher muß zufrieden seyn, wenn er nur die vornehmsten und abweichendsten

von welchen die übrigen mit abgeändert sind, auffinden und nur einiger Maßen deutlich machen kann.

Anm. Diese den Hoch- und Oberdeutschen vorzüglich eigene Partikel lautet in dem alten Gedichte auf den heil. Anno newere, bey dem Hornegk newer, newe newer, newan, im Theuerdanke newr; aus welchen alten Formen zugleich erhellet, daß es ein zusammen gesetztes Wort ist, welches in den spätern Zeiten in nur zusammen gezogen worden. Daß die erste Sylbe in dem alten newar die Verneinung ne, ni, nicht, sey, ist wohl nicht zu läugnen; war, we, wan sind indeffen nicht so deutlich. In der Pfalz ist für nur nummen, numme, nummer üblich, welches mit dem Ital. noma, nur, überein kommt, und den Frisch verleitet hat, so wohl dieses als unser nur von nehmen abzuleiten, und es durch ausgenommen zu erklären. Allein in diesem Pfälzischen nummen scheint das man, me, zu stecken, welches die Niedersachsen, Schweden und Holländer für nur gebrauchen, und welches mit dem Griech. *μωον* und *μωος*, nur, zu *μωος*, min, und minder gehöret. übrigen gebraucht Otfried für nur wan, welches auch die letzte Sylbe in Hornegks newan ist, ingleichen ekord, bey dem Notker echeri, bey dem Willeram okkerr, bagegen bey andern alten Schriftstellern auch ot für nur gefunden wird. In einigen Oberdeutschen Gegenden lautet unser nur auch nurr und nurgan.

Die Nuss, plur. die Nüsse, Diminut. das Nüsschen, Oberd. Nüsslein, ein Wort, welches nach seinem weitesten Umfange, so wohl von einer rundlichen Vertiefung, als auch von einer runden Erhöhung, von einem runden, oder rundlichen Körper gebraucht wird, doch in beyden Bedeutungen nur noch in einigen Fällen üblich ist.

1. Eine Vertiefung. An einer Armbrust wird die rundliche Kerbe oder Rinne, worin die Sehne ruhet, und aus welcher sie heraus geschossen wird, die Nuss genannt. Eben diesen Nahmen führet auch die rundliche Kerbe unten an dem Pselle, mit welcher er auf der Sehne lieget, ingleichen die Rinne an den Enden des Bogens, worin die Sehne befestiget ist; im mittlern Lat. Nux, Franz. Noix. Von welchen Bedeutungen Frisch die ehemahligen figürlichen N. H. herleitet: aus der Nuss seyn, vor Leidenschaft außer sich, seiner nicht mehr mächtig seyn, oder jemand wieder in die Nuss bringen, ihn besänftigen, wieder zu sich selbst bringen. Ja im Oberdeutschen wurde ehemals ein jeder Canal, eine jede Rinne, elne jede um des Zusammenhanges, um der Verbindung mit einem andern Theile willen gemachte Vertiefung eine Nussche oder Nussel genannt, woron Frisch bey diesem Worte mehrere Beispiele angeführet hat. S. Nuth, mit welchem es verwandt ist. In den Monseischen Glossen ist Nuosci eine Nöhre. Im mittlern Lat. kommt Nusca häufig von einer Schnalle vor, wo es unmittelbar von nähen, verbinden, abstammen scheint. Bey den Jägern wird das weibliche Geburtsglied der Hündinnen und vierfüßigen Thiere so wohl die Nuss, als die Schnalle genannt, und im mittlern Lateine ist Nux eine Art eines Gefäßes.

2. Eine runde Erhöhung, ein fester runder oder rundlicher Körper. 1) Im weitesten Verstande nur noch in einigen Fällen. So werden verhärtete Stücken Thon in den Sandsteinen Nüsse genannt, welchen Nahmen auch runde verhärtete Massen in weichern Erdarten führen, S. Mergelnuß. An verschiedenen Werkzeugen, z. B. an einem Nestische, an einem Astrolabio u. s. f. ist die Nuss eine hohle Kugel, in deren Höhlung eine mit einem Zapfen versehene kleinere Kugel beweglich ist, um dadurch ein nach allen Seiten bewegliches Gewerke oder Gewinde zu machen, wo es aber vielmehr zur vorigen Bedeutung der Verbindung gehöret. S. Nussband. In den Feuegewehren heißt das rundliche Eisen, auf welchem die Febern ruhen, die Nuss. Auch das im gemeinen Leben übliche

Nussel, so fern es den Kopf bedeutet, gehöret hierher. S. auch Pfeffernuß. 2) In engerer Bedeutung ist in dem Pflanzenteiche die Nuss eine gemeinlich rundliche Frucht, welche in einer harten Schale eingeschlossen ist, wo es doch auf den Gebrauch ankommt, welche Früchte diesen Nahmen bekommen oder nicht. S. Wasser- nuß, Pimpernuß, Muskatnuß, Zirbeldnuß, Erdnuß u. s. f. Die Früchte der Buchen und Eschbäume werden oft Buchnüsse und Eichnüsse, so wie die Mandeln Mandelnüsse und die Samenbe- hältnisse der Linden Zernulischen genannt. 3) Im engsten Ver- stande führet besonders eine gedoppelte Art von solchen Früchten den Nahmen der Nüsse. Die Haselnuß, welche oft auch nur die Nuss genannt wird. Nüsse pflücken, knacken u. s. f. In die Nüsse gehen, in den Wald gehen, Nüsse zu pflücken. Figürlich ist in die Nüsse gehen, verloren gehen, in die Irre gehen; wo es noch dahin stehet, ob das Wort hier nicht zu einem andern Stamme gehöret. Das ist eine harte Nuss, sagt man von einer schweren, mühsamen oder auch sehr unangenehmen Sache. S. Haselnuß. Die Wälsche Nuss, oder im gemeinen Leben, zusammen gezogen, die Walnuss, ist die Frucht des Wälschen Nussbaumes, welcher in Persien einheimisch ist, von da er über Griechenland nach Italien oder Wälschland, und von da zu uns gekommen ist, daher er auch den Nahmen hat; Juglans L.

Anm. In der zweyten und dritten Bedeutung bey dem Willeram Nuz, im Lat. Nux, im Ital. Noce, im Franz. Noix, im Lotharingischen im Plural Nueches, im Span. Nuc. Andere Sprachen und Mundarten haben statt des Nusslautes das ver- wandte r, wie das Niders. Nut, das Dän. Nodd, das Schwed. Noit, das Isländ. Hnirt, das Angels. Hnurt, das Engl. Nut. Es gehöret in Ansehung der Erhöhung, der rundlichen festen Masse, zu Nudel, Knote, Knospe, Knödel, Nast, Knast u. s. f. und in Ansehung der Vertiefung zu Nachen, nähen, Nahr u. s. f. Im Oberd. lautet der Plural die Nüssen.

Das Nussband, des — es, plur. die — bänder, bey den Schlös- sern, ein Thürband, dessen beyde Theile vermittelst einer Nuss an einander gefügt sind, d. i. welches in der Mitte zwey Gewinde und zwey heraus stehende walzenförmige Stücke hat; dergleichen Bänder z. B. an den Klappthüren befindlich sind. S. Nuss 2 1).

Der Nussbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, dessen Frucht unter dem Nahmen der Nuss bekannt ist, ein Baum, welcher Nüsse trägt. Besonders wird der Wälsche Nussbaum oft nur der Nussbaum schlechthin genannt.

Nussbäumen, adj. et adv. von dem Nussbaume herkommend. Nussbäumenes Holz. Nussbäumene Commoden, Tische u. s. f. aus nussbäumen Holz verfertigt, oder doch damit belegt.

Der Nussbeißer, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Nuss- frähe.

Der Nussbröcher, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe eben daselbst.

Das Nussseisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Büch- senmachern, ein Werkzeug, die Zapfen an der Nuss eines Gewehr- schlosses damit zu schneiden. S. Nuss 2 1).

Die Nussfarbe, plur. inusl. eine braune Farbe, welche derjen- gen Farbe gleich ist, welche die fleischige Hülle der Wälschen Nüsse gewähret.

Nussfarben, oder Nussfarbig, adj. et adv. diese Farbe habend. Ein nussfarbenedes Tuch.

Der Nussgarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten, worin vornehmlich Nüsse gezeuget werden, es mögen nun Wälsche Nüsse oder Haselnüsse seyn.

Das Nussgras, des — es, plur. inusl. eine Art Grases, welches in Spanien einheimisch ist, und seinen Samen in einer kleinen zwey- fächerigen Nuss trägt; Lygeum L.

Der Nußbäcker, oder Nußbäher, des — s, plur. ut nom. sing. S. Nußkrähe.

Der Nußkern des — es, plur. die — e, der inwendige essbare Kern einer Nuß, besonders der Haselnuß und Wälschen Nuß.

Der Nußknacker des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, die Haselnuße damit aufzudrücken, oder aufzuknacken.

Die Nußkrähe, plur. die — n, eine Art Häher oder Bergkrähe, welche theils bunt, mit dunkelbraunen und weißen Flecken, wie ein Stahr theils kleiner ist, und eine kurze Zunge hat. Beyde essen Nüsse, die sie sehr geschickt aufzubrechen oder doch zu durchstoßen wissen, ingleichen Eicheln und alle ähnliche Früchte; Pica nucifraga Klein. Corvus Cariocactes L. Nußbeißer, Nußbäcker, (Niederf. Nöckbäcker) Nußbrecher, Nußbäher, Tannenträhe, Tannenhäher, weil sie in Ermangelung der Nüsse auch den Samen der Tannzapfen speiset, Nußbäcker in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz, Garrafch, Serrehusch, Markolpsh, S. dieses Wort, Eichenhäher, Eichelhäbicht, Bergkrähe und so ferner.

Das Nußöl, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, das aus den Nüssen, besonders aus den Haselnußen und Wälschen Nüssen, gepresste Öl.

Die Nußpferische, im gemeinen Leben Nußpferche, plur. die — n, eine Art Pferschen oder Pfirschen, welche von außen glatt sind, und deren Kern wie ein Nußkern schmeckt.

Der Nußring des — es, plur. die — e, bey den Büchsenmachern, ein starker Ring, welcher auf den Zapfen der Nuß an dem Gewehrschloße gesetzet wird, wenn der Hahn und die Stadel aufgedrückt werden sollen. S. Nuß 2 1).

Die Nußschale, plur. die — n, die Schale einer Nuß, so wohl die äußere weiche, mit welcher sie am Baume umgeben ist, als auch, und zwar am häufigsten, die harte Schale, welche den Kern umgibt.

Die Nußstange, plur. die — n, eine Stange, deren Frucht eine Nuß ist. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Haselstange, welche die Haselnuße trägt.

Die Nutz, plur. die — en, bey den Holzarbeitern, eine vierechte Rinne, welche bey den Tischen vermittelt eines besondern Hobels, welcher daher der Nutzhobel, verdrbt der Nothhobel, heißt, in das Holz gemacht wird, einen andern Theil hinein zu schicken, und beyde auf diese Art zu verbinden. Dergleichen Nuten befinden sich in den Fensterrahmen, das Glas hinein zu setzen, die Glasmuth, ingleichen in solchen Behältnissen, welche mit einem Schieber versehen sind u. s. f. Die Fensterahmen mit Nuten ausfahren, solche Nuten darein verfertigen. Es gehöret zu Nuß, Niederf. Nur, so fern es eine Rinne, einen Canal bedeutet, S. Nuß 1, oder auch, so fern eine solche Rinne zur Verbindung dienet, zu Nahr, nähren.

Der Nutzhobel, des — s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Der Nutz, des — es, plur. inus. S. der Nutzen.

Nütz, — er, — este, adj. et adv. brauchbar, und in weiterer Bedeutung nuzbar, nützlich. Und sind uns doch sehr nütze Leute gewesen, 1 Sam. 25, 15, sehr nützliche. Der Krämer nützer Schwur und ihr genießlich Lügen, Logau. Den nützen Freund nur immer plagen, ebend. Durch nütze Dieberey, Ditz, einträglich. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch als ein Nebenwort in der vertraulichen Sprechart, mit der Verneinung nichts und dem Zeitworte seyn, da man denn demselben so wie mehreren Nebenwörtern wohl noch ein euphonicum anhängen pflegt. Das ist zu nichts nütze, zu nichts zu gebrauchen. Bey diesen frostigen Leuten sind wir nichts nütze, Sell. Luthers kein nüz oder kein nütze für nichts nütze, welches mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt, ist im Hochdeutschen eben so sehr

veraltet, als der bejehende Gebrauch, es ist nütze, oder es ist mir nütze. S. auch Nichtsnützig, welches aus diesem nichts nütze gebildet ist.

Anm. Dieses alte Bey- und Nebenwort, von welchem im Hochdeutschen nur noch ein kleiner Ueberrest gangbar ist, lautet schon bey dem Otifried muzzi, im Niederf. nutre, im Angels. nytte, im Holländ. nut. In unnütz ist es noch völlig gangbar. Die Oberdeutsche Mundart ziehet auch hier das breitere u dem rundern ü vor, daher auch im Hochdeutschen dieses Wort zuweilen nuz, nichts nuz, nichtsunzig lautet.

Die Nutzenwendung, plur. die — en, die Anwendung einer Sache zu seinem Nutzen; doch nur in engerer Bedeutung, die Anwendung der Wahrheiten der Religion zum sittlichen Nutzen, zur Verbesserung des sittlichen Zustandes. In diesem Verstande ist die Nutzenwendung gemeinlich ein Theil der Predigten.

Nutzbar, — er, — ste, adj. et adv. was Nutzen bringt, oder Nutzen bringen kann; nützlich. Nuzbare Gelehrsamkeit. Ein nuzbarer Mann. Besonders in engerer Bedeutung des Wortes Nutzen, was durch seinen Gebrauch Gewinn verschaffet. Ein nuzbares Landgut. Einen Acker nuzbar machen. Die Capitalia sind bey uns nuzbarer, als in Holland, sie tragen bey uns mehr Zinsen. Das Schaf ist ein nuzbares Thier. In den übrigen Bedeutungen ist doch wohl nützlich üblicher. Von dem alten Zeitworte bären, tragen, S. 1 Bar.

Die Nutzbarkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es nuzbar ist, so wie dieses Nebenwort. Die Nutzbarkeit eines Landgutes, eines Capitals. Aber für Nutzen, wie es Ditz gebraucht, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich:

Der seiner Nutzbarkeit wiß selber lieber schaden, seinem Nutzen.

Die Nutzhe, plur. die — n, eine Eiche, welche zu Bau- und Nuzholz tanglich ist, zum Unterschiede von den Brennheiden.

Nutzen, oder Nützen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) Brauchbar seyn, als ein Mittel zur Erreichung der bestimmten Absicht, oder einer Absicht überhaupt, gebraucht werden können. In diesem Verstande sagt man im gemeinen Leben sehr häufig verneinender Weise, ein Ding, eine Sache nuzt oder nütze nichts, wenn sie zu der bestimmten Absicht nicht gebraucht werden kann, nicht tanglich ist. Bejehender Weise, das Ding, die Sache nuzet, ist es eben so wenig mehr üblich, als das Nebenwort nüz oder nütze. 2) Nutzen bringen, den Zustand eines Dinges oder einer Person bey gehörigem Gebrauche vollkommener machen, mit der dritten Endung der Person. Was nuzet ihm ein Kluger? Job 22, 2. Was nuzet es, daß wir seine Gebote halten? Mal. 3, 14. Das kann dir viel nützen. Das kann mir wenig oder nichts nützen.

Was nützt die Feindschaft mir und dir? Willam.

Sey stets der Wahrheit hold, sie nuzt vor tausend Sachen, Kaged.

II. Als ein Activum; in welcher Gestalt nutzen üblicher ist als nützen. 1) * Genießen, als ein Nahrungsmittel oder als eine Arznei zu sich nehmen; eine veraltete Bedeutung, welche indessen doch die erste und eigentliche ist, auch im Oberdeutschen noch hin und wieder vorkommt. Arznei nutzen, d. i. einnehmen, Sarten der Gesundh. um 1490. 2) Gebrauchen, als ein Mittel zur Erreichung einer Absicht anwenden. Ich kann die Sache gut nutzen. Das weiß ich nicht zu nutzen. Einen Menschen gut nutzen.

Verräther hasset man, und nuzet den Verrath, Kaged. Eine Erfahrung, eine Gelegenheit nutzen. In noch engerer Bedeutung zuweilen als ein Mittel zur Verbesserung seines Zustandes

des anwenden. Eine Demüthigung, die treu genutzt wird, ist die letzte ihrer Art. 3) Im engsten Verstande, als ein Mittel zur Erlangung zeitlichen Vermögens, zur Erlangung des Gewinnes, anwenden. Dieses Landgut kann jährlich auf tausend Thaler genutzt werden. Der Acker ist auf zehn Thaler zu nutzen. Sein Geld nutzen, es zu Vermehrung seines zeitlichen Vermögens anwenden. Ein Haus auf hundert Thaler nutzen.

Das Hauptwort die Nützung ist nicht üblich, wohl aber die Nutzung, S. solches hernach besonders.

Anm. Dieses alte Zeitwort lautet, besonders in der thätigen Form, bey dem Nithilas niutan und ganiutan, der es auch für nehmen gebraucht, bey dem Nithfried ginuzzen, bey welchem es für genießen vorkommt, im Nieders. nuten, denutzen, im Angels. notian, nyttian, im Schwed. njuta. Es scheint das Intensivum oder Frequentativum von niesen, genießen, Nieders. neten, zu seyn; wenigstens ist es mit demselben sehr genau verwandt, indem es bey den ältern Schriftstellern für genießen, gebrauchen überhaupt vorkommt. Das Lat. uti unterscheidet sich bloß durch den Mangel des zufälligen Anfangs N. Es hat ursprünglich essen bedeutet, und im Neutro essbar seyn, in welchem Verstande noch genießen zuweilen vorkommt. Im Oberdeutschen lautet auch das Neutrum beständig nutzen. Der Analogie nach von eränken und erincken, senken und sinken, hängen und hangen u. s. f. sollte das Neutrum nutzen, das Activum aber nützen lauten. Allein im Hochdeutschen werden beyde ohne Unterschied gebraucht, obgleich in der thätigen Form das breitere augen üblicher ist.

Der Nutzen, des — s, plur. der doch nur selten vorkommt, ut nom. sing. In einigen Fällen auch der Nutz, des — es, plur. inus. das Hauptwort des vorigen Zeitwortes.

1. Der Gebrauch einer Sache oder eines Dinges, die Anwendung desselben, als eines Mittels zur Erreichung einer Absicht; ohne Plural. Ich weiß keinen Nutzen davon zu machen, seinen Gebrauch, wofür es nicht anzuwenden. In was Nutzen? zu was für einem Gebrauche? Vermuthlich gehört hierher auch die N. A. sich etwas zu Nütze machen, in welcher das kürzere Nutz am üblichsten ist, es gebrauchen, und in engerer Bedeutung, zur Verbesserung seines Zustandes gebrauchen und anwenden. Sich eine Gelegenheit, eine Erfahrung, eine Warnung zu Nütze machen, sie anwenden, gebrauchen. Im Oberd. auch mit der zweyten Endung, sich einer Gelegenheit zu Nütze machen.

2. Diejenige Eigenschaft eines Dinges, da es genützt, d. i. als ein Mittel zur Erreichung einer Absicht, und in engerer Bedeutung, als ein Mittel zur Verbesserung unsers Zustandes gebraucht werden kann; auch ohne Plural. Die Sache hat einen großen Nutzen, hat einen vielfachen Nutzen. Die Sache ist nicht ohne Nutzen.

3. Das Gute selbst, welches ein Ding durch seinen Gebrauch gewähret, es bestehe nun überhaupt bloß in der Erreichung der Absicht, oder in der Verbesserung unsers Zustandes, in der Beförderung der Vollkommenheit; in welchem Verstande der Plural zuweilen gebraucht wird. 1) Überhaupt, da eine jede Erreichung einer Absicht in Rücksicht auf das Mittel, und in noch weiterm Verstande eine jede Verbesserung des Zustandes, sie sey von welcher Art sie wolle, ein Nutzen genannt wird. Nutzen dringen, geben, schaffen, haben. Zum Nutzen dienen oder gereichen. Auf seinen Nutzen sehen. Nutzen mit etwas schaffen. Nutzen von einem Buche, aus einem Buche haben, wenn man seine Erkenntniß daraus erweitert. Das ist der ganze Nutzen, den ich davon habe. Jemandes Nutzen suchen, befördern. Den gemeinen Nutzen befördern, die gemeine Wohlfahrt, das gemeine Beste, S. Gemeinnützig. Es ist dein Nutzen. Nichts ist in der Welt ohne Nutzen, Alles hat seinen Nutzen. Eine Arz-

ney hat keinen Nutzen, wenn sie nicht gebraucht wird. Nutzen aus einer Lehre, aus einer Wahrheit ziehen, sie zu Erweiterung seiner Erkenntniß oder zur Verbesserung seines sittlichen Zustandes anwenden. Zuweilen unterscheidet man den Nutzen noch von demjenigen Guten, welches man bey der Hervorbringung eines Dinges zur Absicht hatte, und alsdann ist der Nutzen das zufällige Gute, was ein Ding außer seiner Bestimmung noch gewähret. 2) In engerer Bedeutung. (a) Die Vermehrung des zeitlichen Vermögens; ohne Plural. Es ist kein Nutzen dabey. Auf seinen Nutzen sehen. Etwas in seinen Nutzen verwenden, es zu seinem Nutzen anwenden. Sich Nutzen mit etwas schaffen. Ohne Nutzen kann man nicht arbeiten. Ein jeder sieht auf seinen Nutzen. Etwas mit Nutzen verkaufen, mit Gewinn. (b) Zuweilen ist der Nutzen dem Eigenthume entgegen gesetzt, und da bedeutet es so wie Nutzung den Vortheil, welchen man von dem Gebrauche einer fremden Sache hat, und das Recht, eine fremde Sache zu seinem Nutzen zu gebrauchen. Nur den Nutzen von etwas haben oder genießen. S. Nutzung. (c) Der Ertrag. Der Nutzen des Landgutes beträgt tausend Thaler, dessen Ertrag bey gehöriger Bearbeitung.

Anm. Schon bey dem Nithfried Nuzz, im Nieders. Nute, Nutt, im Angels. Not, Note, im Dän. Nytte. Ursprünglich hat es allem Ansehen nach Speise, Nahrung bedeutet, so wie Not in der alten Friesischen Mundart von den Geldstrüthen vorkommt. Das kürzere Nutz, welches außer der N. A. sich etwas zu Nütze machen im Hochdeutschen veraltet ist, kommt noch mehrmals in der Deutschen Bibel vor. Saad zum Nutz dem Menschen, Ps. 104, 14. So wie es auch noch in Eigennutz üblich ist.

Das Nutzholz, des — es, plur. inus. Holz, welches zu einem bessern Gebrauche, als zum Verbrennen genützt werden kann, welches zum Verarbeiten tauglich ist, zum Unterschiede von dem Brennholze. In noch engerm Verstande pflegt man in der Landwirthschaft dasjenige Holz, welches zu Verfertigung allerley zur Landwirthschaft gehöriger Geräthschaften dienlich ist, Nutzholz zu nennen; Geschirrhholz, Schirrhholz, Werkholz.

Nützig, oder Nützlich, adj. et adv. Nutzen habend oder bringend; doch nur in den Zusammensetzungen nützlich, gemeinnützig und eigennützig, S. diese Wörter.

Nützlich, — er, — ste, adj. et adv. Nutzen habend und bringend, doch nur in dem ersten Falle der dritten Bedeutung, durch seinen Gebrauch oder Genuß jemandes Absicht befördernd, und in engerm Verstande, den Zustand anderer Dinge verbessern; im Gegensatz des schädlich. Einem nützlich seyn, dessen Absichten, und in engerer Bedeutung, dessen Vollkommenheit befördern. Diese Arzneey ist nicht nützlich, sondern schädlich. Ein nützlich Buch. Ein nützlich Mittel. Eine sehr nützliche Lehre. Das wird dir sehr nützlich seyn. Seine Zeit sehr nützlich anwenden, zu Beförderung seiner oder anderer Vollkommenheit. Seine Fähigkeiten sehr nützlich gebrauchen. Zuweilen auch in engerer Bedeutung, für einträglich, das zeitliche Vermögen vermehrend. Ein nütziges Gewerbe. Sein Geld nützlich anwenden.

Anm. Vermöge der Zusammensetzung von Nutz und lich bedeutet es eigentlich dem Nutzen gleich oder ähnlich; allein es ist nun schon eingeführet, daß man es für das minder übliche nutzbar und veraltete nütz oder nutz gebraucht.

Nutzlos, — er, — ste, adj. et adv. keinen Nutzen habend, in der edlern Schreibart, für das gemelnere unnütz. Eine nutzlose Mühe, Herb.

Die Nutznießung, plur. inus. in den Rechten, der Genuß des Nutzens, d. i. des Ertrages einer Sache, mit Ausschließung des Eigen-

Eigenthumes, der Gebrauch einer fremden Sache zu seinem Nutzen, und das Recht dieses Gebrauchs, S. Nießbrauch und das folgende.

Die Nutzung, plur. die — en. 1) Der Gebrauch, als das Verhale des Activi nutzen, d. i. die Anwendung einer Sache als eines Mittels zu Erreichung einer Absicht, und in engerer Bedeutung zur Beförderung seiner Vollkommenheit; ohne Plural. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Nutzung so wie Nutznießung der Gebrauch einer fremden Sache zu Erwerbung oder Vermehrung zeitlichen Vermögens, unbeschadet ihrer Substanz, und das Recht dieses Gebrauchs. Die Nutzung von etwas haben. 2) Der Ertrag selbst, der Betrag eines Dinges zu Erwerbung zeitlichen Vermögens aus dem Genuß einer Sache. Die Nutzungen des Gutes, oder von dem Gute, betragen jährlich tausend Thaler. Beständige und gewisse Nutzungen, Einkünfte. In der Bienenzucht pflegt man alles dasjenige, was die Bienen in ihre Körbe rinklagen, die Nutzung zu nennen.

Der Nutzungsanschlag, des — es, plur. die — schläge, in der Landwirtschaft, der Anschlag einer Sache, besonders eines Landgutes, nach seiner Nutzung, d. i. nach seinem Ertrage; zum Altersschieß von einem Grundanschlage.

Die Nymphe, plur. die — n, aus dem Griech. und Latein. Nympha. 1. In der Götterlehre der Griechen und Römer, gewisse weibliche untere Gottheiten, welche als Bewohnerinnen der Flüsse, Meere, Berge, Hain, Quellen u. s. f. angegeben wurden, und das Vergnügen bezeichneten, welches diese Theile der Natur dem Menschen gewähren. Die Wasser-Nymphen, Berg-Nymphen, Wald-Nymphen u. s. f. In engerer Bedeutung versteht man unter Nymphen schlechthin oft nur die Wasser-Nymphen. Wegen der vielen Liebeshändel, welche die ältern Dichter von diesen Schutzgöttinnen der Naturgegenden erzählen, pflegt man auch wohl zuweilen eine allzu freie weibliche Person eine Nymphe zu nennen. 2. Figürlich. 1) In dem Insecten-Reiche ist die Nymphe, noch häufiger aber die Puppe, ein Insect in dem zweyten Grade seines Zustandes, worin es gemelniglich mit einer Haut umgeben, oft aber auch bloß ist. Aus der Larve oder Larve wird die Nymphe oder Puppe, und aus dieser das vollkommene Insect. S. Puppe. Daher der Nymphenstand, dieser Zustand eines Insectes; der Puppenstand. Der Name Nymphe war in diesem Verstande schon den Alten bekannt. Vielleicht stammt er von dem Griech. νύμφη, eine Braut, her, weil das Insect in diesem Zustande gleichsam eine Braut ihres vollkommeneren Zustandes ist. 2) Der Name eines großen Insectes, Libellula Grandis L. S. Zaupferd und Jungfer.



O, der funfzehnte Buchstab des Deutschen Alphabetes, und der vierte unter den Selbstlautern, welcher mit einer runden Öffnung des Mundes ausgesprochen wird. Es hat im Hochdeutschen nur einen einzigen Laut, welcher aber bald gehéht ist, wie in Tod, roth, schon, bald geschärft, wie in Post, Sonne, Stock. In den Mundarten aber gehet es fast in alle andere Selbstlauter, das i ausgenommen, und oft in die widrigsten Doppellauter über. Saun für Sohn, Pust für Post, grauf, groß, gruf, für groß u. f. f. So wie in eben diesen Mundarten andere Selbstlauter in diesen übergehen. Die Doppellauter oi und ou finden sich, außer einigen eigenthümlichen Nahmen, nur noch in den gemeinen gröbern Mundarten. Kilt auch spricht der Schweizer ouch, für Eimer Omer, und statt Voige schreibt und spricht man im Hochdeutschen beständig Vogt.

Ehedem druckte man das gehéhte o oft durch ein angehängtes e aus, welche Schreibart sich noch in einigen eigenthümlichen Nahmen erhalten hat. So schreibt man Soet und Coesfeld, und spricht Soost und Coosfeld. In den neuern Zeiten fing man an, in einigen Wörtern das gehéhte o mit einem oo zu schreiben, und dieses Zeichen des gehéhten Selbstlauters gar für einen Doppellaut auszugeben, welches es doch auf keine Weise seyn kann, S. Aa. So wollte Gottschéd Doot, und Room (besser Rahm, denn Room ist Niederdeutsch) zum Unterschiede von der Stadt Rom, geschrieben wissen. Allein die Verdoppelung der Selbstlauter ist unter allen möglichen das unschicklichste Zeichen der Dehnung, und die seltsame Neuerung, verschiedene gleichlautende Wörter auch durch die Schreibart zu unterscheiden, hat zu wenig Nuyßall gefunden, als daß man noch Rücksicht darauf nehmen könnte, zumahl da sie sich unter hundert Fällen kaum in Einem anwenden läßt. Von dem h, so fern es gleichfalls das Zeichen eines gedehnten o ist, S. 3.

Ein sehr nahe mit o verwandter Selbstlaut ist das ö, welches eben so wohl bald gehéht bald geschärft ist, und daher von den meisten Sprachlehrern irrig für einen Doppellaut gehalten worden, da es doch vielmehr ein eigener Selbstlaut ist, welchen man nur aus Aehnlichkeit an Schriftzeichen durch ein oe, ö, oder ö andrückt, S. 2i. In der Ableitung und Beugung der Wörter pflegt das o gern in diesen Selbstlaut überzugehen. Groß, größer, GröÙe; Tod, tödren, tödtlich; Ohs, Öhschen; Wort, wörtlich, Wörter; roth, Röthel, röthlich, röthen, u. f. f. Regeln lassen sich davon nicht geben, sondern der Gebrauch entscheidet hier alles.

Das A drückt vermöge seiner Natur etwas Großes, Hohes, Erhabenes, Weites aus, und ist der natürliche Ausdruck der staunenden Verwunderung. S. den folgenden Empfindungslaut. Man findet es daher gemeinlich in denjenigen Wörtern, welche diese Eigenschaft bezeichnen; groß, groh, hoch, Ohs, empor, ori, u. f. f. obgleich durch die Länge der Zeit, durch die natürliche Unbeständigkeit der Menschen, und durch das Eigenthümliche der Mundarten, dieses ursprüngliche o in vielen Wörtern in andere verwandte Selbstlauter übergegangen ist. Indessen haben wir doch noch Wörter, wo die verschiedenen Vocale zugleich die Verschiedenheit der Größe ausdrücken. Stock, Strecken und die Niederst. Stakte und Stricken sind alle in der Größe verschieden, wie Aloff

und Aßfchen, das Schwed. Not, ein großes Neß, und Natt, ein kleines Neß, und andere mehr. S. J den Selbstlaut.

In den nördlichen Mundarten ist das o zu Anfange der Wörter oft aus unserm un entstanden, wo es sich denn dem a privativo der Griechen nähert. Im Schwed. ist otrogen ungetreu, ofinaktig unschmackhaft, abgeschmackt, Ofall Unfall, Ofoid ein schädliches Thier, u. f. f. Hingegen ist es im Schwedischen auch eine intensive Partikel; omynken, sehr stumm. Im Deutschen wird es manchen Wörtern, welche sich auf ein r endigen, oft müßig angehängt; dero, ihro, nunmehr, daher u. f. f. wo es aber die reinere Hochdeutsche Mundart, einige wenige Fälle ausgenommen, wieder weggeworfen hat. S. Dero.

1. O! ein Zwischenwort, welches sehr lang ausgesprochen wird, und ein Zeichen des Stillehaltens ist. So ruft man den Pferden vor dem Wagen, wenn sie stille stehen sollen, zu: O! wo man es auch wohl Oh zu schreiben, und im Sprechen auch wohl mit dem ha zu verlängern pflegt, oha! Das o, wenn es in einigen Sprachen den Vocativis vorgesetzt wird, jemanden zu rufen, scheint gleichfalls hierher zu gehören. S. Se 2. Im Deutschen ruft man mit diesem Selbstlaute gewöhnlich nicht, denn wenn er den Vocativis mit Hestigkeit, oder mit einer Gemüthsbeugung vorgesetzt wird, da ist er eigentlich die folgende Interjection.

2. O! ein Empfindungslaut, welcher der natürliche Ausdruck zunächst der Verwunderung, hernach aber auch fast aller lebhaften Gemüthsbeugungen mit allen ihren Schattirungen und Unterarten ist. 1) Der Verwunderung, so wohl der Verwunderung überhaupt. O, wie groß das ist! O, welch eine Tiefe! O, das ist zu viel! Als der fröhlichen, angenehmen Verwunderung. O, welch ein Glück! O, wie schön! O, der Entzückung! Weiße. O, was ist der Umgang mit großen Herzen für eine Lust! Sell. Als auch der unangenehmen. O, welch ein Schmerz! O, welche Schande! O, Zummel! O, der Schande. 2) Einer jeden angenehmen Empfindung, nach allen Graden ihrer Stärke. O, wie mir das Herz schlägt!

O Anblick, der mich fröhlich macht,
Mein Weinstock reist und Doris lacht, Haged.
Begrüßet seyß du edles Licht,
O Sonne! Weiße.
Vergönne doch auch der süßen Cythere

Den Zutritt, und, o! dem freundlichen Amor, Raml.
wo das o! den freundlichen Amor mit Verwunderung gleichsam ankündigt. 3) Einer jeden unangenehmen Empfindung von der Verwundlung, der auffahrenden Wuth an, bis zum kältern Hohn, und dem gelassenern Unwillen. O, du Ungeheuer! O, ihr Thoren und träges Herzens! Luc. 24, 25. O, du Kind des Teufels! Apotels. 13, 10. O, welche Noth! O, der großen Noth! O, ich Elender! O, mich Unglücklichen! O, der kurzen Freude! Weiße. O, über den insamen Kalender, daß ein solcher Tag darinnen steht! Weiße. O, des klugen Mannes! ironisch. O, ich habe es wohl ehe gesehen, daß du hast gehen wollen! Sell. 4) Des Muthwises, des Mitleidens, der Eifersucht. O, daß ich dieser Gessinnung gewiß wäre! O, daß ihr weise wäret! O, wenn er doch käms!

Du blutest armes Thierchen, du,
O, bistest du nicht an? Weiße.

3) Ja fast einer jeden veränderten Gemüthsstellung, besonders in der vertraulichen Sprechart. O, gehen sie doch noch nicht! O, sich doch mir erst ins Gesicht! Weise. O, warum sagen sie es denn laut? Da es denn im gemeinen Leben oft müßig ohne alle Gemüthsbewegung gebraucht wird. O ja, o nein, für das einfache ja und nein.

Anm. Dieser Empfindungslaut bindet sich so wie die Leidenschaft selbst, deren Dolmetscher er ist, an keine bestimmte Wortfügung. Man findet ihn so wie auch mit allen Endungen, ohne daß man eben sagen könne, daß er diese Endungen regiere, S. 2 Ach, Anm. 2. Im gemeinen Leben verstärkt man ihn bey schwächern Gemüthsbewegungen oft mit dem ho. Oho, finde ich dich da?

Diese Interjection lautet mit wenigen in allen Fällen üblichen Veränderungen fast in allen Sprachen O! Oh! Das Hebräische *u*, das Griech. *o*, das Latein. *Eheu!* und unser ach, ah, ha sind genau damit verwandt, oder sind vielmehr nur verschiedene Aussprachen eines und eben desselben Lautes. Ach ist wegen des Hauchlautes im Oberdeutschen, besonders in den Ausdrücken des Schmerzens, der Wehmuth, der Klage üblicher, so wie die Niederdeutschen, und die Hochdeutschen in der vertraulichen Sprechart, o häufiger gebrauchen, welches doch in allen Mundarten der Verwunderung vorzüglich eigen ist; so wie es bey der sanften, angenehmen, schmelzenden Bewunderung gern in das ey! übergeht, welches wegen des kleinern Lautes ei schon eine Verkleinerung bezeichnet, S. J den Selbstlaut. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt es oft mit dem vorgesetzten Zischlaute vor. So we dir werlt! o, weh dir Welt! So helfe berndes trostes! o, des hülfreichen Trostes! S. Ach.

1. ° Ob, eine im Hochdeutschen veraltete Partikel, welche noch im Oberdeutschen üblich ist, wo sie dem nied (S. Nieden) entgegen gesetzt ist, und in doppelter Gestalt vorkommt. 1) Als ein Nebenwort des Ortes, für das Hochdeutsche oben, S. dieses Wort. Besonders in den Zusammensetzungen obersagt, obmeldet, obgemeldet, obberührt, obervährt, obgedacht, obgenannt, obbeschrieben, obersägt, obangezogen u. s. f. welche auch in dem Hochdeutschen Kanzleyen nicht selten sind, und wofür man in der reinern Schreibart oben gedacht, oben gemeldet, oben genannt u. s. f. gebraucht. S. auch Obig. 2) Als ein Vorwort, welches die dritte Endung erfordert, und eigentlich über, figurlich aber auch wegen, an, während u. s. f. bedeutet, in welcher Gestalt es auch in der Deutschen Bibel vorkommt. Ob dem Haupte schweben, über. Meine Hand soll ob dir halten, über dir, 2 Mos. 32, 22. Darum daß ich ob dem Guten halte, Ps. 38, 21. Halte ob dem Wort, Tit. 1, 9. Daß ihr ob dem Glauben kämpfet, Epist. Jud. 3, für den Glauben oder wegen desselben. Ob dem Mahle, Marc. 16, 16, während der Mahlzeit. Du schiltet ob der stolzen Leute Schaar, Ps. 135. Gott halt ob ihnen Hand, ebend. Ob denen wird des Herren Güte schweben, ebend. Österreich ob der Ens, über, jenseit der Ens. Rothenburg ob der Tauber, an der Tauber. Wir haben ob Zw. — Schreiben vernommen, aus. Im Hochdeutschen gebraucht man dieses Vorwort noch zuweilen in der kaiserlichen Schreibart. Ihm graute ob einem solchen Wundersmann. Dahin gehören auch die Zusammensetzungen darob, darüber, hierob, hierüber, Obacht, Obdach, Obhut, Obhanden, Obmann, Obacht, Obstatt, obliegen, obliegen u. s. f. welche im Oberdeutschen am üblichsten sind, wenigstens aus dieser Mundart herkommen, ob sie gleich zuweilen auch im Hochdeutschen vorkommen.

Anm. Diese alte Partikel lautet schon bey dem Aeto und Ostfries oba. Sie ist das Etanumwort von unserm oben, ober und über, und ist mit auf, Nieders. up, genau verwandt; S. diese

Wörter. Auf eben diese Art stammen von dem Oberdeutschen nieb die Hochdeutschen nieden und nieder her.

2. Ob, ein Bindewort, welches überhaupt einen Zweifel, eine Ungewißheit begleitet, und in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. Einen eigentlichen Zweifel, eine eigentliche Ungewißheit zu begleiten, wo es alle Mal im Nachsage steht, und solche Zeitwörter vor sich hat, auf welche sich die Ungewißheit beziehet. Frage ihn, ob er es gesehen hat. Frage erst, ob er da ist. Siehe zu, ob er es ist. Daß ich sehe, ob sie noch leben, 2 Mos. 4, 18. Ich frage dich, ob du gehen willst. Es fragt sich, ob es noch Zeit ist. Wo das es sehr häufig mit dem ob zusammen gezogen wird. Wer weiß obs wahr ist. Ich weiß nicht, ob ichs thue. Wer weiß auch ob ich ihm gefalle.

Laß sehn, spricht Salathe, obs auch die meine sey, Gell. Es kommt darauf an, ob er auch will.

Man siehet schon aus diesen Beyspielen, daß ob nicht schlechterdings den Conjunctiv erfordert. In dem Gellertischen Beyspiele Laß sehn u. s. f. könnte auch der Indicativ stehen, obs auch die meine ist. Wird aber die Frage erzählt, so ist der Conjunctiv unentbehrlich. Man fragte ihn, ob er sich wohl befunden habe. Der auch in einigen andern Fällen nöthig ist, wenn das Ungewisse der Rede ihn erfordert. Sie mögen aus meiner Bestürzung schließen, ob mir ihr Antrag gleichgültig gewesen sey, Gell.

Wenn nach der ungewissen Sache ihr Gegensatz mit beigefügt wird, so bekommt derselbe das oder vor sich. Bis er erkannte, ob der Herr zu seiner Reise Gnade gegeben hätte, oder nicht, 1 Mos. 24, 21. Der Priester soll es schätzen, obs gut oder böse sey, 3 Mos. 27, 12. Ich weiß nicht, ob ich es thue oder nicht. Man konnte lange nicht erfahren, ob er gesund oder krank sey. Die ungewissen Subjecte in dem Nachsage leiden in der vertraulichen Sprechart auch eine Ellipse des Zeitwortes. Ja ich weiß nicht, welche sie meinen, ob die erste oder die letzte, Gell. d. i. ob sie die erste oder die letzte meinen. Ich weiß nicht, wem ich glauben soll, ob dem Magister, oder Lorchchen, ebend.

Bey den Dichtern wird statt des oder auch wohl das ob wiewerhohlet.

Kurz er blieb ungewiß, wo er mehr Ansehn hätte,

Ob in dem Feld, ob in dem Cabinette, Gell.

Im Nieders. ist diese Wortfügung sehr üblich. Ich weiß nicht, ob ich warre, ob nicht. Allein, da wird of, oft und ofte auch für oder überhaupt, ingleichen für entweder gebraucht. Ob dieß, ob das, entweder dieß, oder das.

In der vertraulichen Sprechart dienet ob sehr oft auch ohne ein vorher gehendes Zeitwort eine Muthmaßung zu begleiten. Ob ich etwa gar krank werde? Gell. In andern Fällen ist die Aufklärung des vorher gehenden Zeitwortes merkllicher. Lassen sie uns gehen, ob wir die Sache sehen oder nicht, d. i. es ist nichts daran gelegen. Ob wir ihr kaltsinniges Gespräch von der Freundschaft hören oder nicht, Gell.

Ehedem war es sehr üblich, ob vielleicht, oder nur ob allein für vielleicht das zu setzen. Schreie zu deinem Gott, ob vielleicht Gott an uns gedenken wollte, Jon. 1, 6. Laß uns Buße thun, ob Gott uns möchte gnädig seyn. In der reinern Schreibart der Hochdeutschen ist dieser Gebrauch veraltet.

2) Einen möglichen aber doch noch ungewissen, oder wenigstens noch künftigen Fall, wo es bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern sehr häufig für das wenn überhaupt vorkommt. Vbe si daz ne tuont, wenn sie das nicht thun, Notker. Ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher, 1 Joh. 2, 1. Und ob ihr auch leider um der Gerechtigkeit willen, so seyd ihr doch selig, 1 Pet. 3, 14. Im Hochdeutschen ist dieser Gebrauch, den folgenden

folgenden Fall ausgenommen, veraltet, daher Kämmler ihn wenigstens für die Dichtung, wieder einzuführen gesucht:

Und ob er auch diesen Triumph verlor —

So singe du doch u. s. f.

Und an einem andern Orte;

Ob alle Reifigen aus euren Besten,

Ob eine neue Seleno

Ende alle Prinzen aus Eutepiens Palästen

Zu Seidherren sendete;

b. i. wenn auch.

Das Niederf. oft, ofce, das alte Oberdeutsche oba, ibu, das Angelf. gif, und Engl. if, bedeuten gleichfalls wenn.

Wie gebrauchen es in der Bedeutung des wenn nur noch in einem doppelten Falle. 1) In den zusammen gesetzten Verbindungen obgleich, ob schon und obwohl, S. diese Wörter. 2) Nach dem als, eben als, gleich als, eine Ähnlichkeit zu bezeichnen, wo alle Wahl der Conjunction folgen muß. Es ist mir, als ob ich zu Rom wäre. Es scheint aus, als ob es regnen wolle. Gerade, als ob heute ein Festtag wäre. Ich will thun, als ob ich es gesehen hätte. Ich muß also thun, als ob ich gar nichts wüßte, Gell. Aber warum sehen sie mich so küniglich an, als ob sie mich bedauerten? Gell. Wenn sie es erzählen, so wird mirs so neu klingen, als ob ichs selbst noch nicht wüßte, ebend. Als ob eine Schande wäre, zu nehmen, was man uns gebe, Weiße.

Anm. Bey dem Alphilaß jabai, jan, gan, im Jüder und bey dem Kero ibu, in dem alten Gesetze der Könige Ludwigs und Lothars aus der ersten Hälfte des 9ten Jahrhunderts avo, bey dem Ottfried oba, bey dem Willeram obe, avo, im Niederf. of, oft, ofte, im Isländ. ef, im Dän. em, im Lat. an. Im Schwed. ist noch If als ein Hauptwort für Zweifel, und jefwa als ein Zeitwort für zweifeln, mutmaßen, üblich. Bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern kommt oba auch für daß und ach daß vor.

* Die Obacht, plur. ear. ein nur in den gemeinen Sprecharten für Achtung, Aussicht, übliches Wort; von dem Oberdeutschen Vorworte ob, auf, über, und Achte. Etwas in Obacht nehmen, in Acht, ingleichen es wahrnehmen. Obacht auf etwas geben, Achtung geben, aufpassen. Der göttlichen Obacht empfehlen, Aussicht, Obhuth. Unser beobachten stammet noch davon her, S. dasselbe, ingleichen i Ob.

Obhermelde, Obbenannt, Obberührt, Obbesagt, S. i Ob. Das Obdach, des — es, plur. die — dächer, eigentlich ein Dach über etwas. Figürlich wird es im Oberdeutschen häufig für einen bedeckten Ort, ingleichen für einen bedeckten Aufenthalt, eine Herberge gebraucht, in welcher Bedeutung es auch wohl in der edlern Schreibart der Hochdeutschen vorkommt. Schon Hornegeß gebraucht es für Herberge. Jemanden Obdach geben, Herberge. Etwas unter Obdach bringen, an einen bedeckten Ort; Niederf. ein Schauer.

Mit Schweife bedeckt

Kien die heißen Gespanne mit Drausen unter das Obdach, Jachar.

S. i Ob.

Der Obelisk, des — en, plur. die — en, ein aus dem Griechischen entlehntes Wort; elae hohe vieredige Pyramide mit einer kleinen Grundfläche zu bezeichnen. Weil sie gemeinlich zur Pracht errichtet werden, so hat man dieses Wort durch Prachtkegel zu geben versucht. Obis gebraucht dafür Spitzstein. Spitzsäule ist schicklicher, nur daß es auch von Pyramiden gebraucht wird.

Oben, ein Nebenwort des Ortes, der Höhe nach, mehr von der Oberfläche der Erde, oder von ihrem Mittelpunkte entfernt, im

Gegensätze des unten und nieden, ingleichen auf der Oberfläche, d. i. der von dem Mittelpunkte der Erde am weitesten entfernten Fläche eines Dinges. 1. Eigentlich. Oben schwimmen, auf der Oberfläche des Wassers. Gemeinlich kommen noch Vorwörter dazu, welche diesen sonst unbestimmten Begriff näher bestimmen. Oben auf dem Berge. Oben im Sacke, i Mos. 42, 27. Oben im Hause, wofür man auch nur schlechthin oben sagt. Oben wohnen, oben im Hause. Oben im Himmel. Von oben an bis unten aus. Bis oben an füllen. Oben drauf stehen, legen, setzen, stellen. Wir kommen von oben her. Etwas oben abschneiden. Von oben herab, von oben nieder. Oben durch das Dach. Dort oben, im Gegensätze des hier unten oder hier nieden. 2. Figürlich. 1) Für vorher, im vorigen; in Christen, im Gegensätze des unten. Wie oben gedacht worden, im vorigen. Der oben gemeldete Freund. Die oben erwähnte Sache. In den Hoch- und Oberdeutschen Kangelleten ist dafür das veraltete ob üblich, welches alsdann mit dem Mitteln weiter zusammen gezogen wird; oberwähnt, S. i Ob. Aber unser oben mit ihnen zusammen zu ziehen, obengedacht, ist wider alle Analogie. 2) Oben an sitzen, gehen, stehen, an dem obersten, vornehmsten Plage. 3) Oben ein, oder oben drein, über dieß noch, als ein überflüssiges, eigentlich nicht zur Sache gehöriges Etüd. Etwas oben drein geben, als eine Zugabe. Die zehnte gab ich oben drein, Weiße. Ingleichen über dieß noch, in der vertraulichen Sprechart. Ich mußte noch oben ein den Verdrüß empfinden u. s. f. Er ist so reich wie sie — oben drein aber ist er noch ein rechtschaffener und ehrlicher Mann, Weiße. Da werde ich noch oben ein ausgelacht. Da kommt noch oben drein jemand. 4) Oben hin, welches von vielen ohne Noth zusammen gezogen wird, obenhin, nachlässig, gleichsam nur die Oberfläche berührend, auf der Oberfläche hin, im Gegensätze des gründlich. Nur so oben hin arbeiten. Eine Sache nur oben hin machen, verfertigen, betrachten, untersuchen u. s. f. Latein. obiter.

Anm. Schon bey dem Kero obuna, bey dem Ottfried obana, im Latian ufana, im Dän. oven, oppe, im Schwed. ofvan. Es ist das alte ob, (S. i Ob.) mit der adverbischen Endung — en, welche auch in unten, nieden, außen, hinten, vornen u. s. f. angetroffen wird; im Oberdeutschen hängt man sie den meisten Nebenwörtern in der adverbischen Form an, heimlichen, gröblichen, für heimlich, gröblich. Die Niederdeutschen und nördlichen Mundarten setzen noch ein b voran, Niederf. baven, Holländ. boven, Angelf. bufan, Engl. above, so wie die Lateiner statt dessen den Präfixant vorsetzen, supra, und die Griechen den Hauchlaut *ενα*. Ehedem war es auch als ein Beywort üblich. Der obene Beweis, der obige, Obis, und bey dem Hornegeß findet sich auch das im Hochdeutschen veraltete Zeitwort oben, oben über etwas seyn oder schweben.

Obenein und Obenhin, S. das vorige.

Über, das Beywort des vorigen Nebenwortes, welches, Einen Fall ausgenommen, in der adverbischen Form nicht üblich ist, und im Comparat. oberer, und im Superlat. oberste hat, was oben ist, im Gegensätze des unter.

1. Eigentlich, wo es nicht schlechthin von der Oberfläche der Erde oder ihrem Mittelpunkte mehr entfernt, als ein anderes Ding, bedeutet, welchen Begriff man durch hoch ausdrückt, sondern alle Wahl den von der Oberfläche oder dem Mittelpunkte der Erde am meisten entfernten Theil eines Dinges bezeichnet, im Gegensätze des unter. Die obere Fläche eines Dinges. Das obere Stock oder oberste Stock im Hause. Die obere Zimmer. Der obere oder oberste Theil. Der oberste Gipfel. Der obere Gang. Der obere Mühlstein, der oberste. Auf dem obersten Boden. Ingleichen

Jugelschen-von Ländern und Erbschaften, näher nach dem Gebirge und dem Ursprunge der Flüsse zu; im Gegensatze des nieder und unter. Das obere Deutschland. Der obere Teich. Das obere Thor. Am häufigsten in den Zusammensetzungen Ober-Sachsen, Ober-Baiern, Ober-Ungarn, Ober-Italien, Ober-Deutschland u. s. f.

Man hält dieses Beywort eben so irrig für den Comparativ, dem der Positiv fehlt, als man bisher außer, hinter, vorder u. s. f. dafür gehalten hat, S. Hinter und Nieder, indem die dort angeführten Gründe auch von diesem Worte gelten. Mit mehreren Gründe könnte man behaupten, daß es keinen Comparativ habe, oder vielmehr, daß der Comparativ, bey der heutigen eingeschränkten Bedeutung des Wortes, nicht gangbar sey. Ehedem, da es überhaupt hoch bedeutete, hatte es allerdings einen Comparativ, der noch bey dem Nötter oberroro lautete. Jetzt, da man es nur von der von dem Mittelpunkte am meisten entfernten Fläche eines Dinges, oder von einem solchen Theile eines Ganzen gebraucht, im Gegensatze des unter, fällt der Comparativ der Natur der Sache nach, weg, und auch der Superlativ würde überflüssig seyn, wenn man ihn nicht, vermuthlich um des Nachdruckes willen, behalten hätte. Der obere Stock ist so viel wie der oberste. Indessen, da die obern Theile eines Dinges wieder ihre Stufen haben, so kann es seyn, daß der Comparativ um des Wohlklanges willen oft in den Positiv zusammen gezogen wird. So finden unter den obern Zimmern eines Hauses doch immer noch oberste Zimmer Statt.

Ober ist als ein Nebenwort so wenig üblich, als hinter, außer, vorder, u. s. f. denn dafür haben diese Wörter ihre eigenen Nebenwörter auf —en, hinten, außen, vornen, oben. Indessen wird doch der Superlativ im gemeinen Leben oft als ein Nebenwort gebraucht. Das unterste zu oberst fahren. Alleroberst auf dem Berge, oben auf dem höchsten Gipfel. Jetzt gingen sie zu oberst auf dem Hügel in die Laube, Gefäß.

2. Figürlich. 1) Der Würde, dem Range nach; im Gegensatze des nieder und zuweisen auch des unter. Die obern Classen in einer Schule, die höhern, zum Unterschiede von den niedern oder untern. Die obere Gerichtbarkeit, im Gegensatze der niedern. Die obern Schulen, die höhern, im Gegensatze der untern. Die oberste Stelle haben. Wohin auch eine Menge Zusammensetzungen gehören, in welchen eine Person oder Sache der mit unter zusammen gesetzten entgegen gesetzt ist, S. eine Probe davon im folgenden. In vielen Gegenden ist in diesen Zusammensetzungen statt des Ober — auch der Superlativ Oberst —, ehedem Obrist —, üblich; der Oberjägermeister und Oberstjägermeister. Von der stilklichen Würde ist nicht ober sondern hoch und erhaben üblich. 2) Der Gewalt nach; gleichfalls im Gegensatze des unter. Die oberste Gewalt, die höchste. Der oberste Vergelter, Sir. 3, 34. Gott unser oberster Herr und Gebiether, Will.

Die Oberrn, d. i. die Vorgesetzten, Personen, welche uns zu befehlen haben. Den Oberrn gehorham seyn. Er ist mein Oberer, mein Vorgesetzter. In der Deutschen Karte ist der Obere und zusammen gezogen der Ober, im Gegensatze des Untern, das was in der Französischen Karte die Dame ist.

Der Oberste bedeutet eigentlich denjenigen, welcher unter mehreren die höchste Gewalt hat. Daher sind in der Deutschen Bibel die Obersten der Gemeine, die Obersten im Volke, die Obersten der Jüden u. s. f. die obrigkeitlichen Personen, die Vornehmsten, die Oberrn. Der Feldoberste, oder der Oberste über den reißigen Zeug, war bey der ehemaligen Kriegsverfassung der Deutschen das, was jetzt ein General von der Cavallerie ist. Jetzt ist bey den Kriegsheeren der Oberste der erste und vornehmste

unter den Hauptleuten, der Vorgesetzte eines Regiments, Franz. Colonel, wo dieses Wort mit der Oberdeutschen Uebersetzung des r zwar oft, aber deswegen nicht minder fehlerhaft, Obriste geschrieben und gesprochen wird.

Anm. Bey dem Otfried obor, und im Superlativ oberost, im Angels. ober, ufer, yfera, im Engl. over, upper, im Niederl. upper, im Schwed. öfver. Es ist von dem veralteten ob, oben, und der abjectivischen Endung —er gebildet, wie nieder von nied und —er, S. Nieder. Es war ehemals auch ein Vorwort, in welcher Gestalt es aber nunmehr bey uns über lautet, S. dieses Wort. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist für über noch ober üblich; ober uns, über uns. Im Österreichischen bedeutet das Obere eigentlich das Oberste, den Milchrahm, die Sahne.

Die Oberacht, plur. inusl. in den Gerichten einiger Gegenden, S. Oberacht.

Der Ober-Admiral, des —es, plur. die —en, der oberste Admiral unter mehreren. In England ist der Admiral von der rothen Flagge zugleich Ober-Admiral. Bey den neuern Schriftstellern des Naturreiches sind der Ober-Admiral und Unter-Admiral gewisse sehr schöne konische Schnecken, Conus Ammiralis L.

Der Oberälte, des —n, plur. die —n, in einigen, besonders Niedersächsischen Gegenden, ein Nahme des Obermeisters oder Ältesten des Handwerkes oder einer Innung, welcher auch wohl der Oberälteste genannt wird. S. Obermeister.

Das Oberamt, des —es, plur. die —ämter, das oberste, d. i. höchste und vornehmste Amt unter mehreren einer Art, zum Unterschiede von den Unterämtern. Besonders ein solches Kammeramt. Oft ist es nur ein bloßer Titel, der einem solchen Amte einen höhern Grad der Würde ertheilet. Daher der Oberamtmann, der einem Oberamte vorgesetzt ist.

Die Oberamtsregierung, plur. die —en, in einigen Gegenden, ein Nahme des höchsten Reglerungs-Collegii in der Provinz.

Die Oberarche, plur. die —n, im Jagdwesen, die obere Arche oder Leinen an dem Jagdsenge; zum Unterschiede von den Unterarchen. S. Arche.

Der Oberarm, des —es, plur. die —e, der obere Theil des Armes zwischen der Schulter und dem Ellbogen.

Der Oberauffseher, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Oberauffseherinn, eine Person, welche die oberste Aufsicht über eine Sache hat. In einigen Churfürstlichen Provinzen, z. B. im Mansfeldischen, ist der Oberauffseher ein adeliger Beamter, welcher die Aufsicht über die churfürstlichen Kammerämter hat. Das Oberauffseherame, dessen Würde.

Die Oberaufsicht, plur. inusl. die oberste Aufsicht über eine Sache.

Der Oberbalken, des —s, plur. ut nom. sing. der obere oberste Balken unter mehreren, im Gegensatze des Unterbalkens.

Der Oberbau, des —es, plur. inusl. der Bau über der Erde; im Gegensatze des Unterbaues oder Grundbaues, wodurch der Grund zu einem Gebäude in der Erde gelegt wird.

Der Oberbauch, des —es, plur. die —bäuche, der obere Theil des Bauches, zum Unterschiede von dem Unterbauche.

Der Oberbauer, des —s, plur. die —n, eine Figur in der Deutschen Karte, zum Unterschiede von dem Unterbauer.

Der Oberbaum, des —es, plur. die —bäume, S. Hauptbaum.

Der Oberbefehl, des —es, plur. die —e, ein gutes altes Oberdeutsches Wort, welches man im Hochdeutschen vernachlässiget hat, das Ober-Commando, die höchste Gewalt, besonders über ein Kriegsheer, oder einen Theil zu bezeichnen. Daher der Oberbefehlshaber, der oberste Befehlshaber unter mehreren.

Der

Der Oberbeichtvater, des — s, plur. die — väter, der oberste oder vornehmste Beichtvater unter mehreren, vergleichen sich z. B. an dem päpstlichen Hofe befindet.

Das Oberbein, S. überbein.

Der Oberbereiter, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Höfen, der oberste Bereiter unter mehreren, zum Unterschiede von dem Bereiter schlechthin, oder Unterbereiter.

Das Oberbergamt, des — es, plur. die — ämter, das oberste oder höchste Bergamt unter mehreren, welches in Sachsen aus dem Oberberghauptmann, dem Berghauptmann, den Bergräthen, Zisterneuren und Oberbergamtsverwalter u. s. f. besteht.

Der Oberbergmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste Bergmeister eines Landes oder einer Provinz, welchem die Bergmeister der einzelnen Orte untergeordnet sind.

Das Oberbett, des — es, plur. die — en, das obere Stüd Betten, das Deckbett, zum Unterschiede von den Unterbetten.

Die Oberbeute, plur. die — n, in der Bienenzucht, die oberste Kiste einer Beute, oder eines hölzernen Bienenstockes, zum Unterschiede von der Unterbeute.

Das Oberblatt, des — es, plur. die — blätter, das obere Blatt. So ist das Oberblatt ein Theil eines gewöhnlichen Hinterschiffes der Kutschperde, welches so wohl dem Unterblatte, als auch dem Brustblatte entgegen gesetzt ist.

Das Oberblech, des — es, plur. die — e, das obere Blech, zum Unterschiede von dem Unterbleche, vergleichen sich z. B. an den Achsen der Wagen befinden.

Die Oberblinde, plur. die — n, in der Seefahrt, das oberste Segel an dem Bugspriete, welches sich über der Blinde befindet.

Der Oberboden, des — s, plur. die — böden, der obere oder oberste Boden in einem Gebäude.

Der Oberboornmeister, des — s, plur. ut nom. sing. in den Salzkotten zu Halle, der oberste Boornmeister, welchem die Unterboornmeister untergeordnet sind. Beyde heißen in Lüneburg Ober- und Untersieger. S. Boornmeister.

Der Ober-Capellän, oder Ober-Caplan, des — es, plur. die — äne, der oberste Capellan unter mehreren, welcher am häufigsten Archi-Diacono genannt wird.

Das Ober-Commando, plur. des — s, S. Oberbefehl.

Der Ober-Constabler, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Kriegsschiffen, der oberste Constabler, welcher das Commando und die Aufsicht über die Constabler auf dem Schiffe hat.

Der Oberdeichgraf, des — en, plur. die — en, der oberste unter den Deichgrafen einer Provinz; in Nieder-Deutschland, der Oberdeichgräfe. S. Deichgraf.

Ober-Deutsch, oder Oberdeutsch, adj. et adv. in Ober-Deutschland einheimisch, daher kommend, in demselben befindlich; im Gegensatz, des Niederdeutsch. In engerer Bedeutung auch zum Unterschiede von dem Hochdeutsch, S. das letztere. Die Oberdeutsche Sprache oder Mundart, welche in Ober-Deutschland gesprochen, und auch das Oberdeutsch genannt wird. Die Oberdeutschen, die Einwohner Ober-Deutschlandes; im Gegensatz der Hoch- und Nieder-Deutschen.

Ober-Deutschland, — es, plur. car. der obere oder höhere, d. i. näher nach dem Gebirge zu gelegene südliche Theil Deutschlands, welcher in dem Deutschen Staatsrechte auch die Lande des Schwäbischen Rechtes genannt wird; im Gegensatz Nieder-Deutschlands, wozu in diesem Verstande auch Ober-Sachsen gehört.

Das Obereigenthum, des — es, plur. car. das oberste und höchste Eigenthumsrecht über liegende Gründe. Daher der Obereigenthumsherr, des — en, plur. die — en, der dieses höchste Eigenthumsrecht besitzt. So ist z. B. der oberste Lehensherr in

einem geschlossenen Lande zugleich der Obereigenthumsherr über die darin befindlichen Lehensgüter.

Der Obereinsahrer, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Bergbau, der oberste Einsahrer, S. Einsahrer.

Der Oberrinnnehmer, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste Rinnnehmer der landesherrlichen Gefälle, welchem die Rinnnehmer untergeordnet sind.

Der Oberranke, des — n, plur. die — n, in der Landwirtschaft, S. Ranke.

Der Oberrankenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Höfen, ein adeliger Jagdbeamter, welchem der Falknerey-Hauptmann, der Falknerey-Page und die Falkenmeister untergeordnet sind.

Das Oberräsz, des — ses, plur. die — säffer, in dem Hüttenbau, dasjenige Abflusss bey einem Planherde, in welchem die zwey Oberplanen gewaschen werden; zum Unterschiede von den Unterfässern. In den Salzkotten sind die Oberräsz, oder nach Oberdeutscher Mundart Oberräse, die obere oder höher gelegenen Fässer, worin die Sohle aufbehalten wird; zum Unterschiede von den Unterfässern oder Unterfässen.

Die Oberräule, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, in dem Hohensteinschen Bergbau, eine Säule, d. i. aus Kalt, Sand und Thon zusammen gesetzte Steinart, welche sich über der zarten Säule und unmittelbar unter dem so genannten Zechsteine befindet. S. Säule.

Der Oberräuth, des — es, plur. die — e, S. Oberrogt.

Die Oberräthe, plur. die — n, die obere oder oberste Fläche eines Dinges, im Gegensatz der Unter- oder Grundfläche. Die Oberräthe der Erde oder einer jeden andern Kugel ist dem Mittelpunkte und den um denselben befindlichen Theilen entgegen gesetzt.

Oberflächlich, — er, — ste, adj. et adv. welches nur im figurlichen Verstande gebraucht wird, im Gegensatz des gründlich. Eine oberflächliche Gelehrsamkeit, welche man auch eine seichte zu nennen pflegt. So auch die Oberflächlichkeit.

Der Oberförster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Forstbedienter, welcher einem Forste vorgesetzt, dem Forstmeister untergeordnet, den Förstern aber, über welche er die Aufsicht hat, vorgesetzt ist.

Der Oberforstmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmer Forstbedienter, welcher einem ansehnlichen Forstbezirke vorgesetzt ist, und alle in demselben befindlichen Forstmeister und Forstbediente unter seiner Aufsicht hat. Ist er einem ganzen Lande oder einer ganzen Provinz vorgesetzt, so wird er auch wohl Oberlandforstmeister genannt.

Der Oberfreygräfe, des — n, plur. die — n, der oberste und vornehmste unter den Freygräfen, S. dieses Wort.

Der Oberrück, des — es, plur. die — rücke. 1) In der Anatomie, der obere Theil des Fußes nach dem Weine zu, im Gegensatz der Fehen und des Theiles um die Fehen; die Fußwurzel. 2) Der obere Theil des unteren oder Plattfußes, welcher auch der Vorderfuß, der Oberrist, genannt wird; im Gegensatz des Plattfußes, oder der Sohle.

Das Obergericht, des — es, plur. die — e. 1) Ein oberes oder höheres Gericht, so wohl der Würde, als Gerichtsbarkeit nach, unter welchem andere Gerichte als Untergerichte stehen. 2) Ein mit der obere oder criminalen Gerichtsbarkeit versehenes Gericht, ein Criminal-Gericht, Salzgericht, Hochgericht u. s. f. zum Unterschiede von einem niederen, Nieder- oder Untergerichte. Auch die höhere Gerichtsbarkeit oder Gerichtsbarkeit über Leben und Tod, wird zuweilen im Plural die Obergerichte genannt. Daher der Obergerichtsherr, welcher diese Gerichtsbarkeit besitzt; der

der Hochgerichtsherr, Halsgerichtsherr, im Oberdeutschen Straßherr, Zentherr u. s. f.

Das Obergeschloß, des — ses, plur. die — sse, das obere Geschloß eines Hauses, im Gegensatz des Untergeschlosses oder Salzgeschlosses.

Das Obergeschübe, des — s, plur. ut nom. sing. S. Geschübe und Oberleder.

Der Obergespan, in Ungarn, S. 2 Gespan.

Das Obergewehr, des — es, plur. die — e, bey den Soldaten, die Carabiner, Musketen, Pistolen, Spontons u. s. f. zum Unterschied von dem Untergetreide oder Seitengewehr, d. i. dem Pallasche oder Säbel. Mit Ober- und Untergetreide, in völliger Rüstung.

Der Übergurt, des — es, plur. die — e, an dem Sattel eines Pferdes, der obere Gurt, welcher von Zwirn gewebt ist, und die Taschen zusammen hält; zum Unterschiede von dem Bauchgurt.

Oberrhalb, ein Nebenwort des Ortes, welches die zweite Endung erfordert, auf der obern oder höher gelegenen Seite oder Seite; im Gegensatz des untermhalb. Oberrhalb der Stadt, über der Stadt, der höhern Lage der Erdoberfläche nach. S. 1 Salz 2.

Die Oberhand, plur. die — hände. 1) In der Anatomie, der obere Theil der Hand, nach dem Arme zu; die Handwurzel. 2) Der obere oder äußere Theil der Hand, im Gegensatz des Innern, oder der flachen Hand. 3) Figürlich, so fern Hand auch Macht, Gewalt bedeutet, die überlegene Gewalt oder Macht in einem Wettstreite; ohne Plural. Die Oberhand haben, bekommen, erhalten, gewinnen, behalten, verlieren. In welcher Bedeutung es schon bey dem Streiter vorkommt. Hornegk gebraucht dafür Oberkrast. S. auch überhand. 4) Die Stelle zur rechten Hand, die oberste, vornehmste Stelle, dem Range nach, die rechte Hand; gleichfalls ohne Plural. Jemanden die Oberhand geben, die rechte Hand, den vornehmsten Platz im Gehen oder Sitzen. Die Oberhand nehmen.

Der Oberhandwerksmeister, S. Obermeister.

Das Oberhaupt, des — es, plur. die — häupter, nur im figürlichen Verstande, der die oberste, höchste Gewalt über ein ganzes Volk hat, das oberste unter den Häuptern oder Obern einer Nation. Jemanden für sein rechtmäßiges Oberhaupt erkennen. Sich zum Oberhaupte aufwerfen. Die Oberhäupter der Nation, Nieders. Upperrhöfd. S. Haupt.

Der Oberhauptmann, des — es, plur. die — männer, zuweilen auch — leute, der oberste Hauptmann, der Würde nach; im Gegensatz des Unterhauptmannes.

Das Oberhaus, des — es, plur. die — häuser. 1) Der obere oder oberste Theil des Hauses, im Gegensatz des Unterhauses. 2) In dem Parlamente in England ist das Oberhaus, die versammelten Peers oder Peers der Nation, und der Ort, in welchem sie sich versammeln, im Gegensatz des Unterhauses oder Hauses der Gemeinen.

Die Oberhaut, plur. die — häute, Diminut. das Oberhäutchen, Oberb. Oberhäutlein, die oberste oder äußere Haut an den thierischen Körpern, zum Unterschiede von den darunter befindlichen oder innern Häuten. Weil diese Haut bey den Thieren narbig ist, so wird sie bey den Vögeln auch die Narbe genannt.

Die Oberhefen, sing. inauf. diejenigen Hefen, welche das Bier im Gähren oben aufschäumen, und welche auch die Spandhefen, die Gahre und der Gisch genannt werden; im Gegensatz der Bodenhefen, Unterhefen, oder Stellhefen, welche sich auf den Boden setzen.

Der Oberheimbürge, des — n, plur. die — n, der oberste Heimbürge, im Gegensatz des Unterheimbürgen. S. Heimbürge. Adel. W. B. 3. Th. 2. Auf.

Das Oberhemd, des — es, plur. die — en, im gemeinen Leben — er, ein feineres Hemd, welches über dem gewöhnlichen Hemde, oder Unterhemde, getragen wird.

Der Oberherr, des — en, plur. die — en, der höchste und oberste Herr unter mehreren, welcher in der bürgerlichen Gesellschaft niemanden unterworfen ist; der Landesherr. Ihr wißt, daß die weltlichen Fürsten herrschen und die Oberherren haben Gewalt, Matth. 20, 25. Am häufigsten gebraucht man es in Beziehung auf dessen Unterthanen. Jemanden für seinen Oberherren erkennen. Im Nieders. Averberr, welches aber auch einen jeden Herren oder Vorgesetzten bedeutet.

Oberherrlich, adj. et adv. dem Oberherren gehörig, in dessen Würde gegründet; oberherrschaflich.

Die Oberherrschaf, plur. inauf. 1) Die oberste und höchste Herrschaf, oder Gewalt zu gebieten und zu verbieten. Daher oberherrschaflich, in derselben gegründet. 2) In weiterer Bedeutung auch zuweilen die überlegene Gewalt in einem Wettstreite, die Oberhand. Die Oberherrschaf haben, bekommen, erhalten.

Der Oberhimmel, des — s, plur. ut nom. sing. der obere oder oberste Himmel, die oberste und höchste Gegend des Raumes über unserer Erde; zum Unterschiede von dem untern Himmel oder unserm Dampfkreise.

Der Oberhof, des — es, plur. die — höfe. 1) Der obere oder höher gelegene Theil eines Hofes, im Gegensatz des Unterhofes. 2) So fern Hof einen vornehmen Gerichtshof bedeutet, ist der Oberhof zuweilen ein höheres oder oberes Gericht, welchem andere Gerichtshöfe untergeordnet sind.

Oberhof —, siehe die mit diesen Enden anfangenden Wörter, in Hof —.

Das Oberholz, des — es, plur. inauf. 1) Im Forstwesen, Holz, d. i. Bäume, welche zu hohen Stämmen gezogen worden, Stammholz; im Gegensatz des Unterholzes, oder niedrigeren Gebüsches. Ein mit Oberholz bewachsener Wald. Der Wald besteht aus Oberholz. 2) Zuweilen werden auch die Äste der Bäume das Oberholz genannt, zum Unterschiede von dem untern oder Stamm- und Stockholze.

Der Oberholzgraf, S. Holzgraf.

Das Oberhüttenamt, des — es, plur. die — ämter, im Bergbau, S. Hüttenamt.

Der Oberhütteninspéctor, des — s, plur. ut nom. sing. welcher die Schmelzhütten eines ganzen Bezirkes unter seiner Aufsicht hat.

Der Oberhüttenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste Hüttenmeister, welcher die Hüttenmeister einer gewissen Gegend unter seiner Aufsicht hat.

Der Oberhüttenwäiter, S. Hüttenwäiter.

Der Oberhüttenverwalter, S. Hüttenverwalter.

Der Oberjäger, des — s, plur. ut nom. sing. einer von den obern Jagdbedienten, welcher die Jäger und Hofsäger unter seinem Befehle hat, und eine Jagd anordnet und ausführt.

Der Oberjägermeister, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste oder erste Jägermeister, unter welchem das Jagdwesen einer ganzen Provinz steht, und welcher auch Oberhofsägermeister, Oberlandjägermeister genannt wird. An großen Höfen hat er oft noch den Vice-Oberjägermeister, oder Oberhofsägermeister unter sich.

Der Oberjuncker, ein Väterknecht, S. Juncker.

Der Oberkalfaterer, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, ein Unterbefehlshaber, welcher die Kalfaterer unter sich hat.

Die Oberkammer, plur. die — n, die obere Kammer in einem Hause, im Gegensatz der Unterkammern.

Na.

Der

Der Oberkammerer, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste und vornehmste Kammerer unter mehreren, welchem diese untergeordnet sind. S. Kammerer.

Der Oberkammerherr, des — en, plur. die — en, an den Höfen, der oberste und erste Kammerherr, welchem die Kammerherren untergeordnet sind. Seine Gerichtbarkeit, und der Ort, wo dessen Ausfertigungen geschehen, wird die Oberkammerer genannt.

Der Oberkanoniker, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, ein Befehlshaber, welcher die ganze Artillerie des Schiffes commandirt, und die Kanoniker unter sich hat.

Die Oberkeit, S. Obrigkeit.

Der Oberkellner, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste Kellner unter mehreren, unter welchem diese stehen.

Der Oberkieser, des — s, plur. ut nom. sing. der obere Kieser oder Kinbaden, im Gegense des Unterkiesers.

Der Oberkirchenrath, des — es, plur. die — räche, in einigen Gegenden ein Rathe eines Ober-Consistorial-Rathes. Auch das Ober-Consistorium selbst, wird in einigen Gegenden collective der Oberkirchenrath genannt, S. Kirchenrath.

Die Oberklaue, plur. die — n, bey den Jägern, die kleinen Klauen oder Hornspitzen, welche das rothe und schwarze Wildbret an den Läufen über den Ballen hat, und welche auch die Astersklauen, Abersklauen, die Aestern, die Oवरücken, die Sporen genannt werden.

Das Oberkleid, des — es, plur. die — er. 1) Ein oberes Kleid oder Kleidungsstück, welches man über andern trägt; in welchem Verstande der Rock und die Weste Oberkleider in Ansehung des Bruststückes sind. 2) Ein Kleid oder Kleidungsstück, welches die obere Theile des Leibes bekleidet; zum Unterschiede von dem Unterkleide oder den Hosen. S. auch überkleid.

Der Oberknecht, des — es, plur. die — e, der erste und oberste Knecht unter mehreren. So wird auf großen Landgütern, wo man mehrere Knechte hat, der oberste der Oberknecht, an einigen Orten auch Oberkenk, Großenke, Großknecht, Schirmmeister genannt; alles im Gegense des Unterknechtes, Unterkenken, Kleinknechtes und Kleinkenken, und zuweilen auch des Mittelsknechtes oder Mittelenken.

Der Oberkneuter, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Wätern einiger Gegenden, z. B. in Leipzig, der zweyte Wätersucht dem Range nach, welcher auf den Werkmeister folgt, und den Unterkneuter oder Wätkneuter nach sich hat. In kleineren Bachhäusern ist auch nur Ein Kneuter.

Der Oberküchenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. an den Höfen, ein vornehmer Hofbeamter, welcher die oberste Aufsicht über die Küche und Küchenbediente hat, und welchem der Küchenmeister untergeordnet ist.

Das Oberland, des — es, plur. die — länder. Oberd. — lande, der obere, d. i. höher, näher nach dem Gebirge zu gelegene Theil eines Landes; im Gegense des Niederlandes.

Der Oberländer, des — s, plur. ut nom. sing. Gämml. die Oberländerinn, eine Person, welche aus einem Oberlande gebürtig ist. Im männlichen Geschlechte auch zuweilen ein jedes aus einem Oberlande kommendes Ding. So werden z. B. in Holland gewisse kleine Fahrzeuge auf dem Rheine und der Maas, welche Erde und Thon zur Töpferarbeit aus den höher am Rheine hinauf gelegenen Provinzen hohlen, Oberländer genannt.

Oberländisch, adj. et adv. aus einem Oberlande gebürtig, daher kommend, in demselben gegründet; im Gegense des niederländisch.

Die Oberlast, plur. die — en, die obere Last, im Gegense der Unterlast. So wird dasjenige, was auf die Stöße, und in

die obere Theile der Schiffe geladen ist, die Oberlast genannt, dagegen das Floß selbst, ingleichen der Ballast und andere in den untern Schiffsraum geladene Dinge die Unterlast heißen.

Oberlästig, — er, — ste, adj. et adv. ein nur von Schiffen übliches Wort. Ein Schiff ist oberlästig, wenn es oben zwischen den Verdecken zu sehr beladen worden, und daher schlecht segelt; Engl. topheavy. Ist es hinten zu sehr beladen, so wird es hinterlastig oder hinterlästig, ingleichen steuerlastig, und wenn es vorn zu sehr beladen ist, vorlastig oder vorlästig genannt.

Der Oberlauf, des — es, plur. die — läufe, das obere oder oberste Verdeck auf den Schiffen, welches auch wohl der Überlauf genannt wird.

Die Oberläuterung, plur. die — en, in den Rechten, eine nochmalige, wiederholte Läuterung, wo ober für das veraltete aber, wiederum, nochmals, steht.

Das Oberleder, des — s, plur. ut nom. sing. das obere Stück Leder, im Gegense des Unterleders. An den Schuhen wird dasjenige Stück Leder, welches den Nist des Fußes bedeckt, im Gegense des Zinnerleders und der Sohle, das Oberleder genannt. Im Oberdeutschen heißt es das Obergeschüße, und an den Stiefeln der Vorderschuh.

Die Oberleze, plur. die — n, im Oberd. und der anständl. Eprechart der Hochdeutschen, die obere Leze; im gemeinen Leben die Oberlippe. Ingleichen figurlich, an den Glöten, das nieder gedrückte schräge Feld über dem Ausschnitte. Alles im Gegense der Unterleze. S. Leze.

Das Oberlehen, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Lehenwesen, ein Lehen, welches unmittelbar bey dem obersten Lehenherren zu Lehen gehet; zum Unterschiede von einem Asterslehen.

Der Oberlebensfall, des — es, plur. die — fälle, eben daselbst, ein Lebensfall, welcher sich in der obern Hand ereignet, d. i. den Lehenherren betrifft; im Gegense des Unterlebensalles.

Der Oberlebensherr, des — en, plur. die — en, der oberste Lehenherr, im Gegense des Asterslebensherren.

Der Oberleib, des — es, plur. die — er, der obere Theil des Leibes bis in die Gegend des Bauches, zum Unterschiede von dem Unterleibe.

Die Oberleine, plur. die — n, im Jagdwesen, die oberste Leine an den Lückern und Netzen, welche auch die Hauptleine genannt wird; im Gegense der Unterleine.

Der Ober-Lieutenant, S. Unter-Lieutenant.

Die Oberlippe, plur. die — n, die obere Lippe des Mundes, im Gegense der Unterlippe. S. Oberleze.

Die Oberluft, plur. car. die obere oder höhere Gegend der Luft des Dunstkreises unserer Erde; zum Unterschiede von der untern, näher nach der Erde zu befindlichen Luft.

Die Obermacht, S. übermacht.

Der Obermann, des — es, plur. die — männer. 1) Im gemeinen Leben, derjenige, welcher in einem Streite die Oberhand behält. Jemandes Obermann werden. Wo der Plural ungewöhnlich ist. 2) Derjenige, welchen streitende Parteyen aus freyer Wahl zur Untersuchung und Entscheidung ihres Streites erwählen, der Schiedsrichter; welcher auch der Edmann, Ingleichen der dritte Mann oder Drittmann genannt wird. 3) S. Untermann. 4) Eine Figur in der Deutschen Karte, welche auch der Ober, richtiger der Obere genannt wird, zum Unterschiede von dem Untern.

Das Obermeierding, des — es, plur. die — e; in denjenigen Gegenden, wo die Meierdinge üblich sind, ein oberes Meierding, oder Meierding für wichtige Fälle, an welches von dem Untermeyerdinge appellirt wird. S. Meierding.

Der Obermeister, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste oder vornehmste Meister unter mehreren, im Gegensatz des Untermeisters oder auch nur der Meister schlechthin. Auf den Kriegsschiffen gehören der Obermeister und der Untermeister, welche dem Range nach zwischen dem Schreiber und Schiffsprediger hinsichtlich sind, zu dem Unterstade. Am üblichsten ist dieses Wort bey den Handwerkern, Zünften und Innungen, wo der erste und vornehmste Meister der Kunst, welchem die Handhabung der guten Ordnung bey denselben obliegt, der Obermeister, zuweilen auch Oberhandwerksmeister genannt wird. An andern Orten heißt er der Vormeister, der Älteste, der Handwerksälteste, der Oberälteste, der Handwerksmeister u. s. f.

Der Ober-Offizier, des — s, plur. ut nom. sing. ein Offizier von höherm Range und Würde, zum Unterschiebe von dem Unter-Offizier. Bey den Kriegsheeren werden alle Offizier von dem Fährdich an, Ober-Offizier genannt. Auf den Schiffen gehöret auch der Schiffer, und zuweilen auch der Steuermann, mit zu den Ober-Offizieren.

Der Oberpfarrer, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste Pfarrer an einer Kirche unter mehreren; der Oberpriester.

Der Ober-Pikier, oder **Ober-Piqueur**, des — s, plur. die — s, der oberste und erste Pikier bey der Par-Force-Jagd, welcher bey den Deutschen Jagd der Oberjäger genannt wird. In einigen Gegenden heißt er auch der Erz-Pikier.

Der Oberpriester, des — s, plur. ut nom. sing. S. Oberpfarrer.

Der Oberrechner, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, der erste und vornehmste Rechner, d. i. Vorgesetzte einer Einnahme. So ist zu Nothwell der Oberrechner eine vornehme Blathsperson, welche das ist, was in andern Städten der Oberkammerer genannt wird.

Das Oberrecht, des — es, plur. inuf. 1) Das höchste und oberste Recht über eine Sache, so wohl die höchste Herrschaft, als auch das oberste Eigentum; in welcher Bedeutung es doch selten vorkommt. 2) In Schlessien wurde ehemals auch das Fürstenrecht, nach welchem über die Schlessischen Fürsten erkannt wurde, und das Gericht, welches dieses Recht handhabete, das Oberrecht genannt.

Der Oberrentmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der oberste und vornehmste Rentmeister unter mehreren.

Der Oberrichter, des — s, plur. ut nom. sing. der obere oder höhere Richter, im Gegensatz des Unterrichters. Zugleich der Richter in einem Obergerichte. In einigen Dörfern Eursachsens ist der Oberrichter auch ein Unterthan in eines andern Dorfe, worüber einem dritten die Obergerichte gehören, welcher denn die Vorladungen besorget, und überhaupt darauf Acht hat, daß nichts zum Nachtheil des Obergerichtes vorgenommen werde.

Oberrichterlich, adj. et adv. dem obersten und höchsten Richter gehörig, in dessen Recht und Würde gegründet. Die obergerichtliche Gewalt. Wofür man auch wohl im Superlativ oberst-richterlich sagt.

Die Oberrinde, plur. die — n; die obere oder oberste Rinde, im Gegensatz der Unterrinde; z. B. an dem Brote.

Der Oberriß, des — es, plur. die — e, der obere Theil des untern Fußes, im Gegensatz der Ferse, der Fehen und der Fußsohle, welcher auch nur der Riß schlechthin genannt wird, S. dieses Wort. Er heißt auch der Vorderfuß; der Oberfuß, die Fußwurzel, Lat. Tarsus.

Der Oberrock, des — es, plur. die — röcke, der obere Rock, in der weitern Bedeutung dieses letztern Wortes, so daß der Oberrock der Weste entgegen gesetzt ist, da er denn auch nur der Rock

schlechtthin genannt wird. Der Überrock ist von demselben gewisser Maßen noch verschieden, obgleich beyde oft verwechselt werden, auch verwechselt werden können, weil ober das Beywort, über aber das Vornwort ist; beyde aber eine und eben dieselbe Bedeutung gewähren.

Der Ober Rücken, des — s, plur. ut nom. sing. S. Oberflaute und Rücken.

Der Obersatz, des — es, plur. die — sätze, in der Logik, derjenige Vorderatz, oder diejenige Prämisse eines Schlußes, in welchem das Prädicat oder Hinterglied (Terminus major) mit dem Mittelgliede (Terminus medius) verglichen wird, im Lat. Propositio major; zum Unterschiebe von dem Untersätze, Lat. Propositio minor.

Die Oberschale, plur. die — n, die obere Schale, zum Unterschiebe von der Unterschale. Bey den Gleisern in Obersachsen ist die Oberschale das obere Stück Ziem, welches von der Keule des Hunders gehauen wird; da denn das untere Stück die Unterschale heißt.

Die Oberschar, plur. die — en, im Bergbaue, der übrige ungenutzte Raum außer den drey Wehr- und Fundgruben, der ruckständige Raum, welcher noch gemuthet werden kann. Es ist in Meissen auch außer dem Bergbaue üblich, und scheint überhaupt ein freeres von niemanden besessenes Stück Feldes zu bezeichnen. Die Oberschar mit dem Viehe behüthen. S. Schar.

Der Oberschenk, des — en, plur. die — en, an den Hüften, der oberste oder vornehmste Schenk, S. dieses Wort.

Der Oberschenkel, des — s, plur. ut nom. sing. der obere Theil des Schenkels an und um die Hüfte.

Der Oberschieds-Guardein, des — es, plur. die — e, ein zum Oberhüttenante gehöriger Bergbeamter, welcher die streitigen und verschiedenen Erzproben der Probierer und Hüttenschreiber entscheidet, und zuweilen noch den Vice-Schieds-Guardein unter sich hat.

Das Oberschiffamt, des — es, plur. die — ämter, in einigen Gegenden, ein Ober-Collegium, welches die Schifffahrt eines Landes oder einer Provinz in seiner Aufsicht hat. Ein solches Oberschiffamt befindet sich zu Wien, welches die Schifffahrt auf der Donau besorget.

Oberschlächtig, im Bergbaue richtiger Oberschlägig, adj. et adv. welches nur bey Wassermühlen und Wassertürken vorkommt. Ein überschlächtriges Wasserrad, welches durch die Schwere des von oben auf das Rad fallenden Wassers umgetrieben wird; im Gegensatz eines unterschlächtrigen, welches durch den Stoß des unten fließenden Wassers in Bewegung gesetzt wird. Eine überschlächtige Mühle, welche ein solches Wasserrad hat. Ober siehet hier für über und im gemeinen Leben lautet das Wort oft wirklich und zwar richtiger überschlächtig.

Der Oberschlammur, des — s, plur. ut nom. sing. der erste und vornehmste Schlammur bey einem Pochwerke. S. Schlammur.

Die Oberschwelle, plur. die — n, die obere Schwelle, zum Unterschiebe von der Unterschwelle, S. Schwelle.

Das Obersegel, des — s, plur. ut nom. sing. an den Schiffsen, das obere kleinere Segel, im Gegensatz des größern Untersegels. Gemeinlich haben sie nach der Verschiedenheit der Mastbäume, an welchen sie sich befinden, besondere Nahmen.

Der Obersichter, des — s, plur. ut nom. sing. in großen Backhäusern Niederachsens, der vornehmste unter den Sichtern, d. i. denjenigen Wäckernechten, welche das Sichern, d. i. Sieben oder Deuteln des Mehles, verrichten; im Gegensatz des Unterrichters.

* **Die Obersippchaft**, plur. die — en, ein größten Theils veraltetes Wort, die Sippchaft, d. i. die Blutsfreunde, in missliegender

gender Linie zu bezeichnen; im Gegensatz der Unterspypfchaft, oder der Verwandten in absteigender Linie.

Der Obersitz, des — es, plur. die — e. 1) Ein höherer Sitz, ein oberer Sitz; im Gegensatz des Untersitzes. 2) Eigentlich, der vornehmste Sitz der Würde nach; die Oberstelle. Den Obersitz nehmen.

Der Oberstaller, des — s, plur. ut nom. sing. S. Staller.

Der Oberstallmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmer Hofbedienter, welcher die oberste Aufsicht über den Stall des Hofes hat, und welchem der Stallmeister untergeordnet ist.

Der Oberständer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Ständer.

Oberst, **Oberste**, S. Ober. In vielen Zusammenseetzungen ist statt des Positivs oder der Superlativ oberst üblich. So sagt man zuweilen Obersthofmeister, Oberstallmeister, Oberstjägermeister, oberstrichterlich u. s. f. für Oberhofmeister, Oberstallmeister, Oberjägermeister, obertrichterlich; dagegen in Oberst-Lieutenant und Oberst-Wachmeister der Positiv nicht üblich ist.

Der Obersteiger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bergbedienter, welcher die Aufsicht über die ihm untergeordneten Untersteiger hat. S. Steiger.

Die Oberstelle, plur. die — n, die oberste und vornehmste Stelle. Die Oberstelle haben, nehmen, bekommen.

Die Oberstimme, plur. inauf. außer wenn sie von mehreren gesungen wird, die — n, in der Musik, die Disant-Stimme, der Diskant; nach dem Ital. Soprano.

Der Oberst-Lieutenant, des — s, plur. die — s, oder — e, ein vornehmer Officier bey den Kriegsvölkern, welcher unmittelbar auf den Obersten folgt, und in seiner Abwesenheit dessen Stelle vertritt, daher er im Oberdeutschen ehemals auch der Unterobersie genannt wurde.

Der Oberstrich, des — es, plur. die — e, ein von einigen Sprachlehrern in Vorschlag gebrachtes Wort, dem Apostrophus der Griechen und Lateiner zu übersezen; im Gegensatz des Unterstriches, Striches oder Komma.

Oberstrichterlich, S. Odrichterlich.

Die Oberstube, plur. die — n, die obere Stube eines Hauses, im Gegensatz der Unterstube.

Der Oberstuhl, des — es, plur. die — stühle, von Stuhl, ein Haisel, in dem Salzwerke zu Halle, der obere oder höher stehende Haisel, im Gegensatz des untern oder Unterstuhles.

Der Oberstwachmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmer Officier bey den Kriegsvölkern, welcher auf den Oberst-Lieutenant folgt, und die oberste Aufsicht über die Wachen und Posten hat. Bey den Regimentern zu Fuß führt er den fremden Rahmen des Majors, dagegen der Deutsche sich noch bey der Meisterei erhalten hat.

Das Obertheil, des — es, plur. die — e, der obere Theil eines Dinges, im Gegensatz des Untertheiles. Von dem Geschlechte dieses Wortes S. Theil.

Der Oberuntergang, des — es, plur. die — gänge, in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, der vornehmste Untergang oder Umgang, d. i. Besichtigung der Gräzen einer Klar, besonders der Stadtflur oder Stadtgräzen, der Oberumgang; dagegen die Besichtigung der der Stadt gehörigen Dorffluren der Unterumgang oder Unteruntergang genannt wird. S. Untergang.

Das Oberverdeck, des — es, plur. die — e, das obere oder oberste Verdeck eines Schiffes, der Oberlauf; im Gegensatz des Unterverdeckes oder Unterlaufes.

Der Obervogt, des — es, plur. die — vögte, der oberste oder vornehmste Vogt unter mehreren, welchem andere Vögte untergeordnet sind; in einigen Oberdeutschen Gegenden der Oberfauhb. S. Vogt. Daher die Obervogtey, Oberb. auch Oberfauheye,

das Amt, die Würde eines Obervogtes, ingleichen der ihm untergebene Bezirk.

Der Obervormund, des — es, plur. die — mündern, der obere Vormund, welcher die Aufsicht über andere Vormünder hat. Daher die Obervormundschaft, das Amt, die Würde eines Obervormundes, das Obervormundschafsammt, ein Collegium, welchem die oberste Aufsicht über die Vormünder einer Stadt oder eines Landes aufgetragen ist, obervormundschaflich, zur Obervormundschaft gehörig, darin gegründet,

Obervornit, adj. S. 1 Ob.

Obervwärts, ein Nebenwort des Ortes, nach oben hin, nach der obern Gegend zu; im Gegensatz des unterwärts.

Die Obervelt, plur. car. die obere Welt, d. i. der auf der Erdoberfläche befindliche Zusammenhaug der Dinge, im Gegensatz der dichterischen Unterwelt; das gegenwärtige Leben im Gegensatz des Zustandes nach dem Tode. Beide Ausdrücke werden nur noch als Nachahmung der Griechischen und Lateinischen Fabellehre gebraucht.

Der Obervuchs, des — es, plur. car. im Forstwesen, 1) die Äste eines Baumes, welche auch wohl das Oberholz, das Hochholz genannt werden. 2) Alles Holz, welches in einen Stamm gehen oder zu Bäumen erwachsen soll; im Gegensatz des Unterwuchses oder Gebüsches. Daher denn auch alles Oberholz, d. i. zu Bäumen erwachsenes Holz, der Obervuchs genannt wird.

Der Oerwurf, des — es, plur. die — würfe, bey den Jägern, der obere Kimbaden eines wilden Schweines, im Gegensatz des Unterwurfes. S. Wurf.

Oerzählr, adj. S. 1 Ob.

Der Oerzahn, des — es, plur. die — zähne, die obern Zähne, die Zähne in dem obern Kimbaden, zum Unterschiebe von den Unterzähnen.

Der Oerzehnter, des — s, plur. ut nom. sing. der erste und oberste Zehnter unter mehreren. So hat das Oberzehnter- und Auertheileramt zu Freyberg einen Oberzehnter, einen Oberauertheiler und verschiedene Zehnter; S. das letztere Wort.

Der Oerzimmermann, des — es, plur. die — zimmerleute, auf den Schiffen, der oberste Zimmermann, welcher die Zimmerleute unter seiner Aufsicht hat.

Obgedacht, **Obgemeldet**, **Obgenannt**, S. 1 Ob.

Obgleich, ein concessives Bindewort, welches von allen Zeiten gebraucht werden kann. Es ist aus der Partikel ob, und dem Bindeworte gleich zusammen gesetzt, und hat, wenn es im Vorderzuge steht, alle Wahl das so und gemeinlich auch das doch im Nachzuge. Obgleich ein Geist keinen Ort einnimmt, so befindet er sich doch nothwendig irgend wo. Stehet es im Nachzuge, so kann der Vordersatz das doch oder dennoch haben, oder auch ohne Partikel bleiben. Ich habe es erfahren, oder ich habe es dennoch erfahren, obgleich kein Mensch es gesehen hatte.

Wenn Pronomina mit in der Rede vorkommen, so können die beyden zusammen gesetzten Partikeln nicht besammen bleiben, sondern sie müssen nothwendig getrennet werden. Ob sie gleich große Völker sind, Jer. 25, 14. Ob ihr mir gleich Brandopfer opfert, Amos 5, 22. Ich leide vergnügt, ob ich gleich arm bin. Ich halte es doch mit ihm, ob er gleich unglücklich ist. Welches auch mit andern Partikeln geschiehet. Ob nun gleich bekannt ist. Ob es nun gleich niemand sah, so u. s. f. Zuweilen aber auch mit Nennwörtern. Ob die Menschen gleich sterben müssen. Aber freilich nicht in allen Fällen.

Obgleich oder **ob** — gleich, für wenn gleich, ist im Hochdeutschen veraltet. Ich kann es nicht thun, ob er gleich mein Bruder wäre, wenn er gleich, oder wenn er auch. Ob der Herr gleich Steine und Klüfte vom Himmel regnet, so werden sie

uns nicht schaden, Ditz. S. 2 Ob, und von der Auslassung des ob, Gleich.

Nach die Verbeißung des gleich, wohl und schon ist im Hochdeutschen ungewöhnlich, obgleich in der Oberdeutschen Mundart häufige Beispiele davon vorkommen. Ob du reich bist, so bist du doch nicht vergnügt. Ob du weise bist, so kannst du doch irren. S. 2 Ob.

Siehe auch Obfchon und Obwohl, welche in allen Fällen mit obgleich gleichbedeutend sind.

Anm. Ottfried gebraucht für diese Partikel oba und Aero dok-doh. S. 2 Ob.

• Obhaben, verb. irreg. neutr. (S. Haben,) welches nur im Oberdeutschen für aufhaben oder auf sich haben üblich ist. Wegen meines obhabenden schweren Amtes. Von ob, so fern es ehemals auf bedeutete, S. 1 Ob.

• Obhanden, adj. et adv. welches gleichfalls nur im Oberdeutschen üblich ist, für vorhanden. Die obhandene Gefahr, die vorhandene. Es ist nichts mehr obhanden, vorhanden. S. 1 Ob.

Die Obhurth, plur. car. die Huth, d. i. der Schutz, die Aussicht, ob oder über eine Sache; ein in der Hochdeutschen Schreibart gleichfalls seltenes Wort, welches noch in den Kanzleypen und dem kanzleypförmigen Briefstyle am üblichsten ist, doch aber noch zuweilen in der edlern Schreibart gebraucht wird. Die göttliche Obhurth über das Israelitische Volk. Jemanden der göttlichen Obhurth empfehlen. S. 1 Ob.

Obig, das Bezwort von dem Nebenworte oben, was oben ist, oder gewesen ist. Es ist nur in engerer Bedeutung üblich, so fern oben die vorher gegangene Stelle in einer Schrift bedeutet. Mein obiger Sag, welchen ich oben, d. i. im Vorhergehenden angeführt habe. Aus obigen erheller, daß u. f. f. Es ist von dem veralteten Nebenworte ob für oben vermittelt der Ableitungsförbe — ig gebildet, S. 1 Ob. Ditz gebraucht dafür auf eine ungewöhnliche Art oben als ein Bezwort. Der obene Beweis, der obige.

• Die Oblast, plur. die — en, ein veraltetes nur noch in den Kanzleypen für das einfache Last übliches Wort, eine Last oder Verbindlichkeit, welche man auf sich hat. Die Oblasten eines Staates gegen das Deutsche Reich.

Die Oblate, plur. die — n, ein sehr dünnes Gebäckenes, welches gemeinlich aus bloßem Mehl und Wasser zwischen zwei warmen Eisen gebacken wird, und oft nur die Dicke eines starken Papiers hat. Vergleichen sind die Oblaten, deren sich die Zisterbiener zum Voden für die Mönche, den Marzipan u. f. f. bedienen. Runder Oblaten bedient man sich zum Zukleben der Briefe. Die Oblaten, deren man sich im Abendmahl statt des Brotes bedient, sind von eben der Art, nur daß sie größer sind, als die Brief-Oblaten, S. 308te.

Anm. Obgleich die Griechen schon eine Art Brot hatten, welches sie *obolans* nannten, und welches, dem Athenäus zu Folge, zwischen zwei Eisen gebacken wurde; so ist es doch erweislich genug, daß dieses Wort aus dem Lat. Oblata herkommt. In den ersten Zeiten des christlichen Alterthums brachten die Christen bey ihren Zusammenkünften alles selbst mit, was zu den Liebeshäusern und der darauf folgenden Haltung des Abendmahles nöthig war, welches daher Oblata, Oblationes genannt wurde. Da nun hierunter auch das zum Abendmahl nöthige Brot befandlich war, so bediente dasselbe den Rathen nicht nur nach Abschaffung der Liebeshäuser, sondern auch, nachdem man statt des Brotes die jetzt üblichen Kuchen einföhrete, worauf denn auch ein jedes ihnen ähnliche Gebäck Oblate genannt wurde. Im gemeinen Leben pflegt man ein dünnes Gebäckenes aus Mehl und Wasser für kleine Kin-

der Anstatt zu nennen, welches ohne Zweifel aus Oblate verberbt ist. S. auch Obley.

Der Oblaten, Bäcker, des — o, plur. ut nom. sing. ein Bäcker, welcher vornehmlich Oblaten bäckt.

Die Obley, plur. die — en, ein gleichfalls aus dem Lat. Oblata geformtes und nur noch in einigen Gegenden übliches Wort. 1) Alles was Klöstern und geistlichen Stiftern zu Lebensmitteln und selbst an Geld geschenkt wird, führt in einigen Oberdeutschen Gegenden noch jetzt den Namen der Obley. Daher das Obleyhaus, ein Gebäude, in welchem solche Gaben aufgenommen, und wo sie verwahrt werden, der Obleyschreiber, der darüber Rechnung führt u. f. f. S. Frischens Wörterbuch. 2) In noch weiterer Bedeutung wurde hernach oft ein jedes Geld, welches man für den Besiz eines Dinges, oder für eine gewisse Begünstigung entrichtete, eine Obley genannt. So heißt noch in einigen Gegenden Obersachsens dasjenige Geld, welches die Einwohner des Dorfes dem Grund- oder Gerichtsherrn entrichten, wenn derselbe einen Eber zum Behuf des Dorfes hält, so wohl das Ebergeld, als auch die Obley.

Das Wort Oblei kommt schon in dem alten Gedichte auf den heil. Anno vor.

Obliegen, verb. irreg. act. (S. Liegen,) welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Mit dem Hülfsworte seyn, wo es aus dem veralteten Nebenworte ob für oben, und liegen zusammen gesetzt ist, oben liegen, und figurlich, in einem Wettstreite die Oberhand gewinnen, den Sieg davon tragen. Du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und bist obgelegen, 1 Mos. 32, 28. Ein Geschrey derer die obliegen und unterliegen, 2 Mos. 32, 18. Wo es denn auch wohl mit der dritten Endung gebraucht wird. Er wird seinen Feinden obliegen. Im Hochdeutschen gehört es in diesem Verstande unter die veralteten Wörter, außer daß es noch zuweilen von den Dichtern im Andenken erhalten wird. Doch so das es dir nicht lüge ob, daß es dich nicht beherrsche, bey dem Winckel. 2. Mit dem Hülfsworte haben, wo es aus dem veralteten Vorworte ob, auf, zusammen gesetzt ist. 1) Einer Sache obliegen, sich derselben auf eine anhaltende Art befleißigen. Den Wissenschaften, der Musik, dem Tanzen obliegen. Auch diese Bedeutung kommt im Hochdeutschen wenig mehr vor. 2) Durch ein Gesetz zu etwas bestimmt seyn, dazu verpflichtet, verbunden seyn; wo es nur in der dritten Person, und oft unpersönlich gebraucht wird, und gleichfalls die dritte Endung der Person erfordert. Es lag dir ob, daran zu denken. Es liegt mir ob, dafür zu sorgen. Die wichtige Pflicht, die uns obliegt, die Kräfte unsers Geistes anzubilden, &c.

Mir liegt die Pflicht der Ehrfurcht ob, &c.

Was liegt Monarchen ob, die tausende regieren? ebend.

Die Obliegenheit, plur. die — en, von der letzten Bedeutung des vorigen Wortes, diejenige Handlung, welche uns obliegt, wozu man verbunden ist, ein Verhalten, welches durch ein Gesetz bestimmt ist, eine Pflicht. Auch im Jiddischen ist Oblig die Pflicht.

Die Obligation, plur. die — en, aus dem Lat. Obligatio, das schriftliche Bekenntniß einer Schuld, welche man einem andern zu bezahlen hat; der Schuldbrief, Schuldschein, ehedem der Schuldzettel. Man gebraucht es nur von förmlichen mit allen Feyerlichkeiten versehenen Schuldbriefen, dagegen man kleinere einfache Schuldbekennnisse nur Handscheitten zu nennen pflegt.

Der Obmann, des — es, plur. die — männer, ein im Hochdeutschen großen Theils veraltetes Wort, welches aus dem alten ob, auf, und Mann, zusammen gesetzt ist, S. 1 Ob. 1) Ein Aufseher, welchem die Aufsicht über etwas aufgetragen ist; in welcher im Hochdeutschen ganz fremden Bedeutung im Österreichischen der Pfaffenobmann

Eisenobman der oberste Aufseher eines Eisenwerkes ist. 2) Der Schiedsrichter zwischen zwei streitigen Theilen, in welchem Verstande es noch zuweilen vorkommt, und alsdann auch Obermann lautet; Niederf. Ippmann, Overmann und Ippermann. Jemanden zum Obmann erwählen, zum Schiedsrichter. Siehe Schiedsrichter.

Die Obrigkeit, plur. die — en. 1) *überlegene Gewalt, Herrschaft; ohne Plural. Welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, Col. 1, 13. In welcher Bedeutung es im Hochdeutschen veraltet ist. 2) Personen, welche im gemeinen Wesen die Gewalt zu gebieten und zu verbiethen und die Rechtsstreitigkeiten zu entscheiden haben; wo es nur collective im Singular, von mehreren Arten aber auch im Plural gebraucht wird. Der König ist meine Obrigkeit; aber nicht, zwey Obrigkeiten für obrigkeitliche Personen oder Collegia. Die Obrigkeiten, die obrigkeitlichen Personen, von mehreren Arten. Die höchste Obrigkeit, die hohe Landesobrigkeit, welche die höchste Gewalt in einem Lande hat. Die geist- und weltliche Obrigkeit. Die hohe und niedere Obrigkeit. Unterobrigkeiten, welche von der höhern Obrigkeit an ihre Stelle verordnet worden. Die Stadtobrigkeit, der Magistrat, welcher oft auch nur schlechtthin die Obrigkeit genannt wird. Jemanden bey der Obrigkeit verklagen. Wer ist seine Obrigkeit? Der Obrigkeit gehorchen.

Anm. So wie man von über das Beywort übrig hat, so sagte man von ober ehemals auch obrig, und von diesem Worte ist vermittelst der ableitungsfähigen — keit unser Obrigkeit, im Oberdeutschen auch Obrigkeit, Niederf. Overcheit gebildet. Indessen hatte man unmittelbar von ober auch Oberkeit, welches noch im Oberdeutschen üblich, im Hochdeutschen aber veraltet ist; Niederf. Overhed, Schwed. Öfverbar. In beiden Formen kommt das Wort vor dem 15ten Jahrhunderte wohl nicht leicht vor, denn in den ältern Zeiten hatte man andre Wörter, diesen Begriff auszudrücken, Hertuom, Maisteruom u. s. f. Als es ankam, gebrauchte man es zuerst im Abstracto von der Herrschaft.

Obrigkeitlich, adj. et adv. der Obrigkeit gehörig, von ihr herkommend, in derselben gegründet. Die obrigkeitliche Gewalt. Ein obrigkeitlicher Befehl. Eine obrigkeitliche Person. Ein obrigkeitliches Amt.

Der Obrigkeitstein, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einiger Gegenden noch ein Gränzstein, welcher die Gränzen eines Landes, der Landesobrigkeit scheidet, ein Baustein; von Obrigkeit, so fern es ehemals auch die obrigkeitliche Gewalt bezeichnete.

Obrist, Obristz u. s. f. S. Ober und Oberst —

Obschon, ein Bindewort, welches einen Gegensatz begleitet, mit obgleich gleichbedeutend ist, und auch eben so wie dieses gebraucht wird. Es kann so wohl im Vorderzuge stehen, da es denn alle Mal das so und oft noch doch nach sich hat, als auch im Nachsatze. Obschon noch nicht ausgemacht ist, so u. s. f. Ich habe es erfahren, obschon niemand von ihnen es mir sagen wollte. Die Pronomina und das Wörtchen nun verursachen auch hier alle Mal eine Aenderung, welches zuweilen auch der Nomination des Nennwortes thut. Ob ich schon wandere im finstern Thal, Ps. 23, 4. Ob schon wider in die Scheide gesteckt würde, Ezech. 21, 30. Ob ich ihn schon nicht kenne, so will ich ihm doch den Gefallen thun. Ob die Menschen schon undankbar sind. Indessen ist dieses Bindewort im gewinen Leben häufiger, als in der edlen und ausländischen Schreibart, wo man dafür lieber die gleichbedeutenden obgleich und obwohl gebraucht.

Anm. Im Niederf. lautet dieses Bindewort obschonst, im Dän. omskiont, im Schwed. änskönt. und mit andern Wörtern im Niederf. auch alschonst und im Dän. endskionr. Schon stammt

hier nicht, wie Ihre gläubt, von Oke, geschehen, noch von schön ab, sondern ist die bekannte Partikel schon, S. dieselbe.

Obschwören, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und von dem veralteten Wortte ob, über, zusammen gesetzt ist, über etwas schwören, und figürlich vorhanden seyn, bevorstehen. Es ist im Oberdeutschen am häufigsten, wird aber auch in den Hochdeutschen Kanzleyen gebraucht. Die zwischen ihnen obgeschworenen Streitigkeiten. Die obgeschworende Gefahr.

Die Observanz, plur. die — en, aus dem Lat. observantia, in den Rechten, das Herkommen, ingleichen eine in dem Herkommen gegründete Gewohnheit, ein hergebrachtes Recht. S. Herkommen.

Die Obacht, plur. car. ein auch nur im Oberdeutschen für Aufsicht übliches Wort, von ob, auf. Die Obacht über etwas haben. Scharfe Obacht halten. Etwas in Obacht nehmen, Logen.

Obliegen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und für das einfache liegen im Oberdeutschen gebraucht wird, aus welcher Mundart es zuweilen die höhere Schreibart der Hochdeutschen entlehnet; von ob, über. Der Vernunft kommt es zu, in dem Streite der Leidenschaften obzuliegen.

Denn Friedrich, der Menschenfreund, hat obgesiegt mit Gort, Zachar.

Wo man es im Oberdeutschen auch mit der dritten Endung der Person verbindet.

Und Khöms flohe dich,

Dem Bachus obgesiegt, Opiß.

Der Obfieg für Sieg, und Obfieger für Sieger, sind im Oberdeutschen gleichfalls üblich, so wie das Bey- und Nebenwort obständig; ein obfiegliches Urtheil erhalten, in dem Gerichte siegen.

Die Obforge, plur. inusl. ein gleichfalls nur im Oberdeutschen einheimisches Wort, für Vorsorge, gleichfalls von ob, über oder für. Eben daselbst hat man auch das Zeitwort obforgen; dem Seinigen obforgen, für das Seinige sorgen.

Das Obst, des — es, plur. inusl. ein Collectivum. 1) Eine jede edlere Frucht des Gewächstreiches, deren Samen mit einer fleischigen Bedeckung umgeben ist; in welcher weitesten Bedeutung alle Früchte dieser Art der Strauden und Pflanzen, z. B. die Stachelbeeren, Himbeeren, Weintrauben, Melonen, ja in noch weiterer Bedeutung von einigen auch die Nüsse, mit zu dem Obste gerechnet werden. 2) In engerm und gewöhnlichem Verstande gehören nur die Baumfrüchte, deren Same mit einer fleischigen oder saftigen Bedeckung umgeben ist, zu dem Obste. Kernobst, dessen Samenferne eine weiche Schale haben, und wozu die Äpfel, Birnen u. s. f. gehören; im Gegensatz des Steinobstes, dessen Kerne mit einer steinharten Schale umgeben sind, wie die Kirichen, Pflaumen, Aprikosen, Pflirschen u. s. f. Ein Apfel ist ein schönes Obst, besser, Äpfel sind ein schönes Obst. Obst essen. Wie Obst handeln. 3) In der engsten und allem Ansehen nach eigentlichen Bedeutung gehören nur die Äpfel und Birnen zu dem Obste. Frühsobst, frühzeitiges Obst, Äpfel oder Birnen, welche früh reif werden; zum Unterschiede von dem Spätsobst oder spätem Obste.

Anm. Bey dem Otfried in dieser letzten Bedeutung Obaz, bey dem Natter Obazo, bey dem Willeram Obaz, Obeze, im Niederf. Aret, im Böhm. Owoce. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses Wort mit Äpfel eines Geschlechtes ist, indem heyde Wörter nur in den Endsilben — el, und — ez, — es, — e, — st, unterschieden sind. Im Oberdeutschen sagt man nur Obs für Obst. Da dieses Wort aus Obes zusammen gezogen ist, so erhellet dar-

aus zugleich die Ursache, warum das o gekehrt ist, ungeachtet zwey Mitlauter darauf folgen.

Der Ob: Stand, des — es, plur. car. der Widerstand, von der alten Partikel ob, S. 1 Ob. Es kommt im Hochdeutschen nur selten vor. Glaubst du es nun bald, daß ich ihr festen Obstand gehalten habe? Less. Obgleich noch nicht ausgemacht ist, daß diese Frau auch allen übrigen Arten Obstand halten würde, ehend.

Die Ob: Statt, plur. car. ein gleichfalls nur zuweilen in der Bedeutung des vorigen, für Widerstand übliches Wort, wo es auch nur mit dem Zeitworte halten gebraucht wird. Jemanden die Obstatt halten, ihm Widerstand leisten. Griech. leitet es aus dem Lat. obstat her, wozu sich aber das weibliche Geschlecht dieses Wortes nicht schickt. Es ist vielmehr gleichfalls aus der alten Partikel ob und Stare zusammen gesetzt.

Der Obstkäcker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bäcker, welcher sein vornehmstes Geschäft daraus macht, das Obst zu backen, d. i. im Ofen zu brennen.

Der Obstbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, welcher Obst trägt, dessen Same mit einer eßbaren fleischigen oder saftigen Bekleidung bedeckt ist.

Der Obstbrecher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug der Gärtner, in Gestalt eines mit Zähnen versehenen Zellers an einem langen Stiele, das Obst, und besonders die Äpfel und Birnen von den Bäumen zu brechen; der Apfelspücker. Siehe Obsthämen.

Die Obstarre, plur. die — n, eine Darre, das Obst in derselben zu darren, d. i. durch die Hitze des Feuers zu trocknen.

Der Obster, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Obsterin, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. 1) Eine Person, welche das Obst im Garten die Nacht über bewacht. 2) Noch häufiger, eine Person, welche mit Obst handelt, ein Obsthändler, eine Obsthändlerin; im Oberd. Obser, in andern Gegenden Obster.

Der Obsteßig, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein aus Obst oder Obstwein bereiteter Essig.

Der Obstgarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten, in welchem vornehmlich Obst gekauet wird; zum Unterschiede von einem Kohl- oder Büchsgarten, Blumengarten, Beergarten u. s. f. Im Niederl. ein Apfelfhof.

Der Obsthämen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hämen an einer Stange, welcher oben herum mit krummen Zähnen besetzt ist, das Obst vermittelst desselben von den Bäumen abzubrechen. Er unterscheidet sich von dem Obstbrecher, welcher nur einen Keller hat, durch den Hämen, oder das beultörmige Netz.

Der Obsthändler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Obsthändlerin, eine Person, welche mit Obst handelt; der Obsträmer, im gemeinen Leben der Obsthöke, die Obsthökin, der Obstmann, die Obstfrau, der Obster, Obster.

Das Obsthjahr, des — es, plur. die — e, der Ertrag, die Fruchtbarkeit des Jahres in Ansehung des Obstes; so wie man Weinjahr, Kornjahr u. s. f. in andern Beziehungen sagt. Ein gutes Obsthjahr, in welchem viel und gutes Obst fällt.

Der Obstkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer, welche sich auf den Obstbäumen und in dem Obste aufhält; *Scarabaeus Horticola* L.

Die Obstkammer, plur. die — n, eine zur Verwaltung oder Aufbewahrung des Obstes bestimmte Kammer.

Der Obster, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Obsterin, S. Obster.

Der Obstmarkt, des — es, plur. die — märkte, ein Marktplatz, auf welchem vornehmlich Obst fests gehalten wird.

Der Obstimonath, des — es, plur. die — e, ein von einigen für September in Vorschlag gebrachtes Wort, welches aber wenig Beifall gefunden hat.

Der Obstimost, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein aus Obst gepreßter Most, welcher, wenn er gegohren hat, Obstwein genannt wird. S. Cider.

Die Obstimotte, plur. die — n, eine Art Motte, welche sich auf den Obstbäumen aufhält und deren Larve sich in den Birnen und Äpfeln befindet; *Phalaena Tinea* L. Von einigen Schriftstellern wird auch die *Phalaena Tordryx Holmiana* L. die kleine gelbrothe Obstmotte genannt.

Der Obstwein, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, S. Obstimost und Cider.

Obwalten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert und aus dem Zeitworte walten und dem veralteten Wort ob, über, (S. 1 Ob.) zusammen gesetzt ist, aber nur im Oberdeutschen und in den Hochdeutschen Kanzelleysen gebraucht wird.

1) Vorhanden, gegenwärtig seyn, obschweben. Die obwaltende Gefahr. Aus obwaltenden Ursachen. 2) Mit Einfluß gegenwärtig seyn, vorhanden seyn und bestimmen. Dein eigenes Interesse waltet hierunter so sehr ob, als das meinige. So auch die Obwaltung.

Obwohl, ein Bindewort, welches mit obgleich und obschon gleichbedeutend ist, und so wie das erstere auch in der ausländischen Schreibart gebraucht werden kann, dagegen obschon mehr in der gemeinen üblich ist. Es wird auf eben dieselbe Art gebraucht, als obgleich. Es wird weggeführt werden, wie eine Wiche oder Linde, welche den Stamm haben, obwohl ihre Blätter abgestoßen werden, Es. 6, 13. Und obwohl ihre Schwester Juda gesehen hat — noch fürchtet sich ihre Schwester nicht, Jer. 3, 7, 8; besser, so fürchtet sich ihre Schwester doch nicht. Du sollst dich nicht fürchten, — ob sie wohl ein ungehorsames Haus sind, Ezech. 2, 6. Ob du wohl solches alles weißt, Dan. 5, 22.

Der Oceän, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Oceanus, das Weltmeer, ein beträchtlicher Theil des allgemeinen Weltmeeres, welcher mehr als Einen Welttheil berührt; das Meer oder Weltmeer. Der südliche Ocean, das stille Meer, die Südsee. Der nördliche Ocean, zwischen Amerika, Europa und Afrika bis an die Linie. Der Äthiopische Ocean, zwischen Afrika und Amerika jenseit der Linie. Der Indische Ocean, zwischen Asien und Afrika.

Unglücklicher, der, schon von Goffnung trunken, Des Oceans Gebiether ist, Raml.

Ingelichen in der höhern Schreibart eine große Menge solcher Dinge, welche mit einem vollen Meere verglichen werden können. Der Ocean von Empfindungen, Herd.

Anm. Das Lat. Oceanus stammt von dem Griech. *oceanos* her, welches wiederum in Asien einheimisch zu seyn scheint; wenigstens ist im Persischen *Okianus* gleichfalls das Weltmeer. Notter gebraucht dafür Endil mere, das Endmeer, wo sich die bewohnte Welt endiget.

Obelheze, eine Art Weißfische, S. Aale.

Der Ocher, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. eine metallische Erde, welche aus reinen durch die Säure aufgelösten oder zerlösten Metallen entsteht, und nach Verschiedenheit der Metalle von verschiedener Farbe ist. Der Eisenocher, welcher gelb, braun und rüthlich von Farbe ist, und wohin auch der Roß gehört. Der Kupferocher, wozin das Kupfergrün, der Grünspan, der Kobaltbeschlag u. s. f. gehören. Der Bleycher, der am häufigsten Bleiweiß genannt wird, u. s. f.

In engerer Bedeutung ist der Ocher eine milde Erdart von dunkel gelber aus citronengelb und braun gemischter Farbe, welche in den Bley- und Kupferbergwerken angetroffen, von den Mahlern gebraucht und auch Vergelb genannt wird.

Anm. In den harten Sprecharten Ocker, Oker, Franz. Ochre Ocre. Es ist aus dem Lat. Ochra und Griech. *oxpa* entlehnt. Die Schreibart Ocher ist unrichtig, auch wenn im Griechischen ein doppelter Gaumenlaut befindlich wäre, weil das ch im Deutschen zwischen zwey Selbstlautern ohnehin schon doppelt ausgesprochen wird.

Ochergelb, adj. et adv. der dunkelgelben Farbe des Ochers in der engsten Bedeutung gleich und ähnlich. Auch als ein Hauptwort wird es zuweilen theils für diese gelbe Farbe, theils für den Ocher selbst gebraucht.

Der Ochse, des — en, plur. die — en, Diminut. das Öchchen, Oberd. Öholein. 1. Im weitern Verstande, das männliche Individuum einer Art zweyhüfiger vierfüßiger Thiere, welche vorwärts gebogene sichelförmige Hörner und einen büscheligen Schwanz haben. Der wilde Ochse, der Büffelochse, der Auerochse, der zahme oder gemeine Ochse. Das weibliche Individuum dieser Arten wird die Kuh genannt. 2. In engerer Bedeutung führet der gemeine Ochse oder zahme Ochse den Namen des Ochsen schlechthin. 1) Eigentlich, wo (a) das ungeschnittene männliche Individuum, welches zur Fortpflanzung seines Geschlechtes bestimmt ist, der Zerbuchse, Faselochse, Zuchrochse, Stammochse, Reurochse, Springochse, Brüllochse, Brummochse, Bulloche, auch nur der Ochse schlechthin genannt wird, dagegen er an andern Orten der Bulle, Stier oder Brummer heißt. (b) Am häufigsten führet diesen Namen ein solches geschnittenes Thier, dessen man sich hernach zum Ackerbaue, zum Fahren, und an einigen Orten auch zum Reiten und Lasttragen bedient. Im engsten Verstande, wird nur ein solches in der Jugend verschnittenes Thier ein Ochse genannt, dagegen man einen im Alter geschnittenen und zur Mäst bestimmten Zuchtstochsen einen Buochsen nennt. In der Latsch heißt der letztere Poisse, welches dem Lat. Bos sehr nahe kommt. Wir Ochsen pflügen, fahren. Ein Zugochse, Mastochse oder Schlachtochse. Die Ochsen hinter den Pflug spannen, eine Sache verkehrt anfangen, die Pferde hinter den Wagen spannen. Die Ochsen stehen am Berge, die Sache will nicht fort, wird durch ein Hinderniß in ihrem Fortgange aufgehalten; aqua haeret. 2) Figürlich ist in den niedrigen Sprecharten das Wort Ochse ein Scheltwort so wohl eines groben und ungeschickten, als auch eines dummen Menschen beyderley Geschlechtes. Ein grober Ochse. Ein dummer Ochse.

Anm. Im Jüdischen Oxso, im Schwabenspr. Oha, im Niedersächsischen, bey dem Althochsachsen Auhon, im Angelsächsischen Oxa, im Dänischen und Schwedischen Oxe, im Englischen Ox, im Isländischen Uxe, im Wallisischen Ych. Wachter und Junius leiten es von dem Griechischen *αὐγαν*, augere, wachsen, ehemals auch, her, Frisch vom Griechischen *ὄξω*, ich fahre, trage, im Schwedischen oka, fahren, S. Wagen, Ihre oder von Ok, Joch. Den beyden letzten Ableitungen kommt das zu Glatten, daß im Isländischen Uxe ein jedes Last- und Zugthier, folglich auch ein Pferd, bedeutet. S. auch Wox, welches sich nur durch das müßige n von diesem Worte unterscheidet. Das e euphonium, Ohse, ist hier unnüßig, weil das ch in diesem Worte im Hochdeutschen hart, wie ein k ausgesprochen wird, worauf auch das s hart lauten muß.

Ochsen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches aber nur im gemeinen Leben einiger Gegenden für rindern üblich ist. Die Kuh ochset, wenn sie nach dem Zuchtstochsen verlangt.

Das Ochsenauge, des — s, plur. die — n, eigentlich, das Auge eines Ochsen. Figürlich. 1) In den Klüften einiger Gegen-

den werden auf zerlassene Butter geschlagene und gebatene Eyer, so daß der Dotter ganz bleibt, Ochsenaugen genannt; Niedersächsischen, Offenogen, Speigeltoten, Spegeltuchen. 2) In der Baukunst ist das Ochsenauge ein rundes oder oval rundes Fenster in einem Dache. 3) In einigen Gegenden führet das große Säuskraut, Chrysanthemum Leucanthemum L. wegen einiger Ähnlichkeit der Blumen, den Namen des Ochsenauges. 4) Auch eine Art Zauberkünste, S. Goldhähnen.

Der Ochsenbauer, des — s, plur. die — n, ein Bauer, welcher seine Pferde, sondern nur Ochsen hält, im Gegensatz des Pferdebauers.

Das Ochsenbröck, des — es, plur. inuss. eine Pflanze, siehe Sauböckel.

† Das Ochsenfieber, des — s, plur. inuss. ein nur in den niedrigen Sprecharten im figürlichen Verstande übliches Wort. Das Ochsenfieber haben, sich grob und ungeschickt betragen.

Das Ochsenfleisch, des — es, plur. car. das Fleisch von einem geschlachteten Ochsen, im Gegensatz des Kuhfleisches. Man begreift es am häufigsten mit unter dem Namen des Rindfleisches.

Die Ochsenfalle, plur. die — n, eigentlich die Falle von einem Ochsen; ohne Plural. Figürlich pflügt man die runden in der Mitte erhabenen grünen Gläser in den kleinen Laternen Ochsenfallen zu nennen.

Das Ochsenfeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, dasjenige Geld, welches die Gemeinde eines Ortes, wenn sie keinen eigenen Zucht- oder Gemeindegroßochsen hat, dem Ortsvorsteher für den Gebrauch seines Zuchtstochsen bezahlt.

Ochsenfist, — er, — este, adj. et adv. in den niedrigen Sprecharten, für grob, plump, ungeschickt und dumm. S. Ochse 2.

Der Ochsenhändler, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher mit Ochsen handelt, besonders der, welcher fremde Schlachtochsen zum Verkaufe herum treibet.

Die Ochsenhaut, plur. die — häute, die Haut von einem geschlachteten oder gefallenen Ochsen; die Rindshaut.

Das Ochsenhertz, des — ens, plur. die — en, eigentlich das Herz eines Ochsen. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, eine Art versteinerter zweyschaliger Muschel, welche zu den Schamiten gehört und die Gestalt eines Herzens hat; Bucardites, Bufardit. Die unversehrte Muschel wird auch die Herzmuschel genannt.

Der Ochsenhirt, des — en, plur. die — en, ein Hirt, welcher allein die Ochsen weidet oder hütet.

Der Ochsenhuf, des — es, plur. die — e, eigentlich der Huf eines Ochsen, welcher, weil er getheilt ist, auch die Klaue genannt wird. Figürlich ist der Ochsenhuf an einem Pferde ein fehlerhafter Huf, welcher vorn der Länge nach aufgesprungen ist.

Das Ochsenjoch, des — es, plur. die — e, ein Joch, so wie es den Ochsen aufgelegt wird.

Der Ochsenjunge, des — n, plur. die — n, in der Landwirthschaft, ein Knabe, welcher die Ochsen auf der Weide hütet.

Das Ochsenkalb, des — es, plur. die — Kälber, in der Landwirthschaft, ein Kalb männlichen Geschlechtes, ein Bullenkalb; im Gegensatz eines Kuhkalbes, Färrenkalbes oder Mochenkalbes.

Der Ochsenkopf, des — es, plur. die — Köpfe, eigentlich der Kopf eines Ochsen. Figürlich, doch nur in den niedrigen Sprecharten, ein dummer ungeschickter Mensch. In Berlin wird das Arbeitshaus, weil es ehemals das Zeichen eines Ochsen oder Ochsenkopfes führte, noch jetzt der Ochsenkopf genannt, und an manchen Orten führet um eben dieser Ursache willen auch die Herberge der Fleischhauer diesen Namen.

Das Ochsenkraut, des — es, plur. inusl. in einigen Gegenden ein Name der Zauchschel, *Ononis* L. S. dieses Wort.

Der Ochsenmarkt, des — es, plur. die — märkte. 1) Ein Markt oder Jahrmarkt, auf welchem nur Ochsen verkauft werden; eine Art des Viehmarktes. 2) Ein Marktplatz, auf welchem nur Ochsen verkauft werden.

Die Ochsenpost, plur. die — en, ein nur in den niedrigen Sprecharten im figürlichen Verstande übliches Wort. Mit der Ochsenpost gehen oder fahren, sehr langsam gehen oder fahren. Die Ochsenpost nehmen, sich sehr langsam fortbewegen. In der anständigeren Sprechart die Schneckenpost.

Die Ochsenrille, eine Pflanze, S. Hasenohr.

Der Ochsenspath, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine Art des Spathes bey den Pferden, welcher seinen Sitz hinten an dem Knie hat; zum Unterschiebe von dem Weinspate, welcher an dem Innern des Schenkels sitzt.

Der Ochsenstall, des — es, plur. die — ställe, in der Landwirtschaft, ein Stall für Zug- oder Mastochsen, zum Unterschiebe von dem Kuhstalle.

Der Ochsenziemer, des — s, plur. ut nom. sing. das getrocknete männliche Glied eines Ochsen, welches die Gestalt einer langen dicken Sehne hat, und im gemeinen Leben statt einer Welsche gebraucht wird. Nieders. Ochsenpesel. S. Ziemer.

Die Ochsenzunge, plur. die — n, eigentlich die Zunge eines Ochsen. Figürlich, eine Pflanze, deren längliche und rauche Blätter einige Ähnlichkeit mit der Zunge eines Ochsen haben; *Anchusa* L. Besonders die officinelle Art, welche auf den Rainen, Wegen und Äckern wächst; *Anchusa officinalis*, rothe Ochsenzunge, wegen der rothen Blumen, Zunderzunge, Ackermannkraut, Liebäuglein, Augenzier. Die echte rothe Ochsenzunge, *Anchusa tinctoria* L. deren Wurzel roth färbet, wird auch Färberkraut genannt; Franz. *Oreanetto*. In einigen Gegenden wird auch der Steinsame oder die Steinhirse, *Lithospermum arvense* L. rothe Ochsenzunge genannt. Die kleine Ochsenzunge ist eine Pflanze eben dieser Classe, *Lycopsis arvensis* L. so wie die witte Ochsenzunge, *Echium vulgare* L. welche auch Orterkopf genannt wird.

† **Ochzig**, — er, — ste, adj. et adv. nur in den niedern Sprecharten, einem Ochsen gemäß, d. i. im höchsten Grade plump, ungeschickt und grob.

Das Ochsenbock, S. Orxost.

Ockley, eine Art Weißfisch, S. Ukeley.

Octav, ein aus dem Lat. *octava forma* entlehntes unabänderliches Hauptwort, die Größe eines in acht Blätter zusammen gelegten Bogens zu bezeichnen. Ein Buch in Octav, dessen Bogen drey Mahl gebrochen sind und also acht Blätter geben, zum Unterschiede von dem Folio, Quart, Duodez u. s. f. Ein Buch in Groß-Octav, in Klein-Octav. Das Octav-Blatt, ein solches Blatt; das Octav-Format, ein solches Format der Bücher; ein Octav-Band, ein Buch in Octav.

Die Octave, plur. die — n, aus dem Lat. *Octava*, in der Musik, der Zwischenraum zwischen zwey Tönen, wovon der eine noch ein Mahl so stark ist als der andere, da denn nur jeder der beyden äußersten Töne die Octave des andern genannt wird. Dieser Zwischenraum heißt die Octave, weil er, die beyden äußersten Töne mit gerechnet, aus acht ganzen Tönen besteht. Auch eine Reihe von acht auf einander folgenden Tönen führt den Namen der Octave. In den Orgeln ist die Octave ein Name verschiedener Register, wohin die große Octave, von acht Fuß Ton, die mittlere Octave oder Mittel-Octave, von vier Fuß, die kleine Octave, von zwey Fuß, und das Super-Octavlein, von einem Fuß, gehören.

Nel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Der October, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Latein. *October*, der zehnte Monath im Jahre, der bey den Römern der achte war, und 31 Tage hat. Carl der Große nannte ihn den Weinmonath, weil die Weinlese gemeinlich in denselben fällt, welchen Namen er auch noch zuweilen führet, obgleich derselbe dem Römischen nicht verdrängen können. Nach dem Raban Maurus aus dem achten Jahrhunderte bey dem Solast lautete dieser von Carl dem Großen herrührende Name, Windumanoth, Windmonath, welche Lesart auch einige Handschriften des Eginhard haben, dagegen andere Windrumanoth und Weinmoneth lesen. Allein es ist sehr wahrscheinlich, daß die Namen der vier letzten Monathe bey allen Schriftstellern dieser Zeit verderbt sind. Siehe auch September.

Oculiren, verb. reg. act. S. Äugeln.

Der Oculist, des — en, plur. die — en, aus dem Lat. *Oculus*; ein Mundarzt, welcher sich vorzüglich der Heilung der Augenschäden befließt; der Augenarzt.

— **Od**, in Kleinod, S. dieses Wort.

Ode, — r, — ste, adj. et adv. ein sehr altes Wort, welches in folgenden Bedeutungen gefunden wird. 1) *Hohl; eine im Hochdeutschen unbekante Bedeutung, welche indessen eine der ersten zu seyn scheint, und noch bey dem Dasyphobus nach dem Griech. vorkommt, welcher öde durch hohl und *cavus* erklärt. Bey eben demselben ist die öde die Höhle, *Concavitas*. Es ist in diesem Verstande mit dem Niederdeutschen öhse, ein Ohr, öfen, schöpfen, öse, ein Schöpfgefäß, und unsern Hese, ein Gefäß, genau verwandt, indem die Verwandlung des *o* in *o* und *s* in *d* in allen Sprachen und Mundarten sehr gewöhnlich ist, auch in den folgenden Bedeutungen öe für öde gefunden wird. Das Lat. *haurire*, im Pers. *hausi*, scheint gleichfalls dahin zu gehören. 2) *Leer; eine im Hochdeutschen gleichfalls unbekante, mit der vorigen aber genau verwandte Bedeutung, worin mit der Ableitung öbe — el auch eitel üblich war, (S. Eitel 1.) und von welcher Bedeutung auch das Franz. *vide* und Ital. *vuoto*, leer, abstammen, welche nur den mißigen Blasiant angenommen haben. 3) In engerer Bedeutung, von Menschen und Arbeiten des menschlichen Fleisches leer, unbewohnt und ungebaut. Eine öde Gegend, wo gar keine Menschen oder doch verhältnißmäßig nur sehr wenig Menschen angetroffen werden. Ein ödes Land, ein unbewohntes und ungebaut. Die Häuser sollen wüste stehen, und die großen und feinen öde stehen, Ef. 5, 9. Ich will deinem Willen folgen, vielleicht führst du mich ödern Gegenden zu, Genu. Zwar ist die Gegend öde, die Herden ruhen eingeschlossen im wärmenden Stroh, rdund. Einen Acker, ein Feld öde liegen lassen, ungebaut. Die Welt ist für mich so öde wie das Grab. Daher ist einen Wald aböden, die Bäume völlig ausschlagen, ihn abräumen, die Fischbrut ausöden, sie austrocknen und vertilgen u. s. f. S. auch Wüst. 4) *Figürlich, keinen innern Werth habend, eitel; in welchem Verstande es jetzt veraltet ist, ehedem aber üblich war, wie aus einigen Beyspielen bey dem Griech. erhellet. Öde Werke, nichtswürdige, eitle. Ein öder Balg, ein nichtswürdiger, *Pellex vana*. Ein öder Pfaff.

Anm. In der dritten Bedeutung schon bey dem Nothker *ode*, im Dän. *öde*, im Böhm. *owdowely*. Im Finnischen ist *Authia* ein leerer Raum, und im Griechischen *Oade* und im Iränd. *Ait* ein Ort, welcher Begriff mit dem leeren Raume genau zusammen hängt, so wie das Lat. *Locus*, ein Ort, zu unserm Loch gehört. Ein leerer, wüster Ort heißt schon im Isidor *Odhin*, und bey dem Alphilas *Authids*, im Schwed. *Oede*, im Isländ. *Eide* und *Aida*. S. auch Eitel und 3 Heide, welche gleichfalls damit verwandt sind. Wächter hat schon die Verwandtschaft mit dem Griech. *αιος*, allein, einsam, *οσος*, allein, *οιοαν*, verwüsten, *οι-δης*,

verwüßtet, eingesehen. Da keine Mitlauter häufiger mit einander verwechselt werden, als *d*, *r* und *s*, so lautete dieses Wort ehemals auch *Ose*, daher das Zeitwort *Osen*, *erösen*, *verösen*, *erösen*; den im Hochdeutschen unbekannte *ostur*, wüßt, in den Mundarten so oft vorkommen, wovon bey dem Frisch Beispiele anzutreffen sind. Härtere Mundarten sprechen und schreiben dieses Wort nur *so*, da denn das *d* wie ein *r* lauter; im Hochdeutschen ist umher weidern Aussprache dieses Mitlauters willen das *e* euphoniamentbehrlich.

Die Ode, *p*ur. die — *n*, ein über, unbewohnter, ungebaueter Ort; ein im Hochdeutschen seltenes Wort, wofür in der Bedeutung eines unbewohnten Ortes jetzt *Windsä* üblich ist, *S.* dieses Wort.

Der Od-m, *S.* Aethem.

Oder, ein Bindewort, welches mehrere mögliche Fälle, von welchen etwas behauptet wird, begleitet.

1. So daß die mehreren Dinge einander aufheben, oder vielmehr, so daß von den mehreren nur Eines ist oder seyn soll; so daß diese Partikel alle Fälle nach dem ersten begleitet. *Cajus* muß sehr unwissend oder sehr boshaft seyn, wo zwey Fälle als möglich angenommen sind, von welchen nothwendig einer wirklich seyn soll. *Gib mir die Waare oder Geld.* Um des Nachdruckes willen und die Ausschließung der andern möglichen Fälle noch mehr hervorstechen zu lassen, bekommt der erste unter den möglichen Fällen gemeinlich das entweder. *Gib mir entweder die Waare oder Geld.* Entweder bin ich der Männer, oder sie meiner nicht werth gewesen, *Lob. 3, 20.* Erwähle dir entweder drey Jahr Theurung, oder drey Monden Flucht, *1 Chron. 22, 12.* Einer von uns heyden, entweder ich oder du mußt es gewessen seyn. Da denn das letzte von den Dingen, welche mit oder bezeichnet sind, noch das auch zu sich nehmen kann. Es fehlt ihm entweder am Vermögen, oder am Willen, oder auch an Gelegenheit.

2. So daß die mehreren Dinge Theile eines Ganzen ausmachen; da denn das erste gleichfalls das entweder bekommt, das letzte aber von denen, welche oder vor sich haben, gleichfalls das auch oder endlich leidet. Die Steine sind entweder glasartig, oder thonartig, oder kalkartig, oder auch gemischt. Wo das entweder auch zuweilen wegleiben kann. Diejenigen, welche in der menschlichen Gesellschaft gehorchen, sind Kinder, Unterthanen oder Knechte.

3. So daß die mehreren Dinge oder Fälle bloß aufgezählet werden, und es unentschieden, oder gleichgültig bleibt, welcher von ihnen ist oder geschieht. Dieß oder jenes. Ich weiß nicht ob es Lob oder Tadel ist.

Nun glaub es, oder nicht, sie liebt, und liebet dich, *Gell.*

Warum siehet man euern Bruder nicht? Ist er verreiset? Oder ist er krank? Oder ist er so sehr beschäftigt? In drey oder vier Stunden komme ich gewiß. Krieg ich mich, oder hört ich den zärtlichsten Gesang? Gesehn. O, wie reißt die Entzückung mich hin, wenn ich vom hohen Hügel die weit ausgebreitete Gegend übersehe, oder wenn ich ins Gras hingestreckt, die mannigfaltigen Blumen und Kräuter betrachte, oder wenn ich in nächtlichen Stunden den gestirnten Himmel, wenn ich den Wechsel der Jahreszeiten oder den Wachsthum der unzählbaren Pflanzen betrachte! ebend. wo sich das letzte oder nicht auf die vorher gegangenen beziehet, sondern auf eine neue nach dem zweyten oder angefangene Reihe möglicher Fälle.

Auf diese Art kann diese Partikel eine ganze Periode anfangen, wenn sie einen gleich möglichen Fall mit der vorher gehenden, oder auch einen Einwurf, einen Gegensatz u. s. f. enthält. Sie singt dann, und ich begleite ihren Gesang mit der Flöte. —

Oder singen eure Saitenspieler besser als die Nachtrall oder die liebliche Grasmücke? *G. H.*

4. Oft dienet der durch das oder angeknüpfte Satz zur Erklärung des vorher gehenden. Das allgemeine Beste oder den Vortheil der Gesellschaft befördern. Alle Menschen können nicht Herren seyn, oder andern befehlen. Oft auch zur Verichtigung, da denn gemeinlich noch das vielmehr dazu kommt. Wenn er nur könnte, oder vielmehr wollte.

5. Im gemeinen Leben gebraucht man es oft, eine ungewisse, ungefähre Zahl zu bezeichnen. Eine Elle oder sechs, d. i. ungefähr sechs Ellen. Ein Stück oder zehn, ungefähr zehn Stücke. Da man es denn zuweilen wohl gar in *er* zu verwandeln und dem ersten Hauptworte anzuhängen pflegt. Ein Ellener drey, ein Tager vier, für eine Elle oder drey, ein Tag oder vier, d. i. ungefähr drey Ellen, vier Tage. *S.* Ein.

Anm. Da die Leidenschaften sehr oft über die kalten Verbindungen dahin rauschen, so wird diese Partikel in einer lebhaften Gemüthsbezeugung gar oft ausgelassen. Eine Verzeigung findet bey ihr nicht Statt, und sie stehet alle Mähl vor demjenigen Subjecte, zu welchem sie gehöret, sollte es auch nur ein Nebenwort seyn. *Es komme nun oder nicht.*

Dieses alte Bindewörtchen lautet so wie wir es jetzt haben, im Angelf. *athor*, im Niederf. *edder* und nach der gewöhnlichen Aussprache des *d*, *ör*, im Engl. *or*. Es ist aus *od* und der Abiungssylbe — *er* zusammen gesetzt, welches *od* bey den ältesten Schriftstellern für oder allein vorkommt; im *Isidor* *odho*, *key* dem *Keto* *edo*, *edo*, im *Ottfried* *odo*, bey dem *Alphila* *aithan*, *aithan*, im Angelsächf. *oththe*, welches denn mit dem Latein, *aut*, dem Griechischen *η*, *ητ*, *ητοι*, und dem Hebr. *wa*, oder, sichtbar genug überein kommt. Es ist sehr glaublich, daß es mit *er* in etwan einerley ist, denn in den Monarchischen Glossen und im *Ottfried* kommt es auch für *erwann* vor. Da in allen Sprachen keine Redethelle in ihrer Bedeutung so schwankend und unbeständig sind, als die Partikeln, so wurde auch *odo* ehemals sehr häufig für *aber* (Lat. *autem*) gebraucht, so wie aber noch im 15ten Jahrhunderte für oder vorkommt. Die Niederachsen drucken das oder auch durch *of*, *ofte*, *este*, und *Wileram* durch *avo* aus, welches dieses aber zu seyn scheint. Eine andere noch für oder in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Partikel ist *ald*, bey dem *Nietter* *alde*, bey den Schwäbischen Dichtern *alde*, *alder*, im Schwed. *eiler*, welche noch jetzt in der Schweiz üblich ist, und zu dem Lat. *alier*, *ander*, Ital. *altro*, Franz. *autre*, Engl. *other*, zu gehören scheint.

Der oder die Odermännig, eine Pflanze, *S.* *Agrimone*.

Der Ofen, des — *s*, plur die Ofen, Diminut. Das Öschen, Oberd. Öselein, ein eingeschlossener Raum, Fener darin anzumachen und zu unterhalten. Ein steinerner, gemauerter Ofen. Ein blecherner Ofen oder Blechofen. Von der Absicht, zu welcher das darein gemachte Feuer dienet, bekommen die Ofen besondere Nahmen. Dabin der Backofen, Bratofen, Brennofen, Schmelzofen, Ziegelofen, Kalkofen, Destillir-Ofen, Glasofen, Strubenofen, Röhlofen, Pechofen, Therofen, Probirnofen u. s. f. gehören. Der hohe Ofen, im Hüttenbaue, ein Schmelzofen, welcher höher ist, als der sonst gewöhnliche Krummofen. Den Ofen ablassen, auslassen, ausbrennen, im Hüttenbaue, das Feuer in dem Schmelzofen ausgehn lassen; ihn anlassen, das Gebläse zur Verstärkung der Stuth in Bewegung setzen. Oft wird auch das Gebäude, in welchem sich ein Ofen befindet, der Ofen genannt. Bey den *Miniera* wird die Minenkammer, oder der hohle Raum unter der Erde, so lange er noch nicht mit Pulver angefüllt ist, der Ofen genannt; ist er gefüllt, so heist er eigentlich die Mine. In engerer Bedeutung versteht man unter dem Ofen gemeinlich

gemeinlich den Stubenofen, d. i. denjenigen eingeschlossenen Raum, in welchem man Feuer zur Erwärmung eines Zimmers unterhält. Einen Ofen setzen, ihn aufbauen. Ein eiserner, blecherner Ofen, ein Kachelofen, Porzellan: Ofen u. s. f. Der Ofen raucht, wenn der Rauch aus dem Ofen in das Zimmer geht, anstatt in die Feuermauer zu gehen. Den Ofen hütchen, sich gern an oder um den warmen Ofen aufhalten. Sincer dem Ofen sitzen oder liegen, auch figürlich im gemeinen Leben, müßig zu Haus bleiben.

Anm. Schon bey dem Aero Ouan, (Ovan,) bey dem Notter Ouen, im Latian Ovan, bey dem Uspillas Anhin, im Nieders. Aren, im Angelf. Ofen, Ofae, im Engl. Oven, im Dän. Ovne, im Isländ. Ofn. Wachter erkannte schon die Aikereinstimmung mit dem Griech. *αὐω*, ich jünde an, und diese Verwandtschaft wird noch merkllicher, wenn man erwägt, daß der Ofen im Schwedischen, mit der nicht ungewöhnlichen Verwechslung der Blase- und Gaumenlaute, Ugn, bey den ältern Schweden Ogn und Omn, im Finsländ. Uhni, im Estländ. Ueggen, heißt; woraus sich zugleich die Abstammung von dem alten *Ug*, *Ug*, Feuer, Lat. Ignis, Slavon. Ohn und Ogne ergibt. Ein Ofen ist doch allemahl um des Feuers willen da, und die Lat. Fornax und Furnus stammen auf ähnliche Art von Feuer, Griech. *ἥρ*, Her.

Der Ofenanker, des — s, plur. ut nom. sing. an den aus Mauersteinen und Kacheln aufgeführten Stubenöfen, eine dünne eiserne Schiene, welche an den Enden von einander geschränt und umgebogen ist, die Steine oder Kacheln zusammen zu halten.

Das Ofenauge, des — s, plur. die — n, an den Schmelzöfen, ein Loch unter der Vorwand des Ofens, welches im Schmelzen zugebracht, nach demselben aber geöffnet wird.

Die Ofenbank plur. die — bänke, eine Bank hinter dem Stubenofen gemeiner Leute.

Die Ofenblase plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine in den Stubenofen oder dessen Brandmauer eingesetzte Blase, d. i. länglich rundes kupfernes Gefäß, vermittelt des im Ofen befindlichen Feuers beständig warmes Wasser zu haben.

Der Ofenbrand des — es, plur. die — brände, so viel als auf Ein Mahl in einem Ofen gebrennet, d. i. durch Hülfe des Feuers verfertigt wird, und welches auch nur ein Brand schlecht hin genannt wird. Ein Ofenbrand Ziegel, Kalk u. s. f.

Der Ofenbruch, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — brüche, dasjenige, was sich in einem Ofen aufsetzt, und heraus gebrochen werden muß; besonders im Hüttenbaue, wo man zweierley Ofenbrüche hat, so wohl solche, welche sich bey der Blei- und Notharbeit als ein Lehm unten im Ofen ansetzen, heraus gebrochen und bey der Blei- und Notharbeit wieder als ein Zuschlag gebraucht werden; als auch solche, welche sich oben in dem Ofen ansetzen, und aus einem verblättern mineralischen Glaue bestehen. Von der letztern Art ist besonders der Ofenbruch, welcher sich bey dem Schmelzen des Zinkes als eine harte, schwere, feste, blätterige Materie, oben in den Ofen ansetzt, und außer galmeysischen und arsenikalischen Theilen auch eine rothe Erde in sich enthält; die Radmia.

Die Ofengabel plur. die — n, eine Gabel, oder ein zweyzackiges Eisen an einem langen Stiele, das Holz damit in den Ofen zu schieben oder zurecht zu legen.

Die Ofengalmey, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein Galmey, welcher sich in den Schmelzhütten bey der Blei- und Notharbeit an die obern Seiten und Winkel ansetzt, und eigentlich auch ein Ofenbruch ist.

Das Ofengestülbe, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. im Hüttenbaue, Gestülbe, welches bey Ausstoßung der Ofenbrüche und Säuberung des Vorherdes mit

los gebrochen, klein gemacht und wieder als Gestülbe gebraucht wird.

Der Ofenherd, des — es, plur. die — e, der Herd in einem Ofen.

Die Ofenkachel, plur. die — n, eine von denjenigen Kacheln, aus welchen die Kachelöfen verfertigt werden.

Der Ofenkessel, des — s, plur. ut nom. sing. auf dem Lande, ein eingemauerter Kessel in dem Stubenofen, Wasser darin warm zu machen.

Die Ofenkrücke, plur. die — n, eine Krücke, d. i. ein senkrecht an einer Stange befestigtes Bret, das Feuer, die Kohlen, oder die Asche damit aus dem Ofen zu ziehen.

Der Ofenlehm, des — es, plur. inus. Lehm, so wie er zur Bereitung eines Ofens erfordert wird; ingleichen aus einem Ofen gebrochener Lehm.

Das Ofenloch, des — es, plur. die — Löcher, die Mündung des Ofens, die Öffnung, durch welche derselbe geheizt wird; zuweilen auch das Rauchloch des Ofens, das Loch, durch welches der Rauch ausziehet.

Der Ofenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, derjenige, welcher die Aufsicht über einen Schmelzofen hat, und die dabei nöthigen Arbeiten anordnet, von welcher Art besonders der hohe Ofenmeister bey einem hohen Ofen ist.

Die Ofenplatte, plur. die — n, eine eiserne Platte, womit zuweilen der Herd eines Stubenofens belegt wird. Ingleichen, eiserne Platten, aus welchen die eisernen Ofen zusammen gesetzt werden.

Die Ofenröhre, plur. die — n, die Röhre in einem Ofen, besonders diejenige Röhre, durch welche der Rauch aus dem Ofen abgeführt wird. Ingleichen eine große viereckige blecherne Röhre in einem Stubenofen, mit einer Thür, Speisen darin warm zu erhalten.

Der Ofenruß des — es, plur. inus. der Ruß aus einem Ofen.

Die Ofenschaukel, plur. die — n, eine Schaufel, Kohlen oder Asche damit aus einem Ofen zu ziehen.

Der Ofenschirm, des — es, plur. die — e, ein Schirm vor dem Ofen, die große Hitze abzuhalten.

Die Ofenstange, plur. die — n, eine Stange, das brennende Holz in einem Backofen damit in die rechte Lage zu bringen.

Die Ofenthür, plur. die — en, die Thür vor dem Ofenloche.

Der Ofenwisch, des — es, plur. die — e, bey den Backern, ein Strohwisch an einer langen Stange, den Ofen damit auszukehren.

Der Ofenzins des — es, plur. die — e, derjenige Zins, welcher für den Gebrauch eines fremden Backofens, ingleichen für das Recht, einen Back- oder andern Ofen zu halten, entrichtet wird.

Offen, — er, — ste, welche Grade doch nur in der 5ten und 7ten figürlichen Bedeutung gebraucht werden, adj. et adv. Es ist dem verschlossen und eingeschlossen und, so fern es als ein Nebenwort gebraucht wird, dem zu entgegen gesetzt.

1. Eigentlich, auf Einer oder mehreren Seiten mit keinen körperlichen Einschränkungen versehen, nicht eingeschlossen, nicht zugemacht. Ein offener Helm, im Gegensatz eines geschlossenen. Ein offenes Glas, ein offener Topf, ein offenes Gefäß, im Gegensatz eines zugedeckten. Eine offene Thür, ein offenes Fenster, im Gegensatz so wohl eines verschlossenen, als auch eines zugemachten. Den Mund offen haben, ein offener Mund. Den Himmel offen sehen. Mit offenen Augen nicht sehen. Jemanden mit offenen Armen empfangen, mit ausgebreiteten, und figürlich, mit fröhlicher Bereitwilligkeit. Mit Entzückung eil ich in deine offenen Arme, Gesa. Ein oben offener Spaziergang, im Gegensatz eines bedeckten. Ein offener Schaden, eine

Wunde an dem Körper, welche nicht geheilet werden kann oder darf. Ein freyes offenes Feld, welches durch keine Gegenstände eingeschlossen ist. Ein offener Brief, der nicht versiegelt ist, daher heissen offene Briefe, offene Befehle, im mittlern lat. Litterae patentes, auch solche obrigkeitliche Befehle genannt werden, welche jedermann angehen.

2. In verschiedenen engern Bedeutungen. Die Erde ist noch nicht offen, sagt man in der Landwirtschaft, wenn sie noch nicht aufgethanet, sondern durch den Frost gleichsam verschlossen ist. Man hat offenen Leib, wenn die Ausleerungen gehörig erfolgen, im Gegensatz des verstopften Leibes. Den Leib offen halten, dafür sorgen, daß die Ausleerungen gehörig erfolgen. In offener Rechnung mit jemanden stehen, in uneingeschränkter, d. i. daß jeder von dem andern so viel auf Rechnung bekommen kann als er will oder bedarf. Offens Cassé bey jemanden haben, so viel Geld von ihm bekommen können, als er will. Ein offener Wechsel, ein uneingeschränkter, der auf keine gewisse Summe gerichtet ist. Mein Haus steht ihnen offen, sie können zu allen Zeiten ungehindert in dasselbe kommen.

3. Figürlich. 1) Unbefestigt. Eine offene Stadt, ein offener Platz, ein offener Ort, der mit keinen Festungswerten, mit keinen Mauern versehen ist. Ein überall offenes Land, wo der Eingang durch nichts erschweret wird. 2) Ein Lehen wird offen, in dem Lebenswesen, wenn es dem Lebensherren anheim fällt, wenn es eröffnet wird. Ein offenes Lehen. 3) Die offene Zeit, im Gegensatz der geschlossenen, d. i. diejenige Zeit, da der Genuß oder Gebrauch eines Dinges einem jeden frey steht; in der Landwirtschaft, diejenige Zeit, da die Acker, Wiesen und Wälder mit dem Viehe verritten werden können. Das Vieh zu offenen Zeiten in das Gehölz treiben. 4) Für öffentlich; doch nur als ein Beywort. Etwas in offener Gasse verkaufen, im Oberdeutschen, d. i. in öffentlicher Auction. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch in einigen Fällen. Auf offener Straße, auf öffentlicher. Offene Tafel halten, öffentlich speisen; ingleichen, jeden der mit speisen will, mit zur Tafel ziehen. Einen offenen Laden haben, öffentlich verkaufen. 5) Ein offener Kopf, der etwas geschwinde und deutlich begreift. Einen offenen Kopf haben. Ingleichen eine Person, welche einen offenen Kopf hat. Er ist ein offener Kopf. 6) Das offene e, bey einigen Sprachlehrern, dasjenige e, welches wie ein ä ausgesprochen wird, wie das erste e in geben, leben, Streg; weil der Mund dabey mehr geöffnet wird, als bey dessen Gegensatz dem geschlossenen, welches in den ersten Sylben der Wörter gehen, stehen, das Lehen, Statt findet. Beyde Kunstwörter sind nach den Französischen Kunstwörtern e ouvert, und e fermé gebildet. Andere Sprachlehrer nennen das offene e nicht so bestimmt das dunkle, und das geschlossene das helle. Besser nennt man es das tiefe e, zum Unterschiede von dem hohen. 7) Eine offene Miene, ein offenes Gesicht, ein freyes, unverstelltes Gesicht, welches keine Verstellung, keine Zurückhaltung verrieth. Ein offenes Herz, welches seine Gedanken und Empfindungen andern vertraulich bekannt macht. Du verdienst, daß ich mit offenem Herzen zu dir rede. Er scheint nicht mit offenem Herzen gehandelt zu haben. 8. Offenheit.

Anm. 1. Dieses Wort lautet schon bey dem Otfried und Willelram offan, im Nieders. apen, im Angels. open und yppe, im Engl. open, im Dän. aaben und aabent, und im Schwed. öppen, yppen. Es stammt, vermittelt der adverbischen Endung — en, von auf her, welches in der Zusammensetzung mit Zeitwörtern noch für offen gebraucht wird.

Anm. 2. Dieses auf macht zuweilen manchen Denkschen Schwelzigkeit, welche in einigen Fällen nicht wissen, ob sie auf oder offen gebrauchen sollen, und daher beyde sehr oft mit einander verwechs-

sein. Offen ist ein eigentliches Nebenwort, und kann als ein solches nicht mit einem Zeitworte zusammen gesetzt werden; soll dieses geschehen, so muß dafür das Vorwort auf gebraucht werden, welches dagegen außer der Zusammensetzung nicht für offen gebraucht werden kann. Gehört nun das Wort unmittelbar als ein Theil der Zusammensetzung zum Zeitworte, so muß auf, im wichtigsten Falle aber offen gebraucht werden. Er ließ die Thüre offen, ist unrichtig, weil das Zeitwort auslassen dafür üblich ist. So sagt man auch das Fenster steht auf, das Thor bleibt die ganze Nacht auf, den Kasten aufmachen, sie hielt die Schürze auf u. s. f. Wohl aber, den Himmel offen sehen, den Mund offen haben, u. s. f. weil aufsehen, aufhaben, in diesen Bedeutungen nicht üblich sind. Alles dies gilt nur, wenn auf und offen in der eigentlichen Bedeutung üblich sind, denn so bald sich eine Figur mit einmischt, muß offen stehen, es müßte denn das mit auf zusammen gesetzte Zeitwort diese Figur hergebracht haben. Die Thüre steht auf; aber, mein Haus steht ihnen zu allen Zeiten offen, zur Aufnahme bereit. Das Thor bleibt auf, aber unser Herz bleibt jedermann offen.

Offen drückt schon im Positiv verschiedene Grade aus, oder vielmehr, ein Ding kann nur auf Eine Art offen seyn, d. i. so bald die Flächen, welche es auf allen Seiten einschließen, unterbrochen werden. Der Positiv drückt schon alle diese Grade allein aus, daher fallen der Comparativ und Superlativ, außer der 3ten und 2ten figurlichen Bedeutung, schon von sich selbst weg.

Offenbar, — er, — ste, adj. et adv. 1) Offen, auf allen Seiten durch nichts eingeschränkt; in welchem Verstande man es nur noch in dem Ausdrücke die offenbare See gebraucht, das hohe, dem Anblicke nach auf allen Seiten unbegrenzte Meer. 2) * Bloß, unbedeckt; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher man nur noch in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz, den Warfrost, d. i. den ohne vorher gegangenen Schnee eintretenden Frost, einen offenkabren Frost zu nennen pflegt. 3) Von jedermann dafür erkannt. Es ist eine offenbare Lüge. Die offenbare Wahrheit. Es ist offenbar, daß dies schon mehrmals geschehen ist. Ein offener Feind, im Gegensatz eines heimlichen oder verborgenen Feindes. Ein offenes Wunder. Offenbare Sünden, welche von jedermann für Sünden erkannt werden. Bey dem Menschen waltet offenbar ein anderes Naturgesetz über die Succession seiner Ideen, Herd. 4) * Bekannt. Wenn dein Wort offenbar wird, so erkennet es, Ps. 119, 130. Vieler Herzen Gedanken werden offenbar werden, Luc. 2, 35. Denn daß man weiß, daß Gott sey, ist ihnen offenbar, Röm. 1, 19. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen größten Theils veraltet, ob es gleich noch hin und wieder in den Kanzellepen gebraucht wird, wo auch offenkündig für offenbar vorkommt. Der Thäter ist noch nicht offenbar, noch nicht bekannt.

Anm. Bey dem Strzyler schon offenbar, im Nieders. apenbar. Es ist von offen und bar zusammen gesetzt, von welchen auch ebe dem jedes für sich allein für offenbar gebraucht wurde, daher die Zusammensetzung bloß um des mehrern Nachdruckes willen geschehen zu seyn scheint. In dem Isidor und bey dem Otfried heißt offenbar beständig offen. Der Regel nach liegt der Kon auf der ersten Sylbe als der Stammsylbe des Hauptwortes. Allein in der nachdrücklichen Rede legt man ihn oft auf die Ableitungssylbe bar.

Offenbaren, verb. reg. act. 1. Bekannt machen. Der Herr läßt sein Zeil verkündigen, vor den Völkern läßt er seine Gerechtigkeit offenbaren, Ps. 98, 2; und so in andern Stellen mehr. Es ist in dieser weitern Bedeutung im Hochdeutschen veraltet, außer daß man in der jurid. lehrenden Form noch zuweilen im gemeinen Leben sagt, es wird sich bald offenbaren, was an der Sache ist, es wird bald bekannt werden. Auch in der biblischen Schreibart

Schreibart sagt man noch, Gott habe sich im Reiche der Natur durch seine Werke offenbaret, d. i. den Menschen bekannt gemacht. Man gebraucht es, 2. nur noch in zwey engern Bedeutungen. 1) Eine geheime, verborgene Sache Einem oder mehreren bekannt machen; gleichfalls mit der dritten Ehdung der Person, und der vierten der Sache. Jemanden ein Geheimniß offenbaren. Einem sein Herz, ein Anliegen offenbaren. Sich einem offenbaren, ihm seine Heimlichkeiten entdecken. Der Verbrecher hat alles offenbaret, wofür doch entdecken üblicher ist. Dem Beichtvater seine Sünden offenbaren. Offenbare nicht eines andern Heimlichkeit, *Eyriaw. 25, 9.*

Gleich wird sichs offenbaren,

Wer unter auch den Kranz mit Ehren trägt, *Seil.*

2) In noch engerer und theologischer Bedeutung, übernatürliche Wahrheiten bekannt machen. In diesem Verstande hat Gott den Menschen den Weg zur Seligkeit, die Heilsordnung geoffenbaret. Geoffenbarte Wahrheiten, Pflichten u. s. f. Siehe Offenbarung.

Anm. Niederf. apendaren, Schwed. uppenbara. Bey dem Dittfried und Notter nur offenen, und selbst im Thuerbante noch öffnen, wovon noch unser Eröffnen üblich ist. Die Weglassung des Augmentis ge, er hat es offenbaret, ist ein Fehler.

Offenbarlich, — er, — ste, adj. et adv. welches im Hochdeutschen ganz fremd ist, aber noch mehrmahl in der Deutschen Bibel, für offenbar, bekannt, unverhüllt, öffentlich, vorkommt.

Die Offenbarung plur. die — en, von dem Zeitworte offenbaren. 1. Die Handlung des Offenbarens. 1) * überhaupt, eine jede Bekanntmachung; in welchem Verstande es außer der biblischen Schreibart veraltet ist. Wir gehen auch nicht mit Schalkheit um, sondern mit Offenbarung der Wahrheit, 2 *Cor. 4*. 2. Der Tag der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, *Röm. 2, 5*. 2) In engerer Bedeutung, die Bekanntmachung einer verborgenen Sache. Man kann alles verfohnert, ausgenommen die Schmach, Verachtung, Offenbarung der Heimlichkeit und böse Tücke, *Eir. 22, 27*. 3) In noch engerer theologischer Bedeutung, die Bekanntmachung übernatürlicher Wahrheiten von Gott. Manche Schwärmer rühmen sich noch jetzt, daß sie göttliche Offenbarungen haben oder bekommen. 2. Die bekannt gemachte Sache selbst, die geoffenbarten Kenntnisse; wo es nur allem in theologischen Verstande üblich ist, bekannt gemachte vorher unbekante Kenntnisse zu bezeichnen. Die Offenbarung Johannis, der ganze Umfang aller ihm geoffenbarten Dinge, und das Buch, worin sie aufgezeichnet sind, welches in den ältern Übersetzungen vor Luthern das Buch des Tugendheils heißt, d. i. der Verborgenheit, von rugen, verborgen. Besonders die bekannt gemachten Wahrheiten von Gott und unserm Verhältnisse gegen ihn, und deren ganzer Umfang. Die allgemeynere oder entferntere Offenbarung, die aus dem Daseyn und Zusammenhange aller natürlichen Dinge bekannten Wahrheiten von Gott; im Gegensatz der nähern Offenbarung Gottes, der durch die veranstaltete Verführung von ihm bekannt gewordenen Wahrheiten. In der engsten Bedeutung ist die nähere Offenbarung, die durch sinnbildliche Erkenntnißzeichen geschene Bekanntmachung der wahren Heilswahrheiten, da denn in weiterm Verstande auch wohl die ganze heil. Schrift, ob sie gleich nicht lauter geoffenbarte Wahrheiten enthält, die göttliche Offenbarung, oder die Offenbarung schlechthin genannt wird.

Bey dem Notter nur Offenungs, Öffnung.

Die Offenheit, plur. inus. von offen 3. 7), die Eigenschaft, da man offen, d. i. frey, ohne Zurückhaltung und Verstellung ist.

Offenherzig, — er, — ste, adj. et adv. ein offenes Herz habend, d. i. seine Gedanken und Empfindungen ändern ohne Zurückhaltung

entdeckend, und in dieser Eigenschaft gegründet. Ein offenherziger Mensch. Sie sind sehr offenherzig, daß sie mir auch ihre Thorheiten nicht verschweigen. Gegen jemanden offenherzig seyn. Ein offenherziges Bekenntniß ablegen. Du gehst nicht offenherzig mit mir um. In engerer Bedeutung ist man offenherzig, wenn man einem andern alle heilsame Nachrichten auf das möglichste entdeckt.

Die Offenherzigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da man offenherzig ist.

* Offenkündig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen für jedermann bekannt, notorisch, üblich ist. Eine offenkündige Sache. Daher die Offenkündigkeit.

Das Offenstück, des — es, plur. die — e, bey den Sättlern, eine Art Lusthüte, wo man vermittelt der Gänge zwischen den Feldern überall frey ein- und ausgehen kann, ohne überzufreiten; Franz. Parterre de Piecees coupées, eigentlich ein offenes Stück.

Öffentlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Was vor allen Leuten, vor jedermann ist und geschieht; im Gegensatz des geheimen oder verborgen. Sich nicht öffentlich sehen lassen. Eine öffentliche Buße. Öffentliche Sünden, öffentliche Schande. Öffentlich beschimpft werden. Öffentlich speisen. Ein öffentliches Zürgerniß. Sich öffentlich hören lassen. Man spricht öffentlich davon. Der öffentliche Gottesdienst, wo jedem der Zutritt gestattet, jeder durch das Geläut der Glocken dazu eingeladen, und jede gottesdienstliche Handlung vor jedermann verrichtet wird; im Gegensatz des Privat-Gottesdienstes und Hausgottesdienstes. Öffentlich (vor den Leuten) spielten sie die Rolle der Gleichgültigkeit sehr glücklich. 2) Zu jedermanns Gebrauche bestimmt. Ein öffentlicher Ort. Auf öffentlichen Gassen. Auf öffentlichem Markte. Öffentliche Gebäude. Ein öffentliches Wohnhaus. 3) In engerm Verstande, eine große bürgerliche Gesellschaft betreffend. Ein öffentliches Amt. Öffentliche Verbrechen, welche wider das Band des Landesherren und der Unterthanen begangen werden.

Anm. Im Oberdeutschen öffentlich. Es ist aus offen und lich zusammen gesetzt, und lautet daher im Keto, Isidor, und selbst noch bey den Schwäbischen Dichtern, offanlich, offentlich. Das t ist das t euphonicum, welches dem n in mehreren Wörtern nachschleicht, *S. 17 und T*. Im Oberdeutschen wurde es ehemals auch sehr häufig für offenbar gebraucht, so wie Dittfried für öffentlich nur offen, offen, hat.

Die Öffentlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, da sie öffentlich ist, oder geschieht, in allen Bedeutungen dieses Wortes.

Der Official, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Officialis, in der Römischen Kirche, der Vorgesetzte eines geistlichen Gerichtes, welcher in einem geistlichen Gerichte im Rahmen des Bischofes den Vorsitz hat, und dessen Stelle vertritt. Daher das Officialat, dessen Amt und Würde. Das Officialat-Gericht, ein geistliches bischöfliches Gericht, dessen Stelle bey den Protestanten die Consistorien oder Kirchenräthe vertreten. Die Officiate und ihre Gerichte kamen ungefähr im 12ten und 13ten Jahrhundert anstatt der Archi-Diaconen und ihrer Gerichte auf, welche sich durch ihre Ausschweifungen, Härte, und Stierigkeit bey jedermann verhaßt gemacht hatten.

Der Officiant, des — en, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. officianus, ein jeder, welcher ein öffentliches Amt geringerer Art bekleidet, ein Unterbedienter, welcher den Beamten hilft oder an die Hand gehet. Die Officianten aus der Buchhalterey. Die Münz-Officianten. Zuweilen werden auch wohl die Arbeiter einer Officin Officianten genannt. In den Höfen sind die

Officianten Hofbedienten geringer Art, welche keine Ktoree tragen.

Der Officier, des —s, plur. ut nom. sing. sehr häufig auch die —s, aus dem Franz. Officier, aber mit Deutscher Aussprache. 1) Ein jeder, welcher ein Amt, besonders ein öffentliches Amt bekleidet, in welchem Verstande auch das Franz. Officier gebraucht wird. Im Deutschen ist es in dieser weitern Bedeutung nur in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich. Rait-Officier sind im Österreichischen die Beamten der kaisert. k. k. Cameral-Haupt-Buchhalterey. Das Kriegszahlamt zu Wien besteht aus einem Kriegszahlmeister und verschiedenen Officieren. Das oberste Schiffamt zu Wien hat einen adeligen Schiffamtsobersien und einen Amts-Officier. Das kaisert. k. k. Waldamt in Nieder-Österreich hat einen adeligen Waldmeister, einen Waldschaffer und verschiedene Waldamts-Officier. Wo es zuweilen auch wie Officiant nur die Schreiber, Kanzellisten und andere Unterbeamten zu bezeichnen scheint. Hingegen werden in Wäldern der oberste Landjägermeister, der oberste Landrichter und der oberste Landkreisherr, die drey obersten Land-Officiere (Officier) genannt. 2) In engerer und im Hochdeutschen gewöhnlicherer Bedeutung werden nur die Beamten oder Befehlshaber bey den Soldaten Officier genannt. Unter-Officier, die erste Staffel der Officier nach den Gemeinen; zum Unterschiede von den Ober-Officiere, welche auch nur Officier schlechthin genannt werden, und wozu die Fähnriche, Rutenaus und Capitäns und Wittmeister gehören. Die Stabs-Officier, die höhern Officier von dem Major an.

Die Officin, plur. die —en, aus dem Lat. Officina, eine Werkstätte, der Ort, wo gewisse Arbeiten in Menge gefertigt werden. Man gebraucht es gemeinlich von Fabriken, Manufacturen und andern Orten, für welche man das Wort Werkstätte für zu niedrig und handwerkemäßig hält. Die Officin eines Buchdruckers. Auch die Apotheken werden zuweilen Officinen genannt; daher officinell, in den Apotheken gangbar, oder gebräuchlich. Officinelle Kräuter, deren man sich in der Medicin bedient.

Öffnen, verb. reg. act. offen machen, d. i. aufmachen, machen, daß andere Dinge freyen Aus- oder Zugang zu einem eingeschlossenen Raume bekommen.

1. Eigentlich, wo dieses Wort von einem weiten Umfange der Bedeutung ist, und alle die besondern Arten unter sich begreift, wodurch andern Dingen der Zugang zu einem eingeschlossenen oder verschlossenen Raume verschafft wird, und welche man sonst durch aufmachen, aufheben, aufschließen, aufschneiden, aufgraben, aufbrechen u. s. f. ausdrückt. Zugleich ist es edler als die meisten dieser Zeitwörter, und wird daher vornehmlich in der edlen und anständigen Schreibart gebraucht. Eine Bouteille öffnen, durch Ausziehung des Stöpfels. Die Thüre öffnen, so wohl durch Aufschlüsselung des Schlosses, als auch indem man sie aufperret. Die Fenster öffnen. Einen Brief öffnen, ihn auflegen. Ein Packet öffnen, es aufbinden, aufschneiden, aufbrechen. Die Augen öffnen, sie aufmachen, aufheben, aufschlagen. Ein Grab öffnen, durch Wegnehmung der Bedeckung; ingleichen es machen, fertigstellen. Die Laufstufen öffnen, sie durch Graben fertigstellen. Ein Buch öffnen, es aufschlagen, aufmachen. Jemanden eine Ader öffnen, ihm die Ader schlagen. Ein Geschwür öffnen, es aufschneiden, aufmachen. Einen todten Körper öffnen, ihn aufschneiden. Ein Schloß öffnen, es aufschließen. Der Himmel öffnet sich, thut sich auf. Die Erde öffnet sich, wenn sie sich aufthut, d. i. einen beträchtlichen Abhang bekommt. In einem andern Verstande öffnet sich die Erde im Frühlinge nach dem Fröste, wenn sie Flüsse und fruchtbaren Ausflüsse ungehindert aus derselben aufsteigen können. Die Blume öffnet sich, wenn sie sich aufspaltet. Weiß und unschuldig wie die Lilie,

wenn sie am Morgenroth sich öffnet, Geth. Den Leib öffnen, den Ausleerungen den nöthigen ungehinderten Ausgang verschaffen.

2. Figürlich. 1) Den freyen Zugang zu etwas, den freyen Genuß, Gebrauch einer Sache verschaffen und versatten. Die Stadt öffnete dem Ueberwinder die Thore, ließ ihn ungehindert einziehen. Die Magazine öffnen, das darin befindliche Getreide, jedem der es braucht, verkaufen. Das Feld, die Wiese, einen Wald öffnen, Erlaubniß ertheilen, sie mit dem Viehe zu betreiben, S. Offen. Das bescheidene Verdienst öffnet sich dem Zutritt bey den Hohen und Niedrigen zugleich, Gell. Sich durch Ungeheiß und Wuth die Bahn der Ungebundenheit öffnen, ebend. Welches Feld von Tugenden öffnet nicht bloß die gemeinschaftliche Erziehung ihrer Kinder! ebend. Ihm öffnete sein hoher Stand ihr Haus, ebend. 2) Jemanden sein Herz öffnen, ihm dasselbe entdecken, ihm seine Gedanken und Empfindungen bekannt machen. Da sie mir ihr Herz so weit geöffnet haben, so sehen sie mich nunmehr vollends als ihren Verrathern an, Weiße. Kein einziger öffnete mir sein Herz, Dusch. O, wie weit hätte mir das alles mein Herz öffnen können! entdecken. 3) Jemanden die Augen öffnen, ihm Einsicht und Erkenntniß verschaffen, in der Deutschen Bibel Luc. 24, 45, ihm das Verständniß öffnen. Die Schrift öffnen, erklären; nur in der Deutschen Bibel, Luc. 24, 45. Ebedem wurde es in noch weiterer Bedeutung für beweisen, offenbaren, ja für erzählen und bekannt machen überhaupt gebraucht.

Anm. Schon im Jidder, sogar in der letzten figürlichen Bedeutung offonon, bey dem Otfried und Willeram offenen, im Angels. openian, im Niederl. apenen, im Schwed. öpna. Es ist von dem Nebenworte offen, vermittelst der Endung des Infinitives —en gebildet; öffnen für offenen.

Der Öffner, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Seidenwebern, ein grober Kamm von knöchernen oder elfenbeinernen Zähnen, vermittelst dessen die Kette aufgebäumt wird. Auch bey andern Webern führet der Kiedtamm diesen Namen. Im gemeinen Leben lautet dieses Wort auch Hfner, Hfner; indessen scheint es doch von öffnen abzustammen.

Die Öffnung, plur. die —en, so wohl die Handlung des Öffnens, ohne Plural, als auch der geöffnete Ort selbst. In der ersten Bedeutung der Handlung ist es in allen Fällen des Zeitwortes üblich. Die Öffnung der Thüre, eines Briefes, der Augen u. s. f. Ingleichen der Zustand, da man offenen Leibes ist. Öffnung haben, bekommen. Keine Öffnung haben, verstopft seyn. In der Bedeutung eines geöffneten Ortes ist es in der edlen und anständigen Sprechart von eben so weitem Umfange als das Zeitwort selbst, indem es jeden Ort bedeutet, durch welchen der freye Zu- oder Ausgang zu oder aus einem eingeschlossenen oder verschlossenen Raume verstatet wird, welchen Ort man im gemeinen Leben ein Loch nennt. Eine Öffnung in ein Geschwür machen. Die Öffnung in der Bouteille u. s. f. Rottet gebraucht Offenung in der veralteten Bedeutung der Offendarung.

Das Öffnungsrecht, des —es, plur. die —e, das Recht, nach welchem der Besitzer eines Schlosses gehalten ist, dasselbe dem Lehenherren zu allen Zeiten, oder auch nur in einigen Fällen zu öffnen, d. i. ihm den freyen Zugang zu demselben zu verstaten; Jus aperturæ

Offt öfter, am öftesten, adv. 1) Mehr als Ein Mal, ohne den Nebenbegriff der Wichtigkeit; mehrmahl. Ein gutes Wort richtet oft mehr aus, als ein böses. Man sagt oft ein Wort, welches man nicht so meiner. Besonders mit den Partikeln wie und so. Wie oft? Antw. Nur Ein Mal, zwey Mal, drey Mal u. s. f. Erwähne ihn daran, so oft du ihn siehest. Ich sehe

sehe ihn öfter als du, Caius aber am öftesten. Eine über-
maße von Freude verursacht den Tod öfter als man wohl
denkt. 2) In engerer Bedeutung, mit dem Nebenbegriffe der
Vielfalt; vielmahls. Unverhofft kommt oft: Ich habe es
dir schon oft gesagt. Es geschieht oft, daß man nicht weiß
was man sagt. Schreibe mir sein oft. Das habe ich schon
oft gehört. Ich habe dich oft genug gewarnt. Nicht oft.
Gar oft, sehr oft. Mehr als zu oft, sehr oft. Das geschie-
het nur mehr als zu oft. Ich habe dir es schon so oft ge-
sagt, sehr oft. Wie oft habe ich zu dir hingesehnet? Dusch.
Denn oft, wenn wir im Schatten bey der Heroe sitzen, dann
reden wir von dir, Geseh. Wer oft schwört, sündigt oft,
Sir. 23, 12.

Anm. Schon im Isidor, bey dem Aetio, Otfried u. s. f. ofto,
bey den Alpbilas ufta, im Angels. und Isländ. oft, im Dän. und
Schwed. ofte, ofta, im Engl. often. Es ist aller Anschein vor-
handen, daß es mit dem Angels. und Engl. oft, dem Goth. aftra,
dem Isländ. aptur, und dem Griech. *al* und *austr*, wiederum,
nochmalis, zu dem Geschlechte des im Hochdeutschen veralteten
aber, wiederum, gehört. Das Lat. *la-pe*, unterscheidet sich
von der Stammsylbe ab, of, bloß durch den zufälligen Fächlaut.
Ehedem war es auch als ein Beywort üblich, wofür im Latian
ofriga vorkommt. Statt des Beywortes gebrauchen wir jetzt das
folgende öfter und oftmahlig. Der Superlativ am öftesten, und
in einigen Gegenden zum öftesten, ist analogisch völlig richtig, er
wird aber doch im gemeinen Leben öfter gebraucht, als in der edlen
Schreibart.

Öfter, adj. et adv. von dem vorigen Nebenworte, in dessen ersten
Bedeutung, mehrmahlig, mehr. Die Belagerten thaten öftere
Anfälle, mehrmahlige. Es wurden öftere Schlachten geliefert,
mehrere, verschiedene. Der öftere Gebrauch des Abendmahles.
Zum öftern, mehrmahls. Ingleichen als ein Nebenwort. Den
Menschen habe ich schon öfter gesehen, mehrmahls. Ich habe
den Brief öfter durchgesehen, mehr als Ein Mal; wo es nicht
der Comparativ von oft ist. S. Öfter. In der zweyten Bedeu-
tung des Wortes oft, für vielmahls, ist oftmahlig üblich.

Anm. Die meisten Sprachlehrer halten dieses Beywort für den
Comparativ von dem vorigen oft. Allein es ist eben so gut ein
eigenes Beywort als ober, nieder, äußer, hinter, vorder,
sauer u. s. f. weil wir eine eigene Ableitungssylbe — er haben,
welche Beywörter bildet, besonders aus solchen Nebenwörtern,
welche nicht als Adjective gebraucht werden können, wie außen,
oben, unten, hinten, oft. Der Comparativ ist um des
Wohllanges willen wenig üblich, aber der Superlativ öfterste
kommt in der vertraulichen Sprechart oft genug vor, besonders als
ein Nebenwort, am öftersten, zum öftersten, für das minder
übliche am öftesten, zum öftesten. Dieser Superlativ könnte
nicht Statt finden, wenn öfter der Comparativ wäre, weil die
Beywörter das r des Comparativs im Superlativo wieder wegwer-
fen. S. Hinter.

Öfter, adv. von dem vorigen Beyworte, welches für öfter, mehr-
mahls, mehr als Ein Mal, nur im gemeinen Leben üblich ist.
Man spricht öfter etwas, was man nicht so meint. Ich
habe dich schon öfter gesehen. Wie öfter, für wie oft, ist
im Hochdeutschen unangbar.

Und wie öfter bläht die hohe Dame
Nichts als ihr Nahme? Jach.

Öftmahlig, adj. von dem Nebenworte oft in dessen zweyten Be-
deutung, was oft oder vielmahls ist oder geschieht; vielmahlig.
Ihre oftmahligen Zusammenkünfte. Die oftmahlige Wieder-
holung. Meins oftmahligen Schreibens.

Oftmahls, das Nebenwort des vorigen Beywortes, für oft, in des-
sen zweyten Bedeutung; im gemeinen Leben auch oftmahlen und
öftermahls. Ich habe es ihm schon oftmahls gesagt, schon
oft. Er irrte sie oft, Ps. 106, 43. Er wohl dieß als
das vorige, werden in der edlen Schreibart gern vermieden,
außer daß die Dichter sie zuweilen um des Sylbemaßes willen
gebrauchen.

Vernunft, zu oftmahls slavisch, ergriff jetzt die Parthey
Der mächtigern Begierden, Dusch.

Oh! S. i O.

Der Ohm, zusammen gezogen der Ohm, des — es, plur.
die — e, Fämin. die Oheime, zusammen gezogen die Ohme,
plur. die — n, des Vaters oder der Mutter Bruder, und im
Fämin. des Vaters oder der Mutter Schwester. Es ist in den
gemeinen Sprecharten Ober- und Nieder-Deutschlandes am üblich-
sten, kommt aber auch in der Kanzleysprache vor, wo der Kaiser
die weltlichen Churfürsten, so wie die meisten aifürstlichen, Oheim
zu nennen pflegt; vermuthlich so fern dieses Wort ehedem, wie
aus dem Griech. erhellet, auch des Bruders und der Schwester Kin-
der zu bezeichnen pflegte, wofür jetzt die Wörter Neffe und Nichte
üblicher sind, so daß die Neffen und Nichten so wohl ihrer ältern
Geschwister, als auch diese jene Oheim nannten. Im Bremischen
wird des Bruders oder der Schwester Kind noch jetzt auf dem
Lande Ohm und Ohme genannt. Der Großoheim oder Groß-
ohm, des Vaters oder der Mutter Oheim. Das weibliche Oheime
und Ohme scheint seltener gebraucht zu werden; indessen kommt
es doch Amos 6, 10 für Mähme vor; ein jeglicher muß seine
Ohme nehmen.

Anm. In dem alten Fragmente auf Earla den Großen Oheim,
in Schwaben und der Schweiz noch jetzt Ohan, Ohon, Ohein,
im Niederl. Ohm, im Dänisch. Ohmen, Ohme, im Angels.
Eam. In dem alten Augsburg. Stadtrecht bey dem Schiler
heißt es: Wer die frunt sien, die einen zer echt bringen
mugen. Das sullen sin des mannes vater und sin mutter,
wip und kint, bruder und swester, bruder kinde und
swester chinde, vettern und vettern chinde, Ohan und
Ohaus kind. Wasen unt Mumen und iro chinde. Griech.
ließ es, freylich gezwungen genug, von dem Latein. Avunculus
abstammen. Weit wahrscheinlicher ist es, daß es mit dem alten
Amme, Mutter, Ahn, und, so fern es auch einen Neffen bedeutet,
mit Enkel und Enke verwandt ist, und überhaupt einen nahen
Verwandten bedeutet, so wie Mähme und Mamma, Mutter,
auf gleiche Art verwandt sind. Schon im Arab. bedeutet Am, dem
Bremisch: Niederl. Wörterbuche zu Folge, einen Vaterbruder. In
den Mäuzen werden an einigen Orten noch die jünsigen Arbeiter
Ohme oder Ohmen, und ihre Zunft oder Gesellschaft die Ohm-
schafft, Ohenschafft, genannt; woraus denn erhellet, daß es auch
in weiterer Bedeutung von einem jeden Verdundenen, in Gesell-
schaft und Gemeinschaft stehenden gebraucht worden.

Das Ohl, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten und Quan-
titäten, die — e, ein von sich selbst flüssiges Fett, ein fetter flüs-
siger Körper, welcher sich im Wasser gar nicht, oder doch nur wenig
auflösen läßt, mit einer von Rauch und Ruß begleiteten Flamme
brennet, und nach der Destillation eine kohlichte Substanz zurück
läßt. 1) Eigentlich. Aus einem Körper das Ohl destilliren.
Das Ohl aus den Früchten pressen. Ohl schlagen, es durch
Stampfen aus den Samen heraus bringen. Wesentliches Ohl,
welches den Geruch derjenigen vegetabilischen Substanz, aus wel-
cher es gezogen worden, hat, wie Nalzenohl, Zimmlöl u. s. f.
Brennliches Ohl, ein jedes Ohl, welches durch die Destillation
bey einem Grade der Wärme erhalten worden, welcher über den
Grad der Wärme des siedenden Wassers gehet, und daher ange-
brannt

braunt riecht und schmeckt; empyreumatisches Öhl. Öhl brennen, in der Lampe. Öhl in das Feuer gießen oder schütten, figürlich, eine jede Leidenschaft noch heftiger machen. In engerer Bedeutung pflegt man diejenige Art des Öhles, deren man sich in gewissen Fällen am häufigsten bedient, nur Öhl schlechthin zu nennen. So ist unter Öhl in der Deutschen Bibel beständig Baum-Öhl zu verstehen, (S. die folgenden Zusammenstellungen,) und in der Hauswirtschaft pflegt man das Lein- und Mäusenöhl, dessen man sich zum Brennen in den Handlampen bedient, nur Öhl schlechthin zu nennen. Das Öhl der Kupferdrucker ist Nußöhl, und das Öhl der Maler Leinöhl, S. Öhlfirniß. 2) Figürlich werden gewisse durch die Kunst bereitete flüssige Körper, wegen einer ähnlichen Consistenz, zuweilen Öhle genannt, dahin das Arseniköhl, Weinsteinöhl, Vitriolöhl, Kupferöhl u. s. f. gehören, S. diese Wörter.

Anm. Schon im Isidor Ole, bey dem Ottfried Oli, im Niederl. Öhe, bey dem Ophilas Aleo, im Schwed. Olja, im Angelf. Ele, im Engl. Oil, im Böhm. Oleg, im Krainerischen Vojle, im Poln. Olej, im Franz. Huile, im Ital. Oglio, im Lat. Oleum, im Griech. ελαιον, selbst in Patagonien Oli, und auf den Cocos-Inseln Lolo. Ihre läßt es von dem alten noch Schwed. ala, alere, abstammen, weil es dem Feuer Nahrung gibt, oder auch von ala, anzünden, und dem alten Eld, Aeld, Feuer. Allein es scheint auch ohne diese Eigenschaft einen jeden flüssigen, besonders dünnen Körper bezeichnet zu haben; daher ist im Angelf. Eala, im Engl. Al, im Schwed. Oel, im Isländ. Aul, im Letztsteh. Allus, im Esthnischen Olei, Oel-lut, und in einigen Niederländischen Gegenden Öhl, Wier, womit auch das Griech. οὐλας bey dem Eustathius überela kommt. In den nördlichen Mundarten ist Elbe, Elf, ein Fluß, und sogar im Patagonischen bedeutet Oli das Wasser. Gottschee hatte den sonderbaren Einsatz, dieses Wort ohne h Oel oder Öl zu schreiben, bloß weil das Latein. Oleum, wovon er es ableitete, kein h hat. Die Ableitung war sehr ungegründet; gleich als wenn das ganze nördliche Europa nicht eher ein flüssiges Fett, oder einen flüssigen Körper überhaupt hätte benennen können, als bis es solches erst von den Römern lernen mußte. Hätte es aber auch mit der Abstammung seine Nützlichkeit, so wäre es doch billig, daß ein Wort, welches durch Wegwerfung der Endsilben und durch Veränderung des Selbstlauts ein ganz Deutsches Ansehen bekommen, sich auch in der Schreibart bequemet, welche vor den flüssigen Buchstaben ein h erfordert, S. 5.

Das Öhlbällchen, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Kupferdruckern, ein kleiner Ballen, womit die Kupferplatten abgewischt werden; das Silzbällchen.

Der Öhlbaum, des—es, plur. die—bäume, derjenige Baum, aus dessen Beeren das Baumöhl gepreßt wird; Olea L. bey einigen, aber sehr undeutlich, Oliven-Baum.

Und warum floh der Held ihr stillen Schatten zu,
Und wählte für den Streit des Öhlbaums träge Kuh?
Welche;

weil der Öhlbaum schon seit den ältesten Zeiten ein Sinnbild des Friedens ist. Er ist in dem wärmern Asien einheimisch, von da er nach Griechenland, von da, um das Jahr 690 der Stadt Rom, nach Italien, und von da endlich nach Frankreich und Spanien gebracht worden. Der wilde Öhlbaum, oder Böhmische Öhlbaum, wächst in Böhmen, Spanien und Syrien; Elaeagnus L. Er wird in der Lausitz Öhlbeerbaum genannt, und hat den Namen nur wegen der Ähnlichkeit der Früchte, so wie der Lebensbaum, Thuja L. welcher von einigen gleichfalls wilder Öhlbaum genannt wird. Bey dem Ottfried Oliboum, bey dem Notker Oleboum.

Öhlbäumen, adj. et adv. von dem Öhlbaume herkommend. Öhlbäumenes Holz. Ingleichen aus diesem Holze bereitet.

Der Öhlbeerbaum, des—es, plur. die—bäume, S. Öhlbaum.

Die Öhlbeere, plur. die—n, die Beeren des Öhlbaumes, welche man gemeinlich mit einem ausländischen Namen Oliven zu nennen pflegt, S. dieses Wort.

Der Öhlberg, des—es, plur. die—e, ein mit Öhlbäumen bewachsener Berg; besonders in engerer Bedeutung und als ein eigentümlicher Name eines vor der ehemaligen Stadt Jerusalem befindlichen Berges, welcher durch die Leidensgeschichte Christi bekannt geworden ist. In der Deutschen Bibel kommt es auch als ein allgemeiner Name mehrmals vor. Öhlberge, die du nicht gepflanzt hast, 5 Mos. 6, 11. Bey dem Ottfried Oliberg.

Das Öhlbild, des—es, plur. die—er, ein mit Öhlfarben gemaltes Bild. S. Öhlfarbe.

Die Öhlblase, plur. die—n, eine kupferne Blase, worin die Maler das Leinöhl, Nußöhl u. s. f. zu Firniß, die Kupferdrucker aber ihre Schwärze aus Nußöhl kochen; die Firnißblase.

Das Öhlblatt, des—es, plur. die—blätter, ein Blatt von dem Öhlbaume.

Das Öhlblau, subst. indeclin. bey den Malern, ein Name der besten Schmalte, weil sie auch mit einem Öhlfirniß aufgetragen werden kann.

Die Öhlbrusen, sing. inus. die Hefen, der dicke Bodensatz des Öhles, und besonders des Baumöhles; die Öhlhefen. Ingleichen das Ueberbleibsel von den Öhlbeeren oder Oliven, nach ausgepreßtem Öhle; im gemeinen Leben die Öhltriefstern. Bey dem Notker Oeltruoflin. S. die Drusen.

Öhlen, verb. reg. act. mit Öhl versehen. Den Salat öhlen, Baumöhl darauf thun; doch nur im Oberdeutschen. Geöhltes Brot, mit Öhl bestrichenes oder in Öhl gebadenes Brot, 3 Mos. 8, 26. Am häufigsten gebraucht man es noch, für mit Öhl bestreichen, mit Öhl tränken. Geöhltes Papier, welches auf beyden Seiten mit Terpenthin-Öhl bestrichen worden. Ein Schloß einöhlen oder öhlen, es mit Öhl schmieren. Ehedem gebräuchte man es auch für mit Öhl salben, daher noch die letzte Öhlung in der Römischen Kirche üblich ist, wo es die sacramentliche Salbung eines in den letzten Tagen liegenden Kranken mit dem geweihten Öhle bedeutet.

Die Öhlfarbe, plur. die—n, eine Farbe, welche mit Leinöhl, Nußöhl oder Mohnöhl, oder auch mit einem daraus gesottenen Firnis aufgetragen worden oder aufgetragen werden kann; im Gegensatz der Wasserfarben. Mit Öhlfarben malen, mit Farben, welche mit Öhl angefeuchtet sind. S. Öhlmalerey.

Der Öhlflecken, des—s, plur. ut nom. sing. ein von Öhl verursachter Flecken.

Der Öhlgarten, des—s, plur. die—gärten, ein Garten oder eingeschlossener Ort, welcher mit Öhlbäumen besetzt ist. In der Deutschen Bibel kommt es mehrmals vor.

Der Öhlgötze, des—n, plur. die—n, eine figürliche Benennung eines dummen und trägen, unthätigen, unwirksamen Menschen. Es ist ein rechter Öhlgöz, in den alten Deutschen Sprichwörtern. Anders denn Layen gekleidet seyn, mag einen Gleisner und Öhlgözen machen, aber nicht einen Christen, Luther bey dem Frisch. In Menckens Scriptor. Th. 2, S. 1519, auch bey dem Frisch, wird der Sächsische Abgott Erdo ein Öhlgöz genannt. Die Anspielung ist so klar noch nicht. Frisch erklärt es sehr wahrscheinlich durch ein Sögenbild, welches man ehemals mit Öhl zu salben pflegte. S. J. J. Wellermann über die alte Sitte Steine zu salben, Erf. 1793, 4. Daher nennet man noch im Hennebergischen einen mit Öhl betrieften Pfosten, woran man die Lampen

Lampen zu hängen, fteht, figürlich einen Öhlgözen. Nach andern bezeichnet es eigentlich ein geschnitztes oder gehauenes Bild der am Öhlberge in trägen Schlaf zur Anzeit versunkenen Apostel, worauf man denn einen jeden aus Dummheit trägen Menschen einen Öhlgözen genannt. Wäre diese Erklärung die wahre, so würde dieser Ausdruck die Ableitung des Wortes Göz, von gießen, giezen, ein gegossenes und in weiterer Bedeutung ein geschnitztes Bild, bestätigen. S. Göze.

Der Öhlhandel, des — s, plur. inauf. der Handel mit Öhl. Daher der Öhlhändler, fämml. die Öhlhändlerinn, eine Person, welche mit Öhl oder Öhlen handelt; im Österreichischen ein Öhler, eine Öhlerinn.

Die Öhlhefen, sing. inauf. die Hefen von dem Öhle, besonders von dem Baumöhle. S. Öhlhefen.

Öhlicht, adj. et adv. dem Öhle ähnlich, eine den Öhle ähnliche Fettigkeit enthaltend. Das Öhlichte Wesen mancher Früchte, Gewächse u. s. f. Öhlartig, Nieders. Öhlastig.

Öhlig, adj. et adv. Öhl enthaltend, mit Öhl vermenat. Der Salar ist zu Öhlig, wenn sich zu viel Baumöhl daran befindet.

Die Öhlkelter, plur. die — n, eine Kelter, in welcher das Öhl aus den Öhlbeeren gekeltert wird.

* Das Öhlkind, des — es, plur. die — er, ein ungenüßliches nur in der Deutschen Bibel befindliches Wort, einen Gefalbren zu bezeichnen. So werden Zach. 4, 14 der Glirß Serubabel, und der Hohepriester Josua Öhlkinder genannt.

Der Öhlkitt, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, bey den Steinmagen, ein aus Glas, Eifenschlacken, Ziegelmehle, gelöschtem Kasse und Leinöhle verfertigter Kitt.

Der Öhlkrug, des — es, plur. die — Krüge, ein Krug zum Öhle, Öhl dazeln zu thun. Ingleichen ein Krug mit Öhl.

Der Öhlkuchen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein mit Öhl, oder in Öhl gedachter Kuchen; in welchem Verstande dieses Wort auch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt. 2) Auch die in Gestalt großer Kuchen überbleibenden Krieslern von den aus manchen Samen und Früchten gepressten Öhlen werden Öhlkuchen genannt. Leintkuchen, Saufruchen, Rübsenkuchen u. s. f. solche von dem Leinsamen, Hanse und Müssen überbleibende Kuchen, nachdem das Öhl daraus gestampft worden.

Die Öhlkappe, plur. die — n, eine Lampe, in welcher das brennende Docht mit Öhl unterhalten wird, und welche auch nur die Lampe schlechthin heißt.

Die Öhllese, plur. die — n, die Lese, d. i. Einsammlung der Öhlbeeren oder Oliven.

Die Öhlmahlerey, plur. die — en. 1) Das Mahlen mit Öhl, farben, und die Art und Weise mit Öhlarten zu mahlen; ohne Plural, und im Gegensatz der Wassermahlerey. 2) Mit Öhl gemahlte Gemälde.

Der Öhlmann, des — es, plur. die — männer, im gemeinen Reden, so wohl ein Mann, welcher mit Öhl handelt, als auch, welcher Öhl verfertiget, besonders der Öhlmüller.

Die Öhlmühle, plur. die — n, eine Stampfmühle, in welcher aus verschiedenen Arten von Sämereyen Öhl gestampft, oder, wie man sagt, geschlagen wird. Auch derjenige Gang einer Mühle, welcher zu dieser Arbeit eingerichtet ist, wird die Öhlmühle genannt.

Der Öhlmüller, des — s, plur. ut nom. sing. der Vorgesezte oder Eigenthümer einer Öhlmühle; dessen Gattinn die Öhlmüllerinn. S. Öhlmüller.

Die Öhlpreffe, plur. die — n, eine Presse, Öhl aus Früchten, Sämereyen u. s. f. zu pressen.

Der Öhlrettig, des — es, plur. die — e, eine Art Rettige mit ganz kleinen Wurzeln, aber mit vielen Schoten und Ästen, aus Abel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

dessen häufigen Samen ein nutzbares Öhl gepresst werden kann; Raphaelus Chinensis annuus oleiferus L. Er ist in China einheimisch, und ist erst in den neuern Zeiten von Herrn Edeberg nach Schweden gebracht worden, wo er mit Nutzen gebauet wird. Bey einigen Schriftstellern wird er Chinesischer Öhlkamen genannt.

Das Öhlröschen, des — o, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden ein Name der Christwurz oder schwarzen Wiesewurz; Helleborus niger L.

Der Öhlsame, des — n, plur. die — n, S. Öhlrettig.

Der Öhlschläger, des — s, plur. ut nom. sing. der Öhlmüller, ingleichen derjenige Mühlknappe, welcher das Schlagen des Öhles in einer Öhlmühle besorgt.

Der Öhlstein, des — es, plur. die — e. 1) Ein feiner Wegstein, welcher im Wegen mit Öhl besuchet werden muß. 2) In Tyrol ist es ein mit Erdöhl durchdrungenen Stinfstein, aus welchem man das Dürchensöhl destillirt, welches von seinem Erfinder Dürsch den Namen hat.

Die Öhltonne, plur. die — n, eine zum Öhle bestimmte Tonne, Öhl darin zu verwahren.

Die Öhltrotte, plur. die — n, eine im Oberdeutschen übliche Benennung einer Öhlkelter, zuweilen auch einer Öhlmühle, S. Trote.

Die Öhlung, plur. inauf. S. Öhlan.

Der Öhlsucker, des — s, plur. inauf. in den Apotheken, ein mit Zucker vermischtes Öhl, um das letztere durch dieses Mittel in wässrige Feuchtigkeiten zu vertheilen.

Der Öhlzweig, des — es, plur. die — e, ein Zweig von einem Öhlbaume; ein altes Sinnbild des Friedens und der ruhigen Freude. In dem alten Gedichte auf den hell. Anno Olizui.

1. Der Öhm, S. Öheim.

2. Die Öhm, oder Öhme, ein Maß flüssiger Dinge, S. Öhm.

Öhmen, S. Öhmen.

Öhmig, S. Öhmig.

Öhne, eine Partikel, welche auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Vorwort, welches ein nicht Daseyn, einen Mangel, eine gänzliche Abwesenheit, oder doch die Abwesenheit irgend einigen Einflusses, eine Ausschließung bezeichnet. Sie steht im Hochdeutschen gewöhnlich vor dem Nennworte und erfordert alle Mahl die vierte Endung. Sie bezeichnet:

1. Einen Mangel, eine Abwesenheit; im Gegensatz des mit. Ohne deine Hülfe kann ich es nicht verrichten. Ohne mich könnte ich nichts thun, ohne meine Hülfe. Er kann nicht ohne ihn seyn, oder leben, ohne seine Gegenwart, ohne seine Hülfe. Besonders mit solchen Hauptwörtern, welche den unbestimmten Artikel erfordern, welcher aber hier wegleibet, weil das Vorwort die vierte Endung erfordert, und die Wörter, welchen es zugesellet wird, gemeinlich schon etwas Allgemeines oder eine ganze Gattung bezeichnen, S. 1. Ein III. Ohne Sorge seyn. Ohne Geld kaufen wollen. Ein Baum ohne Blätter. Ein Buch ohne Titel. Ein Mensch ohne Tugend. Ohne Hülfe seyn. Etwas ohne Umschweife erzählen. Ohne Trost, ohne Geld, ohne Gewissen seyn. Ohne Zur einher gehen. Wie Schafe ohne Hirten seyn. Er ist ohne Tadel. Ohne Ansehen der Person. Ohne Zwang leben. Ohne Scham und Scheu. Es wird nicht ohne Schläge abgehen. Die Speisen ohne Salz essen. Ohne Lust kann man nicht leben. Ohne Erweisensbisse sündigen. Ich habe ohne dein Wissen die Musik bestellt, Geß. Ohne die Bauern (ohne Bauern) wären keine Junkern, Weiser, wenn keine Bauern wären. Ohne Unterlaß arbeiten. Ohne Ende, unendlich, endlos. Ohne Unterschied, Wohin auch einige adverbische Ausdrücke gehören. Ohne Zweifel, es ist nicht daran zu zweifeln. Ohne Scherz, ohne Spaß, es ist kein Scherz. Ohne Ruhm zu melden, ohne mich damit zu rühmen.

men. Mit der Verneinung nicht entsteht eine Bejahung, welche oft mehr Nachdruck und Wohlklang hat, als das geradezu bejahende mit. Der Abschied war nicht ohne Thränen. Ich habe es nicht ohne viele Mühe von ihm erhalten. Die völlige Abwesenheit des Subjectes zu bezeichnen, dienen die Beywörter all und einig. Ohne alle Barmherzigkeit. Ohne einige Ursache, ohne alle Ursache. Ohne einigen Verzug. Ohne alles Recht.

2. Eine Ausschließung. So wohl eine Ausschließung des Dinges selbst. Zehn Personen, ohne die Kinder. Als auch einen Mangel des Einflusses, der Mitwirkung anderer Dinge. Ohne meinen Vater darf ich nichts thun. Er thut nichts ohne ihn, ohne ihn um Rath zu fragen. Das weiß ich ohne dich. Sie werden die Pflichten der Menschlichkeit ohne mich wissen, Gell. Er wird der veröderten Natur einen Glanz geben, den die blühende ohne ihn nicht hat, Weiße. Wohin auch das so häufige ohne dieß gehört, wo dieß der zusammen gezogene Accusativ dieses ist, welcher in dieser N. A. nur allein in der Zusammenziehung üblich ist. Ich hätte es ohne dieß gerhan. Das versteht sich ohne dieß. Mein Geliebter wird sich ohne dieß noch nicht zur Ehe entschließen, Gell. Wo es denn zuweilen auch für über dieß oder über dieses steht. Ich habe heute ohne dieß eine angenehme Nachricht von Jose erhalten, ebend. wo es denn zur folgenden Bedeutung der Annahme gehört. Im gemeinen Leben, und selbst bey manchen guten Schriftstellern ist es sehr gewöhnlich, das Fürwort in diesem Ausdrucke in die dritte Endung zu setzen, ohne dem, da es denn manche wohl gar als Ein Wort zu schreiben pflegen, ohnedem. Ich wollte es ohne dem thun. Sie zweifelt ohnedem sehr an der Aufrichtigkeit meiner Tugend, Gell. Die Sache hat sich ohne dem zerschlagen. Doch das gehört ja dem Fehler, von welchem sogleich geredet werden wird. Für ohne dieß ist in der vertraulichen Sprachart auch ohnehin üblich, wo hin das alte Fürwort hin, jener, jenes, Hebr. 7. ist. Ich wollte es ohnehin thun. Der Ort ist mir ohnehin verhasst. S. Ein Ann.

3. * Eine Ausnahme, für ausgenommen, außer. Ich habe keinen Freund ohne dich, außer. Es war niemand in dem Hause, ohne ein kleines Kind. Das darf niemand essen, ohne die Priester und Leviten. Es war nichts in der Lade ohne die zwey Tafeln. Im Hochdeutschen gehört diese Bedeutung, wenigstens in der edlen und ausländigen Schreibart, unter die veralteten. S. das folgende Nebenvort, wo sie noch ein Mal vorkommt.

Ann. Dieses Wortwort ist von je her mit der vierten Endung verbunden worden. Anoh mihi, im Isidor; an auu, Ostfried; ane in. Notker. Erst in den spätern Zeiten ist man, vermuthlich durch Verleitung des Lat. sine und absque, in Versuchung gerathen, es mit der dritten Endung zu verbinden. Daß ihr waret ohne Christo, Eph. 2, 12.

Der Herr schickt freye Ruh,

Dem, den er liebt, ohn Ängsten zu, Ps. 127.

Wohin besonders das vorher schon gedachte ohne dem gehört. Doch, daß diese Verblüdung ein Sprachfehler ist, ist schon von den meisten Sprachlehrern erkannt worden, einen älttern ausgenommen, den Zentischel, welcher es zur Regel machen wollte, daß ohne, wenn es bey einem eigenthümlichen Nahmen oder Lateinischen Worte steht, den Ablativ regiere. Ohne dem billigt auch Michinger, der es auch ohnedem geschrieben wissen will.

Im Oberdeutschen ist es sehr gebräuchlich, dieses Wortwort hinter sein Nennwort zu setzen, in welchem Falle dieses alle Wahl in der zweyten Endung siehet.

Wol ir wie si valschen ane

In wiblichen zuhten lebet, Kristan von Hamle,

für ohne Falsch. Im Hochdeutschen ist dieser Gebrauch gleichfalls veraltet, außer daß die N. A. Zweifels ohne für ohne Zweifel noch hin und wieder vorkommt. In dieser Stellung bekam das Wortwort noch die besondere Bedeutung der Verabung, des Verlustes, besonders mit den Zeitwörtern seyn und werden. Einer Sacha ohne werden, sie verlieren, ihrer los werden. Jezund bin ich seiner ohne, bin ich seiner los. Weil wir doch unser Lebelang der Sünden nicht gar ohne sind, Luther. Wo man es auch wohl mit der vierten Endung gebraucht. Alle seine Waaren ohne werden, los werden. Im Oberdeutschen ist diese Bedeutung noch sehr üblich, und das anwenden der gemeinen Spracharten ist ein Überbleibsel davon. S. Anwerden, wo umständlich davon gehandelt worden.

II. Als ein Nebenvort, welches in manchen Fällen die Gestalt eines Bindewortes bekommt, und dessen Bedeutungen mit den Bedeutungen des Wortwortes genau zusammen hangen. Es bezeichnet:

1. Den Mangel, die Abwesenheit eines Dinges, wo es die Gestalt eines Bindewortes hat, und das daß unmittelbar nach sich hat. Er that es, ohne daß ich es wußte, ohne daß ich das geringste davon gewußt hätte, d. i. er that es ohne mein Wissen. Ich habe alles gehört, ohne daß ich es gewollt hätte. So stirbt er, ohne daß ers nißt, Weiße. Ich kann nicht den ersten menschlichen Gedanken denken, ohne daß ich in meiner Seele dialogire, oder zu dialogiren strebe, Herd. Wo das daß noch besser weggelassen, und das Zeitwort mit dem Worte zu in den Infinitiv gesetzt wird. Die Raupen tödten, ohne den Gewächsen zu schaden, für, ohne daß man den Gewächsen schade. Ich habe mir ihm gesprochen, ohne zu wissen, wer er war, ohne daß ich wußte. Er ging fort, ohne sich etwas merken zu lassen. Ich that es, ohne zu wissen warum. Kannst du dich einen Engel nennen hören, ohne zu erröthen? Dusch, für, und nicht erröthen? Wo das ohne mit seinem Judea hört auch die Rede anfangen kann. Ohne aus meiner Fassung zu kommen, muß ich ihnen doch ein Paar Worte sagen. Ohne mir einen Grund des Abscheues anzugeben, verwirfst du einen würdigen Mann, Weiße. Oft enthält diese Art zu reden eine Bedingung, und läßt sich alsdann durch wenn — nicht auflösen. Man kann nicht richten, ohne sich in die Lage desjenigen gesetzt zu haben, den man richtet. Der Elephant kann sich nicht wenden, ohne einen großen Umfang zu nehmen. Der Freund kann nicht Freund seyn, ohne sich mit mir zur Tugend zu vereinigen, Gell.

2. Eine Ausnahme, für außer, ausgenommen, wo sich das folgende Nennwort in seiner Endung nach dem vorher gegangenen Zeitworte richtet, oder auch von Wortwörtern abhänget. Es ist kein Erbe ohne du und ich, Ruth 4, 4. Kein Gott ist ohne ich, Es. 45, 5; wo es ohne mich heißen müßte, wenn es das Wortwort wäre. Wo ist ein Gott ohne der Herr? oder ein Gott, ohne unser Gott? Ps. 18, 32. Es war überall finster, ohne allein zu Gosen.

Sy waren all mit freud beladen

On allein der valsch Nerdelhart, Thenerb. Kap. 85.

Doch diese Bedeutung ist in der ausländigen Schreibart der Hochdeutschen eben so sehr veraltet, als der ausnehmende Gebrauch des Wortwortes.

3. Es ist nicht ohne, eine nur noch in den Kanzelleysen und zuweilen noch in der unterrichtenden Schreibart übliche Formel, für, es ist nicht ungegründet, wahr ist es, es ist nicht zu läugnen.

Es ist nicht ohn, wer recht thut, wird gehaßt, Ps. Ohne ist es zwar nicht, daß sich die Sache so verhält, aber u. i. f.

Ann.

Ann. 1. Diese alte Partikel lautet bey dem Alphila inuk, im Ifider anoh, im Keto ano, im Schwabensp. aun, im Nieders. ane, aun, im Schwed. utan, im Griech. *ave*, *avv*, und im Latein. mit dem vorgesetzten müßigen Zischlaute *fine*, wie super von über, ober. Ihr Alter erhellet aus dem Hebr. *pin*, mangeln, fehlen, welches eben so gewiß damit verwandt ist, als unser von, Wahn, Mangel, Schwed. An, und un. S. diese Wörter.

Ann. 2. Die mit diesem Worte zusammen gesetzten Wörter, sind im Hochdeutschen bis auf einige wenige veraltet; im Oberdeutschen aber sind sie noch völlig gangbar. Man hat es mit Zeitwörtern, ohnermangeln, ohnverhalten, für nicht ermangeln, nicht verhalten oder verschweigen, welche man im Hochdeutschen gar nicht kennet. Man setzt es auch mit Nennwörtern und Participien zusammen, wie ohngleich, ohndencklich, ohnentsgeldlich, ohnversänglich, ohnweisgerlich, ohnmöglich, ohnwissend, ohnerachtet, ohnmaßgeblich, ohnparteyisch u. s. f. Ingleichen mit Nebennwörtern, ohnfern, ohnlängst, ohnleicht u. s. f. wofür man aber im Hochdeutschen das Wort un hat, welches in allen diesen Zusammensetzungen gebraucht wird, und darin mit dem Latein. in überein kommt, indem beyde die Abwesenheit des Dinges bezeichnen, welchem dieses Wort vorgesetzt ist. Nur ein Paar derselben haben sich im Hochdeutschen erhalten, nämlich ohngefahr, wofür aber doch auch schon viele richtiger ungeschätz schreiben, und Ohnmacht, mit seinem Beyworte ohnmächtig, welches vielleicht auch noch einmahl in Unmacht und unmächtig übergehen wird. In den neuern Zeiten hat man ein Paar neue dazu gemacht, das *privatium* der Griechen auszudrücken, nämlich Ohngötter und ohnschattig, welche aber von den etymologischen Kenntnissen ihrer Erfinder eben keinen vorthellhaften Begriff zurück lassen. S. diese Wörter.

Ohnedem und Ohnehin, S. Ohne I. 2.

Ohnerachtet, S. Ungeachtet.

Ohnermangeln, S. Ohne Ann. 2.

Ohnfern, S. Unfern.

Ohngeachtet, S. Ungeachtet.

Ohngefahr, S. Ungefähr.

Der Ohngötter, des — s, plur. ut nom. sing. An von einigen Neuern gewagtes Wort, das Griech. *ἀθεος* auszudrücken, wofür doch Gottesläugner richtiger und üblicher ist. Die Hochdeutschen haben das ohn in den Zusammensetzungen veralten lassen, und dafür das un behalten. Nach dieser Analogie müßte das Wort, wenn es auch keinen andern Tadel hätte, Ungötter heißen. Siehe Ohne Ann. 2.

Ohnlängst, S. Unlängst.

Die Ohnmacht, plur. die — en. 1) Mangel der Macht, d. i. der Kraft, die Schwäche, Schwachheit; ohne Plural. Die Ohnmacht eines Staates, dessen geringe Macht. Die Ohnmacht des Menschen zu guten Handlungen. Die Ohnmacht der Götzen. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, derjenige Zustand des menschlichen Körpers, da derselbe auf einige Zeit alle Kräfte und alles Bewußtseyn verliert, und wie todt dahin sinket. In Ohnmacht fallen, liegen. Es trat ihn eine Ohnmacht an. Die Ohnmacht dauerte fünf Minuten. Den Ohnmachten ausgelegt seyn, öftere Ohnmachten bekommen.

Ann. In der ersten weitern Bedeutung lautet es schon von des Keto Zeiten an im Oberdeutschen Vnmacht, und im Plural Vnmachten, wo es auch von jeder Schwachheit und Kränklichkeit so wohl des Leibes als des Geistes und Gemüthes gebraucht wird. Im Nieders. und einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten auch Amacht.

Ein Stein der traff den jetzt das

Er vor Amacht darnieder saß; Heuerd. Kap. 37.

Es ist aus un und Macht zusammen gesetzt, welches nun in der neuern Oberdeutschen Mundart in ohn übergegangen ist. Es ist noch das einzige Wort, in welchem ohn für un im Hochdeutschen von allgemeinem Gebrauche ist, ob es gleich ratsamer wäre, dieses Wort nach dem Vorgange der Alten und der Analogie aller übrigen Wörter Unmacht und unmächtig zu schreiben und zu sprechen. S. Ohne Ann. 2. Der Plural Ohnmachten ist der alte Oberdeutsche Plural von Macht, der dafelbst noch die Mächten lautet, wofür das einfache Wort im Hochdeutschen Mächte hat. In der zweyten engern Bedeutung lautet es im Isländischen Ormagn, und im Nieders. gleichfalls Anmacht, Unmacht und Amacht, indeß ist dafür im Niedersächsischen auch Swögniß, Beswögniß, Beswängte, Swetmuisse, Beswinnung und Staute üblich, da man denn auch die Zeitwörter beswögen, verstaunen, freimen, beswinnen, beswungen, swungen u. s. f. für in Ohnmacht fallen, hat. Im Oberdeutschen sagt man für Ohnmacht auch die Unkräften.

Ohnmächtig, — er, — ste, adj. et adv. 1) In der ersten Bedeutung des Hauptwortes, ohne Macht, ohne Kräfte, kraftlos, und darin gegründet. Ein ohnmächtiger Göze, Bar. 6, 38. Ich bin ohnmächtig, Ps. 77, 5. Ein ohnmächtiger Staat, ein ohnmächtiges Reich. Ein ohnmächtiger Feind. 2) In der zweyten und engern Bedeutung des Hauptwortes, Kräfte und Bewußtseyn verlierend. Ohnmächtig werden, in Ohnmacht fallen. Ohnmächtig seyn, in Ohnmacht liegen.

Ann. Bey dem Keto, der es für schwach, krank, gebracht, unmächtig, bey dem Notker, für traktiles, unmächtig und amächtig.

So erkaufet einen valken ein unmechtig him, Heimmar der Alte.

In der zweyten Bedeutung lautet es im Dän. *asmægtig*, im Rheurb. *anmechtig*, im Nieders. *amächtig*, *anmächtig*.

Ohnmaßgeblich, S. Unmaßgeblich.

Ohnschattig, adj. et adv. ein in der mathematischen Erdbeschreibung von einigen Neuern vorgeschlagenes Wort, das Griech. *ἀσκιος* auszudrücken. Ohnschattige Völker, welche an einem gewissen Tage im Jahre keinen Schatten haben, weil die Sonne alsdann senkrecht über ihnen steht. Besser unschattige, weil das ohne in der Zusammensetzung in diese Partikel übergeht. S. Ohne Ann. 2 und 11n.

Der Ohnschwanz, des — es, plur. die — schwänze, bey einigen eine Nahe des Straußbasarbes oder grauen Casnars mit dem Straußschnabel; Struthio Nothus Klein. weil er fast gar keinen Schwanz hat.

Ohnswär, S. Unschwer.

Ohnverhalten, S. Ohne Ann. 2.

Der Ohnvogel, des — s, plur. die — vögel, in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Nahme der Kropfsans oder des Diefstafes; Plancus Gulo Klein. Im Griech. heißt dieser Vogel *ὄρνις*, von *ὄρος*, ein Esel, und *πτερόν*, das Geklapper, weil er den Schnabel in das Wasser steckt, damit ein Geklapper macht, und dabey wie ein Esel schreyet, daher ihn auch einige dem Eselschreyer nennen. Dieses *ὄρος* schreinet auch in dem Schweizerischen Nahmen Ohnvogel zum Grunde zu liegen, welches denn mit dem Vorworte ohne hier nur eine zufällige Ähnlichkeit hat. Im Franz. heißt der Esel gleichfalls Ane für Aene.

Uho! S. 1 O.

Das Ohr, des — es, plur. die — e, Diminut. das Öhrchen Oberd. Öhrlein, ein noch in verschiednen einzelnen Fällen übliches Wort, gewisse, gemeinlich runde oder rundliche Öffnungen zu bezeichnen. Das Ohr einer Nähnadel, oder das Nadelöhr, die kleine Öffnung in der Nähnadel. Die Handhabe oder der Henkel

an den Gesichtern ist im gemeinen Leben häufig unter dem Nahmen eines Ohres bekannt. Sprichw. Kleine Töpfe haben auch Ohre; Kleine Töpfe haben kleine Ohre. Noch häufiger ist das Ohr ein kleiner rundlicher Ring von Draht an den Kleidungsstücken, worin ein Haken von Draht greift; beyde zusammen werden alsdann Zafen und Ohre, im Oberdeutschen Gesele und Miderle, gleichsam Mitterlein, (S. Mutter,) genannt. Im Niederdeutschen lautet es in der lezten Bedeutung mit der gewöhnlichen Vertauschung des r und s Ohse, und im Diminut. Ohseken, Osken, Esken, Schwed. Ösa, Holländ. Heysle, Heuse, wo denn Hese, in der Bedeutung eines Gefäßes oder hohlen Raumes, mit eintritt. Das Ohr an einer Münze ist ein abhallender kleiner angehängter Ring, sie vermittelt denselben am Halse zu tragen, so wie das Ohr an einem metallenen Knopfe, welches bey den Sättlern gleichfalls die Ohse genannt wird.

Anm. Dieses Ohr ist nur in der Ausdrucks- und Schreibart von dem folgenden Ohr in dessen weitem Bedeutung unterschieden, S. dasselbe.

Das Ohr, des — es, plur. die — en, Diminut. das Öhrchen, Oberd. Öhrlein. 1. In der enghen und gewöhnlichsten Bedeutung, das Werkzeug des Gehöres an den thierischen Körpern, welches aus einer Höhle am Kopfe besteht, welche gemeinlich mit hervorstehenden Knorpeln umgeben ist. Große, lange, kleine Ohren haben. Man kennet den Esel an den Ohren. Die Ohren klingen, gellen, sausen oder brausen, wenn man ein solches Geräusch zu hören glaubt, welches gemeinlich von einem Flusse herührt. Jemanden bey den Ohren zupfen.

Daher die figürlichen nur im gemeinen Leben üblichen N. N. Den Kopf zwischen die Ohren nehmen und davon gehen, sich in aller Eile davon machen. Jemanden hinter die Ohren, an die Ohren schlagen, ihm eine Maulschelle geben. Jemanden die Haut, oder das Fell über die Ohren ziehen, eigentlich, ihn die Haut ganz abziehen; figürlich, ihn um sein Vermögen bringen. Sich hinter den Ohren kratzen, zum Zeichen der Reue, des Unwillens über einen begangenen Fehler, über einen erlittenen Verlust. Sich etwas hinter die Ohren schreiben, eine empfangene Beleidigung im Andenken behalten. Bis über die Ohren im Klende, in Schulden stecken, von einem hohen unübersehbaren Grade des Elendes und der Schulden. Er hat es hinter den Ohren, er hat einen Schalk hinter den Ohren, es ist wichtiger, klüger, als er zu seyn scheint. Noch nicht hinter den Ohren trocken seyn, noch jung und unerfahren seyn. Sich auf ein Ohr, auf das Ohr legen, sich schlafen legen. Jemanden bey den Ohren nehmen, bey den Ohren kriegen, sich seiner Person bemächtigen, ihn in Verhaft nehmen. Die Ohren hängen, oder hangen lassen, vor Unnuth, Zagheit, Reue, wie manche Thiere. Ein Ding am rechten Ohre angreifen, wo Ohr für das vorige Ohr zu stehen scheint.

Besonders in Absicht auf das Gehör. Die Ohren spizen, mit Begierde auf etwas hören, bey dem Ovid. cacumipare aures; eine von manchen Thieren entlehnte Figur.

Er wird die Ohren spizen,

Wenn er erfährt, was unsre Absicht ist, Wiel.

Jemanden die Ohren voll schreyen, ihm mit seinem Geschreye lästig werden. Davon thun mir die Ohren weh. Schreyen, daß dem andern die Ohren gellen. Jemanden beständig in den Ohren liegen, ihn immer von einer und eben derselben Sache vorreden. Ihm die Ohren mit etwas reiben, es ihm unaussprechlich vorwerfen. Ihm die Ohren fegeln, ihm Neugierigkeiten oder andere Sachen vorsetzen, welche er gern hört. Die Ohren jucken

ihm, wenn er nach Neugierigkeiten lüsten ist. Einem etwas in das Ohr setzen, jemanden einen Floh in das Ohr setzen, ihn über eine Sache unruhig machen. Dicke, harte Ohren haben, nicht mit Einfluß auf den Willen hören. Keine Ohren zu etwas haben, davon nichts hören wollen. Auf dem Ohre hört er nicht wohl, von der Sache mag er nicht gern etwas hören. Thue die Ohren auf, höre mit Aufmerksamkeit zu. Etwas zu einem Ohre hinein, und zum andern wieder hinaus gehen lassen, es ohne Aufmerksamkeit, ohne Einfluß auf den Willen anhören. Dünne Ohren haben, ein leises Gehör. Einem die Ohren warm machen, ihm mit seinen Reden, mit seinen Vorstellungen bequemt fallen. Einem etwas in die Ohren blasen, zu Ohren tragen, zum Nachtheil eines Dritten ins geheime Nachsicht von etwas geben. Ich habe es mit meinen Ohren gehört, ein im gemeinen Leben üblicher Pleonasmus um des Nachdrucks willen. Man muß sehr viel hören, ehe ein Ohr abfällt. Auf den Ohren sitzen, nicht hören was gesagt wird, im Nieders. auf den Ohren gehen. Dohnen in den Ohren haben, in eben diesem Verstande.

Folgende sind auch in der anständigen Sprechart üblich. Seine Ohren vor jemanden verstopfen. Man predigt tauben Ohren. Jemanden etwas in das Ohr sagen. Es ist mir zu Ohren gekommen, zu Ohren gebracht worden, ich habe es gehört, man hat es mir berichtet. Es sind mir nachtheilige Dinge von dir zu Ohren gekommen. Ein offenes Ohr bey jemanden haben, bey ihm geneigtes Gehör finden.

Und sein verhärtet Ohr ist taub bey unserm Flehen, Schlegel.

Es war eine Zeit, da ihr Nahme die Wollust meines Ohres war, von Ktawe. Alles war Ohr, alles hörte aufmerksam zu. So auch, wenn Ohr figürlich für die Person in Absicht des Gehöres gesetzt wird.

Die größte Plage kluger Ohren, Sell.

Sein Ohr um Rath fragen, etwas nach dem Gehöre beurtheilen. Aber die biblischen N. u. zu Ohren fassen, zu Ohren nehmen, mit Einfluß auf den Willen anhören, die Ohren zu etwas neigen, sein Ohr von jemanden wenden, seine Ohren merken auf die Stimme des Flehens, u. s. f. sind Hebraismen, welche im Deutschen fremd klingen.

2. In weiterer Bedeutung, wo in einigen Fällen so wohl vertrieben als hervor stehende Dinge Ohren genannt werden. 1) Von vertieften Dingen. So ist in der Baukunst das Ohr ein kleines Gewölbe in und an einem größern; z. B. wenn die Fenster und Thüren in einem Gewölbe von neuem überwölbt werden, die durch die Öffnung gestärkte Mauer zu stärken; Franz. Lunette. In andern Fällen ist dafür Ohr üblich, S. dasselbe. 2) Von hervorstehenden Dingen. Ein Ohr in einem Buche, ein mit der Spitze eingeschlagenes Blatt, welches man auch wohl ein Eselsohr nennet, wo es zunächst eine Figur von Ohr, auris, ist. An einem Pfluge wird das Streichbret von einigen auch das Ohr genannt. Hingegen sind an einem Hakenpfluge oder Rührhaken die Ohren zwey längliche krumme Hölzer, welche nure an das Haupt des Pfluges befestiget sind, und die Spillwetter in der Mitte haben. An der Büchse eines Rades, oder denjenigen Ringen, welche innen in das Rad geschlagen werden, heißen die krummen Wiederhaken, welche in das Holz getrieben werden, gleichfalls die Ohren.

Anm. In der ersten enghen Bedeutung schon im Jsidor Oro, bey dem Kero Ora, bey dem Ottsfried Or, im Latian H. ora, im Nieders. Oor, im Angels. Eare, im Engl. Ear, im Holländ. Oor, im Dän. Öre, im Schwed. Oera, im Isländ. Eyra, im Franz. Oreille, im Ital. Orecchio, im Lat. Auris. Andere Sprachen haben dafür das nahe verwandte o, wie das alte Griechische

Gothische Anso, das Letztliche Ausis, das alte Latein. Ausis für Ausis, das Griech. Ou, und das Hebr. ym, Osen, wohin auch das Niederf. Ohse gehört, wenn es für Ohr gebraucht wird. In noch andern Sprachen findet sich statt beyder der Hauchlaut, wie in dem Poln. Ucho und dem Krainerischen Uhu. S. Hören. Es ist noch ungewiß, ob Ohr und Öhr allgemeine Nennwörter sind, welche eine jede Vertiefung und folglich auch Erhöhung und Hervorragung bedeuten, in welchem Falle sie mit Aesch, Horn, Nr, Zose, dem Hebr. ym, spizen, (wo ym das Ohr ist,) und andern dieser Art eines Geschlechtes seyn würden; oder ob es unmittelbar von Hören abstammt, welches alsdann eigentlich schrepen, rufen, hören, und figürlich das Geschrey empfinden, bedeuten würde. In diesem Falle würden Ohr und Öhr, wenn sie vertieft und erhabene Dinge bedeuten, bloß Figuren seyn, welche von der Ähnlichkeit mit dem Ohre entlehnt worden. Übrigens heißt das Ohr im Wallst. Clust, von lauschen, ehedem losen, in der Rothwälschen Diebesprache der Letzeling, von eben diesem Stamme, bey den Jägern der Luser, Luchser, oder Lölse, der Wildlappen, bey den Hasen der Löffel, und bey den Hunden das Gehänge.

Das Ohrband S. Ohrband.

Der Ohrbock, des — es, plur. die — böcke, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Geschwür hinter dem Ohre, der Ohrenbock, die Ohrdrüse, Ohrenbeule, Ohrweigel, Ohrenmügel; von Bock, ein erhabenes Ding, ein Buckel.

Die Ohrbaumel, plur. die — n, S. Ohrengelentz.

Die Öhre, oder Öhre, plur. die — n, S. Ohorn Ann. 2.

Öhren, verb. reg. act. mit einem Öhre versehen. Die Nähnas dein Öhren, bey dem Nahlern. S. Öhr.

Die Ohrenbaumel, plur. die — n, S. Ohrengelentz.

Die Ohrenheicht, plur. inusf. in der Römischen Kirche, diejenige Art zu beichten, da der Beichtende seine Sünden dem Beichtvater, welcher zu dem Ende das Ohr hinhält, ins gehelm bekennet.

Der Ohrenbläser, des — s, plur. ut nom. sing. Kämmin. die Ohrenbläserinn, eine Person, welche das Scher eines andern zum Nachtheile eines Dritten mißbraucht, denselben nachtheilige Dinge von einem Dritten zuträgt. Sey nicht ein Ohrenbläser, Sir. 5, 16. Zuweilen auch ein Ohrenträger, Niederf. Ohrruner. Daber die Ohrenbläserey, plur. die — en, dergleichen Mißbrauch des geneigten Gehöres eines andern zum Nachtheile eines Dritten.

Der Ohrenbock, S. Ohrbock.

Das Ohrenbrausen, des — s, plur. inusf. das Brausen in den Ohren, welches von einem vor das Ohr gefallenen Flusse herrührt; das Ohrensausen, und wenn man statt des Brausens ein Hallen und Klingen zu hören glaubt, das Ohrenklingen, das Klingen der Ohren, das Ohrengallen.

Der Ohrendraht, des — es, plur. die — e, bey dem andern Geschlechte, ein nach dem Ohre eingebogener Draht, unten mit einem halben Ringe, die Ohrengelentz daran zu tragen, wenn man sich die Ohren nicht gern will durchstechen lassen; die Ohrenspange.

Die Ohrendrüse, plur. die — n, zwey Speicheldrüsen, zu beyden Seiten des Mundes, nahe an der Wurzel des Ohres; Glandulae Parotis.

Das Ohrengelentz, des — es, plur. die — e, tierliche Gehente von Gold, Silber, Perlen oder Edelsteinen, welche das andere Geschlecht in den Ohren zu tragen pflegt; die Ohrenbaumel, im Öhrerich, Ohrbuckele. S. Öhring.

Öhring, eine Pflanze, S. Örengel.

Der Ohrenhöhrer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Ohrwurm.

Der Ohrenlitzel, des — s, plur. inusf. figürlich, die Lüsternheit, ungeordnete Begierde, nach Neugierkeiten.

Das Ohrenklingen, des — s, plur. inusf. S. Ohrenbrausen.

Der Ohrenknorpel, des — s, plur. ut nom. sing. der knorpelige Theil des äußern Ohres.

Die Ohrenmorchel, plur. die — n, eine Art runder Morcheln voller löcheriger Knotten, Stockmorcheln; zum Unterschiede von den Spizmorcheln.

Die Ohrenpflanze, plur. die — n, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Pflanze, welche in Zeylon einheimisch ist; Hediotis L. Besonders die Hediotis auricularia, welche ein kräftiges Mittel wider die Taubheit ist, daher sie auch den Nahmen bekommen hat.

Das Ohrenschmalz, des — es, plur. inusf. eine gelbe fettige und dicke Feuchtigkeit, welche von den kleinen gelben Drüsen im Gehörgange abgesondert wird, um diesen schlüpfrig zu erhalten. Es ist ein Fett, welches die Haut nicht naß macht, damit die Reflexion des Schalles nicht gehindert wird.

Der Ohrenschmerz, S. Ohrenzwang.

Der Ohrenschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Art Becherschwamm, welche einem Ohre gleicht; Peziza auricula L. Das Judasohr, der Judaschwamm, der Zohlunderschwamm.

* Die Ohrenspange, plur. die — n, S. Ohrendraht. In Luthers Deutschen Bibel werden die Ohrengelentz mit diesem Nahmen belegt: 1 Mos. 35, 4; Ef. 3, 20.

Der Ohrenträger, des — s, plur. ut nom. sing. S. Ohrenbläser.

Der Ohrenzeuge, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher das was er bezeuget, selbst gehört hat; nach dem Muster von Augenzeuge.

Der Ohrenzwang, des — es, plur. inusf. eine schmerzhaft spannende Empfindung in dem Grunde des Gehörganges; Oralgia, der Ohrenschmerz, im gemeinen Leben der Ohrenklamm, die Ohrenklemme.

Die Ohreneule, plur. die — n, Diminut. das Ohrenkuchen, eine Art Eulen, welche an den Seiten des Kopfes in der Gegend der Ohren in die Höhe stehende Federn haben, welche den Ohren an vierfüßigen Thieren gleichen. Der Uhu, Strix Bubo L. ist eine Art derselben. Es gibt auch Rauze mit solchen langen Ohren, welche alsdann Ohrkranze genannt werden.

Die Ohreule, plur. die — n, ein Schlag mit der flachen Hand an das Ohr. Bey dem Hornege kommt das einfache Wort Vaige in dieser Bedeutung vor. Daß die Ähnlichkeit mit Feige, Ficus, bloß zufällig sey, und daß Feige hier einen Schlag bedeute, haben schon Wachter und andere vermuthet. Es gehört in dieser Bedeutung ohne Zweifel zu dem Geschlechte des Wortes seggen, figere, von welchem sitzen, mit Ruthen hauen, und wickeln, für prügeln, intensiva sind. Es bestätigen solches das Niederf. Ohrbarsche, Ohrschlag, und Schwed. Öre:sl, deren letzte Hälfte insofern sammt einem Schlag bedeuten. S. auch Maultschelle. übrighens wird eine Ohreule im gemeinen Leben einiger Gegenden auch eine Dachtel, eine Dufel, eine Brähme u. s. f. genannt.

Der Ohrfinger, des — s, plur. ut nom. sing. der fünfte und letzte Finger an der Hand, weil man vor Alters die Ohren damit zu säubern pflegte; der kleine Finger.

Das Ohrgewölbe, des — s, plur. ut nom. sing. oder die — r, ein kleineres Gewölbe über dem Fenster oder der Thür in einem größeren, welches auch nur das Ohr schlechthin genannt wird, S. Ohr 2. 1).

Der Ohrkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Ohrwurm.

Der Ohrkainz, des — es, plur. die — e, S. Ohreneule.

Das Ohrküssen, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleines Kissen, welches man zuweilen im Bette unter das Ohr zu legen pflegt. Ohreum wurde auch das Kopfkissen mit diesem Nahmen belegt; Niederf.

Niederf. Leerflüssen, von Leer, die Bude. In einer Ruthe sind die Ohrflüssen an der Seite in der Gegend des Ohres befestigt, den Kopf im Schlafen daran zu legen.

Der Ohrschlaf, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, bey den Mahlern eine Art des Gummilackes, welcher ehemals in Gestalt der Ohren zu uns gebracht wurde, aber jetzt nicht mehr gesehen wird; Franz. Lacque en Oreilles, zum Unterschiebe von dem Holzlacks und Placklacks.

Das Ohrfläppchen, des — o, plur. ut nom. sing. Oberd. das Ohrfläpplein, das häutige Fläppchen, welches den untern Theil des menschlichen Ohres oder der Ohrmuschel ausmacht; In der Deutschen Bibel das Ohrenfläpplein, Amos 3, 12. Im Angels. Ear-lappe, im Engl. Flap, im Österreichischen das Ohrwaschel, welches auch wohl das ganze äußere Ohr bedeutet.

Der Ohrling, des — es, plur. die — e, S. Ohrwurm.

Das Ohrlöch, des — es, plur. die — löcher, im gemeinen Leben, die äußere Höhle des Ohres.

Der Ohrlöffel, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Löffel, das innere des Ohres von dem Ohrenschmalz zu säubern; Im Oberdeutschen der Ohrgriemel, Ohrgriffel, Niederf. Ohrklacker. In dem Pflanzenreiche wird eine Art Stachelschwämme, welche einen Strunk und einen halb zirkelförmigen Hut hat, und in den Nadelwäldern über der Erde wächst, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt Ohrlöffel genannt; Hydnium Auriscalpium L.

Das Ohrmahl, des — es, plur. die — e, in den Schäferrepen, ein Mahl oder Zeichen in den Ohren der Schafe, um das Vieh des Schäfers von dem Viehe der Herrschaft zu unterscheiden.

Die Ohrmuschel, plur. die — n, der ganze äußere muschelförmige Theil des Ohres.

Der Ohrring, des — es, plur. die — e, zierliche Ringe von edlen Metallen, welche das andere Geschlecht zur Zierde in den Ohren zu tragen pflegt; In der Deutschen Bibel Ohrenring. In weiterer Bedeutung pflegt man auch wohl alle Ohrengehörte Ohrkürzlinge zu nehmen.

Der Ohrwurm, des — es, plur. die — würrer. 1) Eine Art Käfer, dessen Schwanz mit einer Zange versehen ist, welcher sich auf faulen Stauden, Pflanzen und in der Erde aufhält, und welchen man fälschlich in dem Verdachte hat, daß er den Schlafenden gern in die Ohren kriechen; Forficula Auricularia L. Zangenkäfer, Ohrkäfer, Ohrhöler, Ohrling, Niederf. Ohrwurm, Gaffelzange, in der Schweiz Ohrenmittel, Mittel, von Made. So freundlich als ein Ohrwurm oder Ohrwürmchen, im gemeinen Leben, weil dieser Käfer im Sehen viele schlangenförmige dem Menschen nach freundliche Bewegungen macht. Könnte ein Ohrwürmchen geschmeidiger seyn? Less. 2) Auch eine Art Affeln, welche gleichfalls einen getheilten zangenförmigen Schwanz hat; Scelopendra Forficata L. führt den Namen des Ohrwurmes. 3) Bey den Jägern ist der Ohrwurm, ohne Plural, eine Krankheit an den Ohren der Jagdhunde, welche von einer scharfen Feuchtigkeit herrißet, die ihnen die Ohren wund frisset.

Anm. Da die beyden ersten Arten Ohrwürmer, den neuern Erfahrungen zu Folge, die Ohren der Menschen nicht mehr aufsuchen als ein jedes anderes Insect, so ist sehr wahrscheinlich, daß sie ihren Namen von ihrem zangenförmigen einem Ohre nicht unähnlichen Schwanz haben; S. Ohr und Ohr 2. 2). Die Unkunde der wahren Bedeutung ihres Namens hat denn gemacht, daß man ihn so gut zu erklären gesucht, als man konnte, und dieses Insect für den gefährlichsten Feind des Ohres ausgab.

Die Ohse, plur. die — n, S. das Ohr.

Okeley, ein Fisk, S. Ukeley.

Der Oekelnahme, S. Ekelnahme.

Der Ökonom, des — en, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Oeconomus, eine jede Person männlichen Geschlechtes von Seiten der Hauswirtschaft betrachtet, d. i. so fern sie sich beschäftigt zeitliches Vermögen zu erwerben und das Erworbene zu erhalten und zu vermehren; der Haushälter. In engerer Bedeutung ist der Ökonom derjenige, welcher sich mit der Feld- und Landwirtschaft beschäftigt; der Landwirth.

Die Ökonomie, plur. inus. aus dem Griech. und Lat. Oeconomia, der ganze Umfang von Beschäftigungen, wodurch man zeitliches Vermögen zu erwerben und das Erworbene zu erhalten und zu vermehren sucht; die Haushaltung, die Wirtschaft. In engerer Bedeutung, die Kunst zeitliches Vermögen zu erwerben und das Erworbene zu erhalten und zu vermehren; die Haushaltungskunst, die Wirtschaftskunst. Da die weltliche und verhältnismäßige Einrichtung der Ausgaben und Einnahmen eines der vornehmsten Stücke dieser Kunst ist, so wird oft auch figurlich die ganze Einrichtung der Endzwecke und Mittel die Ökonomie genannt. So ist die Ökonomie des Ganzen in der Mahlerey die Anordnung eines Gemäldes in Ansehung seiner Theile, die Ökonomie der Natur, die verhältnismäßige Vertheilung der Zwecke und Mittel. In noch engerer Bedeutung, die Landwirtschaft.

Ökonomisch, — er, — te, adj. et adv. aus dem Griech. und Lat. oeconomicus. 1) Zur Ökonomie gehörig, in derselben gegründet; ohne Comparation. 2) Einem klugen Ökonomen oder Haushalter gemäß, d. i. mit weiser und verhältnismäßiger Vertheilung der Zwecke und Mittel; häuslich.

Das Öl, S. Öhl.

Der Oleänder, des — s, plur. ut nom. sing. ein Baum, welcher hellrothe den Rosen ähnliche Blüthen trägt, daher er auch Rosenbaum und Lorbetros genannt wird; Nerium Oleander L. Er ist in Ostindien einheimisch, und wird bey uns nur in den Gärten wüchshäufeln gefunden.

Der Oleaster, des — s, plur. ut nom. sing. bey einigen ein Name des wilden oder böhmischen Öhlbaumes; Elaeagnus L. S. Öhlbaum.

Olen, der Oler, bey den Kammachern, S. Ilen.

Die Olive, plur. die — n, die länglich runde gelbgrüne Frucht des Öhlbaumes, aus welcher, wenn sie reif ist, das Baumöl gepresst wird. Der Name ist aus dem Lat. Oliva, und man könnte ihn gar wohl entbehren, da wir den Deutschen Öhlbeere haben, obgleich derselbe von dem ausländischen noch immer verdrängt wird. Aber völlig unverzeihlich ist es, wenn manche Schriftsteller, besonders ungeschickte Übersetzer, für Öhlbaum noch immer Olivenbaum, und für Baumöl immer Olivenöl setzen.

Die Olivenfarbe, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, die lichte, bräunlich grüne Farbe der Oliven oder Öhlbeeren, welche aus einem lichten Zeltgrün und einem etwas röthlichen Braun vermischt ist; das Olivengrün. Daher olivenfarben, olivenfarbig oder olivengrün, diese Farbe habend. Ein olivenfarbenes oder olivengrünes Tuch.

Der Olivenstein, des — es, plur. die — e, bey den Mineralogen, kleine länglich runde Steine, welche die Gestalt der Oliven haben, aber mehr ein Naturspiel, als eine wahre Versteinung sind.

Das Olfenich, des — s, plur. inus. eine Pflanze, welche eine Art der Silge ist, und in Thüringen und Frankreich wild wächst; Selium sylvestre L. im gemeinen Leben Alfenach, Olfenach, Olfenich, Ölnich, im barbarischen Lat. Olfenichium, bey den Alern Kräuterkennern Thysellium. Die letzte Hälfte scheint aus Selinum verberbt zu seyn. Die erste Hälfte stammt vermuthlich von Öhl, ein dicklicher Saft her, weil diese Pflanze einen häufigen milchähnlichen Saft enthält.

Der **Olymp**, des — es, plur. inusl. aus dem Griech. und Lat. Olympus, ein Gebirge in Thessalien, welches sich mit einigen Spitzen über die Wolken erhebt, und in der Mythologie der Griechen und Römer die Wohnung Jupiters und der oberen Götter war, daher auch wohl christliche Dichter es nach von dem poetischen Himmel, und olympisch für himmlisch gebrauchen.

Das **Omar**, S. Grummet.

Die **Ontologie**, S. Grundwissenschaft.

Der **Unvogel**, S. Ohuvogel.

Der **Onyx**, des — es, plur. die — e, aus dem Griech. und Lat. Onyx, Onychium, ein halb durchsichtiger glasartiger Halbedelstein, welcher zu den Achatararten gehört, und eigentlich ein aus über einander laufenden Streifen von verschiedener Farbe bestehender Krystall: Achat ist. Der Sardonyx, Sardonychium, ist ein mit rothen Streifen vermischter Onyx. In der Deutschen Bibel kommen die ungebräuchlicheren Nahmen Onich und Onichstein vor.

Der **Opal**, des — es, plur. die — e, aus dem Griech. und Lat. Opalus, ein milchfarbiger, thonartiger, mehr als halb durchsichtiger Stein, welcher nach dem Schleifen, bey verschiedener Wendung, mit verschiedener Farbe spielt, und unter die Halbedelsteine gerechnet wird. Bey den Alten hieß er wegen dieser verschiedenen Farben Iris; Plinius nennt ihn Paederos.

Die **Oper**, plur. die — n, die mit Musik begleitete Vorstellung einer wunderbaren Handlung, das musikalische Drama, welches, weil es gesungen wird, auch im Deutschen das Singspiel heißt. Der Name ist so wie die Erfindung selbst Italiänisch, indem man im 16ten Jahrhunderte in Italien anfang, das damals übliche Ertemporieren den mittelmäßigen Schauspielern zu erleichtern, die Rollen mit Musik zu begleiten. Die ernsthaftere Oper, Ital. Opera seria, wenn eine ernsthafte wunderbare Handlung vorgestellt wird, welche sich wieder in die Götter: Oper und Helden: Oper theilt; zum Unterschiede von der komischen Oper, Ital. Opera buffa, wenn es die Vorstellung einer lustigen Handlung ist. Daher die Operette, plur. die — n, Ital. Operetta, ein kurzes Singspiel dieser Art, das Opern: Haus, worin Opern gespielt werden, der Opern: Sänger, oder Operist, die Opern: Sängerin, oder Operistin, die Schauspieler in der Oper, der Opern: Dichter u. s. f.

Das **Opereunt**, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein aus Auripigmentum verderbtes Wort, ein Arsenik: Erz zu bezeichnen, welches aus Arsenik, Schwefel und Erde besteht, ein blätteriges Gewebe und eine gelbe glänzende Farbe hat; Auripigment. Das rothe Opereunt hat eine hochrothe Zinnoberfarbe, und wird auch Rauschgelb und rother Arsenik genannt. Es hat den Lateinischen Nahmen, so wie den Französischen, Orpiment, Orpin, von dem Gefrauche zum Mahlen, welchen die Mahler davon machen.

Der **Opereugucker**, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art kleiner Ferngläser, so fern man sich ihrer bedient, in der Oper damit umher zu gehen; der Taschengucker.

Das **Opfer**, des — s, plur. ut nom. sing. ein jedes sichtbares Ding, welches der Gottheit zur Abbildung seiner eigenen Übergabe an dieselbe, dargebracht wird. Ein blutiges Op:er, oder Schlachtopfer, wenn es in einem lebendigen Geschöpfe besteht, welches alsdann geschlachtet, und oft auch in der engsten Bedeutung ein Opfer schlechthin genannt wird, zum Unterschiede von einem unbblutigen Opfer, welches in einem jeden andern Dinge bestehen kann. In weiterer Bedeutung wird oft, besonders in der Römischen Kirche, alles ein Opfer genannt, was zum Behuf des Gottesdienstes und der gottesdienstlichen Personen geschenkt und dargebracht wird. Im weitesten Verstande ist, besonders in der

höhern Schreibart, ein jedes Ding, eine jede Sache, welche man einem andern zum Zeichen seiner Unterwürfigkeit, seiner Ergebenheit darbringt, ein Opfer. Ein Opfer bringen. Einem etwas zum Opfer bringen. In engerer und figurlicher Bedeutung, ist das Opfer so wohl eine Sache, bey deren Eigenthum man sich um eines andern willen begibt, als auch ein Gegenstand, auf welchen die Schuld eines andern übertragen wird, und in weiterer Bedeutung, ein jedes Ding, welches der Gegenstand eines von einem andern ihm zugefügten Übels ist, wo die Figur von einem Schlachtopfer oder blutigen Opfer entlehnet worden. Die Gerechtigkeit verlangt ein Opfer. Oft wird die Inschuld ein Opfer der Tyranny und überlegenen Macht. Ein Opfer der Leidenschaft eines andern werden.

Anm. Schon im Jsidor Offerung, bey dem Otfried Oppher, im Latian Obphar, im Dän. und Schwed. Offer, im Wallis. Abert, im Böhm. Ober. Gemeinlich glaubt man, daß es aus dem Lat. offerre, obferre, oder gar aus dem Griech. *enupora*, entlehnet sey. Allein, es kann auch, wie so viele andere eifr. bloß buchstäbliche Übersetzung des Lateinischen Ausdrucks seyn, weil so wohl das Vorwort ob, auf, Nieders. up, als auch das Zeitwort bären, tragen, bringen, ferre, *Opas*, ehemals sehr üblich waren. Auf ähnliche Art hieß ein Opfer im Angels. Tiber, von toberan, zubringen, zutragen. Man hatte ehemals noch andere gleichbedeutende Ausdrücke, wosin das Gheistar und Gheistrolm Jsidor, von gelsen, das Kloster bey eben demselben, und Blot der alten mitternächtlischen Wölter, das Huns der Gothen, und Husi der Angelsachsen, und das Vuiechunerech des Notker gehören.

Der **Opferaltar**, des — es, plur. die — täre, ein Altar, so fern er zunächst zu den Opfern, und in engerer Bedeutung zu den blutigen Opfern bestimmt ist.

Das **Opferfleisch**, des — es, plur. inusl. das Fleisch der als ein Opfer geschlachteten Thiere. Ezech. 40, 43.

Das **Opfergeld**, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, ein Opfer in Gelde, Geld, welches geopfert wird; doch nur noch in einigen einzelnen Fällen. So wird in einigen Niederländischen Gegenden dasjenige Geld, welches man dem Gefinde, welches man behalten will, um Neujahr oder Johannis als ein Handgeld gibt, das Opfergeld, oder der Opferpfennig genannt.

Das **Opferhaus**, des — es, plur. die — häuser, ein Haus oder Gebäude, in welchem einer Gottheit geopfert wird, ein Tempel; ein sonst ungewöhnliches Wort, welches 1 Chron. 7, 12 von dem Tempel zu Jerusalem vorkommt.

Der **Opferkasten**, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Kasten in der Kirche, dasjenige Geld, welches freiwillig zum Behuf des Gottesdienstes geschenkt wird, darein zu stecken; der Opferstock, wenn es ein hölz. verschlossener Stock oder Pfahl ist, der Kirchenstock oder auch nur der Stock schlechthin.

Der **Opferküchen**, des — s, plur. ut nom. sing. Küchen, so fern sie in der ehemaligen jüdischen und heidnischen Religion der Gottheit geopfert wurden.

Der **Opfermann**, des — es, plur. die — männer, oder Opferleute, in einigen, besonders Niederländischen Gegenden, ein Nahme des Küsters oder Kircheners; vermuthlich so fern er vor der Reformation die zum Behufe der Kirche und des Gottesdienstes gebrachten Opfer oder freiwilligen Geschenke in Empfang nahm und verwahrte.

Das **Opfermesser**, des — s, plur. ut nom. sing. ein gottesdienstliches Messer, womit die Schlachtopfer geschlachtet wurden. Opfern,

Opfern, verb. reg. act. als ein Opfer darbringen, eigentlich, der Gottheit als ein sinnbildliches Zeichen seiner eigenen Übergabe darbringen; wo es am häufigsten von dem Darbringen und Schlachten lebendiger Geschöpfe in denjenigen Religionen, wo diese Art des Gottesdienstes üblich war, und noch ist, aber auch von dem gottesdienstlichen Darbringen aller körperlichen Dinge, gebraucht wird. In einigen protestantischen Kirchen nennt man auch das opfern, wenn bey gewissen Gelegenheiten freiwillige Geschenke an Geld auf den Altar oder in den Kirchenstock gelöst werden. In weiterer Bedeutung, besonders in der höhern Schreibart, ist jemanden etwas opfern, es ihm zum Zeichen seiner Unterwürfigkeit oder Ergebenheit darbringen. Mit dem Nebenbegriffe der Begebung seines Eigenthumes um eines andern willen ist es besonders in dem zusammen gesetzten aufopfern üblich. Daher die Opferung, die Handlung des Opfern in allen obigen Fällen.

Anm. Schon bey dem Dittfried opphoron, bey dem Strzyker opfern. S. Opfer. Dittfried gebraucht dafür auch einige Wahlbieten, bieten.

Der Opferpfennig, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — e, S. Opfergeld.

Der Opferpriester, des — s, plur. ut nom. sing. Famiu. die Opferpriesterin, in den heidnischen Religionen, eine Person, welche dazu bestimmt ist, das Opfern der Opferrhiere zu verrichten.

Die Opfereschale, plur. die — n, in der Mythologie, eine Schale, in welcher das Blut der geschlachteten Opferrhiere aufgesaugen wurde.

Der Opferschmaus, des — es, plur. die — schmause, eben daselbst, ein festlicher Schmaus, zur Verzehrung des übrig gebliebenen Fleisches der geschlachteten Opferrhiere.

O, wenn dich noch ein Opferschmans

Serab vom Himmel ziehet, Rant.

Der Opferstock, des — es, plur. die — stöcke, S. Opferkasten.

Das Opferrhier, des — es, plur. die — e, ein zum Schlachtopfer bestimmtes, als ein Opfer geschlachtetes Thier.

Der Opfertisch, des — es, plur. die — e, in der Mythologie, ein Tisch, auf welchem die Opferrhiere geschlachtet und zubereitet werden.

Das Opfervieh, des — es, plur. inus. zum Opfer bestimmtes, als ein Opfer geschlachtetes Vieh.

Der Opferwein, des — es, plur. inus. Wein, so fern derselbe in der ehemahligen jüdischen und heidnischen Religion zum Opfer bestimmt war. Et. Esth. 3, 11.

Der Ophit, des — en, plur. die — en, ein vornehmlich bey den Alten bekannter Stein, welcher grün ist, und schwarze Flecken und Aern hat, daher er auch Ophites, d. i. Schlangenstein, genannt wurde, welcher Name bey dem Plinius und Dioscorides vorkommt. Er bestehet aus Thon, Kalk und Serpentinstein, und wird in unsern Flözgebirgen häufig gefunden, wo er auch Lehmstein heißt. Weil er um Memphis in Ägypten sehr häufig gefunden wurde, so kommt er auch unter dem Namen Memphis vor.

Das Opium, des Opii, plur. inus. ein Gummi, welches aus dem getrockneten Saft der morgenländischen Mohlköpfe fließet, wenn sie zur Zeit ihrer Reise geritzt werden, und welches ein sehr heftiges einschläferndes Mittel ist; Mohlsaft. Der Name ist morgenländischen Ursprunges und lautet in der heutigen Persischen Sprache Akium. Daher das Opiat, des — es, plur. die — e, ein daraus bereitetes Schlaf machendes Mittel.

Die Optik, plur. inus. aus dem Griech. und Lat. Optica, ein Theil der angewandten Mathematik, welcher in der Wissenschaft der Lichtstrahlen bestehet. In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung ist die Optik die Wissenschaft der Lichtstrahlen, welche in

gerader Linie in unser Auge kommen; zum Unterschiede von der Katoptrik, oder der von polirten Flächen zurück geworfenen Lichtstrahlen, und der Dioptrik, der in durchsichtigen Materien gebrochenen Lichtstrahlen.

Optisch, adj. et adv. aus dem Lat. opticus, zur Optik gehörig, in derselben gegründet. In weiterer Bedeutung ist optisch so wie eine Sache gesehen wird, so wie sie dem Auge vorkommt, im Gegensatz der Art und Weise, wie sie wirklich ist. Es sind die Ausdrücke, die Sonne geht auf, sie geht unter, optische Ausdrücke und Vorstellungen, weil die Sonne auf- und unterzugehen scheint, ob sie gleich im Mittelpunkte ihres Systemes unbeweglich ist.

Das Orakel, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Lat. Oraculum, nach der Mythologie der Alten, 1) die, gemeinlich räthselhafte Antwort der Götter durch die Priester; der Götterspruch. Daher man auch noch jetzt einen jeden theils räthselhaften, theils auch unumwiderlegbar gewissen Ausspruch ein Orakel zu nennen pflegt. 2) Der Ort, wo eine heidnische Gottheit den Fragenden durch die Priester Antwort ertheilte. Daher auch figurlich eine Person, bey welcher sich viele Rath suchten, ein Orakel heißt.

Die Oränge, (sprich Orangische,) plur. die — n, aus dem Franz. Orange, und dieß aus dem Ital. Arancia, eine Pomeranze, ingleichen ein Pomeranzbaum. Im Deutschen pflegt man daher die Bäume, Blüthen, Zweige, ingleichen die nützlich Früchte der Pomerangen- und Citronen- Bäume Orangen, ingleichen Orangen- Bäume, Orangen- Blüthe, und Orangen- Früchte zu nennen. Im mittlern Lat. Irangia. Im Ital. heißt der Pomeranz: Apfel auch mit dem mäßigen n, Naranzo und Melaranzo, und im Persischen Nareng. Die Orange oder Orangen- Saft, und mit einem dem Deutschen näher gebrachten Ausdruck die Oranien- Farbe ist die bunfle rüthlich gelbe Farbe, welche aus Citronen- gelb und roth gemischt ist, und den Übergang der gelben Farbe in das Morgenroth ausmacht. Daher das Bey- und Nebenwort orangen, orangefarben, orangefarbig, orangegelb, oraniengelb, diese gelbe Farbe habend. Ein orangegelber Taffent. Ein orangefarbenes Kleid.

Die Orangerie, (sprich Orangischerie, viersylbig,) plur. die — n, (fünfsylbig,) aus dem Franz. Orangerie. 1) Der sämtliche in und bey einem Garten befindliche Vorrath von Citronen- Bäumen, Pomerangen- Bäumen, und in weiterer Bedeutung auch von allen ausländischen Bäumen und Gewächsen, welche in dem Gewächshause aufbewahrt werden. 2) Auch das Gewächs: oder Treibhaus selbst wird zuweilen mit diesem Namen belegt.

Oraniengeiß, S. Orange.

Der Orant, des — es, plur. inus. der Name einer Pflanze, welche auch Dorant, ingleichen Hundekopf, Stachfraut, Stärkfraut, Teufelsband, weil man es ehemals zur Zauberey zu mißbrauchen pflegte, genannt wird; Antirrhinum Orontium L. Nach dem Frisch sind beyde Namen, so wohl Dorant als Orant, aus dem Griech. Antirrhiaum verderbt. Von andern wird auch der gemeine Dost oder Wohlgemuth, Origanum vulgare L. mit diesem Namen belegt, da denn derselbe aus dem Lat. oder vielmehr Griech. Origanum gebildet seyn würde.

Die Oratorie, plur. inus. S. Redekunst.

Das Oratorium, des — torii, plur. die — toria, das mittlere Lat. Oratorium, ein Eingestüß in der Mauer zu bezeichnen, in welchem die Handlung aus der geistlichen Geschichte hergenommen ist, eine Oper, oder Operette geistlichen Inhaltes. In der Römischen Kirche ist es auch ein Bethstübchen für vornehme Personen.

Die Orbede, S. Urbede.

Orbil, Genit. Orbilo, plur. die Orbile, eigentlich der Name eines mürrischen harten Schulmeisters zu Rom, welcher vorher ein Rathsbienner, und hernach ein Soldat geworden war, und welchen Horaz, weil er die grammatischen Regeln mit dem Stocke einzubläuen pflegte, plagosum Orbiliū nennet. Von ihm wird noch jetzt ein finsterner mürrischer und mit Schlägen freygebiger Schulmann ein Orbil genannt.

Der Orcan, S. Orkan.

Das Orchester, (sprich Orkester,) des — s, plur. ut nom. sing. der abgetheilte Ort in Schauspielen, Opern und Concerten, wo sich die Musikanten befinden, und die sämmtlichen in einem solchen Stücke spielenden Musikanten. Es ist aus dem Griech. *ορχηστρα* entlehnet, welches den erhöhten Ort bedeutete, auf welchem die Mimi spielten; daher auch das erhöhte Pult in der Kirche, ja zuweilen auch die Kanzel selbst, im mittlern Lat. *Orcitra* genannt wurde.

Der Orden, des — s, plur. ut nom. sing. 1. *Die Ordnung, ohne Plural; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Nach dem Orden ihres Alters, 2 Mos. 23, 10. S. Ordentlich.

2. Ein Stand, d. i. eine Gesellschaft von Menschen einerley Art. 1) Ibrhaupt, wo es nur noch zuweilen und gemeinlich im Scherz vorkommt. Der Männerorden, der Weiberorden, der Junggesellen-Orden u. s. f. der Stand oder die Gesellschaft der verheiratheten Männer, der Weiber, der Junggesellen. Gleiche Ordnung. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung wird es nur von gewissen Gesellschaften, welche durch Gesetze, Regeln oder Statuten unter einander verbunden sind, gebraucht. Der geistliche Orden, in der Römischen Kirche, ist eine Gesellschaft gottesdienstlicher Personen, welche unter gewissen Regeln zum gemeinschaftlichen Gottesdienste verbunden ist. Der Mönchs-Orden, ein solcher Orden für Mönche oder männliche Personen, zum Unterschiede von einem Nonnen- oder Frauen-Orden. Der Augustiner-Orden, Franciscaner-Orden, Bettelorden u. s. f. Vermuthlich gaben diese geistlichen Orden das Muster zu den Ritter-Orden ab, in welchen die ritterlichen Übungen mit den gottesdienstlichen verbunden wurden, und welche in den neuern Zeiten bis auf bloße Ehrenzeichen und Feyerlichkeiten angeartet sind. Endlich sind auch andre Gesellschaften, welche bloß das gesellschaftliche Vergnügen zur Absicht haben, und deren Glieder durch gewisse Regeln und Gesetze mit einander verbunden, und gemeinlich durch äußere Zeichen von andern unterschieden sind, unter dem Nahmen der Orden bekannt. Dergleichen sind der Freymäurer-Orden, der Mops-Orden und so fern.

3. Das Verhältniß, die Würde und die Verbindlichkeit einer solchen Gesellschaft. Ingleichen das Ehren- und Unterscheidungszeichen einer solchen Gesellschaft, besonders eines Ritter-Ordens. Einen Orden tragen, das Ehrenzeichen eines Ordens.

Anm. Es ist wohl gewiß, daß es, wenigstens in der zweiten Bedeutung, nach dem Lat. *Ordo* gebildet worden, welches schon sehr frühe von gottesdienstlichen Gesellschaften gebraucht, und mit dem Christenthume und dem Mönchs-Orden selbst auch in die Deutsche Sprache eingeführt worden. In der allgemeinen Bedeutung der Ordnung ist es ein gutes altes Deutsches Wort, welches von dem Lat. *Ordo* nur ein Seitenverwandter ist, S. Ordentlich und Ordnung.

Das Ordensalter, des — s, plur. inusl. dasjenige Alter, welches nach den Gesetzen eines Ordens zu der Aufnahme in denselben erfordert wird.

Das Ordensband, des — es, plur. die — bänder, dasjenige Band, welches die Glieder eines Ordens tragen, und an welches oft der Orden befestigt ist.

Noel. W. B. 3, Th. 2. Aufl.

Der Ordensbruder, des — s, plur. die — brüder, das Mitglied eines männlichen Ordens, so fern sich dieselben Brüder zu nennen pflegen; besonders eines geistlichen Ordens. Die Ordensschwester ist ein solches Mitglied eines weiblichen Ordens. Beyds zusammen werden Ordenspersonen und im gemeinen Leben Ordensleute genannt.

Der Ordensgeistliche, des — n, plur. die — n, ein Geistlicher, so fern er zugleich ein Glied eines geistlichen Ordens ist, in der Römischen Kirche, und zum Unterschiede von einem Weltgeistlichen. Daher die Ordensgeistlichkeit, die sämmtlichen Geistlichen dieser Art.

Das Ordenskleid, des — es, plur. die — er, dasjenige Kleid, diejenige Kleidung, welche die Glieder eines Ordens zu tragen verbunden sind, welches sie von andern unterscheidet. Die sämmtlichen Kleidungsstücke dieser Art machen den Ordens-*Sabit* aus.

Die Ordensleute, sing. inusl. S. Ordensbruder.

Der Ordensmann, des — es, plur. die — männer, und im gemeinen Leben, die — teute, das männliche Mitglied eines männlichen geistlichen Ordens; in der ansändigeren Sprechart die Ordensperson.

Der Ordensmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Meister oder Vorgesetzte eines Ritterordens. Wo mehrere Ordensmeister von verschiedenem Range sind, da wird der erste und vornehmste auch wohl der Großmeister genannt. Bey den geistlichen Orden ist das Wort *General* üblicher.

Die Ordenspersön, plur. die — en, S. Ordensbruder.

Der Ordensregel, plur. die — n, die Regel oder Vorschrift, nach welcher die Glieder eines geistlichen oder weltlichen Ordens ihr Verhalten zu bestimmen verbunden sind.

Der Ordensritter, des — s, plur. ut nom. sing. das Mitglied eines Ritterordens.

Die Ordensschwester, plur. die — n, S. Ordensbruder.

Das Ordenszeichen, des — s, plur. ut nom. sing. das Ehren- und Unterscheidungszeichen eines weltlichen Ordens, welches auch nur der Orden schlechthin genannt wird.

Ordentlich, — er, — ste, adj. et adv. der Ordnung gemäß, in derselben gegründet.

1. In der weitern Bedeutung dieses Hauptwortes, der Übereinstimmung des Mannigfaltigen in der Folge der Dinge nach und neben einander gemäß, und darin gegründet; im Gegensatz des unordentlich. Die Bibliothek ist sehr ordentlich eingerichtet. Eine ordentliche Bibliothek, welche nach einer guten Ordnung eingerichtet ist. Es liegt alles sehr ordentlich. Die Soldaten marschiren ordentlich. Etwas sehr ordentlich erzählen, wie die Folge der Begebenheiten es erfordert. Ingleichen, Fertigkeit besitzend, in allen Dingen die Übereinstimmung des Mannigfaltigen zu beobachten, und darin gegründet. Ein ordentlicher Mensch, der in allen Dingen und Geschäften eine gewisse Ordnung beobachtet, besonders in Ansehung der Zeit und des Ortes. Er lebt sehr ordentlich. Eine ordentliche Haushaltung, in welcher alle Geschäfte zur gehörigen Zeit und nach dem gehörigen Verhältnisse geschehen. Die Post kommt sehr ordentlich, zur bestimmten Zeit.

2. In engerer und figurlicher Bedeutung.

1) Im moralischen Verstande, der gehörigen Übereinstimmung unserer Handlungen mit der Vollkommenheit unsers äußern und innern Zustandes gemäß und darin gegründet; ingleichen Fertigkeit besitzend, diese Übereinstimmung zu beobachten. Beydes im Gegensatz des unordentlich. Sehr ordentlich leben. Ein ordentlicher Mann. Ein ordentliches Leben, einen ordentlichen Wandel führen. Besonders in Ansehung des gehörigen Maaßes

Q a

und

und Verhältnisses in Speise und Trank und den Vergnügungen. Zeute lehr auch der ausschweifendste ordentlich.

2) Der Einrichtung, der Beschaffenheit einer Sache gemäß, in derselben gegnündet, daraus begreiflich; im Gegensatz des außerordentlich. (a) überhaupt. Die ordentliche Obrigkeit, welcher man vermöge seines Verhältnisses in der bürgerlichen Gesellschaft unterworfen ist. Einem ordentlichen Verstand. Der ordentliche Pfarrer, der ordentliche Reichrath, der ordentliche Richter. Die ordentlichen Auferscheinungen, im Gegensatz der außerordentlichen. Um der Zweideutigkeit mit der ersten allgemeineren Bedeutung willen, ist es in diesem Verstande gemeinlich nur auf gewisse Fälle eingeschränkt. (b) Der Vorschrift, der Regel gemäß; um der gedachten Zweideutigkeit willen, auch nur in wenigen Fällen. Ein ordentliches Verfahren. Aber für regelmäßig, regulär, durch Regeln und Verordnungen eingeschränkt, wie es von einigen gebraucht wird, die ordentliche Geistlichkeit, in der Römischen Kirche, die reguläre oder Ordensgeistlichkeit, im Gegensatz der weltlichen, ingleichen ordentliche Truppen für reguläre, ist es noch weniger anzuwenden. (c) Den gewöhnlichen Formalitäten oder Umständen gemäß, in welchem Verstande es besonders in der vertraulichen Sprechart und im gemeinen Leben sehr üblich ist. Das Licht war nicht selbst erloschen, sondern ordentlich abgeblendet, hermes. Eine ordentliche Hochzeit halten, eine förmliche, feyerliche. Er hat mich ordentlich geschimpft, förmlich. Sie hat uns ordentliche Grobheiten gesagt, Gell. förmliche. Das Ding nehme ich ordentlich übel, förmlich, wirklich. Daher es denn, (b) in noch weiterer Bedeutung oft auch für gewöhnlich, den meisten Fällen ähnlich oder gemäß gebraucht wird; im Gegensatz des außerordentlich. Das gehört zu seinen gewöhnlichen und ordentlichen Verrichtungen. Seine ordentliche Mahlzeit halten, seine gewöhnliche. Er schreibt ordentlich alle Posttage, gemeinlich, gewöhnlich. Er kommt ordentlich alle Tage. In ordentlichen Fällen, im Gegensatz der außerordentlichen. Ordentlich, d. i. gewöhnlicher Weise, geschieht das nicht.

Num. Dieses Wort ist von dem Hauptworte Orden, so fern es ehemals Ordnung bedeutete (S. Orden 1 und Ordnung) und der Ableitungselbe — lich gebildet, und bedeutet daher der Ordnung ähnlich, gleich und gemäß. Das t in der Mitte ist das t euphonicum, welches dem n in mehreren Wörtern angehängt wird, siehe N und T. Im Oberdeutschen lautete es daher in den ältern Zeiten nur ordentlich, und in einem 1503 zu Basel gedruckten Buche gar nur ordelich. Auch in Luthers Bibel kommt unordig für unordentlich vor.

Die Order, S. Ordre.

Die Ordinanzen, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Ordinantia. 1) *Der Befehl; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Man gebraucht es 2) nur noch bey den Soldaten, wo die Ordinanzen derjenige Soldat ist, welcher beständig bey und nur einem Befehl habenden Officier seyn muß, um dessen Befehle in nöthigen Fällen an andere zu überbringen, in manchen Ländern Ordonnanz, unmittelbar aus dem Franz. Ordonnance; wo es denn auch von diesem Verhältnisse, von dieser Verriichtung eines solchen Soldaten gebraucht wird. Auf Ordinanzen seyn, einen Befehl habenden Officier begleiten, um auf dessen Befehle zu warten. In manchen Gegenden hat man auch dergleichen Civil- Bediente, welche, wenn sie beritten sind, und zu Pferde versetzt werden, Ordinanzen- Reiter heißen.

Ordiniren, verb. reg. act. aus dem Lat. ordinare. 1) Befehlen, anordnen, verordnen; in welchem Verstande es doch nur im gemeinen Leben üblich ist. 2) Einen Geistlichen ordiniren, in der protestantischen Kirche, ihm das Lehramt und das Befugniß zu

allen Amtsverrichtungen feyerlich ertheilen; welches von einem obern Geistlichen geschieht, und an die Stelle der Priesterweihe in der Römischen Kirche eingeführt worden. Aus dem mittlern Lat. ordinare, die geistlichen Ordines ertheilen, feyerlich in den Orden oder Stand der Priester aufnehmen. Daher die Ordination, diese feyerliche Ertheilung des Rechtes zur Führung des gottesdienstlichen Lehramtes.

Ordnen, verb. reg. act. die Folge des Mannigfaltigen nach und neben einander bestimmen. 1. Eigentlich, in Ordnung bringen, einem jeden von mehreren Dingen seine gehörige übereinstimmige Stelle anweisen, zunächst dem Orte, in weiterer Bedeutung aber auch der Zeit und dem Verhältnisse nach. Die Bücher in einer Bibliothek ordnen, in eine gewisse Ordnung stellen. Mehrere Personen nach dem Alter, nach der Größe, nach dem Range ordnen. Die Stimmen in der Musik ordnen. Die Schnitter ordnen das abgeschnittene Getreide in kleine Haufen. Ingleichen in weiterer Bedeutung, nicht nur dem gehörigen Orte und der gehörigen Zeit nach, sondern auch dem gehörigen Verhältnisse nach bestimmen. Der Verstand muß mit seinen Einsichten die Neigungen des Willens leiten und ordnen, Gell. Gott regiert und ordnet die allgemeinen und besondern Schicksale des Menschen. Die geordnete Selbstliebe, im Gegensatz der ungeordneten. 2. In engerer Bedeutung. 1) Die Handlungen anderer ordnen; wofür doch in den meisten Fällen die zusammengehörigen anordnen und verordnen üblicher sind. Wie ich denn Gemeinen in Salatia geordnet habe, 1 Cor. 16, 1, d. i. verordnet, befohlen. Ihr ordnet der Festtage zu viel. 2) In Führung und Verwaltung eines Amtes Befehl und Beugniß ertheilen; wofür jetzt gleichfalls zuweilen verordnen gebraucht wird. Gott hat geordnet die Herrschaften, Sit. 17, 14. Die Apostel ordneten ihnen hin und her Ältesten in den Gemeinden, Apostelg. 14, 23. Daß ich dich ordne zum Diener und Zeugen, Kap. 26, 6. Von der feyerlichen Verordnung und Einsetzung zum gottesdienstlichen Lehrer ist in den protestantischen Kirchen das verwandte aber Lat. ordinare üblich.

Daher die Ordnung, S. solches sogleich besonders.

Ann. Im Latian ordinare, im Lat. ordinare. Es ist vermittelst der Endsilbe — nen entweder das Factitivum von einem veralteten Neutro ordere, oder auch das Jutensivum von dem noch bey dem Strypfer befindlichen ordere, für ordnen. Ordnen ist aus ordnen wie Ordnung aus Ordnung zusammen gezogen.

Die Ordnung, plur. die — en. 1. Die Handlung des Ordnen, als das Verbale des vorigen Zeitwortes und ohne Plural; in welcher Bedeutung es doch am seltensten gebraucht wird. Die Ordnung so vieler Menschen ist schwer, so viele Menschen zu ordnen.

2. Als ein Abstractum; wo der Plural nur von mehreren Arten üblich ist.

1) In der weitesten Bedeutung, eine jede Folge der Dinge nach und neben einander. Etwas in eine gewisse Ordnung bringen, die Dinge auf eine gewisse Art nach und neben einander stellen. Eine gute Ordnung, eine schlechte Ordnung. Die Ordnung der Wörter in der Rede, ihre Folge auf einander.

2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Übereinstimmung, die Ähnlichkeit des Mannigfaltigen in ihrer Folge auf und neben einander; im Gegensatz der Unordnung.

(a) überhaupt, wo es so viele Arten der Ordnung gibt, als Ähnlichkeiten des Mannigfaltigen Statt finden, oder als die Absicht und Bequemlichkeit des Ordnen es erfordert. Etwas in Ordnung legen, stellen, bringen. Die Truppen in Ordnung stellen. Eine Bibliothek in Ordnung bringen. Die Truppen gingen ohne alle Ordnung unter einander hin. Nach der Ordnung gehen. Ohne alle Ordnung marschiren. Die

Soldaten

Soldaten in Ordnung halten. Die Ordnung erfordert es. Es ist keine Ordnung unter den Leuten. Etwas ohne alle Ordnung erzählen. Die Ordnung lieben. Ingleichen die Folge einzelner Dinge nach der Ähnlichkeit des Ganzen. Wie ihn die Ordnung trifft, die Reihe.

(b) In engerer Bedeutung. (a) Die Ähnlichkeit in der Folge der Handlungen, und deren Beobachtung. Ordnung im Essen und Trinken halten, alle Mahl zu einer und eben derselben Zeit essen und trinken. Ich halte meine Ordnung und gehe. Sich an keine gewisse Ordnung binden. Aus seiner Ordnung kommen. Das ist wider meine Ordnung. (β) In noch engerer Bedeutung, die durch allgemeine Vorschriften bestimmte Folge und Intensität der Handlungen und Veränderungen. Die Ordnung der Natur, die Folge aller Veränderungen in derselben nach gewissen Veränderungsgesetzen. Die göttliche Begnadigung der Menschen ist an eine gewisse Ordnung gebunden. Die bürgerliche Ordnung, die Übereinstimmung der Folge und Intensität der Handlungen mit den bürgerlichen Gesetzen. Das ist wider die gute Ordnung. Dort erliegen Gesetz und Ordnung unter dem Übergewichte der Laster, Scl. Ordnung im Essen und Trinken halten, oder beobachten, nicht allein die Ähnlichkeit in Ansehung der Zeit, sondern auch das gehörige Maß und Verhältniß. Es ist weder Zucht noch Ordnung unter den Leuten. Die Truppen in Ordnung halten, ihre Handlungen mit den Vorschriften überein stimmend erhalten. (γ) Im engsten Verstande ist in der Baukunst die Ordnung das angenommene Verhältniß in den einzelnen Theilen der Säulen. Die Toscanische, die Dorische, die Ionische, die Corinthische, die Römische Ordnung.

3. Als ein Concretnm.

1) In Ordnung gestellte Dinge, so wohl überhaupt. Die Ordnung trennen. Als auch in engerer Bedeutung, ein aus mehreren ähnlichen Individuen bestehendes Ganzes; wo dieses Wort oft für das ausländische Classe gebraucht wird. Die Priester der ersten Ordnung, 2 Kön. 25, 18. Die Ordnung der Thürkücher, 1 Chron. 27, 1. Die Schüler der ersten Ordnung, der ersten Classe. Die Schriftsteller des Naturreiches theilen die natürlichen Körper in Classen, Ordnungen, Geschlechter und Arten, da denn die Ordnung mehrere ähnliche Geschlechter unter sich begreift.

2) Die Regel oder Vorschrift, nach welcher die Verbindung und Folge mehrerer einzelner Handlungen auf eine übereinstimmige Weise eingerichtet wird. Wer sich wider die Obrigkeit setzt, der widerstrebet Gottes Ordnung, Röm. 13, 2. Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung, 1 Petr. 2, 13. Die Feuerordnung, Dorfordnung, Brandordnung, Forst- und Waldordnung, Hofordnung, Kleiderordnung, Klosterordnung, Lebensordnung, Marktordnung, Postordnung u. s. f. Von der obrigkeitlichen Bestimmung einzelner Handlungen ist das Wort Verordnung üblich.

Anm. Dieses Wort, welches schon bey dem Rottler Ordningo, und im Schwed. Ordnung lautet, ist aus Orden und der Ableitungsbildung —ing oder —ung zusammen gesetzt. S. —Ung. Otisfried gebraucht dafür Ordo, die Monserische Glosse aber das noch kürzere Ort. Im Nieders. heißt die Ordnung Order und Odder, im alten Wallis. Verdd, im Lat. Ordo, im Engl. Order, im Franzöf. Ordre, welche letztern denn auch für einen Befehl in einzelnen Fällen gebraucht werden, wie das Niedersächs. Order und Odder, wofür die Hochdeutschen das Franzöf. Ordre wieder erborgt haben. Das Bretagnische ordreui, und Griech. ὀρδοῦν, ordnen, und ὀρθός, recht, geordnet, sind sehr genau damit verwandt. Jelsch und andere leiten Orden, ordnen und Ordnung unmittelbar aus dem Lat. ordo und ordinare her, welche

doch für nichts anderes als für Seitenverwandte gehalten werden können. Der wahre Stamm ist in unserm Art, Ort, das erste und letzte eines Dinges, eher, erst u. s. f. zu suchen, wohin auch das Lat. Series gehört, welches, so wie saepe, semel, sine u. s. f. sich bloß durch den vorgesetzten Bisclaut von der alten Quelle entfernt hat. S. Ore. übrigens kommen für Ordnung in dem Isidor auch Rodha, im Aeto Antreitha, Antreiti, bey dem Rottler Autrecht, und im Kasian Antreitu vor, welche nicht so wohl zu unserm Rede, als vielmehr zu dem Oberdeutschen raiten, rechnen, vermouthlich eigentlich ordnen, und zu unserm recht und richen gehören.

Die Ordnungs-Zahl, plur. die — en, in der Sprachkunst, eine Zahl, welche die Ordnung oder Folge der Stelle nach andeutet, die ordnende Zahl, dergleichen der erste, zweyte, dritte u. s. f. sind; nach dem Lat. Numeri ordinales, zum Unterschiede von den Grundzahlen, eins, zwey, drey u. s. f.

Die Vedonnanz, S. Ordinaniz.

Die Orde, plur. die — n, ein zunächst aus dem Franz. Ordre entlehntes Wort, den gemessenen Befehl eines Höhern in einzelnen Fällen zu bezeichnen; in welchem Verstande es besonders im Kriegswesen und gemeinen Leben üblich ist. Gemessene Orde haben, gemessener Befehl. Nichts ohne Orde rhin. Orde bekommen. S. Beordren. Daß dieß Wort mit der Taktik und ganzen Kriegssprache aus Frankreich zu uns gekommen, ist sehr wahrscheinlich. Indessen bedeutet Order und Odder im Niedersächs. einen jeden Befehl, welches wohl unmittelbar von ordnen, für ordnen, befehlen, abzustammen scheint. Daher man auch im Hochdeutschen Order und beordern schreiben kann.

Der Orngel, des — o, plur. inus. in einigen Gegenden ein Nahme der Marmorren, Kryngium L. aus welchem lateinischen Nahmen der Deutsche Orngel oder Ohrgel ohne Zweifel verberbt ist.

Der Orf, des — en, plur. die — en, oder die Orse, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme des Goldbrassens oder der Goldforelle, Sparus aurata L. Bey andern Schriftstellern Orphus. Er hält sich in den Deutschen, Englischen und Franzöfischen Flüssen auf, und hat den Nahmen von seiner hohen Goldfarbe; Franz. Dorada, Ital. Orata, Orada, von welcher ohne Zweifel auch der Nahme Orf abstammt, welcher in andern Gegenden Orf, Orf, Orf, Orbe, und mit dem vorgesetzten n, Orfsling lautet. Ein anderer in der übrigen Gestalt dem vorigen ähnlicher Fisch, welcher aber statt der senkrothen Farbe weiß ist, wird in Sachsen die weiße Orse genannt.

Das Organ, des — es, plur. die — e, aus dem Griech. und Lat. Organum, womit besonders die Werkzeuge der äußern Sinne, der Empfindung, im weitern Verstande aber auch der Veränderung an und in den Körpern bezeichnet werden. Die Organe der Empfindungen, die Werkzeuge, oder Hilfsmittel, wodurch ein Körper empfindet. Das Organ des Gesichtes, das Auge, mit allen dazu gehörigen Theilen.

Organisch, adj. et adv. aus dem Latein. und Griech. organicus, mit Organen, d. i. Werkzeugen der Empfindung, und in weiterer Bedeutung, der Veränderung, begabet und darin gegründet. Ein organischer, oder organisirter Körper, welcher vermöge seiner Zusammensetzung zu Empfindungen und Veränderungen fähig ist; zum Unterschiede von einem unorganischen.

Der Organist, des — en, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Organista, derjenige, dessen eigentliches Amt es ist, die Orgel in einer Kirche zu spielen; dessen Gattinn die Organistinn. S. Orgel.

Die Organia-Seide, plur. inus. aus dem Ital. Organino, in den Seiden-Zabellen, die feinste und beste Seide, woraus die

Kette der seidenen Zeuge bereitet wird, und welche aus einzelnen zusammen gewirkten Fäden besteht.

Die Orgel, plur. die — n, Diminut. das Orgelchen, ein musikalisches aus vielen Pfeifen zusammen gesetztes Instrument, welches die verlangten Töne vermittelt des künstlichen Windes hervor bringt, und am häufigsten, ja fast nur noch allein in den Kirchen gebraucht wird. Die Orgel spielen oder schlagen. Auf der Orgel spielen. Ingleichen der erhöhte Platz in den Kirchen, auf welchem sich die Orgel befindet. Auf die Orgel gehen. Auf der Orgel stehen. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, ist in der Geschichtskunst die Orgel ein Geschütz, welches aus mehreren auf einem Bloke neben einander befestigten Flintenläusen besteht, dessen man sich zuweilen noch auf den Schiffen bedient.

Anm. Das Wort stammt aus dem Griech. *οργανον* her. Das unter diesem Namen bekannte musikalische Instrument ist alt, und kommt zuerst in Constantinopel vor, wo man sich desselben bey den gottesdienstlichen Müssen bediente. Pipin erhielt die erste Orgel, welche in der abendländischen Kirche bekannt wurde, als ein Geschenk von dem Kaiser Constantin. Kaiser Ludwig nahm 840 den Priester Gregor, welcher Orgeln nach Griechischer Art zu bauen versprach, mit vielen Freuden auf. Indessen ist leicht einzusehen, daß die damahligen Orgeln von den heutigen gar sehr verschieden waren, ob sie gleich in den wesentlichen Stücken mit ihnen überein kamen, und aus mehreren Pfeifen bestanden, welche durch Blasebälge zum Tönen gebracht wurden. S. des Du Fresne Gloss. v. Organum. Otfried gebraucht noch das Wort Organa, dessen Griechisches Original *οργανον* ehemals ein jedes musikalische Instrument, und besonders eine Pfeife bedeutete. Pflacerium ist genus Organum, ein Stahta Organ fanges, heißt es bey dem Noiser. Ubrigens heißt eine Orgel im Ital. gleichfalls Organo, und im Engl. Organ.

Der Orgelbau, des — es, plur. car. der Bau einer Orgel; ingleichen die Kunst, eine Orgel zu bauen. Den Orgelbau verstehen.

Der Orgelbauer, des — o, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Kunst versteht, Orgeln zu bauen, und wirklich daraus sein Hauptgeschäft macht; im mittlern Lat. Organarius.

Das Orgelgeschütz, des — es, plur. die — e, eine Art Geschütz, wo auf Einem Gestelle viele Läufe neben und über einander liegen; wegen der Ähnlichkeit mit den Pfeifen einer Orgel.

Orgeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in der niedrigen Sprechart üblich ist, die Orgel spielen, oder auf der Orgel spielen.

Die Orgelpfeife, plur. die — n, eine Pfeife in der Orgel oder aus der Orgel.

Der Orgeltröter, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Blasebälge an der Orgel tritt; der Balgentröter, und mit einem lateinischen Ausdrucke der Calcant.

Das Orgelwerk, des — es, plur. die — e, das Innere einer Orgel, die zusammen gesetzten Theile, deren Ganzes die Orgel ausmacht, und die Orgel selbst.

Der Orgelwolf, des — es, plur. die — wölfe, bey den Orgelbauern ein Fehler an der Orgel, wenn zwey überein stimmende Pfeifen zugleich gerührt werden, und zwischen sich einen dritten Dissonanz-Ton hören lassen.

Der Orient, (dreyßigblig.) des — es, plur. car. aus dem Latein. Oriens, die Gegend zu bezeichnen, in welcher die Sonne aufgehet, Morgen, Osten; in welcher Bedeutung es doch wenig mehr gebraucht wird. Am häufigsten bezeichnet es den Europa gegen Morgen gelegenen Welttheil, dessen westlicher oder näher gegen Europa gelegener Theil unter dem Namen der Levante bekannt ist; die Morgenländer.

Orientalisch, adj. et adv. aus dem Latein. orientalis, aus dem Oriente herkommend, in demselben gegründet; morgenländisch. Orientalische Edelsteine. Die orientalische Compagnie in Wien, welche nach der Türkey handelt. Die orientalischen Sprachen, in engerer Bedeutung, S. Morgenländisch.

Orientiren, verb. reg. act. aus dem Franz. orienter, ein nur in der Seefahrt und Erdmesskunst übliches Wort. Einen Ort orientiren, dessen Theile in die gehörigen Weltgegenden bringen. Figürlich, einen deutlichen Begriff von einer Sache beybringen. Sich orientiren, sich die Lage, Beschaffenheit einer Sache deutlich machen.

Das Original, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Originale. 1) Eigentlich, das erste feyerliche ursprüngliche Werk; im Gegensatz der Copie. Ein Bild, welches nach dem Leben gemahlt oder von dem Künstler selbst erfunden worden, heißt das Original, zum Unterschiede von der Copie oder dem wieder nach und von diesem Bilde gemahlten Gemälde. In einem andern Verstande ist die gemahlte Person oder der abgemahlte natürliche Gegenstand das Original, da denn das Gemälde, wenn es gleich nach dem Leben und der Natur gemahlt ist, die Copie heißt. In beyden Fällen ist im Deutschen auch das Wort Vorbild, noch mehr aber Urbild üblich, dagegen Nachbild für Copie erst noch einen mehrern Beyfall erwartet. In Ansehung der Schriften, ist der erste feyerliche Aufsatß das Original oder die Urchrift, zuweilen auch die Urkunde, im Gegensatz der Copie oder Abschrift. Etwas im Originale haben. Das Original eines Briefes, eines Vertrages. Die Originale, oder nach dem Lat. Originalia, die Originalien aufweisen. 2) Figürlich nennt man auch ein außerordentliches Genie, eine Person, welche in ihrer Art Selbsterfinder ist, ein Original; da denn auch wohl in weiterer Bedeutung ein seltsamer Kopf, ein Conderling, den Mahmen eines Originalen, nemlich der Thorheit, des Seltsamen, bekommt.

Der Orkan, des — es, plur. die — e, ein heftiger reißender und gemeintlich im Wirbel sich drehender Sturm, der heftigste und höchste Grad des Sturmes. Im Ital. Orcano. Orricano, im Franz. Origan, Ouragan, im Engl. Hurricane. Es ist ein ausländisches Wort, welches aus Amerika herkommen soll; vielleicht aus den Antillen, wo vom Julius bis zum October gemeinlich schreckliche Orkane wüthen. Indessen siehet man doch bald, daß es, so wie Nord, ein nach der Natur gebildetes Wort ist, und das Brausen des Sturmwindes ausdrückt.

Der Orlean, (sprich Orleans) plur. inuss. die rothen Samenkörner des Orlean-Baumes, welche zu einem Leige gefloßen, und in der Färberey gebraucht werden, da sie denn eine schöne hohe gelbrothe Farbe geben, welche gleichfalls Orlean genannt wird. Der Orlean-Baum, Bixa Orellana L. wächst in dem wärmern Amerika, und trägt eine stachelige Frucht. Die Farbe wird jetzt am häufigsten und besten aus Cayenne zu uns gebracht. Vielleicht erhielt man sie ehemals aus der Stadt Orleans in Frankreich, da sie denn den Rahmen von derselben bekommen haben würde, wenn anders derselbe nicht Amerikanischen Ursprunges ist.

* **Der Orlog**, des — s, plur. die — e, ein altes jetzt nur noch im Niederdeutschen übliches Wort, welches ehemals sehr gangbar war, einen feyerlichen Krieg, im Gegensatz der kleinen Fehden zu bezeichnen. Es kommt nur noch zuweilen in dem Worte Orlogschiff vor, welches einige Schriftsteller aus dem Holländischen und Niedersächsischen beybehaltten, ein Kriegsschiff zu bezeichnen. Bey dem Stryker Orleuge, bey andern alten Oberdeutschen Schriftstellern Urlogung, Urlog, im Niederdeutschen Orlog, Orlog, wo auch orlogen Krieg führen ist. Die Ableitungen, welche bis

her davon versucht worden, sind größten Theils seltsam. Im Angelf. bedeutet Orlog und im Schwed. Örlig eine Schlacht, und wenn dieß, wie es scheint, die erste eigentliche Bedeutung ist, so ist die letzte Hälfte, wie Ihre Will, unstreitig das alte Lag, bey dem Uthphilas Laug, wofür wir jetzt mit dem Fische laute Schlag und in der intensiven Form Schlacht sagen. Die erste Sylbe, welche Ihre von dem alten Or, Aur, ein Fell, ableitet, wird richtiger für die Wortsylbe — er oder — ur gehalten, so daß Orlog in der Bedeutung einer Schlacht oder eines Treffens mit unserm Zeitworte erlegen überein kommen würde.

Die Orseille, (sprich Orseje,) plur. inus. aus dem Französischen Orseille, der Nahme einer Art Flechte, welche strauchförmig, blüht, und wenig ästig ist, aber keine Blätter hat; Lichen Roc-cella L. Sie wächst an den Felsen des Meeres auf den Canarischen Inseln und im Archipelagus, und gibt die bekannte Columbin: Farbe.

Der Ort, des — es, plur. die Orte und Örter, Diminut. das Örthen, Oberd. Örlein, ein Wort von vielfachen Bedeutungen, welche sich doch insgesammt aus einem gemeinschaftlichen Stamm-begriffe herleiten lassen.

1. * Ein Theil eines Ganzen, ein abgebrochenes Stück, ein Stückchen; eine Bedeutung, welche sich nur noch in einigen Überresten erhalten hat. Im Engl. sind Orts Brocken, der übrig gebliebene Theil des Brotes, und in weiterer Bedeutung jeder Speise. Im Niedersächsischen ist Ort und Ortel dasjenige, was das Vieh von dem Futter übrig läßt und verwirft; Ortstroh, das von dem Viehe übrig gelassene Futterstroh, orten, örden, verorten, das Beste aus dem Futter und den Speisen aussuchen, und das Schlechtere verwahrlosen. Im Isländischen ist Ordo ein Überrest, ein übrig gebliebenes Stück, und im Norwegischen Or ein Bröckchen. Wenn es hier nicht zu der folgenden Bedeutung des Wortes gehört, so stammt es vermuthlich von ären, arare, ab, so fern es ehemals überhaupt graden, zermahlen u. s. f. bedeutet hat, und wovon wir mit dem Fische laute noch scherzen, theilen, haben. Besonders scheinen hierher diejenigen Fälle zu gehören, wo Ort von einem Gewichte, einer Münze und einem Maße gebraucht wird, wo es gemeinlich den vierten Theil eines größern bezeichnet, und, wenn man das v und q oder f als unwesentliche Vorlaute betrachtet, alsdann mit vier, vierte und quartus, verwandt ist.

1) Ein Gewicht, eine besonders in Niedersachsen und Dänemark übliche Bedeutung, wo der Ort oder im Diminut. das Örthen, der vierte Theil eines Quentes ist; in welchem Verstande es im Hannoverschen und Bremischen vorkommt. In andern Orten wird das Quent dafür in vier Pfennige getheilt. Der Plural hat hier beständig Orte, oder nach der Analogie anderer Wörter, welche eine Zahl, ein Maß, ein Gewicht u. s. f. bedeuten, nur Ort, wie es denn in dieser Bedeutung auch wohl im sächsischen Geschlechte gebraucht wird, das Ort.

2) Eine Münze, welche gemeinlich auch der vierte Theil einer größern ist, und wo der Plural gleichfalls Orte oder Ort lautet, das Geschlecht aber auch oft sächsl. ist, das Ort. (a) In vielen Gegenden Ober- und Nieder-Deutschlands ist der Ort oder das Ort der vierte Theil eines Reichthalers, daher eine Münze, welche 6 Gr. gilt auch ein Ortthaler, oder ein Reichsort genannt wird. Es kostet drey Thaler und einen Ort. Im Sächsischen hat ein Ort oder Ortthaler 2 Schillinge, 5 Blasserts, oder 240 Heller; zwey Ort machen daselbst einen Herrengulden. b) Das Örthen, im Diminut. ist in Ostfriesland der vierte Theil eines Stübers, welcher 2½ Witten hält, so daß 216 Örthen auf einen Reichthaler gehen. In Schweden ist Örtig oder Örtug der dritte Theil eines Öres, oder acht Pfennige. Auch im Dänischen

hat man Orte, und im Pohn. ist Ort gleichfalls eine Münze. In dieser Bedeutung einer Münze leiten es die meisten Sprachforscher von der folgenden Bedeutung einer Ede her, weil ein in vier Theile getheiltes Stück Eden bekommt. Allein wenn man den ganzen Umfang dieser Bedeutung zusammen nimmt, so muß man den Stamm höher suchen, welcher denn vermuthlich kein anderer ist, als das schon gedachte ären, scherzen, theilen.

3) Ein Maßes, welches gleichfalls gemeinlich der vierte Theil eines größern ist; Plural Orte oder Ort. Es ist in diesem Verstande im Niederdeutschen am üblichsten. In Lübed ist das Ort der vierte Theil eines Quartiers, und im Ostnabrütschen der vierte Theil einer Kanne oder eines Maßes, welcher daselbst wiederum vier Zelschen hat. Auch in Schweden ist Ort ein Getreidemaß, deren 32 eine Kanne, 1792 aber eine Tonne machen. Im Salzwerke zu Halle ist Ort der vierte Theil einer Pfanne. In noch weiterer Bedeutung, aber mit andern Endlauten gehören auch Ohr, Öhr, Urche, Urke, Urne, Urceus, Area, das Narto, ein Becken, in den Monseeischen Glossen, und das alte Gothische Aurahja, ein Grab, hierher, welche insgesammt in der Bedeutung eines hohlen Raumes mit dem vorigen überein kommen. Auch das Ort im folgenden, so fern es im Bergbaue einen Theil einer Grube bedeutet, läßt sich hierher rechnen.

2. Die Schärfe, Spitze, Ede eines Dinges; eine mit der vorigen sehr genau verwandte Bedeutung, welche im gemeinen Leben Ober- und Nieder-Deutschlands noch häufig genug vorkommt.

1) überhaupt, eine jede Spitze, Schärfe oder Ede eines Dinges; wo der Plural gemeinlich Örter lautet. Seiner Jungen Ort, für Spitze, heißt es bey dem Jeroschl. Vierörtig kommt für viereckig noch im gemeinen Leben Ober-Deutschlands vor, so wie scharförtig, einen scharfen oder spitzigen Winkel, stumpförtig, einen stumpfen Winkel, und rechtörtig, einen rechten Winkel habend. Im Bergbaue werden die Spitzen an den Bergeisen Örter genannt. Die Örter anschmieden, die abgenutzten Spitzen wieder spiz schmieden. Sines Swertes ort blikke, Ströyer, die Blide von der Schärfe seines Schwertes. Im Niederf. ist der Ort, wie im Angelf. Ord, eine jede Ede, ein jeder Winkel. Um den Ort gehen, um die Ede gehen. Daher Orchaus daselbst ein Eckhaus, Orstein einen Eckstein bedeutet. Auch eine Landspitze an der Mündung zweyer in einander stehender Flüsse, oder an der See, ist unter dem Nahmen eines Ortes bekannt, daher sich manche eigenthümliche Nahmen auf dieses Wort endigen; z. B. Daggeort, Leerort u. s. f. Ein kleiner übrig bleibender Platz in einem Garten, in einem Acker, heißt im Niederf. ein Örcken, gleichsam ein Örthen, ein Winkelchen. In den Monseeischen Glossen ist Outh gleichfalls ein Winkel. Zähre, Arista, Urker, Zorn, Zort, *zapas*, und hundert andere sind gleichfalls damit verwandt, indem der Begriff der Hervorragung, der Schärfe, der Spitze, in allen der herrschende ist. S. diese Wörter. In einer alten Bibelübersetzung von 1477 werden die Zörner oder Eden des Altars Örter genannt.

2) Ein mit einer scharfen Spitze begabtes Ding; wo der Plural gemeinlich Orte hat. Besonders pflegen die Schuster ihre Nale Orte zu nennen.

3. * Das Erste und Letzte an einem Dinge, der Anfang und das Ende in Ansehung der Ausdehnung; eine noch im gemeinen Leben hin und wieder übliche Bedeutung, welche eine Figur der vorigen ist, in der anständigen Schreib- und Sprechart der Hochdeutschen aber, einige Zusammenfügungen ausgenommen, nicht mehr vorkommt. Des Lebens Ort, des Lebens Ende, Jerschüin. Bis zu Tages Ort, bis zum Abdruche des Tages, Narrenschiff. Er sagt es ihm von Ort, er erzählt es ihm von Anfange, in einem alten Gedichte bey dem Eckard, nach dem Frisch. Bey dem Morke

ist Oetkruma, und bey dem Hornegk Orthab, der Urheber, Anfänger eines Dinges, im Angels. Ort der Ursprung, Anfang, und im Schwed. Ort das Ende. Wer sieht nicht, daß in Ansehung des Anfanges unser er, erst, ur und ur, das Lat. oriri, ordiri, Ortus, Origo, und in Ansehung des Endes, des Endes, das Griech. *ὅρας*, das Ende, das Lat. Ora, in der Monarchischen Classe Ort, der Rand, und mit dem B auch unser Bord und Bort dahin gehören? Twardanz der Feld — trat an des Paumbes Ort, Theuerd. Kap. 28.

Was ist doch unser Leben,

Die wir ohn End und Ort in Furcht und Troste schweben? Epik,

wo End und Ort weiter nichts als Ende zu bedenten scheinen. Im gemeinen Leben sagt man noch, eine Sache am rechten Orte angreifen, am rechten Ende. Im Nieders. ist es in dieser Bedeutung des Endes noch völlig gangbar. S. Orthand, Orthret und andere der folgenden Zusammensetzungen.

Vermuthlich gehört hierher auch die im Bergbaue übliche Bedeutung, wo es das Ende eines jeden horizontal getriebenen Berggebäudes, ferner die Stelle in einer Berggrube bedeutet, wo der Bergmann arbeitet, und hernach in weiterer Bedeutung eine jede kurze horizontale Ausbuchtung; wenn es hier nicht vielmehr zur ersten Bedeutung eines Theiles, eines kurzen Stückes, eines Endes, zu rechnen ist. Der Plural hat hier beständig Örter. Alle horizontale und in die Quere gehende Wege und Öffnungen, welche zum Theil auch Querschläge genannt werden, heißen dafelbst Örter. Suchörter, deren Abicht bloß das Nachsuchen ist, Feldörter, welche in keine große Tiefe getrieben werden, Füllörter, wo die Sonnen gefüllt werden, u. s. f. Örter anstellen oder treiben, solche horizontale Öffnungen machen. Vor Ort kommen, an das Ende eines horizontalen Berggebäudes. Der Bergmann arbeitet vor Ort, wenn er seine Arbeit am Ende der Grube auf dem Gesteine hat. Im Schwed. lautet es in dieser Bedeutung gleichfalls Ort.

4. Derjenige Raum, welchen ein Körper einnimmt oder doch einnehmen kann, ein bestimmter Theil des Raumes; eine gleichfalls mit den vorigen genau verfundene Bedeutung, entweder, so fern das Ende des Raumes, dessen Gränze, sichtlich für den Raum steht, in welchem Verstande auch Gränze und das Latein. Finis üblich sind, oder auch, so fern Ort, dem dritten besondern Falle der ersten Bedeutung zu Folge, einen hohlen, vertieften Raum, und hernach sichtlich einen jeden bestimmten Raum bedeutet, auf welche Art auch das Latein. Locus eine Figur von Koch ist.

1) überhaupt, der Raum oder Theil des Raumes, welchen ein Ding einnimmt oder doch einnehmen kann, und in weiterer Bedeutung auch ein Theil eines Dinges in Ansehung des Raumes, so fern sich ein Ding oder auch nur ein Umstand dafelbst befindet oder befinden kann. Der Plural hat hier im gemeinen Leben zwar häufig Örter, in der anständigeren Schreib- und Sprechart, nach dem Muster der Oberdeutschen, aber alle Mal Örte. In der Metaphysik nennet man denjenigen Raum, welchen ein Körper wirklich einnimmt, den absoluten Ort, den Theil des Raumes aber, welchen er in Ansehung anderer Körper einnimmt, sein Verhältniß gegen die neben ihm befindlichen Dinge, die Stelle, den relativen Ort. Im gemeinen Leben begreift man beyde unter dem Nahmen des Ortes schlechtthin. Es lag an diesem Orte. Legte es an jenen Ort. Ein jedes Ding an seinem Orte. Ich habe es an allen Orten gesucht, in allen Theilen des Raumes, wo es sich nur befinden konnte. Ein bequemer Ort. In welchem Orte? wo? Etwas an dem rechten Orte suchen. An unzähligen Orten. Jemanden Zeit und Ort bestimmen. Eine

Pflicht aller Zeiten und Örter, Gell. besser Orte. Sich einem Ort merken. Das lasse ich an seinen Ort gestellt seyn, das lasse ich unentschieden. Das Feuer brach an vier Orten aus. Die Stadt wurde an drey Orten zugleich angegriffen. Geistige Substanzen sind durchdringbar und nehmen keinen Ort ein. Das steht hier am unrechten Orte. Aller Orten, für an allen Orten.

Die Luft —

Schleicht Bösen aller Orten nach, Haged.

Raum, Ort, Stelle und Platz kommen in gewissen Fällen mit einander überein, gehen aber auch in vielen Stücken von einander ab, S. diese Wörter. Hier bemerke ich nur, daß Ort einen in seine Gränzen eingeschlossenen obgleich unbestimmten Raum bezeichnet, welches aus der Abstammung dieses Wortes erhellet, da es eigentlich das Letzte, Außersie, die Gränze des Dinges andeutet. Der Ort, wo ein Ding steht oder lieget, kann zwar auch Ort heißen, wird aber doch in manchen Fällen lieber die Stelle und Stärke genannt, S. diese Wörter. Daher ist in den Stellen, er wäget ein Land aus seinem Orte, Hiob 9, 6, und, sein Ort kennet ihn nicht mehr, Kap. 7, 10, streich das Wort Stelle, welches Michaelis dafür sezet, schicklicher.

2) In einigen engeren Bedeutungen. (a) In der höhern Geometrie ist der Ort, im Plural die Orte, diejenige Linie, durch welche eine unbestimmte Aufgabe geometrisch aufgelöst wird; Locus geometricus. Der Ort an einer geraden Linie, oder ein einfacher Ort, wenn es eine gerade Linie ist. Der Ort an einem Birkel, oder ein ebener Ort, Locus planus, wenn es eine Birkellinie ist. Der Ort an der Parabel, Hyperbel u. s. f. oder ein körperlicher Ort, Locus solidus, wenn es eine Parabel, Hyperbel u. s. f. ist. (b) Bey den Mathematikern ist der Ort oder die Örtung ein jeder Punct in der Grube, so fern derselbe durch eine perpendicular Line am Tage, d. i. auf der Oberfläche der Erde, angegeben wird, wo es auch wohl im sächlichen Geschlechte gebraucht wird. Ein Ort, oder einen Ort, eine Örtung an Tag bringen, auf der Oberfläche der Erde bezeichnen, S. Ortspfahl und Örtung. (c) Derjenige Raum in einer Schrift, in welchem sich ein Satz, eine Rede, ein Ausspruch u. s. f. befindet; im Plural die Orte. Das ist schon an einem andern Orte gesagt worden. Davon wird an seinem Orte geredet werden. Dieses Wort kommt an mehreren Orten vor. Der Satz, die Rede, der Ausspruch selbst heißt die Stelle. (d) * Die Himmelsgegend; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Die vier Winde aus den vier Örtern des Himmels, Jerem. 49, 36. Die vier Örter des Erdreichs, Es. 11, 12; wo es auch Enden oder Ecken bedeuten kann. (e) * Ein Theil der Erdoberfläche, ein in seine Gränzen eingeschlossener Theil der Oberfläche der Erde, ein Bezirk; im Plural die Örter und im Oberdeutschen die Orte. In den Ören der Wüste wohnen, Jerem. 9, 26. Im Hochdeutschen ist auch diese Bedeutung unbekannt, im Oberdeutschen aber kommt sie mehrmals vor. So werden die Cantons der Schweizer dafelbst nur Orte, oder Ortshaften genannt. Das gleichbedeutende Canton stammte auf ähnliche Art von Rante, Ecke, ab, wie Ort von Ort, Ecke. Die Fränkische Reichsritterschaft wird in sechs Orte oder Örter, d. i. Kreise, getheilt, welche Oberrwald, Gebürg, Röthn und Werra, Steyerwald, Altmühl und Buchau heißen. Die Schwäbische Ritterschaft bestehet aus fünf Orten. (f) In engerer Bedeutung, ein von Menschen bewohnter Theil der Erdoberfläche; wo es ein allgemeiner Ausdruck ist, welcher Städte, Schloßer, Flecken, und Dörfer unter sich begreift. Der Plural hat hier im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart Örter, im Oberdeutschen und der anständigeren Schreibart aber Orte. An meinem Orte, in der Stadt, dem Flecken, dem Dorfe, woher ich gebürtig

gehörtig bin, wo ich wohne. Ein fester Ort. Einen Ort nie Sturm erobern. An vielen Orten hält man es anders. Vertin ist sein Geburtsort, Wohnort, der Ort seines Aufenthaltes. An einigen Orten in Franken. Durch einen Ort reisen. Ein offener Ort. Dieß Orts, an diesem Orte, hiesigen Orts, an hiesigem Orte, hiesiger Orten, an oder in hiesigen Orten, was Orten, für wo, sind dem Oberdeutschen am geläufigsten.

(a) In noch engerer Bedeutung, ein kleinerer von Menschen besuchter Raum, auf eine ganz unbestimmte Art, ob es ein Gebäude, ein Haus, ein Zimmer u. s. f. ist. Im Plural gleichfalls im gemeinen Leben Örter, und in der anständigeren Sprachart Orte. An öffentlichen Orten, Leß. Verdächtige Örter oder Orte besuchen, verdächtige Häuser. Etwas an öffentlichen Orten aufschlagen. (b) Figürlich, die Person oder Personen selbst, doch nur in einigen Arten des Ausdrucks; im Plural die Orte. Etwas gehörigen Ortes, oder am gehörigen Orte melden, es der gehörigen Person melden. Es ist höhern Ortes befohlen worden, im Oberdeutschen, von höhern Orte, d. i. von einer höhern Person. Etwas von hohen Orten; oder hohen Orts, her haben. Ich meines Orts, was mich betrifft. Er seines Orts, was ihn betrifft. Wie unsers wenigen Orts, was unsere geringe Person betrifft.

Ann. 1. In dieser ganzen vierten Bedeutung schon bey dem Dittfried Ort, im Schwed. Ort. Die Abstammung ist schon oben bemerkt worden. Außer den daselbst bemerkten Verwandten gehören auch noch hier, dort (gleichsam da — ort) und wärts zu dem Geschlechte dieses Wortes. Einige Mundarten sprechen das o in diesem Worte gedehnt aus, als wenn es Ohrt geschrieben würde. Im Hochdeutschen lautet es geschärft, wie es die Regel erfordert.

Ann. 2. Im Oberdeutschen ist dieses Wort sehr häufig, obgleich nicht durchgängig, sächlichen Geschlechtes, welches Geschlecht auch wohl, doch nur in einigen oben bemerkten einzelnen Fällen im Hochdeutschen vorkommt; das Ort. Das Ort der Herrlichkeit, Epig. Im Lüneburger kommen in einer und oben derselben Bedeutung bald der Ort bald auch das Ort vor.

Ann. 3. So wie man von Locus im Latein. so wohl loci als loca sagt, so ist im Plural von diesem Worte auch Örter und Orte üblich. Die Fälle, wo sie gebraucht werden, sind schon bey jeder Bedeutung angeführt. Im Ganzen erhellet daraus, daß, so wie in andern ähnlichen Fällen, Örter mehr Niederdeutsch und gemein, Orte aber mehr Oberdeutsch, edel und anständig ist. Daher ist in denjenigen Fällen, wo Ort nur noch im gemeinen Leben gebraucht wird, auch nur allein der Plural Örter üblich. Sollte das Wort in diesen Bedeutungen einmahl in die edlere Schreibart aufgenommen werden, so müßte es im Plural gleichfalls Orte haben. Verschiedene Sprachforscher, und unter andern auch Stosch, haben behauptet, der Plural laute Orte, wenn das Wort ganz niederdeutsch gebraucht werde, niemand kann an allen Orten seyn, ich bin aller Orten herum gelaufen; aber Örter, wenn es mit mehr Bestimmung gebraucht werde, und entweder das bestimmte Geschlechtswort, oder ein ansehnliches Fürwort vor sich habe; die Örter, wo wir vormals so vergnügt waren. Allein aus dem vorigen und den daselbst angeführten Beispielen erhellet, daß sich der Gebrauch an diese Bestimmung nicht bindet, welche auch in der Sache selbst keinen möglichen Grund hat. Der Plural auf — er scheint aus derjenigen Mundart herzunehmen, welche dieses Wort im sächlichen Geschlechte gebraucht, da doch einmahl die meisten Pluralia auf — er sächlichen Geschlechtes sind. Da nun dieses Geschlecht im Hochdeutschen nicht üblich ist, so konnte man den Plural Örter figürlich ganz entbehren. In dem 15ten Bande der Berliner allgemeinen Deutschen Bibliothek, machte ein Recen-

sant zu der jetzt angeführten Bestimmung des Stosch folgende Anmerkung: „Das Wort Orte, als die mehrere Zahl von Ort, müßten wir nicht gern annehmen, sondern lieber sagen, daß „Orten (denn bloß mit dieser Endung kommt es vor) adverbialiter gebraucht werde; z. B. aller Orten, welches auch richtig ist, als an allen Orten.“ Hier sind so viele Fehler als Sätze, deren Unrichtigkeit einem jeden aus dem vorigen einleuchten wird.

Das Ortsband, des — es, plur. die — bänder, das hohle Blech unten an der Spitze einer Degenscheide; im gemeinen Leben das Ohrband, da es doch von Ort, das Ende eines Dinges, zusammen gesetzt ist, Niederf. Oortband, Oortfere. S. Ort 3. Schon im Schwabenspiegel kommt das Ortsband an den Schwertern vor, wo es Kap. 386, von Kamphe, Vers. 14. heißt: Ortsband sulent sie von den suertlichaiden abbrechen, si haben sin denn urlop von dem Richter.

Die Ortsbeschreibung, plur. die — en, die Beschreibung der Orte, d. i. der von Menschen bewohnten Plätze auf der Erdoberfläche, der Städte, Schlösser, Flecken und Dörfer; mit einem Griechischen Kunstwort die Topographie.

Das Verbreit, des — es, plur. die — er, im gemeinen Leben, das Bret am Ende eines Dinges, das äußerste Bret, das Seitenbret. Das ein jegliches der beyden sich mit seinem Verbreit von unten auf gefelle, 2 Mos. 26, 24; Kap. 36, 29. Die Seitensbretter eines Bettgestelles werden noch jetzt Verbreiter genannt. S. Ort 3.

Der Vrengesell, des — en, plur. die — en, bey einigen Handwerkern, z. B. bey den Schülern, der Altgesell, weil sein Amt unter andern auch darin besteht, den ankommenden Gesellen den Willkommen zu reichen und sie zu bewirthen. Orte, Öre, Irre und Urre ist ein altes noch hin und wieder im gemeinen Leben übliches Wort, welches die Zeche, d. i. den Antheil eines jeden an einem gemeinschaftlichen Schmause, und diesen Schmaus und dessen Kosten selbst, bedeutet. Eine Orte Bier, eine Zeche Bier. Die Orte bezahlt, die Zeche. Die Abstammung ist dunkel. Es kann von Ort, ein Theil, herkommen, so fern es eigentlich den Theil eines jeden an den Kosten eines gemeinschaftlichen Schmauses bedeutet; oder von ären, dem Stammworte von Ort, zermalmen, essen, da es denn eine jede Handlung des Essens, eine Mahlzeit, einen Schmaus bedeuten würde; oder auch von Orr, so fern es eine Spitze, eine Linie, bezeichnet, da es denn eigentlich den Strich mit Kreide an der Tafel der Zeichenden bezeichnen würde. S. Wirth und Irre.

Örtern, verb. reg. act. ein nur bey den Tischlern, Kammernachern u. s. f. übliches Wort, die Örer, d. i. Enden, oder Stammenden der Bretter und des Holzes, abfügen; im gemeinen Leben ertern. Daher die Örtterbau, eine längliche Baat, auf welcher es geschieht, und auf welcher überhaupt die Bretter zugeschnitten werden; die Örtterfäße, eine grobe Handfäße, womit solches geschieht. Die Kammernacher örttern das Horn, wenn sie es viereckig fügen, welches gleichfalls durch Abfügen der Örer, d. i. der Enden, geschieht. Erdern bedeutet örttern auch zu Ende bringen, endigen, entscheiden, wovon noch unser erörtert übrig ist, S. dasselbe.

Der Örtterzwitter, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten; ut nom. sing. im Bergbau einiger Gegenden, Zwitter, welcher auf den Stellen vor Ort gewonnen worden. S. Ort 3.

Der Örtterfäße, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbau, ein Fäße (welchen der Bergmann gebraucht, wenn er vor Ort arbeitet, S. Ort 3.

Der Ortgroſchen, des — s, plur. ut nom. ſing. ein in einigen Gegenden üblicher Name einer Münze, welche der vierte Theil eines Groſchens, oder ein Dreyer iſt. Im Mellenburgiſchen hat man Ortgroſchen, welche der vierte Theil eines großen Groſchens ſind, und 4 Pfennig gelten. S. Ort 1. 2).

Der Orthäuer, des — s, plur. ut nom. ſing. Im Bergbau, ein Bergmann, welcher vor Ort arbeitet, d. i. deſſen Beſchäftigung es iſt, das Erz in den Gruben mit Schlägel und Eiſen zu gewinnen; zum Unterſchiede von denjenigen Bergleuten, welche andere Arbeiten verrichten. S. Ort 3.

Das Orthaus, des — es, plur. die — häuſer, eine nur im Niederſächſiſchen übliche Benennung eines Eſchhaus; von Ort, Eſche, S. Ort 2.

Orthodox, S. Rechtgläubig.

Die Orthographie, S. Rechtschreibung.

Örtlich, adj. et adv. welches von einigen Neuern eingeführt worden, das Latein. localis auszudrücken. 1) Einen Ort habend, einnehmend. Die Engel ſind nicht ganz ohne oder außer allem Orte, ob ſie gleich keinen Ort einnehmen und ausfüllen; ſie haben alſo eine örtliche aber keine räumliche Gegenwart, welche letztere das Daſeyn anderer Körper excluſiviert. Gott iſt keiner örtlichen Gegenwart und Einſchränkung fähig. 2) Einem beſondern Orte gemäß, in demſelben gegründet; nach dem Franz. local. Die örtliche Schönheit, welche nur in einem Lande, in einem Orte bewundert, in andern aber verachtet wird. In welcher Bedeutung es doch um der Zweideutigkeit willen am wenigſten anzurathen iſt.

Der Ortolan, des — es, plur. die — e, aus dem Ital. Ortolano, der Wäſche Name einer in der Lombardey befindlichen ſehr lockern Art Ammern oder Ammerlinge, welche im Deutſchen Setzammern genannt werden; Emberriza Hortulanus L. Siehe Setzammer.

Der Ortpäuſchel, des — s, plur. ut nom. ſing. bey den Bergleuten, ein eiſerner ſchwerer Hämmer, das gröbere und feilere Geſtein damit vor Ort zu gewinnen, S. Ort 3. und Päuſchel.

Der Ortpfahl, des — es, plur. die — pfähle, bey den Markſcheidern, ein Pfahl, womit ein in der Grube befindlicher Ort auf der Oberfläche der Erde bezeichnet wird; der Ortpflock, wenn es nur ein Pfahl iſt.

Die Ortschaft, plur. die — en, ein von Menſchen bewohnter Ort, ohne zu beſtimmen, ob es ein Weiler, Dorf, Flecken oder Stadt iſt. Am häufigſten pflegt man Dörfer, Weiler und einzelne benannte Gebäude mit dieſem allgemeinen Namen zu belegen.

Das Ortschaft, des — es, plur. die — e, dasjenige bewegliche Stück Holz, woran ein Pferd mit den Strängen vor einem Wagen geſpannet wird; von Ore, das Ende, weil ſich an jedem Ende der Wage eines befindet. In Niederſachſen heißt es der Schwängel, im Öſterreich das Drittel, der Vorſchlag, im Hohenlochiſchen das Wagſcheit, im der Wetterau das Stillscheyt. S. Ort 2.

Das Ortschaft, des — es, plur. die — e, im Bergbau, eine Kluft, welche nach einem ſpitzigen Winkel über einen Gang ſtreicht, und ihn in Geſtalt eines Andreas-Kreuzes durchſchneidet; zum Unterſchiede von einer Kreuzkluft oder Querkluft, welche ihn nach einem rechten Winkel durchſchneidet. Von Ort, die Spitze, und Schief, für Geſchief, eine zur Erzeugung der Erze dienliche Steinart. S. Ort 2, und Geſchief 4. Daher ortſchief, adj. et adv. Ortschaftig habend, enthaltend.

Ortschaftig, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich iſt, eine ſchiefe, d. i. verſchiedene Ecke, einen ſchiefen Winkel habend, ſchiefwinkelig, im Gegenſatze des rechtwinkelig. So heißt ein Rhombus im gemeinen Leben eine ortſchiefe Figur.

Die Ortschaft, plur. die — n, bey den Bäckern und im gemeinen Leben, beſonders Niederſachſens, zwey oder mehrere mit dem Orren oder Ecken an einander hangende runde Semmeln; Ortschafteln, zum Unterſchiede von den Schicht- oder Reihensemmeln.

Der Ortschaft, des — s, plur. ut nom. ſing. der vierte Theil eines Guldens, d. i. vier Groſchen, und eine Münze, welche vier Groſchen gilt, ein Viergroſchenstück. Von Ort, der vierte Theil eines Ganzen, S. Ort 1. 2). Ortschaftilden, wie dieſes Wort auch geſchrieben und geſprochen wird, würde der vierte Theil eines Guldens, folglich 5 Gr. 3 Pf. ſeyn.

Die Ortschaft, plur. die — n, im gemeinen Leben, beſonders Niederſachſens, diejenigen Federſpulen, welche ſich am Orte, d. i. am Ende, des Gänſeflügels befinden, und die kleinſten, aber auch die härteſten ſind, zum Unterſchiede von den Schlagſpulen, welches die größten ſind.

Der Ortschaft, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einlger Gegenden. 1) Der Ortschaft; von Ort 2, Eſche. So werden die Ortschaften der Häuſer und Gebäude in Niederſachſen Ortschaften genannt. Schon Noſſer nennet einen ſolchen Strich Ortschaft. Auch ein Ortschaft, welcher in einem Winkel oder in ein Eck der Markung geſetzt wird, ein Hauptſtein, Ortschaft, heißt in manchen Gegenden ein Ortschaft. 2) Auch ein feſter eiſenſchüſſiger Sandſtein, welcher nahe unter der Dammerde liegt, iſt unter dem Namen des Ortschaftes bekannt, entweder von Ort, der Anfang, weil er ſich gleich unter der Dammerde befindet, oder auch, weil man die Ortschaften in der vorigen Bedeutung daraus zu verfertigen pflegt.

Der Ortschaft, des — s, plur. ut nom. ſing. in einigen Gegenden, z. B. am Nieder-Rhein, der vierte Theil eines Thalers, d. i. 6 Groſchen, welcher auch nur ein Ort ſchlechthin genannt wird. Ingleichen eine Münze, welche 6 Groſchen gilt. Verſtehet man unter Thaler einen Species-Thaler, ſo iſt der Ortschaft 8 Groſchen oder ein halber Gulden. Siehe Ort 1. 2).

Die Ortschaft, plur. die — en, von Ort, und der Endſylbe — ung oder — ing; ein nur im Bergbau übliches Wort, einen Ort, d. i. einen Winkel, eine Ecke eines Berggebäudes in der Grube zu bezeichnen. Die Ortschaft an Tag oder zu Tage ausbringen, eine Wendung, einen Winkel der Grube auf der Oberfläche der Erde andeuten.

Der Ortschaft, des — s, plur. ut nom. ſing. ein Ortschaft, ein Flegel, welcher ſich an dem Orte, an der Ecke eines Daches, befindet; in einigen Gegenden ein Preisziegel.

Die Ortschaft, im Oberdeutſchen eine Flur, S. 3 Ortschaft.

Die Ortschaft, S. Ohr.

Das Ortschaft, S. Köſel.

Der Ortschaft, des — es, plur. inuſ. 1) Diejenige Himmelsgegend, wo die Sonne aufgehet oder doch aufgehoben ſcheinet, Morgen; wofür doch das folgende Nebenwort öſten üblicher iſt. Zweifel wird es auch für das folgende öſten ohne Artikel gebraucht. Die Gewitter aus Ortschaft ſind öft geſährlich. 2) Ein aus dieſer Gegend kommender Wind, beſonders in der höhern Schreibart, für Orſtwind.

Nam. Im Niederſ. Oſt, im Angeliſ. Eaſt, im Engliſ. Eaſt, im Poſtiniſchen Weſchod. Der gemeinen Sage nach rühret dieſes Wort, ſo wie die übrigen Namen der Himmelsgegenden, von Carln dem Großen her. Ohne Zweifel hat er dieſelben nicht ſo wohl erfunden, als nur ſeyerlich beſtätiget, weil alle dieſe Wörter das Gepräge eines ſehr hohen Alterthumes an ſich haben. Wachter ließ es von dem Gothiſchen urſtandau, aufſtehen, aufgehen, abſtammen;

abstammen; allein die Zusammensetzung würde alsdann zu ungewöhnlich seyn. Über dieß kommt dieses Wort von dem Aufgehen der Sonne im Ostlichen nicht vor, wo diese Himmelsgegend Vrrans heißt. Griech. findet dagegen viele Ähnlichkeit zwischen diesem Worte und dem Griech. *hös*, die Morgenröthe, und Ihre mit *hös*, Morgen. Da indeß die übrigen Nahmen der Himmelsgegenden die Eigenschaften der daher kommenden Winde ausdrücken, wie Nord das Brausende und Stürmische, West das sanft Wehende, und Süd das heiße dieser Winde, so kann auch Ost die scharfe, heißende Eigenschaft des Ostwindes bezeichnen, und alsdann zu heiß, so fern es überhaupt scharf bedeutet, zu Aestus u. s. f. gehören. *O. Ostern.*

Osten, ein Nebenwort, welches nur mit einigen Vorwörtern gebraucht wird, den Ost, d. i. die Himmelsgegend, wo die Sonne aufgehet, zu bezeichnen. Der Wind kommt aus Osten oder Osten. Gegen Osten reisen oder segeln. Gegen Osten wohnen, gegen Morgen. Rottet gebraucht es auch im sächlichen Geschlechte als ein Hauptwort, daz Osten, und noch jetzt kommt es, wiewohl selten und im männlichen Geschlechte für das Hauptwort Ost von der Himmelsgegend vor.

Niemahls müsse das Licht den wollichten (wolfigen)

Osten bepurpurn, Zachar.

Ann. Schon als ein Nebenwort bey dem Dittfried Ostana. Es ist aus Ost und der adverbischen Endung — en zusammen gesetzt, wie Norden, Westen und Süden, von Nord, West und Süd. Als ein Nebenwort könnte es mit einem kleinen Buchstaben geschrieben werden; allein der große ist in allen diesen Wörtern einmahl hergebracht, vermutlich weil man sie für Arten eigenthümlicher Nahmen, oder auch für Hauptwörter gehalten, in welcher Gestalt sie auch wirklich vorkommen. So wie man von außen, hinten, oben, unten und andern Nebenwörtern auf — en, Beywörter auf — er hat, außer, hinter, oder, unter u. s. f. so hatte man von dem Nebenworte Osten auch ehemals das Beywort *oster*, morgenländisch. *Ostlar* rich. das morgenländische Reich, im Jsidor. *Osterrich*, *Osterrich*, *Osterrich*, *Osterrich*, *Osterrich*, *Osterrich* bedeuteten daher ehemals einen morgenländischen Fürsten oder Herren, ein morgenländisches Heer, ein gegen Morgen gelegenes Land, ein gegen Morgen wohnendes Volk. Doch dieses Beywort ist außer dem eigenthümlichen Nahmen *Osterrich* nunmehr veraltet. *O.* auch *Ostern*. In den folgenden Zusammensetzungen steht *Ost* für *Ostern*.

Die Oster, *O.* *Außer*.

Der Osterabend, des — es, plur. die — e, der Abend vor dem Osterfeste, vor Ostern.

Die Osterblums, plur. die — n, ein Nahme verschiedener Pflanzen, welche um die Zeit des Osterfestes blühen. So wird die gemeine Ruchenschelle oder große Schlottenblume, *Anemone Pulsatilla* L. auch Osterblume genannt. Eben diesen Nahmen führt auch der kleine Ziegenbart, oder Wiesen — *Anemone*, *Anemone pratensis* L. welche zum Unterschiede von der vorigen auch kleine Osterblume heißt. Ferner die Narzisse, *Narcissus* L. welche daher in einigen Oberdeutschen Gegenden auch *Apriltenblume* genannt wird.

Der Osterdinstag, des — es, plur. die — e, der Dinstag in dem Osterfeste, der dritte Osterfesttag.

Das Oster, des — es, plur. die — er, Im gemeinen Leben, bunt gefärbte Eyer, womit man sich noch jetzt auf dem Lande nach einem alten Gebrauche am Osterfeste zu beschenken pflegt. Im Nießers. *Paskey*, von *Pasten*, *Ostern*. Der Gebrauch rühret aus der Römischen Kirche her, da man am Osterabende nach geendigter Fasten, und nunmehr wieder vorhandenen Freiheit, Eyer und andere Fleischspeisen zu essen, ganze Körbe voll solcher bunt

Nel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

gemachten Eyer weihen läßt, und die Maßzellen die ganze Osterwoche über damit ausschmückt. In Siedenbürgen werden solche Eyer *Mengelahr*, *Mengeleper*, d. i. gemahlte Eyer genannt, von dem aus mahlen verderbten mengeln.

Das Osterfest, des — es, plur. die — e, Ostern als ein Fest betrachtet, ein hohes Fest, welches in der Jüdischen Kirche zum Andenken des Ausganges aus Ägypten und der dabey vom Würgengel geschehenen Verschonung der Jüdischen Erstgeburten, (*O. Pascha*.) in der christlichen Kirche aber zum Andenken der Auferstehung Christi gefeyert, und im gemeinen Leben nur Ostern genannt wird, *O.* dieses Wort.

Das Osterfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. Freudenfeuer, welche man ehemals am Osterfeste oder am Osterabende anzuzünden pflegte, und welche noch an einigen Orten auf dem Lande üblich sind, und einigen zu Folge noch aus den Zeiten des Heidenthums herkommen sollen. *O. Ostern*. In der Römischen Kirche wird am Ostersonntage schon von alten Zeiten her alles alte Feuer ausgelöscht, und neues, welches man in den Kirchen von geweihten Lampen oder Kerzen bekam, angezündet, welches im mittlern Lateine gleichfalls *ignis paschalis* hieß, und nach einem Briefe des Papstes Zacharias an den Erzbischof Bonifacius zu Mainz aus den ersten Zeiten der christlichen Kirche herühren soll.

Der Osterfert, g, des — es, plur. die — e, einer von den drey Feyertagen, woraus das Osterfest besteht.

Der Osterfladen, des — s, plur. ut nom. sing. Fladen, d. i. breite dünne Kuchen, welche noch am Osterfeste gebacken werden, und das Andenken des ungesäuerten Brotes, welches in der alten Jüdischen Kirche an diesem Feste genossen werden mußte, erhält; der Osterkuchen. In Niedersachsen bäckt man um Ostern eine Art runder Fladen mit einem aufgebogenen Rande, welche oben mit einem Teige von Mohusamen bedeckt werden und daselbst Ostermahne heißen, von *Mahn*, *Kohn*.

Die Osterkerze, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Königskerze oder des Wollkrautes, *Verbascum Thapsus* L. vielleicht, weil es um Ostern blühet. *O. Königskerze*.

Der Osterkuchen, des — s, plur. ut nom. sing. *O. Osterfladen*.

Das Osterlamm, des — es, plur. die — lämmer, dasjenige Lamm, welches die ehemahligen Juden an ihrem Osterfeste mit gewissen besondern Feyerlichkeiten zu essen pflegten. Bey dem Notker *Osterriskin*, *O. Frischling*.

Osterrich, adj. et adv. was um Ostern ist oder geschieht. Die österrische Zeit, die Zeit um Ostern. Die österrische Weich, in der Römischen Kirche, da jeder wenigstens Ein Mahl des Jahres um Ostern zu beichten verbunden ist. Der österrische tag, der Ostertag, Heinrich von Morunge.

Die Osterlilie, plur. die — n, ein Nahme, welchen in einigen Gegenden die gelbe oder unedle Narzisse führt, weil sie um Ostern blühet; *Narcissus Pseudo-Narcissus* L.

Die Osterluzey, plur. inus. eine Pflanze, welche in Österreich, Frankreich und der Tartarey wächst, und deren Wurzel einen starken widrigen Geruch, nebst einem scharfen bitteren Geschmack hat, und Brechen erregt; *Aristolochia Clematis* L. *Sohlwurz*, *Serwurz*, in Schwaben *Sodwurz*. Einige andere Arten sind in Amerika und dem wärmeren Europa einheimisch. Der Deutsche Nahme ist, wie schon Griech. anmerket, so wie der Engl. *Olterloit*, aus dem Griech. *Aristolochia* verderbt, welchen diese Pflanze, nach dem Dioskorides, um deswillen erhalten hat, weil sie den Gebärenden sehr heilsam seyn soll.

Die Ostermesse, plur. die — n, eine Messe, h. i. großer Jahrmart, welcher um Ostern gehalten wird. Der Ostermarkt, des — es, plur. die — märkte, ein Jahrmart, welcher um diese Zeit fällt.

O.

Der

Der Ostermonath, des — es, plur. die — e, der Deutsche Name des Aprils, weil das Osterfest gemeinlich in denselben zu fallen pflegt, welcher Name, der bey dem Raban Maurus Oskarmanoth lautet, von Eatin dem Großen herrühret. S. Aprill.

Der Ostermontag, des — es, plur. die — e, der Montag in dem Osterfeste, der zweyte Osterfeiertag.

Die Ostern, sing. car. das Fest der Auferstehung Christi, das Ostfest, und bey den Juden, das Fest, in welchem das Andenken des Ausganges aus Ägypten und der Versöhnung von dem Wüthengel gefeyert wird; das Osterfest. Es ist eigentlich der Plural des außerdem veralteten Bepwortes oster, wo Tag oder Feiertag ausgelassen zu seyn scheint. Die Ostern, eigentlich die ostern Feiertage. Daher es auch billig das Bey- und Zeitwort in der vielfachen Zahl bekommt; auf künftige Ostern, die Ostern sind nahe; wie man die Wörter Pfingsten und Weihnachten auf eben dieselbe Art gebraucht. Indessen wird es doch sehr häufig mit einem Zeitworte der einfachen Zahl verbunden. Und der Juden Ostern war nahe, Joh. 2, 13. Es war aber nahe die Ostern, Kap. 6, 4. Welches Entschuldigung zu verdienen scheint, wenn das Wort absolute und ohne Artikel gebraucht wird, auf welche Art es am üblichsten ist, so wie man mit dem Artikel lieber das Wort Osterfest gebraucht. Ostern wird bald kommen. Es wird bald Ostern seyn. Ostern ist nahe. Acht Tage vor Ostern. Nach Ostern. Um Ostern.

Anm. Schon bey dem Kero Ostron, Ostro, bey dem Ottfried Ostoron, und noch jetzt in der Schweiz Ostern. Andere Sprachen gebrauchen es in diesem Verstande im Singular, wie das Engl. Easter, das Angelf. Easter, Oster, Ostor, das Holländ. Ooster. Beda und andere, welchen auch Ihre beypflichtet, leiten dieses Wort von der alten Sächsischen Göttin Eostra, bey den Ältern Schweden Astargydia, her, welche bey den Deutschen und miternächtigen Heiden die Stelle der Griechischen und Römischen Venus vertrat, und deren Fest um die Zeit unserer Ostern soll seyn gefeyert worden, da denn das Fest der Auferstehung, welches bey der Einführung des Christenthums an dessen Stelle gekommen, den alten Mahnen behalten habe. Man hat wichtige Gründe wider diese Ableitung; z. B. daß es sehr unwahrscheinlich ist, daß man eines der vornehmsten christlichen Feste mit einem heidnischen Namen sollte haben belegen lassen. Daher Wachter glaubte, es sey aus dem Goth. urreitan, auferstehen, oder Angelf. Aryste, Auferstehung, zusammen gezogen; ob sich gleich von dieser an und für sich schon sehr ungewöhnlichen Zusammenziehung nicht die geringste Spur findet, und dieses Wort schon bey dem Kero, der doch bald nach der völligen Einführung des Christenthums in dem mittägigen Deutschlande lebte, Ostro lautete. Es ist also noch immer am wahrscheinlichsten, daß es das veraltete Bepwort oster, östlich, ist. (S. Osten Anm.) nicht, weil man, wie Frisch will, Christum bey seiner Auferstehung mit der aufgehenden Sonne verglichen, sondern so fern osten und oster in dem allgemeinem Begriffe des Erhebens, des Aufgehens und Auferstehens, mit einander überein kommen. Im Angelf. ist Est wirklich der Ursprung. Im Niebers. heißt Ostern Paschen, Paschen und noch jetzt in einigen Oberdeutschen Gegenden Pasch und Paschen, von dem Hebr. Namen dieses Festes Pascha.

Die Osterpalme, plur. die — n, in einigen Gegenden die woligen Blüthknoten der Weiden, S. Palme.

Die Osterrrechnung, plur. doch nur von mehreren Arten, die — en, die Berechnung oder Ausrechnung des Osterfestes, nach dem Schluß der Nicänischen Kirchenversammlung.

Der Ostersonntag, des — es, plur. die — e, der Sonntag in dem Osterfeste, der erste Ostertag.

Der Ostertag, des — es, plur. die — e, einer von den drey Tagen des Osterfestes. Der erste, zweyte, dritte Ostertag. In engerer Bedeutung wird zwischen der erste Ostertag oder der Ostersonntag nur der Ostertag schlechthin genannt.

Si ist mins herzen ostertag, Heint. von Grauenberg.

Die Osterwoche, plur. die — n, diejenige Woche, in welche das Osterfest fällt.

Östlich, — er, — ste, adj. et adv. gegen Osten oder Morgen gelegen oder gerichtet. Die östlichen Länder. Der Wind drehet sich östlich, gegen Morgen.

Die Östlinde, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz, ein Name der Steinlinde, Waldlinde oder Sandlinde; *Tilia cordata Mill.*

Die Östränz, oder Östritz, in einigen Gegenden ein Name der Meißnerwurz, S. dieses Wort.

Der Östwind, des — es, plur. die — e, ein aus Osten oder Morgen kommender Wind; der Morgenwind, in der höhern Schreibart der Ost. Bey dem Raban Maurus im 8ten Jahrhunderte Ostrocinuunt, bey spätern Oberdeutschen Schriftstellern Östwind.

Der Öthem, S. Athem.

Die Orte, plur. die — n, oder absolute Orten, der Ottenbaum, oder Otterbaum, in einigen Gegenden ein Name der Erle, S. dieses Wort. Ohne Zweifel mit 2 Orten aus Einer Quelle, weil dieser Baum die feuchten stumpfigen Gegenden liebt.

1. Die Otter, plur. die — n. 1) Ein Name der kleinen, sehr giftigen Schlangen, deren Biß vor andern schädlich ist. Sie sind nicht über zwey Fuß lang, und höchstens eines Daumens dick, haben eine graue oder gelbe Haut mit langen braunen Flecken und einen breiten Kopf; die Viper. In einigen gemeinen Mundarten so wohl Ober- als Niederdeutschlands, Odder, Otter, Angelf. Aetter, Aetterae, Engl. Adder, und mit dem vorgesetzten müßigen n, in einigen Deutschen Gegenden auch Natter, welches von vielen von Natrix abgeleitet wird, da doch die eigentlichen kleinen giftigen Schlangen keine Wasserschlangen sind, sondern sich in den Schutthaufen und um Gebäude herum aufhalten, S. Natter. Otter und Natter stimmen unstrittig von dem alten noch bey dem Notker befindlichen Eitter, Eist, her, Angelf. Aetter, Aector, Eist, S. Eiter.

2. Die Otter, plur. die — n, ein vierfüßiges Thier mit verbundenen Schwimmzehen, dessen Schwanz halb so groß ist, als der ganze Körper. Es kann so wohl im Wasser, obgleich nicht lange, als auch auf dem Lande leben, und hält sich daher gemeinlich an den Ufern der Flüsse, Seen und Meere auf, wo es von den Fischen, Fröschen und Krebsen lebt; Lutra L. Die Fischotter, zum Unterschiede von der vorigen. Die Flußotter, welche an den Flüssen Europas einheimisch ist. Die Seeotter, welche in Asien und Amerika angetroffen wird.

Anm. Im Engl. gleichfalls Otter, im Schwed. Urter, im Isländ. Orr, im Dän. Odder, im Böhm. mit dem vorgesetzten Blaslaute Wyera, im Pöhl. Wydra, im Ungar. und Dalmat. Vidra. Da im Isländ. Uddr Feuchtigkeit bedeutet, welches zu dem Latein. udus, feucht, naß, gehört, und womit auch der eigenthümliche Name der Oder, Latein. Viadrus, und vermittelst des vorgesetzten n auch unser naß, Niederdeutsch narr, verwandt sind, so sieht man bald, daß mit dem Namen dieses Thieres auf

auf den Ort seines Aufenthaltes gesehen wird. Im Oberdeutschen ist dieses Wort männlichen Geschlechtes, der Otter.

Der Otterbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Otte.

Der Otterfang, des — es, plur. die — fänge, das Fangen der Fischeottern; ohne Plural. Auf den Otterfang ausgehen. Ungleich, ein Ort, wo man Fischeottern fängt, und die dazu gemachte Vorrichtung.

Der Otterfänger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Jäger, welcher sich vornehmlich mit dem Fange der Fischeottern und mit Abrichtung der Otterhunde beschäftigt.

Der Otterhund, des — es, plur. die — e, eine Art starker Dachshunde, welche zu dem Fange der Fischeottern abgerichtet sind.

Die Otterngalle, plur. die — n, die Galle von einer Otter oder Ratter, in welchem Verstande dieses Wort in der Deutschen Bibel mehrmahlß gebraucht wird, etwas höchst Schädliches und Giftiges zu bezeichnen; ungeachtet die Galle der Ottern wegen ihrer Schädlichkeit sonst eben nicht bekannt ist. S. i Otter.

* Das Otterngesücht, des — es, plur. die — e, ein gleichfalls nur in der Deutschen Bibel befindliches Wort, boshafter Nachkommen boshafter Ältern zu bezeichnen, in welchem Verstande man jetzt das Wort Schlangenbrut gebrauchen würde. S. i Otter.

Der Otterngift, des — es, plur. inauf. das Gift von einer Otter oder Ratter. S. i Otter.

Otto, Senit. Otro's oder Otrens, Dativ. Otren, ein alter Germanischer männlicher Taufname; vermuthlich von dem alten od, reich, vortrefflich. Im Wallis. ist od vorzüglich, und Udd ein Herr. Der alte Name Udo, vielleicht auch Satto, ist auch kein anderer.

Das Orhöst, des — es, plur. die — e, ein größeres Maß flüssiger Dinge, besonders des Weines, welches $1\frac{1}{2}$ Alm, 6 Aiter oder 60 Stübchen hält. Wenn es ein Zahlwort vor sich hat, so bleibt es im Plural, wie so viele dieser Art, unverändert; sechs Orhöst, nicht Orhöste. Niders. gleichfalls Orhoofd, Engl. Hogshead, Holländ. Oxhoofd, Schwed. Oxhufvud. Es ist durch die Handlung aus Holland zu uns gebracht worden, und von noch dunkler Abstammung. Wachter gerieth auf den seltsamen Einfall, Or sey hier die letzte Sylbe aus dem Rahmen der Stadt Bourdeaux, Haupt aber bezeichne hier ein Maß. Wahrscheinlich ist, daß anfänglich nur ein mit einem Ochsenkopfe bezeichnetes ausländisches Weingebeinde mit diesem Rahmen belegt worden, der denn nachmahls allen Fässern von ähnlichem Inhalte gemein geworden.



P, der sechzehnte Buchstab des Deutschen Alphabetes, der zwölfte unter den Mitlautern, und der vierte unter den Lippenbuchstaben, welcher entsteht, wenn die fest geschlossenen Lippen mit Ausstosung des Hauches geöffnet werden, da er denn einen härtern Laut gewähret, als das weichere verwandte b und noch gelindere v hat. Ist dieses p mit einem merklichen Blasen begleitet, so entsteht daraus das pf, davon an seinem Orte. Da die mit einerley Sprachwerkzeugen ausgesprochenen Buchstaben in allen Sprachen und Mundarten sehr leicht in einander übergehen, so widersähet solches auch den Lippenbuchstaben. Beyspiele sind schon bey b, f und m gegeben. Das letzte wechselt besonders gern mit dem p ab. So sagt man so wohl Mandore als Pandore, pantschen als mantchen. Im Englischen lautet der verkürzte Nahme Maria im gemeinen Leben eben so oft Mall und Moll, als Pall und Poll. Aber nicht leicht werden zwey Buchstaben häufiger mit einander verwechselt, als b und p, welches selbst in einer und eben derselben Mundart allerley Ungleichheiten verursacht. Besonders lieben die Sächsischen Mundarten das weiche b, und die Oberdeutschen Mundarten das harte p; je unter den letztern findet man ganze Provinzen, welche kein Anfangs B haben, sondern statt dessen alle Mähl ein P hören lassen, Paum, Piern, (Birn), pey, Pruder; so wie Ihre alle mit einem P im Schwedischen sich anfangenden Wörter für ausländisch hält, weil die ältern Schweden kein Anfangs P kannten. Ja auch im Hochdeutschen ist man oft unschlüssig, ob man dicken oder picken, Buckel oder Puckel, Rudel oder Pudel, Beze oder Peze u. s. f. schreiben und sprechen soll. Ich will ihm schon ein P vorschreiben, d. i. ich will es ihm schon verbiethen oder verwehren, ist eine im Niedersächsischen sehr gewöhnliche Redensart. Man leitet sie gemeinlich von dem Anfangsbuchstaben der Lat. prohibere oder Poena her, zumahl da man in den Gerichten gemeinlich bey Pön zu verbiethen pflegt.

Paar, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist. 1) Gleich, im arithmetischen Verstande. Eine paara Zahl, welche sich mit 2 gerade auf dividiren läßt, im Gegensatz einer unpaaren. Am häufigsten als ein Nebenwort. Paar oder unpaar spielen, ein gewöhnliches Spiel der Kinder. 2) Zu dem andern gehörend, mit demselben ein Paar ausmachend; doch nur im Oberdeutschen und am häufigsten als ein Nebenwort. Diese Handschuhe sind nicht paar, gehören nicht zusammen. Es kommt mit dem Latein. par genau überein, S. das folgende.

Das Paar, des — es, plur. die — e, Diminut. das Pärchen, Oberd. Pärlein. 1) Zwey zusammen gehörige Dinge Einer Art, es mag nun die Natur der Sache alle Mähl zwey solcher Dinge erfordern, oder es mag auch diese Verbindung willkürlich seyn. Ein Paar gesunde Augen haben. Ein Paar Schuhe, weil man deren alle Mähl zwey gebraucht. Drey Paar Stiefeln. Ein Paar Ochsen, welche zusammen gehören. Zwey Paar Ruchspferde. Paar und Paar gehen, immer zwey und zwey in Einer Reihe, paarweise. Sie näherten sich Paar bey Paar, Gegn. paarweise. Zu Paaren kommen, paarweise, ist ungewöhnlich, obgleich Gellert an einem Orte singt:

Ihr Kinder, kommt ihr gar zu Paaren?

Andere gebrauchen dafür bey Paaren, welches üblicher ist, besonders in der Dichtkunst. Da kommen sie bey Paaren, paarweise.

Von dem reinen Vieh — gingen zu ihm in den Kasten drey Paaren, je ein Männlein und ein Fräulein, i Mos. 7, 8. f. Zu Paaren treiben, ausschweifende Leute in Ordnung bringen, und in weiterer Bedeutung, überwinden, überwältigen; eigentlich die getrennten Paare elner Prozeßion durch Gewalt wieder herstellen, ohne Ordnung gehende Leute zwingen, paarweise zu gehen, wofür man auch wohl sagt, zu Chore treiben. Mit einer Sache in einem gleichen Paare gehen, ihr gleich seyn, ingeleichen mit ihr einerley Veränderungen haben, ist eine Figur, welche wenig gebraucht wird.

Die Demuth ging mit ihr in einem gleichen Paare, Gintber.

In engerer Bedeutung ist ein Paar ein Ehepaar, der Mann mit seiner Gattinn. Das Durchlauchtigste Paar, von fürstlichen Personen. Ein Paar werden, einander heirathen; wofür man auch wohl im Diminutivo sagt, ein Pärchen werden. Ich möchte gern, daß sie ein Paar würden, Gell. Wenn dieses Wort ein Zahlwort vor sich hat, so bleibt es nach dem Muster so vieler andern Wörter, welche ein Maß, ein Gewicht, eine Zahl bedeuten, im Plural unverändert. Secho Paar Tauben, nicht Paare. Oft wird ein Paar auch adverbisch gebraucht, da es denn unverändert bleibt und sich der folgenden adverbischen Bedeutung nähert. Machen sie sich nicht zum Märtyrer von ein Paar schönen Augen, Gell. für, von einem Paare.

2. Sehr häufig wird der Ausdruck ein Paar, besonders im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart, für wenig, ingeleichen für einige, gebraucht, da er denn adverbisch steht, folglich nicht verändert wird, und das Hauptwort im Plural nach sich hat. Ein paar Tage, d. i. wenig Tage. Es verliert alsdann den Ton und wirft ihn auf das folgende Substantiv; gemeinlich wird es alsdann auch mit einem kleinen p geschrieben, um dessen adverbischen Gebrauch von der ersten mehr substantiven Bedeutung zu unterscheiden. Ein paar Thaler, ein paar Äpfel, ein paar Leute oder Personen. Nicht viel, nur ein paar. Es soll mir auf ein paar Versprechungen nicht ankommen, auf einige. Ich habe ein paar Worte mit ihnen zu reden, einige oder wenig Worte. Vor ein paar Augenblicken habe ich ihn noch gesehen, nicht vor einem paar, oder vor einem Paare. Sie hat ihn ja vor ein paar Stunden angestanden, Gell. vor wenig Stunden. Ich will selber ein paar Zeilen an ihn schreiben, eben.

Anm. Im Niederl. gleichfalls Paar, im Engl. Pair, im Franz. Paire, im Ital. Paro, Pajo, im Schwed. und Wallis. Par, im Böhm. gleichfalls Par. Da dieses Wort in so vielen Sprachen angetroffen wird, so ist es nicht wahrscheinlich, daß es unmittelbar aus dem Latein. Par entlehnet worden, wohl aber, daß es ein Seltraverwandter von demselben ist, und mit ihm aus einer gemeinschaftlichen ältern Sprache herjammet. Indessen kommt es doch bey unsern ältern Oberdeutschen Schriftstellern nicht vor. Ein Paar Turteltauben heißen im Latian zua gimachun turtulutuben, wo Gimachun unser Gemacht in seiner ältesten weitesten Bedeutung ist. Spätere Schriftsteller gebrauchen dafür Genos, Genössel. Dieses Wort ist von der ersten Bildung unserer heutigen Orthographie an mit einem gedoppelten a geschrieben worden, nicht nur die Dehnung zu bezeichnen, welche durch den einfachen

einfachen Consonanten am Ende schon hinlänglich gesichert wäre, sondern wahrscheinlich, dem Worte als einem Substantive mehr Umfang im Aeußern zu geben. Man sehe darüber meine Orthographie S. 281. Indessen könnte es seyn, daß man gerade bey diesem Worte auf das Lat. par Rücksicht genommen, welches geschärft gesprochen wird, da man denn durch die Verdoppelung des Vocales vor der Schärfung hat warnen wollen.

Paaren, verb. reg. act. zwey Dinge, welche beysammen bleiben sollen, mit einander verbinden; wo es doch nur in dem Falle gebraucht wird, wenn man Dinge, welche man nicht anders als paarweise verkaufen will, mit einander verbindet. Ingleichen die zu einem Paare gehörigen zwey Stücke ansuchen und zu Einem Paare verbinden. Die Sandstuhle paaren. Die Marktscheider paaren zwey Züge, wenn sie einen Grubenzug, so wie er in der Grube gemessen worden, wirklich abstecken; wo doch das Wort aus einer andern Quelle herzustammen scheint. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist sich paaren, von zwey lebendigen Geschöpfen verschiednen Geschlechtes, sich zu einem Paare verbinden, und in engerer Bedeutung sich zur Fortpflanzung vermischen, sich begatten; eigentlich von Thieren, besonders von Vögeln, wenn sich ein Männchen und ein Weibchen zur Fortpflanzung ihres Geschlechtes zusammen begeben, ingleichen wenn sie sich wirklich begatten. Von Menschen gebraucht man es nur im Scherze.

Der Masken Scherz, wo Mummerey und List Verliebre paart, Gepaarten günstig ist, haged.

Flavia will nichts gestatten

Was den Schein des Paarens hat, ebenb.

So auch die Paarung und das Paaren. S. Paar.

Paarweise, adv. in Paaren, je zwey und zwey. Paarweise gehen, verkaufen.

Papst, S. Papst.

Der Pacht, des — es, plur. die Pächre. 1) * Ein jeder Vertrag, oder Contract; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche noch im Oberdeutschen gangbar ist, und wofür man im gemeinen Leben der Hochdeutschen in manchen Fällen noch Pact sagt, S. dieses Wort. Einen Pacht mit den Satan machen. Den Pacht halten, erneuern, aufheben, den Vertrag, Contract. Es ist in dieser Bedeutung unstreitig aus dem Latein. Pactum entlehnt. Da die älteste Art Gesetze zu machen in einem verabredeten Vertrage zwischen dem Landesherren und seinen Unterthanen bestand, so wurde ein Gesetz in den ältesten Zeiten sehr häufig Pactum genannt, wovon in des Du Fresnoe Glossario Stellen genug vorkommen. Nach diesem Vorgange nannte man im 13ten und den folgenden Jahrhunderten auch im Deutschen ein Gesetz den oder die Pacht, oder mit der klagenden Ansprache einziger Provinzen, der oder die Pfacht, bey dem Ertzher die Phacht, womit denn zuweilen auch das göttliche Gesetz bezeichnet wurde. 2) In engerer Bedeutung, ein Vertrag, in welchem man die Nutzung einer Sache einem andern gegen einen Theil des Ertrages, oder auch gegen eine bestimmte Geldsumme überläßt, in denjenigen Fällen, in welchen das Zeitwort pachten üblich ist; der Pacht-Contract. Ingleichen der Genus der Nutzung vermöge und Kraft eines solchen Vertrages. Der Pacht der Zölle, der Einkünfte, der Accise, des Zehnten, der Jagd, der Fischerey, der Schenkernahrung an einem Orte, der Küche auf einem Landgute, einer Schäferey u. s. f. Etwas in Pacht nehmen, es pachten. Einem etwas in Pacht geben, im gemeinen Leben, es in Pacht ausdun, es verpachten. Etwas in Pacht haben, den Ertrag einer Sache gegen eine bestimmte Vergütung genießen. Der Erbpacht, des erbliche Brück und Genus der Nutzungen gegen ein bestimmtes Pachtgeld; zum Unters. lebe von einem Zeitpachte, welcher am häufigsten unter dem Pachte schlechthin ver-

standen wird. Der eiserne Pacht, ein Pacht auf eine lange Zeit. Einen Pacht antreten. Aus dem Pachte gehen. In der engsten Bedeutung ist der Pacht der Genus des Ertrages eines Landgutes oder eines Stückes der Erbsfläche gegen eine jährliche verhältnismäßige Geldsumme. Ein Gut in Pacht haben. Der Pacht eines Ackers, eines Gartens. S. Pachten. 3) Figürlich wird auch das Pachtgeld sehr häufig nur der Pacht genannt. Das Gut gibt hundert Thaler Pachte, trägt dem Besizer so viel Pachtgeld ein. Den Pacht bezahlen. Mehr Pacht bieten. Viel, wenig Pacht geben. Den Pacht schuldig bleiben.

Anm. Der Plural ist in der zweyten Bedeutung von mehreren Arten des Pachtens am üblichsten, so wie er in der dritten nur von mehreren Summen Statt findet. Der Pacht in der zweyten Bedeutung heißt im mittlern Lat. Pactum, Appactus, Appaltus, Affictus, Fictum, Fictus, im Ital. Appalto, Fitto, Assitto. Wäre es nicht überwiegend wahrscheinlich, daß es von Pactum entlehnt worden, so würde das mittlere Lat. pacare, zahlen, bezahlen, Ital. pagare, Franz. payer, von welchem Paagium, Pacagium, Pedagium, Franz. Pöage, ehemals auch einen Tribut, eine Steuer bedeutete, ein bequemes Stammwort abgeben. Im Deutschen scheint es jüngern Ursprunges zu seyn, wenigstens kommt es in der ersten Bedeutung eines Gesetzes am frühesten vor. In vielen, besonders Niederdeutschen Gegenden, ist es weiblichen Geschlechtes, die Pacht, dagegen die Hoch- und Oberdeutschen es bekändig im männlichen gebrauchen, welches auch dem Lat. Pactum gemäßer ist. In einigen Oberdeutschen Provinzen lautet dieses Wort Pfacht. Übrigens ist statt desselben im Oberdeutschen auch Bestand, und in einigen, besonders Niederdeutschen, Gegenden auch Arrende üblich, aus dem Franz. Arrende. S. Pachten.

Der Pachtanschlag, des — es, plur. die — schläge, der Anschlag, oder die Schätzung des jährlichen Ertrages eines Dinges, welches verpachtet werden soll; zum Unterschiede von dem Kaufanschlage.

Der Pachtbauer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bauer, welcher ein Bauergut in Pacht hat. Ingleichen, ein Bauer, so fern er ein anderes Grundstück in Pacht hat, besonders im Gegensatz des Verpächters. Jemandes Pachtbauer seyn müssen, sich von ihm allerley Lasten und Beschwerden müssen aufräumen lassen. Im Niederl. lautet das Wort in dieser Redensart Pachtbaur, Pachtbauer; daher unser Hochdeutsches entweder auch von packen abstammt, oder die Niedersachsen, bey welchen das Wort Pacht nicht so gewöhnlich ist, dasselbe von den Oberdeutschen entlehnt haben müssen.

Der Pachtbrief, des — es, plur. die — e, der Brief, d. i. die Urkunde, über einen geschlossenen Pacht, der schriftliche Pacht-Contract.

Der Pacht-Contract, des — es, plur. die — e, der Contract oder Vertrag über die Nutzung einer Sache gegen eine gewisse jährliche Geldsumme; der Pacht, der Pachtvertrag. Ingleichen der schriftliche Inhalt desselben; der Pachtbrief.

Pachten, verb. reg. act. den Ertrag, die Nutzung einer Sache gegen ein dafür bestimmtes angemessenes jährliches Geld an sich bringen. Die Besserung der Wege pachten. Die Zölle, Accise, den Zehnten eines Gutes u. s. f. pachten. In engerer Bedeutung, den Ertrag eines Landgutes oder einen nutzbaren Theil der Erbsfläche gegen ein bestimmtes Pachtgeld an sich bringen. Ein Gut pachten. Einen Acker pachten. Einen Garten pachten. Bey dem Worte mietthen ist bemerkt worden, daß das Zeitwort pachten von solchen Gegenständen gebraucht werde, welche erst durch Arbeit oder Mühe nutzbar gemacht werden müssen, mietthen aber von solchen, welche sogleich ohne weitere Arbeit gebraucht werden können. Noch genauer und bestimmter läßt sich der Unters-

schied so angeben, daß pachten zunächst die Nutzung im engsten Verstande, d. i. den Gebrauch zur Erwerbung zeitlichen Vermögens, zur Absicht habe, Miethen aber auf andere Bedürfnisse gehe. Daher pachtet der Gärtner, welcher den Ertrag nutzen will, einen Garten, welchen der bloße Liebhaber der Gartenlust miethet. Daher werden die Zölle, die Accise und andere Einkünfte gepachtet und verpachtet, aber nicht gemiethet und vermietet, weil die Absicht des Pächters die Erwerbung zeitlichen Vermögens ist, ungeachtet sie keine mehrere Bearbeitung bedürfen, als ein Pferd, ein Haus oder andere Dinge, welche man miethet.

Daher die Pachtung. S. Pacht.

Der Pächter, des — s, plur. die Pächter, Fämin. die Pächterin, eine Person, welche etwas gepachtet hat, eine Sache pachtweise besitzt. Besonders eine Person, welche ein Landgut vermittelst eines Pacht. Contractes besitzt; der Pachtinhaber, im Oberdeutschen der Beständner, im Nieders. der Zeuermanu. In einigen Gegenden, selbst im Hochdeutschen, ändert dieses Wort den reinen Vocal auch im Singular, der Pächter, die Pächterin. **Die Pachtfrau**, plur. die — en. 1) Eine Frau, welche etwas gepachtet hat. 2) Die Ehefrau eines Pächters; besser die Pächterin.

Das Pachtgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, das verglichene Geld, welches der Pächter für die Nutzung einer gepachteten Sache dem Eigenthümer entrichtet; der Pacht, der Pachtshilling, der Pachtzins, das Bestandgeld.

Das Pachtgut, des — es, plur. die — güter, ein Gut, welches man gepachtet hat, welches man pachtweise besitzt; zum Unterschied von einem Gute, welches man eigenthümlich besitzt.

Der Pachtherr, des — en, plur. die — en, der Eigenthümer einer verpachteten Sache; der Verpächter.

Der Pachtinhaber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Pachtinhaberin, eine Person, welche etwas pachtweise besitzt; der Pächter, die Pächterin.

Das Pachtjahr, des — es, plur. die — e, eines von den Jahren, auf welche ein Pacht geschlossen ist.

Die Pachteute, sing. inus. Leute, d. i. geringe Personen beyderley Geschlechtes, welche etwas in Pacht haben.

Pachtlos, adj. et adv. des Pachtbes herauß. Ein Gut wird pachtlos, wenn der Pächter von demselben abziehet. Ein Pächter ist pachtlos, wenn er keine Sache in Pacht hat.

Pachtlustig, — er, — ste, adj. et adv. in den Kanzelleyen einiger Gegenden, lust, d. i. Neigung, habend, etwas zu pachten, wie kaustlustig, geneigt etwas zu kaufen. S. Lustig.

Der Pachtmann, des — es, plur. die — männer, oder — leute, eine Person männlichen Geschlechtes, welche ein Ding in Pacht hat; der Pächter.

Die Pachtmühle, plur. die — n, eine Mühle, welche man nur pachtweise besitzt. Daher der Pachtmüller, welcher sie auf diese Art besitzt.

Der Pacht Schäfer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schäfer, welcher die Schäferrey gepachtet hat; zum Unterschiede von dem Lohn- und Menge- oder Gers Schäfer.

Der Pachtshilling, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — e, das Pachtgeld, S. Schilling.

Pachtweise, adv. in Gestalt, nach Art eines Pachtbes. Etwas pachtweise besitzen, vermöge eines Pachtbes.

Der Pachtzins, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — e, in eben dem Verstande wie Pachtshilling.

1. Der aber das **Pack**, des — es, plur. die — e, Diminut. das Päckchen, Oberd. Päcklein, mehrere zusammen gelegte und von außen mit einander verbundene Dinge. Ein Pack Briefe, Kleider, Waaren, Bücher. Sein Pack unter dem Arme

tragen. Er will dieses Pack mitnehmen. Ein ganzer Pack Schriften. Mit Sack und Pack ausziehen, mit allem, was man hat, mit allen seinen Geräthschaften. In einigen Gegenden ist es auch eine bestimmte Zahl. So ist z. B. in dem Tuchhandel zu Nürnberg, Braunschweig u. s. f. ein Pack Tücher, eine Zahl von zehn Stück, jedes von 32 Ellen.

Anm. Im Nieders. Pack, Packs, im Ital. Pacco, im Isländ. Bagge, im Schwed. Packe, im Wallf. Baich, im Engl. Pack, im Span. Baca, im Franz. eheym Bague, im Griech. *Πακετος*, im mittlern Lat. Paccus, S. 3 Packen. Der Pack und das Pack werden selbst im Hochdeutschen ohne allen Unterschied gebraucht, doch ist das erste üblicher. Für Pack ist auch Packt und das aus dem Franz. entlehnte Packt üblich, S. das letztere. Ein großer Pack heißt im gemeinen Leben zuweilen ein Packen. Ein Bündel besteht bloß aus mehreren zusammen gebundenen Dingen. Pack setzt voraus, daß die Dinge zusammen gelegt, fest auf einander gedrückt, und dann erst von außen mit einander verbunden worden. Indessen ist das Hauptwort Pack nicht in allen den Fällen üblich, wo das Zeitwort packen gebraucht wird. Man packt allerley Dinge in ein Faß, in einen Koffer, in eine Schachtel u. s. f. und nennet diese zusammen gepackten Dinge doch nicht Packe, welcher Name nur alsdann Statt findet, wenn sie von außen entweder mit gar keiner oder doch nur mit einer weichen biegsamen Hülle umgeben sind.

2. Das Pack, des — es, plur. car. in der verächtlichen Sprechart, eine Gesellschaft lasterhafter oder niedriger Leute, liederliches Gesindel. Es ist Pack. Schelmpack, Diebespack, Lumpenpack, Zurenpack u. s. f. In einigen Oberdeutschen Gegenden bedeutet es auch den Troß bey einer Armee, da es denn zugleich männlichen Geschlechtes ist. Der Pack ziehet nach. Im Hochdeutschen ist es alle Mahl ungewissen Geschlechtes.

Anm. Nieders. Pack, Packhoop, Pack und Ploze, Schwed. und Engl. gleichfalls Pack. Es ist ohne Zweifel eine Figur des vorigen, und bedeutet eigentlich zusammen gelauenes Gesindel, durch gemeinschaftliche Laster mit einander verbundene Personen, so wie das letzte Wort in dem im gemeinen Leben üblichen Sack und Mack eben diese Bedeutung hat. Indessen kann es seyn, daß dieses Wort ursprünglich den bey dem Gepäcke eines Kriegerheeres befindlichen Troß bedeutet hat, weil das Französische Bagage auf ähnliche Art vom lüderlichem Gesindel gebraucht wird.

Der Packbauer, S. Packebauer.

Das Packbrät, des — es, plur. die — er, die an einer Kutsche so wohl vornen als hinten befindlichen Bretter, die Koffer und andere Packs dafelbst aufzupacken; die Packbrücke.

Die Packdecke, plur. die — n, die Decke, welche einem Packpferde über das Gepäc gelegt wird.

Das Packeisen, des — s, plur. ut nom. sing. in den Salzwerken, kleine runde eiserne Spaten, das Salz, wenn es in den Körben zu fest und trocken geworden, damit auszustechen oder auszulösen; der Packspaten. Etwa von bicken, picken, Nieders. poken, stechen?

Der Packen, des — s, plur. ut nom. sing. S. 1 Pack.

1. Packen, verb. reg. recipr. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, und eigentlich sich schnell bewegen bedeutet. So pack dich her und rede! Less. Pack dich herein! Packt euch hinauf! In engerer Bedeutung sich schnell fortbewegen, sich fortpacken; wo es, so wie in der vorigen allgemeineren Bedeutung, gemeiniglich einen Unwillen von Seiten des Redenden voraus setzt. Packe dich deiner Wege, packe dich fort. Packe er sich, Less. Nun packt euch, daß ihr einmahl hinaus kommt, Weiße.

Bis oft gestossen, oft geschmissen,
Sich endlich beyde packen müssen, Haged.

Anm. Im Niederf. packen. Im Engl. ist to pack away gleich: falls sich fortpacken, im Schwed. packa, im Finnland. pakenen, wo Paco auch die Frucht ist. Wächter leitete es von dem Griech. *παγειν*, *ἀπαγειν*, her, wovon auch das Lat. *apage* herkommt. Ihre hält es für eine Figur von 3 Packen, und erklärt es durch *abitu parare*. Allein es ist wohl unstreitig ein Intensivum von wegen, weichen, wovon auch sackeln, sacken u. s. f. Intensivum in einer andern Bedeutung sind. Die Griech. *παγειν* und *ἀπαγειν* haben in der letzten Hälfte das einfache Zeitwort *αγειν*, wegen. Die Niederfassen haben von packen das Diminut. *packen*, mit kurzen Schritten laufen, traben. Eben dasselbst ist von padden, pedden, treten, auch das Diminut. *packen*, gehen, mit kurzen Schritten einher treten, üblich; sich fort packen, sich aus dem Staube machen.

2. Packen, verb. reg. act. welches gleichfalls nur im gemeinen Leben üblich ist, fest, gewiß angreifen, gewiß anfassen, es sey nun mit der Hand, oder mit den Klauen und dem Maulte. Die Hunde haben ein Thier gut gepackt, wenn sie es mit dem Maulte gewiß gefasset haben. Ich kann es nicht recht packen, nicht fest, gewiß, angreifen. Eine Person zu packen kriegen, sie verb angreifen. Nehmen was man zu packen kriegt. Die Jäger packen ein Wild, wenn sie es mit dem Gewehre gut fassen, und im Niederf. ist packen auch von dem Fassen mit dem Verstande üblich. Ich kann es nicht packen, kann es nicht begreifen. Siehe auch Unpacken.

Anm. Auch dieses Zeitwort ist, wie aus den härtern Buchstaben erhellet, ein Intensivum, aber von dem alten fassen, fassen, fangen.

3. Packen, verb. reg. act. mehrere Dinge fest zusammen legen, sie auf solche Art zusammen fügen und fest mit einander verbinden. Die Kärige in die Tonne, die Kleider in den Koffer, die Bücher in den Kasten, die Waaren auf den Wagen packen. Die Waaren sind nicht gut gepackt. Ingleichen figurlich. Ein Haß, eine Kiste, einen Koffer packen, die bestimmten Sachen hinein packen. Nach einer andern Figur sagt man im Scherz die Karte packen, sie künstlich mischen.

Daher das Packen. S. auch Abpacken, Aufpacken, Auspacken, Depacken, Einpacken u. s. f.

Anm. Im mittlern Lat. *paccare*, im Ital. gleichfalls *paccare*, im Engl. to pack, im Schwed. packa, im Finnland. *pacoran*. Allem Ansehen nach ist es das Intensivum von fügen, welches zur Bezeichnung der Intension seine weichen Mittlaute in die harten verwandelt hat. Die Griech. *πηγω*, *πηγνυω*, *πηκω*, dicht, *πηκνυω*, ich mache fest und dicht, das alte Lat. *pago*, Compagies, und andere sind streylich damit verwandt, ohne eben, wie Wächter und Frisch wollen, die Quelle des Deutschen Wortes zu seyn. S. Packwerk.

- Der Packer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person, welche packt, besonders in Handelsstädten, Leute, welche ein Geschäft daraus machen, die Waaren, welche verschickt werden sollen, einzupacken, und welche zuweisen auch Ballenbinder heißen. 2) Bey den Jägern, ein großer starker Hund, welcher ein wildes Schwein anpackt und so lange hält, bis man demselben den Fang gibt.

Die Päckerey, plur. die — en, mehrere Päck oder Päckete, das Gepäc, das Packgeräth.

Das Päckel, des — es, plur. die — e, aus dem Französischen *Pacquet*, und dieß aus dem Ital. Diminut. *Pacchetto*, ein kleines Päck, ein Päckchen. Ein Päckel Briefe, Waaren u. s. f. Angeachtet Packer schon ein Verkleinerungswort ist, so macht man zuweisen doch noch ein neues Diminutivum davon, das Päckchen.

Das Packer-Borth, des — es, plur. die — e, in den Seestädten, ein Fahrzeug, welches, so wie zu Lande eine Post, zu bestimmter Zeit mit Briefen, Päcketen und Personen zu Wasser von einem Orte zum andern fährt.

Das Packgeräth, des — es, plur. inus. ein Collectivum, zusammen gepackte Geräthschaften zu bezeichnen. Das Packgeräth eines Kriegerheeres, das Gepäc; mit einem Französischen Ausdrucke die Bagage.

Das Packhaus, des — es, plur. die — Häuser, ein öffentliches Haus, in welchem nicht nur die eingepackten Waaren eine Zeit lang aufbewahrt werden, sondern wo sie auch auf- und abgepackt, und zur Entrichtung der obrigkeitlichen Gefälle ausgepackt werden müssen; der Packhof, wenn es ein großes mit einem ansehnlichen Hofe versehenes Gebäude ist. In der Schweiz eine Zust ober Suste, an andern Orten, von den daseibst befindlichen großen Wagen, auch wohl die Wage.

Die Packleinwand, plur. inus. grobe Leinwand, Waaren darein zu packen; das Packtuch.

Der Packmeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein Postbedienter, welcher das Gepäc in seiner Aufsicht und Beforgung hat.

Die Packnadel, plur. die — n, eine große starke mit einem Öhre versehene Nadel, die äußere Hülle der Päck oder Päckete mit groben Zwirne oder Bindfaden zusammen zu nähen.

Das Packpapier, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, grobes starkes Papier, verschiedene Dinge darin einzupacken.

Das Packpferd, des — es, plur. die — e, ein Pferd, welches Päck und eingepackte Waaren trägt; im Oberd. ein Saumpferd, ein Saumer, S. dieses Wort.

Der Packraum, des — es, plur. die — Räume, derjenige Raum, in welchen etwas gepacktet werden kann und soll. Die Packräume in der Kutsche, unter dem Sitze, unter dem Fußboden, unter dem Bock. Ingleichen ein Raum, wo Waaren und andere Dinge eingepacktet werden. In den Salzwerken ist der Packraum ein Gebäude, wo das Salz in Fässer und Tonnen eingepackt wird.

Der Packriemen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Riemen, so fern derselbe zur Befestigung eines Päckes dienet. Besonders lederne Riemen, das Gepäc auf dem Packpferde zu befestigen.

Der Packsattel, des — s, plur. die — Sättel, ein Sattel, welcher den Packpferden und andern Lasten tragenden Thieren aufgelegt wird, um diese Lasten daran zu befestigen, und das Drücken zu verhindern.

Der Packstaken, des — s, plur. ut nom. sing. S. Packstien.

Der Packstock, des — es, plur. die — Stöcke, ein starker Stock oder Ast, die großen Ballen damit zu packen, und die Stricke, womit sie umwunden werden, damit fest zu ziehen; der Packstrick, Packbängel, das Packseil, Reitelseil, im Niedersäch. Weil.

Der Packt, des — es, plur. die — e, S. Pack.

Das Päckel, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — tücher, grobes Tuch, d. i. häusene Leinwand, Waaren darein zu packen; Packleinwand, im Schwab. Blah. Auch wohl ein Tuch, welches über ein Packpferd gedeckt wird, wie Packdecke.

Der Packwagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein zum Gepäc bestimmter Reiselwagen, ein Wagen, worauf das Packgeräth eines oder mehrerer Reisenden gepackt wird.

Das Packwerk, des — es, plur. die — e, in dem Wasserbaue, ein aus Felschen und Würfen gegen das Wasser verfertigtes Werk, das Auswaschen des Ufers von dem Wasser zu verhindern. Von packen, entweder so fern es überhaupt verbinden bedeutet, oder auch so fern die Felschen, aus welchen ein solches Werk besteht, fest auf einander gepackt und befestigt werden.

Das Packwesen, des — s, plur. inus. alles was das Gepäc oder das Packgeräth betrifft. Auch in der Bedeutung des Wortes Packwerk, alles was das Packwerk im Wasserbaue betrifft. Das Packwesen verstehen.

Der Pact, des — s, plur. die — e, ein aus dem Lat. Pactum entlehntes, aber nur im gemeinen Leben übliches Wort, einen Vertrag zu bezeichnen. Einen Pact mit jemanden machen. Den Pact brechen. Einen Pact mit dem Satan haben. S. Pacht 1.

Der Pachtbürger, des — s, plur. ut nom. sing. In einigen Städten, ein Schutzverwandter, ein Einwohner, welcher nur unter einer gewissen Bedingung, oder in gewisser Rücksicht Bürger ist; an einigen Orten auch wohl ein Pachtbürger. Von Pact, Pactum. S. Schutzverwandter.

• Die Padde, oder Pèdde, plur. die — n, der Niederdeutsche Nahme einer Kröte; von pedden, treten, S. 2 Kröte. Ital. Botta, Franz. Botte. Auch das Auslaufen des Rindviehes ist dafelbst unter dem Nahmen der Padde bekannt, S. 1 Kröte.

Paff, ein unabänderliches Wort, welches den Laut eines gedämpften Schalles oder Analles nachahmet, der, wenn er kleiner oder feiner ist, durch Piff, und wenn er gröber ist, durch Puff ausdruckt wird.

Piff, Puff, Paff, Puff, geht sein Gewehr, Weiße.

Daher das im gemeinen Leben übliche paffen, einen solchen Laut von sich geben, verursachen. Stammelnde Kinder paffen das Labirrauchen anderer gleichfalls paffen zu nennen, weil der Laut, welchen manche bey dem Auslassen des Rauches mit dem Munde machen, dem Worte Paff ähnlich ist.

Das Pagament, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, aus dem mittlern Lat. Pagamentum, in den Münzen, allerley unter einander geschmolzenes Metall, besonders allerley unter einander geschmolzenes Silber; ferner ungemingtes Silber. Im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Niedersachsens, bedeutet es auch alles, womit man zahlt oder bezahlt, Geld, ingleichen eine Münzsorte, wie auch das Aufgeld, welches man auf eine geringhaltige Münze legen muß. Alles aus dem mittlern Lat. pagaro, Franz. payer, Engl. to pay, zahlen, bezahlen.

Der Pagat, des — es, plur. die — e, in dem Tarock: Spiele, das mit einer Römischen I bezeichnete Blatt, welches das vornehmste Blatt ist, um welches sich das ganze Spiel drehet. Das Wort ist eben so ausländisch, als das ganze Spiel. Im Trisquilin ist Pagat Longurio, ein langer Mensch.

Der Page, (sprich Päthe,) des — n, plur. die — n, aus dem Franz. Page, ein adeliger Knabe, welcher einem Vornehmen zur Aufwartung dienet; ein Welfknabe. Als Page dienen. Page seyn. S. Kammer: Page, Leib: Page, Jagd: Page u. s. f.

Alim. Im Ital. Paggio. Das mittlere Lat. Pagus bedeutet einen jeden Aufwärter und Bedienten. Pag ist ein altes weit ausgebreitetes Wort, welches einen Knaben bedeutet, und zu dessen Geschlechte mit andern Endlauten auch unser Zube, das Lat. Puer, und Griech. παῖς, gehören. Marpais war im Longobardischen ein Marschall, eigentlich ein Pferdetraber oder Pferdebedienter. Nach dem Curtius hießen die Edelknaben der Persischen Monarchen Bagoae, und bey den heutigen Persern heißt ein Ladey Peik. Im Schwed. bedeutet noch jezt Bagge einen Jüngling, und Pojke einen Knaben, Dän. Poge, Engl. Boy. Im Finnland. heißt Poika, im Esthnischen Pois, und im Lithauischen Poig, der Sohn.

Der Pagen: Hofmeister, des — s, plur. ut nom. sing. an den Höfen, ein Hofmeister, welcher die Pagen in seiner Aufsicht hat. So auch das Pagen: Haus, der Pagen: Bediente, der Pagen: Koch, u. s. f.

Die Pagode, plur. die — n, ein Chinesischer oder Ost: Indischer Götzentempel; aus dem Portugiesischen Pagoda, und blos aus dem Persischen Purgeda, ein Götzentempel.

Pah! ein Empfindungswort der stolzen Verachtung. Pah! der hätte mir Kommen sollen!

Paille, (sprich Palje,) das Franz. Paille, welches Stroh bedeutet. Man gebraucht es im Deutschen nur, eine Art der blägelben Farbe zu bezeichnen, welche aus schwefelgelb und ein wenig röthlich grau besteht, und der Farbe des Strohes gleicht; strohgelb. Das Tuch ist paille oder paille: farbig.

Die Paisselbeere, S. Berberis.

Der Päkel, ein im Niederf. für Bökel, Salzbrühe, übliches Wort, S. Bökel.

Die Paländer, plur. die — n, aus dem Ital. Palandra, Franz. Palangre, eine Art platter Fahrzeuge auf der mittelländischen See, in der Größe eines starken Schiffes, welche von starkem Holze und mit Eisen beschlagen sind, und so wohl zum Fischfange, als auch zu Bombardier: Schiessen gebraucht werden. In Genua heißt ein solches Fahrzeug Paramite.

Der Palast, S. Pallast.

Der Palatin, des — es, plur. die — e, eine Art zierlicher Halb: tischer des andern Geschlechtes, welche von Rauchwerk, oft aber auch von Sammet, Flor u. s. f. verfertigt sind, und deren beyde lange Enden gemeinlich vorn herunter hängen. Aus dem Franz. Palatine, wo dieses Kleidungsstück den Nahmen von seiner Erfindung, einer Pfalzgräfin, bekommen haben soll. Einige gebrauchen es im südlichen Geschlechte, welches aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Ein zartes Palatin, zu dünn etwas zu decken,

Ist doch bemüht, die Brust verräthlich zu verstecken, Zachar.

Ein Palatin von Rauchwerk heißt bey einigen ein Pelzkragen.

Der Paläster, S. Balester.

Die Palette, plur. die — n, aus dem Franz. Palette, bey den Malern, ein dünnes rundes oder rundliches Bret von hartem Holze, welches mittelst eines darin befindlichen Loches auf den Daumen gestekt wird, und worauf der Maler die Farben sezt, ordnet und mischet. Ein Gemälde verräth die Palette, schmeckt nach der Palette, wenn die Mischung nicht geschickt genug gemacht worden, so daß die einzelnen Farben, welche vermischt worden, zu kenntlich sind. Im mittlern Lat. ist Paletum eine runde Scheibe. Es ist ein Diminutiv, vielleicht von dem noch im Schwed. üblichen Pall, Isländ. Pallr, ein Schämmel.

Der Palier, Palieren, S. Polirer, Poliren.

Die Palisade, S. Pallisade.

Der Pallast, des — es, plur. die — e, ein kurzes Seitengewehr der Soldaten zu Fuß, welches eine gerade breite Klinge und gemeinlich einen stumpfen bicken Rücken hat. Das Wort ist, so wie das Gewehr selbst, vermuthlich Slavonischen Ursprunges. In dem Cl. Mr. Chaucico in Leibnizens Collect. Erymol. kommt Pollesch von einer Streitart vor, welches aber aus bal, bol, groß, oder auch von bal, böse, streitend, und Art zusammen gesetzt ist. Im Schwed. ist hälyxa und Bolyxa gleichfalls eine große Art, eine Streitart. Indessen kommt doch im mittlern Lat. Balasardus von einem kurzen Degen vor, welcher auch Badelare, Badarellus, und im alten Franz. Bazelaire genannt wird.

Der Pallast, des — es, plur. die — e, ein großes prächtiges Gebäude, besonders so fern es einem vornehmen Herrn zur Wohnung dienet. Das ist kein Haus, das ist ja ein Pallast. Sie stehen fest wie ein Pallast, Ps. 73, 4. Und werden Dornen wachsen in ihren Pallästen, Nesseln und Disteln in ihren Schließern, Es. 34, 13. Ein königlicher, fürstlicher, gräflicher Pallast.

Alim. Schon im 9ten Jahrh. Palice, bey dem Ottfried mit dem eingeschalteten n, Palianza, bey dem Rostker Falanzo, bey an-

bern Palage, Palas, Pfalz u. s. f. Es ist aus dem Lat. Palatium, welches ursprünglich ein jedes Gebäude bedeutet haben mag, da es denn mit Pfahl oder auch mit dessen Verwandten, pal, bol, bo, hoch, groß, verwandt seyn würde. So fern aber Palatium anfänglich der Wohnort eines Hügel zu Rom war, gebührt es unstreitig zu dem alten pal, bol, hoch, groß. Im Deutschen liegt der Ton im Singular bald auf der ersten, bald aber auch auf der letzten, im Plural aber alle Mal auf der letzten Sylbe. Das doppelte l ist so wie in dem folgenden um der Deutschen Aussprache willen nothwendig, obgleich das Lateinische nur ein einfaches hat. Unmittelbar von Palus, ein Pfahl, ist im mittlern Lat. Palacium, Palitium, ein Pfahlwerk, Pallisaden, S. Pfalz.

Die Palléte, plur. die — n, aus dem Franz. Pallotte, eine Verzierung der Knopflöcher, welche aus Gold- Silber- oder Edelsteinen besteht, die um ein Pergament gewunden werden. Daher der Palléte-Macher, das Palléte-Rad, u. s. f.

Pallier, Palliren, S. Polier, Poliren.

Die Pallisade, plur. die — n, ein besonders in der Befestigungskunst übliches Wort, starke hölzerne, oben und unten zugespitzte Pfähle zu bezeichnen, welche fünf bis sechs Schuh über die Erde hervor ragen, und zwey Schuh tief nahe an einander in die Erde gesetzt werden; der Schanzpfahl. Pallisaden um den Graben setzen. Mit Pallisaden verwahren. Es ist aus dem Franz. Palisade und Ital. Palisada, Palizzata, Palicciata, welche von dem Lat. Palus, ein Pfahl, abstammen, und eigentlich ein Pfahlwerk, elue aus mehreren Pfählen bestehende Befestigung, nicht aber einzelne Pfähle bezeichnen, wie man es im Deutschen zu gebrauchen pflegt.

Der Palm, des — es, plur. die — e, S. 2 Palme.

Der Palmbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Asiatischer Baum, welcher nur allein in Ostindien wächst, und einen einfachen geraden Stamm hat, der nur an seinem Gipfel an einem Punkte lange schmale spitzige Blätter treibt, welche, so wie der Baum höher wächst, abfallen, aber den untern Theil an dem Baume sitzen lassen, daher der ganze Stamm mit solchen überbleibseln besetzt ist. Palma L. auch im Deutschen nur schlechtthin die Palme. Die Zergpalme, Weinpalm, (S. Palmwein,) Schirmpalm, der Sagobaum, der Kokosbaum, der Dattelpalm, der Arefabaum, die Pflaumpalm, die Reuspalm und die brennende Palme, sind Arten dieses Geschlechtes. In der Monseeschen Glossa Palmpouma. Der Name ist aus dem Lat. Palma, welches wiederum morgenländischen Ursprunges zu seyn scheint. Aber so ausländisch er auch seyn mag, so kann er doch die allgemeine Verwandtschaft aller Sprachen und den gemeinschaftlichen Ursprung der Wörter nicht verläugnen. Da alle eigentliche Palmarten lange spitzige Blätter haben, so ist sehr wahrscheinlich, daß auch der Baum von dieser Gestalt derselben seinen Namen bekommen hat, da denn dieses Wort kein anderes ist, als das folgende 3 Palme. Da indessen bey den Palmen die starke runde Blumenscheide, welche bey einigen über 2000 Blüthen enthält, aus dem Gipfel hervor kommt: so kann auch dieser Umstand zu der Benennung Anlaß gegeben haben, da denn das Wort mit 2 Palme zu ball, boll, rund, dem Nieders. Bolle, die Zwiebel, Pölle, der Gipfel, u. s. f. gehören würde.

1. Die Palme, plur. die — n. 1) Der Palmbaum, S. das vorige. 2) Ein Palmzweig, ein Zweig des Palmbaumes. Mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen, Offenb. 7. 9. S. Palmzweig.

2. Die Palme, plur. die — n, ein im gemeinen Leben noch sehr übliches Wort, welches vornehmlich in einer doppelten Bedeutung vorkommt. 1) Die Augen oder Knospen an den Weinstöcken werden in den Weinsländern Palmen genannt. Man muß den Weinstock W. B. 3. Th. 2. Aufl.

stoch besten, ehe die Palmen ausschlagen, sonst wenn die Palmen an den Reben ausschlagen, thut man ihnen leichtlich Schaden, Coler im Handbuche bey dem Frisch. In im Nieders. heißen alle Knospen Palmen, und im männlichen Geschlechte zuweilen Palme. Besonders führen diesen Namen diejenigen Blüthknospen an den jungen Zweigen der Weiden, Erlen, Haseln u. s. f. wohin die Bienen im Frühlinge zuerst fliegen. Daher wird der Anfang des Frühlinges, wenn die Knospen an diesen Bäumen hervor kommen, die Palmzeit genannt. 2) In engerer Bedeutung sind die Palmen, besonders in Niedersachsen, die Blüthknospen der Weiden, Erlen, Haseln und anderer Gewächse, welche in viele seidenartige Haare eingehüllt sind, und hernach die so genannten Käzchen geben. Weil sie um Ostern zum Vorschein zu kommen pflegen, so pflegt man sie auch Osterpalmen zu nennen. In andern Gegenden heißen sie Minsel, S. dieses Wort. Ein mit solchen Palmen oder Käzchen versehener Zweig des Weidenbaumes, welchen man in der Römischen Kirche am Palmsonntage in Ermahnung echter Palmzweige zu weihen pflegt, wird gleichfalls die Palme genannt. S. Palmzweig.

Anm. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses Wort die runde, erhabene Beschaffenheit der Knospen ausdrückt, da es denn vermuthlich des Ableitungslautes m, von ball, boll, rund, abstammten, und mit Ball, Beule, Bolle, Bübel u. s. f. eines Geschlechtes seyn würde; wenn nicht vielmehr die wollige Beschaffenheit der meisten Arten von Knospen zu dieser Benennung Anlaß gegeben, da man es vielmehr zu Wolle und Fell rechnen müßte.

3. Die Palme, plur. die — n, eine Benennung verschiedener mit Dornen oder Stacheln versehenen Gewächse. 1) Der Christdorn, oder Myrrendorn, Ilex aquifolium L. welcher ovalrunde spitzige stehende Blätter hat, wird in vielen Gegenden stehende Palme oder Stachelpalm, in andern aber Stachbaum, Stachland und Hütle genannt. 2) Der Mäusedorn, Ruscus aculeatus L. heißt an manchen Orten gleichfalls stehende Palme oder Stachelpalm.

Anm. Da beyde Gewächse schmale stachelige Blätter oder doch Dornen haben, auf welche auch ihre übrigen Namen abzielen, so ist es sehr wahrscheinlich, daß sie dieser Eigenschaft auch den Namen Palme zu denken haben, der alsdann mit Pfahl, Beil, Bolz, Pfeil, dem Lat. Pateo, und vielen andern eines Geschlechtes seyn, und die stachelige Beschaffenheit der Blätter oder Dornen bezeichnen würde. S. Palmbaum, dessen Name eben dieselbe Abstammung leidet und erfordert.

4. Die Palme, plur. die — n, ein in Nieder-Deutschland und den nördlichen Gegenden übliches Maß, wornach die Dicke der Maßbäume und des runden Holzes bestimmt wird. In Hamburg hält die Palme in die Munde 42 $\frac{1}{2}$ Französische Linien, im Durchmesser aber 13 $\frac{1}{2}$ solche Linien. In Holland und Norwegen hält die Palme 39 $\frac{3}{4}$ Französische Linien, und drey Palmen machen daselbst 10 Zoll 2 Linien Dänischen Maßes. Es ist hier ohne Zweifel das Ställändische Palmio, einer flachen Hand breit, welches von dem Lat. Palma, die flache Hand, abstammten, und gleichfalls häufig als ein Längemaß gebraucht wird. Schon im Isidor ist Folmo ein im Angelf. Folm die flache Hand, welches denn entweder von fahen, fassen, abstammten, oder auch zunächst die Fläche bezeichnen kann, in welchem letztern Falle es mit Palerte zu Bohle, Feld und andern dieses Geschlechtes gehören würde.

Das Palmeichhörnchen des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Eichhörner, welche ihr Leben in den warmen Ländern auf den Palmbäumen zubringen; Sciurus Palmarum L. die Palmraze, weil es gewisser Maßen einer Raze gleicht, der Palmist, nach dem Franz. Palmiste.

S 6

Der

Der Palmesel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Römischen Kirche, ein geschnitzter Esel, welcher am Palmsonntage, wenn der Einzug Christi vorgestellt wird, dessen ausgehauenes Bild trägt, und auf einem kleinen Koffwagen herum geführt wird. Die Redlichkeit ist bey ihm so rar, als der Palmesel, der das Jahr nur Ein Mal zum Vorschein kommt.

Das Palmgewächs, des — es, plur. die — e, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches; Gewächse, welche wie die Palmbäume nur Einen Stamm haben, auf dessen Gipfel die Blätter befindlich sind; zum Unterschiede von den Pflanzen in engerer Bedeutung, von den Gräsern, Sarnkräutern, Moosen und Schwämmen.

Der Palmhonig, des — es, plur. inuß. in der Bienezucht, dasjenige Honig, welches die Bienen in der Palm- oder Knospenzeit eintragen sollen, ungeachtet die Palmen kein Honig, sondern nur Bienenbrot geben, S. 2 Palme. In andern Gegenden wird es Krauthonig genannt.

Der Palmist, des — en, plur. die — en, S. Palmeichhörnchen. Das Palmöl, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, das aus der Frucht des Palmbaumes gepresste Öl, wohin denn auch das Kokosöl und Dattelöl gehört.

Die Palmratze, plur. die — n, S. Palmeichhörnchen.

Der Palmseet, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, eine Art Seet oder süßen Melnes, welcher von der Canarischen Insel Palma zu uns gebracht wird, woher er auch den Namen hat; so wie Canarien: Seet eigentlich der Seet von der Insel Canaria ist.

Der Palmsonntag, des — es, plur. die — e, der Sonntag vor Ostern, an welchem das Andenken des Einzuges Christi zu Jerusalem und seiner Einholung mit Palmzweigen gefeyert wird; Dominica Palmarum, ehe dem der Blumen: Ostertag, und verderbt der blaue Ostertag, Pascha floridum, Franz. Paque fleurie.

Die Palmweide, plur. die — n, eine Art Weiden mit fast sägeförmig gezähnten runden Blättern, welche auf den trocknen Feldern Europens wächst; Salix caprea L. Saalweide, Westweide, Buschweide, Streichpalme, Hohlweide. Vielleicht weil sie größere Palmen hat, als die übrigen Arten.

Die Palmweide, plur. die — n, die Weide oder Weidung der Palmzweige am Palmsonntage in der Römischen Kirche, siehe Palmzweig.

Der Palmwein, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein aus dem Saft der Palmbäume bereiteter Wein, welcher sich aber nicht über 36 Stunden hält. Er gleicht unserm Birkensaft und wird auch fast auf eben dieselbe Art zubereitet.

Die Palmwoche, plur. die — n, die Woche vor Ostern, die Woche von dem Palmsonntage bis zum ersten Ostertage, welche jetzt am häufigsten die Charwoche, und die stille Woche genannt wird.

Die Palmzeit, plur. inuß. die Zeit, da die Palmen, d. i. Blüthknospen an den Weiden, Erlen, Haseln u. s. f. auszuschnitten pflegen, S. 2 Palme.

Der Palmzucker, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. eine Art großen Hutzuckers, welcher aus Holland in Palmblätter gewickelt verschickt wird, daher er auch den Namen hat.

Der Palmzweig, des — es, plur. die — e. 1) Ein Zweig des Palmbaumes, welcher ein altes Sinnbild des Sieges, des Gledens und der ruhigen Freude ist. Bey dem Ostfried Palmonogorto Palmgerte. 2) In der Römischen Kirche werden auch die mit Palmen, d. i. Blüthknospen, versehenen Zweige der Weidenbäume, welche in Ermangelung echter Palmzweige am Palmsonntage geweiht werden, Palmzweige genannt.

*Der Pamel, des — s, plur. inuß. eine in einigen Niederdeutschen Gegenden, besonders in Pommern, übliche Benennung des aus seinem Nocturnmehle gebackenen Hefenbrotes, welches auf dem Lande bey feyerlichen Gelegenheiten gegessen wird. Im Französisch heißt Pamoule, in der Provence Pammouille; in der Piccardie Pamel, die Gerste, daher auch im mittlern Lateine Pammouilla und Palmola von der Gerste vorkommen.

Die Panacée, (dreyßig,) plur. die — n, (vierßig,) aus dem Franz. Panacée, und dieß von dem folgenden Griech. παναζ, ein Arzneymittel in allen oder doch den meisten Krankheiten.

Das Panar: Kraut, des — es, plur. inuß. eine Art des Lasterkrautes, welche um Montpellier einheimisch ist; Lascrptium Chironium L. Der Name ist aus dem Griech. παναζ, welcher von παναζ aus abstammeth, weil man diese Pflanze ehemals für ein Heilmittel in allen Krankheiten hielt, daher sie auch im Engl. Allheal heißt. Aus der geringen Wurzel und dem Stängel rinnet ein Saft, welcher Panar: Saft oder Gummi Panar genannt wird.

Die Pandore, plur. die — n, ein Art unvollkommener Lauten, welche einen kürzern Hals wie die Laute hat, auch mit weniger Saiten bezogen wird als diese. Sie ist, dem Pollux zu Folge, der sie πανδωρα und τριχοειδον nennet, eine Assyrische Erfindung, und kommt schon bey dem Lampyridius im Leben Helioagabals Kap. 32 vor. Heut zu Tage ist sie in Rußland, Pohlen und der Ukraine am häufigsten, aus welcher letztern Provinz auch die besten Pandorischen oder Panduristen nach Rußland kommen. Sie heißt im Ital. gleichfalls Pandora, im Franz. mit der nicht ungewöhnlichen Verwechselung des m und p Mandore, und auch im Deutschen zuweilen Mandore, im Engl. Bandore, im Span. Bandurria, alle aus dem Griech. πανδωρα, oder wie andere lesen πανδωρα.

Die Panie, plur. inuß. oder das Panelwerk, des — es, plur. nur von mehreren Arten, die — e, eine vornehmlich im Niederdeutschen übliche Benennung der breternen Bekleidung der Wände, besonders, wenn sie aus viereckten mit Leisten eingefassten Feldern besteht, welche man im Hoch- und Oberdeutschen Tafelwerk zu nennen pflegt. Im Engl. ist Panel, Pannel, die viereckige Leiste an der Schreinerarbeit, und Pane eine viereckige Scheibe. Es scheint entweder zu Bahn, oder so fern zunächst auf die vertieften Felder gesehen wird, zu Pfanne, Niederl. Pannne, zu gehören.

Das Panier, des — es, oder — s, plur. die — e, ein Wort, welches ehemals die Hauptfahne bey einem Kriegsheere oder einem Haufen desselben bezeichnete, jetzt aber nur noch in der biblischen und dichterischen Schreibart für Banner gebraucht wird; welches letztere der Abstammung gemäßer seyn würde, von dem Französisch. Banniere, Ital. Bandiera, mittlere Lat. Banderia. alle von Bandum, eine Fahne, und dieß von Band. Die Kinder Israel sollen sich lagern, ein jeglicher in sein Lager (in seinem Lager) und bey das (dem) Panier seiner Schaar, 4 Mos. 1, 52. Gegen Abend soll liegen das Gezelt und Panier Ephraim mit ihrem Heer, Kap. 2, 18. Im Nahmen unsers Gottes werfen wir Panier auf, Ps. 20, 6, rüsten uns zum Kriege.

Wie das Panier, von seiner Hand gefasset,

Zur drohenden Zige ward, Raut.

Der Panis: Brief, des — es, plur. die — e, in dem Deutschen Staatsrechte, eine schriftliche Anweisung, welche der Kaiser jemanden auf eine Pfünde zu ertzählen befugt ist; aus dem Lat. Panis.

Das Pantet, S. Pantet.

Die Pann, plur. die — n, ein nur bey den Falkenjägern übliches Wort, die großen Schwingfedern an den Flügeln der Falken zu bezeichnen, S. Wanne, von welchem Worte es nur eine verderbte Aussprache ist.

Der Panerherr S. Bannerherr.

Die Panse, S. Banse,

Der Panfen, S. Banfen.

Das Panster, des — s, plur. ut nom. sing. Im Mühlenbause, ein hohes unterschlächtiges Wasserrad, welches zwey Mahlgänge treibt; das Pansterrad, zum Unterschiebe von dem Staberrade, welches nur halb so hoch ist, und auch nur einen Mahlgang treibt. Daher die Panstermühle, eine mit einem Pansterrade versehene Wassermühle; das Pansterzeug, das Pansterrad mit seinem Zubehör. S. Stockpanster und Ziehpanster.

Anm. Obgleich die Stellung der Schaufeln bey dem Pansterrade und Staberrade heut zu Tage einerley ist, indem die Schaufeln bey beyden zwischen den Wangen oder Felgen eingesetzt sind, dagegen ein Straubrad selbige an der Stirn trägt, so scheint doch ehedem ein Unterschied zwischen denselben Statt gefunden zu haben, woher denn auch die Benennung rühren mag; wenn nicht Panster eigentlich die allgemeine Benennung des Panster- und Staberrades im Gegensatz des Straubrades ist, da denn Panster auf die Vertiefung der Schaufeln und den hohlen Raum zwischen denselben gehen, und zu unserm Banse und Banfen gehören würde, S. diese Wörter. Vermuthlich hat man dieses Wort ehedem von Panzer abgeleitet, wie es denn auch wohl von einigen so geschrieben und gesprochen wird; wenigstens kommt Lorica im mittlern Lateine von einem Theile der Mühle vor. Pro faciendo et ponendo in dicto molendino — unam loricam, d. i. ein Pansterrad, in einer ungedruckten Urkunde bey dem Carpentier.

Das Pantalon, (sprich Pantalong,) des — s, plur. die — n, ein musikalisches Instrument in Gestalt eines großen Claviers, wo die Saiten durch Hämmer geschlagen werden. Es hat seinen Namen von Pantaleon Lebenskreuz, welcher es um das Jahr 1718 in Sachsen erfand, und die Veranlassung dazu von dem Hachtbreto nahm.

Der Panther, des — s, plur. ut nom. sing. oder das Pantherthier, des — es, plur. die — e, ein fünfzehlfüßiges vierfüßiges Thier, welches an Gestalt und Grausamkeit dem Tiger gleicht, nur daß es oben runde, und nur allein unten büschelige Flecken hat, dagegen der Tiger über den ganzen Körper mit büscheligen und streifigen Flecken besetzt ist; Pardus L. Der Name ist aus dem Griech. πανθηρ. Er lebt so wie der Tiger in den wärmern Gegenden Asiens, und in Afrika. Nach dem Griech. und Lat. Namen Pardus, Pardalis, wird er auch im Deutschen Pardel und Parder, ehedem auch Pard genannt. Alle drey Formen kommen in der Deutschen Bibel vor. Es wird ihn überfallen wie ein Löwe, und aufreiben wie ein Pard, Ebr. 28, 27. Die Pardel werden bey den Böcken liegen, Es. 11, 6. Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln, oder ein Parder seine Flecken? Jer. 13, 23. Weil dieses Thier wie ein Löwe brüllt, so wird es auch Leopard, bey dem Plinius Leopardus, bey dem Stryker Liebart, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Lebard, bey dem Horneut-Liphart, bey dem Victorius Lejar genannt. Von den Bergen der Leoparden, Habel. 4, 8. Die ältern Schriftsteller hielten den Panther, den Parder und den Leoparden irrig für drey oder doch zwey verschiedene Arten von Thieren, dagegen andre sie mit dem Tiger verwechselten. In Pantherthier für Panther ist die letzte Sylbe unnütz, indem das Wort Thier schon in Panther, Griech. πανθηρ, πανθηρα, zu liegen scheint. Im Hochdeutschen ist der Panther üblicher als das Panther. S. auch Parder.

Die Panthère, plur. die — n, ein im Jagdwesen übliches Wort, ein viereckiges, dreyfachtes, anwendig mit Espiegeln und innen mit einem subtilen weiten Ingarne versehenes Garn, allerley große und kleine Vögel damit in Menge zu fangen. Es ist in Italien am üblichsten, wird aber auch in den an Italien gränzenden Deutschen Provinzen gebraucht. Der Name stammt gleichfalls aus

Italien her, indem schon Petrus Crescensius der Panthera als ein: im Netze gefangenes Vögel bezeichnet. Er ist aus dem Griech. πανθηρα, weil allerley Arten von Vögeln damit gefangen werden, so wie πανθηρα ein ähnliches Fischenetz bedeutete. In der Nieder-Normandie ist Pantiere ein Garn, womit allerley Seevögel gefangen werden.

Der Pantherstein, des — es, plur. inusl. ein Name, welchen einige dem Jaspis geben, weil er fast eben so gefleckt ist als ein Panther.

Das Pantherthier, S. Panther.

Der Pantoffel, des — s, plur. die — n, eine Bekleidung der Füße beyder Geschlechter, welche zur Bequemlichkeit getragen wird, und eigentlich eine Art von Halbschuhen ist, indem sie keine Laschen, gemeinlich auch ein kürzeres Oberleder als die Schuhe, und eigentlich auch kein Hinterleder haben, ob es gleich nunmehr auch häufig Pantoffeln mit Hinterleder gibt. Unter der Herrschaft des Pantoffels stehen, unter dem Pantoffel stehen, sich von seiner Frau beherrschen lassen, von den Pantoffeln des andern Geschlechtes, welches sich derselben im Nothfalle wohl zum Angriffe zu bedienen pflegt. Unter den Pantoffel kommen, unter die Herrschaft des andern Geschlechtes. Figürlich wird auch diejenige Pflanze, welche sonst unter dem Namen Marienschuh oder Venusschuh bekannt ist, Cyripedium L. in einigen Gegenden Pantoffelschen genannt.

Anm. Dieses Wort lautet schon im Rheuerbaue Pantoffel, im mittlern Lat. um das Jahr 1480 Pantoffla, im Ital. Pantofola, im Franz. Pantoufle, im Engl. Pantofle, im Böhm. gleichfalls Pantoffel. Man hat von diesem dunkel schneidenden Worte eine Menge Ableitungen, welche ich hier nicht wiederholen will. Wer sie besammeln zu sehen verlangt, kann sie in Etosch. krit. Anmerk. S. 416 f. und in Diermanns Spec. Glossar. S. 123 finden. Indessen ist doch noch nicht ausgemacht, ob die Pantoffeln eine einheimische oder eine ausländische Erfindung sind, wovon doch die Ableitung mit abhängt. Die wahrscheinlichste Meinung ist noch Schillers, der es von Tassel und Bein ableitet, weil die ersten Pantoffeln aus Bretern bestanden, welche man über dem Fuße mit Wänden zu besetzen pflegte, daher auch frisch für Bein das Zeitwort binden zur Ableitung vorschlägt. Daß der Hauptbegriff in der letzten Hälfte des Wortes liege, erblickt aus dem Niederf. wo ein Pantoffel nur Toffel oder Tüffel heißt, so wie er im Schwed. Toffel, im Isländ. Tapla, im Finnland. Toffeli, und im Ungar. Tzipelö heißt.

Der Pantoffelbaum, des — es, plur. die — bäume, eine Art Eichen, welche in dem mittägigen Europa einheimisch ist, und deren schwammige Rinde den Kork oder das so genannte Pantoffelholz liefert, weil man aus derselben in manchen Gegenden Pantoffeln zu verfertigen pflegt; Quercus Suber L. Korkbaum, Pantoffelholzbaum.

Der Pantoffelfisch, des — es, plur. die — e, ein Name, welcher von einigen auch dem Hammerfische gegeben wird, nach dem Franz. Pantouflier, S. Hammerfisch.

Das Pantoffelholz, des — es, plur. inusl. S. Pantoffelbaum. Die Pantomime, plur. die — n, aus dem Griech. πας, παντες, und μιμομαι, ich ahme nach, eine Art Schauspiele, wo ohne ein einziges Wort dabey zu sprechen, die Handlungen und Worte durch bloße Gebärden ausgedrückt und nachgeahmet werden; das Pantomimen: Spiel. Pantomime spielen. In die Pantomime gehen. Der Pantomimen: Spieler oder Pantomimist. Pantomimisch, nach Art einer Pantomime, durch Zeichen ohne Worte. Der Pantomim, ein in den niedrigen Cyrcarten für Wanst übliches Wort, S. dasselbe.

† Pantischen, verb. reg. act. welches gleichfalls nur im niedrigen Leben üblich ist, und den Laut nachahmet, welchen ein ungeachtetes Pantiren

hantiren in und mit dem Wasser veruracht, und wofür vermöge der nahen Verwandtschaft beyder Buchstaben auch manischen üblich ist. Im Wasser panischen oder manischen, ungeschickt mit demselben hantiren. Den Wein panischen oder manischen, ihn auf eine ungeschickte und unerlaubte Art vermischen und verfälschen.

Der Panzen, S. der Panzen.

1. Der Panzer, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden für Wanst, Panzen, besonders von dem Panzen des Rindviehes, S. dieses Wort.
2. Das Panzer, eine Art eines unterschlächtigen Wassertades, S. Panster.
3. Der Panzer, des — s, plur. ut nom. sing. eine feste gemeinlich metallene Bekleidung des Leibes vor feindlichen Geschossen und Stichen oder Hieben. Dem Griech zu Folge besteht der Panzer eigentlich aus lauter kleinen Ringen von Draht, welche denselben biegsam, aber doch auch undurchdringlich machen. Indessen werden Harnisch, Panzer, und das heutige Kürass, besonders aber die beyden ersten, sehr häufig als gleichbedeutend gebraucht. Soliarth hatte einen schuppigen Panzer an, und das Gewicht seines Panzers war fünf tausend Seckel Erzes, 1 Sam. 17, 5. Ein Mann schoss den König zwischen den Panzer und Gengel, 1 Kön. 22, 34. Heute zu Tage werden die Panzer so wie die Harnische wenig mehr gebraucht, und was noch davon bey der schweren Reiterey übrig ist, führt den Nahmen des Kürasses. Bey den Jägern ist der Panzer eine aus Leinwand und Fischbein verfertigte und mit Haaren ausgestopfte Bekleidung der Jagdhunde, um sie auf der wilden Schweinsjagd vor dem Schlagen der wilden Schweine zu beschützen.

Anm. Im Oberdeutschen ist es sächlichen Geschlechtes, das Panzer, auf welche Art es schon im Thuerdank vorkommt. Im mittlern Lat. lautet dieses Wort Panceria, Panceria, Panzeria, im Ital. Panziera, im Schwed. Panzar, im Böhm. Pancyr und Pohl. Pancerz. Griech hält es für ein Slavonisches Wort. Die meisten übrigen Wortforscher leiten es von Panzen, Panze, Wanst her, (S. der Panzen und Wanst.) Franz. Panse, Ital. Pancia, weil doch der Panzer vornehmlich den mittlern Theil des Leibes bedeckt, und nach Ihre ist die letzte Silbe nicht die Ableitungssilbe — er, sondern das Hauptwort aer, aers, Erz, so daß Panzer eigentlich einen ehernen Wanst oder ehernen Bekleidung des Unterleibes bedeuten würde. Allein ein Panzer darf eigentlich eben so wenig ehern seyn als ein Harnisch, und über dieß hat es alles Ansehen, daß Panzer, Harnisch und Kürass, so wohl der Enden selbst, als der Benennung nach ausländische Erfindungen sind. Hingegen wurde ein Panzer ehemals auch Galsperik, Halsberge, Guber und Mus, Musu, Museisen genannt. Das mittlere keltische Griech von dem Franz. Haubert, ein Panzerhemd, ab, wenn nicht vielmehr beyde zu unserm Haube gehören; das letzte aber stammt ihm zu Folge von Maske her, weil er voraus setzt, daß ein Panzer alle Mähl aus kleinen Ringen oder Maschen bestanden habe.

Panzerfegen, verb. reg. act. ein größtes Theils veraltetes Wort, welches noch hin und wieder im gemeinen Leben im figurlichen Verstande für einen derben Verweis gehen, mit Worten und mit der That züchtigen, gebraucht wird, in welchem Verstande man auch scheuern und ausschueuen gebraucht. Ich panzerfege; gepanzerfeger. Es stammt, wie schon Griech bemerkt, aus der Zeit her, da die Panzer von Draht noch üblicher waren als jetzt. Man gebraucht die Etüden solcher unbrauchbar gewordenen Panzer, welche Panzerflecke genannt wurden, zum Anschueuen des Geschitzes in den Kassen, und besonders zur Reinigung der eisernen Köpfe oder Grapen. Dieß nannte man eigentlich panzerfegen, von dem Oberdeutschen fegen, scheuern. Da indessen dafür im Niederdeutsch.

auch reuterfegen üblich ist, (ohne Zweifel von Teute, eine große hölzerne Bierkanne,) so kann die Figur auch von dem Fegen, d. i. Scheuern und Putzen, der Panzer selbst entlehnet seyn; zumahl da man ehemals eigene Panzerfeger hatte, welche die Panzer anderer um Lohn reinigten und putzten.

Der Panzerfisch, des — es, plur. die — e, eine Art Fische mit Bandflossen hinter den Brustflossen, welcher mit festen Schuppen, wie mit einem Panzer versehen ist, und sich in den Amerikanischen Gewässern aufhält; *Loricaria Elterh.*

Der Panzerfleck, des — es, plur. die — e, S. Panzerfegen.

Der Panzerhandschuh, des — es, plur. die — e, Handschuh von Draht oder Blech, zur Vertheidigung der Hände, welche ehemals üblicher waren als jetzt.

Das Panzerhemd, des — es, plur. die — en, ein aus Draht geflochtenes Hemd, welches man ehemals im Kriege statt eines Panzers unter der Kleidung zu tragen pflegte.

Die Panzerhosen, ling. inus. Hosen oder Beinkleider von Draht oder Blech, zur Beschützung der Dicksen im Kriege.

Die Panzerkette, plur. die — n, eine zierliche Kette, deren Glieder länglich gebogen sind, so wie die Gelenke und Maschen an den ehemaligen Panzern. Das andere Geschlecht pflegt sie an einigen Orten noch zur Fierde zu tragen.

Die Panzerklinge, plur. die — n, ein Art starker steifer Stoßklingen, um damit durch einen Panzer zu stoßen. Sie sind mit den Panzern selbst veraltet, und werden nur noch in Spanien gebraucht. Ehemals wurden die mit solchen Klingen versehenen Degen Panzerrenner, Panzerstecher, und Schürzer genannt, weil man damit besonders die Panzerschürzen zu durchbohren suchte.

Panzern, verb. reg. act. mit einem Panzer versehen. Gepanzerte Soldaten. Vom Kopfe bis auf die Füße gepanzert seyn. Ingleichen mit einer undurchdringlichen Bekleidung nach Art eines Panzers versehen. In diesem Verstande panzern die Jäger die Hunde bey den wilden Schweinsjagden. S. Panzer.

Das Panzerrad, S. Panster.

Der Panzerreiter, des — s, plur. ut nom. sing. ein gepanzelter Reiter, dergleichen ehemals üblicher waren als jetzt.

Der Panzerrenner, des — s, plur. ut nom. sing. S. Panzerklinge.

Die Panzerschürze, plur. die — n, oder der Panzerschurz, des — es, plur. die — e, ein von Draht geflochtenes oder aus drähternen Maschen zusammen gesetzter Schurz, welcher bey den ehemaligen Rüstungen unten an den Panzern und Harnischen befestiget war, und den Unterleib bedeckte.

Der Panzerstecher, des — s, plur. ut nom. sing. S. Panzerklinge.

Das Panzerthier, des — es, plur. die — e, ein gepanzertes, d. i. mit undurchdringlichen Schuppen versehenes vierfüßiges, vier- und fünfzehliges Thier, welches in Ostindien lebt, und auch Armadillo, (aus dem Span. von armado, bewaffnet,) Schildkerfel, Ameisenbär und Ameisenfresser genannt wird, weil es sich von Ameisen nährt; *Manis L.*

Das Panzerzeug, S. Pansterzeug.

Die Päonie, (vielfölig,) plur. die — n, ein Gartengewächs, welches große, gemeinlich dunkelrothe Blumen trägt, welche einige Ähnlichkeit mit den Rosen haben; *Paeonia officinalis L.* Pfingstrose, weil sie um Pfingsten blühet, Gichtrose, Gichtkörner, wegen der Heilkräfte ihrer Wurzel und Samenkörner in der Gicht, Königsrose, bey dem Dioscoridus Minnenkraut, Minnenwurz, Paeonien, im Niederf. Amachselblume, Ohnachtsblume. Sie ist in den Schweizerischen Gebirgen einheimisch, von da sie in unsere Gärten gebracht worden. Der Name Päonie ist aus dem Griech. *μαριον*. Im heutigen Persischen heißt diese Blume Favania.

Papa,

Papā, das Nennwort, womit Kinder ihren Vater rufen und anzuwenden pflegen, da es denn auch als ein Hauptwort gebraucht wird, der Papa, des — s, plur. die — s, der Vater. Es gilt von diesem Worte eben das, was schon bey dem Worte Mamma erinnert worden. Nur Kinder von einem gewissen Stande pflegen ihre Ältern mit Papa und Mamma anzureden. In der Abwesenheit aber und als ein eigentliches Hauptwort sind bey Kindern von Erziehung und von einigem Alter mein Vater, meine Mutter, für mein Papa, meine Mamma üblicher und schälicher, indem beyde durch den langen Gebrauch von Kindern ein kindisches Ansehen bekommen haben.

Anm. Dieses Wort ist so wie Mamma erst in den spätern Zeiten aus dem Französischen entlehnet worden, Indessen ist es doch so wie dieses im Grunde ein allgemeines Wort, welches die Natur stammelnde Kinder selbst gelehret zu haben scheint, weil die Sylben pa, pa, ma, ma, die ersten und leichtesten sind, welche ein Kind aussprechen lernet. Daher findet es seine Geschlechtsverwandten auch in allen Sprachen und bey allen Nationen. Selbst in den niedrigen Sprecharten einiger Provinzen, z. B. Thüringens, ist Pāppe und Māmmē bey Kindern für Vater und Mutter üblich. Das Ital. Papa, und in den gemeinen Sprecharten Babba, das Schwed. Pappa, das Pers. Baha und Papa, das Griech. παπας, und andere, werden auf eben dieselbe Art gebraucht. Ja selbst bey den Negern am Senegal heißt Baba der Vater, und Bibel elne bejahrte Matrone. E. Abba, Papst, Pfaff und Vater.

Der Papagey, des — es, plur. die — e, Diminut. das Papageygen, zusammen gezogen in der vertraulichen Sprechart Pāpchen, ein ausländischer Walvogel mit einem oben gewölbten Schnabel, welcher in den warmen Gegenden Asiens und Afrikas einheimisch ist, und eine sehr fleischige Zunge hat, daher er auch leicht reden lernet; Plittacus L. Man findet ihn fast von allen und oft sehr schönen Farben, ingleichen von verschiedener Größe, von der Größe eines Sperlings an bis zu der Größe eines Huhnes.

Zwey häusliche Thiere,

Cyper, ein flechtiger Vater, und ein geschwätziges Papchen, Zacher.

Ihr plauderndes Papchen

Saß im goldenen Kästch, eben.

Besonders wird dieses Diminutivum, so wie das sonst ungewöhnliche nicht verkleinernde Pape, als ein Anrede- und Liebkosungswort gegen einen Papagey gebraucht. Wegen einiger Ähnlichkeit in den Farben, zuweilen auch wegen der Ähnlichkeit in leichter Nachahmung der menschlichen Stimme, werden auch wohl einige bey uns einheimische Vögel mit diesem Nahmen belegt. So führen die Mandelkrähe wegen ihrer bunten Farben, und der Krummhalsnabe wegen seiner grünen Federn, bey einigen den Nahmen des Deutschen Papageyes. S. Sittich, welcher Nahme besonders im Oberdeutschen für Papagey üblich ist.

Anm. Dieser Vogel heißt im mittlern Lat. Papagen und Papagallus, im veralt. Franz. Papegaut, Papeguet, ehedem Papagaus, im Ital. Papagallo, im Engl. Poppingay, im Nieders. Papegoje, Pape, und mit Wegwerfung der ersten Sylbe Goje, Gege, im Schwed. Papegoja, im Böhm. Papaušek, im Portug. Papagayo, im Span. Papagayo, und im Neu-Griech. παπυγας. Die wunderliche Ableitung von Papa, ein Pfaffe, und dem Franz. Gay, Geai, eine Ästler, oder gai, lustig, weil die Geißlichen ihn in den mittlern Zeiten zu ihrem Vergnügen zu halten pflegten, hat schon Frisch verworfen. Der Papagey hat seinen Nahmen ohne Zweifel mit aus Asien gebracht, und im Arab. heißt er wirklich Babagha, welcher der Grund des Europäischen ist. Ob dieser aber zu unserm papern, papeln, plaudern, gehört, oder ob er ihm um deswillen gegeben worden, weil die Syden Baba die ersten

sind, welche er aussprechen lernet, mag ein Araber untersuchen. Er ist durch die Handlung aus Italien nach der Levante und nachmahls durch die Kreuzzüge in Europa sehr früh bekannt geworden, und sehr bald zum Vergnügen gehalten worden. Übrigens heißt er im Ital. auch Perocchetto, im Franz. Perroquet, im Engl. Perroquet, Parrot, so wie man ihn im Deutschen nach dem Griech. Πιττακος auch Sittich nennet, S. dieses Wort. Die Malabaren nennen ihn von seinem Geschrey Klipulley.

Die Papageyänze, plur. die — n, eine Art Grönländischer Wassertögel oder Taucher, mit einem breiten oben gekrümmten Schnabel, wie ein Papagey, und schwarzen Federn mit gelben in die Quere gehenden Streifen. Andere nennen ihn den Papageytaucher.

Die Papageyfeder, plur. die — n, eigentlich die Feder von einem Papagey. Figürlich pflegt man in den Gärten auch eine schöne Art dreyspaltiger Amarante oder Samtblumen, welche gelb, roth und grün von Farbe ist, die Papageyfeder zu nennen.

Der Papageysame, des — n, plur. inus. bey einigen, der Same des Safflors, weil die Papageyen ihn gern zu fressen pflegen.

Die Papageytaube, plur. die — n, eine Art Tauben mit grünem Körper, dunkelbraunen Ruderfedern, welche Farbe auch das Ende des Schwanzes hat, gelben Füßen und dunkelbraunen Klauen. Sie ist auf der Insel S. Thomä einheimisch.

Der Papageytaucher, des — s, plur. ut nom. sing. S. Papageyänze.

Papern, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hilfswort haben bekommt, aber nur im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart für plaudern oder plappern üblich ist. Den ganzen Tag papern. Ungereimtes Zeug papern. Daher das Gepaper, das Geplauder, ingleichen ein grundloses Geschwätz. Es ahmet den Laut des geschwinden und gedankenlosen Redens nach, und lautet in manchen Gegenden auch papeln, pappern, pappeln, babbeln, Engl. to babble, Franz. babiller, Ital. bavare, baveggiare, babbolare, Lateln. fabulari. Man hat von diesem Worte in den niedrigen Sprecharten mehrere Ableitungen und Zusammensetzungen; z. B. paperig, paperhaft, babbelhast, pappelig, plauderhaft, plapperhaft, Papelhans oder Paperschans, der gern und viel plappert, Franz. Babilard u. s. f. Ein anderes nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort ist papeln, stricheln, lieblosen, jäteln, im gemeinen Leben der Oberhasen hätscheln.

Das Papier, des — es, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, Diminut. das Papierchen, Oberd. Papierlein. 1) Eine aus verschiedenen Theilen des Pflanzenreiches in Gestalt dünner Blätter bereitete Masse, vornehmlich um darauf zu schreiben, hernach aber auch sich deren zu andern Bedürfnissen zu bedienen; ohne Verkleinerung. Die erste Art des Papiers, oder der unter diesem Nahmen bekannten Masse wurde aus der Ägyptischen Papierstaude bereitet, S. dieses Wort. In den mittlern Zeiten verfertigte man baumwollenes Papier, dessen Gebrauch in öffentlichen Urkunden schon von Kaiser Friedrich II im Jahre 1221 in Neapel, und zwischen 1252 und 1284 in Castillen verboten wurde. Auf dieses Papier folgte unser heutiges Lumpenpapier, welches jetzt nur schlechthin Papier genannt, und aus leinenen zuweilen auch wollenen Lumpen auf den Papiermühlen verfertigt wird. Papier machen, S. Papiermacher. Mit Papier haudeln. Ein Bogen Papier. Ein Buch Papier, 24 Bogen. Ein Rieß Papier, 20 Buch. Ein Blatt Papier, ein Stück von einem Bogen. Das Papier schlägt durch oder fließt, wenn es aus Mangel des Leimes die Tinte zerfließen läßt. Etwas zu Papier (nicht Papiere) bringen, es aufschreiben, aufsetzen. Schreibpapier, Druckpapier, Löschpapier, Packpapier, Postpapier

pier u. f. f. Das sehr zarte Chinesische oder Indische Papier wird nicht, wie man gemeinlich glaubt, aus Seide verfertigt, sondern ist gleichfalls das Product der zarten Rinde gewisser Pflanzen. 2) Ein Stück Papier von unbestimmter Größe, Diminut. Papierchen, Oberd. Papierlein. Ein jedes Papierchen aufheben. Es liegt unter den Papieren auf dem Tische. Am häufigsten beschriebene Stücke, auch wohl Bogen Papier, im gemeinsten und unbestimmtesten Verstande. Man hat es unter seinen Papieren gefunden, unter seinen beschriebenen Blättern oder Bogen Papier, unter seinen Scripturen. Jemandes Papiere versiegeln lassen.

Anm. Es ist aus dem Griech. und Latein. Papyrus, *πapyrus*, welches eigentlich der alte Ägyptische Name der Papierstaude war, der denn mit der Sache selbst in den übrigen Theilen der Welt bekannt geworden; Franz. Papier, Engl. Paper, Schwed. Papper. Der Papieradel, des — s, plur. inus. der Adel, d. i. die adelige Würde, welche sich nicht auf Geburt, sondern auf Erhebung vornehmst einer Stube gründet; der Driesadel, Buchadel. Ingleichen mehrere auf diese Art geadelte Personen.

Die Papierblume, plur. die — n, ein Name, welchen in einigen Gegenden die gemeine Glockenblume, *Centaurea Iacea* L. führt.

Papieren, adj. et adv. aus Papier bereitet. Ein papierenes, papiernes, Fenster. Eine papierne Laterne.

Das Papiergeld, des — es, plur. inus. Scheine oder Zettel von Papier, so fern sie im Handel und Wandel die Stelle des daren Geldes vertreten.

Der Papierhandel, des — s, plur. inus. der Handel mit Papier; der Papierfram. Daher der Papierhändler, Fämin. die Papierhändlerin, eine Person, welche mit Papier handelt; an einigen Orten der Papierfrämer, die Papierfrämerin.

Die Papierlaus, plur. die — läuse, bey einigen ein Name der Buchmilbe, *Terminus pulfactorius* L. weil sie sich gern in den alten Büchern aufhält. Von andern wird sie wegen ihres kleinen Körpers die Staublaus genannt.

Die Papierlumpen, Aug. inus. Lumpen, aus welchen Papier gemacht wird, oder gemacht werden soll.

Der Papiermacher, des — s, plur. ut nom. Aug. ein Handwerker, welcher Papier aus Lumpen macht; der Papiermüller, so fern er der Inhaber einer Papiermühle ist. Dessen Gattin die Papiermacherin. Im Oberdeutschen wird er der Papierer genannt.

Das Papiermaß, des — es, plur. die — e, ein Maß von Papier, dergleichen Maße sich z. B. die Schneider und Schuster bedienen. Bey den Verruckenmachern ist das Papiermaß das paplerne Maß der Seitenlöcher einer Verrucke, welches in so viele Falze gebrochen ist, als Reihen Löcher aufgesetzt werden sollen.

Die Papiermühle, plur. die — n, eine Wassermühle, in welcher die Papierlumpen klein gestampft und zu Papier verarbeitet werden. Daher der Papiermüller, der Inhaber einer Papiermühle, der Papiermacher.

Das Papieröhl, des — es, plur. inus. eine braune einem Öhle ähnliche Feuchtigkeit, welche zurück bleibt, wenn man reines Papier auf einem zinnernen Keller verbrennet.

Die Papiersehre, plur. die — n, eine lange Schere, Papier damit zu schneiden, und besonders zu beschneiden.

Der Papierschirm, des — es, plur. die — e, bey den Kupferstechern, ein mit Papier überzogener Rahm, hinter welchem man das Auge wider die Blendung des Sonnenlichtes verbirgt.

Die Papierstaude, plur. die — n, ein Staudengewächs, welches in Ägypten in und am Nil sehr häufig wächst, und aus dessen Rinde oder vielmehr Haut die älteste und erste Art des Papiers

verfertigt wurde, welches daher auch seinen Namen bekommen hat. Im Griech. *πapyrus*, bey dem Plinius Papyrus.

Der Papiertorf, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art lockern Torfes, welcher aus dünnen dem Papiere ähnlichen Blättern besteht; der Blättertorf.

Der Papist, des — en, plur. die — en, Fämin. die Papistin, ein nur in der harten und verächtlichen Sprechart übliches Wort, ein Glied der Römischen Kirche, einen Römisch-Katholischen zu bezeichnen; eigentlich ein Anhänger des Papstes, wofür ehemals auch das Wort Päpster üblich war, und es zum Theile noch ist.

Die Papisterei, plur. inus. gleichfalls nur im harten und verächtlichen Verstande, die ganze Römisch-Katholische Religion, so fern dieselbe großen Theils auf der Willkühr ihres sichtbaren Oberhauptes, des Papstes, beruhet; das Papstthum, ehemals die Päpsterlei, Ital. Papisteria, Paperia.

Papistisch, adj. et adv. zum Papstthum, d. i. zur Römischen Kirche gehörig, derselben ähnlich, in derselben gegründet; gleichfalls nur im harten und verächtlichen Verstande für das anständigere Katholisch, Römisch-Katholisch, oder auch nur Römisch schlechthin. Die papistische Religion. Papistische Grundsätze. Papistische Gebräuche. Ehemals auch Päpstisch oder Pabstisch. Allein für, dem Papste gehörig, in dessen Würde gegründet, von ihm herkommend, die papistischen Länder, die papistische Würde, ist es völlig veraltet, indem dafür jetzt päpstlich üblich ist.

Die Pappe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n. 1) Ein dicker Brey, vorzüglich im gemeinen Leben. So wird der dicke Mehlbrey, womit man Kinder zu nähren pflegt, ehe sie Zähne bekommen, und welcher auch Ruß heißt, Kinderpappe, Mehlpappe, und nur Pappe schlechthin genannt. Dem Kinde Pappe einstreichen. Bey den Buchbindern und einigen andern Handwerkern ist die Pappe ein dicker Brey von groben Mehle, welcher statt des Kleisters gebraucht wird; Buchbinderpappe. 2) Pappen. Im Schiffsbau ist die Pappe oder der Papp eine Art des Schiffsboerung, um die Schiffe auf weiten Reisen vor den Seewürmern zu verwahren, da er denn aus Harz, Talg, Schwefel, Thran und gestoßenem Glase zusammen gesetzt wird. 3) Mehrere bis zu einer gewissen Dichte zusammen gepappte oder gekleisterte Blätter Papier. Pappe machen, mehrere Blätter Papier zusammen pappen, um diese dicke Masse hervor zu bringen. Jetzt wird diese Pappe ohne Pappe und Kleister fogleich auf den Papiermühlen aus einer schlechten Papiermasse verfertigt. Ein Buch in Pappe binden, ein Bogen, ein Stück Pappe. Bey den Buchbindern ist dafür auch Pappendeckel üblich, welches so wohl collective für Pappe, als auch von einzelnen Stücken und Bögen Pappe gebraucht wird.

Anm. So fern dieses Wort Brey bedeutet, lautet es in einigen niedrigen Mundarten auch Papp. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Papp. Das Ital. Pappa, das Engl. Pap, das Latein. Pappa bey dem Varro, bedeuten gleichfalls Brey, besonders aber Kinderbrey. Es kann sehr, daß dieses Wort aus der Sprache laulender Kinder entlehnt worden, welchen die Sylbe ba, bab, pap am leichtesten auszusprechen sind, daher sie auch alle ihnen besonders wichtigen Gegenstände damit zu nennen pflegen. 4) auch Papa. Es kann aber auch seyn, daß es den Laut nachahmet, welchen ein zahloser Mund bey dem Essen des Breyes und anderer weichen Speisen von sich gibt. 5) Pappen. In Niederdeutschen und einigen andern Mundarten lautet dieses Wort mit dem eingeschalteten verwandten m Pamppe, Pimpe, 6) Schlampampen.

Der Pappband, des — es, plur. die — bände, der Einband eines Buches, so fern er aus dicker Pappe besteht. Ingleichen ein auf solche Art eingebundenes Buch.

1. Die Pappel, plur. die — n, ein Nahme verschiedener Pflanzen. 1) Des Libisches, *Althea officinalis* L. welcher zum Unterschiede von den folgenden Arten wilde Pappel und weiße Pappel genannt wird, und filzige, breite zugespitzte Blätter und einen platten runden Samen hat. 2) Ein anderes ähnliches Gewächs eben dieser Classe, welches auch unter dem Nahmen des Siegmarskrautes bekannt ist, *Alcea* L. wird sehr häufig nur Pappel schlechthin genannt. Die Rosenpappel, *Alcea rosea*, ist eine Art derselben. Noch häufiger führet, 3) diesen Nahmen eine andere Pflanze dieser Classe, welche auch Malve heißt, *Malva* L. und von welcher es verschiedene Arten gibt, worunter doch nur die Graspappel, Käsepappel, Eäsepappel oder Fasenpappel, *Malva rotundifolia* L. die Waldpappel, *Malva sylvestris* L. und die weiße Pappel oder das Siegmarskraut, *Malva Alcea* L. bey uns einheimisch sind. Sie wird auch Pappelkraut, und schon in den Monseischen Glossen *Papulla* genannt. Die Gartenpappel der Gärtner ist, so wie die krause Pappel, oder Römische Pappel, vermuthlich auch eine Art derselben. 4) Die Samtpappel der neuern Pflanzenkennner ist eine Ostindische Pflanze, von welcher es mehrere Arten gibt; *Sida* L. 5) Rosspappel ist ein Nahme, welchen in einigen Gegenden auch die Pestilenzwurz oder Schweifswurzel führet; *Tussilago Petasites* L. Und endlich, 6) führen auch die ausländischen Arten des Libisches, *Hibiscus* L. den Nahmen der Pappeln, wohn besonders der Syrische Libisch, *Hibiscus Syriacus*, gehöret, welcher baumartig ist, und daher auch Syrischer Pappelbaum genannt wird.

Anm. Da alle diese Pflanzen oder doch wenigstens die meisten und eigentlichen derselben weiche wollige Blätter haben, so scheint auch darin der Grund ihrer Benennung zu liegen; zumahl da der Latein. Nahme *Malva* und Griech. *μαλαχ* gleichfalls die Ableitung von *mollis*, weich, mollich, vertragen. Aber auch der runde, großkörnige, platt gedruckte Same, welchen die meisten dieser Pflanzen haben, und welcher im gemeinen Leben Pappelkase genannt wird, kann eine bequeme Ableitung an die Hand geben, da denn dieses Wort ein Geschlechtsverwandter von dem Latein. *Papa*, *Papilla*, *Papula*, *Faba*, von dem Schwed. *Papp*, die Bruchwarze, von dem Oberd. *Pfebe*, von dem gemeinen Nahmen der Mahnduten, Wiepen, u. a. m. seyn und eigentlich den Samen dieser Gewächse bezeichnen würde. Man müßte denn lieber annehmen wollen, daß diese Gewächse wegen der Ähnlichkeit ihrer runden wolligen Blätter mit den Blättern des folgenden Baumes so benannt worden.

2. Die Pappel, plur. die — n, ein Baum, *Populus* L. welcher auch Pappelbaum genannt wird. Man hat verschiedene Arten desselben. 1) Die schwarze Pappel, der schwarze Pappelbaum, die Pappelweide, von welcher die Italiänische Pappel eine bloße Abart ist, hat eine rauhe aschfarbene Rinde und dunklere Blätter als die folgende; *Populus nigra* L. Sie wird im Oberdeutschen, wegen der weißlichen Rinde, Silberbaum, Albele, Abele, Tabele, Alapropst, Zeiligenbaum, Gögenholz, Rheinweide, Saare, Sardaßen, Sarbacher, Sarbachbaum u. s. f. genannt. 2) Die weiße Pappel, der weiße Pappelbaum, *Populus alba* L. hat eine weißlich grüne Rinde und hellere Blätter, welche auf der untern Seite weiß und wollig sind. Er wird in einigen Gegenden auch Weißbaum genannt. 3) Die kleine Pappel, Zitterpappel, Glaeterpappel, Zitteräpfe, in Tyrol Aichenbaum, in Niederl. Beberesche, Boberesche, *Populus tremula* L. deren Blätter, wegen der dünnen, langen Stiele in steter Bewegung sind.

Anm. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser Baum wegen der immer zitternden Bewegung seiner Blätter den Nahmen hat, welche besonders an der dritten Art merklich ist, da denn so wohl

der Hochdeutsche Nahme Pappel, als auch der Niederdeutsche Pöppel, der Latein. *Populus*, der Franz. *Peuplier*, der Engl. *Poplar* und der Poln. *Topola*, von unserm beben abstammen würde. Um eben dieses Umstandes willen heißt er auch im Niederl. Beberesche, im Holländ. *Racelaar*, und im Latein *Tremula*. Wenn anders nicht die wollige weiche Beschaffenheit der untern Seite der Blätter, auch hier, wie bey den vorigen Gewächsen, der Grund der Benennung ist. Alle drei Pappelbäume werden im Hochdeutschen auch Äspen genannt, welches einige gleichfalls von *ασπεν*, zittern, ableiten.

Das Pappelauge, des — s, plur. die — n, S. Pappelknospe. Der Pappelbaum, des — es, plur. die — bäume, S. 2 Pappel und 1 Pappel 6.

Der Pappelkase, des — s, plur. ut nom. sing. Im gemeinen Leben, die platt runden Samenkörner der Pappel, besonders der Fasenpappel oder Käsepappel; *Malva sylvestris* L. weil sie in der Gestalt kleinen Käsen gleichen. S. 1 Pappel.

Die Pappelknospe, plur. die — n, die Laubknospen des schwarzen Pappelbaumes oder der schwarzen Äspe, welche im Frühlinge einen überaus balsamischen Geruch von sich geben und wegen ihres balsamischen schleimigen Weßens mit zu der Pappelsalbe genommen werden; Pappelaugen, im Oberdeutschen, wo der Pappelbaum Alder heißt, Alberbroffen, von Brosen, Knospen, Albernöspe.

Das Pappelkraut, des — es, plur. inuf. S. 1 Pappel.

Die Pappelmotte, plur. die — n, eine Art Motte, welche sich geru auf den Pappel- oder Äspenbäumen aufhält; *Phalaena Bombyx Populi* L.

Das Pappelöl, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein Öl, welches aus den Pappelknospen bereitet, nad als ein Schmerzen stillendes Mittel auf die Schläfe und Pulse gestrichen wird.

Die Pappelrose, plur. die — n, S. 1 Pappel.

Die Pappelsalbe, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, eine Salbe, welche aus Pappelknospen, Mohblättern, Hauswurz u. s. f. mit ungesalzener Butter bereitet, und in verschiedenen Fällen gebraucht wird.

Die Pappelweide, plur. die — n, der schwarze Pappelbaum in vielen Gegenden, *Populus nigra* L. S. 2 Pappel.

Pappen, adj. et adv. aus Pappe oder Pappendeckel bereitet. Eine pappene Schachtel.

Pappen, verb. reg. act. von Pappe. 1) So fern dieses Wort Brey bedruct, ist pappen im gemeinen Leben mit Breye füttern. Das Kind pappen. In den niedrigen Sprecharten gebraucht man es zuweilen auch als ein Nutrum für Brey essen; Ital. *pappare*, *papponare*. Ingleichen mit zahlosem Munde lauen oder essen, welches vielleicht die erste Bedeutung dieses Wortes ist, und wie mampfen, mumpfen, miimpfen den damit verbundenen Laut nachahmet. 2) In der zweyten Bedeutung des Wortes Pappe ist pappen mit Pappe oder Mehlbrey befestigen. Zwey Blätter Papier zusammen pappen. Besonders in den Zusammenfügungen anpappen, aufpappen, einpappen. Ingleichen in Pappe arbeiten, allerley Dinge aus Pappe verfertigen. So auch das Pappen.

Der Pappendeckel, des — s, plur. ut nom. sing. ein besonders bey den Buchbindern für Pappe in der zweyten Bedeutung übliches Wort. Etwas aus Pappendeckel verfertigen, aus Pappe. Besonders von einzelnen Bogen Pappe. Zwey Pappendeckel. Die letzte Hälfte scheint auf den häufigsten Gebrauch der Pappe zu den Deckeln der Bücher zu gehen.

Der Pappensiel, des — es, plur. die — e, ein nur im gemeinen Leben im figürlichen Verstande übliches Wort, eine unerhebliche Kleinigkeit, eine nichtswürdige Sache zu bezeichnen. Ich mache mir

mir so viel daraus als aus einem Pappensiele, ich mache mir nichts daraus. Der Senker, zwey tausend Thaler sind kein Pappensiel! Weiße, sind keine Kleinigkeit. Du mußt wissen, die Interessen von 40000 Thalern sind kein Pappensiel, ehend. Das Wort ist dunkel. Bedeutet es etwa den Stiel von einem abgemessenen Verschlüssel? Oder steht Stiel hier in seiner weitesten Bedeutung eines schmalen dünnen Stüdes, da denn das Wort einen solchen Abgang von Pappe oder Pappendeckel bedeuten würde?

Der Pöpst, des — eo, plur. die Pöpste, das sichtbare Oberhaupt der Römischen Kirche, welches seinen Sitz gewöhnlich zu Rom hat. Der Römische Pöpst, der Pöpst zu Rom, oder am häufigsten schlechthin der Pöpst. Pöpst werden. Pöpst Clemens IX.

Ann. In dem alten Gedichte auf den heil Anno Pabis, in der Parän. Tyrolis und im Schwabenspiegel Babest, im Niebers. Pameß, Paus, Paus, im Schwed. Päfve. Es ist aus dem mittlern Latein. Papa, Vater, welches Wort als ein Ehrentitel ehemals allen Bischöfen gegeben wurde, so wie der schon angeführte Verfasser des Gedichtes auf den heil. Anno sein Pabis von dem Erzbischofe zu Mainz gebraucht; bis es nachmahls auf die Bischöfe zu Rom allein eingeschränkt worden, wozu schon Gregor VII durch eine förmliche Verordnung den Grund legte. Da das a um der Abstammung von Papa willen gebehnt lautet, so schrieb man, diese Dehnung zu bezeichnen; das Wort ehemals Pabst, oder wohl gar Babs; allein in den neuern Zeiten hat die Etymologie ihr Recht behauptet, und das p wieder hergestellt. S. auch Propst, welches man aus eben derselben Ursache ehemals Probst schrieb. Das Fäminulum ist nur von der Päpstin Johanna üblich, welche als eine weibliche Person zum Pöpste soll seyn erwählt worden. S. auch Pfaff.

Der Pöpstbaum, des — eo, plur. die — bäume, S. Pöpstweide.

Pöpstisch, adj. et adv. S. Pöpstlich.

Die Pöpstkrone, plur. die — n, die dreyspache Krone des Pöpstes, die päpstliche Krone.

Der Pöpstler, des — e, plur. ut nom. sing. Fämin. die Pöpstlerin, ein, so wie Pöpst, nur allein im harten und verächtlichen Verstande übliches Wort, ein Glied der Römischen Kirche, eigentlich einen Anhänger des Pöpstes zu bezeichnen.

Pöpstlich, adj. et adv. dem Pöpste ähnlich, ihm gehörig, in dessen Würde gegründet. Die päpstliche Würde. Die päpstliche Krone. Seine päpstliche Heiligkeit. Die päpstliche Gewalt. Der päpstliche Nuntius. Eine päpstliche Bulle.

Die Pöpstmitze, plur. die — n, eigentlich eine zugespitzte Mütze, welche die Pöpste als ein Ehrenzeichen ihrer Würde bey feyerlichen Gelegenheiten zu tragen pflegen. Figürlich, eine Art Schnecken mit regelmäßig gewundenen Häusern, welcher in den Muschelsammlungen nächst den beyden Admiralen der größte Werth beygelegt wird, und welche auch die Bischofsmütze heißt; Voluta Mirra L.

Das Pöpstthum, des — es, plur. inus. 1) * Die päpstliche Würde; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es noch im Oberdeutschen vorkommt. Zum Pöpstthum gelangen. Unter dem Pöpstthume Innocentii X, unter dessen päpstlichen Regierung. 2) Diejenige Religion, in welcher der Pöpst zu Rom für das sichtbare Oberhaupt der Kirche erkannt wird, die Römische Religion, die Römische oder Römisch-katholische Kirche; doch nur im harten und verächtlichen Verstande. Niebers. Pöpstboom.

Die Pöpstweide, oder Pöpstweide, plur. die — n, eine im gemeinen Leben übliche Benennung, 1) des Vogelfirschaumes oder Stintbaumes, Prunus Padus L. welcher auch Elsebeere, Zoblkirche, Pöpstbaum, und mit einem vermuthlich Wendischen

Worte auch Pöschterpe genannt wird, S. das letztere. 2) Des Schlingbaumes oder Nieslbaumes, Viburnum Lantana L. welcher im gemeinen Leben gleichfalls Pöschterpe genannt wird. In beyden Fällen ist der Grund der Benennung unbekant.

Par, Paren u. s. f. S. Paar.

Die Parade, plur. die — n, aus dem Franz. Parade, und dieß von dem mittlern Lat. Parata. 1) Der Staat, d. i. das feyerliche Gepränge, besonders in Ansehung der Kleider und des Hausgeräthes; ohne Plural. Etwas zur Parade haben, zum Staate. Parade mit etwas machen, Staat. Das dient zur Parade, aber nicht zum Tugen. In Parade erscheinen, in festlicher Kleidung, in feyerlichem Gepränge. Daher denn dieses Wort mit allen Hauptwörtern zusammen gesetzt wird, welche zur Parade, d. i. zum Staate, bestimmt sind, wofür in vielen Fällen auch das mehr Deutsche Pracht gebraucht werden kann. Das Paradebett, das Prachtbett; das Parade-Pferd, Parade-Zimmer, Parade-Kleid u. s. f. 2) Ein Aufzug in festlicher Kleidung; in welchem Verstande es nur im Kriegswesen üblich ist, wo die Parade, der feyerliche Aufzug der Soldaten in ihrer besten Kleidung ist. Bey der Parade erscheinen. Daher denn auch die auf solche Art auf die Wache stehenden Soldaten die Wach-Parade oder auch nur die Parade schlechthin genannt werden, in welchem einigen Fälle auch der Plural Statt findet. Daher der Parade-Platz, des — es, plur. die — Plätze, derjenige Platz, auf welchem die Soldaten auf solche Art aufziehen.

Das Paradies, des — es, plur. die — e, Diminut. das Paradieschen, Oberd. das Paradieslein. 1. Eigentlich, die ursprüngliche Wohnung der ersten Menschen, welche als ein überaus angenehmer Ort beschrieben wird, und im ersten Buche Moses der Garten in Eden, der Garten Eden heißt. 2. Figürlich. 1) Ein höchst angenehmer Ort, eine überaus anmuthige Gegend. Schenke sie, wie ich mir meine Winde zu einem Paradiese zu machen weiß. 2) Der Aufenthalt der Seligen nach diesem Leben, die himmlische Glückseligkeit in dem unmittelbaren Genuße Gottes; in welchem Verstande es schon in der Deutschen Bibel vorkommt.

Ann. Schon im Jilder und bey dem Otfried Paradis, nach dem Griech. und Latein. *παράδεισος*, Paradisus, welches Wort, so Griechisch es auch ausseheth, dennoch aus dem Morgenländischen herzukommen scheint, weil das Paradies auch im Persischen Fardeus heißt, und die Überlieferung von dem Paradies der ersten Menschen bey allen alten Völkern angetroffen wird. Otfried nennet dieses Paradies auch Wunnisau feld, Nothar und andere alte Schriftsteller aber Vunno gartin, Bonnegarten, und Ziergarten, wofür es an einem Orte bey dem Nothar, vermuthlich nach einer falschen Lesart, Zartkartin heißt. Eherdem wurde auch die Halle vor den großen Erbkirchen Paradisus, Paravitus, Franz. Parvis, Deutch auch Perdös genannt; nicht, wie Frisch will, weil inögemein Adam und Eva im Paradiese daseibst abgebildet wurden, sondern von dem Griech. *παράδεισος*, welches Hesychius durch *τοπος ἐν τῇ περὶ πύργου* erklärt. Die folgenden Zusammenstellungen habest dieses Wort theils wegen ihrer angenehmen Beschaffenheit erhalten, theils gründen sie sich auf eine alte Überlieferung, daß dieses oder jenes Ding in dem Paradiese der ersten Menschen befindlich gewesen sey.

Der Paradiesapfel, des — o, plur. die — Äpfel. 1) Eine Art schmacherer rother oder auch weißer Apfel, deren Bäume niedrig bleiben und oft nur einige Schuh hoch werden, wenig Holz haben, aber desto mehr Früchte tragen; Pyrus Malus pumila Mill. Weil besonders die weißen früh reif werden, so werden sie auch Johannisäpfel genannt. 2) Eine Art Citrouen, S. Adams-Äpfel.

Der Paradiesbaum, des — eo, plur. die — bäume, in einigen Gegenden ein Nahme des wilden Ölbannes, Elaeagnus angustifolia

folia L. weil seine gelben Blumen im Frühlinge einen angenehmen Geruch weit um sich her verbreiten.

Die Paradiesfeige, plur. die — n, die essbare weiße und melirartige Frucht einer Art der Feige, welche in Osnünden einheimisch ist und bey uns nur in den Gewächshäusern gefunden wird, und dieses Gewächs selbst; *Musa paradisiaca* L. Die Frucht, welche wie ein halber Mond gekrümmt ist, wird von einigen für die vorhöfliche Frucht im Paradies gehalten, wie sich drum auch Adam mit den großen Blättern dieses Gewächses nach dem Falle bedeckt haben soll; eine Überlieferung, welche diesem Gewächse den Namen einer Feige erworben hat.

Der Paradieshäher, des — s, plur. ut nom. sing. S. *Paradiesvogel*.

Das Paradiesholz, des — es, plur. inus. S. *Moe* 1.

Paradiesisch, adj. et adv. dem Paradiese oder anfänglichen Aufenthalt der ersten Menschen ähnlich, im höchsten Grade angenehm und schön.

Mit dir flieg für mich

Ein paradiesisch Blick am Horizont herauf, Gieseke.

Das Paradieskorn, des — es, plur. die — Körner, die dem Pfeffer ähnlichen gewürzhaften Samenkörner einer Art des Cardamomes, welche in Madagaskar und Guinea einheimisch ist, und die so wohl als eine Arznei, als auch als ein Gewürz gebraucht werden, und die Pflanze, welche sie trägt; *Amomum Grana Paradisi* L.

Der Paradiespapagey, des — es, plur. die — e, eine Art Papagey aus Euda, welche blaßgelb sind und einen rothen Hals und Bauch haben; *Plittacus Paradisi* Klein.

Der Paradiesvogel, des — s, plur. die — vögel, eine Art Waldvogel, welche nach dem Klein zu den Hähern gehört, deren Schnabel halb mit zarten, weichen Flaumfedern bedeckt ist. Der Schwanz besteht aus sehr langen Federn; dieser, die Brust und der Unterleib sind roth, die Kehle lachtblau, das übrige aber gelb; *Paradisca* L. *Pica Paradisi* Klein. bey andern *Manucodiata*, bey einigen Deutschen Schriftstellern *Paradieshäher*. Weil die Indianer ihm die Füße abzuschneiden, ihn anzustopfen und auf ihren Rücken zu tragen pflegen, so ist daher die Fabel entstanden, daß er keine Füße habe. Er ist in Ostindien einheimisch; ehemals glaubte man, daß er sich in dem ehemaligen Paradiese aufhalte. Der Paradiesvogelähnig ist eine Art dieser Vögel, nur daß er weit größer ist. Einige Schriftsteller, z. B. Seba, nennen alle Vögel mit langen Schwänzen *Paradiesvögel*; z. B. den morgenländischen Schwarzfamm, *Upupa Manucodiata* Klein. welcher eine Art Weibchopf ist.

Paradox, — er, — este, adj. et adv. einer allgemein angenommenen Meinung entweder wirklich, oder nur zum Scheine widersprechend, wobei es doch unentschieden bleibt, ob die allgemeine Meinung wahr oder falsch ist; aus dem Griech. und Latein. *paradoxus*.

Parallél, — er, — ste, adj. et adv. aus dem Griech. und Latein. *parallelus*, in allen Punkten gleich weit von einander abstehend, in einer Richtung mit einander fortgehend; gleichlaufend. *Parallèle* Linien, oder *Parallel-Linien*. So auch der *Parallel-Zirkel*, besonders in der mathematischen Erdbeschreibung, ein Zirkel auf der Erd- oder Weltkugel, welcher mit dem Äquator parallel geht, und auch nur die *Parallele* genannt wird; das *Parallel-Lineal*, ein Lineal, parallele gerade Linien damit zu ziehen; das *Parallelogramm*, des — es, plur. die — en, eine vierseitige Figur, an welcher die gegen über stehenden Seiten einander parallel sind; das *Parallelipipedum*, ein viereckiges Prisma dessen Grundflächen *Parallelogramme* sind.

Ndel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Das Parasöll, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. *Parasol* und Ital. *Parasole*, ein Sonnenschirm.

Die Parce, oder *Parze*, plur. die — n, in der Mythologie der Griechen und Römer, drei Göttinnen, welche dem Leben der Menschen vorstanden, dessen Lebensfaden spannen, und Klorho, Lachesis und Atropos hießen; wovon die erste den Faden drehte, die zweyte die Spindel hielt, und die letzte ihn abschchnitt. Nur Unvergänglich haben den Namen *Parce* aus dem Latein. *parcere* abgeleitet können. Die Römer besamen ihn von den Griechen, diese aber aus dem Morgenlande, wo im Arabischen *pharaka*, im Hebräischen und Chaldäischen aber *barak*, trennen, drehen, abschneiden ist.

Der Pärchent, oder *Pärcher*, S. *Barchent*.

Der Pardel, oder *Parder*, S. *Panther*. Der Name ist morgenländischen Ursprunges, indem dieses Thier auch im Persischen *Par* genannt wird.

Der Pardon, des — es, plur. die — e, ein aus dem Franz. *Pardon*, nur im gemeinen Leben für Vergebung und Begnadigung übliches Wort, so wie *pardonniren*, aus dem Franz. *pardonnier*, vergeben, begnadigen.

Paaren, S. *Paaren*.

Die Parentation, plur. die — en, aus dem Latein. *Parentatio*, diejenige Rede, welche bey einem Leichenbegängnisse zum Lobe des Verstorbenen und zur Aufrihtung der Leidtragenden gehalten wird; die *Trauerrede*, *Leichenrede* oder *Standrede*, weil sie frey stehend gehalten wird; zum Unterschiede so wohl von der *Leichenpredigt*, als auch von der bey ansehnlichen Leichenbegängnissen üblichen *Abdankungsrede*. Daher *parentiren*, diese Rede halten.

Die Parforce-Jagd, plur. die — en, aus dem Franz. *par Force*, mit Gewalt, diejenige Art der Jagd, da das Wild ohne Garn und Lächer zu Pferde so lange verfolgt wird, bis es niederfällt oder von den Hunden zum Etzen gebracht wird; das *Lauffjagen*, *Rennjagen*, S. das erstere. Daher der *Parforce-Jund*, S. *Lauffhund*. Im Thuerdanke wird diese Art der Jagd ein *Sorg-Bejaid* genannt.

ariren, verb. reg. act. et neut. aus dem Franz. *parer*. 1) *Schützen*, als ein Centrum, mit dem Hülfsworte haben; doch nur im gemeinen Leben. 2) In der Fechtkunst ist *pariren*, oder *anspariren*, die Stöße oder Hiebe des Gegners von sich weg in die Luft leiten. Einen Stoß *pariren*. Daher die *Parirung*, so wohl die Handlung des *Parirens*, als auch die stärkere Hälfte einer Degenklinge, mit welcher das *Pariren* geschieht; die *Parirstange*, an einem Degengefäße, eine mit dem Stielblatte parallele kleine Stange, welche gleichsam das untere Ende des Bügels fortsetzt. 3) *Wetten*, aus dem Franz. *parier*; doch nur im gemeinen Leben.

Das Parlament, des — es, plur. die — e, oder — er, in einigen auswärtigen Ländern, z. B. in England und Frankreich, die versammelten Land- und Reichsstände. Aus dem mittlern Latein. *Parlamentum*, und hier von *parlare*, reden, sprechen, *Franz. parler*, so wie man auch im Deutschen dergleichen Versammlungen ehemals Sprachen zu nennen pflegte, und im gemeinen Leben einiger Gegenden noch jetzt nennt. *Franz. Parlement*, *Engl. Parliament*.

Der Parmesan-Käse, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art wohl schmeckender Käse, welcher von der Stadt Parma in der Lombardey seinen Namen hat. Indessen macht man ihn daselbst nicht allein, sondern in dem ganzen Herzogthum Mailand, besonders in der Gegend von Lodi.

Die Pärde, plur. die — n, aus dem Franz. *Parole*, das Wort, besonders im Kriegswesen, dasjenige Wort, woran sich die Wachen, Posten, Befehl und Wache habenden Officiers erkennen; die *Losung*, zum Unterschiede von dem *Seldgeschreye*, woran sich die *Parteyen*

Parteyen im Felde erkennen. Auf den Feldwachen werden Parole und Feldgeschrey zugleich, auf andern Wachen aber nur die Parole allein ausgegeben.

Der Part, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Part, ein nur noch im gemeinen Leben übliches Wort. 1) Ein Theil eines Ganzen, oder mehrerer als ein Ganzes betrachteter Dinge Einer Art. Die Waaren in sechs Parte theilen, in sechs Theile. Der Erbpart, das Erbtheil. Besonders der Antheil. Part an etwas haben, Antheil. In Niedersachsen wird der Antheil, welchen jemand an einem gebaueten und ausgerüsteten Schiffe hat, der Part genannt. $\frac{1}{2}$ Part, $\frac{1}{3}$ Part, $\frac{1}{4}$ Part u. s. f. der so vielste Antheil an den sämmtlichen Kosten eines erbauten Schiffes. Ich für meinen Part, im gemeinen Leben, für meinen Theil, was mich betrifft. Jemanden Part von etwas geben, ihn davon benachrichtigen, in den niedrigen Sprecharten. 2) Ein oder mehrere mit andern streitige Personen, besonders in den Rechten. Der eine Part, der andere Part. Der Gegenpart, der Widerpart. In der bessern Sprechart ist dafür Parthey, und in der ausländigern Theil, und für Gegenpart Gegner und Gegentheil üblich. S. Parthey. In beyden Bedeutungen ist es in einigen Gegenden sächlichen Geschlechtes, das Part, am häufigsten aber männlichen, wie das Franz. Part, aus welchem es entlehnet worden, obgleich die Aussprache völlig Deutsch ist.

† **Parten,** verb. reg. act. et neutr. aus dem Lat. partiri, welches gleichfalls nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, wo es auf doppelte Art vorkommt. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hilfs Worte haben, Theil an etwas haben; in welchem Verstande auch anparten vorkommt. 2) Theilen; Niederf. parten, Holländ. parten.

Das Partierre, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Franz. Partierre. 1) In den Gärten sind Partierre Luststühle, welche in Felber von verschiedenen Figuren getheilt und mit Blumen, geschnittenen Larusbäumen u. s. f. angezieret werden; das Luststück. 2) In einem Schauspielhause ist das Partierre der untere auf dem Fußboden des Gebäudes befindliche Platz für die Zuschauer; zum Unterschiede von den Logen und der Gallerie.

Die Parthey, plur. die — en, ein aus dem Franz. Partie entlehntes Wort. 1. Mehrere Individua von Einer Art, obgleich von unbestimmter Menge oder Anzahl. 1) überhaupt, von allen Arten von Körpern; wofür doch auch Partie jetzt üblicher ist. Eine Parthey Waaren. Die Waaren nicht anders als in Partheyen verkaufen, nicht stückweise, sondern mehrere Stücke zusammen. Eine Parthey oder Partie Menschen, Räuber, Zuschauer u. s. f. ein Hause. 2) In engerer Bedeutung ist eine Parthey ein Hause mehrerer Menschen Einer Art; doch nur in einigen Fällen. (1) In vielen Fällen werden mehrere zu Einer Verrichtung gehörige Menschen eine Parthey genannt. Die Jagdparthey, die zur Jagd oder Jägerey gehörigen Personen. Am kaiserlichen Hofe zu Wien sind die Rüdenparthey, Reihparthey, Milanparthey, Krähparthey, Revierparthey u. s. f. so viel besondere Hansen von Jagdbehörden. Im Kriegswesen ist eine Parthey ein kleiner Hanse Truppen von unbestimmter Anzahl; ein Detaschement. Partheyen auf Rundschafe ausschicken. Streifende Partheyen. Daher die N. A. auf Parthey ausgehen, ausziehen um Beute zu machen, auf Beutemachen ausgehen; auf Parthey ausschicken. S. Partheygänger. (2) Mehrere gleich gesinnte Personen, im Gegensatz derer, welche entgegen gesetzte Gesinnungen hegen; wo es ein gelinder Ausdruck für Secte, Faction, Korre u. s. f. ist. Eine Republik ist in Partheyen getheilt, wenn es mehrere Hansen widrig gesinnter Personen in derselben gibt. Die Stadt theilte sich in zwey Partheyen, in Ansehung der Gesinnungen. Die Französische Parthey, welche es mit Frankreich hält, mit Frankreich gleich gesinnt ist. Jemandes Parthey halten, von dessen

Parthey seyn, es mit ihm halten, seine Handlungen und Gesinnung verstehen, seinen Nutzen zu befördern suchen. Können sie glauben, daß ich ihre Parthey gegen meine Schwester habe halten müssen? Laß sie vertheidigen. Jemandes Parthey nehmen, zu dessen Parthey treten, dessen Parthey ergreifen, sich zu dessen Parthey schlagen. Jemanden auf seine Parthey bringen, auf seine Seite. Es mit keiner Parthey halten. Sich eine Parthey machen, einen Anhang, welcher der Gesinnung oder Absicht anderer entgegen gesetzt ist. In einer Sache Parthey nehmen, sich zu einer oder der andern Parthey betheilen. Die Gegenparthey, die entgegen gesetzte Parthey. In engerer Bedeutung ist eine Religions: Parthey ein Hause mehrerer Menschen, welche in Grundwahrheiten der Religion von andern abgehen. In diesem Verstande sind die Herrenbutler zwar eine Religions: Gesellschaft aber keine Religions: Parthey. 2. In einigen Fällen werden auch einzelne Individua Partheyen genannt. Zwen Personen, welche einen Vertrag mit einander schließen, heißen die beyden contrahirenden Partheyen, noch besser aber die contrahirenden Theile. Besonders führen streitige Personen vor Gerichte den Nahmen der Partheyen; im Franz. Parties, im mittlern Lateln. Parties. Die Partheyen vergleichen. Beyde Partheyen hören. Die Gegenparthey. Die klagende Parthey, der Kläger, die beklagte Parthey, der Beklagte. Von einer Person, welche man zu heirathen sucht oder geheirathet hat, ist Partie üblicher, S. dasselbe.

Anm. Parthey, wie viele schreiben, hat nicht den geringsten scheinbaren Grund, weder in der Abstammung, noch in der Aussprache. Ehedem bedeutete es auch einen Streit, einen Zwist. Sie han ein klein parthey unnder in, im Theutr. S. Part und Partie.

Der Partheygänger, des — s, plur. ut nom. sing. im Kriegswesen, Soldaten, welche vornehmlich bestimmt sind, auf Parthey anzugehen, d. i. dem Feinde durch Beutemachen zu schaden, wozu jetzt vornehmlich die leichten Truppen und besonders die Freyrenter oder Freypartien gebraucht werden. Auch der Anführer eines solchen Haufens, derselbe sey nun eine Compagnie oder ein Bataillon, führt den Nahmen eines Partheygängers. Ital. Partigiano. S. Parthey 1. 2).

Der Partheygeist, des — es, plur. inus. die ungeordnete Neigung, es mit einer von zwey oder mehr widrigen Partheyen zu halten, oder auch dergleichen Partheyen zu stützen.

Partheyisch, — er, — te, adj. et adv. 1) überhaupt, einer Parthey zugethan, es mit einer von zwey oder mehr widrig gesinnten Partheyen haltend; im Gegensatz des partheylos oder unpartheyisch. 2) In engerer Bedeutung ist man partheyisch, wenn man sich in der Beurtheilung anderer und in seiner Meinung gegen sie durch außerwesentliche Umstände leiten läßt; inwiefern in dieser Denkungsart gegründet. Beides im Gegensatz des unpartheyisch. Partheyisch seyn. Partheyisch handeln, urtheilen. Ein partheyischer Richter. Eine partheyische (parteyische) Empfehlung der Blutsfreunde, ist, sie mit dem gelindesten Nahmen zu belegen, ein frommer Betrug, Schell.

Partheylich, — er, — ste, adj. et adv. welches von einigen Neuern mit gutem Glücke eingeführt worden, den Mißbrauch des ziswenden partheyisch zu vermeiden; im Gegensatz des unpartheylich. Es wird in beyden Bedeutungen des vorigen Wortes gebraucht, besonders im Expiatiue. Das partheylichste Betragen, für das harte partheyische.

Die Partheylichkeit, plur die — en. 1) Der Zustand, da man partheylich oder parteyisch ist, in den beyden Bedeutungen des letztern Wortes, und ohne Plural. In engerer Bedeutung ist die Partheylichkeit die Fertigkeit, sich in dem Beurtheilen anderer, in seiner Meinung gegen sie, durch außerwesentliche Umstände bestimmen

men zu lassen; im Gegensatz der Unparteilichkeit. Die Partheylichkeit eines Richters. Die Freundschaft, zu der wir von der Natur eingeladen werden, die so leicht Partheylichkeit (Parteilichkeit) des Herzens und wohl gar Selbstliebe wird, Gell.
2) Ein partheyliches Betragen in einzelnen Fällen.

Partheylos, — er, — este, adj. et adv. welches für unparteyisch oder unparteylich in beyden Bedeutungen des Gegensatzes partheyisch üblich ist. Partheylos seyn, unparteyisch. Daher die Partheylosigkeit, plur. inus. die Unparteilichkeit.

Die Partie, (zweysylbig,) plur. die **Partien**, (dreysylbig,) ein gleichfalls aus dem Franz. Partie entlehntes Wort, welches in einigen Fällen für das gemeinet gewordene Parthey gebraucht wird.
1. Mehrere Individua einer Art, ohne Bestimmung der Menge oder Anzahl. Eine Partie Waaren. Eine Partie Obstbäume, Bücher u. s. f. Die Waaren nicht anders als in ganzen Partien verkaufen. Von einem unbestimmten Haufen mehrerer Menschen ist Parthey üblicher, außer in einigen Zusammenfassungen. So sagt man für Freypartey, Jagdpartey u. s. f. auch häufig Freypartie, Jagdpartie. Auch ist Parthey zuweilen noch ein Haufe mehrerer sich gemeinschaftlich erlustigender Personen. Daher sagt man Partie machen, mit von der Partie seyn, einer solchen Gesellschaft beitreten; welche Ausdrücke auch wohl in weiterm Verstande von dem Beypitte zu einer jeden gemeinschaftlichen Bemühung gebraucht werden. Besonders bedeutet dieses Wort in manchen Spielen, z. B. im Billiard, im Kegelspiele u. s. f. ein ganzes Spiel. Eine Partie Billiard, Regel, spielen.
2. Ein Theil; doch nur in einigen Fällen. 1) Bey den Mathlern werden so wohl die einzelnen Theile einer Figur, als auch die einzelnen Theile eines ganzen Genusses Partien genannt. 2) Sehr häufig ist auch die Partie die Heirath in Ansehung der Umständen einer oder beider heirathenden Personen; wo man ehedem Parthey sagte. Eine gute Partie thun oder treffen, reich oder vornehm heirathen. Sie hofft noch eine bessere Partie zu treffen. Wo auch wohl eine der beiden Personen eine Partie genannt wird; welches allem Ansehen nach die erste Bedeutung des Wortes in diesem Verstande ist, gleichsam einer von beyden Theilen. Der Eigennutz wird ihn nagen, da Zwischen eine große Parthie (Partie) ist, Hermet.

Anm. Parthey und Partie sind beyde aus dem Franz. Partie; das letzte ist erst in den neuern Zeiten in einigen Bedeutungen eingeführt worden, um theils dem Französischen näher zu kommen, theils auch den unangenehmen Doppellaut ey zu vermeiden. Das h ist in diesem Worte eben so unnötig als in Parthey.

Partiren, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben üblich ist.
1) Für theilen; aus dem Latein. partiri. So wird in dem Salzwerte zu Halle die Sohle partirer, wenn sie in die Rothe vertheilt wird.
2) Betrüglische Kunstgriffe anwenden, durch betrüglische Kunstgriffe erhalten. Die Noth hat ihn partiren lehren, (gelehret,) Matthes. bey dem Frisch. Sich in einen Ort hinein partiren. Sich in jemandes Freundschaft partiren. Etwas heimlich wegpattiren. Sich wegpattiren, wegschleichen. Etwas verpartiren, heimlich verschleppen. Welche insgesammt nur in den niedrigen Sprecharten üblich sind, so wie die Abgeleiteten ein Partirer, eine Partirerin, die Partirercy u. s. f. S. auch Partite.

Anm. Frisch leitet es in dieser Bedeutung von dem Ital. barattare, entwenden, betriegen, her, Ihre aber von dem Schwed. Par, Holländ. Part, Betrüg, Mänte; welche Ableitung allen Verfall verdienete, wenn nur nicht die ausländische Endung — iren darüber wäre, und es überwiegend wahrscheinlich machte, daß partiren nur eine Figur von partiri, theilen, ist. Im Vergleiche werden diejenigen, welche die Aare verhandeln, im guten Verstande

Kur: Partirer genannt, ohne Zweifel, weil sie solche einzeln verkaufen oder an Mann bringen. Im mittlern Latein. war Particus, oder, wie Grävinus bey dem Isidor liest, Particarius, ein Hölz, welcher die Waaren einzeln mit Bucher verkauft. S. Partite.

Der Partisan, des — es, plur. die — e, ein aus dem Franz. Partisan und Ital. Partigiano entlehntes, aber nur noch zuweilen im gemeinen Leben übliches Wort. 1) Ein Anhänger, welcher es mit jemandes Parthey hält. 2) Ein Partheygänger, S. dieses Wort.

Die Partisane, plur. die — n, eine jetzt größten Theils veraltete Art des Gewehres, welches nur noch an einigen Höfen von den Trabanten zur Zierde geführt wird. Es war eine Art Epee, welche unter dem eigentlichen Eisen zum Stechen noch eine Barte oder kleines zweyschneidiges Bell hatte, und oft mit der Kellebarte verwechselt wird, aber doch von derselben noch unterschieden gewesen zu seyn scheint, welcher Unterschied von einigen in die mehrere Größe der Partisane, von andern aber in die zweyschneidige Beschaffenheit des unter dem eigentlichen Epee befindlichen Eisens gesetzt wird. Der Name ist ausländisch, so wie das Gewehr selbst. Es lautet im Ital. Partigiana und im Franz. Pertuisane. Aus einem von beyden ist unser Partisane, so wie das Niederdeutsche Bardefan, das Engl. Partisan, und das Schwed. Bardisan, entlehnt. Im Eplrotischen heißt dieses Gewehr Patereana. Die Abstammung dieses Wortes hat den Wortforschern viel zu schaffen gemacht. Die meisten haben doch erkannt, daß die erste Hälfte unser altes Barte, ein Beil, ist; obgleich auch dessen Stammwort, das alte und noch jetzt Schwedische bären, bärja, schlagen, streiten, Anspruch darauf machen kann, einige auch den Namen von dem Latein. pertusus ableiten. Wachter siehet das mittlere Latein. Barducium, welches durch hastile jaculum, securicula levis, erklärt wird, und wiederum von Barte abstammt, für das Stammwort an. Nach Ihre ist die letzte Hälfte das Wort eisen, Niederl. isen, so daß Partisane eigentlich eine eiserne Barte, oder wenn die erste Hälfte von bären, streiten, schlagen, abstammen sollte, eine Streitart bedeuten würde. Ist die letzte Abstammung die wahre, und stammt Kellebarte, wie Wachter will, von einem alten hollen, streiten, ab: so ist sehr wahrscheinlich, daß Partisane der ausländische, Kellebarte aber der Deutsche Name eines und eben desselben Gewehres ist. Denn aus der von Frischen angeführten Stelle aus dem Gronspers folgt noch nicht, daß beyde wirklich verschieden gewesen. S. Barte und Kellebarte.

Die Partite, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort. 1) Eine Parthey, eine Post, nur in einigen Oberdeutschen Gegenden; aus dem Ital. Partita. Eine Partite in das Schuldbuch tragen, eine Post. 2) Betrüglisches Verfahren, heimliche, listige Mänte; Praktiken. Partiren machen oder spielen. Durch lauter Partiren reich werden. Ovis überseht das: Faciat tuis improba lucra maritus, durch: Partiren mache dann der Mann. Daher der Partirenmacher, die Partirenmacherin, eine Person, welche mit Partiten umgeht. Im Ital. Pa tita, im mittlern Latein. Partitum, welches Du Fresne durch suffragationem quae secreto per calculos fit, erklärt, und ohne Zweifel mit partiren von einer noch unbekannten Bedeutung des Zeitwortes partiri in den mittlern Zeiten herkommt; vielleicht einzeln, theilweise wegnehmen, und hernach heimlich, unvermerkt wegstehlen. Wenigstens ist es wohl nicht, wie Frisch will, aus Praktiken verdrückt.

Die Parücke, S. Perrücke.

Die Parze, S. Parce.

Et 2

Parzen,

Parzen, verb. reg. reciproc. welches nur im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlands üblich ist. Sich parzen, sich brüsten, sich stolz gebärden. Es ist allem Ansehen nach das Intensivum von dem alten baren oder berden, gebärden, für bardsen.

Der Paßch, des—eo, plur. die—e, ein nur in dem Würfelspiele übliches Wort, wo es einerley Zahl oder gleich viel Augen auf drey Würfeln bedeutet. Einen Paßch werfen. Griechens Ableitung von dem Paschafeste, weil die Kriegseinde in der Woche vor Pascha um Christi Kleider gewürfelt, könnte wohl nicht seltsamer seyn. Da es eine gleiche Zahl bedeutet, so stimmt es ohne Zweifel von dem noch Niederf. paß, gleiches Maß habend, und der Paß, das rechte Maß, her. S. diese Wörter und 1 Paschen.

Das Pascha, das Osterfest, S. Passa.

1. Päschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, mit Würfeln spielen, würfeln. Die ganze Nacht paschen. Von dem vorigen Worte Pasch.

2. Päschen, verb. reg. act. welches vorzüglich in Oberdeutschland gebraucht wird, auf eine heimliche, verbotene Art handeln; doch nur von der heimlichen Einführung verbotener oder mit Abgaben belegter Waaren, welches eben daselbst auch schwärzen, im Niedersächs. aber smugeln, genannt wird. Waaren in die Stadt paschen. Sie aus dem Lande paschen, heimlich mit Hintergehung der obrigkeitlichen Befälle. Vermuthlich aus dem mittlern Lat. passare, entweder so fern es vorbey gehen, oder auch so fern es übertreten, Franz. outrepasser, bedeutet; oder auch von passen, lauern, wie schmuggeln von schmiegen.

Das Pasquill, des—es, plur. die—e, eine Schrift, worin man jemanden fälschlich ehrenrührige Handlungen Schuld gibt, besonders, wenn man eine solche Schrift ohne seinen Namen bekannt macht; die Lästerschrift, Schandschrift. Die ungegründete Beschaffenheit der dem andern Schuld gegebenen dessen guten Nahmen aufhebenden Verbrechen, und nächst dem die Verschweigung des Nahmens des Verfassers sind die wesentlichen Unterscheidungsmerkmale eines Pasquilles. Fehlt eines dieser Stücke, so ist es eine bloße Schmähschrift. Daher der Pasquillant, des—en, plur. die—en, Kämin. die Pasquillantinn, eine Person, welche Pasquille verfertigt und ausbreitet, und in weiterer Bedeutung ein jeder grober Verleumder, eine Person, welche andere auch mündlich unwahrer ehrenrühriger Handlungen beschuldigt; der Lästler. Pasquillantisch, einem Pasquille ähnlich, gemäß, in demselben gegründet. Die Pasquinade, plur. die—n, aus dem Ital. Pasquinara, eine Lästung, und in engerer Bedeutung, eine witzige Lästung.

Anm. Alle diese Wörter stammen aus dem Italienischen, und dem daselbst in den neuern Zeiten geformten lateinischen Worte Pasquillus, her. Pasquin oder Pasquino ist der heutige Name einer verstümmelten und sehr antenatlichen Bildsäule zu Rom nahe bey dem Plage Navone, an welche man ehemals alle nachtheilige Schmähschriften und beißende witzige Einsätze anzubringen pflegte. Die Bildsäule, von welcher man nicht weiß, was sie vorstellet, hat den Nahmen von einem witzigen Schneider Pasquino, welcher ehemals in ihrer Nachbarschaft wohnte, und in dessen Werkstätte sich alle Liebhaber von Neugierigkeiten versammelten, und daselbst alles Gute und Böse, was in Rom vorging, durchbesprachen. Er starb, nachdem ihm sein boshafter Witz tausend Verdruss zugezogen hatte, und hinterließ der gedachten Bildsäule so wohl seinen Nahmen, als auch das Amt, dasjenige bekannt zu machen, was die witzigen Köpfe der Stadt gern bekannt machen wollen, ohne sich selbst zu erkennen zu geben. Gemeinlich antwortet Pasquin auf die Fragen, welche Marforio an ihn thut. Dieses ist eine andere eben

so verstümmelte Bildsäule in einem von den Höfen des Capitols, deren Name so viel als Martis Forum bedeuten soll, wo sie ehemals gestanden hat.

* Paß, adv. welches nur im gemeinen Leben, besonders Niedersächsen, gebraucht wird, das rechte Maß habend. Das Kleid ist mir paß. Die Schuhe sind mir nicht paß. In eben diesem Verstande gebraucht wird dieses Wort an einem Orte, obgleich nicht auf die schicklichste Art:

Ihm ist Americus, sein Schüler nachgegangen,
Sag dieß, was von ihm heißt, zu zwingen angefangen,
Dem Geize pas (paß) gemacht.

S. das folgende.

1. * Der Paß, des—ses, plur. die Pässe, ein gleichfalls nur im gemeinen Leben, besonders Nieder-Deutschlands, übliches Wort.

1) Ein Maß, ein Ziel, ein Gewicht und ein abgemessenes Ding zu bezeichnen; doch nur in einigen Fällen. Daß der Zirkel ehemals diesen Nahmen geführt haben müsse, erhellt aus dem Franz. Compas. Jetzt heißt er im Holländ. und Niederf. Passer, von dem Zeitworte passen. Ehemals gebrauchte man es auch in einigen Gegenden für den Tact in der Musik, denn Apollon hat die M. u. nach dem Passe tanzen. Der Wasserpas ist in einigen Salzwerken das Gewicht des Gefäßes mit süßem Wasser key dem Probiren der Sohle, gegen welches man eben so viele Sohle abwieget. Im gemeinen Leben hat man eine Art hoher Trinkgläser, welche von einem Naume zum andern mit Meilen versehen sind, welche Meile, so wie der zwischen zwey Meilen eingeschlossene Raum, ein Paß genannt werden. S. Paßglas. Ein Paßglas mit vier Pässen. Einen Paß austrinken. Da denn auch wohl das Paßglas selbst ein Paß heißt.

Da soff man nun mit ganzen Pässen

Auf aller S: Wohlseyn los, Günth.

Diese Gewohnheit, die Trinkgefäße in gewisse Theile oder Mäße abzutheilen, ist alt. Griech. führt eine Stelle aus Alibiect Stronit in Leibnizens Acced. an, wo er sagt: Dunstanus Episcopus in Anglia, ut portationem compatriotarum refrenaret, clavos aureos vel argenteos vasis intigi iussit, ut, dum quisque metam suam cognosceret, non plus subserviente verecundia vel ipso appeteret vel appetere cogeret. In den alten Statuten von Berceuil bey dem Du Grene ist Passus und Pazel eine Art eines unbekannten Maßes oder Gewichtes. Falsa pensa, heißt es daselbst, statera, passus, balancia, marchus. Im Holländischen ist Paß und Passe das Ebenmaß, die Symmetrie. 2) In engerer Bedeutung und ohne Plural, das rechte Maß, die rechte bequeme Zeit; wo es nur im Niederdeutschen und den verwandten nördlichen Sprachen mit einigen Vorwörtern gebraucht wird. Die Schuhe sind mir zu Paß, gerecht, haben das rechte Maß. Von Paß seyn, das rechte Maß haben. Zu Paß kommen, zur rechten Zeit. Das kommt mir recht zu Paß, zu gelegener Zeit, zu Statten. Jetzt noch kommt sie zu Paß, (zu Paß) Spiz. Ingleichen figurlich, der gehörige Zustand der Gesundheit und der Glücksumstände. Wohl zu Paß seyn, sich ganz wohl befinden, so wohl der Gesundheit als den Glücksumständen nach. Nicht wohl zu Paß seyn, sich nicht wohl befinden. Den Gegenfuß enthält das Nebenwort, unpaß, welches siehe.

Anm. In der letzten Bedeutung im Holländischen, Englischen und Schwedischen, wo es gleichfalls nur mit einigen Vorwörtern adverbialiter gebraucht wird, auch Pass. Wächter leitet es wunderbarlich genug von dem Franz. à propos her, Griech. in der letzten Bedeutung von dem alten paß, besser, Ihre aber von dem Franz. passer, erträglich fern. Alle diese und andere Ableitungen thun dem Worte keine Ehre. Es scheint, wenigstens in der ersten Bedeutung, eigentlich ein eingetabenes, eingeschnittenes Maß,

oder

oder auch ein spitziges, stichendes Ding, bedeutet zu haben, da es dann zu heißen in dessen weitesten Bedeutung, zu dem Griech. *πασσειν*, stehen, zu Spitze und andern dieses Geschlechtes gehören würde. Bey verschiedenen Handwerkern bedeutet passig eingegrabene oder geriebene Figuren habend, welches ein Hauptwort Paß, eine gestochene oder gegrabene Figur, voraus setzt. S. Passig, Passlich, Passen und Unpaß. Im Niederländischen bedeutet es auch noch Achtung, Aufmerksamkeit. Paß geben, aufmerken, wo es aber mit 1. Passen zu Pause gehört.

2. Der Paß, des — ses, plur. die Pässe, ein aus dem Latein. Passus, der Schritt, entlehntes Wort. 1. Ein Schritt. 1) Eigentlich, wo es doch nur von einer gewissen Art des Ganges der Pferde üblich ist, welcher in einer zugleich geschickten niedrigen Bewegung beyder auf Einer Seite befindlichen Füße besteht, welche mit den andern wechselt; ein zwar bequemer und schneller, aber eigentlich schlechter Gang, welcher auch der Paßgang, der Eintritt, der Dreyßschlag und der Zeit genannt wird; S. diese Wörter. Im Ital. heißt er gleichfalls Passo. Einen Paß gehen. S. Paßgänger. Der halbe Paß ist eine Mischung von Trab und Paß. 2) Figürlich, ein Fall, ein Umstand, eine jede vorkommende oder vorliegende Sache; doch nur im gemeinen Leben. Ital. Passo. In diesem Passe mag es gut seyn, in diesem Falle. Der Altes und neuen Gründe, welcher sie sich in diesem Passe bedienen, Ditt, in dieser Materie. 2. Ein enger, beschwerlicher Weg, besonders aus einem Lande in ein anderes; ehedem auch die Clausie. 1) Eigentlich; im mittlern Lat. Passus, im Ital. Passo, im Franz. Pas. Der Paß aus Frankreich nach Italien. Alle Pässe besetzen. Einen Paß einnehmen. In der Schiffersprache wird auch eine Meerenge zuweilen ein Paß genannt; daher heißt die Meerenge zwischen Frankreich und England in einigen Gegenden der Paß von Calais, Franz. le Pas de Calais. 2) Figürlich, der Durchgang durch einen solchen Ort, und in weiterm Verstande, der Durchgang durch einen jeden Ort. Freyen Paß haben, freyen Durchgang, im gemeinen Leben. Jemanden den Paß abschneiden, verlegen, verbanen, ihm an dem Durchgange, an seinem Fortgange, an seinem Rückgange hindern. Einem den Paß öffnen. Im Ital. gleichfalls Passo. 3. Ein Freybrief zur ungehinderten Fortsetzung seines Weges; ein Paßport, im Oberdeutschen Paßbrief, Paßzettel, Schwed. Pass. Jemanden einen Paß geben. Einen Paß lösen, bekommen. S. Paßport.

Das Passu, plur. iust. ein Hebräisches Wort, welches eigentlich Verschonung oder Vorübergang bedeutet, von *pas*, vorüber gehen, und durch die Griechische Übersetzung des alten Testaments, wo es *πασχα* lautet, in die Lateinische und Deutsche Sprache gekommen ist, zunächst das Osterfest der Juden zu bezeichnen, welches zum Andenken der Verschonung von dem Würgengel bey dem Ausgange aus Ägypten gefeiert wurde. Hernach nannte man auch das christliche Osterfest Pasch, Paschen, Pascha, welcher Name noch in den gemeinen Mundarten so wohl Ober- als Nieder-Deutschlands üblich ist. Niederl. Paasken, Schwed. Pask, Isländ. Paska.

Die Passäge, (sprich Passätsche,) plur. die — n, aus dem Franz. Passage, nach welchem Muster es im gemeinen Leben für die Durchreise, für die Stelle aus einem Bude u. s. f. gebraucht wird. Hier wird es nur als ein musikalisches Kunstwort angeführt, wo die willkürlichen Auszierungen oder Veränderungen eines einfachen Gefanges in gewissen dazu tauglichen Stellen, Passagen, und, nach dem Italienischen Passaggio, auch wohl Passagen (sprich Passadschen) genannt werden.

Der Passagier, (sprich Passaschier,) des — s, plur. ut nom. sing. ein Reisender, eine reisende Person ohne Unterschied des

Geschlechtes; aus dem Franz. Passager. Besonders, eine Person, welche mit der Post reiset.

Der Passat-Wind, des — es, plur. die — e, in der Seefahrt und Erdbeschreibung, ein Wind, welcher in manchen Gewässern entweder beständig nach einerley Richtung wehet, oder nur zu gewissen Zeiten einerley Richtung hat, dergleichen in den Indischen Gewässern, und auf dem stillen Meere sehr häufig sind; ein beständiger Wind, im Franz. Mousson. Auch im Atlantischen Meere bläset vom October bis zum Januar ein beständiger Nordostwind. Der Name rühret vermuthlich daher, weil man diese Winde abwarten muß, wenn man ein solches Meer passieren, d. i. durchsegeln, will.

Der Passauer, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich eine Person männlichen Geschlechtes, welche aus der Stadt oder dem Bisthum Passau kommt, daher gebürtig ist; Fämin. die Passauerin. Ingleichen, ein Ding, welches von daher zu uns gebracht wird. So hat man eine Art des Salates oder Lettutes, welche weißer, und gelber großer Passauer genannt wird. Passauer Schmelzriegel. Die Passauer Kunst, die Kunst sich fest zu machen; von einem Scharfrichter zu Passau, welcher 1611 das feige Kriegsheer, welches um die Stadt lag, mit papiernen Zetteln zu tapfern Soldaten machte.

Die Pässe, plur. die — n. 1) In der Seefahrt, kleine Kanonen, welche statt der Laffeten nur ein Geßell haben, von hinten geladen, und auf den Mastkörben, den hohen Theilen der Castelle, ingleichen auf Prahmen und Schaluppen geführt werden. Man hat ihrer auch auf Galeren, welche 1½ Pfund schießen. 2) In den Mühlen, besonders Niederländischen, ist es ein Werkzeug, vermittelt dessen die Mühle zum Stillstehen gebracht wird; in welcher Bedeutung es ohne Zweifel von passen, warten, stille stehen, abstammt.

4) Päßeln, verb. reg. neut. mit dem Hilfs Worte haben, welches nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, besonders Oberdeutschlands, üblich ist, kleine, unerhebliche Hausarbeit thun. Daher wird auch im Bergbau jemand, der kleine geringe Arbeiten verrichtet, ein Päßler genannt. Wendisch *paslujn*. Etwa von Pisen, Pischen, Oberl. ein Wisflein.

1. Passen, verb. reg. neut. welches mit dem Hilfs Worte haben verbunden wird, und eigentlich unthätig, unwirksam seyn, bedeutet, aber nur noch in einigen Fällen üblich ist. 1) In einigen Spielen, besonders in Kartenspielen, paßt man, wenn man nicht Spieler ist, kein eigentliches Spiel unternimmt, sondern sich mehr leidentlich verhält. Franz. *passer*, Ital. *passare* und *far passo*. S. Versappen und Zupassen. 2) Auf etwas warten, merken, und Acht haben, in welcher ganzen Bedeutung es nur im gemeinen Leben und in den niedrigen Sprecharten gebraucht wird. Ich habe hier schon lange gepaßt, gewartet. Er kann passen, warten. Paß auf etwas geben, im Niederl. auf etwas merken, Acht geben. Besonders in einigen engeren Bedeutungen, indem es so wohl, auf jemandes Befehle oder Worte warten, bedeutet. Auf jemanden passen, auf dessen Befehle warten, dessen Worte und Ermahnungen befolgen. Er paßt nicht auf mich, folget, gehorhet mir nicht. Als auch, zu jemandes Schaden oder Verderben warten und aufmerken, lanern. Die Kage paßt auf die Maus, der Räuber auf den Wanderer. Jemanden auf den Dienst passen, ironisch, ihm nachstellen, ihm ein Unglück zuzubereiten suchen.

So auch das Passen.

Anm. Hornegk gebräucht enpaizen für nachstellen, wo es aber auch zu einem andern Stamme gehören kann. Ibrigens lautet es in der zweyten Bedeutung im Schwedischen gleichfalls *passa*. Ihre leitet es gleichfalls von Paß, die bequeme, gehörige Zeit ab, da es denn mit dem folgenden Zeitworte einerley seyn würde. Allein,

da man ehemals, wie aus einem alten Vocabul. von 1482 erhellet, auch das Wort Paß für Pause hatte, so ist es entweder ein altes Wort, welches ein Seitenverwandter von *Paula* und dem Griech. *παυειν*, ruhen, unwirksam seyn, ist, oder es ist auch aus *Pause* entlehnet, und in *Paß* verderbt worden. S. auch *Pause*, *Auspassen* und *Abpassen*.

2. *Passen*, verb. reg. welches zu dem Hauptworte 1. *Paß* gehört, und in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein *Activum*. 1) Messen, besonders mit dem Zirkel messen, der daher im Niederl. der *Passer* heißt. In diesem Verstande wird es nur im Niederl. gebraucht; indessen hat das Ital. *passare* und *compassare*, und das Franz. *compasser*, eben dieselbe Bedeutung. 2) Eine Sache der Größe nach einem andern Dinge gemäß machen. Der Deckel ist auf den Topf gepaßt. Das Kleid ist auf meinen Leib gepaßt. S. *Anpassen*.

2. Als ein *Neutrum*, mit dem Hülfsworte *haben*, im Maße zutreffen, das gehörige Maß haben, angemessen seyn. Die Schuhe passen mir nicht. Das Kleid paßt sehr gut. Es muß auf ein Haar passen. Der Deckel paßt nicht auf den Topf. Ungleiches paßt nicht zusammen, sich fügen, angemessen seyn. Das paßt nicht hierher. Diese Stelle paßt nicht auf unsern Satz. Im Niederl. bedeutet es über bloß noch gefallen, anständig seyn. Den Dingen paßt alles. Das paßt mir nun so, gefällt mir so. Ungleiches sich fügen, sich zutragen. Das kann sich wohl ein Mahl passen, zutragen.

Daher das *Passen*.

Anm. Im Schwed. in beyden Gattungen gleichfalls *passa*.

S. 1. *Paß*.

Die *Paßform*, plur. die — n, bey den Rathundrüdern, zusammen gefehte, oder zusammen gepaßte Formen, deren zuweilen zwanzig und mehr kleine zusammen gefeht werden, die verschiedenen Farben und mancherley Farben der großen auszufüllen.

Der *Paßgang*, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — gänge, der Paß eines Pferdes, S. 2. *Paß* 1.

Der *Paßgänger*, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pferd, welches den Paß gehet, S. *Zelter*.

Das *Paßglas*, des — es, plur. die — gläser, ein hohes Trinkglas, welches durch verschiedene Pässe, d. i. Riefe oder Ringe am Rande, in mehrere Räume getheilt ist, und auch nur ein Paß schlechthin genannt wird. S. 1. *Paß*.

Passieren, verb. reg. welches aus dem Franz. *passer*, im mittlern Latein. *passare*, entlehnet ist, und nur im gemeinen Leben gebraucht wird, wo es in doppelter Gattung vorkommt.

1. Als ein *Neutrum*, mit dem Hülfsworte seyn, reisen, wandern, gehen.

1) überhaupt, wo es mit verschiedenen Vorwörtern gebraucht wird. Durch einen Ort passieren, durch denselben reisen. In die Stadt passieren, in die Stadt reisen. Über einen Fluß passieren, setzen. Vorbey passieren. Wo es denn auch ohne Vorwort mit der vierten Endung gebraucht wird. Einen Ort passieren, durch denselben auf seiner Reise kommen. Man kann die Gasse vor Menschen nicht passieren, nicht durch dieselbe kommen. Daher die Zusammensetzungen durchpassieren, einpassieren, auspassieren.

2) In engerer Bedeutung, seine Reise, seinen Weg fortsetzen. (a) Eigentlich. Er kann passieren, er kann seinen Weg fortsetzen. Einen Reisenden, einen Wagen, eine Waare nicht passieren lassen, sie auf dem Wege anhalten. (b) Figurlich. a) Das kann passieren, ist erträglich, mittelmäßig. Das laß ich passieren, das laß ich gelten, dawider habe ich nichts einzuwenden. b) Für etwas passieren, gehalten werden. Er passiert für einen ehetlichen Mann. Er passiert noch für einen Jung-

gesellen. Er will für einen reichen Mann passieren. 7) Geschehen, sich zutragen. Was passiert neues? Es ist ein rechter Spaß passiert. Schreiben sie mir doch was passiert, was vorgehet.

2. † Als ein *Activum*, passieren machen, d. i. zubringen; doch nur in den niedrigen Sprecharten, besonders von der Zeit und dem menschlichen Leben. Die Zeit passieren, mit etwas zubringen. Die Zeit mit Lesen, mit Spielen passieren. Sein Leben mit herumreisen passieren.

† *Passierlich*, adj. et adv. welches gleichfalls nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. 1) Ein passierlicher Weg, welchen man bereisen kann. 2) Mittelmäßig, was passieren kann. Das ist passierlich. Eine passierliche Wärme, Gesundheit. Er spielt so passierlich. S. *Paßlich*.

Der *Passierzettel*, des — s, plur. ut nom. sing. ein Paß für Menschen und Waaren, besonders für letztere, ein Zettel, vermöge dessen eine Waare oder ein Fuhrwerk ungehindert passieren, oder den Weg fortsetzen kann.

Paßig, adj. et adv. welches nur bey einigen Handwerkern üblich ist, wo es figurirt, d. i. mit erhabenen oder vertieften Figuren oder auch nur Zügen versehen bedeutet, und dem glatte entgegen gesetzt wird. Paßig drehen, figurirt, bey den Drechsleren. Bey den Zingliern ist paßig kraus oder gerippt gearbeitet, nach Art des Silbergeschirres. Eine paßige Kaffeekanne, eine gerippte. Bey 1. Paß ist schon angemerket worden, daß sich dieses Wort auf die eingegrabenen oder eingestochenen Figuren zu beziehen scheint, wovon sich auch in andern Sprachen Spuren finden. Im Ital. ist *passare* und im Franz. *passer* durchstechen, durchstoßen, durchpressen u. s. f. Im Latein. ist *Passinum* ein Karst, *passinare* haden, und *Passillus* ein Pfahl. *Passemens* sind im Franz. wie *Passamani* im Ital. allerley figurirte Worten und Schüre, S. *Posamentierer*.

Die *Passion*, plur. die — en, ein aus dem Lat. *Passio* entlehntes und im gemeinen Leben für körperliche Schmerzen und unangenehme Empfindungen übliches Wort. Besonders gebraucht man es von dem letzten verdienstlichen Leiden Christi, von der Zeit in welcher das Andenken desselben gefeiert wird, und welche auch die Fasten heißt, ingleichen von der Geschichte und dramatischen Vorstellung desselben.

Die *Passions-Blume*, plur. die — n, eine Pflanze, in deren Blumen die schmerzliche Andacht alle bey dem Leiden Christi gebrauchte Werkzeuge zu erblicken geglaubt hat; *Passiflora* L. Es ist ein ganzes Geschlecht von Pflanzen, welche aber insgesammt in Amerika angetroffen werden.

Passiren, S. *Passieren*.

Passiv, adj. et adv. aus dem Latein. *passivus*, leidend; im Gegensatz des *activ* oder thätig. Sich passiv verhalten, leidend. Die *Passiv-Schuld*, welche ich zu bezahlen habe, zum Unterschied von der *Activ-Schuld*, welche ich zu empfangen habe.

Die *Paßkammer*, plur. die — n, an den Pässen, d. i. kleinen Schiffkanonen, die hintere Öffnung, durch welche die Ladung hinein gesteckt wird, S. *Paße*.

Die *Paßkarte*, plur. die — n, eine nur in der Niederdeutschen Schiffersprache übliche Benennung einer Landkarte, und besonders einer Seekarte. Entweder von passieren, reisen, oder auch von dem veralteten Paß, ein Zirkel, ein übereinstimmiges Maß, eine abgemessene, genau bestimmte Karte zu bezeichnen.

Die *Paßkugel*, plur. die — n, eine Büchsenkugel, welche genau in das Loch paßt; im Gegensatz einer Laufkugel.

Paßlich, oder *Päßlich*, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, erträglich, leidlich, mittelmäßig; passierlich, Franz. *passable*, Ital. *passabile*. Er befindet sich ganz

ganz passlich oder pässlich. Das ist ganz pässlich. Eine pässliche Gesundheit. S. Unpass und Unpässlich.

Der Passpört, des — es, plur. die — e, aus dem Französl. Passeport und Ital. Passaporto, ein Freypass zur ungehinderten Fortsetzung seines Weges, ein Pass. Schwedisch gleichfalls Passpoitt. Im 15ten und 16ten Jahrhunderte verordnete man es in Passwort, als wenn es Deutschen Ursprunges wäre. Wachter leitete die letzte Hälfte sehr unschicklich von dem Wallisischen Port, die Hülse, her. Wahrscheinlicher ist es, daß es mit portare zu unserm Fahren und fahren in dessen weitesten Bedeutung gehöret.

Die Pässe, plur. die — n, aus dem Ital. Pasta, im mittlern Lat. Pasta, ein Teig, mit welchem Nahmen man besonders nuedte, aus einem Glassteige oder einer Glasmasse nachgemachte Edelsteine, besonders, wenn darauf geschnitten worden, Pasten zu nennen pflegt; Akersteine, Glaspasten.

Der Pastell, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Pastel, welches gleichfalls von Pasta, der Teig, abstammt, bey den Malern, ein aus Farbdenteige gefornitet und heruch getrockneter Stifft, und die Art, damit trocken zu malen. In Pastell malen, mit solchen Stiften. Am üblichsten ist es in den Zusammenfügungen die Pastell: Malerey, die Art und Weise mit solchen Stiften zu malen, der Pastell: Maler, das Pastell: Gemähde, der Pastell: Stifft, ein solcher Farbdentstift u. s. f. Im mittlern Lateine ist Pastellus und Pallillus eine Pastete. Die zur Zärderey zubereiteten Waldballen werden im Französischen Pastel genannt, daher auch die Deutschen Material: Häubler sie collective Pastell nennen. Schon bey den ältern Griechen hießen sie παραλλοι. Im Ital. sind Pastelli Spanische Räucherkerzen.

Die Pastete, plur. die — n, Diminut. das Pastetchen, Oberd. Pastertein, in den Küchen, eine in einen Teig geschlagene und in dem Ofen gebadene Speise. Fleisch: Pastete, Fisch: Pastete u. s. f. eine in einen solchen Teig geschlagene Fleisch: oder Fischspeise. Es stammet aus dem mittlern Lat. Pastata und Empastata her, welche schon in diesem Verstande vorkommen, und gleichfalls von Pasta, ein Teig, abstammen. Ehedem sagte man im Deutschen auch Pastey, welches dem Franz. Pâté näher kommt.

Der Pasteten: Bäcker, des — s, plur. ut nom. sing. Gämml. die Pasteten: Bäckerinn, eine Person, welche ihr vornehmstes Geschäft daraus macht, Pasteten zu backen.

Das Pasteten: Band, des — es, plur. die — bänder, eine lange in Holz geschnittene oder ausgezogene Form, den Teig zu dem Bander einer Pastete darin zu formen und auszudrücken; wegen ihrer Länge, in welcher sie einiger Maßen einem Bande gleicht.

Das Pasteten: Brot, des — es, plur. inusl. in den Küchen.
1) Der Teig von einer außgedachten zerschnittenen Pastete.
2) Eine besondere Art Zwieback, welche aus zerriebnem harten Brote mit Zucker, Mehl und Eypweiß bereitet, und in einem Pasteten: Ofen gebacken wird.

Der Pasteten: Deckel, des — s, plur. ut nom. sing. der Deckel einer Pastete.

Das Pasteten: Fleisch, des — es, plur. inusl. dasjenige Fleisch, welches sich zur Fülle in eine Pastete schickt, oder dazu bestimmt ist.

Der Pasteten: Ofen, des — s, plur. die — Ofen, ein kleiner Ofen, in welchem die Pasteten gebacken werden.

Die Pasteten: Pfanne, plur. die — n, eine zierliche Pfanne mit einem Deckel, worin das Pasteten: Fleisch auf den Tisch getragen wird.

Die Pasteten: Taube, plur. die — n, zuweilen ein Nahme der gemeinen Feldtauben, weil man sie gemeinlich in die Pasteten zu füllen pflegt.

Die Pastinake, plur. die — n, die rübenartige, starke, esbare Wurzel einer Pflanze, welche auf dem Mairen und Tristen des mit-tägigen Europa wild wächst, in unsern Gärten abet zu einem schmackhaften Gemüse veredelt wird; Pastinaca L. Pastinakarzel, in einigen Gegenden Sirschmöhren, Wätsche Peterstie. Wegen einiger Ähnlichkeit in den Wurzeln wird auch die wilde Möhre, Daucus Carota L. und in andern der Durchwachs, Bupleurum rotundifolium L. wilde Pastinake genannt, so wie auch die Wasserpeterstie, Sium latifolium L. in einigen Gegenden Wasserpastinake heißt.

Anm. Im gemeinen Leben wird dieser Nahme in Pasternak, Pasternak, Pastnach, Pfingsternakel u. s. f. verberbt. Griechisch führet auch die Formen Pasteney, Pastiney, Bestenau, und Peisterr an. Der Nahme ist aus dem Lat. Pastinaca, welcher schon bey dem Plinius vorkommt. In einigen Gegenden ist er männlichen Geschlechtes, der Pastinak, welches aber wider das Lateinische Geschlecht und den bessern Gebrauch ist. Große Pastinatwurzeln werden in Niedersachsen Pasternakwurzeln genannt.

Der Pastor, des Pastoris, oder Pastors, Plur. die Pastores, (im niedrigen Leben Pastors,) das Lateinische Wort Pastor; ein Hirt, welches in der evangelischen Kirche als ein Ehrentitel der Pfarrer und Prediger üblich ist, wenn sie mit keinem andern Titel versehen sind. Der Pastor zu W. Herr Pastor. Dessen Gattinn alsdann auch die Pastorinn genannt wird. Im Oberdeutschen ist dafür das Wort Pfarrer üblicher. In engerer Bedeutung ist Pastor der Hauptprediger an einer Kirche, wenn ihrer mehrere sind, zum Unterschiede von dem Diacono. Daher das Pastorat, die Stelle und das Amt eines Pastoris, ingleichen dessen Wohnung.

Die Patate, plur. die — n, S. Batate. Im gemeinen Leben pflegt man die Kartoffeln, oder Wurzeln des Solani tuberosi L. häufig mit den Bataten oder Pataten zu verwechseln, und im Dänischen kenne man für sie keinen andern Nahmen, als den letztern, so wie sie auch im Engl. Potatoes heißen. Indessen sind sie doch wesentlich verschieden, indem die Bataten, Convolvulus Batatas L. welche man in England nur auf den Mistbeeten ziehet, in unserm Himmelsstrich noch weniger vorkommen.

Die Patell, Muschel, plur. die — n, eine Art Schnecken mit unordentlich gewundenen Häusern, deren fast konische mit sehr unmerklichen Windungen versehene Schale einer Schüssel oder einem Napfe ähnlich siehet, daher sie auch Schüsselmuschel und Napfmuschel genannt wird; Patella L. welcher Lateinische Nahme eben denselben Grund hat. Versteinert wird eine solche Muschel der Patellir, des — en, plur. die — en, genannt.

Die Patene, plur. die — n, die kleine Oblaten: Schüssel, welche in den Kirchen bey dem Abendmahle gebraucht wird; aus dem Lat. Patina. im mittlern Lat. Patena.

Das Patent, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Patenta, Franz. Patente, welches für Literae patentis steht.
1) Ein obrigkeitlicher Befehl, welcher jedermann angethet.
2) Die schriftliche Bestallung eines Officiers.

Der Pater, plur. die Patres, (im gemeinen Leben die Pätters,) das Lateinische Wort Pater, Vater, so fern es in der Römischen Kirche als ein Ehrentitel der gelehrten Ordensgeistlichen üblich ist. Der Pater Zell. Herr Pater Zell. Herr Pater.

Das Paternoster, des — s, plur. ut nom. sing. ein aus den beiden ersten Worten des Lat. Vater unser, Pater noster, zusammen gezogenes und besonders in der Römischen Kirche übliches Wort.
1) Das Vater unser, das Gebeth des Herren. Ein Pater noster beethen.
2) Jede zehnte große Kugel in dem Rosenkranze, bey welcher das Vater unser getethet wird, dagegen bey den kleinern Zwischenkugeln nur das Ave Maria gesprochen wird; daher denn,
3) auch der Rosenkranz selbst das Paternoster heißt, in

in Baiern der Berber. 4) Hinglich führen noch verschiedene Dinge wegen ihrer Ähnlichkeit mit dem Rosenkranze den Namen des Paternosters. Vergleichend sind verschiedene an eine Schnur gereihete Arten des Geschnittenen, Goldstücke u. s. f. welche man den Kindern um den Hals zu hängen pflegt, und welche an einigen Orten auch das andere Geschlecht zur Zierde trägt. Auch eine geringere Art des aus Preußen, Curland und Liefland zu uns gebrachten Glases führt den Namen Paternoster oder Paternoster-Glases, vielleicht weil er zuweilen mit gedrehten Knoten untermischt ist.

Das Paternoster-Werk, des — es, plur. die — e, eine Wasser-Maschine, wo mittelst mehrerer an eine Kette oder an ein Seil gebundener ledernen mit Nuten ausgestopften Rungen, welche durch eine oder mehrere Röhren gehen, das Wasser aus der Tiefe gehoben wird. Gleichfalls wegen einiger Ähnlichkeit mit einem Paternoster. Daher die Paternoster-Kunst, eine auf solche Art eingerichtete Wasserkunst, welche auch wohl eine Taschenkunst und Püschelkunst, vielmehr Bäschelkunst, genannt wird, von den ledernen Bäscheln oder Rungen, S. Bausch.

Der Pathe, des — n, plur. die — n, Jämin. die Pathe, plur. die — n, ein Wort, welches noch in einer doppelten Beziehung gebraucht wird. 1) Eine Person, welche ein Kind aus der Taufe heft, dasselbe zur Taufe darbringt; doch nur in Rücksicht auf den Täufling, dagegen eine solche Person in Rücksicht auf die Ältern des Kindes und auf die übrigen Taufzeugen Gevatter und Gevatterin heißt. Er ist mein Pathe, er hat mich aus der Taufe gehoben. Sie ist seine Pathe, hat ihn aus der Taufe gehoben. S. Taufzeuge. In einigen Gegenden lautet es im weiblichen Geschlechte die Pathinn, dagegen in andern der Pathe auch wohl von beiden Geschlechtern gebraucht wird. In der Römischen Kirche werden die von der Firmelung nöthigen Zeugen gleichfalls Pathe genannt. Im Angelsächsischen heißt ein Pathe Godfaeder, Godmoder, Engl. Godfather, Godmother, und im Schwed. Gudfader und Gudmoder, S. Gevatter. In Franken hat man dafür die Wörter Tod und im Jämin. Toda, in Baiern, der Schweiz und Schwaben God, Göte, im Jämin. Goden. 2) Der Täufling in Ansehung der Taufzeugen, Diminut. das Pathchen, Oberd. Pathlein. Carl ist mein Pathe, Friederica meine Pathe. In einigen Gegenden wird auch hier der Pathe von beiden Geschlechtern gebraucht. In den vorhin genannten Oberdeutschen Provinzen ist dafür gleichfalls Göt, Gödel, Götz, und im Jämin. Gerte üblich. In der Römischen Kirche heißen auch die gesirmten Personen in Ansehung der dabey gegenwärtigen Zeugen Pathe.

Anm. Im mittlern Lat. in der ersten Bedeutung Pater spiritualis, auch nur Pater schlechthin, ingleichen Patrinus und im Jämin. Patrina. Gemeinlich glaubt man, dieses Wort sey aus dem Lat. entlehnet, und mit der christlichen Religion zugleich in Deutschland eingeführt worden. Allein, um der zweiten Bedeutung willen ist dieses sehr unwahrscheinlich. Es hat vielmehr alles Ansehen, daß dieses Wort mit Vater eines Geschlechtes ist, und ebenem einen jeden sehr nahen Anverwandten bedeutet hat, welches auch von den Oberdeutschen Tod und Göte ist, wovon das erstere zu dem alten Aita, Tarte, Vater, das letztere aber zu Gatte gehöret. Bey unsern ältesten Schriftstellern kommt es sehrlich nicht vor; allein, da diese insgesamt Oberdeutsche sind, so gebrauchen sie dafür das ihnen geläufigere Göte, welches sich unter andern auch in dem Schwabenspr. findet.

Der Pathenbrief, S. Pathenzettel.

Das Pathengeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, ein Pathengeschenk an Gelde; der Pathenpfennig, im mittlern Lat. Filiolagium, Filiolaticum, Filiatus, Nieders. Vaddernpenning, Hannö. Vaddernennurte, von Knudde,

ein Knoten, weil gemeine Leute es in den Zipfel des Schnupstuches einzuknüpfen pflegen.

Das Pathengeschenk, des — es, plur. die — e, dasjenige Geschenk, welches die Pathe dem Täuflinge bey der Taufe oder gleich nach derselben zu machen, oder wie man sagt, einzubinden pflegen.

Der Pathenpfennig, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — e, S. Pathengeld.

Der Pathenzettel, des — s, plur. ut nom. sing. ein geschriebener, oder auch mit Sinnbildern angezierter, in Kupfer gestochener und illuminirter Zettel, worin die Pathe das Pathengeld zu wiekeln pflegen; im gemeinen Leben auch der Pathenbrief.

Pathetisch, — er, — te, adj. et adv. eine starke Leidenschaft verrathend und darin gegründet. Aus dem Griech. παθος, eine jede starke Leidenschaft.

Der Patient, (sprich Patient,) des — en, plur. die — en, Jämin. die Patientinn, aus dem Lat. patiens, ein im gemeinen Leben sehr üblicher Ausdruck, einen Kranken zu bezeichnen.

Der Patriarch, des — en, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Patriarcha, eigentlich ein alter Vater, von πατρις und αρχος. 1) Ein noch sehr üblicher Ausdruck, die Stammväter der Familien vor der Sündfluth und kurz nach derselben, bis auf den Auszug der Israeliten aus Aegypten, zu bezeichnen, weil sie gemeinlich ein sehr hohes Alter erreichten; ein Erzvater, siehe dieses Wort. 2) In der christlichen Kirche ward dieses Wort sehr frühe ein Ehrentitel der vornehmsten Geistlichen, welche mehrere Erzbischöfe und Bischöfe unter sich hatten, oder den Geistlichen eines großen weitläufigen Landes vorstanden. In diesem Verstande gibt es in den morgenländischen Kirchen noch jetzt Patriarchen. In der abendländischen Kirche bekamen zuweilen die Primaten den Titel der Patriarchen, ja oft wurde er auch nur gewissen Erzbischöfen ertheilt, ohne daß sie dadurch einige Gewalt über andere Erzbischöfe erhalten hätten.

Patriarchalisch, adj. et adv. dem Patriarchen ähnlich, ihm gehörend, in dessen Würde gegründet, in beyden Bedeutungen des vorigen Wortes; wofür von einigen auch patriarchisch gebraucht wird.

Das Patriarchat, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Patriarchatus, die Würde, die Stelle eines Patriarchen, in der zweyten Bedeutung. Ingleichen dessen geistliches Gebleth, dessen Kirchsprengel.

Die Patrice, S. Patrice.

Der Patriot, des — en, plur. die — en. 1) In der engsten Bedeutung, eine Person, welche das allgemeine Beste auch zum Nachtheile ihres eigenen Besten befördert, welche die allgemeine Wohlfahrt ihrer eigenen vorziehet. 2) In weiterer Bedeutung wird dieses Wort oft sehr gemißtraucht, indem man schon einen jeden, welcher eine parteyische oder auf Liebenunruhen gegründete Kirche für sein Vaterland oder seinen Wohnort blenden läßt, und dessen auch parteyische Liebe gemeinlich nur auf der Junge ruhet, oder welcher gar seinen eigenen Vortheil unter dem Scheine des allgemeinen Besten sucht, einen Patrioten zu nennen pflegt. Es ist aus dem mittlern Lat. Patriotia, welches eigentlich einen Eingekornen eines Landes bedeutet. Man hat statt dieses fremden Wortes das veraltete Niederdeutsch vorgefalsen, welches aber dessen Begriff in keiner von beyden Bedeutungen erschöpft.

Patriotisch, — er, — te, adj. et adv. einem Patrioten ähnlich, gleich, in dessen eigenthümlichen Art zu denken und zu handeln gegründet; in beyden Bedeutungen des Hauptwortes.

Die Patrice, plur. die — n, aus dem Latein. Patric, bey den Schriftgebern, der links in Stahl geschnittene Buchstab, welcher hierauf

hierauf in Kupfer geschlagen wird, und dadurch die *Marrize* bildet. *S. Patronne.*

1. Die *Patrölle*, plur. die — *n*, das sterliche mit einem Quaste versehene Band an der Trompete; ein aus dem Franz. *Banderol* verstimmeltes Wort.
2. Die *Patrölle*, oder *Patrülle*, plur. die — *n*, die umhergehende Soldatenwache, um die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu unterhalten. *Patrollen* ausschicken. Daher *patrolliren*, oder *parrulliren*, zur Beförderung der öffentlichen Sicherheit herumgehen, von solchen Wachen. Ingleichen, im gemeinen Leben, figürlich, eifrig und geschäftig umhergehen.

Anm. Es ist wie andere Kriegs- und Soldatenwörter aus dem Franz. *Patrouille* und *patrouiller*, Ital. *Patruglia*, entlehnet. Frisch leitet es sehr unwahrscheinlich von *Patronus* her, weil eine solche Wache der Schutz der Straßen sey. Wahrscheinlicher ist das alte Deutsche und noch jetzt Niederf. *paden*, *pedden*, treten, oft treten, herzhast einher gehen, im Salischen Geseze *battire*, das Stammwort, zu dessen Geschlechte auch die Lat. *petere* und *vadere* gehören. *S. auch Pfad.*

Der *Patrön*, des — *es*, plur. die — *e*, Fämin. die *Patroninn*, aus dem Lat. *Patronus*. 1) Ein Schutzherr, ein Beschützer; doch nur noch in einigen Fällen. In der Römischen Kirche wird der Heilige, dessen Schutz eine Kirche oder ein Stift besonders empfohlen ist, und nach welchem sie auch gemeinlich genannt werden, deren oder dessen *Patron*, oder wenn es eine Heilige ist, die *Patronim* genannt; der Schutzheilige, die Schutzheilige. Ehedem nannte man solche Heilige den Hauptherren, den Hausoberen, die Hausfrau, von Haus, ein heiliges Haus, das Gotteshaus. Im gemeinen Leben nennt man noch einen jeden, besonders Höhern und Vornehmern, der unser Bestes aus Wohlwollen befördert, seinen *Patron*, wofür man jetzt in der ausländischen Sprechart lieber das Wort *Gönner* gebraucht. 2) Der Eigenthümer, Eigenthümer; gleichfalls nur noch in einigen Fällen. Der Eigenthümer eines Schiffes heißt auf den Deutschen Schiffen gemeinlich der Schiffpatron oder nur *Patron* schlechthin. Im mittlern Lat. *Patronus navis*. In weiterer Bedeutung brist auf dem mittelländischen Meere auch derjenige, welcher die Aufsicht über das Schiff und dessen Ladung hat, 'der Schiffer, der Schiffspatron, oder *Patron* schlechthin. Im gemeinen Leben nennt der Mietbmann seinen Mietsherrn den Hauspatron. 3) In engerer Bedeutung wird der Lebensherr über geistliche Bedienstungen, oder derjenige, welcher das Recht hat, die Stellen an den Kirchen und Schulen zu vergeben, der *Patron* genannt; im mittlern Lat. *Patronus*.

Das *Patronat*, des — *es*, plur. die — *e*, aus dem mittlern Lat. *Patronatus*, in der letzten Bedeutung des Wortes *Patron*, das Recht, die Stellen an den Kirchen und Schulen zu besetzen, das Lebensrecht über geistliche Stellen; das *Patronat*: Recht, die Collatur, und mit Deutschen Ausdrücken, der Kirchensatz, das Kirchenlehen, das Pfarrlehen, *S. das* letztere.

Die *Patrone*, plur. die — *n*, ein noch in verschiedenen Fällen des gemeinen Lebens übliches Wort. 1) Ein Modell wird noch bey verschiedenen Handwerkern eine *Patrone* genannt. 2) Noch häufiger werden bey den käuflichen Webern die gezeichneten Muster, wornach sie weben, *Patronen* genannt, welchen Rahmen auch die Zeichnungen bekommen, wornach die Formenschneider ihre Formen schneiden. Auch die papiernen Muster der Schneider und Schuhmacherinnen bekommen diesen Rahmen; wenigstens heißt ein solches Muster in Frankreich *Patron*. In Niedersachsen führet es den Rahmen *Pand*. 3) In dem heutigen Kriegswesen ist die *Patrone* nicht nur das Futter zu einem Schusse, sondern auch der ganze Schuß selbst, so wohl zu dem großen als kleinen Gewehre, so sehr *Abel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.*

er sich in einem hohlen Cylinder von Papier, Blech, Holz u. s. f. befindet.

Anm. Dieses Wort ist aus dem Franz. *Patron* entlehnet, und auch im mittlern Lat. kommt *Patronus* von einem Muster oder Vorbilde vor. Die Uebereinstimmung des Klangs mit dem vortigen *Patron* ist hier allem Anschein nach nur zufällig, indem dieses Wort, so wie *Patris* und *Patrisse*, zu dem alten batten, *patren*, Franz. *battre*, schlagen, zu gehören scheint, weil das *Modell*, in welcher Bedeutung es ehemals häufiger war, in manchen Fällen in eine weichere Materie abgeschlagen oder abgeformt wird. Die *Patrisse* der Schriftgelehrer ist in der That auch eine solche *Patrone*, welche hernach in ein weicheres Metall abgeschlagen wird, um die eigentliche Form zu bekommen. *S. auch* *Patrischen*. Von diesen zum Abschlagen bestimmten Modellen haben hernach alle Muster diesen Rahmen bekommen. Im Oberdeutschen ist es männlichen Geschlechtes, der *Patron*, welches denn dem Franz. *Patron* näher kommt.

Die *Patrontasche*, plur. die — *n*, eine lederne Tasche der Soldaten, welche sie an einem breiten ledernen Riemen über der Schulter hängen haben, die *Patronen* zu dem kleinen Gewehre darin zu verwahren und bey sich zu führen.

Parisch, eine Interjection oder doch ein unabänderliches Wort, welches den Schall nachahmet, den gewisse Körper im Schlagen und Fallen auf andere von sich geben, und im gemeinen Leben noch häufig vorkommt. *Parisch!* da lag es, sagt man daselbst von einem Kinde oder andern Dinge, welches plötzlich hinfällt. *Parisch!* da hatte er eins auf das Mant, von jemanden, welcher eine Mantfelle bekommt. Auch den Laut, welchen das Gehen oder Treten im Wasser verursacht, ahmet man mit diesem Worte nach, daher im gemeinen Leben auch *parisch* naß so viel als über und über naß ist. Von diesem unabänderlichen Laute hat man in den niedrigen Sprecharten auch das Hauptwort der *Parisch*, des — *es*, plur. die — *e*, einen Schlag, besonders mit der flachen Hand, zu bezeichnen. *S. die* folgenden.

Die *Parische*, plur. die — *n*, Diminut. das *Parischchen* oder *Parischchen*, ein auch nur im gemeinen Leben übliches Wort. 1) Ein Werkzeug zum Schlagen, in einigen Fällen. Die Strohdächer haben eine solche *Parische*, deren sie sich bey dem Dicken bedienen. In einigen Niederländischen Gegenden heißt das Ruder aus eben dieser Ursache eine *Parische*. Auch ein breites ebenes schweres Holz an einem schiefen Stiele, womit die aus Lehm bereiteten Tennen fest geschlagen werden, ist auf dem Lande unter dem Namen einer *Parische* bekannt. *S. auch* *Päuschel*, *Peitsche*, *Bagen* und *Possel*. 2) Der Ort, woran etwas schlägt. In diesem Verstande heißt in den Salzwerten die Mauer an der Salzpfanne, woran das Feuer schlägt, die *Parische* oder *Pitsche*. 3) In der kändelnden und vertraulichen Kindersprache wird die Hand die *Parische*, die *Parischhand*, und im Diminut. das *Parischchen*, das *Parischchen*, das *Parischhändchen* genannt; gewiß nicht von dem Ital. *basciare*, küssen, wie Frisch will, weil gemeiner Leute Kinder die Hand erst zu küssen pflegen, ehe sie solche zum Willkommen darreichen, denn wie wäre der große Haufe zu dem Italiäner gekommen? sondern gleichfalls von diesem Schalle, welchen der Händschlag bey dem Willkommen macht. Schmerz nicht das arme *Parischchen* dir? Weis! Gib mir einmal dein liebes *Parischchen*, ebend. O, lassen sie mich geschwind die weichen niedlichen *Parischchen* küssen, ebend. *S. das* folgende.

Parischen, verb. reg. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, wo es in doppelter Gestalt vorkommt.

1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte *haben*, den Laut *parisch!* von sich geben, verursachen, von allen Dingen, welche denselben

denselben hervor bringen können. Es regnet, daß es patscht. Er fiel hin, daß es patschte. Wir hören es patschen.

2) Als ein Activum, diesen Laut hervor bringen, da es dem auch im gemeinen Leben diejenigen Handlungen bezeichnet, welche mit einem solchen Lante verbunden sind. Ein Kind patschen, es mit der flachen Hand vor den Hintern schlagen. Die Tanne patschen, sie mit der breiten Patsche fest schlagen. Im Wasser patschen, mit den Füßen in dem Wasser herum gehen, wofür man auch die Diminut. patscheln und paddeln hat. In dem Drecke patschen, in dem Kothse herum gehen.

Anm. Dieses Wort stammt von der vorigen Interjection patsch her, und ist zugleich ein von der Natur selbst gebildetes Intensivum von dem alten baten, batten, schlagen, welches einen ähnlichen aber nicht so sischenden Laut ausdrückt. Da diese Wörter, wie so viele andere, unmittelbar nach der Natur copiret worden, so darf man sich auch nicht wundern, daß man sie in allen Sprachen antrifft, diejenigen Handlungen auszudrücken, welche mit diesem Schalle verbunden sind. In unserm Intersivo gehören das Dän. Naaf, ein Schlag, und Naafte, schlagen, unser Peitsche, Püschel, pauschen und Paugen, das Engl. to pat, quetschen, und Puls, ein Fuß, das Ital. basciare, küssen, im Niderf. pussen, das Griech. πατασσαν, schlagen, und hundert andere mehr; zu dem einfacheren batten aber das Franzöf. battre. das Angelfächf. beatan, das Wallif. baedde, das Lat. batuere, schlagen, das Niderf. pedden, geben, treten, Lat. perere, vadeere, nicht unzählig andern mehr. Die Patschärpe, plur. die — n, ein Nahme, welchen im gemeinen Leben einiger Gegenden zweyerley Früchte und die Grwächse, welche sie tragen, bekommen. 1) Die Vogelfirsche, Pinus Padus L. welche an andern Orten auch Scherbche, und Scherbke genannt wird. 2) Der Schlingbaum und dessen Frucht, Viburnum Lantana L. welcher auch Papstweide heißt, in vielen Gegenden aber unter dem Nahmen Patscherpe, Peitscherpe und Scherpe bekannt ist. In beyden Fällen ist das Wort vermuthlich Wendischen Ursprunnes.

Der Patschfisch, deo — es, plur. die — fische, bey einigen Schriftstellern des Thierreiches, ein Nahme derjenigen Vögel, deren Vorbergehru mit einer starken Haut verbunden sind, welche sie zum Schwimmen geschikt machen, wohin denn alle Wasservögel gehören. Der Nahme rühret von dem Laute her, welchen diese Vögel entweder im Gehen auf der Erde, oder auch im Schwimmen im Wasser machen. S. Patsch und Patschen. Klein nennt sie im Latein. Plotus und im Deutschen Ploot, S. dieses Wort.

Die Patschhand, plur. die — hände, Diminut. das Patschhändchen, S. Patsche 3.

Patzig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur in den niedrigen Sprecharten, besonders Nieder-Deutschlands, üblich ist, im Reden stolz und trozig. Patzig thum. Ein patziger Mensch. In andern Gegenden ist dafür prazig und prozig üblich.

Die Pauke, plur. die — n, ein hohles, rundes, mit einem Felle bespanntes musikalisches Werkzeug, welches einen hohlen dumpfigen Schall von sich gibt, wenn es geschlagen wird. In diesem Verstande belegte man ehemals auch unsere heutigen Trommeln mit dem Nahmen der Pauken, so wie die Pauken auch oft Trommeln, und um ihrer halb runden Gestalt willen Kesseltrommeln genannt wurden. Von dieser ehemahligen weitem Bedeutung rühret es auch her, daß man ein hohles cylindrisches Gefäß, worin der Kaffee gebrannt oder geröstet wird, so wohl eine Kaffehpauke als auch eine Kaffehtrummel und oft nur eine Pauke oder Trummel schlechthin zu nennen pflegt. Jetzt gebraucht man dieses Wort nur in engerer Bedeutung, ein gemeinlich kupfernes, zuweilen aber auch eisernes, halb rundes musikalisches Werkzeug zu bezeichnen, welches auf der offenen Seite mit einem Felle bespannt ist, und,

wenn es geschlagen wird, einen starken dumpfigen Schall von sich gibt; zum Unterschiede von einer Trommel. Eine solche Pauke nannte man ehemals auch zum Unterschiede von den Trommeln und wegen ihrer halb runden kesselförmigen Gestalt auch Kesselpauken, mit welchem Nahmen sie auch noch jetzt zuweilen belegt werden. Serpanten, so fern sie bey den Kriegsbeeren gebraucht werden. Die Pauken schlagen. Der Pauke ein Loch machen, figürlich und im gemeinen Leben, der Sache ein Ende machen, ihr den Ausschlag geben. Ich muß der Pauke nur ein Loch machen, damit ich weiß, woran ich bin, Less.

Anm. Im Oberd. ehemals Puf, Pampf, Böß, die Bankel, und mit dem eingeschalteten n Bungs, Bünke, im Schwed. Pukor, und selbst im Pers. Bik. S. das folgende.

Pauken, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, und eigentlich den hohlen dumpfigen Schall hervor bringen bedeutet, welchen dieses Zeitwort nachahmet. 1) überhaupt schlagen; doch nur von dem Schlagen in solchen Fällen, in welchen dadurch ein solcher Schall verursacht wird. Daher gebraucht man es im gemeinen Leben zuweilen noch für prügeln. Jemanden weidlich pauken. S. auch Arschpauker. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Pauken schlagen. Du sollst noch fröhlich pauken und heraus gehen an den Tanz, Jer. 31, 4.

Daher das Pauken.

Anm. Dieses Zeitwort ahmet den Schall, welchen es bezeichnet, genau nach. Sogar im Finnländischen ist pauncu dumpfig tönen, Pauckma ein dumpfiger Ton, und Panke ein starker dumpfiger Schall. Das Niderf. paucken bedeutet daher auch mit hohem Munde reden. Das Niderf. bakern ist ein Intensivum von einem veralteten Zeitworte backen, welches einen ähnlichen aber nicht so dumpfen Ton ausdrückt. S. auch Pochen, welches gleichfalls genau damit verwandt ist.

* Das Paukenwerk, des — es, plur. inus. ein ungewöhnliches und Czech. 28, 13 besündliches Wort, alles zur Schlagung der Pauken nötige Gerath zu bezeichnen.

Der Pauker, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Pauken nach der Kunst zu schlagen weiß, und dessen Amt es ist, sie zu schlagen; in einem alten Vocabulario von 1477 der Dackeler.

Der Pausack, S. Bausack.

Der Pausch, oder die Pausche, S. Bausch.

Der Pänchel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur im Bergbaue übliches Wort, einen schweren Hammer von oft 30 bis 40 Pfund zu bezeichnen, welcher bey dem harten Gesteine gebraucht wird. Der Ortpänschel, so fern der Bergmann denselben vor Ort gebraucht. Von dem folgenden Zeitworte pauschen, schlagen, und der Ableitungsfarbe — el, ein Werkzeug. In einigen Gegenden heißt er der Pauschschlägel.

1. Pauschen, aufschwellen, S. Bauschen.

2. Pauschen, verb. reg. act. welches schlagen bedeutet, aber nur noch am häufigsten im Bergbaue üblich ist. Erz pauschen, oder päuschen, es zerschlagen, zersetzen. Die Schlacken pauschen, sie klein schlagen. Figürlich ist pauschen daselbst auch zuweilen so viel als schmelzen, aufschmelzen. Ausgepauschte Schlacken, welche schon mehrmals durchgeschmetzt, d. i. aufgeschmelzet worden, so daß kein Gehalt mehr darin ist. Es ist gleichfalls eine Nachahmung eines Schalles, von welchem patschen einen stärkeren härteren Grad ausdrückt. In der Bedeutung des Schmelzens, worin es mit dem Wendischen puschezu und paustijeti, anbrechen, auslassen, libereiu kommt, ist es ohne Zweifel eine Figur der ersten Bedeutung, indem die Zeitwörter schlagen und durchschlagen in ähnlichen Fällen gebraucht werden.

Der

Der Pauscht, bey den Pastermachern, S. Buschr.

Die Pause, plur. die — n, die Unterbrechung einer Veränderung, das Aufhören, der Stillstand in derselben; in welchem Verstande es zunächst in der Musik gebräuchlich wird, den Verzug in der Musik und dessen Zeichen auszudrücken. In weiterer Bedeutung aber auch von einer jeden Unterbrechung einer Veränderung und der Zeit, welche sie dauert.

Mir ward die Pause selbst zu lang,

Drum förderte ich meinen Gang, Mithal.

Anm. Schon bey dem Horneqst Paws, im Niederf. Paus, wo auch pausen aufhören, auf eine Zeit lang aufhören, ist. Es ist allem Ansehen nach ein alter Seitenverwandter von dem Lat. Pausa, Griech. Παύση, Franz. Repos, weil die gemeinen Mundarten dieses Wort noch in einem weitem Umfange der Bedeutung haben, als die Hochdeutsche. Das Niederf. Poos und Pose bedeutet eine jede unterbrochene Dauer. Bey Posen, mit Absätzen, mit Zwischengellen. Daber auch der Paroxismus einer Krankheit daselbst Pose genannt wird. Eben so ist im Bergbaue Pose, Puse, Ruse, Ruse, eine Arbeit, welche nicht ununterbrochen, sondern nur ruckweise, mit verschiedenen Zwischenzeiten getrieben wird. Auch ein Theil der Schicht wird daselbst Pose genannt, deren gemeinlich drey, zuweilen aber auch nur zwey auf eine Schicht gerechnet werden. Frisch läßt es in diesem Verstande von dem Niederf. verpußen, verschmausen, von der Arbeit ausruhen, abkommen. Allein unser Pause hat einen andern Anspruch darauf. Vermuthlich gebührt auch das Mecklenburgische, nie jemanden peuß seyn, ausgehört seyn, flecket. S. Pausiren.

Pausen, aufschwellen, S. Dausen.

Pausiren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und erst in den neuern Zeiten aus dem Ital. pausare, oder dem mittlern Lat. pausare entlehnt ist, eine Zeit lang aufhören eine Handlung zu verrichten. Besonders in der Musik, eine Zeit lang schweigen. Die ältern Deutschen gebrauchten dafür das nun veraltete pausen.

Pausten, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, und das Intensivum von pausen oder vielmehr dausen, aufschwellen, ist, sehr aufschwellen und sehr aufschwellen machen. Es kommt in der ausländigen Sprechart der Hochdeutschen nur selten vor. Die Taschen pausen, dausen, oder pausten, wenn sie voll gestopft sind, und daher abziehen. Die Backen aufpausten, aufblasen. S. Dausback. Daß ihr nur pauster Worte, die mich verzagt machen sollen, Hlab 6, 26; wofür es bey Michaelis heißt, die Worte eines Verzweifelsenden gehen in die Luft. Vor Sert pausten, schnausen.

Anm. Im Niederf. wird pusten für blasen überhaupt gebraucht. Im Schwed. bedeutet pösa, und im Finnland. paisun gleichfalls aufschwellen, und im Ital. pausare pausten. Die Lat. Pusula und Pusula, eine Blatter und Blase, gehören, wie schon Ihre anmerkt, gleichfalls dahin. übrigens sind dausen, pausen, dauschen und pausten lauter Wörter, welche den Schall des Blasens und dadurch verursachten Aufschwellens genau ausdrücken.

Die Paukel-äere, plur. die — n, eine nur in einigen Gegenden, z. B. in Preußen, übliche Benennung der Kragbeeren oder Thaubereen, Rubus Chamaemorus L. welche den Brombeeren gleichen und nur in den nordischen Ländern in nassen Gegenden wachsen.

Die Pavedette, plur. die — n, eine Art zahmer Tauben, welche ein großes fleischiges Gewächs aus der Nase und rothe Augen haben; die Driestaupe, Columba tabellaria Klein. weil sie wegen ihres starken Fluges zum Driestragen am geschicktesten ist. Im Niederf. lautet dieses Wort Pavedette, Povedette, Pawederte, Paudette. Der Name scheint Französisch zu seyn, obgleich diese Tauben im Franz. am häufigsten Couriers genannt werden.

Der Pavian, S. Bavian.

Die Pavie, plur. die — n, bey den Gärtnern, ein aus dem Franz. Pavier entlehnter Name der runden Pfirschen, bey welchen der Kern am Fleische fest sitzt.

Der Pavillon, (sprich Pawilljong,) des — s, plur. die — s, aus dem Franz. Pavillon, ein Dach, welches von allen vier Seiten gegen die Mitte zu spitzig zusammen läuft, und ein mit einem solchen Dache versehenes Gebäude. Zerner ein Zelt mit einem stumpfen Dache, und ein ähnlicher Himmel über ein Bett. Ingleichen ein Sommerhaus mit einem runden Dache, in Gestalt eines Gezeltes. Dieses Wort ist schon in den mittlern Zeiten aus dem Französischen entlehnt, aber auch häufig in Paulum versetzt worden, wovon Frisch einige Beispiele aus Niedersächsischen Schriftstellern anführt. Bey andern kommt dafür Bawelin vor; alle in der Bedeutung eines Thronhimmels.

Das Pech, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein festes Harz, welches, wenn man es angreift, an den Fingern klebet, S. Bergpech und Judenpech. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein geläutertes und bis zu einer gewissen Consistenz eingesottenes Fichten- oder Kieferharz, welches schwarzbraun von Farbe und fester als der Theer ist. Das Waldpech, welches auch nur das Pech schlechthin genannt wird, und das Pech ist, so wie es in dem Walde aus dem Harze geläutert oder aus den Kienstücken gebrannt wird, zum Unterschiebe von dem Schusterpeche, welches aus Harz und Talg besteht. Ein Bier lieget auf Pech, wenn es in ausgepichtn Fässern aufbehalten wird. Sprichw. wer Pech angreift, beündelt sich, welches schon Sir. 13, 1 vorkommt. Ehedem pflegte man auch das Harz selbst, noch ehe es gesottet worden, Pech zu nennen, S. Pechrinne, Pechholz u. s. f.

Anm. Schon bey dem Otfried Rech, im Schwabenpiegel das Rech, im Niederf. dar Piek, im Angels. Pic, im Engl. Pitch, im Wallis. Pyg, im Dän. Beeg, im Schwed. Beck, im Isländ. Bik, im Bretagnischen Pec, im Franz. Poix, im Ital. Peccia, Pece, Pegola, im Lat. Pix, im Griech. πίσσα, πίττα, im Slavon. Peka. Es stammet von bicken, backen, ab, welche noch im gemeinen Leben üblich sind, und kleben bedeuten, wegen der Klebrigen Eigenschaft des Peches. Bey dem Otfried bedeutet Beche die Dunkelheit, Schwärze, Finsterniß, wo es aber auch von einem andern Stämme seyn kann. S. Pechschwarz. In einigen obgleich wenigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Pech.

Der Pechbaum, des — es, plur. die — Bäume, in einigen Gegenden ein Name der gemeinen Kiefer, Pinus sylvestris Cram. welche auch Kienbaum und Föhre genannt wird, aber mit der Pechrinne nicht verwechselt werden muß.

Die Pechblende, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, im Bergbaue und in der Mineralogie, eine schwarze Blende mit klaren und dünnen Blättern; zum Unterschiede von der grobblättrigen Hornblende. Beyde halten Zink, zuweilen auch Silber.

Der Pechbrenner, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, dessen vornehmste Beschäftigung darin besteht, Pech aus dem Harze oder den Kienstücken zu brennen; der Pechbauer, im Oberd. Pechler, Pecher, Pecherer: S. auch Harzscharrer.

Der Pechdrabt, des — eo, plur. von mehreren Arten, die — s, mehrere zusammen gedrehte und mit Schusterpech beschickene Fäden, so wie sich die Schuster ihrer zum Nähen bedienen; Niederf. Pechdrabr.

Pechen, verb. reg. act. 1) Pech brennen, Pech machen; im Oberd. pichten. Auch das Abscharrten des Harzes um Pech daraus zu brennen, wird zuweilen pechen genannt. 2) Mit Pech bestreichen oder überziehen; wofür doch pichen üblicher ist.

Der **Pecher**, des — *s*, plur. ut nom. sing. *S.* Pechbrenner und Harzscharrer.

Das **Pecherz**, des — *es*, plur. doch nur von mehreren Arten, die — *e*, im Bergbaue, ein schwarzes, glänzendes Kupfererz, welches dem Pech, oder einer Schlacke ähnlich sieht, und ein mit Schwefel und Eisen vererztes Kupfer ist. Das poröse Pecherz wird im Harze Kupferknoten genannt.

Die **Pechfackel**, plur. die — *n*, eine mit Harz, Pech und Wachs überzogene Fackel, welche außer sechs Strichdochten auch noch ein Stienholz in der Mitte hat; zum Unterschiede von den Wachsfackeln.

Die **Pechflechte**, plur. inusl. in der Botanik, eine Art Flechte, deren schwärzliche Farbe dem Pech ähnlich ist, und welche auf den Schwedischen Klippen wohnt; *Lichen thyxias* L.

Die **Pechhaube**, plur. die — *n*, eine inwendig mit Pech bestrichene Haube, oder Mütze, womit man zuweilen die ausgeschlagenen Köpfe zu heilen pflegt; die Pechkappe, Pechmütze.

Der **Pechhaue**, des — *s*, plur. ut nom. sing. Stehe Pechbrenner.

Das **Pechholz**, des — *es*, plur. die — *hölzer*, im Forstwesen. 1) Ein jedes Holz, aus welchem Pech gebrannt werden kann, wo der Plural nur von mehreren Arten üblich ist; Harzholz, Nadelholz. 2) Ein mit solchen Bäumen bewachsenes Gehölz; das Harzholz, Nadelholz, Tangelholz, schwarzes oder finstres Holz.

Die **Pechhütte**, plur. die — *n*, eine Hütte oder ein Gebäude, in einem Walde, in welchem das Harz in Pech gebrannt wird.

Pechicht, — *er*, — *ste*, adj. et adv. dem Pech ähnlich.

Pechig, adj. et adv. Pech enthaltend, mit Pech beschmieret, oder besudelt. Sich pechig machen.

Die **Pechkappe**, plur. die — *n*, *S.* Pechhaube und Pechmütze.

Die **Pechkerze**, plur. die — *n*, eine aus dem schwarzen Unschlitte, welches zuerst aus den Griechen gebrannt, und zuweilen auch Pech genannt wird, gezogene Kerze, welche zu geringen häuslichen Verrichtungen gebraucht wird; das Pechlicht.

Die **Pechkohle**, plur. die — *n*, eine Art Steinkohlen, welche fett und fest sind, dem Pech gleichen, und einen groben Schwefel, nebst einer reinen Thonerte enthalten, Schmiedekohlen, weil sie vor andern zur Schmiedearbeit gebraucht werden, Glanzkohlen, weil sie auf dem Bruche glänzen, Fettkohlen, Harzkohlen; zum Unterschiede von den schlechteren Dach- oder Schieferkohlen.

Der **Pechkranz**, des — *es*, plur. die — *Fränze*, aus brennbaren Materialien geflochtene und mit Pech und Harz überzogene Kränze, welche man des Nachts in eisernen Pfannen zur Erleuchtung anzuzünden pflegt. Man bedient sich ihrer auch im Kriege, Häuser und Gebäude damit anzuzünden.

Die **Pechkrücke**, plur. die — *n*, eine hölzerne Krücke, womit die Witterer bey dem Auspichen der Häuser das brennende Pech in dem Hause verbreiten.

Die **Pechkugel**, plur. die — *n*, bey den Goldarbeitern, ein runder Pechklumpen auf einer metallenen oder eisernen Halbkugel, die getriebene Arbeit darauf zu verfertigen; der Pechklumpen, das Treibpech.

Der **Pechkier**, des — *s*, plur. ut nom. sing. *S.* Pechbrenner.

Die **Pechmütze**, plur. die — *n*, *S.* Pechhaube. Auch die kleinen schwarzen Mützen, welche man vor Einführung der Perücken unter dem Huthe trug, wurden, vielleicht wegen ihrer schwarzen Farbe, Pechmützen und Pechkappen genannt.

Die **Pechnelke**, plur. die — *n*, eine Art wilder Nelken, welche auf den trocknen Wiesen des mittlernächigen Europa wächst; *Lychnis viscaria* L.

Der **Pechofen**, des — *s*, plur. die — *Öfen*, ein viereckiger Ofen in der Pechhütte, in welchem das Harz in besondern Köpfen zu Pech gebrannt wird.

Der **Pechöl**, des — *es*, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — *e*, ein Öl, welches mit Wein aus dem Pech destilliret, und für ein wirksames Mittel in den Krankheiten der Nerven und Gelenke gehalten wird.

Die **Pechpfanne**, plur. die — *n*, eine eiserne Pfanne, in welcher man des Nachts Pech oder Pechkränze zur Erleuchtung offener Plätze zu brennen pflegt.

Das **Pechpflaster**, des — *s*, plur. ut nom. sing. ein aus Pech bereitetes, mit Pech vermishtes Pflaster.

Die **Pechrinne**, plur. die — *n*, im Forstwesen, der Ort in einem Harzbaume, aus welchem das Pech oder Harz rinnet. Ingleichen das in einem Harzbaume eingebaute Stränzeichen, wenn solches mit Harz ausgefüllt worden.

Die **Pechschärre**, plur. die — *n*, *S.* Harzmesser.

Pechschwarz, adj. et adv. so schwarz wie Pech, besonders im gemelten Leben, wo es sehr häufig intensive für sehr schwarz gebraucht wird.

Der **Pechstein**, des — *es*, plur. die — *e*, eine in der Gegend der Stadt Meissen bey Milsch und Schlettau befindliche Steinart, welche ein verhärteter Letten zu seyn scheint, und zwischen dem Serpentin und Jaspis in der Mitte steht, aber noch nicht genug untersucht ist. Sie ist weißlich, gelblich, roth, grün, bunt u. s. f. von Farbe. In Schlettau, eine halbe Stunde von Meissen, werden fast alle Häuser aus diesem Steine gebaut.

Die **Pechtaanne**, plur. die — *n*, in einigen Gegenden ein Nahme der eigentlichen Fichte, *Pinus Abies picea* Cramp. welche auch Korchtaanne und Harztaanne genannt wird, und das meiste Pech oder Harz gibt, *S.* Fichte.

Die **Pechtronne**, plur. die — *n*, ein mit Pech und andern brennbaren Materialien angefülltes Faß, welches in der Nachtzeit angezündet wird, in unruhigen Zeiten Signale damit zu geben.

Der **Pechtorf**, des — *es*, plur. doch nur von mehreren Arten, die — *e*, die beste Art des Torfes, welche schwarz, dicht und sauer ist, und aus einem mit Erdböhl durchdrungenen Gemenge von Gartenerde und Wurzeln besteht; zum Unterschiede von dem Blättertorfe und Papiertorfe.

Das **Pedal**, des — *es*, plur. die — *e*, aus dem Lat. *Pes*, *pedis*, dasjenige Clavier an einer Orgel, welches mit den Füßen gespielt wird; das Fuß-Clavier. Es soll im 15ten Jahrhunderte von einem Deutschen, Namens Bernhard, seyn erfunden worden.

Der **Pedant**, des — *en*, plur. die — *en*, *Fämin.* die Pedantinn, ein Gelehrter, und in weiterer Bedeutung, eine Person, welche Kleinigkeiten als wichtige Dinge ansieht und vertheidiget. Im weitesten Verstande nennet man jeden Gelehrten ohne Geschmack und Sitten einen Pedanten, worunter denn auch die Pedanten der vorigen engeren Bedeutung begriffen sind. Franz. *Pedant*, Ital. *Pedante*. Daß dieses Wort in den mittlern Zeiten aus irgend einem Lateinischen gebildet worden, ist wohl gewiß, ob sich gleich der rechte Stamm bisher noch nicht mit Gewisheit hat wollen ausfindig machen lassen. Frisch leitet es sonderbar genug von dem Lat. *pedere* her, ohne Zweifel, so fern der Mangel der Sitten sich bey Pedanten oft nur zu sehr auszeichnet. Nach dem Ferratius stammet es von *Pedaneus* ab, und bedeutet *Magistrum pedaneum*, d. i. einen Unterschulmeister, welcher bey den Römern nicht auf dem Katheder saß, sondern stehend lehren mußte. So viel ist gewiß, daß dieses Wort zuerst von Schulmännern gebraucht worden, welche einen übertriebenen Werth auf ihre Schulgelehrsamkeit legen, und im verächtlichen Versaude auch Schulfische genannt werden. Im mittlern Lat. ist *pedaneus* *Judex* ein Unterrihter,

terrichter, und pedanea Causa eine geringe, unerhebliche Sache.

Die Pedanterey, plur. die — en, das Betragen eines Pedanten, besonders die Erhebung unnützer Kleinigkeiten als wichtiger Dinge aus Mangel des Geschmacks.

Pedantisch — er, — te, adj. et adv. einem Pedanten ähnlich, in dessen Eigenschaft gegründet.

Der Pedell, des — en, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Pedellus, ein Gerichtsdiener, welcher die Parteien vor Gericht fördert, welchen Namen derselbe noch bey verschiedenen Civil- und Criminal-Gerichten, z. B. bey dem Stadt- und Landgerichte zu Erfurt, führt. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung werden die Diener der Universitäts-Gerichte, welche die Parteien vor Gericht laden, Pedellen genannt. Weil dieses Wort im mittlern Lat. auch Bedellus, Badellus, Bidellus, Franz. Bedeau und Pedeau, Ital. Bidello, lautet, so glauben die meisten Wortforscher, daß es im mittlern Lateine aus unserm Büttel, welches ehemals in eben diesem Verstande gebraucht wurde, und von diesem abstammt, gebildet, und in dieser ausländischen Gestalt wieder von den Deutschen angenommen worden. Allein, warum sollte es nicht eben so gut von Pes, pedis, herkommen können, als Pedillegimus, welches schon von den Römern einen Lasten bedeutet, da es doch eine ihrer vornehmsten Obliegenheiten ist, dem Richter nachzutreten, um dessen Befehle zu vollziehen? Badellus, Bidellus, Baderius u. a. m. können deswegen immer aus Vorche oder Büttel gebildet seyn.

Die Peilertafel S. Weikertafel.

Die Pein, plur. car. 1) *Mühe, Arbeit; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche noch im Niederf. angetroffen wird, und worin es mit dem Franz. Peine, dem Griech. πόνος, und dem Athan. Pona überein kommt. 2) Der höchste Grad der Unlust, es sey nun körperlicher Schmerzen oder auch der Unlust des Gemüthes; wie Marter und Qual. Pein empfinden, leiden. Jemandes Pein lindern. Jemanden allerley Pein antun. Wenn du wüßtest, was das für eine Pein ist! Die Höllepein. Im gemeinen Leben werden die Magen-schmerzen, Kopfschmerzen, Zahnschmerzen u. s. f. häufig Magenpein, Kopfpein, Zahnschmerz genannt. Auch die Tortur war ehemals unter dem Namen der Pein bekannt; in welcher Bedeutung es aber wenig mehr gebraucht wird. 3) *Die Strafe; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher ehemals auch der Plural üblich war. Si sodanen Pinen, bey solchen Strafen, bey dem Frisch aus dem 14ten Jahrhunderte. Man hat dafür in einigen Gerichten nachmahls das Wort Pön aus dem Lat. Poena entlehnet, vermuthlich um die Zweideutigkeit mit der vorigen Bedeutung zu vermeiden.

Anm. In der zweyten Bedeutung schon bey dem Otfried Pin, bey dem Notker Bina, Binon, im Niederf. Pin, im Schwed. Pina, im Angelf. Pin, im Engl. Pain, im Franz. Peine, im Griech. πόνος. Es ist gewiß nicht aus dem Lat. Poena entlehnet, wie wohl das spätere Pön, sondern vielmehr ein Seitenverwandter desselben, weil man sonst annehmen müßte, daß so viele Nationen, bey welchen dieses Wort angetroffen wird, einen hohen Grad der Schmerzen nicht eher zu benennen gewußt, als bis sie es von den Römern gelernt. Die Bedeutung der Mühe, der Arbeit, schreiet die erste zu seyn, und alsdann gehöret es ohne Zweifel zu dem Geschlechte der Wörter, welche eine Bewegung bedeuten, und wohin unser wenden, winden, wandeln, wanken, das Lat. venire, und hundert andere gehören.

Peinigen, verb. reg. aē. Pein verursachen, jezt nur noch in der zweyten Bedeutung des Hauptwortes, einen hohen Grad der Schmerzen und der Unlust verursachen. So wohl körperlicher Schmerzen.

Da dieser Todt war, peinigten sie den vierten auch und geißelten ihn, 2 Macc. 7, 13. Von dem reichen Manne heißt es Luc. 16, 25: er werde in der Hölle gepeinigt. Der König Herodes legte die Hände an etliche von der Gemeinde sie zu peinigen, Apostelg. 12, 1. In welchem Verstande der von außen zugefügten körperlichen Schmerzen doch in der ausländigern Sprache art martern üblicher ist. Am häufigsten gebraucht man es noch von der Verursachung des höchsten Grades der Unlust des Gemüthes, der Seele. Was plaget ihr doch meine Seele, und peiniget mich mit Worten? Job 49, 2. Die Furcht peinigt mich. Das peinigende Gewissen. Ihre Unschuld, ihre unbefangene Seele fühlt nicht, wie sehr mich die kleinen Verträulichkeiten peinigen, Gölthe. Ich kenne keine größere Marter als die, wenn Vorwürfe, die man sich hätte ersparen können, zu ihrer Zeit uns peinigen, Hermer.

So auch die Peinigung.

Anm. Dieses Zeitwort ist das neueste Intensivum von dem im Hochdeutschen veralteten peinen, welches noch im Niederdeutschen und den verwandten Sprachen völlig gangbar ist, und bey dem Otfried pinon, im Niederf. pinert, im Angelf. pinian, im Schwed. pina, im Franz. peiner lautet, und auch Mühe verursachen, ingleichen stosen bedeutet, in welchem Verstande es mit dem Lat. punire überein kommt. Im Isländ. lautet dieses Wort pinda, und da pina auch im Schwedischen beengern bedeutet, so erhellet daraus die schon bey dem vorigen Worte bemerkte Verwandtschaft mit binden, winden, und andern Zeitwörtern, in welchen der Begriff der Bewegung der erste und ursprüngliche ist, wobin mit dem Zischlaute auch unser zwingen gehöret, welches im Finnland. paman heißt; woraus zugleich die Verwandtschaft mit bange erhellet.

Der Peiniger, des — s, plur. ut nom. sing. Femin. die Peinigerin, eine Person, welche peinigt. Ein Mensch ist der Peiniger des andern, Mosch. Stürmische Leidenschaften, diese Peiniger unsers Herzens, und derer die mit uns leben, Gell. Besonders pflegte man ehemals den Henker, dessen vornehmste Geschäft es ist, verurtheilte Hethäter zu peinigen, v. i. zu martern, mit diesen Namen zu belegen, in welchem Verstande es noch Matth. 18, 34 vorkommt. In Franken wird daher der Henker, d. i. der erste und vornehmste Knecht des Scharfrichters, noch jezt Peinlein, d. i. Peinling, genannt.

Peinlich — er, — ste, adj. et adv. der Pein ähnlich, in derselben gegründet, Pein verursachend. 1. In der ersten Bedeutung des Hauptwortes, einen hohen Grad der Mühe verursachend, mit vieler Mühe verbunden; Niederf. pinlik. Der Geloub der so pinlich aufgerichtet, Jeroschia bey dem Frisch. Man gebraucht es im Hochdeutschen nur noch zuweilen von einer mit vieler Unlust verknüpften Mühe, da es sich denn der folgenden Bedeutung nähert.

Als er so großer Noth zu peinlich nachgedacht, Haged.

2. Dem höchsten Grade der Unlust ähnlich, solchen verursachend, darin gegründet. 1) Von körperlichen Schmerzen. Ein peinlicher Tod, ein sehr schmerzhafter. Besonders noch in den Gerichten in einer doppelten Bedeutung. (a) Die peinliche Frage, die Befragung eines Mißthäters unter und vermittelt körperlicher Schmerzen, die Tortur, Marter. Einen Mißthäter peinlich befragen, ihn gerichtlich martern, auf die Tortur bringen. (b) Leib- und Leibesstrafen betreffend, criminal oder criminel; im Gegensatz des bürgerlich. Die peinliche Gerichtsbarkeit, das Recht, solche Strafen zu verurtheilen. Das peinliche Gericht. Peinliche Befehle, welche Leid- und Leibesstrafen betreffen. Peinlich gegen jemanden verfahren, als wenn er solche Strafen verbiethen hätte. Jemanden peinlich anklagen, auf Leib und Leben.

Stiche Bürgerlich r. 2) Von der Empfindung des Gemüthes, den höchsten oder doch einen sehr hohen Grad der Unlust verursachend, und darin gegründet. (a) Eigentlich. Das ist mir sehr peinlich. Das Jögern ist mir überaus peinlich. Die Langeweile (lange Weile) ist eine der peinlichsten Gemüthsaffassungen, Fuß. Der Umgang mit einem Menschen, mit welchem man so steht, ist sehr peinlich. Es ist peinlich, ermahnet zu werden, wenn man unschuldig ist. (b) Gezeigt, gewohnt, bey unerblicklichen Dingen eine übertriebene Unlust, ingleichen eine übertriebene Sorgfalt und Bedenklichkeit zu äußern. Ein peinlicher Mensch. Sehr peinlich thun, ängstlich, dange.

* Die Peinlichkeit, plur. inusl. welches in allen Bedeutungen des vorstehenden Beywortes von dem Zustande einer Person oder Sache, da sie peinlich ist, gebraucht werden könnte. Ehedem bedeutete es auch die peinliche Gerichtsbarkeit, das Halsgericht; in welchem Verstande es doch wenig mehr gebraucht wird.

Die Peisfelhede, S. Berberis.

Der Peisker, eine Art Fische, S. Beisker.

Die Peitsche, plur. die — n, Diminut. das Peitschchen, ein Werkzeug zum Schlagen, doch nur ein solches, welches im Schlagen den diesem Worte eigenthümlichen Laut nachahmet. 1) Eigentlich. So führt im Bergbau ein Holz, welches zwey Ellen lang und eine halbe Elle breit ist, und womit die Kupferbleche in der Selgerhütte gleich geschlagen werden, den Namen der Peitsche. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Peitsche eine gedrehte oder geflochtene und vorn spitzig zulaufende Schnur an einem Stiele, Thiere und Menschen damit zu hauen. Die Hundpeitsche, Fuhrmannapeitsche, Knutpeitsche, Buspeitsche u. s. f. Mir der Peitsche hauen, d. i. schlagen. Mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtigt, 1 Kön. 12, 11, 14. Mit der Peitsche knallen, klatschen.

Der wilde Peitsche Knall verkündet die Strafe ganz, Zach.

Die Karbatsche, welche ihrer letzten Hälfte nach gleichfalls hierher gehöret, ist eine lederne Peitsche. In manchen Fällen wird in der anständigen Sprechart dafür das allgemeinere Geißel gebraucht.

2) Figürlich. Die Meerpeitsche, Steinpeitsche, Sturppeitsche oder Anurppeitsche, ist ein Fische, welcher lang, dünne und schmal wie eine Peitsche ist, und im Felle in allen stießenden Wassern angetroffen wird; Ophidion barbatum L. Den Namen Anurppeitsche hat er daher, weil er einen knurrenden Laut von sich gibt, wenn man ihn aus dem Wasser zieht.

Anm. Im Niederf. Peitsche, im Schwed. Piska, im Griech. *βίσα*, *βισα*, im Böhm. Bic, im Poln. Bicz. S. das folgende. Im Niederf. wird die Peitsche auch Schweppe genannt, Hageff. Hweop, Engl. Whip.

Peitschen, verb. reg. act. eigentlich, denjenigen Laut hervor bringen, welchen dieses Zeitwort nachahmet. In diesem Verstande sagt man noch im gemeinen Leben, den Wein peitschen, Haubblase oder andere Dinge hinein schütten, und ihn damit oft und lange hin und her rütteln, um ihn durch solche Zusätze klar zu machen oder zu verbessern. Ein gepeitschter Wein. Verdorbenes Wasser auf den Schiffen wird durch Peitschen gut gemacht. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist peitschen mit der Peitsche hauen oder fortreiben. Die Pferde peitschen. Jemanden peitschen. Daher das Peitschen.

Anm. Peitschen, Niederf. pieteken, im Wend. bicz, biju, ahmet den Laut, welchen es ausdrückt, genau nach, und ist ein Verwandter von patzen, welches einen größern Laut dieser Art bezeichnet. Die Wellen peitschen an den Thurm, Bluntschke, peitschen ihn, d. i. verursachen durch ihr Anschlagen einen harten zischenden Laut. Der starke Fische macht dieses Wort zugleich zu einem Intensivo von dem veralteten hauen, haren, schlagen,

womit auch beißen, Niederf. bisen, überlein kommt, als welches einen ähnlichen Laut nachahmet.

Der Pelikan, des — es, plur. die — e, aus dem Griech. *πελικανος*. 1) Eigentlich, ein großer Wasservogel, von welchem die Alten viele fabrikhafte Dinge erzählten. Unter den neuern Schriftstellern des Naturreiches nennen einige, z. B. Klein, die Köpfigans, *Gralla Platalea* L. Pelikan, andere aber, z. B. Linné, halten, und wie es scheint mit mehrerm Rechte, die Kropfsgans, *Pelecanus Onocrotalus* L. für den Pelikan der Alten, S. diese Wörter. 2) Figürlich wird, wegen einiger Ähnlichkeit mit der Gestalt des Schnabels des von den Alten beschriebenen Pelikanes, bey den Wundärzten ein Werkzeug zum Anziehen der Zähne der Pelikan genannt. Auch in der Chymie ist ein Gefäß mit zwey Handhaben unter dem Namen des Pelikanes bekannt.

Die Peltschen, sing. inusl. eine im gemeinen Leben vieler Gegenden übliche Benennung des Beiltrautes, *Coronilla Securigacea* L. welches seinen Deutschen so wohl als Lateinischen Namen seinen beil- oder sichelförmigen Hülsen zu danken hat. Der Name Peltschen ist gleichfalls aus Beil, Griech. *πελκος*, verberbt. In einigen Gegenden lautet er Pelschen, dagegen dieses Gewächs an andern Orten Vogelwicke genannt wird.

Der Pelz, des — es, plur. die — e, Diminut. das Pelzchen, Nerb. Pelzlein. 1. * In der weitesten Bedeutung, eine jede Decke, Bekleidung oder Bedeckung einer Sache; eine nunnicht veraltete Bedeutung, von welcher doch noch verschiedene Spuren vorkommen, wohn auch die sogleich vorkommenden figürlichen Ausdrücke gerechnet werden können, in welchen Pelz für Haut, und nach einer noch weitern Figur für Leib steht. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine dicke, weiche, zähe Decke. 1) Im weitesten Verstande, wo dieses Wort von allen Arten solcher Decken gebraucht wird, sie mögen nun natürlich oder künstlich seyn. Dieser Schimmel heißt im gemeinen Leben häufig ein Pelz, welchen Namen auch oft die dicke Sabne oder Haut auf der Milch bekommt. Die Wiesen sind mit einem Pelze bewachsen, wenn sie mit dicken in einander geschlungenen Moose bekleidet sind. Nach überschwemmungen bleibt zuweilen ein Pelz auf den Wiesen zurück, welcher auf den halb verwesenen Pflanzentheilen entsteht. Und so in andern Fällen mehr. 2) In engerer Bedeutung, die mit starken weichen Haaren bekleidete Haut der Thiere. So wohl eigentlich. Der Bär hat einen dicken Pelz. Als auch figürlich, die Haut so wohl der Thiere als Menschen, und nach einer noch weitern Figur, der Leib selbst. Einem Menschen oder Thiere auf den Pelz schießen, auf den Leib. Einem den Pelz anacklopfen, ihn prügel. Jemanden den Pelz waschen, gleichfalls ihn prügel, noch häufiger aber, ihm einen dicken Verweis geben. Einem den Pelz waschen, und ihn nicht naß machen, ihn mit unzeitigem Glimpfe, übertriebener Verschönerung bezeugen. † Jemanden eine Laus in den Pelz setzen, ihn zur Aufnahme eines lästigen Menschen, oder zur Annahme einer beschwerlichen Sache bewegen, in gleichen, ihm einen Argwohn beybringen; doch beydes nur in den niedrigen Sprecharten. 3) In noch engerer Bedeutung werden zuweilen die mit Beobachtung der Haare gezeigten Felle solcher Thiere, welche starke wollige Haare haben, und in weiterer Bedeutung aller haarigen Thiere, collective Pelz genannt, wo der Plural nur von mehreren Arten üblich ist; Pelzwerk und noch häufiger Rauchwerk. Ein Muff von Pelz, besser ein Pelzmuff oder Muff von Rauchwerk, oder Pelzwerk. Eine Mütze von Pelz, besser eine Pelzmütze. So auch Pelzhandschuhe, Pelztiefeln u. s. f. Mir Pelz gefüttert, mit Pelzwerk. 4) Im engsten Verstande ist der Pelz ein aus Pelz bereitetes Kleidungsstück zur Bedeckung des Leibes oder doch des größten Theiles desselben; ingleichen ein mit Pelzwerk gefütterter Mantel oder Rock. Der Schafspelz, Wolfspelz, Fuchspelz,

Schopelz, Sobelpelz, Hermelinpelz, Kuppelpelz u. s. f. Sie sind umher gegangen in Pelzen (Pelzen) und Ziegenfellen, Ebr. 11, 37.

Ann. In den Monseischen Glossen Pelliz, im Niederf. Pelz, Pils, im Angelf. Pylce, Pylce, im Engl. Piche, Peit, im Schwed. Pels, im mittlern Lat. Pellicum, Pellicia, Pelistia, Peltis, im Franz. Pelisse, Pellice im Ital. Pelliccia In der zweyten Bedeutung ist es mit Wolle, Filz, Bils und andern ähnlichen Wörtern genau verwandt, so wie es in der ersten zu Fell, Pallium, Pellis und andern mehr gehört, und mit denselben allem Ansehen nach von dem alten noch bey dem Ulfhlas befindlichen fela, facia, bedekten, Lat. velare, abstammt. Die Schreibart der spätern Jahrhunderte Pelz ist so wohl wider die Abstammung, als auch wider die Hochdeutsche Aussprache.

Die Pelzart, plur. die — en. 1) Von dem vorigen Pelz, eine Art Pelz: oder Rauchwerkes. 2) Von dem Zeitworte pelzen, die Art und Weise zu pelzen, d. i. zu pstopfen; im Oberdeutschen.

Das Pelzbrin, des — es, plur. die — e, bey den Gärtnern einiger Gegenden, ein beinertes Werkzeug, die Rinde an dem Orte, wo man pelzen, d. i. pstopfen, will, aus einander zu biegen.

1. Pelzen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben für schlagen, prügeln, üblich ist. Jemanden pelzen, ihn abpelzen, auspelzen. Nicht von dem Hauptworte Pelz, sondern als ein Seitenverwandter von dem Lat. pellare, ein Intensivum von dem veralteten fillen, schlagen, stoßen, Lat. pellere, wohn auch walken gehört. Im Dithmarsischen ist hülsen gleichfalls prügeln, und im Böhmischen Palice ein Hammer, Schlügel, Stübel.

2. Pelzen, verb. reg. act. welches in manchen, besonders Oberdeutschen Gegenden für pstopfen und impfen üblich ist. Einen Zweig von einem Apfelbaume auf einen Quittensamm pelzen, d. i. pstopfen. Gepelztes Obst, gepstopft. Im Schwabensp. belzen. Entweder von Pelz in dessen weitesten Bedeutung der Haut, indem bey dem Pelzen der Zweig in die aufgeschchnittene Rinde des Baumes gesetzt wird, oder auch als ein Intensivum von dem veralteten fillen, schneiden, schinden. Daher das Pelzen.

Der Pelzer, des — o, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen vornehmlich Niederdeutschen Gegenden übliches Wort, einen Kürschner zu bezeichnen. Niederf. Pilsler, Franz. Pellicier.

Das Pelzfutter, des — o, plur. ut nom. sing. ein Unterfutter von Pelz oder Pelzwerk.

Pelzichte, — er, — ste, adj. et adv. einem Pelze, d. i. einer zähen, dicken Haut, ähnlich. S. Pelz 2 1). Pelzichte (lederhafte, zähe) Birnen. Pelzig würde bedeuten voller Pelz.

Der Pelzkamm, des — es, plur. die — kämme, bey den Kürschnern, ein eiserner Kamm, das Pelzwerk damit zu kämmen und zu reinigen.

Der Pelzkragen, des — s, plur. die — Krägen, ein Kragen von Pelzwerk oder Rauchwerk.

Das Pelzmesser, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Gärtnern einiger Gegenden, ein Messer, damit zu pelzen, d. i. zu pstopfen; das Pstopfmesser.

Die Pelzmütze, plur. die — n, eine von außen und innen mit Pelzwerk besetzte Mütze.

Das Pelzreis, des — es, plur. die — er, bey den Oberdeutschen Gärtnern, dasjenige Reis, welches gepelzt oder gepstopft werden soll; das Pstopfreis.

Der Pelzsamm, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine Art langhaarigen Sammtes, welcher statt des Pelzwerkes unter die Kleider gefüttert wird; mit einem ausländischen Worte selbst. S. dasselbe.

Die Pelzschule, plur. die — n, bey den Gärtnern einiger Gegenden, eine Baumschule von gepelztem, d. i. gepstopften, Bäu-

men, die Pstopfschule; zum Unterschiede von der Stein- und Kernschule.

Das Pelzwachs, des — es, plur. innsf. eben dasselbst, dasjenige Wachs, womit die durch das Pelzen verursachte Wunde an dem Baume wieder verbunden wird; das Baumwachs, Pstopfwachs. Das Pelzwerk, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein Collectivum, mit Beybehaltung der Haare gegebte Thierhäute, und daraus bereitete Kleidungsstücke; alles Pelzwerk sollt ihr entfunden, 4 Mos. 31, 20. Niederf. Pelterije.

Das Pëndul, des — o, plur. ut nom. sing. aus dem Latein. Pendulum, in der Mechanik, ein schwerer Körper, welcher so aufgehängt worden, daß er an dem einen Ende um einen festen Punkt beweglich ist, und sich wechselseitig hin und her bewegen, d. i. Schwingungen machen, kann. In engerer Bedeutung ist es eine lange und dünne stählerne Stange an einer Uhr, welche an dem einen Ende eine bauchig mit Blei ausgefüllte Linse hat, an dem andern Ende aber auf die jetzt gedachte Art beweglich ist; der Perpendikel, statt der ehemaligen Umrhe. Daher die Pendul-Uhr, eine mit einem solchen Pendul versehene Uhr, die Perpendikel-Uhr; zum Unterschiede von den Federuhren.

Das und der Pënnäl, des — es, plur. die — e, Olminut. das Pennälchen. 1) Das Pennäl, ein cylinderförmiges Behältniß, die Schreibfedern darin bey sich zu tragen, aus dem spätern Lat. Pennale, wofür man auch Pennaculum findet; ehemals Federsköcher. 2) Fingerring, und im männlichen Geschlechte wurde ehemals auf den Universitäten ein neu angetommener Student in dem ersten Jahre seines akademischen Aufenthaltes ein Pennäl genannt, weil er den ältern Studenten das Pennäl nachtragen, oder es ihnen zu Dienste in Bereitschaft halten mußte. S. Suchs, welchen Namen ein solcher angehender Student gleichfalls bekam.

Der Pënsel, S. Pinsel.

Die Pëonie, S. Päonie.

Perdutz, ein in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersächsischen, übliches unabänderliches Wort, einen plötzlichen Fall nachzunehmen oder anzukündigen. Perdutz! da fiel er hin. Perdutz! da lag es. Im Letztlichen hat man das Zeitwort pardauzu. Ich schlage nieder, falle plötzlich nieder, und im Alt-Preussischen ist Spardaus ich schlage zusammen.

Das Pergament, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine auf besondere Art zugerichtete Thierhaut, wodurch dieselbe härter und steifer wird als Leder, und unter andern auch zum Schreiben gebraucht werden kann, zu welcher Abicht es auch zunächst erfunden worden. Schreibpergament, welches auf andere Art zugerichtet wird, als dasjenige, welches man zu den Schreibtafeln gebraucht, und worein die Bücher gebunden werden. Auf Pergament schreiben. Eine Handschrift, eine Urkunde auf Pergament. Ein in Pergament gebundenes Buch.

Ann. Im Deutschen ehemals nur und im gemeinen Leben noch jetzt Pergament, mit einem hellen e am Ende, im Niederf. Perment, Pirmment, bey andern ältern Schriftstellern Vermut, Permut, im Franz. Parchemin, im Ital. Pergamena. alle aus dem mittlern Lat. Pergamentum. Es ist eine alte Überlieferung, daß das Pergament auf Befehl eines der ehemaligen Könige zu Pergamos erfunden, oder vielleicht nur zum Schreiben bequemer zugerichtet worden, als die Ausfuhr des Ägyptischen Papiers in Ägypten verboten worden, und daß es auch daher seinen Namen erhalten habe. Indessen kommt doch dieses Wort bey den ältern Lateinern nicht vor, als welche das Pergament Membranam nannten. Auch in den Monseischen Glossen wird es durch Buochfell übersezt, so wie Bokpell auch bey dem ältern Schweden für Pergament vorkommt.

1. Der Pergamentband, des — es, plur. die — bände, der aus Pergament bestehende Band eines Buches.
2. Das Pergamentband, des — es, plur. die — bänder, ein Band von Pergament; besonders in der Anatomie, wo eine Art Bandadern oder Sehnen, welche dem Pergamente ähnlich sind, Pergamentbänder genannt werden, zum Unterschiede von den knorpelartigen und spanaderigen Bändern; *Vincula membranacea*.

Pergamenten, adj. et adv. aus Pergament bereitet. Ein pergamentenes Futteral.

Der Pergamentler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mann, dessen Beschäftigung darin besteht, Pergament zu machen; der Pergamentmacher.

Die Pergamentform, plur. die — en, bey den Goldschlägern, ein aus einzelnen Pergamentblättern bestehendes Buch, die noch dicken Goldblätter darin anfänglich dünner zu schlagen; die Quetschform.

Die Pergamenthaut, plur. die — häute, Diminut. das Pergamenthäutchen, Oberd. Pergamenthäutlein. 1) Eine zu Pergament zugerichtete Thierhaut. 2) Eine dem Pergamente ähnliche Haut; besonders in der Anatomie, wo es in den menschlichen und thierischen Körpern mehrere Pergamenthäutchen gibt.

***Die Perge**, plur. die — n, der Schweizerische Name der Kiefer, oder des Kienbaumes, welcher aus Söhre verberdt ist, S. 2 Söhre.

Die Periode, plur. die — n, aus dem Griech. und Lat. *periodus*. 1) In der Wohlredenheit, ein Theil einer Rede, welcher aus mehreren unter einander verbundenen Haupt- und Nebensätzen besteht, und mit einem Punkte geschlossen wird, ein bis zu einer gewissen Länge erweiterter Hauptsatz. 2) Ein Theil der Zeit von bestimmter Dauer; ein Zeitraum.

Periodisch, adj. et adv. in der zweyten Bedeutung des vorigen Wortes, nach bestimmten Zeiträumen erscheinend. Periodische Zufälle einer Krankheit. Eine periodische Schrift, eine Zeitschrift.

Der Perle, S. Perle.

Die Perl-Aloe, plur. inus. eine Art der Aloe mit eyrunden, scharf zugespitzten Blättern, welche allenthalben mit knorpeligen Auswüchsen, wie mit Perlen, besetzt sind; *Aloe margaritifera* L.

Die Perlbirn, plur. die — en, eine Art kleiner, kuglicher, fast eyrunder Birnen, von gelblicher oder grüner Farbe, mit einem kurzen dicken Stiele, welche zu Anfang des Septembers reif; *Sonigbirn*, frühe Zuckerbirn, Franz. *Perle Blauquette*, Poire à la perle.

Die Perlebohne, plur. die — n, eine Art weißer ovalrunder Schminkebohnen, von der Größe einer großen Erbse; *Erbbohne*, *Eyerbohne*, *Prinzessinnbohne*.

1. **Die Perle**, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. in Niedersachsen, ein mit Löchern durchbohrtes Bret, dergleichen die löcherige Scheibe in dem Butterfasse, ingleichen das mit Löchern versehene Bret ist, wodurch bey dem Brauen das Bier durchgeseiht wird. Es gehört in dieser Bedeutung unzweyfelig zu bohren.

2. **Die Perle**, plur. die — n, Diminut. das Perlchen, eine runde kleine feste Masse, eine kleine Beere. 1. überhaupt; wo es nur noch in einigen Fällen üblich ist. Im gemeinen Leben einiger Gegenden wird die verhärtete Feuchtigkeit im Auge, welche im Oberdeutschen der Zieger heißt, die Perle genannt. Noch häufiger heißen die kleinen traufen Knöpfchen, welche der Hirsch unten an dem Geweiße nahe am Kopfe an der so genannten Rose hat, Perlen. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung sind die Perlen weiße runde Auswüchse oder Verhärtungen in den Perlenmuscheln, welche wegen ihrer Seltenheit und schönen Weiße

sehr hoch geschätzt, und unter die Juwelen gerechnet werden. 1) Eigentlich. Perlen suchen, Perlen fischen, die Perlenmuscheln fischen, um die Perlen zu bekommen. Echre Perlen, im Gegensatz der nachgemachten, nurechten oder falschen, welche auch Wasserperlen genannt werden, und wohin die Glasperlen und Wachasperlen gehören. Orientalische Perlen, im Gegensatz der geringen occidentalischen. S. auch Lothperle, Zählperle, Brockenperle, Kattenperle, Straußperle u. s. f. Mit Perlen geflickt. 2) Figurlich. (a) Wegen einiger Ähnlichkeit in der glänzenden runden Gestalt. So wird dasjenige Insekt, welches im gemeinen Leben das Seupferd heißt, *Libellula grandis* L. in vielen Gegenden die Perle genannt; veranlaßt wegen der glänzenden Augen, mit welchen der ganze Kopf besetzt zu seyn scheint. Die kleinen Bläschen, welche bey dem Einschenken des Bieres und Weines zuweilen aufsteigen, Thrauen, glänzende Wassertropfen, heißen häufig Perlen.

Sich die Blume richtet sich auf; voll blizender Perlen
Lacht sie schöner umher, Zachar.

(b) Wegen der Keßbarkeit. So pflegt man eine Person von vorzüglichem Werthe, eine vorzügliche Eigenschaft u. s. f. besonders in der höhern Schreibart, eine Perle zu nennen.

Anm. In dem alten Fragmente auf Caen den Großen bey dem Schilter Berille, im Niederl. Verel, im mittlern Lat. *Perla*, im Franz. *Perle*, im Ital. *Perla*, im Engl. *Pearl*, im Schwed. *Perla*, im Böhm. *Perle*. So ist, wie schon von andern bemerkt worden, sehr wahrscheinlich, daß es das Diminut. von *Beere*, in dessen weitem Bedeutung, einer runden oder runden Masse ist, daher es in einigen Gegenden auch das Perle im ungewissen Geschlechte lautet. Ihre giebt zwar diese Ableitung in Zweifel, aber die Gründe, welche er anführt, sind nicht von der Stärke, daß sie selbst verächtlich machen könnten. Auch Ovid nennt eine Perle an einem Orte *baccam*. Bey unsern ältesten Schriftstellern kommt dieses Wort nicht vor. Latians Übersetzer nennt die Perle *Merigrozza*, und der Angelsächs. *Meregrot*. Es ist schon von andern angemerkt und erwiesen worden, daß dieses Wort *Merz* (heute *Gras*) bedeutet, von *Gras*, *Grieco*, Niederl. *Grut*, (siehe *Gras*), und daß aus diesem Worte auch das Griech. *μαργαριτης*, Lat. *Margarita* gebildet worden, zumahl da selbst Plinius bemerkt: *ne apud Barbaros quidem, inventores ejus, aliud (nomen) quam Margaritae*. S. Scherzen in Schilters Gloss. v. *Merigrozza*. übrigen können bey dem Horneyl für Perle auch die Wörter *Glaum* und *Gumme* vor, wovon das letztere das Lat. *Gemma* ist. Wenn die ältern Oberdeutschen Schriftsteller den Schlagfuß Perle nennen, so ist es daseibst ohne Zweifel aus dem Griech. und Lat. *Paralysis* verberbt.

Perlen, verb. reg. neutr. mit haben, von einem flüssigen Körper, kleine Bläschen in Gestalt der Perlen versch. *Champagner* perlet, wenn er eingeschenkt, oder bewegt wird.

Die Perlenaufter, plur. die — n, S. *Perlenmuschel*.

Die Perlenbank, plur. die — bänke, eine Bank, d. i. ein erhöhter Theil des Bodens der See, auf welchem die Perlenauftern gefangen werden.

Der Perlenbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Drillbohrer, womit man diejenigen Perlen, welche angereizt werden sollen, zu durchbohren pflegt.

Der Perlenfang, des — es, plur. die — fänge, der Fang der Perlenmuscheln, ohne Plural; besser, die Perlenfischerey. Zugleichen der Ort, wo sie gefangen werden, und die Zeit, zu welcher selbiges gemeinlich geschieht. Daher der Perlenfänger, welchen man doch richtiger den Perlenfischer nennt.

Die

Die *Pérlensfarbe*, plur. inusl. eine milchweiße, der Farbe der Perlen ähnliche Farbe. Daher das Bey- und Nebenwort *perlenfarben* oder *perlenfarbig*, diese Farbe habend.

Der *Pérlensfisch*, S. *Perlfisch*.

Der *Pérlensfischer*, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Perlenmuscheln um der Perlen willen fischt; der *Perlentaucher*, bey einigen nicht so richtig, der *Perlensänger* und *Perlensucher*.

Die *Pérlensfischerzcy*, plur. inusl. das Fischen der Perlenmuscheln um der Perlen willen.

Der *Pérlenhändler*, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher vornehmlich mit Perlen handelt.

Perlenhell, adj. et adv. so hell, wie eine Perle, in der dichtesten Schreibart.

Auf einem perlenhellen Wagen

Wird der Monarch der Wasserwelt

Goch auf dem Saum der Flur getragen, Raml.

Die *Pérlenkrone*, plur. die — n, eine Krone von Perlen, reich mit Perlen besetzte Krone. Der *Perlenkranz*, ein solcher Kranz.

Das *Pérlenkupfer*, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. Kupfer, welches in Körner wie Perlen gegossen worden, dergleichen in Schweden bereitet wird.

Die *Pérlenküste*, plur. die — n, eine Kiste, an welcher die Perlenmuscheln in Menge gefunden werden.

Das *Pérlenmaß*, des — es, plur. die — e, bey den Juwelenhändlern, ein durchsichtiges Blech, die Größe der Perlen vermisst; desselben zu bestimmen.

Die *Pérlenmuschel*, plur. die — n, eine Muschel, in welcher Perlen gefunden werden. Die *Perlenmuschel* ist keine besondere Gattung von Muscheln, sondern man findet die Perlen in allen Arten derselben, auch in den Austern, welche alsdann auch *Perlenaustern* genannt werden.

Die *Pérlenmutter*, plur. inusl. die innere Schale der Perlen-austern, besonders der morgenländischen, welche zu allerley künstlichen Sachen verarbeitet wird. Man gebraucht dieses Wort auch ohne Artikel von der Materie. Mit *Perlenmutter* ausgelegt. Von *Perlenmutter*.

Die *Perlenmutter-schnecke*, plur. die — n, eine Art Schnecken mit unordentlich gewundenen Häusern, einer flachen Schale in Gestalt eines Ohres, welche an der einen Seite einige Löcher hat, und innen wie *Perlenmutter* glänzt.

Der *Pérlenmutterstein*, des — es, plur. inusl. eine Art Alabaſter, welcher der *Perlenmutter* gleicht, und unter andern bey Eterethal in Thüringen gefunden wird; der *Perlenmutter-alabaſter*.

Die *Pérlennadel*, plur. die — n, eine zarte aus dem schwächsten Drahte zusammen gedrehte Nadel, die Perlen damit anzu-reihen.

Der *Pérlensamen*, des — s, plur. inusl. ein Name der kleinsten Perlen, welche am häufigsten Straudperlen genannt werden; zum Unterschieb: von den Lorchperlen und Zahperlen.

Die *Perlenschlacke*, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, eine Steinart, welche aus kleinen den Perlen ähnlichen glasartigen Kugeln zusammen gesetzt ist, auf der Ascensio: Insel gefunden wird, und allem Menschen nach eine Schlacke Feuer spendender Berge ist.

Der *Pérlenschmuck*, des — es, plur. die — e, ein aus Perlen bestehender Schmuck.

Die *Pérlenschnur*, plur. die — schnüre, mehrere auf eine Schnur geriehene Perlen; besser eine Schnur Perlen.

Der *Pérlensieder*, des — s, plur. ut nom. sing. Jämin, die *Perlenflickerin*, eine Person, welche ein Geschäft hat:

Abel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

auf-macht, mit Perlen zu sticken, Perlen auf Kleidungsstücke zu sticken.

Der *Pérlentaucher*, *Pérlentaucher*, des — s, plur. ut nom. sing. S. *Perlensfischer*.

Die *Pérlenwarze*, plur. die — n, kleine halbkugelige Auswüchse in den Perlenmuscheln, welche größer als die eigentlichen Perlen sind, ihnen aber an Güte und Werthe nicht gleich kommen. Man verarbeitet sie zu Halsbändern und Ohrringhängen.

Der *Perlfisch*, des — es, plur. die — e, eine in Österreich, besonders in dem Attersee, befindliche sehr schwachste Art Weißfische, welche daselbst auch der edle Weißfisch genannt wird. Er wird zuweilen vier Spannen lang, hat einen kurzen gedruckten Kopf, wie der Karpfen, und große Schuppen. Das Männchen ist im May über den ganzen Leib mit weißen harten Knöpfchen, wie mit Perlen besetzt, welche aber nach der Streichzeit wieder vergehen.

Die *Pérlgerste*, plur. inusl. S. *Perlgraupe*.

Das *Pérlgras*, des — es, plur. inusl. ein gutes Futtergras, welches auf den unfruchtbaren Hügeln wächst; *Melica* L. Besonders die *Melica ciliata*, welche auch *Safergras* genannt wird.

Die *Pérlgraupe*, plur. die — n, ganz rund gestampfte Graupen in Gestalt der Perlen; im Oberdeutschen *Perlgerste*, *Gerste*.

Die *Pérlhirse*, plur. inusl. ein Name des officinellen *Steinsamens*, *Lithospermum officinale* L. auch *Steinbirse* genannt; welche Nadeln insgesamt von den vier ersärmigen Samenför-mern dieser Pflanze herrühren, welche der Hirse, Ingleichen den Perlen gleichen, und so hart wie Stein sind.

Das *Pérlhuhn*, des — es, plur. die — hühner, eine Art Afrikanischer Hühner, welche von der Küste Guinea zu uns gebracht worden, und unsern zahmen Hühnern gleichen, nur daß sie einen unterwärts gebogenen Schwanz, einen harten Hocker auf dem Kopfe, und perlenfarbene Flecken und Punkte auf den schwarzen Federn haben; *Melagris* L. *Alector Guineensis* Klein. Die Franzosen trachten sie im 14ten Jahrhunderte mit aus Guinea; indessen waren sie doch schon den Alten bekannt, indem Horaz und Juvenal, welche sie *Aves afra*s nennen, ihrer als Seltenheiten gedenken. *Perlhuhn* faßt beyde Geschlechter in sich. Will man sie näher unterscheiden, so nennt man das männliche den *Perlhahn* und das weibliche die *Perlhenne*.

Pérllicht, adj. et adv. den Perlen ähnlich.

Der *Pérllauch*, des — es, plur. inusl. eine noch ziemlich unbekante Art des Lauches, welche aus vielen kleinen perlenförmigen und perlenfarbigen Zwiebeln besteht, und aus den im Winter abgenommenen und im März gepflanzten kleinen Nebenschößlingen des Porree erzeugt wird. Er scheint das *Allium rotundum* des Linnee zu seyn.

Das *Pérlsalz*, des — es, plur. inusl. in der Chymie, Urinsalz vom zweyten Aufschusse; velleicht wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt.

Die *Pérnise*, plur. die — n, der Schweizerische Name des *Korshuhnes*, S. dieses Wort.

Der *Perpendikel*, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem spätern Lat. *Perpendicularum*, eine gerade Linie mit einem Gewichte an dem einen Ende, welche an dem andern Ende beweglich ist, und sich wechselseitig hin und her bewegt. Besonders an einer Uhr, wo derselbe im Deutschen auch die *Uhrhuh*, bey den Neuern aber das *Pendul* genannt wird, S. das letztere.

Perpendikulär, adj. et adv. aus dem mittlern Lat. *perpendicularis*, nach dem Mittelpunkte der Erde gerichtet. Ingleichen mit dem Horizonte, und in weiterer Bedeutung mit einer jeden andern Linie einen rechten Winkel machend; senkrecht, lothrecht, und im Bergbaue seiger.

Æ z

Die

Die Perrücke, oder Perrücke, plur. die — n, Dhatant. das Perriicken, aus dem Franz. Peruque, eine tierliche aus fremden Haaren verfertigte Bekleidung des ganzen Kopfes, entweder zur Bequemlichkeit, oder auch den Mangel eigener Haare zu ersetzen. Eine Perrücke tragen. Bey einigen lauter das Wort Paruque und Parücke, welches sich aber von dem Französischen zu sehr entfernt. Die Gewohnheit, den Mangel eigener Haare durch falsche zu ersetzen, ist sehr alt, und findet sich schon bey den Römern. Auch in Deutschland war sie zu den Zeiten der Schwäbischen Kaiser nicht selten, wo man ein solches Haargebäude eine Saarhaube nannte, S. dieses Wort. Indessen sind unsere heutigen Perrücken eine Erfindung der Franzosen, daher wir mit denselben auch den Französischen Namen angenommen haben, dessen Abjammung doch so ausgemacht noch nicht ist. In der Nothwilschen Dierbesprache heißt eine Perrücke Puschhaupel, welches die Etymologie nicht wenig erleichtern kann. Einige übertriebene Philisten in der Sprache haben den Französischen Namen auszumergen gesucht, und dafür Saarmütze angethan, womit sie aber nur verächtet worden. Der Name Müze ist bereits zu niedrig geworden, als daß er sich ohne Vortheil von einem so feyerlichen Kleidungsstücke als die Perrücke ist, sollte gebrauchen lassen.

Der Perrückenbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Name, welchen einige dem Färberbaume, Rhus Cotinus L. geben, wovon der Grund vernünftlich in dem Wachstume der Zweige und des Laubes zu suchen ist.

Das Perrückenfutter, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Perrückenmachern, eine Art Haube, welche aus Bändern zusammen genähet wird, die Haare, welche eigentlich die Perrücke ausmachen, darauf zu befestigen; die Perrückenhaube.

Der Perrückenkopf, des — es, plur. die — Köpfe, ein hölzerner Kopf oder runder Klotz auf einem kurzen Fuße, die Perrücken, wenn man sie nicht trägt, darauf zu setzen. Hat derselbe einen langen Fuß, so wird er ein Perrückenstock genannt.

Der Perrückenmacher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher Perrücken verfertigt und accommodirt. Dessen Gattin die Perrückenmacherinn.

Die Perrückenschachtel, plur. die — n, eine Schachtel, die Perrücken darin auf Reisen bey sich zu führen.

Der Perrückenstock, des — es, plur. die — stöcke, S. Per- rückenkopf.

Der Persianer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Per- sianerin, eine aus Persien gebürtige Person. Zuweilen auch ein aus Persien zu uns gebrachtes Ding. So wird eine Art Vögel, welche nach dem Klein in den Königsfischen gehört, einen langen Schwanz, und weiße und schwarze Federn hat, in der Naturgeschichte nur der Persianer genannt, weil er um Samron in Persien am häufigsten angetroffen wird; *Ispida ex albo et nigro varia Klein.*

Der Persico, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. aus dem Ital. Persico, welches eigentlich den Pfirschenbaum bedeutet, ein über Pfirschen abgezogener Brantwein.

Der Persing, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Name desjenigen Fisches, welcher im Hochdeutschen unter dem Namen des Börfes am bekanntesten ist, S. Börs. Auch die Perser der Meiser ist kein anderer als dieser Fisch.

Die Person, plur. die — en, aus dem Lat. Persona.

1. Die äußere Gestalt und Statur eines Menschen; in welcher Bedeutung es dem ehemaligen Lateinischen Persona am nächsten kommt.

1) Eigentlich, als ein Abstractum. (a) Die äußere Gestalt, Statur und Leibeslänge; ohne Plural, und nur in einigen Arten des Ausdrucks. Er ist lang von Person. Schön, häßlich

von Person. Klein, unansehnlich von Person. Zachäus war klein von Person, Luc. 19, 3. Ich kenne ihn von Person, seiner äußern Gestalt oder Bildung nach. Von Person hat sie mir gefallen, Will. ihrer Gestalt und Bildung nach. (b) * Der Rang, die Würde, die Stelle, welche man in der bürgerlichen Gesellschaft bekleidet, das Amt, welches man in derselben hat; eine veraltete Bedeutung, von welcher die N. A. seine Person gut spielen oder vorstellen, das aufgetragene Geschäft geschieht ins Werk richten, ein überbleibsel zu seyn scheint, wenn sie nicht vielmehr von der folgenden von dem ehemaligen Theater entlehnten Bedeutung herstammeth.

2) Figürlich, ein menschliches Individuum in Ansehung dieser Umstände. (a) In der engsten und eigentlichen Bedeutung, ein menschliches Individuum, so fern es ein anderes menschliches Individuum vorstellet; eine der ersten Bedeutungen dieses Wortes, nach welcher die ehemals bey den Römern siblichen Larven der Schauspieler und die verlarvten Schauspieler selbst Personen genannt wurden. Daher dieses Wort noch jetzt vorzüglich von den Schauspielern dergleichen Geschlechtes gebraucht wird. Ein Schauspiel mit sechs Personen. Die stumme Person auf dem Theater. Seine Person gut spielen, vorstellen, seine Rolle. Welche Bedeutung sich auch außer dem Theater fortgepflanzt hat. Sie können eine fremde Person vortreflich annehmen. Es ist eine verdrießliche Sache, bey welcher ich eine verwirrte Person spiele. (b) Ein menschliches Individuum in Ansehung der äußern Gestalt, Bildung und Statur; von beyden Geschlechtern. Eine schöne, eine lange, eine kleine, eine ansehnliche, eine unansehnliche Person. Er stellet eine ansehnliche Person vor, hat eine ansehnliche äußere Gestalt. Sie stellet ihre Person gut vor, im gemeinen Leben, für, sie sieht gut aus. (c) Ein menschliches Individuum in Ansehung der Würde, des Ranges, der Stelle in der bürgerlichen Gesellschaft. Die Person ansehen, sich in Beurtheilung anderer und in Sprechung des Rechts durch ihre äußeren Verhältnisse bestimmen lassen. Keine Person sollt ihr im Gericht ansehen — und vor niemandes Person auch scheuen, 5 Mor. 1, 17. Ohne Ansehen der Person strafen, d. i. ohne sich durch den Stand und die Würde derjenigen, welche Strafe verdienet haben, bestimmen zu lassen, wo es auch zu der zweyten abstracten Bedeutung gehören kann. In den meisten übrigen Fällen fließt es mit der nächst folgenden Bedeutung zusammen.

2. Ein menschliches Individuum, ein Mensch, so fern er von andern unterschieden ist, ein eigenes vernünftig denkendes Wesen ausmacht; ohne Unterschied des Geschlechtes.

1) überhaupt. Eine vornehme, eine geringe Person. Die Person zahlt einen Thaler, im gemeinen Leben der Mann. Zwölf Personen am Tische haben. In eigener Person, selbst; im mittlern Lat. in Persona, Franz. en Personne, von Persona, welches ehemals auch den Leib bedeutete. Der König kam in eigener hoher Person. Meine geringe Person. Ich, für meine Person, d. i. was mich betrifft. Sein Reisegeräth ist bereits abgegangen, er für seine Person (was ihn betrifft) wird erst in acht Tagen abreisen. Wo es auch wohl im Plural unverändert bleibt. Wir, für unsere Person. Sie werden in der Person irren. Eine Haushaltung, welche aus neun Personen bestehet.

2) In engerer Bedeutung gebraucht man dieses Wort gemeinlich von menschlichen Individuen, welche in der bürgerlichen Gesellschaft einen gewissen Rang, eine gewisse Würde bekleiden, da es denn aus Achtung anstatt der niedrigeren Mensch, Leute u. s. f. gesetzt wird; doch immer nur so fern ein menschliches Individuum ohne Bezeichnung des Geschlechtes oder anderer Verhältnisse angeeutet werden soll. Mir fürstlichen Personen umgehen. Es waren

waren viele Personen zugegen. Eine Katho: Person, Privat: Person, Ordens: Person, Standes: Person, Mittelperson, Mannsperson, Weibs: oder Frauensperson n. s. f.

3. Im weitesten Verstande, ein für sich bestehendes, vernünftig denkendes Ding, ein Ding, welches sich seiner selbst und seines Zustandes deutlich bewußt ist.

1) überhaupt. Thiere als Personen auftreten lassen. Die Tugenden, die Laster als Personen aufführen. Die erste, die zweyte, die dritte Person, in der Sprachkunst. Die erste Person, wenn ich rede oder handle, oder wenn wir reden oder handeln; die zweyte Person, wenn du handelst oder ihr handelt; die dritte Person, wenn er oder sie handelt, oder wenn sie handeln. Wo auch das Zeichen der Person die Person genannt wird. Ein Zeitwort in die erste Person setzen. In der dritten Person reden, von sich als von einem dritten reden.

2) In engerer Bedeutung ist in der Theologie, wo man drey Personen in dem göttlichen Wesen annimmt, die Person etwas in Gott für sich bestehendes vernünftig denkendes. Die erste Person, der Vater, die zweyte Person, der Sohn, die dritte Person, der heilige Geist. In Christo waren zwey Naturen in oder zu Einer Person vereinigt.

Anm. Dieses Wort ist erst in den spätern Zeiten aus dem Lat. Persona entlehnet worden, besonders nach dessen Gebrauch in den mittlern Zeiten, wo es unter andern auch die Würde, einen mit einer Würde bekleideten Menschen, einen Herrn, ja auch den Leib oder Körper bedeutete. Ehe man dieses fremde Wort entlehnete, marckten sich die einheimischen Schriftsteller sehr, ein für sich bestehendes vernünftig denkendes Ding in der zweyten und dritten Bedeutung des Wortes Person auszudrücken. Kero und der liberseger Jüders gebrauchten dafür Heido, Heit, auch von den Personen im göttlichen Wesen. Dhero zumio Heido, die zwey Personen, dhin Drittheit, die dritte Person, im Jsidor, S. — Zeit. In den spätern Zeiten gebrauchte man dafür das Wort Nahme, bey den ältern Schweden Namn. — Got — dur die sinia Namen driu, Walther von der Vogelweide, S. Nahme.

Die Personalien, sing. inus. aus dem mittlern Lat. personalis, persönlliche Umstände, Umstände, welche die Person unmittelbar betreffen und kenntlich machen. So werden im gemeinen Leben persönlliche Angelegenheiten oft Personalien genannt. Am häufigsten sind die Lebensbeschreibungen, welche nach den Leichenpredigten verlesen zu werden pflegen, unter dem Nahmen der Personalien bekannt.

Die Persönnendichtung, plur. die — en, in der Dicht: und Redekunst, eine Figur, nach welcher leblosen Dingen solche Eigenschaften beygelegt werden, welche nur Personen, d. i. vernünftig denkenden Wesen zukommen, da man leblose Dinge als Personen anfähret; mit einem Griechischen Kunstworte Prosopopöia, die Prosopopöie.

Persönllich, adj. et adv. die Person betreffend, in der Person gegründet; doch nur in der zweyten und dritten Bedeutung des Hauptwortes. Der persönlliche Gegenstand, der Gegenstand, so fern derselbe eine Person ist, zum Unterschiede von dem Gegenstande der Sache. Persönllich kommen, erscheinen, in eigener Person, im mittlern Lat. personaliter. Einen persönllichen Haß gegen jemanden haben, dessen Person haßen. Persönlliche Fürwörter, in der Sprachkunst, welche die Stelle einer bestimmten Person vertreten, und wohin man nur die Fürwörter ich, du, er, wir, ihr, sie rechnet, obgleich auch andere diesen Rahmen mit eben so vielem Rechte verdieneten, S. Es, Anm. 1. Persönlliche Zeitwörter, gleichfalls in der Sprachkunst, Zeitwörter, welche eines dieser Fürwörter vor sich leiden, zum Unterschiede von den unpersönllichen,

welche sehr unbestimmte Fürwörter vor sich haben und nur in der dritten Person gebraucht werden. Persönlliche Handlungen, im göttlichen Wesen, Handlungen, welche im Schooße der Gottheit vorgehen, ohne Verhältniß auf zufällige Dinge.

Die Persönllichkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es eine Person, d. i. ein für sich bestehendes vernünftig denkendes Wesen ist, das für sich Bestehen eines vernünftig denkenden Wesens. Man hat in den neuern Zeiten wieder angefangen, die Persönllichkeit des Teufels zu bestreiten. Es geschiehe oft, daß wir unsre Existenz und Persönllichkeit gewisser Maßen vergessen. Die Ausnahme der menschlichen Natur Christi von der göttlichen in ihre Persönllichkeit, oder in die Persönllichkeit des Sohnes Gottes. Die menschliche Natur Christi hatte vor der Vereinigung mit der göttlichen für sich keine Persönllichkeit.

Das Perspectiv, des — es, plur. die — e, aus dem Franzöf. Perspectif, ein optisches Instrument, wodurch man entlegene Sachen deutlich erkennen kann; das Fernrohr, Sebrohr.

Die Perspective, plur. inus. aus dem Franz. Perspective, die Wissenschaft, die Gegenstände so zu zeichnen, wie sie aus einer gewissen Entfernung in das Auge fallen. Grynpius suchte dieses Wort durch Schaukunst zu ersetzen, welches aber keinen Beyfall erhalten hat.

Perspectivisch, adj. et adv. in der Perspective gegründet. Ingleichen so wie ein Gegenstand aus einer gewissen Entfernung sich dem Auge darstellt.

Die Pertinenzien, sing. inus. oder das Pertinenz: Stück, des — es, plur. die — e, was zu einem Dinge, als ein wesentlicher Theil gehöret, das Zubehör; besonders von solchen Theilen eines Gutes, Hauses, oder andern unbeweglichen Dinges.

Die Pest, plur. die — en, der Nahme einer im höchsten Grade ansteckenden Krankheit, welche in kurzer Zeit eine große Menge Geschöpfe hinraffet, und sich unter vielerley Gestalten zeigt, aber gemeinlich in einem sehr ansteckenden und böartigen Faulfieber besteht. Die Pest unter dem Rindviehe, welche doch häufiger das Viehsterben, die Viehseuche genannt wird. Die Pest unter den Pferden, Dienen u. s. f. Die Pest unter den Menschen, welche man am häufigsten unter der Pest schlechtlin versteht. Die Pest herrschet, wüthet in einem Lande. Die Pest haben, bekommen. An der Pest sterben. Mit der Pest angesteckt werden. Ungeachtet nicht zu läugnen ist, daß die Pest eine eigene Art einer sehr ansteckenden und böartigen Krankheit ist, so ist doch auch wahr, daß man ebedem ein jedes böartiges Faulfieber, besonders bey der ehemaligen schlechten Behandlung desselben, eine Pest genannt hat. S. auch Pestilenz. Figürlich wird eine im höchsten Grade schädliche Sache, welche sehr leicht mehrere Personen verderbet, eine Pest genannt. Die Wollust ist die Pest der Seele.

Anm. Im Franz. Peste, welches so wie das Deutsche aus dem Lat. Pestis entlehnet worden. Im gemeinen Leben sind dafür auch die Ausdrücke die Seuche, das Sterben, im Oberdeutschen Sterbore, Sterbar, der Sterbend, in der Schweiz der Prästen, und in andern Gegenden der Schelm, Schölm und Keyb üblich.

Der Pestarzt, des — es, plur. die — ärzte, ein Arzt, welcher dazu bestellt ist, in Pestzeiten, die von der Pest angegriffenen Kranken zu heilen; der Pest: Medicus.

Die Pestbeule, plur. die — n, Beulen, welche in Pestzeiten zuweilen an den mit der Pest befaßten Kranken ausbrechen; Pestdrüsen.

Die Pestblase, oder Pestblätter, plur. die — n, solche Blasen oder Blattern.

Der Peststiftig, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein mit Nante, Salbey, Wermuth, Minge und Lavendel zubereiteter Weinessig, in Pestzeiten daran zu riechen, oder sich den Mund damit anzufüllen, um sich vor dem Anstecken der Pest zu verwahren; der Peststiftig, Franz. Vinage de quatre voleurs weil sich vier Schwaben vermittelst desselben zur Pestzeit gesund sollen erhalten haben, ungeachtet sie während der Pest alle Häuser erstaubten.

Das Pesthaus des — ea, plur. die — Häuser, ein Haus außer der Stadt, in welches man zu Pestzeiten die angesteckten Personen zu schaffen pflegt; eine Art der Lazarethe oder Siechthäuser.

Die Pestilenz plur. die — en, aus dem Lat. Pestilentia, welches für Pest im gemeinen Leben am üblichsten ist.

Pestilenzialisch, adj. ei. ad. der Pest ähnlich, in derselben gegründet, im höchsten Grade ansteckend; am häufigsten im gemeinen Leben. Eine pestilenzialische Luft. Pestilenzialische Ausdünstungen. Der höhern Schreibart ist dafür pestilenzisch angemessen.

Eine gefährlichere Zeit, mit pestilenzischem Firtig
Waller auf Nebeln die Seuche daher, Zucker.

Das Pestilenzkraut, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme der Geißraute, Galega L. weil sie ein kräftiges Mittel wider die Pest seyn soll; Pestilenzwurz.

Der Pestilenzvogel, des — o, plur. die — vögel, eine Art drausfahler Grasmücken mit weißlich gestäumten Federn, von welchen man glaubt, daß sie häufig in die Gärten kommen, wenn eine Pest bevorsteht; Sylvia pestilentialis Klein. Todtenvogel, Nesselfink.

Die Pestilenzwurz, plur. inus. ein Nahme verschiedener Gewächse, welche vorzügliche Kräfte gegen die Pest besitzen sollen. 1) Der Geißraute, Galega L. S. Pestilenzkraut. 2) Einer Art Huslarriges, mit einem eiförmigen Blumenstange, welche am Ufer der Quellen und Flüsse wächst; Tussilago Petalica L. Pestilenzwurz, Dockenblätter, Brennwurz, Neunkraut, Kospappel, Schweißwurz. Die Wurzel wird mitjanter die Gift- und Schweiß treibenden Mittel gezählet.

Die Pestordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung in Ansehung des Verhaltens in Pestzeiten.

Der Pestprediger, des — o, plur. ut nom. sing. ein Prediger, welcher in Pestzeiten dazu verordnet wird, die Kranken zu besuchen und zu trösten.

Die Pestzeit, plur. die — en, diejenige Zeit, da die Pest in einem Lande, oder an einem Orte herrschet.

Die Petarde, plur. die — n, aus dem Franz. Petarde, in der Artillerie, eine Art eines Geschüßes in Schutt eines abgefeuertem Kegels, welches mit Pulver gefüllt, und an die Thore, Mauern, Brücken, Wallfaden u. s. f. befestiget wird, um sie zu zer Sprengen.

Peter, Genit. Peters, ein eigenthümlicher Taufname des männlichen Geschlechtes, welcher aus dem Griechischen πέτρος, ein Stein, Fels, entlehnet, und im gemeinen Leben am häufigsten ist, dagegen man in der anständigen Eprechart in vielen Fällen ihn lieber mit der lateinischen Endung Petrus, Petri gebraucht. Der Apostel Petrus, der heilige Petrus; im gemeinen Leben Sanct Peter. Petri Zerkensfeyer, Petri Stuhlfeyer, zwey Festtage in der Römischen Kirche. Der Ungewittervogel, Procellaria L. wird bey den Eccleuten S. Peter und Petrell genannt, weil er nahe über den brandenden Wellen herum flattert, und wie der Apostel Petrus gleichsam auf denselben zu gehen scheint.

Der Peterbazen, des — o, plur. ut nom. sing. Siehe das folgende.

Der Petermann, des — es, plur. die — männer, Diminut. das Petermännchen. 1) Ein Kind, dessen Taufname Peter ist,

pflegt man im gemeinen Leben zuweilen Petermann zu nennen. Obgleich schrieben sich auch erwachsene Leute so, wie Diezmann für Dietrich. 2) Der Peterosisch, kommt in einigen Gegenden gleichfalls unter dem Nahmen des Petermannes und Petermännchens vor. 3) Eine Münze, auf welcher das Bild des Apostels Petri geprägt ist. In diesem Verstande ist ein Petermann oder großes Petermännchen, welches auch ein Peterbazen heißt, eine Münze, welche im Rerischen 5 Kreuzer oder 3 gewöhnliche Petermännchen gilt. Ein Reichthaler hält daseibst 18 große Petermännchen oder Peterbazen, oder 54 gewöhnliche Petermännchen. In Aachen gilt ein Petermännchen 4½ Pfennige. 4) Auch eine Art gemeinen Zeuges ist im gemeinen Leben unter dem Nahmen Petermann bekannt, welcher, wenn er gewalt würde, ein wirklicher Drognet seyn würde.

Der Peterdierling, des — es, plur. inus. S. Peterfilie.

Der Peterosisch, oder S. Peters Fisch, des — es, plur. die — e, eine Art Meeressische, welcher einen platten und abhängigen Kopf, eine mit einer Querhaut gewölbte Oberlippe, und einen runden Schwanz hat; Zeus Faber L. In einigen Gegenden Petermann.

Das Petergericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht, welches in der Grafschaft Henneberg alle Jahre um Petri Stuhlfeyer gehalten wird.

Die Peterfilie, (süßholzig,) im gemeinen Leben Peterfilie, plur. inus. eine Pflanze, deren weiße eßbare Wurzel einen angenehmen süßlichen und gelinde gewirzhaften Geschmack hat; Apium Petroselinum L. Im Oberd. Peterlein, Peterle, Peterling, im Niederdeutsch. nur Sile, im mittlern Lat. Petrifellum, im Französisch. Petil, im Engl. Parsly, im Ital. Petroselino und verberbt Pefasemelo, im Böhm. Petzel, welche alle aus dem Latein. Petroselinum entlehnet sind, welchen dieses Gewächs schon bey dem Plinius föhret. Im Deutschen wird es auch Gartenepich genannt. Es ist auf der Insel Sardinien einheimisch, von da es in unsere Gärten gebracht worden. Daber Peterfilienwurzel, Peterfilienfamen, Peterfilienkraut, Peterfilienfleisch, mit dem Kraute oder den Wurzeln der Peterfilie gekochtes Fleisch, im Oberdeutschen Peterleinsfleisch u. s. f. Eine Art, welche bey uns an den Quellen wild wächst, und von welcher die Sclleri eine vor edelte Art ist, wird wegen ihres starken Geruches auch stark riechende Peterfilie, ingleichen Wasserpetersfilie genannt; Apium graveolens L. welchen letztern Nahmen bey einigen auch der Wasserereppich, Sium lacifolium L. bekommt. Die Bergpetersfilie ist eine Art des Vogelneßes, Arhamaña Oreoselinum L. In einigen Gegenden heißt auch die Gleise, Achusa L. wilde Peterfilie, Sundapetersfilie und Peterfilienstierling; so wie die Pastinake im Oberd. auch Wälsche Peterfilie genannt wird. Von der letzten Hälfte des Wortes, S. Silge.

Der Peterfilienwein, des — es, plur. inus. eine Art Weinstöcke mit süßlichen Blättern, deren Blättchen wie das Kraut der Peterfilie vielmahl gespalten sind; Vitis luciniosa L. Franz. Ciourat, Ciotat, Raiun d'Aurriche.

Der Peter-Simons Wein, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, S. Bastard 2.

Das Peterkorn, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des wilden Dinkels oder Einkornes. In andern wird das mitterle Fittergras oder Liebesgras, Briza media L. Peterkorn genannt.

Das Peterkraut, oder S. Peters Kraut, des — es, plur. inus. 1) Ein Nahme des Glaskrautes, Parietaria L. siehe Glaskraut. 2) Des herblichen Löwenzahnes, Leontodon Autumnale L. 3) Einer Art Seidenkirschen mit geraden

Stamme und vielblüthigen *Étangelia*, *Lonicera lymphoricarpos* L. Engl. S. Peterswort.

S. Petersstüßhölz, plur. inus. Im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Name der Schlüsselblumen, S. dieses Wort.

Die Peterswurz, oder S. Peters Wurz, plur. inus. eine Art des Johanniskrautes, welche in Sibirien, Canada und auf den Pyrenäischen Gebirgen wächst; *Hypericum Ascyron* L.

Das Petschaft, des — es, plur. die — e, ein kleines Handsiegel, welches man auf Siegelwachs oder Oblate drückt. Ingleichen das auf Siegellack oder Oblate abgedruckte Zeichen desselben; das Siegel. Einen Brief mit seinem Petschaste versiegeln. Das Petschaft eines Briefes erbrechen, wofür man doch lieber das Siegel sagt. S. auch Petschier.

Anm. Dieses Wort lautet im gemeinen Leben, obgleich minder richtig, Pirschaft, im 15ten Jahrhunderte Pirsich, im 16ten Büschler, Pirscher, im Böhm. Pecer (sprich Petscher.) Es ist immer noch am wahrscheinlichsten, daß dieses Böhmische, wie Grisch behauptet, das eigentliche Stammwort unser nunmehr Deutschen Petschaftes so wohl als des folgenden Pirschiers ist, welche unter Karls IV Zeiten in den Kanzelleien und nach und nach auch außer denselben gangbar geworden, ein kleineres Handsiegel zum Unterschiede von dem größern Kanzelleisiegel zu bezeichnen. Wenigstens hat es sich vor dem 15ten Jahrhunderte im Deutschen noch nicht finden wollen. Die Endsilbe er, mit welcher dieses Wort noch im 16ten Jahrhunderte gefunden wird, ist nachmalig in — ast übergegangen. Das Stammwort des Böhmischen Pirscher ist das Zeitwort pirschati, drücken, welches zu dem auch im Deutschen zahlreichen Geschlechte der Wörter pirschen, bursen, stoßen, batten, schlagen, stoßen, Bäs, eine Dämme u. s. f. gehört.

Der Petschaftsring, des — es, plur. die — e, ein Petschaft in Gestalt eines Fingerringes, ein Fingerring mit einem Petschaste. In Luthers Deutschen Bibel, Hag. 2, 24 Pirschaftsring.

Die Petschierpe, S. Pirscherpe.

Das Petschier, des — es, plur. die — e, ein für Petschaft, besonders im gemeinen Leben, übliches Wort, so wohl ein Handsiegel als auch dessen Abdruck zu bezeichnen. Wie seinem Pirschiere versiegeln. Und sie schrieb Briefe unter Abas Rahmen, und versiegelte sie mit seinem Pirschier (Petschier,) 1 Kön. 21, 8. Das Petschier erbrechen, besser, das Siegel. Im Niederf. lautet dieses Wort Pizer, im Schwed. Piser. Es ist mit Petschaft eines Ursprunges und von demselben nur im Enblaute unterschieden, welcher allem Anschein auch Slavonischen Ursprunges ist, wenn es nicht, wie aus dem Niederf. brinnig glaublich werden sollte, aus unserm Enblaute er verderbt worden; Pirschier für Pirscher, ein Ding, womit man ausdrückt.

Pirschieren, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben für aufiegeln üblich ist. Einen Brief, ein Packet pirschieren, aufiegeln. Daher auch das Siegellack im gemeinen Leben Oberdeutschlandes Pirschierwachs genannt wird.

Der Petschierling, des — es, plur. die — e, wie Petschaftsring, am häufigsten im gemeinen Leben.

Der Petschierstecher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, dessen vornehmstes Geschäft es ist, Petschiere für andere zu stechen; der Petschaftstecher.

Das Perum. des — s, plur. car. eigentlich der Name, welchen der Rauchtobak und dessen Pflanze auf der Insel Labago führt. Bey uns pflegt man noch eine Art Amerikanischen Tobakes mit sehr grünen wolligen und blassen Blättern, welche 14 Zoll breit und 26 Zoll lang sind, und den daraus bereiteten Rauchtobak Perum zu nennen.

Der Peh des — es, plur. die — e, der Name des Wärens im gemeinen Leben. Hier streubet sich der Peg, Haged.

Ingleichen ohne Artikel als ein eigenthümlicher Name des Wärens.

Und wo ein Bär den andern sah,

So hieß es: Peg ist wieder da, Gell.

S. Bäs, wie dieses Wort auch, und vielleicht am richtigsten, geschrieben und gesprochen wird.

Die Pêre, plur. die — n, im gemeinen Leben eine Hündin, und figürlich auch wohl, ein unzüchtiges liebliches Weibsbild. Dieses Wort wird häufig Bege geschrieben und gesprochen; allein im Hoch- und Oberdeutschen hat das P den Vorzug. Im Angl. lautet es Bice, Bice, im Engl. Bitch. Im Franz. Biche, im Schwed. Byckja, alles in der Bedeutung einer Hündin. Im Böhm. bedeutet Pes einen Hund, und Pšyce eine Hündin. Wacker leitet es von dem Slavon. bizu, laufen, her, welche Ableitung dadurch unterstützt wird, daß sich auch mehrere Benennungen des Hundes und der Hündin von laufen, jagen, ableiten lassen. S. Hund, ingleichen Bäs. Man hat in den Deutschen Mundarten eine große Menge Wörter, das weibliche Geschlecht der Hunde zu benennen. Bey den Jägern heißt die Hündin eine Säge, eine Wölfin, eine Hündin, und eine Debe. Das letztere ist besonders in Niedersachsen üblich, wo es auch Tere, Tisse, Tieve lautet, im Holländ. Teef, Tacwel, im Samed. Tacwa. In eben dieser Niedersächsischen Mundart bedeutet Tebe auch einen jeden Hund, ohne Rücksicht auf dessen Geschlecht. Wackern zu Folge stammt dieses Wort von Teu, ich laufe, im Imperat. Teu, her. Zippe ist eine andere auch Niedersächsische Benennung einer Hündin, welche mit dem Gothischen Sif, und dem Zoba bey den Naban Maurus überein kommt. Doch bedeutet Zip in Niedersachsen, so wie Czupka im Böhmischen, und Soba in andern Slavon. Mundarten, auch einen jeden Hund. Lippe, welches in einigen Gegenden auch eine Hündin ausdrückt, kommt vermuthlich von laufen her. Bekannt ist das Hannöv. Tache, welches bey den alten Franken und Alemannen Zoh, bey den neuern Oberdeutschen, Zauche, Zauche, Zuche, im Schwed. Tik, im Isländ. Tyk, im Nordengl. Tyke lautet, und mit dem Engl. Dog, ein Hund, überein kommt. Im Oberd. bedeutet auch Bräcke eine Hündin, und Niese oder Näge so wohl eine Hündin, als auch ein unzüchtiges Weibsbild, und im Württembergischen soll auch Zage für eine Hündin üblich seyn. S. auch Brack, Hund, und Racker.

Pf, ein zusammen gesetzter Consonant, welcher entsteht, wenn man dem p in der Aussprache einen starken Blaselaute nachschleichen läßt. Dieser Laut ist den Oberdeutschen Mundarten am geläufigsten, aus welchen ihn auch die Hochdeutsche beibehalten hat. Die Niederdeutschen kennen ihn nicht, sondern sprechen und schreiben in ihrer Mundart statt dessen ein p oder pp; crosfen, hüpfen, zapfen, Krops, Sopsen, Kops, Krampf, Dampf, Sumpf, Schnupfen, Pfad, propsen, Pfaff, Pfand, Pflanne, Pfeiser u. s. f. wofür die Niederdeutschen drippen, hüpfen, rappen, Kropp, Soppen, Kopp, Kramp, Damp, Sump, Schnuppen, Pad, proppen, Pape, Pand, Panne, Peper u. s. f. sagen. Für das mehr Oberdeutsche Schöpf haben auch die Hochdeutschen das Niederdeutsche Schöpfe beibehalten. Einige Oberdeutsche Mundarten sind mit diesem harten Laute überaus freigebig, und da sagt man für Pache auch Psache, für padren, psachten u. s. f. Ja manche sprechen auch das f mit so fest geschlossenen Lippen aus, daß ein pf heraus kommen muß, daher auch im Hochdeutschen viele Pflaumfeder und Pfinne für Slaumfeder und Sinne schreiben und sprechen. In empfehen, empfangen, empfehlen, und empfinden, ist emp um des Wohlklanges willen aus ent entstanden. S. diese Wörter, und viele der folgenden mit Pf anfangenden.

Der Pfad, des — es, plur. die — e, (nicht Pfäde, wie einige schreiben) der Weg, worauf man geht, der Fußweg; ein Wort, welches im Oberdeutschen auch in den gemeinen Mundarten üblich ist, im Hochdeutschen aber nur in der edlern und höhern Schreibart, so wohl im eigentlichen als figürlichen Verstande, gebraucht wird. Da trat der Engel des Herrn in den Pfad, 4 Mos. 22, 24. Bald wird ein Mädchen hier den Pfad vorüber gehn, schön wie eine der Grazien, Grän. Ich will mich je dem Vergnügen überlassen, womit die wohlthätige Natur die dornigen Pfade des Lebens bestreuet.

Du streust Rosen und Jasmin

Auf die sichern Pfade hin,

Die ich gehe, Weiße.

Anm. Bey dem Ottfried Pad, im Plural Pedi, bey dem Ratter Phad, bey dem Etryer Phat, in Borhorns Glossen Fadh, im Niederf. Pad, im Angelf. Paad, im Engl. Path, im Griech. πατος, im Russischen Put, und selbst im Malabarischen Padey. Es ist ein altes Wort, welches von dem noch Niederf. pedden, padden, gehen, treten, Lat. petere, Griech. παρειν, hehr. נסע, נסע und נסע, abstammeth, und mit Fuß, dem Lat. Pes, unserm Pfort und Warten eines Geschlechtes ist, S. diese Wörter.

Ein anderes nur in den gemeinen Sprecharten einiger Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Österreich und Baiern, übliches Wort, ist Pfad, oder nach der dortigen Aussprache Pfoad, ein Hemd, womit das Gothische Paids und Isländ. Paia in eben dieser Bedeutung, übereln kommt. Dieses Pfad scheint das Stammwort von unserm Fueter zu seyn, so fern es eine Bekleidung bedeutet.

Das Pfadzeilen, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein umgehogenes Eisen in der Halsestübe, in und auf welchem der Zapfen des Rundbaumes herum läuft, und welcher auch das Pfadzeilen genannt wird; ohne Zweifel auch von Pfad, ein Weg, und dem veralteten pfaden, gehen, sich bewegen.

Pfadlos, — er, — este, adj. et adv. des Pfades beraubt; in der höhern Schreibart. Eine pfadlose Wüste, eine unbewegsame. Pfadlos ach! und rauh ist der Boden.

Die Pfadchan, plur. die — en, in einigen Oberdeutschen Gegenden, die obrigkeitliche Besichtigung der Pfade oder Wege.

1. Der Pfaff, des — en, plur. die — en, oder Pfaffe, des — n, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben in einigen Fällen übliches Wort, einen Papen oder doch eine Art desselben zu bezeichnen. So wird bey den Bauern der Papen der Pfaff genannt. Bey den Schloßern ist der Kirchpfaffe eine Art Meißel, welchen man auf die Mische, zu denen man mit dem Hammer nicht kommen kann, setzt, und mit dem Hammer darauf schlägt. Siehe auch Pfaffendorn. Pfaff hat hier überhaupt den Begriff der spitzigen Beschaffenheit, und in noch weiterer Bedeutung einen jeden Geistlichen zu bezeichnen, daher noch Jeroschin den Papst den obersten Pfaffen nennet. In dieser anständigen Bedeutung ist es längst veraltet, und wird nur noch im verächtlichen und harten Verstande von einem jeden Priester und Geistlichen gebraucht, er diene nun dem mahren oder falschen Gotte. Da werden sie denn fragen ihre Götzen und Pfaffen, und Wahrsager und Zeichenreuter, Es. 19, 3. Ein Götzepfaffe, Dompfaffe, Bauchpfaffe, Messpfaffe, Dorfpfaffe u. s. f. alle im harten und

verächtlichen Verstande. Bey den Handwerkern, wo man einen Lehrling mit allerley seltsamen Gebräuchen zum Gesellen zu machen pflegt, hat man einen Gesellen, welcher einen Geistlichen vorstellt, die Deposition verrichtet, und gleichfalls der Pfaffe, der Gesellenpfaffe oder Schleispfaffe genannt wird. Auf den Niedersächsischen Universitäten wurden die Studenten, weil man sie ehemals mit zu den Geistlichen rechnete, gleichfalls Pfaffen genannt, da denn die Pennale oder so genannten Füchse Salzpfaffen hießen.

Figürlich und vermuthlich wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt oder vielleicht auch wegen der schwarzen Farbe sind im gemeinen Leben einige Vögel unter diesem Nahmen bekannt. 1) Die großbärtige Schwalbe, welche bey dem großen Haufen in dem ungegründeten Verdachte ist, daß sie die Kinder und Ziegen ausfangen soll, Hirundo Caprimulga Klein. wird auch der Pfaffe genannt. S. Nachtrabe. 2) Das Rohrhuhn, Wasserhuhn oder schwarze Blashuhn, Fulica recentiorum Klein. ist gleichfalls unter dem Nahmen des Pfaffen bekannt. 3) S. auch Doms pfaffe.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Verfasser des alten Gedichtes auf den heil. Anno Pass, im Niederf. Pape, im Angelf. Papa, im Wallis. und Elavon. Pope. Es ist aus dem Griech. παππας, Lat. Papa, welches schon frühe ein Ehrenname der Priester und Geistlichen wurde, und von den Oberdeutschen blasenden Mundarten in Pfaff verwandelt worden. Durch den langen Gebrauch, besonders in dem Munde des großen Haufens, hat es seine ehemalige Würde verloren, so daß es jetzt bis zu einem beleidigenden Ausdrucke hinab gesunken ist. In den folgenden Zusammenfügungen liegt theils eine oder die andere Ähnlichkeit mit der Tracht der Geistlichen zum Grunde, theils bedeuten aber auch die mit Pfaff zusammen gesetzten Wörter das vorzüglichste ihrer Art, weil sich die Geistlichen immer gern das Beste anzumessen pflegen.

Der Pfaffenbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Nahme, welchen der gemeine Spindelbaum, Evonymus Europaeus L. in vielen Gegenden führt. In andern wird er Pfassenhut, Pfasse senbüttchen, Pfaffenlapp, Pfassentäpplein, Pfassenmütze, Pfassenmützchen, Pfassentröschchen, Pfassenpförchen, Pfassenholz, Pfassenhützelholz und Pfassrudel (Pfassenhützel) genannt. Alle diese Nahmen beziehen sich auf die roten vieredigen Beeren, welche einer vieredigen Jesuiten-Mütze ähnlich sehen, und in Schalen stecken, welche kleinen Hüten gleichen. Die Nahmen Pfefferholz und Pfefferreifeholz (vielleicht Pfaffenröschholz) sind allem Ansehen nach auch daraus verberbt. S. Spindelbaum.

Die Pfaffenbinde, plur. inusl. In einigen Gegenden, ein Nahme der Sieberwurzel, Aurum maculatum L. wegen der Ähnlichkeit des Blattes, worin der Same eingewickelt liegt. In manchen Gegenden Pfassenpint, welches aus Pfaffenbinde verberbt ist.

Die Pfaffenbirn, plur. die — en, eine Art schwachhafter Birnen, welche in andern Gegenden Herrenbirn, Königsbirn und Tafelbirn genannt wird. S. Herrenbirn.

Das Pfaffenbüschchen, des — s, plur. ut nom. sing. das beste schwachhafte Stück an einem Braten oder gekochten Fleische oder Fische, welches auch wohl der Pfassenschnitt oder das Pfassensstück genannt wird, weil man es bey öffentlichen Gastereien, besonders auf dem Lande, den Geistlichen aus Achtung vorzulegen pflegt. An einer gebratenen Gans ist es die Brust. An einem Rinde heißt das beste Stück Fleisch aus dem Hinterviertel um eben diesen Ursache willen das Pfassensstück.

Das Pfaffenblatt, S. Pfaffenplatte.

Der Pfaffendorn, des — es, plur. die — e, bey den Sporen, ein am Ende ausgehöhlter Dorn, die Nägel damit anzuziehen. S. 1 Pfaff.

Die Pfaffengasse, plur. die — n, in manchen Städten ein Name einer Gasse, in welcher mehrere Geistliche wohnen oder doch ehemals gewohnt haben. Im Scherz pflegte man ehemals auch wohl die Gegend längs des Rheines, wo mehrere Bisthümer und Erzbisthümer beisammen liegen, die Pfaffengasse zu nennen.

Das Pfaffenbödlein, des — s, plur. inuf. 1) Ein Name des Spindelbaumes, wo es aus Pfaffenhütlein verderbt ist, siehe Pfaffenbaum. 2) In einigen Gegenden ist auch das kleine Schettraur unter diesem Namen bekannt.

Das Pfaffenholz, des — es, plur. inuf. das Holz des Spindelbaumes, S. Pfaffenbaum.

Der Pfaffenhut, des — es, plur. inuf. Diminut. das Pfaffenhütchen. 1) S. eben daselbst. 2) Im Österreichischen eine Art der Herbstmorcheln mit einem in zwei Gipfel gespaltenen Hut.

Die Pfaffenkappe, plur. inuf. Diminut. das Pfaffenkappchen, Oberd. Pfaffenkapplein, S. eben daselbst.

Der Pfaffenküchle des — es, plur. die — e, in den niedrigen Sprecharten, derjenige, welcher den Geistlichen auf eine schlaue Art ergeben ist.

Das Pfaffenküppchen, S. Birkenpitz.

Das Pfaffenkreuz, des — es, plur. inuf. S. Pfaffenplatte.

Der Pfaffenkümme, des — s, plur. inuf. S. Kümme 1.

Die Pfaffenmütze, plur. inuf. Diminut. das Pfaffenmützchen, ein Name des Spindelbaumes, S. Pfaffenbaum.

Das Pfaffenpöfchen, des — s, plur. inuf. S. eben daselbst.

Der Pfaffenpinne, des — es, plur. inuf. S. Pfaffenbinde.

Die Pfaffenplatte, plur. inuf. Diminut. das Pfaffenplättchen, ein Name einer auf allen Wiesen befindlichen Art Löwenzahnes mit hohlen Stielen und gelben Blumen, welcher auch Butterblume und Dotterblume genannt wird; *Leontodon Taraxacum* L. Er hat den Namen von dem großen weißen Fruchthoden, welcher, wenn der mit langen Federn versehene Same davon abgedrückt wird, einer Münzplatte ähnlich sieht, daher dieses Gewächs auch Pfaffenkraut, Pfaffenröhrchen oder Pfaffenröhrlein und Münzkopf genannt wird. Der in einigen Gegenden übliche Name Pfaffenblatt ist aus Pfaffenplatte verderbt.

Das Pfaffenröhrlein, des — s, plur. inuf. S. das vorige.

Der Pfaffenchnitt, des — es, plur. die — e, siehe Pfaffenbischen.

Der Pfaffenschuh, des — es, plur. inuf. ein Gewächs, siehe Marienschuh.

Das Pfaffenstück, des — es, plur. die — e, siehe Pfaffenbischen.

Die Pfafferrey, plur. die — en, in der verächtlichen Sprechart, die den Geistlichen eigenthümliche Art zu denken und zu handeln, und das darin gegründete Betragen.

Das Pfaffiedel, des — s, plur. inuf. S. Pfaffenbaum.

Pfafflich, adj. et adv. welches nur in der harten und verächtlichen Schreibart gebraucht wird, den Geistlichen ähnlich, in ihrer eigenthümlichen Art zu denken und zu handeln gegründet.

Der Pfahl, des — es, plur. die Pfähle, Diminut. das Pfälchen, ein zugespitztes gemeinlich rundes Holz, welches man in die Erde schlägt, oder auch etwas daran spießet. Man gebraucht es nur von solchen zugespitzten Hölzern von einer gewissen Größe, indem sie wenigstens einige Zoll im Durchmesser halten müssen, bis zu den großen oft viereckigen Grund- und Brückenpfählen. Kleinere Pfähle werden, wenn sie von Holz sind, Pfäcke genannt.

Einen Pfahl einschlagen, oder wenn er groß ist, einrammen. An Pfählen befestigen. An den Pfahl stellen, an dem Schandpfähle der öffentlichen Verachtung aussetzen. In meinen vier Pfählen, figürlich, in meiner Wohnung, in meiner Behausung. **Der Weinpahl**, Zaunpahl, Gränzpahl, Brandpahl,

Schandpfahl, Sturmpfahl, Grundpfahl, Brückenpfahl u. s. f. In einigen der folgenden Zusammensetzungen bezeichnet es in engerer Bedeutung einen Gränz- und Gerichtspahl.

Anm. Im Niederl. Pant, Pöhl, Paul, im Angelf. Pal, im Engl. Pale, im Wallis. Pawl, im Schwed. Päle, im Pöhl. Pal, im Ital. Palo, im Franz. Pal, im Lat. Palus. Der Grund der Benennung liegt in der Spitze, daher dieses Wort ein Geschlechtsverwandter von Holz, Bohle, Bille, Beil, Pfeil, Spille, Palme und andern dieses Geschlechtes ist. In Borchards Glossen heißt der Pfahl *St. cko dhorn* und *Kadestacho*. Das h erfordert theils der lange Gebrauch, theils die Regel, daß die flüssigen Mitlauter im Deutschen gemeinlich ein h vor sich haben, S. 3.

Der Pfahlbauer, des — n, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. im Osnabrückischen, eine Art Bauern, deren Recht bloß darin besteht, daß, wenn das Vieh der Eingefessenen zweyer benachbarten einander gleichen Märkte aus der einen in die andere Markt übergeht, solches aus nachbarlicher Freundschaft nicht gesündigt werden darf. S. Berghofs Beschreibung des Osnabrück. Pfahlbauerechtes, Osnabrück 1770. Pfahlbauern scheinen hier also eben das zu seyn, was in den Städten die Pfahlbürger sind, d. i. schuzerwandte Bauern, welche die gegenseitigen Dorfrechte genießen, als innerhalb der Gränzpfähle des Dorfes wohnhaft angesehen werden.

Der Pfahlbaum, des — es, plur. die — bäume, ein zu einem Pfahle, besonders zu einem Grund- und Brückenpfahle dienlicher, dazu bestimmter Baum.

Die Pfahlbrücke, plur. die — n, eine Brücke, welche auf Pfählen ruhet; die Fochbrücke.

Der Pfahlbürger, des — s, plur. ut nom. sing. ein ehemals sehr gangbares, jetzt nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, einen Einwohner einer Stadt zu bezeichnen, welcher zwar außer den Stadtmauern, aber doch innerhalb der Bann- und Gerichtspfähle der Stadt wohnt, einen Vorstädter, welcher daher auch alle oder doch etliche Rechte der eigentlichen Bürger genießt. In weiterer Bedeutung pflegte man daher ehemals einen Untertan, welcher sich zum Nachtheil seiner eigentlichen Obrigkeit das Bürgerrecht in einer fremden Stadt ertheilen ließ, aber an seinem vorigen Wohnorte blieb, einen Pfahlbürger zu nennen. Die Leibeigenen, welche sich auf solche Art ihren Verbindlichkeiten zu entziehen suchten, heißen daher in einer Urkunde Kaiser Rudolfs von 1273 in den Materialien zur Öttingischen Geschichte: *Servilis conditio nis homines, qui nulla petita licentia vel obtenta, imo ipso infcio fraudulenter et occulte ad civitates convolant, et per jura civitatum suis debitis servitiis se subtrahunt et subducunt*. In dem Städtchen Schellenberg bey Augustus-Burg im Erzgebirge werden die Bürger noch jetzt in brauende und Pfahlbürger getheilt. In Frankreich erklärte man in den mittlern Zeiten aus Unkunde der Deutschen Sprache dieses Wort durch *Faux bourgeois*, als wenn es aus falsch und Bürger zusammen gesetzt sey, wie aus einer Franz. Urkunde Kaiser Heinrichs von 1365 bey dem Du Fresne erhellet, welcher sich gleichfalls dadurch verstellen lassen, einen Pfahlbürger durch falsum burgensem zu erklären, ungeachtet diese Benennung augenscheinlich von den Bann- und Gerichtspfählen hergenommen ist. In einigen alten Urkunden heißen sie auch Pfugbürger, ohne Zweifel, so fern sie in den Vorstädten wohnten, und sich von dem Ackerbaue nähreten.

Das Pfahldorf, des — es, plur. die — dörfer, ein nur im Braunschweigischen übliches Wort, wo gewisse Dörfer, welche innerhalb der Bann- und Gerichtspfähle der Stadt Braunschweig liegen, diesen Namen führen. S. das vorige.

Die Pfableiche, plur. die — n, im Forstwesen, eine zu Grund- und Brückenpfählen taugliche Eiche, welche 15 Zoll im Durchmesser und 25 Ellen in der Länge halten muß.

Das Pfableisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein eiserner Pfahl, die Köcher zu den hölzernen Pfählen in festem Boden damit vorzustößen. In den Glashütten hingegen ist das Pfableisen ein starkes Eisen in Gestalt einer hölzernen Streugabel, welches in den Pfahl eingeschlagen wird, um das Glasrohr mit dem Schreidenstempel zwischen dessen Gabel zu legen.

Pfählen, verb. reg. act. 1) Mit Pfählen versehen. Den Wein, den Sopsen pfählen. Ingleichen, einen Wein- oder Sopsenberg pfählen, die nöthigen Pfähle einschlagen.

Er pfählt und biegt und zieht die zarr- und jungen Stämme, Glinth.

2) Auf einen Pfahl spießen; eine noch in den Morgenländern übliche Lebensstrafe. Ehedem war auch das Pfählen eine in Deutschland übliche Lebensstrafe, besonders der Kindermörderinnen, da ihnen ein Pfahl durch den Leib geschlagen wurde. So auch das Pfählen.

Das Pfahlgericht, des — es, plur. die — e, eine in einigen Gegenden übliche Benennung, eine Art eines Gerichtes, und einer Gerichtsbarkeit, welche sich nur über einen bloßen Hof in eines andern Gebiethe erstreckt; das Zaungericht, von den Zäunen und Pfählen, womit die Bauerhöfe eingeschlossen sind.

Der Pfahlaraben, des — s, plur. die — gräben, ein mit Pfählen oder Pfahlstücken besetzter Graben; ein Graben, welchen noch in manchen Gegenden die auf solche Art besetzten Gränzgräben führen.

Die Pfahlhecke, plur. die — n, eine solche mit Stütz- oder auch nur Gränzpfählen besetzte Hecke, so fern sie die Gränze zwischen zwey Gebietthen macht.

Das Pfahlholz, des — es, plur. die — hölzer, Diminut. das Pfahlhölzchen, ein Holz in Gestalt eines Pfahles, ein kleiner Pfahl oder Pflock; eine im gemeinen Leben übliche Benennung verschiedener Arten von Spindeln oder Pfählen.

Die Pfahlmühle, plur. die — n, eine Wassermühle, welche auf einem festen mit Pfählen versehenen Boden unbeweglich steht; im Gegensatz der mehr veränderlichen und beweglichen Schiffmühlen.

Der Pfahlhäufel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbau, ein großer, schwerer Häufel, Pfähle damit einzuschlagen.

Die Pfahlramme, plur. die — n, eine Ramme, große Pfähle damit einzurammen, S. Ramme.

Das Pfahlwerk, des — es, plur. die — e, ein aus mehreren Pfählen bestehendes Werk. Ein solches Werk ist der aus Pfählen bestehende Grund eines Gebäudes.

Die Pfahlwurzel, plur. die — n, die Hauptwurzel mancher Bäume, welche als ein Pfahl senkrecht in die Erde gehet; die Serzwurzel, Zapfenwurzel, Pfeilwurzel.

Der Pfahlzaun, des — es, plur. die — zäune, ein Zaun, welcher aus neben einander geschlagenen und nur oben mit Weiden zusammen geflochtenen Pfählen bestehet; zum Unterschiede von einem geflochtenen Zaune.

1. Die Pfälz, die Begattung, pfälzen, sich begatten, S. Balz und Balzen.

2. Die Pfalz, plur. die — en, ein aus dem Lateinischen Palatium verderbtes Wort, welches ehedem für Pallast sehr üblich war, aber in dem gemeinen Sprachgebrauch der Hochdeutschen veraltet ist, und so wohl allein, als auch in Zusammensetzungen nur noch als eine Art eines eigenthümlichen Namens gebraucht wird. Es bedeutet ehedem, 1) einen Pallast, wo es auch Palenz und Pfalenz, im neunten Jahrhunderte Palice, und in dem alten Gedichte

auf den heil. Anno Phelinzi, lautete. So wurden die Rathhäuser und Gerichtsorte ehedem sehr häufig Pfälzen genannt, in welcher Bedeutung es noch in Schwaben üblich ist.

Wird endlich doch der Menge

Der Reimen schon die Pfalz, der weite Bau zu enge,
Epig.

Besonders und in engerer Bedeutung waren bey der ehemahligen Gewohnheit der Deutschen Könige und Kaiser, keinen festen Sitz zu haben, sondern in dem Deutschen Reiche herum zu reisen, die ihnen gehörigen Palläste, Schlösser und Königshöfe in den Provinzen, in welchen sie sich von Zeit zu Zeit aufhielten, daselbst Gericht hielten und Recht sprachen, und Reichstage daselbst hielten, unter dem Nahmen der Pfälzen bekannt. Daher war die Pfalzstadt eine Stadt, in welcher sich ein solcher kaiserlicher Pallast befand. 2) Das zu einer solchen Pfalz oder zu einem solchen Pallaste gehörige und den Kaisern und Königen unmittelbar unterworfenen Gebiethe; in welchem Verstande es ehedem sehr viele Pfälzen in dem Deutschen Reiche gab, welche nach und nach an andere Herren gekommen sind, und zum Theil auch ihren Nahmen verloren haben. In den Nahmen der Ober- Pfalz, und Unter- Pfalz, welche letztere auch die Pfalz bey Rhein, am Rheine, genannt wird, und von welcher die Thur- Pfalz ein Theil ist, ist es als ein eigenthümlicher Nahme geblieben. S. auch Pallast.

Der Pfalzgraf, des — en, plur. die — en, Jämin. die Pfalzgräfin. 1) Ehedem eigentlich ein Graf oder Richter, welcher einer kaiserlichen oder königlichen Pfalz und ihrem Gebiethe vorgesetzt war, im Nahmen des Kaisers in denselben Gericht hielt, und das Recht sprach. Im Schwabensp. Palzengraf. Nach und nach wurden diese Pfalzgrafen in den ihnen anvertrauten Pfälzen und den dazu gehörigen Ländern erblich, da denn auch dieser Titel eine erbliche fürstliche Würde ward, welche gewissen Geschlechtern von dem hohen Adel eigen war, von welchen aber nur noch das Geschlecht der Pfalzgrafen am Rhein übrig ist, von welchem die eine Linie die Thur- Pfalz besizet. 2) Nach Einführung des römischen Reiches, besonders unter Carl IV, ward noch eine andere an Würde weit geringere Art von Pfalz- oder Hochgrafen üblich, welche nur gewisse, gemeinlich geringe Regalia der kaiserlichen Würde ausübten, und wozu die Kaiser noch jetzt Belehrete und andere bürgerliche Personen zu erheben pflegen, welche sich aber aus Bescheidenheit lieber Comites Palatini, als Deutsch Pfalzgrafen nennen. S. Hofgraf.

Die Pfalzgrafenburgen, plur. die — en, eine Art schwacherer Burgen mit röhlichen Schalen, welche auch Pfalzburgen und Pfalzgräber genannt werden.

Pfalzgräflich, adj. et adv. einem Pfalzgrafen in der ersten Bedeutung ähnlich, demselben gehörig, in dessen Würde gegründet. Die pfalzgräfliche Würde. Die pfalzgräflichen Länder.

Die Pfalzgrafschaft, plur. die — en, das einem Pfalzgrafen gehörige, ihm unterworfenen Gebiethe; wofür doch jetzt das Wort Pfalz üblicher ist.

Die Pfalzstadt, plur. die — städte, S. 2 Pfalz.

Das Pfand, des — es, plur. die Pfänder. 1) In der weitesten Bedeutung, eine jede Person oder Sache, welche man dem andern zur Sicherheit einer Handlung oder eines Erfolges überträgt, sie ihm im widrigen Falle zu seiner Willkühr überläßt. In diesem weitesten Verstande ist es noch in vielen Fällen üblich. Ich setze mich selbst, oder mein Leben, meine Ehre zum Pfande, daß es geschehen wird, wovon man, im Falle die Sache nicht geschieht, das Recht über sich selbst, sein Leben und seine Ehre verlieren will. In noch weiterer Bedeutung heißt der heilige Geist in der Deutschen Bibel das Pfand unsers Erbes, Ephes. 1, 14, und das Pfand schlechthin, 2 Cor. 1, 22, so fern er der Ver-

gängerung:

Sicherungsgrund unserer künftigen Glückseligkeit ist, gleichsam das Angeld. Auch Kinder pflegt man häufig Pfänder der Liebe und Ehepfänder zu nennen, so fern sie nicht nur thätige Beweise derselben sind, sondern auch einen Versicherungsgrund der Fortdauer derselben abgeben. 2) In engerer Bedeutung ist das Pfand eine Person oder Sache, welche einem andern zur Sicherheit einer eingegangenen Verbindlichkeit übergeben oder übertragen wird. In dieser Bedeutung ist es nur noch von Sachen sibi, weil ein persönliches Pfand, ehemals ein Pfandmann, Pfandbürge, jetzt ein Geisfel genannt wird. Jemanden etwas zum Pfande geben. S. Pfänden. Pfänder spielen, S. Pfandspiel. 3) In noch engerer Bedeutung, eine Sache, welche man dem Gläubiger zur Versicherung seiner Schuldforderung entweder wirklich übergibt, oder ihm nur anweist, um im Falle der Nichtbezahlung sich an dessen Werthe zu erhehlen. Auch hier ist es nur im engsten Verstande von beweglichen Dingen üblich, welche auf diese Art dem Gläubiger übergeben werden. Unbewegliche Güter, welche nur angewiesen werden, werden ein Unterpfand, noch häufiger aber eine Hypothek genannt. Einem etwas zum Pfande geben, setzen, oder lassen. Einem etwas als ein Pfand, oder zum Pfande einsetzen. Geld auf Pfänder leihen, auf bewegliche Dinge. Ein Pfand einlösen. Das Pfand ist verfallen, wenn die Zeit, auf welche es dem Gläubiger zu seiner Sicherheit übertragen worden, verfloßen ist, und der Schuldner seine Verbindlichkeit nicht erfüllt. Verfallene, im Oberdeutschen verstandene, Pfänder.

Nam. Im Schwabens. Pfant, im Nieders. Pand, im Schwed. Pant, im Isländ. Pantur, im Pöhl. Pant, in Vorhous. Glosken Pant. Da das d oft ein müßiger Laut ist, welcher dem n gern nachschleicht, so lautet dieses Wort im mittlern Lat. nur Pannum, im Engl. Pawn, und im Franz. Pan, woraus zugleich die Abstammung von Dann und binden erweislich wird. Wenn das n durch die Nase gesprochen wird, so hängt sich ganz natürlich der Saunenlaut an, so daß auch das Lat. Pignus, Ital. Pegno, näher mit unserm Pfand verwandt ist, als man dem ersten Anscheine nach vermuthen sollte, welches auch von dem alten Werre, Schwed. Wad, Angels. Kad, Wed, im mittlern Lat. Vadium, Guadius, Franz. Gage, welche insgesammt auch ein Pfand bedeuten, erwiesen werden könnte. S. Unterpfand, welches sehr häufig auch in allen Bedeutungen des einfacheren Pfand gebraucht wird, ingleichen Pienning. Im Oberdeutschen lautet der Plural oft Pfande für Pfänder.

Das Nieders. Pand hat noch verschiedene andere Bedeutungen, welche sich gleichfalls auf das Zeitwort binden zurück führen lassen, und in welchen es, wenn man es im Hochdeutschen ausdrücken will, bald Band, bald auch Pfand lautet. 1) Eine Menge, eine Partey, gleichsam eine verkündete Menge mehrerer Dinge. 2) Die Haut über flüssige Körper. 3) Ein papierneß Muster, eine Patrone. 4) Ein Stück, woraus ein Kleidungsstück besteht. Ein Mügenpand, ein Stück, woraus eine Mütze zusammen gesetzt wird. Das Vorderpand, das Vorderstück, das Hinterpand, das Hinterstück. 5) Das Deichpand, im Hochdeutschen bald Deichpfand, bald Deichband, ist ein bestimmtes Stück eines Deiches, welches jemand im baulichen Stande zu erhalten verbunden ist. Wohin 6) auch das Oberdeutsche Beune, Peund, Bünt, im mittlern Lat. Biunda, ein eingezäunter Platz, besonders ein eingezäunter Weideplatz, Niedersächs. eine Koppel, zu gehören scheint.

Pfandbeschoß, adj. et adv. S. Beschoß.

Der Pfandbrief, des — es, plur. die — e, ein Brief, d. i. Urkunde, worin man jemanden ein unbewegliches Gut zur Sicherheit seiner Schuldforderung anweist, von Pfand, so fern es ehemal. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

dem auch ein unbewegliches Pfand bedeutete; die Pfandverschreibung.

Der Pfandbürge, des — n, plur. die — n, eine ziemlich ungewöhnlich gewordene Benennung eines Geisfels, welcher ehemals auch Pfandmann und Leihbürge genannt wurde.

Das Pfandgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, dasjenige Geld, womit eine gepfändete Sache wieder eingelöst wird.

Der Pfandemann, des — es, plur. die — männer, siehe Pfänder.

Pfänden, verb. reg. act. 1) Durch Abnehmung eines Pfandes zur Leistung einer Schuldigkeit zwingen. So pfändet der Gläubiger seinen Schuldner, wenn er zur Sicherheit seiner Forderung demselben eine Sache abnimmt oder vorenthält. Sie machen die Leute arm mit Pfändern, Hirb 24, 9; und nehmen das And des Dürstigen zum Pfande, Michaelis. Ingleichen durch Abnehmung eines Pfandes zur Ersetzung eines Schadens zwingen. So pfändet man auf dem Lande das Vieh, wenn es an verbotenen Orten weidet, und man es so lange in Verwahrung nimmt, bis der Eigenthümer den verursachten Schaden ersetzt hat. Im Nieders. schütten, von Schutte, Schug, ein befriedigter Ort, im Oberdeutschen fürfangen. Der Fuhrmann, welcher verbotene Wege fährt, wird gepfändet, wenn man ihm ein Pferd ausspannet, oder eine andere Sache zum Unterpfande der Erziehung abnimmt. S. auch Abpfänden und Auspfänden. 2) Zum Pfande geben; doch nur in dem zusammen gesetzten verpfänden.

So auch das Pfänden und die Pfändung.

Nam. In dem Schwabens. pfenden, im Nieders. panden, im Holländ. panden.

Der Pfänder, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einen andern pfändet. In engerer Bedeutung ist der Pfänder auf dem Lande, ein Wächter, welcher die Dorfstr. begehrt, und Menschen und Vieh, welche derselben Schaden zufügen, pfändet; im gemeinen Leben der Pfandemann, Pfandmann. An andern Orten heißt er der Reiler, von dem im Viefland. üblichen Feilen, pfänden; in der anständigen Sprechart aber der Feldvogt, Flurschütz, Feldhüter.

Der Pfandesinhaber, des — s, plur. ut nom. sing. Hämln. die Pfandesinhaberin, eine Person, welche zu ihrer Sicherheit ein Pfand von einem andern in Besitz hat, es sey nun ein bewegliches oder ein unbewegliches Pfand; ehemals der Pfandhaber, Pfandherr, Pfandgläubiger.

Das Pfandhaus, des — es, plur. die — Häuser, ein öffentliches Haus, in welchem Geld auf bewegliche Pfänder geliehen wird; ein Leihhaus.

Das Pfandlehen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Lehen oder Lehengut, welches man als ein Unterpfand besitzt.

Pfändlich, adj. et adv. in Gestalt eines Pfandes, als ein Pfand; wofür doch unterpfändlich üblicher ist.

Die Pfändlösung, plur. die — en, nur noch in den Gerichten einiger Gegenden, die Ein- oder Auslösung eines Pfandes.

Das Pfandrecht, des — es, plur. inus. das Recht, eine Sache als ein Pfand oder Unterpfand zu besitzen.

Die Pfandsache, plur. die — n, eine Sache, welche ein Pfand oder Unterpfand betrifft.

Der Pfandsatz, des — sen, plur. die — ssen, in einigen Gegenden, der Pfandesinhaber eines unbeweglichen Gutes, welcher dasselbe unterpfändlich besitzt. S. Satz.

Die Pfandschaft, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft eines Dinges, kraft welcher es ein Pfand oder Unterpfand ist; ohne Plural. 2) Ein Pfand oder Unterpfand selbst, es sey nun ein bewegliches oder unbewegliches.

Der Pfandschilling, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — e. 1) Diejenige Summe Geldes, welche man auf ein Pfand bekommen, oder gegen ein Unterpfand aufgenommen hat, von Schilling, eine Summe Geldes; in einigen Gegenden der Pfandpfennig. 2) Auch dasjenige Geld, welches für eine abgepfändete Sache zur Strafe, oder zur Ersetzung des Schadens von dem Gepfändeten erlegt wird. 3) In einigen Gegenden ist es auch dasjenige Geld, welches der Richter für die Einwilligung in ein verschiedenes Unterpfand bekommt.

Der Pfandschuldner, des — s, plur. ut nom. sing. Jämin. die Pfandschuldnerinn, derjenige, welcher gegen ein Pfand Geld aufgenommen hat; im Gegensatz des Pfandesinhabers, welchen man auch den Pfandgläubiger nennen könnte.

Das Pfandspiel, des — es, plur. die — e, eine Art gesellschaftlicher Spiele, wo zur Versicherung der Vollziehung einer Verbindlichkeit, die spielenden Personen ein Pfand erlegen; das Pfänderpiel, von der N. A. Pfänder, d. i. um Pfänder, spielen.

Der Pfandstall, des — es, plur. die — ställe, auf dem Lande, ein obrigkeitlicher Stall, in welchem das gepfändete Vieh so lange aufbehalten wird, bis der Eigentümer den dadurch verursachten Schaden vergütet hat; Niederf. der Schurfstall.

Die Pfandverschreibung, plur. die — en, S. Pfandbrief.

Die Pfandung, plur. die — en, S. Pfänden.

Pfandweise, adv. in Gestalt eines Pfandes, als ein Pfand oder Unterpfand. Ein Gut pfandweise besitzen, unterpfändlich.

* **Der Pfänich**, ein im gemeinen Leben mancher Gegenden üblicher Nahme so wohl des Fenchels als des Fenchels, S. diese Wörter.

Die Pfanne, plur. die — n, Diminut. das Pfännchen, Oberd. Pfännlein. 1. überhaupt, eine jede flach eingebogene oder vertiefte Fläche, und ein mit einer solchen eingebogenen Fläche versehenes Ding; in welcher weitesten Bedeutung es doch nur in einigen Fällen üblich ist. Diejenige Vertiefung, worin sich der Zapfen einer horizontalen Welle bewegt, heißt so wohl im Bergbau, als Mühlenbau und bey den Uhrmachern eine Pfanne, und bestimmter die Zapfenspfanne, zuweilen aber auch das Zapfenloch. Besonders führen diesen Nahmen mit einer eingebogenen Fläche versehene Dinge, vertiefte Räume und Gefäße. Die Hohlziegel oder hohlen Dachziegel heißen noch an vielen Orten Dachpfannen oder nur Pfannen schlechthin, ja im Niederdeutschen und den damit verwandten Sprachen werden alle, auch unsere gewöhnlichsten flachen Dachziegel Pfannen genannt, im mittlern Lat. Pannei Lapides; entweder, so fern die hohlen Ziegel die erste und älteste Art sind, welche ihren Nahmen denn auch auf die bequemern flachen Ziegel fortgepflanzt haben, oder auch von einem andern, aber doch verwandten Worte, welches eine ebene Fläche bedeutet hat, und wohin das Engl. Pane, eine vierechte Scheibe, das Hunsland. Pann, eine Schüssel, gehören. Bey dem Ringrennen war die Pfanne, dem Fritsch zu Folge, eine schwebend aufgehängte hohle Schelbe, nach welcher man als nach einem Ringe rennete. Der vierechte eingefasste flach vertiefte Ort, in welchem die Maurer den Mörtel zubereiten, ist bey ihnen unter dem Nahmen der Mörtelpfanne und der Pfanne schlechthin bekannt. Die Braupfanne ist in den Branhäusern ein ablanges vierecktes flach vertieftees kupfernes Gefäß, in welchem das Bier statt des Braukessels gebrauet wird. Von ähnlicher Art sind die flachen viereckigen blechnen Pfannen in den Salzwerken, worin die Sohle zubereitet wird, und wohin die Siedepfannen oder Gradierpfannen, die Wärmepfannen und Sog- oder Sockpfannen gehören. Die Siedepfannen haben gemeinlich eine bestimmte Größe. So hält in dem Salzwerke zu Halle eine Pfanne 5 Fohr Sohle, jeden Fohr zu 8 Eimer und den Eimer zu 12 Kannen gerechnet. Von ganz anderer Art sind unsere heutigen Kohl- oder Feuerpfannen, welche

auch Kohl- und Feuerbecken genannt werden, und zur Aufbehaltung der Kohlen zum Gebrauche in den Zimmern dienen. In der Meichstadt Nahe ist die Pfanne eine Abgabe, welche von dem Getreide, den Kohlen u. s. f. zum Behuf der Armen in den Thoren der Stadt abgegeben wird, und ihren Nahmen vermuthlich von einem bestimmten Maße dieses Nahmens erhalten hat.

2. In engerer Bedeutung ist die Pfanne in manchen Fällen eine halb kugelige Vertiefung. So führt die Vertiefung dieser Art, worin sich der Zapfen einer stehenden Welle bewegt, worin sich die Angel eines Thorweges umbreht u. s. f. den Nahmen der Pfanne. Die Zündpfanne, oder nur Pfanne schlechthin, ist eine ähnliche Vertiefung an dem Schlosse der kleinen Schießgewehre, das Zündkraut aufzunehmen. Im Niedersächsischen wird die Hirschale die Bregenpfanne, d. i. die Gehirnpfanne, genannt, von welchem Gebrauche Frisch die im gemeinen Leben übliche N. A. seinen Seind in die Pfanne hauen, ableitet, als wenn sie eigentlich von der Wölbung eines stehenden Zindes gebraucht wüßte. Da sie aber in allen Fällen gebraucht wird, wo einer oder mehrere niedergehauen werden, so wird sie mit mehr Wahrscheinlichkeit als eine von den in den Küchen üblichen Pfannen entlehnte Figur angesehen. In der Anatomie werden die halb kugeligen Vertiefungen in den Knochen zu den Gelenken die Pfannen genannt. Besonders kennet man unter diesem Nahmen die tiefe Höhle dieser Art in dem Hüftbeine, welches die Angel oder das Haupt des Schenkelbeines aufnimmt; Lat. Acetabulum.

3. Im engsten Verstande ist die Pfanne ein zuweilen halb kugeliges, allemahl aber flaches vertieftes Gefäß. Von dieser Art ist die Pfanne in den Schmelzhütten, welche eigentlich eine große eiserne Schüssel ist, in welcher der Teuf geschlagen wird. Die Pfanne der Papiermacher, Frau. Pistolet, ist ein Gefäß, womit der Zeug in der Arbeitshitze erwärmet wird. Die Bettpfanne oder Wärmepfanne, das Bett mittelst darin gethaner glühender Kohlen zu erwärmen, hat einen langen Stiel, und unterscheidet sich dadurch von der Bett- oder Wärmflasche, worin nur siedendes Wasser zur Erwärmung des Bettes gethan wird. Die Leuchtpfannen sind tiefe Becken, brennbare Sachen zur Erleuchtung eines Ortes in der Nacht darin anzuzünden. In den Küchen hat man Pfannen mancherley Art, welche bald rund, bald länglich sind, bald Füße haben, bald aber auch nicht, bald mit einem langen Stiele versehen sind, bald aber auch nicht, gemeinlich aus dünnem Eisen geschlagen sind, oft aber auch nur aus Thon bestehen. Allemahl aber sind sie flach, d. i. von einer geringen Tiefe, in Ansehung ihres Umfangs. Dahin gehört die Braupfanne, Kuchenpfanne, Tortenpfanne u. s. f.

Anm. Bey dem Nötter Phannu, im Niederf. Panne, im Angef. Panue, Ponue, im Engl. Pan im Schwed. Panna, im mittlern Lat. Panna, im Poln. und Böhm. Panew, bey dem Krainerischen Wendern Ponuv. Es bedeutet überhaupt eine Vertiefung und ein vertieftes Gefäß, daher im Wallisischen auch Panna einen Becher bedeutet, und gehört zu dem Geschlechte der Wörter Banse, Behnert, Wanne, Wanst u. s. f. Im Niedersächf. wird eine Pfanne auch Schapen und im Oberdeutschen auch ein Rein genannt.

Das Pfännestück, des — es, plur. die — e, in den Schmelzhütten, dasjenige Werk, welches in das Pfännel oder Pfännlein gegossen wird.

Das Pfanneisen, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. in den Blechhämmeru, der Nahme eines starken eisernen Bleches, woraus die Salz- und andern Pfannen verfertigt werden.

Der Pfannenbaum, des — es, plur. die — bäume, in den Salzwerken, diejenigen Bäume, woran die Salzpfannen hangen.

Das

Das Pfannenblech, des — es, plur. die — e, diejenigen Stücke eisernen Bleches, woraus die Salzpfannen zusammen gesetzt werden.

Der Pfannenbock, des — es, plur. die — böcke, eben daselbst, ein Bock oder Gestell, worauf die aus ihrem Lager genommenen Salzpfannen gesetzt werden, wenn der Bodensatz mit untergelegtem Stroh abgebrannt werden soll.

Das Pfannenbrät, des — es, plur. die — er, eben daselbst, Bretter, welche vor die Salzpfannen gesetzt werden, den Zugang der Luft von denselben abzuhalten.

Der Pfannendeckel, des — s, plur. ut nom. sing. der Deckel auf einer Pfanne. Am gewöhnlichsten, der stählerne Deckel auf der Zündpfanne der kleinen Schießgewehre, an welche zugleich der in dem Hahne befindliche Feuerstein schlägt, daher er auch mit einem aus dem Französischen entlehnten Ausworte die Batterie genannt wird.

Das Pfanneneisen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Bey den Büchsenmachern, eine kleine eiserne Schraubenzwinde, die Zündpfanne des Schlosses darin in den Schraubenstock zu spannen, wenn sie mit der Feile bearbeitet werden soll. 2) S. Pfanneisen.

Der Pfannensicker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welchen an einigen Orten die Kesselsicker führen.

Das Pfannengeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, dasjenige Geld, welches man für die Ausübung der Braugerechtigkeit, eigentlich für den Gebrauch der Braupfanne, an die Obrigkeit entrichtet.

Der Pfannenhafen, des — s, plur. ut nom. sing. In den Salzwerken, Hafen, worin die Salzpfanne hängt, und welche in die Pfannenbäsen eingreifen.

Der Pfannenknöchel, des — es, plur. die — e, In den Küchen, ein Werkzeug, worin der lange Stiel der Kochpfanne als in einer Gabel ruhet.

Der Pfannenkolben, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Büchsenmachern, ein Kolben, womit die Vertiefung der Zündpfanne ausgerieben wird.

Der Pfannenläufer, des — s, plur. ut nom. sing. In den Salzwerken, Stücke Salz, welche kleiner gerathen sind, als gewöhnlich, weil die Pfanne alt oder lücherig war, und daher viele Sohle unter dem Sieden ausgelassen ist.

Das Pfannenloch, des — es, plur. die — Löcher, eben daselbst, das Ofenloch unter der Salzpfanne.

Der Pfannenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. In einigen Salzwerken, z. B. zu Aistorf, ein geschwornener Aufseher, welcher die Gerechten der Pfannen und Salzgebäude besichtigt.

Der Pfannenschmid, des — s, plur. die — schmiede, ein Handwerker, welcher Pfannen und andere ähnliche Geräthe aus starken eisernen Blechen schmiedet und daher auch zuweilen der Blechschmid genannt wird.

Der Pfannenstein, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e. 1) Das erd- und kalkartige, welches sich bey dem Sieden des Salzes von der Sohle in Gestalt eines Steines in den Pfannen auferhet, und mit Hämmern abgeschlagen werden muß; der Salzstein, Schöpp. 2) Eine Art Schiefer, welche zu Goshlar gebrochen wird, und womit man die Braupfannen zu pflastern pflegt.

Der Pfannensieglitz, des — es, plur. die — e, siehe das folgende.

Der Pfannenstiel, des — es, plur. die — e. 1) Eigentlich, der lange Stiel, mit welchem zuweilen die in den Küchen üblichen Pfannen versehen sind. 2) Eigentlich führt eine Art Meisen mit einem weißen Schittel, deren langer Schwanz, welcher den ganzen Körper an Länge übertrifft, einige Ähnlichkeit mit einem solchen

Stiele hat, *Parus caudatus Klein.* den Nahmen des Pfannenstieles, oder verberbt des Pfannensieglitzes. In andern Gegenden wird sie Zaglemeise, zusammen gezogen Zaglemeise, Schwanzmeise, Schneemeise, Mehlemeise, Bergmeise, Aschmeise, Mohrmeise, Rietmeise, und im Nieders. Steerrmeese und Schapenssteel genannt; das letztere von Schapen, eine Pfanne.

Der Pfannensiegel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Dachziegel, welche die Gestalt eines großen lateinischen S haben. Daß auch alle Hohlziegel, ja auch alle flache Dachziegel zuweilen unter dem Nahmen der Dachpfannen bekannt sind, ist schon bey dem Worte Pfanne bemerkt worden.

Der Pfänner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Pfännerin, in den Salzwerken, eine Person, welche Salzgüter, entweder an Koth, oder an einer gewissen Quantität Sohle, oder auch an beyden zugleich besizet. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung wird nur derjenige ein Pfänner genannt, welcher ein Koth, folglich auch die dazu gehörige Salzpfanne besizet, und die Sohle anderer durch Meißler in denselben versicken läßt; zum Unterscheide von den Gutsherren, welche kein Koth, aber einen Antheil an der Sohle besizzen, oder, wie man es nennt, auf ihre Auskäufe sitzen. An andern Orten werden die Pfänner Salzjunker, in Lüneburg Stillsmeister, Seilmeister, genannt. Sind es Personen von Stande, so pflegt man sie auch wohl Pfannsherren zu nennen.

Die Pfännererschaft, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft, die Würde eines Pfämers; ohne Plural. 2) Die sämmtlichen Pfänner eines Ortes, als ein Ganzes, als eine verbundene Gesellschaft betrachtet.

Der Pfannkuchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, der in den Küchen verschiedenen Arten von Kuchen, welche man in Pfannen zu backen pflegt, beigelegt wird. So nennt man den bloßen Eyrkuchen an manchen Orten, besonders Niedersachsens, nur unter dem Nahmen des Pfannkuchens; Engl. Pancake. In Obersachsen ist der Pfannkuchen ein Kuchen, welcher aus einem selten wohl gearbeiteten Teige, entweder bloß in dünnen runden oder viereckten Stücken, oder mit einer Fülle, in einer Pfanne mit Butter oder Schmalz gebacken wird, und welcher, wenn er ungefüllt ist, in Nürnberg ein Sesenkuchen, in Oberdeutschland Pfänzel, in Niedersachsen Pinze, Plinse, heißt.

Das Pfannwerk, des — es, plur. inauf. in den Salzwerken, der Besiz eines Salzthons als ein Gewerbe betrachtet. Da man denn auch wohl das Zeitwort pfannwerken hat, ein Salzthon als ein Gewerbe besizzen und nutzen.

Der Pfärch, n. f. f. S. Pferd.

Der Pfarracker, des — s, plur. die — Äcker, der zu einer Pfarre gehörige, zum Unterhalte des Pfarrers bestimmte Acker.

Der Pfarrdienst, des — es, plur. die — e, der Dienst, d. i. die Stelle und damit verbundene Obliegenheit eines Pfarrers; die Pfarre, das Pfarramt. Einen Pfarrdienst bekommen, eine Pfarre.

Das Pfarrdorf, des — es, plur. die — dörfer. 1) Ein Dorf, in welchem sich ein Pfarrer wohnhaft befindet. 2) Ein Dorf, welches einer Pfarrkirche eigenthümlich gehört.

Die Pfarre, plur. die — n. 1) Die der geistlichen Aufsicht und Führung eines Pfarrers anvertraute Gemeinde, und die in dieser Aufsicht gegründete Würde. Die Stadtpfarre, im Gegensatz der Land- oder Dorfpfarre. Eine Pfarre bekommen, einer solchen Gemeinde als Pfarrer vorgesetzt werden. Eine einträgliche, gute, schlechte Pfarre. 2) Die Wohnung des Pfarrers.

Anm. In den gemeinen Oberdeutschen Mundarten in beyden Bedeutungen die Pfarrey, im Nieders. Parre, im Engl. Parish, im Poln. Fara. Es ist schon sehr frühe aus dem Griechischen

und Latein. Parochia, oder vielmehr Paroecia, von *parosko*, entlehnet und in Pfarre verkürzt worden, denn Kero gebraucht Parrochian für eine Diöces, für einen Kirchensprengel. Im Oberdeutschen wird ein Kirchspiel auch die Kirchfahrt genannt, wo die letzte Hälfte doch wohl nur eine zufällige Ähnlichkeit des Klanges mit Pfarre hat.

Pfarrern verb. reg. neut. mit dem Hülfsworte haben, in eine Pfarre gehören. Das Dorf A. pfarrert nach Z. gebürt zu der Pfarre H. ist dahin eingepfarrt. S. auch Einpfarren.

Der Pfarrer des — s, plur. ut nom. sing. ein Geistlicher oder Priester, welchem die geistliche Aufsicht über eine Gemeinde, und die Verrichtung des öffentlichen Gottesdienstes anvertraut ist. Wenn mehrere Geistliche einer und eben derselben Gemeinde vorstehen, so heißt der erste und vornehmste der Pfarrer, zum Unterschiede von dem Diacono, da denn jener in manchen Fällen auch wohl der Oberpfarrer genannt wird. Pfarrer werden. Ein Stadtpfarrer, Landpfarrer oder Dorfpfarrer. Dessen Gattin die Pfarrerin, die Frau Pfarrerin, im gemeinen Leben die Pfarrfrau. Im Oberdeutschen wird es auch als ein Ehrenwort eines solchen Pfarrers gebraucht, Herr Pfarrer; wofür in den Ober- und Niederdeutschen Gegenden das Lateinische Pastor üblicher ist. Wenn man mit Achtung von einem Pfarrer spricht, so pflegt man statt der Ableitungsfuge — er auch wohl das Wort Herr anzuhängen; der Pfarrherr. Siehe auch Prediger und Priester.

Num. Im Schwabenspiegel Pharrer, im Niderf. Parrer und zusammen gezogen Parr, auch im gemeinen Leben der Hoch- und Oberdeutschen zusammen gezogen Pfarr, im Fämin. Pfarrin, im Böhm. Farar, im Pöbln. Fararz, im Krainerischen Far. Es ist nicht, wie Krisk will, aus Pfarrer zusammen gezogen, sondern vermittelt der Ableitungsfuge — er aus Pfarre gebildet. Im Schwabenspiegel ist römische Pfar, collective die Römische Geistlichkeit.

Die Pfarrey, plur. die — en, S. Pfarre.

Die Pfarrfrau, plur. die — en, S. Pfarrerin.

Die Pfarrfuhre, plur. die — n, Grobfuhrten, welche die Pfarrgenossen zum Behuf des Pfarrers oder der Pfarrkirche zu thun gehalten sind.

Die Pfarrgebühren, sing. inus. Einnahmen an Gelde, welche der Pfarrer zu nehmen und zu fordern berechtigt ist.

Der Pfarrgenosß des — sen, plur. die — sen, ein Einwohner, welcher zu einer Pfarre gebürt, in dieselbe eingepfarrt ist; das Pfarrkind, der Kirchengosß, im Plural die Pfarrleute.

Das Pfarrgut des — es, plur. die — güter, Güter, d. i. liegende Gründe, welche zu einer Pfarre gehören, zum Unterhalte des Pfarrers bestimmt sind.

Das Pfarrhaus, des — es, plur. die — häuser, das Wohnhaus des Pfarrers; die Pfarrwohnung.

Der Pfarrherr, des — en, plur. die — en, S. Pfarrer.

Der Pfarrhof, des — es, plur. die — höfe, der Hof an einem Pfarrbaue. Auch ein ansehnliches weitläufiges Pfarrhaus pflegt man einen Pfarrhof zu nennen.

Die Pfarrhufe plur. die — n, eine Hufe Acker, so fern sie zur Pfarre gebürt, zum Unterhalte des Pfarrers bestimmt ist.

Das Pfarrkind, des — es, plur. die — er, S. Pfarrgenosß.

Die Pfarrkirche, plur. die — n, die Hauptkirche in einer Pfarre, an welcher sich der Pfarrer befindet; die Mutterkirche, im Gegensatz der Beykirche, Tochterkirche oder des Filiales.

Das Pfarrlehen des — s, plur. inus. das Recht und die Gewalt, einen Pfarrer zu berufen; der Pfarrsaz, die Pfarrverleihung, das Pfarrrecht, das Kirchlehen, der Kirchensaz, mit einem Lat. Worte, das Patronat: Recht, Ius Patronatus.

Die Pfarrente, sing. inus. S. Pfarrgenosß. In engerer Bedeutung sind an einigen Orten Pfarrenten diejenigen, welche dem Pfarrer einige unentgeltliche Dienste zu leisten verbunden sind.

Der Pfarrsatz, des — es, plur. inus. S. Pfarrlehen.

Die Pfarrwohnung, plur. die — en, S. Pfarrhaus.

Der Pfarrzehnte, des — n, plur. die — n, der Zehnte, welcher dem Pfarrer von den Eingepfarrten gebührt.

1. **Der Pfau**, des — es, plur. inus. ein im gemeinen Leben einiger Gegenden aus Lappich verdrängtes Wort. So wird der Manereppich oft nur Manerpfau genannt.

2. **Der Pfau**, des — es, plur. die — e, noch häufiger aber die — en, eine Art großer Vögel mit nackten Füßen, einem Federbusch auf dem Kopfe, und einem langen, schön gefärbten, und mit Augen bemalten Schwänze, welchen er, wenn er im Affecte ist, aus einander breitet, welches ein Rad schlagen genannt wird; Pavo L. et Klein. So stolz wie ein Pfau. Der Name Pfau schließt beyde Geschlechter in sich; will man sie näher bezeichnen, so heißt das männliche der Pfaubahn, und das weibliche die Pfauhenne oder die Pfaunin. Er ist in Syrien und Persien einheimisch, und wegen seines schönen Ansehens schon sehr frühe nach Europa gebracht worden, wo ihn anfänglich nur Könige zu ihrem Vergnügen hielten.

Num. Im Schwabensp. Pfau, im Niderf. Pageluhn, Pautlun, im Angelf. Pawa, im Engl. Peacock (von Cock, ein Hahn) im Schwed. Pögel, im Dän. Paa, im Böhm. und Pöbln. Paw, im Lat. Pavo, im Ital. Pavone, im Franz. Paon, im Span. Pavon; welche insgesamt eine Nachahmung seines natürlichen Geschreyes sind, welches, besonders bey der Pfauhenne, sehr deutlich Pfa- u lautet. Die ältern Griechen nannten ihn τρυγών und τρυγών.

Das Pfaunauge, des — s, plur. die — n, eigentlich das Auge eines Pfanes. Figürlich führt diesen Namen in der Mineralogie eine Art alten Marmors, welcher in grauem Grunde rotze und braune augenförmige Flecken hat; Ital. Occhia di Pavone antico. Unter den Insecten ist das Pfaunauge eine Art Nachtvogel, welche sich auf den Brombeersträuchen anhält; Phalaena Bombyx Pavonia L.

Die Pfaunfeder, plur. die — n, eigentlich die Feder von einem Pfane. Figürlich wird an den Perlenmuscheln ein Stück des knorpeligen Theiles des Gewindes, welches, wenn es trocken ist und polirt worden, sehr genau einer Pfauenfeder gleicht, die Pfauenfeder, ingleichen der Pfauenstein genannt. Die Holländischen Schiffer bringen sie aus Ostindien mit, da man sie denn in Ringe zu fassen pflegt.

Der Pfauenschwanz, des — es, plur. die — schwänze, oder in der ausländigen Sprechart der Pfauenichweif, des — es, plur. die — e, eigentlich der Schwanz oder Schweif eines Pfanes. Figürlich führen diesen Namen verschiedene Körper, welche wegen ihrer farbigen Spiegel einem Pfauenschweife ähnlich sehen. 1) In der Mineralogie ist es ein verwittertes Kupfererz, oder ein Kupferlasur, welcher roth, blau, violett und grünlich spielet, und mit schwarzem Glasse ein schönes Kupfer nebst einer darüber stehenden hochrothen Schale gibt. 2) Eine Art Stahlwasser, welches auf seiner Oberfläche eine dünne mit einem zarten martialischen farbigen Wesen versehene Haut hat, heißt gleichfalls Pfauenschweif oder Pfauenschwanz. 3) Eine Art Indianischen Staudengewächses, welches sechs bis acht Fuß hoch an Hecken und Zäunen wächst, Blätter wie Lamariniden und Blüthen wie der Rittersporn hat, und den schwarzbräunlichen Samen in Schoten, wie unsere Felderbsen trägt, wird bey den Gärtnern Pfauenschwanz genannt. 4) Ein dunkelrother brauner Papilion, welcher aus einer stacheligen Nesselranke erzeugt wird, und auf einem jeden Flügel hinten ein großes dunkelfarbiges Auge hat,

hat, ist gleichfalls unter diesem Namen bekannt. 5) Auch die Pflauren führen in manchen Gegenden den Namen der Pfauenschwänze.

Der Pfauenpfeil des — s, plur. inusl. ein Name des dreizähligen Pfeils oder zweizähligen oder Wasserdostes, *Ridens tripartita* L. welcher auch Wasserhanf und Wassersternkraut genannt wird, und dessen Kraut hochgelb färbet.

Der Pfauenstein, des — es, plur. die — e, S. Pfauenseide.

Der Pfäufasän des — es, plur. die — e, eine Art Fasane mit himmelblauen augenförmigen Flecken auf der Bedeckung der Flügel und grünen Flecken auf dem Schwanz; *Phasianus pavoneus* Klein.

Der Pfauhahn, des — es, plur. die — hähne, S. Pfau.

Die Pfauhühne, plur. die — n, S. ebendas.

Die Pfauente, plur. die — n, eine Art Landröhre mit einem breiten Schwanz, welche beynähe wie der Schweif eines Pfauens gewölbt ist; *Columba laticauda*, *Pavonia* Klein. *Columba tremula* L. weil sie mit dem Halse zittert.

Pfauten, von den Kagen, S. Pfuchzen.

Die Pfeffer, plur. die — n, eine Art Kürbisse mit lappigen Blättern und ebener Frucht, *Cucurbita Pepo* L. wovon die eine Art längliche Früchte trägt. Die Melonenpfeffer ist eine andre Art, welche einen aufrechten Stamm, lappige Blätter und eine eingebrachte knotige Frucht hat; *Cucurbita Melopepo* L. Im Oberdeutschen werden oft nicht nur alle Arten der Kürbisse, sondern auch der Melonen Pfebern genannt, in welchem letztern Verstande es auch 4 Mos. 12, 5 vorkommt, wo Michaelis das Wort Melone gebraucht.

Num. Dieses Wort, welches im Oberdeutschen am gangbarsten ist, lautet daselbst im gemeinen Leben auch Dabe, Däbene; im Lat. *Pepo*, im Griech. *πικρὺν*. Im Schwed. heißt die Gurke mit dem eingeschalteten *p* *Pumpa*, im Engl. *Pompon*. Im Wallis. ist *Pumpa* ein großer Apfel. Es ist kein Zweifel, daß mit diesem Worte nicht auf die runde oft längliche Gestalt der Frucht gesehen werden sollte, daher es ein Geschlechtsverwandter von *Pfaff*, *Seifel*, *Faba*, *Wiepe*, *Papula* u. s. f. ist, S. *Pfaff* und das folgende.

Der Pfeffer, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein Name der runden oder rundlichen Samenlöhner verschiedener ausländischer Gewächse, welche einen brennend scharfen Geschmack haben, und daher als ein Gewürz gebraucht werden. 1) Eigentlich und am häufigsten bekommt diesen Namen der schwarze Pfeffer, welcher gemeinlich nur Pfeffer schlechthin genannt wird, und die beerartige Frucht einer Indischen sehr hoch steigenden Nebenpflanze ist, welche gleichfalls Pfeffer genannt wird; *Piper nigrum* L. Pfeffer stöken. Mit Pfeffer würzen. Ganz Pfeffer, ungeschönet. Wäre er doch, wo der Pfeffer wächst! d. i. weit von hier. Ich wollte, daß er mit seinen Geheimnissen wäre, wo der Pfeffer wächst, Schleg. Pfeffer ist ein Collectivum; einzelne Körner oder Beeren zu bezeichnen gebraucht man das Wort Pfefferkorn. Im Oberdeutschen wird auch eine stark mit Pfeffer gewürzte Brühe, eine Pfefferbrühe, der Pfeffer genannt. Einen Samen in Pfeffer einmachen, ihn mit einer Pfefferbrühe würzen. Daher die figurliche N. u. da liegt der Same im Pfeffer, d. i. das ist der wahre Grund des Übels, daran liegt es, daran fehlt es. S. Hasenschwarz. In noch weiterer Bedeutung pflegte man ehemals ein rotes Gewürz Pfeffer zu nennen, S. Brotpfeffer. 2) Der lange Pfeffer, die unreifen, mit kleinen grauen unvollkommenen Körnern besetzten Fruchtlöhren einer andern Pflanze, welche eine heftige brennende Schärfe und einen bitteren Geschmack haben; *Piper longum* L. 3) Der Indische oder Spanische Pfeffer ist die beerartige Frucht einer

in dem miltägigen Amerika einheimischen Pflanze von einem ganz andern Geschlechte, *Capicum* L. Die Frucht sieht anfänglich grün, hernach gelb, und wenn sie reif ist, glänzend roth aus, hat aber eine unerträglich brennende Schärfe. 4) Der falsche Indische Pfeffer ist eine Art des Nachschattens, welcher auf der Insel Madagaskar einheimisch ist; *Solanum Pseudo-Capsicum* L. 5) Der Jamaische Pfeffer ist die randliche glatte schwarze gewürzhafte Beere eines Baumes, welcher in Ostindien wächst und zu den Myrten gehört; *Myrtus Pimenta* L. 6) Auch von unsern einheimischen Gewächsen werden viele wegen ihrer brennenden Schärfe Pfeffer genannt. S. Grotpfeffer, Mauerpfeffer, Schotenpfeffer, Wasserpfeffer, Steinpfeffer u. s. f. Besonders ist der Abrahamsbaum oder Reuschbaum, dessen schwarze Beeren einen scharfen brennenden Geschmack haben, auch unter dem Namen des Deutschen Pfeffers bekannt.

Num. Im Niederl. Pfeffer, im Engl. Pepper, im Dän. *Peber*, im Franz. *Poivre*, im Ital. *Pepe*, *Pevero*, im Böhm. *Pepr*, im Latein. *Piper*, im Griech. *πικρὸν*; alle aus dem Pers. *Pipil*, oder *Pelpel*. Im Arabischen heißt der Pfeffer *Falsal*, und im Indostanischen ein Pfefferkorn *Pipael-gird*. Man könnte die runde Beschaffenheit für den Grund der Benennung halten, und sie als einen Verwandten von dem vorigen Pfeffer ansehen, indem *Pap*, *Fab*, in allen Sprachen etwas Rundes, Erhabenes und Epigisches bedeutet, wenn nicht wahrscheinlicher wäre, daß der brennende Geschmack zu der Benennung dieses Gewürzes Anlaß gegeben. Wenigstens verbindet man diesen Begriff im Deutschen alle Mal mit dem Worte Pfeffer.

Der Pfefferbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, dessen Frucht unter dem Namen des Pfeffers bekannt ist. Außerdem wird auch der Kellerhals, *Daphne Mezereum* L. welcher scharlachfarbene Beeren trägt, Pfefferbaum genannt, S. Kellerhals. Ingleichen führt diesen Namen eine Amerikanische Art Weinblüthe, welche die Gestalt eines Baumes hat; *Vitis arborea* L. Engl. *Pepper-tree*. Der wilde Pfefferbaum, *Rhus continia* L. ist eine Art des Sumachs, welcher in Ostindien einheimisch ist, aber mit der eigentlichen Pfefferpflanze nicht die geringste Ähnlichkeit hat.

Der Pfefferstraß, des — es, plur. die — e; S. Pfeffervogel.

Die Pfeffergurke, plur. die — n, kleine Gurken, welche mit Sencel und grob gestoßenem Pfeffer in Essig eingemacht werden, und auch Essiggurken und Sencelgurken heißen; zum Unterschiede von den mit Salzwasser eingemachten größern Salzgurken.

Des Pfefferholzes, des — es, plur. inusl. eine Benennung des Spindelbaumes, welche unstreitig aus Pfaffenholz verberbt ist, S. Pfaffenbaum. In andern Gegenden lautet dieser Name eben so verberbt Pfefferreisel für Pfaffenröseln. Auch der Reuschbaum oder Mönchspfeffer, *Vitex agnus castus* L. wird in einigen Gegenden Pfefferholz genannt, S. Reuschbaum.

Das Pfefferkorn, des — es, plur. die — Körner, S. Pfeffer. Das Pfefferkraut, des — es, plur. inusl. 1) Eine Art der Kreuze, welche in den schattigen und feuchten Gegenden Englands und Frankreichs wohnt, und deren Blätter einen scharfen und brennenden Geschmack wie Pfeffer haben, daher man sich ihrer auch ehemals statt dieses Gewürzes bediente; *Lepidium latifolium* L. Bey den ältern Kräuterkennern heißt sie *Piperitis*. 2) Auch die Saturey, welche gleichfalls ein süßliches gewürzhafes scharfes Wesen hat, ist unter dem Namen des Pfefferkrautes bekannt; *Satureia hortensis* L. In Niederachsen heißt sie Külle, Küllelen, welches mit idem Namen bey dem Plinius *Crinila sativa* genau überein kommt. Weil man sie mit unter die Wurst hatet, so heißt sie im gemeinen Leben auch Wurstkraut, an andern Orten aber wilder Jopp.

Der Pfefferkuchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gebäck, welches aus Mehl, Honig, Pfeffer und auch wohl andern Gewürzen bereitet wird. und im Oberdeutschen Lebkuchen, Lebkätzchen, im Hochdeutschen aber auch Sonigkuchen genannt wird.

Der Pfefferling, S. Pfefferkuchen.

Die Pfeffermühle, plur. die — n, eine kleine Handmühle, den Pfeffer zum Behufe der Küche damit klein zu mahlen.

Die Pfeffermünze, plur. inus. eine Art der Münze, welche in England einheimisch ist, und einen scharfen brennenden Geschmack hat; *Mentha Piperita* L.

Pfeffern, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Verbum, mit dem Hülfsworte haben, wie Pfeffer brauchen, so wohl eigentlich, von dem Geschmacke. Es pfeffert auf der Zunge. Als auch figürlich im gemeinen Leben von dem Gefühle. Die Anthe pfeffert. 2. Als ein Activum, mit Pfeffer würzen. 1) Eigentlich. Eine Speise pfeffern. 2) Figürlich, mit unangenehmen Empfindungen, mit vielen Beschwerlichkeiten verbinden. Gepfefferte Worte, beißende, anzügliche. Das ist gepfeffert, sagt man, wenn eine Sache mit vielen Beschwerden verbunden ist, ungleichen, wenn ein hoher Preis darauf gesetzt wird.

Die Pfeffermüß, plur. die — müße, Diminut. das Pfeffermüßchen, Oberb. Pfeffermüßlein, eine Art Gebäckchen in Gestalt der Haselnüsse aus eben dem Teige, woraus die Pfefferkuchen bereitet werden.

Die Pfefferpflanze, plur. die — n, diejenige Pflanze, welche den Pfeffer trägt, und welche auch nur Pfeffer schlechthin genannt wird, S. dieses Wort.

Das Pfefferkäschen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Pfefferholz.

Der Pfefferschwamm, des — es, plur. die — Schwämme. 1) Eine Art scharfer Blatterschwämme, welche einen Strunk, einen platten milchigen Hut mit incarnat-rothen Blättern und einen abwärts gebogenen Rand hat; *Agaricus piperatus* L. Rirterling, Milchschwamm. Er wohnt auf den Bäumen und in den Wäldern, und ist voll von einem milchigen Saft, welcher so scharf als Pfeffer auf der Zunge brennt. Im gemeinen Leben wird er daher auch Pfefferling und Pfefferling genannt. An andern Orten heißt er Kresseling, im mittlern Lat. *Pipio*. S. auch Kelling. 2) Noch eine andere goldgelbe Art Blatterschwämme mit einem Stranke und auf solchen auslaufenden ästigen Blättern, *Agaricus Chantarellus* L. heißt in einigen Gegenden gleichfalls Pfefferling. Er wächst sehr häufig auf den Wiesen und in den Wäldern, und wird von gemeinen Leuten gegessen, ist aber doch verdächtig. Ohne Zweifel ist es dieser Schwamm, welchen man im gemeinen Leben zu Benennung einer Sache von geringem oder gar keinem Werthe gebraucht. Ich gebe nicht einen Pfefferling darnun, nicht das geringste.

Die Pfefferstaude, plur. die — n, eine Staude, deren Frucht unter dem Nahmen des Pfeffers bekannt ist. In weiterer Bedeutung wird auch der Kellershals in einigen Gegenden Pfefferstaude und Pfefferstrauch genannt. S. Kellershals.

Der Pfeffervogel, des — s, plur. die — vögel, ein Vogel, mit einem langen unterwärts gebogenen hohlen Schnabel, welcher sägeserrig und eben so dick ist, als der Kopf. Er wohnt in Brasilien, hat die Größe eines Spechtes und nährt sich von den Früchten des Pfefferbaumes; *Nasurus, Pterivorus* Klein. Bey andern *Pica Brasiliana*, Zohlschnäbler, Pfefferkras. Im gemeinen Leben wird auch der Seidenschwanz, dessen Fleisch gewürzhaft schmeckt, Pfeffervogel genannt.

Die Pfeifante, plur. die — n, eine Art wilder Anten mit einem braunen Kopfe und weißbunten Flügeln, welche im Aufsitzen und im Fallen einen hellen Ton, wie eine Pfeife, von sich gibt; *Anas sibilatrix* Klein. Speckente,

Die Pfeifdrossel, plur. die — n, eine Art Drosseln, welche größer ist, als die Sangdrossel, mit welcher sie gemeinlich verwechselt wird; *Turdus Iliacus* Klein. Weißdrossel, Ziepdrossel, weil sie nicht singt, sondern nur den pfeisenden Laut, zip, zip, von sich gibt. Unter den Flügeln ist sie ein wenig roth und gelb, oder weiß, der obere Theil des Schnabels ist braunroth, der untere gelblich. Die Brust ist bunt und heller als bey der Sangdrossel, wie denn auch der Rücken nicht so braunroth ist.

1. Die Pfeife, plur. die — n, Diminut. das Pfeischen, Oberb. Pfeiflein, ein noch im gemeinen Leben übliches Wort, die Fächer und Erdpfeife an den Gewächsen zu bezeichnen. In dem Hopfenbau sind die Hopfenfächer gleichfalls unter dem Nahmen der Pfeifen bekannt. Es ist nicht glaublich, daß das Wort in dieser ganzen Bedeutung eine Figur von Pfeife, fistula, seyn sollte, weil die Ähnlichkeit zu gesucht und zu gezwungen seyn würde. Es scheint vielmehr, daß damit auf die sprossende, aufschießende und fortwüchsende Bewegung gesehen werde, welche auch durch die Nahmen Fächer, Schößling, Reis, Sprößling u. f. f. ausgedrückt wird, so daß Pfeife in dieser Bedeutung ein Geschlechtsverwandter von weifen, schweifen, schweben, Wipfel u. f. f. ist.

2. Die Pfeife, plur. die — n, Diminut. das Pfeischen, Oberb. Pfeiflein, ein noch in vielen Fällen des gemeinen Lebens übliches Wort, einen hohlen Raum, eine Röhre, und mit einer Röhre versehenes Ding zu bezeichnen. So werden die Zellen in den Wachsbeihen der Bienen häufig Pfeifen genannt. S. Honigzelle und Mutterpfeife. Die Dülle oder Röhre im Leuchter heißt im gemeinen Leben die Pfeife, Nieders. Pipe, und diesen Nahmen führen in Niedersachsen auch die Rinnenröhren und andere Röhren, durch welche Wasser geleitet wird. In den Marschländern sind die Gräben und Kanäle, durch welche das innerhalb eines Deiches oder Damms eingekerkerte Wasser abgeleitet wird, unter dem Nahmen der Pfeifen, Nieders. Pipen, bekannt. Die Röhre eines oder großen Dickröhren an den Menschen und Thieren heißen im gemeinen Leben häufig Pfeifen. Bey den Gärtnern ist die Pfeife die mit einem Auge versehene und in Gestalt eines breiten Ringes von einem Schößlinge abgeworfene Rinde, welche auf ein anderes seiner Rinde vorher beraubtes Reis gezogen wird. S. 1 Pfeifen. Die Pfeife der Weber ist ein kleines Röhren in dem Schützen oder der Epuhle, welches auf einem eisernen Drahte steckt. Am bekanntesten ist unter diesem Nahmen eine am Ende mit einem Kopfe versehene Röhre, wodurch man den Rauch des angezündeten Tobaks an sich zieht; die Tobakspfeife oder nur Pfeife schlechthin. Eine thönerne, hörnerne Pfeife. Eine Pfeife Tobak rauchen, so vielen Tobak rauchen, als sich auf ein Mahl in den Kopf der Pfeife füllen läßt. Die Pfeife stopfen, anzünden, ausräumen u. f. f. In der Bedeutung eines Fasses ist das Niederdeutsche Pipe üblicher, S. dasselbe. Es kann seyn, daß in einigen dieser Fälle auf die Ähnlichkeit mit der folgenden Pfeife gesehen worden. Aber im Ganzen scheint dieses Wort eher so wenig eine Figur davon zu seyn, als das vorige, sondern überhaupt den Begriff des hohlen Raumes auszudrücken, da es denn ein näher Verwandter von dem Lat. *Fovea* seyn würde. S. 1 Pfeifer.

3. Die Pfeife, plur. die — n, Diminut. das Pfeischen, Oberb. Pfeiflein, eine hohle Röhre, welche vermittelt der eingeblasenen Luft einen hellen pfeisenden Ton von sich gibt. Sie jauchzen mit Panzen und Harfen und sind fröhlich mit Pfeifen, Hieb 21, 12. Und haben Harfen, Psalter, Pausen, Pfeifen und Wein, Ef. 5, 12. Der häufige Gebrauch, welchen der große Hanse von dieser Art Werkzeuge von je her gemacht hat, hat dasselbe zugleich verächtlich gemacht, daher man das Wort Pfeife von einem musikalischen Werkzeuge in anständigem Verstande nicht mehr gebraucht, indem dafür andere Nahmen, besonders aber Flöte üblich geworden sind.

sind. über dieß sind die eigentlich pfeifenden Werkzeuge dieser Art in der heutigen Musik nicht mehr gebräuchlich. In dem einzigen Orgelpfeife hat es sich noch in der ehemahligen anständigen Bedeutung erhalten, wo es auch von den großen Röhren gebraucht wird, deren Ton man sonst eben nicht ein Pfeifen nennen würde. Die Sackpfeife, Salmepfeife, Rohrpfife, Schnarrpfeife, Querpfeife u. s. f. Nach jemandes Pfeife tanzen, sich nach dessen Willen bequemen. Die Pfeife einziehen, in seiner Höhe, in seinem Eifer nachlassen. Pfeifen schneiden, weil man im Rohre sitzt, die Gelegenheit nutzen, indem sie da ist. Sprichw. Wer im Rohre sitzt, hat gut Pfeifen schneiden. Die Liebe ist schlauer als die Freundschaft, ihr süßen Pfeifen schlafert wohl einen Argus ein, Weife. Figürlich ist in der Tortur die Pfeife ein ausgeschnittener Knebel mit einem Lustloche, welcher dem Inquisiten an einigen Orten in das Maul gesteckt wird, das Schreien zu verhindern.

Anm. Im Niederf. und Angelf. Pipe, im Engl. Pipe, im Schwed. Pipa, im Ital. Piva, im Wallis. Pib. S. 2 Pfeifen, mit welchem es eine Nachahmung des pfeifenden Klanges selbst ist. Im Chaldäischen und Arabischen heißt eine Salmepfeife mit dem vor. gesehenen a פִּיפָה und פִּיפִּי.

1. Pfeifen, verb. reg. act. welches nur bey den Gärtnern üblich ist, wo es eine Art des Oculirens ist, wenn die Rinde mit einem Nage in Gestalt eines Ringes oder eines Nöhrchens von einem Reife abgezogen und auf ein anderes vorher seiner Rinde beraubtes Reis gesetzt wird. Im Oberdeutschen wird es auch röhren und reichten genannt, von Röhre und Teiche, welches letztere so wie Pfeife gleichfalls eine Röhre bedeutet. S. 2 Pfeife.

2. Pfeifen, verb. irreg. Imperf. ich piff, Partic. gepiffen. Es ist in doppelter Gestalt üblich. 1. Als ein Neutrum, mit dem. Hilfsörter haben. 1) Denjenigen hellen Laut von sich geben, welchen dieses Zeitwort nachahmet und ausdrückt, wo es in allen den Fällen gebraucht wird, in welchen sich ein solcher Laut hören läßt. Der Wind pfeift, wenn er sich durch enge Öffnungen drängt. Die Kugeln pfeifen in der Luft. Der Kugeln Saat pfeift, da die Flamme heult, Aleist. Der Degen flog pfeifend in die Luft. Die ähnliche Stimme der kleinen Vögel und des jungen Federziehes bracht man gleichfalls durch pfeifen aus, Niederf. pipen, jipen, Lat. pipire. Griech. πῖπεν, Ital. pipare. Der Laut der Fischeotter ist gleichfalls ein Pfeifen, so wie die Stimme der Pfeifente, der Pfeifdrossel und anderer Vögel. Figürlich heißt pfeifen mit seiner klarer Stimme reden, und in Niederfächsen pfeift man auch, wenn man sich mit schwacher seiner Stimme beklagt. 2) Diesen Laut hervor bringen. Mit dem Munde pfeifen, ohne ein anderes Werkzeug als den zugespitzten Mund dazu zu gebrauchen. Einem Hunde pfeifen, ihn auf solche Art zu sich rufen. Auf einem Blatte pfeifen. In engerer Bedeutung, solchen Laut vermittlest einer Pfeife hervor bringen. Wie kann man wissen, was gepiffen oder geharset ist, 1 Cor. 14. 7. Das Volk piff mit Pfeifen, auf Pfeifen, 1 Kön. 1. 40. Wir haben auch gepiffen und ihr wollt nicht tanzen, Matth. 11. 17. Sprichw. wer gern tanzt, dem ist bald gepiffen. Da die ehemahligen Pfeifen aus der heutigen Musik verbannt und dafür die Flöten und andere Werkzeuge von einem angenehmeren und männlicheren Klange eingeführt worden, so wird dieses Wort auch nur noch von den im gemeinen Leben hin und wieder üblichen Pfeifen gebraucht. Auf dem letzten Loche pfeifen, in den letzten Jügen liegen, ist in der niedrigen Sprechart einheimisch. 2. Ein Activum, durch Pfeifen andeuten oder andrücken. Ein Lied, eine Melodie pfeifen.

So auch das Pfeifen.

Anm. Im Niederf. pipen, im Schwed. pipa, im Engl. to pipe. Es ist eine genaue Nachahmung des pfeifenden Lautes.

Der Pfeifenbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Drechslern, ein langer dünner Bohrer, die hölzernen oder hörnerne Röhren zu den Tobakspfeifen damit auszubohren.

Das Pfeifenbrett, des — es, plur. die — er, in den Orgeln, ein durchbohrtes Brett, worin die Pfeifen stecken.

Der Pfeifendeckel, des — s, plur. ut nom. sing. ein messingener Deckel auf einer Tobakspfeife; Niederf. Pipendop.

Das Pfeifenfutter, des — s, plur. ut nom. sing. oder das Pfeifenfutteral, des — es, plur. die — e, ein Futter oder Futteral, die Tobakspfeifen darin zu verwahren.

Der Pfeifenglasur, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Pfeifenmachern, derjenige, welcher die thönernen Tobakspfeifen glasirt.

Die Pfeifenglasur, plur. doch nur von mehrern Arten, die — en, eine Glasur aus Seife, Gummi und weißem Wachs, womit die thönernen Tobakspfeifen glasirt werden.

Das Pfeifenholz, des — es, plur. inus. In einigen Gegenden, ein Nahme der Sahlweide, Palmweide oder Buschweide, Salix caprea L. vermuthlich weil sie gemeinlich hohl ist, daher sie auch Sohlweide genannt wird, S. 2 Pfeife.

Der Pfeifenknochen, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein Nahme der großen hohlen Nöhrknochen bey Menschen und Thieren, welche auch nur Pfeifen schlechthin genannt werden, S. 2 Pfeife. Niederf. Buntknochen.

Der Pfeifenkopf, des — es, plur. die — köpfe, der Kopf auf einer Tobakspfeife.

Der Pfeifenmacher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Tobakspfeifen macht, besonders, der sie aus weißem Thon verfertigt.

Der Pfeifenmängel, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. eine Art des Märgels, welche aufrecht stehend in Gestalt der Orgelpfeifen gefunden wird.

Die Pfeifenmuschel, plur. die — n, einschalige ungewundene Schnecken in Gestalt einer Pfeife; Tubulus. Bey andern werden sie Meerhören genannt, dagegen einige die Nägelmuschel, Solen, Pfeifenmuschel nennen.

Der Pfeifenräumer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, die Tobakspfeifen damit auszuräumen, so wohl ein kleines spitziges Werkzeug zur Ausräumung des Kopfes, als auch ein Draht mit einer kleinen Bürste, zur Reinigung des Nöhrs selbst.

Das Pfeifenoehr, des — es, plur. die — e, ein Nöhr, d. i. eine Röhre, so fern solche ein Theil einer Tobakspfeife ist, zum Unterschiebe von dem Kopfe und Mundstücke.

Der Pfeifenstock, des — es, plur. die — stöcke, in den Orgeln, ein mit Röhren versehenes Holz unter dem Pfeifenbrette, worin der eigentliche Fuß der Pfeifen steht.

Der Pfeifenstopfer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, den brennenden Tobak in der Tobakspfeife nachzustopfen, d. i. fest zu drücken.

Der Pfeifenstrauch, des — es, plur. die — sträucher, in einigen Gegenden, ein Nahme des Spanischen Hohlenders, weil man sich dessen gern zu Pfeifenröhren zu bedienen pflegt.

Der Pfeifenstich, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein weißer mit brennbaren Theilen vermischter Thon, welcher fettig anzufühlen ist, und aus welchem die Tobakspfeifen gebrannt werden.

1. Der Pfeifer, des — s, plur. ut nom. sing. eine im gemeinen Leben übliche Benennung der Larven des Müffelsäfers, Curculio L. welche die Samenschoten des Müßens leer ausfressen und ansehlen; ohne Zweifel von 2 Pfeife, ein hohler Raum, eine Röhre. Im gemeinen Leben einiger Gegenden heißen alle Sommervögel oder Schmetterlings Pfeifvögel, vielleicht Pfeiffalter.

2. Der

2. Der Pfeifer, des — s, plur. ut nom. sing. Derjenige, welcher die Pfeife geschickt zu spielen weis. Von Jubal sind die Pfeifer kommen, 1 Mos. 4, 21. Als er in des Obersten Saus kam und sah die Pfeifer und das Gerummel des Volks, Matth. 9, 23. Der Sackpfeifer, der Oucerpfeifer. Da die eigentlichen Pfeifen in der Musik veraltet und verächtlich geworden sind, so hat auch das Wort Pfeifer an diesem Schicksale Antheil genommen; nur bey den Soldaten haben sie sich noch erhalten. Im gemeinen Leben nennt man die Musikanten oder Spielleute von den rheim üblichen Pfeifen noch Kunstpfeifer, und wenn sie in einer Stadt angewohnen sind, Stadtpfeifer. Niederf. Piper, Angelf. Pipere.

Das Pfeifengericht, des — es, plur. die — e, ein altes Gericht in Frankfurt am Main, welches nur noch kurz vor der Herbstmesse gehalten wird, da denn zugleich die drey Städte, Worms, Nürnberg und Bamberg die Bestätigung ihrer Zoll- und anderer Freyheiten auf der Messe erhalten. Es hat seinen Namen von den Pfeifern, d. i. Musikanten, unter deren Begleitung die Abgeordneten der jetzt genannten Städte vor demselben erscheinen.

Der Pfeifhölzer, des — s, plur. ut nom. sing. S. i Pfeifer.

Die Pfeiflärche, plur. die — n, eine Art Lerche, *Alanda liliulans* Frisch, welche doch von der gewöhnlichen Zeide- oder Waldlärche in nichts verschieden ist.

Der Pfeil, des — es, plur. die — e, Diminut. das Pfeildien, ein an dem einen Ende zugespitzt und an dem andern gemächlich mit Federn versehener leichter Stab, welchen man vor Erfindung der Feuegewehre von dem Bogen schoß, und welcher noch von vielen Völkern in dieser Absicht gebraucht wird. Er ist von den schönsten Holzen, welche von Armbrüsten geschossen werden, sehr verschieden. Mit Pfeilen schießen. Einen Pfeil abschießen. So schnell wie ein Pfeil, sehr schnell. Er kam wie ein Pfeil geschossen, sehr geschwinde. Ein Wort ist ja kein Pfeil, es verwindet nicht, raucht ohne zu verheuen vorüber. Er hat seine Pfeile verschossen, er weiß nichts mehr zu sagen, ingleichen, er ist entkräftet. In einem Stadtbogen heißt das vornehmste in Grade eingetheilte Stück, auf welchem der Hammer oder das Anie beweglich ist, der Pfeil, und in der Mathematik wird derjenige Theil von dem halben Durchmesser eines Kreises, welcher zwischen dem Bogen und seinem Sinus liegt, Sinus versius, von einigen der Pfeil genannt.

Ann. Bey dem Etrur Pfeil, im Niederf. Piel, im Schwed. Pil, im Griech. *βίλος*. Es gehört zu den Wörtern Zeit, Wille, Pfahl, Holzen und andern, in welchen der Begriff der Spitze oder der Schärfe der herrschende ist. Im Lat. *Pilum*, ein Wurfspeer, und im Wallis. *Pilan*, eine Lanze. Die zarten Kiele der noch in der Haut liegenden Federn heißen in Niedersachsen Pilen, und auch im Hochdeutschen mit dem vorgesetzten Fischeute im gemeinen Leben Spielen. Ehedem wurde auch Strahl häufig für einen Pfeil gebraucht, in welchem Verstande es von Rotters Zeiten an bis auf den Verfasser des Theuerdanks vorkommt.

Das Pfeileisen, des — s, plur. ut nom. sing. die eiserne zuweisen mit Widerhaken versehen Spitze an einem Pfeile.

Der Pfeiler, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Pfeilerlein, Oberd. Pfeilerlein, eine eckige steinerne Stütze, sie mag nun frey stehen, oder in eine Wand zum Theil eingemauert seyn, in welchem letztern Falle sie ein Wandpfeiler heißt. Pfeiler standen unten an den Erfern, Ezech. 40, 49. Die Pfeiler trugen die Gänge am Hause, Kap. 41, 9. Auch der schmale einem Pfeiler ähnliche Theil der Mauer zwischen zweyen Fenstern heißt ein Pfeiler. Im Bergbaue wird dasjenige Gestein, welches man zur Unterstützung des Hangenden in den Gängen stehen läßt, und welches auch die Bergasse heißt, ein Pfeiler genannt. Im wel-

testen Verstande heißt in der Baukunst die eigentliche Säule, im Gegensehe des Postementes und des Gebälkes, der Pfeiler.

Ann. Im Niederf. Piler, im Engl. Pillar, im Ital. Piliere, im Franzöf. Pilier, im Span. Pilar, im Schwed. Pelare, im Wallis. Piler, im Böhm. Pilir, im Poln. Filar, im Lat. Pila, im Griech. *πύλος*.

Der Pfeilfisch, des — es, plur. die — e, eine Art Fische mit einem pfriemenförmigen spitzigen Maule in Gestalt eines Schnabels; *Esox Bellone* L. Schneffel, (Schnabel,) Hornfisch, Meer-nadel. Er hält sich im Meere auf und hat grüne Gräten, welche bey der Nacht leuchten.

Die Pfeilhöhle, plur. die — n, in der Anatomie, eine Höhle in dem Hirnhäutchen, welche durch den Rücken der Eichel unter der Pfeilnaht, von welcher sie den Rahmen hat, bis zu dem kleinen Gehirne läuft; Sinus sagittalis.

Das Pfeilkraut, des — es, plur. inus. ein Kraut verschiedener Pflanzen, wegen der Ähnlichkeit ihrer Blätter mit einem mit Widerhaken versehenen Pfeile. 1) Einer Art des Wegetrittes, *Polygonum amphibium* L. Eine andere Art, welche gleichfalls pfeilförmige Blätter hat, *Polygonum sagittatum*, wächst in Virginien und Maryland. 2) Noch häufiger aber einer Pflanze, welche in den thonigen Flüssen und Seen wächst; *Sagittaria* L. Es gibt verschiedene Arten desselben, wohn das gemeine, das kleine, das große und das bunte Pfeilkraut gehören.

Die Pfeilmotte, plur. die — n, eine Art Motte, *Phalacra Noctua* Pfl L.

Die Pfeilmuschel, plur. die — n, eine fast cylindrische vielschalige Muschel ohne Scharnier mit dünnen hart gestrichen Schalen; *Pholas*, lange Spitzmuschel.

Die Pfeilnaht, plur. die — e, nähte, in der Anatomie, eine der drey Nähte in der Hirnschale, welche sich aus der Ecke der Winkelnäht durch den Wirbel bis zu der Mitte der Kronnäht erstreckt, und die Beine des Vorderhauptes mit einander verbindet; *Sutura sagittalis*.

Der Pfeilstein, des — es, plur. die — e, S. Belemnit.

Die Pfeilwurze, plur. inus. eine Pflanze, welche in dem nitzigen Amerika wohnt, und von den Einwohnern als ein sicheres Mittel auf die von vergifteten Pfeilen verursachte Wunden gelegt wird; *Thalia* L.

Die Pfeilwurzel, plur. die — n, in dem Weinbaue, ein Kraut der gerade hinauf steigenden und vornehmsten Wurzel des Weinstocks, zum Unterscheide von den Chau- und Wasserwurzeln. An den Bäumen wird sie die Spießwurzel, Pfahlwurzel und Herzwurzel genannt.

Die Pfeile, plur. die — n, ein Kraut, welchen in einigen Oberdeutschen Gegenden die Etrige, *Cyprinus Phoxinus* L. führt. Weil dieser Fisch eine sehr bittere Galle hat, und selbst bitter schmeckt, so leidet man den Namen gemeinlich von dem Lat. Fel, die Galle, her, wie er denn auch wohl Galle geschrieben und gesprochen wird.

Der Pfennig, oder Pfennig, der Oberdeutsche Name des Fuchschwanzes, S. Fench.

Der Pfennig, des — es, plur. die — e. 1. Ein Name einer Münze und eines Gewichts. 1) Einer Münze. Ehedem wurde eine jede Münze zuweilen ein Pfennig genannt, und noch jetzt kommt zuweilen eine Schanmünze, eine Gnadenmünze, eine Denkmünze u. s. f. unter dem Namen eines Schaupfenniges, Gnadenpfenniges und Denkpenniges vor. Auch die Bracteat oder Blechmünzen wurden vor diesem sehr häufig Blechpfennige genannt. Die Albus oder halben Bagen hießen ehedem Weißpfennige, und kommen noch jetzt zuweilen unter diesem Namen vor. Luther nennt Joh. 6, 7, und Marc. 6, 37 die Denare Pfennige,

Pfennige, wofür er doch in andern Stellen richtiger das Wort Groschen gebraucht. Heut zu Tage ist der Pfennig eine Art der kleinsten Scheidemünzen, welche doch auch nicht überall von einerley Werthe ist. Im Mecklenburgischen werden die Häller Pfennige genannt. In Oberdeutschland hat man leichte Pfennige, deren zwölf auf einen Kaisergröschchen gehen, und schwere Pfennige, deren zwölf einen guten Groschen machen. Die letztern werden in Ober- und Niedersachsen und in einem großen Theile Oberdeutschlands nur Pfennige, schlechtthin genannt. Drey Pfennige, sechs Pfennige u. s. f. nicht Pfennig, wie wohl bey andern Münzarten mit Zahlwörtern üblich ist. Er hat mich bey Häller und Pfennig bezahlet, völlig. Ich gebe keinen Pfennig mehr, nichts mehr. In Schiefen hält ein Denar oder Pfennig, denn beyde sind dafelbst gleichbedeutend, 1½ Häller, dagegen in andern Ländern 2 Häller auf einen Pfennig gehen. Eigentlich werden im gemeinen Leben die verfeinerten Helikonen, welche zu den viellammerigen um den Mittelpunct gewundenen Schnecken gehören, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, verfeinerte Pfennige oder Pfennigsteine genannt. Auch die kleinen verfeinerten Chamaiten, welche bey Brattenburg sehr häufig gefunden werden, sind aus eben dieser Ursache bey dem gemeinen Manne unter dem Nahmen der Brattenburgischen Pfennige bekannt. 2) Ein Gewicht. (a) In dem Handelsgewicht ist der Pfennig durch ganz Deutschland der vierte Theil eines Quentes, und zwey Häller machen auch hier einen Pfennig, so daß ein Quent 4 Pfennige, oder 8 Häller hat. (b) In einigen Gegenden ist es in den Gold- und Silbergewichten der zwölfte Theil einer Mark, da denn der Pfennig 1½ Loth ist, und wiederum 24 Groschen oder Grän hält. (c) Im Hüttengewichte ist das Pfenniggewicht eine besondere Art des Probiengewichtes, wo die Mark in 156 Theile getheilet wird, zum Unterschiede von dem Centnergewichte, Markgewichte und Karatgewichte. Das Brandtsilber und die Pagamente werden nach diesem Gewichte probirt.

2. In weiterer Bedeutung wird dieses Wort oft für Geld überhaupt gebraucht, wo es denn bald im Singular allein, bald aber auch im Plural allein steht. Ehedem war es in dieser Bedeutung überaus gangbar; jetzt kommt sie nur noch in den Zusammensetzungen Reichpfennig, Parthenspfennig, Trostpfennig, Ehrenpfennig, Zehrpennig, Zasterpfennig, Viechpfennig, Reisepennig u. s. f. und im Plural in Mutterpfennige vor. S. auch viele der folgenden Bedeutungen.

3. * In noch weiterer Bedeutung wurde es ehedem von einer jeden Waare, von dem Vermögen, und kurz von allem, was Geldes werth war, gebraucht. In diesem Verstande ist es gleichfalls veraltet, man müßte denn die noch bey Steuern und Auflagen übliche R. A. der fünfte, vierte u. s. f. Pfennig, dahin rechnen, worunter man bald den so vielsten Theil des sämmtlichen Vermögens, bald nur denselben Theil von dem Werthe der liegenden Gründe versteht. Ihre beweiset, daß diese Bedeutung ehedem auch in Schweden gangbar gewesen. So heißt es z. B. in dem alten Helsingischen Gesetzbuche: Säter man jord i wäd ad hūm fore korn aeller adhra peninga, wo das Korn mit unter die Pfennige, d. i. Geld, gerechnet wird. Und in dem Westgothischen Gesetzbuche: Giwer madher kono hūmi gard til hindradax giöf, med allum paenningum them, ther i æru, wenn ein Mann seiner Frau zum Heirathsgute ein Landgut mit allen dazu gehörigen Pfennigen (d. i. beweglichen Gütern) gibt; wo im folgenden das Wort Godz, Güter, gebraucht wird. In dem mittlern Lat. wurde Pecunia, so wie im Deutschen ehedem Geld, auf ähnliche Art von einem jeden beweglichen oder unbeweglichen Gute gebraucht. So veraltet auch diese Bedeutung ist, so wichtig ist sie doch bey Erforschung der Abstammung dieses Wortes.

Nel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Anm. Dieses alte Wort lautet bey dem Otfried, der es schon für Geld überhaupt gebraucht, Pfening, oder vielmehr, wie in den Handschriften nach Schilters Versicherung in den Anmerkungen zum 3ten B. Kap. 14 gelesen wird, Pending, Penthing, Pfentine; bey dem Wileram Phennig, im Latian, wo es für Silberling steht, Phenningo, nach im Deutschen bey vielen Pfennig, im Angels. Penig und Pening, im Engl. Penny und im Plural Pence, im Schwed. Penning, im Isländ. Penningur, im Slaven. Penz, im Ungar. Penz, im Pöhl. Peniacz. Die Abstammung dieses Wortes ist noch nichts weniger als ausgemacht. Die letztere Endung ist unstreitig die Ableitungsgabe — ing oder — ig, welche ein Ding, ein Subject bedeutet, von welchem etwas gesagt wird. Nur die erste Hälfte, welche das Prädicat enthält, ist noch dunkel. Die Wortforscher, welche sich mit diesem Worte beschäftigt haben, theilen sich vornehmlich in zwey Classen, wovon die eine die erste Bedeutung einer geprägten Scheidemünze, und die andere die letzte Bedeutung einer Waare, eines Gutes, für die erste und ursprüngliche hält, und darauf ihre Etymologien gründet. Um hier nur einige der vornehmsten anzuführen, so liest Elmsler es von dem Lat. Pecunia durch eine Verzeichnung der Buchstaben abstammen. Goldast leitete es sehr seltsam von behändig ab, und behauptete, das Geld wäre wegen seiner Bequemlichkeit im Handel und Wandel so genannt worden. Viele unter den Deutschen lassen es von Pfanne abstammen, und setzen voraus, daß die Hohl Münzen, welche man im gemeinen Leben auch wohl Schlüsselpfennige zu nennen pflegt, zuerst und eigentlich diesen Nahmen geführt. Werelius legte das alte Schwedische paena, ausdehnen, prägen, zum Grunde, welches mit unserm Preis verwandt ist, S. dasselbe. Wachter läßt es von dem alten und noch jetzt im Wallischen üblichen Pen, ein Kopf, abstammen, weil auf die ersten in Deutschland bekannt gewordenen Münzen der Kopf des Kaisers geprägt war. Was diese Ableitung wahrscheinlich macht, ist theils, daß auch Münze seinen Nahmen von dem Gepräge hat, theils aber auch, daß in der Schweiz ein Pfennig Angster genannt wird, d. i. Angesichter, gleichfalls von dem darauf geprägten Kopfe oder Angesichte. Trisch ist für das Latein. pendo, Schilter aber, der sich auf Otfrieds Schreibart Penthing und Pfentine, und auf das Dänische Pending für Pfennig gründet, leitet es von Pfand, Pignus, ab, und erklärt es, der letzten Bedeutung zu Folge, durch ein bewegliches Gut, welches die Stelle eines Pfandes vertreten kann. Und dieser Ableitung pflichtet auch Ihre bey, welcher mit mehreren Stellen beweiset, daß Pfennig ehedem ein jedes bewegliches Gut bedeutet habe. Ja noch jetzt bedeutet Penning im Isländischen das Vieh, daher es in der Isländischen Bibel Joel 1 heißt: O huerfu penninguren styner! o wie stöhnet das Vieh!

Das Pfennigertz, des — es, plur. inauf. in einigen Gegenden, eine Art Eisenerzes, welches in den Sümpfen in unförmlichen flachen Stücken gefunden wird, und eine Art des Sumpferzes ausmacht. Vermuthlich von Pfanne, so fern dasselbe auch, wie noch jetzt Pann im Englischen, eine flache Scheibe bedeutet hat.

+ Der Pfennigsucher, des — s, plur. ut nom. sing. in der niedrigen Sprechart, ein Mensch, welcher aus Geld auch den geringsten Pfennig zu ersparen und zu erwuchern sucht; Nieders. Zipennig, von hüen, hütten, im mittlern Lat. Pincemedallia, Franz. Pincemaille.

Das Pfenniggewicht, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, eine Art des Probiengewichtes, ohne Plural; lasgleichen einzelne Gewichte dieser Art, S. Pfennig.

Das Pfennigkraut, des — es, plur. inauf. 1) Eine Art des Weiderichs, welches einen langen dünnen an der Erde hinführenden Stängel hat, der in beyden Seiten mit kleinen runden fetten

Blättchen in Gestalt eines Pfenniges besetzt ist; *Lyfimachia Nummularia* L. Wiefengeld, Wiesenkraut, Egelkraut, Dän. Pengurt, Pengelad. 2) Die Feldtasche, *Thlaspi campestre*, und der Bauernsens, *Thlaspi arvense* L. werden wegen ihrer runden flachen Samenköten zuweilen auch Pfennigkraut genannt.

Die Pfenniglinse, plur. die — n, eine Art der gewöhnlichen Gelblinsen mit platt gedruckten in der Mitte ein wenig erhabenen Samen; Französische Linsen.

Die Pfennigmark, plur. doch nur von mehreren Arten, die — en, in dem Hüttenbaue, die in dem Pfenniggewichte übliche Mark, wo sie in 156 Theile getheilet wird.

Der Pfennigmeister, des — s, plur. ut nom. sing. eine alte, noch hin und wieder übliche Benennung eines Cassiers oder Schatzmeisters, welcher gewisse Gelder in seiner Aufsicht hat, und die Ausgaben und Einnahmen davon berechnet. Daher die Pfennigmeisterei, dessen Amt und Wohnung, ingleichen ein ganzes zu den Einnahmen gewisser Art verordnetes Collegium, und der Ort, wo sich dasselbe versammelt; der Pfennigschreiber, der Schreiber bey einem solchen Collegio, u. s. f.

Der Pfennigstein, des — es, plur. die — e, ein Rahme, welcher im gemeinen Leben denjenigen Verfeinerungen gegeben wird, welche auch unter dem Rahmen der verfeinerten Pfennige bekannt sind, S. Pfennig.

Der Pferch, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, in der Landwirthschaft, der Koth der vierfüßigen Thiere, besonders der zahmen, so fern derselbe als Dünger gebraucht wird; daher auch der Dünger überhaupt in manchen Gegenden Pferch heißt. In weiterer Bedeutung wird oft ein jeder Thier- oder Menschenkoth Pferch genannt. S. 1 Pferchen.

Die Pferche, plur. die — n, gleichfalls nur in der Landwirthschaft. 1) Der mit Hürden eingeschlossene Raum, worin die Schafe auf den Brachfeldern über Nacht getrieben werden. 2) Die Art und Weise, die Schafe auf diese Art unter freyem Himmel übernachten zu lassen; ohne Plural. Die Pferche geböhrig zu führen wissen. Die Pferche thut auf ebenem Lande bessere Dienste als auf abschüssigen Feldern.

Anm. In beyden Bedeutungen in einigen Gegenden auch im männlichen Geschlechte, der Pferch. Es gehöret in dieser Bedeutung ohne Zweifel zu dem mittlern Lat. *Parcus*, ein eingeschlossener Ort, Franz. und Engl. *Parc*, im Ital. *Parco*, ohne doch unmittelbar von denselben abzuleiten. Im Hollsteinischen ist die Berge gleichfalls eine Hütte, so wie *Parcum* und *Parrium* im Nipratischen Gesetze einen Stall, in den alten Bayerischen Gesetzen aber ein Kornhaus bedeuten. Das Stammwort ist entweder *Barre*, ein Riegel, eine Stange, oder auch das Zeitwort bergen. S. 2 Pferchen.

1. Pferchen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Als ein *Neutrum*, mit dem Hülfsworte haben, seinen Koth, die überbleibsel der verdauten Speisen von sich lassen, *cacare*, wo es in der Landwirthschaft als ein anständiger Ausdruck für andere niedrigere gebraucht wird. 2) Als ein *Activum*, mit solchem Koth düngen, und in weiterer Bedeutung, düngen überhaupt. Den Acker pferchen. So auch das Pferchen.

Anm. Gemeinlich hält man Pferch, Koth, und Pferche, der mit Hürden eingeschlossene Raum, für ein und eben dasselbe Wort, weil doch die Schafe hauptsächlich um ihres Pferches willen in der Pferche sind. Allein da man Pferch und pferchen auf dem Lande von allen Thieren so wohl als Menschen gebraucht, so ist es wahrscheinlicher, daß es eine Nachahmung des mit dem Pferchen gemeinlich verbundenen Lautes ist, und zu den niedrigen satzen, surzen gehöret, welche vermittelt des härtern 3 einen stärkeren Laut ausdrücken.

2. Pferchen, verb. reg. act. von Pferche, ein mit Hürden eingeschlossener Raum, mit Pferchen beziehen, Pferchen auf dem Acker schlagen und die Schafe darin übernachten lassen. Anfangen zu pferchen. Einen Acker pferchen, ihn auf solche Art überziehen und düngen. Daher das Pferchen.

3. Pferchen, verb. reg. act. mehrere Dinge in einen engen Raum zusammen drängen, stoßen, pferchen. Die Schulstube, wo ein ehrlich altes Weib unsre Bindheit zusammen gepfercht hatte, Sätze. Zeugnisse der Väter ohne Observationen zusammen pferchen, Frankf. gel. Zeit. So auch das Pferchen.

Anm. Dieses Zeitwort ist von den beyden vorigen völlig verschieden. Es hat eine sehr sichtbare übereinstimmung mit dem Lat. *sarcire*, ohne doch von demselben entlehnet zu seyn. Beyde scheinen zu dem Geschlechte unserer Wirten zu gehören, oder vielleicht auch Intensiva von fahren in dessen weitesten Bedeutung zu seyn.

Die Pferchhütte, plur. die — n, eine kleine von Brettern zusammen geschlagene und auf einem dreypäderigen Karren befestigte Hütte, worin der Schäfer bey den in der Pferche befindlichen Schafen über Nacht bleibt; der Pferchkarren, der Schäferkarren, die Schäferhütte.

Das Pferchlager, des — s, plur. ut nom. sing. die in der Pferche gelagerten Schafe, und in weiterer Bedeutung, die sämmtliche bey einem Orte befindliche Anzahl von Schafen. Das Gut hat ein Pferchlager von 400 Stück, hat so viele Schafe.

Das Pferchrächt, des — es, plur. inusl. das Recht, auf seinem Acker Hürden zu schlagen, und die Schafe zu Düngung der Felder in denselben übernachten zu lassen; der Pferchschlag, der Stürdensschlag, das Feldlager, die Buchschlagung.

Der Pferchschlag, des — es, plur. inusl. das Aufschlagen der Hürden und Einsperren der Schafe in dieselben. Ingleichen das Recht, Hürden in dieser Absicht zu schlagen, S. das vorige.

Das Pferd, des — es, plur. die — e, Diminut. das Pferdchen, Oberd. das Pferdlein, ein vierfüßiges einhußiges Thier mit aufgerichteten Ohren und langen Schwanzhaaren, welches eines der vornehmsten zahmen Thiere ist, und vornehmlich zum Ziehen und Lasttragen gebraucht wird. 1) Eigentlich. Ein zugerittenes, noch nicht zugerittenes Pferd. Pferde halten. Mit vier Pferden fahren. Die Pferde anspannen, ausspannen. Die Pferde wechseln, frische Pferde nehmen. Mit untergelegten (d. i. frischen) Pferden reisen. Ein schönes Pferd reiten. Sur zu Pferde sitzen. Zu Pferde kommen, geritten. Sich zu Pferde setzen, auf das Pferd steigen. Zu Pferde dienen, unter der Reiterey. Zu Pferde sechten. Von dem Pferde steigen, absteigen. Das Pferd fatten. Dahin auch die im gemeinen Leben üblichen sprichwörtlichen R. M. Sich von dem Pferde auf den Esel setzen, sich oder seinen Zustand verschlimmern. Die Pferde hinter den Wagen spannen, eine Sache verkehrt anfangen. Einem geschenkten Pferde muß man nicht in das Maul sehen, dessen Alter zu erforschen, d. i. ein Geschenk muß man nicht zu genau untersuchen. Pferde, die den Hafer verdienen, bekommen ihn nicht. Tranwohl ritt das Pferd weg, sagt man, wenn man von jemanden, in welchen man ein zu großes Vertrauen gesetzt hatte, hintergangen wird. Auf dem faulen Pferde betroffen werden, über einer Lüge, in einem Irrthume betroffen werden, seine Schwäche verrathen; eine R. M. welche einige, obgleich mit geringer Wahrscheinlichkeit, aus Offenb. 6, andere eben so gegnungen von Belshazzar ableiten, welcher in den Schlachten ein faules Pferd geritten, und daher leicht von den Feinden erkannt worden. Ingleichen die Zusammensetzungen, ein Ackerpferd, Dienstpferd, Lehenpferd, Ruchpferd, Reitpferd, Zugpferd, Postpferd, Sandpferd, Sattelpferd, Jagdpferd, Trauerpferd, Freudenpferd

pferd u. s. f. 2) Figürlich versteht man unter Pferd zuweilen ein berittenes Pferd, d. i. das Pferd und seinen Reiter. Ein Commando von hundert Pferden ausschicken, von hundert Reitern. Wir zehen Pferden kommen, mit zehen zu Pferde sitzenden Personen.

Ann. 1. Bey dem Königshofen Pferit, im Nieders. Peerd. Der Name ist alt, ob er sich gleich in unsern ältesten Denkmählern nicht findet. Das Lat. Veredus, ein Postpferd, ist genau damit verwandt, obgleich Festus glaubte, daß es diesen Namen daher habe, quia rhedam vehit. Auch im Arabischen bedeutet Faras ein Pferd, und selbst Persien, welches in der gelehrten Sprache von Indostan Pharis oder Pharistan heißt, soll seinen Namen daher haben, und so viel als das Land der Pferde bedeuten. Wächter und andere leiten diesen Namen von bären, tragen, oder fahren her, weil man doch die Pferde von den ältesten Zeiten an zu diesen beyden Verrichtungen gebraucht hat. Allein es scheint vielmehr die diesem Thiere, besonders in seinem wilden Zustande eigenthümliche Schnelligkeit der Grund seiner Benennung zu seyn, da denn das Wort gleichfalls von fahren abstammen würde, doch nur, so fern es sich schnell bewegen bedeutet. Die gleichbedeutenden Wörter in der Deutschen und andern Sprachen leiden eine ähnliche Ableitung; wie Ross von reisen, reisen, das Schwed. Hæst von hast, hastig, das Engl. Horse von hurtig, das Schwed. Skjut von dem Isländ. skjott, schnell, und unsern schießen, das Lat. Equus, Isländ. Eikur, Schwed. Öf, Dän. Og, alle in der Bedeutung eines Pferdes, von dem Griech. ἵκκος, schnell, hurtig, das Griech. ἵκκος, Schwed. Hoppla, von hüpfen u. s. f. Das e ist in diesem Worte gebührt, obgleich ein doppelter Mitlauter folgt, welchen Umstand es mit zart, Quarz, Werrh, Vogt, Trost, stets, Schwerr, und hundert andern gemein hat; woraus zugleich erhellet, daß die Wurzel fahren, oder ein ähnliches Wort mit einem gedehnten Vocale, das d aber ein Kloser alter Ableitungsart ist. In vielen der folgenden Zusammensetzungen bedeutet das mit Pferd — zusammen gesetzte Wort, ein schlechtis geringeres Ding seiner Art, welches nur für Pferde brauchbar ist, zum Unterschiede des bessern, dessen sich auch die Menschen bedienen. In andern hingegen bedeutet es auch das größte seiner Art, (S. Pferdameise, Pferdenuß u. s. f.) welches die Ableitung better wahrscheinlich macht, welche Pferd, Bär, Farr u. s. f. für allgemeine Benennungen eines jeden großen Thieres haiten.

Ann. 2. Pferd ist in ganz Deutschland der allgemeine Name dieses Thieres, welcher dessen Alter, Geschlecht und übrige Beschaffenheit nachschieden läßt, für welche die Deutsche Sprache eine Menge eigener Namen hat. Ich will die vornehmsten, veralteten so wohl als noch gangbaren, so wie sie mir einfallen, hier hersehen, ohne mich doch bey den eigentlichen Zusammensetzungen, wie Zugpferd, Reispferd u. s. f. aufzuhalten. Diejenigen, welche von dem Reichthum der Arabischen und anderer fremden Sprachen aus einem so hohen Tone reden, mögen sehen, ob sie den Reichthum der Deutschen aufwiegeln können. Statt des allgemeinen Namens Pferd sind in einigen Gegenden auch Mähre, Gaul und Ross üblich, ob sie gleich im Hochdeutschen zuweilen andere Bestimmungen bekommen. Im Eckerze gebraucht man auch zuweilen das aus dem Französischen oder mittlern Lateine entlehnte Caball. Für Ross sagte man ehemals auch Ors, und in einigen Niederländischen Gegenden, z. B. im Saterlande und in Mecklenburg, heißt ein jedes Pferd Zest und Zangst, welches mit dem Schwed. Hæst, Isländ. Hestr, ein Pferd, überein kommt. In andern Niederländischen Gegenden, z. B. im Bremischen, ist Page die allgemeine Benennung eines Pferdes. Eben so zahlreich sind die Namen für besondere Umstände.

1) In Ansehung des Alters. Ein junges noch nicht ausgewachsenes Pferd heißt im Hoch- und Oberdeutschen ein Füllen, in Niederdeutschland ein Fohlen, in Franken Sankertein, in andern Gegenden Dickartein, Seinsel, Zeiserle, Lüschen, Zutschela, Rudel, Morschela, Statte, Waite, Wuschel.

2) In Ansehung des Geschlechtes. Ein ungeschlittenes Pferd männlichen Geschlechtes heißt Zengst, und wenn er zur Fortpflanzung seines Geschlechtes bestimmt ist, ein Bescheler, Zuchthengst, Reithengst u. s. f. in Niedersachsen Stötter, Stößer, ehemals in Baiern auch Maiden. Ein Pferd weiblichen Geschlechtes, Sturc, Mutterpferd, Wilde, Gurre, Kobbet, Mähre, Morsche, Strenz, Strufe, Töte. Ein geschlittener Hengst, Wallach, Meiden, Zeiser, Rüne, Reuß.

3) In Ansehung der Größe. Bey dem Dasypodius heißt ein kleines Pferd Dickartein; in manchen Gegenden ist dafür Kückel, Grämlein, Schnak, Knuter üblich.

4) In Ansehung der Farbe. Rappe, ein schwarzes Pferd; Schimmel, ein weißes, mit seinen Abänderungen, Schwarzschild, Korhschild, Fliegenschimmel, Apfelschild, Speigelschild u. s. f. Suche, ein röthliches Pferd, mit seinen Unterarten Ruchsuche, Lichtsuche, Schweissuche, Korhsuche; Falbe, ein fahles, und Schecke, ein geschecktes Pferd. Ein röthliches Pferd, welches aber noch nicht den Namen eines Fuchses verlohnet, heißt in Niedersachsen Kärnte, von raut, roth.

5) Der Güte nach. Ein schlechtes, elendes Pferd heißt im gemeinen Leben eine Gurre, (bey den Schwäbischen Dichtern Gurrn,) eine Kracke, eine Mähre, im Nieders. Zöre, anderwärts Page, Koller, Jagge. Graman kommt im 16ten Jahrhunderte in Oberdeutschland von einem alten magern Pferde vor, und im mittlern Lat. ist Maonus ein jedes Pferd. Mähre, welches jetzt nur noch von einem schlechten Pferde gebraucht wird, war ehemals, wo es March lautete, der Name eines Kriegs- und Paradenpferdes, S. Marshall. Koller und Strenz sind im Oberdeutschen noch hin und wieder gangbare Namen eines alten elenden Pferdes, so wie Tischker oder Scheker in Liesland. Ein Pferd von der schlechtesten Art heißt in den alten Baierschen Gesetzen Angarnaco, und ein mittelmäßiges Vulz. Hornege gebraucht Runczin, Franz. Roncin, in einigen Oberdeutschen Gegenden noch jetzt Rung, von einem gewöhnlichen mittelmäßigen Pferde.

6) Dem Gebrauche nach. Ein nicht angerittenes Pferd, welches zum gewöhnlichen schnellen Reiten gebraucht wird, heißt im Hochdeutschen ein Klepper, im Oberd. Rung, im Nieders. Ridder. Ein gewöhnliches Reitpferd im Nieders. Rirking, im Sächsischen Gesetze Chanco. Ein Paradenpferd oder Paradeur bey dem Hornege Pranzel, von prangen. Ein Thurnier- und Kriegspferd im dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderte Raveit, Runczin, Orz, Ors, Ross, Schwed. Hors. Ein Pferd, welches zum Lasttragen gebraucht wird, im Oberd. ein Saumer, Saumpferd, Saumross. Ein Pferd, welches den Zelt oder Paß gehet, Zelter, Paßgänger.

7) Noch von einigen andern Umständen. Kammeonäse, Kammeonköp sind Niederländische Benennungen eines Pferdes mit einer krumm gebogenen Backenase, Engl. Kamahed, von Kamm, ein Bock. Einer der Schwäbischen Dichter nennet ein dunnes Pferd Muser, Muzer, vielleicht Maz, Mug. Wildfang ist ein in der Wildniß auferzogener noch nicht gezähmtes Pferd, und ein noch nicht zum Reiten oder Fahren abgerichtetes zahmes Pferd heißt in einigen Oberdeutschen Gegenden Strriege. Mengeling ist im Nieders. ein Pferd, welches von verschiedenen Rassen gefallen ist. Krippenbeißer, Kopper, Barngröcher, Kollerer u. s. f. sind mit gewissen Untugenden behaftete Pferde, wie Speckhals,

Schwanenhals u. s. f. Eigenschaften in dem Baue des Körpers bezeichnen. Wer Lust hat, kann mit ein wenig Mühe dieses Verzeichniß leicht verdoppeln.

Der **Pferdeacker**, des — s, plur. die — äcker, in der Grabschaft Schwarzenberg, dem Frisch zu Folge, ein Bauernt, welches nach Absterben des Besitzers das beste Pferd als Hauptfall geben muß, S. Hauptfall.

Die **Pferdeameise**, plur. die — n, die größte Art Ameisen, welche sich in den versauten Stämmen der Bäume aufhält; Formica Herculeana L. Kofameise. Etwa von einiger Ähnlichkeit mit einem Pferde? Oder auch so fern Pferd ehedem ein allgemeiner Name eines großen Thieres war? S. Bär und Farr.

Die **Pferdearbeit**, plur. die — en. 1) Eine Arbeit, welche mit Pferden verrichtet wird oder verrichtet werden muß. 2) Im gemeinen Leben, figürlich, eine sehr schwere, mühsame Arbeit, wozu gleichsam Pferdekraft erfordert werden.

Der **Pferdearzt**, des — es, plur. die — ärzte, derjenige, welcher die Krankheiten der Pferde lennet und zu heilen weiß, besonders wenn er daraus sein vornehmstes und eigentliches Geschäft macht; im gemeinen Leben, ein Pferdodocor.

Der **Pferdebauer**, des — s, plur. die — n, ein Bauer, welcher Pferde hält, seinen Acker mit Pferden bestellt; im Gegentheil eines Ochsenbauers. In engerer Bedeutung ist der Pferdebauer in Obersachsen ein Bauer, welcher so viel Land besitzt, daß er zu dessen Bestellung wenigstens ein Paar Pferde halten muß. S. Anspanner und Pferdner.

Die **Pferdebäume**, plur. die — n, S. Ahnweigen.

Die **Pferdeböhne**, plur. die — n, ein Name der großen Bohnen, welche auch Kofbohnen, Feldbohnen, Futterbohnen, Feigbohnen, Puffbohnen oder Puffbohnen genannt werden, Vicia Faba L. und von welchen die Saubohnen eine Art sind. Sie sind am Kaspischen Meere einheimisch, und werden an vielen Orten zum Futter für die Pferde gebraucht.

Die **Pferdedecke**, plur. die — n, eine Decke, womit die Pferde bedeckt werden. Man hat ihrer von verschiedener Art und Güte, je nachdem sie im Stalle, oder auf der Reise oder auch zum Staate gebraucht werden.

Der **Pferdedieb**, des — es, plur. die — e, ein Dieb, welcher Pferde gestohlen hat.

Der **Pferdedienst**, des — es, plur. die — e, ein Dienst, welcher mit einem oder mehreren Pferden geleistet wird. In engerer und der gewöhnlichen Bedeutung sind die Pferdedienste Frohndienste, welche mit Pferden geleistet werden müssen, Pferdetrohnen, Spanndienste; zum Unterschiede von den Land- oder Fußdiensten.

Die **Pferdedille**, plur. inusl. eine schlechtere Art der Dille, mit besondern Hülsen, deren Blättchen unter einander zu Einem Blatte zusammen gewachsen sind; Seseli Hippomarathrum L. Kofdill.

Der **Pferdeigel**, S. Kofegel.

Der **Pferdeschenkel**, des — s, plur. inusl. S. Wassertschel.

Die **Pferdestiege**, plur. die — n, eine Art Fliegen mit kurzen dünnen borstenthähnlichen Fühlhörnern, einem walzenähnlichen Saugerüssel und einem Hinterleibe, welcher mit dem Brustschilde von gleicher Dicke ist; Hippoboscæ L. Sie plaget die Pferde und läßt sich daher gern bey ihnen antreffen.

Die **Pferdesrohne**, plur. die — n, Frohndienste, welche mit Pferden verrichtet werden, S. Pferdedienst.

Das **Pferdesutter**, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. dasjenige, was den Pferden zum Futter, oder zur gewöhnlichen Nahrung dienet, womit sie gesüttet werden.

Das **Pferdegericht**, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, ein besonderes Gericht, welches über die bey dem Pferdehandel

vorfallenden Streitigkeiten gehalten wird, dergleichen zum Bepiele zu Köln ist.

Das **Pferdegeschirr**, des — es, plur. die — e, das Geschirr, womit die Pferde, und besonders die Zugpferde bekleidet werden, und wohin nicht nur das gewöhnliche Wagengeschirr, das Rutschengeschirr und Rippengeschirr, sondern auch das Hintergeschirr, Mittelgeschirr und Vordergeschirr gehören.

Das **Pferdegift**, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, alles, was den Pferden ein Gift ist. In engerer Bedeutung ist das Pferdegift oder die Pferdemicz ein platter halb runder dünner weicher Körper in Gestalt einer kleinen Milz, welchen die Zillen auf der Zunge mit auf die Welt bringen, aber auch sogleich verschlucken sollen. Man sucht ihnen denselben zu benehmen, weil sie alsdann besser gerathen sollen, gebraucht es aber auch als ein Heilmittel wider allerlei Krankheiten der Pferde. Bey den Alten hieß es Hippomanes.

Der **Pferdegöpel**, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Göpel, welcher von Pferden gezogen wird, S. Göpel.

Das **Pferdegut**, des — es, plur. die — güter, ein Bauernt, zu dessen Bestellung wenigstens ein Paar Pferde gehalten werden müssen, S. Pferdebaner und Pferdner.

Das **Pferdehaar**, des — es, plur. die — e, Haare von einem Pferde. In engerer Bedeutung pflegt man die langen Schwanzhaare von einem Pferde Pferdehaare, die kürzern Haare des Leibes aber Kofhaare zu nennen.

Der **Pferdehandel**, des — s, plur. inusl. der Handel mit Pferden.

Der **Pferdehändler**, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher mit Pferden handelt; der Kofkamm, Kofkränscher, S. diese Wörter.

Der **Pferdehuf**, des — es, plur. die — e, eigentlich der Huf von einem Pferde. Figürlich wird von einigen eine Nüldische Art des Wassernabels, Hydrocotyle Asiatica L. wegen der Ähnlichkeit ihrer Blätter Pferdehuf genannt.

Der **Pferdeigel**, S. Kofegel.

Der **Pferdejunge**, des — n, plur. die — n, in der Landwirthschaft, ein Knabe, welchem die Aufsicht über die auf der Weide befindlichen Pferde anvertraut ist.

Die **Pferdekastanie**, plur. die — n, die Frucht des Pferdekastanienbaumes, welcher im mitternächtigen Asien einheimisch ist, von wannen er 1550 nach Deutschland gebracht worden, wo man ihn wegen seines Schattens und wegen seiner schönen Blüthe schätzt; Aesculus L. wilde Kastanie, Kofkastanie. Er hat den Namen bloß wegen der Ähnlichkeit seiner herben und bitteren Frucht mit den esbaren Kastanien. In der Türkey pflegt man seine Früchte zu kochen und sie den Pferden, wenn sie einen heftigen Husten oder schweren Athem bekommen, unter das Futter zu mengen.

Die **Pferdeklaue**, plur. inusl. S. Zuflarrich.

Der **Pferdeknecht**, des — es, plur. die — e, ein Knecht, welcher zunächst und hauptsächlich zur Wartung der Pferde, oder zur geringen Arbeit mit den Pferden bestimmt ist; zum Unterschiede von einem Hausknecht, Ochsenknecht u. s. f. In engerer Bedeutung wird der Ackerknecht, welcher eigentlich die Bestellung des Feldes zu besorgen hat, der Pferdeknecht genannt; zum Unterschiede von dem auf großen Gütern zuweilen befindlichen Bauknecht.

Der **Pferdekopf**, des — es, plur. die — Köpfe, eigentlich der Kopf eines Pferdes. Figürlich auch eine Art Strohhüte geringer Personen, welche den Kopf von hinten bis in den Nacken ganz bedecken, am Gesichte aber weit hervor gehen, und demselben die Gestalt eines Pferdekopfes geben; zum Unterschiede von einem Schaubhute und Tyroler-Zute.

Die Pferdelaus, plur. die — läuse, bey einigen Schriftstellern des Naturreiches, ein Name der Pferdfliege, S. dieses Wort.

Die Pferdeleine, plur. die — n, aus dem Lande, eine Leine oder ein dünnes Seil, die Pferde vor dem Wagen oder dem Pfluge damit zu lenken.

Der Pferdemarkt, des — es, plur. die — märkte, ein Markt oder Jahrmarkt, auf welchem nur Pferde verkauft werden; in welchen der dazu bestimmte Platz. In beyden Fällen auch der Hofmarkt.

Die Pferdennilz, plur. die — en. 1) Eigentlich die Milz von einem Pferde. 2) Fäullich, S. Pferdegist.

Der Pferdennist, des — es, plur. inus. der Koth von einem Pferde. Angleich der mit Stroh vermengte Pferdeloth.

Die Pferdennühle, plur. die — n, eine Mühle, welche von Pferden in Bewegung gesetzt wird; am häufigsten die Rosennühle.

Die Pferdennüse, plur. inus. eine Art wilder Münze, mit länglichen Blumenähren und länglichen, filzigen, sägeförmig gezähnten Blättern, welche in den Gräben und Morästen wachet; *Mentha silvestris* L. Rosennüse, Nieders. Pageminte, von Page, ein Pferd, Aelfs. Horsmint, Engl. Horsemint, Dän. Geste-mynte.

Die Pferdennüß, plur. die — nüsse, die größte Art Wälscher Nüß, welche oft die Größe einer Hinderfaust erreichen, aber gemeinlich mehr in die Schalen als in den Kern wachsen. Sie werden auch Rosennüsse, Schannüsse und Polternüsse genannt.

Die P. erderaupe, plur. die — n, ein Insect, welches sich im Wasser aufhält, einer Raupe gleicht, und statt des Mantels einen röhrenförmigen Müßel hat, der ihm einiger Maßen die Gestalt eines Pferdes gibt.

Der Pferdeseamen, des — s, plur. inus. eine, besonders in Niedersachsen übliche Benennung des Wassersechels, *Phellandrium aquaticum* L. welcher für ein gefährliches Gift der Pferde gehalten wird, dessen Schädlichkeit aber, nach Linne's Beobachtung, bloß von der sehr häufig in dem hohlen Stängel dieser Pflanze befindlichen Larve eines Müßelkäfers herrührt; Pferdefaat.

Der Pferdeseattel, des — s, plur. die — sätel, eigentlich, ein Sattel, ein Pferd damit zu satteln. In der Anatomie führen diesen Namen an dem fleischförmigen Beine die kleinen inwendig befindlichen Fortsätze mit der dazwischen befindlichen Höhle; *Sella equina*.

Der Pferdesechß, des — ses, plur. die — se, ein Schöß oder Geschöß, welcher von den Pferden gegeben wird, die man hält. In der Mark Brandenburg ist es ein Geschöß, welchen die Magistrate in den Städten zur Tilgung der übernommenen alten Landes Schulden von ihren Einwohnern heben.

Der Pferdesechß, des — es, plur. die — schwänze, eigentlich, der mit langen Haaren versehene Schwanz eines Pferdes; in der ausländischen Sprechart, der Pferdesechß, der Schweiß. Fäullich führt diesen Namen auch das Kännentraut, oder der Schachteltham, *Equisetum* L. welches auch Roschwanz genannt wird, Nieders. Duwocken; wegen der vielen Nebenäste, die es aus dem Hauptaste treibt.

Der Pferdesechß, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. der unreinste und größte Schwefel, welcher sich bey der Reinigung des Roshwefels auf den Boden setzt, und zur Arznei für die Pferde gebraucht wird; Roshwefel, Roshwefel, weil er besonders wider den Rog der Pferde dienlich ist.

Der Pferdesechß, des — es, plur. die — e, S. Pferdesechß, ingleichen Roshwefel.

Die Pferdesechß, plur. die — n, ein Ort, wo die Pferde geschwemmet werden.

Die Pferdeseige, plur. inus. eine der Seige ähnliche Pflanze mit dreysachen sägeförmig gezähnten, gestielten Stammblättern, welche in Schottland, Frankreich, Spanien und den Niederlanden häufig wächst; *Smirnum Olusatrum* L.

Der Pferdeseig, des — es, plur. die — ställe, ein Stall für Pferde, die Pferde darin zu behalten.

Der Pferdeseiger, des — s, plur. ut nom. sing. ein den Fliegen sehr ähnliches Insect mit einem hervor stehenden gelenkten Müßel, welches die Pferde mit seinen Stichen plagt; *Conops* L.

Der Pferdesein, des — es, plur. die — e, ein kalkartiger Stein, welcher sich zuweilen in dem Magen und den Gebärmern der Pferde erzeugt.

Die Pferdeseigel, plur. ut nom. sing. eine Stiegel, die Pferde damit zu reinigen.

Der Pferdeseig, des — es, plur. die — e, auf dem Lande, derjenige Tag, an welchem ein Unterthan mit Pferden zu fröhnen oder Pferde frohnen zu leisten verbunden ist; im Gegensatz der Sandtag und Lusttag.

Der Pferdeseiger, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher ein Geschäft daraus macht, andern Pferde, und besonders Reitpferde, für Geld zu leihen; im Oberdeutschen der Lehenröster.

Das Pferdeseig, des — es, plur. die — e, das Zeug, d. i. Geschirr, welches den Pferden aller Art, sie seyn nun Zugpferde oder Reitpferde, zur Erleichterung des Ziehens oder Tragens aufgelegt wird; das Pferdegeschirr.

Die Pferdeseuche, plur. car. die Zucht, d. i. Erziehung der Pferde aus Füllen. Angleich die Vermehrfaltung der Pferde durch Fortpflanzung und deren Erziehung, als ein Nahrungsgeßäft betrachtet. Holstein hat eine vortreffliche Pferdezuucht, zieht viele Pferde.

Der Pferdeseu, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Oberdeutschen vorzüglich übliches Wort, einen Aufspanner oder Pferdehauer zu bezeichnen, d. i. ein Bauer, welcher zu Besetzung seines Ackers wenigstens ein Paar Pferde halten muß, der Züener, Großbauer, im Braunschweigischen der Ackermann; im Gegensatz des Kothfassen, Zinnersättlers oder Sandfröhners. S. Aufspanner.

Der Pferdeseig, des — es, plur. die — e, S. Pfsische.

* **Pfsitten**, verb. reg. akt. welches nur in der Deutschen Bibel für das im Hochdeutschen gewöhnlichere *setzen* vorkommt. Ihr sollt kein Maal — an euren Leibe reissen, noch Buchstaben an euch pfsen, 3 Mos. 19, 28; Kap. 21, 5. S. Setzen.

Der Pfiff, des — es, plur. die — e, der durch Pfeifen hervor gebrachte Ton. 1) Eigentlich, wo es besonders von demjenigen königen Laute gebraucht wird, welchen man mit dem Munde oder mittelst einer Pfeife hervor bringt, jemanden damit zu rufen. Nichts auf den Pfiff geben, nicht folgen, wenn man durch Pfeifen gerufen wird. Der Hund versteht den Pfiff. 2) Fäullich, eine Handlung, welche einen andern Endzweck hat, als sie dem äußern Anschein nach zu haben scheint, besonders wenn sie auf den Schaden des andern gerichtet ist. Das sind Pfsse. Deine Pfsse werden mich nicht berücken. Er verstehe den Pfiff. Es scheint, daß es in diesem Verstande, in welchem es, so wie das ganze Wort, nur im gemeinen Leben gebraucht wird, von den Lachenspielern entlehnet worden, welche, wenn sie den Zuschauern einen Handgriff verbergen, und ihre Aufmerksamkeit stellen wollen, dabey mit dem Munde zu pfeifen pflegen. Indessen kann es auch seyn, daß es ein von pfeifen ganz verschiedenes Wort ist, dessen Grundbegriff die Geschwindigkeit ist, da es denn zu weben, weben u. s. f. gebühren, und eigentlich eine auf die Verquickung des andern abgezielte Geschwindigkeit bedeuten würde.

Der Pffifferling, des — es, plur. die — e, S. Pfefferschwamm.

Im Oberdeutschen werden diese Schwämme auch Pffiffer genannt.

Pffiffig, — er, — ste, adj. et adv. von der figurlichen Bedeutung des Wortes Pffiff, Fertigkeit besitzend, seinen Haablungen und Endzwecken von außen eine andere Gestalt zu geben, als sie wirklich haben, Fertigkeit besitzend, seine wahren Absichten zu verbergen, und darin gegründet. Ein pffiffiger Mensch. Er ist sehr pffiffig. Ein pffiffiger Streich.

Der Pffingstabend, des — es, plur. die — e, der Abend vor dem Pffingstfeste.

Der Pffingstanger, des — s, plur. ut nom. sing. S. Pffingstweide.

Das Pffingstbier, des — es, plur. die — e, eine gewisse Quantität Bier, welche die Einwohner eines Ortes oder die Glieder einer Zunft am Pffingsten gemeinschaftlich vertrinken, und diese Zusammenkunft selbst; vergleichen Pffingstbiere noch hin und wieder auf dem Lande und in kleinen Städten üblich sind.

Die Pffingstblume, plur. die — n, ein Name verschiedener Gewächse, welche am Pffingsten blühen. 1) Der Pöonie, welche aber noch häufiger Pffingstrose genannt wird, S. Pöonie. 2) Der Geniste, Spartium scoparium L. S. dieses Wort.

Die Pffingsten, sing. inusl. ein hebes Fest, welches in den christlichen Kirchen am funfzigsten Tage nach Ostern zum Andenken der ebenmahl geschehnen Eingelebung des heil. Geistes gefeyert wird. Als der Tag der Pffingsten erfüllt war, herbey gekommen war, Apokal. 2, 1. Man hatte in diesem Jahre sehr kalte Pffingsten. Die Pffingsten fallen in diesem Jahre später wie gewöhnlich. Wo man es im gemeinen Leben, wenn es ohne Artikel steht, so wie Ostern und Weihnachten auch wohl als ein Wort der einfachen Zahl zu gebrauchen pflegt. Pffingsten fällt in diesem Jahre spät. Am häufigsten gebraucht man es ohne Artikel und mit Wortwörtern. Auf Pffingsten. Bis Pffingsten. Nach Pffingsten. Um Pffingsten.

Anm. Im Schwabenspiegel Phingsten, im Niederl. Pingsten, im Schwed. Pingest. Es ist sehr frühe aus dem Griech. Pentecostis, πεντηκοστή, der funfzigste, nämlich Tag, nach Ostern, entlehnet, oder doch nach demselben gemodelt worden; denn schon Kero nennet dieses Fest Pimschustin, wo wenigstens die erste Silbe unser fünfe ist, die letzte Hälfte aber aus dem Griech. entlehnet worden, indem der funfzigste bey ihm fimszugosto heist. Eigentlich ist dieses Wort, so wie die Namen der übrigen hohen Feste, welche mehrere Tage gefeyert werden, nur allein in der Mehrheit üblich. Im gemeinen Leben aber werden sie auch oft, wie schon gedacht worden, in der einfachen Zahl gebraucht, besonders, wenn sie ohne Artikel stehen.

Das Pffingstfest, des — es, plur. die — e, Pffingsten als ein Fest betrachtet.

Der Pffingstfeyertag, des — es, plur. die — e, einer von den drey Feyertagen des Pffingstfestes.

Das Pffingsthuhn, des — es, plur. die — hühner, an vielen Orten auf dem Lande, ein Zinshuhn, welches dem Grundherrn zur Erkenntnis der Oberherrschaft jährlich am Pffingsten gegeben werden muß.

Die Pffingstrose, plur. die — n, S. Pöonie.

1. Der Pffingsttag, des — es, plur. die — e, einer von den drey Feyertagen des Pffingstfestes; der Pffingstfeyertag. Der erste, zweyte, dritte Pffingsttag.

2. * Der Pffingsttag, des — es, plur. die — e, eine nur im Oberdeutschen übliche Benennung des Donnerstages, welche der wahrscheinlichsten Meinung zu Folge gleichfalls von fünfe abstammt, den fünften Tag in der Woche anzudeuten, und richtiger Pffingstag

geschrieben wird, im Oberdeutschen aber auch Pffingstag lautet. S. Donnerstag.

Der Pffingstvogel, des — s, plur. die — vögel, eine in Melken übliche Benennung der Goldamsel, weil sie sich mit ihrem Geschnire am Pffingsten hören läßt, S. Goldamsel.

Die Pffingstweide, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine gemeine Weide, welche bis Pffingsten geheget wird, und nicht eher als nach Pffingsten mit dem Viehe betrieben werden darf. Der Pffingstanger, ein solcher Gemeinanger, die Pffingstwiese, eine solche Wiese.

Die Pffingstwoche, plur. die — n, diejenige Woche, in welche das Pffingstfest fällt.

Die Pffinnr, S. Sinne.

Der Pffinstag, S. 2 Pffingsttag.

Der Pffipps, des — es, plur. inusl. in der Landwirthschaft, eine Krankheit des Fiederviehes und besonders der Hühner, welche in der Verstopfung der Nasenlöcher und der damit verbundenen Verhärtung der Zungenzäpfle bestehet, auf welcher sich eine kleine harte welsche Haut erzeuget, welche eigentlich der Pffipps genannt wird. Einem Kuhne den Pffipps reißen, diese Haut abziehen. Den Pffipps haben.

Anm. Im Niederl. und im gemeinen Leben der Hochdeutschen Zippo, Pipp und Pippis, im Oberdeutschen auch der Zipf, im Schwed. Pipp. Im Engl. Pip. Im Franz. Pepie, im Span. Pepita, im mittlern Lat. Pipita, im Ital. Pipita.

Die Pffirsich, plur. die — en, die rundliche, außenwendig ein wenig gespaltene, sehr fleischige, saftige und schmackhafte Frucht des Pffirsichbaumes, welche von außen gemeinlich mit einer wolligen Haut umgeben ist, innen aber einen angenehmen bitteren Kern in einer festen stielharten Schale hat. Im Oberdeutschen auch der Pffersig, Pffersing, im gemeinen Leben der Hochdeutschen aber Pffirsche. Der Name ist aus dem Ital. Persica, indem wir diese Frucht und ihren Baum aus Italien bekommen haben; daher auch die Schreibart Pffersich richtiger ist, als die gewöhnlichere Pffirsich. Der Name soll so viel als eine Persische Frucht bedeuten, aus welchem Lande dieser Baum zuerst nach Europa gekommen seyn soll. Im Ital. heißt diese Frucht auch Pesca, und daher haben die Niederländer ihr Päske, die Engländer ihr Peach, und die Franzosen ihr Peche, eine Pffirsich, entlehnet.

Der Pffirsichbaum, des — es, plur. die — bäume, nach dem Linnee, eine Art des Mandelbaumes, welche sich durch die sitzigen sägeförmigen Einschnitte der Blätter von demselben unterscheidet, und dessen Frucht die Pffirsich ist; Amygdalus Persica L. im Oberdeutschen der Pffersichbaum, Pffersingbaum, im gemeinen Leben der Hochdeutschen der Pffirschenbaum, oder Pffirsichbaum. Er ist aus Italien in unsere Gärten gekommen; sein eigentliches Vaterland aber ist unbekannt. S. Pffirsich.

Die Pffirsichblüthe, plur. die — n, die lichtrothe Blüthe des Pffirsichbaumes; im gemeinen Leben Pffirsichblüthe oder Pffirschenblüthe. Dader die Pffirsichblüthfarbe, die lichtrothe aus carmesin und hellweiß gemischte Farbe dieser Blüthe; pffirsichblüthfarben, oder — farbig, adj. & adv. diese Farbe habend, wofür auch wohl pffirsichblüch, oder pffirsichblüth, als ein Nebenwort gebraucht wird.

Der Pffirsichbranntwein, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein über Pffirsichkerne abgezogener Branntwein, welchen man doch am häufigsten mit dem Italienischen Namen Persico nennet.

Der Pffirsichkern, des — es, plur. die — e, der angenehme bittere Kern der Pffirsich; im gemeinen Leben der Pffirschenkern.

Das

Das Pfirsichkraut, des — es, plur. inus. ein Name einiger Arten des Wegetrittes, deren Blätter den Blättern des Pfirsichbaumes ähnlich sind. So wird das flechtige Stöckkraut, *Polygonum Persicaria* L. sehr häufig auch Pfirsichkraut genannt. An andern Orten heißt es Dürckkraut, Dürckwurz, Röttich, Röttchel. An noch andern Orten ist der Wasserpfeffer, *Polygonum Hydropiper* L. unter dem Namen des Pfirsichkrautes bekannt.

Der Pfirsichstein, des — es, plur. die — e, das steinharte Samengehäuse in der Pfirsich; im gemeinen Leben der Pfirsichstein. In der Mineralogie führt auch eine Art Naturspiele, welche diesen Steinen ähnlich sieht, diesen Namen; Lat. *Persicites*.

Pfispfern, S. Sispfern.

Die Pflanze, plur. die — n, Dimin. das Pflänzchen, Oberd. das Pflänzlein, ein Wort, welches im gemeinen Leben in einem andern Verstande gebraucht wird, als in der Naturgeschichte.

1. Im gemeinen Leben pflegt man, 1) überhaupt alle Erdgewächse, welche eigentlich so genannte Blätter oder Kraut haben, Pflanzen zu nennen, da denn dieses Wort mit Kraut gleichbedeutend ist, und alle Gewächse in sich begreift, welche nicht Bäume, Sträucher, Moose und Schwämme sind. Zuweilen werden auch noch die Grasarten von den Pflanzen ausgeschlossen. 2) In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung ist die Pflanze ein junges Gewächs dieser Art, doch auch oft mit Einschluß der ganz jungen und kleinen aus der Erde hervor sprossenden Bäumchen, besonders so fern sie verpflanzt werden sollen. Bohlpflanzen, Salatpflanzen. Pflanzen stecken. Eine Pflanze versetzen. Die Pflanze bekleiden nicht. S. Pflänzling. Figürlich pflegt man auch wohl Kinder Ehepflanzen, Ehepflänzchen und Ehepflänzlein zu nennen.

2. In der Naturgeschichte nimmt man dieses Wort in dem weitesten Umfange der Bedeutung, indem man alle natürliche organisierte Körper, welche ein Leben ohne Empfindung, oder doch ohne eine mit Bewußtseyn verbundene Empfindung haben, Pflanzen zu nennen pflegt, so daß alle Bäume, Sträucher, Moose und Schwämme dahin gerechnet werden.

Nam. Dieses Wort lautet in der engsten Bedeutung eines jungen Erdgewächses in den Monseeischen Glossen Phlanzu, im Schwed. *Planta*, im Franzöf. *Plante*, im Engl. *Plant*, im Lat. *Planta*, von welchem letztern es doch nur ein Seitenverwandter zu seyn scheint. Die Abstammung ist nicht leicht, weil der erste ursprüngliche Begriff dieses Wortes noch dunkel ist. So fern es anfänglich Früchte tragende Gewächse, und in engerer Bedeutung Getreide bedeutet hat, könnte man es zu dem alten Blat, Angels. *Blada*, im mittlern Lat. *Bladum*, Franzöf. *Bled*, *Blé*, rechnen; denn das *n* ist in vielen Fällen ein müßiger Nasenlaut. Wäre aber, wie es fast scheint, der Begriff der Kleinheit, oder, welches nicht minder Wahrscheinlichkeit hat, der Begriff des organischen Lebens der erste, so müßte man den Stamm streiflich wo anders aufsuchen, S. auch das folgende. Im Nieders. heißt eine Pflanze, so fern es ein junges Gewächs, oder ein junges Bäumchen, welches verpflanzt werden soll, bedeutet, *Pate*, und *paten* pflanzen, welches mit dem Griech. *πυτος* und *πυτεω* sehr nahe verwandt ist, S. Impfen, welches daraus zusammen gezogen ist, nicht aber, wie Wachter will, von den Niederachsen in *paten* verderbt worden. Das Lat. *Planta*, so fern es die Fußsohle bedeutet, ist ein von *Planta*, Pflanze, ganz verschiedenes Wort, und gehört augenscheinlich zu unserm Blatt und platt.

Pflanzen, verb. reg. act. 1. Im engsten Verstande, Pflanzen, d. i. junge Erdgewächse, aus einem Orte in den andern versetzen, welches durch Befestigung in der Erde geschieht.

1) Eigentlich, Bäume pflanzen, wo man von erwachsenen Bäumen lieber das Wort versetzen gebraucht. Kohl, Salat, Gewächse, Blumen pflanzen. Ingleichen, auf solche Art anlegen oder hervor bringen. Einen Garten, einen Weinberg pflanzen. Der Herr pflanzte einen Garten in Eden, 1 Mos. 2, 8; wo es doch nur in einem sehr uneigentlichen Sinne genommen werden kann. Daxet Häuser, pflanzt Gärten, Jer. 29, 5. 2) Figürlich, den Grund zu einer bleibenden Wirkung legen. Das Christenthum in einem Lande pflanzen. Gute Gesinnungen, Empfindungen der Tugend in jemandes Herz pflanzen. Nehmet das Wort an mir Sanftmuth, das in euch gepflanzt ist, Jac. 1, 21. 2. In weiterer Bedeutung, schreut und fest an einem Orte aufstellen; doch nur in einigen Fällen. Die Sahne auf den Wall pflanzen, sie mit dem untern Theil in die Erde stecken. Die Kanonen auf die Wälle pflanzen, die Kanonen aufpflanzen, sie zum Gebrauche auf die Wälle führen. In noch weiterer und figürlicher Bedeutung, auf eine dauerhafte Art an einen Ort versetzen, daselbst befestigen. Das Ohr hat Gott gepflanzt, Ps. 94, 9. Eine Colonie pflanzen. Eine Familie an einen Ort pflanzen. Sich an einem Orte hinpflanzen, im Scherze, sich hinsetzen, oder hinstellen, in der Absicht, nicht so bald wieder aufzusuchen.

Er pflanzt sich bey dem Kranken, Laith.

S. auch Verpflanzen.

Daher die Pflanzung, S. solches hernach besonders.

Nam. Bey dem Nötter *flanzon*, an *iro* (lat *flanzoro*) du sic; bey dem Willeram *phlanza*, im Nieders. *planten* und *paten*, im Angels. *plantan*, im Franz. *planter*, im Lat. *plantare*. Auch dieses Wort ist seiner Abstammung nach noch dunkel. Es scheint nicht so wohl von Pflanze herzukommen, als vielmehr vermittelt des zufälligen Nasenlautes von Platz, die Stelle, abzustammen. Pflanze, ein junges zum Versetzen bestimmtes Erdgewächs, würde alsdann von diesem Zeitworte herkommen, und ein von Pflanze, ein jedes Erdgewächs, ganz verschiedenes Wort seyn. Das Pflanzenbeet, des — es, plur. die — e, ein für junge Pflanzen bestimmtes Beet.

Der Pflanzestoch, des — es, plur. die — stöche, ein ungefügeltes Insekt, mit einem zweispitzigen umgebogenen Schwanz, mit welchem es sich, wie ein Stoch in die Höhe schnellen kann, dem es auch in der Größe gleich ist; *Pödura* L. Es lebt auf einigen Pflanzen und an feuchten Orten, daher es im gemeinen Leben auch der Wafferstoch genannt wird.

Das Pflanzenreich, des — es, plur. inus. in der Naturgeschichte, das Reich der Pflanzen, d. i. der ganze Inbegriff aller organisierten Erdgewächse, in der weitesten Bedeutung des Wortes Pflanze; das Gewächsreich, bey andern nicht so bestimmt das Kräuterreich.

Der Pflanzler, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person, welche pflanzt, Fämin. die Pflanzlerin. 2) Ein Werkzeug, die Löcher zu den jungen Pflanzen, welche versetzt werden sollen, damit in die Erde zu machen; der Pflanzstock, das Pflanzholz, der Braustickel. In engerer Bedeutung ist es eine Art Blechens, mehrere Löcher damit auf Ein Mal zu machen, da es denn von dem bloß einfachen Pflanzholze oder Pflanzstocke noch verschieden ist.

Der Pflanzgarten, des — s, plur. die — gärten, ein Garten oder abgesonderter Theil eines Gartens, so fern derselbe vornehmlich für junge Pflanzen bestimmt ist, worin junge Gewächse und junge Bäume gezogen werden. S. Pflanzschule.

Das Pflanzholz, des — es, plur. die — hölzer, S. Pflanzler.

Der Pflänzling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, junge aus dem Samen gezogene Bäume, welche verpflanzt werden sollen; Pflanzveiser.

Das Pflanzreis, des — es, plur. die — er, S. das vorige.

Die Pflanzschule, plur. die — n, ein Platz, auf welchem junge Pflanzen, insbesondere junge Bäume gezogen werden, welche hernach an den Ort ihrer Bestimmung verpflanzt werden; der Pflanzgarten, Niederf. Quercschule, Quercerije. Ingleichen figürlich, ein Ort; wo junge Leute zu ihrer künftigen Bestimmung zubereitet und geschikt gemacht werden.

Die Pflanzstadt, plur. die — städte, eine Stadt, so fern sie aus neuen aus einem andern Orte dahin verpflanzten Einwohnern entstanden ist, und daraus besteht; mit einem ausländischen Worte eine Colonie. S. Pflanzung. Daher man auch die Einwohner einer auf solche Art angelegten Stadt, die Colonisten, Pflanzstädter nennen konnte, wofür andere das Wort Andauer gebrauchten, welches doch den Begriff nicht erschöpft.

Der Pflanzstock, des — es, plur. die — stöcke. 1) S. Pflanzger. 2) In einigen Gegenden auch ein zur Fortpflanzung seines Geschlechtes bestimmter Bienenstock; der Mutterstock, Leibstock, Ständer.

Die Pflanzung, plur. die — en. 1) Die Handlung des Pflanzens; ohne Plural. 2) Ein gepflanzter oder angepflanzter Ort. So wohl eigentlich, wo ein jeder Ort, welchen man ur- und wohnbar gemacht, und mit Gewächsen bepflanzt hat, so genannt werden kann; als auch figürlich, ein Ort, welcher durch fremde, dahin verpflanzte Einwohner angebaut worden, eine Colonie; wo dieses Wort als ein allgemeiner Ausdruck gebraucht werden kann, von welchem die Pflanzstadt eine Art ist. Bey dem Natter Pflanzung, in den Nouveaux Glossen Pflanzung, wo es doch nur von einem Pflanzgarten, Plantarium, gebraucht wird.

1. Das Pflaster, des — s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Pflästerchen, Oberd. das Pflästerlein, ein zäher Teig, womit man einen andern Körper überziehet; doch nur in einer doppelten Bedeutung. 1. Ein zäher aus allerlei Heilmitteln, gemeinlich von harziger oder fettiger Art, bereiteter Teig, welchen man auf einer biegsamen ebenen Fläche ausdehnet, um ihn über einen schadhaften Theil zu legen. 1) Eigentlich, von der Materie, welche man auf solche Art ausdehnet. Das Pflaster austreichen. Das Wachspflaster, Blasenpflaster, Wundpflaster, Brustpflaster u. s. f. Pflaster unterscheidet sich von der Salbe durch die größere Consistenz oder Festigkeit. 2) Auch das auf ein Stück Leinwand, Leder u. s. f. gestrichene Pflaster dieser Art. Ein Pflaster auf eine Wunde legen. Das Pflaster auflegen, abnehmen. Zwey Pflaster schmieren oder streichen. Das Schönpflästerchen. 2. In einigen Gegenden wird auch der Mörtel, oder Gyps, womit die Mauer die Wände und Decken der Zimmer überziehen, das Pflaster genannt, womit auch das Engl. Plaster, das Holländ. Plaster und Pleyster, und das Franz. Plâtre, welches Gyps überhaupt bedeutet, überein kommt.

Anm. In der ersten Bedeutung im Niederf. Pflaster, im Angelf. Plaster, im Schwed. Pläster, im Böhm. Flastr. Es ist wohl durch Weglassung der ersten Sylbe aus dem Griech. und Lat. Emplastrum, *εμπλαστρον*, entlehnt, wofür die Franzosen vollständiger Emplaire sagen. S. auch das folgende.

2. Das Pflaster, des — s, plur. ut nom. sing. der mit Steinen belegte Fußboden, zunächst wohl, ein mit ebenen, flachen Steinen besetzter Fußboden, hernach aber auch ein jeder auch mit Feldsteinen angelegter Boden. Das Gassenpflaster. Das Pflaster eines Hofes, eines Vorssaales. Das Pflaster machen, oder legen. Das Pflaster ausbessern. Das Pflaster ausheben, die Steine, woraus es besteht, heraus nehmen. Es ist in dieser Stadt ein heißes, ein hartes, ein rheures Pflaster, sagt man im gemeinen

Leben, wenn an einem Orte die Lebensmittel theuer sind. Das Pflaster treten, müßig auf den Gassen herum gehen.

Der wie uns Tagelohn das Pflaster pflegt zu treten, Carlg. S. Pflastertreter. Im Oberdeutschen wird auch ein Mistrichboden ein Pflaster genannt, da es dem zu der zweyten Bedeutung des vorigen Wortes gehört.

Anm. Im Niederf. Pflaster. Es ist mit Flöz, platt, Platte, Platz, Placca, und andern dieses Geschlechtes, in welchen der Begriff der Breite und Ebene herrscht, genau verwandt, wovon im Grunde auch das vorige und dessen Griechisches Original abstammt. Im Ital. heißt Piasra ein Pflasterstein. Da das d und p vor den flüssigen Mitlautern l und r sehr oft nur ein müßiger Vorschlag ist, so gehören auch das Ital. Lastro, und mittlere Lat. Lastra, ein Pflasterstein, und das mittlere Lat. Lastrum, die Grundfläche, der Fuß einer Säule, so wie das Lat. latus, breit, und latus, die Seite, mit hierher.

Der Pflasterer, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte pflastern, derjenige, welcher pflastert, und in engerer Bedeutung, welcher ein Geschäft daraus macht, die Gassen und Wege um Lohn zu pflastern; welchen man doch im Hochdeutschen am häufigsten einen Steinseger, Pflasterseger, oder Dammseger zu nennen pflegt.

Das Pflastergeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — er, an einigen Orten, dasjenige Begegeld, welches von den Reisenden für die gepflasterte Straße, auf welcher sie reisen, entrichtet wird; das Pflastergeleit.

Der Pflasterkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Spanische Fliege in Fliege.

Der Pflastermeister, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, z. B. zu Wien, der erste und vornehmste Meister unter den Pflasterern oder Steinsegeren eines Ortes.

Pflastern, verb. reg. act. von 2 Pflaster, mit Strichen belegen. Eine Straße, einen Weg, einen Hof pflastern. Ein gepflasterter Weg. Mit Kieselsteinen, mit Quadersteinen pflastern. An einigen Orten werden auch die Braupfannen mit Schiefer gepflastert, d. i. auf dem Boden damit belegt. Eine Büchsenkugel pflastert man, wenn man ein mit Talg bestrichenes Stückchen Leinwand oder Parchent unter die Kugel legt. Daher das Pflastern. Von 1 Pflaster, hat man in Niedersachen pflastern, mit Pflastern belegen, in welchem Verstande man auch wohl im Hochdeutschen das Wort pflastern im Ederze gebraucht. Das Gesicht pflastern, es mit Schönpflästerchen belegen.

Der Pflaster spatel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Spatel der Wundärzte, die Pflaster damit aufzustreichen.

Der Pflasterstein, des — es, plur. die — e, Steine, womit gepflastert worden, oder womit gepflastert werden soll und kann. Man hat auch eine Art gebakener Steine, welche Pflastersteine oder Platten genannt werden, weil man an einigen Orten damit die Fußböden in den Zimmern und Vorhöfen zu pflastern pflegt.

Der Pflasterstößel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Handramme der Steinseger, die in einem Pflaster neben einander gelegten Kieselsteine damit gleich und fest zu stoßen; im gemeinen Leben die Jungfer.

Der Pflastertreter, des — s, plur. ut nom. sing. Fäm. die Pflastertreterin, eine Person, welche den Tag mit geschäftigem Müßiggange auf den Gassen zubringt; Niederf. Stratenretter, Franz. Batteur de pavé.

Ein schöner Herr, der Pflastertreter Krone, Haged.

Der Pflaum, des — es, plur. inuif. S. Flaumfeder.

Die Pflaume, plur. die — n, Dimin. das Pfläumchen, Oberd. Pfläumlein, die saftige runde oder länglich runde Frucht des Pflaums.

Pflaumenbaumes, welche zu dem Steinnobis gehören, und deren es mehrere Arten von verschiedener Gestalt und Größe gibt. In weiterer Bedeutung, welche besonders im Hochdeutschen üblich ist, bezeichnen alle diese Arten den Namen der Pflaumen. Im gemeinen Leben hingegen hat man für dieselben eigene Namen. Besonders nennet man im gemeinen Leben Ober- und Niederdeutschlands die gemeinsten kleinen länglichen Pflaumen, welche violett, rüchlich oder dunkelblau von Farbe sind, Zwetschen, Oberd. Zwetspen, Nieders. Querschen, die größern aber, welche bald eiförmig sind, bald aber sich mehr der Kugelform nähern, in engerer Bedeutung Pflaumen, wohin denn die Damascener-Pflaumen, die Ungarischen Pflaumen, die Cacharinen-Pflaumen, die Myrabellen, die Kospflaumen, die Lycopflaumen und noch andere gehören. Die Damascener-Pflaumen stammen ursprünglich aus der fruchtbaren Ebene um Damascus in Syrien her, und sind vermuthlich durch die Kreuzzüge zu uns gebracht worden. Die Ariezen, Spillinge, Maronken sind besondere Arten Pflaumen.

Ann. Im Nieders. Plumme, im Allg. und Engl. Plum, im Schwed. Plommon, im Fäland. Plummur, im Dän. Blomme. Alle mit der nicht ungewöhnlichen Veränderung *es* in *l* aus dem Lat. Prunum, Griech. *προυνον*, welches nicht nur die Franzosen in ihrem Prune behalten haben, sondern auch noch in den im gemeinen Leben Oberdeutschlands üblichen Prume für Pflaume, bey dem Meridian Pflaume, vorhanden ist. Auch im Genabrischen sag' n für Plumme noch Prume. Da der Pflaumenbaum in Europa nicht einheimisch ist, indem man noch zu des Cato Zeiten in Italien keine anderen als die gebürtigen, durch die Handlung dahin gebrachten Pflaumen kannte, sondern in dem südlichen Asien, dem Vaterlande unserer meisten Gartenfrüchte und Gartengewächse, zu Hause gehört, so ist auch der Name dort aufzufuchen. Die Asiaten sollen diese Frucht auch noch wirklich Prunon nennen.

Der Pflaumenbaum, des — es, plur. die — Bäume, derjenige Baum, dessen Frucht bey uns unter dem Namen der Pflaume bekannt ist, Prunus L. Indessen gebraucht dieser Gelehrte das Wort in einem sehr weiten, im gemeinen Leben ganz ungewöhnlichen Umfange, indem er auch die Vogelkirschen, die Gartenkirschen, die Aprikosen und die Schlehen mit zu den Pflaumen rechnet, und die letztern durch die einzelnen Blüthenstiele, ey- und lanzettförmigen aufgerissenen Blätter und lange Fruchtstiele von den übrigen Arten unterscheidet; Prunus domestica. In einem alten gegen das Ende des 15ten Jahrh. in Oberdeutschland gedruckten Vocabulario heißt es Prunynboem.

Das Pflaumenmuß, des — es, plur. inus. In den Küchen, ein aus Pflaumen gekochtes Muß; in Franken Sonig.

Der Pflaumenschmetterling, des — es, plur. die — e, eine Art Schmetterlinge, welche sich gern auf den Pflaumenbäumen aufhält; Papilio Nymphalis polychlorus L.

Die Pflaumsfeder, S. Flaumsfeder.

Die Pflaumpalme, plur. die — n, eine Art der Palmen, welche in Ostindien einheimisch ist, und eine eiförmige den Pflaumen ähnliche Frucht trägt; Elate L.

Das Pflögamt, des — es, plur. die — ämter, ein Kammeramt, so fern es der Pflege, d. i. der Verwaltung und Aufsicht, eines andern anvertrauet ist, die Pflege; eine besonders in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Benennung, wofür man in Ober- und Niederdeutschland das freilich zweydeutige Wort Amt gebraucht. Daher der Pflögamtman, welcher oft auch nur der Pfleger schlecht hin heißt, (S. dieses Wort,) der Amtmann.

Pflegbefohlen, adj. welches eigentlich das Mittelwort der A. A. eines Pflegebefohlenen ist, jemandes Pflege, d. i. Aufsicht, anvertrauet. Mein Pflegebefohlene, derjenige, welcher meiner Aufsicht und Erziehung anvertrauet ist.

Adel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Die Pflege, plur. die — n, von dem Zeitworte pflegen. 1. Die Handlung des Pflegens, ohne Plural; wo es doch nur in einigen Bedeutungen üblich ist. 1) Die Aufsicht und Vorsorge; wo es wiederum in verschiedenen Einschränkungen gebraucht wird. (a) Die Verwaltung einer Sache, die Aufsicht über dieselbe; in welchem Verstande es besonders im Oberdeutschen vorkommt, da es denn wiederum so viele Arten der Pflege gibt, als die Aufsicht oder Verwaltung Abtheilungen leidet. Ein Kammeramt ist der Pflege des Amtmannes befohlen, die Curantur der Pflege ihres Curators, wo es im Oberdeutschen für das Lat. Curatel üblich ist. So auch ein Hospital, eine Cassa, eine verpachtete Sache u. s. f. der Pflege desjenigen, welcher derselben vorsetzet, die Einnahmen und Ausgaben verwaltet, oder sie in Pacht hat, da es denn, so wie Aufsicht, Verwaltung und andere ähnliche Wörter die Erhaltung derselben in ihrem guten und ruhigen Zustande zugleich mit einschließt. S. Pfleglich. (b) In engerer Bedeutung, die Erziehung und Erhaltung oder Versorgung einer Person, welche sich selbst zu erziehen oder zu erhalten unfähig ist. Mit zärtlicher Sorgfalt eiferten sie, wer mehr den frommen Alten erfreuen, mehr die Pflege der Jugend ihm vergelten könne, Gesm. Besonders von solchen Personen, welche dazu keine natürliche Verbindlichkeit haben. Ein Kind in der Pflege haben, zur Erziehung und Erhaltung. Ein der Pflege eines andern anbefohlenen, anvertrautes Kind. S. Pflegeältern, Pflegekind, Pflegesohn, Pflegesochter, Pflegling. (c) In weiterer Bedeutung versteht man unter der Pflege oft weiter nichts, als die zur Bequemlichkeit nöthige Handreichung und Entfernung aller unangenehmen Empfindungen; Nieders. Pflicht, Pflicht. Einem Kranken alle Pflege leisten. Keine Pflege haben. Es mangelt dem guten Alten an der nöthigen Pflege. Die Dienenpflege. (d) Die Ausübung oder Handhabung; doch wohl nur noch in den Zusammenfügungen Rechtspflege und Justizpflege, die gehörige Handhabung oder Ausübung der Gerechtigkeit, der Justiz.

2. Eine Gegend, und zwar, 1) eine der Aufsicht und Verwaltung eines andern anvertraute Gegend, wo es besonders im Oberdeutschen üblich ist, ein Amt oder Kammeramt zu bezeichnen; ein Pflegamt. 2) In noch weiterer Bedeutung wird es so wohl in Ober- als Niederdeutschland sehr häufig von einer jeden Gegend gebraucht, ohne Rücksicht auf den Vorgesetzten derselben, wohl aber allemal in Beziehung auf den Ertrag, auf die Nutzbarkeit; wo es denn unmittelbar von Lage herzukommen scheint, S. die Ann. zu Pflegen. Die Ackerpflege, Kornpflege, Dienenpflege, eine Gegend in Ansehung ihres Ackerbaues, ihres Kornbaues, ihrer Dienenpacht. Ein in der besten Getreidepflege gelegenes Gut. Im Oberd. ist dafür auch Pflicht üblich.

Die Pflegeältern, sing. inus. Personen beyderley Geschlechtes, welche die Erhaltung und Erziehung eines fremden Kindes übernehmen, welche Ältern-Stelle bey einem fremden Kinde vertreten. Der Pflegevater, eine solche Person männlichen, die Pflegemutter, eine solche Person weiblichen Geschlechtes.

Das Pflegegericht, des — es, plur. die — e, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, ein der Pflege, d. i. der Verwaltung, Handhabung eines andern anvertrautes Gericht; zum Unterschiede von einem Gerichte, welches man erb- und eigenthümlich besitzt. In engerer Bedeutung ist ein Pflegegericht, ein Gericht in einer Pflege oder in einem Pflegamte, dessen Verwalter oder Gerichtshalter daselbst zuweilen der Pflege-Commissarius genannt wird.

Das Pflegekind, des — es, plur. die — er, ein der Pflege, d. i. Aufsicht, und in engerer Bedeutung, der Erziehung und Erhaltung eines andern anvertrautes Kind; ein Pflegling. Der Pflegesohn, ein solches Kind männlichen, die Pflegesochter, weiblichen Geschlechtes.

A a a

Die

Die Pflegermutter, plur. die — mütter, S. Pflegeältern. Ungleichem figurlich. Arben war die Pflegemutter der Künste und Wissenschaften, es hat sie geschüßet, geheget, und zur Vollkommenheit gebracht.

Pflegen, verb. reg. et irreg. welches im letztern Falle im Imperf. ich pflog, (bey einigen ich pflog,) und im Mittelw. gepflogen, hat. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

1. Als ein Activum, wo es im Oberdeutschen gemeinlich irregulär abgewandelt wird; ich pflege, du pflicht, er pflicht; Imperf. ich pflog oder pflog; Mittelw. gepflogen. Im Hochdeutschen gehet es regulär, eine einzige Bedeutung angenommen.

1. * Befehlen, anordnen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es im Sachsenspiegel vorkommt. Es ist in dieser Bedeutung mit den Geschlechtsverwandten auflegen, anlegen und dem veralteten Lage, ein Gesetz, verwandt, so wie denn auch unser Pflicht von dieser Bedeutung abzustammen scheint. Siehe dasselbe.

2. * Junge haben, besorgen; eine gleichfalls längst veraltete Bedeutung, von welcher Frisch einige Beispiele anführt. Das Land — des de Christen plagen e, welches die Christen vorher im Besitze hatten, in den Scriptor. Brunnic. Th. 3. S. 64. Der des Glaubens pflegt, wer Glauben hat, Jeroslm bey dem Frisch. Willen gesigen? Tutbin pflig, willst du siegen, so habe Geduld, elend. Bey dem Notter ist tugthilf der Besig.

3. * Verwalten, vorsehen; die Aufsicht über etwas haben; so wie die vorigen gleichfalls mit der zweyten Endung. Die pflegint werelt, die die Welt regieren, in dem alten Gebichte auf den heil. Anno. Die knappen, die der Mülle pflegen, in der Varan. Tyrol. Sit ich von ersten hutes pflog, seitdem ich zuerst dem Hauswesen vorstand, Winbeck. Eleazar aber und Jehamar pflegten des Priesteramts, 4 Mos. 3, 4. Des Amtes sollen sie (die Leviten) nicht pflegen, 4 Mos. 8, 26, sie sollen das Priesteramt nicht verwalten. Die des Altars pflegen, genießen des Altars, 1 Cor. 9, 13. Wir haben einen Altar, davon nicht Macht haben zu essen, die der Güte pflegen, Ebr. 13, 10. Doch auch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen veraltet, in welcher seines Amtes pflegen im Oberdeutschen auch dasselbe in einzelnen Fällen ausüben, bedeutet.

4. * Sorge für etwas tragen, auch mit der zweyten Endung; in welcher es im Hochdeutschen gleichfalls unter die veralteten gehört.

Gott der Herr wolke Ewr pflegen

Und euch halten in seiner Hut, Thenerb. Kap. 106.

Durch dich bin ich aus Lichte gezogen

Auf dich allein, du, du hast mich gepflogen, Opiz.

Sie sollen die Wohnung tragen mit allem Geräth, und sollen kein pflegen, 4 Mos. 1, 50.

5. * In engerer Bedeutung, jemandes Ehre und Bestes befördern; gleichfalls mit der zweyten Endung.

Suer des biderben schwache pfiget

Dabi des bösen wol, Ditmar von Aft.

Pflege du des Volks vor Gott, 2 Mos. 18, 19; diene du dem Volk in dem, was es mir Gott zu handeln hat, Michael.

6. * In noch engerer Bedeutung, nöthige Handreichung leisten, und zugleich alle unangenehme Empfindungen von jemanden zu entfernen suchen. Im Oberdeutschen bekommt es auch hier die zweyte Endung, in welcher es auch wohl im Hochdeutschen gebraucht wird, besonders in der poetischen und höhern Schreibart. Zugleich wird es in dieser Bedeutung im Hochdeutschen regulär abgewandelt, ich pflegte, habe gepflegt, dagegen es im Oberdeutschen, wie in den vorigen Bedeutungen, irregulär gehet. Lasset meinem Herrn Könige eine Jungfrau suchen, die sein pflege, 1 Kön. 1, 2. Und

ste war eine sehr schöne Diene und pflegte des Königes, R. 4. Pflege deines Vaters im Alter, Eir. 3, 14. Seiner Gesundheit pflegen, alles sorgfältig vermeiden, was derselben nachtheilig seyn könnte; in welcher R. u. es auch im Hochdeutschen nur allein in der zweyten Endung üblich ist.

Und muß des kranken Weibes pflegen, Sell.

Indessen wird es in diesem Verstande im Hochdeutschen auch sehr häufig mit der vierten Endung gebraucht. Ein Kind pflegen und warten. Einen Kranken pflegen. Ein Thier pflegen, also wenn es ein Mensch wäre. Gleichwie eine Amme ihre Kinder pflegt, 1 Thess. 2, 7. Er (Gott) der mich nicht bedarf, und mich so sorgfältig pflegt, als wäre ich sein Kind allein, Sell. Ich kann mich nicht pflegen, kann nicht alle unangenehme Empfindungen von meinem Körper abwenden. Seinen Leib pflegen, alles unangenehme von demselben entfernen. In dem zusammen gesetzten verpflegen hat es besonders den Begriff der Nahrung des nöthigen Unterhaltes, welcher in dem einfachen Zeitworte in manchen Fällen nur dunkel hervor steht.

7. Sich einer angenehmen Nahrung mit Bequemlichkeit überlassen, auch im Hochdeutschen mit der zweyten Endung, aber mit regulärer Abwandlung, ich pflegte, habe gepflegt. Indessen ist es hier nur noch in einigen Dialecten üblich. Der Ruhe pflegen, sich derselben überlassen. Seiner Gelegenheit pflegen, seinen Gange zur Bequemlichkeit folgen.

Oft denkt, wenn wir der Stille pflegen,

Das Herz im Stillen tugendhaft, Sell.

Die biblischen R. u. der Liebe, der Lust pflegen, den Beschlas ausüben, 1 Mos. 18, 12, Sprichw. 7, 18 kommen auch im Hochdeutschen noch zuweilen vor, ob sie gleich im gemeinen Sprachgebrauche veraltet sind. In der R. u. seinen Lüsten pflegen, sich ihnen ohne Widerstand überlassen, wird es, wider den ganzen übrigen Gebrauch, mit der dritten Endung verbunden; statt, seiner Lüste pflegen.

8. Endlich wird es in einigen aus der Oberdeutschen Mundart beybehaltenen Dialecten auch für üben, ausüben, handhaben, gebraucht, wo man zugleich die Oberdeutsche irreguläre Abwandlung ich pflog, bey einigen auch wohl pflog, habe gepflogen, mit beybehalten hat, obgleich das Nennwort bald in der zweyten, bald in der vierten Endung gesetzt wird. Zunächst gehören dahin die im Hochdeutschen veralteten biblischen R. u. Priesteramts pflegen, Luc. 1, 8, dasselbe ausüben, in einzelnen Fällen verwalten. Sie pflegen Gottesdienst, der nicht zu sagen ist, Weidh. 14, 23. Vornehmlich aber, die noch gaubaren: Rathes mit jemanden pflegen, mit ihm rathschlagen. Nach lange gepflogenem Rathe. Unterhandlung pflegen, unterhandeln. Es wurden Unterhandlungen gepflogen. Nach lange gepflogenen Unterhandlungen. Der Freundschaft mit jemanden pflegen, oder noch häufiger ohne Artikel, Freundschaft mit jemanden pflegen, Freundschaft mit ihm unterhalten. Unsere so lange gepflogene Freundschaft. Auf ähnliche Art wird das Lat. consuevere und consuetudo gebraucht. Umgang mit jemanden pflegen, mit ihm umgehen. Er pflog Umgang mit mir. Der Güte pflegen, in den Dialecten, gütlich unterhandeln, den Weg der Güte versuchen. Die Gläubiger zu Pflegung der Güte einladen, welches auch bey nahe der einzige Fall ist, in welchem das Hauptwort die Pflegung gebraucht wird, indem in andern Fällen Pflege üblicher ist. In noch weiterm Verstande bedeutete es ehemals auch gebrauchen.

Der hüzigen ernney er pflog

Und nam dieselben alle Tag, Thenerb. Kap. 70.

II. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort haben erfordert und den Infinitiv eines ander. Zeitwortes mit dem Wörtchen zu nach sich hat; eine und eben dieselbe Handlung in allen oder den meisten

meisten vorkommenden Fällen und Gelegenheiten thun und gethan haben. Die Conjugation ist im Hochdeutschen regulär. Er pflegt nach Tische zu schlafen. Er pflegt zu sagen u. s. f. Das pflegt er sonst nicht zu thun. Aldann pflegt es gemeiniglich zu regnen. So pflegt es zu geschehen. Wie es zu gehen pflegt. Thue, wie du pflegest, nähnlich zu thun. Wer leidet, muß verzeihen, wer unrecht thut, pflegt selten zu vergehen.

Da diejenigen Zeitwörter, welche den Infinitiv eines andern Zeitwortes nach sich haben, in den zusammen gesetzten Zeiten oft selbst in den Infinitiv treten; ich habe ihn kommen sehen, für gesehen, ich habe es sagen hören, für gehört: so wird auch dieses Zeitwort von vielen auf eben dieselbe Art gebraucht. Er hat zu sagen pflegen, für gepflegt.

Auf grünen Grase hat man dir zu opfern pflegen, Opf. Indessen findet man auch häufige Beispiele des Gegentheiles. Habe ich auch je gepflegt dir also zu thun? 4 Mos. 22, 30.

Denn hat man vor der Zeit gepflegt, auf den Altaren
Der Griechen weit berühmt, mit Demos dich zu paaren,
Opf.

Da beyde Formen das Ohr beleidigen, so gehet man am sichersten, wenn man sie ganz vermeidet, und dafür paegen im Imperfect gebraucht, welches in den meisten Fällen ohne einigen Nachtheil des Verstandes wird geschehen können.

Dieses Zeitwort gehet in allen Bedeutungen, sie mögen activ oder neutral seyn, im Oberdeutschen irregulär; ich pflege, du pfichst, er pficht; Imperf. ich pflog, und in einigen Gegenden, ich pflag; Mitteln. gepflogen. Sogar das zusammen gesetzte verpflegen hat in der Schweiz verpflog, verpflogen. Es ist daher kein Wunder, daß auch das Neutrum im Oberdeutschen irregulär gehet.

Den der Himmel pflag zu lieben, Opf.

Den, der sie zu sehn stets pflag, Flemm.

Und was das falsche Maul vorhin zu denken pflag, Nach. Gottsched gab sogar, um dieses Neutrum von dem vorigen Activo zu unterscheiden, die Regel, daß es beständig irregulär conjugirt werden müsse, dagegen jenes regulär gehe; wir pflegen die Zeit mit möglichem Gepräch zuzubringen. Allein, zu geschweigen, daß diese Conjugation wider die ganze Hochdeutsche Analogie ist, so hat Gottsched dabey nicht an die achte active Bedeutung gedacht, in welcher die irreguläre Form im Hochdeutschen überall beobachtet wird, ehgleich die Bedeutung augenscheinlich thätig ist. Litter dieß schrieb Gottsched selbst nur selten so, ohne Zweifel, weil er, seines sonst sehr harten Schicks ungerachtet, hier den Unwillen fühlen mußte. Vor Alters pflegten auch — so gebraucht zu werden, heißt es in mehreren Stellen seiner größern Sprachkunst.

Anm. In den meisten der vorigen Bedeutungen bey dem Otfried plegan, bey spätern Oberdeutschen Schriftstellern phlegan, pflegen, im Niederf. plegen, im Angelf. pleggan, im Schwed. plaega, im Isländ. plaga, im Dän. pleye. Da der Blaselaut vor dem l und r in allen Fällen entweder ein milder Vorschlag, oder eine Verstärkung, ein Nachdruck, eine Intension ist, welchen Blaselaut die Oberdeutsche Mundart in den stärksten Blaser pf verwandelt, so stammet unser pflegen ohne Zweifel von legen und liegen her, welches nicht nur die Oberdeutsche irreguläre Conjugation, sondern auch die verwandten Bedeutungen auflegen, für anbreiten, einer Sache obliegen, u. s. f. bestätigen. Die hentigen Bedeutungen dieses Wortes sind nur noch wenige Ueberbleibsel von den ehemahligen, daher die Leiter der Bedeutungen und ihrer Folge aus einander mangelhaft zu seyn scheint. Zu den im Hochdeutschen veralteten Bedeutungen gehört noch die Niederländische to pflegen, Handlanger seyn, zulangen, von welcher die achte unsers Activi eine bloße Figur ist. Ehedem bedeutete es

im Niederf. auch verpflichtet, schuldig seyn, von welcher, und der ersten thätigen des Verfehls unser Pflicht ein Ueberbleibsel ist, S. dasselbe. Im Schwed. ist Lag und Plaeghed Gewohnheit, Gebrauch, und Lage bedeutete ehedem durch ganz Norden ein Gesetz. Ferner gehört hierher das Niederf. slegen, ordentlich legen, in Ordnung legen, welches seine Abkunft von legen am wenigsten verläugern kann.

Der Pfleger, des — s, plur. ut nom. sing. Fäm. die Pflegerinn, von dem vorigen Zeitworte, in dessen thätigen Bedeutungen. 1) In dessen dritten Bedeutung, derjenige, welcher einer Sache oder Gegend vorgefetzt ist, dieselbe zu verwalten hat, die Aufsicht über dieselbe führt; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es im Oberdeutschen noch völlig gangbar ist, wo es so viele Arten von Pflegern gibt, als die Pflege, d. i. die Aufsicht und Verwaltung, Abtheilungen leidet. Sene Richter und Pfleger, die alles Volk richten, Esra 7, 25. Daß deine Vorsteher Friede lehren sollen, und deine Pfleger Gerechtigkeit predigen, Es. 60, 17. Chusa, der Pfleger Herodis, Luc. 8, 3. Christus ist ein Pfleger der heiligen Güter, Ebr. 8, 2. In Luthers Bibelübersetzung wird der Gouverneur oder Statthalter einer Provinz häufig ein Landpfleger genannt. Im Oberdeutschen sind die Pfleger bald Amtleute, bald Schloßwächter, bald Gerichtsverwalter, bald auch nur Cassierer oder andere Aufseher. Ein Kirchenvorsteher heißt daselbst Kirchenpfleger. Im mittlern Lat. Pfegarius. 2) Ein Vormund und Curator ist im Oberdeutschen sehr häufig unter dem Nahmen des Pflegers und Pflegvogtes bekannt; eine Bedeutung, welche statt des Lat. Curator auch im Hochdeutschen zugeführt zu werden verdiente. Es kommt in dieser Bedeutung schon im Schwabenspiegel vor. Er ist unter den Vormündern und Pflegern, Sal. 4, 2.

Wie rühmlich ist's, von seinen Schätzen

Ein Pfleger der Bedrängten seyn! Sell.

Wo es aber auch die folgende Bedeutung leidet. 3) In der sechsten Bedeutung des Activi, eine Person, welche einer andern alle zur Nothdurft und Bequemlichkeit nöthige Handreichung thut, und alle unangenehme Empfindungen von derselben zu entfernen sucht; in welchem Verstande es doch nur zuweilen in der höhern und dichterischen Schreibart gebraucht wird.

Der Pflegeschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. im Oberdeutschen, der Schreiber in einer Pflege, d. i. in einem der Verwaltung und Aufsicht eines andern anvertrauten Orte oder Gegend, der Amtschreiber, Gerichtsschreiber u. s. f.

Der Pflegesohn, des — es, plur. die — Söhne, S. Pflegekind. Die Pflegesochter, plur. die — Töchter, S. eben daselbst.

Der Pflegevater, des — s, plur. die — Väter, S. Pflegeältern.

Der Pflegevög, des — es, plur. die — Vögte, S. Pfleger 2.

Pflegghaft, adj. et adv. welches nur in einigen Gegenden üblich ist, und von der veralteten Bedeutung des Wortes pflegen, verpflichtet seyn, abstammet. Besonders werden in einigen Gegenden selbige Unterthanen, weil sie dem Grundherrn verpflichtet sind, Pflegehasen genannt, gleichsam verpflichtete oder pflichtige Leute.

Pfleglich, adj. et adv. von Pflege, so fern es kluge Verwaltung bedeutet. Die Wälder pfleglich nutzen, einen Teich pfleglich fischen, ein Haus pfleglich bewohnen, eine fremde Sache pfleglich gebrauchen, der veranlassigen Absicht gemäß, wie es einem gewissenhaften Verwalter einer fremden Sache zukommt, wie es die kluge Handhabung erfordert, mit weiser Sparsamkeit. Im Niederf. ist pfleglich gewöhnlich.

Der Pfegling, des — es, plur. die — e, eine der Pflege, d. i. der Aufsicht, der Erhaltung und Erziehung eines andern anvertrauten Person beherbergt Geschlechts. Besonders ein solches Kind, S. Pflegekind.

Die Pflögschaft, plur. die — en, 1) Die Pflöge, als ein Abstractum und ohne Plural, so wohl so fern dasselbe Verwaltung, Handhabung bedeutet, als auch so fern es Erziehung und Unterhaltung bezeichnet. 2) Eine der Pflöge, d. i. Aussicht eines andern, unvertraute Gegend; die Pflöge. In beyden Bedeutungen kommt es nur im Oberdeutschen vor.

1. Die Pflicht. plur. die — en, ein nur in der Schifffahrt und dem Schiffbau übliches Wort, ein Halbverdeck zu bezeichnen, welches sich über den Obertauf erhebt. Die Vorpflicht oder Vorderpflicht, die Erhöhung auf dem Vordertheile; das Vorder-Castell. Die Hinterpflicht oder Steuerpflicht, das Halbverdeck am Hintertheile; das Hinter-Castell, die Hinterschanze, das Hinterverdeck. Auf einigen Schiffen in Niederlanden heißt das Halbverdeck am Hintertheile in engerer Bedeutung die Pflicht, das am Vordertheile aber die Ducht. Niederl. Plicht, Holländ. Plegt. Vielleicht auch von legen, wenn es nicht vielmehr von dem alten nordischen laka, schließen, einschließen, abstammt, von welchem Piloh bey dem Kero die Clausur ist, da es denn mit Castell gleichbedeutend seyn würde. S. Pflichtanker.

2. Die Pflicht. plur. die — en, von dem Zeitworte pflegen, nach dessen Oberdeutschen irregulären Abwandlung, nach welcher es in der zweiten und dritten Person des Präsens, du pflichtest, er pflichtet, hat.

1. Von der veralteten Bedeutung des Activi, befehlen, und des Neutrii, verpflichtet, verbunden seyn.

1) Ein Befehl, in welchem Verstande schon Moller die Befehle Flichte nennet. In dieser Bedeutung ist es veraltet, dagegen pflegt man noch eine befohlne Sache, in weiterer Bedeutung, ein durch ein Gesetz bestimmtes Verhalten, und in noch weiterm Verstande, ein jedes der Bestimmung, der Natur der Sache und unserm Verhältnisse gegen dieselbe gemäßes Verhalten, eine Pflicht zu nennen, da es dann nach einer noch weitern Figur zuweilen auch den Zustand bedeutet, in welchem eine moralische Nothwendigkeit vorhanden ist. Natürliche, geoffenbarte, bürgerliche, menschliche Pflichten, welche durch das Naturgesetz, durch das geoffenbarte Gesetz, durch bürgerliche, durch menschliche Gesetze bestimmt werden. So ist deine Pflicht, mir zu gehorchen. Seiner Pflicht, oder seinen Pflichten eine Genüge thun, sie erfüllen, in Acht nehmen, beobachten, ihnen oder ihr nachkommen, nachleben; im gemeinen Leben auch seine Pflicht thun, sie abstaten. Seiner Pflicht nachkommen. Meine Pflicht erfordert es. Nach seiner Pflicht handeln. Sich einer Pflicht entziehen, dieselbe erfüllen. Die Pflichten gegen Gott, gegen andere, gegen sich selbst. Seine Pflicht versäumen, unterlassen, aus den Augen setzen. Wider seine Pflicht handeln. Das beste Herz hat seine kleinen Fehler der Erziehung und des Temperamentes; wie es Pflicht der Freundschaft ist, sie zu mindern, so ist es auch Pflicht, sie zu dulden, Selt. Ich habe mir es immer zur Pflicht gemacht, so und nicht anders zu handeln. Die wichtige Pflicht, die (welche) uns obliegt, die Kräfte unsers Geistes anzubilden, Selt. Wer lehrte das Auge seine Pflicht? ebend. dasjenige, wozu es vermöge seiner Bestimmung verbunden ist. Einem Verstorbenen die letzte Pflicht abstaten, ihn begraben, seinem Begräbniß folgen.

In engerer Bedeutung werden zuweilen besondere Arten der Obliegenheiten nur Pflichten schlechthin genannt. Die eheliche Pflicht, die eheliche Bewohnung. Die Lebenspflicht, die dem Erbschützen schuldige Treue. Die Steuern und Abgaben, welche Untertanen an ihre Obern zu entrichten haben, heißen in manchen Gegenden Pflichten. Auch diejenigen Gaben, welche die Geistlichen an manchen Orten von ihren Pfarrkindern heben, führen zuweilen diesen Namen. Der Pfarrer sammelt seine Pflicht

ein, wenn er diese Gaben einsammelt. Pflichtreyer, Pflichtkorn u. s. f. eine solche Abgabe an Etern, Korn. S. auch Unpflicht.

2) Ein feyerliches Versprechen, wodurch man sich zu etwas verpflichtet, ein Gelübde; wo besonders das eidlische Versprechen der Treue unter dem Nahmen der Pflicht, zuweilen auch im Plural der Pflichten bekannt ist, ohne doch die darin gegründeten Obliegenheiten auszuschließen. Jemanden in Pflicht nehmen, ihn den Eid der Treue ablegen lassen. Jemanden die Pflicht leisten, ablegen. In Pflicht oder Pflichten stehen, vermöge eines Eides verpflichtet seyn. Das ist wider meine Pflicht. Jemanden seiner Pflicht entlassen. Besonders mit dem Worte Eid. In Eid und Pflicht nehmen. In Eid und Pflicht stehen. Wider Eid und Pflicht handeln. Das mittlere Lat. Plegium und plegiare, gut sagen, das Angelf. pligrau, gut sagen, versäuben, und andere gehören gleichfalls hieher. S. auch Verpflichten.

2. Von andern Bedeutungen des Verbi war es ehedem auch in verschiednen andern Bedeutungen üblich, welche aber im Hochdeutschen insgesamt veraltet sind. So hieß die Pflege, Sorge, Vor-sorge, im Oberd. Pflicht und im Niederl. Plicht. Die Gewohnheit, Art und Weise, kam ehedem häufig unter diesem Nahmen vor. Von beyden Bedeutungen hat Grisch einige Beispiele gesammelt. Die Winesberinn gebraucht es für Umgang, von der N. N. Umgang mit jemanden pflegen. Im Oberdeutschen wird es auch noch häufig für Pflege, d. i. Wegend, im weitesten Verstande gebraucht. In dieser Pflichte wächst guter Wein, in dieser Pflege oder Gegend.

Der Pflichtanker, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, der vornehmste Anker oder Hauptanker eines Schiffes, weil er auf der Pflicht liegt, damit er immer bey der Hand sey, S. i. Pflichte.

Pflichtbar, adj. et adv. welches nur in einigen Gegenden für pflichtig üblich ist. Pflichtbare Güter, welche dem Gutsherrn zu gewissen Diensten und Obliegenheiten verpflichtet sind; im Gegensatz der freyen Güter. S. pflegbar.

Pflichtbrüchig, — er, — ste, adj. et adv. seine Pflicht brechend und darin gegründet; besonders so fern Pflicht das eidlische Versprechen bedeutet, für eidbrüchig. Ein pflichtbrüchiger Beamter. Ein pflichtbrüchiges Betragen. Das Hauptwort der Pflichtbruch kommt seltener vor.

Das Pflichtrey, des — es, plur. die — er, S. 2 Pflichte i 1).

Pflichtfrey, adj. et adv. von der Pflicht befreyet, besonders in der engeren Bedeutung, von gewissen Diensten, Abgaben u. s. f. befreyet; im Gegensatz des pflichtbar und pflichtig.

Pflichtig, adj. et adv. eine Pflicht auf sich habend, zu gewissen Pflichten verbunden, und darin gegründet. Daß er sich dessen bey Strafe zu enthalten pflichtig sey, d. i. verpflichtet, verbunden, in den Kanzleien. Sich gegen jemand pflichtig machen, verbindlich, verpflichtet.

Ich schreibe Sinnesgedichte; die dürfen nicht viel Weile, (Mein andres Thun ist pflichtig) sind Töchter freyer Eile, Poggau.

Pflichtige Untertanen, welche zu gewissen Diensten, Abgaben u. s. f. verpflichtet sind, pflegbar, pflichtbar; im Gegensatz der freyen. Im Hochdeutschen ist es in den Zusammensetzungen dienstpflichtig, steuerpflichtig, frohnpflichtig, zehentpflichtig u. s. f. am üblichsten, zu Diensten, Steuern, Frohnen, zum Zehenten verpflichtet.

Das Pflichtkorn, des — es, plur. inus. ein in einigen Gegenden für Zinskorn übliches Wort, S. 2 Pflichte i 1)

Die Pflichtleistung, plur. die — en, die Leistung der Pflicht. Besonders die Leistung oder Ablegung des Eides der Treue und der Verbindlichkeit.

Pflichtlos, — er, — este, adj. et adv. der Pflicht beraubt, keine Pflicht auf sich habend; im Gegensatz des pflichtbar oder pflichtig. In engerer Bedeutung, der Pflicht zuwider handelnd oder lausend, pflichtbrüchig. Ein pflichtloses Betragen. So auch die pflichtlosigkeith.

Pflichtmäßig, — er, — ste, adj. et adv. der Pflicht gemäß, in derselben gegründet. Ein pflichtmäßiges Betragen, Verhalten. So auch die pflichtmäßigkeit.

Der Pflichtschein, des — es, plur. die — e, ein schriftliches Zeugniß des gehörig abgelegten Pflichteides.

Pflichtschuldig, — er, — ste, adj. et adv. ein besonders in den Kanzelleien üblicher Pleonasmus, durch eine Pflicht zu etwas verbunden und darin gegründet. Die pflichtschuldige Treue, die schuldige.

Der Pflichttheil, des — es, plur. die — e, in den Rechten, derjenige Theil der Güter, welchen ein Erblasser gewissen Personen aus Pflicht hinterlassen muß, worüber er nicht nach Gutdünken schalten kann, wenn sein Testament nicht für ungültig gehalten werden soll; Legitima, im Oberdeutschen auch die Vorerbbschaft, das Erbrecht. Es bekommen ihn so wohl die Kinder von den Ältern, als diese von den Kindern.

Pflichtvergessen, — er, — ste, adj. et adv. seine Pflicht vorsehligh vergessend, aus den Augen sehend, und in diesem Verhalten gegründet. Ein pflichtvergessener Mensch. Ein pflichtvergessenes Betragen. Pflichtvergessen handeln. So auch die Pflichtvergessenheit, welches zuweilen auch von einer pflichtvergessenen Handlung gebraucht wird. Eine Pflichtvergessenheit begehen.

Der Pfingst, eine Steinart, S. Flinz.

1. **Der Pflock**, des — es, plur. die Pföcke, oder die Pföcke, plur. die — n, eine Art Fischernetze, S. Flaxe.

2. **Der Pflock**, des — es, plur. die Pföcke, im gemeinen Leben auch wohl Pföcker, ein kleiner kurzer Pfahl, ein hölzerner Nagel, etwas daran oder damit zu befestigen, oder denselben fest in ein Loch hinein zu schlagen. Die kleinen Pfähle, womit man die Leinwand auf der Bleiche, und die Leinen zu den Segelein in der Erde befestigt, heißen Pföcke. Ein kurzes spitziges Holz, welches man in das Mauerwerk treibt, einen Nagel u. s. f. daran zu befestigen, heißt ein Pflock, oft aber auch ein Döbel. Das in ein Gesein, welches man sprengen will, gebohrte Loch, wird, nachdem es geladen worden, oft wieder mit einem Pflocke ausgefüllt, statt dessen man an den meisten Orten jetzt Lehm gebraucht. Die kleinen hölzernen Nägel der Schuster heißen gleichfalls Pföcke und im Niederf. Plüggen.

Anm. In Niederf. Pfluck und Plugge, im Engl. Plug und mit dem Fischele Splug, im Schwed. Plugg, im Isländ. Fleigr, im Finnland. mit versehenem Plucka. Es stammet entweder von dem noch im Niederf. üblichen placken, heften, lieben, her, so fern ein Pflock zur Befestigung dienet, oder auch von dem alten fligen, Schwed. fliga, lat. fligare, schlagen, weil ein Pflock gemeinlich eingeschlagen wird. Was eben diesem Zeitworte ist Fleigr im Isländ. und Pligg im Schwed. ein Keil. Das Niederf. Pfluck bedeutet über dieß noch theils einen Block, theils einen Stüpsel, so wie das Holländ. und Engl. Plug, indem selbst ein papirner Pfropf oder Stüpsel daselbst ein Pfluck genannt wird.

Der Pflockbohrer, des — s, plur. im nom. sing. wo man die in das Gestein zum Sprengen gebohrten Löcher noch mit hölzernen

Pflocken zuschließen pflegt, ein Bohrer, das Zündloch durch dem Pflock zu bohren.

Pflocken, verb. reg. act. mit einem Pflocke befestigen, besonders in dem zusammen gesetzten ansplocken. In der im gemeinen Leben üblichen R. A. stöcken und pstocken, in das Gefängniß setzen, scheint es für blocken zu stehen, in den Stock legen und an den Block schließen, so wie im Niederf. Pluck so wohl Block als Pflock bedeutet.

Der Pflockfisch, des — es, plur. die — e, eine Art Wallfische mit einem großen Hocker nach dem Schwanz zu und weißen Seitenflossen mitten an dem Leibe, welcher in Neu-England einheimisch ist; Balæna novae Angliae L. Vermuthlich wegen dieses Hockers, von dem Niederf. Pluck, ein Block und Pflock.

Der Pflockort, des — es, plur. die — e, bey den Schustern, ein Ort, d. i. länglich viereckiges spitziges Werkzeug mit einem breiten Hefte, die Löcher zu den Pflocken damit in die Abzüge zu machen.

Pfücken, verb. reg. act. 1) Mit den Spizen der zwey vordern Finger ausziehen, wo man es besonders im Oberdeutschen, und nicht selten auch im Hochdeutschen, für rupfen gebraucht. Vögel pfücken, sie rupfen, ihnen die Federn ausziehen. Gepfückte Vögel, gerupfte. Zühner, Gänse pfücken. Wir haben noch ein Zühnchen mie einander zu pfücken, figürlich, wir haben noch eine unangenehme Sache mit einander auszumachen. Nach einer noch weitem Figur wird man im gemeinen Leben gepfückt, wenn man nach und nach von dem andern seines Vermögens berandt wird, wofür das Zeitwort rupfen noch üblicher ist. 2) Mit den Spizen der zwey vordern Finger auslesen, flauben; wo es besonders im Oberdeutschen üblich ist. Die Wolle, den Salat, die Petersilie pfücken, lesen, flauben, das Unreine mit den Fingerspizen wegnehmen. 3) Mit den Spizen der zwey vordern Finger abbrechen. Brot in die Milch pfücken, in den Rücken. Gepfückte Semmeln. Ein gepfückter Hecht, in den Rücken, ein in kleine Bissen gedrohnener gesottener und von den Gräten befreiteter Hecht, welcher in einer Schüssel mit Kapern, Citronen u. s. f. gedämpft wird. Besonders in den R. A. Sopfen pfücken, Rüsse pfücken, Erdbeeren pfücken u. s. f. sie mit den vordern Fingern abreiben. In weiterer Bedeutung gebraucht man es auch, doch nur in einigen Fällen, für abbrechen, besonders von den Blumen und dem Ohre. Eine Blume pfücken. Blumen pfücken. Obst pfücken. Äpfel, Birnen, Birschen pfücken u. s. f. S. auch Abpfücken. So auch das Pflücken.

Anm. Im Niederf. plücken, im Angelf. pluccian, im Engl. to pluck, im Ital. von Vögeln pelare, und von Weintrauben piluccare, im Schwed. plocka. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es vermittelst des starken Blaselautes von dem noch im Niederf. üblichen lufen, ziehen, zupfen, Angelf. lukan, Schwed. luka, gebildet ist. Im Schwed. ist auch fläcka, im Isländ. fleika, theilen, zerreißen, welches zunächst zu unserm Fleck, ein Stück, ein Theil, zu gehören scheint, zu welchem auch pfücken gerechnet werden kann. S. auch 2 Pflug.

1. **Der Pflug**, des — es, plur. die Pflüge, ein nur im Niederfischischen, wo es Plog lautet, übliches Wort, eine Gesellschaft mehrerer zu einer gemeinschaftlichen Arbeit, und in weiterm Verstande, zu einer gemeinschaftlichen Absicht verbundener Personen zu bezeichnen; eine Bande. So wird bey dem Torfgraben eine Gesellschaft von Personen, welche erfordert werden, ein Tagewerk Torf in einer gewissen Zeit zu beschaffen, ein Pflug genannt, wozu wenigstens sieben Personen erfordert werden. Auch bey den Weckarbeiten heißen diejenigen Arbeiter, welche bey einer Arbeit zugleich und in einer gewissen Ordnung beschäftigt sind, ein Pflug, Holländ. Ploeg. Da denn in weiterer Bedeutung ein jeder ver-

hundert Haufen, eine Parthe, Faction, Motte u. f. f. mit diesem Nahmen belegt wird. Die Ueberrinst mit dem folgenden Worte scheint nur zufällig zu seyn, indem Pflug in dieser Bedeutung, aller Wahrscheinlichkeit nach, zu unserm Gelag und Gelächter gehört, und statt des Haufes der letztern den oft gleichgültigen Blaselauf vor dem Stammworte lag, Licht, angenommen hat. Wenigstens ist der Begriff der Verbindung allem Ansehen nach in diesem Worte der herrschende.

2. Der Pflug, des — es, plur. die Pflüge, ein bekanntes Werkzeug des Ackerbaues, damit Furchen in den Erdboden zu ziehen und ihn zur Aufnahme des Samens locker und geschikt zu machen. Es ist mit Rädern versehen und unterscheidet sich unter andern auch dadurch von dem Hacken. 1. Eigentlich. Die Pferde hinter den Pflug spannen, eine Sache verkehrt anfangen, die Pferde hinter den Wagen spannen. Das ist sein Acker und Pflug, oder, das ist sein Wagen und Pflug, das ist sein ganzes und einziges Gewerbe, das einzige Erwerbsmittel seines Unterhaltes. 2. Figurlich. 1) Ein Theil des Pfluges. Der Unterpflug, der untere Theil desselben, zum Unterschiede von dem Oberpfluge. 2) Ein bespannter Pflug. Ein Sur hat an ständigen Spanndiensten jährlich 97 Pflüge, wenn so viele Unterthanen denselben jährlich zur Frohne pflügen müssen. 3) In vielen, besonders Niederdeutschen Gegenden, ist der Pflug so viel Acker, als ein Landmann mit Einem Pfluge das Jahr über bestreiten kann; in welchem Verstande es mit den gleichbedeutenden Hacken, Foch, Tagewerk u. f. f. überein kommt, und ungefähr so viel ist, als in andern Gegenden eine Hufe. Im Elberstädtschen, wo 60 Deinat auf einen Pflug gehen, hält derselbe 12960, ein Demar aber 216 Quadrat-Ruthen.

Nom. Bey dem Ostfriesl Pflug, im Latian Phluog, im Niederf. Angelf. und Schwed. Plog, im Engl. Plow und Plough, im Albanischen mit einem andern Endlaute Plinar, und mit noch eim andern im Longobardischen Gesche Plomm. Es ist wohl kein Zweifel, daß mit diesem Worte auf das Aufreissen und Zerschneiden des Erdbodens gesehen wird, so daß es ein Geschlechtsverwandter von pflücken, klee, und andern dieser Art ist, und vermittelt das vorgekehrte Blaselautes von dem alten, noch Niederf. lufen, ziehen, zupfen, reissen, Angelf. lucan, Schwed. luka, ansern lachen, hauen, Loch u. f. f. abstammeth.

- Der Pflugbalken, des — s, plur. ut nom. sing. ein drey bis vier Ellen langes, mit vielen Löchern durchbohrtes, starkes Holz an dem Pfluge, welches der Delchsel an einem Wagen gleicht, und das Pflugeisen trägt; der Pflugbaum, in den gemeinen Sprecharten der Grendel, S. dieses Wort.

Das Pflugheil, des — es, plur. die — e, ein kleines an dem Pfluge hangendes Weil, sich dessen im Nothfalle bey dem Pfluge bedienen zu können; im Oberb. das Pflughäkel.

- Der Pflugbürger, des — s, plur. ut nom. sing. eine ehewichtige Benennung der Pfahlbürger, S. dieses Wort.

Der Pflugsdienst, des — es, plur. die — e, auf dem Lande, Frohndienste, welche der Unterthan dem Grundherren mit dem Pfluge zu leisten verbunden ist, Frohndienste, so fern selbige im unentgeltlichen Pflügen bestehen; die Pflugfrohne. In weiterer Bedeutung werden auch wohl alle Spanndienste, wobey der Fröhner mit Pferd und Wagen erscheinen muß, Pflugsdienste genannt.

Das Pflugeisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein langes, vorn gekrümmtes schneidendes Eisen, welches in dem Pflugbalken senkrecht befestigt ist, hart vor der Pflugschar hergeht, und das Erdbreich zerschneidet, welches hernach die Schar heraus hebt; das Ackermesser, Pflugmesser, in den gemeinen Sprecharten das Sech, das Pflugsch, und in der Mark Brandenburg das Kolter.

Beym Horneß heißt es Arien, welches Wort noch jetzt in Stiermark üblich ist, von ähren, arare. S. Sech und Kolter. Von einigen wird auch die Pflugschar das Pflugeisen genannt.

Pflügen, verb. reg. act. eine Art des Ackerens, da die Erde mit dem Pfluge aufgerissen und zur Aufnahme des Samens locker und geschikt gemacht wird; zum Unterschiede von dem Hacken, welches mit dem Hacken geschieht, und in einigen Gegenden anstatt des Pflügens üblich ist; ären, in einigen Gegenden sabren. Der Landmann pflüget. Zur Frohne pflügen. Einen Acker, ein Feld pflügen. Mit Pferden, mit Ochsen pflügen. Da der Acker mehrmals gepflüget werden muß, ehe er den Samen empfangen kann, so haben diese Arten in der Landwirthschaft wieder ihre besondern Nahmen, und alsdenn ist pflügen in engerer Bedeutung, den Acker unmittelbar vor der Saat, also zum letzten Male, pflügen, welches auch Saatsfurchen oder zur Saat furchen genannt wird; zum Unterschiede von dem Streichen, Selgen, Strützen oder Brachen, von dem Wenden und von dem Rühren, S. diese Wörter. In der Eselabet pflüget der Acker, wenn er nicht fest hält, sondern dem Schiffe folget, und daher mit seinen Schaufeln den Grund des Meeres aufreißet.

So auch das Pflügen.

Nom. Im Niederf. plögen. Schwed. plöja, Isländ. plægja, Engl. to plow. Es druck, so wie ackern und ären, eigentlich das Aufreissen des Erdbodens aus, S. 2 Pflug.

Der Pflüger, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher pflügt; doch mehr in der höhern und dichtersischen Schreibart, als im gemeinen Sprachgebrauch, ob es gleich Pf. 129, 3 von einem Ackermann überhaupt vorkommt.

Die Pflugfrohne, plur. die — n, S. Pflugsdienst.

Das Pfluggeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — e, S. Pflugschar.

Der Pflughalter, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Nahme des Hackenpfluges, S. dieses Wort.

Der Pflughalter, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, derjenige, welcher die Pflugsterze im Pflügen hält und leitet; zum Unterschiede von demjenigen, welcher die Pferde lenket, welcher letztere in Franken der Wähnjunge genannt wird, von dem alten wähnen, meinen, führen, Franz. mener.

Das Pflughaupt, des — es, plur. die — e, haupt, das Haupt des Pfluges, d. i. das unterste Holz desselben, worauf gewisser Naßen der ganze Pflug gebaut ist; das Haupt, in den gemeinen Mundarten das Pflugbein, Pflughör.

Die Pflughehre, plur. die — n, die Hehre, d. i. die Umwendung mit dem Pfluge am Ende des Ackers oder eines Theiles desselben, und der Ort, wo der Ackermann mit dem Pfluge umwendet; die Pflugwende.

Das Pflugmesser, des — s, plur. ut nom. sing. S. Pflugeisen.

Die Pflugnase, plur. die — n, derjenige Theil eines Pfluges, wo das Streichbret und die Erdschaufel vorn an einander gestoßen werden.

Der Pflugochs, des — en, plur. die — en, ein zum Pflügen bestimmter Ochse; zum Unterschiede von einem Mastochsen.

Das Pflugs Pferd, des — es, plur. die — e, ein solches Pferd, ein Ackerpferd, zum Unterschiede von einem Reit- und Wagenpferde.

Das Pflugrad, des — es, plur. die —äder, eines von den zwey Rädern an einem Pfluge.

Das Pflugrühr, des — es, plur. die — e. 1) Das Rühr, welches die Befehlgeber dem Pfluge erteilt haben, da z. B. dessen Entwendung von dem Felde schärfer bestraft wird, als ein anderer Diebstahl. 2) In einigen Gegenden wird auch die Eintheilung des Ackers in drey Arten das Pflugrecht genannt. Ein Stück

Seld nach Pflugrecht übernehmen, heißt alsdann so viel, als es auf drey Jahre übernehmen, so lange bis die drey Arten herum sind. S. 1. Art. 3) In andern Theil der Aia das Pflugrecht genannt; wie z. B. in dem Preuss. Gesetzbuche.

Die Pflugreute, plur. die — n, ein langer und dicker Steden, welcher vorn mit einem breiten und scharfen Eisen beschlagen ist, die fette Erde, welche sich im Pflügen an den Pflug und an das Streichbret setzet, damit abzuhoften; die Reute, das Pflugrödel, die Pflugscharre, der Pflugshorror.

Das Pflugrödel, des — e, plur. ut nom. sing. S. das vorige. Die Pflugsäge, plur. die — n, ein Name, welchen einige Hochdeutsche Schriftsteller in Schriften dem Sechse oder Pflugsechse geben, welches in den gemeinen Sprecharten das Sech lautet, und mit Säge freylich Eines Geschlechtes ist, ob es gleich von demjenigen Werkzeuge, welches wir heut zu Tage eine Säge nennen, gar sehr abweicht, S. Pflugeisen, Säge und Sech.

Die Pflugchar, plur. die — en, ein vorn spitziges und hinten breit zulaufendes Eisen, in Gestalt einer 4, welches vorn an das Haupt des Pfluges befestiget wird, und die Erde, welche das Pflugeisen senkrecht abgeschnitten hat, horizontal heraus hebet und auf die Seite legt; die Schar, bey einigen auch das Pflugeisen. In der Anatomie wird das dreyzehnte Bein des obern Kinnbackens, bey der Mitte der Nase, welche es in zwey gleiche Höhlen abtheilet, wegen seiner Nähnähnlichkeit die Pflugchar, oder das Pflugschabbein genannt; Vomer.

Ann. Im Engl. Share, im Ital. Curetta, welchem nur der Zischlaut fehlt. In Schriften kommt dieses Wort in allen drey Geschlechtern vor, obgleich das weibliche, selbst im gemeinen Sprachgebrauch, das gewöhnlichste ist. Luther gebraucht es im männlichen. Wenn jemand hatte ein Pflugchar zu schärfen, 1. Mos. 13, 20. In den Ausdrücken, die Schwere zu Pflugscharen und die Spieße zu Sicheln machen, Es. 2, 4, Micha 4, 3, und Joel 3, 15 wollen einige nicht Pflugscharen sondern Pflugscharren verstehen. Rottger nennt die Pflugchar Wagelin, welches Wort noch in einigen Gegenden üblich seyn muß, weil frisch aus dem Paspodius und andern Oberdeutschen Schriftstellern Wägyß, Wegenß und Wegenese für Pflugchar ansühret. Er erklärt es durch Weckeneisen, weil dieses Eisen die Gestalt eines Weckes habe. Allein Wag scheint hier vielmehr unser Wagen in seiner weitesten Bedeutung zu seyn, in welcher es auch den Pflug mit unter sich begriffen hat und gar wohl begreifen kann.

Die Pflugscharre, plur. die — n, S. Pflugreute.

Der Pflugshatz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Summen, die — schätze, in einigen Gegenden, eine Abgabe auf dem Lande, welche der Landmann nach den Pflügen geben muß, welche er hält und zu Bearbeitung seines Ackerd nöthig hat; besonders in denjenigen Gegenden, wo man den Acker in Pflüge einzutheilen oder nach Pflügen zu berechnen pflegt; (S. Pflug,) da denn der Pflugschatz mit dem Zinsenschoße anderer Gegenden überein kommt; der Pflugshof, das Pfluggeld. In manchen Gegenden wird der Pflugshatz auch von solchen Landleuten entrichtet, welche keinen Acker haben, und alsdann werden derer sechs, acht und noch mehrere für einen Pflug gerechnet.

Das Pflugsch, des — es, plur. die — e, S. Pflugeisen und Sech.

Die Pflugsterze, plur. die — n, die zwey langen krummen Sterzen, welche oben an dem Hintertheile des Pfluges hinaus gehen, und an welche der Ackermann die Hände legt, den Pflug vermittelst derselben zu regieren; die Sterzen, von Sterze, ein langer dünner hinten hervor ragender Theil, S. dieses Wort. Niederf. Plogsteert, im Oberdeutschen auch die Geige, im mittlern Lat.

Echelte. In einigen Gegenden wird die rechte Pflugsterze die Streichbrettrüster, die linke aber, womit der Pflug eigentlich gewendet wird, die Laderüster, oder Pflugsterze in engerer Bedeutung, und verberbt Pflugstürze genannt, S. Rüster, und Pflugstürze.

Das Pflugstöckchen, des — e, plur. ut nom. sing. dasjenige Holz an dem Pfluge, woran die Räder befestiget sind, und worauf der vordere Theil des Stenbels ruhet; das Pfluggestellchen.

Die Pflugsterze, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Name des Streichbrettes an dem Pfluge, welches die von der Pflugschar ausgehabene Erdscholle umstürzet; das Pflugbret. Bey einigen wird auch die Pflugsterze verberbt Pflugstürze genannt.

Der Pflugtag, des — es, plur. die — e, auf dem Lande, ein Tag, an welchem ein Unterthan dem Grundherren zur Frohn pflügen muß; zum Unterschiede von einem Wagentags, Sandtage oder Fußtage.

Die Pflugwage, plur. die — n, die Wage an einem Pfluge, welche von der Wage eines Wagens in nichts verschieden ist. S. Wage.

Die Pflugwende, plur. die — n, S. Pflugsechse.

Das Pflugwetter, des — e, plur. ut nom. sing. ein langes, vorn zwieseliges Holz an dem Pfluge, welches hinten in dem Pflugstöckchen befestiget ist, und vorn die Pflugwage trägt; das Wetter, ingleichen die Leyer, beides von der zitternden Bewegung, in welcher es sich im Pflügen befindet, S. diese Wörter.

* Psneischen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden für schmauchen üblich ist, und zugleich das dadurch mit der Nase verursachte Geräusch nachahmet, wie das Griech. ψναιεσθαι, von welchem es ein Intensivum ist, wie aus der Entbung schemerhellet. In einigen Gegenden lautet es snausen, psnaisen, psnaisen. Besonders gebrauchen die Jäger dieses Zeitwort in thätiger Gestalt, theils für anlocken, locken, ein Thier durch den Geruch der Speise anlocken, theils aber auch für füttern, zu essen geben, doch nur in engerer Bedeutung, von demjenigen mit dem Schweife oder Blute benetzten Fleische, welches den Jagdhunden von dem ersten auf der Jagd gefällten Wilde, als ihr Antheil gegeben wird, welcher Antheil auch die Psneische und das Gepneische heißt. Die Hunde psneischen, wofür die Jäger auch sagen, ihnen das Genieß geben, oder sie genossen machen. Mit einem noch andern Worte wird dasselbe bey den Jägern auch passen genannt, welches mit dem Lat. pasci eine sichtbare Uebereinkunft hat, S. auch Psfisch. Indessen kann es seyn, daß psneischen in dieser thätigen Bedeutung zunächst von naschen abstammt, welchem vermittelst des starken Oberdeutschen Blaselantes eine thätige Bedeutung gegeben worden.

Die Pfortader, plur. die — n, in der Anatomie, eine der drey großen Blutadern, welche das Blut aus den Theilen des Unterleibes in die Leber führet; Vena Portae, vermouthlich wegen ihrer weiten Öffnung.

Die Pforte, plur. die — n, Diminut. das Pfortchen, Oberd. Pfortlein, die Öffnung, durch welche man aus- oder eingeht. 1) Im engsten Verstande, die Öffnung an einem Gebäude, durch welche man aus- und eingeht, wo es eigentlich eine allgemeine Benennung ist, welche alle besondere Arten unter sich begreift. Am Nieberrheine und in einigen Oberdeutschen Gegenden werden auch noch jetzt alle Thore und Thüren mit dem Rahmen der Pforten belegt. Geht ein durch die enge Pforte, denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führet, Matth. 7, 13. Im Hochdeutschen hingegen führen in dem gemeinen Sprachgebrauch nur kleinere Thore oder Thüren neben den größern, Nebenthore oder Nebenthüren, den Rahmen

der Pforten oder Pfförchen. So ist in den Städten die Pforte oder das Pfförchen ein kleineres Nebenthor für Fußgänger. Auch in den Gärten, neben den Thornwegen, in den Häusern u. s. f. hat man zuweilen solche Pforten. In der höhern und dichterischen Schreibart hingegen wird es noch häufig auch von großen und prächtigen Thoren oder Thüren gebraucht, welche Bedeutung auch in dem zusammen gesetzten Ehrenpforte Statt findet. Die Pforten am Pallaste, Nidern. 2, 8. 2) In weiterer Bedeutung, ein jeder Ort, durch welchen man zu einem andern gelangt. So wurden die Pässe oder Clausen, d. i. die engen und hohlen Wege aus einem Lande in das andere, cheidem häufig Pforten genannt. Ein Hafen hieß ehemals eine Meerpforte. In der Deutschen Bibel kommen auch die figürlichen Ausdrücke die Pforte des Grabes, des Himmels, der Hölle vor. Jetzt ist es in dieser weitern Bedeutung noch in dem zusammen gesetzten Strickpforte oder Geschützpforte am üblichsten, die mit einer Klappe verschlossenen Öffnungen am Schiffe zu bezeichnen, in welchen die Kanonen mit ihren Mündungen liegen. 3. Pfortader. 3) Figürlich, doch nur in dem Ausdrucke die Ottomannische Pforte, wovon eigentlich der Pallast des Türkenischen Kaisers, dann dessen Hof, oder der Türkenische Kaiser mit seinen vornehmsten Hof- und Staatsbedienten, und endlich auch das ganze Türkenische Reich verstanden wird, und wofür man auch nur schlechtw. die Pforte sagt. Die Groß-Sultane legen sich und ihrem Hofe diese Benennung in allen ihren Ausfertigungen mit allerley schwalligen Bewörtern, z. B. der glänzenden, der erhabenen Pforte u. s. f. selbst bey, worauf sie auch in den meisten Europäischen Sprachen beibehalten worden. Der Ursprung ist noch ungewiß. Herderus behauptet zwar, Pforte bedeuete bey allen Morgenländern den Hof eines Fürsten, welches doch andere nur allein von Persien angeben, von welchem Reiche es schon in Daniel und Xenophon verkennt. Indessen ist es wohl gewiß, daß die Figur von der Pforte eher dem Thore des Pallastes entlehnet worden, zumahl da in den ältern Zeiten in den Morgenländern alle wichtige Staats- und Gerichtsgeschäfte öffentlich in den Thoren verhandelt wurden, wie in einigen Gegenden noch üblich ist.

Anm. Dieses Wort lautet schon im Jüder Porta, im Latian Phorta, und bey dem Netter Porto, im Nidern. Poorte, im Schwed. Port, im Franz. Porte. Es kommt mit dem Lat. Porta genau überein, ohne eben von demselben abzuhammen, indem es entweder den allgemeinen Begriff der Öffnung hat, und alsdann ein Verwandter von bohren, Bérse, Sporta u. s. f. ist, oder auch von fahren, in dessen weitesten Bedeutung, abstammeth, und einen Ort bezeichneth, durch welchen man fährt, d. i. sich beweget. Wenn es, dem Griech. zu Folge, an einigen Orten das Gefängniß bedeutet, so wird damit wohl auf den noch in vielen Städten üblichen Gebrauch gesehen, die Gefängnisse über den Stadtpforten oder Thoren anzulegen.

Das Pfortengericht, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, eine Art des Gerichtes, welches in den Klöstern vor den Pforten, d. i. Thoren, gehalten wird.

Das Pfortentau, des — es, plur. die — e, auf den Schiffen, besondere Taut, womit die Stadtpforten verschlossen werden.

Der Pfförner, des — s, plur. in nom. Sg. derjenige, welcher in oder an der Pforte, d. i. dem Thore eines Pallastes, Klosters u. s. f. auf die Aus- und Eingehenden Acht hat, dergleichen Pfförner besonders in den Klöstern üblich sind; der Thorwächter, Thorwächter, Nidern. Peurner, Böhmisch Fortnyr. Figürlich wird in der Anatomie das rechte Mundloch des Magens von einigen der Pfförner genannt; Orificium dextrum.

Der Pffösch, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein nur bey den Jägern übliches Wort, wo es alles Futter der

wilden Thiere, einem jeden Graß derselben bezeichnet. So wled dasjenige Futter, welches den wilden Sauen an Haser, Gerste, Eichen u. s. f. im Winter in den Wäldern vorgeschnitten wird, Pffösch genannt. Auch dasjenige, womit man die wilden Sauen und andere Thiere anlockt, ist unter diesem Nahmen bekannt. Daher wird auch eine Art Vogelherde, welche auf dem bloßen Rasen angelegt werden, und mit feinem Gebüsche besetzt sind, Pfföschherde genannt; ohne Zweifel, weil die Vögel durch Pffösch, d. i. gestreutes Futter, dahin gelockt werden, im Gegense der Buschherde. Es hat mit dem Lat. vesca und pasceere eine unlingbare Ähnlichkeit, und beweiset den gemeinschaftlichen Ursprung beyder Eptachen. Griech. schränkt dieses Wort zu enge ein, wenn er es bloß von dem Nase gestorbener Thiere erklärt, ungeachtet auch dieses eine Art des Pffösches ist.

Die Pffoste, plur. die — n, Diminut. das Pfföschchen, ein senkrecht stehendes, starkes, gemeinlich viereckiges Holz, welches etwas trägt oder stühet. Die Brückenpfeiler, welche das Joch der Brücke tragen, werden in vielen Gegenden Pffosten genannt. Besonders heißen in der Zimmermannskunst, die senkrecht stehenden starken Hölzer, welche eine Thür- oder Fensteröffnung zu beiden Seiten einschließen, Pffosten, Fensterpffosten, Thürpffosten, baggen dazwischen andere senkrecht stehende Bauhölzer gemeinlich Säulen genannt werden. So hatte ihn sein Herr an die Thür oder Pffosten, (Pffoste), 2 Mos. 21, 6. Und sollt sie über deines Hauses Pffosten schreiben und an die Thore, 5 Mos. 6, 9. Eli saß an der Pffosten (Pffoste) des Tempels, 1 Sam. 1, 9. In welchen so wie in mehreren Stellen Luther es auf eine sonst ungewöhnliche Art für die Thür selbst gebraucht. Auch das senkrechte starke Holz in der Mitte eines Fensters heißt eine Pffoste, so wie verschiedene andere Arten starker senkrechter Hölzer, welche etwas tragen; wohn die Vertpffosten, welche die Seitenbretter des Bettes tragen, die Gangpffosten, welche einen Gang tragen, u. s. f. gehören. In weiterer Bedeutung werden bey den Tischlern, Zimmerleuten u. s. f. starke Böhlen, welche drey bis vier Zoll dick sind, so lange sie noch unverarbeitet sind, Pffosten genannt. Im Oberdeutschen führen auch schwächere Stützen, z. B. die dünnen Etangen, welche zu den Bohnen, Erbsen u. s. f. gesteckt werden, damit sie sich daran hinauf ranken, den Nahmen der Pffosten, Bohnenpffosten, Erbsenpffosten u. s. f. In im Ital. ist postare stäbelen, stängeln, solche Etangen zu den Gartengewächsen stecken.

Anm. Im Engl. und Schwed. Post, im Wallisischen Post, im Franz. Poste und Poteau, im Lat. Postis. Es scheint zunächst den Begriff der Höhe oder doch der senkrechten Richtung zu haben, da es denn mit dem Holländ. Paas, in einigen gemeinen Mundarten Stöbe, die Firse, der Stiel, den Latein. Fastigium, Festuca, u. a. m. eines Geschlechtes seyn würde. Indessen kann auch der Begriff des Tragens der herrschende seyn, da es denn zu dem Griech. βασίζω und zu unserm bären, tragen, gehören würde, indem r und s sehr häufig mit einander verwechselt werden. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Pffost oder Pffosten.

Die Pffote, plur. die — n, Diminut. das Pfföschchen, Oberdeutsch Pffölein, ein Wort, welches in einer doppelten Bedeutung üblich ist. 1) Der vordere und äußere Theil der Hand, oder des Fußes an den Thieren, so fern er dazu dienet etwas damit zu fassen, oder zu halten. Von Menschen wird es nur noch im verächtlichen Verstande, oder doch höchstens nur im vertraulichen Scherze gebraucht, die Hände und Finger zu bezeichnen. Sich die Pffoten verbrennen. Jemanden auf die Pffoten klopfen. Pfföschchen halten, eine in den niedern Schulen für Kinder übliche Strafe, da sie die Finger der Hand zusammen gelegt erhalten müssen, um

um auf die Spitzen eine Anzahl Schläge zu bekommen. Oft bedeutet ein Pfröchen auch so viel, als man mit den Spitzen der sämtlichen Finger einer Hand fassen kann; Puzillus. Von Thieren wird es von dem äußersten Theile der Füße aller Thiere gebraucht, so fern sie ihnen dazu dienen; etwas damit zu halten, da es denn auch wohl von den Vögeln vorkommt, ungeachtet Klauen und Krallen von denselben üblicher sind. In engerer Bedeutung heißen nur die vordern Theile der vordern Füße an den vierfüßigen Thieren so, so fern sie ihnen dienen, etwas damit zu halten. Der Hase faßt an den Pfoten. Der Hund gibt die Pfote, oder gibt ein Pfröchen. Das Lichhörnchen hält seinen Straß mit den Pfoten, die Maus mit den Pfröchen. Bey den Bären heißt dieser Theil kunstmäßiger die Tazge, und bey andern großen Raubthieren die Klau. 2) Eben dieser Theil an dem Ende der Füße, so fern er das Werkgeug des Gehens ist, oder so fern man darauf geht. Von Menschen gleichfalls nur im verächtlichen Verstande, von Thieren hingegen im gemeinen Leben fast wiederum von allen Thieren, besonders aber von den mit Zehen versehenen vierfüßigen Thieren; denn ob man gleich zuweilen sagt Ochsenpfoten, Sammelpfoten, so ist doch von den mit einem gespaltenen Fuße versehenen Thieren das Wort Klau üblicher; S. dasselbe. Die Jäger nennen diesen untern Theil des Fußes an allen mit Zehen versehenen Thieren die Tazge. Die Vorderpfote, die Hinterpfote.

Anm. In beyden Bedeutungen im Niederf. Pote, im Holländ. Poote, im Franz. Patte, im Engl. mit einem andern Ableitungslaut Paw. Beyde Bedeutungen sind in der Abstammung augenscheinlich verschieden. In der ersten gehört das Wort zu fassen, Niederf. faren, Schwed. fatta; in der zweiten aber zu dem veralteten paten, pfaten, gehen, Niederf. pedden, Griech. παρῆναι und ποταῖναι, und zu den davon abstammenden Pfad, Fuß, Niederf. Soet u. a. m. Indessen sind es doch nicht zwey verschiedene Wörter, sondern fassen, Oberd. fahen, und das veraltete paten, gehen, sind sehr nahe mit einander verwandt, indem sie bloß verschiedene Arten der Bewegung bezeichnen, und von wehen, fahen, so fern solche rhedem bewegen überhaupt bedeutet haben, abstammen.

Die Pfrieme, plur. die — n, oder der Pfriem, des — es, plur. die — e, bey einigen auch der Priemen, des — s, plur. ut nom. sing. überhaupt ein jeder langer und spiziger Körper; in welcher weitern Bedeutung es doch veraltet ist, indem es jetzt nur noch von einzelnen Körpern dieser Art gebraucht wird. Von den spizigen Blättern wird so wohl der Ginster, Genista L. als auch die Hasenheide, Spartium L. häufig Pfriemen und Pfriemenkraut genannt. Bey den Tuchmachern ist der Pfriemen der eiserne Draht in dem Schützen, worauf die Pfeife steht. Ein schmales an einem Ende spizig zulaufendes Stück Metalls ist in der Landwirthschaft häufig unter dem Namen eines Pfriemens bekannt. Am häufigsten gebraucht man dieses Wort von einem spizigen Eisen, Löcher damit in einen weichen Körper zu bohren, dergleichen Pfriemen besonders die Schneider und Sattler haben, bey welchen letztern dieses Werkzeug zugleich mit einem Hefte versehen ist. Mir mit Pfriemen das Ohr durchbohren, 2 Mos. 21, 6. Sich mit Pfriemen rigen, 1 Kön. 18, 28. In einer andern Stelle gebraucht Luther es im weltlichen Geschlechte: so nimm eine Pfrieme und bohre ihm durch sein Ohr, 5 Mos. 15, 17; in welchem Geschlechte es, wenn es dieses Werkzeug bedeutet, auch im Hochdeutschen am üblichsten ist. Die Ahlen oder Orre der Schuster sind eine Art dünner, schwacher und gemeinlich gekrümmter Pfriemen.

Anm. Im Niederf. Preem, im Schwed. Pren, im Griech. πριον. Der Begriff der Länge, besonders aber der Spize, ist in Adel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

diesem Worte ohne Zweifel der herrschende. Im Niederf. wird daher die Geniste Brahm genannt, Angelf. Brom; und bremen war ebendessen für stechen üblich. Im Isländischen ist Prionn eine Nadel, und im Holländ. Moordpriem ein Dolch. Wenn es bey dem Tacitus heißt, daß die alten Deutschen ihre Spieße, mit welchen sie sich so wohl in der Nähe als Ferne vertheidigten, Frameas genannt, so bleibt Wächter bey den Wörtern nahe und fern stehen, und da fram in allen alten Mundarten beydes bedeutet, so läßt er das Framea des Taciti davon abstammen, worin ihm auch Ihre beypflichtet, ungeachtet diese Ableitung überaus gezwungen und sprachwidrig ist. Wahrscheinlicher wäre sie geworden, wenn er das alte rahmen, schießen, bey dem Dittfeld rammien, als das Stammwort angenommen hätte. Allein, was bedarfs so vieler Umschweife, da unser Pfrieme die natürlichste Ableitung an die Hand gibt. Noch Hornegl gebraucht fram von einem Durspfieße, einer Lange. S. Rienen.

Das Pfriemenkraut, des — es, plur. inusl. S. Dorstengras.

Das Pfriemenholz, des — es, plur. inusl. S. Geniste 2.

Das Pfriemenkraut, des — es, plur. inusl. S. Geniste 1. und 2.

Das Pfriemgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, in der Schifffahrt, ein gewisses Geld, welches der Schiffer außer der Fracht als eine Ergellichkeit von jeder Tonne erhält; in Niederdeutschland auch Kaplaken, gleichsam Laten oder Luch zu einer Kappe, Franz. Drat de Chausse.

Das Pfriemhorn, des — es, plur. die — hörner, bey einigen eine Art Schraubhörer, d. i. gewundener einscheriger Schnecken, bey welchen die Windungen nicht merklich sind, und welche wie eine Pfrieme spiz zulaufen; Pfriemschnecke, Strombus.

Der Pfrill, des — es, plur. die — e, oder — en, oder die Pfrille, plur. die — n, der Oberdeutsche Nahme der Wirtze, S. dieses Wort.

* Der Pfropf, des — es, plur. die — e, das Pfropfreis; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches bey dem Spiz vorkommt. S. 2 Pfropfen, das Zeitwort.

Der Pfropfen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Pfröpfchen, ein Stück von einer gemeinlich weichern Materie, welches fest in eine Öffnung hinein gebrückt, gedreht oder geschlagen wird, dieselbe damit zu verstopfen. Der Pfropfen auf einer Bouteille oder Flasche, er sey nun von Kork, oder von Papier, oder von Lumpen; ein Stöpfel oder Stöpfel, im Oberdeutschen ein Zapfen. Ein Stöpfel kann aber auch von Glas seyn, welchen man nicht leicht einen Pfropfen nennen wird. Auf die Ladung eines Schießgewehres wird ein Pfropfen von Werk, Papier, Gras n. s. f. gesetzt, d. i. fest in das Gewehr hinein gebrückt. Die Mündungen der Kanonen werden, wenn sie nicht gebraucht werden, mit einem hölzernen Pfropfen verstopft, damit nichts Unreines hinein komme. In der Seefahrt werden auch die eisernen, bleernen und kupfernen Platten, womit man die Löcher oder schadhaften Stellen in einem Schiffe auszubessern pflegt, Pfropfen genannt.

Niederf. Propp, Engl. Prop, Schwed. Propp, auch im Deutschen bey einigen Pfropf, obgleich die Endung hier nicht ein bloßes mäßiges Anhängsel zu seyn, sondern ein Werkzeug zu bezeichnen schmelet. S. das folgende.

1. Pfropfen, verb. reg. act. 1) Mit Gewalt in eine Öffnung hinein drehen, zwingen oder stopfen. Blüthen, Rosenblättern in eine Bouteille pfropfen, sie mit Festigkeit hinein stopfen. Die Blutgefäße waren mit Blut voll gepfropft. Gepfropft voll, so voll, daß auch mit Gewalt nichts mehr hinein zu bragen ist. Sich voll pfropfen, sich mit Speise überladen. Das Komödienhaus war gepfropft voll, von Menschen. Im Oberdeutschen

deutschen pferchen. 3) Mit einem Pfropfen verstopfen; doch nur in dem zusammen gesetzten zuspstopfen.

So auch die Pfropfung.

Anm. Im Niederf. proppen, im Schwed. proppa, im Grösch. in der zweiten Bedeutung *proponere*. Es scheint vermittelt des harten Blaselantes von reiben abzustammen, von welchem auch vermittelt eines andern Vorschlags treiben herkommt, welches in ähnlicher Bedeutung vorkommt. Bey dem Kero ist Ruab eine Zahl. Im Niederf. ist in eben dieser Bedeutung auch prammen üblich, welches mit dem Lat. premiere sichtbar überein kommt, und von welchem das im gemeinen Leben der Hochdeutschen übliche bremsen und premien in eben diesem Verstande ein bloßes Intensivum ist.

2. Pfropfen verb. reg. act. 1) Eigentlich, ein Reis eines Baumes in einen in den Stamm eines andern gemachten Spalt setzen, damit beyde zusammen wachsen, welches besonders von den Gärtnern zu Veredlung schlechterer Stämme geschieht. Auf einen wilden Stamm pspopen. Ein Reis von einem Apfelbaume auf den Stamm eines Birnbaumes pspopen. In dem Spalt pspopen, wenn ein junger Stamm oben ganz abgeschnitten, und das Pspopen in den hinein oben auf dem Schnitte gemachten Spalt gesetzt wird. In die Rinde pspopen, wenn das Pspopen in einen in die Rinde eines stärkern Stammes gemachten Spalt gesetzt wird. In den Kern pspopen, wenn das Pspopen in eine durch die Rinde in das Holz eines alten Baumes gehauene Kerbe gesetzt wird. Statt dieses Zeitwortes ist in Niederf. rissen üblich, von Riss, ein Riß. Gottsched behauptete impfen sey, einen einzeln Knospen in die Rinde eines andern Baumes setzen, und pspopen, wenn statt des Knospens ein Reis oder kleiner Zweig genommen würde. Allein, er irrte sich, denn jenes heißt nicht so wohl impfen, als vielmehr äugeln und oculiren. Impfen ist, so wie pspopen, mehr im Oberdeutschen üblich, und kann vermöge seiner Abkunft so wohl äugeln, als pspopen, als auch pspopen bedeuten, wird aber daselbst am häufigsten für pspopen gebraucht. S. auch Pspopen, welches eine andere Art des Impfens ist. 2) Figurlich pspopen auch die Zimmerleute, wenn sie an ein schabhaft gewordenes Zimmerholz ein frisches Stück ansetzen, und beyde dergestalt verbinden, daß sie an allen Seiten gleiche Stärke haben, und nur ein einziges Stück zu seyn scheinen.

Daher das Pspopen.

Anm. Ob es gleich sehr süsslich angethet, dieses Zeitwort als eine bloße Figur des vorigen anzusehen, und es durch einsehen, einpflanzen überhaupt zu erklären, so kann es doch auch als ein eigenes Wort angesehen werden, welches von dem bey dem Dpiz befindlichen Pspopf, ein Pspopen, abstammt, wlt dem Ängels. ryp, dem alten noch im Engl. üblichen grow, wachsen, und andern ähnlichen Wörtern eines Geschlechtes ist, und eigentlich, ein Reis, einen Schößling, bedeutet, zumahl da auch das Wort Trieb in eben diesem Verstande gebraucht wird, und das Niederf. rissen gleichfalls von Riss, ein Riß, abstammt.

Das Pspopenmesser, des s, plur. ut nom. sing. bey den Gärtnern, ein breites Messer ohne Spitze mit einem dicken Rücken, den Spalt in denjenigen Baum, auf welchen gepspopen werden soll, damit zu machen; das Spattemesser.

Das Pspopenreis, des — es, plur. die — er, ein Reis, d. i. jähriger Zweig mit Knospen, welcher auf oder in den Stamm eines andern Baumes gepspopen wird; bey dem Dpiz der Pspopf.

Die Pspopenäge, plur. die — n, eine eigene Säge der Gärtnern, die Stämme derjenigen Bäume, auf welche gepspopen werden soll, damit abzugsen.

Die Pspopenhülle, plur. die — n, eine Baumschule von jungen gepspopenen Stämmen, oder auf welche doch gepspopen werden soll; zum Unterschiede von einer Samenschule.

Das Pspopenwach, des — es, plur. inus. dasjenige zubereitete Wach, womit die durch Pspopen entblößte Stelle eines Stammes verstrichen und dadurch vor der Nässe verwahrt wird; Baumwach.

Der Pspopenzieher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, die Kortpsopen damit aus den Bouteillen zu ziehen; der Kortzieher, Niederf. Burrelworm, von Burrel, eine Bouteille, weil er aus zwey schlängelförmig gekrümmten starken Drähten besteht.

Die Psfründe, plur. die — n, ein Wort, welches in der Römischen Kirche am üblichsten ist, den Unterhalt zu bezeichnen, welchen jemand auf Lebenszeit aus einer geistlichen Stiftung genießt; ingleichen ein Theil der Kirchengüter, ein geistliches Amt, ein mit Einkünften begleiteter Titel, so fern sie jemanden den nöthigen Unterhalt gewähren. So werden die Bischöfliche, Abteyen, Prioreyen, Pfrarren, Canonicate u. s. f. in Ansehung des Unterhaltes, welchen sie ihren Besitzern gewähren, Psfründen genannt. Eben diesen Nahmen bekommt eine Stelle in einem Hospitale oder einer andern ähnlichen Stiftung, welche jemand durch Kauf oder auf andere Art erhält, in Ansehung des Unterhaltes, welchen ihm dieselbe gewährt; in welchem Verstande es auch in der evangelischen Kirche üblich ist. Im mittlern Lateine Praebenda und Beneficium. Dahier der Psfründner, derjenige, welcher eine Psfründe besitzt, welcher seinen Unterhalt aus einer geistlichen Stiftung hat, besonders so fern er zu keinen Amtsverrichtungen verbunden ist; die Psfründe: Collatur, im Oberdeutschen, das Patronat: Recht, der Kirchenfay.

Anm. Bey dem Notter schon Phruonda, im Schwabenpiegel Psfründe. Man leitet es gemeinlich von dem schon gedachten Lateinischen Praebenda her, von welchem auch das Holländ. Provaude, das alt Franz. Prouvende, und das ehemalige Deutsche Provven abstammen. Allein unser Psfründe scheint einem echt Deutschen Ursprung zu haben. Bey dem Otfrid ist Ps. 2, Kap. 4, V. 97 Pruanta Unterhalt, und V. 64 prucenten unterhalten, ernähren, und das Zeitwort psfründen kommt in eben diesem Verstande noch jetzt im gemeinen Leben Oberdeutschlands vor. Psfründe scheint also eigentlich einen jeden Unterhalt zu bedeuten, und kann zu dem alten frommen, Nutzen, Frucht bringen, gehören.

Pspuchen. verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und den Laut nachahmet, welchen die Ragen machen, wenn sie sich gegen einen Hund vertheidigen, und welcher dem Niesen gleicht. Die Rage pspuchet. Im Oberdeutschen, wo es auch niesen bedeutet, pspuchen, im Ital. scuflare. Im Niederf. ist prusten so wohl pspuchen als niesen. Im Hochdeutschen lautet es auch pspugen und pspaugen. Dahier jemanden anpsuchen oder anpsugen, ihn ungesittig anfahren.

1. Der Psühl, des — es, plur. die Psühle, in der Bankunst, S. Psühl.

2. Der Psuhl, des — es, plur. die Psühle, Diminut. das Psühchen, eine Sammlung Wasser von geringem Umfange, welches keinen Abfluß hat. Ein Regenpsuhl, eine solche Sammlung von zusammen gelaufenem Regenwasser. In engerer Bedeutung, eine solche Sammlung unreinen oder stinkenden Wassers. Der Mistpsuhl, das auf dem Hofe von dem Mist zusammen gelaufene Wasser. In der Deutschen Bibel wird die Hölle der feurige Psuhl genannt. S. Psüge, welches mit diesem Worte oft gleichbedeutend gebraucht wird.

Anm.

Num. Bey dem Strayter Phul, im Niderf. Pöhl, im Angelf. Pul, im Engl. Pool, im Irkänd. Pol, im Schwed. Pöl, im Wallif. Pwl, Poul, im mittlern Lat. Faulaium, im Lat. Palus. Entweder von Wal, dem alten allgemeinen Nennworte des Wassers, (S. Quelle und Welle,) oder auch besonders in Ansehung der unreinen und sinkenden Beschaffenheit, als ein Geschlechtsverwandter von saul, und dem Griech. πηλος, Roth; wenn es nicht, so wie Pfütze, ursprünglich eine jede Vertiefung bedeutet hat, S. Pfuhlbaum.

Der Pfuhl, des — es, plur. die — e, Diminut. das Pfühlchen, welches eigentlich ein jedes aufgeschwollenes, hervor ragendes erhabenes Ding bedeutet, aber nur noch in einem doppelten Verstande gebraucht wird. 1) In der Baukunst wird von einigen, z. B. dem Goldmann, ein jedes rundes Glied, welches einen halben Zirkel ausmacht, der Pfuhl, oder nach Oberdeutscher Mundart der Pfuhl genannt, wofür doch das Wort Stab üblicher ist. Bey dem Vitruv heißt ein solches Glied Torus. Der Wulst ist eine Art desselben, und wird auch der Viertelstab genannt. 2) Ein Bett oder Kissen, darauf zu ruhen, wo es ehemals in der weitesten Bedeutung dieser Wörter üblich war. Daher ist in dem Heergewette der Heerpfuhl ein wohl vorbereitetes Bett nach dem besten. Besonders wird es im Oberdeutschen von einem jeden Kissen oder Polster gebraucht. Der Bankpfuhl, Fensterpfuhl, Senkpfuhl u. s. f. Im Hochdeutschen ist der Pfuhl das Mittel zwischen dem größern Bette und dem kleinern Kissen, und dasjenige Stück eines Bettes, welches die Breite eines Kopfküssens hat, aber weit länger ist, und so wohl unter den Kopf, als auch unter die Füße gelegt wird; der Kopfpfuhl, Fußpfuhl.

Num. Im Latian Phulvini, im Niderf. Pöhl, im Angelf. Pyle, im Engl. Pillow, im Holländ. Pouluw. Aus der Art, wie im Latian dieses Wort geschrieben wird, sollte es fast wahrscheinlich werden, daß es zunächst aus dem Lat. Pulvinus und Pulvinar entlehnet worden; indessen gehören auch diese zu Polster, Wulst, Gewölbe und andern ähnlichen Wörtern, welche ein aufgeschwollenes, aufgequollenes, rundes, hervor ragendes Ding bedeuten. Im Oberd. ist dieses Wort auch fischlichen Geschlechtes, das Pfühl. Eben daselbst lautet es aber auch sehr häufig der oder das Pfuß, die Pfüße, das Pfüß, der oder das Pfuß, Pfüß oder Pfuß, der Pfüß u. s. f. Saß du doch so sanft mir zur Pfüße gedienet, sagt der Wanderer zu seiner Würde in Gessners Idyllen.

Der Pfuhlbaum, des — es, plur. die — bäume, im Verg. baue. 1) Der Baum, woran sich der Korb eines Gépels befindet. 2) Diejenigen horizontalen Balken, worin die Haspelfrügen eingepaßt sind. Entweder von Pfuhl, eine jede Vertiefung, indem sich die Pfußbäume allemahl über und neben einem Schwale befinden; oder auch in der ersten Bedeutung von Welle, indem der Pfußbaum eines Gépels eine wahre feutrechte Welle ist, und in der zweyten von Schwelle, weil diese Pfußbäume wahre Schwellen sind, welche hier nur ihren zufälligen Zischlaut verloren haben. S. auch das folgende.

Das Pfußleisen, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, dasjenige Eisen, worin die Welle oder der Ruabbaum gehet; gleichfalls von Welle, gleichsam das Wellleisen. Von andern wird es das Pfadleisen genannt.

Der Pfußfisch, des — es, plur. die — e, Fische, welche sich in Pfühlen aufhalten, in Pfühlen gefangen werden.

Pfußlicht, — er, — ste, adj. et adv. einem unreinen Pfuße ähnlich. Das Wasser riecht oder schmeckt pfußlicht.

Die Pfußschneepfe, plur. die — n, eine Benennung derjenigen Schneepfen, welche sich gern an Pfühlen und Sümpfen aufhalten,

und welche auch Rierhschneepfen genannt werden; daher bald die große Doppelschneepfe, bald die kleinere Heerschneepfe oder Himelziese, bald auch die kleinste Saarschneepfe unter diesem Namen vorkommen.

Pfuß! ein Empfindungswort, seinen Abscheu, seinen Ekel, und kurz elien jeden heftigen Widerwillen gegen eine Sache an den Tag zu legen. Pfuß, schäme dich! Pfuß! das hätte ich dir nicht zugerauet. Da es denn auch ein Hauptwort in der zweyten Endung neben sich leidet. Pfuß, der Schande! Pfuß, des garstigen Menschen! Pfuß dich an! ist nur in den niedrigen Sprecharten üblich, seinen höchsten mit Verachtung verbundenen Widerwillen gegen eine Person auszudrücken; Niderf. furikan. Als einen Ausdruck des Hohnes, der Verpötlung, ist zwar in der vertraulichen Sprechart zuweilen si üblich, allein pfuß wird im Hochdeutschen auf diese Art nicht gebraucht. Indessen heißt es noch Marc. 15, 29: pfuß dich, wie fein zerbrichst du den Tempel!

Num. Im Oberd. psey, pfuch, bey dem Hornegt phwi, pbech, affoy, im Niderf. fi, im gemeinen Leben der Hochdeutschen gleichfalls fi, im Schwed. si und twi, im Dänischen sy, im Franz. si, pouh, im Engl. faugh, paw, im Ital. puh, bey den Krainerischen Wenden sej, im Isländischen fuci, im Latein. phy, vah, im Griech. Fev. Es ist der natürliche Ausdruck des Ekels, des Widerwillens, der sich gleichsam von selbst durch ein Wegblasen äußert, daher dieser Laut auch in allen Sprachen angestossen wird, und nicht für einen Abkömmling von dem Latein. phy ausgegeben werden sollte, wie gemeinlich geschieht. Die gewöhnlichste Schreibart dieses Wortes ist pfuy und pfui. Die erste hat nichts als die Gewohnheit für sich. Die zweyte könnte leicht zu einer zweyfelsigen Aussprache verführen, da doch das i mit dem u zusammen schmilzt, welches am besten durch das j ausgedrückt werden kann.

1. Das Pfund, des — es, plur. die — e, ein nur im Verg. baue übliches Wort, wo es ein gewisses Holz an dem Bläuel ist, worin der frumme Zapfen herum gehet. Die nähere Kenntniß dieses Stückes muß es ausweisen, ob es in dieser Bedeutung zu dem folgenden Worte gehört, oder ob der Begriff der Bewegung, oder auch der Vertiefung der Herrschaft ist. Im letzten Falle würde es zu Psanne, Wanne, Wanse u. s. f. im zweyten aber zu schwanken, Schwanz und andern Wörtern der Bewegung gehören. Ibrigens bedeutet Punt im Niderf. auch eine Spitze, worin es mit dem Engl. und Franz. Point und dem Latein. Punctum überein kommt. S. auch Pfundholz.

2. Das Pfund, des — es, plur. die — e, ein Schlag; ein nur noch in der Jägerey übliches Wort, wo diejenigen Streiche mit dem Weidmesser, mit welchen die Fehler wider die Weibsprache bestraft werden, und deren gemeinlich drey sind, Pfunde heißen. Die Pfunde bekommen. Jemanden die Pfunde geben. Das folgende Pfund wird so wie Malter und Schilling zwar zuweilen auch von einer gewissen Zahl, und folglich auch von einer bestimmten Anzahl Streiche gebraucht, S. das folgende; allein hier scheint es doch ein eigenes dahin nicht gehöriges Wort zu seyn, welches zu dem noch im Schwed. üblichen bana, schlagen, gehört, und wovon unser bamsen und wamsen Intensiva sind. Im Niederländischen ist Panter ein breites Werkzeug zum Schlagen, eine Handpatsche, womit ungezogene Kinder in den Schulen auf die flache Hand geschlagen werden.

3. Das Pfund, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches ehemals die Schwere und ein schweres Ding überhaupt bedeutet haben mag, jetzt aber nur noch eigentlich von einem bestimmten Gewichte gebraucht wird, figürlich aber auch eine Art Münzen, eine Zahl und ein Maß bedeutet.

1. Ein Gewicht, eine bestimmte Schwere zu bezeichnen, wo es wiederum mehrere Arten von Pfunden gibt. 1) Die größte Art dieses Gewichtes ist das so genannte schwere Pfund, wonach die Frachten so wohl zu Wasser als zu Lande berechnet werden, daher es auch das Schiffpfund genannt wird. Es hält ungefähr drey Zentner, ist sich aber doch auch nicht an allen Orten gleich. In Jelle hat ein Pfund schwer, oder ein schweres Pfund 320, in Donaubrück und Hildesheim 300, an andern Orten aber nur 280 gewöhnliche Pfund, in der folgenden Bedeutung. 2) Das gewöhnliche Pfund oder Kramerspfund, welches im Handel und Wandel durch ganz Deutschland üblich ist, und allemahl unter dem Worte Pfund schlechtthin verstanden wird, ist ein weit kleineres Gewicht, aus welchem alle größere Gewichte zusammen gesetzt sind. Es wird gemeinlich in 16 Unzen oder 32 Loth getheilt, ist sich aber auch nicht an allen Orten in der Schwere gleich. Es bleibt so wie in der vorigen und allen folgenden Bedeutungen, wenn es ein Zahlwort vor sich hat, im Plural unverändert, welches es mit allen andern Wörtern, welche ein Gewicht, ein Maß, eine Zahl u. s. f. bedeuten, gemein hat. Zwey Pfund, nicht Pfunde. Die Sache wäget sechs Pfund. Myrthen und Aloen bey hundert Pfunden, Joh. 19, 39; besser, bey hundert Pfund. Unterhalb Pfund, ein halbes Pfund, ein Viertel Pfund. Ein Pfund Brot, Fleisch u. s. f. Ein Pfund schwer, im Ueberd. eines Pfundes schwer. Wie viel gehet davon auf ein Pfund? Von diesen Lichren gehen ihrer vier auf ein Pfund. Etwas nach dem Pfunde kaufen. Wenn kein Zahlwort vorher gehet, hat es seinen ordentlichen Plural. Bey oder nach Pfunden verkaufen. Rechte Pfunde sollen bey euch seyn, 3 Mos. 19, 36; b. i. Pfundgewichte, Gewichte, welche ein Pfund vorstellen. Alle Pfunde im Sack sind seine Werke, Sprichw. 16, 11. Wenn man ein Pfund als eine Kleinigkeit vorstellen will, so pflegt man es auch wohl ein Pfündchen zu nennen. 3) Das Apotheker-Pfund, oder Pfund nach Apotheker-Gewicht, welches in den Apotheken üblich ist, ist nur 4 Unzen kleiner, und hält nur 12 Unzen oder 24 Loth. 4) Ehedem pflegte man auch eine Mark, b. i. ein halbes Pfund oder 8 Unzen, ein Pfund zu nennen, in welchem Verstande es besonders bey dem Golde und Silber üblich war, und an einigen Orten noch jetzt als gleichbedeutend mit Mark gebraucht wird.

2. Eine bestimmte Art gemünztes Gold oder Silber zu berechnen. 1) Eigentlich. Ehedem, da man die Münzsorten, besonders die kleinern, zu wägen pflegte, waren die Ansbriücke ein Pfund Schillinge, ein Pfund Pfennige, ein Pfund Häller sehr gangbar, so viel Schillinge, Pfennige und Häller zu bezeichnen, als auf ein Pfund, besonders in der letzten Bedeutung einer Mark, gingen. Die Zahl der Schillinge, Pfennige oder Häller, war nach ihrer Schwere veränderlich. Gemeinlich rechnete man 20 Schillinge, jeden zu 12 Pfennige, folglich 240 Pfennige auf ein Pfund. Und in diesem Verstande ist das Wort Pfund noch in vielen Ländern eine Rechnungsmünze, welche doch sehr verschiedene ist, je nachdem eine verschiedene Münzart dabey zum Grunde liegt, welches doch gemeinlich Schillinge sind. Im Württembergischen ist ein Pfund 20 Schillinge oder 120 Pfennige. Ein Pfund Stämisches hält in Hamburg 20 Schillinge Flämisches, oder 120 Schillinge Rübisch, b. i. 2½ Thaler. Ein Pfund schwarzer Münze, wonach in Baiern die Grundzinsen und gerichtlichen Strafen berechnet werden, hat 41 Schilling, 164 Groschen, 492 Meisensburger, oder 1230 Pfennige schwarzer Münze, b. i. 5½ Gulden weißer Münze. Hingegen hat ein Pfund Pfennige in eben dieser schwarzen Münze 8 Schilling, 32 Groschen, 96 Regensburger, 240 Pfennige, oder 17 Gulden weißer Münze. Die zu Ber-

lin errichtete Bank rechnet nach Pfunden Banco, jedes zu 30 Groschen. Das größte Pfund dieser Art ist ein Englisches Pfund Sterling, welches gleichfalls nur eine Rechnungsmünze ist, 20 Englische Schillinge zu 7½ bis 8 Groschen hält, und 6 Thaler 4½ Groschen, bis 6 Thaler 8 Groschen nach unserm Orde macht. Die Französischen Livres und Italienischen Lire, welche man im Deutschen oft auch Pfunde zu übersetzen pflegt, gehören vermuthlich zur folgenden dritten Bedeutung. 2) Figurlich bedeutet es, nach dem Muster des Griechischen Talent, das einem jeden mitgetheilte bestimmte Maß natürlicher Fähigkeiten; doch nur in dem aus Luc. 19, 23 entlehnten N. N. mit seinem Pfunde wuchern, sein Pfund gut anlegen, seine Gaben zu seinem und andrer Nutzen pflichtmäßig anwenden; sein Pfund in einem Schweistuche vergraben, den pflichtmäßigen Gebrauch seiner Gaben vorzüglich unterlassen. Unser Verstand ist ein kostbares Pfund, das uns der Allmächtige zum Wucher anvertrauet hat, Weis.

3. Da das Pfund in den beyden vorigen Bedeutungen allemahl eine bestimmte Anzahl Unzen und Münzsorten in sich begriff, so wurde dieses Wort ehedem auch sehr häufig gebraucht, eine gewisse bestimmte Anzahl zu bezeichnen. So ist im mittlern Lat. libra annorum und libra testium eine Zahl von 72 Jahren oder Zeugen, nach der libra occidua, oder der spätern libra auri, zu und nach Valentinians Zeiten, welche von diesem Kaiser auf 72 Solidos gesetzt wurde. Auch im Deutschen ist ein Pfund oft eine Zahl von 240, wo das ehemalige Pfund Pfennige zum Grunde liegt, welches 240 Pfennige, oder 8 Schillinge, jeden zu 30 Pfennige, hatte. In einigen Österreichischen Chroniken kommen drey Pfund Menschen, und eils Schilling Städte und Flecken vor, wo die drey Pfund 720 Serlen und die eils Schillinge 330 Städte und Flecken machen. Noch jetzt ist in Nürnberg ein Pfund Krautköpfe oder Rüffe eine Zahl von 240 Stück. Zuweilen liegt die Zahl der acht in einem Pfunde begriffenen Schillinge zum Grunde, und alsdann ist ein Pfund eine Zahl von 8. So wird in den Schriften der vorigen Jahrhunderte zuweilen eines Pfundes Schläge oder Streiche gedacht, welches 8 Schläge sind, so wie ein Schilling ihrer 12 hat, von den 12 Hällern, welche auf einen Schilling gingen. Vermuthlich gehören hieher auch die Französischen Livres und Italienischen Lire, welches Rechnungsmünzen, obgleich von sehr verschiedenen Gehalte sind, indem das Französische Pfund 6 Groschen, das Italienische aber oft nur 2½ Groschen beträgt, wo es gleichfalls eine Zahl von 8 kleinern Münzen zu bezeichnen scheint. Wenigstens machen 8 leichte Groschen oder Kaiserergroschen gerade ein Französisches Pfund oder einen Livre. Die Venetianische Lira macht 12 Kreuzer Reichsgeld, dagegen die Toscanische Lira 20 Soldi hält. 4. Weiter und Schilling, welche gleichfalls von einer Zahl gebraucht werden.

4. Zuweilen, obgleich seltener, ist Pfund auch der Name eines Körperlichen und Flächenmaßes; ohne Zweifel auch als eine Anspielung auf das Gewicht dieses Namens und die Zahl seiner Theile. So hält in Regensburg ein Pfund Salz 8 Schilling oder 240 Schelken. Im Österreichischen werden die Weingärten nach Pfunden, so wie die Äcker nach Fochen und die Wiesen nach Tagewerken, berechnet, wo vielleicht der nach Pfunden in der zweyten Bedeutung geschätzte Werth zu verstehen ist, wenn andere hier nicht auch die dritte Bedeutung einer gewissen Zahl eines kleinern Flächenmaßes zum Grunde liegt.

Ann. Schon bey dem Kets Fuut, bey dem Ratter Phunt, im Niebers. Pond, im Engl. Pound, im Angelf. und schon bey dem Alphilas Pond, im Pohn. Fund, im Lat. Pondo, mit welchem es in Pondus, das Gewicht, die Schwere, gehöret. Hornegl gebraucht Ponder und Poynder auch figurlich für Nachdruck, Gewalt.

Die Pfuendbirnen, plur. die — en, eine Art sehr großer Birnen, welche auch Fauslbirnen genannt wird, und schon bey dem Plinius Pirum lib a/e heißt. Die Volema des Cato und Argife, welche gemeinlich für unsere Pfuendbirnen gehalten wird, ist, nach dem was Plinius davon sagt, vielmehr die Bon Chrétien d'Eré. Der Nehme Pfuendbirn, welchen man gemeinlich durch pfündige Birn erklärt, wegen ihrer Größe und Schwere, kann auch aus dem Oberd. Funst und Pfunz, die Faust, verberbt seyn, da er denn mit Fauslbirn gleichbedeutend seyn würde.

Die Pfuendbude, plur. die — n, S. Pfuendzoll.

Der Pfuender, des — s, plur. ut nom. sing. ein Ding, welches Ein Pfund schwer ist. So nennt man einen eispfündigen, zweypfündigen u. s. f. Fisch, oft einen Pfuender oder Einpfuender, zweypfuender u. s. f. Auch eine Kanone, welche zwey, drey, gehen Pfund u. s. f. schießt, heißt in dieser Betrachtung ein zweypfuender, dreypfuender, zehnpfuender u. s. f.

Das Pfuendgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — rr, ein besonders im Österreichischen übliches Wort, wo die Kauf- und Annahmehellen von erkaufen oder erteilen aufsteyen Grundstücken das Pfuendgeld genannt wird, S. Lehenwaare. Es ist in dieser Bedeutung ohne Zweifel aus dem Lat. Fundus entlehnet, so daß Pfuendgeld nach der Oberdeutschen Aussprache für Fundgeld steht. Die Deutschen Provinzen jenseit der Donau, welche so lange unter der Römischen Herrschaft gestanden sind, haben mehrere lateinische Wörter angenommen, welche in den übrigen Provinzen unbekant sind. S. auch Fundschöf.

Das Pfuendgewicht, des — es, plur. die — e. 1) Ein Gewicht, welches Ein Pfund wäget, und Ein Pfund vorstellet, ein Pfuendstein; zum Unterschiede von einem Zentnergewichte, Lorchgewicht u. s. f. 2) Die Art und Weise, die Schwere der Körper nach Pfunden und deren kleinern Theilen zu bestimmen, wo der Plural mit von mehreren Arten üblich ist; zum Unterschiede von dem Markgewichte, Karatgewichte u. s. f.

Das Pfuendhaus, des — es, plur. die — hansen, S. Pfuendzoll.

1. Das Pfuendholz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten die — hölzer, im Handel und Wandel, ausländische seltene Hölzer oder Holzarten, welche nach Pfunden verkauft werden.

2. Das Pfuendholz des — es, plur. die — hölzer, im Bergbau, Hölzer, welche in die Halbgertinne gelegt werden, und dem Gluber die gehörige Weite geben. Etwas auch mit Pfuendgeld aus dem Lat. Fundus, oder doch mit demselben aus einer gemeinschaftlichen ältern Quelle, so daß es eigentlich Rodenhölzer bedeutet? Oder gehört es vielmehr zu 1 Pfund? S. dasselbe.

Pfuendig, adj. et adv. 1) Ein Pfund haltend oder wägend. Ein pfündiger Karpfen. Ein zweypfündiger Zechr. Ein zehnpfündiger Stein. 2) Was den Zinngießern ist pfündiges Zinn, oder Pfuendzinn, solches Zinn, welches eine bestimmte Anzahl Pfunde Bley in dem Zentner hält; zum Unterschiede von dem reinen Englischen Zinne, welches ohne alles Bley ist. Dreypfündiges, sechzephpfündiges, dreyßigpfündiges Zinn, welches drey, sechzehn, dreyßig Pfund Bley in dem Zentner hält. Auf ähnliche Art wird bey den Silberarbeitern das Wort löchig gebraucht, S. dasselbe. 3) Pfuendige Pfenninge waren ehemals solche Pfenninge, deren die bestimmte Anzahl ein völliges Pfund ausmachte, also wichtige Pfenninge, zum Unterschiede von den unwichtigen. Ingleichen solche, welche pfundweise gerechnet werden, zum Unterschiede von den geringern und leichtern, welche nach Schillingen gezählet wurden.

Die Pfuendkammer, plur. die — n, S. Pfuendzoll.

Das Pfuendleder, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. dieses, starkes und Ochsenhäuten bereitetes Sahlleder, welches nach Pfunden verkauft wird.

Das Pfuendschöf, S. Fundschöf.

Der Pfuendschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Pfuendzoll.

Die Pfuendsohle, plur. die — n, eine Schuhsohle von dickem starken Pfuendleder.

Der Pfuendstein, des — es, plur. die — e, S. Pfuendgewicht.

Pfuendweise, adv. nach Pfunden. Pfuendweise verkaufen.

Das Pfuendzinn, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, S. Pfuendig 2).

Der Pfuendzoll des — es, plur. die — zölle, ein nur in den Preussischen Seestädten übliches Wort, den Zoll zu bezeichnen, welcher von den Schiffsfrachten entrichtet wird; ohne Zweifel, weil die Waaren oder Güter dabey nach schweren Pfunden, oder Schiffs Pfunden, in Betrachtung kommen. Daber ist die Pfuendbude, oder das Pfuendhaus, daselbst ein Haus oder Gebäude, wo dieser Zoll entrichtet wird, die Pfuendkammer, das zu Einhebung und Berechnung dieses Zolles verordnete Collegium, der Pfuendschreiber, der Schreiber oder Einnehmer bey einem solchen Zolle u. s. f.

Die Pfuische, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben, besonders Thüringens, übliches Wort, ein Kohlhaupt zu bezeichnen, welches sich nicht gehörig schließen will. Ohne Zweifel von soß, Niederf. fuffin, locker.

Pfuischen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eigentlich eine Nachahmung eines zischenden Schalles ist, diesen Schall von sich geben und verurtheilen. 1. Lockeres Schießpulver pfuscht, wenn es angezündet wird. Wenn dabey das Pulver von der Pfanne eines Feuergewehres anwirksam abtreibet, so sagt man, es pfusche ab, und dieser zischende Laut und die Handlung der Hervorbringung desselben nennt man daselbst einen Pfuischer. Pulver auf die Pfanne schütten, um einen Pfuischer zu machen. Züglisch wird daher auch wohl ein jeder Fehler, ein jedes Versehen ein Pfuischer genannt, den man nach ähnlichen Figuren auch einen Placker und Pudel zu nennen pflegt. 2. Eifertig und obenhin arbeiten und handeln. 1) Eigentlich, wo pfuschen überhaupt, eine Handlung mit nachtheiliger Eifertigkeit verrichten ist, so daß sie dadurch schlecht und untauglich wird. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist pfuschen eine Arbeit verrichten, von welcher man nicht die gehörige Kenntniß hat; und 3) in der engsten, und besonders bey den Handwerkern und Künstlern üblichen Bedeutung, eine Arbeit verrichten, welche man nicht auf die eingeführte Art erlernt hat, oder zu welcher man nicht den gehörigen Verus hat, zu welcher man nicht auf die einmahl eingeführte Art berechtigt ist. Derjenige pfuscht, welcher Arbeiten verrichtet, zu welchen die einmahl zumtunmäßig eingeführten Künstler und Handwerker nur allein berechtigt seyn wollen. In eine Kunst, in eine Wissenschaft, in ein Handwerk pfuschen, sich damit abgeben, ungeachtet man selbige nicht auf die gehörige Art erlernt hat, oder dazu gehörig berufen und berechtigt ist. Der Lehrling pfuscht hinter dem Rücken seines Meisters, wenn er ohne dessen Wissen Arbeiten übernimmt, die dieser verrichten sollte.

Ann. Im gemeinen Leben auch pfuschen, im Dän. fuske. Es ist in der zweyten Bedeutung gleichfalls eine Nachahmung des zischenden Lautes, welchen eine Art geschwinde Bewegung hervorbringt, da es denn zu wischen und wischen, fassen, fassen, dem Angelf. fylla, rilen, und andern Wörtern dieses Geschlechtes gebühret. Schlichte, ungefaltete Arbeit verrichten heißt im Niederf. funstern, und gewisse schnelle Bewegungen mit den Händen machen, fasseln.

1. Der Pfuischer, des — s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

2. Der Pfuischer, des — s, plur. ut nom. sing. Gamin. die Pfuischerinn, von dem vorigen Zeitworte, in dessen zweyten Bedeutung.

tung. 1) Eine Person, welche ihre Arbeit nur in der Eil und daher auch nur schlecht und oberflächlich verrichtet. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Person, welche eine Arbeit oder Handlung verrichtet, von welcher sie nicht die gehörige Kenntniß hat. Ein Pfücher seyn, von demjenigen, was man zu thun übernimmt, nicht die gehörige Kenntniß haben. Eine solche Person pflegt man auch einen Stümper, Stümpler, Sudler, Prudler u. s. f. zu nennen. 3) In dem engsten Verstande, eine Person, die Arbeiten und Handlungen verrichtet, welche sie nicht auf die gehörige und ordnungsmäßige Art erlernt hat, oder wozu sie nicht auf die einmahl eingeführte Art berechtigt ist. Es ist keine Wissenschaft in der Welt, in welcher es so viele Pfücher gäbe, als in der Arzneykunst. Die Handwerker nennen alle diejenigen Pfücher, welche ein Handwerk ausüben, ohne es auf die gehörige Art erlernt, oder ohne das Meisterrecht auf die gehörige Art erlangt zu haben, welche bey ihnen auch Störker, Stümpler, Stümpler, Fretter, Zausirer u. s. f. heißen. Manche Handwerker haben besondere Nahmen, die Pfücher in ihrem Handwerke zu benennen. So nennen die Schneider die ihrigen Böckchen, die Gärtner Fretter, die Maschmacher Rischweihen, die Tuchmacher Luder und Luderhaken, die Buchdrucker Sudler, die Kürschner Zünährer, die Binder Werkelbäcker, die Fleischer Kästler und Zuhlen, die Weißgärber Felnäpper, Schotten u. s. f.

Anm. Im Din. Suoker. Wacker leitete es von böse, und dem mittlern Lat. lausare ab, Frisch von pusch, weil sich die Pfücher der letzten Bedeutung immer vor den Handwerkern vertheilen müssen. Allein es ist wohl kein Zweifel, daß es von pfsuchen, sich schnell bewegen, und in engerer Bedeutung, eifertig und fehlerhaft arbeiten, abstammt, worauf es denn von den Handwerkern und zünftigen Künstlern ganz natürlich in der dritten Bedeutung eingeführt worden.

Die Pfücherer, plur. die — en. 1) Das Pfsuchen in der zweyten Bedeutung des Zeitwortes, und ohne Plural. 2) Vergleichlich obenhin, in der Eil und fehlerhaft verfertigte Arbeit.

Pfüchern, S. Pfsuchen.

Die Pfüze, plur. die — n, Dimin. das Pfüzchen, Oberd. das Pfüzlein. 1) * Ein Brunnen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es aber bey allen alten Oberdeutschen Schriftstellern vorkommt, und bey dem Ottfried Putzi, bey dem Notker Balza, und bey dem Willeram Putza lautet. Im Niederl. ist Pfüze noch jetzt ein Brunnen, und zwar so wohl ein Zehbrunnen, als auch eine Pumpe. Eben daselbst ist Pfüze auch ein Stück Morast, aus welchem der Tuff heraus gegraben worden, welches sich hernach mit Wasser angefüllt hat. Im Engl. ist Pit, im Franz. Puits, im Albanischen Pus, und im Lat. Putius gleichfalls ein Brunnen. 2) Ein stehendes Wasser von einem nicht gar großen Umfange, welches sich an einem tiefen Orte gesammelt hat. Es werden alle kleinere Sammlungen von Wasser dieser Art auf den Feldern, in den Wegen und Straßen, auf den Hüfen u. s. f. Pfüzen genannt. Die Mistpfüze, das von dem Mist in einer Vertiefung auf dem Hofe zusammen gelaufene Wasser. In eine Pfüze treten. Aus einer Pfüze trinken. In engerer Bedeutung verbindet man mit einer Pfüze zugleich den Begriff des trüben und unreinen Wassers. Im Bergbaue werden die Sammlungen Wassers in den Berggebäuden gleichfalls Pfüzen und Stümpe genannt.

Anm. In dieser zweyten Bedeutung im Niederl. gleichfalls Pfüze, im Angelf. Pyr, im Engl. Pit, im Schwed. Pals, im Isländ. Pytt, im Hebr. פַּיט, welches nicht allein eine Pfüze, sondern auch Koth bedeutet. Auch das Lat. Putius bedeutete, dem Molus zu Folge, ehemals ein stehendes Wasser. Man sieht bald, daß beyde Bedeutungen in der Tiefe zusammen kommen, und

daß Pfüze eigentlich einen tiefen oder vertieften Ort bedeutet, an welchen Orten sich das Wasser ganz natürlich sammelt, so daß dieses Wort ein Geschlechtsverwandter von beissen, in die Tiefe lassen, dem Franz. bas, dem Deutschen Boden, Isländ. botn, die Tiefe, dem Griech. β.βος und β.βος, dem Hebr. פַּיט, öffnen, dem Lat. funder und andern mehr ist.

Pfüze, Pfuht, Lache, in Schlesien Lusche, Gölle oder Bölle, Prudel, Sudel, Suhlache, Dimpfel oder Tiimpfel, Sumpf, und andere mehr sind insgesammt Wörter, welche kleinere Sammlungen von Wasser ohne Abfluß bezeichnen. Um hier nur bey den beyden ersten stehen zu bleiben, denn die übrigen sind an ihrem Orte erklärt, so setzte Herr Stosch den Unterschied derselben darin, daß ein Pfuht niemals oder doch nur selten austrockne, die Pfüze aber an niedrigen Orten bald entsiche, bald aber auch wieder austrockne. Der Unterschied hat keine Wichtigkeit, nur muß er, wie mich dünkt, ein wenig anders bestimmt werden. Pfüze wird nur von solchen kleinern Sammlungen von Wasser gebraucht, welche keinen erheblichen Umfang haben, und daher eben so leicht wieder vergehen, als sie entstehen; Pfuht zwar von diesen auch, zugleich aber auch von größern Sammlungen stehenden Wassers, welche einem natürlichen oder von selbst entstandenen Teiche schon nahe kommen. Über dies kommt Pfuht im Niederl. und bey den Hochdeutschen lebenden Niedersachsen am häufigsten vor; wenigstens wird von kleinern Wassern dieser Art im Hochdeutschen häufiger Pfüze als Pfuht gebraucht. Selbst die Etymologie kann diese Bestimmung bestätigen, denn obgleich bey dem Worte Pfuht eine andere Ableitung angegeben worden, so können doch Pfuht und Pfüze auch füglich als Wörter eines Ursprunges angesehen werden. Das Stammwort heißt, wie aus dem vorigen erhellet, Bat, Put, oder mit dem Oberdeutschen starken Blase Pfur, und bedeutet eine Tiefe, und figürlich, eine Sammlung Wasser an einem tiefen Orte. Eine solche kleine Sammlung heißt mit dem starken Fische, welche in mehreren Fällen eine Verkleinerung macht, Pfüze; eine größere aber, mit einem neuen Ableitungslaute Pfutzel, oder Pfuht, und Coler und andere schreiben und sprechen es wirklich Pfuht. Bey den Niedersachsen ist nichts gewöhnlicher, als die Ausstossung des d in der Mitte des Wortes, und so entsteht daraus Pfuht, Niederl. Pool; welche Abkunft denn auch dadurch bestätigt wird, daß dieses Wort im Niederdeutschen am gangbarsten ist.

Pfüzen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, z. B. im Bergbaue, für schöpfen und plumpen üblich ist. Eine Grube pfüzen, das Wasser aus derselben schöpfen oder plumpen. Daher der Pfüzeimer, womit solches geschieht. Das Niederl. püeten, das Französ. puiser, haben gleiche Bedeutung.

Das Pfüzenwasser. des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nov. Ling. Wasser aus Pfüzen.

Die Pfüzmade, plur. die — n, im gemeinen Leben, Würmer, welche sich unter den Misthaufen an den Mistpfüzen aufhalten, und zum Köcher im Fischegen gebraucht werden.

Pfüzmaß, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, naß, durchaus naß, völlig naß, so naß, als wenn es aus einer Pfüze gezogen worden; pfüzenmaß.

Die Pfüzschale, plur. die — n, im Bergbaue, blecherne Schalen, das Wasser, welches sich in Berggebäuden sammelt, damit auszupfüzen, d. i. auszuschöpfen; die Pfüzschüssel.

Pfüy, S. Pfuht.

Pb, der mit dem starken Blaselaute ausgesprochene Hauch, ein Laut, welcher dem Laute des f gleich kommt, aber unter diesem Zeichen in der Deutschen Sprache fremd ist. Wir haben ihn nur in einigen aus dem Griechischen herkommenden Wörtern, wo man das φ der Griechen nach dem Vorgange der Lateiner durch denselben auszubringen pflegt. In vielen Wörtern, welche bereits eine Art von Bürgerrecht

recht erhalten haben, kann man ihm füglich ein Deutsches f unter-schieben, daher auch die ehemaligen Phantasie, phantastren, Phantast, Phasan, und Phasale, oder Phasale, in diesem Wörterbuche mit einem f geschrieben worden. Viele haben dieses auch auf Philosophie, Phantom, und andere ausdehnen wollen; sie haben aber bisher noch immer den größten Theil wider sich gehabt. In einigen eigenthümlichen Nahmen, Züpfen, Adolph, Rudolph, Westphalen, hat es auch einmal den langen Gebrauch für sich, ungeachtet diese Wörter keinesweges aus dem Griechischen herkommen. Eben so verhält es sich mit Epheu, wo das ph das p in dem Lat. Apium ausdruckt.

Das Phänomén, des — es, plur. die — e, aus dem Griech. und Lat. Phaenomenon, eigentlich, eine merkliche Veränderung in der Atmosphäre der Erde, eine Luferscheinung. In weiterer Bedeutung auch wohl eine jede seltene und merkwürdige Veränderung jeder Art.

Die Phantastie, Phantastien, Phantast, u. s. f. Siehe in f.

Die Pharaonis-Mau, plur. die — Mäuse. 1) Ein Mause, welchen einige, obgleich sehr unbillig, dem Meeresschweinchen, Mus porcellus L. beylegen, S. dieses Wort. 2) Bey andern führt der Ichneumon, Vivera Ichneumon L. Muscula Aegyptiaca Kl. welcher die Größe einer Mause hat, und sich in Ägypten und Indien aufhält, den Nahmen der Pharaonis-Maus, oder Pharaonis-Mause.

Der Pharisäer des — s, plur. ut nom. sing. die Glieder einer Secte unter den ehemaligen Juden, welche sich durch eine äußere strenge Beobachtung des Gesetzes Moses vor andern hervor thaten. Heut zu Tage pflegt man daher noch einen Heuchler oder Wertheiligen einen Pharisäer zu nennen. Daher pharisäisch, in dessen Art zu denken und zu handeln gegründet. Weil das Wort im Hebräischen einen Abgesonderten bedeutet, von פרוץ, absondern, so übersetzt Völkler dasselbe durch Sundirguote und Sunderman, gleichsam einen Sonderling.

Der Phasän, S. Fasan.

Die Phasie, S. Sasele.

Philipp, Gen. Philippo, ein aus dem Griech. entlehnter Kaufmann des männlichen Geschlechtes, welcher eigentlich einen Verdeliebhaber bedeutet, von φίλος und ἔκτρος. In den gemeinen Mundarten wird derselbe oft in Lippe und im Dimin. Lippchen verkürzt.

Der Philipps-Thaler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Spanischer Thaler, welche ihren Nahmen von dem Könige Philippo haben, und jetzt 1 Thl. 12 Gr. gelten, wenn der Louis d'or zu 5 Thl. gerechnet wird.

Der Philister, des — s, plur. ut nom. sing. ein noch in vielen Städten im gemeinen Leben üblicher Name, womit diejenigen, welche keine Bürger sind, die Bürger, und besonders die gemeinen Bürger und Verachtung zu belegen pflegen. Der Pferde-Philister, ein Pferdeverleiher. Man irrt sich, wenn man glaubt, daß dieser Name nur allein auf Universitäten in dem Munde der Studenten üblich sey, da man denn wohl allerley Ähnlichkeiten zu erzwingen pflegt, um ihn von den ehemaligen Philistern an der Gränze des Jüdischen Landes abzuleiten. In Wien werden die Stadtsoldaten im gemeinen Leben sehr gewöhnlich Philister genannt. Es ist vielmehr erwieslich, daß dieses Wort aus dem mittlern Lat. Balistarii, Balistaei, verberbt worden, womit man ehemals die Stadtsoldaten und gemeinen Bürger benannte, weil sie mit Balistis oder Armbrüsten schossen. Bey Veränderung der Kriegskunst ist der Name im gemeinen Leben geblieben, und in verächtlicher Bedeutung auf alle Bürger ausgebreitet worden. Aus Kaprinai Hungaria diplom. S. 3 2 erhellet, daß die Balistarii oder Armbrustschützen in den mittlern Zeiten in Ungarn wirklich Philistaei genannt und geschrieben worden. Wenn bey den Wöl-

chern ein Reif zu weit ist, so daß ein Stück dazwischen geschlagen werden muß, so wird dieses Stück in Schwaben ein Philister, außerhalb Schwaben aber ein Schwabe genannt.

Der Philosoph, des — en, plur. die — en, Fämln. die Philosophin, aus dem Lat. und Griech. Philosophus. 1) In engerer Bedeutung, wo es nur im männlichen Geschlechte üblich ist, ein Mann, welcher die Philosophie in engerer Bedeutung versteht und lehret. 2) In weiterer Bedeutung, eine jede Person, welche deutliche Begriffe sucht, sich deutlicher Begriffe bekeißiget. Ein Philosoph, oder wie ich mich lieber ohne alles Gepränge ausdrücke, ein Freund der Wahrheit und der Tugend, Zimmerm.

Ihr wollt Lucinden gern zur Philosophin machen, Gell.

3) Wegen des Mißbrauches, welcher von manchen unter dem Vorwande des Ansuchens deutlicher Begriffe begangen wird, pflegt man auch oft eine Person, welche sich nicht allein über wirkliche Vorurtheile, sondern auch über Pflichten und Obliegenheiten hinaus setzt, einen Philosophen zu nennen. S. Weltweiser, und das folgende.

Nabau Maurus übersetzte im 8ten Jahrhunderte das Wort Philosophus durch Ubarvizzo, vermuthlich so fern ein Philosoph mehr weiß, als andere Menschen.

Die Philosophie, plur. inus. aus dem Griech. und Lat. Philosophia, die Sammlung solcher Wahrheiten, worin die Natur und Eigenschaften der Dinge vermittelst der Vernunft untersucht werden, und deren wissenschaftliche Erkenntniß. In diesem Verstande ist die Philosophie nach Erleuchtung der Universitäten ein Gegenstand einer eigenen Facultät geworden, welche den untersten Rang bekommen hat, die philosophische genannt wird, und den drei andern oder höhern entgegen gesetzt ist. Die theoretische Philosophie, die Sammlung derjenigen Vernunftwahrheiten dieser Art, welche bloß zur Aufklärung des Verstandes dienen, zum Unterschiede von der praktischen, welche zunächst auf die Verbesserung des Willens abzielt. Im Deutschen ist das Wort Weltweisheit gangbar, welches bey weitem nicht so beschneiden ist, als der Griechische Ausdruck, welcher Liebe zur Weisheit oder Gelehrsamkeit bedeutet, aber dafür auch desto unbestimmter, und dem heutigen Gebrauche dieses Wortes nicht angemessen ist, S. Weltweisheit.

Philosophiren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, deutliche Begriffe zu erhalten suchen, der Art und Weise, wie ein Ding ist, und den Ursachen, warum es so ist, nachforschen.

Philosophisch, — er, — te, adi. et adv. zur Philosophie gehörig, in derselben gegründet. Ingleichen, so fern Philosophie auch subjunctive die wissenschaftliche Erkenntniß bedeutet, Fertigkeit besitzend, deutliche Begriffe aufzusuchen und zu finden, und darin gegründet. Ein philosophischer Kopf.

Die Phiöle, plur. die — n, aus dem Lat. phiola, eine Flasche mit einem langen Halse und runden Bauche.

Das Phlegma plur. inus. aus dem Griech. und Lat. phlegma, wässerige Feuchtigkeit, besonders im Geblüt. Daher phlegmatisch, viele solche wässerige Feuchtigkeiten habend, und figürlich, träge.

Der Phönix, des — es, plur. die — e, aus dem Griech. und Lat. Phoenix. Comel, ein erdichteter Vogel der Alten, selbst der alten Morgenländer, von welchem man sagte, daß nur immer Einer in der Welt sey, daß er einige hundert Jahre alt werde, sich hernach in Arabien auf einem Berge in einem aus wohlriechenden Kräutern und Hölzern bereiteten Neste verbrenne, worauf aus seiner Asche ein neuer Vogel erwache u. s. f. In den schönen Künsten ist er daher das Sinnbild der unvergänglichen Dauer.

Die Physik, plur. inus. außer wenn mehrere Lehrbücher dieser Wissenschaft gemeinet werden, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Physica, derjenige Theil der Philosophie oder Weltweisheit, welcher sich mit den Veränderungskraften der Körper beschäftigt,

thet, die Lehre von den Ursachen der Veränderungen in der Aetherwelt; die Naturlehre, Naturkunde, Naturkenntniß, und, wenn sie wissenschaftlich vorgetragen wird, die Naturwissenschaft. Daher der Physicus oder Physiker, der dieser Wissenschaft kundig ist; der Naturkenner, Naturkundiger.

Die Physiognomie, (sinnfällig,) plur. die — n, (sechsfällig,) aus dem Griechischen, die Gesichtsbildung, die Gesichtszüge, besonders so fern sich daraus auf die moralische Beschaffenheit schließen läßt. Daher die Physiognomik, die Lehre von den Gesichtszügen, als Erkenntnißquellen des moralischen Charakters, die Gesichtsbedeutung; der Physiognomist, der dieser Lehre kundig zu seyn glaubt. **Physisch**, adj. et adv. zur Physik gehörig, in derselben gegründet, statt des minder gebräuchlichen und ohne Noth verlängerten physikalisch. Ingleichen in der Natur der Dinge, in ihrer Veränderungskraft gegründet, natürlich; im Gegensatz des moralisch oder sittlich.

Pichen, verb. reg. act. von dem Hauptworte Pech. 1) Mit Pech beschmieren, mit Pech überziehen. Die Käfer pichen, sie innen mit geschmolzenem Pech überziehen. **Niederf. pefen**. **S. Auspichen**, **Verpichen**. 2) Im Fortwesen einiger Gegenden werden auch die Bäume gepicht, wenn Löcher hinein gehauen werden, damit das Pech oder Harz heraus rinne, welches doch am häufigsten Harzen genannt wkd. **S. Pechen**. 3) In Verpicht, **S. dasselbe**. 4) Dergl. gebraucht dieses Wort in einer sehr ungewöhnlichen Figur:

So wird der fromme Loth von Sodoma gedriekt,

Ob Gott auf dieses Volk gepichte Wolken schickt,

d. i. mit Pech angefüllte. Daher das Pichen.

Das Pichwachs, des — es, plur. inus. in der Bienenzucht einiger Gegenden, dasjenige grobe Wachs, womit die Bienen die Ritzen und Öffnungen der Stöcke verschmieren und gleichsam verpichen; das Stopfwachs, das Vorwachs, der Vorstoß, der Leim, Beutenleim, Propolis.

Der Pichart, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Mahne der Mohrdommel, weil sie Menschen und Thieren nach den Augen picht oder vielmehr bickt.

Der Pickel, in dem zusammen gesetzten Misspickel, **S. dieses Wort**, **Der Pickel**, ein Werkzeug zum Biken, **S. Bickel**.

Der Pickelhäring oder Pickelhering, des — es, plur. die — e, die letzte Person auf der Schaubühne, und in weiterer Bedeutung ein jeder Poffenmacher. Der Ursprung dieses Rahmens, ist so, wie bey den meisten gleich bedeutenden Sans Wurst u. s. f. unbekannt und dunkel. Wachter leitete ihn von dem Niederf. pickeln, scherzen, Poffen machen, und Sering, gregarius, her, so daß es einen Poffenmacher aus der Herde der Schauspieler bedeutete. Allein die letzte Hälfte scheint vielmehr ein eigenthümlicher Mahne eines merkwürdigen Poffenmachers dieser Art gewesen zu seyn, welchen man um deswillen den Pickel-Sering, d. i. den Poffen-Sering genannt, welcher dann seinen Rahmen auf alle seine nachfolgenden Kunstverwandten vererbt hat. An einen Pöckelhäring, d. i. eingefalzenen oder eingepöckelten Hering, ist hier wenigstens nicht zu denken. übrigen lautet dieses Wort im Englischen gleichfalls Pickle-Herring, und im Schwed. Pickelhering.

Die Pickelhaube, **S. Bickelhaube**.

Picken, **S. Bicken**.

Das Picket, des — es, plur. inus. aus dem Franzöf. Piquet.

1) Ein gewisses Spiel in der Karte, wo man auf hundert Pies, d. i. Augen, spielt; das Picket-Spiel, Picket spielen. 2) Im Kriegswesen, die Feldwache; vermuthlich so fern sie ehemals mit Picken bewaffnet war.

Die Pieke, plur. die — n, gleichfalls aus dem Franzöf. Pique, ein Spieß mit einem langen Schaft, womit ehemals die Fußgänger im

Kriege bewaffnet waren. Jetzt ist dieses Gewehr nicht mehr üblich, denn was die Illustre-Officier und Officier bey den Fußvilkern noch davon übrig haben, wird jetzt bey jenen das Kurzgewehr, bey diesen aber das Sponton genannt. In einigen Gegenden, doch am häufigsten außer Deutschland, ist die Pieke zugleich ein Längennuß, welches ungefähr zwey Klafter beträgt, und ohne Zweifel von der Länge der ehemaligen Picken entlehnet ist.

Anm. Im Thesaurus Pique, im Niederf. Peck, im Engl. Pike, im Franz. Pique, im Ital. Picca, im Schwed. Pick. Der Stammbegriff ist die Spitze und das Stechen. Im Engl. ist Peak die Spitze, und im Schwed. Pigg der Stachel; so daß dieses Wort ein Geschlechtsverwandter von bicken, dem Griech. πικναι, stechen, dem Lat. Spiculum, und hundert andern ist. Auf den Franz. Karten ist Piek eine Art der Farbe, welche das Eisen einer Pieke vorstellt. Eine Pieke auf jemanden haben, einen Groll, ist gleichfalls aus dem Franz. Pique entlehnet. Im Niederf. picken gebraucht man es in diesem Verstande im männlichen Geschlechte ein Pik, daher Frisch es auch aus dem Pic im Picketspiele herleitet.

Der Piekertier, des — es, plur. ut nom. sing. eine ehemalige Art der Soldaten zu Fuß, welche mit Picken bewaffnet waren; der Piekenträger.

Die Pickettafel, **S. Beilketafel**.

Piff, **S. Pass**.

Pignole, **S. Pinie**.

Die Pikotte, plur. die — n, aus dem Franz. Picote, bey den Blumenliebhabern, eine Art Nelken, welche entweder um den Rand herum eingesaßt sind, oder deren lange Striche doch nicht durch das ganze Blatt, sondern nur bis zur Hälfte gehen. Gelbe Pikotten, wenn der Grund gelb ist, weiße, wenn er weiß ist.

Der Pilaster, des — es, plur. ut nom. sing. aus dem Franz. Pilastre, ein Pfeiler.

Der Pilger, des — es, plur. ut nom. sing. Fämin. die Pilgerinn, oder der Pilgrim, welches von beyden Geschlechtern gebraucht wird, des — es, plur. die — e. 1) * Ein Fremder, ein Ausländer, im Gegensatz eines Einheimischen, Inländers oder Bürgers; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Es habe der Bürger gesündigt oder der Pilgere, heißt es 3 Mos. 24, 16 in einer alten handschriftlichen Uebersetzung der Bibel bey dem Feisch, wofür Luther hat: wie der Fremdling, so soll auch der Einheimische seyn. Indessen gebraucht Luther in andern Stellen das Wort noch in diesem Verstande. Denn ich bin beyde dein Pilgrim und dein Bürger, wie alle meine Väter, Ps. 30, 13. Ich ermahne euch als die Fremdlingen (Fremdlinge) und Pilgrim, (Pilgrime,) 1 Petr. 2, 11. Sie kauften einen Töfersack zum Begräbnis der Pilger, Matth. 27, 7. 2) In engerer Bedeutung, ein auf der Reise zu Fuß begriffener Ausländer, und in weiterm Verstande, ein jeder Reisender zu Fuß, ein Wanderer, bey dem Heim. von Osterdingen, ein Waller; in welchem Verstande es nur noch in der höhern und diatrischen Schreibart üblich ist.

Den Pilgrim, welchen du siehst außer Wege wallen
Und irrigh gehn Wald ein, Dergl.

3) In der engsten und üblichsten Bedeutung ist ein Pilger oder Pilgrim, besonders in der Römischen Kirche, derjenige, welcher aus Andacht zu entfernten gottesdienstlichen Orten reiset, oder wallfahrtet; im Oberdeutschen ein Wallbruder, eine Wallschwefer.

Anm. Schon bey dem Kero in der ersten Bedeutung Pilgrim, im Schwabenspiegel Pilgerin, bey dem Stryker Pilgerein, im Schwed. Pelgrim, im Isländ. Pílagrimur, im Engl. Pilgrim, im Franz. Pelerin, im Ital. Pellegrino, Peregrino; alle aus dem Lat. Peregrinus und peregrinari, mit der sehr gewöhnlichen Verwechselung des r und l. Pilgrim hat seine letzte Sylbe aus

aus — grün verberbt; in der ausländigern Sprechart gebraucht man statt dessen lieber Pilger.

Die Pilgerfahrt, plur. die — en, in der dritten Bedeutung des vorigen Wortes, die Fahrt oder Reise an einen entfernten heiligen Ort; die Wallfahrt.

Die Pilgerflasche, plur. die — n, eine gemeinlich aus einem Kürbis bereitete Flasche, welche die gemeinen Pilger in der Römischen Kirche auf ihrer Pilgerfahrt zu tragen pflegen.

Der Pilgerhut, des — es, plur. die — Hüte, ein besonderer breiter Hut der Pilger in der Römischen Kirche.

Das Pilgerkleid, des — es, plur. die — er, eine besondere Kleidung dieser Pilger.

Die Pilgerschaft, plur. inusl. der Zustand, da jemand ein Pilger oder eine Pilgerin ist, in allen Bedeutungen dieses Wortes; bey einigen auch die Pilgrimschaft. In den beyden ersten Bedeutungen nur noch in der höhern dichterischen Schreibart.

Die Eintracht treuer Herzen, die jede Raubigkeit

Der Pilgrimschaft des Lebens mit Blumen überstreut, Dusch.

Um diese Pilgrimschaft vergnüglich zu vollenden,

Die mich von der Geburt bis zur Verwerfung bringt, Frageb.

Wo es zugleich figurlich von der kurzen, vergänglichlichen Dauer dieses Lebens, im Gegensatz jenes dauerhafteren Lebens, gebraucht wird.

Der Pilgerstab, des — es, plur. die — Stäbe, ein besonderer Stab, welcher oben zwey Knöpfe hat, dergleichen die Pilger der Römischen Kirche auf ihren Pilgerfahrten zu führen pflegen; der Pilgrimstab, der Jacobs-Stab, so fern er besonders auf den ehem sehr häufigen Wallfahrten nach dem heil. Jacob zu Compostell üblich war. Im Schwedischen heißt ein jeder Stab oder Stecken Palm, daher wird ein Pilger von diesem Stecken im Isländ. Palmare, im Engl. Palmer, und im All-Franz. Palmiour genannt, wenn diese Wörter nicht vielmehr von unserm wallen, wandern, abstammern.

Die Pilgertasche, plur. die — n, eine bewegliche Tasche in Gestalt einer Jagdtasche, welche die Pilger der Römischen Kirche auf ihren Pilgerfahrten um sich hängen haben.

Die Pilgertafel, S. Beilertafel.

Die Pille, plur. die — n, eine Arznei in Gestalt kleiner runder Kugeln. Pillen machen, einnehmen. Kapseln, Magenpillen, Laxir — Pillen u. s. f. Jemanden eine Pille zu verschlucken geben, auch figurlich, ihm einen bitteren Verweis geben. Das waren bittere Pillen, unangenehme, empfindliche Verweise, Verwürfe u. s. f.

Anm. Im Engl. Pill, im mittlern Lat. Pillula, im Lat.

Pihula, als das Plin. von Pila, ein Ball.

Pillen, bey den Müllern, den Mühlstein schärfen, S. Bille und Billen.

Der Pillentarn, des — es, plur. inusl. eine Art des Farns oder Gärnkrautes, dessen männliche Blüthe an der Seite des Blattes, die weibliche runde Fructification aber in Gestalt kleiner Pillen an der Wurzel sitzt; Pilularia L.

Die Pille-nessel, plur. inusl. eine Art der Nessel, welche kleine kugelförmige fruchttragende Kugeln in Gestalt der Pillen hat, und in dem mittägigen Europa einheimisch ist; Urtica pilulifera L.

Der Pilot, des — en, plur. die — en, ein Steuermann oder Schiff-Officier, welcher den Lauf des Schiffes regiert, und am häufigsten der Steuermann genannt wird. Auch ein Steuermann, welcher der Anfuhr um einen Hafen kundig ist, und die ein- und abfahrenden Schiffe ein- und auszuführen pflegt; im gemeinen Leben ein Lothse oder Lothemann.

Noel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Anm. Im Holländ. Pilot, im Ital. Piloto, im Franz. Pilote, aus welcher Sprache es zunächst entlehnt worden, im mittlern Lat. Pilonus. Gemeinlich leitet man es von dem Niederdeutschen pilen, den Grund messen, und Loth her, weil eine der vornehmsten Verrichtungen der Piloten in der Erforschung der Tiefe mit dem Lothe oder Sentblere besteht.

Der Pilz, des — es, plur. die — e, Plin. Pilzchen, ein Name, welchen man im gemeinen Leben theils allen Schwämmen, theils nur den essbaren Arten derselben, welche frisch oder grün zubereitet werden, im Gegense der Morcheln, bezulegen pflegt; dagegen in der Naturgeschichte nur allein der Lösserschwamm, Boletus L. diesen Namen führt. Dieses Unbestandes ungeachtet, ist wohl gewiß, daß Pilz, oder Bilz, wie manche weiche Mundarten schreiben und sprechen, mit Boletus genau verwandt ist, und von dem alten bol, pol, rund, abstammeth, weil doch die meisten Schwämme mit einem erhabenen runden Hüte gezieret sind. Es gehet in die Pilze, es gehet verloren, wird verdorren. Wäre nicht die ganze Tragödie darüber in die Wölze gegangen, Less.

Die Pimpelmeise, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Benennung der kleinsten Art Meisen, welche unter dem Namen der Blaumeise oder Nehlmeise am bekanntesten ist; Parus caeruleus Kl. S. Nischmeise. Vermuthlich von dem noch im Englischen üblichen Pimpel, ein kleines verächtliches Ding, weil diese Meise die kleinste unter allen ist; es müßte denn dieser Name eine Nachahmung ihrer Stimme seyn. Im gemeinen Leben der Hochdeutschen ist pimpeln, so wohl mit kleinen Glocken läuten, als auch, sich mit schwacher Stimme beßagen; daher die Wehmutter auch dafelbst die Pimpelmutter genannt wird.

Die Pimpernuß, plur. die — nisse, eine Benennung verschiedener einer Nüß ähnlichen Früchte. 1) Die Frucht der echten Pistazie, Pistacia vera L. welche in Persien, Arabien und Indien wächst, und durch die Handlung zu uns gebracht wird, ist im gemeinen Leben unter dem Namen der Pimpernuß oder des Pimpernußchens bekannt. 2) Die Frucht des Pimpernußbaumes, welcher in dem mittägigen Europa einheimisch ist, und seine kugelförmigen Samenkerne in drey aufgeblasenen zusammen gewachsenen Kapseln trägt; Staphylea L. Klappernuß, Judennuß, wilde Pistazie, Tobtenkopfsbaum. 3) In Niedersachsen sind auch die gemeinen kleinen Haselnüsse, deren Kerne in den Schalen klappern, unter dem Namen der Pimpernuße bekannt.

Anm. Da in allen diesen Arten von Früchten der lockere Kern klappert, wenn man sie schüttelt, so ist sehr wahrscheinlich, daß mit der ersten Hälfte dieses Wortes auf diese Eigenschaft gesehen wird, zumahl da pimpeln im gemeinen Leben auch einen hellen scharfen Klang, z. B. mit kleinen Glocken, verursachen, bedeutet.

Die Pimpinelle, plur. inusl. 1) Eine Pflanze, welche eine eiförmige längliche Frucht, und eine hüzige Wurzel von scharfen brennenden Geschmacks hat; Pimpinella L. von welcher die Steinsimpinelle, Pimpinella saxifraga, und Bockpimpinelle, Pimpinella hircina, Unterarten sind, deren jede, besonders die erste auch nur Pimpinelle, oder Pimpinellkraut schlechthin genannt wird. Beide Arten sind auf den trocknen Wiesen Europens zu Hause, und werden in den Apotheken gebraucht. 2) Auch eine Art der Becherblume, welche in den rauhen Gegenden des mittägigen Europa wächst, und ein nützliches Futterkraut abgibt, Poterium sanguisorba L. ist unter dem Namen der Pimpinelle bekannt.

Anm. In den gemeinen Sprecharten Pimpernelle, Bibernell, Bibernell, im mittlern Lat. Bipiella.

Die Pimpinellrose plur. die — n, eine kleine Art Rosen, welche selten über ein Arnt hoch wächst, große, kugelförmige, glatte und schwarze

schwarze Früchte trägt, und kleine glatte Blätter hat, welche der Pimpinelle gleichen; Rosa pimpinellifolia L. Die Zweige sind mit vielen gelben Stacheln besetzt.

Die Pimpinellwurzel, plur. inuf. S. Pimpinelle 1.

Der Pin, des — es, plur. die — e, S. Pinie.

Die Pinasse, plur. die — n, eine Art Schiffe mit vieredigem Hinterrtheile, welche drey Masten führen, und sehr geschwinde segeln, weil sie sich so wohl der Segel als der Ruder bedienen. Aus dem Franz. Pinasse. Im Ital. Pinaccia. S. Pinke, welches eine ähnliche Art Schiffe ist.

Der Pinet:ch des — es, plur. inuf. In den gemeinen Mundarten, ein Name des Spinates, aus welchem Worte es auch mit Weglassung des zufälligen Abschlautes gebildet ist.

Die Pin e, plur. die — n, ein besonders im Bergbaue übliches Wort, wo die Vertiefungen in Gestalt eines Kessels, besonders so fern sie von eingefallenen ehmaligen Berggebäuden herrühren, Pingen, Bingen oder Büngen genannt werden. Der herrschende Begriff ist die Vertiefung. Im Schwed. ist Bunke ein hölzernes Gefäß. Es stammet ohne Zweifel vermittelt des Dialectes, welcher sich so gern und so leicht an die Gaumenlaute ansetzt, von Bakk, Rauch her, welches nicht nur eine Vertiefung, sondern auch eine Erhöhung bedeutet. Daher ist im Dänischen Bunge so wohl ein Fach in der Scheune, eine Banse, als auch ein Kornhaufen. Im Schwed. ist Bunke eine Beule und ein Haufen, und Bunge ein Haufen Garben, so wie Bouros im Griech. ein Hügel ist. S. auch Bunge 5, Bunken und Pinke.

Der Pinguin des — es, plur. die — e, der Englische Name einer Art Vatschfische, welche sich an der Magellanischen Meerenge aufhalten; Pinnus pinguis Kl. Sie haben den Namen, weil sie sehr fett werden, von pineus, fett, daher sie auch im Deutschen Fettgänse heißen. Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreichs wird auch eine Art Ananas, welche in Jamaica und Barbados einheimisch ist, Ananas Pinguin L. mit diesem Namen belegt.

Der Pinhammer, der Goldschmiede, S. Simuhammer.

Die Pinie, (dresoldb.) plur. die — n, der längliche spitzige Kern des Fichtbaumes oder Pinienbaumes, welcher eine Art der Fichten ist, und in dem miltägigen Europa wächst; Pinus Pinia L. Der schmackhafte Kern, welcher so wohl in der Arzenei als auch an den Speisen gebraucht wird, heißt auch Pinienkern, Pinmüßchen, im gemeinen Leben Pinichen, und nach dem Ital. Pignolo, auch Pignole, Piniole, und der Baum Pignolenbaum. Im Walliser Lande wird et Arb, der Zapfen, worin er befindlich ist, der Arb- oder Ardzapfen, und der Baum die Arbe genannt; S. Fichte Anm. Im Oberbayerischen wird ein Fichtenzapfen, und in einigen Gegenden auch die Fichte selbst der Pin genannt, daher auch die Erdfeier daselbst Erdpin heißt; alles in Verwandtschaft mit dem Lat. Pinus, welchen Namen dieser Baum vermuthlich wegen seiner spitzigen Tangeln oder Nadeln hat, S. 2 Sinne und Pinne.

Die Pinke, plur. die — n, im Nieder-Deutschland und den verwandten Sprachen, eine Art schneller Lastschiffe, mit flachem Boden und einem langen und hohen Hinterrtheile. Niederf. Pinke, Engl. Pink, Franz. Pinque. Schon bey den alten Scandinaviern kommen Schiffe unter dem Namen der Pinke vor. In Lübeck ist Espink ein kleines Schiff, ein Kahn. Entweder von dem langen, hohen Hinterrtheile, als ein Geschlechtsverwandter von Pfinne und Finne, Niederf. Pinne, oder auch mit Pingge, als eine allgemeine Benennung eines hohlen Gefäßes, welcher Begriff in mehreren Namen der Fahrzeugen und Schiffarten herrschet. Das Franz. Pinasse scheint davon gebildet zu seyn, und eine große Wink zu bedeuten.

Die Pinne, plur. die — n, Dimin. das Pinnchen, ein in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersächsen, für Finne übliches Wort. 1) Bey den Jägern werden die starken Schwungfedern an den Flügeln der Falken Pinnen genannt, wo es mit dem Lat. Penna zu 4 Sinne gehört. 2) Ein kleiner spitziger Nagel, etue Zwede, ist im gemeinen Leben unter dem Namen der Pinne bekannt, S. 2 Sinne 3; welchen Namen 3) auch die dünnste Seite eines Hammers, im Gegensatz des Kopfes bekommt S. 2 Sinne 2. Bey den Drechslern ist die Pinne, besser Finne, der eiserne spitzige Zapfen in den Pfeilern oder Doeken der Drehbank, um deren Spitzen sich die Saache, welche gedreht wird, umdrehet. 4) In dem Thierreiche ist die Pinne, Pinna L. eine Art langer spitziger Muscheln, bey welcher beyde Schalen an einander gewachsen sind, und welche oft zwey Fuß lang wird; die Steckmuschel. Eine Art kleiner Krebse kriecht zu ihr in die Schale und vertheidigt sie gegen eine Art von Serpente, daher derselbe der Pinnenwächter genannt wird. Verstärkt heißt diese Muschel der Pinnit.

Der Pinnelbaum des — es, plur. die — bäume, der Brustbaum an den Etühen der Sammtweber, weil seine hölzerne Welle mit spitzigen Pinnen oder Finnen beschlagen ist.

Der Pinnenwächter, des — s, plur. ut uom. Sing. S. Pinne 4. Der Pinnhammer, S. Simuhammer.

Das Pinnholz, des — es, plur. inuf. Im gemeinen Leben, besonders Niedersächsen, ein Name des Faulbaumes, Khamm frangula L. weil dessen Holz von den Schnitzern zu Pinnen oder Finnen gebraucht wird.

Der Pinnit, des — en, plur. die — en, S. Pinne 4.

Der Pinsbeck, eine Art Metall, S. Bindspeck.

Der Pinsel, des — s, plur. ut nom. Sing. Dimin. das Pinselchen, Oberd. Pinselchen. 1) Ein nur bey den Jägern übliches Wort, das männliche Glied an den wilden Schweinen und Niesböcken zu bezeichnen, welches im Niederf. bey allen Thieren Pefel, Pint, Engl. Pintle, genannt wird. 2) Am üblichsten bedeutet es einen Büschel zusammen gebundener Haare an einem Stiele, einen flüssigen Körper damit aufzutragen. 1) Eigentlich. Der Tüncherspinsel, Leimpinsel, und andere sind von Schweinshorsten, und werden daher auch Horstenpinsel genannt. Der Pinsel der Maler ist von feinem Haare, und wird auch oft von der ganzen Behandlungsart des Malers gesagt. Ein fetter, markiger, geistreicher Pinsel, eine fetter, markiger, geistreicher Behandlungsart. Den Pinsel gut zu führen wissen, gut mahlen. 2) Figürlich, ein einfältiger Mensch, welcher, so wie der Pinsel, das unthätige Werkzeug in der Hand eines andern ist; der Pinseltapinsel. Im Niederf. bedeutet Pinsel einen Knauser.

Anm. In der ersten Bedeutung kommt es mit dem Lat. Penis überein. In der zweyten lautet es im Schwed. Pensel, im Engl. Pencil, im Pöhl. Penzel, im Franz. Pinceau, im Ital. Pennello, Pennello; entweder unmittelbar aus dem Lat. Penicillum und Pemicius, oder doch mit denselben von Pinne, ein spitziges Werkzeug, ohne Zweifel in Rücksicht auf die spitzigen zarten Haare, woraus der Pinsel besteht.

Pinseln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) Mahlen, doch gemeinlich nur im Scherze, wo es auch actio gebraucht werden kann. 2) Sich mit heßer tönender Stimme beschlagen, besonders im verächtlichen Verstande. Wer wird auch immer pinseln? Gottsch. Im Niederf. pinsen. Es admet hier den hohen klagenden Ton nach, so wie das nahe verwandte winseln. Im Niederf. ist pinseln auch knausern, ingleichen zaudern, wo es aber zu einem andern Stamme gerechnet werden muß.

Der Pinseltrog des — es, plur. die — tröge, ein kleiner küpfener, mit Öhl angefüllter Trog der Maler, die Pinsel darin zu reinigen.

Die Pinte, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Maß flüssiger Dinge, welches ungefähr eine Kanne beträgt. Am üblichsten ist es in den auswärtigen Ländern. Eine französische Pinte hält 48 Pariser Cubic-Zoll, oder eine Dreßdener Kanne. Ein Pint in Böhmen, wo es ein Weinmaß ist, hält 4 Seidel. Engl. Pint, Angelf. Pynt, Franz. Pinte, Ital. Pinta.

Die Pipe, plur. die — n, das Hoch- und Oberdeutsche Pfeife, nach der Mundart des Niederdeutschen. Wir gebrauchen es nur noch in der Bedeutung einer Art langer Spanischer Wein- und Ölsäffer, in welchem Verstande es durch die Handlung auch in Hoch- und Oberdeutschland bekannt geworden, und zugleich ein bestimmtes Maß einiger flüssigen Körper ist, welches gemeinlich 5 Eimer oder 300 Maß hält. So hält in Danzig eine Pipe Spanischen Weines 2½ Rbm, eine Pipe Ecet aber 3 Rbm, oder 12 Anker, oder 60 Viertel. Im Span. Pipa, im Ital. Pippa. Im mittlern Lat. ist Pipa, und im Engl. Pipe, ein Canal, eine Röhre. S. Pfeife.

Der Pipsenstab, des — es, plur. die — stäbe, in der Handlung und im Forstwesen, gespaltenes Eichenholz, woraus die Dauben zu den Pipen, und in weiterer Bedeutung auch zu andern Säfern gemacht werden; Nieders. Piepstave, Piepenstave, S. Stab. In einigen Oberdeutschen Gegenden wird solches Holz Pfeifholz genannt, ungeachtet Pfeife in dieser Bedeutung eines Fasses sonst nicht gebräuchlich ist.

Der Pippa, S. Pippa.

Pique, S. Pierre.

Piquet, S. Piquer.

Der Pirax, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, der Regenwurm, so fern er zum Köder für die Fische auf die Angel gesteckt wird. Nach dem Frisch von dem Holländ. Pir, Pier, ein Regenwurm, und Af, Köder, Lockspeise. In Pommern wird die kleine Brut der Schweißfliegen Pierken genannt.

Der Piroit, des — es, plur. die — e, S. Goldamf.

† **Die Pisse, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n**, ein nur in den niedrigsten Sprecharten übliches Wort, den Harn oder Urin von Menschen und Thieren zu bezeichnen; in einigen Mundarten, die Pische, im Ital. Piscio, Piscia, Pissato, im Franz. Pisse, im Engl. Piss S. das folgende.

† **Pissen verb. reg. act. et neutr. welches im letzten Falle das Hilfswort haben bekommt**, und gleichfalls nur in den niedrigen Sprecharten gebraucht wird, ungeachtet es einige Mal in der Deutschen Bibel vorkommt, harnen, sein Wasser lassen, oder abschlagen. In einigen Gegenden pischen, im Nieders. gleichfalls pissen, im Wallf. pisc, im Franz. pisser, im Ital. pissare, pisciare, im Schwed. pissa, im Engl. to piss. Ohne Zweifel als eine Nachahmung des damit verbundenen Lautes, so wie die meisten ähnlichen Wörter. Eben so niedrig sind das Meißnische schollen. (im mittlern Lat. ist Escolitha die Kloak, der Abfluß,) die Hochdeutschen seichen und brunnen, und das Nieders. migen, Lat. mungere und miungere, Griech. ομυχεω. Ein wenig feiner, für die anständige Sprechart aber auch noch zu niedrig, sind die Oberdeutschen brunnen, brünnen, pulken, und die Nieders. pölken, tülken, pinkeln und watern.

Die Pissgurre, plur. die — n, der Oberdeutsche Name einer Art Weißfische, S. Zeißer.

Die Pissarie, (vierstüblig,) plur. die — n, der fette, ühlige und wohlschmeckende Kern der länglichen, etigen Nuß des Pissazienbaumes, welcher in Persien, Arabien, Syrien und Ostindien einheimisch ist, aber auch in den südlichen Gegenden Italiens und Spaniens gebauet wird; Pistacia vera L. Die ganze Nuß ist bey uns auch unter dem Namen der Pimpernuß bekannt, S. die-

ses Wort. Der Name ist morgenländisch, und lautet im Persischen Pestech, im Türkischen Pistich, im Arabischen Pistak. Pissen, pss, pssusen, S. Dissen.

1. **Die Pistole, plur. die — n**, ein kurzes Schießgewehr, welches mit einer Hand gehalten und abgefeuert wird, und das Mittel zwischen der Flinte und dem Terzerole ist. Jemanden auf ein Paar Pistolen heraus fordern. Sich auf Pistolen oder mit Pistolen schlagen. Im Oberdeutschen die Faustbüchse. Im Engl. Pistol, im Franz. Pistole, Pistolet, im Ital. Pistola, aus welchen beyden letztern Sprachen es von den Deutschen entlehnet worden. Fürstler leitet den Namen von der Stadt Pistola in Italien her, wo dieses Gewehr erfunden seyn soll, von welcher Stadt Ferrarius auch das Italienische Wort Pistolese, ein Pistolensch, ableitet. Allein, es ist noch unermessen, daß die Pistolen in dieser Stadt erfunden worden, daher andere den Namen von dem Lat. Fiskula abstammeln lassen. Von vielen wird es im sächsischen Geschlechte gebraucht, das Pistol; indessen ist das weibliche das üblichste.

2. **Die Pistole, plur. die — n**, eine gleichfalls aus dem Französischen Pistole entlehnte Benennung einer französischen und Spanischen Goldmünze, welche fünf Reichthaler gilt, wofür doch in Ansehung der ersten das Wort Louie d'or üblicher ist. Das gleichbedeutende Pistolete, welches auch noch zuweilen vorkommt, ist gleichfalls aus dem Franz. Pistolete. Nach dem Frisch soll auch dieses Wort von dem Namen der Stadt Pistola in Italien entlehnet seyn, wo diese Münze zuerst geschlagen seyn soll; welches doch noch einer nähern Untersuchung bedarf.

Die Pistolenholzer, plur. die — n, Holzkern oder Futterale zu beyden Seiten des Sattels, die Pistolen darein zu stecken, um sie im Reiten sogleich bey der Hand zu haben. S. 1 Pistole.

Die Pistolenkappe, plur. die — n, Kappen von Tuch oder Leder an den Pistolenholzkern, den Schaft der Pistolen damit zu bedecken; der Pistolenmantel.

Das Pirschschaf, Pirschier, S. Pirschschaf und Pirschier.

Das Placat, des — es, plur. die — e, in einigen, besonders Niederdeutschen und nordischen Gegenden, ein obrigkeitlicher öffentlicher Befehl, ein Mandat oder Edict. Man leitet dieses Wort gemeinlich von dem Nieders. placen, leben, hesten, her, weil es gemeinlich an öffentlichen Orten angeheftet wird, da es denn mit Anschlag gleichbedeutend seyn würde. Allein um der Endung willen scheint es vielmehr zu dem mittlern Lat. placare, setzen, hesten, befestigen, zu gehören, welches denn freylich wiederum von dem jetzt gedachten placen abstammt. Placare sigillum hieß das Siegel ausdrücken; Placat würde also eigentlich ein mit dem öffentlichen Siegel versehener obrigkeitlicher Befehl seyn.

Die Plache, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden, oder nur in einigen Fällen übliches Wort. 1) In den gemeinen Mundarten einiger Gegenden, besonders Oberdeutschlands, ist es für Fläche üblich; einen flachen ebenen Platz zu bezeichnen. Siehe Fläche. 2) Grobes Tuch oder grobe Leinwand, so wie beydes zum Einpacken, oder andern geringen Bedürfnissen gebraucht wird, heißt in manchen Gegenden Plache, im Oberdeutschen Plabe, im Schwed. Plagg. Bey dem Tschechien ist Blache und Wachsplache Wachleinand. Besonders ist dieses Wort bey den Jägern üblich, wo die zum Jagen nöthigen Lächer von grober Leinwand Plachen, Planen oder Plachen genannt werden. Die Plachenpartey, bey der Jägerey am kaiserlichen Hofe zu Wien, besteht aus einem Geschirrmelster, einem Ober-Plachenknechte, und zehn Plachenknechten. Ohne Zweifel auch von flach, eben, breit. Schon im Lat. ist Plaga ein Jägersarn, oder Netz, und Plagula ein Vorhang, eine Decke. Wenn im Isidor die Leinen oder Archen, womit die Lächer gespannt werden, plagae heißen, so hat der

gute Mann aus Kunde der Jägeres sich vermuthlich geirret. Im Albanischen ist Blaku ein Reg. S. auch Slake, welches gleichfalls von einem Neze üblich ist, und Plane, welches im Bergbaue eine Plache bedeutet.

Die Plackbuckel plur die — n, bey den Perückenmachern, verschiedene Reihen Locken von einer Truffe, welche man über den obern Theil der großen Locke nähet, welche an den Knoten- und Quatre-Perücken im Nacken der Länge nach herunter hängt. Die letzte Hälfte ist das Franz. Boucle eine Locke, und die erste das gleichfalls Franz. Plaque. das grobe, flache Haar an dem hinteren Theile einiger Perücken, welches bey den Deutschen Haarluftlern gleichfalls die Placke heißt.

1. Placken, v. b. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und vornehmlich bey dem Exerciren der Soldaten üblich ist, einzelne unordentliche Schüsse thun, da denn ein solcher Schuß auch ein Placker genannt wird, so wie man für placken auch das frequentativum plackern gebraucht. Es ist hier ohne Zweifel eine Nachahmung des Schalles, welchen dergleichen einzelne fehlerhafte Schüsse in einiger Ferne machen.

2. * Placken, verb. reg. act. et neutr. welches nur in einigen gemeinen Mundarten, besonders Niederdeutschlandes, üblich ist. 1. Als ein Activum. 1) Anheften, antieben, beschlagen. Ein Mandar ein Bild an die Wand placken, d. i. kleben. 2) Kleben machen, doch nur im Nieders. von Plack, Placken, ein Kleben. Schwarze Kirchchen placken, stecken. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Kleben bekommen; gleichfalls nur im Niederdeutschlichen.

Anm. Es ist in dieser Bedeutung ein Abkömmling von Lack, Lacken, welches in diesem Worte den starken Blaselaut angenommen hat, so wie es in Klecks, Flecken, Klicken, den Sammenlaut hat. Beyde sind indessen Nachahmungen des mit dem Klecken und Placken verbundenen Lautes.

3. Placken, verb. reg. act. welches das Intensivum von dem folgenden plagen ist. 1) So fern dasselbe als ein Geschlechtsverwandter von dem Lat. fligere ehemals schlagen bedeutete, ist placken noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens für fest schlagen, verb. schlagen, üblich ist. So ist das Placken in dem Wasserbaue eine Art, Dämme und Deiche zu ertönen, da die über einander geführte Erde mit Wasser begossen, fest gestampft, und endlich an der Befestigung mit dem Plackscherte fest geschlagen wird. Einen solchen Damm oder Deich pflegt man auch ein Plackwerk zu nennen. In den Gärten werden die Gänge auf diese Art zuweilen gleichfalls geplackt. 2) Figürlich, einen hohen Grad der Unlust und Beschwerde verursachen, sehr plagen. Jemanden placken und plagen. Jemanden mit einer Bißte placken. Sich mit etwas placken. Ich habe mich schon lange mit dieser Sache geplackt. Jemanden um etwas placken, auf eine sehr beschwerliche und anhaltende Art um etwas bitten. Die Unterthanen placken, ihnen durch Erpressungen beschwerlich fallen. Ich habe noch einige Groschen von ihm heraus geplackt, durch beschwerliche Mühe von ihm erpresst. Daher das Placken.

1. Der Placker, des — s, plur. ut nom. sing. ein fehlerhafter Schuß. S. 1 Placken.

2. Der Placker des — s, plur. ut nom. sing. ein Kleben, ein Klecks; von dem Nieders. Plack, Placken. Der Placker bey den Kupferstechern ist, wenn man auflatt der Schraffirungen einen schwarzen Fleck siehet; Franz. Plaque. Figürlich pflegt man im gemeinen Leben auch wohl einen Fehler, ein jedes Versehen einen Placker zu nennen. S. 2 Placken.

3. Der Placker, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einen andern placket, in der figürlichen Bedeutung

von 3 Placken. Der Bauernplacker, der den Bauern durch allerley Erpressungen lästig wird.

Die Plackerey plur die — en, eine mit vieler Beschwerde und Unlust verbundene Bemühung, besonders in engerer Bedeutung von beschwerlichen und unbefugten Erpressungen. S. 3 Placken.

Das Plackwerk, des — es, plur. die — e, S. 3 Placken 1.

Die Plage plur. die — n, dasjenige, was uns plagt, und in einigen Fällen auch dessen Empfindung. 1. * Ein Schlag, ein Streich, ein Hieb, und figurlich auch die dadurch verursachte Wunde; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es schon im Griech. πλῆγμα, und im Lat. Plaga lautete. Von der Bedeutung einer Wunde führt Griech. ein Beispiel an, aus einer alten handschriftlichen Übersetzung der Bibel; seiner Plagen Blut floss aus. Das Franz. Plaque bedeutet noch jetzt eine Wunde.

2. Ein äußeres beschwerliches Übel. 1) In engerer Bedeutung, ein solches Übel, so fern es die natürliche oder sittliche Folge vorher gegangener Handlungen ist; in welchem Verstande es in der Deutschen Bibel mehrmals von den Straßeln und Strafgerichten Gottes gebraucht wird. Aber der Herr plagte den Pharao mit großen Plagen, Mos. 12, 17. So wird der Herr wüthend mit dir umgehen, mit Plagen auf dich und deinen Samen, mit großen und langwierigen Plagen, 5 Mos. 28, 29. Der Gottlose hat viel Plage, Ps. 32, 10. Landplagen sind dergleichen allgemeine Straßeln, welche ein ganzes Land betreffen, und in einigen Gegenden ist die Plage in engerer Bedeutung die Pest; welche Bedeutung auch das Englische Plague und das Waldische Pla haben. 2) In weiterer Bedeutung, ein jedes äußeres beschwerliches Übel, auch so fern es ohne Verschulden von andern herrührt. Jobs Plage war ein böses Weib. Das ist meine größte Plage. Einem alle Plage anthun. Ich glaube, du bist nur mir zur Plage da. Seine Plage mit etwas haben. Hat man nicht seine Plage mit den ungezogenen Kindern! Nun geht meine Plage an. Ist das nicht eine Plage!

Anm. Im Schwed. Plåga, im Isländ. Plaga, im Pöhl. Plaga, im Ital. Piaga. S. Plagen.

Der Plagegeist, des — es, plur. die — er, eine Person, welche uns plagt, und zur Plage da ist, welche, wenn sie mit der Plage einen hohen Grad der Bosheit verbindet, auch wohl ein Plagerheißel genannt wird.

Plagen, v. b. reg. act. welches 1. * eigentlich und ursprünglich, geißeln, schlagen, bedeutete, in welcher nunmehr veralteten Bedeutung, wo das Intensivum placken noch zuweilen gebraucht wird, es ein Geschlechtsverwandter von dem Griech. πλῆγναι und πλῆγναι, dem alten Lat. plagare, und dem neuern Latein. fligere, dem Schwed. plagga, und unserm Bläuen und Flegel ist; S. diese Wörter. 2. Ein beschwerliches äußeres Übel verursachen. 1) * In engerer Bedeutung, ein beschwerliches äußeres Übel um vorher gegangener Vergehungen willen veranstalten; in welchem veralteten Verstande es in der Deutschen Bibel mehrmals von Gott gebraucht wird. Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest, Ps. 90, 15, d. i. straffest, züchtigest. 2) Ein unverkündetes, äußeres, beschwerliches Übel verursachen, und in noch weiterm Verstande, ein beschwerliches, äußeres Übel überhaupt verursachen. Die Vorgesetzten plagten die Unterthanen, wenn sie dieselben ohne Befugniß beschwerten, oder auch die Befugniß übertreiben. Mit einer Krankheit, mit einem bösen Weibe geplaget seyn.

Ein Vater war, wie viele Väter,

Mit einem wilden Sohn geplagt, Sell.

Jemanden mit etwas plagen. Er plagt mich mit seinem Lobe. Er hat mich schon lange um eine Antwort geplagt. Einen um Geld plagen. Von seinen Gläubigern geplagt werden.

werden. Sich mit einer beschwerlichen Arbeit plagen. Der Husten, der Durst plaget mich. Der Feig. die Neugier plaget ihn. Von seinem bösen Gewissen geplaget werden. Sich mit Sorgen plagen. S. auch 3 Placken.

Deber das Plagen.

Anm. In der zweyten Hauptbedeutung auch im Schwed. pläga, im Engl. to plague. Im gemeinen Leben der Niedersachsen ist dafür pifacken üblich, welches gleichfalls eigentlich schlagen und prügeln bedeutet.

Der Plager, des — s, plur. ut nom. sing. Jämbn. die Plagerinn, eine Person, welche uns plagt, und zur Plage da ist; doch nur in der höhern und poetischen Schreibart. In der vertraulichen ist dafür Plagegeist und im harten Verstande Plagezeufel üblich.

Der Plageteufel, des — s, plur. ut nom. sing. S. das vorrige und Plagegeist.

Die Plagge, plur. die — n, ein nur auf dem Lande, am häufigsten aber in Niedersachsen übliches Wort, ausgestochene flache Stücke Nasen zu bezeichnen. Plaggen mähen oder hauen, dergleichen Nasenstücke mit einer Querhake anschauen. Plaggen stechen, sie mit dem Grabsteine ausstechen. Grasplaggen, dergleichen mit Gras bewachsene Nasenstücke, Heideplaggen, welche mit Heide bewachsen sind. Man hat dafür auch das Zeitwort plaggen, solche Plaggen hauen. Ohne Zweifel von Steck, Stecken, und mit demselben zugleich von plagen, so fern es ursprünglich hauen, schlagen u. s. f. bedeutete.

Das Plakät, S. Placat.

Die Plämpi, plur. die — n, im gemeinen Leben, ein kurzer Degen mit einer breiten Klinge; entweder als eine Nachahmung des Lautes, welchen ein Schlag mit einem solchen Degen verursacht, oder auch mit dem vorgesetzten Blase-laute von dem Nieders. Plämmel, eine Messerf Klinge, Lat. Lamella, welches Indessen am Ende doch auch auf den vorigen Laut zurück geführt werden muß. Nieders. Plampe. S. auch Plante. Man hat im gemeinen Leben noch mehrere diesem gleich lautende Wörter. Z. B. plampen, bey dem Matthesius, für plaudern, wodon unser verplämpern das Diminut. oder frequent. ist, S. dasselbe.

Plan, — er, — ste, adj. et adv. welches ehemals eigentlich eben bedeutete, im planen Felde, Brottuff; in welcher Bedeutung es aber veraltet ist. Man gebraucht es nur noch zuweilen im figurlichen Verstande, für, der gemeinen Vorstellungsart angemessen, allgemein verständlich, im Gegensatz des erhabenen. Sich sehr plan ausdrücken. Eine plane Schreibart. S. das folgende.

Der Plan, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches ehemals 1. eigentlich einen ebenen Platz, einen ebenen Theil der Erdoberfläche bedeutete. In diesem Verstande kommt es bey den Schriftstellern der vorigen Jahrhunderte häufig vor. Bis zu dem Plan der Weinberge, Nicht. 1. 33, bis zu der Ebene, in welcher die Weinberge liegen. Der Plan Mehola, 1 Kön. 4, 12. Ein grüner Plan heißt noch jetzt im gemeinen Leben ein ebener mit Gras bewachsener Platz. Auf einem grünen Plane, Dvigh. Daher der Bleichplan, der ebene grüne Bleichplatz. In dem Forstwesen ist der Plan zuweilen ein ebener mit Bäumen bewachsener Platz. Das Holz planweise verkaufen, nach Plätzen oder Flächen von bestimmter Größe. Bey den Jägern heißt ein ebener Platz auf einer Anhöhe die Blohne, welches mit Plan sehr nahe verwandt ist, wenn es nicht gar daraus verderbt worden. 2. In engerer Bedeutung. 1) * Der Fußboden, die Erdoberfläche; doch nur noch im Oberdeutschen. Auf dem Plane liegen, auf der Erde. 2) Ein zu einer gewissen Verlegetung bestimmter ebener oder gebogener Platz; wofür man das Wort Platz gebraucht. Der Schießplan, Fuchplan, Tanzplan, Kampfplan u. s. f. der Schieß-

platz, Fuchplatz, Tanzplatz, Kampfplatz. Besonders wurde der Kampf- oder Schlachtplatz ehemals häufig der Plan genannt, wovon Frisch einige Beispiele anführt. Gleich auf dem Plane seyn, gleich auf dem Kampfplatze, gleich bey der Hand seyn, gleich auf dem Plane seyn. 3) In noch engerer Bedeutung, der ebene Platz, auf welchem ein Gebäude aufgeführt werden soll; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, von welcher es nur noch in figurlichem Verstande üblich ist, den Grundriß eines Gebäudes, einer Stadt oder einer bebauten und angebauten Fläche, je einer jeden Fläche überhaupt zu bezeichnen, nach dem Muster des Französischen Plan. Ein geometrischer Plan, ein geometrischer Grundriß. Der Plan eines Gebäudes, dessen Grundriß. Nach einer noch weitern Figur heißt eine jede nach einer bestimmten Absicht gemachte Vertheilung der Haupttheile eines Ganzen, auch wenn sie nur im Gedanken geschieht, der Plan. 4) Bey den ältern Geometern wurde auch der Flächeninhalt einer Figur der Plan derselben genannt.

Anm. In der ersten Bedeutung im Franz. Plaine, im Ital. Piana. Es ist mit dem Lat. planus sehr genau verwandt, ohne doch von demselben abzustammen. Plan, blach, flach, platt und Platz sind nur in den Ableitungslauten verschieden, und kommen daher auch in der Hauptbedeutung mit einander überein. S. Planar.

Die Plane, plur. die — n, ein in den neuern Zeiten aus dem Franz. Plaine entlehntes Wort, das veraltete Plan zu ersetzen, und einen ebenen Theil der Erdoberfläche von einem beträchtlichen Umfange zu bezeichnen. Die Stadt liegt in einer angenehmen Plane, Ebene.

Die Plane, plur. die — n, ein nur noch in einigen Gegenden und Fällen übliches Wort, eine ebene einfache Decke, ein grobes Tuch, grobe Leinwand zu bezeichnen. Soler läßt im Handbuche den Hosen mit Planen oder Tüchern bedecken, und Flemming nennt im Deutschen Jäger die Decken über die Jagdwägen Planen. Die leinenen Tücher, womit bey einer Jagd ein Wald umstellt wird, heißen bey den Jägern gleichfalls Planen, noch häufiger aber Plachen und Plahen, S. das erstere. Im Bergbaue sind die Planen grobe Tücher von Zwillich, worauf der gepoachte Schiefer mit Wasser geläutert oder geplanet wird; daher der Planen'erd daselbst das abhängig gemachte Tafelwerk ist, worauf die Planen gelegt werden.

Ohne Zweifel mit Plan gleichfalls in Rücksicht auf die ebene Fläche. Im mittlern Lat. ist planus pannus ein einfaches, aus einfachen Fäden bestehendes Gewebe.

Der Planer, des — s, plur. die Pläner, in einigen Gegenden, z. B. in Meissen, breite flache Steine, welche am haßlichen unter dem Nahmen der Platten bekannt sind, von welchen sie sich nur im Endlaute unterscheiden. Den Fußboden mit Planern belegen, mit Platten, sie mögen nun gebrannte Steine oder Bruchsteine seyn.

Der Planet, des — en, plur. die — en, aus dem Lat. Planeta, und Griech. πλανητης, ein Stern, welcher seinen Stand gegen andere Sterne beständig verändert, im Gegensatz der Fixsterne, welche ihren Stand am Himmel dem Ansehen nach nicht merklich verändern, oder vielmehr, ein Stern, welcher seine eigene Bewegung von Abend gegen Morgen um die Sonne hat; ein Irstern, welches doch einen falschen Begriff gewährt, daher das poetische, aber nicht so übliche, Wandelstern richtiger ist. Die Planeten lesen, aus den Planeten wahrfragen, den Einfluß der Planeten und ihrer Stellung in die menschlichen Schicksale erklären, daher man einen Astrologen auch einen Planetenleser, und so fern er sich mit dem Nationalität-Stellen abgibt, einen Planetensteller zu nennen pflegt. Die ältern Astronomen rechneten auch die Sonne um ihrer schein-

haren Bewegung willen mit unter die Planeten, von welchen sie aber in der neuern Astronomie ausgeschlossen worden. Die Monde sind eine besondere Art Planeten.

Die Planeten-Bahn, plur. die — en, in der Astronomie, diejenige Bahn, welche ein Planet um die Sonne durchläuft, d. i. diejenige Linie, welche sein Mittelpunkt in der eigenen Bewegung von Abend gegen Morgen beschreibt.

Das Planeten-Jahr, des — es, plur. die — e, ein Jahr, so fern dessen Dauer durch den Umlauf eines Planeten um die Sonne bestimmt wird, dahin denn das Saturnische Jahr, das Jupiters-Jahr, das Mars-Jahr, das Venus-Jahr und Mercurialisches Jahr gehören. Unser Erdenjahr ist gleichfalls ein Planeten-Jahr, wird aber um der scheinbaren Bewegung der Sonne willen gemeinlich ein Sonnenjahr genannt.

Die Planeten-Stunde, plur. die — n, in der Astronomie, der zwölfte Theil eines natürlichen Tages, so fern derselbe die Zeit von dem Aufgange der Sonne bis zu ihrem Untergange in sich begreift; vermuthlich so fern sie von der Sonne, dem vornehmsten Planeten, der ehemaligen Art zu reden nach, bestimmt werden, oder auch, weil nach den Astrologen, welche diese Art der Stunden von den ältern Morgenländern annahmen, jede derselben einem gewissen Planeten unterworfen und gewidmet war. Weil die ältern Juden den Tag und die Nacht auf diese Art einzutheilen pflegten, so werden diese Stunden auch Jüdische Stunden genannt.

Der Planhirsch, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Hirsch, welcher bey einem Kampfe mit andern Hirschen den Plan, d. i. den Kampfplatz, behauptet; der Platzhirsch. (Siehe Plan 2 2).

1. **Planieren**, verb. reg. act. welches aus dem mittlern Lat. planare und dem Franz. planer entlehnet, und im gemeinen Leben für gleich, eben machen, üblich ist, besonders von der Oberfläche des Erdbodens. Einen Platz zu einem Hause, zu einem Garten planieren. Verschiedene Metallarbeiter planieren ein Metall, wenn sie es glatt und eben schlagen. Daher das Planieren.

2. **Planieren**, verb. reg. act. bey den Buchbindern, Druckpapier durch ein mit Alaun gesottenes Leimwasser ziehen, um ihm dadurch mehr Festigkeit zu geben. Ein Buch planieren. Es scheint, daß es in dieser Bedeutung von einem veralteten mittlern Lateinischen Worte herkomme, welches waschen bedeutet hat, und mit unserm planschen und dem Griech. πλυνω, waschen, verwandt gewesen.

Der Planier-Hammer, des — s, plur. die — Hämmer, bey den Goldarbeitern und Kupferschmieden, ein Hammer mit einer glatten Bahn, ein flach geschlagenes Metall damit völlig glatt und eben zu schlagen, S. 1 Planieren.

Das Planier-Kreuz, des — es, plur. die — e, bey den Buchbindern, ein Stab mit einem flachen Querhölze in Gestalt eines lateinischen T, die planierten Bogen damit zum Trocknen auf die Schnüre zu hängen.

Die Planier-Preße, plur. die — n, eben daselbst, eine Presse, das überflüssige Wasser aus dem planierten Druckpapier heraus zu pressen.

Das Planier-Wasser, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. eben daselbst, mit Alaun gesottenes Leimwasser, womit das Druckpapier planiert wird.

1. **Die Planke**, plur. die — n, ein nur in einigen, besonders Niederdeutschen Gegenden übliches Wort, ein kleines Maß flüssiger Dinge zu bezeichnen, welches im Dithmarschen, wo es im männlichen Geschlechte der Plank lautet, ein halbes Küffel hält. In Lübeck ist eine Planke Wein die Hälfte eines Quartiers, der vierte Theil einer Kanne, und der achte eines Stübchens.

Eine Planke hat daselbst zwey Orte. In dem alten Augsburgerischen Stadtrecht bey dem Schiller ist als eine Blache Salztes, ein gewisses Salzmaß. Es hat hier die Bedeutung der Vertiefung, so wie in der Schweiz, wo die Vorbügel an den Bergen, welche wie Pfeiler zu ihrer Befestigung dienen, Planken genannt werden, den nahe verwandten Begriff der Hervorragung. In der Bedeutung eines Gefäßes ist es mit Kügel, Loch, Luke u. s. f. verwandt.

2. **Die Planke**, plur. die — n. 1) Ein dickes starkes Bret, eine Bohle.

Macht Planken (Planken) in den Zaun, schnitzt Stengel, sticht die Hauen, Opiz.

Bey den Damastwebern wird das hölzerne durchlöchernte Bret, durch welches der Harnisch oder die Garnschüre gehen, und welches auch das Harnischbret heißt, die Planke genannt. 2) Eine von solchen starken Brettern, oder auch nur von Brettern überhaupt verfertigte Wand, welche mit einem andern sehr nahe verwandten Einlaute und ohne den zufälligen Nasenlaut in Welsen die Pleiche oder Bleiche heißt. Die Planke um einen Garten, um einen Hof.

Des Menschen Leben ist umzäunt mit engen Planken, Opiz;

wo es in der ungewöhnlichen Figur der Schranken überhaupt gebraucht wird.

Anm. In der ersten Bedeutung eines dicken Brettes und eines Brettes überhaupt, im Niederf. gleichfalls Planke, im Schwed. Plancka, im Engl. Plank, im Franz. Planche, im Wallis. Plange, im Ital. Pianca und Palanca, im Lat. Plauca, und im Griech. ohne Nasenlaut πλάξ. Auch hier ist der Begriff der Ebene der herrschende, als ein Verwandter von Blech, Blache, und mit andern Einlauten von Blatt, Platte u. s. f. In einer handschriftlichen Uebersetzung der Sprüche Salomo aus dem Anfange des 15ten Jahrhunderts heißt ein Halsband ein Plank; und ein Plank deinem Hals, Kap. 1, 9. S. Plansche.

Das Plankengeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Oesterreich, eine Abgabe von den Weinbergen an andere, welche dafür die Planken im baulichen Stande erhalten.

Das Plankwerk, des — es, plur. die — e, ein aus Planken bestehendes Werk; ingleichen eine Plank in der zweyten Bedeutung des Wortes.

Planlos, — er, — ste, adj. et adv. keinen vernünftigen Plan habend, des Planes beraubt. Ein planloses Verfahren. So auch die Planlosigkeit. S. Plan 2 3).

Die Plansche oder Plantsche, plur. die — n, im gemeinen Leben, ein breites und nach Verhältnis dünnes Stück gegossenen Metalles, auch wenn es unformlich ist, eine Platte. So werden in den Münden und bey andern Metallarbeitern die gegossenen Stücke Gold, Silber, Kupfer u. s. f. Planchen genannt. Eine Goldplansche, Silberplansche, Kupferplansche u. s. f. Entweder aus dem gleichbedeutenden Franz. Planche, oder mit demselben aus einer ältern Quelle, welche das folgende Zeitwort ist.

Planschen oder Plantschen, verb. reg. act. welches eigentlich den Schall nachahmet, welchen manche, gemeinlich flüssige Körper im herunter Fallen oder Hantieren verursachen; wo es doch nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. Es regnet, daß es plantsche, als ein Neutrum. In dem Wasser plantschen, mit dem Wasser plantschen, im Diminut. plantschern, in demselben hantieren, und zugleich vieles dabey verschütten; wofür auch pantschen, pantschen, pladdern u. s. f. üblich sind. Niederf. plasken, Schwed. plaska, Engl. to splash. Im Griech. ist daher πλυνω waschen, wohn auch unser flauen, fliesen u. s. f. gehört, ungeachtet sie schwächere Schälle dieser Art ausdrücken. Im Dän.

Dän. ist forblands vermilken. So fern auch breite weiche Körper im Fallen oder Schlagen einen ähnlichen Schall verursachen, gehört auch das vorige Plansche hierher.

Der Planschenschmied, des — ses, plur. die — güsse, bey den Gold- und Silberarbeitern, eine eiserne Form, worin das Silber zu viereckten Planschen oder Platten gegossen wird; der Tascheneinguss. S. Plansche.

Der Planschhammer, des — s, plur. die — hämmer, eben daselbst, ein schwerer Hammer von zehn bis zwanzig Pfund, die Silberplanschen damit dünner zu schlagen.

Der Plapperer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche gern plappert; das Plappermaul, die Plappertasche, und in der niedrigen Sprechart der Plappermag.

Die Plapperer, plur. die — en, das Plappern, plappernd vorgetragene unbedeutliche Sachen.

Plapperhaft, — er, — este, adj. et adv. Fertigkeit besitzend zu plappern, zum Plappern geneigt.

Die Plapperhaftigkeit, plur. inus. die Neigung, Fertigkeit zu plappern.

Plappern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, Worte mit schneller gedankenloser Bewegung der Lippen hervor bringen. Kleine Kinder plappern. Wenn meine Hand des plappernden Kindes wankenden Fußtritt leitete, Gschn. Wenn ihr berhet, sollt ihr nicht viel plappern, Matth. 6, 7. Ingleichen als ein Activum. Etwas daher plappern, gedankenlos und schnell her sagen. Daher das Plappern.

Anm. Im Nieders. blabbern, flubbern und blubbern, im Engl. to blab. Es ist vermuthet der vielen in diesem Worte befindlichen Lippenlaute und flüssigen Buchstaben eine natürliche Nachahmung des von plappernden Lippen verursachten Schalles, von welchem plaubern, Lat. blatera e, plaffen, Platschen, waschen, das niedrige labbern, das gemeine papern, papeln, und hundert andere ähnliche aber doch noch unterschiedene Schälle ausdrücken, S. Plaudern. Im Franz. ist babiller gleichfalls plappern, Babil das Geplapper, und Babillard ein Schwärzer. Nicod leitet es von der Sprachverwirrung zu Babel her, Menage aber von dem Ital. bambolare, bies von Bambino dem Diminut. von Bambo, und bies wiederum von dem Griechischen Babion, ein Kind. Aber mit solchen ungereimten Ableitungen strast die Natur mehrere Etymologen, wenn sie ihren Weg verlassen und auf schwankende Ähnlichkeiten bauen. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist plappern auch für Plappern üblich, und da bedeutet es besonders eine Art Kinderspiele mit kleinen platten Steinen.

Der Plappert, eine Münze, S. Blaffert.

Die Plappertasche, plur. die — n, S. Plapperer.

Das Plärrauge des — s, plur. die — n, im gemeinen Leben, ein rathes tiefendes Auge, und eine Person mit solchen Augen; Nieders. Blaroge, Bleeroge, Stirroge, wo plieren auch mit den Augen blinzeln ist, Schwed. blira. Im gemeinen Leben einziger, besonders Oberdeutschen Gegenden ist blarren, plarren, mit trüben, ingleichen mit blinzeln den Augen sehen, und die Plärrer, Plärrer, die Dunkelheit, tiefende Beschaffenheit der Augen, Franz. la Beilüé.

Plärräugig, adj. et adv. Plärraugen, d. i. tiefende, blinzeln den Augen habend; Engl. blear-eyed.

Die Plarre, plur. die — n, im gemeinen Leben, die Blatter, besonders eine große Blatter. So ist die Plarre oder Blatter auf dem Rande der Nahe einer Krankheit des Rindviehes, welche mit einer großen weißen Blatter unter der Zunge oder auch am Mastdarme verbunden ist, und eigentlich zu den exanthematischen Fiebern gehört. Es ist vermuthet der in den gemeinen, besonders

Niederdeutschen Mundarten gewöhnlichen Ausklopfung des d, dd, r und re aus Blatter entstanden.

Die Plärre, plur. die — n, in den niedrigen Sprecharten, das Maul, besonders ein großes Maul, das Werkzeug des Plärrens oder gedankenlosen Gescheyes, daher diesen Worte allemahl ein verächtlicher Nebenbegriff anhebt; das Plärmaul. S. das folgende.

Plärrer, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, welches eine Nachahmung desjenigen widrigen und lauten Gescheyes ist, welches es ausdrückt. Das Halb plärrer. Ingleichen vor Menschen, ein widriges wildes und kunstloses Geschey machen; ingleichen auf eine widrige schreyende und wilde Art singen, Ital. balare. Im Engl. ist to blare blöken, von dem Rindviehe, und im Lat. balare blöten, von den Schafen. Auch wird es zuweilen im Hochdeutschen für heulen, mit lauter widriger Stimme weinen, gebraucht; Nieders. blarren, blaren, womit auch das Franz. pleurer, und Lat. plorare vermandt sind, alle als Nachahmungen des eigenthümlichen Schalles. S. auch Geplärr. Daher das Plärrer.

Das Plärmaul, des — es, plur. die — mäuler, ein großes, gleichsam plärrendes Maul, in den niedrigen Sprecharten.

Die Plärrina, plur. car. eine Art eines sehr schweren und feuerbeständigen Metalles, welches weißlichlich von Farbe, für sich ausnehmbar ist, aber in Europa wenig bekannt wird, weil dessen Gewinnung, um der Veräuflichung des Goldes willen, verboten worden. Man findet es an dem Rio di Pinto in dem Spanischen America, wo Ant. de Ulloa es 1743 zuerst entdeckte und beschrieb.

Die Platine, plur. die — n, aus dem Franz. Platine, eine kleine Platte, ein Plättchen, in verschiedenen Fällen des gemeinen Lebens. So sind an den Stühlen der Strumpfwirler die Platinen lange dünne messingene Plättchen, welche in der Mitte ausgehöhlet, und der Länge nach gespalten sind. Daher die Platinenstange, diejenige Stange, von welcher die obere Platinen herab hangen.

Plätschern, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfs Wort haben bekommt, und das Diminut. des in einigen Gegenden noch üblichen platschen ist. Es ahmet den Laut nach, welchen das Wasser, wenn es in Bewegung ist, macht, oder welchen ein anderer in dem Wasser befindlicher Körper durch seine Bewegung macht, und ist auch in der edlern Schreibart für die niedrigen platschen und pladdern, Nieders. placken, plackern und palcken, üblich. Ich höre ein Plätschern, wie wenn die Wellen wider den Rachen schlagen, Gschn. Wollt ihr mich noch oft betriegen, ihr plätschernden Wellen? eben. Wie der Bach vor uns niederplätschert, eben. Die jungen Amseln scherzen plätschernd im Wasser. Daher das Plätschern.

Platt, — er, — este, adj. et adv. 1. Eigentlich, breit und ohne Erhabenheit, im Gegensatz des erhaben. Es ist im gemeinen Leben am üblichsten, dagegen in der anständigeren Sprechart flach dafür gebraucht wch. Das platte Land, wofür doch flaches Land hernähe üblicher ist. Ein erhabenes Blech platt schlagen. Ein platter Stein. Ein platter Spiegel, im Gegensatz eines erhabenen oder hohlen. Ingleichen weniger Erhabenheit habend als gewöhnlich. Ein plattes Dach. Eine platte Nase. Im Oberdeutschen bedeutet es auch wenig tief; flach. Eine platte Schüssel. So platt wie ein Teller. 2. Figürlich. 1) Was wenig Erhabenheit und Ründe zu haben schmelet, in der Mahlerey, wofür auch flach üblich ist. 2) Plattes Deutsch, im Gegensatz des hohen, oder Hochdeutschen. Platt sprechen, Niederdeutsch. S. Plattdeutsch. In Niederdeutschen ist dafür auch breit üblich. 3) Wenig moralische Erhabenheit habend, der erste Grad des Niedrigen. Ein platter Ausdruck. Eine platte Figur, in der Mahlerey, eine Figur von nudlem Charakter, oder

oder gemeiner Wahl. 4) Ohne Umschwelse, geradezu. Jemanden die platte Wahrheit sagen. Einem etwas platt abschlagen. Er ist sehr platt, macht nicht viele Umstände. 5) Gänzlich, wie das Lat. plane, Schwed. gleichfalls platt; doch am häufigsten nur in Niedersächsen. Der Kopf ist platt ab, gänzlich ab. S. Platterdinge.

Anm. Im Niederf. platt, im Schwed. platt und flat, im Dän. flad, im Engl. flat, im Franz. plat, im Ital. piatto. Es ist ein naher Verwandter von Blatt, breit, Griech. πλατος, Fladen, Blech, Platte, Plan u. s. f. S. Plaz, mit welchem es den Schall ausdrückt, welchem platte Körper im Schlagen oder Fallen machen. Ohne den Blaselaute gehört auch das Lat. Latius hierher. Bey den ältern Lateinern war Plautus und Plotus, der einen platten Fuß hat.

Der Plattenbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Vogelstellern, ein Baum in oder nahe an einem Walde, welchen man bis in den Gipfel seiner Äste beraubt, und die Kirmuthen daran befestiget; entweder weil er durch das Abhaucn der Äste gewisse Nischen platt gemacht wird, oder auch, weil er auf einer Platte, d. i. einem freyen, von Bäumen entblößten Plage stehen muß, daher er auch der Feldbaum heißt. Daher das Zeitwort platten, die Vögel vermittelst eines solchen Baumes fangen; das Platterg oder Plattergarn, womit der Baum unten umstellt wird, damit die mit den Spindeln herunter gefallenen Vögel nicht entlaufen können; die Platzzeit, wenn die Vögel auf solche Art gefangen werden.

Der Plattenkolben, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Gläsern, ein Kolben in Gestalt eines viereckten Hammers, die messingenen Plättchen damit anzulöthen.

Die Plattecke, plur. die — n, in der Baukunst, die platte, ebene Dede eines Zimmers; zum Unterschiebe von einer Felderdecke und Spiegelerde.

Plattdeutsch, adj. et adv. plattes Deutsch, Niederdeutsch; im Gegensatz des Hoch- und Oberdeutsch. Plattdeutsch reden. Die Plattdeutsche Sprache.

1. Die Platte, plur. die — n, von dem Zeitwort platten, ein Werkzeug zum Platten; in welchem Verstande besonders bey den Wäscherinnen die Platte oder das Plattreiß ein messingenes Werkzeug ist, die Wäsche damit zu platten, d. i. eben und glatt zu machen.

2. Die Platte, plur. die — n, Diminut. das Plättchen, Oberd. Plätzlein, von dem Beiworte platt.

1. Eine platte, d. i. flache, ebene Fläche. Im Oberdeutschen scheint es in allen Fällen üblich zu seyn, wo dieser Begriff Statt findet, da es denn auch wohl die Platte lautet. So ist die Platte eines Degens daselbst dessen Fläche, die Oberplatte eines Dinges dessen Oberfläche. Eben daselbst ist die Platte, oder nach einer andern Mundart die Plasse, Blasse, Blöße, der kahle von Bäumen beraubte Gipfel eines Berges, oder Felsen, zuweilen auch die kahle jähe Seite desselben.

Sieg dich

Von stund an und an allen Verzug

Auf die hohen platten unnd lug (siehe)

Wenn der held Tewerant kumbe darauf, Theuerd. R. 47.

Nu solt ir warlich gelauden mir

Das dahin ist ein pöser weg

Strütel und gar wenig anleg

Dazu auch ganz schmal und ein plat, ebenh.

Theurbaht ging mit sorgsamkeit

Auf der platten das pöß geleyt, Kap. 20.

In dieser Bedeutung eines kahlen Berggipfels, wo es auch von bloß abstammen kann, kommt es in den gemeinen Sprecharten

noch häufig vor. In Blich ist ein Plaz, welcher auf der Platten, oder vielmehr auf der Platten heißt, wo ehemals der Abenstein war. Vermuthlich war es eigentlich ein kahler Hügel. Im Hochdeutschen ist es nur noch in einigen Fällen üblich. In einer Art heißt der flache ebene Hintertheil des Ohres die Platte. Am häufigsten gebraucht man es von der kahlen, von Haaren entblößten Stelle auf dem Wirbel des Hauptes, welche auch die Glaze genannt wird. Eine Platte haben, bekommen, eine solche Stelle. Besonders so fern selbige in der Römischen Kirche das Merkmal der Priester ist. Sich eine Platte scheren lassen. Er soll auch keine Platte auf seinem Haupt haben, 3 Mos. 21, 5. Und die Priester scheren den Bart ab, und tragen Platten und sitzen da mit bloßen Böpfen, Bar. 6, 30. Schon bey dem Rottler Blatt. Und allen die mau blatten scher, in der Parän. Tyrol. Bey dem Hornegl heißt eine Platte der Geistlichen Pan, vermuthlich von Bahn. In der niedrigen Sprechart bedeutet Platte auch zuweilen den Kopf selbst. In einigen Oberdeutschen Mundarten ist die Plasse, Blasse, Blöße, das Vorderhaupt, die Stirn. In dieser und der ganzen vorigen Bedeutung einer kahlen Stelle kann es auch zu bloß und Blöße gebrechen, weil nichts gewöhnlicher ist, als die Verwechslung des s und z. S. auch Blatt 4.

2. Ein platter, d. i. breiter und ebener Körper, ein Körper, von welchem nichts weiter merkwürdig ist, oder von welchem man nichts weiter bezeichnen will, als daß er platt, d. i. breit und eben ist, wo es von allen Körpern dieser Art, wenn sie zugleich von einer festen Materie, d. i. von Stein oder Metall, sind, gebraucht wird. Eine Platte von Eisen, Blez, Zinn, Kupfer, Gold, Silber, oder eine Eisenplatte, Blezplatte u. s. f. Ein Goldplättchen u. s. f. Die Platte setzt allemahl eine gewisse beträchtliche Dicke voraus; fehlt diese, so ist es Blech. Die Ofenplatte, Herdplatte u. s. f. eiserne Platten, woraus ein Ofen zusammen gesetzt wird, welche auf den Herd gelegt werden. Ehe die heutige Art zu münzen eingeführt wurde, waren in manchen Ländern metallene Platten von einem gewissen Gewichte und Zeichen anstatt des Geldes üblich. So hatte man in Schweden noch vor nicht gar langer Zeit Kupferplatten, welche sechs Kupferthaler galten. Auch in Spanien war die Moneta de Plata ehemals solches Geld in Platten, und die heutigen Piaster sind ihrer Wortbedeutung nach auch nichts anders als Platten. Die Kupferplatte des Kupferstichers gleicht oft nur einem starken Bleche. Figurlich werden auch die ähnlichen hölzernen Bretter, worauf die Holz- und Formschneider ihre Figuren schneiden, wenn sie eine beträchtliche Fläche haben, und nicht bloße Stücke sind, Platten genannt, ungeachtet dieses Wort sonst von dem Holze nicht gebraucht wird. Eben so werden auch platte, d. i. ebene breite Steine, welche um ein beträchtliches länger und breiter als dick sind, Platten genannt. Daher sind unter diesem Rahmen auch die gebrannten Pflastersteine bekannt, welche eine beträchtliche Größe in Ansehung ihrer Dicke haben, und womit man die Fußböden zu pflastern pflegt. Kleinere dünne Steine dieser Art heißen Stiesen. Besonders gehauene Steine dieser Art. Die Schieferplatte, Marmorplatte u. s. f. Den Fußboden mit Platten belegen. Die Tischplatte, ein feineres Tischblatt, welches, wenn es von Holz ist, nur das Blatt heißt. Von den feineren Platten rühret auch die in der Baukunst übliche Bedeutung dieses Wortes her, wo so wohl das obere platte Glied in den Capitalen, als das unterste größte platte Glied des Fußgestimmes, die Platte genannt wird, weil es eine feinere Platte vorstellet. Eben daselbst werden oft alle kleine entweder erhabene oder auch ausgehöhlte Glieder Plättchen oder Plätzlein genannt. Auch der gemeinlich platte Kopf eines Nagels heißt häufig die Platte, weil er eine kleine Platte vorstellet, wenn es anders

andere hier nicht eine von der Platte auf dem menschlichen Haupte entlehnte Figur ist. Ein Nagel mit einer Platte, mit einem Kopfe. Den Nagel auf die Platte schlagen.

3. Ein aus metallenen Platten verfertigtes Ding; in welchem Verstande ehemals das Bruststück eines Harnisches, weil es aus einer Platte geschlagen oder geschmiedet wurde, die Brustplatte, oder auch nur die Platte schlechthin, im mittlern Lat. *Plata* hieß. S. *Plattner*. In den Papiermühlen heißen die schalenförmigen runden Eisen, womit die Löcher in dem Lächerbaume ausgelegt sind, gleichfalls Platten.

4. So fern *platt* in vielen Gegenden noch für *flach*, d. i. wenig tief, üblich ist, kommt die Platte noch in einem doppelten Verstande vor. 1) In Baiern ist die Platte oder Platte eine Art flacher Fahrzeuge auf Rädern. Die Postplatte ist daselbst eine Art Jachtschiffe, welche sehr geschwinde gehen. Bey den Italiänischen Schriftstellern der mittlern Zeiten sind *Platae* und *Platae* ähnliche flache Schiffe. In im Oberdeutschen wird oft eine jede Fährte wegen ihrer flachen Beschaffenheit eine Platte genannt. 2) Eine flache Schüssel heißt in Ober- und Niederdeutschland häufig eine Platte, im Ital. *Piatto*, Franz. *Plat*, Engl. *Platter*, Niederf. *Platte*. Eine Fischplatte, eine Fischschüssel; Oblatenteller, der Oblatenteller. Du sollst bey mir wohnen, und aus Gold trinken, und die köstlichsten Speisen aus silbernen Platten essen, Geseh.

Anm. In der zweyten Bedeutung im Engl. *Plate*, im Schwed. *Plåt*, im mittlern Lat. *Plata*, im Angels. *Plating*. Im Wallach. ist *Plahare*. und im Albanischen *Plithar*, ein Ziegelstein, *la-er*, welches lateinische Wort selbst hierher gehört, so wie *Gliese*, *Blatt*, *Plansche*, und die meisten vorher gegangenen; auch das Niederf. *Leiden*, eine Schieferplatte. *Platte* drückt den Schall aus, welchen ein platter schwerer Körper im Fallen macht, S. *Platz*. Das Niederf. *Plate* bedeutet noch, theils eine Weiberschürze, theils auch eine Eandant.

Das Platteisen, oder Platteisen, des — o, plur. ut nom. sing. eigentlich der eiserne Dolzen, welcher glühend gemacht und in die Platte gesteckt wird, wenn man Wäsche platten oder plätten will. In weiterer Bedeutung bekommt die Platte selbst diesen Nahmen.

Die Platteise, plur. die — n, eine Art Schollen in der wittern Bedeutung, deren Augen auf der rechten Seite befindlich sind; *Pleuroneustes Platea* L. Sie haben einen glatten, platt gedrückten Körper, und einen mit sechs Höckern versehenen Kopf, und werden auch *Plattfische*, *Schollen* in engerer Bedeutung, und *Salbfische* genannt. Man fängt sie häufig in Holland und verschießt sie getrocknet. Die Rigaischen Büttren sind auch nichts anderes als geräucherter Platteise, obgleich die Bütte eigentlich ein anderer, aber doch verwandter Fisch ist.

Anm. Im Niederf. *Platteiske*, *Plattfisk*, im Pöhl. *Plasoczka*, im Böhm. *Plateys*, *Plateysk*, und im Lat. bey dem *Ausonius Platea*. Dieser Fisch hat den Nahmen von seiner platten, breiten gedrückten Gestalt, obgleich die letzte Hälfte, welche *Fisch* aus dem Griech. *πλατα* herleitet, noch dunkel ist. Um eben dieses platten Körpers willen heißt die Platteise im Engl. *Plaice* und *Plaice*, im Franz. *Plays*, *Pluge*, *la Plie*, und im mittlern Lat. *Plado*. Kleine Platteise heißen in Nieder-Deutschland *Plizen*. *Platteise*, *Glinder* und *Büttren* werden im gemeinen Leben häufig mit einander verwechselt, ungeachtet sie verschieden genug sind. Aber die gemeine Scholle und die *Platteise* sind nur ein und eben derselbe Fisch. In das Geschlecht und die Schreibart dieses Wortes haben sich viele Hochdeutsche Schriftsteller nicht zu finden gewußt. Selbst Sprachlehrer geben ihm das männliche Geschlecht, der *Platteys*, da ihm doch dem Gebrauche so wohl, als der Analogie anderer Sprachen nach das weibliche zukommt.

Abel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Platten, oder *Plätten*, verb. reg. act. *platt* machen. 1) Die Erhabenheit vermindern, der platten Beschaffenheit näher bringen. In diesem Verstande sagt man, die Erde sey an den Polen geplättet, so fern sie sich daselbst von der Kugelform entfernt, und sich der platten Gestalt nähert. 2) Willig *platt* drücken. In dieser Bedeutung ist es vorzüglich in den Gold- und Silberfabriken üblich, wo der Draht geplättet wird, wenn man ihn zwischen den zwey Walzen der Plättmühle zu einem platten glänzenden Zahne quetscht, wo es auch zuweilen platten lautet. Die Wäscherinnen plätten die Wäsche, wenn sie selbige vermittelt des heißen in der Platte befindlichen Platteisens glatt drücken, wo es in einigen Mundarten auch platten lautet. Andere nennen dieses Plätten der Wäsche bügeln, die Niebersachsen *stichen* und *striken*, ob sie gleich auch plätten und pletten sagen. 3) Die Zimmerleute plätten auch, wenn sie zwey Balken *platt* oder *flach* auf einander legen und vernageln. So auch das Plätten.

Die Plattenseile, plur. die — n, bey den Schloßern, eine Art Seilen, welche einen feinen Krieb haben, als die Worscheile.

Die Platten-Tour, plur. die — en, bey den Perrückenmachern, die runde Öffnung in den Abbe-Perrücken, welche der Platte der Römischen Geistlichen gleicht.

Der Plätter, des — o, plur. ut nom. sing. Fämin. die Plätterin, eine Person, welche plättet oder plattet. Besonders in den Gold- und Silberfabriken, welche den Draht zu Zahn plättet; bey einigen auch der Plattner.

Die Platterbse, plur. die — n, eine Pflanze, welche ihren platten den Erbsen übrigen ähnlichen Samen in Hülsen trägt; *Lathyrus* L. *Kicher*. Besonders diejenige Art, welche bey uns auf den Wiesen einheimisch ist, *Lathyrus pratensis* L. so wie diejenigen Arten, welche man in der Schweiz und in Schwaben auf den Feldern bauet, *Lathyrus sativus* L. und *Lathyrus cicera* Hall.

Platterdings, adv. welches mit im gemeinen Leben für schlechterdings, durchaus, üblich ist. Ich will es platterdings haben. Es ist platterdings unmöglich. S. *Platt*.

Der Plattfisch, des — es, plur. die — e, S. *Platteise*.

Der Plattfuß, des — es, plur. die — füße. 1) Der untere platte Theil des Fußes, worauf man gehet; die Sohle, das Fußsohl, *Metatarsus*. 2) Eine mit einem platten, d. i. breiten Fuße versehene Person; bey den ältern Lateinern *Plantus*, Niederf. *Plattfoot*, Schwed. *Platfor*. S. *Platt*.

Das Plattjarn, des — es, plur. die — e, S. *Plattbaum*.

Die Plattheit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft, da etwas *platt* ist, besonders im dritten figurlichen Verstande; ohne Plural. Die Plattheit des Ausdruckes. 2) Ein platter, der nöthigen Erhabenheit beraubter Ausdruck.

Das Plattküssen, des — o, plur. ut nom. sing. ein besonderes Küssen auf einem Brete, worauf die Wäscherinnen mancher Gegenden die Wäsche zu plätten pflegen.

Der Plattack, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine Art des Gummi-Lates, welches geschmolzen und auf einen Marmorstein *platt* geschlagen worden.

Die Plattlaus, plur. die — läuse, S. *Silzlaus*.

Die Plättmühle, oder Plattmühle, plur. die — n, eine Maschine mit zwey sählernen Walzen, zwischen welchen der Draht in den Gold- und Silberfabriken zu Zahn geplättet wird.

Die Plattnase, plur. die — n, eine platte Nase, welche platter ist als gewöhnlich, und eine mit einer solchen Nase versehene Person.

Plattnen, verb. reg. act. die Vögel mit den Leimspindeln auf dem Plattbaume fangen, S. *Plattbaum*. In einigen Gegenden wird auch wohl das Platten oder Plätten des Gold- und Silberdrahtes *plattnen* genannt.

Do b

Der

Der Plattner, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der Plattner oder Plätter in den Gold- und Silbersabriden, *S. Plätter* und das vorige. 2) Ehedem da die Platten, d. i. aus eisernen Platten geschlagene Brustharnische, noch üblicher waren, als jetzt, waren die Plattner eigene Handwerker, welche vornehmlich dergleichen Brustplatten, ingleichen die Arm- und Beinschienen oerfertigten, und auch Harnischmacher genannt wurden. Man findet sie unter beyden Nahmen noch jetzt in einigen Städten.

Das Plattner, des — co, plur. die — e, S. Platterbaum.

Der Plattreif, des — es, plur. die — e, bey den Rüttchern, ein plattes, d. i. breites, eisernes Gäßband, welches man im Nothfalle um ein angefülltes Gäß schraubt, wenn die ordentlichen Riese zerspringen.

Die Plattrose, plur. die — n, in eulgen Gegenden, ein Rahme des Mauerpfeffers, S. dieses Wort.

Der Plattschlich, des — co, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, im Hüttenbane, eine Unart in Gestalt eines Sinters, welche bey den Goldproben durch den Schwefel des Goldliefes erzeugt wird.

Der Plattstamper, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Hutmachern, eine viereckige messingene Platte, die Hutzeln damit aus dem angeformten Hute zu streichen, ihn platt, d. i. gleich und eben, damit zu drücken; zum Unterscheide von dem Krummstamper.

Das Plattstück, des — es, plur. die — e, bey den Tuchbereitern, die obere Scheide an dem Mahnen.

Der Plattsteller, oder Platteller, des — s, plur. ut nom. sing. ein platter Fuß von Ehon oder Metall der Wäscherinnen, die heiße Platte, wenn sie nicht gebraucht wird, darauf zu setzen.

Der Platttopf, oder Plattropf, des — co, plur. die — töpfe, ein in einigen Gegenden üblicher besonderer eiserner Topf, die eisernen Bolzen zu den Platten darin mit Vortheil heiß zu machen.

Die Plattwäsche, oder Plattwäsche, plur. inusl. bey den Wäscherinnen, Wäsche, welche geplattet oder geplättet werden muß; zum Unterscheide von der Kollwäsche.

Die Platzzeit, plur. die — en, S. Platzdamm.

1. **Der Platz, des — co, plur. die — e, und Plätze, ein Wort, welches eine unmittelbare Nachahmung desjenigen Schalles ist, welchen ein platter schwerer Körper macht, wenn er auf den Boden fällt, wenn ein Körper plaget, d. i. durch innere Gewalt zerspringet wird, wenn die mit Heftigkeit eingepreßte Luft einen plötzlichen Ausgang gewinnt, und in andern Fällen mehr; welchen Schall man auch als eine bloße Interjection ausdrücken pflegt. Platz! da lag es. Platz! da sprang es von einander. Noch häufiger aber in Gestalt eines Hauptwortes; Plur. Plätze. Das Gewehr ging los und that einen heftigen Platz. Mir einem Platze zerspringen. Das gab einen Platz. Ich hörte einen Platz. S. Plagen. Figürlich bedeutet es auch, theils einen Schlag mit einem platten, d. i. breiten Werkzeuge, einem einen Platz auf den Hintern geben, wo es im Plural auch die Plätze hat, theils die Geschwindigkeit, weil der Schall dieser Art selbige allemahl voraus setzt; doch nur in der im gemeinen Leben üblichen *N. A.* auf dem Platze, d. i. den Augenblick, wofür auch auf dem Ploz, auf dem Pling üblich sind, *S. das erste.* Nach einer noch weitern Figur ist im Forstwesen, der Platz, plur. die Plätze, diejenige Strecke an einem Baume, wo die Rinde und zugleich etwas Holz von demselben abgehauen worden, zum Zeiden, daß der Baum verkauft ist, oder daß er geküßt werden soll; wo zunächst gleichfalls auf den Schall gesehen wird, welchen dieser Hieb mit der Art verursacht, *S. Abplätzen und Anplätzen.***

Anm. Für Platz, so wohl wenn es einen Schall, als auch wenn es einen Schlag bedeutet, ist auch Plager, und von einem kleinern und schwächern Schalle oder Schläge auch Pläger üblich, *S. dasselbe.* Im Niederf. lautet dieses Wort Ploß, und da bedeutet es auch einen Fall, selbst in den figürlichen *N. A.* zu Plasse kommen, zu Falle kommen, übel anlaufen, zu Plasse bringen, zu Falle bringen, stürzen. Plaus, Ploz, Pluz, sind auch in den gemeinen Sprecharten gangbar, gröbere Plaze auszudrücken, so wie Pliz zuweilen gebraucht wird, einen schwächern zu bezeichnen. Dieses unmittelbar von der Natur copirte Wort ist übrigens das Stammwort von Blatt, platt, Platte, dem folgenden Platz, und allen übrigen dieses Geschlechtes, wo es solche Dinge bezeichnet, welche wegen ihrer eigenthümlichen Beschaffenheit süßig sind, diese Art des Schalles hervor zu bringen.

2. **Der Platz, des — co, plur. die Plätze, Diminut. das Plätzchen, Oberb. Plätzlein, ein platter, d. i. breiter, ebener und dünner Körper, und ein breiter und ebener Theil der Erdofläche.**

1. Ein platter, d. i. breiter, ebener und dünner Körper; in welchem Falle es doch nur noch in Einem Falle gebraucht wird, da in andern Platte und Blatt üblicher sind. Ein platter, d. i. breiter und ebener Boden, heißt in vielen Gegenden ein Platz, und in andern ein Gladen. Ein Eyerplatz, ein Overfluchen, Osterplatz, Osterfluchen oder Osterfladen. Die Zuckerplätzchen oder Zuckerplätzlein sind kleine dünne Kuchen dieser Art von Zucker, Mehl und Eymweiß. Im Böhmischen Placek, im mittlern Lat. Plaitia. Es ist mit Gladen und dem Lat. Placenta eines Geschlechtes, ohne eben von dem letztern abzuhammen.

2. Ein platter, d. i. breiter, ebener Theil der Erdofläche.

1) Eigentlich, ein breiter, ebener oder geebener Theil der Erdofläche, so fern gewisse Handlungen darauf voranommen werden sollen, und welcher ehedem auch der Plan genannt wurde. Ein freyer Platz, welcher mit nichts besetzt ist, ingleichen, welcher durch nichts eingeschränkt wird. Ein schöner ebener Platz. Ein grüner Platz. Öffentliche Plätze, dergleichen *J. B.* die Marktplätze sind. Ein bedeckter Platz vor einem Hause. Ein Gartenplatz, so fern ein Garten auf demselben angelegt werden soll. Der Marktplatz, Spielplatz, Richtplatz, Musterplatz, Sammelplatz, Schanzplatz, Schießplatz, Tanzplatz, Sechtplatz, Kirchplatz, Tummelplatz, Kampfsplatz, Wahlplatz, Schlachtplatz u. s. f. welche letztern zuweilen auch nur schlechthin Platz genannt werden. Auf dem Platze bleiben, auf dem Kampfsplatze, im Gefechte, in einem Handgemenge getödtet werden. Gleich auf dem Platze seyn, eigentlich, gleich auf dem Kampfsplatze, und figürlich, gleich zu etwas bereit seyn. *S. auch Plan.* Im Forstwesen einiger Gegenden ist der Platz ein bestimmter Theil der Erdofläche mit dem darauf befindlichen geschlagenen Holze. Hundzehn Schock Scheite machen alsdahn einen Platz und vier Plätze einen Sechzig, d. i. sechzig Schock.

2) Ein von Menschen bewohnter Theil der Erdofläche, wo dieses Wort von Schließern, Städten und zuweilen auch von Dörfern, doch nur in Hinsicht theils auf die Befestigung oder Festigkeit, theils auch auf die Handlung, gebraucht wird; im Franz. Place, im mittlern Lat. Placca. (a) In Ansehung der Befestigung. Ein fester Platz. Ein offener Platz. Das Wort Ort wird auf eben diese Art gebraucht. (b) In Ansehung der Handlung. Ein Handelsplatz, eine Stadt, ein Flecken, ein Dorf, wo Handlung getrieben wird. In einem Handelsplatze, welcher eine blühende Großhandlung und ein beträchtliches Wechselgeschäft hat, pflegen die daselbst befindlichen Kaufleute diesen Ort aus der Kürze willen nur schlechthin den Platz zu nennen. Es sind keine Kaffeebohnen auf dem Platze, d. i. in dieser Stadt. Es sind jetzt viele Englische Briefe auf dem Platze. Jede Waare, welche in dieser Stadt

Stadt selbst verfertigt wird, heißt alsdann eine Waare vom Plaze, um sie von andwärtigen zu unterscheiden. Das Leder vom Plaze gilt so viel, d. i. das hiesige Leder.

3) Derjenige Raum, welchen ein Körper mit seiner Grundfläche einnimmt, weil derselbe gemeinlich als eine platte, d. i. breite und ebene Fläche voraus gesetzt wird, das bestimmte Verhältniß in der Reihe und Folge der auf und neben einander kommenden Dinge. (a) Eigentlich. Vielen Platz einnehmen, eine Fläche von beträchtlichem Umfange einnehmen. Das ist mein Platz. Sich an seinem Plaze setzen, stellen. Jemanden von seinem Plaze vertreiben. Nehmen sie Platz, sagt man in der höflichen Sprechart, für das niedrigere, setzen sie sich nieder. Als die Zuschauer Platz genommen hatten, sich jeder auf seinen Platz gesetzt hatte. Von seinem Plaze aufstehen. In andern Fällen ist Stelle, und von leblosen Dingen das sich weiter erstreckende Ort üblicher. Der Stuhl steht nicht an seinem rechten Orte, sitzt auf seinem rechten Plaze. Stolz tritt an die Stelle der Demuth und Süßlichkeit nimmt den Platz der Menschenliebe ein. (b) Figurlich, die Würde, das Amt, welches jemand bekleidet, die ihm aufgetragene Verriichtung; doch nur in einigen Fällen, in welchen in der ausländigen Sprechart doch auch Stelle üblicher ist. Eines andern Platz einnehmen, dessen Verriichtungen, dessen Amt übernehmen. An einen Platz kommen, an dessen Stelle. Jemanden von seinem Plaze vertreiben, aus seinem Amte. Wäre ich an deinem Plaze gewesen, besser, an deiner Stelle. Daher man für Plazhalter auch lieber Statthalter oder Stellvertreter sagt.

4) In weiterer Bedeutung, derjenige Theil des Raumes, welchen ein Körper mit seiner Grundfläche einnehmen kann oder soll, und in weiterer Bedeutung, derjenige Raum, welchen ein Ding einnehmen kann, oder einnehmen soll. (a) Eigentlich. Es ist hier nur für zwey Personen Platz. Es ist kein Platz mehr da. Alle Plätze sind besetzt. Einem Platz machen, so wohl überhaupt, ihm so vielen Raum verschaffen, als er bedarf, als auch ihm weichen. Platz gemacht! Die vorige Welt, die nun der unfrigen Platz macht. Platz zu etwas lassen. In einem Briefe, in einer Schrift zu etwas Platz lassen. Ein leerer Platz; so fern er von einem andern Dinge eingenommen werden kann oder soll. Jemanden einen Platz bestellen, einen Ort, wohin er sich setzen oder stellen könne. Das nimmt mir zu vielen Platz weg. (b) Figurlich, doch nur in einigen M. A. Eines Bitte Platz geben, sie bewilligen. Der Gnade Gottes Platz geben, sich ihren Wirkungen überlassen. So auch, der Billigkeit, der Wahrheit, eines Vorstellungen u. s. f. Platz geben. Die Wahrheit findet selten Platz, wird selten angenommen und befolget. Eines Bitte Platz finden lassen, sie bewilligen. Die Wahrheit, die Vorstellungen, eines Bitte u. s. f. Platz greifen lassen. In den Kanzelleuten. Die Wörter Raum und Statt werden auf eben diese Art gebraucht.

Anm. Im Niederf. Platz, im Holländ. Plaats, im Schwed. Plats, im Engl. Place, im Franz. Place, im Ital. Piazza, im Pöhl. und Böhm. Plac. Es ist, wie schon oben bemerkt worden, eine bloße Figur von 1 Platz, und drückt zunächst den Begriff der Fläche und der Grundfläche aus. Das Lat. Platea, die Gasse, im Angels. Plaets, ist genau damit verwandt. S. auch Platt, Platte, Pflaster, Blatt, Breit, Flöz u. s. f. Der Platz-Adjutant, des — en, plur. die — en, der Adjutant des Platz-Majors, S. das letztere.

Der Platzbäcker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bäcker, welcher kein ordentliches Backhaus hat, keine Bursche halten, auch kein weißes, sondern nur schwarzes Brod backen darf; vermuthlich weil er eigentlich nur Plätze zu backen befugt ist.

Die Platzbüchse, plur. die — n, S. Alafschieße.

Die Plätze, plur. die — n, im Forstwesen einiger Gegenden, die vorbereiten Schlägel einer wilden Sau, entweder wegen ihrer platten Form, oder auch als ein gleichbedeutendes Wort von Hammer, Schlägel, Reute, welche Rahmen in diesen Fällen gleichfalls üblich sind, und von plätzen, schlagen, abstammen. In den Küchen ist die Plätze ein starkes breites Messer, welches mehr zum Hauen als zum Schneiden bestimmt ist.

Plätzen, verb. reg. neutr. welches, 1. eigentlich, den Schall nachahmet, welcher entsteht, wenn z. B. ein breiter platter Körper auf einen andern geschlagen wird, wenn ein bestiger und starker Regen schnell auf harte Körper fällt, wenn ein Körper durch eine innere Gewalt heftig ausgedehnet und plötzlich zerprengt wird, wenn die in einen engen Raum zusammen gepresste Luft auf einmal eine völlige Öffnung gewinnt u. s. f. diesen Schall von sich geben, verursachen, da es denn das Hülfswort haben bekommt. Ich höre etwas plagen. Es regnet, daß es plagt; Niebers. plastern, S. Plazregen. Das Holz plagt im Feuer, wenn es im Brennen diesen Schall von sich gibt. Pulver, welches nicht plagt, nicht knallt. 2. Figurlich, da es zugleich das Hülfswort seyn bekommt. 1) Durch innere Gewalt ausgedehnet werden und plötzlich zerpringen oder zerrissen; springen, aufspringen. Es sind drey Bouteillen geplagt. Die starken Kesselflumen pflegen im Ausblühen gern zu plagen, wo man es auch prassen nennt. Die Blase plagt, wenn sie zu sehr ausgedehnet wird. Die Kastanien plagen auf den Kohlen, wenn sie nicht eingetretet werden. So viel essen, daß man plagen möchte, im gemeinen Leben. 2) Mit einem dem Plagen ähnlichen Schalle in oder auf etwas treten, fallen, und nach einer noch weiteren Figur, plötzlich und ungesümm zum Vorschein kommen. In den Dreck plagen. Er plagte hin, so lang er war. Er plagte, ohne sich anmelden zu lassen, in das Zimmer herein. Ingleichen unbesonnen mit etwas heraus fahren. Mit etwas herauß plagen, es plötzlich heraus sagen. Es hätte nicht viel gesehlet, daß ich losgeplagt wäre, Weiße. 3) In einigen Gegenden ist plagen prahlen, und ein Plager ein Prahler.

So auch das Plagen.

Anm. Im Niederf. plassen, im Engl. to plash, im Pöhl. plask. S. 1 Platz und Plösch.

Plätzen, verb. reg. act. welches das Activum des vorlgen ist, plagen machen, denjenigen Schall, welchen man mit Platz ausdrückt, hervor bringen. Wenn man mit einem Feuegewehre schießt, nicht so wohl um zu treffen, als vielmehr um diesen Knall herod zu bringen, so pläzt man; in welchem Falle manche plagen sagen, welches doch wider die Analogie der meisten Activorum dieser Art ist. Mit der Kinte unnötig pläzen. Ein Kind auf den Hintern pläzen, es mit der flachen Hand, oder einem breiten Werkzeuge auf dem Hintern pläztigen, gleichfalls wegen des damit verbundenen Schalles. S. pläzen.

Der Pläzer, des — s, plur. ut nom. sing. ein oft für 1 Platz übliches Wort, S. dasselbe.

Der Pläzer, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte pläzen, ein Schlag mit der flachen Hand, noch mehr aber mit einem platten, d. i. breiten und flachen Werkzeuge. Einem Kinde Pläzer geben, es mit einem solchen Werkzeuge, welches in Niederfassen die Sandpatzche heißt, auf die flache Hand schlagen. S. auch 1 Platz.

Das Plätzfäß, des — fers, plur. die — fässer, ein Faß, worin die Kupferschmiede das Kupfer abpläzen, d. i. ablößen.

Das Plätzgold, des — es, plur. car. S. Knallgold.

Das Plätzgras, des — es, plur. inus. S. Berstgras.

Der Platzhalter, des — s, plur. ut nom. sing. S. 2 Platz 3.

Der Platzhirsch, des — es, plur. die — e, S. Planhirsch.
Plätzig, adj. et adv. welches nur im Forstwesen üblich ist, wo ein plätziger Sau ein solcher Sau ist, in welchem hin und wieder nur kleine Striche oder Plätze abgeholzt werden.

Der Platzknecht, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden unter dem gemeinen Volke, derjenige, welcher unter den Tänzern auf dem Tanzplatze den ersten Reihlen führt; der Vortänzer, bey andern auch der Platzmeister.

Das Platzkraut, des — es, plur. inus. S. Verstgras.

Die Platzkugel, plur. die — n, in der Physik, eine wohl vermehrte mit Luft angefüllte gläserne Kugel, welche mit einem heftigen Knalle zerplatzt, wenn man sie auf Kohlen legt, und dadurch die innere Luft ausdehnet.

Der Platz Major, des — s, plur. die — e, in Festungen, ein Major, welcher die Wachen vertheilt und beschäftigt; der Platz-Adjutant, dessen Adjutant. Vermuthlich von Platz, so fern es zuweilen eine Festung bedeutet.

Der Platzmeister, des — s, plur. ut nom. sing. S. Platzknecht.

Das Platzpulver, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. S. Knallpulver.

Das Platzrecht, des — es, plur. inus. S. Grundrecht.

Der Platzregen, des — s, plur. ut nom. sing. ein heftiger Regen, welcher in großen Tropfen in großer Menge und mit großer Geschwindigkeit fällt, von dem plagenden Geräusche, welches er erregt; der Schlagregen, Gufregen, Niederf. Plafregen.

Der Plauderer, des — s, plur. ut nom. sing. Femin. die Plaudererin oder Plauderin, eine Person, welche plaudert, und in engerer Bedeutung, welche eine Fertigkeit zu plaudern besitzt; im gemeinen Leben ein Plaudermaul, eine Plaudertasche, ein Plaudermag. Von dem Feminino S. — Inn.

Die Plauderey plur. die — en, das Plaudern; ohne Plural. Ingleichen eine unbedeutende schnell vorgebrachte Rede. In engerer Bedeutung, eine solche Rede, so fern sie zum Nachtheil anderer gereicht, andere Personen veruneinigt. Plaudereyen anrichten; im gemeinen Leben Klatschereyen.

Plauderhaft, — er, — este, adj. et adv. statt des minder üblichen plauderhaftig, geneigt, und Fertigkeit besitzend zu plaudern. Ein plauderhafter Mensch. Ingleichen, geneigt und Fertigkeit besitzend, die Heimlichkeiten anderer ohne Noth bekannt zu machen, schwatzhaft, watzhaftig. Plauderhaft seyn.

Die Plauderhaftigkeit, plur. car. die Fertigkeit zu plaudern, in beyden Bedeutungen des vorigen Wortes, die Unnützigkeit im Gebrauche der Zunge; die Schwatzhaftigkeit, Watzhaftigkeit.

Der Plaudermarkt, des — es, plur. die — märkte, ein Ort, wo mehrere zusammen plaudern, im verächtlichen Verstande; eine von den Marktplätzen, dem gewöhnlichen Sammelplatze der gemeinen Plauderer, entlehnte Figur; der Klatschmarkt, Watzmarkt.

Der Plaudermag, des — es, plur. die — mäge, S. Plauderer und Mag.

Das Plaudermaul, des — es, plur. die — mäuler, S. Plauderer.

Plaudern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, viele unbedeutende Worte mit einer gewissen Geschwindigkeit vorbringen, viel, schnell und unbedeutend reden. Den ganzen Tag plaudern. Er hörte nicht auf zu plaudern. In der vertraulichen Sprechart wird es auch so wie schwagen von einem jeden vertraulichen Gespräche gebraucht. Wir plauderten die ganze Nacht mit einander. Dagegen es auch im verächtlichen Verstande zuweilen von dem Reden an unrechten Orten gebraucht wird. In der Kirche sitzen und plaudern. Oft bedeutet es auch in engerm

Verstande die Heimlichkeiten anderer ohne Noth bekannt machen, besonders in dem zusammen gesezten ausplaudern. Daher das Plaudern.

Anm. Im Niederf. pludern, pladdern, plättern, flättern, im Schwed. bladdra, pladdra, im Latein. blaterare, im Griechischen *πλαττειν*. Es druckt vermittelst der Zungenbuchstaben l, d, r und des Kehllautes au, eigentlich die Beschäftigung der Zunge und der Kehle im Plaudern aus, so wie plappern mehr auf die Bewegung der Lippen siehet. Die gemeinen Sprecharten Deutschlands sind überaus reich an nachahmenden Ausdrücken, das Plaudern und dessen verschiedene Arten zu bezeichnen; wohn das mandelchosen des Notter, die Oberdeutschen plampen, plämpern, gunderschen, rütschen, klaffen, die Hochdeutschen waschen, Platschen, schwagen, schnatzen, labern, die Niedersächsischen flabbern, schälen, faulen, fäkeln, haheln, piterpatern, preaten, pratsen, (Engl. to prate, prattle, Griech. *φραζειν*) rastern, fludern, rielateln, zaustern, flubbern, fören, fetsen u. s. f. gehören, welche doch bald diesen, bald jenen Nebenbegriff bey sich haben. S. Plappern, Klatschen, Reden u. s. f. wo deren mehrere vorkommen.

Die Plaudertasche plur. die — n, Diminut. das Plauder-räschen, eine plauderhafte Person, besonders weiblichen Geschlechtes, eine Person, welche gern und viel plaudert, S. Tasche. Niederf. Snatertasche, Käreltasche, Plärettasche, Geschwätzsche, Paukertasche u. s. f.

Die Plauze, plur. die — n, im gemeinen Leben elstger Gegenstand, ein kurzer und breiter Degen, und im verächtlichen Verstande, ein jeder großer unförmlicher Degen; in einigen Gegenden die Plöge, Plince. Von platt, breit und flach, als eine Nachahmung des Schalles, welchen ein Schlag mit einem solchen Degen verursacht, den man auch wohl eine Plämpe, Pämpe und Präge zu nennen pflegt.

Die Plauze, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, im Bergbaue, eine Art Zwitter, welche auf dem Zinnwalde im sandigen Gesteine bricht. Plaug! ist ein unabänderlicher Laut, womit man eine Art eines Schalles nachahmet, S. 1. Plag.

Die Pleiche, plur. die — n, in einigen Gegenden, besonders in Meissen, eine aus Planken oder Brettern bestehende Wand; eine Planke, mit welchem Worte es eines Geschlechtes ist, S. das selbe. Von vielen wird es Bleiche geschrieben und gesprochen, S. 2. Bleiche.

Plärren, S. Plärren.

Das Plätzsaß, S. Bletsaß.

Plinken, mit halb geschlossenen Augen sehen, S. Blinken.

Die Plinse, plur. die — n, eine Art dünner Pfannkuchen aus einem mit Milch und Eiern angemachten Teige. Im Ebnkreise und in der Nieder-Lausitz werden diese Plinsen von den gemeinen Leuten auch aus Buchweizenmehl gebacken. Daher das Plinseneisen oder Plinsenblech, eine Art eiserner flacher Pfannen, die Plinsen darzu zu backen, an deren Statt man an andern Orten irdene Plinsenriegel ohne Füße hat. Es stammet vermittelst der Ableitungsfolge — se von plan, platt, ab, und bedeutet eigentlich ein plattes dünnes Ding, so daß es mit 2 Plaz, ein platter Kuchen, Stiefel, Planke, und andern dieser Art eines Geschlechtes ist.

Plinsn oder Plinszen, mit halb geschlossenen Augen sehen, siehe Blinszen.

Der Plott, des — es, plur. die — e, ein Ding mit einem breiten Fuße als gewöhnlich ist. Es kommt nur bey einigen neuern Schriftstellern des Thierreiches, z. B. bey dem Klein, vor, diejenigen Vögel zu bezeichnen, deren Vordersehen mit einer starken pergamentartigen Haut verbunden werden, die zum Schwimmen geschickt macht, und welche bey andern Patschfüße heißen. Es ist aus

aus dem Plotus und Plautus der Ältern Lateiner entlehnt, welches einen breitfüßigen Menschen bedeutete.

Der Ploz; des — es, plur. inusl. ein Wort, welches den Schall nachahmet, welchen ein schwerer platter Körper durch einen schnellen Fall macht, und zwar einen Schall größerer Art, als man sonst durch Plaz ausdrückt. Am häufigsten gebraucht man es von einer großen Geschwindigkeit, doch nur in der N. A. auf den Ploz, d. i. den Augenblick, sogleich, alsobald, welche aber nur in den gemeinen Sprecharten gangbar ist. Auf den Ploz kann ich es nicht schaffen. In einigen Gegenden sagt man auch auf den Pluz, in Niedersachsen auf den Stuz. S. 1 Plaz und Plözlich, welches letztere davon abstammt.

Die Plörze, plur. die — n, eine Art Welsfische, welche sich in Flüssen, Seen und Teichen aufhalten, ungefähr eine Spanne lang werden, einen platten, breiten Leib, weiß glänzende Schuppen und bestochte Flossfedern haben, daher sie auch Roßfedern genannt werden. Sie haben ein grätziges und welches Fleisch. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Plöz, des — es, plur. die — e, in andern lautet es Bleg und Blöz, im mittlern Lat. Flota. Der Name rühret vermuthlich von der platten Beschaffenheit des Körpers her, daher er zu 2 Plaz, ein platter Kuchen, Flöz, Platter, place u. s. f. gehört.

Plötzlich, — er, — ste, adj. et adv. was auf dem Plöze ist oder geschieht, d. i. was unvermuthet und auf einmal ist oder geschieht. Plötzlich müssen die Leute sterben, Job 34, 20. Ich will sie plötzlich vertilgen, 4 Mos. 16, 45. Um und um wird ihn schrecken plögliche Furchen, Job 18, 11. Ein plötzlicher Fall, plötzlicher Schrecken, plötzlicher Knall, plötzlicher Sturm. Die plögliche Erröthung ihrer Wangen. S. auch Urplötzlich.

Anm. Im Schwed. plötslig, im Holländ. plotselyk. Es ist von dem vorigen Ploz, und druct eigentlich etwas aus, was mit einem Plaze oder Plöze, d. i. einem schnellen unvermuthet und auf einmal ausbrechenden heftigen Schalle ist oder geschieht, und daher kommt es auch, daß es häufiger von unangenehmen und gleichgültigen, als von angenehmen Veränderungen gebraucht wird, ungeachtet die letztern dieses Wort keinesweges ausschließen. Anm. aber ist ein wenig und plöglich Gnade von dem Herrn geschehen, Est. 9, 8. Eine plögliche Freude. In dem 1523 zu Basel gedruckten neuen Testamente Luthers wird bloßling durch geßling, schnelliglich erklärt. Im Niederf. ist dafür murz liblich, S. Morfch.

Die Pluderhosen, sing. inusl. im gemeinen Leben, welcke, lange, gemeinlich bis auf die Fersen herab reichende Beinkleider. Im Pösln. Pludry. Von dem noch in Baiern üblichen plodern, weit, locker seyn, welches ein Geschlechtsverwandter von flattern, Lortern, schlottern u. s. f. ist. S. Pomphosen.

Die Plümanne, plur. die — n, eine Art Amerikanischer wilder Anten, welche auf dem Kopfe zwey lange an beyden Seiten gleichsam haarige, blaugrüne und purpurfarbene Federn herab hangen haben, von welchen auch ihr Name herrihret; Anas cristata Americana Klein. Im Niederf. ist Plume, im Engl. Plume, im Franz. Plume, und im Lat. Pluma, die Flaumfeder, S. dieses Wort.

Der Plümenschwänzel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art in Brasilien einheimischer Drosseln, Turdus cristatus Klein, welche einen wolligen Rücken und Schwanz, und einen haarigen Kamm hat. Mit dem vorigen aus Einer Quelle.

Plump, eine Interjection, welche den Schall nachahmet, den ein großer dicker und schwerer Körper macht, wenn er plötzlich in ein tiefes Wasser fällt. Plump! da fiel er in das Wasser.

Plump! da lag er. Wenn der Stein in das Wasser fällt, so macht er plump! S. Plumpen.

Plump, — er, — ste, adj. et adv. ein unmittelbar von dem vorigen gebildetes Wort, oder vielmehr, das vorige in Gestalt eines Bey- und Nebenwortes. 1) Eigentlich, eine unförmliche, schwere, ungebildete Masse habend, dergleichen Körper den vorigen Schall im Fallen, und zuweilen auch in ihrer Bewegung zu machen pflegen, da es denn von allen Körpern und deren Theilen gebraucht wird, welche nicht die verhältnismäßige Feinheit und Zierlichkeit haben. Ein plumper Körper. Plumpe Hände und Füße haben. Eine plumpe Figur. Ein plumper Gesicht. 2) Figürlich, dieser körperlichen Beschaffenheit ähnlich, der Feinheit, Artigkeit, Leichtigkeit und des guten Geschmacks in einem sehr hohen Grade verankert. Ein plumper Gang. Ein plumper Scherz. Plump zufahren. Plump zugreifen. Etwas plump angreifen. Plump mic etwas umgehen. Ein plumper Geschmack. Ein plumper Mensch, im Niederf. Plummerjaan.

Anm. Im Niederf. und Engl. gleichfalls plump. im Holländ. plomp. S. das vortg. Von Klumpe ist es nur in dem Vortschlage unterschieden.

Die Plumpe, S. Pumpe.

Plumpen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und von der Interjection plump gebildet ist. 1) Dem Schall von sich geben, welchen man durch plump ausdrückt. Es fiel in das Wasser, daß es plumpte. Ich hörte es plumpen. 2) Figürlich, zunächst Handlungen begeben, welche diesen Schall verursachen, mit demselben verbunden sind. So ist in das Wasser plumpen, in das Wasser fallen, so daß dadurch dieser Schall verursacht werde. Bey dem Fischen plumpet man gleichfalls in das Wasser, wenn man mit großen schweren Stangen in dasselbe schlägt, um die Fische in das Netz zu jagen, welche Stange die Plumpkähle und der Plumpstock genannt wird. Nach einer noch weitern Figur ist in das Zimmer plumpen, plötzlich, plump und ungeschickt hinein treten; mic etwas heraus plumpen, es auf eine unbedachtsame und ungeschickte Art plötzlich heraus sagen. S. auch Inplumpen. Von einer andern activen Bedeutung S. Pumpen.

Daher das Plumpen. Im Schwed. plumpa, im Englischen to plump.

Die Plumpheit, plur. die — en, die Eigenschaft eines Dinges, da es plump ist, in beyden Bedeutungen dieses Wortes, und ohne Plural. Ingleichen, ein plumpe Betragen, plumpe Reden und Handlungen.

Die Plumpkähle, plur. die — n, S. Plumpen.

Der Plumpstock, des — es, plur. die — stöcke, S. eben daselbst.

Der Plunder, des — s, plur. gar. eigentlich, untaugliche und abgetragene Kleidungsstücke und deren Theile, Lumpen. In weiterer Bedeutung, untaugliches und abgenutztes Gerath, und figürlich, eine jede schlechte, verächtliche und unerhebliche Sache. Das ist nur Plunder. Weg mit dem Plunder! Leute, die allen Plunder wissen wollen, Leß.

Anm. Bey dem Horneß Plundrech. Es ist mit Leinen und Lumpe eines Geschlechtes, und scheint ehemals Zeug und Kleidung überhaupt bedeutet zu haben, wenigstens wird die Wäsche in der Schweiz noch im guten Verstande Plunder genannt, und bey dem Spangenberg kommt geplündertes Hausgerath noch unter dem Nahmen des Plunders vor. Im Niederf. sind Plunnen, Plunnen, ehemals Plunden, Lumpen, Holländ. Plunje. Es druct so wie seine Verwandten eigentlich die weiche schlotternde Beschaffenheit aus, daher wird auch dicke geronnene Milch in Niedersachsen Plundermilch, und verderbt Plumpermilch genannt. Im Engl. ist Lumber abgenützter Hausrath, Plunder aber die Beute, S. Plündern.

Der Plünderer, des — o, plur. ut nom. sing. Personen, Leute, welche plündern.

Die Plünderkammer, plur. die — n, eine Kammer, in welcher man den Plunder, d. i. den unangeführt gewordenen oder abgenutzten Hausrath, zu verwahren pflegt; die Plunderkiste oder der Plunderkasten, eine solche Kiste, ein solcher Kasten.

Der Plunderkram, des — es, plur. inus. der Kram, d. i. Handel mit Plunder, oder abgetragenen Kleidern und abgenutztem Hausrath; der Trödelkram. Auch der Plunder selbst, so fern er ein Gegenstand des Handels ist, wird zuweilen Plunderkram genannt.

Der Plundermann, des — es, plur. die — männer, oder — leute, in einigen Gegenden, ein Name des Lumpensammlers, der die Lumpen zum Gebrauche der Papiermühlen sammelt; von Plunder, Lumpen.

Die Plundermilch, plur. car. E. Plunder Ann.

Plündern, verb. reg. act. von Plunder. 1) Bey den Täschern wird ein Diebstahl abgeplündert, wenn dasjenige, womit er beschlagen ist, abgenommen wird. 2) Am häufigsten bedeutet es, nach dem Rechte des Krieges, des Hausrathes und der beweglichen Güter mit Gewalt berauben. So plündern die Soldaten eine Stadt, wenn sie die beweglichen Güter der Einwohner mit Gewalt aus den Häusern tragen und sich zueignen. Den Soldaten das Plündern versetzen. Die aufrührerischen Unterthanen plündern die Kirchen und Häuser, so fern der Aufruhr als eine Art des Krieges angesehen wird. Daher das Plündern und die Plünderung.

Ann. Im Schwed. plundra, im Engl. to plunder, im Russ. plundrowati. Wackter leitete es von dem in den Kongobardischen Gesetzen befindlichen spätern Lat. blutare, ausleeren, berauben, her, woraus durch das eingeschaltete n leicht plündern werden können, und welches wiederum von bloß, ehemals blor, abstammen soll. Allein man kann mit mehrerer Wahrscheinlichkeit bey dem Worte Plunder stehen bleiben, welches ehemals Hausrath, bewegliches Gut überhaupt bedeutete, da dieses doch nur ein Gegenstand der Plünderung ist. Plunder bedeutete daher ehemals auch geplündertes Gut, Beute, in welchem Verstande das Engl. Plunder noch jetzt gebraucht wird. Ehemals war dafür auch pochen, und im Nieders. pilligen üblich, Franz. piller, Engl. to pillage, Lat. expilare. Das Hauptwort Plünderer für Plünderung ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Er ward mit Plünderer beraubt von jedermann, Lys.

Der Plünderstock, des — es, plur. die — stöcke, in der Bienenzucht, ein Stock, welcher von Raubbienen bewohnt wird.

Der Plüsch, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein dem Sammt ähnliches Gewebe, welches einen leinenen Boden hat, wo aber der Eintrag Seide oder Kamelhaare ist; in dem ersten Falle heißt er Plüschsammt, oder halber Sammt, in dem letzten Falle aber Kamelhaarener Plüsch, oder auch nur Plüsch schlechthin. Der Name ist aus dem Französl. Peluche, Ital. Peluccio, Peluzzo, welche beyden letztern Dimin. von Pelo, das Haar, und figurlich der Sammt, sind.

Der Plutz, des — es, plur. car. E. Plutz und 1 Plag.

Der Plüster, des — o, plur. ut nom. sing. eine nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Benennung der Kürbisse, welche auch in einigen Gegenden Plozer genannt werden. Auch ein Irdenner Becher mit einem großen weiten Munde ist daselbst unter diesem Namen bekannt. Man sieht bald, daß die ausgebehnte, aufgedunsene Figur der Grund der Benennung in beyden Fällen ist. E. das folgende.

Plutzig, — er, — ste, adj. et adv. aufgeblasen, aufgedunsen, in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersächsisch. Ein

plutziges Gesicht. Plutzige Singer. Nieders. plutzig, plüffig, und plüß. Es gehört zu dem Geschlechte der Wörter Blatter, Blase, blasen, *plaz*, *plaz*, *plenus* u. s. f. Im Schwed. ist plösa sich auffüllen, voll stopfen.

Der Pöbel, des — o, plur. inus. 1. Das gemeine Volk, der größte und niedrigste Haufe in einem Staate, der große Haufe. Ehemals war dieses Wort ohne allen verächtlichen Nebenbegriff üblich, so wie man jetzt das Wort Volk gebraucht, und in diesem Verstande kommt es auch noch mehrmahl in der Deutschen Bibel vor. Allein heut zu Tage steht ihm fast in allen Fällen der Begriff der Bürgerlichen so wohl als sittlichen Niedrigkeit an, daher man dieses Wort selten anders als mit einem verächtlichen Nebenbegriffe gebraucht. 2. Figürlich. 1) Personen ohne Tugend und vorzüglicher Denkungsart, Personen, welche in ihrer Art zu denken und zu handeln dem Pöbel in der vorigen Bedeutung gleich sind, da man denn zuweilen wohl von dem Pöbel in allerley Umständen spricht. 2) Die größte und geringste Anzahl von Dingen einer Art.

Der Tod sieht keinen Vorzug an,

Und stellt den allergrößten Mann

Zum Pöbel der gemeinen Schatten, Haged.

Der Mond und der ganze Pöbel des Gestirnes haben ihre Wanderschaft, Lys.

Ann. Bey den Oberdeutschen Schriftstellern der vorigen Jahrhunderte Gefurcl, Popel, Pepel und das Pöfel. Es ist, so wie das Engl. People und Französ. Peuple, aus dem Lat. Populus entlehnet. Sehr unnützig, und wider die ganze entschlossene Ausdrucksart der Hochdeutschen ist es, das harte p in der letzten Sylbe wieder herzustellen, und dieses Wort, wie einige Sprachlehrer verlangt haben, Pöpel zu schreiben. Sollte die Schreibart der Latiner die Dichtschmuck für die Deutschen seyn, so könnte es leicht einem Dritten einfallen, dieses Wort Popul zu schreiben, und der hätte denn eben so viel Recht als der vorige. In Vorhorns Glossen heißt das gemeine Volkimal Firih, bey dem Hornezt Thronen, im Hochdeutschen ist im Scherz auch Hans Omnis, in Meißens Zorrich, in Nieders. Jahn Hagel, Klatschenvolk, u. s. f. üblich, welche größten Theils auch den verächtlichen Nebenbegriff der Niedrigkeit bey sich haben.

Pöbelhaft, — er, — ste, adj. et adv. dem Pöbel, d. i. dem niedrigsten Haufen in einem Staate, an Sitten und Denkungsart gleich und ähnlich, mit dem ganzen harten und verächtlichen Nebenbegriffe, welcher diesem Hauptworte anhebt. Ein pöbelhaftes Betragen. Ein pöbelhafter Scherz.

Das Pöbelvolk, des — es, plur. inus. Volk aus dem Pöbel, Pöbel; gleichfalls nur im harten und verächtlichen Verstande. Es kommt einige Mahl in der Deutschen Bibel vor. So auch die Pöbelsprache, die Sprache des Pöbels, d. i. die Art und Weise des niedrigsten Hausens, sich auszudrücken.

Der Pöckel, E. Pökal.

Das Pöckeln, des — o, plur. ut nom. sing. In einem Pöckel, die schweren viereckigen an den Pöckelstapeln befindlichen Eisen, vermittelt deren das Erz klein gepöckelt wird.

Pöcken, verb. reg. neut. welches das Hülfswort haben erfordert, und eigentlich in doppelter Gestalt gebraucht wird.

1. Denjenigen dunkeln oder dumpfigen Schall von sich geben oder hören lassen, welchen dieses Zeitwort eigenthümlich ausdrückt. Es pocht. Ich höre es pochen. Bey den Krainer Wendeln pokam.

2. Diesen dumpfigen Schall hervor bringen, besonders von denjenigen Arten des Schlagens, mit welchen dieser Schall verbunden ist. 1) Eigentlich, wo es von verschiedenen Arten des Schlagens, Klopfens oder Stoßens gebraucht wird, welche diesen Schall verursachen. An die Thür pochen, stark anklopfen. E. Anpochen.

Es wird gepocht, d. i. an die Thür. Wer pocht? wer klopft an? Auf den Universitäten pochen die Studenten; wenn sie mit den Absätzen oder Stücken auf die Erde stoßen, S. Auspochen. In den Bergwerken wird das Erz gepocht, wenn es in den Pochwerken klein gestoßen wird, welches in andern Anstalten dieser Art stampfen heißt. Das Herz pocht, wenn es heftig klopft. Das Herz, das in dieser Brust oft so empörend pocht. Die Angst und Beschämung pochte in meinem Blute.

Es pocht mein Herz nicht mehr von feurigem Entzücken, Cron.

In andern Fällen sind Klopfen, stoßen, stampfen, schlagen u. s. f. üblicher. 2) Figürlich. a) * Ungeßüm und mit großem Lärmen janken; eine veraltete Bedeutung, wofür jetzt das ähnliche poltern gebraucht wird. Betrug, Untren, Pochen, Meinelid, Weish. 14, 25. Ehe du mit deinem Nächsten pochest, Eir. 19, 17. Der Narr trogt und pocht, bis er wohl gekläret wird, Kap. 31, 38. Ein Bischof soll nicht pochen, Tim. 3, 3. Bey den Schwäbischen Dichtern ist pochen elfern. b) * Jemanden pochen, als ein Activum, und mit der vierten Endung, ihm mit Ungeßüm allerley Dyrangale zufügen, ist im Hochdeutschen gleichfalls veraltet. Alle Zeiten fingen an, das Volk zu pochen und zu plagen, 1 Macc. 12, 53. Die Unterthanen pochen, Esth. 6, 3. Wenn mich mein Saffer pochte, Ps. 55, 13. c) Einem pochen, mit der dritten Endung, ihm trozig und mit Ungeßüm drohen. Die uns mit großem Pochen alle Schande anlegen, 2 Macc. 1, 28. Im Niederf. puchen, im Schwed. pocka. d) Auf etwas pochen, ein übertriebenes Vertrauen auf eine Person oder Sache mit Ungeßüm an den Tag legen. Auf sein Glück, auf seinen Reichtum, auf seine Freunde pochen.

Daher das Pochen.

Anm. In der eigentlichen Bedeutung des Schlagens, Stoßens, im Niederf. pucken und hoken, im Holländ. beuken, im Schwed. boka, im Franz. buquer, im Ital. picchiare, buscare, im Pöhl. pukau. Im Böhmischen ist Pich ein Stämpel, und Bauch ein Schlag. Es ist mit Pande, bakern, Baculus, Bock, pauschen, peitschen, dem alten bakren u. s. f. nahe verwandt, und drückt eigentlich den hohlen dumpfigen Schall aus, den das Pochen verursacht. Die figürlichen Bedeutungen folgen sehr natürlich daraus, zumahl da das Poltern, Krogen u. s. f. bey niedrigen Personen, denen wir doch die Sprache zu danken haben, gemeinlich mit einem Pochen, Stampfen oder Schlagen auf den Tisch oder die Erde verbunden ist.

Der Pöcher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher pocht, besonders im Bergbaue, wo die Arbeiter in einem Pochwerke Pöcher genannt werden. Figürlich, ein troziger Pradler.

Das Pocherz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, im Bergbaue, Erze, welche gepocht, d. i. zerstampfet, werden müssen.

Das Pochgerinne, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, dasjenige Gerinne, durch welches das zu dem Pochwerke nöthige Wasser auf den Pochkasten geleitet wird; der Pochgraben.

Der Pochgeschworne, des — n, plur. die — n, eben daselbst, ein geschwornen Aufseher bey einem Pochwerke.

Der Pochgraben, des — s, plur. die — gräben, siehe Pochgerinne.

Der Pöchhêrd, des — es, plur. die — e, eben daselbst, der geebnete und eingefaßte Platz, auf welchem das gepochte Erz gewaschen wird, und welcher am häufigsten der Planenherd heißt.

Die Pochheye, plur. die — n, ein hölzerner Schlagel, S. Heze.

Der Pochkasten, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, die ablange Dierung in dem Pochwerke, worein das Erz geschüttet und daselbst durchgepocht wird.

Der Pochkêrn, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eben daselbst, kleine Steine, welche zu Verfertigung des Gestüdes mit den Kohlen klein gepocht werden sollen, bey dem Durchwurfe aber zurück bleiben.

Der Pochkiel, des — es, plur. die — e, der ablang gevlerte Kiel oben an dem Pochseisen, vermittelst dessen es in dem aufgeschliffen Pochstämpel befestiget wird.

Der Pochknecht, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein geringer Arbeiter, welcher die gebrannten Eisensteine auf die Pochschale führt, und, wenn sie zerpocht sind, sie durch den Durchwurf wirft.

Die Pochkläsche, plur. die — n, eben daselbst, Breter an den Seiten der Pochtröge, damit im Pochen nichts aus dem Troge springe. S. Käsche.

Die Pochleitung, plur. die — en, eben daselbst, Querbölzer an den Pochsäulen, welche die Stämpel in ihrem Gange erhalten.

Das Pochmêhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eben daselbst, das zu einem Mehle gepochte Erz oder Gesein. Das letztere wird auch Selsenwerk genannt. Bey den Zwittern ist das Pochmehl die zweite Art der gepochten Zwitter, welche auch Salsenwerk genannt wird; zum Unterschiede von dem bessern Gerinnsteine und geringern Sumpfwerte oder Schlamm. Bey andern Erzen heißt es auch Mittelschlamm.

Die Pochmühle, plur. die — n, eben daselbst, eine Mühle, in welcher die Erze gepocht werden; doch nur in den Zinnerwerken, wo sie auch wohl das Uhrwerk genannt wird. Bey andern ist der Ausdruck Pochwerk üblich.

Das Pochrad, des — es, plur. die — räder, das Wasserrad an einem Pochwerke, welches das ganze Werk treibt.

Der Pochringel, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, Bölzer zwischen den Pochstämpeln, worin die Pochleitungen befindlich sind, welche das an einander Fahren der Stämpel verhindern.

Der Pochring, des — es, plur. die — e, eben daselbst, eiserne Ringe, vermittelst deren das Pochseisen in dem Stämpel befestiget wird.

Die Pochsäule, plur. die — n, eben daselbst, hölzerne Säulen, zwischen welchen sich die Pochstämpel bewegen.

Die Pochschale, plur. die — n, eben daselbst, eine gegossene eiserne Platte mit einer kleinen runden Grube in der Mitte, worauf das Erz gepocht wird.

Der Pochschiefer, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Pochstämpel.

Die Pochschlage, plur. die — n, eben daselbst, ein großer Hammer, womit die Erze aus freyer Hand gepocht werden.

Der Pochschlamm, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eben daselbst, das klein gepochte Erz, wenn es aus dem Pochtroge in den Schlammgraben gelaufen ist.

Die Pochsohle, plur. die — n, eben daselbst, die eisernen oder steinernen Unterlagen im Pochtroge, worauf das Erz gepocht wird.

Der Pochstämpel, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, die Bölzer, in welchen die Pochseisen befestiget sind; der Pochschiefer.

Der Pochsteiger, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Steiger, welcher die Aufsicht über die Arbeiter an einem Pochwerke hat.

Der Pochtrog, des — es, plur. die — tröge, eben daselbst, derjenige Trog, worin das Erz von den Pochstämpeln gepocht wird.

Die Pochwand, plur. die — wände. 1) Die Wand, d. i. der harte Felsstein unten in dem Pochtroge; die Pochsohle. 2) Dasjenige Erz oder Gesein, was gepocht werden soll; wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist. S. Wand. 3) Die Wände, d. i. Seiten, des Pochkastens.

Das

Das Pochwasser, des — s, plur. doch nur von mehreren Bächen oder Gräben dieser Art, ut nom. sing. das zum Pochen des Erzes nöthige Wasser, welches durch das Pochgerinne auf die Pochkassen geleitet wird.

Die Pochwelle, plur. die — n, eben daselbst, die Welle an dem Pochrade, welche die Pochstämpel hebt.

Das Pochwerk, des — es, plur. die — e. 1) In dem Bergbau, eine Anstalt, wo das Erz mittelst eiserner von dem Wasser getriebener Stämpel gepocht, d. i. klein gestossen wird; siehe Pochmühle. Andere Anstalten dieser Art, wo andere Körper gestampft werden, sind unter dem Namen der Stampfmühlen bekannt. 2) Auch dasjenige Erz, welches gepocht werden soll; wo der Plural nur von mehreren Arten üblich ist.

Der Pochzins, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — e, eben daselbst, derjenige Zins, welcher dem Eigentümer eines Pochwerkes für das Pochen der Erze entrichtet wird.

Die Pocke, plur. die — n, der im gemeinen Leben, besonders Niedersachsen, übliche Name der Blattern, vornehmlich aber der Kinderblattern, da er denn, wenn er diese Krankheit überhaupt bedeutet, so wie Blattern, nur im Plural gebraucht wird. Die Pocken haben, bekommen, besser, die Blattern. Eben so verhält es sich auch mit den Zusammensetzungen Pockenfieber, Pockenholz, Pockenstein, Pockenwurzel, u. s. f. welche in der reinen Hochdeutschen Sprechart mit Blattern — gemacht werden, S. dieses Wort. Im Engl. gleichfalls Pock. Der Grund der Benennung liegt in der Erhöhung, S. Buckel, womit es nahe verwandt ist.

Die Pöckel, plur. die — n, Dimin. das Pöcklein, eine im Hochdeutschen veraltete Form des Wortes Buckel, welche noch einige Mal in der Deutschen Bibel vorkommt, wie 1 Kön. 7, 31, Hohel. 1, 11. S. Buckel.

Pocken, verb. reg. neutr. mit haben, die Pocken oder Blattern bekommen; am häufigsten in Niedersachsen. Die Schafe sangen an zu pocken.

Das Pöckgra, plur. car. aus dem Griech. und Lat. Podagra, eine Krankheit der Füße, welche von kalkartigen Unreinigkeiten an den Nerven ihren Ursprung hat, und sich zu manchen Zeiten durch empfindliche Schmerzen in den untern Theilen des Fußes äußert. Das Podagra haben. Mit dem Podagra behaftet seyn. Man kann dieses ausländische Wort gar wohl entbehren, indem man mehrere einheimische Ausdrücke hat, unter welchen man nur zu wählen braucht. Zipperlein ist noch lange nicht veraltet. In den Montecenis Gassen heißt diese Krankheit die Fuozsucht, in Holland Voetievel, Nieders. Foot-Oezel, das Fußübel, bey Hochdeutschen Schriftstellern die Fußgicht, ehedem die Gleichsucht, von Gleich, das Gelenk. Ein gewisser neuer Schriftsteller nennt es das Ballenfieber, weil es sich vornehmlich in den Ballen der Füße äußert.

Die Poesie, (brensvbig,) plur. die Poesien, (viervöblig,) aus dem Griech. und Lat. Poësis. 1) Die Fertigkeit, ein Gedicht zu verfertigen, ohne Plural; die Dichtkunst, welches jetzt in der ausländigern Sprechart üblicher ist. 2) Ein Gedicht; auch nur noch im gemeinen Leben.

Der Poët, des — en, plur. die — en, Fämin. die Poëtin, aus dem Griech. und Lat. Poëta, der Dichter, die Dichterin, ein ehedem sehr gangbares Wort, welches durch den Mißbrauch nunmehr etwas verächtliches an sich genommen hat, daher in der ausländigern Schreib- und Sprechart die ohnehin einheimischen Dichter und Dichterin üblicher sind. S. Dichter.

Der Poëtenkassen, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Scherz, der Hintertheil des Kopfes, besonders wenn er eine vorzügliche Erhöhung hat.

* **Die Poeterēy**, plur. die — en, ein jetzt im Hochdeutschen völlig veraltetes Wort. Die Schriftsteller des vorigen Jahrhunderts gebrauchten es, so wie das gleichfalls veraltete Dichterey, theils von der Fertigkeit, Verse und Gedichte zu machen, theils von dem Integrität aller dazu nöthigen Regeln, für Poetik, theils endlich auch von Gedichten selbst; in den beyden ersten Fällen ohne Plural. Es bringt Poeterēy zwar nicht viel Brod ins Haus,

Was aber drinnen ist, wirft sie auch nicht hinaus, Logau.

Die Poëtik, plur. inus. außer von mehreren Lehrbüchern dieser Art, die — en, aus dem Griech. und Lat. Poëtica, die Anweisung zur Dichtkunst, der Integrität aller zur Dichtkunst gehörigen Regeln und deren Vortrag; die Dichtkunst, objectiv betrachtet, die Dichtkunde.

Poëtisch, — er, — te, adj. et adv. aus dem Griech. und Latein. poeticus, in der Poesie, oder der Dichtkunst, der Dichtung geglinbet, derselben gemäß, ähnlich, im Gegensatz des prosaisch; dichterisch, welches sich doch nicht in allen Fällen gebrauchen läßt. Die poetische Schreibart. Poëtische Bilder.

Der Pöfel, des — s, plur. car. im gemeinen Leben, schlechte, verborgene, oder untangliche Waare, Ausschuß, Brack; in den gemeinen Sprecharten Davel und Pafel.

Der Pohl, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, bey den Sammtwebern, das Haar des Sammtes, welches bey einigen auch der Flor genannt wird. Es ist unstreitig aus dem Franz. Poil, weil doch die Sammtweberey aus Frankreich zu uns gekommen ist. Noch mehr verberbt lautet es bey einigen Voll. S. Pöhlen.

Der Pohlar, des — es, plur. die — e, eben daselbst, zwey hölzerne Arme über dem Hinterebaume, welche die Pohle tragen, wodurch der Pohl gemacht wird.

Die Pohle, plur. die — n, eben daselbst, die obere Rette an dem Stuhle, welche den Flor, d. i. das Haar, des Sammtes macht. Aus dem Franz. Pole.

Pöhlen, verb. reg. act. welches nur bey den Gärbern üblich ist, besonders in dem zusammen gesetzten abpöhlen, abhaaren. Ein Fell pöhlen oder abpöhlen, die Haare abstoßen. Es gehört zu dem Franz. Poil, Haar.

Pohlen, Gen. Pohlens, der eigentliche Name eines bekannten Deutschlands gegen Morgen gelegenen Landes; aus dem Lat. Polonia. Diesem Worte zu Folge schreibt man es auch im Deutschen gemeinlich Polen, ungeachtet die flüssigen Buchstaben im Deutschen so gern ein h vor sich haben, für welches das vorher gehende gebante o noch ein Grund mehr ist. Daher der Pohle, des — n, plur. die — n, Fämin. die Pohlinn, eine aus diesem Lande gebürtige Person; im gemeinen Leben ein Polak, die Polakinn, welches doch etwas Niedriges und Verächtliches bey sich hat, ungeachtet es aus dem Pöhl. Polacy entlehnet ist. Das Beywort Polnisch, wie es gemeinlich geschrieben und mit einem geschärften o gesprochen wird, lautet, der Analogie mit Pöhlen zu Folge, richtiger Pöhlisch, mit einem gebanten o. Im gemeinen Leben ist dafür Pöhlisch, Pöhlisch üblich.

Der Poisse, des — n, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein im Alter geschnittener Stammoch, S. Ocho.

Der Pöfal, des — es, plur. die — e, ein großer Becher von Gold, Silber oder Glas; von dem Franz. Bocal, Bocail, und dem Ital. Bocciale, und diese entweder von dem Lat. Poculum, oder auch mit demselben von dem alten Lat. ein tiefes Gefäß. Es stamme nun, woher es wolle, so ist doch das P im Hochdeutschen bey nahe allgemein üblich. Im Lateine der mittlern Zeiten lautet dieses Wort Bausa und Baucalis; S. den Du Fresne. Das Franz. Bocal bedeutet eigentlich eine runde Bouteille mit einem engen

engen Halse. Im Arab. ist Baucal ein Gefäß ohne Handhabe. S. Becher und Baß.

Der Pökel, des — *s*, plur. car. Salzwasser, besonders das Salzwasser über dem eingefalznen Fleische oder Fischen. Gleich in den Pöfel legen, d. i. es einfalzen.

Anm. Im Nieders. und Holländ. lautet dieses Wort *Päkel*, im Oberd. *Piechel*, im Engl. *Pickle*. Für das Zeitwort *pökeln* ist im Hochdeutschen *einpökeln* üblicher. Allein im Nieders. gebraucht man *pökeln* nicht nur thätiger Weise, sondern auch als ein Intransitivum, in *Pökel* verwandelt werden. Das Salz *pökelt* schon, d. i. es schmilzt schon auf dem Fleische. Gemeinlich leitet man dieses Wort von einem gewissen Wilhelm Pökel oder Benkelsohn von Bierbolter her, der die Kunst, Fleisch und Häringe einzufalzen, um das Jahr 1337, oder nach andern 1394 erfunden haben soll. Ihre hat dieser schon von Nichey verlassenen Ableitung ein neues Ansehen zu geben gesucht. Allein sein Beweis gründet sich doch auf nichts weiter, als auf das sehr späte Zeugniß eines Nachkömmlings dieses Wilhelm Pökels, der auch darum nicht der Erfinder dieser Kunst seyn kann, weil sie unfehlbar weit älter ist. Nütziger rechnet man daher das Wort *Pökel* entweder zu dem Griech. *πικρος*, Salz, oder auch zu dem alten Nidch, *Puk*, Engl. *Buck*, *Lance*, oder eine jede scharfe, belsende Feuchtigkeits, von welchem Worte unser *Pökel* das Diminutivum seyn kann. Siehe *Beuchen*. Im gemeinen Leben wird der *Pöfel*, oder das Salzwasser, auch *Lake* genannt. S. dieses Wort.

Das Pökelfleisch, des — *es*, plur. car. eingefalznes oder eingepökletes Fleisch; Nieders. *Päkefleisch*.

Der Pökelfäring, des — *es*, plur. die — *e*, ein eingefalzener Häring, zum Unterschiebe von den an der Luft getrockneten oder geräucherten Häringen, welche gemeinlich *Bücklinge* genannt werden. S. dieses Wort.

Der Pökelbecht, des — *es*, plur. die — *e*, ein eingepökelter oder eingefalzener Becht; Salzbecht, Tonnenbecht.

Der Pol, des — *es*, plur. die — *e*, aus dem Griech. und Lat. *Polus*, die beyden Punkte, um welche sich eine runde Kugel um sich selbst herum drehet. Daher der *Erddpol*, einer dieser Punkte an der Erdkugel, welcher auch nur der *Pol* schlechthin genannt wird. Der *Nordpol* oder *Norderpol*, im Gegensatz des *Südpols* oder *Süderpols*. Die *Weltpole*, die beyden Punkte, um welche sich die Erdkugel um sich selbst drehet. Die gerade Linie, welche von einem Pole zum andern gehet, heißt die *Achse*, deren äußerste Punkte die *Pole* sind. S. *Pohlsche*. An einem Magnet werden auch die zwey einander entgegen gesetzten Punkte, welche die anziehende Kraft gegen das Eisen am stärksten zeigen, dessen *Pole* genannt; weil sie sich, wenn der Magnet frey hängt, nach den beyden Erddpolen zu wenden pflegen, daher man an einem Magnet so wohl einen *Süd* als *Nordpol* hat.

Der Polak, des — *en*, plur. die — *en*, S. *Pohlen*. Auch ein geschnittenes Huhn wird häufig ein *Polak* genannt; vielleicht weil die Kunst Hühner zu schneiden, aus *Pohlen* zu uns gekommen ist.

Der Polamit, eine Art Zeugens, S. *Polymit*.

Die Polär-Vögel, plur. die — *n*, eine Art Patasfüße, mit drey Zehen, welche einen Schnabel wie ein Papagey, rothe Flügel, einen schwarzen Kopf, weiße Waden und Unterleib, schwarzen Rücken und Flügel hat, und sich um Epibergen, und andere nahe um den Nordpol gelegene Gegenden aufhält. Die Holländer nennen sie *Papagey-Duyker*, die Engländer *Puffin* oder *Culterneb*.

Der Polär-Bär, des — *en*, plur. die — *en*, eine besondere Art Bären, welche auf dem Eise der nördlichsten Länder um den Pol lebt; der *Eis-Bär*, zum Unterschiebe von dem *Land-Bären*.

Der Polär-Stern, des — *es*, plur. die — *e*, in der Astronomie, derjenige Stern, welcher einem der Weltpole am nächsten ist. *Abel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.*

Auf unserer nördlichen Halbkugel führet der letzte Stern in dem Schwanz des kleinen Bären, welcher dem Nordpole am nächsten ist, den Nahmen des *Polar-Sternes*. Nach dem Lat. *Stella polaris*. Sonst nennet man ihn auch den *Nordstern*, ehe dem hieß er der *Meerstern*, weil sich die Seefahrer schon von den ältesten Zeiten an nach ihm zu richten pflegten. Otfried nennet ihn *Polaran* then stetigon.

Die Polar-Uhr, plur. die — *en*, in der Sphonomik, eine Sonnenuhr, welche auf einer Fläche beschriben wird, die so wohl durch die Weltpole, als auch durch Osten und Westen geht.

Der Polar-Zirkel, des — *s*, plur. ut nom. sing. in der mathematischen Erdbeschreibung, diejenigen Zirkel, welche die Pole der Ellipf in der unbeweglichen Fläche der Erdkugel um die Weltpole beschreiben, und welche in der Geographie 23 Gr. 29 Min. um die Erddpole beschriben werden.

Der Polder, des — *s*, plur. ut nom. sing. ein nur an den Küsten des Deutschen Meeres in Niederdeutschland und Schleswig übliches Wort, trocknes Land zu bezeichnen, welches durch Eindeichen dem Meere oder einem Flusse entrisen worden. Holländ. *Polder*. Vielleicht von *Pfahl*, Nieders. *Pol*, welches daselbst auch von dem Wasser überhaupt gebraucht wird, oder von *holl*, erhaben, hoch, erhöhtes Land zu bezeichnen.

Die Polderschlage, plur. die — *n*, S. *Polterhammer*.

Der Pöldrack, des — *es*, plur. die — *e*, der Pöhlische Rahme einer Pöhlischen Münze, welche in Danzig, wo sie auch *Brommer* heißt, 1½ Groschen gilt.

Die Pole, S. *Pohle*.

Polen, S. *Pohlen*.

Der Pol'ey, des — *es*, plur. inusl. eine Art der Münze mit quersförmig stehenden Blumen, eysförmigen, stumpfen, ein wenig gekerbten Blättern; *Mentha Pulegium* L. *Flößkraut*, weil es die Flöhe vertreiben soll, *Wasserpoley*, weil es in den feuchten Gegenden Frankreichs, Italiens und der Schweiz einheimisch ist. Die Feldmünze, *Mentha arvensis* L. heißt zuweilen auch *wilder Poley*. Der Rahme lautet im Dänischen gleichfalls *Poley*, im Engl. *Poly*, im Böhm. *Poleg*, im Ital. *Puleggio*; alle aus dem Lat. *Pulegium*, und dieß von *Pulex*, ein Floh, weil es wegen seiner Wirkung wider die Flöhe schon bey den Alten berühmt war.

Die Pol'sche, plur. die — *n*, in der Astronomie und mathematischen Erdbeschreibung, die Höhe des Weltpoles über dem Horizonte eines Ortes, d. i. der Bogen des Mittagsgirkels zwischen dem Pole und dem Horizonte, besonders so fern derselbe nach Graden bestimmt wird. S. auch *Breite*.

Polieren, verb. reg. act. aus dem Lateinischen *polire*, einen festen Körper durch Reiben glatt und glänzend machen. Die Pfeile *polieren*, Jerem. 51, 11. Einen Spiegel *polieren*, Sir. 12, 11. Metallene Arbeiten, Steine u. s. f. werden *polieret*. Die Bildhauer *polieren* ihre marmornen Bildwerke mit Schmergelsche. Die Zinngießer brauchen statt *polieren* das Wort *versäubern*, so wie bey den Kupferschmieden dafür *gerben* oder *gerben* üblich ist. Das Bohnen ist bey hülzernen Arbeiten ein wahres *Polieren*. Otfried gebraucht dafür *furben* und *yrfurben*. Im gemeinen Leben wird es häufig *polieren* gesprochen und nicht selten *geschriben*. S. *Poligen*.

Der Polirer, des — *s*, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher *polieret*, besonders, wenn er ein eigenes Geschäft daraus macht. Ehedem machten die *Polierer* ein eigenes Handwerk aus, da sie sich denn vornehmlich mit dem *Polieren* der Harnische abgaben, und daher auch *Harnischpolierer* genannt wurden. Bey einigen Handwerkern helfen diejenigen Gesellen, welche das, was aus dem Erbsirnen gearbeitet worden, in das Feine bringen, z. B. bey den

Zimmerleuten und Männern, Polierer, da sie sich denn oft überhaupt nur mit seinen Arbeiten beschäftigen, und auch den Untermeistern gleich geachtet werden. So sind die Zimmer-Polierer an einigen Orten solche Mäurer, welche nur die Zimmer ausbessern, weissen u. s. f. In Wien hat man auch Brunnen-Polierer. Im gemeinen Leben lautet es gemeinlich Pallier, Pollier.

Der Polier-Feile, plur. die — n, bey den Schloßern, eine feine Feile, die Arbeiten damit zum eigentlichen Polieren vorzubereiten.

Der Polier-Hammer, des — s, plur. die — Hämmer, bey verschiedenen Metallarbeitern, ein Hammer mit einer glatten Bahn, metallene Arbeiten damit glänzend zu schlagen.

Die Polier-Mühle, plur. die — n, eine eigene Mühle, Gewehr, Harnische und Eisengeräth darauf zu polieren.

Der Polier-Meister, des — s, plur. ut nom. sing. der Meister, d. i. der Vorgesetzte, einer Poliermühle.

Der Polier-Stahl, des — es, plur. die — Stähle, bey den Kunstschleifern, ein Stahl, d. i. stählernes Werkzeug, die gedrehten Arbeiten von Metall damit zu polieren; der Würbestahl. Auch die Schwertfeile, Gürtler, Goldschmiede, Orgelbauer u. s. f. haben dergleichen Werkzeuge zum Polieren, welche zwar eben diesen Namen, aber eine verschiedene Gestalt haben.

Der Polier-Stock, des — es, plur. die — Stöcke, bey den Klempnern, ein kleiner verflachter glatter Amboss, Sachen darauf mit dem Polier-Hammer glänzend zu schlagen.

Der Polier-Strich, des — es, plur. die — Sträuche, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzengrundes, ein in Zeylon einheimisches Gewächs, welches so steife und rauche Blätter hat, daß sich die Einwohner ihrer zum Polieren bedienen können; Delima L.

Der Polier-Zahn, des — es, plur. die — Zähne, bey den Buchbindern, Vergoldern u. s. f. ein Zahn zum Polieren; der Glanzzahn.

Die Politik, plur. inusf. aus dem Griech. und Lat. Politica, die Fertigkeit, alles was in der bürgerlichen Gesellschaft vorkommt, vernünftig zu beurtheilen, wie nach den Verhältnissen der Staatsverbindung bestimmte Klugheit; die Staatsklugheit, S. auch Staatswissenschaft. Ingleichen, objective, der Inbegriff aller dahin gehörigen Wahrheiten. In weiterer Bedeutung wird auch die Klugheit, so fern sie sich in dem Umgange mit andern äußert, die Politik genannt.

Politisch, — er, — te, adj. et adv. der Politik gemäß, in derselben gegründet. Ingleichen in weiterer Bedeutung, doch nur im gemeinen Leben, der gesellschaftlichen Klugheit gemäß, und in noch weiterem Verstande, oft listig, verschlagen, schlau überhaupt. Ein politischer Streich, ein feiner, listiger kluger Streich. Auch im Engl. ist Politik und Policy list, Verschlagenheit.

Die Politur, plur. inusf. der einem Körper durch Polieren ertheilte Glanz.

Die Politze, plur. die — n, aus dem Franz. Police, oder vielmehr aus dem Ital. Polizza, ein Zettel, eine kurze Schrift; da es denn besonders in den Seefächern von mehreren Arten kurzer Schriften, Scheine, Zeugnisse, Verträge u. s. f. üblich ist, und an einigen Orten auch wohl Polite lautet, nach dem Französischen Poulet.

Polten, verb. reg. act. welches nur bey einigen Handwerkern üblich ist. Die Goldschmiede poligen ihre Arbeit, wenn sie selbige vor dem Polieren mit Bind- oder Trager-Steinen schleifen. Vermuthlich aus einem Französischen oder Italienischen gleichlautenden Worte.

Die Polizey, plur. inusf. wohl zunächst aus dem Französischen Police, so wie dieses aus dem Griech. und Lat. Politia. 1) Eigentlich, die Handhabung solcher Dinge, auf welche die Wohlfahrt und Sicherheit eines Staates ankommt; in welcher Bedeutung es doch

jetzt nicht mehr üblich ist, da man unter der Polizey bloß die Handhabung guter Ordnung und Verfassung so wohl in Ansehung der Personen als Sachen eines Staates versteht. Indessen ist es auch hier noch nicht genug bestimmt, wenigstens sind die Gegenstände, über welche sich die Polizey erstreckt, nicht in allen Staaten und Orten einetley, welches ohne Zweifel daher rühret, weil der Polizey, als einer, wenigstens dem Namen nach, neuern Aufsatz, nur dasjenige übrig geblieben, was die Justiz, die Regierung, die Kammer u. s. f. in einem Staate nicht schon in ihren Bezirk gezogen hatten. In einem Staate herrscht eine gute Polizey, wenn in den Personen und Sachen eine gute Ordnung gehalten wird. Auf gute Polizey halten. Daher die Polizey-Sache, welche die Polizey betrifft, die Polizey-Ordnung, der Polizey-Reiter, das Polizey-Collegium u. s. f. 2) Der Inbegriff aller dahin gehörigen Lehren und Wahrheiten; die Polizey-Wissenschaft.

1. Der Poli, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben einliger Gegenden, der Gipfel, besonders eines Baumes, oder eines Gewächses. Es gehört zu dem alten bal, hoch, aroß.

2. Das Poll, des — es, plur. inusf. S. Pollmehl.

Das Polleisen, S. Bolleisen.

Der Pöller, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Mörser zum Schießen; in welchem Mundarten Pöller. Ohne Zweifel von dem Polle, Polle oder Kugel, welchen er im Abschuern macht. S. Wellen und Poltern.

Pollig, S. Bollig.

Das Pollmehl, des — es, plur. inusf. in den Mühlen und in der Haushaltung vieler Gegenden, die mittlere Sorte des Mehles zwischen dem feinsten Grießmehl und der Grießkern, welches auch das Poll, das Satzmehl, das Astenmehl oder Mittelmehl genannt wird. Man erhält es von den Erhüllern und dem zum dritten Mahle durch die Mühle gegangenen Grieß. Entweder als ein Geschlechtsverwandter von dem Lat. Pollen, Pollis, Semmelmehl, oder auch, welches noch wahrscheinlicher ist, von dem Wendischen pol, pul, halb, indem dieses Wort besonders in Meisen, der Lausitz, Österreich und andern Ländern üblich ist, wo die Wendische Sprache vielen Einfluß gehabt hat, und dieses Mehl im Deutschen auch wirklich Halbmehl genannt wird. In der Lausitz und in Meisen heißt es Puhmehl, in Österreich Pohlmehl, und allein auch im weiblichen Geschlechte die Pohl.

Polnisch, adj. et adv. S. Pohlen. Der Polnische oder vielmehr Pohlische Vock. S. Vock.

Der oder das Polster, des — s, plur. ut nom. sing. Dimin. Polsterchen, Oberb. Polsterlein, ein Kissen, es sey, von welcher Art es wolle, besonders im Oberdeutschen, und in der anständigeren und edlern Sprechart der Hochdeutschen. Der Kopfpolster, Fußpolster, Stuhlpolster, Fensterpolster u. s. f. Auch in den Wassermühlen kommt das Wort Polster vor. Daß kein Wassermüller das Gefüß bauen oder neue Polster legen lassen soll. Wo es figurlich eine Art von Grundbaum oder dergleichen zu bedeuten scheint.

Anm. Schon bey dem Kero Polstar, im Schwabenpiegel Bolster, in Schwaben noch jetzt Bolster, bey andern Oberdeutschen Pfulster, im Schwed. Polster im Jöläud. Palkter, im Angelf. und Engl. Boiter, im Ital. Boldrone, im Böhm. Polstar. Es stammet vermittelst der Ableitungsbilder oder ter von Pfühl, Niederf. Pöl, und mit demselben von voll, rund, aufgeblasen, her, welches noch im Niederfächischen gangbar ist, und wohin auch das Niederf. Vulsack, ein Etropsack, unser Wulst und andere mehr gehören. S. Pfühl und Poltern. In vielen Gegenden ist es schließlichen Geschlechts, das Polster.

Die Polster: Aloe, plur. inusl. eine Art der Aloe mit dreyspitzigen, zweispitzigen Blumen, deren Unterlippe zurück gerollt ist, und gleichsam einen Polster vorstellt; Aloe retusa L.

Polstern, verb. reg. act. mit Haaren, Federh. oder einem andern weichen und elastischen Körper ausstopfen und gleichsam zu einem Polster machen. Einen Stuhl polstern. Ein gepolsterter Stuhl. Eine gepolsterte Bank. Daher das Polstern. Siehe Polster.

Der Polterabend, des — es, plur. die — e, der Abend vor einer Hochzeit, da in dem Hochzeitshause alles ausgeräumt wird, wovon es denn ohne Gepolter nicht abgeht; der Draufabend. In vielen Gegenden wird an diesem Abend zugleich mit den nächsten Verwandten geschmauset, und weil an denselben auf dem Lande auch die Hühner zu dem morgenden Schmause gefangen werden, so heißt er auch der Hühnerabend, das Hühnerfangen, in Frankreich in den mittlern Zeiten Cochetus, von Cochet, ein junges Huhn.

Der Polterer, des — s, plur. ut nom. sing. in der figurlichen Bedeutung des Verbi poltern, ein Mensch, welcher leicht in einen ungestümen Zorn geräth.

Der Poltergeist, des — es, plur. die — er, in der Geisterlehre des großen Hauses, ein bössartiger Geist, welcher sich in dem Hause mit Poltern und Lärmen hören läßt; Nieders. Rumpelgeist. Auch eine Person, welche ihre Handlungen mit vielem Lärmen und Poltern verrichtet, bekommt den Namen eines Poltergeistes.

Der Polterhammer, des — s, plur. die — hämmer, auf den Kupferhämmern und bey den Kupferschmiedern, ein hölzerner Hammer, den Hesse die rechte runde Welle zu geben, und die Buchen daran gleich zu schlagen; der Polterschlägel, die Polterschläge.

Die Polsterkammer, plur. die — n, eine Kammer, in welcher man altes, abgenutztes Hausgeräth verwahrt, von dem polternden Schalle, mit welchem das Hantieren in derselben verbunden ist; die Rumpfkammer, Plunderkammer, Dreßkammer. Ein solcher Kasten wird der Polsterkasten, Rumpfkasten u. s. f. genannt.

Die Poltermesse, plur. die — n, in der katholischen Kirche einiger Gegenden, diejenige Messe, welche am grünen Donnerstage und Eharfreitage gelesen wird. S. Pumpermette.

Poltern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eigentlich den Schall nachahmet, welchen ein schwerer fester Körper macht, wenn er sich mit Heftigkeit auf einen andern hohlen oder hohl liegenden festen Körper bewegt. 1. Eigentlich. Ich höre es poltern. Wer poltert so? An die Thüre poltern, angestüm daran schlagen. Steine fielen mit einem erschrecklichen Poltern herunter. Der große Haufe höret nur zu oft die Gespenster und Poltergeister poltern. Vor dem Poltern ihrer Räder, Jer. 47, 3; wofür man doch lieber raseln sagt. Die in Holofernis Gezelt waren, richteten ein Poltern an vor seiner Kammer, davon er sollte aufwachen, Judith 14, 8. 2. In engerer und figurlicher Bedeutung. 1) In den Kupferhämmern und bey den Kupferschmiedern heißt poltern, die aufgetriebenen Kessel und andere Geschirre mit dem hölzernen Polterhammer gleich und zur gehörigen Gestalt schlagen, weil der Schall, welchen solches macht, dem Poltern ähnlich ist. 2) Ungestüm und heftig hinter einander reden, besonders wenn es im Zorne und mit hohlen Worten geschieht. Immer poltern und lärmen. Ehedem sagte man dafür pochen. Nach einer noch weitern Figur, ist heraus poltern oder mit etwas heraus poltern, es ungestüm und unförmlich heraus sagen, wofür auch heraus plagen üblich ist. So auch das Poltern.

Anm. Im Nieders. pultern. Das Lat. pultare und pultare drücken einen ähnlichen Schall aus. Die Nieders. baldern, ballern und bullern bezeichnen ein gelinderes Gepolter und werden auch

von einem stark rauschenden Wasser gebraucht, von welchem man poltern nicht gebrauchen würde.

Die Potzernonne, plur. die — n, eine Benennung der ehemaligen Begleiter, unter welcher sie z. B. auch in Freyberg bekannt waren. Da sich diese Nonnen unter andern auch mit Beschäftigung der Leichen beschäftigten, so glaubt man, daß dieser Name aus Sepultur-Nonnen verberbt worden.

Die Potzernüsse, plur. die — nüsse, ein Name der großen Wälschen Nüsse, welche die Größe einer kleinen Faust erreichen, aber mehr Schale als Kern haben; vermuthlich, weil sie wegen ihrer Größe im Hantieren poltern. Sie werden auch Schaschnüsse, Pferdennüsse und Rosennüsse genannt.

Die Polterschläge, plur. die — n, oder der Polterschlägel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Polterhammer.

Die Polygamie, (Vierheilig.) plur. die — n, (Häufigkeit) aus dem Griech. und Lat. Polygamia, die Viervielfältigung der Glieder der ehelichen Gesellschaft, wozon Polyandrie oder Vielmännerey, wenn ein Weib mehreren Männern gemein ist, und die Polygynie, die Vielweiberey, da ein Mann mehreren Weibern gemein ist, Arten sind.

Das Polygōn, des — es, plur. die — e, aus dem Griech. und Lat. Polygonum, in der Mathematik, eine Figur, welche mehr als vier Seiten hat; ein Vieleck. Daher der Polygon-Winkel, der Winkel, welchen zwei Seiten eines regulären Vielecks mit einander machen; die Polygon-Linie, eine Seite an einem Vieleck, welche im Festungsbaue, nach dem Muster des Franz. Polygone, auch wohl im weiblichen Geschlechte die Polygone genannt wird.

Der Polymir, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein gemeiner wollener glatter und buntfärbiger Zeug, welcher einen starken gedrehten Faden hat, und von dem andern Geschlechte zu schlechten Hauskleidern getragen wird. Er heißt auch Concre; eine ganz schmale Art aber ist unter dem Namen Quincere bekannt. Im gemeinen Leben lautet dieses Wort Polamir, Polemir. Allein es stammet wohl unstreitig von dem mittlern Lat. und Griech. Polymitus her, welches aus πολυ, viel, und μιτος, ein Faden, zusammen gesetzt ist, und in den mittlern Zeiten der Name eines weit schönern bunten oder figurirten Zeuges war, wovon man des Du Fresne Wörterbuch nachsehen kann.

Der Polyp, des — en, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Polypus, welches eigentlich ein mit vielen Füßen versehenes Thier bedeutet. 1) In der Naturgeschichte sind die Polypen eine Art Thierpflanzen, welche sich in dem Wasser aufhalten, und einen weichen und schleimigen Stamm haben; Hydra L. Das merkwürdigste an ihnen ist, daß, wenn man das Thier zerschneidet, aus jedem abgeschnittenen Stücke ein eignes Thier dieser Art wird. 2) Bey den Briten ist der Polyp ein Fleischgewächs, welches sich in und an verschiedenen Theilen des Körpers erzeugt, und mit seinen vielen Füßen sich weit umher verbreitet, auch nach Art der vorigen Polypen wieder nachwächst, wenn etwas von demselben zurück bleibt.

Der Polz oder Polzen, S. Bolzen.

Die Pomade, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, aus dem Franz. Pomade, Ital. Pomata, eine aus Schweinfett, Hammeltalg und zuweilen auch verschiedenen wohlriechenden Dingen bereitete Salbe, die Haare oder Haut damit zu schmieren. Haar-Pomade, zum Unterschiebe von der Mund-Pomade. Weil man sie ehedem mit Äpfel- und Zitronen-Schnitten bereitete, wie wohl noch jetzt geschieht, so hat sie vermuthlich auch daher den Namen bekommen, von Pomme, Ital. Pomò, ein Apfel, Lat. Pomum. Wäre diese Ableitung nicht überwiegend wahrscheinlich, so könnte man es mit Bäume und dem Böhm. pomazau, ein wenig

wenig bestreichen, zu dem veralteten bamen, pomen, falben, bestreichen, rechnen. S. Butterbäume.

Die **Pomeranze**, plur. die — n, die goldgelbe Frucht des Pomeranzenbaumes, welcher eine Art des Zitronenbaumes ist, von welchem er sich durch die gebräunten Blattstiele und zugespitzten Blätter unterscheidet; *Citrus Aurantium* L. Der Name ist aus dem Ital. *Pomo d'Arancio*, wofür doch jetzt in Italien *Arancio*, *Naranzo*, *Melaranzo* üblicher sind.

Der **Pomeranzen**: Kürbiss, des — ses, plur. die — se, eine Art kleiner Kürbisse, welche die Gestalt einer Pomeranze haben.

Der **Pomeranzen**: Schnäbler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Drosseln mit einem pomeranzenfarbigen Schnabel, an dessen Ende sich ein schwarzer Fleck befindet; *Turdus fuscus* Kl. graue Amsel.

Die **Pommesine**, plur. die — n, ein Name der Apfelsinen; nach dem Franz. *Pomme de Sine*.

Der **Pommer**, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der aus Pommeren gebürtig ist, Häufl. die *Pommerinn*. 2) Eine Art gelehriger Hunde mit einem spitzen Kopfe, welche auch unter dem Namen der Spitze bekannt sind, und aus Pommeren herstammen sollen.

Der **Pommeschel**, des — s, plur. ut nom. sing. der besonders in Preußen übliche Name des Dorstches, *Gadus Callarias* L. *Pommeschel*, welcher vermuthlich Elaoonischen Ursprungs ist.

Der **Pomp** des — es, plur. inus. ein aus dem Lat. *Pompa* entlehntes Wort, ein feierliches Gepränge zu bezeichnen. Eine Leiche mit vielem Pompe zur Erde bestatten.

Und er (der Morgen) fährt im Osten herauf im Pompe des Sieges,

Welchen er über die Schatten erstreckt, Jach.

Gottsch. war sehr unrecht daran, wenn er mit der ihm eigenen Art des Witzes behauptete, **Pomp** sey ein neues Alpinisches Geschöpf, vom Zürcher See gebürtig, welches sein Wesen vermuthlich den Schweizerischen Pomphosen zu danken habe. Es kommt bey den Dichtern des vorigen Jahrhunderts häufig genug vor, und das Niederl. **Pump** ist in eben diesem Verstande in Nieder-Deutschland allem Ansehen nach schon lange gangbar gewesen. Wenigstens sagt schon Hamelmann bey dem Griech: Er ist mit großer **Pomp** begraben worden. S. **Pomphosen**.

1. Die **Pompe**, S. **Pumpe**.

2. Die **Pompe**, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Name der Eselsgurken, vielleicht weil sie, wenn sie reif sind, mit Heftigkeit aufzuplätzen pflegen, und dabey einen Schall machen, welcher dem Klange dieses Wortes ähnlich ist. S. **Pumpen**.

Die **Pompeumus**, plur. die — e, eine Art Apfelsinen, welche in Ostindien häufig wachsen, und die Größe eines Menschentopfes bekommen; *Citrus decumanus* L. Engl. *Pumplenose*. Die Schale ist flechtig, das Fleisch rüthlich, und der Saft weinsauer und sehr erfrischend. Der Name rühret von den Holländern her, welche ihr denselben ohne Zweifel wegen ihrer dicken runden Gestalt gegeben haben. S. **Pomphosen**.

Die **Pompermette**, S. **Pumpermette**.

Der **Pompernickel**, S. **Pumpernickel**.

Das **Pomphölyr**, des — es, plur. inus. in der Chemie, ein Name des grauen Nitrates, S. i. Natri, welcher aus dem Griech. *πομφος*, Schaum, gebildet ist.

Die **Pomphosen**, sing. inus. oder wie in einigen Gegenden üblich ist, die **Pomphose**, plur. die — n, lange weite Hosen, welche bis auf die Fersen hinunter hängen, wo sie zugebunden werden, und alsdann wegen ihrer Weite sehr aufbausen, dergleichen Hosen vornehmlich noch die Schiffer zu tragen pflegen; *Puuderhosen*, *Niederl. Pumphose*. Wohl nicht, wie Frisch und andere wollen,

von **Pomp**, **Pompa**, als wenn sie ehedem nur zum **Pompe** oder Staate wären getragen worden, sondern so fern **Pomp** der natürliche Ausdruck einer aufbausen, lodern und weiten Sache ist, welcher Begriff auch in dem Lat. *Pompa* der herrschende ist. Das eben gedachte Griech. *πομφος*, Schaum, Wasserblase, gehört gleichfalls dahin.

Der **Pömrack**, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein französischer Wein von dunkler rother Farbe und einem anziehenden herben Geschmack, welcher in Guienne wächst.

Die **Pöonie**, S. **Päonie**.

Der **Pöpanz**, des — es, plur. die — e, eigentlich, ein Schreckbild, womit man die Kinder zu fürchten macht, besonders zu manchen feyerlichen Zeiten, daher es auch wohl überhaupt von einem jeden Schreckbilde ohne Weisen gebraucht wird. Zuweilen versteht man unter diesem Worte auch den Teufel. Mag doch Peter zum Popanz gehn, Weiße. Laß dich der Popanz! In einigen Gegenden ist dafür **Pöpel** und **Pöpelmann** üblich. Die Abstammung ist ungewiß. Vermuthet sollte es scheinen, daß der Laut **ban**, **ban**, womit der verkleidete Popanz die Kinder zu schrecken pflegt, auch an dessen Namen Schuld sey, um wehwillen er auch in Riesland **Bubant** heißt, S. **Mummel**, wo mehr von diesem Schreckbilde gesagt worden. Da indessen in einigen Oberdeutschen Gegenden der **Pöpel** noch jetzt einen Schleyer, eine Kappe, womit man sich das Gesicht verhüllt, **Pöpelmütze** eine solche Mütze oder Kappe, und sich verpöplein sich verummnen, bedeutet, wechelt man nothwendig an das Lateinische *Penus*, ein Schleyer, denken muß: so steht es dahin, ob nicht die Verkleidung zu diesem Namen Anlaß gegeben. Hans wird im gemeinen Leben mehrmahl von einer jeden Person im verächtlichen Verstande gebraucht, und kann gar wohl an der letzten Sylbe Theil haben, so daß **Popanz** für **Pöpelhans** stehen würde.

Populär, — er, — ste, adj. et adv. eig. von einigen neuern Schriftstellern ohne Noth aus dem Franz. *populaire* entlehntes Wort, dem größten Haufen, den niedern Classen der Glieder eines Staates verständlich; allgemein verständlich. Ein populärer Vortrag. Ein populärer Schriftsteller. Auch für, den niedern Classen der Weltbürger nützlich, haben es einige einführen wollen, als wenn wir nicht schon das gute eben das sagende Deutsche Wort gemeinnützig hätten. Bey andern bedeutet es, der Art zu denken und sich auszudrücken des großen Haufens gemäß.

Porcellan, S. **Porzellan**.

Die **Portkirche**, plur. die — n, S. **Emporkirche** und **Empor**.

Der **Porphyre**, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, besser **Perphyrtarten**, ein rother mit Quarz, zuweilen aber auch mit Scherbkörnern und Hornblende vermischter Jaßp, von welchen die weißen Flecken herrühren, welche ihn von dem reinen Jaßpfe unterscheiden. Wegen seiner Feinheit und Härte haben die daraus gearbeiteten Dinge einen vorzüglichen Werth. Der Name ist aus dem Griech. und Lat. *Porphyryus*. Aber auch im Pers. heißt diese Steinart *Farfarius*.

Der **Porree**, (zweyfölig,) des — s, (dreyfölig,) plur. inus. bey den Gärtnern, ein Name des zahnen, oder auch so genannten Spanischen Lauches, *Allium Porrum* L. welcher in den Gärten gebauet, und in den Küchen gebraucht wird. Er ist etwas kleiner als die gewöhnliche Zwiebel, am Riele aber schärfer, und hat ein großes Kraut und große Blätter, fast wie die Tulpen. In Niedersachsen **Burree**. Der Name ist aus dem Franz. **Porree**, Ital. **Porro**, Latein. **Porrum**. In einigen Oberdeutschen Gegenden heißt ein jeder Lauch **Pern**, in Schwaben **Pfarrern**.

Der **Porsch**, des — es, plur. inus. ein Name verschiedener Pflanzen, welche gemeinlich einen starken betäubenden Geruch haben. 1) Einer Pflanze, welche in den Sümpfen des mittlern

nächtigen Europa wohnet, einen widrigen stinkenden Geruch hat, und zuweilen statt des Hopfens zum Biere gebraucht wird, welches aber alsdann rauscht und heftige Kopfschmerzen verursacht; Ledum palustre L. in Niedersächsen Post, Schweinepost, in andern Gegenden Rühnpost, Rühnrost, Sumpspost, Post, Porst, wilder Rosmarin, weiße Zeide, Moosenkraut, weil es die Motten vertreibt, Musterkraut. 2) Einer Pflanze, welche gleichfalls in den feuchten Gegenden des mitternächtigen Europa wächst, einen starken den Kopf einnehmenden Geruch hat, und in den nördlichen Gegenden gleichfalls statt des Hopfens zum Biere genommen wird, welches aber davon widrig bitter wird und Kopfschmerzen zuriß läßt; Myrica Gale L. Porst, Norw. Poro, Engl. Gale, Sweat Gale. 3) Einer Pflanze, welche in den Europäischen Hainen wächst, und unter dem Nahmen der Bärenklau und Bärwurz am bekanntesten ist; Heracleum Sphondylium L. Porst, in Preußen Bartsch. Bey einigen Schriftstellern kommt 4) auch der Kellerhals, Daphne Mezereum L. welcher bey den ältern Kräuterkennern Thymelaea heißt, unter diesem Nahmen vor.

Anm. Es steht dahin, ob die Gestalt der Blätter (S. Borste) zu der Benennung Anlaß gegeben, oder der bittere Geschmack, (Niederl. ist barsch bitter,) oder der starke widrige Geruch, (vom Wendischen porskam, niesen, brausen, Niederl. prusten.) Es werden in manchen Gegenden mehrere Pflanzen statt des Hopfens unter dem Biere gebraucht, und einige gewiß mit Nutzen; obgleich manche überaus schädlich sind. Zu den letztern rechnet die Schola Salernitana auch das Lolium, Lolch, und die Chamepuec. Das letztere ist vermuthlich das Teucrium Chamaepithys L. dessen letzte Hälfte — pence, mit dem Niederl. Post für Porst eine Ähnlichkeit hat. Griech. heißt diese Pflanze *χουκκίτις*. bey dem Plinius Chamaepityos, Deutsch auch Erdpin, S. Erdkiefer.

Der Pörscheune, S. Emporscheune.

Der Pörschlohl, des — es, plur. inusl. In einigen Gegenden, ein Rahme des Würfinges; Brassica oleracea Sabellica L. S. Würfig.

Porchülfig, adj. et adv. welches nur im Bergbane üblich ist. Ein Erz liegt daselbst porchülfig, wenn es auf der Oberfläche der Erde angeschossen ist, wenn es am Tage liegt. Von por für empor, S. das letztere.

Der Porst, eine Pflanze, S. Porst.

Porstorfer, S. Vorsdorfer.

Der Port, des — es, plur. die — e, ein aus dem Franz. Port, oder Lat. Portus, entlehntes Wort, einen Hafen an der See zu bezeichnen, welches jetzt unter die veralteten Wörter gehören würde, wenn nicht die Dichter es noch zuweilen im Andenten erhielten. In der Deutschen Bibel kommt es einige Mal vor. Ein anderes und zu einem andern Stamme gehöriges Wort ist das in Franken übliche Portt, welches eine Art eines Kopfzeuges des andern Geschlechtes ist.

Das Portäl, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Portail, in der Baukunst, die an und über der Hauptthür oder dem Hauptthore eines großen Gebäudes angebrachten Bauzierathen, und eine mit solchen Zierathen versehene Hauptthür selbst. Eine Kirche mit einem prächtigen Portale.

Die Porte, plur. die — n. 1) *Eine jede Thür; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher jetzt Pforte üblich ist, S. dasselbe. Franz. Porte, Lat. Porta. 2) Der Eingang zu einer gewissen Art Fischergarn, wo es zunächst aus dem Franz. Porte entlehnt ist, S. Fünspörte.

Das Portrait, des — es, plur. die — e, (oder das Portrait, sprich Porträt, des — s, plur. die — o,) aus dem Franz. Por-

trait, das gemahlte oder gezeichnete Bildniß eines Menschen mit Beybehaltung seiner charakteristischen Züge; das Bildniß, ebenedem das Conterfät. Daher der Porträt-Mahler, der Bildniß-mahler.

Der Portu'äl, des — es, plur. inusl. eine Pflanze, welche bey uns in den Gärten gebauet, und als ein Salat gegessen wird; Portulaca L. bey andern Porcilaca, besonders die Portulaca oleracea L. woraus auch der Deutsche Rahme entlehnt ist. In manchen Gegenden heißt es Bärzelkraut, Bärzelkraut und Bärzelkraut, Ital. Porcellana und Portulaca, und im Nord. auch Grenfel.

Das Porzellän, des — ea, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine im Feuer halb verglasete Masse, welche durch die Zusammenfügung zweyer einander entgegen gesetzter Erden entsteht, wovon die eine zu Glas wird, die andere aber nicht, und die daraus bereitete Arbeit. Tassen von Porzellan. Chinesisches Porzellan. Meißner oder Sächsisches Porzellan. Das Porzellan ist eine feine Töpferarbeit, welche aus einer glasartigen und thonartigen Erde bestehet, wovon jene in dem Feuer zu Glas wird, diese aber nicht, aus welcher Mischung denn die halb durchsichtige Masse entsteht, welche unter diesem Nahmen bekannt ist, und der innern Beschaffenheit nach das Mittel zwischen der gemeinen Töpferarbeit und dem völligen Glase ist. Der Nahme ist aus dem Ital. Porcellana, Franz. Porcellain, weil das erste Porzellan, welches man in Europa kennen lernte, aus China und Japan durch die Handlung über Italien zu uns gebracht wurde. Woher aber dieser Nahme rühret, ist so ausgemacht noch nicht. Die wahrscheinlichste Vermuthung ist noch, daß es von einer unter diesem Nahmen bekannten Art Schnecken benannt worden, deren milchweißem Glanze die Masse des Porzellans ähnlich ist, daher man wohl ehedem glaubte, das Chinesische und Japanische Porzellan werde aus solchen Schnecken bereitet. S. Porzellan-Schnecke.

Porzellänen, im gemeinen Leben porzellanern, adj. et adv. aus Porzellan bestehend. Eine porzellanene Dose.

Die Porzellän-Erde, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, eine Erde, woraus Porzellan verfertigt wird, und wozu so wohl eine feine glasartige, als auch eine feine thonartige Erde gehört. Die letzte wird in engerer Bedeutung Porzellän-Erde, bestimmter aber Porzellan-Thon genannt.

Der Porzellänit, des — en, plur. die — en, S. Porzellän-Schnecke.

Die Porzellän-Muschel, plur. die — n, S. eben daselbst.

Die Porzellän-Schnecke, plur. die — n, eine Art Schnecken, welche auf einem ganz weißen Grunde bläuliche oder röthliche Flecken haben, und sehr hoch geschätzt werden.

Die Porzellän-Schnecke, plur. die — n, eine Art gemundener einfächeriger Schnecken, welche eyrund sind, und in der Mitte eine mit Zähnen versehene Öffnung haben; Porcellana, Concha Cyprea, Venerea, Erythraea, weil die Öffnung einige Ähnlichkeit mit den weiblichen Schnursthellen hat, wovon auch der Nahme Porcellana herrühren soll, wenn anders derselbe nicht eine Öffnung überhaupt bedeutet, S. Pforte. Im Deutschen wird sie auch Porzellan-Muschel, und, wenn sie versteinert gefunden wird, Porzellanie genannt. Die Holländer heißen sie Alipkonse, Aliphoorn. Von ihr soll das Porzellan den Nahmen haben, wegen seiner Ähnlichkeit mit ihrer milchweißen halb durchsichtigen Masse.

Der Porwisch, S. Borwisch.

Das Porwisch, des — es, plur. die — e, Borten, Schnüre und andere künstliche Arbeiten von gesponnenem Gold und Silber, S. 3

Seide, Woll- oder Kamelhaar, womit die Kleider noch zuweilen besetzt werden, und ehemals noch häufiger besetzt wurden.

Der Feinde rothes Blut

Steht besser über Kleid und Renterrock gemahlet,

Als köstliche Posament, das rheuer wird bezahlet, Dsch. Bey einigen auch Passement. Es ist aus dem Franz. Passament, Ital. Passamano, welches eben diese Bedeutung hat, und vom lat. pouere, posuim abstammen soll, gleichsam Posamentum, weil es auf die Kleider gesetzt wird. Jetzt kommt es wenig mehr vor, indessen haben doch die folgenden Handwerker nach den Nachmen davon.

Der Posamentierer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher Posamente, d. i. goldene, silberne, seidene oder wollenen Borten, Schnüre und ähnliche künstliche Arbeiten vorfertigt, und auch der Bortenwirker, Bortenmacher genannt wird. Ital. Passamanaro, Franz. Passementier.

Die Posaune, plur. die — n, ein musikalisches Instrument, welches geblasen wird, und einer Trompete ähnlich siehet, nur daß es länger ist, und durch bewegliche Theile, welche im Blasen auf und nieder geschoben werden, die Höhe und Tiefe des Tones gewähret. Es kommt schon sehr früh in der Deutschen Bibel vor, aber nach Luthers Übersetzung in der alten Oberdeutschen Declination, Genit. der Posaunen, für der Posaune. Die Posaune blasen, für das ungewöhnliche auf der Posaune blasen. Luthers mit Posaunen spielen, 1 Chron. 14, 8, ist gleichfalls nicht üblich.

Ann. Im Niederf. Basune, im Holländ. Bazuin, im Schwed. Basun, im Isländ. Baskun, im alt Franz. Buissine, im Netherl. Pazaun, im Latein. Buccina, aus welchem es vielleicht verberbt worden, weil mit doch einmahl unsere meisten musikalischen Werkzeuge von Ausländern haben. Das Latein. Buccina wird gemeinlich von Bucca und canere abgeleitet, weil die Posaune mit aufgeblasenen Backen geblasen wird. Endim. Andreä läßt Posaune von basi, Ital. basso, tief, abstammen, weil dieses Instrument einen tiefen Klang hat. Allein die fremde Endung aune und un leistet für den ausländischen Ursprung hinlängliche Gewähr.

Posaunen, verb. reg. act. et neut. Im letztern Falle mit dem Hülfs Worte haben, die Posaune blasen, doch nur im gemeinen Leben, ob es gleich in der Deutschen Bibel mehrmahl vorkommt, 2. R. Offenb. 8, 6; Kap. 9, 1, 13. Ingleichen figürlich, mit lauter, lauter Stimme reden, und nach einer noch weitern Figur, mit lauter Stimme bekannt machen, besonders in dem zusammen gesetzten ausposaunen.

Der Posaunenbläser, des — s, plur. ut nom. sing. der die Posaune bläst; zuweilen auch wohl der Posaunist. Luthers Posauner, Offenb. 18, 22, ist ungewöhnlich.

Das Posaunenregister, des — s, plur. ut nom. sing. in den Orgeln, ein Register, welches den Ton der Posaune nachahmet.

Die Posaunenschnäcke, plur. die — n, eine Art gewundener eisacheriger Schnecken, mit mehreren Gewinden, wovon das erste sehr weit und diauchig ist, und ihr die Gestalt einer Posaune gibt; Buccina, Meerhorn, Meertrompete, Stettrompete, bey den Holländern Rinkhorn. Verfeinert wird sie Buccinot genannt.

Der Posauner, des — s, plur. ut nom. sing. S. Posaunenbläser.

Der Posaunist, des — en, plur. die — en, S. eben daselbst.

Das Positiv, des — es, plur. die — e, eine Art kleiner Orgeln, welche man aus einem Orte in den andern tragen kann. Aus dem mittlern Latein positivus, und dieß von ponere, positus.

Die Positur, plur. die — en, aus dem Franz. Posture, Posture, Ital. Positura, die Stellung des Leibes, am häufigsten im gemeinen Leben; die Stellung.

Die Posse, plur. die — n, Diminut. das Pöschchen, Oberdeutsch Pöschlein, eine scherzhafte Geberde, oder Rede, welche bloß zur niedrigen Belustigung dienet; daher dieses Wort jetzt allemahl in einem nachtheiligen Verstande gebraucht wird, dagegen es ehemals auch für Spaß und Scherz überhaupt üblich war. Possen machen, Possen erreiben, Possen reisen, (S. Reissen,) zunächst von Geberden, hernach aber auch von Reden. Ueberne, grobe Possen. Das sind Possen. Jemanden Possen vormachen. Eine ungefähre Posse, Löff.

Dram tummle sich im Thal der Posse,

Wer sich nicht höher schwingen kann, Gottsch.

Ann. Im Oberdeutschen auch der Pos, in den Monseischen Glossen im Plural Giboli, im Niederf. wo es auch in gelinderem Verstande gebraucht wird, Dunge, Puge, im Ital. Pazzie. Die Abstammung ist ungewiß. In der Sprache, das alte sagen, das Ughlanische hand, närrisch, Böhm. possertily, und das Ital. Pazzo, ein Narr, Böhm. Possertilest, die Narrheit, sind allem Ansehen nach damit verwandt. Da die meisten gleichbedeutenden Wörter von der Bewegung hergenommen sind, wie Gankeler, Schwanke, das Lat. Jocus, u. s. f. und zunächst possenhafte Bewegungen und Stellungen bedeuten, so leidet auch dieses eine ähnliche Ableitung, da es denn mit wesen, Witz, wachsen, Niederf. wassen, fassen, dem Dän. passe, thun, handeln, verrichten, dem veralteten sagen u. s. f. eines Geschlechtes seyn würde. Im Griech. ist παίζειν gleichfalls spielen und scherzen. Aus dem Griech. erhellet, daß die Geberden ehemals Possen genannt wurden, daher auch Mimus in Goli Duomast. durch Possierer übersetzt wird. S. der Possen, Possertlich und Spaß. Im Franz. ist Passe-passe Gaukeley.

Der Possel, plur. die — n, bey den Hufschmieden, Stetlmachern u. s. f. der Name eines großen schweren Hammers. So wird bey den Hufschmieden der größte Schmiedehammer Possel genannt. Die letzte Hälfte dieses Wortes ist dunkel, die erste aber unstrittig das alte bessen, schlagen, stoßen, wovon noch die Franzosen ihr pouffer haben, S. Patschen.

Der Possen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der einem andern auf eine belustigende Art, auf eine lustige Weise zugefügte Schade; Niederf. ein Schabernack. Jemanden einen Possen spielen. Den Possen merken. 2) Jemanden etwas zum Possen thun, es ihm zum Troste thun, etwas wider seinen Willen thun, und in der Absicht, ihm damit zu trosten.

Ann. In der letzten Bedeutung könnte man es zu böse, dem Angelf. Beot, Drohung, boorian, drohen, rechnen. In der ersten Bedeutung, in welcher es im Schwed. Pufs lautet, ist es unstreitig eine Figur von Posse. Jemanden einen Possen spielen, heißt im Franz. jouer une piece à quelqu'un, und auch im Deutschen gebraucht man das Wort Stück oder Stückchen auf ähnliche Art. Bey einigen Oberdeutschen Schriftstellern ist der Kriegsboss eine Kriegeliste, und der Juristen-Boss eine Schicane, Finte. Bey den Oberdeutschen Schriftstellern des 18ten Jahrhunderts kommt Boss häufig von der Stellung, Positur, eines Menschen oder Thieres, und in weiterer Bedeutung auch von einer jeden Figur vor, sie sey nun gemahlt, gezeichnet oder erhaben. In diesem Verstande findet man es besonders in den Zeichenbüchern des jetzt gedachten Jahrhunderts. Auch die Schildhalter eines Wapens, die Figuren von Bildhauerarbeit auf Brunnen u. s. f. sie seyen von welcher Art sie wollen, selbst die so genannten Tragengesichter, führen daselbst den Namen der Bossen. Griech. rechnet auch dieses Wort zu dem vorigen Posse; allein es scheint

scheinet davon verschieden zu seyn, und mit Postur entweder zu ponere, positus, gestellt, oder auch zu dem alten pos, erhaben, zu gehören, und eigentlich eine erhabene Figur zu bedeuten, S. Postiren und Posella.

Postenhaft, — er, — ste, adj. et adv. 1) Einer Posten, oder den Posten ähnlich, zur unordentlichen Belustigung bewegend. Postenhafte Bewegungen, Stellungen, Reden. Das ist postenhafte. 2) Fertigkeit besitzend, Posten zu machen, d. i. andere auf eine niedrige oder ungeordnete Art zu belustigen. Ein postenhafter Mensch. S. Poste.

Der Postenmacher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Postenmacherinn, eine Person, welche die Fertigkeit besitzt, oder ein Geschäft daraus macht, andere auf eine niedrige oder ungeordnete Art zu belustigen, ihnen Posten vorzumachen; Lustigmacher, Niedersf. Pugenmacher. S. Poste.

Der Postenreißer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Postenreißerinn, welches aus der N. A. Posten reifen gebildet ist, und in der vorigen Bedeutung gebraucht wird, S. auch Reifen.

Das Postenspiel, des — es, plur. die — e, eine Art Lustspiele, welche lustige Anskizze aus dem niedrigen Leben schildert, in einer etwas gelindern Bedeutung des Wortes Poste. Die komische Oper ist eine Art davon.

Postierlich, — er, — ste, adj. et adv. durch das Ungereimte in einem merklichen Grade belustigend, besonders durch ungereimte Scherben, Stellungen und Ausdrücke, wo zugleich ein Theil des gehässigen Nebengriffes des Wortes Poste wegfällt, daher es bey weitem nicht so hart und verächtlich ist, als postenhafte. Ein postierlicher Mensch. Ein postierlicher Einfall. Postierlich seyn. Eine postierliche Stellung.

Anm. Niedersf. puzig, Böhm. possatile. Es ist von dem veralteten postieren, postieren, welches, wie aus dem Frisch erhellet, ehedem lustige oder belustigende Bewegungen machen, bedeute, und, seiner ausländischen Endung ungeachtet, doch von Poste abstammeth, indem wir mehr ähnliche Zeitwörter haben, welche vermittelst der Endung — iren aus echten Deutschen Wörtern gebildet worden, S. — Tzen. Die hochdeutschen spaßhaft, knusperig, lustig, neckisch, schnackisch, schnurrig, das Österreich. packschierig, und die Niederdeutschen klusig, foddig, u. s. f. drücken eben denselben, oder doch bey nahe eben denselben Begriff aus.

Die Postierlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Person oder Sache, nach welcher sie postierlich ist, andere belustiget.

1. Der Post, ein Amt, S. Porich.

2. Die Post, plur. die — en, Diminut. das Pöstchen, Oberd. Pöstlein, im Handel und Wandel, eine Summe Selbes, besonders so fern sie zu etwas ausgesetzt oder bestimmt ist. Eine Geldpost, oder nur Post schlechtlin. Eine große Post verlieren. Bey einem Concurrenz ansehnliche Posten einbüßen. Eine Post in die Rechnung tragen. Eine Schuldpost, eine Summe Geldes, welche man schuldig ist, oder von einem andern zu fordern hat. Auch in weiterer Bedeutung zuweilen von einer jeden bestimmten Zahl oder Masse anderer bey einander befindlicher Dinge. S. Postbley, Postertz. Es ist aus dem Ital. Posta durch die Handlung eingeföhret worden, welches wiederum von dem Lat. ponere, positus abstammeth.

3. Die Post plur. die — en. 1) Diejenige Anstalt, da Güter, Briefe und Personen durch gewisse in bestimmten Entfernungen in Bereitschaft gehaltene Personen und Pferde weiter geschaffet werden, und einzelne Fuhrwerke oder reitende und gehende Boten dieser Art. Die fahrende Post, zum Unterschiede von der reitenden Post. An einigen Orten hat man auch Fußposten. Die ordinäre Post, welche allemahl zu bestimmten Zeiten an einen Ort gehet, zum Unterschiede von der extraordinären oder Extra-

Post. Die Post geht ab, kommt an, bleibt aus. Die Posten gehen jetzt sehr unordentlich. Die Post expediren, abfertigen. Mit der Post reisen oder gehen. Sich der Post bedienen. Die Post nehmen, mit der Post reisen. Extra: Post nehmen. Mit der ersten Post schreiben, mit der ersten abgehenden Post. Mit jeder Post schreiben. Die Post versäumen. Die Post bezahlen. Weil die Posten geschwinde als anderes Fuhrwerk gehen, so wird die N. A. auf der Post zuweilen für eilfertig gebraucht. Es gehet bey ihm alles auf der Post. Auf der Post arbeiten, eilfertig. Etwas auf der Post machen. 2) Eine Post: Station, der Ort, wo die Pferde gewechselt werden, und die Entfernung eines solchen Ortes von dem andern. Ital. Posta. Drey Posten von hier, drey Post: Stationen. 3) Das Posthaus. Auf der Post wohnen. Auf die Post gehen. Briefe auf die Post tragen, von der Post hohlen. Einen Brief auf die Post geben. 4) Eine mit der Post erhaltene Nachricht, und in weiterer Bedeutung, eine jede Nachricht oder Botenschaft; doch nur im gemeinen Leben. Post bekommen, Nachricht. Einem eine gute Post bringen. Einem Post thun, Nachricht geben, in der niedrigen Sprechart. Posten tragen, Nachrichten, Neuigkeiten bringen, gemeinlich im verächtlichen Verstande.

Anm. Im Engl. und Schwed. gleichfalls Post. Es ist so wie die Sache selbst aus dem Franz. Poste entlehnet, im mittlern Lat. Postia, welches wiederum von dem Lat. positus abstammeth, a positio equis zur Fortschaffung der Briefe und Personen, indem schon die Römer eine ähnliche Anstalt hatten. Die öffentlichen Posten kamen in Frankreich im 15ten Jahrhunderte auf, und wurden in Deutschland ein Jahrhundert später nachgeahmet. Indessen legte schon Ludwig XI in Frankreich Stationen von reitenden Boten an, um von allen Theilen seines Erblandes Carl des Kühnen Nachricht zu erlangen, und diese hießen schon damals Postes.

Das Postamt, des — es, plur. die — ämter. 1) Ein Amt bey dem Postwesen; die Postbedienungs. 2) Ein zur Aufsicht und Verwaltung des Postwesens in einem Lande oder in einer großen Stadt niedergelegtes Collegium; da es denn auch Oberpostämter, Hofpostämter u. s. f. gibt. 3) Das Amt und die Würde eines Postmeisters. Daher das Erbpostamt, Hofpostamt, Oberpostamt u. s. f.

Der Postbeamte, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher ein Amt bey dem Postwesen bekleidet.

Der Postbediente, des — n, plur. die — n, in eben dieser Bedeutung, doch am häufigsten von geringen Personen dieser Art, dagegen das vorige mehr von wichtigern Personen gebraucht wird.

Die Postbedienungs, plur. die — en, eine Bedienung bey dem Postwesen, am häufigsten auch von den geringern Bedienungen dieser Art.

Der Postbericht, des — es, plur. die — e, ein Verzeichniß, wie die Posten in einer Stadt ankommen und abgehen.

Das Postbley, des — es, plur. inus. im Hüttenbaue, so viel Blei als in einer Schicht auf Ein Maß ausgeschmeltet wird, S. 2 Post.

Der Postbothe, des — n, plur. die — n, ein Bothe, welcher die mit der Post gekommenen Briefe und Pakete zu bestimmten Zeiten abholt, und an entferntere Orte trägt. Auch ein Bothe, welcher wie die Post zu bestimmten Zeiten von einem Orte zum andern gehet, oder reitet, um Briefe und Pakete zu überbringen.

Das Postement, des — es, plur. die — e, der untere abgesonderte Theil eines künstlichen Körpers, worauf derselbe steht, und welcher demselben gleichsam zum Fuße dienet; das Fußgestell. Das Postement einer Bildsäule. An den Säulen ist das Postement oder der Säulenschaft der unterste Theil, der Ordnung, welcher

welcher zur Erhöhung der Säule dienet, und der eigentlichen Säule oder dem Pfeiler, und dem Hauptgesimse entgegen gesetzt ist. Franz. Piédestal. Vermuthlich von einem in dem mittlern Lateine üblich gewesenem Postementum, und dieß von ponere, posita, das Gestell.

Der Posten, des — s, plur. ut nom. sing. welches gleichfalls aus dem Franz. Poste und Ital. Posto entlehnet worden, und vornehmlich in einer doppelten Bedeutung üblich ist. 1. Bey den Jägern ist der Posten ein Zeichen mit dem Jagdhorne, wo es vermuthlich eine Anzahl mehrerer zusammen gehöriger Löwe bedeutet, und alsdann zu 2 Post gehören würde, S. Jagdposten. 2. Der Ort, wohin jemand gestellt wird, eine Handlung daselbst zu verrichten. 1) Eigentlich. Einen Arbeiter an seinen Posten stellen. Besonders im Kriegswesen, wo ein jeder Ort, wohin einer oder mehrere Soldaten gestellt werden, denselben zu vertheidigen, zu beobachten, oder andere Handlungen daselbst zu verrichten, der Posten genannt wird. Die Schildwache darf nicht von ihrem Posten gehen. Seinen Posten verlassen. Auf seinem Posten bleiben. Seinen Posten vertheidigen. Von seinem Posten getrieben werden. Im Ital. Posto, welches in dieser Form auch in der N. A. Posso fassen, sich fest setzen, üblich ist, wofür man nicht sagt, Posten fassen. 2) Figurlich, eine Bedienung, ein Amt, eine Würde, so fern sie nicht ein bloßer Titel ist, und in welcher man zu gewissen pflichtmäßigen Geschäften, wie man im Oberdeutschen sagt, angestellter ist. Es ist in diesem Verstande von allen Arten der Bedienungen und mit pflichtmäßigen Geschäften verbundener Würden üblich. Ein ansehnlicher, einträglicher, hoher, geringer Posten. Einen Posten bekleiden. Bey der Römischen Königswahl von 1658 that der Chur-Brandenburgische Gesandte die sonderbare Erinnerung: „Es befanden sich in einem gewissen Projecte eines Artikels die „Worte Rang und Posten, welche weder Lateinisch noch Deutsch wären, und weil die Kaiser nur auf die Lateinische und Deutsche Sprache schwören mußten, so mußten diese Worte geändert werden.“ Sie wurden aus dieser Ursache auch wirklich weggelassen, und man setzte dafür das Wort Stelle.

Das Postetz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, im Hüttenbaue, eine Post Erz, d. i. eine gewisse Menge Erz von einerley Gehalt, welches der Schichtmeister in die Hütte liefert. S. 2 Post.

Das Postgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, dasjenige, was man für die Fortschaffung der Briefe und Päckte mit der Post bezahlet; mit einem Italienischen Worte das Porto. Dasjenige, was Personen für ihre Fortschaffung auf der Post erlegen, ist unter dem Nahmen des Passagier-Geldes am bekanntesten.

Der Posthalter, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich, derjenige, der die Pferde zur Fortschaffung der Posten hält und hergibt, und von dem Postmeister noch verschieden ist. An einigen Orten werden auch die Postwärter, welche einer Post an einem kleinen oder nicht gangbaren Orte vorstehen, und gemeinlich dem Postmeister eines benachbarten größern untergeordnet sind, Posthalter genannt. Daher die Posthalterey, das Amt und die Bedienung eines Posthalters, ingleichen die Post-Station, welcher ein Posthalter vorgesetzt ist, und dessen Wohnung.

Das Posthaus, des — es, plur. die — häuser, ein zum Aufenthalte der Post, und zur Verrichtung der dazu gehörigen Geschäfte bestimmtes Haus.

Das Posthorn, des — es, plur. die — hörner, ein kleines messingenes Blase-Instrument in Gestalt eines kleinen Waldhornes, welches die Postillions oder Postarchen zu führen berechtigt sind.

Die Postille, plur. die — n, ein Buch, welches Predigten über die Evangelien und Episteln enthält; ein Predigtbuch. Die Kirchen-Postille, wenn es Predigten enthält, welche der Gemeine in der Kirche vorgelesen werden sollen, zum Unterschiede von einer Haus-Postille, welche bloß zur häuslichen Andacht bestimmt ist. Daher der Postillen-Reiter, eine verächtliche Benennung eines Predigers, welcher seine Predigten aus Postillen entlehnet. Das Wort ist aus dem mittlern Lat. Postilla, welches eigentlich von den fortlaufenden Randglossen über die Bibel gebraucht wurde, und wiederum von den Worten post illa verba herrühren soll, mit welchen die Lehrer, welche ihren Zuhörern solche Randglossen in die Feder dictirten, selbige begleiteten.

Die Postillion, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Postillon, der Fuhrmann der fahrenden und der Reiter der reitenden Post. Der erste wird auch der Postknecht genannt.

Die Postkalesche, plur. die — n, ein leichter unbedeckter Wagen, so wie er bey den fahrenden Posten üblich ist.

Das Postkamehl, des — es, plur. die — e, bey einigen Schriftstellern des Naturreiches, eine Benennung der geschwinden Kamehle, welche einen sehr flüchtigen Gang haben, und daher auch Dromedare genannt werden.

Die Postkarte, plur. die — n. 1) Auf den Posten, die Liste derjenigen Briefe, welche mit einer Post abgehen oder ankommen. 2) Eine Landkarte, auf welcher die Postwege und Post-Stationen abgebildet sind.

Der Postknecht, des — es, plur. die — e, S. Postillion.

Die Postkutsche, plur. die — n, S. Landkutsche.

Der Postmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte des Postwesens, so wohl in höhern Verstande, des Postwesens eines ganzen Landes in den zusammen gesetzten Erbpostmeister, General-Postmeister u. s. f. als auch des Postwesens an einem Orte, wo derjenige Postmeister heißt, welcher die Posten expediret oder expediren läßt, und unmittelbar dem Postamte des Landesherren unterworfen ist. An geringern Orten gibt es statt dieser nur Postverwalter und Postwärter, welche gemeinlich dem Postmeister eines benachbarten größern untergeordnet sind.

Die Postordnung, plur. die — en, eine landesherrliche Verordnung in Ansehung des Postwesens.

Das Postpapier, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, feines Schreibepapier, welches sich wegen seiner Feinheit und Leichtigkeit besonders zu solchen Briefen eignet, welche mit der Post gehen sollen.

Das Postpferd, des — es, plur. die — e, Pferde, welche zur Fortschaffung der fahrenden und reitenden Posten gebraucht werden.

Der Postrath, des — es, plur. die — räche, ein landesfürstlicher Rath in Postsachen.

Das Postrecht, des — es, plur. die — e, das Recht, Posten zu halten, ohne Plural; welches, wenn es als ein Regale betrachtet wird, das Post-Regal heißt.

Die Postsäule, plur. die — u, eine Säule, welche die Poststraßen und Entfernungen von einem Orte zum andern anzeigt.

Der Postschein, des — es, plur. die — e, ein von den Postbedienten ausgestellter Schein über das auf die Post gegenbne Geld.

Das Postschiff, des — es, plur. die — e, ein Schiff, welches wie eine Post zu gewissen bestimmten Zeiten von einem Orte zum andern segelt, und Personen, Briefe und Waaren überbringt; das Packerboth, wie es am häufigsten genannt wird.

Der Postschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. der Schreiber bey einer Post-Expedition oder einem Postamte; mit einem anfängern Ausdrücke der Post-Secretär.

Der Postfall, des — es, plur. die — stücke, der Stall für die Postpferde. An einigen Orten auch wohl die Wohnung des Posthalters mit den dazu gehörigen Ställen und andern Gebäuden.

Die Post-Station, plur. die — en, derjenige Ort, wo die Posten die Pferde wechseln; die Post.

Die Poststraße, plur. die — n, die Straße, welche von den Posten befahren wird.

Der Posttag, des — es, plur. die — e, derjenige Tag, an welchem an einem Orte Posten abgehen oder ankommen. Ingleichen ein Tag, an welchem eine gewisse Post abgeht, besonders in Ansehung der Briefe, welche man zu schreiben hat.

Das Postulāt, des — es, plur. die — e, ein aus dem Latein. postulare entlehntes und besonders bey den Buchdruckern übliches Wort, diejenige Handlung zu bezeichnen, da ein Corum auf sein Verlangen zu einem eigentlichen Gesellen erklärt wird; von welcher Handlung auch das Zeitwort postuliren üblich ist.

Postuliren, verb. reg. aus dem Latein. postulare. 1) Von den Buchdruckern, als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Gesell werden, feyerlich zum Gesellen gemacht werden, S. das vorige. 2) Als ein Activum. In der Römischen Kirche wird ein Bischof postulirt, wenn bey dem Candidaten sich solche Umstände finden, daß er dem canonischen Rechte nach nicht eigentlich gewählt werden kann, und daher von den mit dem Wahlrechte begabten Personen unter Begünstigung der Obern begehret wird. Ehedem bedeutete es einstimmig, einmüthig zum Bischofe wählen, besonders wenn der Candidat schon an einem andern Orte Bischof war. Daher die Postulation.

Der Postverwalter, des — a, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher das Postwesen an einem Orte in Ermangelung des Postmeisters verwaltet. S. Postmeister.

Der Postwagen, des — o, plur. ut nom. sing. ein Wagen, dessen sich die fahrenden Posten bedienen.

Der Postwechsel, des — o, plur. ut nom. sing. 1) Der Wechsel oder die Abwechslung der Pferde vor einem Postwagen. 2) Der Ort, wo dieses gewöhnlich geschieht; die Station.

Der Postweg, des — es, plur. die — e, ein Weg, dessen sich nur die Posten bedienen dürfen, und welcher von der Poststraße noch verschieden ist.

Das Postwesen, des — o, plur. car. die — Enstalt der Posten in einem Lande oder an einem Orte, mit allem was dazu gehört.

Die Porāg, (sprich Porätsche, mit einem gelinden sch,) plur. die — n, aus dem Franz. Porage, ein aus Fleisch oder Fischen in einer langen Brühe mit Weiz, Graupen, Kräutern oder Wurzeln, Kirschen u. s. f. gekochtes Gericht, welches bey einer Mahlzeit gemeinlich zuerst aufgetragen und im Deutschen ein Allerley genannt wird. Daher der Poragen-Kessel, ein kupferner Kessel in Form einer Wanne mit Henkeln, die Porage darin zu kochen; der Poragen-Löffel, ein großer Löffel mit einem langen Stiele, sie damit vorzulegen, der Vorlegelöffel; die Poragen-Schüssel, eine große Schüssel mit einem hohen Rande, sie darin aufzutragen.

Der Potentat, des — en, plur. die — en, ein nur noch im gemeinen Leben übliches Wort, ein gekröntes Haupt zu bezeichnen. Ein großer Potentat. Es ist aus dem mittlern Lat. Potentatus. Franz. Potentat. Das Deutsche Reich wird auf ähnliche Art gebraucht.

Die Potentille, plur. inus. aus dem Lat. Potentilla, ein Name, unter welchem bey den Schriftstellern des Pflanzenreiches verschiedene Pflanzen wegen ihrer Heilkräfte vorkommen. Bey den ältern führte die Tormentille diesen Namen. Bey andern, und selbst bey dem Linné, ist es ein Geschlechtsname, der den Gänsefuß, das Sünfingerkraut und verschiedene ausländische Pflanzen unter sich begreift.

Adel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Der Port, des — es, plur. die — e, ein nur in Nieder-Deutschland übliches Wort, welches einen Topf bedeutet, und daselbst auch als ein bestimmtes Maß flüssiger Dinge üblich ist, welches mit unserm Maße oder Kannie überein kommt. Indessen kommt es als ein Maß auch in Basel vor, wo die Ahm Wein 32 alte oder 40 neue Port hält. Im Engl. Franz. und HOLLÄND. Port, im Dän. Portte, im Schwed. und Isländ. Potta, im Iränd. Pota, im Alban. Potdge. — Es ist mit Butte, Bütte, dem Griech. πορτο, und andern dieser Art eines Geschlechtes, und bedeutet überhaupt ein tiefes Gefäß. S. Topf.

Die Portätsche, plur. inus. ein weißes, gemelniglich blaues, calcinirtes alkalisches Salz, welches aus gemeiner Holz- oder Pflanzensche ausgeleitet wird. Die gemeinste wird aus der Asche des verbrannten Eichenholzes bereitet. Daher der Portätschenieder, der ein Geschäft daraus macht, sie zu betreten. Den Namen hat sie von dem Niederl. Port, ein Topf, ein eiserner Orapen, weil man die Lauge, woraus dieses Salz bereitet wird, in solchen Orapen oder Kesseln abrauchen läßt, daher sie bey einigen auch Kesselsche heißt. In andern Gegenden kennet man sie unter dem Namen Kloss. Die Drusensche ist ein solches aus den getrockneten Weindresen ausgeleitetes Salz, welches, weil es häufig von den Weidwürmern gebraucht wird, auch Weidätsche oder Weidätsche, Franz. Vedalle, heißt. Im Lat. nennet man die Portätsche Cinis clavatus und clavellatus, weil sie anfänglich, wie man will, aus den Dauben alter Weinfässer verfertigt wurde, ob sich gleich Clavus und Clavella in der Bedeutung einer Zapfhaube noch nicht haben wollen finden lassen. Wächter leitete die erste Hälfte des Deutschen Namens, aber höchst gezwungen und unwahrscheinlich, von Taube her, und glaubte, daß vermittelst einer Verfeinerung der Espen daraus Port entstanden sey. Franz. heißt sie Cendre gravelee.

Der Poutfisch, des — es, plur. die — e, eine der größten Art Fische mit horizontalem Schwanz, welcher keine Kiemen auf dem Rücken, aber in dem untern Kinnbaken Zähne hat; Physiker Macrocephalus L. Er hat ein Lufthoch im Nacken, wird 50 bis 60 Fuß lang, und 30 bis 36 Fuß dick. Er hat den Namen vermuthlich wegen seines großen biden und vorn wie eine Ochsen-schwanz flachen Kopfes, welcher in der Ferne einige Ähnlichkeit mit einem Potte oder Topfe hat. Aus seinem Gehirne wird der Wallrath, Sperma Ceti, bereitet. Franz. heißt er Cachelot.

Die Portweide, plur. die — n, in einigen Gegenden, die gemeine weiße Weide, Salix alba L. welche alle drei oder vier Jahre gekörset werden kann, daher sie auch Kopfweide heißt. Ohne Zweifel von dem veräiterten porten, beiten, schneiden, hanen, Lat. putare, S. 3 und 4 Bemer.

Port! ein Zwischenwort, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, und bey dem großen Haufen als ein Ausdruck der Verwunderung gebraucht wird. Port tausend! Port Element! Port Velt! Port Fenster! Port Stern, was das für Zeug ist! Leff. Port Weiter! und wie die Blumen alle heißen. Es scheint aus einer Art von Bescheidenheit für Gott! oder vielmehr Gott! gebraucht zu werden, welches in eben diesem Falle üblich ist. Indessen pflegt auch der Itallänische Pöbel seine Verwunderung mit port! anzukündigen.

Pouffiren, S. Doffiren.

Die Präbende, plur. die — n, aus dem mittlern Lat. Praebenda, in der Römischen Kirche, wo es mit Pfründe gleichbedeutend ist, S. dasselbe. Im Niederl. Präven, welches auch von einer Stelle im Hospitale, von einzelnen Wohlthaten aus einer geseßlichen Stiftung, und in weiterer Bedeutung von einem jeden bestimmten Theile gebraucht wird.

fff

* Der

* Der Prächer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Pracherin, ein vornehmlich in Niedersachsen übliches Wort, einen Bettler zu bezeichnen, welches auch Dplz einige Mal gebraucht. Daher Pracheren, Betteln, Armseligkeit, prachern, betteln, anhaltend bitten u. s. f. welche im Hochdeutschen indgemein fremd sind. Wacher leitete es von brechen, gebrechen her, allein, das Zeitwort, welches als das Stammwort angesehen werden muß, ist ohne Zweifel eine Nachahmung des mit dem wiederholten Bitten verbundenen Lautes, da es denn mit dem Lat. precari genau überein kommt, und eigentlich das frequentativum oder Intensivum von einem veralteten brachen, reden, sagen, ist, wovon vermittelt des Zischlautes auch unser sprechen, das Lat. Præco, das Franz. prêcher u. a. m. abstammen. Im Schwed. ist Prackare ein Bettler. S. auch das folgende.

Die Pracht, plur. car. welches ehemals in einem weitern Umfange der Bedeutung üblich war, als jetzt.

1. * Eigentlich, Geschrey, Lärmen, Getöse; eine veraltete Bedeutung. Bey dem Vistorius ist Pracht großes Geschrey, und prächten laut schreyen. Du werist wol an allen brecht Mit einem phening überkommen, der Burggr. von Niedenburg. Die voegel mit geprachte si sungen widerstrit, ebend.

Nicht lang darnach er das schrein hort

Her gegen im mit großem Pracht, Theuerd. Kap. 35.

Theurdank hört den lauten Pracht, Kap. 36.

Alapald sye den zeld vernamen

Schlügen sie von stund zusammen

Mit einem ubergroßem Pracht, Kap. 87.

Die Stein huben an zu fallen

Mit großem Gepreht und schallen, Kap. 69.

Im mittlern Lat. ist bragare schreyen. Es ist hier eine Nachahmung des eintönigen Geschreyes, und in weiterer Bedeutung des Getöses und Lärmens überhaupt, daher auch das Lat. Fragor und mit einem andern Vorlaute auch unser Frachen hierher gehören. Sprechen, welches eigentlich eigen Schall hervor bringen bedeutet, ist vermittelt des vorgesetzten Zischlautes gleichfalls daraus gebildet, und in Scherzens Gnomol. Mf. kommt auch breiten für sprechen vor:

Wer uibel von dem andern breyt

Es wurt im zwurnet als vil geseit.

Siehe auch das vorige, Ingleichen Predigen und Prahlen.

2. Figürlich. 1) Der Glanz, helle Schein; eine im Ganzen genommene gleichfalls veraltete Bedeutung, deren Zusammenhang mit dem vorigen niemanden bestreiten darf, indem die meisten Wörter, welche jetzt Licht, Glanz u. s. f. bedeuten, eigentlich einen Schall ausdrücken, S. Zell. Schon im Isidor ist Berahmtissi Glanz. Brechen war ehemals für glänzen sehr üblich, und hat diese Bedeutung noch im anbrechen erhalten, S. dasselbe, wo mehrere Beispiele davon angeführt worden. Schon im Hebr. ist פָּרַח glänzen. Noch jetzt kommt Pracht zuweilen von einem Glanze vor, wo sich aber allemahl der folgende Begriff des feyerlichen, des vorzüglichen mit einmischt.

Wie süß und freundlich lacht

Des Mondes stille Pracht! Weiße.

2) Glänzende und kostbare äußere Hülfsmittel im gesellschaftlichen Leben, so fern man dadurch seine Meinung von seinen eigenen hohen Vorzügen an den Tag legt; wo die Figur zunächst von dem Glanze, auf entferntere Art aber auch von dem Geräusche hergenommen ist. (a) Eigentlich, wo die Pracht vornehmlich in kostbaren Kleidern, kostbaren und theuren Hausgeräth, kostbaren und vielen Speisen, vielen Bedienten u. s. f. besteht; wo es zugleich, wie alle Wörter dieser Art, ein relativer Begriff ist, welcher sich

auf die Umstände des Redenden oder auch dessen, von dem die Pracht gesagt wird, beziehet, und einen nachtheiligen Begriff bekennt, so bald die Meinung von seinen Vorzügen, welche man durch dergleichen äußere Hülfsmittel an den Tag legen will, übertrieben ist. Pracht führen. Viele Pracht zeigen. In diesem Hause, an diesem Orte herrscht viele Pracht. Viel Geld auf die Pracht wenden. In seiner Pracht erscheinen. Das Beylager wurde mit vieler Pracht vollzogen. Kleiderpracht, Pracht im Sauggeräth, im Essen und Trinken. Mit königlicher Pracht. Seine Pracht sehen lassen: Die H. A. Pracht treiben kommt selten mehr vor, hat aber, wenn sie gebraucht wird, allemahl den Nebenbegriff der unbesugten, übertriebenen Pracht. S. auch Staat, welches einen geringern Grad der Pracht bezeichnet. (b) Die Neigung und Fertigkeit, seine Meinung von seinen eigenen Vorzügen durch glänzende und kostbare äußere Hülfsmittel im gesellschaftlichen Leben an den Tag zu legen. Sich der Pracht ergeben. Die Pracht ist das Verderben der Staaten. Wo es von einigen zugleich für das Lat. Luxus gebraucht worden, dessen Begriff es doch den weiten nicht erschöpft, indem die Pracht nur eine Art, nur ein hoher Grad des Luxus ist, S. üppigkeit, welches dasselbe in manchen Beziehungen besser andeutet.

Num. In der zweyten figürlichen Bedeutung lautet es auch im Schwed. Prakt. Im mittlern Lat. ist bragare Pracht führen, alt Franz. braguer, daher Bragard im Franz. noch jetzt einen Menschen bedeutet, welcher eine übertriebene Pracht führt. Mit einem andern Endlaute, oder vielmehr mit ausgelassenem Hauchlaute, lautet dieses Wort bey dem Hornegk Parat, womit das Franz. Parade, das Ital. Parata, und das Engl. Pride überein kommen. Ehemals war dafür auch die Zebr üblich, und im Niederländ. gebraucht man dafür Grootsheit und Swier, welches letztere vermuthlich zu schwirren geböhrt. S. auch Prangen. Im Oberdeutschen ist dieses Wort fast beständig männlichen Geschlechtes, der Pracht, in welchem es auch einige Mal in der Deutschen Bibel vorkommt. Der köstliche Pracht seiner Majestät, Esth. 1, 4. Daß er schwächte allen Pracht der lustigen Stadt, Est. 23, 9. Er wird ihren Pracht niedrigen, Kap. 25, 12. Dagegen in weit mehreren Stellen das weibliche, welches auch im Hochdeutschen nur allein üblich ist, beybehalten wird. Gottsched nahm von diesem ooppelten Geschlechte Anlaß, in seinen Beobachtungen zu behaupten, die Pracht bedeute die äußerlichen feyerlichen Umstände selbst, der Pracht aber die übertriebene Neigung dazu, den Luxus. Allein zu geschweigen, daß Pracht als ein gleichbedeutender Ausbruch für Luxus sehr ungeschickt ist, so hat diese Art, die Bedeutungen der Wörter zu unterscheiden, bey niemanden Beyfall gefunden, zumahl da Gottsched selbst im Schreiben und Sprechen seine eigenen Regeln am meisten selbst übertrat.

Das Prachtet, des — s, plur. die — e, ein zur Pracht veranlaßtes Welt; doch am häufigsten nur von einem zerstückt angebaueten Gerüste, worauf die Leichen vornehmer Personen zur Schau ausgestellt werden, wofür doch auch Parade: Bett üblicher ist. Niederl. Prunkbedde, auch wohl bey einigen Hochdeutschen Schriftstellern, obgleich auf eine ungewöhnlichere Art, Prunkbett. S. Prunk.

Der Prachtbimmel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Simmel 1.

Prächtig, — e, — ste, adj. et adv. 1) Mit Pracht, in der noch üblichen figürlichen Bedeutung dieses Wortes, feyerlichen Glanz, Kostbarkeit und kostbare Fierde enthaltend. Ein prächtiges Kleid. Prächtig gekleidet seyn. Ein prächtiger Hof, ein prächtiger Schmuck. Prächtige Gebäude. Prächtig leben. 2) Geuelgt und Fertigkeit besigend, Pracht sehen zu lassen, prächtis zu leben. Prächtig seyn. Schwed. präktig. Ehemals bedeutete

bedeutete es auch laut, laut-schallend, insgleichen glänzend; in welchen beiden Bedeutungen es aber veraltet ist.

Der Prachtkegel, des — s, plur. ut nom. sing. ein von einigen Neuern für Obelisk in Vorschlag gebrachtes Wort, welches aber noch nicht gangbar genug geworden ist. S. Obelisk.

Die Prachtlilie, plur. die — n, eine der Lilie ähnliche sehr schöne Blume, welche in Malabar und am Senegal einheimisch ist; Gloriosa L. Besonders die Malabarische Gloriosa superba, welche auch Siegerkrone genannt wird.

Das Prachtzimmer, des — s, plur. ut nom. sing. ein prächtig ausgeschmücktes und zur Pracht bestimmtes Zimmer; das Paradenzimmer, bey einigen, obgleich seltener, das Prunkzimmer.

Das Präcipit, des — es, plur. die — e, und das Zeitwort präcipitiren, aus dem Lat. praecipitare, S. Niederschlag und Niederschlagen.

Practicieren, verb. reg. act. welches aus dem mittlern Lateln. practicare entlehnet ist, aber nur im gemeinen Leben gebraucht wird, ausüben. Das läßt sich nicht practiciieren, in Ausübung bringen. In engerer Bedeutung sagt man von Advocaten und Ärzten, daß sie practiciieren, wenn sie ihre Wissenschaft wirklich ausüben, daher auch practiciierende Ärzte, welche keine Doctores sind, Practicanten genannt werden; welchen Nahmen zuweilen auch diejenigen bekommen, welche das Advocaten erlernen, aber noch nicht wirkliche Advocaten sind. Nach einer andern Einschränkung ist practiciieren, mit List in das Werk richten. Jemanden etwas in die Tasche practiciieren. Sich in ein Amt practiciieren. S. Practike.

Die Practik, plur. inusl. aus dem mittlern Lat. Practica, und dieß aus dem Griech. πραξις und πρακτικη, die Ausübung, im Gegensatz der Theorie oder der bloßen Regeln; wofür doch das mehr Griechische Praxis üblicher ist. Das erste kommt am häufigsten in einigen einzelnen Fällen vor. So war Practik ehemals die Astrologie, Practiken: Schreiber ein Astrologe oder Sternseher, und practiciieren aus den Sternen wissagen. Die Wälsche Practik ist bey den Rechenmeistern die Anweisung zu Anwendung gewisser Vortheile im Rechnen. Die Bauern: Practik, zufällige und in der Naturlehre nicht gegründete Zeichen künftiger Witterungen; deren sich die Landleute zu bedienen pflegen. Die Practik eines Arztes, wofür im Hochdeutschen Praxis üblicher ist.

Die Practike, plur. die — n, gleichfalls von dem vorigen Worte, aber nur im gemeinen Leben, Mänke; listige und andere schädliche Streiche. Practiken machen. Practiken anrichten, 3 Macc. 6, 22. S. auch Partire und Practiciieren. Schwed. Praktik, welches einige Schwedische Wortforscher von dem Angelf. Praect, List, abstammen lassen.

Practisch, — er, — te, adj. et adv. ausübend, in der Ausübung gegründet; im Gegensatz des theoretisch. Eine practische Lehre. Die practische Weltweisheit, welche unser Verhalten oder die Einrichtung unserer Veränderungen bestimmt. Eine practische Schrift, worin die zur Ausübung bequemsten Wahrheiten vorgetragen werden.

Die Prädestination, plur. inusl. aus dem mittlern Lat. Praedestinatio, in der Theologie, besonders der Reformirten Kirche, der Rathschluß Gottes über die Seligkeit und Verdammnis der Menschen; die Vorherbestimmung.

Der Prädicant, des — en, plur. die — en, aus dem Lat. praedicans, ein Prediger; in welchem Verstande es auch ehemals sehr häufig war. Jetzt ist es vorzüglich in der katholischen Kirche von protestantischen Geistlichen üblich, welche man zwar für Prediger, aber nicht für wahre Priester und Geistliche gelten läßt.

Das Prädicat, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Praedicatum, dasjenige, was von einem Dinge gesagt wird, im Gegensatz des Subjectes, oder demjenigen Dinge, von welchem es gesagt wird. Besonders in der Logik, wo dasjenige Wort des Urtheils, welches andeutet, was dem Dinge zukommt, das Prädicat, Deutsch aber auch das Zimterglied genannt wird.

Prag, der eigenthümliche Nahme der Hauptstadt Böhmens. Eine Art goldgelber Moneten heißen von dieser Stadt Prager Äpfel, und im Niedersächsischen verderbt Pracher Äpfel. Der Prager Stein, bey den Goldschmieden, ein gelbgrauer Stein von der Länge eines Fußes, welcher aber nur $\frac{1}{2}$ Zoll dick und vorn zugespitzt ist, womit das Silber vor dem Polieren, besonders an den krausen Stellen, glatt geschliffen wird.

Das Prägetisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein stählerner Stempel in den Klippwerken, in welchen der Revers der Münze geschnitten ist, und womit die Scheidemünzen geprägt werden. S. Prägestock.

Prägen, verb. reg. act. welches, 1) überhaupt drücken bedeutet; in welcher weitern Bedeutung es nur noch im figürlichen Verstande üblich ist. Sich etwas in das Gedächtnis prägen, es wohl fassen, um es nicht wieder zu vergessen. Einem etwas in das Herz prägen, in eben diesem Verstande, doch mit der Nebenbedeutung des bleibenden Einflusses auf den Willen. Wie oft läßt man uns Lehrsätze ins Gedächtnis prägen, die für uns wie Sinisternis umgeben sind, Gell. S. auch Einprägen. 2) In engerer Bedeutung, durch Drücken hervor bringen; doch auch nur von den Münzen, durch Ausdrückung der Figur oder des Bildnisses hervor bringen. Geld prägen, Münzen prägen. Geprägtes Silber, Geld, im Gegensatz des ungeprägten. S. auch Ausprägen, Unprägen. Insgelegen figürlich. Neue Worte prägen, machen. Jede böse Lust ist eine Empörung gegen den, der hernach auf jede Vorstellung des geringsten Gewissens das Bild seiner erschrecklichen Größe prägen kann, Hermes. Daher das Prägen und die Prägung.

Anm. Im Böhmischen pregovati; Schwed. prägla. Griech. leitete es von Pracht her, wegen des Glanzes der neu geprägten Münzen. Allein es ist wohl unlangbar, daß der herrschende Begriff in diesem Worte das Drücken ist. In den alten Oberdeutschen Mundarten ist mit dem eingeschalteten Nasenlaute, dem gewöhnlichen Begleiter der Gaumenbuchstaben, phrengen, und im Holländ. und Niederf. prangen, drücken. Das Lat. premere und unser pressen sind nur im Endlaute verschieden.

Der Präger, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige welcher prägt. In den Münzen führet diesen Nahmen derjenige Arbeiter, welcher das Prägen der Scheidemünzen mit dem Prägetisen verrichtet.

Der Prägestock, des — es, plur. die — stöcke, an einem Klippwerke in den Münzen, ein kurzer breiter Stempel, welcher sich unten in dem Klippwerke befindet, und die Rückseite der Münze bildet. S. Prägetisen.

Der Prahl, des — es, plur. inusl. S. Prahlfalar.

Prahlen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und so wie Pracht, eigentlich eine dreyfache Bedeutung hat. 1. * Mit lauter und ungestümmer Stimme reden; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es aber in Niedersachsen noch völlig gangbar ist. Das Franz. brailler bedeutet gleichfalls viel und laut reden, und Braillard einen solchen Schreier. Es ist in dieser Bedeutung aus der Natur selbst entlehnet, und ahmet den Schall einer solchen ungestümen Stimme genau nach. 2. Figürlich. 1) Glänzen, durch einen äußern Glanz, durch schöne bunte Farben seine Vorzüge an den Tag legen; eine noch im gemeinen Leben gangbare Bedeutung. Die Tresse prahlt, wenn sie ein sehr schönes

schönes äußeres Ansehen hat. **S. Prahsalat.** In weiterer Bedeutung wird es zuweilen auch von einem jeden prächtigen viel versprechenden äußern Ansehen gebraucht, wo es von einigen neuern Dichtern auch wohl active gebraucht wird.

Im weißen Strumpfe prahlt die dicke Wade Arast, Zachar.
Wenn seine Feder strahlt

Und hoher Stand und Geld die goldne Weste prahlt, ebend.
Im Schwed. ist Präl und im Isländ. Priäl gleichfalls Glanz, und in der erstern Sprache präla stolz, prächtig einher gehen. Die Figur von dem Schalle auf den Glanz kann hier so wenig bestimden, als in hell, Pracht und andern ähnlichen Wörtern. 2) Un- erhebliche Dinge als Beweise eigener Vorzüge zur Schan auslegen, besonders in engerer Bedeutung, wenn dasselbe mit Worten geschlehet, sich ungegründeter oder doch übertriebener Vorzüge auf eine ungebührliche Art rühmen, wo die Figur so wohl von dem Glanze als auch der lauten Stimme hergenommen ist. Ein Mensch prahle, so wohl wenn er sich Vorzüge beyleget, welche er nicht hat, als auch, wenn er diejenigen, welche er besitzt, auf eine ungebührliche Art vergrößert. Mit etwas prahlen. Nie seinem Gelde, mit seinen Kleidern prahlen, sie als Merkmal seiner Vorzüge ungebührlich zur Schan auslegen.

Ein Arzt, der sich zum Doctor prahlt, Haged.

So auch das Prahlen.

Anm. Im Niederf. gleichfalls pralen. Frisch läßt es von dem schon angeführten Franz. brailler, Wächter aber von parler abstammen. Allein, die Endsilbe zeigt uns, daß dieses Zeitwort ein Frequentativum oder Intensivum ist, welches von einem jetzt veralteten praben, oder mit dem Härtern Oberdeutschen hauche pragen, abstammt, von welchem noch Spuren genug vorhanden sind. Hornegt gebraucht progen wirklich für prahlen, und im Engl. ist brag noch jetzt Prahlerey. Dieses progen und pragen aber ist mit prachen und prochen, dem Stammworte von Pracht, ein und eben dasselbe Wort, und daher kommt es auch, daß prahlen so wohl als Pracht, zunächst von der Stimme, hernach aber auch von dem Glanze gebraucht werden. Prahlen stehet also für pragen; woraus zugleich erhellet, daß man dieses Wort bisher mit dem besten Grunde mit einem h geschrieben, um den ausgestoßenen Hauchlaut dadurch anzudeuten. Nur einige neuere Sprachlehrer haben aus Unkunde der Abstammung das h ausgestoßen, und dieses Wort pralen schreiben wollen. In dieser intensiven oder frequentativen Form liegt zugleich die Ursache, warum prahlen allernachst den Nebenbegriff des Ungebührlichen und übertriebenen bey sich hat, dagegen dessen Geschlechtsverwandte Pracht und prangen in einem sehr unschuldigen Verstande gebraucht werden. **S. Prangen.**

Der Prahler, des — s, plur. ut nom. sing. Jämln. die Prahlerey, eine Person, welche prahlt, in der letzten Bedeutung des vorigen Zeitwortes, welche sich ungegründeter Vorzüge rühmet, oder wirkliche Vorzüge auf eine ungebührliche Art vergrößert; der Großprahler, im gemeinen Leben der Prahlhans, Niederf. Braaschker, Braaschfesaat, von braaschen, mit ungeführter schreyender Stimme reden.

Die Prahlerey, plur. die — en. 1) Das Prahlen, und in engerer Bedeutung, die Neigung oder Fertigkeit, sich erdichteter Vorzüge zu rühmen, oder wirkliche auf eine ungebührliche Art zu vergrößern; ohne Plural. 2) Dieses Betragen in einzelnen Fällen, Worte und Handlungen, worin man prahlt. Bey dem Rother Lobogerni.

Prahlerey, — er, — te, adj. et adv. einem Prahler, oder einer Prahlerey ähnlich, in derselben gegründet; wo doch für die anständige Sprechart prahlhaft schicklicher ist. Folgen denn Ehre und Ansehen so gewiß der Tugend nach, als man uns in

unsern jüngern Jahren prahlerey verheißt? Sell. Du blaue Viole, du stehst bescheiden niedrig im Gras, und streuest Gerüche umher, indeß daß geruchlose Blumen hoch über das Gras empor stehen und prahlerey winken, Gessa.

Prahlhaft, — er, — este, adj. et adv. geneigt, Fertigkeit besitzend, zu prahlen, und darin begründet, der Prahlerey ähnlich. Ein prahlhafter Mensch. Prahlhafte Versprechungen. Immer ist Stay auf den prahlhaften Ton gestimmt.

Die Prahlhaftigkeit, plur. inusl. die Neigung oder Fertigkeit zu prahlen, für das niedrigere Prahlerey.

Der Prahlhans, des — eo, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein Prahler.

Der Prahsalat, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, bey den Gärtnern, eine Art des Kopfsalates mit großen, angenehm in die Augen fallenden, gleichsam prahlenden Köpfen, wovon man so wohl grünen als gelben und rothen hat, welche man auch wohl prahlgelben, prahlgelben und prahlrothen zu nennen pflegt. In andern Gegenden heißt dieser Salat der Prahl, und in noch andern der Prahler. **S. Prahlen 2 1).**

Die Prahsucht, plur. car. die Sucht, d. i. heftige, ungeordnete Begierde zu prahlen, sich ungegründeter Vorzüge auf eine ungebührliche Art zu rühmen.

Der Prahm, des — es, plur. die — e. 1) Ein plattes Fahrzeug ohne Kiel, Lasten, Wagen und Menschen über Flüsse zu setzen. Ost wird auch eine jede Fähre, wenn sie einen Rand hat, ein Prahm genannt. Auch die Pontons der Franzosen; welche oft sehr groß sind, drey Masten haben, zur Vertheidigung an den Küsten gebraucht werden, und oft mit sechzig Kanonen besetzt sind, aber gleichfalls nur flach und ohne Kiel gebauet worden, sind unter dem Nahmen der Prahme bekannt. Niederf. Praam, Engl. Prawn, Holländ. Praam. Frisch leitet es von dem Lat. premere her, weil ein solches Fahrzeug, wegen seiner flachen Bauart sehr leicht tief in das Wasser gedrückt werde; eine freylich sehr weit hergeholte Ableitung. In Baiern, wo man sich dieser Fahrzeuge gleichfalls bedienet, heißen sie Sarme; daher es beynahe scheinen sollte, daß Prahm durch die sehr gewöhnliche Versetzung des r aus Fähre entstanden sey, weil der Prahm doch eigentlich nur zum übersetzen oder überfahren bestimmt ist. In einigen Gegenden lautet es der Prahmen, des — s, plur. ut nom. sing. In andern ist es weiblichen Geschlechtes, die Prahme. 2) In einigen Provinzen, z. B. in der Mark Brandenburg, ein Maß der Kalksteine, wo es einen Haufen solcher Steine bezeichnet, welcher 21 Fuß lang, 7 Fuß breit, und 2 Fuß hoch ist; ohne Zweifel so viel, als man auf einen Prahm in der vorigen Bedeutung laden kann.

Die Prahme, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, einen Haufen zu bezeichnen; in welchem Verstande es besonders in Hopfenbaue üblich ist. Der Hopfen muß in dem zweyten Jahre von den übrigen Reimen gereinigt, und ihm nicht mehr als eine Prahme zum aufwachen gelassen werden. Im dritten und dem folgenden Jahre läßt man ihm zwey bis drey Prahmen zum Wachstume, welche richtig angewiesen, gebartet und mit mehr Stangen versehen werden müssen. Frisch hat das Wort Prame auch in der Bedeutung eines gemeinen Schifferstodes gefunden, ist aber wieder sehr unrichtig daran, wenn er es auch von premere herleitet, weil ein solcher Stod dazu dienet, die Schiffe besammeln zu erhalten. Es ist vielmehr ein Seitenverwandter von dem Latein. Ramus, welches im Deutschen nur den müßigen Blaselauf angenommen hat, welcher vor dem l und r aus tausend Fällen erweislich ist. Im Hannö. ist Prange ein großer Stod. **S. auch Kiemen.**

Der Prälat, des — en, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Praelatus, ein vornehmer Geistlicher, besonders in der Römischen Kirche,

Kirche, wo man Bischöfe und Infulierte Äbte, und aus Achtung zuweilen alle vornehme Äbte Prälaten zu nennen pflegt. Daher die Prälatür, plur. die — en, die Würde, die Stelle eines Prälaten. Das mittlere Lat. Praelatus bedeutete einen Vorgesetzten, so wohl weltlichen als geistlichen Standes, wurde aber bald auf die geistlichen Vorgesetzten eingeschränkt, da denn auch wohl die gemeinen Pfarrer unter diesem Nahmen vorkommen, bis derselbe endlich nur den jetzt gedachten geistlichen Vorgesetzten höherer Art zu Theil geworden. Es lautet schon im Schwabenfp. Prelat.

Prall, — er, — este, adj. et adv. scharf gespannt, oder ausgestopft, so daß es zum Prallen geschickt ist, oder andere Körper prallen machen kann. Das Seil ist zu prall, wenn es zu scharf gespannt ist. Ein praller Ball, wenn er sehr dicht ausgestopft ist. Pralle Waden, ein praller Bauch. Niederf. gleichfalls prall. Figürlich, für jäh, ist prallig üblicher, S. dasselbe.

Der Prall, des — es, plur. die — e, eigentlich, der Schall, welchen ein Körper im Prallen macht, und in weiterer Bedeutung die Handlung des Prallens. Böse Pferde, wenn sie den Reiter abwerfen wollen, machen den ganzen Vorderschenkel so steif als möglich, damit im Springen der Prall oder Gegenprall wider den Reiter gehe und ihn aus dem Sattel hebe. S. das folgende, ungleichen Prell.

Prallen, verb. reg. neutr. welches mit beyden Hülfswörtern gebraucht wird. 1) Mit dem Hülfsworte haben, denjenigen Schall von sich geben und hervor bringen, welchen ein scharf gespannter elastischer Körper macht, wenn er mit Heftigkeit gegen einen andern elastischen oder auch festen Körper getrieben wird. Ich höre etwas prallen. Es hat geprallt. 2) Mit dem Hülfsworte seyn, auf diese Art zurück gestoßen werden, so wohl von elastischen Körpern, wenn sie mit Heftigkeit gegen einander getrieben werden, als auch von einem elastischen Körper, wenn er gegen einen festen, und von einem festen, wenn er gegen einen elastischen Körper getrieben wird. Wenn der Ball gegen die Wand geworfen wird, so prallt er zurück. An etwas prallen, auf solche Art an einen andern Körper getrieben werden. Figürlich gebraucht man es auch wohl zuweilen von Körpern, welche nicht elastisch sind, wenigstens nicht merklich oder sichtbar elastisch sind. So übersehen viele das Reflexiren der Lichtstrahlen, wenn sie auf eine glatte Fläche stoßen und alsdann unter einem schiefen Winkel wieder zurück geworfen werden, durch zurück prallen, und die Reflexion durch Zurückprallung, zum Unterschiede von der Refraction oder Strahlenbrechung. Daher das Prallen.

Anm. Im Niederf. gleichfalls prallen. Es ist das Neutrum von prellen, prallen machen, welches oft, aber unrichtig, statt dieses Neutrius gebraucht wird, S. dasselbe.

Prallig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Hauptworte Prall. 1) Wie das Bey- und Nebewort prall, S. dasselbe. 2) Figürlich, jäh, steil, besonders im Bergbaue, wo ein pralliges, d. i. jähes, steiles, Gebirge, dem sanften, abhängigen, entgegen gesetzt wird. Der Fels ist sehr prallig. In welchem Verstande man auch wohl das Hauptwort die Pralligkeit findet.

Der Pralltriller, des — s, plur. ut nom. sing. in der Musik, ein Triller, welcher kurz und schnell geschlagen wird, wo die zwey abwechselnden Töne gleichsam zurück prallen.

Die Pränune, im Bergbaue, S. Proune.

Prangen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und in einer doppelten Hauptbedeutung gebraucht wird. 1. Sprechen, reden, Worte machen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher prangan noch bey dem Sero für bitten vorkommt. Es ist hier mit fragen, sprechen, dem Schwed. vråka, erzählen, dem Lat. rogare, bitten, Praeco u. s. f.

genau verwandt, von welchen es sich theils nur in dem zufälligen vorgesetzten Nasenlaute, theils auch durch den eben so zufälligen Nasenlaut, dem freundschaftlichen Begleiter der Gaumenlaute, unterscheidet. Vermittelst eben dieses n ist es unmittelbar aus dem veralteten brechen, progen, pragen, dem Stammworte von Pracht und prahlen, gebildet, daher es auch in den Hauptbedeutungen mit demselben überein kommt. Ein Überbleibsel dieser Bedeutung scheint noch der im gemeinen Leben vieler Gegenden übliche Gebrauch dieses Wortes zu seyn, wo prangen, aus höflicher Schüchternheit viele Worte und Umstände machen, bedeutet. Prangen wie eine Braut, welches hier nicht die folgende Bedeutung des äußern festlichen Auges, sondern des feyerlichen Gepränses in Worten und Gebärden hat, Franz. faire des façons. Bey Tische und im Bette muß man nicht prangen, nicht viele Umstände machen. 2. Figürlich, glänzen, und in weiterer Bedeutung, durch vorzügliche äußere Reize, festlichen Fuß, kostbare Geräthen, u. s. f. die Augen anderer auf sich ziehen; welche Figur es mit brechen in anbrechen, Pracht und prahlen gemein hat. 1) Eigentlich. Meynest du, du wollest König seyn, weil du mit Cedern prangest? Jer. 22, 15. Im ewigen Kranze prangen, Weish. 4, 2. Du weißt, daß ich nicht achte den herrlichen Schmuck, wenn ich prangen muß, St. Esh. 3, 11. Im prächtigen Kleibern einher prangen.

So schön kann nie

Die Stur im Lente prangen, Weisse.

Ungleich durch vorzügliche, glänzende Eigenschaften die Augen anderer auf sich ziehen. Wie viele Tugendhelden prangen nicht in der Geschichte! Im weitesten Verstande bedeutet es zuweilen überhaupt die Augen anderer auf sich ziehen, es sey wodurch es wolle. So sagt man, der überthürer prange am Halsseifen, wenn er hier andern zur Schau ausgesetzt ist. 2) In engerer und figürlicher Bedeutung. (a) Durch glänzende äußere Umstände die Augen anderer auf sich zu ziehen suchen, und in engerer Bedeutung, durch glänzende äußere Umstände von seinen Vorzügen zu überzeugen suchen; wo es auch eine nachtheilige Bedeutung bekommen kann, wenn diese Absicht ungeordnet und übertrieben ist, ob es gleich den verächtlichen Nebengriff des Wortes prahlen nie bey sich hat. Sie prangen von eurem Almosen, 2 Pet. 2, 13. Prange nicht vor dem Könige, Sprichw. 23, 6. Wer sehr pranger, der verdirbt darüber, Sir. 20, 11. Mit seinem Reichthume, mit seinem Stande, mit schönen Kleidern prangen. (b) Andere durch Worte von seinen Vorzügen zu überzeugen suchen, um sich dadurch bey ihnen Ansehen zu erwerben, sich seiner Vorzüge rühmen; wo es gleichfalls in einem welt gelinbern Verstande gebraucht wird, als prahlen. Ach Herr siehe an mein Elend, denn mein Feind pranger sehr, Klage. 1, 9, rühmet sich seiner übermacht. Mit seinen Verdiensten, mit seiner Gelehrsamkeit prangen, sie gleichsam zur Schau auslegen. So auch das Prangen. S. auch das Gepränge.

Anm. Im Engl. to prank, im Niederf. prunken, wovon auch im Hochdeutschen das Wort Prunk üblich ist, im Holländ. pronken. Ohne Nasenlaut gehören auch das Engl. to brag und das Franz. braguer hierher. S. auch Prache und Prahlen. In den neuern Zeiten haben viele angefangen, solche Dinge, welche man gemeinlich mit dem Franz. Parade zu benennen pflegt, mit Prang — auszudrücken; das Prangbett, ober vielmehr Prangebett, Prangerferd, Prangezimmer u. s. f. Allein sie haben noch wenig Nachahmer gefunden, so wenig als die, welche dazu Prunk in Vorschlag gebracht haben. Prangen ist wegen der Zweydeutigkeit der letzten Bedeutungen dazu am un bequemsten. Pracht wäre dazu noch am schicklichsten. S. auch Straat.

1. Der Pranger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Prangerin, eine Person, welche pranget, besonders in den letzten figürlichen Bedeutungen und im nachtheiligen Verstande. Das Schlimmen der Pranger, Amos 6, 7. Im Hochdeutschen kommt es wenig mehr vor.

2. Der Pranger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pfahl, eine Säule, oder auch ein jeder Ort, an welchem die Missethäter zur öffentlichen Scham und Schande ausgestellt werden. Im Pranger stehen. An den Pranger gesteller werden. Weil der Verbrecher gemeinlich vermittelst eines eisernen Bandes um den Hals daselbst befestigt wird, so wird er auch das Halseisen genannt. In andern Gegenden heißt er der Schandpfahl, im Niederf. der Kaak.

Anm. Bey dem Victorius der Brangen, im Pöhl. Pranga. Entweder von dem Niederf. Prange, ein großer Stoß, ein Pfahl, welches sich von Prügel nur durch den Nasenlaut, von Range aber nur durch den vorgesetzten Blaser unterscheidet, oder auch von dem vorigen Zeitworte prangen, so fern es überhaupt zur Scham ausstellen bedeutet, da es denn den Ort bedeuten würde, wo solches geschieht. Das Niederf. Kaak oder Kaß wird von vielen gleichfalls von dem Niederf. Riken, sehen, abgeleitet.

Die Pranke, S. Brante.

Die Präposition, plur. die — en, S. Vorwort.

Das Präsent, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben — er, ein nur im gemeinen Sprachgebrauch für Geschenk übliches Wort; von dem Franzöf. Présent, oder mittlern Latein. Praesentia.

Der Prasfer, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Latein. Prasius und Griech. πρασινός, ein welcher glasartiger Gestein, welcher eine gelbgrünliche dem Porree ähnliche Farbe hat, von welcher er auch den Namen hat, von dem Griech. πρασινός, Porree-Rauch. Man hält ihn für eine Abänderung des Chrysolithes. In einigen Zusammenfügungen lautet dieses Wort nur Pras; der Schmaragdpras, ein grüner, dem Schmaragd ähnlicher Prasfer; der Chrysopras, ein gelblicher Prasfer, welcher zuweilen weiß, roth und schwarz gefleckt ist.

Der Präsident, des — en, plur. die — en, aus dem Latein. praesidere, den Vorsitz haben, derjenige, welcher in einem Collegio den Vorsitz hat, das Haupt eines Collegii, welcher die Geschäfte anordnet und vertheilt, und in manchen Fällen auch entscheidet; Franz. Président. Dessen Gattin die Präsidentin. Ehedem gebrauchte man das gute Deutsche Wort Stabhalter dafür, so fern der Stab das Ehrenzeichen der vorsitzenden Person in einem jeden, besonders Rechts-Collegio war.

Der Präst, S. Brast.

Das Präffelgold, des — es, plur. inauf. S. Knallgold.

Prasseln, verb. reg. neutr. mit dem Hilfswoorte haben, welches das Frequentativum von dem größten Theils veralteten brassen, brechen, ist; und einen mehrmaligen brassenden oder brechenden Schall nachahmet und ausdrückt; diesen Schall von sich geben oder verursachen. So prasselt das Feuer, wenn es Stroh, dürres Heißig und andere bürre und lockere Körper ergreift, woron das im gemeinen Leben übliche sprazeln einen kleinern Schall ausdrückt. Wenn sich mehrere Theile eines festen Körpers zugleich los reißen, so entsteht ein Prasseln. Ein die zur Schweißhige glühendes Eisen prasselt, weil sich verschiedene Eisentheile von demselben los reißen. Es gibt auch Arten von Donnerschlägen, welche prasseln. So auch das Prasseln.

Anm. In den gemeinen Oberdeutschen Mundarten prasseln, im Ansf. brastian, im Engl. to bristle, im Schwed. prassla. Prasseln, prazeln und sprazeln, sind hin und wieder im gemeinen Leben üblich, und bezeichnen kleinere oder schwächere Schälle

dieser Art. Die Endung — eln beweiset, daß es ein Frequentativum von prassen ist, welches den Schall eines brechenden Körpers nachahmet und ehedem für brechen sehr üblich war. Noch jetzt sagt man, die Tellen prassen, wenn sie plagen. Im Hebr. ist pra gleichfalls reißen, plagen. Von dem Feuer, wenn es trockne Sachen ergreift, sagt man im Schwed. fräsa. S. Prassen. Anm. Der vorgesetzte Blaselaut, welcher zugleich einen härtern Schall ausdrückt, unterscheidet es von dem lockern Prasseln, S. dasselbe.

Pressen, verb. reg. neutr. welches das Hilfswoort haben erfordert, ein ausschweifendes üppiges Leben führen, besonders im verschwenderischen Genuße der Speise und des Trankes. Presse nicht mit ihr, Sir. 9, 13. Die Heiden schwelgeten und presseten im Tempel, 2 Macc. 6, 4. Der verlorne Sohn brachte sein Gut um mit Pressen, Luc. 15, 13. Sie prangen von eurem Almosen und prassen mit dem Euren, 2 Pet. 2, 13. Daher das Pressen. S. auch Verpressen.

Anm. Im Dän. brase, im Schwed. braska, wo Brask das Geräusch ist. Es scheint zunächst das Geräusch auszudrücken, welches mit einem solchen ausschweifenden Genuße der Vergnügungen verbunden ist, da es denn das bey dem vorigen Worte gedachte prassen, plagen, toben, lärmen, seyn würde. Die gleichbedeutenden schwärmen, im Saufe und Brause leben, dämmen, Niederf. deumen, sehen insgesamt zunächst auf das Getöse. Auch das Lat. heluari (vielleicht richtiger heluari) läßt sich auf Lall, Schall, Getöse, juria führen.

Der Prasser, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher prasset, sich bey Vergnügungen, besonders dem Genuße der Speise und des Trankes auf eine ausschweifende, brausende Art überläßt. Sey nicht ein Prasser, Sir. 18, 32.

Die Prätte, plur. die — n, S. Plante.

Der Predicant, S. Prädicant.

Prädigen, verb. reg. act. eigentlich, die Wahrheiten der Religion öffentlich und mündlich vortragen. Alle Sonntage predigen. Die Buße, den Glauben predigen. Der Gemeine predigen, wofür doch vor der Gemeine predigen, üblicher ist. Figürlich, mit lauter Stimme verkündigen, bekannt machen, und nach einer noch andern Figur, mit Nachdruck ermahnen oder bekannt machen überhaupt. Die Tugend predigen, andere nachdrücklich zur Tugend ermahnen, es geschehe nun mündlich oder schriftlich; in welcher figürlichen Bedeutung die dritte Endung der Person üblicher ist, als in der vorigen eigentlichen. Einem predigen.

Der mein Thun zu meistern denkt,

Predigt tauken Ohren, Haged.

Die Bibel predigt nicht bloß für den Verstand. Wunderbare Führungen und Errettungen, was predigen sie anders, als eine über alles wachende Vorsehung? Sell. So auch das Preßigen, und zuweilen auch die Predigung.

Anm. Schon im Isidor predigon, bey dem Ottfried. bredigon; im Schwed. praedika, im Engl. to preach, im Franzöf. prêcher. Es ist ohne Zweifel aus dem Lat. praedicare entlehnt, welches sogleich mit dem Christenthume in Deutschland bekannt geworden. Viele, welche auf eine übertriebene Art für die Ehre der Deutschen Sprache besorgt gewesen, haben es für ein altes echtes Deutsches Wort ausgegeben, welches von dem noch hin und wieder üblichen präzen, prätschen, prätschen, prätschen, mit lauter, gemelutlich heller und eintöniger Stimme reden, abstammen; Wörter, welche den damit verbundenen Schall genau nachahmen. Im Schwed. ist prata, reden, sprechen, Griech. ὁμιλεῖν, wohn auch die letzte Hälfte des Lat. interpretari gehöret, und vielleicht auch unser breiten in ausbreiten und verbreiten. Das Lateinische wird gemeinlich als ein aus prae und dicare, dicere, zusammengesetztes Wort gehalten, wozu es auch alles Ansehen hat.

Indessen

Indessen stehet es doch noch dahin, ob es nicht von unserm präten ein Seitenverwandter ist, welcher erst in den spätern Zeiten Roms, als man auf die Bildung der Sprache zu denken anfang, aus *pre-tica* oder *practicare* in *praedicare* umgemodelt worden. Die Endungen — igen und — iare machen in beiden Sprachen Intensiva, welche sich bald auf ein Thun, bald auf ein Seyn beziehen; *amaricare*, *albicare*, *candicare* u. s. f. S. auch — igen.

Der Prediger, des — s, plur. ut nom. sing. Femin. die Predigerin, eine Person, welche predigt. In engerer Bedeutung, derjenige, welcher dazu berufen ist, dessen Pflicht es ist, die Wahrheiten der Religion öffentlich bekannt zu machen; wo es in den christlichen Kirchen nur im männlichen Geschlechte üblich ist, außer wenn es die Gattin eines Predigers in den protestantischen Kirchen bedeutet. In diesen Kirchen werden die gewöhnlichen Geistlichen oder Priester, d. i. die zur Verrichtung des öffentlichen Gottesdienstes bestellten Personen, in der anständigen Sprechart gemeinlich Prediger genannt, weil das Predigen eine ihrer vornehmsten Obliegenheiten ist. S. Pastor, Pfaff, Pfarrer und Priester. Der Landprediger, Stadtprediger, Feldprediger, Hofprediger u. s. f. Prediger werden. Zum Prediger berufen werden. An einigen Orten wird der Hauptprediger an einer Kirche, oder der eigentliche Pfarrer, im Gegensatz des Capellans oder Diaconi, nur der Prediger schlechthin genannt, weil das Predigen seine vornehmste Verrichtung ist, dagegen die übrigen Verrichtungen dem Diacono obliegen. In der Römischen Kirche ist dieses Wort als eine allgemeine Benennung geweihter Geistlichen nicht üblich, indem diese nach den gehörigen Welchen Priester, und, wenn sie bey einer Gemeinde angestellt sind, Pfarrer heißen. Wohl aber führen daseibst die Mitglieder des Dominicaner Ordens den Namen der Prediger oder der Predigermönche, weil sie ursprünglich zum Predigen bestimmt waren, daher auch ihr Orden der Prediger-Orden, ihr Kloster das Prediger-Kloster, die Kirche in demselben die Prediger-Kirche u. s. f. heißt. Figürlich heißt oft derjenige ein Prediger, welcher mit Nachdruck zu etwas ermahnet, oder etwas mit Nachdruck bekannt macht. Ein Prediger der Tugend, des Lasters, der Wollust. Daher auch Salomo, wegen der von ihm gepredigten Lehren der Weisheit und Tugend, in der Deutschen Bibel der Prediger Salomo heißt, welche Benennung nachmahls auch dem ihm zugeschriebenen biblischen Buche beigelegt worden, welches von einigen auch, obgleich nicht schicklich, das Predigerbuch, von andern aber noch irriger der Prediger Salomoni genannt wird, als wenn das Buch selbst den Namen des Predigers führete, und der Genitiv dessen Verfasser andeutete.

Anm. Schon bey dem Ottfried Bredigar, bey dem Notker Predicar, und bey den heutigen Schwaben Bredigar. Es ist vermittelt der Ableitungsfylbe — er von dem Zeitworte predigen gebildet. Die Niederachsen kennen es nicht, sondern gebrauchen dafür ihr Presser. S. Priester.

Die Predigt, plur. die — en, der Vortrag der Religions-Wahrheiten in Gestalt einer Rede, eine geistliche Rede über einen gewissen Text; die Kanzelrede, so fern sie gemeinlich von der Kanzel gehalten wird. Eine Predigt halten, ablegen; in der niedrigen Sprechart, eine Predigt thun. Eine Predigt hören. In die Predigt geben. In die Predigt läuten. Die Predigt verkünden. Hört der Predigt. In weiterer Bedeutung, auch wohl eine jede nachdrückliche Rede. Jemanden eine Predigt halten, ihn nachdrücklich ermahnen, ihm einen nachdrücklichen Verweis geben.

Anm. Bey dem Kero Praedigi, bey dem Ottfried Brediga, im Schwabenpiegel Bredig, und noch jetzt in vielen Oberdeutschen Gegenden die Predig oder Bredig. Allein das e am Ende scheinet nicht bloß um des Wohlklanges willen da zu seyn, sondern die

Abstammung von dem Lat. Praedicatio zu bezeichnen, daher dieses Wort ehemals auch Predigare geschrieben wurde.

Das Predigtamt, des — es, plur. inus. das Amt eines Predigers, besonders in den protestantischen Kirchen, wo es den ganzen Umfang der Obliegenheiten einer zur Verwaltung des öffentlichen Gottesdienstes bestellten Person mit in sich faßet. Zum Predigtamt berufen werden, zum Prediger. Das Predigtamt verwalteten, demselben vorstehen, Prediger seyn.

Das Predigtbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, welches Predigten enthält. S. Postille.

Der Predigtstuhl, des — es, plur. die — stühle, der erhöhte Ort in den Kirchen, von welchem die Predigten gehalten werden, und welcher unter dem Namen der Kanzel am bekanntesten ist. Im Niederf. wo dieses Wort am häufigsten vorkommt, Predigtstool.

1. Der Preis, des — es, plur. die — e, Dimin. das Preischen, im gemeinen Leben auch Prieschen, ein nur hin und wieder übliches Wort, einen Saum, einen Riemen, und was dem ähnlich ist, zu bezeichnen. So wird der mit Haaren bewachsene Streif an einem Pferdebusse zwischen dem Horne und Fleische der Preis genannt; in andern Gegenden heißt er der Saum, die Krone. Bey den Mähterinnen werden die breiten Säume oder die Einfassungen eines Hemdes oben am Halse so wohl, als vorn an den Ärmeln, welche auch unter dem Namen der Quabern, Beserchen, Bindchen, bekannt sind, Preise, Preischen und Prieschen genannt, wo man das Wort auch wohl im weiblichen Geschlechte höret, die Preise. Trischlin nennt einen Schnürriemen Preisriem, Altensieg einen mit Riemen gebundenen Schuh Preis Schuh, und aus dem Trischl erhellet, daß auch die pergamentenen Streifen, woran die Siegel der Urkunden befindlich sind, ehemals Presselen, Preiselen genannt worden. Das Wort Presse, welches der Spate von dem viereckten Stückchen Papiere gebraucht, welches auf das wäasserne Siegel in den Kanzellen gelegt wird, scheint nicht hierher, sondern zu unserm Preise zu gehören, weil das Siegel darauf gedrückt wird. Indessen ist auch im Schwed. Ket eine jede viereckte Fläche, wohin auch unser Raute gehört.

Anm. Preis vereinigt in dieser Bedeutung den Begriff der Länge mit dem Begriffe der Breite, und scheint vermittelt des vorgesehten Blaselautes aus Reis, Griech. *ρῆς*, ein Reis zum Binden, oder einem ähnlichen Stanime entstanden zu seyn, wohin auch das Lat. *Retis* gehört. In Ansehung der Breite ist es auch mit unserm breit verwandt, weil *t* und *s* beständig abwechseln. Im Schwedischen ist *Brädd* der Rand, (S. Preisiegel,) und das in der Baukunst übliche Wort *Fries*, so fern es ein langes breites Glied an den Säulenordnungen bedeutet, könnte gleichfalls hierher gerechnet werden. In den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden nennet man die Brustdrüsen von den Kälbern gleichfalls Preischen; allein alsdann ist es aus Bröchen verberbt, siehe dasselbe.

2. Der Preis, des — es, plur. die — e. 1. überhaupt eine Sache, welche der Willkühr eines jeden überlassen ist; wo es aber nur noch inderthat und ohne Artikel in verschiedenen Redensarten üblich ist, in denen es alles Ansehen eines Nebenwortes hat. Etwas Preis geben, es der Willkühr eines jeden überlassen. Eine Stadt Preis geben; sie den Soldaten zur Plünderung überlassen. Sich den Lastern Preis geben, sich ihnen ohne Widerstand überlassen. Wenn es niemand wagen will, sich dem Sturme Preis zu geben, so will ich es thun, Gell. Sich der Gefahr Preis geben, sich in dieselbe wagen. Etwas Preis machen, es Heute machen, als eine der Willkühr eines jeden überlassene Sache sich zueignen; ingeleichen, so wie Preis geben, der Willkühr anderer überlassen. Es ging alles Preis, was da war. 2. In engerer Bedeutung, eine dem Wettseifer anderer ausgesetzte oder überlassene Sache, eine

Belohnung.

Belohnung, so fern sie in einem Wettstreite dem Würdigsten zuerkannt wird. 1) Eigentlich. Einen Preis auf etwas setzen, einen Preis aussetzen, aufstellen. Die Akademien und gelehrten Gesellschaften pflegen jährlich gewisse Preise auszusetzen. Den Preis davon tragen, erhalten, bekommen. Jemanden den Preis zuerkennen, zusprechen, ertheilen, geben. Daher die Preisfrage, diejenige Frage, auf deren beste Auflösung ein Preis gesetzt wird; die Preisschrift, diejenige Schrift, welche den Preis erhalten hat, mit dem Preise gekrönt worden; zuweilen auch in weiterer Bedeutung, eine Schrift, welche sich mit um den Preis bewirbt. Die A. A. einen Preis auf jemandes Kopf setzen, gehört gleichfalls hierher, kann aber auch zu dem folgenden Worte des bestimmten Werthes gerechnet werden. Bey den Ritterspielen, Turnieren, Kampfspielen und andern dem Wettseiler anderer bestimmten Übungen werden gleichfalls Preise ausgesetzt und erhalten. 2) Figurlich, eine jede Belohnung; in welcher Bedeutung es doch nur noch zuweilen in der dichterischen Schreibart vorkommt, außer derselben aber veraltet ist. Der Tugend Preis.

Anm. Da dieses Wort in der ersten Bedeutung nie anders als adverbialisch gebraucht wird, so könnte man es hier sogleich auch als ein Nebenvort betrachten, und sogleich mit einem kleinen Buchstaben schreiben. Allein es scheint ursprünglich ein wahres Hauptwort zu seyn, welches ein Seitenverwandter von dem Franz. Prixe (siehe Prixe) und dem Lat. Praeda ist, und mit denselben von dem veralteten reifen, nehmen, in den Monseeischen Glossen ruzan, wovon unser reifen das Intensivum ist, abstammt. In Fausts Limburgischer Chronik heißt Preischiff ein erdetetes Schiff, eine Prixe. Im Holländ. ist ruiten plündern. Sagt doch auch jedermann adverbialisch, etwas Bente machen, und nicht selten hört man auch, eine Sache Bente geben, für, sie Preis geben. In der zweyten Bedeutung, wo es schon bey dem Strzyer und seinen Zeitgenossen Preis, im Schwed. gleichfalls Pris, lautet, wird es gemeinlich zu dem folgenden Worte gerechnet, von welchem es sich auch ohne großen Zwang würde ableiten lassen, wenn nicht die hier angegebene Abstammung mehr Wahrscheinlichkeit für sich hätte, indem der Begriff des Wettseilers hier allerdings der herrschende zu seyn scheint. Über dieß bekätigt die verschiedene Schreibart in den verwandten Sprachen die Verschiedenheit in der Abstammung. Der Preis in dieser Bedeutung heißt im Engl. Prize, der bezahlte Werth Price, und das Lob Praise. Das Lat. Praemium und Griech. βραβειον sind von Preis in der zweyten Bedeutung nur im Endlaute unterschieden.

3. Der Preis, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches eigentlich die laute Rede, die laute Stimme, bedeutet, welches aber nur noch in engerer Bedeutung üblich ist, das Lob, den Ruhm, das durch Worte ausgedrückte Urtheil von den Vorzügen anderer zu bezeichnen.

1. Eigentlich, wo es keinen Plural hat, und 1) im engsten Verstande das Urtheil von den erhabenen Vorzügen anderer bedeutet, als eine Figur der lauten Stimme, welche dieses Wort zunächst bezeichnet. Es sagt in diesem Verstande mehr als Lob und Ruhm, und ist in der biblischen und erhabenen Schreibart am üblichsten. Herr, du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft, Off. 4. 11. Mit Preis und Ehre hast du ihn gekrönt, Ebr. 2. 7. Da er empfing von Gott dem Vater Ehre und Preis, 2 Petr. 1. 17; obgleich die A. A. Preis empfangen, und die in andern Stellen vorkommenden Preis geben, Preis opfern, außer der biblischen Schreibart veraltet sind. Laß meinen Mund deines Ruhms und deines Preises voll seyn sätzlich, Ps. 71. 8. Zum Preis (Preise) deines Volks Israel, Luc. 2. 32. 2) * In weiterer Bedeutung, das Lob überhaupt, ein jedes ausgesprochenes Urtheil von den Vorzügen anderer; in welchem Ver-

stande es im Hochdeutschen veraltet ist. Ehedem war davon auch der Gegensatz Unpreis für Verleumdung, Spott, üblich.

2. Figurlich, der Vorzug, die Ursache und der Bewegungsgrund des Preises in der vorigen Bedeutung. 1) überhaupt, der Vorzug, der Werth, im Gegensatz des veralteten Unpreises; gleichfalls ohne Plural.

Ir Pris kan so hohe strichen

Vnd Vnpris so gar verjagen u. s. f.

Burthard von Hohenfeld.

Auf daß ich erzähle allen deinen Preis, Ps. 9. 15. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung größten Theils veraltet, welche noch bey den Dichtern der vorigen Zeiten häufig vorkommt. 2) In engerer Bedeutung. a) * Der äußere Vorzug, und besonders der Pierath, der Schmuck; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es noch im Oberdeutschen von allen zur Pierde und zum Schmucke gereichenden Dingen, und von der Pierde selbst üblich ist. Im Angels. ist Præte der Schmuck, und bey den ältesten Schweden pryda schmücken. Es fließt in dieser Bedeutung mit dem obnehin verwandten Pracht zusammen, S. dasselbe. Ehedem wurde die Satisfrey bey den Kirchen die Preiskammer genannt, ohne Zweifel, weil der Kirchenschmuck darin verwahrt wird, daher sie auch die Dreiskammer oder Treiskammer hieß. b) Der Werth, welchen ein Ding im Handel und Wandel hat, der geforderte oder bezahlte Werth; in welchem Verstande allein im Hochdeutschen auch der Plural gebraucht wird. Nach dem Preise einer Waare fragen. Sagen sie mir den genauesten, den nächsten Preis. Der Preis ist mir zu hoch. Ein hoher, theurer, niedriger, geringer, billiger Preis. Den Preis setzen, machen, bestimmen. Von dem Preise etwas ab- oder herunter lassen. Etwas für einen billigen Preis kaufen. Für den Preis mag ich es nicht. Die Sache steht jetzt hoch im Preise, sie steht in einem hohen, in einem niedrigen Preise. Der Preis der Waare steigt, fällt; die Waare steigt, fällt im Preise. Den Preis einer Waare erhöhen, steigern. Ich gebe es um oder für einen guten (billigen) Preis. Etwas an dem Preise abbrechen.

Anm. In der ersten Bedeutung des Lobes lautet dieses Wort im Schwed. Pris, und im Engl. Praise; in der zweyten Bedeutung des geforderten oder bezahlten Werthes im Schwed. gleichfalls Pris; im Franz. Prix, im Engl. Price, im Ital. P.iggio und Prezzo, und im Lat. Pretium. Allen Gründen einer gesunden Etymologie nach drückt es ursprünglich den Schall des Medendens aus, so daß es mit Rede selbst auf das genaueste verwandt ist, welches hier nur den gewöhnlichen Blaselaute zu seiner Begleitung angenommen, und sein d in das verwandte s verandelt hat. Im Schwed. ist: olo, im Isländ. hlofa, bey den nördlichen Engländern reose, im Schottländischen ruse, loben. Mit dem vorgesetzten Blaselaute war freitey, präten, ehedem freygehen überhaupt. S. die Anmerkung zu Preigen. Unser grüßen gehört auch zu diesem Stamme, und ist nur in dem Vorschlage und intensiven k statt des s verschieden, so wie brausen und das Niederf. prufen, niesen, einen thalligen Schall bedeuten. Luther scheint Hios 39. 20 mit dem Worte Preis den Begriff eines thalligen Schalles verbunden zu haben, wenn er Gott von dem Roffe sagen läßt: Kannst du es schrecken, wie die Heuschrecken? Das ist Preis seiner Nasen, was schrecklich ist; wo es bey Michaelis heißt: beschiffst du ihm, den Heuschrecken gleich zu springen? Spin prächtiges Wiehern ist Schrecken.

Das Preischen, des — s, plur. ut nom. sing. S. i. Preis.

Die Preise, plur. die — n, S. eben dasselbst.

Die Preiselbeere, plur. die — n, ein Name einer doppelten Art Beeren und der Staube, welche sie trägt. 1) Der rothen mehlsartigen Bärentraube oder Sandbeere, welche in sandigen anfrucht-

anfruchtbaren Wäldern wächst, und auch Wehlbeere, bey Zelle Moorbeere, von dem Niederf. mör, mürbe, genannt. wird; *Arbutus Uva ursi* L. Die Blätter dieser Etande haben einen herben zusammen ziehenden Geschmack. Noch mehr aber, 2) einer Art Heidelbeeren, welche auf ganz niedrigen Stäubchen in den Wäldern des kältern Europa wachsen, roth von Farbe sind, und einen zwar herben, aber zugleich auch angenehmen, säuerlichen und erfrischenden Geschmack haben, und daher in Zucker eingenacht und zum Braten gegessen werden; *Vaccinium Vitis Idea* L. rotthe Heidelbeere, auf dem Harze Kronbeere, in Kärnthn Granten, in Franken Mosjocken, im Nürnberg Steinbeere, weil sie gut wider den Stein sind, im Thüringer Waldt Höpferbeere, in andern Gegenden Krausebeere, Wehlbeere, Vockbeere, Griffelbeere, Krenbeere, Kaufch, in Norwegen Tranebeere. Weil das erste Gewächs herbe Blätter, das letzte aber herbe Beeren hat, so scheint diese Eigenschaft auch zu dem Nahmen Preiselbeere, welcher bald Preiselsbeere, bald auch Preusselbeere gesprochen wird, Anlaß gegeben zu haben. In Valern und andern Oberdeutschen Gegenden ist räp herbe, woraus mit vorgesehlem Mafelaute leicht Preis und Preisel werden können. Der Nahme Kaufch, vielleicht auch Krausebeere, leidet eben dieselbe Ableitung, so wie die Nahmen Kronbeere und Granten mit Grän, dem Oberdeutschen Nahmen des Meerrettiges, von dem Wendischen und Slavonischen grenak, herbe, bitter, abstammen können.

Preisen, verb. reg. et irreg. act. welches im letztern Falle, ich preise, du preisest; Imperf. ich pries; Mittelv. gepriesen; Imperat. preise, hat. Es bedeutete ehemals mit lauter Stimme reden, sprechen, wie aus der Nummerung zu 3 Preis erhellet, wird aber jetzt nur noch in der ersten Bedeutung dieses Hauptwortes gebraucht, jemandes erhabene Vorzüge bekannt machen; da es denn, so wie das Hauptwort Preis, mehr sagt, als die ähnlichen loben und rühmen, und besonders mehr Frevelschaft, mehr Schmutz in den Worten voraus setzt, daher es auch in der höhern und feyerlichen Schreibart am üblichsten ist. Gott loben und preisen. Wer kann die großen Thaten des Herrn ausreden und alle seine löblichen Werke preisen? Ps. 106, 2. Jemanden glücklich preisen, mit vielen feyerlichen Worten für glücklich erklären. Ein gepriesener, hoch gepriesener Mann, dessen Vorzüge von jedermann erkannt und bekannt gemacht werden. Ein jeder Krämer preiset seine Waare. Siehe auch Anpreisen, wo es in weiterer Bedeutung für loben, doch mit Einschluß des Wortgepräuges, gebraucht wird. Daher das Preisen.

Ann. Bey den Schwäbischen Dichtern präsen, bey dem Sleyter schon preisen. Ehemal war es auch für schähen üblich, von der zweyten engern Bedeutung des Hauptwortes Preis, von welcher Bedeutung auch das Franz. mépriser, misspreisen, verachten, herrühret. So fern Preis auch Zier, Schmuck bedeutete, ist preisen noch jetzt im Oberdeutschen zieren, schmücken. S. 3 Preis **Ann.** Bey vielen Schriftstellern kommt dieses Wort in der regulären Form vor, ich preisere, gepreiser. So gebrauchen es Luther in der Deutschen Bibel, Opitz; Gryphius und selbst viele hochdeutsche Schriftsteller. Auf daß sie von den Leuten gepreiset werden, Matth. 6, 2. Daß Christus hoch gepreiset werde, Phil. 1, 6. Indessen ist doch im Hochdeutschen die irreguläre Form einmahl die gebräuchlichste, welche durch einzelne Beispiele des Gegentheiles nicht aufgehoben werden kann, und einen gepriesenen Mann wird wohl nicht leicht jemand einen gepreiseenen nennen.

Die Preisfrage, plur. die — n, S. 2 Preis 2.

Preislich, — er, — ste, adj. et adv. von dem Hauptworte Preis, so fern es erhabenen Vorzug bedeutet, im hohen Grade vorzüglich, oder auch von dem Zeitworte preisen für preiswürdig.

Dein preisliches Verdienst macht unsern Mund zu enge, Gluth. Adel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Im Hochdeutschen wird es nur noch im Scherze gebraucht.

Da die Bekannthschaft schon recht preislich angegangen, Haged.

Ein preislicher Schmans. Sich preislich belustigen. In einigen Gegenden ist preislich und hochpreislich ein Titel, welchen gewisse Collegia zu bekommen pflegen. So heißt das Churfürstlich Mainzische Regierungs-Collegium zu Erfurt die hochpreisliche Regierung. Lößlich, wohlüßlich und hochlöblich, werden auf ähnliche Art, aber von geringern Collegiis gebraucht.

Die Preisschrift, plur. die — en, S. 2 Preis 2.

Preiswürdig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Von 3 Preis, der im Handel und Waadel bestimmte Werth, des Preises würdig; wo es doch nur in einigen Gegenden üblich ist. Preiswürdige Waaren liefern. 2) Von dem Zeitworte preisen; werth gepriesen zu werden. Eine preiswürdige That. Nichts preiswürdiges verrichten. Ein preiswürdiger Mann. So auch die Preiswürdigkeit.

Der Preisziegel, des — e, plur. ut nom. sing. Keine Fortziegel, welche an dem einen Ende freier und tiefer sind, als am andern, die Walmsparren damit zu decken; von 1 Preis, der Sand, die Erde, daher sie auch Ortziegel, bey andern aber auch Walmsziegel heißen.

Die Preiselsbeere, S. Preiselbeere 2.

Der Präll, des — es, plur. inanf. ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, die Fläche eines prall gespannten Körpers zu bezeichnen. So wird dieses Wort im Jagdwesen gebraucht, die Länge der ausgespannten Jagdleinwand, Lächer und Nege zu bezeichnen. Ein Netz, welches auf dem Prall oder im Prelle 60 Klafter lang ist, wenn es ausgespannet worden.

Die Prälle, plur. die — n, ein starkes Tuch, womit in der Jägerey die Füchse geprellt werden. Einen Fuchs auf die Prälle laufen lassen. Wenn es ein Netz ist, wird es auch das Prellnetz genannt.

Prällen, verb. reg. act. prällen machen; vermittelt der Schnellkraft, durch seine elastische Kraft fortreiben, so wohl von einem elastischen Körper, wenn er einen unelastischen fortreibt, als auch von einem unelastischen, wenn er einen auf ihn fallenden oder stoßenden elastischen fortreibt. 1) Eigentlich. Der Ball slog an die Wand, aber er wurde zurück geprellt. Füchse prellen, eine Art der Jagdlistbarkeit, da man einen Fuchs auf ein auf der Erde liegendes Tuch oder Netz laufen läßt, welches, so bald der Fuchs darauf ist, mit beyden Enden prall angezogen wird, und diesen ihm unvermuthet einige Ellen hoch in die Luft wirft. In weiterer Bedeutung bedeutet es auch zuweilen plötzlich treiben. Den Feind zurück prellen. Gott hat mich zurück geprellt, Klageh. 1, 13; wo doch der Ausdruck, von Gott gebraucht, zu niedrig ist. 2) Figürlich, mit List anführen, hintergehen; doch nur im gemeinen Leben, wo die Bedeutung ohne Zweifel von den Universitäten herstammt, wo die neuen Aufkümmlinge Füchse heißen, von welchen die Figur allem Ansehen nach entlehnet ist, weil beyde Arten des Prellens einen unvermutheten Nachtheil gewähren. Jemanden prellen, zunächst, ihn unter einem scheinbaren Vorwande um das Geld bringen; in weiterer Bedeutung, ihn anführen, hintergehen; und in noch weiterm Verstande, seine Erwartung, seine Hoffnung vereiteln. Sonst spielte ich immer solche Listwörchen, um meinen Vater ums Geld zu prellen, Welfe.

Ein Schulschuch hoffte, mit dürrn Gründen

Den Beyfall aller Welt zu finden,

Alein er wird geprellt, Haged.

Daher das Prellen.

Ann. Ital. bricollare, Franz. bricoller. Prellen ist die thätige Form von prallen; darf daher nicht für dieses gebraucht werden,

werden, obgleich solches häufig geschieht. Einige Beispiele sind bey Anprallen angeführt worden.

Der Preller, des — s, plur. ut nom. sing. ein pressender Stoß oder Schlag. So heißt derjenige pressende Wind mit der Pölle, welcher den Fuchs in die Luft schleudert, der Preller. Ital. Bricollo, Franz. Bricolle. Ingleichen ein Schlag auf einen prall gespannten Körper; in welchem Verstande die Schläge auf den Hintern zuweilen Preller heißen. In der Geschützkunst werden eine Art Geschütz, welche 16 Kaliber lang sind, 28 Pfund Eisen schießen und 37 Zentner schwer sind, Preller genannt, wo der Grund der Benennung zunächst in dem prallenden Knalle zu liegen scheint, daher es eigentlich Praller heißen sollte.

Das Prellnetz, des — es, plur. die — e, S. Presse. Bey dem Saujagen gibt es noch eine andere Art Prellnetze, welche vor den Laufstüchern auf die Erde gelegt, und wenn die wilden Schweine auf die Tücher zulaufen, plötzlich aufgezogen werden, da denn diese zurück prallen.

Der Prellschuß, des — ses, plur. die — schüsse, in der Geschütz-
kunst, ein Schuß aus einer Kanone, wobey diese so gerichtet wird, daß die Kugel unter einem spitzen Winkel auf den Boden fällt, da sie denn unter eben diesem Winkel abprallt, und dem Feinde unvermutheten Schaden zufügt; Franz. Ricochet. Von prellen, so fern es oft, obgleich deswegen nicht richtiger, für prallen gebraucht wird.

Prämsen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben für stark zusammen drücken, Ingleichen für heftig stopfen und ystopfen üblich ist. Es ist das Intenſivum von dem noch im Niederſächſiſchen gangbaren prammen, ystopfen, stopfen, welches seine Verwandtschaft mit dem Lat. premere nicht verläugnen kann. S. auch Brämse.

Präsident, S. in Prä —

Preß, — ſter, — ſſte, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben gehört wird, fest angedrückt, fest. Es liegt preß an, von einem Kleidungsstücke oder andern Dinge.

Der Preßbängel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Buchbindern, ein Bängel, d. i. ein kurzes starkes in der Mitte mit einem Loche versehenes Holz, die hölzernen Schraubenmütter an der Presse damit scharf anzuziehen.

Die Preßbank, plur. die — bänke, bey den Papiermachern, ein starkes Bret in der großen Presse, welches zwischen den Pfeilern auf- und niedersteigt, und den Bucht eigentlich zusammen drückt. Bey den Kartenmachern ist es eine Bank, auf welcher die Karten zwischen den Preßstählen gewerſet werden, ehe man sie beschneidet.

Der Preßbaum, des — es, plur. die — bäume, der Baum, d. i. starke lange Hebel an einer großen Presse, dieselbe damit an- und anzuziehen; z. B. an den Weinpresse, oder Kelter, wo er auch der Kelterbaum genannt wird. An den Windmühlen ist der Preßbaum derjenige Baum, worauf die Presse ruhet, wenn die Mühle geht.

Die Preßboy, plur. inuſ. ſeine Boy, welche zuletzt gepreßt wird.

Das Preßbret, des — es, plur. die — er, Breter, zwischen welchen diejenige Sache, welche gepreßt werden soll, in der Presse liegt; dergleichen z. B. bey den Buchbindern üblich sind. Bey den Tuchbereitern heißen sie Preßstüren.

Die Preße, plur. die — n. 1) Ein Körper, welcher auf einen andern drückt; doch nur in einigen Fällen. So ist die Presse an den Windmühlen ein großer hölzerner schwerer Bogen, über dem Obertheile der glatten Peripetete des Kamrades, welcher auf dieselbe drückt, wenn die Mühle stille stehen soll. Bey den Strumpfwirkern ist es eine eiserne Stange quer über dem Register der Platinen, welche die Nadeln zusammen drückt, bis die neue Masche fertig geworden ist. Am häufigsten, 2) ein Werkzeug, einen andern Körper entweder durch einen einsachen oder durch Schrauben

verstärkten Druck darin zusammen zu drücken, und ihm dadurch eine gewisse Art von Zurichtung geben. Die Briefpresse, Buchdrucker-
presse, Schneidepresse, Serviettenpresse, Obst-
presse, Ölpresse, Weinpresse, welche auch Kelter heißt u. s. f. In engerer Bedeutung versteht man unter der Presse schlechthin oft nur die Buchdrucker-
presse. Ein Buch unter die Presse geben, es drucken lassen; es unter die Presse nehmen, anfangen daran zu drucken. Das Buch kommt aus der Presse, ist in der Druckerey fertig. So wie es in andern Fällen von dem Glanze gebraucht wird, welchen ein Zeug durch die Presse erhält. Die Presse ist nicht in dem Zeuge; der Zeug hat die Presse verloren, wenn er diesen Glanz verloren hat.

Anm. Bey dem Notter Pressa, im Niederſ. mit verſtärktem r Parſe, und mit ausgeſprochenem r, Paſſe, Holländ. Paſs, Pers, im Engl. und Schwed. Preſs, im Pohln. Prasa. S. das folgende. Notter gebraucht Presso auch figurlich für Bedrückung, und noch jetzt sagt man im gemeinen Leben, in der Presse seyn, in der Enge seyn, bedrückt werden.

Preßſen, verb. reg. act. in einem hohen Grade drücken, und besonders zusammen drücken. 1. Eigentlich. Das Kleid, die Schuhe pressen uns, wenn sie die Theile des Leibes sehr zusammen drücken. Etwas in einen engen Raum zusammen pressen. Mein Herz ist gepreßt, ich will versuchen, ob ich ihm Luſt machen kann. Raſtloſe Senſter preßt ſeiner Söhne Zwist ans ſeinem Herzen, Schleg. In engerer Bedeutung, vermittelt einer Presse zusammen drücken, und dadurch eine Art von Zubereitung geben. Den Saft aus den Zitronen, aus dem Öhle pressen. Wein pressen, die Weintrauben, wofür auch Keltern, üblich ist, S. dieses Wort. Öhl pressen, vermittelt der Presse aus den Öhlberren drücken. Einen Brief, ein Buch pressen u. s. f. 2. Figurlich. 1) Sehr dringen. Gepreßt werden, in der Enge, in dringender Verlegenheit seyn. Die Noth preßt mich. Pressende Geschäfte, beser dringende. 2) Marſſen pressen, eine nur in England und Holland übliche Gewohnheit, sie zum Dienst der Kriegsschiffe mit Gewalt wegnehmen. Soldaten pressen, eben daselbst, Leute mit Gewalt zu Soldaten anwerben. In Holland proſſet man auch Schiffe, wenn man sie in Beſchlag nimmt, und dem Staate Dienste zu thun zwingt. Daher das Pressen und die Pressung.

Anm. Bey dem Notter hressen, im Niederſ. parſen, paſſen, im Holländ. parſen, perſen, im Schwed. prässa, im Englischen to press, im Lat. pressare.

Der Preßſter, des — s, plur. ut nom. sing. Küm. die Preßſterinn, eine Person, welche preßt.

Der Preßſterlohn, des — es, plur. inuſ. der Lohn, welchen man dem Preßſter für ſeine Arbeit bezahlt, besonders bey dem Preßſen der Weintrauben.

Der Preßglanz, des — es, plur. ear. der Glanz, welchen eine Sache unter der Presse, d. i. durch das Pressen, erhält.

Preßhaft, — er, — ſte, adj. et adv. mit einem Gebrechen des Leibes oder der Seele behaftet; S. Dreßhaſe, aus welchem Worte das Hochdeutsche preßhaft verberbt worden.

Der Preßhaſpel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Papiermachern, ein Haſpel, d. i. eine Welle mit vier Querſtangen, vermittelt deren die große Presse zugezogen wird.

Der Preßkopf, des — es, plur. die — köpfe. 1) In den Küchen, das von den Rinds- und Schweinsköpfen abgelösete Fleisch, nach dem es klein gehackt, gekocht, und in eine Form oder in ein Tuch gethan und gepreßt, d. i. mit Gewichten beschweret worden, damit alles Wasser davon ablaufen möge. 2) An den Pressen der Papiermacher heißt der untere Theil der Schraube, wodurch die Preßstange gesetzt wird, der Preßkopf.

Der Präßemeister, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Buchdruckern, derjenige von den Druckern, welcher den Bogen in den Deckel einsteckt, den Karren unter den Ziegel windet, und die Presse mit dem Bängel zuzieht.

Der Präßmoß, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, der aus Äpfeln, Birnen, Quitten und andern Früchten gepreßte Moß; zum Unterschiede von dem Weinstoße.

Die Präßschraube, plur. die — n, die Schraube an einer Presse.

Die Präßstirte, plur. die — en, bey den Tuchbereitern, vierechte Bretter, welche zwischen die Räder, die man preßt, gelegt werden.

Die Preußelbeere, S. Preußelbeere 2.

Die Prözel, S. Vrezel.

Prickeln, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, mehrere Stiche, besonders mehrere kleine Stiche geben oder machen. Es ist das frequentativum und zugleich diminutivum von dem Niederf. prickeln, stichen, Angelf. prickan, Engl. to prick, wo auch pröckeln stichern, der Prickel ein Stachel, und die Pricke eine Nalgabe ist.

Der Priester, des — s, plur. ut nom. sing. fämin. die Priesterin, eine zur Verwaltung des äußern Gottesdienstes bestellte Person, wo es von solchen Personen in allen Religionen und Weltgläubigkeiten gebraucht wird, da denn das fämininum theils eine weibliche Person dieser Art, theils auch die Ehegattin eines Priesters bezeichnen. In engerer Bedeutung führet es den Begriff des Opfers bey sich; daher sind auch in der Römischen und Griechischen Kirche die Priester gottesdienstliche Personen, welche die feyerliche Befugnisse erhalten haben, die Sacramente, und besonders das Sacrament des Altars, zu handhaben, daher sie auch Messpriester genannt werden, von dem Lesen der Messe, einer ihrer vornehmsten Befugnisse und Verrichtungen. S. Priesterweihe. In den protestantischen Kirchen werden die Prediger nur in der niedrigen Sprechart Priester genannt, besonders in Niederdeutschland, wo es von den Seelichen und Predigern üblicher ist, als in andern Gegenden.

Anm. In den Monasterischen Glossen Priestira, im Schwabenspiegel Priester, im Niederf. Prester, im Angelf. Preost, im Schwed. Präst, im Isländ. Prestur, im Engl. Priest, im Franz. Prêtre, im Ital. Prete. Es bleibt immer noch am wahrscheinstlichsten, daß dieses Wort aus dem Lat. und Griech. Presbyter verberbt worden, welches eigentlich einen Ältesten bedeutet, und in den mittlern Zeiten sehr häufig von Seelichen, Pfarrern und Priestern gebraucht wird, nicht so wohl um ihr vorzügliches Alter zu bezeichnen, als vielmehr als ein Ehrenwort, weil man ehemals mehrere Titel von dem Alter zu entlehnen pflegte, dergleichen z. B. Pfaff, das Franz. Seigneur, ein Herr, von Senior, und andere mehr sind. Bey unsern ältesten Schriftstellern kommt das Wort Priester nicht vor, sondern Kero, Ottfried und Notker gebrauchen dafür das veraltete Kunart, von Ec, das Gesetz, die Religion, einen Diener des Gesetzes oder der Religion zu bezeichnen.

Das Priesteramt, des — es, plur. inauf. das Amt, d. i. der ganze Jubegriff der Obliegenheiten, und die damit verkündete Würde eines Priesters. Das Priesteramt verwalten, dazu berufen werden. Die biblischen Ausdrücke, das Priesteramt thun, führen, desselben pflegen, sind veraltet.

Priesterlich, adj. et adv. in der Würde eines Priesters gegründet. Das priesterliche Amt. Die priesterliche Kleidung.

Der Priesterock, des — es, plur. die — röcke, ein Rock, so wie ihn die Priester zu tragen pflegen.

Die Priesterschaft, plur. die — en, die sämtlichen Priester einer Kirche, eines Landes, oder eines Ortes.

Der Priesterstand, des — es, plur. inauf. der Stand der Priester, der geistliche Stand.

Das Priestertum, des — es, plur. inauf. die Würde eines Priesters; ein Wort, welches außer der Bibel und biblischen Schreibart wenig mehr gebraucht wird, wenigstens von der priesterlichen Würde in den christlichen Kirchen nur selten vorkommt.

Die Priesterweihe, plur. die — n, in der Römischen und Griechischen Kirche, die feyerliche Einweihung zum Priesteramt unter allerlei äußern sinnbildlichen Gebräuchen. In den protestantischen Kirchen ist dafür die Ordination üblich.

Der Primas, Gen. des Primas, oder des Primaten, Plur. die Primaten, aus dem mittlern Lat. Primas, der oberste und vornehmste Erzbischof in einem Reiche. So ist der Erzbischof zu Mainz als solcher zugleich Primas in und von Deutschland. In einigen Städten, besonders Böhmens, wird auch die vornehmste Person in der bürgerlichen Regierung der Primas oder Primater genannt.

Das Primär, des — es, plur. die — e, die Würde und Stelle eines Primas.

Die Prime, plur. die — n, ein aus dem Lat. prima, in einigen Fällen auch aus dem Franz. Prime, entlehntes Wort, welches in verschiedenen Fällen gebraucht wird. In der Fechtskunst ist es diejenige Lage der Hand und des Degen, welche sie haben, wenn man den Degen von der linken Hüfte anziehet, wobei der Daumen gegen die Erde, die Spitze des Degen aber gegen den Feind gerichtet ist; zum Unterschiede von der Secunde, Tercie, Quarte u. s. f. In der Musik ist es der tiefere Ton, wovon man die Intervallen zu zählen anfängt. Bey den Buchdruckern heißt die erste Seite eines jeden Bogens die Prime. In der Decimal-Rechnung und bey den Marktscheidern ist die Prime der zehnte Theil eines Geldes, welcher wieder zehn Secunden, die Secunde zehn Tercien u. s. f. hält. Bey der Eintheilung der Stunden ist für Prime das Wort Minute üblicher.

1. **Der Principal**, des — es, plur. die — e, fämin. die Principalin, ein im gemeinen Leben aus dem Lat. principalis übliches Wort, welches man von einem solchen Obern gebraucht, welchem man nicht gerne seinen Herrn nennen will, ob er es gleich gewisser Maßen wirklich ist. So pflegen z. B. Kaufmannsdienner, Hofmeister u. s. f. diejenigen, bey welchen sie in Diensten oder Bedienung stehen, ihre Principale zu nennen. S. Prinz 1.

2. **Das Principal**, des — es, plur. die — e, von eben diesem Worte, in den Orgeln, das vornehmste Pfeifenwerk, welches oben offen ist, und gemeinlich vorn im Gesichte steht. Es gibt deren im Manuale von 16, 8, 4 und 2 Fuß Ton, von welchen denn auch die ganze Orgel 16 süßig, 8 süßig u. s. f. genannt wird.

Der Prinz, des — en, plur. die — en, fämin. das Prinzchen, fämin. die Prinzessin. 1) Im weitesten Verstande, eine jede der andern vorgelegte Person; eine nur noch bey den Jägern übliche Bedeutung, wo der Meiser Jäger in Ansehung der Lehrlinge, welche die Jägerey unter ihm erlernen, der Lehrprinz genannt wird. Es kommt in dieser Bedeutung mit Principal überein, so wie das Wort in einigen Gegenden auch wirklich Lehr-Principal lautet. 2) In engerer Bedeutung, eine jede fürstliche Person, sie sey übrigens von welchem Range sie wolle; in welchem Verstande es nach dem Muster des Französischen Prince von einigen Christen auch von regierenden Fürsten und gekrönten Häuptern gebraucht wird, aber allemahl widerig klingen und daher lieber vermieden wird. Das Deutsche Fürst und Fürstin sind in diesem Verstande immer bequemer, wenn man ja ein solches Wort gebrauchen will. 3) In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung werden nur die Kinder und Verwandte eines regierenden Herrn fürstlichen Standes Prinzen und Prinzessen genannt. Ein kaiserlicher, königlicher, churfürstlicher, fürstlicher Prinz. Der Erbprinz, Kronprinz, die Erbprinzessin, Kronprinzessin. S. 832

Auch die apomasterten Verwandten regierender Herren fürstlichen Standes sind unter dem Nahmen der Prinzen bekannt. Bey den Schriftstellern des Insecten-Reiches sind der Prinz und die Prinzessin die Nahmen zweyer Schmetterlinge, wovon jener bey dem Linnee *Papilio Nymphalis Euphrosyne*, diese aber *Papilio Nymphalis Lathonia* heißt.

Anm. Schon bey dem Hornegl Prinz, im Engl. Prince; entweder aus dem Franz. Princee, Princesse, oder auch unmittelbar aus dem Lat. Princeps.

Die Prinzenfarbe, plur. inusl. ein Nahme, welcher bey den Kärthern der wahren goldgelben Farbe beygelegt wird, nach dem Franz. Couleur de Prince; Königsfarbe.

Die Prinzenflagge, plur. die — n, in den vereinigten Niederlanden, eine Flagge auf dem Hintertheile der Schiffe, welche nur gewisse Schiffe zu führen berechtigt sind. Etwa weil sie das Wapen des Prinzen Statthalters hat?

Der Prinzenkopf, des — es, plur. inusl. in einigen Gegenden, eine Art schönen Kopfalates.

Die Prinzessinnkne, plur. die — n, eine Art türkischer Wohnen oder Zaskolen, welche nicht steigen, und also auch nicht gestiegen werden dürfen; *Phaseolus nanus* L. Franzbohnen, Beyerbohnen, Zwergbohnen.

Die Prinzessinnsteuer, plur. die — n, eine Steuer, welche zur Ausstattung einer Prinzessin von dem Lande gegeben wird; die Fräuleinsteuer.

Prinzlich, adj. et adv. einem Prinzen gehörig, ähnlich, gemäß, in dessen Würde gegründet, in der dritten Bedeutung des Hauptwortes. Die prinzlischen Güter. Mit prinzlischer Begegnung, Schleg.

Das Prinzmetall, des — es, plur. inusl. eine Art vermischten Metalles, welches eine rothgelbe Farbe hat, und aus einem Theile Zinn und drey Theilen Kupfer bereitet wird. Man glaubt gemeinlich, es habe den Nahmen von dem Pfälzischen Prinzen Robert, der es zu London erfunden haben soll, daher man es anfänglich Prinz Robert's Metall und hernach verkürzt Prinzmetall genannt habe. Hensel hingegen behauptet, der Nahme sey aus Bronze-Metall verberbt.

Der Prior, des — s, plur. die Priores oder Prioren, sämmt. die Priorinn, aus dem Lat. prior, eigentlich, ein jeder Vorgesetzter oder Oberer; wo es doch nur in einigen einzelnen Fällen üblich ist. Bey einigen geistlichen Ritterorden ist der Groß-Prior der erste und vornehmste Vorgesetzte des Ordens nach dem Großmeister, welcher wiederum verschiedene Priores in den Provinzen unter sich hat. In den Mönchsklöstern ist der Prior und in den Nonnenklöstern die Priorinn die höchste vorgesezte Person über die Mönche oder Nonnen nach dem Abte, welche in dessen Abwesenheit dessen Stelle vertritt. In vielen, besonders getragenen Klöstern, wo kein Vorgesetzter unter dem Nahmen eines Abtes befindlich ist, ist der Prior der erste Vorgesetzte des Klosters. Daher das Priorat, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Prioratus, die Würde, die Stelle, das Amt eines Priors oder einer Priorinn; ingleichen deren Gebieth und Wohnung, wofür auch Priorcy aus dem mittlern Lat. Prioria gebraucht wird.

Die Prise, plur. die — n, aus dem Franz. prise, und dieß von prendre, nehmen. 1) So viel als man zu einem gewissen Gebrauche von einem Dinge auf Ein Mal nimmt; in welchem Verstande es in verschiedenen Fällen des gemeinen Lebens gebraucht wird. Besonders ist eine Prise Schnupstobak, eine Prise Tobak, oder auch nur eine Prise schlechthin, so viel Schnupstobak, als man zwischen zwey Fingern hält und in die Nase zu schnupfen pflegt. 2) Ein von dem Feinde erbeutetes Schiff. Prisern machen, Schiffe erbeuten. Ein Schiff für eine gute Prise erklären, für eine

rechtmäßige Beute. Ehedem nannte man ein solches Schiff Preis-schiff, von 2 Preis, eine Preis gemachte Sache, S. dasselbe.

Pritsche, Pritschen u. s. f. S. in Br.

Privat, ein aus dem Lat. privatus entlehntes und in verschiedenen Zusammenfügungen übliches Wort, solche Dinge zu bezeichnen, welche den öffentlichen eben dieser Art entgegen gesetzt werden, und wofür sich im Ganzen noch kein schicklicher Deutscher Ausdruck hat wollen finden lassen, indem geheim in den meisten Fällen zu viel sagt. Indessen hat man doch in vielen einzelnen Fällen gute Deutsche Wörter, die man dafür gebrauchen kann. Die Privat-Reichte, die geheime Reichte, von welcher die Ehrenbeist der Römischen Kirche eine Unterart ist. Der Privat-Gottesdienst, ein Gottesdienst, welcher sich von dem öffentlichen Gottesdienste durch den Mangel des Geläutes und der öffentlichen Aufzüge auf den Gassen unterscheidet, von dem Hausgottesdienste aber noch verschieden ist, S. Gottesdienst. Der Privat-Nutzen, der eigene, besondere Nutzen, im Gegensatz des allgemeinen Nutzens oder des Nutzens des gemeinen Wesens. Die Privat-Wirtschaft, die Wirtschaft oder Haushaltung einzelner Glieder eines gemeinen Wesens, zum Unterschiede von der Staatswirtschaft. Die Privat-Stunde, eine Stunde oder ein nach Stunden eingetheilter Unterricht auf Schulen, welcher besonders bezahlt, und den öffentlichen Lehrstunden entgegen gesetzt wird. Die Privat-Person, eigentlich eine in keinem öffentlichen Amte stehende Person; als eine Privat-Person leben, welches man auch privatisiren nennet. Nach einer andern Einschränkung ist die Privat-Person der befehlenden Person in einem gemeinen Wesen entgegen gesetzt, und da sind alle zum Gehorchen verbundene Glieder eines Staates in dieser Rücksicht Privat-Personen.

Das Privat, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Privata, ein abgesonderter geheimer, zur Verrichtung der Nothdurft bestimmter Ort; ein Secret. Beyde Benennungen waren anfänglich nur für die ansündliche Sprechart bestimmt, bis sie durch den langen Gebrauch verunedelt und durch den Ausdruck das heimliche Gemach aus der ansündlichen Sprechart verdrängt worden. S. auch Aberier. Es lautet schon im Schwabenspiegel Privet, bey dem Hornegl Privat, bey spätern Oberdeutschen Schriftstellern Private, Propheti, Profey, in dem Niederdeutschen Stadtrecht die Privat-Zeimlichkeit.

Das Privilegium, des — legii, plur. die — legia, im gemeinen Leben — legieli, aus dem Lat. Privilegium, S. Freyheit II und Freyheitsbrief. Raban Maurus übersezt dieses Wort durch Selbhuvalida, die Monseelsche Glosse durch Sumtrigi.

Die Probe, plur. die — n, Diminut. das Probchen, Oberd. Problein. 1) Ein Versuch, welchen man anstellt, um die Beschaffenheit eines Dinges daraus zu erkennen. Eine Probe machen, anstellen. Eine Probe mit etwas machen. Ich thue es nur zur Probe. Zur Probe singen, spielen u. s. f. wofür man auch sagt, die Probe singen oder spielen, da es denn zur folgenden Bedeutung gehöret. Die Probe halten oder aushalten, in einem solchen Versuche gut befinden werden. Die Farbe hält die Probe nicht. Sie wird diese Probe gewiß nicht aushalten. In gleichen der Zustand, da mit einem Dinge ein solcher Versuch gemacht wird, dessen Beschaffenheit zu erkennen; ohne Plural. Jemanden auf die Probe stellen, ihn in Umstände versetzen, worin er zeigen muß, wie er beschaffen ist. Einen Bedienten auf die Probe nehmen, um zu erfahren, wie er geartet ist, Probe geht, wie Etosch ganz richtig anmerket, bloß auf die Beschaffenheit einer Sache, dagegen Versuch auch die Möglichkeit mit einschließt. Das Zeitwort probieren aber ist auch in weiterm Verstande für versuchen überhaupt üblich. 2) Dasjenige, woraus man die Beschaffenheit eines Dinges erkennet. So wohl ein

Theil eines Ganzen, woraus man auf die Beschaffenheit des Ganzen schließt. So gibt der Kaufmann Zeugproben, der Wein- händler Weinproben, um daraus die Beschaffenheit seiner Zeuge und Weine erkennen zu können, welche Proben, besonders von Zeugen, in Niedersachen Staal und in Baiern Strahel genannt werden. Im Bergbaue sind die Proben kleine Quantitäten Erzes, aus deren Gehalte man den Gehalt der ganzen Masse beurtheilt. Jemanden eine Probe von etwas geben, ihm einen Theil eines körperlichen Ganzen geben, das letztere daraus zu beurtheilen. Als auch von Handlungen, so fern sie Erkenntnisquellen der Beschaffenheit der handelnden Person sind. Eine Probe ablegen. Proben seines Fleißes, seiner Geschicklichkeit ablegen. Sie haben mir schlechte Proben von ihrem Andenken gegeben. Da es denn auch oft von einem jeden thätigen Beweise, und im Oberdeutschen, so wie das Franz. *Preuve*, sogar von einem jeden Beweise überhaupt gebraucht wird, in welcher Bedeutung es unter andern auch in dem zusammen gesetzten Ahnenprobe vorkommt. Im Handel und Wandel werden auch die Zeichen, woraus die Güte einer Waare erkannt wird, Proben genannt. So führt das den Luchern angehängte und gestampelte Stück Blei oft den Nahmen der Probe; Niederf. gleichfalls Staal, Holländ. Staal- loot. An dem verarbeiteten Silber ist es das Zeichen, woraus die Beschaffenheit des Silbers erkannt wird, *S. Probesilber*, *Probezinn*. 3) Zuweilen führt auch ein Werkzeug, womit man die Beschaffenheit eines Dinges untersucht, den Nahmen der Probe. *S. Kugelprobe*. So wie es in andern von einem Muster gebraucht wird, nach welchem die Beschaffenheit eines andern Dinges eingerichtet wird, *S. das folgende*, ingleichen *Probemaß*. 4) Bey den Drahtziehern wird eine besondere Art Drahtes, welche sonst auch mit Num. 4. 5 und 6 bezeichnet wird, und woraus die schönen Glanz- Cantillen und Perl- Cantillen verfertigt werden, grobe Proben genannt; wo der Grund der Benennung dunkel ist.

Ann. Im Niederf. *Prove*, im Engl. *Proove*, im Ital. *Proova*, im Schwed. *Prof*, und im Franz. *Preuve*. *S. Prüfen* und *Probieren*.

Das Probeband, *des—es*, plur. *die—bänder*, bey den Büttschern ein starkes Band, nach welchem den Fässern die gehörige Weite gegeben wird, *S. Probe 3*.

Das Probeblatt, *des—es*, plur. *die—blätter*, ein Blatt, so fern es eine Probe von der Beschaffenheit eines Dinges ist. So werden bey den Kupferdruckern das erste, zweyte und dritte Blatt des Abdruckes einer Kupferplatte, *Probeblätter* genannt, so fern man daraus die Beschaffenheit des Stiches und Abdruckes beurtheilt. Von dem Probeblatte wird die Gegenprobe abgedruckt.

Der Probebogen, *des—s*, plur. ut nom. sing. in den Buchdruckereyen, Bogen, welche von einer gesetzten Form abgezogen werden, um die Beschaffenheit und Mächtigkeit des Druckes daraus zu beurtheilen; *Correctur-Bogen*, so fern die bemerkten Fehler darauf angemerkt und darnach verbessert werden.

Der Probehängel, *S. Probier-Zengst*.

Das Probejagen, *des—s*, plur. ut nom. sing. in der Jägerey, eine Jagd, welche ein junger Jäger nach ausgestandener Lehrzeit anordnet, um dadurch einen Beweis seiner Geschicklichkeit abzulegen.

Das Probejahr, *des—es*, plur. *die—e*, in den Klöstern, dasjenige Jahr, in welchem der Candidat des Klosterlebens sich zur Probe in dem Kloster aufhält, ehe er völlig eingekleidet wird; Die *Probezeit*, mit einem Latein. Ausdrucke das *Noviziat*.

Das Probemaß, *des—es*, plur. *die—e*, in einigen Gegenden, im Österreichischen, Hannoverschen u. s. f. ein Mahe des

Wichmasses, *S. dieses Wort*. Daher der *Probesscheffel*, ein solcher Scheffel.

Proben. verb. reg. act. auf die Probe stellen, versuchen; ein größtes Theils veraltetes Wort, welches durch das ausländische *probieren* verdrängt worden. In dem Küchen wird das *Essen* geprobt, wenn es gekostet wird.

Der Probenstöcker, *des—s*, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, derjenige, welcher von den eingelieferten Erzen eine Probe nimmt, selbige löst, einreißt und abwärmet, worauf sie von dem Probierer probiert wird.

Die Probepredigt, plur. *die—en*, eine Predigt, welche ein Candidat des Predigtamtes in der protestantischen Kirche zur Probe seiner Geschicklichkeit ablegt.

Das Probesilber, *des—s*, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. vermishtes Silber, welches nach der obrigkeitlichen Verordnung in einem Lande oder in einer Stadt verarbeitet, und mit der Probe, d. i. dem Stadtwapen oder einem andern bestimmten Zeichen, zum Beweise seiner echten Beschaffenheit bezeichnet wird. So verarbeitet Augsburg 13 löthiges, Berlin 12 löthiges, Sachsen heynabe 12 löthiges Silber, welches alsdenn in diesen Ländern oder Städten *Probesilber* genannt wird. *S. 2 Probe*.

Der Probestein, *S. Probier-Stein*.

Das Probestück, *des—es*, plur. *die—e*, Nimmt das Probestückchen, Oberd. *Probestücklein*, eine Probe in der zweyten Bedeutung dieses Wortes, ein Theil eines Ganzen, die Beschaffenheit des letztern daraus zu erkennen. Ingleichen eine Handlung, so fern man daraus die Beschaffenheit der handelnden Person erkennt.

Die Probezeit, plur. inus. die Zeit, da jemand in der Probe ist, oder geprüft wird, *S. Probejahr*. Wir können dieses Leben nicht anders als eine Probezeit für die Ewigkeit betrachten.

Das Probezinn, *des—es*, plur. doch nur von mehreren Arten, *die—e*, wie *Probesilber*, mit Blei vermishtes Zinn, so wie es nach den obrigkeitlichen Verordnungen an einem Orte oder in einem Lande verarbeitet, und zum Zeichen dieser Beschaffenheit mit der Probe bezeichnet wird; im Gegensatz des ganz reinen und unvermishten Zinztinnes oder Bergzinns.

Das Probier-Blei, *des—es*, plur. doch nur von mehreren Arten, *die—e*, im Hüttenbaue, ein silberhaltiges Blei, so wie es zum Probieren der Erze gebraucht wird.

Das Probier-Buch, *des—es*, plur. *die—Bücher*. 1) Eben daselbst, dasjenige Buch, worein der Probierer alle gemachte Proben allen ihren Umständen nach verzeichnet. 2) Ein Buch, worin die Probier-Kunst gelehrt wird.

Probieren, verb. reg. act. welches aus dem Lat. *probare* entlehnet ist, und nur im gemeinen Leben gebraucht wird. 1) Die Möglichkeit und Beschaffenheit einer Sache aus Erfahrung oder eigner Empfindung zu erkennen suchen; wo es sich weiter erstreckt, als das Hauptwort *Probe*, indem es auch von der Möglichkeit gebraucht wird. In der reinern und anständigeren Sprechart gebraucht man dafür lieber versuchen, außer in denjenigen Fällen, wo probieren als ein Kunstwort einmal eingeführt ist, wie z. B. im Hüttenbaue, bey den Gold- und Silberarbeitern u. s. f. Ich will es probieren, versuchen, ob die Sache möglich, oder thunsich ist. Probire es nur. Einen Wein, eine Speise probieren, sie kosten. Eine Feder, ein Gewehr, ein Messer, ein Pferd probieren, sie versuchen. Das Erz probieren, im Hüttenbaue, dessen Gehalt durch die Schmelzung im Kleinen erforschen. Gold, Silber probieren, vermittelst des Probiersteines. Im moralischen Verstande, jemandes Fleiß, Gemüthsart, Fähigkeit u. s. f. probieren, wird es wenig mehr gebraucht, indem

dafür die *A. A.* auf die Probe stellen, eine Probe machen, üblicher sind. 2) Beweisen; eine nur im Oberdeutschen übliche Bedeutung, in welcher es im Hochdeutschen fremd ist. So auch das Probieren.

Der Probierer, des — *s*, plur. ut nom. sing. im Berg- und Hüttenbaue, ein verpflichteter Bramter, welcher die Erz- und Bergarten probiret, d. i. ihren Gehalt vermittelst der Schmelzung aus kleinen Proben zu erforschen sucht; der Wardein. Im Böhm. *Prubyr*, welches aus dem Deutschen entlehnet ist.

Das Probier-Gehäuse, des — *o*, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Gehäuse, worin die Probier-Wage gesetzt wird, um sie vor dem Stauwe und der Luft zu verwahren.

Das Probier-Gewicht, des — *es*, plur. die — *e*, dasjenige Gewicht und die Art des Gewichtes, wonach der Probierer den Gehalt der Erzproben erforscht, und welches die im Großen üblichen Gewichte im Kleinen vorstellt. Daher der Probier-Zentner, die Probier-Mark, das Probier-Pfund u. s. f.

Der Probier-Hammer, des — *s*, plur. die — *e*, der — *Hämmer*, eben daselbst, ein Hammer, die Proben damit klein zu machen.

Der Probier-Hengst, des — *es*, plur. die — *e*, in den Stutereien, ein Hengst geringerer Art, welcher den Stuten vorgeführt wird, um daraus zu ersehen, ob sie nach der Befruchtung verlaugen; der Probehengst.

Die Probier-Kluft, plur. die — *Klüfte*, *S. Probier-Zange*. **Die Probier-Kunst**, plur. inus. im Hüttenbaue, die Kunst, den Gehalt der Erz- und Bergarten vermittelst des Feuers zu erforschen.

Der Probier-Löffel, des — *s*, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein eiserner Löffel mit einem langen Stiele, den im Feuer befindlichen Proben damit etwas zuzufügen.

Das Probier-Miehl, des — *es*, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — *e*, eben daselbst, die zu einem feinen Mehle gestohene Erz- oder Bergart, womit der Probierer die Proben anstellt.

Die Probier-Nadel, plur. die — *n*, bey den Gold- und Silberarbeitern, silberne Nadeln von allen Graden der Feinheit, vermittelst derselben und des Probiersteines die Feinheit eines jeden andern Silbers zu probieren; die Streichnadeln, weil sie auf den Probierstein gestrichen werden.

Das Probier-Näpchen, des — *s*, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, thönerner Näpchen, in welchen die Erzproben angefüllt und gerührt werden; der Probier-Scherben.

Der Probier-Ofen, des — *e*, plur. die — *Öfen*, eben daselbst, eine besondere Art Schmelzöfen, worin die Erze und Bergarten probiret werden.

Die Probier-Platte, plur. die — *n*, bey den Zinnießern, eine messingene Platte, deren sie sich statt des Probiersteines bedienen, die Güte und Feinheit des Zinnes zu probieren.

Die Probier-Schale, plur. die — *n*, im Hüttenbaue, kleine kupferne Schüsselfchen, worin das abgemogene Probier-Miehl zum Probieren aufbewahrt wird.

Der Probier-Scherben, des — *s*, plur. ut nom. sing. siehe Probier-Näpchen.

Die Probier-Stange, plur. die — *n*, im Hüttenbaue, diejenige Stange, woran die Probier-Wage hängt; der Aufzug.

Der Probier-Stein, des — *rs*, plur. die — *e*. 1) Ein schwarzer Stein, dessen sich die Gold- und Silberarbeiter bedienen, die Feinheit des Silbers und Goldes vermittelst des Striches darauf zu probieren, und welcher eigentlich eine harte feinsörnige Schieferart ist, welche im Feuer fließt; *Lapis Lydius*, bey dem *Plinius Obsidianus*, der Streichstein. Die Zinnießern bedienen sich statt dessen der Probierplatte. Ingleichen figurlich, dasjenige,

durch dessen Mittel die Weiskaffenheit einer Sache erkannt wird. *Chastebury* sagte, das Echterliche sey der Probier-Stein der Wahrheit. 2) In den Zinnwerten ist der Probier-Stein oder Sicherstein, ein großer vieredter Stein, worauf die Zwitter oder Zinnsteine klein gerieben und hernach geschmet werden. 3) Bey den Zinnießern, steinerne Formen, die Probiergewichte zu dem Zinne darein zu gießen.

Die Probier-Wage, plur. die — *n*, eine accurate Wage, auf welcher im Hüttenbaue die Erz- und Bergproben abgewogen werden.

Die Probier-Zange, plur. die — *n*, bey den Probierern, eine lange Zange, die Probier-Scherben und Kapellen damit in den Öfen zu setzen und wieder heraus zu nehmen; die Probier-Kluft.

Der Probier-Zentner, des — *s*, plur. ut nom. sing. *S. Probier-Gewicht*.

Der Probst, *S. Propst*.

Der Proceß, *S. Prozeß*.

Die Procession, plur. die — *en*, die Reihe mehrerer in feyerlicher Ordnung gehender Personen; aus dem mittlern Lat. *Procellio*. Eine Procession halten, anstellen, einen Umgang, welches Wort sich wenigstens in vielen Fällen gebrauchen läßt. In Procession gehen, in feyerlicher Ordnung. Die Leichen-Procession, das Leichengesolge. Die Handwerker nennen dieculge Procession, in welcher sie die Labe zu dem neu erwählten Obermeister tragen, den Auszug.

Der Procurator, des — *s*, oder — *cōris*, plur. die *Procuratores* oder *Procuratōren*, aus dem Lat. *Procurator*, derjenige, welchem die Besorgung einer Sache, oder die Sorge für eine Sache von einem andern aufgetragen ist, wo dieses Wort noch in vielen Fällen gebraucht wird. In den Klöstern heißt derjenige Conventual, welchem die Besorgung der Ökonomie des Klosters aufgetragen ist, der *Procurator*. Der *Fiscal*, oder derjenige, welcher über die Rechte des Fiscus wacht, heißt in manchen Gegenden der *Procurator*. Am häufigsten ist es in vielen Ländern von einem Anwalts oder Sachwalter, der eines andern Sache vor Gericht besorgt, wo man es als einen anständigen Ausdruck für das gemeiner gewöhnliche *Advocat* gebraucht.

1. **Der Product**, des — *es*, plur. die — *e*, in den Schulen, eine feyerliche Züchtigung ungezogener Schüler vor dem Platern. Einem Kinde einen Product geben. Vermuthlich von dem mittlern Lat. *producere*, *productus*, mit Gewalt hervor führen, weil dieses gemeinlich mit einem Schul-Producte verbunden ist, da es denn eigentlich die zur Züchtigung bestimmte Person mag bedeutet haben.

2. **Das Product**, des — *es*, plur. die — *e*, gleichfalls aus dem Lat. *producere*. 1) Die Früchte oder Güter eines Landes, so wie sie durch die Hand des ersten Besizers von der Natur gewonnen werden, pflegt man gemeinlich die Producte eines solchen Landes, die Landes-Producte zu nennen. Das mehr Deutsche Erzeugniß, plur. Erzeugnisse, drückt sie eben so gut aus. 2) In der Rechnung ist das Product, diejenige Zahl, welche entsteht, wenn eine Zahl mit der andern multiplicirt wird, und welche auch das *Factum* heißt. 3) Eine jede hervor gebrachte Substanz.

Profan. — *er*, — *se*, adj. et adv. aus dem Lat. *profanus*, unhellig, gemein. 1) Eine Person, in so fern sie kein Glied einer Gesellschaft ist, welche Geheimnisse zu besitzen behauptet, und in weiterer Bedeutung, ein jeder, welcher kein Glied einer gewissen Gesellschaft ist, heißt bald im Ernste, bald aber auch im Ederge, in Ansehung der Glieder einer solchen Gesellschaft, ein Profaner. 2) Weltlich, im Gegensatz des geistlich, eine Bedeutung, welche am der Zweydeutigkeit mit der folgenden willens, größten Theils veraltet ist. In dem Deutschen Staatsrechte ist derjenige Vertrag, welcher

welcher 1495 zwischen dem Kaiser und den Ständen des Deutschen Reichs zu Abstellung des Janstriches und der Befehlungen auf ewige Zeiten, errichtet wurde, unter dem Nahmen des Profanz-Friedens, oder des Friedens in profan- und weltlichen Sachen besagnt. Anfanglich hieß er der Landfriede; nach geschlossenem Religions-Frieden aber ward der Name Profanz-Friede üblich, um ihn von jenem zu unterscheiden. 3) Nichts, d. i. Fertigkeit besitzend, alles was der menschlichen Gesellschaft heilig ist, geringe zu schätzen; in welchem Verstande schon Lactantius das Nebenwort profane gebraucht. Ein profaner Mensch. Profan reden.

Die Profess, plur. inus. aus dem mittlern Lat. Professio, ein besonders in der Römischen Kirche übliches Wort, die feyerliche Ablegung der Klostergelübde zu bezeichnen, weil man sich dadurch zugleich feyerlich und auf immer zu demjenigen Orden bekennet, dessen Gelübde man ablegt. Profess thun, diese Gelübde ablegen.

Die Professoren, plur. die — en, ein gleichfalls aus dem Lat. Professio entlehntes Wort, welches doch nur in engerer Bedeutung gebraucht wird. Professoren von etwas machen, es als sein vornehmstes Geschäft, als das vornehmste Erwerbsmittel seiner Nahrung üben, eigentlich, sich förmlich dazu bekennen. Profession vom Tanzen, vom Singen, vom Stehlen u. s. f. machen. In noch weiterer Bedeutung, öffentlich und ungesucht ausüben. Profession vom Sansen, vom Fluchen machen. In engerer Bedeutung werden die Handwerke Professionen und die Handwerker Professionisten oder Profession-Verwandte genannt. Auch die Lehramter auf Universitäten pflegt man zuweilen Professionen zu nennen, wofür doch Professur üblicher ist.

Der Professor, des — s, plur. die Professores, oder Professoren, ein öffentlicher Lehrer auf einer Universität, bey einer Akademie, oder einem akademischen Gymnasio; aus dem Lat. Professor und dieß von proficere, welches in den mittlern Zeiten häufig für lehren gebraucht wurde, daher im Oberdeutschen proficieren noch jetzt für lehren üblich ist. Ein ordentlicher, außerordentlicher Professor. Professor der Theologie, der Medicin u. s. f. ein öffentlicher Lehrer der Gottesgelehrsamkeit, der Arzneywissenschaft.

Die Professur, plur. die — en, aus dem spätern Lat. Professura, das Amt und die Würde eines Professors, das öffentliche Lehramt. Die philosophische Professur, das öffentliche Lehramt der Weltweisheit.

Das Profil, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Profil, die Abbildung eines Körpers, so wie er sich dem Auge darstellen würde, wenn er senkrecht durchschnitten worden; der Durchschnitt. Das Profil eines Hauses. Von menschlichen Figuren bedeutet es die Abbildung derselben von der Seite. Jemanden im Profile mahlen.

Der Profit, des — es, plur. inus. aus dem Franz. Profit, ehe dem Profit, und dieß von dem Lat. Proficuum, der Gewinn, besonders der zufällige Gewinn. Profit bey einer Sache haben, Gewinn. Dabey ist kein Profit, kein Nutzen, kein Gewinn. Das Profitiren, ein kleiner Gewinn, im gemeinen Leben, wo man auch das Zeitwort profitiren hat, Gewinn bey einer Sache haben, und in weiterer Bedeutung, Nutzen von etwas haben.

Der Prostier, des — o, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, besonders Niederdeutsch, ein Werkzeug mit drey Stacheln, welches man in die Dille des Leuchters setzt, die Stämpfchen Licht darauf rein anzubrennen zu lassen; der Lichtknecht, Lichtstecher, Nieber, auch Stumpfknecht. Vermuthlich auch von dem vorigen Worte.

Der Provost, des — es, plur. die — e, oder des — en, plur. die — en, aus dem Franz. Prevost, Prevôt, und dieß von Prae-

positus, von welchem auch unser Propst gebildet ist. 1) * Ein jeder Vorgesetzter, Ingleichen, derjenige, welchem ein Geschäft anvertraut ist, welcher einem Geschäfte vorgesetzt worden; eine veraltete Bedeutung, in welcher dieses Wort aber ehemals üblich war. Im Thuerndanke kommt der Kuniginn Prevost im Hofe gerichte vor, welches vermuthlich ihr Anwalt oder Sachwalter war. 2) * In engerer Bedeutung war Praepositus ein Unterrichter auf den Dörfern, in welchem Verstande auch das Franz. Prevost üblich ist. Bey der Französischen Armee ist der Grand-Prevost der Feldrichter, welcher im Felde unumschränkte Gewalt hat, die Ausreißer, Marodeurs und andere Übertreter der Kriegsgesetze auf der Stelle zu bestrafen. Bey den Deutschen Kriegsheeren kommt man ihn unter dem Nahmen des General-Gewaltigers. 3) In noch engerer und geringerer Bedeutung, wird in vielen Fällen der Stadtmeyer, welcher die Übertreter in Verhaft nimmt, die Ansticht über sie hat, und zuweilen auch die Strafen an ihnen vollziehet, der Provost genannt. In diesem Verstande hat man an den Höfen einen Hof-Propst, welcher bey dem Marschall-Amt dieneth, und die diesem unterworfenen Übertreter in Verhaft nimmt, verwahret, und zuweilen auch bestraft. Ihm ist der Propst-Knecht untergeordnet. Der Stadtmeyer auf den Schiffen führet gleichfalls den Nahmen des Propstes, und in der Schweiz delegt man so wohl den Bettelvogt, als auch den Vögtel mit diesem Nahmen. Am üblichsten ist dieser Ausdruck bey den Armeen, wo jedes Regiment seinen Stadtmeyer unter dem Nahmen des Propstes hat.

Anm. Man spricht und schreibt dieses Wort auch oft Prevost oder Prevost, welches zwar dem Französischen näher kommt, aber doch der häufigsten Aussprache, nach welcher es Propst lautet, nicht so angemessen ist. S. auch Propst.

Die Probe oder Prone, der mit Laubholz bewachsene Rand eines Feldes, S. 2 Brame.

Die Pronne, plur. die — n, ein nur im Bergbaue übliches Wort, denjenigen Riß zu bezeichnen, welcher bey Gewinnung der Erze mit dem Bergeisen in das Gestein gehauen wird. Eine schöne Pronne führen, die Pronnen gleich und gerade machen. Eben daselbst hat man auch das Zeitwort pronnen, solche Risse machen, und in weiterer Bedeutung, das Gestein durch solche Risse gewinnen. In manchen Gegenden wird es auch Pramme geschrieben und gesprochen. Es ist ohne Zweifel vermittelt des vorgesetzten Nasalautes aus Rinne, Nieders. Rönne, gebildet, oder doch mit demselben eines Geschlechtes, wohn auch das Lat. Rima und unser Rinnen gehören.

Der Prophet, des — en, plur. die — en, Femin. die Propheten, aus dem Griech. und Lat. Prophetas, προφητας. 1) * Im weitesten, aber jetzt ungewöhnlichen Verstande, eine Person, welche andern unbekannte Sachen bekannt macht, von dem Griech. προφητας, ich verkündige, mache bekannt; in welcher veralteten Bedeutung Paulus 1. Tim. 1, 12 die heidnischen Dichter Propheten nennt. 2) In engerer Bedeutung, ein gottesdienstlicher Lehrer, eine Person, welche andern unbekannte Religions-Wahrheiten bekannt macht; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher dieses Wort noch oft in der Deutschen Bibel des alten Testaments vorkommt. 3) In noch engerer, aber auch nur in der Deutschen Bibel üblichen Bedeutung ist ein Prophet, ein zur Bekanntmachung unbekannter Sachen unmittelbar von Gott verordneter Bothe; wo es wiederum unter verschiedenen Einschränkungen vorkommt. Im weitesten Verstande werden auch solche unmittelbar von Gott verordnete Personen im neuen Testamente Propheten genannt, Ephet. 3, 5. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung bekommen diesen Nahmen nur solche Personen des alten Testaments, da denn auch alle Verfasser der Schriften des alten Bundes mit diesem Nahmen belegt

belegt werden. Nach einer andern Einschränkung heißen bey den Juden nur die Verfasser der biblischen Bücher außer dem Gesetze, oder den Büchern Moses, und den Sagiographis, oder den Verfassern der poetischen Bücher, dem Daniel, Nehemia, Esra und den Verfassern der Chronik, Propheten. 4) In der eigentlichen Bedeutung ist ein Prophet derjenige, welcher unbekannte zukünftige Dinge vorher sagt; in welchem Verstande nicht nur die vier großen und zwölf kleinen Propheten des alten Testaments bekannt sind, sondern das Wort auch noch jetzt üblich ist. Es ist ein neuer Prophet aufgestanden. Ein Wetter-Prophet, der das künftige Wetter vorher sagt, ein Unglücks-Prophet, der künftiges Unglück verkündigt; wo es doch in den meisten Fällen etwas verächtliches bey sich hat, weil die Gabe, künftige zufällige Dinge vorher zu sagen, heut zu Tage in den meisten Fällen auf Schwärmerey oder Betrug gegründet ist.

Num. Dieses aus dem Vorworte ego und *propheta*, ich sage, Lat. *prophetia*, zusammen gesetzte Wort, kommt seiner letzten Hälfte nach mit dem Lat. *Vates*, der letzten Hälfte von *propheteri*, und dem alten Ebstischen *Faidh*, ein Prophet, genau überein. Schon bey dem Alphidas lautet es *Praufetes*. Im Deutschen wurde es später eingeführt. Im Isländ heißt ein Prophet *Forasago*, bey dem Aeto *Forasakun*, bey dem Ostfried *Forasago*, *Vuizzago*, bey dem Rottler *Vuizzago*, im Schwabenp. *Vuizsago*, im 12ten Jahrhundert die Weissage, und noch jetzt zuweilen Weissager, *S.* dieses Wort, ingleichen *Seher*, welches von einigen neuern Dichtern gebraucht worden.

Die Propheten-Gurke, plur. die — n, eine Art kugelförmiger flachlicher Gurken, welche in Arabien einheimisch ist, und herzförmige, klein gezähnte stumpfe Blätter hat; *Cucumis Prophetarum* L.

Der Propheten-Kuchen, des — o, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. in Meissen und Thüringen, eine Art großer sehr dünner und hart gebadener Kuchen, von Mehl, Milch, Eiern und Butter, welche auf der Oberfläche gemeinlich aufgelaufen sind. Der Grund der Benennung ist unbekannt.

Prophetisch, adj. et adv. In der Eigenschaft und Würde eines Propheten gegründet. Das prophetische Amt Christi, in der Theologie, wohn die Bekanntmachung der geschehenen Verheißung gerechnet wird. Besonders in der vierten engeren Bedeutung, zufällige künftige Dinge verkündigend und darin gegründet. Ein prophetischer Traum.

* **Die Prophetey**, plur. die — en, ein veraltetes Wort für Propheteyung, welches noch 2 Chron. 9, 29 vorkommt: Das ist geschrieben in den Propheteyen Asia von Silo. Es ist aus dem Lat. *Prophetia* gebildet, und findet sich auch bey dem Dölg.

Durch Prophetey der Kunst wird dir nur dies gesagt.

Propheteyen, verb. reg. act. von dem vorigen Hauptworte, künftige zufällige Dinge vorher sagen, solche zufällige künftige Dinge verkündigen, welche aus keiner nothwendigen Folge des Vorhergehenden und Nachfolgenden eingesehen werden können, und in weiterer Bedeutung, überhaupt künftige Dinge vorher sagen. Man prophezet uns nichts Gutes. Böses Wetter prophezen. *S.* auch Weissagen.

Die Propheteyung, plur. die — en, von dem vorigen Zeitworte, die Bekanntmachung künftiger zufälliger Dinge. Bey den Ältern Schriftstellern *Foraspel*, *Forasaga*. *S.* auch Weissagung.

Der Präpft, des — es, plur. die Präpste, *Fämin.* die Präpstin, ein aus dem Lat. *Præpositus* verkürztes Wort, welches überhaupt einen Vorgesetzten bedeutet, aber nur in einigen einzelnen Fällen üblich ist. So führt der Vorgesetzte eines Lebenshofes in manchen Gegenden den Namen eines Lebens-Präpstes. Am häufigsten ist es von einem Vorgesetzten über geistliche Personen, und in

Kirchensachen. In der Römischen Kirche haben manche Äbte anstatt der Äbte und Äbtissinnen Präpste und Präpstinnen, welche zuweilen die fürstliche Würde bekleiden, wie der gefürstete Präpft zu Ellwangen. Der Vorgesetzte eines Cathedral-Stiftes ist unter dem Namen des Dom-Präpstes bekannt. Auch in den evangelischen Kirchen hat man Präpste, oder Kirchen-Präpste, welche den Geistlichen eines gewissen Bezirkes vorgesetzt sind, unter dem Superintendenten oder General-Superintendenten stehen, und in manchen Ländern Inspectores, und mit dem mehr lateinischen Ausdrucke Präpositi heißen. In einigen Ländern sind sie von den Inspectoren noch verschieden, und da sind sie dem General-Superintendenten untergeordnet, und den Inspectoren vorgesetzt, und vertreten alsdann die Stelle der Superintendenten. In den Preussischen Landen wird derjenige Vorgesetzte, unter welchem die Feldprediger bey der ganzen Armee stehen, der Feld-Präpft genannt, da er denn den General-Superintendenten bey der Armee vorstellt.

Ann. Es ist schon frühe aus dem Lat. entlehnet worden, denn schon Vöster übersetzt *Præpositus* durch *Probita*. Im Schwabenp. lautet dieses Wort *Krobst*, im Meßf. *Prawest*, *Prawst*, im Angelf. *Profast*, *Prawast*, *Pravos*, im Schwed. *Probst*, im Isländ. *Profastur*, im Engl. *Provost*, im Franz. *Provost*. *S.* auch *Profos*, welches gleichfalls davon abstammt. Man schrieb es ehemals gemeinlich *Probst*, die Dehnung des o zu bescheiden, welches aber so wohl wider die Abstammung als allgemeine Hochdeutsche Aussprache streitet. *S.* auch *Papst*; *Ann.*

Die Präpste, plur. die — en, der der Aufsicht eines Präpstes, besonders eines Kirchen-Präpstes anvertraute Bezirk. In einigen Ländern, z. B. in Pomern, wo die Präpste Präpositi heißen, ist dafür Präpositur üblich. Ingleichen die Wohnung eines Präpstes. Bey der Universität Leipzig, wo der Vorgesetzte der der Universität gehörigen Gerichtshöfen *Præpositus* heißt, ist die Präpste ein Gericht, welches aus dem Rectore und den Decanis der vier Facultäten besteht, und welchem die fünf neuen Dorfschaften unterworfen sind. Die Groß-Präpste ist eben daselbst ein anderes Gericht, welches sich über die drey alten Dörfer erstreckt, und allein von dem *Præposito magno* und seinen vier Beisitzern abhängt. Daher präpsteilich, zu einer Präpste gehörig.

Das Präpste, Gericht, oder Präpft-Gericht, des — es, plur. die — e, ein Gericht, in welchem ein Präpft den Vorsitz hat. So befindet sich z. B. in dem Herzogthume Sachsen in jeder Präpste ein solches Gericht, welchem die Prediger derselben in Rechtsfällen, welche ihr Amt, ihre Rechte und ihren Wandel betreffen, unterworfen sind.

Die Präsa, oder Präse, plur. car. aus dem Lat. *Prosa*, die ungebundene Rede, im Gegensatz der Poesie oder gebundenen Rede. In Prosa schreiben. Gereimte Prosa. Daher prosaisch, in Prosa abgefaßt, ingleichen der ungebundene Rede gemäß, ähnlich, im Gegensatz des poetisch.

Die Prosodie, (dreyßig,) plur. doch nur von mehreren Lehrbüchern dieser Art, die Prosodien, (vierßig,) aus dem Lat. und Griech. *Prosodia*, die durch den Gebrauch eingeführte Länge und Kürze der Sylben einer Sprache, und in engerer Bedeutung, die Lehre von der Länge und Kürze der Sylben einer Sprache; die Tonspaltung, die Tonmessung, welches doch den ausländischen Ausdruck nicht erschöpft, auch zweydeutig ist, indem der eigentliche Ton von der Länge und Kürze der Sylben ganz unabhängig ist, ob er gleich von den meisten Sprachlehrern damit verwechselt wird.

Der Prospect, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. *Prospectus* und Franz. *Prospect*. 1) Alles dasjenige, was man erblickt, in Ansehung der angenehmen oder unangenehmen Empfindung,

bung, welche es bey dem Anblicke macht; der Anblick. 2) Was man in einiger Ferne erblickt, und die Aussicht in die Ferne; die Aussicht. Jemandem den Prospect verbaufen. Ein angenehmer Prospect. Besonders ein Theil der Erdoberfläche, so wie er sich dem Auge in der Entfernung darstellt; die Ansicht. Daher der Prospect-Mahler, welcher vornehmlich solche Prospective mahlt.

Der Proceß, des — es, plur. die — e, aus dem Ital. Procesta, im mittlern Lat. Proestum, Widerspruch, Protestation, welches durch die Handlung in Wechselfachen eingeführt worden, wo es die Äußerung bedeutet, daß man einen Wechselbrief nicht bezahlen könne oder wolle, besonders so fern diese Äußerung von einem Notario schriftlich aufgesetzt wird. Einen Wechsel mit Proceß zurück schicken. S. auch Protestiren.

Der Protestant, des — en, plur. die — en, Fämin. die Protestantin, eigentlich, eine Person, welche wider etwas protestirt. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung führen in Deutschland die Glieder der Lutherischen und reformirten Kirche, im Gegensatz der Katholischen, den Namen der Protestanten. Anfanglich legte man denselben nur allein den Lutheranern bey, weil der Churfürst von Sachsen, Johann der Standhafte, und der Landgraf von Hessen, in ihrem Namen auf dem Reichstage zu Speyer 1529 wider die von dem katholischen Theile gegen sie beschlossene Reichsacht protestirten; allein nachmahls begriff man unter dieser Benennung auch die Reformirten.

Protestantisch, adj. et adv. in der engeren Bedeutung des vorigen Wortes, dem Lehrbegriffe der Protestanten zugethan, in demselben gegründet. Die protestantischen Reichsstände, im Gegensatz der katholischen.

Die Protestation, plur. die — en, aus dem Lat. Protestatio, in dessen in den mittlern Zeiten üblich gewordenen Bedeutung, die Verwahrung seiner Gerechtsamen durch einen förmlichen Widerspruch, und die Schrift, worin dieser Widerspruch befindlich ist; die Verwahrung. Eine Protestation einlegen. Ehedem gebrauchte man dafür die Ausdrücke Einrede, Sonderung, Meldung u. s. f. welche doch insgesammt den Begriff nur halb ausdrücken, so wie auch das noch hin und wieder übliche Verwahrung thu nicht völlig erschöpft.

Protestiren, verb. reg. welches aus dem Lat. protestari entlehnet ist, und in doppelter Bedeutung gebraucht wird. 1) Als ein Centrum, mit dem Hilfs Worte haben, einer Verleugung setzet Befugnisse widersprechen, seine Gerechtsamen durch einen Widerspruch verwahren. Wider etwas protestiren. 2) Als ein Activum, doch nur in Wechselfachen. Einen Wechsel protestiren, die Weigerung der Zahlung von Seiten dessen, welcher ihn bezahlen sollte, niederzuschreiben, welches allemahl von einem Notario geschehen muß. Einen Wechselbrief protestiren lassen.

Das Protokoll, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Protocolum, ein Buch oder eine Schrift, worin öffentliche, und besonders gerichtliche Verhandlungen verzeichnet werden. Das Protokoll führen, diese Verhandlungen niederzuschreiben. Etwas zum Protokoll geben. Das Wort stammte aus dem Griechischen her, und kommt schon in der 40sten Novelle Justinians vor, wo es aber die kurze Nota bezeichnet, welche auf das in öffentlichen Verhandlungen bestimmte Papier gesetzt werden mußte, und in welcher zu Verhütung alles Betrugs bemerkt wurde, wenn, von wem und unter was für einem Comite Largitionum es verfertigt worden: diese Nota vertrat die Stelle der heutigen Papierzeichen. S. des Du Fresnoie Glossar. Daher protokolliren, öffentliche Verhandlungen niederzuschreiben.

1. Prozen, verb. reg. neutr. welches das Hilfs Wort haben erfordert, seinen Willen durch ein mütterliches und widerspenstiges

Adel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Stillschweigen an den Tag legen; trozen, von welchem Worte es nur in dem Vorschlage verschieden ist. S. Prozig.

2. Prozen, verb. reg. act. welches besonders in der Geschicktheit üblich ist, wo es von Kanonen und andern schweren Körpern gebraucht wird, wenn man sie mit Mühe von einem Orte zum andern bewegt. Am häufigsten gebraucht man es in den Zusammensetzungen abprozen und ausprozen. Eine Kanone anprozen, sie auf den Prozwagen heben, sie abprozen, sie von demselben abheben. Es scheint, daß der Begriff der mühsamen Fortbewegung in diesem Worte der herrschende ist, und daß es sich von dem in andern Fällen üblichen schroven nur in dem Vorschlage und in dem z, dem Zeichen der Intension, unterscheidet. Bey dem Denzler ist freyten mühsam arbeiten, mühsam bewegen. Wenn nicht der Begriff der Reize der Grundbegriff ist, S. Reizen und die folgenden.

Prozig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Starr, steif, unbiegsam; in welchem Verstande es besonders in der Lausitz, von dem Kraute und andern Feldfrüchten gebraucht wird, wenn sie steif aufgerichtet und starr stehen. Das Wendische prozty, proztyze, bedeutet gleichfalls starr. Mit vorgelegtem Zischlaute stammte unser spreitzen davon ab. 2) Fügig, trözig, übermüthig, Niederr. prazig. Prozig thun. Ein proziger Mensch.

Die Prozkette, plur. die — n, in der Geschicktheit, diejenige Kette, mit welcher die Kanone auf dem Prozwagen befestiget wird. **Der Proznagel**, des — s, plur. die — n, eben daselbst, ein starrer eiserner Nagel, welcher durch den Schwanzziegel der Kanone und der Achse des Prozwagens gesteckt wird, jene auf diesem zu befestigen.

Der Prozwagen, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, eine Achse mit zwey Rädern, worauf die Kanone mit ihrer Lafete befestiget wird, sie auf diese Art desto bequemer fortzuführen.

Der Proviant, des — es, plur. car. Lebensmittel, besonders für Kriegerheere, und andere in zahlreichen Haufen versammelte Menschen. Einer Armee den Proviant zuführen, Lebensmittel. Einer Stadt den Proviant abschneiden. Es stammte aus dem Franz. Proviant, und Ital. Provianda her, welche vernuthlich aus dem Lat. Praebenda gebildet worden, wenn sie nicht mit unserm Psünde eines Ursprunges sind. Auf dem Lande in Weissen wird dasjenige, was den Fröhnern oder Dienstleuten zur Verköstigung gereicht wird, die Psünden genannt. S. Psünde. Daber verproviantiren, mit Lebensmitteln versehen.

Das Proviant-Am, des — es, plur. die — Ämter, an einigen Orten, z. B. zu Wien, ein obrigkeitliches Collegium, welches dafür zu sorgen hat, daß es den Einwohnern nicht an Proviant oder Lebensmitteln fehle.

Der Proviant-Commissär, des — s, plur. die — e, ein Commissar, welcher für die Herberschaffung des Proviantes zu sorgen hat, besonders bey einem Kriegerheere.

Das Proviant-Haus, des — es, plur. die — Häuser, ein Gebäude, in welchem der Proviant in Menge verwahrt wird, dergleichen es unter andern auch an den Höfen zum Behufe des Hofes gibt, welchem gemeinlich ein Proviant-Verwalter vorgesetzt ist.

Der Proviant-Meister, des — s, plur. ut nom. sing. an verschiedenen Orten, derjenige, welcher für die Herberschaffung, oder Aufbewahrung des Proviantes zu sorgen hat.

Der Proviant-Wagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wagen, so fern er einem Kriegerheere den Proviant zu- oder nachführt.

Die Provinz, plur. die — en, ein in seine Grenzen eingeschlossener und mit seiner eigenen obrigkeitlichen Verfassung versehener Landesbezirk; wo es eine allgemeine Benennung ist, welche die

h h h

besondern

besondern Benennungen Herzogthum, Fürstenthum, Grafschaft u. s. f. unter sich begreift, aber doch nur von Landesbezirken von einem gewissen beträchtlichen Umfange gebraucht wird. So sind Österreich, Steyermark, Kärnten, Krain, Tyrol, so viel besonders dem Hause Österreich gehörige Provinzen. Nötter gebraucht dafür das längst veraltete Flieland, wo er es aber in der bey den Römern üblichen Bedeutung eines unterworfenen oder unterwürfigen Landes gebraucht, von Pflicht, Huldigung.

Die Provinz-Rose, plur. die — n, ein Name der gemeinen rothen Gartenrosen, welcher vermuthlich aus dem Französischen übersezt ist.

Die Provisiön, plur. die — en, aus dem Lat. Provisio, der zu einem Behufe nöthige Vorrath; ohne Plural. Besonders führt der Lebensunterhalt, die Lebensmittel, zuweilen den Namen der Provision, daher man auch die Lohnsoldaten oder besoldeten Kriegsknechte ehemals Provisioner zu nennen pflegte.

Der Provisor, des — s, plur. die Provisores oder Provisoren, aus dem mittlern Lat. Provisor, dem die Aufsicht über, oder die Sorge für etwas angetrauen ist; ein besonders in den Apotheken übliches Wort, wo der erste Gesell, welcher nächst dem Apotheker die Aufsicht über die Apotheke führt, diesen Namen bekommt.

Provoß, S. Proföß.

Der Prozeß, des — ses, plur. die — se, aus dem mittlern Lat. Processus. 1. Die Art und Weise, wie eine Sache behandelt wird; in welcher Bedeutung es besonders in der Chemie und Alchemie üblich ist, wo man die vorgeschriebene Art und Weise, ein chymisches Product zur Wirklichkeit zu bringen, einen Prozeß zu nennen pflegt. 2. In engerer Bedeutung, die Art und Weise, nach welcher die vor kommenden Fälle vor Gericht abgehandelt werden. 1) Eigentlich, wo es die in den Gesetzen vorgeschriebene Ordnung ist, nach welcher die Rechtsachen verhandelt und zu Ende gebracht werden; der Rechtsgang. Der summarische Prozeß, der Civil-Prozeß, der Criminal-Prozeß, der Schul-Prozeß, der Wechsel-Prozeß u. s. f. Einem den Prozeß machen, ihn verurtheilen. 2) Figurlich, ein Streit vor Gericht selbst; ein Rechtsstreit, Rechtsandel. Einen Prozeß haben, mit jemanden haben. Einen Prozeß mit jemanden bekommen. Einen Prozeß anfangen, mit jemanden anfangen. Einen Prozeß gewinnen, verlieren.

Ann. Dieses fremde Wort ist zugleich mit dem Römischen Rechte in Deutschland eingeführt worden. Vorher hatte man eigene Deutsche Ausdrücke dafür, besonders in der letzten Bedeutung, welche noch lange gangbar gewesen sind, und es zum Theil in einigen Gegenden noch sind. Dahin gehören die in dieser Bedeutung veralteten Ausdrücke Rechtsfertigung und Krieg, und daß noch Niebers, Pleit, Franz. Plaid, Engl. Plea, wo auch pleiten vor Gericht streiten, prozessiren, ist, Holländ. playden, Franz. plaider. Epelman leitete es von dem Angels. plea, Gefahr, Verlust, ab; allein schon bey dem Kero ist Flyz Jaint, Streit, welches so wie alle ähnliche Wörter ursprünglich das mit dem Zanken und Streiten verursachte Geräusch ausbrückt, und zu laute, plaudern, und andern dieser Art gehört. Da Prozeß durch den langen und häufigen Gebrauch nunmehr schon eine Art von Bürgerrecht erhalten hat, so kann man das Latein. c in demselben auch füglich mit dem mehr Deutschen z vertauschen.

Prozeßteu, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes, einen Prozeß, oder Rechtsstreit, als Parthey mit jemanden haben und führen. Wie jemanden prozeßiren. Daher das Prozeßiren.

Die Prozeß-Kosten, sing. inusl. diejenigen Kosten, welche das Prozeßiren verursacht.

Die Prozeß-Ordnung, plur. die — en, die eingeführte oder von dem Landesherren vorgeschriebene Ordnung, nach welcher die Rechtsachen vor Gericht verhandelt werden sollen.

Der Prudel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der dicke sichtbare Dampf, welcher von einem Körper aufsteigt, besonders von siedendem Wasser, wie Brodem, und ohne Plural. Bey den Müllern führt der Dampf, der von dem Steine aufsteigt, besonders wenn geringes Getreide aufgeschüttet wird, den Namen des Prudels. 2) Ein mit einem Geräusche hervor quellendes Wasser. So heißt z. B. in dem Carlsbade die warme Hauptquelle mitten in der Stadt der Prudel. 3) Bey den Jägern ist der Prudel so viel als ein Cumpf oder eine Pflüge, worin Hirsche und wilde Schweine sich abzutreiben pflegen; eine Suhle, Sublache, ein Bad.

Ann. In den beyden ersten Bedeutungen ist es eine Nachahmung des Schalles, welchen kochende und dampfende Körper gemeiniglich von sich geben, und da gehört es zu dransen, Brühre, Brodem und sprudeln. In der dritten Bedeutung scheint es zunächst zu Brüh zu gehören, S. dieses Wort; und da würde es ein Abkömmling von Brud seyn, welches noch im Wendischen einen Morast bedeutet, oder von Brod, im mittlern Lateine Brodium, im Ital. Broda, Brado, Brühre. Einige Mundarten sprechen es auch Prodel, Prödel aus. S. auch Aschenbrödel.

Prudeln, verb. reg. 1) Als ein Centrum, mit dem Hülfsworte haben, mit einem Geräusche auswallen, von flüssigen Körpern. So prudelt das siedende Wasser in einem Topfe, und das hervor dringende Wasser einer Quelle. S. das vorige, im gleichen Sprudeln. 2) Als ein Activum, da es vorzüglich in Niedersachsen üblich ist, und eine Sache leicht und obenhin machen bedeutet, und besonders in den Küchen von der unreinlichen Zubereitung des Essens gebraucht wird. S. Aschenbrödel.

Prüfen, verb. reg. act. dessen heutiger Gebrauch nur noch ein geringer Ueberrest seiner ehemaligen Bedeutungen ist, wovon man die meisten, vermuthlich um der Zweydeutigkeit willen, zu welcher sie Anlaß gaben, veralten lassen. Es bedeutete, 1) * billigen, gut heißen, wie das Lat. probare; ein längst veralteter Gebrauch, wovon aber in den ältern Schrifften noch hin und wieder Spuren vorkommen. 2) * Beweisen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, welche noch bey den Dichtern des Schwäbischen Zeitalters gangbar ist. Schwed. pröfva, Franz. prouver, Lat. probare. 3) * Empfinden, erfahren, gewahr werden, spüren; Angels. profian, Schwed. profva, Franz. eprouver. Du magst sein Zartheit priesen daran, Buch der Natur 1483. So seind die Lust in der Stille und prüfft man wenig Wind, ebenb. Im Hochdeutschen ist auch diese Bedeutung veraltet, insofern ist sie noch im Oberdeutschen, wenigstens in einigen Gegenden, gangbar. Ich habe die Kälte-geprüfer, ist daselbst so viel, als ich habe sie erfahren, empfunden. 4) * Betrachten, erwägen. Sehr an ir kele wis und pruivent ir mund, Heinrich von Mörhunge. Pruive er wol swer rihnen kunne, was Materie liet an dem walde u. s. f. Schenk Ulrich von Wintersetten. Auch diese Bedeutung ist veraltet. 5) Die Beschaffenheit eines Dinges zu erkennen suchen, so wohl überhaupt, für untersuchen; eine noch gangbare Bedeutung. Ich habe diesen Vorschlag lange geprüfe. Prüfer alles, und das Gute behaltet, 1 Theß. 5, 21. Sich selbst, sein Gewissen prüfen, seine Beschaffenheit, ingleichen die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit seiner begangenen Handlungen untersuchen. Als auch, 6) in engerer Bedeutung, die Beschaffenheit einer Sache durch einen angestellten Versuch, durch eine ausdrücklich dazvorgenommene Handlung untersuchen, solche Umstände verursachen, worin sich die Beschaffenheit eines Dinges und der Grad derselben äußern muß; wo es von körperlichen Untersuchungen dieser Art nur noch zuweilen in der edlern Schreibart gebraucht wird. Einen

Einen Wein prüfen, ihn kosten, ihn probieren. Das Gold prüfen, Weisheit 3, 6, es probieren. Am üblichsten ist es noch von unförplichen Untersuchungen dieser Art. Einen Freund prüfen, ihn in Umstände versetzen, worin er zeigen muß, ob er wirklich unser Freund ist. Eines Freundschaft, Gelehrsamkeit, Fähigkeit prüfen. Besonders in der Deutschen Bibel und biblischen Schreibart. Daran will ich euch prüfen, 1 Mos. 42, 15. Prüfe mich Herr, und versuche mich, Ps. 26, 2. Und so in andern Stellen mehr. S. auch das folgende.

Anm. Im Niederf. ist prüfen kosten, schmecken, versuchen, probieren. Es scheint nicht aus dem Lat. probare entlehnet zu seyn, wie gemeinlich geglaubt wird, und wie von probieren erweislich ist. Es ist vielmehr allem Ansehen nach ein Seitenverwandter desselben, ob sich gleich die erste und eigentliche Bedeutung nur errathen läßt. Es kann vermittelt des vorgesezten Blaselautes von rufen, in dessen weitem Bedeutung, einen vernehmlichen Laut von sich geben, abstammen, und alsdann würde die Bedeutung des Willigens, des Beweisens die erste seyn. Es kann aber auch zuerst essen, genießen, kosten bedeutet haben, da es denn von Pfründe nur im Eublaute unterschieden seyn, und unter andern auch zu reiben gehören würde, so fern dieses im weitesten Verstande auch lauen und essen bedeutet hat. S. auch Kosten, welches in der Abstammung und Bedeutung vieles mit diesem Worte gemein hat, ingleichen Probieren und Versuchen.

* Der Prüffstein, des — es, plur. die — e, ein ungewöhnliches Wort, einen Probierstein zu bezeichnen, welches nur Sir. 6, 22 vorkommt.

Die Prüfung, plur. die — en, von dem vorlgen Zeitworte, in dessen noch gangbaren Bedeutungen, die Untersuchung der Beschaffenheit eines Dinges, besonders durch einen angestellten Versuch. In engerer Bedeutung sind in der Theologie Prüfungen solche von Gott veranstaltete Umstände, in welchen jemandes sittliche Beschaffenheit offenbar werden muß, besonders wenn es unangenehme Umstände dieser Art sind, welche zu Entdeckung und Offenbarung des Guten gereichen.

Der Prügel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein dicker unförmlicher Stock, besonders so fern er bestimmt ist, damit zu schlagen. Mit einem Prügel schlagen. Jemanden mit dem Prügel bewillkommen. In weiterer Bedeutung, wird es zuweilen von einem jeden dicken runden aber unförmlichen Holze gebraucht. So werden die Knüttel, welche man zuweilen in die morastigen Wege legt, um eine Art Dämme oder Brücken daraus zu machen, in manchen Gegenden Prügel genannt. 2) Ein Schlag mit einem Prügel oder ähnlichen Werkzeuge, und in den niedrigen Sprecharten ein Schlag mit einem jeden Stocke, nach einer nicht ungewöhnlichen Vergrößerung. Jemanden Prügel geben. Prügel austheilen, bekommen. Jemanden zwanzig Prügel geben lassen, zwanzig Stockschläge auf dem Rücken. Eine Tracht Prügel bekommen, so viel als man ertragen kann. Die Prügel-suppe, auch nur in den niedrigen Sprecharten, eine Tracht Prügel.

Anm. Die Sylbe — el bezeichnet in der ersten Bedeutung ein Werkzeug, und in der zweyten ein Ding, ein Subject. Prügel setzt also ein Zeitwort voraus, welches prüfen, brühen gelautet, und schlagen bedeutet hat, von welchem das folgende prügeln das Intensivum oder frequentativum ist. S. dasselbe. Im Wendischen ist pru gleichfalls prügeln, welches aber aus peru zusammen gezogen ist, welches mit dem noch in vielen Gegenden üblichen bären, behren, pehren, heftig schlagen, Latein. ferire, überein kommt, daher es dahin ziehet, ob nicht unser prügeln gleichfalls aus pehrgehn zusammen gezogen oder vielmehr durch Versetzung des r daraus entstanden ist.

Prügeln, verb. reg. act. heftig schlagen, sehr schlagen, doch nur wenn der Gegenstand der heftigen Schläge ein Mensch oder Thier ist. Jemanden prügeln oder prügeln lassen. In einigen Gegenden prügelt man auch die Zunde, wenn man ihnen einen Prügel oder Knüttel an den Hals hängelt, welches sonst auch bängeln, knütteln und knüppeln heißt. Daher das Prügeln.

Anm. Entweder als das Intensivum oder frequentativum von dem bey dem vorigen Worte gedachten veralteten prügen, schlagen, oder auch unmittelbar von Prügel, so wie die Niederf. tageln und knüppeln beyde in der Bedeutung des heftigen Schlagens von Tagel und Knüttel abstammen. Die Prügeley für Schlägerey, und Prügel-suppe, eine Tracht Prügel, sind in den gemeinen Sprecharten bekannt. Eben diese Sprecharten sind überaus reich, das Schlagen oder Prügeln nach allen Schattirungen und Nebengriffen auszudrücken. S. Schlagen, wo einige derselben werden angeführt werden.

Die Prunelle, S. Brumelle.

Der Prunk, des — es, plur. inus. ein Wort, welches mit Pracht und prangen eines Geschlechtes ist, und auch mit denselben einerley Bedeutung hat. Es bedeutete ehemals Geräusch, Getöse, in welchem Verstande es aber veraltet ist. Nach der schon bey diesen Wörtern bemerzten Figur gebrauchte man es hernach für hellen, feyerlichen Glanz, in welchem Verstande es noch zuweilen in der höhern Schreibart üblich ist. Der Prunk der Waffen, der Sonne. Nach einer noch weitern Figur ist der Prunk die Kostbarkeit, feyerliche Zierlichkeit in Kleidern, Hausgeräthe und allen äußern Hilfsmitteln des gesellschaftlichen Lebens, besonders so fern sie Merkmale der Vorzüge ihres Besizers seyn sollen. Der Stammbaum unter dem Spiegel vermehret den Prunk, Hermes. Einige Schriftsteller haben daher dieses Wort für diejenigen Fälle in Versschlag gebracht, wo wir uns der ausländischen Wörter Parade, Staat, Galla u. s. f. bedienen, und daher von Prunkpferden, Prunkbetten, Prunkzimmern, Prunktragon, Prunkkleidern u. s. f. gesprochen, welche aber in der ernsthaften Schreibart noch wenig Verfall gefunden haben. Nach einer noch wärzern Figur ist der Prunk in Niedersachsen auch das feyerliche Gepränge in Worten und Geberden, in welchem Verstande es auch von einigen Hochdeutschen Schriftstellern aufgenommen worden. Ein Mädchen ohne Vermögen und ohne Rang, mit ein wenig Larve, aber mit vielem Prunke von Tugend und Gefühl und Wig, Less. für Gepränge. Wenn jemand bey Tische aus höflicher Schüchternheit nicht isst, so sagt man in Niedersachsen, er prunke. S. Prangen, welches auf eben diese Art gebraucht wird.

Anm. Im Holländ. Pronk. Es ist eigentlich ein Niederdeutsches, den Oberdeutschen unbekanntes Wort, welches von einigen Hochdeutschen in die feyerliche Schreibart aufgenommen worden; denn in der Sprache des täglichen Umganges kommt es auch hier nicht vor. S. das folgende.

Prunken, verb. reg. act. welches für prangen in Niederdeutschland üblich ist, und für eben dasselbe auch von einigen Hochdeutschen Schriftstellern, obgleich ohne Noth gebraucht worden; glänzen, und figurlich, durch äußern Glanz, durch äußere Zierlichkeit, Kostbarkeit u. s. f. die Augen anderer auf sich ziehen. Das wird recht prunken! Gottsch. Sie prunken ja heute wie eine Traut, ebend. S. Prangen, welches von prunken nur in der Mundart verschieden ist, außer daß das u und p etwa eine mehrere Intension, einen höhern Grad des Prangens ausdrücken könnten. Im Niederf. ist Prunker ein Mensch, der übertriebenen Staat macht, und Prunkmacherste, Prunkmacherinn, eine Pugmacherinn.

Der Prüfel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen Fällen übliches Wort. Bey den Jägern wird das erste und andere Ende unten an einem Hirschgeweihe der Prüfel oder Leoprüfel genannt.

genannt. Auch an dem Stamme eines Schlußsatzes heißt ein gewisser Theil der Prüfel, welchen andere den Döbel nennen. Es ist das Stammwort von Sprüsel und Sprosse, welche vermittelt des vorgelegten Hisschlautes davon gebildet worden, so wie Prüfel wiederum von dem alten riefen, in die Höhe schreien, sich erheben, abstimmen. S. Riese und Reis.

Der Psalm des — es, plur. die — en, ein Wort, welches seiner Abkunft nach, eigentlich ein Lied, einen Gesang bedeutet, aber nur von den in der Deutschen Bibel hin und wieder vorkommenden geistlichen Liedern gebraucht wird. In engerer Bedeutung führen besonders diejenigen Lieder diesen Namen, welche ein ganzes biblisches Buch ausmachen, gemeinlich dem David zugeschrieben werden, und verschiedenen Inhalts sind, größten Theils aber doch das Lob Gottes zum Gegenstande haben, daher man in der höhern Schreibart auch noch jetzt ein erhabenes Lied, worin das Lob Gottes besungen wird, einen Psalm zu nennen pflegt.

Im allerhöchsten Siegeston,

Mehr Psalm als Siegestied, Oheim.

Anm. Es ist aus dem Griech. und Lat. Psalmus, *Psalmos*. Da die Gaumen- und Bläselaute vor andern Consonanten zu Anfang des Wortes fast niemals zum Stamme gehören, so muß man auch das P absondern, wenn man auf die Quelle des Wortes kommen will. Läßt man dieses hier weg, so bleibt Salimus übrig, welches mit unserm schallen, und, wenn man die Abwechselung der Hauch- und Hisschlaute als bekannt voraus setzt, auch mit hallen eines Geschlechtes ist, und also eigentlich ein Lied bedeutet. Das Hebr. *שמע* kommt damit genau überein. Man hat daher das P auch ehemals in sehr vielen Sprachen weggelassen, als man das Wort Psalm mit der Deutschen Bibel annahm. Bey dem Kero, Ottfried und Notker heißt ein Psalm beständig Salm, und die Niederländer kennen kein anderes als Salm. Vermuthlich hat erst die neuere Oberdeutsche Mundart das P wieder vorgelegt. Die Italiener sagen gleichfalls Salmo. Im Niederl. bedeutet Salm zugleich einen jeden Kirchengesang, in welcher Bedeutung auch Psalm ehemals üblich war, vermuthlich weil man ehemals in den Kirchen am häufigsten die biblischen Psalmen zu singen pflegte. Notker gebraucht dafür auch Scallang, Schallgesang.

Das Psalmbuch, des — es, plur. die — Bücher, dasjenige biblische Buch, welches die Psalmen Davids und anderer in sich enthält und auch der Psalter genannt wird, in welcher Bedeutung es Luc. 20, 42, Apoc. 1, 20 vorkommt. In weiterer Bedeutung ist Salmbuch in Niederdeutschland ein Gesangbuch.

Der Psalmist, des — en, plur. die — en, der Verfasser eines biblischen in dem Psalmbuche befindlichen Psalmes. So werden David, Asaph und andere Psalmenmacher oft Psalmisten genannt. S. — Ist.

* Das Psalmlied, des — es, plur. die — er, ein ungewöhnliches, aber mehrmals in der Deutschen Bibel befindliches Wort, einen Psalm zu bezeichnen; z. B. das Psalmlied der Kinder Korah, Ps. 48, 1.

Der Psalter, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Griech. und Lat. Psalterium 1) Ein sehr altes musikalisches Saiten-Instrument, mit welchem man den Gesang zu begleiten pflegte, und dessen schon in den Büchern Samuels und der Chronik gedacht wird, von welchem man aber wenig mehr weiß, als daß es nach Ps. 33, 2 und andern Stellen zehn Saiten hatte, und eine Art von Harfe war. Der heil. Augustin sagt bey dieser Stelle: *Cithara est lignum illud concavum, tanquam tympanum, pendente testudine, cui ligno chordae immituntur, ut tactae resonent.* Non plectrum dico quo tanguntur, sed lignum illud dixi concavum, cui superjacent, cui quodammodo incumbunt, ut ex illo cum tanguntur tremefactae, et ex illa concavi-

tate sonum concipientes, magis canorae reddantur. Hoc ergo lignum in inferiore parte cythara habet, *Psalterium* in superiore. Woraus erhellt, daß der Psalter, wenigstens zu seiner Zeit, den Resonanzboden oben gehabt hat. Notker übersetzt Psalterium in dieser Bedeutung durch Saltirfang, und setzt hinzu, daß er zu seiner Zeit im Deutschen Korta geheissen, a sono vocis — ut tintinnabulum et clocca. An einer andern Stelle nennt er ihn Rottun, und Ottfried setzt B. 5, Kap. 23, B. 397 die Harpha und Korta neben einander. In einem alten 1482 gedruckten Vocabelbuche kommt die Korte noch als ein Saltenspiel vor, wo sie durch *Dea-hordum* und *Nauplium* erklärt wird. S. des Du Fresne Gloss. v. *Rock*. Wenn der Verfasser des *Matthei* bey dem Du Fresne sagt; *Psalterium* dicitur canora cythara decem chordarum coaptata, quae cum plectro percutitur; *Nabulum* vero duodecim sonos habens digitis tangitur: so scheint sein Nabulum das jetzt gedachte Nauplium oder die Korte, sein *Psalterium* aber ein anderes von dem ältern Psalter verschiedenes Instrument zu seyn, weil er hinzu setzt, daß es cum plectro gespielt worden. Man hat noch jetzt in einigen Gegenden unter dem Nahmen des Psalters eine Art eines mittelaltlichen Saiten-Instrumentes, welches die Singstimme des gleitet, und einem Hackbrett gleichet, nur daß es weit schmaler ist, nach Verhältniß seiner Breite einen tiefen Resonanzboden hat, und mit Federkielen geschlagen wird. Ein solches Instrument läßt sich hier denken, wenn man nur nicht zu ängstlich unter Plectrum einen Fiedelbogen verstehen will. In den Monesischen Glossen heißt der Psalter *Salmharipha*. übriges hat dieses Instrument seinen Namen nicht daher, weil man beständig Psalmen dazu gesungen, sondern mit Psalm aus Einer Quelle, nämlich wegen seines lauten oder angenehmen Klanges. 2) Das biblische Buch, welches die Psalmen enthält, und auch das Psalmbuch genannt wird; schon bey dem Kero, Ottfried und Notker Saltare, im Alex. d. Salter, im Ital. Salterio. In Niederdeutschland nannte man ehemals auch ein Gesangbuch Salter; daher noch der dritte Magen der wiedertäuenden Ehler und besonders des Rindviehes, dessen Falten den Blättern eines Buches gleichen, daselbst der Salter, in andern Gegenden aber das Buch heißt, S. Magen. 3) Ein langer Rosenkranz der Nonnen.

* Das Psalterenspiel, des — es, plur. inusl. ein ungewöhnliches, nur in der Deutschen Bibel befindliches Wort, das Spielen auf dem Psalter zu bezeichnen. Ps. 71, 22, *Amos* 5, 23.

Das Psyllientraut, des — es, plur. inusl. in einigen Gegenden, ein Name des Stöcksamens, *Plantago Psyllium* L. aus dessen Latein. und Griech. Nahmen er auch entlehnet ist, und daher richtiger Psyllientraut geschrieben wird. S. Stöcksame.

Die Priske, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, in dem Apotheken, ein kühlender Trant, welcher aus einem Theile geschälter Gerste und zwanzig Theilen Wasser gelocht, und mit Zimmet, Zitronenschalen, kleinen Rosinen u. s. f. angenehm gemacht wird; Gerstentrank. Aus dem Griech. *πρισκε*. Mit Weglassung des P wird es von einigen auch wohl Tisane geschrieben und gesprochen.

Das Publicum, des Publici oder, wie einige wollen, des Publicum, Plur. bey einigen die Publicum, ein aus dem Latein. Publicum gangbar gewordenes Wort. Es bedeutet, 1) eigentlich eine an einem öffentlichen Orte versammelte Menge Menschen. In diesem ersten und nächsten Verstande haben nur die Schauspieler, die Verfasser der Schauspiele, die öffentlichen Redner, und andere vor einer Menge Menschen an einem öffentlichen Orte handelnde Personen ein Publicum; und in dieser Bedeutung haben wir im Deutschen freylich kein schließliches Wort, dasselbe in allen Fällen auszudrücken, obgleich der Ausdruck Zuschauer für viele Fälle bequem

bequem ist. Das richtende Publicum. 2) In weiterer Bedeutung werden oft die Leser eines Schriftstellers dessen Publicum genannt, ob sie gleich nirgends im Ganzen versammelt sind, ihr Anspruchs auch nirgends im Ganzen gehört wird. 3) Im weitesten Verstande versteht man unter diesem Ausdrucke alle mit uns zugleich Lebende Personen; in welchem Falle das Deutsche Wort Welt diesen Begriff eben so gut ausdrückt, den Nebenbegriff abgerechnet, welcher den lateinischen Ausdruck Publicum nie verläßt, nach welchem man sich diese mit uns zugleich lebenden Personen an einem öffentlichen Orte versammelt denkt. Etwas vor den Augen des Publici thun, vor den Augen der Welt, öffentlich.

Die Puchte plur. die — en, ein in der Salzwerke übliches Wort, wo es einen Boden bedeutet, besonders einen solchen, worauf das Salz getrocknet wird, einen Trockenboden. Daher die Puchstreppe, eine Treppe, welche auf diese Böden führt, und aus starken Brettern besteht, welche statt der Stufen mit Latten benagelt sind. Es ist hier das noch im Niedersächsischen völlig gangbare Pucht, ein Verschlag. In einem andern Verstande kommt dieses Wort in dem Forstwesen vor, wo die zu Puchten dienlichen Eichenbäume im Durchmesser 40 bis 30 Zoll dick, und 20 bis 15 Ellen lang seyn müssen. Vielleicht bedeutet es hier solche Eichen, welche zu Hochstämpeln tauglich sind, weil man im Bergbaue für pochen gemeinlich puchen spricht. Indessen scheint auch Puch oder Pucht in manchen Gegenden das zu bedeuten, was man sonst einen Block nennt. In der Lausitz werden diejenigen Wagen, an welchen sich kein Eisen außer den Radschienen befindet, Puchwagen genannt; an andern Orten heißen sie Blockwagen.

Der Pudding, des — es, plur. die — e, ein aus dem Englischen und Niederdeutschen entlehntes Wort, einem in eine Serviette geschlagenen und so in Wasser gekochten großen dicken Kloss zu bezeichnen, einen Englischen Kloss. Engl. Pudding, Nieders. gleichfalls Pudding, im Dithmars. Budden und Nießbüdel, holländ. Poddang. Der Grund der Benennung liegt in der Dike. Im Nieders. ist puddig dick, bunt grob, stumpf, und Pudde wurst eine kurze dicke Wurst, Franz. Boudin, Engl. auch Pudding, holländ. Beuling.

1. Der Pudel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, welches den Begriff der Tiefe, der Vertiefung und folglich auch des hohlen Raumes hat. 1) In manchen Gegenden bedeutet dieses Wort so viel als Pfuhl oder Pfitze, von welchen es auch abstammt, indem für das erste in einigen Mundarten auch Pfudel üblich ist, von welchem hier nur das Oberdeutsche f weggelassen worden. Daher wird auch diejenige Art Schnepfen, welche sonst unter dem Rahmen der Wasserschnepfe, Sumpfschnepfe, Rietzschnepfe, Pfuhlschnepfe bekannt ist, in einigen Gegenden Pudelschnepfe genannt. 2) In Niedersachsen ist der Pudel ein kurzes Stiel- oder Lagerfaß zum Weine; entweder von dem Nieders. butt, buddig, kurz und dick, oder auch als ein Geschlechtsverwandter von Butte, Bottich, Beute in der Wienenzucht, Beutel n. f. f. in der allgemeinen Bedeutung eines Gefäßes. Im Liefland ist Pudel eine Schachtel aus Baumrinde, und im mittlern Lat. kommt Budellus gleichfalls von einem Gefäße vor.

2. Der Pudel, des — s, plur. ut nom. sing. ein in Ober- und Niedersachsen übliches Wort, einen Fehler, ein Versehen zu bezeichnen. Es ist in dieser Bedeutung im Kegelspiele am üblichsten, wo derjenige Fehler, wenn die Kugel durchgeht, ein Pudel heißt. Da Placker, Pflucker und Boock gleichfalls von dem Schalle hergenommen sind, welchen gewisse nistlungene Handlungen verursachen, so scheint derselbe auch hier zum Grunde zu liegen, und da würde Pudel den Laut ausdrücken, welchen die Kugel macht, wenn sie ohne einen Kegel zu treffen an das Ende der Kegelbahn

anschlägt, welches gemeinlich mit einem aufgestopften Sacke bekleidet ist, da denn der dumpfige Schall erfolgt, welchen Pud, Butt ausdrückt. Zugl ist im gemeinen Leben sehr üblich, einen solchen intensiven Schall nachzuahmen; daher battern, doctern, eheben auch für stoßen üblich war und es in vielen Sprachen noch ist. Im Ital. ist Botta ein Stoß. S. die verwandten Parschen, Peitschen u. s. f. Die Endsilbe — el bedeutet ein Ding, ein Subiect. Im Mecklenburgischen sagt man dafür Pudeln. Von einem Fehler im Kegelspiele ist es vermuthlich auf einen jeden Fehler übertragen worden. Daher pudeln, einen Fehler, ein Versehen begehen.

3. Der Pudel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, in welchem der Begriff des Rauchen, des Zolzen der herrschende ist. 1) Eine Art kurzer untersehter zottiger Hunde mit krausen Haaren, welche sehr gelehrig sind, und aus Ungarn herkommen sollen, sind unter dem Namen der Pudel oder Pudelhunde bekannt genug. Franz. Barbet. 2) Bey dem andern Geschlechte war der Pudel oder Pudelskopf eine ehenablige Art der Frisur, da die Haare im Nacken abgeschnitten, und der ganze Kopf wie eine Stutz-Perücke in Locken gelegt wurde.

Anm. Der Grund der Benennung liegt hier ohne Zweifel in der zitternden flatternden Bewegung, so daß dieses Wort mit 2 Pudeln, Wedel, dem in den gemeinen Sprecharten üblichen umdrehen, und andern dieser Art genau verwandt ist. Im Nieders. ist pudeln nachlässig arbeiten. S. auch Pudelmütze.

Der Pudelhund, des — es, plur. die — e, S. das vorige.

Der Pudelskopf, des — es, plur. die — Köpfe, S. eben daselbst.

Die Pudelmütze, plur. die — n, eine krause rauche Mütze des männlichen Geschlechtes, welche von außen ganz mit krausen Lämmerfellen überzogen ist.

1. Pudeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen Pudel, d. i. Fehler, machen, S. 2 Pudel.

2. Pudeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur im gemeinen Leben Ober- und Niedersachsens üblich ist, mit kurzen Schritten gehen, und dabey von einer Seite zur andern wandern, wie die Anten, fette Personen u. s. f. zu thun pflegen; im Oberdeutschen marscheln. Weyde drucken, so wie das in andern Gegenden übliche wudeln, die wandende und dabei mühsame Bewegung aus. S. 3 Pudel. Wenn jemand so sehr betrunken ist, daß er im Gehen wanket, so sagt man im Niedersachsens, es sey pudeldick.

Pudelnärrisch, adj. et adv. im gemeinen Leben Ober- und Niedersachsens, im höchsten Grade närrisch, d. i. lustig, spaßhaft. Ein pudelnärrischer Mensch. Etwas von den Händen dieses Mannens, weil sie vor andern Arten Hunden zu Spielen und Pöffen abzurichten sind? Oder von dem Nieders. puzig, spaßhaft, Puz, ein Pöffen?

Die Pudelschnepfe, plur. die — n, S. 1 Pudel 1.

Der Puder, des — s, plur. car. aus dem Franz. Poudre, welches eigentlich einen zu Pulver, zu einem zarten Mehle, klein gemachten Körper bedeutet. Ehedem nannte man fein gestoßenes Gewürz in Niedersachsen Puder, und eine gepuderte Suppe war alsdann eine gewürzte Suppe. Zu einem feinen Mehle gestoßener Zucker heißt nach jetzt in der Haushaltung Puderzucker. Am üblichsten ist dieses Wort, von einem feinen zubereiteten Weizenmehle, womit man die Haupthaare zur Erde zu bestreuen pflegt, und welches man zum Untersiede von den vorigen Arten auch Zaarpuder nennet. Nieders. gleichfalls Puder, Engl. Powder. Wir haben das Wort mit der Sache selbst aus Frankreich, wo Poudre aus dem Lat. Pulvis verderbt ist.

Der Puderbeutel, des — s, plur. ut nom. sing. ein lebernes Beutel, den Puder darin zu verwahren und bey sich zu führen.

Der Puderbläser, des — a, plur. ut nom. sing. ein Ähnlicher oder verschlossener Beutel, aus welchem der Puder durch ein vorgespanntes Sieb vermittelst des Zusammenrückens heraus gestoßen wird; der Puderpüßer, von dem Nieders. pusten, blasen.

Pudrig, adj. et adv. mit Puder bestäubt. Sich pudrig machen.

Pudern, verb. reg. act. mit Puder bestreuen. Die Haare pudern. Eine Perrücke pudern. Daher das Pudern.

Der Puderquast, des — es, plur. die — e, ein Quast aus wollenen, leinenen oder seidenen Fäden, den Puder damit aufzustreuen.

Die Puderschachtel, plur. die — n, eine Schachtel, den Puder darin zu verwahren.

Puff, ein unabänderliches Wörtchen, welches den dumpfigen Laut nachahmet, welchen manche Körper, besonders im Stoßen und Fallen verursachen, und welcher gröber und dumpfiger ist, als diejenigen, welche man durch Piff und Paff ausdrückt. Siehe diese Wörter.

Puff, Puff, Paff, Puff gehe kein Gewehr, Weiße.

Puff! zog ich einen Apfel vor,

Puff! hatt er einen an das Ohr,

Puff! wieder einen auf den Rücken, ehryd.

Puff, puff wird es auf deinen Buckel gehen, tax, tax erit ergo tuo; wo das Lat. tax zugleich das Stammwort von dem Nieders. tageln, prügeln, und plesleicht auch von unserm Stock ist. Wie sehr sich die Natur in Nachahmung der Schälle und Laute, und folglich auch in Erfindung und Bildung der Worte, getreu bleibt, erhellt unter andern auch daraus, daß die Neger in Afrika ein Europäisches Feuergewehr nicht anders als Puff zu nennen wissen; ein Wort, welches eigentlich den Knall desselben nachahmet und ausdrückt. S. Puffer.

Der Puff, des — es, plur. die Püffe, eigentlich der vorige Laut, in Gestalt eines Hauptwortes. 1) Es gab einen Puff, einen dumpfigen Laut. Noch häßlicher, ein mit einem solchen dumpfigen Laute verbundener Stoß; besonders ein Stoß oder Schlag mit zusammen gehaltener Faust. Jemanden einen heimlichen Puff geben. Püffe ausheilen, Stöße. Püffe bekommen. Es wird hier nicht ohne Püffe abgehen. Einen guten Puff vertragen können, eigentlich einen derben Stoß, figurlich, auch einen derben Verweis, ja eine jede heftige Veränderung. Im Schwed. ist Puff gleichfalls ein solcher Stoß oder Schlag, im Engl. Buffet, im Franz. Buffe, im Ital. Boffetto, und im Span. Bofecada, eine Maulschelle. 2) In Halle wird das gemein. Stadtbier Puff, und im Engl. ein gewisses starkes Bier Bub genannt. 3) Eine Art des Spieles, S. Puffspiel.

Die Puffbohne, plur. die — n, eine Art großer Bohnen, mit einem anrecht wachsenden Stamme und Blattstielen ohne Sackeln, welche ihre großen Früchte in einer dicken aufgeblasenen fleischigen Hülse tragen; Vicia Faba L. große Bohnen, Feldbohnen, Seigbohnen. Die Sau- oder Pferdebohnen sind eine Art davon. S. das folgende.

Das Puffbret, des — es, plur. die — er, das innere Dambret, so fern Puff darauf gespielt wird. S. Puffspiel.

Puffen, verb. reg. welches gleichfalls von den heyden vorigen Wörtern abstammt, und in doppelter Gestalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, diesen Schall von sich geben, verursachen. 1) Eigentlich. Darauf schlagen, daß es pufft. Ich höre es puffen. Im Ital. buffare und boffare. S. auch Verpuffen. 2) Figurlich. a) * Aufblasen, aufschwellen, im Engl. to puff, im Franz. bouffir, well aufgeblasene, oder aufgeschwollene Körper diesen Laut von sich geben, wenn man darauf stößt oder schlägt. Im Deutschen ist diese Bedeutung veraltet, aber das vorige Puffbohne stammt noch davon her. b) Das

pufft, ist ein in den niedrigen Sprecharten üblicher Ausdruck, welcher so viel sagen soll, das läßt sich hören, das hat ein Ansehen; wo die Figur von dem Schalle hergenommen ist, so wie bey Pracht. Hundert Thaler, das pufft. Da der selige Papa mit ihnen hier durch ging, blieben sie etwa einen lumpigen Tag, das puffte, Weiße; wo es ironisch steht. Puff machen, ist in den niedrigen Sprecharten einiger Gegenden so viel als Staat machen. c) Puff spielen, S. Puffspiel. 2. Als ein Activum, puffen machen, d. i. solche Schläge oder Stöße geben, welche diesen Laut hervor bringen. Jemanden puffen, ihn mit gebäulter Faust stoßen oder schlagen. S. auch Abpuffen. Nieders. puffen und buffen, Engl. to puff, Franz. bouffer. So auch das Puffen.

Der Puffer, des — s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Pufferchen, ein kleines kurzes Schlegelgewehr, welches man in der Tasche bey sich tragen kann; eine Sackpistole, Taschenpistole, mit einem fremden Worte das Terzerol. Von dem dumpfigen Knalle, welchen es im Abschießen macht. S. Puff.

Das Puffspiel, des — es, plur. die — e, eine Art des Spieles, welches in dem Dambrete mit zwey Würfeln und dreyßig Steinen gespielt, und auch nur der Puff genannt wird. Der lange Puff, diejenige Art dieses Spieles, wenn beyde Theile ihre Steine in ein Quartier einsetzen; der Contra-Puff, wenn jeder Theil seine Steine in ein besonderes Quartier setzt, und dem andern entgegen spielt. Ohne Zweifel von dem Geräusche, welches die Steine im Spielen machen.

Die Pülle, plur. die — n, Dimin. das Püllchen, ein nur im Niederdeutschen übliches Wort, eine Flasche mit einem dicken Bauche, eine Bouteille, zu bezeichnen, S. dieses Wort.

Das Pulpēt, des — es, plur. die — e, ein erhöhtes Gerüst mit einem gemeinlich abhängigen Tische, davor zu lesen, zu schreiben, oder zu singen; das Pult, S. dasselbe. Vor dem Pulte stehen. Es ist aus dem Lat. Pulpirum entlehnet. Ehedem nannte man ein zum Lesen oder Singen bestimmtes Pulpit die Lesebank, Eingebank, den Leczner, Letzner, aus dem mittlern Lat. Lectionarium.

Der Puls, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches eigentlich einen Schlag bedeutet, aber nur noch in zwey Fällen üblich ist. 1) Bey dem Läuten der Glocken ist in Ober- und Niedersachsen ein Puls das Läuten der Glocken von einer Pause bis zur andern. Einen Puls läuten, zwey Pulse u. s. f. Der erste Puls, der zweyte, der dritte. 2) Bey den Ärzten ist der Puls das Schlagen der Pulsader in der Gegend der Handwurzel unter dem Ballen des Daumens, oder der Druck, welchen man mit der Hand von außen föhlet, wenn das Blut von dem Herzen in die Pulsadern gestoßen wird; ingleichen die Pulsadern in der Gegend der Handwurzel in Ansehung dieser schlagenden Bewegung. Es wird hier collective gebraucht, folglich ist auch der Plural nicht üblich, außer etwa von dieser Bewegung der Pulsadern in mehreren Menschen. Einem an den Puls föhlen oder greifen. Einem den Puls föhlen. Der Puls geht oder schlägt geschwinde, ungleich, schwach u. s. f. Einen bestigen, schwachen, ungleichen Puls haben. Keinen Puls haben, wenn die Bewegung der Pulsadern unmerklich schwach ist.

Anm. In der ersten Bedeutung lautet es im mittlern Lat. Pulcio. In der zweyten ist es unstreitig aus dem Lat. Pulsus entlehnet. Im Ganzen aber ist es doch ein altes Europäisches Wort, welches in allen alten Sprachen elabemisch ist. Im Nieders. wöb Puls noch jetzt für Schläge gebraucht, und im Dithmarsischen ist pulsen prügeln, schlagen. S. 1 Pelzen, schlagen, welches genau damit verwandt ist.

Die Pulsader, plur. die — n, diejenigen Adern in den menschlichen und thierischen Körpern, in welche das Blut aus dem Herzen gestoßen

gestoßen wird, und welche das Blut aus dem Herzen durch den ganzen Leib leiten, Arterien, Schlagadern, weil der Druck des Blutes aus dem Herzen ihnen eine schlagende Bewegung gibt; im Gegensatz der Blutadern, Venae, welche es zum Herzen führen. Bey den ältern Ärzten heißen sie Luftadern, weil die in der Lunge befindliche Luft ihre Bewegung befördert.

Der Pulsschlag, des — es, plur. die — schläge, einzelne Schläge oder Drücke der Pulsader an der Handwurzel, deren ganzer Inbegriff den Puls ausmacht.

Das Pulr, des — es, plur. die — e, Dimin. das Pulrchen, Oberd. Putlein, ein wie Pulver gleichfalls aus dem Lat. Pulvis gebildetes Wort, welches aber in weiterer Bedeutung üblich ist, indem es nicht allein von einer abhängigen ebenen Fläche auf einem eigenen erhöhten Gefälle, sondern auch von einer jeden abhängigen Fläche gebraucht wird, vor welcher man eine gewisse Verrichtung vornimmt. Daher das Bücherpulr, das Lesepulr, das Schreibepulr, das Singepulr, das Nähpulr, das Klöppelpulr u. s. f. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Pulr, obgleich das sächliche theils gewöhnlicher, theils auch dem lateinischen Originale angemessener ist.

Das Pulrdäch, des — es, plur. die — dächer, in der Baukunst, ein Dach, welches, wie ein Pult, nur auf Einer Seite abhängig ist; ein einhängiges Dach, bey einigen auch ein Taschendach.

Das Pulver, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Lat. Pulvis. 1. überhaupt, ein trockner und in sehr kleine Theile verwandelter Körper; wo der Plural nur von mehreren Arten gebraucht wird. Räucherpulver, welches, so wie es heut zu Tage beschaffen ist, aus gröbern Theilen besteht, als man jetzt gemeinlich Pulver zu nennen pflegt, worunter man einen in so feine Theile verwandelten trocknen Körper versteht, daß sie dem bloßen Auge nicht mehr sichtbar sind. Sind sie so fein, daß sie auch unsichtbar sind, so bekommen sie den Nahmen des Staubes und in einigen Fällen des Mehles. Etwas zu Pulver stoßen, schlagen, reiben, brennen. 2. In engerer Bedeutung. 1) Eine solche in sehr kleine Theile verwandelte trockne Arznei. So wohl überhaupt, wo der Plural auch nur von mehrern Arten gebraucht wird. Stuppulver, Magenpulver, Niesepulver, Laxierpulver, Goldpulver u. s. f. Als auch so viel eines solchen Pulvers, als auf Ein Mahl eingenommen wird, wo der Plural auch von solchen Quantitäten gebraucht wird. Zwey Pulver einnehmen. In eben dieser Bedeutung wird zuweilen auch das Dimin. das Pulverchen, Oberd. Pulverlein gebraucht. 2) Das Schießpulver ist sehr häufig nur unter dem Nahmen des Pulvers schlechtthin bekannt, ob es gleich heut zu Tage gröbere Körner hat, als man sonst mit dem Nahmen des Pulvers zu belegen pflegt. Vermuthlich war es ehemals einem eigentlichen Pulver ähnlicher. Pulver und Bley, wofür man auch Kraut und Loth gebraucht, S. diese Wörter. Ein Schuß Pulver. Es ist keinen Schuß Pulver werth, sagt man von einem nichtswürdigen Menschen oder Thiere. Kein Pulver riechen können, feige, des Krieges ungewohnt seyn.

Die Pulverflasche, plur. die — n, eine Flasche, Pulver darin zu verwahren. Besonders ein trunniges Hühneres oder Hörneres Gefäß der Jäger, das Schießpulver darin bey sich zu tragen, welches, weil es die Gestalt eines Hornes hat, auch wohl aus einem Horne bereitet wird, auch das Pulverhorn heißt.

Das Pulverholz, des — es, plur. inus. ein Nahme verschiedener Stauden, deren Holz, wenn es zu Kohlen gebrannt worden, gutes Schießpulver gibt, und ehemals auch dazu gebraucht wurde; besonders des Faulbaumes oder Elsebeerstrauchs, Rhamnus Frangula L. S. Elsebeere.

Das Pulverhorn, des — es, plur. die — Hörner, S. Pulverflasche.

Die Pulverkammer, plur. die — n, eine Kammer, worin Pulver, und besonders Schießpulver, verwahrt wird. In der Geschützkunst kommt dieses Wort noch in einigen andern Bedeutungen vor. Ein in die Erde gegrabenes Behältniß hinter den Batterien und Bombentesseln, worin das Schießpulver und andere zum Feuern nöthige Bedürfnisse aufbewahrt werden, heißt dafelbst die Pulverkammer. Auch derjenige Ort einer Mine, wo das Pulver in Tonnen oder Säcken hingesezt und hernach durch ein Leitfeuer angezündet wird, führt diesen Nahmen. Bey den Feuerbrüsern und Häubigen ist die Pulverkammer oder Kammer schlechtthin, die hinterste Höhle, worein das Pulver geladen wird, S. Kammerstück.

Das Pulverkorn, des — es, plur. die — Körner, ein einzelnes Korn eines zu Pulver-verwandelten Körpers. Besonders ein einzelnes Korn Schießpulvers.

Das Pulver = Magazin, des — es, plur. die — e, ein verwahrter, feuerfester Ort, wo Schießpulver in Menge aufbehalten wird; der Pulverturm, wenn er die Gestalt eines Thurmes hat.

Das Pulvermaß, des — es, plur. die — e, ein körperliches Maß, das Pulver und besonders das Schießpulver damit zu messen. So haben die Jäger und Schützen ein solches Maß in Gestalt eines kleinen hohlen Cylinders, die Schüsse Pulver zu dem Feuertreuen damit zu bestimmen.

Die Pulvermühle, plur. die — n, eine Mühle, wo die zum Schießpulver gehörigen Dinge gestampfet und unter einander gemengt werden, deren Vorgesetzter der Pulvermüller genannt wird.

Pulvern, verb. reg. act. in Pulver verwandeln, mit der vierten Endung. Einen trocknen Körper pulvern. Im gemeinen Leben ist dafür auch pulverisiren üblich; aus dem mittlern Lat. pulverisare, Franz. pulveriser.

Die Pulverprobe, plur. die — n, in der Geschützkunst, ein Werkzeug, die Stärke des Schießpulvers damit zu probieren.

Der Pulversack, des — es, plur. die — säcke. 1) Ein Sack zur Aufbewahrung des Pulvers, und besonders des Schießpulvers. Ingleichen, ein mit Schießpulver gefüllter Sack. 2) Figürlich, an den Feuertrühen, die Stelle hinten an der Schwanzschraube, wo das Pulver die größte Gewalt ausübt.

Der Pulverturm, des — es, plur. die — Thürme, ein Thurm, das Schießpulver dafelbst in Menge zu verwahren.

Die Pulvertonne, plur. die — n, eine Tonne, das Schießpulver darin aufzubehalten. Ingleichen eine mit Schießpulver gefüllte Tonne.

Der Pulvier, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Nahme des grünen Kybizes, Gavia viridis Kl. welcher aus dem Franz. Pluvier, Lat. Pluvialis, Engl. Plover, verberbt ist. In andern Gegenden wird er Pintros genannt, welches aus dem Nahmen Pardel verunstaltet zu seyn scheint, unter welchem man ihn in andern Gegenden lennet. Schon bey dem Aristoteles heißt er *καρδαλος*.

Die Pumpe, plur. die — n, eine Maschine, einen flüssigen Körper durch Auf- und Niederdrücken, d. i. durch die Bewegung eines Kolbens in einer Röhre, damit aus einem Orte zu bringen. Die Luftpumpe, eine solche Maschine, die Luft damit aus einem Orte zu bringen. Die Wasserpumpe, das Wasser damit aus der Tiefe zu heben, welche auch nur die Pumpe schlechtthin genannt wird, und nach ihrer verschiedenen Einrichtung verschiedne Nahmen bekommt, S. Drückpumpe oder Trüdpumpe, Trümpumpe, Schwergpumpe, Ziehpumpe u. s. f. Eine zusammen gesetzte Maschine dieser Art, besonders wenn sie nicht mehr durch Menschenhände bewegt, sondern von dem Wasser getrieben wird, ist unter dem Nahmen der Wasserkunst oder der Kunst bekannt. Die Schiffpumpe

pumpe ist auf den Schiffen üblich, das Wasser aus den untern Theilen des Schiffes in die Höhe zu bringen und fortzuschaffen.

Nam. Im Niederf. gleichfalls Pumpe, im Engl. und Schwed. Pump, im Ital. Pompa, im Franz. Pompe, im Böhm. Pumpa, im Span. Bomba, im Finnland. Pumpu. Es ist von dem Schalle gebildet, welchen das Wasser macht, wenn es auf solche Art gehoben wird; und da dieser auch dem Ptumpen ähnlich ist, so wird eine Pumpe auch sehr häufig Plumpe genannt. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist dafür Prumbe, so wie im Ital. auch Tromba, üblich. Pompe für Pumpe ist eine gezielte, nach dem Franz. Pompe gemodelte Aussprache. Da Pump ein Wort ist, welches unmittelbar den so lautenden Schall nachahmet, dieser Schall aber in mehreren Fällen vorhanden ist, so kommt auch das Wort Pumpe von mehreren dem Aussehen nach sehr verschiedenen Dingen vor. Im gemeinen Leben heißt ein gewisser Vogel von seiner Stimme die Pumpe, noch häufiger aber Spitzpumpe, siehe dieses Wort. Im Niederf. ist der Pump, Pumpel und Pumpstock ein Stängel, Stampfer oder Stämpel, ingleichen figürlich, ein dicker ungeschickter Mensch, und pumpeln im Niederf. stoßen; gleichfalls von dem ähnlichen dumpfigen Schalle, welchen das Stoßen in großen Mörtern verursacht. Im Hannoverschen ist Pump eine Wülge; schmutziger und niedriger Ausdrücke dieser Art zu geschweigen. Siehe auch Pomp, Pomphosen, Plumpen, Damsen, Bombe u. s. f.

Pumpelmus, siehe Pompelmus.

Pumpen, verb. reg. act. die Pumpe bewegen, ingleichen durch Bewegung der Pumpe einen flüssigen Körper aus einem Orte bringen. Den ganzen Tag stehen und pumpen. Die Luft aus einem Raume pumpen. Das Wasser aus dem Keller, aus dem Schiffe u. s. f. pumpen. Im gemeinen Leben plumpen. Daher das Pumpen.

Der Pumpenbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bohrer, die hölzernen Röhren zu den Wasserpumpen damit zu bohren. Im Niederf. wird der Pumpenmacher oder Brunnennmeister Pumpenbohrer genannt, weil er zugleich die zu den Pumpen nöthigen Röhren bohret.

Das Pumpengefäß, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Gefäß zum Behuf einer Pumpe, eine senkrechte Grube für eine Pumpe, welche nur eine oder zwei Fahrten tief ist. Ist sie tiefer, so daß mehrere Pumpen über einander angebracht werden müssen, so heißt sie ein Pumpenschacht.

Der Pumpenmacher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Wasserpumpen macht und setzt, und, so fern er auch die Wasserleitungen macht und besorgt, auch der Röhrenmeister genannt wird.

Der Pumpenschacht, des — es, plur. die — schächte, siehe Pumpengefäß.

Der Pumpenschub, des — es, plur. die — e, das Holz an dem Pumpenschwengel, besonders im Bergbaue. Nach andern ist es das Ventil-Leber an einer Wasserpumpe.

Der Pumpenschwengel, des — s, plur. ut nom. sing. der Schwengel, d. i. die lange bewegliche Handhabe an einer gemeinen Wasserpumpe.

Der Pumpenstock, des — es, plur. die — stöcke, ein kurzes ausgebohrtes Holz, durch welches eine Wasserpumpe das gehobene Wasser ausgießt.

Das Pumpenwerk, des — es, plur. die — e, eine Art Wasser-Künste, welche am gewöhnlichsten ein Saugwerk genannt wird. S. dieses Wort.

Der Pumper, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher pumpt, besonders, welcher durch Pumpen das Wasser aus einem Orte schafft.

Die Pumpermetze, plur. die — n, in der katholischen Kirche, ein Maßne derjenigen Metze, welche am grünen Donnerstage Nachmittags gesungen wird. Vermuthlich, weil man an diesem Tage keine Glocken läutet, sondern statt derselben mit hölzernen Klöppeln auf ein Bret schlägt, die Zeit des Anfangs der Messe damit bekannt zu machen; von dem Niederf. Pump, ein Stüßel, S. Pumpe Anna. Aus eben dieser Ursache wird auch eine an diesem Tage gesungene Messe die Pumpermesse genannt.

Der Pumpernickel, des — s, plur. inauf. eine Benennung des groben Brotes der Westphälinger, welches aus zwey Mähl geschrottem und nicht gesiebttem Mehl, der also seine Kleie bey sich behält, bereitet wird. Indessen ist diese Benennung in Westphalen selbst nicht üblich, wo man dieses Brot grobes Brot zu nennen pflegt, sondern sie ist nur den den Nachbarn und Ausländern im Gange. Um dieses Umstandes willen kann es fern, daß diese Benennung einen scherzhaften Ursprung hat, und die gemeinste Meinung ist, daß sie von einem durchreisenden Franzosen herrühre, welcher in Westphalen Brot gesordert, dem dessen Erbküchling aber gesagt habe, daß es bon pour Nickel sey, da denn einige hinzu setzen, daß sein Bedienter Nickel gehelfen habe, andere aber unter dem Worte Nickel ein kleines Pferd verstehen, S. dieses Wort. Doch die ganze Ableitung hehet einem Märchen sehr ähnlich, ob sie gleich manchen wichtig genug geschienen, um ihrerwillen die ganze Schreibart des Wortes, der gewöhnlichsten Aussprache zu wider, zu ändern und Pompernickel zu schreiben. Brauchte man ja eine possierliche auf Muthmaßung gegründete Ableitung, so könnte man auf das in den niedrigen Sprecharten übliche pumpen, peder, Pumper und Pumps, Peditum, Crepitus ventris, rather, weil dieses grobe Brot, wegen der noch bey sich habenden Kleie einem ungewohnten Magen leicht Blähungen verursachen kann. Nickel ist in den gemeinen Sprecharten oft eine verächtliche Benennung eines jeden Dinges. In dem Dilektantischen Marktflecken Nierich bey Grimma wird ein starkes Bier gebrauet, welches gleichfalls Pumpernickel heißt. In Bälern sagt man auf dem Lande: wo es gebräuchlich ist, da legt man wohl eine Tuh in das Bett, und singt den Pumpernickel dazu, d. i. läudlich, sitzlich; wo es aber aus Pumpermetze verberbt zu seyn scheint.

Die Pomphosen, S. Pomphosen.

Die Pumpeule, plur. die — n, bey den Westphälern, hölzerne Reuten, womit die Felle gewalket werden; gleichfalls von dem Laute, welchen sie im Walken verursachen. S. Pumpe Anna.

Der Puncer, des — es, plur. die — e, Diminut. das Püncherchen, Oberd. Püncherlein. 1. Eigentlich, die unmerklich feine Spitze eines spitzen Dinges, noch häufiger aber der Stich mit einer solchen Spitze. Ein Puncer von einem Zirkel. Einen Puncer machen. Es trifft auf einen Punct zu, sehr genau. 2. Figürlich. 1) Ein solcher mit der Feder, einem feinen Pinsel, oder einem andern ähnlichen Werkzeuge gemachter sehr kleiner Fleck von einer andern Farbe; ein Tüpflein, Niederf. Scippe, S. auch Tüffel. Der Puncer über dem i. Einen Puncer machen.

Thrar schont die Püncheren auf dem i,

Um Tinte zu ersparen.

Der Puncer am Ende einer Periode, welcher auch der Schlußpunct genannt wird. In der Hebräischen Sprache werden die Vocalzeichen, so fern sie noch von den eigentlichen Consonanten unterschieden sind, Puncte genannt, weil die meisten derselben aus wirklichen Puncten bestehen. Mit Püncheren mahlen, wie die Natur-Mahler. So fern dieses Wort im Schreiben gebraucht wird, ist es zunächst ein überbleibsel der ehemahligen Art auf Wachstafeln zu schreiben, wo der Punct wirklich mit dem Griffel eingedrückt oder eingestochen wurde. 2) Derjenige Theil einer Zeile, welcher am Ende mit einem Puncte bezeichnet wird; ein Satz.

Am

Am häufigsten aber, nach einer fortgesetzten Figur, An bestimmter Theil, Abschnitt oder Umstand einer Schrift, und in noch weiterer Bedeutung, einer jeden Sache. Die Haupt-Puncte des christlichen Glaubens, die Haupt-Artikel. Ein Leben = Punct. Einen Vortrag nach allen Puncten erfüllen, nach allen seinen bestimmten Theilen und Umständen. Über diesen Punct sind wir noch streitig, über diese bestimmte Sache. Was diesen Punct betrifft, diesen Umstand, diese bestimmte Sache. Die streitigen Puncte. Ich kann ihr diesen Punct schon übersehen. Diesen Punct wollen wir unberührt lassen. Diesen Punct wollen wir unmaßgeblich gleich in Richtigkeit bringen, Sell. Der Zeitpunkt, ein genau bestimmter Theil der Zeit. 3) Auf dem Puncte seyn oder stehen, etwas zu thun, im Begriff; eine aus dem Französischen entlehnte N. N. Und sie sind auf dem Puncte, ihn zu heirathen, Weiße. 4) Ein sehr kleiner, kaum den äußern Sinnen merklicher Theil. Die Erde ist nur ein Pünctchen in dem unermesslichen Raume des Himmels. In der Geometrie ist der Punct, nach einer fortgesetzten Figur, die kleinste Größe, welche man sich ohne alle Ausdehnung und Theile denkt, der Anfang und das Ende einer mathematischen Linie.

Anm. Dieses Wort scheint sehr früh aus dem Lat. Punctum entlehnt zu seyn, welches wieder von pungere, stechen, abstammt. Das Niederf. Punt, die Spitze, Franz. Point, ist ein Seitenverwandter von demselben. Für unser Punct in der ersten eigentlichen Bedeutung gebrauchen die Niederfassen Prick, die Schweden Prick, Angelf. Priika gleichfalls von prieken, stechen; in der ersten figurlichen Bedeutung aber Stippe. Einige gebrauchen es im sächlichen Geschlechte, das Punct, welches freylich dem Lat. Originale gemäßer ist, aber doch wider den einmahl angenommenen Hochdeutschen Gebrauch streitet.

Punctieren, verb. reg. act. aus dem mittlern Lat. punctare, mit Puncten bezeichnen, in der ersten figurlichen Bedeutung des Hauptwortes. Eine punctierte Hebräische Schrift, welche mit den Vocal-Puncten bezeichnet ist. In der Astrologie ist punctieren, verborgene Dinge durch gemachte Puncte erforschen, S. Auspunctieren; bey den Ärzten aber, einem Wassersüchtigen Löcher in die Haut machen, das Wasser abzulassen.

Das Punctier-Räd, des — es, plur. die — Räder, in der Geometrie, ein mit zarten Spitzen versehenes Rädchen an einem Stiele, die Puncte auf den blinden Linien damit zu machen.

Pünktlich, — er, — ste, adj. et adv. eigentlich, einem Puncte ähnlich, gemäß, in welchem Verstande es doch nicht üblich ist. Man gebraucht es nur in figurlicher Bedeutung, für sehr genau. Es trifft pünktlich zu, vollkommen, gleichsam auf den Punct. Ich halte pünktlich Wort. Ein pünktlicher Mann, welcher Fertigkeit besitzt, sich genau an eine gewisse Ordnung zu binden. Sehr pünktlich seyn. Daher die Pünktlichkeit, die Fertigkeit, eine gewisse Ordnung genau und ohne Ausnahme zu befolgen.

Der Punctstein des — es, plur. die — e, ein Mineral, welchen einige dem Granite beylegen, wegen der farbigen Puncte, welche er hat.

Die Punctüre, plur. die — en, aus dem Lat. Punctura, bey den Buchdruckern, zure angeschrobene gabelförmige Etaseln von Eisen an dem Deckel der Presse, welche den zum Druck bestimmten Bogen fest halten. Ingleichen die dadurch in einen gedruckten Bogen gestochenen Löcher. Franz. Pointure.

Der Punsch, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein Getränk, welches aus Brantwein, sauren Säften, Zucker und Wasser bereitet und so wohl kalt als warm getrunken wird. Punsch trinken. Wir haben das Wort von den Engländern bekommen, bey welchen es aber auch nicht einheimisch ist, sondern mit dem Getränke selbst aus Ostindien herkommt. Der Adel. W. B. 3. Th. 2. Auf.

Nahme soll von dem Malabarischen Worte Panscha, fünf, abstammen, weil dieses Getränk aus fünf Ingredienzien bereitet wird.

Die Pünzte, plur. die — n, ein Niederdeutsches Wort, welches die Spitze bedeutet, und mit dem Franzöf. Pointe und Latein. Punctum verwandt ist. Es ist nur im Festungsbaue üblich, wo die Bollwerks Spitze, nach dem Muster der Niederländischen Schriftsteller von dem Festungsbaue, von einigen die Pünzte genannt wird.

Der Pünzen, S. Bunzen.

Der Pupill, des — en, plur. die — en, Fämin. die Pupille, plur. die — n, aus dem Lat. Pupillus, Pupilla, eine der Aufsicht eines Vormundes anvertraute minderjährige Person; wofür wir doch das gute Deutsche Wort Mündel haben. Daher das Pupillen-Collegium, ein obrigkeitliches Collegium, welches die Aufsicht über die Vormünder eines Landes oder einer Stadt führt, und welches in andern Gegenden das Vormundschafsammt, in Breslau das Waisenamt genannt wird.

Der Pupin, des — es, plur. die — e, eine Art Mewen mit rothen Halsfedern, welche sich auf der Insel Man in den Höhlen der Klaviaturen anhält, und daher auch Erdmewe genannt wird; Larns piger Kl. Der Nahme ist aus dem Engl. Puffin, wo er denselben von seiner Stimme bekommen hat.

1. Die Puppe, plur. die — n, Dimin. das Püppchen, Oberb. Püpplein, eine cylinderförmige, zusammen gebundene oder zusammen gewickelte Masse, und was der ähnlich ist; ein nur noch in einigen Fällen übliches Wort. 1) In einigen Gegenden werden die walzenförmigen Mohr- oder Schilfsolben Puppen genannt. 2) Bey den Fischern ist die Puppe ein senkrecht auf dem Wasser schwimmendes walzenförmiges Holz, oder auch ein Büschel Winken, woran man den Köder zu binden pflegt. S. Nalypuppe. Daher das Zeitwort puppen, auf solche Art anködern und fangen. Die Fische puppen. 3) Bey den Insecten ist die Puppe das Insect in seinem zweiten Zustande, wo es einem leblosen cylinderförmigen Körper gleicht; die Urmuppe, in der Pflanz die Dattel. Aus dem Eys kriecht die Raupe, diese verwandelt sich, wenn sie ihre völlige Größe erhalten hat, in eine Puppe, und aus dieser wird hernach das Insect. Bey den Seidenwürmern pflegen einige auch das Geisint oder Gehäuse der Puppe, den Cocon, die Puppe zu nennen.

Anm. Die ey- oder walzenförmige Gestalt ist hier ohne Zweifel der Grund der Benennung, so daß dieses Wort als ein Geschlechtsverwandter von dem Niederf. Wiepe, Hagebutte, Psebe, Angelf. Poparg, Seisel, dem Lat. Fabu, die Bohne, und andern dieses Geschlechtes betrachtet werden muß, S. die jetzt gedachten Wörter. Indessen kann es in allen obigen Bedeutungen auch eine Figur des folgenden seyn.

2. Die Puppe plur. die — n, Dimin. das Püppchen, Oberb. Püpplein, ein kleines Kind. 1) Eigentlich, wo es nur noch ein kindelicher, schwichelhafter Ausdruck ist, ein Kind, besonders weiblichen Geschlechtes, zu bezeichnen. Es ist ein allerliebtestes Püppchen. Geliebte auch erwachsene Personen des andern Geschlechtes pflegt man in vertraulicher Zärtlichkeit gleichfalls mit diesen Nahmen zu belegen. 2) Die nachgemachte Figur, das körperliche Bild eines Kindes; im Oberb. die Docke. Mit der Puppe spielen. Das Kind liebt die Puppen.

Anm. Im Schwed. Pappa, im Engl. Puppet, Baby, im Ital. Papa, Puppa, im Franz. Poupée, im Lat. Pupa. Es ist ohne Zweifel ein Wort, bey welchem der Begriff der Kleinheit der herrschende ist, so daß es ein naher Verwandter von Bube ist, S. dieses Wort.

1. Puppen, verb. reg. act. von Puppe, ein längliches Bündel, S. 1 Puppe 2. So fern Puppe ein Insect in seinem zweiten Zustande

stande bedeutet, ist es nur in dem zusammen gesetzten verpuppen üblich, S. dasselbe.

2. Puppen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, Puppen machen, mit der Puppe spielen; im Oberd. docken. Das Kind pupper. Daher das Puppen. S. 2 Puppe 2.

Der Puppenkram, des — es, plur. inuß. der Handel mit Puppen und dahin gehörigen Spielsachen; der Dockenkram. Ingleichen Puppen und dazu gehörige Spielsachen selbst; Puppenzeug. Daher der Puppenkrämer, die Puppenkrämerin, eine Person, welche mit Puppen und dazu gehörigen Spielsachen handelt.

Das Puppenspiel, des — es, plur. die — e, das Spiel mit Puppen. Ingleichen ein Schauspiel, wo statt der handelnden Personen bewegliche Puppen auftreten; das Marionetten : Spiel. Daher der Puppenspieler, der Eigentümer und Unternehmer eines solchen Spieles; der Marionetten : Spieler. Fugürlich bekennt oft eine jede unerhebliche Beschäftigung ohne wesentlichen Nutzen den Rahmen eines Puppenspiels. Sie entziehen sich allmählich dem eiteln Gelärme und dem Puppenspiele der Welt, Zimmerm.

Der Puppenstand, des — es, plur. inuß. derjenige Zustand eines Insectes. da es eine leblose, wenigstens unbewegliche Puppe ist, derjenige Stand, welcher auf den Puppenstand folgt, und unmittelbar vor dem Stande des vollkommenen Insectes vorher geht; der Nymphen : Stand.

Pur, — er, — este, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, wo es wie lauter gebraucht wird. 1) Unvermischt, unversälscht. Pures Gold, lautes, reines Gold. Purer Wein. Pures, klares Wasser. 2) Fugürlich, nichts als. Pures Wasser trinken, nichts als Wasser; wo es auch als ein Nebenwort gebraucht wird, pur Wasser trinken. Nicht selten gebraucht man es im gemeinen Leben als eine Verstärkung des Wortes lauter. Es ist die pur lautere Wahrheit. Es ist pur lauter nichts. Im Niederländischen, wo dieses Wort vorzüglich gänge und gebräuchlich ist, wird es auch für genau, ganz und gar, durchaus, gebraucht. Es ist pur aus, ganz und gar aus. Um dieses häufigen Gebrauchs in den gemeinen besonders Niederländischen Sprecharten willen, scheint es nicht so wohl aus dem Lat. purus herzufließen, als vielmehr ein gleichzeitiger Seitenverwandter desselben zu seyn.

Der Pürdel, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, der Schmiedehammer, S. Bürde Ann.

Die Purganz, plur. die — en, aus dem Lat. purgans, eine purgierende Arznei; cheben die Purgation. Eine Purganz einnehmen. Einem Kranken eine Purganz verordnen.

Purgieren, verb. reg. welches aus dem Lat. purgare, reinigen, entlehnet ist, aber nur von zweyen Arten des Reinigens gebraucht wird, wo es zugleich in doppeltem Geſtalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfs Worte haben, nach einer eingenommenen Purganz einen dünnen flüssigen Stuhlgang haben, und zuweilen auch überhaupt, einen dünnen flüssigen Stuhlgang haben, so wie kapiere. 2. Als ein Activum. 1) Einen dünnen flüssigen Stuhlgang verursachen. Die Senes = Blätter, die Rhabarber purgieren. Purgierende Arzeneien, Purgier = Mittel. Ingleichen von dem Arzte, eine solche Arznei verordnen. Einen Kranken purgieren. 2) In den Rechten ist sich purgieren, sich vermißet eines Elbes von einer Beschuldigung reinigen; sich eiblich reinigen. Daher der Purgations = Eid, der Reinigungs Eid. So auch das Purgieren.

Der Purgier = Flachs, des — es, plur. inuß. eine Art des Flachses oder Leines, welcher auf den Wiesen des mittägigen Europa einheimisch ist, und sehr heftig purgiret; Lignum catharticum L. Purgier = Lein, kleines Leinfräut.

Die Purgier = Kirsche, plur. die — n, eine Art den Kirschen ähnlicher Früchte, welche eine purgierende Kraft haben, und die Staube, welche sie trägt. 1) Eine Art Kreuzdornes, welche auf den hohen Gebirgen des mittägigen Europa wächst; Rhamnus alpinus L. Rhamnus inermis Hall. Man findet sie in Österreich, um Regensburg und in Elß. 2) Eine Art der Hedenkirschen, mit punctierten rothen Beeren, welche auf den Alpen in Österreich und der Schweiz einheimisch ist; Lonicera alpigena L. 3) Eine Art Garrenkirschen, welche schmale Blätter, wie die Weinbeeren, haben, von seinem angenehmen Geschmache sind, aber den Leib mehr als andere Kirschen öffnen.

Die Purgier = Körner, sing. inuß. die eyrunden glatten, grauen Körner eines Ostindischen Baumes, welcher eine Art des Croton ist, und dieser Baum selbst; Croton Tiglium L. So wohl die Körner als auch das Holz dieses Baumes, welches unter dem Namen Lignum Maluccanum oder Pavana bekannt ist, gehören unter die gewaltsamsten Purgier = Mittel.

Das Purgier = Kraut, des — es, plur. inuß. siehe Purgier = Winde.

Der Purgier = Lein, des — es, plur. inuß. S. Purgier = Flachs. Das Purgier = Mittel, des — s, plur. ut nom. sing. ein purgierendes Mittel, eine purgierende Arznei.

Die Purgier = Nüß, plur. die — Nüsse, die schwarze, glatte, einer Nuß ähnliche Frucht eines in dem mittägigen America einheimischen Baumes, welche einen weißen, fetten, öhligen Kern hat, der ein übermäßiges Erbrechen und Purgieren erwecket, daher er auch Ficus internalis, so wie die Nuß auch Brechnuß genannt wird. Ingleichen der Baum, welcher diese Nuß trägt, Latropha L. dessen es mehrere Arten gibt.

Die Purgier = Pille, plur. die — n, ein Purgier = Mittel in Gestalt der Pillen. So auch Purgier = Pulver, Purgier = Trank und so ferner.

Die Purgier = Winde, plur. inuß. eine Art der Winde, mit pfeilsförmigen, hinten abgeknüpften Blättern, welche in Syrien und Kapadocien einheimisch ist, deren unter dem Rahmen des Scammonium bekannter erhärtete Harzsaft eine purgierende Kraft hat; Convolvulus Scammonia L. Purgier = Kraut.

Die Purgier = Wurzel, plur. die — n, ein Radix, welchen die ältern Ärzte der Rhabarber wegen ihrer purgierenden Kraft gaben, S. dieses Wort.

Der Puchaser, S. Rauchhaser.

Der Pürpur, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine hochrothe, nahe an das Violette gränzende, kostbare Farbe, welche bey den Alten in sehr hohem Werthe war, deren Zubereitung aber uns jetzt unbekannt ist, ob wir gleich so viel wissen, daß sie aus dem Blute einer gewissen Art Schnecken bereitet wurde, S. Purpurschnecke. Unser heutiger Purpur, oder Purpurfarbe, wird aus Cocconille und Kerres = Beeren bereitet, und kommt derjenigen Art Nixth nahe, welche man auch blutroth zu nennen pflegt. In der höhern Schreibart pflegt man oft eine jede hochrothe oder brennende rothe Farbe Purpur zu nennen. Morgen- und Abendroth mit ihrem hellsten Purpur. In dieser Bedeutung ist der Pürpal ungewöhnlich. 2) Ein purpurfarbnes Gewand, auch in engerer Bedeutung, ein purpurfarbner Mantel, der seit den ältesten Zeiten das Sinnbild der vorzüglichsten Gewalt und des festlichsten Gepräges ist; am häufigsten in der höhern Schreibart. Sich in Purpur kleiden. Den Purpur anlegen, ablegen, den Purpurmantel. Das Haar auf deinem Haupt ist wie der Purpur des Königes in Salten gebunden, Hohel. 7, 5.

Ann. Schon bey dem Otfried Purpurin, bey dem Willeram Purpur. Der letzte gebraucht es noch im weiblichen Geschlechte, welches dem Lat. Purpura, aus dem es entlehnet ist, freylich gemäßer

gemäßer ist. Inbeß ist doch jetzt im Deutschen das männliche allgemein. Das Wort scheint mit *pur* und Feuer verwandt zu seyn, und die brennende Röthe auszudrücken.

Die Purpurammer, plur. die — n, eine Art Ammern, welche einen purpurfarbenen Körper, ziegelrothen Kopf und schwarzbunte Flügel haben, und in Mexico angetroffen werden; *Emberiza Mexicana* Kl.

Die Purpurdohle, plur. die — n, eine Art Dohlen mit einem schwarzen Schnabel und schwarzen Füßen, von welcher das Männchen ganz purpurfarbig, das Weibchen aber dunkelbraun ist; *Monedula purpurea* Kl.

Die Purpurfarbe, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, die hochrothe Farbe, welche man auch nur den Purpur schlechthin nennet. Ingleichen ein Farbenkörper, welcher diese Farbe gewähret.

Purpurfarben, oder **Purpurfarbig**, adj. et adv. diese Farbe habend; purpurroth. Ein purpurfarbenes Tuch. Ein purpurfarbiges Kleid. In der höhern Schreibart *purpurn*.

Die Purpurhaube, plur. die — n, eine aus Purpur verfertigte Bedeckung des Hauptes; ein ungewöhnliches Wort, welches nur Eir. 6, 31 vorkommt.

Der Purpurhut, des — es, plur. die — hüte, ein purpurfarbener Hut, dergleichen noch jetzt die Karbinale in der Römischen Kirche tragen.

Der Purpurklee, des — en, plur. die — en, S. Purpurschnecke. **Das Purpurkleid**, des — es, plur. die — er, ein purpurfarbenes, aus Purpur verfertigtes Kleid. Die Kriegsknechte legten Christo ein Purpurkleid an, Joh. 19, 2, 5.

Der Purpurklepper, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Dickhäutler mit purpurfarbigem Körper; *Coccothraustes purpurea* Kl.

Die Purpurklette, plur. die — n, eine Art kirschnischer Baumkletten mit einem purpurfarbenen Körper; *Falcinellus Phoeniceus* Kl. der Purpurvogel. Im Lande selbst wird er *Atototl* genannt.

Das Purpurköpfchen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine andere Art Baumkletten, welche in Indien einheimisch ist, den unkrigen ähnlich siehet, außer daß sie einen purpurfarbenen Kopf hat, und wie eine Nachtigall singt; *Falcinellus colore passeris Hispanici* Kl. Im Lande heißt sie *Nochrototl*. 2) Eine Art wilber Anten mit einem purpurfarbenen Kopfe und weißen Backen, welche auf dem ganzen Kopfe weiche Federn hat; *Anas minor capite purpureo* Kl.

Der Purpurträger, des — s, plur. ut nom. sing. Gämml. die Purpurträgerin, bey den Alten, eine Person, welche mit Purpur handelt, dergleichen *Lydia* Apofg. 16, 14 war.

Der Purpurmantel, des — s, plur. die — mäntel, ein Mantel von purpurfarbenem Gewande, welcher ehemals das Zeichen der höchsten Ehre und des feyerlichsten Gepranges war, und es zum Theil noch ist; in der höhern Schreibart der Purpur. *Mardachai* war mit einem Purpurmantel angethan, Esjh. 8, 15.

Die Purpurnotte, plur. die — n, eine Art purpurfarbener Nachtfalter; *Phalaena Geometra muricata* Hufn.

Purpurn, adj. et adv. In der höhern Schreibart für purpurfarben, ingleichen aus purpurfarbenem Gewande bestehend. **Purpurne Flecken**. Der purpurne Morgen. Ein purpurnes Kleid.

Purpurroth, adj. et adv. roth wie Purpur; purpurfarben. Ein purpurrothes Gewand.

Die Purpurrothe, plur. inuf. die dem Purpur gleiche Röthe oder rothe Farbe; die Purpurfarbe, der Purpur.

Die Purpurschnecke, plur. die — n, eine Art gemundener einschaleriger Schnecken, welche cover ist, Knoten, Zacken oder Streifen, eine kleine rauhe Öffnung und einen langen Schnabel hat.

Versteuert wird sie Purpurir genannt. Eine Art derselben, welche eine größere Öffnung und keinen Schnabel hat, ist versteiert unter dem Nahmen *Muricir* bekannt. Beyde werden für dasjenige Schalthier gehalten, von welchem die Alten ihren Purpur nahmen, und welches bald *Murex* bald auch *Buccinum* genannt wird. Neuere Versuche haben gezeigt, daß es mehrere Arten Schnecken und Muscheln gibt, welche eine weiße Ader haben, worin ein Saft befindlich ist, der, wenn er auf ein weißes Tuch gestrichen wird, dasselbe anfänglich schön grün färbet, aber endlich purpurroth wird. Im mittlernächstigen Amerika gibt es eine Art sehr kleiner Purpurschnecken mit dünner Schale, mit deren Blute die Indianer die Baumwolle schön purpurfarben färben, welche Farbe durch das Waschen immer schöner wird.

Der Purpurvogel, des — s, plur. die — vögel. 1) S. Purpurflette. 2) Eine Art vierzehiger Vögel, deren unterer Theil des Fußes ohne Federn ist, mit einem konischen, seitwärts zusammen gedrückten Schnabel, und einer fahlen Stirn; *Porphyrio Eberh.* Die talle Stirn ist purpurroth, der Hals und Kopf violett, unten aber schwärzlich und die Schwanzfedern grün. Er ist so groß wie ein Huhn, und hält sich in Ostindien und Amerika auf. Der Europäische Reinvogel ist eine Art davon.

Die Pürsch, Pürschen, u. s. f. S. Birsch.

Der Pürzel, Pürzeln, u. s. f. S. in B.

Pus, ein Wort, womit man im gemeinen Leben, besonders Niederdeutsch, die Kagen ruft, da denn auch wohl die Kage selbst die Pusse oder die Pussefage genannt wird. Niederl. *Puus*, *Puusfarte*, *Puusman*, holländ. *Poes*, Engl. *Puss*.

Pussieren, S. Vossieren.

Der Püster, des — s, plur. ut nom. sing. ein eigentliches Niederdeutsches Wort, welches von dem gleichfalls Niederdeutschen pusten, blasen, abstammeth, und eigentlich eine Person oder Sache bedeutet, welche bläst. So wird ein kleiner Blasebalg daselbst Püster genannt. Den Punderpüster kennen auch die Hochdeutschen, ob sie ihn gleich billig Punderbläser nennen sollten. Der Vorst, der, wenn er angerührt wird, Staub von sich bläst, heißt in Niederdeutsch gleichfalls Püster.

Put, ein im gemeinen Leben übliches Wort, die Hühner, besonders aber die Truthühner und deren Junge zu locken, welches von der Stimme der letztern entlehnet ist, die es nachahmet. Daher pflegt man auch ein Wälsches Huhn die Putte, das Putzhuhn, und elaren Wälschen Hahn einen Puter, Putzhahn oder Puterhahn zu nennen. S. *Calcur*. In gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders in der Kindersprache, werden alle Hühner, besonders junge Hühner, Puttel, Puttchen, Putzhühnchen u. s. f. genannt.

Die Pütsche, plur. die — n, in einigen Oberdeutschen Salzwerken, ein Salzmaß, welches aus einem kleinen, gemeinlich kurzen Gasse bestehet. Im Salzburgerischen geben 40 Pütschen auf eine Aische oder ein Salzschiff, und 80 Pütschen machen daselbst 60 Scheiben. S. *Burte*, mit welchem es Eines Geschlechtes ist.

Der Putz, des — es, plur. car. 1) Ein Collectivum, gewisse Nebenzierathen auf den Kleidungsstücken zu bezeichnen, welche zur Verschönerung derselben dienen. So pflegt man Spitzen, Bänder, Schmitze, Schleifen, und was die Mode alles will, zu dem Putz zu rechnen, da es denn auch wohl so viel Dinge Einer Art bedeutet, als zu einem Anzuge nöthig sind. Ein Putz Spitzen. Ein Putz Bänder. 2) Der Zustand, da man gepuht ist, und zuweilen auch die Handlung, da man puhet. Im schönsten Putze erscheinen. Nun gehet der Putz an. S. *Pugen*.

Die Putze, plur. die — n, ein Werkzeug zum Pugen; doch nur in dem zusammen gesetzten Lichtputze, S. dasselbe.

Das Putzeisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Wäurern, ein gebogenes Eisen, dessen Eine Spitze wie ein Blatt aussieht, die andere aber viereck ist, die Ecken im Abputzen damit auszu- streichen.

Der Putzen, ein hervor ragendes Ding, S. Buzen.

Putzen, verb. reg. act. einem Dinge ein zierliches, ein angeneh- mes Ansehen von außen geben. 1) überhaupt und eigentlich, durch Wegnehmung dessen, was dem Auge unangenehm ist, und zwar zunächst durch Wegschneidung dessen, was dem Auge mißfällt oder demselben überflüssig zu seyn scheint. In diesem Verstande putzt der Gärtner die Bäume, wenn er die untauglichen, ver- dorbenen oder überflüssigen Zweige wegschneidet. Das Licht putzen, durch Wegnehmung des überflüssigen ausgebrannten Dostes. Den Bart putzen, ihn scheren, mit dem Schermesser wegzunehmen. Daher die besonders im Niedersächsischen üblichen Wörter das Putz- becken, das Barbierbecken, das Putzmesser, das Barbiermes- ser, u. s. f. Vermuthlich rühren davon auch die im gemeinen Leben üblichen Ausdrücke her, jemanden putzen, ihm einen derben Ver- zeis geben, S. Ausputzer. Der Feind ist rechtschaffen geputzt worden, geschlagen. Nicht als eine Figur von putzen, bardieren, sondern so fern dieses Wort ehemals überhaupt schneiden, schla- gen u. s. f. bedeutet hat. 2) In noch weiterer Bedeutung, das Ansehen eines Dinges durch Wegschaffung alles dessen, was das Auge beleidigt, verschönern, diese Wegschaffung bestehe nun in einem Reiden, oder in einer andern Handlung. Die Schuhe putzen, sich die Nase putzen, sich säubern. Das Gewehr putzen, es glänzend reiben. Kupfergeschirr, Silbergeschirr u. s. f. putzen, wenn man es glänzend reidet. Die Schulter putzen die Abfälle durch Glätten. Die Wäurer putzen ein Haus, eine Wand ab, durch Ebenung des Mörtels oder Gyps u. s. f. 3) Figürlich und in engerer Bedeutung putzt man, theils, wenn man die Theile eines Ganzen in eine dem Auge angenehme Lage bringet, theils auch, wenn man das Äußere eines Dinges durch hinzu gesetzte Zierathen verschönert.

Es hüpfen die Säger des Waldes

Fröhlich empor und putzen die Schwingen, Zachar.

In dem letzten Falle ist es besonders von Kleidungsstücken üblich, und da putzt man sich, wenn man zierliche Kleider anlegt, und sie durch äußere dem Auge angenehme Nebendinge verschönert. Ein geputztes Frauenzimmer. Sie sind ja heute recht festlich geputzt. Daher das Putzen.

Anm. Im Nieders. gleichfalls putzen, im Schwed. putsa. Das z zeigt schon, daß dieses Wort ein Intensivum oder Frequen- tativum ist, dessen Stammwort puten lauten würde, und, wie aus den ersten Bedeutungen erhellet, schneiden bedeutet haben muß. Wir haben wirklich ein Zeitwort, welches ehemals beizen, barten, lautete, schneiden, stechen und schlagen bedeutete, und mit dem

franz. battre, dem Latein. batture und putare in amputare, genau verwandt ist, S. 3, 4 Beutel, Weisen, Battaille, Peis- schen u. s. f. Von diesem ist unser putzen ohne Zweifel das In- tensivum. Das veraltete mügen, für putzen, ist auf ähnliche Art das Intensivum von dem ehemahligen meiden, schneiden, so wie unser schneuzen, welches nur noch von dem Lichte und der Nase gebraucht wird, das Intensivum von schneiden seyn kann, wenig- stens so fern es von dem Lichte üblich ist. Im Nieders. ist weit- sauder und nett gekleidet, welches mit dem Lat. putus genau über- ein kommt.

Das Putzholz, des — es, plur. die — hölzer, ein Holz, einen andern Körper damit zu putzen; besonders bey den Schuftern, ein Holz, die Abfälle damit zu glätten.

Der Putzkopf, des — es, plur. die — Köpfe, ein hölzerner Kopf, worauf die Putzmacherinnen die Hauben und Kopfzeuge zu stecken pflegen; der Haubenkopf, Haubenstock.

Die Putzmacherinn, plur. die — en, eine Person weiblichen Geschlechtes, welche Fuß, d. i. zierliche Hauben, Palatine u. s. f. für das andere Geschlecht verfertigt; Nieders. Prunkmakerske, Upstellersche, Aufstickerinn, von den Hauben, welche sie steckt, Flegemakersche, von legen, in Ordnung legen, Upstigerske, im Hochdeutschen auch wohl Haubenmacherinn, Haubensieckern, von den Hauben, dem vornähmsten Stücke des Fußes.

Die Putzscherre, plur. die — n. 1) Im gemeinen Leben, beson- ders Niedersächsens, die Lichtputze, die Lichtscherre. 2) Bey den Seidenwebern ist es eine eigentliche Schere, die Fasern an des Kette damit abzuputzen, d. i. wegzuschneiden.

Die Putzange, plur. die — n, bey den Seidenwebern, eine Zange, das Faserwort an den fertigen Zeugen damit wegzuz- kneipen.

Die Pyramide, plur. die — n, aus dem Griech. und Latein. Pyramis, eigentlich ein großes steinernes viereckiges Gebäude, welches oben ganz spitz zuläuft, von welcher Art besonders die berühmten Pyramiden Egyptens sind. In weiterer Bedeutung, ein jeder Körper, dessen Grundfläche eine geradlinige Figur, die Seitenflächen aber geradlinige Triangel sind; die Spitzsäule. Man hat dieses Wort lange, aber streichlich seltsam genug, von dem Griech. πυρ, Feuer, abgeleitet, weil eine Pyramide einige Ähn- lichkeit mit einer Feuerflamme haben sollte. Allein Pyr, Pir, ist ein altes allgemeines Wort, welches etwas hohes und spitziges be- deutet, wovon πυρ, Feuer, nur eine Figur ist, welches zu unserm bären, heben, empor u. s. f. gehört, und wovon auch die Pyrenäen ihren Namen haben; so daß man der Ableitung des Jablonski von dem alten Egyptischen Piromis, ein Mensch, gar wohl entbehren kann.

Der Pyrol, ein Vogel, S. Goldamsel.



Q der siebente Buchstab des Deutschen Alphabets und der dreyzehnte unter den Consonanten, welcher dem **P** in seinem Laute völlig gleich ist, nur daß er allemahl ein **w** nach sich hat, welches in diesem Falle aber durch ein **u** ausgedruckt wird. Qual, quer, Quete, wie Kwal, Kwer, Kwete.

Sonderbar ist es freylich, daß es in unserer Sprache einmahl eingeführet ist, den Laut **Kw** durch **Qu** anzudeuten, und es wäre so wohl um der Gleichförmigkeit willen, als zur Erleichterung der Abtönung zu wünschen, daß dafür **Kw** eingeführet werden könnte, wie schon von mehreren, obgleich ohne Erfolg, versucht worden. Die Lateiner, welche in ihrem Alphabete weder ein **P** noch ein **w** hatten, druckten das **Kw** durch **qu** aus, und als die Deutschen das Lateinische Alphabet annahmen, so behielten sie diesen Ausdruck bey, ungeachtet sie sehr früh auch das **P** aus dem Griechischen entlehneten, und nach und nach auch das **w**, welches sie anfänglich durch ein **uu** ausdrückten, einführeten. Das Lateinische **Q** aber ist allem Ansehen nach ein Überbleibsel des Phönizischen und Hebräischen **Q**, Kuf, oder vielmehr richtiger Quf, welches schon seinen Blaselaute bey sich führete, welchen die Lateiner zum Überflusse noch besonders ausdrückten, **QV** und in der kleinern Schrift **qu**; da sie gar füglich auch **qe**, **qia**, got hätten schreiben und dennoch **kwe**, **kwa**, **kwot** sprechen können.

Man hat ehemals gestritten, ob der Buchstab, welcher dem **Q** folgt, der Selbstlaut **u** oder der Mitlaut **v** sey. Gottsched behauptete das erstere, und einige seiner Gegner das letztere. Beyde Theile hatten aber Unrecht; denn der Aussprache nach ist es ein **w**, obgleich die Figur theils nach dem Vprgange der ältern Lateiner, welche das **v** und **w** in der kleinen Schrift durch **u** ausdrückten, theils aber auch der ältern Deutschen, welche statt des **w** ein doppeltes **u** schrieben, ein **u** ist. So heißt die Gurgel bey dem Raban Querca, Schwed. Qvarka. Aus demjenigen, was sogleich von der Etymologie gesagt werden wird, wird noch deutlicher erhellen, daß das **u** nach dem **q** nichts anders ist, als der gestunde Blaselaute **w**.

Im Deutschen findet sich das **qu**, oder, wie ich auf einen Augenblick um der Deutlichkeit willen schreiben will, **Kw**, nur zu Anfang der Wörter, und wenn man dem Ursprunge dieser Wörter nachgeht, so wird man mehrmahls finden, daß einer von beyden Buchstaben ein müßiger oder höchstens verstärkender Vorschlag ist, ob es gleich auch Fälle gibt, wo das **Kw** wesentlich ist, weil es zur genauen Bezeichnung des Schalles nothwendig ist, wie in querschen, querschen **q**, s. f. In andern hingegen muß man entweder das **P** oder das **w** wegwerten, wenn man auf den wahren Ursprung des Wortes kommen will; theils, weil manche Mundarten vorsetzen, wie Hludonicus, hwer, hwas, theils aber auch, weil in andern Mundarten der Sammenlaut gern einen Blaselaute nach sich hat. Beispiele werden sogleich folgen. So sind das Lat. quartus und unser vierte sehr genau mit einander verwandt, indem jenes bloß das **P** oder **q** vor den Blaselaute gesetzt hat. So auch qualis und welcher, quis, quem, quod und wer, wem, was, Niederf. war, ehemals hwar, quando und wenn, ehemals hwaunc, und andere mehr. Das alte quic,

lebendig, mit seinen Ableitungen erquickten, Quackstüber u. s. f. stammt von wegen, wecken, wackeln ab, und bey dem Ulpilas ist quivan leben, Lat. vivere, wehen, in der alten Bedeutung. Für Qualm sagen die Holländer nur Walm, und quabbeln ist von wabbeln gebildet. Statt dieses unwesentlichen **q** haben andere Mundarten in manchen Wörtern ein **d** oder **f**. Für quer sagen einige Niederdeutsche dwer, Engl. ihwart, Angels. thwor, und einige Hochdeutsche zwerch; qualmen heißt im Schwed. dvala, Qualm im Niederf. Dwalm, Quehle in andern Mundarten Dwehle und Zwehle.

In andern hat der Sammenlaut den Blaselaute an sich genommen. So stammt das Latein. Inquilinus von colere, Coctio und Coelum von coquere, ab, und quaerere und queri sind augenscheinlich mit unserm alten gören, führen, verwandt. Für kommen sagte man ehemals queman, daher unser bequem. Qual heißt bey dem Vorker ohne Blaser nur Chala. Rabans Querca, das Schwed. Qvarka, das Finnische Curcku, und Isländische Kuerkur, ist unser Gurgel. Für das veraltete queden, sprechen, sagten die ältesten Lateiner zu Ennii und Pacuvii Zeiten cedere (sprich kedere, denn das Latein. c lautete wie ein k.) Unser Quendet ist von dem Lat. Cunila, das alte noch Niederdeutsche Quene, Engl. Queen, Schwed. Qvinnu, ist mit dem Griech. **γυν** verwandt, anderer zu geschweigen. Die heutigen Franzosen sprechen das **qu** gleichfalls nur wie ein einfaches **P** aus.

Ubrigens schrieben die alten Gothen unser heutiges **qu** ohne **u** mit einem bloßen **q**, und die Angelsachsen mit **cv** oder **cu**. Die heutigen Schweden, denn die ältern gebrauchten dafür ein bloßes **P**, schreiben **qv**, die Isländer in vielen Fällen **kv**, und die Walliser **chw**.

Quaal, S. Anal.

Quabbe, S. Quappe.

+ Quabbeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten, besonders Nieder-Deutschlands üblich ist, wegen seiner fetten oder senkten Beschaffenheit leicht in eine zitternde Bewegung geräth. Vom Setze quabbeln, sagt man von fetten Personen und Thieren. Ein morastiger Boden quabbelt, wenn er bey dem geringsten Tritte in eine zitternde Bewegung geräth. Daher heißt in Niedersachsen die Wamme oder herab hangende fleischige Haut an der Kehle des Kindes die Quabbe oder Quabbel, Holländ. Quab, ein sumpfiger Ort aber im Mecklenb. eine Quäbbe. Quabbelig ist eben daselbst von fetter oder Feuchtigkeit zitternd; Engl. mit vorgesetztem Fislaut Squab; Quapp, einbeutel, Schlauch oder hangender Bauch; quappig, was als ein Bauch herab hängt u. s. f.

Anm. Da dieses Wort in vielen Niederdeutschen Gegenden nur wabbeln lautet, so erhellt daraus, daß es mit zu denen gehöret, in welchen das **q** oder **P** nur ein vorgesetzter müßiger oder höchstens verstärkender Vorschlag ist. Wabbeln aber ist das Niederdeutsche Intensivum von wehen, bewegen. S. dasselbe, ingleichen Quappe, welches gleichfalls hiervon abstammt.

+ Quackeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben zu sich nimmt, aber gleichfalls nur in der niedrigen Sprechart, besonders Nieder-Deutschlands, vorkommt. 1) Wackeln, hin und her bewegen und bewegt werden; Schwed. hvcka, Engl. to quake, welche

welche vermittelt des vorgelegten Gaumenlautes, so wie das Deutsche, von wackeln und wegen gebildet sind. 2) Fügürlich, in seinen Entschliessungen und Handlungen leichtsinnig und unbeständig seyn. Daher ist quackelhaftig eben daselbst wantelmüthig, unbeständig, und Quackler ein unbeständiger, leichtsinniger Mensch. 3) Leichtsinnig und unnütz verthun; doch nur in dem zusammen gesetzten verquackeln. Sein Geld verquackeln, es verthändeln. Sich verquackeln ist eben daselbst, sich auf eine leichtsinnige Art in ein Eversprechen einlassen.

Anm. Ein anderes hierher nicht gehöriges Wort ist das gleichfalls Niederdeutsche quackeln, oder richtiger quaken, viel und unnütz reden, welches das Nienförm von quaken ist, oder auch unmittelbar von dem Niederf. kafen, gafen, abstammt. Im Holländ. ist Quackel eine Wachtel. S. das folgende, ingeleichen Quaken.

Der Quacksalber, des — o, plur. ut nom. sing. Fämin. die Quacksalberinn. 1) In engerer und, wie es scheint, eigentlicher Bedeutung, eine der Wundarzneykunst unkundige Person, welche ihre äußeren Salben und anderen Heilmittel andern anpreiset; in welcher Bedeutung vornehmlich die Marktquackerey zu den Quacksalbern gehören. 2) In weiterer Bedeutung, eine jede der Arzneywissenschaft unkundige Person, welche sich mit Heilung äußerer oder innerer Krankheiten abgibt, im verächtlichen Verstande; ein Pflücker in der Wundarzneykunst oder in der Arzneywissenschaft.

Anm. Im Niederf. Quacksalber, im Engl. Quacksalver, ingeleichen nur Quack, im Schwed. Quacksalvare. Die letzte Hälfte stammt ohne Zweifel von Salbe ab, indem Pigmentarius schon in den Moneseischen Glossen durch Salbari übersetzt wird. Die erste Hälfte ist so ausgemacht noch nicht. Wackter und Frisch leiten es von dem Niederf. quacken, schreiben, kreischen, ab, und erklären es von dem lauten Anpreisen unechter Heilmittel. S. Quaken. Allein da dieses Wort im Englischen nur Quack, und das folgende Zeitwort in Preußen nur quackeln lautet, so scheint der Hauptbegriff in der ersten Hälfte zu liegen, daher eine bessere Ableitung immer willkommen seyn wird. S. Quackeln, ingeleichen Salbader.

Die Quacksalberer, plur. die — en. 1) Das Quacksalbern, der unverständige Gebrauch unechter Arzneymittel, bey sich oder andern; ohne Plural. 2) Solche unechte Heilmittel selbst, besonders gegen äußere Schäden, und in weiterer Bedeutung auch gegen Innere.

Quacksalbern, verb. reg. neut. mit dem Hilfs Worte haben, unechte Heilmittel bey sich und andern anwenden. Niederf. quacksalven, in Preußen nur quackeln.

Der Quader, des — o, plur. ut nom. sing. noch häufiger aber der Quaderstein, des — es, plur. die — e, ein viereck zugewandter Bruchstein; ein Quaderstück, oder Werkstück. Viele schreiben dieses Wort wider die Aussprache Quater, Quaterstein, Quaterstück, und leiten es unmittelbar von quatuor her. Allein es scheint vielmehr aus Quadrar, Quadrar:Stein zusammen gezogen zu seyn, indem dergleichen Steine in dem 1514 gedruckten Deutschen Livius wirklich Quadrare genannt werden. S. Quadrar:Stein. Ein anderes Wort ist das Niederf. Quader, Quarder, Querder, Quarrier, welches den Quersaum an einem Kleidungsstücke, z. B. das Band vorn an den Hemdärmeln, bedeutet, welches in Obersachsen das Preischen genannt wird. S. Quartier.

Der Quadrant, des — en, plur. die — en, aus dem Latein. Quadrans, der vierte Theil eines Ganzen, und in engerer Bedeutung, der vierte Theil eines Kreises; in welchem Verstande es besonders in verschiedenen einzelnen Fällen vorkommt. In der Mathematik sind die Quadranten Werkzeuge, welche aus dem

vierten Theile eines Kreises, oder aus einem Bogen von 90 Grad bestehen, die Winkel so wohl in der Geometrie, als in der Astronomie damit zu messen. Die letztern werden auch Gradbogen und Höhenmesser genannt, weil sie in Grade getheilt sind, und besonders zur Messung der Polhöhe gebraucht werden. Bey den Steinschleifern ist der Quadrant ein länglich gebogenes Holz, welches den Kittstock mit dem darauf gestitteten Steine in seiner laugen Rinne aufnimmt.

Das Quadrat, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Quadratum, eine geradlinige vierseitige reguläre Figur, welche lanter gleiche Ecken und lanter rechte Winkel hat. Ins Quadrat, in Gestalt einer solchen Figur, in das Gevierte. Bey den Buchdruckern sind die Quadrate und im Diminut. Quadrätchen, kleine metallene viereckte Körper, den Ausgung einer Zeile damit weiß zu lassen. In der Rechenkunst ist das Quadrat oder die Quadratzahl, das Product einer Zahl, welche mit sich selbst multiplicirt worden, welche Zahl in Ansehung dieses Quadrates die Quadratwurzel genannt wird. Z. B. 3 mit sich selbst multiplicirt gibt 9, welcher 9 also das Quadrat oder die Quadrat:Zahl von jener, so wie 3 die Quadrat:Wurzel von dieser ist. Die Quadratwurzel ausziehen, diejenige Zahl finden, welche mit sich selbst multiplicirt die gegebene Zahl hervor bringt. Der Name ist von den Quadraten in der Geometrie entlehnt, welche aus der Multiplication der Grundlinie mit sich selbst entstehen.

Die Quadrat:Perücke, plur. die — n, eine Perücke mit drey Büscheln, wovon zwey über die Schultern gemorfen werden, der dritte aber sich auf dem Rücken niedersenk; eine dreytheilige Perücke.

Die Quadrat:Ruthe, plur. die — n, in der Geometrie, ein Quadrat, dessen Seite eine Ruthe lang ist. So auch die Quadrat:Elle, der Quadrat:Schuh oder Quadrat:Fuß, der Quadrat:Zoll, die Quadrat:Linie, die Quadrat:Meile u. s. f. wofür auch die Ausdrücke Flächenruthe, Flächenelle u. s. f. und bey den Verkleuten, Kreuzruthe, Kreuzelle u. s. f. üblich sind. Die Art und Weise, die Fläche nach solchen Quadraten zu messen, wird das Quadrat:Maß genannt, welches denn dem bloßen Längenmaße so wohl, als auch dem Schachtmaße und Cubik:Maße entgegen gesetzt ist.

Der Quadrat:Schein, des — es, plur. die — e, in der Astrologie, derjenige Stand zweyer Planeten gegen einander, da sie 90 Grad oder um den vierten Theil eines Kreises von einander entfernt sind; der gevierte Schein.

Der Quadrat:Stein, des — es, plur. die — e, ein Stein, welcher ein Quadrat, d. i. ein rechtwinkliges gleichseitiges Viereck vorstellet, seine Höhe mag nun der Länge und Breite gleich seyn oder nicht; ein Quader, oder Quaderstein. In den Tyrolischen Bergwerken werden die größern Kieswürfel Quadrat:Steine oder gelbe Berg:Granaten genannt.

Die Quadratur, plur. die — en, aus dem Lat. Quadratura, in der Geometrie, die Erfindung eines Quadrates, so wohl in Linien, als in Zahlen, welches einer gegebenen andern Figur gleich ist, die Vierung; in welchem Verstande besonders die Quadratur des Kreises berühmt ist, worunter man die Erfindung eines Quadrates versteht, welches genau so groß ist, als der Inhalt eines Kreises. Dopiß gebraucht in diesem Verstande das Zeitwort einvierten:

Wie das ein Kreis wohl sey esicht einzuvieren.

Die Quadrat:Wurzel, plur. die — n, S. Quadrat.

Die Quadrat:Zahl, plur. die — en, S. eben daselbst.

Der Quadrat:Zoll, des — es, plur. die — e, wenn ein Zahlwort dabei ist, ut nom. sing. S. Quadrat:Ruthe.

Quadriz

Quadrieren, verb. reg. welches aus dem Latein. quadrare gebildet ist, und in einer doppelten Gestalt gebraucht wird. 1. Als ein Activum. 1) Viereck machen; abviere. Einen Stein quadrieren. 2) In der Rechenkunst; eine Zahl quadrieren, sie mit sich selbst multipliciren, um das Quadrat derselben zu bekommen. 3) In der Geometrie quadriert man eine Fläche, wenn man ihren Inhalt vermittelst des Quadrat-Maßes sucht und bestimmt, S. Quadrat: Rute. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, sich schicken, dem Raume, i. gleichen der Sache selbst, den Umständen der Zeit und des Ortes angemessen seyn; im gemeinen Leben. Das quadriert nicht, das schiedt sich nicht.

Der Quadrupel, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Lat. Quadruplum, oder Franz. Quadruple, eine Zahl oder Größe, welche vier Mal so groß ist, als eine andere. Besonders in einigen Spielen, wo der Quadrupel, oder als ein Beywort, der Quadrupel-Matrch, ein vierfacher Matrch ist, in welchen derjenige verfällt, welcher gar nichts zählen kann; zum Unterschiede von dem Tripel und einfachen Matrsche. Auch eine Goldmünze, welche vier Pistolen oder 20 Thlr. gilt, ist unter dem Nahmen eines Quadrupels bekannt.

Quakeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Diminut. oder Intensivum des folgenden ist, aber nur in den gemeinen Sprecharten, für plaudern, und in engerer Bedeutung, viel und unnütz plaudern, gebraucht wird. Daher heißt die Wachstel im Niederdeutschen Quakel, und das Quakelchen im gemeinen Leben einiger Gegenden ein plauderhaftes Kind. Sein jüngster Bude, das Quakelchen seines Alters, Gölhe.

Quaken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eine unmittelbare Nachahmung des Schalles ist, welchen es ausdrückt, den Laut quak von sich geben oder verursachen. 1) Das Schreyen der Frösche druckt man durch quaken aus, Lat. coaxare, Engl. to quack, wofür im Niederdeutschen auch quarren, und in einigen Oberdeutschen Gegenden auch rochzen üblich ist. Quakken ist ein Intensivum, welches im gemeinen Leben noch häufig vorkommt. 2) Auch das ähnliche Schreyen der Vinten wird in vielen Gegenden durch quaken ausgedrückt, Lat. terrinire, Engl. to quack, welches auch von dem Geschrey der Raben gebraucht wird. 3) Auch einen gewissen schallenden Laut, welchen z. B. ein schwerer nicht ganz fester, mit Feuchtigkeit angefüllter Körper im Fallen macht, druckt man mit diesem Zeitworte aus. Er fiel auf die Erde, daß es quakte. Ich schlug ihn, daß es quakte. 4) Kreischen, laut schreyen, besonders in Niederdeutschen, wo es auch ätzen und söhnen bedeutet; daher Quakebrook daselbst ein schwächlicher, söhrender Mensch ist. In allen diesen Bedeutungen ist das Wort unmittelbar nach der Natur gebildet. Das folgende quäken ist, so wie quieken, genau damit verwandt, nur daß beyde hellere Aeten dieses Schalles ausdrücken. S. auch Quackfalter.

Quäken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches einen dem vorigen sehr ähnlichen, nur ein wenig hellern Schall ausdrückt, und besonders von der Stimme der Füchse bey den Jägern, und von dem Geschreye der Hasen im gemeinen Leben gebraucht wird, indem die Jäger in dem letzten Falle lieber rügen sagen.

1. **Der Quäker**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Vögel, welches quäkt. Besonders ist eine Art Finken, welche einen gelben Schnabel mit schwarzen Spizen und Schneiden, und bunte staht-artige Farben auf dem Kopfe und Rücken haben, wegen ihres quägenden Geschreyes unter dem Nahmen der Quäker bekannt. Im Oberdeutschen heißen sie Gogler, in andern Gegenden aber Bergfinken, Winterfinken, Schneefinken, Zählringe, Waldfinken, Tannenfinken. *Fringilla hiberna montana Frisch. et Klein.*

2. **Der Quäker**, oder Quaker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Quäkerinn oder Quakerinn, eine Person, welche sich zu dem Lehrbegriffe des Johann Fox, des ersten Stifters dieser Secte, bekennet, welche im vorigen Jahrhunderte in England entstand, und deren Glieder sich unter andern besondern Lehren auch göttlicher Eingebungen rühmen, bey welchen sie in ein heftiges convulsivisches Zittern gerathen. Engl. Quaker, welcher Mahne ihnen von eben diesem Zittern gegeben ist, indem to quake, zingels. cwacian, Schwed. hvaka, zittern, heben, bedeutet, mit dem Niederl. quackeln, wackeln, und diesem wackeln selbst genau verwandt ist. Um eben dieser Ursache willen heißen sie im Englischen auch Tremblers, und bey Deutschen Schriftstellern Tremulanten. Daher quäkerisch, dem Lehrbegriffe der Quäker gemäß oder ähnlich, die Quäkerey, die Lehre der Quäker u. s. f.

Die Qual, plur. die — en, ein hoher Grad anhaltender Schmerzen, zunächst des Leibes, dann aber auch der Unlust des Gemüthes. Qual empfinden, leiden, anstehen. Jemandem alle Qual anthun, ihm einen hohen Grad der Unlust, so wohl des Leibes als des Gemüthes verursachen. Seine Qual mit jemanden haben, einen hohen Grad der anhaltenden Unlust seinerwegen empfinden. Die Höllequal, der höchste Grad der Schmerzen und der Unlust. Entschlage dich eines Andenkens, welches du nur zu deiner Qual begünstigen würdest. Der Plural wird nur in der höhern Schreibart gebraucht, und zwar am häufigsten von mehreren Arten. Er sahe Qualen auf Qualen gehäuft in die Ewigkeit eingehen, klopf.

So sicher vor Verfolgung, als Qualen später Reu, Dusch.

Die richtende Natur legt durch gemäße Qualen

Dem Willen Jügel an, und bändiget Cannibalen, ebend.

Anm. Im Niederl. und holländ. Qual, im Schwed. Qval, im Isländ. Quöl. S. das folgende. Gemeinlich schreibt man es mit einem doppelten a, Quaal. Allein, da der einfache End-Consonant die Dehnung schon hinlänglich bezeichnet, so ist es an Einem a genug.

Die Quäle, im Bergbaue, S. 1 Creble.

Quälen, verb. reg. act. Qual, d. i. einen sehr hohen Grad so wohl körperlicher Schmerzen, als auch der Unlust des Gemüthes verursachen, mit der vierten Endung der Person. Von der Eicht gequälet werden. Sich mit Sorgen quälen. Quälende Gedanken. Traurige Ahnungen verfolgen mich, und die Nächte quälen mich mit fürchterlichen Träumen, Weiße. Ich quäle mich unaufhörlich mit den nagenden Vorwürfen, dich unglücklich gemacht zu haben, Dusch. Die Farben quälen, nach dem Franz. tourmenter, bey den Mahlern, sie ungebührlich aus einander streichen. Das Hauptwort die Quälung ist nicht gebräuchlich.

Anm. Bey dem Otfried qualen und quellen, bey dem Wileram quelen, im Schwed. qvälja. Die erste eigentliche Bedeutung dieses Wortes und dessen Abstammung ist so ausgemacht noch nicht. Bald scheint es, daß das u oder vielmehr w nach dem q ein bloßer Zusatz sey, da es denn in dem Niederl. Kōfe, Fein, Schmerz, füllen, heftig schmerzen, und in Rotters Chala, Zeden, Schmerz, Chelunga, Velnigung, und chaselicho, ängstlich, gehören würde. S. auch Kalt. Bald aber scheint das w zum Stamme zu gehören und der Gaumenslaut der Zusatz zu seyn, denn im Schwed. ist väila ängstigen, quälen; und da b und w sehr nahe verwandt sind, so würde auch das alte Kal, das übel, Angest. Balo, bey dem Schilter Wala, mit seinen Verwandten dahin gehören, zunächst da Qual im Flandrischen ehedem auch Bosheit bedeutete. Dem sey wie ihm wolle, so scheint Qual und quälen zunächst Bewegung und bewegen, oder körperlichen Zwang bedeutet

bedeutet zu haben. Im Engl. ist to quell zähmen, bezwingen, im Isländ. quella, und bey dem Otfried irquellen ersticken, im Schwed. Qval Enge, Hinderniß, und qvälja, eigentlich, Elai erwecken. Es könnte alsdann mit zwingen, zwacken, zwicken verwandt, und das Intensionum des erstern seyn; zwagelen, zusammen gezogen zwählen, wie schmählen für schmähelen oder schmähelen, woraus mit Veränderung des Vorschlags leicht quälen werden können, so wie man für quer im Niederb. dwer und im Oberd. zweyde, für Quehle auch Dwehle und Zwehle sagt, S. Q. Könnte diese Abstammung etwelchlicher gemacht werden, so würde man zum Andenken des heraus geworfenen Saumenlautes richtiger Quahl und quählen schreiben, S. L. Ehedem gab es auch ein Neutrum quälen oder qualen, welches wehklagen bedeutete, und als ein Reciprocum bey dem Otfried sich qualen lautet. Da ich ir ter kunt Das ich tobte und quele Vmb ir vil guetlichen mund, Helurich von Morunge. Welches aber auch ein eigenes zu Gall und gällen gehöriges Wort seyn kann. Übrigens werden in dem 1523 zu Basel gedruckten neuen Testament Quäl und quelen, als unbekannte Wörter, durch Pein, Krankheit, und peinigen erklärt.

Der Quäler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Quälerin, eine Person, welche andere quälet.

Entseßlicher Gedank, ein Quäler seiner Kinder, Dusch. Im gemeinen Leben höret man dafür zuweilen das niedrigere Quälgeist.

Der Quall, des — es, plur. inus. der innere Trieb des hervor quellenden Wassers, ingleichen das Heruorquellen selbst; ein Wort, welches nur selten gefunden wird. Der Quall treibt das Wasser in die Höhe. Die Quelle ist in einem beständigen Qualle. S. Quellen.

Der Qualm, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e. 1) Ein dicker Dampf, oder dicker Rauch. Der Qualm von kochendem Wasser. Das Zimmer ist voller Qualm. Der Qualm von Steinkohlen. Nasses Holz macht vielen Qualm. In weiterer Bedeutung wird auch ein hoher Grad der Hitze, oder vielmehr der durch die Hitze der Empfindung nach verdichteten Luft, ein Qualm genannt, und in diesem Verstande ist Walm schon bey dem Aero Hitze. 2) * In einer andern vermuthlich verwandten Bedeutung kommt es in dem Anhang des Mecklenburgischen Landesvergleiches N. 4, 5, 12 vor: Wiesen, Zicker und Weiden, welche oft von Übersaunungen und so genannten Qualm incommobiler werden. Im Holländ. ist Quelm die Quelle. 3) * Füglic ist der Qualm, doch nur in einigen Gegenden, theils Elai, Neigung zum Erbrechen, theils aber auch Betäubung, Schlassucht, Ohnmacht, wie das Engl. Qualm, welches so wohl Elai als Ohnmacht bedeutet. Im Schwed. ist qvalmig Elai empfindend, und Dwala Betäubung. Mit der nicht seltenen Verwechselung des q und d ist Dualm schon bey dem Willeram torpor, und dwelmen im Niederf. schwindelich, betäubt seyn. In einer ähnlichen Bedeutung kommt das Hauptwort bey dem Glühther vor:

Und Kranke nehmen auch im Qualme Wermuth ein. Nach einer noch weitern Figur ist Qualm im Niederf. alles, was Unlust, Mißtrauen, Verwirrung, Irrthum u. s. f. erregt.

Anm. In der ersten Bedeutung lautet dieses Wort im Niederf. gleichfalls Qualm, im Holländ. Walm, im Angels. Wylm, und im Schwed. Qvalm. Aus allem erhellet, daß das Q ein mißlicher oder höchstens verstärkender Vorschlag ist, daher derselbe in andern Mundarten wegfällt, in noch andern aber auch in das d überget. Das Stammwort ist daher Wall und wallen, in so fern es überhaupt eine wellenförmige Bewegung ausdrückt, welche mit dem Qualme genau verbunden ist. In einem alten Vocabulario

von 1482 bey dem Felsch wird das Opium Twalm genannt, weil es betäubt, oder Qualm macht.

Das Qualmbad, des — es, plur. die — bäder, ein bey einigen für Dampfbad oder Dunstbad übliches Wort.

Qualmen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Qualm von sich geben, verursachen. Im Winter qualmen die stießenden Wasser. Schlechtes Öl qualmet, gibt im Brennen vielen Dampf oder Rauch. Im Niederf. ist verqualmen verräuchern oder verdunsten überhaupt.

Der Qualster des — s, plur. ut nom. sing. 1) Dicker, zäher Schleim; am häufigsten im gemeinen Leben, wo der Plural nur von mehreren Arten üblich ist. Vielen Qualster auswessen. Qualster auf der Brust haben. 2) In Niedersachsen wird die stinkende Baumwanze von gelblich grüner Farbe Qualster genannt.

Anm. In der ersten Bedeutung ist es mit dem Angels. Goelster, Eiter, und Gilestre, zäher Schleim, nahe verwandt. Es scheint hier zu Galle, Feuchtigkeits, Gallerte und ihrem Geschlechte zu gehören, so wie es in der zweyten Bedeutung ein Verwandter von gelb, Niederf. geht, zu seyn scheint, die gelbliche Farbe der Baumwanze zu bezeichnen. Was eben dieser Ursache nennt man auch rangigen oder verdorbenen Speck wegen der gelben Farbe, welche er alsdann annimmt, im gemeinen Leben gastrig.

Der Qualsterbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, ein Nahme des Vogelbeerbaumes, oder Quittenbaumes, Sorbus aucuparia L. vielleicht wegen der schleimigen Beschaffenheit seiner Beeren.

Qualstern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Qualster oder zähen Schleim auswessen; im gemeinen Leben.

Der Quandel, des — s, plur. ut nom. sing. oder die Quandelruche, plur. die — n, bey den Kohlenbrennern, die Mitte des Meilers und die senkrechte Stange, welche in die Mitte des Meilers gestossen wird. Entweder von wenden, gleichsam Gewandel, weil die Scheite, welche den Meiler ausmachen, im Kreise um diese Stange gestellt werden, oder vielmehr auch von dem Oberd. Quannet, eine Röhre, Canal, weil sich um diese Stange ein hohler, einem Canale ähnlicher Raum befindet.

Die Quandelbeere, plur. die — n, die Frucht des Quandelbeerbaumes, welche eine Art Nispeln ist, in der Schweiz angestrichen wird, und, weil sie auf den Felsen wächst, auch Stühbirenm heißt, S. dieses Wort. Mespilus Amelanchier L. Etwas von dem noch im Schwed. üblichen quant, böse, Geth, vand, Isländ. vandur, Niederf. quad? Oder von dem Holländ. quant, klein, indem diese Staube sehr klein und niedrig bleibt? Oder von Ranre, Ede, weil sie auf den Felsen der Felsen wächst, daher sie auch Stühbeere heißt? Oder endlich auch in Verwandtschaft mit unserm Quandel? S. dieses Wort.

Die Quandelkohle, plur. die — n, bey den Kohlenbrennern, diejenigen kleinen Kohlen, welche mitten in dem Meiler an dem Quandel stehen, S. dieses Wort.

Die Quandelruche plur. die — n, S. Quandel.

* **Quantsweise**, adv. welches nur im Niederf. üblich ist, wo es zum Scheine bedeutet. Etwas nur quantsweise thun, zum Scheine, für die lange Welle. Holländ. quantsuys, Schwed. qvanswis. Von quanten, eigentlich hin und her bewegen, hin und wieder wenden, und Quant, der Schein, ingleichen eine verstellte Handlung. S. Gewandweise.

Der Quänzel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergdane, der halbe eiserne bewegliche Ring an dem Kilbel, woran das Seil befestigt wird. Vermuthlich auch von wenden, weil dieser Ring beweglich ist; gleichsam Gewändel.

Die Quappe, plur. die — n, der Niederdeutsche Name eines Fisches in süßen Wassern, welcher im Hochdeutschen Aalraupe, im Oberdeutschen oder Ruppe genannt wird; *Gadus Lota* L. S. Aalraupe. Holländ. Quab. Engl. Quab. Er hat den Namen wegen seines dicken hangenden Bauches, von dem Niederf. Quapp, ein Schlauch, und Quabbe, Wamme, S. Quabbeln. Ein anderer Fisch eben dieses Geschlechtes, *Gadus Murtela* L. wird um eben dieser Ursache willen Moerquappe, Dän. Krol-quabbe, Moerquabbe genannt. Wenn bey einigen Schriftstellern auch der Kaulhaupte, *Gobio capiratus*, Quappe genannt wird, so ist es alsdann allem Ansehen nach aus Kops oder Gobio verderbt. Dide Pasternaken heißen im Dänisch. Palsterquabben.

Die Quarantaine, plur. die — n, aus dem Franz. Quarantaine, eine Zahl von vierzig. Besonders eine Zeit von vierzig Tagen, welche Schiffe und Reisende, die aus Orten, welche wegen der Pest verdächtig sind, kommen, an einem sichern Orte zur Verhinderung aller weitem Ansteckung, zubringen müssen. Die Quarantaine halten; wofür man auch wohl das eben. so fremde Wort Confinement gebraucht.

Der Quargkäse, des — es, plur. ut nom. sing. eine Benennung der einheimischen aus gelabter Kuhmilch bereiteten Käse, welche auch Kalkkäse und Bauernkäse genannt werden. Gemeiniglich leitet man dieses Wort von dem folgenden Quark, gelabte Milch, ab, und schreibt es alsdann Quarkkäse. Allein, da alle Käse, sie seyen von welcher Art sie wollen, aus Quarte bereitet werden, so würde es eine allgemeine Benennung aller Käse, und kein unterscheidender Name der inländischen kleinern Kalkkäse seyn. Da nun diese Käse an vielen Orten wirklich Zwergkäse und Zwerge genannt werden, um sie von den größern ausländischen Arten zu unterscheiden, so ist glaublicher, daß durch eine nicht ungewöhnliche Vertauschung des Q und Z hieraus Quargkäse geworden. Pflegt man doch eine ungewöhnlich kleine Person oder Sache im verächtlichen Verstande und im gemeinen Leben sehr häufig einen Quarg, im Plural Quäрге zu nennen, welches gewiß nicht von Quark, Koth, sondern von Zwerg abstammt, so wie man für Quehle auch Zuehle, für quer auch zwerch sagt. S. Q. Bey dem Königshoven heißt ein Zwerg ausdrücklich Quersch, in den Monserischen Gassen Gwurck, im Angels. Dwerch, und im Niederf. Dwarz.

Der Quark, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e. 1) Der dicke zusammen geronnene Theil der Milch nach den davon geschiedenen Molken, welcher an einigen Orten auch Käse, Käsequark, in Baiern Töpfen und in der Schweiz Buttern genannt wird, und woraus man unter andern die Käse bereitet. Wenn man ihn nicht zu Käse verhärten läßt, sondern ihn auf Brot statt der Butter streicht, so heißt er in Obersachsen Streichkäse, in den niedrigen Sprecharten aber steifer Mag, in Niedersachsen Käsebutter. 2) Weicher Koth, und in weiterer Bedeutung, ein jeder Koth, eine jede Unreinigkeit, wird häufig Quark genannt, und in noch weiterer Bedeutung pflegt man oft eine jede geringschätzige Sache aus Verachtung mit diesem Namen zu belegen, da es denn als ein ausländischer Ausdruck für das niedrigere Dreck gebraucht wird. Wenn man ein ungewöhnlich kleines Ding zuweilen einen Quark nennt, so gehört es mit mehreren Nichte zu Zwerg; S. das vorige.

Anm. Im Niederf. gleichfalls Quark. Es scheint, daß die weiche Beschaffenheit in beyden Fällen der Grund der Benennung ist, so daß dieses Wort vermittelt des Gaumenlautes von wirken, so fern es noch bey den Wätern für kneten üblich ist, gebildet worden. Bey unsern alten Schriftstellern hat es sich bisher noch nicht gefunden, so wenig als in den verwandten Sprachen. Das alte bey dem Raban Maurus befindliche Quercus, guttur, gehört Adel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

hierher nicht, sondern zu Gurgel, welche auch im Schwed. Quarka und im Isländ. Kuerkur heißt.

Das Quarkfäß, des — ftes, plur. die — fässer, in der Haushaltung ein hölzernes Faß, worin der im Quarksack trocken gewordene und zum Käse bestimmte Quark geschüttet wird.

Die Quarkhänge, plur. die — n, eben daselbst, ein hangendes Gerüst, den Quark so wohl, als die frisch geformten Käse darin abzutrocknen.

Der Quarkkäse, S. Quargkäse.

Der Quarkkloß, des — es, plur. die — Klöße, aus Käsequark, Mehl, Eyern und Butter bereitete Klöße.

Der Quarkkorb, des — es, plur. die — Körbe, in der Haushaltung, ein vierecktes von hölzernen Sprossen zusammen gefestetes Behältniß, den Quarksack hinein zu legen, damit die Molken von dem Käsequarte abtropfen können. An andern Orten bedienet man sich dazu eines andern Gerüsts aus Füßen, welches die Quarktrage genannt wird.

Die Quarkmudel, plur. die — n, aus Käsequark, Mehl und Eyern bereitete Rubeln; in Baiern Töpfmudeln, von Töpfen, Käsequark.

Der Quarksack, des — es, plur. die — Säcke, ein unten spitziger Sack in der Haushaltung, worin der Käsequark geschüttet wird, damit die Molken von demselben abtropfen können.

Die Quarktrage, plur. die — n, S. Quarkford.

Die Quarre, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, ein quarrendes, d. i. unzufriedenes, aus Unzufriedenheit murrendes oder weinendes Kind, und in weiterer Bedeutung eine mürrische Person zu bezeichnen. Eben diese Bedeutung hat es auch in der sprichwörtlichen N. A. die Pfarre mit der Quarre bekommen, zugleich mit der Pfarre oder einer jeden andern Bedienung auch eine Frau bekommen, unter der Bedingung eine Pfarre bekommen, daß man eine gewisse Person heirathe; wo Quarre nicht, wie es in dem Bremisch-Niederländischen Wörterbuche erklärt wird, das Heirathen oder Freyen überhaupt bedeutet, sondern eine theure mürrische Hälfte, welche im Eherge auch wohl ein Zaus- oder Ehegemurre genannt wird. S. das folgende.

Quarren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches unmittelbar den Laut nachahmet, den es bezeichnet, und von welcher Art z. B. derjenige ist, den Kinder von sich geben, wenn sie aus Unzufriedenheit weinen, ohne eben eigentlich zu schreien. Es ist nur im gemeinen Leben, besonders Niedersächsisch, üblich. In weiterer Bedeutung steht es oft für murren überhaupt. Auch der Laut der Winde in den Gedärmen, welchen man sonst auch das Gurren nennet, heißt im Niederf. ein Quarren, wo auch die Frösche quarren, wenn sie im Hochdeutschen quaken oder quäken.

Das Quart, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. quartus, der vierte Theil eines Ganzen. So ist das Quart in Bremen und andern Niedersächsischen Gegenden ein Getreidemaß, welches der vierte Theil einer Last ist, und 10 Scheffel, oder 40 Viertel, oder 160 Spint hält. Noch häufiger ist so wohl in Niedersachsen, als in einigen Oberdeutschen Gegenden, das Quart ein Maß flüssiger Dinge, wo es der vierte Theil eines Stübchens ist, zuweilen auch Quartier lautet, und mit dem Hochdeutschen Maß oder der kleinen Kanne überein kommt. So wird in Bremen das Stübchen in vier Quart oder Quartier, ein Quart aber wieder in vier Mengel getheilet. In Schlesien hält ein Topf (d. i. ein Stübchen) vier Quart, ein Quart aber vier Quartier. 20 Topf oder 80 Quart machen daselbst einen Eimer Wein. In Zürich ist ein Quärtli der vierte Theil eines Kopfes, welches gleichfalls einem Stübchen nahe zu kommen scheint, indem 32 Kopf einen Eimer machen. In andern Oberdeutschen Gegenden ist

das Quart oder Quarte der vierte Theil eines Maßes, oder die Hälfte eines Maßes; wie z. B. in Augsburg, wo das Maß 2 Eitel, das Eitel aber zwey Quarte, und ein Viertel zwey Achtel hält. Im Württembergischen ist das Quart so viel wie ein Schoppen, indem deren vier auf ein Maß gehen. S. auch Quartier und Quartier.

Das Quartäl, des—es, plur. die—e, aus dem mittlern Lat. Quartale, welches überhaupt den vierten Theil eines Ganzen bedeutet, im Deutschen aber nur von dem vierten Theile des Jahres üblich ist. 1. Eigentlich, der vierte Theil eines Jahres, eine Zeit von drey Monathen, oder dreyzehn Wochen; ein Vierteljahr. Das Oster-Quartal, welches sich mit Ostern anfängt. So auch das Johannis-Quartal u. s. f. 2. Figürlich. 1) Der Tag, mit welchem sich ein Quartal anfängt, oder auch mit welchem es beschlossen wird; in welcher Bedeutung es im gemeinen Leben häufig vorkommt, besonders so fern an diesem Tage eine gewisse Abgabe oder ein Zins entrichtet werden muß. 2) Die Abgabe oder der Zins, welcher nach Verlauf eines Quartales entrichtet werden muß; das Quartal-Geld, welches, wenn es in einem Groschen besteht, auch der Quartal-Pfennig, oder wenn es ein Pfennig ist, der Quartal-Pfennig heißt. S. auch Quaternber. 3) Bey den Handwerkern, die vierteljährliche Versammlung so wohl der Meister als Gesellen auf der Herberge. Quartal haben, halten.

Das Quartän-Fieber, des—s, plur. ut nom. sing. aus dem Latein. Febris quartana, ein Fieber, welches um den vierten Tag wieder kommt; das viertägige Fieber.

Der Quartant, des—en, plur. die—en, ein Buch in Quart; ein Quart-Band.

Die Quarte, plur. die—n, aus dem Latein. quarta. 1) Der vierte Theil eines Ganzen; für das Quart. So ist z. B. die Quarte in dem Salzwerke zu Halle, der vierte Theil der Salzsohle, welcher an den Landesherren abgegeben werden muß; andrer Fälle zu geschweigen. 2) Eine Reihe von vier auf einander folgenden Dingen einer Art. So ist die Quarte im Picket: Spiele eine Reihe von vier auf einander folgenden Blättern in Einer Farbe. 3) Ein Ding, welches um vier Stufen von dem andern entfernt ist; wohin die Quarte in der Musik gehöret, einen Ton zu bezeichnen, welcher um vier Töne von dem andern entfernt ist. 4) Ein Ding, welches das vierte in der Folge mehrerer ist; von welcher Art die Quarte in der Fechtkunst ist, eine gewisse Lage mit der innern Hand zu bezeichnen, wobey das Degengefäß aufwärts gehalten wird.

Das Quartiet, des—es, plur. die—e, aus dem Ital. Quartetto, in der Musik, eine Art von vier Singestimmen.

1. Das Quartier, des—es, plur. die—e, aus dem mittlern Lat. Quartierum. 1. Der vierte Theil eines Ganzen, oder größern Dinges. 1) Als ein bestimmtes Maß trockner, noch häufiger oder flüssiger Dinge, wo das Quartier in vielen Gegenden für Quart üblich ist; dagegen in andern Quart, Quartier und Quartierchen noch unterschieden werden. In vielen Niederdeutschen Gegenden, z. B. in Danzig, im Hannoverschen, in Lübeck, in Braunschweig, in Hamburg, ist Quartier so viel wie Quart, d. i. der vierte Theil eines Stoffes oder Stücks, und also so viel als ein Maß oder eine kleine Kanne der Hochdeutschen. In andern Gegenden, z. B. in Schlessen, ist das Quartierchen der vierte Theil eines Quartes, und folglich der sechzehnte Theil eines Stücks oder Kopfes. In Obersachsen ist es ein noch kleineres Maß, denn da ist das Quartier der achte Theil einer Kanne, oder der vierte Theil eines Maßes. Im Hannoverschen wird auch der vierte Theil einer Elle ein Quartier genannt. 2) Auf den Schiffen wird die Zeit von 24 Stunden in Abicht der Wachen in vier Theile getheilt, deren jeder denn gleichfalls ein Quartier genannt

wird, welchen Nahmen auch diejenigen Nationen beybehalten haben, welche auf ihren Schiffen fünf und sechs solcher Theile eingeföhret haben; da denn auch die zu einer jeden Wache bestimmte Anzahl des Schiffsvolkes ein Quartier genannt wird. 3) In den Gärten werden die Abtheilungen in den Lustgärten oder Parterren Quartiere genannt, entweder so fern das ganze Luststück dabey zunächst in vier Theile getheilt wird, oder auch in der folgenden zweyten Hauptbedeutung eines viereckten Theiles eines Ganzen. 4) Der vierte Theil einer Stadt und ihrer Bürgerschaft, ingleichen einer Gegend, oder eines Bezirkes; in welchem Verstande doch das Deutsche Wort Viertel in den meisten Gegenden üblicher ist. In weiterer Bedeutung werden oft auch die Ausdrücke Quartier und Viertel beybehalten, wenn gleich eine Stadt oder Gegend zu einem gewissen Behufe in mehr als vier Theile getheilt worden, und da bedeuten beyde Ausdrücke einen Theil einer Gegend überhaupt, wo sie sich denn zugleich der folgenden Bedeutung nähern. 2. Ein viereckter Theil eines Ganzen. In diesem Verstande scheinen die Schuster die hintern Theile eines Schnabes, welche die Ferse umgeben, die Hinter-Quartiere, oder auch nur sachtlich die Quartiere zu nennen. Vermuthlich gehöret auch dahin die bey den Näherinnen übliche Bedeutung, welche gewisse breite viereckte Quersäume, z. B. an dem Halse und Ärmeln der Hemden, welche letztern in Obersachsen Beseggen, Priaschen, in Niedersachsen aber Lintels, ingleichen Quader und Quarder heißen, Quartiere und im Diminut. Quartierchen nennen, wenn sie nicht diese Benennung vielmehr daher haben, weil man zu dergleichen Quersäumen, um der Dauer willen, anfänglich die Leinwand vierfach genommen.

2. Das Quartier, des—es, plur. die—e, Diminut. das Quartierchen, Oberd. Quartierlein, der Ort, wo man sich eine Zeit lang aufhält. 1) Zunächst bey den Soldaten, welche jedes Gehäude, wo sie sich eine Zeit lang aufhalten, im Gegensatz des Aufenthaltes im Lager unter den Gezelten, ein Quartier zu nennen pflegen. Die Truppen in die Winter-Quartiere, in die Erfrischungs-Quartiere legen, sie den Winter über, oder zur Erfrischung in die Häuser eines Ortes oder einer Landschaft vertheilen. Die Armee ist in die Winter-Quartiere gegangen, hat die Winter-Quartiere bezogen. Jemanden im Quartier stehen oder liegen, in dessen Haus einquartiert seyn. Sein Quartier an einem Orte haben. In einigen Fällen gebraucht man es auch von einem oder mehreren Gezellen. So ist das Haupt-Quartier derjenige Ort in einem Lager, wo sich der commandirende General aufhält. 2) In weiterer Bedeutung wird, besonders im gemeinen Leben, eine jede Wohnung, ein jedes Logis, man mag solche nun auf immer, oder nur auf eine Zeit bewohnen, ein Quartier genannt. Ein gutes Quartier haben. Gehe in mein Quartier, in meine Wohnung, in mein Zimmer. Jemanden ein Quartier bestellen. Machen sie uns bey ihr ein Quartier aus, Sell. Das Quartier eines Gefandten, das gesandtschaftliche Quartier. 3) Figürlich ist im Kriegswesen, um Quartier bitten, um Verschonung seines Lebens bitten; einem Gefangenen Quartier geben, ihm das Leben schenken; kein Quartier geben, alles nieder machen.

Anm. Das Wort ist mit der Verfassung unsers Kriegswesens, welches größtentheils aus Frankreich herkam, aus dem Franz. Quartier entlehnt worden. Die Figur würde überaus hart und ungewöhnlich seyn, wenn dieses Wort von dem vorigen, so fern es den vierten Theil einer Stadt oder Gegend bedeutet, abstammte. Es ist daher wahrscheinlicher, daß das Französische Wort von warten, in der allgemeinem Bedeutung des Aufhaltens, abstammte, wovon mit vorgesetztem G auch Garde, Guardie, und Guarda, im Franz. und Ital. gebildet worden; oder auch

von wahren, bleiben, dauern, von welchem Gifuare schon bey dem Otfried ein Haus bedeutet.

Quartieren, verb. reg. act. Quartier verschaffen, anweisen, von dem vorigen Worte, vornehmlich in den Zusammensetzungen einquartieren und ausquartieren.

Die Quartier-Freyheit, plur. die — en, die jemandes Quartiere oder Wohnung anlebende Freyheit. So gehöret z. B. zu der Quartier-Freyheit der Gesandten, daß ohne ihren Willen keine Gerichtsdiener in ihre Wohnung kommen dürfen.

Der Quartier-Meister, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn die Quartier-Meisterinn, eine Person, welche dazu bestimmt ist, für das Quartier, d. i. die Wohnung anderer, zu sorgen. Besonders im Kriegswesen, wo der General-Quartiermeister mit seinen Untergeordneten bis auf den Regiments-Quartiermeister für die Anordnung und Sicherheit des Lagers der ihnen angewiesenen Truppen zu sorgen hat. In Pohlen ist der General-Kron-Quartiermeister und in Litthauen der General-Quartiermeister ein vornehmer Reichsbeamter. So fern Quartier auf den Schiffen eine bestimmte Zeit des Tages in Ansehung der Wachen bedeutet, ist der Quartier-Meister ein Unter Officier, welcher dem Schiffer nachgeordnet ist, und vornehmlich auf die Besetzung der Quartiere, d. i. der Wachen, Acht hat. Im Holländ. wird er Schieman genannt. S. i. Quartier.

Die Quartier-Schlange, plur. die — n, eine Art des groben Geschüßes, welches vier bis sechs Pfund Eisen schießet, 36 bis 40 Eulder lang ist, und auch Falkaune genannt wird. Nach andern schießet die Quartier-Schlange 10, die doppelte Quartier-Schlange aber 70 Pfund. Des Wort bedeutet eigentlich eine Viertels-Schlange, weil dieses Geschüß den vierten Theil weniger schöß, als die große eigentliche Schlange. S. i. Quartier.

Die Quartier-Stadt, plur. die — Städte, die erste und vornehmste Stadt in jedem der vier Quartiere oder Classen der ehmahligen Hansestädte, welches Lübeck, Cöln, Braunsweig und Danzig waren.

Der Quarz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten die — e, bey den Bergleuten im Plural Quarze, im Bergbau und in der Mineralogie, eine alabastrixe, sehr harte, halb durchsichtige Steinart, welche auf ihren Oberflächen, wenn kein Hinfirnß da gewesen, krystallinisch angehaften ist. Gemeinlich ist sie weiß oder wasserfarbig; aber es kommen auch gefärbte Arten vor, S. Quarzfluß. Im Böhmischen nach dem Münzer der Deutschen gleichfalls Kware, im Engl. Chert. Matthefius erklärt den Namen dieser Steinart durch Quad-Erz, d. i. schlechtes, taubes Erz. Allein es ist weit wahrscheinlicher, daß sie, wie schon Frisch vermuthet, von den gemeinlich auf ihrer Oberfläche befindlichen Warzen oder krystallinischen Erhöhungen den Namen habe, welches Wort hier nur den Gaumenlaut vor sich genommen hat. Aus dem gedehnten a in Quarz so wohl als Warze erhellet, daß das z ein bloßer Ableitungslaut ist, der erst später an den gedehnten Wurzelant gesetzt worden.

Die Quarzdruse, plur. die — n, ein drüsiges Stück Quarz, d. i. ein mit krystallinischen Erhöhungen auf seiner Oberfläche angefügtes Stück Quarz.

Der Quarzflüß, des — ses, plur. doch nur von mehrern Arten, die — flüsse, ein farbiger oder gefärbter Quarz. Einzelne Stücke solches farbigen Quarzes pflegt man auch wohl unechte Edelsteine zu nennen, weil sie den echten ähnlich sehen.

Quärzticht, adj. et adv. dem Quarze ähnlich.

Quärztig, adj. et adv. Quarz enthaltend.

Der Quarz-Krystall, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Nahme, welchen einige dem Berg-Krystalle

geben, um ihn von dem Krystall-Glase, welches auch nur Krystall schlechthin genannt wird, zu unterscheiden.

Der Quas, des — es, plur. inus. ein nur noch im Nieders. übliches Wort, welches ursprünglich ein Gastmahl, einen Schmaus bedeutet, aber nur noch im verächtlichen Verstande für Fraß gebraucht wird, so wohl eine überflüssige Mahlzeit, als auch ein unartliches oder unmaßiges Essen zu bezeichnen; In welchem Verstande man auch das Zeitwort quassen und quassen hat, welches so wohl unmaßig und unreinlich essen, als auch schmausen und solemnen bedeutet, Ital. squazzare. Im Quas und Fresse leben. Auch im Slavonischen ist Kwass ein Schmaus. Frisch leitet es mit dem Deutschen wüßten von dem Ital. guastare ab; allein es scheint vielmehr ein Geschlechtsverwandter von unserm Köste zu seyn, zumahl da Quas im Niederdeutschen auch Quast, und quassen, schmausen, auch quösen lautet. Dagegen gehören die gleichfalls Niederdeutschen Quist, Schaden, Nachtheil, Verlast, bey dem Otfried gleichfalls Quist, quisten, verquisten, verthun, durchbringen, und andere dieses Geschlechtes zu unserm wüßten, vastare, Franz. gâter, ehemals guaster. S. Quaswurm.

Die Quassia, plur. car. S. Bitterholz.

Der Quast, des — es, plur. die — e, oder die Quaste, plur. die — n, Diminut. Quästchen, mehrere an einem Ende zusammen gebundene lockere Fäden, oder zusammen gerollte Franzen, welche als Pierathen so wohl an Kleidungsstücken, als auch an andern Hausgeräthe angebracht werden. Von dieser Art sind die Quasten an den Vorhängeschmüren und so genannten Wolsen, die Quasten, welche man den Pferden in die Nischen zu flechten pflegt, die Quasten an den Trompeten u. s. f. welche Quasten zur Zierde in vielen Fällen auch Troddeln genannt werden. S. auch Betequast und Puderquast. Der Pinsel der Künstler heist in vielen Gegenden, besonders Niedersachsens, der Quast, wo auch ein kleiner Besen von Heidekraut. das Küchengeräth damit zu reinigen, der Seidequast, und der Weib- oder Sprengwedel in der Römischen Kirche der Weibquast genannt wird. Bey den Fischern werden die Puppen oder Reißbündel oft gleichfalls Quasten genannt.

Anm. Im Nieders. Quest, im Schwed. Quast, im Dän. Kæst, welche beyde letztern aber auch einen Besen und eine Antke bedeuten. Frisch leitet es bey dem Worte Besen von diesem Worte und von Wasen, wachsen, ab, Ihre aber von dem Schwed. Quist, ein Zweig, dieß aber von dem Isländ. Quial, Kuil, Theilung. Allein, da Quast, wie aus dem Frisch erhellet, ehemals auch eine Schürze, oder einen Vorhang vor der Blöße des Unterleibes bedeutete, so scheint der Begriff des Hangens, der schwingenden Bewegung, in demselben der herrschende zu seyn, da es denn mit wegen, bewegen, wischen, sich schnell bewegen, Wisel, Wedel, und andern dieses Geschlechtes verwandt seyn würde, wenn es nicht vielmehr zu Fascia und fassen gehöret, und auf die Verbindung mehrerer Fäden zielt. Das Holländ. Quast, ein Ast, Knoten, und Nieders. Quast, ein Kläschen auf der Haut, deuten sicherlich eine erhabene oder verbundene Masse an. In vielen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, die Quaste, und dann hat es im Plural ohne Widerspruch die Quasten. Im Hochdeutschen ist das männliche Geschlecht, der Quast, das gewöhnliche, und dann sollte es der Regel nach die Quaste haben; allein gemeinlich sagt man die Quasten, vielleicht aus Verleitung des vorigen weiblichen Wortes.

Der Quaswurm, des — es, plur. die — würmer, ein freßendes Geschwür im Schwanz des Rindviehes, wovon derselbe endlich abfalet, und welches auch der Schwanzwurm genannt wird, Vermuthlich von quassen, freßen, S. Quas.

Der Quatember, des — *a*, plur. ut nom. sing. aus dem mittlern Latein. Quatempora, und hieß von quatuor tempora, die vier Zeiten des Jahres. 1) Der vierte Theil des Jahres, eine Zeit von drey Monaten, oder dreyzehn Wochen, das Quartal; in welcher Bedeutung es besonders bey den Steuern und obrigkeitlichen Abgaben gebraucht wird. Es ist nun einmahl eingeführt, daß dieses Wort im Deutschen auch in der einfachen Zahl gebraucht wird, so sehr solches auch wider dessen Zusammensetzung streitet. 2) Der Tag, mit welchem sich ein solcher Quatember anfängt, die, was die Steuern und öffentlichen Abgaben betrifft, in Sachsen und einigen andern Ländern die Tage Reminiscere, Trinitasie, Crucis und Lucia; in andern Ländern aber Lichtmess, Walpurgis, Laurentii und Allerheiligen sind, nach welchen Tagen denn auch der Quatember selbst benannt wird; z. B. der Quatember Crucis. 3) Eine Abgabe, welche an diesen Tagen, oder um diese Zeit entrichtet werden muß, und auch das Quatember-Geld, oft aber auch nur schlechthin der Quasember genannt wird. In dem Sächsischen Bergbau ist das Quatember-Geld eine Abgabe, welche die Gewerken gemeinschaftlich für das Feld, welches ihnen zum Bergbau überlassen worden, an den Landesherren bezahlen, und wovon die Unterbergämter besoldet werden. In manchen Gegenden, z. B. in Sachsen, ist die Quatember-Steuer eine Gewerbesteuer, oder Abgabe, welche diejenigen, welche ein Gewerbe oder eine Handlung treiben, jährlich auf vier Mal in diesen Quatembdern an die Obrigkeit bezahlen. Auch die Summe, welche an Einem Quatember nach dem Steueranschlusse im ganzen Jahre auf diese Art einkommt, heißt ein Quatember. Das Land bezahlt 20, 30, 50 Quatember, wenn es diese Summe so oft von dem Gewerbe treibenden Unterthanen an den bestimmten Quatembdern auffragt. 4) In der katholischen Kirche sind die Quatember vier strenge Fasten, welche am ersten Freitage jeden Vierteljahres beobachtet werden müssen, und welche ehemals auch die Weibfasten, die Frohnfasten, die Goldfasten, genannt wurden.

Nam. Ehedem auch Kottember, Kottemer, im Niederf. nur Tamper, im Schwed. Tamperdage und Ymbrudaga
Der Quatember Heil, des — *es*, plur. von mehreren Summen, die — *er*, S. das vorige.

Das Quatember Gericht, des — *es*, plur. die — *e*, ein Gericht, welches alle Quatember, d. i. alle drey Monate, gehalten, und zuweilen auch nur der Quatember, oder das Quatember, nämlich Gericht, genannt wird; das Quartals-Gericht.

Die Quatember-Steuer, plur. die — *n*, S. Quatember 3.

Die Quaternie, plur. die — *n*, aus dem Lat. Quaternio, bey den Buchdruckern, ein Heft von vier in einander gesteckten und mit einem und eben demselben Buchstaben bezeichneten Bogen.

‡ **Quarschen** verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten vorkommt, wo es den Laut nachahmet, welchen eine weiche, fette und schlüpfrige, oder auch eine zähe Materie von sich gibt, wenn man mit derselben hantiert, z. B. wenn man nach gefallenem Regen in einem lehmigen Boden geht. Quarscheln ist das Intensivum davon. Quarschlicht, was fett, weich und saftig anzu fühlen ist, ist auch nur in den niedrigen Sprecharten einheimisch. Auch ein fetter schwerer Körper, wenn er auf einen harten, oder ein harter, wenn er auf einen zähen, fetten oder schlüpfrigen fällt, quarscht, da es denn zugleich das Neutrum von dem Activo querschen ist. Niederf. quarschen, Ital. squallare, squassiare, squazzare.

Die Quasche plur. die — *n*, im Niedersächsischen, ein morastiger, oben mit einer festern Grasrinde bedeckter Grund, welcher zittert, wenn man darauf tritt, S. Quabbeln.

Queck, lebendig, munter, S. Quick.

Die Queckbeere, plur. die — *n*, in einigen Gegenden, ein Rahme der Eberäschenebeere oder Quitsenebeere; vielleicht wegen ihrer zahlreichen Menge, von quecken, sich vermehren. S. das folgende.

Die Quecke, plur. die — *n*. 1) Bey den Landeuten werden die Wurzeln aller Grasarten, welche in der Erde Halmen treiben, die sich durch Aste vervielfältigen, Quecken genannt, welcher Rahme denn auch wohl den Graspflanzen selbst gegeben wird. Im Niederf. heißen sie so wohl Quecken, als Queckenwurzel und Paden, von Pate, ein Reis. 2) In engerer Bedeutung sind es die überaus schnell und weit um sich her wuchernden Wurzeln des Queckengrases, Triticum repens L. welche Wurzeln auch unter die blutreinigenden Getränke in den Apotheken gebraucht werden.

Nam. Im Dithmars. Quitsch, im Angelsäch. Cvice, im Englischen Couch-grass und Quitch-grass, im Schwedischen Qvickrot, von dem noch im Niederf. gangbaren quecken, sich vermehren, sich fortpflanzen, Holländ. quicken, leben, sich bewegen, weil sich kein Gewächs zum Verdrusse des Landmannes schneller und häufiger fortpflanzt, als eben dieses. Das Etymwort dieses Zeitwortes ist das veraltete queck, lebendig, munter, welches zu dem Geschlechte des Wortes wegen, wackeln, wacker gehört, S. Quick.

Das Queckengras, des — *es*, plur. inus. eine Grasart, welche eine Art des Weizens ist; Triticum repens L. Hundsgras. Seine Wurzeln sind unter dem Nahmen der Quecken bekannt.

Der Queckenbaken, des — *a*, plur. ut nom. sing. ein eigener Hakenzug in manchen Gegenden mit zwey Haken, die Quecken damit aus dem Acker zu reißen.

Das Quecksilber, des — *a*, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. ein weißes dem Silber ähnliches von Natur flüssiges Halbmetall, welches in der Schwere dem Golde am nächsten kommt, und im Feuer, wie alle Halbmetalle, im Rauche versiegt.

Nam. Im Niedersäch. Quicksilver, Angelsäch. (wicsolwer, Schwed. Qvicksilver Engl. Quicksilver, so wohl wegen seines dem Silber ähnlichen Glanzes, als auch wegen seiner beweglichen Flüssigkeit, daher es auch im Lat. Argentum vivum genannt wird. S. Quick. Zu Anfang des 15ten Jahrhunderts kommt es in den Oberdeutschen Schriften unter dem Nahmen Hocksilver vor, wo die Silbe höch mit queck gleichbedeutend zu seyn scheint.

Das Quecksilbererz, des — *es*, plur. die — *e*, eine irde oder Steinart, welche Quecksilber in sich enthält; im Bergbau Quicksz.

Das Quecksilberöhl, des — *es*, plur. doch nur von mehreren Arten, die — *e*, in der Chymie, ein mit Quecksilber durch eine mehrmahlige Destillation überhäufte Vitriolsäure.

Das Quecksilberpflaster, des — *a*, plur. ut nom. sing. bey den Wundärzten, ein mit Serpentin abgeriebenes Quecksilber, so fern es als ein Pflaster gebraucht wird; Emplastrum mercuriale.

Die Quecktrappe, plur. von mehreren Arten, die — *n*, eine dem Wiesenknäuel sehr ähnliche Grasart, welche auf den Triften und an den Uferländern wächst, und deren Wurzeln der gemeinen Quecke vollkommen ähnlich sind; Bromus mermis Schreb.

1. **Die Quechie**, plur. die — *n*, ein nur im Bergbau übliches Wort, wo es eine Mine zur Ableitung des Wassers in den Strossen bedeutet; ohne Zweifel nur als eine verbarbete Aussprache von Kühle, S. dasselbe.

2. **Die Quechie** plur. die — *n*, ein schmales langes Tuch von Leinwand, die gewaschenen Theile des Leibes damit abzutrocknen. Die Handquechie, so fern dieses Tuch vornehmlich zur Abtrocknung der Hände bestimmt ist; das Handtuch. Die Küchenquechie, zum

zum Behuf der Küchearbeiten. Die Puzquehle, eine feine zierliche Quehle, welche man ehedem zur Puzze in den Zimmern aufhängen und sie auch wohl über eine Kiste zu ziehen pflegte, da sie denn im Niederf. Kistwehle genannt wird. Die Kollquehle ist ein längliches Tuch von Leinwand, die Wäsche darein zu schlagen, und, wenn sie gerollt werden soll, darin um das Mandelholz zu winden. In einigen Oberdeutschen Gegenden wird es auch noch von einem Tischtuche gebraucht, welches dessen älteste Bedeutung ist, entweder auch so fern es zunächst ein langes schmales Tischtuch bedeutet, oder auch so fern es zugleich zum Abwischen der Hände bestimmt ist.

Anm. Dieses Wort ist ein merkwürdiger Beweis von dem Übergange der verwandten Consonanten in einander, indem es im Hochdeutschen Quehle, im Niederdeutschen und vielen fremden Sprachen Dwehle, in den jüdischen Oberdeutschen Mundarten aber Zwehle lautet. Schon bey dem Kero ist Donahila ein Tischtuch, Mappura, bey dem Hagen Handrowehle, (welches die vollständigste und der Abstammung gewäße Schreibart ist,) im mittlern Lateine Cuallia, ein leinen Tuch zur Bedeckung des Altars, und Toacula, Toagla, Toailia, Toalha, Toalia, Tobalea, Tobate, Toe la, Togilla, Tuabola, Tualla u. s. f. ein Handtuch, Franz. Touaille, Ital. Toaglia, im Span. Toalla, im Engl. Towel. Die Niedersächsen sagen noch Dwehle, wie die Oberdeutschen Zwehle. Vossius sah es als das Dimin. von Toga an, wegn ihn das Togilla bey dem Johann von Senus verleitete. Griech. leitet es von dem Franz. Touaille her, Schiller und andere von dem alten twalon, waschen, (S. Zwagen,) und dem Niederdeutschen dwaibeln, dweweln, abwischen. Allein die letztern scheinen vielmehr Eritenverwandte von Quehle zu seyn, und in einer dritten Bedeutung mit demselben überein zu kommen, welches allem Ansehen nach der Begriff der Bewegung ist. Das schon gedachte Niederf. dwaibeln bedeutet eigentlich hin und her bewegen, wedeln, welches wiederum ein Intensivum von wehen ist. Der Vorschlag vor dem Biselauf ist bloß zufällig, und wenn man diesen absondert, so kommt Quehle oder Dwehle mit dem Lat. Velum überein. Das Franz. Toile und Lat. Tuchum scheinen selbst hierher zu gehören. So wie Velum von seiner flatternden Beschaffenheit benannt worden, so kann auch das lange und schmale Hand- oder Tischtuch, und in weiterer Bedeutung ein jedes feines Gewebe, dazwischen seinen Namen haben. Zu dem Geschlechte dieses Wortes gehört unter andern auch das Niederf. dwalen, in der Irre gehen, eigentlich wallen.

Die Quellader, plur. die — n, die Wasserader einer Quelle.

Der Quellbottich, S. Quellstock.

Der Quellbrunnen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Brunnen, welcher sein Wasser von einer lebendigen, oder sehr merklichen Quelle hat.

Di. Quelle, plur. die — n, Dimin. das Quellchen. 1. Eigentlich, das aus der Erde sichtbar hervor springende Wasser, und der Ort, wo Wasser aus der Erde hervor springt. Nach einer Quelle graben. Eine Quelle finden. Eine lebendige Quelle, wo das Wasser auf eine sehr merkliche Art aus der Erde hervor springet. Ach, es steht nicht bey mir, die Quelle des Stromes zu versetzen, der sich über mich ergossen hat. 2. Figurlich. 1) Das aus der Quelle herfließende Wasser, der aus einer Quelle entspringende Bach, doch nur nahe um seine Quelle betrachtet; wo es vielen im männlichen Geschlechte gebrauchen.

Wo der murrende Quell durchs Gras und Blumen sich windet, Zach. d. i. der Bach.

— Er schöpft den sichern Quell und trinfet zufrieden, ebend. d. i. das Quellwasser.

— Sie schminkt der spiegelnde Quell, ebend. der Bach.

2) In der höhern Schreibart werden die Augen oft die Quellen der Thränen genannt. Jerem. 9, 1. 3) Alles, was den Grund des Daseyns oder der Erkenntniß eines andern Dinges enthält, Principium existendi et cognoscendi. Gott ist die Quelle des Guten, die Quelle alles Lebens, aller Weisheit, die Quelle des Glücks. Indien ist die Quelle alles Reichthums von den ältesten Zeiten her. Aller Geschmack und alles Vergnügen können sehr wohl aus einer gemeinschaftlichen und sehr einfachen Quelle herfließen, S. u. alle glaubwürdige Nachrichten merkwürdiger Begebenheiten sind Quellen der Geschichte. Aus erübten Quellen schöpfen, sich verdächtigter Nachrichten bedienen.

Anm. 1. In einigen Niederdeutschen Gegenden nur Wellē, im Angelf. Weal, Wael, im Engl. Well, im Dän. Quäl und Kieldr, im Schwed. Källa, in einigen gemeinen Deutschen Mundarten Biel, in welcher Gestalt es noch bey dem Matthiesius vorkommt, S. das folgende. Kero gebraucht dafür K eprunno, Quet- oder Quickbrunn, Netter Cheprunno, und im Niederf. ist noch Quickborn in eben dieser Bedeutung üblich, S. Quick. Sonst kommen bey dem Netter noch die Ausdrücke Cruntlacha und Urspringa für Quelle vor, so wie man im gemeinen Leben noch Spring und Born in diesem Verstande gebraucht. Epik nennt eine Quelle Springader. In einigen alten Bibel-Übersetzungen aus dem 15ten Jahrhunderte findet sich auch Goldscheym und Goldschim der Bäch, für Quelle, welches zu Quelle, in den gemeinen Sprecharten Göltche, und mit demselben gleichfalls zu Quelle gehört.

Anm. 2. Viele, selbst Hochdeutsche Schriftsteller, besonders Niedersächsischer Herkunft, gebrauchen dieses Wort im männlichen Geschlechte, der Quell, in welchem es unter andern auch bey den Dichtern vorkommt. Einige haben daraus den Unterschied hergeleitet, daß dieses Wort in der ersten eigentlichen Bedeutung weiblich, in der figurlichen des Quellwassers oder Baches aber männlichen Geschlechts sey. Allein, daß dergleichen Unterschiede eines und eben desselben Wortes sehr unschicklich und willkürlich sind, ist schon bey mehreren Gelegenheiten gezeigt worden. Diejenigen Mundarten, welche der Quell sagen, gebrauchen es ohne allen Unterschied als ein männliches Wort.

Quellen verb. welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. Als ein Neutrum, mit irregulärer Abwandlung, ich quelle, du quillst, er quillt, Imperf. ich quoll, Conj. ich quölle; Mitteltw. gequollen; Imperat. quill. Es erfordert das Hülfswort seyn, wenn aber ein thätiger adverbischer Beysatz gegenwärtig ist, das Hülfswort haben. Es kommt in einer doppelten Hauptbedeutung vor. 1. In Gestalt einer Quelle hervor kommen, von flüssigen Körpern, mit einer wallenden oder wellenförmigen Bewegung aus einem Orte entspringen. 1) Eigentlich. Das Wasser quillt aus der Erde. Das Wasser ist aus der Erde gequollen. Ist ein adverbischer Beysatz da, so steht haben. Das Wasser hat den ganzen Tag gequollen. Mit Wasser quellen, wie Sprichw. 8, 24: Da die Brunnen noch nicht mit Wasser quollen, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich, obgleich auch Haller figurlich sagt:

Ganz Deutschland quillt mir nüchtern Schreyern.

In weiterer Bedeutung gebraucht man es in der dichterischen Schreibart auch von den Thränen, dem Blute u. s. f. Es quollen ihm Thränen aus den Augen. Dem Knaben quollen Thränen die Wangen herunter, Sehn.

In demem Auge quillt die sanfte Zähre, Schleg.

Sieh, wie sein Leben jetzt

Aus dieser Wunde quillt, Weiße.

2) Figurlich, seinen Grund in einem andern Dinge haben, aus einem andern Dinge als seinem Grunde herkommen, mit dem Nebenbegriffe des Reichthums, der Fülle; wie fließen. Aus Gott quillt

quilt Licht und Leben. Zevs sprach das Wort der Schöpfung, da quoll Leben in den Staub, Less. Ein reizendes Vergnügen quillt aus dem Umgange unserer Mitgeschöpfe, Zimmerm. 2. Von der Feuchtigkeit ausgedehnet werden. Das Bror quillt in der Suppe. Die Erbsen, der Stockfisch u. s. f. quellen im Wasser. Das Holz ist gequollen, hat sich von der Feuchtigkeit ausgedehnet. S. auch Verquellen.

Und wie ein Teig uns muß von wenig Hefen quellen, Opiz.

II. Als ein Activum, wo es billig die regelmäßige Conjugation erfordert, ich quelle, du quellst, er quellt; ich quellere; gequeller. 1) * Einen flüssigen Körper in Gestalt einer Quelle von sich geben; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Denn gleichwie ein Born sein Wasser quillt (quellt,) also quillt auch ihre Bosheit, Jerem. 6, 8. 2) Quellen machen, durch Feuchtigkeit ausdehnen. Die Erbsen, den Stockfisch quellen, sie im Wasser aufquellen lassen. Die Köchin hat den Stockfisch gequellert. Im Oberdeutschen gebraucht man es auch für brühen. Den Kohl quellen lassen, vielleicht ihn aufwallen lassen. In einigen Gegenden bedeutet das Wasser quellen, quallen oder verquellen, auch dasselbe durch Hemmung des Abflusses anschwellen lassen, es schütten, oder stauen; wovon Frisch einige Beispiele anführt.

Anm. Dieses Wort ist mit waken eines Geschlechtes, welches den Laut des aus einer Öffnung mit wellenförmiger Bewegung hervor kommenden, ingeleichen des durch die Feuertheilchen in Bewegung gesetzten flüssigen Körpers nachahmet. Siehe Quall, Wall und Wallen. Die Bedeutung der Ausdehnung ist, allem Anschein nach, eine Signur davon, indem verglichen Ausdehnung in manchen Fällen mit einem ähnlichen Laute verbunden ist, ja das Quellen und Wallen eines flüssigen Körpers selbst nichts anders als eine Art dieser Ausdehnung ist. Mit einem andern Vorschlage ist für quellen auch schwellen üblich. Im Niederd. lautet dieses Wort quillen, Imperf. quall, gequallen, und daher scheint das i in unserm Präsenti zu seyn, du quillst, er quillt. In einigen Mundarten hat das Imperf. ich quall.

Das **Quellensstück** des — es, plur. die — e, in den Gärten, ein Fußstück, welches eine mit Quellen versehene Gegend vorstellt.

Der **Quellgrund**, des — es, plur. die — gründe, eine mit verdorrenen Quellen versehene sumpfige niedrige Gegend; ingeleichen der wegen solcher Quellen sumpfige Grund oder Boden einer Gegend; im Magdeburgischen eine Springflasse, in andern Gegenden eine Gasse, S. dieses Wort.

Der **Quellrand** des — es, plur. inus. mit Wasser durchflossener demeglicher Sand, so wie er oft an den Quellen angetroffen wird, in welchen man hinein sinkt, wenn man darauf tritt; Trieband, Niederd. Quicksand, Slupsand, von sluppen, schlüpfen.

Die **Quellseime**, plur. inus. eine Art Sense, welche an den Quellen angetroffen wird; Scirpus acicularis L.

Der **Quellstock**, des — es, plur. die — stöcke, in den Malzhäusern, ein Stock, d. i. großer Trog, in welchem die Gerste zum Keimen eingequellert wird. Ist es ein Bottich, so heißt er Quellsbottich, Weichbottich.

Das **Quellwasser**, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. Wasser, welches von sich selbst aus der Oberfläche der Erde quillt; zum Unterschiebe von dem Brunnenwasser, Flußwasser, Teichwasser u. s. f.

1. Der **Quendel**, bey den Kohlenbrennern, S. Quändel.

2. Der **Quendel**, des — s, plur. inus. eine Pflanze, welche einen angenehmen gewürzhaften Geruch hat, und von welcher es mehrere Arten gibt. Unser gemeiner Quendel, Thymus Serpyllum L. welcher auf den dürren Heiden und offenen Gegenden wächst, und von welchem der Citronen-Quendel eine Art ist, wird auch

Hühnerkohl, Saturey, Feldpoley, Feldthymian, ingeleichen, obgleich sehr unbillig, Feldkümmel, genannt, welches eine ganz andere Pflanze ist. Der Römische oder Wälsche Quendel, Thymus vulgaris L. welcher in Spanien und Languebec einheimisch ist, ist bey uns unter dem Nahmen des Thymians am bekanntesten. S. auch Gandelkraut.

Anm. Der Name wird in den gemeinen Sprecharten gar sehr verderbt, indem er bald Quindel, bald Gandel, Gündling, Kündling, Kienlein, in Österreich Kündelkraut u. s. f. lautet. Er stammt vermuthlich von dem Lat. Cuiula, Cuniago ab, wosir im mittlern Lat. auch Quenula üblich war, und da dieses Gewächs im Österreichischen auch Kuntelkraut genannt wird, so scheint es, daß man die Lateinischen Nahmen von Cuiulus, fulvus, Kuntel, abgeleitet habe.

Quengeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Niederdeutschlands, üblich ist, und mit einer klaren, gedehnten, weiblichen weibischen Stimme reden, bedeutet Ihre Grömmigkeit hatte jenen quengelnden Ton, der in einigen Gegenden Deutschlands herrscht, Hermes. Es ist ohne Zweifel eine Nachahmung dieses Lautes selbst, und vermittelst der Endsilbe — eln, das Intensivum von quenen, wovon quinen im Niederd. noch jetzt ähnen, stöhnen bedeutet. Es wird in einigen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, auch figurlich für rändeln gebraucht, eigentlich wohl, sich auf eine wechslige, unbeständige, kindische Art betragen; wo es von Stosch sehr unwahrscheinlich von dem alten Quen, eine Frau, abgeleitet wird.

Das **Quent**, des — es, plur. die — e, Dimin. das Quentchen, Oberd. Quentlein, der Name eines kleinen Gewichtes, welches der vierte Theil eines Lothes ist, und im Handelsgewichte in Niederdeutschlands wiederum in vier Ort oder Pfennige, in andern Gegenden in vier Denare oder acht Heller, im Apotheker-Gewichte aber in drey Scrupel getheilt wird. Im Niederd. Quenein, im Oberd. Quintel, auch bey einigen Hochdeutschen Quint, Quindein, im mittlern Lat. Quintulum. Es stammt ohne Zweifel von dem Lateinischen Worte quintus ab, weil es ehedem vermuthlich der fünfte Theil eines größern Gewichtes war. Wenn es ein Zahlwort vor sich hat, so bleibt es nach dem Muster so vieler anderer Wörter dieser Art unverändert. Zwey, drey Quent, nicht Quente.

Quer, adj. et adv. welches doch in Gestalt eines Nebenwortes am üblichsten ist. Es bedeutet, 1. eigentlich, der Richtung in der Breite nach, nach einer Linie oder Richtung, welche mit einer andern für die Länge angenommenen Richtung oder Linie einen rechten Winkel macht. Einer queren Hand breit, so breit, als die Hand der Breite nach beträgt. Eines queren Fingers breit. Leisten einer queren Hand breit, Ezech. 40, 43. Außer diesen und vielleicht einigen wenigen andern Fällen ist es in der Gestalt eines Beywortes im Hochdeutschen veraltet, indem für quere Linie, queres Holz u. s. f. die Zusammensetzungen Querlinie, Querholz u. s. f. gebraucht werden. Es ist daher in Gestalt eines Nebenwortes am üblichsten, die Länge nach einem rechten, oder ungefähr rechten Winkel durchschneidend. Quer über den Weg gehen. Quer über das Feld reiten. Ein Holz quer auf das andere heftigen. Eine Linie quer über die andere ziehen. Quer durch den Fluß waten. Mir dem Haken quer durch die Thür, quer in das Haus wollen. Quer Feld ein kommen, (nicht, wie einige zu schreiben pflegen, quersfeld ein. Du kommst mir quersfeld ein, Noß, indem das Quersfeld ganz etwas anders bedeuten würde,) quer über das Feld kommen; ingeleichen figurlich, etwas nicht zur Sache gehöriges vorbringen, etwas verkehrt vortragen. Für das Oberdeutsche überquer, ist im Hochdeutschen überzwerch üblich, S. Zwerch. 2. * Figurlich, wo es ehedem in mehreren

ren uneigentlichen Bedeutungen üblich war, welche aber im Hochdeutschen veraltet sind. 1) Verkehrt. So sieht mans in der werlte twerhes stende, Meinmar der Aste. Im Angelf. ist thwcor, thwyr, im Engl. thwart, und im Nieders. dwars, dwars, gleichfalls verkehrt, widersinnig. 2) Erzürnet, böse; schon bey dem Ulphilas hvairhs, im Schwed. tvär. So würde ich mit twerhen augen schilhend angesehen, Herman von der Vogelweibe.

Urm. Auch dieses Wort ist so wie Quehle ein merkwürdiger Beweis von dem Übergange der Consonanten in einander. Die Niederdeutschen sagen zwar auch quer, wie die Hochdeutschen, doch ist bey ihnen dwer, dwars und dwars üblicher. Im Oberd. lautet dieses Wort mit angehängtem Hauchlaute querich, noch häufiger aber zwerch, welches in einigen Fällen auch im Hochdeutschen gangbar ist, bey den Schwäbischen Dichtern twerh, bey dem Ulphilas thwairh, im Angelf. thwcor, thwyr, im Schwed. tvär, im Engl. quere und thwart, im Isländ. mer. Wachter leitet es von dem Celtischen gwy, krumm, lat. curvus, her, und erklärt es überhaupt, von der geraden Linie abweichend. Es kann seyn, daß es mit diesem Worte verwandt ist, allein alsdann stammte es mit demselben von einem ältern gemeinschaftlichen Stamme her, welcher das alte queren, drehen, (S. Quern, eine Handmühle,) ist, von welchem vertere, vovere, varus für transversum, und vara, ein Querholz, werren, wirren, nur durch den weggelassenen Gaumenlaut, Fehlen aber durch den unterdrückten Blaselaute, unterschieden sind. S. Querten. Daher kommt es denn auch, daß im Nieders. Dwerlich ein Irrthum bedeutet, und es siehet dahin, ob nicht irren und errare selbst hierher gehören. Wenigstens muß man das bey den Tischlern und Holzarbeitern noch übrige überhöre, oder vielmehr überhöre, hieher ziehen, indem es gleichfalls in die Quere, oder überquer, überzwerch, bedeutet. Das Holz überhöre arbeiten, in die Quere, nicht nach den Faden des Holzes. S. Quere, Quieren und Zwerch. In einigen der folgenden Zusammensetzungen scheint quer, Nieders. dwer, aus zwey, zweier, Nieders. twe, entstanden zu seyn. S. Querax, Quernacht und Quersack.

Die Quéraxt plur. die — Äxte, bey den Zimmerleuten, eine Art in Gestalt eines lat. T, mit zwey Schneiden, wovon die eine mit dem Etiele parallel, die andere aber in die Quere gehet, Zapfenlöcher damit zu hauen. Sie ist von einer Reichsel, womit man horizontal hauen, gar sehr verschieden, ungeachtet sie in dem Bremisch: Nieders. Wörterbuche damit verwechselt worden. In Frankreich heißt sie Quersawen, in andern Oberdeutschen Gegenden Zwerchart. Sollte Quer in dieser Zusammensetzung nicht von zweier, zwey, abstammen, weil diese Art wirklich zweyschneidig ist? S. Quernacht und Quersack.

Der Quérbalken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Balken, welcher in die Quere gehet. Die Querbalken eines Hauses, welche sich der Breite nach über dasselbe erstrecken. Der Querbalken an einem Kreuze, welcher den die Länge verstehenden Stamm nach rechten Winkeln durchschneidet. Oberd. Querschbalken, Zwerchbalken, Nieders. Dwaboom.

Die Quértank, plur. die — bänke, eine in die Quere stehende Bank, eine Bank, welche mit einer andern einen rechten Winkel macht. In dem fürstlichen Rathszimmer zu Regensburg befindet sich die Querbänk, auf welcher die protestantischen Bischöfe sitzen, zwischen den zwey langen Bänken, deren eine für die Gesandten der weltlichen, die andere aber für die Gesandten der geistlichen Fürsten bestimmt ist.

Der Quérbügel, des — s, plur. ut nom. sing. an einem Dergengefäße, ein in die Quere gehender Bügel, welcher sich an der äußern Seite der Pariet-Stange befindet.

Die Quére, plur. car. das Abstractum von quer, die Richtung nach der Breite, im Gegensatz der Länge, oder der als die Länge betrachteten Linie oder Fläche. In die Länge und in die Quere. Ein Feld nach der Quere messen. In die Quere pflügen. Etwas in die Quere oder nach der Quere legen. Ins Kreuz und in die Quere laufen, unordentlich durch einander, nach keiner bestimmten Richtung. Einem in die Quere kommen, figurlich, ihm ein Hinderniß in den Weg legen, ingleichen etwas nicht zur Sache gehöriges vorbringen. Wo im gemeinen Leben die Vorwörter auch ausgelassen werden. Er rückt den singen Stut die Quere, Sell. für in die Quere. Es geht mir alles der Quere, verkehrt, wider meine Absicht, für nach der Quere.

Quérsfeld, S. Quer.

Die Quérsföte, plur. die — n, eine Flöte, welche im Blasen nach der Quere an den Mund gesetzt wird; Franz. Flute traversiere, im Deutschen auch verkehrt Flöte: traver. S. Querspfeife.

Der Quérsflügel, des — s, plur. ut nom. sing. im Jagdwesen, ein Flügel oder Stellweg, welcher quer vor dem Jagen durch den Wald gehauen wird.

Die Quérsfurche, plur. die — n, eine Furche, welche quer über den Ader gehet, die der Länge nach gezogenen Furchen in die Quere durchschneidet.

Der Quérgang, des — es, plur. die — gänge, ein in die Quere gehender Gang, welcher mit dem Gange in die Länge einen rechten Winkel macht.

Die Quérgasse, plur. die — n, Dlin. das Quergäßchen, eine solche Gasse; Nieders. Dwastrate, Oberd. Zwerchgasse.

Das Quérgestein, des — es, plur. inus. im Bergbaue, dasjenige Gestein, welches quer zwischen den Gängen steht.

Der Quérgiebel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Giebel, der an der Seite des Hauses ist; der Seitengiebel, Nieders. Dwaggebel, Oberd. Zwerchgiebel.

Das Quérhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, welches in die Quere steht, d. i. mit seiner langen Seite nach der Gasse zu steht, welches seinen Giebel auf der Seite hat; Nieders. Dwashaus.

Das Quérholz, des — es, plur. die — hölzer, Dlin. das Querschöchen, ein in die Quere gehendes Holz, z. B. an einem Kreuze.

Der Quérkopf, des — es, plur. die — Köpfe, figurlich, ein verkehrter, widersinniger Mensch, welcher anders denkt und handelt, als andere vernünftige Menschen; Nieders. auch Dwadriever, Dwashack.

Die Quérluft, plur. die — flüste, im Bergbaue, eine Kluft, welche quer über den Gang streicht; die Kreuzflust.

Der Quérl, des — s, plur. die — e, in den Küchen, ein abgeschältes Holz, an welchem die kurz abgeschnittenen Äste am Ende in einem Kranze herum stehen, flüssige Körper durch Umdrehen des Etieles zwischen den Händen damit in Bewegung zu setzen. Weil man dieses Werkzeug aus den obersten Gipfeln der jungen Fichtenbäume zu bereiten pflegt, so wird im Forstwesen auch der Gipfel alles Tangelholzes der Quérl genannt. Ein Schlag Tangelholz steht im dritten, fünften u. f. f. Quérl, wenn er so viele Jahre alt ist, wofür man auch von dem Laubholze das Wort Laub gebraucht. Nieders. Quirl, im Oberd. Zwiwbel. S. das folgende.

Quérlen, verb. reg. welches überhaupt schnell im Kreise herum drehen bedeutet, aber nur noch in einigen Fällen, und zwar in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Als ein Activum, vermittelt eines Quérles in Bewegung setzen, besonders von flüssigen Körpern. Eyer querlen, sie durch solche Umdrehung des Quérles verdünnen. Eyer in die Brüh querlen. 2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, sich schnell hin und her bewegen, besonders sich viele unnötige

unnützhige Bewegung machen; doch nur in einigen gemeinen Sprecharten. Im Hause herum quorlen. In andern Gegenden sagt man dafür querstern.

Ann. Im Niederf. quirlen, in einigen Oberdeutschen Gegenden zwirbeln, im Engl. to twirl, welches schnell umdrehen überhaupt bedeutet. Die Endsilbe — len zeigt schon, daß es ein Intensivum ist. Das Stammwort ist das veraltete queren, umdrehen, kehren, vertere. **S.** Quer und Quern.

Die Quertlinie, plur. die — n, eine in die Quere gehende Linie.

* **Die Querne oder Quern**, plur. die — n, oder — en, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, eine Mühle zu bezeichnen; in der Manseischen Glosse Quirn, bey andern alten Schriftstellern Chuir. Es ist noch im Niederf. und den verwandten Sprachen gangbar, wo Quern, Engl. Quern, Angef. Cweorn, Cwearn, bey dem Alphilas Quairu, im Schwed. Qvarn, im Isländ. Kuern, eine Handmühle bedeuten. Es stammt gleichfalls von dem veralteten queren, umdrehen, kehren, wirren, vertere, her, **S.** Querten und Quer. Ehedem war daher Querner auch ein Müller.

* **Die Quernacht**, plur. die — nächte, ein im Hochdeutschen veraltetes, noch im Niederf. üblicher Ausdruck, eine Zeit von zwey Nächten und einem Tage, oder auch von zwey Tagen und einer Nacht, zu bezeichnen, indem man ehedem die Tage nur nach den Nächten zu zählen pflegte. Über die Quernacht, innerhalb 48 Stunden. Man macht allerley gezwungene Auslegungen von diesem Worte, welches im Niederf. Dwer nacht lautet; allein es scheint, daß quer, oder Niederf. dwer, hier von zwier, zwey, Niederf. twe, abstammt, eine Zeit von zwey Nächten zu bezeichnen. **S.** Quernacht und Quersack.

Die Querspfeife, plur. die — n, Dimin. das Querspfeifchen, eine Pfeife, welche im Blasen quer an den Mund gezeiget wird, eine kleine aus einem Stücke bestehende Quersföte, dergleichen noch bey den Soldaten zu Fuß üblich sind; Franz. Flute Allemande. Daher der Querspfeifer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher selbige bey den Truppen zu Fuß bläst.

Der Quersack, des — es, plur. die — sätze, ein langer Sack oder Beutel, welcher seine Öffnung in der Mitte hat, und eigentlich aus zwey Säcken besteht, deren einer im Tragen vor der Br ist, der andere aber auf dem Rücken herunter hängt; Niederf. Dwer sack, Dwerbüdel, Oberf. Zwerchsack. Man leitet die Benennung daher, weil ein solcher Sack auch in die Quere über das Pferd gehängt werde. Allein, ein jeder gefüllter Sack muß, wenn er von einem Pferde getragen werden soll, demselben in die Quere aufgelegt werden; daher quer, zwerch und dwer auch hier aus zwey, zwier, Niederf. twe, gebildet zu seyn scheint, weil ein solcher Sack wirklich gedoppelt ist, in Quernacht und Quernacht auch eben diese Abstammung wahrscheinlich wird.

Der Quersattel, des — s, plur. die — sätze, ein mit einer rund ausgebogenen Rückenlehne versehener Sattel zum Reiten, auf welchen man sich in die Quere setzt, anstatt die Füße über das Pferd zu hängen; der Weibersattel, weil sich das andere Geschlecht derselben gemeinlich zu bedienen pflegt.

Der Quersaum, des — es, plur. die — säume, ein in die Quere, d. i. der Breite nach gehender Saum, dergleichen z. B. die Preischen oder Quader an den Hemdbärmeln sind.

Der Querschlag, des — es, plur. die — schläge, im Bergbau, ein Schlag, d. i. eine Öffnung, welche durch das Quergereste quer zwischen zwey Gruben getrieben wird. Ist er von einer beträchtlichen Länge, so wird er eine Strecke genannt.

Der Querschnitt, des — es, plur. die — e, ein Spalt in die Quere.

Der Quersrich, des — es, plur. die — e, ein in die Quere gehender Strich, ein Strich, der mit der gewöhnlichsten Richtung anderer Striche einen rechten Winkel macht.

Das Querstück, des — es, plur. die — e, ein jedes in die Quere gehendes Stück. In den Mühlen ist das Querstück ein abgelöstes Stück Stein, welches auf die Kante gesetzt, und so zum Mühlsteine bearbeitet wird; zum Unterschiebe von einem Dankstücke, welches so zum Mühlsteine ausgehauen wird, wie es im Bruche liegt.

Das Querstück, des — es, plur. die — tücher, ein jedes in die Quere gehendes Tuch. Im Jagdwesen führen auch die Laufstücher diesen Nahmen, weil sie in die Quere zwischen dem Jagen und dem Laufe stehen.

Die Quertwand, plur. die — wände, eine in die Quere gehende Wand. Bey den Jägern sind es z. B. die kurzen in die Quere gehenden Wände an einem Lerchenfange.

Der Quertweg, des — es, plur. die — e, ein in die Quere gehender Weg.

Der Quertwind, des — es, plur. die — e, ein in die Quere, d. i. von der Seite, kommende Wind. Niederf. Dwerwind, welches aber, so wie das Holländ. Dwarwind, auch einen Wirbelwind bedeutet, und alsdann unmittelbar von dem veralteten queren, dweren, drehen, abstammt. **S.** Quere und Quers.

Der Querswickel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Strumpfwirtern und Strickern, eine Art Swickel in den Strümpfen, deren Maschen quer über die andern Maschen des Strumpfes gehen.

* **Querstern**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, hin und wieder gehen oder laufen. Den ganzen Tag im Hause herum querstern. Es hat so wie querten, welches auch in diesem Sinne vorkommt, den Begriff der Bewegung, zumahl da für dwer, oder quer, im Niederdeutschen auch etwas üblich ist. **S.** Quast, welches gleichfalls zu dieser Verwandtschaft gehört.

Die Querschnitten, plur. die — en, eine Art großer runder Birnen, welche, wenn sie von dem Baume fällt, in Stücke springt.

1. **Die Quersche**, plur. die — n, ein Nahme der gemeinen kleinen Pflaumen, **S.** Zwetsche.

2. * **Die Quersche**, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, ein Bündel mehrerer Dinge zu bezeichnen. So erhellert aus dem Frisch, daß nicht nur mehrere zusammen gebundene schwache Bäume, sondern auch mehrere zusammen gebundene Bretter in einigen Gegenden unter dem Nahmen der Querschen vorkommen.

3. **Die Quetsche**, plur. die — n. 1) Ein Werkzeug zum Quetschen. So pflegt man, im gemeinen Scherze einen Erg mit einem flachen, nicht erhöhten Deckel, eine Nasenquetsche zu nennen. 2) Der Zustand, da man gequetscht wird, ohne Plural; ingleichen figurlich, eine drückende beschwerliche Enge. In der Quetsche seyn, in der größten Verlegenheit. **S.** Quetschen.

Das Quetschisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Eisen, das mit zu quetschen. Bey den Perrückenmachern ist es eine Zange mit breiten, dicken, runden Schauffeln, die eingewickelten Haare dazwischen zu brennen, welche auch die Quetschzange, das Brenneisen genannt wird.

Quetschen, verb. reg. act. welches eigentlich von harten Körpern gebraucht wird, wenn sie weichere Körper plötzlich so zusammen drücken, daß der Zusammenhang der Theile dadurch unterbrochen, obgleich nicht ganz aufgehoben wird, besonders so fern es mit demjenigen Schalle verbunden ist, welchen das Wort quetschen ausdrückt; ingleichen vermittelt eines harten Körpers auf solche Art breit drücken oder stoßen. Sich den Finger zwischen der Thür quetschen.

querschen. Gerreidekörner, Pfeffer u. s. f. querschen, sie brechen drücken oder stoßen, ohne sie ganz in Stücken zu zermalmen. Ganz querschen, gequerschter Ganz. Den Saft aus den Trauben querschen. In den Münzen und bey einigen Handwerkern wird auch das Metall gequerscht, wenn es mit dem Hammer ausgebeutet wird. In weiterer Bedeutung steht es zuweilen für zerbrechen, in Stücken schlagen; z. B. im Bergbaue, wo die Gänge gequerscht werden, wenn das Erz aus den Gängen zerfällt, d. i. mit dem Hammer klein geschlagen wird. Ehedem gebrauchte man es auch figurlich für drücken, plagen, wovon Frisch einige Beispiele anführt; z. B. die Unterthanen querschen.

Daher die Querschung, so wohl von der Handlung, als auch von der dadurch verursachten Wunde.

Anm. Im Niederf. quiesen, quösen, im Schwed. qvåsa, im Angelf. ewysin, im Engl. to quash, squese. Es ahmet den mit dem Querschen verbundenen Laut genau nach, und ist das von der Natur selbst gebildete Intensivum von dem noch im Niederf. üblichen queden, quetten, drücken; querschen, für quiesen, siehe — Sen. Ein anderes Freqventativum ist das gleichfalls Niederf. quetteren, pressen. Die Lat. quatero, quassare, citere, und das Wendische kwoczczu, ich schlage, drücken verwandte Schälle aus. Die Querschform, plur. die — en, bey den Goldschlägern, ein aus lauter einzelnen Blättern Pergament bestehendes Buch, die noch dicken Goldblätter darin zu querschen, d. i. zu Anfange dünner zu schlagen; die Pergamentform.

Der Querschhammer, des — s, plur. die — Hämmer, in den Münzen, ein Hammer, das Metall damit auszudehnen.

Das Querschwert, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, im Bergbaue, geringes weitläufig liegendes Erz, welches ohne Pochwerk nicht mit der Hand zu scheiden ist; zum Unterschiede von dem Scheidewerke. Vermuthlich, weil es gequerscht, d. i. gepocht, werden muß.

Die Querschlange, plur. die — n, S. Querscheisen.

* Quick, — er, — este, adj. et adv. ein nur noch in einigen gemeinen Mundarten und in einigen Zusammensetzungen übliches Wort, welches eigentlich beweglich, rege, figurlich aber theils munter, frisch, lebhaft, theils aber auch lebendig bedeutet. Die Keene des Jägers sind nicht quick, heißt es bey den Chursächsischen Randenten, wenn sie von dem Hosi angegriffen und verkrümpt sind. Ein quickes Bäumchen, ein munteres, lebhaft wachsendes Bäumchen; ein quider Jüngling, ein munterer, lebhafter, kommen auch noch in einigen Gegenden vor.

Anm. Dieses Wort ist eines der ältesten nicht nur in der Deutschen, sondern auch in allen verwandten Sprachen. Schon im 1ten Jahrhunderte ist Keoprunno, bey dem Willelam querkon wazzera, ein Quellbrunn, eine Quelle, im Isidor chiquihhan, und bey dem Notker chiehen, lebendig machen, bey dem Otfrid quack und queckas, lebendig. Auch im Angelf. ist euce, ewie, ewicu, lebendig, lebhaft, rege, im Engl. und Holländ. quick, und im Schwed. qvick, hurtig, schnell, munter, lebendig. Es stammet vermuthlich des vorgesetzten Saunenlautes unsireitig von wegen, wecken, wacker ab, welche Wörter auch in Bachstelze und Wachholder zum Grunde liegen, so wie in Beck, welches mit dem Griech. νεκος, munter, bey Kräften seyn, verwandt ist, der Blase laut ausgestoßen ist. Auf ähnliche Art sind die Lat. vivus, vivere, leben, mit unserm weben, sich bewegen, verwandt, wovon bey dem Whphilas mit vorgesetztem Saunenlaute quivan, leben, ist. Siehe Quere, Querschiff, Abquicken, Querücken und die folgenden.

Der Quick, des — es, plur. inusl. ein nur im gemeinen Leben hin und wieder übliches Wort, das Quecksilber zu bezeichnen. So ist im Bergbaue Jungfernquick gediegenes, in beweglicher Gestalt gefundenes Quecksilber. Bey den Güttern und andern Metallar-

Wel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

bestern ist der Quick das in Scheidewasser getödtete Quecksilber, womit der Grund zur Vergoldung auf dem Messing gelegt wird. In einer andern Bedeutung kommt das Hauptwort Quick oder Quack im Niederf. vor, wo es Vieh überhaupt, es sey nun kleines oder großes Vieh, bedeutet, alsdann aber sächlichen Geschlechtes ist, das Quick, und so wohl collective, wie Vieh, als auch individualisirt, ein Quick oder Quack, gebraucht wird. Hornquack, Hornviah. Auch hier gehöret es zu dem vorigen quick, lebendig, indem es eigentlich lebendige Habe zu bedeuten scheint, so wie Vieh eben diese Ableitung leitet, da es denn mit vivere und weben verwandt seyn würde.

Das Quick Erz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, Quacksilbererz, im Bergbaue. S. das vorige.

Die Quickmühle, plur. die — n, im Hüttenbaue, eine Mühle von gegossenem Eisen, das Silber durch die Amalgamation mit Quecksilber aus seinem Erze zu scheiden, oder es abzuquicken. Das Silbererz wird mit dem Quecksilber auf dieser Mühle zu einem Schlamm gerieben, worauf das bergemischte Quecksilber durch Leder gedrückt, der Ueberrest aber in der Retorte übergetrieben wird.

Der Quicksand, des — es, plur. inusl. Sand, welcher unter den Füßen ausweicht, besonders im Niedersächsischen, lebendiger Sand; Erbsand, S. dieses Wort.

Quicken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das helle Geschrey mancher Thiere nachahmet, dieses Geschrey von sich geben. Das Ferkel quieket, wenn es gestemmet wird. Englisch to squeak. Quäken und quaken bezeichnen ähnliche aber nicht so helle Schälle.

Quieken, verb. reg. neutr. auch mit dem Hülfsworte haben. Es ist das Intensivum des vorigen, und wird, wie dieses, nur in den gemeinen Sprecharten gebraucht.

Quieren, verb. reg. act. welches nur in der Landwirthschaft einiger Gegenden, z. B. Welfens, üblich ist, wo es diejenige Art zu pflügen bezeichnet, da man den gebrachten Acker in die Quere pflügt; welche Art zu pflügen auch Hackenpflügen, hecken, weil es mit dem Hackenpfluge geschieht, ingleichen balkenstreifen genannt wird. Eben daselbst wird auch das Egen quer über den Acker quieren genannt. Es stammet von quier ab und steht für queren. Im Schwed. heißt diese Art zu pflügen twära, von twär, quer.

Quietschen, verb. reg. neut. mit dem Hülfsworte haben, mit einer durchdringend hellen aber widernatürlichen Stimme schreyen, welchen Schall es genau nachahmet. Im Pöhlischen kwicze, ich quetsche.

Das Quint, S. Quert.

Die Quintanne, plur. die — n, S. Ringrennen.

Die Quinte plur. die — n, aus dem Lat. Quintus. 1) Das fünfte unter mehreren Dingen einer Art; doch nur in einigen Fällen. So ist in der Musik die Quinte der fünfte Ton von einem Clavi an. Auf den Saiten-Instrumenten ist die Quinte die fünfte, folglich die dünnste und klarste Saite, welchen Nahmen die schwächste und klarste Saite auch alsdann behält, wenn ein Instrument nur vier Saiten hat. Im Fichten ist es eine Art des Stoces. Im Pickerspiel ist die Quinte fünf auf einander folgende Blätter in einer Farbe. 2) Figurlich werden Mäule, listige Streiche, Lügen, sehr häufig Quinten genannt. Quinten im Kopfe haben, räukvoll seyn. Ein Quintenmacher ist daher ein solcher räukvoller Mensch; im Dodeabück Quintenfänger. Im Niederf. gleichfalls Quinte, ingleichen Quintschlag. Vermuthlich als eine Anspielung auf die feine Quinte unter den Darmsaiten.

Der Quinten Zirkel, des — s, plur. ut n. m. sing. in der Musik, ein Zirkel, welcher entsteht, wenn man von c aus in aufsteigen

stehenden Quinten fortgeht, bis man wieder in das e zurück kommt.

Die Quinterne, plur. die — n, aus dem mittlern Lat. Quinterna, bey den Buchdruckern, eine Lage von fünf in einander gesteckten und nur mit Einer Signatur versehenen Bögen. Zum Unterscheide von einer Quaternen, Terne, Duene.

Die Quintessenz, plur. die — en, aus dem Lat. quinta essentia, eigentlich, in der Chymie, die beste durch chymische Kunst ausgezogene Kraft eines Dinges, und figurlich, die in das Auge gebrachte beste Kraft eines jeden andern Dinges.

Das Quintett, des — es, plur. die — e, in der Musik, eine Art von fünf Einstimmen; aus dem Ital. Quintetto.

Die Quinsflöte, S. Hohlflöte.

Quiren, S. Quieren.

Der Quiri, S. Querl.

Die Quirse oder Quirke, plur. die — n, der in den gemeinen Sprecharten Ober- und Nieder-Sachsens übliche Name der Vogelbeeren oder Beeren der Eberäpfel, Scorbis auruparia L. welche daselbst auch Quirsbeeren, Quirgenbeeren, Quirschenbeeren, so wie der Baum Quirsbaum, Quirschenbaum, genannt wird. S. Eberäpfel und Vogelbeere. Vielleicht wegen ihres herben Geschmacks entweder von dem allen noch Niederf. quad, böse, oder auch von querschen, so fern es überhaupt zusammen ziehen bedeuten kann, weil sie den Hals zusammen ziehen, daher sie von einigen auch Spreyerlinge genannt werden. In einigen Niedersächsischen Gegenden heißen sie Quersbeeren, und der Baum im Engl. Quicken-tree, vielleicht weil sie sich sehr häufig fortpflanzen, S. Quersche und Quick.

Quirt, adv. frey, los, ledig, so wohl im physischen als moralischen Verstande. Es kommt in der anständigen Schreib- und Sprechart wenig mehr vor, wohl aber noch zuweilen in den gemeinen Sprecharten, wo es mit der zweyten Endung verbunden wird. Des Kindes quirt seyn, 1 Mos. 24, 8, 41, zu der eiblich angelobten Sache nicht mehr verbunden seyn. Jemanden quirt und los zählen, Grupp.

Viel Weiber (sind) ihrer Ehr und Männer quirt gemacht, Epig.

d. i. beraubt worden. Aller Sorgen, aller Plage quirt seyn, davon befreiet seyn. Kurz von der Sache zu kommen, meiner Freundschaft sind sie quirt, Less. verlustig.

Anm. Im Niederf. gleichfalls quirt, quiet, im Holländ. quyt, im Engl. quit, im Franz. quire, im Schwed. qvitt, im Isländ. qvittur. Im Bretagnischen ist quyrat verlassen, und qnyret frey machen. Frisch, Ihre und die meisten Wortforscher leiten es von dem Lat. quietus, ruhig, her; allein wie gezwungen und wenig treffend diese Ableitung ist, fällt einem jeden in die Augen, zu geschweigen, daß es sehr unwahrscheinlich ist, daß ein so weit ausgebreitetes Wort, welches allem Ansehen nach sehr alt ist, aus dem Lateinischen entlehnt seyn sollte. Wachter fiel auf das Lat. viduus. Er hätte Recht gehabt, wenn er sich bestimmter angedrückt und gesagt hätte, daß unser quirt und das Lat. viduus Seitenverwandte, Abkömmlinge von einem gemeinschaftlichen Stamme sind. Wir war ein altes Stammwort, welches abgeändert, los, frey bedeutet, Lat. viduus und iduus, und woron so wohl unser Witwe, als vermuthlich auch das Niedersächsische weden, gäten, ausgäten, insirichen weit, als auch mit vorgefügtem Saumenlante unser quirt, eigentlich kwirt, abstammten. Im Westfälischen heißt ein Witwer gleichfalls mit vorgefügtem g Gweddw. S. auch Quirtiren und Quirtung.

Die Quitte, plur. die — n, die Frucht des Quittenbaumes, Pyrus Cydonia L. welche einem Apfel gleicht, nabelförmig, von außen wolftig, und inwendig fleischig ist. Sie ist gelb von Farbe, hat einen angenehmen Geruch, aber ungekocht einen sehr herben und sauren Geschmack. In ihren fünf Fächern enthält sie viele längliche und fleberige Samen, welche unter dem Namen der Quittenkerne bekannt sind. Man hat ihrer zweyerley Arten, deren eine rundliche Früchte, die andere aber längliche trägt. Die erstern werden Äpfelquitten, die letztern aber Birnquitten genannt, welche indessen mit den Quittenäpfeln und Quittenbirnen nicht verwechselt werden müssen. So gelb wie eine Quitte, wegen der goldgelben Farbe, welche die reife Frucht hat.

Anm. In den gemeinen Oberdeutschen Mundarten Quette, Quitte, Butte, im Niederf. Que, im Holländ. gleichfalls Quet, im Böhm. Kvina; alle aus dem Lat. Cydonia oder Malum Cotonium, Griech. κυδωνιος, weil die Griechen und Römer, ehe sie diesen Baum selbst anpflanzten, dessen Früchte aus Cydon, einer Stadt auf der Insel Creta, bekamen. Hieraus sind auch die mittlern Lat. Cotonum, Cutignum, Coctanum, Cotunum, und das Ital. Cotagna n. s. f. verberbt.

Der Quittenapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art großer und gelber Äpfel, welche so wohl in der Gestalt, als auch in der Farbe den Äpfelquitten gleichen.

Der Quittenbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Quitte.

Die Quittenbirn, plur. die — en, eine Art Birnen, welche den Birnquitten an Farbe und Gestalt ähnlich sind.

Das Quittenbrot, des — es, plur. inuf. ein mit Zucker eingetrocknetes und getrocknetes Quittenmehl.

Quittengelb, adj. et adv. so gelb wie eine Quitte, sehr gelb.

Der Quittenhänfling, des — es, plur. die — e, eine Art gelber Hänflinge mit gelben Schnäbel, welche in der Farbe den Quitten ähnlich sehen. Im gemeinen Leben auch der Quitter.

Der Quittenkern, des — es, plur. die — e, S. Quitte.

Die Quitten-Latwerge, plur. inuf. der bis zur Blüte einer Latwerge eingetrocknete Saft der Quitten.

Die Quittenpfirsche, plur. die — n, eine Art gelber, den Quitten ähnlichen Pfirschen.

Der Quittenwein, des — es, plur. inuf. eine Art Obstweines, welcher aus dem gedornen Saft der Quitten besteht. Auch in den Apotheken hat man einen Quittenwein, welcher aus geläutertem Quittensaft bereitet wird, der mit weißem Zucker gezuckert hat.

Der Quitter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Quittenhänfling.

Quittiren, verb. reg. act. 1) Ein schriftliches Zeugniß einer bezahlten Geldsumme geben. Jemanden quittiren, ihm ein solches Zeugniß ertheilen. Jemanden über eine Summe quittiren, ihm ein Zeugniß wegen dieser bezahlten Summe ertheilen. Eine Summe quittiren, den Empfang derselben bescheinigen. 2) Verlassen; doch nur im gemeinen Leben. Etwas quittiren.

Anm. In der letzten Bedeutung ist es zunächst aus dem Franz. quitter, verlassen, entlehnt, welches wieder von quite abstammt. In der ersten Bedeutung leiten es Wachter, Schilter und andere sehr wahrscheinlich von dem im Hochdeutschen veralteten queden, reden, und in engerer Bedeutung, bezeugen, Zeugniß geben, der, von welchem Quitti im Latian schon von einem Zeugnisse vorkommt. Quitten, und mit der ausländischen Endung quittiren, würde

würde also bezeugen, bescheinigen, überhaupt bedeuten, und in engerer Bedeutung den Empfang einer schuldigen Summe bescheinigen. Allein, da man im Niederf. noch das Zeitwort quiren hat, welches unjürettig von quite abstammt, und ehemals für frey erklären, von aller Verbindlichkeit los sprechen, bedeutete, jetzt aber nur noch als ein Reciprocum, sich quiren, sich seiner Pflicht entledigen, Franz. s'acquitter, Engl. to quit hianself, gebraucht wird: so ist es weit glaublicher, daß quirtiren mit der auch in andern Fällen üblichen ausländischen Endung iren aus diesem Worte gebildet worden. S. — Tren. Da man im mittlern Lateine aus quiren quietare und quietam reddere, für quittiren, machte, so hat

solches Frischen und andere verleitet, unser quirt von quietus abstaumen zu lassen. S. das folgende.

Die Quittung, pair. die — en, ein schriftliches Bekenntniß über eine empfangene Zahlung. Jemanden eine Quittung geben. Eine Quittung ausstellen. Es ist das Verbalc von dem im Hochdeutschen veralteten quiten, quittiren, wofür ehemals auch Quitrans, aus dem Franzöf. Quittance, Italian. Quittanza, ingleichen Quittbrief, Quittscheilung, Quittgebung u. s. f. üblich waren. Im mittlern Lateine kommt dafür auch Evacuatoria vor.

Die Quitze, S. Quise.



R, der achtzehnte Buchstab des Deutschen Alphabetes und der vlc. zehente unter den Consonanten, welcher mit einer stitrnden Bewegung der Zungenspitze an dem Gaumen angesprochen wird, daher er auch zu den Zungenbuchstaben gehört. Man rechnet ihn zugleich zu den flüssigen Mittellautern, weil er so wohl vor als hinter den meisten andern Mittellautern sehr leicht auszusprechen seyn soll. Dieses leidet indessen keine Ausnahmen. Denn da das r der schwerste Buchstab in der Sprache ist, so nimmt diese Schwierigkeit in der Aussprache noch zu, wenn ein b, p, oder w vorher geht, obgleich das d und t nicht so viele Schwierigkeiten haben. Der Einwohner von Stahleite in der Südie konnte das pr, br u. s. f. niemals aussprechen lernen, ob er gleich das r, wenn es zwischen zwei Vocalen stand, sehr leicht aussprach. Die Ursache der schweren Aussprache des r liegt in der zitternden Bewegung der Zunge, welche ohne mehrere Anstrengung erfordert, als die übrigen Buchstaben, daher auch die Kinder dasselbe am letzten und schwersten, und wenn die Zunge zu sehr mit dem untern Gaumen verwachsen ist, oft gar nicht aussprechen lernen. Ja es gibt ganze Nationen, in deren Sprache dieser Buchstab nicht befindlich ist, und denen daher auch die Aussprache desselben unmöglich fällt. Aber auch da, wo man ihn hat und ausspricht, veranlaßt der mangelhafte Bau der Sprachwerkzeuge oder Nachlässigkeit in der Erziehung einen doppelten Fehler in der Aussprache dieses Buchstabens, nämlich das Fallen und das Schnarren. Das erste besteht darin, wenn man statt des r ein l hören läßt, und der zweite, welchen man in Baiern cärichen nennet, wenn zwar das r gehört, dasselbe aber zu tief in dem Gaumen, oder durch die Nase ausgesprochen wird.

Den hauchenden Sprachen und Mundarten, zu welchen auch die Alemannische und noch zum Theil die heutige Oberdeutsche gehört, ist es sehr gewöhnlich, diesen schon an sich schweren Buchstaben noch durch einen Hauchlaut zu verstärken; hra be, rauben, hrizan, reifen. Andere lassen den Hauch nachschleichen, Rhein, Rhenus. Im Hochdeutschen kennen man beyde Arten nicht; denn ob man gleich in fremden Wörtern das Rh bebehält, so schreibt man doch in ursprünglich Deutschen, z. B. Rede oder Rehde lieber ein bloßes r. Der einzige Rheinstrom macht hier eine Ausnahme, obgleich sein Rahme von dem veralteten reinen, fließen, abstammt, wovon rinnen und rennen Intensiva sind; indem man hier noch das h zum Andenken der Griechischen und Römischen Schriftsteller, die seinen Namen zuerst geschrieben haben, bebehält. Aeltere Deutsche schrieben auch Rren.

Das r ahmet vermöge seiner Natur eine jede zitternde Bewegung nach, worauf es denn figürlich auch gekraucht wird, eine kreidfrumige, ja eine jede heftige und plötzliche Bewegung, eine schnelle Wiederholung, eine Intension, heftige Gemüthsbewegung u. s. f. auszudrücken. Beispiele sind tremere, rasch, irren, die Intensiv und frequentative Endung — ern, Kreio, drehen, Kra, und tausend andere.

Die stitrnde Bewegung der Zunge, mit welcher dieser Buchstab ausgesprochen wird, macht, daß seine Stelle in Ansehung des Vocals, von welchem er begleitet wird, nicht allemahl bestimmt genug ist, indem dieser, oft in einer und eben derselben Sprache, bald vorn bald hinten steht. Für Bruun sagt man auch Born,

sir brennen, bernen, Engl. to burn, daher Bernstein. Für das alte Byrn, ein Berg, findet man auch Brynn. Für pressen sagen die Nledersachsen pressern, für Rechen Rarke. Rarm und Gram sind vermuthlich eines Ursprunges, so wie Dorf und Trupp, dreist und das alte düersten, begierig seyn, drehen und to.nare. Auch die Lateiner sagen acc. und acris, cerno und erevi, Discumen, hurere und Ruma, germen und Gramen, Cranium, Griech. Kapov u. s. f.

Sehr gewöhnlich ist, nicht allein in der Deutschen, sondern fast in allen Sprachen, die Verwandelung des r mit s, und noch mehr mit dem verwandten t. Beispiele von der ersten Art sind Veere, und das Nleders. Besing, bey dem Alphilaß Bati; verlieren, ebendem verlieren, und Verlust; Föhren und Fiesen; Zase, Schwed. lasa; frieren, chedem friesen, und Friesel; ich war, Nleders. was, gewesen, so wie die Latiner für ero ebendem eso sagten; wer und quis; Rohr, bey dem Alphilaß Raus, Franz. Roseau; Aes und Acris; Arena, bey den ältern Lateinern Alona; Ara ebendem Asa u. s. f. Von der zweiten Art, Maronte und Malonke, Pilsgrim und Peregrinus, das Schweizerische Rilde für Kirche, Blockberg und Brockberg, Pflaume und Prunum, Serberge und das mittlere Lat. Alberga, und bey den Lateinern Furca, ebendem Fulca. anderer zu geschweigen, S. auch die Endungen — El und — Er, — Ein und — Ern.

Seltener ist die Verwandelung des d und r in r, ob sie gleich den Wellenburgera sehr geäufig ist. Denn dort sagt man Varen für Vater, Manver für Mutter, Jure für Jude, Lüte für Lüge, Reute, myn Lere für mein Lebetage.

Die Ra, die Segelstange, S. Rahe.

Der Rabatt, des es, plur. mus. aus dem Ital. Rabbatto, Franz. Rabat, und diese von rabattere und rabattre, bey den Kaufleuten, der Nachlaß an dem bestimmten Preise einer Waare. Jemanden drey Procent Rabatt geben.

Die Rabatte, plur. die — n, gleichfalls aus dem Franz. Rabat.

1) Ein Umschlag, umgeschlagener Saum oder Theil eines Kleidungsstückes; besonders der Auf- und Umschlag am Halse und an den Ärmeln. Ein hellgrüner Rock mit rothen Rabatten.

2) Figürlich werden daher bey den Gärtnern die mit Buchsbaum oder andern Gartengewächsen eingesaßten Gartenbeete, so fern sie wiederum zur Einsassung eines mit Küchengewächsen besetzten Quartiers dienen, gleichfalls Rabatten genannt. Wachter leitet es hier sehr unwahrscheinlich von dem Böhmischen hrabati, graben, ab, welches wiederum von hrabe, ein Karst, Stadtscheit, abstammt.

Der Rabe, des — n, plur. die — n, eine Art Vögel mit drey matten Vorderzehen, Einer Hinterzehe, und einem langen konischen Schnabel; Corvus L. In weiterer Bedeutung pflegt man auch die nahe verwandten Krähen mit zu den Raben zu rechnen, und im manchen Gegenden hat man für beyde nur den Namen Rabe. Im engsten Verstande sind die Raben eine große und völlig schwarze Art Krähen, dagegen bey den eigentlichen Krähen der Rücken in das Blaue fällt. So schwarz wie ein Rabe. Er stiehlt wie ein Rabe, weil alle Thiere dieses Geschlechtes einen natürlichen Krieg haben, glänzende Körper wegzutragen.

Anm. In der härtern Oberdeutschen Mundart ohne e enphontum, *Rab*, *Rapp*, bey dem Williram *Kaban*, bey dem Notker mit einem andern aber verwandten Endlaute *Ra-mo*, noch in einigen Oberdeutschen Gegenden *Rahm*, im Niederl. *Rave*, im Angels. *Ræfr* und *Hæmm*, im Engl. *Raven*, im Schwed. *Rafn* und *Ramu*, selbst im Hebr. *רָב*, Oreb, und im Arab. *Gonrahon*. Diese große Uebereinstimmung beweiset schon, daß der Vogel seinen Nahmen von einer sehr in die Sinne fallenden Eigenschaft haben müsse. Wachter fiel auf das alte *Rhao*, *Ras*, weil sich der Rabe unter andern auch davon nährt; Junius und andere auf das Ranten; Frisch auf die schwarze Farbe, weil *Rahm* auch *Ras* bedeutet, und ein schwarzes Pferd auch ein *Rappe* genannt wird, *S.* dieses Wort. Allein es gibt auch, obgleich seltener, weiße Raben, und der Indianische Rabe oder Wasserrabe ist oben gelb. Es ist daher weit wahrscheinlicher, daß dieser Vogel den Nahmen von seinem lauten widerwärtigen Geschrey hat, welchem auch die nahe verwandten Krähen ihren Nahmen zu danken haben. In der Schweiz druck man das Geschrey der Raben wirklich durch grappen an. Das prologische *ra-him*, Angels. *hreman*, das Finnland. *raawun*, bedeuten insgesamt schreyen, und sind mit unserm *rufen*, Niederl. *roepen*, verwandt. Die morgenländischen Oreb und Gourabon, welche bloß einen Hauch- und Gemausel laut voran schicken, machen es wahrscheinlich, daß auch das Lat. *Corvus* mit hierher gehört; so wie *Corax* mit der Krähe und ihrem Krächzen verwandt ist. Der dunkelgrüne Wald- oder Steinrabe, der Nachtrabe, der See- oder Wasserrabe, welche alle Vögel verschiedener Geschlechter sind, haben mit unserm Raben nichts als das laute widerwärtige Geschrey gemein, obgleich auch einige darunter zufälliger Weise schwarz sind, die meisten aber andere Farben haben. *S.* 1. *Racter*.

† Das *Rabenaas*, des — es, plur. die — äser, ein nur in den niedrigen Sprecharten übliches Schimpfwort, einer höchst strafbaren oder lasterhaften Person, welche gleichsam verdienet, dem Raben zur Speise zu werden.

Die Rabenärz, plur. car. eine den Raben natürliche Art. Besonders gebraucht man dieses Wort in sehr hartem Verstande von dem unnatürlich harten Betragen mancher Ältern gegen ihre Kinder, ob sich gleich dieser Ausdruck auf die in den neuern Zeiten als ein Märchen befundene Erzählung gründet, daß die Raben ihre Jungen verlassen sollen. Solche gegen ihre Kinder auf eine unnatürliche Art harte und grausame Ältern pflegt man auch *Rabenältern*, *Rabenväter* und *Rabenmütter* zu nennen.

Der Rabenbatzen, des — s, plur. ut nom. sing. *S.* *Rabenhäler*.

Der Raben Ducaten, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Ungarischer Ducaten, welche König Matthias Humlades zum Andenken eines von ihm im Kuge geschossenen Raben, der ihm einen Ring entwandt hatte, schlagen lassen. Man siehet darauf einen Raben, der einen Ring im Schnabel führt. Die seltensten sind die von 499, wo der Rabe in dem Schilde steht. Ungelehrte Münzliebhaber pflegen oft auch die Arabischen Ducaten verberbt *Raben-Ducaten* zu nennen.

Der Rabenfuß des — es, plur. die — füße, eigentlich der Fuß von einem Raben. Fiigellisch, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt der Blätter, auch ein Nahme des Strand- oder Wasserwegerichs, *Plantago maritima* L. welchen andere Krähenfuß nennen.

Der Rabenhäler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Schweizerischer Häller, mit einem darauf geprägten Rabenkopfe. Vielleicht aus dem Canton Freyburg, der einen Raben im Wapen führt. Man hat auch dergleichen Rabenpfennige, Rabenwierer und Rabenbatzen mit eben dem Wapen.

Die Rabenhütte, plur. die — n, bey den Jägern, eine Hütte im freyen Felde, die Raben und Krähen aus derselben zu schießen; die Krähenhütte.

Der Rabentheil, des — es, plur. die — e, ein Riel aus dem Schwungfedern der Raben; die Rabensfeder, Rabenspule, Niederl. *Rabenpöse*.

Die Rabenkrähe, plur. die — n, eine Art ganz schwarzer Krähen, welche den Raben sehr ähnlich sehen, aber nicht so groß und stark sind; *Cornix nigra* Klein.

Die Rabenmutter, plur. die — mütter, *S.* *Rabenart*.

Der Rabenpfennig, des — es, plur. die — e, *S.* *Rabenhäler*. **Der Rabenschnabel**, des — s, plur. die — schnäbel, eigentlich der Schnabel eines Raben. Bey den Wundärzten ist es eine Säge mit einer langen gekrümmten Spitze, die Splitter aus den Wunden damit zu ziehen.

Rabenschwarz, adj. et adv. so schwarz wie ein Rabe, sehr schwarz, tobschwarz.

Die Rabenspule, plur. die — n, *S.* *Rabentheil*.

Der Rabenstein, des — es, plur. die — e. 1) Ein Steinhäuf, auf welchen sich die Raben gemeinlich zu setzen pflegen; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher es Sprchw. 26, 8 vorkommt: Wer einem Narren Ehre anlegt, das ist, als wenn einer einen Edelstein auf den Rabenstein wirft. 2) Ein erhabener gemauerter Platz, auf welchem man die Missethäter zu enthaupten pflegt, vermuthlich auch, so fern sich die Raben gern dafelbst versammeln, zumahl da ein solcher Nichtplatz gemeinlich nicht weit von dem Galgen zu seyn pflegt; oder vielleicht noch besser von dem alten Hrew, eine Leiche, Angels. *Hræw*, ein Aas, todtter Körper. Im Niederl. heißt er *Koppeldarg*, in einigen Schweizerischen Gegenden die *Blatte*, in andern Oberdeutschen Gegenden die *Sauptstadt*. 3) In einigen Gegenden wird des schwarze Belemnit, wegen seiner schwarzen, dem Raben ähnlichen Farbe, *Rabenstein* genannt.

Der Rabenvater, des — s, plur. die — väter, *S.* *Rabenart*.

Der Rabenwierer, des — s, plur. ut nom. sing. *S.* *Rabenhäler*.

Der Rabisch, des — es, plur. die — e, ein in dem Meißnischen Bergbaue ehemals sehr übliches Wort, ein Kerbholz zu bezeichnen, worauf die Rechnungen an- und abgeschnitten wurden, welches aber mit der Sache selbst veraltet. Nicht vom herab wischen, wie Frisch will, sondern ohne Zweifel aus dem Wendischen, welches ehemals in Meissen die Landessprache war, und wo *Wruh* ein Einschnitt, *Rabusse* aber so wohl das Aufschneiden auf das Kerbholz, als das Kerbholz selbst ist.

Der Rabulist, des — en, plur. die — en, ein geschwätziger und daher ränkvoller Sachwalter, welcher den Sinn des Gesetzes nach seinem Vortheile zu drehen weiß; ein Zungendrescher. Daher die *Rabalisterei*, ränkvolle Geschwätzigkeit. Es ist aus dem mittlern Lat. *rabulare*, viel leeres Geschrey vor Gericht machen, welches wieder von dem Lat. *Rabula*, ein Zungendrescher, *Rabulist*, abstammt. Rosinus bemerkt schon, daß dieser Lateinische Ausdruck mit dem Niederl. *rabbeten*, Holländ. *rabbelen*, geschwinde und unverständlich reden, verwandt sey. Im mittlern Latein wird ein *Rabulist* auch *legicrepa* genannt.

Der Rababn, *S.* *Rassabn*.

Die Rache, plur. car. 1) In engerer Bedeutung, die Begierde, das uns angethane Unrecht an dem Beleidiger zu ahnden oder geahndet zu sehen, dessen Zufügung, und das Übel selbst, welches ihm auf solche Art zugefügt wird. Vor Rache glühen. Auf Rache bedacht seyn, auf eine Gegenbeleidigung für ein empfangenes Unrecht. Auf Rache denken oder sinnen. Rache an jemanden nehmen, sich an ihm rächen. Die gleichbedeutende *R. A.*

Rache an jemanden üben, kommt wenig mehr vor, so wie die hitzige R. u. einem Rache geben, ihn rächen, ungewöhnlich ist. Etwas aus Rache thun.

So lange loderte der Rache schwarzes Feuer

In Femes Gottes Brust, Raml.

In der engsten Bedeutung ist es die Begierde, eine Beleidigung eigenmächtig zu ahnden, und diese Ahndung oder Gegenbeleidigung selbst; so wie es 2) im weitesten Verstande auch von einer Ahndung des Gesetzgebers, d. i. von der Strafe, und dem Verlangen zu strafen, gebraucht wird, in welchem Verstande es in der Deutschen Bibel sehr häufig, selbst von Gott vorkommt. Die Rache ist mein, ich will vergelten, 5 Mos. 32, 25. Außer derselben wird es in diesem Verstande nur noch zuweilen in der höhern Schreibart gefunden.

Anm. Bey dem Kero Richti, bey dem Ottfried Ruk, Riche, bey dem Notter mit vorgesetztem Baumenlaute oder Präfixo Ge —, Geriche, Kerichi, Kricchi, im Niederdeutschen mit vorgesetztem Blafelaute Weake, bey dem Alphidas Wraaka, im Angels. Wrace, Wraec, im Engl. Wreak. S. das folgende. Ehedem war auch Rachsak für Rache üblich.

* Die Rächel, plur. die — n, ein besonders in Meissen übliches Wort, eine Furche, oder einen Riß in dem Ader zu bezeichnen. Das Wasser hat viele Rachein in dem Boden gemacht.

Rächen, verb. reg. et irreg. act. welches im letztern Falle, im Mitteln. gerochen, im Imperat. aber räche hat, ein begangenes Unrecht an dem der es begangen hat, ahnden; mit der vierten Endung der Sache. 1) Im weitesten Verstande, da es auch von der Ahndung des Gesetzgebers, für strafen, gebraucht wird; welche Bedeutung doch außer der Deutschen Bibel und der höhern Schreibart nicht üblich ist. Die Person, an welcher das Unrecht geschehen wird, bekommt hier, so wie in der folgenden Bedeutung, das Vorwort an. Denn ich will des Menschen Leben rächen an einem jeglichen Menschen, 1 Mos. 9, 5, d. i. den Mord bestrafen. Denke nicht, wer will mich wehren? Denn der Herr, der oberste Rächer, wird rächen, Sir. 5, 3. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, mit Ausschließung der Strafe, so daß es bloß die mit einer Art des Vergnügens verbundene Gegenbeleidigung ausdrückt. Es ist nicht Verdruss, nicht niedrige Begierde, meinen Schimpf an dir zu rächen, was mich so Fühn macht, Dusch. Nun bin ich gerochen, nun ist das mir zugesagte Unrecht dem Beleidiger vergolten. Sich an jemanden rächen. Gott wird mich rächen an allen meinen Feinden.

Wer rächt die Selbstherrn, die nach Ehre dürsten,

An diesem wunderbaren Fürsten,

Der seine Schlachten selbst gewinnt? Raml.

Die zweyte Endung der Sache, anstatt der vierten, kommt nur im Oberdeutschen vor.

— Der verretterey er rach (rach)

Dermaß, das mancher sein leyd sach, Theuerd. Kap. 91.

Die wollte durch das Schwerdt sich rächen ihrer Mördern, Opiz.

Im engsten Verstande schließt es auch hier den Begriff der unerlaubten Eigenmächtigkeit mit in sich. Des Hauptwort die Rächung ist nicht üblich, weil Rache dessen Stelle vertritt.

Anm. Schon in dem alten Ezechiel auf den König Ludwig aus dem 12ten Jahrh. rakh u. für strafen, bey dem Ottfried rechan, im Niederf. rāken, noch häufiger aber wrāken, und im Denabrich. gar frecken, bey dem Alphidas vrikan, im Angels. wraecan, im Engl. to wreak, im Schwed. wracka, im Isländ. rackia. Wenn man bedenket, daß die Wörter zu einer Zeit entstanden sind, da die Menschen noch in dem rohen Stande der sich selbst überlassenen Natur lebten, so wird es sehr wahrscheinlich, daß dieses Wort

eigentlich das ungestüme Vortragen eines angebrachten beleidigten Menschen ausdrückt. Bey dem Alphidas bedeutet vrikan, und im Isländ. reka, wirklich verzeihen; bey dem Ottfried ist rahhan tabeln, scheitern, im Niederf. wrāken streiten, janket, rāken schimpfen, im Holländ. Wroek Groll, und im Persischen rachg jornig. S. auch Richter, Rügen und Verruchet. Bey unsern Ältern Schriftstellern kommt es immer Irregular vor. Vngerochen, Notter. Ich hoff heyt Werden gerochen an dem Mann, Theuerd. Kap. 88. Ja bey dem Ottfried lautet es im Imperativ gar rih, und bey andern Oberdeutschen Schriftstellern im Imperf. rach. Erst in den neuern Zeiten hat man angefangen, es regulär zu gebrauchen, um die Zweydeutigkeit mit dem Zeitworte riechen, welches gleichfalls roch, gerochen, hat, zu vermeiden. Wie grausam war ich an ihnen gerächet! Rachen. In Luthers Deutschen Bibel kommt beydes vor. Cain soll siebenmahl gerochen werden, 1 Mos. 4, 24. Bis sich das Volk an seinen Feinden rächere, Jos. 10, 13; wo aber die letztere Form von neuern Correctoren herzuführen scheint. Ich roch, für rächere, ist ganz veraltet, indem nur noch das einzige gerochen für gerächet gebraucht wird.

Der Rächen, deo — o, plur. ut nom. sing. 1) Eigentlich, der untere Theil des geöffneten Schlundes bey dem Anfange der Luft- und Speiseröhre, und in weiterer Bedeutung der Schlund selbst; doch gemeinlich nur von dem geöffneten Schlunde der größern Thiere, besonders so fern sie den Menschen gefährlich sind. Der Rachen des Löwen. Den Rachen aufsperrn. Das Lamm dem Wolfe aus dem Rachen reißen. Einem Pferde den Rachen stechen, ihm die in der dritten und vierten Furche des Gaumens liegende Ader öffnen. Rachen hat in allen diesen Fällen den Nebenbegriff, theils der großen, theils auch der fürchterlichen, schädlichen Öffnung des Maules, daher man es in noch weiterer Bedeutung für den Mund überhaupt nie anders als in harter und verächtlicher Bedeutung gebraucht. Den Rachen aufsperrn, den Mund. Jemanden den Rachen füllen, ihn Fühn gen. Einem alles in den Rachen stecken, alles an ihn wenden. Indessen muß es doch in einigen Gegenden in anständiger und unschuldiger Bedeutung üblich seyn, sonst würde Opiz wohl nicht gesungen haben:

Was Anmuth hat mir deine Red errent!

Wie lieblich ist sie doch in meinem Rachen! Ps. 119.

Und im 137ten Psalm:

So müße mir die Zung am Rachen kleben.

2) Figürlich, ein fürchterlicher, schrecklicher Abgrund, mit dem Besitze des Dinges, dem er zugehört. Der Rachen der Hölle, in der Deutschen Bibel. Dem Tode im Rachen stecken, in augenscheinlicher Lebensgefahr seyn.

Wenn dann vielleicht der Wellen schwarzer Rachen

Den Frachten droht und Maß und Kiel ereilt, Haged.

Anm. Schon bey dem Raban Maurus H a cho, im Angels. Raca, im Holländ. Raaken, und selbst im Arab. Harakon oder Harrachon. Freich läßt es von dem Lat. Rixus abstammern, welches wieder von ringere, ehemals rigere, ohne Zweifel eigentlich den Rachen aufsperrn, herkommt. Wächter fällt auf das Hebr. Rakia, der Himmel, weil die Griechen den Himmel und Gaumen οὐρανός nannten, und der heil. Augustin sagt, quod hinc us noster, cum os aperimus, mundo similes esse videatur; eine sonderbare Ähnlichkeit, die wohl nur dem heil. Augustin einfallen konnte. Sollen diese Ableitungen erträglich seyn, so muß man in Rachen mit dem Hebr. Rakia einen dritten Stamm-begriff annehmen, welcher die große weite Höhlung oder Öffnung seyn würde, und da könnte es leicht seyn, daß Rachen das Stammwort wäre, weil es den Laut sehr genau nachahmet, welcher mit

der Aufsperrung des Rachens großer zorniger Thiere verbunden zu seyn pflegt.

Der Rächer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Rächerin, eine Person, welche das begangene Unrecht zu ahnden sucht; besonders in der weitern Bedeutung und höhern Schreibart, wo es denn vornehmlich von einer das Unrecht bestrafenden Person gebraucht wird, und in der Bibel mehrmals von Gott vorkommt, der daselbst der oberste Rächer, so wie die Obrigkeit die Rächerin zur Strafe über den der Böses thut, heißt. Bey dem Notter Rechare. In der gewöhnlichsten Bedeutung der Wörter Rache und rächen ist es in dem zusammen gesetzten Bluträcher am üblichsten.

Die Rächerin, plur. car. die Gier, oder heftige ungeordnete Begierde, sich zu rächen, d. i. eine empfangene Beleidigung durch Gegenbeleidigungen zu vergelten.

Rächlerig — er, — ste, adj. et adv. Nachgier habend, an den Tag legend, und in derselben gegründet. Ein rächleriger Mensch. Ein rächleriges Betragen. Ehedem auch rächelig.

Die Rächlerigkeit plur. car. die Fertigkeit sich der Gegenbeleidigungen zu befleißigen, eine zur Fertigkeit gewordene Nachgier.

Der Rächerin, des — es, plur. car. eine mit Grimm verbundene Nachgier. Daher nachgrimmig, Nachgrimm empfindend, darin gegründet.

Das Rächschwert, des — es, plur. die — er, ein zur Rache, d. i. zur Bestrafung des Verbrechens, bestimmtes Schwert. Figürlich werden in der Deutschen Bibel alle Strafgerichte Gottes sein Rächschwert genannt.

Die Rächsucht, plur. car. die Sucht, d. i. eine lange anhaltende heftige Begierde, sich zu rächen, die Nachgier, als eine anhaltende Leidenschaft betrachtet. Daher rächsuchtig, Nachsucht habend, und darin gegründet.

Der Rack, des — es, plur. die — e, S. das folgende.

1. **Der Rack**, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Rahne der Mandelbäume, oder Goldbäume, welche in andern blaue Rake, Galgenrekel, Galstregl genannt wird. In andern Gegenden wird die Dohle Rayke und Ruchert genannt. In Oberdeutschland heißt der blaue Holzhäher Ruch, in andern Gegenden Rak, in Niederdeutschland Racker. Am häufigsten bezeichnen die Namen Racker, Ruch, Rook, Rachehel, Rückenrade, Engl. Rook, eine Art ganz schwarzer Krähen, mit einem weißen hornigen Wesen an der Wurzel des Schnabels, welche sich von dem Getreide nähren, und auch Grindkrähen genannt werden, Cornix nigra, frugilega Klein. Im Reineke Fuchs heißt die Krähe Karak, und im Nieders. sind Rook und Röße oft Namen der Raben. In allen diesen Fällen ist es eine Nachahmung des Geschreys dieser Vögel, welches sehr deutlich rak, rak lautet.

2. **† Der Rack**, des — s, plur. ut nom. sing. in den niedrigen Sprecharten, ein Hund im verächtlichen Verstande. Entweder als ein Wort mit dem folgenden, da es denn eigentlich einen Hund, der dem abgedeckten Viehe nachgeht, bedeuten würde, oder auch von dem alten Angels. Racc, Schottl. Rache, Normand. Racchez, ein Jegghund. Im mittlern Lat. ist Racha, und im Schwed. noch jetzt Racka, eine Peze, Hündin. Alle von dem noch im Schwed. üblichen racka laufen. Mit vorgelegtem B ist daraus vermuthlich Brack, Bracken, in der Bedeutung eines Hundes mit herab hangenden Ohren geworden. S. 1 Brack.

3. **† Der Rack**, des — s, plur. ut nom. sing. 1) In den niedrigen Sprecharten, besonders Nieder-Deutschlands, der Abdecker oder Schinder, und in weiterer Bedeutung auch der Henker oder Henkersknecht, ingeleiden der Kloakammer; beydes im verächtlichen Verstande. 2) In eben diesen niedrigen Sprecharten ist

es oft ein Schimpfwort auf eine im höchsten Grade verächtliche oder hassenswürdige Person, da es denn zugleich ungeändert von beyden Geschlechtern gebraucht wird. Es stammt hier wohl nicht, wie einige wollen, von dem Racken auf der Folterbank her, sondern mit mehrerer Wahrscheinlichkeit von dem noch im Nieder-Deutschen sehr gangbaren racken, unfähige Arbeit verrichten, rackelig, unfähig, Rackerie, Unfähigkeit, welche so wohl mit dem Isländ. Rhac, Ras, reka, wegwerfen, als mit dem Schwed. Vrak. Auswurf, Ausschuss, und vielleicht auch mit Brack und Wrack verwandt sind, S. diese Wörter. Das Isländ. Ragr, Schwed. Raggen, Litthauisch Raggina, Lettisch Raggana, der Kobold, Teufel, gehört nicht hither, sondern vermuthlich mit dem alten Racken, ein Riese, zu einem andern Stamme.

† Rackrig, adj. et adv. auch nur in den niedrigen Sprecharten, für zornig, böse, mürrisch. Vermuthlich von 2 Racker.

Das Racke, des — es, plur. die — e, richtiger die Rackete, plur. die — n, aus dem Ital. Rachetta, und Franz. Raquette, bey dem Ballspielen, ein kleines Netz zwischen einem runden Bügel mit einem Handgriffe, den Ball damit zu schlagen; das Schlagnetz. Vermuthlich von dem Lat. Rete, gleichsam Retiquette.

Die Rackete, plur. die — n, in der Feuerwerkskunst, ein Theil eines Luftfeuerwerkes, welches aus einem mit Pulversatz gefüllten Cylinder besteht, der, wenn er angezündet wird, in die Höhe steigt, und daselbst mit einem starken Knalle erschütet. Man hat auch Wasser-Racketen, welche auf dem Wasser schwimmen und brennen. Man schreibt es gemeiniglich Raquette, als wenn es aus dem Französischen herstammte, ungeachtet die Französische Sprache, wenigstens die heutige, dieses Wort nicht kannt. Im Ital. heißt eine Rackete Raggio, Raggio, von Radius, ein Strahl, weil sie wirklich ein Strahlfeuer vorstellet, und daraus ist unser Deutsches Wort gebildet.

Der Racketen-Satz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — Sätze, dasjenige Pulver, womit die Rackete gefüllt wird.

Der Racketen-Stab, des — es, plur. die — Stäbe, der lange Stab oder Stock, woran die Rackete befestigt wird, damit sie gleichförmig steige; der Racketen-Stock.

Der Racketen-Stock des — es, plur. die — Stöcke. 1) S. das vorige. 2) Der Stock oder die hölzerne Form, worin die Rackete gebildet wird.

Das Rad, des — es, plur. die Räder, Diminut. das Rädchen, (Plur. Rädchen,) Oberd. Rädlein, ein überaus altes Wort, welches theils einen Kreis, theils einen nur einen Mittelpunkt beweglichen körperlichen Kreis, oder Zirkel bedeutet.

1. In der weitesten Bedeutung eines Kreises, oder einer durch die Bewegung eines andern Körpers beschriebenen Zirkellinie, ist es nur noch in einigen Fällen üblich. So sagt man noch im Läng, ein Rädchen, und im Oberdeutschen, ein Rädlein machen, wenn mehrere in einem Kreise herum tanzen, S. Rädelsführer. Auf ähnliche Art macht man mit einem Schlitten oder mit einem Wagen ein Rädchen, wenn man mit demselben im Kreise herum fährt. Ein Rad schlagen, eine der Naaken und Gauflern übliche Bewegung, da man den Körper vermittelst der Hände und Füße schnell fortbewegt, so daß bald die Hände, bald aber auch die Füße oben kommen.

Er (Cottin) ging, und schlug im Gehen oft ein Rad.

O, schrie man, sehr den jungen Lassen,

Der den Verstand verloren hat, Stoll.

Der Pfau schlägt ein Rad, wenn er die Schwanzfedern in die Höhe richtet, so daß die in demselben befindlichen Augen einen Kreis vorstellen. Sohmüthig schlug ein Pfau sein Rad, Schleg.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ist es ein beweglicher körperlicher Kreis, d. i. ein um seine Achse beweglicher Zirkel. 1) Eigentlich, wo es eine Menge von Rädern gibt, welche ihren Namen gemeinlich von ihrer Bestimmung bekommen; das Wagenrad, Brunnenrad, Wasserrad, welches von dem Wasser angetrieben wird, Mühlrad, Pflugrad, Spinnrad, Spinnrad, Uhrad, Schwingrad u. s. f. Oft auch von ihrer Gestalt, wie Kammrad, Stienrad u. s. f. In vielen Fällen bekommt das Rad andere Namen, wie denn die Rollen, Scheiben u. s. f. oft im Grunde wahre Räder sind, so wie die zirkelförmigen Schleifsteine, Mühlsteine u. s. f. obgleich diese niemals den Namen der Räder führen. Im gemeinen Leben versteht man unter Rad schlechtthin am häufigsten ein Wagenrad, welches aus der Nabe, den Speichen und den Felgen besteht. Die Räder schmieren, eigentlich die Achse, um die kreisförmige Bewegung der Räder zu erleichtern. Unter das Rad kommen. Sprichw. Das schlimmste Rad knarrt am meisten. Er ist wie das süßste Rad am Wagen, d. i. völlig überflüssig. 2) Figurlich ist das Rad eine der schmerzhaftesten Lebensstrafen, da dem Verbrecher vermittelt eines eluerm Wagenrade ähnlichen Rades alle Glieder erschlagen werden, S. Rädern. Zum Rade verurtheilt werden. Mit dem Rade vom Leben zum Tode bringen, d. i. rädern. Ein Verbrechen, auf welches Galgen und Rad steht. Ein gutes Rad spielen, das Rad gut zu führen wissen, in der Kunstsprache der Hefler, geschult zu rädern wissen. Einen Verbrecher auf das Rad stellen, auf das Rad legen, nachdem er gerächt, oder enthauptet worden.

Anm. Schon bey den ältesten Gallern Rat, bey dem Otrifried und Notker Rad, im Niederf. gleichfalls Rad, im Bretagnischen Rat, im Wallis. Rhot, im Irliänd. Rit, im Latein. Rota, im Ital. Ruota, und im Franz. mit der auch im Niederdeutschen üblichen Auslassung des d und t, Roue. Es ist ein sehr altes Stammwort, welches eigentlich die schnelle schnurrende Bewegung eines sich im Kreise bewegenden Körpers ausdrückt, welcher Ausdruck zunächst in dem r liegt. Mit andern Endlauten gehören auch Reis, Schraube, rund, Krone, Kranz, Kraus, Kreis, Rolle, drehen u. a. m. zu diesem Geschlechte. Im Oberdeutschen bedeutete raid ebendamirlich Kraus, S. dieses Wort. Da die kreisförmige Bewegung, besonders so fern sie durch das Wort Rad bezeichnet wird, sehr schnell ist, so wird dieses Wort auch gebraucht, ohne jede schnelle Bewegung und einen sich schnell bewegenden Körper zu bezeichnen, wie in dem Niederf. rad, drad, schnell, dem Latein. Rheda, ein Wagen, u. s. f. S. Reiten, wo von dieser Bedeutung mehr vorkommen wird. Wenn Rad in den Zusammensetzungen vorkommt, so pflegen viele gemeine, besonders Niederdeutsche Mundarten gern ein e euphonicum anzuhängen, welches aber keinen triftigen Grund vor sich hat. So sagt man gemeinlich, eine Radebärge, Radebrechen, Radehaue, Radespeiche, Radesperre u. s. f. für Radbärge, radbrechen, Radhaue, Radesperre. In vielen ist es freylich der alte Plural Rade, für Räder, der aber im Hochdeutschen nie gangbar gewesen ist, daher man in solchen Zusammensetzungen billiger Räder — sagt. In manchen, aber im Hochdeutschen nur wenigen Fällen, ist Rade — nicht von dem Hauptworte Rad, sondern von dem Niederdeutschen Zeitworte raden, reusen, auerotten, wie in Radehaue, welches alsdenn aber im Hochdeutschen billiger Reuthaue oder Reuthacke heißt.

Der Radarm, des — es, plur. die — e, in den gemeinen Sprecharten Radearm, der Arm an einem Rade, besonders an einem Mühl- Kuppel- und Wasserrade, d. i. das gerade Holz, welches den Mittelpunkt des Rades mit dem Umkreise verbindet.

An den Fuhr- und Wagenrädern werden diese Arme die Speichen genannt.

Die Radachse, plur. die — n, die Achse eines Rades, welche am Kunst- und Heberädern unter dem Rahmen der Welle bekannt ist.

Die Radbärge, plur. die — n, im gemeinen Leben vieler Gegenden, eine Bärge, d. i. Trage mit einem Rade, welche ein Mann vorn führt, hinten aber schiebet und trägt; ein Schiebekarren oder Schnbkarren. In den gemeinen Sprecharten lautet dieses Wort bald Radebärge, bald Radbern, Radeber, Radbäre, Radwern, Radwerge, Radwelle u. s. f. Die letzte Hälfte des Wortes ist in den meisten Fällen das noch Niederf. Bärge, oder Hochdeutsche Bahre, eine Trage, welches von bären, tragen, abstammt, daher das ä dem e vorzuziehen ist. Gemeinlich versteht man unter einer Radbärge einen Schnbkarren in der eigentlichen Bedeutung, d. i. einen Kasten mit einem Rade, welcher hinten getragen wird; zum Unterschiede von einem Schiebbocke, den man wohl nicht leicht eine Radebärge nennen wird. In einigen Gegenden ist dafür auch der Nahme Kastenkarren üblich.

Der Radbohrer, im gemeinen Leben Radebohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bohrer, womit die Naben der Wagenräder ausgebohret werden.

Der Radbrunnen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Brunnen, wo das Wasser vermittelt eines Schöpfrades aus der Tiefe gezogen wird.

Radbrecchen, im gemeinen Leben radebrechen, verb. reg. act. mit dem Rade zerbrechen, d. i. rädern. Einen Mißthäter radebrechen. Ingleichen figurlich, die Wörter radebrechen, sie verstümmelt aussprechen. Er radebreche so was daher, sagte es verstümmelt her. In beyden Fällen ist es nur im gemeinen Leben üblich, verdient auch nicht weiter zu kommen, weil die Zusammensetzung sehr elliptisch und ungewöhnlich ist. Im Niederf. lautet es radebräken, und mit ausgelesenen d radebräken, im Holländ. radbraaken, im Schwed. räbräka. Am üblichsten ist es im Infinitiv; doch kommt es auch außer demselben vor, da es denn in den zusammen gesetzten Zeiten das Augmentum rotan setzt, geradbrecher. Da brechen irregulär geket, sollte es freylich geradbrochen heißen; indessen ist doch die reguläre Form einmahl die gewöhnlichste. Die Niederachsen sagen geradbraker, und Bluntfisch, ein echter Oberdeutscher, geradbrecher. übrigens kommt radebrechen für rädern schon im Schwabenpiegel vor.

Die Raddestel, S. Kranaddestel.

Die Radehaue. plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Haxe oder Hacke zum Raden, d. i. Reuten oder Auerotten, daher sie im Hochdeutschen richtiger Reuthaue heißt; ein Karst, Radehacke. S. Radhaue, welche noch davon verschieden ist.

Das Radel, S. Raden.

1. Das Radel, des — s, plur. ut nom. sing. das in den gemeinen Sprecharten, besonders Niederdeutschlands, übliche Diminutivum von Rad, für Rädlein.

2. Der Radel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Sieb, siehe Räder.

3. Der Radel, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein starker vieredter Baum, welcher etwa sechs Ellen lang und Eine Elle ins Gevierte stark ist, an welchen der Pochstempel, wenn er von der Welle des Rades in die Höhe gehoben wird, prallt, damit er desto stärker auf die Pochschale zurück falle. Vermuthlich wegen eben dieser mitgetheilten stärkern Bewegung, mit Räder, ein Sieb, und ritzeln aus Einer Quelle; oder auch von Reitel, ein kurzer, starker Stiel, S. daselbst. Daher die Rädelsäule, eine starke Säule mit einem viereckten Loch, durch welche der Radel geschoben und mit dem andern Ende in der Drahmsäule befestigt wird.

Der

Der Radelkreuzer, des — s, plur. ut nom. sing. Im Oberdeutschen, ein Name der von Ferdinand I. geschlagenen Kreuzer, auf welchen zwey über einander liegende Kreuze geprägt sind, deren acht Enden eine kreisförmige Rundung, wie ein Rad, machen. S. 1 Radel.

Rädeln, verb. reg. act. welches nur in einigen Gegenden üblich ist, im Kreise herum drehen. Sich in der Luft wie ein Geyer rädeln. Ital. rotolare. S. Rad 1 und Ann. In andern Gegenden wird es für sieben gebraucht, S. 2 Rädern.

Der Rädelpfennig, des — es, plur. die — e, ein Name der Mainzischen mit dem Rade, als dem Wapen des Stiftes, bezeichneten Pfennige, welche auch wohl Räderpfennige genannt werden. Ehedem gab es auch dergleichen Radel- oder Räderpfennige, Radelgroschen u. s. f.

Die Rädelsäule, plur. die — n, S. 3 Radel.

Der Rädelsführer, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich der Anführer eines aufrührerischen Haufens, und in weiterer Bedeutung, der Urheber oder Anstifter einer jeden bösen Sache im gewässigen Verstande. Im Osnaabrück. Kersförder, im Schwed. Rodesader, von Rod, ein Kreuz, wo es eigentlich den Kreuzträger bey Processionen in der Römischen Kirche bedeuten würde. Die eigentliche Abstammung des Deutschen Wortes ist noch ungewiß, weil mehrere Begriffe mit gleichem Rechte darauf Anspruch machen können. Viele leiten es aus dem Bauerntrüge her, wo die aufrührerischen Bauern einiger Gegenden statt der Fahne ein Pfugrad vor sich her trugen; eine Ableitung, welche allen Beifall verdienen würde, zumahl da ein Rädelsführer im Niederf. auch ein Sühnführer, Fahnenträger, genannt wird, wenn nicht erweislich wäre, daß das Wort weit älter ist. Hystaus läßt es von Reitel, Oberd. Raitel, ein kurzer dicker Stock abstammen, da es denn zunächst den Dorfrichter bedeuten würde, der noch jetzt auf einigen Dörfern die Gemeinde mit einem solchen Stabe zusammen beruft. Das Schwedische Rodesader könnte auch die Abstammung von dem auch Angelf. Rode, Rad, ein Kreuz, welches Wort Kreuz selbst daher stammt, wahrscheinlich machen. Allein es scheint noch immer, daß Ursprungs Ableitung die wahrscheinlichste ist, der es von dem Rade, d. i. Kreise, im Latzen ableitet, da denn Rädelsführer eigentlich den Wortführer in einer Reihentanz, der bey unsern Dorfzügen üblicher war als jetzt, bedeuten würde. Ein solcher Reihentanz heißt auch im Ital. Radda, und von einem solchen Wortführer sagt man noch jetzt auf dem Lande, daß er das Rädlein führe. Indessen verdient das schon gedachte Osnaabrückische Kersförder eine besondere Aufmerksamkeit.

Der Rädemacher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher die Rade, d. i. die Räder zu den Wagen verfertigt; in einigen Gegenden Räder, der Stellmacher, Wagner, so fern er gemeinlich auch das Gestell und die übrigen Theile eines Wagens verfertigt.

Raden, ein Niederd. Zeitwort, S. Ruten und Rotten.

Der Raden, des — s, plur. car. eine Pflanze, welche weiße, fleischfarbene, auch wohl purpurrothe Blumen, und einen runden, schwarzen, bittern Samen trägt, und als ein Unkraut in großer Menge unter dem Getreide, besonders unter dem Roggen und Weizen wächst; Agrostema Githago L. Radenborn, Kornraden, im Oberd. Ratte, Karren, wo es auch oft Unkraut überhaupt bedeutet, in einigen Gegenden Radel, Radels, in Weissen Rähfel, im Niederf. Rade, Rae, Ralen, Roel u. s. f. In andern Gegenden kennet man dieses Unkraut unter dem Namen der Trespe, des Lohches, des Twalches, der Kornrose, der Kornnäglein u. s. f. S. diese Wörter. Woher der Name Raden stamme, ist ungewiß. Etwa von räden, rädeln, rädern, ausstehen, weil es mittelst des Siebes von dem Getreide abge-

sondert werden muß? Oder von raden, renten, weil man es als ein Unkraut auszurotten pflegt?

Räden, sieben, S. 2 Rädern.

Das Radensieb, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein großes Sieb, den Raden von dem ausgedroschenen Getreide abzufondern.

Der Räder, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Sieb; ein nur in einigen Gegenden übliches Wort. So werden die Siebe, womit man das Getreide siebet, die Siebe im Bergbaue für die gepochten Erze u. s. f. Räder genannt. 2) Eine Person, welche siebet, Fämin. die Räderin; auch nur in einigen Gegenden.

Ann. In manchen Sprecharten lautet dieses Wort Radel, Rading, im Oberd. Radel, Raider, Raiter. Es ist vermittelt der Endsilbe — er, von dem noch nicht ganz veralteten räden, sieben, gebildet. S. 2 Rädern.

Der Räder, Albus, plur. ut nom. sing. ein Name, welchen im Elsaßischen die Kaisergrößen führen, welche 3 Kreuzer, oder $2\frac{2}{3}$ gewöhnliche Albus gelten; vielleicht von dem darauf geprägten Rade, dem Wapen des Erzbischofs Mainz. S. Rädelpfennig.

Der Räderbock, des — es, plur. die — böcke, im Bergbaue, ein Bock oder Gestell, worauf der Räder, d. i. das Erzsieb, steht, wenn man das Erz ansiebet.

Die Räderseile, plur. die — n, zarte Seilen der Uhrmacher, die Uhräder damit auszuheilen.

Der Rädergulden, des — s, plur. ut nom. sing. eine am Nieder-Rheine übliche Art Gulden, deren einer 24 Groschen oder Räder = Albus, 64 Albus, 72 Kreuzer und 768 Häfler hält. $\frac{1}{4}$ Rädergulden machen einen Thaler Species.

Der Rädernmacher, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Name solcher Drechsler, welche vornehmlich Spinnräder verfertigen, und zuweilen auch Räder genannt werden.

1. **Rädern**, verb. reg. act. von Rad, mit dem Rade zerschmettern. Man wird gerädert, wenn man überfahren und von den Rädern eines Wagens zerschmettert wird. Am üblichsten ist es von derjenigen Art der Lebensstrafe, wo die Glieder mit einem Rade zerschmettert werden. Einen Verbrecher lebendig rädern lassen. S. auch Radbrechen und Rad 2. 2). Daher das Rädern.

2. **Rädern**, verb. reg. act. vermittelt des Rädens, d. i. des Siebes, reinigen, sieben; doch nur in einigen Gegenden. Das Getreide rädern. Im Bergbaue wird das gepochte Erz gerädert. Daher das Rädern.

Ann. In einigen Gegenden rädeln, im Oberd. raidern, raitern, rütern. Es ist das Frequentativum von dem noch in Oberdeutschland üblichen raden, räden. sieben, welches mit dem Niederf. rättern, bey dem Rotter ridon, ältern, und unserm rütern, die ältternde, oder doch kreisförmige Bewegung ausdrückt, welche mit dem Sieben verbunden ist. S. Rad Ann. und Räder.

Der Räderstein, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein Name der Trochiten, welche so, wie die Sternsteine, Theile von Enkriniten sind, und kleinen Rädern gleichen; Rädelsstein.

Das Räderwerk, des — es, plur. die — e, ein mit mehreren Rädern versehenes Werk. Besonders ein Hebezeug dieser Art.

Die Räderzange, plur. die — n, bey den Hufschmiedern, eine Zange mit zwey langen Armen und einem Gegenapfen die heißen Schienen damit auf die Wagenräder zu legen.

Die Radselge, im gemeinen Leben die Radeselge, plur. die — n, die Selge an einem Rade, besonders an einem Wagenrade. S. Selge.

Ann

Das

Das Radgarn, des—es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die—e, bey den Tuchmachern einiger Gegenden, ein grobes wellenes Gespinnst, welches auf einem großen Rade gesponnen worden, und woraus z. B. das Futtertuch gemacht wird; Radegarn, Radegefpinnst. Ein daraus bereitetes Tuch wird alsdann ein Radezufziger genannt.

Das Radier-Eisen, des—s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug der Wundärzte, die Stelle der Hirnschale vor dem Trepanieren damit zu radieren, d. i. die zarte Haut davon abzuschaben.

Radieren, verb. reg. act. aus dem Latein. radere. 1) Schaben, in welchem Falle es besonders in einigen Fällen üblich ist. Wenn in einer Schrift radierter worden, d. i. etwas mit dem Messer ausgeschabet, oder ausgekratzt worden. S. das vorige, ingleichen Ausradieren. 2) Ätzen, in welchem Falle es vornehmlich bey den Kupferstechern üblich ist, eine Art des Kupferstechens zu bezeichnen, da man die Platte mit einem dünnen Überzuge von Wachs u. s. f. bekleidet, in diesen Überzug die Figuren mit der Nadel zeichnet, die Platte hierauf mit Scheidwasser bedeckt, und von demselben die gezeichneten Figuren in das Kupfer einäßen läßt. Ein Porträt radieren. Ein radierter Kupferstich, im Gegensatz des eigentlich gestochenen.

Der Radier-Firniss, des—ses, plur. doch nur von mehreren Arten, die—se, eine aus Mastix, Indenpech und Wachs bereitete Masse, womit die Kupferstiche eine Platte, welche radiert werden soll, überziehen; der Radier-Grund.

Die Radier-Kunst, plur. car. die Kunst, geschickt zu radieren, d. i. gewisse Figuren in Kupfer zu ätzen.

Das Radier-Messer, des—s, plur. ut nom. sing. ein besonderes Messer mit einer runden Klinge, falsch geschriebene Worte oder Züge damit auszuradieren.

Die Radier-Nadel, plur. die—n, eine spitzige Nadel an einem Hefte, womit die Kupferstecher die Figuren in den Radier-Firniss zeichnen, und welche auch nur die Nadel schlechthin genannt wird.

Das Radier-Wasser, des—s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. eben daselbst, das mit Wasser gewaschene Scheidwasser, womit die Kupferplatte nach der Zeichnung übergoßen wird.

Der Radick, des—es, plur. die—e, noch häufiger im Diminut. das Radieschen, ein Nahme der kleinsten süßen Rettige mit einer zarten Schale, einem zarten Fleische und angenehmen Geschmacke, welche eine Abänderung des Raphanus sativus L. sind. In einigen Gegenden nennet man sie auch süße Rettige. Im Niederf. Reddies, Radies, im Schwed. Radica, welches aber Rettig überhaupt bezeichnet. Es ist aus dem Ital. Radice, S. Rettig.

Der Rädker, des—s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme, so wohl des Rademachers als des Rädermachers, S. diese Wörter.

Der Radler, des—es, plur. die—e, in einigen Gegenden, z. B. in Meissen, der Nahme eines Hackenpfuges oder Rührhakens, womit der gebrachte Ader nach der Quere überfahren wird. Die Endung—lig zeigt schon, daß dieses Wort aus dem Wendischen, der ehemahligen Landessprache in Meissen, herkammet. Indessen scheint es doch auch hier zu dem Geschlechte der Wörter reiten, reissen, Niederf. riten, zu gehören, deren Verwandte in mehreren Sprachen angetroffen werden.

Der Radnagel, im gemeinen Leben Radenagel, des—s, plur. die—nägels, Nagel mit großen starken Kuppen, womit die eiserne Schienen auf den Wagenrädern befestiget werden; Rade-Kuppen.

Die Radscheibe, plur. die—n, auf den Schiffen, ein Rad in Gestalt einer Scheibe, welches in dem Blocke eingefasset ist, vermittelst des darüber gehenden Seiles Lasten auf- und niederzulassen.

Die Radschiene, im gemeinen Leben Radeschiene, plur. die—n, eiserne Schienen, welche um die äussere Fläche der Felgen an den Wagenrädern befestiget werden; Niederf. Rood, Rode, Roe, Roon, Ruthe.

Die Radspeiche, im gemeinen Leben Radespeiche, plur. die—n, die Speichen in einem Rade, besonders in einem Wagenrade.

Die Radsperr, plur. die—n, eine Kette mit einem Haken, das Umlaufen eines Wagenrades an jähen Orten damit zu hindern; die Wagensperre, Hemmkette.

Die Radspur, plur. die—en, in einigen Gegenden, das Geleis eines Rades auf der Erde, S. Geleis.

Der Radstock, im gemeinen Leben Radestock, des—es, plur. die—stöcke, bey den Wagnern, ein ausgerästeltes Loch in der Erde mit zwey gekrümmten Hölzern, das Rad, dessen Rade ausgebohret werden soll, darin zu befestigen.

Der Radstößer, im gemeinen Leben Radestößer, des—s, plur. ut nom. sing. 1) Nach dem Frisch, eine Art Bohrer, vielleicht für die Wagner, die Naben der Räder damit auszubohren. 2) Auch die an die Ecken der Mauern und Wände gesetzten Steine, die Wagenräder von diesen Ecken abzuhalten, werden im gemeinen Leben Radstößer genannt.

Die Radstube, plur. die—n, die Stube, d. i. der Raum, der Ort, worin ein Kunst- oder Wasserrad hängt, besonders im Bergbaue.

Der Radthée des—es, plur. car. derjenige Theer, welcher zum Schmieren der Wagenräder gebraucht wird und körnig ist; zum Unterschiebe so wohl von dem flüssigern, welcher einem Öhle gleicht, als auch von dem bittern Schiffscheere.

Die Radwelle, plur. die—n. 1) S. Radbärge. 2) Die Welle an einem Rade, die lange Achse desselben.

Der Radzapfen, des—s, plur. ut nom. sing. der in dem Mittelpunkte eines Rades befestigte Zapfen, um welchem sich dasselbe beweget.

Der Raff, des—es, plur. inus. in den Seefstädten und in der Handlung, die aus dem Rücken mit dem Fette tief ausgeschnittenen, eingesalzenen und getrockneten Flossfischen der Hilbaiten, Hippoglossus L. Der Raff besteht aus den aus der Haut und dem Fette des Fisches vom Schwanz nach dem Rücken zu ausgeschnittenen Streifen von eben diesem Fische. Raff und Refel ist der ganze auf diese Weise in Streifen zerschnittene Fisch, doch so, daß die Stücke noch zusammen hängen. Raff ist ein altes noch nicht ganz veraltetes Wort, welches einen Streifen, einen Balken, ja einen jeden langen und schmalen Körper bezeichnet, und mit Rippe, Reis und andern eines Geschlechtes ist. In den Monseischen Glossen ist Ravo ein Sparren, Balken, und aus dem Frisch erhellet, daß Raff, Rase, Rasen, noch in verschiedenen Gegenden einen Sparren bedeuten, so wie im Schwed. Räf, im Isländ. Raefr, im Angelf. Rhof und im Engl. Roof, in eben dieser Bedeutung üblich sind. Das Latein. Trabs untersteht sich bloß durch das Präfixum. S. auch Reff und Rippe. as Raff S. Reff.

Die Raffel, plur. die—n, ein Werkzeug zum Raffen. 1) Die großen hölzernen Rämme, womit die Samenknospen des Flachses von den Stängeln abgeraffet oder abgerissen werden, sind in vielen Gegenden unter dem Nahmen der Raffeln bekannt. 2) Bey den Fischern ist es eine Art runder Fischgarne, welche alles mit fort rafften, worauf sie nur fallen; Franz. Raffie, Rasse. 3) Nach dem Frisch führet der obere Kinnbacken der Hirsche, der vorn stößt des

des Zahnfleischs ein hartes Gewächs hat, gleichfalls den Namen der Kaffel. S. Kaffzahn.

Raffen, verb. reg. act. eifertig und folglich ohne Ordnung mit den Fingern zu sich reißen. Alles aus einem Haufen zusammen raffen. Seine Sachen zusammen raffen, eifertig und ohne Ordnung. Alles zu sich oder an sich raffen, auch figürlich, sich dessen eifertig und mit einer Art von Gewaltthätigkeit bemächtigen. Zusammen geraffte Beweisstellen, ohne Wahl und Ordnung zusammen getragene. Der Tod rasset zu sich alle Heiden, Habac. 3, 5. S. auch Aufraffen, Einraffen, Wegraffen u. s. f. Für reißen überhaupt gebraucht man es nur in einigen Gegenden, wo man auch Gras rasset, d. i. abraufet. Daher das Raffen, statt des ungewöhnlichen Raffung.

Anm. Schon im Salischen Gesetze ist *rahan raffen*, rauben. Im Nidderf. lautet dieses Wort *rapen* und *rappen*, im Engl. *to reap* und *to raff*, bey dem Ulpilas *raupjan*, im Schwed. *rappa*, *räpla*, *risva*, im Ital. *arraffare*, und selbst im Arab. *rafaa*. Es drückt den Schall aus, welcher mit dem Raffen verbunden ist, und ist ein sehr naher Verwandter von greifen, greiffen, rauben, raufen, rupfen, risseln, Rappuse, dem Nidderf. *schrapen*, dem Latein. *rapere*, *corripere*, *Rapina*, und hundert andern, welche sich nur durch Nebenbegriffe unterscheiden. Da der Begriff der Geschwindigkeit davon unzertrennlich ist, so ist *rep* im Nidderf. auch schnell, *rapidus*, *raptim*, Schwed. *rapp*, und sich *rep*pen sich schnell fort beweegen, so wie im Schwed. *rapa* schnell zu Boden fallen ist. S. Kapphuhn.

Das Razzur, des — es, plur. die — güter, ein im Hochdeutschen wenig gebräuchliches Wort für gerabtes Gut.

Das Razzholz, des — es, plur. car. Holz, welches im Walde auf- oder zusammen geraffet wird, d. i. abgetallene dürre Zweige der Bäume und dergleichen; Lagerholz, Leihholz.

Die Razzinade, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, in den Zuckersiedereyen und in der Handlung, eine Art Zucker, welche durch ein nochmaliges Sieden aus dem Weiss-Zucker erhalten wird, und aus welchem man durch neues Sieden den feinen Zucker, und aus diesem wiederum den Canarien-Zucker erhält. S. das folgende.

Raffinieren, verb. reg. aus dem Franz. *raffiner*. 1) Als ein Activum, feiner machen, in verschiedenen Fällen des gemeinen Lebens. So wird der Zucker raffiniret, wenn er durch Sieden geläutert oder gereinigt wird. 2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, im gemeinen Leben. Auf etwas raffinieren, nachsinnen, es auszuklügeln suchen. Raffiniret seyn, verschlagen, geschickt, Mittel und Wege ausfindig zu machen.

Der Razzzahn, des — es, plur. die — zähne, ein Rahme, welchen im gemeinen Leben die vordern Schneidezähne der Thiere, besonders aber der Pferde führen, die deren sechs oben und eben so viele unten haben; die Schneidezähne. In weiterer Bedeutung pflegt man auch wohl lange hervor ragende Zähne bey Menschen Razzzähne zu nennen. Daher razzzähmig, solche Zähne habend.

Anm. Die Unstätigkeit der Aussprache und Unwissenheit der Abstammung machen, daß dieses Wort bald *Radzahn*, bald *Rabzahn*, bald *Rappzahn* geschrieben wird. Allein es stammt unzweifelhaft von *raffen* her, entweder weil die Thiere mit diesen vordern Zähnen das Futter zu sich raffen, oder auch so fern raffen ehemals schneiden bedeutet hat, in welcher Bedeutung *risva* im Schwed. *riufa* im Fäland. und *to rip* im Engl. noch üblich sind. In der Bedeutung eines hervor ragenden Zahnes kann es auch zu *Raff*, ein Balken, gehören, S. dieses Wort.

Ragen, verb. reg. neut. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur noch mit den Nebenwörtern heraus und hervor

gebraucht wird, ohne doch Zusammensetzungen mit denselben zu machen. Aus etwas herans ragen, oder nur herans ragen schlechtthin, aus demselben herans stehen, außer der Fläche sichtbar seyn. So auch hervor ragen. Eine hervor ragende Leiche. Die Balkenköpfe ragen einen halben Fuß hervor. Der Stielgelmann raget vor dem ganzen Regimente vor oder hervor. Luther gebraucht es auf eine ungewöhnliche Art auch ohne Nebenwort: *Esra* ragete über alles Volk, Nehem. 8, 5. So auch die Herausragung und Hervorragung. Im Oberdeutschen scheint es auch figürlich herkommen, herkommen, zu bezeichnen. Wenigstens sagt Opitz, wenn er von der Verklärung der Leiber spricht:

Der Leib

Soll führen solches Licht, als aus dem Himmel ragt. Nach einer andern Figur bedeutete es im Oberdeutschen auch hart und steif seyn, Lat. *rigere*, in welcher Bedeutung geragen bey dem Kaiserberg, und bey andern das Nebenwort *rag*, für stark, steif, rigidus, vorkommt. S. Freysens Wörterb. und im folgenden Nehe, das Beywort.

Anm. Die Niederdeutschen und verwandten Sprecharten kennen dieses Wort allem Ansehen nach nicht, welches im Oberdeutschen einheimisch zu seyn scheint, daher es auch im Hochdeutschen nur von einem so eingeschränkten Gebrauche ist. Indessen werden doch dessen Verwandte überall angetroffen. Die nächsten sind außer Tragstein, das Zeitwort reizen, Ottfrieds irrecken, aufstehen machen, das folgende Rahe, und andere mehr. S. die beyden ersten.

Das Ragour, (sprich Ragü,) plur. die Ragours, (sprich Ragins,) aus dem Franz. *Ragour*, welches eigentlich ein jedes schwachhaftes Gericht bedeutet, in den Küchen, klein geschnittenes Fleisch mit einer schwachhaften und kräftigen Brühe; im Nidderf. *Peperpanne*, Pfefferpanne.

Die Rahe, plur. die — n, auf den Schiffen, die lange runde Stange, auf welche das Segel gespannt wird, und welche an dem Mast hanget; die Segelstange. Die Rahe bekommen den Namen von dem Segel, welches daran befestigt ist; die große Rahe oder Hauptrahe, die Fockerahe, Besanrahe, Vramrahe u. s. f. Im engsten Verstande wird die Stange des großen Hauptsegels die Rahe schlechthin genannt.

Anm. Das Wort ist nur im Niederdeutschen und den damit verwandten Sprecharten üblich. Halkaus wollte es bey dem Worte Rahreche von einem alten Sächsischen Worte *Ra* oder *Räh* herleiten, welches ausgespannt bedeutet haben sollte; allein alsdann würde Rahe eigentlich das Segel bedeuten müssen. *Ra* ist ein altes Stammwort, welches im Schwed. *Rå* lautet, und eine jede körperliche Ausdehnung in die Länge ohne beträchtliche Breite und Dicke bedeutet, und wozu auch Reihe, und mit andern Einblanten ragen, reichen, Ruthe, Radius, Raff, und hundert andere mehr gehören. Das Schwed. *Rå* bedeutet so wohl einen Pfahl, als auch ein Gränzzeichen, und das Finnische *Raja* ist die Gränze. Die Rahe bedeutet also eigentlich eine jede Stange. Gemeinlich schreibt man dieses Wort *Raa*; allein die Verdoppelung des Selbstlautes ist in den meisten Fällen, wo nicht triftige Gründe ein anderes wollen, verächtlich. Schon Ehytrius schreibt es *Rah*.

Das Rahband, des — es, plur. die — Bänder, eben daselbst, Setze, mit welchen die Segel an die Rahe befestigt werden.

Rähe, von den Pferden, steif, S. Nehe.

1. Der Rahm, des — es, plur. die — e, S. der Rahmen.
2. Der Rahm, des — es, plur. car. ein Wort, welches besonders in einer doppelten Bedeutung gebraucht wird. 1) Der fetteste Theil der Milch, welcher sich oben auf setzet, und woraus die Butter bereitet wird, heißt in vielen Gegenden Deutschlands der Rahm, Milchrahm. In der Schweiz heißt er Nidel, in Böhmen

Röhmen Schmetzen, von dem Slavon. Smetana, in Schlessen Saum, in Niedersächsen Flore, in Plesand und andern Gegenden Schmance, im Weissen Sahne, worunter man doch gemeinlich nur den süßen frischen Rahm versteht, der in Nürnberg Kern heißt, zum Unterschiede von dem Milchrahm, worunter man in Nürnberg allemahl sauren Rahm versteht. Den Rahm von der Milch nehmen, ihn abrahmen, die Milch rahmen. In weiterer Bedeutung ist es zuweilen eine jede dicke Substanz, welche sich von einem flüssigen Körper scheidet, und sich auf dessen Oberfläche sammelt; Weinsteinrahm, Cremor Tartari, Kalkrahm u. s. f. 2) Der Rausch, eine besonders in Niedersächsen übliche Bedeutung, wo auch der Rauschfang, welchen man in den Bauernhäusern anstatt des Schorsteines hat, Rahm genannt wird. In Franz. ist Ramoneur ein Schorsteinfeger. Indessen ist diese Bedeutung auch im Oberdeutschen nicht unbekannt, wo Rahm in weiterer Bedeutung auch Schmutz, Unsauberkeit bedeutet, in welchem Verstande es schon im Horazek vorkommt. Daher ist daselbst rahmig rufsig, und in weiterer Bedeutung, beschmutzt, ramlacht im Österr. unsauber, berahmen mit Rausch schwärzen, und in weiterer Bedeutung beschmutzen u. s. f.

Raum. In der ersten Bedeutung lautet es in Niedersächsen Room, in Franken Raum, im Aueß. Ream, im Isländ. Riomo, und mit vorgesetztem Gaumenlaute im Engl. Cream, im Franz. Creme, im Ital. Crema, und im Lat. Cremor, welches seine Verwandtschaft mit dem Deutschen gewiß nicht verläugnen kann. Zur zweyten Bedeutung scheinen auch der Wolfrahm und Eisenrahm der Bergleute zu gehören, welches schwarze Bergarten sind, entweder wegen ihrer Schwärze, als eine Figur von Rahm, Rausch, oder, welches noch wahrscheinlicher ist, wegen ihrer lockern, blätterigen Gestalt, daher der Wolfrahm auch Lat. Spuma lupi genannt wird. Man hat daselbst auch einen Goldrahm, welcher aus kleinen Blättchen gebogenen Goldes besteht, aber sehr selten ist. In diesem Falle, wenn Rahm eigentlich ein Blättchen bedeutete, würde es zu Rahmen, Riemen u. s. f. gehören. Beide Bedeutungen, so wohl der Rahne, als des Rausches, ließen sich flüchtig von Rahmen, die Einfassung, der Rand, ableiten, zumahl, da der Milchrahm in Schlessen wirklich der Saum genannt wird. Allein es ist wahrscheinlicher, daß der Begriff der Höhe der herrschende ist. Rahm oder Ram ist ein sehr altes Wort, welches hoch und Höhe bedeutet, und mit dem Hebr. רָם, rum, hoch seyn, und Rama, die Höhe, einerley ist. Daher bedeutete Rahm ehemals auch ein Kreuz, und hramjan ist bey dem Hippas Kreuzigen, bey dem Ottfried hohan, d. i. erhöhen. Im Niederf. ist sich rähmen sich bäumen, d. i. auf den Hinterfüßen in die Höhe heben, von Thieren. Der Milchrahm schwimmt oben auf der Milch, und der Rausch steigt wegen seiner leichten Beschaffenheit gleichfalls in die Höhe. Verwandte dieser Bedeutung sind, das Schwed. ram, stark, das Griech. ρωμη, Stärke, unser Raum, Ausdehnung, das Niederf. Rahm, Ziel, rahmen, gleiten, bey dem Ottfried raman, und andere mehr. Das im Hochdeutschen veraltete rahmen, schließen, bey dem Ottfried ramman, Hebr. ramah, scheint mehr den Begriff der Bewegung zu haben, und zu Rammeln zu gehören. In Pommern gibt es ein altes adeliges Geschlecht, Rahmens Ramin, welches daher einen Schützen bedeuten kann, so wie Ramin im Arabischen gleichfalls einen Schützen bedeutet. Eine Figur von rahmen, sich bewegen, ist das Niedersächsisch rähmen, narahmen, nachsinnen, auf etwas denken oder sinnen, Rahm, ein Gedanke, Wahn, Muthmaßung, Irrwahn, Irgeho, Irrthum, Verackung u. s. f. Mehrere gleichlautende, der Abtammung nach aber verschiedene Wörter werden gelegentlich im folgenden vorkommen.

Der Rahmapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art der Annona, welche in dem nüttägigen Amerika einheimisch ist, und deren eyrunde, neßförmig gegitterte, einem Apfel ähnliche Frucht, roh gegessen wird; Annona reticulata L.

Der Rahmbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, besonders Niedersächsen, Bäume, d. i. starke runde Hölzer, welche quer durch die Feuernauern gehen, das Fleisch, welches man räuchern will, daran zu hängen. Von 2 Rahm 2, Rausch. In andern Gegenden wird ein solcher Baum der Wiemen genannt.

Die Rahmbäume, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in Schlessen, ein Rahme der Brombeeren, Rubus fruticosus L. entweder wegen ihrer Schwärze, von Rahm, Rausch, oder welches noch wahrscheinlicher ist, als ein gleichbedeutendes Wort mit Brombeere, welches nur das B vor sich genommen hat, die Stacheln, womit dieses Gewächs besetzt ist, zu bezeichnen, S. Brombeere.

Das Rahmeisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Buchdruckern, ein eiserner Rahmen, die gesetzten Buchstaben desammen zu halten.

1. Der Rähmel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) In den gemeinen Sprecharten, besonders Oberdeutschlands, dasjenige, was sich von Speisen in den Kochgeschirren ansetzt; Ital. Romma, Gromma. Von Rahmen, der Rand, weil es die Geschirre als ein Rand umgibt. 2) In andern Gegenden ein schmaler Strich Landes in einem Gehölze.

2. Der Rähmel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur im Niederf. übliches Wort, wo es ein Bündel Flach von 20 Pfund bezeichnet. Entweder von dem veralteten Rähme, ein Kleinen, Band, womit es gebunden wird, oder auch von dem gleichfalls veralteten rahmen, vereinigen, verbinden, S. Rammeln. In andern Gegenden ist der Rähmel ein dickes unförmliches Stück Brennholz, im Oberd. ein Trumm, im Niederd. ein Drömel.

Der Rahmen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Rähmchen, Oberd. Rähmlein. 1) Eine jede körperliche Ausdehnung in die Länge ohne beträchtliche Breite und Dicke; in welchem Verstande es doch nur in einigen wenigen Fällen üblich ist. Ein Bret bekommt zuweilen noch den Rahmen eines Rahmes oder vielmehr Rahmens. Daher sind im Niederf. Rähmen die Seitenbreiter eines Schiffes. Eben daselbst ist der Rahm oder Rähmen ein aufgehängenes Bret in den Kellern und Speisekammern, allerley Schwärzen darauf zu stellen. Ein Bücherbret wird auch noch in manchen Gegenden ein Bücherrahmen genannt. Am Rheinflusse werden die geschwefelten Streifen Leinwand, welche man als einen Einschlag in den Wein hängt, Rähmchen genannt. In einigen Niedersächsischen Gegenden ist die Rähme ein Gürtel. S. Riemen, welches genau damit verwandt ist, und unter andern auch ein Ruder bedeutet. 2) Ein aus solchen Rahmen bestehendes Werk, ein Gestell; doch auch nur noch in einigen Gegenden und Fällen. An einigen Orten nennt man ein jedes Gestell ein Gerähmels oder Gerähms. Des Bücherrahms ist schon gedacht worden. In einigen Gegenden nennen auch die Schuster ihr aus ähnlichen Theilen bestehendes Maß einen Rahm oder Rahmen. 3) In der engsten Bedeutung, die aus Rahmen in der ersten Bedeutung bestehende Einfassung eines Dinges. Daher der Spiegelfrahmen, Fensterrahmen, Bilderrahmen, Nährahmen, Sticksrahmen, Tucherahmen, Schererahmen u. s. f. Etwas mit einem Rahmen einzassen. Das Rähmchen der Buchdrucker ist ein eiserner mit Papier überzogener Rahmen, den Bogen in dem Deckel fest zu halten; Franz. la Frisquette. Bey den Schustern sind die Rahmen Streifen von Nindleder, welche um die Brandsohle und den Absatz, und auf beiden Seiten bis an das Vorderleder gehen. Bey den Tischlern sind die Rähmen die perpendicularen Einfassun-

Einfassungen der Füllungen, die Rahmstücke oder die horizontalen. Der Rahmen an den Stühlen der Seidenweber siehet oben an der Decke des Zimmers als eine Art einer Kette aus, die aus lauter Bindfäden besteht, welche über zwey Rahmstöcke angehängt sind.

Anm. Im Niederf. gleichfalls Rahm, im Angelf. Rima, im Engl. Rim, und mit vorgelegtem Blaslaut Frame, im Pöhl. Rama, von welchen auch einige einen Rand überhaupt bedeuten. S. Bräme, Krämpfe, Rand, Rain, Gränze u. s. f. welche insgesammt damit verwandt sind. In Ansehung der ersten eigentlichen Bedeutung scheint es zu Rahm, hoch, Höhe, zu gehören, indem der Begriff der Ausdehnung in die Länge in mehreren Fällen eine Figur von dem Begriffe der Höhe ist. S. Kiemen. Allem Ansehen nach gehört hierher auch das im Hochdeutschen veraltete Rahm, ein Zweig, im Schwed. Ram, welches mit dem Lat. Ramus genau überein kommt, ohne eben aus demselben entlehnt zu seyn. Im Wend. ist Ramen der Arm. Bey den Wägern einiger Gegenden werden die Neben auch Rähmen genannt. Daher ist das Rähmen-Lesen eben dieselbe Arbeit in dem Weinberge, welche auch das Neben-Lesen genannt wird. In dem Geschlechte und der Declination dieses Wortes sind die Mundarten nicht einig. In einigen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, die Rahme oder Rähme, und alsdann nimmt es im Plural ein bloßes n an, die Rahmen oder Rähmen. Andere decliniren es der Rahm, des — es, plur. die — e. Im Hochdeutschen ist die oben angezeigte Form, der Rahmen, die üblichste.

1. Rahmen, verb. reg. act. et neut. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, zielen; in welcher Bedeutung es aber nur in einigen Sprecharten, besonders Nieder-Deutschlands, üblich ist. Nach etwas rahmen, zielen. Es kommt auch bey unsern alten Oberdeutschen Schriftstellern vor, die es auch mit der zweyten Endung verbinden. Einem Vogels rāmen, im Schwaben-Spiegel. In der Nothwälschen Dialectsprache bedeutet rahmen sehen, welches auch die erste Bedeutung von jener seyn kann. Von der Bedeutung in Anberahmen, S. dieses Wort, Ingleichen 2 Rahm Anm.

2. Rahmen, verb. ceg. von Rahm, Milchrahm oder Sahne. Man gebraucht es so wohl als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, die Milch rahmet, setzt Rahm an; als auch als ein Actionum, die Milch rahmen, den Rahm von der Milch abnehmen, sie abrahmen. Niederf. roomen. S. 2 Rahm 1.

3. Rahmen, verb. reg. act. welches bey den Jägern am üblichsten ist. Die Hunde rahmen einen Hasen, wenn sie ihn einhohlen, und ihn dadurch nöthigen, eine Wendung oder einen Absprung zu machen, damit die Hunde bey ihm vordrey schießen. Zuweilen wird es auch für saugen gebraucht, und da wird der Hase gerahmet, wenn er von den Hunden gefangen wird. Meistest als ein Verwandler von trumm, Krämpfe, klumpfen u. s. f. so fern der Begriff des Wendens der herrschende ist, oder auch von rahm, hoch, lang u. s. f. so fern der Begriff des Einhohlens vorliegt.

Der Rahmenschuh, des — es, plur. die — e, ein Schuh, an welchem die Sohle um einen Rahmen genähet wird; im Gegensatze eines umgewandten, oder drey Mahl genäheten Schuhs.

Das Rahmenstück, des — es, plur. die — stücke. 1) Bey den Fleischern, der Rahme eines Stückes Fleisch von dem untern Buge eines Kindes. 2) Bey den Schließern, die oberste und unterste Querstange an einem eisernen Geländer, welche gleichsam den Rahmen desselben ausmacht. In beyden Fällen muß es mit einem Rahmstücke nicht verwechselt werden.

Der Rahmhobel, des — e, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel, zierliche Rahmen damit zu verfertigen.

Das Rahmholz, des — es, plur. inus. in Niedersachsen, Nugholz zu allerley Tischlerarbeit, weil die Bauern es über dem Rahme, d. i. dem Rauchfange, zu trocknen pflegen, S. 2 Rahm 2. In einem andern Verstande ist nach dem Frisch das Rähmholz, im Holzlaufe und bey den Zimmerleuten, Querbalken in den äußern untern Theilen eines Gebäudes; da es denn zu dem Hauptworte Rahmen gehören würde.

Der Rahmlöffel, des — e, plur. ut nom. sing. in der Haushaltung, ein großer eiserner verginteter Löffel, den Rahm oder die Sahne damit von der Milch abzunehmen.

Die Rahmnäherey, plur. die — en, bey den Nähterinnen. 1) Die Art und Weise, das in einen Rahmen gespannte Zeug anzunähen; ohne Plural. 2) Auf solche Art genähet oder ausgehähet Sachen.

Der Rahmsack, des — es, plur. die — säcke, in der Handeltung, ein dreypackiger Sack von dünner Leinwand, in welcher der gesammelte Milchrahm geschüttet, und durch denselben in das Butterfaß gezwängt wird, damit alle Unreinigkeit zurück bleibe.

Die Rahmschnur, plur. die — schnüre, bey den Seidenwebern, Schnüre an dem Rahmen, welche über Schützen und Rollen senkrecht herab stiegen und eine Elle von dem Register der Rollen Arca den genannt werden. An den Stühlen der Sammtweber werden sie auch Schwanzschnüre genannt.

Die Rahmstatt, plur. die — stätte, bey den Tuchmachern, der Ort, wo sich ihre Tuchrahmen befinden.

Der Rahmstock, des — es, plur. die — stöcke, eben daselbst, gewisse Stücke oder Hölzer an dem Rahmen, welche an Etiden an der Wand fest hängen, und die Rahmschnüre in einem gewissen Grade von Spannung erhalten.

Das Rahmstück, des — es, plur. die — stücke, ein Stück oder Theil eines Rahmens. Im Bergbaue sind es die Querbälger oder Balken, worauf in der Radstube die Welle mit dem Rade liegt. Bey den Tischlern sind die Rähmstücke, (von Rähmen, für Rahmen,) die Querstücke an der Einfassung der Thürflügel, S. Rahmen 3.

Rahn, adj. et adv. S. Rahmig.

Die Rahne, plur. die — n, ein im Forstwesen einiger Gegenden übliches Wort, wo es mit Windbruch gleichbedeutend ist, und einen von dem Winde ausgerissenen oder zerbrochenen Baum bedeutet. Der Begriff der gewaltsamen Bewegung scheint hier der herrschende zu seyn, da es denn ein Verwandler von dem Intensus rennen, ringen, trennen, welches nur das Präfixum angenommen hat, dem alten Raus, eine Wunde, und andern mehr seyn würde. In einem andern Verstande, und zwar von rahn, rahmig, ist im Oberdeutschen die Rahne, ohne Plural, die schlante Beschaffenheit eines Körpers. S. das folgende.

* Rahmig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen für schlant, d. i. lang, dünn und biegsam, üblich ist, und ohne Endsilbe auch rahn lautet. Ein rahmer oder rahmiger Leib, ein schlanker. Rahn oder rahmig seyn, schlant. Daher die Rahne oder Rahmigkeit, eben daselbst die schlante Beschaffenheit. Im Holländ. ist een, rank, und im Engl. rank, dünne, schlant, im Niederf. rank, oder rang, schlant, und Range, ein langer dünner Mensch, und im Hispanischen ran. schwach. Es ist das Stammwort von ring in dem heutigen geringe und von Ranken, S. diese Wörter.

Das Rahseget, des — e, plur. ut nom. sing. in der Schiffahrt, ein vierseit geschnittenes und an einer Rahe befestigtes Segel; zum Unterschiebe von andern Arten der Segel. In engerer Bedeutung wird das große vierseitige Hauptsegel an dem Mastbaum das Rahseget genannt. S. die Rahe.

Der Raiger, S. Reiher.

Das Raigets S. Reihgras.

Ram 3

Der

Der Rain, des — es, plur. die — e, Dimin. das Rainchen, ein noch auf dem Lande vieler Gegenden, besonders Oberrheinens, übliches Wort, welches in verschiedenen Bedeutungen vorkommt. 1) Ein Hügel, wozu frisch einige Beispiele anführt, aus welchen diese Bedeutung aber noch nicht erweislich ist, indem entweder der Begriff der mit Gras bewachsenen grünen Fläche, oder auch der Gränze darin der herrschende zu seyn scheint. 2) Ein mit Gras bewachsener grüner Platz; ein Ager. So ist der Gemeinderain ein solcher Platz, welcher zur Weide dient. Der Schiefrain, ein grüner Platz, worauf sich die Bürgerschaft im Schießen zu üben pflegt. Da aber auch in diesen Fällen der Begriff der Länge und geringen Breite Statt findet, so scheint es auch hier zu der folgenden Bedeutung zu gehören. 3) Am häufigsten ist in der Landwirtschaft der Rain ein schmaler Strich Landes, welcher zwischen zwei Äckern ungerpflügt liegen bleibt, und mit Gras bewachsen ist, da er dem diesen Äckern so wohl zur Gränze dienet, als auch als eine Weide und zur Gräseter genutzt wird; der Rasenrain, Gränzrain, Feldrain, Schiedrain. Den Rain abpflügen, oder, wie man in einigen Gegenden sagt, abhacken, etwas davon zu seinem Acker pflügen. In weiterer Bedeutung wird auch die Gränze einer Pflanzung, so fern sie aus einem ungerpflügten mit Gras bewachsenen Lande besteht, ein Rain genannt, welches Wort denn auch wohl in noch weiterer Bedeutung von einigen von einer jeden Gränze überhaupt gebraucht wird.

Rain, Im Niederl. Reen. Wer den Begriff der grünen mit Gras bewachsenen Beschaffenheit für den herrschenden in diesem Worte hält, wird es ohne großen Zwang von grün ableiten können, welches nur den Gaumenlaut vor sich genommen hat. Allein es scheint der Hauptbegriff in der langen schmalen Beschaffenheit der Feldraine der dritten Bedeutung zu liegen, so daß Rain eigentlich einen langen schmalen Körper, und in weiterer Bedeutung, das Äußerste dieser Art an einem Körper bedeuten würde. Rain ist also ein näher Verwandter von rahn, rahnig, Rand, Rast, Rinde, wovon mit allerley Wort- und Nachlauten auch Brink, Franke, Braune in Augenbraune, Gränze, Ervand u. s. f. abstammen. Im Schwed. ist Ren so wohl ein Pfahl, als die Gränze. Ostfriesl. rinan, berühren, und figurlich gränzen, gebietet auch dahin, S. Rainern. Da die meisten Verwandten dieses Wortes ein a haben, so schreibt man es auch gemeinlich mit einem ai, so fremd und widrig dieser Oberdeutsche Doppellaut den Hochdeutschen auch klingt. Indessen schreiben und sprechen die Niederdeutschen und alle ihre Sprachverwandten Reen; und wer wollte es den Hochdeutschen verargen, wenn sie Reim schrieben, da sie wirklich so sprechen? Eine Zweideutigkeit mit rein, purus, ist nicht zu befürchten, da der Fall wohl nicht leicht vorkommen dürfte. Das Oberdeutsche Rain, ein Ziegel, gehört zu einem eigenen Stamme.

Der Rainbalken, des — es, plur. ut nom. sing. im Gelbbraun, fehlerhafte Streifen oder Raine, welche man im Pflügen des Acker aus Ungeßchicklichkeit liegen läßt.

Der Rainbaum, des — es, plur. die — Bäume, ein auf einem Raine stehender Baum. Zugleich ein Baum, so fern er die Gränze eines Feldes oder einer Flur macht.

Die Rainbeere, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Rahme der Beeren des Kreuz- oder Begeborns, und dieses Getränk selbst, Rhannus catharticus L. ohne Zweifel, weil er gern in den Hecken auf dem Feldrainen wächst.

Die Rainblume, plur. die — n, Dimin. das Rainblümchen, Oberd. Rainblümlein. 1) Eine Art der Ruppflanze, welche einem kleinen Strauche gleich, graue wollige Stängel, aschfarbene Blätter, und gelblich wohlriechende Blüten hat, die ihre Farbe und ihren Glanz viele Jahre behalten; Gnaphalium Stoechas L.

Streichblume. Sie wächst auf den sandigen Hügeln und dürrten Rainen, daher sie vermuthlich auch den Namen hat, und alsdann irrig Rheinblume geschrieben wird. 2) In einigen Gegenden wird auch das Agerblümchen oder die Maßlieben, Helis minor L. Rainblümchen genannt, weil es gleichfalls auf den Rainen einheimisch ist.

Rainen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, welches nur noch in der Landwirtschaft einiger Gegenden für gränzen üblich ist, wo es doch nur von Feldern und andern Grundstücken gebraucht wird. Der Acker rainet an das Holz. So auch in den Zusammensetzungen anrainen, angränzen, abrainen, mit Gränzen absondern, verrainen, mit Gränzen bezeichnen u. s. f. In weiterer Bedeutung kommt raien bey dem Ostfriesl. und seinen Zeitgenossen für berühren häufig vor, wo es von reichen sich nur im Endlaute unterscheidet, aber auch zunächst den Begriff der Ausdehnung in die Länge hat. S. Rain.

Der Rainfarren oder Rainfarn, des — es, plur. car. eine Pflanze, welche dem Farnkraute gleich, und auf den Rainen und Dämmen wächst; Tanacetum L. besonders dessen Tanacetum vulgare, dessen Samen von einigen auch Wurmsamen genannt wird, obgleich der eigentliche Wurmsamen der Samen einer Art Bockshorn ist, Artemisia Judaica L. Die Pflanze selbst heißt auch Wurmkraut, weil alle ihre Theile die Würmer aus dem menschlichen Körper vertreiben, Revier = Kraut, Waldfarn, Herrentkraut, weil es von dem Aberglauben zur Herzerre gemißbraucht wird. Im Niederl. heißt sie Reinsam, im Holländ. Keynevaar. Sie hat unstreitig den Namen von den Rainen und Gräbenwegen, auf welchen sie gemeinlich angetroffen wird, daher die so gewöhnliche Schreibart Rheinfarn unrichtig ist.

Der Rainferr, des — en, plur. die — en, in einigen Städten, Rathsherren, welche die Aufsicht über die Raine, d. i. Gränzen, der in der Stadtfur gelegenen Äcker führen, und mit den Rheins herren in andern am Rheine gelegenen Städten nicht zu verwechseln sind.

Der Rainkohl, des — es, plur. inusl. eine Pflanze, welche in den Gartenländern und auf den Dämmen einheimisch ist; Lapsana L. bey den ältern Schriftstellern des Pflanzenreiches Oler silvestris. Die Rainschwalbe, S. Rheinschwalbe.

Der Rainschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Art kleiner, blättriger, hellbrauner, essbarer Schwämme, welche nach einem Regen auf den Rainen und Viehweiden in Menge aufschließen; an manchen Orten Areslinge, Kreislinge, Kupfeden.

Der Rainstein, des — es, plur. die — e, auf dem Lande einiger Gegenden, ein Gränzstein, besonders so fern er den Rain, d. i. die Gränze eines Acker oder einer Flur, bezeichnet.

Die Rainweide, plur. die — n, ein Strauch, welcher schwarze, bitterlich süße Beeren trägt, welche im gemeinen Leben Hundsbereen genannt werden; Ligustrum vulgare L. Hartriegel, wegen seines harten Holzes, daher er auch Beinholz und verberbt Beinhölzchen, und Eisenbeerbaum, in andern Gegenden aber Mundholz, Kehlholz heißt, weil es wider die Mundfäule gebraucht wird. In noch andern Gegenden hat er den Namen Geißhölzchen, grüner Saubaum und Grieschholz, vermuthlich wegen seiner aschfarbenen Rinde. Er wächst auf grob sandigen Hügeln, in den Hecken und an den Rainen, d. i. Gränzen, der Felder, welchem Umstande er vermuthlich die erste Hälfte, so wie der zähen biegsamen Beschaffenheit seines Holzes die letzte Hälfte seines Namens zu danken hat. Im Französischen heißt er Troëne, welches gleichfalls damit verwandt zu seyn scheint. Die Rheinweide gehört nicht hierher, S. dieses Wort.

Der Rainel, S. Reitel.

1. **Raiten**, verb. reg. act. welches nur im Oberdeutschen üblich ist, wo es rechnen bedeutet, *S. Reiten*.
 2. **Raiten** vcl. b. reg. act. sieben, *S. 2 Rädern*.
 1. **Der Raiter**, Rechnungsführer, Schaffer, Aufseher u. s. f. *S. Reiter*.
 2. **Der Raiter** ein Sieb, *S. Räder*.
Raitern, sieben, *S. 2 Rädern*.

Die Raitkammer, **der Rait-Officier**, u. s. f. *S. Reiten*, rechnen.
Der Rak, des — es, plur. die — e, auf den Schiffen, ein Kranz, welcher aus kugelförmigen auf ein Tau gereihten Stücken Holz besteht, den Mast und die Mitte der Rahe umgibt, und sie beyde zusammen hält. Daher das **Rakran**, dasjenige Tau, worauf diese Ängeln, welche man Stängel heißt, gereiht sind. Allem Ansehen nach mit Reibe, Ring, Kranen, Kragstein u. s. f. aus einer Quelle, welche beyden letztern sich nur durch den vorgesetzten Gaumenglaut unterscheiden.

Die Rake, eine Art Krähen oder Raben, *S. 1 Racker*.

Der Rakel, *S. Rettel*.

Das Raket, die **Rakete**, *S. Racker*, **Rakete**.

Das Raktrau, des — es, plur. die — e, *S. Rak*.

Die Kalle, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Rahme des Gras- oder Wiesenläufers, **Kallus** Kl. welcher einem Wasserhuhn sehr ähnlich ist, und von diesen auch dahin gerechnet wird. Im Lat. **Kallus**, **Grallus**, im Engl. **Kail**, in manchen Gegenden auch **Wachselkönig**, **Schrecke** und **Schricke**. Der Rahme **Kalle**, welcher bey einigen auch im männlichen Geschlechte der **Kall** lautet, hat seinen Grund entweder in dem diesem Worte ähnlichen Schreye dieses Vogels oder auch in seinen weiten, schnellen Schritten, welche er macht. Um der letzten Ursache willen ist vermuthlich auch eine Art großer Feldmäuse unter dem Nahmen der **Kalle** oder **Kallmaus** bekannt, *Holländ. Relimuis*. Im Schwed. sind **Kaller** Lügen albernese Geschwätz, im *Holländ. rallen*, *rellen*, plaudern, scherzen, wohin auch das Engl. *to rally* und Franz. *railler* gehören.

Der Ram, des — es, plur. die — e, der **Schafbock**, *S. Rammbock*.

Der Rammblock, des — es, plur. die — e, bloße, eigentlich der große Block oder Klotz in einer Ramme, welcher eigentlich das Rammen verrichtet, und auch der **Rammklotz**, der **Rammel**, die **Rammel**, der **Knecht**, der **Bär**, und in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz, auch das Handwerk genannt wird. Man hat auch kleinere **Rammblöcke**, welche mit der bloßen Hand regiert werden, und **Handrammen**, bey den Pflasterern und Steinlegern aber **Jungfern** genannt werden. *S. Ramme* und **Rammeln**.

Der Rammbock, des — es, plur. die — e, böcke, in vielen Gegenden, ein Rahme des Widders oder Schafbockes, der im Nieders. Engl. und *Holländ. nur der Ram*, in andern Gegenden aber der **Kammer** oder **Rammel** heißt. Im *Osnabrückischen* wird auch der **Kater** der **Ramm** genannt. *S. Rammeln* und **Rammeler**.

Die Ramme, plur. die — n, ein Werkzeug, welches gemeinlich aus einem schweren Klotze in Gestalt eines abgeschwittenen Kegels besteht, Pfähle damit in die Erde zu rammen, **Steine**, **Erde** u. s. f. damit fest zu stoßen; dieser Klotz wurde nun mit der bloßen Hand geführt, da er auch **Handramme**, **Rammklotz**, **Jungfer** u. s. f. heißt, oder befand sich in und an einem besondern Gerüste, wo er mit Stricken in die Höhe gezogen, und alsdann seiner eignen Schwere überlassen wird. Da denn bald dieses ganze Werkzeug, bald auch nur der **Rammblock** oder **Rammklotz** allein diesen Nahmen führt. Der dem *Volius* führt die **Ramme** den Nahmen des **Lastschlagers**, **Stoßblockes**, bey andern den Nahmen des **Bären** oder **Bäges**, von *barren*, *päran*, *beiten*, *batten*, *peitschen*, *schlagen*, *stoßen*, der *Hoje*, *Geye*. Engl. **Kammer**. *S. Rammeln*.

1. **Der Rammel**, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der **Schafbock**, *S. Rammbock*. 2) Im Bergbaue wird eine Art Zwitter oder Zwitterstein **Rammel** genannt, welches doch zunächst den Ort

bedeutet, wo viele Zwittergänge zusammen kommen, oder in der Bergsprache, sich **rammeln**, *S. dasselbe*.

2. **Die Rammel**, plur. die — n, *S. Rammblock*.

Rammeln, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein *Neutrum*, mit dem Hülfsworte *haben*. 1. * *Eigentlich*, ein lautes Geräusch, ein Getöse machen, lärmen; *Schwed. ramla*, *Griech. ραμναι, πομναι*. Es ist im Hochdeutschen in dieser Bedeutung veraltet. 2. In weiterer Bedeutung, solche ungestüme Bewegungen machen, welche in vielen Fällen mit diesem Getöse verbunden sind. 1) So gebraucht man im gemeinen Leben das Wort **rammeln** sehr oft von allerley unordentlichen und heftigen Bewegungen mit Händen und Füßen. Auf dem Strohe herum **rammeln**. Wo es auch active üblich ist. Das Kind hat das Bett zu Schanden gerammelt. In den übrigen Sprecharten sind dafür auch die Wörter **rannern** und **rauzen** üblich. 2) Sich begatten, sich belausen; wo man es doch nur von den Hasen, Kaninchen, Katzen und Vöcken gebraucht. In der Lausitz und andern Gegenden sagt man es auch von dem Mündviehe, da denn der Zuchtschaf auch der **Rammelochs** genannt wird. Zunächst wird es nur von dem männlichen Geschlechte der Thiere gesagt, der **Bock** **rammelt**; in weiterer Bedeutung aber gebraucht man es auch von beyden Geschlechtern. Die **Hasen** **rammeln**, wenn sie sich begatten. Viele andere gleichbedeutende Wörter, welche aber von andern Thieren gebraucht werden, z. B. **brunsten**, **rauschen**, **ranzen**, **balzen**, **rollen** u. s. f. sind gleichfalls von dem Geräusche hergenommen, welches manche Thiere dabey zu machen pflegen. *S. Rammbock* und **Rammeler**. *Nieders. gleichfalls rammeln*. In *Borhorns* Glossen ist **Rammalond** schon *Coitus*.

11. Als ein *Verivum*. 1) Mehrmals stoßen; auch als eine Anspielung auf das damit verbundene Geräusch. Pfähle in die Erde **rammeln**. In der aufständigen Sprechart ist dafür **rammen** üblich, *S. dasselbe*. 2) **Versammeln**; eine gleichfalls von dem Getöse mehrerer sich versammelnder Dinge hergenommene Figur. In diesem Verstande ist es nur noch im Bergbaue als ein *Reciprocum* üblich, wo sich die Gänge **rammeln**, wenn sie so zusammen kommen, daß sie sich völlig mit einander vermischen, so daß man ihr Streichen und ihr Salzband nicht mehr erkennen kann; worin es von dem sich scharen der Gänge verschieden ist. Im *Wend. ist Reiva* die Versammlung, und im *Nieders. Ramp*, **Rammel**, die Menge, Franz. **Ramas**. Daher das **Rammeln**.

Ann. **Rammeln** ist das *Intensivum* oder *Frequentativum* von **rammen**, oder, da auch dieses wegen des doppelten m ein *Intensivum* zu seyn scheint, von dem veralteten **ramen**, welches *schreien*, *lärmen* u. s. f. bedeutet haben mag, und wovon **Ruhm**, **rumoren**, **rummeln**, **drummen**, **Trommel**, **fremere**, u. a. m. abstammen. Im *Hebräischen* ist *cy*, der Donner, im *Schwed. rama* brüllen, *Angels. hreanau*, im *Jeländ. rymia*. **Rähsaken** bedeutet im *Hannö. wlehern*. *S. Röhmen* und **Rammen**.

Die Rammelzeit, plur. die — en, diejenige Zeit, da sich die Thiere zu begatten pflegen; doch nur von denjenigen Thieren, von welchen das Zeitwort **rammeln** üblich ist. Die **Rammelzeit** der Hasen, Kaninchen, Katzen u. s. f.

Rammen, verb. reg. act. welches eigentlich stoßen bedeutet, aber auch noch von dem senkrechten Stoßen oder Schlagen vermittelst eines schweren Klotzes gebraucht wird. Pfähle in die Erde **rammen**. Die Erde fest **rammen**, **stoßen** oder **schlagen**. Daher das **Rammen**. *S. auch Einrammen* und **Verrammen**.

Ann. Im *Nieders. gleichfalls rammen*, im Engl. *to ram*, im gemeinen Leben auch **rammeln**. Das *Holländ. rammen* wird auch für **rammeln**, **begatten**, gebraucht. Es bracht zunächst das mit dem Stoßen verbundene Getöse aus. Wegen dieser süßigen Eigenschaft heißt der Mann der Ziegen und Schafe so wohl **Bock**, (siehe

(siehe Pochen.) als Ramm und Rammbock, obgleich auch damit auf den wüthigen Trieb dieses Thieres zur Begattung gesehen werden kann, von rammeln, begatten. Das Lat. Aries leidet eine ähnliche Ableitung, indem es mit unserm alten Hirten, stoßen, arietare, (S. Firsch,) von einem gemeinschaftlichen Stamme herkommt. Da nun eine horizontale Ramme oder ein Mauerbrecher um eben dieses Stoßens willen, wozu er bestimmt war, bey den Römern gleichfalls Aries hieß, so ist daraus die Fabel entstanden, daß die Arietes, oder Mauerbrecher, vorn mit eisernen Widderköpfen versehen gewesen. Gerade als wenn unsere Rammeln beschweben, weil sie Rammeln heißen, die Figur eines Rammes: oder Widderkopfes haben müßten.

Der Raminflor, des — es, plur. die — Flüge, S. Rammbock.
Der Rammeler, des — s, plur. ut nom. sing. das männliche Individuum derjenigen Thiere, von welchen das Zeitwort rammeln gebraucht wird. Besonders führet der männliche Hase den Namen des Rammers, zum Unterschiede von der Häsinn oder dem Satz- oder Mutterhasen. In einigen Gegenden wird auch der Widder, Stäber oder Schafbock, Rammeler genannt, S. Rammbock.

Die Rampe, plur. die — n, aus dem Franz. Rampe, im Festungsbaue, ein gelinde abschüssiger Weg nach und vor einem Walle; der Walllauf, mit einem andern Französischen Worte die Appareille. Davon heißt eine Gasse in Dresden die Rampische (vulg. Rammische) Gasse.

Der Ransel, des — s, plur. inus. 1) Eine Art wilden Knoblauchs, welcher in den feuchten finstern Wäldern wächst, und einen sehr widerwärtigen Geruch hat; Allium urinum L. Waldknoblauch, Ransenswurz. 2) In einigen Gegenden wird auch das Knoblauchkraut, Erysimum Alliaria L. Ransenswurz, Ransenswurz und Ransel genannt.

Anm. Der Name lautet in den gemeinen Sprecharten bald Ransel, bald Rampen, bald Ransel. Im Lauensteinschen lautet er Ransel, im Schwelzerischen und Wendischen Ranseren, im Norweg Kanis, Gederans. Es ist sehr wahrscheinlich, daß beyde Gewächse den Namen von ihrem widerwärtigen Geruche haben. Ranseln bedeutet in einigen Oberdeutschen Mundarten einzig riechen und schmecken.

Der Rammkopf des — es, plur. die — Köpfe, eigentlich ein Widderkopf, der Kopf eines Schafbockes; von Ramm, ein Widder. Figürlich auch ein einem Widderkopfe ähnlicher Kopf, besonders an den Zupferden, an welchen man die Rammköpfe liebt, welche von den Schafköpfen noch verschieden sind.

Ran Ranig, schlant, S. Rahnig.

Der Rand, des — es, plur. die Ränder, Dimin. das Rändchen, Oberd. Rändlein, die äußerste Fläche eines Dinges, diejenige schmale Fläche, welche den äußersten Umfang eines Körpers ausmacht. 1) Eigentlich. Der Rand eines Grabens, eines Brunnens, einer Grube. Am Rande des Brunnens stehen. Der Rand eines Flusses; indessen ist von Flüssen und andern großen Wassern das Wort Ufer üblicher. Der Rand des Schiffes, wofür auch das Niederd. Wort eingeführet ist. Die Wiesenränder vermehren. Der Rand eines Glases, Bechers, Topfes, Gefäßes n. s. f. Der Rand des Tisches. Der Rand eines Buches, die leer gelassene, lange und schmale Fläche an der äußersten Seite der Blätter. Ein Buch mit einem breiten Rande. Einen Rand brechen, einen Bug in das Papier machen, die Grenzen des Randes zu bezeichnen. Etwas auf den Rand schreiben. Das versteht sich am Rande, das versteht sich von selbst, ist außer allem Zweifel; eine vermuthlich von den ehemahligen Randglossen entlehnte Figur. Am Rande des Abgrundes stehen, figürlich, in der äußersten Gefahr des Lebens und des Unterganges seyn. 2) Figürlich, das Ende eines Dinges oder einer Sache; doch nur

noch in einigen R. A. wo das Wort nur im Singular allein üblich ist. Mit einer Sache zu Rande kommen, sie zu Ende bringen, ingleichen sich darin zu finden wissen. Mit jemanden zu Rande kommen, mit ihm aus einander kommen, mit ihm einzig werden, wofür man in einigen Fällen auch sagt, mit ihm aufs Keine kommen. Eine Sache zu Rande bringen, oder auch, sie ins Keine bringen, sie in Ordnung bringen, ihr das rechte Geschick geben. Sie müssen mit ihrem Gewissen schon vorzüglich zu Rande seyn, daß es ihnen nicht gleich befällt, Less. Man könnte glauben, daß Rand in diesen Fällen aus rein entstanden sey, welches in eben diesem Verstande gebraucht wird. Allein es ist wahrscheinlicher, daß es eine aus der Schifffahrt entlehnte Figur ist, und daß zu Rande kommen, eigentlich, das Ufer erreichen, bedeutet. Dpiß gebraucht diese R. A. mehrmahl im eigentlichen Verstande:

Ich walle wie ein Schiff, das durch das wilde Meer
 Von Wellen umgejagt, nicht kann zu Rande finden,
 Und an einem andern Orte:

Ein stiller Port der Noth,

An dem der Rummer ruht und giber sich zu Rande.

Anm. Bey dem Strypker und seinen Zeitgenossen Rand, im Niederf. Schwed. und Engl. gleichfalls Rand, im Jöland. Rand und Rand. Rand, Rahn, Rans, Rahm, Reis, Braun in Augenbraune, und allem Ansehen nach auch Serand u. s. f. sind alle Wörter eines Geschlechtes, welche eigentlich überhaupt eine jede Ausdehnung in die Länge ohne beträchtliche Breite und Dicke, und in engerer Bedeutung die äußerste Fläche eines Körpers von dieser Art bezeichnen, ob sie gleich durch den Gebrauch auf verschiedene Weise eingeschränket worden. Diese erste Bedeutung erhellet noch aus dem Schwedischen, wo Rand auch eine Linie bedeutet. Im Niederf. bedeutet daher noch anranden, eigentlich, an eine Sache rücken, und figürlich, sich an etwas machen, es angreifen, jemanden anfallen, ihn enteden, anrufen u. s. f. welches an Ortsfrieds reinen, berühren, erinnert. S. Rahn und Rans. Einige Sprachlehrer behaupten, der Plural laute Rände, und Ränder sey eine Weisnische Provinzialform. Allein der letzte Plural ist doch wenigstens im Hochdeutschen allgemein, und Rände scheint vielmehr mit einigen Provinzen eigen zu seyn.

Der Randboden, des — s, plur. die — böden, in der Landwirthschaft, ein Werkzeug mit einem Rande, vermittelst desselben die Wienen in den Korb zu lassen.

Das Ränddorf, des — es, plur. die — dörfer, eine in der Mittelmark Brandenburg übliche Benennung derjenigen Dörfer, welche am Rande der basigen Moräste liegen, und wiederum entweder Bruchdörfer oder Land- und Ackerdörfer sind.

Rändern, verb. reg. aß. mit einem Rande versehen. Eine Pastete rändern. Geränderte Düczen, welche mit einem besondern bezeichneten Rande versehen sind, zum Unterschiede von den ungeränderten. Im gemeinen Leben auch wohl randen und rändeln. Daher das Rändern.

Das Rändfäch, des — es, plur. die — e, bey den Hutmachern, bleyenigen Sache, d. l. Stütze des gefachten Überzuges, woraus der Rand des Hutes verfertigt wird; zum Unterschiede von dem Kopfsachen.

Die Randglosse, plur. die — n, eine auf den Rand eines Buches oder einer Schrift geschriebene Glosse oder Anmerkung; Niederf. Randteken, Randzeichen.

Das Randholz, des — es, plur. die — hölzer, im Schiffbaue, zwey krumme hölzer, welche mit ihren untern Enden an den Hinterrufen, und oben an zwey Ständer stoßen, und den Grund zu der Rundung des Hinterrückes des Schiffes legen.

Rändig, adj. et adv. einen Rand habend, welches aber nur in einigen Zusammensetzungen, hochrändig, dreiträndig u. s. f. üblich ist.

Die Randsmotte, plur. die — n, bey den neuern Schriftstellern des Insecten-Reiches, eine Art Nachtmotten, welche sich auf den Elchbäumen aufhält; *Phalaena noctua complana* L.

Das Randmuster, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schuftern, ein Stückchen Leder, etwa eines Zolles breit, welches zwischen die Brandsohle und die andere Sohle am Rande herum gelegt wird, damit die Stiche desto besser halten; der Rahmen.

Die Randschreibe, plur. die — n, in den Goßlarischen Kupferbergwerken, untaugliche Schreiber ausgeschmehlten Kupfers, welche keine Kaufmannswaare sind; zum Unterschiede von den bessern Wägeschreibern. Vermuthlich weil sie als Ausschuß auf den Rand geworfen oder gesetzt werden.

Die Randschrift, plur. die — en, eine auf dem Rande eines Dinges befindliche Schrift. Besonders die Umschrift auf dem äußern Rande einer Münze.

Die Randschüssel, plur. die — n, eine Schüssel mit einem gerade in die Höhe stehenden Rande; eine Poragen-Schüssel.

Der Randstreifen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Streifen, welcher den Rand eines Dinges ausmacht, denselben zum Rande dienet. Auf den Schiffen führet der oberste Warthalter, oder das oberste Wartholz, diesen Namen.

Das Randstück, des — es, plur. die — e, ein Stück von dem Rande eines Dinges, ein Stück, welches den Rand an einem Dinge ausmacht oder ausmachen hilft. Dergleichen Randstücke sind z. B. die Theile der Einfassung eines aus Steinen gehauenen Brunnens bedens.

Der Rans, des — es, plur. die Ränste, Dimin. das Ränstchen, Oberd. das Ränstlein, zusammen gezogen Ränste, der Rand eines Dinges, und in weiterer Bedeutung, das Äußerste eines Dinges; ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, wo es oft von einem jeden Rande gebraucht wird. Der Rans an einer Paster, an einem Gla'e u. s. f. Besonders gebraucht man es von der Rinde des Brotes, und im engsten und gewöhnlichsten Verstande, von einem grüßen Theile aus Rinde bestehenden Stücke Brot, dergleichen z. B. dasjenige ist, welches zuerst von einem ganzen Brote abgeschnitten wird, und welches in Italien auch der Scherze, in Niederdeutschland aber der Rans genannt wird. In diesem engsten Verstande ist es auch im Hochdeutschen wenigstens in Obersachsen, gangbar. Eben darselbst ist es auch in der Landwirtschaft üblich, wo der Aker einen Rans bekommt, wenn er durch anhaltendes Regenwetter oben eine feste Rinde bekommt.

Anm. Rans, Rand und Rinde sind eines Geschlechtes, ob sie gleich durch den Gebrauch auf verschiedene Art eingeschränkt sind. In den Monseischen Glossen wird Rans vel Prort durch Labra erklärt; wo für Prort vielleicht Bord oder Port zu lesen ist.

1. Der Rans eine Krankheit der Schweine, S. Ransforn.
2. Der Rans, des — es, p. u. die — e. 1. Eigentlich, eine Reihe, d. i. mehrere in einer Linie neben einander befindliche Dinge einer Art, und die Linie, welche daraus entsteht; in welcher Bedeutung es doch nur in einigen Fällen gebraucht wird. So sind die Ränge oder Reihen bey den Perückenmachern diejenigen Treppen, welche nach der Reihe über einander gewähet werden; Franz. les Rangs. In den Schauspielhäusern sind gemeinlich drey Ränge Logen über einander. Im ersten Range, im zweyten Range. In weiterer Bedeutung bedeutet daher Rang den Grad der Größe der Kriegsschiffe, weil sie in einem Streifen nach ihrer Größe gestellt werden. Die Franzosen haben unter ihren Kriegsschiffen fünf Ränge, die Holländer sieben, die Engländer sechs. Ein Schiff vom ersten Range ist in Frankreich 170 bis 180 Fuß lang, und

führet bis 120 Kanonen; ein Schiff vom zweyten Range ist 150 bis 155 Fuß lang, und trägt 80 bis 90 Kanonen; ein Schiff vom dritten Range ist 135 bis 145 Fuß lang, und hat 60 bis 70 Kanonen; eins vom vierten Range hat 100 Fuß Kiel und führet 30 bis 40 Kanonen; der fünfte und letzte Rang endlich enthält Schiffe von 80 Fuß Kiel und 15 bis 20 Kanonen. Die sechs Ränge der Engländer bestehen aus Schiffen von 100, 90, 80 bis 70, 60 bis 50, 40 bis 30 und 20 Kanonen. 2. Figürlich, der Grad der Würde, welche jemand in der bürgerlichen Gesellschaft bekleidet, welcher auch wohl der Stand genannt wird; in welcher Bedeutung der Plural ungewöhnlich ist. 1) überhaupt. Ein Mann von hohem Range. Seine Verdienste geben dir ein gegründetes Recht auf einen höhern Rang. Den ersten Rang haben. In welchem Range auch der Mensch geboren wird, so richtet sich die öffentliche Achtung doch allemahl nach den Diensten, welche er dem Vaterlande leistet. 2) In engerm Verstande. a) Ein vorzüglicher Rang von dieser Art. Ein Mädchen ohne Vermögen und ohne Rang, Less. b) Die obere Stelle im gesellschaftlichen Leben, als ein Beweis dieses vorzüglichen Ranges in der bürgerlichen Gesellschaft. Jemanden den Rang geben, die obere Stelle, ihn sich zur rechten Hand gehen lassen. Jemanden den Rang ablaufen, figürlich, einen Vortheil über ihn gewinnen; welche R. u. aber auch zu dem folgenden Rang gehören kann, da es denn mit einem F geschrieben werden müßte.

Anm. Im Engl. Range und Rank, im Holländ. Rang. Beyde sind so wie das Deutsche erst in den spätern Zeiten aus dem Franz. Rang entlehnt worden, welches wiederum mit Ranken, Rain, Rand, Reihe u. s. f. eines Geschlechtes ist, und eigentlich eine Ausdehnung in die Länge bezeichnet. Was auf dem Wadstage 1658 von dem Chur-Brandenburgischen Gesandten wegen dieses ausländischen Wortes erinnert worden, ist schon bey dem Worte Posten angeführt worden. Der Plural, welcher doch nicht oft vorkommt, macht Vielen Schwierigkeit. Die meisten machen ihn wie im Franz. Rangs, Rangos. Allein, da man im Singular das Wort schon völlig declinirt, des Ranges, dem Range, so kann auch der Plural die Ränge kein Bedenken machen.

Der Range, des — n, plur. die — n, ein lang aufgeschlossener junger Mensch, im verächtlichen Verstande, und besonders in Niedersachsen. Ein Gassenrange, ein großer Gassenbube. Ingleichen ein muthwilliger und bössartiger Bube, doch auch mit dem Nebenbegriffe der Länge. Ein gottloser Range, ein böser Bube. Ins Zuchthaus mit solchen ungerathenen Rängen, Gest.

Anm. Im Niedersächsischen, wo dieses Wort eigentlich einseitig ist, gleichfalls Range. Eben darselbst ist Rangel gleichfalls ein muthwilliger Bube. So fern der Begriff der Länge der herrschende ist, gehöret es zu rang, schlang, Oberd. rahnig, Ranken und andern dieses Geschlechtes, S. diese Wörter. So fern aber der Begriff des Muthwillens hervorsticht, ist es ein Verwandter von dem Niederl. rangen, lären, toben, (S. Ringen) dem Engl. to range, laufen, und rank, muthwillig, böse, S. auch 2 der Rans.

1. Die Ränge, plur. die — n, ein nur in einigen Provinzen, z. B. in Schlesien, übliches Wort, eine Eau, ein Schwein weiblichen Geschlechtes zu bezeichnen; wo es allem Anscheine nach die natürliche Stimme dieser Thiere nachahmet, und davon entlehnt ist. S. Ränge und Grunzen.
2. Die Ränge, plur. die — n, auch nur in einigen Gegenden, für Rain oder Gränze. Das Rains- und Rangensrecht, das Recht, die Feld- und Flurgränzen zu bestimmen. Es ist ein nader Verwandter von der Ränge, Rans, besonders aber von Rain, und der daraus gebildeten Gränze, weil auch hier der Begriff der Länge, und besonders der äußersten Länge, hervorsticht.

3. Die Ränge, plur. die — n, eine Art Mangold, welche eine Bastardart von dem gemeinen Mangold und dem rothen Mangold, oder der Beete ist, und auch Ranrübe, Mangoldrübe genannt wird. Sie scheint die *Beta rubra radice rapae Bauh.* zu seyn. Der Name Ränge wird in den gemeinen Sprecharten in Rangens, Ranschen, Rohne, Rande, Runkelrübe u. s. f. verberbt. In einigen Oberdeutschen Gegenden wird die Beete, oder der rothe Mangold, Rahne, Rohne und Rande genannt. Eine nähere Kenntniß der Wurzel dieses Gewächses muß entscheiden, ob sie nicht etwa wegen ihrer rancken, rahnigen, d. i. langen und dünnen Gestalt, den Namen habe. In andern Gegenden ist das Glasstank, *Cuscuta L.* unter dem Namen der Ränge bekannt. S. das Beywort Rant.

1. Der Rangen, des — s, plur. car. S. Rantkorn.

2. Der Rangen, des — s, plur. ut nom. sing. nur in einigen Gegenden, ein abhängiger Berg, der nicht jähe ist, sondern sanft an- und abgeht, und welcher in andern Gegenden eine Leite genannt wird. Vielleicht auch wegen des sanftern und folglich längern Abhanges, von rank, lang, und der Ränge.

Die Rangordnung, plur. die — en, die Verordnungsart eines Höhern in Ansehung des Ranges anderer.

Der Rangstreit, des — es, plur. inus. oder die Rangstreitigkeit, plur. die — en, der Streit über den Rang, oder den äußern Vorzug.

Die Rangsucht, plur. car. die Sucht, d. i. anhaltende ungeordnete Begierde, nach Rang, oder äußern Vorzug in der bürgerlichen Gesellschaft. Daher rangsüchtig, mit der Rangsucht behaftet, und in derselben gegründet; die Rangsuchtigkeit, die zur Fertigkeit gewordene Rangsucht.

Rank, — er, — este, adj. et adv. ein nur im gemeinen Leben der Obersachsen übliches und eigentlich in Niederdeutschland einheimisches Wort, welches geschlank, d. i. lang und dünne, bedrückt, wofür im Oberdeutschen rahn und rahnig üblich ist. Ein rancker Mensch. Eine ranke Ruhe. Im Holländ. ran, reue und rank, im Engl. und Schwed. gleichfalls rank. Es hat so wohl den Begriff der Länge, als der Biegsamkeit. S. Eringe, Rahnig, und die folgenden Wörter.

1. Der Rant, des — es, plur. car. eine Krankheit der Schweine, S. Rantkorn.

2. Der Rant, des — es, plur. die Ränke. 1. * Eigentlich, die Krümmung; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche aber noch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich zu seyn scheint. Bey dem Victorius ist der Rant einer Gasse ihre Krümmung, und Stumpf, ein Schweizer, gebraucht Rant von der Krümmung eines Flusses. 2. Figürlich. 1) * Ausflucht, Ausflüchte, verschlagene, aber ungegründete Entschuldigungen, in welchem Verstande man auch sagt, sich drehen und winden, welchen Begriff das Wort Rant gleichfalls gewährt. Es ist auch in dieser Bedeutung im Hochdeutschen veraltet. Sie wollten ihr Thun mit langen Ranten schmücken, Raht in der Lübeckischen Chronik bey dem Frisch. 2) * Ein jeder Kunstgriff, in der weitesten und folglich auch guten Bedeutung, eine andern unbekante und auf Fertigkeit gegründete Art seine Absicht zu erreichen; wo zunächst gleichfalls auf die Geschwindigkeit, oder geschlank, geschmeidige Bewegung gesehen wird. Auch hier ist es im Hochdeutschen veraltet. Ein kluger Rant. Ich wil euch lehren ein sonder Rant, Thuerd. Kap. 68. Eptich. Rant überwindet den Klang, d. i. Verschlagenheit, oder auch Geschicklichkeit, überwindet die Beredsamkeit. 3) Im engsten Verstande, ein solcher Kunstgriff, zur Erreichung einer unerwarteten Absicht, oder zum Nachtheil anderer. Jemanden einen Rant spielen. Jemanden den Rant ablaufen, ihn überlisten, seinen Kunstgriffen zuvor kommen, selbige verketzeln; wo viele das Wort Rang schreiben, S. dasselbe. Allein es ist wahrscheinlicher,

daß es das gegenwärtige Wort ist. Ihr lebhafter Witz verleitet sie oft, ihre Geschwister zu necken, und ihnen kleine Ränke abzulaufen, Wiße. Welcher Plural nicht Statt fände, wenn es das Wort Rang wäre. Im Oberdeutschen ist die einfache Zahl in dieser Bedeutung völlig gangbar; allein im Hochdeutschen ist nur allein der Plural üblich, weil man daselbst die einfache Zahl aus einer bloßen Unterlassungsfinde hat veralten lassen. Mir Ränken umgehen. Ränke brauchen, spielen. Voller Ränke seyn. Jemandes Ränke entdecken. Die Bösen sind verschlagen, und haben geschwinde Ränke, Pl. 64, 7.

Anm. In der letzten figürlichen Bedeutung im Holländ. Ranken, im Schwed. im Plural Rärker, im Isländ. mit dem vorgesetzten Hauchlaute und ohne Nasenlaut Hreckior, im Angl. mit vorgesetztem Blaselaute Vrene, Vrenca, im Engl. Wrenches. Erbst im Türkischen und Persischen ist Reuk der Wirtung. Der erste und ursprüngliche Begriff in diesem Worte ist der Begriff der schnellen Bewegung, und in engerer Bedeutung, der schwankenden oder schlängelnden Bewegung. Noch im Schwed. ist ranka schwanken, und in der Schwäbischen Mundart ranken den Leib hin und her bewegen, so wie in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden rankern ungestüme Bewegungen machen ist. Der Begriff der Länge ist mit diesem Begriffe der Bewegung genau verbunden, so daß man sich über die Verwandtschaft der Wörter rinnen, Ringen, ringen, Rang, Ränge, rank, Ranken u. s. f. nicht verwundern darf. Von den Ränken in der letzten figürlichen Bedeutung hat auch der Name Reineke, welchen der Fuchs bey den Dichtern führt, seinen Ursprung, S. dieses Wort.

Der Ranken, des — s, plur. ut nom. sing. bey einigen auch die Ranke, plur. die — n. 1) Schnurförmige Bänder an manchen Pflanzen, welche sich geringlig in Schraubengängen winden, und sich um andere Körper fassigen. Dergleichen Ranken finden sich an dem Weinstock, dem Hopfen, den Bohnen, Erbsen, dem Eyhen u. s. f. Auch die ähnlichen schnurförmigen, langen und dünnen Stängel mancher Gewächse, z. B. des Hopfens, der Erbsen der Bohnen u. s. f. bekommen um dieser Ursache willen den Namen der Ranken. Hopfenranken, Erbsenranken u. s. f. 2) Ein langer, dünner, junger Zweig; eine nur in einigen Fällen übliche Bedeutung. 2 Kön. 4, 39 werden die Reben auf eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Art Ranken genannt; und fand wilde Ranken, und las davon Colochyntes, wilde Weinreben. Doch pflanzte man in dem Weinbau einiger Gegenden noch die im vorigen Jahre verkürzten Reben an dem Weinstock Ranken zu nennen; in andern Gegenden heißen sie Knoten, Schenkel und Stürzel.

Anm. Im Niederf. gleichfalls Ranke. In der ersten Bedeutung ist der Begriff der schlängelnden Bewegung, in der zweiten aber der Länge und Dünne der herrschende. Das Engl. Branch und Franz. Branche, ein Zweig, stammen gleichfalls daher, und haben nur den Blaslaut angenommen. Siehe das vorige und folgende.

Ranken, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen nur als ein Reciprocum in eingeschränkter Bedeutung üblich ist, wo es von langen, dünnen, schwanken Körpern, besonders aber von den Ranken in der vorigen ersten Bedeutung, gebraucht wird, wenn sie sich in schraubenförmiger oder schlängelnder Richtung fortbewegen. Die Bohnen ranken sich an der Stange in die Höhe. Zuweilen, obgleich seltener, kommt es auch als ein Nentrum vor. Die Gurken ranken auf der Erde fort.

Anm. In weiterer, aber im Hochdeutschen ungewöhnlicher Bedeutung ist ranken in einigen Oberdeutschen Gegenden, den Leib hin und her bewegen, und das Intensivum rankern, wofür man in andern Gegenden ranzen und rammeln sagt, heftige ungezogene Bewegungen der Glieder machen. S. 2 der Rant.

Der Rankenbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Gärtnern, ein Nahme derjenigen Bäume, welche an Spalieren und Geländern gezogen werden, an welchen sie sich gleichsam in die Höhe ranken, und welche am häufigsten Spalierbäume genannt werden. Im Schwedischen ist Rank eine lange, dünne Stange.

Rankern, verb. reg. act. et neutr. S. Ranken, Anm.

Das Rankett, des — es, plur. die — e, in den Orgeln, eine Art eines angenehmen, gedachten Schnarrwerkes, dessen Pfeifen klein sind, und in sich andere Pfeifen, wie die Cordinen haben. Das Wort ist, allem Ansehen nach, aus einer fremden, vermuthlich aus der Französischen Sprache entlehnet.

Das Rankkorn des — es, plur. die — Körner. 1) Ein Gewächs, in Gestalt einer weißen Erbse oder runden Blätter, welches die Schweine zuweilen in großer Hitze oben am Baumen in der dritten Staffel bekommen, und woben sie laumelnd und matt werden, und endlich gar sterben; ohne Plural. Einem Schweine das Rankkorn nehmen, ihm dieses Gewächs ausschneiden. Synonyme. Parasynanche *παρυσινανχη*. In einigen Gegenden der Rang, der Rank, der Rangen, der Klamm, die Klämme, das Gerstenkorn. Der dem Kindvieh heißt diese Krankheit die Blätter oder Blarre. 2) In einigen Gegenden wird auch das Mutterkorn Rankkorn genannt.

Anm. In der ersten Bedeutung scheint es von dem Nieders. rank, Oberd. rahnig, dünn, geschlang, mager abzustammen, weil die Auszehrung mit dieser ansteckenden Krankheit verbunden ist. Andere leiten es von dem Wendischen Ranza, eine Eau, und horu, krank seyn, ab. In der zweyten Bedeutung findet eben diese Ableitung Statt, weil dergleichen Körner länger als gewöhnlich zu seyn pflegen, obgleich auch die Bedeutung des Geringern oder Schlechtern in Betrachtung gezogen werden kann, S. Ring in Gevinge und Krank.

Rankvoll, — er, — esse, adj. et adv. voll Ränke. Ein rankvoller Mann. S. 2 der Rank 3).

Die Ranze, plur. die — n, eine Art Mangold, S. 3 Ränge.

Die Ranrülbe, S. eben daselbst.

Ranrieren, S. Rantrieren.

Der Ranunkel, des — s, plur. ut nom. sing. noch häufiger im weiblichen Geschlechte, die Ranunkel, plur. die — n, ein aus dem Lat. Ranunculus entlehnter Nahme desjenigen Gewächses, welches wegen der Gestalt seiner Blätter im Deutschen Farnenstich genannt wird; Ranunculus L. Am häufigsten begreift man unter diesem Nahmen diejenige Art, welche als eine schöne, obgleich geruchlose Blume, von mancherley Farben in unsern Gärten gezogen wird.

Die Ranze, plur. die — n, nur in einigen Gegenden, z. B. in Schlesien, eine Eau, ein Schwein weiblichen Geschlechtes.

Die Ranze läuft der Magd mit ihren Ferkeln nach, Epig. Im Wendischen gleichfalls Ranza; ohne Zweifel mit dem an andern Orten üblichen, gleichbedeutenden Ränge aus Einer Quelle, nämlich als Nachahmung des eigenthümlichen Lautes dieser Thiere, welchen man mit vorgelegtem Gaumenlaute auch durch grunzen, und in einigen Fällen durch bröhnen ausdrückt, S. Ranzen, das Zeitwort. Im Schwed. ist daher Rone der Eder.

Der Ränzel, des — s, plur. ut nom. sing. S. das folgende.

Der Ranzten, des — s, plur. ut nom. sing. Numin. das Ränzchen, Oberd. Ränzlein, und zusammen gezogen Ränzel, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Versammlung, der Masse hat, aber nur noch in zwey Fällen üblich ist. 1) Der Reisebündel eines Wanderers zu Fuße, der Sack worin derselbe enthalten ist, er sey nun von Fellen, wie ihn die Soldaten haben, oder aus einer andern Materie; der Reisebündel, der Reisefack. In diesem Verstande ist im Hochdeutschen so wohl Ranzten als auch, und zwar noch häu-

figer, Ränzel üblich, doch hat dieses meistens Theils den Begriff eines kleinen Ranzten. Seinen Ränzel auf den Buckel nehmen. Ein großer mit einem Schlosse verwahrter Ränzel, welchen man auch zu Pferde und Wagen gebraucht, ist unter dem Nahmen eines Felleisens bekannt. S. auch Schnappfack. 2) Der Leib, der Körper eines Menschen oder Thieres; doch nur im niedrigen und verächtlichen Verstande, und mit dem Nebenbegriffe der Größe und Ungestattheit, da denn im Hochdeutschen Ranzten, im Niederd. aber Ränzel am üblichsten ist. Es war ihm ungelegen, daß er seinen Ranzten aus dem Bette heben sollte. In manchen Fällen versteht man darunter in engerer Bedeutung den Bauch. Seinen Ranzten füllen. In andern aber den Rücken. Jemandem etwas auf den Ranzten oder Ränzel geben, auf den Buckel.

Anm. In der ersten Bedeutung im Nieders. Rentsel, Renzel, im Holländ. Rantsel, im Schwed. Ränfel, im Wend. Ronz, und selbst im Ehdätschen Rawzel, und im Arabischen Razamon. Im Ränzel ist die Endsilbe — el nicht allemahl ein Zeichen eines Diminutivi, sondern mit — en und — er oft gleichbedeutend, ein Subject, ein Ding zu bezeichnen. Das Wort hat überhaupt den Begriff der Verbindung, der Masse, welcher Begriff eine Figur von der samellen Bewegung ist. S. Rinnen, Rinnen und das folgende. Nachter leitete es von dem Griech. *ρινος*, ein Fell, ab; allein ein Ränzel darf nicht eben immer aus Fellen bestehen. In vielen Gegenden ist Ranne, Rone noch ein Stamm, Truncus, welches Wort selbst zu der Verwandtschaft gehört, und mit dem Deutschen gleichfalls den Begriff der Masse, der Verbindung hat. In den Monseeischen Glossen ist Grant ein geronnener Körper. Das Nieders. Ranzel, Randsel, ein Rothsaum an den Kleidern, gehört nicht hierher, sondern zu Rand.

Ranzten verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hilfswort haben bekommt. Es ist nur in den gemeinen Spracharten üblich, wo es in dreysacher Bedeutung vorkommt. 1) Lärmen, viele ungeordnete mit einem lauten Getöse verbundene Bewegungen machen; als ein Nentum. Den ganzen Tag im Jose herum ranzten, d. i. laufen springen, lärmern. Im Betre herum ranzten, bestige und unnütze Bewegungen machen. Ingleichen als ein Activum, das Bett zu Schanden ranzten, es durch solche Bewegungen aus seiner Lage bringen, verderben. S. auch Verranzzen. 2) Sich ranzten, sich auf eine ungeschickte, dem Wohlstande zuwider laufende Art bedenken, sich reden; eine besonders im Oberdeutschen übliche Bedeutung, wo dieses Wort auch stranzten lautet. 3) Von vielen Thieren, wenn sie sich begatten, oder ungestüm nach der Begattung verlangen, sagt man, daß sie ranzten. Die Jäger gebrauchen dieses Wort so wohl von den Hunden, als von allen vierfüßigen Raubthieren. Auch hier steht der Begriff des Geräusches und besonders des Geschreyes merktlich hervor, wie denn auch die gleichbedeutenden, aber von andern Thieren üblichen rammeln, rollen, brauschen, brumsten u. s. f. eben darauf abzielen. Wenn die Schweine läufig sind, so sagt man, daß sie bröhnen, siehe dieses Wort.

Anm. Schon die Endsilbe — zen zeigt, daß dieses Wort ein Intensivum ist, welches von einem veralteten rahnem abstammt, welches überhaupt ein lautes Getöse oder Geschrey machen bedeutet hat, und dieses Getöse selbst nachahmet. Noch im Arabischen ist rava rinen, und im Jöland. kreina, Schwed. vrena, wirhern. S. auch Tröhnen, Grunzen, Trahnich, Bröhnen u. s. f. welche Ingesammt dahin gehören, und sich nur durch die Vorlaute unterscheiden. Von dem Begriffe des Getöses ist der Begriff der heftigen Bewegung eine sehr natürliche Figur. Für ranzten in der ersten Bedeutung ist in manchen Fällen auch rafen, und in den gemeinen Spracharten auch rammeln, rankern, ranten üblich, welche sich nur durch die Endlaute unterscheiden. Im Holländischen ist rannen

den und ranzen mit einem Gefäße herum rennen, und in Franken und Schlefien, dem Krisk zu Folge, der Ranz ein Kärm, Gerste. In der Rothwälfchen Diebesprache ist der Ranz eine Rahe.

Rantig, — er, — ste, adj. et adv. welches nur von dem fetten und fetten Dingen gebraucht wird, wenn sie verderben, und einen widerwärtigen und ekelhaften Geruch und Geschmack bekommen. Ranziger Speck. Die Butter, das Öl ist ranzig. Im Niederb. baak, von dem Speck galstig.

Anm. Im Holländ. ransit, ransigh, im Franz. rance, im Lat. rancidus, im Schwed. mit vorgefetztem Blafelaute rän, im Wallif. braen.

Die Ranzion plur. doch nur von mehreren Arten, die — en, dasjenige Geld, wodurch man sich von einem Übel los kauft oder befreit; in welcher weitern Bedeutung es ehemals auch von der Brandschätzung und demjenigen Gelde, womit die Plünderung abgeloßt wird, gebraucht wurde. In engerer Bedeutung, in welcher es im Hochdeutschen am üblichsten ist, wird es von demjenigen Gelde gebraucht, vermittelst dessen man sich oder andere von der Kriegergefangenschaft und Sclaverey los kauft; das Lösegeld. Ranzion fordern. Die Ranzion bezahlen. Im Niederf. Ranzum, im Schwed. Ranzon, im Engl. Ransom; alle aus dem Franz. Ranson, aus welcher Sprache es mit mehreren zum Kriegswesen gehörigen Wörtern in die nördlichen Gegenden gekommen. Das Französische soll nach dem Wächter aus dem alten Ran, Raub, und Sühne, Loskaufung, zusammen gesetzt, nach andern aber aus dem Lat. Redemptio verberbt seyn.

Ranzionieren, verb. reg. act. aus dem Franz. ransonner, durch ein Äquivalent an Gelde von einem Übel, und im engsten und gewöhnlichsten Verstande, von der Sclaverey und Kriegergefangenschaft los kaufen. Sich ranzionieren. Die Kriegergefangenen ranzionieren. Ehemals sagte man auch jemandem ranzionieren, d. i. ihn zwingen, Ranzion zu erlegen. Im Niederf. ranzuunen, im Oberb. nur ranzen, im Engl. to ransom.

Die Ranzzeit, plur. die — en, diejenige Zeit im Jahre, da die Hunde und vierfüßigen Thiere zu ranzen, d. i. sich zu begatten, pflegen. S. Ranzen.

Rapier, S. Rappier.

Raponicea, S. Rhabarber.

* **Rapp**, adv. welches nur im Niederdeutschen üblich ist, wo es schnell, geschwinde bedeutet. Rapp auf den Füßen seyn, schnell zu Fuß. Im Schwed. rapp, im Holländ. rap. Es ist ein altes Stammwort, welches eigentlich eine Interjection ist, den Laut der geschwinden Bewegung in vielen Fällen nachahmet, und der Stammvater eines zahlreichen Geschlechtes ist, wohin die Lat. rapidus, raptim, rapere, die Deutschen raffen, rappen, tragen, reiben und hundert andere gehören. S. auch einige der folgenden. Rapps rapps ist eine im Niederf. übliche Interjection, eine schnelle Eil, besonders im Raffen und Greifen, nachzuahmen. Eben daselbst ist reppen sich schnell bewegen, sich hurtig fortmachen, (S. Kepphahn,) Rapp, Bewegung, Geschäftigkeit, reppst, beweglich u. s. f.

1. **Der Rapp**, des — es, plur. lauf. Beerwein, S. Rapps.

2. * **Der Rapp**, des — en, plur. die — en, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, die Stiele an den Weinbeeren zu bezeichnen, welche man am häufigsten Kämme zu nennen pflegt. Im mittlern Lat. mit vorgefetztem Saumelaute Grappus, im Franz. Grappe und Rasc. Vermuthlich wegen der Ähnlichkeit in der Gestalt einer Rassel, Rissel oder Rappe, d. i. Reibeisen, S. die Rappe; so wie sie wegen einer andern Ähnlichkeit auch Kämme heißen.

1. **Der Rappe**, des — n, plur. die — n, eine Art Raubfische, welche sich in süßen Wassern aufhält, oft über eine Elle lang wird, stark und fleischig ist, breite, dicke und durstige Schuppen und lange Zähne hat. Er ist auf dem Rücken dunkelblau, an den übrigen Theilen seines Leibes aber silberfarben, und hat ein grätziges, übrigens aber schmackhaftes Fleisch. Cyprinus rapax L. Rappfisch, Rapen, Rapfen. Daß dieser Fisch nicht von der schwarzen Farbe seines Rückens den Namen habe, sondern von seiner Raubgier, erhellt unter andern auch daraus, weil er in einigen Oberdeutschen Gegenden ausdrücklich Raubalad, Raubaler heißt. Im Niederf. ist Kebbres und Kibbes der Raub, S. Kappuse. An andern Orten wird dieser Fisch auch Schiede und Zope genannt.

2. **Der Rappe**, des — n, plur. die — n, in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Name einer Münze, worauf ein Rabenkopf geprägt ist, von dem Oberb. Rapp, ein Rabe, S. Rabenpfennig. In Basel ist eine Scheidemünze dieser Art gangbar, welche zwei Pfennige gilt. Sechs Rappen machen daselbst einen Pfennig oder Schilling.

3. **Der Rappe**, des — n, plur. die — n, ein schwarzes Pferd. Einen Rappen reiten. Ohne Zweifel auch von dem Oberdeutschen Rapp, ein Rabe, wegen der Ähnlichkeit in der Farbe, so wie ein Pferd von einer rötlichen Farbe ein Fuchs genannt wird; wenn es nicht vielmehr das Schwed. Rapp, schwärzlich gelb, ist, welches mit dem Lat. ravia überein kommt, und wovon Ihre auch das Schwed. Käf, Pers. Roubab, Finländ. Repu, Repon, Isländ. Refr, ein Fuchs, ableitet.

1. **Die Rappe** plur. die — n, in den Tabakfabriken, ein Werkzeug, welches aus dreißig Sägeblättern besteht, die Tabakkarotten darauf zu rappieren, d. i. zu Schnupftobak zu reiben; Franz. Rape. Es ist das Niederb. Rappe, welches eine jede Reihe bedeutet. S. Rappet und Rappieren.

2. **Die Rappe**, plur. inusl. eine Krankheit der Pferde, da von einer Entzündung der Hüfte die Knie, besonders an den Hinterfüßen, anschwellen, die Haut hart und feucht, und oft grindig wird, und zuweilen gar Nisse bekommt, wovon zugleich die Haare steif und aufgedübelt stehen. Franz. la Rape, la Solandre, Ital. Rappa. Mit oder von der Rappe befallen oder angegriffen werden. Die Rappe haben. In einigen Gegenden auch die Rasse, Rässe, Ranpe. Ohne Zweifel mit dem vorigen aus Einer Quelle, die äußere Harte und einer Rappe oder Reihe nicht ungleiche Beschaffenheit der Haut an den von dieser Krankheit befallenen Theilen zu bezeichnen. Im gemeinen Leben ist der Ruff, Holländ. Roof, Roef, die harte rauhe Haut über einer Wunde, der Grind, Niederf. der Schorf. Das Ital. Rappa bedeutet theils eine jede Runzel, theils die natürlichen rauhen Warzen an den Knien der Pferde. S. Reiben.

Der Rappet, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eigentlich, ein jetzt auf der Rappe oder Reihe aus dem Tabakkarotten grüßlich geriebener Schnupftobak. Vermuthlich aus dem Franz. Rapé, von rapier. reiten. Die gewöhnliche Schreibart Rappet hat mehrere Unbequemlichkeiten, besonders in Ansehung der Declination.

Rappetköppisch, adj. et adv. welches nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Ober- und Niedersächsisch, üblich ist, gebraucht, ungesüß, zornig, wo es in Obersachsen auch wohl rappetköppisch lautet. Er ist auf einmal rappetköppisch geworden, Weiße. Eben daselbst bedeutet es auch unsinnig, und ein rappetköppisches Pferd ist ein Pferd, welches den Koller hat. S. das folgende. Die letzte Hälfte ist von Rops, Niedersächsisch Ropp.

Rappeln verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Eigentlich, klappern oder raffen, von harten lockern Körpern, wenn sie

ſie mit einem dem Worte rappeln gemäßen Schalle heftig bewegt werden; in welchem Verſtande es doch im Oberdeutſchen am üblichſten iſt. Mir dem Gelde rappeln. Eptichw. Eine Raſſ allein rappelt nicht im Sacke. Ital. rappolare. 2) Fügürlich ſagt man in den gemeinen Sprecharten, daß jemand rappele, oder daß es ihm in dem Kopfe rappele, wenn er nicht bey geſundem Verſtande iſt, wofür eben daſelbſt auch einen Rapps haben üblich iſt.

Anm. Es iſt das Intenſivum von dem noch Niederſ. reppen, rühren, ſchnell bewegen, welches ſo wie rapp, ſchnell, gleichfalls auf eine Onomatopöie gegründet iſt. Verwandt ſind damit das Dithmaſ. rabbeln, ſich emſig bemühen, und das Lübeck. rabaweln und Bremiſche rabacken, lärmern, ein klapperndes oder rapelndes Geſtöſe machen.

Rappen, verb. reg. act. welches eigentlich das Zeitwort raſſen nach Niederdeutſcher Mundart iſt, aber auch zuweilen im gemeinen Leben der Hochdeutſchen vorkommt. In Reißen wird der in der Ernte gehauene Weißen gewappet, gebunden, und gemau-delt, d. i. zuſammen geraſſet. Die Mäurer berappen eine Wand, wenn ſie ſelbige mit Kalt bewerfen, womit zunächſt auf das Ab- oder Gleichraſſen des angeworfenen Kaltes geſehen wird. Es müßte denn von 2 die Kappe, die Rinde, abſtammen. Die Schweden ſagen in eben dieſem Verſtande rappa, und die Fran-joſen mit vorgeſetztem Gaumenlaute crepir. S. Rappſen und Rappſie.

Der Rapper, des — s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Kap-perinn, eine Perſon, welche raſſt; eigentlich im Niederſächſiſchen, doch aber auch in einigen Fällen des gemeinen Lebens der Hoch-deutſchen. So iſt in der Landwirthſchaft Oberſachſens der Rapper derjenige, welcher in der Ernte hinter dem Mähder her gehet und das abgeſchnittene Getreide zuſammen raſſet. In den Wäldern einiger Gegenden wird auch der vereibigte Mäzner, welcher die geſetzte Mahlmeße von dem gemahlten Getreide für den Lau-desherren einnimmt, der Rapper genannt.

Der Rappſink, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden, ein Name des Grünſinken; vermuthlich als eine Nachahmung ſeiner Stimme, wodurch er ſich von andern Finken unterſcheidet. S. Grünſink und Kade.

Der Rappſich, des — es, plur. die — e, S. 1 der Kappe.
Das Rappier, des — es, plur. die — e, ein Degen ohne Spitze, und ſtatt deſſelben gemeinlich mit einem ledernen Balen verſehen, zum Fechten; ein Fechtdegen, bey einigen auch ein Fleuret, (ſiehe Florer,) aus dem Franz. Fleuret. Rappier ſtammet gleichfalls zunächſt aus dem Franz. Rapier her, welches gleichfalls einen Fechtdegen zur Übung, aber auch einen ſchlechten Raufdegen zum Ernſte bedeutet, und im Grunde ein ſehr altes nordiſches Wort iſt. Im Schwed. iſt Raper oder Rapper ein Kriegs- oder Mitterschwert, und ſchon im Griech. und Lat. war mit eingeklebetem m, welches ſich auch in andern Fällen ſo gern an das p anhängt, ραπην ραπφαι, Rhomphaea, ein Schwert. Im mittlern Lateine iſt Rappcria, und vielleicht auch Rapum, ein Degen, Rapium aber eine Nadel, Griech. ραπίον. In der im Hochdeutſchen veralteten Bedeutung eines Schwertes kommt es noch bey dem Dph vor:

So manches Blutrappier, ſo mancher ſtolzer Muth,

Der brennend durſtig iſt auf ſeines Nachbars Gut.

Da im Deutſchen das p ſehr deutſch doppelt gehört wird, ſo ſchreibt man es auch hier richtig mit einem doppelten als einſachen p, zumahl da dieſes Wort am Ende doch zu rappen, raſſen, in der weitesten Bedeutung des Etzechens, Erſtechens u. ſ. ſ. gehört, wovon auch das Holländ. grieven, ſtechen, bohren, und unſer Griffel, graben, treffen u. ſ. ſ. abſtammen.

1. **Rappieren**, verb. reg. reciproc. ſich rappieren, mit Rap-pieren ſechten, für ſechten.

2. **Rappieren**, verb. reg. act. welches aus dem Franz. raper, reiben, entlehnet iſt, und nur noch von dem Reiben der Tobaks-Karotten auf der Rappe, dem Rappier- oder Reibſelſen, gebraucht wird. S. Rappeh.

Der Rapps, des — es, plur. inuſ. 1) Bey den Müllern, dasjenige Getreide, welches um und zwiſchen den Mühlſteinen ſitzen bleibt, und von ihnen ungebührlich abgeraſſet wird; der Abraſt. S. Abraſſen. 2) In den gemeinen Mundarten, üble Laune.

Den Rapps haben.

Der Rapps, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein nur in einigen Gegenden, beſonders am Ober-Rheine, übliches Wort, einen Beermeln zu bezeichnen, d. i. einen ſolchen Wein, der zur Verſärfung auf friſche Trauben gegoffen worden, und mit denſelben nochmahls gegohren hat. In einigen Gegenden Rapp, Rappes, Rappis, im Franz. Raſpé, Rapé, im Ital. Raſpato, Graſpea, Graſpante, Graſpato, im mittlern Lat. Raſpetum, mit welchen man es gemeinlich von den Rappen, d. i. den Räumen an den Trauben, ableitet, Franz. Grappes. Indeſſen bedeutet doch dieſes, ſo wie das Ital. Raſpo, noch mittlere Lat. Raſpa, auch die Traube ſelbſt, von welcher Bedeutung Rapps am wahrſcheinlichſten abſtammet. übrigens wird ein ſolcher Wein im mittlern Lateine auch vinum recentium genannt.

Rappien, verb. reg. act. welches das Intenſivum von rappen, raſſen, iſt, und für raſſen auch im Hochdeutſchen gebraucht wird, in ungeſtümer Eil an ſich raſſen. Ripporapps, iſt eine in den niedrigen Sprecharten übliche Interjection, ein ſolches gewaltſames Raſſen zu bezeichnen, Ital. ruſſa ruſſa. Es gehet alles ripporapps in ſeinen Sack. S. das folgende.

Die Rappuſe plur. car. ein nur noch in den gemeinen Sprecharten übliches Wort für Raub, d. i. die gewaltſame und eilfertige Bemächtigung fremden Gutes, in welcher Bedeutung es noch einige Mal in der Deutſchen Bibel vorkommt. Ich will zuvor euer Gut und Schätze in die Rappuſe geben, Jer. 15, 13. Ich will deine Höfen — ſammt deiner Habe — in die Rappuſe geben, Kap. 7, 3. Führe einen großen Haufen über ſie her- aus und gib ſie in die Rappuſe und Raub, Ezech. 23, 46. In welchen Stellen es für Preis geben, zum Raub geben ſtehet. Noch jetzt ſagt man, in die Rappuſe kommen, oder gerathen, in eine gewaltſame ungeſtümte Verwirrung, wo ein jeder nach einer Sache greift oder raſſet; etwas in die Rappuſe geben, es Preis geben, ſo daß jeder darnach rappen kann. Im Schwed. Rabbus. Es ſtammet durch Verlängerung von dem Niederſ. Rappie, Rebbes, Ribbes, her, welches wieder von rappen, rappen, herkommt, und Raub, Rapina, Raptus, bedeutet. Schon im mittlern Lat. kommt Rapus und Rappus für Raptus vor. Im Franz. iſt Grabuge und im Ital. Grabuglio Eſtrek, Uneinigkeit, velleicht zunächſt ein ſolcher, her über dem Rappſen nach einer Sache entſtehet. Das Niederſ. Rebbes, Ribbes, bedeutet über dieſ auch einen unerlaubten Proſit, welchen jemand in der Geſchwindigkeit macht. S. übrigens Rapp, Rappen und Raub.

Der Raps und Käps, S. Rapps und Käpps.

Der Rapszahn, S. Raſſzahn.

Der Rapunzel, des — s, plur. inuſ. auch im Diminut. das Rapünzchen, Oberd. Rapünzlein, aus dem Lat. Rapunculus, ein Name verſchiedener Pflanzen, deren Blätter und Wurzeln gemeinlich als ein Salat geſeſſen werden. 1) Einer Art der Glockenblume mit wellenförmigen am Stange gebogenen Blättern, welche in der Schweiz, England und Frankreich einheimiſch iſt, und deren weiße längliche Wurzel als ein Salat geſeſſen wird;

Rap 3

Campa-

Campanula Rapunculus L. Er wird zum Unterschiede von den folgenden Arten auch Rübenrapunzel genannt. Der kleine wilde Rapunzel, *Campanula patula* L. und der wilde Rapunzel mit großen Blumen, *Campanula persicifolia* L. sind Arten davon. 2) Einer Pflanze, welche auch bey uns wild wächst, und daher auch Feld- und Winterrapunzel heißt, aber doch auch in den Gärten gezogen wird; *Physicium* L. Kreuzwurz, Feldsalat, Mäuseschrecke. Sie wird gemeinlich nur schlechthin Rapunzel genannt, besonders in den Küchen, wo ihr Kraut als ein Salat zubereitet wird. 3) Des Lammersalates oder Ackersalates; *Valeriana locusta* L.

Anm. In vielen Gegenden gebraucht man es als ein weibliches Wort, die Rapunzel.

Die Rapunzelwurzel, plur. die — n, ein Name, welchen einige auch der zweyjährigen Nachkerze, *Oenothera biennis*, belegen, welche andere Rapunzel-Selleri nennen; ohne Zweifel wegen der Ähnlichkeit ihrer essbaren Wurzel mit dem Rapunzel und Selleri. Sie ist in Virginien einheimisch.

Die Raporte, S. Rastere.

Rar, — er, — este, adj. et adv. 1) *Weit aus einander stehend; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es nur noch zuweilen in dem folgenden rarsäulig vorkommt. 2) Selten, besonders im gemeinen Leben. Ein rares Buch, ein seltenes. Das Geld ist hier zu Lande sehr rar. Das ist etwas Rares, etwas Seltenes. 3) Schön, artig, vorzüglich, in den gemeinen Sprecharten, besonders Niederdeutsch. Das siehet rar aus, schön, artig. Sich rar kleiden, kostbar. Das ist etwas Rares, etwas vorzüglich schönes. Das ist nichts Rares, nichts Vorzügliches.

Anm. Im Niederl. raar, im Franz. und Engl. rare, im Lat. rarus. Es scheint erst in den spätern Zeiten aus dem Französischen entlehnt zu seyn; wenigstens kommt es in unsern alten Schriftstellern nicht vor. Die Veränderung des Vocales in der Comparation, rärer, rärste, ist nur einigen gemeinen Sprecharten eigen.

Die Rarität, plur. die — en, aus dem Lateln. Raritas, oder Franz. Rarité. 1) Die Seltenheit, d. i. Eigenschaft eines Dinges, da es nur selten als gegenwärtig empfunden wird; ohne Plural und im gesellschaftlichen Umgange. Die Rarität eines Buches, die Seltenheit. 2) Ein seltenes Ding, im gemeinen Leben.

Rarsäulig, adj. et adv. bleibende Eigenschaft eines Gebäudes zu bezeichnen, da die Säulen weiter als gewöhnlich, d. i. neben Möbel, von einander entfernt werden, fernsäulig; im Gegensatz des feinsäulig, nahesäulig oder schönsäulig. S. Rar 1.

Räsch — er, — este, adj. et adv. 1) Eigentlich, schnell, von der Bewegung. Sy ist resch, möchte euch entrinnen, Ebernd. Kap. 61; von einer wilden Sau. Wile eisch und stehe nicht still, 1 Sam. 20, 38; wofür in der Hebräischen Uebersetzung das Wort frisch gesetzt worden. Rasch mit der Munde seyn, schnell in Antworten. Ein rascher Sinn, der sich schnell zu etwas entschließt, ingleichen, der schnell aufgebracht wird. Ein rasches Pferd, ein schnelles, flüchtiges. 2) Figürlich, mit dem Nebenbegriffe der innern Stärke und des darauf gegründeten Muthes, welcher Nebenbegriff auch in der vorigen Bedeutung, obgleich nicht so merklich, vorhanden ist. Er ist so stink und rasch als ich, Weiße. Ein rasches Pferd, ein muthiges, bigiges. Die Hunde sind rasch, wenn sie das Wild so wohl schnell als auch muthig verfolgen. Da es denn in manchen Fällen auch nach einer noch weitern Figur von einem gewissen Grade der innern Stärke, so bald derselbe mit einer Bewegung verbunden ist, gebraucht wird. Ein rascher Wind, der schnell und stark blüht, aber noch nicht den Nahmen eines

heftigen Windes verdient. Ein rasches Feuer anmachen, welches schnell und balle brennet.

Anm. Bey dem Notter rasche, in den Manesischen Glossen rasco, in der Parän. Tyrol. risch, noch jetzt in den gemeinen Oberdeutschen Mundarten, rösch, resch, risch, raas, im Niederl. rask und risel, im Schwed. rask, im Engl. rash im Poln. racy und rzutki, bey den Krainerischen Wenden rozhinc; alle in der Bedeutung des schnell, eilend. Selbst im Arab. ist raaschan schnell einher gehen. Es ist eine Nachahmung des mit der Geschwindigkeit in so vielen Fällen verbundenen eigenthümlichen Schalles, welchen man im gemeinen Leben oft noch jetzt mit rr! hurr! rirsch! rarsch! u. s. f. ausdrückt, S. auch Hurtig, Rosh, Ra'en das Zeitwort, Kreis, Frisch von der Bewegung, Rauschen u. s. f. welche von eben diesem Begriffe stammen. Das Franz. Risque und risquer gehören gleichfalls hierher. Da keine Buchstaben leichter in einander übergehen als a und r, so können auch Rad, reiten, das Niederl. drad, hurtig, geschwinde, bey dem Ostfriesen chrato, das Griech. rados, das Ital. ratto und presto, hurtig, das Engl. rash r, und hundert andere mehr nicht von dieser Verwandtschaft ausgeschlossen werden. In einigen Gegenden ist Raschel eine vorschnelle Person, welche in ihren Handlungen eifertig und unbesonnen ist, raschlich und rüchlich auf solche Art zur Unzeit eifertig. Ruthers risch ist im Hochdeutschen veraltet, nicht aber im Niederdeutschen.

Räsch, — er, — este, adj. et adv. welches im Oberdeutschen am üblichsten ist, wo es in doppeltem Verstande vorkommt. 1) Von harten Körpern, welche einen solchen Grad der Härte haben, daß sie im Zerbrechen oder Zermalmen rauschen oder knirschen, sagt man, daß sie räsch seyn. Das Brot ist räsch, oder ist räsch gebacken, wenn die Rinde unter den Zähnen knirschet. Ein Praten ist räsch getraten, wenn die äußere Haut hart ist. Räsches Papier, im Gegensatze des widerern. In einigen Oberdeutschen Gegenden fragt man daher auch das Colephonium räsches Satz zu nennen, weil es räschere, d. i. härter, ist, als die meisten andern oder härtern Arten des Harzes. Es ist auch hier von dem Schalle hergenommen, welchen solche Körper im Zerbrechen verursachen, S. Rarsch und Rars, welche sich auf eben denselben Schall beziehen. 2) Von Dingen, welche einen sauren Geschmack haben, sagt man im Oberdeutschen gleichfalls, daß sie räsch seyn oder räsch schmecken, wo es auch wohl räs, reißig lautet; bey dem Hornegt raz. Ein räschere oder rässere Wein, welcher auf der Zunge gleichsam reißet oder fraget. Räsches oder rässes Obst, herbes, scharfes Eßz. Rässe Kräuter, dergleichen das Löffelkraut und die Rresse sind, welche letztere vermuthlich auch daher ihren Namen hat, S. dasselbe. Im Ital. drückt man dieses räsch oder räs durch raspante und frizzante aus. Rässen, scharf schmecken, Ital. ra'pare, frizzare, und räschlich, räschlicht, ein wenig scharf, sind auch nur im Oberdeutschen gangbar. Wasser frisch, von der Kälte, scheint auch daher zu stammen. Übrigens ist es in dieser Bedeutung eine von dem Gehöre oder Gefühle auf den Geschmack übertragene Figur.

Der Räsch, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein leichtes und geringes Gewebe aus Wolle, welches locker ist, und besonders von gemeinen Leuten getragen wird. Ob dieses Gewebe ein Zeug oder ein Tuch zu nennen sey, ist unter den Zeug- und Tuchmachern sehr oft gestritten worden, indessen haben an den meisten Orten die ersten Recht behalten. Kronrasch, Krämpelrasch, Tuchrasch oder Wallrasch, Satin-Rasch u. s. f. sind Arten dieses Zeuges.

Anm. Der Name dieses Zeuges, welcher im Niederdeutschen Ras, im Franz. Ras, im Engl. Rash und im Ital. Rascia lautet, ist von vielen von rarus und dem Franz. raser abgeleitet worden,

worben, weil man seine Haare oder Wolle auf demselben siehet. Allein er stammt ohne allen Zweifel von dem Nahmen der Stadt Arras in der Grafschaft Artois her, wo dieser Zeug zuerst verfertigt worden, indem derselbe in den vorigen Jahrhunderten beständig Arras, Arrasch, Arras laint, woraus Rasch nur verkürzt worden, so wie man aus Hospital Spital, aus Emporium Pflaster u. s. f. gemacht hat. Geschnittene Gosen mit Arrasch durchzogen, heißt es in der Most. Kleiderordnung von 1583 bey dem Frisch, und eben daselbst, in der Nachtricht von Nürnberg, vom Jahre 1707; Anno 530 kamen die Arraswerber erstlich nach Nürnberg, das Gewebe desselben aber war schon bekannt. Auch im mittlern Lat. ist Arras und Arracium eine Art wollenen Gewebes. Rasch bedeutet also eigentlich ein zu Arras verfertigtes oder erfundenes Gewebe. Da man in dieser Stadt die Niederländischen Tapeten sehr früh zu einer besondern Vollkommenheit brachte, so werden dergleichen mit Figuren gewirkte Zeuge und Tapeten im Ital. noch jetzt Arazzi genannt, und die Arrabaticae vestes, Arrabatica saga, Arrabatici birri, bey dem Pollio, Euidas und andern, sind vermuthlich auch nichts andres, von dem alten Nahmen der Stadt Arras Ateebatum. In noch in einigen Oberdeutschen Gegenden werden mit Gold und Silber gewirkte Zeuge und Tapeten Goldrasch und Silberrasch genannt. Im Bremischen ist Rasmerock eine besondere Art Zeug, welche halb wollen und halb seiden ist.

* Räschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches von dem Bey- und Nedenworte rasch abstammt, und eigentlich eilen bedeutet hat, wie das Schwed. raska. Es ist für sich allein veraltet, und nur noch in dem zusammen gesetzten über-raschen üblich. S. dasselbe.

Die Räscheit, plur. car. die Eigenschaft eines Dinges, da es rasch ist; Ital. Rattazza.

Der Raschmacher, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, z. B. zu Erfurt, eine besondere Art Zeugmacher, welche vornehmlich allerley Arten von Rasch verfertigen.

Der Rasen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Dichtes, kurzhalbiges Gras; als ein Collectivum, und ohne Plural. Ein mit Rasen bewachsener Platz. Sich auf den Rasen legen. S. auch Rasenrain. 2) Ein mit solchem Grase bewachsener Platz, ein Ager; in welcher Bedeutung es doch seltener ist. Am häufigsten gebraucht man es, 3) von einzelnen Stücken solches mit der Erde ausgestochenen Grases, so wie man sie im Gartenbaue, bey den Dämonen und Delchen u. s. f. gebraucht. Rasen streichen, solche Stücke mit Gras bewachsener Erde ausgraben. Mit Rasen düngen, mit solchen getrockneten Rasen.

Ann. Im Niederf. mit vorgelegten Gaumen- und Naselauten Wrosen und Gruse. Es ist mit unserm Gras eines Geschlechtes und Einer Bedeutung, ob es gleich nur auf das kurzhalbige Gras durch den Gebrauch eingeschränkt worden, S. dasselbe. Mit Gras bewachsen werden, wird noch sehr häufig durch bewasfen ausgedrückt. So wie Rasen und Gras von dem veralteten riesen, wasfen, (S. Riese,) abstammt, so ist im Hoch- und Oberdeutschen für Rasen auch Wasen üblich, allem Ansehen nach gleichfalls von wasfen, Niederf. wassen. Im Niederf. heißt ein Rasen in der dritten Bedeutung auch Sode, Sorte, Surte, Engl. Sod, und ein platter Rasen Plagge. Übrigens ist dieses Wort in einigen Spracharten weiblichen Geschlechtes, die Raso, welche Form aber den Hochdeutschen fremd ist.

Rasen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Einen lauten ungestümen Lärm machen. Im Hause herum rasen. Auf der Gasse rasen und schreyen. Mein Gott! wir rasen nicht die Dichter! Canib. Der rasende Pöbel. Der Wind raset um die Dächer. 2) In engerer und figürlicher Bedeutung. (a) In

einer heftigen Leidenschaft seyn, und selbige durch Äußerer ungehörige Handlungen verathen. Vor Zorn rasen.

Ja dinger nur die halbe Wette zusammen

Und raset wider einen Mann, Ramml.

(b) Sich brausenden Auschweifungen überlassen. So sagt man von jungen Leuten, welche sich den gewöhnlichen Ausschweifungen der Jugend auf eine ungehörige Art überlassen, daß sie rasen. Jeder Mensch muß in seinem Leben ein Maß rasen; ein sehr irriger Grundsatz. (c) Auf eine grobe Art wider die Vernunft handeln, im harten Verstande, in welchem man auch das Mittelwort rasend gebraucht. Ein rasender Mensch, der im höchsten Grade wider die Vernunft handelt. Selbst in passivem Verstande, doch nur im gemeinen Leben. Glauben sie solch rasendes Zeug nicht, solch unsinniges Zeug. Ein rasender (im höchsten Grade vernunftwidriger) Einsinn. Rasend gehört alsdann zu denjenigen Wörtern, welche der Form nach Activa, der Bedeutung nach aber Passiva sind, und deren Zahl im Deutschen und in andern Sprachen nicht klein ist, S. Bedienter. (d) Der Vernunft völlig beraubt seyn, doch nur so fern dieser Zustand mit ungestümen äußern Handlungen verbunden ist; für eoll, unsinnig. Man gebraucht es so wohl von diesem vorüber gehenden Zustande in hitzigen Krankheiten, doch um des harten Nebengriffes willen nur im gemeinen Leben, so wie auch das Mittelwort rasend nicht von einem solchen Kranken gebraucht wird. Der Kranke raset. Als auch von einer desändigen Verandlung des Bewußtseyns und dem damit verbundenen ungestümen Handlungen. Ein rasender Mensch. Ein rasender Hund. Rasend seyn, rasend werden. Ein toller Mensch raset.

Daher das Rasen. Das Mittelwort rasend wird, weil ihm die ganze Härte des Zeitwortes anlebet, nur im härtesten Verstande gebraucht.

Ann. Rasen ist ein natürlicher Ausdruck des brausenden Stüses, welches diejenige Sache erregt, welche raset, und womit der Begriff so wohl der Geschwindigkeit, als auch der Heftigkeit, des Ungeheimes genau verbunden ist, wie aus den nahe verwandten reisen, reißen, rasseln, rasch u. s. f. erhellet. S. diese Wörter. Daher wird rasen in andern Sprachen auch von andern ähnlichen heftigen Bewegungen gebraucht. Das Schwedische resla bedeutet theils schnell laufen, theils niederstürzen, plötzlich fallen, theils sich verirren, theils unsinnig seyn, theils endlich auch lärmern und schwärmen. Im Hebr. ist רץ, ruz, gleichfalls laufen, und im Griech. ῥαδις, mit dem verwandten ε, cum impetu ferri, S. Rad und Reizen. Das Schottländische rese kommt mit dem Deutschen rasen in der Bedeutung überein. Eben daselbst ist Rees Ruth, Raserey, welche Bedeutung auch so gar das Syrische Raso hat. Mit andern Endlauten gehören auch das Franz. Rage und das Lat. Rabies hierher, welches letztere mit dem Niederf. raven, in einer hitzigen Krankheit rasen, Franz. rever, Reverie, Raserey, Franz. Reverie, Engl. Raving, rida gaan, ausschweifen, schwärmen u. s. f. sehr genau überein kommt.

Die Rasenbank, plur. die — Bänke, in den Gärten und andern freyen Plätzen, ein mit Rasen belegter Sitz, so wohl mit als ohne Rückenlehne; die Grasbank.

Die Raseneiche, plur. die — n. 1) Ein Nahme derjenigen Eichen, welche einzeln auf dem Felde und auf Rasenplätzen wachsen, Raumeichen; Im Gegensatz der Waldeichen. 2) In andern Gegenden sind die Raseneichen den Steineichen entgegen gesetzt.

Die Rasenhacke, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine unten breite Hacke, die Rasen damit zu hauen.

Das Rasenhaupt, des — es, plur. die — häupter, die erste und unterste aus Rasen bestehende Schicht an einem Dache oder Erdbamme.

Der Rasenhopfen, des — s, plur. inuß. eine Art geringern Hopfens, welchen man in Grasgärten an die Säune pflanzt, und außer ein wenig Dünung ohne alle Bearbeitung läßt; Grashopfen, Weidenhopfen, Setzenhopfen, Straudenhopfen, weil er sich an die Weiden, Hecken und Stauden ranken muß, zum Unterschiede von dem Garenhopfen oder Sackhopfen.

Der Rasentur, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Tur, d. i. Antheil, an einem noch ungebauteu Bergwerke, dessen Oberfläche noch mit Rasen bewachsen ist.

Der Rasenmeister des — s, plur. ut nom. sing. eine anständige Benennung des Abdeckers oder Schinders, weil er seine Arbeit auf den Angern und Rasen verrichtet; im Oberdeutschen Wafenmeister.

Der Rasenrain, des — es, plur. die — e, ein mit Rasen, d. i. Gras, bewachsener Rain, oder Rand an und zwischen den Feldern, welcher auch nur der Rain schlechthin genannt wird.

Die Rasenferse, plur. die — n, eine Art Seimse, welche auf Rasenplätzen und Torfmooren wächst; *Scirpus cespitosus* L. Torfseme.

Der Rasenfläcker, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Rasen sticht, d. i. sie aus der Oberfläche der Erde gräbt.

Der Rasenstein, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, Eisensteine, d. i. Eisenerz in Gestalt rundlicher Steine, welche sich oft unter dem Rasen auf Wiesen und in andern feuchten Gegenden als ein Gestein befinden; Eisenklöße, Wiesensteine, Leisteine, weil sie ohne eigentlichen bergmännischen Bau nur aufgefunden werden dürfen. Wenn Wasser darüber steht, werden sie Moraststeine oder Sumpferz genannt.

Das Rasenstück des — es, plur. die — stücke, in den Gärten, ein Luststück, welches aus verschiedenen Figuren von gütlich angelegten grünen Rasen besteht; das Rasen: Parterre, Grasstück. Auch ganze mit Rasen belegte ebene Flächen in den Gärten führen diesen Namen. S. Luststück.

Der Rasentorf, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine Art Torfes, welche gleich unter dem Rasen angetroffen wird, und aus einem Gemenge von Wurzeln, Stängeln, Blättern u. s. f. besteht, welche mit einem Erdbarze durchdrungen sind; zum Unterschiede von dem Pech- und Sumpftorfe.

Die Rasentreppe, plur. die — n, eben daselbst, eine Treppe, deren Stufen aus Rasen bestehen, oder doch mit Rasen besetzt sind.

Der Rasenwäher, des — s, plur. ut nom. sing. bei den Bergleuten, ein Fanlenger, welcher, anstatt pflichtmäßig zu arbeiten, sich gleichsam auf dem Rasen wälzt.

Der Rasenweg, des — es, plur. die — e, ein aus Rasen bestehender, mit kurzem dichten Grase bewachsener Weg.

Die Raserey plur. die — en, von dem Zeitworte rasen, doch nur in dessen härtestem Verstande. 1) Der Zustand, da man raset, ohne Plural; so wohl von der mit ungestümen Handlungen begleiteten völligen Abwesenheit der Vernunft, als auch von dem mit ähnlichen Handlungen begleiteten unterlassenen Gebrauch derselben. In Raserey gerathen. Etwas aus Raserey, in der Raserey thun. 2) Solche Handlungen selbst; mit dem Plural.

1. Die Raspe, eine Krankheit der Pferde, S. 2 die Kappe.

2. Die Raspe, an den Getreideähren, S. Risse.

Die Raspel, plur. die — n, ein stählernes Werkzeug zum Raseln, welches einer Feile gleicht, nur daß sie statt der gehauenen Züge mit einem scharfen Meißel ausgehauene Punkte oder Löcher hat, welche zusammen genommen das Gefröppre genannt werden, und

den Gegenstand, welcher damit bearbeitet wird, stärker angreifen. Die Holzraspel, Senra pel, Zurichhornraspel u. s. f. Im Engl. und Schwed. Rasp, im Ital. Raspa, im Franz. Rape, im Böhm. Rasple, im Pöhl. Raszp'a. S. 1 Rasfeln.

Das Raspelbrot des — es, plur. die — e, hart gebackenes Weizenbrot, woran die Rinde mit einer Raspel abgerieben worden; Franzbrot.

Das Raspelhaus, des — es, plur. die — häuser, ein öffentliches Haus, in welchem allerlei Verbrecher zur Strafe das Brasilienholz raseln und andere schwere Arbeiten verrichten müssen; das Ardenzhaus, Zuchthaus.

Der Raspelmeißel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Feilenbauern, ein schmaler Meißel, die Löcher damit in die Oberfläche der Raseln zu schlagen.

1. Raseln, verb. reg. act. mit der Raspel arbeiten. Holz raseln, es mit der Raspel in kleine Späne verwandeln. Horn raseln. Zur Strafe raseln müssen. Daher das Raseln, statt des ungewöhnlichen Raselung.

Ann. Im Niderf. gleichfalls raseln. Es ist das Intensivum von dem veralteten raspen, welches noch in dem Engl. to rasp, dem Franz. rasper, dem Ital. raspare, und Schwed. raspa, zum Grunde liegt, welche alle raseln bedeuten. Es ist ein naher Verwandter von reifen, rappen, rasen u. s. f. und ahmet, so wie diese, den mit dem Raseln verbundenen eigenthümlichen Laut nach. Im Ital. ist dafür auch rascare und rasciare üblich, welches sich unserm reifen nahet.

2. Raseln, verb. reg. act. welches nur in den gemelnen Sprecharten einiger Gegenden für rasen, rappen, üblich ist, von welchen es das Intensivum ist; raspeln durch Versetzung des s für rasen, raspeln. Alles zusammen raspeln, zusammen rasen.

Der Raspelspan, des — es, plur. die — späne, ein von der Raspel gemachter, mit der Raspel abgenommener Span.

Räp, vom Geschmack, S. Räsich 2.

Die Rassel, plur. die — n, ein Werkzeug damit zu rasseln. So werden an einigen Orten die Werkzeuge der Nacht- und Feldwächter, womit sie ein rasselndes oder schnarrendes Getöse machen, Rassen, und die Wächter selbst Rasselwächter genannt. An andern Orten, besonders Niederdeutschlandes, nennet man ein solches Werkzeug eine Rattel, und an noch andern eine Schnarre, Schurre.

Rasseln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, eine Art eines fortdauernden heftigen Schalles zu bezeichnen, welcher durch eine schnelle und zitternde Bewegung harter klingender Massen verursacht wird, diesen Schall von sich geben und hervor bringen. Ich höre es rasseln. Eisene Ketten rasseln, wenn sie geschüttelt werden. Die beschlagenen Wagenräder rasseln auf dem Estrinpfaster, wenn schnell gefahren wird. Vor dem Rasseln ihrer Wagen, Jer. 47, 3. Da wird man hören die Räder rasseln, Nahum. 3, 2. Ich hörte schon das Rad Iryons rasseln, Raml. Die Knochen eines bewegten Knochengerippes rasseln oder verursachen ein Rasseln. Mir dem Gelde rasseln, wenn man vieles Geld schnell bewegt; von wenigem Gelde sagt man flimpern. Da rasselten der Pferde Sisse vor dem Jagen ihrer mächtigen Kourer, Richt. 5, 22; wo doch dieses Zeitwort nicht an dem rechten Orte steht. An einigen Orten haben die Wächter eine Rassel, mit welcher sie ein rasselndes Getöse machen. In verschiedenen Gegenden ist es auch für rüffeln und rütteln als ein Activum üblich, in welcher Gestalt es doch dem Hochdeutschen fremd ist. S. Verrasseln. Daher das Rasseln.

Ann. Im Schwed. rasla, im Ungels. hrislan, im Engl. to rustle und cattle, im Niderf. mit dem verwandten r, räteln, räteln, räteln, in einigen Gegenden auch easteren. Es ist eine unmittel-

unmittelbare Nachahmung des Schalles, welchen es bezeichnet, und ein Verwandter von rasen, rauschen, prasseln, rütteln u. s. f. Der Form nach ist es ein Intensivum oder frequentativum von einem veralteten Zeitworte rassen, welches mit reissen und rasen verwandt ist, und sich noch in dem Griech. *ῥάσσειν*, *ῥάσσειν*, *col-lidi*, und in dem Echalb. und Pers. *razaz*, stoßen, beschubet. Rieseln und rüffeln bezeichnen kleinere und schwächere Arten des Rasselns.

2. Der Rast, des — es, plur. inusl. ein nur in dem Kriegswesen in einigen Gegenden übliches Wort, wo es den Aufbruch des Kriegsheeres, oder vielmehr das vorletzte Zeichen zum Aufbruche mit der Trommel bedeutet. Den Rast schlagen, worauf sich alles zum Aufbruche aus dem Lager fertig macht; Franz. *battre le drapeau* oder *la sortie*. Wenn es hier nicht aus Rast verderbt worden, welches der erste französische Ausdruck vermuthen läßt, so gehört es unstreitig zu Reife, so seyn dieses ehemals auch den Marsch der Truppen bedeutete, S. dasselbe.

3. Die Rast, plur. die — en. 1) Die Ruhe, so wohl überhaupt, als auch und zwar am häufigsten, die Ruhe nach einer vorher gegangenen Bewegung; ohne Plural. Es kommt in dieser Bedeutung in dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen nur selten vor, und auch hier nur mit verneinenden Beisätzen, wo man es denn gemeiniglich mit dem Worte Ruhe zu verbinden pflegt. Weder Rast noch Ruhe haben. Jemanden keine Rast und Ruhe lassen. Desto häufiger gebraucht man es in der höhern und schriftlichen Schreibart.

Unter eines Kirchschaums Schatten
Zielten zwey Kaninchen Rast, Nichts.
Was schlummerst du? Die träge Rast
Schickt sich für Zelden nicht, Bleim.

Die Sonne geht zu Rast, war eine ehemals sehr übliche R. M. für, die Sonne gehet unter.

Indem woll die lichte Sun

Sehn zu Rast mit irem Wagen, Lheuerb. Kap. 17.

Wofür noch jetzt in einigen Provinzen zu Rüste gehen üblich ist.

Muß doch zu Rüste gehen,

So oft es Abend wird, der schöne Himmels Schild, Dylz.

a) Eine bestimmte Arbeit, nach welcher man der Ruhe genießen kann, ein Pensum; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, mit welcher das Wort Reife in einigen Fällen noch etwas ähnliches hat, S. dasselbe. Besonders wurde es ehemals sehr häufig von etrum Maße der Längen und Entfernungen gebraucht, da es denn eigentlich so vielen Raum in die Länge bezeichnete, als ein Kriegsmann zurück leget, ehe er ein Mahl anruhet. In diesem Verstande war es ehemals durch ganz Deutschland für das heutige Meile üblich, und lautete alsdann gemeiniglich die Raste. *Una-quaeque gens certa viarum spatia suis appellat nominibus; nam Latini mille passus vocant, et Galii Leucas, et Persae Parasengas, et Rastis universa Germania, ist die bekante, schon von mehreren angeführte Stelle des heil. Hieronymus. Auch Alphras gebraucht Matth. 5, 41 das Wort Rasta, wo Luther Meile setzt. Die eigentliche Größe dieses Maßes war, weil es auf einem so unbestimmten Grunde beruhete, sich ehemals eben so wenig gleich, als es noch jetzt in den meisten Gegenden die Meilen sind. In einer Urkunde des Königs Ludwigs des Frommen heißt es: *Inter campum et sylvam Leugae duae, id est Rastis una; welche Leuga, ob sie gleich auch verschoben war, gemeiniglich 2000 Schritt enthielt. Der Vetus Agrimenfor bey dem Du Fresne bestimmt beyde so: Milliarium et dimidius apud Gallos Leuceam facit, habentem passus mille quingentos. Duae Leucaae sive Millarii tres apud Germanos unam Rastam efficiunt. S. des Du Fresne Gloss. Es scheint in die-**

Xiel. W. D. 3. Th. 2. Aufl.

ser Bedeutung noch jetzt in einigen Gegenden nicht ganz veraltet zu seyn, ob es gleich in öffentlichen Messungen durch die Meilische Meile verdrängt worden. Wenigstens hat noch ein altes Vocabularium von 1482 bey dem Feisch: Eine Rast Wogs oder zwei Meil Wogs. Stürnhelm, Wadter und Feisch leiten das Meilische Werste, obgleich dasselbe ein weit kleineres Maß ist, daher, indem es durch Verlesung des r und Verlesung des W alselautet daraus entstanden seyn soll, Werste für Wreste. Die Ältern Schweden gebrauchten Rast und Rost gleichfalls von der Entfernung der Örter. 3) Ein Werkzeu oder Theil eines Werkzeuges, woran ein anderer Theil rastet oder ruhet, d. i. wodurch er in seiner Bewegung aufgehalten wird. In diesem Verstande ist es besonders noch bey den Mischennachern üblich, welche an der Muf eines Gewehrschlosses drey Rasten haben, die Vorderrast, Mittellrast und Hinterrast, welche bey andern die drey Ruhen heißen. Die Vorderrast ist ein Arm an der Muf, worauf die Spitze der Schlagfeder ruhet. Die beyden übrigen Rasten sind zwey Einschlüsse in der Muf, in welchen die Stangenfeder ruhet.

Anm. In der ersten Bedeutung der Ruhe kommt dieses Wort bey unsern ältesten Schriftstellern häufig genug vor. Bey dem Otfrid lautet es *Resto* bey andern aber *Rast*, *Rasta*, im Niederf. *Rast*, wo auch *Unrast* Unruhe ist, im Griech. *Rost*, im Angels. und Engl. *Rest*, im Schwed. *Rast*. Das Niederf. *Ruus*, *Welle*, *Zwischenzeit*, das ist eine arrige Ruus, das ist eine geraume Zeit her, ist eben dasselbe Wort. Rast ist hier von Ruhe bloß in dem Endlaute unterschieden, und in einer alten Übersetzung der Sprüche Salomonis von 1400 kommt ausdrücklich *rausen* für ruhen vor. Auch die dem Anscheine nach von der Deutschen ganz entfernten Sprachen haben ähnliche Wörter, welche sich auf diesen Begriff gründen; dahin gehören das Griech. *ῥασην*, Ruhe des Gemüthes, *ῥασην*, müßig seyn, das Ungar. *rest*, faul, das Alban. *rest*, zandern, das Arab. *raaa*, fest, dauerhaft seyn, das Franz. *Arrêt*, refter, Rast, und andere mehr. Selbst in unsern Deutschen *Frust*, *Friede*, *Trost*, *Energißen* u. s. f. scheint der Begriff der Rast oder Ruhe der erste und herrschende zu seyn. In der zweiten Bedeutung eines Maßes der Entfernung laun auch der der Ruhe entgegen gesetzte Begriff der Reife der erste und herrschende seyn, zumahl da auch Victorius das Wort *Rast*, für Meile, durch Reifere erklärt; obgleich auch der Begriff der Ruhe nach der bestimmten Weise dieser Bedeutung völlig angemessen ist.

Rasten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches mit ruhen gleichbedeutend ist, aber so wie das Hauptwort im Hochdeutschen in der schriftlichen und höhern Schreibart am üblichsten ist. *Ha! ihr rastet, ihr Grausame, vom Raub Curys dicens? Rastmt. So auch das Rasten.*

Anm. Schon im Isidor mit der Vorsylbe *ge* — *chirestin*, bey dem Kero, der es so wohl für pausiren als für ruhen gebraucht, *kirestan*, im Niederf. *rußen*, im Engl. *to rest*, im Griech. *ῥασην* und *ῥασην*. Im Niederf. hat man auch die Beywörter *rustig* und *gerustig* für ruhig, und *unrustig* für unruhig. S. das vorige.

Rastlos, — er, — este, adj. et adv. ohne Rast oder Ruhe, der Ruhe beraubt; gleichfalls nur in der edlern und höhern Schreibart. *Mart* und *rastlos* von den Zerstreuungen des Tages. Ein rastloser Geist und unternehmender Mann. Rastlose Scufz zer preßt seiner Söhne Zwist aus seinem Herzen, Schleg. So auch die Rastlosigkeit.

Der Rastum, plur. car. der eigenthümliche Name des gemeinen Stadtbleres zu Leipzig. Da fast an jedem Orte das dasselbst einheimische Vler seinen eigenthümlichen Namen hat, und dieser

oft auf einen Scherz gegründet ist, so glaubt Frisch, daß ein solcher auch hier zum Grunde liege. *Kastrum* bedeutet im Latein. einen Karst oder Rechen; vielleicht glaubte Frisch, daß der Name des Bieres eine Anspielung auf dessen schlechte, im Halse fragende Eigenschaft sey, welche es doch nicht hat, ob es gleich übrigens ein dickes und schweres Bier ist. Allein es hat seinen Namen allem Ansehen nach einer ernsthaften Figur zu danken. Das Zeichen solcher Häuser, wo *Kastrum* oder Stadtbier geschenkt wird, war vor Alters ein eiserner Rechen (*Kastrum*) mit einem darauf gesetzten langen Glase oder Lofse, daher der alte Deutsche liberseher des Pantagruels von Rabelais schon des Leipzigerischen Rechenbieres gedauet. Noch jetzt hat das Kreuzholz, welches solchen Häusern zum Zeichen dienet, etliche Ähnlichkeit mit einem Rechen, obgleich das darauf stehende Glas oder die Kanne die Gestalt eines Kegels bekommen hat. übrigens kommt *Bürgerastrum*, *Borgerastre*, *Boigerafa*, *Bürgerastrum*, *Orgerastro*, *Burgecea* u. s. f. bey dem Du Krene und Carpentier häufig von einer Art eines bey den Mönchen in den mittlern Zeiten üblichen sehr süßen Getränks vor, welches noch von dem Pignientum verschoben war, aber mit unserm *Kastrum* nicht die geringste Verwandtschaft hat, man müßte denn erweisen können, daß *Kastrum* ehemals ein allgemeiner Name eines süßlichen Getränks gewesen, welchen man hernach dem süßlichen Stadtbier gegeben, und aus Unkunde der Bedeutung es von einem Rechen erklärt, der denn aus dieser falschen Etymologie das Zeichen eines solchen Bieres geworden.

Der Raftag, des — es, plur. die — e, ein zur Raft, d. i. zur Ruhe, bestimmter Tag; ein Ruhetag. Es ist besonders an den Pfien und bey den Kriegsheeren üblich. An den erstern wird bey großen, mehrere Tage dauernden Fevertlichkeiten ein dazwischen befindlicher Ruhetag, wo keine Lustbarkeiten sind, noch zuweilen der Raftag genannt; und bey den letztern ist es ein Tag, da ein Kriegsheer auf seinem Zuge stille liegt, und andrühel. Den Soldaten einen Raftag geben.

Der Raftia, plur. ear. aus dem Ital. und Franz. *Raftia*, eine Art eines mit allerhand Früchten, Gewürzen u. s. f. abgezogenen Branntweines.

Die Raftel S. *Ratfel*.

1. **Der Rath**, des — es, plur. die Rätthe, ein für sich allein großen Theils veraltetes Wort, welches 1) ehemals die Versammlung, Menge, und figurlich den Reichthum, ingleichen die Macht, den Vorzug bedeutete. In der Bedeutung der Menge scheint es noch in unserm Vorrath zum Grunde zu liegen, wofür Hornegl noch das einfache *Rat* gebraucht. Auch 3 *Rath*, so fern es von einer Versammlung mehrerer in allgemeinen Angelegenheiten gebraucht wird, könnte hierher gerechnet werden, wenn nicht die Bedeutung des Überlegens und Rathgebens natürlicher wäre. Das Schwed. *Råd* und Isländ. *Rad* bedeutet noch jetzt so wohl Menge, als auch Vermögen, Macht, und eben daselbst ist *råda* vorsetzen, regieren. Unser *reich*, vielleicht auch *richten*, in der allgemeinen Bedeutung des Regierens, Vorsetzens, scheinen mir im Endlaute davon unterschieden zu seyn, so wie *Rorte*, *Rudel* und andere unstreitig zu dessen Verwandtschaft gehören. Der erste Begriff, von welchem alle diese Bedeutungen nur Figuren sind, ist ohne Zweifel der Begriff des Geräusches, (S. *Rad*), welcher mit der Versammlung mehrerer unzertrennlich verbunden ist, und wovon Menge, Größe, Macht, sehr natürliche Figuren sind. 2) Vermuthlich gehört hierher auch die noch im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart völlig gangbare *R. A.* etwas zu Rathe halten, sparfam, wirtschaftlich damit umgehen, eigentlich wohl, es veranlassen zu erhalten suchen, so daß *Rath* hier den Begriff der Menge hat. Das Seinige zu Rathe halten, spar-

sam damit umgehen, *R. d. d. to Rade*, oder *to Rae* hegen, von hängen, sparen. Sein Geld übel oder schlecht zu Rathe halten, es unnütz ausgeben, nicht klüglich damit umgehen. Wer ein geringes nicht zu Rath hält, der nimmt für und für ab, *Eir. 19, 1.* Wer ihr vorwirft, daß sie das Ihrige nicht zu Rathe hält, der kann diese Verleumdung in Ewigkeit nicht verderben, *Sell.* Außer dieser einzigen Redensart ist das Hauptwort in diesem Verstande nicht mehr üblich, daher die Stelle *Eir. 36, 26*, wer eine Hausfrau hat, der bringet sein Gut in Rath, der erhält und vermehrt sein Vermögen, nicht nachzuahm ist. Frisch leitet es in diesem Verstande von *reit*, *bereit*, *paratus*. der; allein, der Begriff der Menge, der aus der ersten Bedeutung erweislich ist, ist natürlicher und wahrscheinlicher. S. *Rathiam*, *Rächlich* und *Vorrath*.

2. **Der Rath**, des — es, plur. die Rätthe, ein auch nur noch in einigen Fällen übliches Wort. 1. * Ein körperliches Werkzeug, ein anderes Ding damit zu bereiten oder zu verfertigen; in welchem Verstande es für sich allein im Hochdeutschen veraltet ist, aber noch, obgleich in weiterm Verstande, in unserm Gerath, Gerade, Saurath und Unrath zum Grunde liegt, wovon die erstern körperliche Hülfsmittel der Bequemlichkeit, das letztere aber deren Gegensatz bezeichnen. Im Schwed. bedeutet *Rade* noch ein Werkzeug, und das Niederl. *Collectioum* *Reedschup*, *Reeschup*, bedeutet so wohl Werkzeuge als Gerath. 2. In weiterer und figurlicher Bedeutung, die Art und Weise, ingleichen ein Mittel, eine Absicht zu erreichen. 1) Im weitesten Verstande, wo es nur im Singular allein, und auch hier nur ohne Artikel üblich ist. Kommt Zeit, kommt Rath, mit der Zeit wird man schon ein Mittel finden. Ich will schon Rath schaffen, ein Mittel ausfindig machen, die Absicht zu erreichen, oder das Übel wegzuschaffen. Es kann Rath werden, oder dazu kann Rath werden, es wird sich ein Mittel ausfindig machen lassen, es kann möglich gemacht werden. Ich sehe keinen andern Rath, als das Haus zu verkaufen, kein anderes Mittel. Ich weiß mir keinen Rath mehr, wels kein Mittel mehr. Wo nun Rath? wo finde ich nun ein Mittel? Ich habe alle Möglichkeiten mir zu helfen durchgedacht und verworfen; ich muß Rath haben. Selten kommt es mit dem Artikel vor, wo es aber auch ein Beywort vor sich haben muß.

Der ausgelassne Sohn ward also ein Soldat,
Und dieß war auch der beste Rath, *Sell.*

Wo es aber auch das folgende Rath, *Consilium*, in 3 Rath seyn kann. 2) Im engern Verstande. (a) Ein Gegenmittel zur Wegschaffung eines Übels; gleichfalls adverbialiter und ohne Artikel, besonders mit den Zeitwörtern seyn und werden. Es wäre wohl noch Rath, wenn du nur folgen wolltest, es wäre dir noch zu helfen. Dafiir ist noch Rath. Hüthe dich vor der That, der Lügen ist oder wird wohl Rath, hüthe dich vor der That, den Lügen ist schon abzuhelfen.

Mins eines wurde liechte rat, *Rechnat der Alte.*

Min wurde rat wolle si mir kunden liebzu
mere, ebend.

d. i. mit würde geholfen.

Wie sol froideloser tage

Mie und selder iaren iemer werden rat,

Heinrich von Morange.

Sit min lib an dem zwivel ster

Daa mien lieder niemer kan werden rat,

Ulrich von Guotenburg.

Wo es denn nach weitem Figuren ehemals auch theils die Wohlsahrt selbst bedeutete, welche Bedeutung auch das Isländ *Heilraedi* hat, theils den Nutzen, in welchem letztern Verstande man noch

nach jetzt zuweilen sagt, es ist nicht Rath das zu thun, es ist nicht nützlich, nicht rathsam. Adverbialiter sagt schon Otfried, so imo rat thunkir, wenn es ihm rathsam, nützlich scheint. (b) Ein von einem andern uns vorgeschlagenes Mittel; in welcher Bedeutung es aber mehr zu dem folgenden Worte zu gehören scheint, S. dasselbe.

Anm. In der Bedeutung eines körperlichen Werkzeuges liegt allem Ansehen nach wiederum der Begriff des Geräusches zum Grunde, so wie in reiten, bereiten, welches hernach figurlich auf verschiedene Arten solcher mit einem ähnlichen Geräusche verbundener Handlungen eingeschränkt worden. In der weitern Bedeutung eines jeden zur Nothwendigkeit und Bequemlichkeit gehörigen körperlichen Dinges scheint auch das Latein. Res hierher zu gehören, welches mit rauschen, rasen, rasseln, allem Ansehen nach Eines Geschlechtes ist.

3. Der Rath, des — es, plur. die Rätze, ein Wort, welches ursprünglich von reden abstammt und die Rede bedeutet hat, so wie in der Monkschen Glossa Rath wirklich durch Sermo erklärt wird. Es ist in der allgemeinen Bedeutung veraltet, indem es nur noch in einigen engeren und figurlichen Bedeutungen üblich ist.

1. Von verschiedenen Wirkungen des Geistes, so fern sich dieselben durch die Rede äußern und an den Tag legen, ohne doch die letztere ausdrücklich nothwendig zu machen.

1) Die Überlegung, die Urbedeutung der Gründe und Mittel einer künftigen Handlung, eigentlich, so fern es vermittelst der Rede unter mehreren geschieht, figurlich aber auch, so fern es in der Stille durch bloßes Erwägen bey sich selbst geschieht; die Rathschlagung, Berathschlagung. Im Niederf. Raad. Es wird hier nur im Singular, und ohne Artikel gebraucht. Mit jemanden zu Rathe gehen, eine Sache mit ihm überlegen. Bey sich selbst oder mit sich selbst zu Rathe gehen, bey sich selbst überlegen, ob eine Sache zu thun sey, oder wie sie zu thun sey. Rath halten, mit andern überlegen; Rath schlagen, in eben diesem Verstande, S. Rathschlagen. Jemanden zu Rathe ziehen, zur Überlegung, die Sache mit ihm überlegen. Alles mit Rath, nach gegläuteter Überlegung. Rathspflegen, überlegen; eine im Hochdeutschen größten Theils veraltete Redensart.

2) * Das Vermögen, die Gründe und Gegengründe gehörig einzusehen, ingleichen die besten Mittel zur Erreichung einer Absicht anzugeben, Klugheit, Vermunft, das Vermögen zu rathe; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher dieses Wort ehemals nur im Singular allein üblich war. Es kommt darin mit dem Lat. Ratio überein. Auch im Isländ. ist Ræða die Vermunft, und Notker gebraucht Redesry in eben diesem Verstande. In der Deutschen Bibel kommt diese veraltete Bedeutung noch mehrmals vor. Der Geist des Rathes, Es. 11, 2. Denn es ist ein Volk, da kein Rath in ist, 5 Mos. 33, 28; sie sind ein Volk, das sich durch seine Anschläge selbst in Unglück bringt, Michael. Es wird weder Gesetz bey den Priestern, noch Rath bey den Alten mehr seyn, Esch. 7, 26. Groß von Rath, Jer. 32, 19.

3) * Die Folge der Überlegung, der Entschluß, auch ohne Plural; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung. Im Oberdeutschen sagt man noch, Rathes werden, einen Entschluß fassen; anders Rathes werden, seinen Entschluß ändern; einen Rath fassen, einen Entschluß. In der Deutschen Bibel ist auch diese Bedeutung noch sehr häufig. Gott stürzet der Verkehrten Rath, Job 5, 13. Verschließ einen Rath und werde nichts daraus, Es. 8, 10. Der Herr macht zu nicht der Feinden Rath, Ps. 33, 8; Niehm. 4, 15. Besonders von Gott, in mehreren Stellen, nach deren Vorgänge man es auch noch in der Theologie gebraucht, wo der Rath Gottes von der Menschen

Seligkeit, dessen Entschluß ist, in gewisser Ordnung jedermann selig zu machen. Den Rath Gottes verkündigen. S. Rathschluß. Auch im Niederf. sagt man, ich bin deß zu Rathe worden, habe es bey mir beschloffen, wo Vorraad auch der Vorsatz ist.

4) * Der Wille; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung. Seines eigenen Rathes leben, nach seinem eigenen Willen, im Oberdeutschen. Du leitest mich nach deinem Rath, Ps. 73, 24. Und so in andern Stellen mehr.

5) Die Meinung, d. i. das Urtheil über eine Sache aus wahrscheinlichen Gründen; doch nur noch in engerer Bedeutung, so fern man einem andern seine Meinung über dessen Absichten und Mittel bloß bekannt macht, ohne ihn zu verbinden, diese Meinung zu befolgen, eine bloß als nützlich ertheilte Regel des Verhaltens. Jemanden einen Rath geben, ertheilen, ihm seine Meinung bekannt machen, ob und wie er eine Sache thun muß. Das ist mein Rath in dieser Sache, meine Meinung, von einer Sache, welche erst noch geschehen soll. Jemanden mit Rath und That beystehen, ihm mit Rath und That an die Hand gehen. Rath bey jemanden suchen. Eines Rath folgen, befolgen, ihn annehmen. Allen guten Rath verachten, in den Wind schlagen. Hier ist guter Rath theuer. Jemanden um Rath fragen, S. Rathfragen. Sich bey jemanden Rathes erhohlen, ihn um seinen Rath fragen, ingleichen in weiterer Bedeutung, Belehrung bey ihm suchen. Jemanden zu Rathe ziehen, ihn um seinen Rath, um seine Meinung fragen. Nichts ohne Rath anfangen. Ich habe es auf deinen Rath gethan.

In dieser Bedeutung lautet es schon im Jsidor Chiraci, bey dem Otfried Girat und Rat, im Niederf. Raad, im Angels. Raed, im Schwed. Råd, im Isländ. Rade, im Slavon. Red, im Russ. Rade. Ob sich gleich diese Bedeutung auch sehr häufig von 2 Rath, Mittel, herleiten ließe, so scheint doch die Bedeutung der Rede und der Meinung näher damit verwandt zu seyn. Zu der letzten gehört auch das Latein. reor, ratus sum, reri, dafür halten, dessen Mittelwort ratus auch beschloffen bedeutet, und alsdann die vorige dritte Bedeutung des Entschlusses hat. Da indessen fast alle Wörter, welche eine Fähigkeit oder Wirkung des Geistes bezeichnen, Figuren der Bewegung sind, so leidet auch Rath in allen obigen fünf Bedeutungen eben dieselbe Ableitung, wo es denn ein näher Verwandter von Rad, Rota, reiten, im weitesten Verstande, u. s. f. seyn würde.

In allen vorigen Bedeutungen hat dieses Wort keinen Plural, ungeachtet die dritte, des Entschlusses, desselben gar wohl fähig wäre. Die gegenwärtige leidet ihn, der Sache nach, eben so willig, und doch klingt er im Hochdeutschen fremd und ungewohnt, so oft er von einigen gebraucht wird. Dem Alterthume scheint er geläufiger gewesen zu seyn. Bey dem Notker heißt er die Rata, bey dem Winsbeck die Rete, und im Helldambuche die Räte:

Silkebrant der alte Mann,

Der da viel weiser Räte fann.

Wahr ist es, daß der Plural oft mit dem folgenden Bedeutungen, in welchen er ohne Schwierigkeit gebraucht wird, eine Zweydeutigkeit verursachen kann; aber diese Zweydeutigkeit findet auch im Singular Statt. Vielleicht vertreibt das Beispiel derer, welche ohne Bedenken Rätze schreiben, mit der Zeit das Fremde, welches dem Plural in dieser Bedeutung anliebt; wenn aber dasselbe unerträglich ist, der kann dafür, wie von den meisten geschieht, Rathschläge gebrauchen.

6) * Einwilligung, Vornissica, Bestimmung; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es ehemals im Niederf. sehr gangbar war. S. das Bremisch-Niederf. Wörterbuch.

2. Eine Versammlung mehrerer, eine Sache zu überlegen und zu beschließen, und ein Collegium dazu verordneter Personen.

1) Im weitesten Verstande einer Versammlung mehrerer, gemeinschaftliche Angelegenheiten zu überlegen und zu beschließen, ohne Plural; in welchem Verstande es nur noch in einigen Fällen gebraucht wird. Rath halten. Einen Blutrath halten, eine Versammlung, einen oder mehrere zum Tode zu verurtheilen; am häufigsten von einer unbesigten Versammlung dieser Art. Zu Rathe gehen, in eine solche Versammlung; eine im Hochdeutschen wenig mehr gebräuchliche R. A. Meine Seele komme nicht in ihren Rath, 1 Mos. 49, 6. Wohl dem, der nicht wandelt im Rathe der Gottlosen, Ps. 1, 1. Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen im Rath der Frommen, Ps. 111, 1. Welche und andere biblische Stellen, in denen einigen es auch eine jede Versammlung bedeutet, doch nicht nachzuahmen sind. Schon bey dem Kero ist Kerato eine Versammlung.

2) In engerer Bedeutung, ein Collegium solcher Personen, welche dazu verordnet sind, öffentliche Angelegenheiten zu überlegen und zu entscheiden. Ehedem wurde es von allen Collegiis dieser Art gebraucht, wovon unter andern auch in der Deutschen Bibel häufige Beispiele vorkommen. Jetzt, da dergleichen Collegia sehr vervielfältigt worden, haben sie theils eigene Rahmen bekommen, theils ist der allgemeine Name Rath durch allerlei Besätze näher bestimmt worden. Der geheime Rath, das höchste Collegium der zur Besorgung der öffentlichen Angelegenheiten verordneten Personen, welches doch in manchen Staaten noch dem Cabinetts-Rathe nachgeordnet ist. Der Staatsrath, Kriegsrath, Kirchenrath, Gesundheits- oder Sanitäts-Rath u. s. f. Den geheimen Rath versammeln, die dazu gehörigen Personen. Da es denn auch oft von der Versammlung der Glieder eines solchen Collegii gebraucht wird. In den geheimen Rath, in den Staatsrath, in den Kirchenrath gehen. In Schleswig werden die Land- und Kirchspielgerichte zuweilen Rätze genannt, da denn die Besitzer in denselben auch den Namen der Rathleute führen. Die Kota, das päpstliche Kammergericht zu Rom, hat gewiß auch daher seinen Namen; obgleich Ferrarius und andere denselben von Kota, ein Rad, herleiten, weil die Glieder dieses Rathes in einem Kreise sitzen sollen, welches doch ungegründet ist. Es ist daher auch unrichtig, wenn einige dieses Collegium im Deutschen das Radgericht nennen; richtiger könnte man es den Kammer-Rath oder das Kammergericht nennen.

3) In der engsten Bedeutung ist der Rath, oder zum Unterschiede von der vorigen Bedeutung, der Stadtrath, ein Collegium solcher Personen, dem in Reichs- und freyen Städten die höchste Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten der Stadt und ihres Zubehörtes, in Municipal-Städten aber gemeinlich nur die Handhabung der Polizei zusteht. Den Rath zusammen rufen, versammeln. In den Rath kommen, Sitz und Stimme in diesem Collegio erhalten. Eine Sache bey dem Rathe anbringen. Jemanden bey dem Rathe verklagen. Bey dem Rath um etwas anhalten. Einer aus dem Rathe, ein Rathsherr, Rathsglied, in der feyerlichen Spröart ein Vornehmer des Rathes. Der Rath sitzt, wenn sich derselbe versammelt. Im sitzenden Rathe, im versammelten. Oft bedeutet es auch die Versammlung dieses Collegii. Rath halten, sich versammeln. Von Rath erscheinen. Eine Sache im Rathe vortragen. Der Plural findet, wie in der vorigen Bedeutung, nicht nur von mehreren Collegiis mehrerer Städte ohne Bedenken Statt, obgleich Grisch das Gegentheil behauptet, sondern auch in den Fällen, wo in einer und eben derselben Stadt das Collegium der sämtlichen Rathsglieder in mehrere Theile abgesondert ist; z. B. wo der gesammte Rath in drey Rätze getheilt ist, welche alle Jahre in

der Regierung abwechseln, oder auch, wo der innere, Kleinere oder engere Rath, von dem äußern, größern oder weitern Rathe unterschieden wird.

3. Eine Person, welche andern guten Rath ertheilet, d. i. nützliche Regeln des Verhaltens bekannt macht.

1) Im weitesten Verstande, von einem jeden, der andern einen Rath ertheilet, ist es nicht gewöhnlich, weil dafür Rathgeber eingeföhrt ist.

2) Im engern Verstande, derjenige, der dazu verordnet ist, der Landesobrigkeit in öffentlichen Angelegenheiten guten Rath zu ertheilen, oder die öffentlichen Angelegenheiten mit derselben zu überlegen und zu entscheiden. In diesem Verstande pflegte man ehedem alle höhere Bediente des gemeinen Wesens, welche berechtigt und verbunden sind, dem Landesherrn ihre Meinung in öffentlichen Angelegenheiten zu sagen, nur schlechtlin Rätze zu nennen, in welchem Verstande es noch jetzt zuweilen vorkommt. 2 Sam. 15, 12 heißt Abiathar Davids Rath. Und die Herren, Fürsten, Vögte und Rätze des Königs kamen zusammen, Dan. 3, 27. Nebucadnezar forderete alle seine Rätze, Fürsten und Hauptleute, Judith 2, 2.

3) Da nach der Vervielfältigung solcher Personen und genauere Vertheilung der öffentlichen Angelegenheiten sich die Anzahl dieser Rätze gar sehr vermehrte, so bekamen selbige theils andere Rahmen, theils behielten sie den Rahmen der Rätze, welcher alsdann aber mit allerlei Besätzen näher bestimmt wurde, und oft auch nur ein bloßer Titel ist, der zu keinen andern Obliegenheiten verbindet. Und so entstanden geheime Rätze, (nicht Geheimrätze, weil es alsdann Geheimrätze heißen müßte, S. Geheim,) ehedem, wie noch in der Deutschen Bibel, heimliche Rätze, Cabinetts-Rätze, Staatsrätze, Hofrätze, Kriegsrätze, Justiz-Rätze, Finanz-Rätze, Commerzien-Rätze, Kammer-Rätze, Jagdrätze, Berg-Rätze u. s. f. Ein Rath schlechtlin, ohne allen Besatz, ist alsdann die erste und niedrigste Würde dieser Art, welche an den meisten Höfen ein bloßer Titel ist. Ein kurzweiliger oder lustiger Rath, eine scherzhafte Benennung eines Hofnarren.

Anm. In dieser letzten Bedeutung ist schon im Isidor Chirado eine zum Rathgeben verpflichtete Person. Es gibt theils in den Zusammensetzungen, theils in den gemeinen Sprecharten noch mehrere gleichlautende, aber in der Bedeutung verschiedene Wörter, welche theils Figuren von rad, rath, sind, so fern es ein Ausdruck eines gewissen Schalles und dessen Ursache, der Bewegung, ist, theils aber auch zu andern Stämmen gehören können. Eines derselben ist das Oberdeutsche Nebenwort rath, berath; etwas rath seyn, es entbehren, wovon unser entrathen abzusammeln scheint, wofür im Oberdeutschen gerathen üblich ist. Ferner das rath seyn, welches Hornegl theils für geschehen, theils aber auch für selig werden gebraucht. S. auch die folgenden Zeitwörter. In den folgenden Zusammensetzungen lautet dieses Wort allemahl Rathes —, so oft ein Rathes-Collegium darunter verstanden wird. In den andern Bedeutungen pflegt es das a nur selten anzunehmen.

Rathen, verb. irreg. act. ich rath, du rätst, er rät; Imperf. ich riet; Mittelw. gerathen; Imperat. rathe; ein Zeitwort, welches außer der Zusammensetzung noch in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. Ohne Grund, durchs bloße Ungesähr urtheilen, oder zu urtheilen sich bemühen. 1) Eigentlich, wo es als ein Neutrum am üblichsten ist, welches aber doch das Hülfswort haben erfordert. Rathen sie einmal, wie viel es gekostet hat. Rathe, was ist das? Man wußte den Thäter nicht gewiß, alle aber vierhen auf Cajum, hielten Cajum auf bloße Ungesähr für den Thäter.

Rathen. Ich rathe hin und her, und kann es nicht errathen. Man muß eine Sache wissen, und nicht bloß rathe. Oft schließt dieses Wort alle auch bloß wahrscheinliche Gründe aus; oft aber rath man auch, wenn man einige wahrscheinliche Gründe vor sich hat, und alsdann nähert es sich in seiner Bedeutung dem Worte mutmaßen. Es schließt eigentlich das Hin- und Herschweifen der Gedanken bey dem Rathen zu bezeichnen, da es denn eine unmittelbare Figur von der ursprünglichen Bedeutung dieses Wortes seyn würde, nach welcher es den Begriff der Bewegung hat. Ehedem bedeutete Rath auch die Muthmaßung. Das Niederf. raden, raen, das Angelf. arædan, und Holländ. ra-ien, kommen mit unserm rathe überein. Bey dem Alphyllas ist so wohl rathjan als rahnan, schätzen, zählen, woraus zugleich die Verwandtschaft mit rechnen erhellet. S. 3 Rath 3; 5) und Rathsfel. 2) In engerer Bedeutung, vermittelt solches Rathens die Wahrheit erreichen, recht rathe, für errathen. Du hast gerathen. Das kann ich nicht rathe.

2. Einen Rath geben, d. i. eine nützliche Regel des Verhaltens ertheilen, mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache. 1) Eigentlich. Einem etwas rathe, es ihm als eine nützliche Regel des Verhaltens bekannt machen, es ihm als nützlich oder heilsam empfehlen. Einem Gutes rathe. Einem Kranken ein Arzeneymittel rathe. Einer rath dieß, der andere jenes. Was rathe sie mir? Er läßt sich nicht rathe, nimmt keinen Rath an. Wem nicht zu rathe ist, dem ist auch nicht zu helfen. Ich rieth ihm, daß er nicht hingehen sollte. Rathen sie mir, daß ich es thun soll? Ich rathe dir, daß du Geld kaufest, Offenb. 3, 5. Oft auch mit dem Vorworte zu. Dazu kann ich ihnen nicht rathe. Zum Frieden rathe. Zuweilen drückt es ein Verboth oder einen Befehl aus. Das wollte ich dir nicht rathe. Ich rathe dir, daß du folgest. 2) Figürlich. (a) Helfen, besonders im gemeinen Leben und den vertraulichen Sprecharten. Er wollte dem Lande in dieser Sache rathe und helfen. 2 Macc. 14, 9. Er weiß sich nicht zu rathe. Damit ist mir nicht gerathen, nicht geholfen. Gehehenen Dingen ist nicht zu rathe, Less. ihnen ist nicht abzuheffen, sie sind nicht zu ändern. Schon Otfried gebraucht riaten für helfen und Girari für Hülfe. Auch unser Rath hat noch zuweilen diese Bedeutung. S. 2 Rath 2 2) und Berathen. (b) Nützlich seyn; in welchem Verstande doch nur das Mittelwort gerathen als ein Nebenwort für nützlich und heilsam gebraucht wird. Thaz thunkit mihi girati, sagt schon Otfried. Ich halte es für gerathen, daß du hingehst. Dieß scheint mir in diesem Falle das gerathenste zu seyn. Ich finde es gerathener, daß du es nicht thuest. Im Oberdeutschen ist es in diesem Verstande am üblichsten.

Das Hauptwort die Rathung ist in keiner der vorigen Bedeutungen üblich, ob es gleich in den Zusammensetzungen gangbar ist. Man gebraucht dafür das Rathen.

Rat. In der zweyten Hauptbedeutung lautet es im Niederf. raden, raen, im Angelf. raed, im Alt-Engl. to read, im Schwed. råda im Isländ. rada und selbst im Sächsischen rata. Otfried gebraucht ratan auch für ratschlagen, in welchem Verstande es aber veraltet ist. Rathen ist ursprünglich eine Nachahmung des Schalles, so wohl der Rede und des Redenden, als auch einer schnellen, besonders kreisförmigen Bewegung. Daher rühret es denn, daß es ehedem, und zum Theil noch jetzt in den verwandten Sprachen, in so vielen Bedeutungen vorkommt, welche sehr verschieden zu seyn scheinen, aber am Ende doch insgesammt Figuren einer von beyden Arten des Schalles sind.

Figuren von dem Schalle der Rede, welches Wort selbst hierher gehört, sind 1) rathe, consulere; 2) rathe, divinaro;

3) des Alphyllas rathjan, schätzen, rechnen, und das Oberdeutsche raiten, reiten, rechnen; 4) das Engl. to read, lesen; 5) das riaten, in der Monksischen Gloss, für trösten, und dieses eröffnen selbst; 6) das Schwed. råda, prodere, wofür wir verrathe sagen; 7) das Schwed. råda, befehlen, herrschen, im Hebr. נָתַן, S. 3 Rath 3; wovon die im Deutschen veraltete Bedeutung des Könnens, Vermögens, eine Figur ist, welche aber auch zu rathe, reichen, gehören kann; 8) das Schwed. råda, schelten, strafen, züchtigen; 9) das gleichfalls Schwed. råda, erklären, auslegen, und andere mehr.

Figuren von dem durch eine schnelle Bewegung verursachten Schalle und von dieser Bewegung selbst, sind: 1) das Isländische rata, hin und wieder gehen, das Schwed. råda, kommen, und unser gerathen, von ungefähr kommen; 2) unser reiten, equitare; 3) das veraltete ratuon, wofür wir jetzt intensive reizen sagen; 4) das veraltete raten, ziehen, reifen, Niederf. riten, wovon Kero utratan für entziehen gebraucht, und wovon viel leicht unser entrathen und das Oberf. rath seyn, mangeln, entbehren, abstammen; 5) das gleichfalls veraltete rathe, reichen, womit unser recht und gerade verwandt sind; S. Gerade und Gerechte, Gerathen und Gereichen; 6) das ehemalige rathe, geben, welches eine Figur der vorigen Bedeutung ist, Schwed. råda. Lat. mit vorgesetztem e, tradere, wovon noch unser berathen in einigen Bedeutungen abstammt; 7) das veraltete rathe, aufschließen, in die Höhe waschen, welches unser Riese und andern verwandt ist, und welches in gerathen und misrathen noch figürlich übrig ist, wohn auch das Schwed. råda, erziehen, aufziehen, gehört; 8) das Schwed. råda, tödten, umbringen, und andere mehr. Aus allem erhellet zugleich die Verwandtschaft mit Rad, Rede, Raten u. s. f.

Rathfragen, verb. reg. act. welches aus der R. A. nm Rath fragen zusammen gezogen ist. Und er rathfragete den Herrn, 1 Sam. 28, 6. Daß wir den Herrn durch ihn rathfragen, 2 Kön. 3, 11. Und der König Achabeam rathfragete die Aistesten, 2 Chron. 10, 6. Im Hochdeutschen ist es veraltet, außer daß es im Infinitiv noch zuweilen im gemeinen Leben vorkommt. Bey dem Willeram ratfragen, Schwed. råfråga, Pöhlz. radza. Der Rathgeber, des — e, plur. ut nom. sing. Fämin. die Rathgeberinn, von der R. A. Rath geben, eine Person, welche andern guten Rath gibt, d. i. nützliche Regeln des Verhaltens bekannt macht. Wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Röm. 11, 34. Wo viel Rathgeber sind, da bestehen die Anschläge, Sprichw. 15, 22. Bey dem Strofer aus Rargebe, in dem alten Fragmente von Carls dem Großen bey dem Schiller Rargeve, im weiblichen Geschlechte Rargebin, im Oberdeutschen noch jetzt Rathgeb, im Angelf. Raedgyfa, im Schwed. Rådgifvare. In dem alten Augourischen Stadtrecht aus dem 13ten Jahrhundert bedeutet es einen Rathsheren.

Das Rathhaus, des — es, plur. die — häuser, ein öffentliches Gebäude in den Städten, in welchem sich die Rathsherren versammeln, die allgemeinen Angelegenheiten der Stadt daselbst in Überlegung zu ziehen; das Stadthaus. Es gibt dergleichen Rathhäuser auch in einigen Dörfern, da es denn zur Versammlung der Schöppen, Ältesten oder Rathleute dienet. Auf das Rathhaus gehen. Etwas auf dem Rathhause anzubringen haben Von dem Rathhause kommen. Da Rath ehedem auch Rede bedeutete, so scheint Rathhaus eigentlich ein solches Gebäude zu bezeichnen, wo man sich über allgemeine Angelegenheiten unterredet. Otfried und die Monksische Gloss nennen daher das Rathhaus ein Sprachhaus und im Niederf. bedeutet Sprache noch jetzt eine jede Versammlung in allgemeinen Angelegenheiten.

übrigens hieß ein Rathhaus ehemals auch das Bürgerhaus, so fern sich die Bürger in allgemeinen Angelegenheiten daselbst versammeln, in Elsaß heißt es die Pfalz, von Palatium, im Franz. le Palais, in Schwaben an einigen Orten die Curt, von dem mittlern Lat. Curtis, in Niedersachsen ehemals das Weichhaus oder Wichhaus, (S. Weichbild,) im Hannebergischen das Schnoidhaus. Rathhaus und Rathshaus müssen nicht verwechselt werden.

Räthig, adj. et adv. welches nur in einigen Zusammensetzungen, z. B. beyräthig, üblich ist, S. dasselbe. Von dem veralteten Rath, Entschluß, ist räthig werden im Oberd. beschließen.

Die Rathkammer, plur. die — n, auf den großen Kriegsschiffen, eine geräumliche Kammer, worin sich die Officiere zum Kriegsrathe versammeln.

Die Rathleute, sing. car. an einigen Orten, ein Nahme der Befehlshaber der Dorfgerichte oder Ältesten auf den Dörfern, welche in allgemeinen Angelegenheiten des Dorfes ihren Rath zu ertheilen verbunden und berechtigt sind. In einigen Städten werden auch die Rathsherren Rathleute genannt. In der einfachen Zahl lautet es gemeinlich Rathmann. S. Rathleute.

Räthlich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Von 1 Rath, in der R. A. das Seine zu Rathe halten, sparsam, und in der Sparsamkeit gegründet; doch nur im gemeinen Leben. Ein räthlicher Mann, der das Seine zu Rathe hält, mit Klugheit sparsam ist. Räthlich mit einer Sache umgehen. Räthlich von etwas essen. Die Speisen räthlich vorlegen. Daher die Räthlichkeit, welches doch nicht so üblich ist. S. auch Rathsam. 2) Von Rath, Consilium, was anzurathen ist, und in weiterer Bedeutung für nützlich, ist es nur in einigen Errecharten üblich. S. Rathsam, welches in dieser Bedeutung gangbarer ist.

Rathlos, — er, — ste, adj. et adv. des Rathes, d. i. so wohl der nützlichen Regel des Verhaltens von Seiten anderer, als auch der Mittel, sich zu helfen, beraubt, und darin gegründet; hülflos. Ein rathloser Mensch. Der rathloseste Zustand. Daher die Rathlosigkeit.

Der Rathmann, des — es, plur. die Rathmänner, und in einigen Fällen Rathleute. 1) Ein Rathgeber, welcher und guten Rath ertheilet; eine veraltete Bedeutung. S. Rathleute. Im Schwed. ist Rådman ein Rath, Consiliarius. 2) Ein Rathsherr; eine noch in einigen Niedersächsischen Städten gangbare Bedeutung, da der Plural Rathmänner, und nach der alten Mundart auch wohl noch Rathmanne lautet. 3) Auf einigen Dörfern, selbst in Niedersachsen, ist der Rathmann der Besitzer eines Land- oder Dorfgerichtes, der Älteste, Schöppe u. s. f. da es denn im Plural gemeinlich Rathleute hat. S. 3 Rath 33).

Rathsam, — er, — ste, adj. et adv. 1) Von 1 Rath, bemühet, eine Sache zu Rathe zu halten, d. i. so lange als möglich zum künftigen Gebrauche versammeln zu halten, und darin gegründet. Ingleichen in weiterer Bedeutung für sparsam. Ein rathsamer Mensch. Rathsam mit einer Sache umgehen. Bey Tische rathsam vorlegen. Das Licht brennt rathsam. Im gemeinen Leben auch räthlich. 2) Von 3 Rath 1) 2), Überlegung, Klugheit, kommt es in einigen Gegenden für bedächtig, weislich vor.

— Wer gedenkt die Herrath anzuschlagen,

Die ihm von Helena wird rathsam angetragen? Opitz.

In welcher Bedeutung es aber im Hochdeutschen völlig unbekannt ist. 3) Von 3 Rath 1) 5), was anzurathen ist, als eine nützliche Sache angerathen zu werden verdient; und in weiterer Bedeutung für heilsam, nützlich. Ein rathsames Mittel. Es ist nicht rathsam, daß wir hingehen. Es wäre rathsamer, wir blieben zu Hause. Das rathsamste wird seyn, daß wir thun,

als sähen wir es nicht. Im gemeinen Leben einiger Gegenden auch räthlich, im Oberdeutschen gerathen, S. dieses Wort in Rathen 2.

Die Rathsamkeit, plur. car. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es rathsam ist, im Hochdeutschen nur in der ersten und letzten Bedeutung des vorigen Wortes.

Rathsbedürftig, — er, — ste, adj. et adv. des guten Rathes anderer bedürftig, von 3 Rath 1) 5). So auch die Rathsbedürftigkeit.

Der Rathsbote, des — n, plur. die — n, ein Bote, welcher den Willen oder die Briefe eines Rathes-Collegii, noch häufiger aber eines Stadtrathes, überbringt, vor in eines Stadtrathes Eid und Pflichten steht. S. 3 Rath 3. 2) 3).

Das Räthsbuch, des — es, plur. die — Bücher, ein einem Rathes-Collegio, ingleichen einem Stadtrathe gehöriges Buch. In engerer Bedeutung, ein Buch, in welches die Angelegenheiten und Verhandlungen eines Rathes-Collegii, und besonders eines Stadtrathes, verzeichnet werden.

Der Rathschlag, des — es, plur. die — schläge, eigentlich, ein nach gegessener Überlegung so wohl mit andern, als mit sich selbst gefundener Rath, und in weiterer Bedeutung, ein jeder Rath, d. i. eine jede als nützlich empfohlene Regel des Verhaltens. Herr, mache den Rathschlag Abtophels zur Wahrheit, 2 Sam. 15, 31, 34. Daß die Syrer wider dich einen bösen Rathschlag gemacht haben, Es. 7, 5. So höret nun den Rathschlag des Herrn, den er über Edom hat, Jer. 49, 20. Wo es auch den nach Überlegung gefassten Entschluß, den Anschlag, bedeutet. Siehe 3 Rath 1) 3). Am häufigsten wird es von vielen im Plural gebraucht, den ungewöhnlichen Plural Rätze zu vermeiden. Jemanden allerley nützliche Rathschläge ertheilen. Jemandes Rathschläge folgen. S. das folgende.

Rathschlagen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, überlegen, ob und wie eine Sache zu thun sey, nützliche Regeln des Verhaltens durch Erwägung der Gründe und Gegengründe ausfindig zu machen suchen. Mit jemanden rathschlagen. Iiter etwas rathschlagen. Er verließ den Rath der Ältesten und Rathschlag (besser rathschlugte) mit den Jungen, 2 Sam. 10, 8. So kemm nun und lag uns mit einander rathschlagen, Nehem. 6, 7. Die Herren rathschlagen mit einander wider dem Herrn, Ps. 2, 2. Von dem Tage an rathschlagten sie, wie sie ihn tödten, Joh. 11, 53. In der höhern Schreibart wird es auch zuweilen als ein Activum mit Auslassung des Verwortes über gebraucht.

Und Raufbold und sein Herr rathschlagte indeß Verbrechen, Zach.

Auf ähnliche Art heißt es schon im Theuerdante:

Meine iraw die wil

Die Sach nach normist rathschlagen,

d. i. überlegen; in welcher Bedeutung es doch jetzt seltener ist. So auch die Rathschlagung.

Anm. Im Schwed. rådslå im Isländ. radslaga, S. Schlagen. Obgleich dieses Zeitwort für sich allein irregular gethet, so wird es doch in dieser Zusammensetzung regulär angewandelt, welches es mit mehreren dieser Art gemein hat. S. Raddbrechen. Das Argumentum tritt auch hier vor das ganze Wort; gerathschlaget, nicht rathgeschlaget, wie von vielen, aber unrichtig, geschrieben und gesprochen wird.

Der Rathschluß, des — sses, plur. die — schlüsse, ein nach gegessener Rathe oder Überlegung gefasster Entschluß; in welchem Verstande es doch nur noch zuweilen in der höhern Schreibart von den Entschlüssen regierender Herren gebraucht wird. Am üblichsten ist es in figurlichem Verstande in der Theologie, wo die Rathschlüsse

schlüsse Gottes, die göttlichen Entschlüsse über die Wirklichkeit und Veränderungen der Dinge, die Bestimmungen der göttlichen Entschlüsse sind. Die willige Ergebung in die Rathschlüsse Gottes ohne geheime Ausnahmen. Alle besondere Absichten der Rathschlüsse und Verbhängnisse Gottes einsehen wollen, ist unsinnige Begehrlichkeit, Gell. Der Rathschluß Gottes von unserer Seligkeit, dessen Entschluß in einer gewissen Ordnung jedermann selig zu machen. S. 3 Rath 1 3).

Das Raths-Collegium, des — gii, plur. die — gia, ein Collegium solcher Personen, welche verpflichtet sind, öffentliche Angelegenheiten zu überlegen und zu beschließen, und welches auch nur der Rath schlechtln genannt wird. S. 3 Rath 2. 2) In engerer Bedeutung werden auch die sämmtlichen Rathsherren einer Stadt und deren Versammlung das Raths-Collegium genannt.

Der Rathsdienster, des — s, plur. ut nom. sing. ein geringer Bedienter, welcher dazu bestellt ist, die Befehle eines Raths-Collegii, und in engerer Bedeutung, eines Stadtrathes, auszurichten.

1. **Der Räthsel**, in einigen Gegenden, der Raden, siehe dieses Wort.

2. **Das Räthsel**, des — s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Räthselchen, Oberd. Räthsellein. 1) Ein Nährchen, eine Fabel, eine erdichtete Erzählung; eine im Hochdeutschen veraltete noch im gemeinen Leben Oberdeutschlands übliche Bedeutung. Jemanden ein Räthsel erzählen, ein Nährchen. Auf ähnliche Art wird im Latian ein Gleichniß Ratiffa genannt. 2) Eine Aufgabe, welche nur durch Rachen aufgelöst werden, oder errathen werden kann, und auf solche Art aufgelöst werden soll. Jemanden ein Räthsel vorlegen, aufgeben. Ein Räthsel auflösen, errathen. Die Königin aus Arabien versuchte den Salomo mit Räthseln, 1 Kön. 10, 1. Ich will euch ein Räthsel aufgeben; wenn ihr mir das Räthsel errathet und treffer u. s. f. Nicht. 12, 12. 3) Fügürlich, eine dunkle, unbegreifliche Sache. Das ist mir ein Räthsel. Ich hoffe, daß sich das Räthsel in wenig Tagen aufklären wird. Die Räthsel des menschlichen Herzens entfalten.

Anm. In der ersten Bedeutung scheint es vermittelst des Endlautes — sal oder — sel aus Rede gebildet zu seyn. In der zweiten Bedeutung lautet es im Angelf. Raedels, im Engl. Riddle, von to rid, erklären, im Niederl. Raedels, für Afsradels, und in einigen Oberdeutschen Gegenden Radelien. Mit dem seltenen und großen Theils veralteten Endlaute — is, — isch, ist im Natter, in der Monseleischen Glossen u. s. f. Ratiffa, Ratiffa, Ratuffa, theils eine jede Aufgabe, theils ein Gleichniß, theils ein Satz, theils endlich auch eine Muthmaßung. In den spätern Zeiten wurde es in der heutigen Bedeutung bald in Rerfche, bald in Radersch und Rättersche, bald aber auch in Rätberte verberbt. Es stammt ohne allen Zweifel von rathen, divinare, ab, welches ehemals auch auslegen, erklären bedeutete, wovon es vermittelst des Endlautes — sal oder — sel gebildet worden; daher die Schreibart Rägel auch aus diesem Grunde fehlerhaft ist.

Räthselhaft, — er, — este, adj. et adv. einem Räthsel ähnlich, unerklärbar, unbegreiflich. Eine räthselhafte Sache. Ingleichen bedenklich, eine unbekannte geheime Bedeutung habend.

Der Großen Günst und Gaf

Und räthselhafter Blick macht auch Vertraute blaß, Hag. Die Rathserae, plur. die — n, in einigen Städten, z. B. in Leipzig, der engere Ausschuß des Stadtrathes, der engere Rath.

Raths-fähig, — er, — ste, adj. et adv. fähig, ein Mitglied eines Raths-Collegii, und besonders eines Stadtrathes, zu werden. Daher die Raths-fähigkeit.

Die Rathsfagge plur. die — n, auf den Glotten, diejenige Flagge, vermittelst deren die Schiffs-Capitäne zum Schiffrathe

auf das Admirals-Schiff berufen werden, und welche bald weiß, bald blau ist.

Der Rathsfreund, des — es, plur. die — e. 1) Ein Freund des Stadtrathes; im Gegensatz eines Rathseindes. 2) An einigen Orten werden auch die Rathsglieder, oder die Glieder des Stadtrathes Rathsfreunde genannt, so wie sie auf ähnliche Art auch Rathsverwandte heißen. S. dieses Wort.

Das Rathsglied, des — es, plur. die — er, ein Mitglied eines Raths-Collegii. In engerer Bedeutung, ein Mitglied des Stadtrathes.

Das Rathshaus, des — es, plur. die — häuser, ein dem Stadtrathe gehöriges, oder auch nur dessen Gerichtbarkeit unterworfenes Haus; welches mit einem Rathhause nicht verwechselt werden darf.

Der Rathsherr, des — en, plur. die — en. 1. Ein Herr, d. i. vornehmer Mitglied, eines Raths-Collegii; ein in dieser weitern Bedeutung im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches Indessen doch mehrmals in der Deutschen Bibel vorkommt. Und hat zu mir Barmherzigkeit genziger vor dem Königen und seinen Rathsherren, Est. 7, 28, seinen Ministern. Vom Könige und den sieben Rathsherren gesandt, W. 14. Zwey hundert und funfzig vornehmsten in der Gemeine, Rathsherren und ehrliche Leute, 4 Mos. 16, 2. Und so in andern Stellen mehr. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Mitglied des Stadtrathes. 1) Eigentlich. Ein Rathsherr seyn, werden. In der feyerlichen Sprechart, ein Herr des Rathes, ein Vornehmer des Rathes. In dem Angeburgischen Stadtrecht aus dem 13ten Jahrhunderte Rathgeb, in einigen Städten Rathmann, Rathsfreund, Rathsverwandter, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Altherr, nach dem Lat. Senator, und dem Frisch zu Folge wird ein Rathsherr zu Nördlingen noch jetzt Altherr genannt. 2) Fügürlich hat eine Art patschföhriger Wasservogel, welche sich um Spigbergen herum aufhält, drei Vorderbeine und keine Hinterbeine, am ganzen Leibe weiß, an den Augen und Füßen aber schwarz, und kleiner als der Bürgermeister ist, von den Holländischen Matrosen den Namen des Rathsherren bekommen; Plautus Senator Kl.

Der Rathskeller, des — s, plur. ut nom. sing. ein dem Stadtrathe eines Ortes eigenthümlich gehöriger Wein- oder Bierkeller.

Das Rathsküssen, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, diejenigen Küssen, worauf die Rathsherren in der Rathsstube sitzen; daher die N. A. jemanden das Rathsküssen nach Hause schicken, alsdann so viel ist, als ihn aus dem Rathe ausschließen.

Die Rathseleute, sing. car. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches nur noch in der Deutschen Bibel vorkommt, wo es Rathgeber bedeutet. Deine Zeugnisse sind meine Rathseleute, Ps. 119, 24. Ehedem wurden, wie aus dem Felsch erhellet, auch geheime Räthe, Minister und Gesandten mit diesem Namen belegt. S. auch Rathseleute.

Der Rathsemeister, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Amt, die Rathsemeisterin, in einigen Städten, z. B. zu Erfurt, der erste und vornehmste unter den Gliedern des Stadtrathes, welcher noch den Bürgermeistern vorgesetzt ist, und mit dem Stadtremeister in einigen Oberheimsischen Städten einerley Würde und Obliegenheit zu haben scheint.

Die Rathseperson plur. die — en, eine Person, so fern sie ein Mitglied eines Stadtrathes ist; ein Rathsglied.

Der Raths-Präsmacher, des — s, plur. ut nom. sing. der Name einer Silbermünze in Aachen, welche 32 Mark hält; ohne Zweifel,

Zweifel, weil der bairische Stadtrath sie als Präsente oder Geschenke anzuhellen pflegt.

Der Rathschluß, des — ses, plur. die — schlüsse, der Schluß, Beschluß, oder feyerliche, förmlich entworfene Entschluß eines Rathschollegii, oder eines Stadtrathes, Senatus Consilium. an einigen Orten der Rathsverlag; welcher mit einem Rathschlusse nicht verwechselt werden darf.

Der Rathschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gattin, die Rathschreiberin, der Schreiber in einem Rathschollegio, besonders bey einem Stadtrathe.

Die Rathsstelle, plur. die — n. 1) Eine Stelle, welche einem Rathschollegio, und besonders einem Stadtrathe, gebühret oder zuständig ist. 2) Diejenige Stelle, welche jemand in einem Rathschollegio, und besonders in dem Stadtrathe, bekleidet. Die Stelle im Rathe.

Die Rathsstube, plur. die — n, diejenige Stube, worin sich ein Rathschollegium, ingleichen der Stadtrath, versammelt; das Rathszimmer.

Der Rathstuhl, des — es, plur. die — stühle, Stühle, welche für die Glieder eines Rathschollegii, ingleichen des Stadtrathes, bestimmt sind; 3. B. in den Kirchen.

Der Rathstag, des — es, plur. die — e, derjenige Tag, an welchem sich ein Rathschollegium öffentlich versammelt, welches man auch zu Rathe gehen nennt. So führen diesen Namen zu Regensburg diejenigen Tage in der Woche, an welchen sich die Reichstagsgesandten öffentlich zu versammeln pflegen. Auch ein Tag, an welchem die Glieder des Stadtrathes gewöhnlich auf dem Rathshause zusammen kommen.

Die Rathversammlung, plur. die — en, die Versammlung eines Rathschollegii, oder eines Stadtrathes. Ingleichen die auf solche Art versammelten Rathsglieder selbst.

Der Rathverwandte, des — n, plur. die — n, ein Mitglied eines Stadtrathes, welchen man an einigen Orten einen Rathsfreund zu nennen pflegt. In engem Verstande führen nur die Glieder des äußern oder weitern Rathes, so fern dazu an einigen Orten auch Handwerker genommen werden, diese beyden Namen, da denn die Glieder des innern oder engern Rathes vorzüglich Rathsherren heißen.

Die Rathswage, plur. die — n, eine dem Stadtrathe gehörige, dessen Gerichtsbarkeit unterworfenen öffentliche Wage; die Stadtwage.

Die Rathswahl, plur. die — en, die feyerliche Wahl der neuen Mitglieder eines Rathschollegii, und besonders des Stadtrathes.

Das Rathszimmer, des — s, plur. ut nom. sing. wie Rathsstube, doch in der ausländigern Sprechart. Auf dem Reichstage zu Regensburg führt auch dasjenige Zimmer, in welchem die kaiserlichen Gesandten öffentlich zu Rathe gehen, d. i. sich versammeln, diesen Namen, da es denn von der Nebenküche unterschieden wird, worin sich die Gesandten lasseheim und ohne Secretarien versammeln.

Die Ration, plur. die — en, aus dem Franz. Ration und wiltlern Lat. Ratio. 1) Auf den Schiffen ist es das Maß und Gewicht an Speise, welches dem Schiffsvolle täglich ausgetheilet wird, und welches bey den Landtruppen die Portion heißt. 2) Bey den Landtruppen hingegen führt nur das Maß an Futter, welches zum Behuf der Pferde ausgetheilet wird, den Namen der Ration; zum Unterschiede von der Portion.

Die Ratschänke, plur. die — n, ein Name, welcher im gemeinen Leben einiger Gegenden den gemeinen wilden Anten begelegt wird, wegen ihrer heiseren ratschenden Stimme. An andern Orten, 3. B. um Danzig, heißen auch die zahmen Anten um eben dieser Ursachen willen Ratschen, und an noch andern Gassen.

Die Ratsche, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Werkzeug zum Ratschen; ein Werkzeug, welches ratschet. So wird die Schnarre, welche die Nacht- und Feldwächter an einigen Orten führen, die Ratsche, an andern aber mit verwandten Namen die Kassel und Katsel genannt. In den katholischen Provinzen Oberdeutschlands führt diejenige Klapper, womit in der Charwoche anstatt der Glocken zur Kirche gerufen wird, den Namen der Ratsche, ungeachtet ihr der Name der Klapper mit mehrern Dialecten gebühret. Bey dem Pictorius heißt auch die Hauf- oder Glashölzer die Ratsche. S. auch das vorige.

Ratschen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur im gemeinen Leben üblich ist, einen heiseren, schnarrenden, widerwärtigen Ton von sich geben. So sagt man von den Anten, daß sie ratschen. In Oesterreich ratschet man auch, wenn man im Neben schnarret. Des Ratschens der Feld- und Nachtwächter in einigen Gegenden ist schon im vorigen Artikel gedacht worden. Pictorius nennt auch das Klatschen plauderhafter Weiber ein Ratschen. Es ist eine genaue Nachahmung des Schalles, und mit Kasseln, Katseln, dem Lat. raucus und Graculus, dem mittlern Lat. Gracilis n. f. f. verwandt.

1. **Die Ratte**, die — n, ein Name, welchen an einigen Orten derjenige Fisch führt, welcher unter dem Namen des Rochen am bekanntesten ist, S. dieses Wort.

2. **Die Ratte**, plur. die — n, S. Rage.

Die Rattel, plur. die — n, 1) S. Ratsche. 2) S. Reitel. **Ratteln**, verb. reg. act. et neutr. welches in den gemeinen Sprecharten theils für ratschen, theils für rädern oder fieden, theils endlich auch für reuteln üblich ist, S. diese Wörter.

Das Rattelschreie, des — es, die — e, S. Reitel.

Rattern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, und den heftigen, zitternden und erschütternden Schall nachahmet, welchen feste Körper zuweilen auf einander machen. Wenn ein beschlagener Wagen schnell über ein Steinpflaster dahin rollt, so sagt man, daß es rattere. Eben so gebraucht man es von einem ähnlichen zitternden Schalle des Donners. Es ist das von der Natur selbst gebildete Intensivum und frequentativum von ratten, raten, welches in so vielen Wörtern als ein Ausdruck eines gewissen Schalles zum Grunde liegt.

Der Ratz, des — es, plur. die — e, ein Name, welcher in den gemeinen Sprecharten verschiedenen Nagethieren begelegt wird.

1) Dem Murmelthiere, welches in einigen Gegenden der Berg- und Alpenrath genannt wird, und bey einigen auch im weiblichen Geschlechte die Ratz heißt. 2) Der Haselmans, besonders der esbaren Art derselben, welche im Oberdeutschen die Bildmans genannt wird, und bey den ältern Römern Glis hieß. Von diesem Thiere, welches seines langen Winterschlafes wegen eben so bekannt ist, als das Murmelthier, und daher bey einigen auch der Siebenschläfer heißt, stammet unstreitig die im gemeinen Leben übliche R. A. her, wie ein Ratz schlafen, d. i. sehr viel und fest schlafen, daher man auch einen solchen Menschen einen Schlafraz zu nennen pflegt, so wie die Römer ihn Glire somnolentiorum nannten. In der Manerischen Glossa wird Gliz durch Crior übersetzt, welches auch dieses Ratz mit vorgesehnen Sammenlaute ist. 3) Dem Meisse, welcher besonders in Weissen und Obersachsen unter dem Namen des Razes bekannt ist. 4) Einer großen Art Hausmäuse, im Oberdeutschen, S. das folgende.

1. **Die Ratte**, plur. die — n, das vorige Wort, welches im Hochdeutschen nur im weiblichen Geschlechte üblich ist, 1) eine große Art Mäuse zu bezeichnen, welche einen sehr langen Schwanz und auf den Innern Zehen oder Daumen der Vorderfüße einen kleinen Nagel haben, welcher den Mäusen fehlt; Mus Rattus L. Nachdem

dem sie sich in den Häusern, oder im Wasser, oder auf dem Felde aufhalten, werden sie Hausratten, Wasserratten und Feldratten genannt. Die Beutelratte, die graue Norwegische Ratte, die Waldratte, die Buschratte, und andere mehr sind Arten davon. In weiterer Bedeutung pflegen einige auch wohl die Mäuse mit unter dem Rahmen der Ratten zu begreifen. 2) Von einigen Hochdeutschen Schriftstellern werden auch die in dem vorigen Artikel angeführten Nagethiere Ratten genannt. Dahin gehört z. B. eine Art Bieler, welche in Ägypten angetroffen und die Ägyptische Ratte, ingleichen die Pharaons-Ratte, die Pharaono-Maus, das Spurwieselchen genannt, und für den Ichneumon der Alten gehalten wird; Ichneumon Mus Pharaonis L.

Anm. Im Oberdeutschen auch in der Bedeutung der größten Art Mäuse im männlichen Geschlechte, der Ratz, in den gemeinen Sprecharten der Hochdeutschen die Ratte, im Niederdeutschen und Dänischen die Rorte, im Angels. Ract, im Holländ. Ratte, im Schwed. Kärra, im Ital. Ratto, im Franz. und Engl. Rat, im Span. Raton, im Bretagnischen Ras, im mittlern Lat. Ratus, Ratrus. Da alle Thiere, welche man Ratz und Ratten zu nennen pflegt, wegen ihrer nahenden Eigenschaft bekannt sind, daher auch einige Schriftsteller des Naturreiches alle Nagethiere unter dem allgemeinen Rahmen der Ratten begreifen, so ist sehr wahrscheinlich, daß sie davon auch ihren Rahmen haben, der alldamit mit dem Lat. rodere und radere, mit dem Deutschen raten, rotten, Niederf. raden, mit Gränge, ratzen, schrotzen u. s. f. Eines Geschlechtes seyn würde. *Rathsa* bedeutet im Hebräischen durchbohren, und im Arabischen zermalmen, und in der ersten Sprache ist *Rezinta* ein Korowurm. So fern auch der Iltis Ratz heißt, so kann damit auch zunächst auf seine reißende Eigenschaft gesehen werden, welche ihn dem Fiederviehe so furchtbar macht.

3. Die Ratte plur. die — n, ein vielleicht nur im Hemebergischen bekanntes Wort, wo es eine Art Kannen mit Handhaben bezeichnet.

Das Räthel, S. Räthsel.

Rähen, verb. reg. act. et reuss. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, und nur bey den Jägern üblich ist, wo es von dem natürlichen Gesehrene des Hasen gebraucht wird, dessen Schall es zugleich nachahmet. Der Jase rätet. Einen Hasen räten, ihn durch Nachahmung seiner Stimme locken.

Das Rätzen: Confert des — es, plur. doch nur von mehreren Arten. in den Apotheken. die — e, eine Art Ratzengiftes, welches zwar den Ratten und Mäusen tödlich, aber andern Thieren und den Menschen unschädlich ist.

Die Rätzenfalle. plur. die — n, eine Falle, die Ratten darin zu fangen, welche sich von einer Mäusfalle nur durch ihre mehrere Größe unterscheidet.

Der Rätzenfänger, des — es, plur. ut nom. sing. ein Mensch, welcher ein Geschäft daraus macht, die Mäuse und Ratten aus den Häusern wegzufangen, oder sie doch durch gelegtes Gift zu vertreiben, und welcher auch ein Kammerjäger genannt wird.

Das Ratzengift des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein Gift, so fern dasselbe, besonders zur Ausrottung der Ratten und Mäuse gebraucht wird, und welches, wenn es gepulvert ist, Ratzepulver, Ratzkraut genannt wird. In engerer Bedeutung pflegt man den Arsenik im gemeinen Leben nur schlechthin Ratzengift zu nennen.

Der Ratzekönig, des — es, plur. die — e, in der Naturgeschichte des großen Hauses, ein Monstrum, welches aus mehreren mit den Schwänzen verwachsenen oder doch verschlungenen Ratten bestehen soll, welches an einem abgesonderten Orte von den andern Ratten unterhalten wird.

Das Ratzekraut, des — es, plur. inusl. S. Ratzengift. Die letzte Hälfte ist das alte Kraut, Pulver.

Der Rätzenfuchsen, des — es, plur. ut nom. sing. kleine mit Gift vermengte Ratten, welche man den Ratten leget, sie dadurch zu vertreiben.

Der Rätzenpfeffer, des — es, plur. inusl. im gemeinen Leben, ein Name des Speichelpflanzes oder Bienensauges, *Stachys Sylvatica* L. welches eine Art der Rosspoley ist, und einen liebreich mildermätigen Geruch hat. Es wird auch Mäuspfeffer und Rätzenkraut genannt.

Das Rätzenpulver, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. gepulvertes Ratzengift, und in engerer Bedeutung auch im gemeinen Leben, gepulverter Arsenik, weil man denselben gemeinlich zur Vertreibung der Mäuse und Ratten zu gebrauchen pflegt.

Der Ratzenschwanz, des — es, plur. die — schwänze. 1. Eigentlich, der Schwanz einer Ratte. 2. Figurlich. 1) Ein demselben ähnlicher Schwanz, ein langer, dünner Schwanz. So pflegt man denjenigen unvollkommenen Schweif an einem Pferde, der nicht die gehörige Menge Haare hat, einen Ratzenschwanz oder Ratzenschweif zu nennen, da denn auch ein mit einem solchen Schweife begabtes Pferd selbst diesen Namen zu bekommen pflegt. Auch eine Krankheit des Pferdeschweifes, da aus demselben eine scharfe Feuchtigkeit hervor dringt, welche die Haare anwachsen nicht, wird im gemeinen Leben der Ratzenschwanz genannt, Franz. Queue de Rat, welchen Nahmen in weiterer Bedeutung auch wohl die Gräthe bekommt, welche in einem ähnlichen flachen Geschwür an den Hinterfüßen besteht. 2) Die Zuchtfüßer pflegen die fehlerhaften Faltten oder Runzeln, welche das Tuch zuweilen im Pressen bekommt, gleichfalls Ratzenschwänze zu nennen. 3) Im gemeinen Leben einiger Gegenden führt auch das Zweyblatt oder Vogelheft, *Ophrys* L. den Nahmen des Ratzenschwanzes, viel leicht wegen der ähnlichen Faltten an der Zwiebel.

Der Raub, des — es, plur. car. 1. Eigentlich und zunächst, eine schnelle Geschwindigkeit; eine Bedeutung, welche nur noch in der im gemeinen Leben auf den Raub üblichen M. A. gangbar ist, b. i. in aller Eil, in aller Geschwindigkeit. Etwas mir auf den Raub eilen, sehr eilfertig. Auf den Raub eilen, eilfertig. Ich komme nur auf den Raub zu ihnen, eilfertig und auf sehr kurze Zeit. Auf den Raub bauen, im Bergbau, sehr eilfertig, und folglich leicht und oberflächlich bauen, welches man auch Vüberisch bauen nennt. 2. In figurlicher und engerer Bedeutung drückt es so wohl die Handlung aus, da man eine Sache in der Geschwindigkeit und folglich mit Gewalt an sich reißet, als auch die auf solche Art an sich gerissene Sache. 1) Von der Handlung und als ein Verbum; wo es nur noch zuweilen von der gewaltsamen Bemächtigung des Eigenthumes anderer gebraucht wird, ohne die Rechtmäßigkeit zu bestimmen, da es denn auch in solchen Fällen gebraucht wird, wo diese Bemächtigung für rechtmäßig gehalten wird. Ihr habt mit meinen Banden Mitleiden gehabt und den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet, Ebr. 10, 34. Im den Raub geben, Efr. 9, 7, 3 Efr. 8, 78; für welche veraltete M. A. man jetzt, doch nur im gemeinen Leben, sagt, in die Kapuze gehen. Besondere gehören hierher die Fälle, so man von Fleisch fressenden Thieren sagt, daß sie vom Raube leben, weil dieses die ihnen von der Natur bestimmte Nahrung ist, so daß mit diesem Worte bloß auf die schnelle und gewaltsame Bemächtigung gesehen wird. Ein zum Raube gerüsteter oder geschickter Löwe, in der Warenkunst, ein Löwe mit aufgeschlagenem Vorderleibe und aus dem Machen geschlagener Zunge. Und so müssen auch die Zusammenfügungen Raubfisch, Raubthier, Raubvogel u. s. f. erklärt werden. 2) Von der auf solche Art an sich gerissenen Sache, als ein Concretum, doch

ohne Plural. So wird es in der Deutschen Bibel noch sehr oft für Beute gebraucht, so rechtmäßig dieser Raub auch nach den Befehlen des Krieges, besonders nach den ehemaligen, ist. Das Vieh und den Raub der Stadt theilte Israel aus unter sich, Jos. 8, 28. Viel Raubes wegsführen, 2 Sam. 12, 20; und so in vielen andern Stellen mehr. Um des sich gemeinlich mit einmischenden harten Niehrbegriffes der folgenden Bedeutung willen gebraucht man es in diesem Verstande der Beute nicht leicht mehr, außer wenn man zugleich die Unrechtmäßigkeit derselben andeuten will. Wohl aber gebraucht man es noch zuweilen figurlich von einer jeden mit Gewalt an sich gerissenen Sache. Ein Raub des Todes seyn oder werden.

Unsterblich, doch des Todes Raub,

Sind wir halb Engel und halb Staub, Eron.

Ein Raub der Sünde werden, sich den Lasten zum Raube geben, sich von ihnen ohne Widerstand beherrschen lassen. Er ward ein Raub der äußersten Unruhe, die äußerste Unruhe bemächtigte sich seiner. Besonders auch von solchen Thieren, deren sich andere Thiere als der ihnen von der Natur angewiesenen Nahrung bemächtigen. Auf den Raub lauern. Der Löwe brüllt nach Raub. Den Raub fressen. 3. Im engsten Verstande bezeichnet es das Verbrechen, da man sich des Eigenthums eines andern öffentlich und mit widerrechtlicher Gewalt bemächtigt, und die Sache, deren man sich auf solche Art bemächtigt. 1) Wort dem Verbrechen, als ein Abstractum. Auf den Raub ausgehen. Etznen Raub begehen. Sich eines Raubes schuldig machen. Von dem Raube leben. Der Kirchenraub, Straßenraub, Menschenraub, Viehraub u. s. f. Das Öffentliche und Gewaltthätige, welches mit dem Raube verbunden ist, unterscheidet denselben hinlänglich von einem Diebstahle. 2) Die auf solche Art geraubte Sache, als ein Concretum; aber gleichfalls ohne Plural. Den Räubern den Raub wieder abjagen. Den Raub theilen. Eine Sache als einen Raub dahin nehmen.

Anm. Bey dem Otfried als ein Concretum Gironbi, bey dem Notker Geroube, Roub im Nieders. Roof, im Angels. Reaf, Reof im Engl. Ravin, Rapine, im Lat. Rapina im Pöhl. Rabiez. Bey den Krainerischen Wenden Rop. Es gebührt mir rauben zu lassen, rapere, und bedeutet zunächst die eifertige und gewaltthätige an sich Nassung eines Dinges, und da dieses wiederum eine Nachahmung des Schalles schnell sich bewegender Dinge ist, wohin auch das Nieders. reppen, schnell fortgehen, ufer reiben u. s. m. gehören, (S. Rapp.) so erhellt daraus, wie dieses Wort in der ersten Bedeutung auch von der Geschwindigkeit gebraucht werden könne. S. Rappuse und Rauben. Das im Hochdeutschen veraltete Rob, ein Kleid, in den alten Baierschen Gesetzen Raupa, im Angels. Reaf, im Franz. Robe, im Ital. Roba, im mittlern Lat. Raupa, und selbst im Arab. Raffon, ein weiches, seidenes Kleid, gehört nicht hierher, sondern zu einem andern Stamme, wenigstens zu einer andern Hauptbedeutung des ersten ursprünglichen Stammwortes, welche der Begriff der Bebedung ist. Im Nieders. ist Roof die Vogenbede über dem Hintertheile eines großen Schiffes, und im Angels. Hrof, im Engl. Roof, und im Holländ. Roef, ein Dach.

Der Raubalanr, oder Raubalet, ein Fisch, S. i der Rappe.

Die Raubbegierde. plur. inus. die Begierde zu rauben, d. i. sich des Eigenthums anderer auf eine gewaltthätige und widerrechtliche Art zu bemächtigen; in noch härterm Verstande, die Raubbegier. S. Raub 3.

Raubbegierig, — er, — ste, adj. er adv. Raubbegierde habend und darin gegriindet; im gehässigsten Verstande, raubgierig.

Die Raubbienne, plur. die — n, Bienen, welche, anstatt ihr Honig von den Gewächsen einzutragen, dasselbe mit Gewalt aus andern Bienenstöcken rauben; Heerbienen.

Rauben, verb. reg. act mit Eifertigkeit und Gewalt an sich reißen und ziehen. 1. Im weitesten Verstande. 1) Eigentlich, wo es nur noch von den so genannten Raubthieren üblich ist, wenn sie sich anderer zu ihrer Nahrung bestimmter Thiere mit Geschwindigkeit und Gewalt bemächtigen; in welchem Verstande es besonders bey den Jägern üblich ist. Der Adler, der Falke, der Fuchs u. s. f. rauben, wenn sie andere Thiere zu ihrer Nahrung fangen. 2) Figurlich. a) Entziehen überhaupt, so daß die Beute so wohl der Geschwindigkeit als auch der Gewalt größten Theils verschwindet. Einem das Herz rauben, dessen Quast auf eine unwiderstehliche Art an sich zielen. Laß diesen Gedanken nie deine Ruhe rauben. Wenn Schneegestöber die ganze Aussicht rauben, besch. Wie viel Unmuth des Lebens rauben sich diejenigen, die sich aus Eigensinn zu einem ehelichen Stande verdammen! Gott. Gott seine Ehre rauben. b) Die Bergleute sagen von gewissen schädlichen Bergarten, daß sie rauben, wenn sie die edlern Metalle im Schmelzen verzehren, d. i. mit sich in die Luft nehmen. S. Räudetisch. 2. In der engsten und härtesten Bedeutung ist rauben ein fremdes Gut mit öffentlicher Gewalt nehmen und sich zueignen. Auf den Landstraßen, auf öffentlicher See rauben. Geraubtes Gut. Den Schatz aus der Kirche rauben. Menschen rauben, Vieh rauben. Deher das Rauben.

Anm. Bey dem Alphilas rauban, bey dem Otfried und Notker roubon, im Nieders. rosen, im Angels. reafan, im Engl. to rob und to reave, im Franz. rober in derober, und ravir, im Ital. robbare, im Schwed. röfva, im Pöhl. rifa, bey den Krainerischen Wenden rop, im Pöhl. rabowae, im Lat. ehebem rivare, wie aus privato erhellet, ingleichen rapere, im Griech. mit verstem r, ῥάπτειν, und selbst im Arab. rabaa, und im Persischen rubaden. S. Raub und Raffen. Ehedem wurde es auch für berauben gebraucht.

Si roubet mich der Sinne rin, Dittmar von Nst.

Der Räuber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Räuberin, eine Person, welche raubet, in allen Bedeutungen des Hauptwortes. Der Räuber deiner Ruhe. In der zweyten weitern Bedeutung ist der Räuber an einem Lichte, den man auch wohl einen Dieb zu nennen pflegt, ein Stück herab hangenden Bodens, welches den Talg an dem Lichte schmelzt und herab rinneuen macht. Auch ein überflüssiges und unnützes Nels an den Bäumen, welches an dem Stamme und den Ästen anschlägt, und den nützlichern Ästen den Saft entziehet, wird häufig ein Räuber genannt.

Er lieft den Räuber weg, der bey der Wurzel sitzt, Glinth. Im engsten und härtesten Verstande ist der Räuber eine Person, welche dem andern sein Eigenthum mit öffentlicher Gewalt entziehet und sich zueignet. Ein Seeräuber, Kirchenräuber, Straßenräuber u. s. f.

Anm. Bey dem Notker Raubar, im Nieders. Röver, im Angels. Reafere im Schwed. Rofvare, im Pers. Riba Das Fämin. die Räuberin wird besonders gebraucht, wenn die Bezeichnung des Geschlechtes unentbehrlich ist. Außer diesem Falle sagt man der Räuber gemeinlich von beiden Geschlechtern.

Die Räuberrey, plur die — en, eine räuberische Handlung, ein Verbrechen, welches in einem Raube besteht, in der engsten und härtesten Bedeutung der Wörter Raub und Rauben; am häufigsten im gemeinen Leben, und im Plural, wo das Wort Raub nicht gebraucht werden kann. Räuberreyen begehen. Wehe der mörderischen Stadt, die voll Räuberrey ist! Nahum 3, 1. Wo

es, wie in andern Fällen, doch ohne Plural, auch von der Fertigkeit und Gewohnheit zu rauben gebraucht wird. Da dieses Wort zunächst von Räuber abstammt, so ist Räuberey richtiget, obgleich manche Mundarten ohne Bedenken Rauberey sagen. So auch Seeräuberey, Straßenräuberey u. s. f.

Räuberisch, adj. et adv. 1) Einem Räuber in dem härtesten Verstande gemäß, einem Raube ähnlich und in demselben begründet; ein Wort, welches nur nach dann und wann im gemeinen Leben vorkommt. Eine räuberische Handlung. Räuberische Brandopfer, Ef. 61, 8, d. i. welche aus einem Raube bestehen, ist ungewöhnlich. 2) Räuberische Bergarten, im Bergbaue, solche, welche im Schmelzen die guten Erze rauben, d. i. sie verzeihen, mit sich in die Luft führen, dergleichen die Bleiben, Kobalte u. s. f. sind. 3) Räuberisch bauen, auch nur im Bergbaue, eifertig, leicht und oberflächlich bauen, von Raub, Eifertigkeit, auf den Raub bauen.

Der Räubfisch, des — es, plur. die — e, ein Fisch, welcher andere Fische zu seiner Nahrung gebraucht; zum Unterschiede von den Weib- oder Futterfischen und Schlammfischen, S. Raub.

Die Raubfliege, plur. die — n, eine Art Fliegen, mit einem geraden hornigen Rüssel, welche sich gemeinlich in der Erde aufhält, und sich von Fliegen und andern Insekten nährt; Aphis l.

Das Raubgebäude, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Berggebäude, welches nicht mit nöthiger Schonung gebaut wird, sondern wo man nur so viel Erz als möglich, ohne Rücksicht auf die Nachkommen, zu gewinnen sucht.

Das Raubgefäß, des — s, plur. inus. oder die Raubgefäße, sing. inus. ein Collectivum, alle Raubvögel, oder von andern Vögeln und Thieren lebende Vögel zu bezeichnen. S. Raub.

Die Raubgier plur. car. eine heftige Begierde, zu rauben, d. i. fremdes Eigenthum mit Gewalt an sich zu reißen und sich zuzueignen. S. Raubbegierde.

Raubgierig — er, — ste, adj. et adv. Raubgier besitzend, in derselben begründet.

Die Raubgierigkeit, plur. car. die zur Fertigkeit gewordene Raubgier.

Die Raubhöhle, plur. die — n, eine Höhle, so fern sie zur Verbergung des Raubes dienet; die Räuberhöhle, so fern sie Räubern zum Aufenthalte dienet.

Der Raubkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer mit zwei Mäcken auf dem Schwanz und großen starken Greifzangen, welche einen Weingeruch haben, von sehr verschiedener Größe sind, und sich von Insekten nähren; Staphilinus l. S. Raub.

Der Raubkohl, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e. S. Kobaltknapf.

Die Raubkrähe, plur. die — n, eine in Meisen ähnliche Veneuerung einer ganz schwarzen Art Krähen mit völlig schwarzen Schnäbel.

Das Raubneß, des — es, plur. die — er, Dimin. das Raubneßchen, ein Nest, d. i. fester Aufenthalt, der Räuber, im verächtlichen Verstande; dergleichen ehemals so viele Schlösser in Deutschland waren. S. Raubschloß.

Der Raubpfahl, des — es, plur. die — pfähle, eine Mahne, welchen der Grundpfahl bey denjenigen Schiffmüllern führet, welche mit ihrer Schiffmühle auf dem Flusse auf und nieder rücken; vermuthlich von Raub, weil er nur auf den Raub, d. i. in Eil und auf kurze Zeit, eingeschlagen wird.

Das Raubschiff, des — es, plur. die — e, das Schiff eines Seeräubers, ein Schiff, welches zum Seeraube gebraucht wird, ohne alles Recht und Befugniß auf der See raubet, von einem Kaper noch verschieden ist, und auch ein Seeschäumer genannt wird.

Das Raubschloß, des — ses, plur. die — schlösser, ein Schloß, welches zur Verabung der Straßen und Nachbarn gemißbraucht wird, dessen Besitzer sich des Raubes im härtesten Verstande schuldig machen; von welcher Art viele adelige Schlösser in den mittern Zeiten waren.

Der Raubstich, des — en, plur. die — en, ein Stich, welcher fremdes Wildpret ohne Befugniß schießt; ein Wilddieb.

Das Raubsegel, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Elbschiffen, dasjenige Segel, welches quer vor dem Mastbaume aufgezogen wird; zum Unterschiede von dem Schwengesege. Daher die Raubstange, woran es befestigt wird.

Der Raustollen, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Stollen, welcher darauf abzielt, andern ohne Befugniß die Anbrüche zu entziehen.

Die Raubsucht, plur. car. eine anhaltende, zur Sucht gewordene Raubgier.

Ein Löwe, dessen Grimm und Raubsucht nichts verschonte, Haged.

Das Raubthier, des — es, plur. die — e, eine Thier, welches andere Thiere zu seiner von der Natur ihm bestimmten Nahrung gebraucht, ein Fleisch fressendes Thier; in der weitern Bedeutung des Wortes rauben, mit schneller Gewalt fangen. S. Raub.

Der Raubvogel, des — s, plur. die — vögel, ein solcher Vogel, ein Individuum des Raubgefäßels; zum Unterschiede von den Waldvögeln, Wasservögeln, Sumpfvögeln, Glühern und Gesangsvögeln. Die Stofvögel sind eine Art derselben.

Rauch, — er, — e, adj. et adv. mit Wolle, Federn oder Haaren bewachsen, im Gegensatz des glatt. Ein raucher Bart. Ein raucher Ruff, ein raucher Pelz. Esau war ganz rauch, wie ein Fell, 1 Mos. 25, 25. Seine Hände waren rauch wie Esaus Hände, Kap. 27, 23. Das Rauche heraus kehren, figurlich, Ernst gedrauchen, Ernst zeigen; eine vermuthlich von der ehemaligen Ältesten Art, sich in Felle zu kleiden, hergenommene Figur; wenn es hier nicht vielmehr das Wort raub ist. Raucher Futter, in der Landwirthschaft, besser rauches, S. Raub. Im Forstwesen pflegt man auch figurlich alles stehende, mit seinem Raube und Blättern noch versehene Holz, rauches Holz oder Rauchholz zu nennen.

Anm. Bey dem Willeram reich, bey dem Kero ruh, bey dem Ulphilas rih, im Angelf. rih und ruh, im Niederf. und Dän. rug. Im Wallf. ist daher Rihw die Wolle, und im Isländ. Ruv das Haupthaar. Rauch und rauch sind/ferlich ein und eben dasselbe Wort, und nur in der stärkern oder gelindern Aussprache des Rauches verschieden; indeß unterzeichnet man sie im Hochdeutschen doch sehr genau, und gebraucht rauch im eigentlichen Verstande, rauch aber nur von dem, was heutig oder weiß ist. In den Mundarten werden hingegen beyde sehr häufig verwechselt. Die Baiern sprechen für rauch beständig rauch, und einige Niederländische Gegenden ruug. Andere Oberdeutsche Provinzen haben nur allein das rauch, und im Sächsischen und andern Niederdeutschen Gegenden gebraucht man ruw so wohl für rauch als auch für rauch. S. auch Raub.

Der Rauch, des — es, plur. inus. die vierte figurliche Bedeutung angenommen, in welcher er Rauche lautet; der trockne Dampf, welcher von brennenden Körpern, ohne entzündet zu werden, in die Höhe steigt, und gemeinlich aus den durch das Feuer los gerissenen wässerigen und schweißigen Theilen besteht. 1. Eigentlich. Einen Rauch geben, von sich geben. Es geht ein Rauch auf, der Rauch steigt in die Höhe. Fleisch in den Rauch hängen. Zu Rauch werden. Im Rauche ausgehen, verbrennen, besonders von Gebäuden und andern großen Massen. Nach Rauch schmecken, räucherig; im Oberd. rauchenzen.

Eprichw. Wer das Feuer genießen will, muß auch den Rauch vertragen können. Aus dem Rauche in das Feuer kommen. Kein Rauch ist ohne Feuer, kein Feuer ohne Rauch. Ein fleischer Rauch beißt nicht. 2. Figürlich. 1) * Ein wohlriechender Rauch; eine nur im Oberdeutschen übliche Bedeutung. Einen Rauch machen, räuchern. 2) * Was einen wohlriechenden Rauch im Verbrennen gibt, Rauchwerk; ein gleichfalls nur Oberdeutscher Gebrauch. Doch gebraucht man es in diesem Verstande auch in den Zusammensetzungen Flußrauch und Weihrauch. 3) Was sich von dem Rauche in der Feuermauer und in dem Rauchfange ansetzt, Ruß; nur in den Zusammensetzungen Hüttenrauch und Zechenrauch. 4) Eine Feuerstätte, ein Wohnhaus; eine nur in einigen Gegenden übliche Bedeutung, in welcher auch der Plural Rauche üblich ist. Seinen eigenen Rauch haben, sein eigenes Wohnhaus. Rauch und Brot haben, ein eigenes Haus und Nahrung. In engerer Bedeutung ist Rauch in einigen Gegenden der Rauchfange, die Feuermauer. So werden in der Lausitz die Abgaben nach Rauchen, d. i. nach den Feuermauern, bestimmet. Ein Edelmann bezahlt vier Rauche, ein Knappe zwei, und ein Kothfasse einen. Ein Rauch Land hält in der Herrschaft Muskau 18 Scheffel Korn Ansaat. Zur Stadt Muskau gehören 5½ Rauche Land. In welchen beiden Fällen es auch ein bestimmtes Feldmaß zu seyn scheint.

Urm. Bey dem Willeram und Notker Ruch, im Nieders. Roof, im Griech. Reek, im Dän. Rog, im Angl. Rec, im Engl. Reek, im Isländ. Roek. Es scheint, daß die langsame, wallende Bewegung des Rauches zu dessen Benennung Anlaß gegeben, wenn nicht vielmehr die Reizung der Geruchsnerven der Grund der Benennung ist, da es denn zunächst zu rauch, rauch, schach, gehören würde. Allein, da die der Sache nach verwandten Saum, Lat. Fumus, Dampf, Schmach, Dunst insgesamt von der Bewegung hergenommen sind, so scheint die erste Ableitung den Vorzug zu verdienen, zumahl da Spuren vorhanden sind, daß Rauch ehemals einen jeben auch noch so feinen Dunst bedeutet hat. Siehe Rauchen, Verrachen und Geruch. Wenigstens bedeutet rakak in allen morgenländischen Sprachen, einen stülpigen Körper verblümen. Am Ende kommt es auch mit diesem Worte auf eine Nachahmung des mit einer solchen Bewegung verbundenen Lautes hinaus, da denn Rauch, rauch, reichen, recken, Friesen u. a. m. Verwandte sind. In dem letzten Worte kann auch die letzte Hälfte des Nahmens Erdranch geredet werden, ein niedriges, Friesendes Gewächs zu bezeichnen. Wenn in einigen Gegenden die Krähe Rauch, Raß, Raacke n. s. f. heißt, so ist dieß eine Nachahmung ihres Geschreyes. S. Haseracke und Raacker. übriges sind Rauch und Riechen sehr nahe verwandt. S. das letztere.

Der Räuchertr, des — es, plur. die — altäre, ein Altar, darauf zu räuchern, oder Rauchwerk darauf anzuzünden, besonders in dem Gottesdienste der ehemahligen Juden.

Der Rauchpfel, des — s, plur. die — äpfel, ein Rahme, welchen an einigen Orten der Stachelpfel oder die Stachelauß, Datura L. führt; ohne Zweifel, wegen der rauhen oder rauchen, d. i. mit Stacheln besetzten, Samen: Kapseln.

Das Rauchbad des — es, plur. die — bäder, bey den Ärzten, eine uneigentliche Art eines Bades, da man den Rauch von verbrannten Heilmitteln an einen Theil des Leibes gehen läßt.

Die Rauchbeere oder Rauchbeere plur. die — n, eine Art raucher Stachelbeeren, deren äußere Fläche mit kleinen steifen Haaren oder Borsten besetzt ist, zum Unterschiede von den glatten Stachelbeeren im engsten Verstande, Ribes grossularia L.

Die Räuchbüche, plur. die — n, besser die Räuchbüche, in einigen Gegenden, ein Rahme der Hagebüche, oder wenigstens der-

jenigen zufälligen Abänderung, welche eine ranhe Birde hat. Siehe Hagebüche.

1. **Rauchen, verb. reg. act. von dem Bey- und Nebenworte rauch, rauch machen. S. Rauchen**
2. **Räuchen, verb. reg. von dem Hauptworte Rauch; welches in doppelter Gestalt üblich ist.**

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1) In Gestalt eines Dunstes aufwärts steigen; eine nur noch in dem zusammen gesetzten verrachen übliche Bedeutung. Siehe dasselbe, ingleichen Riechen und Geruch. 2) In engerer Bedeutung, einen warmen Dunst von sich geben; doch nur noch in einigen Fällen. So sagt man, warme Speisen rauchen, wenn sie einen Dampf aufsteigen lassen. Frisches Brot raucht, wenn es aufgeschnitten wird. Dahin gehöret auch die im gemeinen Leben übliche d. i. lernen, studieren, arbeiten u. s. f. daß der Kopf raucht, d. i. daß der Schweiß in Gestalt eines Dunstes in die Höhe steigt.

Es lernte Jost ohn Unterlaß,

Daß ihm der Kopf fast rauchte, Haged.

In einem andern Verstande sagt man in Niederdeutsch, sehr, wie ihm der Kopf raucht, d. i. er macht Wind, redet Unwahrheiten. 3) In noch engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, Rauch von sich geben. Brennendes Holz raucht. Die Feuermauer raucht. Die Lichtpfe raucht. Ein rauchender Brand. Der ganze Berg Sinai rauchte. Ingleichen unpersönlich, es raucht, es ist Rauch vorhanden. Es raucht in der Stube. In der engsten Bedeutung bedeutet rauchen, den Rauch an einen unangenehmen Ort gehen lassen. So raucht der Ofen, wenn er den Rauch in die Stube gehen läßt. Eine Küche raucht, wenn sich der Rauch in der Küche verbreitet. Da raucht es im Hause, bedeutet im gemeinen Leben figürlich, der Mann hat eine böse Frau. Die Geschichte, welche zu dieser Figur Anlaß gegeben haben soll, erzählt Stosch in den kleinen Beyträgen, Th 3, S. 118.

2. Als ein Activum. 1) In Dunst oder zarte Dämpfe verwandeln; eine nur noch in dem zusammen gesetzten abrauchen übliche Bedeutung. 2) In engerer Bedeutung, den Rauch von einem brennenden Körper in den Mund ziehen und nieder von sich blasen. Tobak rauchen. Knaster, Suizent u. s. f. rauchen. Eine Pfeife rauchen. In ansrauchen und berauchen ist es gleichfalls in thätiger Gestalt üblich. S. diese Wörter.

Daher das Rauchen, anstatt des ungewöhnlichen Rauchung.

Urm. Bey dem Notker rouchen, im Nieders. rōken, im Griech. reeken, im Angl. recan, im Engl. to reek, im Schwed. ryka, im Isländ. rinka, im Lettischen rukinti, Cheben bedeutete es auch räuchern, wofür noch im Lathan riokhen steht, und welche Bedeutung noch in ansrauchen und berauchen übrig ist. S. der Rauch Urm. und Riechen.

Der Räucher, des — s, plur. ut nom. sing. der da raucht, in der zweiten thätigen Bedeutung des Zeitwortes; ein nur in dem zusammen gesetzten Tobakraucher übliches Wort, ein Mensch, welcher Tobak zu rauchen gewohnt ist.

* **Der Räucherer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person männlichen Geschlechtes, welche räuchert; ein ungewöhnliches Wort, welches nur 2 Kön. 23, 5 und 2 Chron. 29, 11 vorkommt, wo der Räucherer Baals und der Räucherer des Herrn gedacht wird.**

Räucherig, — er, — ste, adj. et adv. Rauch, und in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, unangenehmen, widerwärtigen Rauch verrathend. Die Speisen schmecken und riechen räucherig, wenn der Holzrauch ihnen einen unangenehmen Geschmack oder Geruch mitgetheilt hat. Im Oberdeutschen hat man dafür das Zeitwort rauchenz, welches im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Es siehet in einem Hause, in einem Zimmer räucherig aus, wenn die Wände

Wände und das Hausgeräth von dem Rauche verborben worden. Niederf. rökerig.

Die Räucherammer, plur. die — n, eine Kammer, in welche man den Rauch aus der Feuermauer leiten kann, Fleisch und andere Speisen darin zu räuchern; die Rauchammer.

Die Räucherkerze, plur. die — n, noch häufiger im Dimin. das Räucherkerzchen, Oberd. Räucherkerzlein, kleine, aus Weihrauch, Storar, Benzoe, Laudanum, Kasfarille und Holzstößen mit Krugant verfertigte Kerzen in Gestalt kleiner Kegel, selbige anzuzünden und damit zu räuchern, d. i. einen angenehmen Geruch zu verurtheilen; Niederf. Rükflech, im Oberd. Rauchkerze.

Räuchern verb. reg. ad. et neut. welches im letzten Falle das Hülfswort haben erfordert, den Rauch an etwas gehen lassen. 1. überhaupt In einem Zimmer räuchern, einen Rauch in demselben machen; als ein Nectrum. Mit Wachholderberrern räuchern. In Pesszeiten werden die Briefe und Waaren geräuchert. Ein krankes Glied des Leibes räuchern. Sich räuchern. 2. In engerer Bedeutung. 1) Einen wohlriechenden Rauch machen, so wohl absolute, räuchern, als auch mit Wespizern, in einem Zimmer räuchern; mit Mastix, mit Bernstein räuchern. So fern das Räuchern ehemals ein Stück der gesellschaftlichen Höflichkeit so wohl, als der gottesdienstlichen Verehrung war, und noch ist, wird es auch mit der dritten Endung der Person verbunden. Einem räuchern. Dem Herrn räuchern, 2 Chron. 26, 18. Den Göttern, Kön. 1, 8. Aber statt der vierten Endung der Sache, gutes Räucherwerk räuchern, 2 Chron. 2, 4, gebraucht man lieber das Wort mit. 2) Vermittelt des Holzrauches, oder im Holzrauche trocknen. Fleisch, Würste, Fische räuchern. Geräucheretes Fleisch, geräucherte Schinken. Im Niederf. röckern. In Baiern ist dafür seltsam, in der Dörpfalz dörrern, und in andern Oberdeutschen Gegenden schwelchen üblich, von welch, eigentlich welfen.

So auch das Räuchern, statt des ungewöhnlichen Räucherung.

Anm. Räuchern ist das Infensivum oder frequentativum des im Hochdeutschen veralteten Zeitwortes räuchen, welches das Activum von dem Neutro rauchen ist, und eigentlich einen Rauch machen bedeutet. Es kommt noch bey dem Hans Sachs vor:

Mit edtem Rauchwerk wol durchreuchr.

Nach Otfried hat rouchen in dieser Bedeutung, und im Schwed. ist röka räuchern, und ryka dampfen.

Das Räucherpulver, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein Pulver, damit zu räuchern, und besonders, einen angenehmen Rauch damit zu machen, gepulvertes Räucherwerk; Räucherpulver, Rauchpulver.

Der Rauchfang, des — es, plur. die — fänge, ein Canal, den Rauch aufzufangen und wegzuführen; da denn alle Canäle dieser Art diesen Namen führen können, ob man gleich die gemauerten gemeinlich Feuermauern, Kamine, Feuerstellen, Schöte, Schorsteine u. s. f. zu nennen pflegt. In Baiern und andern Oberdeutschen Gegenden ist indessen auch hier der Name Rauchfang üblich, daher der Schorsteinfeger dasselbst auch der Rauchfänger, eigentlich Rauchfänger, genannt wird. In den Bauerhäusern Niedersachsens, wo man statt der Schorsteine hölzerne Rauchfänge hat, wird ein solcher Bofom, Fusen, und Rahm genannt, welches letztere unser Rahmen, Einfassung, ist.

Das Rauchngeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, in benjenzigen Gegenden wo die Feuermauer unter dem Rahmen des Rauchfanges bekannt ist, theils dasjenige Geld, welches man dem Schorsteinfeger für die Reinigung des Schorsteines bezahlt, theils aber auch eine obrigkeitliche Abgabe, welche man der Obrigkeit nach der Zahl der Rauchfänge entrichtet; die Rauchfangsteuer, ingleichen das Rauchgeld, der Rauchpfen-

nig, die Rauchsteuer, von Rauch, der Rauchfang, im mittlern Lateine Foagium, Pocagium. S. Herdgeld.

Der Rauchsärber, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Bey- und Nebenworte Rauch, eine Art Kürschner, welche sich besonders auf das Färben des Rauch- oder Pelzwerkes legen, und auch Fodelfärber genannt werden.

Das Räuchfaß, oder Räuchfaß, des — ses, plur. die — fassen, ein Gefäß, Räucherwerk darin anzuzünden und zu verbrennen. Von dem veralteten räuchen, für räuchern, in welcher Betrachtung die Schreibart Räuchfaß die richtigste ist. So fern es aber von dem Oberd. Rauch, wohlriechender Rauch, oder auch von dem dieser Mundart gleichfalls eigenen vanchen für räuchern abstammt, findet auch die letzte Schreibart, welche auch in der Deutschen Bibel beobachtet wird, Statt. Eben dieß gilt von Rauchpulver und Räuchpulver, Rauchwerk und Räucherwerk u. s. f.

Das Rauchfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Feuer, welches Rauch raucht; im Gegensatze des Kohlenfeuers. Ingleichen, ein Feuer, welches nur um des Rauches willen, oder einen bixen Rauch zu machen, angezündet wird.

Der Rauchflügel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den neuern Schriftstellern des Insecten-Reiches, eine Art Nachtvögel mit rauchen Flügeln; Phalaena hirtaria L.

Der Rauchfrost, des — es, plur. die — stöße, S. Raubriss.

Der Räuchfuß, des — es, plur. die — füße, in einigen Gegenden, ein Mahne der Wald- Holz- oder Schneehühner, wegen ihrer tauchen Füße; Lagopus Klein.

Rauchfüßig, adj. et adv. rauche, d. i. mit Haaren, Wolle oder kurzen Federn bewachsene, Füße habend.

Das Rauchfutter, S. Rauchsutter.

Rauchgar, adj. et adv. von dem Bey- und Nebenworte Rauch. Rauchgare Felle, welche gar gemacht, oder zubereitet worden, ohne die Haare zu verlieren, welche in der Gar ihre Haare oder Wolle behalten, auf welche Art alles Rauch- und Pelzwerk bereitet wird. In einem andern Verstande ist rauchgares Leder, welches durch den Rauch gar gemacht oder geräuchert wird, auf welche Art die Tartarn ihr Leder zu bereiten pflegen.

Rauchleib, adj. et adv. ein schwärzliches Galt, dergleichen der Holzrauch an den Körnern hervor bringt.

Das Rauchgeld, S. Rauchfanggeld.

Das Rauchgewölbe, des — s, plur. ut nom. sing. in den Zinnhütten, ein Gewölbe über dem Schmelzofen, den Rauch darin aufzufangen.

Rauchrau adj. et adv. ein dunkles, mit etwas Blau und sehr wenigem Braun gemischtes Grau, welche Farbe der Holzrauch gemeinlich zu haben pflegt.

Der Rauchsaser, des — s, plur. inusl. in der Landwirthschaft, eine Art rauchen Hafers, welcher auch Warthaser, Sandhaser, in Niederf. Purrehaser genannt wird, und eine Abänderung des glatten grauen Hafers ist.

Der Rauchhändler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Rauchhändlerin, eine Person, welche mit Rauchwerk oder Fellen handelt.

Das Rauchholz, des — es, plur. die — hölzer, im Forstwesen, von dem Bey- und Nebenworte Rauch. 1) Holz mit seinem Laube und Blättern versehenes, auf dem Stamme stehendes Holz; wo der Plural nur von mehreren Arten gebraucht wird. 2) Eine mit solchem Holze bewachsene Gegend, im Gegensatze eines abgetriebenen Holzes. S. Rauch.

Das Rauchsornig, S. Rauchsornig.

Das Rauchsuhn, des — es, plur. die — hüßner, in vielen Gegenden so wohl Ober- als Niederdeutschlands, eine Benennung eines Zinsuhnes, welches die Untertanen theils zur Erkenntnis

des Eigenthumsrechtes an den Grundherren, theils aber auch als eine Abgabe an die Pfarrer und Schuldiener zu gewisser Zeit im Jahre entrichten müssen. Die Wortforscher so wohl als die Rechtslehrer haben sich mit der buchstäblichen Bedeutung dieses Wortes viel zu schaffen gemacht, und einige ihrer Ableitungen sind lächerlich genug, um hier übergangen zu werden. Ich will daher nur die zwei wahrscheinlichsten anführen. 1) Einige leiten dieses Wort von dem Hauptworte Rauch ab, so fern dasselbe in vielen Gegenden noch einen Rauchfang, oder eine Feuermauer, und in weiterer Bedeutung eine Feuerstätte bedeutet, (S. der Rauch 24). Und diesen kommt das zu Statte, daß die Rauchhühner wirklich in vielen Gegenden von den Feuerstätten gegeben werden, ja wohl überall ein Zins sind, der allein auf der Feuerstätte, d. i. auf dem Wohnhause, haftet. So muß zu Oberstadt im Hemebergischen jedes Haus dem Pfarrer jährlich ein Rauchhuhn jinsen, und zu dieser Abgabe ist auch derjenige verpflichtet, welcher ein neues Haus auf einer vorher wüsten Stelle bauet, indem er von der Zeit an, da der erste Rauch von seinem Herde in die Höhe steigt, das Rauchhuhn geben muß. Und so fern scheint das Hauptwort Rauch, für Feuerstätte, hier allerdings zum Grunde zu liegen; zumahl, da es auch in einer Urkunde von 1360 in Werdens Diplom. Th. 1, S. 338 durch pullus domesticus übersetzt wird. 2) Andere leiten es von rauch, besiebert, ab, und behaupten, daß es eigentlich ein lebendiges, noch ungeschachtetes und ungerüstes Huhn bedeuete, und einem geschlachteten entgegen gesetzt werde. Auch diese Ableitung hat ihre Wahrscheinlichkeit, indem die Rauchhühner wirklich in lebendigen Hühnern bestehen, und daher auch in den lateinischen Urkunden der mittlern Zeiten Gallinae plumiferae, plumaeae, oder in plumis, zum Unterschiede von den Gallinis nudis, heißen. Auf den letzten Beweis darf man indessen nicht zu viel bauen, indem er eigentlich nur die etymologischen Kenntnisse des Conscripten der Urkunde beweiset, weil man eben so viele Beispiele anführen kann, da diese Hühner Gallinae fumosae genannt werden. Es ist indessen möglich, daß nach Maßgebung der verschiedenen Gegenden und Umstände, welche dabei in Betrachtung gezogen werden müssen, beyde Ableitungen Statt finden können. Nidderf. Roßhohn und verderbt Roßum, S. auch Rauchpfennig. übriges werden diese Zinshühner nach Beschaffenheit der Zeit, zu welcher sie entrichtet werden müssen, auch Herbsthühner, Pfingsthühner, Sommerhühner und Saftnachschühner genannt. So fern sie zur Erkenntnis des Ober-eigenthumsrechtes gegeben werden, heißen sie in einigen Orten auch Hantpühner und Leibhühner, und verderbt Lanberhühner.

Rauchig, —er, —ste, adj. et adv. unangenehmen, widerwärtigen Rauch enthaltend. Eine rauchige Kliche, in welcher es raucht. Ingleichen für räucherig. Ein rauchiges Zimmer.

Die Rauchkammer, S. Räucherzimmer.

Die Rauchkerze, S. Räucherkerze und Räuchfackel.

Der Rauchknecht, des —es, plur. die —en, S. Rauchmeister.

Die Rauchkohle, plur. die —n, unausgebrannte Kohlen, welche noch rauchen; Bränder.

Der Rauchkopf, des —es, plur. die —Köpfe. 1) Im gemeinen Leben, von dem Bey- und Nebenworte rauch, eine runde Hölzerne, mit Borsten besetzte Angel an einem langen Stiele, den Staub und die Splinterneben damit von den Wänden abzunehmen, ein Borstenschiff in Gestalt einer Angel. 2) Eine Art Königsfischer mit einem großen rauchen Kopfe und kurzen Schwänze; *Isipda Klein*. 3) Auch eine Art goldgelber Falken mit einem rauchen Kopfe; *Falco aureus, capite plumbeo rotundo Klein*.

Die Rauchkugel, plur. die —n, in der Feuerwerkskunst, Kugeln, welche mit einem Saße gefüllt werden, der einen starken Rauch macht, und daher auch Dampf- und Dunstkugeln, und

well sie dem Feinde die Aussicht zu benehmen dienen, auch Blendkugeln heißen.

Das Rauchleder, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten, ut u. m. sing. eine Art Corduanes, welcher auf der Fleischseite rauch gemacht und geschwärzt worden; das Rauchschwarz, zum Unterschiede von dem glatten Glanz-Corduan, Nidderf. Rugschwarz. Daher das Beywort rauchlebern, aus solchem Leder bereitet; rauchschwarz. Rauchleberne Schuhe, rauchschwarze.

Die Rauchlinde, plur. die —n, ein Baum, welchen in einigen Gegenden eine noch nicht genug bestimmte Art des Lindbaumes führet; vermuthlich wegen der rauchem Gestalt der Blätter.

Das Rauchloch, des —es, plur. die —löcher, ein Loch, welches dazu bestimmt ist, den Rauch aus einem Orte auszulassen. Das Rauchloch an einem Ofen. Figürlich und im verächtlichen Verstande, ein Zimmer, ein Ort, welcher raucht. Nidderf. Roßloch, Gries, Keescholl.

Der Rauchmeister, des —es, plur. ut nom. sing. an den Höfen, ein Bedienter des Proviant-Amtes, welcher die Aufsicht über das Räuchern des Fleisches und über die geräucherten Lebensmittel hat. Dessen Gattin die Rauchmeisterin. Die ihm untergeordneten geringern Bedienten werden Rauchknechte genannt.

Die Rauchpfanne, oder Räuchpfanne, plur. die —n, ein an einigen Orten für Rauchfackel übliches Wort. S. dasselbe.

Der Rauchpfennig, des —es, plur. die —en, S. Rauchgeld. An einigen Orten wird auch dasjenige Geld, welches anstatt der Rauchhühner gegeben wird, der Rauchpfennig, Nidderf. Roßkumageld, eigentlich Roßhohnageld, genannt.

Die Rauchpost, plur. die —en, eine Art der Post, da vermittelt eines gemachten Rauches entlegenen Orten bey Tage von etwas Nachricht gegeben wird. Geschiehet solches zur Nachtzeit vermittelt eines angezündeten Feuers, so heißt es eine Feuerpost.

Das Rauchpulver oder Räuchpulver, S. Räucherpulver und Rauchfackel.

Der Rauchschatz, des —es, plur. doch nur von mehreren Entmen, die —schätze, ein an vielen Orten für Rauchgeld übliches Wort. S. dasselbe.

Die Rauchschnalze, plur. die —n, eine Art Schwalben, mit schwarzen Kopfe, weißen Bauche, rother Kehle und rothen Fiedeln an den Nasenbüchern, welche auf dem Lande in den Rieden und an den Rauchfängen der Bauerhäuser zu nisten pflegt; *Hirundo rustica Klein*. Banernschwalbe, Riedenschwalbe, zum Unterschiede von der Hauschwalbe, Erdschwalbe, Mäuerschwalbe und so fern.

Das Rauchschwarz, des —es, plur. car. S. Rauchleder.

Die Rauchstener, plur. die —n, S. Rauchgeld.

Der Rauchstobak, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten, die —en, Tobak, welcher geraucht wird; zum Unterschiede von dem Schnupstobake.

Der Raucheopas, des —es, plur. die —en, ein rauchgelber oder schwarzgelber Topas, welcher in Böhmen gefunden wird, und eigentlich ein schwärzlicher Krystall ist; Morion, Niarum quarzolum nigrum L. Astartopas, Franztopas.

* **Der Rauchtopf**, des —es, plur. die —Köpfe, ein ungewöhnliches Wort, eine Rauchpfanne zu bezeichnen, welches nur Jer. 52, 19 vorkommt.

1. **Das Rauchwerk**, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten, die —en, von dem Bey- und Nebenworte rauch, ein Collectivum. 1) Bey den Jägern werden die vierfüßigen mit Haaren bewachsenen Rauchthiere mit einer allgemeinen Benennung Rauchwerk genannt. Es gibt in diesem Revue vieles Rauchwerk. 2) Mit Haaren versehene und gar gemachte Felle; Pelzwerk. Ein

Ein Muff von Rauchwerk. Ein Kleid mit Rauchwerk flitzern. Nieders. Rugwarf. 3) S. auch Rauchwerken.

a. Das Rauchwerk, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, von dem Zeitworte rauchen, für räuchern, Dinge, welche einen wohlriechenden Rauch geben; Räuchwerk, so fern für rauchen auch räuchern üblich war, S. Rauchsaß; in einigen Gegenden auch Räucherwerk. Spezerey zum Räuchwerk, 4 Mos. 4, 16.

* Rauchwerken, verb. reg. act. welches nur im Jorisswesen einiger Gegenden üblich ist. Einen gefällten Baum rauchwerken, d. i. alle Zweige und Äste von demselben abschlagen lassen. Ein geruchwerkter Stamm, der seiner Zweige und Äste beraubt worden. Es scheint, daß daselbst auch Rauchwerk von eben diesem aus abgehauenen Zweigen und Ästen bestehenden Abfalle üblich sey. Es stammt von dem Beyworte rauch ab, so fern dasselbe auch mit Raub und Zweigen versehen bedeutet, S. Rauch, adj. 1 und Rauchholz.

Die Rauchwurze, plur. car. in einigen Gegenden, ein Rahme der Braumurze, S. dasselbe.

Der Rauchiheute, des — n, plur. die — n, auf dem Raude einiger Gegenden, der in rauchem, d. i. behaartem, Viehe bestehende Heute, der Heute von vierfüßigen Thieren. S. Rauchiheute.

Die Raude, plur. die — n, die raude Haut, besonders über einer eiternden oder nässenden Wunde, die harte raude Rinde auf einer solchen Wunde; im gemeinen Leben auch der Schorf, Schurf. Die Wunde bekommt eine Raude. In den gemeinen Sprecharten mit verändertem Ableitungslaute, der Ruf, im Nieders. Roof, Rave, Robe, im Holländ. Rappe. Es drückt die raude Beschaffenheit der Haut aus, und ist so wohl mit diesem Worte, als auch mit Rinde, Raß, Kruste, Grind u. s. f. genau verwandt, welche insgesammt nur im Endlaute verschieden sind. S. das folgende.

Die Räude, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, eine Krankheit der Haut, da sie von den scharfen darunter verborgenen Feuchtigkeit durchfressen und rauch wird, und auf den durchfressenen Stellen eine Raude oder raue Rinde bekommt; die Krätze, in einigen Fällen auch der Grind, in den gemeinen Sprecharten die Schäbe oder Schabe, Lat. Scabies. Die Räude haben. Man gebraucht es von dieser Krankheit so wohl bey Menschen als Thieren. Aber auch die Bäume befallen die Räude, wenn die Rinde raub wird und abspringt, und der ganze Baum erstirbt. Bey den Blumenfreunden ist die Raude oder Räude auch eine Krankheit an den Nelken, welche in einem um sich fressenden Flecken an den Blumenblättern besteht, und von dem Roste noch unterschieden wird.

Anm. In Oberschwaben der Rauden. Es ist ein und eben dasselbe Wort mit dem vorigen, und wird von vielen auch Raude geschrieben und gesprochen, obgleich im Hochdeutschen Räude üblicher ist. Es drückt entweder auch die Raude oder raue Rinde aus, welche aus dieser Krankheit entsteht, daher sie in einigen Fällen auch der Grind genannt wird, oder auch das damit verbundene Rauben oder Reiben, daher sie auch die Krätze und Schäbe heißt. Am eben desto will diese Krankheit auch im Holländ. die Rappe, im Angels. Hreofla, genannt. Im Latian ist Ruf der Ausfluß, und bey dem Rottler Kuda ein Geschwür.

Räudig, — er, ste, adj. et adv. mit der Räude behaftet; kräßig, in den niedrigen Sprecharten schäbig. Ein räudiger Hund. Ein räudiges Schaf steckt einen ganzen Stall an. Bey dem Rottler rudig, in Schwaben rufig, im Benadrütschen rögigisch.

Die Rädigkeit, plur. car. der Zustand, da ein Ding rädig ist, mit der Räude behaftet ist.

Der Raufbold, des — es, plur. die — e, ein Mensch, der sich durch seine herrschende Neigung, sich mit andern zu raufen und zu schlagen, auszeichnet. S. Bosß.

* Die Raufbuxe, S. Rauffhandel.

Der Raufdegen, des — es, plur. ut nom. sing. ein großer langer Degen mit einem großen Stichblatte, sich damit zu raufen, d. i. im Ernste zu sechten; ein Rauser, Schläger.

Die Raufe, plur. die — n. 1) Ein Werkzeug zum Raufen, besonders in der Landwirthschaft, ein großer fest stehender Kamm, die Samenlappen von dem Glasse mittelst desselben abzuraffen; in einigen Gegenden die Riffel, Raufel, Ressel, Nieders. Repe, Keppe, Kappel, Koppel, im Holländ. Repe. Im Schwed. ist Rissa ein Rieden. 2) In der Viehzucht ist die Raufe eine nach einem spitzigen Winkel horizontal befestigte Leiter, hinter welche Heu, Stroh und anderes rauches Futter gestekt wird, damit es das Vieh mit dem Maule zwischen den Strosen herausraufen könne. Nieders. Repe, Röpe. Zugleich die Zeit, wann den Säufen die Federn ausgerauft werden; die Raufzeit. S. Raufen.

Die Raufel, plur. die — n, ein in einigen Gegenden für Raufe 1 übliches Wort, welches in andern Riffel lautet.

Räufeln, verb. reg. act. welches gleichfalls nur in einigen Gegenden von dem Abraufen der Samenlappen des Glases mittelst der Raufe oder der Raufel üblich ist, wofür man in andern Gegenden risseln sagt. Den Glachs räufeln. S. das folgende, dessen Iterativum es ist.

Raufen, verb. reg. act. welches eigentlich ziehen bedeutet, aber nur von derjenigen Art gebraucht wird, da man mehrere dünne oder faserige Körper zieht oder anziehet. Jemanden Haare aus dem Kopfe, aus dem Barte raufen. Jemanden bey den Haaren raufen. Sich vor Verzeihung die Haare aus dem Kopfe raufen. Da stund Hiob auf, und zerriß sein Kleid, und raufte sein Haupt, Hiob 1, 20; welche Wortfügung doch ungewöhnlich ist. Ein Kamm raufte, wenn er auf eine empfindliche Art mehrere einzelne Haare zieht oder anziehet. Den Glachs raufen, so wohl, wenn man die Glachspängel aus der Erde zieht, Nieders. repen, Franz. raffer; als auch, wenn man die Samenlappen mittelst der Raufe abtreifet, welche Arbeit auch mit dem Iterativo räufeln und risseln genannt wird, Nieders. repeln, schräpen. Einem Schafe die Wolle ausraufen. Der Gans, dem Kuhne die Federn ausraufen; eine Gans, ein Kuhne raufen, im Oberdeutschen, wofür man im Hochdeutschen lieber rupfen sagt. Gras raufen, es austreiben, oder abreifen. Ähren raufen oder ausraufen.

Figürlich ist, sich mit jemanden raufen, sich mit ihm balgen, und in weiterer Bedeutung, auch sich mit ihm im Ernste schlagen, S. Raufdegen und Rauser; zunächst wohl, sich in einer ernsthaften Balgerey den den Haaren raufen oder ziehen. Wenn sich die Seiten raufen, müssen die Unterthanen die Haare lassen; welches Sprichwort diese Erklärung bestätigt. Indessen ist schon im Hebr. 277 so wohl sechten, streiten, als zanken, und im Ital. ist Baruffa ein Geräu, eine Schlägerey. Ich hielt meine Wangen dar, denen die mich rauffen, Es. 50, 6. Ich schlug etliche Männer und raufte sie, Nehem. 13, 25; wo es aber in der im Hochdeutschen veralteten Bedeutung für schlagen überhaupt steht. So auch das Raufen.

Anm. Schon bey dem Otfried roufan, und im Schwabenf. wo es bey den Haaren ziehen bedeutet, rauffen, bey dem Wpft. rauppan, welches aber unserm rupfen näher kommt, im Nieders. repen, im Angels. ripan, im Schwed. repa. Es ist mit raffen, rauben u. s. f. genau verwandt. Das frequentativum

stium davon ist räufeln, risseln, rüffeln, und das Intensivum rursen.

Der Käufer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Werkzeug zum Kaufen, d. i. zum Schlagen oder Treiten, in welchem Verstande man einen zu Schlägeren bestimmten großen Degen, einen Kaufdegen, einen Käufer zu nennen pflegt.

Er springt vom Lager auf, steckt seinen Käufer an, Zsch.

2) Ein Mensch, welcher sich gern mit andern rauf und schlägt.

Der Kaufhandel, des — s, plur. die — händel, eine Salzger, Schlägerer, besonders wenn sie flagbar angebracht wird. Ehedem pflegte man auch die darauf gesetzte Gelbfarbe die Kaufbuse zu nennen.

Das Raufholz, des — es, plur. die — höker, bey den Weißgärbern, ein Werkzeug von Holz, die Haare damit von den Fellen zu raufen.

Die Raurnolle, plur. car. 1) Diejenige Wolle, welche die Weißgärber nach der abgeschornen Wolle oder Schurwolle noch aus den Fellen raufen. 2) In den Schälereien und der Handlung auch diejenige Wolle, welche den Schafen lebendig ausgerauft wird, oder welche ihnen von selbst entgeht, und flockenweise entfällt; auch im Gegensatze der Schurwolle.

Die Raufzange, plur. die — n, auf den Eisenhämmern, eine starke Zange, oben mit gegen einander gefehrten Zaden, womit das Eisen eingezängt und damit vor dem Hammer getragen wird; in einigen Gegenden auch die Koffzange.

Die Raupzeit, plur. die — en, S. Raue.

Der Raugras, des — en, plur. die — en, Famili. die Raugrassinn, eine ehemalige Benennung eines längst ausgestorbenen grünen Geschlechtes an dem Ober-Rhein, wo besonders die eine Linie der ältern Wild- und Rheingrasen, welche aber längst ausgestorben ist, den Namen der Raugrasen führte. Erst im vorigen Jahrhunderte erhob Eucharist Carl Ludwig von der Pfalz die von Degenfeld mit ihren Kindern zu Raugrasen; allein auch hier ist der Name mit der Familie selbst wieder abgestorben.

In der lateinischen Schreibart der mittlern Zeiten werden sie aus Unwissenheit der wahren Abstammung auf eine seltsame Art oft *Comites pilosi* oder *hirsuti* genannt, welches denn nachmals zu eben so seltsamen Ableitungen Anlaß gegeben hat. Allein da die diesen Grasen gehörige Grafschaft in den waldigen Gebirgen an dem Ober-Rhein lag, daher sie auch Wild- und Rheingrasen genannt werden, so haben andere mit mehreren Rechte dafür gehalten, daß mit ihrer Benennung auf die rauhe und wilde Beschaffenheit der Bezirke gesehen worden, welchen sie vorgesetzt wurden, als welche aus gebirgigen und waldigen Wäldern bestanden, die unter ihrer Aufsicht ausgerentet und urbar gemacht werden sollten. Sie heißen daher im Latein. der mittlern Zeiten auch *Comites silvestres*, *Comites silvae*, *Comites novellotonum* oder *emphyteusos*, in welcher Rücksicht auch das Wort reuten mit in Betrachtung kommen kann. Hätte diese Ableitung um der gleichbedeutenden Benennung Wildgraf (S. dieses Wort) nicht eine überwiegende Wahrscheinlichkeit, so könnte man in Versuchung gerathen, die erste Hälfte dieses Wortes, wie wirklich von einigen geschehen, von dem Worte rügen herzuweisen, und es von einem Rügegrasen, d. i. obersten kaiserlichen Richter eines gewissen Bezirkes, zu erklären.

Rauh, — er, — eke, adj. et adv. welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist, welche beyde Nachahmungen eines dem Gehöre nach ähnlichen Lautes bezeichnen. 1. Wenn die Stimme von einem zufälligen Fehler der Lufttröbre heiser ist, so sagt man, daß man eine rauhe Stimme, einen rauhen Hals habe. Kalte feuchte Luft macht den Hals rauh. Niederf. schnall. Die Latein. Wörter *raucus* und *ravus* sind sehr genau damit ver-

wandt. 2. In einem andern Verstande ist ein Körper im weitesten Verstande rauh, wenn dessen Oberfläche aus sehr merklich erhabenen Theilen besteht, in welcher Bedeutung man es in einigen Gegenden auch für rauch gebraucht, welches man im Hochdeutschen aber noch davon unterscheidet; und alsdann ist ein Körper rauh, wenn dessen Oberfläche aus verhältnißmäßig kleinen, bald spitzten, bald stumpfen Erhöhungen besteht, im Gegensatze des glatten. 1) Eigentlich. Ein rauher Felsen. Ein rauher Stein. Ein rauher Weg. Pfadlos und rauh ist der Boden. Eine rauhe Haut haben. Ein rauhes Land, ein ungebautes, wüstes, dessen Oberfläche durch keinen Abbau geordnet worden. S. Raugras. Rauches Futter, in der Landwirthschaft, Heu, Gras und Stroh, im Gegensatze des glatten Getreides, so fern dasselbe auch als Futter betrachtet wird. 2) Figurlich. (a) Von dem Geschmade, für herbe; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung; in welcher es doch im Oberdeutschen gangbar zu fern scheint. Ein rauher Wein. (b) Von dem Gefühle, schmerzhaft unangenehm; doch nur von der Lust und deren Wirkung. Ein rauher Wind. Kein rauhes Lächeln vertragen können. Rauche Witterung. Ein rauhes Land, welches eine raue Witterung hat. Island liegt unter einem rauhen Himmel. (c) Im moralischen Verstande, von sittlicher Verfeinerung und Verbesserung entsetzt; wo es oft ein gelinder Ausdruck für das härtere grob ist. Ein Mann von rauhen Sitten. Ein rauhes Gemüth. Ein rauher Mann. Raub mit jemanden umgehen. Jemanden rauhe Worte geben. (d) Ein Feld aus rauher Wurzel, aus ausgerenteten Wäldern.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern ruh, im Niederf. rug, ruwe, rome, in der Schweiz rog, in Valern ropper, im Holsländ. raauw, ruig, im Angels. roch. im Engl. rough. Selbst im Arabischen bedeutet Rahwon einen rauhen, steinigen Boden. Raub, rauch, roh, schroff, Raude, Räude, Ruf, Rinde, Grob, das Niederf. strus, für rauch, Rost, die Latein. rudis, rancus, rarus, crudus, die Ital. roco, ravidio, rude, rozzo, welche eingeschlimmt rauch bedeuten, sind sehr genau damit verwandt, ob sie sich gleich in den Ableitungslauten unterscheiden, und durch den Gebrauch in Nebenbedeutungen abgeändert worden. Der Grund der Benennung ist ohne Zweifel in dem Raute zu suchen, welchen die Bewegung auf einem rauhen Körper hervor bringt. S. auch Schroff.

Die Raubbant, plur. die — bände, Key den Esclern, der Natur eines langen Hebels.

Die Raubbäure, plur. die — n, S. Rauchteere.

Die Raubbüche, plur. die — n. S. Rauchbüche und Zagebüche.

Die Rauhe, plur. inus. 1) Bey einigen, das Hauptwort von dem Beyworte rauh, die rauhe Beschaffenheit eines Dinges zu bezeichnen; wessert andere die Rauhe, die meisten aber mit mehrerm Ernst die Rauhigkeit sagen. 2) Bey den Vögeln nennt man denjenigen Zustand, da sie die alten Federn mit neuen vertauschen, und welcher am häufigsten die Mause heißt, in vielen Gegenden auch die Rauhe, und mit einem stärkern Haude die Rauche, weil die Vögel alsdara ein rauches, raues oder struppiges Ansehen bekommen. S. das folgende.

Rauchen, verb. reg. act. rauch machen, wo es auch in einigen Fällen für rauch machen üblich ist, anstatt des ungewöhnlichen rauchen. So hat das Rauchleder oder rauchschwarze Leder seinen Namen daher, weil es auf der Fleischseite geraubt worden. Bey den Tuchbereitern wird das Tuch geraubet, wenn die kurzen, in der Walle lauter gemachten Haare vor dem Scheren heraus getraget werden, welches eigentlich aus den Haaren rauhen genannt wird. Von den Vögeln sagt man in einigen Gegenden, daß

daß sie sich rauben, wenn sie in der Raube sind, oder sich mau-
sen; wo es auch als ein Neutrum gebraucht wird, die Vögel
rauben, werden rauh oder rauch.

Der Raubstrost, des — es, plur. die — stöße, *S. Raubstrost*.
Das Raubfutter, des — s, plur. inusl. in der Hauswirthschaft,
rauhes Futter, d. i. Heu, Gras und Stroh, im Gegenſatze des
glatten, aus Körnern bestehenden Futters; das einigen auch Rauch-
futter.

Der Raubhobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tisch-
lern, ein Hobel, das Größte oder Rauheſte von dem Holze wegz-
bringen, der Schropphobel, Scharshobel; zum Unterschiede von
dem Schlichthobel, welcher das Holz völlig glatt und eben macht.

Das Raubhonig, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten
oder Quantitäten, die — e, im Honighandel, rauhes Honig,
d. i. solches, welches so wie es aus den Stücken gebrochen wird,
mit den Wachsſcheiben in Tonnen gestampft, und daher auch
Tonnenhonig genannt wird, zum Unterschiede von dem Seim-
honig. Gemeinlich wird es, obgleich nicht so richtig, Rauch-
honig geschrieben und gesprochen. Nach andern ist Raubhonig
derjenige Honig, welcher im obersten des Korbes angetroffen wird,
der reinste ist, und zugleich eingetragenes Blumenneßel enthält.

Die Raubigkeit, plur. inusl. die rauhe Beschaffenheit eines Din-
ges, in allen Bedeutungen des Verworrenen. Die Raubigkeit des
Bodens, des Fasses, der Sitten u. s. f.

Die Eintracht treuer Herzen ist jede Raubigkeit
Der Pilgrimschaft des Lebens mit Blumen überstreut,
Dusch.

Der Raubreiß, des — es, plur. die — e, ein Reiß, welcher sich
bey starker Luft und unbeständigem Frostwetter häufig ansetzt, und
die Gegenstände rauh macht; in einigen Gegenden auch der Raub-
frost, Rauchfrost, Niederf. Angeriep, Aueriep, Rohrie. Im
gemeinen Leben kennt man auch das unersfällige Zeitwort raub-
reisen; es raubreiset, es fällt ein Raubreiß.

Der Raubschleifer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schleif-
er, welcher nur grobe und große Sachen schleift, als Äste, Welle,
große Messer u. s. f. Schleifer dieser Art sitzen gemeinlich über
dem Steine.

Die Raubrake, plur. die — n, der so wohl im gemeinen Leben
als in der Mineralogie übliche Name eines kalkartigen, sehr
porösen, folglich auch rauen Steines, welcher gemeinlich viele
verseinerte Überbleibsel von Schalthieren, Wasserkräutern und
zumellen auch Knochen enthält. Er wird auch Toph oder Toß,
und Tophstein, Toffstein genannt, und findet sich von verschiede-
ner Farbe so wohl als Festigkeit. *S. Wacke.*

Der Raubritzen, des — s, plur. inusl. eine Art Weizens,
welcher an seinen Ähren eben solche Stacheln, als die Gerste hat.

Der Raubzehen, des — n, plur. die — n, derjenige Zehente,
welcher auf dem Felde in ungedroschenen Garben gegeben wird,
der Saybenzehente; zum Unterschiede von dem Sackzehenden.
Er muß mit dem Rauchzehenten nicht verwechselt werden.

Die Raubzeit, plur. die — en, die Zeit, wenn sich die Vögel
rauben oder mauſen, wenn sie in der Raube sind; die Mau-
sezeit.

Die Rauke, plur. inusl. der Name eines Schotengewächses,
Sisymbrium L. von welchem es mehrere Arten gibt. Das
Sisymbrium Nasturtium des Linne ist bey uns unter dem Na-
men der Brunnkresse am bekanntesten. Die morgenländische
Rauke, *Sisymbrium orientale L.* hat filzige Blätter und einen
ebenen Stamm, und ist im Oriente einheimisch. Eine andere Art,
deren Schoten senkrecht stehen, *Sisymbrium strictissimum L.*
ist auf den rauhen Bergen der Schweiz und Italiens einheimisch.
Die höchste Rauke, *Sisymbrium altissimum L.* wächst in Arme-

nien und Sibirien. Eine niedrige Art, welche, wenn sie zwischen
den Fingern gerieben wird, wie Knoblauch stinkt, deren Same
scharf und deßend ist, und wie Senf schmeckt, *Sisymbrium lupi-
nium L.* wächst in Frankreich und Spanien. Die wilde Rauke,
Sisymbrium sylvestre L. hat längliche, enfermige Schoten, und
ist auf den Rainen in der Schweiz, Deutschland und Frankreich zu
Hause. Auch eine Art des Kohles, welche in der Schweiz einhei-
misch ist, deren Blätter unter andern Kräutern als ein Salat
geessen werden, *Brassica Eruca L.* ist unter dem Namen der
wilden Rauke bekannt. *S. auch Sumpfsrauke, Landrauke,
Mauerrauke und Sandrauke.*

Im Franz. Roque, im Lat. Eruca; vielleicht von rauh, wegen
des rauen, scharfen Geschmackes so wohl des Samens als der Blät-
ter der meisten Arten. In Niederſachsen wird die Kohlrübe,
Napobrassica L. welche in einigen Gegenden Torsche heißt, mit
vorgeſetztem Blafelante Wurde genannt, welcher Name gleichfalls
hierher gehört. In einigen Gegenden kennt man auch die Reseda
unter dem Namen der Spanischen Rauke.

*** Raum**, — er, — ste, adj. et adv. einen beträchtlichen Raum
enthaltend, so wohl in engerer Bedeutung, den zu gewissen körpers-
lichen Veränderungen nöthigen Raum enthaltend, in der ersten
Bedeutung des folgenden Hauptwortes. Ein raumes Zimmer.
Das Haus ist mir nicht raum genug. Ein raumer Weg.
Als auch überhaupt, einen großen Raum enthaltend. Die raume
See, die wette. Im Hochdeutschen ist es veraltet, indem dafür
geraum üblich ist. *S. dasselbe, ingleichen Räumig.*

Ann. Schon bey dem Ottfried rum, der es als ein Neben-
wort für fern, weit, gebraucht, wohin auch das ehemalige frem
gehört; bey dem Ulphilas rum, für geräumig, im Niderf.
raum, im Schwed. rum, welches auch für draußen gebraucht
wird, im Holländ. ruim, im Engl. roomy. Das Niederf.
ruum ist auch als ein Nebenwort für völlig, reichlich, üblich.
Es ist raum ein Fahe, reichlich. Bey dem Kero ist sona ru-
mana und bey dem Ottfried son rumena von fern. *S. das
folgende.*

Der Raum, des — es, plur. die Räume. 1. Im engsten und
allen Ansehen nach eigentlichen Verstande, derjenige Theil des
von sichtbaren Körpern leeren Luftkreises, welchen ein Ding zur
Ausfüllung oder zu gewissen körperlichen Veränderungen bedarf;
ohne Plural. Keinen Raum haben. Wir haben nicht Raum
in dem Hause. Die Zuhörer hatten nicht alle Raum in der
Kirche. Nicht Raum genug haben zu arbeiten. Raum machen.
Raum zu etwas machen. Raum gewinnen, bekommen. Der
Raum ist mir zu enge. Raum zu etwas lassen. Das Haus
hat wenig Raum. Das nimmt zu viel Raum weg. Keinen
großen Raum einnehmen. In eben diesem Verstande wird auch
Platz gebraucht, obgleich bey demselben diese Bedeutung nur figur-
lich ist. In der Mechanik ist der Raum die gerade Linie, welche
so wohl von der Last, als auch von der Kraft durchgezogen wird.

2. In weiterer Bedeutung, ein jeder von Körpern leerer Ort
des Luftkreises; da denn auch der Plural Statt findet. Die
großen Räume des Himmels. Ein luftleerer Raum. Der
Raum zwischen zwey Säulen. Der Raum eines Fasses, einer
Bouteille.

In einigen Fällen wird dieses Wort ohne allen Verſatz von
besondern Arten eines solchen Raumes gebraucht. Bey den Koh-
lendrennern sind die Räume kleine Öffnungen, welche der Luft
den Zugang in den Meiler verſtatten. In den Schiffen ist der
Raum, oder bestimmter der Schiffsraum, der Boden unter dem
legten Verdecke, wo die Boaten und Güter liegen. Das Engl.
Room und Schwed. Rum bedeuten auch ein Zimmer. In dem
Bergbau sind die Räume solche Örter oder Plätze, welche zu
229

Sturzflüssen, Wasserläufen, Hochwerken, Wäldern u. s. f. eingeräumt werden.

Im strengsten metaphysischen Verstande ist der Raum das, worin die Substanzen sich unserer Vorstellung nach befinden, das Verhältniß der außer und neben einander sich befindlichen Dinge, und in diesem Verstande sagt man, daß kein Raum sey, wenn nicht Dinge vorhanden sind, die ihn ausfüllen. Der leere Raum, der von aller auch noch so feinen Materie leer ist.

3. Figürlich. 1) Einer Reizung Raum geben, ihr nachhängen. Eines Bitte Raum geben, sie erfüllen. Diese Entschuldigung wird nicht Raum finden, wird nicht angenommen werden. Dem Jorne Raum geben. Solchen Gedanken muß man nicht Raum geben. In welchem Verstande auch das Wort Platz gebraucht wird. 2) * Zeit und Gelegenheit; eine im Hochdeutschen größten Theils veraltete Bedeutung, welche indessen noch mehrmals in der Deutschen Bibel vorkommt. Nicht Raum haben zu essen, Gelegenheit, Bequemlichkeit, Marc. 3, 20. Raum zur Ruhe lassen, Zeit, Weish. 12, 10. Raum empfangen, sich der Anklage zu verantworten, Apoc. 23, 16. Dem Jorne Gottes Raum geben, Röm. 12, 19.

Anm. Bey dem Ulphilas Rum, bey dem Otfried Rummo, im Netherl. Schwed. Isländ. Dän und Pohn. Rum. Der erste und nächste Begriff ist wohl der Begriff der Bewegung, (S. Räummen,) daher es als ein naher Verwandter von rahmen, dessen Interfusis rammeln und rammen, strömen, ruminare, Remus, Deutsch Riemen, rem-gare, u. s. f. angesehen werden muß. Auf ähnliche Art ist das Lat. Spatium von spatari gebildet, so wie rumian noch bey dem Notker hin- und herfahren bedeutet. Aus diesem Begriffe folgt ganz natürlich der Begriff der Ausdehnung, daher denn auch das Hebr. רָחַב, hoch seyn, das alte Rahm, ein Kreuz, Riemen und Strieme, Rahmen u. s. f. als Verwandte angesehen werden müssen. Das Griech. ρωμα, der Zwischenraum, ρωμα, die Gasse, das Lat. Rima u. a. m. gehören gleichfalls zu diesem Geschlechte. Ubrigens ist Rümme im Netherl. ein leerer Platz. In dem zusammen gesetzten Abraum bedeutet es auch den Körper, welcher weggeräumt wird, so wie im Böhm. Rum der Schutt ist. Man vergleiche, was bey den Wörtern Ort, Platz, Stelle u. s. f. gesagt worden, so wird der Unterschied zwischen ihnen und Raum sehr leicht bestimmt werden können.

Der Raumanker, des—s, plur. ut nom. sing. ein Mahle, welchen auf den Schiffen auch der Voranker führt, weil er in dem Raume oder Schiffsraume aufbewahrt wird. Bey einigen führt auch, aber allem Ansehen nach nicht so richtig, der Hauptanker diesen Namen.

Die Raumeiche, plur. die—n, in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, hin und wieder im Walde oder auf dem Felde zerstreute Eichen, welche beträchtliche Zwischenräume zwischen sich haben, kein an einander hängendes Gehölz anmachen.

Das Räumeyisen, des—s, plur. ut nom. sing. ein eisernes Werkzeug, einen Ort oder eine Öffnung damit auszuräumen. Es ist das Räumeyisen der Bergleute ein Eisen, die zugesezte Form damit anzufasen und die Ofenbrüche damit zu lösen. S. auch Räumnadel und Räumer.

Räumen, verb. reg. act. Raum machen, durch Wegschaffung solcher Körper, welche denselben verengen, wo es noch auf eine doppelte Art gebraucht wird.

1. Mit der vierten Endung derjenigen Sache, welche aus dem Wege geschafft wird, mit ausdrücklicher Benennung des Ortes. Das Holz von dem Hofe, die Steine aus dem Wege räumen. Ingleichen in einigen figürlichen N. u. Alle Hindernisse, Zweifel, Anstöße, Bedenlichkeiten u. s. f. aus dem Wege räumen,

sie fortzuschaffen. Einen Menschen aus dem Wege räumen, ihn mit List oder heinlicher Gewalt aus der Welt schaffen.

2. Mit der vierten Endung des Ortes, in welchem durch Wegschaffung der körperlichen Hindernisse der nöthige Raum geschaffen wird. 1) Eigentlich. Einen Platz von dem Schutte räumen. Eine Brandstelle räumen, den Schutt von derselben wegschaffen. Räumer den Weg, hebe die Anstöße aus dem Wege, Es. 57, 14. Ich habe das Haus (für dich) geräumt und für die Kamele auch Platz gemacht, 1 Mos. 24, 31. Ingleichen absolte. Zu der Wurzel eines Baumes räumen, die Wurzel eines Baumes von der Erde entblößen. Zu den Flügeln räumen, im Jagdwesen, durch Fällung der Bäume Wege zu den Flügeln bahnen. In dem Weinbau ist das Räumen eine Arbeit, da man die Erde um die Wurzeln des Weinstockes auflodert, und zugleich die Wasserwurzeln abreißet. 2) In engerer Bedeutung räumt man einen Ort oder eine Sache, wenn man das Unreine oder Unnütze aus derselben wickschafft. Einen Brunnen, einen Graben, einen Felsen, einen Teich räumen, durch Wegschaffung des Schlammes oder hinderlichen Sandes. Die Pfeise räumen. Das Zündloch eines Schießgewehres räumen u. s. f. 3) Figürlich bedeutet einen Ort räumen, denselben verlassen. Ihm die Burg zu räumen und einzugeben, 1 Macc. 11, 41. Sonst müßte ihr die Welt räumen, 1 Cor. 5, 10. Einem das Zimmer räumen, es verlassen und dem andern eingeben. Am häufigsten gebraucht man es noch von einer erzwungenen und zugleich schnellen Verlassung. Das Feld im Briege räumen müssen. Das Land räumen, landflüchtig werden. Ein Haus räumen müssen, plötzlich ausziehen. Ehedem sagte man auch, den Sattel räumen, aus dem Sattel gehoben werden, und einem räumen, ihm ausweichen.

Daher die Räumung in den ersten, und das Räumen in allen Bedeutungen.

Anm. Bey dem Otfried, Notker und andern rumian, wo es auch häufig für verlassen vorkommt, im Oberd. raumen, im Netherl. räumen, im Angels. rumian, rymian. im Schwed. rymma, Bey dem Notker kommt es auch als ein Neutrum für abwesend fern vor, welche Bedeutung auch das Schwed. rymma noch hat. Otfried hingegen gebraucht es auch theils für öffnen, theils für abenden. Unser räumen scheint zunächst von dem Hauptworte Raum abzustammen. Ehedem war es von weitem Umfange, und bedeutete, eine viel umfangende, weit schweifende Bewegung machen. So gebraucht Notker rumian von den herum schweifenden Vögeln, S. auch Rahmen, die Zeitwörter, welche noch davon abstammen, besonders 3 Rahmen, ingleichen die Intensiva und Iterativa Rammen und Rammeln.

Der Räumer, des—s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person, welche einen Ort oder eine Sache räumt, d. i. von den Unreinigkeiten reiniget; gemeinlich nur in den Zusammensetzungen Privet-Räumer, Faser-Räumer, Graben-Räumer u. s. f. 2) Ein Werkzeug, eine Sache damit von den Unreinigkeiten zu reinigen. So ist der Räumer ein Werkzeug, die Kanonen damit zu reinigen. Dahin auch die Zusammensetzungen Pfeisen-Räumer, Faser-Räumer u. s. f. gehören.

Die Raumseile, plur. die—n, eine Art Seilen, deren sich die Schiffer bedienen.

Der Raumgast, des—es, plur. die—gäste, im Wallfischfange, Arbeiter, welche die im Schiffsraume nöthigen Arbeiten verrichten. S. Gast.

Räumig, —er, —ste, adj. et adv. vielen oder beträchtlichen Raum enthaltend; nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, für das gewöhnlichere geräumig. Ein räumiger Ort. Räumig wohnen

wohnen oder sitzen. Im Oberdeutschen raumig. S. auch Raum das Nespwort. So auch die Räumigkeit.

Räumlich, —er, —se, adj. et adv. 1) Wie das vorige; wofür doch auch geräumlich üblicher ist. So auch die Räumlichkeit. Die Räumlichkeit beobachten, bey den Mathematikern den Gegenständen ihren verhältnißmäßigen Platz nach der Perspective anweisen. 2) Einen Raum einnehmend und ausfüllend, in der philosophischen Schreibart, wo es im engsten Verstande, in einen Raum eingeschränkt, oder durch Ausdehnung in einen Raum eingeschlossen bedeutet, und alsdann noch von örtlich, so wie Raum von Ort, unterschieden wird. So behauptet man in der Theologie, daß die Engel zwar einen Ort haben, aber keinen Raum einnehmen, und daher schreibt man ihnen zwar eine Örtlichkeit aber keine räumliche Gegenwart zu, welche letztere das Daseyn anderer Körper ausschließt. So auch die Räumlichkeit, die Eigenschaft eines Dinges, da es einen Raum einnimmt oder ausfüllt.

Die Räumnadel, plur. die —n, eine starke Nadel, oder langer spitziger Draht, die Schieß- und Zündlöcher damit auszuräumen.

Das Räumungsgesicht, des —es, plur. die —e, das Recht einen Graben oder Canal zu räumen, welches auch das Fegerecht, ingleichen der Schauffelschlag genannt wird.

a. * Raunen, verb. reg. act. welches eigentlich schneiden bedeutet hat, aber im Hochdeutschen völlig veraltet ist. Es ist noch im Niederdeutschen üblich, wo es für verschneiden, castriren, gebraucht wird; Niederf. runen, rünten. —Holländ. ruinen. Eben dasselbst ist Rume, bey dem Alpherbian Raum, ein Wallach. Es ist ohne Zweifel ein Geschlechtsverwandter von trennen. Altem Ansehen nach stammt hiervon das nordische Rune, Buchstab, her, obgleich die meisten es von dem folgenden Raun, Geheimniß, herleiten; indem auch schreiben, scribere *ypocapsa*, und andere hieher gehörigen Ausdrücke den Begriff des Grabens oder Schneidens haben. S. Rume.

2. Raunen, verb. reg. neutr. mit dem Hilfs Worte haben, hin und wieder laufen; ein Wort, welches nur bey den Jägern einiger Orten üblich ist, wo es von dem hin und wieder Laufen und Spritzen der Hasen gebraucht wird. Die Hasen machen durch vielfältiges Raunen die Hunde müde und verdrossen, Flemming bey dem Frisch. Es ist hier mit 3 Rahmen allem Ansehen nach ein und eben dasselbe Wort, indem beyde mit im Endlaute verschieden sind, und zu dem Geschlechte der Wörter rennen, rinnen u. s. f. gehören.

3. Raunen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hilfs Wort haben hat. 1) Eigentlich, leise reden, und leise sagen, ins Ohr sagen, flüstern. Es ist so wohl im Ober- als Niederdeutschen üblich, wird aber im Hochdeutschen am meisten in der höhern und edlern Schreibart gebraucht für das vertraulichere flüstern. Mir einem raunen. Einem etwas in das Ohr raunen. Der Zischler Altester, Fischik, Lehrt heimlich, was er lehren will, Noch gestern hat er ganz erstaunt, Mir, unter uns, ins Ohr geraunt u. s. f. Haged.

2) * Figürlich, heimliche Rathschläge und Anschläge erteilen und entwerfen; und in weiterer Bedeutung, rathschlagen und Rath geben überhaupt; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Das du mit rünen midest mich, daß du mich durch geheime Erinnerungen abhalte, die Wigsbeckinn. Alle die mich haßen, raunen mit einander wider mich, Ps. 41, 8; machen heimliche Anschläge, dergleichen das Hebr. *wh* bedeutet. Bey dem Hippolytus ist hader Garuni ein Rathschlag, und im Angelf. Geruna ein Rath, Consiliarius. Einräumen war ehemals für eingehehen üblich. Daß ein Görtinn im Stüch groß weyßheit cynrunet,

in dem 1514 gedruckten Lohius, und Matthesius gebraucht das Einruenen des Heil. Geistes von dessen Eingebung.

So auch das Raunen.

Anm. In der ersten eigentlichen Bedeutung bey dem Nottor runen, bey dem Hornege rannen, im Niederf. runen, im Schwed. runa, im Magell. runian, im Engl. to rowne. Im Niederf. ist ohrrunen ein Ohrenbläser seyn, und Ohrruner ein Ohrenbläser. Es ist so wie flüstern und wispern eine unmittelbare Nachahmung des durch leise Reden verursachten Lauts. Verwandte davon sind Ostfrieds Run, Klage, unfer greinen, grunzen, ranzen u. s. f. das runczan in der Moserischen Glossen, grunzen, ranzen u. s. f. das runzen in der Hebr. und Chasd. ranaan, murmeln, Rirun, das Genuemel, und andere mehr, welche ähnliche Schalle nachahmen. Figürliche, aber längst veraltete Bedeutungen von unserm raunen sind, das alte Chiruni und Giruni im Isidor und Latian, ein Geheimniß, im Angelf. Geruna, bey dem Hippolytus Run, und das Wallische rhinian, raubern, Isländ. Runa, Zauberey. S. Alraunt und Rume.

Die Raunische, plur. die —n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Name der Mangoldrüben, S. 3 die Ränge und Runkelrübe.

1. Die Raupe, plur. die —n, in dem zusammen gesetzten Nal-raupe, ein von Rau und rauben abstammendes Wort. S. Nal-raupe und 1 Rappe.

2. Die Raupe, plur. inus. eine Krankheit des Viehes, besonders des Rindviehes, welche in bösen Füßen besteht, welche triefend werden und einen rauhen Grund ansetzen. Sie ist wohl mit der Rappe bey den Pferden einerley. S. 2 die Rappe, da denn in beyden die rauhe Beschaffenheit der Haare und der Haut der Grund der Benennung ist.

3. Die Raupe, plur. die —n, Diminut. das Räuptychen, Oberb. Räuptylein, ein Insect, oder vielmehr die Larve eines Insectes, welche die Gestalt einer mit vielen Füßen versehenen Made hat, aber gemeinlich rauch, fettig, weich, und unfähig ist, das Geschlecht fortzupflanzen. Ihrer vielen aber nur kurzen Füße ungeachtet hat sie einen sehr langsamen Gang und überhaupt eine träge Bewegung. Sie verwandelt sich in eine Puppe, und aus dieser wird endlich das vollständige Insect. S. Larve. Die Raupen sind so verschieden als die Insecten, von welchen sie herkommen. Im gemeinen Leben kennet man besonders die Nestraupen, Stammraupen und Ringkraupen, weil sie den Gewächsen den meisten Schaden zufügen. Die Pflafer sind auch eine Art kleiner Raupen in den Schoten der Nüßelast. S. diese Wörter. In einigen Gegenden kennet man die Raupen unter den Namen der Kraut- und Grasswürmer. Raupen im Kopfe haben, figürlich, Grillen, seltsame Einfälle; in einem andern Verstande sind Raupen im gemeinen Leben lustige Einfälle, Schwänke.

Anm. Im Niederdeutschen Rupe, im Holländischen Rups, Rupze, im Lotharingischen Roupe. Altem Ansehen nach liegt der Grund der Benennung in dem trügen kriechenden Gange dieses Thiere, da es denn ein näher Verwandter von dem Niederf. krupten, Lat. repere, ist, so wie der Lateinische Name E-neca, Ital. Ruca, zu kriechen gehört. Im Niederf. nennet man daher ein kleines Kind, welches noch nicht gehen, sondern nur kriechen kann, eine Raupe von einem Kinde.

Das Raupeisen, des —s, plur. ist nom. sing. eine eiserne Schere an einer langen Stange, die Raupenmesser damit von den Bäumen zu schneiden; die Raupenschere.

Raupen, verb. reg. act. die Raupen von den Bäumen und Gewächsen abfuchen. Daher das Raupen.

Der Raupenkier, des —s, plur. inus. ein Name der Krebsblume oder des Scorpion-Krautes, Scorpiurus L. wegen seiner

haarigen, gekrümmten Samenhüllen, welche den Raupen oder Scorpion-Schwänzen ähnlich sehen; Raupentraut, Schnecken-Flie, gleichfalls um der Ähnlichkeit dieser Hüllen mit den Schnecken willen.

Das Raupennest, des—es, plur. die—er, ein Nest voller Raupen, mehrere beisammen befindliche Raupen.

Die Raupenschere, plur. die—n, S. Raupeisen.

Der Raupenschmeißer, des—s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein Nahrung der Schmetterlinge, weil aus ihren Eiern die Raupen entstehen; in den groben Sprecharten Raupenschmeißer.

Der Raupenstand, des—es, plur. inus. der unvollkommene Zustand eines Insectes, so lange es noch eine träge Raupe ist. Figürlich in der edlern Schreibart, der unvollkommene Zustand des Menschen in diesem Leben, im Gegensatz des künftigen vollkommenen.

Nach deinem Raupenstand und eine Hand voll Zeit,

Den nicht zu deinem Zweck, die nicht zur Ewigkeit, halt. Welche schöne Stelle, wie so viele andere, in dem berühmtesten theologischen Wörterbuche mit Kühn beschüttet worden.

Der Raupenrödder, des—s, plur. ut nom. sing. ein der Wespe ähnliches Insect mit pergamentenen Flügeln, welches seine Eier den Raupen der Schmetterlinge in den Leib stecht, da denn die daraus entstehenden Larven sich von ihnen nähren und sie verzehren, bis sie sich selbst in ihnen verpuppt haben, und als Insecten heraus kommen; Ichneumon L.

1) Der Rauch, des—es, plur. inus. ein Nahrung, welchen an einigen Orten die Stände der Preiselbeeren oder rothen Heidelbeeren füttern, S. Preiselbeere.

2) Der Rauch, des—es, plur. doch nur von mehreren Arten, die Räuche, im Bergbau einiger Gegenden, z. B. in Tyrol, das vollkommen klar gewachte und ausgelesene Erz; ohne Zweifel als ein Geschlechtsverwandter von Graus, Griech. Gräze u. s. f. welche vermittelt des vorgesetzten Baumwulstes davon herkommen.

3) Der Rauch, des—es, plur. rar. in einigen Gegenden, der Brand an den Gewächsen, besonders an den Blättern des Weinstocks, wo er auch der Laubrauch genannt wird. Vermuthlich aus Einer Quelle mit Fraus, weil er die Blätter zusammen schnimpfet.

4) Der Rauch, des—es, plur. die Räuche, Diminut. das Räuchchen, Oberd. Räuchlein, ein von dem folgenden Zeitworte rauschen abstammendes Hauptwort. 1) Eigentlich, ein Geräusch; eine ungewöhnliche Bedeutung; in welcher es nur von einigen neuern Dichtern versucht worden.

Doch wenn im Rauch von Pflicht und Vaterlande

Mein Bild sich noch in deiner Seele mahlt,

Götting. Musen. Alm. 1776.

2) Figürlich, verschiedene Handlungen, Zustände oder Veränderungen, welche mit einem merklichen Geräusche verbunden sind.

1) Ein schnelles, hell brennendes Feuer, besonders in einem Ofen, heißt im gemeinen Leben, besonders Ober-Deutschlandes, ein Rauch oder Räuchchen. Einen Rauch oder ein Räuchchen in den Ofen machen. 2) Ein schneller Angriff oder Anfall; eine veraltete Bedeutung, wovon Frisch einige Beispiele anführt. Im ersten Rauch, im ersten Angriffe, in der ersten Hitze. 3) Derjenige Zustand, in welchem man durch gewisse Nahrungsmittel, besonders aber durch starke Getränke versetzt wird; in welchem dieselben eine merkliche Wirkung auf das Gemüth und die Handlungen eines Menschen haben; ohne Bestimmung der Grade dieses Zustandes. Ein kleiner Rauch, ein halber Rauch, ein Räuchchen, ein Jesuit-Rauch; welchen man im gemeinen Leben auch

ein Spigchen, einen Zieb u. s. f. nennt, zum Unterschiede von einem derben oder dichten Rauche. Der hell. Augustinus sagt in seinen Confess. c. 31, f. 47 sehr trauerzig zu Gott: Ebrietas quidem longe est a me, crapula autem nunquam subrepiit sermo tuo. Einen Rauch haben. Sich einen Rauch trinken. Jemanden einen Rauch zutrinken. Etwas im Rauche thun. Einen Rauch bekommen. Den Rauch ausschlagen. 4) In manchen Gegenden ist der Rauch der merkliche Fall des Wassers, ein Wasserfall. Einem Strome mehrere Räuche verschaffen, am Ober-Rhine.

Nam. Im Niederf. in der Bedeutung 2. 3) Rausch, im Engl. Rouse, im Schwed. Rus, im Isländ. Rusa. Wacker leitet es selbst genug von dem Griech. *καρπος*, Schwere des Kopfes, her, indem merklich genug ist, daß der Grund der Benennung in dem rauschenden oder drausenden Betragen, vielleicht auch in einer ähnlichen Empfindung eines Berauseten liegt. Im Ungarischen ist *reszeg* trunken. Das Niederf. Ruse, Rüsse, bedeutet theils Geräusch, Lärm, Getöse, Griech. *ῥοιζος*, theils Zank, Streit und Handgemenge. S. Rauschen.

Die Rauchbeere, plur. die—n, ein Nahrung der großen Heidelbeeren, *Vaccinium uliginosum* L. weil sie rauschen, oder den Kopf einnehmen. S. Heidelbeere 2.

Rauschen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben und in Einer Bedeutung seyn erfordert, und den Schall sehr natürlich nachahmet, welchen es ausdrückt, und welcher sich schwerlich mit andern Worten ausdrücken läßt; diesen Schall von sich geben und hervor bringen:

1) Eigentlich. Das Laub der Bäume rauscht, wenn es von dem Winde heftig bewegt wird. Sich vor einem rauschenden Blatte fürchten. Daß sie soll ein rauschend Blatt jagen, 3 Mos. 26, 36. Wenn du hören wirst das Rauschen auf den Wipfeln der Maulbeerbäume, 2 Sam. 5, 24. Es rauschet als wollte es sehr regnen, 1 Kön. 18, 41. Die Flügel der Thiere rauschen, Ezech. 1, 24. Die Sturhen rauschen daher, Ps. 42, 8. Seidene Kleider, seidene Zeuge rauschen, wenn sie bewegt werden. Nahe Wähe kaspelten durch das Gras oder rauschten in kleinen Fällen saust in das Geröse, Gschn. Ihr Winde, wenn ihr mich kühle, dann ist als rauschte eine Gottheit unsichtbar neben mir, ebend. Schon rauschet gesunkenes Laub unter des Wandelnden Füßen, ebend. Rausche sanft du rieselnde Quelle, ebend.

2) In engern und figürlichen Bedeutungen. 1) In einigen Gegenden gebraucht man dieses Wort für gähren, so wie dafür im Hochdeutschen das Wort brausen gebraucht wird. Der Most, das Bier rauschet, brauset. 2) Die Schweine rauschen, wenn sie brunsten, d. i. nach der Begattung verlangen. Besonders gebraucht man es von den Säuen. S. auch Berauschen. 3) Bey den Geldplättern ist rauschen, den groben Draht nur Ein Mahl durch die locker gespannten Plättwalzen hindurch ziehen; eine Figur, welche gleichfalls von dem mit dieser Arbeit verbundenen Geräusche hergenommen ist. Es wird daselbst auch active gebraucht, den Draht rauschen. 4) Sich mit einem Geräusche schnell bewegen; mit seyn. Ohne etwas zu sagen rauschte sie vor mir vorbey. Jetzt rauscht ein Würmchen schwarz behaart auf glänzend rothen Flügeln vorbey, Gschn. Du Fluß, der du mit blendendem Silberglanze hinter jenen grauen Bergen hervor rauschest, ebend.

Auf rosenfarbnen Fittig

Rauschet die Morgentörche vorbey, Zsch.

5) Ein Geräusch machen; am meisten in der edlern Schreibart. Selbst die feyerliche Schöne, die so mit ihrer Tugend rauschet, Wiel. Wenn rauschend Glück den Stolz erhebt, Haged.

Im Niederf. ist ruckeln können, toben, mit ungestümen Geräusche hin und wieder laufen. 6) Einen Rausch verursachen, von gewissen Nahrungsmitteln, besonders aber von starken Getränken. Das Opium rauscht. Wein, Brannwein rauscht. S. auch Berauschen.

Baher das Rauschen.

Ann. Im Niederf. ruckeln, im Angelf. hriflan, im Engl. to ruck und to ruckle, im Schwed. rucka und rucka, im Ital. strosciare, im Griech. *ρυσσεν*. Im Hebr. ist raach, und im Arab. raascha, erzittern. Es ist eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, und mit rasen, brausen, rieseln, rasseln, rauspern, und andern mehr genau vermandt, welche ähnliche Schälle bezeichnen. Das Niederf. drufen ist auch eine Art des Rauschens, so wie auch das Lat. stridere hierher gehöret, in welchem die Veränderung des Zischlautes in d und das vorgesetzte st nichts Ungehörliches ist.

Das Rauschgelb, substantiv. indeclin. plur. car. ein Nahme, welchen der rothe Arsenik in der Handlung und bey den Mahlern führet, indem letztere ihn zum Mahlen gebrauchen, weil er eine hochrothe Zinnoberfarbe hat, und brüchig ist; rothes Sperment, rother Arsenik, Bergroth, in einigen Sprecharten auch Rosgelb. Hentzel vermuthet nicht unwahrscheinlich, daß die erste Hälfte dieses Wortes das Ital. rosso, roth, ist, so daß die letztere Sprechart Rosgelb eigentlich die richtige seyn würde. Das Rauschgelb ist von dem gelben Arsenik nur in der hochrothen Farbe unterschieden. Da indessen eluige dieses Wort auch Reischgelb schreiben und sprechen, so steht es dahin, ob es nicht vielmehr von reissen, zeichnen, mahlen, abstammet, und den Gebrauch dieses Arseniks von bey Mahlern bezeichnet; zumahl da die erste Zusammensetzung doch immer sehr ungewöhnlich ist, und in Rauschgrün eben diese Ableitung zum Grunde zu liegen scheint.

Das Rauschgold, des — es, plur. car. zu jarten dünnen Blättchen geschlagenes Messing, weil es rauscht, wenn es bewegt wird; Glittergold, Niederf. Knistergold, Blattergold.

Das Rauschgrün, substantiv. indeclin. plur. car. eine aus den Beeren des Kreuzdornes, Rhamnus cotharniens L. verfertigte grüne Saffarbe; Blasegrün, weil es in Blasen aufbehalten und verkauft wird, Saffgrün. In welchem Verstande es denn aus Reischgrün verberbt zu seyn scheint. S. Rauschgelb. In einigen Gegenden wird auch die Moos- oder Simpsbeerenstaude, Vaccinium oxycoccos Rauschgrün genannt, aber alsdann stammet dieses Wort mit Rausch, dem Nahmen der verwandten Preiselbeere, Vaccinium Vitis Idaea L. aus Einer Quelle her, S. i Rausch.

Die Rauschhaube, plur. die — n, bey den Falkenjägern, eine Haube, womit die wilden Falken, wenn sie erst gefangen worden, gehunbelt werden.

Die Rauschpfeife, plur. die — n, ein besonderes Register von Pfeifen in den Orgeln, da Quinta drei Fuß und Superoctava zwey Fuß zusammen gezogen werden, da denn ein solches Register von eluigen auch die Rausch-Quintse genannt wird. Ohne Zweifel von dem rauschenden Klang.

Räuspern, v. r. b. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur von demjenigen Rante gebraucht wird, den man macht, wenn man einen rauhen Hals, oder Unebenigkeiten in dem Halse hat, und solche mit dem diesem Worte eigenthümlichen Schalle heraus zu bringen sucht. Das Räuspern ist ein geringerer Grad des Rauschens. Man gebraucht es so wohl absolute, räuspern, als auch reciproce, sich räuspern. Wie das Räuspern des Kommenden Rectors die müßigen Schultern zerstreuet. Im Niederf. ruispern. Die Endsilbe — ern bezeichnet ein Iterativum. Das Stammwort raspen oder raneyen ist im Hochdeutschen veraltet. Raseln stammet gleichfalls daher, übrigens ist für

räuspern in den Niederf. Mundarten auch harken, racken und quarren üblich. Ähnliche Nachahmungen des Lautes sind das Lat. scicare in exscicare, das Ital. raschiare und das Franz. eracher.

1. **Die Rante**, plur. die — n, Diminut. das Räumchen, ein aut bey den Tischlern und Werkleuten übliches Wort, den erhabnen Theil zwischen den Hohlstellen zu bezeichnen, welcher sonst auch der Stab genannt wird. Es scheint in diesem Verstande zu Ruche zu gehören, welches auch in Mestruiche, Brunnenruche u. s. f. einen starken oder laugen und schwankenden Stab bedeutet. Im Niederf. heißt der Pfahlstocker Rude, und im Schwed. ist Räs ein Balken. S. Ruche.

2. **Die Rante**, plur. die — n, der Nahme einer Pflanze, von welcher es mehrere Arten gibt; Ruta L. S. Bergraute, Kreuzraute, Gartenraute u. s. f. Die stark riechende Rante, Ruta graveolens, welche auch nur Rante schlechthin genannt wird, und wovon die Kreuzraute eine Abänderung ist, ist in den wärmern Ländern einheimisch, und stärket durch ihre Bitterkeit den Magen; daher sie auch roh auf Butterbrot gegessen wird. Wegen der Ähnlichkeit in dem Stamme und Blättern führen noch mehrere Gewächse diesen Nahmen, S. Wiesenraute, Geißraute, Ackerraute, Beerraute, Hundsrante, Fockraute, Mauerraute u. s. f.

Ann. Im Niederf. Rute, Rude, im Angelf. Rude, im Engl. und Franz. Rue, im Span. Ruda, im Böhm. Ranta, im Lat. Ruta, im Griech. *ρῦδη*. Wäre nur allein die stark riechende Rante unter diesem Nahmen bekannt, so könnte man vermuthen, daß sie wegen ihres rauhen oder rässen Geschmacks so genannt worden. Allein da sich alle Gewächse, welche diesen Nahmen führen, durch ihre rutenartigen Stängel und Zweige sehr merklich unterscheiden, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß dieser Nahme mit Ruche eines Geschlechtes ist. Die Aker- oder Ackerraute ist eben um deswillen auch unter dem Nahmen der Stabwurz bekannt. Im Wallf. heißt die Rante mit einem andern Endlaute Rhyw, welches mit dem Griech. *ρῦδος*, eine Rütthe, überein kommt, und die Verwandtschaft mit Reis bestätigt.

3. **Die Rante** plur. die — n, ein Nahme, welchen nur noch der Laubkranz oder nach andern die Krone in dem Wapen des Herzogthums Sachsen führet, außer welchem Falle es in dieser Bedeutung veraltet ist. Man hat über die Bedeutung und Abstammung dieses Wortes allerley seltsame Meinungen vertragen, welche ich hier nicht wiederholen will. Allein, es ist sehr erwieslich, daß Rante ehedem einen Kranz oder Krone bedeutet habe, und mit Rad eines Geschlechtes ist, so fern beyde Wörter in der allgemeinen Bedeutung eines runden Heises mit einander überein kommen. Die Salzföer nennen noch jezt den runden Ring, welcher den Griff der Schlüssel ausmacht, mit einer unerheblichen Veränderung die Rante, und der Rantenrichter ist bey ihnen ein Werkzeug, diesem Ringe seine gehörige Gestalt zu geben. Da r und s beständig in einander übergehen, und der Gannentlaut ein unwesentlicher Vorschlag ist, so erhellt daraus auch die Verwandtschaft mit Kreis, Kreisel, Kraus u. s. f. S. auch das folgende.

4. **Die Rante**, plur. die — n, Diminut. das Räumchen, ein Wort, welches ehedem, 1) überhaupt, eine jede viereckige Figur oder Fläche bedeutet hat; von welcher Bedeutung aber im Deutschen nur noch einige Überreste vorhanden sind. In den gemeinen Sprecharten, besonders Nieder-Deutschlandes, werden die Fensterstelben noch Ranten genannt. Da indessen die ältesten Fensterstelben gemeinlich eine runde Gestalt haben, so scheint es hier vielmehr zu dem vorigen Rante, ein Kranz, und in weiterer Bedeutung, eine runde Fläche, zu gehören. In der Deutschen Karte führen die auf der Spitze stehenden Quadrate, ohne eben Ranten in der folgenden Bedeutung zu seyn, den Nahmen der Ranten; Franz.

Carreau, eigentlich Quarreau. Daher der **Kautenkönig**, der **Kautenober**, das **Kautendaus** u. s. f. Auch die viereckigen Felder eines Brettspiels heißen noch im gemeinen Leben **Kauten**, daher kautenweise zuweilen auch noch für geschachtet, d. i. in solche Felder getheilt, gebraucht wird. Im Schwed. ist **Ker** und **Kura**, im Isländ. **Reitr**, und im Finnländ. **Kautu**, ein jedes Quadrat oder Viereck. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die **Kaute** ein gleichseitiges Viereck, welches lauter schiefe Winkel hat; ein geschobenes Viereck, die **Kautenvierung**, Lat. **Rhombus**. Eine längliche **Kaute**, **Rhomboides**, ist eine solche Vierung, an welcher nur die gegen über stehenden Seiten einander gleich sind.

Anm. **Kaute** scheint ursprünglich eine jede eckige Fläche, **Scheibe**, oder so etwas bedeutet zu haben, und mit dem Weissnischen **Kaire** oder **Kaire** im **Kosraite**, der **Kosplatz** bey einem Landgute, **Elmes** Geschlechtes zu seyn, da es denn zu **Kurche**, **reiten**, dem **Angell**, **richten**, **reichen**, und allen Wörtern dieser Art, welche eine Ausdehnung bedeuten, gehören würde. **Breie**, **Bret** u. a. m. haben sich nur durch die Morlaute unterschieden, so wie das Griech. und Lat. **Rhombus** nur in dem Endlaute unterschieden zu seyn scheint.

Die Kaute, plur. die — n, S. 3 **Kaute**.

Der Kautenstirn, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein aus frisches Kraut von der stark riechenden **Kaute** gegossener **Weineffig**, welcher der Gährung des Geblütes widersteht. S. 2 **Kaute**.

Der Kautenkrans, des — es, plur. die — Kränze, ein aus der stark riechenden **Kaute** gewundener Kranz. Viele pflegen auch die **Kaute**, d. i. den Kranz oder die Krone in dem Sächsischen Wapen, mit diesem Rahmen zu belegen, in der durch eine falsche Etymologie veranlaßte Meinung, daß dieser ein wirklicher **Kautenkrans** sey. S. 3 **Kaute**.

Der Kautenröhren, des — es, plur. ut nom. sing. bey den Schloßern, ein eisernes Prisma mit vier gleichen Seiten, welches an den beyden Enden konisch ist, der **Kaute** damit ihre längliche Gestalt zu geben. S. 3 **Kaute**.

Der Kautenstich, des — es, plur. die — e, eine Art der künstlichen Stiche bey den Nähterinnen.

Die Kautenvierung, plur. die — en. S. 4 **Kaute**.

Kautern, sieben. S. 2 **Kädern** und **Reitern**.

Die Kautgule, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme der Kirch- oder Schreywale, **Ulula Aluco** Kl. Ohne Zweifel wegen ihres Geschreyes, so wie **Aluco** von **locken** abgeleitet wird.

Das Kavelin, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. **Ravelin**, im Festungsbaue, ein Außenwerk, welches bloß aus zweyassen besteht, und über den Graben vor die Cortine gelegt wird.

Der Real, des — en, plur. die — en, aus dem Spanischen **Real**, und dieß von dem Lat. **Regalis**, der Nahme einer Spanischen Silbermünze, welche drey gute Groschen oder sechs Holländische Stüber gilt. In weiterm Verstande wurden ehemals oft alle in Spanien auf königliche Veranstaltung geprägte Gold- und Silbermünzen **Reales** genannt, da sich denn unter Carl V auch goldene **Reales** finden, welche ungefähr einen halben Ducaten machten. Auch die Stücke von **Adrien**, welche acht kleinere **Reales** zu 3 Gr. halten und auch **Philipps-Thaler** heißen, kommen noch jetzt zuweilen unter dem Nahmen der **Reales** vor. Wenn sich ein Zahlwort dabey befindet, so bleibt es im Plural, nach dem Muster so vieler andern Wörter dieser Art, oft unverändert. **Sechs Real** für sechs **Reales**.

Die Reale, plur. die — n, aus dem Ital. **Reale**, und dieß gleichfalls aus dem Lateln. **Regalis**, in den Italiänischen Staa-

ten, der Nahme der vornehmsten Gasse eines unabhängigen Staates.

Die Real-Schule, plur. die — n, eine Schule, in welcher nicht bloß Worte und Sprachen, sondern zum kürgerlichen Leben nöthige Künste und Wissenschaften gelehrt werden. Von dem mittlern Lat. **realis**, Franz. **réel**, so fern es bloßen Worten entgegen gesetzt ist.

Der Rebacker des — es, plur. die — äcker, im Oberdeutschen, ein mit Weinstöcken beplanter Acker; ein Weingarten, **Weinberg**. S. **Rebe**.

Die Rebkäse, S. **Rebenkäse**.

Das Rebauge, S. **Rebenauge**.

* **Rebhen**, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, aber nur in den gemeinen Sprocharten einiger Gegenden üblich ist, wo es für springen oder bespringen, d. i. zur Fortpflanzung befruchten, von dem männlichen Geschlechte einiger größten Thiere, z. B. den Hengsten und Zuchtschweinen, gebraucht wird. Der Hengst rebhet. Eben daselbst bedeutet es auch, nach der Fortpflanzung verlangen, brünstig. **Niederf. repen**, **reppen**. Im Wendischen ist **Kyba** das männliche Glied. Es ist so wie **kammeln**, **ränzen** und andere Wörter dieser Art, von der Bewegung hergenommen. S. **Repphahn**.

Rebhen, S. **Rappuse**.

Die Rebbinde, plur. die — n, in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, ein Nahme der Waldrube. S. dieses Wort.

Die Rebe, p. u. die — n, sehr häufig auch im männlichen Geschlechte, der **Rebe**, des — n, plur. die — n.

1. * überhaupt, die Ranken und Ranken ähnlichen, d. i. langen, dünnen und schwachen Zweige an den Gewächsen. In dieser weitern Bedeutung ist es im Hochdeutschen oeraltet, obgleich die Nahmen **Gundelrebe** und **Waldrube** noch dieselbe aufbehalten haben. Im Schwed. ist **Refva** eine Hopfenranke.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung führen nur die langen schwachen Zweige des Weinstocks, die **Weinreben**, den Nahmen der **Reben**, dagegen bey andern Gewächsen das Wort **Ranke** üblicher ist. 1) Eigentlich. Die **Reben** anbinden. **Volle Reben**. Im engsten Verstande werden nur die jungen tiefjährigen Sprossen an den Weinstöcken **Reben** genannt, welche entweder aus der Wurzel oder aus den im vorigen Jahre verkrüppelten **Reben**, welche man in den Weinländern Stürzel, Knoten, Schenkel oder **Ranken** heißt, aufwachsen. Junge **Reben** pflanzen. Die **Reben** lesen, in den Weinbergen, die jungen tiefjährigen **Reben** aufsuchen und anbinden, welche Arbeit auch **rähmen** genannt wird. 2) Figürlich. a) Der Weinstock selbst; in welchem Verstande es in den Weinländern sehr häufig ist, und auch in vielen der folgenden Zusammensetzungen vorkommt. Im Oberdeutschen bedeutet es auch zuweilen den Weinberg. Arbeiter in den **Reben** schürfen, **Katfressb.** b) Die Nachkommenlinge einer Familie oder eines Geschlechtes, doch nur in der dichterischen Schreibart; in welcher Bedeutung es auch in der Deutschen Bibel mehrmahl vorkommt.

Anm. Bey dem Dittfried, **Willeram** und **Gotter Rebo**, im Böhmischen **Rywa**. Es ist außer allem Zweifel, daß mit diesem Worte auf die lange, dünne, schwache Beschaffenheit der **Reben** gesehen werde, daher es ein naher Verwandter von **Reif**, **Rippe** u. s. f. ist. S. diese Wörter. Im Böhmischen bedeutet **Raub** einen jeden jungen Zweig oder Schößling, und im Arabischen werden die von den Bäumen herab hangenden Zweige **Racfon** genannt. In einigen Oberdeutschen Gegenden heißt ein Weiden **Rebschnur**, und im Niederf. wird auch eine Weiden **Ranke** genannt.

So wohl im Hoch- als Oberdeutschen wird dieses Wort ohne allen Unterschied bald im männlichen, bald im weiblichen Geschlechte gebraucht.

gebraucht. Indessen scheint das weibliche Geschlecht der Hochdeutschen Mundart angemessener zu seyn. In der Deutschen Bibel kommen gleichfalls beide Geschlechter vor.

In den Zusammenfügungen, wo es oft den Weinstock überhaupt bedeutet, verliert die Oberdeutsche Mundart es häufig in Reb — ; z. B. Rebland, Rebaſche, Rebmesser u. s. f. Die Hochdeutsche spricht, wenn sie dieser Wörter nicht entzathen kann, lieber vollständig Rebenland u. s. f. zumahl wenn auf das b ein Mitlauter folgt, da es ohne die Epibe en den Laut eines p bekommen würde.

Der Rebell, des — en, plur. die — en, Fämin. die Rebellinn, eine Person, welche sich ihrer ordentlichen und rechtmäßigen Obrigkeit mit öffentlicher Gewalt widersetzt; ein Aufrehrer. Aus dem Lat. rebellis. Gemeinlich gebraucht man der Rebell von beyden Geschlechtern; indessen finden sich auch Beyspiele von Rebellen. Ehe man dieses Wort aus dem Lateinischen annahm, suchte man sich durch buchstäbliche Übersetzungen desselben zu helfen. Daher heißt ein Rebell im Jüder Widarbruhic, und im Rero Widarwigo.

Die Rebelle, plur. die — n, bey den Gärtnern, der aus dem Franz. Mirabelle, oder Lat. Mirabilia, verſümmelte Nahme der Wunderblume; Mirabilis dychotoma L.

Die Rebellien, plur. die — en, die gewaltsame Widerſetzung mehrerer wider die rechtmäßige obrigkeitliche Gewalt; der Aufbruch. Eine Rebellion erregen. Aus dem Lat. rebellio.

Rebelliren verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, eine Rebellion anfangen, sich der rechtmäßigen Obrigkeit mit offenbarer Gewalt widersetzen. Aus dem Lat. rebellare.

Rebellisch, — er, — te, adj. et adv. sich der rechtmäßigen Obrigkeit mit öffentlicher Gewalt widersetzend, und darin gegnündet. Rebellische Unterthanen. Ingleichen figürlich. Das rebellische Herz, welches sich den Lehren der Vernunft widersetzt. Eine kurze Zerstreuung wird diese rebellischen Vorurtheile bald zum Schweigen bringen, von Drape.

Die Rebenäſche, plur. car. im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlands die Rebaſche, die aus Weinteben gebrannte Äſche.

Das Rebenauge im Oberd. Rebaug, plur. die — n, die Blüthknospe an den Weinteben oder Weinstöcken; von Rebe, der Weinstock.

Das Rebenblatt Oberd. Reblatt, des — es, plur. die — blätter, ein Blatt von dem Weinstock; das Weinblatt.

Die Rebenblode, plur. die — n, eine Pflanze, welche in den Wassergräben und Sümpfen Europens wächst; Oenanthe L.

Der Rebnha n, des — es, plur. die — e, in der dichterischen Schreibart, ein aus Reben, d. i. Weinstöcken, bestehender Hain. Wenn die Mädchen und die Jünglinge im Rebenhain lachen, und die reifen Trauben sammeln, Gfhn.

Das Rebenholz, des — es, plur. car. das Holz der Weinteben, und in weiterer Bedeutung des Weinstockes überhaupt; im Oberd. Rebholz.

Das Rebenlaub, Oberd. Reblaub, des — es, plur. car. das Laub des Weinstockes; Weinlaub. Das Reblaub, das von sanften Morgenwinden bewegt am Fenster sich wölbt, Gfhn.

Das Rebenmesser Oberd. Rebmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Messer, wie es die Winger zum Beschneiden der Weinstöcke gebrauchen; das Weinmesser.

Der Rebenpfahl Oberd. Rebsahl, des — es, plur. die — pfähle, ein Pfahl, so fern er ten Reben, d. i. dem Weinstock, zur Stütze dienet; der Weinpahl.

Rebenreich, — er, — ste, adj. et adv. reich an Reben, d. i. Weinstöcken.

Wo um den rebenreichen Rhein
Sonst Bachus fröhlich ging, Oph.

Der Rebenfaſt, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — säſte, der Wein, in der dichterischen Schreibart.

Wie strahlt das Feuer schöner Augen!

Wie blinkt der helle Rebenfaſt! Haged.

Die Rebenspitze, Oberd. Rebspize, plur. die — n, die bey dem Beschneiden des Weines abgeschnittenen Spitzen der Reben; am Rheine Blindholz.

Der Rebenſtäber, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Rüſſelkäfer von grüner, brauner oder blauer Farbe, welcher die jungen Rebenſchoſſe, und die Stiele der Blätter und Trauben abſneipt, daß sie verderben müssen; in einigen Gegenden Rebenſtäber, Weinstäber, in Österreich Pozenſtäber.

Der Rebenſtock, Oberd. Rebstock, des — es, plur. die — ſtöcke, der Weinstock.

Die Rebenſchräne, Oberd. Rebschräne, plur. die — n, die Tropfen, welche im Frühlinge aus den beschnittenen Weinteben in Gestalt der Schränen tröpfeln; die Weinſchräne, das Rebenwasser, Oberd. Rebwasser.

* **Das Rebgewächs**, des — es, plur. car. ein nur im Oberd. für Weinwachs übliches Wort. Ein Land hat gutes Rebgewächs, wenn es guten Weinwachs hat.

Das Rebhuhn, S. Repphuhn.

* **Das Rebland**, des — es, plur. die — länder, im Oberdeutschen, zum Weinbau bestimmtes, mit Weinstöcken bepflanzt, für den Weinbau bequemes Land. So werden Weinberge, Weingärten u. s. f. daselbst häufig Rebländer genannt.

* **Der Reblente**, des — es, plur. die Reblente, gleichfalls nur im Oberdeutschen, Leute, welche aus der Bearbeitung und Behandlung des Weinstockes ihr Hauptgeschäft machen, und welche man am häufigsten Winger nennet.

* **Rebrecht**, — er, — ste, adj. et adv. auch nur im Oberdeutschen, für reberecht. Ein rebrechter Wein, ein unverfälschter, natürlicher Wein, so wie er von der Rebe, d. i. vom Weinstock, kommt.

* **Der Rebschöß**, des — ſſes, plur. die — ſſe, eben daselbst, junge Schößlinge an der Rebe, d. i. dem Weinstock, welche man auch im engsten Verstande Reben nennet.

Das Recept, des — es, plur. die — e, Dimin. das Receptchen, Oberd. das Receptlein, die schriftliche Vorschrift, was und wie viel man von gewissen Dingen nehmen müsse, um einen dritten künstlich vermischten Körper hervor zu bringen. Besonders eine Vorschrift des Arztes, wie der Apotheker eine Arzenei zusammen setzen und verfertigen soll; die Arzenei-Formel. Es ist aus dem Lateinischen Worte recipe gebildet, welches die Ärzte schon seit langen Zeiten zu Anfangs ihrer Arzenei-Formeln zu schreiben pflegen.

Der Receß, des — ſſes, plur. die — ſſe, aus dem Lat. recessus.

1) Ein schriftlicher Vergleich, worin sich zwey oder mehrere Personen über eine streitige Sache vergleichen; der Vergleich, Vertrag. Der Haupt-Receß, Neben-Receß, Erb-Receß, Gränz-Receß u. s. f. Daher recessiren, sich mittelst eines Reecesses vergleichen. 2) In den Gerichten einiger Gegenden wird der mündliche Vortrag eines Advocaten vor Gerichte der Receß genannt; welchen Nahmen denn auch ein kurzer, schriftlicher Aufsaß bekommt, welcher anstatt dieses mündlichen Vortrages bey Gerichte eingegeben wird, und seine vorgeschriebene Länge und Form hat. 3) Auch der Rückstand, d. i. die versäumte Zahlung einer schuldigen Summe, und diese Summe selbst wird zuweilen der Receß genannt. Im Receß seyn, im Rückstande. Im Bergbau bauet eine Zeche den Receß ab, wenn der ihrem Baue gethane Vorschuß von ihrem Ertrage bezahlt werden kann.

Das Receß-Buch, des — es, plur. die — Bücher, im Bergbau, ein eigenes Buch, in welches die vierteljährigen Rechnungen über

Obet die Kosten, Vorkasse, Recesse, obet Schulden einer Zechen ein-
getragen werden.

Der Reckß, Schreibet, des — s, plur. ut nom. sing. eben
dieselbst, derjenige, welcher alle Vierteljahre nach gehaltenen Amts-
rechnung die Rechnungen einer Zechen in das Reckß-Buch trägt.

Die Reckß-Schuld, plur. die — en, eben dieselbst, Schulden
einer Zechen, über welche ordentliche Rechnung gehalten worden;
vermuthlich von Reckß, schriftliches Verfahren.

Die Reckßbeere, plur. die — n, eine Pflanze, welchen in den gemei-
nen Sprecharten verschiedene Beeren, und die Gewächse, welche sie
tragen, führen. 1) Der Kellersbals, Daphne Mezereum L.
welcher eine niedrige Staude mit scharlachrothen Beeren ist. 2) Die
wilde Johannis-Beere, Ribes alpinum L.

Der Rechen, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eigentlich, ein
Werkzeug der Gärtner und Landwirthe, welches aus einem mit Zäh-
nen oder Zinken versehenen Holze an einem langen Stiele besteht,
die aufgetragene Erde damit zu ebenen, abgehanenes Gras oder
Getreide damit zusammen zu bringen u. s. f. Die Pflanze ist
besonders der Hoch- und Oberdeutschen Mundart eigen, dagegen die
Niederdeutsche dieses Werkzeug eine Harke nennt. Ehedem
wurde auch die Aegre im Oberd. ein Rechen genannt. 2. Figurlich,
wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt. 1) An großen Teichen
ist der Rechen ein dre- oder viereckiges hölzernes Wassergeräthe
an einem Damm, welches aus vielen enge an einander stehenden
und oben und unten in starke Balken eingeklappten Spressen besteht,
das Wasser dadurch abfließen zu lassen, die Fische aber zurück zu
halten; der Teichrechen. Die Wassermühlen haben zuweilen
einen ähnlichen Rechen vor den Mähdern, zu verhindern, daß mit
dem Wasser nichts Schädliches auf die Mäher fällt; der Mühl-
rechen. Holzrechen, dergleichen Vorrichtung auer über einen Fluß,
daß auf demselben gekörte Holz zurück zu halten. 2) An den
Seitengängen ist der Rechen oder Uferechen ein Werkzeug an dem
Werkzeuge, welches dem Rechen der Gärtner gleicht, nur daß es
einen bogigen Rand hat, und mit Speerzähnen ausgeschnitten ist.
Er dient die zwölf Uferschläge abzumessen, und wird auch der Stel-
ler genannt. Franz. Râteau. 3) Von den Papiermachern ist
der Rechen ein breiterer Kasten, in welchem Wasser fallen kann,
mit einer Mührstange, den in der Hölzlauberey gemahlten Zeug
darin flüssiger zu machen. Er wird an einigen Orten das But-
loch genannt, weil er sich neben der großen Butte befindet. Den
Rahmen eines Rechens führet er vermuthlich wegen seiner Ähnlich-
keit mit einem Teichrechen.

Anm. Im Angelf. Race, im Engl. Rake, im Lotharlagischen
le Rechiel, lo Reiz, und mit andern Endlauten im Franz.
Râteau, im Lat. Rastrum, Kastellum, im Ital. Castello. S.
das folgende. Das Niederf. Harke kann durch Verzeichnung des r,
oder jenes aus diesem, entstanden seyn.

Rechen, verb. reg. act. mit dem Rechen in der ersten eigentlichen
Bedeutung bearbeiten. Das Heu auf den Wiesen rechen, oder zu-
sammen rechen. Die Gänge in den Gärten rechen, mit dem Re-
chen ebenen. Die umgegrabenen Boere rechen. So auch das Rechen.

Anm. In den Niederländischen Mundarten ist dafür harken
häufig. Brode sind unmittelbare Nachahmungen des Schalles, wel-
chen der Gebrauch dieses mit Zähnen versehenen Werkzeuges ver-
ursacht, und da dieser Schall sich auch bey andern Arten von Bewe-
gungen findet, so ist raken im Niederf. auch scharen, legen u. s. f.
In den meisten der folgenden Zusammensetzungen gehöret die erste
Hälfte nicht hierher, sondern zu dem Zeitworte rechnen, oder viel-
mehr zu dessen alten Stammworte rechen, zählen.

Der Rechenbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Boh-
rer, die Löcher zu den Zinken eines Feld- oder Gartenrechens damit
zu bohren.

Das Rechenbrät, des — es, plur. die — er, ein Werkzeug, das
Rechnen zu erleichtern, welches aus einem hölzernen Brete oder
aus einer andern ebenen Fläche besteht, die durch Linien, Zuden
oder Rinnen, nach Maßgabe der Stellen der Ziffern, in gewisse
Classen oder Häuser getheilt ist; die Rechentafel, und wenn es
mit einem eignen Fuße in Gestalt eines Tisches versehen ist, der
Rechentisch, ehedem die Rechenbank.

Das Rechenbuch, des — es, plur. die — Bücher. 1. Ein Buch,
in welchem die Rechenkunst gelehrt wird, welches rechnen lehret.
Ingleichen ein Buch, in welchem man zur Übung rechnet. 2) Ein
Buch, in welches Rechnungen, d. i. Verzeichnisse der Ausgabe und
Einnahme, eingetragen werden; eine nur im Oberdeutschen übliche
Bedeutung, wofür im Hochdeutschen Rechnungsbuch gangbar ist.

Die Recheney, plur. die — en, in einigen, besonders Ober-
deutschen Gegenden, eine Rechenkammer. So ist z. B. zu Frank-
furt am Main ein Recheneyamt, ein aus Raths-Deputirten beste-
hendes Collegium, welches die Einkünfte der Stadt überhaupt ver-
walter und berechnet.

Der Rechenfehler, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Rech-
nen begangener Fehler, der von einem Rechnungsfehler noch ver-
schieden ist.

Die Rechenhaut, plur. die — Häute, eine im Hochdeutschen un-
gewöhnlich gewordene Benennung einer Art Pergamentes, auf wel-
ches man schreiben und rechnen, und das Geschriebene wieder wegs-
wischen kann, dergleichen z. B. das Pergament in den Schreib-
tafeln ist.

Der Rechenherr, des — en, plur. die — en, an einigen Orten,
ein Nahme einer obrigkeitlichen Person, welche die Rechnungen an-
derer durchsiehet, und zuweilen auch derjenigen, welche der Ein-
nahme und Ausgabe überhaupt vorgelegt ist.

Die Rechenkammer, plur. die — n, an einigen Orten, ein Col-
legium, welches die Rechnungen der untern Beamten nachrechnet.
Zuweilen auch ein jedes Collegium, welches der Einnahme und
Ausgabe vorgelegt ist; in Frankfurt am Main die Recheney.
S. Rechenkammer.

Der Rechenknecht, des — es, plur. die — e, eine Erfindung,
die Aufgaben der Rechenkunst mechanisch, ohne Nachdenken auf-
zulösen.

Die Rechenkunst, plur. car. die Kunst zu rechnen, die Fertigkeit,
Wissenschaft, aus gegebenen Zahlen andere zu finden, Ingleichen
objective, der Indegriff der dazu gehörigen Regeln; Arithmetica.
S. Rechenkunst.

Der Rechenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der-
jenige, welcher andern die Rechenkunst lehret, im Rechnen Unterricht
ertheilet. Zuweilen auch, 2) derjenige, welcher die Rechenkunst
vollkommen versteht, in derselben Meister ist. 3) In einigen
Gegenden, z. B. zu Mainz, Cölln u. s. f. ist der Rechenmeister
der Vorgesetzte eines Rechenamtes oder einer Rechenkammer.

Der Rechenpfennig, des — es, plur. die — e, aus Messing
oder andern Metallen in Gestalt der Pfennige, d. i. des Geldes,
geschlagene Marken, vermittelst derselben auf dem Rechenbrette zu
rechnen; der Zahlpfennig, in einigen Oberdeutschen Gegenden
auch nur der Rechen, im Niederf. Sligte, von schlicht, glatt, ver-
muthlich, so fern sie ehedem glatt und ohne alles Gepräge waren.
Daher der Rechenpfennigschläger, der solche schlägt, und so fern
er auch Glittern oder Flintern verfertigt, auch Glitterschläger und
Flitterschläger genannt wird.

Die Rechenschaft, plur. car. die pflichtmäßige Anzeige seines
Verhaltens, und der Gründe desselben an einen Obern. Jeman-
den Rechenschaft geben, oder ablegen; ihm Rechenschaft von
etwas geben. Jemanden zur Rechenschaft fordern, oder zie-
hen, oder Rechenschaft von ihm fordern, diese Anzeige von ihm
fordern.

fordern. Am Ende eines jeden Tages Rechenschaft von sich selbst fordern. Warum willst du mit ihm (Gott) zanken, daß er dir nicht Rechenschaft gibt alles seines Thuns, Hiob 13, 13, besser von seinem Thun, oder wegen seines Thuns. Die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gerichte von einem jeglichen unnützen Wort, Matth. 12, 36. Mit andern als den jetzt angezeigten Zeitwörtern kommt es im Hochdeutschen nicht vor, daher die R. A. Rechenschaft mit seinen Anachten halten, Matth. 25, 19, mit ihnen abrechnen, sie zur Rechenschaft fordern, nicht nachzuahmen ist.

Ann. Im Niederr. Rechenfchap. Es hat alles Ansehen eines alten Wortes, ob es sich gleich bey unsern alten Schriftstellern noch nicht hat wollen finden lassen. Kero gebraucht dafür Rechnin, Rebe, vermutlich auf Anleitung des Lat. Ratio. Es scheint, daß rechnen oder rechnen hier noch in seiner längst veralteten ersten Bedeutung, da es so viel als reden bedeutete, und der Grund von sprechen ist, gebraucht werde, so daß Rechenschaft hier eben das ist, was Rede in dem Ausdrucke ist, Rede und Antwort von etwas geben; man müßte denn erweisen können, daß Rechenschaft eigentlich und zunächst von Ablegung der Rechnungen gebraucht worden. **S. Rechnen Ann.**

Die Rechenschule, plur. die — n, eine Schule, in welcher im Rechnen Unterricht erteilt wird.

Der Rechenstab, des — es, plur. die — stäbe, Dimin. das Rechenstäbchen, Oberd. Rechenstäblein, kleine vieredte Stäbchen, worauf entweder das Einmal eins oder auch vier Stücke von dem Canone hexacountadon geschrieben sind, vermittelt derselben das Rechnen zu erleichtern. Die Neperischen Stäbchen und Seragonal: Stäbchen sind von dieser Art.

Der Rechenstift, des — es, plur. die — e, der Stift oder Griffel von Schiefer, womit man auf die Rechentafel schreibt.

Die Rechentafel, plur. die — n, Dimin. das Rechentäfelchen, eine Tafel, darauf zu rechnen oder das Rechnen zu erleichtern. Besonders 1) das Rechenbrett, welches bey einigen gleichfalls diesen Rahmen führt. **S.** dieses Wort. 2) Eine Tafel von Schiefer, eine Schiefertafel, ist gleichfalls unter dem Rahmen der Rechentafel bekannt. 3) Auch das Einmal eins wird von vielen mit diesem Rahmen belegt.

Der Rechenrath, des — es, plur. die — e, Dimin. das Rechenrathlein, Oberd. Rechenrathlein. **S.** Rechenbrett.

Der Reckling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, derjenige Fisch, welcher im Hochdeutschen unter dem Rahmen des Borses am bekanntesten ist; Perca L. Ohne Zweifel wegen seiner Etadeln, wegen welcher er einem Rechen nicht unähnlich ist. Siehe Baro.

Rechnen, verb. reg. act. et neut. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. 1) * Im eigentlichen und ursprünglichen Verstande, sagen, reden, sprechen, und besonders erzählen; eine im Hochdeutschen längst veraltete Bedeutung, welche indessen doch der Grund aller folgenden ist, daher sie hier eine Stelle verbiethet. Bey dem Kero ist rahhon erzählen, bey dem Otfried rechan gleichfalls erzählen, und irrecken mit Worten ausdrücken, und bey dem Notker rachan erklären; von welchem rachen oder rechnen unser rechnen das Intensivum ist. 2) Zählen; eine nur noch in einigen Fällen übliche Bedeutung. Etwas an den Fingern herrechnen. Eines zum andern rechnen. Besonders der Zahl nach bestimmen. Die Zeit nach Jahren, nach Monaten rechnen. Wenn ich mich legte, sprach ich, wenn werde ich aufstehen? Und darnach rechnete ich, wenns Abend wolte werden, Hiob 7, 4. Nach dem Mond rechnet man die Feste, Sir. 43, 7. 3) Ein Ding unter eine allgemeine Eigenschaft, unter ein allgemeines Prädicat bringen; in welchem Verstande auch das

Abel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Wort zählen gebraucht wird. Er rechnet sich unter die christlichen Leute. Ich rechne mich auch dazu. Menschen, die sich selbst zum Geschlechte der Thiere rechnen. Er ist unter die Itheltäter gerechnet, Marc. 15, 28. 4) Mit in Rechnung, mit in Anschlag, mit in das Verzeichniß einer Zahl oder Menge bringen. Die Unkosten will ich nicht einmahl rechnen. Den Wein nicht mit gerechnet. Seine Mühe wird gar nicht gerechnet. Das Silber war nicht gerechnet, 2 Chron. 9, 20. 5) Schätzen, d. i. die Zahl und den Werth eines Dinges muthmaßlich bestimmen. Sie wurden gerechnet ins Heer zum Streich an ihrer Zahl 26000 Männer, 1 Chron. 8, 40. Jetzt ist diese Wortfälschung veraltet, und man gebraucht dafür, wenn von einer Zahl oder Menge die Rede ist, das Vorwort auf: sie wurden auf 26000 Mann gerechnet. Von dem Werthe, ohne Zahlwort, fängt es an im Hochdeutschen zu veralten. Das Silber wurde wie Roth gerechnet, Weich. 7, 9. 6) In weiterer Bedeutung, ein muthmaßliches Urtheil über die Beschaffenheit einer Sache fällen. Ein Narr wird auch weise gerechnet, Syriacus. 17, 28, für weise gehalten. Eine veraltete Bedeutung, welche nur noch zuweilen mit dem Vorworte für vorkommt, ungeachtet sie auch hier zu veralten anfängt. Etwas für einen Fluch rechnen, d. i. halten, Syriacus. 27, 14. Ihr Abschied wird für eine Pein gerechnet, Weich. 3, 2. Etwas für gemein rechnen, Römer. 14, 14. Um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, Phil. 3, 8. Das rechnet er für nichts. 7) Auf etwas rechnen, etwas Gutes davon hoffen, sich darauf verlassen. Rechnen sie auf meine Freundschaft, verlassen sie sich darauf. Wenn meine Zärtlichkeit auf Gegenseitigkeit rechnen könnte. Ich rechne auf dich, verlaß mich auf dich. Darauf kann ich nicht rechnen. 8) Aus gegebenen Zahlen andere unbekannte finden; eine unmittelbare Figur von der zweyten Bedeutung des Zählens. Mit Rechenpfennigen rechnen. Rechnen lernen. Falsch rechnen. Zwey Summen zusammen rechnen. 9) Mit jemandem rechnen, mit ihm zusammen rechnen, mit ihm abrechnen; eine nur noch im gemeinen Leben übliche Bedeutung. Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der mit seinen Anachten rechnen wollte, Matth. 18, 23.

Daher das Rechnen. **S.** auch die Rechnung.

Ann. Schon bey dem Uphilas rachnan, im Niederr. rekenen, im Schwed. räkna, im Isländ. reikna, im Dän. regna. Aus der Endsilbe — nen erhellt schon, daß es ein Intensivum ist. Das jetzt im Hochdeutschen veraltete Stammwort rechnen, dessen schon bey der ersten Bedeutung gedacht worden, kommt noch im Ehenerdante für rechnen vor, und im Niederr. ist auch reken noch völlig gangbar, so wie das Engl. to reckon, das Angelf. reccan, dasselbe auch noch haben. Im Poln. ist rachowaty gleichfalls rechnen, und im Arab. Rackaem die Rechenkunst, und rackn schreiben, aufschreiben. Wachter leitet es von dem veralteten Rachä, Ursache, her, weil doch das Rechnen ein Beweis einer Sache durch Zahlen sey; Junius und Ihre aber von dem Holländ. Reek, Niederr. Reege, die Reihe, welches durch die alte Art, mittelst mehrerer auf Draht gereihter Rigelchen zu rechnen, bestätigt wird. Indessen kann es auch seyn, daß der Begriff des Zählens und des Rechnens eine Figur von dem Begriffe der Rede ist, zumahl da fast alle gleichbedeutende Wörter im Deutschen und andern Sprachen ähnliche Figuren sind. Von dem Griech. λογος, das Wort, kommt λογίζομαι, rechnen; das Oberd. raiken, reiten, rechnen, Schwed. reda, zählen, gehört zu reden; unser zählen ist das Angelf. raellan, sagen, holl. ellen, Engl. to tell, welches diese Bedeutung noch in erzählen hat, und andere mehr. **S.** Reiten. Dieses raiken und unser rechnen sind nur im Endlaute unterschieden, so wie Keros Ruana, das Angelf. Raev, das Finnische Riwi, und Wallis. Hriff, eine Zahl. übrigen ist in den Zusammen-

Lehungen noch das veraltete einfache rechnen für rechnen üblich, wie Rechenbuch, Rechenkunst u. s. f.

Der Rechner, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person, welche rechnet; eine ungewöhnliche Bedeutung. 2) Eine Person, welche die Rechenkunst versteht; wo man es noch zuweilen gebraucht. Er ist ein guter Rechner. 3) In einigen Oberdeutschen Gegenden bedeutet es jemanden, welchem öffentliche Rechnungen, öffentliche Ausgaben und Einnahmen anvertraut sind, und da hat man auch Oberrechner. Dessen Gattin, die Rechnerinn.

Die Rechnung, plur. die — en, von dem Zeitworte rechnen. 1. * In der ersten veralteten Bedeutung des Zeitwortes wurde Rechnung ehemals für Rechenschaft gebraucht, in welchem Verstande es noch im Oberdeutschen, aber ohne Plural, vorkommt.

Sei aber mich auch nicht darneben

Dir vor Gerichte Rechnung geben,

Derage ja nicht deinen Knecht, Dplz.

Wo es aber auch eine Figur von der folgenden Bedeutung seyn kann.

2. So fern rechnen zählen, zusammen zählen, und figürlich, aus gegebenen Zahlen eine unbekannte finden bedeutet, ist Rechnung 1) die Art und Weise zu rechnen, d. i. aus bekannten Zahlen eine unbekannte zu finden. Die Rechnung mit Zahlen, mit Buchstaben, mit Rechenpennungen u. s. f. Die Differential-Rechnung, Integral-Rechnung u. s. f. 2. Mehrere unter einander gesetzte Zahlen, aus welchen eine unbekannt gewesene Zahl gefunden worden; wo es doch nur in engerer Bedeutung von dem umständlichen Verzeichnisse der Ausgabe und Einnahme einer bestimmten Menge Geldes oder Waaren gebraucht wird. Die Rechnung führen, die Ausgabe und Einnahme aufzeichnen. Etwas in Rechnung bringen, in das Verzeichniß der Einnahme und Ausgabe. Eine Rechnung schließen. Buch und Rechnung halten, bei den Kaufleuten. Jemandes Rechnung durchsehen. Besonders das Verzeichniß der Ausgabe und Einnahme anvertrauten Geldes oder anvertrauter beweglicher Dinge. Rechnung ablegen, von etwas Rechnung ablegen, ein richtiges Verzeichniß darüber eingeben. Mit der Rechnung nicht befehen. Rechnung von jemanden fordern. Jemanden die Rechnung abnehmen, ihn solche ablegen lassen. Ingleichen das Verhältniß, da man von anvertrautem fremden Gute Rechnung zu fordern und abzulegen verbunden ist; ohne Plural. Auf Rechnung sitzen. Ein Gut auf Rechnung verwalten lassen; im Gegensatz der Verpachtung. 3) In engerer Bedeutung ist die Rechnung das umständliche oder nach einzelnen Stücken eingerichtete Verzeichniß empfangener Güter oder Waaren und der dafür schuldigen Summs. Eine Rechnung bezahlen. Schicken sie mir die Rechnung. Einem die Rechnung machen. Etwas in Rechnung bringen, verzeichnen. Schreiben sie es auf meine Rechnung. Die Rechnung ohne den Wirth machen. Da es denn zuweilen auch, doch ohne Plural, für Credit gebraucht wird, und alsdann der baren Bezahlung entgegen gesetzt ist. Auf Rechnung kaufen, auf Credit, auf Borg. Jemanden Waaren auf Rechnung geben, sie ihm borgen.

3. In der sechsten Bedeutung des Zeitwortes, da es so viel als dafür halten bedeutet, ist die Rechnung, doch ohne Plural, die mutmaßliche Bestimmung einer Zahl, Zeit, Menge u. s. f. Nach meiner Rechnung muß er morgen kommen. Ihre Rechnung weißt nicht ein. Daher es denn figürlich und in der anständigen Sprechart in einigen Gegenden auch von der monatlichen Meinung des andern Geschlechtes gebraucht wird, ohne Zweifel, so fern deren Zeit uns mutmaßlich bestimmt wird. Die Rechnung haben.

4. In der siebenten Bedeutung des Zeitwortes ist die Rechnung, gleichfalls ohne Plural, die wahrscheinliche Hoffnung, doch

nur in der R. A. sich auf etwas Rechnung machen. Auf meine Freundschaft dürfen sie sich keine Rechnung mehr machen. Sich auf einen starken Gewinn Rechnung machen. Verantheilich gehört hierher auch die R. A. seine Rechnung bey etwas finden, Vortheil, Nutzen, Gewinn dabey haben, eigentlich wohl, seine Hoffnung dabey erfüllt finden.

Anm. Im Niederl. Rekening, im Engl. Reckoning. Es ist aus dem Zeitworte rechnen und der Endsybe — ing oder — ung zusammen gesetzt, welche nicht allemahl eine Handlung, sondern auch sehr oft ein Ding, ein Subject bedeutet, dessen Prädicat in dem Zeitworte liegt. S. — Ing.

Die Rechnungs-art, plur. die — en, die Art und Weise zu rechnen. Besonders werden in der Rechenkunst die Arten der Veränderung, welche mit den Zahlen vorgenommen werden können, Rechnungsarten, oder mit einem lateinischen Kunstworte Species genannt. Jetzt zählt man deren vier, das Addiren, Multipliciren, Subtrahiren und Dividiren. Ehedem begriff man auch das Numeriren oder Ausprechen der Zahlen darunter, nicht so fern rechnen Zahlen verändern oder aus bekannten Zahlen eine unbekannte finden, bedeutet, sondern so fern es auch für zählen und ausprechen überhaupt gebraucht wird.

Der Rechnungsbeamte, des — n, plur. die — n, ein jeder Beamter, welcher einer Einnahme vorgesetzt ist, welche einem andern berechnet werden muß.

Das Rechnungsablich, des — es, plur. die — bucher, ein Buch, in welches Rechnungen, d. i. umständliche Verzeichnisse der Einnahmen und Ausgaben, eingetragen werden, und welches von einem Rechenbuche noch verschieden ist.

Der Rechnungsführer, des — s, plur. ut nom. sing. ein in einer Rechnung in dem vorigen Verstande begangener Fehler. Ein Rechenfehler würde der seyn, welcher im Rechnen begangen worden.

Der Rechnungsführer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher eine Rechnung führt, d. i. die Einnahmen und Ausgaben aufzeichnet, und sie dem Eigenthümer berechnet.

Die Rechnungskammer, die — n, eine Kammer, d. i. ein Collegium solcher Personen, welches über die Einnahmen und Ausgaben gewisser Art Rechnung führt, und auch die Rechenkammer, zuweilen auch nur die Kammer schlechthin genannt wird. Die kaiserlich-königliche Rechnungskammer zu Wien hat einen Prääsidenten, verschiedene Hofräthe, Rechenkammerräthe u. s. f. Eben dafelbst und in andern Oberdeutschen Gegenden führt sie auch den Namen der Rairkammer. S. 1. Reiten.

Die Rechenkunst, plur. car. die Kunst oder Geschicklichkeit, Rechnungen, d. i. umständliche und richtige Verzeichnisse der Einnahmen und Ausgaben, zu entwerfen, zu führen und zu beurtheilen, und welche mit der Rechenkunst nicht verwechselt werden muß.

Die Rechnungsmünze, plur. die — n, eine Münze, welche nicht wirklich geprägt vorhanden ist, sondern nur zur Erleichterung der Rechnungen angenommen worden; vergleichen z. B. die Pfunde sind.

Das Rechnungswesen, des — s, plur. car. alles, was zur Rechnung, d. i. zum umständlichen Verzeichnisse der Einnahmen und Ausgaben, gehört.

Rechr, ein Nebenwort, welches im Hochdeutschen nicht comparirt wird, und mit dem folgenden Beworte eigentlich ein und eben dasselbe Wort ausmacht, hier aber, weil beyde mehrere eigene Bedeutungen haben, um der bessern Übersicht willen von demselben getrennet wird. Es bedeutet,

1. * Eigentlich gerade, von der Richtung, so fern sie die kürzeste Linie zwischen zwey Punkten ist. Es ist im Hochdeutschen in dieser Bedeutung veraltet, aber in einigen Oberdeutschen Gegenden fagt

sagt man noch, recht stehen, gerade, aufrecht, S. dasselbe, und im Forstwesen ist ein gerechter Baum, ein gerade gewachsener. S. Gerecht. Im Dithmarschen ist ein Recht, und im Mural Richter, eine Rutte, welches Wort allem Ansehen nach auch noch diese erste Bedeutung zum Grunde hat. Das alte Gothische *rahts*, Engl. *right*, und Schwed. *rak*, bedeuten gleichfalls gerade, und mit ausgelassenem Hauptlaute gehören auch das Schwed. *rätt*, das Isländ. *rettur*, gerade, eben, und unser *rad* in gerade selbst hieher, S. das letztere.

2. Figürlich, wo es von einem sehr weiten Umfange der Bedeutung ist, dem Subjecte, Objecte und Prädicate in verschiedenen Betrachtungen gemäß.

1) Der Richtung nach; vielleicht die erste und nächste Bedeutung, welche alle folgende figürlichen mit der vorigen eigentlichen verbindet. Man gebraucht es hier nur noch in den Zusammenfügungen senkrecht, schiefeckrecht, wagerecht, wasserrecht, schnurrecht u. s. f. wo es zugleich als ein Beywort gebraucht wird.

2) Dem Körperlichen Umfange gemäß, passend; wofür auch wohl gerecht gebraucht wird. Das Kleid ist mir recht, passt. Die Kugel ist recht, wenn sie in den Lauf passt. In alle Saiten recht, oder gerecht seyn, sich in alles zu schicken wissen.

3) Der Empfindung, dem Verlangen, der Absicht gemäß. So wohl den sinnlichen Empfindungen nach, wo man in der vertraulichen Sprechart sagt, mir ist nicht recht, so wohl wenn man unpaß ist, als auch, wenn man unsele, unangenehme Empfindungen hat, deren Ursprung man sich nicht deutlich bewußt ist. Ich höre nunmehr wohl, daß dir nicht recht ist.

Du fahst so sauer an, als wäre dir nicht recht, Most.

Einen Kranken, einen Ohnmächtigen wieder zu recht bringen, im gemeinen Leben ihm zu seiner Gesundheit verhelfen, ihn wieder zu sich selbst bringen. Im Schwedischen ist daher *Räka* die Gesundheit. Als auch in weiter Bedeutung, dem Wunsche, dem Verlangen, der Absicht gemäß; am häufigsten in der vertraulichen Sprechart. Mir ist alles recht, ich lasse mir alles gefallen. Und das war ihm schon recht, war seinen Wünschen gemäß. Sie kommen mir eben recht, eben zu gelegener Zeit.

Du kommst mir eben recht, ich wollte so schon speisen, Haged.

Komm ich vielleicht nicht recht, und bin ich dir zuwider? Most.

Ist dir vielleicht meine Gegenwart beschwerlich? Es war mir nicht recht, daß er wegging, es war mir unangenehm. Man kann ihm nichts recht machen, nichts, damit er zufrieden wäre, nichts zu Danke. Der muß früh aufstehen, der es allen recht machen will. Das wäre mir recht! ironisch. Ingleichen als ein Zwischenwort, seinen Beyfall, seine Zufriedenheit an den Tag zu legen. Recht so! So recht, mein Sohn!

4) Mit der Sache selbst, mit dem Prädicate übereinstimmung. a) Mit der Sache selbst übereinstimmung; im Gegensatz des falsch und unrecht. Wo mir recht ist, wenn ich mich nicht irre. Berichten sie mich recht, sagen sie mir die Wahrheit. Rechte urtheilen. Recht sehen, hören, lesen u. s. f. Ein Wort nicht recht aussprechen. Sie haben recht geurtheilt. Sagen sie mir recht, im gemeinen Leben, für: sagen sie mir die Wahrheit. Recht rathen, recht zählen, recht rechnen u. s. f. Das haben sie nicht recht verstanden. Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist? Joh. 8, 48. S. auch Richtig. b) In engerer Bedeutung, genau, pünktlich, mit dem Prädicate völlig übereinstimmend, für genau, völlig u. s. f. Recht in die Miete treffen. Dieser Anschlag kommt recht aus dem Innersten ihres Herzens, u. s. f. Ich warte recht mit Ungeduld. Weil ich kein Vergnügen recht schmecke, welches ich nicht mit dir theile. Recht, wie sich

gehört. Ich habe es ihm verziehen, aber nicht recht, nicht völlig. Ich weiß es selbst nicht recht. Ich weiß mich nicht recht in sie zu finden. Sie sind nicht recht einig. Du kommst ja recht in die Säge. Das Befehlen kleidet dich noch nicht recht.

Und von den Schäserinnen gefiel mir Feins recht, Most. Nicht recht bey Sinnen seyn, nicht völlig. Recht, als ob es der Himmel so hätte haben wollen. Da es denn c) nach einer noch weitem Figur auch in einer intensiven Partikel wird, welche auch andern Bey- und Nebenwörtern vorgesetzt werden kann; für sehr. Ich habe recht viele Ursachen dazu. Er hatte mir recht viel zu sagen. Ich will mich mit ihnen heute recht vergnügen, Gell. Er ist ein recht seiner Mensch. Wir haben recht gelacht. Das kommt uns recht gut zu Statten. Machen sie ihn nur recht schamroth, Gell. Ich bin ihm recht herzlich gut, eben. Recht sehr schön. Ich habe sie ja recht lange nicht gesehen. Das ist mir ja recht lieb. Das ist ja recht gut. Recht gerne. Es ist recht kalt, recht sehr kalt. Ihr seyd gelehrt, recht sehr gelehrt in allen Sachen, Gell. Die Schweden gebrauchen *lite* rät auf eben diese Art; die Engländer gebrauchen dafür *very*.

Wenn dieses Nebenwort als eine Intension einem Beyworte vorgesetzt wird, so pflegen verschiedene Hochdeutsche Schriftsteller dasselbe gern als ein Beywort zu behandeln, welches aber ein Fehler ist. Er wird ein rechter großer Herr werden. Du bist eines rechten frommen Mannes Sohn, Job. 7, 7. Er hatte recht seine Mienen, Gell. Ich bin ein rechter glücklicher Vater, eben.

5) Dem Endzwecke, der Bestimmung gemäß, auch den Graden nach; für gehörig. Wenn ich es recht bedenke. Das haben sie nicht recht überlegt. Das ist recht. Komm ich hier nicht recht? im gemeinen Leben, soviel ich hier an den Ort, an welchen ich wollte? u. s. f. Schreiben ist uns zu recht worden, im Oberd. ist uns richtig einschänbiget worden. S. auch Zurecht.

6) Dem Gesichte, dem Rechte und der Billigkeit gemäß; im Gegensatz des unrecht. Ohne recht, scheue niemand. Du hast recht gethan. Von ihm ist doch auch nicht recht, Weise. Etwas recht sprechen, für recht erklären, welches von Recht sprechen noch unterschieden ist. S. das Hauptwort Recht. In einem andern Verstande kommt es Est. 50, 8 vor: er ist nahe, der mich recht sprich, wo es das veraltete Beywort recht für gerecht ist, der mich für gerecht erklärt. Ergehen lassen, was recht ist. Fordern, geben, was recht ist. Wie es recht und billig ist. Es ist nicht recht, daß u. s. f. Etwas für recht erkennen. Ist recht, daß man dem Kaiser Zins gebe? Matth. 22, 17. Ingleichen mit dem Zeitworte geschehen. Es geschieht ihm recht, wie er es durch sein Vergehen verdient hat. Es geschieht die gar recht. Dir, Glattergeist, ist recht geschehn, Gell.

Anm. In den R. A. Rechte haben, einem Rechte geben, Rechte behalten, einem Rechte lassen u. s. f. ist es das Hauptwort, siehe dasselbe. Der Comparativ und Superlativ sind im Hochdeutschen ungewöhnlich, obgleich die meisten Bedeutungen hieselben wohl verstateten, auch gerecht die Comparation leidet. Einige Oberdeutsche Mundarten compariren es indessen ohne Bedenken. Rechter zu sagen, Lohenslein, für besser, richtiger. In Ansehung der Etymologie, S. das Hauptwort Recht in der Anm.

Recht, adj. welches so wie das vorige Nebenwort gleichfalls nicht comparirt wird, und in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. Die rechte Hand, d. h. diejenige, welche gemeinlich am stärksten, zu den Verrichtungen am geschicktesten ist, und daher auch zu den Handarbeiten am meisten gebraucht wird; im Gegensatz der linken Hand. Daher auch alles, was sich an dieser Seite des menschlichen Leibes und figürlich auch an den thierischen Körpern befindet,

mit diesem Beyworte bezeichnet wird. Die rechte Seite, das rechte Auge, der rechte Fuß. Ingleichen was sich auch außer dem menschlichen Körper auf dieser Seite befindet. Der rechte Flügel einer Armee, im Gegensatz des linken. Rechter Hand, d. i. zur rechten Hand, auf die Seite, nach der Richtung der rechten Hand. Sich rechter Hand wenden. Das Dorf liegt rechter Hand. Einen Weg rechter Hand liegen lassen. Jemanden die rechte Hand lassen, ihn oben an, zur rechten Hand gehen lassen. Jemandes rechte Hand seyn, figürlich, ihm mit Rath und That unentbehrliche Dienste leisten. Die rechte Hand, oder Rechte Gottes, in der Deutschen Bibel, dessen unumschränkte Macht. Auch in der höhern Schreibart wird das Beywort in Gestalt eines Hauptwortes gebraucht, die Rechte für die rechte Hand. So bald der Speer der schrecklichen Minerva seine Rechte fillte, Rammil.

Im Oberdeutschen ist auch dafür gerecht üblich. Und trat gleich darein mit dem gerechten Fuchstein sein, Thenerb. Kap. 63. Das Nebenwort von recht in dieser Bedeutung lautet rechts, S. dasselbe.

Es hat alles Ansehen, daß recht in dieser Bedeutung nicht unmittelbar von der folgenden Bedeutung des gerade, der Richtung nach, oder einer ihrer Figuren abstammt, sondern zu rechnen, reizen, in der weitesten Bedeutung der Bewegung, oder auch des Darreichens, an sich Nehmens u. s. f. gehört, weil die rechte Hand zu diesen und andern ähnlichen Handlungen am häufigsten gebraucht wird. Das Lat. dexter leidet eine ähnliche Ableitung von *dextus*, *deivven*, zeigen, *deizis*, das Zeichen, der Beweis, und unserm Indensivo zeichnen, Niederf. rekenen, Angelf. taccan, bey dem Ulphilas taiknan. In unsern alten Oberdeutschen Schriftstellern kommt für recht in dieser Bedeutung beständig *zefun*, *zefo*, *zefwa*, *zefeswa*, *zefchwa* u. s. f. vor, und es scheint in dieser Bedeutung in einigen Oberdeutschen Gegenden noch üblich zu seyn. So viel ich weiß, hat noch niemand dessen Ableitung versucht; allein, wenn man erwägt, daß dieses Wort bey dem Ulphilas *raihswa* lautet, und daß s und r in den Mundarten beständig in einander übergehen, wie auch hier aus dem Hochd. zeichnen und Niederd. rekenen erhellet, so siehet man bald, daß es mit diesen Wörtern gleichfalls zu dexter, *dextus*, u. s. f. gehört. In den gemeinen Sprecharten sagt man für rechter Hand oder zur rechten Hand, von der Hand, von sich, im Gegensatz des zu der Hand, zu sich, d. i. linker Hand. S. auch Link.

2. Gerade, so wie das Nebenwort rechte, Lat. *rectus*, Ital. *retto* und mit vorgesetztem d *dirito*, Franz. *droit*. Im Hochdeutschen ist es im eigentlichen Verstande auch hier veraltet; aber in einigen Oberdeutschen Gegenden sagt man noch eine rechte Linie, für eine gerade. Indessen stammen von dieser eigentlichen Bedeutung noch verschiedene figürliche ab, von welchen einige auch zu der vorigen ersten Bedeutung gehören können. Überhaupt scheinen sich alle diese figürlichen Bedeutungen, so wie bey dem Nebenworte, auf den Begriff der Gemäßheit, der Übereinstimmung, zu gründen, und nur in Ansehung des Gegenstandes derselben verschieden zu seyn. Merkwürdig ist indessen, daß das Bey- und Nebenwort hier nicht allemahl in einerley Fällen gebraucht werden, ob sie gleich in einigen zusammen treffen. Ohne Zweifel ist hiervon noch derjenige Gebrauch ein Überbleibsel, da man einen von einer perpendicularen auf einer horizontalen Linie gemachten Winkel, oder einen Winkel von 90 Graden, einen rechten Winkel, *angulum rectum*, zu nennen pflegt, im Gegensatz eines schiefen Winkels.

1) In Ansehung der Richtung, so wie das Nebenwort; doch hier auch nur in den Zusammenfügungen scheitrecht, wagerecht, senkrecht, waasserrecht u. s. f. Wo es im Nothfalle auch die Comparation leidet.

2) Dem Körperlichen Umfange nach; doch nur in einigen gemeinen Sprecharten, wofür im Hochdeutschen gerecht vorkommt. Ein rechtes Kleid, ein gerechtes. Ein in alle Sättel reicher, gerechter Mann. S. Gerecht.

3) Mit der Sache selbst genau übereinstimmend, wie das Nebenwort recht 2. 4).

(a) In mehr eigentlichem Verstande, wo es für wahr, im Gegensatz des falsch, gebraucht wird, aber in dieser Bedeutung doch nur im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart gangbarer ist, als in der edlen und anständigen Schreibart. Der rechte Gott, besser der wahre, im Gegensatz falscher Gottheiten. Die rechte Bedeutung eines Wortes, die wahre. Es ist mein rechter Krust. Der rechte Glaube, der wahre. Warum tadelt ihr die rechte Rede? Hiob 6, 25. Eine Sache aus dem rechten Gesichtspuncte ansehen. Der rechte Erbe, im Gegensatz des falschen, angeblichen Erben. Klugheit ist das rechte graue Haar, Welsh. 4, 9; welches ganz etwas andres ist als recht graues Haar, S. das Nebenwort Recht 2. 4) (c). Den rechten Grund wissen wollen. Da nennt man doch ein Verbrechen bey seinem rechten Nahmen, Wesse. Eine Stelle im Zuchthause muß dagegen eine rechte Glückseligkeit seyn, Sell.

Der rechte Vater, die rechte Mutter, der rechte Bruder, die rechte Schwester, im Gegensatz des Stiefvaters, der Stiefmutter u. s. f. Rechte Kinder, leibliche Kinder, im Gegensatz der Stiefkinder. In einem andern Verstande sind rechte Kinder rechtmäßige, eheliche; da gehört es aber zur folgenden sechsten Bedeutung.

(b) Nach einer noch weitern Figur bekommt das Beywort, so wie das Nebenwort, sehr oft eine intensive Bedeutung, für vorzüglich, groß u. s. f. In welchem Verstande es aber auch nur in der vertraulichen Sprechart üblich ist. Das ist eine rechte Plage, eine wahre, große Plage. Das ist ja eine rechte Zoffsprache, Sell. Ich habe noch nicht rechte Lust zu gehen. Ich habe eine rechte Freude darüber. Er ist ein rechter Narr. Er ist ein rechter Medicus, ein überaus geschickter. Welche eine gräuliche und rechte Nacht war, Welsh. 17, 14. Das war ein rechter Lärm. Nun geht erst die rechte Schwierigkeit an.

Der Teufel! sehr, das war ein rechtes Rad, Sell.

Das war ein rechter Staar, ich hatt ihn aufgezogen, ebenb.

Da es denn im ironischen Verstande auch ohne Hauptwort gebraucht wird. Du bist mir auch der rechte. Er ist der rechten einer. Da sind sie zum rechten gekommen. Ihr seyd die rechten.

Wenn es aber im ungenüßigen Geschlechte als ein Hauptwort gebraucht wird, so bedeutet es, doch immer noch im gemeinen Leben, etwas Vorzügliches, Wichtiges. Er hat was Rechtes gelernt. Mir haben was Rechtes gelacht, gar sehr. Das wäre auch was Rechtes! Sie wissen doch nichts Rechtes mit dem Briefe anzufangen. Es ist nichts Rechtes, niemand von Bedeutung.

4) Der Vollkommenheit gemäß; wo es nur in einigen gemeinen Sprecharten für echt, im Gegensatz des falsch oder unecht, gebraucht wird. Rechte Perlen, echte, wahre. Rechtes Gold, edles.

5) Dem Endzwecke, der Absicht, der Bestimmung, den Umständen gemäß, im Gegensatz des unrecht. Das sind nicht die rechten Mittel. Den rechten Weg gehen. Das ist nicht der rechte Schlüssel. Die rechte Seite eines Tuches, im Gegensatz der unrechten. Etwas an dem rechten Orte angreifen. Zur rechten Zeit kommen. Vor die rechte Schmiede gehen. Die rechte Weite, Größe, Höhe haben. Ein Ding liegt an seiner rechten Stelle, an seinem rechten Orte, der ihm zukommt,

oder der unserer Absicht nach der bequemste ist. Der rechte Gebrauch der Sache, der ihrem Zwecke gemäß ist. Ihm stehe das Maul auf dem rechten Fleck, in der niedrigen Sprechart. Die Wissenschaft zu rechter Zeit ein Thor zu seyn, ist noch die eintziglichste unter allen.

Ruh etwas aus und ist dich sack,

Und warte bis dein Fuß die rechten Kräfte hat, Gell.

6) Dem Gesetze gemäß, für rechtmäßig; doch in den meisten Fällen auch nur im gemeinen Leben. Die rechte Frau, die eheliche, im Gegensatz einer Betschläferin. Rechte Kinder, eheliche, im Gegensatz unehelicher. Das geht nicht mit rechten Dingen zu, nicht auf eine rechtmäßige, erlaubte Art, nicht durch rechtmäßige Mittel. Rechte Wage, rechte Pfunde, rechte Scheffel, rechte Kannen sollen bey euch seyn, 3 Mos. 19, 36; im Gegensatz der falschen. In rechter Vormittagszeit vor Gericht erscheinen, in der Gerichtssprache, zu der gehörigen, in den Rechten bestimmten.

In noch weiterer Bedeutung wurde es ehemals auch für gerecht gebraucht, in welcher im Hochdeutschen veralteten Bedeutung es noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Ein rechtes Gericht, 5 Mos. 16, 18. Der rechte Richter, Ps. 7, 12; Ps. 9, 5. Eine rechte Sache, Richt. 15, 3.

Siehe die Anmerkung zu dem folgenden Hauptworte Recht.

Das Recht, des — es, plur. die — e, der Zustand, da etwas recht ist, und dasjenige was recht ist, doch nur in einigen Bedeutungen dieses Bey- und Nebenwortes.

1. Der Zustand, als ein Abstractum.

1) Der Zustand, da jemandes Worte oder Handlungen mit der Sache selbst, mit der Wahrheit überein stimmen; doch nur in einigen N. N. und ohne Plural so wohl als ohne Artikel. Sie haben Recht, sagt man, wenn man zu erkennen geben will, daß jemand die Wahrheit sage; bedeutet es aber so viel, daß jemandes Worte oder Handlungen dem Gesetze, der Vorschrift, der Billigkeit u. s. f. gemäß seyn, so gehört es zur folgenden sechsten Bedeutung. Einem Rechte geben, gestehen, daß er die Wahrheit rede, und in engerer Bedeutung, gestehen, daß seine Worte, seine Handlungen mit den Gesetzen, mit der Klugheit u. s. f. überein stimmen. Rechte behalten, andern das Zeugniß abzwängen, daß man Recht habe. Einem Rechte lassen, zugeben, daß er Recht behalte. Tochter, du hast sehr Recht, Gell. du sagst vollkommen die Wahrheit. Sie haben Recht, wenn sie sagen, daß er ihrer Wohlthaten unwürdig ist. Viele schreiben es in diesen Fällen mit einem kleinen e, als wenn es das Nebenwort wäre; allein das Hauptwort wird bey einer genauern Untersuchung immer mehr Gründe für sich haben.

2) * Die echte Beschaffenheit eines Dinges, im Gegensatz der verfälschten; eine völlig angemessene Bedeutung, zu welcher nur das Licht und Recht, 2 Mos. 28, 30 gehört, worunter glänzende und echte Steine verstanden werden. S. das Beywort Recht 2, 4).

3) In gewöhnlicherer Bedeutung, das moralische Vermögen, etwas zu thun, zu lassen, und von dem andern zu fordern; wo auch der Plural Statt findet, so fern dieses Vermögen in Ansehung mehrerer Gegenstände betrachtet wird.

(a) Im weitesten Verstande, dieses Vermögen gründe sich worauf es wolle. Du hast kein Recht, so mit mir umzugehen. Habe ich nicht das Recht zu Hause zu bleiben? Sich sein Recht nicht nehmen lassen. Sein Recht vergebem, die Ausübung dieses Vermögens unterlassen. Von Rechts wegen, Kraft eines Befugnisses. Ich thue es mit allem Rechte, mit gutem Zug und Rechte. Das Recht des Stärkern, welches sich auf überlegene physische Macht gründet, und das allgemeine Recht der

Natur ist. Das Convenienz-Recht, das Befugniß, dasjenige zu thun, was uns am vortheilhaftesten ist. Ein Recht über etwas haben, die Herrschaft und das Eigentum über eine Sache, welche man wirklich besitzt. Ein Recht auf oder an etwas haben, das Befugniß des Eigentums über eine Sache, welche man nicht unmittelbar besitzt, ingleichen das Befugniß, etwas von einem andern zu fordern. Wenn ich mich jemahls wieder zur Liebe entschliesse, so haben sie das erste Recht auf mein Herz, Gell. Bedenke was für Recht er durch seine Wohlthaten auf dein Herz hat. Die Rechte des Blutes, die in der Blutsfreundschaft gegründeten Befugnisse. Das Recht des Herkommens, das in einer langen Gewohnheit gegründete Befugniß. Das Recht, Privilegia zu ertheilen. S. auch Vorrerch.

(b) In engerer Bedeutung, ein in den Gesetzen gegründetes Befugniß, ein in denselben gegründeter Anspruch. Das schwäche dein Recht. Das Recht ist auf meiner Seite. Der Richter beugt das Recht, wenn er dieses Befugniß vorsehlisch verleiht. Jemanden zu seinem Rechte verhelfen. Die wildesten Völker halten das Recht der Ehe für ein heiliges Recht. Wider Recht und Billigkeit. Jemanden bey seinem Rechte schütten.

2. Als ein Concretum.

1) Ein Gesetz, die Richtschnur menschlicher Handlungen.

(a) Eigentlich; eine nur noch in einigen Fällen übliche Bedeutung. So werden die Gebote oder Gesetze Gottes in der Deutschen Bibel sehr oft die Rechte Gottes genannt. In den Rechten ist versehen, beordnet. Die Rechte bringen es so mit sich. Sieh den Rechten widmen. Den Rechten obliegen. Von Rechts wegen, Kraft der Gesetze.

(b) In weiterer Bedeutung. (a) Objectiv, die Sammlung, der Inbegriff der Gesetze Einer Art; wo es als ein Collectivum, bald im Singular allein, bald aber auch im Plural allein gebraucht wird. Das göttliche Recht, der Inbegriff der göttlichen Gesetze. Das geistliche, päpstliche oder kanonische Recht. Das bürgerliche Recht. Das Völkerecht, das Naturrecht, das Staatsrecht, das Lehenrecht. Das gemeine oder Deutsche Recht, im Gegensatz des Römischen Rechtes. Etwas mit Bestand Rechtens behaupten, so daß es aus den Gesetzen erwiesen werden kann, (S. die Ann.) (ß) Subjectiv, die wissenschaftliche Kenntniß der Gesetze, die Wissenschaft von dem Verhältnisse der Handlungen gegen die Gesetze; die Rechtswissenschaft. Das Römische Recht studieren, verstehen. Sich der Rechte befeßigen. Beyder Rechte Doctor, des geistlichen und bürgerlichen Rechtes. Ein öffentlicher Lehrer beyder Rechte.

2) * Ein zu Handhabung der Gesetze verordnetes Collegium, ein Gericht; in der Monarchischen Glosse Recht, im Niederf. Recht. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet, aber noch nicht in einigen provincialen Sprecharten. Recht sitzen, in den Bremischen Statuten, Gericht hegen. Vor Recht erscheinen. Jemanden vor Recht fordern. Zu Recht stehen. Jemanden zu Recht antworten. Ein zu Recht beständiger Vertrag, der vor Gericht gültig ist. Zu Recht gehen. Das Landrecht in Böhmen, das Landgericht.

3) Das gerichtliche Verfahren, der Prozeß; auch nur noch in einigen Gegenden, und ohne Plural. Das Recht fließen, den Prozeß. Den Weg Rechtens ergreifen, das gerichtliche Verfahren, wo Rechtens der alte Oberdeutsche Genitiv ist, S. die Ann. Etwas durchs Recht erhalten.

4) Die pflichtmäßige Handhabung der Gesetze; ohne Plural und nur noch in einigen Fällen. Es müßte kein Recht mehr in der Welt seyn. Das Recht verzögern. Jemanden das Recht versagen.

5) Das in den Gesetzen gegründete Urtheil, der Ausspruch eines Richters oder Gerichtes; auch nur noch in einigen Gegenden, und in einigen Fällen. Der Richter spricht den Partheyen Recht. Nach Urtheil und Recht. Das Recht scheidet wohl streitende Partheyen, aber es stiftet keine Freundschaft.

6) Alles dazujene, was man vermöge eines Gesetzes von andern zu fordern befigt ist, worauf man ein Recht, ein in den Gesetzen gegründetes Befugniß hat.

(a) Eigentlich. Dieses Haus hat das Recht, daß ihm niemand das Licht verbauen darf. Jemanden zu seinem Rechte verhelfen. Ehedem wurden auch die Einkünfte und Ausgaben sehr häufig Rechte genannt.

(b) In weiterer Bedeutung, alles was in den Gesetzen verordnet, in denselben gegründet ist; ohne Plural. Jemanden sein Recht widerfahren lassen, ihm sein Recht thun, gemeinlich nur noch, ihm die in den Gesetzen verordnete Strafe widerfahren lassen. So ist Rechtsens, daß u. s. f. es ist in den Gesetzen verordnet, S. die Ann. Gnade für Recht ergeben lassen, anstatt der in den Gesetzen verordneten Strafe. Im Schwedischen ist Rätt die Lebensstrafe. Hier geht Gewalt für Recht, Jemanden das Recht verschaffen.

Ann. Schon bey dem Kero, Ottfried und andern Recht, im Niederdeutschen gleichfalls Recht, im Angels. Rihtr, im Engl. Right, im Schwed. Rätt. Das Lat. rectus ist mit seinem Geschlechte auf das genaueste damit verwandt. Ehedem hatte das Hauptwort Recht im Deutschen noch weit mehrere Bedeutungen, welche zum Theil in einigen Sprecharten, so wie in den Gerichten mancher Gegenden, noch nicht ganz veraltet sind. Ottfried und Kero gebrauchen es sehr häufig für Gerechtigkeit, Willkür. Im Niedersächsischen und Schwedischen bedeutet es auch den Eid. Da mehrere Zeitwörter, welche ursprünglich Nachahmungen des Schalles sind, auf dieses Wort so wohl als auf das Ver- und Nebenwort Anführung machen können, so ist es schwer, den ersten ursprünglichen Begriff in diesem so alten und so wenig veränderten Worte mit Gewißheit zu bestimmen. Wenn in dem Ver- und Nebenworte, wie es sehr wahrscheinlich ist, der Begriff der geraden Richtung der herrschende ist, so stammt es ohne Zweifel von reichen ab, S. Gerade, dessen letzte Hälfte gleichfalls hieher gehört; und von diesem Begriffe der geraden Richtung lassen sich die meisten übrigen sehr bequem als Figuren herleiten. Bey dem Kero ist Richtung die Regel, Richtschnur, Regula. Sollte aber das Hauptwort, wie nicht unwahrscheinlich ist, zunächst von rechnen, reden, sprechen, und dessen Intensivus oder Iterativus rechnen und rechnen abstammen, so würde die Bedeutung eines Urtheilspruches, eines Rechtsurtheils u. s. f. eine der ersten sein. Vielleicht stammen auch einige Bedeutungen von diesem Zeitworte, und andere von reichen und dessen Intensivus richten ab. In dem Worte Riede, und dessen Zusammensetzungen, redlich u. s. f. kommen fast eben diese Bedeutungen vor, welche unser Recht hat, zum deutlichen Beweise, theils eines ähnlichen Ganges der Begriffe, theils aber auch einer gemeinschaftlichen Abstammung. S. Rechnen und Richten.

Die mittlere Oberdeutsche Mundart, welche noch jetzt in vielen Gegenden Oberdeutschlands üblich ist, hängt diesem Worte in der Declination ein n an; des Rechtsens, dem Rechnen u. s. f. Daher rühren dran auch die im Hochdeutschen aus dem Oberdeutschen beybehaltene Formen, den Schein Rechtsens haben, des Rechtes, den Weg Rechtsens ergreifen, das ist Rechtsens, in den Gesetzen, in den Gebräuchen eines Gerichtes gegründet, beyder Rechnen Doctor u. s. f.

Das Rechteck, des — es, plur. die — e, in der Geometrie, eine vierseitige Figur, welche lauter rechte Winkel hat. In engerer

und gewöhnlicherer Bedeutung, eine solche Figur dieser Art, wo zwar alle Winkel rechte Winkel, aber nur die entgegen stehenden Seiten einander gleich sind, Rechteck, Oblongum; im Gegensatz eines Quadrates, welches in der erstern weitern Bedeutung auch ein Rechteck sein würde. S. das Beywort Recht 2.

Rechten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1) Mit Worten streiten, hadern; eine außer der edlern Schreibart im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, welche noch mehrmals in der Deutschen Bibel vorkommt. Herr, wenn ich gleich mit dir rechten wollte, so behältst du doch recht, Jer. 12, 1. Und so in andern Stellen mehr.

Sie wollen nun als Felder fechten,

Und nicht wie Flaine Laderer rechten, Haged.

2) In engerer Bedeutung, vor Gericht streiten, d. i. einen Prozeß, Rechtshandel haben und führen; wo es durch das ausländische prozeßuelle im Hochdeutschen fast völlig verdrängt worden. Um etwas rechten. Mit jemanden rechten.

Ist eure Sache gut, so schreitet zum Vergleich,

Und ist sie schlimm, so rechet, Haged.

Berechnen ist im Oberdeutschen gerichtlich belangen. In dem zusammen gefeichten errechnen bedeutet es, durch einen Prozeß erlangen, in welcher Bedeutung Rechen auch das einfache rechnen anführt. 3) * Recht sprechen, urtheilen, richten; eine völlig veraltete Bedeutung, in welcher es noch Es. 3, 12 zu sehen scheint: aber der Herr steht da zu rechten, und ist aufgerreten, die Völker zu richten; wo einige Ausgaben sehr unrichtig haben, der Herr steht da zur rechten, als wenn das Hauptwort Hand verstanden werden müßte.

So auch das Rechten.

Ann. Ehedem auch rechtigen. Es scheint, daß dieses Zeitwort nicht so wohl von dem Ver- und Nebenworte recht, als vielmehr von dem veralteten rechnen, reden, sprechen, schreiben, abstamme, wovon rechnen ein Iterativum, dieses rechnen aber ein Intensivum ist. S. Rechnen.

* Rechtfertigen, — er, — ste, adj. et adv. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort. 1) Gerecht. Ein Mensch mag nicht rechtfertigen bestehen gegen Gott, Hiob 9, 2. Im Holländ. und Niederdeutschen wird rechtfertig und rechtfertig noch in dieser Bedeutung gebraucht.

Denn er mein treuer Knecht, gerechten Wandels voll,

Durch sein Erkenntniß viel rechtfertig machen soll, Ditz.

2) Rechtfertigen. Rechtfertige und fromme Rathesherren, Rechtmäßer bey dem Fürst. 3) Rechtmäßig, dem Rechte, dem Gesetze, der Verordnung gemäß, so wohl im Ober- als Niederdeutschen. Rechtfertige Ansprüche, im Oberdeutschen. Rechtfertige Schweine, in der Autol. Landesordn. für gesunde, so wie unrechtfertige für ungesund. Im Oberd. ist rechtfertiglich mit Recht.

Ann. Im Schwed. rättfärdig. Ihre leitet die letzte Hälfte von dem Angels. faerth, Gemüth, her. Allein wahrerähnlicher läßt man es mit Nachtern von fertig, dem Intensivus oder Iterativus von fahren abstammen, da es denn recht einher gehend, oder auch gerecht, rechtmäßig gemacht, bedeutet. Ob es gleich in allen seinen Bedeutungen im Hochdeutschen veraltet ist, so hat es uns doch noch das folgende Zeitwort zurück gelassen.

Rechtfertigen, verb. 1. reg. act. welches nach Maßgebung der beyden Wörter, aus welchen es zusammen gesetzt ist, verschiedene Bedeutungen hat, welche aber im Hochdeutschen zum Theil veraltet sind.

1. * Recht, d. i. Gericht, halten; eine veraltete Bedeutung.

1) Eigentlich. Herodes ließ die Jüder rechtfertigen, und ließ sie wegführen, Apost. 12, 19. 2) Figürlich. (a) Prüfen, untersuchen, examiniren. Einen Reisenden rechtfertigen, ihn eraminiren,

examiniren, freisch zum Besold bey dem Freisch. (b) Tadeln. Die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern, Matth. 11, 19; Luc. 7, 35.

2. * Jemanden sein Recht thun, d. i. ihn klären; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, wo Rechtfertigung ehedem auch die Hinrichtung war. In noch weiterer Bedeutung kommt es in dem Schwabenspiegel auch für strafen überhaupt vor.

3. Recht machen, dem Gesetze, ingleichen den Absichten, den Umständen gemäß, übereinstimmig machen. 1) * Eigentlich; in welcher Bedeutung es gleichfalls veraltet ist. Dahin gehört auch der ehemalige Oberdeutsche Gebrauch, da es für reinigen gebraucht wurde. So kampt die pestilenz so ist notturf den lutz zu rechtfertigen und im sein Bosheit zu benemen, in dem Liber pestilenz. von 1500. S. auch die rechtfertigen, d. i. reinen, Schweine, in dem vorigen Worte. 2) Figurlich. (a) Für recht, d. i. den Gesetzen und der Vollkommenheit übereinstimmig, erklären, von altem Verachte und Argwohn des Unrechtes und der Anbligkeit los sprechen; in welchem Verstande es im Gegensatze des Verdammens ehedem in den Gerichten sehr üblich war, und es in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden noch ist. Einen Angeklagten rechtfertigen, ihn frey, los sprechen. Daß du rechtfertigst den Gerechten, und erhebt ihn nach seiner Gerechtigkeit, 2 Chron. 6, 23. Aus deinen Worten wirst du gerechtfertiger, Matth. 12, 37. Und in andern Stellen mehr. Man gebraucht es nur noch theils in weiterer Bedeutung, und in der biblischen Schreibart, von altem Verachte des Unrechtes los sprechen, ein auf richtige Erkenntnis gegründetes Urtheil von jemandes unverdächtigem Verhalten fällen, Gott bey andern rechtfertigen; theils auch in der Theologie, als ein Kunstwort, wo der Sünder von Gott gerechtfertiget wird, wenn er von aller Schuld und Strafe der Sünde los gesprochen, und vermittelt der ihm zugerechneten Genußthung Christi für gerecht, d. i. den göttlichen Absichten gemäß, erklärt wird. S. das folgende. Notter gebraucht dafür rehte geuon, recht machen, rechthastigen, kerehthaften, alle so wie unser rechtfertigen nach dem Latein. iustificare. b) Für recht oder gerecht, d. i. den Gesetzen, der Billigkeit gemäß, zu erklären suchen, die rechtmäßige Beschaffenheit einer Person oder Sache zu beweisen suchen; eine noch völlig gangbare Bedeutung. Er aber wollte sich selbst rechtfertigen, und sprach zu Jesu: wer ist denn mein Nächster? Luc. 10, 29. Sein Betragen rechtfertigen. Wer getrauet sich, diesen Betrug vor der Welt und dem Richtersthule des Gewissens zu rechtfertigen? Gell. In diesem Verstande schon in dem Schwabenspiegel recheverigen. c) * In noch weiterer Bedeutung gebrauchte man es ehedem auch für rechten, prozessiren. Mit jemanden rechtfertigen, da denn Rechtfertigung auch ein Prozeß war.

Anm. Im Niederf. rechtsfardigen, im Schwed. rättfardiga. S. Fertigen, welches hier noch in seiner weitern Bedeutung, für machen überhaupt, vorkommt.

Die Rechtfertigung, plur. die — en, das Hauptwort des vorigen Zeitwortes, welches ehedem in dessen sämtlichen Bedeutungen üblich war, aber im Hochdeutschen jetzt nur noch in zweyen gebraucht wird. 1) In der Theologie ist die Rechtfertigung eines Menschen, ohne Plural, die von Gott für gültig erkannte Zurechnung der Verführung Christi und die daraus entstehende Anhebung der Verblindlichkeit zur Strafe. Durch eines Gerechtigkeits ist die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen, Röm. 5, 18. In weiterer Bedeutung wird in der Theologie oft die gesammte Anrichtung einer rechtmäßigen Beschaffenheit des Menschen in Absicht auf Gott unter diesem Worte begriffen. 2) Das Bemühen, eine Sache oder Handlung zu rechtfertigen,

ihre Übereinstimmung mit dem was recht und billig ist, begreiflich zu machen.

Anm. Ehedem wurde es auch sehr häufig für Streit, Zank und Prozeß in engerer Bedeutung gebraucht. Es entstand zwischen ihnen schwere Rechtfertigungen. Sich mit jemanden in Rechtfertigung einlassen, in einen Prozeß. Wenn es in den Urtheilen der Appellations-Gerichte, besonders in Sachsen, heißt: daß die eingewandte Appellation zu Recht beständig und zu gebührender Rechtfertigung an uns erwachsen, so scheint es daselbst für Unterstufung zu stehen; S. Rechtfertigen 1. 2) (a).

Der Rechrtsfuchs, des — es, plur. die — fuchse, ein Fuchs, d. i. rüthliches Pferd, von der gewöhnlichsten oder gemeinsten Art, ein rechter, d. i. wahrer Fuchs; zum Unterschiede von einem Lichte-fuchse, Horbfuchse und Schweisfuchse.

Rechtgläubig, — er, — ste, adj. et adv. den rechten oder wahren Glauben, d. i. die Erkenntnis der Heilswahrheiten, habend und darin gegründet; nach dem Griech. ὀρθόδοξος, orthodox, und im Gegensatze des irrgläubig. Eine rechtgläubige Lehre. Ein Rechtgläubiger. Rechtgläubig seyn. Dahert die Rechtgläubigkeit, die Eigenschaft u. s. f.

Anm. Bey dem Notter rehto geloubig, der statt dessen aber auch rechtsolger, so wie Kero rechtlichonito gebraucht.

Die Rechrthaberey, plur. die — en, das ungeordnete Bestreben, Recht zu haben oder Recht zu behalten, so wie man in ähnlichem Verstande auch Mehrhaberey sagt.

Rechtgläubig, adj. et adv. welches nur in der Astronomie üblich ist. Ein rechtgläubiger Planet, welcher von Morgen gegen Abend läuft, und also die rechte oder gewöhnliche Richtung der Planeten hat; Lat. directus.

Rechtlich, adj. et adv. 1) Von dem Hauptworte Recht, den Rechten, d. i. den Gesetzen, gemäß, für rechtmäßig; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es noch in dem Gegensatze widerrechtlich vorkommt. 2) Gerichtlich; von Recht, Gerichte. Jemanden rechtlich belangen, vor Gericht. Eine Sache rechtlich anemachen, gerichtlich. Die rechtliche Entscheidung einer Sache. 3) * Recht und Billigkeit liebend, und darin gegründet; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher rechtlich noch im Niederdeutschen gangbar ist. 4) In noch weiterer Bedeutung, vermuthlich von dem Nebenworte recht, ist rechtlich im Niederf. anständig, ehrbar. Ein rechtliches Kleid, ein ehrbares. 5) Ingleichen, in manchen Gegenden so viel als rechtschaffen. Ein rechtlicher Mann.

Rechtlinig, adj. et adv. welches nur in der Geometrie üblich ist. Eine rechtlinige Figur, in welcher rechte Winkel angetroffen werden.

Rechtslos, — er, — este, adj. et adv. 1) Des Rechtes beraubt, d. i. gesetzwidrig, unrechtmäßig; im Gegensatze des rechtmäßig. Ein rechtsloses Verfahren. 2) Der Rechtswohlthaten beraubt, der nirgends Recht finden kann und darf, vor keinem Gerichte gebietet und angenommen wird; eine ehedem sehr gangbare Bedeutung, wo jemanden ehrrecht und friedelos legen, oft auch so viel bedeutet, als ihn vogelfrey erklären, in die Oberacht erklären. Jetzt ist es mit der Sache selbst größten Theils veraltet. Ihre glaubt, daß es in dieser Bedeutung von Recht, so fern es im Niederf. und Schwed. auch einen Eid bedeutet, abstammte, so daß ein rechtsloser Mensch eigentlich ein solcher ist, der keinen Eid abzulegen fähig ist. Allein die allgemeinere Bedeutung des Wortes Recht findet hier noch bequemer Statt.

Die Rechtslosigkeit plur. inauf. die Eigenschaft, da eine Sache rechtslos ist, in beyden Bedeutungen. So fern es auch von einem rechtslosen Betragen in der ersten Bedeutung gebraucht werden kann, kann auch der Plural Statt finden.

Rechtmäßig,

Rechtmäßig, —er, —ste, adj. et adv. dem Rechte gemäß.

1) In der weitesten Bedeutung, den Absichten und dem Endzwecke einer Sache gemäß. Der rechtmäßige Gebrauch der Geschöpfe Gottes. Eine rechtmäßige Neigung, welche in richtiger Vorstellung hinlänglicher Bewegungsgeimde gegründet ist. 2) In engerer Bedeutung, den Gesetzen gemäß, in einem Gesetze gegründet; auch wohl im Gesetze nicht verboten, erlaubt. Eine rechtmäßige Ehe. Rechtmäßige, aus rechtmäßiger Ehe erzeugte, Kinder. Rechtmäßige Ursachen. Eine rechtmäßige Forderung, rechtmäßige Ansprüche. Einen rechtmäßigen Beruf zu etwas haben. Ein rechtmäßiger Richter. Die Strafe ist nicht rechtmäßig. Ein rechtmäßiger Krieg.

In dem Idioten rechtmäßig, im Oberdeutschen auch rechtlich und rechtfertig.

Die Rechtmäßigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da eine Sache rechtmäßig ist.

Rechts, adv. welches nur in der ersten Bedeutung des Bewortes recht üblich ist, nach der rechten Hand, nach der rechten Seite hin; im Gegensatz des links. Sich rechts wenden, rechter Hand, zur rechten Hand. Rechts gehen. Rechts um, auf der rechten Seite herum. Das Dorf blieb rechts liegen, auf der rechten Hand.

Ann. Offried gebraucht rechtz überhaupt statt des Nebenwortes recht. Auch in den Oberdeutschen Kanzleien schreibt man noch, uns ist dero Schreiben rechts worden, richtig eingehändiget worden.

Das Rechtsamt, des —es, plur. die —ämter, ein zur Handhabung des Rechtes bestimmtes Amt. S. das Hauptwort Recht 2. 4).

Rechtsbeständig, —er, —ste, adj. et adv. so daß es nach den Rechten, ingleichen vor Gericht bestehen kann. Ein rechtsbeständiger Vergleich. So auch die Rechtsbeständigkeit.

Rechtschaffen, —er, —ste, adj. et adv. die rechte, richtige und gehörige Beschaffenheit habend.

1. Im weitern Verstande, völlig so beschaffen, wie die Regel, die Absicht, der Endzweck es erfordert. 1) Eigentlich. Ich hatte dich gepflanzt zu einem süßen Weinstock, einem ganz rechtschaffenen Samen, Jer. 2, 21. Thut rechtschaffene Früchte der Buße, Matth. 3, 8. Der rechtschaffene Glaube, der wahre Glaube. Eine rechtschaffene Tugend, im Gegensatz einer falschen oder Scheinungend. Ein rechtschaffener Sohn. Ein rechtschaffener Soldat. Der Gegensatz davon ist das Niederdeutsche wahnshapen, wahnshaffen, welches die Hochdeutschen in ihrer Mundart veralten lassen. 2) Figurlich wird es, besonders in den gemeinen Sprecharten, häufig gebraucht, eine Intension zu bezeichnen, in einem hohen Grade so beschaffen, als das Prädicat will. Rechtschaffen fromm, sehr fromm. Sich rechtschaffen wehren, brav. Rechtschaffen arbeiten. Er ist ein rechtschaffener Arbeiter. Rechtschaffen betrogen werden. Jemanden rechtschaffen prügeln. Was Rechtschaffenes gelernt haben, was Gründliches.

2. In engerer Bedeutung ist rechtschaffen, Neigung und Fertigkeit besitzend, das zu thun was recht ist, bloß weil es recht ist und in dieser Neigung gegründet. Ein rechtschaffener Mann. Rechtschaffen an jemanden handeln, mit jemanden umgeben. Ein rechtschaffenes Gemüth. Es ist kein rechtschaffener Blutstropfen in euch, Sell. Meine Absichten sind rechtschaffen.

Ann. Im Niederd. rechtschapen, im Schwed. rättskaffens. Die letzte Hälfte gehört wohl ohne Zweifel zu schaffen in beschaffen, obgleich Ihre sie lieber von skipa ein Urtheil fällen, ehe- dem im Deutschen schöpfen, ableiten möchte, so daß es eigentlich für recht erklärt, bedeuten würde.

Die Rechtschaffenheit, plur. inus. die Eigenschaft, da eine Person oder Sache rechtschaffen ist. 1) In der ersten Bedeutung, die völlige Uebereinstimmung eines Dinges mit seinem Zwecke, mit seiner Absicht. 2) In engerer Bedeutung, die Neigung und Fertigkeit, das zu thun, was recht ist, bloß weil es recht ist, und der darin gegründete Zustand. Die Rechtschaffenheit steht ihm aus den Augen. Die Rechtschaffenheit meiner Absicht.

Die Rechtschließung, plur. die —en, ein nur in den Gerichten einiger Gegenden, z. B. zu Hamburg, übliches Wort, die Gerichtssitten zu bezeichnen, da das Recht, d. i. das Gericht, geschlossen wird.

Die Rechtschreibung, plur. die —en. 1) Die Fertigkeit recht zu schreiben, d. i. die Wörter mit den gehörigen Schriftzügen zu schreiben; mit einem Griechischen Kunstworte die Orthographie. Sich der Rechtschreibung befleißigen. Ingleichen; die Anweisung, Wissenschaft, auf diese Art recht zu schreiben; in dieser ganzen Bedeutung ohne Plural. 2) In weiterer Bedeutung gebrauchen es einige überhaupt von jeder Art und Weise zu schreiben, d. i. die Wörter mit Schriftzügen dem Auge darzustellen, und diese sprechen denn auch von einer falschen Rechtschreibung. Freilich gebraucht man das Griechische Orthographie auf eben diese Art ohne Bedenken; allein hier ist der Widerspruch, welcher in dem ganzen Ausdrucke liegt, nicht so merkwürdig, als in dem Deutschen, daher man es in dieser Bedeutung lieber vermeidet, und dafür Schreibart setzt, obgleich auch dieses in einem andern Verstande von dem Style gebraucht wird.

Der Rechtsfall, des —es, plur. die —fälle, ein Fall, eine Begebenheit, welche das Recht, d. i. die Gesetze, betrifft, aus dem Gesetze bestimmt oder entschieden werden muß.

Der Rechtsgang, des —es, plur. die —gänge. 1) Der Gang, welchen die Sachen vor Gerichte haben, die bey den Gerichten eingeführte Art, die angebrachten Sachen zu behandeln, der Prozeß ohne Plural. 2) * Eine vor Gericht klagbar angebrachte Sache selbst, ein Rechtshandel, Prozeß; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung.

Die Rechtsgelahrtheit, plur. inus. die Wissenschaft der Rechte, d. i. der Gesetze, die Wissenschaft das Verhältniß der menschlichen Handlungen gegen die Gesetze zu bestimmen; die Rechtswissenschaft, die Rechtslehre, mit einem großen Theile veralteten Ausdrucks die Rechtsgelahrtheit, Rechtsgelahrtheit, mit einem lateinischen Kunstworte die Jurisprudenz, zuweilen auch nur schlecht hin das Recht, oder im Plural die Rechte. Sich der Rechtsgelahrtheit befleißigen.

Rechtsgelahrter, adj. die Rechtsgelahrtheit verstehend, d. i. Wissenschaft und Fertigkeit besitzend, das Verhältniß der menschlichen Handlungen gegen die Gesetze zu bestimmen; am häufigsten als ein Hauptwort. Ein Rechtsgelahrter. Die Rechtsgelahrten. Im gemeinen Leben ist dafür das aus dem mittlern Lat. entlehnte Jurist sehr gewöhnlich. S. Rechtsverständig.

Der Rechtshandel, des —s, plur. die —händler, ein vor Gericht klagbar angebrachter Handel; eine Rechtsache.

Rechtsabhängig, adj. et adv. gleichfalls von Rechte, Gericht, vor Gericht oder bey dem Gerichte anhängig. Eine rechtsabhängige Sache, welche bey dem Gerichte klagbar angebracht und noch nicht abgeurtheilt ist.

Die Rechtskosten, Ang. inus. gerichtliche Kosten, Gerichtskosten.

Rechtskräftig, —er, —ste, adj. et adv. die Kraft eines Gesetzes, und in weiterer Bedeutung eines Rechtes habend. Rechtskräftig werden. Ein rechtskräftiges Urtheil, welches die verbindliche Kraft eines Gesetzes für die Parteien hat. Auch das Hauptwort die Rechtskraft ist, doch ohne Plural, nicht selten. Zur Rechtskraft gedeihen, die Kraft eines Gesetzes erhalten.

Die

Die Rechtslehre, plur. inus. die Lehre des Rechtes, d. i. der Gesetze und des Verhältnisses der menschlichen Handlungen gegen dieselben; mit einem andern Nebenbegriffe die Rechtsgelehrsamkeit, S. dieses Wort.

Der Rechtslehrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Lehrer der Gesetze, derjenige, welcher die Rechtsgelehrsamkeit andern vorträgt.

Das Rechtsmittel, des — s, plur. ut nom. sing. ein in den Rechten oder Gesetzen gegründetes Mittel. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein in den Gesetzen verordnetes Mittel, eine Rechtsfache zu erlangen, dergleichen z. B. die Appellation ist.

Die Rechtspflege, plur. inus. die Pflege, d. i. Handhabung, des Rechtes, oder der Gesetze; die Justiz-Pflege.

Der Rechtsschluß, des — ses, plur. die — schlüsse, eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Benennung eines Gutachtens oder Bedenkens eines oder mehrerer Rechtslehrer, eines rechtlichen Gutachtens, Responsi Ictorum.

Der Rechtssprecher, des — s, plur. ut nom. sing. eine ungewöhnlich gewordene Benennung eines Besizers in einem Schöppensstuhle, eines Schöppen, welchen man ehemals auch einen Urtheilsprediger nannte.

Die Rechtsprechung, plur. car. von dem Nebenworte recht, die Fertigkeit, die Buchstaben und Wörter recht, oder gehörig auszusprechen; mit Griechischen Kunstwörtern, die Orthoepeie, Orthophonie.

Die Rechtsfache, plur. die — n, eine jede vor Recht, d. i. Gericht, angebrachte Sache, ein Rechtsbandel; auch wohl in weiterer Bedeutung, eine vor Gericht gehörige Sache, welche nach den Gesetzen bestimmt werden muß.

Der Rechtsstand, des — es, plur. die — stände, dasjenige Gericht, welchem jemand zu Recht zu stehen verbunden ist, dessen Gerichtsbarkeit derselbe unterworfen ist.

Rechtsständig, adj. et adv. einem Gerichte ständig, d. i. dessen Gerichtsbarkeit unterworfen.

Der Rechtsstreit, des — es, plur. die — e, eine vor Gericht anhängig gemachte streitige Sache. Ingleichen ein Streit über eine rechtliche, die Gesetze und das Verhältniß gegen dieselbe betreffende Sache.

Der Rechtsstuhl, des — es, plur. die — stühle, ein Collegium, welches Recht spricht, das Verhalten der menschlichen Handlungen gegen die menschlichen Gesetze beurtheilt, dergleichen die Schöppensstühle, Seculären u. s. f. sind, und welche sich von den Gerichten noch unterscheiden. S. Stuhl.

Rechtsverständig, adj. die Rechte, d. i. Gesetze, verstehend. Ein Rechtsverständiger, Juris peritus. S. Rechtsgelehrter.

Die Rechtswissenschaft, plur. inus. die Wissenschaft des Rechtes, d. i. der Gesetze und des Verhältnisses der menschlichen Handlungen gegen dieselben. Ingleichen subjective, die Fertigkeit, dieses Verhältniß aus ungezweiften Gründen zu bestimmen. S. Rechtsgelehrsamkeit.

Die Rechtswohlthat, plur. die — en, ein in den Rechten als eine Gunst oder Wohlthat verstattetes Rechtsmittel.

Der Rechtswang, des — es, plur. car. der Gerichtswang, d. i. das Befugniß, jemanden zu zwingen, von ihm sein Recht zu nehmen, seine Gerichtsbarkeit zu erkennen.

Rechtswinkelig, adj. et adv. einen rechten Winkel enthaltend, in der Geometrie. Ein rechtswinkelter Triangel; im Gegensatz eines schiefwinkligen. Zwey Linien durchschneiden sich rechtswinkelig, wenn sie sich nach rechten Winkeln durchschneiden.

Das Recidiv, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. recidivus, ein neuer Anfall von einer bereits überstandenen Krankheit. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

heit; ein Rückfall, in der Monseischen Glossen Abarakturz, von aber, wiederum.

Der Recipient, des — en, plur. die — en, aus dem Lat. recipientis, in der Chemie, dasjenige Gefäß, welches die in der Retorte, der Destillir-Blase u. s. f. übergetriebenen Körper aufnimmt; die Vorlage.

Das Recitativ, des — es, plur. die — e, aus dem Ital. Recitativo, in der Musik, eine Rede in Form eines Gesanges in einem Eingestück, welche zur Verbindung der Arien und zur Fortführung der Handlung dienet.

Die Reckbank, plur. die — bänke, die Folterbank in der Tortur, weil der Gefolterte auf derselben auch gerecket oder ausgebehnert werden kann, besonders in den Gerichten Nieder-Deutschlands.

1. **Die Recke**, plur. die — n, in einigen besonders Niederdeutschen Gegenden, eine Art der Befriedigung, welche aus einer Reihe Pfähle mit Querstangen besteht, die mit weidenen Ruthen angebunden werden; in einigen Gegenden auch das Riek. Ohne Zweifel als ein Verwandter von Riegel und reichen. Im Niederf. ist Riek eine lange hölzerne Stange, und bey den Färbern werden die langen Stangen, worauf die gefärbten Zeuge gehängt werden, gleichfalls Recken genannt.

2. **Die Recke**, plur. die — n, ein Werkzeug zum Recken; doch nur in einigen Fällen. So wird bey den Riemern der lange Baum zwischen zwey Docken, womit das große Leder ausgebehnert wird, so wohl die Recke, als auch die Stricke genannt. S. Recken.

3. **Der Recke**, des — n, plur. die — n, oder der Recken, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches aber ehemals sehr gangbar war und noch im Niederdeutschen üblich ist, einen Riesen, ungewöhnlich großen Menschen, und figurlich auch einen Helden, Fürsten u. s. f. zu bezeichnen. S. Frischens und Bachers Wörterbücher. Im Niederf. Reke; im Schwed. Rick, im Ansl. Rica. Es ist ein naher Verwandter von dem folgenden recken und von reichen, und hat ursprünglich den Begriff der Größe, der Höhe, und figurlich der Macht. Das Gothische Reccs, ein Fürst, das Lat. Rex, und andere mehr gehören gleichfalls dahin, S. Reich. Im Niederf. ist Reks ein langer Mensch im verächtlichen Verstande.

Recken, verb. reg. ach. 1) Ausdehnen; doch gemeinlich nur im gemeinen Leben. Das Leder recken. Einen Verbrecher auf der Folterbank recken. Sich recken, in der niedrigen Eprechart, für sich dehnen. 2) Für strecken, in welcher Bedeutung es auch zuweilen in der anständigen Schreibart gebraucht wird. Und Aaron reckte seine Hand über die Wasser, 2 Mos. 8, 6. Und Mose reckte seine Hand gen Himmel, Kap. 10, 22. Und der König reckte den güldnen Scepter in seiner Hand gegen Esther, Esth. 5, 2; wofür man jetzt doch lieber ein anderes Zeitwort gebrauchen würde. Gott reckte seine Hand aus über das Volk, Es. 5, 25.

Des Meeres Bewohner

Recken ihr Haupt aus der Fluth, die frühe Sonne zu grüßen, Zach.

Den Kopf in die Höhe recken, Niederf. reckhassen. Ob es gleich in dieser Bedeutung ohne Bedenken auch in der anständigen Schreibart gebraucht wird, so klebt demselben doch immer noch ein verächtlicher Nebenbegriff an, welchen das in vielen Fällen gleichbedeutende strecken nicht hat. Daher das Recken.

Anm. Bey dem Rötter-recchan, bey dem Ostfried reken, im Niederf. recken, bey dem Upland raikan, im Schwed. räck, im Angelf. raecan, im Isländ. reikja. Es ist, wie aus dem verdoppelten r erhellet, das Intensivum von reichen, Niederf. reken, und wird von unsern alten Oberdeutschen Schriftstellern auch für reichen gebraucht; rheu mund irrecken, den

Mund hingestrichen, Ottfried. Im Hebr. ist vpr ausdehnen, vrm verlängern, und vrm die Länge. Das Niederf. *trecken* und Hochdeutsche *strecken*, sind durch Vorlaute daraus gebildet. Siehe Reich und Reichen.

Der Räckholder, des — s, plur. inus. In den gemeinen Sprecharten. 1) Der gemeine Johlander, *Sambucus nigra* L. welcher in manchen Gegenden auch *Recken* heißt. 2) Der gemeine Wachholder, *Juniperus communis* L. Daher der Krämdvogel auch in einigen Gegenden Räckholdervogel heißt.

Das Räckseil, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, dasjenige Seil, womit die Verdreher auf der Räck- oder Folterbank geredet oder ausgehört werden.

Das Räckzeug, des — es, plur. car. eben daselbst, alles zum Ricken, und in weiterer Bedeutung, alles zum Foltern eines Missethätigers gehörige Gerath.

Der Recrüt, des — en, plur. die — en, aus dem Franz. *Recrue*, dem Ital. *Recruta*, und den Zeitwörtern *recruter* und *recrutare*, ein neu angeworbener Soldat, besonders so lange er noch nicht zur Fahne geschworen hat. Daher das Zeitwort *recrutiren*, neue Soldaten werben. Sich *recrutiren* sagt man von einem Kriegsheere, einem Regimente u. s. f. wenn es durch Anwerbung neuer Soldaten sich vollständig macht oder verstärkt.

Rectificiren, verb. reg. act. aus dem mittlern Lat. *rectificare*, in der Chymie, einen destillirten flüssigen Körper durch eine neue Destillation ohne Zusatz reinigen. Rectificirter Weinaelst. Daher die Rectification.

Der Rector, des — a, plur. die Rectoren, aus dem Lat. *Rektor*, der Vorgesetzte einer lateinischen Schule, welcher in den Deutschen Schulen der Schulmeister genannt wird; der Schul-Rector, zum Unterschiede von einem Rector auf einer Universität, der, wenn der Landesherr selbst die Würde eines Rectors bekleidet, auch Pro-Rector genannt wird. Daher das Rectorat, des — es, plur. die — e, die Würde, ingleichen die Wohnung eines Rectors, so wohl auf Schulen, als auf Universitäten. Ehedem wurden auch die Pfarrer *Rectores* genannt, in welcher Bedeutung dieses Wort unter andern auch noch im Englischen üblich ist. In den lateinischen Schulen führt der nächste nach dem Rector den Namen eines *Conrectors*, und der nächste nach diesem, den Namen eines *Subrectors*.

Die Rädär, plur. die — en, S. Redensart.

Die Rädde, ein Hund männlichen Geschlechtes, S. Rette.

Der Räddeß, S. Radieß.

1. Die Rēde, in der Schiffahrt, S. Rēhde.

2. Die Rēde, plur. die — n; ein Wort, welches jetzt nur noch in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. Als ein Abstractum und ohne Plural. 1) Das Vermögen zu reden, d. i. seine Gedanken durch vernünftliche Laute auszudrücken; wo es, statt des in dieser Bedeutung gewöhnlichen Sprachs, doch nur noch in einigen Fällen gebraucht wird. Die Rēde ist ihm vergangen. Die Rēde wieder bekommen. Mir der Rēde nicht wohl fortkommen können. Einen seltenen Stuß der Rēde besitzen. 2) Die Art und Weise dieses Vermögens; so wohl in Ansehung des Klanges, des Lautes. Seine Rēde war wie ein groß Getöse, Dan. 10, 6. Eine vernünftliche, undeutliche Rēde haben. Ich kenne ihn an der Rēde, an der Sprache, an der Stimme. S. auch Ausrede. Als auch in Ansehung der Abmessung. Die gebundene Rēde, die Poesie, in Ansehung der ungebundenen oder der Prose.

2. Als ein Concretum, was man redet, Laute und Worte, so fern sie Zeichen der Gedanken sind, eine Reihe mit einander verbundener Worte, ein durch die Rede oder das Vermögen zu reden ausgedruckter Gedanke.

1) überhaupt, von einer jeden Reihe verbundener Worte; wo es wieder auf eine doppelte Art gebraucht wird. (a) In Gestalt eines Collectivi, wenigstens ohne Plural, wo es besonders in einigen einmahl angenommenen Arten der Ausdrücke üblich ist. Es ist der Rede nicht werth, nicht werth, daß man davon spricht. Das von ist die Rede nicht, davon wird nicht geredet. Auf die Rede von etwas kommen, besser, auf etwas zu reden kommen. Die Rede fiel bald auf dies, bald auf jenes, das Gespräch. Das ist meine Rede jederzeit gewesen, das habe ich jederzeit gesagt. Er gibt nichts auf meine Rede, auf das, was ich ihm sage. Vergessen sie ihre Rede nicht, vergessen sie nicht, wovon sie reden, oder was sie sagen wollen. Jemanden in die Rede fallen, ihn im Reden unterbrechen, ihm in das Wort fallen. (b) In beyden Zahlen, von dem was man redet. Verschonen sie mich mit solchen Reden. Jemandes Reden auffangen. Jemanden unnütze Reden geben. Kurzweilige Reden führen. Was habt ihr für Reden unter einander? Eine Rede gab die andere. Glaube meinen Reden. Nicht auf einer Rede bestehen. Gotteslästerliche Reden austossen. Solche Reden kommen über meinen Mund nicht, Gell. Es wird in diesen und andern ähnlichen Ausdrücken am häufigsten von kurzen durch die Rede ausgedruckten Sätzen gebraucht, daher man in den meisten Fällen auch dafür Worte gebraucht. Da es ein sehr allgemeiner Ausdruck ist, so gebraucht man in den meisten Fällen dafür lieber die bestimmten Ausdrücke Vorstellung, Ermahnung, Warnung u. s. f. In der Deutschen Bibel kommt es so wohl im Singular allein, als auch in beyden Zahlen sehr häufig vor, den befehlten Willen Gottes, die Lehren anderer u. s. f. zu bezeichnen; in welcher Bedeutung es aber ungewöhnlich ist. S. auch die Zusammensetzungen Abrede, Anrede, Einrede, Gegenrede, Vorrede, Widerrede, Nachrede u. s. f.

2) In engerer Bedeutung, von besondern Arten der durch Worte ausgedruckten Gedanken. (a) Ein Gerücht. Es geht die Rede, er sey todt. Es gehen allerley seltsame Reden von ihm. Eine Rede ansprengen. In engerer Bedeutung ist die Rede, ohne Plural, derjenige Zustand, da andere Leute übel oder verdächtig von uns reden. In dieser Bedeutung sagt man, in der Rede seyn, in die Rede kommen, jemanden in die Rede bringen. Ein ehrlicher Mensch kann oft unschuldig in die Rede kommen. Also hat er meine Tochter nur in die Rede bringen wollen? Gell. (b) Rechenschaft, d. i. Anzeige der Bewegungsgründe seines Verhaltens an einen Obern; ohne Plural. Jemanden zur Rede setzen oder stellen, ihn fragen, was und warum er es gethan habe; ihn wegen einer Sache zur Rede setzen. Jemanden Rede stehen; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Art des Ausdrucks. Ich werde mit Deutschem Muthe jedem Rede stehen, der u. s. f. Hermsd. Ingleichen in Verbindung mit Antwort. Rede und Antwort von etwas geben, Rechenschaft. Reda kommt in dieser Bedeutung schon bey dem Kero vor, und ist hier noch ein Überbleibsel des alten Gebrauches, da es auch für Grund, Ursache, Lat. *Ratio*, gebraucht wurde. S. die Anmerkung. (c) Ein feyerlicher Vortrag, überredung bey andern zu wirken. Eine weltliche Rede, zum Unterschiede von einer geistlichen Rede oder Kanzelrede, welche auch eine Predigt genannt wird. Eine Einweihungsrede, Schulrede, Schuldisputationsrede, Leichenrede, Lobrede u. s. f. Eine Rede an das Volk halten. In der Rede stecken bleiben. Eine Rede auf den Tod des Landesherrn halten, bey Gelegenheit desselben, auf dessen Veranlassung. Eine Rede über etwas halten, dasselbe zum Grunde, zum Hauptsatz der Rede wählen. S. Redekunst.

Anm. Schon bey dem Kero Reda, bey dem Ottfried im Plural Redinu, im Niederf. Rede, bey dem Alphyllas Raeda, im Schwed.

Schwed. Reda, im Isländ. Raeda, im Wallf. Araith, *Thes.* dem bedeutete es auch theils die Art und Weise, wie Rhoda im Ifidor, theils die Reihe, Ordnung, theils den Grund, die Ursache, den Beweis, theils die Vernunft, welche beyden letztern Bedeutungen das Niedere. Rede noch hat, und worin es mit dem Lat. Ratio überein kommt. So gar im Arab. ist Ridāon das Verständniß, Reed eine Widerlegung, und im Persischen Rede die Reihe, Ordnung. Den Grund dieser dem Anscheine nach so verschiedenen Bedeutungen, S. in der Anmerkung zu dem Zeitworte reden. In der Deutschen Bibel lautet der Plural, wenigstens in vielen Ausgaben, mehrmahls Rede für Reden. Die Rede des Herrn sind durchläutert, Ps. 18, 31.

Die Redeart, plur. die — en, S. Redensart.

Die Redekunst, plur. inus. Die Kunst geschickt zu reden, in der engern Bedeutung dieses Wortes, d. i. überredung zu wirken; doch nur objectiv, der Begriff der Regeln, wie man durch die Rede bey andern Überzeugung wirken könne, die Anweisung zur Beredsamkeit; mit fremden Kunstwörtern die Rhetoric, die Oratoric. In weiterer Bedeutung wird auch die ganze Lehre des Stiles oder der ungebundenen Rede von einigen mit zur Redekunst gerechnet. Im subjectiven Verstande von der Fertigkeit durch mündlichen Vortrag überredung bey andern zu wirken, sind die Wörter Beredsamkeit und Wohlredenheit üblich. Das von einigen gewagte Redekünster, der die Redekunst versteht, ein Lehrer derselben, hat so wenig hier als in andern ähnlichen Zusammenstellungen Beysfall finden wollen.

Reden, verb. reg. act. et neut. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert.

1. Im weitesten Verstande, vernehmliche Laute hervor bringen, Laute, welche Zeichen der Gedanken sind, hervor bringen, wie sprechen. Das Kind lernt reden. Einem Papagey reden lernen. Der Strich kann reden. Laut reden. Leise, heimlich reden. Durch die Nase reden.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, seine Gedanken andern durch Worte, durch vernehmliche Töne bekannt machen.

1) Im weitesten Verstande. Mir jemanden reden. Mir sich selbst reden. Von etwas reden. über etwas reden. Jedermann redet von der Sache. Wir redeten eben von dir. Jemanden zu nahe reden, etwas zu seinem Nachtheile reden. Alles Gute von jemanden reden. Ich habe kein Wort mit ihm geredet. Das Reden fällt mir schwer. Unnütze Sachen reden. Rede mir nicht darein. Deutsch, Französisch reden. Kurz von der Sache zu reden. Das Beste von einer Sache reden. Ich habe ein Wort mit dir zu reden. Davon wäre viel zu reden. Thiere redend einführen. Davon ist kein Wort geredet worden. O, zu wem wollet ich davon reden! Gell. Auf jemanden reden, im gemeinen Leben, ihm Böses nachreden. Auf etwas zu reden kommen. Lassen sie doch vernünftig mit sich reden. Ich will mit ihm aus der Sache reden, besser, von der Sache. Die Wahrheit reden. Man redet stark vom Kriege. Aufrichtig von der Sache zu reden. Die Sprache der Liebhaber, oder in der Sprache der Liebhaber reden. Sie reden sehr wahr. Im Schlafe reden. Ehe ich als Vater ein Nachwort rede, Gell. Damit wir nicht eins in das andere reden. Die Verweisung redet aus ihm. Jemanden etwas aus dem Sinne reden.

Ingleichen in verschiedenen figurlichen Redensarten. Er läßt mit sich reden, er nimmt vernünftige Vorstellungen an. Jemanden nach dem Munde, (im gemeinen Leben nach dem Maule,) reden, reden, was er gern hört. Einem das Wort reden, zu seinem Besten reden, sein Bestes reden. Du hast gut reden. In den Wind reden, vergeblich, ohne Wirkung bey andern.

Jemanden ins Herz, ins Gewissen reden, ihn durch Vorstellungen zu rühren, sein Gewissen rege zu machen suchen, und andere mehr.

2) In engerer Bedeutung, eine Rede in der dritten engsten Bedeutung halten, durch einen mündlichen Vortrag überredung zu wirken suchen. Vor dem Volke reden. Von einer Wahrheit reden. Den ganzen Tag reden.

3) Figurlich, durch sichtbare Zeichen lebhafte Gedanken und Vorstellungen in andern erwecken. Ein redendes Wapen, in der Heraldik, welches den Nahmen dessen ausdrückt, der dasselbe führt. Ein redendes Bild, welches gleichsam zu reden scheint, dem Original vollkommen ähnlich ist. Die Sache redet selbst. Sanfte Freude redet sters aus deinen Augen, Ges. Die Unruhe und sein Verbrechen redeten aus ihm, Gell. O, wie dankbar lehnte sie sich mit redenden Blicken an ihn an! Zachar.

Daher das Reden, statt des ungewöhnlichen Redung, obgleich solches in den Zusammenstellungen üblich ist. Jemanden das Reden verbieten. Viel Redens von einer Sache machen.

Anm. 1. Bey dem Otfried und Kero vermittelt der intensiven Endung — nen, redinon, rednen, wovon noch Redner abstammt, im Niederd. reden, im Schwed. reda, im Isländ. rēda, im Griech. *ῥένω*. Es ist eine unmittelbare Nachahmung des durch Reden verursachten Lautes, daher es auch in andern Sprachen und Mundarten von einigen besondern Arten des Redens gebraucht wird. Kero gebraucht redinon für hersagen, das Angels. *racdan* und Engl. *to read* bedeutet lesen, das Schwed. *reda* zählen, rechnen, ehemals rechnen, welches nur im Endlaute verschieden ist, ingleichen erklären. Auch unser Rath und Rachen gehören hierher, so wie reiten, equitare und praeparare, bereiten, ähnliche, obgleich der Sache nach verschiedene Laute ausdrücken. S. auch Rath, Rechnen u. s. f.

Anm. 2. Reden und Sprechen haben in der Bedeutung vieles mit einander gemein, S. das letztere, ingleichen Sagen, Planzern, Schwagen, Klaffen, Klatschen, Plappern, Schnarren u. s. f. welche alle besondere Arten des Redens bezeichnen, so wie die veralteten *chocron*, Franz. *causer*; *chedun*, *quedan*, welches mit der letzten Hälfte in dem Lat. *inquit* und mit *citare*, *recitare*, verwandt ist; und *rachon*, wovon unser rechnen abstammt. In den gemelnen Sprecharten hat man noch eine Menge anderer Wörter, gewisse besonders in das Gehör fallende Arten der Rede zu bezeichnen. So heist durch die Nase reden niefeln, im Niederd. *nüffeln* und *schnüffeln*; durch die Zähne reden, im Niederd. *steyren*; verworren reden, wie ein Betrunkener, *füllen*, *wübbelwabbeln*; langsam und zauderhaft reden, *kauekn*; langsam und gehesst reden, *semeln*, *dröhnen*; mit heller schreyender Stimme reden, *quiefen*, *quierschen*; mit seiner Stimme die Worte lang ziehen, mit zugespitztem Munde reden, *ziesken*; mit durchdringender Stimme reden, *flönen*; unaussäugig laut reden, *felsken*, *schrauen*, im Hochdeutschen *schreyen*; schnell und unnützlich reden, *lassen*, *labbern*, *plappern*, *fören*, *praten*, *prateln*, im Schwed. *prata* reden überhaupt, Griech. *ῥαπτεω*; im pfeifenden Tone reden, *pauen*; mit hohlem Munde reden, *paufen*; heimlich, leise reden, *nustern*, *mustern*, *muffeln*, *fusseln*, *mumpeln*, *munkeln*, im Hochdeutschen *flüstern* und *raunen*; in einem fliegenden gedehnten Tone reden, *schwögen*; sehr geschwinde reden, *hasteln*; geschwinde und unverständlich reden, *rabbeln*, und hundert andere mehr.

Die Redensart, plur. die — en, ein aus mehreren Worten bestehender Ausdruck, welcher ein Prädicat mit dem Verbindungs-
worte enthält; nach dem Griech. und Lat. *Phrasis*. Man muß dieses Wort mit Redart oder Redart nicht verwechseln, welches zuweilen für Mundart, zuweilen aber auch so wie Sprechart und
Schreib-

Schreibart von der Art und Weise sich in verschiedenen Verhältnissen durch Worte auszudrücken gebraucht wird. Die Redart des gemeinen Mannes. Im Oberdeutschen hingegen werden die Redensarten mehrmals Redarten genannt.

Redescheu, —er, —este, adj. et adv. Scheu des Redens zu reden und in dieser Art gegründet. Ein redescheuer Mensch, der sich aus Mangel der Erziehung zu reden scheuet. Im Oberdeutschen auch redesüchtig. Daher das Hauptwort die Redescheu, plur. car.

Der Redetheil, des —es, plur. die —e, Diminut. das Redetheilchen, der Theil einer Rede, doch nur am häufigsten im weitesten Verstande, ein Wort, so fern es ein Theil einer jeden Rede ist, und in Ansehung seiner Wendung und seines Standes in derselben betrachtet wird; Pars Orationis. So zählt man in den Sprachlehren gemeinlich neun Redetheile, den Artikel, das Nennwort, das Fürwort, das Zeitwort, das Mittelwort, das Nebenwort, das Vorwort, das Bindewort und das Zwischenwort.

Die Redelübung, plur. die —en, eine Anstalt, da junge Leute in Haltung feyerlicher Reden geübet werden, besonders auf Schulen; Actus oratorius.

Redlich, —er, —ste, adj. et adv. welches nach Maßgebung des größten Theils veralteten Red, Rede, ehemals in verschiedenen Bedeutungen üblich war, und es zum Theil noch ist.

1. * Von dem veralteten Red, Vermaest, eine figürliche Bedeutung unsers heutigen Redes, war redlich ehemals vernünftig. In diesem Verstande kommt so wohl redelich als redhaft bey dem Otfried und Notker vor, und das Holländische redenlik, redelik, und Niederl. redelik hat noch eben die Bedeutung, und ist dem redelos, unvernünftig, entgegen gesetzt. Da denn auch Redelicheit, Redlichkeit, die Vermaest ist. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung veraltet.

2. * Von dem veralteten Red, Rath, ist redlic im Angelsächsischen, mit Rath, mit Bedacht, mit Überlegung, behutsam, im Gegensatze des redeleas, redelos, undesonnen. Auch diese Bedeutung kennen wir nicht mehr.

3. * Eine andere veraltete Bedeutung kommt bey dem Kero vor, der redalicho für Arenue gebraucht, wo es zu Rad, reiten, in der weitesten Bedeutung einer schnellen raschen Bewegung, zu gehören scheint. S. Bereit.

4. Von dem veralteten Red, Schwed. Rätt, welches ehemals für Recht üblich war, (S. die Anmerkung zu diesem Worte,) kommt es außer einigen gleichfalls veralteten Bedeutungen noch in verschiedenen Fällen vor.

1) Von Red, Rechts, so fern es ein Gesetz und den Inbegriff mehrerer Gesetze bezeichnet. (a) * Rechtmäßig; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Redliche Kinder, eine redliche Ehe, redliche Nachkommen u. s. f. für rechtmäßige, in den Schiften der vorigen Jahrhunderte. (b) In engerer und figürlicher Bedeutung ist es noch im Oberdeutschen für das Hochdeutsche sächlich üblich, doch nur so fern es den angenommenen Begriffen der äußern Ehre gemäß bedeutet. Die Abdecker und Hentzer sind nicht redlich, d. i. nicht ehrlich. Sich redlich verhalten, Pf. 37, 3. Ich will nicht redlich seyn, nicht ehrlich. (c) Erkant, durch kein Gesetz verboten, rechtmäßig; noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Sich redlich nähren, auf eine erlaubte Art. Es gehet hier nicht redlich zu, nicht rechtmäßig.

2) Von Recht und folglich auch beim veralteten Red, übereinstimmung mit der Pflicht, Absicht und dem Endzweck, ist redlich noch jetzt, besonders in der vertraulichen Sprechart, so wie rechthaffen, seines Pflichten, seiner Absicht, seinem Endzweck vollkommen gemäß. Er hat das seinige redlich gethan. Seine

Muster war eine redliche Gehüßinn ihres Mannes. Sich redlich wehren. Ein redlicher Mann. Ein redliches Gemüth. Redlich mit jemanden umgehen. Dein Verfahren gegen mich ist nicht redlich. Es gehet hier nicht redlich zu. Ein redlicher Freund. Mit redlichen Leuten ist gut handeln. Alles was die Kunst aus den großen, hervorragenden, starren, starren Augen der Gräfinn Gutes machen kann, das haben sie redlich daraus gemacht. = Redlich, sag' ich? = Nicht so redlich, wäre redlicher, Less. in der Emil. Salotti; wo es so viel sagen will, sie haben zwar alle Kräfte daran gewandt, alles daraus zu machen, sie haben ihr aber auch dabey geschmeichelt, die Wahrheit überschritten. Ingleichen dem Versprechen, der Zusage gemäß, wo es auch von Rede abstammen kann, seiner Rede gemäß. Jemanden redlich bezahlen. Er hat sein Wort redlich gehalten.

3) In engerer Bedeutung, geneigt und Fertigkeit bestehend, das was recht und billig ist, darum zu thun, weil es recht und billig ist, für rechthaffen; eine im Hochdeutschen größten Theils veraltete Bedeutung, in welcher es im engeren und theologischen Verstande noch mehrmals in der Deutschen Bibel vorkommt. Wer redlich ist, und aus dir Götter traut, der wandelt nicht auf trügendem Sumpfe, Ps. 11.

Die Redlichkeit, plur. car. die Eigenschaft, der Zustand, da eine Person oder Sache redlich ist, besonders in der vorigen zweyten Bedeutung, die Neigung und Fertigkeit, sein äußeres Bezeigen gegen andere seiner innern rechtmäßigen Beschaffenheit gemäß einzurichten; im Gegensatze der Falschheit.

Der Redner, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Rednerinn, eine Person, welche die Gabe oder Fertigkeit besitzt, andere leicht zu überreden. Ein guter Redner seyn. In engerer Bedeutung, eine Person, welche eine feyerliche Rede an die Zuhörer hält. Ehemals wurden auch die Sachwalter, Anwälte, Advocaten u. s. f. so fern sie ihren Vortrag in feyerliche Reden einkleideten, Redner genannt.

Anm. Schon in dem alten Fragmente auf Carin den Großen bey dem Schiller Rechenare. Es stammt von dem jetzt veralteten Intenivo rechnen für reden her, welches noch bey dem Otfried vorkommt. Von reden müßte es Reder heißen, welches noch bey dem Eschubi angetroffen wird.

Rednerisch, —er, —te, adj. et adv. einem Redner und dessen Kunst, andere zu überreden, gemäß. Rednerische Blumen, rednerische Künste. Das war sehr rednerisch. Eine rednerische Bindung der Perioden.

Die Rednerkunst, plur. die —künste, künstliche, in der Redekunst gegründete Mittel, bey andern überredung zu wirken.

Der Rednerstuhl, des —es, plur. die —stühle, der Stuhl, d. i. erhabner Ort, von welchem ein Redner eine feyerliche Rede an die Versammlung hält, und welcher in den Kirchen die Kanzel, der Predigtstuhl genannt wird.

Die Redoute, plur. die —n, aus dem Franz. Redoute, und dieß vom Lat. Reductus. 1) In der Befestigungskunst, eine kleine Verschanzung in der Gestalt eines Quadrates oder eines länglichen Vierecks. 2) Ein öffentlicher maschirter Ball, Mas. Ridotto, Ridotto, welches eigentlich einen Ort, in welchem Spieler, Tänzer u. s. f. zusammen kommen, bedeutet.

Redselig, —er, —ste, adj. et adv. in einem vorzüglichen Grade gesprächig, geneigt und Fertigkeit bestehend, mit jedermann zu reden, und viel zu reden; im Oberdeutschen auch redsprächig. So auch die Redseligkeit, Redsprächigkeit, für Gesprächigkeit. S. — Selig.

Die Redde, die Ergeistange, S. Rede.

Die Redde, S. Rede.

1. * Das Rēff, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Bedeckung, und figurlich, der Hölzung und eines hohlen Raumes, vielleicht auch der Ebene, der nach allen Seiten ausgebreiteten ebenen Fläche, hat, S. Revier. Dahin gehören das Angelf. Raefcla, Kleider, das mittlere Lat. Raupa, Raubaroba, das Engl. und Franz. Robe, ein langes Frauenkleid, das Arab. Rafyson, seidene Kleider, und andere mehr. Hier wird es nur um des Niederdeutschen in der Schifffahrt üblichen Wortes Rēff willen angeführt, womit man die kleinen Segel bezeichnet, welche bey schwachem Winde an die gewöhnlichen großen befestiget werden, und welches gleichsam hieher zu gehören scheint; im Hochdeutschen die Beysegel. Niederf. gleichfalls Rēff, Ingleichen Riff, im Engl. Riff, im Holländ. Rif, Rest, Reef. Im Angelf. ist Rist ein jedes Segel. Im Niederdeutschen ist Rēff und Rā in manchen Fällen ein Fell, die Haut überhaupt. Daher wird das Zwerchfell desselbst Niddereff, Engl. Midriff, genannt, und jemanden auf das Rēff kommen, ist baselbst in den niedrigen Sprecharten, ihn ausprügeln. Zu dem verwandten Begriffe des hohlen Raumes gehört das alte Oberdeutsche Hirnebe für Hirsfbale, in dem alten Fragmente auf Carlu den Großen bey dem Schilter, und das Holländ. Roef, die Schiffslammer.

2. Das Rēff, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches eine Ausdehnung in die Höhe und Länge, und ein aus langen, schmalen Körpern zusammen gesetztes Ding bezeichnet. 1) * Eine Ausdehnung in die Höhe und Länge zugleich; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, wohn noch das Niederf. Rēff gehört, wenn es so wohl eine lange Sandbank in der See, als auch eine in die Länge sich erstreckende Reihe Klippen bedeutet. Das Schwed. Riba, die Seekante, das Lateln. Ripa, das Ufer, und der alte Name des Riphäischen Gebirges sind sehr nahe damit verwandt. Das veraltete Ref, Angelf. Href, der Bauch, das Niederf. Rā, der Körper, Reld, Isländ. Rae, Angelf. Hraew, und andere mehr, scheinen auch dahin zu gehören. 2) * Eine Ausdehnung in die Länge allein, ohne beträchtliche Breite und Dicke; eine gleichfalls veraltete Bedeutung. In den alten Oberdeutschen Mundarten ist Raff, Raffen, ein Balken, in der Monseelschen Glosse Ravo, Lat. Trabs. S. auch Raff und Rippe. 3) Ein aus solchen langen, aber schmalen und dünnen Körpern bestehendes Ding, ein solches Gefäß; wo es wieder in verschiedenen Fällen vorkommt. (a) * Ein Skelett, das Knochengebäude eines Thieres oder Menschen, hieß ehemals ein Rēff, jetzt ist dafür Geripp üblich. (b) * Ein Saumfattel, eine noch im Oberdeutschen gangbare Bedeutung; ein Saumreff. (c) An den Sensen der Landleute ist das Rēff eine mit der Sense parallel gehende Gabel, an welche sich die Halmen im Mähen lehnen, worauf sie von derselben ohne Verwirrung auf die Seite geworfen werden. (d) Auf den Schiffen sind die Rēffe, (Engl. Riff, Holländ. Reef,) gewisse Stelzen, welche quer über die Segel gehen, und deren jedes Segel mehrere Reihen hat. Jede Reihe besteht aus doppelten Schmüren oder Rēffbändern, vermöge welcher man bey starkem Winde einen Theil des Segels eintreffen, oder einbludet. In dieser Bedeutung scheint es mit Reis, Seil, verwandt zu seyn. (e) Ein aus dünnen, schmalen Hölzern bestehendes Gefäß, gedacktes Holz und andere Lasten darin auf dem Rücken zu tragen, heißt im gemeinen Leben vieler Gegenden ein Rēff, und zum Unterschiede von den vorigen Arten, ein Tragereff, ehemals ein Wandereff, damit zu wandeln, d. i. zu gehen. Im Latian ist Kurdress ein Mantelfack, Felleisen. Daher nennt man diejenigen Leute, welche Bücher, Arzeneyen und andere Waaren in einem solchen Rēffe im Lande herum tragen, Rēffträger, im Renner S. 19 ein Rēffträger.

3. * Rēffen, verb. reg. act. von 1 Rēff, ein Beysegel, in der Schifffahrt, ein Rēff oder Beysegel an die ordentlichen Segel setzen.

2. * Rēffen, verb. reg. act. welches gleichfalls nur in der Niederdeutschen Schifffahrt üblich ist, besonders in dem zusammen gesetzten einreffen. Die Segel einreffen, sie einbinden, Engl. to riss. S. 1 Rēff.

Das Refier, S. Revier.

Reflectiren, verb. reg. act. et neut. mit dem Hülfsworte haben, von dem Lat. reflectere. 1) Die Aufmerksamkeit auf eine Sache nach allen ihren Theilen richten; im gemeinen Leben. Auf etwas reflectiren, Acht darauf haben. Über etwas reflectiren, nachdenken. 2) Zurück werfen, besonders in der Katoptrik von dem Lichtstrahlen. Der Spiegel und eine jede glatte Fläche reflectirt die Lichtstrahlen, wirft sie zurück.

Die Reflexion, plur. die — en, aus dem Lat. Reflexio. 1) Die Richtung der Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand und dessen sämtliche Theile, Ingleichen das Vermögen, seine Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand und dessen sämtliche Theile zu richten; die Besonnenheit. In beyden Fällen ohne Plural. 2) Ein durch solche Reflexion hervor gebrachter Gedanke, im gemeinen Leben; eine Betrachtung. Reflexionen über etwas anstellen, Betrachtungen. 3) Die Haulbung, da ein Körper von einem andern zurück geworfen wird, besonders in der Katoptrik, da die Lichtstrahlen von glatten Oberflächen zurück geworfen werden, die Zurückprallung; ohne Plural, und zum Unterschiede von der Inflexion und Refraction. Daher die Reflexions-Fläche, diejenige Fläche, welche den Lichtstrahl reflectirt oder zurück wirft; die Reflexions-Linie, der zurück geworfene Strahl, so fern er als eine gerade Linie vorgestellt wird; der Reflexions-Punct, der Punct, aus welchem der Strahl in das Auge zurück geworfen wird; der Reflexions-Winkel, der Winkel, welchen der zurück geworfene Strahl mit dem einfallenden macht, u. f. f.

Die Reformation, plur. die — en, aus dem Lat. Reformatio, die Verbesserung einer Sache durch Abstellung und Wegschaffung der Mißbräuche. So wurde ehemals die Abstellung der in den Klöstern eingebrachten Mißbräuche die Reformation derselben genannt. In einigen Städten, z. B. zu Nürnberg, ist auch das Stadtrath, d. i. der Inbegriff der von der Stadtobrigkeit gemachten Verordnungen, unter diesem Namen bekannt; so fern es zugleich in einer Verbesserung der ältern Verordnungen und in einer Abstellung der unter denselben eingebrachten Mißbräuche besteht. Im mittlern Lat. kommt reformatio, für verordnen, mehrmals vor. Am üblichsten ist dieses Wort von der durch Luther und seine Gehülfen geschehenen Abstellung der in die Kirche und den Lehrbegriff eingerissenen Mißbräuche und Irrthümer, welche einige im Deutschen die Glaubensverbesserung, andere aber richtiger und treffender die Glaubensreinigung nennen.

Reformiren, verb. reg. act. aus dem Lat. reformare, durch Abstellung der Mißbräuche und Irrthümer verbessern. Ein Kloster reformiren. Luther und seine Gehülfen reformirten so wohl den Lehrbegriff, als die Kirchenverfassung. In engerer Bedeutung nennen sich unter den Evangelischen die Nachfolger Calvins und seiner Gehülfen, welche noch mehrere, von Luther und seinen Freunden in der Kirche beybehaltene Irrthümer und Mißbräuche abstellten, Reformirte, oder die reformirte Kirche.

Die Refraction, plur. die — en, aus dem Lat. Refractio, in der Optik, die Abweichung der Lichtstrahlen von ihrem vorigen Wege, wenn sie durch Körper von verschiedener Dichtigkeit gehen; die Strahlenbrechung. Von welchem Brechen auch das Zeitwort refringiren, aus dem Lat. refringere, üblich ist.

Regal, ein Beywort, aus dem Lat. regalis, welches nur in einigen Zusammensetzungen üblich ist, Dinge königlicher, d. i. vorzüglicher Größe zu bezeichnen. So ist Regal-Papier, Papier von ungewöhnlicher Größe und Stärke, die größte unter den

gebräuchlichen Arten des Papiers, welches zu Landkarten, großen Rissen u. s. f. gebraucht wird, und worauf das Median-Papier folget. Regal: Folio, das größte, prächtigste Folio, noch größer als Median: Folio. Statt dieses lateinischen Wortes wird von vielen auch das französische royal gebraucht; Royal: Papier, Royal Folio, Royal: Format u. s. f.

Das Regal, des — es, plur. die — e. 1) In den Orgeln, ein Register, welches die Menschenstimme nachahmet, und daher auch Menschenstimme genannt wird. Grob: Regal, welches acht Fuß Ton hat; Jungfern: Regal; Apsel: Regal; Knöpschen: Regal. Franz. Regale. Eben daselbst führt auch ein Schnarrwert, welches aus messingenen oder hölzernen Pfeifen besteht, mit zwey Blaselhälgen versehen ist, und eine Art Positive oder kleiner Orgeln ausmacht, gleichfalls den Namen eines Regales. Wenn es hier nicht auch eigentlich das vorige Wort ist, indem dieses Register eines der vornehmsten in einer Orgel ist, so scheint es mit der folgenden Bedeutung aus Einer Quelle herzuflammen, man müßte denn erweisen können, daß es von dem alten rabbon, sprechen, in der Monseischen Glosse rechen, herstamme, S. Rechen. 2) Im gemeinen Leben pflegt man ein Bücherbret, ein Repositorium, oder ein jedes anderes mit Sächern versehenes ähnliches Gestell, Waaren und Geräth darin aufzustellen, ein Regal zu nennen. Daher das Bücher: Regal, Küchen: Regal, Waaren: Regal u. s. f. Aus der lateinischen Gestalt dieses Wortes wird wahrscheinlich, daß es von irgend einem lateinischen Worte der mittlern Zeiten entlehnet worden, welches sich bisher noch nicht hat wollen finden lassen, aber wiederum aus den gemeinen Landessprachen gebildet, und mit unserm Reiche, Nieders. Riege, im mittlern Lat. Rega, verwandt zu seyn scheint. Im Nieders. wird ein solches Regal ein Rak genannt, Holland. Rak.

Das Regale, des — a, plur. die Regalien, (vielförmig,) das mittlere Lat. Regale, und dieß wiederum von dem Lat. regalis, in dem Staatsrechte, das von dem Fürsten sich vorbehaltene Eigenthum über manche im Staate befindlichen beweglichen oder unbeweglichen Dinge, das Hoheitsrecht; zum Unterschiede von den Majestäts: Rechten, den wesentlichen Bestandtheilen der obersten Gewalt. In weiterer Bedeutung pflegen einige auch diese mit unter die Regalien zu rechnen, und gleichsam die wesentlichen Majestäts: Rechte hohe und die außerwesentlichen niedere Regalien zu nennen. Zu diesen, oder den Regalien im engsten Verstande gehören z. B. das Post: Regale, Zoll: Regale, Soust: Regale, Jagd: Regale, Leben: Regale, Münz: Regale u. s. f. Viele lassen auch hier das e weg, das Regal, da es denn in der zweyten Endung ein bloßes s bekommt, des Regals.

Das Regal: Papier, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, S. das Beywort Regal.

Rege, — r, — ste, adj. et adv. in Bewegung befindlich, sich bewegend, sich regend. Rege seyn. Rege werden. Rege machen. Die Dienen rege machen, machen, daß sie sich bewegen, in Bewegung gerathen. Das Wildbrut rege machen, bey den Jägern, es anflagen, es loedbrüchig machen. In den gemeinen Sprecharten ist es als ein Nebenwort am üblichsten, indem das Beywort in der höhern und dichterischen am meisten gebraucht wird.

Was wir mit regem Ziel der Dunkelheit entziehen, sag.

Er blies die rege Gluth mit vollen Backen an, Zach.

So auch, wenn dieses Wort im figurlichen Verstande gebraucht wird, seine Wirkungen auf eine lebhafteste Art äussernd. Den Zorn, die Liebe bey jemanden rege machen. Eine Krankheit rege machen. Eine längst vergessene Sache wieder rege machen. Seine Einbildungskraft wird wieder rege. Wenn die

Schwachheiten des Alters alle Besorgnisse meines zärtlichen Herzens rege machen. Und als ein Beywort.

Denn dein Entwurf der Liebe

Ist noch zu ordentlich für die so regen Triebe, Gell.

Anm. In einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten auch regig und regicht. Die Niederdeutschen haben dieses Bey- und Nebenwort nicht, wohl aber das Zeitwort rögen, regen. S. Regen, das Zeitwort.

Die Rege, plur. die — n. 1) Des Abstractum des vorigen Wortes, die Bewegung, ohne Plural; nur bey einigen neuern Schriftstellern. Alle Rege des Herzens wird Feuer, Herd. Der Morgenstrahl gibt allem Wesen Leben, Rege und Daseyn, ebend. 2) Ein Werkzeug zu regen. In diesem Verstande pflegen die Vogelsteller dasjenige aus Stangen bestehende Gestell, woran sie den Lockvogel regen, d. i. auf- und niederziehen, eine Rege, oder auch das Gerege, und wenn es aus hohen Stangen besteht, die hohe Rege oder die Stangenrege zu nennen. S. Regen, das Zeitwort.

Die Regel, plur. die — n, Dimin. das Regelchen, Oberd. Regelein. 1) Ein Werkzeug, welches aus einem geraden, bünnen Körper besteht, gerade Linien vermittelt desselben zu ziehen; doch nur in einigen gemeinen Sprecharten, indem Lineal und bey den Werkleuten Richtscheit dafür üblicher sind. 2) Figurlich, ein Satz, welcher die Art des Verfahrens, d. i. der Einrichtung der freyen Veränderungen, angibt und vorschreibt; die Richtschnur. Eine Sprachregel, Kunstregel, Staatsregel, Banernregel, Lebensregel, Maßregel u. s. f. Jemanden Regeln geben oder vorschreiben. Eine Regel beobachten, befolgen, ausüben. Sich an keine Regeln binden. Das ist eine feste Regel meines Lebens. Das kann ich mir nach den Regeln der Billigkeit von dir versprechen. In einigen Fällen auch collective, der Jubegriff aller Regeln oder Vorschriften Einer Art. In diesem Verstande ist die Ordens- oder Klosterregel der Jubegriff aller einem Orden von dessen Stifter vorgeschriebenen Regeln.

Anm. Schon bey der Zwinstreckinn Regel, im Nieders. gleichfalls Regel. Es ist aus dem Lat. Regula entlehnet, welches aber im Grunde wieder zu dem Geschlechte unfere recht, richten u. s. f. gehört. Die Lat. Endsilbe — ula ist so wie die Deutsche — el eine Ableitungssylbe, welche so wohl ein Werkzeug als auch ein Subject bedeutet. Das Nieders. Regel bedeutet über dieß auch einen Riegel, welches Wort gleichfalls hierher gehört, S. dasselbe. Ehe man dieses Wort aus dem Lat. entlehnet, hatte man andere Wörter, den Begriff desselben auszudrücken. Kero nennt die Klosterregel Rehunga, die Monseische Glosse oder überliegt Regula und Norma durch prai: a, Spraida, welches unser Spriet, ein langes, gerades Holz, zu seyn scheint.

Regellos, — er, — ste, adj. et adv. der Regel beraubt, alle Regeln aus den Augen sehend, ungleichen objective, nicht nach den Regeln verfertigt; irregulär. Ein regelloser Mensch, welcher sich an keine vorgeschriebene oder eingeführte Regeln bindet. Eine regellose Comedie, welche nicht nach den gewöhnlichen Regeln verfertigt ist. In der weiteren Bedeutung des Lat. irregulär, da es auch von Größen gebraucht wird, deren Theile einander nicht gleich sind, läßt sich das Deutsche regellos nicht gebrauchen, weil Regel bloß die Vorschrift des Verhaltens ausdrückt. Eben so wenig läßt sich regulär in diesem Verstande von einer Größe, deren Theile unter sich gleich sind, durch regelmäßig übersetzen.

Die Regellosigkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft, der Zustand, da eine Person oder Sache regellos ist, ohne Plural; die Irregularität. 2) Ein wider die Regel laufendes Verhalten.

Regelmäßig, — er, — ste, adj. et adv. der Regel gemäß objective; ungleichen subjective, Fertigkeit besitzend, die vorgeschrie-

nen oder eingeführten Regeln zu beobachten. Ein regelmäßiger Mensch. Ein regelmäßiges Schauspiel. Sich regelmäßig verhalten. Eine regelmäßige Aufführung. S. Regellos.

Die Regelmäßigkeit, plur. inusl. die Eigenschaft, da ein Ding regelmäßig ist.

Die Regelschwänner, plur. die — n, in der katholischen Kirche, eine Art gottesdienstlicher Personen, vom dritten Orden Franciscan, welche nicht desammen wohnen, verheirathet oder ledig seyn können, und sich nur Sonn- und Feiertags versammeln, übrigen aber Mönchliche Gesehe und Ordenszeichen haben. Mit einem Epiknahmen Stiefelmonnen.

Regen, verb. reg. act. welches mit bewegen gleichbedeutend ist, im Hochdeutschen aber am häufigsten nur von einer geringen, schwachen Bewegung gebraucht wird. 1. Eigentlich. Ohne deinen Willen soll niemand seine Hand oder seinen Fuß regen, 1 Mos. 41, 44. Weder Hand noch Fuß regen können. Den Mund regen. Die Zunge nicht regen können. Da niemand eine Feder reget, Es. 10, 14. Ingleichen als ein Reciprocum, sich regen, eine Bewegung machen. Man darf sich hier nicht regen. Es ist so enge, daß man sich hier nicht regen kann. So bald sich nur der Hahn regt, lachet. Regt kein Leben sich mehr in dir? Zachar. Sich regen, in der vertraulichen Sprechart, sich munter, lebhaft bewegen, lebhaft arbeiten, wofür man auch sagt, sich rühren, außer welchem Falle es von einer lebhaften, heftigen Bewegung im Hochdeutschen wohl nicht gebraucht wird, ob es gleich in der Deutschen Bibel in diesem Verstande vorkommt. Reget euch auf Erden, 1 Mos. 9, 7. Die Grundfeste des Himmels regeten sich und bebten, 2 Sam. 22, 8. Das Nieders. rögen oder regen wird daselbst auch für jagen gebraucht. 2. Figurlich. 1) Entstehen, sein Daseyn durch schwache Wirkungen merklich machen, am häufigsten von Empfindungen und Gemüthsbewegungen; als ein Reciprocum. Die Bosheit reget sich schon bereits heimlich, 2 Theß. 2, 7. Die Liebe reget sich bey ihm. Es regten sich allerley Begierden in mir. 2) * Bewegen, in dessen figurlichen Bedeutung; ein im Hochdeutschen unbekannter Gebrauch. Was regte sie zum Lügen? Ovis. 3) * Erwähnen, Meldung thun; auch nur im Oberdeutschen, wo dafür auch beregen üblich ist. Die oben geregte oder beregte Sache.

Daher die Regung, S. selches an seinem Orte besonders.

Anm. Die Mittelwörter sind von diesem Zeitworte im Hochdeutschen nicht üblich; doch gebraucht man das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit des Reciproci. Die sich regende Begierde.

Bei dem Ottfried rechan, im Latian und bei dem Willeram regan, im Nieders. rögen, welches aber auch anrühren bedeutet, bei dem Hornegk recken, im Arab. regg, regga, regf, wo regd auch jüttern ist. Es ahmet den Laut einer schwachen Bewegung in vielen Fällen nach, und da dieser Laut auch mit den aus der Luft herab fallenden Wassertropfen verbunden ist, so erhellt daraus, warum zwey so verschiedene Dinge einerley Nahmen haben. Reichen, regieren, regere, das Nieders. rojen, rudern, ringen u. a. m. sind nahe damit verwandt, so wie rücken, recken, rühren, eigentlich rügeren, Interssoa davon sind.

Der Regen, des — s, plur. ut nom. sing. diejenige Lufterschei- nung, da die in der Luft befindlichen wässerigen Dünste sich ver- biden, und tropfenweise und in Menge nach und neben einander herunter fallen; so wohl absolute und ohne Plural, als auch mit dem Plural in mehreren einzelnen Fällen. Der Regen erquicket das Land. Wir werden Regen bekommen. Es fällt ein Regen. Es kommt ein Regen. Es läßt sich zum Regen an. Von dem Regen ergriffen, überfallen werden. Ein anhalten- der, sanfter, starker Regen. S. auch Platzregen, Landregen, Strichregen, Staudregen. Ungewöhnliche Regen, im Plur.

tal, Melch. 16, 16. Sprichw. Aus dem Regen in die Traufe kommen, einem kleinen Übel entgehen wollen und darüber in ein größeres gerathen, aus dem Rauche in das Feuer gerathen.

Anm. Bei dem Ulpilas Rign, im Niederb. Regen, im Angelf. Raegn, Hraegn, Ren, im Engl. Rain, im Schwed. Regn, im Isländ. Regg, sogar im Arab. Raegon, wo Rae- gion ein starker Regen ist. Es ahmet gleichfalls den Schall nach, welchen der Regen im Herunterfallen macht, welcher Laut oft jeder sanften Bewegung eigen ist, woher denn die übereinstimmung mit dem vorigen Worte rührt. Im Griech. ist *rain* besuchten, Lat. rigare, und im Schwed. rå näs. Das Wasser und flüssige Körper überhaupt haben fast in allen Sprachen ihren Nahmen von ihrer charakteristischen Eigenschaft, der Beweglichkeit oder Flüssigkeit. S. Regnen.

Der Regenbach, des — es, plur. die — bäche, ein Bach, wel- cher nur nach einem starken Regen von dem zusammen gelaufenen Regenwasser entsteht, und hernach wieder verschwindet; ein Guf- bach, Solddach, Feldwasser, und so fern er aus einem Walde kommt, Walddach, Waldwasser.

Der Regenbogen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Lusters- cheinung, welche aus einem farbigen Bogen oder Halbkreis besteht, und alsdann gesehen wird, wenn eine dunkle Regenwolke der Sonne gegen über steht, welches oft nach einem starken Regen, oft aber auch alsdann zu erfolgen pflegt, wenn die Sonne lu elnen starken Regn scheinet. Er wird durch die Reflexion und Refraction der Sonnenstrahlen in den Regentropfen erzeugt. S. auch Nebelbogen, Thaubogen und Regengalle. Daher die Regenbogenfarben, diejenigen hellen und lebhaften Farben, aus welchen der Regenbogen besteht. Regendogensteine, im gemei- nen Leben, klare Quarze, welche gegen die Sonne mit Regenbo- genfarben spielen. Im Angelf. Renboga, in Walern Zimmel- ring.

Das Regenfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. in der Feuer- werkskunst, eine Art des Kunstfeuers, womit man die Luftkugeln und Raketen zu versehen pflegt, und welches in Gestalt eines Feuerregens oder feurigen Regens herunter zu fallen pflegt; die Regenpuzen, weil es die Gestalt glimmender Puzen hat.

Der Regenfrösch, des — es, plur. die — frösche, kleine Frösche, welche man nur im Sommer nach einem Regen auf dem Lande siehet; Wetterfrösche.

Die Regengalle, plur. die — n, ein unvollkommener Regenbogen, ein Stück eines Regenbogens, wenn da die Regentropfen fehlen, wo sich das übrige bilden sollte; die Wassergalle. S. Galle.

Der Regengüß, des — ses, plur. die — güsse, ein heftiger und schneller Regen, der aber noch nicht ein Platzregen ist. Es fielen starke Regengüsse. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno Reginguz.

Die Regenkappe, plur. die — n, eine Kappe, das Haupt dadurch vor dem Regen zu bedecken. Auch die blechnen Decken über die Schornsteine, das Einfallen des Regens zu verhindern, führen den Nahmen der Regenkappen.

Das Regenkleid, des — es, plur. die — er, ein Überkleid, den Regen von den gewöhnlichen Kleidern abzuhalten; der Regenrock.

Die Regenrinne, plur. die — n, in der Säulenordnung, eine kleine Rinne oder Rinne unter der Kranzleiste, weil sie gleichsam zur Abführung des Regenwassers dient; die Regeneinne.

Der Regenmantel, des — s, plur. die — mäntel, ein Mantel, sich dadurch vor dem Regen zu verwahren.

Das Regenmaß, des — es, plur. die — e, ein Werkzeug, die Quantität des jedesmal gefallenen Regens damit zu bestimmen; der Regenmesser, Hyetometrum.

Der Regenpfeifer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Sandläufer oder Wasserhühner, welche einen bevorstehenden Regen durch einen pfeifenden Laut verkündigen; *Tringa Squatarola* L. S. auch Regenvogel.

Die Regenputen, sing. inusl. S. Regensener.

Die Regenrinne, plur. die — n, eine jede Rinne, das Regenwasser abzuleiten. S. auch Regenrinne.

Der Regenrock, des — es, plur. die — röcke, ein Überrock, sich dadurch vor dem Regen zu verwahren; im Niederf. Paltröck, Franz. Pallautte.

Der Regensburger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Regensburgerin, eine aus der Stadt Regensburg gebürtige, oder zunächst von da her kommende Person. Zuweilen auch ein aus dieser Stadt zu uns gebrachtes Ding. Auch eine Art Scheldemünze, welche 2½ Pfennig schwarzer, oder ½ Kreuzer weißer Münze gilt, ist in Baiern unter dem Namen eines Regensburgers bekannt. Drey Regensburger machen daselbst einen Groschen schwarzer Münze. Ein Pfund Regensburger hält 41 Schill. 164 Groschen, 492 Regensburger, 1230 Pfennige schwarzer, oder 5½ Gulden weißer Münze.

Der Regenschauer, des — s, plur. ut nom. sing. ein plötzlich fallender, aber bald wieder vorüber gehender Regen. Der Zorn des andern Geschlechtes ist wie ein Regenschauer, der bald vorüber geht. S. Schauer.

Der Regenschirm, des — es, plur. die — e, ein Schirm an einem Stabe, den Regen von sich abzuhalten; Franz. Parapluie.

Der Regent, des — en, plur. die — en, aus dem Lat. regens, derjenige, welcher andere regiert, d. i. die höchste Gewalt in einer Gesellschaft ausübt, wo es in manchen Fällen des gemeinen Lebens von Vorgesetzten aller Art gebraucht wird. Im engsten und höchsten Verstande ist nur derjenige Regent, welcher die höchste Gewalt in einem Staate bekleidet, da denn Könige und Fürsten in der lehrenden Schreibart zuweilen diesen Namen führen. Zuweilen bekommt auch derjenige den Namen und Titel eines Regenten, welcher die Stelle des eigentlichen Beherrschers in Regierung eines Staates vertritt; Franz. Regent.

Der Regenropfen, des — s, plur. ut nom. sing. diejenigen Tropfen, woraus der Regen besteht.

Das Regenröckchen, des — es, plur. die — röckchen, ein Tuch aus weißer Seide, mit welchem sich das weibliche Geschlecht in manchen Gegenden vor dem Regen zu bedecken, und dasselbe unter dem Halse zuzuflicken pflegt, in Preußen Syreeruch, von syreen, sprühen, sanft regnen, im Niederf. Zoiken, in Baiern Voile, aus dem Franz. Voile.

Der Regenvogel, des — s, plur. die — vögel, eine Art Drache, oder Raubvogel, welche den Regen und das Ungewitter durch ihr Geschrey ankündigen; Numenius Arquata Klein. Windvogel, Wettervögel, Deutscher Drache. In einigen Gegenden wird auch der Wendehals um eben dieser Eigenschaft willen Regenvogel, in andern Gegenden Wettervögel, Gießvogel, Dachdrose genannt. Vermuthlich ist er eben derselbe Vogel, welcher in Niedersachsen Regenwolf und Wasserwolf genannt wird, S. auch Regenpfeifer.

Das Regenwasser, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. das in Gestalt des Regens aus den Wolken fallende Wasser.

Das Regenwetter, des — s, plur. inusl. das in Regen bestehende Wetter, die in Regen bestehende oder zum Regen geneigte Beschaffenheit des Dunstkreises. Regenwetter haben, bekommen. Wenn Regenwetter einfällt,

Der Regenwolf, des — es, plur. die — wölfe, S. Regenvogel.

Die Regentwolke, plur. die — n, eine Wolke, welche Regen drohet, sich in Regen auflösen wird; Niederf. ein Schwarz.

Der Regenwurm, des — es, plur. die —würmer, eine Art kuglich runder, nackter Würmer ohne Gliedmaßen, welche mit Ringen umgeben ist, sich in der Erde anfährt, und nach einem Regen außer derselben zum Vorschein kommt; *Lumbricus* L. Erdwurm, im gemeinen Leben Made, Thumade, in der Schweiz Mettel, im Niederf. Meddick, Mette, Glammerje, Niese, im Dän. Maddike, im Schwed. Mark, und so fern er als Köder an die Angel gesteckt wird, in vielen Gegenden auch Pieras.

Regieren, verb. reg. act. 1. Eigentlich, die Richtung einer Bewegung nach seinem Willen bestimmen und in dieser Bestimmung erhalten; für lenken. Ein Schiff regieren. Den Wagen, die Reichel, die Pferde vor dem Wagen regieren. Die Sonne, die den Tag, und der Mond, der die Nacht regiert, 1 Mos. 1. 16. 2. Figürlich. 1) Die Grade der Stärke, in welchen die Richtung einer Empfindung, Gemüthsbewegung u. s. f. bestimmen. Die Liebe der Ehe mit einem steten Augenmerke auf ihre ehrwürdige Absicht durch Klugheit regieren, Sell. 2) Das freye Verhalten vernünftiger Geschöpfe einrichten und bestimmen. Sich von jemanden regieren lassen. Gott regiert alles. Der Teufel regieret ihn. Das Glück regiert hier alles. Der Friede Gottes regiere in eurem Herzen, Col. 3. 15. Sich selbst regieren. Er kann sich selbst nicht regieren, wie wird er klüglich und sanftmüthig in seinem Hause zu herrschen wissen? Sell. 3) In engerer Bedeutung, das Verhalten der Glieder einer Gesellschaft bestimmen. Der jetzt regierende Bürgermeister. Strenge Herren regieren nicht lange. In der engsten Bedeutung wird es nur von der mit der höchsten Gewalt in einem Staate bekleideten Person gebraucht. Als König, als Kaiser, als Fürst u. s. f. regieren. Als Kaiser Otto regierte. Köblich, strenge, gut, schlecht regieren. Land und Leute regieren. Selbst regieren. Über halbsaarige Untertanen regieren. 4) Die Oberhand haben; doch nur im gemeinen Leben. Wenn ansteckende Krankheiten regieren, herrschen. Die Blattern regieren jetzt.

So auch die Regierung, S. solches hernach besonders.

Regen. Es ist, wie aus der Endung — ieren erhellet, aus dem Lat. regere entlehnt. Es muß solches aber schon seit mehreren Jahrhunderten geschehen seyn, weil es zu Anfang des 15ten Jahrhunderts schon oblig gangbar ist. Otfried, Kero und andere alte Schriftsteller gebrauchen dafür reuion, rihren, richeson, und noch in den vorigen Jahrhunderten war richen in der zweyten figürlichen Bedeutung sehr üblich. Ubrigens ist dieses regere mit unserm regen sehr nahe verwandt, indem es zunächst den mit einer körperlichen Bewegung verbundenen Laut nachahmet, hernach aber figürlich für bewegen, und die Richtung der Bewegung bestimmen gebraucht wird. Im Hebr. ist nur gleichfalls regieren. Da die aus fremden Sprachen entlehnten Zeitwörter kein Augment haben, so gilt solches auch von diesem; regieret, nicht geregert, wie wohl noch der große Haufe spricht. S. Recht und Reich.

Der Regierer, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, eine Person zu bezeichnen, welche andere regiert. In der Deutschen Bibel wird es theils von einem Regenten oder Beherrscher eines Staates gebraucht, wie Nicht. 5. 14, theils von einem Vorgesetzten, in welchem Verstande 1 Cor. 12. 28 der Regierer in der Gemeinde gedacht wird. Im Hochdeutschen kommt es nur noch zuweilen in der höhern und dichterischen Schreibart, besonders von Gott, vor, der alsdann der Regierer aller Dinge genannt wird.

Die Regiersucht, plur. car. die *Sucht*, d. i. anhaltende heftige und ungeordnete Begierde, zu regieren, doch nur in engerer Bedeutung, die Glieder eines Staates zu regieren. Daher das Bey- und Nebenwort regierföchtig, regierföchtiger, regierföchtigste, Regiersucht habend, in derselben gegründet.

Die Regierung, plur. die — en, von dem Zeitworte regieren.

1. Von der Handlung des Regierens; ohne Plural. So wohl im eigentlichen Verstande, die Richtung einer Bewegung auf einen Endzweck. Die Regierung eines Wagens. Als auch im engern, die Bestimmung der jedesmahligen so wohl leidentlichen als thätigen Veränderungen eines Dings. Die göttliche Regierung aller Dinge. Sich der göttlichen Regierung überlassen. In noch engerer Bedeutung, die Bestimmung des Verhaltens durch allgemeine Vorschriften und mit denselben verknüpfte Bewegungsgründe und Strafsübel; wo es zuweilen auch von solchen gebraucht wird, welche diese Bestimmung im Rahmen anderer handhaben. So legt man in den Städten den Bürgemeistern eine Regierung bey. Am üblichsten ist es im engsten Verstande von der Ausübung der Macht und Gewalt, die gemeinschaftliche Wohlfahrt in einem Staate zu erhalten. Wenn der Prinz die Regierung antrien, erlangen wird. Die Regierung niederlegen. Nach der Regierung trachten. Sich die Regierung anmassen. Jemanden der Regierung entsetzen. Statt der R. M. die Regierung führen, gebraucht man jetzt lieber das Zeitwort regieren.
2. Mit näherer Beziehung auf die Zeit, da und wie lange eine Person die oberste und höchste Gewalt in einem Staate bekleidet; wo auch der Plural Statt findet. Unter der Regierung des Kaisers Otto, des Herzogs Heinrich, des Grafen Johann. Zwey Regierungen überleben, zwey nach einander in einem und eben demselben Staate regierende Herren.
3. Ein zur Handhabung der obersten fürstlichen Gewalt in einem Lande oder in einer Provinz niedergesetztes Collegium, die Landesregierung, welches in Grafschaften die Banzelley genannt wird. Die churfürstl. Sächsische Regierung zu Dresden. Die Magdeburgische Regierung u. s. f. Bey der Regierung klagen. Sich an die Regierung wenden. Daher der Regierungs-Advocat, Regierungs-Präsident u. s. f. Ehedem handhabten diese Collegia im Nahmen des Landesherren die ganze höchste Gewalt in einem Staate oder in einer Provinz. Seidern aber nach und nach die Verwaltung der Geschäfte mehr getheilet, und für manche Ästen besondere und zum Theil höhere Collegia errichtet worden, so ist diesen größten Theils nur die Verwaltung der Justiz übrig geblieben.
4. Der Ort, wo und aus welchem andere Dinge regiert werden. 1) So wird das Gebäude, das Zimmer, in welchem sich ein Regierungs-Collegium versammelt und seine Sitzungen hält, sehr häufig gleichfalls die Regierung genannt. Auf die Regierung gehen. 2) Bey den Glockenspielen führt derjenige Ort auf dem Thurme, wo die Drahte von eisernen Winkelhaken herum geführt werden, bis sie weiter oben die Glocken anziehen, den Nahmen so wohl der Regierung, als auch der Regierungskammer.

Die Regierungsart, plur. die — en, die Art und Weise der Ausübung der höchsten Gewalt in einem Staate, vornehmlich in Rücksicht auf die Zahl der Personen, welche dieselbe handhaben und deren Gewalt; die Regierungsform. Die monarchische, die despotische, die aristokratische, die republikanische Regierungsart oder Regierungsform.

Die Regierungsform, plur. die — en, S. das vorige.

Die Regierungskammer, plur. die — n, bey den Glockenspielen, S. Regierung 4. 2).

Die Regierungskanzelley, plur. die — en, die zu einem Regierungs-Collegio gehörige Kanzelley, der Ort, wo die dazu gehörigen

Abol. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

gen Schriften aufgefertigt und aufbewahrt werden, nebst den dazu verordneten Personen.

Der Regierungs Rath, des — es, plur. die — räche, ein mit dem Titel eines Rathes ausdrücklich begabter Beysitzer eines Regierungs-Collegii, welcher von einem Regierungs-Assessor noch verschiede ist. Oft ist es auch ein bloßer Titel, welcher in andern Bedenungen stehenden, oder auch ohne Bedienung lebenden Personen von dem Landesherren ertheilet wird. In einigen Provinzen wird es auch collective von dem Regierungs-Collegio gebraucht, welches ehedem auch wohl der Regierungs-Rath genannt wurde.

Die Regierungssache, plur. die — n, eine jede Sache, welche die Regierung eines Staates, die Ausübung der höchsten Gewalt in demselben betrifft. In engerer Bedeutung, eine Sache, welche unmittelbar die Beförderung des gemeinen Wesens betrifft. Im engsten Verstande, eine Sache, welche vor ein Regierungs-Collegium gehört.

Das Regiment, des — es, plur. die — er, aus dem Latein. Regiment, ein ehedem für Regierung sehr gangbares und noch nicht ganz veraltetes Wort.

1. Als ein Abstractum und ohne Plural. 1) Im weitesten Verstande, von der Bestimmung der Veränderung anderer Dinge; wo es im Hochdeutschen nur noch im gemeinen Leben gebraucht wird, ohgleich noch in der Deutschen Bibel des Regiments Wortes für dessen Regierung gedacht wird. 2) In engerer Bedeutung, die Bestimmung des freyen Verhaltens anderer durch damit verknüpfte Bewegungsgründe und Strafsübel; auch nur im gemeinen Leben. Unter jemasdes Regimente stehen, unter dessen Herrschaft, Gewalt. Gut Regimente halten, gute Ordnung. Das Weiber-Regiment, deren Herrschaft. 3) In noch engerer Bedeutung, die Handhabung der höchsten Gewalt in einem Staate; eine im Hochdeutschen in der anständigen und edlen Sprache gleichfalls veraltete Bedeutung, welche aber noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Das Regiment kam auf Antiochum, 2 Mac. 4. 7. Nach dem Regimente streben, nach der Regierung. Das Regiment führen, regieren.
- 4) In der engsten gleichfalls veralteten Bedeutung, wurde die Lebensordnung, die Diät, bey den Ärzten ehedem sehr häufig das Regiment, Lat. Regiment, genannt.

2. Ein zur Regierung eines Landes niedergesetztes Collegium, für Regierung; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher ehedem auch das Wort Regiments-Rath üblich war. Kaiser Maximilian errichtete 1500 ein Reichs-Regiment, welches aus sechs Churfürsten und zwölf Fürsten bestand, aber unter Kaiser Carl V wieder einging. 3. Im Kriegswesen ist das Regiment eine in mehrere Bataillons, Compagnien oder Schwadronen getheilte und der Anführung eines Obersten anvertraute Schar Soldaten, wo es zunächst aus dem französischen Regiment entlehnt ist. Ein Regiment zu Fuß, zu Pferde. Die Regimenter vollzählig machen. Ein Regiment aufrichten, abhandeln. Ein Regimente bekommen, demselben als Oberster vorgesetzt werden. Daher der Regiments-Auditeur; Regiments-Seldscherer; das Regiments-Gericht; die Regiments-Leine, womit der Regiments-Quartiermeister das Lager für ein Regiment absteckt, zum Unterschiede von einer Compagnie-Leine; der Regiments-Stab, der Stab eines Regimentes, d. i. die vornehmsten Officiere bey demselben (S. Stab); das Regiments-Stück, eine kleine Kanone, welche 28 Caliber lang ist und drey Pfund Eisen schleset, dergleichen die Regimente auf ihrem Marsche bey sich führen, ein Feldstück, zum Unterschiede von den Batterie-Stücken; der Regiments-Tambour, Regiments-Profos u. s. f.

Regiren, S. Regieren.

Das Register, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem mittlern Lateine Registrum. 1) Ein Nahmenverzeichnis mehrerer Dinge

Et.

Einer

Einer Art. Ein Waaren-Register, Geschlechts-Register, Schulds-Register, Sünden-Register. Ein Register machen, verfertigen. Im schwarzen Register stehen, im bösen Rufe, im bösen Andenken, von der ehemals üblichen Gewohnheit, die Namen der Verurtheilten oder aus einer Stadt Verbannten an eine schwarze Tafel zu schreiben. Es ist am häufigsten nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich, indem in andern die Wörter Liste, Matrikel, Verzeichniß u. s. f. gebräuchlicher sind. Besonders gebraucht man es noch von einem nach dem Alphabete eingerichteten Verzeichnisse der in einem Buche vorkommenden Wörter und Sachen, mit Nachweisung des Blattes oder Ortes; bey einigen ein Blattweiser, Blattzeiger. 2) In einigen Fällen werden auch mehrere Dinge Einer Art selbst ein Register genannt. So heißen in den Orgeln mehrere zu Einer Art Stimme gehörige Pfeifen ein Register; das Flöten-Register u. s. f. Bey den Drecksclern ist das Register eine Stange mit kleinen Zapfen, die Rückenlehne daran nach Belieben nahe oder fern zu stecken. 3) In noch andern Fällen führt der Werkzeug, vermittelt dessen mehrere Dinge Einer Art bewegt werden, den Namen eines Registers, oder vielmehr, Dinge Einer Art, so fern sie vermittelt eines dritten Dinges regieret oder bestimmt werden. So werden in den Orgeln, die können beweglichen hölzernen Stangen unter dem Pfeifenlade, durch deren Verschiebung ein jedes beliebiges Register in der vorigen Bedeutung, oder eine jede beliebige Stimme gespielt wird, gleichfalls das Register genannt. Alle Register aufziehen, alle Stimmen spielen lassen. An den chemischen Öfen bestehet ein Register aus mehreren Öffnungen, die man mit einer einzigen Bewegung nach Belieben öffnen und verschließen kann. Bey den Kunstdrecksclern bestehet das Register aus mehreren zu Einer Art Arbeit gehörigen Theilen. Das Schrauben-Register ist daselbst eine Art Docks, Schrauben zu drehen. Der Register-Stock, ein Stock, woran die dazu gehörigen Theile befestigt sind. Bey den Buchdruckern ist Register halten, dahin sehen, daß bey dem Widerdruck der Bogen genau in die Puncturschär des Schöndruckes komme, damit die Columnen auf beyden Seiten mit einander überein treffen.

Anm. Es ist aus dem mittlern Lat. Registrum entlehnet, welches auch die Franzosen in ihrem Registre, und die Italiäner in ihrem Registro beybehalten haben. Röß und andere leiten dieses Registrum von dem Latein. Regestum ab; allein diese konnten vermuthlich keine andere Bedeutung, als die erste Bedeutung eines Verzeichnisses. Es ist vielmehr glaublicher, daß es von regere, regieren, abstammt, welcher Begriff besonders in der dritten Bedeutung deutlich genug hervorsticht, da denn die zweite und endlich auch die dritte Bedeutung bloße Figuren desselben seyn würden. In einem von Peter Selberh übersetzten und zu Straßburg 1535 gedruckten Valerius Maximus wird Regimen maris et terrae ausdrücklich durch Register der Erd und des Meers übersezt.

Das Register Papier, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, eine Art großen und starken Schreibpapiers, so wie es zu den Registern, d. i. Rechnungsbüchern, gebraucht wird.

Das Register Schiff, des — es, plur. die — e, das vornehmste Schiff bey einer Spanischen Silberflotte; entweder so fern sich die Register, d. i. Verzeichnisse von allen auf der Flotte befindlichen Waaren, auf demselben befinden, oder auch von der eigentlichen Bedeutung des Wortes Register, Regierung, da es denn so viel als ein Admirals-Schiff seyn würde. In weiterer Bedeutung, werden in Spanien auch alle Schiffe, welche mit königlicher Erlaubniß nach Amerika fahren, ingleichen alle königliche Fregatten,

wenn sie Waaren oder Gold an Bord haben, Register-Schiffe genannt.

Der Register-Stock, des — es, plur. die — Stöcke, S. Register 3.

Regnen, verb. i. eg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber in der Gestalt eines unpersönlichen Zeitwortes am üblichsten ist. Es regnet, wenn die in der Luft befindlichen wasserigen Dünste sich in Regen auflösen, in Gestalt des Regens niederfallen. Es hat den ganzen Tag geregnet. Es wird bald regnen. Gott läßt regnen über Gerechte und Ungerechte, Matth. 5, 45. Zu Sodom regnete es Feuer und Schwefel, es fiel Feuer und Schwefel mit dem Regen oder in Gestalt eines Regens vom Himmel. Ich will euch Brod vom Himmel regnen lassen, 2 Mos. 16, 4. Aber einen sehr großen Hagel regnen lassen, Kap. 9, 18, ist ungewöhnlich. In der höhern Schreibart wird es auch häufig in persönllicher Gestalt gebraucht. Ich will den Wolken gebieten, daß sie nicht auf den Weinberg regnen, Es. 5, 6. Die Wolken regnen Gerechtigkeit, Kap. 45, 8. Ob der Herr gleich Steine und Klüfte vom Himmel regnet, so werden sie uns nicht schaden, Ps. 115. Es sammelten sich Wolken über Ihn, und fingen an zu regnen, Matth. 3, 16. Wer heist die Himmel regnen? Gell. Wo es auch für regnen lassen gebraucht wird, welche alle schon im Isidor und bey dem Noller befindliche Bedeutung im Oberdeutschen noch gangbar ist. Gott regnet, d. i. läßt regnen. Daher das Regnen.

Anm. Schon im Isidor regnon, bey dem Noller und Otfried regenen, im Nagels. renian, im Engl. to rain, im Niederf. gleichfalls regnen. Es ist, wie aus der Ableitungselbe — nen erhellet, von regen gebildet, welches noch zuweilen in den gemeinen Sprecharten gehöret wird; es wird regen, es hat geregnet. Regnen ist entweder das Intensivum von diesem alten regen, oder auch das Factitivum, da denn die eben gedachte Bedeutung, des regnen lassens, die eigentliche seyn würde. Das Zeitwort ahnet, so wie das Hauptwort Regen, den Laut nach, welchen der Regen im Herabfallen macht, und ist in so fern, als es einzel Laut ausdrückt, auch mit dem Zeitworte regen, movere, ein und eben dasselbe Wort.

Regnerisch, — er, — te, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, zum Regen geneigt, wirklich regnend. Regnerisches Wetter. Es sieht regnerisch aus, als wenn es regnen wollte. Eben so niedrig ist das gleichbedeutende regnicht. Regnichtes Wetter. Regennichtes Wetter, Es. 10, 13. Ausländiger ist für beyde venenhasst.

Der Regress, des — ses, plur. die — se, aus dem mittlern Lat. Regressus. in den Rechten, ein Rechtsmittel, wider den hauptsächlich Verpflichteten in dem Falle seine Zuflucht zu nehmen, wenn man bey den Mitverpflichteten seinen Zweck nicht erreichen kann. Seinen Regress an jemanden nehmen, suchen.

Regulär, — er, — ste, adj. et adv. aus dem Latein. regularis. 1) Der Regel gemäß, regelmäsig; im Gegensatz des irregulär. Ein reguläres Verfahren, ein regelmäsiges. Reguläre Truppen, im Kriege, welche auf einem gewissen regelmäsigem Fuße stehen, im Gegensatz der irregulären. 2) Gleich Theile habend; so wird es in der Baukunst oft für symmetrisch, und Regularität für Symmetrie gebraucht. In engerer Bedeutung ist in der Geometrie ein Körper oder eine Figur regulär, wenn alle Seiten und Winkel einander gleich sind. Ein reguläres Viereck, im Gegensatz eines irregulären.

Reguliren, verb. reg. act. welches aus dem mittlern Latein regulare, nur im gemeinen Leben üblich ist. Etwas reguliren, es in Nichtigkeit bringen, ingleichen anordnen. Sich nach jemanden reguliren, richten.

Die

Die Regung, plur. die — en, von dem Zeitworte *regen*. 1) Die Handlung des Regens; ohne Plural. Ohne alle Regung da liegen. 2) Der erste merkliche Anfang einer Gemüthsbeziehung, sie besetze nun in einem Verlangen, oder in einem Abscheu. Gute Regungen bey jemanden hervor bringen. Ihre Mutter hat alle diese guten Regungen zurück gehalten, Gell.

Entdecke Sylvien die Regung deiner Triebe, eben.

Reh, adj. et adv. S. 2 Rehe.

Das Reh, des — es, plur. die — e, Diminut. das Rehchen, Oberd. Rehlein. 1) Im weitern Verstande, ein zweyhüftiges vierfüßiges Thier, dessen männliches Geschlecht leghörnige, am Ende in zwey Spitzen getheilte Hörner hat, und kleiner ist, so wohl als der Hirsch, als auch als der Damhirsch; *Capreolus* L. In dieser weitern Bedeutung gebraucht man es von diesem Thiere ohne Rücksicht auf das Geschlecht. Die Rehe halten sich nicht zusammen, wie die Hirsche, sondern gehen paarweise, ein Rehbock und eine Rehe beisammen. S. Rehwildpret. 2) In engerer Bedeutung führt das Weibchen dieser Thiere häufig den Namen des Rehes, im Gegensatz des Rehbockes, dagegen die Jäger dieses Weibchen mit eigem stärkerm Gaumenlaute die Rehe nennen. In einigen Oberdeutschen Gegenden heißt es auch die Geiß, und in andern die Rehgeiß, die Rehziege. Im gemeinen Leben pflegt man auch wohl das Weibchen des Hirschkes, die Zündinn, Hirschkuh, bey den Jägern das Thier, häufig, obgleich sehr ungleichem, ein Reh zu nennen.

Anm. Bey dem Willeram *Reio*, in den rauhern Oberdeutschen Mundarten *Reh*, im Holländ. *Ree* oder *Rhee*, im Angelf. *Rah*, *Rahdeor*, im Engl. *Roe*, im Schwed. *Rå*, *Rådjur*, im Schottl. *Ray*, und selbst im Arab. *Rachha*. Viele leiten es von dem Wallf. *Rhi*, Herr, her, und erklären es durch *dominicum animal*, weil es gemeinlich zur hohen Jagd gehört; Ihre aber von *rapp*, salb, fahl, von der Farbe der Haare, wovon ihm zu Folge auch das Repphuhn, und im Schwed. der Fuchs, *Råf*, seinen Namen haben soll. Allein es scheint vielmehr, daß mit diesem Namen auf die diesem Thiere eigene Flüchtigkeit und Geschwindigkeit gesehen werde, welche das *r* überhaupt ausdrückt und nachahmet, und wovon mit allerhand Endlauten *Rad*, *drehen*, *regen* u. s. f. und mit Vorlauten *froh*, *frenen*, das alle schrecken, springen, und andere mehr abstammen. S. auch *Ricke* und das folgende.

Die Rehader, plur. die — n, eine Ader an den Pferden, innerhalb der Diste, welche die Rosärzte zu schlagen pflegen, wenn die Pferde rebe sind. S. 2 Rehe.

Der Rehbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Name, welchen im Bergbaue auch der Rundbaum, d. i. die Welle eines Haisels, führt; ohne Zweifel auch so wie das vorige in Beziehung auf die Bewegung, in welche er durch das Umdrehen versetzt wird, und als ein Verwandter von *drehen*, welches sich nur durch den Vorlaut unterscheidet.

Der Rehbock, des — es, plur. die — böcke, Dimin. das Rehböckchen, Oberd. das Rehböcklein, das männliche Geschlecht der Rehe oder des Rehwildpret. Engl. *Roebuck*.

Die Rehbrunst, plur. car. bey den Jägern, der Zustand der Rehe, da sie brünstig, d. i. sich nach der Begattung sehnen, und die Zeit, da solches gemeinlich zu geschehen pflegt.

Die Rehde, plur. die — n, in der Seefahrt, eine nicht gar tiefe Gegend im Meere in einiger Entfernung von der Küste, wo die Schiffe vor den Winden und Stürmen sicher vor Anker liegen können. Auf der Rehde liegen. Ein Schiff legt sich auf die Rehde, wenn es im Hafen beladen oder ausgerüstet worden, sich auf der Rehde vor Anker legt, und hier auf bequemen Wind wartet.

Anm. Im Niederf. und Holländ. *Reede*, *Reede*, im Schwed. *Redd*, im Franz. *Rade*, im Ital. *Rada*, im Engl. *Road*. Menage leitete es von dem Lat. *Ora her*, Einnier von dem Engl. *to ride*, vor Anker liegen, Ihre vom Isländ. *hryda*, überwintern, andere von dem Niederf. *reden*, Schwed. *reda*, Isländ. *reida*, her, bereiten, rüsten, weil sich hier die Schiffe, nachdem sie im Hafen befrachtet worden, zur Abfahrt fertig machen. S. das folgende. Oft werden sie auch auf der Rehde selbst befrachtet und ausgerüstet. Es ist im Niederdeutschen einheimisch und durch Niederdeutsche und nordische Seefahrer vermuthlich in andere Sprachen gekommen. Eigentlich ist im Niederdeutschen *Reede* die Ruhe, der Aufenthalt an einem Orte, nirgends *Reede* haben, Ruhe; wo es aber auch zu Ruhe, Rast gehören kann. In der Schreibart dieses Wortes sind die Hochdeutschen sehr unbeständig. Die meisten schreiben es *Rhede*, obgleich das *Rh* den Deutschen fremd ist; andere *Reede*, obgleich die Verdoppelung des Vocales *e* das unschicklichste Mittel ist, das gedehnte hohe *e* von dem tiefern in *Ree*, *fermo*, zu unterscheiden. Daher die Schreibart *Rehde* dem Hochdeutschen Sprachgebrauche angemessener ist.

Rehdelos, — er, — este, adj. et adv. ein Niederdeutsches nur in der Seefahrt übliches Wort, der Rehdung, d. i. der Ausrüstung, der Masten und des Tauerwerks, beraubt. Ein rehdeloses Schiff. Ein Schiff rehdelos machen.

Rehden, verb. reg. act. welches gleichfalls nur im Niederdeutschen bereiten, fertig machen, bedeutet. Im Hochdeutschen kommt es nur in dem zusammen gesetzten Schiffahrtsworte ausreihen vor, ein Schiff ausrüsten, es mit dem zu seiner Abfahrt nöthigen Tauer- und Takelwerk versehen.

Der Rehder, des — s, plur. ut nom. sing. gleichfalls nur in der Niederdeutschen Schiffahrtssprache, derjenige, welcher ein Schiff entweder ganz oder doch zum Theil ausrüstet, der Schiffrehder, der Eigenthümer eines Schiffes, der Schiffherr. Wenn mehrere auf gemeinschaftliche Kosten ein Schiff bauen und ausrüsten, so werden sie Mitrehder oder Schiffsfreunde genannt. In einigen Niederdeutschen Gegenden werden auch die Rathsherren, welche die Einkünfte der Stadt verwalten, z. B. zu Bremen, Rehder genannt. Gleichfalls von dem vorigen rehden, bereiten, ingleichen im Niederf. bezahlen, wie das Schwed. *reda*.

Die Rehderrey, plur. die — en, eben dasselbst, so wohl die Ausrüstung eines Schiffes von den Rehden, als auch die Gesellschaft der Rehder, welche ein Schiff auf gemeinschaftliche Kosten ausrüsten oder ausrüsten.

Die Rehdung, plur. inus. von dem vorigen Zeitworte rehden, die Ausrüstung eines Schiffes; Ingleichen das zu einem ausgerüsteten Schiffe nöthige Tauer- und Takelwerk.

1. * **Rehe**, adj. et adv. welches nur in einigen Gegenden, z. B. in Westphalen, üblich ist, wo es für fertig, gar, gebraucht wird. Wenn der Lauf in der Röhre rebe ist, wenn er die gehörige Zeit in derselben gelegen hat. Es ist das Stammwort von unserm bereit, bereiten, Niederf. *reben*, und drückt, allem Ansehen nach, ursprünglich gleichfalls die mit der Bereitung gemeinlich verbundene Geschwindigkeit aus.

2. **Rehe**, adj. et adv. steife Muskeln habend oder bekommend, doch nur von den Thieren und besonders von den Pferden, und so fern dieser Zufall von einer plötzlich unterdrückten Ausdünstung herrührt; versangen, verschlagen. Ein rehes Pferd, welches nach einer plötzlich unterdrückten Ausdünstung steif auf den Füßen geworden ist. Ein Pferd rebe reiten, oder tränken. Das Pferd ist rebe, wird rebe.

Anm. In einigen Gegenden lautet das folgende Hauptwort mit einem stärkerm Gaumenlaute die Reuge, in andern die Rehe, und in einem alten Vocabulario von 1482 bey dem Trisch steht

riech für starr überhaupt. Es erhellet daraus theils die Verwandtschaft mit dem Lat. *rigidus*, theils aber auch, daß mit dieser Benennung zunächst die starre, steife Beschaffenheit der Füße angedrückt wird.

Die Rehe, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, das Hauptwort von dem vorigen Beyworte, die von einer plötzlichen Unterdrückung der Ausbünstung herrührende starre oder steife Beschaffenheit der Füße mancher Thiere, besonders der Pferde. Die Rehe haben. Mit der Rehe befallen, behafter seyn. In den gemeinen Sprecharten die Kähe, Röhe, Rohe. S. auch Fressrehe, Futterrehe, Windrehe, Wasserrehe. In einer andern Bedeutung kommt es in dem Worte Wetterrehe vor.

Die Rehfarbe, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, die den Rehen eigenthümliche faibe Farbe. Daher das Bey- und Nebenwort rehfarben, oder rehfarbig.

Der Rehfuß, des — es, plur. die — füße, Diminut. das Rehfüßchen, Oberd. das Rehfüßlein, eigentlich der Fuß eines Rehes. Figurlich, wegen einiger Ähnlichkeit, künstliche nach Hogarths Schönheitlinie gebogene oder einem flachen lateinischen S ähnliche Füße an Tischen, Stühlen n. s. f. Wey den Gärtnern wird auch das schräge abgeschnittene Ende eines Stammes, worauf gepflanzet werden soll, ein Rehfuß genannt, wegen der Ähnlichkeit mit dem schrägen Hufe der Rehe.

Die Rehgeiß, plur. die — e, S. das Reh.

Das Rehhaar, des — es, plur. die — e, die Haare von einem Rehe. Ingleichen als ein Collectivum und ohne Plural.

Das Rehkälb, des — es, plur. die — kälber, Diminut. das Rehkälbchen, Oberd. das Rehkälblein, das Junge von einem Rehe, ohne Unterschied des Geschlechtes, so wie Hirschkalb das Junge von einer Hirschkuh. Im gemeinen Leben einiger Gegenden ist dafür auch die Rehkieze und das Rehkiesel üblich.

Der Rehkasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kasten, ein Reh oder einen Rehbod darin lebendig von einem Orte zum andern zu bringen.

Die Rehkäule, plur. die — n, die Käule von einem Rehe, besonders in den Küchen, die Käule von einem gefüllten Rehe; der Rehschlägel.

Das Rehraut, des — es, plur. car. ein Kraut, welches in einigen Gegenden die Gemise oder das Psorimenkraut, *Sparganium Scoparium* L. führt. Vielleicht wegen der rehen, d. i. starren, steifen, den Wurzeln ähnlichen Zweige.

Der Rehling, des — es, plur. die — e, der Name einer Art essbaren Schwämme von glänzender gelben Farbe, welche in feuchten Wäldern wachsen, in Steyermark Rehlinge, um Danzig Pfefferlinge, wegen ihres milchigen Saftes in Oberlachsen Milchschwämme, wegen ihrer gelben Farbe in Schlessen Galluschel, in Neapel Gallucio, an andern Orten aber Drüschlinge, Händkeinschwämme genannt werden; *Capreolus Tabern. Amanita lutea oris contortis* Will. Er ist der *Agaricus piperatus* L. der wegen seines beißenden Geschmackes im gemeinen Leben auch Pfefferling und Pfefferling genant wird. S. Pfefferschwamm. Da er in einigen Gegenden auch Ziegenbart heißt, so scheint auch der Name Rehling auf irgend eine Ähnlichkeit in der Gestalt zu zielen, wenn er nicht, wie andere vermuthen, von Röhling und Röhling abstammt, die incarnat rothen Blätter zu bezeichnen.

Das Rehnetz, des — es, plur. die — e, eine Art Rehe, welche besonders zur Reh- und Fuchsjagd gebraucht werden, und gemeinlich fünfzig Doppelschritte lang, und 16 bis 20 Maschen, jede von drey Zoll im Querte, hoch sind.

Der Rehschlägel, des — s, plur. ut nom. sing. eine besonders im Oberdeutschen übliche Benennung einer Rehkäule.

Das Rehschrot, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine grobe Art Schrot, womit die Rehe geschossen werden, und welches auch Fuchschrot und Wolfeschrot genant wird.

Das Rehwildbrät, des — es, plur. inuss. 1) Ein Collectivum, Rehe beyderley Geschlechtes zu bezeichnen. So gibt hier vieles Rehwildbrät, viele Rehe. 2) Wildbrät, d. i. Fleisch, von Rehen.

Die Rehziege, plur. die — n, das Weibchen des Rehgeschlechtes, welches im gemeinen Leben auch die Kieze, im Oberd. aber auch die Rehgeiß genant wird; im Gegensatz des Rehboddes.

Das Rehzickel, des — s, plur. ut nom. sing. das Junge von einem Rehe. S. Rehkälb.

Der Rehnemer, des — s, plur. ut nom. sing. das Hintertheil von dem Rücken eines Rehes nach abgelöseten Rücken. S. Ziemer.

Die Reibahle, plur. die — n, ein Werkzeug, dessen sich so wohl die Drechsler als auch die Kupferschmiede bedienen, und welches in einer Art starker Ahlen besteht. Die letztern nennen es verberbt zuweilen Keywalle, und in einigen Gegenden ist es auch männlichen Geschlechtes, der Reibahl.

Der Reibäsch, des — es, plur. die — äsche, in den Küchen, ein Äsch, d. i. tiefes unten spizig zulaufendes rundes Gefäß, etwas darin mit einer hölzernen Reibekäule klar zu reiben. In Franken Kiebes, Kiefus.

Die Reibe, plur. die — n, ein Werkzeug andere Körper darauf klein zu reiben. So wird z. B. das Reibeisen oft nur schlechthin die Reibe genant. In einigen Oberdeutschen Gegenden führt auch die Reibekäule diesen Namen. In einigen Gegenden, z. B. in Augsburg, scheint auch ein Schlitten unter dem Rahmen einer Reibe bekannt zu seyn. In nach andern ist es der Wirbel, vermittelt dessen die Fensterflügel geöffnet und verschlossen werden.

Das Reibebrät, des — es, plur. die — er, bey den Mäuern, ein vierseitiges Bret mit einem Mewen, die Faust durchzustechen und den an die Mauer angeworfenen Kalk damit aus einander zu reiben; der Reibestock.

Das Reibeisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein eisernes Werkzeug, andere Dinge damit oder darauf zu reiben. So wird in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, das eiserne Werkzeug, womit der Flachs oder Hanf nach dem Brechen und vor dem Hecheln auf dem Schooße gerieben wird, damit er weich werde, das Reibeisen genant. S. Reibelappen. In andern Gegenden wird der Flachs statt dieses Reibens geschwungen, S. Schwingen. Am üblichsten ist dieses Wort von einem durchlöchernten Bleche, andere Körper auf den hervor ragenden Spizen dieser Löcher klein zu reiben, welches auch eine Reibe genant wird.

Die Reibekäule, plur. die — n, eine Käule, einen andern Körper damit zu zerreiben. S. Reibäsch.

Der Reibelappen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Lappen, andere Körper damit zu reiben. Da wo der Flachs anstatt des Schwingens gerieben wird, ist es ein lederner Lappen, wie eine kleine Schürze, welchen das weibliche Geschlecht bey dieser Arbeit auf dem Schooße liegen hat. Im Oberdeutschen, wo man für scheuern auch reiben sagt, führt auch der Schenerlappen diesen Namen.

Reiben, verb. irreg. act. Imperf. ich rieb, Mittelm. gerieben; die Fläche eines Körpers über die Fläche eines andern wegbewegen, so daß die Erhabenheiten des einen in die Vertiefungen des andern eingreifen, und solcher Gestalt der Bewegung widerstehen. 1. überhaupt. Eine Hand mit der andern reiben. Die Augen reiben, sich die Augen reiben. Das Fleisch mit Salz reiben. Das Salz in das Fleisch hinein reiben. Ein krankes Glied mit warmen Tüchern reiben, wofür man im gemeinen Leben

Leben auch das aus dem Französischen entlehnte froctiren gebraucht, von frocter. Die Schweine reiben sich an die Bäume, oder an den Bäumen; daher die im gemeinen Leben übliche R. A. sich an einem reiben, ihn durch Unzulänglichkeiten gleichsam herausfordern, seinen Unmuth, Unwillen an ihm anlassen.

Er will sich an Scribenten reiben,

Nur weil er selbst kein Lob gewinnt, Haged.

Jemanden etwas unter die Nase reiben, nur in den niedrigen Sprecharten, ihm eine unangenehme Sache mehrmals wiederholen, und in engerer Bedeutung, ihm etwas vorwerfen, vorrücken, wofür man auch sagt, jemanden die Ohren mit etwas reiben.

2. In engerer Bedeutung. 1) Durch Reiben zubereiten, zureichten. So pflegt man in einigen Gegenden, besonders Niedersächsisch, den Stachs anstatt des Schwingens nach dem Brechen und vor dem Hecheln zu reiben, Nieders. ribbe, welches man an andern Orten schaben nennt. S. Reibeisen. Im Oberdeutschen wird reiben auch für schuern gebraucht, denn dort wird das schmutzige Geschirr in den Küchen gerieben. 2) Durch Reiben klein machen, so wohl auf einem Reibeisen, auf welche Art der Käse, das Brot, der Meerrettig, der Nappeh, die Muskatennuß u. s. f. gerieben werden; als auch durch bloßes hin und her Bewegen einer Fläche über die andere, auf welche Art die Farben bey den Malern auf dem Reibeisene, verschiedene Körper in den Küchen in dem Reibrasche gerieben werden. Zu Pulver reiben. 3. * In weiterer Bedeutung wird es im Oberdeutschen sehr häufig für drehen gebraucht. Ein ausgerenktes Glied wieder einreiben, einkrenken, einkleiten. Den Zahn an einem Sasse zureiben, zudrehen. Die nasse Wäsche reiben, ringen oder winden. S. auch Reiber.

Daher die Reibung, wofür doch das Reiben üblicher ist, selbst wenn es in der Mechanik anstatt des ausländischen Friction gebraucht wird.

Anm. Im Niederf. riven und mit dem dieser Mundart nicht seltenen Vorlaute voriven, im Holländischen vryven und wryven, im Englischen to rub, im Krainerischen ribam, ich reibe, im Schwed. riva, im Franz. raper, im Wallis. rhwhio, im Bretagnischen ria, und selbst im Hebr. קרר. Im Latian ist riobo ausfüßig, so wie kräßig und schäbig in ähnlichen Bedeutungen vorkommen. Es ist von dem Laute entlehnet, der mit dem Reiben verbunden ist, und da dieser laut mehreren andern Bewegungen gemein ist, so ist es auch mit raffen verwandt, so wie das Schwed. riva auch schneiden und zerstören bedeutet, welche letztere Bedeutung unser reiben auch in dem zusammen gesetzten aufreiben hat. Mit einem andern Endlaute gehört zu diesem Geschlechte auch das Lat. radere, und mit andern Ableitungslauten unser schreiben, schrauben, fragen, treiben, das Griech. ῥιπνεν, die Lat. cero, trivi, friare, fricare, das Franz. frocter, und andere mehr. Ein frequentativum von reiben ist risseln, in Baiern ripeln, so wie das Niederf. ribben und unser raspieln Intensiva sind.

Der Reibepfänschel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Reibhammer.

Die Reibeisepfanne, plur. die — n, Diminut. das Reibeisepfännchen, Oberd. Reibeisepfännlein, eine Pfanne, etwas darin zu reiben. In dem Hüttenbau ist es eine runde tiefe eiserne Schüssel, das Erz darin klein zu reiben, da sie denn auch die Reibeplatte genannt wird.

Die Reibpresse, plur. die — n, bey den Papiermachern, eine kleine Presse, worin das Schreibepapier an dem Ende betrieben oder herausgepreßt wird.

Der Reiber, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person, welche reibt, Sämin. die Reiberinn, besonders in den Zusam-

menfchungen Farbenreiber, Flachreiber u. s. f. 2) Ein Werkzeug, damit zu reiben, Diminut. das Reiberchen, Oberd. Reiberslein. In der Landwirthschaft ist der Reiber ein Strohfel, welches zwischen den Zähnen eines Pfluges befestigt wird, die ausgedroschene Frucht damit von einer Seite zur andern aufzureiben. In der weitesten Oberdeutschen Bedeutung des Drehens ist der Reiber ein beweglicher eiserner Theil an den Fenster, die Fensterflügel damit durch Umbrehen zu öffnen oder zu verschließen; der Wirbel. Bey dem Pictorius wird auch diekehrbürste Reiberle genannt.

Die Reibeiseshale, plur. die — n, eine Schale von Stein, Glas u. s. f. andere Körper vermittelst einer Kante darin zu zerreiben.

Das Reibeisheit, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, das Querholz über den Delichtarmen eines Wagens, wozu sich der Langwagen darauf reibt; das Reibholz.

Der Reibeisstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, andere Körper darauf oder damit zu zerreiben. Bey den Malern ist es derjenige Stein, worauf die Farben vermittelst des Lössers zerrieben werden. Bey den Buchdruckern wird auch das harte Stilkholz, worauf die Farbe liegt, der Reibeisstein oder Farbenstein genannt, ohne Zweifel, weil es ehemals eben derselbe Stein war, worauf die Farbe gerieben wurde.

Der Reibeisstock, des — es, plur. die — stöcke, S. Reibeisdrer.

Der Reibhammer, des — o, plur. die — hämmer, ein Hammer, einen andern Körper damit zu zerreiben, dergleichen derjenige ist, womit in den Schmelzhütten die Erze zum Probieren zerrieben werden.

Das Reibholz, des — es, plur. die — hölzer, walzenförmige Hölzer, welche die Schiffer an dem Bauche der Schiffe herunter hangen lassen, damit sie von dem Reiben oder an einander Stoßen keinen Schaden nehmen. S. auch Reibeisheit.

Reich, — er, — ste, adj. et adv. 1. In Menge, im Überflusse vorhanden, da es als ein Beywort demjenigen Hauptworte beigesetzt wird, dessen Menge und Überfluß bezeichnet werden soll; im Gegensatz des arm. Ein reicher Trost, Ps. 65, 5. Ein reicher Segen, Sprichw. 24, 25. Ein reiches Opfer, Sir. 35, 1. Ein reiches Almosen geben. Ein reiches Geschenk. Eine reiche Ernte. Ingleichen als ein Nebenwort. Das Geschenk, das Almosen, die Ernte ist sehr reich ausgefallen. Man gebraucht es nur von solchen Dingen, deren Menge als ein Gut angesehen wird, weil wohl niemand leicht eine reiche Strafe, ein reiches Übel u. s. f. sagen wird. Reiche Reime nennt man in der Poesie figürlich solche Reime, welche mehr sich reimende Buchstaben haben als nöthig sind, als wenn z. B. ein Wort mit sich selbst gereimet wird, wie in folgender Stelle Klopstocks:

Des Vaters Frieden sey mit euch,

Des Sohnes Frieden sey mit euch, u. s. f.

2. Eine Menge, einen Überfluß an einer Sache habend.

1) überhaupt, wo es als ein Nebenwort am üblichsten ist, da denn diejenige Sache, deren Menge angedeutet werden soll, vermittelst des Vorwortes an ausgedrückt wird. Zunächst auch nur von solchen Dingen, deren Menge als ein Gut angesehen wird; im Gegensatz des arm. Reich an Geld, an Einkünften, an Vieh, an Gütern, an Verstand u. s. f. Der Zeug ist sehr reich an Seide. Wie reich ist die Natur an Gegenständen, deren Betrachtung einen denkenden Kopf beschäftigen kann! Von Jahren alt, an Gütern reich, Gell.

Freund, unsre Zeit von Eisen

Ist sehr an Menschen arm, obgleich sehr reich an Weisen, Gieseke.

Zuweilen auch, obgleich gemeinlich nur im Scherze, auch von Dingen, welche als ein Übel angesehen werden. Reich an Fehlern.

Mit dem Vorworte von, welches einige Mal in der Deutschen Bibel vorkommt, reich von Barmherzigkeit, ist es in der anständigen Sprache veraltet. Seltener als ein Adjectiv. Die an Gegenständen reiche Natur. In einigen Fällen gebraucht man es auch absolute mit Auslassung der in Menge vorhandenen Sache. Eine reiche Erzader, welche eine Menge des gesuchten Erzes enthält. Eine reiche Sprache, welche eine Menge von Wörtern hat, alle Begriffe mit allen ihren Schattierungen ausdruckend. Ein reiches Gedächtniß, welches sich einer Menge von Sachen erinnert. Die reiche Natur, welche eine Menge von Gegenständen aller Art hat. Ein reiches Gemälde, welches viele Figuren hat. Dieses Wort ist sehr bequem, Zusammensetzungen zu machen, indem es demjenigen Hauptworte angehängt wird, dessen Menge und Überschuß angedeutet werden soll. Eine volkreiche Stadt. Ein wasserreiches Land. Der Fluß ist fischreich. So auch blurreich, kunstreich, lehrreich, liebevoll, freudereich, trostreich, schiffreich, huldreich, hülfreich, wortreich, zahlreich, geistreich, gnadenreich u. s. f.

2) In engerer Bedeutung. (a) Eine Menge von einer kostbaren, schätzbaren Sache enthaltend. Ein reiches Bergwerk, welches eine Menge edlen Metalles enthält. Das Schiff hat eine reiche Ladung. Ein reich beladenes Schiff. Ein mit Gold reich besetztes Kleid. Ein reiches Kleid, welches mit vielem Golde oder Silber besetzt ist. Ein reicher Zeug, worin sich viel Gold oder Silber befindet. Dahin gehört auch die biblische Benennung das Reich Arabia, das so genannte glückliche Arabien zu bezeichnen, wo es eigentlich heißen sollte, das reiche Arabien, indem es hier nicht das folgende Hauptwort Reich, Regnum, ist. (b) Nach dem Verhältnisse seines Standes einen Überschuß an zeitlichen Gütern habend. Ein reicher Mann. Reich seyn, reich werden. Ein reicher Erbe. Eine reiche Frau heirathen, oder reich heirathen. Eine reiche Zeitath thun. Eine reiche Erbschaft erwarten. Ein reiches Land, dessen Einwohner einen Überschuß an zeitlichem Vermögen besitzen. Eine reiche Pfarre, ein reiches Stift, ein reiches Kloster. Da es denn auch als ein Hauptwort gebraucht wird, ein Reicher, ein reicher Mann, die Reichen, reiche Personen.

Anm. Bey dem Otfried richo, bey dem Notker richolf, im Nleberf. rik, im Angels. rica, im Schwed. rik, im Isländ. rikur, im Engl. rich, im Franz. riche, im Ital. ricco, im Span. rico. Der Begriff der Menge ist hier allem Ansehen nach der erste und herrschende, und alsdann erhellet sehr deutlich, daß es als ein Verwandter von regere zunächst das Geräusch ausdrückt, welches viele neben einander befindliche Dinge einer Art gemeinlich verursachen. Ehedem bedeutete dieses Wort auch mächtig, angesehen, vornehm, welche Bedeutung es im Niederdeutschen und den nordischen Sprachen noch hat, und welche nicht so wohl eine Figur der vorigen, als vielmehr eine andere Onomatopöie ist, welche zu reichen und richen, in den veralteten Bedeutungen des Regierens, des Lenkens, des Herrschens, gehört. S. das folgende Hauptwort, in welchem noch beyde Bedeutungen vorhanden sind.

Das Reich, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches die beyden Bedeutungen der Menge und der Macht in sich vereinigt. Es kommt in doppelter Gestalt vor.

1. Als ein Abstractum und ohne Plural, für Herrschaft, Regierung, d. i. Recht und Gewalt, das freye Verhalten anderer, besonders einer ganzen bürgerlichen Gesellschaft, zu bestimmen. Der Anfang seines Reichs, seiner Regierung, Mos. 10, 10. Er hätte dein Reich bestätiget, 1 Sam. 13, 13. Nun wird dein Reich nicht bestehen, W. 14. Dein Reich komme; dein ist das Reich, im Vater Unser. In dieser ehemals sehr üblichen Bedeutung

ist es jetzt im Hochdeutschen veraltet, und nur noch im gemeinen Leben sagt man zuweilen, sein Reich hat nun ein Ende, seine Gewalt, seine Herrschaft.

2. Als ein Concretum und mit dem Plural.

1) Der ganze Umfang, der Inbegriff derjenigen Dinge, über welche jemanden die oberste Gewalt zukommt.

(a) In weiterer Bedeutung, ein jedes Gebieth, eine jede Provinz, ein Land, so fern es jemandes Herrschaft unterworfen ist. So nennet Otfried Schwaben, oder Schwabenland, Suabovich. In den eigenthümlichen Namen Österreich, Westerreich, hat es gleichfalls diese Bedeutung. Das Gebieth der Städte Aachen und Nimmwegen, wird daselbst noch gewöhnlich das Reich von Aachen, das Reich von Nimmwegen genannt, da es denn nichts anders als Gebieth oder ein freyes Reichthum andeutet. Das Königsreich, das einem Könige unterworfen Land, und in engerer Bedeutung, dasjenige Land, worauf die königliche Würde ruhet. Otfried gebraucht es häufig für Gegend; Niar in Riche, in dieser Gegend. übrigens ist es außer den angezeigten Fällen in dieser Bedeutung veraltet, und nur noch im gemeinen Leben sagt man zuweilen, das gehört in mein Reich, unter mein Gebieth, gehört mir, kommt mir zu.

(b) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist das Reich der ganze Umfang aller einem gekrönten Oberhaupte unterworfenen Provinzen; ich sage einem gekrönten Oberhaupte, d. i. einem Könige oder Kaiser, denn von Herzogthümern u. s. f. ist es nicht üblich.

(c) Eigentlich. Das Assyrische Reich, das Persische Reich, das Römische Reich, das Griechische Reich, das Türckische Reich. Frankreich, das Reich der Franken. Mit solchen Beisagen ist es von großen, einem völlig unabhängigen Oberhaupte unterworfenen Staaten am üblichsten, ob es gleich auch sehr häufig von einem jeden Königreiche gebraucht wird. Der vornehmste im Reiche, im Königreiche. Ein Erbreich, ein Wahlreich. Das Reich Juda, das Reich Israel, in der Deutschen Bibel, ob man gleich nicht gern sagt, das Reich Spanien, das Reich Portugal, das Reich Preußen, sondern lieber Königreich, dagegen man absolute und ohne Besag das Wort Reich ohne Bedenken gebraucht. Ein König ohne Reich. Ein Reich einnehmen. Die Großen des Reichs. Figürlich ist in der Theologie das Reich Gottes der Inbegriff aller Gott unterworfenen Dinge, da man denn nach den verschiedenen Graden dieser Unterwerfung ein dreifaches Reich annimmt: das Reich der Natur, oder Naturreich, der Inbegriff aller Gott als dem Schöpfer und Erhalter unterworfenen Dinge; das Gnadenreich, oder Reich der Gnade, der Inbegriff aller näher mit Gott vereinigten Menschen; das Reich der Herrlichkeit, der Inbegriff aller vollendeten Unterthanen des Reiches der Gnade. In der Deutschen Bibel kommen diese beyden letzten Reiche auch unter dem Namen des Himmelreiches vor.

(d) Figürlich werden oft die sämmtlichen oder doch die meisten Unterthanen eines Reiches oder Königreiches, und in andern Fällen die Stände desselben, schlechthin das Reich genannt, da es denn als ein Collectivum im Plural ungewöhnlich ist. Das Reich zusammen berufen. S. die folgende Bedeutung.

(e) In noch engerer Bedeutung versteht man unter dem Worte Reich schlechthin nur das Deutsche Reich, oder wie es vollständig genannt wird, das heilige Römische Reich Deutscher Nation; wo es wieder in verschiedenen Verhältnissen üblich ist.

(1) Von dem ganzen Umfange der mit dem Kaiser als ihrem gemeinschaftlichen Oberhaupte verbundenen Provinzen. Zum Reiche gehören. Die Stände, des Reichs oder Reichsstände. Das Reich erschöpfen. Ein Kreis des Reichs oder Reichskreis. S. auch die folgenden Zusammensetzungen in Reiche —

(2) In

(2) In engerer Bedeutung werden die obern Kreise des Reiches, welche zusammen Oberdeutschland ausmachen, mit Ausschließung Ober- und Niederfachens, Westphalens und Böhmens, häufig das Reich genannt, besonders in den jetzt genannten Provinzen, weil jene das alte Reich der ehemaligen Fränkischen Könige ausmachten, diese aber denselben später unterworfen worden. In das Reich reisen, nach Oberdeutschland. Briefe aus dem Reich haben. In noch engerer Bedeutung führen zuweilen aus eben dieser Ursache die Gegenden am Rheine und Main, mit Ausschließung Baierns und Österreichs, den Namen des Reichs.

(3) Figürlich, die Versammlung des Kaisers und der vornehmsten Reichsstände, oder ihrer Abgeordneten, und zuweilen auch nur die Reichsstände oder ihre Abgeordneten allein. Das zu Regensburg versammelte Reich. Etwas an das Reich bringen. S. auch Reichsabschied, Reichstag u. s. f. Ich übergebe untere ehemals übliche Bedeutungen, da man bald den Kaiser mit seinem Hofstaate, bald die Reichsarmee, bald die sämtlichen Reichsstände mit ihrem Gebiete, bald den Reichsschatz, bald die hohen Reichsgerichte u. s. f. nur das Reich schlechtthin zu nennen pflegte.

In dieser ganzen engern Bedeutung ist der Plural ungewöhnlich, weil die Sache selbst die einzige ihrer Art ist.

2) Im weitesten Verstande ist Reich in vielen Fällen der Inbegriff aller Dinge einer Art, da sich denn der Begriff der Herrschaft verliert, der Begriff der Menge aber allein übrig bleibt. Das Feuerreich, der Inbegriff alles dessen, was man unter dem Namen des Feuers begreift, und in engerer Bedeutung der Gegend, zuweilen auch derjenige Theil des Weltgebäudes, welcher einigen zu Folge ganz mit Feuer angefüllt seyn soll, wo Reich so viel als Region bedeutet, in welchem Verstande auch das Wort Lustreich zuweilen gebraucht wird. Das Wasserreich, der Inbegriff aller zum Wasser gehörigen Körper. Das Erdreich, so wohl der Erdkörper selbst mit allen darauf befindlichen Wesen, als auch im engeren Verstande, die Erde, als ein von dem Wasser, dem Feuer und der Luft verschiedener Körper betrachtet. Das Reich der Körper oder das Körperreich, der Inbegriff aller Körper, im Gegensatz des Reiches der Geister oder des Geistesreiches. Das Naturreich oder das Reich der Natur, so wohl in weiterer Bedeutung, der Inbegriff aller vorhandenen Dinge, als auch in engerer, der Inbegriff aller auf und unter der Erde befindlichen Körper; in welcher letztern Bedeutung man das Naturreich wieder in drey besondere Reiche einzutheilen pflegt, welche das Reich der Thiere oder das Thierreich, das Reich der Pflanzen oder das Pflanzenreich, und das Steinreich oder Mineral-Reich genannt werden, den großen Reichthum der Natur aber bey weitem nicht erschöpfen, wie die Polypen, Thierpflanzen, Infusions-Thierchen u. s. f. beweisen.

Anm. Im Isidor Rihh, bey dem Kero Rihh, bey dem Ottfried Rich, im Niederd. Riez, im Angelf. Rice, im Isländischen Riki, im Schwedischen Rike, im Dänischen Rign. Es vereinigt den Begriff der Menge, welcher besonders in der letzten Bedeutung hervorsticht, (S. das Beywort Reich,) mit dem Begriffe der Macht, der Herrschaft. Beyde Bedeutungen gründen sich auf eine Nachahmung ähnlicher Laute. Zur letzten Bedeutung der Herrschaft gehören so wohl das veraltete reichen, und dessen gleichfalls veraltetes Intenstivum reichen, regieren, Lat. regere, als auch das ehemals Recke, ein Held, Fürst, Regent, Lat. Rex, Gotth. Recks, im alt Preussischen Reckis. S. auch das folgende.

Reichen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt gebraucht wird.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworde haben, sich der Ausdehnung nach erstrecken.

1. Eigentlich, da es denn so wohl von der Ausdehnung in die Höhe, als auch von der Ausdehnung in die Länge gebraucht wird. 1) In weitesten Verstande. Lasset uns einen Thurm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, 1 Mos. 11, 4. Das Wasser reichte mir bis an den Hals. Der Baum reicht bis an das Dach. Die Stange reicht nicht so weit. Daß sein (des Volkes) letztes reichte gegen den Abend der Stadt, bis an die westliche Seite, Jos. 8, 13. Die Mauer reicht bis an den Fluß. Über jemanden reichen, d. i. hervor ragen, ist nur im Oberdeutschen üblich. 2) In engerer Bedeutung, sich mit einem Theile seines Leibes bis an etwas erstrecken, so wohl mit ausdrücklicher Meldung des Gliedes. Mit der Hand an etwas reichen können. Großer Herren Arme reichen weit. Mit dem Fuße an etwas reichen können. Als auch absolute, da denn gemeinlich die Hand darunter verstanden wird. Ich kann nicht so weit reichen. hinaus reichen, hinan reichen. Ich kann bis dahin reichen. S. auch Erreichen.

2. Figürlich. 1) Der Menge nach zu etwas hinlänglich seyn. Der Zeug reicht nicht zu dem Kleide. Das Geld reichte, hat gereicht, wird nicht reichen. Das reicht jämlich nicht für den Kaufmann und Schneider, Welse. Ingleichen mit etwas reichen, daran zu einer gewissen Absicht genug haben. Damit werde ich nicht reichen. Wir haben damit gereicht. S. auch Anreichen, Zutreichen, Zureichen. 2) Sich der Wirkung nach bis zu etwas erstrecken. Dein Ruhm wird bis an die Nachwelt reichen. Meine Augen reichen nicht so weit, ihr Vermögen zu sehen erstreckt sich nicht so weit. Gottes Güte reicht so weit der Himmel ist, Ps. 108, 5. Die Religion treibe uns zur Liebe gegen die Menschen durch Bewegungsgründe an, die über alle Bewegungsgründe der Vernunft hinaus reichen, Sell. 3) Sich der Dauer, der Zeit nach erstrecken; ein Gebrauch, welcher im Hochdeutschen zu veralten anfängt. Die Frechzeit soll reichen bis zur Weinernte, und die Weinernte soll reichen bis zur Zeit der Saat, 3 Mos. 26, 5. 4) * Für liegen, der Himmelsgegend nach; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Ein Stück von dem Theilen, so vom Morgen bis gen Abend reichen, Esch. 48, 8. 5) * Für gersichen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung. Das wirt warlich gar zu kleinen Eren reichen meiner Frauen, Teuerd. Das möchte wol zu schaden dir noch reichen in künfftige Zeit, ebend. S. Bereichen.

II. Als ein Activum, mit Ausstreckung, mit Ausdehnung in die Länge geben.

1. Eigentlich. Jemanden die Hand reichen. Jemanden das Handwasser reichen. Er reicht ihm das Wasser nicht, figürlich, er ist auf keine Art mit ihm zu vergleichen; eigentlich, er ist nicht werth ihm das Wasser zu reichen. Jemanden hülfsliche Hand reichen, ihm beystehen. Jemanden ein Almosen reichen. Einem Kranken das Abendmahl reichen. Die Mutter reicht dem Kinde die Brust. S. auch Darreichen, Zutreichen, Zureichen, überreichen, Erreichen u. s. f.

2. Figürlich. 1) Für geben überhaupt; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Im Oberdeutschen sagt man, Zoll, Steuern, Ungeld reichen, für geben. Die Kosten zu etwas reichen. Im Hochdeutschen gebraucht man es noch zuweilen in der R. M. jemanden die nöthige Nahrung reichen, ihn versorgen. Die Anzahl der Ziegel soll ihr reichen, 2 Mos. 5, 18, für liefern, abliefern. 2) Ehedem wurde es auch für hohlen und hohlen lassen gebraucht. Athem reichen, Athem hohlen. Jemanden reichen, ihn hohlen lassen.

Daher die Reichung, doch nur in der thätigen Bedeutung.

Anm. Bey dem Kero kerchhaa, bey dem Notter reichen, bey dem Willeram rahan, im Niederf. reken und rafen, welches letztere

letztere auch rühren bedeutet, im Angl. *reach*, im Engl. *reach*, im Isländ. *reikia*, im Ital. *recare*, im Latein. *rigere* in *porrigere*, *arrigere*, *erigere*, im Griech. *ῥίγναι*, im Arab. *rehaek*. Es ahmet den damit verbundenen Laut nach, und ist mit *ragen*, *regen* u. a. m. genau verwandt. Intensiva davon sind *recken* und *strecken*, wie schon aus der Verdoppelung des *Saumenlautes* erhellt. S. *Recken*. Mit einem andern Endlaute gehört auch *rathen* hierher, und im Isländ. sind *rietta* und *reikia* gleichbedeutend. S. *Gerade* und *Geracht*, *Gerathen* und *Bereichen*.

Reichern, verb. reg. act. von dem Bep- und Nebenworte *reich*, *reicher* machen. Es ist für sich allein veraltet, und nur in den Zusammensetzungen *Bereichern* und *Anreichern* üblich, welches letztere doch nur im Bergbaue gangbar ist, S. *diefeiben*. Es ist so wie die Zeitwörter *bessern*, *verschlimmern*, *vergrößern*, *verkleinern* u. f. f. von dem Comparativ gebildet. Von dem Positivo sagte man ehemals auch *reichen*, für *reich* machen, welches aber veraltet ist.

Die Reichgabel, plur. die — n, in der Landwirtschaft, eine eiserne Gabel an einem langen Stiele, Heu, Stroh u. f. f. damit in die Höhe zu *reichen*; die *Zeuggabel*, so fern sie besonders bey dem Heue üblich ist.

Reichhaltig, — er, — ste, adj. et adv. einen *reichen* Gehalt habend. *Reichhaltige* Erze, im Bergbaue, welche viel von dem gesuchten Mineral enthalten. Gegenstände, welche *reichhaltig* an Ideen sind. Daher die *Reichhaltigkeit*.

Reichlich, — er, — ste, adj. et adv. welches vermittelt der Ableitungssylbe — lich von dem Bepworte *reich* gebildet worden, aber nur in dessen weitem Bedeutung der Menge üblich ist.

1) Als ein Bepwort, dem was *reich*, d. i. in genügsamer Menge ist, ähnlich. Ein *reichliches* Geschenk, ein *reichliches* Almosen; wo es eigentlich etwas weniger sagt, als das Bepwort *reich*. Noch häufiger, 2) als ein Nebenwort allein, auf eine vollkommen hinlängliche Art, der Zahl und Menge nach; wo es für das in dieser Bedeutung ungewöhnliche Nebenwort *reich* gebraucht wird. Jemanden *reichlich* beschenken. Ich habe dir *reichlich* gegeben. Gott wirds *reichlich* vergelten. Es ist *reichlich* ein Jahr, d. i. vollkommen, völlig. Jemanden seinen Beyfall *reichlich* zuklatschen. Sie hatten ein wenig zu *reichlich* getrunken.

Anm. Im Osnabrück. rieckelt, in andern Nieders. *Recken* rive. In der Monfessischen Glosse ist reichlich prächtig. Das ungewöhnliche Hauptwort *Reichlichkeit* wurde ehemals für *Reichthum* gebraucht.

Der Reichsabschied, des — es, plur. die — e, in dem Deutschen Staatsrechte, ein Schluß, welcher von den auf dem Reichstage versammelten Ständen gemacht, und bey dem Abschiede, d. i. bey dem Schlusse des Reichstages, öffentlich bekannt gemacht wird, und auch Privat-Sachen betreffen kann, daher er eben nicht allemahl ein Reichsgesetz ist; Lat. *Recessus Imperii*. S. *Abschied* und *Reichsbesagung*.

Die Reichsacht, plur. inusl. diejenige Acht, vermittelt deren jemand aus den Gränzen eines ganzen Reiches verbannt wird; zum Unterschiede von der Land- und Stadtsacht. In engerer Bedeutung, im Deutschen Staatsrechte, die von dem Kaiser oder einem der höchsten Reichsgerichte erkannte, oder auf ein Verbrechen geordnete Acht. In die Reichsacht verfallen, erklären werden. Daher der *Reichsächter*, der in diese Acht verfallen ist.

Der Reichsadel, des — o, plur. car. 1) Als ein Abstractum, die von dem Oberhaupte des Reichs ertheilte, durch das ganze Reich gültige adelige Würde. Ingleichen diejenige adelige Würde, vermöge welcher jemand niemanden als dem Kaiser und dem Reich unterworfen ist. 2) Als ein Collectivum, die sämmtlichen ade-

ligen Personen dieser Art; besonders in der letzten Bedeutung, der unmittelbare Adel; im Gegensatz des mittelbaren oder landständigen Adels.

Der Reichsadler, des — o, plur. ut nom. sing. der Adler, so fern er das Wapen eines Reiches, und in engerer Bedeutung des Deutschen Reichs, ist.

Das Reichsamt, des — es, plur. die — ämter, ein Amt, vermöge dessen jemand einem Reiche, und besonders dem Deutschen Reiche und dessen Oberhaupte, zu gewissen Diensten verpflichtet ist. In engerer Bedeutung führen gewisse Hofämter diesen Namen, welche wieder in *Reichserzämter* und *Reichserbämter* getheilt werden, (S. *Erzamt* und *Erbsamt*), da denn die Personen, welche selbige bekleiden, *Reichsbeamte*, und mit genauerer Bestimmung *Reichserzbeamte* und *Reichserbbeamte* heißen. Die Unter des Reichstruchsessens, *Reichschenkens*, *Reichschatzmeisters* u. f. f. sind solche *Reichsämter*.

Die Reichsanlage, plur. die — n, eine zum Behuf eines Reiches und besonders des Deutschen Reiches, von dem Reichshaupte und den Ständen verordnete Anlage; die *Reichsteuer*.

Der Reichsapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Kugel mit einem Kreuze darüber, so fern sie ein altes symbolisches Zeichen der höchsten unumschränkten kaiserlichen und königlichen Gewalt ist. Das Wort *Apfel* bedeutet hier einen jeden runden Körper. Dieses Zeichen war in Gestalt einer Kugel schon bey den Persern üblich, wo es die Sonne bedeutete; in andern morgenländischen Reichen war es ein Sinnbild der Erde und der Herrschaft über dieselbe. Die Griechischen Kaiser setzten aus Andacht ein Kreuz darauf, und nannten es gleichfalls *απλον*, einen Apfel.

Das Reichsarchiv, des — es, plur. die — e, ein Archiv, worin die Urkunden und öffentlichen Verhandlungen eines ganzen Reiches, und in engerer Bedeutung des Deutschen Reiches, verwahrt werden.

Die Reichsarmee, plur. die — n, eine Armee, welche von den Ständen des Deutschen Reiches zu Vertheidigung der Freyheit und der Gerechtsamen desselben gemeinschaftlich errichtet und unterhalten wird.

Der Reichsbauer, des — s, plur. die — n, ein Bauer, welcher niemanden als dem Kaiser und dem Reiche unterworfen ist; dergleichen es noch einige in Oberdeutschland gibt. S. *Reichsdorf*.

Der Reichsbeamte, des — n, plur. die — n, ein Beamter, welcher einem ganzen Reiche und dessen Oberhaupte zu gewissen Diensten höherer Art verpflichtet ist. So wurden ehemals in Pohlen der *Brongroß-Secretär*, der *Brongroß-Referendarius*, der *Krongroß-Stallmeister* u. f. f. und in Litthauen, der *Groß-Secretär*, *Groß-Referendarius* u. f. f. *Reichsbeamten* genannt. In engerer Bedeutung in Beziehung auf das Deutsche Reich, S. *Reichsamt*.

Der Reichsboden, des — s, plur. inusl. der zu einem Reiche, und in engerer Bedeutung, der zu dem Deutschen Reiche gehörige Grund und Boden. In engerer Bedeutung, ein dem Deutschen Reiche unmittelbar unterworfenen Grund und Boden. In diesem Verstande wird z. B. der große Wald um Nürnberg nur der *Reichsboden* genannt.

Der Reichsbürger, des — o, plur. ut nom. sing. der Bürger eines Reiches, ein Einwohner, der dessen Schutz und Freyheiten genießt. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung werden die Bürger in den Deutschen Reichsstädten *Reichsbürger* genannt.

Die Reichs-Casse, plur. die — n, die Casse eines Reiches, der Ort, wo die aus einem Reiche einkommenden und zu dessen Bedürfnissen bestimmten Summen verwahrt werden, und diese Summen selbst. In engerer Bedeutung, eine solche Casse des Deutschen Reichs,

Reichs, welche, wenn sie zur Unterhaltung einer Reichsarmee bestimmt ist, auch die Reichs-Operations-Casse genannt wird.

Das Reichs-Collegium, des — gii, plur. die — gia, ein von einem Reiche, und besonders von dem Deutschen Reiche, niedergesetztes Collegium. In engerer Bedeutung werden so wohl die sämmtlichen auf dem Reichstage zu Regensburg versammelten Gesandten und Bevollmächtigten der Reichsstände das Reichs-Collegium, als auch die drei Classen, worin sie getheilt werden, die Reichs-Collegia genannt.

Das Reichs-Contingent, des — es, plur. die — e, dasjenige Contingent, oder derjenige Antheil, welchen jeder Reichsstand zu den Bedürfnissen des ganzen Reiches beiträgt. In gewöhnlicherer Bedeutung ist es in dem Deutschen Reiche die Zahl an Mannschaft, welche jeder Reichsstand zu einer Reichsarmee stellet.

Die Reichs-Deputation, plur. die — en, in dem Deutschen Staatsrechte, eine aus den Ständen des Reiches niedergesetzte Deputation. Daher, der Reichs-Deputations-Tag, die Versammlung einer solchen Deputation.

Das Reichsdorf, des — es, plur. die — dörfer, ein Dorf, welches dem Kaiser und dem Deutschen Reiche unmittelbar unterworfen ist, dergleichen es noch in einigen Oberdeutschen Gegenden gibt.

Das Reichserbamt, des — es, plur. die — ämter, S. Reichsamt und Erbamt. Daher der Reichserbbeamte, S. eben daselbst.

Das Reichserzamt, des — es, plur. die — ämter, S. Reichsamt und Erzamt. Daher der Reichserzbeamte.

Der Reichsfeind, des — es, plur. die — e, ein Feind des Reiches und besonders des Deutschen Reiches.

Der Reichs-Fiscäl, des — es, plur. die — Fiscäle, ein Fiscäl, so fern er für die Gerechtsamen eines ganzen Reiches, besonders aber des Deutschen Reiches und dessen Oberhauptes wacht.

Die Reichsfolge, plur. die — n, die Folge in der Beherrschung eines Reiches, die Thronfolge. Zur Reichsfolge gelangen, von derselben ausgeschlossen werden. Ingleichen die Art und Weise, wie der Thron eines Reiches nach dem Absterben des Herrschers besetzt werden soll. Die Reichsfolge bestimmen.

Der Reichsforst, des — es, plur. die — forste, ein Forst, welcher dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfen ist.

Reichsfrey, adj. et adv. niemanden als dem Kaiser und dem Deutschen Reiche unterworfen; unmittelbar. Reichsfreye Bauern, Städte u. s. f. Besonders als ein Titel des unmittelbaren Reichsadel, welcher in Wiesen Reichsfrey, Hochwohlgeboren, angeredet wird.

Der Reichsfreyherr, des — en, plur. die — en, ein dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfenen Freyherr; ein Reichs-Baron.

Der Reichsfürst, des — en, plur. die — en, Jämin. die Reichsfürstin, ein Fürst des Reiches, in engerer Bedeutung, ein Fürst, so fern derselbe ein Glied des Deutschen Reiches ist, niemanden als dem Kaiser und Reiche unterworfen ist, und sein Fürstenthum von demselben allein zu Lehen trägt. Daher das Bey- und Nebenwort reichsfürstlich.

Der Reichsfuß, des — es, plur. die — füße, das bestimmte Verhältniß des Gehaltes der Reichsmünzen zu ihrem Werthe, S. Fuß.

Der Reichsgenöß, des — ssen, plur. die — ssen, der Genöß eines Reiches, ein Unterthan desselben, so fern er an allen Gerechtsamen und Vorzügen des Reiches Theil hat.

Das Reichsgericht, des — es, plur. die — e, ein höheres Gericht, welchem alle niedere Gerichte eines Reiches unterworfen sind. In engerer Bedeutung, besonders in dem Deutschen Staatsrechte, vgl. W. D. 3. Th. 2. Aufl.

ein Gericht, vor welchem besonders die Stände des Reiches Recht zu nehmen und zu geben verbunden sind, dergleichen Reichsgerichte so wohl der Reichshofrath als das Reichskammergericht zu Weimar sind.

Das Reichsgesetz, des — es, plur. die — e, ein Gesetz, welches alle Glieder eines Reiches verbindet. Bestimmt es zugleich die wesentliche Staatsverfassung eines Reiches, besonders des Deutschen Reiches, so wird es ein Reichsgrundgesetz genannt. In weiterer Bedeutung werden zuweilen auch wohl Verordnungen des Reiches, welche bloß einzelne Glieder betreffen, Reichsgesetze genannt.

Das Reichsglied, des — es, plur. die — er, ein Glied eines Reiches, eine Person, welche einem Reiche unterworfen ist, und zugleich an dessen Schutz, Gerechtsamen und Vorzügen Theil hat.

Der Reichsgraf, des — en, plur. die — en, Jämin. die Reichsgräfinn, ein dem Deutschen Reiche und dessen Oberhaupt unmittelbar unterworfenen Graf. Daher die Reichsgräfschaft, ein solches Land, und das Bey- und Nebenwort reichsgräfslich.

Das Reichsgrundgesetz, S. Reichsgesetz.

Der Reichsgulden, des — s, plur. ut nom. sing. ein in dem ganzen Reiche gültiger Gulden, ein Gulden, so fern dessen Werth und Gehalt von dem Reiche bestimmt worden.

Das Reichsgutachten, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Deutschen Staatsrechte, ein von den Ständen des Reiches dem Kaiser ertheiltes Gutachten.

Der Reichshandel, des — s, plur. die — händel, ein Handel, eine Sache, welche das ganze Reich betrifft; eine Reichs Sache. In engerer Bedeutung, eine solche streitige Sache.

Das Reichshaupt, des — es, plur. die — häupter, das höchste Oberhaupt eines Reiches, besonders des Deutschen Reiches, der Kaiser.

Das Reichsherkommen, des — s, plur. car. in dem Deutschen Staatsrechte, eine durch die Gewohnheit eingeführte Regel, nach welcher in gewissen Staatsachen, wo keine geschriebene Gesetze und andere Verträge vorhanden sind, verfahren wird.

Die Reichshistorie, plur. die — n, die Historie oder Geschichte der Staatsveränderungen eines Reiches, und in engerer Bedeutung des Deutschen Reiches; die Reichsgeschichte.

Der Reichshofrath, des — es, plur. die — räche, in dem Deutschen Staatsrechte. 1) Ein hohes Reichsgericht, welches sich an dem kaiserlichen Hoflager befindet, und den Reichsständen so wohl Recht spricht, als auch die Reichslehen ertheilt; ohne Plural. Daher die Reichshofrathsordnung, die demselben vorgeschriebene Art des Verfahrens. 2) Ein mit der Würde eines Rathes begabter Weisiger dieses Collegii.

Die Reichshülfe, plur. die — n, die von dem gesammten Reiche bewilligte Hülfe, sie bestehe nun in Truppen, oder in Gelde.

Das Reichskammergericht, des — es, plur. die — e, in dem Deutschen Reiche, eines der zwei höchsten Reichsgerichte, welches den Ständen und deren Unterthanen in gewissen dazu fähigen Umständen Recht spricht, und älter ist, als der Reichshofrath. Daher der Reichskammerrichter, der Richter in diesem Gerichte.

Die Reichskanzley, plur. die — en, die Kanzleyen eines Reiches, und besonders des Deutschen Reiches.

Der Reichskanzler, des — s, plur. ut nom. sing. der Kanzler eines Reiches, und besonders des Deutschen Reiches. Siehe Kanzler.

Das Reichskleinod, des — es, plur. die — e, oder — dien, ein Kleinod, so fern es ein symbolisches Zeichen der höchsten Gewalt und Würde eines Reiches, und besonders des Deutschen Reiches, ist; z. B. Krone, Szepter, Reichsapfel u. s. f. Mit einem halb lateinischen Ausdrucke Reichs-Insignien.

U u n

Der

Der Reichskreis, des — es, plur. die — e, einer von den zehn Kreisen, worin das Deutsche Reich zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit getheilt ist.

Der Reichsrieg, des — es, plur. die — e, ein Krieg, welcher das ganze Deutsche Reich betrifft, in welchem dasselbe der angreifende oder angegriffene Theil ist.

Das Reichsland, des — es, plur. die — e, (der Plural die Reichsländer kommt seltener vor.) Länder, welche zu dem Deutschen Reiche gehören, dasselbe ausmachen. In engerer Bedeutung, werden Länder und Districte, welche dem Deutschen Reiche unmittelbar unterworfen sind, sie seyen nun Lehen oder Allodien, Reichsländer genannt. Nach einer noch andern Einschränkung werden die Reichsländer den Kirchenländern oder Kirchentändern entgegen gesetzt, welche letztern von Geistlichen besessen werden, und in welchen die Päpste viele Gerechtsamen erworben haben.

Das Reichslehen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Grundstück, welches von dem Kaiser und Reiche in Lehen genommen werden muß. Zuweilen auch die Bezeichnung mit einem solchen Grundstücke; ohne Plural. Die Reichslehen empfangen.

Die Reichsleute, sing. car Leute, d. i. Personen geringern Standes, welche dem Reiche unmittelbar unterworfen sind, dergleichen es z. B. auf der Rentsircher Heide gibt. Die Reichsbauern sind auch eine Art der Reichsleute.

Die Reichs-Matrikel, plur. die — n, das Verzeichniß der sämtlichen Reichsstände und ihres bestimmten Vertrages zu den allgemeinen Bedürfnissen des Reiches.

Der Reichspfenningmeister, des — s, plur. ut nom. sing. eine noch in dem Deutschen Reiche übliche Benennung desjenigen, welcher einer Reichs-Casse vorgesetzt ist, und die Rechnungen darüber führt; für Reichs-Cassier. So hat das Kammergericht zu Wezlar seinen Reichspfenningmeister, welcher die Kammerzinsen von den Ständen einnimmt und berechnet.

Die Reichspflege, plur. die — n, eine Pflanz, d. i. ein Gebieth, welches unmittelbar dem Kaiser und Reiche gehört und in deren Rahmen von einem Reichspfleger verwaltet wird, dergleichen es noch bey Donauwerth und Weissenburg gibt. Auch die Verwaltung eines solchen Gebiethes führt diesen Rahmen. S. Pflege.

Die Reichspost, plur. die — en. 1) Eine dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfenen Post; zum Unterschiede von den ständischen Posten, oder den Posten der Reichsstände. Daher das Reichspostamt, der Reichspostmeister u. s. f. 2) Eine Post, welche in das Reich, d. i. nach Oberdeutschland, gehet, oder daher kommt.

Der Reichs-Quartiermeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein Unterbeamter der Grafen von Pappenheim, als Erbmarcktskallen, welcher bey feyerlichen Versammlungen die Quartiere für die Gefandren der Reichsstände besorget.

Der Reichsrath, des — es, plur. die — räthe. 1) Ein mit diesem Rahmen begabtes hohes Collegium, welches die Regierung eines ganzen Reiches verwalte, dergleichen z. B. in Schweden ist. In dem Deutschen Reiche drangen unter dem Kaiser Maximilian die Reichsstände darauf, daß zur Handhabung des Reiches und des Friedens ein Reichsrath niedergesetzt werden sollte. Im Jahre 1500 wurde wirklich ein solches Collegium ernannt, welches den Rahmen eines Reichsregimentes besaß, aber 1502 schon wieder aufhörte. Auch die drey Reichs-Collegia auf dem Reichstage zu Regensburg pflegt man zuweilen Reichsräthe zu nennen. 2) Ein einzelnes Glied eines solchen Collegii.

Der Reichsritter, des — s, plur. ut nom. sing. ein dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfenen Ritter. Daher die Reichsritterschaft, die sämtlichen Reichsritter, der sämtliche freye Reichsadel als ein Ganzes betrachtet. S. Ritter.

Die Reichssache, plur. die — n, eine Sache, welche ein ganzes Reich, besonders das gesammte Deutsche Reich, betrifft.

Die Reichsanzung, plur. die — en, in dem Deutschen Staatsrechte, in weiterer Bedeutung, ein jedes Reichsgesetz, mit Inbegriff der Reichsabschiede. In engerer Bedeutung führen nur diejenigen Reichsgesetze diesen Namen, welche auf den Reichstagen gemacht worden, und nach deren Endigung von den Kaisern bekannt gemacht wurden, welches bis auf Friedrich III. geschah, zu dessen Zeit die Reichsabschiede üblich wurden.

Das Reichsrecept, S. Reichsrecept.

Der Reichschluß, des — ses, plur. die — schlüsse, ein von einem Reiche und dessen Repräsentanten gemeinschaftlich gemachter Schluß. In engerer Bedeutung, ein von den Deutschen Reichsständen auf einem Reichstage gemachter Schluß.

Der Reichschultheiß, des — en, plur. die — en, ein ehemaliger Beamter in den Deutschen Reichsstädten, welcher die Gerechtigkeit, und besonders die peinliche Gerechtigkeit, in denselben im Namen des Kaisers und des Reiches handhabete, und auch der Reichsvogt genannt wurde.

Die Reichsstadt, plur. die — städte, eine Stadt, so fern sie ein unmittelbares Glied eines Reiches ist. Im Deutschen Reiche ist eine Reichsstadt, oder freye Reichsstadt, eine Stadt, welche dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfen ist; zum Unterschiede von einer landsässigen oder Municipal-Stadt. Daher das Bey- und Nebenwort reichstädtisch, einer Reichsstadt gehörig.

Der Reichsstand, des — es, plur. die — stände, ein Stand, d. i. solches Glied eines Reiches, welches Sitz und Stimme auf den Reichstagen hat. Es werden in dem Deutschen Staatsrechte diejenigen Reichsglieder, welche Sitz und Stimme auf den Reichstagen haben, Reichsstände genannt.

Reichsständisch, adj. et adv. einem Reichsstande gehörig, in dessen Gerechtsamen gegründet.

Die Reichsständschaft, plur. ininf. die Gerechtsame und das Befugniß eines Reichsstandes, besonders das Recht, auf den Reichstagen Sitz und Stimme zu haben.

Die Reichssteuer, plur. die — n, eine einem ganzen Reiche zu dessen Bedürfnissen aufgelegte Steuer.

Der Reichstag, des — es, plur. die — e, die Versammlung der Stände eines Reiches, um über dessen Angelegenheiten zu berathschlagen; die Reichsversammlung. Der Pöhlische, Schwedische, Deutsche Reichstag. Der Reichstag zu Regensburg. S. Tag.

Der Reichthalter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Thaler, so fern derselbe in einem ganzen Reiche gänge und gebe ist; von welcher Art z. B. die Schwedischen Reichthalter sind. Im Deutschen Reiche wird ein Thaler von 24 guten Groschen auch ein Reichthalter genannt, zum Unterschiede von einem Orsenthaler, Species-Thaler u. s. f. S. Thaler.

Die Reichsversammlung, plur. die — en, die Versammlung der Stände eines Reiches. S. Reichstag.

Der Reichsverweser, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher anstatt des höchsten Oberhauptes eines Reiches die Regierung desselben verwaltet. Im Deutschen Reiche sind es diejenigen Churfürsten, welche bey einer Erledigung des Thrones oder in andern bestimmten Fällen einige Stücke der kaiserlichen Regierung ausüben, und mit einem lateinischen Ausdrucke auch Reichs-Vicarii genannt werden.

Der Reichsvogt, des — es, plur. die — vögte, S. Reichschultheiß. Daher die Reichsvogtey, dessen Amt und Würde; ingleichen dessen Gerichtsbarkeit und der ihm anvertraute Bezirk.

Der Reichswald, des — es, plur. die — wälder, ein dem Kaiser und Reiche unmittelbar unterworfenen Wald, dergleichen es noch in Oberdeutschland gibt.

Das Reichszepter, des — s, plur. ut nom. sing. das **Zepter**, so fern es ein symbolisches Zeichen der höchsten Gewalt in einem Reiche ist.

Der Reichthum, des — es, plur. die — thümer, von dem Bey- und Nebenworte reich. 1) Als ein Abstractum, und ohne Plural, so wohl objectiv, der Zustand, da eine Sache im Ueberflusse vorhanden ist, als auch subjectiv, der Zustand, da jemand einen Ueberflus an gewissen Dingen besitzt, in welchem letztern Falle es das Vorwort an sich hat; im Gegensatz des Mangels und der Armut. Der Reichthum an Gedanken, an Einsällen. Ein Scrom, welchen sein Reichthum ungestüm macht. Der Reichthum seiner Herrlichkeit, Ephes. 3, 16; seiner Gnade, Kap. 1, 7; seiner Güte, Röm. 2, 4; In welchen Stellen es objectiv steht. In engerer Bedeutung ist es der Ueberflus an zeitlichen Gütern. Reichthum haben, suchen, gewinnen. Ingleichen der Zustand, da man solchen Ueberflus besitzt. Sich auf seinen Reichthum verlassen. 2) Als ein Concretum, Ueberflüssig vorhandene Dinge einer Art; wo es als ein Collectivum so wohl im Singular als auch im Plural allein gebraucht wird, allemahl aber nur von solchen Dingen, welche als ein Gut betrachtet werden. Pflanzen und Thiere, die auf der einen Seite schädlich sind, sind auf der andern Seite ein Reichthum medicinischer Kräfte, Oell. In engerer Bedeutung ist es der Ueberflüssige Vorrath an zeitlichen Gütern. Sein Reichthum ist nicht zu schätzen, aber seine Reichthümer sind nicht zu schätzen. Nach einer noch andern Einschränkung pflegt man nur in Menge vorhandene Kostbarkeiten, Juwelen u. s. f. Reichthümer zu nennen.

Anm. Schon bey dem Otfried Rihiduam, bey dem Notker Rihduom. Mit einer andern Ableitungssolbe kommt bey den Schwäbischen Dichtern das jetzt veraltete Reichheit häufig für Reichthum vor. So fern reich ehemals auch mächtig bedeutete, ist Rihhidom bey dem Kero und Otfried so wohl Herrschaft, Gewalt, als auch das Reich, das jemandes Herrschaft unterworfenen Land; welche Bedeutung aber im Hochdeutschen veraltet ist. In manchen Oberdeutschen Gegenden ist dieses Wort, nach dem Muster so vieler anderer auf — thum, ungewissen Geschlechtes. So sagt Opitz beständig das Reichthum. Im Hochdeutschen ist allein das männliche üblich. S. — Thum.

Der Reichweizen, des — s, plur. ear. in der Landwirthschaft einiger Gegenden, eine Art sehr ergiebigen Weizens, welcher auch Tränbweizen genannt wird, weil die Ähre mit vielen kleinern Ähren umgeben ist, welche eine Art einer Traube vorstellen. Von dem Bey- und Nebenworte reich.

Reif, — er, — ste, adj. ee adv. 1) Eigentlich von Früchten und Gewächsen, keiner Nahrung von dem Stamme weiter bedürftend; im Gegensatz des unreif. Reifes Obst, reife Äpfel, reife Trauben, reifes Getreide, reifer Samen. Reif seyn, reif werden. S. auch Frühreif und Nothreif. Zuweilen auch von andern Theilen der Gewächse. Die Rinde eines Baumes ist reif, wenn sie ihre gehörige Stärke hat. So auch von dem Holze, den Blättern u. s. f. 2) In weiterer und figurlicher Bedeutung, durch die Länge der Zeit zu seiner Vollkommenheit gediehen. Ein Geschwür ist reif, wenn es aufbrechen will. Ein reifes Geschwür. Reifes Salz, in den Salzhitzen, welches lange genug auf den Salzböden gelegen hat, so daß es zum Verschüren hinlänglich trocken ist. Ein Mann von reifem Alter. Das wird sich bey reifem Jahren schon ändern. Ein reifer Verstand. Die Sache ist reif, wenn sie zur Ausführung geschickt ist. Reifes Nachsinnen. Eine reife Gelehrsamkeit. Ein reifes Urtheil fällen. Zum Bestande reif seyn. Alles, alles glänzt in reifer Schönheit, Gese. Zur Scrase reif seyn. S. Reiflich, Reife und Reifen.

Anm. Schon bey dem Kero riif, bey dem Willeram rief, im Niederl. riep, im Angelf. und Engl. ripe. Die heutige Bedeutung dieses Wortes ist eine Figur, welche ursprünglich von einer in das Gehör fallenden Eigenschaft entlehnet seyn muß. Welches diese Eigenschaft ist, läßt sich nur muthmaßen. Frisch und andere glauben, daß es von raffen abstamme, so fern es, wie das Angelf. ripian, ehemals schneiden, ernten u. s. f. bedeutete, da es dem denjenigen Zustand der Früchte bezeichnen würde, in welchem sie zur Einerntung, zum Abfalle, geschickt sind. Fast sollte es scheinen, daß der Begriff der Reife in diesem Worte der herrschende sey, und alsdann könnte es eine Figur von den folgenden seyn, so fern diese eine Ausdehnung in die Länge bedeuten.

1. **Der Reif**, des — es, plur. die — e, Diminut. das Reifchen, Overb. das Reiflein, ein Wort, welches zunächst eine Ausdehnung in die Länge ohne beträchtliche Breite oder Dicke bezeichnet, aber nur noch in einigen Fällen üblich ist.

1. Ein **Tau**, ein **Sell**, ist im gemeinen Leben, besonders Nieder-Deutschlandes, häufig unter dem Nahmen eines Reifes bekannt. Besonders kommt es auf den Schiffen vor, wo es dasjenige Tau ist, welches in der Mitte einer Segelstange gegen den Mast befestiget ist, wodurch das Hauptgatt oben am Mast auf einer Rolle hinkläuft. Unten ist es an dem Falle befestiget, und das Segel läuft an demselben herunter und wird auch daran aufgehisset. In weiterer Bedeutung heißt im Niedersächsischen ein jedes Sell, so bald es stärker als eine Schnur ist, ein Reif, daher ein Sellaer daselbst auch ein Reeper genannt wird, S. Reifschläger. Eben daselbst ist es auch ein Längenmaß, welches gemeinlich so viel als eine Klafter ist; ein Reif Holz. In Soplar ist es, dem Frisch zu Folge, ein Längenmaß von zehn Ellen.

Es ist in dieser Bedeutung ein altes und weit ausgebreitetes Wort. Im Niederl. lautet es Reep und Reip, im Angelf. Rap, bey dem Willelmo Reips, im Dän. Reid, im Schwed. Ref und Rep, im Wallf. Rhaff, im Isländ. Reip, Reifar und Refe, im Engl. Rope, und sogar im Arab. Ruffon, und im Pers. Rifas, alle in der Bedeutung eines Seiles, einige auch eines Riemens und eines Fadens. Raff, ein Balten, Reff, Riibe, Rebe oder Rippe. Rebe, u. a. m. bedeuten ähuliche lange Körper von unbeträchtlicher Breite und Dicke. Revier schenkt gleichfalls damit verwandt zu seyn, eine Ausdehnung in die Länge und Breite, eine Gegend, zu bezeichnen, so wie unser Streif und Streifen sich bloß durch den Vorlaut unterscheiden. Mit andern Endlauten gehören auch Riemen, Reio, Ruche, Reibe und andere Wörter von verwandter Bedeutung hierher, welche am Ende alle auf den Stammbezug der Bewegung zurück kommen, deren Laut reben u. s. f. nachahmen. S. Repphuhn und 2 Reif.

2. Ein **erhabener Rand**. 1) überhaupt; eine nur noch in einigen Fällen übliche Bedeutung. Bey den Schloßern wird der Rand an dem Barte eines Schließels, welcher mit dem Rohre parallel gehet, noch ein Reif genannt. Wenn der Hirsch mit dem hintern Fuße gerade in den voroern eintritt, so entsteht in der Fährte ein Rand, welchen die Jäger das Reifel nennen. Vermuthlich gehört hierher auch der Gebrauch der Kürschner, da sie die Seite an einem Fuchshalbe den Reif nennen. Mit andern Endlauten gehören hierher das alte Traue und Brähme, der Rand, (S. Ungewandbraune,) ja Rand und Rausf selbst, ingleichen das in einigen Gegenden übliche Ruff, die Rinde auf einer Wunde. S. Rand. 2) In engerer Bedeutung wird der gefrorene Thau oder Nebel an den Gegenständen der Reif genannt, weil er die Gegenstände gleichsam mit einem Rande versiehet, oder sie mit einem Rufe, mit einer Rinde, überziehet.

So lise ich bluomen do rife nun liet,

Waltther von der Vogelweide.

Es fällt ein Reif. Wenn viele Reife fallen. Schon bey dem Notker Rizzo, im Niderf. Riep, im Wallf. Rhew. Im Arab. ist Rasyfon ein bereifter Baum. Mit andern Eublauten ist in einigen gemeinen Sprecharten Riem, im Angelf. Rrim, im Engl. Rime, im Holländ. Rym, im Schwed. Rim, gleichfalls der Reif, im Lat. mit einem Präfixo Pruina, im Ital. Brina, welche beyden letztern die Verwandtschaft mit Braune, der Rand, ja mit Rand und Rinde selbst, bekäftigen. S. Raubreif, Reifen und Wasserreif.

3. Eine Vertiefung, welche sich in die Länge erstreckt; auch nur noch in einigen Fällen, besonders bey den Schlöffern, wo die Reife solche Einsätze in den Bart eines Schlüssels sind, welche ihre Öffnung auf den Seiten haben. Im Holländ. ist Ruyffel und im Engl. Rivel eine Rinne, und im Niderf. riefeln Furchen ziehen. Das Latein. Rivus ist gleichfalls damit verwandt.

Anm. Daß in allen diesen Bedeutungen der Begriff der Bewegung der herrschende ist, erhellet aus den ähnlichen Wörtern Rand, Rinne, welche eines Stammes sind und ähnliche Bedeutungen haben. Im Oberdeutschen hängt man diesem und dem folgenden Hauptworte gern noch ein en an; des Reifens, den Reifen, oder wohl gar in der ersten Endung, der Reifen, welche Form auch in der Deutschen Bibel vorkommt. Welche sich vor dem Reifen scheuen, Hiob 6, 16. Er streuet Reifen, wie Achen, Ps. 147, 16.

2. Der Reif, des — es, plur. die — e, Diminut. das Reifchen, Oberd. Reisslein, ein Wort, in welchem der Begriff der Rinne der herrschende ist. Es bedeutet, 1) überhaupt, einen jeden Ring oder ringförmigen Körper, in welcher Bedeutung es ehemals sehr üblich war, da denn der Fingerling auch der Finger-eis genannt wurde. Aller Granatäpfel waren hundert, an einem Reife rings umher, Jerem. 52, 23. Jetzt ist es nur noch in einigen einzelnen Fällen gangbar. So wird in der Verzierung der Säulen und anderer Körper ein erhabener halb runder Ring, welcher die Säule, eine Kanone u. s. f. umgibt, der Reif genannt; bey andern heißt er das Stäblein. An den Kanonen hat man Mittelreife, Mundreife u. s. f. Der Reif an einem Paßglase, ist ein ähnlicher erhabener Ring. Der Stegereif, eine alte Benennung des Streigbügels, verimuthlich weil derselbe ehemals die Gestalt eines Ringes hatte. Bey den Schlöffern ist der Reif ein rundes Eisen in dem Eingricke eines Schlosses, um welches sich der Reif (d. i. der Rand, S. das vorige) des Schlüssels drehet. Pictorius nennt eine Käseform einen Reif, vielleicht auch wegen ihrer Rinne. Wenigstens wird in den Küchen noch ein runder blecherner Rand, die aufgelauenen Köche damit zu umfassen, wenn sie in dem Ofen gebacken werden sollen, ein Reif genannt. In der Feuerwerkskunst ist der Reif ein Erzfäser, welches aus zwey Sturmkranzen in Gestalt einer Kugel zusammen gebunden und unter die Stürmenden geworfen wird. 2) In engerer Bedeutung werden die Ringe, welche die Dauben eines Fasses oder ähnlichen hölzernen Gefäßes zusammen halten, Reife, und zum Unterschiebe von den vorigen Arten, Saßreife genannt. Ein hölzerner, ein eiserner Reif. Der Blattreif, Saumreif, Schraubenreif, Spannreif, Zwingereif u. s. f. Einen Reif um ein Faß legen. Durch einen Reif springen, wie die Ganiler.

Anm. Im Pöhl. ist Refa gleichfalls der Fingerling, und im Arab. bedeutet Raefon einen Bogen, und jede in Gestalt eines Bogens gekrümmte Sache, so wie im Griech. γαίφος ein jedes krummes Ding ist. Reif ist in dieser Bedeutung mit dem vorigen ein und eben dasselbe Wort, indem auch hier der Begriff der Bewegung der ursprüngliche ist, nur daß hier zunächst die kreisförmige Bewegung zur Grunde liegt. S. Reiden und Schranke. Die verwandten Rad, Ring, rund, Kreis u. s. f. haben alle einen ähnlichen Ursprung, und bedeuten daher in ihren Verwandten oft

auch so wie 1 Reif einen langen dünnen Körper, wie das Latein. Radius, welches zu Rad, Rota, gehört, geringe, eigentlich dünn und schwächig, ein Verwandter von Ring, Reis, Surculus, ein Verwandter von Kreis u. s. f.

Die Reifbahn, S. Reiserbahn.

Die Reifbrücke, plur. die — n, ein Werkzeug der Faßbinder in Gestalt eines starken oben rund geformten und wie eine Krücke an eine Säule befestigten Bretes, die Faßreife darüber zu beugen; die Beuge, Scheibenrücke.

Die Reife, plur. inusl. von dem Bey- und Nebenworte reif, der Zustand, da ein Ding reif ist, so wohl im eigentlichen als figurlichen Verstande. Zur Reife kommen, oder gelangen, reif werden. Die Sache ist noch nicht zu ihrer Reife gekommen, ist noch nicht zur Ausführung geschickt. Wenn sein Verstand mehr Reife erhalten wird. Seinem Geschmacke eine gewisse Reife geben. Im Niedersächsischen Reife und Reipigkeit.

Reifeln, verb. reg. act. Reife, d. i. kleine Furchen, ziehen, in verschiedenen Fällen des gemeinen Lebens, als das Diminut. des folgenden 3 Reifen. Eine gereifte oder gereifte Säule, deren Schaft mit langen vertieften Furchen versehen ist. Eine gereifte Büchse, eine gezogene, deren Lauf inwendig mit schraubenförmigen Furchen versehen ist. Im Niedersächsischen riefeln. S. 1 Reif 3.

1. Reifen, verb. reg. welches von dem Bey- und Nebenworte reif abstammet, und in doppelter Gestalt vorkommt.

1) Als ein Neutrum, welches am häufigsten das Hülfswort haben bekommt, reif werden; zeitigen. So wohl eigentlich, von Früchten. Die Trauben reifen, Str. 51, 20. Das Korn reiset schon.

O Anblick, der mich fröhlich macht,

Mein Weinstock reift, und Doris lacht, Haged.

O Liebe, wie bald ist dein Same in die Erde geschoßt, gereift! Weiße. Als auch figurlich, durch die Zeit zu seiner Vollkommenheit gelangen. Hier die reisende Jugend, wie die Rose, wenn sie aus der Knospe sich drängt, Geseh. In meinem Grabe reise ich zu meiner zweyten Geburt, Gell.

Wer weiß, ob sein Verstand, der jetzt zur Weisheit reift, Das Scheingut nicht verwirft und nach dem Bessern greift? Olfete.

Man könnte es streitig machen, ob dieses Wort in der vergangenen Zeit mit seyn oder haben verbunden werden müsse. Da die eigentliche Bedeutung des Wortes reif und folglich auch des Zeitwortes reifen noch nicht gewiß bekannt ist, so läßt sich auch nicht sagen, ob dieses Wort mehr eine thätige Mitwirkung oder mehr ein leidendes Verhalten bezeichne, welches die Frage sogleich entscheiden würde. Indessen ist haben im Hochdeutschen am gewöhnlichsten.

2) Als ein Activum, reif machen. Die Natur weckt die Seele gleichsam aus dem dunkeln Schlafe des Gefühls und reiset sie zu noch feinerer Sinnlichkeit, Herd.

Ach, hat dich noch der Sommer nicht gereift? Weiße.

So auch das Reifen.

Anm. Im Niderf. als ein Neutrum ripen, im Angelsächsischen ripian.

2. Reifen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und von 1 Reif 2, 2), gestroener Chau, abstammet, aber nur unpersönlich gebraucht wird. Es reift, es fällt ein Reif, der Chau oder Nebel frieret an den Gegenständen ehe er in Tropfen zusammen fließen kann. Es hat gereift. Es wird reifen. S. auch Bereifen.

3. Reifen, verb. reg. act. von 1 Reif, ein Rand, ingleichen eine Rinne. 1) Von 1 Reif 2, ein Rand, mit einem Rande versehen, in

in welchem es besonders die Schläffer gebrauchen, welche ein Stück Arbeit reifen, wenn sie dem geschwärtzten Eisen weiße Fasen, oder einen weißen Rand anseilen. 2) Von 1 Reif 3, eine Rinne, mit Rinnen versehen; auch mit in einigen Fällen. Die Rinnenmacher reifen ein Rohr, wenn sie schraubenförmige Rinnen in demselben machen, welches auch ausziehen, Ingelichen reifeln genannt wird. Eine gereifte Säule, deren Schaft mit langen Rinnen verzieret ist. S. Reifeln. So auch das Reifen und die Reifung.

Der Reifer, des — s, plur. ut nom. sing. von 1 Reif 1), ein Seil, ein Handwerker, welcher Seile verfertigt, der Reifschläger; welche Benennungen im Niederf. am üblichsten sind, bagegen im Hochdeutschen Seiler am gangbarsten ist. Niederf. Reper, Reppfäger.

Die Reiferbahn, plur. die — en, ein langer, ebener und schmaler Platz, wo die Reifer oder Seiler ihre Reife verfertigen; bey einigen die Reifbahn. Beyde sind im Niedersächsischen am üblichsten; im Hochdeutschen sagt man die Seilerbahn, und in Leipzig die Weide.

Das Reifholz, des — es, plur. car. Holz, welches zu Fasreifen dienlich ist, und welches auch Reifstäbe, Reifstangen, Reifstecken und Bandholz genannt wird.

Der Reifkloben, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schließern, Stürkern und andern Metallarbeitern, ein Kloben mit einem schiefen Schnabel, welchen man in den großen Schraubstock einspannet, und ihm Sachen zu halten gibt, welche man reifen, d. i. mit einem schrägen Rande versehen, oder die man überhaupt schräge befeilen will. S. 3 Reifen 1.

Reiflich, — er, — ste, adj. et adv. von dem Bey- und Nebenworte reif, auf eine reife Art, dem was reif ist ähnlich; doch nur in figurlicher Bedeutung. Eine Sache reiflich überlegen, so wohl in Absicht auf die darauf gewandte gehörige Zeit, als auch mit dem gehörigen Grade der Einsicht, des Nachdenkens. Es ist als ein Nebenwort am üblichsten. In Gestalt eines Beywortes kommt es seltener vor.

Der Reifling, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Gegenden, z. B. im Rheingane, übliches Wort, die Nebenschößlinge an einem Baume zu bezeichnen, welche an dem Weinstocke Schleifreben, sonst aber auch Wasserichößlinge, Ränder u. s. f. genannt werden. Nicht, wie Frisch es erklärt, weil sie zum Versetzen reif sind, sondern, so fern Reif einen jeden blühen und lang' Körper, folglich auch eine Rebe und ein Reis bedeutet; Reifling, gleichsam ein unechtes Reis, eine unechte Rebe.

Das Reifreißer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Wöttchern und Fasbindern, das Schnittmesser mit zwey Handhaben, womit die Fasreise auf der Schnittbank geschnitten werden.

Der Reifrock, des — es, plur. die — röcke, ein Rock des andern Geschlechtes, welchem durch darin befestigte Reife ein weiter Umfang gegeben wird; ein steifer Rock, Fischbeinrock, so fern die Reste aus Fischbein bestehen, im Dönnabück. eine Suke.

Der Reifschläger, des — s, plur. ut nom. sing. S. Reifer. In den Seefstädten werden in engerer Bedeutung nur diejenigen Seiler Reifschläger genannt, welche für die Schiffe arbeiten, dagegen die andern Spigarbeiter heißen.

Der Reifstab, des — es, plur. die — stäbe, bey den Fasbindern, kleines Reifholz in Gestalt eines Stabes; der Reifstecken.

Die Reifstange, plur. die — n, eben daselbst, stärkeres Reifholz in Gestalt der Stangen zu größeren Reifen.

Der Reifstecken, des — s, plur. ut nom. sing. S. Reifstab.

Die Reifzange, plur. die — n, bey den Fasbindern. ein Werkzeug in Gestalt einer Zange, womit das Äußerste des Fasses zusammen gezogen wird, damit man die Reife darüber bringen könne; die Reifziche, bey einigen auch der Fund.

Die Reifziche, plur. die — n, S. das vorige.

Der Reifzieher, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Grobschmieden, ein eiserner Haken an einem Holze, einen ganzen eisernen Reifen vermittelst desselben auf das Rad zu bringen.

Der Reigen, S. der Reihen 2.

Der Reiger, S. Reiber.

Das Reihbrod, des — es, plur. die — e, eine Art Brode von bestimmter Größe, welche an einigen Orten in Sachsen die Kinder dem Geistlichen nach der Reife geben müssen, damit deren nicht zu viel auf Ein Mahl einkommen.

Die Reihe, plur. die — n, welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. Als ein Concretum. 1) Mehrere in Einer Linie neben einander befindliche Dinge. Eine Reihe Zähne, Bäume, Soldaten, Häuser u. s. f. Den Weg an den Seiten mit zwey Reihen Bäumen bepflanzen. Eine lange Reihe. Eine gerade Reihe. Eine bunte Reihe, eine Reihe von Dingen verschiedener Art, und in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Reihe Personen, wo Personen männlichen und weiblichen Geschlechtes mit einander abwechseln. Die Soldaten in eine Reihe stellen. Das Glas gehet in der Reihe herum, unter den neben einander befindlichen Personen. Die Reihe schließen, das letzte Individuum in einer Reihe seyn. Die Häuser stehen in Einer Reihe neben einander. In engerer Bedeutung werden mehrere nach Einer Linie neben einander befindliche Worte in manchen Mundarten eine Reihe genannt, eine Reihe schreiben; die man doch im Hochdeutschen lieber eine Zeile nennt. 2) In weiterer Bedeutung wird es oft von einem jeden Ganzen mehrerer neben einander befindlicher oder auf einander folgender Dinge Einer Art gebräucht. Ferne von uns jene schreckliche Moral, welche die Begierde zu gefallen in die Reihe der Laster setzt! Das gehört nicht mit in die Reihe der Dinge. Kann man mit Zufriedenheit in die Reihe guter Thaten zurück blicken, wenn man da eine Lücke sieht, die so leicht ausgefüllt werden konnte? Hermes.

2. Als ein Abstractum; ohne Plural. 1) Derjenige Zustand, da mehrere Dinge in Einer Linie neben einander befindlich sind. Nach der Reihe sitzen, gehen, trinken, stehen. Die Däume nach der Reihe setzen. 2) Der Zustand, da mehrere Dinge nach einer bestimmten Ordnung auf einander folgen. Die Reihe ist an mir, trifft mich. Wenn die Reihe an dich kommen wird. Wenn wird die Reihe in unserm Hause mich oder meine Tochter treffen? Gell.

Anm. Im Niederf. Riege, in der Baierschen Mundart mit einem noch härtern Sammenlaute Reet, im Schwed. Riecka, im Ital. und mittlern Lat. Riga, im Holländ. Ry, Reck, Rang, (S. Rang,) im Franz. Raye, im Schottland. Raak, und selbst im Persischen Rege. Bey dem Latein. Feldmessern bedeutet Rigor eine Linie. Es kam in diesem Worte so wohl der Begriff der Menge der herrschende seyn, da es denn das Geräusch, welches mehrere neben einander befindliche Dinge machen, nachahmen und ein naßer Verwandter von reyen und rechnen seyn würde; oder auch der Begriff der geraden Linie, da es denn zu Regel, recht, richten gehören würde. Bey dem Kero ist Ruana eine Zahl, womit das Ungels. Raewa, und das Engl. Kew und Row, eine Reihe, überein kommen. Mit einem noch andern Endlaute gehöret auch das veraltete noch in der Übersetzung Isidor befindliche Redha, das Engl. Ridge, das Hebr. רִיז, das Schwed. Rad, das Slavon. Rad, das Pöhl. Rzad, das Wallf. Rhes, das Litthauische Redas, das Russ. Rad, das Lappländ. Raido, das Ästnische Ridda, das Albanische Rjesta u. s. f. hierher, welche alle theils eine gerade Linie, theils eine Reihe, theils auch eine Ordnung überhaupt bedeuten, und Verwandte von Rad, Rath, Rede u. s. f. sind. Bey dem Kero ist Antreiti und bey dem

Meister Antrecht gleichfalls die Ordnung, S. auch i Reizen, für rechnen. Das Ital. Riga und Franz. Rue, eine Gasse, stammen gleichfalls daher. S. auch das folgende. In den gemeinen Mundarten ist für Reize mit einem Gaumenlaute auch Reige üblich.

Der Reihen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches noch in einer doppelten, dem Anscheine nach verschiedenen, aber doch genau verwandten Bedeutung vorkommt. 1) Ein Gesang, ein Lied. De uns dißsen Reyen gesank, der uns dieses Lied sang, in einem alten Niederdeutschen Liede, bey dem Frisch. Dem Stofsch zu Folge, hat das Lied, wenn mein Gründlein vorhanden ist, in einigen alten Gesangbüchern noch einige Verse mehr, als in den neuen, worunter sich der letzte so anfängt:

Wer ist, der uns diese Reihen sang,

Ist alt und wohl betagt u. s. f.

Auch bey den Schwäbischen Dichtern kommt das Wort Reien in dieser Bedeutung noch mehrmahl vor. Jetzt ist es in diesem Verstande nur noch hin und wieder unter dem Volke üblich; besonders pflegen die Bergleute ihre Lieder und Gesänge noch Vergleichen zu nennen. S. Reim und das Zeitwort i Reichen. 2) Eine Art eines Tanzes, wobey mehrere in einem Kreise, oder doch in einer Reihe tanzen und dazu singen, der Reihentanz; eine der ältesten Arten des Tanzes, welche noch unter dem gemeinen Volke üblich ist, und schon in der Deutschen Bibel vorkommt, wo Luther ihn härteren Mundarten zu Folge Reigen nennet. Alle Weiber folgten ihr mie Pauken am Reigen, 2 Mos. 15, 30. Als Mose das Kalb und den Reigen sahe, Kap. 32, 19. Wenn ihr sehet, daß die Töchter Silo heraus mit Reigen zum Tanze gehen, Richt. 21, 21.

Daß er diesen stolzen Layen

Vidlet den neuen Rayen, Hornegl.

Sie danckten mit einander ein Rayen, Thuerd. Kap. 102.

Ich will heute noch einen Reichen mit dir tanzen, Welfe.

Und denkt mit süßer Lust an seinen ersten Reigen, Zach. Pictorius erklärt das Wort Reigentanz ausdrücklich durch Dänz in Ringeweis, wenn man dazu singt. Allein in weiterer Bedeutung wird es unter dem Volke, wo dieses Wort noch am meisten gangbar ist, von einem jeden freisfürmigen Tanze mehrerer gebraucht, auch wenn er nicht mit Gesang begleitet wird. Den Reichen führen, oder den Vorreihen haben, der erste in einem solchen Reihentanze seyn, S. Rädelöführer. Unter dem großen Haufen sind diese Reihentänze auch unter andern Nahmen bekannt, wohin der Purkenpad im Osnabrückischen gehört, womit eine Hochzeit beschlossen wird, und wobey man in einer langen Reihe die Häuser und oft das ganze Dorf durchtänzt. In einigen Gegenden wird er ausdrücklich der Rigen, in andern Zaverdanz, in noch andern aber auch der Rillerdanz, Reiterdanz genannt, wo Reiter von Reichen nur im Endlaute verschieden zu seyn scheint, denn im Italienischen heißt ein solcher Reihentanz Ridda, und daß auch im Deutschen Rädlein dafür üblich gewesen, ist schon bey dem Worte Rädelöführer angemerkt worden.

Anm. Im Niederdeutschen in beyden Bedeutungen Rigen, in einigen gemeinen Hochdeutschen Mundarten Reigen. Es ahmet ursprünglich den Laut nach, so wohl des Slangs, als auch des Tanzens, daher beyde Bedeutungen Geschwister, nicht aber Abkömmlinge von einander sind. Auf ähnliche Art sind das veraltete rechnen, (S. Rechen und Rechnen,) reden, und andere mehr, Ausdrücke so wohl einer Art des Lautes, der Stimme, als auch einer Art der Bewegung. Das Ital. Ridda, ein Reichen, und das Lat. Rektis, eine Art eines Tanzes, sind nur im Endlaute verschieden. Bey dem Hornegl kommt auch das nun veraltete Zeitwort reihen für tanzen vor, und in einigen Oberdeutschen Gegenden ist umreihen, in noch weiterer Bedeutung, herum schweifen,

herum streichen. Zur ersten Bedeutung eines Gesanges gehört auch unser Reim, S. dasselbe, lagleichen das folgende.

1. Reihen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und so wie das vorige, eine unmittelbare Nachahmung des Lautes ist, welches aber nur in einigen eingeschränkten Fällen gebraucht wird. Das Wellen oder Schreyen der Fische heißt in einigen Gegenden reihen. Der Fuchs reihet. Daß dieses Wort ehemals in weiterer Bedeutung üblich gewesen seyn müsse, erhellt aus unsern schreyen, krähen, (Niederf. freien,) und dessen Intensivo freischen, welche sich nur in den Vorlauten unterscheiden. In engerer Bedeutung reihen die Wasservögel bey den Jägern, wenn sie nach der Begattung verlangen, welches bey andern Thieren brummen, rängen, rollen u. s. f. heißt, welche Ausdrücke gleichfalls von dem damit verbundenen Geschreye entlehnet sind. Das Lat. rugire, das Franz. Bruit, und andere mehr, sind ähnliche Nachahmungen des Schalles. Im Oberdeutschen hat man auch das Intensivum reichern, welches dasselbst, so wie reihen, muthwillig seyn, nach dem Besserslafe verlangen u. s. f. bedeutet, und auch von Menschen gebraucht wird.

2. Reihen, verb. reg. act. welches zunächst von dem Hauptworte Reihe abstammt, in eine Reihe stellen oder ordnen. Die Soldaten, die Bäume reihen. Perlen reihen, noch häufiger aber anreihen, aufreihen, sie auf eine Schnur ziehen, so daß eine neben die andere zu stehen komme. Gedanken, Begriffe reihen, förmlich, sie neben einander ordnen. Daher das Reihen.

Der Reihenschulze, des — n, plur. die — n, auf den Dörfern einiger Gegenden, z. B. im Erzgebirge, ein Schulze, welcher diese Würde bekleidet, wenn ihn die Reihe trifft, wenn die Reihe an ihn kommt; im Gegensatz eines Erbschulzen, der dieses Amt beständig bekleidet. Man hat im gemeinen Leben mehrere ähnliche Zusammensetzungen solcher Dinge, welche nach der Reihe herum gehen; z. B. Reihesfuhrer, Frohnfuhrer, welche nach der Reihe von den Bauern geleistet werden.

Die Reihensammel, plur. die — n, Sammeln, deren mehrere sich in Einer Reihe an einander befinden; Schichtsammel, Trägersammel, Zeilsammel, Ecksammel, Ortsammel.

Der Reihentanz, des — es, plur. die — tänze, S. der Reichen 2.

Der Reiher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Emspflügel, welcher lang und geschlank ist, lange Füße und Zehen, einen langen Hals und einen langen spitzigen Schnabel hat, mit welchem er die Fische, welche seine Nahrung sind, aus dem Wasser hohlet und durchbohret; Ardea cinerea L. der ihn mit dem Kranich und Storch zu Einem Geschlechte rechnet, welches bey dem Klein das Geschlecht der Angler ist. Es gibt mehrere Arten von diesem Vogel, und bey dem Klein kommen deren vierzehn vor, wohin auch der Moosreier oder die Rohrdommel, der Nachtreier oder Nachtrabe u. a. m. gehören. Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt wird auch eine Art Sand- oder Strandsläufer, das Reiherlein, Reigerlein, und zum Unterschiede von dem vorigen Sandreier genannt; Matricula Glareola V. Klein.

Anm. Dieser Vogel heißt im Schwabenspiegel Raiger, und noch jetzt in einigen gemeinen Mundarten Reiger, welche Form unter andern auch in der Deutschen Bibel vorkommt, im Niederf. Reier und Reiger, im Angelf. Hraara. Es gibt mehrere Wörter, welche auf die Abstammung dieses Wortes, und wie es scheint mit gleichem Rechte, Anspruch machen können. Er kann seinen Nahmen von dem Reihen, d. i. Schreyen, haben, S. i Reihen; wenigstens sind der Nachtrabe, die Rohrdommel und andere Reiherarten, so wie der verwandte Kranich, von ihrem eigenthümlichen Geschreye benannt worden. Der Grund der Benennung kann aber auch in seinen langen Füßen, Halse und Schnabel liegen, da denn sein Nahme ein Verwandter von reihen seyn würde.

würde. Da aber die Reiher gemeinlich in Gesellschaft fliegen, und daher auch Zeergänne heißen, so kann auch dieß der Grund ihres Namens seyn, von Reihe, so fern es überhaupt eine Menge bedeutet. Ein anderer Umstand, der hier in Betrachtung kommt, ist der, daß die Reiher gern in langen Reihen, einer hinter den andern fliegen, wo denn das Wort Reihe in seiner heutigen Bedeutung das Stammwort seyn, und der Lateinische Name Ardea mit Ordo verwandt seyn würde. Im Dänischen heißt dieser Vogel Zeire, im Norweg. Zeigre, im Schwed. Häger, im Engl. Heron, im Franz. Héron, welche entweder zu Heer oder ar, hoch, gehören, oder auch vermittelt der nicht ungewöhnlichen Versetzung des r mit Reiger eines Ursprunges sind, wie das Ital. Aghirone, Agherone und Airone. In einigen Oberdeutschen Gegenden heißt er, dem Heusch zu Folge, Nigel. Weil dieser Vogel das Gezeirne mehr von sich speyet, so heißt er im Malabarischen Kokku, von kakkum, speyen, welches mit unserm Köken, Fozzen und Facken verwandt ist, um welches Umstandes willen vermuthlich auch der Storch im Aegyptischen Kukupha, im Arab. Al-Koko, und im Latein. Ciconia heißt.

Die Reiherbeute, plur. die — n, das Beizen der Reiher, d. i. eine Art der Jagd, da man die Reiher von abgerichteten Raubvögeln fangen läßt.

Der Reiherbüsch, des — es, plur. die — büsche, ein kleiner Federbusch von denjenigen laugen Federn, welche dem Reiher über den Nacken herab hangen, und der im Oriente für eine besondere Zierde gehalten wird; der Reiherstutz, wenn er bey gewissen Feyslichkeiten getragen wird.

Der Reihermeister, des — s, plur. ut nom. sing. an den Höfen, ein Vorgesetzter der Reiherbrühe, und der dazu gehörigen untern Bedienten.

Das Reheröhl, des — es, plur. inuss. in einem Mörtel gestoßenes Reiherfleisch, welches man in einer Flasche versaulen läßt, da es denn die Flüssigkeit eines Öhles bekommt, und von den Fischern und Fischdieben gebraucht wird, die Fische damit anzulocken.

Das Reherpiel, des — es, plur. die — e, eine Art des Kartenspiels, welches aus 36 Blättern besteht, die mit Thierbildern und Römischen Zahlen bezeichnet sind.

Der Reherstand, des — es, plur. die — stände, bey den Jägern, der Ort, wo sich ein Reihernest auf einem Baume befindet, wo der Reiher seinen Stand, d. i. seinen gewöhnlichen Aufenthalt, hat.

Der Reherstutz, des — es, plur. die — e, S. Reiherbüsch.

Der Rehschanf, des — es, plur. car. diejenige Einrichtung, da an einem Orte Bier oder Wein von den Hausbesitzern nach der Reihe geschenkt wird.

Der Reim, des — es, plur. die — e, Diminut. das Reimchen, Oberd. Reimlein. 1) Zwey oder mehr ähnlich klingende Wörter, und als ein Abstractum zuweilen auch der Gleichklang zweyer oder mehrerer Wörter. Gram und Fam sind ein Reim, oder machen einen Reim aus, weil sie ähnlich klingende Wörter sind. Kam ist ein Reim auf Gram. In engerer Bedeutung ist der Reim in der Dichtkunst der ähnliche Klang der letzten Sylben zweyer oder mehrerer Verse, und das Wort, welches diesen ähnlichen Klang enthält. Ein männlicher Reim, wo in jedem Worte nur Eine Sylbe gleichklingend ist, zum Unterschiede von einem weiblichen Reime, wenn zwey Sylben gleichklingend sind. Im engsten Verstande sind es solche ähnlich klingende Wörter, wo auf einen gleichlautenden Selbstlaut gleiche Mitlauter folgen und verschiedene vorher gehen, mimm, Grimm, sehlen, stehen; zum Unterschiede von den so genannten reichen Reimen, wenn auch gleiche Mitlauter vorher gehen, wie in daraus und heraus, Karosse und Kasse. Einen Reim auf das Wort Gott suchen, ein Wort, welches sich

auf dasselbe reimt. 2) Zwey oder mehrere sich reimende Zeilen, ein Vers; nur nach im gemeinen Leben, oder doch nur von solchen gereimten Zeilen dieser Art, welche außer dem Reime nichts Dichterisches enthalten, vergleichen z. B. die so genannten Leberreime gemeinlich zu seyn pflegen. 3) In noch weiterer Bedeutung, ein gereimtes Gedicht, es sey nun ein Lied, ein Gesang, oder ein anderes Gedicht, wo es im Singular nur noch in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden üblich ist. Einen Reim machen, ein Gedicht. Ein Hirtenreim, ein Hirtengedicht, ein Selbstreim, ein Heibengedicht u. s. f. In der ausländigern Sprechart pflegt man ein Gedicht auch dann wohl im Plural Reime zu nennen, wenn es außer den Reimen nichts oder wenig Poetisches mehr enthält.

Anm. Schon im Ottfried Rim, im Nieders. Riem, im Engl. Rime, im Franz. Rime, im Ital. Rima, im Pöhl. Rym. Weil Rim bey dem Ottfried und im Angelf. auch eine Zahl bedeutet, so glauben Manche und andere, daß mit dem heutigen Reim auf die abgemessene Zahl der Sylben eines Gedichtes gesehen werde. Allein, es ist wahrscheinlicher, daß die Bedeutung der Zahl und des Reimes nur Seitenverwandte sind. Reimen und Reim ist ursprünglich ein Wort, welches einen gewissen Schall nachahmet, und zwar einen Schall, welchen so wohl abgefangene Wörter und Gedanken, als auch mehrere in Bewegung begriffene Dinge machen, daher Reim so wohl ein Lied, ein Gedicht, gleich klingende Wörter, als auch eine Zahl bedeutet. Auf ähnliche Art ist rechnen auch eine Nachahmung eines Schalles, und dann in seinem Intersivo rechnen, ein Ausdruck des Zählens. Im Griechischen ist ῥυμ so wohl ein Gedicht, als auch ein Wort, eine Rede, und ῥυμος, ein Reim, und ῥυδμος, eine Zahl, gehören zu unserm reden, und dem Oberd. reiten, rechnen. Das Nieders. Riern, der Schaum, und riemen, schäumen, gründet sich auf eine ähnliche Onomatopöie. Bey den Meistersängern heißt der Reim das Rundwort.

Reimen, verb. reg. welches auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit haben, einen ähnlichen oder gleichen Klang haben; wo es doch nur als ein Reciprocum gebraucht wird. 1) Eigentlich; wo es aber nur von Wörtern üblich ist, deren Sylben gleichlautend sind, und in engerer Bedeutung, deren gleichlautende Selbstlauter hinten einerley, vorn aber verschiedene Mitlauter in einem und eben demselben Worte haben. Mann und kann reimen sich. Bahn reimt sich nicht auf Mann. 2) Figurlich, sich schicken, einem andern Dinge gemäß seyn; eine alte Figur, in welcher schon Ottfried girimie für sich schicken gebraucht. Dem Narren reimt sich seine Ehre nicht, Sprichw. 26, 1; eine veraltete Wortfügung, wofür man jetzt sagt, die Ehre reimt sich nicht zu dem Narren. Der Lappe vom neuen reimt sich nicht auf das alte, Luc. 5, 36. Eine Rede, so zur Unzeit geschieht, reimt sich eben, wie ein Saitenspiel, wenn einer traurig ist, Str. 22, 6. Das reimt sich, wie eine Faust aufs Auge, im gemeinen Leben, das schickt sich auf keine Weise zusammen. Es mag sich reimen oder nicht. In dem ähnlichen überein stimmen liegt eben dieselbe Figur zum Grunde, so wie in dem im gemeinen Leben üblichen Klappen; das klappert nicht, reimt sich nicht, schickt sich nicht; lauter von dem Schalle hergenommene Figuren. Siehe Ungereimt.

2. Als ein Verbum. 1) Eigentlich. a) Ein Wort finden oder gebrauchen, welches sich mit einem andern reimet, oder reimen soll. Opitz reimer Bahn auf Mann. b) In weiterer Bedeutung, mit Reimen versehene Verse oder Gedichte machen; wo es doch nur von solchen Versen und Gedichten gebraucht wird, deren vorzüglichstes Verdienst der Reim ist. Davo reimt den ganzen Tag. 2) Figurlich, den Zusammenhang zwischen zwey Dingen entdecken.

entdecken. Das kann ich nicht zusammen reimen, ich kann nicht einsehen, wie sich beides zu einander schide, oder was solches für einen Zusammenhang mit dem andern habe.

Daher das Reimen.

Ann. Im Niederf. rimen, im Franzöf. rimer, im Itälän. rimare. Im Latian. ist rima zählen. S. Reim.

Der Reimer, des — s, plur. ut nom. sing. Gamln. die Reimerin, eine Person, welche Reime, d. i. gereimte Verse, macht, ein Dichter, dessen größtes oder einziges dichterisches Talent in den Reimen besteht. Ein schlechter Reimer. S. Reimschmid.

Reimfrey, adj. et adv. frey von Reimen, keine Reime habend; reimlos, für das zweydeutige ungereimt. Ein reimfreyes Gedicht, welches keine Reime hat.

Der Reimfüller, des — s, plur. ut nom. sing. ein zuerst von Lessing gebrauchtes Wort, ein Füllwort in einem Gedichte zu bezeichnen, welches bloß um des Reimes willen da ist.

* Das Reimgesetz, des — es, plur. die — e, ein veraltetes, bey den ältern Dichtern übliches Wort, eine Strophe in einem Gedichte zu bezeichnen, welche auch wohl ein Reimsatz und ein Reimschluss genannt wurde; welche Ausdrücke aber gleichfalls ungewöhnlich sind.

Die Reimkunst, plur. inus. die Kunst zu reimen, Reime zu finden; ingleichen derjenige Theil der Dichtkunst, welcher von den Reimen handelt.

Reimlos, adj. et adv. wie Reimfrey, S. dasselbe.

Der Reimrichter, des — s, plur. ut nom. sing. in den ältern Anweisungen zur Reimkunst, derjenige Mitsant, welcher vor der Reimsylbe hergeht. In fehlen ist f und in stehlen ist der Reimrichter. Bey eben denselben heißt der Selbstsant mit dem folgenden Stücke der Sylbe der Reimfeger, welcher in laßen und graben, aben ist.

Der Reimsatz, des — es, plur. die — sätze, S. Reimgesetz.

Der Reimschluss, des — sses, plur. die — schlüsse, siehe eben daselbst.

Der Reimschmid, des — s, plur. die — schiede, ein Reimer, ein Dichter, dessen Arbeiten kein anderes poetisches Verdienst als die Reime haben. Logau gebrauchte das ungewöhnlichere Reimenschmiede:

Leier, daß du nicht gedenkst, daß ich in der Reimenschmiede

Immer etwa Tag vor Tag, sonst in gar nichts mich ermüde.

Der Reimfeger, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Reimrichter.

Die Reimsylbe, plur. die — n, diejenige Sylbe eines Wortes, welche den Reim enthält.

Der Reimwörter, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Meisterängern, ein Vers oder eine Strophe, deren Zeilen nicht nach den Regeln der Kunst gereimt sind.

Das Reimwort, des — es, plur. die — wörter, dasjenige Wort in einem Verse, welches den Reim enthält.

1. Der Reim, ein Rand, die Gränze, S. Raim.

2. Der Reim, ein Fuß, S. Rheim.

Rein, — er, — eke, adj. et adv. 1. Eigentlich, glänzend, hell poliert; eine größten Theils veraltete Bedeutung, in welcher man doch noch sagt, der Spiegel ist nicht rein, wenn er nicht den gehörigen Glanz hat.

2. In weiterer Bedeutung, von allem Schmutze frey.

1) Eigentlich, im Gegensatz des unrein. Reine (unbesmutzte) Wäsche. Das Glas ist nicht rein. Die Wäsche ist nicht rein gewaschen. Ein Glas rein ausspülen. Ein reines Gemd, ein weißes. Ein reines Bett. Ein reiner Teller.

Die Schuhe rein machen. Die Stube ist nicht rein gekehrt. Den Mund, die Hände rein halten, von allem Schmutze frey. Keinen Mund halten, figürlich, verschwiegen seyn, im mittlern Lat. bonum os habere. Die Hände sind nicht rein. So rein, wie ein frisch gefallener Schnee.

Ingleichen als ein Hauptwort. Einen Entwurf, einen Aufsatze in das Reine bringen, in das Reine schreiben, ihn sauber abschreiben, so daß er von Schmutz, von Ausbesserungen n. s. f. frey sey. Einen Riß, eine Zeichnung in das Reine bringen. Figürlich ist eine Sache in das Reine oder auf das Reine bringen, sie in Ordnung, zur Nichtigkeit bringen, sie berichtigen. Vielleicht wäre die Sache auf Ein Mal ins Reine gebracht, Weise.

Freund, bringe mir zuerst aufs Reine,

Daß in den neuen Welten Weine,

Wie in der, die wir kennen, sind, Leß.

Wir sind noch nicht mit einander auf das Reine, zur Nichtigkeit, wir sind darin noch nicht einig.

2) Figürlich. a) Von einer schmutzigen, unangenehmen Krankheit frey; im Gegensatz des unrein. Wenn jemand von der Krätze n. s. f. geheilet worden, so sagt man, er sey wieder rein. Keines Vieh, reine Schafe, im Gegensatz des unreinen Viehes, oder des Schmutzviehes, d. i. solcher Schafe, welche gewöhnlich mit der Krätze befallen sind, und daher geschmietet werden müssen. b) In denjenigen gottesdienstlichen Lehrbegriffen, wo man durch Anführung etelhafter oder dafür gehaltenen und verbotener Dinge eine Art von moralischer oder gottesdienstlicher Anständigkeit oder Unehrlichkeit bekommt, ist rein von solcher Anständigkeit frey, im Gegensatz des unrein. In der Deutschen Bibel kommt es in diesem Verstande, so wie bey den heutigen Juden, Türken u. s. f. häufig vor. c) Eßbar, was gegessen werden kann und darf; eine in der Deutschen Bibel sehr häufige Bedeutung, welche auch noch bey den heutigen Juden gangbar ist. Reine Thiere. Der Esel war unrein, d. i. nicht eßbar, ob er gleich bey den ältern Juden ohne Bedenken zum Fleisn n. s. f. gebraucht werden konnte. d) Von Fehlern und Irrthümern frey. Ein reiner Grabstichel, bey den Kupferstechern, dessen Etische rein, d. i. frey von allen Fehlern, sind. Eine reine Stimme, in der Musik, welche jeden Ton deutlich und genau, weder zu hoch noch zu tief angibt. Das Clavier ist nicht rein gestimmt, hat keinen reinen Ton. Ein Wort rein aussprechen, ohne allen fehlerhaften Zusatz. Eine Sprache rein schreiben, ohne Fehler und Unrichtigkeiten. Reines Deutsch, reines Lateinisch schreiben. Die reine Schreibart. So fern diese Ausdrücke aber frey von fremden Wörtern und Wortfügungen bedeuten, gehören sie zur folgenden dritten weitesten Bedeutung. Eine reine Lehre, in der Theologie, welche von allen Irrthümern und Ketereyen frey ist. In der Lehre nicht rein seyn. e) Von Verbrechen und Vergehungen frey; eine in der Deutschen Bibel sehr häufige Bedeutung. Ein reines Herz u. s. f. Eine reine Liebe, eine reine Wollust, welche von allem strafbaren Zusaße, von sinnlichen Begierden frey ist. Sich rein wissen, frey von einem Vergehen. Jemandem rein sprechen, für unschuldig erklären. Sich rein brennen, im gemeinen Leben, sich für unschuldig auszugeben suchen. Ein reines Gewissen, welches sich keines Vergehens oder Vergehens bewußt ist. Er ist in dieser Sache nicht rein, nicht ohne Schuld. In der engsten Bedeutung ist rein frey von aller Vergehung wider die Gesetze der Keuschheit, und darin gegründet. Reine Gedanken, keusche. Eine reine Jungfer, eine unbesetzte, in welcher H. A. der Gegensatz unrein nicht üblich ist. Ein reines Leben, ein reiner Wandel.

3. In noch weiterer Bedeutung, von allem Zusaße, und in etwas engerm Verstande, von allem geringerm Zusaße frey; im Gegen-

Gegensätze des unrein. Reines Wasser. Reiner Wein. Jes manden reinen Wein einschenken, figürlich, ihm die Wahrheit ohne allen fremden Zusatz sagen. Die reine Wahrheit sagen. Reines Silber, reines Gold, welches mit keinem andern Metalle vermengt ist, und welches man auch seines Silber und seines Gold nennet. Ein Edelstein ist nicht rein, wenn sich fremde Körper darin befinden. Eine reine Luft. Eine reine Stimme. Ein reiner Bogen Papier, welcher noch unbeschrieben ist. Die Güte rein streichen, bey den Hutmachern, alles Wasser und überflüssige Farbe aus den gefärbten Hüten heraus streichen. Reiner Weizen, reines Getreide, welches mit keinen fremden Körpern vermischt ist. Ingleichen in verschiedenen besondern Fällen: Die reine Mathematik, Mathesis pura, welche die Größen nur überhaupt betrachtet, ohne Anwendung auf wirtliche Körper, zum Unterschiede von der angewandten. Die Strafe rein halten, frey von allen verdächtigen Personen. So auch, sein Haus rein halten. Es ist hier nicht rein, es gibt hier verdächtige Personen oder Sachen. Eine reine Söhre, bey den Jägern, eine unverletzte. Ein reines Fagen, eben daselbst, wenn lauter Wildbret von einerley Gattung gejaget wird. Einen Hund rein arbeiten, eben daselbst, auf einerley Wildbret. Eine Hündinn rein besorgen, eben daselbst, sie von einem Hunde gleicher Art befruchten lassen. Und so in andern Fällen mehr.

4. Im weitesten Verstande, von allen Gegenständen frey, leer; eine größten Theils veraltete Bedeutung, in welcher noch das Re: benwort zuweilen vorkommt. Rein ausgehen, leer, d. i. nichts bekommen. Etwas häufiger mit Bezeichnung der abweisenden Sache. Rein von Sünden, von Fehlern; wo es aber vielmehr zur vorliegenden Bedeutung zu gehören scheint. Eine Figur davon ist der im gemeinen Leben, besonders Nieder-Deutschlands, übliche Gebrauch des Nebenwortes rein, da es für völlig, gänzlich, ganz, gebraucht wird. Ganz Juda ist rein weggeführt, Jer. 13, 19. Rein aufessen, rein austrinken, alles rein wegtragen. Rein todt, völlig todt. Rein nichts, im Niederl. im geringsten nichts, gar nichts. Rein ab. Zuweilen auch im Beyworte. Keine Arbeit machen, alles anfangen.

Anm. Bey dem Hippitas mit dem Hauchlaute hrains, bey dem Kero hrein, bey dem Willeram rein, im Niederl. rein, reen, im Schwed. ren, im Isländ. hrein, im Angelf. rein. Wacker leitet es von rinnen her, und sieht es als eine von dem hellen, rinnenden Wasser entlehnte Figur an, welche freylich sehr hart und ungeschmackhaft ist. Analogischer nimmt man das veraltete Zeitwort reinen, wovon wir noch das Gutenstimm reinigen haben, als das Stammwort an, welches unter andern auch scheuern bedeutete, und mit dem Griech. *ζενειν*, *ζενγειν*, polieren, einerley ist, daher auch die Bedeutung des glänzend, poliert, welche auch im Schwedischen ehemals sehr gangbar war, als die eigentlichsie angesehen werden muß. Auf ähnliche Art gebrauchen die Niedersachsen schier, Schwed. skir, Angelf. scir, für rein, welches zu scheuern gehört. Mit einem andern Endlaute sagen die Niederdeutschen für rein auch reggen und reken, welches gleichfalls von reggen und dem Niederl. rafen, scheuern, seggen, abstammt. Im Arabischen ist *ra-jaon* gleichfalls reinigen. Wenn rein ehemals auch so viel als dünn, fein, bedeutete, welcher Gebrauch noch in einigen Mundarten üblich zu seyn scheint, so gehört es ohne Zweifel zu dem Oberdeutschen rahn, rahnig, und unsern ring in geringe, siehe dieselben.

Die Reimblume, S. Raimblume.

Der Reineke, des — n, plur. die — n. 1) Ein männlicher Kaufmann, welcher besonders in Niederdeutschland üblich ist, wo er auch Reiner, Reiner, lautet, und mit Reinhard, allem Aufsehen nach, gleichbedeutend ist. S. Trisch, v. Rein, wo mehrere, besond.

Abol. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

ders alle Formen dieses Namens vorkommen. Er kann von dem vorigen rein, oder auch von dem veralteten rein, listig, verschmitzt, klug, abstammen, S. die folgende dritte Bedeutung. 2) Der Storch; doch nur in einigen Gegenden. Hier gehört es ohne Zweifel zu dem Namen des nahe verwandten Reihers, der nur im Endlaute verschieden ist, da es denn zunächst von dem alten reinen, rühren, berühren, reichen, abstammen würde, weil der Storch, so wie der Reiher, vermöge seiner langen Beine, Halses und Schnabels weit reinen oder reichen kann. 3) Der Fuchs; doch nur als ein eigenthümlicher Name desselben, besonders in der Fabel.

Reineke verwirrte sich

In die ihm gelegten Stricke, Haged.

Das alte aus dem Französischen übersehte Gedicht, Reineke der Fuchs, ist bekannt genug. Bey den Jägern heißt der männliche Fuchs in engerer Bedeutung Reineke, zum Unterschiede von der Füchsin. Das Franz. Renard ist ein allgemeiner Name des Fuchses. Da alle Thiere ihren Namen von einem besonders in die Sinne fallenden Umstande an denselben haben, so muß auch dieser Name einen ähnlichen Ursprung haben, ob sich gleich der Umstand, der hier zum Grunde liegt, nur errathen läßt. Sehr wahrscheinlich ist es, daß dieses Thier von seiner schon längst bekannten List benennet worden, da denn dieses Wort zu Ränke und Ränke, oder wie Wacker will, zu dem alten nordischen rein, listig, verschmitzt, gehören würde. Im Schwedischen heißt der Fuchs mit einem andern Endlaute Räf, und eben daselbst sind Räfur Ränke; obgleich Ihre dieses Räf lieber von rapp, sahl, ableiten will. Indessen kann auch der Begriff der Geschwindigkeit, der in Ränke ohnehin zum Grunde liegt, unmittelbar zu dieser Benennung Anlaß gegeben haben indem die Jäger in einigen Gegenden noch jetzt das Wort reinen für traben, doch nur von dem Fuchse und Wolfe, gebrauchen. Der Fuchs reinet, trabet. Im Holländischen heißt so wohl das Reh, als das Renntier, Reh, Reyn, Reinger, und im Lappländischen ist Raingo ein Thier überhaupt, und besonders ein mit Geweißen versehenes Thier.

1. Reinen, verb. reg. neutr. mit dem Hilfs Worte haben, traben, S. das vorige, ingleichen Kennen.

2. Reinen, verb. reg. act. berühren, S. Reinen.

Der Reinsell, S. Rheinsell.

Der Reinsarn, S. Rainsarren.

Der Reinsachs, des — es, plur. car. in der Handlung, eine Art reinen Glases, welcher von Narva kommt.

Reinhard, ein männlicher eigenthümlicher Name, S. Reineke 1. Die Reinheit, S. Reingkeit.

Reinigen, verb. reg. act. rein machen, in allen Bedeutungen des Bewortet. Für glänzend machen, polieren kommt es noch mehrmals vor, noch häufiger aber von der Befreyung von dem Schmutze und von Flecken, da es denn ein allgemeiner Ausdruck ist, welcher die besondern Arten des Waschens, Scheuerns, Puhens, Reihens u. s. f. unter sich begreift, und in der anständigen Sprechart oft statt dieser gebraucht wird. Die Wäsche reinigen. Das Ruchengeschirr, die Gläser, ein Zimmer, die Feuermauer, die Schuhe, eine Wunde u. s. f. reinigen. Ingleichen mit Bezeichnung derjenigen Sache, welche weggeschafft wird, vermittelt des Vorwortes von. Die Wunde von dem Eiter, die Blücher von dem Saure, die Schuhe von dem Rothe u. s. f. reinigen. So auch in den figürlichen Bedeutungen, in welchen es besonders in der Deutschen Bibel und der theologischen Schreibart sehr häufig ist. Sich von einem Verbrechen reinigen, auch, sich von dem Verdachte desselben befreien. Ingleichen in der dritten weitern Bedeutung, von allem fremden Zufaze, besonders von einigem geringern Zufaze befreien, wo es wieder ein allgemeiner Ausdruck ist, der eine Menge besondrer Arten unter sich begreift, welche

Es

gemei

germinlich ihre besondern Benennungen haben. Das Silber reinigen, durch Wegschaffung aller fremden Metalle, es läutern, fein brennen. Einen flüssigen Körper reinigen, durch Durchseihen. Das Ferreide reinigen, durch Sieben oder Mätern u. s. f. So auch die Reinigung, von der Handlung des Reinigens in allen Bedeutungen des Zeitwortes und des Beywortes rein.

Anm. Dieses Zeitwort ist vermittelt der Ableitungsfylbe — ig das Intensusum von dem im Hochdeutschen längst veralteten reinen, rein machen, welches bey allen alten Oberdeutschen Schriftstellern von dem Kero an, noch sehr häufig gefunden wird. Schon bey dem Iphiglas lautet es hrainjan. Mit einer andern Ableitungsfylbe, welche gleichfalls eine Intension bezeichnet, und mit unserm — sen oder — zen überrein kommt, ist dafür im Schwed. rensa, im Isländ. hreinsa, im Engl. to rense und rinse, im Franz. ringer, und im Portugn. rincal üblich. Das Arab. rejaon bedeutet gleichfalls reinigen.

Die Keimigkeit, plur. inusf. der Zustand eines Dinges, da es rein ist, in allen Bedeutungen des Beywortes. Die Keimigkeit der Hände, Ps. 18, 21. Die leibliche Keimigkeit, Ebr. 9, 13. Die Keimigkeit eines Zimmers, eines Gefäßes, der Sprache, der Schreibart, der Stimme u. s. f. Die Keimigkeit lieben. Die jungfräuliche Keimigkeit, die Keuschheit. Die Keimigkeit der Lehre, der Gedanken, des Herzens u. s. f. Die Keimigkeit einer Absicht, die Abwesenheit aller fremden und unrichtigen Nebenabsichten, die Lauterkeit.

Anm. Es ist nach der Analogie von Frömmigkeit, Süßigkeit, Mäßigkeit, Gerechtigkeit und vielen andern vermittelt der Ableitungsfylbe — ig von rein gebildet. S. — Keir. Das von einigen basir versuchte Reinheit hat zwar, grammatisch betrachtet, nichts wider sich, aber doch den Mangel des Gebrauchs. Mit andern Ableitungsfylben, welche aber so wie — Feit gleichfalls Abstracta bilden, kommen statt dieses Wortes bey dem Kero und Ottfried die veralteten Hreinij, Reini, und bey dem letztern Reinda und Reinido vor.

Die Reinigung, plur. die — en, die Handlung des Reinigens, S. Reinigen. Daher der Reinigungseid, in den Rechten, ein Eid, vermittelt dessen sich jemand von einem ihm Schuld gegebenen Verbrechen zu reinigen sucht; Purgatorium.

Reinike, S. Reinecke.

Die Reinkraute, plur. die — n, in den Weinbergen, siehe Beerhaube.

Reinlich. — er, — ste, adj. et adv. welches von dem Bey- und Nebenworte rein vermittelt der Ableitungsfylbe — lich gebildet ist. 1) Dem was rein ist, ähnlich; wo es in manchen Fällen für das Bey- und Nebenwort rein selbst gebraucht wird, doch wohl nur so fern es vom Schmutze befreiet, im eigentlichen Verstande bedeutet. Ein reinliches Zimmer. Reinliches Geschirr. Das Geschirr reinlich halten. Sich reinlich halten. Reinlich gekleidet gehen. Allein es scheint vielmehr, daß es in diesen und andern Arten des Ausdrucks vielmehr zur folgenden Bedeutung gehört, und eigentlich in der Liebe zur Keimigkeit gegründet, bedeutet. Denn für rein schlechtlich, wie in folgenden biblischen Stellen, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. Du bist ein reinlich Siegel voller Weisheit, Ezech. 28, 12. Der Stammeinden Junge wird fertig und reinlich reden, Es. 32, 4. Laß sie ein reinlich Muster davon (von dem Tempel) nehmen, Ezech. 43, 10. 2) Der Keimigkeit beßßen, in der zweyten eigentlichen Bedeutung des Beywortes rein, geneigt und Fertigkeit besitzend, allen Schmutz und Unrath wegzuschaffen, und in dieser Gesinnung gegründet. Ihr Schmutz ist, daß sie reinlich ist, Sprichw. 31, 25. Ein reinlicher Mensch. Eine reinliche Köchin. Reinlich mit etwas umgehen. Sich reinlich halten, immer beßßen seyn,

allen Schmutz von sich abzuwenden. In seinen Sachen reinlich seyn.

Anm. Im Niederf. reitlich, in den gemeinen Hochdeutschen Mundarten mit einem eingeschalteten r, welches dem n auch in ordentlich u. a. m. nachschleicht, (S. R.) reitlich, oder reitlich. Die Keimlichkeit, plur. car. das Abstractum des vorigen, die Eigenschaft, da eine Person oder Sache reinlich ist. Die Keimlichkeit eines Zimmers.

Die Keimweide, S. Rainweide und Rheinweide.

Der Reis, Orzya, S. Reisf.

Das Reis. des — es, plur. die — er, Dimin. das Reischen, Oberd. Reisklein, ein jeder dünner, schwanker Zweig eines Baumes, wo dieses Wort auf doppelte Art gebraucht wird. 1) Als ein Collectivum und ohne Plural, mehrere solche dünne Reiser zusammen; doch nur in einigen Fällen. Die Birken geben vieles Reis. Am häufigsten in den zusammen gesetzten Birkenreis, Besenreis u. s. f. Ruthen von Birkenreis. 2) Von einzelnen dünnen Zweigen dieser Art, welche in gewisser Betrachtung auch Ruthen genannt werden. Da Paulus einen ganzen Reiser zusammen raffelte, (taffte,) Apoc. 2, 3 Dürre Reiser. Birkenreiser. In engerer Bedeutung ist das Reis ein junger dünner Zweig eines Baumes, besonders so lange er noch nicht älter als ein Jahr ist; ein Sprosse, Sprößling, Schuß, Schößling. Ein Reis in einen andern Stamm pflöpfen. S. Pflöpfreis. Im Forstwesen und bey den Jägern werden auch ganze junge Bäume, ingeleichen bünne, lange Stangen, Reiser und in einigen Mundarten auch Reitel genannt. So sind die Laß- oder Sägereiser, Laßreitel, Hainreitel, junge Stämme Laubholzes, welche man auf den Gehauen zum neuen Anwuchse stehen läßt; und bey den Jägern sind die Lappreiser dünne Stangen, mit welchen die Lapppen gestüllet werden.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern Ris, im Niederf. Rieo, im Hannöv. Rispe, in der Schweiz mit vorgesetztem Gaumenlaute Bres, im Angelf. Hris, im Schwed. Ris, im Isländ. Hrijs, im Isländ. Ras, im Finländ. Riso, im Griech. ῥίσις, im mittlern Lat. Rauseum; im Portugulischen mit dem nahe verwandten r Rad und Rer, woraus zugleich die Verwandtschaft mit unserm Ruthe, dem Oberd. Reitel, dem Lat. Radius u. s. f. erhellet. Es stammt von dem alten noch im Oberdeutschen üblichen Zeitworte risen her, welches mit unserm reisen ein und eben dasselbe Wort ist, aber ursprünglich den Laut einer Bewegung nachahmet, und im weitesten Verstande eine Bewegung nach allen Richtungen ausdrückt; vermuthlich so fern das Reis aus dem Baume herorst wächst oder schießt, daher es auch Schuß und Schößling heißt, so wie das Lat. Surculus von lurgere abstammt. Auf ähnliche Art stammen Sprosse, Rebe, Ranke u. a. m. von ähnlichen Zeitwörtern der Bewegung ab. übrigens heißt ein Reis im Niederdeutschen auch ein Quast und eine Lade, welches letztere zu unserm Latte gehört. S. Reisen, Riese, Rieseln und Ruthe.

Das Reishund. des — es, plur. die — bünde, ober das Reishündel, des — s, plur. ut nom sing Dimin. das Reishündchen, Oberd. Reishündlein, ein aus Reiser bestehendes Bünd oder Bündel, mehrere in ein Bünd zusammen gebundene Reiser; in einigen gemeinen Sprecharten eine Reisselle oder Welle, und mit ehem Franz. Kunstworte eine Faschine, im Niederfächsischen Wase, Wask.

Die Reilche, ein Korb zum Tragen, S. Reuse.

Die Reife, plur. die — n, von dem Zeitworte reifen. 1. In dessen jetzt veralteten weitesten Bedeutung, da es unter andern auch ein gewisses Geschäft verrichten ist, wird dieses Wort, 1) eigentlich noch in einigen Fällen als ein gewisses Maß gebraucht, so viel zu bezeichnen, als man auf Ein Mahl von einer gewissen Art ver-

richtet

richtet. So ist in den Salzothren zu Halle eine Reise Sohle so viel Sohle, als auf Ein Mahl aus dem Brunnen gezogen wird. Eine kleine Reise bestehet dafelbst aus acht Eimern; eine große aber aus zwölf Eimern. Bey den Webern ist eine Reise Leinwand, Zeug u. s. f. ein Gewirk von dem Kamm an bis zu dem Baume, so viel nämlich gewirkt wird, ehe man den Baum umdrehet. Im gemeinen Leben ist es in dieser Bedeutung noch in mehreren Fällen üblich. In einem etwas andern Verstande ist die Reise eine Reise Röhren zu einer Wasserleitung; die Wasserreise. 2) Figürlich ist daher Reise im Niederdeutschen und den verwandten Sprecharten so viel wie das Hoch- und Oberdeutsche Mahl. Eine Reise, Ein Mahl, zwey Reisen, zwey Mahl u. s. f. Im Schwed. gleichfalls Resa.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, der Zustand oder auch die Handlung, da man sich von einem Orte zu einem entfernten begibt. 1) Eigentlich, wo es, so wie das Zeitwort, nur von der Begehung nach einem entlegenen und entfernten Orte gebraucht wird, sie geschehe übrigens auf welche Art sie wolle. Eine Spazierreise, Lustreise u. s. f. Die Abreise, Zimreise, Zerreise, Rückreise, Durchreise, Tagereise u. s. f. Eine Reise thun, und im gemeinen Leben machen. Eine Reise nach Berlin machen. Eine Reise vorhaben. Eine Reise anstellen, antreten, unternehmen. Sich auf die Reise machen, sie antreten. Wir hatten eine schlechte, eine gute, eine glückliche Reise. Glückliche Reise! der gewöhnliche vertrauliche Glückwunsch an einen Abreisenden. Nun geht die Reise fort. Wo geht die Reise hin? wo reisen sie hin? Sich auf die Reise begeben. Auf der Reise seyn. Etwas mit auf die Reise nehmen. Von der Reise kommen. Seine Reise fortsetzen. Eine Reise zurück legen. Eine Reise zu Fuß, zu Pferde, im Wagen, zu Wasser, zu Lande. Von einer weiten und langwierigen Reise ist auch der Plural, doch ohne Artikel, üblich. Auf Reisen gehen, in entlegene Länder reisen, um die Welt kennen zu lernen. Auf Reisen seyn. Er ist erst von Reisen gekommen. 2) In einigen Fällen wird es auch hier als ein Maß gebraucht, so viel zu bezeichnen, als mit einer Veränderung des Ortes fortgeschafft werden kann. Eine Reise Steine, Balk u. s. f. eine Fuhr. An der Elbe ist eine Reise Holz eine Schiffsladung, oder 40 gemeine Fuder.

3. In der engsten Bedeutung war es ehemals sehr üblich, einen Feldzug zu bezeichnen, in welcher Bedeutung es aber veraltet ist; im Schwabenspiegel Reise. Daher war reisbar ehemals so viel als fähig in den Krieg zu ziehen, Reiser ein Reiter, und in weiterer Bedeutung ein Soldat, ein Mitreiser Commilito, Reisegeld der Soldatenlohn, der Reisewagen der Packwagen u. s. f. Siehe Frisch v. Reise, und im folgenden 2. Reistg.

Anm. Bey dem Otfried Reisa, im Niederf. gleichfalls Reise, im Schwed. Resa, im Isländ. Reisa. S. Reisen.

Der Reise: Altar, des — es, plur. die — täre, bey den Katholiken, ein geweihter beweglicher Altar, sich desselben auf Reisen zu bedienen.

Die Reise: Apotheke, plur. die — n, ein Vorrath von den nöthigsten Arzeneyen, welche man auf der Reise bey sich führt, und das Behältniß, worin sie sich befinden.

Die Reisebeschreibung, plur. die — en, die Beschreibung einer gethanen Reise. S. auch Reisebuch.

Das Reisebett, des — es, plur. die — e, ein leichtes Bettgestell, welches man auf Reisen bey sich führt; das Feldbett, so fern es in einem Feldzuge mit sich geführt wird. Das Reisebett, plur. die — en, hingegen würde die dazwischen gehörigen Federbetten bezeichnen.

Das Reisebuch, des — es, plur. die — bücher. 1) Eine Reisebeschreibung; doch am häufigsten nur im gemeinen Leben. 2) Ein Buch, welches verschiedene auf Reisen nöthige Kenntnisse u. s. f. enthält.

Das Reisebündel, des — s, plur. ut nom. sing. die in ein Bündel gebundenen Bedürfnisse, welche ein Reisender bey sich führt. S. auch Känzel.

Die Reise: Capelle, plur. die — n, an den katholischen Höfen, das Kirchengerath, so fern es zum Gebrauche einer vornehmen Person auf Reisen dienet, da es denn in dem Capell: Kasten gepackt und auf dem Capell: Wagen fortgeschafft wird.

Reisefertig, — er, — ste, adj. et adv. fertig zur Reise; im Niederf. wegfertig, wegfertig.

Der Reisefreund, des — es, plur. die — e, derjenige, mit welchem man in freundschaftlicher Gesellschaft reiset; siehe Reisegeselle.

Die Reisefrohne, plur. die — n, Frohnen, welche die Unterthanen dem Gutsherrn zum Behufe einer Reise durch Vorspann u. s. f. leisten müssen.

Der Reise: Furier, des — s, plur. ut nom. sing. ein Furier, welcher die Herberge und Verpflegung eines Hofes auf Reisen besorgt. S. Furier.

Die Reisegebühr, plur. inus. noch häufiger aber im Plural die Reisegebühren, sing. inus. dasjenige Geld, welches jemanden zur Vergütung der aufgewandten Reisekosten bezahlt wird, z. B. einem Richter, Advocaten, Arzte u. s. f.

Der Reisegefährte, des — n, plur. die — n, Gäm. die Reisegefährte, derjenige, welcher uns auf der Reise Gesellschaft leistet, mit uns einen und eben denselben Weg reiset; der Reisefreund.

Das Reisegeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, das zu einer Reise, zum Behufe derselben bestimmte Geld. Bey den Handwerkern und Künstlern ist es dasjenige Geld, welches einem von einem fremden Orte verschriebenen Gesellen für die Reise bezahlt wird, und welches bey einigen auch das Lausgeld genannt wird. So fern Reise ehemals den Feldzug bedeutete, war Reisegeld vor diesem theils der Sold der Soldaten; theils auch dasjenige Geld, welches diesen Unterthanen, welche auf gegebene Aufforderung nicht mit im Felde erschienen waren, als eine Strafe entrichten mußten; theils endlich auch dasjenige Geld, welches die Unterthanen dem Landesherrn zum Behufe der Kriegskosten geben mußten, und welches auch die Kriegsteuer, die Heersteuer, der Heerbann hieß.

Das Reisegerath, des — es, plur. inus. dasjenige Gerath, welches man auf Reisen bey sich führt.

Reisegericht, — er, — ste, adj. et adv. ein nur bey den Jägern übliches Wort, wo ein reisegerichter Jäger derjenige ist, welcher die nöthige Geschicklichkeit in der Jagd des kleinen Wildwerts besitzt, welches auch feldgerecht genannt wird; zum Unterschiede von dem hirsch- und holzgerecht. Siehe Gerichte und Reisejäger.

Die Reisegesellschaft, plur. die — en, diejenigen Personen, welche mit einander in Gesellschaft reisen.

Das Reisegut, des — es, plur. die — güter, in einigen Gegenden, ein Gut, welches, auch wenn männliche Erben da sind, wider die Gewohnheit der Lehngüter, auf weibliche Erben fällt, von reisen, sich fort bewegen, in der weitesten Bedeutung; Tochterlehen.

Der Reisehut, des — es, plur. die — hüte, ein Hut, dessen man sich auf einer Reise bedienet.

Der Reiseführer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Jäger, welcher einen vornehmen Herrn auf Reisen begleitet. 2) Bey den Jägern werden auch die gemeinen Jäger, welche sich nur mit dem kleinen

kleinen Weidwerke abgeben, Reisejäger genannt, wohin denn die Feldjäger, Flug- oder Federschützen, Zühner- oder Wachschützen, Windbezer und Ottersfänger gehören; vermuthlich, weil sie zur Ausübung ihrer Kunst mehr reisen, d. i. in der Ferne herum gehen müssen, als ein hirschgerechter Jäger.

Die Reisejägererey, plur. die — en. 1) Die Jagd des kleinen Wildbretes, und die Geschicklichkeit dasselbe gehörig zu fangen und zu erlegen; ohne Plural. 2) Die sämtlichen dazu gehörigen Personen. Ingleichen in der ersten Bedeutung des vorigen Wortes, die sämtlichen Jäger, welche einen vornehmen Herrn auf Reisen begleiten.

Die Reisekappe, plur. die — n, eine Kappe, deren man sich auf Reisen bedient.

Der Reisekasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kasten, verschiedene Bedürfnisse darin auf Reisen bey sich zu führen; der Reisekoffer, ein solcher Koffer.

Das Reisekleid, des — es, plur. die — er, ein Kleid, welches man nur auf der Reise, oder auf Reisen trägt.

Die Reisekosten, sing. inus. die zur Bestreitung einer Reise nöthigen, durch dieselbe verursachten Kosten.

Die Reiselust, plur. car. die Lust, d. i. sinnliche Verlangen, zu reisen. Reiselust haben. Ingleichen, das Reisen als eine Lust, sinnliches Vergnügen, betrachtet.

Der Reisemantel, des — s, plur. die — mäntel, ein Mantel, dessen man sich nur auf Reisen bedient.

Der Reisemarschall, des — es, plur. die — schälle, ein Marschall, welcher sein Amt nur auf der Reise, oder auf den Reisen seines Herrn verrichtet. An den Höfen hat man eine Menge Hofbediente dieser Art, wohin der Reisehofbäcker, Reiseumdschenk, Reiseumdschek, Reisehof-Cassier, Reisehof-Prosopf, und hundert andere mehr gehören.

Reisen, verb. reg. dessen hentiget Gebrauch nur noch ein kleiner Ueberrest seines ehemahligen Umfanges ist. Es kommt noch in doppelter Gestalt vor.

1. Als ein Centrum, welches das Hülfswort seyn bekommt, den Ort verändern, sich fortbewegen; doch am häufigsten nur von Menschen, wenn sie sich nach einem entfernten, entlegenen Ort bewegen, wo es seiner Natur nach ein allgemeiner Ausdruck ist, welcher die Art und Weise unbestimmt läßt. Zu Pferde, zu Fuß, im Wagen, zu Schiffe, zu Lande, zu Wasser reisen. In die Fremde reisen. Nach Frankreich, nach Spanien, nach Italien reisen; ebendem in. Nach Berlin, nach Dresden, nach Paris reisen; ebendem gen. Durch einen Ort reisen. Über einen Ort reisen, seinen Weg durch denselben nehmen, auf der Reise durch denselben kommen. Über Straßburg nach Paris reisen. Über Land, über Feld reisen, von einem Orte zu dem nächsten andern. In seinen eigenen Angelegenheiten reisen. Ein Reisender, welcher auf Reisen ist, welcher reiset. Tag und Nacht reisen. Von Soldaten und Kriegsheeren ist dafür das ausländische marschiren und von großen Haufen anderer zugleich reisender Personen auch ziehen üblich. Ingleichen absolute. Ein junger Mensch muß reisen. Zuweilen gebraucht man dieses Wort auch von Thieren, wenn sie sich in einen entlegenen Ort begeben, und sichtlich auch von Pflanzen. Gerechtete Pflanzen, welche aus einem entlegenen Lande zu uns gekommen sind.

Der Raum, welchen man durchreiset, wird in die vierte Endung gesetzt. Des Tages sechs Meilen reisen. Etliche Meilen reisen. Welches auch mit den Hauptwörtern Weg und Straße Statt findet. Diesen Weg bin ich noch nicht gereiset. Die Straße, welche wir reiseten. Einen andern Weg reisen. Wo auch die zweyte Endung gebraucht werden kann, nach dem Muster der Niederdeutschen. Ich bin dieses Weges schon öfter gereiset.

Über von andern leblosen Körpern, für sich fortbewegen, oder fortbewegt werden, ist es im Hochdeutschen jetzt veraltet; obgleich noch Opiz singt:

Man wird dich, Herr, mit Ehrfurcht preisen,

Weil Sonn und Monde sind,

Und durch den runden Himmel reisen, Opiz Pf. 72,

d. i. sich im Kreise bewegen. Außer im Scherze. Es reist mancher Grobchen in den Würzlaben für Maculatur, Reife.

In der Wahl des Hülfswortes sind die Deutschen nicht einig. Zwar wenn das Ziel oder ein anderer Umstand der Reise mit ausgedrückt ist, so wird ohne Ausnahme das Hülfswort seyn gebraucht. Er ist nach Frankreich gereiset, sie sind nach Paris gereiset, wir waren auf kurze Zeit über Land gereiset. Nur wenn es absolute steht, gebrauchen viele haben. Ich habe oft gereiset, 2 Cor. 11, 16. Er hat viel gereiset, Helzig. Allein das Hülfswort seyn scheint auch hier richtiger und analogischer zu seyn, zumahl, da es hier noch weniger eigene Thätigkeit mit ausdrückt, als in dem vorigen Falle. Er ist viel und weit gereist. Cripus ist gereist, Logau. Ein gereister Mann, der weit gereiset ist.

2. Als ein Activum, da es denn auch die vierte Endung erfordert; doch nur in Gestalt eines Reciproci. Wir haben uns ganz müde gereiset.

Daher das Reisen. Das Reisen ist nützlich.

Anm. Im Niederländischen, wo es doch eben nicht häufig vorkommt, reisen, im Schwed. resa. Im Pers. ist Rhasa einer, der viel gereiset ist, und im Chaldäischen Resa, Stadium, siehe Rast. Da o und e in den Mundarten und Sprachen immer in einander übergehen, so sind reisen und reiten eigentlich ein und eben dasselbe Wort, obgleich das letztere jetzt eine sehr eingeschränkte Bedeutung hat. Hornegt gebraucht reiten noch für reisen, und ehemals war auch Reite für Reife üblich. S. Reifig und Reiten. Es ist ursprünglich ein Wort, welches den Schall einer gewissen Bewegung nachahmet, und mit rasen, rauschen und andern dieser Art genau verwandt ist. Mit allerley Vorlauten stammen Kreis, Reisen, preisen u. a. m. davon ab. Besonders bedeutete es ehemals eine Bewegung nach allen Richtungen, und zwar 1) in die Höhe, wohin theils das alte Gotische reisan, aufstehen, das Schwed. resa, aufrichten, Angelf. risan, arisan, Engl. to rise, arise, Ital. rizzare, Niederf. risen, unser Reiso, Riese, Grao u. f. f. gehören. 2) In die Tiefe; daher ist bey dem Gotter risan sinken, sinken, Angelf. hryslan, bey dem Altpoln. kas drinsan, Niederf. risen, und unser rieseln. Siehe Rüste. 3) In die Runde, wovon mit vorgesetztem Saunenlaute unser Kreis, Kraus, und mit dem gleichlautenden v auch Rad gehöret. 4) In die Länge, in die Ferne, welche Bedeutung in unserm reisen noch übrig ist. Otthried gebraucht reisan auch für bringen, daher es bey ihm im Passivo auch so viel als kommen ist; z. B. war: tho gereiset, da kam die Zeit. Das Hebr. ירר, laufen, Griech. ποδω, das Gr. πορεύω, fließend, das Angelf. Rith, ein Bach, Französl. Ruissieu. das Engl. to rush, stürzen, unser rasch. und hundert andere gehören gleichfalls dahin. Ubrigens ist von diesem Zeitworte reisen das Intensivum, wie aus dem verdoppelten Mitlauter erhellet, rieseln oder das Diminutivum. Giese auch Gerade, Gerathen, Rede, 1 Reiten, rechnen, u. f. f.

Die Reiserkohl, plur. die — n, S. Grubenkohl.

Reisern, bey den Jägern, S. Reifern.

Der Reiserock, des — es, plur. die — röcke, ein Rock, welcher auf der Reise getragen wird.

Der Reisesack, des — es, plur. die — säcke, ein Sack, verschiedene Bedürfnisse darin auf der Reise bey sich zu führen; im gemeinen

gemeinen Leben ein Ränzel, im Oberd. ein Watsack, sonst auch das Gelleisen.

So will ich, meinen Durst zu stillen

Den Reisesack mit solchen Früchten füllen, Gell.

Der Reisesack, des — es, plur. die — Säcke, ein Sack, so fern er auf einer Reise zu Fuß dienet; der Wanderstab.

Der Reisesack, plur. die — n, eine räumliche Tasche, welche an einem Riemen über der Schulter hängt, allerley Bedürfnisse darin auf Reisen bey sich zu führen.

Der Reisswagen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wagen, dessen man sich auf Reisen bedienet; zum Unterschiede von einem Stadts- und Staatswagen.

Das Reissholz, des — es, plur. die — hölzer. 1) Reiser, so fern sie als Holz oder statt des Holzes gebraucht werden, ohne Plural; Reissig, Reissigholz, Bündholz, so fern es in Bündel gebunden wird, Wasenholz, von Wase, ein Reissbünd. Reissholz brennen. 2) Holz, d. i. Arten Bäume, welche Reiser tragen oder geben, dergleichen Reissholz z. B. die Birke ist; gleichfalls ohne Plural. 3) Eine mit solchem Reissholze bewachsene Gegend.

Das Reissig, des — es, plur. die — e, von Reis, furen'lin. 1) Reiser, als ein Collectivum und ohne Plural, Reissholz. Reissig brennen. Bündel von Reissig verfertigen. 2) Reissholz, in der zweyten Bedeutung, d. i. Bäume und Stämme, welche Reiser tragen oder geben, wo es so viel als Buchholz ist, und dem Stammholze entgegen gesetzt wird; auch ohne Plural. 3) Eine mit solchem Holze bewachsene Gegend; doch nur in einigen Provinzen.

* Reissig, adj. et adv. welches von dem Zeitworte reisen abstammt, aber im Hochdeutschen völlig veraltet ist. 1) Von reisen, in der hientigen Bedeutung, scheint es in einigen Gegenden für reisend oder auch wohl reisefertig üblich zu seyn. Wenigstens heist es bey dem Dvitz Ps. 107, 23:

Die so sich hin und her

Zu Schiffe reissig machen,

Und handeln über Meer;

welches Luther übersezt: die mit Schiffen auf dem Meer fuhren und trieben ihren Handel in großen Wassern. 2) Von reisen, so fern es ehemals mit reiten gleichbedeutend war, bedeutete reissig vor diesem zur Reiterey gehörig, beritten, und da war ein reissiger Knecht ein Soldat zu Pferde, ein Reiter, und der reissige Zeug die Reiterey, die Cavallerie. Da sie nun sahen, daß die Feinde hatten einen starken reissigen Zeug, 1 Macc. 4, 7. Mit großem reissigen Zeug und Wagen, Kap. 8, 6. Der reissige Zeug war getheilt in zweyen Haufen, Kap. 9, 11. In Spanien. Heuneh. Chronik heist es auch: 1532 verordnete der Kaiser den Pfalzgraf Friedrich zum obersten Feldherren wider die Türken, Fürst Wilhelm von Henneberg zum Obersten über den reissigen Zeug, Dietrich Spethen zum Feld-Marschall u. s. f. Wenn es aber Hohel. 1, 9 heist: ich gleiche dich, meine Freundin, meinem reissigen Zeuge an dem Wagen Pharao, so schelnet es die Pferde und das Geschirr zu bezeichnen, von Reise, Feldzug, wovon ein Reiterpferd, welches im Kriege gebraucht wurde, ehemals auch ein reissiges Pferd hieß. S. das folgende.

* Der Reissig des — n, plur. die — n, das Hauptwort des vorigen Verwortes, welches ehemals in einer doppelten Bedeutung üblich war. 1) Von Reise, der Feldzug, war der Reissig ehemals ein jeder Soldat; in welchem Verstande es doch nur selten vorkommt. 2) Von reisen, reiten, war der Reissig ehemals so viel wie ein reissiger Knecht, ein Reiter, ein Soldat zu Pferde, und zogen mit ihm hinauf Wagen und Reissigen, 1 Mos. 50, 9.

Salomo hatte 40000 Wagenpferde und 12000 Reissige, 1 Kön. 4, 26. Gorgias nahm 5000 zu Fuß und 1000 Reissigen, 1 Macc. 4, 1. Mit 3000 Reissigen und mit einem großen Fußvolk, Kap. 10, 17. In der höhern und d. h. l. schreibend kommt es in diesem Verstande noch zuweilen vor.

Ob alle Reissigen aus euren Feinden,

Ob eine neue Seleue

Euch alle Prinzen aus Euxatiens Palästen

Zu Feldheyrn sendete, Raml.

Anm. Im Schwed. Kes, Reissig und Resenär, Dän. Rejsen; nerr; alle von reisen, so fern es mit reiten gleichbedeutend ist, von welchem Zeitworte allem Ansehen nach auch unser Ross abstammt. Zu den ehenahligen weitern Bedeutungen des Wortes reisen gehört das Niederl. reissig, reissig, Holländ. ryzig, reissig, lang gewachsen, schlank, ingleichen reisend, loder. Ein reissiger Funge, ein schlanker. Einen reissigen Leib haben, einen flüssigen Stuhlgang. S. Reisen Anm.

Die Reisswelle, plur. die — n, S. Reissbündel und Welle.

Der Reiss, des — es, plur. car. eine sehr weisse, halb durchsichtige und nahrhafte Getreideart, welche in den wärtern Ländern in großer Menge gebauet wird; ingleichen die Pflanze, welche diese Frucht trägt, und welche zu den Grasarten gehört; Oryza L. Er scheint in Äthiopien einheimisch zu seyn, und erfordert einen nassen sumpfigen Boden.

Anm. Im Niederl. Riis, im Ital. Riso, im Franz. Ris, im Engl. Rice, im Böhm. Ryzce, alle mit Wegwerfung des ersten Vocals aus dem Griech. und Lateln. Oryza, welchen Vocal die Spanier noch in ihrem Arroz beybehalten haben. Das Griech. Oryza stammt wieder aus den Morgenländern her, wo der Reiss im Arab. Ariz und im Malab. Arisi heist. Daß aber auch in diesem Worte eine allgemeinere Bedeutung zum Grunde liege, erhellet aus dem Finnischen Ruis und Unger. Kos, welche Roden, Korn, bedeuten, und dem Böhmischen Rezworte rezný, von Korn. Vielleicht ist reisen, so fern es ehemals überhaupt zerkrüsch, mahlen, bedeutete, (S. Gries und Gratio,) das Stammwort, denn im Malabarischen heist nur ver geschoßene Reiss, dergleichen der ist, welcher zu uns kommt, Arisi, dagegen er, so lange er noch im Felde steht, Paic, wenn er gedroschen, aber noch nicht gemahlen ist, Nelli, und wenn er gekocht ist, Soru genannt wird. Auf der Insel Madagaskar heist der Reiss Waru, welches mit dem vorigen Paic zu dem Hebräischen רב, Getreide, und Angels. Bere, Gerste, zu gehören scheint.

Die Reissammer, plur. die — n, eine Art Nord-Amerikanischer Annethen, welche erdsfarbig ist, aber einen goldgelben Nacten und eine weisse Bedeckung der Flügel hat, und sich gern in den Reissfeldern aufhält; Emberiza Carolinensis Klein.

Das Reissaus, subst. indecl. plur. car. von dem Verbo ausreissen, nur in der im gemeinen Leben üblichen R. A. das Reissaus nehmen, flüchtig werden, davon laufen.

Das Reissbley, des — es, plur. car. von dem Zeitworte reissen, zeichnen, Bley dessen man sich zum Reissen bedienet, und welches eigentlich ein thonartiger, leichter, abfärbender Glimmer ist, der mit dem Bley nichts als die schwarzgraue Farbe gemein hat; Wasserbley, Bleyweiß. Die Bleystifte werden daraus verfertigt.

Das Reisspapier, des — es, plur. die — er, ein glatt gehobeltes Bret, dasjenige Papier, werauf man reissen, d. i. zeichnen, will, darauf auszuspannen.

Der Reissbrey, des — es, plur. inusl. ein von Reiss gekochter Brey; das Reissmehl.

Das Reißbrot, des—es, plur. die—e, aus Reiß Gebäckenes Brot, so wohl absolute und ohne Plural, als auch von einzelnen solchen Broten mit dem Plural.

Die Reißbrühe, plur. die—n, eine Brühe, in welcher der Reiß der vornehmste Bestandtheil ist. Jogleichen die Brühe, d. i. das Wasser, von gekochtem Reisse.

Die Reißelbeere, plur. die—n, ein in einigen Gegenden für Preiselbeere übliches Wort, mit welchem es auch zu einem und eben demselben Stamme gehört. S. dasselbe.

Reißen, verb. irreg. ich reiße, du reißest, er reißet oder reißt; Imperf. ich riß; Mittelv. gerissen; Imperat. reiß. Ein Wort, welches eine unmittelbare Nachahmung eines gerissenen Schalles ist, und daher von so verschiedenen Dingen gebraucht wird, welche aber insgesamt von einem und eben demselben oder doch sehr ähnlichen Schalle begleitet werden; eine Anmerkung, welche man nothwendig voraus setzen muß, wenn man nicht in Versuchung gerathen will, verschiedene Bedeutungen dieses Wortes als Figuren von einander anzusehen, da sie doch nur neben einander geordnet, nicht aber einander untergeordnet sind. Der Form nach ist es das Intensivum von reisen, wie schon aus dem verdoppelten Mitlauter erhellet, und da dieses ursprünglich in einem so weiten Umfange der Bedeutung und unter andern auch von einer Bewegung nach allen Richtungen gebraucht wurde, so gilt dieses und zwar noch mehr, auch von unserm Reißen. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort seyn erfordert.

1. Mit einem diesem Worte eigenthümlichen Schalle plötzlich getrennet werden, welcher eigenthümliche Schall das Reißen von dem Brechen, Springen, Bersten, Plagen u. s. f. unterscheidet. Man gebraucht es besonders von solchen Körpern, deren Theile durch eine allzu heftige Ausdehnung plötzlich getrennet werden. Ein Saden, ein Strick, ein Band, ein Draht u. s. f. reißen, wenn sie stärker ausgedehnet werden, als es der Zusammenhang ihrer Theile verstatet. Wenn alle Stricke reißen, figurlich, wenn alle übrigen Hülfsmittel vergebens sind, im höchsten Nothfalle. Der Zeug reiße, wenn der Zusammenhang seiner Theile plötzlich getrennet wird. In engerer Bedeutung wird es auch zuweilen von festen Körpern, für das Neutrum spalten, gebraucht. Die Felsen zerrissen, Matth. 27, 25. Der Erdboden reißt vor Hitze. Das Eis reißt. Die Tenne ist gerissen. S. Riß und das folgende Activum.

2. Sich mit schneller Gewalt und dem diesem Zeitworte eigenthümlichen Laute fortbewegen, als das Intensivum von reisen, und als ein naher Verwandter von brausen, rauschen, rasen u. s. f. Die Gelben rissen sich ins Lager, 2 Sam. 23, 16. Ein reißender Strom, der sich mit schneller Gewalt fortbewegt, wo mehr auf die Geschwindigkeit seines Laufes, als auf die thätige Wirkung des mit sich Reißens, gesehen wird. In vielen Oberdeutschen Gegenden wird reißend und das im Hochdeutschen ganz fremde reißichte, für sehr schnell, gebraucht. Reißend oder reißichte laufen. Dahin gehört auch die Hochdeutsche N. A. eine Waare geber reißend ab, d. i. sehr schnell, welche alle Sprachlehrer für unrichtig erklären, weil die Waare nicht reissen könne; ein Beweis, daß ihnen dieser neutrale Gebrauch des Zeitwortes völlig unbekannt gewesen. Die Zusammenfügungen ausreißen, in schneller Eil fürken, und einreißen, haben diese Bedeutung der schnellen Bewegung auch noch. Das Reciprocum sich reißen, sich schnell fortbewegen, gehört eigentlich zu der übereinstimmigen Bedeutung des folgenden Activi.

3. In weiterer Bedeutung, wüthen, toben, als ein Intensivum von rasen, so fern es ehemals auch reisen gelautet haben mag. 1) Eigentlich, wo es doch nur noch in einigen Fällen üblich

ist. Die Plage riß unter die Israeliten, Ps. 106, 29. Der Wind reißt, tobt, brauset. 2) Figurlich, wo es besonders von einem heftigen mit Ziehen verbundenen Schmerzen gebraucht wird; eine Bedeutung, welche völlig thätig ist, und daher auch haben, bekommt. Ein reißender Schmerz. Das Reißen im Leibe, das Reißen in den Gliedern haben. Es reißt, oder es reißt mich in den Gedärmen, ich fühle einen tobenden Schmerz in denselben. Das Kind bekam ein Reißen. Die reißende Gicht.

II. Als ein Activum, wo es wiederum in mehreren verschiedenen Bedeutungen vorkommt, welche aber insgesamt mit einerley oder doch ähnlichem Laute begleitet sind.

1. Mit schneller Gewalt trennen.

1) Durch eine plötzliche stärkere Ausdehnung, als der Zusammenhang der Theile es verstatet. Einen Saden, einen Brief, ein Papier, ein Strick Zeugens entzwey reißen. In Stücke reißen. Besonders in den Zusammenfügungen, abreißen, durchreißen, zerreißen. Sich an einem Nagel reißen, sich die Haut an demselben verwunden; zu welcher Bedeutung der gewaltsamen Trennung in die Länge auch das neue Intensivum reizen gehört. Federn reißen, oder schleifen, die haarigen Theile von den Kielen reißen; gerissene Federn. Einen Messerscherer mit glühenden Zangen reißen, eigentlich ihm mit glühenden Zangen Stücke Fleisch von dem Leibe reißen.

2) Durch Spalten; eine nur in einigen Fällen übliche Bedeutung. Im Forstwesen und bey verschiedenen Holzarbeitern ist reißen so viel als spalten. Latten reißen, d. i. spalten; gerissene Latten, im Gegensatz der geschnittenen. Holz reißen, spalten.

3) Durch Schneiden, Graben, Hauen, Pflügen u. s. f. (a) Eigentlich, wo es auch nur noch in einigen Fällen gebraucht wird. Einen Ochsen, einen Zengst reißen, ihn castriren, für schneiden. Ein gerissenes Füllen, ein castrirtes, geschnittenes. Einen Karpfen reißen, in den Rücken, ihn der Länge nach aufschneiden. Den Wein reißen, in Franken, im dritten Jahre alles über der Erde befindliche Holz an den jungen Weinstöcken abschneiden. Einen Baum reißen oder lachen, im Forstwesen, das Holz an den Harzdäumen aufhauen, damit das Harz herausfließe. Ihr sollt kein Mahl an eurem Leibe reißen, 3 Mos. 19, 28, durch Rigen. Einen Acker reißen, aufreißen oder umreißen, einen wüßt gelegenen Boden zum ersten Mahle pflügen, und ihn dadurch zum Acker machen. Im Wend. ist ryju, ryjecz, graben, und ricku schneiden, stechen, und im Bergbaue kommen reffen und röschen noch in ähnlichem Verstande vor, S. diese Wörter. (b) Figurlich, wo dieses Wort ehemals im Deutschen, noch mehr aber in den verwandten Sprachen, für schreiben und mahlen gebraucht wurde, und zum Theil noch gebraucht wird; eine Bedeutung, welche aus der ältesten Art des Schreibens und Mahlens auf harte Körper erklärt werden muß, welche mehr ein eigentliches Schneiden, Graben oder Bragen war. Daher ist im Angels. writan, und noch im heutigen Englischen to write, schreiben, Isländ. und Schwed. rita. In erdu mit rheimo singlar reiz, Dttst. er schrieb mit dem Finger in die Erde. In der Monseeischen Glosse ist Reiza eine Zeile, Reihe, und im Zeitlichen bedeutet raku gleichfalls schreiben. Das Schwedische rita bedeutet auch mahlen, und unser schreiben und mahlen gründen sich auf ähnliche Bewegungen. Jetzt gebraucht man das Wort reißen nur noch in engerer Bedeutung von der Verrichtung solcher Figuren, welche man nur nach den Hauptzügen vorstellt, als ziemlich gleichbedeutend mit zeichnen. Reißen lernen. Eine Mume reißen. S. auch Riß, Ingleichen Abreißen und Aufreißen, Reißbley, Reißbrett, Reißschiene.

2. Mit schneller Gewalt von seinem Orte bewegen. Jemanden etwas aus der Hand, das Kind aus den Armen, den Gut

Zur vom Kopfe, den Kopf von dem Leibe reißen. Sich die Haare aus dem Kopfe reißen. Der Wind riß mir den Hut von dem Kopfe, er reißt die Ziegel von den Dächern. Einen Brand aus dem Feuer reißen. Der Wolf reißt das Schaf nieder. Reißende Thiere, ein Nahme der großen vierfüßigen Raubthiere, weil sie ihren Raub zur Erde reißen; doch kann hier auch die vorige erste Bedeutung Statt finden, so daß reißen hier das Stammwort von dem mit dem Blaselaute verstärkten fressen seyn würde. Jemanden niederreißen, zu Boden reißen, ihn mit schneller Gewalt auf die Erde ziehen. Sich um etwas reißen, raufen. Es wird sich niemand darum reißen, eifrig darum bewerben. Etwas zu sich reißen, an sich reißen, auch figürlich, es mit unbefugter Gewalt in seinen Besitz bringen. Jemanden aus seiner Noth reißen, ihn plötzlich von seiner Noth befreien. Von einer Leidenschaft schnell dahin gerissen werden.

Nich reiße nie, was mir gefällt,
Unprüfend dahin, Weiße.

Dahin denn auch das Reciprocum sich reißen gehört, sich mit schneller Gewalt fortbewegen. Sich aus jemandes Armen reißen. Cleanth muß sich überfüllen, um sich aus seiner Unempfindlichkeit zu reißen, Gell.

Durch das Gesträuch reißt sich das Ross

Mit starkem Ungestüm, Weiße.

Wie ein Witz sich vom hohen Olymp in die Felder
hinab reißt,

So riß Cyper sich auch unter dem Oien hervor, Zachar.

S. auch Abreißen, Entreißen, Fortreißen u. s. f.

3. Mit lauter Stimme sagen, sprechen; eine nur noch mit den beyden Hauptwörtern Poffen und Zoten übliche Bedeutung. Poffen reißen, Zoten reißen, vorbringen. In einigen Oberdeutschen Gegenden sagt man auch Reime reißen, sie aus dem Etregerisse hersagen. Einem einen Poffen reißen, ihm einen Poffen spielen. Es ist auch hier eine unmittelbare Nachahmung des mit der Stimme verbundenen Schalles, so wie sprechen auf ähnliche Art durch Vorsetzung des Zischlautes ausbrechen gebildet ist. Das Lat. ridere, lachen, Risus, das Lachen, das Oberdeutsche reiten, rechnen, unser Reden, preisen u. a. m. sind gleichfalls damit verwandt.

Daher das Reißen anstatt des ungewöhnlichen Reifung. Siehe auch Riß.

Anm. Im Niederf. in den meisten der jetzt gedachten Bedeutungen mit dem verwandten *r* rizen, im Angelf. *hræddan*, im Griech. *ῥάσσειν*, ziehen, reißen, *ῥάσσειν*, *ῥάπτειν*, welche alle Intensiva von *ῥένειν*, ziehen, und im Latein. mit vorgesetzten *r* trahere, Niederf. trocken, sind. Selbst in den morgenländischen Sprachen sind die Spuren von diesem Worte sehr häufig. Im Chald. ist *resas*, und im Arab. *raetz*, *raiza*, reißen, im Neutro; im Hebr. ist *Rešim*, im Plural, große Risse, im Arab. *Reis* eine zerrissene Sache, im Pers. *Ris* eine Wunde, und *Rize* zermalmet, (S. Reiß, Graus und Gries.) Mit dem Vorlaute *b* ist *yr* im Hebr. er hat zerrissen, und im Deutschen sagte man ehemals dresen für bersten, brechen; mit dem Vorlaute *g* ist im Hebr. *ra* hauen, und unsere Bergleute sagen noch greissen für spalten. Anderer Verwandtschaften zu geschweigen. Zu Anfange dieses Wortes ist schon gesagt worden, daß es eine unmittelbare Nachahmung des Schalles ist. Diesen Schall pflegt man, so fern er mit einer plötzlichen Trennung des Zusammenhanges verbunden ist, im gemeinen Leben auch durch die Interjectionen *risch* und *raisch*, und so fern bloß eine schnelle Geschwindigkeit ausgedrückt werden soll, durch *risch* und *raisch* anzudeuten. Reißen, Niederf. rizen, ist das Intensivum von reifen, Niederf. riden, so wie von dem erstern rizen ein neues Intensivum ist,

welches zunächst von dem Niederdeutschen rizen, reißen, abstammt. Von reiten, dem reifen anderer Mundartea, heißt das Intensivum reizen.

Der Reißer, des — *s*, plur. ut nom. sing. Fämin. die Reisserrin, eine Person oder ein Ding, welches reißt; doch nur in einigen Zusammensetzungen. Ein Poffenreißer, Zotenreißer. Ein Leinwandreißer ist an einigen Orten ein Leinwandhändler, weil manche Arten Leinwand im einzelnen Verlaufe nicht geschnitten, sondern gerissen werden. S. auch Alkreißer. Einen schlechten Wein, welcher Kopfschmerzen verursacht, pflegt man im Saerge auch wohl einen Kopfreißer zu nennen. Bey den Mäuern ist der Reißer oder Vorreißer derjenige Pinsel, womit die schwarzen Linien zu den Einfassungen gerissen oder gezeichnet werden.

Reißern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur bey den Jägern üblich ist, wo ein Jagdbund reißert, wenn er alle Gegenstände, welche ihm vorlommen, beschnäufelt oder beriecht.

Die Reißfeder, plur. die — *n*, eine Feder zum Reißen, oder Zeichnen, welche von Stahl, Eisen oder Messing ist, scharfe Linien damit zu ziehen. Auch die lange metallene an beiden Seiten gevaltene Hülse, schwarze Kohle, Röthel, Kreide u. s. f. zum Reißen oder Zeichnen darein zu besetigen, führt den Nahmen der Reißfeder.

Das Reißfeld, des — *es*, plur. die — *er*, ein mit Reiß, Orzya, besäetes Feld.

Das Reißgälb, S. Rauschgälb.

Die Reißgerste, plur. car. ein Nahme, welcher in der Landwirtschaft einer doppelten Art Gerste beygelegt wird, vermutlich wegen einiger Ähnlichkeit mit dem Reife. 1) Der nackten Gerste, welche zu den Arten der kleinen Gerste gehört, sechs Zeilen hat, aber in Hülsen eingeschlossen ist, dagegen die eigentliche kleine Gerste keine Hülsen hat. 2) Der Hartgerste, welche kurze zweyzeitige Ähren mit langen Grannen hat, aber sehr reichlich trägt; *Hordeum zeocritum* L.

Der Reißhaken, des — *s*, plur. ut nom. sing. ein Meißel der Schläfer, welcher dicker ist, als breit, die Zapfenlöcher damit aufzureißen oder aufzuheben. Auch ein in Gestalt eines flachen / gekrümmter Meißel, die zu den Fischbändern in den Thüren vorgebohrten Löcher damit auszuheben.

Der Reißkamm, des — *es*, plur. die — *Fämme*, die größte Art Kämme der Tuchmacher und Wollarbeiter, die Wolle damit aus dem Gewbe zu bearbeiten, welcher auch der Brechkamm genannt wird.

Der Reißke, des — *n*, plur. die — *n*, der besonders in Meissen und Schlesien übliche Nahme einer Art Blätterschwämme, welche einen Strunk und einen Hut hat, der an Farbe dem Hause einer Gartenschnecke gleicht, und einen saftgelben Saft enthält, welchen er, wenn er angestochen wird, als Thränen fallen läßt; *Agaricus deliciosus* L. In Bayern heißt er Herbstling, weil er im Herbst zum Vorschein kommt; in Österreich Brätling oder Brierling, weil er gebraten wird, und Sörchling, weil er gern in den Harz- und Föhrenwäldern wächst; im Niederf. Röre, weil man ihn in Butter zu rösten, d. i. zu braten, pflegt, daher er auch in einigen Hochdeutschen Gegenden Röhling, Rehling heißt. Der Nahme Reißke lautet im gemeinen Leben Reiske, Reisker, Reischer, Rietsche, Riedling u. s. f. Er stammet allem Ansehen nach aus dem Wendischen her, denn im Böhmischen heißt dieser Schwamm *Ryzec*, und im Pölnischen *Rydz*.

Der Reißköch, des — *es*, plur. die — *köche*, von Koch, Brey, in den Küchen, eine aufgelaufene Art Torten von Meiß. S. Koch. Die Reißkohle, plur. die — *n*, Kohlen von Weiden, Haseln u. s. f. so fern sie zum Reißen oder Zeichnen dienen.

Das

Das Reiskraut, des — es, plur. inus. ein Name des Glied- oder Eisenkrautes; *Stachys annua* L.

Die Reisslatte, plur. die — n, gerissene Latzen, zum Unterschiebe von den geschnittenen. Ingleichen im Holzhandel, ein Stamm Nadelholz 20 Ellen hoch, und 5 Zoll im Durchmesser, woraus Latzen gerissen, d. i. gespalten, werden können.

Der Reissling, des — es, plur. die — e, ein Nachtvogel mit weißem, schwarz punctirten Flügelu; *Phalaena betularia* L. Birkenspanner, Birkenvogel, Birkenmesser. Vielleicht von seinem Wohnorte, den Birkenreisern.

Der Reissmäher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Dick-schnäbler auf der Insel Java mit einem blauen Rücken, welcher sich gern in den Reissfeldern aufhält; *Coccothraustes caerulea* Klein.

Das Reissmehl, des — es, plur. inus. aus Reiss gemahlnes Mehl.

Die Reisschiene, plur. die — n, eine Schiene, d. i. langes, dünnes, schmales Bret, Latzen damit zu reissen. Es pflegen die Mäurer dasjenige Lineal, womit sie die Linien zu den Einfassungen vorzeichnen, die Reisschiene zu nennen. Bey den Ingenieuren, Baumeistern u. s. f. ist es ein Lineal, dessen man sich auf dem Reissbrette bedient.

Das Reissstroh, des — es, plur. car. Stroh von ausgebrochenem Reisse.

Der Reissvogel, des — s, plur. die — vögel, ein Name, welchen auch die Reissammer führt, S. dieses Wort.

Das Reisszeug *z* — es, plur. die — e, ein Collectivum, die zu mathematischen Wissen gehörigen und in einem Futteral befindlichen Werkzeuge zu bezeichnen; ein mathematisches Besteck.

Der Reisszirkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zirkel, dessen man sich zum Reissen bedient, und woran der eine Fuß weggenommen werden kann, um denselben durch eine Reissfeher zu ersetzen.

Die Reiste, plur. die — n, in der Land- und Hauswirtschaft, ein kleines Rund gehacktes Glas, welches dreh zusammen gedreht, und von oben zugeschlungen ist, welches in andern Gegenden eine Kaute, in Nieder-Sachsen aber eine Knoche heißt. Dreyzig Reisten machen gemeinlich einen Kloben Glas. In Nieder-Sachsen hingegen wird so viel loserer und ungedrehter Glas oder Haas, als man auf Ein Mahl durch die Fehel reiset, eine Risse oder Riste genannt, Holländ. Rist, und da machen drey bis vier solcher Reisten eine Reiste oder Kaute in der ersten Bedeutung. Im letzten Falle kann es füglich von reissen abstammen, im ersten aber scheint es von dem Angels. *wraetan*, Engl. *to wreat*, *wreath*, drehen, abzustammen, weil eine Reiste Glas stark zusammen gedreht wird. Das *w* ist in den Englischen und Angelsächsischen Zeitwörtern ein bloßer müßiger Vorschlag. In manchen Gegenden hat man auch das Verbum *risten*, den Haas nach dem Dreschen in Reisten oder kleine Bündchen drehen.

Die Reissbahn, plur. die — en, eine Bahn, d. i. langer ebener Platz, auf welchem so wohl Pferde zugeritten, als auch unerfahrne Personen im Reiten unterrichtet werden.

Die Reite, plur. die — n, ein nur in Obersachsen und einigen Gegenden Oberdeutschlands übliches Wort, einen ebenen Platz zu bezeichnen, welches doch nur noch in dem zusammen gesetzten Hofreite üblich ist, der Hofraum, der Hof bey einem Landgute. Es ist mit den folgenden Wörtern ursprünglich eines Geschlechtes und hat den Begriff der Ausdehnung so wohl in die Länge, als in die Breite. S. Kaute, Ingleichen Breit und Bret, welche beyden letztern vermittelt des Vorlautes *b* davon abstammen.

Der Reitel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, einen kurzen starken Stod, einen Knüttel,

Prügel zu bezeichnen, vergleichen z. B. derjenige ist, mit welchem die Stricke um einen Ballen Waare zusammen gezogen werden, der daher in einigen Gegenden auch der Packreitel, das Karelscheit heißt, Nieders. Weil. In einigen Oberdeutschen Gegenden werden die jungen gerade aufgeschossenen Bäume gleichfalls Reitel genannt, da denn diejenigen jungen Bäume, welche man auf den Gehäusen zur Fortpflanzung stehen läßt, so wohl Bannreitel als Laßreißer heißen. Es ist mit Reis, dem Lat. *Radius*, und andern bleser Art eines Geschlechtes, indem der Begriff der Ausdehnung in die Länge hier der herrschende ist. Das Stammwort ist reisen, in andern Mundarten reiten, so fern es sich in die Länge erstrecken bedeutet. S. auch Reiter.

1. Reiten, verb. reg. act. welches nur im Oberdeutschen üblich ist, wo es für rechnen gebraucht wird. Daher ist daselbst die Reite oder Reitung die Rechnung, die Reiteammer die Rechnungskammer, der Reitebeamte der Rechnungsbeamte, der Salzteiler, Züttenreiter, Münzreiter u. s. f. der Rechnungsführer oder Cassierer bey einem Salzwerke, Züttenwerte, einer Münze u. s. f. von welchen einige auch im Hochdeutschen üblich sind. S. Züttenreiter.

Anm. Im Oberdeutschen wird es gemeinlich mit dem dieser Mundart eigenen Doppellaute *raiten* geschrieben und gesprochen. So fern dieses und die folgenden Zeitwörter inösesamt Nachahmungen eines und eben desselben Schalles sind, sind sie auch eines Ursprunges, ob sie gleich sehr verschiedene Dinge bezeichnen. Reiten, rechnen, bracht zunächst den Schall des Riedens, und in engerer Bedeutung des Zählens aus, und ist mit Rede und reden ursprünglich ein Wort. Ehen Ltsfried gebraucht *raitan* für zählen, und im Schwed. ist *räda* erklären. Eben so bedeutete das veraltete rechnen ehemals so viel als das davon abgeleitete sprechen, und in dem Intensivo rechnen *computare*. S. dasselbe. So fern man aber ehemals das Rechnen durch gezogene Striche zu erleichtern pflegte, könnte reiten auch von dem vorigen Reie, Reisel, so fern es jede Ausdehnung in die Länge, folglich auch eine Linie bedeutet, abstammen. Die letzte Sylbe in hundert, ehemals hundaret, ist ohne Zweifel aus diesem Rad, Reie entstanden, man mag es nun durch eine Zahl oder durch einen Strich erklären.

2. Reiten, verb. reg. act. in Ordnung bringen, zu einer gewissen Abicht fertig und geschickt machen, welches aber für sich allein veraltet, und nur noch in dem zusammen gesetzten breiten üblich ist, S. dasselbe. Es ist auch hier eine Eneniatopöle, welche entweder von dem mit dem Breiten verbundenen Geräusche, oder auch von der Geschwindigkeit hergenommen ist, in welchem letztern Falle es zu dem Schwed. *rad*, Nieders. *drad*, geschwinde, hurtig, und zu unserm Rad gehören würde. Bey dem Kero ist Anreiti die Ordnung, im Wend. *Kiad*. Hierher gehöret auch das noch in einigen Gegenden, z. B. in dem Kloster St. Michael in Lüneburg, übliche Auoreiter, welches einen vornehmen Beamten bedeutet, welcher die Aufsicht über die Ökonomie des Klosters führt, und so viel als ein Schaffner oder Größteller in andern Klöstern ist, welchen man sehr irrig mit einem Auoreiter von dem folgenden Zeitworte verwechseln würde.

3. Reiten, verb. irreg. ich reite, du reitest, (reist,) er reitet; Imperf. ich ritt; Conj. ritte; Mittelw. geritten; Imperat. reit. Es ist ursprünglich mit reisen ein und eben dasselbe Wort, indem *s* und *t* in den Mundarten beständig mit einander abwechseln, und war, so wie dieses, ehemals in einem weit größern Umfange der Bedeutung üblich, als jetzt. Besonders bedeutete es ehemals,

1. Bewegen, treiben, als eine unmittelbare Nachahmung des mit der Bewegung verbundenen Schalles. Allem Ansehen nach gehören zu dieser jetzt veralteten Bedeutung noch die im gemeinen Leben üblichen Redensarten, der Teufel reitet ihn, das ist, treibt ihn

ihn an, bewegt ihn, alles Unglück reitet mich, treibt mich herum; wo die Figur von reiten, equo vehi, festlich und positielich seyn würde. In engerer Bedeutung ist reiten sich bewegen, doch nur von thiergen größern Thieren, besonders in den Zusammenfügungen Reihengest und Reirocho, S. dieselben. Von diesem reiten, so fern es bewegen, treiben, überhaupt bedeutet, ist reizen das Intensivum, so wie reitern, rädern, für sieben, und rütteln die Frequentativa davon sind. S. Reizen.

2. Den Ort verändern, als ein Neutrum, wo es ehemals theils von einer jeden Veränderung des Ortes, theils aber auch von der Begehung nach einem entfernten Orte üblich war, und so wie reisen als ein allgemeiner Ausdruck gebraucht wurde, der die Art und Weise nahebestimmt ließ, welche denn vermittelt des Vorwortes auf ausgedrückt wurde. Auf einem Wagen, auf einem Schiffe reiten, d. i. fahren. So bedeutet eiton bey dem Notker auf einem Wagen fahren, und Horneget gebraucht reiten so wohl für gehen, als für fahren und reisen. Daher ist Reita und Gereita bey dem Notker ein Wagen, Schweb. Reid., welches mit dem Rheda, ein Wagen, der alten Gallier und Römer ein und eben dasselbe Wort ist. Dpiz sagt mehrmals von Gott, er reite auf den Wolken, auf dem Himmel; welches eine sehr unanständige Figur seyn würde, wenn hier nicht die allgemeinere Bedeutung Statt finden sollte. Jetzt ist es bis auf einige wenige Nebenarten in diesem Verstande veraltet. So sagt man noch der Maaßwurf durchreite das Land, wenn er es im Fortziehen durchwühlt, die Worten durchreiten die Bücher; wenn sie sie im Fortgehen durchreissen, wo zugleich der Begriff der Länge mit eintritt. Wenn sich die Hunde auf dem Platze fortbewegen, so sagt man gleichfalls, der Hund reite auf dem Arsch, wo wieder kein Reiten in dem folgenden Verstande Statt findet. S. auch Rad und Reisen.

3. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, auf einem Thiere sitzend den Ort verändern; auf ähnliche Art ist fahren, welches ursprünglich auch eine jede schnelle Bewegung bezeichnet, zunächst auf die Veränderung des Ortes vermittelt eines Wagens eingeschränkt worden. Es ist in dieser Bedeutung in doppelter Gestalt üblich.

1) Als ein Neutrum.

(a) Eigentlich, auf einem Thiere sitzend, besonders mit über dasselbe geschlagenen Reinen auf demselben sitzend, den Ort verändern. Das Thier, auf welchem man sitzt, bekommt sehr häufig das Vorwort auf. Auf einem Esel, auf einem Pferde, auf einem Zengste, auf einem Schimmel reiten. Doch gebraucht man in der anständigen Sprechart hier lieber das folgende Activum mit der vierten Endung, ohne Vorwort. Einen Esel reiten, sich desselben zur Veränderung des Ortes bedienen. So auch, ein Pferd, einen Zengst, einen Schimmel, ein gutes Pferd reiten. Ich habe ein wildes Pferd geritten. So sagt schon Notker: du diniu ros riteist. der du delue Rosse reitest.

Wenn reiten absolute steht ohne Nennung des Thieres, so wird allemal dasjenige Thier darunter verstanden, dessen man sich in einem Lande gewöhnlich zum Reiten bedient, welches in den meisten Ländern das Pferd ist. Reiten lernen. Nicht reiten können. Ein reitender Bothe, ein Bothe zu Pferde. Die reitende Post, wo unter dem Worte Post der Postilion verstanden wird. Das Reiten nicht vertragen können. Gut reiten, schlecht reiten. Langsam, geschwinde reiten. Wir müssen morgen reiten, d. i. von hier abreiten. Ohne Sattel reiten. Mit jemanden in Gesellschaft reiten. Der Bediente ist fehl geritten.

Der Ort, welcher das Ziel oder der Gegenstand des Reitens ist, wird durch allerlei Vorwörter ausgedrückt. Nach Leipzig, nach Berlin, nach Frankreich, nach Hause reiten. Auf die Jagd, Wel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

auf die Messe, auf das Land, auf das Dorf reiten. In die Stadt reiten. Um die Stadt reiten. Durch einen Wald, durch das Wasser reiten. Jemanden entgegen reiten. Über Feld, über Land reiten.

In einigen, doch wenigen Fällen, wird die Absicht des Reitens mit dem Infinitivo eines andern Zeitwortes ausgedrückt. Wir sind gestern spazieren geritten. Die Truppen werden fouragieren reiten. Schmarozgen reiten. Wena es mit dem Zeitworte kommen verbunden wird, so steht es nach dem Muster so vieler andern Zeitwörter dieser Art im Supino. Er kam geritten, für reitend; so wie man auch sagt; gegangen, gefahren, gesprungen, geflogen, geschwommen u. s. f. kommen.

In einigen Fällen wird ein oder der andere Umstand auch vermittlest der vierten Endung des Hauptwortes ausgedrückt, ohne daß reiten dadurch zu einem Activo würde. Einen Trab, einen Galopp reiten. Wir sind beständig einen Schritt geritten. Einen Weg zum ersten Male reiten. Diesen Weg bin ich noch nie geritten. Wo man auch nach dem Vorgange der Oberdeutschen in der zweiten Endung sagt, des Weges bin ich noch nie geritten. Er mag seine Straße (oder seiner Straße) reiten. Sehen Meilen in Einem Tage reiten. Wir sind heute nur fünf Meilen geritten.

Dieses Neutrum nimmt, so lange es ein eigentliches Neutrum ist, der Regel nach allemal das Hülfswort seyn zu sich. Nur der Niederdeutschen Mundart gewohnte Schriftsteller machen hier oft eine Ausnahme, weil man im Niederdeutschen mehrere Neutra mit haben zu verbinden pflegt, welche im Hoch- und Oberdeutschen das seyn bekommen. Deine Wesseln, darauf du geritten hast, 4 Mos. 22, 30, für bist. Hab ich von Jugend auf nicht auf wilden Pferden geritten? Zachar.

(b) In weiterer Bedeutung, mit übergeschlagenen Reinen auf einem leblosen Dinge sitzend den Ort verändern. Auf einem Strecken reiten, wie die Kinder. Auf einem Besen, auf einer Ofengabel nach dem Blockberge reiten. Auf der Wurst herum reiten, im gemeinen Leben, schmarozgen reiten, wofür man in Niedersachsen sagt, auf der Garbe reiten, S. Wurst. Auch ohne Veränderung des Ortes, bloß in Rücksicht auf die Art und Weise des Sitzens. Die Soldaten müssen zur Straße auf einem hölzernen Esel reiten. In dieser ganz andern Bedeutung, bekommt das Werkzeug, worauf man reitet, allemal das Vorwort auf.

2) Als ein Activum, welches folglich das Hülfswort haben erfordert, und auch im Passivo gebraucht werden kann, mit verschiedenen thätigen Beseitungen und Nebenbedeutungen. Ein Pferd reiten, sich dessen zur Veränderung des Ortes bedienen. Einen Schimmel, einen Zengst, ein scheues Pferd, einen Esel reiten. Das Pferd ist noch nie geritten worden. Die Post reiten, sie reitend von einem Orte zum andern bringen. Ein Pferd zu Tode reiten, es müde, heif, lahm reiten. Ein Pferd in das Wasser, in den Stall, in die Schwemme, auf die Weide, in die freie Luft reiten, es auf demselben sitzend dahin bringen. Ein Pferd zusammen reiten, bey den Beireitern, es dahin bringen, daß es, mit seinen Thellen wohl vereinigt, den Kopf senkrecht trage. Im gemeinen Leben bedeutet es auch, es im Reiten abmatten. Jemanden zu Boden reiten. Dahin auch die recipiellen H. A. gehören. Sich müde reiten, sich einen Wolf reiten, sich aus dem Arthem reiten u. s. f. Einen Schriftsteller reiten, spöttisch, im gemeinen Leben, ihn ausschreiben, S. Postillon: Reiter, in Postille.

Daher das Reiten, S. auch Ritt.

Anm. In dieser dritten engern Bedeutung schon bey dem Otfried ritan, im Nieders. riden, und mit Ausstossung des d, rien, im Angels. ridan, im Engl. to ride, welches aber auch fahren bedeutet, V p y

tet, im Schwed. ryda. Härtere Mundarten schreiben und sprechen es auch reuten, welches wider die ganze oben schon bemerkte Abstammung ist, sich aber dessen ungeachtet doch in dem seltsamen Hauptworte Reuter für Reiter auch im Hochdeutschen eingeschlichen hat. S. 2 Reiter.

1. Der Reiter, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in dem Ausdrucke Spanische oder Griechische Reiter übliches Wort, gewisse große sechseckige Balken im Kriegswesen zu bezeichnen, durch welche mit spitzen Eisen beschlagene Stäbe gesteckt werden, der Reiterey den Zugang zu einem Orte zu verwehren; Sturmbaseln. Griechische Reiter sollen sie, dem Carl de Aquino in seinem Lexico militari zu Folge, von ihrem Erfinder, Namens Frisius, heißen. Die Benennung Reiter leiten Frisch und andere daher, weil sie zur Auf- und Abhaltung der Reiterey dienen; welche Figur aber zu hart und ungewöhnlich seyn würde. Es scheint vielmehr, daß dieses Wort mit Reitel eines Geschlechtes ist, und überhaupt eine Ausdehnung in die Länge bedeutet, da es denn so wohl aus den Balken, als auch auf die spitzen Querstäbe gehen kann, von reiten, so fern es im weitesten Verstande, sich in die Länge und Höhe ausdehnen, bedeutet hat. Daraus läßt sich auch Carl de Aquino Muthmaßung zurück führen, welcher glaubt, daß sie wegen ihrer Ähnlichkeit mit denjenigen Balken, welche die Firne eines Hauses ausmachen, so genannt worden, welcher Balken im Französischen, im Ital. aber Cavallo heiße. Dieses Cavallo ist unstreitig unter Siebel, nicht aber Cavallo, ein Pferd, so daß dieses Reiter so wohl als das mittlere Lat. Equus, Frisius nur eine ungeschickte Übersetzung davon seyn würde.

2. Der Reiter, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte reiten, daher es in einem so weiten Ursprunge der Bedeutung üblich ist, wie dieses.

1. Von reiten, bewegen, ist Reiter in vielen Gegenden ein Sieb, besonders ein stehendes Körnsieb, S. Räder, welche Form gleichfalls üblich ist. So fern reiten ehedem für bereiten üblich war, ist der Reiter in einigen Gegenden so viel wie ein Schaffner, S. 2 Reiten. Im Oberdeutschen bedeutet dieses Wort von reiten, rechnen, in manchen Fällen einen Rechnungsbeamten, S. 1 Reiten. Wenn der schwarze Kornwurm, Curculio Granarius L. von einigen auch Reiter genannt wird, so wird damit entweder auf seine kriechende Bewegung an den Wänden, oder auch auf die Zermalmung des Getreides gesehen. S. Galander.

2. Am üblichsten ist es von reiten, equo veli, eine Person männlichen Geschlechtes zu bezeichnen, welche reitet.

1) Überhaupt; wo es doch nur in einem doppelten Verhältnisse üblich ist. (a) Im Gegensatz des Pferdes. Das Pferd wirft seinen Reiter ab. Der Reiter fiel vom Pferde. Das Pferd ist klüger als sein Reiter. Wo es auch unverändert von einer Person weiblichen Geschlechtes gebraucht wird. (b) In Rücksicht auf die Art und Weise, wie man zu Pferde sitzt und das Pferd im Reiten zu regieren weiß; auch unverändert von dem weiblichen Geschlechte. Ein guter, ein schlechter, ein mittelwässiger Reiter. In andern Rücksichten gebraucht man es in dieser weitern Bedeutung nicht. Für, es kommen drey Reiter, drey reitende Personen, sagt man: es kommen drey Personen zu Pferde.

2) Eine Person männlichen Geschlechtes, die ihr Amt, ihre Verrihtung reitend oder zu Pferde verrichtet. (a) Im weitesten Verstande. Dahin gehören die Zusammensetzungen, der Bereiter, der Anreiter, Geleitsreiter, Strandreiter, Landreiter, Postreiter, Vorreiter, Fostreiter u. s. f. Wo auch das Femininum die — reiterin üblich ist, die Gattin eines solchen Reiters zu bezeichnen. (b) Im engeren Verstande, ein Soldat, welcher zu Pferde dienet, der ehedem ein Reissiger oder ein reißiger Anzeche

genannt wurde, ein Cavallerist; wo es aber auch nur von dem schwer bewaffneten Soldaten dieser Art üblich ist, allenfalls aber auch noch von den Dragonern, aber wohl nicht leicht von den Husaren gebraucht wird, obgleich das davon abstammende Reiterer in weiterer Bedeutung gangbar ist. Ein Regiment Reiter. Das Dorf hat hundert Reiter zu verpflegen. Die Gattin eines solchen Reiters wird niemals die Reiterin, wohl aber zuweilen eine Reitersfrau genannt.

Anm. Bey dem Roter Reitman, im Nieders. Rider, im Angelf. Ridda, im Griech. ῥιττω. Das Schwed. Ryttere, das Böhm. Rytir, Keythar und Pöslu. Raytar, sind nur in der letzten engsten Bedeutung üblich, und allem Ansehen nach aus dem Deutschen entlehnet. S. auch Ritter. Fast durch ganz Hoch- und Oberdeutschland schreibt und spricht man dieses Wort Reuter, ungeachtet reiten, das unmittelbare Stammwort, nur in wenig Gegenden mit einem e gesprochen wird. Es ist daher nichts billiger, als daß man dieses Wort auf seine richtige Schreib- und Sprechart wieder zurück führe.

Der Reiterdegen, des — s, plur. ut nom. sing. ein langer schwerer Degen, so wie ihn die schwer bewaffneten Reiter zu führen pflegen.

Die Reiterfey, plur. inus. 1) Die Art und Weise zu reiten, oder des Reitens. Das war eine elende Reiterey. 2) Als ein Collectivum und in der letzten engsten Bedeutung des Wortes Reiter, die sämtlichen Soldaten zu Pferde, bey einem Kriegsherrn oder einzelnen Haufen desselben, wo es auch von den leicht bewaffneten Soldaten dieser Art gebraucht wird. Die leichte Reiterey, im Gegensatz der schweren. Die Reiterey auf die Dörfer verlegen. Der Plural ist im Hochdeutschen ungewöhnlich, ob er gleich bey dem Opitz vorkommt: Laß kommen Pharaon mit seinen Reitercyen. Willeram gebraucht dafür Reichgefinde, Tronsberg oder Reiterfchaft.

Die Reiterfahne, plur. die — n, eine Fahne, so wie sie bey der Reiterey üblich ist, und welche am häufigsten die Standarte genannt wird, S. dieses Wort.

Reitergar, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, für halb gar, halb gekocht. Das Fleisch nur reitergar kochen. Niederl. ritergar, ridergar; im gemeinen Leben auch reiterisch. Vermuthlich, so fern eifertig reitende Personen, oder auch Reiter im engsten Verstande, selten Zeit haben, die gehörige Zubereitung der Speisen abzuwarten. Oder auch von Reiter, so fern es ehedem auch einen Straßentrüber zu Pferde, vielleicht auch ein jedes sich schnell bewegendes Ding be deutete; von reiten, sich schnell bewegen; denn Frisch führet aus dem Chronico Windebeim. Mistam Ruterorum, die Reitermesse, an, b. i. eine nur eifertig und obdihin gelebte Messe, Frau. Messe à la Cavaliere.

Das Reitergeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, in einigen Gegenden, dasjenige Geld, welches den Strandreitern für die Bergung gestrandeter Güter gegeben wird; das Tonnengeld.

Reitern, verb. reg. act. welches das Frequentativum oder Intensivum von reiten ist, und im gemeinen Leben vieler Gegenden für sieben gebraucht wird. Schon bey dem Roter riteron. S. 2 Rädern.

Das Reiterrecht, des — es, plur. inus. ein ehemaliges Recht reitender Personen, nach welchem sie so viel Futter als sie für ihr Pferd gebrauchten, auf dem Felde nehmen konnten.

Das Reiterpferd, des — es, plur. die — e, das Pferd eines Reiters, b. i. eines schwer bewaffneten Soldaten zu Pferde.

Die Reitersalbe, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, im gemeinen Leben, eine Salbe wider die Krätze, eine Krätze salbe;

salbe; von reitern, reiten, in der weitesten Bedeutung der heftigen Bewegung, des Reitens.

Der Reitertanz, des — es, plur. die — tänze, in einigen Gegenden, ein Name desjenigen Tanzes, welcher sonst auch der Reiben, der Reihentanz genannt wird, S. der Reiben; ohne Zweifel auch von reiten und reitern in der weitesten Bedeutung.

Die Reiterwache, plur. die — n, im Kriege, eine aus Reitern bestehende Wache.

Der Reiterwechsel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Wechselreiterei.

Der Reitgurt, des — es, plur. die — e, ein breiter Gurt, den Unterleib damit zu gürten, wenn man zu Pferde reiset; in einigen Gegenden der Schmachtriemen.

Der Reithaken, des — s, plur. ut nom. sing. metallene zierliche Haken, die Zipfel des Kleides damit aufzuhaken, wenn man reitet.

Die Reithalde, plur. die — n, im Hüttenbau, eine Halbe oder ein Hügel von sanden Steinarten, welche bey den Seifenwerken liegen bleiben und als unnütz weggeworfen werden; demuthlich von reiten, reitern, sieben, weil das Seifen eine Art des Siebens ist.

Das Reithaus, des — es, plur. die — häuser, ein bedecktes Gebäude, worin Pferde zugeritten, und Personen im Reiten unterrichtet werden.

Die Reithe, S. Reite.

Der Reithengst, des — es, plur. die — e, ein Hengst, welcher zur Zucht, zur Fortpflanzung seines Geschlechtes gehalten wird; ein Springhengst, Beschäler. Von reiten, sich begatten. Siehe 3 Reiten und Reitoche.

Der Reitherr, des — en, plur. die — en, in einigen Städten Oberdeutschlands, ein Rechnungsherr; von reiten, rechnen. So werden diejenigen Rathsherrn, welche die Stadteinkünfte einzunehmen und zu berechnen haben, an manchen Orten Reitherrn genannt.

Die Reithammer, plur. die — n, im Oberdeutschen, die Rechnungskammer, S. 1 Reiten.

Der Reithelpper, S. Riepper.

Der Reithnecht, des — es, plur. die — e, ein Knecht oder geringer Bedienter, welcher ein oder mehrere Reitpferde in seiner Wartung und Aufsicht hat, und an den Höfen von dem Futterknechte noch unterschieden ist. In großen Rathsälen führt der erste Reithnecht gemeinlich den Rahmen des Sattelknechtes, weil er die Sattelhämmer unter seiner Aufsicht hat.

Die Reitröthe, plur. die — n, an einigen Orten, die Erdgrille, Grillotalpa L. weil sie in der Erde in tangen Linien fort reinet oder wühlet, S. 2 Reiten. In andern Gegenden wird sie Reithaus, Reithurm, Niederf. Riehwurm, Riehwurm, genannt. S. Erdgrille.

Die Reithunst, plur. car. der Inbegriff aller Regeln, mit Elchtheit und Anstand zu reiten; ingleichen, die Fertigkeit, diese Regeln auszuführen.

Das Reithüssen, des — s, plur. ut nom. sing. ein angedecktes und der Länge nach durchwöhretes Hüßchen, dessen man sich in manchen Fällen statt eines Sattels bedient.

Die Reithaus, S. Sitzhaus.

Das Reithen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Leben, dessen Besitzer dem Leihensherren zu Pferde zu dienen verbunden ist.

Reitlings, adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, nach Art eines Reitenden, Reitlings auf einem Stuhle sitzen, so daß man die Reine zu beyden Seiten über denselben geschlagen hat. In einigen Gegenden auch rietlings.

Die Reithäse, plur. die — n, bey den Jägern, eine fehlerhafte nicht recht verbundene Häse, welche sich hin und wieder zlehet; von reiten, sich hin und her bewegen.

Die Reithaus, plur. die — häuse, S. Reithäse.

Der Reitoche, des — en, plur. die — en, ein unverschnittener zur Zucht gehaltenes Ochse; ein Zuchtoche, Brummoche, Zulle. Von reiten, sich begatten. S. Reithengst.

Der Reithage, (sprich Päsche) des — n, plur. die — n, ein Page, welcher seinem Herren zu Pferde folgt, besonders wenn derselbe selbst zu Pferde ist.

Das Reithpferd, des — es, plur. die — e, ein Pferd, welches bloß zum Reiten dienet, zum Reiten bestimmt ist; im Niederf. Reithage, von Page, ein Pferd.

Der Reithplatz, des — es, plur. die — plätze, ein Platz, wo Pferde zugeritten, oder Personen im Reiten unterrichtet werden; die Reithahn.

Der Reitharb, des — es, plur. die — rärbe, nur in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Rechnungsrath; von reiten, rechnen. S. 1 Reiten.

Der Reithock, des — es, plur. die — röcke, ein bequemer Rock, welchen man anleget, wenn man reitet.

Der Reithittel, des — s, plur. die — sätzel, ein Sattel zum Reiten; zum Unterschiede von einem Fuhrmannssattel, Trage- oder Saumsattel u. s. f.

Der Reithärmel, des — s, plur. ut nom. sing. in den Sägemühlen, dasjenige Gerüst, worauf der Sägelock liegt; von reiten, sich bewegen, weil der Block auf demselben vorwärts gerückt wird.

Die Reithscheide, plur. die — n, an den Pferdegeschirren, hohle lederne Scheiben, wodurch die Stränge oder Zugstricke gehen, damit sie die Pferde nicht beschädigen; gleichfalls von reiten, hin und her bewegen, reiben.

Der Reithschmid, des — s, plur. die — schmiede, ein Hufschmid, so fern er bey einem Kriegerheere die Pferde der Reiterey zu beschlagen und zu eisen hat, und welcher am gewöhnlichsten der Fahnschmid genannt wird.

Der Reithschöf, des — ses, plur. die — ste, in einigen Gegenden, dasjenige Geld, welches die Leibeigenen dem Grundherren für die Erlaubniß zu heirathen bezahlen müssen; ohne Zweifel von reiten, sich begatten, insofern da dieses Geld in andern Gegenden ähnliche Namen führt.

Die Reithschule, plur. die — n, eine Anstalt, wo Unterricht im Reiten gegeben wird, ingleichen, wo Pferde zugeritten werden; auch das dazu bestimmte Gebäude.

Der Reithstall, des — es, plur. die — ställe, ein Stall, in welchem sich Reitpferde befinden. Ingleichen, an Höfen, die sämtlichen zu einem solchen Stalle gehörigen Bedienten und Knechte.

Der Reithstiel, des — s, plur. ut nom. sing. große starke Stiele mit steifen Stulpen zum Reiten.

Der Reithstock, des — es, plur. die — stöcke, bey den Drechsler, die bewegliche Doche auf der Drechselbank, welche in der Rinne hin und her geschoben wird; von reiten, sich hin und her bewegen.

Die Reithtasche, plur. die — n, eine lederne Tasche, allerley Bedürfnisse im Reiten, oder auf dem Pferde darin bey sich zu führen.

Die Reithenne, plur. die — n, in der Landwirtschaft, eine Henne, auf welcher das Getreide ausgeritten, d. i. von Ochsen oder Pferden ausgetreten wird; zum Unterschiede von einer Drechselhenne oder Scheunhenne. Von reiten, so fern es ehemals auch für gehen gebraucht worden, von welcher Bedeutung vermittelst des vorgelegten r unser treten abstammt.

Der Reitvöggt, des — es, plur. die — vögte, in einigen Gegenden, z. B. im Schleswigschen, ein obrigkeitlicher Beamter, welcher die landesherrlichen Einkünfte an einem Orte oder in einem Bezirke einnimmt und berechnet; entweder von reiten, rechnen, oder auch von reiten, ordnen, verwalten. Daher die Reitvogtey, der Bezirk eines solchen Vogtes.

Der Reitzurm des — es, plur. die — türme, S. Reitzkröte.

Der Reiz, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte reizen, dasjenige an einem Dinge, was sinnliche Begierden in uns erweckt, wo es doch nur in engerer Bedeutung üblich ist, von demjenigen, was einen lebhaften Grad angenehmer Empfindungen in uns hervor bringt, da denn Reiz ein stärkerer Grad der Thumuch ist; ingleichen subjective, diese angenehme Empfindung selbst. Die sanften Reize des Landes. O Einbildung, du hast alle Reize der Wirklichkeit! Das hat für mich nicht mehr den Reiz der Neuheit. Den Reiz der Liebe fühlen, wo es subjective hie lebhafteste angenehme Empfindung selbst bedeutet. In der engsten Bedeutung, dasjenige an Personen, was einen lebhaften Grad des sinnlichen Vergnügens erregt, und nicht bloß in der körperlichen Schönheit besteht. Schönheit ist nicht allemahl Reiz, und Reiz findet oft auch ohne Schönheit Statt. Gemeine Liebhaber messen ihre Beständigkeit nach der Dauer der Reize ihrer Geliebten ab. So ist ein mißliches Ding um unsere Reize. Im Herbst deines Lebens, wenn jeder Reiz verblühet.

Anm. Dieses Wort scheint neuern Ursprunges zu seyn, wenigstens kommt es bey den ältern Schriftstellern nicht vor, wie es denn auch in dem Griech. fehlet. Lessing erklärt Reiz durch Schönheit in der Bewegung, welches nicht nur mit der engeren Bedeutung überein kommt, sondern auch der Abstammung gemäß ist, so fern reizen das Intensivum von reiten, bewegen, ist. Was man in den schönen Künsten mit einem ausländischen Worte Grazie nennt, ist auch nichts anders als Reiz in der engeren Bedeutung, und aus den Anmerkungen zu den beyden Zeitwörtern reizen wird erhellen, daß das Lat. Gratia selbst mit Reiz und reizen eines Geschlechtes ist.

Reizbar, — er, — ste, adj. et adv. was sich reizen läßt, doch nur in der weitern Bedeutung, was der Empfindungen oder sinnlichen Eindrücke fähig ist. Die Nerven sind reizbare Fibern. In noch weiterm Verstande gebraucht man es auch von solchen Theilen, welche der Empfindung fähig zu seyn scheinen. So nennt man diejenigen Theile an manchen Pflanzon, welche sich bey der geringsten Berührung zusammen ziehen. reizbar.

Die Reizbarkeit, plur. inusl. diejenige Eigenschaft eines Dinges, da es reizbar ist.

1. **Reizen**, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, aber nur noch bey den Jägern üblich ist, wo es von dem Locken gewisser Thiere durch Nachahmung ihrer Stimme gebraucht wird. So reizen man die Hasen, die Füchse, die Vögel u. s. f. wenn man ihre Stimme nachahmet, sie dadurch zu locken. Der Hase, der Fuchs läuft auf das Reizen, wenn er dieser Stimme folgt.

Anm. Man könnte diese Bedeutung mit zu dem folgenden Zeitworte rechnen, wenn man nicht Beweise genug hätte, daß reizen und dessen Stammwort reiten, dessen Intensivum es ist, (S. das folgende.) unter andern Arten der Lante, auch gewisse Arten der menschlichen und thierischen Stimme nachahmet, und folglich als ein sehr noher Verwandter von reiten, rechnen, reden, rathen u. s. f. angesehen werden müsse. Vermittelt der gewöhnlichen Verwechselung des s und r und gewisser Vorlaute gehören auch preisen, das Latein. Gratia, Dank, unser grüßen und andere mehr hierher; denn Nothker gebraucht reitzon noch ausdrücklich für grüßen. S. auch das folgende.

2. **Reizen**, verb. reg. act. welches ursprünglich theils körperlich bewegen, theils aber auch reizen, stecken, u. s. f. bedeutet hat, in welchem Verstande es aber veraltet ist, so daß es nur noch einige figürliche Bedeutungen übrig gelassen hat.

1. **Empfindungen**, sinnliche Eindrücke hervor bringen. Die Nerven sind Fibern, welche gereizet werden können, der Reizung fähig sind, S. Reizbar. Besonders, lebhafteste sinnliche Empfindungen hervor bringen. Was ist der flüchtige Reiz, womit alle gekünstelte Gerichte die Zunge reizen?

2. **Durch Bewegungsgründe** zu einer Veränderung bestimmen, als das Intensivum von rathen; eine größten Theils veraltete Bedeutung, in welcher man ehemals auch sagte, jemanden zu einer guten Handlung reizen, für bewegen, bereben. Lasset uns unter einander unserer selbst wahrnehmen, mit reizen zur Liebe und guten Werken, Ebr. 10, 24.

3. **In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung**, durch Erregung lebhafter sinnlicher Beuerden zu etwas bewegen. 1) überhaupt, mit dem Werthe zu. Jemanden zum Zorne, zum Bösen reizen. Sie reizen durch Dazucht zur fleischlichen Lust, 2 Petr. 2, 18. Zur Liebe, zum Unwillen, zum Hass reizen. Ingleichen absolute. Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen bösen Lust gereizet und gelockt wird, Jac. 1, 14. Zuweilen, obgleich seltener, auch mit der vierten Endung der Begierde, welche erregt wird. Jemandes Zorn, jemandes Liebe reizen. Wer den Zorn reizet, zwinget Jeder heraus, Ezech. 30, 33. 2) In einigen engeren Bedeutungen. (a) Zum Zorne, zum Unwillen reizen. Abas reizete den Herrn, seiner Väter Gott, 2 Chron. 28, 25. In noch engerer Bedeutung ist jemanden reizen, ihn ohne Noth, bloß zum Vergnügen, zum Unwillen bewegen, für die niederkern, necken, foppen u. s. f. (b) Einen lebhaften Grad angenehmer Empfindungen erwecken. Wie sehr reizt mich die grüne Einsamkeit des schattigen Waldes! So besonders das Markwort reizend üblich ist, welches denn auch häufig passiv gebraucht wird, in einem vorzüglichem Grade anmuthig. Sie that es mit einem reizenden Anstande. Reizende Schönheiten, eigentlich, welche Begierden zum Genuße erwecken, in weiterer Bedeutung aber auch ohne diesen Nebenbegriff, für sehr anmuthig. Wie reizend wird die Freundschaft nicht, wenn sie sich zugleich auf Natur und auf Tugend gründet! Hell. Die Grust wird mir ein reizenderer Aufenthalt, als die goldenen Zimmer des Pallastes, Weiser. Ein reizendes Vergnügen quillt aus dem Umgange unserer Mitgeschöpf, Plummern.

Daher die Reizung, S. folches hernach besonders.

Anm. Bey dem Nothker in der ersten eigern Bedeutung reitzen, bey den Schwäbischen Dichtern reissen. In der zweiten engeren Bedeutung von der Erweckung angenehmer Empfindungen scheint es erst in den neuern Zeiten gangbar geworden zu seyn, da es denn zugleich die auffallende Bedeutung der sinnlichen Lust verliert. Die Endstufe — zen zeigt schon, daß dieses Wort ein Intensivum ist, dessen Stammwort reiten ist, theils so fern es ehemals stecken, anstechen reizen, theils aber auch, so fern es bewegen, antreiben bedeutet hat, in welchem Verstande es noch in der niedrigen N. A. der Teufel reitet ihn, vorkommt. In einem alten Niederdeutschen Gedichte in Leibnizens scriptor. Brunsv. heißt es noch, nach dem Griech. Hierunter öme der hilghe Geist reit, dat u. s. f. hierin bemog ihn der heilige Geist. Im Schwed. ist auch noch das einfache Zeitwort reta, zum Zorne reizen, üblich, welches auch in dem Latein. irritare zum Grunde liegt. Die Griechen haben beyde, *ἰρᾶναι*, und *ἰρᾶσθαι*. Mit dem müßigen, höchstens intensiven Saumenlaute gebraucht Nothker auch *gruozien* für reizen, und die Niedersachsen sagten in eben dieser Bedeutung ehemals

ebenem greten. Das Latein. Gratiae, Grazien, gehört gleichfalls zur engeren Bedeutung der Minnlich, so wie schon im Arab. razy geküßig, Ryza, und im Hebr. Raza, Wohlgefallen ist.

Der Reizge, eine Art Schwämme, S. Reiske.

Reizlos, —er, —este, adj. et adv. des Reizes oder der Reize beraubt. Ein reizloser Ort. Das reizloseste Gesicht. Daher die Reizlosigkeit.

Der Reizung, des —es, plur. inus. ein Wort, welches man nur von einer Art eines gedehnten, lang gezogenen Schalles der Finken gebraucht. Günther Strauß nennt ihn in einem kleinen Gedichte von 1570 den Reizherzu: der Fink da sang sein Reizherzu.

Die Reizung, plur. die —en, von dem Zeitworte reizen. 1) Die Handlung des Reizens; ohne Plural. 2) Dasjenige an einer Person oder Sache, was da reizet, in allen Bedeutungen des Zeitwortes. Der Herr war erzürnet um alle der Reizung willen, damit ihn Manasse gereizet hatte, 2 Kön. 23, 26. Auch in der zweiten engeren Bedeutung, wie Reiz; wo es doch nur im Plural für Reize üblich ist. Keine Reizungen sind groß genug, einen unbeständigen Liebbling getreu und beständig zu machen, Dusch.

Ein aufblühendes Mädchen, das ihrer Reizungen Bild ist, Zachar.

Wo doch Reize edler ist. Im Singular ist es in dieser Bedeutung völlig ungewöhnlich, obgleich Hagedorn sang:

Die Reizung freyer Felder

Beschämt der Gärten Pracht.

Reizvoll, —er, —este, adj. et adv. voll Reiz. Die Vergnügungen des Verstandes biethen sich so reizvoll nicht an, Zimmerm.

Die Reife, plur. die —n, ein wohl nur in der Mark Brandenburg übliches Wort, welches nur von der Leinwand gebraucht wird, und eine Zahl von 12, an manchen Orten auch von 16 Ellen bedeutet. Ein Stück Leinwand hat fünf Reifen, d. i. 60 Ellen. Vermuthlich mit dem folgenden aus Einer Quelle.

1) **Der Reifel**, des —s, plur. inus. ein Collectivum, zingefaltene und getrocknete lange Streifen, welche aus der Haut und dem Felle einer Art Schollen, Hippoglossus L. geschnitten werden. S. Raff, welches die auf ähnliche Art zubereiteten Flossfebern sind. Es ist mit dem folgenden Eines Geschlechtes, doch so, daß hier bloß die Ausdehnung in die Länge zum Grunde liegt. Der Reifel besteht aus langen schmalen Streifen, und wird in einigen Gegenden auch Reifung genannt.

2) **Der Reifel**, des —s, plur. nt. nom. sing. ein nur in den niedrigen Sprecharten übliches Wort, welches neben dem Begriff der Größe zugleich den Begriff der Plumpheit, Grobheit und Verächtlichkeit hat. 1) Ein großer Hund, im verächtlichen Verstande. Ein Bauerreifel, ein solcher Bauerhund. Es ist ein Reifel von einem Hunde. 2) Ein großer, grober, ungeschickter Mensch, im verächtlichsten Verstande und nur in den niedrigsten Sprecharten, wo auch die Wörter sich rekeln sich auf eine äußerst ungeschickte Art ausdehnen, auflegen, Rekeley großes ungeschicktes Betragen, rekelhafte einem Reifel ähnlich u. s. f. bedeuten.

Anm. Im Schwed. in der letzten Bedeutung gleichfalls Räkel. Die Sylbe —el ist die Ableitungssylbe, welche hier ein Ding, ein Subjekt, in andern Wörtern aber ein Werkzeug bedeutet. Die erste Sylbe Ref gehört zu dem alten Ref, Riese, recken, sich dehnen. Im Franz. ist Raecaille niedriger Möbel im verächtlichsten Verstande. In der ersten Bedeutung eines großen Hundes kann es auch ein und eben dasselbe Wort mit 2 Racker, ein Hund im verächtlichen Verstande, seyn, S. dasselbe.

Die Religion, plur. die —en, aus dem Lat. Religio, und hies von religare, binden.

1. In der weitesten Bedeutung, in welcher es im Lateinischen mehrere Arten von Verbindlichkeit bedeutet, welche aber im Deutschen nicht gangbar sind. Doch gehört dahin die in der Römischen Kirche übliche Bedeutung, wo die kirchlichen Orden zuweilen Religionen genannt werden, welcher Gebrauch doch auch im Lateinischen und Italienischen am üblichsten ist. Indessen pflegt man den Maltheiserorden in Deutschen Schriften wohl auch zuweilen die Religion von Malta zu nennen, wo es einen durch gewisse Regeln und Befehle eingeschränkten Stand bedeutet. Daher stammt das auch im Deutschen übliche der Religiose, eine Ordensperson, statt des niedrigeren Mönch.

2. In engerer Bedeutung, dasjenige, was die Menschen so wohl unter einander als auch zugleich mit Gott verbindet; wo es in doppelter Bedeutung gebraucht wird. 1) Objectiv, die Art und Weise der Verehrung Gottes, der auf gewisse Wahrheiten von Gott gegründete Dienst desselben. Die heidnische, die Jüdische, die Mahomedanische, die christliche Religion, welche man die vier Haupt-Religionen zu nennen pflegt. Auch besondere Arten dieser Haupt-Religionen bekommen zuweilen den Namen der Religion. Die Katholische, die Lutherische, die reformirte Religion. Von seiner Religion abfallen. Die Religion ändern. Einerley Religion haben. Sich zu keiner Religion bekennen. Eine andere Religion annehmen. Die wahre Religion, im Gegensatz einer falschen. Die natürliche Religion, im Gegensatz der geoffenbarten. In engerer Bedeutung versteht man unter der Religion schlechthin oft die geoffenbarte christliche Religion. Man hat der Moral der Religion den Vorwurf gemacht, daß sie die Freundschaft nicht geliebte, Gell. 2) Subjectiv, die dieser Art und Weise der Verehrung Gottes gemäße Gesinnung, das darin gegründete Verhalten; ohne Plural und nur in einigen R. u. Ein Mann ohne Religion, der sich zu keiner Religion bekennt, der sich von der Wahrheit seiner Religion überzeugen kann. Viel Religion haben, die Religion, zu welcher man sich bekennt, eifrig ausüben.

Anm. Ehe man dieses Wort aus dem Lat. entlehnte, hatte man andere jetzt veraltete Ausdrücke, die Religion zu bezeichnen. Raban Maurus nennt sie Ehasiti, von Haster Ehalti, von Es, das Geseh, und hassen, halten, verbinden; Haster Wolungu, und einer der Schwäbischen Dichter Godes Reht.

Die Religions-Beschwerde, plur. die —n. 1) Die Beschwerde oder Klage über getränkte oder gehinderte Ausübung der Religion. 2) Beschwerden oder Erdrückungen anderer um der Religion willen, und in deren Ausübung; die Religions-Berdrückung.

Das Religions-Edict, des —es, plur. die —e, ein die Religion betreffendes Edict; in engerer Bedeutung, ein Edict, worin die Religion eines Landes bestimmt und festgesetzt wird.

Der Religions-Eid, des —es, plur. die —e, ein Eid, vermittels dessen man sich zu einer Religion bekennet, sich dieselbe zu lehren und zu behaupten verbindet.

Der Religions-Eifer, des —s, plur. car. der Eifer in seiner Religion und für dieselbe, ein starker und thätiger Eifer, sich allem dem zu widersetzen, was der Religion, zu welcher man sich bekennet, entgegen ist.

Die Religions-Freyheit, plur. inus. die Freyheit, sich zu einer Religion zu bekennen, zu welcher man will. In engerer Bedeutung, die Freyheit, die Religion, zu welcher man sich bekennet, öffentlich auszuüben.

Der Religions-Friede, des —es, plur. die —n, in dem Deutschen Staatsrechte, ein Friedensschluß oder Vertrag zwischen dem Kaiser und den Ständen, worin die innere Ruhe im Reich in ansehung der Religion festgesetzt wird; im Gegenst. des

Profan = Friedens. Besonders ist der zu Augsburg im Jahre 1555 zwischen dem katholischen und protestantischen Reichstheile errichtete Vertrag dieser Art unter diesem Namen bekannt.

Die Religions-Gesellschaft, plur. die — en, S. Religions-Parthey.

Der Religions-Krieg, des — es, plur. die — e, ein Krieg, welcher um der Religion willen geführt wird.

Die Religions-Parthey, plur. die — en, eine Parthey, d. i. ein Theil einer Kirche, welcher in den Grundwahrheiten und dem darauf gegründeten Gottesdienste von derselben unterschieden ist, und mit den übrigen in seiner Kirchengemeinschaft steht. So sind die Katholischen, Lutheraner und Reformirten Religions-Partheyen in der christlichen Kirche. Betrifft die Abweichung nur den Gottesdienst oder seine Grundwahrheiten, so pflegt man sie eine Religions-Gesellschaft zu nennen. So sind die Herrnkuther keine Religions-Parthey, sondern nur eine Religions-Gesellschaft.

Der Religions-Spötter, des — s, plur. ut nom. sing. Kämin. die Religions-Spötterin, eine Person, welche über eine Religion spottet; in engerer Bedeutung, theils welcher der Religion spottet, zu welcher er sich äußerlich bekennet, theils der aller Verehrung Gottes spottet. Daher die Religions-Spöterey.

Der Religions-Streit, des — es, plur. die — e, ein Streit in der Religion oder um derselben willen; die Religions-Streitigkeit.

Die Religions-Übung, plur. die — en. 1) Die freye Ausübung der Religion, zu welcher man sich bekennet, der gemeinschaftliche Gottesdienst; ohne Plural. 2) Die Ausübung der Vorschriften einer Religion in einzelnen Fällen.

Der Religions-Verwandte, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher sich mit dem andern zu einer und eben derselben Religion bekennet.

Der Religions-Zwang, des — es, plur. inus. der Zwang in der Ausübung der Religion; im Gegensatz der Religions-Freyheit.

Religiös, — er, — eße, adj. et adv. von dem Lat. religiosus, Fertigkeit besitzend, die zur Religion gehörigen Übungen bey sich und andern zu unterhalten, und darin gegründet. Daher die Religiosität, plur. inus. die Fertigkeit selbst.

Der Religiöse, des — n, plur. die — n, S. Religion 1.

Die Rölle, plur. die — n, in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, ein Name der Kassehaus, (S. dieses Wort,) wo dieselbe auch wohl Kellhaus, (Holländ. Kellhuys,) und mit vorgesetztem Saumenlaute Greul genannt wird.

Der Römél, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen gemeinen Mundarten übliches Wort. Im Oberdeutschen wird ein unförmliches, dickes Stück Holz, besonders ein solches mit einem Aste versehenes Stück Brennholz, welches daher nicht kleiner gespalten werden kann, ein Römél genannt. Im Bremschen ist Römél ein Bündel Glas von zwanzig Pfund, ein Stein; in Wessenburg eine Reihe Bäume; im Oberrheinischen aber werden die von der Pflugschar aufgeworfenen Erdschollen Römél genannt. Man sieht leicht, daß hier die Ausdehnung, besonders in die Dicke, zum Grunde liegt. In andern Fällen sucht der Begriff der Ausdehnung der Länge allein vor, und dann ist es mit Rahmen, Riemen, dem Lat. Ramus, dem Dverb. Tram, eine Walze, eines Geschlechtes. In einigen Niederdeutschen Gegenden ist daher Römél oder Rämél, im Hannö. Remsche, auch eine Furche, Mauer.

Die Römisse, plur. die — n, das Franz. Remise, ein Schuppen. Eine Wagen-Remise, ein Wagenschuppen.

Die Römse, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Name des Waldblothes. S. Romsel.

— Ren, eine Endsyllbe vieler Zeitwörter, welche in manchen mit Auslösung des r nur rn, und in andern mit Versetzung des r — ern lautet. Sie hat vornehmlich einen doppelten Ursprung.

1) Viele solche Zeitwörter stammen unmittelbar von Nennwörtern oder Partikeln her, welche sich auf ein r endigen, da denn eigentlich nur n oder en die Endsyllbe ist. Dergleichen sind ändern, anders machen, ankern, von Anker, küßern, von küß, bilden, von dem Plural Bilden, blättern, büßern, dörrern, emyörrern, klären, erweitern, erwiedern, federn, siedern, seuern oder feuern, geisern, hindern u. s. f. S. — Ern.

2) In andern hingegen ist es eine eigene Ableitungssylbe, welche manchen Zeitwörtern angehängt wird, Intensiva und zuweilen auch Iterativa daraus zu bilden, da es denn oft geschehen ist, daß das einfache Zeitwort verloren gegangen ist, und nur das abgeleitete übrig gelassen hat. Von dieser Art sind mähen, von mähen, bewegen, flackern, von flacken, gehren in begehren, von dem veralteten gahen, jahren, sagen; von gehren ist girren ein neues Intensivum. Ferner wahren, wahren, wehren, donnern, von tönen, Lat. tonare, crinnern, fordern, flüßten, flattern, bohren, Echren, spühren, von spähen, rühren u. s. f. Von welchen allen sich bey genauerer Untersuchung immer noch das einfachere Zeitwort wird auffinden lassen. Es ist so wenig als irgend eine andere Ableitungssylbe ein bloßer leerer Schall, sondern allem Ansehen nach ein Verwandter von rennen, rinnen, und dessen Stammworte, dem veralteten renen, rinen, so fern es sich fortbewegen bedeutet, zumahl, da schon das r allein eine zitternde Bewegung andeutet, und also ein sehr natürliches Bild so wohl des erhöhten Grades der innern Stärke als auch der Wiederholung ist. Da l und r beständig in einander übergehen, so ist auch die in andern Zeitwörtern eingeführte Ableitungssylbe — len mit demselben verwandt, nur nicht so fern dieses in manchen Wörtern eine verkleinernde Bedeutung hat. S. — Len.

Der Renegär, des — en, plur. die — en, aus den mittlern Lat. Renegatus, renegare, verläugnen, eine Person, welche ihrer Religion entsaget und zu einer andern außer der christlichen übergethet; wo es besonders von Christen üblich ist, welche zu der Mahomedanischen Religion übergehen, und welche Jeroschim, ein Schriftsteller des 12ten Jahrhunderts, veruogirte Leute nennt.

Die Renette, plur. die — n, aus dem Franz. Reine, von Reine, Königin, Äpfel der Königin, der Name einer schmackhaften Art Äpfel, welche mit einem grauen Roste überzogen sind, auch Renett = Äpfel genannt werden, und wovon die so genannten Prager = Äpfel eine Art sind. Engl. Renet.

Die Rénke, plur. die — n, eine im Oberdeutschen übliche Benennung einer Art Weißfische, welche sehr schmackhaft sind, ein überaus weißes Fleisch haben, aber den Augenblick sterben, so bald sie aus dem Wasser kommen; der Gangfisch.

Rénken, verb. reg. zct. welches eigentlich das Intensivum von ringen, und dessen Stammworte, dem veralteten renen, reinen, sich in die Länge fortbewegen ist. Es bedeutet eigentlich heftige Bewegungen nach allen Seiten machen, ist aber im Hochdeutschen nur in den Zusammensetzungen ausrenken, einrenken und verrenken üblich. Im Oberdeutschen aber gebraucht man es noch allein, theils für lenken, einen Wagen renken, d. i. lenken, theils aber auch für recken, sich renken, sich recken, dehnen; von welchem recken, vermittelst des eingeschalteten n, welches in mehreren Fällen ein Begleiter der Saumenbuchstaben ist, es auch unmittelbar gebildet seyn kann. Im Ital. dirancare, ausrenken, und raucare, hinten. S. auch Rant.

Die Rénnbahn, plur. die — en, eine Bahn, d. i. ein langer, ebener Platz, darauf zu rennen, Rennspiele darauf zu halten; die Laufbahn. Im Bergbau wird auch derjenige kreisförmige Platz in

in dem Krebshügel, auf welchem die Pferde im Kreise gehen, die Rennbahn genannt.

Der Rennberg, des — es, plur. car. oder die Rennberge, sing. car. im Verbaue. dasjenige, was von dem Erze abtriefelt, wenn es durch die Riene oder durch das Gerinn von einer Höhe hinab gerollt wird; von dem Collectivo Berg oder Berge, jede Erd- oder Steinart.

Die Renne, plur. die — n, ein nne im gemeinen Leben übliches Wort. In den Niederdeutschen Gegenden wird die Gasse auf den Gassen, in welcher das Wasser rinnet, die Renne, die Rönne, der Rennstein genannt. Im Bergbaue führt das Gerinne, wodurch man das Erz oder Gestein von einer Höhe hinab rollen läßt, den Namen der Renne.

Das Renneisen, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, 1) eine Stange mit einem langen Stiele, den Ofen damit von den Ofenbrüchen zu reinigen; wo es für Reineisen zu stehen scheint, oder vielmehr das Intensivum von dem veralteten reinen, für reinigen, ist. 2) Eben daselbst wird auch eine Art gereinigten Eisens, welches mit hölzernen Hämmern so lange geschlagen worden, bis es völlig rein ist, collective Renneisen genannt, da es denn keinen Plural hat.

Renneit, verb. irreg. Imperf. ich rannte; Mittelsw. gerannt; Imperat. renne. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfs Worte seyn. 1) * Sich schnell bewegen, besonders sich schnell um seine Achse bewegen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche noch in einigen Zusammensetzungen übrig ist, S. Rennberg, Rennspindel, u. s. f. Die Welle an einem Haspel wird um deswillen noch an einigen Orten der Rennbaum genannt, S. die Ann. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, sich vermittelt der Füße sehr schnell fortbewegen, wo es von der äußersten Geschwindigkeit der Menschen und Thiere gebraucht wird, und daher mehr sagt, als laufen. Er rennt, als wenn ihm der Kopf brannte, im gemeinen Leben. Gerannt kommen, so wie man auch sagt, gegangen, gelaufen, gesprungen, getanzt kommen. Auf jemanden zurennen. Nach etwas rennen. Zum Hause hinaus rennen. Mit dem Kopfe wider die Wand rennen. Zugleich mit größter Geschwindigkeit reiten oder fahren. Nach dem Ziele rennen, es geschehe nun zu Fuße, zu Pferde, oder auch zu Wagen. Ein Reuter rennete (rannte) auf ihn zu. 2. Marc. 12, 35. Sie sind gestaltet wie Kasse, und rennen wie Reuter, Joel. 2, 4. Aber mit dem Wagen, mit dem Pferde rennen, wie es in der Deutschen Bibel mehrmals heißt, kommt es im Hochdeutschen wenig mehr vor. In der höhern Schreibart auch wohl in Gestalt eines Activi mit der vierten Endung.

Wiedernd steigen die Pferde der Sonne mit dampfenden Nasen

Aus den Fluthen herauf, die feurige Laufbahn zu rennen, Sachat.

Zugleich figürlich. Nach etwas rennen, sich mit vieler Geschäftigkeit um etwas bewerben. In sein Verderben, in das Unglück rennen, ohne Überlegung demselben entgegen eilen.

2. Als ein Activum. 1) In der vorigen engeren Bedeutung, mit thätigen Nebenbegriffen. Jemanden zu Boden rennen. 2) In weiterer Bedeutung, schnell bewegend machen, von verschiedenen Arten der heftig schnellen Bewegung. a) Jemanden den Degen durch den Leib, das Messer in den Bauch rennen, für stoßen. Auch das ehemalige Turnieren mit Lanzen wurde Rennen genannt, entweder so fern man in demselben zu Pferde auf einander rannte, oder auch von diesem rennen, stoßen. b) Als das Activum vor rinnen; doch nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Der Wein wird von den Weinsälschern gerennet und

geschmect, mit Wasser vermischt, gewässert, wie es Frisch erklärt. In dem Hüttenbaue wird das Eisen gerennet, d. i. geschmelt, welches auf dem Rennherde geschieht; wenn es hier nicht vielmehr von rein abstammt und für reinigen steht. Siehe Renneisen.

Daher das Rennen.

Ann. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno rennin, im Niederl. rennen, rönnen, welches aber auch rinnen bedeutet, im Schwed. ränna, im Angels. mit veraltetem r aernan, yman, wo aber doch Rin der Lauf, und Renner ein Läufer ist. Das verdoppelte n zeigt schon, daß dieses Zeitwort ein Intensivum ist, dessen Stammwort renen oder reinen noch nicht veraltet ist. Die Jäger sagen noch jetzt von dem Fuchse, daß er reine, wenn er tradt, und bey dem Dittfried ist rinan kommen. Das Engl. to run, laufen, hat dieses einfachere Wort auch noch, und in Baiern ist rundi schnell. Es bedeutet ursprünglich eine schnelle Bewegung nach allen Richtungen, und ist daher mit dem alten rainen, derühren, (S. Rain,) reinen für schauern, polieren, reinigen, ringen, ranke, rund u. s. f. genau verwandt. Da es hier wiederum auf eine Onomatopöie ankommt, einerley Laut aber verschiedenen Dingen gemeln seyn kann, so gehört auch Dittfrieds veraltetes reanan, erzählen, antworten, hierher, (S. Rannen,) so wie brennen und trennen vermittelt verschiedener Vorlaute von diesem Worte gebildet worden. Rennen und rinnen: sind ursprünglich ein und eben dasselbe Wort, obgleich das letztere durch den Gebrauch bloß auf flüssige Körper eingeschränkt worden. S. das letztere. Viele Hochdeutsche Schriftsteller, und unter andern auch Luther, wandeln es regelmäßig ab, ich rennete, gerennet; indessen ist die irreguläre Form im Hochdeutschen doch immer die gewöhnlichere. Ent wäre es, wenn der Gebrauch es veraltete, das Activum allein regelmäßig zu gebrauchen, da denn die irreguläre Form dem Nentro eigen bleiben könnte. In Heynrichs Briefen über die Deutsche Sprache Th. 4, S. 248 heißt es, in Sachsen spreche man das n in gerannt einfach, und dieses müsse den übrigen Deutschen zur Regel dienen. Allein man spricht es so wohl in Ober- als Niederdeutsch doppelt, so wie die Etymologie es erfordert; sprächen die Meißner, (welche der Verfasser hier unter den Sachsen zu verstehen scheint,) wie doch nicht geschähe, wirklich gerahnt, wie einige Schlesiäer Gegenden thun, so wäre das ein Provinzialgelehrter, der nie zur Regel dienen könnte.

Der Renner, des — s, plur. ut nom. sing. ein jetzt ungewöhnliches Wort, welches aber ehemals sehr üblich war, einen Läufer zu bezeichnen. Von Pferden, welche zum Wettrennen abgerichtet sind, kommt es noch zuweilen vor.

Der Rennherd, des — es, plur. die — e, in den Eisenhämern, ein Herd, auf welchem das Eisen gerennet, d. i. geschmelt wird, S. Rennen 2. 2).

Das Rennjagen, des — s, plur. ut nom. sing. oder die Rennjagd, plur. die — en, eine Art der Jagd, da man das Wild mit Jägern zu Pferde und mit Hunden so lange verfolgt, bis es ermüdet; die Laufjagd. Für bryde ist indessen das Tränztösch Parforce-Jagd üblicher.

Der Rennkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art schneeförmiger Käfer, welcher sich besonders, wenn in Gärten gespeiset wird, sehen läßt, wo er die vom Eische fallenden Brocken frist; Carrabus L. in Thüringen Aneiphaen.

Das Rennschiff, des — es, plur. die — e, eine besondere Art leichter Schiffe, welche sehr geschwinde segeln, und auch Jagdschiffe heißen. In engerer Bedeutung ist es eine besondere Art dieser Schiffe, welche lang von Gehäusen sind, und zugleich segeln und rudern, um desto geschwinde fortzukommen.

Der

Der Rénnschlitten, des — s, plur. ut nom. sing. ein leichter Schlitten, vermittelt desselben schnell von einem Orte zum andern zu kommen; zum Unterschiede von einem Fuhrschlitten, auf welchem schwere Sachen fortgeschafft werden. Ist das Geschirr eines Pferdes vor einem Rénnschlitten mit einem Schellengeläute versehen, so wird er ein Schellenschlitten genannt.

Die Rénnsse, plur. inusl. in einigen Gegenden, ein Rahme des Laubes oder Käselabes, weil es die Milch rinnen oder gerinnen macht. S. Rinnen, daher es bey einigen auch Rénnsal heißt.

Das Rénnspiel, des — es, plur. die — e, eine Art Spiele, worin man nach etwas rennet, es geschieht nun zu Fuße, oder zu Pferde, oder auch zu Wagen. Auch die ehemaligen Turniere waren unter diesem Nahmen bekannt; vielleicht von rennen, stechen.

Die Rénnspindel, plur. die — n, bey den Schloßern, ein Bohrer, welcher vermittelt eines Riemens zum Rennen, d. i. zur schnellen Bewegung um seine Achse, gebracht wird. Siehe Drillsbohrer.

Der Rénnsstein, des — es, plur. die — e, am häufigsten im Niederf. eine steinene, ingleichen eine gemauerte Rinne. So wird die Gasse in dem Steinpflaster dasselbst häufig mit diesem Nahmen belegt; Schwed. Rénnssten.

Das Rénnschier, des — es, plur. die — e, ein vierfüßiges, zweyhüftiges, mit einem dichten, ästigen Geweihe, versehenes Thier, welches zu dem Hirschgeschlechte gehört, aber ein vorwärts gestrecktes, und am Ende schaufelförmiges Geweih hat, in den nördlichsten Gegenden von Europa und Asien lebt, und sehr schnell läuft; Tarandus L. Cervus rangifer Kl.

Ann. Im Schwed. Ren, im Angelf. Hranar, im Engl. Raindeer, im Franz. Rangier, im Norweg. Reenedyr, ehemals Reenedyr, bey den Lappen, deren einzigen Reichthum dieses Thier ausmacht, Raingo, welches aber bey ihnen auch ein jedes Thier bedeutet. Allem Ansehen nach ist der diesem Thiere eigenthümliche schnelle Lauf der Grund seiner Benennung, obgleich auch sein ästiges, rankenförmiges Geweih nebst andern Umständen mit in Betrachtung kommen könne. S. Reineke und Reh.

Die Rénnschierbränse, plur. die — n, die größte Art Bremsen, welche haarig ist, und die Rénnschiere in Lappland auf das hartnäckigste verfolgt, um ihre Eyer auf die Haut derselben fallen zu lassen; Oestus L.

Der Renommeist, des — en, plur. die — en, aus dem Franzöf. renomme, im gemeinen Leben, besonders auf Universitäten, ein Mensch, der wegen seiner Lauf- und Streitsucht berühmt ist, und im weiteren Verstande, der seinen Ruhm in Verleumdung des äußern Wohlstandes und der guten Sitten setzt.

Das Rentamt, des — es, plur. die — ämter, ein Amt, welches sich mit der Einnahme und Berechnung der Renten eines andern, besonders eines Landesherrn, beschäftigt. Ein Rentamt bekleiden. Ingleichen in manchen Gegenden, ein Landesbezirk, in welchem die Einnahme und Berechnung der landesfürstlichen Renten jemandem anvertraut ist; das Kammeramt, und oft mit das Amt schlechthin. In Bayern führen auch die Landesregierungen, deren in dem Herzogthume fünf sind, den Nahmen der Rentämter, vermuthlich auch so fern sie zugleich mit Einhebung der Renten zu thun haben.

Die Rénze, plur. inusl. noch häufiger aber im Plural allein, die Renten, ohne Stigmar, die Einkünfte, dasjenige, was einfließt, besonders von Grundstücken und Capitalien. Getreide-Renten, Getreidezinsen. Besonders im Gelde, wo es theils von den obrigkeitlichen Einkünften in Gelde gebraucht wird. Daß man aus des Königs Gütern von den Renten jenseit des Wassers nehme u. s. f. Est. 6, 3. Daß ihr nicht Macht habt, Zins, Zoll und jährliche Rénze zu legen auf irgend einen Priester, Kap. 7, 34.

In welchem Verstande es doch nur noch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist. Theils auch von den Zinsen eines Capitalles; doch nur noch in einigen N. A. Von seinen Renten leben, von seinen Interessen. Ein Capital auf Renten legen. Leib-Renten, hohe Zinsen von einem Capital, welche man nur auf Lebenszeit zieht. In einigen Gegenden wird auch eine Anstalt, wo landesfürstliche Einkünfte eingenommen werden, die Rénze und Rénze genannt. Von dieser Art ist die Rénze zu Lehn, welche ein Churmainzisches Zollamt am Rheine ist, welches aus einem Rénze-Präsidenten, einem Directore, einem Rénzmeister, sieben Rénz-Officianten, u. s. f. besteht.

Ann. Im Niederf. gleichfalls Rénze, im Engl. Rent, im Wallis. Rheut, im Schwed. Rénza, im Span. Rénza; ohne Zweifel insgesammt aus dem Franz. Rénze und Ital. Rendita, welche wieder von rendere und rendere abstammen; wenn nicht vielmehr das noch bey dem Oestrich befindliche ruan, rannin, (S. Rénnen, Ann.) das Stamwort von allen ist, so daß es mit Einkünfte gleichbedeutend seyn würde. Das Niederf. Rénze, Zerbrechung, gehört mit unserm trennen zu dem Angelf. rendan, schneiden, brechen.

Rénzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, an Renten einbringen. Das Gut rentet jährlich tausend Thaler, trägt so viel ein. In berénzen, mit Renten versehen, hat es eine thätige Bedeutung.

Die Rénzeney, plur. die — en, eine Anstalt, in welcher obrigkeitliche Renten eingenommen werden, wo es zuweilen auch Rénzey, Rénzerey, Rénznerey, Rénzkammer, Rénzamt, Rénzmeisterey u. s. f. lautet, und bald mit dem, was man sonst auch die Kammer nennet, gleichbedeutend ist, bald auch noch von derselben unterschieden wird. In dem Churfürstenthum Sachsen sind die Rénzerey und die Rénzkammer zwey besondere, dem Kammer-Collegio untergeordnete Collegia, wovon die Rénzerey aus einem Inspector, einem Land-Rénzmeister, einem Vice-Land-Rénzmeister, fünf Rénz-Rechnungs-Secretarien und verschiedenen Rénz-Calculatoren besteht. Die Rénzkammer hingegen ist mit einem Oberkammermeister, einem Rénzkammermeister, zwey Cassirern, zwölf Kammersehreibern u. s. f. besetzt. Beide Collegia haben verschiedene Arten von Renten einzunehmen.

Der Rénzenierer, Rénzierer oder Rénzner, des — s, plur. ut nom. sing. der von seinen Renten, d. i. Interessen, lebt; am häufigsten im Niederf. Renditarius.

Die Rénzerey, Rénzey, S. Rénzeney.

Die Rénzkammer, plur. die — n, S. Rénzeney.

Der Rénzmeister, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gut, die Rénzmeisterei, derjenige, welcher die Renten eines andern einnimmt und berechnet. In engerer Bedeutung derjenige, welcher einer Rénzkammer oder Rénzey vorgesetzt ist. S. Rénzney. Daher die Rénzmeisterei, dessen Amt und Bezirk.

Der Rénzner, S. Rénzenierer.

Rénzieren, verb. reg. &c. welches nur bey den Schneidern einiger Gegenden, besonders Nieder-Deutschlands, üblich ist, die Nacht an einem Ankleide vor außen mit seiner Seide benähen, welches in Niederachsen auch ihren, äußern, genannt wird. Nicht, wie es in dem Brem. Niederf. Wetterbuche heißt, von Rand, sondern aus dem Franzöf. rentraire, welches eben diese Bedeutung hat.

Der Rénzschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. der Schreiber bey einem Rentamt, oder bey einer mit dem Nahmen der Rénze belegten Einnahme wofür an einigen Orten auch Rénzschreiber üblich ist.

Der Rénzel, S. Rénzel.

Rénzeln, S. Rénzeln.

Repetiren, verb. reg. act. welches aus dem Lat. *repetere*, im gemeinen Leben für wiederholen üblich ist. Daher die *Repetir-Uhr*, eine Schlaguhr, welche nicht nur die Stunden schlägt, zu welcher Zeit man will, sondern welche auch noch die Viertelstunden schlägt; das *Repetir-Werk*, die sämtlichen dazu gehörigen Stücke in einer solchen Uhr; der *Repetir-Stift*, ein Zapfen in diesem *Repetir-Werk*, worauf sich die zu demselben gehörige Feder der Auslösung, die Einschlussnadel, der Schöpfer, der Rachen, und der Sperrkegel bewegen.

Das **Repphuhn**, des — es, plur. die — hühner, eine Art wilder Hühner, welche die Grube einer Raube hat, grau und schwarz von Farbe ist, nackte Füße, und einen nackten scharlachenen Flecken hinter den Augen hat, und sehr schlecht fliegt, aber desto schneller zu Fuß ist; *Perdix L.* Es hält sich gern auf den Feldern und Äckern auf, daher es auch in einigen Gegenden *Ackerhuhn* und *Feldhuhn* genannt wird. Ein Jung *Repphühner*, ein Haufe mehrere zugleich aufsteigender *Repphühner*.

Repp, im Niederländ. *Rapphuhn*, im Schwed. *Rapphöna*. Eine Art rother *Repphühner* ist in der Schweiz unter dem Namen *Pernise* bekannt, welches aus dem Ital. *Pernice*, Lat. *Perdix*, gebildet ist, *S. Rothhuhn*; in andern Gegenden heißt es *Wälsches Repphuhn*. Das weiße *Repphuhn* der Graubündner ist unser *Schneehuhn*, *S. dasselbe*. Ihre leitet den Namen dieses Vogels von *rapp*, grau, braun, her. Allein sein schneller Gang scheint mehr Anspruch auf die Abstammung zu haben. Im Niederl. ist *rapp* schnell, *reppen* schnell bewegen, sich *reppen* sich eifertig fort machen, *Reppgeschäftigkeit* u. s. f. welche Ingegensatz zu unserm *raffen* gehören, und Intensiva von dem veralteten *reben*, sich in die Länge fort bewegen, sind, *S. Rebe*. Indessen steht es noch dahin, ob nicht auch das natürliche Geschrey dieses Vogels zu seiner Benennung Anlaß gegeben, da denn dieselbe mit *Rabe*, *rufen*, Niederl. *repen*, und andern eines Geschlechtes seyn würde. In den gemeinen Sprecharten ist *reppen*, *reppen*, *rülpsen*. Im Hebräischen wird es daher wirklich *רָפַף* genannt, von *רָפַף*, rufen, welches aber auch den Begriff der Bewegung leidet, und alsdann mit unserm *reben*, dem Intensivo von *gehen*, verwandt ist. Man wähle, welche Ableitung man will, so wird man die Unrichtigkeit der von vielen angenommenen Schreibart *Rehuhn* erkennen müssen, welche noch über dieß ganz wider die Aussprache ist, welche das *e* scharf, den folgenden Mitlaut aber hart und doppelt hören läßt, daher man es billig *Repphuhn* schreiben.

Das **Repphühnerkraut**, *S. Glasakraut*.

Die **Repressalien**, sing. inus. aus dem Lat. *Repressalia* und dieß von *reprimere*, angewendete Gewalt, ein von andern zugesüßtes Unrecht dadurch zu rächen, oder ihn zum Ersatz zu nöthigen; die Gegengewalt, Gegenbeleidigung, welches letztere doch nicht so bequem ist. *Repressalien* gebrauchen.

Der **Reps**, Wein, *S. Rapps*.

Die **Republik**, plur. die — en, von dem Franz. *Republique*, und dieß aus dem Lat. *Respublica*. 1) Im weitesten Verstande, eine jede bürgerliche, aus mehreren häuslichen Gesellschaften zur Erhaltung äußerer Sicherheit zusammen gefetzte Gesellschaft, welche auch ein Staat genannt wird. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Republik eine solche bürgerliche Gesellschaft, in welcher die höchste Gewalt mehreren anvertraut ist. Daher der Republikaner, der Einwohner einer solchen Republik, *Republikanisch*, einer Republik gemäß, in ihrer Verfassung gegründet.

Das **Rescript**, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. *Rescriptum*, diejenige Schrift eines Landesherren, worin er sich auf das Wirtschreiben eines Unterthanen, auf die Anfrage eines Collegii u. s. f. erklärt.

Ndel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Das **Reservat**, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. *Reservatum*, in dem Deutschen Staatsrechte, Gerechtsame, welche der Kaiser allein, ohne Zuziehung der Reichsstände, auszuüben besugt ist, und wohin auch die Majestätsrechte gehören.

Der **Resident**, des — en, plur. die — en, aus dem Franz. *Resident*, derjenige, welcher sich an einem Orte beständig, oder doch geraume Zeit aufhält, und daselbst die Angelegenheiten eines Staates oder regierenden Herrn besorgt, und der Würde nach geringer ist, als ein Gesandter. Dessen Gattin die *Residentin*.

Die **Residenz**, plur. die — en, aus dem Latein. *Residentia*.

1) Der Zustand, da sich eine Person gewöhnlich an einem Orte aufhält; ohne Plural. In welchem Verstande es von fürstlichen und andern Personen von dem hohen Adel zuweilen gebraucht wird. Seine Residenz an einem Orte nehmen, seinen ordentlichen, gewöhnlichen Aufenthalt. In dem kanonischen Rechte der Römischen Kirche ist es der ordentliche beständige Aufenthalt eines Geistlichen an dem Orte seiner Pfründe, und die Verbindlichkeit zu diesem Aufenthalte. 2) Der Ort, an welchem sich eine fürstliche oder andere Person von hohem Adel gewöhnlich aufhält; das Hoflager, da denn so wohl das Schloß das Residenz-Schloß, als auch die Stadt die Residenz-Stadt oder Hofstadt, oft nur die Residenz schlechthin, genannt wird. Ehedem war dafür das veraltete *Siedelhofe*, *Siedelhof*, üblich, welches in diesem Verstande noch in dem alten Gebichte auf den heil. Anna vorkommt.

Die **Resonanz**, plur. die — en, aus dem Lat. *Resonantia*, in der Musik, derjenige Klang, welcher entsteht, wenn die durch einen Klang erschütterte Luft gegen Körper stößt, deren Theilchen in dem Grade gespannt sind, daß sie diese Art von Schwingungen annehmen und hörbar machen können. Daher der *Resonanz-Boden*, in musikalischen Instrumenten, derjenige Boden, welcher diese Resonanz hervorbringt; das *Resonanz-Roch*, dasjenige Roch in demselben, aus welchem dieselbe heraus gehet.

Reß, scharf von Geschmack, *S. Räsch a*.

Der **Reßbaum**, des — es, plur. die — bänne, in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein starker Balken, welcher andern schwächern Balken zur Unterlage dienet; im Hochdeutschen ein Träger. Melsch die Stärke und Dicke zu bezeichnen, als das Stammwort von groß, *S. dasselbe* und *Riese*. Griech. führt folgende Stelle aus *Ironisberg's Kriegerlist*. S. 20 an: Ein Wagen mit Zimmerholz, groß und klein, zu Segebäumen gestroben, Reßer und anderer Notdurft; wo er das Reßer für ganz veraltet hält, und es unerklärt läßt.

Reßen, verb. reg. act. welches nur im Bergbaue üblich ist, wo es hauen, graben bedeutet, aber auch nur in einigen Fällen vorkommt. Ein Feld verressen, es verhauen, verfahren. Es gehöret hier zu reissen, so fern es ehedem auch hauen, graben, schneiden, bedeutete. Eben daselbst ist auch der *Reßen* derjenige Floss oder Wassergraben, worin geisset wird, und der Reßort die Weite des Feldes, so weit sich ein solcher Reßen erstreckt; wo auch das Reissen, sich schnell bewegen, von flüssigen Körpern, mit eintritt. Im Böhmischen ist *rzezati* schneiden, stechen, und *rzeczy* steifen, im Wend. *Reczka* ein Bach. Siehe *Reissen* und *Rösche*.

Der **Reßort**, des — es, plur. die — örter, *S. das vorige*.

Der **Reß**, des — es, plur. die — e, Dimin. das *Reßchen*, Oberd. *Reßlein*, dasjenige, was von einer Sache übrig oder zurück geblieben ist. Der *Reß* von einem Stücke Tuch, von einem Gerichte *Reß* u. s. f. Das ist der ganze *Reß*. Besonders dasjenige, was man von einer zu bezahlenden Summe unbezahlt läßt. Einen *Reß* abzwagen, bezahlen. Wo es auch als ein Abstractum gebraucht wird, in *Reß* bleiben, mit der Zahlung zurück bleiben, ingleichen nicht ganz bezahlen. Ingleichen als ein Neben-

wort. Wenn man 24 von 26 abziehet, so bleiben 2 Rest, d. i. als ein Rest. S. überrest. Eigentlich sagt man im gemeinen Leben, jemanden den Rest geben, ihn völlig umbringen, ingleichen ihn völlig zu Grunde richten, völlig unglücklich machen. Er hat seinen Rest, er ist völlig umgebracht, völlig zu Grunde gerichtet; ingleichen, er ist völlig trunken u. s. f.

Anm. Es ist wohl zunächst aus dem Franz. Reste und Ital. Resto entlehnet, welche man gemeinlich als Zusammensetzungen aus dem Lat. Residuum anzu sehen pflegt, ob sie gleich auch mit unserm Rest verwandt seyn können. S. dasselbe. Im Oberdeutschen ist für Rest in der Bezahlung auch Restanz und Restant üblich, aus dem mittlern Lat. Restantia.

Der Restant, des — en, plur. die — en, aus dem Lat. restans, derjenige, welcher mit seiner schuldigen Bezahlung entweder ganz oder doch zum Theil zurück ist, besonders in Bezahlung obrigkeitlicher Abgaben.

Resten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, zurück seyn, außen stehen, besonders von Geldern, welche schon bezahlt seyn sollten. Es resten noch einige Thaler. Wofür man auch restiren gebraucht, aus dem Lat. restare.

Die Retirade, plur. die — n, aus dem Franz. Retirade. 1) Der Rückzug, besonders der eilfertige, einer Flucht ähnliche Rückzug eines Heeres; der Rückzug. Ingleichen die Bewegung an einen Ort zu seiner Sicherheit; die Zuflucht. Seine Retirade wohin nehmen. 2) Der Ort, wohin man sich in manchen Fällen begibt. So ist in dem Festungsbaue die Retirade dasjenige Retrachement bey einem Werke, welches einen einwärts gebogenen Winkel hat, um sich dahinter zu wehren, wenn man dem Feinde einen Posten überlassen muß. Auch der Abtritt oder Nachstuhl wird in der Sprache der gesellschaftlichen Höflichkeit zuweilen die Retirade genannt, so wie ein jedes Zimmer, in welches man sich begibt, wenn man allein seyn will.

Die Retorte, plur. die — n, aus dem Franz. Retorte, und Ital. Ritorta, welches wiederum von ritorcere, zurück drehen oder hiegen, abstammt; in der Chymie, ein chymisches, irdenes oder gläsernes Gefäß, welches kugelförmig ist, und oben einen zurück gebogenen Hals oder Schnabel hat, welcher sich der Horizontal-Linie mehr oder weniger nähert, gewisse Theile mittelst des Feuers darzu aus andern Körpern überzutreiben.

Die Rette, plur. die — n, ein Hund männlichen Geschlechtes, doch nur so fern dieses sein Geschlecht dadurch angedeutet werden soll; im Gegensatz einer Peze. Im Angels. Hrythra, Rihthra, im Holländ. Rode, Reude. Entweder von reiren, sich begatten, S. dieses Wort, oder auch, als ein Verwandter von Rude, ein großer Hund, S. dasselbe.

Retten, verb. reg. act. schnell aus einer großen Gefahr heraus helfen, und in weiterer Bedeutung, schnell von dem Untergange, von einer großen Gefahr befreien. Mit der vierten Endung der Sache. Jemanden retten, ihn von dem nahen Untergange, von einer drohenden Gefahr befreien. Das Dorf brannte ab, so daß die Einwohner nichts retten konnten, doch wurde die Kirche noch gerettet. Retten helfen. Das Vaterland retten. Seinen guten Namen retten. Er ist nicht mehr zu retten. Jemandem das Leben retten. Ingleichen mit Vorwörtern. Sich durch die Flucht, mittelst der Flucht retten. Jemanden aus der Gefahr, aus dem Unglücke retten. Das Seinige aus dem Feuer, aus dem Wasser retten. Sich an einen Ort retten, seine Zuflucht in dringender Gefahr dahin nehmen. Wohin soll ich mich retten? O die Stille der Seele, wie allgeraltig nütze sie in allen Gefahren! Hermetes. Die Verbindung mit dem Vorworte von, welche in der Deutschen Bibel sehr häufig ist, jemanden von dem Tode, von seinen Sünden retten, ist jetzt

mit dem zusammen gesetzten erretten üblicher, als mit dem einfachen.

So auch das Retten. Da ist an kein Retten mehr zu denken. Ingleichen die Rettung. An keine Rettung denken. Rettung thun, leisten. Die Ehrenrettung. Das Rettungsmittel, wodurch man sich rettet.

Anm. Bey dem Dittfried retten und retten, im Niederf. reddan, im Angels. hreddan, im Schwed. rädda, im Engl. to rid. Es gehört zu reisen, Niederf. ritten, von welchem es mittelst des verdoppelten r ein Intensivum seyn kann. Noch einfacher ist im Isländ. rya für retten üblich, welches mit dem Griech. ῥύωμαι überein kommt. Hornegl gebraucht auch das jetzt veraltete Rath für Rettung, oder Stand der Sicherheit, welches sich unserm Rath, Consilium, in manchen Bedeutungen nähert; da ist kein Rath mehr, keine Rettung, es wird wohl Rath werden, Hülfe, Rettung.

Der Retter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Reterinn, eine Person, welche rettet. Da war kein Retter, 2 Sam. 14, 6. Es sey kein Retter mehr da, Ps. 20, 22. Ohne Retter irr ich umher, Ps. 124. So manches Herz, das sich verirrt, hat an dem Freunde einen Retter gefunden, Ps. 124. Bey den Jägern ist der Retter ein Windspiel, welches besonders dazu abgerichtet ist, die andern Hunde abzutreiben, damit sie einen gefangenen Hasen nicht zerreißen, und auch der Schirmmer oder Beschirmmer genannt wird. Niederf. Redder, Griech. ῥύωμαι.

Der Retti, des — es, plur. die — e, der Name verschiedener, mit starken, spärlichen Wurzeln versehenen Pflanzen und besonders ihrer Wurzeln. S. Meerrettig. Besonders pflegt man eine Echoten tragende Pflanze, welche eine starke, von außen gemeinlich schwarze Wurzel hat, Raphanus niger L. nur Retti (schlecht) zu nennen, zum Unterscheide von den Radiesen, einer Art kleiner Retti, welche man in einigen Gegenden gleichfalls Retti nennt.

Anm. Im der Monkschen Glosse Ratich, Niederf. Reddich, und zum Unterschiede von dem Meerrettig Kobenreddich, Müdenrettig, im Angels. Raedic, im Engl. Radish, im Italk. Radicchio, bey den Krainerischen Wenden Rehqua, im Pöhl. Rzodkiew, im Wüth. Reikew, Reikew; alle aus dem Latein. Radix, weil wir dieses in China einheimische Gewächs aus den südlichen Ländern Europens bekommen haben. Barro versichert ausdrücklich, daß die ältern Griechen dasselbe Radix genannt hätten, weil es bloß seiner Wurzel wegen merkwürdig ist. Im Deutschn. heißt der schwarze Retti Rammellasse.

Die Reue, plur. car. 1) * Kummer, Gram, Betrübniß, und deren Ausbruch, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, Der blideschaft sunder riuwe hat Mit ernen hie der ist riche, Heinr. von Welfig. Du mir das hat getan Das ich von der riuwe kere, Du mich wilent irte sere, ebenb.

Wo es Kummer, Gram, bedeutet. Im Holländ. ist Rouw noch jetzt Betrübniß, daher man am Nieder-Deutsche noch das Wort Reue für Trauer, und Reufkleider für Trauerkleider gebraucht. Auch im Isländ. ist Hrygd Betrübniß, und hrygr betrübt, S. Reuen. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Reue die Unlust über ein vorher gefälltes Urtheil, oder über eine vorher begangene Handlung. Reue über etwas empfinden. Es wird dich die Reue ankommen. Die Reue kommt nach der That. Besonders in der Theologie, die Unlust über begangene Sünden. Reue und Leid über etwas tragen, nur in der biblischen Schreibart.

Anm.

Ann. Schon im Jidor mit dem gewöhnlichen Almannischen Hauke Hreow: bey dem Kero Hriun, bey dem Ottfried Riū, welche es insgesammt für Buße im theologischen Verstande gebrauchen, deren vornehmstes Stück die Reue ist, im Niederf. Reue, Rije, Beroue, im Angels. Hreow, im Schwed. Ruelle, bey dem Ulphilas Reigo. E. das folgende.

Reuen, verb. reg. neut. welches das Hülfswort haben erfordert, und ehemals in einem weitern Umfange der Bedeutung üblich war, als jetzt. Es bedeutete,

1. * Wehklagen, ächzen, schreyen, welches letztere vermittlest des vorgesetzten Präfixantes davon abstammeth. Mit inihilon riunon, Ottfr. mit großem Geschrey, Wehklagen. Auch bey dem Ulphilas ist Hraiwa dubono saguk ein Paar Turteltauben, eigentlich, ein Paar ächzender Tauben. Reuen ist in dieser ersten eigentlichen aber längst veralteten Bedeutung eine Onomatopöie, welche den Laut des Wehklagens selbst nachahmet. Siehe Schreyen.

2. * Kummer, Schmerzen über etwas empfinden, und solches an den Tag legen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es auch ein Nectum war, und mit der vierten Endung der Sache verbunden wurde. Thic sulih riunetin, welche Kummer darüber empfanden, es beklagten, Ottfr. Ir rewet mi, ihr dauert mich, Gryph. Thic dari sie rynn, sie bedauerten die That, Ottfr. Auch im Angels. ist hreowan traurig, betrübt seyn, und unser Trauer, traurig, stammt vermittlest des vorgesetzten r davon ab, so wie auch grauen damit verwandt ist, indem man in einigen Oberdeutschen Mundarten für reuen auch rauhen sagt. Riun ist bey dem Ottfried Widerwärtigkeit, dasjenige, was Kummer verurthacht.

3. In noch engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, 1) Reue, d. i. Unlust, über eine begangene Handlung empfinden und an den Tag legen; in welchem Verstande es doch nur in dem zusammen gesetzten bereuen üblich ist. 2) Reue, d. i. Unlust, über eine begangene Handlung verursachen, mit der vierten Endung der Person, und der ersten der Sache. Die Sache reuet mich. Sein Verbrechen reuet ihn. Sast fängt mich meine Reue an zu reuen, Weise. Mein Betragen hat mich noch nicht gereuet. Wird es sie bald reuen? Gell. Also reuete den Herrn das übel, 2 Mos. 32, 14. Damit mich auch reuen möchte das übel, das u. s. f. Jer. 26, 2. Ingleichen als ein unpersönliches Speculorum mit dem Vorworte daß. Es reuet mich, daß ich ihn beleidigt habe. Es reuet ihn noch nicht, daß er es gethan hat. Wird es dich bald reuen, daß u. s. f. Denn es reuet mich, daß ich sie gemacht habe, 1 Mos. 6, 7. Statt welcher Wortfügung auch zuweilen die zweite Endung des Reuwortes gebraucht werden kann. Du lässest dich des Übels reuen, Jon. 4, 2. Es reuet mich der That, für: die That reuet mich.

Dieses Zeitwort erfordert allemahl die vierte Endung der Person. Es ist also ein Fehler, wenn man es mit der dritten verbinden, obgleich dieser Fehler nicht neu ist. Daz rauuota mir, Notker. Da reuete es ihm, daß er die Menschen gemacht hatte, 1 Mos. 6, 6. Da reuete dem Herrn das übel, Jerem. 26, 19. In welchen und andern Stellen der Dativ vielleicht von der Unbeständigkeit der Herausgeber und Correctoren herrühret, indem in andern richtiger die vierte Endung stehet.

Ann. In der letztern ergern Bedeutung schon bey dem Ottfried riuan, im Niederf. rouen und rijen, im Engl. to rue. Ehedem war es auch ein irreguläres Zeitwort, denn bey dem Ottfried lautet das Imperfectum einige Mal rou für riuuete. übrigens ist für reuen im Hochdeutschen auch das verstärkte gereuen üblich, welches in allen Fällen für dasselbe gebraucht werden kann. Siehe dasselbe.

Die Reuterinn, plur. die — en, ein Nonnen-Orden in der Römischen Kirche, welcher jetzt unter dem Nahmen des Magdalenen-Ordens am bekanntesten ist, und dessen Glieder auch Büsserinnen heißen, Lat. Sorores poenitentes, de poenitentia, Moniales S. Magdaleneae.

Das Reugeld, S. Reukauf.

Reinig, — er, — ste, adj. et adv. Reue empfindend und an den Tag legend, und in diesem Zustande gegründet. Ein reuiger Sünder. So bald ich will, sollst du reuig wieder zu meinen Füßen liegen.

Und reuig wird er dann, was er versagt, erslehn, Schleg. Ein reuiges Sehnen, Gryph. wo es aber in der im Hochdeutschen ungewöhnlichen weitern Bedeutung für ängstlich, kummervoll, zu stehen scheint. Bey den Schwäbischen Dichtern rüwig.

Der Reukauf, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen dieser Art, die — Käufe, ein Stück Geldes; welches nach einem geschlossenen Kaufe derjenige Theil, welchen der Kauf oder Verkauf reuet, dem andern zur Schadloshaltung zu geben verbunden ist. Reukauf geben, verlangen. In einigen Gegenden wird es das Reugeld, und bey Landgütern der Reuhandlohn, genannt. Niederf. Roufoop, Schwed. Ängerköp und Idraköp, von Ider, Reue, Buße.

Die Reumuth, plur. car. derjenige Zustand des Gemüthes, da man Reue empfindet. Daher reumüthig, sich in diesem Zustande befindend, und darin gegründet; reuig. Beyde Wörter kommen im Oberdeutschen häufiger vor als im Hochdeutschen.

Die Reuse, plur. die — n. 1) Im weitesten Verstande, ein vom Ruthen geflochtener Korb, welcher in Österreich eine Reische genannt wird. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur, 2) in engerer Bedeutung, von einem geflochtenen Korbe mit einem engen Halse, Fische dazu zu fangen, welcher zum Unterschiede auch die Fischreuse genannt wird. S. Sachrause, Senkreuse, Legereuse, Garnreuse, Krebseuse u. s. f. In einigen Gegenden nennt man eine solche Reuse auch einen Stromkorb, und im Dithmarsischen Puckel.

Ann. Im Niederf. Rüse, im Schwed. Rysja, im Franz. Ruche, im Holländ. Ruysche, welches aber auch einen Bienenstock bedeutet, so wie das in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Reuche, das Franz. Ruche, das Simländ. Rysae, das mittlere Lat. Eroia, Eroisum. Man leitet es gemeinlich von Reio her, wotans ein solcher Korb geflochten wird. Wenn es schenket überhaupt den Begriff des hohlen Raumes zu haben, und mit dem Lat. Riscus, ein Schrank, Koffer, Bienenstock, dem Niederf. Kroos, Brans, ein Krug, u. s. f. Cines Geschlechtes zu seyn.

Das Reut, des — es, plur. die — e, ein nur noch zuweilen und in einigen Gegenden übliches Wort, einen durch Ausreutung des Gehölzes urbar gemachten Acker zu bezeichnen, welcher auch das Gerent, Reursfeld, Reutland, und nach der Niederdeutschen Mundart Rode, Rodeland, ingleichen Neubruch genannt wird. Von dem folgenden Zeitworte reuten. Es gibt in Deutschland eine große Menge eigenthümlicher Nahmen von Dörfern, Flecken u. s. f. in welchen sich dieses Reut, und im Niederf. Rode befindet, z. B. Neurent, Kaiserreut, Adreut u. s. f. aus welchen denn erhellet, daß die Gegend wo solche Orte liegen, ehemals ein Wald gewesen, und erst durch dessen Ausreutung urbar gemacht werden müssen. In vielen solcher Nahmen ist dieses — reut in — riit, — vor, — ried, — rieden, — rieh, — freut u. s. f. übergegangen, wovon Frisch eine Menge von Beispielen anführt.

Die Reute, plur. die — n, ein Werkzeug zum reuten oder ausreuten. So wird die Reuthaxe oder Reuthacke, eine starke, lange, eiserne Haxe, die Baumwurzeln damit aus der Erde zu reuten, in vielen Gegenden auch die Reute genannt; im Lat. Rurum,

erum, im Wallf. Rhaw. Besonders ist die Reute in der Landwirtschaft, ein langer Stöcken mit einem breiten, scharfen Eisen an dem einen Ende, die Erde damit im Pflügen von der Pflugschar abzustößen.

1. Reuten, equo vehi, S. 3 Reiten.

2. Reuten, verb. reg. act. welches eigentlich reissen bedeutet, aber nur noch von dem Reissen der Wurzeln und Baumstücke aus der Erde gebraucht wird. Die Baumwurzeln aus der Erde reuten. Besonders in dem zusammen gesetzten ausreuten, S. dasselbe. Im Oberdeutschen sagt man auch in figürlichem Verstande, Laster, Regereyen ausreuten, wofür aber im Hochdeutschen anorotten üblich ist, ungeachtet dieses von jenem nur in der Mundart verschieden ist, S. Rotten. Daher das Reuten.

Anm. Bey den alten Oberdeutschen Schriftstellern riutan, von welchem ureiutan bey dem Kero anorotten ist, im Nieders. raden, raen, rüden, und mit vorgesetztem w wörten, Angelf. wrotan, Engl. to root, Isländ. rota, rydia, im Schwed. mit vorgesetztem b bryta, im Griech. ῥύσσειν, ῥύττειν, welches auch aufgraben bedeutet. Es ist mit reissen, Nieders. ruten, Einet Herten, ungeachtet es durch den Gebrauch nur auf eine besondere Art des Reissens eingeschränkt worden. Siehe auch Rotten und Rüffel.

1. Der Reuter, eques, S. 2 Reiter.

2. Der Reuter, ein Sieb, S. Räder.

Die Reutgabel, plur. die - n, eine eiserne Gabel, in den Eisenwerken, das Grobe damit hinaus zu werfen; von reuten in der weitesten Bedeutung einer jeden heftigen Bewegung und Absonderung.

Die Reuthalde, plur. die - n, eben dasselbst, eine Halde, d. i. ein Hügel, der aus solchen groben mit der Reutgabel ausgeworfenen Theilen besteht, S. auch Reirhalde.

Die Reuthaue, plur. die - n, S. Reute und Radehaue.

Die Reutkraxe, plur. die - n, in den Zinnhütten, ein eisernes Werkzeug in Gestalt einer halb gebogenen Hand, mit einem Stiele, die Schlacken damit aus dem Ofen zu reuten, d. i. zu reissen.

Der Reutspaten, des - s, plur. ut nom. sing. ein Spaten der Gärtner, das Unkraut damit auszureuten. Zugleich ein großer, starker, eiserner Spaten, die Wurzeln und Stücker der Bäume damit aus der Erde zu reuten.

Der Reutzehnte, des - n, plur. die - n, ein Zehnte, welcher von einem ausgerenteten, oder urbar gemachten Lande entrichtet wird; der Rodezehnte.

Reuwoll, - er, - este, adj. et adv. voll Reue, mit Reue erfüllt, und in dieser Gesinnung gegründet.

Die Reverende, plur. die - n, ein aus dem mittlern Lat. Reverenda, nur in einigen Gegenden übliches Wort, das lange Oberkleid eines protestantischen Geistlichen zu bezeichnen, welches man am gewöhnlichsten einen Chorrock nennet.

Der Reverenz, des - es, plur. die - e, aus dem Franz. Reverence, und dieß aus dem Lat. Reverentia, die Ehrung oder Neigung des Leibes aus Ehrerbietung; doch nur noch im gemeinen Leben. Jemanden einen Reverenz machen, sich vor ihm neigen. Bey dem Kaisersberg, im Rheindanck und andern Schriften dieser Zeit kommt es auch für Ehrerbietung überhaupt vor.

Der Revers, des - es, plur. die - e. 1) Aus dem Franzöf. Revers, die Rückseite einer Münze, die dem Brustbilde entgegensetzte Seite; die Rückseite, Gegenseite, und bey einigen, aber sehr unschicklich, die Rehrseite. 2) Aus dem Lat. Reversales, nämlich Literae, eine Schrift, eine Urkunde, worin sich jemand ausdrücklich zu seiner Verbindlichkeit bekennet; ein Revers-Brief. Jemanden einen Revers geben. Einen Revers von sich stellen. In engerer Bedeutung ist es eine solche Schrift, welche sich

auf eine vorher gegangene Gefälligkeit eines andern gründet, in welchem Falle ein solcher Revers im Oberdeutschen auch ein Gegenbrief, eine Gegenversicherung, ein Gegensein, ein Gegenbeskennniß, eine Gegenbescheinigung, ein Versicherungsbrief, ein Rücksehein u. s. f. genannt wird. Daher das Reimwort, sich reversiren, sich vermittelst einer solchen Urkunde ausdrücklich zu einer gewissen Verbindlichkeit bekennen.

Der Revier, des - es, plur. die - e, Dimin. das Revierchen, Oberd. Revierlein, ein in seine Gränzen eingeschlossener Theil der Erdoberfläche von unbestimmter Größe, ein Bezirk, eine Gegend. Das Stadt-Revier, das Gebieth der Stadt. Im Forstwesen wird der einem Förster zur Aufsicht anvertraute Bezirk ein Revier oder Forst-Revier genannt, so wie ein Jagdbezirk, ein Gehäge u. s. f. gleichfalls ein Revier oder Jagd-Revier heißt. Der Freybergische Bergwerks-District ist in vier Reviere getheilt, welche das Stadt-Revier oder Hohenbirkner Revier, das Bräander Revier, das Halsbrücker Revier und das auswärtige Revier heißen. In den Gärten gebraucht man es auch von kleinern Bezirken, und da ist ein Lust-Revier so viel als ein Luststück.

Anm. In einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, ist es weiblichen Geschlechtes, die Revier, da es denn im Plural die Reviere hat; welches Geschlecht der Abstammung freylich gemäßer ist. Denn die ausländische Endung ier zeigt schon, daß wir dieses Wort aus dem Franz. Riviere und Ital. Riviera entlehnet haben, welche nicht so wohl von Ripa, das Ufer, und Rivus, ein Fluß, abstammen, wie Frisch und andere wollen, sondern den allgemeinen Begriff der Ausdehnung in die Länge und Breite haben, und daher nahe Geschlechtsverwandte von Reif, Reiff u. s. f. sind. Siehe diese Wörter, ingleichen das folgende. Daß dieses Wort schon früh aus dem Ital. oder Franz. entlehnet worden, erhellet unter andern auch aus dem Theuerdanke, und dem noch ältern Deutschen Dichter in Erards Scripior. Rh. 2, S. 1481.

Reviere, verb. reg. neut. mit dem Hülfsworte haben, welches nur bey den Jägern von den Hühnerhunden und Raubvögeln üblich ist. Der Hühnerhund revieret, wenn er auf der Flur hin und wieder sucht. Der Falke revieret, wenn er in der Lust nach seinem Raube sucht. Es scheint hier noch die erste eigentliche Bedeutung der Bewegung aufzuhalten zu haben, da es denn ein Verwandter von reiben, traben, dem Nieders. rappen, laufen, u. s. f. seyn würde. Noch bey dem Otfried ist sich riuon sich umlehen. Indessen ist auch hier die ausländische Endung ein Beweis, daß es zunächst aus einer fremden Sprache entlehnet worden.

Das Revier-Kraut, des - es, plur. car. ein Rahme, welchen auch der Kainfarn in einigen Gegenden führet, S. dieses Wort.

Die Revolution, plur. die - en, eine gänzliche Veränderung in dem Laufe oder der Verbindung der Dinge. So nennet man ungewöhnlich große Überschwemmungen, Erdbeben, welche große Erbschicksel verändern, Revolutionen in der Natur, die Reformation eine Revolution in dem menschlichen Verstande. Besonders die gänzliche Veränderung in der Verfassung eines Reiches, wenn z. B. eine Monarchie in eine Republik, diese in eine Monarchie verwandelt, die Erfolge auf eine gewaltsamte Art verändert wird. Die Englische, die Französische Revolution. Man hat dieses fremde Wort in den neuesten Zeiten mit einem Deutschen zu vertauschen gesucht. Das unglücklichste, worauf man fallen konnte, war wohl Ummwälzung und Staatsumwälzung, weil es nicht den Begriff der Sache ausdrückt, sondern eine buchstäbliche Übersetzung des fremden Wortes ist, und einen harten und unferer Sprache fremden Tropen enthält. Wenn Veränderung, Ummänderung, Umschaffung, Hauptveränderung, Staatsveränderung u. s. f.

u. s. f. nicht genug sagt, der behalte lieber in diesem, so wie in hundert andern Fällen, das fremde Wort, wo die beleidigende Figur nicht so sehr hervorsticht, als in dem Deutschen.

Die Rhabarber, plur. car. eine Pflanze, welche an den Gränzen zwischen China und der Tartarey einheimisch ist, und deren Wurzel in der Arzneikunde sehr bekannt ist, daher auch diese eigentlich Rhabarber heißt; *Rheum palmatum* L. echte Rhabarber, zum Unterschiede von einigen andern Arten, wozu die krautblättrige Rhabarber, *Rheum Rhabarbarum* L. gehört, welche sehr lange für die echte Rhabarber gehalten worden, und in China und Sibirien einheimisch ist. Der Name ist so ausländisch als das Gewächs selbst. Die erste Sylbe ist allem Anschein nach von Rha, dem alten Namen der Wolga, zum Unterschiede von der Rha Pontica.

Die Rbede, S. Rbede.

Der Rhein, des — es, plur. inuf. der eigenthümliche Name eines großen Flusses in Deutschland; der Rheinstrom. In der Schreibart dieses Namens haben die Deutschen nun einmal die Schreibart der Griechen und Römer Rheum beybehalten, zumahl da manche rauhe Oberdeutsche Mundarten dem r ohnehin gern einen Hauchlaut angeschlossen, daher man diesen Namen in den ältern Zeiten auch Rheim geschrieben findet. Indessen ist er echten Deutschen Ursprunges, und, als ein naßer Abkömmling von dem Zeitworte rinne, und dessen Stammworte reinen, fließen, Erleichen, eigentlich eine allgemeine Benennung eines jeden Baches oder Flusses. In Graubünden, dem Vaterlande unsers Rheinstromes, gibt es unzählige Bäche und kleine Flüsse, welche daselbst Rhein genannt werden, und in der so genannten Romanischen Sprache heißt jeder Bach Rhen. Auch die drey Quellen des Rheinstromes in Graubünden werden durch die Namen Vorderrhein, Mittelerhein und Sinnerrhein unterschieden. übrigen muß man diejenigen Wörter, welche mit Rhein zusammen gesetzt werden, nicht mit denselben verwechseln, welche Rain und Rein vor sich haben, obgleich solches sehr häufig geschieht.

Die Rheinfische, plur. die — n, der Oberdeutsche Name eines eßbaren Fisches, mit glänzenden silberweißen Schuppen, welche ein wenig blau mit unter spielen, einem weißen Bauche, und auf dem Rücken zwey, unten aber drey Flossfedern. Er wird über zwey Spannen lang, und hält sich besonders im Bodensee, vielleicht auch in dem Rheinstrome, auf, wo er auch Rheinlanke und Seesorelle genannt wird. Vermuthlich ist er eben der Fisch, welcher im mittlern Latein unter dem Namen Anchora und Anchorago vorkommt. *Destinet carpan Danubius*, heißt es bey dem Stat. B. 12, Br. 4, a Rheno venias anchorago exornas, tonsicula quibuslibet laboribus offeratur. Siehe des du Fresnoy Gloss. Indessen behauptet Carpentier, daß Anchora das weibliche Geschlecht des Lachses sey, welches im Französischen ehemals Ancrocul und Ancrocul genannt worden, jetzt aber Beccard heiße.

Die Rheinblume, S. Rainblume.

Der Rheinfall, des — es, plur. die — fälle. 1) Ein Fall in dem Rheinstrome, ein Ort, wo sich derselbe in seinem Laufe von einem höhern Orte herunter stürzt, dergleichen Fälle derselbe in Oberdeutschland mehrere hat. 2) Ein sehr angenehmer und gesunder Wein, welcher in dem Rheinehale in Graubünden wächst, und auch Delceliner genannt wird. Hier sollte man diesen Namen billig Reinwall schreiben, weil die letzte Hälfte hier das Latein. Vallis, oder Ital. Valle, ein Thal, ist. In Triaul, unweit des Schlosses Proseck, bey den Römern Castellum Pucinum, wächst ein Wein, welchen man gleichfalls Rheinfall nennet, entweder, weil er dem in Graubünden ähnlich ist, oder auch von der Nachbarschaft irgend eines Rheines, d. i. Baches. Er wird auch Prosecker Wein genannt; bey den Griechen hieß er Pydanon, und

bey den Römern Vinum Pucinum. Die Alten schätzten ihn sehr hoch, und Julia, Augusts Gemahlinn, schrieb ihm ihr hohes Alter von 32 Jahren zu.

Der Rheinsarn, S. Rainsarn.

Das Rheingold, des — es, plur. car. Gold, welches aus dem Sande des Rheinstromes in einigen Gegenden Oberdeutschlands gewaschen wird.

Der Rheingraf, des — en, plur. die — en, eigentlich ein Reichsgraf, dessen Grafschaft an dem Rheine gelegen ist. In engerer Bedeutung führt eine gewisse reichsgräfliche Familie, deren Stammhaus Rheingrafenstein ist, den Namen der Wild- und Rheingrafen.

Der Rheinherr, des — en, plur. die — en, gewisse Rathsherren zu Eöln an Rheine, welche die Aufsicht über diesen Fluß und dessen Übersahrt haben.

Rheinisch, adj. er adv. am Rheinstrome liegend. Der Ober- rheinische, der Tieberheische Kreis. Zugleich daher kommend, in den Gegenden am Rheinstrome ersunden u. s. f. Ein Rheinischer Gulden, oder ein Gulden Rheinisch. Rheinische Kirchen, in Nieder-Deutschland, eine Art halb weißer und halb rother Kirchen, welche ein festeres Fleisch haben, und daher in Weißen Anapellkirchen genannt werden. Ein Rheinischer Schlitten, eine in Nieder-Sachsen übliche Benennung eines Renn- oder Schellenschlittens, wo es aber, dem Bremisch-Niederf. Wörterbuche zu Folge, aus Rigaischer Schlitten verberbt seyn soll, weil diese Art Schlitten aus Riga in Kurland nach Nieder-Deutschland gekommen. Indessen steht dahin, ob es nicht auch aus Rennschlitten verberbt worden.

Der Rheinkiesling, des — es, plur. die — e, eine in Elßß übliche Benennung einer Art geringer Äpfel.

Das Rheinland, des — es, plur. die — länder, ein an dem Rheinstrome gelegenes Land. Daher der Rheinländer, Gämln. die Rheinländerinn, eine daher gebürtige Person.

Die Rheinschwalbe, plur. die — n, eine Art Schwalben, welche sich an den Rheinen, d. i. Bächen und Flüssen, aufhält, und sich an dem steilen Ufer derselben tiefe Löcher gräbt, worin sie überwintert; Erdschwalbe, Uferschwalbe, Sandeschwalbe, Wasserschwalbe, *Hirundo riparia* Klein. Sollte aber die erste Hälfte des Wortes hier zunächst das Ufer bedeuten, so würde es von Rain abstammen, und alsdann Rainschwalbe geschrieben werden müssen. Am Rheinstrome wird auch die Reime mit diesem Namen belegt.

Der Rheinvogel, des — s, plur. die — vögel, eine Art eines Purpurvogels, welcher sich am Rheinstrome und einigen andern Wassern aufhält; *Porphyrio punctulatus* Eberh.

Die Rheinweide, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Name des schwarzen Pappelbaumes, *Populus nigra* L. weil er gern an den Rheinen oder Bächen wächst. Die Rainweide, *Ligustrum* L. muß damit nicht verwechselt werden.

Die Rhetorik, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Rhetorica, S. Redekunst.

Das Rhinoceros, des — es, plur. die — e, S. Nashorn.

Das Rhodiser Holz, des — es, plur. car. S. Rosenholz.

Die Rippe, S. Rippe.

— **Rich**, eine Ableitungssylbe, eine Person männlichen Geschlechtes zu bezeichnen, deren Art oder Geschäft durch die erste Hälfte des Wortes näher bestimmt wird. Amierich, der Mann der Aute, Gauerich, die männliche Gans, Säbtrich, der Fahrenträger, Friedrich, Wüterich, Ulrich u. s. f. In weiterer Bedeutung auch ein Ding, ein Subject, von dem das in der ersten Hälfte des Wortes befindliche Prädicat gilt; Zederich, Wegerich, Lieberich, Mösttrich, Weiderich u. s. f. Es ist diese Sylbe mit der

Ableitungsfolge — er gleichbedeutend, indem man auch *Sanfer*, *Täuber*, *Unter*, *Kleber* u. s. f. sagt. In manchen Fällen gehet sie in — *ert* über; *Mostert*, *Mustert* im Niederdeutschen für *Möstrich*. Frisch glaubt, und wie es scheint, mit Grunde, daß das ich ein bloßer Alemannischer Zusatz zu dem — *er* sey.

* Die *Richtbank*, plur. die — *bänke*, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, die *Gerichtsbank*, das Gericht zu bezeichnen, welches unter andern auch bey dem *Ortyphius* vorkommt. Im Niederdeutschen wird auch die *Anrichte* in den Küchen die *Richtbank* genannt.

Der *Richtbaum*, des — *es*, plur. die — *bäume*, bey den *Blumenleuten*, ein senkrecht in die Höhe gerichteter Baum, woran der *Kluden* befestigt wird, *Wahlholz* damit in die Höhe zu winden.

Das *Richtbeil*, des — *es*, plur. die — *e*, dasjenige *Beil*, womit ein zum *Beile* verurtheilter *Missethäter* gerichtet, d. i. ihm der Kopf abgehauen, wird, und welches gemeinlich auf dem *Richtblocke* geschieht.

Das *Richtbley*, des — *es*, plur. die — *e*, ein *Bley* an einer *Schnur*, die senkrechte Stellung der Körper damit zu erforschen, und sie senkrecht zu richten; das *Bleyloth*, und wenn es sich in einer Art eines hölzernen Gefäßes befindet, die *Bleywaage*, *El.* 34, 11; wo es aber eine *Richt- oder Meßschnur* zu bezeichnen scheint.

Die *Richtstühne*, plur. die — *n*, eine *Bühne* oder *Gerüst*, worauf ein *Missethäter* hingerichtet wird; die *Blutbühne*, das *Blutgerüst*, mit einem Französischen Ausdrucke, das *Schaffot*.

* Die *Richte*, plur. die — *n*, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort. 1) Die gerade Richtung eines Dinges; ohne Plural. Etwas *Krummes* in die *Richte* bringen, es gerade machen. In die *Richte* gehen, den geraden, folglich nähern Weg gehen. 2) Eine Reihe, in einigen härtern Oberdeutschen Mundarten. Eine *Richte Häuser*, eine Reihe.

Richten, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen in verschiedenen, dem Anscheine nach sehr entfernten Bedeutungen gebraucht wird, welche sich doch insgesammt auf die Nachahmung eines ähnlichen mit verschiedenen Handlungen verbundenen Schalles gründen, und daher nicht allemahl als Figuren von einander angesehen werden können. Es bedeutet,

1. Die Ausdehnung eines Körpers und deren Weg bestimmen.

a) Der Länge oder Breite, der horizontalen Ausdehnung nach. Etwas das *Krumm* ist, gerade richten. Besonders einem Dinge und dessen Theilen die gehörige, seiner Absicht gemäße Richtung geben, wo es vornehmlich bey vielen Künstlern und Handwerkern gebraucht wird. Die *Kammacher* richten die *Krummen Hörner*, wenn sie selbige gerade biegen. Bey den *Weißgärbern* werden die *Felle* gerichtet, wenn die in die Breite ausgebreiteten *Felle* nach der Länge über das *Stolleisen* weggestrichen werden. Die *Scherenschleifer* richten die *Scheren* durch eine Art von *Demgeln*, vermittelt des *Richthammers* auf dem *Richtsteine*. Auf den *Wiesenhämmern* werden die aus dem *Deul* geschmiedeten *Säbe*, nachdem sie gebreitet worden, gerichtet, wenn sie wie ein *Bogen* *Papier* doppelt zusammen gelegt werden; und so in andern Fällen mehr, wo es in engerm Verstande für gerade richten gebraucht wird, so wie das Niederf. *richten*, welches nach einer geraden Linie machen bedeutet, in welchem Falle es mit *recht* und der letzten Hälfte von *gerade* genau verwandt ist, indem letzterm bloß der *Hauchlaut* fehlet. In weiterer Bedeutung wird es in einigen Gegenden auch für eben machen gebraucht, einen Weg richten, ihn ebenen; in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

2) Der Ausdehnung in die Höhe nach; besonders in den Zusammensetzungen aufrichten und errichten. Sich im *Bette* in die Höhe richten. Sich auf die Füße richten. Ein *Haus* richten, in einigen Gegenden, das zugehauene *Zimmerholz* auf einander setzen und befestigen, welches im Niederf. *bären*, *bören*, in *Meißen* aber *heben* genannt wird. Schon bey dem *Ulphilas* ist *geraithjan*, im Schwed. *räta*, *rätta*, im Angelf. *rihtan*, und bey dem *Oldfrid* *rihtan*, in die Höhe richten, aufrichten, wohin auch das Latein. *erigere* und *Erectio* gebührt.

2. Die Lage der Theile eines Dinges, oder mehrerer Dinge bestimmen.

1) Eigentlich. Die Haare zurecht richten. Seine Sache in Ordnung richten, in Ordnung bringen, legen. Alles zur *Reise* zurecht richten. Zum *Essen* richten, es anrichten. Welche *N. A.* doch insgesammt nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich sind, dagegen diese Bedeutung in den Zusammensetzungen einrichten, anrichten, verrichten, zurichten u. s. f. gewöhnlicher ist. Doch gebrauchen auch die Hochdeutschen Jäger dieses *Zeltwort* von dem Aufstellen des hohen und niedern *Zeuges*, der *Eisen*, *Fallen*, *Gejagende* u. s. f.

2) In weiterer und figurlicher Bedeutung ist *richten* in manchen Fällen so viel als zubereiten, hervor bringen, bewerkstelligen. Etwas in das *Werk* oder ins *Werk* richten, es bewerkstelligen, ausrichten, wirklich machen. Jemanden zu Grunde richten, seinen Untergang bewirken. Die *Arzeney* auf jemandes Zustand richten. Besonders in den Zusammensetzungen abrichten, anrichten, ausrichten, einrichten, verrichten u. s. f. Die *Ausbrücke* nichts richten, nichts bewerkstelligen, nichts ausrichten, alles nur in einem guten *Ende* richten, bringen, einrichten, u. s. f. sind nur in einigen gemeinen Mundarten üblich. Bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern ist ruahhen besorgen, ausrichten, wovon noch unser *ruhlos* abstammt, und dieses scheint das nächste Stammwort von *richten* in dieser Bedeutung zu seyn, welches vermittelt des intensiven *r* davon geblieben worden. Auch im Schwed. ist so wohl *rykta* als *reka*, im Angelf. *reccan* und *reccan*, im Isländ. *rökia*, im Finnländischen *ruockon*, *gudarichten*, besorgen. Vielleicht gehört auch die bey den Jägern übliche *N. A.* hierher, zu *Holze* richten, einen *Hirsch*, *Ähler* oder *wilde Sau* mit dem *Leithunde* im *Holze* auffuchen, den Ort im *Holze* ansündig machen, wo sich dieselben befinden.

3. Eine Bewegung in gerader Linie nach einem gewissen Punkte bestimmen; daher die *Richtung*, die Bestimmung dieses Punktes, und die gerade Linie, welche ein Körper in seiner Bewegung durchläuft.

1) Eigentlich. Seinen Weg nach einem Orte oder wohin richten. Die *Augen* auf etwas richten. Die *Augen* gen *Zimmel* richten. Seinen Lauf wohin richten. Die *Segel* nach dem *Winde* richten. Die *Kanonen* auf die *Stadt* richten.

Und erblicket einen Schützen,

Der sein Rohr auf ihn gerichtet, *Richtw.*

Meine Blicke durchliefen mit langsame Richtung mein einfaches Zimmer, *Hermes*. Indessen ist es hier nicht in allen Fällen üblich, weil in andern andere Zeitwörter üblich sind. Man sagt nicht, die *Hände* gen *Zimmel* richten, sondern *heben*, die *Hand* nach jemanden richten, sondern *austrecken* u. s. f. In engerer Bedeutung ist *richten* absolute, einer Bewegung und den Theilen, von welchen dieselbe abhängt, die verlangte, der Absicht gemäße Richtung geben. Eine *Uhr* richten, sie stellen. Die *Kanonen* richten.

2) Figurlich. (a) Mit dem Vorworte auf. Die *Gedanken*, sein *Herz*, seinen *Sinn* auf etwas richten. Sein *Gebeth* zu Gott richten. Die ganze Sache ist darauf gerichtet. Seine Absicht

Absicht auf etwas richten. Ich muß mein Herz mehr auf sie richten, als auf ihn. Man kann den natürlichen Trieb zu gefallen nie genug ausbilden, so fern man ihm eine gute Richtung gibt, Gell. Die Umstände, worin wir uns in dem Laufe unsers Lebens befinden, geben der noch unbestimmten Kraft der Seele die Richtung. (b) Sich nach etwas oder nach einer Person richten; es oder sie zum Bestimmungsgrunde seines Verhaltens nehmen. Sich nach eines Rath, nach dem Begriffe seiner Zuhörer richten. Ich kann mich nicht immer nach dir richten. Unsere Empfindungen richten sich nach den Vorstellungen unsers Verstandes, Gell. Die öffentliche Achtung richtet sich allmählich nach den Diensten, welche man dem Vaterlande leistet. Die R. A. mit dem Vorworte in, sich in jemanden richten, sich in ihn zu schicken wissen, sich nach ihm richten, sich in die Zeit richten, für schicken, sind im Hochdeutschen nicht so gewöhnlich. Schon bey dem Ratter kommt recht in diesem Verstande vor.

4. Sprechen, urtheilen, streitige Sachen schlichten, gerichtliche Urtheile vollziehen u. s. f.

1) * Sprechen; eine völlig veraltete Bedeutung, wovon noch deutliche Spuren in den Zusammensetzungen berichten, Berichten, Nachricht und unterrichten vorkommen, woraus zugleich erhellet, daß richten in dieser ganzen vierten Hauptbedeutung ein nahe Verwandter von dem alten rechnen, sprechen, zählen, (S. Rechnen,) und von unserm sprechen ist, welches letztere vermittelt des Vorlautes sp daraus gebildet worden.

2) Urtheilen, ein Urtheil fällen; so wohl überhaupt, wo es doch wenig mehr vorkommt.

Doch, richte selbst, was wäre sie, (die Tugend,)

Wenn sie nicht kämpfen müßte? Gell. Lieb.

Als auch in engerer Bedeutung, ein Urtheil über das Verhältniß einer Person oder Handlung gegen das Gesetz fällen; in welchem Verstande es noch in der Deutschen Bibel sehr häufig vorkommt, Die Sache wird Gott richten. In der Geschichte trieben die Menschen auf, nicht um Schmeicheley einzuernten, sondern gerichtet zu werden. Auch im gemeinen Leben ist es noch sehr üblich, das Füllen eines nachtheiligen Urtheiles über das sittliche Verhalten anderer zu bezeichnen. Alle Leute richten, beurtheilen, und in engerer Bedeutung, sie für schuldig, strafbar, tadelhaft erklären. Ich richte niemanden. Vor der Zeit richten. Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet, Matth. 7, 1. Wo man im gemeinen Leben auch das Intensionum richten hat.

Da kugelt er sein Ohr mit richtenden Gewächsen, Gluth. In noch engerer Bedeutung war es ehemals sehr üblich, die gerichtliche Beurtheilung einer Person oder Handlung nach dem Gesetze zu bezeichnen, ein gerichtliches Urtheil fällen; welche Bedeutung in der Deutschen Bibel sehr häufig ist, aber in der edlen Schreibart wenig mehr vorkommt.

Er war erfahren genug, die Rechte zu verstehn,

Und hatte sich schon reich gerichtet, Gisele.

S. Richter und Splitterrichter.

3) In noch engerer Bedeutung, eine streitige Sache schlichten, ein Urtheil über eine Streitsache fällen, es geschehe nun gerichtlich oder außergerichtlich; eine Bedeutung, welche ehemals gleichfalls häufiger war, als jetzt. Einem Streit, einen Proceß richten. Zwischen streitigen Parteyen richten; eine fast ganz veraltete biblische R. A. Ehemals war richten und rachen auch einen Vertrag, einen Vertrag schließen, und Richtung ein Vertrag.

4) Ein gerichtlich gefälltes Todesurtheil vollziehen. Jemandem mit dem Schwerte richten, ihn enthaupten. Ihn mit dem Strange richten, ihn hängen. Mit dem Rade, mit dem Feuer gerichtet werden, gerädert, verbrannt werden. In engerer

Bedeutung ist richten mit dem Schwerte enthaupten. Im gemeinen Leben hat man das Märchen, daß ein Scharfrichter, wenn er eine gewisse Anzahl Missethäter enthauptet hat, sich frey oder zum Doctor richten könne. Richten gehört in dieser Bedeutung zu der R. A. jemanden sein Recht thun. Auch im Schwed. ist Rätt die Lebensstrafe. Wenn es in dem zusammen gesetzten hinrichten für tödten überhaupt gebraucht wird, so scheint es alsdenn eine Figur von der gerichtlichen Vollziehung eines Todesurtheiles zu seyn.

So auch die Richtung in den drey ersten Hauptbedeutungen, und das Richten in allen, besonders in der vierten.

Anm. Schon bey unsern ältesten Oberdeutschen Schriftstellern vom dem Kero an richten, im Nieders. gleichfalls richten, im Schwed. rykta. Die Endsilbe — ter ist hier ein Zeichen eines Intensiv, dessen Stammwort das veraltete reichen ist, welches zwar in dieser Form veraltet ist, aber in unserm reichen, regen, rechnen, dem Latein. regere, rigere u. s. f. noch zum Grunde liegt. Es ist mit diesem Worte, wie mit so vielen andern gegangen, welche unmittelbare Nachahmungen des Schalles sind, und daher mehrere dem Anscheine nach so sehr verschiedene Dinge bezeichnen, wenn sie sich den ersten Erfindern der Sprache unter einerley Schall dargestellt haben. Die Schälle, welche in diesem Worte oder vielmehr dessen Stammworte reichen, richen, rechnen, regen, denn diese sind im Grunde alle Eins, zum Grunde liegen, sind vornehmlich: 1) Der Schall der Bewegung überhaupt, als ein Verwandter von Rechen und regen, und dahin gehört so wohl die zweyte als auch die veraltete Bedeutung des Herrschens, Regierens, in welcher ehemals so wohl reichen und reichsen, als richten üblich war, und worin es mit dem Latein. regere überein kommt, S. Reich und Regieren. 2) Der Ausdehnung in die Länge, besonders, als ein Verwandter von reichern, und den Latein. dirigere u. s. f. wovon die erste und dritte Bedeutungen Figuren sind, S. auch Recht. 3) Der Rede, der Sprache, als ein Intensionum von dem alten rabhan, sagen, sprechen; von welchem Gebrauche unser richten in der ganzen vierten Bedeutung zusammen scheint, ungeachtet es hier gemeinlich als eine Figur der dritten angesehen wird, von welcher sie doch nur ein Seitenverwandter ist. S. Rechnen und Sprechen.

Der Richter, des — a, plur. ut nom. sing. von dem vorstehenden Zeitworte. 1. Ein Werkzeug oder Ding, die gehörige Ausdehnung eines Dinges, oder die Richtung seiner Bewegung zu bestimmen; in welcher Bedeutung es doch nur in einigen Zusammensetzungen üblich ist. 2. Eine Person, welche richtet, in den meisten Bedeutungen des Zeitwortes; Fämin. die Richterin, so wohl eine weltliche Person dieser Art, als auch die Sattin eines Richters. 1) In den drey ersten Bedeutungen; wo es doch gleichfalls nur in einigen Zusammensetzungen üblich ist, vergleichen Anrichter, Ausrichter u. s. f. sind. 2) In der vierten, eine Person männlichen Geschlechtes, welche die Beschaffenheit anderer Personen und Dinge beurtheilet. Vornehmlich auch nur in den zusammen gesetzten Bücherrichter, Kunstrichter, Splitterrichter u. s. f. In engerer Bedeutung ist der Richter derjenige, welcher die Beschaffenheit der Personen und ihrer Handlungen nach dem Gesetze beurtheilet. Gott ist der höchste Richter. Ich erkenne dich nicht für meinen Richter. Im engsten Verstande ist es die obrigkeitliche Person dieser Art, diejenige Person, welche in einem Gerichte Sitz und Stimme hat, besonders diejenige, welche darin den Voratz führt. Ein gerechter, ein bestochener Richter. Wo es zuweilen auch für das Gericht selbst stehet. Eine Sache an den Richter gelangen lassen. S. Hofrichter, Kammerrichter, Berg-richter, Blutrichter u. s. f. In manchen Fällen bekommt der Richter, b. i. die vorstehende Person in einem Gerichte, andere

Nahmen

Nahmen, dergleichen die Nahmen Präsident, Gerichts-Director, Gerichtsverwalter, Gerichtsvogt, Vogt, Schultheiß, Gerichtsschultheiß u. s. f. sind. Der Dorf- oder Bauernrichter ist an manchen Orten auch unter dem Nahmen des Baumeisters, Aufsehters, Schultheißen u. s. f. bekannt. An den Orten, wo das lübbsche Recht gilt, heißt die vorsitzende Person in einem Untergerichte der Gerichtsvogt, die Schöppen oder Besizer oder Richter oder Finder. Nach einer andern Einschränkung ist der Richter derjenige, welcher die Streitigkeiten anderer entscheidet, es geschehe nun gerichtlich oder außergerichtlich. In dieser Sache kannst du nicht Richter seyn. S. auch Schiedsrichter. In der Bedeutung der Vollziehung eines Todesurtheiles ist es nur in den Zusammensetzungen Nachrichter und Scharfrichter üblich.

Ann. Bey dem Rottler Richter, im Böhmischen Rychtar. So fern die Sprechung des Rechtes eine der ersten und vornehmsten Obliegenheiten der höchsten Obrigkeit ist, war Richter in den frühesten Zeiten auch so viel als Regent, in welchem Verstande die ältern Juden Richter hatten, ehe die königliche Würde bey ihnen üblich wurde.

Das Richteramt, des — es, plur. die — Ämter, das Amt, d. i. der ganze Umfang der Obliegenheiten, und die Würde eines Richters, in der zweyten engeren Bedeutung.

Richterlich, adj. et adv. einem Richter ähnlich; noch häufiger aber, von dem Richter herkommend, in dessen Amt und Gewalt gegründet. Die richterliche Gewalt, das Recht, den Werth der Handlungen nach dem Gesetze zu bestimmen. Eine Sache auf richterliches Ermessen ankommen lassen, auf den Ausspruch des Richters.

Richtern, verb. reg. act. welches das Intensivum von richten ist, aber nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, tabeln, beurtheilen, kritisiren. Alles richten wollen. S. Richten 4 2). In einem andern Verstande ist es im Würfelspiels üblich, wo zwei Personen richten oder stechen, wenn sie, nachdem sie euerley Zahl geworfen haben, noch Ein Mal werfen.

Der Richterstuhl, des — es, plur. die — Stühle, eigentlich, der Stuhl, worauf der Richter in Ausübung seines Richteramtes sitzt, figürlich aber auch der Richter selbst, das Gericht. Wer getrauet sich diesen Verruß vor der Welt und dem Richterstuhle des Gewissens zu rechtfertigen? Selt. Ehrdem auch Richtstuhl, welches noch in der Deutschen Bibel vorkommt, aber in der ausländigern Sprechart zu veralten anfängt.

Das Richtreiß, des — es, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine Mahlzeit, welche den Zimmerleuten bey Richting eines Gebäudes von dem Bauhern zur Ergetlichkeit gegeben wird; im Niederf. auch das Richtbier, in Meissen der Zebeschmaus, das Zebemahl.

Der Richthammer, des — es, plur. die — Hämmer, ein Hammer, einen andern Körper damit zu richten, d. i. seiner Ausdehnung die gehörige Richtung zu erteilen, und in engerer Bedeutung, ihn gerade zu richten. So wird derjenige Hammer in den Kupferhämmeren, womit das Kupfer gebleitet und ausgeschmiedet wird, der Richthammer genannt. Des den Schleifern der Tischsereu ist es ein Hammer, womit die Blätter der Scherra gerichtet werden, welches auf dem Richtsteine geschieht.

Das Richthaus, des — es, plur. die — Häuser, eine im Hochdeutschen veraltete Benennung eines Gerichtshauses, welche in der Deutschen Bibel mehrmahl vorkommt. Ottfried nennet es das Sprachhaus, im Latian aber heißt es das Thynchus, Dinghaus.

Das Richtholz, des — es, plur. die — Hölzer, ein Bret der Nadler mit kurzen Stiften, den Draht zu den Nadeln dazwischen gerade zu richten.

Richtig, — et, — ke, adj. et adv. welches vermittelt der Ableitungssylbe — ig von dem veralteten Zeitworte Richt, Recht, gerade und gehörige Beschaffenheit, oder auch von dem Zeitworte richten, abstammeth. 1) * Gerade, eben; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Was fromm ist, soll richtig werden, Luc. 3, 7. Leite mich auf richtiger Bahn, Ps. 27, 11; wofür in andern Stellen ebne Bahn sehet. 2) Das gehörige Maß, die gehörige Zahl habend, insgleichen die gehörige Zeit beobachtend. Ein richtiges Maß. Das Maß ist richtig. Die Uhr geht richtig. Die Posten gehen jetzt gar nicht richtig. Richtig bezahlen, zur gehörigen Zeit. Ein richtiger Bezahler. Eine Summe ist richtig, wenn nichts daran fehlt. Eine richtige Rechnung, die Rechnung ist richtig. Das ist nicht richtig gezählt. Auch im Schneid. ist richtig die gehörigen Theile habend. 3) Der Ordnung, der Einformigkeit, der Uebereinstimmung und Einigkeit gemäß. Alles in richtige Ordnung bringen. Es ist alles richtig, in die gehörige Ordnung gebracht. Im Oberdeutschen sagt man auch ein richtiger Mensch, d. i. ein ordentlicher. Etwas richtig machen, in der vertraulichen Sprechart, es bezahlen. Es ist schon alles richtig gemacht, bezahlt. S. Bericht eigen. Der Brief ist richtig bestellt, an seinen gehörigen Ort gebracht. Mit jemanden richtig werden, einig, mit ihm Eines Sinnes und Willens werden. Lassen sie uns jetzt wegen dieser Sache richtig werden. Peter und Dordchen sind mit einander richtig, Weiße. Ist denn die Sache schon völlig richtig? in Ordnung, zu Stande. Es ist mit der Zeirath richtig. 4) Dem gehörigen Zustande gemäß, besonders in einigen N. U. Es ist hier nicht richtig, sagt man im gemeinen Leben, wenn es an einem Orte vor Dieben, Räubern u. s. f. nicht sicher ist, insgleichen, wenn derselbe wegen Verspenser verdächtig ist. So gehet hier nicht richtig zu, nicht mit rechten Dingen. Nicht richtig im Kopfe seyn, verirrt seyn. Es ist mit ihrem Herzen nicht richtig, Weiße. Ich dachte gleich, daß es mit deinen Collegen nicht richtig zginge, Schleg. Wenn es in seinem Gehirne so richtig stünde, als in seinem Gewissen, so wolle ich gut für ihn seyn, eben. 5) Der Vorschrift, der Regel, dem Gesetze gemäß. So kommt es in der Deutschen Bibel mehrmahl für gerucht vor, so fern auch dieses dem göttlichen Gesetze gemäß bedeutet, in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen veraltet ist, wo man es nur noch in einigen Fällen gebraucht, wenn eine Sache der Vorschrift, der Regel, der Kunst gemäß ist; für regelsmäßig. Ein richtiges Testament, bey welchem alle erforderlichen Umstände beobachtet werden. Richtig schreiben, recht, im Gegensatz des falsch. Die richtige Schreibart, die wahre, rechte. Ein richtiges Verfahren, welches der Vorschrift gemäß ist. Es ist dabey nicht richtig verfahren worden. Richtige Zeitwörter, in der Sprachkunst, welche nach den allgemeinen Regeln abgewandelt werden; welche man doch lieber regelmäße nennt. 6) Mit der Sache selbst übereinstimmend, der Wahrheit gemäß, und zuweilen auch Fertigkeit bezeugend, der Sache gemäß zu urtheilen. Ein richtiges Gewissen, dessen Urtheile hinlänglich wahr und nach dem Gesetze gegründet sind; im Gegensatz eines unrichtigen und irrigen. Der richtigste und beste Verstand, ohne Anwendung auf das Herz, ist ein Schatz, der seinen Besizer darben läßt, Selt. Richtig denken, urtheilen, schließen. Die Natur bleibt das Hauptbuch, worin der neugierige Knabe lernen, und richtige Bilder in seinen Verstand einsammeln muß, Selt. Es mag mit ihrer großen Frömmigkeit eben nicht so richtig seyn, als mit der Leute gesagt haben, eben. Ertian war in seinen Zeichnungen nicht richtig, weil er die Wahrheit verfehlte; Poussin und la Bruin zeichnen richtig. Auf eine richtige Frage gehört eine richtige Antwort, welche der Sache gemäß, gehörig

gehörig bestimmt ist. Richtig! eine im gemeinen Leben sehr übliche Interjection, die Wahrheit einer Erzählung zu bejahen. 7) Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart wird es auch häufig als eine Art einer versichernden Partikel gebraucht, für zuverlässig u. s. f. da sie denn eine Figur der vorigen Bedeutung zu seyn scheint. Er hat es richtig wieder gesagt. Ach, ich höre es klappen! — Ja das Küchenmädchen hat richtig eine Ohrfeige von ihr weg! Herms. Das habe ich richtig vergessen.

Anm. Im Niederf. richtig, und mit einem andern Endlaute, reken, welches eigentlich rein bedeutet, im Schwed. riktig, welches doch aber nur vollständig bedeutet, alle seine gehörigen Theile habend. Ehedem wurde es im Deutschen auch für aufrichtig gebraucht, welche Bedeutung noch in einigen biblischen Stellen vorzukommen scheint.

Die Richtigkeit, plur. inus. der Zustand, die Eigenschaft, da eine Sache richtig ist, in den meisten Bedeutungen des vorigen Beywortes. 1) * Die gerade und ebene Beschaffenheit eines Dinges; in welcher Bedeutung es aber gleichfalls veraltet ist. 2) Derjenige Zustand, da eine Sache ihr gehöriges Maß, ihre gehörige Zahl, ihre bestimmte Zeit hat. Die Richtigkeit einer Summe, einer Elle. 3) Derjenige Zustand, da sie der Ordnung, der Einstimmigkeit, der Übereinstimmung gemäß ist. Seine Geschäfte, seine Sachen, seine Rechnungen in Richtigkeit bringen, in Ordnung. Meine Sachen sind noch gar nicht in Richtigkeit gebracht, Sell. Die Sache hat nunmehr ihre Richtigkeit, oder es hat mit der Sache seine (S. Sein) Richtigkeit, sie ist ordnungsmäßig, richtig, in Ordnung gebracht, verglichen. Die Richtigkeit im Handel und Wandel lieben. Richtigkeit mit jemanden machen oder pflegen, in engerer Bedeutung, seine Rechnungen mit ihm in Richtigkeit bringen; ingeleichen, ihn bezahlen. Ich kann nicht mit ihm zur Richtigkeit kommen, kann nicht mit ihm einig werden, und in engem Verstande, kann nicht mit ihm zum Abschluß der Rechnungen kommen. Heute müssen wir zur Richtigkeit kommen, Weise, müssen wir in dieser Sache einig werden, sie ausmachen, beschließen. Diesen Punct wollen wir unmaßgeblich gleich in Richtigkeit bringen, Sell. 4) Derjenige Zustand, da eine Sache ihrer gehörigen Beschaffenheit gemäß ist; doch nur in einigen Fällen. Etwas in Richtigkeit bringen, es in einen Stand setzen, der seinem Endzweck gemäß ist. Es hat damit seine Richtigkeit. Die Richtigkeit einer Uhr. Ich möchte wohl wissen, ob es mit seinem Verstande seine völlige Richtigkeit hätte. 5) Der Zustand, da eine Sache der Regel, der Vorschrift gemäß ist. Die Richtigkeit eines Verfahrens, der Schreibart, der Zeitwörter in der Sprachlehre. Die Richtigkeit einer Schutz, da sie liquide ist. 6) Der Zustand, da eine Sache der Wahrheit gemäß ist, mit der Sache selbst übereinstimmt. Karbasal wird wegen der Richtigkeit seiner Zeichnungen unendlich hoch geschätzt, wegen ihrer genauen Übereinstimmung mit der Natur. Die logische Richtigkeit, wenn etwas mit dem Gegenstande selbst genau überein kommt. Ingleichen für überzeugende Gewißheit. Die Sache hat ihre Richtigkeit, oder es hat damit seine Richtigkeit, sie ist überzeugend gewiß. Das hat seine Richtigkeit. Gesezt, daß es mit der Sache seine Richtigkeit hätte, daß sie ausgemacht, wahr wäre.

Der Richtkeil, des — es, plur. die — e, in der Geschützkunft, derjenige Keil, womit die Kanonen gerichtet werden.

Der Richtklöppel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Pöhlbrennern, welche dieses Wort Richtkliebel sprechen, ein langes Holz an dem Quendel, dem Bündelchen damit sein Daseyn und seine Richtung zu geben.

Koel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Das Richtkorn, des — es, plur. die — Körner, an den Schließgewehren, ein messiges Korn auf dem Laufe nahe an der Mündung, sich im Zielen darnach zu richten; das Korn.

Der Richtkeissen, des — s, plur. ut nom. sing. ein gebrauchter Keissen der Schuster, welcher in den Schuh gesteckt und durch Kesse aus einander getrieben wird, die Schuhe darnach zu richten.

Das Richtmahl, des — es, plur. die — e, und — mähler, S. Richtessen.

Das Richtmaß, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden das Nichmaß, wornach sich alle andere Maße richten müssen. So auch Richtschefel, Richtelle, Richtanne u. s. f.

Der Richtpfennig, des — es, plur. die — e, in den Münzen, ein Gewicht, welches den 6536sten Theil einer Mark ausmacht, und wornach das Gewicht der Münzen eingerichtet, d. i. bestimmt wird.

Der Richtplatz, des — es, plur. die — plätze. 1) Derjenige Platz, auf welchem ein Missethäter gerichtet, d. i. hingerichtet wird; die Richtstatt, Richtstätte. 2) * Der Gerichtplatz, derjenige Ort, wo Gericht gehalten wird; elter im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche Apst. 17, 19, 22 vorkommt.

Der Richtschacht, des — es, plur. die — schächte, im Bergbaue, 1) ein jeder Schacht, welcher senkrecht in die Tiefe geht; oon recte, richtig, senkrecht. 2) Ein Gränzschaft, vielleicht, weil er die Gränzen richtet, d. i. bestimmt.

Der Richtschefel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Richtmaß. Die Richtscheibe, plur. die — n, bey den Schließern, die Einschnitte in dem Schlüsselblatte zu Deutschen Schlössern, welche bey Französischen Schlössern Mittelbrüche genannt werden.

Das Richtscheit, des — es, plur. die — e. 1) Ein Scheit, d. i. langes dünnes Holz, die richtige, d. i. gerade Beschaffenheit eines Körpers damit zu erforschen, ingleichen gerade Ästen damit zu leben; Richtsch. Richtsch. Solche Richtschelte haben die Maurer und Zimmerleute. Ein kleineres Werkzeug dieser Art, dessen man sich auf dem Papiere bedient, ist unter dem Nahmen eines Lineales am bekanntesten. 2) An der Dreihale der Flugzieher ist es eine ausgehöhlte Stange, worauf der Arm ruht, denselben vermittelt derselben die gehörige Richtung zu geben. Ein ähnliches senkrechtes Eisen an dem Drehstuhle der Uhrmacher, welches hoch und niedrig gekleitet werden kann, und im Drehen den Strahlstiel trägt, wird gleichfalls das Richtscheit genannt.

Die Richtschnur, plur. die — schnüre, bey den Werklenten, eine Schnur, theils gerade Linien mit derselben zu machen, theils auch die gerade Beschaffenheit eines Dinges damit zu erforschen; wo sie auch nur schlechtbin die Schnur genannt wird. Weist du, wer über sie (die Erde) eine Richtschnur gezogen hat? Hiob 38, 5. So auch Klage. 2, 8. Figurlich wird es, doch ohne Plural, sehr häufig oon einer jeden Vorschrift, einem jeden Bestimmungsgrunde des Verhaltens gebraucht. Nach der Richtschnur der Gesetze leben. Der Eigennutz ist die Richtschnur aller seiner Bestimmungen und Handlungen.

Das Richtschwert, des — es, plur. die — er, ein Schwert, so fern es zur Hinrichtung eines Verbrechers gebraucht wird, das Schwert des Nach- oder Scharrichters.

Die Richtspille, oder Richtspindel, plur. die — n, bey den Drathziehern, ein Bohrer, welcher vermittelt eines Bogens in Bewegung gebracht wird, die Löcher damit in die Siebeisen zu bohren. Bey andern Handwerkern wird er die Keimspindel, der Drillbohrer u. s. f. genannt, S. das letztere.

Die Richtstange, plur. die — n, eine Stange, ein anderes Ding damit zu richten. In den Windmühlen ist es eine eiserne Stange über dem Mühlsteine, diesen damit weiter oder enger zu stellen.

Ma a a

Die

Die Richtstatt, plur. die — stätte. 1) *S. Richtplatz.* 2) In dem Jagdweiden wird auch ein durch den Wald gehauener Weg, den Jagdweg daselbst zu richten, d. i. aufzustellen, und welcher auch der Richtweg, Stellweg, Flügel, Durchbieß und das Geräumte heißt, die Richtstatt genannt.

Die Richtstätte, plur. die — n, *S. Richtplatz.*

Der Richtsteig, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, besonders Niedersächsend, ein Fußsteig, so fern er in die Richte gehet, das ist, den geradern und nähern Weg führet, als die ordentliche Straße; im mittlern Lat. *Adrateria*.

Es (mein Gesicht) irrt und vermag

Den Richtsteig nicht zu gehen, Ditz.

Wo es in weitem Verstande einen ebenen, gebahnten Weg zu bezeichnen scheint. In den Rechten ist diejenige allgemeine Prozeß-Ordnung, welche Hermann von Dörfeld und Johann von Weß unter Carl IV. verfertigten, unter dem Namen des Richtsteiges bekannt.

Der Richtstein, des — es, plur. die — e, *S. Richthammer.*

Der Richtstock, des — es, plur. die — stöcke, bey den Zimmerleuten, ein Name des nach Füssen und Zollen eingetheilten Maßstodes. Bey den Blüthenmachern ist der Richtstock ein eisernes Werkzeug mit einer Rinne, ein Rohr, welches sich geworfen hat, darzu gerade zu liegen.

Der Richtstuhl, des — es, plur. die — stühle, *S. Richterstuhl.* Auch der Stuhl, auf welchem ein Delinquent gerichtet, d. i. enthauptet wird, führet den Namen des Richtstuhles.

Die Richtung, plur. die — en, *S. in Richten.*

Der Richtweg, des — es, plur. die — e, *S. Richtstatt.*

Die Rieche, plur. die — n. 1) Bey den Jägern, ein Reh weiblichen Geschlechtes; die Rehindinn, im Gegensatz des Rehbockes. In einigen Gegenden führet auch die Ziege den Namen einer Rieche. *S. Reh.* 2) Eine Art Krähen, welche auch Rache, Racker, Rache genannt wird, lauter Mahnen, welche Nachahmungen ihres eigenthümlichen Geschreyes sind, *S. Haserricke und Racker.*

Die Riechfel, plur. die — n, in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlands, so wohl die Stachelbeeren, als auch die Johannisbeeren, (*S. diese Wörter*), welche auch wohl Riechfelbeeren genannt werden. Der Name ist mit dem Lat. *Ribes* zu genau verwandt, als daß man es sollte verkennen können, ob er gleich gewiß nicht daher entlehnet ist, sondern mit demselben von einem gemeinschaftlichen ältern Stamme herkommt.

Riechbar, adj. et adv. fähig, durch den Geruch empfunden zu werden. So auch die Riechbarkeit.

Der Riechdorn, des — es, plur. die — en, in einigen Gegenden, eine Art wilder Rosen mit wohl riechenden Blättern, welche auf der untern Seite rothfarbig sind; Wiedorn, *Rosa eglantria Tabern.*

Riechen, verb. irreg. ich rieche, du riechst, (Oberd. reuchst,) er riecht, (Oberd. reucht;) Imperf. ich riech; Mitteln. geröchen; Imperat. rieche, (Oberd. reuch.) Es ist in doppelter Bedeutung üblich.

1. Als ein *Verbum*, mit dem Hülfsworte haben, seine Ausbünstungen von sich gehen lassen, welche eine Veränderung in den Nerven der Nase verursachen, oder vermuthet des Geruches empfunden werden. Gut oder wohl riechen, übel, schlecht riechen. Wo riecht wie Rosen, oder nach Rosen. Nach- und nach Zwiebeln u. s. f. riechen. Etwas riechend machen. In engerer Bedeutung faul, verdorren riechen, den Anfang der Fäulniß, oder des Verderbens durch den Geruch an den Tag legen, für das niedrigere sinken. Der Todte riecht schon. Das Fleisch fängt an zu riechen. Riechendes Fleisch.

2. Als ein *Activum*, diese seinen Ausbünstungen in und mit der Nase empfinden, diejenigen Ausflüsse empfinden, welche eine Veränderung in der Nase hervor bringen. 1) Eigentlich, Etwas riechen. Ich rieche nichts. Die Thiere riechen den Menschen von weitem. Jemanden etwas zu riechen geben. Den Bräsen riechen, ingleichen Lunte riechen, im gemeinen Leben, etwas merken, von weitem entdecken, vermuthen. Kein Pulver riechen können, jaghaft, seige seyn. Ingleichen mit dem Vorworte an. An etwas riechen, die Nase einem Dinge nähern, um den Geruch zu empfinden. An den Blumenstrauß riechen. 2) Figurlich. (a) Das konnte ich nicht riechen, in der niedrigen Sprechart, nicht merken, nicht wissen. (b) An etwas riechen, auch nur im gemeinen Leben, demselben nahe kommen. Wie eine flüchtige Schnur zerreißt, wenn sie ans Feuer reucht, Richt. 16, 9. Er darf nicht in mein Haus riechen. Ich mag nicht riechen in eure Versammlungen, Amos 5, 21.

Daher das Riechen. *S. auch Geruch*, ingleichen Verriechen und Beriechen.

Ann. Im Nieders. riken und rüken, im Angels. reac, und selbst im Hebr. ריח und ריח, wo auch ריח, so wie im Arab. Rakhha, der Geruch ist. Es ist von Rauch und rauchen nur in der Mundart verschieden. Notter gebraucht riechen für rauchen, und noch in Schwaben sagt man der Ofen riecht für raucht; auch im Nieders. ist riken einen Geruch machen, wofür wir räuchern sagen. Der Grund der Benennung liegt ursprünglich in einer langsamen leisen Bewegung, welche durch riech, reich, reg, angedrückt wird, und welche mehreren Dingen gemein ist. *S. Kriechen, Reichen, Regen u. s. f.* Die Form du reuchst, er reucht, ist nur einigen rauhen Oberdeutschen Mundarten eigen, ist aber, weil sie den Mund mehr füllt, von einigen auch in die höhere Schreibart aufgenommen worden, ungeachtet der Mißklang merktlich genug ist. Einige Oberdeutsche Gegenden, z. B. Baiern, kennen dieses Zeitwort fast gar nicht, wenigstens in den gemeinen Sprecharten nicht, sondern gebrauchen dafür schmecken; die Rieche schmeckt schön, ich schmecke nichts. Ob sie nun gleich die Natur der Sache für sich haben, weil beyde Sinne nahe genug verwandt sind, daß man sie für Einen halten könnte, so werden sie doch von andern Provinzen dafür verspottet, und müssen sich Schuld geben lassen, daß sie nur vier Sinne haben.

Der Riecher, des — s, plur. ut nom. sing. die Nase, doch nur im gemeinen Scherz; in Baiern der Schmecker.

Das Riechfläschchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleines mit einem stark riechenden Spiritus angefülltes Fläschchen, in Ohnmachten u. s. f. daran zu riechen.

Das Riechsalz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein aus Salmiak und Kreide sublimirtes flüchtiges Salz, in Ohnmachten u. s. f. daran zu riechen, welches, weil es in England erfunden worden, auch Englisches Riechsalz heißt.

Das Riechwasser, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein stark riechendes abgezogenes Wasser, den Geruch davon in sich zu ziehen, dergleichen z. B. das Lavendelwasser ist.

Das Ried, *S. Riech.*

Die Riese, plur. die — n, eine in die Länge sich erstreckende halb runde Rinne, ingleichen eine solche Erhöhung. Riesen in einer Säule. Daher die Zeitwörter riesen und rieseln, mit solchen Riesen versehen. Es ist mit Reis und Rippe eines Geschlechtes. *S. dieselben*, ingleichen Risseln.

* **Die Riege**, plur. die — n, das Hochdeutsche Reiche nach der Niederdeutschen Aussprache, welches in Luthers Übersetzung mehrmals vorkommt, der Hochdeutschen Schreibart aber fremd ist. Und

und sollt es füllen mit vier Niegen voll Streine, 2 Mos. 28, 17. Und so in andern Stellen mehr.

1. Der Niegel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur bey den Jägern übliches Wort, welche denjenigen Ort, wo das Wild gern hinzukommen pflegt, so wohl einen Niegel, als auch einen Wechsel nennen. Es scheint hier mit regen, reichen, kriechen, welches nur den Squinenlaut vor sich genommen hat, verwandt zu seyn, und den Begriff des Gehens, Versammelns u. s. f. zu haben.

2. Der Niegel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Niegelschen, Oberd. Niegelslein. 1) Ein langes gemeinlich vier-ecktes Holz; doch nur in verschiedenen einzelnen Fällen. So werden die langen Querröhler, wozu die Latzen eines Staketes und Gitterwerkes und die Bretter einer Planke genagelt werden, Niegel genannt, und die Tischler nennen alle auf der Sägemühle geschnittenen viereckigen Hölzer, so wie sie zu diesen Niegeln eines Gitterwerkes gebraucht werden, Niegel. Bey den Zimmerleuten heißen alle oft sehr kurze Querröhler, welche zwey senkrechte Ständer oder Säulen mit einander verbinden, Niegel. Ein Niegel, die Kelder und anderes Gerath daran zu hängen, ist ein horizontales Stück einer Latte, welches entweder mit Zapfen oder mit eisernen Haken versehen wird. Im Forstwesen wird auch ein Stück Holz, womit man ein anderes schwereres aufhebt, ein kurzer Hebebaum, ein Niegel genannt, wo es entweder mit Priigel verwandt ist, oder auch unmittelbar von regen, bewegen, abstammt. Flüchtig, oder auch eigentlich in Rücksicht des Begriffes der Verbindung, ist bey den Mähderrinnen und Schneidern der Niegel eine genähete Verwahrung zu Ende eines Schliges, Knopfloches u. s. f. damit sie nicht weiter reißen. 2) In engerer Bedeutung ist der Niegel ein längliches bewegliches Holz oder Eisen zwischen zwey Klöben, eine Thür oder ähnliche Öffnung damit zu verschließen. Ein hölzerner, ein eiserner Niegel. Den Niegel vorschieben. Jemanden den Niegel vorschieben, figurlich, ihn nachdrücklich in einer Sache hindern, ihn darin einschränken, hemmen. Den Lastern Niegel vorschieben, ihnen Strängen sehen. Gott setze dem Meere Niegel, Job 38, 10. An einem Pfuge ist der Niegel ein breiter Nagel, der durch den Bolzen, welcher durch die Schwere geht, gestoßen wird; bey den Seltensiedern eine Stange, so wie sie zum Wertaufe bestimmt ist.

Anm. Bey dem Windstet Rigil, im Niederf. Regel, im Schwed. Regel, im Engl. Rail. Die letzte Sylbe ist die Ableitungssylbe — el, welche so wohl ein Werkzeug, als auch ein Ding, ein Subject bedeutet. Die erste Hälfte scheint zu Reihe, Niederf. Riege, Priigel u. s. f. zu gehören, und den Begriff der Ausdehnung in die Länge zu haben, S. auch Priigel, Regel und Reichen. Indessen kann auch der verwandte Begriff der Verbindung, der eine Figur des vorigen ist, in Betrachtung kommen. Im Holländ. ist rygeert blinden, verbinden, S. Reichen. Otfried gebraucht rigilon für bewahren, verwahren, und im Latian kommt das einfachere intrihan, intrigan, für entriegeln, öffnen, vor.

Das Niegelband, des — es, plur. die — bänder, im Schiffsbau, Hölzer, welche zwischen zwey andere gesetzt werden, sie zu verbinden, oder zu verstärken.

Der Niegelbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Zimmerleuten, ein Bohrer, womit die Löcher zu den hölzernen Nägeln in die Regel gebohrt werden; der Dandbohrer.

Das Niegelholz, des — es, plur. die — Hölzer, Holz, woraus die Niegel zu den Staketten, Planken und Gittern gemacht werden; so wohl collective und ohne Plural, als von einzeln Hölzern dieser Art.

Das Niegelschloß, des — ses, plur. die — schlosser, ein mit mehreren Niegeln und einem ungewöhnlichen Eingriffe versehenes Schloß, zum Unterschiede von den gewöhnlichen Schließ-

fern, obgleich auch an diesen der Niegel eines der wesentlichsten Stücke ist.

Das Niegelswerk, des — es, plur. die — e, in der Zimmermanns Kunst, ein aus Niegeln und dazu gehörigen Säulen bestehendes Werk, welches wegen der daraus entstehenden Fache auch ein Fachwerk genannt wird.

Das Niegelslein, S. Reiber.

Der Niewurm, des — es, plur. die — würmer, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort. In der Bienenzucht werden die weißen Käupen mit vierzehn Füßen, welche aus den Eiern der Bienenfalter in den Bienenstöcken ausgebrütet werden, und auch Motzen, Schaben, oder noch besser Asterschaben heißen, Niewürmer genannt. Wenn sich viele solcher Würmer in einem Bienenstock befinden, so sagt man, die Bienen haben den Wolf. Im Niederf. wird auch der Kornwurm, der die Gestalt einer Made hat, und die Körner durch sein Gespinnst gleichsam an einander reiht, der Niewurm genannt, welchen Rahmen daselbst auch der Reimwurm, die Reimröte oder Erdgrille führt. Nieh ist die Niederländische Aussprache des Hochdeutschen Reih, Reihe. In der letzten Bedeutung der Erdgrille aber gehört es zunächst zu unserm reiten.

Der Riemen, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben auch häufig, der Riem, des — ens, plur. die — en; ein Wort, welches überhaupt eine Ausdehnung nach allen Seiten, besonders aber nach der Länge bedeutet.

1. * Eine Ausdehnung nach allen Seiten; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher es nur noch im Niederf. üblich ist, wo ein Riemen Papier so viel als ein Ballen, d. i. eine Zahl von 10 Heft, ist; Engl. Ream. Obgleich alle Wörter, welche eine Ausdehnung in die Länge bezeichnen, auch eine Ausdehnung in die Höhe und Dicke bedeuten können, und sehr oft wirklich bedeuten, so kann doch Riemen in dieser Bedeutung auch flüchtig zu dem veralteten Riem, Reim, eine Zahl, gerechnet, oder auch als eine Figur von der folgenden Bedeutung angesehen werden, etwa, weil man eine solche Quantität Papiers ehemals mit Riemen zusammen gebunden. S. aber auch Remel, ein Bündel Flach.

2. Noch häufiger aber, eine Ausdehnung in die Länge, ohne beträchtliche Breite und Dicke.

1) überhaupt, wo es noch in verschiedenen einzelnen Fällen vorkommt. In der Baukunst werden die kleinsten Glieder, welche vornehmlich zur Absonderung der andern dienen, von einigen Riemen, von andern aber Plättlein genannt. Nitrum nennt sie Regulas, welches von Riemen nur im Endlaute verschieden ist. An den Wasserteichen werden die Riegel oder Querröhler, welche die Pfähle verbinden, Riemen genannt, und im Niederf. ist Rimm ein jeder Riegel oder Querbalken, wo beyde Wörter auch nur im Endlaute verschieden sind. Mit vorgesetztem T ist Trahm im Oberd. ein Ballen, Trabs, S. auch Trumm. Auch die Seitenbretter eines Schiffes heißen im Niederf. Riemen. Bey den Fleischern werden gewisse schmale aus einem Rinde gehauene Streifen Fleisch Riemen genannt, wozu der Vorderriemen, der Warzelriemen, und der ausgekeute Riemen gehören. Ein Riemen Lachs ist im Niederdeutschen ein halber geräucherter Lachs, wegen seiner Länge und geringen Breite. Bey den Werkleuten einiger Gegenden wird der zehnte Theil des Quadrat- oder Kreuzmaßes und dessen Unterabtheilungen ein Riemen genannt, und alsdann ist das Riemenmaß so viel als das Kreuz- oder Quadrat-Maß, die Riemenruthe eine Kreuz- oder Quadrat-Ruthe, der Riemenstuh, der Riemenstoll, ein solcher Stuhl oder Stoll. Besonders gehört hierher das Niederdeutsche Riemen oder Riem, ein Ruder an den Galeren und Schaluppen, entweder auch von

der langen schmalen Gestalt, oder auch unmittelbar mit dem Stammbegriffe der Bewegung, von welchem jener nur eine Figur ist, so daß es von Ruder aus im Endlaute verschieden ist; Niederf. Reem, Lat. Remus, Franz. Rame, Griech. ῥέμος, welches zunächst zu reizen, bewegen, gehört. Daher Niederf. reemen, reemen, rudern, Lat. mit der intensiven Ableitungssilbe —igen, remigare. Vermuthlich gehört auch das Arab. Rumpa und im Plural Rimah, eine Ränge, ein Spieß, hierher, so wohl wegen der Länge, als auch wegen der Bewegung, so fern er geworfen wird.

2) In engerm Verstande mit dem Nebengruffe der Biegsamkeit und des daraus resultirenden Begriffes des Bindens und Verbindens. (a) überhaupt, wozu das Xie, Xee, Keim bey dem Hornege gehöret, welches so wohl einen Halstisch, als auch einen jeden Strich bedeutet. Im Wallisischen ist rhwym binden, und im Angels. Ream, Reama, ein jedes Band. Mit vorgesetztem Gaumenlaute ist im Schwed. Grimma und im Dän. Grieme die Halfter. Im Deutschen ist es in dieser weitern Bedeutung veraltet, wo man es, (b) im engerm Verstande nur noch von einem ledernen Bande, von einem schmalen langen biegsamen Strichlein Leders gebraucht. Der Hindriegen, Schuhriemen, Kuerriemen, Nähriemen, Kutschenriemen u. s. f. Eine Kutsche bänge in Riemen, wenn der Kasten auf starken biegsamen ledernen Riemen steht. An einem Pferdegeschirre hat man Brustriemen, Schwanzriemen u. s. f. Einem Pferde Riemen legen, S. Haarfeil. Die Riemen ziehen müssen, figurlich im gemeinen Leben, Geld suchen, bezahlen müssen, in die Büsche blasen müssen, wegen des mit Riemen versehenen ledernen Geldbittels gewisser Leute. Sprichw. aus anderer Leute Haut ist gut Riemen schneiden, auf anderer Leute Kosten oder mit anderer Leute Schaden ist es nicht schwer, sich einen Vortheil zu verschaffen. An kleinen Riemen lernen die Hunde Leder kauen, von kleinen Vergewohnungen gewöhnt mau sich nach und nach zu größeren Verbreehen.

Anm. In dieser letzten engeren Bedeutung bey dem Ottfried Riuino, im Niederf. Reem, im Schwed. Rem, im Finnland. Ruoma, im Griech. ῥέμα, welches aber auch einen Strich bedeutet, im Polnischen Rzemicn, im Böhm. Remen. Daß bey den Lateinern Remus nicht allein ein Ruder, sondern auch einen Riemen, Lorum, bedeutet habe, erhellet unter andern auch aus dem Servius. Die in den gemeinen Sprecharten übliche Form Riemen flugt im Hochdeutschen hart und wieder.

Das Riemenbein, des — es, plur. die — e, der Rahme einer Art Vögel mit langen dünnen und sehr biegsamen Beinen, welche auch Riemenfuß, Dünnbein, und von einigen, obgleich fälschlich, Meerälster genannt wird; Himantopus Pitt. et Kirin. Er ist ein wenig größer als der Ribi, hat aber zwölf Zoll hohe dünne Beine. Am Kopfe und vorn an dem Halse ist er weiß, auf dem Rücken und auf den Flügeln schwarz, mit ein wenig Grün vermischt, auf dem Schwanze und obern Theile des Halses aber weißgrau.

Die Riemenblume, plur. die — n, eine Pflanze, welche nur auf andern Bäumen wächst und an Größe der Mistel gleicht; Loranthus L. woson eine Art in Oesterreich auf den Eichenbäumen angetroffen wird, zwey andere Arten aber in Amerika einheimisch sind.

Der Riemenfiß, des — es, plur. die — süße, S. Riemenbein. Der Riemenläufer, des — s, plur. ut nom. sing. In dem Schwerte zu Halle, ein Arbeiter, welcher keine oroenliche Verachtung hat, sondern nur, wenn andere Arbeiter krank sind, gemietht, und auch der Zippelläufer genannt wird.

Das Riemenmaß, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, S. Riemen 2 1).

Das Riemenpferd, des — es, plur. die — e, an einem dreysäckel: oder mehrspännigen Wagen, diejenigen Pferde, welche vor die Deichsel: oder Stangenpferde gespannt werden, und zum Unterspleße von denselben; vermuthlich von dem Riemen, womit sie gelenket werden. S. Riemenfeil.

Die Riemenruthe, plur. die — n, S. Riemen 2 1).

Der Riemensneider, S. Riemer.

Der Riemenstich, des — es, plur. die — e, S. Riemen 2 1).

Das Riemenfeil, des — es, plur. die — e, der lange Riemen, oder auch das häufene Lentfeil, womit die Riemenpferde gelenket und regletet werden.

Der Riemenstecher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art betelerischer Landläufer, besonders auf den Jahrmärkten, welche einen Riemen mit gemachten Krümmen zusammen rollen, und andere darein stecken lassen, da sie denn machen können, daß der Stich allemahl neben dem Riemen gehe. Sie kommen unter diesem Nahmen schon in dem alten Augsbürgischen Stadtbuche aus dem 13ten Jahrhundert vor. Im mittlern Lat. heißen sie Corgennarii, von Corrigha, ihre betrieglische Kunst aber, oder das Riemenstechen, Corizola.

Die Riemenwage, plur. die — n, eine mit Riemen oder auf andere Art vorn an die Deichsel gebängte Wage, die Riemenpferde daran zu spannen; die Vorderwage.

Der Riemenzoll, des — es, plur. die — zölle, und mit einem Zahlworte, plur. ut nom. sing. S. Riemen 2 1).

Der Riemenzweig, des — es, plur. die — e, Im Forstwesen, junge aufgeschossene Fichten und Tannen, etwa eines Fingers dick und 1½ Ellen lang; von Riemen, ein langes, biegsames Ding.

Der Riemer, des — s, plur. ut nom. sing. Gäm. die Riemerinn, ein Handwerker, welcher nicht nur lederne Riemen versetzt, sondern auch andere Geräthschaften aus solchen Riemen zusammen setzet, daher die Wagen- und Pferdegeschirre, Säume u. s. f. die vornehmste Arbeit der Riemer sind; Niederf. Reemker, Reemensneider, Riemensscheider, ehemals auch Salmirr, vermuthlich von dem Niederf. Siehl, Seil. Daher die Riemerarbeit, diejenige Arbeit, welche ein Riemer verfertigt.

Der Riepel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in verschledenen Fällen des gemeinen Lebens übliches Wort. 1) In einigen Gegenden führt der Kater den Nahmen des Riepels, wo es auch als ein eigenthümlicher Nahme desselben gebraucht wird; ohne Zweifel von reusen, Niederf. reppen, oder von dem Niederf. reppen, schnell bewegen, und figurlich, sich begatten, S. auch Repphahn. 2) Im Hüttenbane wird der gewöhnliche Saß von Gerüste, so wie man ihn zu den Kesten, Herden u. s. f. gebraucht, Riepel genannt, und da stammet es unstreitig von reiben ab. 3) Auch gebraucht man es im gemeinen Leben als eine verächtliche, doch gemeinlich im scherz übliche Benennung eines anstättigen, niederlichen, nichtswürdigen Menschen, welche Bedeutung auch das mittlere Lat. Ribaldus, das Franz. Ribault, das Ital. Ribaldo, und das Schwed. und Föland. Ribalder haben. Schon bey dem Hornege ist Ribalt ein böser Wüde, und im Engl. bedeutet Ribald einen Hurenjäger; vielleicht auch von dem vorher gedachten reppen, so wohl herum streichen, umher schweifen, als auch coire, und dem alten bald, hold, klüß, wie in Sausbold, Raufbold, Trunkenbold u. s. f. Unser Riepel darf nicht oben drauß zusammen gezogen seyn, sondern kann auch vermittelst der Endsilbe — el, eine Person, Ding, Subject, unmittelbar von dem Zeitworte reiben, reppen, eben abstammen, worin so wohl der Begriff des Umherstreichens, als auch der ziellosen Wollust, gegründet ist. 4) In einigen gemeinen Sprecharten ist Riepel ein schwarzer Mensch, z. B. ein Mohr, ein Fenernauerlehrer u. s. f.

Das Rie, S. Rieß.

Die Riese, S. Rösche.

Der Riese, des — es, plur. die — n, eine Person von ungewöhnlicher Größe und Stärke. Der Riese Goliath. Noch in den neuern Zeiten wollte man in Patagonien Riesen entdeckt haben, die sich aber bey genauerer Untersuchung der gewöhnlichen Menschenlänge gar sehr genähert haben. Man gebraucht es auch von dem weiblichen Geschlechte, wenn nur allein die Größe und Stärke ausgedrückt werden soll. Sie ist ein Riese. Soll aber auch zugleich das weibliche Geschlecht ausdrücklich mit bezeichnet werden, so sagt man auch Riesin, z. B. die Gattin eines Riesen auszuweisen. In weiterer Bedeutung, ein jedes Ding von ungeheurer oder ungewöhnlicher Größe. Der Elephant ist ein Riese gegen das Lamm. Ein Riese unter den Bergen. Da man denn auch allerley Zusammensetzungen mit diesem Worte machen kann, ungewöhnliche Größen zu bezeichnen. Ein Riesensatz, Riesenschritt, Riesensäcke, Riesenschultern u. s. f.

So oft ihr Riesensatz mit Schrecken niedertritt,

So oft erbebt der Markt, Jachar.

Anm. Bey dem Dittlieb Rila, bey dem Roter Riso, im Holländ. Reus, im Schwed. Rese, im Isländ. Hresc. Es stammt von riesen her, so fern es in engerer Bedeutung in die Höhe schleßen bedeutet, und auch das Stammwort von dem Schwed. reslig, lang, hoch, und unserm groß ist, S. Reio, Reisen und Rieseln. Das hohe Alter dieses Wortes erhellet unter andern auch aus dem Hebr. Rosch, der Kopf, eigentlich das oberste, höchste. Figürlich bedeutete Riese ehemals auch einen Fürsten, Held, Oberknecht, höchsten Vorgesetzten, wie das Arab. Rejss und das Lat. Rex. S. Reich und Regieren. Ehemals nannte man einen Riesen auch Geime, Güne, Recke, Weigand, im Schwed. Jätte, im Lat. und Griech. Gigas, Titan u. s. f. worin ähnliche Begriffe herrschen. So fern riesen, jetzt rieseln, ehemals auch fließen, herabfallen u. s. f. bedeutete, hat das Wort Riese in manchen Gegenden noch verschiedene andre Bedeutungen. Ein zubereiteter Ort, wo man das gefällte Holz von einem Berge hinunter rollen oder gleiten läßt, heißt im Ostreich eine Riese oder Holzrieße, in andern Gegenden eine Riesel oder Rursche. In andern Oberdeutschen Gegenden ist die Riese oder Schneerieße ein klappen Schnee, welcher sich von den Bergen los reißet und in die Thäler rieset oder fällt, S. Lawine.

Du weyßt das auf diesem perg dore

Vor den schne ryfen ist zu gan

Sorglich, Ehenerb. Rq. 66.

In der Lausitz ist die Riese oder Glachsrieße so viel als die Rösche, der Ort in einem Bache, wo man den Glad röslet. Ein Bett-rieße war ehemals ein bettlägeriger Kranker, wo es aber zu dem alten rausen, rühen, liegen, gehört, S. Rast. Bey den Schwäbischen Dichtern ist Riese ein Hügel, von riesen, sich erheben, und eben dahin gehört auch das Riesengebirge in Schlesien, und das Rieß, ein Nahme eines Gebirges in andern Gegenden.

Die Riesel, plur. die — n. 1) Ein gewisses Kohlenmaß; doch nur im Forstwesen einiger Gegenden, wo es den Begriff der Vertiefung, der Hohlung zu haben scheint. 2) Ein Gerüst, das Holz von einem Berge hinunter gleiten zu lassen, S. Riese, Anm. 3) In einigen Gegenden werden auch die Sommersprossen im Gesichte Riesel genannt, wo es mit dem folgenden Einem Geschlechtes ist; rieselig, Sommersprossen habend.

Rie, ein, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und den Schall derjenigen Veränderungen genau nachahmet, welche es bezeichnet. Man gebraucht es, 1) von dem mit diesem Laute verbundenen Fließen der Bäche, Quellen und kleinen Flüsse,

besonders wenn sie auf einer abhängigen Fläche fortfließen. Wie sanft rieselt du vorüber, kleine Quelle, durch die Wasserkresse und durch die Bachbungen! Oefn. Rausche sanft, du rieselnde Quelle, ebend. 2) Körnerweise, oder in Körnern herab fallen, welches in einigen gemeinen Mundarten auch röhren genannt wird. Der Kalk rieselt von der Mauer, wenn er in kleinen Körnern herab rollet. Wie ein Rieß an einer hohen Mauer, wenn es beginnt zu rieseln, Cf. 30, 13. Nieders. grüßeln. Es rieselt, sagt man auch, wenn der gestörte Schnee in Gestalt kleiner Hagelkörner einzeln herunter fällt; Engl. to drizzle, Franz. grésiller. An andern Orten rieselt es, wenn es in einzelnen kleinen Tropfen regnet. Lauter von dem Schalle hergenommene Bedeutungen. Dahet das Rieseln.

Anm. Mit allerley Vorlauten stammen davon grüßeln, bröseln, das schon gedachte Franz. grésiller, und Grésil, der Hagel, das Engl. to drizzle, und andere mehr her. Rieseln ist das Diminutivum und zugleich das Frequentativum von dem im Hochdeutschen völlig veralteten riesen, abfallen, welches noch im Hoch- und Nieder-Deutschen gangbar ist, bey dem Roter risen, im Schwed. rafa, einwürzen, droffa, bey dem Uphilas drufan. Im Nieders. ist dahet Rief der Abfall vom Korne, und im Schwed. Ras das Bett eines Flusses. Eine Sanduhr heißt um desswillen auch im Oberdeutschen eine Riesuhr, von riesen, rieseln. S. Ories, Graus und vornehmlich Reisen.

Das Riesenbett, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein Nahme der Grabhügel der ehemaligen heidnischen Einwohner Deutschlands, welche auch Sonnengräber, Hünenbetten genannt werden; wegen ihres beträchtlichen Umfangs, daher man geglaubt, die, deren Hüte in denselben ruhet, wären lauter Riesen oder Hünen gewesen. S. Riesentopf.

Das Riesenbild, des — es, plur. die — er, ein Bild von ungeheurer, riesenförmiger Größe.

Die Riesenerdbeere, plur. die — n, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreichs, eine Art in Chili einheimischer Erdbeeren, welche weulg aber sehr große Früchte trägt; Fragaria Chilensis L.

Das Riesengebälk, des — es, plur. die — e, in der Baukunst, ein Gebälk von ungeheurer, ungewöhnlicher Größe.

Die Riesennuschel, plur. die — n, eine Art zweyschaliger Muscheln, welche eine ungeheurer Größe erlangen, und oft über 500 Pfund schwer werden; Chama L. Gienmuschel.

Der Riesenschatten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schatten von ungeheurer Größe. Ganz besondere Riesenschatten der Seliengebirge hatten sich über die Stadt gelagert, Jachar.

Die Riesenschildkröte, plur. die — n, die größte Art Schildkröten; Testudo Mydas L.

Die Riesenschlange, plur. die — n, S. Bergschlange.

Der Riesentopf, des — es, plur. die — töpfe, im gemeinen Leben, ein Nahme der Graburnen oder Aschentöpfe, welche man in den so genannten Riesenbetten findet. In Schweden werden die großen runden Höhlen in den Felsen, in welchen die ehemaligen Einwohner das Getreide gestampet, Jättegrytor, Riesentöpfe, genannt, und der große Haufe glaubt, daß die Riesen darin ihre Speise zubereitet haben.

Das Rieß, des — es, plur. die — e, ein nur im Papierhandel übliches Wort, welches eine Quantität Papier von 20 Buch oder 480 Bogen bezeichnet. Bey den Papiermählern hingegen heißt ein Rieß drey Vuchst, oder 546 Bogen. Wenn ein Maßwert dabei steht, so klebt es im Plural, wie so viele andere Wörter dieser Art, unverändert; sechs Rieß, nicht Riese.

La 44 3

Anm.

Anm. Im Schwed. gleichfalls *Ris*, im Ital. *Risma*. Wachter leitete es von dem Wallis. *Rhes*; Ordnung, Reihe, her, Frisch aber von *Reise*, so viel als auf Ein Wahl gearbeitet wird. Allein es scheint vielmehr, daß dieses Wort, wie so viele andere seiner Verwandten, ursprünglich einen Haufen, eine ausgedehnte Masse bedeutet habe, und zu dem ebenmäßigen Riese, ein Hügel, und mit demselben, zu riefen, aufsteigen, gehöre, *S.* Reis und Reisen. Auf ähnliche Art heißt ein *Nisch* Papier im Engl. *Keam*, und im Franz. *Rame*, dagegen ein *Riemen* Papier, im Niederdeutschen, ein *Wallen* ist; von *Riem*, welches nicht nur eine Ausdehnung in die Länge, sondern auch in die Höhe und Dicke, bedeutet, *S.* Riemen. Eben um desswillen wird auch der Fichtelberg mit dem darauf befindlichen Walde, das *Nies* genannt, *S.* auch *Niese*, *Anm.* ingleichen *Nist*.

Die Niesfänge plur. die — n, bey den Papiermachern, ein hölzernes Werkzeug, wie ein lateinisches *T*, die fertigen Bogen zum Trocknen damit auszubringen. Franz. *Ferlet*.

Der Niesling, des — es, plur. die — e, eine in Franken übliche Benennung einer zart Weintrauben, welche dicke, saftreiche Beeren hat, die aber sauerlich sind. Vermuthlich von dem Oberdeutschen *reß*, räsich, herbe, wovon auch unser *Kresse* abstammt.

Der Nies, die Erhöhung des Fußes u. s. f. *S.* *Nist*.

Die Niesler, eine Baumart *S.* *Nistler*.

Der Niesler, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur im gemeinen Leben übliches Wort. 1) Die Erhöhung der Hand oder des Fußes, *S.* *Nist*. 2) An einem Pfule werden die zwey krummen Hölzer, womit derselbe reguliert wird, in einigen Gegenden *Niesler* genannt; dagegen führt in andern der Greidel oder Pfugkalken den Namen des *Nieslers*. 3) Im Niederdeutschen in der *Niesler* oder *Nesler* ein Etzreißer von Leder, welcher auf eine schadhafte Stelle des Oberleders eines Schuhs gesetzt wird, ein lederner Stücken auf einen Schuh.

Anm. Auch dieses Wort gehört zu *Niese*, *Reis*, *Nies* u. s. f. und bezeichnet in der ersten Bedeutung die Ausdehnung in die Höhe, in den beyden folgenden aber die Ausdehnung in die Länge.

Das Nies, des — es, plur. die — e. Dimin. das *Nieschen*, ein in verschiedenen Bedeutungen übliches Wort, welche zwar zu verschiedenen nähern Stämmen gehören, aber am Ende doch aus einer und eben derselben Quelle herkommen. 1) Das *Nies*, Schilf, so wohl in Ober- als Nieder-Deutschland. Der Teich ist mit *Nies* bewachsen, mit *Nies* oder *Schilf*. Ein Haus mit *Nies* decken. Spanisches *Nies*, Spanisches *Nies*; wo es auch Individuen, folglich auch im Plural gebraucht werden kann, zwey Spanische *Niese*. Im Niederf. *Reir*, *Reer*, *Niet*, im Engl. *Reed*, im Ungel. *Reed*, alle in der Bedeutung des *Nies*. Da *s* und *r* beständig in einander übergehen, so gehören auch das *Raus* des *Alphila*, das *Franz.* *Rosau*, und mittlere *Lat.* *Rauza*, alle in der Bedeutung des *Nies*, hierher, ja unser *Nies* selbst ist davon nur im Endlaute verschieden. Schon *Scilius* nennt solche Bäume und Gesträuche, (*arbores et virgulae*) welche an den Ufern der Flüsse wachsen, *Retae*, wodurch er doch wohl zunächst das *Nies* verstehen mag, weil *retare* bey ihm einen Fuß von *Nies* reinigen ist, wenn dieses letztere nicht vielmehr außer venten ist. Man hebet bald, daß der Begriff der Ausdehnung in die Länge, vielmehr auch der Beweglichkeit, hier am meisten hervorwacht, da denn dieses Wort als ein Abkömmling von *reisen*, *reiten*, in ihren weitesten Bedeutungen angesehen werden muß. In *Horatius* Ossen ist *Ritta*, *cultus*, ein *Halm*. In einigen Gegenden ist es in dieser Bedeutung männlichen Geschlechtes; der *Nies* (*Nies*) *Wepel*, in der neuen *Arria*. 2) Bey den Tuchmachern und andern Arten der Weber wird der *Ramm* oder das so genannte *Blatt*, das *Nies* genannt, entweder, weil es aus *Nies* verfer-

tiget wird, oder so wie das gleichbedeutende *Blatt* von dem veralteten *Ret*, dem Stammworte von *Bret* und *breit*, oder endlich auch wie *Ramm*, von *reisen*, *Niederf.* *riten*. 3) Ein *Nies*; eine nur in einigen Gegenden, besonders *Niederfachens*, übliche Bedeutung, da es denn auch männlichen Geschlechtes ist, und in einigen andern Gegenden auch *Nies* lautet; von *riesen*, ehemals *riten*, *Griech.* *ρῆσις*, *S.* *Reisen*, *Anm.* und *Nieseln*. 4) Ein *Berg*, und eine Reihe von Bergen, eine nur noch in einigen eigenthümlichen Benennungen übliche Bedeutung. In *Oesterreich* ist *Nies* noch jetzt eine Weibergegend, *nactus vivarum*. Von *riesen*, *riten*, *sich* in die Höhe ausdehnen, daher ein Gebirge in einigen Gegenden auch das *Nies* heißt, *S.* *Niese*. 5) Eine sumpfige, moorige Gegend, eine Bedeutung, welche in vielen Gegenden gangbar ist; in der Schweiz eine *Niedachten*. Der ganze mit Wald bewachsene niedrige Strich am Rheine heißt in *Elßaß* das *Nies*, in welcher Bedeutung es auch in vielen eigenthümlichen Namen vorkommt, *Dattenried* im *Eundgau* u. s. f. *S.* *Frischens Wörterbuch*, v. *Nies*. Im *Lappländischen* ist *Kete* und im *Ungarischen* *Ret* eine *Niese*. Selbst das *Lat.* *Pratum* scheint hieher zu gehören, weil man bey allen mit einem Doppelbuchstaben anfangenden Wörtern, den ersten in der Etymologie als bloß zufällig ansehen muß. *Arabien* hat entweder von diesen sumpfigen Gegenden, oder auch von seinen Bergen den Namen. *S.* auch viele der folgenden Zusammenfügungen. 6) In andern Provinzen hingegen, z. B. in *Äthiopien*, wird eine unbefruchtete Gegend, welche nur zur Weidtrift gebraucht wird, wenn sie gleich hoch liegt, und nicht weniger als sumpfig ist, das *Nies* genannt; so wie es auch Fälle gibt, wo es aus *Neur* verberbt ist, besonders in eigenthümlichen Namen; *Neurieth* für *Neureut*.

Anm. Gemeinlich schreibt man dieses Wort *Nies*. Allein die Ansprüche, besonders in der Verlängerung des Wortes, ist Beweis genug, daß man es *Nies* oder doch *Nies* schreiben müsse.

Der Niesbanker, des — s, plur. ut nom. sing. in den Niederdeutschen *Marckländern*, ein mit *Nies* oder *Nies* bewachsener Anker, d. i. *Reichsanker*, welches auch die *Schallung* genannt wird.

Der Niesbinder, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, welcher das *Nies* oder *Nies* abschneidet, und es zum Verkaufe in Rinde bindet.

Die Niesbirnen, plur. die — en, eine Art großer, langer Birnen, mit rauher Schale und von einem herben Geschmacke, welche daher nur zum Baden taugt; *Saselsbirnen*.

Das Niesbaras, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — gräser. 1) Eigentlich ein jedes Gras, welches in *Nieschen*, d. i. sumpfigen Gegenden, wächst. 2) In einer andern Bedeutung des Wortes *Nies* ist es ein Gras, welches dem *Nies*, oder *Nies*, ähnlich ist, und in diesem Verstande ist es der Name einer Grasart, welche am häufigsten in den feuchten sumpfigen Gegenden wächst; *Carex* L. *Niesgras*, *Schilfgras*. In andern Gegenden wird auch das *Niesgras*, *Nardus stricta* L. ingeleichen das *Wandgras*, *Phalaris arundinacea picta* L. ingeleichen dessen *Festuca ovina*, *Niesgras* genannt; entweder wegen der Ähnlichkeit mit dem *Nies*, oder auch wegen der Heimath in sumpfigen Gegenden.

Der Nieskamm, des — es, plur. die — Kämme, bey verschiedenen Arten der Weber, ein vierzackter, hölzerner Rahmen mit parallelen Erössen von *Nies* oder *Nies*, wodurch die Kette auf den Webersstuhl aufgebauet wird, und welcher auch das *Nies*, das *Blatt*, der *Kamm*, der *Scheidkamm*, bey den Leinewebern der Öffner genannt wird. Im mittlern *Lat.* *Rexale*.

Die Niesminen, plur. die — n, eine Art *Nies*, welche sich gern in *Nieschen*, d. i. sumpfigen Gegenden, aufhält. *S.* *Niesmiese*. Die

Die Riettschnepfe, plur. die — n, die größte Art unter den Wassertschnepfen, welche den Baldtschnepfen an Größe und Farbe gleicht, nur daß sie sich gern in Rietchen oder sumpfigen Gegenden aufhält; Moorschnepfe, Sumpfschnepfe, Pfuhlschnepfe, scolopax rusticola Kl.

Der Riettsperling, S. Rohrsperling.

Das Riff, des — es, plur. die — e, ein nur in der Seefahrt übliches Wort, eine lange Bank in der See zu bezeichnen, sie bestche nun aus Sand oder Gelsen. In einigen Gegenden auch Reff, Holl. und Engl. Roff, S. dieses Wort.

Die Risse, plur. die — n, an den Pflanzen, ein in einigen Gegenden für das gangbare Risse übliches Wort, S. dasselbe. In andern Gegenden wird der große hölzerne Kamm, womit die Samenknospen von dem Glasse abgerafft werden, die Risse, Rissel, Risselkamm, Resse, Rasse, u. s. f. genannt; von raufen, raffen, S. Raufe 1.

Die Rissel, plur. die — n, S. das vorge, ingl. Flachorissel.

Der Risselbaum, des — es, plur. die — Bäume, in der Landwirtschaft, der starke horizontal liegende Baum, in welchen die Flachorisseln befestigt sind.

Das Risseisen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Goldarbeitern, eine Feile, welche nach einem rechten Winkel gebogen ist, die Spaltreier damit zu beriffeln, d. i. zu überfeilen, ehe sie geschliffen und poliret werden.

Die Risselkeile, plur. die — n, bey den Schmiedseignern, Goldarbeitern u. s. f. eine kurze, runde, ein wenig gekrümmte Feile, krause gegossene Sachen damit zu beriffeln. Die Gürtler haben statt derselben ihr Schabeeisen.

Der Risselkamm, des — es, plur. die — Kämme, S. Risse.

Risseln, verb. reg. act. welches das Iterativum, so wohl von rasen und raufen, als auch von reifen, und endlich von reiben ist. 1) Von rasen und raufen, wo es besonders in der Landwirtschaft üblich ist, die Samenknospen von dem getrockneten Glasse vermittelst der Rasse oder Rissel abraufen. Den Glads risseln. Nieders. repen, repeln, reppen. S. Raufen. 2) Von reifen, Reife, d. i. Furchen, machen, mehrere und kleine Furchen in einem Dinge machen. Eine Säule risseln. Eine geriffelte Büchse, eine gezogene. Nieders. risseln, Engl. to rivel, im Schwed. refkla. Im Holländ. ist daher Ruyffel und im Engl. Rivel eine Ranzel. In einigen Gegenden lautet es auch reifen, S. dasselbe und Reifen. 3) Von reiben, oft und viel reiben, wo es im gemeinen Leben hin und wieder vorkommt, besonders bey einigen Handwerkern, von einer Art des Feilens, welche wegen der Beschaffenheit des Gegenstandes mehr ein Reiben ist, S. Risseisen und Risselkeile. Das Holz hat sich abgeriffelt, der Zeug hat sich durchgeriffelt. Jemanden risseln, fährlich, im gemeinen Leben, ihn durch Verweise u. s. f. gewöhnet und gestittet zu machen suchen. So auch das Risseln.

Die Risselrassel, plur. die — n, eine Art feiner Naspeln der Büchschäfter, womit der Schaft eines Gewehres völlig geednet wird.

Rigolen, S. Riolen.

Die Rille, plur. die — n, eine kleine Vertiefung ist die Länge, eine kleine Rinne. Das Regenwasser macht Rillen in dem Asph. Eine Rille in dem Schafte einer Säule, ein vertiefter Streifen. Nieders. Rille, Engl. Rill, wo ehemals auch to rail fließen war, welches von unserm rinnen nur im Endlaute verschieden ist, und zu dem Geschlechte der Wörter rollen, troffen, Strahl, driffen u. s. f. gehört. S. auch Riolen. Im Lande Kedingen ist für Rille mit vorgelegtem p, Prille üblich.

Rimpeln, verb. reg. act. und der Rimpler, des — s, plur. ut nom. sing. zwey nur bey den Kammmachern übliche Wörter.

Der Rimpler, oder wie man es auch spricht, Rümpler, ist daselbst eine breite Säge mit zwey Blättern, die säher in die Kämme einzuschneiden; das eine Blatt der Säge rimpelt oder rumpelt, indem es den andern Zahn vorschneidet oder andeutet, da inzwischen das andere Blatt den Zahn gerade durchschneidet. Etwa von Raum, räumen, als ein Intensivum des letztern? Oder vielmehr als eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, nach als ein Verwandter von rumpeln?

Das Rind, des — es, plur. die — er, ein Wort, welches in verschiedenem Umfange der Bedeutung gebraucht wird. 1) Im weitesten ist es ein allgemeines Nennwort derjenigen vierfüßigen Thiere, deren Geschlechter man durch Ochse und Kuh bezeichnet, wo es diese Thiere ohne Unterschied des Geschlechtes, des Alters u. s. f. bezeichnet. Abram hatte Schafe, Kinder, Lel, Eselinnen und Kamele, 1 Mos. 12, 16. Der Altar, darauf du deine Schafe und Kinder opferst, 2 Mos. 20, 24. Die Gräber soll eine junge Kuh von den Kindern nehmen, 5 Mos. 21, 3. Auch so in andern Stellen mehr. Es ist hier ein eben so allgemeines Wort als Pferd, Huno, Schaf u. s. f. Im Hochdeutschen ist es für sich allein in dieser Bedeutung, die höhere Schreibart etwa ausgenommen, wenig mehr üblich, obgleich die Zusammensetzungen Rindfleisch, Rindvieh, Rindsunge u. s. f. dieselbe noch haben. 2) In einigen Gegenden wird in engerer Bedeutung das männliche Individuum dieser Thiere, der Ochse, das Rind genannt. Das Gemeinrind, der Zuchtstocher, welcher der ganzen Gemeine gehört. 3) In noch andern heißt nur ein junger Ochse, welcher noch nicht gearbeitet hat, ein Stier, Fart, ein Rind, und in einigen begreift man unter diesem Namen auch eine junge Kuh, welche noch nicht gekalbet hat, eine Färse, Mosche, Kalbe.

Anm. Dieses Wort lautet bey dem Otfried und Notker schon Rind, und da es seit dieser Zeit nicht die geringste Veränderung erlitten, so erhellt daraus dessen Alterthum, aber auch zugleich die Schwierigkeit, dessen Abstammung zu bestimmen, zumahl da es in den verwandten Sprachen nicht angetroffen wird. Vielleicht hat man dadurch die diesen Thieren eigene Stimme ausdrücken wollen, welche wenigstens andern ähnlichen Benennungen das Daseyn gegeben hat, da es denn zu räumen, reinen, schreien, gehören würde.

Die Rinde, plur. die — n, Dimin. das Rindchen, Oberb. Rindlein, der harte äussere Theil, welcher ein anderes Ding umgibt, und welcher auch eine Kruste genannt wird, obgleich dieses eigentlich die härteste Art der Rinden bezeichnet. Die Wunde bekommt eine Rinde, wenn der Eiter oder das Blut darauf erhärtet oder trocknet, welche Rinde auch der Rost und bey Ausschlägen im gemeinen Leben auch der Schorf genannt wird. Die Rinde eines Baumes, die Baumrinde, die äußerste harte Decke des Holzes, Nieders. Borke, dagegen die Pflanzen nicht so wohl Rinden als vielmehr biegsame, weiche Gänze haben. Die Rinde abschälen. Birkenrinde, Eichenrinde, Lohrinde u. s. f. Die Rinde am Brote, oder des Brotes, die Brouinde, im gemeinen Leben die Kruste, im Oberdeutschen der Rast. Eine Rinde Brot, ein Rindchen Brot essen. Der Käse hat eine harte Rinde. In heißen Sommertagen bekommt der Gassenkoth eine feste Rinde.

Anm. Schon bey dem Otfried und Willeram Rimo, im Nieders. Rinde und Rinne, im Angels. und Engl. Rind. Grisch leitet es von rund und Ring her, weil die Rinde als ein breiter Ring um den Baum geht. Allein das ist kein Unterscheidungsmerkmal der Rinde, weil sie auch auf ganz ebenen und flachen Dingen statt findet, wohl aber die Härte und Festigkeit, daher man dieses Wort als eines Geschlechtes mit rauh, Räude, Rost, Rand, Ruff u. s. f. halten muß, welche alle nur im Endlaute verschieden sind. Mit vorgelegtem g entsteht daraus Grind. Siehe auch Ruff.

Der Rindenkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art rauber, nebelgrauer Käfer, welche sich in den Baumrinden aufhält; *Vermetus polygraphus* L. Im Nieders. Dorkenkäfer, von Dork, Rinde.

Der Rindenstein, des — es, plur. die — e, derjenige Tropfstein, welcher andere Körper mit einer festen Steinrinde überziehet, *Silicites incrustans*; zum Unterschiede von andern Arten des Tropfsteines, obgleich dieser Unterschied bloß auf sehr zufälligen Umständen beruhet.

Die Rindenwanze, plur. die — n, eine Art Wanzen, welche sich auf den Baumrinden aufhält; *Cimex corticalis* L.

Der Rinderbraten, oder **Rindsbraten**, des — s, plur. ut nom. sing. ein gebratenes Stück Rindfleisch, und ein zum Braten bestimmtes Stück dieser Art.

* **Rindern**, adj. et adv. welches mit im Oberdeutschen üblich ist, von einem Rinde. Rinderne Fleisch, im Hochd. Rindfleisch; ein rinderner Braten, Hochd. Rindsbraten.

Ein rinderner Vorstand und kälberne Geberden, Logau.

Rindern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, sich nach dem Rinde, d. i. Zuchtossen, sehnen, von den Kühen; ohsen, stieren, und im Nieders. rieden. Die Kuh rindert, wenn sie nach der Begattung verlangt. Ungleich, von dem Ochsen befruchtet werden. Die Kuh will rindern, hat gerindert. Daher das Rindern. Die Endung — ern ist hier das Zeichen eines Desiderativi, welches eine Figur der Intension ist.

Der Rinderstär, des — es, plur. die — e, eine Art Stachre mit einem gelben Schnabel und schwarzen Körper, welcher mit weißen Punkten versehen ist; *Sturnus pratorum* Kl. Sprehe. Er hält sich gern auf den Wiesen unter dem Rindviehe auf.

Rindfällig, adj. et adv. im Fortwachsen, die Rinde fallen lassend. Rindfällige Bäume, an welchen die Rinde abgefallen ist.

Das Rindfleisch, des — es, plur. car. das Fleisch von einem Rinde, es sey nun von einem Ochsen oder von einer Kuh; im Oberd. rindern Fleisch.

Rindig, — er, — ste, adj. et adv. eine Rinde habend, besonders in den Zusammensetzungen grobrindig, hartindig, zartindig u. s. f.

Das Rindsauge, des — s, plur. die — n, eigentlich das Auge von einem Rinde. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt der Blumen, eine Pflanze, von welcher einige Arten auch in den gefirgigen Gegenden Oberdeutschlands einheimisch sind; Rindsblume, Ochsenauge, *Bupthalmum* L. Auch die Särster-Kamille oder Streichblume, *Anthemis tinctoria* L. führt um eben dieser Ähnlichkeit willen den Namen des Rindsauges.

Die Rindsblase, plur. die — n, die Harnblase von einem Rinde.

Die Rindsblume, plur. die — n, S. Rindsauge.

Der Rindschlag, des — es, plur. inauf. bey den Fleischern einiger Gegenden, das Befugniß, ein oder mehrere Stücke Rindvieh zu schlagen oder zu schlachten, wenn die bestimmte Ordnung es erfordert. Auch die an einigen Orten unter den Fleischern eingeführte Härte und Ordnung in Schlachtung des Rindviehes führet diesen Namen.

Die Rindsflecke, sing. inauf. die in Stücken geschnittenen Gedärme, Wanst und Magen eines Rindes; im gemeinen Leben Rutelflecke.

Das Rindvieh, des — es, plur. inauf. ein Collectivum, Rinder zu bezeichnen, Ochsen, Kühe und Kälber, ohne Unterschied des Geschlechtes; Hornvieh, Nieders. Hornquack. Viel Rindvieh haben, halten. Zwölf Stück Rindvieh, für das ungewöhnlichere Rinder.

Ring, adj. et adv. S. Geinge.

Der Ring, des — es, plur. die — e, Dimin. Oberd. Ringlein, Hochd. im gemeinen Leben Ringelchen, ein sehr altes, weit ausgebreitetes Wort, welches so wohl ein in die Länge ausgedehntes, als auch ein in die Höhe, in die Höhe und Dicke, und endlich ein in die Rinde ausgedehntes Ding bedeutet.

1. * Ein in die Länge ausgedehntes Ding, mit dem Nebenbesgriffe der Dünne, der Weichsamkeit. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, obgleich theils unser Ranne, und ringe in geringe, theils das Oberdeutsche rahn, rahmig, schlant, liberbleisfel davon sind.

2. * Ein in die Höhe ausgedehntes Ding; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, nach welcher Heruga bey dem Naban Maurus noch einen Fürsten, Vorgesetzten, bedeutet. Auch im Schwed. ist Ring und im Angels. Ring ein vornehmer Mann. Eben so bedeuteten Riese, Recke u. s. f. ehemals einen großen, und figürlich einen tapfern und vornehmen Mann, und unser groß selbst wird noch jetzt so gebraucht.

3. Ein nach allen Seiten ausgedehntes Ding, eine Masse; ein gleichfalls veralteter Gebrauch, von welchem mit vorgesetztem c, Truncus abzustammen scheint. Indessen gibt es doch im Deutschen Fälle, wo dieses Wort noch von einer gewissen bestimmten Masse oder Zahl gebraucht wird, welche nebst der Etymologie an dieser Bedeutung nicht zweifeln lassen. So ist in Sachsen ein Ring Kohlen so viel Kohlen, als aus zehn Klästern 2 lauges Holz gebrannt werden können. In den Niedersächsischen Marschländern ist ein Ring Torf eine Menge Torf von 8 bis 9000 Stücken; ingleichen ein Stück Landts, welches so vielen Torf gibt. Im Bremischen hingegen ist ein Ringel Torf ein Haufe von 8 Schoden. In dem Holzhandel wird auch das Stabholz nach Ringen verkauft, und da hält ein Ring gemeinlich vier Schock 240 Stück. Allein in andern Gegenden, z. B. in Oberachsen, sind die Ringe nach Verschiedenheit des Stabholzes verschieden; denn ob sie gleich alle 100 Würfe halten, so rechnet man doch bey den Pappstößen zwei Stück, bey den Dohst-Stößen drei Stück, und bey den Konnenstäben vier Stück auf Einen Wurf, da man denn auf jeden 30sten Wurf noch Einen darein zu geben pflegt. Fünf Ringe machen in Hamburg ein großes Tausend oder 1200 Stück. In einigen Orten pflegt man auch andere Dinge nach Ringen zu zählen, und alsdenn hält ein Ring allemahl 4 Schock oder 240 Stück. Man siehet leicht, daß sich die vorige Bedeutung der Rinde hier nicht ohne augenscheinlichen Zwang anwenden läßt, zumahl da der Begriff der Masse sich auch aus andern Gründen bemessen läßt. Bey dem Otfried ist sich ringan ausdrücklich sich versammeln, und in unserm rinnen, gerinnen, sticht diese Bedeutung gleichfalls vor.

4. Ein in die Rinde ausgedehntes Ding.

1) Eine runde Figur, ein Kreis, ein Zirkel; in welcher Bedeutung es noch in mehreren Fällen, besonders des gemeinen Lebens, üblich ist. Der Ring um den Mond, ein runder Kreis in der Luft. Die Ringe in einem Baume, die Kreise in dem Holze, welche den Jahrsrings bezeichnen.

2) Ein körperlicher Kreis oder Zirkel, welche Bedeutung jetzt die gangbarste ist. Otfried nennt die bornene Krone thurninan Ring. Die verschiedenen Arten der Ringe bezeichnen allerley zusammen gesetzte Rahmen. Ein Wagenring, Achsenring, Wabenring, Reichsfeling, Schlichtering, Ohrring, Fingerling, Schlichtering u. s. f. Oft werden manche Arten dieser Ringe nur der Ring schlechthin genannt. Der Ring der Erfahrung ist ein Werkzeug in Gestalt eines Ringes, die Sonnenböhen damit zu messen. Besonders versteht man darunter einen Fingerling. Einen Ring tragen, ansetzen, den Ring abziehen. Ehemals nannte man einen solchen Fingerling auch den Reifen, und das Finger-

Singerlein. Ein großer Ring heißt ein Rinken, siehe dieses Wort.

3) * Die kreisförmige Einschließung oder Befriedigung eines Raumes, und der auf solche Art eingetheilte Raum selbst; eine veraltete Bedeutung, wovon sich noch häufige Spuren finden. Rink war ehemals im Oberdeutschen eine jede Befriedigung. Im Böhmischen ist Rynk der Turnierplatz. Der Hofplatz bey einem Landgute, die Hofstraite, wurde ehemals sehr häufig der Hofring genannt. Im Ungarischen wird das Lager, so fern es ehemals eine runde Gestalt hatte, der Ring, im mittlern Lat. Hringus genannt, und in ganz Schlesien heißt der Marktplatz einer Stadt noch jetzt der Ring, vermuthlich so fern er auf allen Seiten eingeschlossen ist. Indessen kann hier auch der folgende Begriff der Versammlung mit in Betrachtung kommen. Wenn in dem alten Gedichte von Carls des Großen Feldzuge wider die Saracenen bey dem Schlachte der Ring heißt, so ist selches entweder eine Figur von einem mit Schranken umgebenen Turnierplatze, oder es schüzret hier auch zu dem Zeitworte ringen, luctari.

4) * Eine kreisförmige Versammlung mehrerer; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es ehemals sehr üblich war, eine jede solche feyerliche Versammlung zu bezeichnen, welche Bedeutung auch das Lat. Circulus, Griech. κυκλος, und zuweilen auch unser Kreis und Zirkel haben. Schon Otfried gebraucht Ring in diesem Verstande. Griech hat verschiedene Beispiele angeführt, in welchen so wohl die Gerichtsversammlung, als die Reichsversammlung, als auch endlich eine jede feyerliche Versammlung nur der Ring genannt wird. Allein, wenn Plures, Griech und andere das Franz. Harangue, eine feyerliche Rede, Ital. Aringa, Span. Arenga, und haranguer, feyerlich vor dem Volke reden, daher leiten, so scheinen sie zu irren, indem dieses richtiger als ein Intensivum von unserm alten haren, laut rufen und reden, angesehen wird. Im Nieders. bedeutet Ring noch jetzt eine Versammlung mehrerer. Ob es gleich sehr natürlich ist, diese Bedeutung von der kreisförmigen Gestalt einer solchen Versammlung herzuleiten, so verliert doch die allgemeinere dritte Bedeutung der Masse, Menge und Versammlung dabey in Betrachtung zu kommen.

Anm. In der ganzen dritten Hauptbedeutung, welche jetzt im Deutschen die üblichste, aber deswegen nicht die eigentlichste ist, schon bey unsern Ältesten Schriftstellern Ring, im Angels. und Isländ. Hring, im Engl. Schwed. und Nieders. gleichfalls Ring, im Pöhl. Rinck, mit vorgelegtem Gaumenlaute im Schwed. Kring, Kringla, im Nieders. Kring und Kringel. Das g ist ein bloßer, vielleicht mißiger Vorlaut, es kommt also nur auf die Spitze rin an, welche zu reinen, rinen gehört, welches ursprünglich den Laut einer gewissen Bewegung nachahmet, und wovon rennen und rinnen Intensiva sind. Die mit diesem Laute begleitete, und folglich auch durch dieses Wort ausgedrückte Bewegung kann nun in gerader horizontaler Linie gehen, oder in die Höhe, oder in die Tiefe, oder endlich auch in die Krümme; und dieses ist die Ursache, warum dieses Wort und dessen Verwandte in so mannigfaltigen Bedeutungen gebraucht werden, worin doch immer einer dieser Begriffe zum Grunde liegt. Rund, Rand, und mit allerley Vorlauten, Krone, Kranz, Prohne, Thron u. a. m. sind genau damit verwandt, so wie mit andern Endlauten, Reif, Reis, Kreis, Krumm u. s. f. Siehe auch Ringel, Ringen und Rinken. Die Ringamsel, oder Ringelamsel, plur. die — n, ein Nahrung, welchen auch die Stein- oder Waldamsel führet, weil sie einen Ring von weißen Federn um den Hals hat. In andern Gegenden heißt sie Bergamsel, Gebirgamsel, Schilddrossel. Siehe diese Wörter.

Der Ringanker, des — s, plur. ut nom. sing. in der Schiff-Abel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

fahrt, ein Anker mit Einer Fliege, oder Schaufel, dagegen die gewöhnlichen Anker deren zwey haben. Etwas von ring, für geringe, ein geringerer Anker?

Die Ringgänse, plur. die — n, eine Art wilder Gänse mit einem weißen Ringe um den Hals; Täucher, Anas Glaucion L.

Der Ringbolzen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bolzen, welcher an dem einen Ende einen Ring hat, dergleichen man besonders bey den Stüd-Batterien hat.

Der Ringbürger, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Städten Schlesiens und in Ungarn, Bürger, welche am Ringe, d. i. am Markte, wohnen, und in Ungarn besondere Freyheiten genießen. S. Ring 4 3).

Die Ringdrossel, oder Ringeldrossel, plur. die — n, eine Art schwarzer Drosseln mit gelbem Schnabel und einem weißen Ringe um den Hals; Schneedrossel, Meerdrossel, Turdus torquatus Kl. et L.

* Ringe, adj. et adv. welches noch in Ober- und Niederdeutschland für geringe üblich ist, S. dasselbe.

Die Ringekunst, plur. inusl. die Kunst zu ringen.

Das Ringel, des — s, plur. ut nom. sing. das im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes, übliche Diminutivum von Ring, für Ringlein, ein kleiner Ring.

Der Ringel, des — s, plur. ut nom. sing. ein in verschiedenen Fällen für Ring übliches Wort, es bedeute nun eine gewisse bestimmte Menge, oder einen Kreis. In der Bedeutung einer Masse oder Menge ist Ringel im Bremischen ein Haufen Torfes von 8 Eohden. Im Danabrückischen ist es ein Storb, welcher zum Kohlenmessen gebraucht wird, und $\frac{1}{2}$ Scheffel hält. In der Bedeutung eines Kreises, einer zirkelförmigen Figur, kommt es im gemeinen Leben hin und wieder vor. Besonders pflegt man bey manchen Arten von Vögeln die Kreise um den Hals von einer andern Farbe Ringel zu nennen. S. die folgenden Zusammenfassungen. In der Bienezucht pflegt man auch die jungen Bienen, so lange sie noch in Gestalt kleiner Maden in einem runden Kreise liegen, Ringel, Ringelbienen und Ringelungen zu nennen. Die Endsilbe ist hier kein Zeichen eines Diminutiv, weil es sonst ungewissen Geschlechtes seyn müßte, sondern die Ableitungssilbe — el, welche hier ein Subject, ein Ding bezeichnet, so daß Ringel eigentlich weiter nichts als Ring bedeutet.

Die Ringelamsel, plur. die — n, S. Ringamsel.

Der Ringelkäse, des — en, plur. die — en, eine Art gemeiner Wäsen, mit einem weißen Ringe am Halse.

Die Ringelbiene, plur. die — n, S. Ringel.

Die Ringelblume, plur. die — n, eine Pflanze, welche auf den Brachäern wohnt, und deren Same die Gestalt kleiner Ringel oder Ringe hat; Calendula L. Goldblume, Dotterblume, wegen der gelben Farbe der Blumen.

Das Ringelbrot, des — es, plur. inusl. ein Nahrung, welchen an einigen Orten die Brezeln führen, weil sie die Gestalt eines doppelten Ringes haben, daher sie im Nieders. auch Ringel heißen.

Die Ringeldrossel, S. Ringdrossel.

Der Ringelkäse, des — en, plur. die — en, ein Nahrung, welchen das Männchen des Bleysalken, Falco torquatus L. führt, weil er einen Ring um den Hals hat, welcher lauter Diamanten gleicht.

Die Ringelgans, plur. die — gänse, eine Art wilder Gänse, welche in den nordischen Gegenden einheimisch ist, einen Ringel um den Hals hat, und auch Irdgans genannt wird; Anas Tadorna L.

Das Ringelgedicht, des — es, plur. die — e, ein im vorigen Jahrhundert gemachtes Wort, das französische Rondeau auszudrücken, welches eine Art kleiner Lieder von dreyzehn eilfsyllbigen Zeilen ist, wovon die fünf ersten und die fünf letzten einen be-

W b b

sondern

sondern Verstand ausmachen, drey in der Mitte abtr abgesetzt werden, und wieder ihren eigenen Sinn haben; Ringelreime, S. Ringelode.

Ringelig adj. et adv. einen Ringel habend; hin und wieder im gemeinen Leben, wo auch ringelicht, einem Ringel ähnlich, vorkommt. Eben daselbst wird man auch ringelig, wenn man im Kopfe drehend oder schwindelig wird, wenn sich alles mit was umzubringen scheint.

Der Ringelkuckuck, des — es, plur. die — e, eine Art Kuckucke mit vergoldeten Flügeln und einem Ringel um den Hals; *Cuculus alis deauratis Klein*.

Die Ringelmotte, plur. die — n, eine Art grauer Motten mit weißem Kopfe und Bauche und einem schwarzen Ringe um den Hals; *Larus hybernus Klein*.

Die Ringelmotte, plur. die — n, eine Art Motten; *Sphinx Plegea L.*

Ringeln, verb. reg. act. mit Ringen oder Ringeln versehen. Wenn man den Schweinen das Wühlen verwehren will, so pflegt man sie zu ringeln, d. i. ihnen Ringe von Draht durch den Rüssel zu ziehen. Auch die Stuten ringelt man, wenn sie nicht befruchtet werden sollen. In welchen Fällen auch Ringen gebraucht wird. Ungleich mit Ringeln, d. i. runder Streifen, besonders von einer andern Farbe versehen. Im Oberdeutschen wird es auch für kränzelein gebraucht, in Ringe oder Ringel legen, welches auch wohl einige Hochdeutsche nachahmen.

Jephth erwarret sein Spiel mit euren geringelten Locken, Kleist.

Die Ringelode, plur. die — n, eine Art Oden oder größerer Lieder, welche durch die Ringelgedichte oder Rondeaux der Franzosen veranlaßt worden, und wo gemeinlich am Ende jeder Strophe die erste Zeile wiederholt wird. Diese Art Lieder sind noch üblich, obgleich der Name wenig mehr gebraucht wird.

Der Ringelrabe, des — u, plur. die — n, eine Art Raben, mit oberwärts weißem Kopfe, Rücken, Bauch und Flügeln, und einem aschgrauen Ringe um den Hals; *Corvus torquatus Kl.*

Die Ringelraupe, plur. die — n, diejenige Art Raupe, deren Eyer in einem festen Ringe um die Sprossen und Spitzen der Bäume herum liegen; zum Unterschiede von den Nest- und Stammläusen. Auf dem Lande einiger Gegenden werden solche ringelförmige Nester von Ringelraupen Buchdruckerlingel genannt.

Die Ringelraupenmotte, plur. die — n, diejenige Motte, welche die Eyer zu den Ringelraupen legt; *Phalaena (Bombyx) Neustria L.*

Der Ringelreim, des — es, plur. die — e, S. Ringelgedicht.

Das Ringelrennen, S. Ringrennen.

Der Ringelschwanz, des — es, plur. die — e, schwarze, eine Art Tauben, welche auf dem Schwanz mit einem dunkelbraunen Streife gezeichnet, oder gleichsam mit einem Ringe umgeben ist; *Columba cauda torquata L.*

Das Ringelstechen, S. Ringrennen.

Die Ringeltaube, plur. die — n, eine Art wilder Tauben, mit einem schwarzen, in das Himmelblaue spielenden Körper und einem weißen Ringe um den Hals; *Palumbus L.* Bloßtaube, Rückertaube, vermuthlich wegen ihrer Stimme, Holländ. Ringelduif, Dän. Ringeldur.

Der Ringelweizen, des — s, plur. inus. ein Name, welchen in einigen Gegenden der Rohweizen, *Melampyrum L.* führt.

1. **Ringen**, verb. reg. act. welches unmittelbar von dem Hauptworte Ring abstammt. 1) Mit einem oder mehreren Ringen versehen; doch nur in einigen Fällen. Die Schweine, die Stuten ringen, S. Ringeln, ingleichen Beringen, 2) Einen Baum ringen, im Gorgweien, die Rinde rings um denselben abschälen.

3) In Umringen, in einem Kreise umgeben, ist es in noch weiterer Bedeutung üblich, S. dasselbe. So auch das Ringen.

2. **Ringen**, verb. irreg. ich ringe, du ringest, oder ringst, er ringet, oder ringt; Imperf. ich rang; Mittelm. gerungen; Imperat. ringe. Es stammet mit Ring aus einer und eben derselben Quelle her, unterscheidet sich aber außer der irregulären Form von dem vorigen auch in dem weitern Umfange der Bedeutung, indem es so wohl eine heftige Bewegung nach allen Seiten, als auch eine solche im Kreise bezeichnet. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

1. Als ein Centrum, mit dem Hilfs Worte haben, heftige mit Bemühung, das Hinderniß zu überwinden, verbundene Bewegungen nach allen Richtungen machen. 1) Eigentlich.

Und wie sehr die Kräfte rang

Und den Leib zu schwimmen zwang, Richter.

Wo es besonders von der Bemühung gebraucht wird, mit bloßen Händen, ohne ein anderes Bewehr oder Werkzeug, seinen Gegner zu überwinden suchen, besonders so fern es mit in einander geschlungenen Armen geschieht, welches im Niederf. mit dem dieser Mundart vertraulichen Wäselante wrangen genannt wird. Sie rangen mit einander; wo es von einigen ohne Noth als ein Reciprocum gebraucht wird, sich mit jemanden ringen. Da rang ein Mann mit Jacob, 1 Mos. 32, 24. In weiterer Bedeutung gebrauchen Otfried und Notker dieses Zeitwort für streiten, eine Schlacht liefern; in welchem Verstande es aber veraltet ist. 2) Figürlich, sich mit Anstrengung aller Kräfte, mit Bemühung alle Hindernisse zu überwinden, bestreben. Epaphras ringet für euch mit Ceberth, Col. 4, 12; besser im Gebete.

Ich seh es, daß dein Herz in meinem Arme ringt, Weiße. Mit dem Tode ringen, in äußerster Gefahr des Todes seyn, und demselben mit aller Kräfte zu entgehen suchen. Mit einer schweren Arbeit ringen. So viel Gefahren, mit welchen ihr ihn ringen saht, Raml.

Und wenn wir noch so sehr mit unsrer Neigung ringen,

Die Liebe läßt sich nicht, wie unser Herz, bezwingen, Weiße. Ungleich mit dem Vorworte nach. Nach etwas ringen, dasselbe mit Anstrengung aller Kräfte zu erlangen suchen. Ich wil nah ir hulde ringen alle mine lebenden tage, Martgr. Otto von Brandenburg. Wie sie nah lobe ranc, die Wilsbedlun. Nach Ehre, nach Lob ringen. S. auch Erringen, in welchem der Begriff der heftigen Anstrengung der Kräfte in manchen Fällen gemindert wird.

It. Als ein Centrum, im Kreise herum drehen; doch nur von biegsamen Körpern und gleichfalls mit dem Nebengegriffe der angestrengten Kraft, wofür man auch winden gebraucht. Die Wäsche ringen, sie winden, sie zusammen drehen, damit das Wasser heraus laufe. Im Niederf. mit dem vorgelegten Wäselant wringen, Angelf. wringan, Englisch to wring, wovon auch die Franzosen ihr fringuer, und die Färber ihr fringiren haben. S. auch Ausringen. Sich wie ein Wurm ringen, krümmen und winden. Die Hände ringen, als ein Zeichen der höchsten Angst. Sah den Daß von den Händen ringen, die Hant. Seine Hände los ringen, wenn man von jemanden gehalten wird. Jemanden die Fäuste aus der Hand ringen. In welchen letztern Fällen sich der Begriff der kreisförmigen Bewegung verliert, und nur die Bestrebung nach allen Richtungen übrig bleibt. 1 So auch das Ringen.

Ann. Schon bey dem Otfried ringan, in der Niederdeutschen Mundart wringan, und im Schwed. mit einem andern Endlaute vrida, Angelf. vrithan. Die Endsilbe gen scheint hier ein Intensivum zu bezeichnen. Das Etammpwort wäre also wieder reinen, rinen, welches ehemals eine Bewegung so wohl in die Krümme,

Krinne, als auch nach einer jeden andern Richtung bedeutet hat. S. Ring Unm. und Rund.

Der Ringer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher mit einem andern ringet, in der ersten eigentlichen Bedeutung des Neutrid.

* **Ringern**, verb. reg. act. welches von dem Comparativo des im Hochdeutschen veralteten rünze, für geringe, gebildet ist, geringer machen. Den Rauf ringern. 3 Mos. 25, 16. Des Vaters Erbtheil ringern, 4 Mos. 36, 4. Im Hochdeutschen ist es veraltet, indem dafür theils vrringern, theils auch schmälern üblich ist.

Der Ringfinger, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige Finger, an welchem man gemeinlich den Ring zu tragen pflegt, welches der nächste nach dem kleinen Finger ist.

Ringförmig, — er, — ste, adj. et adv. die Form, d. i. Gestalt, eines Ringes habend.

Das Ringfutter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Futter oder Futteral, einen oder mehrere Fingerringe darin zu verwahren.

Der Ringtragen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den heutigen Armeen, ein silbernes Schild, welches die Officier, wenn sie im Dienste sind, an einer Schnur vorn auf der Brust tragen. Er ist ein Ueberbleibsel des ehemaligen Zusatzes oder Tragens an einem Harnische, welcher rings um den Hals ging und vorn die Brust deckte; aus welcher ältern Form auch der heutige Nahme erklärt werden muß.

Das Ringmaß, oder Ringenmaß, des — es, plur. die — e, bey den Goldschmieden, messingene Ringe von allerley Größe an einem Bügel, goldene Ringe darnach zu machen.

Die Ringmauer, plur. die — n, eine Mauer, welche rings um etwas gehet, einen kreisförmigen Raum einschließt. Die Ringmauer einer Stadt, die Stadtmauer.

Das Ringrennen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Ritterspiel zu Pferde, wo mit der Lanze oder dem Wurfspeile nach einem Ringe gerannt wird; das Ringekennen, Ringeschehen, Franz. la Quintanne, welches auch wohl an den Deutschen Höfen üblich ist. Rennt man statt des Ringes nach einem Kopfe, so wird es das Kopfrennen genannt.

Rings, adv. Im Ringe, d. i. im Kreise. Es ist nur in Gesellschaft mit dem Nebenworte herum, umher, und dem Vorworte um üblich. Ihm die Stadt rings herum gehen. Rings um die Stadt gehen. Rings um mich her ist alles Stille. Rings umher kam alles auf ihn zu. Schlage mit dem Schwerte rings umher, Ezech. 5, 2. Das noch in der Deutschen Bibel befindliche ringsher oder rings her ist im Hochdeutschen veraltet, kommt aber noch bey dem Opitz vor. Wie Salem mit der Berge Spitzen ist ringsher verwahrt. Im Oberdeutschen ist dafür auch gerings üblich. Gerings um sie, Thenerd.

Die Ringspindel, plur. die — n, bey den Drechslern, eine hölzerne Spindel mit einem Ringe, in welchen der Zapfen des Stüdes, das man drehen will, befestigt wird.

Die Ringuhr, plur. die — en, eine Uhr in einem Ringe.

Der Rinken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Vergrößerungswort von Ring, einen großen, breiten oder dicken Ring zu bezeichnen; ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, wofür man in der ausständigen Sprechart doch lieber das allgemeinere Ring gebraucht. So führen die breiten Ringe, womit die Achsen, Räder, Delscheln u. s. f. an einem Wagen beschlagen werden, den Nahmen der Rinken. 2 Mos. 25, 12. f. wird der Rinken an der Bundeslade gebacht. Im Oberdeutschen führt auch eine Schnalle sehr häufig den Nahmen eines Rinkens, wo denn auch rinken schnallen, aufstecken aufschnallen, der Schuhrinken die Schuh schnalle, und der Rinkendorn der Dorn in der Schnalle ist.

Schon in Borchorns Glossen ist Hringa, fibula. Der Begriff der Größe liegt theils in dem verstärkten Gaumenlaute, theils in der Endsilbe — en. Wenn einige dieses Wort Rink schreiben, so ist es das einfachere Ring nach einer unrichtigen Schreibart.

Das Rinkentüch, des — es, plur. die — tücher, im Jagdwesen, Tücher, welche eben keine Masken, sondern statt derselben Ringe oder Rinken haben.

Rinnrügig, adj. et adv. rinnende Augen habend.

1. Die Rinne, plur. die — n, im Jagdwesen, ein leichtes aufgestelltes Garn, mit einer Taube in dessen Mitte, die Raubvögel vermittelst desselben zu fangen; das Rinnengarn, Strogarn. Ohne Zweifel mit dem folgenben von dem Zeitworte rinnen, in dessen weitem Bedeutung des Stößens, Einfallens, oder auch vielleicht wegen dessen Beweglichkeit.

2. Die Rinne, plur. die — n, Dimin. das Rinnchen, Oberb. Rinnlein, eine lange, schmale Vertiefung, besonders, so fern in derselben Wasser rinnet oder durch dieselbe abrinnet. So werden die Furchen, welche das Regenwasser in dem Erdboden reißet und in denselben abfließet, Rinnen genannt. Auch lange, hölzerne oder blecherne Körper, welche in Gestalt eines halben Zirkels ausgehöhlet sind, das Wasser abzuleiten, führen diesen Nahmen; dergleichen die Abflurinne an den Teichen, die Dachrinne oder Regenrinne u. s. f. ist. In der Säulenordnung ist die Rinne eine Vertiefung nahe an dem äußern Rande des Kranzleists, welche gleichsam eine Regenrinne vorstellt. Die Cassenrinne, eine Vertiefung in dem Gassenpflaster. 1 Mos. 30, 41, und 2 Mos. 2, 16 kommen Rinnen vor, aus welchen das Vieh getränkt worden. Im gemeinen Leben wird in weiterer Bedeutung oft eine jede in die Länge sich erstreckende kleine Vertiefung, wenn man ihr keinen andern Nahmen zugeben weiß, eine Rinne genannt.

Ann. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno Rinni, im Niederf. Rönne, Rönne, Rinne, im Schwed. Ränna, im Pöhl. Rynna, und im Finnland. Ränni. S. das folgende. Mit andern Endlauten gehören auch das Niederf. Rengel, Remsche, unser Riele, Rille u. s. f. und mit Vorlauten auch Krinne und Pronne hierher. Im Bergbane wird eine Rinne auch das Gerinne genannt.

Das Rinneisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein starkes eisener Haken, welcher die Dachrinne trägt.

Rinnen, verb. irreg. uentr. ich rinne, du rindest, ober rinnt, er rinnet, ober rinnt; Imperf. ich rann; Mittelm. gewonnen; Imperat. rinne. Es wird auf doppelter Art gebraucht.

1. Mit dem Hülfsworte seyn, wo es von einer gewissen Art einer schnellen Fortbewegung gebraucht wird. 1) Im weitesten Verstande, sich schnell fortbewegen; wo es doch nur in dem zusammen gesetzten entrinnen üblich ist, indem in andern Fällen dafür reimen gebraucht wird. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung wird es nur von flüssigen und flüssig gemachten Körpern gebraucht, wo es zwar mit fließen gleichbedeutend ist, sich aber doch noch merklich davon unterscheidet. Fließen ist ein allgemeiner Ausdruck, welcher theils die Menge des flüssigen Körpers, theils die Geschwindigkeit, mit welcher er sich fortbewegt, unentschieden läßt; allein rinnen setzt eine kleine Menge und eine schwache Bewegung voraus. Ein flüssiger Körper rinnt, wenn er sich in an einander hängenden, nicht von einander zu unterscheidenden Tropfen fortbewegt; ein Unterschied, welcher aus der Onomatopöie herrührt, welche beyden Wörtern das Dasern gegeben hat. In dessen gebraucht man im Oberb. rinnen auch wie fließen von größern Flüssen und Strömen. Das Blut rinnet aus der Wunde. Die Thränen rannen ihm aus den Augen, von den Wangen. Kleine Bäche, kleine Quellen rinnen, größere fließen. Ein rinnendes Wasser, besser ein fließendes. Rinnen steht zwischen dem

dem Tröpfeln und Fließen in engerer Bedeutung in der Mitte.
3) Ein flüssiger Körper rinnt, wenn er zu einer festen Masse wird, in eine festere Masse zusammen fließet, ohne eben ganz zu erstarren, ungeachtet dieser zuweilen eine Folge davon ist. Die Milch ist geronnen. Geronnenes Blut. Das Fett rinnet. Geschmolzenes Blei rinnet, wenn es anfängt zu erkalten. Indessen ist dafür jetzt im Hochdeutschen gerinnen üblicher. Schon Notker gebraucht rinnen in diesem Verstande, und im Schwed. ist rinnna gleichfalls gerinnen. Daher ist im Oberdeutschen Rinnen, Rinnel, das Lab, welches die Milch gerinnen macht.

2. Mit dem Hülfsworte haben, einen flüssigen Körper rinnen oder fließen lassen. Ein Gefäß rinnt, wenn es nicht dicht ist, und den darin befindlichen flüssigen Körper ausrinnen läßt, wofür man im gemeinen Leben auch lecken gebraucht. Der Narren Herz ist wie ein Topf, der da rinnt, Sir. 21, 48. Das Licht rinnt, wenn es den flüssig gewordenen Salz herunter fließen läßt. Die Augen rinnen, so wohl, wenn unwillkürliche Thräufelungen heraus rinnen, welches auch riesen genannt wird, rinnende Augen haben, irrende; als auch, wenn sie Thränen rinnen lassen, in welcher letztern Bedeutung es zuweilen in der dichterischen Schreibart vorkommt, auch wohl mit dem Vorworte von; das Auge rinnt von Thränen, obgleich sich wider diese Verbindung vieles einwenden ließe. Der biblische Gebrauch, das Auge rinnt mit Thränen, ist im Hochdeutschen völlig ungewöhnlich: daß unsere Augen mit Thränen rinnen, und unsere Augentlieder mit Wasser fließen, Jer. 9, 18. Meine Augen rinnen mit Wasserbächen, Klagel. 3, 48. Daher das Rinnen.

Anm. In der ersten Bedeutung von flüssigen Körpern schon bey dem Alphilas rinnan, bey dem Ottfried rinnan, im Schwed. und Isländ. rinna, im Niederf. rinnen, im Engl. to run. Es ist von rennen eigentlich nur in der Mundart unterschieden, außer etwa, daß das i eine kleinere Masse und kleinere Geschwindigkeit ausdrückt, als das e. Daher bedeutet das Schwed. rinna, so wie das Niederf. rinnen, so wohl rinnen als rennen. Ehedem wurde es auch für anfließen, besonders von der Sonne und dem Lichte gebraucht, welche Bedeutung das Schwed. rinna noch erhalten hat. Es ist ein Intensivum von dem veralteten rennen, rennen, dessen eheinahlige wette Bedeutung schon bey den Wörtern Rinnen und Ring angemerket worden. Das Griech. ρεῖν fließen, erhält dieses Stammwort noch. Im Oberdeutschen ist Rinn so wohl ein Bach, Fluß, als auch das Bett eines Flusses. S. auch Rinnrüttel.

Das Rinnengarn, des — es, plur. die — e, S. 1 Rinne.

Die Rinnenkechr, des — es, plur. die — e, in den Brauhäusern, ein Knecht, d. i. hölzernes Werkzeug, welches mit eisernen Haken an den Wölkeln gehängt wird, die Rinne darauf zu legen.

Der Rinnenzirkel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Wölkern, ein Bretchen, durch welches eine Schraube mit einem hölzernen Fuße in der Gestalt eines kleinen Beiles geht, die Rinne in den Wölkern der Tröyer damit auszufrähen.

Die Rinneleiste, plur. die — n, in der Säulenordnung, ein großes Glied, welches von seiner Vorstreckung an bis auf die Hälfte der Höhe ausgeschüßelt ist, und sich hernach ausbannt.

• Der Rinnel, des — es, plur. die — e, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, das Bett eines Flusses zu bezeichnen, wofür daselbst auch Rinn üblich ist. Einen Fluß in seinem Rinnel erhalten, in seinem Bette. S. Sal. Das Rinnel oder Rinnel hingegen, ist eben daselbst das Lab, welches die Milch gerinnen macht, und auch Rinnen genannt wird.

Rießen, verb. reg. act. welches nur in der Landwirthschaft und bey den Gärtnern üblich ist, wo es diejenige Arbeit bezeichnet, da man ein Stück Landes furchenweise umgräbt oder umspült, um

entweder die in der Tiefe befindliche bessere Erde oben zu bringen, oder auch die Erde durchzuheben, und von Steinen u. s. f. zu reinigen. Einen Rieer zu rießen, hat man einen eigenen Riolsflug, welcher sehr tief geht, und die untere bessere Erde herauf bringt. Daher das Riolen.

Anm. Gemeinlich leitet man dieses Wort von dem Französischen rigoler her, welches eben die Bedeutung hat, und schreibt es daher auch bald rigolen, bald regolen, bald ryolen. Die im Deutschen ungewöhnliche Endung macht diese Ableitung nicht unwahrscheinlich. Indessen scheint doch riolen im Niederd. älter und gangbarer zu seyn, als im Hochdeutschen; denn da ist Riola eine jede tiefe Rinne oder Furche, Holländ. Riool, Wallis. Rhigol, Franz. Rigole, im mittlern Lat. Rigula, welches theils zu Reihe, Nidderf. Riege, das auch eine Vertiefung in die Länge bedeutet, und zu unserm Strich, theils aber auch zu Rille gehört. Im Slavon. ist ruja furchen, auswühlen. Das Niederf. Riolo bedeutet auch ein Fach, ingleichen ein Regal, ein aus Fächern bestehendes Ding.

Der Ripel, S. Riepel.

Die Rippe, plur. die — n, Dimin. das Rippchen, Oberd. Rippel sein. 1) In der ersten und gewöhnlichsten Bedeutung, die bogenförmigen Seitentheile an den menschlichen und thierischen Körpern, welche die Seitentheile der Brust bilden. Die obere Rippe, die untere; die langen Rippen, die kurzen. Die falsche Rippe, bey den Falschern, ein Stück Fleisch, welches zwischen zwey Rippen an der Vorderbrust eines Kindes ausgehauen wird. 2) In weiterer zum Theil figurlicher Bedeutung werden in manchen Fällen sich in die Länge erstreckende rundliche Körper, besonders wenn sie zugleich bogenförmig sind, Rippen genannt. Die Rippen an einem Blatte, sind die geraden Fortsätze des Stängels in dem Blatte, welche sich in viele erhabene Adern theilen und die Festigkeit des Blattes ausmachen. An den krummen Schlenkthüren werden die wagerechten Hölzer, und an den Schiffen die krummen Hölzer, woran die Seitenbreiter befestigt werden, Rippen genannt. Das Seil- und Bindwerk, womit man die Feuerkugeln einzuschnüren pflegt, heißt gleichfalls die Rippen, und an dem Treibeute in den Schmelzhütten sind die Rippen eiserne Schienen, welche die Bleche des Treibeutes zusammen halten, und so in andern Fällen mehr.

Anm. In der ersten engeren Bedeutung schon bey dem Raban Maurus Ribbi, im Niederf. Ribbe, im Engl. Rib, im Schwed. und Isländ. Ref, bey den Krautverischen Wenden Rebru. Viele Hochdeutsche schreiben und sprechen es mit dem Niedersächsen Ribbe, woraus denn noch weichere Mundarten gar Riebe machen. Allein die unverdorbene Aussprache ist für das pp. Dieser verdoppelte harte Selbstlaut ist zugleich das Zeichen eines Intensivs, dessen Stammwort Reif, Rebe, Reff u. s. f. sind, welche theils eine Ausdehnung in die Länge, theils auch in die Munde und Artime bedeuten, S. diese Wörter.

Rippeln, verb. reg. act. welches das Intensivum, Frequensivum und Diminutivum von dem Niederf. reppen, sich schnell fortbewegen, ist, und eigentlich mehrmalige kleine Bewegungen machen bedeutet, aber nur im gemeinen Leben, besonders als ein Reciprocum, gebraucht wird. Er darf sich nicht rippeln, nicht rühren, nicht regen. Ich rippelte mich und schüttelte mich, daß der ganze Herrscher über'n Ganzen fiel, Weiße. Siehe Rebe, Reppen und Trippeln.

Rippen, verb. reg. act. mit Rippen versehen, doch nur in der zweiten weiten Bedeutung, in welcher besonders das Mittelwort gerippt üblich ist. Gerippte Arbeit, bey den Steinzernern, welche erhabene Rippen hat. In andern Fällen sind dafür gereift, gereifelt, geriffelt u. s. f. üblich.

Der Rippenbraten, des — o, plur. ut nom. Ang. ein gebratenes Rippenstück von einem geschlachteten Thiere. Besonders gebratene Schweinsrippen, welche, wenn sie wohl zusammen genähet, gefüllt, und dann an einem Spieße gebraten werden, in Niedersachsen ein Rippveer heißen, Schwed. Refbenspäll.

Der Rippenbund, des — es, plur. die — bündel, in der Feuerwerkskunst, der Bund, d. i. die Art und Weise, die Feuerwerke rippenförmig zu umwinden.

Das Rippenfell, des — es, plur. die — e, S. Rippenhaut.

Das Rippengeschwür, des — es, plur. die — e, eine Art eines Ausschages der Pferde, welches viele Rückenriemen hat, welche wie Rippen über dem Pferde liegen.

Die Rippenhaut, plur. die — häute. Dlmk. das Rippenhäutchen, Oberd. Rippenhäutlein, in der Anatomie, diejenige Haut, welche die ganze Höhe des mittlern Leibes innwendig umgibt, an den Rippen befestigt ist, und eigentlich aus zwey zarten Häutchen besteht; Pleura, das Rippenfell.

Der Rippenfischen, des — e, plur. inuf. S. Herzgeßpann.

Der Rippenstoß, des — es, plur. die — stöße, ein Stoß in die Rippen. Rippenstöße bekommen.

Das Rippenstück, des — es, plur. die — e, ein Stück Fleisch aus den Rippen und mit denselben von einem geschlachteten Thiere.

Das Rippspieß, des — es, plur. die — e, S. Rippenbraten. Ripparapps, S. Rappfen.

* **Risch**, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden für rasch üblich ist, und noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Eile risch und stehe nicht stille, 1 Sam. 20, 35. Niederf. risch, Schwed. rysk, S. Rasch.

Der Risch, des — es, plur. die — e, ein gleichfalls nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches Wort, der Abhang, das Gefälle zu bezeichnen. Der Boden, der Fluß hat drey Fuß Risch, Abhang, Gefälle. S. Rösche.

Das Rischt, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, z. B. in der Lausitz, ein Querholz an dem Worrerwager, welches quer über den beyden Armen befestigt ist, und die Deichsel erhöht hält. Es sey nun ein Wendisches Wort oder nicht, so scheint der Begriff der Ausdehnung in die Länge der herrschende Begriff darin zu seyn. S. Reifen, Rasch u. s. f.

Die Rispe, plur. die — n, an den Pflanzen, eine Art der Ähren, wenn dieselben an verlängerten Armen und Stielen, auf Stielen von verschiedener Länge stehen, dergleichen z. B. der Hafer, die Hirse u. s. f. haben, Panicula L. bey andern ein Strauß; zum Unterschiede von einer Ähre, wo die Blumen in gewissen Reihen oder Zeilen an dem verzehnten Hauptstiele sitzen, und einer Kolbe, wo sie an dem Hauptstiele auf sitzen, dicht in einander gedrungenen und verdeckten Stielen fest stehen. In manchen Gegenden sind Rispe und Ähre gleichbedeutend.

Ann. Im gemeinen Leben auch Rasse, ingleichen Risse; ohne Zweifel auch von reifen, reiden, mit dem Begriffe der Reueß der Weisheit. S. Rieß Ann. und z. Ratsch.

Das Rispengras, des — es, plur. die — gräser, eine jede Grasart, welche ihre Blumen und ihren Samen in Rispen trägt. So wird das Schilfgras, Scirpus sylvaticus, in einigen Gegenden Rispengras genannt. Am üblichsten ist dieser Name von der Poa L. besonders von der Poa aquatica, welche dem Viehe schädlich ist, und auch Wasserriehgras, großer Milz, und in Niederdeutschland Segge genannt wird.

1. **Der Riß** die Erhöhung der Hand oder des Fußes, S. Rist.

2. **Der Riß** des — ses, plur. die — se, das Hauptwort von dem Zeitworte reißen. 1. So fern es den Zusammenhang der Theile eines Dinges durch plötzliches Ziehen zerbrechen bedeutet, ist der Riß 1) die Handlung des Reißens. Rißes Riß, zwey, drey

Risse thun, so oft reißen. Ein Riß mit einer glühenden Zange. Ein berber Schlag mit einem Stode, einer Peitsche u. s. f. heißt oft ein Riß. Risse bekommen, Schläge. 2) Die dadurch verursachte Öffnung, oder Trennung der Theile. Einen Riß haben, bekommen. Der Regen hat viele Risse in den Acker gemacht. Bey großer Hitze bekommt der Erdboden Risse. Das Glas, das Holz, die Haut, das Haus u. s. f. bekommt Risse. Bey den Schültern ist der Riß ein länglicher, schräge gemachter Einschnitt in das Leder, die Naht darnach zu führen. Eine Kupferplatte bekommt Risse, bey den Kupfersechern, wenn im Reibem fehlerhafte Vertiefungen in derselben entstehen, irreguläre Züge, welche nicht da seyn sollten. Der Riß in einer Mauer; daher dem vernünftich die figurliche M. A. vor den Riß treten, vor dem Risse stehen, eigentlich die schadhafte Stelle in einer Mauer mit Gefahr seines Lebens vertheidigen, und figurlich, einer Gefahr, einem Schaden anderer mit seiner eigenen Gefahr abzuwenden suchen. Wider den Riß stehen, Ezech. 22, 30, in eben dieser Bedeutung, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Figurlich ist zuweilen der Riß theils eine gänzliche Spaltung, eine Trennung der Gemüther und Absichten. Da reuete es das Volk über Benjamin, daß der Herr einen Riß gemacht hatte in den Stämmen Israel, Richt. 21, 15. Theils auch ein hoher Grad des plötzlichen Verlustes, besonders so fern derselbe durch einen Todesfall verursacht wird. Da ward David betriibt, daß der Herr einen solchen Riß an Usa that, 2 Sam. 6, 8. Der Tod des Fürsten hat einen Riß in dem Lande gemacht. Die Pest hat schreckliche Risse unter dem Volke gemacht. Wo es auch zunächst in der Bedeutung des Entreisens gerechnet werden kann. 2. Von reißen, zeichnen, ist der Riß eine mit der Feder gemachte Zeichnung, oder Abbildung eines Dinges; besonders in der Baukunst und Feldmesskunst. Einen Riß von etwas machen. S. auch Abris, Anris, Grundriß, Standriß u. s. f.

Ann. Im Niederf. Rete, welches aber nicht bloß einen Riß, sondern auch einen Riß, ingleichen einen kleinen Fluß bedeutet. S. Reifen, ingleichen Riß.

Die Rißbank, plur. die — bänke, an den Seeufern, ein in die See gehender künstlicher Damm, dergleichen die Häfen zu Memel, Salais und Dänkirchen haben; vernünftich, so fern sie den reißenden Wellen Einhalt thun.

Rißig, — er, — ste, adj. et adv. Risse habend. Rißiges Holz. Die Mauer ist rißig geworden. Rißig laufen hingegen ist im Bergbau, graben: oder rinnenweise laufen.

Die Rißplatte, plur. die — n, bey den Kammmachern, eine viereckige Hornplatte mit einem Drahte, eine gerade Linie auf dem Kamme zu reißen, wie weit die Zähne gehen sollen.

Der Rist, des — es, plur. die — e, ein in mehreren Fällen übliches Wort, eine Erhöhung, einen erhöhten Theil eines Dinges zu bezeichnen. So wird der erhabene Theil des Halses an den Pferden zu Ende der Mähne über den Schultern so wohl der Rist, als auch der Wiederrist, oder Wiederrist genannt. An dem menschlichen Fuße ist der Rist der vordere erhabene Theil, zu dessen beyden Seiten sich die Knorren oder Knöchel befinden, und bey den Schültern der Spann heißt. In einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, heißt auch der Theil des Armes gleich hinter dem Handgelenke, der Rist. Nach dem Schwabenpiegel soll ein Jude, wenn er schwört, die rechte Hand bis an den Rist, d. i. bis an das Gelenk, in das Gefäß legen.

Ann. Bey einigen Riß, Rist, Rister, im Niederf. mit dem dieser Mundart eigenen Vorlaute Wrist, im Engl. Wrist, im Alt: Rist, Riult und Wuril, im Angels. Vyrst, im Schwed. Vrid. Ihre und die Verfasser des Niederf. Wörterbuches leiten es von dem Engl. to writ, brechen, winden, Schwed. vrida, her, welches

welches sich allenfalls von dem Riste an der Hand erklären ließe, aber auf die übrigen Fälle nicht paßt. Richtiger nimmt man den Begriff der Erhabenheit für den Stammbegriff an, und da zeigt es sich als einen nahen Verwandten von Riese, Rief u. s. f. Das Angelf. Vyrstau bedeutet nicht allein das Gelenk an der Hand, sondern auch an dem Fuße und an den Hüften, weil selbige zugleich merklich erhöht sind, und gehören zunächst zu unserm Riste, der oberste Theil eines Daches. In und um Dombes ist Ras, Rasse, ein jeder Holzhaufen. S. auch Rost.

Die Riste, im Glashandel, S. Riste.

Der Ritt, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte reiten, in dessen zuguter Bedeutung, die Veränderung des Ortes zu Pferde, oder reitend. Einen Ritt thun oder machen. Einen Ritt wagen. Der Spazierritt. In weiterer Bedeutung bedeutet es bey den Jägern zuweilen noch so viel als einen Gang, denn da ist der Ritt mit Spurgang gleichbedeutend, einen Gang zu bezeichnen, vermittelt dessen man die Sauen oder Wölfe in einem Holze oder Flügel auszumachen sucht. Niederf. gleichfalls Ritt, wo es aber auch einen Zank, einen Kampf bedeutet, nicht als eine Figur der vorigen Bedeutung, sondern so fern reiten ehemals nicht allein eine heftige Bewegung, sondern auch eine Art des Schreyens, des Lärmens bezeichnete, S. das folgende. Ritt ist von reiten, welches ehemals irgendwo auch ritten gelautet haben muß, wie aus dessen Imperfecto ritte, und Mittelwort geritten erhellet.

Der Rittlgeyer, des — o, plur. ut nom. sing. eine Art Geier, welche sich bloß von Mäusen und jungen Vögeln nährt, auf Kirchthürmen oder in alten Gemäuer horstet, und seinen Nachbarn mit seinem unangenehmen und widerwärtigen Geschreye lästig fällt, von welchem Geschreye er vermuthlich auch seinen Namen hat, wenn nicht derselbe so viel als Rößelgeyer bedeutet, indem er roth- und schwarzstreifig von Farbe ist.

Die Ritteln, S. Röcheln

* Der Ritten, des — o, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. eine im Oberdeutschen übliche Benennung des kalten Fiebers, von rüthen, rütteln, weil es den Patienten in dem Anfälle des Fiebers gleichsam rüttelt.

Der Ritter, des — o, plur. ut nom. sing. welches gleichfalls von dem Zeitworte reiten abstammt, und zwar in dessen engerer Bedeutung, den Ort zu Pferde sitzend verändern.

1. * Im weitesten Verstande, ein Reiter; eine jetzt veraltete Bedeutung, in welcher man noch zuweilen im Scherze jemanden einen schlechten Ritter nennt, wenn er schlecht reitet. In etwas engerer Bedeutung war Ritter ehemals ein jeder Soldat zu Pferde, welche Bedeutung auch das Schwed. Riddare hat. In diesen Verstande hatte man in der Römischen Kirche ehemals das Fest der 1000 Ritter, welches die Soldaten von der Thebanischen Legion unter dem Mauricio seyn sollten.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist der Ritter von Alters her ein adeliger Reiter, wo das Wort doch auch wieder in einem verschiedenen Umfange der Bedeutung vorkommt.

1) Eigentlich waren die Ritter bey dem ehemaligen Kriegswesen, adelige Reiter, Personen vom hohen oder niedern Adel, welche in den Kriegen zu Pferde und zwar mit der Lanze und dem Schwerte diehteten; da denn der Stand eines Ritters zugleich eine Würde war, zu welcher man nur durch Tapferkeit und rühmliche Heldenthaten gelangen konnte. Ein Ritter wurde niemahls geboren, sondern gemacht, er mochte vom hohen oder niedern Adel seyn. Im Französischen hieß er Chevalier, im Engl. Knight, im mittlern Lat. Miles in engerer Bedeutung, und hernach Eques; seine Würde war überaus ansehnlich und der höchste Grad der kaiserlichen Ehre. Ihm waren die Schildträger, Knapen, Welfen, Franz. Ecuyers, Engl. Esquires, Squires, ent-

gegen gesetzt, welche als die Lehrlinge der Ritterschaft angesehen wurden. Jemanden zum Ritter schlagen. An jemanden zum Ritter werden wollen, ihn zu überwinden suchen, ihn seine Überlegenheit fühlen lassen. Ein irrender Ritter, kühne, zuweilen auch arme Ritter, welche auf Abenteuer ehemals in der Welt herum reisten. Arms Ritter, eine in Preußen und Niederdeutschland übliche Benennung einer Art Speise, welche aus Brotschnitten besteht, worüber man Eyer schläget, und sie in Butter backt. Sie soll von einem verarmten Ritter den Rahmen haben, der seine Freunde damit bewirthete. Da die vorzüglichste Eigenschaft eines Ritters ehemals in der Tapferkeit und muthigen Beschützung des andern Geschlechtes bestand, so nennet man noch jetzt zuweilen den Führer, Begleiter oder auch Liebhaber eines Frauenzimmers ihren Ritter.

2) Als die ganze Kriegesverfassung im 15ten und 16ten Jahrhundert eine andere Gestalt bekam, so kamen auch die vorigen und eigentlichen Ritter nach und nach aus der Mode, und der Name ist nur noch in folgenden Fällen üblich geblieben. (a) Die Mitglieder eines adeligen weltlichen Ordens werden jetzt gemeinlich Ritter genannt. Ein Ritter des Malthezer-Ordens, des Ordens vom goldenen Krieze, des blauen Rosenbandes, des Elefanten-Ordens u. s. f. Aus einem Mißbrauche werden auch diejenigen, welche das heil. Grab zu Jerusalem besuchen, von dem Guardian des dassigen Franciscanerordens durch ein Diplom zu Rittern des heil. Grabes gemacht; ungeachtet diese Würde nicht die geringsten Vorzüge in der bürgerlichen Gesellschaft gewährt. (b) In einigen Fällen werden alle adelige Personen männlichen Geschlechtes Ritter genannt, welches besonders in solchen geschieht, wo der heutige Adel an die Stelle der ehemaligen Ritter getreten ist. Wenn die Landstände zu den Landtagen berufen werden, so werden in manchen Provinzen berufen: Prälaten, Grafen, Herren, Ritter und Städte, wo unter Ritter der niedrige landtagsfähige Adel verstanden wird. Indessen ist es nicht üblich, einzelne Adelige dieser Art Ritter zu nennen. Wohl aber wird Ritterschaft mehrmahl von dem ganzen Adel eines Landes oder einer Provinz gebraucht. S. dasselbe, und einige andere der folgenden Zusammensetzungen, wo es gleichfalls einen Edelmann überhaupt bedeutet. Im Schwed. ist Riddersman ein jeder Adelliger.

Anm. Das Femin. Ritterinn ist nicht üblich, auch nicht bey weiblichen adeligen Orden, deren weibliche Mitglieder statt dessen gemeinlich Ordens-Damen heißen.

Die Ritter-Akademie, plur. die — en, eine Schule unter dem Namen einer Akademie, auf welcher Junge von Adel nicht nur in ritterlichen Übungen, sondern auch in allen ihnen nöthigen Kenntnissen unterrichtet werden.

Die Ritterbank, plur. die — bänke, diejenige Bank, worauf die Ritter, und in weiterer Bedeutung, die Personen vom niedern Adel bey gewissen feyerlichen Gelegenheiten sitzen; da es denn auch zuweilen als ein Collectivum gebraucht wird, diese Personen selbst zu bezeichnen. So hat nicht nur der Reichshofrath, sondern auch das Appellations-Tribunal in Böhmen, das Schlesiische Ritter- und Ehrengericht u. s. f. seine eigene Ritterbank, welche denn von der Herrenbank gemeinlich noch verschieden ist, und die adeligen Beysetzer vom niedern Adel in sich faßt.

Die Ritterbirn, plur. die — en, S. Mäusebirn.

Die Ritterblume, plur. die — n, S. Rittersporn.

Ritterbürtig, adj. et adv. von ritterlicher, d. i. adeliger, herkunft.

Der Ritter-Cantön, des — o, plur. die — e, S. Ritterkreis.

Der Ritterdienst, des — es, plur. die — e, eigentlich, ein Dienst, welchen ein Ritter jemanden leistet oder zu leisten verbunden

den ist. Besonders Dienste zu Pferde, welche ein Ritter von seinem Rittergute dem Lehnsherrn im Kriege zu leisten verbunden ist. In der vertraulichen Sprechart wird es zuweilen von einem jeden auch freundschaftlichen Dienste von einiger Wichtigkeit gebraucht.

Das Ritterdorf, des — es, plur. die — Dörfer, ein der Größe nach eines Rittergutes unterworfenen Dorf; zum Unterschiede von einem Amtsdorfe.

Das Ritterfeld, des — es, plur. die — er, die zu einem Rittergute gehörigen Felder; zum Unterschiede von den Bauerfeldern.

Das Rittergericht, des — es, plur. die — e, ein aus Rittern, d. i. adeligen Personen, bestehendes Gericht, besonders so fern es sich mit den Angelegenheiten und Streitigkeiten der Ritterschaft einer Provinz beschäftigt. So wird in Estland das Land- oder Hofgericht das Rittergericht genannt. Auch in Schlesien ist ein so genanntes Ritter- und Ehrengericht.

Das Rittergut, des — es, plur. die — güter, ein Gut, dessen Besitzer dem Lehnsherrn zu Ritterdiensten verbunden, und außer denselben von allen Beschwerden befreit ist; zum Unterschiede so wohl von einem Freygute, als auch, und zwar noch mehr, von einem Bauer Gute.

Der Ritterhof, des — es, plur. die — Höfe, der Hof, d. i. das Wohnhaus mit den dazu gehörigen Gebäuden und Hofanne, auf einem Rittergute; der Rittersitz.

Die Ritterhufe, plur. die — n, eine Hufe, so fern sie zu einem Rittergute gehört, oder außer dem Ritterdienste von allen übrigen Beschwerden frey ist; zum Unterschiede von einer Bauerhufe.

Der Ritterkasten, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Provinzen, eine Kasse mit den dazu gehörigen Personen, welche die Weystener des Adels in Empfang nimmt und berechnet.

Der Ritterkocht, des — es, plur. die — Köche, an großen Höfen, ein eigener Koch, welcher die Ritter- oder Marhallstafel mit Speisen versichert; zum Unterschiede so wohl von dem Mundkocht, als auch von dem Unterkocht.

Der Ritterkreis, des — es, plur. die — e, einer von denjenigen Kreisen, worin die Ritterschaft einer Gegend oder Provinz getheilt ist. So wird die Schwäbische Ritterschaft in fünf Ritterkreise getheilt. In andern Provinzen ist dafür das Wort Ritter-Canon oder Ritterors üblich. Die fränkische Reichsritterschaft z. B. ist in sechs Ritterörter oder Cantons getheilt.

Das Ritterlehen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Lehen, welches dessen Besitzer zu Ritterdiensten verbindet, ihn aber dagegen von allen andern Beschwerden befreit.

Ritterlich, — er, — ste, adj. et adv. einem Ritter, in der engsten Bedeutung, gemäß, in dessen Würde und der ihm eigenen Tapferkeit gegründet. Das ist nicht ritterlich, einem Ritter nicht gemäß. Ritterliche Tugenden. Personen ritterlichen Standes, von Adel, besonders von altem Adel. Besonders wird es noch figürlich sehr häufig für tapfer gebraucht, der wesentlichsten Eigenschaft der ehemaligen Ritter. Sie stritten ritterlich, 1 Mac. 6, 31. Er und seine Brüder haben sich ritterlich gehalten, Kap. 14, 26. Es kommt in diesem Verstande schon bey dem Strypke vor. Dopi gebraucht dafür das ungewöhnlichere rittermäßig; dem Tode rittermäßig entgegen gehen.

Der Rittermann, des — es, plur. die — leute, im Eharfürstenthum Sachsen, Tagelöhner, welche auf dem Grunde und Boden eines Rittergutes, ein darauf erbantenes Fröhnerhäuschen besizen, und dem Rittergute zu gewissen Frohnen verbunden sind.

Der Ritterorden, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der Orden, d. i. Stand, der Ritter, ohne Plural; wofür doch Ritterstand üblicher ist. 2) Von den Höfen, ein Orden, welcher nur Personen Ritterstandes, d. i. von Adel ertheilt wird, und dessen

Glieder Ritter genannt werden, eine Veranstellung, welche ein Überbleibsel der ehemaligen Ritter ist.

Der Ritterort, des — es, plur. die — örter, S. Ritterkreis. **Das Ritterpferd**, des — es, plur. die — e, ein engern Verstande, ein zum Kriege gerüstetes Pferd, mit welchem ein Ritter im engsten Verstande von seinem Ritterlehen dem Lehnsherrn in den Krieg zu folgen verbunden ist; welche Benennung auch noch jetzt beygehalten wird, da nach Abschaffung der eigentlichen Ritterdienste in den meisten Provinzen dafür eine verhältnismäßige Summe Geldes eingeführt worden. Figürlich wird im gemeinen Leben einiger Gegenden auch ein gewisses großes geflügeltes Insect das Ritterpferd genannt, S. Heupferd und Jungfer.

Der Rittersath, des — es, plur. die — räthe, ein aus Personen ritterlichen Standes, d. i. Adelligen, bestehendes Rathes-Collegium, besonders, wenn es sich vorzüglich mit den Angelegenheiten der Ritterschaft einer Provinz oder Gegend beschäftigt.

Das Ritterscheit, des — es, plur. inuß. ein Collectivum, das Recht, welchem die Ritterschaft einer Provinz unterworfen ist, zu bezeichnen; in welchem Verstande es unter andern auch in Schlesien üblich ist, wo es zuweilen auch das Ritter- oder Ehrengericht, welches dieses Recht handhabt, bezeichnet.

Der Ritter Roman, des — es, plur. die — e, eine Art Roman, worin die Thaten tapferer und verliebter Ritter erzählt werden, welche in den vorigen Zeiten gangbarer waren als jetzt, da mit den ehemaligen Rittern auch der Geschmack an ihren Thaten aufgehört hat.

Der Ritteraal, des — es, plur. die — säle, ein Saal, in welchem sich die Ritter, und in weiterer Bedeutung, der Adel bey feyerlichen Gelegenheiten versammelt.

Die Rittersch ft, plur. inuß. 1) Der Stand, die Würde eines ehemaligen Ritters in der engsten Bedeutung; in welchem Verstande es doch jetzt am häufigsten nur im Scherze gebraucht wird. Der irrende Rittersch, der Stand eines irrenden Ritters. In der Deutschen Bibel kommt es noch in einigen ungewöhnlichen figürlichen Bedeutungen vor. Die geistliche Rittersch ist das selbst der Stand des beständigen Kampfes wider die geistlichen Feinde, und dessen Ausübung. Die Waffen unserer Rittersch, 2 Cor. 10, 4. Eine gute Rittersch ausüben, 1 Tim. 1, 18. Hingegen Ef. 40, 2: redet mit Jerusalem freundlich und prädict ihr, daß ihre Rittersch ein Ende hat, scheint auf den beschwerlichen Stand eines Ritters gezielet zu seyn. 2) Noch häufiger bezeichnet es, als ein Collectivum, die sämtlichen männlichen Personen Ritterstandes, d. i. von altem Adel, einer Gegend oder Provinz. Die fränkische, die Schwäbische Rittersch. Des heil. Röm. Reichs Rittersch. Die Rittersch zusammen berufen. Schon in dem alten Fragmente auf Carl den Großen bey dem Schilte ist Rittersch eine Menge versammelter Ritter. Ef. 34, 21: zu der Zeit wird der Herr heimsuchen die hohe Rittersch, so in der Höhe sind, scheint es die Vornehmsten in einem Staate überhaupt zu bezeichnen.

Ritterschaftlich, adj. et adv. der Rittersch in der zweyten Bedeutung gehörig, von derselben abhängig.

Der Ritterschlag, des — es, plur. die — schläge, ein Schlag mit dem flachen Schwerte auf den Rücken, vermittelst dessen jemand nach altem Gebrauche zum Ritter geschlagen wird.

Der Rittersitz, des — es, plur. die — e, eigentlich der Sitz, d. i. Wohnort eines Ritters. In weiterer Bedeutung ist der Ritteritz das Wohnhaus, nebst dem dazu gehörigen Gebäuden, auf einem Rittergute, da denn auch wohl das Rittergut selbst unter diesem Nahmen vorkommt.

Das Ritterspiel, des — es, plur. die — e, ein aus ritterlichen Übungen, z. B. Reiten, Fechten u. s. f. bestehendes Spiel, wofür

die Turniere, das Ringrennen und andere mehrere dieser Art gehören.

Der Rittersporn, des — es, plur. die — e, eine Blume, von der eine Art auf unsern Felsen einheimisch ist, andere Arten aber, welche in den Gärten gezeuget werden, aus Romanten und Sibirien zu uns gekommen sind; *Delphinium* L. Rittersblume, Spornblume, Zahnersporn, wegen der Ähnlichkeit der Blumen mit einem Sporne, besonders der alten Art, so wie die Ritter ihn ehemals trugen. Der gemeine oder wilde Rittersporn, Feldrittersporn, Kornrittersporn ist in einigen Gegenden auch unter dem Namen des Sasergrases bekannt. In andern ist auch die Indische Kresse, *Nasturtium indicum*, unter dem Namen des gelben Rittersporns gangbar.

Der Ritterstand, des — es, plur. car. 1) Ein Abstractum, den Stand, die Würde eines Ritters, so wohl in der engsten Bedeutung, als auch in weiterer, der Stand des alten Adels, von Personen männlichen Geschlechtes. Eine Person Ritterstandes, oder vom Ritterstande. 2) Ein Collectivum, die sammtlichen Ritter, und in weiterer Bedeutung, die sammtlichen männlichen Personen von altem Adel in einem Lande oder in einer Provinz, besonders so fern dieselben auf Reichs- und Landtagen Sitz und Stimme haben, dagegen in weiterm Verstande Ritterschaft üblicher ist.

Die Rittersteuer, plur. die — n, in einigen Provinzen, eine Steuer, welche die Besitzer der Rittergüter anstatt des ehemaligen Ritterzweides dem Landes- und Lehnsherrn entrichteten.

Der Ritterstuhl, des — es, plur. die — e, eine erhabene Kopfzelle, welche die ehemaligen Ritter bey feyerlichen Gelegenheiten auf ihren Helmen trugen, und wohin unter andern auch die Fohersbüsche gehören. S. Stuhl.

Die Rittertafel, plur. die — n, eine Tafel, so fern Ritter, oder Personen von altem Adel daran sitzen. So wird an einigen Höfen die Marschallstafel auch die Rittertafel genannt. Auch in einem mit adeligen Personen besetzten Gerichte ist die Rittertafel zuweilen so viel als Richterbank, die sammtlichen Besizer Ritterstandes eines solchen Collegii zu bezeichnen.

Der Rittertag, des — es, plur. die — e, die feyerliche Versammlung der Ritterschaft einer Provinz; dergleichen Rittertage z. B. bey der Schwäbischen und Fränkischen Reichs-Ritterschaft üblich sind. Versammelt sich nur die Ritterschaft eines Ritterkreises, so wird es ein Vierteltag genannt.

Die Ritterzehrung, plur. die — en, eigentlich dasjenige, was man einem verarmten oder auf Abenteuer ausgehenden kriegenden Ritter auf seiner Reise ehemals zu seinem Unterhalte reichte, und welches von demselben nicht selten erpreßt wurde. Figürlich auch wohl jetzt ein Almosen, welches man einem Bettler vornehmerer Art reicht.

Der Ritterzug, des — es, plur. die — züge, ein aus ehemaligen Rittern bestehender Kriegszug, von welcher Art auch die ehemaligen Kreuzzüge waren, weil der Kern der Armeen aus Rittern bestand. Die heutigen Maltheser halten zuweilen noch solche Ritterzüge wider die Türken. Auch die Reise eines irrenden Ritters, so fern sie ritterliche Abenteuer zum Grunde hat, ist unter dem Namen eines Ritterzuges bekannt.

Rittlings, adv. S. Reitlings.

Der Rittmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte einer Escadron oder Schwadron Reiter, welcher bey der Reiterei dasjenige ist, was ein Hauptmann bey dem Fußvolke ist; dessen Gattin, die Rittmeisterin. Vermuthlich von Ritter, entweder so fern es ehemals einen jeden Reiter bezeichnete, oder auch, so fern die eigentliche Reiterey bey der ehemaligen Kriegesverfassung aus Rittern, im engsten Verstande, bestand.

Das Rittstrob, S. Rüststrob.

Der Ritz, des — es, plur. die — e, oder die Rize, plur. die — n, Dimin. das Ritzchen, Oberd. Rizelein, ein Wort, welches mit Riß eines Ursprunges ist, aber im Gebrauche von demselben noch unterschieden wird. 1) Ein schmaler, in die Länge sich erstreckender fehlerhafter Spalt in harten Körpern; wo Rize theils eine kleinere Spalte bezeichnet als Riß, theils auch härtere Körper voraussetzt. Eine Rize in der Thür, in der Wand. Durch den Ritz oder durch die Rize gucken. Daß die Häuser Rize gewinnen, Amos 6, 11; wofür mau doch lieber Risse sagen würde. Die Stein- oder Felsrizen, Klüfte. Überhaupt ist Ritz in diesem Verstande ein wenig unedel, und man wird dafür größtentheils lieber Spalte gebrauchen. 2) Ein langer, schmaler, mit einem spitzen Werkzeuge gemachter Riß auch in weichen Körpern. Ein Ritz auf der Haut von einer Stednadel. Niederfächlich Schramme, im Bergbaue Pramme. Im Bergbaue wird auch diejenige Schramme oder Rize, welche in das Gestein gehauen wird, die Kelle darein zu setzen, ein Ritz genannt.

Anm. Im Niederf. Reze, welches aber auch einen Riß bedeutet, ingleichen Reze und Rize, im Pöbl. Rysa. S. Reissen. Im Hochdeutschen ist das männliche Geschlecht fast eben so gewöhnlich als das weibliche, obgleich das erstere doch am häufigsten vorkommt.

Das Ritzeisen, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Eisen, womit die Rize in das Gestein geschlagen werden.

Ritzen, verb. reg. act. mit einem spitzen Dinge Rize machen. Die Haut rizen. Mit der Nadel rizen. Sich mit der Nadel, an einem Nagel rizen. Die Baalopaffen rigten sich mit Messern, 1 Kön. 18, 28. Im Bergbaue ist rizen auch, mit dem Ritzeisen arbeiten, Rize in das Gestein hauen. Daher das Rizen. Wegen der Härtern Wiltlaute scheint dieses Zeitwort ein Intensivum, und wegen des i, dem natürlichen Ausdrucke kleiner Dinge, das Diminutivum von reizen zu seyn. Im weitern Verstande ist im Bergbaue ein unverritztes Feld, wo noch auf Minertallen gearbeitet worden, welches noch nicht durch Schächte u. s. f. geöffnet worden.

Die Ritzfeder, plur. die — n, im Bergbaue, kleine Bleche, welche man in die gehauenen Rizen legt, damit die dazwischen gesetzten Kelle desto stärker angreifen. S. Feder.

Ritzig, — er, — ste, adj. et adv. Rize habend.

Die Robath, plur. die — en, ein nur in einigen Oberdeutschen, von Wenden ehemals bewohnter, oder an Slavonische Mundarten gränzenden Gegenden, übliches Wort, eine Frohne, oder einen Frohndienst zu bezeichnen. In diesem Verstande ist es in Baiern, Oesterreich und Böhmen sehr gangbar. Daher das Zeitwort robathen, fröhnen, der Robather, der Fröhner, Sandrobather, Fustrobather, Zugrobather u. s. f. Das Wort ist Slavonischen Ursprunges, denn im Pöbl. bedeutet Robota eine jede Arbeit. Indessen scheint es mit unserm Arbeit ursprünglich ein und eben dasselbe Wort zu seyn, indem beyde bloß durch die auch in andern Fällen sehr gewöhnliche Versetzung des r verschieden sind. Auch das in dem Lateine der mittlern Zeiten in England vorkommende Bederipes, Bedrepium, ererbthe Frohndienste, Bitterfrohen, zu bezeichnen, scheint in Aufsehung seiner letzten Hälfte dahin zu gehören, so wie das gleichbedeutende Engl. Bederone seiner letzten Hälfte nach mit unserm Frohne überein kommt.

Der Robbe, des — n, plur. die — n, der Name des Seehundes in den mittlernächigen Sprachen, welcher durch die Schiffahrt auch in die Niederdeutsche Mundart eingeführt worden; *Phoca vitulina* L. Niederf. Rubbe, Holl. Rob. Siehe Seehund. Daher das Robbenfell, das Fell von einem Seehunde, das Seehundsfell, womit man die Koffer zu überziehen pflegt;

der Kobbenfchläger, Personen und Schiffe, welche jährlich aus Niederdeutschland auf den Fang der Seehunde auslaufen, weil man diese anhehlichen Thiere nur auf dem Eise todt schlagen darf; der Kobbenspect, der Spect von den Seehunden, woraus der Kobbensthan, oder Seehundsthan, gelocht wird, u. s. f.

Köbert, ein alter Deutscher männlicher Lausnahme, welcher fast in allen, mit der Deutschen verwandten Sprachen angetroffen wird, und unter andern Gestalten auch nicht selten Ruprecht lautet, siehe dasselbe. Da in den ältern Zeiten, besonders in den Niederdeutschen Urkunden, das allgemeine Nennwort Kuhwart, Kugwart, mehrmahl vorkommt, einen Beschützer der Gerechtigkeit eines andern und der Gerechtigkeit zu bezeichnen, (S. Küge,) welches denn so viel als ein Vogt in den mittlern Zeiten, vielleicht auch ein Richter seyn würde: so ist sehr wahrscheinlich, daß dieser eigenthümliche Name daraus zusammen gezogen worden; siehe auch Kügegraf.

Das Köberts: Kraut, des — es, plur. inuß. eine Art des Storchschnabels, welche auf den Felsen und an den Zäunen des nördlichsten Europa wohnet; Ruprechts: Kraut, Blutkraut, weil es zuweilen eine blutrothe Farbe hat, *Gentiana Robertiana* L. Man hatte ehemals eine Krankheit, welche unter dem Namen der S. Ruprechts: Plage bekannt war, und es unter dem großen Haufen vielleicht noch ist. Wider diese sollte diese Art Storchschnabel ein kräftiges Hülfsmittel seyn, daher sie denn auch den Namen bekommen hat.

Die Rocamböle, plur. die — n, eine Art des Graslauchs, dessen Schaft vor der Reife der Frucht zusammen gedreht ist; *Allium scorodoprassum* L. Schlangenknolauch. Der Name ist Französisch, Rocambole, daher derselbe im Deutschen von einigen irrig Kockentbole geschrieben und gesprochen wird. Indessen ist doch diese Art Lauch auf der Insel Oland und in Dänemark einheimisch, ob es gleich scheint, daß unsere Köche sie aus Frankreich kennen gelernt. Die letzte Hälfte ist das Niederdeutsche Bolle, Zwiebel.

1. **Der Köche**, des — n, plur. ut nom. sing. eine Art Krähen, welche diesen Namen in einigen Gegenden wegen ihres rauhen, widerwärtigen Geschreyes haben, S. Sakericke, Karchel und Kacker.

2. **Der Köche**, des — n, plur. die — n, ein Name, welchen im Schachspiele der fünfte und äußerste Stein unter den Officieren führt, und deren in jedem Spiele zwey sind. Der Name dieses Steines ist im Deutschen so alt, als das Spiel selbst, und da dieses aus den wärmern Morgenländern zu uns gekommen, so muß der Name auch dort aufgesucht werden, daher die meisten Erklärungen desselben theils erweislich unrichtig, theils aber auch sehr gewagt sind. Heut zu Tage stellet man den Kochen unter dem Bilde eines Thurmes vor, und da hat man freylich Spuren genug, daß Koch ehemals nicht nur einen Thurm, sondern auch eine jede Masse von beträchtlicher Höhe bedeutet habe, wozu auch das Ungel. Rocca, ein Schloß, das Französ. Roche, ein Felsen, gehören, S. : Kocken. Vermuthlich sind die Italäner und Franzosen durch das Wort Roche verleitet worden, einen Thurm daraus zu bilden, so wie die Deutschen aus ähnlicher Verleitung einen Elephanten, die Russen aber einen Nashen, und die Engländer eine Kräh (Kook, S. das vorige) daraus gemacht haben. Allein, da das Schachspiel ein Bild der ältesten Süd-Asiatischen Kriegskunst ist, so ist weit glaublicher, daß dieser Stein entweder den Elephanten, wie er auch bey einigen in diesem Spiele wirklich heißt, oder, wie Hyde will, das Dromedar bezeichne, indem der Käufer in unserm Schachspiele eigentlich der Elephant der Morgenländer seyn soll. Indessen finden sich doch auch Beweise, daß der Elephant ehemals im Deutschen der Köche genannt worden. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

den, wovon Frisch eine Stelle aus Eriks Schwäbischen Chronik anführt.

3. **Der Köche**, des — n, plur. die — n, eine Art Seefische, die mit fünf Luftlöchern am Halse versehen ist, einen platt gedrückten breiten Körper, und einen gemeinlich mit Stacheln versehenen Schwanz hat; Raja L. besonders dessen Raja clavata. Siehe auch Gistroke, Nagelroche, Stachelroche. In einigen Gegenden heißt dieser Fisch auch Katte, im Niederf. Kuche, im Dänischen Kotte, Kottel, im Engl. Roach und Ray, welche, so wie das Lat. Raja, insgesamt in den Stacheln, womit dieser Fisch versehen ist, ihren Grund zu haben scheinen, S. Rauch und Rechen.

Köcheln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit voller, mit Blut oder Schleim angefüllter Brust oder Luftröhre, athmen, dergleichen nicht nur bey Sterbenden zu geschehen pflegt, sondern auch zuweilen bey sonst gesunden, wenn die Luftröhre oder Brust stark mit Schleim angefüllt ist. Daher das Köcheln.

Anm. Im Schwed. rösla, im Bretagnischen ronkel, im Franz. raler, ehemals racter, im Lat. ronchillare, im Griech. *ρογχειν*, *ρογχάζειν*, im Niederdeutschen mit einem andern Endlaute des Stammwortes rorteln, im Engl. to rattle, to rattle. Es ist eine genaue Nachahmung des köchelnden Schalles selbst, der Form nach aber ein Intensivum von dem noch im Niederf. üblichen rafen, mit einem Geräusche auswerfen. Im Isländ. ist dieses hracka für köcheln üblich. Ehemals gebrauchte man es, im Deutschen auch von dem ähnlichen Laute der Schweine, Pferde und Esel, wovon Frisch Beispiele anführt, und wo es auch rücheln, rübeln, eincheln lautete. In einigen Orten röhzen die Frösche, wenn sie im Hochdeutschen köcheln.

Der Rock, des — es, plur. die Röcke, Dimin. das Röckchen, Oberb. Röcklein, ein Name eines Kleidungsstückes. 1) Bey dem männlichen Geschlechte wird zuweilen die ganze obere Kleidung, mit Inbegriff der Weste, der Rock genannt, in welchem Falle es aber nur im gemeinen Leben üblich ist, dagegen in der ausländigern Sprechart dafür Kleid gebraucht wird. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist der Rock ein langes Oberkleid, so fern es von dem noch längern und weitem Mantel verschoben ist. S. Chorrock, Priesterrock, Reitrock, Überrock, Regenrock, Schlafrock u. s. f. Da denn auch die langen Oberkleider der Morgenländer und anderer fremden Völkerschaften Röcke genannt werden. Im engsten Verstande ist der Rock das obere oder äußere Kleidungsstück eines Deutschen oder vielmehr Französischen Kleides, im Gegensatz der Weste. 2) Bey dem weiblichen Geschlechte ist der Rock ein jedes Kleidungsstück, welches sich von den Hüften bis auf die Füße erstreckt und den ganzen Leib umgibt. Der Unterrock, der Überrock. Der Reifrock, steife Rock, oder Sischbeinrock. S. Reifrock.

Anm. Bey dem Willeram Rocche, bey dem Notker Rokk, im Niederfächsischen gleichfalls Rock, im Angels. Rocc, im Schwed. Rock, im Wallf. Rhuchen, im Bretagnischen Rokee, im Slavon. Rauch, Ruuh, alle in der Bedeutung eines Oberkleides oder Kleides schlechthin, welche Bedeutung auch das Griech. *ῥακος*, und Syrische und Samaritanische Rakus hat. Das Engl. und Franz. Rochet, das Ital. Rochetto, und Spanische Roquero, sind Diminutiva davon. Die wahrscheinlichste Ableitung dieses alten und weit ausgebreiteten Wortes ist immer noch die, welche es von rauch, raub abstammen läßt, da es eigentlich ein Oberkleid von Rauchwerk, einen Pelz, bedeuten würde, indem dieß doch die erste und älteste Art der Kleidung, zumahl bey den nördlichen Völkerschaften ist. Im Finnland bedeutet Roucka und im Ungar. Ruhha wirklich einen Pelz. S. auch Frack.

E c c

Der

Der Rockelox, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Roque-laure, eine Art weiten Reife- oder Regenrockes mit Ärmeln.

1. Der Rocken, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Spinnen und bey dem Spinnen übliches Wort. 1) Ein Werkzeug, Glas, Hans und Wölle daran zu spinnen, welches aus einem langen, gedrehten Stöck mit einem Fußtritt besteht, und auch ein Spinnrocken genannt wird. Dieß ist eines der ältesten Werkzeuge dieser Art, an dessen Statt in den meisten Provinzen die bequemern Spinnräder aufgefunden sind. Ehedem hieß es eine Runkel, und im Niederf. nennet man es auch einen Wocken. Ein fleißiges Weib streckt ihre Hand nach dem Rocken, Griech. 31, 19. S. auch Spindel. 2) Der zum Spinnen bestimmte Glas, Hans oder Wölle, welcher ausgebeutet und hernach um den Rockenstock gewunden wird, heißt gleichfalls der Rocken, auch da, wo man sich statt der Spinnrocken der Spinnräder bedient. Einen Rocken anlegen, den zum Spinnen bestimmten Glas, Hans oder Wölle ausbreiten und ihn um den Rockenstock wickeln. Den Rocken abspinnen. In Bayern heißt dieser Rocken die Rups, in Westphalen Diefs, in andern Niederfächischen Gegenden aber gleichfalls der Wocken.

Ann. Auch dieses Wort ist sehr alt, und weit ausgebreitet. Im Engl. lautet es Rack, Rock, im Ital. Rocca, im Spanischen Ruca, im Schwed. and Isländ. Rock, im Ungar. Rohka, im Finnland. Rucki, im Lappland. Rokkal. Die Wortforscher haben auf die zwey verschiedenen Bedeutungen nicht geachtet, und daher sehr unwahrscheinliche Ableitungen gewagt. Die meisten sehen die zweyte Bedeutung als die erste und eigentliche an, und leiten es daher mit Wackern und Frischen von rauch, mit Heilich von vpr, ausdehnen, oder, wie Ihre, von dem Holländ. Rock, ein Haus, ad. Allein, es ist weit wahrscheinlicher, daß die erste Bedeutung eines Werkzeuges zum Spinnen die ursprüngliche ist, da denn der Begriff entweder des Ziehens, oder auch des Drehens und Bewegens, der Stammbezug seyn würde. In Ansehung des Ziehens gehören unser rücken und recken, so fern es ehemals ziehen überhaupt bedruckte, Niederf.recken, in Ansehung des Drehens und der Bewegung aber, so wohl unser wegen, drehen, dreheln, Griech. τροχος, ein Rad, als das Engl. to rock, Franzöf. roquer, heftig bewegen, und andere mehr dahin. Das Niederf. Wocke, welches in beyden Bedeutungen üblich ist, und welches Wackter sehr unwahrscheinlich von wägen abstammen läßt, weil der zum Abspinnen bestimmte Glas zuwickeln genossen wird, leidet eben dieselbe Ableitung von wagen, wacken.

2. Der Rocken, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein Name einer Getreideart, welche braune oder kräutliche ovalrunde Körner trägt, und ein schwärzeres und gröbes res Mehl gibt als der Weizen, in der Botanik aber, durch die aus zwey gegen einander über stehenden Blättchen bestehende Hülle, welche zwey Blüthen einschließt, vom den übrigen Getreidearten unterschieden wird; Secale L. Der Name Rocken, oder in einigen Gegenden Rockenforn, ist in der südlichen Hälfte Deutschlands am gangbarsten, in der nördlichen nennt man dieses Getreide auch Korn, so wie man es in einigen Oberdeutschen Gegenden nur Korn und Frucht nennt. Weil diese Pflanze in Creta oder Candia wild wächst, so glaubt man, daß sie von dort in den übrigen Europa verbreitet worden. In ältesten Zeiten war der Rocken noch schlecht und bitter, Secale deterrimum et tantum ad arcendam famem. Noch jetzt verachten die Bewohner nördlicher Länder das Rockenbrot, als ein grobes und sprödes Brod. Plinius gedachte besser als einer Getreideart, welche von den Tauernern an dem Fuße der Alpen gebauet worden, von wannen es vielleicht in die übrigen Europäischen Länder gekommen. Zu einem

alten, in Oberdeutschland gedruckten, Vocabulario wird der Rocken auch Sentel genannt, welches mit dem Lat. Secale genau überein kommt.

Ann. Der Name ist so alt und ausgebreitet, als die Frucht selbst. Bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern heißt sie Roggo, im Niederf. Rogge, im Holländ. Roghe, im Angels. Ryge, im Engl. Rye, im Dän. Rugen, im mittlern Lateine Rogga, im Wallf. Rhyg, im Wend. Koch, im Schwed. Råg, im Estländ. Ruchie, Ruck, im Dalmat. Raax, und mit andern Endlauten bey den ältern Dänen Rooff, bey den Finnen Ruvis, bey den Ungarn Ros. Stieler leitet es von Korn, durch Versekung, Frisch aber von rauch her, weil es ein gröberes Brod gebe als der Weizen. Wackter, Ihre und andere wagen nichts. Indessen scheint es doch, daß dieses Wort, so alt es auch ist, kein anderes ist, als unser Roggen, welches ehemals Frucht überhaupt bedeutete, und wovon unser Frucht selbst abstammt, (S. Roggen,) und wovon so wohl die letzte Hälfte des Lat. Farrago, als auch vielleicht das Finnland. Ruchio, eine Pflanze, gehört. Wird doch der Rocken in vielen Gegenden nur schlechtlin Frucht genannt. Auf ähnliche Art ist das Schwed. Romin, Fischrogen, mit dem Lat. Frumentum verwandt. Indessen könnte auch der Begriff eines Kornes in der weitesten Bedeutung in Betrachtung kommen, indem das Wend. Roch Rocken, dessen Dimin. Rochka. Rozka aber ein jedes Körnchen bedeutet. Bey dem Plinius kommt auch der Name Ariuca für Rocken vor, welches gleichfalls mit Rocken verwandt ist, indem das s in vielen Lateinischen Wörtern ein mißiger Vorschlag, das n aber überall oft ein bloßer Begleiter der Consonanten ist.

Viele Hochdeutsche Sprachlehrer, wohn auch Gottsched gehört, haben sich durch die reichere Niederdeutsche Sprechart verleiten lassen, die Schreibart Roggen für die einzige wahre anzugeben, angeachtet alle Hoch- und Oberdeutsche Zungen sehr deutlich Rocken sprechen. Es ist der Niederdeutschen Mundart eigen, den Hoch- und Oberdeutschen harten Mitlautern in vielen Fällen die weichen unterzuschreiben, und was wollte aus der Hochdeutschen Sprech- und Schreibart werden, wenn ihr diese Weichlichkeit als eine Regel aufgegeben werden sollte? Dann müßte man auch Küggen für Rücken, Brüigge für Brücke, dröge für trocken, bod für tod u. s. f. schreiben und sprechen.

Das Rockenblatt, des — es, plur. die — blätter, bey den Spinnweibern, ein Blatt Papier, womit der Rocken umwunden wird, damit er sich nicht vermirre; Niederf. Wockenblad, Obberkenblad, von Obberken, der Rockenstock. S. 1. Rocken.

Die Rockenböle, S. Roemböle.

Der Rockenbrey, des — es, plur. die — e, ein Brey aus Rockenmehl.

Das Rockenbrot, des — es, plur. die — e, aus Rockenmehl gebakenes Brod; so wohl collective und ohne Plural, als auch von einzelnen Broten. S. Köckling.

Das Rockenmehl, des — es, plur. car. Mehl, welches aus der unter dem Rahmen des Rockens bekannten Getreideart gemahlen worden. Im engsten Verstande wird dasjenige Mehl, welches fünf Maß angeschüttet worden, bey den Müllern und Wätern Rockenmehl genannt, zum Unterschiede von dem schwarzen Mehle, welches aus dem sechsten und letzten Gange kommt.

Die Rockenmutter, plur. inusl. in einigen Gegenden, ein Name des Mutterkornes, S. dasselbe.

Der Rockenstock, des — es, plur. die — stöcke, an einem Spinnrocken oder Spinnrade, ein rundes, gedrehtes Holz, um welches der Rocken gewickelt wird; Niederfäch. Wockenstock, Obberken.

Die **Rosencresse**, plur. car. eine Art Cresse, welche sich am häufigsten unter dem Rothen finden läßt; *Bromus fucalinus* L.

Der **Rödling**, des — ea, plur. die — e, in einigen Gegenden, besonders Niedersächsens, ein feines, kleines Roggenbrot, so wie es von den Stadtbäckern gebacken wird.

Der **Rodaue**, ein Fisch, S. Rothauge.

* Die **Rode**, plur. die — n, ein in den Niederdeutschen Mundarten für Reur und Reute übliches Wort, S. dasselbe.

Der **Rödel**, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben einiger Gegenden. 1) Ein kurzer, dicker Stod; ein Reitel, siehe dasselbe. 2) In einigen Gegenden führt der Sahnenkamm, eine bekannte Pflanz, *Rhinanthus Crista Gaili* L. diesen Namen. S. Rödelkraut. 3) In den Rechten ist Rödel aus dem Latein. *Rotulus* entlehnt, ein Register zu bezeichnen, S. Rotel.

* Das **Rodeland**, des — es, plur. die — länder, in der Niedersächsischen Mundart, ausgerodetes, d. i. ausgerentetes, aus Waldung zu tragbarem Acker gemachtes Land; Reutland, Reutbruch, Neureut, Neuland, S. Reuten.

Das **Rödelkraut**, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Rahme des Läusekrautes, *Pedicularia* L. welches auch wohl Rödel und Fiselkraut genannt wird.

Rödeln, verb. reg. act. welches im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, theils für eitreten, (S. dasselbe,) theils auch für reiteln, mit dem Reitel fest zusammen rütteln oder ziehen. So rödeln die Fuhrleute die auf einem Frachtwagen geladenen Kasten mit dem Rödel an oder zusammen, S. Reitel.

* **Roden**, verb. reg. act. welches in den Niederdeutschen Mundarten für reuten und rotten üblich ist, S. dieselben.

Der **Roden**, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, der vierte Magen des Rindviehes, welcher auch der Fetzmagen genannt wird, S. dasselbe und Magen.

Der **Rodescheute**, S. Reuzscheute.

Der **Rof**, des — es, plur. die — e, im Schiffsbane Niederdeutschlands, die Bogenbede über dem Hinterteile eines großen Schiffes; Holländ. Roef. Ursprünglich bedeutet es ein jedes Dach, eine jede Bede. Im Angelf. ist Hrof, im Engl. Roof, nach im Holländ. Roef, ein Dach, wohin denn auch das Deutsche Ruf, die Rinde einer Wunde, und das alte Rauba, Franz. Robba, ein Rock, Kleid, gehören.

* **Rogel**, — er, — ste, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen üblich ist, wo es locker bedeutet. Der Zahn ist rogel, locker. Rogelen Erdbrach, lockeres. Eben dafelbst hat man auch das Zeitwort rogein für wackeln. Es rogelt dem Pferde ein Eisen. Es stammt von regen ab, S. dasselbe.

Der **Rogen**, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. 1) * Die Frucht. in der weitesten Bedeutung dieses Wortes; eine im Hochdeutschen völlig veraltete Bedeutung. In einer handschriftlichen Übersetzung der Sprüche Salomonis aus dem Anfange des 15ten Jahrhunderts heißt es noch, Kap. 8, 19. und mein rogen sind besser denn erweles Silber; mein Einkommen ist besser, denn auserlesenes Silber, Ruth. Und Kap. 18, 20: von der Frucht des mannes ward sein pauch erfüllt, und dy rogen seiner lebs werdene in sattent; einem Mann wird vergolten darnach sein Mund geredt hat, nach wird gesättigt von der Frucht seiner Lippen, Ruth. Wir gebrauchen es, 2) nur noch in engerer Bedeutung, von den Eiern der Fische, so lange sie sich noch im Leibe der Fische befinden; denn so bald sie ausgelassen worden, heißen sie Leich. Auch Fischrogen, beyde als ein Collectivum. Ein Fisch hat vielen Rogen, wenn er viele Eier in sich hat.

Anm. In der zweyten engern Bedeutung im Niederdeutschen Rogen, im Isländ. Hrogn, mit andern Endlauten im Engl. Roe, und im Schwed. Romm. Dagegen leitet es von

dem Griech. *ζῶον*, aufschwellen, frisch aber von dem Slavon. rod, roditi, gehören, her. Werden war die erste Bedeutung der Frucht unbekannt, in welcher es nicht nur mit 2 Rogen, locale, sondern auch mit unserm Frucht und dem Lat. Fruges, Fructus u. s. f. genau verwandt ist, indem die letztern nur den Vorlaut F vor sich genommen haben. In der Bedeutung der Frucht scheint der Begriff der Bewegung der herrschende zu seyn, da es denn zu regen gehören würde. Um eben desswillen wird das Lab, welches in einigen Gegenden Renne und Rinnfel heißt, in andern Rogen genannt. S. 2 Rogen.

Der **Rogener**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fisch, welcher Rogen in sich hat, ein Fisch weiblichen Geschlechtes, zum Unterschiebe von einem Milcher oder Milchener; im Oberd. Rögling. S. — Rr.

Der **Rogenstein**, des — es, plur. die — e, in der Mineralogie, eine Art Tropfsteine, welche aus kleinen, dem Fischrogen ähnlichen Körnern bestehen, und daher auch wohl ehemals für versteinerten Fischrogen gehalten worden; Oolithus. Sind die Körner größer, wie Erbsen, so wird ein solcher Stein Erbsenstein, Pisolithes, genannt.

Roh, — er, — este, adj. et adv. welches 1) mit rauh eigentlich ein und eben dasselbe Wort ist, und in einigen Oberdeutschen Gegenden noch wirklich für dasselbe gebraucht wird; ein roher Boden, rohe Wuerung, für rauh. Im Hochdeutschen kenne man es 2) nur in figurlicher Bedeutung, da es denn von Körpern gebraucht wird, welche keine andere Zurechtung bekommen haben, als die Natur ihnen ertheilt. Rohe Producte, so wie sie aus den Händen der Natur kommen, und noch nicht verarbeitet sind. Rohe Seide, welche noch nicht gesponnen und nicht gefärbt ist. Es bildet die Kunst den rohen Marmor aus, Sell. Oft werden unter diesem Worte besondere Arten der Zubereitung oder Zurechtung verstanden. Von Dingen, welche zur Nahrung dienen, ist es dem gekocht oder gebraten entgegen gesetzt. Rohes Fleisch, rohe Fische, ein rohes Ey, welche nicht gekocht sind. Das Fleisch ist noch ganz roh, bey weitem noch nicht gar gekocht oder gebraten; wo man im Oberdeutschen auch das im Hochdeutschen unbekannte röhlich, ein wenig roh, hat. Daher roh in den gemeinen Sprecharten auch für wund gebraucht wird. Sich roh liegen, wund. Rohe Lemwand ist im Leinwandhandel ungebleicht; ein rohes Tuch, bey den Tuchmachern, ein ungewalktes; rohe Erze, im Hüttenbaue, ungeröstete Erze; ein rohes Buch, ein ungebundenes, so wie es aus der Druckerey oder aus dem Buchladen kommt. Nach einer noch weitern Figur ist roh aller sittlichen Verfeinerung oder Ausbildung beraubt. Ein roher Mensch. Rohe Sitten haben. Ein rohes Leben führen, ein ungesittetes, ausschweifendes. Ein gesunder aber roher Verstand.

Anm. Im Niederd. rau, im Angelf. hreaw, im Engl. raw, im Schwed. rå, im Isländ. rha, im Finnland. rasca, im Wend. mit dem vorgesetzten Fislauten frow, (S. Schroff.) im Latin. rudis und crudus. S. Rauch, Rauh und Grob. In einigen Gegenden gebraucht man es auch für rebe von den Pferden, für versangen, S. dasselbe.

Die **Roharbeit**, plur. die — en, im Hüttenbaue, diejenige Arbeit, da die Erze mit aller antlebenden Unart und ungeröstet ausgeschmolzen werden, da denn das dadurch gewonnene und noch sehr unreine Product der Rohstein genannt wird.

Das **Roh Eisen**, des — s, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. das aus dem Erze geschmolzene Eisen, welches erst unter dem Hammer zu Weich- oder Stabeisen bereitet werden muß.

Die Rohheit, plur. car. der Zustand eines Dinges, da es roh ist, in beyden Bedeutungen; bey einigen auch die Rohigkeit, welches besonders im gemeinen Leben üblich ist.

Drauf als die Rohigkeit von Deutschland sich entfernte, Käsin.

Rohköpfig, adj. et adv. welches im Brauwesen, von dem Biere gebraucht wird, wenn der dazu genommene Hopfen nicht genug ausgekostet worden:

Der Rohm, auf der Milch, S. Rahm.

Die Rohne, eine Art Mangold, S. 3 Rango.

Das Rohr, des — es, plur. die — e, Diminutivum, welches doch seltener vorkommt, das Röhrchen.

1. Ein in vielen Fällen für Röhre übliches Wort, wo es bloß auf den Gebrauch ankommt, ob Rohr oder Röhre einmahl eingeführt ist oder nicht. So wird eine blechene Röhre, den Dampf aus den Öfen abzuleiten, so wohl Röhre, als auch Rohr genannt, welche Nahmen auch die einzelnen Stücke bekommen, woraus eine solche Röhre besteht. Auch der lange, gemeinlich hohle Theil eines Schlüssels ist unter dem Nahmen des Rohres oder Schlüsselrohres bekannt; an denjenigen Schlössern aber, welche keine gehobten Schlüssel haben, ist das Rohr eine lange Röhre in der Dille, welche den Schlüssel in das Loch führt. Die Röhren einer Feuerpritze sind gleichfalls unter dem Nahmen der Röhre bekannt, so wie die Röhren an den Tobakspfeifen, besonders den hölzernen, Hörnern u. s. f. In den Glashütten ist das Rohr eine eiserne Röhre an einem langen, hölzernen Stiele, das geschmolzene Glas damit aus dem Hafen zu gießen und es nach Belieben dadurch zu blasen. Und so in vielen andern Fällen mehr, wohin auch die Zusammensetzungen: Blaserohr, Seehrohr, Sprachrohr u. s. f. gehören, welche auch nur schlechtthin Röhre genannt werden.

Besonders ist der Lauf eines Feuergewehrs, es sey nun einer Büchse, einer Klinte, oder einer Pistole, so wohl in den Gelehrtschriften, als auch im gemeinen Leben, unter dem Nahmen eines Rohres bekannt; ein Pistolrohr, Klintenrohr, Büchsenrohr. Ein gezogenes Rohr, ein gezogener Lauf. Da denn nach einer gewöhnlichen Figur das ganze Feuerrohr selbst diesen Nahmen bekommt, der doch nur von den längern Arten, mit Auskesselung der Pistolen, Puffer u. s. f. gebraucht wird. Ein Feuerrohr, ein Feuergewehr, ein gezogenes Rohr, ein gezogenes Gewehr, das Dirschrohr, Handrohr, Faustrohr, Jagdrohr. Im Niederländischen bedeutet Rohr gleichfalls eine Klinte. Daher rühret denn vermuthlich auch die im gemeinen Leben übliche R. u. etwas auf dem Rohre haben, d. i. seine Absicht darauf gerichtet haben, einen gewissen Anschlag im Gedanken führen u. s. f. Er hat schon einen Freyer für sie auf dem Rohre, Weiße. Er hat gewiß wieder etwas auf dem Rohre, ebend. Die gleichbedeutende R. u. etwas auf dem Korne haben, ist gleichfalls von dem Korne auf den Schießgewehren entlehnet.

2. Eine Art Gewächse, welche in nassen Gegenden einheimisch sind, und einen starken, langen, gemeinlich hohlen Stängel tragen, der den Nahmen eines Rohres oder einer Röhre mit allem Rechte verdienet. Es ist hier in doppelter Gestalt üblich. 1) Als ein Collectivum, oder absolute; wo der Plural nur von mehreren Arten Statt findet. Das Zuckerrohr, Saccharum L. ein in heyden Indien einheimisches Gewächs, welches unsern gemeinen Röhre gleicht, und aus welchem der Zucker gesotten wird. Unser gewöhnliches Rohr, welches im gemeinen Leben auch Rierh, ingleichen auch Schilf genannt wird, wächst in allen Eren, Teichen und Büschen. Ein Juncus mit Rohr decken. Syriacum. Im Roh-

re ist gut Pfeifen schneiden. Der Plural die Röhre, welchem Haler gebrauch, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich:

So läßt der Frösche Volk sein Quaken in den Röhren
So wohl bey dem Sonnenschein, als wenn es wittert,
hören.

2) Als ein Individuum, von einzelnen Stücken Rohres. Zwey Zuckerrohre, zwey Stücke Zuckerrohr. Besonders von einem Spanischen Rohre, d. i. einem aus Spanischem Rohre zum Gessen bereiteten Stabe. Drey Spanische Rohre: Welche Bedeutung vielleicht auch der einzige Fall ist, wo das oben bemerkte Diminutivum üblich ist.

Anm. In der letzten Bedeutung eines Gewächses schon bey dem Kero-Rorriu, bey dem Nottor Ror, im Isländ. Reyr, im Arabischen mit Verdoppelung Raearaa, eine Art großen Rohres. Da dieses Wort eines von denen ist, welche von regen, Kad, reifen, Reis u. s. f. nur im Endlaute verschieden sind, und diese alle eine Bewegung nach allen Richtungen bezeichnen, so kann so wohl die Höhe, als die gerade Länge, als endlich auch der hohle Raum, eine gewöhnliche Figur der Irreismigen Bewegung, in der Benennung Anlaß gegeben haben. Daher heißt das Rohr bey dem Alpbilas Raus, im Franz. Rocaun, und im Deutschen auch Rierh, S. dasselbe. Das Lat. Arundo gehört gleichfalls dahin, indem das a in dieser Sprache sehr oft ein müßiger Voratz ist, und die letzte Hälfte zunächst mit rund verwandt ist. Bey dem Gewächse dieses Nahmens kann auch zunächst auf dessen Beweglichkeit bey dem geringsten Lüstgen, und das dadurch verursachte Rauschen, Riesen und Reden, in der weitesten Bedeutung, gesehen seyn.

Die Rohrerinner, plur. die — n, S. Rohrsperling.

Das Röhrlein, des — es, plur. die — e, von Röhre, der Heinfreder, das starke, hohle Bein des Schenkels, welches einer Röhre gleicht; der Röhrknochen, Niederl. Pipenknaken.

Das Rohrblatt, des — es, plur. die Blätter, bey den Webern, das aus gestalltem Rohre verfertigte Blatt, welches auch der Ramm und das Rierh genannt wird, S. das letztere.

Das Röhrblech, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine Art Blech, aus welchem vornehmlich die Röhre zu den Stubenöfen verfertigt werden.

Der Röhrbrunnen, des — s, plur. ut nom. sing. von Röhre, ein Brunnen, aus welchem das Wasser vermittelst der Röhren weiter geleitet wird, oder auch dessen Wasser durch Röhren in die Höhe steigt; in welchem letztern Falle er doch lieber ein Springbrunnen genannt wird. Ingleichen, und zwar am häufigsten, ein Brunnen, dem sein Wasser vermittelst gelegter Röhren zugeführt wird, zum Unterschiede von einem Quellbrunnen.

Die Rohrbüchse, plur. die — n, breite, eiserne Ringe, zwey Wasserzähren vermittelst derselben zu verbinden.

Der Röhrbüsch, des — es, plur. die — Büsche, ein aus Rohr oder Schilf bestehender Busch. Ingleichen vieles auf einem Hausen bespannen stehendes Rohr.

Das Rohrdick, des — es, plur. die — e, ein mit vielem Rohre dicht bewachsener Platz; im Oberdeutschen das Rohrdick, an andern Orten das Geröhre, Geröhrig.

Die Rohrdommel, plur. die — n, eine Art Reiher mit einem glatten Kopfe, von gelblicher Farbe mit brannen Flecken; Ardea stellaris L. et Kl. Er hält sich am Wasser und im Schlamme auf, wo er sich von Fröschen und Fischen nährt, den Schnabel in den Schlamm steckt, und alsdann ein dumpfiges Gebrüll macht, welches mit einem dünnem Schnupf oft über eine halbe Meile gehört wird. In einigen Gegenden heißt er Moosreier, Rohre reiher, Rodbill, und wegen seiner Stimme Mooskuck, Moosochse, Meerwind, in den gemeinen Oberdeutschen Mundarten Muspel; im andern Lorrind und Urrind, ohne Zweifel von töben,

ren, schreyen; in andern Kropfgans, Kropfbogel, weil er den Kropf im Schreyen ausdehnet; in noch andern Pictare, weil er Menschen und Vieh nach den Augen picket; im Niederf. Iprump und Itrum, als eine Nachahmung seiner Stimme; im mittlern Lat. Kuttur, Butor, gleichsam Bos-taurus, oder auch von bu, zur Nachahmung seiner Stimme, wovon auch das bey dem Peucet befindliche Pictare abstaumet; im Franz. Butor, im Engl. Kittern, Butter-bump, halb von Butor, und halb als eine Nachahmung seiner Stimme.

Anm. Der Name Rohrdommel, welcher auch Rohrdrommel und Rohrdrum lautet, stammet der ersten Hälfte nach von Rohr, ab, weil sich dieser Vogel gern im Rohre aufhält, oder ist auch aus dem ältern Rohrdommel verberbt, von Roh, Roth, weil er den Schnabel im Schreyen in den Schlamm steckt. Denn bey dem Naban Maurus heißt er Horotubil, bey dem Rötter Horotumbel, in der Monjeischen Glosse Horatupil. Die letzte Hälfte ist entweder auch eine Nachahmung seines dumpfigen Geschreyes, oder sie stammet auch von dem noch im Holländischen üblichen domplen, untertauchen, ab, weil er den Kopf im Schreyen in den Schlamm steckt. Das Geschrey ist zweifelhaft, oder vielmehr, es ist dieses Wort in beyden Geschlechtern gleich üblich. Lither gebraucht beyde. Die Rohrdommel, 3 Mos. 11, 18; 5 Mos. 14, 17. Rohrdommeln und Igel werden uns haben, Es. 34, 11; Jeph. 2, 14. Hingegen kommt Ps. 102, 7 das männliche vor: ich bin wie ein Rohrdommel in der Wüste; welche Ungleichheit doch vermuthlich von den Herausgebern und Correctoren herrühret.

Die Rohrdrossel, plur. die — n, eine Art Drosseln, welche die Gesangsdroffel im Singen nachahmet, aber nicht in die Höhe steigt, sondern sich in sumpfigen mit Rohr und Moos bewachsenen Gegenden aufhält; Turdus musicus palustris, arundinum Kl. Bruchdroffel, Weisendrossel.

Die Röhre, plur. die — n, Dimin. das Röhrchen, Oberd. Röhrlein. 1) In mehr eigentlichem Verstande, von rühren, ehe dem mühlen, werden noch die langen Höhlungen unter der Erde, welche sich gewisse Thiere mühlen, Röhren genannt. Die Röhren eines Maulwurfs, welche auch Fahrten heißen. Besonders pflegen die Jäger die langen, unter der Erde gegrabenen Höhlen der Füchse, Dachs und Hamster, welche zu dem eigentlichen Baue führen, Röhren zu nennen. Eine Fuchsröhre, Dachsröhre, Hamsterhöhle. 2) In weiterer Bedeutung, ein jeder hohler Cylinder, er sey nun gerade oder krumm. Die Röhre am Leuchter, 2 Mos. 15, 32, welche im gemeinen Leben die Vase heißt. Die Luftröhre, Zahnröhre, Saströhre in dem Holze u. s. f. In vielen Fällen bekommen die Röhren andere Namen, in manchen werden sie aber auch Röhre genannt. Die Wasserröhren, d. i. diejenigen Röhren, durch welche das Wasser unter der Erde fortgeleitet wird, heißen im Oberdeutschen Teufel, im Westphälischen Götzen, und im Mecklenburg. Piepen. Ost werden auch hohle eisenwerkartige Körper, besonders Art, nur schlechtlin Röhren genannt. So führen diesen Namen die großen, langen und heißen Knochen an Menschen und Thieren, welche auch Röhrebeine und Röhrenknochen genannt werden, S. das letztere. Daher die Armeröhre, Beinröhre, Markröhre u. s. f. Die Röhren der Drechsler sind flache Rohrmeißel, das Holz anfänglich damit aus dem Groben zu arbeiten, wo die Hölzung nicht eimahl geschnitten ist. Gemeinlich ist eine Röhre rund; aber es gibt in manchen Fällen auch vierechte Röhren, dergleichen z. B. die Ofenröhre ist, der lange vierechte Raum in einem Kachelofen, und die Bratröhre in den Küchenherden entfernt sich noch mehr von der gewöhnlichen Gestalt einer Röhre, daher es hier bloß die Bedeutung eines hohlen Raumes zu haben scheint.

Anm. Dieses Wort ist mit Rohr eines Geschlechtes. Es ist vermittelt des Endlautes e von einem veralteten Zeitworte rohren, röhren, gebildet, in die Länge, ingeleichen in die Hölle bewegen, welches vermittelt der intensiven Endung ren von rehen in unserm drehen abstaumet.

Der Rohreif, S. Rauhreif.

Das Rohreiben, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, eine Art Knien, die Steinföhlen und das Feuer damit aufzulösen; von röhren, für rühren.

Rohren, verb. reg. act. 1) Das Rohr einsammeln. Die Bauern müssen heute rohren. Einen Teich rohren, das Rohr im demselben einsammeln. 2) Mit Rohr denageln; bohren. Eine Wand, eine Decke rohren, damit der Kalk oder Gyps desto besser haften.

Röhren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches eine unmittelbare Onomatopöie ist, aber nur noch zuweilen im gemeinen Leben vorkommt. 1) Gilt riefeln, von trocknen Körpern, S. Riefeln. Da es denn in noch weiterer Bedeutung in einigen Gegenden für das verwandte rinnen üblich ist. Gebüsch röhren an allen Enden, Enklet. Röhren, rinnen, riesen und riefeln n. s. f. sind nur in den Endlauten unterschieden. 2) Laut farenen, wo es in den gemelnen Mundarten noch sehr gangbar ist und im Niederdeutschen rahren lautet. Die Jäger gebrauchen es besonders von dem Schreyer der Hirsche. Der Hirsch röhret.

Das Röhrenblech, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine Art Blech, welches schwächer als das Pianonblech ist, und woraus die Wärm- und Schirbröhen in dem Salzwerken gemacht werden. Es kann von dem Röhrenblech noch unterschieden werden.

Der Röhrenbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bohrer, womit die Wasserröhren ausgebohrt werden.

Die Röhrenbüchse, plur. die — n, eine Büchse, d. i. ein breiter eiserner Ring, zwey Wasserröhren vermittelt desselben zu verbinden; die Rohrbüchse.

Die Röhrenfahrt, plur. die — en, in den Wasserleitungen, eine Reihe mehrerer, auf einander folgender, und mit einander verbundener Wasserröhren. Eine Röhrenfahrt von drey hundert Stücken Röhren.

Der Röhrenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einer Wasserleitung durch Röhren vorgesetzt ist, und dieselben im guten Stande erhalten muß; der Röhmeister, und wenn er zugleich eine Wasserfontäne mit unter seiner Aufsicht hat, der Kunstmeister, oder so fern er zugleich den Brunnen vorgesetzt ist, der Brunnenmeister.

Der Rohrfeiler, des — s, plur. ut nom. sing. in den Gewerksfabriken, ein Arbeiter, welcher die Feuer- oder Gesehrröhre mit der Schlichtseile poliert, die Schwanzschraube verfertigt und die Haken nebst dem Nichtorne aufsehet.

Die Rohrföde, plur. die — n, eine aus Rohr geschnittene Föde. Das Rohrgeschwür, des — es, plur. die — e, ein aus langen und harten Röhren bestehendes Geschwür; das Schlagschwür; und noch häufiger die Fistel.

Das Rohrges, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — gräser, ein dem Rohre ähnliches Gras. So wird das Schilf- oder Rietzgras, Carex L. in einigen Gegenden Rohrges genannt. Am bekanntesten ist unter diesem Namen ein dem Gras ähnliches Rohr, welches in den Europäischen grassigen Ebenen wächst, Arundo Calamagrostis L.

Die Rohrbirse, plur. inus. eine Art Hirse, welche den Röhren und dicken Halm treibet, welcher dem Rohre gleicht, und einem theils weißlichen, theils rothschwarzen Samen trägt; Futterbirse, Wälsche Hirse, weil sie häufig in Italien gebauet wird.

Der Rohrhobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Büchsenfächtern, ein hobel, die Röhre damit zu glätten, in welche das Rohr zu liegen kommt.

Das Röhrholz, des — es, plur. die — hölzer, gerades und von Ästen befreytes Holz, so wie es zu Röhren, und besonders zu Wasserröhren, tauglich ist; so wohl collective und ohne Plural, als auch von einzelnen Stücken und mit dem Plural. Besonders pflügt man im Forstwesen Stämme Nadelholzes, welche 10 Zoll im Durchmesser halten, und 30 Ellen lang sind, Röhrholz zu nennen.

Das Rohrhuhn, eine Art Wasserhühner, S. Blässhuhn.

Rohrig, — er, — ste, adj. et adv. im gemeinen Leben, mit vielem Rohre bewachsen. Ein rohriger Teich.

Das Röhrig, oder Röhrich, des — es, plur. inus. im gemeinen Leben, dasjenige, was von andern Dingen abröhret, d. i. abrieselt, abfällt. So pflügen die Müller einiger Gegenden dasjenige Mehl, welches durch die Spalten der Dreter fällt, das Röhrich zu nennen, S. Röhren 1.

Die Röhre, plur. die — n, eine hölzerne, mit einer Röhre versehene Kanne.

Der Röhrenkasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein großer, starrer, viereckiger Kasten oder Krog, worin sich das Röhrenwasser sammelt, worin Röhrenwasser geleitet wird.

Der Röhrenknochen, des — s, plur. ut nom. sing. ein langer, hohler, gerader Knochen, dergleichen die Knochen des Armes und der Hüfte sind, und welche auch Röhrene, ingleichen Röhrenschleim, genannt werden.

Die Röhrenkolbe, plur. die — n, oder der Röhrenkoben, des — s, plur. ut nom. sing. ein rohrartiges Gewächs, welches seine Blumen in Gestalt einer braunen Kolbe, oder eines langen runden Cylinders trägt; Typha L. Wasserkolbe, Teichkolbe, Narrenkolbe, Turellkolbe, Niederl. Puiet, Dierküle, Dierküle.

Das Röhrenkraut, des — es, plur. inus. ein in etlichen Gegenden üblicher Rahne des Löwenzahns, welches auch Pfaffenröhrein, Pfosten-Röhrein, und Röhreinkraut genannt wird. Siehe Löwenzahn.

Der Röhrenter, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Städten, z. B. zu Hamburg, gewisse bestellte Leute, welche bey einer Feuersbrunst das Rohr der Schlangenpfeife leiten, und sich zunächst an das Feuer wagen müssen.

Röhren, verb. reg. act. welches nur im Gartenbaue üblich ist, wo es eine Art des Ängelns ist, da man einen mit einem Auge versehenen Ring, oder eine solche kleine Röhre von der Mündung eines Zweiges auf einen andern Zweig setzt, welches auch pfeifen, von Pfeife, eine Röhre, im Oberd. reicheln, von Teichel, eine Röhre, genannt wird.

Die Rohrmelise, plur. die — n, ein der Melise ähnlicher Sangvogel, welcher sich gern im Schilfe und Rohre aufhält; Niederl. Reermeeke, Riehmelise, in einigen Gegenden Remig.

Der Rohrmelster, S. Röhrenmeister.

Die Rohrmewe, plur. die — n, eine Art kleiner, aschgrauer Meisen, welche sich gern im Rohre aufhält; Larus minor cinereus Kl. Rohrschwalm.

Der Rohrnagel, des — s, plur. die — nägels, eine Art Nägel, welche $\frac{1}{2}$ Zoll lang sind, das Rohr bey dem Verahren der Wände fest zu nageln.

Die Rohrpfeife, plur. die — n, eine aus Rohr geschnittene Pfeife. Auch in den Orgeln, eine Art Pfeifen, welche oben mit einer cylindrischen Mütze verschlossen werden, so daß nur ein enges Röhrenchen hinaus steigt. Sie klingen schärfer, als völlig gedachte Pfeifen.

Der Rohrreißer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Rohrdommel.

Der Rohrsänger, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Grasmücke.

Der Rohrschmid, des — s, plur. die — schmiede, in den Seewerfabriken, derjenige Arbeiter, welcher die Rohre zu den Feuertgewehren aus den Platinen verfertigt.

Die Rohrschnepfe, plur. die — n, eine Art Schnepfen, welche sich gern im Rohre aufhält und von der Moorschnepfe noch verschieden ist; Gallinago minor Briss.

Der Rohrschwalm, des — es, plur. die — e, S. Rohrmewe und Schwalm.

Der Rohrsparren, des — s, plur. ut nom. sing. eine besondere Art Sparren zu benjennigen Dächern, welche mit Rohr gedeckt werden sollen.

Der Rohrsperling, des — es, plur. die — e. 1) Eine Art Meuntöbter, welcher nicht zu den Sperlingen gehört, ob er gleich so bunt wie ein Sperling ist; Lanius Arundinum Kl. Rohrwangel. Er hält sich gern im Rohre auf, wo er angenehm singt. 2) Noch ein anderer Vogel, der mehr eine Sperlingsart ist, und sich gern im Rohre durch Schreyen und Zwitschern hören läßt; Emberriza Schoeniolus L. Er schimpft wie ein Rohrsperling, eine im gemeinen Leben übliche Redensart. Dieser wird auch Riehsperling, Rohrammer, Moosämmerling, Rohrspaz, Moosperling, im Oberd. Mueschelsperling, Mueschelnischel, genannt.

Der Rohrstab, des — es, plur. die — stäbe, ein Stab von Rohr, sich im Steden darauf zu stützen; das Rohr. Auch nach einer aus der Bibel entlehnten Figur, eine schwache, unwirksame Hilfe. Es. 36, 6; Ezech. 29, 6.

Der Rohrstuhl, des — es, plur. die — stühle, ein Stuhl, an welchem der Sitz und die Lehne aus Rohr gestochen sind.

Der Röhrtrog, des — es, plur. die — tröge, ein Krog, das Röhrenwasser darin zu sammeln, oder darin zu leiten, welcher sich von einem Röhrenkasten nur in der Gestalt unterscheidet.

1. Der Rohrvogel, S. Rohrvogel.
2. Der Rohrvogel, des — s, plur. die — vögel, eine in Sachsen übliche Benennung eines Raubvogels, von welchem man ten gelben und den schwarzen Rohrvogel hat, und welcher in dem Rohre horstet. Im ersten Sommer ist er schwarz, mit einer gelben, runden Platte über dem Schnabel; im folgenden Sommer wird er ganz gelb. Er gleicht dem Habicht, nur daß er längere Flügel hat, und stößt auf Methühner, Fasanen und Junge Hasen. Er ist so wohl von dem Fischhahn als von dem Milan unterschieden.

Das Röhrenwasser, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. Wasser, welches in und durch Röhren an einen Ort geleitet wird; zum Unterschiede von dem Brunnwasser.

Der Rohrwangel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Rohrsperling und Wangel.

Der Rohrzirkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zirkel der Büchsenmacher, die äußern unebenen Stellen eines Feuerrohrs damit zu entdecken.

Die Rohrschlacke, plur. die — n, im Hüttenbaue, Schlacken, welche bey der Roharbeit oder bey dem Rohschmelzen fallen.

Das Rohrschmelzen, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hüttenbaue auch für Roharbeit übliches Wort. In weiterer Bedeutung begreift es auch das auf die eigentliche Roharbeit folgende Zirkeln mit in sich.

Der Rohrschwefel, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. roher, ungeläuterter Schwefel, so wie er bey dem Rösten aus den Schwefelsteinen rinnet.

Der Rohstein, des — es, plur. die — e, im Hüttenbaue, dasjenige Product, welches in der Roharbeit erhalten wird, und welches

des eine aus Eisen- und Erzarten zusammen geschmolzene feinstartige Masse ist.

Der Kollapfel, des — e, plur. die — Äpfel, eine Art langer, walzenförmiger, weißlicher Äpfel, deren lockere Kerne klappern; Kernapfel, Blapperapfel, Schlotterapfel, Schmelzling.

Der Kollbaum, des — es, plur. die — Bäume, ein Name, welchen im Bergbaue auch der Haspelbaum führt, der sonst auch der Rennbaum heißt; von rollen, so fern es auch die Bewegung um seine Achse ausdrückt. In Niedersachsen wird daher auch das horizontale und um einen Nagel bewegliche Kreuz, vermittelt dessen man die Fußsteige den Pferden und Wagen versperret, das Drehtreuz, der Kollbaum genannt.

Das Kollbret, des — es, plur. die — er, ein flaches Bret, die um einen hölzernen Cylinder gewickelte Masse, damit aus freyer Hand zu rollen; das Mangelholz, Mangelbret. Ein ähnliches Bret in den Pflaster-Manufacturen, den Thon damit zu rollen, führt gleichfalls den Namen eines Kollbretes.

Die Kollbrücke, plur. die — n, eine Brücke, welche auf eisernen Rollen steht, und sich seitwärts von einander thut; ingleichen, eine Brücke, welche auf hölzernen Walzen ruhet, und sich vorwärts über den Graben schieben läßt.

Die Rolle, plur. die — n, Dimin. das Röllchen, von dem folgenden Zeitworte. 1. Eine Person, welche rollen, d. i. lärmend hin und wieder läuft; ein nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden übliches Wort, wo man in engerer Bedeutung auch wohl ein liebevolles Weibsbild, welches den Wollüsten auf eine ausschweifende Art nachläßt, eine Rolle, Bubenrolle, und mit vorgesehtem r, eine Trolle zu nennen pflegt.

2. Ein Ding, welches rollen, d. i. sich um seine Achse bewegt, es mag nun bey dieser Bewegung den Ort verändern oder nicht; wo es in verschiedenen Fällen vorkommt. 1) Eine runde Scheibe, welche um ihren Mittelpunkt beweglich ist, heißt eine Rolle. Sie dient ein wohl vermitteltes einer darüber gezogenen Schnur, andere Körper zu heben und zu bewegen, Zugrolle, Nieders. Katrolle, Ital. Girella, Ruzzola, Carrucola; als auch schwere Körper, an denen sie befindlich ist, desto leichter fortzuschaffen. Ein Bett mit Rollen, unten an den Füßen, welches daher auch ein Kollbett heißt; ein Stuhl oder Sessel mit Rollen, ein Kollstuhl, Kollseffel. Siehe auch Kollwagen. Die Jagdbeute laufen in Rollen, weil sie mit Schnüren, welche über Rollen gehen, aufgezogen und gestellet werden. Ist eine solche Rolle in einem in der Mitte durchbrochenen Holze befestigt, so heißt das ganze Werkzeug ein Bloßen, und wenn es zur Verstärkung der Kraft aus mehreren Rollen besteht, ein Glasenzug, S. diese Wörter. An der Spitze eines Spinnrades ist die Rolle eine Scheibe, um welche die Schnur auf das Rad gehet, Nieders. Sulle. 2) Eine Walze, Ital. Ruolo, Ruotolo, Engl. und Holländ. Roll, Franz. Rouleau; in welcher Bedeutung dieses Wort in manchen Gegenden üblich ist, hölzernen Cylinder zu bezeichnen, schwere Lasten auf denselben fortzubringen, die man doch lieber Walzen nennt. Einen Stein auf Rollen fortwälzen. Ein Schiff auf Rollen vom Stapel lassen. In den Salzkothen hat man solche Rollen, die schweren Pfannen fortzuschaffen. In manchen Fällen ist dieses Wort auch üblich, wenn eine solche Walze nicht bloß zur Überwindung einer Last dient, wenn sie sich nur im Gebrauch um ihre Achse drehet. In Niedersachsen steht man die langen Handgelenken über eine solche Rolle, und alsdann wird auch diese Leuchte selbst eine Rolle oder Sandrolle genannt. Die kleinen, länglichen, runden, in der Mitte ausgebreiteter Walzen, Seile, Eaiten, Draht, Goldfäden u. s. f. darauf zu winden, heißen Rollen oder Röllchen. Ein Röllchen Seide. Eine Maschine, deren vornehmster Theil in runden, hölzernen Walzen oder so genannten

Kollhölzern besteht, die darum gewickelte Mäse oder Zeug glatt zu rollen, ist sehr häufig unter dem Namen einer Rolle bekannt; im gemeinen Leben mancher Gegenden heißt sie eine Mangle, Mangel oder Mandel.

3. Ein zusammen gerolltes, d. i. um seinen Mittelpunkt oder um seine Achse zusammen gebogenes Ding; gleichfalls in verschiedenen Fällen.

1) Eine Haarlocke, heißt in einigen Oberdeutschen Gegenden häufig eine Rolle, im Nieders. mit vorgesehtem r, Krulle.

2) Verschiedene Arten zusammen gerollter Waaren sind unter dem Namen der Rollen bekannt; Ital. Ruolo, Ruotolo. Eine Rolle Tobak, in Gestalt einer Walze aufgerollter, gesponnener Tobak. Eine Rolle Fuchsen, Zeug, Tuch, Leinwand, welche letztere in Obersachsen eine Webe heißt. In dem Stoffschehandel ist ein Roll, oder vielmehr eine Rolle Stock- oder Rundfisch, so wohl in Ober- als Niederdeutschland, eine Zahl von 180 Fischen; vielleicht, weil sie in Gestalt einer runden Walze zusammen gebunden sind.

3) Im Oberdeutschen wird eine Türe häufig eine Rolle, und in manchen Gegenden, eine Rogel, genannt; daher führt eine Art gewundener, einscheriger Schnecken, wegen ihrer Ähnlichkeit mit einer solchen Türe, den Namen der Rolle; bey andern heißt sie Kegelschnecke, Teuschschnecke, Wellenschnecke, Voluta. Eine andere Art einscheriger, gewundener Schnecken, welche aber einer Walze ähnlich ist, bekommt in andern Gegenden um eben dieser Ähnlichkeit willen den Namen der Rolle, ob sie gleich am häufigsten Walzenschnecke heißt.

4) Ein zusammen gerolltes Papier oder Pergament. (a) In der weitesten Bedeutung, da ehemals alle auf einem langen Stücke Pergament geschriebene Bücher, Schriftten, Urkunden u. s. f. wenn sie zur Aufbewahrung zusammen gerollt wurden, Rollen hießen; Franz. Role, im mittlern Lat. Rotula, im Wallf. Rhol, im Isländ. Roladh. Daher werden noch in vielen Städten Niedersachsens die Statuten, Polizeygesetze, Stiftungsbrieife der Immunität u. s. f. Rollen, Fündige Rollen, Stadterollen, Amtesrollen u. s. f. genannt. Auch im Hochdeutschen ist dieses Wort noch in manchen Fällen bekannt, ein Verzeichniß, eine Liste zu bezeichnen; dahin unter andern die Bürgerrolle, Musterrolle u. s. f. gehören. Er steht nicht auf meiner Rolle, auf meiner Liste. (b) In engerer Bedeutung, ist es dasjenige Papier, worauf dasjenige, was ein Schauspieler auf der Bühne zu sagen hat, geschrieben ist, weil die Schauspieler dieses Papier ehemals zusammen gerollt in der Hand hatten. Seine Rolle auswendig lernen. Da es denn auch häufig von der ganzen Person und deren Handlungen, welche ein Schauspieler auf der Bühne vorstellt, gebraucht wird. Die Rolle Cäsars haben oder spielen, den Cäsar auf der Bühne vorstellen. Seine Rolle gut spielen oder vorstellen. (c) Nach einer noch weitern Figur, ist es überhaupt die Person, welche man in einzelnen Fällen vorstellt, das Betragen eines Menschen in einzelnen Fällen. Sie haben ihre Rolle in dieser Sache vortrefflich gespielt. Diese Rolle kleidet dich nicht. Diese Rolle wird mir sehr sauer werden. Sie spielten die Rolle der Gleichgültigkeit sehr überaus vieler Wahrheit. Eine Person, welche ohne Reue empfindet, daß sie kraßbar ist, und sich doch fürchtet zu trogen, spielt eine Rolle, die unmöglich demüthigender seyn kann, Hymses.

5) In der Baukunst führt eine Art Krag- und Schlußstein, welche an den Seiten mit Schnürkeln verzehret wird, wegen der Ähnlichkeit dieser Schnürkel mit einem zusammen gerollten Papier, den Namen einer Rolle; von welcher Art besonders die Bogenrolle und Seitenrolle ist, wovon die erste ein mit Schnürkeln ver-

lebener Schlußstein eines Bogens oder Gewölbes, der letzte aber ein an den Seiten mit Schnitzeln versehener Kragstein ist.

4. Ein Werkzeug, andere Körper darüber oder dadurch rollen zu lassen; in welcher Bedeutung es besonders in zwey Fällen vorkommt. a) Ein stehendes Sieb, Getreide, Erde u. s. f. darüber rollen zu lassen, damit das feinere durchfalle, ist überall unter dem Nahmen einer Rolle bekannt. Die Kornrolle, zum Korne, oder Getreide. Die Erdrolle oder Gartenrolle, zur Erde in den Gärten u. s. f. In manchen Gegenden führt ein solches Sieb den ähnlichen Nahmen eines Rädels, S. dieses Wort. 2) Ein aus Brettern zusammen geschlagenes, oder aus starken Hölzern verfertigtes Gerinne, Holz, Steine, Erde, Erz u. s. f. von einer Anhöhe in die Tiefe rollen zu lassen, heißt im Vergleiche eine Rolle. So fern sie gebraucht wird, Holz von den Bergen hinab gleiten zu lassen, wird sie im Oberdeutschen eine Riese, und in andern Gegenden, eine Rutsche, Holzrutsche genannt.

5. In einigen Gegenden, besonders Oberdeuschlandes, führen die Glocken oder großen Schellen, welche man den Mauleseln und Fuhrmannsperden an den Hals hängt, den Nahmen der Rollen, oder zum Unterschied von den vorigen Arten, der Klingrollen, wo es, allem Ansehen nach, eine unmittelbare Nachahmung des dumpfigen Klanges dieser Glocken ist. Im Niederf. ist rullen ein großes Getöse machen.

6. Eine lange Höhle unter der Erde; eine nur in einigen Gegenden übliche Bedeutung. In den Quecksilberbergwerken zu Idris karinet es eine Art eines Stollens oder Gefenkes zu seyn. In Scopoli Beschreibung dieses Bergwerkes kommt es auf diese Art mehrmals vor; z. B. der S. Josephi Stollen, nebst einer Durchfahrtsroll und einem Gefenke; die Graf Armetische Roll mit vier Abzügen und 282 steinernen Stufen; S. Theresia Schacht mit drey Gefenken und zwey Rollen u. s. f. Im Niederdeutschen werden kleine fehlerhafte Öffnungen durch einen Damm oder Deich, welche aus den Gängen der Maulwürfe, Fischottern u. s. f. entstehen, Rullen, d. i. Rollen, genannt. Es gehört hier zunächst zu Rille und Riele, ohne sich doch von dem Zeitworte rollen zu entfernen, welches, so wie regen, rennen, rinnen, Rad u. s. f. ehemals von einer Bewegung nach allen Richtungen, folglich auch in die Länge und Tiefe gebraucht wurde.

Anm. Im Niederf. Rulle, im Schwed. Rulla, im Wallis. Rhol, im mittlern Lat. Rollus. S. Rollen.

Rollen, verb. reg. neutr. et act. welches eine unmittelbare Nachahmung des hohlen, dumpfigen Schalles ist, den es bezeichnet. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Verbum, mit dem Hülfsworte seyn, diesen Schall von sich geben oder verursachen.

1. Von großen Schellen oder Glocken sagt man in einigen Gegenden, sie rollen; in welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen unbekannt ist. S. Rolle 5.

2. Am üblichsten und bestimmtesten ist es von demjenigen hohlen, dumpfigen Schalle, welchen ein runder Körper hervor bringt, wenn er sich in Bewegung um seine Achse zugleich schnell auf einer Fläche fortbewegt, besonders wenn diese Fläche hohl ist.

1) Eigentlich. Der Wagen rollt auf dem Pflaster, wenn er auf demselben schnell fährt, welches man in manchen Fällen auch rasseln nennt. Die Wagen rollen auf den Gassen und rasseln auf den Straßen, Nebem. 2, 5. Da wird man hören die Räder rasseln und die Wagen rollen, Kap. 3, 2. Dann rollt die rasselnde Kutsche glänzender Fremden in den Hof, Zachar. Da wo sein goldner Wagen durch gedrängte Reihen entzückter Augen rollt, Naml. Ein runder Körper rollt, wenn er sich in der Bewegung um seine Achse zugleich fortbewegt; Niedersächs. Kullern, Kurreln. Die Kugel rollt den Berg hinunter,

Einen Stein den Berg hinunter rollen lassen. Ingleichen von dem hohlen, dumpfigen Getöse des Donners, welches dem Rollen einer Kugel auf einer hohlen Fläche gleicht; besonders in der dichterischen Schreibart. Ferne Donner rollen von weiten. Schon höre ich den Donner rollen.

2) In weiterer und figürlicher Bedeutung, wo der Begriff des mit dieser kreisförmigen Bewegung verbundenen Schalles mehr oder weniger verschwindet, und nur den Begriff dieser Bewegung übrig läßt. So gebraucht man dieses Wort (a) von kleinen, runden, festen Körpern, wenn sie auf einer schiefen Fläche herunter fallen, wo die Onomatopöie doch nicht ganz verschwindet. Der Balk, der Sand rollt von der Wand; besonders wenn es in Menge geschieht, indem sonst die Wörter röhren und rieseln üblicher sind. Die Erde von dem Berge hinab rollen lassen. Das auf die Kornsege geworfene Getreide rollt daran herab; daher denn auch eine Kornsege selbst eine Rolle genannt wird. Rein Goldsand rollt hinein, in den Fluß, Naml. (b) Von flüssigen Körpern, wenn sie sich in runderlicher, wellenförmiger Gestalt fortbewegen, ohne Rücksicht auf die Menge, ob es gleich eine größere Menge und eine stärkere Bewegung voraussetzt, als rinnen. Eine glänzende Thräne rollt über die Wangen hinab. Zuweilen auch von einem Flusse, in der dichterischen Schreibart. Da wo die stolze Donau an Wiens Mauern vorüber rollt. (c) In der dichterischen Schreibart von jedem runden Körper, wenn er sich schnell fortbewegt, so fern damit die Bewegung um seine Achse verbunden ist; eine Figur der ersten eigentlichen Bedeutung. Die Augen rollen ihm im Kopfe umher.

Mein Auge rollt verwirrt und sieht ihn schlichtern an, Schleg.

(d) Endlich bedeutet es im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Oberdeuschlandes, auch sich in gerader Richtung schnell fortbewegen; laufen. Auf den Gassen herum rollen. Einem nachrollen, nachlaufen. In das Haus hinein rollen. Unses zrollen ist daher entstanden, S. dasselbe. Nach einer noch weitern Figur ist rollen bey den Jägern von den vierfüßigen Thierarten üblich, so wohl wenn sie sich begatten, als auch wenn sie nach der Begattung verlangen, welches in andern Fällen laufen, brusten, ranzen, reppen u. s. f. heißt; lauter von der schnellen Bewegung oder dem Geschreye hergenommene Figuren.

II. Als ein Activum. 1) Um seinen Mittelpunct drehend fortbewegen, rollen machen; Niederf. Kullern, Kurreln, und von kleineren Körpern, trundeln, von rund. Steine, Erde von dem Berge hinab rollen. Ein Saß auf- und abrollen. Ingleichen figürlich, in der dichterischen Schreibart.

Dunkel glänzend rollt der Strom die ruhigen Wogen

Durch das rauchende Land, Zachar. für wälzen.

Die Augen im Kopfe herum rollen, wälzen. Den Teig zwischen den Händen rollen, um seine Achse bewegen; im gemeinen Leben wälgern. Auf ähnliche Art wird in den Pfeifen-Manufacturten der Thon mit dem Rollbrette gerollt. 2) Durch solches Rollen oder Wälzen zubereiten. So wird die Wäsche gerollt, wenn sie um eine hölzerne Welle gewickelt, und durch deren Fortwälzung, vermittelst einer darauf gelegten Last, gebleicht wird, welches auch mangen, mangeln und mandeln heißt. 3) Ingleichen für sieben, doch nur so fern es vermittelst eines schräge stehenden Siebes geschieht, an welchem die gröbern, schwerern Theile herab rollen, die kleinern und leichtern aber durchfallen. Getreide, Erde rollen. S. Rolle. 4) Um seinen Mittelpunct biegen, im Kreise zusammen wickeln. Die Haare rollen sich, wenn sie sich in Rollen, d. i. Locken, biegen. Ein Blatt Papier zusammen rollen. Ein Stück Taffet aufrollen, abrollen, zusammen rollen.

So auch das Rollen.

Ann. Im Niederdeutschem rollen, im Schwed. rulla, im Engl. to roll, im Franz. rouler, im Bretagnischen roula, im Irisch. rolam, im mittlern Lat. rollare. Es ist eine unmittelbare Nachahmung des Schalles. Das Niederf. rullen bedeutet auch prügeln; eben dasselbst ist rullen auch ein Armendes Geröste machen.

Das Rollenband, des —es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die —bänder, Band, welches in Rollen verkauft wird; besonders Zwirnbund dieser Art.

Der Rollendobal, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten, die —e, Kobal, welcher in Rollen verkauft wird.

Der Roller, des —s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte rollen. 1) In den Weisen-Manufacturen ist der Roller derjenige Arbeiter, welcher den Thon mit dem Rollbrete rellet. 2) In einigen Gegenden wird auch der Kater Roller genannt; von rollen, sich begatten, so wie er um eben deswillen in andern Gegenden auch Kiepel heißt. 3) Ein altes, untüchtiges Pferd, welches dem Wädder übergeben werden soll, wird in manchen Gegenden gleichfalls ein Roller genannt, wo der Grund der Benennung noch dunkel ist.

Die Rollerde, plur. doch nur von mehreren Arten, die —n. 1) Durchgerollte, d. i. durch eine Rolle, oder stehendes Sieb, geworfene Erde. 2) Auch lockere Erde, welche in den Gruben und Berggebäuden immer nachrollt, oder rieselt. Eben dasselbst wird ein lockeres Gestein, welches immer nachrollt oder nachdrückt, gerölliges Gestein, Gerölle, oder Rollere genannt, in welchem letztern die Endsilbe die Ableitungssilbe —ert, oder —hard ist.

Das Rollfass, des —fies, plur. die —fässer, bey den Mählern, ein an einer Achse bewegliches Fass, die Mädeln darin mit Kleve abzutrocknen, bey welcher Arbeit es gerollt, d. i. um seine Achse gedreht wird.

Das Rollholz, des —es, plur. die —hölzer, ein hölzerner Cylindrer, die Wäsche, welche gerollt werden soll, darum zu wickeln; das Mandelholz.

Die Rollkammer, plur. die —n, eine Kammer, worin die Wäsche gerollt wird, worin die Wäschrolle steht.

Der Rollkasten, des —s, plur. ut nom. sing. in den Pochwerken, ein hölzerner Kasten, wie der Rumpf in einer Mühle, aus welchem das Erz unter die Pochstämpel rollt.

Der Rollküchen, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art dünner, zusammen gerollter Kuchen; ingleichen eine solche Art Zuckergesbackenes.

Das Rollmässig, des —es, plur. inusl. das dünnste Messing, welches in Rollen zusammen gedogen, und von den Gürtlern und Knopfmachern verarbeitet wird; zum Unterschiede von dem Tafelmessing.

Der Rollofen, des —s, plur. die —öfen, eine Art beweglicher, auf Rollen oder Rollwagen stehender Backofen, für die Armeen im Felde.

Das Rollpochwerk, des —es, plur. die —e, im Hüttenbaue, eine Art Pochwerkes, wo das zu pochende Erz durch einen Rollkasten unter die Pochstämpel rollt.

Die Rollquehle, plur. die —n, in der Haushaltung, Quehlen oder lange Räder, welche um die auf das Rollholz gewickelte Wäsche geschlagen werden; Rollräder.

Der Rollstich, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, in der Nähterey, ein Stich, d. i. Art zu nähen, welche kleine Rollgen bildet.

Der Rollstock, des —es, plur. die —stöcke, ein rundes, gedrehtes Holz der Hutmacher, über welches der Filz mit den Häuten gewallet wird.

Nel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Der Rollstuhl, plur. die —stühle, ein Stuhl mit zwey Rädern und hinten mit einem beweglichen Gelenktrabe, sich in einem Zimmer selbst darin hin und her zu fahren; Franz. Rollette.

Das Rolltuch, des —es, plur. die —tücher. 1) Siehe Rollquehle. 2) Im Jagdwesen sind die Rolltücher, bewegliche Jagdtücher an Ringen, welche, vermittelst angebrachter Rollen, wie Vorhänge, schnell auf- und zugezogen werden können, und auch Lauftücher heißen.

Der Rollwagen, des —s, plur. ut nom. sing. 1) Ein niedriger, statt der Räder auf Rollen, d. i. Schelken, stehender Wagen. 2) Ein leichter Kestervagen, Reisende darauf schnell von einem Dorfe zum andern zu bringen, weil er leicht dahin rollt; dergleichen Wagen zur Zeit der Messen von den Bauern für solche Reisende, welche die Posten nicht bezahlen können und wollen, gehalten, und von ihnen von Dorfe zu Dorfe fortgeschafft werden. In einigen Gegenden, und selbst in Meisen, heißen sie Saubere; in Österreich Zeiselwagen. 3) Ein leichtes, unten mit Rollen versehenes Gefäß, welches kleine Kinder, indem sie darin stehen, fortgeschoben, damit sie dadurch gehen lernen; der Laufwagen, die Laufbank, der Gängelwagen.

Die Rollwäsche plur. inusl. in der Haushaltung, Wäsche, welche gerollt werden soll; zum Unterschiede von der Plättwäsche.

Die Rollzeit, plur. die —en, bey den Jägern, diejenige Zeit, da die vierfüßigen Raubthiere zu rollen, d. i. sich zu begatten, pflegen.

Der Roman, des —es, plur. die —e, im weitesten Verstande, eine jede erdichtete, wunderbare Geschichte, da denn auch erdichtete wunderbare Reisebeschreibungen u. s. f. diesen Namen führen. Ein politischer, ein historischer, ein philosophischer, ein satyrischer Roman. Ein moralischer Roman, dessen vornehmste Absicht die Besserung der Sitten ist. Im engsten Verstande ist der Roman, eine wunderbare, oder mit Verwirrungen durchwebte Liebesgeschichte; welche Verwirrungen, oder welches Wunderbare einen Roman in allen Bedeutungen, so wohl von einer Erzählung, als auch von einer andern erdichteten Geschichte unterscheiden.

Ann. Im gemeinen Leben lautet dieses Wort sehr häufig, obgleich ohne allen Grund, im weiblichen Geschlechte die Romäne. Wir haben dieses Wort zunächst aus dem Franz. Roman entlehnet, welches eben dieselbe Bedeutung hat. Der Ursprung dieser Benennung ist nicht mehr ungewiß. In den mittlern Zeiten wurde in dem ganzen westlichen, von den Römern ehemals unterjochten Europa, die aus dem gemeinen Lateine entstandene Landesprache, Romana lingua und im Franz. Romance, Romans, Roman, genannt, da sie denn der eigentlichen Lateinischen Sprache, welche die Sprache der Geistlichen, Gelehrten und Gerichtshöfe war, entgegen gesetzt wurde, wovon sich so wohl bey dem Du Fresne v. Romanus, als auch in den Poesies du Roi de Navarre, Bd. 1. S. 78. f. häufige Beispiele finden. Aus Majaniti Specim. Bibl. Hisp. S. 40, 48, 67, 69, 70, u. s. f. erhellet, daß in Spanien noch in der letzten Hälfte des 16ten Jahrhunderts die gemeine Landesprache, im Gegensatz der Lateinischen, Romance genannt worden, ja noch jetzt heißt die iberische Spanische Mundart dasselbst Romanize Castillano; anderer Beispiele zu geschweigen. Als nun im 17ten Jahrhunderte in Frankreich, und vielleicht auch in den angrenzenden Spanischen Provinzen, die Troubadours, wider die Gewohnheit aller übrigen damaligen Schriftsteller, anfangen, in dieser gemeinen Landesprache zu dichten und zu schreiben, so wurde anfänglich ein jedes solches Gedicht Roman., Romans, und Romance genannt. Solquet de Lunel, ein solcher Troubadour des 13ten Jahrhunderts, schrieb unter andern ein satyrisches Gedicht auf die Sitten seiner Zeit, und nannte dasselbe

In dem Schlusse zwey Mahl einen Roman, S. Histoire littéraire des Troubadours, Th. 2, S. 145. Weil nun die wunderbaren Heldent- und Liebesgeschichten dieser Troubadours und ihrer Nachahmer, so wohl in den übrigen Provinzen Frankreichs, als auch in den übrigen Theilen Europas, ihre vornehmsten Arbeiten waren, welche damals das meiste Aufsehen machten, so geschah es, daß der Name eines Romanes dieser Art einer erdichteten Geschichte vorzüglich eigen blieb. Pro quodam Romano religando et pro Historio de Roneevaux, xx Sol. heißt es in einer handschriftlichen Rechnung vom 1245 bey dem Carpentier v. Hilloirium. So ungezwungen und erweislich nur diese Ableitung des Wortes Roman auch ist, so war doch Wächter nicht damit zufrieden, weil, wie er sagt, die Romana lingua die allgemeine Sprache gewesen, worin damals alle bürgerliche und kirchliche Sachen geschrieben worden, daher die Benennung zu allgemein sey. Allein man sieht bald, daß er die wahre Bedeutung des Ausdrucks, Romana lingua, verfehlet, und selbige für das damals übliche Latein gehalten, welches zu allen bürgerlichen und kirchlichen Schriften gebraucht wurde; welche Sprache doch jeberzeit Latina genannt, und der Romana russica und den daraus entstandenen Landessprachen entgegen gesetzt wurde; daher denn auch die von ihm vorgeschlagene Ableitung von Rom und reinen entkeimt werden kann, zumahl da sie nicht den geringsten Beweis für sich hat.

Der Romanendichter, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einen Roman dichtet oder verfertiget; der Romanensreiber.

Romanhaft, — er, — este, adj. et adv. einem Romane, einer wunderbaren Erdichtung ähnlich. Eine romanhafte Erzählung. Romanhafte Begriffe von der Liebe haben.

Romanisch, — er, — te, adj. et adv. aus dem Franz. romantique, welches gleichfalls von Roman abstammt, aber nur in engerer Bedeutung von vorzüglich angenehmen und gleichsam zusammengehörigen Dingen üblich ist, so wie sie in den Romanen und Ritterbüchern beschrieben werden. Die Stadt liegt sehr romantisch auf einem Felsen über der See. Eine romantische Gegend. Der romantische Styl, in der Malerey, die Vorstellung einer Gegend mit Ruinen. Es haben einige dafür romanhaft gebraucht, welches aber wegen seiner Zweydeutigkeit zu diesem Begriffe unbequem ist.

Die Romanze, plur. die — n, ein mit Roman ursprünglich gleichbedeutendes Wort, welches aber jetzt nur noch in engerer Bedeutung gebraucht wird, eine kleinere singbare abenteuerliche Geschichte im Volkstone zu bezeichnen.

1. Der Römer, des — s, plur. ut nom. sing. Jämin. die Römerin, eine aus der Stadt Rom gebürtige Person.

2. Der Komor, des — s, plur. car. der Name des Rathhauses zu Frankfurt am Main, welches auf einer Anhöhe steht, die daher der Römer-Berg heißt. Es soll den Namen von einer Familie, die Römer genannt, haben, welche es ehemals besaßen.

3. Der Römer, des — s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Römerchen, ein hauchiges Weinglas, und zuweilen, besonders in Niederachsen, ein jedes Weinglas. Nieders. Römer, Folländ. Roomer, Engl. Rummer, Schweb. Kemmare; ohne Zweifel mit Raum von einem gemeinschaftlichen Stamme, nach welchem es ursprünglich ein jedes Gefäß, einem jeden hohlen Raume bedeutend hat, man müßte denn erweisen können, daß diese Art Weingläser eine Römische Erfindung sey. Im Ital. ist Romaiuolo ein Kuchlöth. S. auch Kumpf.

Der Römer-Monath, des — s, plur. die — e, in dem Deutschen Staatsrechte, diejenige Gewer, welche die Reichstände zu einem Reichskriege oder auch zu andern Bedürfnissen, nach dem Befehle ihrer Kriegsherrn bewilligen. Sie hat den Namen von

den ehemaligen Römer-Zügen, d. i. von den Zügen der erwählten Römischen Könige nach Rom, zu deren Behuf die Reichstände monatlich eine bestimmte Steuer erlegten, welche nachmahls auch in andern Fällen zum Muster und Maßstabe behalten worden.

Römisch, adj. et adv. aus der Stadt Rom herkommend, in dieser Stadt gegründet, derselben, ihren Einwohnern, Sitten u. s. f. ähnlich. Das Römische Reich. Der Römische Kaiser, der Deutsche. Das Römische Reich. Die Römische, oder Römisch-katholische Kirche, deren Oberhaupt in Rom residirt; schon bey dem Kero Samanunga Rumiskin. Der Römische Wermuth, Artemisia pontica L. Der Römische Kümme, der gemeine Gartenkümme, Cuminum L. Das Römische Roth, bey den Materialisten, eine Art rothen Eisenschers, welcher im Feuer zu einer schwarzen, harten Eisenschlacke schmilzt, die mit dem Stahl Feuer gibt.

Der Rommer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Schälern einiger Gegenden, ein an den Füßen gezeichnetes Schaf.

Das Rondel, des — s, plur. die — e, aus dem alten Französisch. Rondel, ein rundes Ding. So wurden die runden Schilde oder Karttschen, wie aus dem Griech. erhellet, ehemals auch Rendeles oder Runderle, ingleichen Rondatschen genannt, letzteres von dem Ital. Rondazza. Am üblichsten ist es noch von einem starken, runden Thurne, welcher in der ehemaligen Befestigungskunst statt einer Bastey diente; ingleichen von andern runden Außenwerke. Auch eine Einübung, welche von mehreren in die Rinde gehauenen Häusern eingeschlossen wird, ist noch hin und wieder unter diesem Namen bekannt. Im gemeinen Leben auch Rundel. Gemeinlich leitet man es unmittelbar von unserm rund ab; allein der Stand des Tones auf der Endsilbe zeigt, daß es zunächst aus einer fremden Sprache entlehnt worden, obgleich das Französ. Rondel von rond, rund, abstammt.

Das Roßf, des — s, plur. inus. in dem Honigbaue einiger Gegenden, die Wachsbeiden in einem Bienenstöcke, als ein Collectivum, welche in andern das Gewirk, die Waben, Wesel, Kuchen, Tafeln, Gehren, und in Niederdeutschland die Mahrren, heißen. Das Honigroß, solche mit Honig gefüllte Wachsbeiden. In den gemeinen Sprecharten lautet dieses Wort Roß, Roß, Raß, Ruß, im Niederdeutschen Rat, Rath. Griech. hält den Begriff der Länge für den herrschenden in diesem Worte, weil die Bienenstöcke ehemals sehr lang, und dem Plinius zu Folge, an die acht Fuß lang waren, da es denn mit Rah, Reitel, Ruche u. a. m. eines Geschlechtes seyn würde. Es kann aber auch der Begriff des Krausens, zelligen Gewebes der Stammbegriff seyn, da es denn zu Rafen, Frans, Rresse u. s. f. gehören würde. S. 1 und 2 Roß, 1 und 2 Rauch, Geräusch und Roffe. Im mittlern Lat. ist Rusca und im Franz. Ruche ein Bienenstock, S. das folgende. Am richtigsten und der Analogie gemähesten würde man dieses Wort Roßf schreiben.

Die Rösche, plur. die — n, ein nur in einigen Fällen als ein Kunstwort übliches Wort. 1) Als ein Abstractum und ohne Plural ist es, besonders im Wasser- und Mühlenbaue, die Neigung einer Fläche oder eines Flusses gegen den Horizont; der Fall, das Gefälle, und von der Neigung des Erdbodens, der Abhang. Der Mühlengraden hat zwey Fuß Rösche. Der Müller hat den Fluß um zwey Ellen ausgedämmt und ihm so viel von seiner Rösche entzogen. Wo es im gemeinen Leben auch die Riese, das Rieß, ingleichen das Rösch, lautet. 2) Ein Wassergraben; eine besonders im Bergbaue übliche Bedeutung, wo die unter der Dammerde zur Abführung der Lagerwasser gezogenen Gräben Röschen genannt werden. In einigen Mundarten auch Resse.

Anm. Es ist mit riesen, fließen, wovon wir noch das Diminutivum rieslein haben, genau verwandt. Im Poln. ist Rzeczka ein Bach, und

und Roßhor ein Wassergraben. In der Bedeutung eines Grabens kann auch reifen, so fern es ehemals auch graben bedeutete, mit in Betrachtung kommen. S. diese Wörter.

Röschen, verb. reg. act. welches nur im Bergbaue üblich ist, eine Rösche, d. i. einen Wassergraben, führen; in einigen Gegenden auch reifen. In den gemeinen Mundarten mancher Gegenden wird es auch für rösten gebraucht, S. dasselbe.

Der Röscherschlamm, des — er, plur. inus. im Hüttenbaue, derjenige Schlamm, d. i. klar gepochtes Erz, welches aus der ersten und andern Rösche, oder aus dem ersten und andern Grabe gehoben, und auf dem Planenherde verwaschen wird.

Das Röschengewächs, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, im Bergbaue, eine Art Silbererzes, welches ein mit Arsenit, etwas Eisen und Kupfer vererztes Silber ist, hin und wieder gelb angeläufene Silberblättchen hat, und an verschiedenen Stellen weißgelb, schwarzgrau und bräunlich aussieht. Vielleicht von rösch, welches im Oberd. auch für räsch, hatt, üblich ist, weil dieses Erz sehr fest ist. S. Rasch.

Die Röse, S. Röse.

1. Die Röse, plur. car. eine Entzündung auf der Oberfläche des menschlichen Körpers, welche von dem daselbst stehenden Blute, oder auch von der gebremsten Ausdünstung entsteht, ganz flach und eben ist, sich in die Breite erstreckt, und eine gelblich rothe und glänzende Farbe hat; Erysipelas, im gemeinen Leben der Rothlauf, das Rothlaufen, das heilige Ding, das heilige Feuer, das Antonius-Feuer, (S. dieses Wort,) im Oberd. das Fraischel, im mittlern Lat. auch Flos. Die Röse im Gesichte, am Fuße haben.

Anm. Im Niederdeutschen gleichfalls Röse, im Schwedischen Rosen. Hier stammt der Name unstreitig von dem noch nicht ganz veralteten roß, ros, roth, her, welches noch im Niederdeutschen gangbar ist, so wie im Ital. rosso, im Franz. roux, im Lat. rufus, und im Griech. *ρῶσος*, gleichfalls roth bedeutend. S. das folgende, ingleichen Roth.

2. Die Röse, plur. die — n, Dimin. das Röschen, Oberd. Röslein, ein Wort, welches den Begriff so wohl der Körbe, als der krausen Beschaffenheit in sich vereinigt, ohne daß man eben genau sagen könnte, welcher der erste und ursprüngliche ist.

1. Im engsten und gewöhnlichsten Verstande ist die Röse die Blume eines dornartigen Staudengewächses, Rosa L. und von welcher es sehr viele Arten gibt. Die gemeine, wilde Röse, Sagerose, Hundrose u. s. f. Rosa canina L. wächst bey uns wild, S. Feldrose. S. auch Bisamrose, Zimmetrose, Monatrose, Weinrose, Provinzrose, Mayrose, Zuckerrose, Sammetrose u. s. f. Die gewöhnlichste Farbe der Rosen ist eine mit Violett vermischte, hellrothe Farbe, ob es gleich auch weiße, gelbe und bunte Arten gibt. Unsere gewöhnlichen gefüllten Gartenrosen gehören zu mehreren der jetzt genannten Arten. Diese prächtige, schön in die Augen fallende und überaus angenehm riechende Blume war in den ältesten Zeiten der Venus heilig, und noch jetzt ist sie bey den Dichtern ein Sinnbild, theils der jugendlichen Lebhaftigkeit, theils des Vergnügens, theils aber auch der üppigen Gemüthlichkeit. Hier die reisende Jugend, wie die Röse, wenn sie aus der Anemose sich drängt, dort die vollen Jahre der Jugend, wie die offene Röse, Gesehn.

Brecht die Rosen eurer Jugend,

Brecht sie, eh der Frühling weicht, Bernh.

Ich will durch die Freundschaft glücklich seyn, hier finde ich Rosen ohne Dornen, Weiße.

Es schlummre sorgenlos auf Rosen dein Gewissen,

Die Schlange ward ich selbst noch zu erregen wissen, Weiße.

Jemanden etwas unter der Röse anvertrauen, im Vertrauen, unter der Bedingung der Verschwiegenheit, wofür doch der lateinische Ausdruck sub Rosa üblicher ist; eine aus den Röstern herkommende R. u. wo an der Decke der Speise- und Conventstale gemeinlich das Bild einer Röse aus Gyps geformet ist, unter welcher der Speisetisch der Conventualen steht. Etwas ungewöhnlich ist in diesem Falle der Plural: Sie vertrauen mir unter den Rösen der Freundschaft ein Wort ihrer Einbildungskraft und ihres Herzens an, Wiel. Nach einer bey den Dichtern üblichen Figur wird dieses Wort auch häufig im Plural von der jugendlichen lebhaften Farbe des Gesichts gebraucht. Die Rosen verbleichen auf ihrem schönen Gesichte, Weiße.

Ernstlich ist sie demüth, auf ihren verblühenden Wangen Künstliche Rosen zu schaffen, Zach.

Da es denn in der dichterischen Schreibart auch in allerlei Zusammensetzungen für rosenfarben gebraucht wird. Auroraens Rosenfinger. Wenn der Morgen aus Rosenwolken bricht, Dusch.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Verschiedene den Rosen in der vorigen Bedeutung ähnliche Blumen bekommen gleichfalls den Namen der Röse. Die Chinesische Röse, Hibiscus Rosa Sinensis L. ist eine Art Eibisch mit prächtigen rothen Blumen. Die Päonie wird in vielen Gegenden Pfingstrose, der Mauerpfeffer Plattrose, der Kornmohn Klapperröse, Kornrose, und Feldrose u. s. f. genannt; S. auch Sammetrose, Zimmetrose u. s. f. Das Geißblatt oder die Spectillie, Lonicera Caprifolium L. heißt bey einigen, obgleich sehr uneigentlich, die Röse von Jericho. 2) Ingleichen verschiedene, einer Röse ähnliche, künstliche Figuren. Eine Röse von Bändern, eine Art runder, krauser Schleifen. In den bogenförmigen Fenstern der öffentlichen Gebäude der vorigen Zeiten wurden die Glasscheiben oben in Gestalt einer Röse zusammen gesetzt, da denn ein solcher Theil eines Fensters die Röse hieß. Die Röse der Juweliere ist aus Edelsteinen in Gestalt einer Röse zusammen gesetzt. Die Windrose auf den See- und Landkarten zeigt die Winde. Der Heuter bildet sich etwas darauf ein, wenn er eine schöne Röse knüpft, d. i. wenn er den Knoten, der dem Mißerthäter die Pulsader am Halbe zu drückt, an dem rechten Orte des Strickes zu machen weiß.

3. In einigen Fällen schelnet dieses Wort nicht so wohl eine Figur der ersten Bedeutung zu seyn, als vielmehr den Begriff der krausen Beschaffenheit zu gewähren. So pflegen die Jäger den krausen Kranz an dem untern Theile eines Hirschgeweihs die Röse zu nennen. Die Dornrosen, Eichenrosen, Weidenrosen u. s. f. welche bey dem großen Haufen Wunderrosen heißen, sind nichts als Wurmnester, welche aus zusammen geformten blumichten Auswüchsen aus den Blättern und Blüthenknospen mancher Bäume bestehen, und von dem Stiche eines Gallinsectes herühren, welches seine Eier hinein legt. S. Gallinsect und Weidenrose. Die Röse von Jericho ist keine Blume, sondern ein eigenes Gewächs, welches nicht um Jericho, sondern an den Ufern des rothen Meeres einheimisch ist, und in trockner, zusammen getrockelter Gestalt zu uns gebracht wird, sich aber wie ein Moos aus einander breitet, so bald man es in das Wasser legt; Anastatica L.

Anm. Im Niederd. gleichfalls Röse, im Engl. und Angelf. Rose, im Wallis. Rhos, im Schwed. Ros, im Pöhl. Roza, im Böhm. Ruze, im Lat. Rosa. Es ist nicht glaublich, daß gerade das letztere der eigentliche Stamm der übrigen ist, indem so viele Arten der Rosen in allen Europäischen Ländern einheimisch sind. In der ersten eigentlichen Bedeutung scheint der Begriff der rothen Farbe zu der Benennung Anlaß gegeben zu haben, da es denn ein und eben dasselbe Wort mit dem vorigen seyn würde, welches zu dem Niederdeutschen roß, rüthlich, roth, gehört, so wie der Griechische Name dieser Blume *ρῶς* sich mehr unserm roth nähert.

Indeffen hat auch der Begriff der Kränze seine Ausprüche, da es denn zu kraus, Kooß u. s. f. gehören müßte. Die Schwäbischen Dichter gebrauchen dieses Wort zuweilen im männlichen Geschlechte, der Rose.

Die Rosenader, plur. die — n, ein Ast der untern Hohlader, welcher an der innendigen Seite des Schenkels bis zur innendigen Schenkel hinauf gehet, und auch die Frauenader, Mutterader heißt, weil man sie ehemals in den Krankheiten der Mutter, vielleicht auch bey der Rose, zu öffnen pflegte; Saphaena. Siehe 1 Rose.

Die Rosen, Aloe, plur. inusf. ein Name der gemeinen Aloe, so fern sie in den Apotheken mit Rosen zubereitet worden; Aloe rosata.

Der Rosenbaum, des — es, plur. die — bäume. 1) Ein hochstämmiger, zu einem Baume gezogener Rosenstock. 2) In einigen, besonders Oberdeutschen, Gegenden heißt der Oleander, Nerium L. wegen seines rosenfarbenen Blüthen so wohl Rosenbaum, als auch Koubrose. 3) Ein baumartiges Gewächs, wovon eine Art auf den Alpen einheimisch ist; Rhododendron L. Rosenlorbeer, Myrose, Bergrose.

Das Rosenbätt, des — es, plur. die — e, ein aus Rosen bereitetes Bett. Ingleichen figürlich. Auf dem Rosenbette der weichen Muffe ruhen; in üppiger Unthätigkeit.

Die Rosenbizen, plur. die — en, eine Art gelblich grüner und röthlicher Weizen, mit einem langen, dünnen Stiele, welche im August reifen; Poire de cote.

Das Rosenblatt, des — es, plur. die — blätter, Blätter von den Blumen der Rosen.

Der Rosenbüsch, des — es, plur. die — büsche, eine viel gewachsene Rosenstaube, ein aus vieler Stämmen und Zweigen bestehender Rosenstock; besonders im gemeinen Leben.

Die Rosen, Conserve, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, in den Apotheken, eine aus Rosenblättern bereite Conserve, welche entsetzt, wenn man frische Rosen zu einem Prey köpft, und diesem mit Zucker vermischt, welchen im Rosennasser aufgelöst worden.

Der Rosendorn, des — es, plur. die — en, ein Name des wilden Rosenstockes, oder der gemeinen Hands- und Feldrose, Rosa canina L. deren Blume eine weißliche, einfache Rose ist, und deren Samensapfel unter dem Nahmen des Hagedornes bekannt sind.

Die Rosenäpfel, plur. die — n, eine Art Erbsen, deren Blumen halbwegs zusammen stehen und gleichsam eine Rose bilden; Dolkenäpfel, Pisum umbellatum L. Sie sind eine Abänderung der gewöhnlichen jähren Erbsen.

Der Rosenessig, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein Weinessig, welcher auf getrocknete Rosenblätter gegossen worden und den Extract davon an sich genommen hat.

Die Rosenfarbe, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, die gewöhnliche Farbe der rothen Rosen, d. i. eine hellrothe, ein wenig in das Blaue oder Violette spielende Farbe. Der jugendlichen Gesundheit Rosensack glühete auf seiner Wangen, &c.

Rosensfarbern, adj. et adv. diese Farbe habend; rosenroth, im gemeinen Leben auch rosenfarbig. Auf rosenfarbenem Fingerringe die Morgenscheue vorbey, Jacher. Das rosenfarbige einig neuzum Blühen belaidigt Gefühl und Geschmack; das vor andern dafür gebrauchte rosig oder vorräthig Kunde der wahren Bedeutung der Ableitungselbe — igr. Im Oberdeutschen ist dafür auch eöfeger, vöflicher, vöflich, welches schon bey den Schwäbischen Dichtern vorkommt.

Das Rosenfest, des — es, plur. die — e, ein in einigen Gegenden Frankreichs und nunmehr auch Deutschlands übliches ländliches Fest, da das tugendhafteste Mädchen eines Dorfes jährlich unter gewissen Feierlichkeiten öffentlich mit einem Rosenkranze geschmückt, und alsdann das Rosenmädchen genannt wird. Nach dem Muster des Rosenfestes zu Salency hat der Schwarzbürgische geheime Rath von Kettelholtz 1769 auf seinem Gute Lichpödt ein solches Rosenfest gestiftet.

Der Rosengarten, des — es, plur. die — gärten, ein Garten, welcher vornehmlich aus Rosenstöcken besteht.

Das Rosengut, des — es, plur. car. eine Art gebiegener Pinitrisel, welcher aus Schuppen oder Blättern besteht, welche in die Rundung ausgebreitet sind, und eine Art einer Rose bilden.

Der Rosenhäger, des — a, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, eine Art Äpfel, welche zum Kochen und Backen gebraucht werden.

Die Rosenhecke, plur. die — n, eine aus Rosenstöcken oder Rosenbüschen bestehende Hecke.

Der Rosenholder, des — es, plur. inusf. eine Art Hohlholder oder Schlingbaumes, dessen baldenförmige Blumen eine Art einer weißen Rose bilden; Viburnum roseum L. Goldrose, Geldrose, Wasserhohlholder, S. Hohlholder 2 5).

Das Rosenholz, des — es, plur. inusf. eine Art ausländischen Holzes, welches wie Rosen riecht, und von der Insel Cypern zu und gebracht wird; Lignum rhodinum, von dem Griech. ῥόδινον, woraus einige geschlossen, daß es von der Insel Rhodus komme, und es daher Rhodiser-Holz genannt haben. Indessen ist der Baum, welcher es liefert, noch unbekannt.

Das Rosenhonig, des — es, plur. inusf. in den Apotheken, ein mit Honig zu einer gewissen Dicks eingedochter Rosenaufguss.

Der Rosenkäfer, des — es, plur. ut nom. sing. eine Art kleiner Käfer, welche kleiner als die Goldkäfer sind, deren Hals und Kopf eine gelbe Goldfarbe hat, und welche sich im Frühlinge häufig auf den Rosen antreffen lassen.

Der Rosenkranz, des — es, plur. die — kränze. 1) Ein Kranz von Rosen. 2) In der Römischen Kirche, auf eine Schnur gereizte kleine Angeln, die gewöhnlichen Gebethe daran und darnach herzufagen; das Parvener, in Valern der Dichter, im Augsburg Petter, im mittlern Lat. Sertum rosaceum. Seinen Rosenkranz herfagen, die gewöhnlichen Gebethe nach Maßgebung des Rosenkranzes herfagen. Schon die Winesbedinn gebraucht es zu Anfang des 13ten Jahrhunderts in diesem Verstande; und stat die Roseneranz dir eben. Vielleicht hatten die daran befindlichen Knöpfe, oder doch einige derselben, ehemals die Gestalt der Rosen. Ehemals hieß er auch der Schapel, welches einen Kranz überhaupt bedeutete, und wovon noch die Franzosen ihr Chapelet für Rosenkranz haben, S. Schapel. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, pflegt man in der Naturgeschichte auch eine Art Thierpflanzen Rosenkränze zu nennen, Sertulariae L. welche andere Meer-Grasarten: Stacheln nennen.

Das Rosenkupfer, S. Feinkupfer.

Der Rosenlorbeer, S. Rosenbaum.

Das Rosenmädchen, des — a, plur. ut nom. sing. Siehe Rosenfest.

Die Rosenmelde, plur. inusf. eine Art Melde mit einem fruchttragenden Stamme, welche in dem mittägigen Europa zu Hause ist; Atriplex rosea L.

Der Rosenmonath, des — es, plur. die — e, ein Name, welchen einige, besonders in der dichterischen Schreibart, dem May, andere aber dem Junius beizulegen pflegen, wegen das in diesen beiden Monaten einfallenden Rosenblüthe.

die Rosen: Narzisse, plur. die — n, eine Art gelber, gefüllter Narzissen, deren Blume die Gestalt einer Rose hat, und wovon es in den Gärten so wohl eine größere als kleinere Art gibt.

Der Rosenöbel, richtiger Rosen: Nöbel, des — o, plur. ut nom. sing. eine ehemalige Engländische Goldmünze, welche nach dem Tenzel 2 Ducaten 14 Grän: wog, nach einer von Frisch angeführten Valuation des Niederländischen Reiches aber 4 Rthl. 4 Gr. 4 Pf. Meißnisch galt; Lat. Nobilis rosatus, Franz. Noble à la Rose. Eduard III. soll sie 1343 zuerst haben schlagen lassen. Sie haben den Nahmen von einer auf der einen Seite geprägten Rose, welche doch nicht auf allen befindlich gewesen zu seyn scheint. S. Nobel.

Das Rosenöhl, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, das aus frischen Rosenblättern gepresste Öhl.

Die Rosenpappel, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Stockrose, *Alcea rosea* L. welche bey andern Herbst: rose heißt, S. Stockrose.

Rosenroth, adj. et adv. so roth wie eine gewöhnliche Gartenrose; rosenfarben.

Der Rosenschwamm, des — es, plur. die — schwämme, S. Schlafapfel.

Der Rosensonntag, des — es, plur. die — e, in der Römischen Kirche, zuweilen ein Nahme des Sonntages Lätare, weil die Päpste an demselben die zu Geschenken bestimmten goldenen Rosen zu weihen pflegen; Dominica in rosa.

Der Rosenspan, des — es, plur. car. ein unverständliches Wort, welches Luther in der Überschrift des 60ten Psalmes gebraucht; ein güldner Kleinod Davids vorzusingen von einem güldnen Rosenspan; wofür er Ps. 80 das eben so dunkle Spant: rose gebraucht; ein Psalm Asaph von den Spantrosen vorzusingen. An beyden Orten steht im Hebr. *zawar*, welches von den meisten aus den Rahmen eines musikalischen Instrumentes mit sechs Saiten erklärt wird. Nach andern: was es der eigenthümliche Nahme des Vorgesetzten der Sänger.

Der Rosenstein, des — es, plur. die — e. 1) Eine Art Denkreuz, auf welchen die Züge einer Rose gleichen. 2) Im Juwel: Handel ist der Rosenstein ein auf eine besondere Art geschliffener Diamant, wo der untere Theil platt und ohne Facetten ist, der obere Theil aber enge zusammen läuft und einige Reihen Facetten über einander hat; zum Unterschiede von den Tafelsteinen und Brillanten. Indessen ist bey unsren Deutschen Juwel: leuten dafür das aus dem Französischen entlehnte Koferte üblicher.

Der Rosenstich, oder Köchenstich, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, in der Nähterey, ein Stich, d. i. Art zu nähen, welche kleine Rosen bildet.

Der Rosenstock, des — es, plur. die — stöcke. 1) Derjenige Strauch, dessen Blumen unter dem Nahmen der Rosen bekannt sind; im gemeinen Leben der Rosenstrauch, und wenn er buschig gewachsen ist, der Rosenbusch. Besonders pflegt man die mit Gorgfält gezeigten einzelnen Rosenstränche in den Gärten Rosen: stöcke zu nennen. 2) Wenn den Jägern wird der unter der so genannten Rose befindliche Theil eines Hirschgeweihs, zunächst am Kopfe, der das ganze Geweih trägt, der Rosenstock genannt.

Die Rosenwange, plur. die — n, in der dichterischen Schreibart, rosenfarbene Wangen.

Das Rosenwasser, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein aus Rosenblättern destilliertes Wasser.

Der Rosenwegerich, des — es, plur. car. eine Art Wegerichs, welcher in den Gärten gezogen wird, und dessen grüne Blätter so artig zusammen gesetzt sind, daß sie gleichsam eine grüne Rose vorstellen.

Die Rosenweide, plur. die — n, eine Art Weiden, deren Blätter in Büschlein, wie Rosen, stehen; welche aber keine eigentliche Art, sondern nur eine zufällige Abänderung zu seyn scheint.

Die Rosenwarz, plur. inusl. eine Pflanze, welche auf dem hohen Gebirgen: im Lappland und der Schweiz einheimisch ist, bey uns aber in den Gärten gekult wird, und deren Wurzel einem an: nehmen rosenartigen Geruch hat; *Rhodiola* L.

Das Rosenzinn, des — es, plur. inusl. eine Art Zinnes, welches besonders in Pohlen und Preußen verarbeitet wird, und aus einem Pfunde Zinn zu 15 Pfund Zinn besteht. Ohne Zweifel vom dem Zeichen einer Rose, mit welchem das daraus gearbeitete Geschütz bezeichnet wird.

Die Koferte, plur. die — n, aus dem Französischen Koferte, S. Rosenstein. Bey manchen Künstlern werden alle in Gestalt einer Rose ausgetriebene Verzierungen Koferten genannt, daher bey einigen Metallarbeitern der Koferten: Stämpel ein solcher Stämpel ist, womit diese Verzierungen auf einer Blechplatte ausgetrieben werden.

Koficht, Kofig, adj. et adv. S. Rosenfarben.

Die Kofine, plur. die — n, getrocknete Beeren des gemeinen Weinstocks, wozu doch nur diese Beeren in den wärmern Ländern genommen werden, wo sie eine größere Süßigkeit haben. Engl. Raisin, Böhm. Rozynay. Das Wort ist aus dem Franz. Raisin, Weinbeere, welches wiederum von dem Lat. *Racemus* hergeleitet wird. Ehedem schrieb man auch Kefine, und im gemeinen Leben einiger Gegenden spricht man noch so. Die größte Art Rosinen werden Cibebe oder Sibee und die kleinste Kowinthen genannt.

Das Rosinenbad, des — es, plur. die — bäder, in der Arzneykunde, ein Bad, welches aus dem Marke der Rosinen gemacht wird, das franks Glied hinein zu stecken.

Der Rosinenmeth, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine Art Methes oder künstlichen Weines, welcher aus Rosinen, Honig und Wasser durch die Gährung bereitet wird.

Die Rosinfarbe, plur. inusl. Rosinfarben, und Rosinroth, adj. et adv. drey Wörter, welche nur in Luthers Bibel: übersetzung vorkommen, eine hochrothe Farbe zu bezeichnen; wofür Michae: lis theils hochroth, theils auch Cochennil gebraucht. Vielleicht wegen der hochrothen Farbe der morgenländischen Rosinen, obgleich Frisch vermutet, daß dafür Rosenfarbe, rosenroth gelesen werden müsse, welches doch nur aus der Bedeutung der im Grund: texte gebrauchten Wörter entsehen werden kann.

Der Rosmarin, oder Rosmarin, des — es, plur. inusl. eine Pflanze, deren Blätter und Blumen einer schärffen, bittern Geschmact und einen gewürzartigen Geruch haben; *Rosmarinus* L. Sie ist auf den Hügeln des südlichen Europa einheimisch, von wannen sie mit ihrem Nahmen in unsere Gärten gekommen ist. Wegen einiger Ähnlichkeit in dem Geruche werden so wohl das Mus: terkraut oder Post, *Ledum palustre* L. als der Berglavendel oder Vergamander, *Teucrium montanum* L. als endlich auch die in den mitternächtigen Gegenden einheimische *Andromeda polyfolia* L. wilder Rosmarin genannt.

Der Rosmarin: Geiß, des — es, plur. inusl. ein aus Rosmarin: Blüthe mit Weingeist destillirter Geiß, welcher unter dem Nahmen des Ungarischen Wassers am bekanntesten ist.

Die Rosmarin: Weide, plur. die — n, eine Art Weiden, deren Blätter den Rosmarin: Blättern gleichen, und welche auf niedrigen Gebirgen wächst; *Salix rosmarinifolia* L. Rosmarin: Weide.

1. Das Röß die Wachscheiben in einem Wachsstock, S. Kooß.
2. Das Röß, des — ses, plur. die — se, ein noch im gemeinen Leben hin und wieder übliches Wort, welches gemeinlich eine Art

der Erhöhung, zuweilen aber auch eine Ausdehnung in die Tiefe und Länge bezeichnet. In den Ungarischen Bergwerken ist es eine Art eines Kohlenmaßes, deren vier auf ein Fuder gerechnet werden. Wenn es hier nicht zunächst ein Ungarisches Wort ist, so scheint es mit dem Niederländischen *Roß*, ein Krug, verwandt zu seyn, welches nur den Saunenlaut vor sich genommen hat. In der Baukunst werden zwey auf einander gestäumte Träger, eine große Last zu tragen, ein gespanntes *Ros* genannt. Bey den Riemern ist das *Ros* eine Schutzhaut, an welche man die Riemen, die man mit weißem Garne hurt nähen will, einstemmet. In den Strumpfwirkerstühlen ist das *Ros* ein dreystückiges Eisen, das mit seinen Enden auf der Rosstange an einer Schnur hin und her gezogen wird, und die unten befindlichen Theile nach einander in die Höhe hebt und wieder fallen läßt. In den Oberdeutschen Bergwerken ist das *Fahrtros* ein kurzer krückenförmiger Bergstab, welchen man denen in die Hand gibt, die in einen Stollen einfahren.

Urm. Es ist in diesen und vielleicht noch andern Fällen keine Figur des folgenden Wortes, sondern nach Maßgebung des in jedem Falle zum Grunde liegenden Hauptbegriffes, ein Verwandler entweder von *Rief*, *Ros*, ein Hause, Erhöhung, oder von *reisen*, *reisen*, hin und her bewegen, oder endlich auch von *riesen*, aufsteigen, sich erheben, und figurlich, tragen, so daß es in manchen Fällen einen Träger bedeuten kann. Siehe auch das folgende in der Anmerkung.

3. Das *Rösi*, des — ftes, plur. die — ste, Dimin. das *Röschen*, Oberd. *Röslein*, ein Wort, welches überhaupt ein Pferd bedeutet, aber doch in verschiedenen Einschränkungen vorkommt. 1) Im engeren, und, wie es scheint, eigentlichen Verstande ist das *Ros* ein Pferd edlerer Art, welches besonders zum schnellen Reiten gebraucht wird, ein Käufer. Daß man diesen Begriff ehemals sehr oft mit diesem Worte verbunden habe, erhellt aus verschiedenen, schon von Frisken angeführten Stellen. In den Braunschweigischen Statuten, in dem Script. Brunsw. Th. 3, heißt es: *tho dem Herwede hort dat beste Ors* (welches mit *Ros* gleichbedeutend ist,) *is das dar nicht, so schal me gheven dat beste Perd*. Ingleichen: *Nedet eyn Man nicht wannne em de Rad riden here, de soolde vor dat Ors X Solid. unde vor dat Perd V Solid gheven*; d. i. siher ein Mann nicht auf, erscheint er nicht zu Pferde, wenn der Rath ihn aussitzen heißt u. s. f. In dem Sachsenspiegel werden folgende Arten von Pferden angeführt: *Welpende*, (*Welpende*,) *Rüdeper*, (ein Reiterpferd, womit man den Lehenherren im Kriege dienen mußte,) *Rüdeperd*, (*Witterpferd*), *Ors*, (ein Käufer, Kaufpferd,) *Teldern*, (*Belter*) *Rungiden*, welches, nach dem Frisch, *Equi militum* sind, S. du Fresne v. Roncinus, *Runcinus*, bey dem Horneß aber auch ein schlechtes, elendes Pferd bedeutet, Franz. *Rencin*, vielleicht ein angebildetes Soldatenpferd. In Luthers Deutscher Bibel kommen die *Rosse* noch sehr häufig vor, aber allemahl in solchen Stellen, wo schnelle, schnelle und kriegerische Pferde verstanden werden müssen. Im Hochdeutschen kommt es mit diesen Nebenbegriffen nur noch in der dichterischen Schreibart vor. Gleich einem ungezähmten *Rosse*, das noch kein Gebiß des Reiters gelehrt hat, seine Schritte mit Vorsicht abzunehmen, Dusch. Die wiehern den *Rosse* tragen ihn hoch auf Leichnamen her, Jach.

Durch das Geträchel reißt sich das *Ros*

Mit starkem Ungestüm, Weiße.

Auf Saten, die des *Rosses* Fuß zerretten, Raml.

2) * In der entgegen gesetzten engeren Bedeutung ist das *Ros* in einigen Gegenden eine verächtliche Benennung eines schlechten, unbrauchbaren Pferdes, wo es vielleicht eigentlich ein abgetriebenes, ausgebientes Lauf- oder Kriegespferd bedeutet. Im Französi. ist *Rosse*, und im Ital. *Rozza*, gleichfalls ein solches schlechtes Pferd,

eine Mähre. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung nicht üblich. 3) Im weitesten Verstande, in welchem es doch nur im Oberdeutschen üblich ist, ist *Ros* ein jedes Pferd. Die *Rosse* oder *Rösser* anspannen. *Wir Ros und Wagen*. Ein *Rutschros*, *Reiterros*, ein *Uterros* u. s. f. Im Hochdeutschen ist es für sich allein in dieser Bedeutung selten, wohl aber gebraucht man es in derselben in vielen der folgenden Zusammensetzungen, wo *Ros* — so viel als Pferd — bedeutet, da denn auch manche dieser Zusammensetzungen mit beyden Wörtern, manche aber nur mit einem von beyden üblich sind; z. B. *Rosischwefel* und *Pferdenschwefel*. Siehe Pferd Anm. 2, wo mehrere Nahmen dieses Thieres angeführt werden.

Urm. Schon bey dem Notker *Rals*, Holländisch *Ros*. Die Größe dieses Thieres könnte sehr bequem als der Grund seiner Benennung angesehen werden, da denn dieselbe ein Verwandler von *Riese*, *Rief*, *Groß* u. s. f. seyn würde; wenn nicht wahrscheinlicher wäre, daß dessen Geschwindigkeit, besonders der zunächst zum Laufen und Reiten bestimmten Art, der Haupt- und Stammbegriff wäre, da denn dieses Wort ein Verwandler von *reisen*, *reisen* u. s. f. ist. Im Hebr. ist *ru* laufen, und *roz* ein Käufer. S. Pferd Anm. 1, wo gezeigt worden, daß die meisten gleichbedeutenden Nahmen einen ähnlichen Stammbegriff haben. Indessen scheint in manchen der folgenden Zusammensetzungen, z. B. *Rosameise*, der Begriff der Größe der herrschende zu seyn, so wie in manchen Fällen der Begriff der schlechten, gröbren Beschaffenheit hervorsteht. Wenn Otfried eine *Esellau Ros* nennt, so scheint er damit überhaupt den Begriff eines zum Reiten oder Reiten geschickten Thieres zu verbinden. Ehedem war für *Ros* im Deutschen auch *Zors* und *Oros* üblich, und im Engl. ist *Horse* noch jetzt ein jedes Pferd, Angelf. *Hors*, im Schwed. *Hors* und *Ors* ein edles, nuntiges Pferd, und im Böhmischen *Or* ein Gaul; nicht bloß als ein durch Versetzung des *r* aus *Ros* entstandenes Wort, sondern zunächst als ein Verwandler von *hürzig*, *hürsch*, so fern auch das letztere eigentlich den Begriff der Geschwindigkeit hat.

Die *Rösi*, *Aloe*, plur. car. die geringste, unteine Art *Aloe*, welche nur in der Rosargenen gebraucht wird; *Aloe Caballina*.

Die *Rosameise*, S. *Pferdeameise*.

Der *Rosampfer*, des — s, plur. inuf. in einigen Gegenden, ein Nahme des Wasserampfers, wegen seiner Größe, indem er wohl zwey Ellen hoch wird; bey den ältern Kräuterkennern *Hippolapathum*. S. *Wasserampfer*.

Der *Rosäpfel*, des — s, plur. die — äpfel. 1) Der runde Aoh der Pferde, in der ausländigen Sprechart. 2) Eine Ostindische Frucht, welche ein schwammiges Mark hat, und deren Baum, der *Rosäpfelbaum*, bey dem Linnee *Dillenia* heißt.

Die *Rosfarzeney*, plur. die — en. 1) Eine für *Rosse*, das ist, Pferde, bestimmte Arzneey, ein Körper, welcher eine Arzneey für die Pferde ist. 2) Die Kunst, die Krankheiten der Pferde zu beurtheilen und zu heilen; die *Rosfarzeneykunde* oder *Rosfarzeneykunst*.

Der *Rosarzt*, des — es, plur. die — ärzte, derjenige, welcher die Krankheiten der Pferde zu beurtheilen und zu heilen weiß, S. auch *Pferdearzt*, welches doch nicht so üblich ist.

Das *Ros-Ballett*, des — es, plur. die — e, ein Ballett, d. i. ein Tanz, welcher von abgerichteten Pferden getanzt wird.

Die *Rosbeere*, plur. die — n, ein Nahme der gemeinen Seidelbeeren, *Vaccinium Myrtillus* L. Vielleicht von *Ros*, wegen ihrer schwarzen Farbe, oder auch von *Rief*, ein gebügelter Wald, weil sie in solchen Wäldern am häufigsten wachsen.

Die *Rosbohne*, plur. die — n, S. *Pferdebohne*.

Der *Rosdienst*, des — es, plur. die — e, ein auf einem Gutedastenden Dienst, welchen man dem Lehenherren im Kriege zu *Ros*

Rosse leisten muß; der Rittersdienst. Ingleichen, ein jeder, auch ein Großdienst, welchen man mit einem oder mehreren Pferden leisten muß, S. Pferdedienst. Daher das Rosdienstgeld, welches an dessen Statt erlegt wird.

Die Rosdill, S. Pferdodill.

Der Rosfegel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art großer Blutzegel, von roß, groß, (S. 3 Ros Ann.) nicht aber, wie der große Haufe glaubt, weil ihrer neun ein Pferd tödten können.

Rossen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben von den Stuten üblich ist, wenn sie zu dem Rosse, d. i. Hengste, wollen, wenn sie nach der Begattung verlangen; so wie von andern Thieren bocken, stieren, ochen, rindern u. s. f. üblich sind. S. Rostig.

Der Rosfenchel, S. Wasserfenchel.

Die Rosfliege, S. Pferdfliege.

Rosgelb, S. Rauschgelb.

Der Rosgeyer, S. Raageyer.

Das Rosgras, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten. die — gräser, ein Gras, welches in allen Europäischen Ländern wächst, durchaus eine grau grüne Farbe hat, und eines der besten Futtergräser ist; Holcus L. Pferdgras, Soniggras, wegen seines süßen Geschmacks und seiner saftigen Stängel. Wolliges Rosgras, Holcus lanatus L. Kriechendes Rosgras, Holcus mollis L.

Das Roshaar, des — es, plur. die — e, die kürzern Haare von einem Pferde, zum Unterschiede von den langen Schweishaaren, welche in engerer Bedeutung Pferdehaare heißen, siehe dieses Wort.

Der Roshandel, des — s, plur. inus. der Handel mit Pferden; der Pferdehandel.

Der Roshändler, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher mit Pferden handelt; der Pferdehändler, S. Roskamm.

Der Roshuß, des — es, plur. die — e. 1) Eigentlich, der Huß von einem Pferde; der Pferdehuß. 2) Figurlich, in einigen Gegenden, wegen einiger Ähnlichkeit der Blätter auch ein Name des Zusattisches, S. dieses Wort.

Rostig, — er, — ste, adj. et adv. welches im gemeinen Leben nur von den Stuten üblich ist, wenn sie rosten, d. i. nach dem Hengste verlangen. Daher die Rostigkeit, plur. car.

Der Roskäfer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Name des Mistkäfers, weil er sich gern im Rosmist aufhält, S. Mistkäfer. Im Niederf. Scharndule, Scharnwewel, Angelf. Scarnhsfel, Engl. Sharnbude, von dem Niederf. Scharn, Mist. Roskäfer kann gleichfalls aus Hornkäfer; d. i. Mistkäfer, von Horn, Koth, verest seyn.

Der Roskamm, des — es, plur. die — Kämme. 1) Ein Kamm, der Pferde damit zu kämmen, ein Pferdekamm; ingleichen, eine Striggelei für die Pferde, eine Pferdestriggelei; doch nur in einigen Gegenden. 2) Eine im gemeinen Leben sehr übliche Benennung eines Roshändlers, besonders so fern derselbe seinen Handel durch Vertauschung seiner Pferde gegen andere treibt, da er denn auch ein Roskäufer, und in einigen Gegenden auch Rosmange, Rosmenge genannt wird, von dem veralteten mangeln, mängen, tauschen, handeln. Ungeachtet jedoch die gleich folgende besser Ableitung bekannt war, so wollte er dieses Wort doch lieber von Kamm, pecken, ableiten, weil die Roshändler die zum Verlaufe bestimmten Pferde vorher zu kämmen oder zu schmücken pflegten, da er denn einen Roskamm durch das Griech. Hippocomus erklärt, von *μικρον*, schmücken. Allein, es ist bey dem allen doch wahrscheinlich, daß die letzte Hälfte dieses Wortes zu dem mittlern: Lat. Cambium, Rauschhaude, cambiare, tauschen, gehören,

welches allem Ansehen nach davon gebildet ist, so daß Roskamm und Roskäufer im eigentlichen Verstande gleichbedeutend sind.

Die Roskastanie, S. Pferdcastanie.

Die Rosklette, plur. die — n, eine Art großer Klette, welche auch Bergklette heißt, und eine Art des Arctium Lappa L. ist; zum Unterschiede von der kleinen oder Spitzklette. Vermuthlich, von Ros, groß, S. 3 Ros Ann.

Die Roskrücke, plur. die — n, eine große, von Pferden gezogene Kücke, Gräben und Canäle damit zu reinigen; die Schlammkrücke. Daher roskrücken, im gemeinen Leben, einen Fluß oder Canal mit dieser Kücke reinigen, und der Roskrücker, der dazu gebraucht wird.

Der Roskümme, des — s, plur. inus. eine dem Kümme sehr ähnliche Art des Lasekrautes, welche in dem mittägigen Deutschland wohnt, und dessen Samen in den Apotheken gebraucht wird; Lasepitium Siler L. In andern Gegenden führt der Silau oder Bärwurz, Peucedanum Silau L. diesen Namen, und in noch andern der Schierling.

Die Roskunst, plur. die — künste, eine Kunst, d. i. eine Maschine, ein Gängel, der statt des Wassers von Pferden getrieben wird.

Der Rosler, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur unter den Weißgärbern übliches Wort, eine gewisse Secte unter ihnen zu bezeichnen, welche statt der Schabeisen mit Messern arbeiten, und die Selle an die Wand hängen, austret sie über den Stoc zu ziehen. Die übrigen Weißgärber halten sie für Keber und Mische. Der Grund der Benennung ist, wie in mehreren ähnlichen Fällen, dunkel. Vielleicht ist es mit rasseln und rüffeln gleichbedeutend, das Geräusch anzubringen, welches sie bey ihrer Arbeit machen.

Der Rosmarin, S. Rosmarin.

Der Rosmarkt, S. Pferdemarkt.

Die Rosmühle, plur. die — n, eine Mühle, welche statt des Wassers oder Windes von Pferden in Bewegung gesetzt wird. Daher der Rosmüller, der Eigenthümer oder Vorgesetzte einer solchen Mühle.

Die Rosmünze, S. Pferdeminze.

Die Rosnuß, plur. die — nüsse, S. Pferdenuß.

Die Rospappel, plur. die — n, eine Art großer, den Pappeln ähnlicher Gewächse; von Ros, groß, S. 3 Ros Ann. 1) Eine Art des Zusattisches, welche auch Pestilenzwurzel und Schweisswurzel genannt wird; Tussilago Petasites L. 2) Eine Art Matra, Malva L. welche auch Hauspappel genannt wird.

Der Rospsahl, des — es, plur. die — psähle, diejenigen Psähle in einem Lager, woran die Pferde gebunden werden.

Die Rospsaume, plur. die — n, die größte Art Psäumen, deren es von rother und von gelber Farbe gibt; beyde werden für unschuldig gehalten, und daher nicht gern in den Gärten gebildet. Von Ros, groß, S. 3 Ros Ann.

Die Rospoey, plur. inus. ein der Poey ähnliches Gewächs, welches dieselbe aber an Größe übertrifft, und von welchem es mehrere Arten gibt; Stachys L. Besonders diejenige Art, welche in den schwattigen Hainen einheimisch ist, und, weil sie von den Bienen fleißig besucht wird, auch Bienenfag heißt.

Der Rosschwanz, des — es, plur. die — schwänze, eigentlich, der Schwanz eines Pferdes, welchen man doch lieber den Roschweif oder Pferdchweif nennt. Figurlich und ohne Plural führt wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt auch der Schwanzhalm, Equisetum L. diesen Namen; ingleichen der Sabelbaum, Juniperus Sabina L. und der Meerwegwurt, Meerwurt, Ephedra L.

Der Rosschweif, S. Pferdchweif.

Der

Der Rößschweif, des — es, plur. die — e, der Schweif, d. i. Schwanz, eines Pferdes, in der ausländischen Sprechart. Bey den Türkischen Kriegsheeren ist der Rößschweif das, was bey andern Armeen die Standarte ist, und alsdann ist es ein an einer Stange befestigter und reichlich verzierter, künstlicher Pferdeschweif. Auch zu Vöhlen führt die Leibwache statt der Standarte einen Rößschweif. In dieser Bedeutung sind die sonst gleichbedeutenden Pferdeschwanz, Pferdeschweif, Rößschwanz, niemals üblich. In der Naturgeschichte der Neuern wird auch ein gewisser Seefisch, der zu dem Geschlechte der Meerhasen, Schiffsauger u. s. f. gehört, aber von besonderer Schönheit ist, *Equisetus Eberh.* der Rößschweif genannt, so wie im Pflanzengeld die unter dem Namen des Rößschwanzes bekannten Pflanzen in manchen Gegenden auch unter diesem vorkommen.

Die Rößstange, plur. die — n, an den Stühlen der Strumpfwirker, S. 2 Röß.

Der Rößsteln, des — es, plur. die — e, S. Pferdestein.

Der Rößtäuscher, des — s, plur. ut nom. sing. von täuschen, und nicht, wie Gottsched will, von räuschen, betriegen, ein Pferdehändler, dessen Handel vornehmlich im Tausche, der ältesten Art des Handels, besteht, und in weiterer Bedeutung, ein jeder Pferdehändler, S. Rößkamm.

Die Rößweide, plur. die — n, eine Art Weiden, welche ein sehr brüchiges Holz hat, und daher auch Bruchweide, Glasweide, Streckweide, Anackerweide genannt wird; *Salix fragilis* L. Es scheint, daß die erste Hälfte hier zu reifen gehört, um eben diese brüchige Eigenschaft gleichfalls auszudrücken.

1. **Der Röß**, des — es, plur. inul. ein in einigen Gegenden für Rößs übliches Wort, die Wachscheiben oder das Gewirk in einem Bienenstock zu bezeichnen.

Die wir (Bienen) sters mit Kunst beschäftigt sind,
Daß unser Röß von Honig rinnt, Sell.

S. Rößs.

2. **Der Röß**, des — es, plur. die Röße, ein nur noch in wenig Fällen übliches Wort, welches den Begriff der Höhlung, des hohlen, sich in die Länge erstreckenden Raumes zu haben scheint. Nach dem Griech war der Röß vor Alters ein Wassergebäude in einem Flusse, das Wasser einen andern Gang zu leiten, in welchem Verstande auch das mittlere Lat. *Rosta* bey dem Du Fresnoe vorkommt. Im Bergbaue scheint es noch in ähnlicher Bedeutung üblich zu seyn. Nach *Minerophili Bergwerks*: *Lexicon* heißt einem Röß treiben, „einen Stollen treiben, der 5 oder 6 Lachter ein, kommt, oder tiefer als auf 15 oder 18 Lachter;“ aus welcher unvollständigen Erklärung doch nicht zu ersehen ist, worauf es hier eigentlich ankommt. Indessen ist die Bedeutung eines Canals u. s. f. dem Worte völlig angemessen, welche es als ein Abkürzung von dem noch im Oberdeutschen üblichen Rieß, ein Fluß, riesen, stießen, u. s. f. gar wohl leidet. S. Riese, Riesel, Reuse und 5 Röß.

3. **Der Röß**, des — es, plur. die Röße, ein Sitterwert, doch nur noch in einigen einzelnen Fällen, es bestehe nun ein solches Gitter bloß aus einfachen, parallel laufenden Stäben, oder auch aus solchen, welche einander kreuzweise durchschneiden. So wurde ehemals das Gitter oder Fenster vor einem Helme der Helmrost oder nur Röß schlechthin genannt. In manchen Gegenden pflegt man in dem offenen Chören der Kirchhöfe Gruben zu graben, und einen elernen, aus Kreuzweisen Stäben bestehenden Röß darüber zu decken, damit zwar Menschen, aber kein Vieh darüber gehen könne. Im Baupfenn ist der Röß ein hölzerner Grund auf weichen oder feuchten Boden, welcher aus mehreren, kreuzweise geschränkten und fest mit einander verbundenen Schwellen gezimmert wird, und auf eingeschlagenen Grundpfählen ruhet. Auf einem solchen

Röß wird alsdann das ganze Gebäude gesetzt. Auf den Feuerherden, in den Öfen und allen Anstalten, wo man Feuer brennt, hat man gleichfalls Röße, welche entweder aus bloß einfachen parallelen, oder auch aus kreuzweise gelegten eisernen Stäben bestehen, worauf das Holz gelegt wird, damit die Asche und oft auch die Kohlen im Verbrennen durch den Röß in den unter demselben befindlichen hohlen Raum fallen. In den Küchen ist der Röß oder Bratrost ein bewegliches, eisernes Gitter auf Füßen mit einem Stiele, allerley Speisen über Kohlen darauf zu rösten. Und so vielleicht noch in andern Fällen mehr.

Anm. Im Niederl. Roste, im Schwed. Rost, im Pöhlischen Rostz, im Böhm. Rostl. Gemeinlich hält man die Bedeutung eines Bratrostes für die erste und ursprüngliche, leitet selbige von rösten ab, und siehet alle übrige Fälle als Figuren derselben an. Das Deuabrid. Roster und Holländ. Rooster, ein Bratrost, stammen ohne Zweifel von diesem Zeitworte ab, und bedeuten, vermöge der Ableitungshülfe — er, ein Werkzeug zum Rösten. Allein unser Rost hat zuverlässig einen höhern Ursprung, und ist ein Abkömmling von dem Zeitworte reisen, welches unter andern auch eine Bewegung in die Länge bedeutet, so daß es ein näher Verwandter von Reis, Sprosse u. s. f. ist, und zunächst die langen Stäbe bezeichnet, woraus ein Rost besteht. Da s und r immer mit einander abwechseln, und für reifen auch reiten üblich war, so siehet man bald, daß das Lat. *Radius*, unser Kirche, Reitel, das Lat. *Rere*, und mit vorgelegtem Gaumenlaute auch *Crates* und *Craticula*, ein Rost, nebst hundert andern mehr zu dieser Verwandtschaft gehören. überhaupt ist das Zeitwort reisen, welches ehemals eine Bewegung nach allen Richtungen bezeichnete, das Stammwort von allen diesen Wörtern, welche Rost lauten, so verschiedene Dinge sie auch dem ersten Anscheine nach bezeichnen. S. Reisen Anm.

4. **Der Röß**, des — es, plur. doch nur zuweilen von mehreren Arten, die — e. 1) An den Metallen ist der Röß eine rauhe Erde, welche durch die Wirkung der Luft und des Wassers aus ihrer Mischung gesetzt wird, und sich als ein rauher, zuweilen lockerer Körper außen an die Metalle ansetzt. Alle Metalle, welche einer solchen Auflösung fähig sind, setzen daher auch einen Röß an. Der Kupferrost, welcher von grüner Farbe ist, und am häufigsten Grünspan heißt. Der Bleyst, welcher eine weiße Farbe hat, und von welchem das Bleyst eine Art ist. Am bekanntesten und häufigsten ist der Eisenrost, welcher nur der Röß schlechthin genannt wird, weil das Eisen dieser Auflösung am meisten ausgesetzt ist, und eine braune oder bräunlich rothe Farbe hat. Der Röß zerfrisst das Eisen, obgleich solches nicht physisch elstlich ist, indem der Röß bloß die Wirkung der von der Luft oder dem Wasser bewirkten Zerstreung oder Auflösung ist. Dem Roste ausgesetzt seyn. Rost setzen oder ansetzen, Rost bekommen. 2) In weiterer Bedeutung ist der Röß zuweilen ein gemeinlich schwärzlicher oder bräunlicher Staub, welcher sich in manchen Fällen von außen an die Körper ansetzt. So ist im Bergbaue der Röß eine im Wasser aufgelöste Erdenart, so fern sie mit dem Wasser aus den Gängen läuft, und sich als eine Rinde an das Gestein ansetzt; erzeugt sie sich aus herab tröpfelndem, mit Kalktheilen geschwängerten Wasser, so heißt sie Sinter. In dem Gewächsbereiche ist der Röß ein Name verschiedener fehlerhafter Zufälle. Bey dem Getreide ist es ein gelbrother, fleckiger Staub, der sich an den Halm und Balg hängt, und das Korn austrocknet. An einigen Orten nennt man ihn den Mehlscham, vermuthlich weil man ihn von demselben herleitet, und an noch andern den Brand, ungeachtet er eigentlich der erste Grad des eigentlichen Brandes zu seyn scheint. Im Französis. heißt er *Rouille*, im Ital. *Robbiga*, und im Engl. *Mildew*. Die Botanisten unterscheiden an den Reiten den

den gelben Rost von dem weißen. Der letztere ist ein weißer Flecken an den Blättern der Nelsen, welcher immer weiter um sich kriecht, und der Pflanze endlich den Tod bringt. Der gelbe Rost betrifft zunächst die Wurzel, und ist eigentlich der erste Grad der Fäulniß, wovey sie eine gelbe Farbe bekommt. Oft zeigt sich auf den Blättern der Bäume ein braunes Pulver, welches man gleichfalls den Rost nennt; und so vielleicht noch in andern Fällen mehr.

Anm. In der ersten Bedeutung bey dem Kero Rosounou, im Latian schon Rost, im Niderf. Angelf. Engl. Rust, im Dän. und Schwed. Rost, im Ungar. Rosda, im Finl. Ruohe, im Pohl. Rdza, im Böhm. Kce. Mit andern zum Theil verwandten Endlauten im Isländ. Rid, im Wallif. Rhwd, Rhyni, im Latein. Rubigo, im Ital. Rubigine, Ruggine, im Franz. Rouille, im Angelf. Ragn, wohin auch die Lat. Aerugo und Ferrugo gehören, und im Griech. ῥυβίση, ῥυσσαίη, wo *pus* die Stammprobe ist. Der gemeinsten Meinung nach hat der Rost seinen Namen von der röthlichen, rothbraunen Farbe des Eisentrostes, als der häufigsten Art; und diese Ableitung hat allerdings vieles für sich. Noch wahrscheinlicher ist die Ableitung von *rauh* und *rauch*, der wesentlichen Eigenschaft aller von dem Roste angegriffenen Körper, welcher Begriff sich mit veränderten Endlauten auch in Rände, Kruste, Kräge u. s. f. befindet. Allein es gibt der Begriff der Auflösung, der Zerstreuung einen noch weit bequemern Stammesbegriff ab, da es denn mit dem Niederdeutschen Neutro *rotten*, verwesen, Holländ. roesten, Eines Stammes seyn würde. Siehe Reissen, Fressen, 2 Rosten, Rosten und Rotzen.

5. Der Rost, des — es, plur. die Rüste, ein Wort, welches ursprünglich eine Erhöhung, einen Haufen bedeutet, aber nur noch in einigen Fällen üblich ist. Wenn auf den Hamburgischen Holzgällen die Cassite der Rost genannt wird, so scheint damit auf die erhöhte Lage derselben gezielte zu seyn, wenn nicht vielmehr der hohle, bedeckte Raum der Stammesbegriff ist, da es denn zu 1 Rost gehören würde. Am üblichsten ist es im Bergbaue, wo der Rost ein aus wechselseitig geschichtetem Erze, Holz und Kohlen zubereiteter Haufen ist, nach angezündetem Holze den Schwefel und andere räuberischen Unarten aus den Erzen zu vertreiben, welche Arbeit rösten genannt wird, S. dasselbe. Einen Rost betten, ihn aus Erz und Holz zubereiten. Den Rost abziehen, das genug gebrannte Erz heraus ziehen. Figürlich ist dasselbst der Rost theils das auf diese Art geröstete Erz, den Rost aufsetzen, das geröstete Erz in den Schmelzofen tragen; theils auch diejenige Quantität Erz, Holz und Kohlen, welche gemeinlich zu einem Rothe genommen wird. Ein Rost Zwitter ist in dem Meißnischen Erzgebirge eine Quantität von 60 Fudern, jedes Fuder zu 3 Karren gerechnet. Ein Rost Schlich hält 30 Zentner, wo der Begriff des Röstens gar nicht Statt findet, indem der Schlich nicht geröstet wird, so daß hier bloß der Begriff der Menge in Betrachtung kommen kann. Auch bey dem Brennen des Kaltes ist der Rost ein von Kalksteinen und Holz aufgeführter Haufen, die erstern in Ermangelung eines Kalksteins zu brennen, da denn diejenige Quantität Kalksteine, welche auf ein Mahl getrennet wird, gleichfalls ein Rost, Kalkrost, und im Lüneburg. die Riese heißt.

Anm. Auch hier leitet man das Wort unmittelbar von dem Zeitworte rösten her, obgleich die Ähnlichkeit beyder nur zufällig zu seyn scheint. Rost ist vielmehr ein altes Wort, welches unter den gewöhnlichen zufälligen Veränderungen überall vorkommt, und eine Erhöhung, einen Haufen, eine Menge u. s. f. bedeutet. In vielen Französischen Provinzen ist Ras, Rasse, Farasse ein Holzhaufen, in welchem Verstande im mittlern Lat. auch Farassia und Favocium vorkommen. S. Riese, Rieß, Rist, in welchen allen ein ähnlicher Begriff herrscht. Das Stammwort ist wieder reissen,

oder riesen, so fern es zunächst eine Bewegung in die Höhe bezeichnet, S. Reissen Anm.

Das Rostbett, des — es, plur. die — en, im Hüttenbaue, der Platz, auf welchem ein Rost zubereitet wird, und zuweilen auch der Rast festst, S. das vorige.

Der Rostbrecher, des — s, plur. ut nom. sing. eben dasselbst, derjenige Arbeiter, der das Rösten der Erze verrichtet.

Die Rostdörner, sing. inucl. eben dasselbst, Dörner, d. i. kleine Abgänge, Abfälle, welche im Rösten des Erzes von demselben abfallen, und allemahl besonders ausgeschmelzet werden.

Die Rüste, plur. die — n, ein theils mit 5 Rost gleichbedeutendes, theils unmittelbar von rösten abgeleitetes Wort. 1) Im Hüttenbaue ist die Rüste der zubereitete Platz, in welchem sich das Rostbett mit dem Roste befindet, die Rostfläze; da denn auch der Rost selbst zuweilen diesen Namen führt. In einigen Gegenden wird auch der Kalkrost (S. 5 Rost) die Rüste, und nach einer verderbten Aussprache die Riese genannt. 2) In der Landwirthschaft ist die Rüste derjenige Ort in einem Flusse oder Teiche, worin Flachs und Hanf gerüstet wird; im Niderf. die Rôte, Räte, Rode, S. Rosten. Wenn aber auch der ganze Haufen Flachs, welcher auf ein Mahl in die Rüste gelegt wird, diesen Namen führt, so scheint es zunächst zu 5 Rost, ein Haufen, zu gehören. 3) In dem Grappbaue und Grapphandel ist die Rüste derjenige Grapp, der aus der Rinde und den kleinen Wurzeln zubereitet wird, zum Unterschiede von dem Grapp in engerer Bedeutung, der aus dem Marke der Wurzel besteht. In dieser Bedeutung scheint noch ein anderer Begriff der herrschende und ursprüngliche zu seyn. S. Röhe 2. †

Rosten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt.

1) In der weitesten, und allem Ansehen nach ersten Bedeutung, verwesen, durch innere Auflösung der Theile zerstört werden. Es ist in dieser Bedeutung im Hochdeutschen zwar veraltet; allein die sprichwörtliche R. A. alte Liebe rostet nicht, höret so leicht nicht auf, ist gewiß noch ein Überbleibsel davon, weil sie zu ungewöhnlich und seltsam seyn würde, wenn sie bloß eine Figur der folgenden Bedeutung seyn sollte. 2) Im engeren und gewöhnlicheren Verstande ist rosten nur noch von den Metallen üblich, wenn sie von den in der Luft und in dem Wasser befindlichen Salztheilen angegriffen und zerstört werden, da sich denn die zurück gebliebene gröbere Erde als eine rauhe Rinde ansetzt. Das Eisen rostet, so wie alle unedle Metalle. Gold rostet nicht, weil die Salztheile keine Gewalt über dasselbe haben. So auch das Rosten.

Anm. In dieser engeren Bedeutung im Niderf. rusten, und intensive rustern. Die ehemahlige erstere Bedeutung ist aus mehreren Gründen erweislich. Bey dem Netter heißt es Kap. 15: min Lichamo ne fulet, noch ne rozzet, mein Leichnam faulet und verweset nicht, aber nicht, wie es Schiller übersetzt, meum corpus non putrescit neque foetet, weil die Bedeutung des Stinkens unerweislich ist. Im Holländ. ist roesten noch jetzt verwesen, verfaulen, wovon die Niederdeutschen mit dem ihnen gewöhnlichen *r* rotten, und von dem Glasse röchen, sagen. In diesem weitern Verstande ist rosten das Neutrum von dem folgenden Activo Rosten, verwesen machen. Da der Begriff der Verwesung aber nur eine Figur von einem mehr in das Gehör fallenden Stammesbegriff ist, so scheint reissen, das Intensivum von reissen, das Stammwort zu seyn, da denn das Zerrinnen, das auseinander Fließen verwesender Körper, oder das Zernagen, das Zerfressen derselben angedeutet werden würde.

1. Röstten verb. reg. act. welches das Factitivum des vorigen ist, und eigentlich das verwesen machen bedeutet, aber nur von dem geringsten Grade der Verwesung, der mehr in einem Maße werden beziehet, in der Landwirthschaft üblich ist. Man röstet das
E e e e

abgehaunte oder abgeschnittene Getreide, wenn man es einige Tage auf dem Schwaden liegen läßt, damit es von dem Thau oder Regen befeuchtet werde, und sich hernach desto besser drehen lasse, wo das Wort in Meisen auch röchen lautet. Noch häufiger röstet man den Flach, wenn man ihn, nachdem er geraukt worden, so lange in der Feuchtigkeith liegen läßt, bis der äußere Bast mürbe wird, und sich gewisser Maßen zerreiben läßt. Dieses Rösten geschieht entweder so, daß man ihn verschiedene Nächte auf einer Wiese ausbreitet, damit er von dem Thau benetzt und geheizet werde, oder auch dadurch, daß man ihn in Haufen in einen Fluß oder Teich leget, und oben mit schweren Körpern belegt. Flach rösten, Sans rösten. Der Flach ist genug geröstet. So auch das Rösten.

Anm. Im Nieders. besonders in der letzten Bedeutung, röchen und raten. Da die Wirkung, welche das Rösten hervor bringet, der erste Grad der Verwesung ist, so ist wohl überwiegend wahrscheinlich, daß dieser Begriff hier der herrschende ist, daher auch völlig verweisen, im Nieders. intensive, mit dem verdoppelten r, rorren heißt.

2. Rösten, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, und zunächst eine Onomatopöie ist, 1) Eigentlich, über einem raschen Kothfeuer auf einem Roste oder in einer Pfanne braten; wo es eine unmittelbare Nachahmung des Lautes ist, mit welchem dieses Rösten, besonders fester Körper, gemeinlich verbunden ist, obgleich in manchen Fällen dafür braten und im gemeinen Leben freisich üblicher sind. Brot im Butzer rösten. Ist dein Speisopfer etwas auf dem Roste geröstet, 3 Mos. 2, 7. 2) In weiterer Bedeutung, vermittelt eines mäßigen Feuers schnell austrocknen, ohne doch den Körper zu verbrennen; welches ein höherer Grad des Dörrens, und bey manchen Körpern ein geringerer Grad des Bratens ist, und wofür man in vielen Fällen auch das allgemeinere brennen gebraucht. Kaffee rösten, ihn brennen. Mehl rösten, in der Pfanne. Brot rösten. Geröstetes Brot. Geröstete Kuchen, 3 Mos. 7, 12. 3) In noch weiterer Bedeutung ist das Rösten im Hüttenbaue die erste Bearbeitung der Erze vermittelt des Feuers, da die rüberischen wilden Unarten vermittelt des Kohlen- oder Holzfeuers aus den Erzen getrieben werden, worauf erst das eigentliche Schmelzen vorgenommen werden kann. S. 5 Rost, welches einen solchen zum Rösten bestimmten Erzhaufen bedeutet, wo aber der Gleichlaut in beyden bloß zufällig ist. Diese Arbeit heißt rösten, entweder in der Bedeutung des vorigen Zeitwortes, so fern es mürbe machen überhaupt bedeutet, weil die Erze durch das Rösten wirklich mürber und schmelzbare werden, oder auch nach eben der Figur, nach welcher das Darren oder Dörren im Hüttenbaue auch von einer Art des Schmelzens gebraucht wird. Die Verfeinerung ist bey verschiedenen Arbeitern eine eben so häufige Figur, als in andern Fällen die Vergrößerung; jene sagt weniger, diese aber mehr, als man wirklich sagen wil. So auch das Rösten und zuweilen auch die Röstung.

Anm. In der ersten und zweyten Bedeutung bey dem Roster und im Latian schon rostan, im Schwed. rosta, im Rallif. rhostr, im Bretagn. rhostr, im Engl. to roast, im Ital. rostire, im Franz. roir, ehemals rostr, im Böhmischen roztati, welche aber insgesammt auch braten bedeuten, welches vermittelt der gewöhnlichen Verwechselung des s und r, und dem vorgesetzten, hler vermutlich intensiven Blase-laute, selbst davon abstammnet.

Der Roster, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Arbeiter, welcher das Rösten besorgt; der Rostbrenner.

Das Rostholz, des — es, plur. inus. eben daselbst, das zum Rösten der Erze dienliche und bestimmte Holz, welches in Scheite zu fünf Ellen lang geschnitten wird.

Rostig, — er, — ste, adj. et adv. von 4 Rost. 1) Rost habend, mit Rost bedekt. Ein rostiges Eisen. Rostig seyn, werden. Im gemeinen Leben, besonders Niedersächsens, rüsterig, rüsterig. 2) Rost, d. i. aufgelösete metallische Erde, enthaltend. So pflegen die Landleute einiger Gegenden die eisenhaltigen Wasser rostige Wasser zu nennen, weil sie die bey sich führenden Eisteile zuweilen in Gestalt eines Rostes fallen lassen.

Der Rostkäufer, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein Arbeiter, der das geröstete Erz aus den Röstern in den Schmelzofen läßt, d. i. trägt oder fährt.

Der Röstofen, des — s, plur. die — öfen, eben daselbst, ein Ofen von drey niedrigen Mauern, worin die Erze geröstet werden; die Röstkärre.

Der Rostpfahl, des — es, plur. die — pfähle, S. Rostschwelle.

Die Rostpfanne, plur. die — n, in den Küchen, eine eiserne Pfanne, Mehl u. s. f. darin zu rösten. In weiterer Bedeutung führt in einigen Gegenden auch die Bratpfanne diesen Nahmen.

Die Rostschlacke, plur. die — n, in denjenigen Gegenden, wo man das Kupferblech zu rösten pflegt, diejenigen Schlacken, welche bey diesem Rösten entstehen.

Die Rostschwelle, plur. die — n, im Bauwesen, diejenigen Schwellen, oder starken Zimmerhölzer, welche einen Rost im Bauwesen ausmachen, und welche auf den Rost- oder Grundpfählen ruhen. S. 3 Rost.

Der Roststab, des — es, plur. die — stäbe, eiserne Stäbe, woraus der Rost eines Herdes, Ofens u. s. f. besteht, S. 3 Rost.

Die Röstkärre, die — n, S. Roste und Röstofen.

Der Rostwender, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein Arbeiter, der den Rost wendet, d. i. das unten liegende Erz heraus zieht und es oben aufstürzt, damit alles gleich durchgeröstet werde.

Roth, röther, rötheste, adj. et adv. welches der Nahme einer lebhaften Farbe, und einer Eigenschaft der Körper ist, nach welcher sie diese Farbe an sich haben, wo doch nicht einerley Farbe mit diesem Worte bezeichnet wird. So bedeutet es zuweilen, 1) *hochgelb, so wie die Farbe des Goldes ist. Von rohem golde, in dem alten Fragmente auf Carin den Großen bey dem Schiller, wo es in dieser Bedeutung mehrmahls vorkommt. So wolt er im viel guldein rot geben, Theuerd. Kap. 87, viele goldene Gulden, oder Goldgülden. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet, aber im Nieders. nennet man den Braantwein noch roß, d. i. roth, wenn er hochgelb ist. 2) Braun, besonders gelblich braun, ingleichen röthlich braun. Dahin gehöret die rothe Kuh bey dem Rostes, eigentlich eine gelbbraune Kuh, und Lsans rothes Linsengericht, 1 Mos. 25, 30. Das rothe Wildbrer oder Rothwildbrer der Jäger, d. i. Hirsche und Hirschfühe, zum Unterschiede so wohl von dem Danwildbrere als auch von dem schwarzen Wildbrere. Im gemeinen Leben wird es noch sehr häufig für braun und röthlich braun gebraucht. 3) Am gewöhnlichsten ist roth der Nahme einer einfachen hohen Hauptfarbe, welche in der Ordnung die sechste ist, und sich nach den ihr beige-mischten andern Farben unter sehr vielerley Abänderungen zeigt, die man durch scharlachroth, bluroth, kupferroth, carminroth, carmoisirroth, fleischroth, braunroth, hochroth, rosenroth, bekröth u. s. f. ausdrückt, welche Stufen man im gemeinen Leben, wenn auf ihre genau Bestimmung nichts ankommt, nur roth schlechthin nennet. Ein rother Kopf, rothes Haar. Rother Wein. Ein rothes Tuch. Ein rother Mund. Rothe Lippen, rothe Wangen. Roth werden, roth seyn. Man wird roth, wenn die Gesichtsfarbe röther wird, welches so wohl durch den mechanischen Trieb des Blutes nach dem Kopfe, als auch in

allerley Empfindungen geschieht. Sie wollen gewiß sehen, ob ich bey einer Lohbeerhebung noch roth werde, Gell. Dieß alles sagst du mir und wirfst nicht einmahl roth? ebend. Vor Scham roth werden, drückt man in der edlern Schreiblehre durch erröthen aus. Die rothe Ruhr, eine Krankheit, S. Ruhr. Das wahre Rothe Todte, im Bergbaue, die röthliche laube Erwart, welche die unterste Schicht in allen Flüggebirgen ausmacht, und von allen metallischen Theilen leer ist. In einigen Gegenden, wo der große Haufe in der Einbildung steht, daß sich die Wangen vermehren, wenn man sie bey ihrem rechten Nahmen nennt, gebraucht derselbe dafür den Ausdruck das Rothe. Sehr häufig wird auch das Adverbium in Gestalt eines Hauptwortes gebraucht, so wohl die rothe Beschaffenheit eines Dinges, als auch einen rothen Farbenkörper zu bezeichnen, da es denn, wie alle Adverbia, in diesem Falle inderlinabel ist, im Plural aber gar nicht gebraucht werden kann; für die Röthe. Das feinste Roth hob so schnell die Weiße ihrer Haut. Das Abendroth, Morgenroth.

Ein glühend Roth umfärbte seine Wangen, Haged.

Anm. Schon bey dem Otfried rot, im Niederf. rood, in den größern Mundarten raut, im Schwed. röd, im Isländ. randur, im Ungel. read, im Engl. red, im Wallis. rhudd, im Lat. rufinus, im Griech. *ῥεῦδος*. Im Arabischen ist *iraeddon* gleichfalls roth seyn, und *Redon* die Blutspur. Mit andern Endlauten heißt roth im Niederf. auch roß, im Holländ. ros, im Lat. rufus, im Ital. rosso, im Franz. roux und rouge, im Engl. russet, im Griech. *ῥουσος*, (S. 1 und 2 Rose,) und im Poln. *rumiany*. Da die Bedeutung einer Art Farbe nur eine figurliche ist, so ist es schwer anzumachen, welches die erste und eigentliche ist. Vermuthlich ist es der Begriff der schnellen Bewegung, weil doch die rothe Farbe eine der lebhaftesten ist, welche die Gesichtsnerven am stärksten rühret; und alsdann würde dieses Wort zu den Abkömmlingen der Zeitwörter reiten und reisen gehören.

Die Rothhäute, plur. die — n, S. Rothhals.

Das Rothauge, des — s, plur. die — bärte. 1) Eine Art Weißfische, welche dem Wöze ähnlich ist, außer daß ihre Schuppen eine merkwürdige Büthe spielen, dagegen jene silberweiß ist; *Cyprinus rutulus* L. In der Mark Brandenburg Rodann, in andern Gegenden Rößling. Sie hat den Nahmen von dem rothen Ringe um die Augen, und ist im gemeinen Leben bald männlichen, bald auch weiblichen Geschlechtes, der Rothange, die Rothauge. In einigen Gegenden, besonders in Obersachsen, ist auch die Rothfeder unter diesem Nahmen bekannt.

Rothbäckig, — er, — ste, adj. et adv. rothe Backen habend.

Der Rothbart, des — es, plur. die — bärte. 1) Eine Person männlichen Geschlechtes mit einem rothen Barte; doch jetzt nur noch im gemeinen Leben und im verächtlichen Verstande. 2) In einigen Gegenden führt auch die Barbe, ein bekannter Flußfisch, *Cyprinus Barbus* L. wegen seiner rothen Bartfäden den Nahmen Rothbart. 3) Unter dem Vogelschlechte ist der Rothbart eine Art grauer wilder Vinten mit einer wellenförmigen Brust, einem blutrothen Schnabel und einem zimmerrothen Rinn und Halse; *Anas fera griseo colore* etc. *Klein*. Ingleichen das Rothföhlen.

Rothbärtig, — er, — ste, adj. et adv. einen rothen Bart habend.

Der Rothbauch, des — es, plur. die — bänche. 1) Eine Art Spechte mit ganz rothem Wirbel und Nacken, einem bunten Rücken mit weißen und schwarzen Streifen, und einem grauen Bauche,

der aber mit rothen Flecken gezeichnet ist; *Picus ventre rubro Klein*. 2) Ein Nahme des Blauföhlchens; *Motacilla Phoenicurus* L.

Der Rothbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, ein Nahme des Lärchenbaumes; *Pinus Larix* L.

Das Rothbein, des — es, plur. die — e, eine Art Strandkuster mit rothen Beinen; *Glareola Klein*. Rothfüßel.

Das Rothbeinholz, des — s, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Hartriegels; *Cornus sanguinea* L.

Der Rothbinder, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welchen in einigen Gegenden diejenigen Faszbinder oder Bütticher führen, welche große Gefäße aus dem härtern und röthlichen Eichen- und Buchenholze verfertigen, und auch Schwarzbinder, Großbinder und Küßner heißen; alles zum Unterschiede von den Weißbindern.

Die Rothbirke, plur. die — n, eine Abänderung der gemeinen weißen Birke mit röthlicher Rinde; Wasserbirke.

Die Rothbirn, plur. die — en, eine Art sattrother, hauchiger Birnen, an einem langen Stiele; Frankfurter Birn.

Rothbraun, adj. et adv. eine in das Rother fallende braune Farbe, ein mit Roth vermishtes Braun. Ein rothbraunes Pferd.

Rothbrüchig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Rothbrüchiges Eisen, bey den Eisenarbeitern und im Hüttenbaue, ein Eisen, welches, wenn es rothglühend ist, leicht unter dem Hammer zerbricht, kalt aber zäher und dehnbarer ist; zum Unterschiede von dem kaltbrüchigen Eisen. Schwed. *rödbräckt*. 2) Im Forstwesen heißt ein Baum rothbrüchig, wenn er nach dem Kerne zu schadhafft, spröde und rüthlich wird, welches auch rothsaft, rothseitig und rohmig oder rohmicht heißt.

Das Rothbrüstchen, Rothbrüstlein, Rothbrüstfel, S. Rothföhlchen.

Die Rothbüche, plur. die — n, eine Art Büchen, deren Holz eine dunklere und röthere Farbe hat, als die Weißbüche; *Fagus sylvatica* L. Maßbüche, Tragebüche. S. Büche. Daher das Bey- und Nebenwort rothbüchen. Rothbüchenes Holz.

Die Rothdocke, S. Birkenpilz.

Die Rothdrossel, plur. die — n, ein Nahme der Weindrossel in einigen Gegenden, weil sie unter den Flügeln roth ist, S. Weindrossel.

Die Röthe, plur. inus. 1. Das Abstraktum von dem Bey- und Nebenworte roth, die rothe Farbe eines Körpers; wo es doch nicht ohne alle Einschränkung üblich ist. Für, das ist eine schöne Röthe, sagt man lieber ein schönes Roth. Am üblichsten ist es von der rothen Farbe des menschlichen Körpers und besonders des Gesichts. Die Röthe der Augen, einer Geschwulst. Das trieb mir die Röthe in das Gesicht. Wie schön diese Röthe sie Kleider! Daher die Schamröthe. S. auch Abendröthe und Morgenröthe. 2. Ein rother Farbenkörper und in noch weiterer Bedeutung ein rothes Ding; wo es doch nur in einigen Fällen üblich ist. 1) Der Grapp, eine bekannte Pflanze zum Färben, wird häufig Röthe und Färberröthe genannt, besonders nachdem sie gehörig zubereitet worden. Die Breslauer Röthe ist eine solche Art zubereiteten Grappes, welcher in Schlesien gebauet und aus Breslau verführt wird. In engerer Bedeutung heißt die aus der Wurzel zuerst bereitete Art Grapp. S. Röste. Auch eine Art Walzmelster, *Asperula tinctoria* L. welche auch zum Färben gebraucht wird, ist unter dem Nahmen der wilden Röthe oder der Berg-röthe bekannt. 2) Im gemeinen Leben heißt das Herzgeßpann in einigen Gegenden die Röthe, S. Herzgeßpann.

Anm. Das Niedersächsisch und auch in einigen Obersächsischen Gegenden übliche Röthe, von einer Art der Behandlung des Glases,

Glases, gehört nicht hierher, sondern zu dem Nieders. roten, roten, faulen. S. Roste, welches der eigentliche Hochdeutsche Ausdruck ist.

Die Rotheiche, plur. die — n, die gemeine Loh- oder Hasel- eiche, welche auch Birneiche und Winterliche heißt, und ein dank- leres Holz hat, als die ihr entgegen gesetzte Sommerliche, Stein- eiche, Früheiche oder Fraueneiche. Linneæ begreift beyde Arten unter dem Nahmen *Quercus Robur*. Unsere Rothelche wird in der Schweiz Sarreiche und Grüneiche, unsere Stelneiche aber Wahlche genannt.

Der Röthel, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein Wort, welches vermöge der Ableitungspolbe — el, einen rothen Körper, ein rothes Ding bezeichnet, aber nur von einer rathbrannen eisenschüssigen und abfärbenden Art Specksteines üblich ist, welcher von den Mählern, Zimmerleuten und Künst- lern zum Zeichnen gebraucht wird; *Kubrica*, Röthelstein, im gemeinen Leben auch Rothstein, und in einem alten Vocabulario von 1482 Trustein, Engl. Ruddle.

Das Röthelstein, des — s, plur. ut nom. sing. S. 1 Rothföhre. **Der Röthelgeyer**, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Oyter, welche sich auf Kirchthürmen und in allem Mauerwerke aufhält und sich von Mäusen und jungen Vögeln nährt. Die erste Hälfte die- ses Nahmens gehört nicht zu roth, sondern zunächst zu rütteln, als eine Nachahmung seines unangenehmen Geschreys, daher er auch Rüttelgeyer, im Franz. *Crecerelle*, in der Provence *Ratier*, und im Latein. *Crecella*, *Tinnunculus* heißt. Die Italläner nennen ihn *Fottiventè*.

Die Rörbeln, sing. inuß. eine in einigen Gegenden übliche Benen- zung derjenigen Krankheit, welche im Hochdeutschen unter dem Nahmen der Masern am bekanntesten ist, wegen der mit denselben verbundenen rothen Flecke auf der Haut. S. Maser. Im Nie- dersächsischen heißen sie die Rütteln, im Ital. *Rostelle*, *Rosolie*, *Rosfoie*.

Der Röthelstein, des — es, plur. inuß. S. Röthel.

1. **Röthen**, verb. reg. act. welches in den Niederdeutschen Mund- arten für rösten üblich ist, S. 1 Rosten.

2. **Röthen**, verb. reg. welches von roth abstammt, und in boy- peltter Gestalt üblich ist. 1) Als ein Neutrum, roth werden; wo- es doch nur selten vorkommt. Die Äpfel röthen schon, in eini- gen Gegenden. Am üblichsten ist es in dem zusammen gesetzten aröthen, S. dasselbe. 2) Als ein Activum, roth machen, be- sonders in der dichterischen Schreibart. Siehe, wie schön der Abend die Berge röthet, Gessn.

Und ein Gott ist, der der Berge Spizen

Röthet mit Bligen, Hall.

Zwar schien von Scham ein Kleiner überreß

Ihn noch zu röthen, Schleg.

Engelschen als ein Reciprocum. Wenn in den Strahlen des Sommers sich die Ebene röthet, Giesels. Bey einigen Metall- arbeitern röthet das Feuer den Ofen oder das Eisen, wenn es selbige roth glühend macht. Daher das Röthen.

Die Rotherte, plur. die — n, ein Nahme unserer gemeinen Erle, wegen ihres röthlichen Holzes, zum Unterschiede von den weißern ausländischen Arten.

Rothfaul, adj. et adv. im Fortwesen, S. Rothbrüchig.

Die Rothföder, plur. die — n, ein Nahme verschiedener Fische, welche sich durch ihre rothen Flossfedern oder Schwänze vor andern auszeichnen. 1) Einest Flußfisches, welcher nicht über einen hal- ben Schuh lang wird, einem dicken Kopf, große Augen, gelbe und blaue Schuppen, und einen rosenrothen Schwanz hat. Sein Fleisch ist ein wenig bitter. Franz. *Rose*, *Rosere*. Im gemeinen Leben hält man diesen Fisch für eine Art Plöze, wo man denn

auch wohl alle Plöze wegen ihrer rothen Flossfedern Rothföder zu nennen pflegt. 2) Einet vermuthlich noch verschiedenen Art Weißfische, welche den Plözen gleichfalls nahe kommt, aber einen kleinen stumpfen Kopf und gleichfalls rothe Flossfedern hat; *Cyprinus Erythrophthalmus* L. In Obersachsen wird er wegen sei- nes rothen Ringes um die Augen auch Rothauge genannt. 3) Auch einer Art Seefische mit rothen Flossfedern, *Trigla Lyra* L. wel- cher im Französischen Rouget heißt.

Die Rothfichte, plur. die — n, eine Art Sichte oder Tannen, welche eine röttere Rinde hat, als die ihr entgegen gesetzte Weiß- fichte oder Weisstranne; *Pinus Abies Picea* L. Sie wird auch Rothtranne genannt. S. Sichte.

Der Rothfink, des — en, plur. die — en, S. Dompfaff.

Rothfleckig, — er, — ste, adj. et adv. rothe Flecken habend.

1. **Die Rothföhre**, plur. die — n, eine Art Föhren, welche in Tyrol und auf den Alpen wächst, das bekannte Krummholzhölz liefert, und auch Krummholzbaum heißt; *Pinus Mugho* L. S. Sichte Ann.

2. **Die Rothföhre**, oder Rothföhre, plur. die — n, eine Art Fische, welche den Forellen ähnlich ist, und wovon man zwey Arten hat. Die große Rothföhre, welche in dem Genfer- und andern Seen dieser Gegenden sehr häufig ist, hat einen breitem Bauch als die Forelle, der unten ganz weiß ist, sehr klein und auf dem Rücken breite, blaue, mit Roth und Grün vermezte Flos- federn. Die kleine Rothföhre ist gleichfalls in der Schweiz ein- heimisch, wo sie auch Röthlein heißt. Sie hat einen röthlichen Rücken und Schwanz, einen weißen Bauch, und scharfe Zähne in dem Munde.

Der Rothfuchs, des — es, plur. die — fuchse, ein Fuchs, d. i. röthliches Pserb, dessen Farbe sehr in das Rother fällt; zum Un- terschiede von den Licht- und Schweißfüchsen.

Der Röthflüß, des — es, plur. die — flüsse, im gemeinen Leben auch das Rothflüßel, S. Rothbrin.

Die Rothgans, plur. die — gänse, eine Art wilder Gänse, welche sich in den nördlichen Ländern aufhält und bey den Seefahrern ver- derbt auch Rotges, Rotjes, übrigens aber auch Baumgans und Brentgans genannt wird; Anser *Brenta* Klein.

Der Rothgärber, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Gär- ber, welche die Häute mit Loh garben, wovon sie denn eine röth- liche Farbe bekommen, und daher auch Lohgärber heißen; zum Unterschiede von den Weißgärbern.

Der Rothgießer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwer- ker, welcher allerlei Geräthschaften aus Kupfer gießet, wegen der röthlichen Farbe dieses Metalles. Da eben diese Handwerker auch allerlei Dinge aus dem gelbem Messinge gießen, so werden sie auch Gelbgießer genannt. Luther übersetzte Weich. 15, 9 das *Καλκοπλάτης* durch Rothgießer.

Der Rothgimpel, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Nahme des Dompfaffen, wegen seiner rothen Brust, S. dieses Wort.

Rothglühend, adj. et adv. derjenige Zustand eines glühenden Körpers, und besonders des Eisens. Da es im Glühen eine röth- liche Farbe hat; zum Unterschiede von dem weißglühend, dem höchsten Grade des glühenden Zustandes.

Rothgülden, adj. et adv. welches nur im Bergbaue üblich ist, wo es auch rothgüldisch lautet. Rothgülderes Silbererz, ein reich- haltiges Silbererz, welches eine hoch- und oft dunkelrothe Farbe hat, und ein mit Schwefel und Arsenik veretztes Silber ist; zum Unterschiede von dem weißgülden. *Minera argenti rubri*, bey den Spaniern in Potosi Rosider. Gülden bedeutet in brennen Zusammensetzungen vermuthlich gürtig oder reichhaltig; es müßte denn seyn, daß solche Erze oft auch goldhaltig wären, da denn bergleichen

dergleichen goldhaltige Silbererze zu der Benennung Anlaß gegeben haben würden. Wenn es in dem alten Fragmente auf Carlin den Großen bey dem Schiller heißt, chin liste (die Riste des Helms) was rot guldin, so bedeutet es hier bloß golden, indem roth ehemals mehrmahl von der hohen Farbe des Goldes gebraucht wurde.

Der Rothhals, des — es, plur. die — hälle, Diminut. das Rothhälschen, Oberd. Rothhüllelein. 1) Eine Art Sand- oder Strandläufer mit einem gelben Schnabel, schwarzen Füßen und rothem Halse; *Glareola Aegoccephalus Klein*. Gelbnase. 2) Eine Art wilder Anten mit rothem Halse; *Anas Querquedula Klein*. Rothhäute. 3) Auch die wilde braune Ant, *Anas fera fusca Klein*. welche gleichfalls einen rothen oder braunen Kopf oder Hals hat, ist unter dem Nahmen des Rothhalses und Rothkopfes bekannt.

Der Rothhänsling, des — es, plur. die — e, eine Art Hänflinge, welcher am Vorderhaupte und an der Brust blutroth ist, und auch Bluthänsling, Krauthänsling und Flachsfink genannt wird; *Linaria*.

Rothhart, adj. et adv. welches nur im Forstwesen üblich ist, wo ein Baum rothhart oder rothfeurig heißt, wenn er auf der einen Seite einen rothen brüchigen Strich Holzes hat; welcher Fehler daher entsteht, wenn der Baum eine kleine Krümme hat, und hernach wieder gerade aufgewachsen ist.

Der Rothhirsch, des — es, plur. die — e, der gewöhnliche Hirsch, wegen seiner rothbraunen Farbe, zum Unterschiede von dem Damhirsche. Der Hirsch und die Hirschkuh zusammen werden in diesem Falle Rothwildbrer genannt.

Das Rothholz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — hölzer, ein jedes ausländisches rothes Holz, welches in der Färberey zum roth färben gebraucht wird, wohin denn so wohl das Brasilien-Holz, als Campeche-Holz und Fernambuck-Holz gehören.

Das Rothhorn, des — es, plur. die — hörner, eine Art Nachtvögel mit einem rothen Horne; *Phalaena Noctua ruficornis Hufnag.*

Das Rothhuhn, des — es, plur. die — hühner, ein Nahme der gemeinen Haselhühner in einigen Gegenden. *S. Haselhuhn*. Besonders die in den Schweizerischen Alpen befindliche Art, welche von Farbe aschgrau ist, und einen rothen Kopf hat, und daseibst auch Wälsches Kepphuhn und Pernise, Parnisse, genannt wird; letzteres nach dem Ital. *Pernice*. Es ist die *Perdix major* der Alten.

Das Rothkehlchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine sehr bekannte Art Brustwenzel mit einer gewölbten ziegelrothen Brust und einer Kehle von eben dieser Farbe, welche sich in den Gärten und Wäldern aufhält; *Motacilla Rubecula L.* Rothbrüstchen, Rothbrüstlein, Waldröcklein, Rothfröpschen. Das Schwarzekehlchen, Blauekehlchen, Grauekehlchen, Fleckkehlchen u. s. f. unterscheiden sich durch andere Farben. In manchen Gegenden wird auch das Rothschwänzchen, das große Rothkehlchen genannt.

Der Rothkussel, des — s, plur. ut nom. sing. eine in einigen Gegenden, vermuthlich Oberdeutschlandes, übliche Benennung einer Art Sand- oder Strandläufer, von welcher Klein auch nichts weiter als die Nahmen anführt, *Glareola*, *Gallinula*, *Melanopus*.

Der Rothkohl, des — es, plur. inus. eine Art Kohles mit röthlichen Blättern, *S. Blattkohl*.

Der Rothkopf, des — es, plur. die — köpfe, Diminut. das Rothköpfchen, eine Person oder ein Thier mit einem rothen Kopfe, d. i. mit rothen Haaren oder Federn. Unter den Vögeln

ist eine Art wilder brauner Anten mit einem rothen Kopfe und Halse unter diesem Nahmen bekannt, *S. Rothhals*. Eine Art Spechte mit einem rothen Kopfe und Halse, weißen Bauche, schwarzen Flügeln und Schwänze wird gleichfalls Rothkopf genannt; *Picus capite colloque rubris Klein*. So wie eine Art Neukäbber mit einer weißen Brust, Kehle und Bauche und einem rothfarbenen röthlichen Kopfe, *Lanius Pector*, *Gula et Ventrere nives Klein*.

Der Rothlauf, des — es, plur. car. eine im gemeinen Leben übliche Benennung derjenigen Krankheit, welche in der ausländischen Sprechart die Rose und in Baiern das Klageseuer genannt wird, *S. 1 Rose*, wo sie auch wohl das Rothlaufen heißt. Im Niederf. hingegen wird die rothe Ruhr der rothe Lauf, rothe Loop, genannt. Bey den Thieren sind verschiedene Krankheiten unter dem Nahmen des Rothlaufes bekannt. Der Rothlauf der Pferde besteht in großen Wunden an den Schenkeln, welche voller Eiter sind, und viele kleine Blattern um sich her haben; er wird gleichfalls das *S. Antonius-Feuer* genannt. Der Rothlauf oder das heilige Feuer bey den Schafen ist eine Art eines hitzigen Fiebers, welches mit dem Brande verknüpft ist, der das Fleisch und die Haut verzehret, und gemeinlich an dem Kopfe seinen Anfang nimmt.

Die Rothlauffugel, plur. die — n, eine Art Kugeln, welche aus Alaun, Salinlat, Kreide, Bleiweiß und Kampfer bereitet, und wider den Rothlauf bey den Menschen, oder wider die Rose gebraucht werden.

Röthlich, — er, — ste, adj. et adv. ein wenig roth, der rothem Farbe ähnlich, sich derselben nähernd; im Oberdeutschen röthler, im Niederf. roß.

Der Röthling, des — es, plur. die — e, ein rothes Ding, *S. — Ring*. Es ist nur von einigen Arten rother Dinge üblich. So wird das Rothauge, eine Art Weißfische, im Oberdeutschen häufig Röthling genannt. Das Rothschwänzchen ist auch im Obersachsen unter dem Nahmen des Röthlinges bekannt, *S. Rothschwanz*. Eine Art röthlicher essbarer Schwämme, welche den Heiderlingen gleicht, nur daß er blässer von Farbe ist, heißt gleichfalls Röthling, ingeleichen Rothschwamm, und weil er im Augustmonath zum Vorschein kommt, Augustschwamm. Er scheint von dem Reiffe der Obersachsen noch verschieden zu seyn, welcher gleichfalls Röthling, Rietling, und im Niederf. Rote heißt; entweder auch wegen seines röthlichen Hutes, oder weil man ihn gemeinlich in Butter zu röthen, d. i. zu rösten, und zu braten pflegt, daher er auch Bratenschwamm genannt wird, *S. Reiffe*.

Die Röthbrüst, plur. die — nisse, eine Art Haselnüsse, deren innerer Kern mit einer blutrothen Haut überzogen ist.

Der Rothpils, des — es, plur. die — e, *S. Birkenpils*.

Die Röthbrüster, plur. die — n, eine Art Nüstern, welche auch Amerita zu uns gebracht werden, und ein gelbes hartes und sehr zähes Holz hat. Sie scheint die *Ulmus Americana L.* zu seyn.

Der Rothschar, des — es, plur. die — e, *S. Klippfisch*.

Der Rothschimmel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schimmel, d. i. weißes Pferd, dessen Weiß mit Roth gefärbt ist; zum Unterschiede von einem Schwarzschemmel, Grauschemmel u. s. f.

Der Rothsclag, des — es, plur. inus. eine im Bergbau übliche Benennung einer Art röthlich braunen Blende; *Sterile rubra S. Schlag*.

Der Rothsclägel, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Nahme des Gimpels oder Rothvogels, *S. Dampschaff*. Die letzte Hälfte ist entweder mit Schlag in dem vorigen Worte gleichbedeutend, oder gehört auch zu schlagen, fingen.

Der Rothschmid, des — s, plur. die — schmiede, in einigen Gegenden, ein Name des Kupferschmids, wegen der röthlichen Farbe dieses Metalles. Auch die Messingdreher werden an einigen Orten Rothschmidrechner genannt, weil sie auch in Kupfer arbeiten.

Der Rothschnabel, des — s, plur. die — schnäbel. 1) Eine Art Brasiliauscher Eyerlinge mit rothem Schnabel und Füßen, einem gelben Kamm und purpurfarbenen Körper; *Passer cristatus, rostro rubro Klein*. 2) Eine Art Mewen mit einem braunen Kopfe, weißen Firkeln um die Augen und rothem Schnabel; *Larus minor capite nigro, rostro rubro Klein*.

Die Rothschnur, plur. die — schnüre, sey den Zimmerleuten, die mit Möbel gefärbte Schnur, Linien damit auf dem Zimmerholze zu bezeichnen.

Der Rothschwamm, des — es, plur. die — schwämme, siehe Röhling.

Der Rothschwanz, des — es, plur. die — schwänze, Dimin. das Rothschwänzchen. 1) Eine Art Brustwenzel, welcher dem Rothkehlchen sehr ähnlich ist, nur daß er eine silberfarbene roth gesprenkelte Brust, und einen rothen Schwanz hat; *Sylvia thorace argentata Klein*. Fleckkehlchen. Der im gemeinen Leben sehr bekannte Rothschwanz, Rothsagel, welcher auch Schmägerele heißt, sich gern um die Dörfer aufhält, und als ein gelbthrones, von andern aber als ein graues Vögelchen beschrieben wird, ist vermuthlich dieser Vogel.

In dem sonnichten Vorholz lauscht der schimmernde Rothschwanz

Und schießt nach dem bunten Insekt, Zachar.

2) Eine andere Art Brustwenzel mit schwarzer Kehle, grauem Körper und rothem Schwanz wird gleichfalls Rothschwanz oder Rothschwänzchen genannt. 3) Eine Art rother Amseln mit einem blauen Kopfe, heißt gleichfalls Rothschwanz, ingleichen das große Rothkehlchen, ingleichen der große Rothwülfing. 4) Bey den neuesten Schriftstellern des Insecten-Reiches wird auch eine Art Nachvögel, welche sich auf Obstbäumen aufhält, *Phalaena Bombyx pudibunda L.* Rothschwanz genannt.

Rothseitig, — er, — ste, adj. et adv. im Gerstwesen, *S. Rothsaal*. Eben daselbst wird es zuweilen für rothhart gebraucht, *S. dasselbe*.

Der Rothspecht, des — es, plur. die — e, ein Name der gewöhnlichen Baumspechte, wegen des rothen Scheitels, mit welchem sie gemeinlich versehen sind. Es gibt ihrer mehrere Arten.

Der Rothstein, des — es, plur. inuf. *S. Röhel*.

Rothstreifig, adj. et adv. rothe Streifen habend. Rothstreifige Leinwand.

Die Rothtranne, plur. die — n, *S. Rothfalte* und *Sichte*.

Der Rothvogel, des — s, plur. die — vögel, ein Name verschiedener Vögel von rother Farbe. 1) Einer Art Nachtigallen, welche eine rüthere Farbe hat, als der so genannte Sprocker. 2) Des Himpels oder Blutfinken, welcher von einigen auch, obgleich unrichtig Kottvogel genannt wird, *S. Dompfaff*. 3) Des gewöhnlichen Stieglitzes oder Distelfinken.

Das Rothwälsch, plur. car. ein Name, womit man zunächst diejenige gemischte Sprache versteht, welche die Curpälischen Sigener, Spighuben und verdächtige Bettler unter sich reden, um von andern nicht verstanden zu werden, und welche ein Mischmasch von gemeinen Oberdeutschen, Jüdisch-Deutschen, und selbst gemachten Wörtern ist. Da die Kenntniß dieser Sprache den Gerichtspersonen sehr nothwendig ist, so kam schon 1601 eine Rothwälsche Grammatic heraus, das ist vom Barlen der Waiderschaft dardurch den Weißbucknen gevoprt, die Zeugin besetzt, und die Forderen vermonet, damit man Steringer und

Sperling überkompt, im Schrefen Boff Johan zu schöchen und mit Riblingen zu rüren; d. i. „eine Anleitung und Bericht „der Landfahrer: und Bettlersprache, dadurch die einfältigen Leute „belogen, und die Bauern betrogen werden, damit man Guldern „und Häller überkömmt, und im Wirtshause Wein zu trinken „und mit Würfeln zu spielen habe;“ welcher Titel zugleich zu einer Probe dieser Sprache dienen kann, welche von der Sprache der wahren Baeuner himmelweit verschieden ist. Die zu Frankfurt am Main 1755 auf 5 Bogen in 8. heraus gekommene Rothwälsche Grammatic, oder Sprachkunst, d. i. Anleitung u. s. f. ist nur eine Sammlung von einzelnen Wörtern, und einigen in dieser Sprache verfaßten Aufsätzen.

Anm. Gottsched, der in seinen Ableitungen immer unglücklich und nicht selten beleidigend war, leitete es von dem kaiserlichen Kammergerichte zu Rothweil her, „weil dasselbe so schönes Deutsch „schreibe, das kaum zu verstehen sey.“ Wälsch bedeutet im Deutschen fremd, und ausländisch überhaupt, daher es hier nur auf die dunklere erste Sylbe ankommt. Fälsch hielt sie für das Ital. rotto, gebrochen, so daß es eine gebrochene Wälsche oder ausländische Sprache bedeuten würde. Allein am besten erklärt man dieses Wort aus der Rothwälschen Sprache selbst, und da bedeutet Rot einen Bettler, und Rotbos eine Bettlerherberge, so daß es eigentlich eine Bettlersprache bedeutet, welches sie denn auch wirklich ist. Man kennt sie unter diesem Namen in Deutschland schon seit Carl V Zeiten, da sich unter andern auch die so genannten Gardenbrüder, d. i. die als gewalthätige und diebische Bettler herum streichenden abgedankten Soldaten, welche freylich Leute aus allen Provinzen und Staaten waren, ihrer bedienet haben sollen.

Die Rothwürst, plur. die — würste, in den Küchen, eine Art Würste, welche von Schweinsblut mit geschnittenem Fleisch und Speck gemacht, und auch Blutwürste und Schweiswürste genannt werden.

Die Rothwurzel, plur. car. ein Name der echten Tormentill, wegen ihrer röthlichen Wurzel, *S. Tormentill*. Auch der Steinsamen, *Lithospermum arvense L.* wird um desswillen von einigen wilde Rothwurzel oder Rothwurzel genannt.

Der Rothwülfing, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Name so wohl des Rothkehlchens, als auch des Rothschwanzes, *S. das letztere*.

Der Rothzahl, des — es, plur. die — e, *S. Rothschwanz*.

Das Röhchel, des — s, plur. inuf. in einigen Gegenden ein Name des flechtigen Gießkrautes oder Pfirsichkrautes, *Polygonum Persicaria L.* welches auch wohl Rörig genannt wird.

Die Rotte, plur. die — n, mehrere bey einander befindliche lebendige Dinge einer Art. 1) Eigentlich, wo es ehemals in allen Fällen von mehreren bey einander befindlichen Thieren einer Art, oder auch von mehreren in einer und eben derselben Absicht versammelten Personen getraugt wurde, jetzt aber nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. Die Jäger nennen mehrere bey einander befindliche Wölfe eine Rotte Wölfe; von andern Thieren ist bey ihnen das vermaute Rudel üblich. Bey den Fleischern einiger Gegenden bestehet eine Rotte aus einem Paare, oder zwey zum Schlachten bestimmten Thieren verschiedener Art, d. i. aus einem Rinde und einem Schafe. Besonders war es ehemals im Kriegswesen üblich, einen Haufen unter einem gemeinschaftlichen Befehlshaber stehender Soldaten zu bezeichnen, wo die Rotte keine gewisse Zahl hatte, sondern aus 6 bis 100 Mann bestand, am häufigsten aber nur von kleinern Haufen getraugt wurde; der Vorgesetzte einer solchen Rotte hieß der Rottmeister, und die einzelnen Personen dieses Haufens gegen einander hießen Rottgesellen. Frisch führt folgende Stelle aus dem Fronberg an: „Es „wurden

„wurden zehn Hakenschilden und einfache Knechte in Eine Rotte“ gestellt, dergleichen auch sechs Doppelsöldner in Eine Rotte, dieselben sechs oder zehn wählten sich einen Rottmeister aus ihrer Zahl, der empfing ihre Ballen, ihren Proviant, und führte sie, wohin er sollte, seine Rotte hießen auch seine Rottgesellen.“ Noch jetzt ist es in dieser Bedeutung nicht ganz veraltet, indem die Compagnien in einigen Gegenden noch in Rotten abgetheilt werden, und rottenweise marschiren, obgleich in den meisten dafür das Französische Division üblicher ist. Die streifenden Rotten erschrafen, 1 Sam. 14, 15. In den Niedersächsischen Städten werden die Bürger-Compagnien noch in Rotten abgetheilt, und da ist eine Rote so viel wie eine Corporalschaft, und der Rottmeister so viel wie ein Corporal. Im Pohn. ist Rota und im Schwed. Rote noch in eben diesem Verstande üblich. Im engern Verstande begreift eine Rote so viel Mann, als hinter einander gestellt werden, so wie die neben einander gestellten ein Glied heißen. So viel Mann jedes Glied hat, so viel Rotten hat der Zug. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung gebraucht man dieses Wort nur im härtesten und verächtlichsten Verstande, von Personen, welche sich zu einer lasterhaften oder schädlichen Absicht versammelt, und in weiterer Bedeutung vereinigt haben. Korah und seine Rote, 4 Mos. 16, 5. Die Rote der Philister, 1 Sam. 23, 13. Der Gottlosen Rote beraubt mich, Ps. 119, 61. Eine Rote Diebe, Straßenräuber, Bettler; die Diebesrote, Mörderrote, Räuberrote. Cartouche und seine ganze Rote. Ingleichen von Secten, Parteien, Spaltungen, doch immer in diesem harten und verächtlichen Verstande. Denn es müssen Rotten unter euch seyn, 1 Cor. 11, 19. Zank, Zwietracht, Rotten, Saß, Mord, Gal. 5, 20. Die halsstarrigen Juden machten eine Rote und richteten einen Aufruhr an, Apost. 17, 5.

Anm. Bey dem Hornegt im männlichen Geschlechte, der Rott, im Nieders. Rot, Rott, Angelf. Ryd, Cread, Cruth, im Schwed. Rote, im Engl. Rout, im Finnland. Routu, im Ungar. und Böhm. Rota, im Ital. im verächtlichen Verstande Frotta, im Wallis. Rhawd. im Irland. Rura, im Arab. Rotnow, Karazon und Rottaon, alle in der Bedeutung einer größern oder geringern Menge bey einander befindlichen Völker. In der Schweiz ist die Noode ein abgetheiltes Haufe der Einwohner eines Cantons, ein einzelner Bezirk, und das auch im Hochdeutschen übliche Rodel bedeutet gleichfalls eine Menge mehrerer Dinge Einer Art. S. das folgende.

1. Rotten, verb. reg. act. welches eigentlich versammeln, verbinden bedeutet hat, aber nur noch in der zweyten Bedeutung des vorigen Wortes und zwar gleichfalls nur im härtesten und verächtlichsten Verstande als ein Reciprocum üblich ist. Sich zu jemanden rotten, sich in böser Absicht zu ihm gesellen, mit ihm verbinden. Die Feinde rotten sich zu Laufe, Es. 9, 11. Viele Seiden werden sich wider sich rotten, Mich. 4, 11; wo man doch jetzt das Nebenwort zusammen nicht gern auszulassen pflegt. Die Propheten haben sich gerottet, die Secten zu fressen, Ezech. 22, 25; besser zuammen gerottet. Daher das Rotten.

Anm. Im gemeinen Leben ist statt dessen auch mit der ausländischen Endung rottiieren üblich. Das in diesem Worte befindliche doppelte r ist schon ein Merkmal eines Intensivi, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß die mit einer ungestümen Versammlung verbundene heftige Bewegung der ursprüngliche Begriff in diesem Worte ist, so daß es als ein Intensivum von roben, reizen u. s. f. so fern diese oft eine jede Bewegung bezeichnen, angesehen werden muß. Im Arab. ist rataa gleichfalls sich versammeln. Und diese mit dem Worte genau verbundene heftige ungestüme Bewegung scheint auch die Ursache zu seyn, warum es jetzt nur

noch im harten und verächtlichen Verstande gebraucht wird. S. auch das folgende.

2. Rotten, verb. reg. act. welches das Intensivum von reuten, und dem noch im Niedersächsischen üblichen reiten, reifen, ist, und ehemals heftig, mit Mühe reifen, bedeutete, aber nur noch in dem zusammen gesetzten ausrotten üblich ist. In der Deutschen Bibel kommt es noch einige Mal mit dem Vorworte aus vor. Ich will ihn mitten aus seinem Volk rotten, 3 Mos. 17, 10. Auch hier ist der Begriff der heftigen Bewegung der herrschende. S. Ausrotten, ingleichen Reuten, welches das einfachere Zeitwort davon ist.
3. * Rotten, verb. reg. neutr. welches nur im Niederdeutschen für faulen, verwehen, üblich ist, aber im Hochdeutschen gar nicht vorkommt, außer etwa in den niedrigen Sprecharten. Nieders. rotten, als das Intensivum von dem eben daselbst üblichen raten, faulen, Angelf. rotan, rotian, Engl. to rot, Griech. *εργαριον*, im Holländ. roeten, S. Rosten, und 1 Röstern.

Der Rottengeist, des — es, plur. die — er. 1) Die lasterhafte Gesinnung, Rotten, d. i. unerlaubte Parteien, Spaltungen, Factionen u. s. f. hervor zu bringen. 2) Ein Mensch, welcher diese Gesinnung heget. Die Propheten sind Narren und die Rottengeister sind wahnsinnig, Hof. 9, 7.

Der Rottenmacher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Rottenmacherinn, eine Person, welche Rotten, d. i. lasterhafte, schädliche Verbindungen errichtet, andere dazu verführt.

Rottenweise, adv. S. Rote 1.

Der Rottgessell, des — en, plur. die — en, S. Rote 1. Jetzt gebraucht man es nur noch zuweilen im verächtlichen Verstande von den Gliedern einer Rote, eines in lasterhafter Absicht versammelten oder verbundenen Haufens.

Rott ernen, verb. reg. act. welches nur als ein Reciprocum im gemeinen Leben für 1 Rotten üblich ist. Sich zusammen rottiieren, sich in schädlicher Absicht versammeln oder verbinden. Daher die Rottierung, Nieders. Rottterije.

Der Rottierer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der Rottkennmacher, welcher andere zusammen rottet. 2) Die Glieder einer Rote, oder lasterhaften Versammlung, Rottgessellen.

Das Rottland, des — es, plur. die — länder, in einigen Gegenden, ausgerottetes, d. i. aus Waldung urbar und zu Acker gemachtes Land; Reutland, Gerent, im Nieders. Rodeland.

Der Rottmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte einer Rote bey Soldaten und den nach Art der Soldaten eingetheilten Bürger-Compagnien, welcher jetzt am häufigsten der Caporal oder Corporal heißt. S. Rote 1. Bey den kaiserlichen Leibgarden zu Wien ist dieses Wort noch üblich. Im mittlern Lat. Magister Rotae.

Der Rottvögel, S. Rothvogel.

Der Rottzehnte, des — n, plur. die — n, in einigen Gegenden, der Zehnte, welcher von ausgerottetem oder ausgerentem Lande entrichtet wird; der Reutzehnte, im Nieders. Rodezehnte.

Der Rott, des — es, plur. car. 1) Eigentlich, die gähe schleimige Feuchtigkeit, welche sich aus den Drüsen in der innern Nasenhaut absondert, besonders in der niedrigen Sprechart; Nieders. Snapp, Snotte, Snodder, Angelf. und Engl. Snot, Snovel, Snivel. 2) Eine Krankheit der Pferde und der Schafe, welche mit dem Ausflusse der Feuchtigkeiten aus der Nase verbunden ist. Bey den Schafen ist es eigentlich ein schwerer Schnupfen; bey den Pferden aber eine gemeinlich unheilbare verschlimmerte Druße; die Streindruse. Den Rott haben, bekommen.

Anm. In den Monseeischen Glossen Rot, im mittlern Lat. Coriza. Es scheint zu rizen, fließen, (S. Nieseln,) zu gehören.

ren, wo in der Ableitung durch den verhärteten Mitlauter zugleich die zähe Beschaffenheit angedeutet worden. Das ähnliche Druse, welches eine ähnliche Krankheit bedeutet, hat einen ähnlichen Ursprung, und unterscheidet sich, den weichern Mitlauter abgerechnet, nur durch das vorgesetzte d. Im Holl. Ist Ruer, Ruetsel, Feltigkeit, und im Syrischen Kadza so wohl der Schmutz, als auch der Schnupfen. Ottfrieds Roz, Klage, Trauer, rozan, Klagen, rozeg, traurig, gehören nicht hierher, obgleich Schiller sie durch das niedrige Roz und Wasser weinen, sehr weinen, erklärt; sondern als eine unmittelbare Onomatopöie zu kreisen, grüßen u. s. f.

Rözen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, den Röh mit einem lauten Geräusche aufziehen; wo es doch, so wie diese Handlung selbst, nur in die niedrige Sprechart gehört. Entweder von dem vorigen Hauptworte, oder auch als eine eigene Onomatopöie. In einigen gemeinen Sprecharten ist ragen mit einem eigenthümlichen Geräusche ausgesprochen.

Der Rotsfisch, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Nahe des Raulhauptes, wegen seiner schleimigen schlüpferigen Beschaffenheit, so wie er wegen seines großen und dicken Kopfes auch Rotskolbe genannt wird.

Kotzig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Mit Röh beschmutzt, befleckt; in den niedrigen Sprecharten. 2) Den Röh habend, in der zweiten Bedeutung dieses Wortes. Ein kotziges Pferd. Kotzige Schafe. Daher die Kotzigkeit, der Zustand, die Eigenschaft, da ein Thier kotzig ist.

Die Rotskolbe, plur. die — n, S. Rotsfisch.

Der Rotsköffel, des — s, plur. ut nom. sing. in den niedrigen Sprecharten, ein junger unbärtiger Mensch, im verächtlichen Verstande, der gleichsam noch nicht den Röh zurück halten kann. Köffel ist hier nicht Cochlear, sondern gehört zu Lasse, S. dasselbe.

Die Rotsnase, plur. die — n. 1) Eine von Röh triefende Nase, in der niedrigen Sprechart, und ein Kind, welches eine solche Nase hat. 2) Wie das vorige in einer etwas gelindern Bedeutung.

Der Rotschwefel, des — s, plur. inusl. die größte unedelmeste Art des Schwefels, der wider den Röh der Pferde gebraucht, und auch Rotsfischschwefel, ingleichen Pferdenschwefel genannt wird.

Die Rübe, plur. die — n, Diminut. das Rübchen, Oberd. Rüblein. 1) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Nahe der biden runden spitzig zulaufenden fleischigen Wurzeln mancher Gewächse. Mohrrübe oder gelbe Rübe, S. Möhre. Korbe Rübe, welche auch Beete und Mangold genannt wird, S. diese Wörter. In einigen Gegenden heißt auch der Rettig Rettigrübe und in Niedersachsen Rübenrettig, zum Unterschiede von dem Meerrettig. Die Kohlrübe, Napobrassica L. und andere mit solchen Wurzeln versehene Gewächse mehr. Dasjenige Gewächs, welches bey uns am häufigsten nur Rübe schlechthin, oder zum Unterschiede von den vorigen Arten, weiße Rübe genannt wird, ist eine Art des Kohles mit einer kirschkernförmigen eingedruckten, fleischigen und essbaren Wurzel, Brassica Rapa L. wovon es wiederum mehrere Arten gibt, z. B. Streckrübe, Ferkelrübe, Wasserrübe, lange Rübe oder Guckrübe u. s. f. welche doch nur zufällige Abänderungen sind. Eine sehr große Art, wovon neun bis zehn Stück oft einen Zentner wiegen, deren Wurzel aber nur für das Vieh taugt, wird große weiße Rübe, Furrerrübe, Runkelrübe und Turnips genannt. Alles unter einander mengen, wir Kraut und Rüben, unordentlich. Jemanden ein Rübchen schaben, eine im gemeinen Leben, besonders unter Kindern, gewöhnliche Art seine Schadenfreude an den Tag zu legen, da man den Zeigefinger der linken Hand mit dem Zeigefinger der rechten so streicht, als wenn man eine Rübe schäbete. 2) In weiterer

Bedeutung wird auch der in den Schwanz des Pferdes hinunter tretende Theil des Rückgrathes, welcher einer langen Rübe nicht unähnlich ist, die Rübe, und zum Unterschiede, die Schwanzrübe oder Schweifrübe genannt.

Anm. In der ersten Bedeutung im Niederf. Rōve, im Oberd. Rube, im Schwed. Rofva, im Engl. Rape, im Franz. Rave, im Ital. Kava und Rapa, im Böhm. Rjpa, im Ungar. Repa, im Slavon. Rippa, im Lat. Rapa, im Griech. γαρύς und γάρυς. Die zweite weitere Bedeutung ist wohl nicht bloß eine Figur von der ersten, sondern vielmehr ein Überbleibsel der ersten allgemeinen, nach welcher dieses Wort einen jeden langen Körper bezeichnet hat, und nur deswegen als ein Verwandter von Rippe, Rebe u. s. f. angesehen werden muß, zumahl da so wohl die Rippe, als auch die Schweifrübe eines Pferdes, in manchen Mundarten Riebe lauter. In Jaurrübe steht es unstreitig für Jaurrebe, S. dieses Wort.

Der Rubel, des — s, plur. ut nom. sing. der Nahe einer Russischen Silbermünze, welche 100 Kopfen, oder nach unserm Gelde 1 Thl. 4 bis 8 Gr. gilt. Es stammt von dem Russischen rubiti, abhauen, her, und bedeutet ein abgehauenes Stück Silber von gewisser Schwere. Ehe zu Ende des siebzehnten Jahrh. die geprägte Münze in Rußland üblich ward, nannte man solche abgeschroteten Stücke Silbers Rubli, die kleinern aber Kopeki, von Kopri, zusammen häufen, weil man ihrer viele gebrauchte, einen Rubel aufzuwiegen. Peter I. soll statt dieser Stücke Silber die ersten Rubel haben schlagen lassen.

Die Rubelle, plur. die — n, in den Schmelzhütten, ein eisernes Blech, worauf die Erze zur Probieren klein gerieben werden. So ausländisch dieses Wort auch klingt, so scheint es doch von reiben abzustammen.

Der Rübenkärbel, des — s, plur. inusl. eine Art Kälberkropfes, mit einer runden knolligen rübenartigen Wurzel, welche in Österreich gegessen wird, ob sie gleich schädlich ist und Kopfweh verursacht; Chaerophyllum bulbosum L. Erdkastanie, im Österreichischen Beperle, Peperle-Salat, in der Mark Brandenburg Köpfensalat, weil die Wurzel auch als ein Salat gegessen wird.

Der Rübenkohl, des — es, plur. inusl. S. Kohlrabi.

Der Rübenrapunzel, des — s, plur. inusl. eine Art Rapunzel mit einer weißen rübenartigen essbaren Wurzel, welche so wohl wild wächst, als auch in den Gärten gebauet wird.

Der Rübenrettig, des — es, plur. inusl. in einigen Gegenden, der gewöhnliche schwarze Rettig; zum Unterschiede von dem Meerrettig.

Der Rübensamen, des — s, plur. inusl. der Samen der essbaren Rüben, welcher mit dem folgenden nicht verwechselt werden muß; Riebers. Kössaar.

Der Rübesamen, des — s, plur. car. eine Art Kohles, mit einer spindelförmigen rübenartigen Wurzel, welcher nur um des Samens willen gebauet wird, indem derselbe ein häufiges Öl gibt; Brassica Napus L. Rübesaar, im gemeinen Leben Oberfächens Rübsen, Riebsen, im Oberd. Raps, im Niederd. Rapsaar, Rabsaar, Holländ. Raapzad, Engl. Rapeseed, Ital. Ravizzone, Ravazzone, welche alle eigentlich den Samen dieses Gewächses, in weiterer Bedeutung aber auch das ganze Gewächs bedeuten. In einigen Gegenden heißt dieses auch Rapot und Rarot, nach dem Lat. Napus. Man hat zweyerley Abänderungen davon, den Sommerrübesamen und Winterrübesamen. Der Spanische Rübesamen, Craumbe Hispanica L. ist eine Art

Art Merrettöhl. Das aus unserm Nüßsamem gepresste Öl, das Küßsamensöl, ist im gemeinen Leben unter dem Namen des Küßsamensöls, Nüßböhles, bekannt genug, so wie das junge Kraut der Pflanze unter dem Namen des Küßsamensalates als ein Salat gegessen wird.

Der Küßsahl, des — es, plur. die — e, der Name eines Gespenstes in menschlicher Gestalt, welches sein Wesen auf dem Riesengebirge haben soll. Die Bedeutung des Wortes ist unbekannt. Vermuthlich ist sie im Slavonischen zu suchen, wo Rob einen Knecht bedeutet.

Der Rubicell, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. Rubicellus, ein rothgelber Rubin; zum Unterschiede von dem eigentlichen Rubine, dem Rubin-Ballasse, dem Spinell u. s. f.

Der Rubin, des — es, plur. die — e, der Name eines sehr durchsichtigen rothen Edelsteines, welcher dem Diamante in der Härte und Seltenheit am nächsten kommt, und daher von einigen auch rother Diamant genannt wird. Der Name ist aus dem Latein. Rubinus, von rufus, roth, so wie er im Hebr. רִמָּן, von רָמָה, roth seyn, heißt.

Der Rubin-Ballast, des — ses, plur. die — se, eine Art bläulicher Rubine, S. Ballast.

Der Rubiner, des — s, plur. ut nom. sing. In einigen Gegenden, gewisse rothe Äpfel, welche auch Rubinäpfel genannt werden.

Der Rubinflüss, des — ses, plur. die — flüsse, ein unedelter Rubin, er sey nun durch die Kunst nachgemacht, oder er bestehe aus einem rothen Krystalle. S. Glas.

Der Rubin-glanz, oder Rubinglanz, des — es, plur. die — e, bey den neuern Schriftstellern des Thierreiches, eine Brasilianische Art Brachvögel, welche wie ein Rubin glänzet; Merops Brasiliensis Klein.

Das Küßöl, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, S. Küßsamensöl la Küßsam.

Die Rubrik, plur. die — n, die Überschrift einer Schrift, und in den Rechten, die Überschrift eines Gesetzes in dem Römischen Rechte, und nach einer noch weitern Figur auch das ganze Gesetz, der ganze unter Einer Aufschrift begriffene Abschnitt. Von dem Titel eines Buches kommt es im Hochdeutschen wenig mehr vor. Es ist aus dem Lat. Rubrica, weil die Aufschriften, besonders in dem Römischen Gesetzbuche in den mittlern Zeiten gemeinlich mit rother Farbe geschrieben wurden. Im gemeinen Leben hat man auch das Zeitwort rubriciren, mit einer Rubrik oder Überschrift versehen.

1. ***Der Ruch, des — es, plur. die Rüche,** ein im Hochdeutschen völlig veraltetes Wort, welches für Geruch noch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist. In Luthers Deutschen Bibel kommt es noch mehrmals vor. Mein Vard gab seinen Ruch, Hohel. 1, 12. Die Weinstöcke geben ihren Ruch, Kap. 2, 13. Der innerer Rachen Ruch, Kap. 7, 8. S. Geruch.

2. **Der Ruch, oder Ruchert, des — es, plur. die — e,** eine Art Krähen, S. 1 Kacker.

Das Ruchgras, des — es, plur. inusl. eine Art Grases, welches am liebsten auf den Wiesen wohnt, und sich von andern Gräsern durch seinen angenehmen Geruch unterscheidet, welcher an der Wurzel sehr stark bisamartig und widerlich, an dem Kraute aber gelinder und angenehm ist; Anthoxanthum L.

Ruchlos, — er, — ste, adj. et adv. 1) *Sorglos, nachlässig, unbedachtam, unbefonnen; eine der ersten Bedeutungen, in welcher dieses Wort noch in den gemeinen Sprecharten so wohl Ober- als Niederdeutschens üblich ist. In seinen Sachen ruchlos seyn, nachlässig. Ruchlos reden, unbefonnen. Im Hochdeutschen kennet man diese Bedeutung nicht, wo es 2) nur in engerm Verstande die schuldige Achtung gegen die Befehle eines Höhern aus-
Nol. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

schleßet, die Befehle eines Höhern vorsehlich und aus Verachtung übertretend, und in dieser Denkungsart gegründet; besonders in Ansehung der göttlichen Gesetze. Ein ruchloser Mensch. Ein ruchloses Leben führen. Die Ruchlosen verachten Weisheit und Zucht, Sprichw. 1, 7. Wie lange wollen die Ruchlosen die Lehre hassen? W. 22.

Anm. Schon bey dem Kero in der ersten gelindern Bedeutung ruahhalos, der auch das Zeitwort ruahhalosen, verwahrlosen, vernachlässigen, hat, im Nieders. rökelos, in beyden Bedeutungen, wo auch rökelsen verwahrlosen ist. Es stammt nicht von Gerücht her, wie Stosch und Heynag wollen, so daß es zunächst einen übel berückigten Menschen bedeute, sondern von dem bey unsern alten Schriftstellern so häufigen Ruahha, Sorge, Achtung, ruahhan, sorgen, ruahliah, sorgfältig, biruahkan, besorgt seyn. Im Nieders. ist rochen, für sorgen, Acht haben, noch üblich, so wie im Schwed. und Isländ. reka in eben diesem Verstande. Auch das Angelf. recan hatte diese Bedeutung. Die Bedeutung der Sorge ist indeß nur eine Figur der Bewegung, daher dieses ruahhan mit unserm rechen, regen, reichen u. s. f. eines Ursprunges ist. Auch im Hebr. ist Ruach so wohl der Wind, als der Geist, und die Klugheit. S. auch Geruhen und Verrucht, welches letztere schon, vermöge seiner Ableitung, einen höhern Grad dieser lasterhaften Sorglosigkeit bedeutet, als ruchlos.

Die Ruchlosigkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft einer Person oder Handlung, da sie ruchlos ist, in der zweyten eugern Bedeutung, und ohne Plural. In engerer Bedeutung, die Fertigkeit, ruchlos zu seyn. 2) Eine in dieser Gesinnung gegründete Handlung, eine ruchlose That. Ruchlosigkeiten begehen.

Ruchbar, — er, — ste, adj. et adv. 1) Durch das Gerücht allgemein bekannt. Ruchbar werden, ruchbar seyn. Eine ruchbare That. Sie gingen aus und machten ihn ruchbar in selbigem ganzen Lande, Matth. 9, 31. Es ward ruchbar, daß er im Hause war, Marc. 2, 1. 2) *Berühmt, eine im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung.

Die Lant ist aufgehangen,

Die Art ist nun dahin,

Von der ich ruchbar bin, Ditz.

Es stammt von dem veralteten Ruche her, wofür jetzt Ruf und Gerücht üblich sind, S. das letztere.

Die Ruchbarkeit, plur. inusl. die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie ruchbar ist.

Der Ruck, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte rücken, im Oberdeutschen rucken, ein schnell gethaner Zug, welcher eben so schnell wieder nachläßt; ingleichen eine solche schnelle aber gleich wieder nachlassende Veränderung des Ortes, so wohl active als in der neutralen Form. Einen Ruck thun. In einem Rucke.

* **Das Ruck, des — es, plur. die — e,** ein nur noch in einigen Fällen als ein eigenthümlicher Name übliches Wort, eine Gegend, einen Landesstrich zu bezeichnen, in welchem Verstande es noch in dem Rahmen des Sundrucks, Hunnorum tractus, vorkommt, wo es aber auch zunächst die hoch liegende Gegend, den Berggrücken bedeuten kann, S. Rücken. Im Engl. Rack und im Holländ. Ruck, wo es noch als ein allgemeines Nennwort bekannt ist. Im Arab. ist Rukk, Rykk, ein ausgedehntes Land. Es hat auch hier ursprünglich die Bedeutung der Bewegung, und figurlich der Ausdehnung in die Länge und Breite. Mit vorgesetztem r und st gehören auch das Lat. Tractus und unser Strich dahin. S. auch Reich.

Die Ruckbank, plur. die — bänke, ein nur bey den Jägern übliches Wort, dasjenige Holz zu bezeichnen, worüber die großen Jagdnetze von dünnen Seilen gestrickt werden; das Strichholz.

H f f

Weyde

Beide Hälften sind wegen ihrer außerdem selten gewordenen ersten Bedeutung merkwürdig. Die Sylbe ruck ist das Stammwort von rücken, und Ruck bedeutet hier ein dickes, etwas langes Holz, S. Bängel.

Das Rückbleibsel, des — s, plur. von mehreren Arten, ut nom. sing. dasjenige, was nach einer chymischen Handlung von einem Körper zurück bleibt; das Residuum, der Rest.

Der Rückbürge, des — n, plur. die — n. 1) In den Rechten, ein Bürge, welcher im Nothfalle in die Stelle des Hauptbürgen tritt, welcher nur alsdann als Bürge angegangen wird, wenn der Hauptbürge seine Verbindlichkeit nicht erfüllt; im Oberdeutschen der Asterbürge, Schadbürge. 2) In einer andern und noch üblichern Bedeutung ist der Rückbürge ein solcher Bürge, an welchem sich der Hauptbürge im Nothfalle schadlos halten kann, der dem wahren Bürgen wieder als Bürge verpflichtet ist; Nieders. Ruggeborge. Beydes von dem veralteten Nebenworte rück, für zurück.

Die Rucke, plur. die — n. 1) Eine Art Krähen oder Raben, als eine Nachahmung ihres Geschreyes, S. 1 Racker. 2) Bey den Jägern, das weibliche Indivdium des Rehwildbretes, S. Reh.

Rücken, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, den Ort vermittelst einer kurzen vorüber gehenden Bewegung verändern, wo es nur von einer geringen Veränderung des Ortes auf Ein Mahl, welche in Elmen oder mehreren Absätzen geschieht, gebraucht wird.

1. Eigentlich. Der Hase rückt zu Holze, bey den Jägern, wenn er auf den Hinterläufen gleichsam rutschend in kleinen Absätzen zu Holze gehet, welches auch fahren genannt wird. Der Zeiger an der Uhr rückt immer weiter, so fern es dem Anscheine nach rückwärts geschieht. Mit dem Stuhle näher rücken. Rücken für näher, mit dem Stuhle. Freund rücke hinaus, Luc. 14, 10. Zusammen rücken. 2. Figurlich, von verschiedenen Arten langsamer Bewegungen. 1) Mit dem Gelde heraus rücken müssen, bezahlen müssen. Er muß heraus rücken, bezahlen. 2) Sich langsam fortbewegen; wo der Begriff der Bewegung in unterbrochenen Absätzen verschwindet, und nur der Begriff der Langsamkeit übrig bleibt. Die Sonne rückt immer höher. Die Zeit rückt heran. Die Bäume rücken, im gemeinen Leben, schlagen aus, rücken heraus, im Oberdeutschen drücken. Besonders von den langsamen Bewegungen eines Kriegsheeres oder eines zahlreichen Haufens lebendiger Geschöpfe. Gorgias nahm 5000 zu Fuß und rückte bey Nacht heimlich an der Jüden Lager, 1 Mac. 4, 1. Mit der Armee in ein Land, vor die Stadt rücken. Die Truppen rücken aus dem Lager, rücken in das Feld. Mit den Aufenwerken in das Feld rücken, sie in das Feld hinein ausdehnen. Mit vorgesehten r oder d sind im Oberdeutschen dafür drücken und trucken sehr üblich.

Das ersch sein gesellschaft werd

Trücken ihm nach mit aller Macht, Rheuerd. Kap. 82.

So will ich mit dem andern Zeug

Nachdrücken, Kap. 91.

3) Höher rücken, höher befördert werden, einen höhern Grad der Würde erhalten.

II Als ein Activum, auf solche Art fortbewegen, mit einem kurzen, vorüber gehenden Zuge oder Etappe von seinem Orte bewegen. 1) Eigentlich. Den Stuhl von seiner Stelle rücken. Den Tisch an die Wand rücken. Einem den Tisch rücken, mit mehreren sey ihm ungebeten zu Gast kommen. Besonders sagt man es an einigen Orten von demjenigen Schmause, welcher nach bezogener neuen Wohnung gehalten wird, wo jeder von den Gästen sein Gerath Essen mitbringt. Den Zug in die Ager,

aus dem Gesichte rücken. Den Topf näher zum Feuer rücken. Die Gayne aus dem Vogelherde rücken, sie schnell in die Höhe ziehen. Das Pferd hat einen Satz und rückte mich aus dem Sattel. Die Pferde rückten den Wagen auf einen abgehauenen Stamm. 2) In weiterer Bedeutung gebrachte man es ehemals gern für ziehen, reißn u. s. f. überhaupt. Der Geist des Herrn rückte Philippum hinweg, Apostelg. 8, 39. Er rückte sie aus dem Feuer, Br. Jud. 23. Der uns aus der Noth gerückt, Dplz.

Wahr ist er (der Messias) ward verdrückt,

Und aus dem Lande noch der Lebenden gerückt, ebenb.

Ich weiß, daß mich der Tod ins Freudenleben rückt, Can.

Jetzt kommt es in dieser Bedeutung wenig mehr vor. So auch das Rücken.

Anm. Im Oberdeutschen mit dem breitem r rücken, im Niederf. gleichfalls rücken, im Schwed. rycka, welches so wohl ziehen als auch rücken bedeutet, im Isländ. hrockva. Das verdoppelte r verräth ein Intensivum, wie es denn solches auch wirklich ist, und zwar von regen, ehemals auch ruelien, bewegen, welches in einer noch gelindern Form mit dem bloßen Hauche auch in ernere und trahere zum Grunde liegt, so wie mit eben diesem vorgesetzten d von rücken unser drücken und das Niederf. trecken, ziehen, abstammen. Ein anderes, aber nahe verwandtes Wort, ist das Niederf. wricken, fricken, hin und her drehen, wohn auch das Arab. rackraka, was sich hin und her bewegt, gehört. Beyde Zeitwörter, so wohl das Neutrum als das Activum, lauten im Oberd. und Niederf. rucken, im Hochdeutschen aber rücken, obgleich auch einige hier zuweilen der Oberdeutschen Form folgen. Freylich wäre es gut, und auch der Analogie nicht ganz zuwider, wenn man im Neutro rücken und im Activo rücken sagte. Allein da dieser Unterschied im Hochdeutschen nicht eingeführt ist, so wird er auch wohl nicht leicht allgemein werden können.

Der Rücken, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Rücklein. 1. überhaupt, der sich in die Länge erstreckende erhabene Theil eines Dinges, in welchem Verstande dieses Wort noch in mehreren Fällen üblich ist. Der Rücken der Nase, ist der erhabene Theil derselben, welcher sich in die Länge erstreckt. Der Rücken eines Gebirges, der Berg Rücken, der sich in die Länge erstreckende erhabene Theil eines Gebirges oder Berges. Dort, wo waldige Höhen den blauen Rücken verbrennen, Jacar.

Wer hat alhier der Vorgebirge Rücken

Zu Tempeln und Pallästen ausgehöhl't? Namf.

Der Rücken eines Ackers, der mittlere sich in die Länge erstreckende erhabene Theil, da denn auch wohl ein ganzer zwischen zwey Furchen eingeschlossener Acker ein Rücken genannt wird. In der Landwirthschaft wird das abgemähte Heu, wenn es trocken ist, an einigen Orten in Rücken gelegt, d. i. in lange Haufen, welche um Stäbe Rücken heißen.

2. In engerer Bedeutung ist der Rücken an dem menschlichen Körper der breite etwas erhabene Theil hinter der Brust, im gemeinen Leben der Buckel oder Puckel, dessen obere Theile die Schultern sind. 1) Eigentlich. Einen breiten Rücken haben. Einen krummen Rücken machen. Die Hände auf den Rücken legen. Jemanden auf den Rücken nehmen. In den Thieren ist der Rücken der ganze erhabene Theil des Körpers, von dem Hals bis an den Schwanz. Ein Reh Rücken, dieser Theil von einem Rehe. Zu dem menschlichen Rücken gehören auch folgende figurliche M. A. Jemanden den Rücken kehren, sich von ihm entfernen, und nach einer noch weitern Figur, ihm seine Hilfe und Neigung versagen. Die Kinder müssen ihren Feinden den Rücken kehren, Jos. 7, 12, müssen vor ihnen fliehen. Wir haben

haben falsche Freunde gesüßtere, die uns verächtlich den Rücken kehren, Welsche. Den Rücken wenden, sich umdrehen, sich ein wenig entfernen. Ich darf nur den Rücken wenden, so ist er wieder fort. Jemanden den Rücken halten, ihn unterstützen, ihn verteidigen, S. Rückenhalt. Etwas mit dem Rücken ansehen müssen, es verlassen müssen. Sein Vaterland mit dem Rücken ansehen müssen. Etwas hinter jemandes Rücken thun, wider dessen Wissen und Willen. Dem Feind in dem Rücken haben, hinter sich. Den Feind in dem Rücken angreifen, von hinten. 2) Der breitere, zuweilen erhabene hintere Theil eines Dinges. Der Rücken eines Messers, der Messerrücken, im Gegenfage der Schneide. Der Rücken eines Hirschfängers, einer Ur. Bey den Jägern werden die kleinen hornigen Theile, welche den Hunden und allem Wildbreye zu beyden Seiten unten an den Läufen gleich über den Ballen heraus gewachsen sind, die Rücken und Ober Rücken genannt; bey andern heißen sie die Afterklauen, das Geißler, die Spornen. Das Rücklein, oder die Rückendrüse, in der Anatomie, ist eine zusammen gesetzte Drüse an dem ersten Lendenwirbel unten am hintersten Theile des Magens; Pancreas.

Anm. In der engeren Bedeutung im Jssdor Hrueca, bey dem Kero Hrucki, bey dem Ottfried Rugge, bey dem Notter Rucke, bey den heutigen Oberdeutschen Ruck und Ruggen, im Nieders. Rügge, Rügge, im Angels. Hrecg, Rige, im Engl. Rigg, Ridge, im Schottl. Rigg, im Schwed. Rygg, im Isländ. Riggur, im Griech. ῥαγος, welches so wohl einen Berg rücken, als auch den Rückgrath bedeutet. Es ist mit dem vorigen eines Geschlechtes und eine Figur von rücken, so fern es das Intensivum von rechen, regen ist, und so wie dieses ursprünglich eine Bewegung nach allen Richtungen bedeutet hat. Daher kommt es denn auch, daß in diesem Worte bald der Begriff der Höhe, bald der Länge, bald der Breite der herrschende ist. Als eine Figur von dem menschlichen Rücken, ist das ehemalige Nebenwort rück anzusehen, wofür wir jetzt zurück sagen, welches noch in einigen der folgenden Zusammensetzungen vorkommt. Die Rücke, eine Stange, welches Ruck bey diesem Worte hat, ist Niederdeutsch und heißt eigentlich die Rucke oder das Ruck, gehört auch zunächst zu Reide, Niederl. Riege, obgleich auch dieses mit Rücken eines Geschlechtes ist.

Das Rückenblut, des—es, plur. car. eine Krankheit so wohl des Mudoirches, als der Schafe, welche in geronnenem Blute unter dem Rücken bestehen soll; aber eigentlich eine Art eines hitzigen Fiebers zu seyn schmelet. Das Rückenblut brechen, mit der Hand in den Mastdarm fahren und dieses geronnene Blut heraus hohlen.

Die Rückendarre, plur. inusl. die Ab- oder Auszehrung, wenn sie mit einem Schmerzen im Rückgrathe verbunden ist; Tabes rachialgica. Ohne diesen Schmerzen, aber mit einem Fieber verbunden, heißt sie Schwindfucht, Gefick, Tabes.

Die Rückendrüse, plur. die—n, S. der Rücken 2).

Der Rückenhalt, des—es, plur. die—e. 1) Eigentlich, im Kriegswesen, eine ehemalige Benennung des Corps de Reserve, welches im Rücken der Armee, d. i. hinter derselben, auf alle nöthige Fälle hält. Es hat auch im Zinzerhale eben dieselbe Bedeutung eines an einem Orte haltenden Hauses Truppen. a) Figurlich, eine Person oder Sache, auf die man sich verläßt und verlassen kann, die uns Hülfe, Unterstützung und Vertheidigung gewähret; bey einigen von Personen auch Rückenhalter, Nieders. Ruggestarkung, wo ruggestarken auch steifen, unterstützen ist. Einen guten Rückenhalt haben. Jemandes Rückenhalt seyn. Man muß dieses Wort nicht, wie wohl von vielen geschieht, mit Rückhalt verwechseln.

Die Rückenhaut, plur. die—häute, Diminut. das Rückenhäutchen, Oberd. Rückenhäutlein, in der Anatomie, eine Haut, welche den ganzen Oberleib inwendig bekleidet; Pleura, bey einseitigen das Rückenseil.

Die Rückenklinge, plur. die—n, eine Degerklinge, welche einen Rücken, d. i. einen breiten Hintertheil, folglich auch nur eine Schneide hat.

Der Rückenkratzer, des—s, plur. ut nom. sing. ein gekrümmtes und mit Kerben versehenes Holz an einem Stiele, den juckenden Rücken damit zu kratzen.

Die Rückenlehne, plur. die—n, derjenige Theil eines Stuhles u. s. f. woran man den Rücken lehnet.

Das Rückenmark, des—es, plur. inusl. das in dem Rückgrathe befindliche Mark, welches eigentlich eine Fortsetzung des Gehirnes ist, und aus dem Hinterhaupt durch den ganzen Rückgrath gehet; Medulla spinalis.

Der Rückenrabe, des—n, plur. die—n, S. 1. Racker.

Der Rückenriemen, des—e, plur. ut nom. sing. an einem Pferdegeschirre, ein Riemen, welcher über den Rücken des Pferdes gehet.

Der Rückenschwimmer, des—s, plur. ut nom. sing. ein Name der Wasserwanze, Notonecta L. weil dieses Insect auf dem Rücken liegend auf dem Wasser fortschießt.

Der Rückenstreicher, des—s, plur. ut nom. sing. ein Name, welchen man den gekrümmten Säbeln der Sächsischen Cavallerie zu geben pflegt.

Der Rückenwind, des—es, plur. die—e, in der Schifffahrt, ein Wind, welcher gerade von hinten auf das Schiff gehet; zum Unterschiede von dem Vorwinde, Breywinde u. s. f.

Der Rückenwirbel, des—s, plur. ut nom. sing. eines von den Wirbelbeinen, woraus der Rückgrath bestehet; das Rückengelenk.

Die Rückfährte, plur. die—n, bey den Jägern, S. Zinzerfährte.

Der Rückfall, des—es, plur. die—fälle, der Zustand, da eine Person oder Sache wieder zurück fällt, doch nur in einigen figurlichen Bedeutungen. 1) Der Zustand, da ein Ding wieder seinem vorigen Herren anheim fällt. So ist in dem Lebensrechte der Rückfall der Umstand, da ein Leben an den Lebensherren zurück fällt. 2) Bey den Ärzten ist der Rückfall der Zustand, da eine Person wieder in diejenige Krankheit verfällt, von welcher sie erst vor kurzem genesen war; mit einem Lateinischen Kunstworte ein Recidiv. Einen Rückfall bekommen. 3) In der Sittenlehre und Theologie ist der Rückfall die Rückkehr aus dem Stande der Tugend in den Stand des Lasters oder der herrschenden Sünde. Der Rückfall von der Tugend.

Rückfällig, adj. et adv. in den Stand des Rückalles gerathend, in allen obigen Bedeutungen.

Die Rückfracht, plur. die—en, diejenige Fracht, welche ein Schiffer oder Fuhrmann von demjenigen Orte, wo er ausgeladen hat, wieder mit zurück nimmt; die Rückladung.

Die Rückfrage, plur. die—n. 1) Eine Anfrage, die man in einer Sache gleichsam wieder zurück, an seinen Oberrn thut; eine vornehmlich im Oberdeutschen übliche Bedeutung. Das Befolgen ohne Rückfrage bewerkstelligen. 2) Eine weitere Nachfrage oder Nachforschung, da man von dem ersten Ausfager gleichsam zurück fraget, dessen Gewährsmänner befragt; ohne Plural. Eine Rückfrage halten.

Der Rückgang, des—es, plur. die—gänge, diejenige Handlung, da man zurück gehet; wofür doch der Rückweg üblicher ist. Rückgängig, adj. et adv. 1) Auf dem Rückgange begriffen; doch nur im Oberdeutschen. 2) So fern zurück auch für rückwärts

gebraucht wird, ist rückgängig, figurlich, in der Vollendung der Wirklichkeit gebindert; wo es doch als ein Nebenwort am übllichsten ist. Eine Sache rückgängig machen, machen, daß sie zurück gehe, nicht zu Stande komme. Der Vergleich, der Kauf u. s. f. ist rückgängig geworden.

Rückgehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) von welchem doch nur das Mittelwort rückgehend für zurück gehend üblich ist. Nie der rückgehenden Post.

Der Rückgrath, des — es, plur. die — e, der scharfe erhabene Theil, welcher in der Mitte des Rückens der Menschen und Thiere der Länge nach hinunter geht, und von den Rückenwirbeln gebildet wird, ingleichen diese an einander befestigten sämtlichen Rückenwirbel selbst; in dem um das Jahr 1490 gedruckten Garten der Gesundheit der Kuglmeyßel, im Schwedischen Ryggben, Rygggrad. Rückgrath drückt zunächst die von außen sichtbare sich in die Länge erstreckende scharfe Erhöhung aus, welche von den hintern Fortsätzen der sämtlichen Wirbelknochen gebildet wird. S. Grath.

Der Rückhalt, des — es, plur. inus. ein für Zurückhaltung im figurlichen Verstande übliches Wort. Sich den Ausschweifungen ohne allen Rückhalt überlassen. Ein Freund verschafft uns einen ungewungenen Umgang, in welchem wir unserm Geschmaack ohne Rückhalt folgen können, Eulz. Rückenhalt hat einen ganz verschiedenen Begriff, S. dasselbe.

Der Rückkauf, des — es, plur. die — Käufe, in einigen Gegenden, für Wiederkauf, wo auch rückkäuflich für wiederkäuflich gangbar ist.

Die Rückkehr, plur. inus. die Zurückkehrung, die Handlung, da man sich wieder dahin zurück begibt, woher man gekommen ist. Auf der Rückkehr bey jemandem einsprechen, wofür man doch lieber Rückweg sagt. Die Rückkehr des Siebers. Die Rückkehr zu Gott, in der Theologie.

Die Rückkunft, plur. inus. die Zurückkunft. Ich hoffe ihn bey meiner Rückkunft zu sprechen.

Die Rückleine, plur. die — n, bey den Vogelstellern, eine Leine oder Seil an dem Vogelgatne, womit dieses gerückt, d. i. schnell aufgezo-gen wird.

Rücklings, adv. von dem Hauptworte Rücken. Rücklings gehen, so daß der Rücken, nicht aber das Gesicht nach dem Orte gekehrt ist, wohin man geht; rückwärts, 1 Mos. 9. 13. Auch zuweilen, auf dem Rücken liegend. Rücklings schlafen. Der Rückenschwimmer schwimmt rücklings. Ingleichen im Rücken, von hinten. Jemanden rücklings angreifen, überfallen.

Der Rückmarsch, des — es, plur. die — marsche, der Zurückmarsch eines Kriegsheeres.

Die Rückreise, plur. die — n, die Zurückreise. Auf der Rückreise bey jemanden einsprechen.

Der Rückschein, des — es, plur. die — e, S. Revers.

Die Rückseite, plur. die — n, die hintere Seite, welche der rechten oder vordern Seite entgegen gesetzt ist. Die Rückseite einer Münze, im Gegensatz der Hauptseite, S. Revers. Zuweilen auch diejenige Seite, welche sich im Rücken oder hinter dem Rücken befindet. Die Rückseite eines Wagens.

Die Rücksicht, plur. die — en, für das ungewöhnlichere Zurück-sicht; doch nur im figurlichen Verstande. 1) Derjenige Zustand, da man bey einer Handlung auf etwas zurück steht, dasselbe in Betrachtung zieht, es zum Bewegungsgrunde eines Urtheiles oder einer Handlung gebraucht. Die Sache kann in gewissen Rücksicht neu scheinen, in gewissen Betrachtungen, wenn man sie von gewissen Seiten ansieht. Jemanden in Rücksicht seiner ehemals geleisteten Dienste vergeben. Rücksicht auf etwas nehmen, haben, es dabey mit in Betrachtung, in Erwägung ziehen.

Ich habe bey meinen Diensten keine Rücksicht auf eine Vergeltung gehabt. Sich einem Eindrucke ohne weitere Rücksicht ganz überlassen, Less. Andere werden von den Gefahren der Rücksicht auf sich selbst gezwungen, von sich weg in die Welt zu fliehen, Zimmerm.

Menschen leben ohne Rücksicht, an den Tod wird nie gedacht, Log.

Gottsched tabelte es in dieser Bedeutung ohne Noth, und glaubte, daß man Absicht dafür setzen müsse, welches doch unrichtig ist, indem beyde Wörter zwar zuweilen, aber nicht in allen Fällen gebraucht werden können, wovon der Grund in den verschiedenen Bedeutungen der Partikeln rück, zurück, und ab, liegt. Über dieß ist auch da, wo beyde Statt finden, Rücksicht edler, als das gemeiner genordene Absicht. 2) Ehrerbietung, Achtung; eine Bedeutung, welche im Oberdeutschen am gangbarsten ist. Jemanden die schuldige Rücksicht versagen. 3) Nachsicht; auch nur im Oberdeutschen. Keine weitere Rücksicht gebrauchen.

Das Rückseigel, des — s, plur. ut nom. sing. auf Urkunden, Ausfertigungen u. s. f. ein Nahme des Gegenseigns oder Contra-Siegels, weil es im Rücken oder an dem Rücken auf die lebige Seite des vordern hatten. Vogens gedruckt wird; im Gegensatz des Hauptseigns.

Der Rücksig, des — es, plur. die — e, derjenige Sig in einem Wagen, auf welchem man rückwärts sitzt.

Die Rücksprache, plur. die — n, von Sprache, Unterredung; die Unterredung mit einem Obern, oder mit solchen, welche in einer Sache etwas zu sagen haben, so fern sie nur dem völligen Beschlusse der Sache angestellt wird. Rücksprache mit jemanden halten, ihm Bericht von einer aufgetragenen Handlung abstaten, mit ihm nach derselben und vor dem völligen Beschlusse rathschlagen. Es ist auch im Niedersächsischen gangbar, wo es Ruggsprake lautet.

Der Rückstand, des — es, plur. die — stände, dasjenige, was von einer Abgabe, von einer schuldigen Geldsumme noch zurück ist, noch außen steht, noch nicht entrichtet und bezahlt ist; im Oberd. auch der Hinterstand, der Außenstand, Nieders. ehedem Overboore, weil es über die gehörige Zeit aussteht, im mittlern Lat. Arrearagium. Die Rückstände einreiben. Den Rückstand bezahlen.

Rückständig, adj. et adv. von solchen Abgaben oder Geldsummen noch außen stehend. Rückständige Steuern. Im Oberd. auch hinterständig, rückstellig, Nieders. ruggstellig, ruggstendig. Auch von Personen, rückständig seyn, noch Rückstände zu bezahlen haben.

Rückstellig, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen gangbar ist 1) Für rückständig. Rückstellige Steuern. 2) Für rückgängig. Eine Sache rückstellig machen, rückgängig, sie hintertreiben.

Der Rückstrich, des — es, plur. die — e, derjenige Strich der Zugvögel, da sie wieder zurück streichen, der Rückzug; im Gegensatz des Hinstrichs.

Rückwärts, adv. 1) Mit dem Rücken dahin gerichtet, wohin gewöhnlicher Weise das Gesicht gerichtet ist; rücklings. Rückwärts gehen. Rückwärts sitzen, fahren. 2) Zurück; doch nur zuweilen im gemeinen Leben. Wenn ich wieder rückwärts komme, zurück.

Der Rückwechsel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Handlung, eine Art Wechsel; Cambium recurrents.

Der Rückweg, des — es, plur. die — e, derjenige Weg, auf welchem man zurück kommt, und der Rückgang, die Rückreise selbst. Seinen Rückweg nehmen, wieder zurück gehen, zurück reisen.

reisen. Auf dem Rückwege bey jemandem einsprechen. Mein Rückweg führte mich durch dieses Dorf.

Der Rückzug, des — es, plur. die — züge, derjenige Zug, da man wieder zurück zieht, von Kriegsheeren und vielen in Gesellschaft ziehenden Personen. S. auch Rückstrich.

Der Rüde, des — n, plur. die — n. 1) Das männliche Individuum der Hunde, Fische und Wölfe, im Gegensatz der Säge; in welchem Verstande es besonders bey den Jägern üblich ist, wo dieses Wort auch Rüdde lautet, dagegen man einen solchen Hund im gemeinen Leben eine Kette nennt, S. dieses Wort. 2) Im weitern Verstande wird es sehr häufig von einem großen, starken, oft jätigen Hunde gebraucht. Ein Schafrüde, oder Rüde schlechthin, dergleichen die Schäfer zur Abhaltung des Wolfes haben. Ein Saurüde, bey den Jägern, zur Jagd der wilden Schweine.

Anm. In der letztern Bedeutung eines jeden großen Hundes schon bey dem Strußer Rude, im Angelf. Rothund, in einigen Oberdeutschen Gegenden Rude, im Niederf. Rööde. Frisch leitet es von rauh her, weil dergleichen Hunde zuweilen jätig sind; eine Ableitung, welche bald zu weit, bald aber auch zu enge ist. Wenn, wie es scheint, die erste engere Bedeutung die ursprüngliche ist, so muß dieses Wort mit Kette zu reiten, begatten, gerechnet werden, indem die männlichen Individua mehrerer Thiere (so wohl von diesem als ähnlichen Zeitwörtern) benannt worden.

1. Das Rudel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur bey den Vogelheerden übliches Wort, wo die Stangen an dem Vogelherde, welche auch das Gezege heißen, Rudel genannt werden. Es ist hier mit Ruder eines Geschlechtes, indem die Ableitungssuffixe — el und — er immer mit einander abwechseln, und bezeichnet so wohl eine Ausdehnung in die Länge, eine Stange, als auch die Bewegung, wozu sie hier eigentlich bestimmt ist.

2. Das Rudel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Menge mehrerer bey einander befindlichen Dinge einer Art, ohne Bestimmung der Zahl. Dann hat der Mann ein Rudel elysischer Freuden mehr, Wiel. Besonders ist es bey den Jägern üblich, wo es einen Haufen bey einander befindlichen Wildbretes, besonders von Hirschen und wilden Schweinen, bedeutet; einen Trupp, eine Herde, eine Schaar. Es stehen zehen Hirsche auf Einem Rudel, in Einem Haufen. Es ziehet ein starkes Rudel Wildbret zu Folge. We es in einigen Gegenden auch im männlichen Geschlechte üblich ist, der Rudel.

Rühner reitet der Hirsch aus dicken Wäldern die Rudel über die Heiden zur grünenen Flur, Jacq.

Selber die Rudel liegen gestreckt im kühlestn Dickicht, ebenb.

Es ist mit Rode eines Geschlechtes, von welchem die Stammsuffixe Rod, Rud, hier nur die Endsilbe — el angenommen hat. S. Rode.

Rudeln, verb. reg. act. welches nur in einigen Gegenden für ritteln üblich ist. Die Sandbarste in einem Flusse ausrudeln, anfrühren; in Oberpfalz.

Das Rüdenhorn, des — es, plur. die — Hörner, bey den Jägern, ein Jagdhorn von Bein, Horn oder Holz, welches einen groben, tiefen Laut hat, die Saurüden damit bey einer Saujagd zu commandiren.

Der Rüdenhand, des — es; plur. die — e, ein zuweilen für Rüde, ein großer, starker Hund, übliches Wort.

Der Rüdenknecht, des — es, plur. die — e, bey der Jägerey, ein Knecht, welcher zur Wartung und Aufsicht über die Saurüden bestellt ist.

Die Rüdenparthey, plur. die — en, bey großen Jägereyen, alle zur Wartung der Saurüden bestellte Personen, worunter die Rüdenknechte vorzüglich gehören.

Das Ruder, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein langes Werkzeug, einen andern Körper damit umzurühren; eins nur in den Branntwein übliche Bedeutung, wo die langen vorn breiten Stangen dieser Art Ruder heißen. In manchen Gegenden werden sie Wessel genannt. 2) In gewöhnlicherer Bedeutung ist das Ruder eine Art Hebel, welcher in einem langen, unten breiten Holze besteht, einen schwimmenden Körper in dem Wasser so wohl fortzutreiben, als auch zu regieren, von welcher letztern Art auch das Steuerruder ist, welches ehemals länger war, als es jetzt gemeinlich ist. Ein Schiff mit Rudern fortreiben. An dem Ruder ziehen. An dem Ruder sitzen, das Ruder führen, in engerer Bedeutung, das Steuerruder, und figurlich, die oberste Leitung oder Bestimmung gewisser Veränderungen haben. Am Ruder des Staates sitzen den Staat regieren. Bey den Jägern werden die Füße des Wassergeflügels, wegen ihres ähnlichen Gebrauchs, die Ruder genannt. In Meisen werden auf den kleinen Eißchiffen die Ruder Rügen genannt.

Anm. Schon bey dem Ottfried Ruoder, im Niederf. Roder, Koer, im Engl. Rudder, im Angelf. Rhoter, in Borchius Glossen Rhodoi, im Poln. Rudel. Der Begriff der hin und her gehenden mit Veränderung des Ortes verbundenen Bewegung ist der Stammbegriff, daher dieses Wort als ein Verwandter von rühren, rudeln, reiten u. s. f. angesehen werden muß. Mit einer andern Endsilbe, aber eben demselben Begriffe, ist im Niederf. dafür auch Reem, Riem, üblich, S. Riemern.

Das Ruderband, des — es, plur. die — e, in der Deutschen Bibel, die Wände, womit das Ruder besetzt ist. Apost. 27. 40.

Die Ruderbank plur. die — bänke, der Sitz der Ruderer auf einem Ruderschiffe. Eine Galeere von fünf und zwanzig Ruderbänken, welche auf jeder Seite 23, folglich zusammen 50 Ruderbänke hat; auf jeder Bank befinden sich vier bis sechs Mann, welche zusammen an Einem Ruder ziehen.

Der Ruderer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher rudert; ein Ruderknecht, wenn es eine gedungene Person von dem geringsten Stande ist.

Der Ruderfischer, des — es, plur. die — e, S. des vorigen. Das Ruderloch, des — es, plur. die — Löcher, die Öffnung hinten im Schiffe, worin das Steuerruder geht; Niederf. Rodergat.

Der Rudermeister, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Galeeren, ein Befehlshaber, welcher die Aufsicht über die Ruderleute hat; Ital. Remola.

Rudern, verb. reg. neut. mit dem Hülfs Worte haben. 1) Hin und her bewegen, um dadurch einen schweren Körper in einem flüssigen fortzuschieben. So sagt man, ein Mensch rudern mit den Armen, wenn er die Arme im Sehen hin und her bewegt, um sich dadurch gleichsam fortzuschieben. Die Zinken und alle Schwimmvögel rudern mit ihren Füßen, welches auch einige Vögel im Fliegen in der Luft thun. 2) In engerer Bedeutung ist rudern das Ruder bewegen, um dadurch ein Fahrzeug fortzuschieben. Rudern müssen, das Ruder ziehen. Auf einem Ort zu rudern, mit einem von Rudern getriebenen Fahrzeuge. Von dem Steuerruder gebraucht man dieses Zeitwort nicht, sondern steuern. So auch das Rudern.

Anm. Niederf. rodern, und mit andern Endsilben im Schwed. ro, im Angelf. rowan, im Engl. to row, im Wallis. rhwyfo, im Breton. roenva, im Niederf. roien, rieren, im Latein. remigare, im Griech. ῥῆναι und ῥῆναι; in welchen allen der Begriff des Rührens, der Bewegung, der herrschende ist. Wenn

der eigenthümliche Laut des Hirschhahnes, welcher auch durch Rudern ausgedrückt wird, bey einigen Jägern rudern heißt, so ist es hier wie Rudern eine unmittelbare Onomatopöie.

Das Ruderschiff, des — es, plur. die — e, ein Schiff, welches mit Rudern fortgetrieben wird, worunter die Galeeren die vornehmste Art sind.

Der Ruderschlag, des — es, plur. die — schläge, ein Schlag mit dem Ruder, d. i. diejenige Handlung, da man im Rudern das Ruder aufhebt und es wieder in das Wasser fallen läßt.

Rudolph, ein alter Deutscher männlicher Vornahme, welcher in Niederachsen zusammen gezogen, Rolf und Rulf, im Engl. Ralph, lautet. Die erste Solbe Rud, woraus es hier eigentlich antommt, ist noch dunkel, so wie in dem gleichfalls männlichen Rüdiger. Man erklärt es gemeinlich durch Rath: hülf.

1. Der Ruf, des — es, plur. die — e, die rauhe Haut, siehe Rufe.

2. Der Ruf, des — es, plur. welcher doch nur in einigen wenigen Fällen üblich ist, die Rufe, von dem Zeitworte rufen.

1. Die Handlung des Rufens, und der dadurch verursachte Laut oder Schall. 1) Im weitesten Verstande, ein jeder starker Laut der Stimme; wo es doch nur in einigen Fällen üblich ist. Ich höre einen Ruf. Der Wiederuf, wo es für Rufe überhaupt steht. 2) In engerer Bedeutung ist der Ruf diejenige Handlung, da man ein anderes Ding zu sich ruft. So wohl von den Thieren, wo es von der Stimme der meisten Thiere gebraucht wird, mit welcher sie einander rufen, oder zurufen, obgleich von den meisten Thieren auch einzelne Ausdrücke üblich sind, welche ihrer eigenthümlichen Stimme mehr angemessen sind. So heißt er bey den Haselhühnern das Picken, bey den Wautauben das Geulen, bey dem Hirschhahne das Krollen u. s. f. Besonders von der lauten menschlichen, so wohl künstlichen als natürlichen Stimme, so fern sie ein Zeichen der Herannahung für andere ist. In dem Jagdwesen heißen verschiedene Arten der Stöße in das Hieshorn ein Ruf; gemeinlich bestehet er aus drey Hiesern, welche in Einem Athem scharf in das Hieshorn gestossen werden. Den Ruf in das Horn stoßen; so wohl zum Zeichen, daß das Treiben angehen soll, als auch als ein Zeichen des Glückes. Mit dem Hieserufe wird der Herr der Jagd zum Abfangen des Hirsches herbey gerufen. Hier ist auch der sonst ungewöhnliche Plural üblich. Drey Rufe in das Horn stoßen. Ingleichen von dem Rufen mit der natürlichen Stimme. Jemandes Ruf hören. 3) Figurlich. (a) Von gewissen Arten des innern Triebes. Der Ruf der mütterlichen Natur ziehet die jungen Thiere in das Wasser. Da es denn auch zuweilen für Beruf gebraucht wird, es mag nun die Berechtigung zu gewissen Verrichtungen in der Gesellschaft, oder auch in der Chronologie die Bekanntmachung des göttlichen Willens bey einzelnen Personen bedeuten. In seinem Rufe bleiben, besser in seinem Berufe. Wer uns berufen hat, mit einem heiligen Ruf, 1 Tim. 2, 9. Dem göttlichen Rufe widerstehen. (b) Das Gerücht, die Wissenschaft mehrerer von einer geschehenen Sache und deren mündliche Fortpflanzung. Es gehet ein Ruf, daß der Papst gestorben sey. Wenn dem Rufe zu trauen ist. In welcher weitern Bedeutung es doch im Hochdeutschen wenig mehr vorkommt, wo Gerüchte dafür üblicher ist. Wohl aber gebraucht man es im engeren Verstande von dem mündlich fortgepflanzten Urtheile vieler über die sittliche Beschaffenheit eines Menschen, wo es die gute oder nachtheilige Art dieses Urtheiles unterschieden läßt. Einen guten, einen bösen Ruf haben. Jemanden in einen bösen oder üblen Ruf bringen. Im üblen, im guten Rufe seyn. Im Rufe der Wahrheit stehen. Wenn die Beschaffenheit des Rufes durch keinen Versuch bestimmt ist, so kann es so wohl einen üblen, als einen guten Ruf

bedeuten. In Ruf kommen. Im Rufe seyn. Oft aber wird es auch allein von einem guten, rühmlichen Rufe gebraucht, für Ruhm. Der Brunnen kommt in Ruf. Die lange Abwesenheit ist dem Rufe eines jungen Mädchens nicht zuträglich.

2. Ein Werkzeug zum Rufen; da auch der sonst ungewöhnliche Plural üblich ist. So wird der lebendige Lockvogel auf dem Vogelherde auch der Ruf genannt. Bey den Jägern heißt eine jede Pfeife oder anderes Werkzeug, womit man den Ruf, d. i. die Stimme der Thiere, nachahmet, der Ruf. und nach Verschiedenheit des Thieres, der Hirschruf, Antenruf, Wachtelruf, Taubenruf u. s. f.

Anm. Bey dem Rottler ist Ruoft das Geschrey, so wie in der Monseischen Glosse das nur im Endlaute verschiedene Ruam, Ruhm, auch Geschrey bedeutet. S. Rufen.

Die Rufe, plur. die — n, eine rauhe Rinde. So wird in den Planzartenwerken die Rinde, welche sich unter dem blauen Blase in dem Hasen setzt, die Rufe genannt. Am üblichsten ist es von der rauhen harten Rinde auf einer Wunde, welche im Nieders. der Schorf heißt.

Anm. Im Latian heißt der Ausfag Ruf, und ein Ausfäger Riobmann, vermutlich auch wegen dieser damit verbundenen Rufe. Es ist ein Verwandter von rauh, roh, Raude, reihen u. s. f. und wird in manchen Gegenden im männlichen Geschlechte gebraucht der Ruf. Im Arabischen ist rafaa, von Wunden, eine Rufe oder Rinde bekommen.

Rufen, verb. irreg. ich rufe, du rufst, er rufe; Imperf. ich rief; Mittelw. gerufen; Imperat. rufe. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hilfs Worte haben, eine laute Stimme von sich hören lassen, wo doch rufen keine so laute Stimme voraussetzt, als schreyen. 1) überhaupt. Er wird nicht schreyen noch rufen; Ef. 42, 2. Rufe mit voller Stimme und spreche; Jer. 4, 5. Der König rief überlaut, daß u. s. f. Dan. 5, 7. Zu Gott rufen, in der Deutschen Bibel. In dieser allgemeinen Bedeutung fängt es im Hochdeutschen an zu veralten, ob es gleich noch in einigen Fällen gangbar ist. Um Hülf, um Rache rufen. Jener rufen. Ins Gewehr rufen. Keine Thräne seiner Unterthanen ruft wider ihn um Rache. So auch in den Zusammenfügungen ausrufen, nachrufen, zurufen, widerufen u. s. f. 2) In engerer Bedeutung ist dieses rufen, durch laute Stimme einem andern ein Zeichen geben, daß er aufmerke, und in engerer Bedeutung, daß er sich uns nähere, da es denn die dritte Endung der Person erfordert. Gott rief ihm aus dem Busch, 2 Mos. 3, 4. Du hast mir gerufen, 1 Sam. 3, 6. Saul ließ allem Volk rufen zum Streit, Kap. 23, 8. Ich rief ihm, meinem Sohne, aus Egypten, Hof. 11, 1; und so in andern Stellen mehr. Wippel hat in seinen Anmerkungen zu Biblers Sprachkunst dieser Wortfügung beynahe vier ganze Seiten gewidmet, wo er zu behaupten sucht, daß rufen hier eigentlich zurufen bedeutet, welches doch mit den Stellen, worin es vorkommt, leicht widerlegt werden kann. Rufen hat hier die völlige Bedeutung des folgenden Activi, nur weil es hier als ein Neutrum die vierte Endung nicht haben kann, so verbindet man es mit der dritten. Indessen ist diese ganze Wortfügung im Oberdeutschen einheimisch, und die Hochdeutschen kennen sie eigentlich nicht, außer was etwa von einigen aus Nachahmung geschieht.

Wer ruft dem Heer der Sterne? Gell.

Doch hör des Volkes Getön ruft mir zu Pflichten, Ehles. Warum er unsrer Welt vor tausend andern rief,

Als alles in der Nacht der Möglichkeit noch schlief, Gieseke.

II. Als ein Activum. 1) Mit lauter Stimme bekannt machen. Die Stunden rufen, wofür man doch lieber abrufen sagt, so wie überhaupt

überhaupt diese Bedeutung in den Zusammensetzungen abruhen und anrufen am üblichsten ist. 2) Mit lauter Stimme zu sich fordern, durch laute Stimme einem andern ein Zeichen geben, daß er sich uns näherte, wo es mit der vierten Endung der Person gebraucht wird, und im Hochdeutschen statt des vorigen Nennens in der engeren Bedeutung üblich ist. Jemanden rufen. Wer hat mich gerufen? Ich habe dich nicht gerufen. Sie kommen wie gerufen. Jemanden zum Zeugen rufen. Jemanden heraus, hinein, herauf, bey Seite, zu sich rufen u. s. f. Auch wenn man Thiere durch Nachahmung ihrer Stimme oder durch andere Töne näher zu bringen sucht. Ingleichen figurlich. Gehe, wohin die Ehre dich ruft. Die Glocke ruft uns. Die Trompete ruft die Krieger zur Schlacht. Unter diesem für mich ewig fremden Himmel möchte ich noch Ein Mal die Freuden meiner muntern Jugend zurück rufen, zimmern. So auch das Rufen.

Ann. Bey dem Ostfriesen und Nottet ruofan, im Jssdor hrookum, bey dem Uthphas hropjan, in Schwaben noch jetzt riasun, im Niederf. ropen, im Schwed. ropa, im Finnländ. raawun, und selbst im Arab. rafan, wo Ruffat eine laute Stimme bedeutet. Es ist eine unmittelbare Onomatopöie des lauten Rufens, und da eben dieser Ton auch andern Arten des Geräusches eigen ist, so ist er im Hebr. Zank. Einige Oberdeutsche Schriftsteller werfen den Meißnern vor, daß sie dieses Zeitwort wider das Beispiel des größten Theiles Deutschlands regulär abwandeln. Den Meißnern geschieht damit zu viel, wohl aber findet man es bey den meisten Schlesiern häufig in der regulär. Form. Cyprianus und Günther gebrauchen mehrmals gerufft für gerufen. Wir ruften Pluto an, Splg. Auch in Baiern gebraucht man es fast durchgängig regulär.

Der Rufenberg, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, Berg oder Berge, d. i. eine Bergart, welche als eine Unart bey den Zwittern gefunden wird. Ohne Zweifel von Rufe, rauhe Rinde.

Die Rufendung plur. die — en, bey einigen Sprachlehrern, der Name der fünften Endung der Nennwörter, als eine slavische Überlegung des lateinischen Vocativus; bey andern der Rinsfall.

Der Rufer, des — s, plur. ut nom. sing. Famih. die Ruferinn, eine Person, welche ruft; ein für sich allein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches nur in den Zusammensetzungen Ausrufer, Stundenufer u. s. f. üblich ist. Nur in dem Salzwerte zu Halle wird derjenige, welcher die Bornfackte zur Arbeit ruft, der Rufer genannt. Auch Hagendorf nennt den Ruckuch, den Rufer zwischen Rohr und Sträuchen.

Der Ruffall, des — es, plur. die — fälle, S. Ausendung.

Rüffelbaum, Rüffeltamm, Rüffeln, S. in Rüssel

Ruffrig, oder Ruffrig, adj. et adv. welches nur im Berabane üblich ist. Ruffrige Gänge, eisenhäufige, kalkige und söhige Gänge bey Zwittergebäuden. Vermuthlich auch von Rufe.

Rüfig, — er, — ste, adj. et adv. eine Nase habend, im gemeinen Leben. Die Semmeln werden rüfig, bey den Bäckern, wenn sie eine allzu hatte und rauhe Rinde bekommen.

Die Rüge, plur. die — n, ein altes, im Hochdeutschen größtentheils veraltetes Wort, welches so wie alle folgende Ableitungen und Zusammensetzungen nur noch hin und wieder in den Gerichten und in der gerichtlichen Sprechart vorkommt. Es bedeutete, 1) die Beschuldigung eines Verbrechens, so wohl eine jede Beschuldigung im gesellschaftlichen Leben, als auch eine Anklage, die Anzeige der von einem andern begangenen Übertretung des Gesetzes an den Richter, in welchem letztern Verstande es durch das ausländische Denunciation zwar sehr, aber doch nicht ganz verdrängt worden. Die Rüge thun, die Denunciation. Die Gewissensrüge kommt vor der Anklage, von der Beschuldigung des eigenen

Gewissens noch zuwenden vor. 2) Eine Übertretung des Gesetzes, es sey nun ein eigentliches Verbrechen, oder eine geringere Vergehungen, wo es noch hin und wieder in den Gerichten, besonders in den Untergerichten auf dem Lande und in den Provinzen üblich ist. Feldriegen, Verbrechen wider die Feld- und Gränzordnung. Mord, Diebstahl, Brand, und Nothwehr wurden ehemals die vier hohen Rügen oder Hauptriegen genannt. In Meissen auf dem Lande ist die versäumte pflichtmäßige Begleitung einer Leiche unter dem Namen der Rüge bekannt, welche gemeinlich mit 1 Gr. 4 Pf. Buße belegt wird. 3) Die gerichtliche Untersuchung eines Verbrechens, die Inquisition; auch nur noch in einigen Gegenden. Eine Rüge anstellen. Die Rüge erkennen. 4) Die Abhandlung eines Vergehens, es sey nun eine Abhandlung im gesellschaftlichen Leben, oder eine gerichtliche Bestrafung; wo es nur noch in dieser letztern Bedeutung in einigen Gegenden üblich ist. Besonders wird das Niedersächsisches mit dem blaselante verstärkte Wroge noch sehr häufig von einer Gelbbrasse auf solche Vergehungen gebraucht, welche unter dem Namen der Rügen oder Wrogen bekannt sind. Bey dem Nottet ist Vruoge Rache, und unser Rache selbst scheint ein Intensivum davon zu seyn. 5) Ein Gericht, ein zur Abhandlung und Bestrafung der Übertretungen des Gesetzes niedergelegtes Collegium; wo es noch an vielen Orten von gewissen Untergerichten üblich ist, welche allerley Vergehungen wider die Pollzen und gute Ordnung ahnden und bestrafen, und wo es im Oberdeutschen auch die Rug lautet. S. Rügegericht. 6) Eine Verordnung zur Aufrechthaltung der äußern Ordnung und Pollzen, ein Pollzey-Gesetz; gleichfalls nur in einigen Gegenden. Dorfriegen, Dorfverbodungen. Dahin gehöret denn vermuthlich auch die noch im Niedersächsischen gangbare Bedeutung, wo Wroge das Eichen oder die Verächtigung des Wafes und Gewaltethes ist, da es denn auch wohl das obrigkeitliche Zeichen bedeutet, womit die Rüge und Gewichte bezeichnet werden.

Ann. Bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern Ronge, im Niedersächsischen mit dem in mehreren Fällen üblichen blaselante Wroge. S. Rügen. Auch im Pöhlischen ist Rug die Inquisition.

Das Rügeamt, des — es, plur. die — Ämter, in einigen Gegenden, ein Amt, d. i. ein obrigkeitliches Collegium, ein Untergericht, welches angebrachte Rügen oder Klagen untersucht, und die Vergehungen bestraft. So ist zu Nürnberg das Rügeamt, oder wie man dort sagt, Rugsamt, ein Collegium von fünf Rathsherren, welches alle Sachen der Handwerker, die Übertretungen ihrer Artikel u. s. f. rüget, oder bestraft. S. Rügegericht.

Rügebar adj. et adv. nur noch in einigen Gegenden, für klagebar. Rügebar werden, klagebar, etwas klagen oder denunciren. Ingleichen strafbar. Rügebare Handlungen

Das Rügebüch, des — es, plur. die — bücher, ein Gerichts-buch; doch nur in solchen Gerichten, welche unter dem Namen der Rügegerichte, Rügeämter oder Rügen bekannt sind.

Das Rügegericht, des — es, plur. die — e, eigentlich, ein Gericht, vor welches Rügen, d. i. Klagen, angebracht, und die Übertretungen der Gesetze gerüget, d. i. bestraft werden; wo es doch nur noch in manchen Gegenden von gewissen Untergerichten üblich ist, welche die Übertretungen der Polizeigesetze und andere geringe Vergehungen untersuchen und bestrafen, und auch Rügeämter und Rügen, im Oberdeutschen Rugen genannt werden. So werden in Obersachsen die Feld- und Jagdgerichte, welche in Thüringen Sägernabie heißen, an einigen Orten Rügegerichte genannt; S. Feldgericht. In manchen Gegenden wurde das Landgericht das Rügegericht genannt, und an vielen Orten ist es ein Untergericht, welches Injurien, Trevel und andere geringe Verbrechen bestraft.

Der Rügegraf, des — en, plur. die — en, eine ehemalige Benennung eines Grafen, d. i. vorsitzenden Richters, in einem Rügegerichte, besonders so fern darunter ein Landgericht verstanden wurde, da er denn die angebrachten Rügen im Rahmen des Kaisers untersuchte und bestrafte.

Der Rügehafer, des — s, plur. inusl. in einigen Oberheutischen Gegenden, eine Abgabe in Hafer, welche zur Anerkennung der Zeit, oder der Rügegerichtbarkeit, von einem zentbaren Grund und Boden gegeben werden muß. S. Zent.

Der Rügemeister, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, der Richter in einem Rügegerichte von geringerer Art, besonders auf dem Lande, wo der Schultheiß oder Vauernmeister zuweilen diesen Namen führt.

Rügen, verb. reg. act. et neut. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, und in verschiedenen Bedeutungen vorkommt. 1) Anführen, erwähnen, Meldung thun; eine noch hin und wieder, besonders im Oberheutischen, übliche Bedeutung. Der oben gerügte Cardinal, Gryph. der oben erwähnte. Die angerügten Bücher, die angeführten, im Oberheutischen. Ich will es nicht weiter rügen, nicht weiter erwähnen. Es kommt hier mit wegen, anregen, beregen überein, welche im Oberheutischen in eben demselben Verstande gebraucht werden. 2) Bekennen, doch nur in einigen Gegenden im engeren Verstande, ein Bekenntnis durch ein feyerliches Bekenntnis in seiner Kraft erhalten. Sie rügen seine Erbgerichte und Lehen, sie bekennen, daß sie ihm gehören; eine noch hin und wieder gangbare Formel. Im Schwed. ist röja gleichfalls bekennen. 3) Beschuldigen, eines Verbrechen, eines Vergehens beschuldigen; so wohl von der Beschuldigung im gesellschaftlichen Leben, in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen vorkommt. Der Pfarrer hat ihn auf der Kanzel gerüget, verurtheilt. Sünde auf einen rügen, Jerschin. Besonders durch die Beschuldigung eines Verbrechen in einen üblen Ruf bringen, in welchem Verstande Luther das *κατακαλεσθαι*, Matth. 1, 19 durch rügen gibt: Joseph aber war fromm und wollte Mariam nicht rügen; wo es in der Baselschen Ausgabe des N. Test. von 1523 in dem Verzeichnisse ungewöhnlicher Wörter durch schänden, Schand entdecken, erklärt wird. Ehedem war verurtheilen so viel wie verurtheilen. Als auch besonders von der gerichtlichen Beschuldigung oder Anklage, wo es ehedem für anklagen überhaupt gebraucht wurde, und noch jetzt nicht ganz veraltet ist, indem es in einigen Gerichten noch für denunciren gebraucht wird, ein begangenes Verbrechen dem Richter anzeigen. Daß sie ihn gerügten, Matth. 12, in einer alten handschriftlichen Übersetzung des N. Test. bey dem Griech. *ἔρριον* wie wenen, daß ich nicht rüge by den Vater, er ist, der nicht rüget, Joh. 5, ebenb. Ein Ehemann kann seine Frau rügen um ihre uneheliche Sünde, im Schwedenspr. Denn es ist ein Eiseropfer und Rügeopfer, das Mißthat rüget, 4 Mos. 5, 15; wo es aber in Michaelis Übersetzung heißt: denn es ist ein Opfer der Eifersucht, ein Rügeopfer, das Sünden vor Gott in Andenken bringe; da es denn zunächst zu der nahe verwandten ersten Bedeutung gehören würde, zumahl da auch die siebzehnjährige Dolmetscher hier das Wort *ανακαλεσθαι* gebrauchen. Mich rügte ein Bösewicht, Hagad. er zieht mich vor Gericht, verklagt mich. 4) Tadeln, mit Worten bestrafen; ein noch im Hochdeutschen gangbarer Gebrauch. Ich will es nicht rügen, nicht tadeln, nicht ahnden. Richardson hat viele Weiblichkeiten (Fehler des weiblichen Geschlechts) gerüget, aber diese verdienet eine neue Geißel, Hermed. Ingleichen in engerer Bedeutung, gerichtlich ahnden, als Richter bestrafen; wo es noch in vielen Gegenden, so wohl von der Bestrafung überhaupt, als auch von der Bestrafung geringer, wider die gute Ordnung und Polizei begangener Vergehungen, gebraucht wird,

und im Niederf. *wrögen* lautet, wo es besonders von der Bestrafung an Gelde üblich ist. Ein Vergehen rügen, mit Gelde bestrafen. Figürlich ist *wrögen* im Niederf. ängstigen, quälen, kummern, Angst verursachen. 5) Verordnen; eine veraltete Bedeutung, von welcher das Niederf. *wrögen* noch ein Überbleibsel zu seyn scheint, wenn es für eichen gebraucht wird, d. i. in dem Maße und Gewichte seine gehörige Größe bestimmen. So auch das Rügen und die Rügung.

Anm. Bey dem Ostfries. und im Latian *ruagen*, *ruogen*, für anklagen, im Isländ. *raega*, im Schwed. *röja*, im Niederf. mit dem dieser Mundart geläufigen Vorlaute *w*, *wrögen*. Wenn man die sämtlichen Bedeutungen dieses alten Wortes zusammen nimmt, so wird man nicht läugnen können, daß der Begriff des Liebens, des Sprechens in demselben der herrschende ist, der denn hier nur auf besondere Arten eingeschränkt worden. Es ist demnach als ein näher Verwandter von dem alten *rechen*, jetzt *rechnen*, *reben*, von *recht*, *richten*, unserm *sprechen*, welches sich nur durch den Vorlaut unterscheidet, ingleichen von *rähen*, *Gerücht*, dem Lat. *rogare*, und andern mehr, anzusehen. Im Pohn. ist *rugowac* gleichfalls rügen, anklagen und gerichtlich untersuchen.

Der Rügenschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Schreiber oder Actuarius in einem Rügegerichte.

Das Rügeopfer, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in der Deutschen Bibel, 4 Mos. 5, 15 befindliches Wort, dasjenige Opfer zu bezeichnen, welches bey den ältern Juden ein Ehemann bringen mußte, wenn er seine Frau gerüget, d. i. sie einer Untreue wegen angeklagt, hatte. S. Rügen 3.

Die Rügeordnung, plur. die — en, in einigen Gegenden, so wohl die Ordnung, nach welcher ein Rügegericht verfährt, als eine Verordnung in Polizeysachen.

Der Rüger, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher ein Verbrechen rüget, d. i. bey dem Richter anzeigt, in einigen Gegenden. Im Herzogthum Gotha sind solche verordnete Personen, welche die Vergehungen ihrer Nachbarn bey der Obrigkeit anzeigen müssen, und ehedem Rüger und Rügemeister hießen.

Der Rügerichter, des — s, plur. ut nom. sing. der Richter in einem Rügegerichte.

Die Rügefache, plur. die — n, eine Sache, welche für ein Rügegericht gehört, daselbst angebracht worden.

Der Rügetag, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, der Tag, an welchem sich ein Rügegericht versammelt.

Die Ruhe, plur. die — n, von dem Zeitworte ruhen. Es ist in einer doppelten Hauptbedeutung üblich.

I. Als ein Abstractum, und ohne Plural, der Zustand, da ein Ding ruhet.

1. In weiterer Bedeutung, der Zustand, da ein Ding sich nicht bewegt, seinen Ort nicht verändert, die Abwesenheit der Bewegung. 1) Eigentlich. Ein Körper ist in Ruhe, wenn er seinen Ort nicht verändert, wenn er sich nicht bewegt. Laß den Stein in seiner Ruhe, laß ihn liegen, wo und wie er liegt. Der Kahn siehe in der Ruhe, an einem Fenergewehre, wenn er nicht gespannt ist, folglich sich nicht bestreht, sich zu bewegen. 2) In weiterer Bedeutung wird die Ruhe oft nur heftigen Bewegungen, und in figürlichem Verstande lebhaften und besonders beschwerlichen Gemüthsbewegungen entgegen gesetzt. (a) Der Zustand, da ein Ding seine heftigen oder ankern beschwerlichen Bewegungen macht. Er hat keine Ruhe, sagt man von einem Menschen, der immer in heftiger Bewegung des Leibes ist. Gib Ruhe! im gemeinen Leben, lärm nicht so. Keine Ruhe vor jemanden haben, wenn man immer in heftigen Bewegungen von ihm erhalten wird.

wird. Jemanden keine Ruhe lassen. (b) Der Zustand, da man von beschwerlichen Geschäften befreit ist, die Entfernung von lästigen Geschäften. Die Ruhe lieben, suchen. In Ruhe leben. Sich zur Ruhe setzen. Sich in Ruhe begeben. (c) Die Abwesenheit alles Streites, Zanks und Krises; wo es so viel als Friede ist, und oft mit diesem Worte verbunden wird. In Ruhe und Friede leben. Das Seinige in Ruhe besigen. Die Ruhe einer Familie stören. Die öffentliche Ruhe stören, wieder herstellen. Sich Ruhe schaffen. (d) Die Abwesenheit aller heftigen Gemüthsbewegungen. Sein Gemüth zur Ruhe bringen. Das stört die Ruhe des Geistes, des Gemüthes. Die Gemüthsruhe, Geistesruhe, Seelenruhe. Wenn ich innere Ruhe genug hätte, um mein Herz den Vergnügungen des Herzens zu öffnen, Zimmern. Deine Bestimmung fordert viel Einge-
zogenheit, viel Stille und Ruhe des Geistes. (e) Die Abwesenheit des Geräusches, ingleichen aller beschwerlichen und unangenehmen Empfindungen. Ich habe keine Ruhe vor ihm. Nicht einmal mit Ruhe essen können. Jemanden keine Ruhe lassen. Keine Ruhe vor jemanden haben. Sie sollen recht haben, lassen sie mich nur in Ruhe, Gell. Lassen sie mich damit in Ruhe. Die Ruhe des Gewissens, Gewissensruhe.

Ich kann dem Zweifel nach, der meine Ruhe stört, Gell.

2. In engerer Bedeutung ist es der Stand der Ruhe nach einer vorher gegangenen beschwerlichen Bewegung, besonders so fern sie zur Wiederherstellung der Kräfte dienet. 1) überhaupt. Jemanden keine Ruhe lassen. Der Ruhe pflegen. Da man denn in der Landwirtschaft auch den Zustand, da man einen Acker brache liegen läßt, die Ruhe desselben nennet. Jetzt kommt die Ruhe des Winters, ihr Bäume, Geln. 2) In engerer und figürlicher Bedeutung. (a) Der Schlaf, besonders in der edlern Schreibart. Keine Ruhe haben, nicht schlafen können. Sich zur Ruhe begeben oder legen. Mittagsruhe halten, nach dem Essen schlafen. Jemanden die Ruhe mitnehmen, im gemeinen Leben, wo man glaubt, daß ein Kind oder ein Kranker nicht werde schlafen können, wenn eine in das Zimmer kommende fremde Person sich nicht setzt. (b) Der Stand des Todes und des Grabes. Zur Ruhe kommen, in seine Ruhe eingehen, sterben. Jemanden zu seiner Ruhe bringen, ihn feyerlich beerdigen.

II. Als ein Concretum, der Ort, wo eine Person oder Sache ruhet; wo es doch nur in einigen einzelnen Fällen üblich ist, da denn zuweilen auch der Plural Statt findet. Dieß ist meine Ruhe ewiglich, hier will ich wohnen, Ps. 132, 14. In der Mechanik wird auch der Ruhepunkt, der Ort, wo ein Hebel aufliegt, die Ruhe genannt. Bey den Jägern ist die Ruhe der Ort in einem Gehölze, wo das Roth- und Damwildbrüt gelegen hat; das Bett. In den Gewehrschlössern werden der Arm der Ruß und dessen Einschnitte, worauf die Schlagfeder und die Stange ruhen, so wohl die Ruhen, als auch die Rasten genannt.

Anm. Bey dem Willeram und Notker Ruowa, Ranno, bey den Schwäbischen Dichtern Ruowe, im Niederf. Rone, Rouwe, bey den ältern Engländern Row, bey den Schweden Ro, im Finländischen Rauha, im Isländischen mit einem andern Endlaute Roth, wohin auch des Niederf. Reide, ein ruhiger Aufenthalt, und unser Friede gehören. S. Ruhen.

Die Ruhebank, plur. die — bänke, eine Bank, worauf man ruhet; am häufigsten in der Sentenz, Müßiggang ist des Tausels Ruhebank.

Des Ruhebette, des — es, plur. die — e, Dimin. das Ruhebettchen, Oberd. Ruhebettlein, ein Bett bey Tage darauf auszurufen, zum Unterschiede von einem Bette, worin man des Nachts schläft; das Sanibett.

Ndel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Der Ruhestock, des — es, plur. die — stöcke, bey den Vogelstellern, ein Stock oder Gerüst, worauf die Stangen mit den Reimern rathen im Niederlegen ruhen.

Die Ruhebühne plur. die — n, im Bergbaue, Abfälle auf den Fahrten und Sitze von Pfosten im Rücken der Fahrten, bey dem Ausfahren darauf auszurufen; auf den Treppen der Ruheplatz.

Das Ruhefeld, des — es, plur. die — er, ein in einigen Gegenden für Brachfeld übliches Wort, ein Feld, welches dieses Jahr unbeanthet bleibt, und gleichsam ruhet.

Die Ruhefammer, plur. die — n, Dimin. das Ruhefämmerehen, Oberd. Ruhefämmerelein, eine figürliche Benennung des Grabes.

Ruhen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, eigentlich der Bewegung entgegen gesetzt ist, und nicht bewegt werden, den Ort nicht verändern, bedeutet. 1. Eigentlich, wo man von einem jeden Körper sagen kann, er ruhe, wenn er den Ort nicht verändert, wenn er sich im Stande der Ruhe befindet, ob es gleich in diesem Verstande am häufigsten in der philosophischen Schreibart üblich ist. 2. In weiterer Bedeutung, in welcher dieses Zeitwort am gangbarsten ist, ist es heftigen und ermüdenden Bewegungen entgegen gesetzt, und da ruhet man schon, wenn man aufhöret, sich auf eine lebhafte, ermüdende Art zu bestreben. Gott ruhet am siebenten Tage, hörte auf, unmittelbar in der Bildung der Körperwelt zu wirken. Besonders, wenn es geschieht, um die verlorenen Kräfte wieder zu ersetzen. Nach gethauer Arbeit ist gut ruhen. Von einer Arbeit ruhen. Die Pferde ruhen lassen. Er kann nicht ruhen, sagt man von jemanden, der immer in heftiger, zuweilen auch andern beschwerlicher Bewegung und Geschäftigkeit ist. Ich werde nicht eher ruhen, als bis ich meine Absicht erreicht habe, nicht eher aufhören, mich zu bestreben. Sie ruhen nicht, sie haben denn Schaden gethan, Sprichw. 4, 16. Ruhe nicht bis er dir's gibt. O, Schwert des Herrn, ruhe! Dan. 12, 13, höre auf zu verwüsten. In der Landwirtschaft ruhet ein Acker, wenn man ihn ein Jahr lang unbestetet läßt, damit er neue Kräfte gewinne. Auch die Teiche läßt man an manchen Orten alle sechs Jahre ruhen, wenn man sie austrocknen, pflügen und besäen läßt. 3. Figürlich.

1) Schlafen, besonders in der edlern Sprechart. Zu Mittage ruhen. Haben sie wohl geruhet? Ach wöhl ihr nun schlafen und ruhen? Matth. 6, 45. 2) Im Grabe liegen. Christus erfüllt uns für den Redlichen, dessen Asche hier ruhet, Geln. 3) Von einem andern Dinge getragen, unterstützt werden. (a) Der Falken ruhet auf der Schwelle. Die Taube Noah fand nicht, da ihr Fuß ruhen konnte, 1 Mos. 8, 9. (b) Figürlich, auf eine bleibende, dauerhafte Art gegenwärtig seyn. Die Weisheit ruhet in dem Herzen eines Verständigen, Sprichw. 14, 33. Jern ruhet in dem Herzen des Narren, Pred. 7, 10. Der Geist Gottes ruhet auf ihm. Der Segen ruhet bey der Hütte des Redlichen und bey seiner Scheuer, Geln. Bey dieser Hütte hat nie ein langwieriges Unglück geruhet, ebenb. Sein Blick ruhet unverwandt auf dem Greise, ebenb. Siehe auch Veruhen. (c) Nach einer noch weitern Figur wird es in der ehrerbietigen Schreibart der Kanzellenen zuweilen für seyn gebraucht. Denenselben wird in hoher Erinnerung zuweilen u. s. f. So auch das Ruhen.

Anm. Bey dem Willeram und Notker mit dem Blaslaute statt des Hauches, ruonuen, rauuan, im Niederf. rauen, im Schwed. ro, im Griech. nach dem Hesychius und Schollasten des Rheorrit ἡσυχία, wo auch ἡσυχία Ruhe ist, und selbst im Arab. raha, und mit verstärktem Hauchlaute rekana. Ehedem hatte man vermuthet des Ableitungslautes — sen hiervon auch das Intenstuum

rausen; der aber rascher in dem Stimmer der ist der schanden sun, in einer alten Übersetzung der Sprüche Salomonis: aus dem Anfange des 15ten Jahrhunderts. Und hierpon scheint unser Rast und rasten ein überbleibsel zu seyn. Mit einem noch andern Endlaute ist im Isländ. Roth die Ruhe, und im Niederf. Reid ein Ort der Ruhe. Ruhen ist eine Figur einer mehr in das Gehör fallenden Veränderung, als die eigentliche Ruhe. Da ragen, rehen, ruhen, Regen u. s. f. eigentliche und onomatopöietische Ausdrücke der Bewegung sind, so könnte man leicht auf die Gedanken fallen, daß es in den Sprachen eine gewöhnliche Figur sey, daß ein Wort zwey einander entgegen gesetzte Dinge bedeuten könne; welcher Satz doch so, wie er da steht, der Philosophie der Sprachen völlig wider ist. Indessen ist ruhen, quiescere, wirklich eine Figur von einem veralteten ruhen, sich bewegen; aber nicht unmittelbar, und als dessen Gegensatz, sondern vermittelt mehrerer Zwischenbedeutungen. Die Leiter möchte etwa so aussehen: 1) Ruhen, bewegen, als eine Onomatopöie der Bewegung. 2) In die Krümme bewegen, hohl. machen; wovon 3) die Bedeutung eines Daches, der Bedeckung, des Schutzes sehr gewöhnliche Figuren sind, und von dieser Bedeutung stammend. 4) die Figur der Abwesenheit der Beunruhigung, der beschwerlichen Bewegung her, welches denn unser gegenwärtiges Wort ist. Man siehet hieraus zugleich, daß auch unser Freude hierher gerechnet werden kann. Von zwey Mitlautern zu Anfange eines Wortes ist allemahl der erste ein zufälliger Vorlaut, und daß im Niederf. Reid, und im Isländ. Roth noch jetzt Ruhe bedeutet, ist schon vorhin bemerkt worden. Ruhen in Gersheim gehört nicht hierher, sondern zu dem veralteten ruhen, sorgen, besorgen.

Der Ruheplatz, des — es, plur. die — plätze, ein Maß, wo man ruhet, oder ausruhet. So werden die Absätze auf den Treppe, wo man ausruhet, Ruheplätze und Ruhestellen genannt. Auf den Fahrten im Bergbaue heißen sie Ruhehöhlen.

Das Ruhepulver, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein Pulver, welches in den Apotheken aus Opium, Anisamen, Armenischem Bolus, Pöniemwurzel u. s. f. bereitet, und den Kindern gegeben wird, wenn sie nicht schlafen können; das Kinderpulver. Die so genannte Kinderruhe, Requies. Nicolai, ist eine ähnliche Masse oder Confection aus Opium.

Der Ruhepunkt, des — es, plur. die — e, derjenige Punkt, auf welchem eine Last aufliegt oder ruhet. So wird in der Mechanik derjenige Punkt, wo der Hebel aufliegt, die Ruhe oder der Ruhepunkt genannt. So fern er auch zugleich der Punkt ist, um welchen sich die Maschine bewegt, heißt er auch der Bewegungspunkt.

Die Ruhefaat, plur. inusl. in der Landwirtschaft einiger Gegenden, dasjenige Getreide, welches auf Ruhe d. i. in die Brachfelder, gesäet wird.

Der Ruhestat, des — es, plur. die — stäbe, bey den Maltern, ein Stab, worauf die rechte Hand im Malten ruhet.

Die Ruhestelle, plur. die — n, eine Stelle, wo man ausruhet, S. Ruheplatz. In der Malterey werden die starken Schatten der großen Eichen Ruhestellen genannt, weil das Auge auf denselben von dem hellen Lichte gleichsam ausruhet.

Die Ruhestunde, plur. die — n, eine zur Ruhe, zum Ausruhen bestimmte Stunde.

Den Ruhetag, des — es, plur. die — e, ein der Ruhe gewidmeter Tag; in einigen Fällen auch der Rasttag.

Ruhig, — er, — ste, adj. et adv. Ruhe habend, und darin gegründet, in allen Bedeutungen des Abstracti Ruhe, besonders von der Abwesenheit lebhafter, ermüdender Bewegungen und beschwerlicher Empfindungen. Ruhig seyn, stille, aufhören, rauschende, sich und andern beschwerliche Bewegungen zu machen. Ruhig schla-

fen, ohne heftige Bewegungen, unangenehme Träume, beschwerliche Sorgen. Ein ruhiges Leben, entfernt von beschwerlichen Geschäften, ingleichen von Streitigkeiten mit andern, von lästigen Sorgen u. s. f. Ein ruhiges Gewissen. Ein ruhiges Alter. Eine Sache ruhig besigen. Sich ruhig verhalten, andern nicht beschwerlich seyn. Seyn sie ruhig, auch, machen sie sich bewegen keine Sorgen. Ruhig und gelassen seyn, ohne merkliche Lebhaftigkeit des Gemüthes und der Empfindungen. Wenn wird mein armes Herz wieder ruhig werden? Welchem Baume entsinkt dann das sterbende Laub auf mein ruhiges Grab? Geseu.

Anm. Im Niederf. rauhig, rausam, geraum, rustig. S. auch Geruhig. Das Nebenwort ruhiglich für ruhig, welches noch in der Deutschen Bibel vorkommt, ist im Hochdeutschen veraltet.

Der Ruhm, des — es, plur. inusl. von dem Zeitworte rühmen.

1) * Lautes Geschrey, laute Stimme, sie sey von welcher Art sie wolle; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. In den Monarchischen Glossen wird Ruom noch ausdrücklich durch Clamor übersetzt. Im Isländ. ist Romur das Gemurmel, und im Schwed. Rom der jauchzende Beyfall. Folgende Schriftstellen scheinen noch ein überbleibsel dieser veralteten Bedeutung zu seyn. Freue dich mit Ruhm und jauchze, Es. 54, 1. Berge und Hügel sollen vor euch her frohlocken mit Ruhm, Kap. 55, 12. Daß beyde ihr Ruhm und Freude ein Ende haben soll, Jer. 15, 9: Ich will ihren Ruhm in Klage verwandeln, Bar. 4, 34. 2) * In engerer Bedeutung war es ehemals auch für Ruf, Gerücht üblich, die zu einer und eben derselben Zeit von vielen mündlich fortgepflanzte Nachricht zu bezeichnen. Wenn dem Ruhme zu trauen ist, dem Rufe, Gerüchte. Auch diese Bedeutung ist veraltet. 3) In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung ist es die laute Erzählung der Vollkommenheiten einer Person oder Sache; wo der Ruhm eine Folge der Ehre ist, von Lob und Preis aber nur in den Graden verschieden ist, indem er vermöge der in diesem Worte zum Grunde liegenden Onomatopöie mehr sagt, d. i. eine lautere Erzählung bedeutet, als Lob, und etwas weniger, als Preis. Sich Ruhm mit etwas erwerben. Ruhm von etwas haben. Nach Ruhm streben. Jemandes Ruhm beneiden. Ich sage es zu seinem Ruhm. Ohne Ruhm zu melden. Da es denn auch zuweilen von den Vorzügen, dem Gegenstande des Ruhmes gebraucht wird. Sich einen Ruhm aus etwas machen. Sich etwas zum Ruhme rechnen. Gott ist dein Ruhm, 5 Mos. 10, 21.

Anm. Bey dem Kero, Dittkied u. s. f. Ruam, im Niederf. Ruom. S. Rühmen.

Die Ruhmbegierde, plur. inusl. die Begierde, das lebhafteste Verlangen nach Ruhm, d. i. nach der lauten Erzählung anderer von unsern Vorzügen. Das verkürzte Ruhmbegier kommt noch zuweilen bey den Dichtern vor. Ruhmgier hingegen ist eine heftige ungeordnete Begierde nach Ruhm.

Ruhmbegierig, — er, — ste, adj. et adv. Ruhmbegierde habend, und darin gegründet. Ruhmgierig hingegen ist, eine heftige ungeordnete Begierde nach Ruhm habend, und darin gegründet.

Rühmen, verb. reg. act. dessen künftiger Gebrauch nur ein überbleibsel seiner ehemahligen Bedeutungen ist. Es bedeutete ehemals 1) * Eine laute Stimme von sich hören lassen, laut rufen, wie das Angels. hryman, rufen, und das Schwed. roma, Beyfall zufließen, zujauchzen. Auch im Deutschen kommt rühmen für schreyen noch zuweilen vor, S. Rammeln, welches das Intensionum davon ist, und Rumor. Jetzt ist es in dieser Bedeutung veraltet, obgleich, noch folgende Stellen zu derselben zu gehören scheinen.

Das

Das Feld sey fröhlich und lasset rühmen alle Bäume im Walde, Ps. 96, 12. Deine Wächter rufen laut mit ihrer Stimme und rühmen mit einander, Es. 52, 8. Lasset fröhlich seyn und mit einander rühmen das Wüste zu Jerusalem, W. 9. Rühme du Unfruchtbare, freue dich mit Ruhm, Kap. 54, 1. Wo es den lauten Ausbruch der Freude zu bezeichnen scheint. 2) * Erzählen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher gewiss bey dem Otfried mehrmals vorkommt. 3) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die Vollkommenheiten einer Person oder Sache mit lauter Stimme erzählen; wo es mehr sagt, d. i. eine stärkere Stimme voraussetzt, als loben, und vielleicht etwas weniger, als preisen. Jemanden rühmen. Er wird von jedermann gerühmt. Es will ihn niemand sehr rühmen. Jeder Kramer rühmet seine Waare. Die biblischen Verbindungen, fromm gerühmet werden, Sprichw. 20, 6, und für einen weisen Mann gerühmet werden, Kap. 16, 21, sind im Hochdeutschen ungewöhnlich, indem man statt deren lieber sagt, man rühmet ihn also fromm, als einen weisen Mann, oder, er wird wegen seiner Frömmigkeit gerühmet. Ungleich als ein Reciprocum, sich rühmen. Die Sache, wegen welcher man sich rühmet, steht alsdann in der zweyten Endung. Sich seiner Stärke, seiner Klugheit rühmen. Da es denn noch häufiger in weiterm Verstande gebraucht wird, etwas als eine Vollkommenheit von sich behaupten. Keiner unserer Sinne kann sich so vieler Veränderungen rühmen, als unser Gesicht.

Daher das Rühmen. Viel Rühmens von etwas machen. Des Rühmens ist kein Ende. Ditzens Rühmung ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Anm. In der letztern Bedeutung bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern ruomen, ruamen, im Niederf. rōmen.

Die Ruhmgier, plur. car. S. Ruhmbegierde.

Ruhmgierig, — er, — ste, adj. et adv. S. Ruhmbegierig. Daher die Ruhmgierigkeit, der Zustand, die Fertigkeit, da man ruhmgierig ist.

Rühmlich, — er, — ste, adj. et adv. Ruhm bringend, Ruhm gewährend, mit Ruhm. Jemanden ein rühmliches Zeugniß geben. Rühmlich von jemanden sprechen. Eine rühmliche That. Sich rühmlich verhalten. Sein Amt rühmlich verwalten. Das ist nicht rühmlich.

Die Rühmlichkeit, plur. inusl. die Eigenschaft einer Person oder Sache, nach welcher sie rühmlich ist.

Der Ruhmneid, des — es, plur. car. der Neid, so fern der Ruhm des andern dessen Gegenstand ist; nach dem Muster des Wortes Borneid.

Ruhmredig, — er, — ste, adj. et adv. mlt. ungebührlichem Ruhme von sich selbst redend, und in dieser Gesinnung gegründet. Ein ruhmediger Mensch. Ruhmredig seyn. Die Ruhmredigen bestehen nicht vor deinen Augen, Ps. 5, 6. Ich sprach zu den Ruhmredigen, rühmet nicht so, Ps. 75, 5. Sehr häufig schreibt und spricht man dieses und das folgende Wort auch ruhmräthig, Ruhmräthigkeit, und alsdann stammt es von rathen, dem Intensivus von reden her, so fern es ehemals auch reden bedeutete. Eine den Niederachsen eigene R. A. ist ruum (d. i. raum, geräumig,) sprechen, theils mehr reden als man soll, theils aber auch, eine Sache vergrößern, das ist zu ruum gegeben, zu milde berichtet; daher nennet man daselbst einen Großsprecher, der alles vergrößert, Ruumschreier, Ruumschüssel. Stante meinet unser ruhmedig von diesem ruum, raum, geräum, ab, welches doch nicht erweislich ist, so würde es eine weitere Bedeutung haben. Im Mecklenburgischen nennet man einen, der alles vergrößert, weidelaunt, d. i. weislaunt.

Die Ruhmredigkeit, plur. inusl. die Eigenschaft, die Fertigkeit, da eine Person ruhmedig ist.

Die Ruhmsucht, plur. car. die Sucht, d. i. ungeordnete, heftige und anhaltende Begierde nach Ruhm, die Ruhmbegierde als eine Sucht betrachtet.

Ruhmsüchtig, — er, — ste, adj. et adv. Ruhmsucht habend, in derselben gegründet.

Ruhmwürdig, — er, — ste, adj. et adv. des Ruhmes würdig.

Die Ruhmwürdigkeit, plur. inusl. die Eigenschaft eines Dinges, da es ruhmwürdig ist.

Die Ruhr, plur. die — en, von dem Zeitworte rühren. 1) Die Handlung des Rührens; ohne Plural, und nur noch in einigen einzelnen Fällen. So wird das Stranden eines Schiffes, wenn es den Grund berührt, auf den Grund stößt, in einigen Gegenden die Grundruhr genannt. In dem Landbaue ist die Ruhr die zweyte, und in einigen Gegenden die dritte Arbeit zur Winterfaat, S. Rühren. In den Weinbergen wird die letzte Hacke oder Beschattung in einigen Gegenden die Ruhr genannt. Siehe auch Aufseuhr. 2) Dasjenige, was gerührt wird; auch nur in einigen Fällen. So heißt an der Falkenbeige der lebendige Vogel, welchen man in der Hand flattern oder sich rühren läßt, um dadurch den Falken an sich zu locken, die Ruhr. Auch bey den Vogelstellern führt der Ruhrvogel diesen Namen, S. dieses Wort. 3) Eine Krankheit bey Menschen und Thieren, welche in einem ungewöhnlich heftigen und dünnen Bauchflusse bestehet, wo man eheben einen jeden Bauchfluß, und sogar das Lariren die Ruhr nannte. Die weiße Ruhr, ein solcher Bauchfluß von gewöhnlicher Farbe, wo die verdaueten Speisen dünn und wässerig fortgehen, und der bey Menschen am häufigsten der Durchfall, Durchlauf, die Diarrhoe genannt wird. Die rothe Ruhr, welche auch nur die Ruhr schlechthin genannt wird, wenn unter empfindlichen Schmerzen Blut mit abgethet; die Dysenterie, von dem Griech. und Lat. Dysenteria.

Anm. In dem letzten Falle gehöret es zunächst zu der veralteten Bedeutung des Zeitwortes rühren, da es auch für fließen gebraucht wurde, so daß Ruhr eigentlich den Fluß, und in engerm Verstande den Bauchfluß bedeutet.

Das Rührreisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Eisen, einen andern Körper damit umzurühren. In den Salzwerken ist das Rühr- oder Röhreisen ein horizontales eisernes Blatt an einem eisernen Stiele die Steinkohlen und das Feuer damit aufzulisten.

Rühren, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. Als ein Centrum, mit dem Hülfsworte haben, sich bewegen, bewegt werden, wo es ehemals von verschiedenen Arten der Bewegung so wohl im eigentlichen als figurlichen Verstande gebraucht wurde. Daß es ehemals auch fließen bedeutet habe, erhellet noch aus Ruhr 3. Im gemeinen Leben wird röhren, welches eben dieses Wort ist, von dem Nieseln trockner Körper gebraucht. Besonders bedeutete es 1) entstehen, seinen Ursprung von etwas nehmen; wo es denn mit dem Lat. oriri überein kommt. Es ist in dieser Bedeutung nur noch in einigen Fällen üblich. Von jemanden zu Leben rühren, im Lebenswesen, seinen Ursprung als ein Leben von demselben haben. Anßer welchem Falle es nur noch in dem zusammen gesetzten herühren üblich ist. Alles dieses Unglück rühret von dir her. Der Verdruß rühret gemeinlich daher, weil die Begebenheiten unsern Ideen entgegen stehen, Suhn. 2) Sich in die Länge bewegen, so fern sich die Bewegung bis an ein gewisses Ziel erstrecket. Die Leiter rührete mit der Spitze an den Himmel, 1 Mos. 28, 12. Das Schweut rührete bis in Himmel, Weish. 18, 16. Wofür man doch jetzt lieber das verwandte reichen gebraucht.

II. Als ein Activum oder vielmehr Factivum, bewegen machen.

1. überhaupt, für bewegen, wo es vermöge seiner Ableitung einen etwas stärkern Grad der Bewegung bezeichnet als regen. 1) Eigentlich. Der Vogelsteller rührt den Lockvogel, wenn er ihn vermittelst eines Fadens anziehet, damit er flattere, siehe Ruhrvogel. Am häufigsten gebraucht man es reciproc und von den Gliedern des Leibes. Sich nicht rühren können. Kein Glied rühren können. Weder Hand noch Fuß rühren können. Die Zunge nicht rühren können. Rühre dich, rühret euch, eine im gemeinen Leben übliche Antreibungsformel. 2) Figürlich, sanfte Gemüthsbewegungen hervor bringen, wo es von sanften Gemüthsbewegungen aller Art gebraucht wird. Jemanden rühren, ihn zum Mitleiden, zur Traurigkeit, zur Liebe bewegen. Ihn rühret nichts. Einem das Herz rühren. Das rührt mich nicht, bringt nicht die geringste Empfindung in meinem Gemüthe hervor. Wenn mein Bitten sein Herz nicht rühren kann. Ich bin zu zärtlich gerührt, als daß ich viel reden könnte. Der Anblick gerührter Freunde richtet uns sehr auf. Ein rührender Anblick, rührende Ausdrücke, eine rührende Predigt. Das war sehr rührend. Er schien über diese Güte so innig gerührt zu seyn, als über sein Unglück. Unser Geist hat einen nothwendigen Gang, sich von jeder Art der Schönheit rühren zu lassen. Schon Otfried gebraucht es in dieser Figur mehrmals.

2. Besonders von verschiedenen einzelnen Arten der Bewegung. 1) Von der thätigen Bewegung in gerader Richtung, so fern sie sich bis an ein gewisses Ziel erstreckt, und dasselbe gleichsam in Bewegung setzt. Seine Hand hat uns nicht gerührt, 1 Sam. 6, 9. Die Hand Gottes hat mich gerührt, Job 19, 21. So bald ihn der Ostwind rühren wird, Ezech. 37, 10. Wofür man doch jetzt anrühren und berühren gebraucht. Nach einer noch weitern Figur ist es noch in einigen Fällen für streifen üblich. Von dem Wlze, von dem Donner gerührt werden. Von dem Schlage (Apoplexia) gerührt werden. Ingleichen für schlagen. Die Trommel, das Spiel rühren. 2) Von einer kreisförmigen Bewegung, doch nur so fern sie alle Theile eines Körpers in Bewegung setzt. Den Frey rühren. Zwei Dinge unter einander rühren. In etwas rühren. Besonders in den Zusammensetzungen aufrühren, einrühren, umrühren. In einigen Gegenden wird auch das Buttern rühren genannt. 3) In der Landwirthschaft ist das Rühren die dritte, oder bey einigen die zweite Art des Pflügens zur Winterfaat, da der gebrachte oder gewendete Acker mit dem Rührhaken oder Hackpfluge der Quere nach überfahren wird, welches an einigen Orten auch Hackpflügen, Balkenstreichen, quieren, und wenn man sich statt des Hackpfluges des gewöhnlichen Pfluges bedient, vierähren oder vierahren genannt wird, siehe diese Wörter. Den Acker rühren. Es scheint hier ehemals pflügen, wühlen, graben u. s. w. überhaupt bedeutet zu haben, und im Wend. ist roju noch ausfühlen. Daher das Rührren. S. auch Rührung.

Anm. Im Jsidor chihruoran, hriran, bey dem Otfried und Notker ruoren, bey dem Alphilas reiran, bey den heutigen Oberschwaben ruaren, im Nieders. rören, im Schwed. röra, Isländ. reira, im Angelsäch. hreoran, Griech. ῥοω. Auch im Arab. ist racaa die Augen bewegen. Aus der Endsilbe — ren erhellet schon, daß es ein Intensivum oder Frequentativum von einem veralteten Zeitworte rühen, rāhen, rohen ist, bewegen und bewegen werden, welches auch in unserm Regen, Ruhe, und dem Nieders. rāken, rühren, bewegen, zum Grunde liegt, und in dem Lat. ruo, ruere, und dem Arab. raca, sich bewegen; noch unverändert vorhanden ist. Mit veränderten Endlauten in der

Stammssilbe gehören auch reden, bewegen, reiten, rahmen, reisen, riefen, reisen u. s. f. zu dieser Verwandtschaft.

Das Rührrey, des — es, plur. die — er, im gemeinen Leben, besonders Niederdeutschlands, in einer Pfanne gar gemachte ausgeschlagene Eyer, wo das Weiße und Gelbe unter einander gerührt wird; in andern Gegenden das Eyerrühr, Schwed. Eggröra, Engl. Rearegg.

Das Rührsfäß, des — fies, plur. die — fässer, in einigen Gegenden ein Rahme des Butterfasses; von rühren, buttern.

Die Ruhgerte, plur. die — n, bey den Vogelstellern, die Gerte oder Ruthe, woran der Ruhrvogel gebunden ist.

Der Rührhaken, des — s, plur. ut nom. sing. 1) In der Landwirthschaft, ein besonderer Pflug mit einer zweyschneidigen Schar, den Acker damit zu rühren, d. i. der Quere nach zu zerreißen oder zu durchschneiden; der Hackpflug, in einigen Gegenden der Kadliz. 2) Im Hüttenbaue ist es ein Werkzeug in Gestalt eines Hakens, das im Flusse stehende Silber oder Kupfer damit umzurühren.

Die Rührkelle, plur. die — n, in den Küchen, eine Kelle, Dingle, welche gekocht werden, damit umzurühren.

Das Ruhrkraut, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — Kräuter. 1) Eine Pflanze, Gnaphalium L. Ruhrpflanze, wovon es mehrere Arten gibt, worunter besonders die eine, welche im englen Verstande Ruhrkraut heißt, in den dürrn unbeschateten Gegenden wächst, und wegen ihrer trocknenden, zusammenziehenden Kraft wider die rothe Ruhr gebraucht wird; Gnaphalium dioicum L. Gelbes Ruhrkraut, Gnaphalium luteo-album L. In einigen Gegenden wird das Ruhrkraut Gundsauge, Gundsblüthe, Kagenpföchen, Engelblume, Schimmelkraut, Wiesenwolle genannt. 2) Eine Art des Alantes, welche in den vertrockneten Wassergräben wächst, Inula dysenterica L. ist gleichfalls unter diesem Nahmen bekannt.

Die Ruhrlerche, plur. die — n, S. Ruhrvogel.

Der Rührlöffel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Löffel, andere Dinge damit umzurühren.

Der Rührnagel, des — s, plur. die — nägels, in den Mühlen, ein Nagel, welcher mit dem einen Ende an dem Schuh des Mülpfies, mit dem andern Ende aber in dem Loch des Läufers befestigt ist. Er macht, daß der Schuh altet, und das Getreide zwischen den Steinen fallen läßt.

Die Rührnüss, plur. die — nüsse, ein Rahme, welchen an einigen Orten die Lampertsnüsse führen, weil sie wider die rothe Ruhr heilsam seyn sollen.

Die Ruhrpflanze, S. Ruhrkraut.

Das Ruhrrecht, des — es, plur. die — e, in einigen, besonders Niederdeutschen Gegenden, ein Rahme des Strandrechtes, S. dasselbe, ingleichen Ruhr 1.

Das Rührscheit, des — es, plur. die — e, in den Brauhäusern, ein Scheit oder starker Stoc, womit der Meisch umgerührt wird; der Rührsteden.

Die Ruhrschnur, plur. die — schnüre, bey den Vogelstellern, die Schnur, woran der Ruhrvogel befestigt ist.

Die Rührstange, plur. die — n, eine Stange, einen andern Körper damit zu rühren oder umzurühren. Bey den Köhlern ist es eine Stange, womit die Asche eines Meilers aufgeschürt und angerührt wird; die Stülstange. Bey den Papiermachern ist die Rührstange in dem Rechen eine Art von Quert, den gemahlten Zeug damit umzurühren.

Der Rührstücken, des — s, plur. ut nom. sing. S. Rührscheit.

Die Rührung, plur. die — en, nicht so wohl das Verbal von rühren, weil es von der Handlung des Rührens nicht gebraucht wird, sondern von rühren und der Ableitungssilbe ing oder ung, tie

die Wirkung des Rührens im figurlichen Verstande, d. i. eine jede sanfte Empfindung, besonders so fern sie von außen veranlaßt wird, zu bezeichnen.

Der Ruhvogel, des — s, plur. die — vögel, bey den Vogelstellern, ein an eine Ruthe gebundener lebendiger Vogel, welcher vermittelst einer Schnur gerührt, d. i. auf und nieder gezogen, wird, damit er flattere, und andere Vögel auf die Anfälle locke. Ist es eine Lerche, so heißt sie die Ruhrlerche.

Der Ruin, des — es, plur. die — en, aus dem Lat. Ruina. 1) Der Untergang, die Verwüstung einer Person oder Sache; ohne Plural. Der Ruin einer Stadt. Das wird deinen Ruin beschleunigen, deinen Untergang, dein zeitliches Verderben. 2) Die Überreste von zerstörten Dingen, besonders von verwüsteten Gebäuden; die Trümmer. Ihr Götter, prächtig aus Ruinen erhebt sich euer Pantheon, Raml. In einer Schrift des 16ten Jahrhunderts werden die Ruinen eines Schlosses des alten Schlosses Maurenschädel genannt.

Der Rülps, des — es, plur. die — e, ein Magenwind, welcher mit einem lauten, unhöflichen Tone aus dem Halse fährt, als eine unmittelbare Nachahmung dieses lauten, ungesitteten Tones, daher auch dieses Wort nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, so wie das nahe verwandte Oberd. Grolz, Grölzer, Görps u. s. f. S. das folgende. Figurlich ist es, doch auch nur in der niedrigen Sprechart, ein grober ungesitteter Mensch.

Rülpfen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen Rülps lassen; auch nur in den niedrigen Sprecharten, im Oberd. grolzen, görpfen, garzen, im Österreich. grepizn, im Niederf. kolsen, kappen, reppen, rulpfen, im Engl. to resp, im Franz. reppier, im Schwed. rapa, im Dän. rabe, im Griech. ῥεπνεν, im Lat. ructare; lauter Nachahmungen des Schalles.

Der Rümmel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein kurzes, dickes, unförmliches Stück Holz heißt im gemeinen Leben ein Rümmel, im Oberd. ein Kämel, mit dem vorgelegten d im Niederf. Drümmel. S. Trumm und Rumpf. Im Forstwesen ist der Rümmel ein Sägeblock. 2) Bey den Mülkern werden die Mägen oder Schläge, welche in die Mülksteine gebauen werden, gleichfalls Rümmel genannt. In beyden Fällen ist die Ausdehnung theils in die Länge, theils in die Dicke der Stammbegriff. S. Rahmen.

Der Rummel, des — s, plur. inus. ein nur im gemeinen Leben in einigen Fällen übliches Wort. 1) Altes Eisenzeug und andere verlegene Sachen durch einander, welche, wenn man sie bewegt, ein Gerummel oder Gepolter machen, werden in manchen Gegenden, besonders Niederösterreichs, collective ein Rummel genannt. Im Hochdeutschen ist dafür Gerümpel üblicher. Holländ. Rommelry, Rommeling. Im mittlern Lat. ist Rumbula ein Krödelweib, im Österreichischen Gremplerinn. 2) Eine Menge mehrerer Dinge ohne Wahl, wo Schlechtes und Gutes unter einander ist, Holländ. Rommelzo, im Niederf. auch Rump, Rämter, Franz. Ramas. Den ganzen Rummel kaufen, den ganzen Haufen schlechter und guter Dinge. Im Rummel kaufen, gutes und schlechtes unter einander, im Boz. ich und Wogen. Figurlich, ein Handel, eine Sache zu verächtlichen Verstande. Er wird dir den ganzen Rummel erzählen. 3) Eine Zahl, eine Menge überhaupt; in welchem Verstande es noch im Pöket-Spiele üblich ist, wo es die Zahl der Augen, welche man in Einer Farbe hat, bedeutet. S. Rummeln.

Der Rummeldetz, plur. car. der eigenthümliche Name desjenigen Bieres, welches in Radeburg gebrauet wird.

Die Rummelzy, plur. die — en, von dem Zeitworte rummeln. 1) Das Rummeln, ohne Plural; doch nur im Niederösterreichischen. 2) Der Rummel, d. i. alte verlegene Sachen. Besonders 3) ein

altes hauffälliges weitläufiges Haus, wo es überall rummelt, wenn man darin gehet; Niederf. Rummelije.

Rummeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur von einer Art eines hohlen dumpfigen Schalles üblich ist, welchen z. B. die verschlossenen Winde im Magen, gewisse Arten des Opners, das Rollen einer Kugel auf einer hohlen weiten Fläche u. s. f. verursachen, und wovon rumpeln das Intensivum ist. Niederf. gleichfalls rummeln, Engl. to rumble, Isländ. Rymber, das Gemurmel. Mit vorgelegtem T stammet trommeln und trummeln daher.

Der Rumdr, des — es, plur. die — e, ein unständiges Geschrey, ein ungesitteter Lärm, lautes Geräusch. Es ward in der Stadt ein sehr groß (großer) Rumor, 1 Sam. 5, 9:11. Daß er ihn überantwortete ohne Rumor, Luc. 22, 6. Ohn alle (allen) Rumor und Getümmel, Apost. 24, 18. Einen Rumor aufangen, machen. Die Stelle des Tones beweiset, daß wir es zunächst aus dem Ital. Rumore entlehnet haben, welches wieder von dem Lat. Rumor abstammet, und so wohl mit den vorigen Wörtern, als auch mit Ruhm, rühen, genau verwandt ist.

Rumören, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen Rumor machen, lärmern, loben. Sie werden trinken und rumören als vom Wein, Zach. 9, 15. Im mittlern Lat. rumare, adrumare, im Niederf. ramenten, rammeln.

Der Rumdrer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher rumort.

Das Rumdrhaus, des — es, plur. die — häuser, in Wien, ein öffentliches Haus, worin sich die Rumorwache aufhält, und in welches diejenigen gebracht werden, welche des Nachts auf den Gassen lärmern und Rumor aufangen.

Die Rumdrwache, plur. die — n, an einigen Orten, z. B. zu Wien, Stadtsoldaten oder Gerichtsfürchte, welche allen Rumor auf den Gassen verhindern, und auch Rumordrächter heißen. Ihr Vorgesetzter wird der Rumordrhauptmann, zuweilen auch der Rumormeister genannt.

Das Rumpelholz, des — es, plur. die — hölzer, im Bergbaue, ein dickes rundes Holz, worauf die Freuden gerumpelt werden. S. Rumpeln.

Der Rumpelkasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kasten, worin man altes abgenutztes eisernes Geräth und anderes Gerümpel verwahrt.

Die Rumpelmütze, S. Pumpermütze.

Rumpeln, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, und einen gewissen hohlen dumpfigen Schall nachahmet, der indessen doch härter ist, als das Rummeln, diesen Schall von sich geben und hervor bringen. Die Winde in den Gebäuden rumpeln, altes Eisengeräth rumpelt, wenn man darin trumet, ein schwerer angeschlatter Wagen rumpelt auf annehmern Wege, in welchem letztern Falle es auch den Begriff des Stoßens und Schüttelns bey sich hat. Im Bergbaue ist das Rumpeln eine Art des Hänfels derjenigen, welche in eine bergmännische Gesellschaft treten, da sie sich auf das Rumpelholz legen müssen, und auf demselben hin und her gerollt werden. In das Zimmer hinein rumpeln, ungesäumt und schnell hinein poltern. S. auch übertrumeln. Wenn über einander gestelltes hölzernes Geräth herunter fällt, so sagt man es rumpelt herunter. Engl. to rumble. Vielleicht gehört auch das rumpeln oder rümpeln der Kammmacher hierher, S. Rumpeln.

Der Rumpf, des — es, plur. die Rümpfe, welches in einer dreyfachen Hauptbedeutung üblich ist. 1) Mit dem herrschenden Begriffe des hohlen Raumes ist der Rumpf in verschiedenen einzelnen Fällen ein hohler Raum, ein Gefäß. So werden die

Esseln oder Gefäße, welche die Landleute aus Baumrinden machen, Erdbeeren u. s. f. darin zu sammeln, in vielen Gegenden Rumpfe genannt. Der Harzrumpf ist bey den Harzharrern ein Gefäß, worin das Harz gegossen wird. Der Ziegerrumpf, im Oberdeutschen, ein Gefäß aus Baumrinden, worin der Zieger gegossen wird. Auch eine Bienenwohnung, welche aus einem Klotze gehauen ist, und sonst auch eine Beute heißt, führt an einigen Orten den Nahmen eines Rumpfes, und in manchen Gegenden heißt eine jede Bienenwohnung, auch wenn sie aus Stroh geflochten ist, ein Rumpf. In den Mühlen wird in einigen Gegenden die Einsassung des Beutels, welche in andern der Schuh heißt, der Rumpf genannt. Noch häufiger führt diesen Nahmen der hölzerne vier-eckte Trichter, durch welchen das Getreide auf den Stein fällt, und der in einigen Gegenden die Gasse, die Rahr, der Trichter, der Korb, im Niederf. der Schuh, bey dem Victorius die Trimalle, von dem Franz. Tremaille, heißt. 2) In andern Fällen herrscht der Begriff der Ausdehnung in die Dicke, bey einer geringen verhältnismäßigen Länge. So wird der Theil des menschlichen Körpers zwischen dem Kopfe und den Füßen, der auch der Leib in engerm Verstande heißt, der Rumpf genannt, welchen Nahmen auch derjenige Theil eines Hemdes bekommt, welcher diesen Rumpf bedeckt. Im Niederf. ist Rumpf auch ein Kamisol ohne Ärmel. Der Rumpf eines Stiefels, bey den Schustern, der Theil zwischen der Stulpe und dem Schuhe. Der Rumpf eines Schiffes, das bloße Gebäude ohne Rau- und Kalkwerk.

Anm. In beyden Bedeutungen im Niederf. Rump, Engl. Rump, in der zweyten im Schwed. Rump. Es stammet von rahmen ab, welches so wohl eine Bewegung in die Tiefe, in die Rinde, als auch eine in die Dicke ausgebehnte Masse bedeutet, S. das folgende. Zur ersten Bedeutung des hohlen Raumes gehören auch Raum und Strumpf, und zur zweyten Bedeutung unser Kummel, Trumm, das Lat. Truncus, und unser Strumpf.

Rümpfen, verb. reg. 2t. welches eigentlich, theils krümmen, theils Runzeln machen bedeutet, aber nur noch von dem Krümmen des Mundes und den Runzeln der Nase gebraucht wird, so fern beyde ein Zeichen des verächtlichen oder spottenden Hohnes sind. Das Maul über etwas rümpfen, zum Zeichen der Verachtung, des Hohnes. Die Nase rümpfen. Daher das Rümpfen.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern rumpfen. Im Oberdeutschen scheint es noch in weiterer Bedeutung üblich zu seyn. Victorius und Dappolus rümpfen auch die Stirn, wofür wir das verwandte runzeln gebrauchen. Bey dem Kaisersberg ist sich rümpfen, sich krümmen und winden, und bey andern Oberdeutschen Schriftstellern kommt auch das Neutrum sich rumpfen vor, wofür wir mit dem vorgesetzten Bishlaute schrumpfen sagen. Das ps deutet auf ein Intensivum, so daß dieses Wort wieder zu dem vorhin gedachten rahmen, ruhmen, sich in die Länge und Krümmung bewegen, gehöret, und mit krümmen, dem Krümpfen der Schneider, schrumpfen u. s. f. nahe verwandt ist. Im Niederf. und Holland. ist Rimpel und im Engl. Rumpel eine Runzel, Falte.

Das Rumpfläder, des —s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. bey den Schustern, das Leder von vier bis fünf wöchentlichen Kälbern, vielleicht weil es zu den Rümplea der Stiefel genommen wird.

Das Rumpflöcher, des —es, plur. die —löcher, in den Mühlen, ein Loch am dem Beutellasten.

Die Rumpfsange, plur. die —n, in den Eisenhämmern, eine Sange, womit der eingeschmolzte Teufel unter dem Hammer gezüget wird.

Der Rümpler, des —s, plur. ut nom. sing. S. Rimpeln.

Rund, —er, —este, adj. et adv. welches dem, was eckig ist, entgegen gesetzt wird. Im schärfsten Verstande ist eine Fläche rund, wenn alle Punkte der Oberfläche gleich weit von dem Mittelpunkte abstehen, und da findet streylich keine Comparation Statt. Allein im gemeinen Leben ist auch ein Körper schon rund, wenn er sich dieser mathematischen Ründe nur nähert, da denn allerdings Grade möglich sind. Das bey diesem Bey- oder Nebenworte befindliche Hauptwort muß es allemahl bestimmen, in wie fern ein Körper rund ist, oder welche Fläche an demselben rund ist. Eine runde Kugel, eine runde Walze, eine runde Scheibe u. s. f. sind alle rund, aber in verschiedenen Verhältnissen.

1. Eigentlich. Ein runder Tisch. Ein runder Thurm. Die Dose ist rund. Kugelrund, zirkelrund, cyrund, halb rund u. s. f. Etwas rund machen, es runden. Das Nebenwort rund wird auch so wohl für sich allein, noch häufiger aber mit den Partikeln um und herum gebraucht, eine kreisförmige Bewegung zu bezeichnen, für rings. Die Haare rund abschneiden, noch häufiger, rund herum, oder rund um den Kopf. Um das Haus rund herum gehen, rund um das Haus gehen. Er kommt, das Haupt mit Strahlen rund umwunden, Raml. Das Rund, als ein Hauptwort, ein runder Körper, ist nur bey den Dichtern üblich, und leidet auch alsdann weder die Declination, noch den Plural. Das große Rund der Erden, Opiq. Daß einer über uns dieß große Rund verwalte, ebend. 2. Figürlich. 1) Fett, fleischig, weil dergleichen Körper und ihre Theile sich der runden Gestalt mehr nähern, als magere. Ein junges Mädchen,

Das sich von fetter Milch die Backen rund gegessen, Most. 2) Aufrichtig, gerade heraus, ohne Umschweife und Rückhalt. Etwas rund heraus sagen, aufrichtig, ohne Umschweife. Mir einer Sache rund heraus gehen. Als ein Beywort gebraucht man es hier im Hochdeutschen nicht gern, ob es gleich in andern Mundarten üblich ist. Die runde Wahrheit sagen, die reine. Ein rundes Bekenntniß, ein wahres, aufrichtiges. Das Schwedische rund hat eben diese Bedeutung, so wie das Franz. rondement, weil die runde Figur, wie Cicero sagt, nil habet inclusum angulis, nil anfractibus. Im Niederf. ist rundburstig freymüthig, der alles rund von der Brust wegsagt. 3) Eine runde Zahl, nach dem Lat. numerus rotundus, eine aus lauter Zehnern, Hundertern oder Tausendern bestehende Zahl, anstatt einer aus Einern bestehenden. J. B. 100, anstatt der Zahl 99, 98 u. s. f. 4) Das ist mir zu rund, ist über meinen Begriff.

Anm. 1) Der Comparativ und Superlativ lauten im gemeinen Leben häufig ründer und ründeste, allein in der edlern Sprechart bleibt der Vocal lieber unverändert. Rund ist dem entgegen gesetzt, was merklich eckig ist, so wie krumm dem, was gerade ist. 2) Im Schwed. und Niederf. gleichfalls rund, im Engl. round, im Franz. rond, im Wallis. mit vorgesetztem Gaumenlaute erwun. Es stammet, so wie Ring, von rennen, rinnen, ab, und bezeichnet zunächst die schnelle Bewegung eines runden Körpers um seine Achse. Mit vorgesetztem r ist davon im Niederf. tründeln, rollen, wälzen. Das Lat. rotundus gehöret zunächst zu unserm Rad, wie teres zu drehen. Unsere ältesten Oberdeutschen Schriftsteller kennen dieses Wort nicht, sondern gebrauchen dafür sinwell, Angelf. sineveale, Schwed. sinwalf, dessen letzte Hälfte zu Welle, wälzen gehöret.

Das Rundä, plur. ut nom. sing. bey den Schmäusen und in den Trinkgesellschaften, ein Stück, welches mit allen Instrumenten zu dem Trunke, vermuthlich zunächst zu dem in die Munde, oder im Kreise herum gehenden Trunke, geblasen wird.

Der Ründrunk muß der Stimme Rund beleben,
So schmecke der Wein uns doppelt schön, Haged.

Vermuthlich

Vermuthlich vom Ital. Ronda, brindeggiar in ronda, in die Runde trinken.

Der Rundbaum, des — es, plur. die — Bäume, ein Nahme einer Welle, oder eines Wellbaumes; d. i. eines starken runden Baumes an einer Maschine, welcher umgedreht wird, eine Last zu heben. So führet die Welle eines Haspels im Bergbaue den Nahmen des Rundbaumes, Konnebaumes und Achsbaumes, welche beyden letztern nicht aus dem ersten verberbt sind, indem das zweyte zunächst zu rennen, rinnen, das letzte aber zu drehen gehört, dessen Stammwort die erste Sylbe Reh ist; woraus denn auch erhellet, daß Rundbaum nicht bloß die runde Beschaffenheit dieser Welle, sondern zunächst ihre Bewegung um ihre Achse bezeichnet.

Die Runde, plur. die — n. 1) Die kreisförmige Bewegung, und der Umstand einer Bewegung, da sie eine kreisförmige Richtung hat; ohne Plural. In die Runde geben. Sich in die Runde drehen. In einer Runde neben einander stellen, in einem Kreise. Funzig Meilen in die Runde. In die Runde tanzen, im Kreise. In die Runde trinken, rings herum. Ital. Ronda, Franz. Ronde. 2) Im Kriegerwesen ist die Runde der Kreisgang der dazu bestellten Wache, besonders in der Nacht, die Posten zu besichtigen; die Runde thun oder gehen, da denn auch die dazu bestellte Wache diesen Nahmen führet. Die Hauptrunde, Tagerunde, Visittier-Runde. Nach dem Franz. Ronde lautet es auch im Deutschen zuweilen die Ronde.

Die Ründe, plur. inusl. das Abstractum von rund, die runde Beschaffenheit eines Dinges; im gemeinen Leben die Rundheit, S. auch Rundung.

Das Runderisen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Dreheisen bey den Zingeleisern.

Das Ründel, S. Rondel.

Ründen, verb. reg. act. rund machen. Daher die Ründung, S. solches hernach besonders.

Der Ründstich, des — es, plur. die — e, in der Handlung, eine Art getrockneten Dorstsches, welcher am Rindgrathe nicht aufgerissen worden, sondern seine natürliche Ründe behalten hat, und auch Stockfisch im engsten Verstande genannt wird.

Der Rundgesang, des — es, plur. die — gefänge, eine Art feyhlicher Lieder, welche von mehreren in die Hände gesungen werden, dergleichen Rundgesang sich am Ende der Liebe auf dem Lande von Herrn Weisze befindet.

Die Rundbaue, plur. die — n, im Bergbaue, eine Art Hauen oder Hacken, womit der Rasen aufgehauen wird, wenn man schütten oder einschlagen will.

Die Rundheit, plur. car. S. Ründe.

Das Rundholz, des — es, plur. die — hölzer, ein rundes Holz, in verschiedenen Fällen. Im Schiffsbau werden die Masten und Segelstangen wegen ihrer Ründe collective Rundholz genannt. In den Küchen heißt das Brennholz von den Ästen der Bäume, welche nicht gespalten worden, gleichfalls collectiv und ohne Plural, Rundholz.

Rundieren, verb. reg. act. welches im gemeinen Leben für ründen, rund machen, üblich ist, und vermuthlich aus dem Franz. ronder entlehnet worden. Die Orgelbauer rundieren die Zinnplatten, wenn sie selbige auf eine hölzerne Form zu Pfeifen ründen.

Rundlich, — er, — ste, adj. et adv. ein wenig rund, sich der runden Gestalt nähernd.

Die Rundsäule, plur. die — n, ein von einigen im vorigen Jahrhundert verführtes Wort, einen Cylinder zu benennen, welches aber nie allgemein geworden.

Das Rundschild, des — es, plur. die — e, eine ehemals übliche Art runder Schilde, welche auch Rundschilde genannt wurde, nach dem Franz. Rondache und Ital. Rondazza. Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches ist der Rundschild, wegen etlicher Ähnlichkeit, eine Art Pflanzent, welche in den südlichen Ländern Europas angetroffen wird; Clypeola L.

Die Rundschnur, plur. die — schnüre, eine runde Schnur, zum Unterchiede von einer breiten oder eckigen.

Das Rundstück, des — es, plur. die — e, ein rundliches Stück; doch nur in einigen Fällen. So werden die Schwedischen Öhre, eine Kupfermünze, auch Rundstücke genannt.

Die Rundung, oder Ründung, plur. die — en. 1) Die Handlung des Ründens, von diesem Zeitworte, und ohne Plural; wo nur allein Ründung üblich ist. 2) Die runde Figur, die runde Gestalt, von rund und der Ableitungselbe. — ing oder — ung, auch ohne Plural; wo man so wohl Ründung als Ründung sagt. Ein Schiff erhält seine Rundung von den Ründhölzern. Einem Dinge die Ründung geben, die Ründe. Etwas in die Ründung bringen. 3) Ein runder Kreis, ein rundes Ding; wo Rundung am üblichsten ist. Im Jagdwesen ist die Rundung ein runder Weg, welcher in das Holz gehauen wird. Eine halbe Rundung ist ein solcher Weg in Gestalt eines halben Kreises.

Das Rundwerk, des — es, plur. die — e, ein rundes oder rundliches Werk. In den Mahler- und Zeichenschulen werden die Figuren von Gyps, nach welchen gezeichnet wird, Rundwerke genannt.

Die Rune, plur. die — n, ein aus den nordischen, besonders der Schwedischen Sprache angenommenes Wort, diejenigen geradlinigen Buchstaben zu bezeichnen, deren sich die ältesten nordischen Völker bedienten, ehe sie in den spätern Zeiten die Lateinischen Figuren annahmen. Die ältern Schweden, Dänen, Norweger und Isländer schrieben mit Runen. Daher die Runenschrift eine aus Runen bestehende Schrift. Der Runestab, ein Stab, in welchem solche Runen eingeschnitten sind, der den ältern Schweden statt eines Kalenders diente, und noch in einigen Provinzen unter dem gemeinen Manne üblich ist.

Runr. Schwed. Runa. Die meisten, auch besten Sprachforscher, z. B. Ihre, sind bey Ableitung dieses Wortes auf das auch im Deutschen übliche raunen, murmeln, flüstern, und in engerer Bedeutung, geheimnißvolle, zauberische Formeln herzutreiben, gefallen, und erklären die Runen durch geheimnißvolle Zeichen, Zauberzeichen. Allein bey 1) Raunen ist schon bemerkt worden, daß es aller überwiegenden Wahrscheinlichkeit nach von raunen, runen, schneiden, abstamme. In den ältern Zeiten der Einfalt, wo Leidenschaft alles galt, war des Schreibens sehr wenig, und wo man ja eine Schrift gebrauchte, so schnitt man die Buchstaben, welche doch nur wenigen bekannt waren, in hölzerne Tafeln oder Stäbe, und ein solcher mit Buchstaben beschnittener Stab hieß ein Runstab. Auch die gestifteten Völker sprachen in der Kindheit ihres Geistes und ihrer Wissenschaften keine andere Art zu schreiben. Von unsern alten Deutschen finden sich gleichfalls Spuren davon. Fortunatus, ein Schriftsteller des sechsten Jahrh. gedankt ihrer, und bey dem Kero, unserm ältesten Schriftsteller, kommt das Wort Runstaba von einem Sendschreiben vor, d. i. eigentlich von einem mit Schrift beschnittenen Stabe; woraus denn erhellet, daß auch unsere Vorfahren in den ältesten Zeiten eine Art. von Runen gehabt haben, die aber mit ihrem Nahmen sehr bald verloren gegangen, als man anhörte, wenige Worte mit plummen geradlinigen Zügen auf Holz oder Stein zu schreiben. S. 1) Runen. Runse und Runstab.

Die Runge, plur. die — n, ein Wort, welches eigentlich ein bled, kurzes, törpeliges Ding bedeutet, aber auch noch in einigen Fällen

fällen üblich ist. 1) In einigen Gegenden werden die starken eisernen Bolzen Rungen genannt, und im Niedersächsischen führen die Spitzbolzen, welche an dem spitzigen Ende gemeinlich eingehakt werden, diesen Namen. Am üblichsten ist es, 2) in der Landwirthschaft, wo das starke kurze Holz an einem Leiterwagen, welches unten in der Achse oder in einer eigenen Rungschale steckt, und woran sich die Wagenleiter lehnet, die Rung, und zum Unterschiede von der vorigen Bedeutung, die Wagenrunga heißt. In einigen Hoch- und Oberdeutschen Gegenden nennt man sie die Leiste, die Stämmleiste, in Österreich die Rüks.

Anm. Im Niederf. gleichfalls Rung. Nicht von ringen, obgleich, wie Frisch will, sondern mit dem herrschenden Begriffe der Ausdehnung in die Länge und Dicke. Bey dem Ulpilus ist Hrugg (sprich Hrung, wie das γγ der Griechen,) ein Stab. S. Runk und Runkelrüb. Ohne n, dem gewöhnlichen Begleiter der Gaumenlaute, gehören auch Kiegel, Priegel u. a. m. zur Verwandtschaft.

Die Rungschale, plur. die — n, an den Milt- und Leisterwagen, eine Schale, d. i. ein blankes Bret, welches auf der Achse befestigt wird, und worin die Rungen stecken; der Rungschämel, in einigen Gegenden der Rungstock.

Die Runkel, plur. die — n, oder die Runkelrüb, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Name der Beete oder des rothen Mangolds. In manchen Gegenden führt nur eine Spielart derselben diesen Namen, welche in andern Kohne, Ronne, Ränge, Rangers, Rausche, Rummelrüb, Mangoldrüb, Dickrüb, Burgunder: Rüb, Futterrüb, Turnipse u. s. f. genannt wird, sehr groß und dick wird, ein weißes Fleisch hat, und am häufigsten zur Fütterung für das Vieh gebraucht wird. Man hält sie für eine Spielart der gemeinen rothen Beete, Beta vulgaris rubra L. Der Name bezeichnet mit allen seinen Abänderungen die Größe und Dicke dieser Rüb, von reinen, rennen, sich in die Länge und Dicke ausdehnen. S. das vorige und folgende.

Der Runk, des — es, plur. die — e, eine nur in den niedrigen Sprecharten übliche verächtliche Benennung eines vierschrötigen, d. i. großen, starken, und daher groben Menschen. Runcus ist recht eckig grob, Logan. Niederf. Runk, wo auch sich runkeln sich unhöflich strecken und dehnen ist.

Anm. Gewiß nicht, wie Frisch will, unmittelbar von dem Lat. Truncus, obgleich beyde den Begriff der Ausdehnung in die Länge und Dicke haben. Im Oberdeutschen ist Runk, Runk, ein großes unförmliches Stück Brot, und in Hamburg bedeutet Runk auch einen großen Hund. S. die beyden vorigen, englischen Ketel, Strunk u. s. f.

Die Runse, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort. 1) Ein Schnitt, oder ausgehauenes Zeichen in den Gränz- und Marksteinen, heißt eine Runse, es bestehe nun in einem Kreuze, oder in einer andern Figur; wo es zunächst von rannen, runen, schneiden, hauen, abstammt. S. 1 Rannen und Rune. 2) In einigen Oberdeutschen Gegenden ist die Runse oder Rünse ein Bach, von rinnen, fließen. Eben daselbst ist der Lauf eines Flusses, ingleichen dessen Bett, im männlichen Geschlechte, der Runo.

Die Runzel, plur. die — n, Diminut. das Runzelchen, Oberd. Runzelein, eine federhafte oder irreguläre Falte in einem biegsamen Körper. Runzeln in einem Zeuge machen. Der Zeug, das Papier hat Runzeln. Die Runzeln ausbügeln, ausplätzen. Besonders so fern sie durch Austrocknung entstehen. Ein Apfel bekommt Runzeln, wenn er anstodnet. Am häufigsten von den Falten der Haut. Runzeln haben, bekommen. Run-

zeln im Gesichte, auf der Hand. Der Greis von Tejos, auf dessen heitern Stirn das Alter sparsame Runzeln gestreut.

Mich empfängt die tröstende Freundschaft

Und lächelt jegliche Runzel hinweg, Gisele.

Anm. Bey dem Hotter Runzü, im Ital. mit dem Gaumenlaute Grinza, Franz. Fronce. Es stammt mit dem folgenden Zeitworte, vermittelt der intensiven und zugleich verkleinernden Endung — seln, — zeln, von rinnen, runen, her, so fern es eine Bewegung in die Krümme, in die Länge und in die Tiefe bezeichnet. Mit andern Enblauten heißt eine solche Runzel im Niederf. Krückel, Krinkel, im Schwed. Rynka, Skryuka, im Engl. Wrinkle, in einigen Oberd. Gegenden noch Rumpf, (S. Schrumpfen und Rumpfen,) im Niedersächf. Rimpel und Schrumpel, Engl. Rumpic, im Griech. *furis, fusa*, (im Franz. ist rider runzeln,) im Lat. Kuga, im Isländ. Ranga, Rucka, im Wallis. Rhych, Rhygot; welche alle von ähnlichen Zeitwörtern der Bewegung abstammen.

Runzelig, oder Runzig, — er, — ste, adj. et adv. Runzeln habend. Eine runzelige Stirn. Runzelig werden, machen. Runzelicht oder runzellig, würde Runzeln ähnlich bedeuten.

Kun: zeln, verb. reg. act. Runzeln machen. Der Zeug runzelt sich, wenn er Runzeln bekommt. Die Stirn runzeln.

Der junge West, der schwächste von den Winden,

Der doch durch seinen Sauch kaum Bäche runzeln kann, Schleg.

Daher das Runzeln. S. Runzel.

Rupfen, verb. reg. act. welches das Intensivum von raufen ist, und im Oberdeutschen auch überall wie dieses gebraucht wird. Sich die Haare ausrupfen, ausraufen. Jemanden bey den Haaren rupfen, raufen. Im Hochdeutschen ist es für sich allein von dem Ausraufen der Federn am üblichsten. Die Federn ausrupfen. Ingleichen, eine Gans, ein Huhn, einen Vogel rupfen, ihnen die Federn ausrupfen. Eine gerupfte Gans. Figürlich rupft man jemanden, wenn man ihn auf eine empfindliche Art um das Seinige bringt. Daher das Rupfen.

Anm. Im Niederf. ruppen. Es stammt vermittelt des intensiven p von raufen her, S. dasselbe. Im Oberdeutschen hat man von diesem Worte noch mehrere, welche im Hochdeutschen fremd sind. Der Rups ist daselbst Werrig, oder Werg, Herbe, und rupfen von Werg, heben; die Rups aber bedeutet den Hocken am Spinnrade. Eben daselbst ist einem etwas vorrupfen, es ihm vorrücken, vormwerfen.

Die Ruppe, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Name der Altraupe, Gadus Lota L. welche im Niederf. Quappe, Alaquappe heißt. S. Alatraupe.

Ruppig, — er, — ste, adj. et adv. eigentlich, zerrupft, d. i. zerrissene, Kleider anhabend, und in weiterer Bedeutung, armselig überhaupt; lumpig. Ruppig einher gehen. Ein ruppiger Mensch. Ein ruppiges Gesicht, ein armseliges, schlechtes. Nach einer noch weitern Figur ist es auch aus Weis sich armselig stellend. Sich ruppig betragen, litz, filzig. So auch die Ruppigkeit. Alles nur im gemeinen Leben. Es ist von dem Niederf. ruppen, rupfen, daher auch einige Hochdeutsche lieber ruppig sagen wollen.

Ruprecht, ein alter ursprünglich Deutscher männlicher Taufname, welcher unter andern Veränderungen auch Ruper und Robere lautet, S. das letztere. Der Knecht Ruprecht, ein im gemeinen Leben gewöhnliches Schreckbild, die Kinder damit fürchten zu machen, S. Popanz und Mummel.

Das Ruprechtskraut, S. Roberts: Kraut.

Der Kus, S. Kus.

Der Rüsch, des — es, plur. die Rüsch, ein Wort, welches eigentlich Rohr, Winzeln und ihnen ähnliche Gewächse bezeichnet, aber im Hochdeutschen nur ohne Artikel und ohne Plural in einigen N. A. üblich ist, wo es allemahl mit Busch verbunden wird. So ist in einigen Gegenden eine Hufe Ackerland einer Hufe in Aush und Busch, d. i. in Wiesen und Wald, entgegen gesetzt. Über Aush und Busch, ist im gemeinen Leben so viel, wie über Stock und Stein. Da wächst nichts als Aush und Busch, nichts als Rohr und niedriges Gestrüch. Es ist mit dem Latein. *Ruscus* genau verwandt, ohne eben aus demselben entlehnt zu seyn. Im Niederf. ist Aush, im Hannöb. Risch, im Osnabrück. Rüsch, die Winse, bey dem Upphals Raus das Schilf, Rohr, Franz. Roseau. S. Rohr und Rierh, welche von gleichbedeutenden Stämmen sind.

Die Rüsch, plur. die — n, in einigen Gegenden, der Ulmbaum, S. die Rüster.

Rüschlich, — er, — ste, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben für das Oberdeutsche räschlich üblich ist, mit Nachlässigkeit, Unbesonnenheit eifertig. Rüschlich seyn. Daher verrüscheln, durch solche fehlerhafte Eifertigkeit verlieren, verlegen. S. Risch.

Die Ruose, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme des Rüsenedornes oder Myrthendornes, *Ruscus* L. der in einigen Gegenden auch Brüske, Brüsch und Brustwurz genannt wird. Da dieses Gewächs eigentlich in Italien und Frankreich einheimisch ist, so kann es seyn, daß es auch seinen lateinischen Nahmen *Ruscus* mit zu uns gebracht hat, der indessen doch mit dem vorliegenden Aush eines Geschlechtes ist.

Der Ruß, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine schwarze oder schwarzbraune Substanz, welche aus öhligen, salzigen und erdigen Theilen besteht, und durch das Feuer aus Körpern, welche verbrennen, aufgelöst wird, da sie sich denn an die Wände des Rauchfanges anlegt. Ofenruß, der sich vor den Ofen ansetzt. Kienruß, der aus verbranntem Kienholze entsteht. Gemeinlich versteht man unter Ruß schlechthin denjenigen, welcher sich in den Feuermauern anhängt.

Anm. Im Niederf. mit der gewöhnlichen Verwechselung des *f* und *r*, *Rooch*, im Holländ. *Root* und *Roet*. Es läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen, welcher Begriff in diesem Worte der herrschende ist. Wäre es die Blüthezeit, die dem Ruße vorzüglich eigen ist, so würde es zu dem Oberdeutschen *räsi*, *räsch*, gehören. Ist es die raue Rinde, mit welcher er die Körper überziehet, so würde es mit *Rost* verwandt seyn, so fern auch dieses den jetzt gedachten Stammesbegriff hat. Wäre es der Begriff des Schmutzes, der Unreinigkeit, so könnte *Roz* mit in Betrachtung kommen. In einigen Gegenden wird Ruß wirklich für Schmutz überhaupt und rufsig, im mittlern Lat. *rufofus*, für schmutzig gebraucht, so wie *Rad*, *Roth*, in einigen gemeinen Mundarten auch Ruß bedeutet. Am wahrscheinlichsten ist der Begriff der Erhebung, einer wesentlichen Eigenschaft des Rußes, da es denn als ein Abkömmling von *reisen*, *riesen*, in die Höhe steigen, sich erheben, angesehen werden muß. Im Ober- und Niederdeutschen ist auch *Rahn*, und in Niederachsen auch *Sorr*, Engl. *Soot*, Schwed. *Sot*, Angelf. *Sot*, für Ruß üblich, S. 2 Rahn.

Der Rüßbaum, S. die Rüster.

Das Rüßbraun, subst. indecl. plur. inus. eine braune Farbe zur Wassermahlerey, welche durch Ausfchlammung aus dem Ruß erhalten wird; Franz. *Bistre*.

Die Rüßhütte, plur. die — n, ein kleines aus Spänen bereitetes, oben weites und unten engeres hölzernes Behältniß von verschiedener Größe, worin der Kienruß aufbehalten und verkauft wird.

Nach. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Die Rüßhütte, plur. die — n, eine Hütte im Walde, in welcher Kienruß gebrannt wird.

Rüßig, — er, — ste, adj. et adv. mit Ruß beschmutzt. Sich rüßig machen. Ingleichen, dem Ruße ähnlich, wofür man auch rüßicht sagt. Rüßiges Silbervetz, Rüßsilber, im Bergbaue, ein Nahme der Silberschwärze, welche aus einem schwarzen silberhaltigen Staube bestehet, und ein verwittertes weißgüldenes Erz ist.

Die Rüßkammer, plur. die — n, eine Kammer in einer Rüßhütte, worin man den Ruß auffängt und verwahret.

Der Rüßkobalt, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, im Bergbaue, ein schwarzer Kobalt.

Das Rüßschwarz, subst. indecl. plur. car. bey den Mahlern, gekochter und mit Gummi angemachter Ofenruß, welcher wie Ruß gebraucht wird; Bistre, Franz. *Bistre*, von dem Niederf. *biester*, schwarz, *Noir de fumée*.

Das Rüßsilber, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. S. Rüsig.

Der Rüßel, des — s, plur. ut nom. sing. ein verlängertes, spitzig zulaufendes Maul an einigen vierfüßigen Thieren und Insekten, so fern es ihnen dazu dienet, die ihnen zur Nahrung bestimmten Dinge aus- oder an sich zu reißen. Der Rüßel der Schweine dienet ihnen zum Wühlen, und heist bey den wilden Schweinen der Wurf und das Gebreche. Der Rüßel am Elephanten ist eigentlich die verlängerte bisglatte Nase, dienet aber auch zum an sich reißen. Manche Insekten haben gleichfalls Rüßel, welche ihnen vornehmlich zum Saugen dienen. Im niedrigen und verächtlichen Verstande wird auch der Mund des Menschen zumelten mit diesem Nahmen belegt.

Anm. In einigen Oberdeutschen Gegenden auch Drüßel und Trüßel, wovon Frisch verschiedene Beyspiele anführet. Die Ableitungssylbe — el zeigt theils ein Werkzeug, theils aber auch ein Ding, ein Subject an. Das Stammwort ist ohne Zweifel reißen, so wohl so fern es als ein Neutrum sich in die Länge erstrecken bedeutet, als auch im thätigen Verstande, des An- und Ausreißen. Mit dem gleichbedeutenden *r* ist im Engl. *to root*, Niederf. *wörten*, *wühlen*, Griech. *ὀρύσσειν*, *σφύρειν*, so daß der Rüßel bey den Schweinen, Dachsen u. s. f. ein Werkzeug zum Wühlen, bey dem Elephanten u. s. f. einen verlängerten Mund zum an sich reißen, fressen u. s. f. bedeutet.

Die Rüßelfliege, plur. die — n, eine Art Fliegen, welche kurze, kegelförmige, gebrochene Fühlhörner, und einen langen zweyschneidigen Sangerüssel hat; *Bombylius Eberh.*

Der Rüßelkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer mit kolbenartigen Fühlhörnern, und einem in einen Rüßel verlängerten Kopfe, der mit Fressgängen und Fühlspitzen versehen ist; *Curculio* L. Es gibt ihrer sehr viele Arten, wohn auch der schwarze Kornwurm, Reiter, Glander oder Glander gehört; *Cureulio Granarius* L.

Die Rüßelmotte, plur. die — n, eine Art Motten mit einem Rüßel; *Phalaena Noctua palpina* *Hufnag.*

Die Ruß, plur. die — en, nach dem Frisch, schmale biete Bretter auswendig an dem Schiffe, woran die Wände oder Haupttaue des Mastes befestiget werden. Vermuthlich von dem Niederf. Ruß, Raß, S. 2 Raß 3, welches bey den Büchsenmachern in ähnlichem Verstande gebraucht wird, und 2 Rüste.

Der Rüßbaum, des — es, plur. die — bäume. 1) Ein Nahme der Rüster, S. dieses Wort. 2) Bey den Mäurern, Zimmerleuten u. s. f. starke senkrechte Bäume, welche den vornehmsten Theil eines Gerüstes ausmachen. Im Bergbaue sind es lange Bäume, welche in dem Anfange des Schachtes gelegt werden, und das Gwölbe tragen. S. Rüsten.

H b h h

Der

Der Rißbock, des — es, plur. die — böcke, ein hölzerner Bock, so fern er zur Unterlage eines Gerüstes dienet.

Das Rißkör, des — es, plur. die — er, Breter, welche zu einem Gerüste gebraucht werden.

2. Die Rüste, plur. car. ein nur noch in einigen gemeinen Sprecharten ohne Artikel übliches Wort, den Untergang der Sonne zu bezeichnen. Die Sonne geht zu Rüste, geht unter.

Muß doch zu Rüste gehen,

So oft es Abend wird, der schöne Himmelschild, Dph.

So gehst du schon so früh zu Rüste,

Ob angenehmes Sonnenkind? Günth. In einem Reichen-geichte, wo es figürlich für Ruhe steht. So fern es von der Sonne gebraucht wird, stammet es ohne Zweifel von dem ehmahligen Zeitworte riefen her, welches noch im Niedersächsischen gangbar ist, und unter andern auch untergehen, sinken, fallen bedeutet. Wenn die Sonne noch steigt, und nicht riefet, im Nieberf. wenn es noch Vormittag ist. S. Riese und Riefeln. Indessen kann es auch zunächst zu Rast, Ruhe, gehören, welches letztere zuweilen auch ein s annimmt, S. Ruhe. Auch von dem Untergange der Sonne ist Rast nicht selten, S. 2 Rast.

2. Die Rüste, plur. die — n, bey den Kohlenbrennern, vier bis sechs Zoll dicke Klöschen, welche um die Meiler herum gelegt werden. Vielleicht mit 2 Rast 3 und Rüst aus Einer Quelle. Indessen kann hier auch die Bedeutung eines Klohes, einer Ausbuchtung in die Dide Statt finden, S. Rist.

Rüsten, verb. reg. act. welches, 1. überhaupt, so wohl zubereiten als auch die nöthigen Anstalten zu etwas machen, bedeutet, in welchem Verstande es bey den Ältern Oberdeutschen Schriftstellern sehr häufig ist, und auch noch jetzt im Oberdeutschen gebräuchlich wird. Zum Essen, zum Tische rüsten, so wohl die Speisen zubereiten, als auch den Tisch in Ordnung bringen. Die Zimmer rüsten, die Meublen in Ordnung stellen, das Zimmer reinlegen u. s. f. Zum Feste rüsten, zu einem Schauspiele rüsten u. s. f. welches lauter im Oberdeutschen übliche R. u. sind. Das Erdreich rüsten, in der Schweiz, es pflügen, es zur Empfangung des Samens geschikt machen. Die Wolk der Herde zur Arbeit zu rüsten, zuzubereiten, Gefh. Im Hochdeutschen gebraucht man es am häufigsten, 2. in einigen engeren Bedeutungen. 1) Mit dem nöthigen Geräthe zu etwas versehen. Er rüstete ihn mit köstlichem Geschmeide, Sir. 45, 10; wofür man doch lieber das zusammen gesetzte ausrüsten gebraucht. Sich zur Reise rüsten. In noch engerer und gewöhnlicher Bedeutung, mit den nöthigen Waffen, mit den nöthigen Vertheidigungsmitteln versehen. Im Oberdeutschen rüstet man einen Soldaten, wenn man ihn so wohl mit dem Gewehre, als mit der Moutur versehenet. Im Hochdeutschen ist es als ein Reciprocum, von Staaten, Kriegsheeren u. s. f. am üblichsten, die zu einem Kriege nöthigen Anstalten vornehmen. Sich zum Kriege, zum Treffen rüsten. Sich wider jemand rüsten. Sich zur See, zu Lande rüsten. Frankreich rüstet sich, aber man weiß nicht, wider welche Mächte, macht Anstalten zum Kriege. Ingleichen figürlich in der höhern Schreibart. Widrigen Schiffalen ein mit Geduld gerüstetes Herz entgegen stellen.

So groß ist nur ein Herz, was Lehren Gottes rüsten, Dsch.

3) Bey den Werklenten ist rüsten absolute und als ein Neutrum, ein Bangerüst machen. Morgen wird gerüstet. Da man auch die Zusammenfügungen ausrüsten, ein Gerüst aufbauen, abrüsten, es abbrechen u. s. f. gebraucht. Im Bergbaue rüstet man, wenn das Gerüst eines Hahpels über den Schacht gesetzt

wird, welches in dieser Betrachtung auch überrüsten heißt. Im Oberdeutschen scheint es in noch weiterer Bedeutung für hauen überhaupt üblich zu seyn. Wenigstens heißt es bey dem Dph:

Sie pflegt in stiller Ruh der Sperling ausrüsten.

Daher das Rüsten und die Rüftung, S. das letztere hernach besonders.

Anm. Bey dem Otfried rustan und girustan, für zubereiten, bereiten überhaupt, im Schwed. rusta. Wächter sahe es sehr unwahrscheinlich als ein durch Versetzung der Buchstaben aus dem Lateln. struere gebildetes Wort an; Frisch aber leitete es von riefen, in die Höhe selgen, sich erheben, her, welches in Aussetzung der letzten engern Bedeutung angenommen werden könnte, aber für die weitere zu enge ist. Das st verräth nicht unendlich ein Intensivum, da denn das Stammwort freylich reifen oder reiten ist, welches hier entweder eine Bewegung überhaupt, oder im engern und eigentlichen Verstande, eine mit Geräusch verbundene Bewegung bedeutet, welche mit dem Rüsten und Zurüsten gemeinlich verbunden ist. Im Niedersächsischen ist Ruse so wohl Geräusch, als auch eine Menge mehrerer Dinge ohne Wahl und Ordnung, und das Schwed. rusta bedeutet nicht nur rüsten, sondern auch ein Geräusch machen, toben, brausen. Und hieraus läßt sich auch das zusammen gesetzte entrüsten erklären, wo die Partikel ent einen Anfang bezeichnet, wie in entbrennen, entsehen u. s. f. so daß sich entrüsten nichts anders ist, als anfangen zornig zu werden, zu brausen. Reiten in bereiten, und Geräth gehören, so wie richren in einigen Bedeutungen, gleichfalls zu unserm rüsten, so wie das Arab. rūst, eine Reihe, rehed, rūst, ordnen, richten, zunächst von reifen, sich in die Länge erstrecken, abzustammen scheint.

Der Rüster, des — o, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft einiger Gegenden, ein Nahme der Sterze am Pfluge, wo der Laberüster oder die eigentliche Pflugsterze die linke Handhabe ist, womit man den Pflug wendet, der Schreibbretrüster aber die rechte Handhabe. In einigen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, so wie das folgende, mit welchem es gleichfalls zu reifen, riesen zu gehören scheint, doch nur, so fern dasselbe eine Ausdehnung in die Länge bezeichnet. S. Riefter, wie dieses Wort auch zuweilen geschrieben und gesprochen wird.

Die Rüster, plur. die — n. 1) Eine in vielen Gegenden übliche Benennung des gemeinen Ulmbaumes, Ulmus campestris L. wo der Nahme in manchen Gegenden auch Rüßbaum, Rüst, Rüsch, Rüschbaum, Rüßbaum u. s. f. lautet, obgleich einige Schriftsteller behaupten, daß die Rüster eigentlich eine Ulme mit scharfen Blättern und rothem Holze sey. 2) Die Lehnz oder der Leinbaum, eine Art des Ahornes, Acer Platanoides L. wird in einigen Gegenden gleichfalls Rüster genannt; so wie 3) der Spindelbaum, Evonymus Europaeus L. bey einigen kleine Rüster oder Kleinrüster heißt.

Anm. Die Sylbe — er ist die Abkürzungssylbe. Die erste Sylbe scheint, wie schon Frisch vermutet, zu dem Zeitworte riesen zu gehören, und den schnellen, starken und geraden Wachsthum dieser Gewächse zu bezeichnen, besonders des Ulmbaumes. Im Böhmischen ist rukti gleichfalls wachsen. S. Riese, Riefeln, Rist und Reisen.

Rüstern, adj. et adv. von der Rüster. Rüstern Holz. Ingleichen aus diesem Holze bereitet. Rüsterne Breter.

Der Rüsterspinner, des — s, plur. ut nom. sing. bey einigen neuern Schriftstellern des Insecten-Reiches, ein Nahme der Härenmorre, Phalaena Bombyx villica L. vermuthlich weil sie sich auf den Blättern der Rüster einspinnet.

Die Rüstertwanze, plur. die — n, eine Art Baumwanze, welche sich auf den Rüstern aufhält; *Cimex strigatus* L.

Das Rüsthaus, des — es, plur. die — häuser, ein noch hin und wieder üblicher Name eines Zeughauses, weil darin allerley Rüstungen, und zum Kriege gehörige Geräthschaften aufbewahrt werden.

Rüstig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Gesunde Kräfte habend, und solches durch Stärke und Hirtigkeit an den Tag legend, und in dieser Bestandtheit gegründet. Ein junger rüstiger Mann. Wo Saul sahe einen starken und rüstigen Mann, den nahm er zu sich, 1 Sam. 14, 52. Rüstiges Bauervolk. Ein Schwert in rüstiger Hand. Ich bin seit einigen Stunden rüstig darüber her, diesen Götzen meines Herzens zu zerstören. Rüstig, wie ein Feld, Logau.

Viele flogen rüstig aus,

Mit dem Bogen in der Rechten, H.

Er geht ihm rüstig nach, Haged.

In welchen drei letzten Stellen es den aus Leibesstärke hervorstechenden Begriff des Muthes mit einschließt. Als Silpa, der Lea Magd, dem Jacob einen Sohn gebor, sagte Lea: rüstig, und hieß ihn Gad, 1 Mos. 30, 11; wo es bey Michaelis heißt: zum guten Glück! 2) * hirtig, schnell, überhaupt, doch nur im Oberdeutschen.

Komm rüstig her,

Und suchz noch mit mir das Glück am rechten Orte,
Sünth.

Dich nur wieder zu umfassen,

Will ich, wenn die Welt vergangen,

Noch so rüstig auferstehn, eben.

Anm. Ungeachtet dieses Wort weder im Niederdeutschen üblich ist, noch auch bey den alten Oberdeutschen Schriftstellern vorkommt, so scheint es doch alt zu seyn, und vermittelst der Ableitungspforte — ig, von rüsten und Rüst abzustammen, so fern sie ehemals hurtig seyn, hurtigkeit, Eil, bedeutet haben, da denn das Stammwort wieder reifen oder riesen ist, so wohl so fern es sich schnell bewegen, als auch so fern es sich in die Länge, Breite und Dicke ausdehnen bedeutet. Auf ähnliche Art sagt man von jemanden, der seine gesunden Kräfte durch lebhaft und starke Bewegungen an den Tag legt, er könne sich rühren. Im Schwedischen ist röst unerschrocken, kühn, im Deutschen mit vorgesetztem r, geröst, so wie das Ital. presto, hurtig, das p angenommen hat. Im Isländ. ist hraust stark, gesund, lebhaft, im Griech. *ὑγιής* ich bin gesund, (auch von rennen, rinnen,) *ὑγίαια* Gesundheit, Kräfte, *ἡγιῶ* lebe wohl. S. Rast.

Die Rüstigkeit, plur. inusl. die Eigenschaft, der Zustand, da ein Ding rüstig ist.

Gib ihm ins Herz

Des Siegers Rüstigkeit, Welse.

Die Rüstkammer, plur. die — n, eine Kammer, ein Zimmer, in welchem Kriegsrüstungen und Gewehr aufbewahrt und verwahrt wird.

Die Rüstkiste, plur. die — n, ober der Rüstkasten, des — s, plur. ut nom. sing. In einigen Gegenden, besonders Niederdeutschlands, ein großer Sarg mit einem erhabenen Deckel; ohne Zweifel von dem Niederf. Rüst, Ruche, S. 2 Rast.

Die Rüstleine, plur. die — n, ein starkes Tau, welches an den Stahndalken oder nahe dabey befestigt ist, an das Bügeln eingreift, und den Anker an die Seite des Schiffes befestigt hält.

Die Rüstleiter, plur. die — n, die Leitern auf einem Rüstwagen. Oft, werden auch alle gemeine Wagenleitern Rüstleitern genannt. S. Rüstwagen.

Das Rüstloch, des — es, plur. die — löcher, Löcher in den Mauern, die Rüststangen dadurch zu stecken.

Der Rüstmeister, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der Vor- gesetzte einer Rüstkammer, oder eines Rüsthauses. 2) Ein Handwerker, welcher die ehedem statt des Feuergewehrs üblichen Wogen mit ihrem Zubehör versetzt, und auch ein Bogener genannt wird. S. Rüstung.

Die Rüststange, plur. die — n, bey den Vermeuten, starke Stangen, welche an die Rüstbäume eines Gerüsts horizontal befestigt werden, die Rüstbretter darauf zu legen.

Der Rüsttag, des — es, plur. die — e, ein nur in der Deutschen Bibel befindliches Wort, den Tag vor dem Sabbathe oder vor einem Feste zu bezeichnen, an welchem sich die ältern Juden auf den folgenden Tag zu rüsten, d. i. zubereiten, pflegten; der heilige Abend. Matth. 27, 62; Joh. 19, 14, 41. Im Latian heißt er der Garotag, von garhen, zubereiten, S. Gärben.

Die Rüstung, plur. die — en, von dem Zeitworte rüsten. 1. Die Handlung des Rüstens, besonders die Rüstung zum Kriege. Die Rüstung der Kasse, Zach. 14, 20. Alle die zur Rüstung als genug waren, 2 Kön. 3, 21. Die Kriegerrüstung, Seerüstung. 2. Dasjenige, womit eine Person oder Sache gerüstet wird, das zu einer Absicht nöthige Gerath. 1) überhaupt. Es pflegen die Vogelsteller alles zum Vogelstellen nöthige Gerath an Bälgen, Rühr, Strecken u. f. f. die Rüstung zu nennen. Die Einfassung eines bewaffneten Magneten heißt sehr oft dessen Rüstung. Ehedem pflegte man auch eine jede Maschine, Lasten zu heben, eine Rüstung zu nennen. 2) In einigen engeren Bedeutungen. (a) Ein Gerüst; eine nur noch in einigen Fällen übliche Bedeutung. So wird das Floßbrett oder fließendes Bett, welches auf dem Wasser vorwärts geschoben wird, eine Kamme darauf zu stellen, auch die bewegliche Rüstung genannt. (b) Alles zum Kriege nöthige Gerath. Wagen, Kasse, feste Städte und Rüstung, 2 Kön. 10, 2. Die mancherley Rüstung der Feinde, 2 Mac. 15, 21. Heut zu Tage wird es in dieser Bedeutung wenig mehr gebraucht. (c) Alles einem Krieger oder Ritter nöthige Gerath an Waffen, Kleidern u. f. f. als ein Collectivum. Die volle Rüstung eines Alters bestand in dem Helme, Harnisch, den Handschuhen, dem Schwerte, der Lanze, den Sporen. In voller Rüstung erscheinen. Die Rüstung eines heutigen Soldaten besteht außer der Montur hauptsächlich in dem Ober- und Untergewehr, der Patronentasche u. f. f. Schon Ottfried gebraucht das Wort Rüstli in diesem Verstande. In noch engerer Bedeutung pflegt man auch wohl den Harnisch allein die Rüstung zu nennen. (d) Der Schaft eines stählernen Bogen nebst der Maschine denselben zu spannen und dem übrigen Zubehör, da man denn auch wohl figurlich eine gewisse Art von Armbrüsten die halbe und die ganze Rüstung zu nennen pflegt.

Der Rüstwagen, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich ein großer starker Wagen, worauf die ehemaligen Kriegs-Maschinen oder Rüstzeuge, ingleichen alles schwere Gepäc den Armeen nachgeführt wurde. In weiterer Bedeutung pflegt man jetzt einen jeden großen und starken Leiterwagen, Waaren und andere Geräthschaften darauf zu führen, einen Rüstwagen zu nennen; zum Unterschiede von den kleinern Feld- und Leiterwagen.

Das Rüstzeug, des — es, plur. die — e. 1) Eine Maschine, d. i. ein jedes zusammen gesetztes Werkzeug, eine vortheilhafte Bewegung

Bewegung hervor zu bringen; in welchem Verstande eine jede Maschine diesen Namen führen kann, und ihn zuweilen noch führt. In engerer Bedeutung ist es diejenige Maschine an einer Rembrust, womit der stählerne Bogen gespannt wird, und welche auch die Rüstung heißt. 2) * Ein Werkzeug, eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher Apost. 9, 15 Paulus förmlich ein ansehnliches Rüstzeug Gottes heißt. Obgleich gebraucht dieses Wort im männlichen Geschlechte, der Rüstzeug. S. Zeug.

Die Ruthe, plur. die—n, Diminut. das Rütchen, Oberd. Rütchelein, ein Wort, welches eigentlich einen jeden langen, dünnen und gemeinlich schwanken oder biegsamen Körper bedeutet.

1. Überhaupt, wo es doch nur auf einige einzelne Fälle eingeschränkt worden, ob man gleich einen jeden Körper dieser Art, wenn er keinen andern Namen hat, eine Ruthe nennen kann. So wird die lange Stange in der Landwirthschaft, an welcher man das Dach über einen Heu- oder Kornschuber höher oder niedriger stellen kann, die Ruthe genannt. In einem Ziehbrunnen ist die Ruthe daß die Stange, woran der Eimer hängt, bald der lange bewegliche spitzig zulaufende und biegsame Baum, woran die Stange befindlich ist, und welcher sonst auch der Schwängel genannt wird. In vielen Fällen verliert sich der Begriff der Biegsamkeit oder schwankenden Bewegung, so daß bloß der Begriff der Länge und verhältnismäßigen Dünne zurück bleibt. So wird die lange gerade eiserne Stange an einem Unter der Ruthe, oder zum Unterschiede die Rutenruthe genannt. Die Ruten-Ruthe ist in einigen Oberdeutschen Gegenden der Ruten-Stub, daher das Zeitwort ruten daselbst auch für visiren gebraucht wird; ein Rutenruthe. Bey den Schloßern ist die Ruthe oder Rutenklänge eine dünne vorn gekrümmte eiserne Stange, dem Feuer damit in der Ofen Luft zu machen. An den Brücken werden die langen Zimmerhölzer, welche neben einander über die Hülben gelegt werden, und worauf man die Bohlen oder Bretter nagelt, Ruten oder Rutenruten genannt. In Niederlanden führen auch die Radschienen den Namen der Ruten. Die Handruthe oder Ruthe an einem Dreschflegel ist der starke Stock, welcher im Dreschen in der Hand geführt wird.

2. In verschiedenen andern Bedeutungen. 1) Ein langes dünnes biegsames Reis eines Baumes oder Gewächses; eine Ruten-Rutenruthe, die langen dünnen schwanken Zweige der Ruten. Die Leimruthe, Wünschelruthe, Spiegruthe u. s. f. bezeichnen den Gebrauch solcher Ruten näher. Die Ruthe Aaron, Ebr. 9, 4. Auch die Angelruthe ist ein solcher langer biegsamer Stab, woran der Theil, an welchem die Angel befestigt ist, und welcher eigentlich eine solche Rute ist, im engsten Verstande die Ruthe oder Schwippe heißt. Die Ruthe schlagen, mit der Wünschelruthe Metalle und Erz ausfindig zu machen suchen. S. Rutenhänger. 2) Besonders mehrere solcher dünnen Zweige oder Ruten, so fern sie zusammen gebunden zur Nützigkeit nicht nur der Kinder, sondern auch erwachsener Verbrecher dienen; die Zuchruthe. Ein Kind mit der Ruthe strafen, ihm die Ruthe geben. Noch unter der Ruthe stehen, noch kindischen Nützigkeiten unterworfen seyn. Sein Kind unter der Ruthe halten. Der Ruthe entwachsen seyn. Mit Ruten hanteln oder anschauen, einen erwachsenen Verbrecher. Sich selbst eine Ruthe binden, förmlich, selbst Ursache an einem Übel seyn. Förmlich werden, besonders in den biblischen Schreibart, alle Strafgewichte Gottes Ruten genannt. 3) Eine lange biegsame Stange, so fern sie ein bestimmtes Längenmaß, besonders auf der Oberfläche des Erdbodens ist, und wieder in 10, 12 oder mehr Schuh getheilt wird; die Maßruthe. Die Waderruthe, wornach die Wälder gemessen werden, zum Unterschied von der Feldruthe. Dieses Maß ist sich nicht aller

Orten gleich. Die Rheinländische Ruthe hält 12 Rheinländische Schuh. In Basel hat die Ruthe 16, in Colmar 15, in Worms 14, in Durlachischen 16, in Bern 10, in Schaffhausen 12, in Nürnberg 16, in der Mark Brandenburg 15, in Thüringen 14 und 16, in Thür-Sachsen 15 Schuh 2 Zoll Leipziger Maß u. s. f. da denn auch die Schuhe nicht überall gleich sind. Dieses Maß erhält den Namen einer Ruthe, auch wenn man sich statt der Stange einer Schnur, Kette u. s. f. bedient. In manchen Gegenden wird es die Rute, Stock, Blaster, im Bergbau Lachter, in Meßland der Staken, Landstaken u. s. f. genannt. In manchen Gegenden, z. B. in der Lausitz, ist die Ruthe der 12te Theil einer Hufe, der Breite nach, d. i. wenn die Hufe 3096 Gangschritte, jeden zu $1\frac{1}{2}$ Elle lang, und 135 Schritte breit ist, so ist die Ruthe ein Theil derselben, welcher gleichfalls 3096 Schritte lang aber nur $11\frac{1}{2}$ Schritt breit ist; wo bloß der Begriff der Ausdehnung in die Länge statt findet. 4) Bey den Jägern führt der lange dünne Schwanz der meisten vierfüßigen Thiere, z. B. des Fuchses, des Hundes, des Dachs, der wilden Rabe, der Fischotter, des Marders, Zitisers, Wiesels, Luchses, der Haselmaus, des Damwildbretes u. s. f. den Namen der Ruthe: S. Schwanz. 3) Das männliche Glied des Menschen und Thieren, besonders der längliche Theil desselben über den Hoden, heißt die Ruthe oder männliche Ruthe. Die weibliche Ruthe ist ein ähnlicher, aber viel kleinerer, länglich-runder Theil, welcher mit einem Griechischen Kunstwort Clitoris heißt.

Anm. Bey dem Notter Ruota und von einer Meßruthe Ruoto, im Niederl. Roode, Rode, im Engl. Rod, im Ungar. Rud, im Finnischen Ruod, im Lat. Rutis, im Griech. *ῥαβδος*, im Chaldäischen Rit. Die Ausdehnung in die Länge und die schwankende Biegsamkeit ist der Stammesbegriff, daher dieses Wort als ein Abkömmling von reiten, reifen und reifen, und als ein naher Verwandter von dem Lat. Radius und Radica, von unsern Ruder, 2 Rute, Riech, Rüter, Reis u. s. f. dem Schwed. Rå, ein Pfahl, und andern mehr angesehen werden muß.

Ruthen, verb. reg. act. nützen, S. Ruthe r.

Der Rutenfischer, des—s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher mit der Ruthe oder Angel fischet; der Angelfischer. Daher die Rutenfischerey, der Fang der Fische mit der Ruthe; die Angelfischerey.

Der Rutenhänger, des—s, plur. ut nom. sing. im Bergbau, ein Bergmann, welcher mit der Wünschelruthe umzugehen weiß; der Rutenmann, Rutenschläger.

Die Rutenkappe, plur. die—n, in der Landwirthschaft, eine lederne Kappe an der Handruthe eines Dreschflegels, welche mit der Flegelkappe verbunden ist.

Das Rutenkraut, des—es, plur. inus. ein ausländisches Gewächs, welches an vielen den Ruten ähnlichen Zweigen große zertheilte Blätter, wie der Fenchel, treibt; Ferula I. Gentiankraut.

Der Rutenmann, des—es, plur. die—männer, S. Rutenhänger.

Der Rutenschläger, des—s, plur. ut nom. sing. S. eben daselbst.

Rutschen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn bekommt, aber nur in der niedrigen Sprechart üblich ist. 1) Für gleiten, in allen Fällen wo dieses Statt findet. Das Holz von einem Berge hinunter rutschen lassen. Daher man denn auch eine solche Rutschbahn.

Anstalt, wo man das auf einem Berge gefällte Holz hinunter gleiten läßt, so wohl eine Rieße, als auch eine Rutsche, eine Holzrutsche, Holzglirische zu nennen pflegt. So auch in den Zusammensetzungen. Wie dem Fuße ausrutschen, ausgleiten. Ab-rutschen, abgleiten. Figürlich sagt man im gemeinen Leben, eine Sache wolle nicht rutschen, wenn sie nicht den erwünschten Fortgang hat. 2) In engerer Bedeutung, auf dem Hintern fortgleiten, sich sitzend oder auf dem Hintern fortbewegen. Die Hunde rutschen auf dem Hintern, welches man auch reiten nennet. Bey den Jägern rutschet der Hase zu Holze, wenn er langsam und gleichsam auf den Hinterläufen gleitend zu Holze gehet. So auch das Rutschen.

Anm. Niederf. rutschen. Es ist vermöge der Endsyllbe — schen das Intensivum von reiten, so fern es sich fortbewegen überhaupt bedeutet, und ahmet den Klang dieser Bewegung genau nach.

Das Rutscherrecht, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Recht des Zins- oder Grundherrn, nach welchem eine ihm schuldige Abgabe, wenn sie nicht an dem bestimmten Tage entrichtet wird, mit jedem Tage rutscher, d. i. um die schuldige Summe wächst. Z. B. wenn jemand einen Zins von 8 Gr. zu bezahlen hat, und er bezahlt ihn nicht an dem gesetzten Tage, so hat er den folgenden Tag 16 Gr. den dritten Tag 1 Thlr. u. s. f. zu bezahlen. Eine Abgabe nach Rutscherrecht zu bezahlen haben. In einigen Gegenden steigen solche Abgaben mit jeder stündigen Stunde.

Der Rutscherzins, des — es, plur. die — en, Zinsen, welche nach Rutscherrecht bezahlt werden müssen; in einigen Gegenden

Werchzins, weil sie immer nur den ganzen Werth steigen, Tagelohn Frohnzins, Sahrzins, Maigassenzins, welches von magin abstammen soll.

Die Rutte, plur. die — n, der Oberdeutsche Name der Halsraupe, S. dieses Wort.

Der Rüttelgeyer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Wannenweber.

Rütteln, verb. reg. act. einen Körper oft und schnell hin und her bewegen. Jemanden rütteln und schütteln, um ihn aufzuwecken. Das Getreide in dem Scheffel, in dem Sacke rütteln, damit es sich näher zusammen gebe. Ein gerütteltes Maß, wo man die gemessene Sache gerüttelt hat. In einigen Gegenden wird es auch für reichern, sieben, gebraucht, so wie man in andern das Getreide rüttelt, wenn man es gegen den Wind wirft, damit derselbe die Spreu davon absondere. Daher das Rütteln.

Anm. Engl. to rattle. Es ist das Diminutivum oder Frequentativum von dem veralteten rütten, welches noch in zerütteln gebraucht wird, und wiederum das Intensivum von reiten, bewegen, ist. Im Oberdeutschen ist dafür auch regelm. üblich, das Iterativum von regern.

Das Rüttstroh, des — es, plur. car. in der Landwirthschaft, gerüttetes Stroh, dessen Halme zerdrückt und gerüttet sind, Krummstroh, Wirrstroh; zum Unterschiede von dem Schüttstroh, dessen Halme noch unverletzt sind. In einigen Gegenden Rietstroh, welches aber die Abstammung von rütten (S. Zerütteln) nicht verliert.



S der neunzehnte Buchstab des Deutschen Alphabetes und der fünfzehnte unter den Mitlautern, welcher durch die Zähne ausgesprochen wird, und daher auch zu den Zähnbuchstaben gehört. Nachdem dieser Buchstab gelinde oder hart ausgesprochen wird, hat man für ihn die Figuren *s* oder *ß*, oder *ss*, und *z*, welches letztere doch immer als ein eigener Buchstab angesehen und am Ende des Alphabetes verwiesen wird, ungeachtet er weiter nichts, als das härteste *s* ist. Wenn dieses *s* aber mit einem vollen Fischen ausgesprochen wird, welches besonders manchen Mundarten sehr gewöhnlich ist, so schreibt man es gemeinlich *sch*. Ich will das vornehmste, was bey diesem Buchstaben anzumerken ist, auf dessen Aussprache, Schreibart und etymologischen Gebrauch einschränken.

1. Was die Aussprache betrifft, so wird das *s* oder *s* theils mit einem halben oder gelinden Fische, theils aber auch mit einem vollen Fische ausgesprochen.

1) Mit einem halbru oder gelinden Fische, wie in *rasen*, dem Lat. *riscus*, *mus* u. s. f. Dieses *s* wird entweder einfach oder gedoppelt ausgesprochen. Das letztere wird allemahl *ss* und in einigen Fällen mit einem *ß* geschrieben. Das einfache *s* oder *f* aber hat wieder einen gedoppelten Laut, einen gelinden und einen scharfen.

Gelinde lautet es am Anfange einer Sylbe, wo es auch mit einem langen *f* geschrieben wird. Säuseln, Rose, Ameise, Lesebuch. Wohin auch die Fälle gehören, wo der darauf folgende Vocal weggeworfen worden, da denn das *f* an das Ende der vorhergehenden Sylbe zu stehen kommt, und alsdann oft auch *ß* geschrieben wird; Köschen, Lieschen, Bläschen, er raßt oder raßt für *raßet*, er bläßt oder bläßt für *bläset*, welche Zusammensetzungen doch lieber vermieden werden. Eine Ausnahme machen diejenigen Wörter, in welchen ein *d*, *t*, *th*, *b*, *p*, *g*, *k* und *ch* vorher gehet, wo das *f* einen scharfen Laut bekommt; Krebs, Frosch, Kasse, wachsen, Gewächse, drucksen, bescheln, klappen, des Gypses u. s. f. Daher die Endsybe — sen oder — steln in vielen Zeitwörtern auch in das noch härtere — zen und — zeln verwandelt worden. Die Endsybe sam behält ihr gelindes *f*, was für ein Mitlauter auch vorher gehen mag.

Steht es in der Mitte, so lautet es scharf. Last, Wust, Wüste. Eben so scharf lautet es auch am Ende der Sylbe oder eines Wortes, da es denn allemahl *s* geschrieben wird. Aus, weistlich, gottlos, Beweis, Ries, Maus, Nas, Eis. Ist die Aussprache am Ende eines Wortes gelinder, so wird ein *e* euphonicum angehängt, diesen gelindern Laut zu bezeichnen; böse, leise, Käse, Matrose, Franzose, Ameise u. s. f. wofür härtere Oberdeutsche Mundarten böß, leis, Käß, Matros, Franzos, Ameis schreiben und sprechen. Von denjenigen Fällen, wo dieses harte *s* durch ein *ß* ausgedrückt wird, wird sogleich geredet werden.

2) Mit dem ganzen oder rauschenden Fische, wie ein *sch*. Hier sind die Deutschen Mundarten gar sehr von einander unterschieden. Einige Oberdeutsche, besonders die Schwäbische, setzen jedes *s* an, wenn es vor einem andern Mitlauter steht, und oft vor einem Vocal, ist, bist, hast, Wespel, wie ischr, bischr, haschr, Weschpe; dagegen die Niederdeutschen mit diesem an und

für sich streylich unangenehmen Fische, welche weit sparsamer sind, das *f* in *sp* und *st* niemahls zischend aussprechen, und in den übrigen Fällen statt des *sch* entweder ein bloßes *f* oder ein *ß* hören lassen, welches letztere besonders den Westphalen und Holländern eigen ist. Die Hochdeutsche Mundart, welche das Mittel zwischen beyden hält, pflegt es folgender Gestalt zu haben.

Wenn das *f* zu Anfange eines Wortes vor einem *c*, *k*, *m*, *p* und *t* steht, so lautet es wie *sch*; Scorpion, Sclave, skoptisch, Smyrna, Smaragd, spaßen, spinnen, Stand, stehen, Stern; welche Aussprache auch in den Zusammensetzungen bleibt, Gestirn, beständig, Verstand. In der Mitte der Wörter und am Ende bleibt der gewöhnlichere Laut des *s*, gestern, Vesper, kispeln, Wispel, Masse, fest, befestigen, erste, süßste, Aft, Gäste, Besige.

Nach einem *r* wird das *s*, besonders aber in dem *st*, von den meisten Hochdeutschen in sehr vielen Wörtern wie ein *sch* ausgesprochen; Mars, garstig, Durst, Fürst, erst, Borste; dersten u. s. f. wie Marsch, garstich, Durstich u. s. f. Nur hörst, warst, wirst, Verß, Börse, du fährst, und andere mehr lauten nur in den niedrigen Sprecharten wie hörstsch u. s. f.

Diejenigen Fälle, wo besonders zu Anfange der Wörter statt dieses gezischten *f* wirklich ein *sch* geschrieben wird, gehören nicht hierher. Irgendens wird von dem *sch* an seinem Orte noch etwas gesagt werden.

2. Was die Schreibart dieses Buchstabens betrifft, so herrscht darin eine nicht geringere Verschiedenheit, indem die vier Figuren *f*, *s*, *ß* und *ss* fast von einem jeden anders gebraucht werden, welche indessen doch alle darin einalig sind, daß das *f* und *s* zur Bezeichnung des einfachen, das *ss* aber zur Bezeichnung des doppelten *f* gebraucht werden müsse. Das *ß* (Wißer) ist der Figur nach freylich auch nichts anders, als ein doppeltes *ss*, weil das *z*, welches dessen letzte Hälfte ausmacht, ehemals sehr häufig die Stelle des *s* vertreten mußte. Es wurde vor diesem auch beständig mit dem *ss* fast ohne allen Unterschied als gleichgültig gebraucht, und erst in diesem Jahrhunderte hat man angefangen, es noch von demselben zu unterscheiden, und ihm seine eigenen Verrichtungen anzuweisen, weil die Figur einmahl da war, und man es, wie billig, für unnötig hielt, zwey völlig gleichgültige Zeichen für einen und eben denselben Laut zu haben.

Man kann wirklich einen dreysachen, sehr mercklich verschiedenen Laut in dem *f* unterscheiden, einen sehr gelinden, wie in *Rose*, *blasen*, *sausen*, *Muse*, *Maser*, einen stärkern, wie in *ich las*, *weistlich*, *haus*, *gottlos*, *Buse*, *Müsse*, das *Rosß*, (im Dictionstocke,) das *Maß*, *mensura*, und den stärksten oder das doppelte *ss*, wie in *Rosß*, *lassen*, *Schloß*, *müssen*, die *Masse*.

1) Das gelinde oder sanfte *f* steht allemahl zu Anfange eines Wortes und sehr oft auch in der Mitte zu Anfange einer Sylbe, und wird ohne Ausnahme durch ein langes *f* ausgedrückt; Salz, säumen, selig, seltsam, rasen, Blase, summen.

2) Das scharfe *f* findet sich in mehreren Fällen und wird nun einmahl bald durch *f*, bald durch *s*, bald aber auch durch *ß* ausgedrückt.

(a) Durch s. (α) Am Ende eines Wortes oder einer Sylbe, wenn es in dessen Verlängerung wieder in das vorige ge-
hnde s übergeht, oder aus demselben entstanden ist; Saus, Säuser, bösslich von böse, weislich von weise, Röschen von Rose, ich las, lies von lesen, Ries, Riese, Graus, grausen. Daß man aus, das, was und andere einsylbige Wörter auch nur mit einem s schreibt, ob man gleich ausen, dessen und wessen schreibt und spricht, ist als eine Ausnahme anzusehen. (β) Am Ende einer Sylbe oder eines Wortes, theils wenn noch ein anderer Mitlauter, theils aber auch, wenn ein ungedehnter Selbstlaut vorher geht; Dachs, Fuchs, Wachstafel, Gans, Wamme, Hals, es, des Mannes.

(b) Durch ein s zu Anfange einer Sylbe nach b, p, ph, ch, g, k, d, t und th; wachsen, des Wachses, die Süchse, die Büchse. Die Endsylbe sam aber lautet allemahl gelinde; wachsam. Nach andern Mitlautern bleibt es gleichfalls gelinde; Gänse, Gälle, wammfen.

(c) Durch ein s, und zwar allemahl nach einem gedehnten Selbstlaute: der Fuß, die Süße, auf etwas fußen, süße, süßlich, groß, größer, Buße, boseln, spassen, Alos, Rösche, Muße, müßig, stießen, Meissen, Preußen, Gruss, grüßen, ich saß, ich aß u. s. f. Die Gälle, wo dieses scharfe s Statt findet, muß bloß die richtige Aussprache geben.

Freysich gibt es Mundarten, z. B. die Schlesiße, welche diesen gedehnten Selbstlaut beständig geschärft sprechen, und die müssen denn freysich auch, wenn sie ihrer Aussprache gemäß schreiben wollen, Süße, grüßen, Buße u. s. f. schreiben, weil sie so sprechen.

3) Das gedoppelte s; dieses wird entweder durch ein s oder durch ein ss ausgedruckt.

(a) Durch ein s. (α) Am Ende eines Wortes oder einer Sylbe, wo es eine vorher gehende geschärzte Sylbe voraus setzt, und in der Verlängerung in ss übergeht; Schloß, Saß, Saß, häßlich, Stußwasser. (β) In der Mitte einer Sylbe, wenn nach dem ss ein e weggeworfen worden, oder wenn es doch aus dem ss entstanden ist; er ißt von isset, heißt, deist, haßt, gleißt, gewußt, ich wußte.

(b) Durch ein ss, zwischen zwey Vocalen, wenn die Aussprache ein doppeltes s erfordert; lassen, hassen, fassen, Casse, und so ferner.

Dieses dreyfache, dem Laute nach verschiedene s ist in der Aussprache hinlänglich gegründet. Rose lautet doch anders, als das Röß (die Wachstafeln im Bienenstocke) und Röß, Muse, anders als Müße, und müssen, Maser anders als Maß und Masse, weise anders als weiß, Schöße anders als Geschöße u. s. f. Indessen gibt es doch Sprachlehrer, welche mit der Vertheilung der Schriftzeichen s, ß und ss unter diese drey Laute nicht zufrieden sind, und besonders wider den jetzt gebachten Gebrauch des ß sehr vieles einzuwenden haben. Wahr ist es freysich, daß diese Art, die vier Figuren des Lantes s zu schreiben, ihre Schwierigkeiten und Unbequemlichkeiten hat, besonders da das ß am Ende eines Wortes so wohl das scharfe, als auch das doppelte s ausdrucken muß; allein man hat doch nichts besseres an ihre Statt in Vorschlag gebracht.

3. Von dem etymologischen Gebrauche wäre sehr viel zu sagen; ich will mich aber nur auf einige Stücke einschränken.

1) Das s ist ein Sibilus, welcher in manchen Mundarten gern in das volle, gröbere sch übergeht, und vermöge seiner Natur, alle mit einer Art des Sischens verbundene Bewegungen ausdrückt, wie das Sausen und Sänseln des Windes, das Stieken des Wassers, die hastige Eil u. s. f. daher es denn auch in allen

den Wörtern vorkommt, welche einen solchen Begriff ausdrücken, oder doch ursprünglich und eigensich ausgedruckt haben.

Es ist eine Grundregel in der Etymologie, daß, wenn sich ein Wort mit zwey oder mehreren Mitlautern anfängt, nur der letzte zum Stamme gehöret, die vorher gehenden aber nur zufällige Wortlaute sind, welche doch nicht allemahl als mißliche Zusätze angesehen werden müssen, sondern die Hauptbedeutung auf mancherley Art bestimmen und abändern. Es gilt dieses besonders von allen denjenigen Wörtern, welche zu Anfange nach dem s noch einen oder mehrere Consonanten haben, wovon noch dieses voraus zu setzen ist, daß die welchen b und d allemahl in die verwandten Härtern p und t, k und g aber in das weichere ch übergehen, der Blase-laut w aber, so wie l, m, n und r statt des einfachen s gemeinlich das voller zischende sch bekommen. So findet man bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern sehr oft swas, swer, swie, swente, für was, wer, wie, wenn. Spreiten ist von breiten, und dieß wieder von reiten; schlecken von lecken; schmelzen, Griech. *mel-deu*, von milde; Schnee, Nix, von dem noch bey den Jägern üblichen Nieu; Stock, Griech. *doxos*, von Docke; der Stollen im Bergbaue, von dem Oberdeutschen Dohle, ein Canal; schliefen, Niederl. *sluten*, von dem noch im Lat. üblichen *cludere*; das Niederl. Scharn, Milt, von Scharre, Mist, Dünger; sterben von derben; das Holländ. *link* von unserm link; Schlamm, Schyleim, von Lehm, Leim, Lat. *Linus*; schlüpferig von dem noch im Lat. befindlichen *lubricus*; scherren von Fehren, Griech. *axeris*; schreyen von Freyen, Franz. *crier*; schreiten von grad.; schreiben von reiben, *gagew*; stumm von dum; Specht, *Picus*, von bicken; Stier, *Taurus*, von tor, groß; das Stammwort von schreier ist noch in dem Griech. *bagus* befindlich. Mehrere werden im folgenden auf allen Seiten vorkommen. In manchen Wörtern ist das Anfangs s auch ein Infix vor dem Vocal. So sind Saal und Aula, sondern und ohne, das Lat. *super* und über u. a. in. Eines Geschlechtes.

Dieser Vorschlag ist nicht bloß den Deutschen Mundarten eigen, sondern er findet sich bey allen Völkern; ja es gibt Sprachen, welche fast keinen Mitlauter aussprechen können, ohne ihn mit einem s zu begleiten. So machten die Hölter aus Gerch oder Rischen ihre Scythen, aus Kimber, Skimber. Für Servus sagten die ältesten Lateiner erst Erus, und hernach Ervus. Und doch machten die Griechen *seyn*, und aus Zinn, Niederl. *Tinn*, die Lateiner *Stannum*.

Ist dieses s freysich wohl etwas Eigenes der Mundart, ohne eine bestimmte Bedeutung zu haben. Allein in sehr vielen Fällen kann man es doch als eine Intension ansehen, welche sich aus dem natürlichen Laute, den dieser Buchstabe nachahmet, sehr wohl erklären läßt. Im mittlern Lateine lautet dieses intensive s häufig vollständig es — und ex — und es stehet dahin, ob es nicht auch im Deutschen aus aus zusammen gezogen worden. Die Italiäner sagen *struccare* für *estruccare*, ausdrücken; *svellere*, *schinuir*, *stimare*, *scaldare*, u. s. f. wo es überall die Bedeutung verstärkt. Das dieser Nation so eigene priovative s zu Anfange der Wörter, ist wenigstens augenscheinlich aus ex oder dis entstanden; *fradicare*, austrotten, *scalzare*, die Schuhe ausziehen, *shrigare*, der Mühe überheben, von *Briga*, *shcadare*, entbinden, von *Benda*, die Binde, *shaccellare*, entthüllen, *shallare*, anspalten, *shabare*, des Vortes berauben, *shacare*, ausschiffen, *shorare*, anstreuteln, und hundert andere mehr.

Das s ist dem f sehr nahe verwandt, daher es von vielen auch der halbe fischer genannt, und von manchen Völkern mit einem gelinden Fischlaute durch die Zähne gesprochen wird. Beyde Mitlauter wechseln daher in allen Sprachen sehr häufig mit einander ab; besonders gebrauchten die Niederdeutschen, und die mit ihnen

ähnlichen verwandten Mundarten, in sehr vielen Fällen gern ein *r*, wo die dem *s* und *sch* günstigeren Oberdeutschen diese letztern Mitlauter haben. Lassen, Niederf. laten, das, was, Niederf. dat, wät, schleifen, Niederf. sliten, reifen, Niederf. riven u. s. f. Unser *es*, Niederf. it, Engl. it, und das Lat. id, sind ursprünglich Ein Wort. *x* und *h* und *s* gehen in allen Sprachen gleichfalls oft in einander über, weil die Laute, welche sie bezeichnen, oft nur in den Graden verschieden sind. Ein sanfter Wind wehet, ein stärkerer fäuselt, ein noch stärkerer fauset, raset und beaufet. So lauten die Griech. *es*, *ηλος*, *ηλ* und *ηλος*, bey den Lateinern *Sus*, *Sol*, *Sylva* und *Sudor*; für Junder sagte man ehemals Hunner; unser *Hase* lautet im Schwed. und Engl. *Hare*; verlieren und verliesen waren ehemals gleichbedeutend, wie führen und fiesen, was und war.

2) In der Zeugung und Ableitung der Wörter spielt dieser Buchstabe eine nicht minder ansehnliche Rolle.

Er hilft in vielen Hauptwörtern die zweyte einfache Endung des männlichen und ungewissen Geschlechtes bilden; des Mannes, des Hauses, des Trunkes oder Trankes. Bey den eigentlichen Hauptwörtern hat er hier gemeinlich ein *e* vor sich, welches aber auch, wenn der Wohlklang es gestattet, weggelassen werden kann und oft wegleiben muß. Nur die Infinitive, wenn sie als Hauptwörter gebraucht werden, leiden dieses *e* nicht; des Daseyns, des Wesens, des Essens. Es ist hier, so wie in allen folgenden Fällen, kein lechter willkürlicher Schall, obgleich das hohe Alterthum alle weitere Muthmaßungen verbietet. Dieses *s*, welches eigentlich nur für die männlichen Hauptwörter bestimmt ist, bekommen auch die weiblichen eigenthümlichen Nahmen, wenn sie ohne Artikel in der zweyten Endung vor dem regierenden Hauptworte stehen; Maximians Tugend, Luise's Schönheit, Minervens Schild, Hedwigs Geist. So wie es auch in der Zusammensetzung vielen weiblichen Nennwörtern angehängt wird; hülfbedürftig, Hülfsgelder, der Geburtstag, die Andachtsübung, hoffnungsvoll, anbethungswürdig, Liebesbriefe, Nahrungsmittel, die Frauensperren.

Im Niederdeutschen bildet es auch in vielen Fällen den Plural ohne Unterschied des Geschlechtes, welchen Plural die Niederachsen erst mit in die Hochdeutsche Mundart bringen, der er doch fremd ist; die Mädchen, Frauen, Jüngend, die Schüler, die Diener. Es scheint, daß die heutigen Franzosen, so fern ihre Sprache durch die ehemahligen Franken verändert worden, ihren Plural auf *s* daher bekommen haben. Im Deutschen pflegt man ihn daher auch oft in solchen Wörtern beizubehalten, welche zunächst aus dem Französischen entlehnet worden; die Minister, Generale, Officiere, Grenadiere u. s. f. wofür man doch besser sagt, Minister, Generale, Officier, Grenadier.

Gerner macht dieses *s* am Ende der Wörter auch Nebenwörter; allerdings, gleichfalls, theils, rechts, links, unversehens, kugs, erstens, zweytens, drittens, abends, mittags, nachts, montags, dienstags, nächstens, welche nicht selten eine unbestimmte Bedeutung haben, S. — mahls in 6 Maß. In manchen Wörtern geht dieses *s* in *st* über; einst, dereinst, längst, ammeist, vermittelst. Es scheint hier aus der Endsyllabe —isch zusammen gezogen zu seyn, welche in vielen solcher Wörter in den gemeinen Sprecharten noch deutlich gehört wird. Nach Ditz sagt noch Linkisch für links.

Von dem *sch* und *st* wird auch an seinem Orte etwas gesagt werden.

Sa! ein zur Huthigkeit, zur Freude aufmunterndes Empfindungswort. **Sa!** lustig! **Sa, sa!** geschmauset! **Hey!** **Ho!** **Ho!** Es kommt mit dem Französisch überein, ohne den daraus ent-

lehnet zu seyn, weil das *s* schon an sich ein Ausdruck der schnellen Bewegung ist.

1. Der Saal, S. Saal.

2. Der Saal, des — es, plur. die Säle, Dimin. das Sälchen; ein Wort, welches ehemals eine Wohnung, einen Pallast, ein Zimmer u. s. f. bedeutete. 1) * Ein Behältniß, eine Wohnung; eine jetzt veraltete Bedeutung. In dem 1483 zu Augsburg gedruckten Buche der Natur heißt es noch: die heilig jungfrau was ein Wuch und ein außerwelter Saal des obersten Gottes. Der Übersetzer Latiens gebraucht das verwandte Selida von den Nestern der Vögel, und bey dem Ulphilas ist saljan wohnen, sich aufhalten. 2) * Ein Haus; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es in den Salischen und andern alten Gesetzen vorkommt. Mit der Ableitungssylbe *de* ist Selida in eben dieser Bedeutung bey dem Ottfried und andern alten Schriftstellern sehr häufig. 3) * In engerer Bedeutung, der Hof, der Pallast eines vornehmen Herren; eine gleichfalls nungaußbar gewordene Bedeutung, in welcher die Palläste der Fränkischen Könige ehemals häufig Säle genannt wurden. Der Saal zu Ingelheim, zu Goslar. Amos 9, 6 heißt es noch: Gott bauet seinen Saal im Himmel; und in einem alten Weihnachtliede: und macht uns Erben in seinem Saal. Daher war Saalmanu ehemals ein Hofmann, Saalmeister der Hofmarschall u. s. f. Das Schwed. Sal hat diese Bedeutung gleichfalls. Das Griech. *σάλη* und Lat. *Anta* unterscheiden sich bloß durch den Mangel des oft zufälligen Zischlautes, S. S. 3, und Sall. Bey dem Ulphilas ist Alh ein Tempel. 4) Ein geräumiger Platz vor einem Hause, der Vorhof, ingleichen ein Platz vor den Zimmern eines Hauses oder eines Stockwerkes. Obud ging den Saal hinaus, Richt. 3, 23; das Vorge-mach, Michael. In Niederdeutschland nennt man den Flur im Hause, ehe man in die Zimmer tritt, die Diehle, welches gleichfalls hierher gehört, weil *d* und *f* immer abwechseln. In Meissen und einigen andern Gegenden heißt der Platz vor den Zimmern eines Stockwerkes, aus welchen man in die Zimmer tritt, der Vorsaal, er sey übrigens so klein er wolle. 5) Am gewöhnlichsten ist dieses Wort von einem großen geräumigen Zimmer, welches viele Personen fassen kann, und welches nach Verschiedenheit seiner Bestimmung allerley Beyräge bekommt. Der Ess- oder Speisesaal, der Tanzsaal, Bildersaal, Concert-Saal, Hochzeit-saal, Ritter-saal u. s. f. Französisch. Sale, Salon, Ital. Sala, Salone, Salette, Span. Sala, Salon, Pöhl. Sala. 6) Im weitesten Verstande wurde es ehemals von den Dichtern in allerley Zusammensetzungen gebraucht, einen jeden Ort von einem beträchtlichen Umfange zu bezeichnen. Der Sternensaal, Freuden-saal und so ferner.

Anm. Die Bedeutung der Ausdehnung in die Weite, des bedekten hohlen Raumes scheint in diesem Worte die herrschende zu seyn, obgleich in der ersten der Begriff der Stille, der Ruhe vorzustehen scheint. 1 Chron. 29, 11 lautet der Plural Saale, der aber im Hochdeutschen völlig ungewöhnlich ist. Ehemals schrieb man dieses Wort durchgängig Sal. Im vorigen Jahrhunderte, als man anfang, die gebeynten Selbstlauter in manchen Fällen durch Zeichen zu unterscheiden, fing man an, es Saal zu schreiben, und diese Schreibart hat sich seitdem beständig erhalten, ungeachtet die Verdoppelung des Vocals das unsichelichste Zeichen der Dehnung ist; daher man auch, wenn das *a* in *ä* übergethet, dieses nie gern verdoppelt.

* Der Saalmanu, des — es, plur. die — männer, ein veraltetes, oder höchstens nur noch in einigen Gegenden übliches Wort. 1) Von Saal, der Hof, Pallast, war Saalmanu ehemals ein Hofmann, Aulicus, wie es in einem alten Vocabulario aus dem 15ten Jahrhunderte ausdrücklich übersetzt wird. 2) So fern Saal das Gerichtshaus, Gericht bedeutete, wurden ehemals in Bayern die

die Wöge oder Advorati Saalmänner genannt, da denn oft ein jeder Sachwalter, ingleichen ein jeder Bürge diesen Namen bekam. Anderer Bedeutungen zu gedenken.

Der Saame, S. Same.

Saar, S. Sahr.

Die Saat, plur. die — en, von dem Zeitworte säen. 1) Die Handlung des Säens, Lat. Satio, besonders des Getreides; ohne Plural. Die Zeit der Saat, 3 Mos. 26, 5; die Saatzeit. Zur Saat ackern oder pflügen, einen Acker das letzte Mal vor dem Säen pflügen, S. Saatsurken. Die Saat vornehmen. Die Saat ist geschehen. Wir sind in der Saat, wir sind mit dem Säen des Getreides beschäftigt. Das Saatkorn, der Saatrocken, die Saatergerste, die Saaterbsen, welche gesät werden sollen; wofür man im Hochdeutschen und in der ausländischen Sprechart auch sagt Samentorn, Samenrocken u. s. f. 2) Derjenige Same, welcher gesät wird, besonders von dem zum Säen bestimmten Getreide; am häufigsten in den Zusammenfügungen Ausfaat, Einfaat, Frühfaat, Sommerfaat, Winterfaat u. s. f. wo der Plural nur von mehreren Arten gebraucht wird. Es ist in dieser Bedeutung im Niederländ. am üblichsten; im Hochdeutschen gebraucht man auch hier das Wort Samen.

hoffnungsvoll verweise die Saat

Auf den Tag der Ernte;

ein falscher Gedanke nach der übel verstandenen Stelle; 1 Cor. 15, 36, weil der ausgestreute Same in der Erde nicht verwest, sondern nur entwickelt wird. 3) Das aus dem Samen hervor gewachsene und noch auf dem Halme stehende Getreide; Lat. Satum. Das Einkommen deiner Saat, 5 Mos. 14, 32. Wenn du in die Saat deines Nächsten gehst, so magst du mit der Hand Ähren abrupfen, Kap. 23, 25. Von eurer Saat und Weinbergen wird er den Zehnten nehmen, 1 Sam. 8, 15. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung nicht üblich, wo man es in der Landwirtschaft nur noch von dem jungen Getreide gebraucht, ehe es schosset. Die Saat steht schön, schosset. Schön ist, wie die grüne Saat dort über das Feld hin die zarten Spizen aus dem Schnee empor hebt, Gschn. Auf Saaten, die des Rosses Fuß zertritten, Naml. Auch hier findet der Plural nur von mehreren Arten Statt. 4) In einigen Gegenden ist es auch ein Feldmaß, vermuthlich so viel Land, als man auf Ein Mal, oder in Einem Gange zu besäen pflegt. So ist im Oberländischen eine Saat ein Stück Feldes von 36 Quadrat-Ruthen. Sechs Saat machen ein Demar, und 360 Saat einen Pflug. Der Plural bleibt hier, so wie bey so vielen andern Wörtern dieser Art, unverändert.

Anm. Bey dem Otfried Sat, im Latian Sati und Sata, im Niederf. Saad und Saat, im Angelf. Saed, im Engl. Seed, im Isländ. Sæde, im Schwed. Säd; alle von einem jeden Samen; Niederf. Kohlfaat, Rübsaat u. s. f. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur von dem Getreide, für das gleichfalls übliche Samen. S. Säen. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, die Saate. Die Saate geht auf, Pfliz. Die Saate soll hernach, wo Pergamus war, stehen, eben. Des Cadmus Saate kann die meine Macht bewahren, Lohenst. Die Alten schrieben in diesem Worte nur ein einfaches a, Sat, Otf. Erst in den neuern Zeiten hat man angefangen, ein doppeltes zu schreiben, ob es gleich besser gewesen wäre, man hätte hier nichts geändert. Schreibt man doch That, Bad, Rath, Pfad u. s. f. ohne daß das a Gefahr liefe, kurz ausgesprochen zu werden.

Die Saatrohne, plur. die — n, Bohnen, welche man säen oder pflanzen will; Samenbohnen. So auch Saaterbsen, Saatergerste, Saathaser, Saatkorn, Saatlinsen u. s. f.

Koel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Das Saatsfeld, des — es, plur. die — er, in der Landwirtschaft, ein bestelltes und besäetes Feld; zum Unterschiede von einem Brachfelde.

Saatsurken, verb. reg. act. eben daselbst, das letzte Mal pflügen, worauf sogleich gesät wird. Daher das Saatsurken, im Meissen die Saatsahre, wo jedes Pflügen eine Ahre heißt. S. Ackern.

Die Saatsurke, plur. die — n. 1) Bey einigen, die gewöhnlichen Surken, welche in den Gärten gebauet werden, Cucumis sativus L. zum Unterschiede von den wilden Surken. 2) Im gemeinen Leben auch die Samensurken, welche man zum Samen reif werden läßt.

Der Saathaus, des — es, plur. car. eine besonders im Niederf. übliche Benennung des weiblichen Hauses, weil er nur allein Samen trägt, S. Hans.

Das Saathuhn, des — es, plur. die — hühner, S. Brachvogel.

Die Saatträbe, plur. die — n, die gewöhnliche Krähe, welche sich gern auf den Saatsfeldern aufhält.

Die Saatlärche, plur. die — n, die gewöhnliche Feld- oder Sanglärche, weil sie sich gern auf Saatsfeldern finden läßt.

Die Saatswicke, plur. die — n, in der Landwirtschaft, die gewöhnlichen zahmen Wicken, welche auf dem Felde gebauet werden; zum Unterschiede von den wilden.

Die Saatzeit, plur. die — en, in der Landwirtschaft, die Zeit der Saat, die Zeit, da eine Getreideart gesät zu werden pflegt; Niederf. Sadezeit.

Der Sabbath, des — es, plur. die — e, bey den Ältern und neuern Juden, der Hebräische Name des siebenten und letzten Tages in der Woche, welcher bey uns der Sonnabend heißt, von saw, ruhen, weil er zugleich der Ruhetag von aller Arbeit war. Eigentlich pflegt man auch wohl bey den Christen zuweilen den Sonntag, so fern er der gewöhnliche Feyer- und Ruhetag ist, den Sabbath zu nennen. Den Sabbath entheiligen, an dem zur Feyer bestimmten Wochentage muthwillig weltliche Arbeiten und Geschäfte verrichten. Bey dem Roter heißt der Sabbath der Juden Firrotak, Firtag, Viroo, Feyeritag, im Angelf. Sabbathum und Restedæg, Rasttag.

Der Sabbath, des — es, plur. ut nom. sing. ein nur in Luthers Übersetzung des neuen Testaments übliches Wort, einen Wochentag zu bezeichnen, weil die Ältern Juden sie von dem Sabbath an zu zählen pflegten. Der erste Sabbath, der Sonntag, der zweyte, der Montag u. s. f.

Die Sabbathin = Sätze, plur. die — n, an dem Kammergericht zu Wehlar, eine Sache, welche Sonnabends vorgenommen zu werden pflegt, wohin z. B. wichtige Interlocutorien gehören, welche einen Ernt von vier Besigern erfordern.

Das Sabbath-Jahr, des — es, plur. die — e, auch bey den Ältern Juden, jedes siebente Jahr, an welchem alle Felder u. s. f. ruhen und brach liegen mußten; das Feyerjahr, Ruhejahr.

Die Sabbaths = Frau, plur. die — Weiber, bey den heutigen Juden, eine christliche Frau, welche sie am Sabbath bedient, weil Jüdisches Gesinde an diesem Tage kein Geschäft verrichten darf.

Der Sabbaths = Schänder, des — es, plur. ut nom. sing. Säm. die Sabbaths = Schänderinn, bey den Juden so wohl als Christen, eine Person, welche den gewöhnlichen Feyeritag mit Worsatz und Verachtung entheiligt.

Der Sabbath = Tag, des — es, plur. die — e, ein in der Deutschen Bibel für Sabbath gebräuchliches Wort.

Der Säbel, des — es, plur. ut nom. sing. ein langes, breites und gekrümmtes Schwert, vergleichen unter andern auch die Türken, Ungarn und Huzaren zu führen pflegen.

Jill

Anm.

Anm. Im Niederf. Zabel, auch in andern gemeinen Mundarten Sabel und Saber, im Schwed. Sabel, im Engl. Sabre, im Ital. Sabra, Sable, im Böhm. Ssawle, im Finnland. Sabeli. Wächter leitet es von dem Arab. Seif, ein Degen, Schwert, ab, vermuthlich ein krummes Schwert, denn daß der Begriff der Krumme in diesem Worte der herrschende ist, erhellt aus dem Hen: Griech. *ῥαβδος*, krumm, und *ῥαβδον*, ein Säbel. Wir haben dieses Wort mit der Sache selbst ohne Zweifel aus Ungarn und der Türkei erhalten, weil die krummen Schwerter bey unsern Vorfahren nicht üblich waren. Die Ableitungsfylke — el oder — er bedeutet ein Werkzeug, ein Subject. S. Säbelholz. Sichel ist nur im Endlaute der Stammsylbe verschieden.

Die Säbelbohne, plur. die — n, eine Art langer und breiter Kürbischer Bohnen oder Schmiutbohnen, welche wie ein Säbel gekrümmt sind.

Der Säbelfuß, des — es, plur. die — füße, krumme fehlerhafte Füße der Pferde, welche wie ein Säbel gekrümmt sind.

Das Säbelholz, des — es, plur. inuf. im Schiffbau, aus krummen Bäumen geschnittene Planken, welche die Figur eines Säbels haben, oder auf der hohen Kante gekrümmt sind.

Die Säbelklinge, plur. die — n, die Klinge eines Säbels, eine breite und lange gekrümmte Degenklinge.

Säbeln, verb. reg. act. mit dem Säbel hauen. Läst Sophonisbe zu, daß man den Ulschag sehet? Lobensf. niederhanet. Wir gebrauchen es nur in herunter säbeln und den Zusammenfegungen absäbeln und niedersäbeln.

Der Säbelschnäbler, plur. ut noun. sing. eine Art Vögel mit einem gekrümmten Schnabel, S. Sichel Schnäbler.

Die Säbeltasche, plur. die — n, eine lederne, mit Tuch überzogene Tasche, welche die Husaren unter dem Säbel hängen haben.

Der Säbenbaum, des — es, plur. die — bäume, eine Art des Wacholders, der in Italien, Portugal und dem Morgenlande einheimisch ist; Juniperus Sabina L. Die Blätter haben einen starken widrigen Geruch und scharfen Geschmack. Der Dämon wird nicht nur in den gemeinen Sprecharten, sondern auch von den Schriftstellern gar sehr verderbt. Bald lauter er Sebenbaum, Sevenbaum, Siebenbaum, bald Sadebaum, Sadelbaum, Sadel, Sathbaum, bald gar Sagebaum und Segelbaum. Allein da alle diese Nahmen aus dem Lateinischen Sabina, Arbor Sabina, verderbt sind, so kann die wahre Schreib- und Sprechart nicht mehr zweifelhaft seyn. Im Englischen heißt dieser Baum Savin, im Französischen Sabine, Savinier.

Das Säch, am Psuge, S. Sech.

Die Säch, plur. die — n, Diminutivum, welches doch nur in einigen Fällen üblich ist, Sächlein, in der vertraulichen Sprechart Sächelchen; ein sehr altes Wort von welchem Umfange, dessen vornehmste Bedeutungen folgende sind. 1) Ein Zank, lauter Wortstreit; eine veraltete Bedeutung, von welcher sich aber doch noch hin und wieder Spuren finden. Bey dem Uspilak ist Zank, und bey dem Kero kisahhan, zanken, streiten. In engerer Bedeutung, eine vor Gericht angebrachte Klage und deren Gegenstand, und in weiterem Umfange, ein jeder Proceß, ein jeder Rechtshandel; also der ältesten Bedeutungen, welche noch nicht veraltet ist, obgleich diese Bedeutung sich in der folgenden der Angelegenheit, des Gegenstandes seiner Worte und Handlungen, zu verlieren scheint. Eine Klagesache, Rechtsache, Streitsache. Wo einer den andern schuldiger — so sollen beyder Sache vor die Götter kommen, 2 Mos. 22, 9. Du sollst den Geringen nicht schmähen in seiner Sache, Kap. 23, 3. In dem Munde zweyer oder dreyer Zeugen soll die Sache bestehen, Kap. 19, 15. und so in andern Stellen mehr; wo aber die Ausdrücke, eine

Sache an, zu, mit, wider jemanden haben, an, zu und wider jemanden finden, d. i. Klage, und Ursache der Klage, veraltet sind; wie es denn überhaupt für Klage nicht mehr, wohl aber für den ganzen Proceß oder Rechtsstreit üblich ist. Eine gerechte Sache haben. In seiner eigenen Sache Richter seyn. In einer Sache sprechen. Geldsachen, Salsachen u. s. f. 2) Eine Angelegenheit, ein Geschäft. Hausachen, Staatsachen, Kriegssachen, Geldsachen. Eine große, wichtige und schwere Sache. Unverrichteter Sache, abziehen müssen, im Oberd. unverrichteter Dinge. Ich kann nichts bey der Sache thun. Seiner Sache gewiß seyn. Seine Sachen mit Fleiß verrichten. Viele Sachen anfangen und keine ausführen. Der Sache ist nicht mehr zu helfen. Wie gehet die Sache? Sich einer Sache annehmen. Seine Sachen stehen schlecht. In wichtigen Sachen gebraucht werden. Seine Sachen verstaßen. Sich in fremde Sachen mengen. Mit jemanden gemeine Sachen machen, sich mit ihm in einer Angelegenheit, in einem Geschäft vereinigen, mit ihm gemeinschaftlich einerley Absicht zu erreichen suchen. Er hat seine Sache sehr schlecht gemacht, sein Geschäft schlecht ausgeführt. Die Sache Gottes, der Religion vertheidigen. Die Sache der Wahrheit führen, die Wahrheit vertheidigen. Das ist deine Sache, gehet dich an, ist deine Pflicht, kommt dir zu. Das ist meine Sache nicht, gehet mich nichts an, ich habe dazu weder Verbindlichkeit noch Fähigkeit. In der Geschwindigkeit eine gedeihliche Antwort zu finden, ist nicht seine Sache, er besitzt dazu nicht die nöthige Fähigkeit. Der Eigennutz ist nie seine Sache gewesen, er hat sich denselben nie ergeben. In solchen Fällen ist das Reden nicht meine Sache, rede ich nicht gern. Ich weiß lange, daß die seine Ledernart nicht eure Sache ist, Weiße.

Es ist sonst nicht meine Sache,

Daß ich Complimente mache, Zacher.

In der vertraulichen Sprechart gebraucht man auch wohl das Diminutivum von geringen unerheblichen Angelegenheiten und Geschäften. Er dachte seine Sächelchen recht klug anzufangen. 3) Eine geschehene Begebenheit, ein Vorgang, die Art und Weise, wie eine Veränderung erfolgt. Ich will ihnen die ganze Sache erzählen. Nach Gestalt der Sachen, der Umstände. Ich muß erst hinter die Sache kommen. Wie ist die Sache zugegangen? Ich kann ihnen noch andre Sächelchen erzählen, Weiße. Es könnten bey ihr eben selche Sächelchen vorgehen. 4) Vermuthlich als eine Figur der vorigen Bedeutung, wird Sache, doch nur im Plural allein, oft lehren Worten entgegen gesetzt. Eine Rede muß Sachen und nicht bloß Worte enthalten. 5) Ein jeder Gegenstand, wovon man spricht oder handelt, womit man sich beschäftigt; wo es in manchen Fällen nur im Singular allein gebraucht wird. In allen Sachen Mäße halten. Der Sache zu viel thun. Das dient, gehört nicht zur Sache. Die Sache bestehet darin. Von einer Sache handeln. Zur Sache schreiten. Die Hauptsache, im Gegensatz der Nebensachen. Sich mit lauter Nebensachen beschäftigen. Von der Sache abweisen. Das beste zur Sache reden. Kurz von der Sache zu reden. Der Sache ein Ende machen. Das ist eine andere Sache. Einem tausend süße Sachen vorsagen. Du redest arrige Sächelchen, wenn du allein bist, Weiße. Was ich gesagt habe, fließt aus der Natur der Sache, des Gegenstandes, wovon wir handeln. Wir wollen zur Sache kommen. Das thut nichts zur Sache, hat in den Gegenstand, von welchem wir handeln, keinen Einfluß. Sagen sie mir, was bey der Sache anzufangen ist. 6) Sehr oft gebraucht man dieses Wort auch als eine allgemeine Benennung von körperlichen beweglichen Dingen, wenn man sie mit keinem andern allgemeinen Nahmen zu benen-

nen weiß. Was sind das für Sachen? Spielsachen, Zuckersachen, Zuckerwerk. Es fehlen mir noch die nöthigen Sachen zu dieser Arznei. Allerley schöne Sachen. Besonders Geräthschaften, Kleidungsstücke u. s. f. Das sind nicht meine Sachen. Seine Sachen einpacken. Unordentlich in seinen Sachen seyn. Wem gehören diese Sachen? Wo es denn im Plural am häufigsten ist. 7) Oft wird die Sache der Person entgegen gesetzt, und da bedeutet es ein jedes Ding im Gegensatz der Person. Das Zeinwort geben erfordert die vierte Endung der Sache, und die dritte der Person. Auch in den Rechten sind Sachen und Personen einander entgegen gesetzt. Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart kommt es gleichfalls vor, ein jedes Ding, alles was ist, zu bezeichnen; wo es aber zunächst eine Figur der vorigen fünften Bedeutung eines Objectes zu seyn scheint. Ein Buch früh bey dem Thee ist eine gute Sache, Gell. Es ist doch eine verzweifelte Sache um die liebe Tugend, Wetße. 3) * Eine Ursache; eine veraltete Bedeutung. Er ist ohne Sache aufgeblasen in seinem fleischlichen Sinn, Coloff. 2, 18. Um welcher Sache willen ich dich erinnere, 2 Rinoth. 1, 6. Um welcher Sache willen ich solches leide, W. 12. Um der Sache willen strafe ich sie scharf, Lit. 1, 13.

Anm. Im Oberdeutschen wird: ist sach, noch jetzt häufig für wenn gebraucht.

Ist sach das der Geld stürmen thut,
So will ich ihn haben gewiß, Thuerd. Kap. 78.
Ist sach das ihr solches nit irt, Kap. 95.

wenn ihr solches nicht hindert. Seine Sachen verrichten, ist im gemeinen Leben ein höflicher Ausdruck für, seine Nothdurft verrichten, und in manchen Gegenden nennt man auch die monatliche Reinigung des andern Geschlechtes die Sache; wo es eine Figur der zweiten Bedeutung zu seyn scheint. Schon in dem Salischen Geseze ist Sack Klage, Rechtsstreit. In der alten Urkunde der Könige Ludwigs und Lothars aus dem 9ten Jahrhunderte bedeutet Sachu kinglyches Eigenthum, im Isidor, Tatian und Ottfried ist Sahha, Sachu bald ein Rechtsstreit, bald eine Ursache, bald auch ein Geschäft, welche Bedeutungen auch das Niderf. Sake, das Schwed. Sak, und das Angelf. Sao haben. Es ist dieses Wort die Klippe fast aller Wortforscher, auch der besten und gründlichsten, gewesen. Frisch leitete es von Sacke her, und erklärte es durch ein körperliches, handgreifliches Ding; Ihre aber siehet es als ein durch Versekung der Buchstaben aus dem Lat. Causa gebildetes Wort an. Allein, wenn man die Bedeutungen dieses Wortes aufmerksam erwäget, so wird man nicht im Abrede seyn können, daß es das Intensionum von Sage und sagen ist, und ursprünglich Wortgeräusch, Streit, Zank, und in weiterm Verstande eine jede Rebe und deren Gegenstand bedeutet, ob es gleich durch die Länge der Zeit auf mancherley Art bestimmt worden. Für Niderf. ist saken noch jetzt klagen. Die gleichbedeutenden Wörter im Deutschen so wohl als in andern Sprachen bestätigen diese Ableitung. Unser Ding, welches im weitesten Verstande alles bedeutet, was da ist, bezeichnet ursprünglich auch Wortstreit, Wortgeräusch, und Rede überhaupt. Das Lat. Causa, Ursache, stammt von ci-sare, klagen, in accusare, ab, welches wie unser hören und rufen ehemals reden überhaupt bedeutet hat. Dessen Tochter, das Italienische Cosa und Französische Chose, bedeuten eine jede Sache, ein jedes Ding. Das gleichfalls Lat. Res gehört zu dem Stamme unsers Rede, Recht, rauschen u. s. f. und noch Hero übersezt res durch Rachono; welches jetzt veraltete Wort zu rechnen, reden, gehört, wovon unser rechnen abstammt. Das Schwed. Sak bedeutet auch Verbrechen und Strafe, und im Latian kommt Sahha gleichfalls von einem Verbrechen vor.

Die Sacherklärung, plur. die — en, in der Logik, eine Erklärung oder Definition, welche dem Begriff selbst aufkläret, und in engerer Bedeutung, diejenige, welche zugleich die Möglichkeit und Entstehungsart der Sache begrifflich ansetzt; beydes im Gegensatz der Worterklärung. S. Sache 4.

Sächfällig, adj. et adv. in den Rechten. Sächfällig werden, seine Sache, d. i. seinen Prozeß, verlieren. Jemanden sächfällig erkennen. Niderf. nedderfällig, im Oberd. gleichfalls niedersällig. S. Sache 1.

Das Sachregister, des — s, plur. ut nom. sing. ein Register über die in einem Buche vorkommenden Sachen; zum Unterschiebe von einem Wortregister. S. Sache 4.

* Das Sachs, des — es, plur. die — e, eine veraltete, noch in einigen gemeinen Mundarten übliche Benennung eines Messers und jedes schneidenden, stechenden und hauenden Werkzeuges. In dem alten Fragmente auf Carln den Orphen bey dem Schilter Sachs. Im Tatian ist Scriblaechs ein Schreibgriffel. Scharfsachs war ehemals ein Schermesser, Hirschachs eine Lanze zum Abtöten, Schramfsachs ein kleiner Degen. Es ist mit sagen, Sech am Pfluge, Sichel, Sense, Niderf. Seife, bey dem Ottfried Seche, eines Geschlechtes. Siehe diese Wörter. Es ist eine alte Meinung, daß die Sachsen von ihren langen Messern, deren sie sich bedient, den Namen haben. Wenn dieses Vorgeben einigen Grund haben sollte, so müßte das Wort dabey mehr etymologische Veränderungen erlitten haben, als es erlitten hat. Wird man wohl ein Beispiel anführen können, daß ein Volk ohne alle Veränderungen des Wortes den Namen des Dinges bekommen, dessen es sich bedient? Und die Sachsen sollten seyn Messer genannt worden, weil sie sich langer Messer im Kriege bedient? Es ist mit der Ableitung der Namen ganzer Völkerschaften allemahl sehr nützlich, weil man vorher wissen muß, ob ein Volk sich diesen Namen selbst gegeben, oder ob es solchen von seinen Nachbarn bekommen, von welchem Volke es denselben bekommen, und bey was f. einer Gelegenheit u. s. f. Indessen ist unter allen Ableitungen diejenige noch die erträglichste, die ihn von Sack ableitet, S. dieses Wort. übriges lautet Sachs, wenn es der Volkssache ist, im Singular mit dem e euphonico, der Sachs, um die gelinde Aussprache des s zu sichern, und im weiblichen Geschlechte die Sächsin, nicht Sächsin. Daher das Bey- und Nebenwort Sächsisch, nicht aber Sachsisch, weil die Niederdeutschen sprechen. Sachr, — er, — este, adj. et adv. welches in allen seinen Bedeutungen nur im gemeinen Leben, besonders Niederfachens, üblich ist. 1) Leise, dem Gehöre nach. Sachr gehen, sachr reden. Ich will es ihnen sachre sagen, Gell. leise, stille. Eine sachre Stimme haben. 2) Langsam. Gehe sachre. Sachre! sachre! eine gewöhnliche Formel, die Geschwindigkeit zu hemmen. Ein Zeiger an der Uhr kann nicht so sachre gehen, Litw. 3) Sanft, sanft. Jemanden sachre angreifen, sanft. Das ehar sachr, sanft. 4) Leicht, nicht schwer zu bewerkstelligen; nur als ein Nebenwort. Das läßt sich sachr sagen, leicht. Das kannst du sachr thun, leicht.

Anm. Dieses der ausländigen Hochdeutschen Sprechart fremde Wort lautet im Niderf. wo es eigentlich einheimisch ist, sagt und sagre, im Schwed. sakra, mit einem andern Enblaute im Angelf. und Engl. soft, mit dem Nasenlaute im Hochdeutschen sanft, S. das letztere. Für sanftmüthig sagen die Niederdeutschen, Holländer und Schweden sachemüthig.

Der Sachverstand des — es, plur. car. in der Logik, derjenige Verstand, welcher vermittelt eines Verhältnisses der unmittelbar erzählten Sache gegen andere entferntere bestimmt wird; zum Unterschiebe von dem Wortverstande oder buchstäblichen Verstande. S. Sache 4.

Der Sachverständige, des — n, plur. die — n, derjenige, welcher die Sache, d. i. das jedesmalige Geschäft, das Object der Rede, versteht. Ein Sachverständiger.

Der Sachwalter, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Von Sache, eine Rechtsache, Prozeß, derjenige, welcher eines andern Rechtshandel vor Gericht verwaltet oder besorgt. Der Anwalt, Rechtsfreund, Advocat, im Oberdeutschen Sachführer, Niederl. *Sakewolt*, welches ehemals auch theils eine der streitenden Parteien, theils aber auch die Hauptperson in einem Prozesse, besonders in einem Criminal-Prozeße, bedeutete. Ehemals hatte man davon auch das Zeitwort sachwalten, theils prozessiren überhaupt, theils auch eines andern Sache vor Gericht führen, advociren. 2) Von Sache, Geschäft, Angelegenheit, ist der Sachwalter zuweilen derjenige, der eines andern Geschäfte oder Angelegenheiten besorgt; ein Geschäftsträger, Agent, ehemals auch Sachwerder.

Der Sack, des — es, plur. die — Säcke, Diminut. das Säckchen, Oberd. Säcklein. 1. Im weitesten Verstande, ein jeder hohler, an einem Ende verschlossener Raum; eine nur noch in einigen Fällen übliche Bedeutung. So nennet man eine Gasse ohne Ausgang in vielen Städten einen Sack, in andern ein Kehrwieder. Der Pulversack an den Schießgewehren ist die Stelle hinten an der Schiesszugschraube, wo das Pulver die größte Gewalt ausübt. In den chymischen Öfen ist der Kohlensack der mittlere Raum des Ofens, gleich über dem Roste, in welchem die Kohlen zu liegen kommen; und so virkeicht in andern Fällen mehr. 2. In engerer Bedeutung, ein aus einer biegsamen Materie verfertigter hohler Raum, der an dem einen Ende verschlossen ist, andere Dinge darin aufzubehalten, ohne Unterschied der Größe. Ein lederner Sack, ein leinener Sack. Der Filtrirsack, Wadsack, Bettelsack, Mantelsack, Hodensack, Quersack oder Zwerchsack, Scrophsack, Dudelsack, Klingelsäckchen, Kräutersäckchen u. s. f. Mit Sack und Pack ausziehen. Im Ober- und Niederdeutschen wird auch die Tasche der Sack, und zum Unterschiede der Schubsack genannt, welches letztere auch im Hochdeutschen nicht ganz fremd ist. Etwas in den Sack stecken, in die Tasche. Der Hosensack, die Hosentasche. Die Sackuhr, die Taschenuhr. Überhaupt gebraucht man das Wort Sack im Oberdeutschen in den meisten Fällen, wo im Hochdeutschenbeutel üblicher ist. Der Saarsack, der Haarbeutel, der Geldsack, der Geldbeutel. 3. In einigen noch engeren Bedeutungen. 1) Ein solches großes Behältniß von einer biegsamen Materie führt im Hochdeutschen im engsten Verstande den Namen eines Sackes, zum Unterschiede von dem kleineren Beutel. Ein Geldsack, ein großer Geldbeutel, Wollsack, Mehlsack, Malzsack, Getreidesack, Kornsack, Futterack, Fopfensack, Kohlensack u. s. f. Jemanden in den Sack stecken, figürlich, ihn überwinden, es sey worin es wolle. Jemanden im Sacke haben, ihn in seiner Gewalt haben. So voll wie ein Sack seyn, im höchsten Grade trunken. Figürlich ist in einigen Gegenden der Sack ein solcher Sack von bestimmter Größe, da es denn zugleich als ein Getreidemaß gebraucht wird. Ein Sack Getreide hält in Basel acht Mäße oder Schffel, im Welfenburgerischen aber nur sechs Schffel. In Florenz ist Moggio ein Getreidemaß, welches 8 Sacci hält. 2) Ein enges Trauerkleid, bey den ältern Juden, von groben oder härten Zeuge; in welcher Bedeutung es nur in der Deutschen Bibel vorkommt, wo Luther das Wort Sack nach dem Misler des Hebr. *pw* beibehalten hat. Im Sack und in der Asche Duse thun, einen Sack um sich hüllen u. s. f. wo Michaelis das Wort Trauerkleid gebraucht. Das Lat. *sagum* scheint damit verwandt zu seyn. 4. Figürlich. 1) Der Magen; doch nur im wörtlichen Verstande. Geimen Sack füllen. 2) Ein liebreiches Weibsbild; doch nur

in dem zusammen gesetzten Schlepssack. In Niedersachsen nennt man eine leichtfertige, oerschnitzte und muntere weibliche Person im Scherze einen kleinen oder losen Sack.

Anm. Im Niederl. gleichfalls Sack, bey dem *Ulysses* Sakk, im Engl. Sack, im Schwed. *säck*, im Ital. *Sacco*, *Saccoccia*, im Franz. *Sac*, im Span. *Sacco*, im Pöhl. *Sac*, im Lappländ. *Tsakes*, im Ungar. *Zsak*, im Lat. *Saccus*, im Griech. *σακος*, im Hebr. *pw*. Weil die große Übereinstimmung fast aller Sprachen in diesem Worte die Wortforscher von je her befremdete, so behauptete *Soropius Becanus* im Scherze, als bey dem Babylonischen Thurmbau die Sprachen verwirret worden, so hätten die Bauleute in der Bestürzung sich doch an ihre Schnappfäcke erinnert, hätten darnach gegriffen, und wären damit ihres Weges gegangen, und daher sey es denn gekommen, daß dieses Wort von der allgemeinen Sprachverwirrung verschont geblieben. In dessen ist Sack nicht das einzige Wort dieser Art, indem man bey einer genauen Untersuchung jedes Stammwort in fast allen Europäischen und Asiatischen Sprachen wieder finden wird. Sack bedeutet einen weiten, tiefen, an einem Ende verschlossenen hohlen Raum, entweder von einem veralteten /sacken/, sacken, (S. Suchen,) sich bewegen, und in engerer Bedeutung, sich im Kreise, in die Runde bewegen, oder von sacken, sich fenten, (S. dasselbe,) oder auch als ein Verwandter von Dach, weil s und t oder d sehr oft gleichbedeutend sind.

Das Sackband, des — es, plur. die — bänder, starke häusene Schnüre, die Kornfäcke, Mehlsäcke u. s. f. damit zuzubinden.

Der Säckel. S. Seckel.

Das Säckelkraut, S. Zirtentafel.

1. Sacken, verb. reg. welches nur im gemeinen Leben, besonders Niederdeutsches, als ein Reciprocum üblich ist, sich sacken, sich fenten, sich aus Antriebe eigener Schwere nach und nach und unvernunft niederwärts bewegen. Ein Haus hat sich gesackert, wenn es sich gekent hat. Das Wasser ist im Sacken, im Fallen, im Abnehmen. In den Niederdeutschen wogenden wies es auch als ein Neutrum gebraucht, mit einem Schiffe langsam den Strom hinab treiben.

Anm. Es ist das Intensivum von siegen, in versiegen, und ein naher Verwandter von fenten und sinken, welche nur das n, den gewöhnlichen Begleiter der Gaumenlaute, zu sich genommen haben. S. dieselben.

2. Sacken, verb. reg. act. et neutr. welches zunächst von Sack abstammt. 1) In der Hauswirtschaft ist sacken in Säcke füllen oder lassen. Korn sacken, Malz sacken. 2) In weiterer Bedeutung ist sacken, gierig einfüllen, wie in einen Sack, besonders in den Zusammensetzungen einsacken, besacken.

Darauf wenn jedermann den Wanst recht voll gesackert, Dpiz.

Bei den Jägern sagt man von einem Hirsche, er sey gut gesackert, wenn er einen starken Unterleib hat. So auch das Sacken.

Sacken, verb. reg. act. welches das vorige Zeitwort ist, aber nur von derjenigen Art der Lebensweise gebraucht wird, da man einen Verbrecher in einen ledernen Sack steckt und darin ersäuft. Eine Kindermörderin sacken. Daher die Säckung. Nieders. sacken.

Der Sackersack, S. Sakersack.

Die Sackfliege, plur. die — n, S. Sackwespe.

Die Sackgans, plur. die — gänse, bey einigen, ein Nahme der Kropfgans, wegen des unter dem Schnabel hängenden Sackes oder Kropfes.

Das Sackgarn, des — es, plur. die — e, ein länglich rundes Fischergarn, welches einen Sack oder Koffer vorstellet, und daher auch Koffergarn, Trommel, genannt wird.

Die Sackgeige, plur. die — n, die kleine Geige der Tanzmeister, vermuthlich, weil sie selbige im Sack, d. i. in der Tasche, bey sich tragen. Sie wird auch die Sackgeige genannt.

Die Sackgeschwulst, plur. die — schwülste, eine Geschwulst unter der Haut, deren Eiter in einer Art von Sack befindlich ist. Arten davon sind die Speckgeschwulst und Zoniggeschwulst.

Der Sackhase, des — n, plur. die — n, in der Landwirtschaft einiger Gegenden, eine figürliche Benennung der fehlerhaften Stellen in einem gepflügten Acker, wenn der Pflüger die Pflugsterze nicht überall gleich fest hält. An andern Orten heißen sie Hasenester, Saunester, Schafböckinnen, Hantböckinnen.

Die Sacklast, plur. die — en, in einigen Gegenden, eine Art Last, d. i. Getreidemasses. Z. B. in Danzig bedienen sich die Wäcker der Sacklast, welche 5 Malter oder 80 Scheffel hält, dagegen eine gewöhnliche Last nur 3½ Malter oder 60 Scheffel hält.

Die Sackpfeife, plur. die — n, ein altes musikalisches Instrument, welches jetzt nur noch unter dem großen Haufen üblich ist, und aus einem ledernen Schlauche, mit einer daran befindlichen Pfeife besteht; im gemeinen Leben auch der Dudelsack, ehedem die Kollepfeife, und in einem alten Vocabulario aus dem 15ten Jahrhunderte Kogelezypfel. Der Pohnische Bock oder die Bockpfeife ist eine Art davon. Daher der Sackpfeifer, der dieselbe spielt.

Die Sackpistole, plur. die — n, kleine Pistolen, welche man im Sack, d. i. in der Tasche, bey sich trägt; die Taschepistole, der Puffer, Niederl. Sackpuffer.

Die Sackpumpe, plur. die — n, im Bergbau, eine Art Pumpen, welche einem ledernen Schußsack gleicht, und unten keinen Kolben, sondern einen Pumpenzug in Gestalt eines ledernen Sackes hat.

Der Sackträger, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art niedriger Arbeiter, deren Hauptgeschäft ist, mit Getreide gefüllte Säcke hin und wieder zu tragen. Figürlich nennt man auch wohl den Esel, wegen seiner ähnlichen Verrichtung, einen Sackträger.

Die Sackuhr, plur. die — en, eine Oberdeutsche Benennung einer Taschenuhr; von Sack, die Tasche.

Die Sackwaage, plur. die — n, eine Art bequemer Wagen, welche aus einer Nöhre besteht, in welcher eine Feder verborgen ist, welche durch die daran gehängte Last niedergedrückt wird, und ihr Gewicht mittelst eines directen Strahmens zeigt; weil man sie im Sack, d. i. in der Tasche, bey sich tragen kann. In andern Gegenden heißt sie die Federwaage.

Die Sackwespe, plur. die — n, eine Art Wespen, deren gelber Leib hinten die Gestalt eines schwarzen Säckchens hat; die Sackfliege. In Holland wird sie Spinnentödder genannt, weil sie die größten Spinnen tödtet, sie in die Erde vergräbt und ihr Ey in dieselbe legt.

Der Sackzehnte, des — n, plur. die — n, der Zehnte, welcher von reinem ausgebrochenen in Säcken befindlichen Korne gegeben wird; der Scheffelzehnte, Dorfzehnte, im Gegensatz des Garben- oder Mandelzehnten, Zugzehnten. Ingleichen dasjenige fest gesetzte reine Getreide, welches an einigen Orten anstatt des Garbenzehnten gegeben wird.

Der Sackzwillich, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e; grober Zwillich, woraus die Getreidesäcke an einigen Orten verfertigt werden.

Das Sacrament, des — es, plur. die — e, ein aus dem Latein. Sacramentum entlehntes, und durch die christliche Religion auch in die Deutsche Sprache gekommenes Wort, welches einen verschiedenen Umfang der Bedeutung hat. 1) Bey den heidnischen Römern war Sacramentum eine jede feyerliche Handlung, wo-

durch etwas geheiligt und zu einem gottesdienlichen Gebrauche gewidmet wurde, ja ein jedes feyerliches Unterpfand, z. B. der feyerliche Eidswur der Soldaten. 2) In den ersten Jahrhunderten des Christenthumes nannte man theils ein jedes Geheimniß, theils auch alle Bilder und sinnbildliche Zeichen göttlicher und geistlicher Dinge Sacramente. So wird dieses Wort in der Vulgate 1 Tim. 3, 16, Ephes. 3, 3, Kap. 5, 3, von einem Geheimnisse gebraucht, und Augustinus nennt den Regenbogen, das Heil Oldrons u. s. f. Sacramente. 3) In den folgenden Zeiten schränkte man das Wort näher ein, und besetzte nur gewisse äußere Handlungen, so fern sie als Erwerbsmittel der göttlichen Gnade angesehen werden, mit diesem Nahmen, und so hat die Römische Kirche sieben Sacramente. 4) Die Protestanten schränkten das Wort bey der Reformation noch mehr ein, und bey ihnen ist das Sacrament eine von Gott ausdrücklich befohlne äußere Handlung, in und bey welcher uns mittelst äußerer sichtbarer Zeichen geistliche Güter dargereicht werden; und in diesem Verstande gibt es bey den Protestanten nur zwey Sacramente, die Taufe und das Abendmahl, oder das Sacrament des Altars. Im engsten Verstande wird das letztere oft nur das Sacrament schlechthin genannt, und in der Römischen Kirche führt auch die consecrirte Hostie diesen Nahmen. Der große Haufe, der dieses Wort sehr häufig als eine Art eines leichtsinnigen Fluches mißbraucht, verunklartet es oft in Sapperment, Schlapperment, Sackerloch u. s. f. welches letztere aus Sacra lotio, die Laufe, verberbt seyn soll.

Anm. Ehe dieses Wort in die Deutsche Sprache aufgenommen wurde, versuchten die ältesten Schriftsteller allerley Übersetzungen. Nitter gibt es durch Heilgimeineda, Wiedom, von weih, heilig, Opher Wiedom, Heiligtum, Wizzoth, Tougan, Geheimniß, Tougenheit, die Monseische Glosse Getougeni u. s. f.

Sacramentiren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, in dem niedrigen Sprecharten, fluchen und poltern; von dem Worte Sacrament, so fern es als ein leichtsinniger Fluch gemäß braucht wird.

Der Sacramentirer des — s, plur. ut nom. sing. ein Name, welchen man im 16ten Jahrhunderte denenjenigen gab, welche in der Lehre von dem Abendmahle Irrthümer hegten; besonders denen, welche die Gegenwart Christi in dem Abendmahle läugneten.

Sacramentlich, adj. et adv. einem Sacramente ähnlich, in demselben gegründet, in Gestalt eines Sacramentes

Der Sacramentshänder, des — s, plur. ut nom. sing. ein unthätiger Verächter der Sacramente, und besonders des Abendmahles.

Der Sacristan, des — es, plur. die — e, aus dem mittlern Lat. Sacristanus, in einigen Gegenden, derjenige, welcher die Aufsicht über die Sacristey und die darin befindlichen gottesdienstlichen Geräthschaften hat: der Kirchner, Kübler, im Oberdeutschen der Sigrift, Sacrist.

Die Sacristey, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Sacristia, für Sacrarium, ein Zimmer oder Behältniß an den Kirchen, worin die gottesdienstlichen Geräthschaften aufbewahrt werden, und worin die Geistlichen die gottesdienstliche Kleidung anlegen; in Niederdeutschland auch die Särckammer, von gärbem, sich zubereiten.

Säcularisiren, verb. reg. act. aus dem Barbarisch: Latein. saecularizare, geistliche Güter und Stiftungen in weltliche verwandeln. Daher die Säcularisation, diese Handlung. Der Französisch Gesandte, Herzog von Longueville, hat diese Wörter auf dem Westphälischen Friedens-Convente zuerst gebraucht.

Der Saderbaum, S. Säbenbaum.

Der Sadelhof, S. Siedelhof.

Der Sadrach, des — es, plur. die — e, ein in den niedrigen Epycharten übliches Scheltwort einer böshaftern, grausamen und wüthenden Person. Wie führe denn der Teufel diesen Sadrach in die Rüche! hermes. Es ist entweder aus Saeon verberbt, welches Wort in den gemeinen Niederdeutschen Mundarten auch Sarrion lautet, oder auch aus der Deutschen Bibel entlehnt, wo Dan. 1, 7 Hanania von den Babylonern den Namen Sadrach bekam, welches Wort einen Fürsten der bösen Geister bedeutet.

Der Säemann, des — es, plur. die — männer, derjenige, welcher den Samen sät, oder ausstreut; Nieders. Saadsaier.

Säen, verb. reg. act. 1) überhaupt, mit vollen Händen ausstreuen. Salz säen, Geld säen. 2) In engerer Bedeutung, den Samen ansäen. Möhren; Rüben, Gerste, Hafer, Weizen säen. Das Kraut sät sich selbst. Figürlich, in einigen Fällen, im Passivo, besaamen da seyn. Die Dörfer sind hier sehr dünne gesät. Die Vorzüge sind bey ihm sehr dünne gesät. Daher das Säen. So auch die Saat.

Anm. Bey dem Nötter sahen, im Latian saunen, im Nieders. saden, säen, saien, bey dem Alphilas sajan, im Angelf. sawan, im Engl. to sow, im Schwed. sä und sda, im Pöhl. sieie, wa Siew die Saat ist, im Böhm. lyti, bey den Krain. weißten Wenden sejem, bey den ältern Keltiern saio und seio, ich säe, wovon noch sevi in serere ist, daher Seia, die Östern der Saat. Es ahmet den Laut genau nach, welches mit der Ausstreuerung des Samens und ähnlicher Dinge verbunden ist, daher man sich nicht wundern darf, daß man dieses Wort und seine Verwandten fast in allen Sprachen wieder findet. Im Oberdeutschen ist dafür, wenigstens in vielen Fällen, auch samen üblich; besamen für besäen, und Lohensein gebraucht einsämen für einsäen.

Das Säteruch, des — es, plur. die — tücher, ein vierecktes leinewes Tuch, in welchem der Säemann den Samen, welchen er sät, vor sich trägt.

Saffera, ein Mineral, S. i Safflor.

Der Saffian, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein mit Sumach oder Galläpfellange gar gemachtes Kalbziegen- oder Bockleder, welches hernach roth, gelb oder blau gefärbt, und mit dem Krüppelholze bearbeitet wird; Franz. Maroquin, weil dessen viel in Marocco gemacht wird. Der Corduan gleicht dem Saffian sehr, nur daß er mit Särberlaunge zugerichtet wird. Der Name stammt, so wie das Leder selbst, aus der Türkei her, und ist vielleicht mit dem Namen des Saffranes verwandt, weil die Türken den gelben Saffian vor andern lieben.

1. Der Safflor, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, in den Blaufarbenwerken, eine Art Kobaltkies von einer grauen und etwas röthlichen Farbe, welcher entsteht, wenn aller Wismuth und Arsenik durch das Feuer aus den Kobalterzen geschieden ist; besonders wenn er zu einem feinen Mehl gemahlen und mit gewaschenen Kieseln oder geschlämmten Sande vermischet worden. Aus diesem Safflore wird durch Schmelzung hernach die Schmalze bereitet. Der Name lautet bald Safflor, bald Saffera, Saffera und Saffra, Franz. Sastre. Er ist so ausländisch als der folgende; warum aber diese Masse demselben erhalten, ist mir unbekant.

Der Safför, des — es, plur. inuß. eine Art der Würstspitze, welche zu den Dinkelgewächsen gebürt, und deren Blumen eine sehr schöne hochgelbe Farbe wie der Safran geben; Carthamus tinctorius L. bey einigen, obgleich mit Unrecht, wilder Safran, weil beyde Pflanzen sehr weit von einander unterschieden sind. In engerer Bedeutung werden nur die Blumenblü-

ter in der Handlung Safflor, und abgekürzt Flor genannt, und von vielen sehr häufig mit dem ähnlichen Safran verwechselt. Dieses Gewächs ist in Aegypten einheimisch, wird aber jetzt sehr häufig selbst in Deutschland gebauet. Es hat eigentlich einen stacheligen Stängel, welcher durch die Pflege glatt wird. Die gepflanzten glatten Safflorstücker nennt man Nonnen, die ausgearteten stacheligen aber Mönche. Der Name stammt, so wie das Gewächs selbst, aus den Morgenländern her, und ist vermutlich mit dem folgenden verwandt.

Der Safran, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e. 1) Eigentlich, die rothgelben Blumenblätter oder vielmehr die drey Narben der Staubwege von der Blume eines gewissen Zwiebelgewächses, welche von den Färdern, Mahlern u. s. f. in einer schönen hochgelben Farbe gebraucht werden, und dieses Gewächs selbst; Crocus L. Zahmer Safran, Crocus sativus L. weicher im Spanien, England, Frankreich, Italien, Ungarn und Oesterreich häufig gebauet, und in den Herbstsafran und Frühlingsafran unterschieden wird. Selbst wie Safran, saffrangelb. Wegen einiger Ähnlichkeit wird auch die gemeine Weberwurz, Carlina vulgaris L. von einigen wilder Safran genannt. 2) Figürlich pflegt man auch gewisse, gemeiniglich gelbe Arten des Kaltes mancher Metalle, in der Chymie Safran und Latein. Crocus, zu nennen. Eisensafran, Crocus martis. Spießglassafran oder Metallsafran, eine mit Wasser gewaschene und getrocknete Spießglasleber.

Anm. Der Name dieses Gewächses lautet im Franz. und Engl. gleichfalls Safran, im Ital. Zafferano, im Böhm. Ssaffran. Er stammt, wie das Gewächs selbst, aus den Morgenländern her, indem es im Arab. Sahafaran, im Persischen aber Zafferan, Zaffaranum heißt.

Der Saft, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die Säfte, Diminut. welches doch nur in der zweyten Bedeutung üblich ist, das Säschen, Oberd. Säslein. 1) Die in einem Körper befindliche und mit dessen festern Theilen vermengte Feuchtigkeit. Ein Apfel, eine Birn hat vielen Saft, wenn sie viele solche Feuchtigkeit enthalten. Der Braten hat weder Saft noch Kraft. Den Saft aus etwas drücken, saugen oder pressen. Im Frühlinge, wenn der Saft in die Bäume tritt. Die Bäume stehen in vollem Saft. Der Birkenast, Lebensast u. s. f. Der Nahrungsaft, Lebensast. Wenn alle Säfte in dem menschlichen Körper verborben sind, alle flüssigen Theile. Ohne seine Flüssigkeit würde der überflus seiner Säfte die Gliedmaßen des Körpers für die Befehle der Seele ungenügend werden lassen, Gall. Verblühete Wangen, welche nur durch reinere Säfte wieder erfrischt werden können. 2) In engerer Bedeutung werden gewisse dicke flüssige Körper, besonders die in den Apotheken bis zu einer gewissen Dike eingestotteten flüssigen Körper, Säfte genannt, da man denn auch wohl das Diminut. Säschen gebraucht. Mohnsaft, Zohlundersaft, Nachholdersaft, Mohnrensaft u. s. f. Auch die dicken in der Erde befindlichen flüssigen Körper, z. B. Steinöl, Bergtheer u. s. f. heißen bey einigen auch nach ihrer Erhärtung Erds- oder Bergsäfte.

Anm. Im Nieders. Sapp, im Angelf. Seaw, Saeppe, im Engl. Sap, im Franz. Seve, im Latein. Sapa, Baumast, im Griech. σάρος, ohne Fätslaut, S. S 3. Das Stammwort ist das nach im Niederdeutschen übliche siepen, langsam und tropfenweise fließen, wovon das Nieders. sappen, den Saft gehen lassen, das Latein. sapa ist. Das Nieders. Sabbe, der Geiser, und unser Suppe gebören gleichfalls dahin. Mit einem andern Endlaute ist auch das Latein. Succus, und Pöhl. Sok, der Saft, damit verwandt, welches zunächst von saugen und siegen abstammen.

Das

Das Saftbehältniß, des — ftes, plur. die — fte, an den Blumen, *S. Zonigkelsch.*

Die Saftfarbe, plur. die — n, bey den Malern, Farben, welche aus den Säften des Pflanzen- oder Thierreichs bereitet worden; zum Unterschiede von den mineralischen Farben.

Das Saftgrün, subst. indecl. plur. car. eine grüne Saftfarbe, welche unter andern auch aus den reifen Beeren des purgirenden Begeborues, oder Kreuzbornes, *Rhamnus catharticus L.* bereitet wird, und sich dem Olivengrün, oder Lauchgrün nähert. Eine andere Art des Saftgrün wird aus den Blumen des gemeinen Schwertels bereitet; *Frang. Verd d'Er.*

Das Saftholz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — hölzer, eine im Forstwesen übliche Benennung einer Art Holzes oder Bäume, wo man das lichte Holz in lebendiges oder Laubholz, in Teich- oder Saftholz, und hantiges, Schlag- oder Weißholz eintheilt.

Saftig, — er, — ste, zlj. et adv. Saft, und in engerer Bedeutung, vielen Saft enthaltend. Saftiges Obst, saftige Birnen. Niederr. sappig, welches auch kstzig bedeutet. Figürlich ist saftig im gemeinen Leben, auf eine grobe Art unkeusch, schmutzig. Ein saftiges Gespräch. So auch die Saftigkeit.

Safelos, — er, — este, adj. et adv. des Saftes beraubt. Saftlose Früchte. Daher die Saftlosigkeit.

Die Saftrohre, plur. die — n, in den Gewässern, gewisse zarte Röhren, welche ihnen den nöthigen Nahrungsfaft zuführen und von den Luftröhren noch verschieden sind.

Die Sage, plur. die — n, von dem Zeitworte sagen, was gesagt wird. 1) Im weitesten Verstande, alles, was jemand sagt, wo es doch nur noch im gemeinen Leben von den Worten, dem Aussprüche u. s. f. gebraucht wird. Nicht bey einerley Sage bleiben, nicht einerley ansagen. Seiner Sage nach hätte er ihn nie gesehen. Wenn es seiner Sage nachgehet, so wird das nie geschehen. Vernehmt mein sag, Theuerd. was ich sage.

Du bist mein Vater selbst, (wird seine Sage seyn,) *Opiz.* 2) In engerer Bedeutung ist die Sage die mythische Fortpflanzung einer geschehenen Begebenheit von mehreren, ohne Bestimmung ihrer Glaubwürdigkeit, bloß daß man sie sagt. Es gehet die Sage; daß der Hof verreisert sey. Es ist eine allgemeine Sage, daß hier ehemals ein Schloß gestanden hat. Der Sage nach hat hier ein Schloß gestanden. Die Sage kam je weiter aus von ihm, *Luc. 5, 15.* Es wird eine Sage und Sprichwort seyn, *Habac. 3, 6.* Wenn der Sage zu trauen ist. Sage setzt nicht so viele Wörter voraus, als Gerücht und Ruf, ohne sie doch eben anzuschließen.

Anm. Bey dem *Ottfried* und im *Latian Saga*, wo es auch von einer Erzählung gebraucht wird, im *Angels. Saga*, im *Niederl. Sagge*, im *Schwed. Saga*, wo es auch die Geschichte, die glaubwürdige Erzählung einer geschehenen Sache bedeutet. In *Ausfage*, *Zinsage*, *Aufage* u. s. f. ist es von einem weitem Umfange.

1. **Die Sage,** plur. die — n, eine in einigen Gegenden übliche Benennung eines kleinen, vermuthlich tiefen Fäßchens mit engen Maschen, besonders in dem zusammen gefestigten Krautsäge, ein solches Neß zu den Erbsen, *S.* dieses letztere Wort. Im *Holländ. Saeghene*, *Segghene*, *Segne*, *Frang. Seine*, *Lat. Sagena*, aus welchem letztern es, dem *Grisch* zu Folge, entlehnet seyn soll. Indessen gehört doch auch dieses zu dem Geschlechte des Wortes *Sack*.

2. **Die Säge** plur. die — n, ein mit Zähnen versehenes Werkzeug zum Sägen. Wie der Säge zerschneiden. Die Bogensäge, Holzsäge, Handsäge, Baumsäge, Gartensäge, Kloßensäge, Laubsäge u. s. f. Figürlich wird auch die fegelförmige

Tellmuschel, wegen ihres, wie eine Säge gekerbten Randes, von einigen die Säge oder Sägemuschel genannt.

Anm. In der *Monfieri'schen* Glosse *Saga*, im *Angels. Sagu*, *Syge*, im *Schwed. Säg*, im *Ital. Sega*, im *Frang. Scie*, im *Engl. Saw*. *S.* Sägen.

Der Sagebaum, *S. Säbenbaum.*

Das Sägeblatt, oder Sägenblatt, des — es, plur. die — blätter, das Blatt, d. i. das lange dünne stählerne Blech, welches an der einen Kante mit Zähnen versehen ist, und den vornehmsten Theil einer Säge ausmacht.

Der Sägeblock, des — es, plur. die — blöcke, ein Block, d. i. dler Stamm eines Baumes, woraus Bretter u. s. f. gesägt werden sollen; der Schrot, Sägefloss.

Der Sägebock, des — es, plur. die — böcke, ein Bock, d. i. hölzernes Gestell, das Küchenholz, ehe es gespalten wird, darauf zu zersägen; der Holzbock.

Der Sägefisch, des — es, plur. die — e, eine Art Hayen, welche einen Rüssel hat, der sich in ein knöchiges glattes Schwert endiget, welches an beyden Seiten wie eine Säge gezähnt ist; der Schwertsfisch, *Squalus Pristis L.*

Der Sägemesser, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Aufsicht über die Lohnsäger in den Wäldern hat, oder über diejenigen Arbeiter, welche die Bretter und Pfosten aus freyer Hand schneiden.

Das Sägemehl, des — es, plur. car. *S.* die Sägespäne.

Die Sägemühle, plur. die — n, eine Mühle, d. i. eine von dem Wasser oder Winde getriebene Anstalt, wo die Sägeblöcke zu Brettern, Pfosten oder Latten zersägt werden; die Schneidemühle, Brummühle. Daher der Sägemüller, der Eigenthümer oder Vorgesetzte einer solchen Mühle.

Sägen, verb. reg. act. mit einer Säge, d. i. einem mit Zähnen versehenen Werkzeuge durch Hin- und Hergiehen schneiden. Mit einer Säge sägen. Wie jemanden in Gesellschaft sägen. Ingleichen auf solche Art zerschneiden. Holz sägen, Knochen, Horn sägen. Wie auch auf solche Art hervor bringen. Bretter, Bohlen, Pfosten, Latten sägen. Daher das Sägen.

Anm. Im *Schwed. läga*, im *Engl.* mit einem andern Endlaute, to saw, im *Ital. segare*. Es ist mit dem *Lat. secare*, schneiden, verwandt, und ahmet den mit dem Sägen und oft auch mit dem Schneiden verbundenen Laut genau nach. *S.* auch *Sachs*, *Sech*, *Sichl* u. s. f.

Sagen, verb. reg. act. welches im weitesten Verstande einen gewissen Laut von sich geben bedeutet, dieser Laut oder Schall sey übrigens von welcher Art er wolle. Diese Bedeutung, in welcher es zugleich ein Neutrum ist, ist noch unter dem gemeinen Volke üblich, wo es von allen Arten der Laute oder Schälle gebraucht wird. Er fiel hin, das sagte patsch! Er bekam eins hinter die Ohren, das sagte klapp! In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist sagen durch vernünftliche Töne, durch Worte zu erkennen geben, bekannt machen; wo es allemahl ein Activum ist, welches denjenigen, was bekannt gemacht oder ausgedrückt wird, entweder in der vierten Endung oder in anderer Gestalt bey sich hat, wodurch es sich zugleich von den Neutris reden und sprechen unterscheidet. Es kommen zwar einige Fälle vor, wo es ein neutrales Ansehen hat, und für reden oder sprechen zu stehen scheint, z. B. du hast gut sagen, da bist kein singen noch sagen; allein diese Fälle sind selten.

1. *Eigentlich.* Was sagest du? Ich habe es schon zwey Mal gesagt. Sagen sie was? Ich sage nichts. Er sagt, er sey nicht hier gewesen. Ich sage, daß ich es thun will. Die Wahrheit sagen. Was sagen sie dazu, davon? Davon wäre viel zu sagen, Sage es nicht weiter, Zu allem ja sagen. *Ich*

Ich habe ihnen etwas zu sagen, ich habe ihnen sehr viel zu sagen. Was sagt man von mir? Man sagt nicht viel Gutes von der Sache. Sage niemanden ein Wort davon. Sage es rund heraus, kurz und gut. Ich möchte doch wissen, was sie mir zu sagen hätte, Gell. Ich sage es ihnen frey heraus. Jemanden eine gute Nacht, einen guten Morgen sagen. Ich hätte es nicht gewußt, wenn man mir es nicht gesagt hätte. Sage mir nur, wie bist du dem bösen Menschen in die Hände gefallen? Weiße, Nicht verliebt, zärtlich, wollen sie sagen, Gell. Sagen sie ihr noch nichts von der Erbschaft. Sage es nur gerade heraus.

Wohin auch folgende befanderte N. A. gehören. Einem Dank sagen, ihm danken. Für jemanden gut sagen, Würge für ihn werden. Das ist genug gesagt. Was wollen sie damit sagen, zu erkennen, zu verstehen geben? Wie gesagt, wie ich gesagt habe.

Ich bin ihm, wie gesagt, nicht feind und auch nicht gut, Gell.

Unter uns gesagt, wenn etwas eben nicht jedermanns Wissen soll. Und, zu dir gesagt, er war auch nicht der Mann, u. s. f. Weiße. Ich habe mir sagen lassen, man hat mir gesagt. Ich habe mir wohl sagen lassen: daß meine Frau Muhme sehr fromm ist, Gell. Wie, oder was ich ihnen sage, eine im gemeinen Leben übliche Art der Versicherung. Was ich ihnen sage, er ist wirklich da. Was ich ihnen sage, sie können die Frau Muhme jetzt nicht sprechen, Gell. Nein, was ich ihnen sage, es ist mir unmöglich. Das will ich dir hiermit gesagt haben, eine Formel, jemanden etwas mit nachdrücklichem Ernst zu sagen. Du hast von Glück zu sagen, du kannst dich für glücklich halten. Sie haben von Glück zu sagen, daß sie es dabey bewenden läßt, bloß Sykphen zu lieben. Mich dünkt, er habe von Glück zu sagen: daß er noch so davon gekommen ist. Ich sagte nur so, im gemeinen Leben, für, ich sagte es nur im Scherze, es war nicht mein Ernst. Das lasse ich nicht von mir gesagt werden, das lasse ich mir nicht nachsagen. Geiz laßer nicht von euch gesagt werden, Ephes. 5, 3. Jemanden todt sagen, sagen, daß er gestorben sey.

Es sagte ohne alle Gnade

Die ganze Stadt Nigriwen todt, Less.

Einem etwas sagen, und zu einem etwas sagen, sind nicht ganz eierlei. Die letzte N. A. gebraucht man besonders, wenn man die Worte, welche gesagt werden, aufhret. Er sagte zu mir, er wolle kommen. Wer will zu ihm sagen: was machst du? Hiob 9, 12. Wer zu seinem Bruder sagt Nacha und Narr, Matth. 2, 22.

2. In engerer und figürlicher Bedeutung. 1) Behebende und nicht bloß vernehmliche Worte sagen. Man muß wenig reden, aber viel sagen. Er plaudert oder spricht den ganzen Tag und sagt doch nichts. 2) Befehlen. Ich sage dir, u. s. f. Jüngling, ich sage dir, stehe auf! Luc. 7, 14. Das laß dir gesagt seyn. In einer Sache nichts zu sagen haben. Er hat hier nichts zu sagen. Wer hat mir was zu sagen? 3) Durch geschriebene Worte bekannt machen. Moses sagt u. s. f. Was sagt die Schrift? Röm. 10, 8. Man mag gern, wie Mon-signe sagt, große Männer bey Kleinigkeiten belauschen. 4) Nach einer noch weltern Figur, auf jede andere vernehmliche Art bekannt machen. Mein Herz hat es mir längst gesagt. Mein Gewissen sagt mir. Und doch sagt mir eine Ahndung, die ich lieb gewinne, daß ich ihn einmahl wiedersehen werde, Hernus. Die Eitelkeit, die dir sagt, daß deine Reizungen groß genug sind, einen unbeständigen Liebling getreu und beständig zu machen, Dusch. Das Siegel sagte mir, daß der

Brief von meinem Freunde kam. 5) Bedeuten. Was will das sagen? Das will so viel sagen.

Doch wenn ich die Natur

Nur einmahl recht verstehen sollte,

Und was ein Irrlicht sagen wollte, Gell.

Augen vom schönsten Draun, die nichts mehr sagen. Mit einem Gesichte, das nichts sagt. Ingleichen, von Wichtigkeit seyn. Zehen Thaler wollen nicht viel sagen. Das will nichts sagen. Tausend Thaler wollen schon viel sagen. Es hat nichts zu sagen, es wird keine erhebliche Folgen haben. Das hat viel zu sagen.

Daher das Sagen, besonders in der ersten eigentlichen Bedeutung. Die Sagung ist nur in einigen Zusammensetzungen üblich.

Ann. Schon im Isidor Sagan, bey dem Willeram gesagen, im Niedere. seggen, in den gemeinen Hoch- und Oberdeutschen Sprecharten Sahn, er sahre, für er sagte, er seit, er sagt, im Engl. to say, im Angels. seegan, im Schwed. säga, im Isländ. seiga, im Wallis. sygan, bey den ältesten Lat. seco, sequor, woraus vermittelt der gewöhnlichen Verwechselung des s und t nachmalis dico geworden, im Hebr. שָׁוַו. Es ist eine Onomatopöie, welche den Laut des Sagens nachahmet, und so fern dieser Schall auch andern Bewegungen gemein ist, gehören auch Stien, sagen, zeigen u. s. f. dahin; so wie reden, sprechen, loqui, u. a. m. verschiedene mit ähnlichen Schällen verbundene Veränderungen bezeichnen.

Die Sägensfliege, plur. die — n, eine Art Fliegen, mit einem messerartigen Stachel, welcher zwey verkehrende Blättchen in Gestalt zweyer Sägen hat; Tenthredo Kberh.

Der Sägenschmid, des — s, plur. die — schmiede, ein Schmid, welcher vornehmlich Sägen und andere schneidende Werkzeuge verfertigt.

Der Säger, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher säget. Auch eine Art Vögel, S. das folgende.

Der Sägeschnäbler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art vierzehiger Patschflüß, deren Schnäbel an beyden Enden lang und ausgezackt sind; Plotus serrator Klein. Säger, Sticksäger, wegen der Ähnlichkeit des Schnabels mit einer einfachen oder Stücksäge, der Kneifer.

Die Sägespäne, S. finger. kleine zarte Späne, welche durch das Sägen hervor gebracht werden; Sägemehl, im Oberd. Sägegeist, in Oesterreich Sagsharen, in Baiern Schoaten, Schreien, im Niedere. Sagespöne.

Der Sägetaucher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahrung der Biberante, Mergus Castor L.

Säglich, adj. et adv. von dem Zeitworte sagen, was sich sagen, d. i. aussprechen, läßt, welches aber nur in dem zusammen gesetzten unsäglich üblich ist, S. dasselbe.

Das Sago, subst. indeclin. plur. car. das zubereitete Mark des Sago-Baumes, welcher eine Art Palme mit gefiederten Blättern ist, und in Ostindien wohnt; Cycas L. Der Nahrung, welcher auch Sagu und Sego lautet, ist gleichfalls Ostindisch.

Sahl, Saal oder Sal, ein Wort, welches in einem sehr weiten Umfange der Bedeutung, oder vielmehr in mehreren verschiedenen Bedeutungen üblich ist, die oder doch insgesamt gewisse Veränderungen bezeichnen, welche mit einem ähnlichen und übereinstimmigen Laute verbunden sind, und von denen ich hier überhaupt etwas sagen will, damit man die Verwandtschaft derselben mit einem Blicke übersehen könne. Ich nehme dieses Wort hier in seinem weitesten Umfange und mit den gewöhnlichen Veränderungen, Sahl, Sal, Sel, Siel, Sol, Schal u. s. f. Zahl, Zel, Ziel u. s. f. wo das härtere 3 allenthalben eine Intension bezeichnet,

Thal,

Thal, Theil, weil t und s immer mit einander abwechseln, in gleichen mit den intensiven Ablauten Sall, Sell, Soll, Schall, Toll u. s. f.

Sahl und das dazu gehörige Zeitwort sahlen ist, so wie ursprünglich alle Wörter, eine unmittelbare Nachahmung eines Lautes, und da dieser Laut mit mehreren verschiedenen Veränderungen verbunden ist, so ist dieses auch der erste Grund der Verschiedenheit in der Bedeutung. Es bezeichnet oder ahmet nach,

1. Einen gewissen eigenthümlichen Laut überhaupt, wie die Intensiva Schall, schallen, schellen.

2. Besonders,

1) Den Laut der menschlichen Stimme und verschiedene Arten derselben; daher das alte sellan, sagen, sprechen, zählen, erzählen, Psalm, Salm, thalen, schelten, das Niederf. schellen, janken, schäten, plaudern, Stalbe, haw, bitten, vielschelt auch solch und selbst.

2) Den Laut unarticulirter Bewegungen, und diese Bewegungen selbst.

a) Gewisse starke heftige Bewegungen.

(a) Eigentlich, wie salire, saltare, salax, Silanus, der Springbrunnen, das Niederf. sich fühlen, das veraltete sal, schnell, das in der Menschlichen Classe befindliche zellan, weben, das Griech. *αζελωω*, ich bewege, das Schwed. fall, ein Eieb, und falla, stieben, toll, das Holländ. sollen, heftig hinwerfen, u. s. f. Daher denn,

b) Folgende figurliche Bedeutungen stammen. (1) Des Lichts, wie Sol, Silber, Sil, gelbe Erde, Sulphur, Schwefel, vielleicht auch Salmio, der Salm, wegen seiner glänzenden Equippen, wenn er nicht wegen seiner heftigen Bewegungen, und besonders wegen seiner Gabe zu springen benannt worden. (2) Des Lebens, entweder als eine unmittelbare Figur des Lichtes, oder auch der Bewegung, wie zielen. (3) Der Seele, deren Nahme in allen Sprachen eine Figur des Windes, des Athems, der Bewegung ist. (4) Der Zengung, wie zielen, erzielen. (5) Gewisser Arten scharfer, heftiger Empfindungen; daher Satz, Sal, Salax, das alte Zala, Gefahr, das Pöhl. Zal, Betrübnis, Schmerz, Sollicitudo, Belümmerniß, schal, abgeschmact.

b) Besonders des fließenden Wassers; daher der Meißner schollen, sein Wasser lassen, das Niederf. schülen, spülen, das alte Europäische Sal, das Meer, Lat. Salum, das Meer, das Niederdeutsch. Siel, ein Canal, das Malab. Salam, Wasser, und so ferner.

c) Ingleichen der schlüpfrigen Bewegung, wie das Holländ. sullen, auf dem Eise gleiten. Daher die Figuren des Kettes, der Schlüpfrigkeit, des Rottes; wie Salbe, saliva, das alte Oberdeutsche sal, schmutzig, das Niederf. sählen, sich beschmutzen.

d) Gewisser langsamer Bewegungen, wie das Schwed. sele, ein sanfter Fluß. Daher die Figuren selten, solus, das Niederf. schelen, fehlen, shw, Friebe, Dünne, silere, schwelgen, solari, trösten, wie trösten von Rast, Ruhe, Schild; welche aber auch Figuren anderer Bedeutungen seyn können. Ingleichen der Begriff des Aufenthaltes, Exsil, das alte Sal, Wohnung, Aufenthalt, das Niederf. schillern, warten.

e) Gewisser Bewegungen, ohne Rücksicht auf die Stärke und Schwäche des damit verbundenen Lautes, oder des Grades ihrer eigenen Heftigkeit.

(a) überhaupt. Daher das alte salen, sellan, übergeben, Sahl, Sal, Übergabe; das Hebr. shw, heraus ziehen, Schwed. sala, theilen, und naser Theil und theilen selbst, solvere, Niederf. schelen, unterschieden seyn, Schwed. sal, ein Theil an den Strafgesällen, und nach allerlei Figuren Sold, Schuld, sollen, Zoll.

Nel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

(b) Insbesondere nach Verschiedenheit der Richtungen.

(1) Eine Bewegung und Ausdehnung in die Länge, ohne beträchtliche Breite und Dicke. Daher Seil, Sille, das Niederf. Siehle, das Pferdegeschirr, Zeile, Sahl, das Äußerste eines Dinges, in Sahlband, Sahlleiste, das Niederf. Suhl, Sugel, eine Ahle, Schilf, welches aber auch eine unmittelbare Beziehung auf die rauschende Bewegung haben kann, Schwed. Söl, Schilf.

(2) In die Breite, wie das Niederf. Schell und Diehle, ein Bret, die Scholle. Daher der Begriff der Ebene; Solium, der Boden.

(3) In die Höhe, wie Säule, Söller, Schulter, hzw, erheben, Salebra, ein holperiger Weg, solox, grob, rauh, Solium, Thron.

(4) In die Tiefe, wie Sohle, Solca, Thal, Solum.

(5) Nach allen Seiten; daher die Figur der Weigamkeit, wie Salix, Weide, Siler, Bachweide, Sahlweide.

(6) In die Weite, mit den Bedeutungen des hohen Raumes; daher Saal, Aula, Galle, Zelle, Cella, Zille, ein Kohn, hzw, ein Korb, Schale, Siliqua. Daher die Figur der Bedeckung, Scha'e, und vielleicht auch das Hebr. shw, Friede.

(7) Nach allen Richtungen; daher die figurlichen Bedeutungen der Menge, der Zahl, wie Dittfrieds Zala, Zahl, vielleicht auch Saltus, Wald, Silva. Ingleichen der Verbindung, wie Silla, Schwed. versammeln, Gesele. Wie auch der Masse, Erdscholle, Eischolle, solidus, wovon die Bedeutung der ganzen unverlegten Beschaffenheit wieder eine Figur ist; daher, Salus, salvus, selig. Auf ähnliche Art bedeutet heil eigentlich ganz, unverlegt, und figurlich Wohlstand, Wohlfahrt. Zur Bedeutung der Masse scheint auch die Ableitungssylbe — sal, ein Ding, Subject, zu gehören, wenn es nicht, wie Ding und Sache, eine Figur der menschlichen Stimme ist. Mit mehrerer Gewisheit ist die Härte eine Figur der Masse, der Ausdehnung, vielleicht auch des Schalles, wie Silex, ein Kieselstein.

(8) Nach einer schiefen Richtung, wie schäl, schielen.

(9) In die Krümme; daher Niederf. schell, krumm. Und so noch andere mehr.

Der Sahl, Aula, S. Saal.

Der Sahlbader, S. Salbader.

Das Sahlband, des — es, plur. die — bänder. 1) Im Bergbau, diejenige Steinart, welche den Erzen auf den Gängen die Einfassung gibt, mit welcher sie am Rande gleichsam als mit einem Bande eingefasset sind; in der verderbten Aussprache der Bergleute Seilband, sonst auch der Saum, der Mantel. 2) An den Zeugen, S. Sahlleiste. 3) In einigen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, ist der Sahlband ein Ring, welcher locker um den Pflugballen liegt, an der Zunge, welche durch die Büchse gehet, befestigt ist, und zur Verbindung des Vordertheiles des Pfluges mit dem Pflugballen dienet.

In den beyden ersten Bedeutungen ist der Begriff der Ausdehnung in die Länge, und der nahe verwandte Begriff des Randes, des Äußersten, der herrschende. S. Sahl und Sahlleiste.

Das Sahlbüch, des — es, plur. die — bücher, noch in vielen Gegenden, ein öffentliches Schatzungs- oder Steuerregister, in welchem eines jeden Unterthanen liegendes Vermögen an Haus, Hof, Acker u. s. f. mit allen Gränzen, Rainen u. s. f. und den davon schuldigen Steuern, Frohndiensten u. s. f. verzeichnet ist; das Erdbuch, Erbreister, Sturbuch, Lagerbuch, Urbarium, Catastrum. Die erste Sylbe kann auf mehrere Bedeutungen des Wortes Sahl Anspruch machen. Es kann hier zunächst den Besitz, die Wohnung, oder den Grund und Boden, oder die Gränze und Raine der Grundstücke, oder endlich auch die dassu schuldigen Abgaben bezeichnen; S. Sahl.

Sttt

Das

Das Sahl: *ut*, des — *es*, plur. die — *güter*, ein Wort, welches noch in einigen Gegenden auf dem Lande üblich seyn soll, gewisse freye Güter zu bezeichnen, wo die eigentliche Bedeutung des Wortes Sahl aus der nähern Beschaffenheit solcher Güter bestimmt werden muß. Ehedem war Sahlhof ein solcher freyer Hof, S. Siedelhof und Sahlland, ein solches freyes, ungenossenes Land, Terra salica; wo doch die Ausleger noch bey weitem nicht einig sind, ob sich gleich der Begriff der Freyheit aus Sahl gar wohl herleiten läßt.

Die Sahlleiste, plur. die — *n*, der äußerste Rand an gewebten Zeugen der Breite nach; das Sahlband, in den gemeinen Sprecharten das Salbende, in Österreich das Tuchend, im Anhalt. die Tuchschrote. Von Sahl, so fern es eine Ausdehnung in die Länge und figurlich einen Rand bedeutet.

Der Sahlmann, S. Saalmann.

Die Sahlweide, plur. die — *n*, eine Art Weiden mit eysförmigen, tungenförmigen Blättern, welche auf der untern Fläche flügel und nach oben zu gezähnt sind; *Salix caprea* L. Palmweide, Buschweide, Werstweide, Hohlweide, Streichpalme, Niederl. Salwied, im Hannövr. Beemwied, Franz. Saule, Engl. Sallow. Das Wort Sahl leidet hier mehrere Bedeutungen. Es kann zähe, biegsam, bedeuten, weil die Zweige dieser Art Weiden sehr zähe sind, und daher häufig zum Flechten gebraucht werden, daher sie im gemeinen Leben auch Seilweide heißt; es kann aber auch die weißgrünliche Schale ausdrücken, von dem Niederl. sahl, schmutzig weiß. Indessen kann es auch ein Überbleibsel des ältesten Namens der Weide überhaupt seyn, wozu in den spätern Zeiten, nur das Wort Weide zur Erklärung gesetzt worden; indem die Weide überhaupt im Angels. Seol, im Engl. Sallow, im Irlands. Sail, und Sailleog, im Schwed. Säl, im Finnlands. Salawa, und in den Florentinischen Classen Salaba, im Lat. Salix, heißt; entweder ihre Biegsamkeit zum Binden, wie das gleichbedeutende Weide, ausdrücken, oder auch ihren Aufenthalt an den Sählen, d. i. Flüssen.

Die Sahne, plur. inusl. in einigen Gegenden, besonders in Obersachsen, der Milchrahm, besonders der süße, frische, zum Unterscheide von dem sauren, welcher auch in Obersachsen Rahm und Milchrahm heißt. S. Rahm, wo die in andern Gegenden übliche Benennungen angeführt worden. Im Holländ. Saen, in Schlesien Sohn. Es kommt in andern Sprachen nicht vor, scheint aber eine jede bläuliche Feuchtigkeit überhaupt bedeutet zu haben, da es denn mit dem Lat. Sanies, Eiter, eines Geschlechtes seyn würde, wenn es nicht so wie Rahm zunächst die Erhebung ausdrückt. Frisch rechnet auch das Schweizerische Senne, Vieherde, hierher, welches aber allem Ansehen nach zu einem andern Stamme gehört, S. dasselbe.

Die Sahnenbräzel, plur. die — *n*, eine Art Bräzel, wo der Teig mit süßer Sahne angemacht wird.

Der Sahnenkäse, des — *s*, plur. ut nom. sing. eine Art Käse, wo der süßen Milch, aus welcher sie verfertigt werden, ihre Sahne gelassen wird; Süßkäse.

Die Sährbäche, plur. die — *n*, in einigen Oberdeutschen Gegenden, besonders in der Schweiz, der schwarze Pappelbaum oder die Pappelweide, *Populus nigra* L. welche dafelbst auch Sarrbäcke, Sarbauchbaum, Saare, Saarbaum genannt wird. Selbst sehen die Sarbächen und die Weiden um die Teiche her, Sehn. Die erste Hälfte kann mit Sahl in Sahlweide verwandt seyn, weil die Pappel der Weide sehr ähnlich ist, und 1 und r beständig mit einander abwechseln. Im Französischen heißt dieser Baum ohne Fiskant Eard. In manchen Gegenden heißt auch der weiße Pappelbaum Sährbaum oder Sarbaum.

Saiger, Saigen, u. s. f. S. in Sei.

1. **Die Saite**, plur. die — *n*, ein nur in einigen Gegenden, in dem zusammen gesetzten Kohlenfahne übliches Wort, einen großen Kohlenwagen zu bezeichnen, worin die Kohlen verführt werden. Es hat den Begriff des hohlen, tiefen Raumes, und ist mit dem Lateinischen Diminut. Situla, ein Eimer, nahe verwandt. Siehet man *s* und *t* als gleichbedeutend an, so gehört auch Tüte dahin.

2. **Die Saite**, plur. die — *n*, ein altes Wort, welches, 1) *eher dem einen jeden Faden, ein Seil, einen Strick u. s. f. bedeutete. Bey dem Kero ist Seid ein Strick, und in der Monescheischen Glosse Zata das Haar. Das mittlere Lat. Sece und unser Seide gehört nebst dem bey den Römern üblichen Zettel, die Fäden des Aufzuges, gleichfalls dahin. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Saite entweder ein Draht, oder auch ein aus Gedärmen gedrehter Faden, so fern beyde zu Hervorbringung der Töne auf musikalischen Instrumenten gebraucht werden; die Darm-saite, Drahtsaite. Harfen von acht Saiten, Pfalter von zehn Saiten, in der Deutschen Bibel. Ein Instrument mit Saiten beziehen. Neue Saiten aufziehen. Die Saiten spannen, stimmen u. s. f. Diese Saite muß man nicht berühren, figurlich diesen Punkt, diese Sache. Die Saiten zu hoch spannen, seine Forderungen zu weit treiben. Er wird bald gelindere Saiten aufziehen, auch figurlich, er wird bald gelassener reden, von seinen Forderungen, von seinem Trage nachlassen. In weiterer Bedeutung führen alle aus Därmen gedrehten Schnüre, die man in manchen Fällen auch Seilnen nennet, bey den Handwerkern den Namen der Saiten, wenn sie gleich nicht zu musikalischen Instrumenten bestimmt sind. S. Michaelis Anmerk. zu Richt. 16, 7. Luther gebraucht es auch einige Mal für Saiten-Instrument, in welchem Verstande es aber nicht gewöhnlich ist.

Anm. In der zweyten Bedeutung schon bey dem Ottfried Seito. Das Oberdeutsche *ai* ist in diesem Worte älter als in andern, und in den neuern Zeiten hat man es vorbehalten, um es von Seite zu unterscheiden, indem wirklich Fälle vorkommen können, wo einreley Schreibart Dunkelheit und Mißverständnis verursachen könnte.

Der Saitenhalter, des — *s*, plur. ut nom. sing. ein Stüd an den Violinen, unter welchem die Saiten oben befestigt werden.

Das Saiten-Instrument, des — *es*, plur. die — *e*, ein musikalisches Instrument, welches vermittlest der Saiten gespielt wird.

Das Saitenspiel, des — *es*, plur. die — *e*. 1) Ein veraltetes nur noch in der Deutschen Bibel, und zuweilen auch noch in der höhern Schreibart übliches Wort, ein Saiten-Instrument zu bezeichnen. Bey dem Notker Seitspiele. 2) Das Spiel, die Musik auf Saiten-Instrumenten; ohne Plural.

Der Saitenspieler, des — *s*, plur. ut nom. sing. Fämin. die Saitenspielerinn, eine Person, welche auf Saiten-Instrumenten spielt, besonders wenn sie daraus ein Geschäft macht; auch nur noch in der Deutschen Bibel und in der höhern Schreibart. Die schönen Gesänge künstlicher Saitenspieler entzücken da das Ohr, Oehn.

Der Sakerfalk, des — *en*, plur. die — *en*, eine Art Falken, welcher dem Gierfalken am nächsten kommt, nur daß er etwas kleiner ist. Er hat himmelblaue Flügel, einen aschgrauen Kopf, und gesteckten Schwanz, ist sehr stark und hurtig, und wird vorzüglich zur Kranich- und Reiherbeize gebraucht; *Falco sacer* Klein. Nach dem Frisch stammet dieser Rahne aus dem Russischen her, wo Sokol einen jeden Falken bedeutet, da denn aus Itumbe dieser Sprache so wohl die Griechische Benennung *ἰεραξ* als auch die Lateinische *Falco sacer*, und die Deutschen Sakerfalk, Soderfalk,

Sockersalt, Stockersalt u. s. f. entstanden seyn würden. Bey andern heißt er Grofsalt.

Sal, eine Ableitungssylbe für Hauptwörter, welche zu dem Hauptworte Sahl gehört, aber doch nicht überall einerley Bedeutung hat. 1) In dem Oberdeutschen Rinnsal, das Bett eines Flusses, ist es ohne Zweifel noch das alte Sahl, ein Fluß, Canal, Rinnsee. S. Sahl. 2) In dem veralteten Fluchsal, welches in dem Sachsenspiegel vorkommt, und die Strafe wegen einer pflichtwidrigen Flucht bedeutet, gehört es zu dem alten Sahl, Gabe, fahlen, geben, zahlen, Sold u. s. f. zunächst da Sala auch im Schwedischen noch die Strafe bedeutet. Das gleichfalls im Sachsenspiegel befindliche Ursal, was die Frau nach des Mannes Tode zum voraus bekannt, gehört gleichfalls zu der Bedeutung der Gabe und des Verkens. 3) In einigen noch gangbaren Hauptwörtern ist die Bedeutung hingegen nicht so klar; z. B. Labfal, Schensal, Schicksal, Drangsal und Trübsal, wozu noch die veralteten Irrsal, Irrthum, Zwangsal und Achsal, Elend, u. a. m. gehören. Wächter leitete es hier sehr gezwungen von dem veralteten Sal, Gefahr, ab, Frisch aber und Schiller nicht viel besser von Sahl, Gabe, und fallen, geben. Alle drey kannten das Wort Sahl seinem ganzen Umfange nach nicht, und klieben daher an den ihnen bekannten Bedeutungen hängen. Es scheint, daß man hier eine doppelte Bedeutung annehmen müsse, welche noch dazu durch das Geschlecht dieser Wörter unterstützt wird. In Labfal, Schensal und Schicksal bedeutet es ein Subject, ein Ding, von welchem die erste Hälfte der Wörter etwas behauptet; Labfal, ein Ding, welches labet, Schensal, ein Ding, welches Abscheu erweckt, Schicksal, was uns zugeschiedet wird, und diese Wörter sind gemeinlich ungewissen, in einigen Gegenden aber auch männlichen Geschlechtes. Diese Bedeutung fließt aus dem Worte Sahl, so fern es eine Masse, eine Ausdehnung nach allen Richtungen bedeutet. In Trübsal und Drangsal hingegen scheint es zunächst Abstracta zu bilden, und den Zustand zu bezeichnen, daher sie auch weiblichen Geschlechtes sind. Nach einer sehr gewöhnlichen Figur können sie auch, wie alle Abstracta, wieder Concreta bezeichnen, da denn die vorige Bedeutung eines Dinges, Subjectes, wieder mit eintritt. S. die Ableitungssylbe — selig, wo noch einiges davon vorkommen wird.

Es könnte scheinen, daß diese Endsylbe in manchen Wörtern in — sel verändert worden; Mengsel, Gochsel, Segsel, Schabiel, überbleibsel, Rächsel, Einschießel u. s. f. Allein, wenn man diese Endsylbe genauer untersucht, so scheint sie nicht damit verwandt zu seyn. — Sal ist allemahl lang, — sel aber kurz. über dieß lauten alle die Wörter, welche im Hochdeutschen — sel haben, im Niederdeutschen — elo, wie Mengelo, Segelo, Schabelo u. s. f. Es scheint daher hier die Ableitungssylbe — el zu seyn, welche hier nur das s euphonicum vor sich genommen. Im Dänischen ist Ängstelse Drangsal. Wer nafer — sal eben daher leiten wollte, würde vielleicht auch nicht irren.

Übrigens hat man diese Endsylbe jederzeit — sal geschrieben, und die Neuerung, das gedehnte a durch aa oder ah zu schreiben, hat sich nicht bis auf dieselbe erstreckt.

Der Salamänder, des — s, plur. mit nom. sing. eine Art Eidechsen, deren Körper viele kleine Löcher hat, aus welchen sie einen Saft spritzen, welcher die Kohlen, welche auf sie geworfen werden, auf eine Zeit lang auslöscht, daher denn die alte Fabel entstand, daß der Salamander im Feuer lebe; Lacerta Salamandra L. ehemals Feuerwurm. S. auch Molch. In der Dichtkunst der Neuern pflegt man, nach dem Vorgange des Abtes von Villars in seinem Comte de Gabalis, auch wohl eine Art erdichteter Feengeisterchen Salamander zu nennen, so wie die Sylphen Luftgeister, Onomen Erdgeister, und die Nymphen

Wassergeister bezeichnen. Der Name ist aus dem Griech. σαλαμανδρος entlehnt, wo die erste Hälfte σαλα entweder zu Sahl, Wasser, Feuchtigkeit gehört, weil diese Eidechse im Feuer Wasser von sich spritzt, oder auch aus einer ältern Sprache herkommt, wo Sahl Feuer bedeutet hat, da es denn wieder eine Onomatopöie der zischenden Bewegung des Feuers seyn würde.

Der Salamänder-Baum, des — es, plur. die — Bäume, bey den Neuern, ein Ostindischer Baum, dessen Dicke und saftige Rinde den Flammen des Feuers, so wie der Salamander, sehr lange widersteht; Stilago L.

Die Salamänder-Eidechse, plur. die — n, eine Art Eidechsen, welche noch von den Salamandern unterschieden wird; Lacerta salamandrina L. Salamandrin. Ihr Kopf und Zunge gleicht dem Salamander, der stumpf und Schwanz aber der Eidechse.

Das Salamänder-Haar, des — es, plur. inuss. eine Art gebiegenen Silbererzes, wo das Silber in Gestalt zarter Fäden oder Haare auf dem Gesteine befindlich ist; Sedererz.

Der Salat, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e. 1) Eine jede Speise, welche mit darauf gegossenem Öhl und Essig genossen wird, besonders wenn sie kalt und ohne weitere Zubereitung gegessen wird. Daher Kürbissalat, Sardellensalat, Krautsalat, Kräuterjalsal, Gurkensalat, Hopfensalat, Kopfsalat u. s. f. Etwas als einen Salat essen, wie einen Salat zurichten. 2) In engerer Bedeutung nennt man den Lattich oder Lactuc, Lactuca L. weil er am häufigsten als Salat gegessen wird, nur schlechthin Salat. Gartensalat oder zahmer Salat, Lactuca sativa L. wohin der krause Salat und Kopfsalat gehören; zum Unterschiede von dem wilden.

Anm. Im Niederf. zusammen gezogen Slaat, Slaut, im Engl. sallad, im Franz. Salade, im Böhm. Salat. Es stammt zunächst aus dem Ital. Salata, Insalata, her, welches eigentlich ein Beywort ist, welches das Hauptwort Herba voraus setzt, mit Salz und Essig zubereitete Kräuter oder Speisen, welche schon bey dem Columella Salgama heißen. Indessen kann das Ital. Salata auch aus dem morgenländischen herkommen, weil Salata im Arabischen, Wallachischen und Persischen gleichfalls einen Salat, eine als Salat zubereitete Speise bedeutet.

Der Salatbaum, des — es, plur. die — bäume, bey einigen Neuern, ein Name des Canadischen Judasbaumes, Cercis Canadensis L. weil dessen junge Blumen in America als ein Salat gegessen werden.

Das Salatkraut, des — es, plur. die — kräuter, ein jedes Kraut oder Gewächs, dessen Blätter als ein Salat gegessen werden, wohin der Lattich, die Endivie, die Kresse u. s. f. gehören.

Der Salatwurm, des — es, plur. die — würmer, gewisse weiße, graue und gelbliche Maden, welche die Wurzeln mancher Gewächse, besonders aber des Salates, abfressen, und auch Warren genannt werden. S. Werra.

Der Salbader, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein alltäglicher Schwäger, welcher andern mit unerheblichen Erzählungen lästigt wird. 2) Ein Quacksalber; wohl eigentlich ein unteuilscher Bader, der seine Kranken mit Salben curirt. Daher die Salbaderer, plur. die — en, so wohl langweiliges ekelhaftes Geschwätz, als auch Quacksalberey; salbadern, langweilig schwätzen; ingleichen quacksalbern.

Anm. Beide Bedeutungen sind gewisser Maßen sehr von einander unterschieden, und doch sind sie üblich. Das Wort selbst ist seiner ersten Hälfte nach noch dunkel, wie die meisten unter dem großen Haufen üblichen verächtlichen Benennungen, weil sie oft von unbekannten individuellen Umständen hergenommen sind; denn Frischens Ableitung von einem schwaghastigen Bader, der zu

Jena an der Salbe gewöhnet, sieht einem Scherze sehr ähnlich. Die erste Ehle kann aus Salbe zusammen gezogen seyn, sie kann aber auch von dem Ober- und Niederdeutschen sal, schmutzig, unreinlich, abstammen. /

Die Salbe, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, Diminut. das Sälbchen, Oberd. Sälblein, ein fettes Wesen, welches die Consistenz der Butter oder eines dicklichen Öles hat, besonders wenn es durch die Kunst bereitet worden. Augensalbe, Brandsalbe, Haarsalbe, Wundsalbe u. s. f. In der Deutschen Bibel wird es häufig von einer wohlriechenden Salbe gebraucht, deren sich die Morgenländer noch bedienen. Wagen: oder Schmier-salbe ist in einigen Oberdeutschen Gegenden auch das Wagenschmier.

Anm. Schon bey dem Aeto, Ottfried u. s. f. Salbu, Saibo, Niederf. Salve, im Engl. Salve, im Angels. Sealf, im Schwed. Salva. S. das folgende.

Salben, verb. reg. act. 1) Im weitesten Verstande, mit einem schlüpfrigen flüssigen Körper bestreichen oder beschmieren; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Ehedem gebraucht man es theils für mit Farben bezeichnen, wovon Trich ein Beispiel aus dem Altensteig aufhret, theils auch für beschmieren, mit einem fettigen schmierigen Körper besudeln, in welcher Bedeutung es noch im Niedersächsischen üblich ist. Mit dem Essen herum salben, sudeln, sich zusalben, besalben, beschmieren, besudeln, da denn auch Salberey Endeley ist. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch, 2) in engerer Bedeutung, mit wohlriechenden Ölen oder Salben bestreichen. Einen Srein salben, 1 Mos. 31, 13. Einen todtten Leichnam salben, wofür wir jetzt balsamiren gebrauchen. Am häufigsten mit dem Sälbölle, dem symbolischen Zeichen der priesterlichen und königlichen Würde, bestreichen. Jemanden zum Priester, zum Könige salben; ein sehr alter Gebrauch, der sich in die ersten Zeiten der wahren Geschichte verliert, und noch beobachtet wird, daher man regierende Herren, besonders königlichen Standes, in der edlen Schreibart auch gesalbte Säpver, Gesalbte, Gesalbte Gottes zu nennen pflegt.

Daher das Salben und die Salbung. So fern in dem alten Testamente mit der Salbung oft auch die Mittheilung übernatürlicher Gaben des Geistes verbunden war, ist die Salbung bey einigen theologischen Schriftstellern oft auch Anbrunst, hoher Grad der Einsicht und der eigenen Nahrung. Mir vieler Salbung berthen, predigen.

Anm. Schon im Iffor salhen, wo auch das Hauptwort Salbung und das veraltete Abstractum Sälbidhu vorkommen, Niederf. salven, Schwed. salva. Der Grund der Benennung liegt in der Schlüpfrigkeit, daher auch das Lat. Saliva, Speichel, mit diesem Worte in dessen ersten weitesten Bedeutung verwandt ist. S. Sahl. Wenn man das s als einen oft zufälligen Ficklaut betrachtet, so gehöret auch das Griech. ἁλίζω, salhen, mit hierher.

Der Salbenbaum, des — es, plur. die — Bäume, in einigen Gegenden, ein Nahrme des schwarzen Pappelbaumes, Populus nigra L. weil dessen Knospen zu einer gewissen Art Salbe gebraucht werden.

Die Salbey, plur. inus. ein Staudengewächs, welches einen starken gewürzhaften Geruch und einen scharfen bittern Geschmack hat; Salvia L. besonders die Salvia officinalis, welche in dem mitlägigen Europa einheimisch ist. Der Nahrme stammt ohne Zweifel aus dem Lat. und Ital. Salvia her, dem dieses Gewächs mit aus Italien zu und gebracht hat. Im Niederf. lautet er Sekre, im Böhm. Saalwey, im Holländ. mit einem andern Eudlaute Salgie, und im Franz. ohne! Sauge, Engl. Sage. Die schmierige Beschaffenheit der Blätter scheint der Grund ihrer Benennung zu seyn, die denn zu dem vorigen Salbe gehören würde, wenn sie nicht viel-

mehr wegen ihres medicinischen Nutzens vom Salus, salvus, oder wegen der schmutzig weißen Farbe ihrer Blätter, vom dem Ober- und Niederdeutschen sahl, bleich, schmutzig weiß, benannt worden. Es gibt derselben verschiedene Arten, wohn auch der Scharley oder das Scharlachkraut gehöret.

Der Salbeybaum, des — es, plur. die — Bäume, bey den Neuern, ein staubenartiges Gewächs der wärmern Länder, dessen Blätter den Blättern der Salbey gleichen; Phlomis L.

Die Salbeyweide, plur. die — n, eine Art Weiden mit länglichen, der Salbey ähnlichen, weßlichen Blättern; Salix aurita L. Kampswede, Sandwerfweide.

Der Sälbing, oder Sälbling, eine Art Fische, S. Sälmling. Das Sälböl, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten. die — e, ein mit besondern Feinheiten zubereitetes Öl, womit Priester und Könige bey Ertheilung oder bey dem Antritte ihrer Würde gesalbet werden.

Sällig, S. Selig.

Die Saline, plur. die — n, aus dem Lat. Salinae, arum, ein hin und wieder übliches Wort, ein Salzwerk zu bezeichnen, eine Anstalt, wo Salz aus Sohle gesotten wird. Die Churfürstlichen Salinen.

Der Saliter, des — s, plur. inus. eine im gemeinen Leben übliche Benennung des Salpeters, wo es auch Salniter lautet, und aus Sal Nitrum verderbt zu seyn scheint. S. auch Haarsalz, welches gleichfalls Saliter genannt wird.

Die Sall, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahrme der Sahlweide, S. dieses Wort.

Der Salm, des — es, plur. die — e, ein Nahrme, welchen der Lachs in vielen Gegenden, besonders aber in Oberdeutschland führet, und welcher aus dem Lat. Salmo entlehnt ist. Andere machen einen Unterschied unter Salm und Lachs, und nennen einen noch nicht ausgewachsenen Lachs Salm, so wie andere alle Lachse im Frühlinge und Sommer Salme, im Winter aber Lachse genannt wissen wollen. Engl. Salmon. Franz. Saumon. Der Latrin. Nahrme Salmo bezeichnet entweder seine glänzenden Schuppen, als ein Verwandter von Sol, Silber u. s. f. oder ist diesem Fische auch wegen seiner Geschicklichkeit im Springen gegeben worden, da er denn zu salire gehören würde. S. Sahl und Sälmling.

Das Sälmgarn, des — es, plur. die — e, eine Art breymaschiger Garne, welche auf dem Rheine zum Lachs-fange gebraucht werden.

Der Sälmiak, des — es, plur. inus. ein flüchtiges Mittelsalz, welches aus der Säure des gemeinen Kochsalzes und einem flüchtigen Alkali besteht, und einen dem Kochsalze ähnlichen, aber doch scharfem und reinen Geschmack hat. Der natürliche kommt aus dem Lande der Kalnuden, wo er an den Felsen aufschlagen soll. Der künstliche wird in Ägypten aus dem Ruße des verbrannten Thiermistes bereitet. Der Nahrme ist aus dem Latein. Sal Ammoniacus zusammen gezogen.

Die Sälmiak Blumen sing. inus. In der Chemie, sublimirter Salmiak. Eben daselbst pflegt man auch wohl die Krystallen von aufgeschossenen und wieder angeschossenen Salmiak, Salmiak-Blumen zu nennen.

Der Sälmling, des — es, plur. die — e, eine in Oberdeutschland sehr bekannte Art kleiner Salme, welche sich in den Flüssen und Seen aufhalten, sehr fett und schwachhaft sind, und daselbst bald Sälbinge, bald aber auch Sälblinge, im Reichtholdgadißchen aber Schwarzeunterle genannt werden; Salmo Salvelinus L.

Der Salniter, S. Saliter und Salpeter.

Das Salomons-Siegel, des — s, plur. ut nom. sing. die Wurzel der Weißwurz, Convallaria Polygonatum L. auf deren

deren Knoten man verschiedene einem Stengel ähnliche Eindrücke sieht.

Der Salpeter, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein langennartiges oder alkalisches Salz, welches aus einem Alkali und seiner eigenen Säure besteht, und sich in einer jeden fetten, schleimigen und lehmigen Erde erzeugt, aus der es mit Wasser ausgelaugt, und durch Einkochung krystallisirt wird, welches man Salpeter kochen nennt; Nitrum, obgleich das Nitrum oder Natrum der Alten von anderer Art war. Im gemeinen Leben Saliter, Salniter, aus dem Latein. Sal Nitrum, im Pöhl. Salettra, im Böhm. Sanytr. Der Name Salpeter ist aus dem Lat. Sal petrae, ob es gleich von dem eigentlichen Steinsalze gar sehr verschieden ist.

Die Salpeterdrüse, plur. die — n, im Bergbane, eine Art Quarzdrüse, deren Krystallen abgestumpft, ungleich, winkelig und zusammen gedrückt sind, wie die Krystallen des Salpeters.

Die Salpetererde, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, eine Erde, welche Salpeter in sich enthält. Im gemeinen Leben hat man auch eine Erde, welche mit einem Kalle in Gestalt eines weißen Mehles vermischt ist, und bey den Salpetersiedern Schalk heißt, aus Irthum mit diesem Namen belegt.

Der Salpeterfraß, des — es, plur. doch nur von mehreren solchen schadhafte Stellen, die — e, ein Fiedler der Wände und Mauern, wo der Kalk und die Steine in denselben bröcklich werden, sich verzehren und abfallen, welches man dem, dem Kalle beygemischten, Salpeter zuschreibt. Ingleichen solche schadhafte Stellen.

Der Salpetergeist, des — es, plur. inus. S. Salpetersäure.

Die Salpeterhitze, plur. die — n, eine Anstalt, wo Salpeter aus der dazu dienlichen Erde gestoben wird; die Salpetersiederey.

Die Salpeterlauge, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, in den Salpetersiedereyen, das mit aufgelösetem Salpeter geschwängerte Wasser, welches hernach eingelocht wird, damit der Salpeter darin anschieße.

Die Salpetermutter, plur. inus. eben daselbst, die Lauge, nachdem aller darin befindlicher Salpeter in Krystallen angeschossen ist, da sie denn eine braunrothe Farbe hat.

Die Salpetersäure, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, die durch die Hitze des Feuers in flüssiger Gestalt von dem Salpeter geschiedene Säure, welche einen starken unangenehmen Geruch hat, und sich mit dem brennbaren Wesen entzündet; Salpetergeist, Spiritus Nitri, im gemeinen Leben Scheidewasser.

Der Salpetersieder, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher ein Geschäft daraus macht, den Salpeter zu sieden. Daher die Salpetersiederey, so wohl diese Verrichtung selbst, als auch diejenige Anstalt, wo Salpeter gestoben wird.

Das Salpeterzelsein, des — s, plur. ut nom. sing. In den Apotheken, mit Schwefelblumen geschmolzener Salpeter, welche Masse hernach in Gestalt kleiner Zettlein oder Küchlein auf eine Platte gegossen wird; Salpeterküchlein, Prunellsalz, Nitrum praeparatum, Lapis Primellae.

Salpेत्रis, — er, — ste, adj. et adv. Salpeter enthaltend. Salpेत्रisch, dem Salpeter ähnlich. Im gemeinen Leben pflegt man ein jedes kalkartiges Wasser ein salpेत्रisches Wasser zu nennen.

Die Salse, plur. die — n, ein im Hochdeutschen unangahar gewordenes Wort, welches indessen noch im Oberdeutschen üblich ist, und eigentlich eine scharfe, salzige oder saure Lunte zu den Speisen bedeutet. Eine Knoblauchsalse, von zerstoßenem Knoblauch und Essig, eine Kräutersalse, von zerstoßenen Kräutern und Essig, Brunnkreßsalse, Löffelfraunsalse, Meerrettigsalse,

Weinsalse, Johannisbeersalse, Kirschsalse, Söhlundersalse u. s. f. In einem 1501 zu Rom gedruckten Deutsch-Italiänischen Vocabul. wird eine Senfmiste Salse genannt. Nach 2 Mos. 12, 8, und 4 Mos. 9, 11 mußte das Osterlamm mit Salsen gegessen werden, welches eine solche Lunte von bittern Kräutern war, daher Michaelis hier auch statt des im Hochdeutschen unbekanten Salse sie durch bittere Kräuter umschreibt.

Ich schmecke von der ersten Wiege

Nichts als ein bitteres Salsenmahl, Gryph.

In den Apotheken werden zuweilen verdickte Fruchtssäfte, welche mit dem Asten oder 6ten Theile Zucker zu einem weichen Brei oder zu einer Gallerte gekocht worden, Salsen genannt; mit einem ausländischen Worte Rob. Daher Actichsalse, ein solcher verdickter Actichsaft u. s. f.

Anm. Im Ital. Salsa, woraus es die Deutschen mit der Sache selbst entlehnet haben. Die Franzosen haben vermittelst der Lhnen gewöhnlichen Ausstoßung des I daraus ihr Sauce gemacht, eine jede Brühe zu bezeichnen. Salse und Salsa stammen unstreitig von Salz her; entweder so fern in den ältern ungetrübten Zeiten das Salz der vornehmste Bestandtheil einer Lunte war, oder auch so fern Salz einen jeden Körper von scharfen und bitterm Geschmack bedeutet, S. Salat.

Der Salsendorn, des — ra, plur. die — en, in einigen Gegenden ein Name der Berberislaube, wegen des säuerlichen Geschmacks ihrer Beeren, welche daher in Oberdeutschland häufig zu Salsen gebraucht werden; hierheris dumetorum L.

Der Selter, im Niederdeutschen, der Psalter, ingleichen der erste Wagen des Rindviehs, S. Psalter.

Die Salvaell-Uder, S. Hauptader.

Die Salve, plur. die — n, die Abseinerung mehrerer Feuertgewehre oder Kanonen auf Ein Mahl, so fern sie eine Art der Begrüßung ist. Eine Salve geben, d. i. schießen. Drey Salven geben. In weiterer Bedeutung auch eine jede Abseinerung mehrerer Gewehre oder Kanonen zugleich. Aus der Lateinischen Grupsformel salve! daher dieses Wort im Österreichischen auch ungewissen Geschlechtes ist, das Salve.

Das Salz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, in der weitesten, aber nur in der Naturgeschichte und Naturlehre üblichen Bedeutung, ein jeder trockner Körper, welcher sich im Wasser auflösen läßt, und einen Geschmack hat, in welchem Verstande auch der Zucker ein Salz genannt wird. Im engeren und gewöhnlicher Bedeutung ist das Salz ein mineralischer Körper, welcher sich im Wasser auflösen läßt, und seinen eigenen scharfen Geschmack hat, der sich nur empfinden, nicht aber beschreiben läßt. Man hat sehr viele Arten des Salzes, welche insgesamt unter die drey Classen des alkalischen oder laugenartigen Salzes, des sauren Salzes und des Mittelsalzes gebracht werden können. Im engsten und gewöhnlichsten Verstande versteht man unter Salz schlechthin dasjenige Mittelsalz, dessen man sich zu Würzung der Speisen bedient, und welches zum Unterschiede auch Kochsalz, Küchensalz, Speisesalz und gemeines Salz genannt wird. 1) Eigentlich, wo dieses Salz wiederum entweder Steinsalz, oder Boj- und Seesalz, oder Quellsalz, Brunnensalz, gesottenes Salz ist, da man denn diejenige Art, deren man sich in einer Gegend oder zu einem Gebrauche gewöhnlich bedient, nur Salz schlechthin heißt. Salz graben, das Steinsalz auf bergmännische Art aus der Erde gewinnen. Salz kochen, aus der Sohle oder dem natürlichen Salzwasser das Salz durch Einkochung und Abdunstung des Wassers und durch veranstaltete Krystallisation der Salztheile erhalten. Mit Salz würzen. Salz und Brot, eine Benennung der einfachsten und spärlichsten Kost. Gleich in das Salz hauen, es in Stücke hauen, damit es eingesalzen werden

werden könne; daher die im gemeinen Leben übliche figürliche *M. A.* jemanden bey einem andern in das Salz hauen, ihn bey demselben verkleunden. 2) Figürlich. Eure Rede sey mir Salz gewürzter, Col. 4, 6, sie sey eindringend, damit sie die verlangte Wirkung thue. Ein sinnreicher und mit Salz gewürzter Scherz. In engerer Bedeutung ist Salz oft ein beißender Witz.

Anm. Schon bey dem Otfried Salz, im Niederdeutschen mit dem *e* statt des *z* Solz, bey dem Alphila Salt, im Engl. Salt, im Holländ. Sour, im Schwed. und Isländ. Salt, in andern Sprachen ohne Endlaut, wie im Latein. Sal, im Engl. Sal und Salt, im Franz. Sel, im Pöhl. Sol, im Böhm. Sul, im Wallis. mit dem Hauptlaute statt des Fiskers Halen, im Griech. *als*. Nicht von dem nordischen Sal, Salt, das Meer, sondern wegen seines scharfen beißenden Geschmacks, daher auch saure Dinge in manchen Sprachen Sal genannt werden. *S.* Sahl, Salat, Sasse, Sohle und Sülze.

Die Salzader, plur. die — n, eine Ader in der Erde, welche Salz enthält, sie enthalte nun Steinsalz oder auch Salzsohle.

Das Salzamt, des — es, plur. die — ämter, in denjenigen Ländern, wo der Salzhandel ein Regal des Landesherren ist, ein Amt, d. i. Collegium dazu verordneter Personen, welches den Verkauf des Salzes besorget.

Der Salzbereiter, des — s, plur. ut nom. sing. ein obrigkeitlicher Diener, welcher die Straßen bereitet, die Unterschliffe der Salzfuhrleute zu hindern; von reiten, equitare.

Der Salzberg, des — es, plur. die — e, ein Berg, welcher vieles Steinsalz enthält.

Die Salzblumen, sing. inus. sublimirtes Salz. Auch zarte Salztheilchen, welche sich in den Salzfothen mit den Dünsten absondern, und sich wie ein zartes Eis an die Fenster hängen.

Die Salzbohne, plur. die — n, eingemachte oder eingesalzene Schminbohnens; saure Bohnen.

Der Salzbrodem, des — s, plur. inus. in den Salzfothen, der Dampf, welcher im Sieden der Salzsohle von derselben aufsteigt.

Die Salzbrühe, plur. die — n, eine Brühe, deren vornehmster Bestandtheil Salz ist. Die Salzbrühe von eingesalzenem Fleische u. s. f. wird im gemeinen Leben auch Laze, Bökel oder Pökel, und Sulze genannt, *S.* das letztere.

Der Salzbrannen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Brunnen, welcher Salzsohle oder salziges Wasser enthält.

Der Salzbrund, des — es, plur. car. eine ungewöhnliche, nur in der Deutschen Bibel 2 Chron. 13, 5 besüßliche Benennung eines dauerhaften unvergänglichen Bundes; ohne Zweifel, weil das Salz die animalischen Körper und ihre Theile vor der Fäulniß bewahrt.

Salzen, verb. reg. act. nur daß es im Mittelworte nicht gesalzen, sondern gesalzen hat, mit Salz würzen, mit Salz bestreuen. Die Speisen salzen. Die Speise ist zu sehr gesalzen. Gesalzene Butter, im Gegensatz der ungesalzenen. Steinsalz salzet drücker als Brunnensalz. Figürlich ist gesalzen im gemeinen Leben so viel wie sehr theuer. Daher das Salzen.

Anm. Bey dem Otfried salzan, im Latian silzan, im Niederf. solzen, bey dem Alphila saltan, im Schwed. salta, im Angelf. syltan. Aus dem Irregulären Mittelworte gesalzen erhellt, daß das Zeitwort selbst ehemals Irregulär gewesen seyn müsse, wohn auch die jetzt gedachte Form silzan im Latian und unser Sülze und Sülze gehören.

Die Salzërde, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, die dem Salze begemischte feine Erde. Ingleichen eine mit vielen Salztheilen geschwängerte Erde.

Das Salzfäß, des — ses, plur. die — fässer, Diminut. das Salzfüßchen, Oberd. Salzfüßlein. 1) Ein Faß, d. i. großes, rundes, aus Danden verfertigtes hölzernes Gefäß, Salz darin

aufzubehalten oder zu versüßen. 2) Ein kleines Gefäß von Glas, Metall u. s. f. von mancherley Gestalt, das zu den Mahlzeiten nöthige Salz darin auf den Tisch zu setzen; in Thüringen, der Lauff u. s. f. die Salzmaße. 3) Auch ein vierecktes mit einem Deckel versehenes Behältniß, das in den Küchen nöthige Salz bey der Hand zu haben, wird so wohl ein Salzfaß, als eine Salzmaße genannt.

Der Salzfluß, des — ses, plur. die — flüsse, ein Ausschlag auf der Haut, welcher eine salzige Feuchtigkeit von sich gibt, und wenn er abtrocknet, eine weiße, dem Salze ähnliche Rinde bekommt.

Der Salzgaß, des — es, plur. die — gäste, eine in den Salzwerken und Salzfothen übliche Benennung derjenigen, welche das Salz daselbst laufen und abhohlen. *S.* Gaß.

Der Salzgeist, des — es, plur. inus. in der Chemie, der durch das Feuer von dem Salze, besonders von dem Kochsalze in flüssiger Gestalt abgesonderte geistigste Theil; Spiritus Salis.

Der Salzgraf, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden, der oberste Vorgesetzte eines Salzwerkes, welcher an manchen Orten auch der Salzgräfe heißt. *S.* Graf.

Die Salzgrube, plur. die — n, ein Ort, wo Steinsalz aus der Erde gegraben wird; bey dem Rottter Salzcrucbe, in einigen Oberdeutschen Gegenden die Sille, *S.* Sohle.

Der Salzhandel, des — s, plur. car. der Handel mit Salz; daher der Salzändler, Jämin. die Salzändlerinn.

Das Salzhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Gebäude, in welchem das Salz zum weitem Verlaufe aufbewahrt wird; die Salzniederlage.

Der Salzhecht, des — es, plur. die — e, ein eingesalzener Hecht. Da man nur die großen Hechte einzusalzen pflegt, so werden zuweilen auch alle große Hechte Salzhechte, Böfelhechte und Tommenhechte genannt.

Salzlicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Salze ähnlich, ein wenig salzig.

Salzig, — er, — ste, adj. et adv. Salz, und in engerer Bedeutung, vieles Salz enthaltend, und solches durch den Geschmack verrathend. Salzig schmecken. Zu salzig seyn. Salziges Wasser. Von den Speisen gebraucht man dieses Wort nicht gern, wohl aber gesalzen. Im Nieders. nur solt. So auch die Salzigkeit.

Der Salzjunker, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Salzwerken, diejenigen Patricii oder Adelige, welche einen eigenthümlichen Antheil an einem Salzwerke haben, und welche mit einem allgemeinen Ausdrücke auch Pfänner heißen.

Der Salzklöß, des — es, plur. die — klöße, in der Landwirtschaft, Klöße von Salz, Stenlehm und allerley Gesäme, die Lauen damit anzuloden.

Der Salzknächt, des — es, plur. die — e, geringe Arbeiter, welche in den Salzfothen den Wirtlern als Knechte untergeordnet sind.

Der Salzkorb, des — es, plur. die — Körbe, in den Salzfothen, zugepöhlte große Körbe, worin das gekörnte Salz geschlagen wird, damit das übrige Wasser davon ablaufen könne.

Das Salz Korn, des — es, plur. die — Körner, Diminut. das Salz Körnchen, Oberd. Salz Körnlein, ein kleiner fester Theil des Salzes, eines von denjenigen krystallinischen Körnern, woraus das Salz besteht.

Die Salzkothe, plur. die — n, in den Salzwerken, eine Kothe, d. i. Hütte, in welcher das gemeine Küchensalz aus der Salzsohle bereitet wird; den einigen im ungewissen Geschlechte, das Salzkoth, in einigen Oberdeutschen Gegenden das Sülzhaus, in Frankenhausen die Sölde, in einer alten Kaltbornischen Klosterkunde von 1179 Panstachhel, Pfammstädte, zu Salzungen die Wappe, welche

welches vermuthlich zunächst die Pfanne bedeutet, worin das Salz gesotten wird, und zu unserm Kaps gehört.

Das Salzkräut, des — es, plur. inusl. 1) Eine Pflanze, welche an dem Meeresufer und andern salzigen Orten wächst, und aus deren Asche, das unter dem Nahmen der Portrasche und Soda bekannte alkalische Salz bereitet wird; Salsola L. besonders dessen Salsola Kali und Salsola Soda. Der Salzstrauch, Salsola fruticosa L. ist gleichfalls eine Art davon, nur daß er als ein aufrechter Strauch wächst. 2) Das Glaßschmalz, Salicornia L. welches gleichfalls viele Salztheile enthält, und aus deren Asche ein feuerbeständiges Laugensalz bereitet wird, ist bey vielen gleichfalls unter diesem Nahmen bekannt; so wie 3) einige Arten des Gänsefußes, Chenopodium maritimum und hirsutum L. welche gleichfalls viel Salz bey sich führen.

Die Salz-Krystalle, plur. die — n, eine von denjenigen Krystallen, worin das Salz nach genugsamer Verflüchtung der Sohle anzufrieren, oder, wie man in den Salzlothen sagt, sich zu Körnern pflegt.

Der Salzfücken, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, eine Art Kuchen von groben Weizen- oder Roggenmehl, welche mit Salz bestreuet werden.

Die Salzlake, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, in einigen Gegenden, besonders Niederbrunnenlandes, die salzige Brühe von eingesalzenem Fleische, Häutungen u. s. f. welche auch nur die Lake schlechthin, Ingleichen die Salzbrühe genannt wird. S. Lake.

Die Salzlecke, plur. die — n, in dem Jagdwesen und der Landwirthschaft, der Ort, wo man dem zahmen Viehe oder dem Wildbrete Salz zu lecken gibt, und die Salzmasse, an welcher man sie zu ihrer Gesundheit lecken läßt; bey den Jägern auch die Salze, die Beize. Ist ist die Salze ein Stück Steinsalz, am häufigsten aber eine Masse aus altem Lehm, welcher mit Salz oder Häutingslake durchweicht ist.

Der Salzmarkt, des — es, plur. die — märkte, in einigen Städten, ein Marktplatz, wo Salz verkauft wird.

Der Salzmarmer, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein klein gefleckter Marmor, welcher mit weißem Glimmer in Gestalt der Salzkörner durchsetzt ist.

Die Salzmasse, plur. die — n, S. Salzsaß.

Der Salzmeister, des — s, plur. ut nom. sing. im Salzhandel, eine verpflichtete Person, welche den Käufern das Salz zuweist.

Die Salzordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung, in Ansehung der Verfertigung des Salzes, des Handels mit demselben u. s. f.

Die Salzpfanne, plur. die — n, eine viereckte Pfanne, worin die Salzsohle bis zu einer gewissen Dicke eingesocht wird, damit sich das darin befindliche Salz krystallisiren könne.

Die Salzprobe, plur. die — n, die Untersuchung des Salzgehaltes einer Sohle oder eines salzigen Wassers. Ingleichen das Werkzeug, womit dieser Gehalt erforscht wird. S. Salzwaage.

Die Salzquelle, plur. die — n, eine Quelle, welche Sohle, d. i. salziges Wasser, gibt.

Die Salzsaule, plur. die — n, ein ant in der Deutschen Bibel befindliches Wort, wo Roths Weib nach 1 Mos. 19, 26, wegen ihres Ungehorsams in eine Salzsaule verwandelt war. In Michiels Übersetzung heißt diese Stelle begreiflicher: Roths Frau aber sahe zurück, und ihr ist ein Salzhausen zum Denkmahl aufgerichtet, weil das Salz in dieser Gegend in überaus großer Menge befindlich ist.

Der Salzschank, des — es, plur. inusl. der Verkauf des Salzes im Kleinen. Dahier der Salzschenke, der es im Kleinen verkauft, siehe Schenken.

Die Salzscheibe, plur. die — n, in dem Salzwerke zu Halle, ein hölzernes Gefäß in Gestalt eines halben Fasses von Wötkcherarbeit, worin das Salz verführt wird. S. Scheibe.

Der Salzschieß, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — schläge, ein von einigen Übersetzern Schwedischer Schriften ohne Noth aus dem Schwedischen beygehaltenes Wort, körnige Gesteinsarten zu bezeichnen; Schwed. Saltslag, wegen der Ähnlichkeit mit den Salzkörnern.

Der Salzschant, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, in den Salzwerken, der Schant, d. i. die Unreinigkeit in der Sohle, welche sich bey dem Kochen als ein Schaum oben ansetzt. S. Schant.

Der Salzschoß, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, S. Salzstein.

Die Salzschraps, plur. die — n, in den Salzwerken, Schrapen in Gestalt der Pferdestrigeln, den Schmutz von den Stücken Salz, wenn sie lange auf den Trockenböden gestanden, damit abzuscharren. Vom Niederd. schrapen, scharren.

Der Salzschräber, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher bey einem Salzamte, oder einer Anstalt, wo Salz auf Rechnung der Obrigkeit verkauft wird, das Amt eines Schreibers verwaltet.

Der Salzschrader, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein in den Salzwerken auch für Salzbrodem übliches Wort.

Der Salzschräuf, des — es, plur. die — e, salziges oder mit Salztheilen geschwängertes Wasser, welches nicht wie eine Quelle fließet, sondern nur aus den Klüften, Rissen u. s. f. gleichsam auschwitzet, daher es auch nicht den Nahmen der Sohle verdient.

Der Salzsieder, des — s, plur. ut nom. sing. diejenige, deren Geschäft es ist, das Kochsalz durch Sieden aus der Sohle zu bereiten, und welche auch Wirker oder Salzwirker, in Lüneburg Sülzer, in Halle Salloren genannt werden.

Die Salzsiederer, plur. die — en, eine Anstalt, wo Salz aus Sohle gesotten wird, welche doch am häufigsten ein Salzwerk genannt wird.

Die Salzsohle, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, Quellwasser, welches mit Salz geschwängert ist, und in engerer Bedeutung, welches so viel Salz bey sich führt, daß dieses mit Vortheil daraus gesotten werden kann. S. Sohle.

Die Salzspindel, plur. die — n, S. Salzwaage.

Die Salzstätte, plur. die — n, in den Salzwerken, ein erhöhter Ort von der Erde bey der Salzpfanne, auf welchem das Salz in Körben getrocknet wird.

Der Salzstein, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, die der Salzsohle beygemischte Kalkerde, welche sich im Sieden in Gestalt eines Steines an die Pfannen anlegt, und auch Schrey, Schöpp oder Salzschoß, Pfannenstein genannt wird.

Die Salzsteuer, plur. die — n, eine Steuer, welche von den Salzwerken, so fern sie Privatpersonen gehören, gegeben wird.

Der Salzst, auch, des — es, plur. die — sträuche, S. Salzkeut.

Das Salzstück, des — es, plur. die — e, in den Salzwerken, so viel Salz als in einer Pfanne auf Ein Mahl gesotten wird, welches auch ein Korb Salz heißt, aber nicht überall von einer und eben derselben Quantität ist. In einigen Orten hält ein solches Stück oder ein Korb zwey bis drey Eßeffel, in Schöningen aber nur Eine Meße.

Die Salzwaage, plur. die — n, ein Werkzeug, den Gehalt der Sohle damit zu erforschen, welches einer gewöhnlichen Bierwaage gleicht; die Salzprobe, Salzspindel, Sohlwaage.

Das Salzwasser, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein salziges, mit Salztheilchen geschwängertes Wasser, S. auch Sohle.

Das Salzwerk, des — es, plur. die — e. 1) Eine Anstalt, wo das Steinsalz aus der Erde gefördert wird; das Salzbergwerk, die Salzgrube. 2) Eine Anstalt, wo Kochsalz aus der Salzsohle gestotten wird; die Salzfabriek, in Lüneburg die Salze. In beyden Bedeutungen gebraucht man auch wohl das aus dem Lat. entlehnte Saline.

Der Salzwirker, S. Salzrieder.

Sam, ein sehr altes Wort, welches die Deutsche Sprache mit vielen andern gemein hat, und welches vornehmlich in einem doppelten Hauptverstande vorkommt.

1. Mit dem Begriffe der Menge, der Vielheit, und deren Verbindung; ein jetzt in dieser Form völlig veraltetes Wort, wovon aber so wohl das Lat. simul, als unser Samen, sammeln, zusammen, besammeln u. s. f. Abkömmlinge sind. Bey dem Notter ist samoso, zugleich, simul. S. die jetzt angeführten Wörter. Da der Hauch und der Pischlaut mehrmahl in einander übergehen, so gehöret auch das Griech. *συν*, zugleich, mit hierher. Sam ist hier eine unmittelbare Nachahmung des Lauts, welche mehrere neben einander befindliche, oder in einem Punkt sich vereinigende Dinge verursachen, und wovon unser summen bloß ein Intenkrum ist.

2. Mit dem Begriffe der Gleichheit, der Ähnlichkeit, welcher zunächst eine Figur des Lichtes, des Scheines ist, so wie dieses wieder eine von der schnellen Bewegung übertragene Bedeutung ist. Zu der Bedeutung des Lichtes, des Scheines, gehöret unser Sommer, und mit dem härtern Pischlaute das Griech. *σχημα*, unser Schemen, ein Bild, Schein, Schatten, und Schimmer, und zu dem davon abstammenden Bilde der Ähnlichkeit das Griech. *σμοιος*, das Lat. similis, simia, das Engl. to seem, scheinen, Franz. sembler, u. a. m. Auf unser sam wieder zu kommen, so war es

1) Ehedem als eine Partikel am üblichsten, welche eine Vergleichung bezeichnete, und für als, wie und das nahe verwandte so gebraucht wurde. So samo steht bey dem Aero für so wie. Otfried gebraucht sama für so, also, gleichfalls, und Aero sam — sama für so wohl — als auch, Lat. sam — quam.

Ir minneklicher amund

Der duhte mi in folher roete
Sami ein suirig flamme entzunt,

Markgr. Otto von Brandenburg.

Teurdauf saget uns alles sam

Wie im damit wer geschehen, Thenerd.

Will ich thun sam ich gar nit seh, Hans Sachs.

Und urtheilt sam sey sie unsinnig, ebend.

Doch in dieser Gestalt ist es im Hochdeutschen veraltet, und nie gebrauchen es

2) Nur noch in Zusammensetzungen, wo dieses sam gewissen Hauptwörtern, Zeitwörtern und Partikeln eingehängt wird, Bey- und Nebenvörter daraus zu bilden, welche eigentlich und zunächst eine Ähnlichkeit mit dem in der ersten Hälfte bezeichneten Subjecte andeuten. Arbeitsam, bedachtsam, gemüthsam, achtsam, aufmerkksam, betriebsam, behutsam, biegsam, folgsam, gewaltsam, wegsam, grausam, rachsam, sparsam, wachsam, sorgsam, erfindsam, tugendsam, ehersam, mühsam, heilsam, freudsam, empfindsam, gleichsam, genugsam, langsam, fettsam, satrsam, bey welchen letztern, welche mit Partikeln zusammen gesetzt sind, es zunächst die Art und Weise bezeichnet, welche die Partikel an und für sich allein nicht hätte ausdrücken können. In

einsam ist es noch nicht ausgemacht, ob es hierher oder zu einem andern Stamme gehöret, S. dieses Wort.

Ich sage, diese Ableitungssylbe bedeute eigentlich und zunächst eine Ähnlichkeit; denn nach sehr bekannten Figuren, bekommt sie oft andere Bedeutungen. Denn sie bezeichnet zuweilen (1) eine Fertigkeit, dasjenige zu thun, oder eine Fähigkeit, dasjenige zu leiden, was das Subject in der ersten Hälfte der Zusammensetzung ausdrückt. Arbeitsam, Fertigkeit besitzend, zu arbeiten, mühsam, Fertigkeit besitzend, keine Mühe zu achten, genügsam, Fertigkeit besitzend, sich genügen zu lassen, erfindsam, geschickt etwas zu erfinden, biegsam, fähig sich biegen zu lassen u. s. f. (2) Dasjenige wirklich habend, mit demselben verbunden, was die erste Hälfte der Zusammensetzung bräget. Mühsam, mit Mühe verbunden, Mühe verursachend, bedachtsam, Bedacht nehmend oder anwendend, sorgsam, Sorge tragend, tugendsam, Tugend besitzend, tugendhaft u. s. f.

Sam hat diese Bedeutungen mit der Sylbe — lich gemein, von welcher es in der Bedeutung nicht verschieden ist, daher es auch häufig für dieselbe gesetzt wird. Friedsam und friedlich sind im Grunde doch einerley, für dientlich sagt man auch diensam, für gemächlich in einigen Bedeutungen gemachsam, für wunderbarlich in seiner veralteten eigentlichen Bedeutung auch wunder-sam, für empfindlich, so fern es Leichtigkeit zu empfinden bedeutet, auch empfindsam, für nachdrücklich ist im Oberdeutschen nachdrucksam üblich, für löblich sagte man ehemals lobsam, lobesan u. s. f. Herr Kauler hatte diese übereinstimmung in seiner Ausgabe des Vatteur bereits eingesehen; ein Recensent äugnete dieselbe in der neuen Hamburger Zeitung, und führte z. B. fürchterlich und furchtsam, gräulich und grausam, empfindlich und empfindsam, bildlich und bildsam an. Allein in den beyden ersten Beyspielen ist das Subject verschieden, wie schon aus den verschiedenen Formen erhellet, in dem dritten übersieht derselbe die erste eigentliche Bedeutung des Wortes empfindlich, welche noch nicht veraltet ist, und im vierten findet wieder eine Verschiedenheit des Subjectes Statt, denn in bildlich ist die erste Hälfte das Hauptwort Bild, in bildsam aber, welches doch wenig gebraucht wird, ist es das Zeitwort bilden. Freylich hat der Gebrauch die mit — lich und — sam gebildeten Wörter auf mancherley Art bestimmt und eingeschränkt, daher man nun nicht allemahl eines für das andere setzen kann; allein in der ersten eigentlichen Bedeutung kommen sie doch mit einander überein.

Eben um deswillen ist es auch nicht ohne alle Einschränkung erlaubt, neue Wörter vermittelst dieser Ableitungssylbe zu bilden, obgleich solches in einigen Fällen Statt finden kann. So hat das von einigen Neuern gebildete Wort überlegsam nichts, was die Analogie oder das Gehör beleidigte. übriggens ist diese Sylbe in der Prosodie lang. Die dadurch gebildeten Beywörter leiden die Comparation, und lassen in derselben das a unverändert; mühsamer, mühsamste.

Ehedem bildete man von diesen Beywörtern vermittelst des angehängten s sehr häufig Hauptwörter, das Abstractum, den Zustand, zu bezeichnen, welche denn ganz natürlich weiblichen Geschlechtes waren. Die meisten davon sind veraltet, einige sind im Hochdeutschen ungangbar, aber noch im Oberdeutschen üblich. Die Gerechtsame, die Gewahrsame, das Oberdeutsche Gewaltsame. Diese Hauptwörter kommen mit den auf — schaft überein, und da diese figürlich auch oft ein Concretum bedeuten, so geschieht solches auch zuweilen mit jenem. Die Bauersame ist im Oberdeutschen die Bauerschaft, die sammtlichen Bauern eines Dorfes, einer Gegend, die Genossame die Genossenschaft, wohin auch unser Gerechtsame für Besugniß gehöret. Der Gehorsam macht hier jetzt eine Ausnahme von der Regel; allein ehemals war es richtiger

tiger im weiblichen Geschlechte üblich, die Gehorsame, welches Geschlecht den Abstractis ihrer Natur nach zukommt. Das Oberd. der Genossam, für ein Genos, ein Glied einer Genossame, würde eine noch merkwürdigere Ausnahme machen, wenn es nicht verächtlich wäre.

Statt dieser Hauptwörter, welche, wie gesagt, größten Theils veraltet sind, sind die vermittelt der Nachsilbe — keit gebildeten Hauptwörter üblicher, welche die meisten Bewörter auf — sam annehmen können; Achtsamkeit, Aufmerksamkeit, Bedachtsamkeit, Rathsamkeit, Diebsamkeit, Folgsamkeit, Grausamkeit, Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, Wachsamkeit, Erfindsamkeit, Empfindsamkeit, Mühsamkeit, Heilsamkeit, Einsamkeit, Langsamkeit, Selbstsamkeit u. s. f. Einige wenige verstanten selbige nicht, besonders diejenigen, welche nur als Nebenwörter üblich sind, wie gleichsam, genugsam und sattsam. Von Gelehrsamkeit ist das Bewort gelehrsam ungangbar geworden, es war aber ehemals üblich.

Der Same, des — ne, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n. 1. Eigentlich, diejenigen Theile der Ervächse, welche nach der Blüthe zum Vorschein kommen, und woraus wieder andere Gewächse eben derselben Art erzeugt werden. Samen bringen, tragen. In der weitesten Bedeutung können alle diese Theile, sie haben übrigens eine Gestalt welche sie wollen, den Nahmen des Samens führen, und alsdann gehören auch die Nüsse, und besonders ihre Kerne, mit dahin. Allein in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung wird nur der aus eigentlichen Körnern bestehende Same mit diesem Nahmen belegt, obgleich bey dem eigentlichen Früchten und Beeren auch das Wort Kern üblich ist.

1) Im eigentlichsten Verstande. Der Flachsame, Saussame, Rohlsame, Rübensame u. s. f. Das Senfkorn ist das kleinste unter allen Samen, Matth. 13, 32. Einen Samen säen. Der Same geher auf. Von den Getreidearten gebraucht man dieses Wort nur in so fern, als sie zur Fortpflanzung ihres Geschlechtes bestimmt sind. Den Samen austreuen, säen. Obgleich auch hier die zusammen gesetzten Samenform, Samengerste, Samenerbse u. s. f. üblicher sind, wofür man auch Saatkorn, Saargerste u. s. f. sagt. Same ist ein Collectivum; soll ein einzelnes Korn bezeichnet werden, so setzt man das Wort Korn daran, zwey Samenköner. 2) Figürlich. (a) In einigen Gegenden wird auch das grüne Getreide, ehe es schosset, Samen genannt, wofür man in Ober- und Niedersachsen Saat sagt. Der Same stehet schön, das junge Getreide, die Frucht. (b) Der Same des göttlichen Wortes, der Same guter Lehren, so fern sie nach ihrer Bekanntmachung Frucht bringen, d. i. heilsame Wirkungen haben können und sollen. Auch der erste Anfang zu sittlichen Veränderungen, die Fähigkeit dazu, die wirkende oder veranlassende Ursache derselben, wird oft ihr Same genannt. Kinder müssen den Samen einer frühen Tugend nicht unter dem Unkraute der falichen Meinungen — ersticken lassen, Cell. Der Same aller Bösen ist Finsterniß, Herd, wo doch die Figur ein wenig hart ist.

2. In weiterer Bedeutung, diejenige flüssige Materie, wodurch das Geschlecht der Menschen und Thiere fortgepflanzt wird. 1) Eigentlich. Der männliche Same, diejenige Flüssigkeit, womit ein männlicher Körper den weiblichen befruchtet. Der weibliche Same, eine ihm ähnliche Flüssigkeit in den weiblichen Körpern, welcher aber keine befruchtende Kraft hat. 2) Figürlich. (a) Die junge Brut der Fische und mancher Insekten wird sehr häufig der Same genannt. Von den Fischen gebraucht man dieses Wort bis sie zwei Jahr alt sind. (b) In der Deutschen Bibel bezeichnet dieses Wort sehr häufig die Nachkommen. Im Deutschen ist diese morgenländische Figur ungewöhnlich.

Abol. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Anm. 1. Im Hüttenbaue kommt dieses Wort noch in einer doppelten Bedeutung vor, wo es aber noch ungewiß ist, ob es nicht vielmehr zu andern Stämmen gehört. Bey den Seigern werden diejenigen Schlacken, welche noch Metall enthalten, der Same genannt, wo es allenfalls eine Figur von der ersten Bedeutung seyn könnte. Eben dafelbst heißt die flache Grube in den Hochwerken unter dem Planenherbe, in welcher der abfallende Schlick aufgesaugen wird, der Same, wo der Begriff eines hohlen Raumes der herrschende zu seyn scheint, dessen dieses Wort, als ein ursprünglicher Ausdruck einer gewissen schnellen Bewegung, wie alle andere Wörter dieser Art, gar wohl fähig ist.

2. Dieses Wort lautet schon im Jidur Sami, bey dem Nofet Samo, im Lat. Semen, im Böhm. Syme, Semeno, im Pohl. nischen Siemie, im Dalmat. Szime, im Türkischen Sembil, und selbst in der alten Ägyptischen Sprache Dsom und Som. Es stammt von säen ab, welches den mit dieser Handlung verbundenen Laut nachahmet, daher auch Same ursprünglich das Geräusch, das Samen oder Sammen mehrerer bey einander befindlicher Dinge gewisser Art ausdrückt. S. Sam und Säen. Mit einem andern Endlaute ist dafür im Niederf. und in den verwandten Sprachen Saat üblich, S. dasselbe. Das doppelte a, welches einige Neuere in diesem Worte einzuführen gesucht, hat nichts zu seiner Vertheidigung. Bey vielen lautet dieses Wort in der ersten Endung Samen. Im Hochdeutschen ist dieses ungewöhnlich, obgleich die folgenden Endungen dieses n behalten.

Die Samenader plur. die — n, in der Anatomie, diejenigen Adern, welche den männlichen Samen in die Samengefäße bringen, oder das Blut zu denselben führen; in welchem Falle sie wieder in Blut- und Pulsadern getheilt werden.

Der Samenbaum, des — es, plur. die — bäume, im Forstwesen, diejenigen Bäume, welche zur Besamung oder zur Fortpflanzung auf den Gehäuten stehen bleiben, und auch Mutterbäume oder Schlaghiither genannt werden.

Das Samenblatt, des — es, plur. die — blätter, die ersten Blätter, welche aus dem Kerne des vegetabilischen Samens hervor wachsen; Folia seminalia.

Der Samenbruch, des — es, plur. die — brüche, in der Chirurgie, eine Art des Bruches, welche aus allzu starker Anhäufung des männlichen Samens entsteht.

Der Samenfluß, des — ses, plur. doch nur von mehreren Arten, die — flüsse, der Abfluß des männlichen Samens. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist es eine Krankheit, bey welcher der Same wider Willen des Kranken beständig abfließet; Gonorrhoea, im gemeinen Leben der Tripper.

Das Samengefäß, des — es, plur. die — e, in der Anatomie, alle Gefäße in dem menschlichen und thierischen Körper, welche den Samen in sich enthalten, und wovon einige auch Samenbehälter und Samenbläschen, Vesiculae seminales, genannt werden.

Das Samengehäuse, des — es, plur. ut nom. sing. an den Pflanzen und Gewächsen, dasjenige Gehäuse, welches den eigentlichen Samen in sich schließt, Pericarpium L. und welches entweder eine Capsel, Schote, Hülse, Auß, Beere, Frucht oder ein Fruchtblat ist.

Das Samenholz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — hölzer. Im Forstwesen, 1) Holz, welches zur Besamung auf den Gehäuten stehen bleibt; ohne Plural. 2) Jede Holzart, welche weder Frucht noch Mast, sondern Samen im engsten Verstande trägt.

Der Samenfels, des — es, plur. die — e, an gewissen Pflanzen und Blumen, das äußerste Samengehäuse, wenn es die Gestalt eines Felses hat, wie z. B. bey den Nelken.

Der Samenknopf, des — es, plur. die — Knöpfe, ein Samengehäuse der Pflanzen, in Gestalt eines Knosps.

Das Samenkorn, des — es, plur. die — Körner. 1) Einzelne Körner des vegetabilischen Samens. 2) Korn, d. i. Getreide, und in engerer Bedeutung, Nocken, welcher zum Ölen bestimmt ist, ohne Plural, als ein Collectivum; Saatkorn. So auch Samengerste, Samenweizen, Samenerbsen u. s. f.

Das Samenkraut, des — es, plur. inusl. eine Pflanze, welche in den Seen, Flüssen und Wassergräben wächst, und auch Froschlactuk, Froschlattich genannt wird; Potamogeton L. Samenkraut.

Die Samenlode, plur. die — n, im Forstwesen, Loden, d. i. junge Bäume, welche aus dem Samen aufgewachsen sind; Samenreifer. S. Lode.

Die Samenmilch, plur. car. in den Apotheken, ein der Milch ähnliches flüssiges Wesen, welches aus zerstoßenen öhligen Samen mit einem wässrigen Wesen bereitet wird, dergleichen z. B. die Mandelmilch ist; Emulsio.

Die Samenmöhre, plur. die — n, bey den Gärtnern, Möhren, welche man zur Fortpflanzung, zur Besamung, oder auch um des Samens willen in der Erde stehen läßt. So auch Samenrüben, Samengurken, Samenzwiebeln, Samenkohl, Samenkeulen u. s. f. Die letztern werden auch Mutterkeulen oder Samenmutter genannt.

Das Samenreis, des — es, plur. die — er, S. Samenlode. Die Samenschule, plur. die — n, bey den Gärtnern, eine Baumschule, in welcher man Obstbäume aus dem Samen züchtet; zum Unterschiede von einer Pfropfschule.

Der Samenstängel, des — s, plur. ut nom. sing. an den Gewächsen, derjenige Stängel, welcher den Samen trägt.

Der Samenstaub des — es, plur. car. an den männlichen Blumen der Pflanzen, ein zarter, an den Staubfäden befindlicher Staub, welcher die Staubwege der weiblichen Blume befruchtet; Pollen L.

Das Samenthierchen, des — s, plur. ut nom. sing. kleine, dem bloßen Auge unsichtbare, lebendige Thierchen, woraus der männliche Saame der Menschen und Thiere bestehen soll; Animalcula spermatica.

Die Sämerey, plur. die — en, mehrere Arten vegetabilischen Samens; das Same. Mit Sämereyen handeln, mit allerley Arten von Samen.

Samig, adj. et adv. welches nur in einigen Zusammensetzungen üblich ist. Einsamige Beeren, welche nur Einen Kern, oder Ein Samenkorn enthalten.

Sämisch, adj. et adv. welches nur mit dem Hauptworte Leder üblich ist, oder doch dasselbe voraus setzt. Sämisches Leder, eine Art sehr weichen und geschmeidigen Leders, welches sich wie ein gewebter Zeug behandeln läßt, und auf der rauhen oder latten Seite getragen wird. Es wird von den Weißgerbern mit Mehl, Alaun und Weinstein, so wohl aus Schaf- Ziegen- Geiz- und Kalbsellen, als auch aus Ochsen- Hirsch- Reiz- und Elendshäuten zubereitet, und zu Colletten, Weinleibern, Gewehrgeherten, Handschuhen u. s. f. verarbeitet. Man nennet es auch fettzuges Leder, weil es nach dem Beizen und Walken mit Öl geschmieret und gewallet wird. Man hat es von allerley Farben; doch ist die weißgelbe die gewöhnlichste, und dieß hat vermuthlich Rulhren veranlaßt, Eszech. 16, 10, semische Schuhe zu setzen, wo bey den 70 Dolmetschern das Wort *semich* steht, welches zwar bey uns jetzt einen blauen Edelstein bezeichnet, den den Alten aber, dem Plinius zu Folge, aureo colore lucentis pretiosus lapis war.

Anm. Im Holländ. Seem und Seemleder, im Schwedischen Sämisk, im Franzöf. als ein Hauptwort Chameau, im Pöhl.

zamecz, im Böhmischen als ein Hauptwort Zamis. Die Abstammung ist noch ungewiß. Junius leitete es von Seim, seimig, her, und glaubte, daß die gelbe Farbe der herrschende Begriff wäre, daher es von dem Honigseim, wegen seiner Ähnlichkeit mit dessen Farbe, benannt worden, welcher Ableitung, so unwahrscheinlich sie auch ist, Frisch beypflichtet. Wahrscheinlicher nimmt man die die sanfter, gelinde, weiche Beschaffenheit für den Stammbegriff an, indem Seim einen jeden schlüpfrigen, flüssigen Körper bedeutet. S. auch Sammet. Wenigstens eben so wahrscheinlich ist die Ableitung von dem Franzöf. Chamois, Gems, Ital. Camoccia, weil man ehemals nur das Gemslleder auf diese Art so zugetichtet, daher sämisches Leder bei den Franzöf. überhaupt Chameau, Ital. Camozza, heißt. Indessen kommt es noch darauf an, von welchem Volke die Deutschen dieses Leder und dessen Zubereitung empfangen haben. Viele Nahmen der Lederarten und ihrer Zubereitung sind Morgenländisch oder Slavonisch, und es könnte mit diesem Worte auch wohl so seyn.

Der Sämischgärber, des — a, plur. ut nom. sing. eine Art Weißgärber, welche sämisches Leder verfertigen; Franzöf. Chamoisseur, Pöhl. Zamecznik. In Deutschland sind sie von den Weißgärbern nicht verschieden.

Die Samkost, plur. car. nur in einigen Gegenden, diejenige Kost oder Espelse, welche ein Eigenthümer selbst dalet, und damit seine Arbeiter ablohnet. Es scheint hier von dem Wend. Isam, eigen, selbst, abzustammen.

Die Samkosten, sing. car. auch nur in einigen Gegenden, gemeinschaftliche Kosten, wozu mehrere ihren Antheil beytragen. So wird die Zubuße im Berghause einiger Gegenden noch die Samkosten, und verberbt, die Saumkosten, genannt. Von sam, zusammen, gemeinschaftlich, S. Sam und Sammt.

Das Samkraut, S. Samenkraut.

Der Sammelkasten des — s, plur. ut nom. sing. ein Kasten oder weites Behältniß, worin sich das Wasser sammelt; die Cisterne. Auch in den menschlichen und thierischen Körpern, ein Behältniß, in welches die großen Milchadern die Nahrungsmilch zusammen bringen; Cisterna lactea, das Milchbehältniß.

Sammeln, verb. reg. act. mehrere Dinge Einer Art einzeln zusammen bringen. Die Steine von dem Ufer, die führen von dem Felde sammeln. Phrasen sammeln. Steine auf einen Haufen sammeln. Die Bienen sammeln Honig. Der Mahler sammelt, wählet und ordnet. Der Dichter sammelt alle Feldentugenden und schafft daraus seinen Felder. Ingleichen in der dichterischen Schreibart: Hier kühl ich meine Flügel im Rosentbau und sammle liebliche Gerüche, Gesn. In engerer Bedeutung, mehrere Dinge Einer Art einzeln, oder nach und nach in seinen Besiz bringen. Geld sammeln, Schätze sammeln. Seltene Bücher, Mineralien, Kupferstücke sammeln. Sammeln für ernten, wie Matth. 25, 24, ist ungewöhnlich. Von lebendigen Geschöpfen und Personen ist das intensive versammeln üblicher, obgleich das einfachere sammeln in dieser Bedeutung in der Deutschen Bibel sehr häufig ist, und auch noch außer derselben in der höhern und dichterischen Schreibart gebraucht wird. Ich will meine Kinder um mich her sammeln, Gesn.

So auch das Necipracum, sich sammeln, einzeln, und nach und nach an einem Orte zusammen kommen. Es sammelte sich das Wasser unter dem Himmel an besondere Örter, 1 Mos. 1, 9. Die Unreinigkeit sammelt sich auf dem Boden. Es sammelt sich, sagt man, wenn aus kleinen Schülposten nach und nach eine beträchtliche Summe wird. Ingleichen von Personen, einzeln, nach und nach zusammen kommen. Sammelte euch, ihr Kinder Benjamin, Es. 48, 14. Sammelte euch alle und höret, Jer. 12, 9. Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler. Wo die schöne

schöne Welt bey dem Spieleische sich sammelt, Wesn. Indessen ist doch auch hier das intensive versammeln üblicher, außer wenn man ausdrücklich andeuten will, daß die Zusammenkunft nach und nach und in einzelnen Individuis geschehe, wo sich sammeln besser schickt, als versammeln. Es sammeln sich Leute auf dem Markte, wenn sie nach und nach und einzeln zusammen kommen; sie versammeln sich, wenn sie in größerer Anzahl auf ein Mahl zusammen kommen, von welchem Unterschiede der Grund in der intensiven Partikel ver liegt. Hiernach muß dasjenige berichtigt werden, was Gottsched von dem Unterschiede beyder Zeitwörter behauptete, wenn er sammeln allein auf leblose und versammeln allein auf lebendige Geschöpfe einschränkte. Figürlich ist sich sammeln, seine Gedanken sammeln, sich fassen, von einer Zerstreuung zu sich selbst kommen, sich seiner deutlich bewußt werden.

So auch die Sammlung, für das ungewöhnliche Sammeln, S. selches an seinem Orte besonders.

Anm. Bey dem Willeram sammeln, im Schwed. samla, im Franz. sembler im assembler. Frisch kannte den Mechanismus der abgeleiteten Zeitwörter sehr schlecht, wenn er glaubte, daß das l aus dem Lat. simul herrührete. Sammeln ist ein abgeleitetes Zeitwort. Das Etamwort, welches im Hochdeutschen veraltet ist, dieß sammen, welches noch im Isidor, bey dem Alphras und Ottfried vorkommt, und gleichfalls einzeln zusammen bringen bedeutete. In einigen Oberdeutschen Gegenden sagt man noch besamen für versammeln. Von diesem sammen hatte man das Intensivum sammeln, in eben der Bedeutung, und von diesem sammeln ber. Hiernach erhellet zugleich die Unrichtigkeit der Schreibart sammeln, obgleich das e vor dem l um des Wohlklanges willen oft ausgestoßen wird; ich sammle für sammle, die Sammlung für Sammlung. Aber du sammlest, ich sammlete, für sammlest, sammelte, beleidigt das Gehör. Mit der gleichbedeutenden Eadsylbe — nen sagte man für sammeln ehemals auch sammeln, bey dem Ottfried samanon, im Angelf. samnian, im Schwed. samna. Das alte Etamwort samen ahmet den Laut nach, welchen mehrere sich versammelnde Dinge machen. Das Lat. simul, Summa, das Griech. *σύν*, *σύνου*, u. s. f. sind nahe damit verwandt. S. Sam, Samen und Sammt.

Der Sammelplatz, des — es, plur. die — plätze, derjenige Platz, auf welchem sich mehrere lebendige Geschöpfe versammeln sollen; Franz. Rendez-vous.

Der Sammet, zusammen gezogen Sammt, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein feinhaariges, seidenes Gewebe, dessen linke Seite einen Gros de Tour Grund bildet. Der Sammet besteht aus doppelten einzelnen Fäden, welche man im Weben über der Oberfläche hervor gehen läßt, und sie hernach aufschneidet. Gerissener Sammet ist derjenige, woran die Fäden nicht aufgeschnitten sind. Gebüelter oder geschorner Sammet, wo Blumen oder andere Figuren mit besondern Scheren hinein geschoren worden; Pelzsammet ist sehr lauhartig, und wird zu Unterfutter statt des Pelzes gebraucht. Plüsch-Sammet hat einen leinenen Boden.

Anm. Dieses Wort kommt in Deutschen Schriften schon seit dem 14ten Jahrhunderte vor, wo es Samie Tuch heißt. In den folgenden Jahrhunderten schrieb man es Sammet und Samant. Im Schwedischen lautet es Sammet. Dietrich von Stabe, Frisch und andere leiten es von samse, ehemals samst, her, weil der Sammet weich und sanft anzufühlen ist; eine Ableitung, welche schwinbar genug wäre, wenn man nicht Spuren hätte, daß der Name eben so ausländisch ist, als dieses üppige Gewebe selbst. Es ist vermutlich eine Griechische Erfindung, wenigstens haben die übrigen Europäer dasselbe von den Griechen bekommen.

Diese nannten ihn in den mittlern Zeiten *Samus*, weil er mit sechs Fäden gewebet wurde, so wie *sextarius* ein Gewebe mit drey Fäden, Drillich, und *diarius* ein Gewebe mit zwey Fäden, Zwillich, bedeutet. Hiernach wurde im mittlern Lat. Exametum, Examitum, und mit Abkürzung der ersten Eysbe, Samitum, Sammitus, Samis u. s. f. und unser Sammet. Siehe des du Fresne Gloss. v. Exametum. Um deswillen heißt der Sammet im Böhmischen noch vollständiger Axamit.

Die Sammetblume, plur. die — n, ein Name verschiedener Blumen, deren Blumenblätter einem Sammet gleichen, und sich so wie er anfühlen lassen. 1) Eine in Mexico einheimische Blume und Pflanze, Tagetes L. 2) Des Amarantes; Amaranthus L. S. dieses Wort. 3) Der gelben Tunisblume, oder Türbischen Nägelein, Flos Africanus Tabern. welche zur Zeit Carl's V. nach Eroberung der Stadt Tunis in Europa bekannt wurde, und auch Sammetrose genannt wird.

Die Sammetbüsche, plur. die — n, eine Büsche von feinen, weichen Haaren, den Sammet damit anzubüschten.

Sammeten, zusammen gezogen sammeln, adj. von Sammet. Ein sammetenes Kleid.

Das Sammetgras, des — es, plur. inus. eine Art Grases, mit weichen, dem Sammet ähnlichen Blättern, welches in den wärmeren Ländern Europens einheimisch ist; Lagurus L.

Das Sammetmoos, des — es, plur. inus. eine Art des Knotenmooses, welches auf allen Dächern auf dem Lande wächst, und einem Sammet gleicht; Bryum argentinum L.

Die Sammetpappel, plur. die — n, ein Ostindisches, der Pappel ähnliches Gewächs, dessen Blätter so weich wie ein Sammet sind; Sida Abutilon L.

Die Sammetrose, plur. die — n, S. Sammetblume.

Das Sammeteschwarz, subst. indeclin. plur. car. eine dem schwarzen Sammet ähnliche, glänzende schwarze Farbe. Auch ein Farbensörper dieser Art. So wird das Elfenbeinschwarz, welches aus gebranntem Elfenbein bereitet wird, bey den Malern auch Sammeteschwarz genannt; Franz. Noir de velours.

Der Sammetweber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Weber, welcher Sammet verfertigt.

Der Sammler, für das ungewöhnliche Sammeler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Sammlerin, eine Person, welche sammelt, und in engerer Bedeutung, deren vornehmstes Geschäft im Sammeln besteht.

Die Sammlung, plur. die — en, anstatt des ungewöhnlichen Sammelung, von dem Zeitworte sammeln. 1) Die Handlung des Sammelns; ohne Plural. Die Sammlung seiner Gedanken. 2) Eine Menge mehrerer einzeln und nach und nach zusammen gebrachter Dinge. Die Sammlung der Wasser, 1 Mos. 1, 10. Eine Sammlung machen. Die Bücher Sammlung, Kupfer Sammlung, Münz Sammlung, Naturalien-Sammlung, u. s. f. Eine Sammlung von Reisen, von Kupfern, von Münzen. Von mehreren zusammen gekommenen oder zusammen berufenen Personen kommt es zwar in der Deutschen Bibel noch mehrmals vor; die Sammlung der Heiligen, Ps. 89, 8. Wie man prediget in ihrer Sammlung, Hof. 7, 12. Auch Oplz gebraucht es noch so. Allein im Hochdeutschen ist es in diesem Verstande veraltet, weil das intensive Versammlung dafür üblich geworden. Im Isidor, Ottfried u. s. f. kommt Samanunga, von dem veralteten samenen, in eben diesem Verstande vor.

Sammt, eine Partikel, welche in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein-Nebenvort. 1) Für alle, insgesamt; eine nur noch in den Reagellen in der N. A. sammt und sonders, alle insgesamt und jeder besonders, übliche Bedeutung. Siehe Allesamt, Insgesamt und Gesammt, wo es in diesem Verstande

üblicher ist. 2) * Als ein vergleichendes Neben- oder Bindewort, für wie, als; eine im Hochdeutschen völlig veraltete Bedeutung, in welcher es ehemals für das gleichfalls veraltete sam gebraucht wurde.

Dermaßen pflegt ihr hier, zu wehren euern Mann,
Sammt alles, was ihr thut, euch selber sey gethan,
Euclet.

Es scheint hier bloß das schon gedachte sam mit dem angehängten euphones zu seyn.

2. Als ein Vorwort, welches die dritte Endung des Hauptwortes erfordert, und so viel als mit bedeutet, wenn dasselbe eine Gesellschaft bezeichnet, da es denn ehemals sehr oft für die bloße verbindende Partikel und gebraucht wurde. Gott hat uns, da wir todt waren in Sünden, sammt Christo lebendig gemacht, und hat uns sammt ihm auferwecket, und sammt ihm in das himmlische Wesen gesetzt, Ephes. 2, 5, 6. Jacob kam sammt alle dem Volk, das mit ihm war, 1 Mos. 35, 6. Wer Unrecht hasset sammt dem Geiße, Ef. 33, 15, Unrecht und Geiß. Laßt uns unser Herz sammt den Händen aufheben zu Gott, Klagel. 3, 41. Ihr Könnet nicht Gott dienen sammt dem Mammon, Luc. 16, 17, und dem Mammon. Ihr werdet sammt eurem Kerle das Brod noch vor den Thüren suchen müssen, Gell. Es ist in dieser Bedeutung zwar nicht veraltet; aber man gebraucht es im Hochdeutschen doch bey weitem nicht mehr so häufig, als ehemals, und scheint sich dieses Wortwortes nur noch zu bedienen, um mit dem Vorworte mit abzuwechseln zu können, wenn dasselbe zu oft auf einander folgen sollte. Ist gebraucht man es auch, wenn man einer Rede mehr Nachdruck geben will, als ihr das bloße mit gewährt.

In den gemeinen Sprecharten, besonders Niederdeutschlands, pflegt man vor dem sammt gern noch ein müßiges mit vorher gehen zu lassen. Ein pyrin (Wärinn) mit sammt iren welslein klein, Thuererb. Du solltest dich der Lust mit sammt der Draus verzeihen, Günth. Welcher Pleonasmus aber der anständigen Sprechart fremd ist.

Anm. Bey dem Ilphilas samath, im Schwed. samt, bey dem Noller lament, lament mir, bey den Schwäbischen Dichtern auch samt: Lieb und leit das teile ich samt dir, der von Kinkenberg. Unser sammt ist von dem intensiven samm, sammeln, mit dem angehängten t, so wie das ältere samt von dem einfachern sam und samen ist. S. Sam und Sammeln. Man gebrauchte diese Partikel ehemals sehr häufig in Zusammensetzungen, so wohl mit Zeitwörtern, samath cinnan, Ilphilas, wofür jetzt zusammen üblich ist, zusammen laufen; theils mit Hauptwörtern, eine Handlung oder Sache zu bezeichnen, woran mehrere Theil haben, welche von mehreren gemeinschaftlich geschieht. Die letztern sind völlig veraltet; von den letztern aber sind noch manche in der Schreibart der Kanzleien üblich. Sammtamt, Sammtbeziehung, Sammtgeleit, Sammtgut, Sammtbändler, Sammtkauf, Sammlehen u. f. f. welche Wörter insgesammt, und zwar am häufigsten, auch mit gesamt zusammen gesetzt werden, daher sie schon dort aufgeführt worden.

Das Sammtamt, u. f. f. Siehe in Gesamt —

Sämmtlich, adj. et adv. alle zusammen genommen, alle insgesammt, gesamt. Die sämmtlichen königlichen Bedienten. Sie kamen sämmtlich zu Pilato, Matth. 27, 62. Das Beywort steht so wie gesamt, seiner Bedeutung nach, entweder ein Collectivum im Singular, oder ein Hauptwort im Plural voraus; indessen gebraucht man im erstern Falle lieber gesamt, im letztern aber lieber sämmtlich; die gesammte Familie, die sämmtlichen Verwandten; die gesammte Armee, die sämmtlichen Truppen.

Anm. Im Oberdeutschen sammentlich, im Niederdeutschen samentli?, im Schwed. samtligen. Es ist aus dem vorigen sammt und der Endsilbe — lich zusammen gesetzt. Hörtst du gar nicht darauf, auch samhaft.

Die Sammtregierung, Sammtschrift, Sammtstimme, u. f. f. Siehe in Gesamt.

Der Sempel, S. Zempel.

Der Samstag, des — es, plur. die — e, eine vorzüglich im Oberdeutschen übliche Benennung des letzten Tages in der Woche, des Sonnabends. Bey dem Otfried Sambazag, in den folgenden Zeiten Sammetag, im Französl. samedi. Es ist, wie schon Wachter, Grisch und andere bemerkt haben, aus Sabbathstag verderbt worden, weil s und m sehr leicht in einander übergehen.

Sämuel, ein aus dem Hebräischen entlehnter männlicher Taufname, welcher einen von Gott erdethenen bedeutet, und in den gemeinen Sprecharten nicht selten in Schmucl, Nieders. Smuel, verkürzt wird.

Sance, ein aus dem Lat. sanctus entlehntes, und im gemeinen Leben übliches Wort, welches nur den eigenthümlichen Namen der Heiligen ohne Artikel vorgesetzt, und alsdann als ein unabänderliches Beywort behandelt wird. Sanct Paulus sprich. Das Bild Sanct Pauli. Sanct Petersburg, die Burg des heil. Petri. Nieders. sint, sinne, Holländ. sint. Im Schreiben wird dieses Wort gemeinlich nur mit S. Scr. oder St. ausgebrutt.

Der Sand, des — es, plur. car. ein Collectivum, eine glasartige Erde zu bezeichnen, welche aus sehr kleinen Körnern ohne allen Zusammenhang besteht, und aus zerriebenen Kieselsteinen entstanden zu seyn scheint. Feiner, grober Sand. Streusand, Triebsand, Flugsand, Urhsand, Flussand, Geldsand, u. f. f. Sand graben. Sand streuen. Jemanden Sand in die Augen streuen; eine von den ehemaligen Ringern und Klopfschtern entlehnte Figur, ihn durch Täuschung hindern, eine Sache genau einzusehen, ihm Staub in die Augen streuen, siehe Staub. So viel wie Sand am Meer, eine große Menge zu bezeichnen, ist eine Morgenländische Art der Vergleichung welche in der Deutschen Bibel mehrmahl vorkommt. Grobkörniger Sand ist unter dem Namen Gries, Grant, Kies u. f. f. bekannt.

Anm. Schon seit Otfrieds Zeiten Sant, im Nieders. Schwed. und Engl. gleichfalls Sand. Die rauchende Menge der kleinen Theilchen dieser Erdart ist ohne Zweifel der Grund ihrer Benennung, welche alsdann zu dem Geschlechte des Zeitwortes sende, und mit einem andern Endlaute, auch zu sam und dem alten samen gehören würde, von welchem auch die Griechische Benennung *Ψαμμος* abstammeth. Das Lat. Arena gehöret auf ähnliche Art zu unsern rinnen, weil das a im Lat. und Griech. oft ein müßiger Vorschlag ist. Die ältern Lateiner sagten dafür Asena, welches unserm Sand näher kommt.

Der Sandaal, des — es, plur. die — e. 1) Siehe Sander. 2) Noch häufiger, eine Art kleiner Aale, mit fast unsichtbarem Schuppen, welcher sich im Sande am Ufer des Meeres aufhält, wo er sich in einen Kreis zusammen wickelt, und alsdann die Mitte desselben mit dem Kopfe durchbohret; Amm-dier: 1. Im gemeinen Leben wird er auch Sandilz, Tobiasfisch, Tobiaschen genannt, Franz. Lanson, Alangon. Die letzte Hälfte in dem Namen Sandilz ist mit Aal verwandt, die lange dünne Gestalt dieses Fisches zu bezeichnen, wohin auch die Französischen Namen gehören. S. Aal, Ahle, Elle.

Die Sand: Allée, plur. die — n, in den Gärten, eine Allée, welche mit Sand ausgeschüttet ist.

Das Sandarach, des — es, plur. inul. das blaßgelbe Harz ausländischer Wachholderbäume, Wachholderharz, welches aus den

selben

selben heraus siefet, wenn man den Stamm riget. Eigentlich pflegt man mehrere Wäffen wegen einiger Ähnlichkeit mit diesem Rahmen zu belegen. Im Bergbaue nennet man ein jedes gummiöse Mineral Sandarach. Besonders führt eine Art des rothen, mit Schwefel verbundenen Arsenites, welcher einem Gummi gleicht, diesen Rahmen. Im Bienenbaue nennet man das mehligte, braune, weiße, gelbe oder rothe Wesen, welches die Bienen in die Brotwaben eintragen, und welches ihre Speise ausmacht, in manchen Gegenden gleichfalls Sandarach. In andern heist es Bienbrod, S. dieses Wort.

Im gemeinen Leben sehr häufig auch Sandarach, Sandrach. Es ist ein ausländisches, und vermuthlich Morgenländisches Wort, welches, allem Ansehen nach, durch den häufigen Gebrauch des Sandarachs zum Räucher in den Kirchen unter dem großen Namen so bekannt geworden.

Die Sandauster, plur. die — n, eine Art Auster, welche sich auf Sandgründen aufhält, und zwar von ansehnlicher Größe, aber von mittelmäßigem Geschmacke ist.

Das Sandbad, des — es, plur. die — bäder. 1) In der Chirurgie, eine Art des Bades, wo das kranke Glied in warmen Sand gesteckt wird. 2) In der Chemie ist es eine Art der Destillation, wo das Gefäß mit dem zu destillirenden Körper in Sand gesetzt, und dieser durch das darunter gemachte Feuer erhitzt wird.

Der Sandball, des — es, plur. die — bälle, S. Sandkloß.

Die Sandbank, plur. die — bänke, eine aus Sand bestehende Bank, d. i. Erhöhung des Bodens. Im Bergbaue nennet man alle die großen Lagen Sand, auf welche man im Absinken zuweisen trifft, Sandbänke. Die Sandgebirge bestehen aus über einander liegenden Sandbänken. Am häufigsten gebraucht man dieses Wort von einer aus Sand bestehenden Erhöhung des Bodens in dem Meere oder in einem Flusse, welche letztere man auch eine Klinge nennet, so wie eine Sandbank im Meere, besonders wenn sie eine Vertiefung macht, im Niederf. auch eine Platte, ein Riff heist. S. Sandhorst.

Die Sandbeere, plur. die — n, die Frucht einer Art der Beerengattung, welche nur in dem kältesten Europa einheimisch ist, wo sie in sandigen, unfruchtbaren Gegenden wächst, und einen unangenehmen Geschmack hat; *Arbutus Uva ursi* L. Bärentraube. Franz. la Bousserolle.

Der Sandberg, des — es, plur. die — e, ein aus Sand bestehender Berg. Viele Berge dieser Art machen ein Sandgebirge.

Der Sandboden, des — s, plur. die — böden. 1) Ein Boden, auf welchem man Sand verwahrt. 2) Die aus Sand bestehende Oberfläche der Erde; ohne Plural.

Der Sandbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Bohrer der Brunnengräber, den überflüssigen Sand aus einem Brunnen heraus zu schaffen. Er besteht aus einer langen hölzernen Stange, mit einem, wie eine Nadel geformten Eisen, und einem daran befindlichen Sack.

Der Sandbors, des — es, plur. die — e, S. Sandes.

Der Sandbruch, des — es, plur. die — brüche, ein nur in einigen Gegenden, z. B. im Lüneburgischen, übliches Wort, einen mit Flugsand überschwemmten Platz zu bezeichnen; um Zelle eine Sandfelle. Von Bruch, ein weicher, unhaltbarer Boden.

Die Sandbüchse, plur. die — n, eine Büchse, worin man seinen Sand zum Streuen aufbewahrt; die Streubüchse.

Der Sanddöbel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Rahme, welchen die Döbel, eine Art Fische, *Cyprinus Dohula* L. in einigen Gegenden führen; vermuthlich, weil sie sich gern im Sande der Flüsse aufhalten. S. Döbel.

Der Sanddorn, des — es, plur. die — en, in einigen Gegenden, ein Rahme des Weidendornes oder Meerkreuzdornes, *Hippophae* L. weil er an dem sandigen Ufer des Meeres und der Ströme einheimisch ist. S. Saffdorn.

Der Sandel, des — s, plur. inus. 1) Der Rahme eines blauen Holzes, welches in den Apotheken gebraucht wird, und von dem Brennholzbaum oder Bechnußbaum, *Guilandina Moringa* L. kommt, welcher in Syrien, Amerila und Ägypten einheimisch ist; Griechholz, Sandelholz, wahrer Sandel, zum Unterschiede von dem folgenden. 2) Das Brasilien-Holz, welches von einer Art der *Caesalpinia* L. kommt, ist in der Handlung und im gemeinen Leben gleichfalls unter dem Namen des Sandels und des Sandelholzes bekannt. Zum Unterschiede von dem vorigen wird es rother Sandel genannt. 3) Bei den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches wird noch ein dritter, gleichfalls in Ostindien einheimischer, aber von den beiden vorigen ganz verschiedener Baum, weißer Sandelbaum genannt; *Santalum album* L.

Im mittlern Lat. *Santalum*, welches so wie das Deutsche, ein ausländisches, und vermuthlich in Ostindien einheimisches Wort ist.

Sanden verb. reg. act. Sand streuen, und mit Sand bestreuen; ein nur in einigen Fällen übliches Wort. Die Deiche sanden, in den Niederdeutschen Marschländern, sie auf der Oberfläche mit Sand bestreuen. Die Schmiede sanden das Eisen, wenn es in der Schmiedehitze ist, damit es nicht verbrenne, welches auch besanden genannt wird. S. auch Versanden.

Der Sander, des — s, plur. ut nom. sing. ein essbarer Raufisch, welcher sich in den großen Landseen mancher Gegenden sehr häufig aufhält, und zu dem Geschlechte der Wörse gehört, welchen er auch in Aufhebung seines Körpers gleicht, dagegen der Kopf dem Kopfe eines Hechtes ähnlich sieht. Er erreicht die Größe einer Elle, und hat ein weißes und schwachstarkes Fleisch; *Perca Luciopega* L. Zander, Zindel, Sandaal, Sandbors, Seebors, Schill, Nagemaal, Engl. Sandel, Dän. Sandarr, Sandar. Er hat den Namen von dem Sande, weil er sich am häufigsten auf dem Grunde der Seen in dem Sande aufhält. Die letzte Sylbe ist die Ableitungssylbe — er. In dem Namen Sandaal ist die letzte Hälfte unstreitig auch die gleichbedeutende Sylbe — el, indem er mit dem Male keine Ähnlichkeit hat, daher man dieses Wort auch richtiger Sandel schreiben würde.

Das Sandeiz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, im Bergbaue, erhaltiger Sand oder Sandstein, ein Erz, welches in Sandsteinen bricht. Das Sanderz zu Ilmenau z. B. ist ein kupferhaltiger Sandstein. In Schiebran in Böhmen ist das Sanderz ein bleyhaltiger Sandstein.

Der Sandfisch, des — es, plur. die — e, eine Art schwachstarker Weißfische; *Aibula nobilis*, S. Adelfisch.

Das Sandesid, des — es, plur. die — er, ein sandiges Feld, sandiger Acker.

Die Sandflube, S. Flube.

Der Sandgang, des — es, plur. die — gänge, in den Gärten, ein mit Sand ausgefüllter Gang.

Das Sandgebirge, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Sandberg.

Der Sandgries, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, so wohl eine Art grobkörnigen Sandes, dessen Körner doch noch nicht so grob sind, daß sie den Namen des Grieses verdienen; als auch ein aus eigentlichem Sande, d. i. einer glatten Erde, bestehender Gries, zum Unterschiede von dem Kalkgries, welcher aus kleinen Kalkkörnern besteht.

Die Sandgrube, plur. die — n, eine Grube, aus welcher man Sand gräbet.

Der Sandgrund, des — es, plur. die — gründe, ein aus Sand bestehender Grund.

Der Sandguss, des — sses, plur. die — güsse, das Gießen geschmolzener Metalle in Formen von Sand; ohne Plural. Ingleichen, Eisenwaren, welche bey den hohen Öfen in Formen von Sand gegossen worden, z. B. Ofenplatten; zum Unterschiede von einem Lehmgusse.

Das Sandgut, des — es, plur. inusl. im Tobakshaue, ein Nahme der untersten Blätter an der Tobakspflanze, welche fahl werden, schlechter sind, und weil sie nahe an der Erde hängen, oft mit Sand beschmuget sind; Erdgutr.

Der Sandhafer, des — s, plur. inusl. 1) Ein Nahme des Sandgrases, *Elymus arenarius* L. weil es dem Hafer gleich und in dem Sande an dem Strande wächst. 2) Auch eine Art des zahmen Hafers, welcher einen langen Bart, graue oder schwärzliche Schalen hat, und am liebsten an sandigen Orten wächst; Rauchhafer, Purrehafer. 3) S. Sandrohr.

Der Sandhäger, des — s, plur. ut nom. sing. S. Sandhorst und Säger.

Der Sandhase, des — n, plur. die — n, eine Art der Feldhasen, welche sich auf den Alpen und in den nördlichen Ländern auf den Gebirgen und in sandigen Gegenden aufhält, und im Winter gemeinlich weiß wird; Steinhase, Berghase.

Der Sandhaufen, des — s, plur. ut nom. sing. ein aus Sand bestehender Haufen, ein Haufen Sand. Bey dem Nasler Santuffo.

Der Sandhirsch, des — es, plur. die — e, die gewöhnlichen Hirsche, so fern sie sich in dürren, sandigen Gegenden aufhalten, da sie denn ein niedriges und schlechtes Geweih haben; zum Unterschiede von den Turghirschen, und Land- u. oder Waldhirschen.

Die Sandhorst, plur. die — en, in einigen Gegenden, eine Horst, d. i. ein Hügel von Sand, er befindet sich nun in einem Flusse, oder auf dem trocknen Lande; die Sandklinge, der Sandhäger. S. Horst.

Sandig, — er, — ste, adj. et adv. vielen Sand enthaltend, aus Sand bestehend. Ein sandiges Land. Sandige Ufer, Felder u. s. f.

Der Sanditz, des — es, plur. die — e, S. Sandaal.

Die Sandklinge, plur. die — n, S. Sandhorst und Alinge.

Der Sandkloß, des — es, plur. die — Klöße, bey den Ärzten, ein entzündeter, aufgeschwollener Testikel, welcher entweder von einem Stöße, einem heftigen Drucke, oder auch von unreinem Beyschlafe herrühret; Testiculus venerens, Sandball.

Der Sandknoblauch, des — es, plur. inusl. eine Art des Knoblauchs, welcher in den sandigen Gegenden wächst; *Allium arenarium* L.

Das Sandkorn, des — es, plur. die — Körner, Olmin. das Sandkörnchen, Oberd. Sandkörnlein, eines von denjenigen kleinen Körnchen, welche den Sand ausmachen. Collective ist es Korn oder Knoten, welcher auf Sandfeldern erbauet worden.

Das Sandkraut, des — es, plur. inusl. eine Pflanze, welche viel Salz bey sich führet, und deren Samen eine Saune vorstellen; *Arenaria* L. Sie wächst an den sandigen Ufern des mittlern Europäischen Europa.

Der Sandläufer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Vögel, welche den Schnepfen ähnlich sind, nur daß sie einen kürzern, kegelförmigen, engen Schnabel, hohe Füße, lange Schenkel und stärkeren Vorderbein haben; *Glaucola* Klein. Wasserschnepfe, Strandläufer, Grieshuhn, weil man sie nur an den sandigen Ufern der Flüsse und Eren, und in sumpfigen Gegenden antrifft. Im gemeinen Leben werden sie häufig mit zu den Schnepfen

gerechnet, obgleich ihr Fleisch oft einen willden Fischgeschmack hat. Von einigen werden auch die Wasserhühner Sandläufer genannt.

Das Sandlieschgras, des — es, plur. inusl. eine Art des Lieschgrases, mit einer ersfermigen, mit Haaren eingefassten Blüthenkolbe, welches in den sandigen Gegenden wächst; *Phleum arenarium* L.

Der Sandmann, des — es, plur. die — leute. 1) Ein Mann, der Sand führt, Sand verkauft. Im Scherze sagt man auch zu den Kindern, wenn sie schläfrig werden, und sich die Augen reiben, als wenn man ihnen Sand hinein gestreuet hätte, der Sandmann komme; Nieders. Sandfaier, Sandfäer. 2) Im Hollsteinschen heißen diejenigen Benden oder freye Erbbauern, welche Beyseiger in den Feld- und Criminal-Gerichten sind, Sandleure, wo die erste Hälfte zu Send oder Zent zu gehören scheint, siehe diese Wörter.

Die Sandmumie, plur. die — n, ein menschlicher oder thierischer Körper, welcher in den heißen Ländern unter dem Sande zu einer Mumie ausgetrocknet werden; zum Unterschiede von den durch Einbalsamirung entsandenen Mumien.

Die Sandnelke, plur. die — n, eine Art wilder Nelken, welche in dem Flugsande des mittlern Europäischen Europa wächst; *Dianthus arenarius* L.

Die Sandpfanne, plur. die — n, bey den Kürschnern, eine vier-eckige eiserne Pfanne, den Sand darin heiß zu machen, womit die Haare der Felle getrocknet werden.

Das Sandpulver, des — s, plur. ut nom. sing. in den Apotheken, ein Pulver wider den Sand oder Gries in dem menschlichen Körper, welches aus Muschelshalen, und dem Kraute der Sanddorenstaude bereitet wird; Steinpulver, so fern es auch wider den Ereid gebraucht wird.

Sandrach, Sandrack, S. Sangarach.

Die Sandrauke, plur. inusl. eine Art der Rauke, mit einem blätterigen, ästigen Stamme, und leyerförmigen, mit Borsten besetzten Blättern, welche in den sandigen Gegenden Deutschlands und der Schweiz wächst; *Sisymbrium arenosum* L.

Die Sandrechnung, plur. inusl. in der Rechenkunst, eine von dem Archimedes erfundene Rechnung, d. i. Art und Weise, eine ungeheure Zahl, welche größer ist, als die Zahl aller Sandkörner, wenn auch der ganze Weltraum bis an die Firsterne damit ausgefüllt wäre, mit einer außerordentlichen Leichtigkeit auszusprechen.

Der Sandreiter, des — s, plur. ut nom. sing. im Scherze, ein Reiter, welchen sein Pferd abgeworfen, und auf den Sand gesetzt hat; der Sandreiter, Nieders. Sandrider.

Das Sandriethgras, des — es, plur. inusl. eine Art des Riethgrases mit einer zusammen gefessten Blüthenähre, welches in den sandigen Gegenden Europas wächst, und zur Dämpfung des Flugsandes dienet; *Carex arenaria* L.

Das Sandrohr, des — es, plur. inusl. eine Art des Rohres, welches an den sandigen Meerufern wächst und den Flugsand zurück hält; *Arundo arenaria* L. Sandschilf, Sandhafer, in Holland Selm, Salm.

Die Sandschelle, plur. die — n, S. Sandbruch.

Der Sandschiefer, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein aus verhärtetem Sande bestehender Schiefer, Sandstein in Gestalt des Schiefers.

Der Sandschilf, des — es, plur. inusl. S. Sandrohr.

Der Sandschimmel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Schimmel, d. i. weißer Pferde, welche gleichsam mit Sand bestreuet zu seyn scheinen.

Die Sandtschwalbe, plur. die — n, ein Name der Erd- oder Rheinschwalbe, *Hirundo riparia* Klein. weil sie in den Sandstern an den Flüssen zu überwintern pflegt.

Der Sandstein, des — es, plur. die — e. 1) Eine Art glasartiger Steine, welche aus zusammen gebundenen Sandkörnern besteht, und wie der Sand selbst von verschiedener Feinheit und Farbe ist. 2) Im Bernsteinhandel, wird die kleinste und schlechteste Sorte Bernsteines Sandstein genannt, vermuthlich, weil diese Sorte aus kleinen dem groben Sande ähnlichen Körnern besteht. Hier ist der Plural ungewöhnlich.

Der Sandtorf, des — es, plur. von mehreren Quantitäten, die — e, ein mit Sand vermengter, bröcklicher Torf, welcher auf einem sandigen Grunde liegt.

Die Sandtorte, plur. die — n, eine Art der Mandellorten, welche wie Sand im Munde zerfällt.

Die Sanduhr, plur. die — en, eine Art gläserner Uhren, in welchen der angelaufene Sand die Stunde und ihre Theile andeutet.

Die Sandweide, plur. die — n, eine Art Weiden, welche auf der obern Seite ein wenig rauh, auf der untern aber filzig sind; *Salix acutaria* L. Sie wächst an Sümpfen, und wird daher auch kleine Bruchweide genannt, weil sie klein bleibt. In einigen Gegenden führt auch die Bachweide, welche auf den sandigen Ufern der Bäche wächst, *Salix Helix* L. den Namen der Sandweide; im gemeinen Leben Sandwichel.

Die Sandwüste, plur. die — n, eine große wüste Gegend, welche aus dürrer unfruchtbarer Sande besteht.

Sanft, — er, — este, adj. et adv. welches in seinen meisten Bedeutungen dem rauh entgegen gesetzt ist, und so wie alle Wörter zunächst eine in das Gehör fallende Eigenschaft ausdrückt.

1. Im eigentlichen Verstande, da es von dem Laute gebraucht wird, und die gelinde, leise, und doch dabey angenehme Eigenschaft eines Tones oder Lautes bezeichnet, diejenige Eigenschaft, da er nur schwach in das Gehör fällt; im Gegensatz des heftig, laut, stark.

1) In der engsten Bedeutung, für das niedrigere sacht. Ein sanftes Saufen, 1 Kön. 19. 12. Sanft reden, sprechen, leise, schwach. Eine sanfte Stimme haben. Ich höre das sanfte Geschwäg eines nahen Baches. Das sanfte Murmeln der Quelle.

2) Da Laut und Bewegung unzertrennlich verbunden sind, so wird es in weiterer Bedeutung auch sehr oft von einer angenehmen gelinden Bewegung, im Gegensatz einer starken oder heftigen, gebraucht. (a) Eigentlich, wo es in der anständigen Sprechart für das niedrigere sacht gebraucht wird. Nachher Bahn dem der da sanft herfähret, Ps. 68. 5. Sanft geben, reiten; wofür doch theils leise, theils langsam üblicher sind. Sanft wandelnd, Klopst. Sanft spielt ein leichter Wind auf dem vergoldten Teich, Willam. Wie sanft rieselt du vorüber, kleine Quelle! Gschn. Ihr Wellen hüpfet sanft um das Schiff, ebend. Nach dem Maße als die Donau sanfter floß. (b) Figurlich, wo es a) allen heftigen, starken, und im hohen Grade lebhaften, aber dabey angenehmen Gemüthsbewegungen, Empfindungen und Eindrücken entgegen gesetzt ist, auf eine angenehme Art schwach. Ein sanftes Licht.

Sanft wie das Morgenlicht,

Das über frische Rosen gleitet, Mz.

Laß uns den Glanz des Abendrothes und den sanften Schimmer des Mondes betrachten, Gschn. Sanfte und zärlische Empfindungen. Dieß Herz, das so sanft schlägt. Sanfte

Entzückungen, ein sanftes Vergnügen, eine sanfte Freude. Unschuld lächelt sanft auf ihren Wangen, Gschn.

In deinen Augen quillt die sanfte Zähre, Schleg.

Sanft umfängt die Nacht ihn mit süßem Schlummer, Gschn. Sanft schlafen. Ein sanfter Tod. Besonders in Ansehung des Betragens gegen andere, alle lebhafteste unangenehme Empfindungen gegen andere vermeidend. Sanft regieren, im Gegensatz des strenge. Sanfte Sitten haben, im Gegensatz der rauen. Ein sanftes Betragen. Sanft mit jemanden umgehen.

Wenn ungezähmte Bosheit der sanften Warnung lacht, Dusch.

Jemanden einen sanften Vorwurf geben. Ein gutes und sanftes Herz. 3) Sich nach und nach erhebend, sich in einem weiten Raume erhebend; im Gegensatz des jäh und prallig. Ein sanftes Gebirge, im Bergbaue, welches sich nur nach und nach erhebet. Eine sanfte Anhöhe. Im Bergbaue auch künstlig.

2. Nach einer noch weitern Figur wird dieses Wort besonders von dem Gefühle gebraucht, wegen seiner Schwäche einen angenehmen Eindruck auf das Gefühl machend; wo es von mehreren Arten dieser Empfindung gebraucht wird. Eine sanfte Lust, welche einen schwachen aber dabey angenehmen Eindruck macht. Sanfte Hände, eine sanfte Haut haben, eine weiche, gelinde, im Gegensatz der harten. Jemanden sanft anrühren. Sanft liegen. Ein sanftes Bett, ein sanftes Küssen, ein sanfter Stuhl. Jemanden sanft streicheln. Ich will mein Haupt nicht eher sanft legen, bis ich meine Absicht erreiche! Das fühlt sich sanft an, weich und gelinde.

Anm. Dieses Wort hat in allen Bedeutungen den Nebenbegriff des Angenehmen bey sich. Es lautet schon bey dem Kero, Ratker und Wileram sanist, saneste, die es theils für möglich, theils auch für leicht und weich gebrauchten, und es dem unsanfte entgegen setzen; bey der Wilsbeckium senst, und noch in vielen gemeinen Sprecharten sanst. Da m und n oft nur müßige Begleiter der Nasallaute sind, so lautet dieses Wort im Engl. und Ungel. soft, im Ital. soffice, und selbst in einer Oberdeutschen Urkunde von 1400 sewit, senst. Junius leitete es von Saft, succus, her, Waeter von *ευωτος*, Griech aber von *αποτομα*, berühren. Allein es ist erweislich genug, daß der Begriff der langsamen, gleitenden Bewegung in diesem Worte der herrschende ist, in welcher Betrachtung es denn allerdings mit Saft verwandt ist, S. dieses Wort. Der Begriff der Stille, der Ruhe, fließt ganz natürlich daraus, daher das Gothische Sef, das Angels. Sib, beyde für Ruhe, und das Hebr. *נח*, ruhen, (S. Sabbath,) gleichfalls mit hierher gehören. Mit einem andern Endlaute hat das Niederdeutsche sacht vieles mit sanft gemein, ob es gleich den Nebenbegriff des Angenehmen nicht bey sich führt.

Die Säufte, plur. die — n. 1) * Das Abstractum des vorigen Zeitwortes, die sanfte Beschaffenheit zu bezeichnen, die Sanftheit; ohne Plural; eine veraltete Bedeutung.

Min lib in großer Säufte lebt

Des tages so si min ouge licht, Reinmar der Alte.

Im Bergbaue wird es noch zuweilen von der sanften Erhebung der Erdoberfläche gebraucht; wofür aber doch auch Sänftigkeit üblicher ist.

2) Ein verschlossener Stuhl, worin man von Menschen oder Thieren getragen wird; Franz. Porte-chaise. Sich in einer Sänfte tragen lassen. Eine von Pferden oder Maneseln getragene Sänfte, welche in dem mittägigen Deutschlande auf Reisen gewöhnlich ist, heißt bey den ältern Schriftstellern ein Reitbarn, Reitbühre, von reiten, reisen, ein Rosbarn, in der Monseischen Classe Faro, Bahre, Tragelwaule. Die sanfte Bequemlichkeit, welche derjenige empfindet, welcher sich in einer Sänfte tragen läßt, ist vermuthlich der Grund ihrer Benennung, ob sich gleich nicht!

nicht sagen läßt, wenn oder wo diese Benennung aufgetommen ist. übrigen ist noch nicht jeder Trageffsel sogleich eine Sänfte, weil die letztere gemeintlich verschlossen ist.

Der Sänftereräger, des — s, plur. ut nom. sing. diejenigen, deren Geschäft oder Pflicht es ist, andere in Sänften zu tragen.

Die Sanftheit, plur. inus. das Abstractum von sanft, die sanfte Beschaffenheit, in allen Bedeutungen, besonders in der moralischen, für die veralteten Sänfte und Sanftigkeit.

Sänftig, adj. et adv. welches nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens für sanft üblich ist. So nennen die Bergleute ein Gebirge, welches sich sanft, d. i. nach und nach, erhebet, nicht jäh oder prälig ist, ein sänftiges Gebirge. Daher die Sänftigkeit, auch nur noch im Bergbaue, von der sänftigen Beschaffenheit eines Gebirges.

Die Sanftmuth, plur. car. 1) Ein sanfter Muth, eine von allen heftigen Leidenschaften oder Empfindungen entfernte Stellung des Gemüthes. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Sanftmuth die tugendhafte Mäßigung des Zornes, und in noch engerm Verstande, die Fertigkeit, den Zorn auf eine tugendhafte Weise zu mäßigen, anderer Beleidigungen nicht leicht zu empfinden. Viele Sanftmuth haben, besitzen, zeigen. Jemanden mit aller Sanftmuth begegnen. Niederf. Sachtmood, Sachtfinn.

Sanftmüthig, — er, — ste, adj. et adv. Sanftmuth besitzend, in derselben gegründet. Niederf. sachrmodig, sachrsinnig, sinnig, Schwed. saktmodig, im Dreb. im 14ten Jahrhunderte nur sewst, sanft.

Die Sanftmüthigkeit, plur. inus. die Fertigkeit, sanftmüthig zu seyn, und in engerer Bedeutung, nicht leicht Beleidigungen zu empfinden; wie Sanftmuth in der englischen Bedeutung. Für Sanftmuth in weiterm Verstande, d. i. von der bloßen jedesmaligen sanften Stellung des Gemüthes, ist es ungewöhnlich.

* **Der Sang**, des — es, plur. die Sänge, ein für sich allein veraltetes Wort, wofür jetzt Gesang üblicher ist, welches aber noch in einigen Zusammensetzungen beygehalten wird, obgleich selbige auch mit Gesang — gebraucht werden. Bey dem Dittlieb Sango.

Die Sangdroffel, S. Gesangdroffel.

Die Sänge, plur. die — n, eine Art kleiner Fische, welche auch Sängel, Sänglein, Sengle genannt werden, S. Gröhe und Gründling.

* **Die Sängen**, sing. inus. ein im Hochdeutschen völlig unbekanntes Wort, welches mehrmahl in der Deutschen Bibel vorkommt, wo es gesengte oder geröstete Ähren bedeutet. Willst du ein Speiseopfer dem Herrn thun von den ersten Früchten, sollst du die Sängen, am Feuer gedörret, klein zerstoßen — opfern, 3 Mos. 2, 14. Und sollt kein neu Brod, noch Sängen, noch Korn zuvor essen, Kap. 23, 14. Sie aßen am andern Tage des Passah ungesäuerte Brod und Sängen, Jos. 5, 11. Boas legte der Ruth Sängen vor, Ruth 2, 14. Eine Ephra Sängen, 1 Sam. 17, 17. In welchen Stellen Michaelis dafür geröstet Korn setzt. Im Hebräischen befindet sich das Wort שֶׁן, von חָפֶן, rösten, und Lüdolf glaubte, daß es in diesen Stellen den Kaffee bedeute, welchen man gemeinlich für ein Getränk von weit jüngerer Erfindung hält. Das Wort Sängen ist so wohl im Ober- als Niederdeutschen selten, und es scheint, daß Luther es bloß aus ältern Übersetzungen entlehnet habe; denn nach dem Frisch heißt es in der alten 1483 gedruckten Deutschen Bibel, Jos. 5, 11: sie aßen von den Sängen der Erden, wo die Vulgata sagt: comederunt de singulis terrae. Man leitet es gemeinlich von sengen ab, weil die Sängen eigentlich ein Büschel Ähren sind, die man am Feuer abgefenget, und die Körner auf diese Art geröstet

hat. Allein, es scheint, daß dieses Wort ein Bündel oder Büschel überhaupt bedeute. Frisch selbst führet aus Frisch Var. Tract. die Stelle an: wenn jemand aus den Hopsenbergen die Sängen wegtrüge oder sonst dem Hopfen Schaden zufügte; wenn hier anders nicht durch einen Schreib- oder Druckfehler Sängen für Strangen gesetzt worden. In Killans Holländ. Wörterbuche wird Sangh, Sanghe durch Fasciculus spicarum erklärt, allein in van Hoogstratens Woordboek findet sich dieses Wort nicht.

Der Sänger, des — s, plur. ut nom. sing. Sängin. die Sängerin, von dem Zeitworte singen, eine Person, welche singet, und in engerer Bedeutung, welche nach den Regeln der Kunst zu singen weiß, und diese Kunst ausübet. Der Opern-Sänger, Kirchen-Sänger, Vorsänger u. s. f. Wie sollt ich hören, was die Sänger oder Sängereinnen singen? 2 Sam. 19, 35. Sey mir gegrüßte Mykon, du lieblicher Sänger! Gesn. In der dichterischen Schreibart führen auch die Sang- oder Gesangsvögel diesen Nahmen. Ihr Kleinen frohen Sänger, wie lieblich könt euer Lied von hoher Bäume Wipfeln! Gesn. Es hüpfen die Sänger des Waldes fröhlich empor und puzen die Schwiungen, Zachar. So wie man in eben dieser dichterischen Schreibart zuweilen auch einen Dichter einen Sänger zu nennen pflegt, wofür Epig das veraltete Singer gebraucht. Im Jsidor wird Psalmista, Psalmendichter, durch Sangheri übersetzt, und Aeto nennet einen Cantor Sangari.

Der Sängheiß, des — es, plur. die — e, bey den Vogelstellern eine Art Vogelherde, auf welchen man nur die großen Sangvögel zu stellen pflegt.

Die Sänglerche, plur. die — n, S. Feldlerche.

* **Der Sangmeister**, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, denjenigen zu bezeichnen, welcher im Singen Unterricht gibt, und die Vocal-Musik regieret. 1 Chron. 16, 22 heißt Chenania, der Leviten Oberker, der Sangmeister. Jetzt ist in manchen Fällen dafür das Wort Cantor üblich. Bey dem Hotter bedeutet Sangmeister einen Sänger, einen Meister in der Geschicklichkeit zu singen.

Die Sangschwalbe, plur. die — n, S. Gesangschwalbe.

Der Sangvogel, S. Gesangvogel.

Der Sanikel, des — s, plur. inus. eine Pflanze, welche elnen rauhen Samen in Gestalt kleiner Kletten bringet, und elnen bittern Geschmack hat, auch eines der vornehmsten Wundkräuter ist; Sanicula L. Der Deutsche Nahme ist zunächst aus dem Latein. entlehnet. Wegen ihrer heilenden Kraft scheint die erste Hälfte zu Sana zu gehören, da denn icula die Ableitungssylbe seyn würde.

Der Sapphier, oder Sapphier, des — es, plur. die — e, ein Edelstein, welcher nach dem Rubin der härteste ist, dessen Farbe sich aber im Feuer verändert. Der hoch- und dunkelblaue ist der seltenste und theuerste. Der Luchsapphier ist ein mit Flecken versehener Sapphier. Außer diesem Edelsteine wurde bey den Ältern auch der Latsurstein mit diesem Nahmen belegt, welchen auch Michaelis, 2 Mos. 27, 18 versteht. Im Latein. Sapphirus, im Griech. σάπφειρος, alles aus dem Hebr. שָׁפִיר, von שָׁו, schön seyn, weil uns die Edelsteine aus den Morgenländern bekannt genorben sind, und sie daseibst noch jetzt am schönsten gefunden werden.

Die Sappe, plur. die — n, zunächst aus dem Franz. Sappe, im Kriegswesen, ein in und durch die Erde gegrabener Weg, um durch die Contrescarpe in den Graben der Festung zu kommen. Dahor sappiren, Franz. sapper, einen solchen Weg graben; wofür man auch, obgleich seltener, sappen gebraucht. Zunächst stammen diese Wörter freylich aus dem Französischen her; allein sappen ist doch ein altes Europäisches Wort, welches graben, schneiden, hauen

hauen u. f. f. überhaupt bedeutet zu haben scheint, und das Intensivum von einem veralteten haben ist, von welchem auch Säbel abgeleitet werden kann. Im Heldenbuche und bey dem Kaisersberg kommt sappen mehrmahls in verwandter Bedeutung, für raffen, reifen, vor, und im Ital. ist Zappa eine Hant. Auch im Wallach. ist sapa ich grabe.

Der Säräß, oder Säräß, des — Sas, plur. die — Se, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, einen Degen, besonders größerer Art, einen Säbel zu bezeichnen. Das Wort ist ausländisch. Vielleicht ist es das Poln. Zarraz, gleich, alsbald. Wenn sich Pohlen zum Zweyampfe anfordern, pflegt der eine Rheil, indem er den Säbel zieht, dem andern zarraz! zuzurufen, um anzuzeigen, daß er bereit sey. Das hörten vielleicht Deutsche, und deuteten es auf den Säbel. Indessen war schon bey den Maceboniern und Geten Sarilla eine Art langer Epieße.

Die Särbäche, S. Sahrbadje.

Die Sardelle, plur. die — n, eine Art kleiner Häringe, welche im Mitteländischen Meere, besonders in der Gegend der Insel Sardinien, sehr häufig gefangen und eingefalzen zu uns gebracht werden; Clupea Sprattus L. Besonders diejenigen, welche aus Italien zu uns kommen, dagegen die noch kleinern, welche aus Frankreich und Portugall gebracht werden, gemeinlich Anschoven heißen, S. dieses Wort. Geräucherte Sardellen sind unter dem Nahmen der Sproeten bekannt, S. dieses Wort. In einigen Oberdeutschen Gegenden werden die Sardellen auch Spierlinge, Spierlinge, und im Norwegischen Dreielinge genannt. Der Name Sardelle stammt aus dem Ital. Sardella her; im Franz. lautet dieses Wort Sardine, daher auch in einigen Deutschen Gegenden Sardine üblich ist. Beyde Nahmen sind von der Insel Sardinien, wo diese Fische am häufigsten gefangen werden.

Der Sarder, des — s, plur. ut nom. sing. ein ungewöhnlich gewordener Name eines Coelsteines, der noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt, und mit unserm heutigen Sardonxy, d. i. einem mit rothen Streifen vermischten Napf, verwandt zu seyn scheint. Derjenige Stein, welchen Luther 2 Mos. 28, 17, und 39, 0 Sarder nennet, heist bey Miquaelis Carniol. Der Sardonxy, welcher bey einigen auch Sardonier heist, kommt auch Offenb. 21, 20 vor, wo er Sardonich geschrieben wird. Das Wort Sarder ist aus dem Hebräischn שרדר.

Der Sarg, des — es, plur. die Särge. 1) * Ein Kasten, ein längliches vierecktes Behältniß; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. In einigen Oberdeutschen Gegenden wird noch eine Eisterne ein Sarg oder Regensarg genannt. Bey dem Dasyppodius heist ein steinernes Wassertrog am Brunn der Sarg, und Faust nennt in der Frankeub. Chronik bey dem Frisch, ein vierecktes gemauertes Behältniß in dem Boden eines Weinstockes, den Wein aufzufangen, wenn etwa ein Faß springen sollte, einen Sarg. Wir gebrauchen es, 2) nur noch in engerer Bedeutung, denjenigen Kasten zu bezeichnen, worin man einen todtten Körper zu begraben pflegt, und der in einigen Gegenden auch die Todtenruhe, Todtenlade genannt wird, ehemals aber auch Leichkahr hieß, S. 1 Fahr. Ein hölzerner, zinnerner, steinerner Sarg. Die Leiche in den Sarg legen.

Anm. In der heutigen Bedeutung schon bey dem Strzyer Sarich, im Oberdeutschen in einigen Gegenden das Sarg, da es denn im Plural auch die Särge hat. Frisch leitet es auf eine seltsame Art von dem Griech. σαρξ ab, da ihm doch die weitere eigentliche Bedeutung eines Kastens oder Behältnisses nicht unbekant war. Zu derselben gehört auch das Griech. σαρκοφάγος, ein Gefäß, das Latein. Sarcacum, ein Lastwagen, und Seria, ein Faß, so wie das Franz. Cerueil, ehemals Sarcueil, ein Sarg, von einem veralteten Lat. sarculus, sarcus, abstammen scheint. Adel. W. B. 2. Th. 2. Aufl.

Siehet man das f als einen müßigen Fischlaut an, wie es denn solches oft ist, so gehören auch Arca und Arche, Orcus u. f. f. dahin. S. auch Zarge, und i Zorge.

Die Sarge, S. Zarge.

Der Säräß, S. Saraz.

Die Sarsaparilla, plur. inus. eine Art der Storchwinde, mit einem dornigen edigen Stamme, welche so wohl im mittägigen als nördlichen Amerika einheimisch ist, und deren mehlig bittere Wurzel in der Medicin gebraucht wird; Smilax Sarsaparilla L. im gemeinen Leben oft Sassa-parille. Der Name ist so ausländisch als das Gewächs selbst.

Die Sarsche, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, eine Art wolligen Gewebes, wo die wollenen Fäden zuweilen mit seidenen, zuweilen auch mit seidenen vermischt werden. Aus dem Franz. Sarge, Ital. Sargia, Engl. Serge, Niederf. Sarfe, im mittlern Lat. Sargium, welche wiederum von dem Lat. Sericium, Seide, abstammen, weil die Sarsche ehemals vermuthlich ein seidenes Gewebe war. Man hatte ehemals mehrere Wörter im Deutschen, wo die Sylbe Sar von diesem Sericium abstammte; z. B. das veraltete Särge, eine gewirkte Decke, Lapete, Sarruch, eine unbekannte Art eines Fuges, Sarcwat, eine Art seidener Zeuge u. f. f. von welchen Frischens Wörterbuch nachgesehen werden kann.

Der Sarter, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur im Schiffsbau übliches Wort, wo das Modell eines Schiffes, der schriftliche Entwurf dazu, die ganze Bauart, und das ganze Verhältniß aller Theile gegen einander, der Sarter genannt werden. Jede Nation hat ihren eigenen Sarter, die Russischen Kriegsschiffe, welche in dem vorigen Kriege in das Mitteländische Meer kamen, waren nach dem alten Holländischen Sarter gebaut. Ein erfahrener Seemann kennt jedes Schiff an seinem Sarter. Dieses Wort wird im Schiffsbau und Seewesen sehr häufig gebraucht, und dennoch ist es in keinem Wörterbuche, weder in einem Deutschen noch in einem mir bekannten Wörterbuche einer fremden Sprache, zu finden. So fern es eigentlich ein schriftliches Verzeichniß der Theile eines Schiffes, der dazu nöthigen Materialien und Kosten bedeutet, kann es mit dem größten Theile veralteten Zetter, eine Art ausgezählter Urkunden, ein und eben dasselbe Wort seyn, welches hernach in weiterer Bedeutung auch eine jede Urkunde, einen jeden Vertrag bedeutet, und denn besonders von dem Vertrage über den Bau eines Schiffes kann seyn gebraucht worden. Die Bedeutung der Bauart würde alsdann eine nicht ungewöhnliche Figur dieser Bedeutung seyn. Man findet für Sarter auch wirklich Zarter und Zetter geschrieben. S. das letztere.

Der Säß, des — sen, plur. die — sen, von dem Zeitworte sitzen, der da sitzt, und figurlich in gewöhnlichem Verstande, ein Einwohner, Besizer. Es ist für sich allein veraltet, kommt aber noch in vielen Zusammensetzungen vor. S. Amtsaß, Beysaß, Kanzleyaß, Erbsaß, Freysaß, Güterass, Hausaß, Holzaß, Korbsaß, Landass, Schriftsaß, Unterass u. f. f. wo die nähere Beschaffenheit des Einwohners oder Besizers durch die erste Hälfte des Wortes bestimmt wird. Im Niederf. ist Sace, im Angelf. Saeta, im Schwed. Sate, gleichfalls ein Einwohner. S. Sasse.

Der Sassafras, des — ses, plur. inus. das lockere und schwammige Holz des Sassafras-Baumes und seiner Wurzel, welches eine rothe oder gelbgraue Farbe, einen starken, angenehmen und gewürzhaften Geruch hat, und in der Medicin gebraucht wird. Der Sassafras-Baum ist eine Art des Lorbeerbaumes, welcher dreylappige ungetheilte Blätter hat, und in Virginien, Carolina und Florida einheimisch ist; Laurus Sassafras L. Fenchelholz.

W m m

weil

weil das Holz nach Fenchel riecht, Knießbaum. Der Name ist ausländisch und mit dem Holze selbst aus Amerika gekommen. Nach dem Griech hingegen stammet er von dem Lat. Saxifragia ab, weil dieses Holz den Stein im Leibe zermalmen soll, obgleich diese Wirkung von den Neuern nicht mit unter dessen Heilkräfte gesetzt wird.

Die Saffaparille, S. Sarsaparilla.

Die Sasse, plur. die — n, ein bey den Jägern für Siz übliches Wort, wo es doch nur von den Hasen gebraucht wird, demjenigen Ort zu bezeichnen, wo ein Hase sitzt oder liegt. Der Hase drückt sich in seiner Sasse.

Das Säßjagen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Jagen, oder eine Jagd, welche nur auf Thiere oder Wildpret geschieht, und wobey kein Hirsch geschossen wird. Die Säßjagen gehen nach der Hirschbrunst an, und werden, theils wie ein Laufjagen, theils wie ein Contra-Jagen, theils auch wie ein Schützenjagen angestellt.

Der Satan, des — s, plur. die — e, der oberste unter den Teufeln, das Haupt unter den gefallenen Engeln, wo es auch als ein eigenthümlicher Name ohne Artikel gebraucht wird. Der Herr sprach zu dem Satan: wo kommst du her? Satan antwortete n. f. f. Hiob 1, 6. In weiterer Bedeutung wird auch wohl ein jeder gefallener Engel, oder Teufel, ein Satan, oder auch als ein eigenthümliches Wort Satan genannt. So denn ein Satan den andern austreibt, Matth. 12, 26. In beiden Fällen ist dieses Wort auch mit der ausländischen Endung as üblich, Satanas, so wohl mit als ohne Artikel. Im gemeinen Leben ist Satan häufig ein Scheltwort eines boshaften, widerwärtigen oder verhassten Dinges. So einen Satan vom Pferde habe ich nie geritten, Herm.

Ann. Schon bey dem Otfried Satanas, im gemeinen Leben Niederfachens auch Satrian. Es ist aus dem Hebr. saw, welches einen Feind oder Widersacher überhaupt bedeutet.

Satänisch, — er, — te, adj. et adv. dem Satan gehörig, dessen boshaften Eigenschaften gemäß oder ähnlich, darin gegründet. Eine satanische Bosheit.

Der Satin, (sprich Satäng,) des — s, plur. die — s, aus dem Franz. Satin und Ital. Satino, eine Art halb seidener Zeuge, deren im Deutschen schon im 16ten Jahrhunderte gedacht wird. Es gehört zu dem Ital. und mittlern Lat. Seta und unserm Seide.

Satt, — er, — ste, adj. et adv. dem Magen nach voll, so daß die Eßlust durch genossene Speise und Trank befriediget ist; denn die bloße Abwesenheit des Hungers macht noch nicht satt.

1. Eigentlich. Satte Gäste. Ein satter (voller) Bauch, in der niedrigen Sprechart. Ein Satter weiß nicht, wie dem Hungerigen zu Muth ist. Am häufigsten als ein Nebenwort. Satt seyn. Satt werden. Sich satt essen, sich satt trinken, sich nur halb satt essen. Jemanden satt machen. Nicht satt zu essen haben, nicht so viel haben, daß man sich satt essen könne. In der anständigen Sprechart gebraucht man für dieses, seiner eigentlichen Bedeutung der Fülle wegen, oft weniger edle Wort lieber gesättigt, gesättigt seyn, für satt seyn, und sich sättigen, für sich satt essen. Ist ein Hauptwort dabey, so steht solches in der edlern Sprechart nach dem Muster der Oberdeutschen gern in der zweyten, übrigens aber auch in der vierten Endung. In beiden Fällen kann satt vor oder hinter dem Hauptworte stehen. Brod satt zu essen haben, Sichel 5, 6; oder Brodes satt, satt Brodes zu essen haben. Sie werden des Brodes nicht satt haben, Hiob 27, 14. S. die folgenden Bedeutungen, wo diese Verbindungsart häufiger vorkommt.

2. Figurlich. 1) Durch hinlänglichen Genuß der Begierde nach befriediget, gesättet. Ein Satter, der seine Begierden, sein Verlangen befriediget hat, und daher keine Begierde weiter empfindet. Am häufigsten auch hier als ein Nebenwort. Das Auge siehet sich nimmer satt, das Ohr höret sich nimmer satt, Pred. 1, 8. Sich an etwas nicht satt sehen können. Sich satt lachen, schlafen, spielen u. s. f. seinen Trieb zum Lachen, sein Verlangen zu schlafen, zum Spielen völlig befriedigen. Etwas satt werden, nach dem hinlänglichen Genuße, nach vieler Übung einer Sache, sein Verlangen darnach befriediget haben. Er kann es nicht satt werden. Doch wurde ihm nicht satt, Well. Auch hier mit der zweyten Endung des Hauptwortes, welches aber vorher gehen muß. Des Reichthumes nicht satt werden, Pred. 4, 8. 2) Durch häufigen Genuß oder Gebrauch überdrüssig empfindend; nur als ein Nebenwort, welches hier gern ein Hauptwort in der zweyten Endung vor sich hat. Seines Lebens satt seyn, überdrüssig. Hingegen alt und Lebens satt seyn, bedeutet auch nur, daß man sein Verlangen zu leben gesättet habe, kein lebhaftes Verlangen nach einem längern Leben weiter empfinde.

Ich bin des armen Lebens,

So wie der Wünsche satt, Gluth.

überdrüssig. Man wird seiner bald satt. Sie sind meiner schon satt, Well. Bey einigen auch mit der vierten Endung. Da würde ich meine Frau bald satt werden, Well. Und wenn er alsdann das schöne Gesicht satt wäre, Less. 3) Für genug; Lat. satis. Satte Nahrung haben, Dvitz, genng. Im Hochdeutschen nur als ein Nebenwort. Ich habe nicht satt Zeug dazu. Satt zu thun haben. 4) Zuweilen wird es auch von Farben gebraucht, und bedeutet alsdann dunkel, gleichsam eine völlig gesättigte Farbe. Ein sattes Gelb, sattgelb, dunkelgelb. Sattgrün u. s. f. So wie es Haller von dem Blauze gebraucht:

Die unzählbaren Heere,

Die ungleich satt von Glanz; des mitgerheilten Lichts

In langer Ordnung stehn von Gott zum öden Nichts.

Ann. Schon bey dem Koller und Otfried sat, bey dem Alphidas sad, im Niederd. gleichfalls satt, im Engl. sated, im Poln. syt, im Böhm. syty, im Lat. sat, satur. Da dieses Wort doch eigentlich die Empfindung des mit hinlänglicher Speise angefüllten Magens bedeutet, so scheint es zunächst zu schiitren zu gehören, so fern es ehemals überhaupt füllen, anfüllen bedeutete hat.

Der Sattel, des — s, plur. die Sättel, ein Ort, wo man sitzt, ein Werkzeug oder Gestell, worauf eine Person oder ein Ding sitzt.

1. * In der eigentlichen und weitern Bedeutung, wo es ehemals von einem jeden Stuhle üblich war; bey dem Alphidas Stel, Angelf. Setl, Niederf. Setel. S. Sessel und Siedel. In dieser Bedeutung ist es längst veraltet, und wir gebrauchen es,

2. Nur im engern Verstande, von einer Art eines Stuhles oder Eigens, vermittelt desselben bequem und sicher zu Pferde zu sitzen. Sattel und Zeug, wo unter dem letzten Worte das übrige zum Reiten gehörige Geschirr verstanden wird. Einem Pferde den Sattel auflegen. Das Pferd that einen Satz und rückte seinen Reiter aus dem Sattel. Jemanden aus dem Sattel heben oder werfen, eine von den ehemaligen Turnieren entlehnte figurliche A. u. ihn mit Geschicklichkeit, Geschwindigkeit oder List eines Vortheiles berauben. Setzt im Sattel sitzen, sich seines Vortheiles nicht berauben lassen, seiner Sache gewiß seyn. Sich in den Sattel schwingen, auch zuweilen figurlich, durch seine Geschicklichkeit einen Vortheil erhalten. Jemanden in den Sattel helfen, ihm zu einem Amte, zu einem Vortheile behülflich seyn.

In alle Sättel gerecht seyn, sich in alle Umstände zu schicken wissen. Ein Urtheil, das in alle Sättel gerecht ist, welches auf alle Fälle paßt. In der Oberlausitzischen Unterthanenordnung ist, sich auf den Sattel legen, müßig leben. Gemeinlich versteht man unter Sattel schlechthin einen Reitsattel, wie man diesen auch nennet, wenn man ihn von einem Saumfattel unterscheiden will. Von jenem gibt es mehrere Arten. Die Englischen Sättel sind leicht und ganz glatt, die Pohlenischen sind klein und leicht, die Deutschen schwer und tief. Zu den letztern gehören der Tummelsattel, der Kleppersattel u. s. f. Der Quer- oder Weibersattel ist für das weibliche Geschlecht.

3. Figürlich. 1) Oft bekommen viele Dinge und Theile anderer Werkzeugen den Nahmen eines Sattels, entweder wegen einiger Ähnlichkeit mit einem Reitsattel, oder auch so fern ein anderes Ding darauf sitzt oder ruhet; in welchem letztern Falle denn das Wort zur erstern weitern Bedeutung gehört. So wird an einer Malzdarre das Gewölbe, welches die Darre eigentlich ausmacht, und auf den Seitenmauern ruhet, wegen seiner Ähnlichkeit der Sattel genannt, um welcher Ähnlichkeit willen auch eine Art Äußern diesen Nahmen führt, S. Sattelmuschel. Bey den Vogelfalkern ist der Sattel eine Art des Vogelfanges, wo mit Schlingen von Pferdehaaren auf einer lebendigen Taube nach den Handvögeln gestellet wird, welches man auf dem Sattel fangen nennet, wo aber der Grund der Benennung noch dunkel ist. In der Anatomie ist der Sattel oder das Sattelbein, Sella equina, ein Theil des sichelförmigen Beines der Hirnschale, welches mit der dazwischen gelegenen Höhle einen Pferdesattel vorstellet. In den Wälschen Müssen wird die Scheidewand, welche den Kern in vier Theile theilet, im gemeinen Leben der Sattel genannt, ohne Zweifel, weil er dem Kerne zum Sitze und zur Befestigung dienet. Im Bergbaue ist der Sattel an den Kunstgestängen ein Stück harten Helzes mit einem Loch in der Mitte, wodurch man eine Spin del steckt, damit sich derselbe mit dem darauf liegenden Kunstgestänge hin und wieder bewegen könne. Am Knechte der Tischler ist der Sattel ein Klüßchen, welches bald hoch, bald niedrig gehängt wird, und worauf das Bret, welches man bearbeitet, mit der hohen Kante ruhet. Der Sattel der Tuchbereiter ist ein Galgen von Holz, der die Tuchschere in ihrer Lage erhält. An den Pressen der Kupferbinder sind die Sättel vier Büchsen, worin die beyden Walzen mit ihren Suspensoren ruhen, und deren ausgeschweifete Enden mit Eisenblech überzogen sind. An den Stöß-Instrumenten der Schriftgießer ist es derjenige Theil, worauf die Matrize ruhet. Und so in andern Fällen mehr. 2) *Ein Sitz auf dem Lande, d. i. ein Wohnhaus mit den dazu gehörigen Grundstücken, ein Gut; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, wovon aber doch noch verschiedene Spuren vorkommen. In der kärnthischen Gerichtsordnung bedeutet die N. A. dem Kläger in dem Sattel weisen, ihn in den Besitz des Gutes setzen. S. auch Siedel und einige der folgenden Zusammenfügungen.

Anm. In der zweyten engern Bedeutung eines Pferdesattels, schon bey dem Etrusker und im Schwaben sp. Sattel, im Niederf. und Schwed. Sadel, im Angels. Sadel, Sadel im Engl. Saddle, im Isländ. Sadul, im Wallis. Sadel, bey den Krainern Sedlu, im Pöhl. Siedlo, im Böhm. Sedlo. Andere Sprachen flehen nach Art der Niederfachen das d oder z aus, wie das Latein. und Ital. Selka, das Franz. Selle, das Span. Silla. Die Endsilbe ist die Ableitungssilbe — el, welche so wohl ein Werkzeug, als auch ein Subject, von welchem etwas gesagt wird, ein Ding, bedeuten kann. Die erste Hälfte gehört ohne Zweifel zu sitzen, Niederf. sitzen, welches in seinen verschiedenen Formen fast alle Selbstlaute durchläuft; Sattel bedeutet also ein Ding, worauf ein anderes sitzt, ob es gleich auch ein Ding bedeuten kann, welches

auf einem andern sitzt. Wenn es in einigen eigenthümlichen Nahmen der Berge ehedem einen Berg überhaupt bedeutet zu haben schelnet, so kann diese Benennung auch eine Figur der Ähnlichkeit mit einem Sattel seyn, obgleich auch der Begriff der Erhöhung überhaupt dem Worte gar wohl zukommen könnte.

Der Sattelbaum, des — es, plur. die — bäume, an den Reit- und Pferdesätteln, zwey krumme Stücke Holz, welche auf den Rücken des Pferdes passen, und das Geripp des Sattels ausmachen, und auch Sattelbogen, bey den Sattlern in der Grafschaft Schönburg aber die Zister genannt werden.

Das Sattelbein, des — es, plur. die — e, in der Anatomie, S. Sattel 3 1).

Der Sattelbogen, des — s, plur. ut nom. ling. S. Sattelbaum.

Das Satteldach, des — es, plur. die — dächer, in der Bay- und Zimmermannskunst, ein Dach, welches zwey gerade in die Höhe gehende Giebel hat, und daher einem Sattel gleicht; ein zweyhängiges Dach, Giebeldach, zum Unterschiede von einem einhängigen oder Pultdache, einem Zeltdache, Kuppeldache und so feruer.

Die Satteldecke, plur. die — n, eine Decke, womit der Sattel auf dem Pferde bedeckt wird.

Sattelfrey, adj. et adv. welches nur als ein Bepwort von gewissen Landgütern in einigen Gegenden gebraucht wird. Ein sattelfreier Hof, ein freier Hof, ein Sattelhof, zum Unterschiede von einem dienfbaren oder unterthänigen. Ein Sattelfreyer, der Besizer eines solchen sattelfreien Gutes, der im Niederdeutschen auch ein Sattelhöfer heißt. Niederf. sadelfrij. Das Wort Sattel wird hier auf verschiedene Art erklärt. In dem Bremisch-Niederf. Wörterbuche heißen sattelfreie Güter, welche von Ritterdiensten frey sind, und nach dieser Erklärung würde Sattel, figürlich das Ritterpferd bedeuten. Allein die sattelfreien Güter sind in Niedersachsen keine Ritter- sondern Bauerngüter, welche ohnehin kein Ritterpferd geben, daher Sattel hier wohl unmittelbar zu sitzen gehören muß, einen freyen Sitz zu bezeichnen. S. Sattelhof und Sattelhofen.

Der Satteltgurt, des — es, plur. die — e, derjenige Gurt, womit der Sattel auf dem Pferde fest geschnallt wird.

Das Satteltgurt, des — es, plur. die — güter, S. Sattelhof.

Der Sattelhammer, des — s, plur. die — hämmer, ein langer schmaler Hammer der Sattler, die gelben Nägel damit einzuschlagen; der Sattlerhammer.

Der Sattelhof, des — es, plur. die — höfe. 1) Ein sattelfreier Hof; Niederf. Sadelhof, im Oberdeutschen auch Siebeldhof. Ein Gut, welches einen sattelfreien Hof hat, oder selbst von allen Diensten frey ist, wird daher auch ein Satteltgut oder sattelfreies Gut genannt. S. Sattelfrey. 2) Ein Hof, dessen Besizer in gewissen Fällen mit einem gesattelten Pferde Dienste leistet; das Satteltgut.

Die Sattelkammer, plur. die — n, eine Kammer, ein Zimmer, in welchem die Sättel und anderes Reitzeug verwahrt werden.

Der Sattelknecht, des — es, plur. die — e, ein Knecht, welcher nur mit Reitpferden zu thun hat, dieselben sattelt und abtastet. In den Marställen hat der Sattelknecht die Sattelkammer unter seiner Aufsicht und ist des Herren erster Reitsknecht. Zumeilen hat er noch den Leibknecht vor sich.

Der Sattelknopf, des — es, plur. die — Knöpfe, der erhöhte Knopf vorn in der Mitte des vordern Sattelbaumes an einem Reitsattel, der bey einigen Sattlern der Zisterknopf genannt wird.

Das Sattelflüßsen, des — s, plur. ut nom. sing. der mit Haaren in Gestalt eines Klüßens ausgestopfte Theil eines Sattels. Ingleichen eine Art weicher Sättel, welche kein Holzwerk haben, sondern nur aus einem ausgestopften Klüßen bestehen.

Das Sattelleben, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Lehengut, welches statt der Dienste dem Lehenherren ein gesattelttes Pferd stellt, da denn ein solches Gut von einem Rittergute nicht sehr verschieden seyn würde. Nach andern ist es ein Lehengut, welches statt der Lehenware ein gesattelttes Pferd gibt.

Die Sättelmuschel, plur. die — n, eine Art Mästern, wegen ihrer Ähnlichkeit mit einem Sattel; Ostrea Ephippium L. bey einigen auch der Englische Sattel.

Satteln, verb. reg. act. dem Pferde den Sattel auflegen und denselben an ihm befestigen. Ein Pferd satteln. Es ist noch nicht gesattelt. Nieders. iadeln, Schwed. sadla, Engl. to saddle.

Das Sättelpferd, des — es, plur. die — e, unter dem Namen: pferden, dasjenige Pferd, welches den Sattel trägt, auf welchem der Fuhrmann reitet, und dem das Sandpferd zur rechten Hand geht. In der Monferrischen Glosse heißt Satalroflo ein Reitpferd, in welchem Verstande es aber veraltet ist.

Der Sattelsücken, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, der erhabene Theil des Rückens eines wilden Schweines, der bey ihnen auch der Krammenruß oder Krammenrücken genannt wird.

Der Sattelsitz, des — es, plur. die — e, an einem Reitsattel, der Stieg, d. i. das lange Holz zu beyden Seiten zwischen den Büäumen.

Die Satteltasche, plur. die — n, Taschen an einem Sattel, allerley Bedürfnisse dazwischen zu verwahren.

Das Sattelzeug, des — es, plur. i. auf. der Sattel und dessen sämtliches Zubehör.

Die Sattelswecke, plur. die — n, Zwecken, deren sich die Sattler bey Beschlagung eines Sattels bedienen.

Die Satttheit, plur. car. von dem Bey- und Nebenworte satt, der Zustand, da man satt ist, so wohl eigentlich, als figürlich. Das größte Ubel der Satttheit an allen Dingen, die erfreuen können, hat seine Seele ganz eingenommen. Bey dem Kero mit einer andern Ableitungssylbe Sattii.

Sättig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Sättigend, was bald und leicht satt macht; im gemeinen Leben. Der Reiß ist sehr sättig. Die Mehlspeisen sind sättig. 2) * Leicht zu sättigen; eine veraltete Bedeutung, in welcher Luther Sprichw. 27, 20 den Gegensatz unfättig für unerfürlich gebraucht.

Sättigen, verb. reg. act. satt machen. 1. Eigentlich. Mehlspeisen sättigen sehr, sind sehr sättig, machen bald satt. Wein Sungrigen sättigen. Er ist nicht zu sättigen. Sich sättigen, für das niedrigere sich satt essen; daher man auch das Mittelwort gesättigt in der anständigen Sprechart für das gemeinere satt gebraucht. Sich mit etwas sättigen. Sich an einem Gerichte sättigen. 2. Figürlich. 1) Eine Begierde durch den Genuß befriedigen. Des Satpay Geiz ist nicht zu sättigen. Die biblische Wortfügung mit der zweyten Endung, sich nicht des Gutes sättigen, Pred. 6, 3, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich, so wie die R. A. seinen Neiser an jemanden sättigen, Ezech. 16, 42, und die Bedeutung für erquicken: die bestümmerte Seele sättigen, Jerem. 31, 25. 2) In der Chemie sättigt man einen Körper mit dem andern, wenn man von diesem so viel zu jenem thut, als er nur annehmen kann. Ein mit Silber gesättigtes Schmelzwasser, welches so viel Silber aufgelöst hat, als es nur auflösen kann. Wasser mit Salz, Weinessig mit Silberglätte sättigen. Man gebraucht es auch wohl von den Farben, so viel von einer Farbe zu

einer andern thun, als sie in einem gewissen Verhältnisse davon an sich nehmen kann. So auch die Sättigung.

Anm. Die Endsylbe —igen zeigt schon an, daß dieses ein abgeleitetes Zeitwort ist, welches entweder von dem Beyworte sättig gebildet worden, oder noch wahrscheinlicher das Intensivum von dem veralteten satien ist, welches noch bey dem Hornegk, Dittfried n. s. f. vorlonunt; setan, Dittfr. satan, Notter. Auch im Niederf. sagt man so wohl saden als sadigen und sädigen. Latein. satiare und saturare.

Die Sättigkeit, plur. inuf. 1) Die Eigenschaft einer Speise, da sie sättig ist, leicht sättiget; im gemeinen Leben. 2) * Die Eigenschaft einer Person, da sie leicht zu sättigen ist; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. 3) Der Zustand, da man satt ist; wofür doch, wenigstens in der anständigen Sprechart, Satttheit üblicher ist.

Der Sattler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher vornehmlich Sättel verfertigt; dessen Sattlerin, Nieders. Sadelr, Sadelmaker, Böhm. Sedlar.

Die Sattlerahle, plur. die — n, eine Art Ahlen mit einem Loch zum Durchziehen, deren sich die Sattler bedienen; das Sattlerseisen.

Die Sattlerarbeit, plur. die — en, Arbeit, welche die Sattler verfertigen.

Das Sattlerseisen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Sattlerahle.

Die Sattlergarz, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, die Art und Weise, wie die Sattler ihre Sättel gar machen.

Der Sattlerhammer, S. Sattelhammer.

Die Sattlerwecke, plur. die — n, Zwecken, deren sich die Sattler bedienen, und wovon die Sattelswecken eine Art sind.

Sattlich, — er, — ste, adj. et adv. leicht zu sättigen; doch mehr in den Zusammensetzungen erfürlich und unerfürlich. Siehe dieselben.

Sattsam, adj. et adv. von satt und der Ableitungssylbe —sam, hinreichend, zu einer Absicht zulänglich, genugsam. Sattsamem Grund, sattsame Ursache zu etwas haben. Sich sattsam entschuldigen. Einen sattamen Vorrath von etwas haben. Ich habe sattame Nachricht davon. Die Stier muß sattam gewölber seyn.

Die Sattsamkeit, plur. inuf. die Eigenschaft, da eine Sache zu einer Absicht hinreichend und zulänglich ist; welches doch nur selten gebraucht wird. Die Sattsamkeit eines Beweises.

Die Saturcy, plur. car. 1) Eine Pflanze, welche in den wärmern Gegenden Europens einheimisch ist; Saturcia L. woraus auch der Deutsche Name entlehnet ist, der im gemeinen Leben nach einer verderbten Aussprache auch Satrey, Sergenkraut lautet; Engl. Savory. Die Garten: Saturcy, Saturcia hortensis L. ist auch unter dem Namen des Gartenfoppes und der Bohnenkölle bekannt. 2) In einigen Gegenden wird auch der Quendel oder Zühnerkohl, Thymus Serpillum L. Saturcy genannt.

Der Sättyr, des — s, plur. die — en, aus dem Griech. und Latein. Satyr, in der Mythologie der Griechen und Römer, ein Name der Waldgötter, welche die Wälder und Berge bewohnten, und mit Hörnern und Bockfüßen abgebildet wurden. Figürlich pflegen einige Neuere diejenigen Thiere, welche in einigen äußern Theilen dem Menschen ähnlich sind, Satyren zu nennen, wozu die Affen und Meerkatzen gehören.

Die Satyre, plur. die — n, zunächst aus dem Franz. Satire, daher es auch den Ton auf dem y behält, obgleich dieses aus dem Latein. Satyra gebildet ist, ein Gedicht, und in weiterer Bedeutung, eine Schrift oder Rede, worin die Thorheiten und Laster

lächerlich

lächerlich gemacht, oder verspottet worden; eine Spottschrift, Stachelchrift, ein Spottgedicht, Stachelgedicht, welche Deutsche Benennungen doch niemals sehr üblich geworden sind. Daher der Satyranschreiber. Die Satyre macht Thorheiten und Laster lächerlich, das Paacquil Personen; jene setzt Wahrheit voraus, dieses Verleumdung.

Satyrisch, — er, — te, adj. et adv. einer Satyre ähnlich, in derselben gegründet. Ingleichen Fertigkeit besitzend, die Thorheiten und Laster anderer von der lächerlichen Seite vorzustellen.

Der Satz, des — es, plur. die Sätze, Diminut. das Sätzchen, Oberd. Sätzlein, welche Diminutiva doch nur selten vorkommen; von dem Zeitworte setzen.

1. Die Handlung des Setzens; doch nur in einigen Bedeutungen dieses Zeitwortes. So ist der Satz von vierfüßigen Thier. n und besonders von Pferden so viel als ein Sprung. Das Pferd mache Sätze. Mit dem Pferde einen Satz thun. In der Musik pflegt man auch wohl die Composition und die Art und Weise derselben den Satz zu nennen; wo der Plural allenfalls nur von mehreren Arten Statt findet. Bachens Satz. Der Kirchen-satz.

2. Was sich setzt, oder gesetzt wird. 1) Was sich setzt. Größere Theile, welche in einem flüssigen unterwärts sinken und sich auf den Boden setzen, werden häufig der Satz, der Bodensatz genannt. 2) Was gesetzt wird. (a) In der Logik heißt jedes durch Worte ausgedrucktes Urtheil, jeder Gedanke, welcher aus einem Nomen und Zeitworte zusammen gesetzt ist, ein Satz. In engerer Bedeutung ist es eine aus zwey Ideen zusammen gesetzte Wahrheit, deren eine als das Prädicat, von der andern, als dem Subjecte, urtheilet. Der Grundsatz, Hauptsatz, Gegen-satz, Vorder-satz, Hinter-satz, Lehr-satz u. s. f. In den Gerichten wird zuweilen auch das rechtliche Einbringen von Mund aus in die Feder der Satz genannt. (b) Im gemeinen Leben wird dieses Wort in sehr vielen Fällen gebraucht, Dinge zu bezeichnen, welche auf andere gesetzt werden, welche zusammen gesetzt werden. Bey den Jägern ist der Satz dasjenige, was auf dem Hiesstorne ohne abzusinken oder lunte zu halten gelassen wird; welche Bedeutung der vorigen logischen am nächsten kommt. Drey Sätze blasen. In manchen Arten von Spielen wird dasjenige Geld, welches auf- oder eingefeset wird, der Satz genannt. E. auch Einsatz. Junge dreijährige Karpfen, welche man aus den Streckteichen fischt, und sie zum weitem Wachstume in die Sagteiche setzt, heißen collective und ohne Plural der Satz, und appellative Setzlinge oder Satzkarpsen. Bey den Feuerwerkern ist der Satz ein jeder Zeug, womit die Feuerkugeln, Raketen u. s. f. gefüllt werden. Alle Sätze der Feuerwerker bestehen aus Mehlpulver, Schwefel und Salpeter. Die Zierathen von Wachs- oder Hammelhaaren an dem Hiesstorne der Jäger heißen der Satz oder Fosen-satz. Im Bergbaue ist der Satz an einer Kunst, ein noch einer gewissen Höhe zusammen gesetztes Mährenwerk, Wasser damit aus den Gruben zu heben. Ein niedriger Satz, der nicht über 5 Lachter hebet; zum Unterschiede von dem hohen Sage, der bis 12 Lachter hebet, und aus vier Aufsprüßern besteht. Der Satz wird matt, wenn er kein Wasser mehr heben will. In engerer Bedeutung werden oft mehrere zu einer gehörige Dinge einer Art ein Satz genannt. So werden im Bergbaue ein Keil und zwey Federn ein Satz Gezüge genannt. Eben daselbst heißen die drey Pochkämpel in einem Pochtrage ein Satz. Ein Satz Schachteln sind sechs, sieben oder mehr Schachteln von verschiedener Größe, wovon immer eine in die andere paßt. Ein Satz Waare besteht oft aus mehreren Stücken oder Arten.

Anm. S. das Zeitwort setzen. Ehedem bedeutete Satz auch die Verlesung, die Besetzung u. s. f. und alsdann war der Satz-brief der Revers oder Gegenbrief gegen ein empfangenes Pfand, das Satzrecht das Besatzungsrecht u. s. f. welche aber jetzt veraltet sind.

Der Satzhasse, des — n, plur. die — n, bey den Jägern, ein Hasse weiblichen Geschlechtes, welcher Junge setzet oder dringet; der Sezhase, die Säsin, der Mutterhase, zum Unterschiede von dem Kammeler.

Der Satzmeißel, des — es, plur. ut nom. sing. des den Schloßern, ein Meißel, womit die Nietnägel angetrieben werden.

Die Satz-möhre, plur. die — n, bey den Gärtnern, zum Samen bestimmte Möhren, welche den Winter über im Keller verwahrt, und im Frühlinge wieder in den Garten ausge-setzt werden; die Samenmöhre. So auch die Sangerbe.

Der Satzstock, des — es, plur. die — stöcke, im Landbaue, Weidenstäbe, welche zur Fortpflanzung in die Erde gesetzt werden.

Das Satzstück, des — es, plur. die — e, in den Rechten einliger Gegenden, die Artikel einer gerichtlichen Schrift. Siehe Satz 2 2) (a).

Der Satzreich, des — es, plur. die — e, Teiche, worin die schon erwachsenen Fische gesetzt, und daselbst bis zum weitem Gebrauch ernährt werden; Vesezreich, Schwächsteich, Haupte-reich, zum Unterschiede von den Streich- und Streckteichen.

Die Satzung, plur. die — en, von dem veralteten Zeitworte sagen für setzen. 1. Die Handlung des Setzens; doch nur in einigen Fällen und am häufigsten auch nur in einigen Gegenden, besonders in einigen Zusammengehörungen. So ist im Oberdeutschen die Tagesatzung die Bestimmung eines Tages, besonders zu einer öffentlichen Versammlung, die Fleischsatzung, Brotsatzung, Mehlsatzung, die ebrigeitliche Schätzung oder Taration des Fleisches, Brotes, Mehles, und oft auch die Taxe selbst. 2. Was gesetzt wird; doch nur in einigen Fällen. 1) * Ein veraltetes Pfand hieß ehedem sehr häufig eine Satzung, welche Bedeutung schon im Schwabenspiegel vorkommt, aber jetzt völlig veraltet ist. 2) Ein Befehl, eine Verordnung, ein Gesetz. In der Deutschen Bibel kommt es in diesem Verstande von Befehlen und Gesetzen aller Art sehr häufig vor. Nach meinen Rechten sollt ihr thun, und meine Satzungen sollt ihr halten, 3 Mos. 19, 4. Wandelt nicht in den Satzungen der Heiden, Kap. 20, 23. Dylß gebraucht es in den Psalmen beständig für Gesetz, und im Niederdeutschen sind Setzunge, Satzungs, die Statuten. Doch auch in dieser Bedeutung ist es im Geizigen veraltet, und man gebraucht es nur noch in einigen engeren Fällen. (a) Von den Vorfürstern des äußern Gottesdienstes bey den ältern Juden, nach dem Vorgange der Deutschen Bibel. (b) In dem zusammen gesetzten Reichssatzung, Landtagsatzung u. s. f. bedeutet es verbindliche Verordnungen, wodurch die Glieder einer Gesellschaft sich und ihre Committenten verbinden, da es denn von den Gesetzen im engeren Verstande, so fern diese eigentliche Unterthanen verpflichten, unterschieben wird. Menschen-satzungen sind solche Gesetze in Glaubens- und gottesdienstlichen Sachen, wodurch Menschen sich selbst verpflichten.

Die Satzweide, plur. die — n, in der Landwirtschaft, Weiden, welche zur Fortpflanzung in die Erde gesetzt werden; Satzstöcke.

Die Satzzeit, plur. die — en, bey den Jägern, die Zeit, wenn das Wild zu setzen, d. i. Junge zu werfen, pflegt. Die Satzzeit der Hasen u. s. f.

Die Satzzwiebel, plur. die — n; bey den Gärtnern, Zwiebeln, welche versetzt werden, und auch Strichzwiebeln genannt werden; zum Unterschiede von denen, welche man da, wo sie gesät werden, stehen läßt.

1. Die Sau, plur. die Säue, ein nur in einigen wenigen Fällen, besonders im Hüttenbaue übliches Wort. 1) Eine Masse Schwarzkupfer wird daselbst eine Sau oder Kupfersau genannt. Wenn aber im Selzern und Kupferschmelzen diejenigen Schlacken, welche noch viel Erz in sich enthalten, Säue genannt werden, so scheint hier die figurliche Bedeutung des folgenden Wortes, eines Fehlers, zum Grunde zu liegen. Eine Sau machen oder das Silber in die Sau jagen, ist eben daselbst, wenn das Silber den Krebsherb anhebt, und unterkriecht, da es sich denn in den Schlacken verliert. 2) Bey den Planenherden ist die Sau eine flache Grube unter dem Herde, in welcher der Schlich, der mit der Erde abfällt, aufgefangen wird. Im ersten Falle bedeutet es eine Masse, und im zweiten eine Vertiefung, einen hohlen Raum. Die Übereinstimmung mit dem folgenden Worte ist gewiß nur zufällig. Allem Ansehen nach stammt es hier von einem Zeitworte her, welches eine gleichlautende schnelle Bewegung bedeutet hat, wovon unser säen ein Akt ist, und wovon mit verschiedenen Endlauten auch Same, sauber u. s. f. abstammen. Nach sehr gewöhnlichen Figuren bedeuten alle diese Zeitwörter eine Bewegung theils in eine Masse, theils aber auch in die Tiefe. Das Latein. sus in susque, so wie die Sylbe su in super, supra u. s. f. gehören gleichfalls dahin, so wie in suere eigentlich auch der Begriff der Verbindung Statt findet, wovon der Begriff der Masse eine nahe Figur ist.

2. Die Sau, plur. die Säue, und bey den Jägern so wohl, als im Oberdeutschen die Sauen. 1. Ein erwachsenes Schwein überhaupt, ohne Unterschied des Geschlechtes; zum Unterschiebe von einem Ferkel und Frischlinge. 1) Eigentlich. (a) Bey den Jägern wird ein jedes erwachsenes wildes Schwein ohne Unterschied eine Sau und im Plural die Sauen genannt. Soll das Geschlecht näher bestimmt werden, so heißt eine Sau männlichen Geschlechtes ein Sau Schwein, eine Schweinsau, ein hauend Schwein, ein Hauer oder Keiler, und eine Sau weiblichen Geschlechtes eine Bache. (b) Von den zahmen Schweinen wird es gleichfalls sehr häufig von beyden Geschlechtern, oder vielmehr von dieser Art Thiere getranct, wenn man ihr Geschlecht nicht näher bezeichnen will oder kann. Der Plural hat hier gemeinlich die Säue, in vielen gemeinen Sprecharten aber gleichfalls die Sauen. Die Säue hürchen, die Schweine. Eine Herde Säue. Die Teufel führen in die Säue, Matth. 8, 32. Indessen ist es in dieser allgemeinen Bedeutung niedriger als das gleichbedeutende Schwein, daher man in der anständigen Sprechart dieses jenem allemahl vorziehet. In den gemeinen Sprecharten aber gebraucht man es statt dessen auch in den Zusammensetzungen Saubraten, Saufleisch u. s. f. für Schwinsbraten, Schweinsfleisch. 2) Figurlich. (a) Eine unreinliche, schmutzige Person, besonders weiblichen Geschlechtes; doch nur in den niedrigsten Sprecharten und im verächtlichen Verstande, von der bekannten unreinlichen Eigenschaft dieser Thiere. S. auch Sanen und Säuisch. (b) Ein Klotz, besonders ein Tintenklötz, heißt im gemeinen Leben häufig so wohl eine Sau, als ein Schwein, welchen Namen in den niedrigen Sprecharten auch wohl ein jeder Fehler bekommt. Eine Sau machen. Ital. Porco. 2. In engerer Bedeutung, eine Sau oder ein Schwein weiblichen Geschlechtes, beson-ers wenn sie schon geworfen hat, die man auch eine Fährmutter, ein Mutter Schwein, im Nieders. eine Mutte, in andern Gegenden eine Moe, in der Schweiz eine Mohe, in Oesterreich eine Sauke, in Schlesien eine Kanze und Kange zu nennen pflegt, um sie dem Eber, Bär oder Jacksch entgegen zu setzen. In dieser eingeschränkten Bedeutung wird es nur von zahmen Schweinen gebraucht, denn eine weibliche wilde Sau heißt am gewöhnlichsten eine Bache oder Leene.

Anm. Schon in dem Salischen Gesetze ist Suden ein Schwein: stall. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno lautet dieses Wort Su, im Engl. Sow, im Schwed. So, und im Lat. Sus, welches von dem Griech. *ς* abstammt, weil s und h immer in einander übergehen. Mit dem Endlaute g oder ch heißt eine Sau im Nieders. Söge, im Fries. Siugge, im Westphäl. Sugge, im Oßterr. Sauke, im Angels. Sugu und Syge, im Finnland. Sica, im Esthlischen Siga, in der Latonischen Mundart der Griechen *σικα*, mit dem Hange statt des s im Armenischen *հուց*, im Wallis. *hivoch*, im Bretagnischen Houch, im Engl. Hog; wozu auch unser Jacksch, ein Eber, gehört. Alle diese Wörter bedeuten theils ein Schwein überhaupt, theils aber auch ein weibliches Schwein. Ihre hält das alte Nordische Saur, Roth, im Deutschen Hor und Bor, für das Stammwort, ohne zu erwägen, daß der Begriff der Unreinlichkeit erst ohne von diesem unreinlichen Thiere entlehnte Figur ist. Nachher und die meisten übrigen Wortförmern sehen den eingeschränkten Begriff eines weiblichen Schweines für den Stammbezug an, legen die Niederdeutsche Form Söge zum Grunde, und leiten es von saugen ab. Keinem ist es eingefallen, daß dieses Wort eine Nachahmung des diesem Thiere, und besonders dem weiblichen Geschlechte desselben, so eigenthümlichen Lautes ist, welchen schon sammelnde Kinder durch hü, hü ausdrücken, und so wie die Griechen ihr *ς* zu Benennung eines Schweines gebrauchen. Eben dar' in liegt auch der Grund, warum dieses Wort nur von erwachsenen Schweinen gebraucht wird. Das Niederdeutsche und verwandte Söge ist der durch ein Cusfirmum verstärkte Ausdruck dieses Lautes, den auch die Lateiner in ihrem Diminut *sucula* haben, so wie ihr Endlaut o in *suarius*, *suatim*, *suillus* ganz wegfällt, in *subare* und *surire* oder in andere überg. het. S. auch Schwein.

In den folgenden Zusammensetzungen bedeutet es theils ein Schwein überhaupt, wo es zuweilen, aber nicht immer, mit Schwein — vertauscht werden kann, theils aber auch ein wildes Schwein.

Das Säuß, des — es, plur. car. von Äß, Speiß, in einigen Gegenden, alles was den Sauen oder Schweinen zur Nahrung dienet. In engerer Bedeutung wird das Säußste von dem gesäotenen Getreide, womit man die Schweine zu füttern pflegt, bey den Müllern und Bäckern so wohl Säuß als Schweinsäß genannt.

Das Sauage, des — s, plur. die — n, eine in einigen Gegenden übliche figurliche Benennung der Ein- oder Wolfsbeere, *Paris L.* S. diese Wörter.

Der Saubär, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein männliches Schwein oder Eber, der an manchen Orten auch Saubär genannt wird. Siehe Schwein, inglichen, Bär und Eber.

Die Saubäde, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Name der Beeren des gemeinen Nachtschattens, und diese Pflanze selbst; *Solanum nigrum L.* Simschfrau, Schlafkraut.

Der Saubeller, des — s, plur. ut nom. sing. im Jagdwesen, eine Art abgerichteter jätiger Mittelhunde, welche nur allein auf Sauen, d. i. wilde Schweine, suchen, und eher keinen Laut von sich geben, als bis sie eines gefunden haben; der Saufinder.

Sauber, — er, — ste, adj. et adv. rein, von allem Schmutze oder Unreinlichkeit befreit und daher zerlich. 1) Eigentlich. Das Glas ist sehr sauber, rein. Eine saubere Kleidung. Ein sauberes Fern. Sich sauber und reinlich halten. Sauber gekleider gehen. Man hat dich nicht mit Wasser gewader, daß du sauber würdest, Ezech. 16, 4. Im Hochdeutschen verbindet man mit dem Begriffe der Reinlichkeit allemahl auch den Begriff der Zerlichkeit; allein im Oberdeutschen gebraucht man es auch für

rein überhaupt. Saubere Wäsche, ein sauberer Teller ist daselbst weiter nichts, als ein reiner. Im Hochdeutschen ist der Gegensatz unsauber in eben diesem Verstande üblich. 2. Figürlich. 1) * Unversälscht, unvermischt, ungleich und unbestimmt, im moralischen Verstande; eine nur im Niederdeutschen übliche Benennung, wo eine saubere Jungfer eine reine Jungfer, sauberes Gold reines, unvermisches Gold ist. 2) Fein und gleich. Eine saubere Arbeit. Ein sauberes Urgeheiß. Das ist sehr sauber. 3) Behutsam und vorsichtig; im gemeinen Leben. Sauber mit etwas umgehen. Jemanden sehr sauber angreifen. (Siehe Säuberlich.) 4) Auch einer gewöhnlichen Ironie bezeichnet es zuweilen auch den Egoismus, und wird alsdann ironisch überhaupt von Dingen gebraucht, welche die gehörige Beschaffenheit nicht haben. Ein sauberer Vogel, ein leichtfertiger, ausschweifender, lässigster Mensch. Das ist mein sauberer Sohn, mein ungerathener.

Anm. Schon bey dem Kero für rein, subro, im Latian heißt die Reinigung Mariä Sabarnesse, im Niederf. suver, im Angelf. sifer. Die sonst verwandten Sprachen haben dieses Wort nicht; man mußte denn das Lat. sobrinus als eine figürliche Bedeutung davon ansehen, wie denn Nothker dieses Wort wirklich durch subier übersetzt. Die Endsilbe — er ist die gewöhnliche Ableitungssilbe so vieler Beywörter. Die Etammasilbe saub gebietet zu einem Zeitworte, welches mit säu und sieben verwandt ist, und eine heftige, hin und her gehende Bewegung überhaupt, dergleichen mit dem Reinigen und Säubern gemeinlich verbunden ist, bedeutet hat. Rein und andere gleichbedeutende Wörter haben einen ähnlichen Ursprung. S. Säubern und das folgende.

Der Saubertassen, des — s, plur. ut nom. sing. in den Mühlen, ein Kasten, in welchen das gesiebte Mehl gethan wird; wo die Verwandtschaft mit sieben sehr deutlich ist.

Die Sauberkeit, plur. inus. der Zustand einer Sache, da sie sauber ist, in der ersten eigentlichen und zweyten figürlichen Bedeutung.

Säuberlich, adv. dem, was sauber ist, ähnlich, auf eine saubere Art. 1) * In der ersten Bedeutung des Beywortes sauber, wo es für dieses Wort selbst steht, aber im Hochdeutschen veraltet ist. Der auch Kleiderer Säuberlich, 2 Sam. 1, 24. 2) In der zweiten figürlichen Bedeutung, behutsam, vorsichtig, gelinde, sanft. Säuberlich mit etwas umgehen. Etwas sehr säuberlich angreifen, behutsam und sanft. Jahret mir säuberlich mit dem Knaben Absalom, 2 Sam. 18, 5. Darum strasest du säuberlich, die du fallen, Metsh. 12, 2. In der anständigen Schreibart fängt es auch in dieser Bedeutung an zu veralten.

Anm. In der zweyten Bedeutung im Schwedischen säfverlig. Sauber und säuberlich scheinen in dieser Bedeutung der behutsamen, sanften Behandlung, von sauber, rein, nach verschieden zu seyn; dieses seht ein Zeitwort der Bewegung voraus, jenes aber der Ruhe. Im Schwed. ist Sef, Sese, Ruhe, Sesa beruhigen, im Angelf. Sib, und bey unsern alten Oberdeutschen Schriftstellern Sibba, gleichfalls die Ruhe, die Stille. Dieses ist allem Ansehen nach das Stammwort von säuberlich in dieser Bedeutung, so wie auch sanft, welches sich nur durch das oft zufällige n von dem Angelf. soft, sanft, unterscheidet, damit verwandt ist.

Der Säuberling, des — es, plur. die — e, ein gutes, aber nur in einigen Gegenden übliches Wort, einen Menschen zu bezeichnen, welcher sich mit übertriebener Sorgfalt der Sauberkeit in der Kleidung beieifigt, und der ungefähr das ist, was man im Franzöf. einen Petit-Maitre und im Deutschen auch einen süßen Herren nennet.

Säubern, verb. reg. act. sauber machen, von allem Schmutze, von aller Unreinigkeit befreien; in der Oberdeutschen Mundart säubern. Das Eisen von dem Roste säubern. Die Bäume

säubern, sie von den dünnen Ästen und von dem Moose reinigen. Die Zähne, die Ohren säubern. Das Getreide säubern, durch Sieben oder Worfeln. Sich säubern, so wohl sich von dem Ungeziefer befreien, als auch für sich reinigen. Das Geschirr säubern, es scheuern. Im Oberdeutschen säubert man auch ein Zimmer und die schwarze Wäsche, wenn die Hochdeutschen in der ersten Falle lieber aufsehn, und im zweyten lieber waschen sagen. überhaupt werden sauber und säubern im Oberdeutschen als gleichbedeutend mit rein und reinigen gebraucht, dagegen man im Hochdeutschen säubern am häufigsten von der Art der Reinigung gebraucht, welche mit einem Reiben verbunden ist. Die Dieners säubern sich, wenn sie an einem hellen Tage vor dem Stode auf und nieder fliegen, welches man auch sich auswitzern oder sich verwitzern nennet.

Von böser Art des Volkes will ich sorgen

Das ganze Land zu säubern alle Morgen, Oph.

Im Bergbaue säubert man, wenn man den Schutt vor Ort wegräumt. So auch die Säuberung.

Anm. Bey dem Nothker senueren, subern, im Latian subirin, im Niederf. süvern. Entweder unmittelbar von sauber, oder auch als das Intensivum eines veralteten Zeitwortes sauben, welches eigentlich hin und her bewegen, reiben, bedeutet hat, und womit sieben nahe verwandt ist.

Das Saubersieb, des — es, plur. die — e, in den Mühlen, ein Sieb, womit das Mehl gesäubert, d. i. gesiebet, wird.

Die Saubohne, plur. die — n. 1) Eine Art der Feldbohnen, welche nicht so schmackhaft sind als Puffbohnen, und gemeinlich nur als ein Futter für die Schweine gebraucht werden; Vicia Faba L. Feigbohnen mit weißer Blüthe. 2) In einigen Gegenden ist auch das Wilsenkraut oder Tollkraut, Hyoscyamus L. unter diesem Nahmen bekannt.

Der Sauborg, des — es, plur. die — e, vornehmlich im Niederf. ein verschmittenes Mutter Schwein. S. Borg und Schwein.

Die Sauborste, plur. die — n, Borsten, d. i. starke Rückhaare, von einem Schweine; Schweineborsten.

Das Saubrot, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme der Erd- oder Grundbirnen; Helianthus tuberosus L. welche auch Schweinebrot genannt werden. S. Erdapfel 5.

Der Säubruch, des — es, plur. die — brüche, bey den Jägern, ein Ort, welchen die Säuen, d. i. wilden Schweine, umgebrochen, oder umgewühlt haben.

Die Sandistel, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Gänsefistel oder des Gänseföhles; Sonchus oleraceus L. Schweinefistel, Engl. Sowthistle, Niederf. Sögedistel, weil sie eine angenehme Speise der Schweine ist.

Sauen, verb. reg. neut. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den harten und niedrigen Sprecharten üblich ist, unreinlich mit etwas umgehen, besonders mit flüssigen Körpern unbehutsam umgehen, so daß man viel davon verschüttet. Entweder von Sau, eine unreinliche Person, oder auch von dem alten Saw, See, Wasser. Daher versauen, durch Unreinlichkeit verderben, ingleichen verschütten.

Sauer, — er, — er, (nicht säurer, säuerste,) adj. et adv. ein Wort, welches eine Art der Empfindung in Ansehung des Geschmacks ausdrückt, und dem, was süß ist, entgegen steht.

1. Eigentlich. Der Essig ist sauer. Sauer seyn, sauer schmecken, sauer werden. Sauer Wein, saures Bier, saure Kirschen, saure Milch. Geistige Körper werden sauer, wenn sie nach der ersten geistigen Nahrung in eine nachmalige Nahrung gerathen, in welcher die Säure entwickelt wird. Wenn ein saurer Körper zugleich den Mund zusammen zieht, so heißt er herb. In einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Bayern, wird es auch

auch sehr häufig für saizig gebraucht, in welchem Verstande es aber den Hochdeutschen fremd ist.

2. *Figürlich.* 1) In einem hohen Grade beschwerlich, viele Mühe kostend und verunsachend. Saure Arbeit. Sich es sauer werden lassen. Diese Arbeit ist mir überaus sauer, blut-sauer geworden. Jemanden das Leben sauer machen, beschwerlich. Diese Rolle wird mir sehr sauer werden, Gell. Sie wender noch die letzte Bemühung an, der Liebe den Sieg sauer zu machen, ehend. Das Stehen wird mir gar zu sauer werden, ehend. Das Kommt mir sauer an, fällt mir zu thun beschwerlich. Mich dächert, es kommt ihnen weit säurer (saurer) an, eine Sache zu verschweigen, als auszusprechen, Gell. 2) Unangenehm, im Gegensatz des gleichfalls figürlichen süß; in welcher Bedeutung es doch seltener ist. Geht es gleich sauer ein, Dpiz, geschieht es gleich mit Widerwillen, mit unangenehmer Empfindung. 3) Wüthisch, verdrüsslich. Sauer sehen, sauer aussehen. Ein saures Gesicht, saure Mienen machen. Wenn ihr safter, sollt ihr nicht sauer sehen, wie die Feuchler, Matth. 6, 16. Du sahst so sauer aus, als wäre dir's nicht recht, Rost. So sauer auch die liebe Mutter sah, Gell. Etwas Saures in seiner Gemüthsart haben, etwas Wüthisches, Verdrüssliches.

Anm. Bey dem Ditsch für, bey der Wundtsch für, im Niederf. suur, im Angelf. sur, im Engl. sour, im alt Franzöf. und Bretagnischen sur, im Schwed. sur, im Pers. seir, im Pohlen. surowy, im Slavon. serou. Die Sylbe er ist hier entweder die gewöhnliche Ableitungssylbe, da denn sau die Stammsylbe seyn würde, oder daß r gehört, wie noch wahrscheinlicher ist, zu dem Stamme, so daß das e vor demselben nur um des Wohlklangs willen eingeschaltet worden. In diesem Falle würde es zu scharf, dem Hebr. צר, rauch, unserm sehr, in verwechseln, zu Sorge u. s. f. vielleicht auch zu dem Lat. severus, gehö- ren, in welchen allen eine sehr lebhaft unangenehme Empfindung zum Grunde liegt, welche allemal eine Figur einer heftigen Bewegung ist. Nach dem Velleter bedeutet auch צר im Hebr. sauer; gewisser ist, daß צר in dieser Sprache den Sauerteig bedeutet. In Bannelois heißt huero-sauer, welches mit unserm herb liber-ein kommt, zumahl da h und f sehr oft in einander übergehen. In Borborns Gassen heißt ohne f Verlust die Säure, und unluft-simho sauer. In den gemeinen Sprecharten ist für säuerlich auch sehrlich üblich. Da das e vor dem r allem Ansehen nach um des Wohlklangs willen eingeschaltet ist, so fällt dasselbe oft wieder weg, wenn in der Verlängerung des Wortes ein e auf das r folgt; ein saurer Wein, für saurerer, die Säure, für Säure; aber für säuren sagt man lieber säuern.

Der Sauer, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, einen sauren Körper zu bezeichnen. Der Sauerteig heißt bey den Bäckern nur der Sauer schlechthin. In Mecklenburg heißt der Essig der Suer, d. i. der Sauer, und in einigen Gegenden führt das Sauerkraut diesen Namen.

Der Sauerrach, eine Pflanze, S. Saurach.

Der Sauerkampfer, des — s, plur. inuss. eine Art des Kampfers, mit länglichen, pfeilförmigen Blättern, welche einen sehr merkwürdigen säuerlichen Geschmack haben, und daher sehr gut wider den Scharbock sind; Rumex acetosa L. Der Wiesen-sauerkampfer und Berg-sauerkampfer sind Arten davon. Im gemeinen Leben abgekürzt Sauerkampf. In manchen Gegenden heißt er Spizkampfer, Säuerling, im Niederf. Sürken, Süring, im Dän. und Norweg. Syre, Sunkale.

Sauerblau, adj. et adv. welches nur in Franken von einer Art rother Weintrauben üblich ist, welche nur allein um Mergentheim

angetroffen werden, sauerblauer Zeug genannt worden, und einen dunkelrothen, sauren Most geben. Sie werden auch Tauber-Schwarz genannt, weil sie an der Tauber wachsen, und an den meisten Orten als ein wilder Wein ausgerottet.

Der Sauerbraten, des — s, plur. ut nom. sing. in den Küchen, ein eine Zeit lang in Essig gelegtes, und hernach gebratenes Stück Fleisch; besonders ein auf solche Art angerichtetes Stück Rindfleisch, welches entweder am Spieße gebraten, oder auch als ein Bocuf à la mode gedämpfet wird.

Der Sauerbrunnen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Brunnen oder eine Quelle, deren Wasser einen säuerlichen, zusammenziehenden, vitriolischen Geschmack hat, welcher die Gegenwart eines feinen Eisen-Vitrioles verräth. Auch das Wasser dieser Art, welches auch Eienwasser, Sauerwasser und Seablwasser genannt wird, führt gleichfalls diesen Namen; in welchem Falle der Plural aber nur von mehreren Arten üblich ist. Daher das Sauerbrunnensalz, welches daraus erhalten wird, und auch Vitriolsalz heißt. Das so genannte Englische Salz ist eine Art davon.

Der Sauerdorn, des — es, plur. die — en, ein in einigen Gegenden sehr süßlicher Nahme der Berberis: Strauch, Berberis vulgaris L. wegen des angenehmen, säuerlichen Geschmacks ihrer Beeren, daher sie an andern Orten auch Saurach und Saksendorn heißt. S. Berberis.

Die Säure, S. Säure.

Die Sauetky, plur. die — en, von dem Zeitworte sauen, in den niedrigen Sprecharten, die unreinliche Behandlungsart anderer Dinge, besonders unvorsichtiges Verschütten flüssiger Körper. Eine Sauerey machen.

Der Sauerhonig, des — es, plur. inuss. in den Apotheken, Weinessig mit Honig eingekocht; Oxymel.

Der Sauerflee, des — s, plur. inuss. ein Nahme verschiedener, dem Alee ähnlicher Pflanzen, deren Blätter einen säuerlichen Geschmack haben. 1) Des Schulpampfers, Rumex Acetosa L. welcher auch Guckucksflee genannt wird. 2) Am vorzüglichsten, des Buchampfers oder Hasenampfers, Oxalis Acetosa L. dessen Blätter eine erfrischende, angenehme Säure haben. Siehe Buchampfer.

Das Sauerkraut, des — es, plur. car. klein geschnittenes, und mit Essig, oder auch nur, wie am häufigsten geschieht, mit Salz allein eingemachtes Weiß- oder Kappistkraut; Zettelkraut, im Niederf. saurer Kohl, Sauerkohl.

Säuerlich, — er, — ste, adj. et adv. ein wenig sauer. Säuerlich schmecken. Ein säuerlicher Geschmack. Im Niederf. an-saur, im Österr. anzieht. S. ähnlich.

Der Sauerling, des — es, plur. die — e, ein hin und wieder übliches Wort, einen sauren Körper zu bezeichnen. Ein Sauerbrunnen wird in vielen Gegenden Säuerling genannt. Saure Weintrauben, saure Äpfel sind unter eben demselben Nahmen bekannt, ohne daß es eben ein Spottname seyn dürfe, wie Krisk will. Auch der Sauerkampfer heißt in manchen Gegenden Säuerling. S. — Ling.

Sauern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, sauer werden. Der Sauerteig hat nicht hinlängliche Zeit gehabt zu sauern. Es ist noch nicht in dem Saize, worin es sauern muß, im gemeinen Leben figürlich, die Sache ist noch nicht zum Ende. Die Milch sauert, wird sauer. Niederf. sauren, Angelf. mit der intensiven Endung surigan. In dem zusammenge-setzten versauern, in einem Umte versauern, bedeutet es figürlich veralten und verderben.

Säuern, verb. reg. act. sauer machen, welches aber nur allein von dem zum Brote bestimmten Teige gebraucht wird. Der Sauerteig

teig säuert gut, wenn er dem Teige die gehörige Säure mittheilt. Zugleich, den Teig säuern, ihn mit Sauerteig vermengen und dadurch zum Sären bringen; einsäuern, in einigen Genden hebeln, (S. Hebel,) im Latian thesman, von Theisme, hefen, Sauerteig. Nieders. säuern. Gesäuertes Brod, im Gegensatz des ungesäuerten.

Der Sauerort, des — es, plur. die — örter, bey den Bäckern, der von dem Mehle abgesonderte Ort im Backtroge, wo der Sauer, d. i. der Sauerteig, mit Wasser eingeweicht wird.

Sauersüchtig, — er, — ste, adj. et adv. sauer, d. i. mürrisch, verdrießlich, ansehend. Sauersüchtig seyn. Ein sauersüchtiger Mensch. S. Sauertopf.

Der Sauerteig des — es, plur. inus. ein durch die Gärung sauer gemachter Teig, womit die übrige zum Brode bestimmte Masse Teiges zur Gärung gebracht, und gesäuert wird; bey den Bäckern nur der Sauer, im Österr. Vrel, bey dem Dasypodius Deissem, bey dem Kero Deissmin, im Latian Theisma, sonst auch Geset, ehemals Urhas, wo die letzte Eyhle gleichfalls zu Geset gehörte, bey den Krainerischen Wenden Quas.

Der Sauertopf des — es, plur. die — töpfe, im gemeinen Scherz, eine sauersüchtige, d. i. mürrische, verdrießliche Person, besonders, wenn diese Gemüthsart bey ihr zur Fertigkeit geworden ist.

Schau an den Sauertopf, der sich so fromm kann zieren, Diph.

Nieders. Saursnute, Saurspulle, Saursrücke.

Sauersüpfisch, adj. et adv. im gemeinen Leben, für sauersüchtig, mürrisch, verdrießlich. Nieders. saurmutsch, saursnutek.

Das Sauerwasser, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. S. Sauerbrunnen.

Der Saufang, des — es, plur. die — sänge. 1) Das Fangen einer Sau, d. i. eines wilden Schweines; ohne Plural. 2) Der Ort, wo man wilde Schweine lebendig fängt. 3) Der Fang, d. i. Stich mit dem Fangriß, welchen man einem wilden Schweine beybringt.

Der Saufans, subst. indecl. plur. die — e, in den niedrigen Sprecharten, ein Mensch, der dem Trunke auf eine ausschweifende Art ergeben ist: von aussaufen.

Der Saufbruder, des — s, plur. die — brüder, eben daselbst, eine dem Trunke auf eine lasterhafte Art ergebene Person männlichen Geschlechtes. Die Sauffchwester, eine solche Person weiblichen Geschlechtes.

Saufen, verb. irreg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert; ich saufe, du säufst, er säuft, (Oberd. du sauffst, er saufft;) Imperf. ich soff; Mittelm. gesoffen; Imperat. sauf oder sause. 1) Einen flüssigen Körper als einen Theil seiner Nahrung in sich ziehen, eigentlich, denselben mit starken Zügen, mit einem merklichen Laute in sich ziehen; daher es für trinken, besonders von solchen Thieren gebraucht wird, welche mit lautem Geräusche trinken. Dem Viehe zu saufen geben. Das Vieh säuft Wasser. Bis der Löwe das Blut der Erschlagenen saufe, 4 Mos. 23, 24. Von Menschen in dieser allgemeinen Bedeutung für trinken überhaupt ist es nur im harten und verächtlichen Verstande üblich. Daß sie ihren eigenen Mist fressen und ihren Harn saufen, Es. 36, 12. Ein Mensch der Unrecht säuft wie Wasser, Hiob 15, 16. Figürlich zuweilen in der dichterischen Schreibart von leblosen Dingen, einen flüssigen Körper reichlich in sich ziehen; wofür aber auch das anständigere trinken üblich ist. 2) In engerer Bedeutung, auf eine ausschweifende Art trinken, mehr trinken, als die Natur zur Stillung des Durstes bedarf; auch nur im harten, verächtlichen Verstande. So wohl absolute und als ein Neutrum, saufen, die lasterhafte Gerudel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

igkeit haben, mehr zu trinken, als die Natur bedarf, und als der Verstand ertragen kann, als auch mit dem Accusativ der Sache. Fressen und saufen. Die ganze Nacht durch saufen. Sich das Saufen angewöhnen. Dem Saufen ergeben seyn. Sich toll und voll saufen. Mit jemanden saufen. Wein, Bier u. s. f. saufen. Lauter im gemeinen Leben, aber doch nur im harten verächtlichen Verstande, übliche Redensarten.

Man säuft sich von Verstand bloß auf ihr Wohlergehen, Zacht.

Daher das Saufen. S. auch der Soff.

Anm. Bey dem Kero sunffen, bey dem Notker soufen, bet es auch für ersaufen gebraucht, in den gemeinen Oberdeutschen Mundarten soaffen, fersen u. s. f. im Angelf. supan, sypan, im Nieders. supen, im Schwed. supa. Selbst im Hebr. ist נסב ingurgitavit. Das Wort selbst ist eine Onomatopöie, und ahmet den mit dem lauten Einziehen eines flüssigen Getränkes verbundenen Laut genau nach. Und da dieser Laut sich im Saufen immer ähnlich bleibt, wenn gleich die Nebenumstände verschieden sind, so wird es bey verschiedenen Völkerschaften auch mit allerley Nebenbedeutungen gebraucht. Horneß gebraucht saufen noch in der veralteten Bedeutung für schlürfen, und zuweilen auch für himerschlucken, welche Bedeutung auch das Angelf. supan und das Schwed. supa haben, und wovon unser Suppe abstammt. Das Angelf. supan bedeutet auch kosten. Bey dem Ilphilas ist supan wirgen, welches aber zu einem andern, obgleich verwandten Stamme, zu gehören scheint. Das Bretagische souba ist besucheten, heißen, das Franzöf. souper: und Engl. to sup zu Abend speisen, und das Schwed. supa und Engl. to sip, sip, bedeutet auch mit kleinen Zügen trinken. Unser saufen drückt zunächst das Einschlüpfen mit starken Zügen aus, und dieß ist auch die Ursache, warum es mit seinem ganzen Geschlechte für die anständige Sprechart in den meisten Fällen zu niedrig ist. Die Bedeutung des unmäßigen Trinkens war den Alten unbekannt. Die Oberdeutsche Mundart drückt diesen Begriff im 8ten Jahrhunderte durch ubardrinkan, übertrinken, aus. Die gemeinen Sprecharten haben von diesem Worte noch allerley abgeleitete Zeitwörter, welche im Hochdeutschen fremd sind. Dergleichen sind das Oberdeutsche Desiderativum säusen für dursten, das Nieders. Intenstivum sobben, immer saufen, das Oberd. Intenstivum supfen, mit lautem Schalle in sich schlürfen, das Nieders. Diminut. sipken, mit kleinen Zügen kosten, pitilke, und das gleichfalls Nieders. Activum sopen, zu saufen geben, tranken, wovon wir nur die Zusammensetzungen ersaufen und besaufen haben.

Der Saufendel, des — s, plur. inus. eine Pflanze; Englisch Hogs-Fennel. S. Haarstrang.

Der Säuser, des — s, plur. ut nom. sing. Jämin. die Säuserinn, eine Person, welche die lasterhafte Fertigkeit besitzt, im Trinken unmäßig zu seyn; im gemeinen Leben auch ein Sausaue, eine Saufgugel, Nieders. Sobbe, Sobber.

* Die Sauererey, plur. car. ein im Hochdeutschen unbekanntes Wort, die lasterhafte Fertigkeit des unmäßigen Trinkens, und die Handlung des Saufens zu bezeichnen; die Völerey. Es kommt nur 1 Petr. 4, 3 vor; in Sauererey wandeln.

Das Säufgeläch, des — ea, plur. die — e, ein der Völerey gewidmetes Geläch.

Das Saufhaus des — es, plur. die — häuser, ein Haus, in welchem auf eine unmäßige Art getrunken wird, ein der Völerey gewidmetes Haus; im harten und verächtlichen Verstande.

Die Sauffinne plur. die — n, Finnen im Gesichte, so fern sie von dem Saufen, d. i. unmäßigen Trinken, herrühren.

Der Saufinder, des — s, plur. ut nom. sing. S. Saubeller.

N n n n Das

Das Sauslied, des — es, plur. die — er, ein Lied, welches in unmäßigen Trinkgesellschaften gesungen wird.

Die Säugamme, plur. die — n, eine Amme, welche fremde Kinder säugt, besonders wenn sie selbige um Lohn säuget, und die man auch nur die Amme schlechthin nennet; zum Unterschiede von einer Hebamme. In einigen Gegenden auch die Stillamme.

Das Saugarn, des — es, plur. die — e, im Jagdwesen, Garne, welche in den Jagden auf Sauen, d. i. wilde Schweine, gebraucht werden; Saunetze.

Der Saugarten, des — s, plur. die — gärten, eben daselbst, ein Garten, d. i. eingeschlossener Ort, in welchem die wilden Schweine zwar hinein, aber nicht wieder hinaus können, folglich daselbst lebendig gefangen werden; der Sausang.

Die Sauge, plur. die — n, ein nur bey den Malzbarren übliches Wort, die ausgemauerte Röhre zu bezeichnen, welche aus dem hintern Theile des Hens in die Höhe steigt; vielleicht weil sie die Luft an sich saugen muß, den Zug der Luft befördert. Im Nieders. ist Sog die Zugluft.

* Der Saugebruder, des — s, plur. die — brüder, eine veraltete Benennung eines, der mit einem andern von einerley Mutter gesüget worden, wofür Milchbruder üblicher und bequemer ist.

Das Sauggefäß, des — s, plur. ut nom. sing. ein junges Gefäß, welches noch sauget; im gemeinen Leben Soggefäß.

Der Säugefisch, des — es, plur. die — e. 1) Eine Art Etichlinge, welche auch Pilotfisch, Franz. Pilotin, genannt wird; Gasterosteus Ductor L. 2) S. Sanger.

Das Saugehorn, des — es, plur. die — hörner, in einigen Gegenden, ein mit Milch gefülltes Horn, woran man die Kinder saugen läßt, wenn sie nicht von Menschen gesüget werden können; in den niedrigen Sprecharten, eine Ludef. Ein solches Gefäß von Glas heißt ein Saugglas, und von Holz das Saugfäßchen.

Das Saugkalb, des — es, plur. die — kälber, ein Kalb, welches noch saugt; im gemeinen Leben ein Sogkalb.

Das Saugelamm, des — es, plur. die — lämmer, ein Lamm, welches noch saugt; im gemeinen Leben Soglamm.

Das Säugeloch, des — es, plur. die — löcher, das Loch, welches der Dachs zwischen dem Hintern und dem Schwanz hat, und aus welchem er den Winter über das im Sommer angelegte Fett aus sich selbst heraus saugt, und sich damit nährt.

Saugen, verb. irreg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt; ich sauge, du saugst, er saugt; Imperf. ich sog, Conjunct. ich söge; Mitteln. gesogen; Imperat. sauge. Den Saft, die Flüssigkeit mit dem Munde langsam und nach und nach in sich ziehen; wo es so wohl als ein Neutrum, als auch active mit der vierten Endung der Flüssigkeit gebraucht wird. Den Honig aus dem Felsen saugen, 5 Mos. 32, 13. Den Saft aus einem Apfel saugen. Die Bienen saugen Honig aus den Blumen. Am Hungerruche saugen; wofür doch am Hungerruche nagen üblicher ist. Der Bär saugt im Winter an seinen Brägen. Daber die figürliche, im gemeinen Leben übliche A. etwas aus den Fingern saugen, es von sich selbst her haben, und im engern Verstande, es erdichten. In engerer Bedeutung, von jungen Kindern und Thieren, die Muttermilch aus der Mutter Brust in sich saugen. Das Kind will saugen, hat schon gesogen. An der Brust saugen. Die Brust saugen, die darin befindliche Milch. Selig sind die Brüste, die du gesogen hast! Luc. 11, 27. Ein saugendes Kind, wofür man im gemeinen Leben unrichtig mit dem folgenden Facitivum sagt, ein säugendes Kind. Ein saugendes Lamm, ein saugendes Kalb u. s. f. im gemeinen Leben ein Soglamm, ein Sogkalb, für Saugelamm, Säugekalb, von dem Nieders.

Sog, das Saugen. In weiterer Bedeutung auch von leblosen Dingen, wenn sie einen flüssigen Körper vermittelst enger Röhren langsam in sich ziehen. Der Schwamm saugt das Wasser in sich. Die Röhre hat sich vollgesogen. S. Saugeröhre. So auch das Saugen, wofür im Nieders. der Sog üblich ist.

Anm. Schon im Isidor saughan, im Latian, Noller u. s. f. sugan, im Nieders. fugen, im Angelsäch. fucan, im Engl. to suck, im Wallisischen mit der intensiven Endung — nen, sugno, im Schwed. suga, im Isländ. suga, im Iränd. fughain, im Lat. sugere, im Franz. sucer, im Pohl. ssack, im Böhm. cucati. Es ahnet den mir dieser Handlung verbundenen Laut nach, und da dieser Laut mehreren Veränderungen gemein ist, so gehören auch ziehen, Zug, seigen, seihen, Sircus u. s. f. hierher. Im gemeinen Leben hat man von fangen die Intensiva fageln, fuzeln, zutscheln, womit das niedrigere nutscheln gleichbedeutend ist. Da das g in diesem Zeitworte seiner geladenen Laut nicht verlieren darf, so ist es im Hochdeutschen nothwendig, demselben auch in den Zusammensetzungen das e euphonium nachtreten zu lassen; Saugelamm, Säugefisch u. s. f. für die härtern Sauglamm, Saugfisch.

Säugen verb. reg. welches das Facitivum des vorigen ist, saugen lassen, zu saugen geben, aber nur in engerer Bedeutung von der Darreichung der Brust an junge Kinder und Thiere gebraucht wird. Ein Kind säugen. Seine Kinder selbst säugen. S. auch Stillen. Eine säugende Kuh. Ein säugendes Schaf.

Wie kommt es, da sie säugen sollen,

Daß Obrißteien säugen wollen? Vögan.

In der Stelle Matth. 23, 24: dis ihr Mücken seiger und Kamme verschlucket, haben die meisten Herausgeber das seigen, seihen, aus Unkunde dieses Wortes, in säugen verwechselt, und dadurch zu unrichtigen Auslegungen Anlaß gegeben. S. Seihen. Daher das Säugen und die Säugung.

Anm. Schon bey dem Otfried saugan, im Nieders. sögen, im Angelf. fican, im Engl. to suckle. Saugen und säugen sind eben so verschieden wie fassen und säufen, schalten und schällen oder schellen, trinken und tränken, sinken und senken und so ferner.

Der Sauger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Ding, welches saugt; doch nur in engerer Bedeutung, als ein Nahme eines See-fisches, welcher von einer Spanne bis zu drey Fuß lang wird, und sich an die Schiffe und andere Körper so fest saugt, daß man ihn eher zerreißen, als davon abreißen kann; Echeneis Remora L. der Schiffsauger, Schiffhalter, ungeachtet es eine Fabel ist, daß er ein Schiff sollte anhalten können. In dem zusammen gesetzten Sauger ist es in weiterer Bedeutung üblich. In der Landwirthschaft wird ein Romm, welches noch saugt, ein Säuger, elch-tiger Sauger, genannt.

Die Säugerin, plur. die — en, eine Person weiblichen Geschlechtes, welche säuget. Wehe den Schwängern und Säugern (Säugerinnen) zu der Zeit! Matth. 24, 19. Welche ungewöhnliche Zusammensetzung auch Marc. 13, 17, und Luc. 21, 23 angetroffen wird.

Die Saugeröhre, plur. die — n, eine jede Röhre, welche flüssige Körper in sich saugt, d. i. selbige nach und nach in sich zieht, von welcher Art gewisse Nöhren in den Wasserkräutern, die Vasa lymphatica oder bibula in den thierischen Körpern, und die Saströhren in dem Gewächreiche sind.

Der Saugerüssel, des — s, plur. ut nom. sing. ein hohler Küßel gewisser Insecten, den Saft dadurch zu ihrer Nahrung an sich zu ziehen.

- Das Säugerthier**, des — es, plur. die — e, in der Naturgeschichte, mit Brüsten oder Eutern versehene Thiere, welche ihre Jungen säugen.
- Das Sauggewerk**, des — es, plur. die — e, eine Art Wasserfünfte, wo das Wasser mittelst der in der Röhre verdünnten Luft von derselben eingesogen, und dadurch in die Höhe gebracht wird; zum Unterschiede von einem Druckwerke. Alle Pumpen sind solche Sauggewerke.
- Der Säugling**, des — es, plur. die — e, ein noch saugendes Kind, in der edlen Schreibart, und von Kindern beyderley Geschlechtes. Eine Amme versorgt ihren Säugling, 4 Efr. 1, 28. Ingleichen figurlich. Ein Säugling am Verstande. Nieders. Sögling. Es stammet entweder von säugen her, da es denn ein Kind, welches gesäugt wird, bedeuten würde, oder auch von saugen, ein saugendes Kind, da denn der reine Vocal, um der Ableitungshülfe willen, in das unreinere ä verwandelt worden, wie Jüngling von jung, Günstling von Günst. S. — Ling.
- Die Sauglocke**, plur. die — n, ein figurlicher, nur in den harten und niedrigen Sprecharten üblicher Ausdruck. Mit der Sauglocke läuten, Joten, im höchsten Grade grobe und ungesittete Scherze, vorbringen; von Sau, dem bekannten unreinlichen Thiere.
- Das Saugras**, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Porsches, Ledum palustre L. welcher auch Schweineporch, Schweinepost, um Dresden aber Saugrenze heißt.
- Die Saubatz**, plur. die — en, im Jagdwesen, eine Art der Saujagd, wo Sauen oder wilde Schweine aufgeführt und von Hunden gefangen werden; die Sauhege.
- Der Saubirr**, des — en, plur. die — en, derjenige, welcher zahme Säue hütet; noch häufiger der Schweinehirt.
- Der Saubund**, des — es, plur. die — e, Hunde, welche auf Sauen, d. i. wilde Schweine, gearbeitet, oder abgerichtet sind, wohn denn so wohl die Saubeller als Rüdenhunde gehören. In engerer Bedeutung bekommen nur die allein zu Sauen gewöhnten Leirunde diesen Nahmen.
- Der Sauigel**, S. Schweinigel.
- Säuisch**, — er, — te, adj. et adv. im höchsten Grade unreinlich, im harten Verstande, als eine von der Sau, einem äußerst unreinlichen Thiere, entlehnte Figur; schweinisch. Säuisch nie etwas umgehen. Eine säuische Person.
- Die Säujagd** plur. die — en, eine Jagd auf Sauen, d. i. auf wilde Schweine; die wilde Schweinsjagd, bey den Jägern das Saujagen.
- Der Saukasten**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kasten, wilde Schweine darin lebendig von einem Orte zum andern zu bringen.
- Das Saukraut**, des — es, plur. inus. 1) Eine Pflanze, welche auf den Wiesen und in den Wäldern wild wächst; Hypochaeris L. 2) In einigen Gegenden, auch ein Nahme des Nachtschattens, S. dieses Wort.
- Die Säulache**, plur. die — n, eine Lache, d. i. Pfütze, worin sich die Sauen oder wilden Schweine abzukühlen pflegen; bey den Jägern die Suhlache.
- Der Säulbaum**, oder Säulenbaum, des — es, plur. die — bäume, im Forstwesen, ein Baum, welcher Säulen für die Zimmerleute abgeben kann. Ein einfacher Säulbaum muß 16 bis 18 Zoll im Durchmesser halten, und 35 bis 40 Ellen lang seyn; ein doppelter ist 19 bis 21 Zoll dick, und 40 bis 45 Ellen lang.
- Die Säule**, plur. die — n, Diminut. das Säulchen. 1. Im weitesten Verstande, ein jeder senkrecht stehender Körper, der um ein beträchtliches länger ist, als dick; in welchem weitesten Verstande noch sehr viele Körper dieser Art, wenn sie keinen andern

- Nahmen haben, Säulen genannt werden. Besonders gehören dahin die Zusammenfügungen Bildsäule, Spizsäule, eine Pyramide, Feuer säule, Wolfensäule, Salz säule u. s. f. Vornehmlich werden gewisse zierliche, senkrecht stehende Pfähle noch mehrmahls Säulen genannt, vergleichen die Wegsäulen, Sägesäulen, Gränzsäulen, Schand säulen u. s. f. sind. 2. In engerer Bedeutung. 1) In der Zimmermannskunst wird ein jedes aufrecht stehendes Zimmerholz, besonders so fern es etwas trägt, eine Säule, in einigen Gegenden auch ein Stränder, genannt. Auch in kleinern Maschinen sind die Säulen oder Säulchen solche senkrecht stehende Hölzer, wie z. B. die Säulen an einem Bettgestelle. In manchen Fällen werden solche Säulen Pfosten und Stüdel genannt. 2) In der Baukunst ist die Säule ein zierlicher, senkrecht stehender, runder Pfeiler oder Stütze, wo so wohl diese ganze Stütze mit ihrem Zubehör, als auch in engerer Bedeutung, nur der runde Schaft allein mit diesem Nahmen belegt wird. Figurlich nennt man eine Person oder Sache eine Säule des Landes, der Kirche, der Familie u. s. f. so fern die Erhaltung und Sicherheit derselben auf ihr beruhet.
- Anm. Bey dem Notker Sula, bey dem Willeram Sule, bey dem Stryker im männlichen Geschlechte der Seul, in den gemeinen Sprecharten die Saule, im Nieders. Siile, im Hagels. Syll, im Wallis. Sail. Es hat hier die Bedeutung der Bewegung und Ausdehnung in die Höhe, und ist mittelst des Endiautes e von dem veralteten sal, sul, hoch, gebildet, siehe Sahl. Im alt Schwed. bedeutete daher Sula einen Berg, und im Lat. ist salire springen, und saltare tanzen. Da Sahl aber auch eine Ausdehnung in die Länge bedeutet, so ist Syll im Schwed. und Süll im Nieders. eine Schwelle, so wie das Böhmische Sula, die Stärke, eine Figur der Wasse, der Ausdehnung nach allen Seiten ist. S. Sahl.
- Das Sauleder**, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Das Leder von einer Sau, wo der Plural nur von mehreren Arten gebraucht wird; Schweinsleder. 2) In den niedrigsten Sprecharten, das verächtlichste Scheltwort auf eine unreinliche, grobe, ungesittete und lasterhafte Person.
- Der Säulenschaft**, des — es, plur. die — füsse, in der Baukunst, der untere Theil einer Säule über dem Untersaße, welcher unten allezeit viereck, übrigens aber rund ist, und auch das Schaftgestirnse heißt. Von einigen wird auch, obgleich nicht so richtig, das Postament oder der Säulensstuhl mit diesem Nahmen belegt, S. das letztere.
- Der Säulengang**, des — es, plur. die — gänge, in der Baukunst, mehrere unter einem Hauptgestirnse neben einander gestellte Säulen, vornehmlich wenn sie durch keine Bogen oben mit einander verbunden werden, in welchem Falle ein solcher Gang ein Bogen gang heißt; die Säulentaube, Säulenstellung, nach dem Französi. die Colonnade.
- Die Säulenordnung**, plur. die — en, in der Baukunst, das Verhältniß der sämtlichen Theile einer Säule, so wohl gegen einander als gegen die Säule oder den Schaft selbst, welches auch nur die Ordnung schlechthin genannt wird. Die Toekanische, Dorische, Ionische, Korinthische und Römische Ordnung oder Säulenordnung.
- Der Säulenschaft**, des — es, plur. die — schäfte, der Schaft einer Säule, der Theil zwischen dem Capitale und dem Säulensusse, welcher auch die Säule im engsten Verstande genannt wird.
- Der Säulenspath**, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine Art Epithes, welcher in Gestalt vielerley Säulen bricht.
- Der Säulenstein**, des — es, plur. die — e, ein schwerer, harter und glänzender thonartiger Stein, welcher in vier bis achtzehn

gen Säulen, die $1\frac{1}{2}$ Fuß dick, und 12 bis 14 Fuß hoch sind, gefunden wird; Eisenmarmor, Probierstein. Er gleicht einer Eisenschlacke und ist von Farbe bald schwarz, bald braun, bald grün. Von dem Äthiopischen Basal, Eisen, wird er auch Basalt genannt, weil man ihn zuerst aus Äthiopien zu uns brachte, ehe man entdeckte, daß er auch in Deutschland an vielen Orten gefunden wird.

Die Säulenstellung, plur. die — en, S. Säulengang.

Der Säulenstuhl, des — es, plur. die — stühle, in der Baukunst, der stielartige viereckte Körper, worauf eine Säule mit ihrem Fuße steht, und der ihr so wohl zur Erhöhung als zur Festigkeit dienet; das Postament, bey einigen, obgleich irrig, der Säulenfuß.

Die Säulenweite, plur. die — n, eben daselbst, die Entfernung zweyer Säulen von einander, welche durch eine horizontale Linie von der Achse der einen bis zu der Achse der andern Säule gemessen wird.

3. Saum, ein Wort, welches ursprünglich mit Sam einerley ist, und in einem eben so weiten Umfange der Bedeutung gebraucht wird, als Sahl, von welchem hier etwas überhaupt demerkt werden muß, damit man den Zusammenhang der folgenden Wörter und ihrer Verwandten desto besser übersehen könne. Es ist so wie alle Wörter 1. eigentlich eine Nachahmung eines gewissen eigenenthümlichen Lautes, von welchem schon bey den verwandten Sam, Same und Säen etwas gesagt worden. Summen und das Niedersemmeln, ein langames, albernnes Geschwätz vorbringen, sind Intensionen davon, wo doch in dem ersten das tiefe u dem groben, dumpfigen Laut bezeichnet. 2. In weiterer Bedeutung ist es ein Ausdruck der Bewegung, besonders einer solchen, als der durch Sam und Saum ausgedrückte Laut voraussetzt; wo es wieder sehr mancherley Arten der Bewegung bezeichnet. 1) überhaupt; wohin der Begriff des Nehmens, an sich Reißens gehöret, daher das Lat. sumere, obgleich dieses auch zu sammeln, in einen Haufen vereinigen, gehören kann. Ferner der Begriff des Zermalmens, daher das Lat. Simila, Semmelmehl; der Begriff des Nachahmens, similis, Simia, unser sam; der Begriff der schnellen Bewegung, wovon die Bedeutung des Lichts eine Figur ist, Engl. to seem, scheinen, und unser Sommer; der Begriff der sich in einem Punct sammelnden Menge, daher Same, sammeln, Summa u. s. f. der Begriff der glatten, gleitenden Bewegung, daher Seim, Sumen, Schmer, sanfte, ehedem samst, Sumpf; der Begriff der Langsamkeit, der Ruhe, daher säumen, Somnus, zahm u. s. f. obgleich dieser Begriff auch eine Figur der Ausbühlung, des Daches, des Schuges seyn kann. 2) Besonders in Ansehung der Richtungen. (a) Der Ausdehnung in die Länge, daher der Begriff des Randes, wie 2 Saum, Simo, Gesimo, Latein. Sima, Ziemeer. Und die Figur der Zeitdauer, semper. (b) In die Höhe, wie summus, das Schleißche Saum, Milchrähm. (c) In die Krümme; daher der Begriff des Biegens, wie 3 Saum, ein umgebogener Rand, das Lat. sinare, umbiegen, sinus: vielleicht auch der Begriff des Verbindens, wie das Isländ. semja, verbinden, Σαμα, ein Gürtel, welches aber auch zum Begriff der Länge gehören kann. Daher ferner der Begriff eines hohlen Raumes, eines Gefäßes, wie das Oberdeutsche Simmer, ein Traktmaß, einer Simmer u. a. m. und die gewöhnlichen Figuren der Ruhe, des Einenthaltens u. s. f. wie säumen, zahm; Somnus. (d) Die Ausdehnung nach allen Richtungen; daher die Figur der Masse, der Quantität, der Menge, wie 4 Saum, das Griech. σωμα, der Leib, Summa, und nach neuen Figuren vielleicht auch das alte und noch jetzige Engl. some, jemand, etwas, das Lat. sum, ich bin, u. s. f. S. auch Sahl, welches nur im Endlaute von diesem Worte verschieden ist, daher sich jenes säumt-

liche Bedeutungen auch bey diesem wieder finden, wo nicht in der Deutschen, doch gewiß in andern Sprachen.

2. Der Saum, des — es, plur. die Säume, Diminut. das Säumchen, Oberd. das Säumlein, ein Wort, welches zunächst den Begriff der Ausdehnung in die Länge gewähret, aber nur in engerer Bedeutung von dem Rande, dem Ende der Ausdehnung eines Dinges gebraucht wird. Ehedem war es sehr üblich, den äußersten Rand der Kleidungsstücke zu bezeichnen, in welchem Verstande es in der Deutschen Bibel mehrmahl vorlomm; 3. B. deine Säume sind dir aufgedeckt, Jer. 13, 22. Wenn es hier einen umgeschlagenen Rand bedeuten sollte, so würde es zunächst zu dem folgenden Worte gehören. Indessen wird es auch in andern Fällen noch mehrmahl von einem Rande gebraucht. Der Saum an einem gestrickten Satne ist eine Schnur, ein starker Faden, welcher durch die Maschen am Rande des Satnes gezogen wird. An den Segeln der Schiffe sind die Säume Seile oder Raur, welche zur Verstärkung der Segel längs dem Segelende befestigt werden. An einem Pferdehufe wird der Streifen, welcher oben um den Huf zwischen dem Horne und dem Fleische herumgeht, so wohl der Saum, als auch der Preis und die Krone genannt. Indessen ist Saum hier nur in einigen Fällen, Rand aber fast in allen üblich. Nur in der dichterischen Schreibart ist jenes von einem weitem Umfange. Ein goldner Saum verliert sich am Ende der Flügel (des Schmetterlings) ins Grüne, Geln. Hier steh ich an dem Saum einer Felsenwand, und seh ins niedere Thal, ebend. Wolken, die Gebirgen gleich, am Saume des Meeres aufsteigen, ebend.

Auf einem perlenhellen Wagen

Wird der Monarch der Wasserwelt

Hoch auf dem Saum der Fluth getragen, Raml.

Anm. Zu dem Begriffe der Bewegung in die Länge überhaupt, gehören unser Simo, (welches aber auch den Begriff der Hervorragung leidet,) das Griech. Σωμα, ein Gürtel, das Niederse. Sömer, ein langer schlanker Pfahl u. a. m. Das Schleißche Saum, Sähne, Milchrähm, gehöret gleichfalls zu der Bedeutung des Randes. S. das vorige.

3. Der Saum, des — es, plur. die Säume, Diminut. das Säumchen, Oberd. Säumlein, ein mit dem vorigen sehr nahe verwandtes Wort, welches vornehmlich den Begriff der Bewegung in die Krümme hat, von welchem die Bedeutung der Umbiegung eine gewöhnliche Figur ist. Ein umgebogener oder umgeschlagener Rand, so wohl an den Zegen, als an andern nur einigermaßen biegsamen Körpern, bekommt beständig den Nahmen eines Saumes. Die Nähterinnen machen einen Saum, wenn sie den Rand eines Stückes Zeug umschlagen und fest nähen; S. 1 Säumen. Bey den Hufschmiedea ist der Saum der umgeschlagene Rand an einem Pferdehufe. Einen solchen Rand machen heißt bey ihnen, ein Zuseisen einsäumen oder einräumen, wo das letztere zu dem Geschlechte des Wortes Rand gehöret. Auf den Blechhämmern ist der Saum die zusammen geschlagene Seite der Stürzlein oder geschmiedeten Eisenplatten, welche von dem Saumausgleicher breiter geschmiedet wird.

Anm. Im Niederse. Soom, im Angels. und Engl. seam, im Schwed. Söm, welches aber auch eine jede Fuge bedeutet. Der Begriff der Verbindung ist eine nahe Figur davon, und im Isländ. si, daher semja noch jetzt verbinden. S. 1 Saum.

4. Der Saum, des — es, plur. die Säume, in manchen Gegenden auch Saume, ein Wort, welches zunächst den Begriff der Masse, der Ausdehnung nach allen Seiten, der Last hat, aber nur noch im Handel und Wandel vieler Gegenden als ein Nahme eines Maßes, eines Gewichtes gebrauchet wird. Zunächst scheint es wohl so viel von einer Waare zu bezeichnen, als man auf ein gewisses

ses Lastthier laden kann; daher dieses Wort auch im Oberdeutschen am häufigsten ist, wo man sich wegen der gebirgigen Gegenden der Pferde, Maultsel und Esel zum Lasttragen häufiger bedient, als in Niederdeutschland. Pictorius erklärt Saum ausdrücklich durch so viel Last, als ein Roß trägt, und im Schwed. ist Some, onus Jument. In weiterer Bedeutung wird es aber auch überhaupt von einer gewissen bestimmten Menge und Schwere gebraucht, welche ungefähr so viel ist, als ein Lastthier tragen kann; wo es aber auch nur in einigen Gegenden, und von einigen Waaren üblich ist. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist Saum, und in Italien Soma, Salma, ein Maß flüssiger Dinge, welches zuweilen einen halben Eimer beträgt. In Gallipoli in Italien ist Salma ein Ölmaß, welches 290 Pfund wiegt. In Basel hält ein Saum drey Ohm oder Ahm, ein Ahm aber 32 alte, oder 40 neue Pott. In Zürich ist ein Saum $1\frac{1}{2}$ Eimer, in Bern aber 4 Eimer oder Brenten, welche zusammen 100 Maß machen. Vier Saum machen in Bern ein Faß, sechs Saum aber ein Landfaß. In Österreich ist Saum ein Handlungsgewicht, welches 275 Pfund wieget; in Böhmen aber wieget es 400 Pfund. Am häufigsten werden die wollenen Tücher fast durch ganz Deutschland nach Säumen gerechnet, und da hält ein Saum in Wien, Nürnberg, Ulm, Frankfurt am Main, Sachsen, Schlesien, Berlin u. s. f. allemahl 22 Tücher oder Stücke Tuches, jedes von 32 Ellen. Im Braunschweigischen heißt ein solcher Saum, ein Strick. Wenn dieses Wort eine Zahl vor sich hat, so bleibt es nach dem Vorgange der meisten Wörter dieser Art im Plural unverändert; sechs Saum. Auf dem Harze ist Sahm ein Kohlenmaß, deren zwey ein Pferd tragen kann.

Anm. Es ist in dieser Bedeutung ein überaus altes Wort, welches mit dem Griech. und Lat. Sagma genau überein kommt. Schon in der Kirchenversammlung zu Neß vom Jahre 753 kommen Carri et Saumi vor. Im Ital. lautet es Soma, im Franz. Some, im mittlern Lat. Sauma, im Angl. und Engl. Seam, im Schwed. Some, im Bretagn. sam. Das Lat. summa, das Bretagnische samma, niederdrücken, haben gleichfalls den Begriff der Menge, der Last, so wie in dem Griech. $\sigma\omega\mu\alpha$, der Leib, der Begriff der Masse der herrschende ist. Wenn bey dem Hero ein Lastthier Sonaz heißt, so muß dafür wohl Somaz, oder vielleicht noch besser Somar gelesen werden. S. Saumer, Saumthier und 1 Saum.

1. Säumen, verb. reg. act. von 3 Saum, der umgebogene Rand, mit einem solchen Saume versehen, am häufigsten bey den Nähterinnen, den Rand eines Zeuges umschlagen und fest nähen, damit es sich nicht ausfasse. Ein Schnupstuch säumen. Niederf. inbörcken, fömen, von Bord, ein Rand. In weiterer Bedeutung, von 2 Saum, der Rand überhaupt, ist einen Baum, einen Bretblock säumen, bey den Zimmerleuten und im Forstwesen, ihn beschlagen, ihn viereckig hauen, oder die Schwarten auf allen vier Seiten abfügen. Daher gesäumte Breter, welche aus einem solchen Blöcke geschnitten werden, im Gegensatz der ungesäumten.
2. Säumen, verb. reg. welches in einer doppelten Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, langsam in einer Bewegung oder in einer Handlung seyn, und in engerer Bedeutung fehlerhaft langsam seyn, langsam seyn, da man eilen sollte, welches man auch mit größten Theils gleichbedeutenden Wörtern zögern und zaudern nennt; im Gegensatz des Eilens. Ich will es thun und nicht säumen, Ezech. 24, 14. Der Tod säumet nicht, Eir. 14, 12. Käufer eich und säumet nicht, Jer. 4, 6. Ich habe nicht gesäumt. Ich fürchte doch, daß du säumen möchtest.

2. Als ein Activum, säumen machen, in der Bewegung, in einer Veränderung hindern, wo es ehemals für hindern überhaupt gebraucht wurde. Säume mich nicht mit dem Reuten, 2 Kön. 2, 24. Im Hochdeutschen ist es in dieser thätigen Gestalt wenig mehr üblich, doch gebraucht man es noch reciproce für das vorige Neutrum; sich säumen, säumen, zaudern, langsam seyn. Komm herab und säume dich nicht, 1 Mos. 45, 9. Der Herr säumet sich nicht, zu vergelten, 5 Mos. 7, 10. Ihre Tage werden sich nicht säumen, Es. 23, 22. Daher das Säumen, und, obgleich seltener, die Säumung.

Anm. Bey dem Hero summan, bey den Schwäbischen Dichtern sumen, in dem Buche Belial von 1483 samten, bey den heutigen Oberdeutschen saumen, im Niederf. sumen, im Franz. chômer, im Schwed. summa, im Isländ. söma, welche beyden letztern doch nur in den zusammen gesetzten försuma und for-soma, versäumen, üblich sind. Das Wort ist alt, und schon in dem Salischen Gesetze ist Sonnis (richtiger Somnis) Versäumnis, Grund des Ausenbleibens. Man sieht leicht, daß die heutige Bedeutung dieses Wortes eine Figur einer ältern eigentlicheren ist. Aber welche diese ältere ist, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen. Es kann solches, wie Wackler will, der Begriff der Last, der Schwere, seyn, S. 4 Saum. Es kann aber auch von der Bedeutung der sausten, schleichen, gleitenden Bewegung abstammen, und ein Verwandter von sanft, Seim u. s. f. seyn. Endlich kann auch der Begriff der Ruhe, der Muße, der Stätigkeit, der herrschende seyn, welcher gemelnlich eine Figur der Bedeckung, des hohlen Raumes ist. In den beyden letzten Fällen sind das Lat. somnus, Schwed. sömn, der Schlaf, könnig, schläferig, das Schwed. tom, Muße, das Säumen, (weil s und t oft mit einander abwechseln,) und unser zahm, Niederf. taam, damit verwandt. Ehedem hatte man auch das Nebenwort sam, für träge, faul, langsam, wovon Frisch verschiedene Beispiele anführt. Das zusammen gesetzte versäumen hat so wohl die neutrale, als die active Bedeutung. S. 1 Saum, Säumnis, Säumnis und Säumselig.

Der Saumer, des—s, plur. ut nom. sing. von 1 Saum, Last; ein nur im Oberdeutschen übliches Wort. 1) Der Saumthiere hält, und selbige Lasten zu tragen vermiethet, ingleichen, der sie füttert; im Ökter. Samer, Ital. Somiere, Someggino, Someggiano. Eben daseibst hat man auch das Zeitwort säumen, mit Saumthieren Waaren und Lasten verführen. Mit Eseln, mit Pferden saumen. 2) Ein Saumthier, besonders ein Saumroß; im Ital. Somaro, im Franz. Somier, im mittlern Lat. So arius. Weil der Esel vornehmlich zu dieser Verriichtung gebraucht wird, so heißt er im Ital. Somaro, im Ungar. Szamur, und im Griech. $\sigma\omega\mu\alpha\rho\varsigma$, wenn er diese Thieren nicht vielmehr wegen seiner Trägheit hat, von dem vorigen 2 Säumen.

Der Saumfessel, des—s, plur. ut nom. sing. im Oberdeutschen, ein Esel, welcher zum Lasttragen gebraucht wird; ein Packesel. S. 4 Saum und das vorige.

Saumhaft, —er, —ste, adj. et adv. säumig, saumfelig; ein im Hochdeutschen wenig mehr übliches Wort.

Säumig, —er, —ste, adj. et adv. von dem Zeitworte 2 Säumen, langsam in seinen Bewegungen und Verriichtungen, und darin gegründet; ingleichen in engerer Bedeutung, auf eine fehlerhafte Art langsam, zaudernd, zögernd. Mit der Bezablung säumig seyn. Ein säumiger Schuldner. Sich in Verriichtung seiner Dienste säumig erweisen. Niederf. sümig. S. Saumfelig.

Die Säumigkeit, plur. inuf. der Zustand, die Eigenschaft einer Person, da sie säumig ist; die Saumseligkeit.

Die Saumlatte, plur. die — n, an den Windmühlen, diejenige Latte, welche der Länge nach mitten durch jede Fläche des Flügels geht. Vielleicht von Saum, so fern es den Begriff der Ausdehnung in die Länge hat, S. 1 und 2 Saum.

Die und das Säumniß, plur. die — se, von dem Zeitworte 2 Säumen. 1) Von dessen neutralen Bedeutung, die Säumung, der Verzug. Ohne alle Säumnisse eilen, Opitz. S. auch Versäumnisse. 2) Von dessen activen Bedeutung, die Hinderung, und was uns hindert, das Hinderniß; da es zugleich ungewissen Geschlechtes ist, das Säumnisse. In beyden Bedeutungen wird es im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht. In der ersten lautet es schon in den Sallischen und Ripuarischen Gesetzen Sumnis, Sunnis.

Das Säumpferd, des — es, plur. die — e, oder das Säumrosß, des — ses, plur. die — se, ein Pferd oder Roß, welches nicht zum Ziehen, sondern Lasten zu tragen gebraucht wird; eine vorzüglich im Oberdeutschen übliche Benennung, wofür man im Hochdeutschen den Ausdruck Packpferd gebraucht.

Der Saumfattel, des — s, plur. die — fästel, ein hölzerner Sattel, worauf die Saumthiere ihre Lasten tragen.

Die Saumschicht, plur. die — en, bey den Mäuern, diejenige Schicht oder Reihe Ziegel auf einem Dache, welche über den Eins des Hauses heraus liegt, und gleichsam den Saum des Daches ausmacht.

Saumfelig, — er, — ste, adj. et adv. ein auch für säumig übliches Wort, besonders in engerer Bedeutung, auf eine fehlerhafte Art langsam, die pflichtmäßige Eilfertigkeit und den pflichtmäßigen Gebrauch der Gelegenheit aus Trägheit unterlassend. Saumfelig seyn. Ein saumfelliger Schuldner. Das im Hochdeutschen veraltete Hauptwort Saumfal, wovon dieses Beywort abstammt, ist noch in Baiern üblich, so wie auch Logau es noch gebraucht.

Die Saumfeligkeit, plur. doch nur von dieser Beschaffenheit in einzelnen Fällen, die — en, der Zustand, da eine Person oder Sache saumfelig ist, die Unterlassung der pflichtmäßigen Geschwindigkeit, besonders im Gebrauche der Gelegenheit; die Säumigkeit, nachdem der Saumfal.

Das Saumrau, des — es, plur. die — e, auf den Schiffen, diejenigen Rane, womit die Segeltücher, Hangematten u. s. f. am Rande eingefasst werden. Ingleichen ein solches Rau, womit die Rüstgewebe eingefasst werden. S. 2 Saum.

Das Saumthier, des — es, plur. die — e, eine im Oberdeutschen übliche Benennung eines Thieres, welches zum Lasttragen gebraucht wird, dergleichen der Saumesel, das Saumrosß; auch in einigen Gegenden auch der Saumochs sind; das Lastthier, der Saumer.

Die Saumuster, plur. die — mütter, eine Sau weiblichen Geschlechtes, wenn sie Junge hat, oder doch gehabt hat, S. 2 Sau 2.

Das Saumst, des — es, plur. die — er, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, ein im Pflügen aus Versehen oder Ungeschick Altkreis stehendes geliebtes Stück Erde, S. Sauchase.

Das Saumst, des — es, plur. die — e, ein St. mit welchem auf Sauen, d. i. wilde Schweine, gestellt wird; das Saugarn.

Der Säuräch, des — es, plur. inus. eine in vielen Gegenden, besonders Oberdeutsches, übliche Benennung der Berberie-straube, wegen der angenehmen Säure ihrer Beeren, daher sie auch Säuerling, Säuerdorn, und in Oesterreich Weinschädling genannt wird. S. Berberis. Die Endsilbe ach ist die Ableitungssilbe — ich.

Die Säure, plur. die — n, das Abstractum des Bey- und Nebenwortes sauer, für das schleppende Säuerer, die saure Beschaffenheit eines Dinges. 1) Eigentlich, und ohne Plural, außer von mehreren Arten. Die Säure des Essiges, des Weines u. s. f.

Dem Weine seine Säure benehmen. 2) Ein saurer flüssiger Körper, als ein allgemeiner Ausdruck. Die Salzsäure, Vitriolsäure u. s. f. Die Säure im Magen, sauer gewordene Galle.

Der Saureißle, des — n, plur. die — n, eine Art Meßten von schwarzer und bläulicher Farbe, welche eine schlechte Speise der Menschen, aber eine bessere der Säue sind. S. Reiste.

Säuren, S. Säuern.

Der Sauride, des — n, plur. die — n, bey den Jägern, eine Art gotiger starker Hunde, welche ein wildes Aussehen haben und zu den Saubahen oder wilden Schweinejagden gebraucht werden; der Rüdenhund. S. Rüde.

Der Saurüssel, des — s, plur. ut nom. sing. derüssel einer Sau, oder eines Schweines.

Der Saus, des — es, plur. inus. von dem Zeitworte sausen, ein saufender Laut, ein saufendes Getöse. 1) * Eigentlich, wo es doch im Hochdeutschen veraltet ist, wo man dafür lieber das Sausen, oder Gerausche gebraucht. Thewr. dank der Held hört den Saus, Thewr. In einem stillen Sausse, Perschin. 2) Figurlich, das Getöse mit wilder Freude schmausender oder zechender Personen. Im Sause leben, oder auch im Sause und Brause, im Sause und Schmause leben. Sie lebten all mit ihm in Saus, Thewr. Kap. 75. Der reiche Mann lebte alle Tag in dem Saus, Kaiserb. S. Sausen.

Der Sausack, des — es, plur. die — säcke, ein mit zerschnittene Speck, Schwarten, Semmel und Schweineblut als eine Wurst gefüllter und hernach geräucherter Schweinemagen; der Schweinemagen, Schwarzenmagen, die Magenwurst.

Der Sauschneider, des — s, plur. ut nom. sing. der Schweinschneider.

Säuseln, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. Es ist das Diminut. des folgenden sausen, ein gelindes saufendes Sausen von sich geben und hervor bringen. Besonders von dem sanften Sausen eines gelinden angenehmen Windes.

Der Weste Säuseln,

Der Lerche Säuseln, Weisse.

Laß mir säuseln dem West den Abend den Weltkreis erfrischen, Juchaz.

Wie säuselten die Lüfte so gelinde

Zu jener Ruh, Haged.

Die Saine säuselten, Dusch. Ingleichen von einem ähnlich lautenden Tone der menschlichen Stimme, der eine Art eines leisen Singens ohne Worte ist. Ein Kind durch Säuseln in den Schlaf bringen, es einsäuseln, welches man im Niederdeutschen nach einer andern, aber ähnlichen Onomatopöie, hüffen, hüffeln nennet.

Sausen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und einen gewissen starken, mit einem Zischen verbundenen Laut nachahmet, den ein starker Wind oder eine schnell und heftig bewegte Luft am häufigsten von sich gibt; diesen Schall von sich gehn und hervor bringen. Der Wind sauset um die Dächer. Du hörst das Sausen des Windes wohl, Joh. 3, 8. Nach dem Feuer kam ein stilles sanftes Sausen, (Sausen,) 1 Kön. 19, 12. S. Säuseln. Das Meer sauset. Eine Kanonenkugel sauset, wenn sie schnell durch die Luft fährt, kleinere Angeln pfeifen. Das Sausen und Brausen der Obren, diejenige Empfindung in den Obren, als wenn man einen starken Wind sausen und brausen hörete. Ingleichen figurlich, sich auf eine wilde lärmende Art vergnügen. Es soll deute alles in Sausen und Schmausen bey mir geben, Weisse. S. Saus. So auch das Sausen.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern kusen, im Niederf. kusen, (welches auch von einer Art des Singens ohne Worte gebraucht wird, wofür im Hochdeutschen küssen üblicher ist.) Im Schwed. kusa. Es ist eine unmittelbare Nachahmung der Natur.

Der Saufewind, des — es, plur. die — e, eigentlich ein heftiger saufender Wind. Man gebraucht es nur im figurlichen Sinne, von einer wilden unruhigen Person, welche theils ihre Geschäfte mit einem lärmenden Geräusche verrichtet, theils auch wilden lärmenden Vergnügungen ergeben ist. *S. Saus.*

Der Sauspieß, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein starker Speiß mit einem Knebel, die Sauen oder wilden Schweine daran anlaufen zu lassen; das Fangeisen, die Schweinsfeder.

Der Saustall, des — es, plur. die — ställe, ein Schweinstall.

Die Sautanne, plur. die — n, *S. Bärlapp.*

Die Sauwurz, plur. inusf. ein Nahme der großen oder knotigen Braunwurz, *Scrophularia nodosa* L. deren Wurzel und Blätter einen widrigen Geruch und bitteren Geschmack haben.

Der Savoyer, Kobl, des — es, plur. inusf. in einigen Gegenden ein Nahme des weißen Wirsinges oder Verschköles *Brassica oleracea Sabauda* L. ohne Zweifel; weil er aus Savoyen zu uns gekommen.

Das Scapulier, des — es, plur. die — e, ein nur noch in der Römischen Kirche übliches Wort. 1) Das Scapulier der Mönche ist ein kurzes Oberkleid, welches nur die Schultern bedeckt, oder wie es gemeinlich erklärt wird, in armos tantum clausa est, daher es im mittlern Lat. auch *Armilausa* hieß. Hier ist es aus *Vestis scapularis*, von *Scapula*, das Schulterblatt, entlehnet, und wurde im mittlern Lat. *Scapulare* genannt. 2) Der Rosenkranz wird daselbst gleichfalls noch das Scapulier genannt; ehe dem der Schapel, welches auch ein Kranz überhaupt bedeutet *Frang. Chapelet. S. Schapel.*

Die Scene, plur. die — n, *S. Auftritt.*

Scépter, S. Zepter.

Sch, der volle oder grobe Zischlaut, welcher vornehmlich der Oberdeutschen Mundart, und auch hier manchen Provinzen mehr als andern eigen ist, obgleich die Niederdeutschen ihn auch nicht ganz vermissen. Indessen gebrauchen ihn diese nur vor einem Selbstlaute und vor dem r, dagegen sie sich vor dem l, m, n und w, wie ihre Nachbarn, die weiter gegen Norden wohnenden Völkerschaften, mit einem bloßen einfachen s begnügen, und um desto will in dem Wohlklang vieles vor den Oberdeutschen voraus haben; smecken für schmecken, swart für schwarz, sniden für schneiden. Auch da, wo die Oberdeutschen das einfache s wie ein sch hören lassen, besonders vor dem p und t, sprechen die Niederdeutschen nur ein einfaches s; ob es gleich auch grödere Mundarten unter ihnen gibt, welche sogar das s vor der verkleinernden Endung chen, in ein sch verwandeln; Köschen für Köschen. Siehe S, wo von dieser Aussprache mehr gesagt worden. Die Westphalen haben nebst den Holländern und einigen nördlichen Völkerschaften dieses Besondere, daß sie auch da, wo sie ein sch haben, es doch nicht zischend aussprechen können, sondern das s und den Gaumennlaut besonders hören lassen; Sgall für Schall, Fleisg für Fleisch, Sginken für Schinken. Dittfried und seine Zeitgenossen schreiben das sch gleichfalls häufig durch sg, frenkiska zungun, Fränkische Sprache.

Dieser Zischlaut ist sehr oft unmittelbar aus der Natur entlehnet; rauschen ist ein anderer und stärker zischender Schall als rausen in brausen. In diesem Falle ist es freylich sehr un bequem, daß wir diesen einfachen Laut durch drey Buchstaben s, c und h ausdrücken müssen, welches bey dem Buchstaben sehr viele Unbequemlichkeit hat. Es haben daher schon mehrere ein eigenes

Schriftzeichen für diesen Laut in Vorschlag gebracht, welches desto mehr zu billigen wäre, da uns unter andern auch schon die Hebräer mit ihrem V, Schin, darin vorgegangen sind. Allen, so nützlich ein solches eigenes Schriftzeichen für den jetzt gedachten Fall seyn würde, da dieser Laut wirklich einfach und aus der Natur entlehnet ist, so würde es doch in einer andern Betrachtung wieder seine Unbequemlichkeit haben. Denn in vielen Wörtern ist dieses sch wirklich aus zwey verschiedenen Lauten zusammen geschmolzen, nämlich aus dem Gaumennlaute ch oder g, und aus dem vorgelegten Zischet s, welcher entweder die Bedeutung verstärkt, oder auch nur ein bloßes Eigenthum der Mundart ist. So ist Schall allem Ansehen nach aus Gall, gällen, und dem verstärkenden s gebildet, stehen in geschehen aus geben u. s. f. wovon lat. folgenden häufige Beispiele vorkommen werden. In diesem Falle würde es die Ableitung erschweren, weil man alsdann das s nicht so leicht von dem Gaumennlaute würde absondern können. Daß unsere Ableitungssphäre — sch auf eben diese Art, nämlich durch den Zusatz des Zischlantes aus — ig oder — ihr, entstanden, ist schon an seinem Orte bemerkt worden.

In der Composition solcher Beywörter, welche sich auf sch und ich endigen, wird im gemeinen Leben, und selbst bey vielen Sprachlehrern nicht genug für das Ohr gesorgt; närrischste, blübschste, keuschste, klingen überaus rauh und widrig. Die sich auf ein bloßes sch endigen, nehmen daher zu Milderung dieses überflüssigen ein e vor der Endsybe an, welches auch die auf s, st und z thun; keuschste, gewisserseits. Wichtiger und andere wollen dieses e auch bey denen auf ich eingeführt wissen; närrischste, hämischste u. s. f. wo aber bloß ein überflüssig durch den andern ersetzt wird. Am sichersten vermeidet man diese Superlativen; ist solches aber nicht möglich, so läßt sich der überlaut sehr dadurch vermindern, daß man von der Endung ste das s verbrisset; närrichste, blübsichste, hämischste, parreyichste, schelmischste, höhnichste, knechtichste u. s. f.

Schaaß, Schaam, Schaar, S. Schaf, Scham, Schar.

Das Schabaas, des — es, plur. inusf. bey den Säuern, dasjenige Was, d. i. Fleisch und Haut, was von der inwendigen Seite der Felle abgeschabet wird.

Das Schabab, subst. indecl. plur. inusf. ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches, von dem Zeitworte abschaben gebildetes Wort, das Unnütze oder Unreine zu bezeichnen, was von einem andern Dinge abgeschabet, und in weiterer Bedeutung, abgesondert wird; das Schabset, Abschabfel, Niederf. Schabels. Dem Griech zu Folge wird der Raden in einigen Gegenden Schabab genannt, weil er als untauglich von dem Getreide abgesondert werden muß. Daher gebraucht man es ehedem auch figurlich für Auswurf, Ausschuß, Eheschul u. s. f. Er mußte von jedermann bey der Pfaffheit Schabab seyn, Hedion in der Kirchenhist. bey dem Griech.

Ich zeuch dahin, du bist Schabab, Hans Sachs.

Wo es in unsern jetzigen Bibel: Ausgaben, 1 Cor. 4, 13, heißt, und ein Jegopfer aller Leute; *καταφύμα*, da hieß es in den Ausgaben von 1522, 1524 und 1527, und eyns ydermans schabab. In dem alten Reimspruche hingegen, da man von einem Verstorbenen sagt: Ein Tuch ins Grab, damit schabab, schetnet es aus abschieben, Niederf. abschwen, sich abführen, fortmachen, entstanden zu seyn.

Die Schabüre, plur. die — n, ein nur in den Kupferhämern übliches Wort, wo das Gestell, worin ein Amboss steht, mit diesem Nahmen belegt wird. Das Wort ist allem Ansehen nach ausländisch.

Der Schabbelschnabel, eine Art Vögel. *S. Schapelschnabel.*

Die Schabe, plur. die — n, von dem Zeitworte schaben. 1) Ein Ding welches schabet, ein Werkzeug zum Schaben. 1) Ein Ding welches schabet. So führen verschiedene Arten von Insekten, welche andere Körper zerfressen oder nagen, den Namen der Schaben. Dahin gehören die Motte, Phalaena Tinea L. die Milbe, Blatta L. die Affel, welche nicht nur Kellerschabe, sondern auch nur Schabe schlechthin genannt wird, S. Affel. Die Bäckerschabe sind eine Art schwarzer, breiter Mehlwürmer, welche sich gern bey den Vätern in dem Mehle aufhalten. Auch der Riehwurm, welcher sich in den Bienenstöcken aufhält, wird so wohl Schabe als Motte genannt. In allen diesen Fällen lautet das Wort in vielen Gegenden Schwabe, S. dasselbe. 2) Ein Werkzeug zum Schaben. So heißt die Thonschneide der Köpfer bey ihnen auch die Schabe. Hierher scheint auch das unter dem Namen der Schabe bekannte Fischen zu gehören, welches in den meisten Gegenden verboten ist, und der Affel ähnlich zu seyn scheint, S. dieses Wort. Das Nachtsfischen mit Schaben oder Schiesern, heißt es in der Sächsischen Fischerordnung. Wenn es nicht vielmehr von schieben abstammt. 2) Der Zustand, da man sich schabet oder schaben muß, ohne Plural; in welchem Verstande die Krätze im gemeinen Leben häufig die Schabe genannt wird. Lat. Scabies, Ital. scabbia, Engl. Scab, Ungels. Scab. S. Schäbig.

Die Schäbe, plur. die — n, ein nur in dem Salzwerke zu Halle in dem zusammen gesetzten Vortischäbe übliches Wort, diejenigen Bleche zu bezeichnen, wovon der Rand der Salzpfannen erhöht wird. Vielleicht von schieben, weil diese Bleche gewisser Maßen angeschoben werden.

Der Schabbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, welcher vorn zwey Füße hat, hinten aber auf der Erde liegt, auf und über welchem die Gärtner, Pergamenten u. s. f. die Häute so wohl rein, als dünne schaben. S. Schabebock.

Das Schäbeblech, des — es, plur. die — e, bey den Schufern, eine spitze stumpfe Messerklinge, das überflüssige Wachs damit aus den weißen Nähten zu schaben; die Schabecklinge.

Der Schabebock, des — es, plur. die — böcke, ein Bock oder Gestell der Rammacher, welches bey dem Schabebaume der Gärtner vollkommen gleich ist, das behauene Horn darauf gleich zu schaben.

Das Schabebrät, des — es, plur. die — er, ein Bret der Lederarbeiter, das Leder darauf zu beschaben.

Der Schabedegen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug von Stahl der Zingießer, in Gestalt eines flachen Dolches mit einem Hefte, ihre Arbeiten damit zu beschaben.

Das Schabeeisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Eisen, oder eisernes Werkzeug, andere Dinge damit zu beschaben, dergleichen mehrere Künstler und Handwerker haben. Bey den Klampenern ist es ein Messer, das Messing rein zu schaben; bey den Schwertsegen ein Eisen mit einem Hefte, die Metalle vor dem Polieren damit zu beschaben, wo es auch der Schaber heißt; bey den Wöttchern ein scharfer Halbkreis mit zwey Griffen, das Innwendige der Hüßer glatt zu schaben; bey den Kupferstechern ein Werkzeug, in die zur schwarzen Kunst aufgearbeitete Platte die Ritzter einzuschaben, die Schabecklinge, der Schabeckzug; bey den Lobgärbern eine krumme Klinge mit zwey Griffen, die Haare und das Fleisch damit von den Fellen zu schaben, das Haareisen, Streicheisen u. s. f.

Der Schabehobel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hobel der Instrumentmacher, feste Materien damit zu schaben.

Die Schabecklinge, plur. die — n, eine Klinge verschiedener Handwerker und Künstler, andere Dinge damit zu beschaben. S. Schabeblech. Auch die Beindrehel haben eine solche Klinge,

das Weiz auf dem Boden glatt zu schaben, welche bey ihnen der Schabellinger heißt.

Die Schabecklinge, plur. die — n, S. Schabeeisen.

Der Schabeckzug, des — es, plur. die — früge, S. eben dasselbst. **Das Schabemesser**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Messer zum Schaben, dergleichen besonders die Pergamenten und andere Handwerker haben.

Schaben, verb. reg. act. 1) Stark, und mit einem diesem Zeitworte eigenthümlichen Geräusche reiben. Die Thiere schaben sich, wenn sie sich den Leib an Bäume, Wände u. s. f. reiben. Hiob schabete sich mit Scherben, Hiob 2, 8. In den gemeinen Sprecharten, besonders Niederdeutschlands, hat man in dieser Bedeutung auch die Intensiva schabben und schubben, welche im Gebrauche noch niedriger sind, als das einmache Zeitwort; Schwed. skubba 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, mit einer scharfen schneidenden Fläche reiben, um dadurch etwas wegzuschaffen, oder einem Dinge eine Zubereitung zu geben. Dem Koch von etwas schaben. Den Käse schaben, das Äußere davon abschaben. Möhren, Rüben schaben, durch Schaben reinigen. Jemanden ein Rübchen schaben, S. Rübe. Mit einem Messer, mit einem Stücke Glas u. s. f. schaben. Im Nieders. bedeutet es auch die Flächen eines Deiches eben und glatt abstechen. Bey den Fischern ist das Schaben und Schiesern eine verbotene Art des Fisches, S. Schabe. Figürlich, doch nur in den niedrigen Sprecharten, ist schaben, Geld zusammen schaben, es durch den niedrigsten, ängstlichsten Geiz zusammen bringen. Daher das Schaben.

Nam. Bey dem Notker scaben, im Nieders. schaven, im Ungels. scavan, scavan, im Engl. to have, im Schwed. skafva, im Lat. scabere, im Griech. intensiv σκαπτειν. Es ist eine Onomatopöie, und bedeutet in den verwandten Sprachen allerley verwandte Handlungen. So ist z. B. im Holländischen schaeven hoken, und schaeve ein Hobel. Unser scheuern ist nahe damit verwandt, nur daß es vermöge der Endsybe — ern, ein Intensivum oder Iterativum ist. S. auch Schieben, welches einen ähnlichen, aber wegen des gedehnten ie langsameren, Laut ausdrückt.

Die Schaben, sing. inusl. in der Landwirthschaft, besonders Niederdeutschlands, die Ägen oder Äkeln von dem zerbrochenen Wasse des Glases, welche im Weizen, Schwingen und Hecheln von demselben abgesondert werden. Niedersächs. Scherven. Entweder von schaben, weil der gebrochene Glanz an vielen Orten wirklich geschabet wird; oder auch in weiterer Bedeutung, mit dem Begriff kleiner zerbrochener Theile. Im Engl. ist Shiver ein Splitter, im Griechischen Schief Rast, Epreu, im Hebr. נצץ ein Splitter, und נצץ zerbrechen. Im Salzwerke zu Halle wird die steinartige Rinde, welche von den Böden der Salzpfannen abgeschabet wird, so wohl Schöpp als Schäben genannt. Siehe Schöpp und Salzstein.

Das Schabengift, S. Schwabengift.

Das Schabenkraut, des — es, plur. inusl. eine Art der Königskerze, welche im mittägigen Europa wächst; Verbascum Blatteria L. Morrenkraut; vielleicht weil es die Schaben und Motten vertreibt.

Der Schaber, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Werkzeug zum Schaben, S. Schabeeisen. 2) Im gemeinen Leben, eine verächtliche Benennung einer geizigen, habgierigen Person. Daher die Schaberey.

Der Schäbernack, des — es, plur. die — e, in den gemeinen Sprecharten, ein arglistiger Voss, ein arglistiger Streich. Jemanden einen Schäbernack thun, ihm etwas zum Schabernacke thun. Eben dasselbst hat man auch das Zeitwort schabernacken;

nackten; jemanden schabernacken, ihm solche Poffen spielen. Nieberf. Schavernack. Die Ableitungen, welche man von diesem dunkeln Worte versucht hat, sind größten Theils seitfam; z. B. Frischens, bey welchem es so viel ist, als jemanden zum Schimpfe die Haare im Nacken abschaben oder abscheren. Die letzte Hälfte gehört ohne Zweifel zu nacken, weil der Schabernack mehr eine Art der Nackerey als des Schimpfes ist; nur die erste Hälfte ist noch dunkel.

Der Schaberrufsch, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden ein Rahme des Schachtelhalms oder Kammkrautes, weil Holz u. s. f. damit geschabet oder gerieben und auf solche Art geglättet wird. Die letzte Sylbe ist das Wort Ruch, S. dasselbe.

Die Schabewolle, plur. car. diejenige Wolle, welche die Weißgärber von den Schaf- und Hammelfellen schaben.

Schabig, — er, — ste, adj. et adv. von Schabe, die Krähe, ein für kräßig in den niedrigen Sprecharten übliches Wort. Wenn ein Mann oder Weib auf dem Haut oder am Bart schabigt (schäbig) wird, z. B. 13, 29. Nieberf. schürisch, schäfsk, Engl. shabby. So auch die Schabigkeit.

Die Schabrücke, plur. die — n, eine zierliche Decke von Zeug oder Leder, welche hinten am Reitsattel befestigt wird, und das Kreuz des Pferdes bedeckt. Das Wort ist ausländisch, vermuthlich aus dem Türkischen Ciaprak, Tschaprak, in eben der Bedeutung, Pohlen. Czaprag. In einigen Gegenden heißt sie auch Waltrappe, Ital. Gualdrappa, Valdrappa, ohne Zweifel von Drappo, Tuch, und unserm wahren, eine Reisedecke zu bezeichnen.

Das Schabfel, des — s, plur. doch nur im gemeinen Leben, ut nom. sing. dasjenige, was abgeschabet wird; Niedersächsisch Schavels.

1. Der Schach, der Raub, S. Schächer.

2. Der Schäch ein Viereck, S. Schacher.

3. Schäch, ein in dem bekannten Schachspiele übliches Wort, welches daselbst in folgenden Bedeutungen vorkommt. 1) Der vornehmste Stein dieses Spieles führt bey den Morgenländern, wo dieses Spiel einheimisch ist, den Nahmen des Schacher, welches noch jetzt in den Morgenländern sehr bekannte Wort einen König oder Fürsten bedeutet. Im Deutschen ist es in dieser Bedeutung unbekant, weil dieser Stein bey uns der König genannt wird. 2) Von diesem Könige, dem vornehmsten Steine, wird dieses Spiel selbst zuweilen Schach genannt, wo es doch nur ohne Artikel üblich ist. Schach spielen. Zwey Spieße Schach spielen. Zuweilen höret man es alsdann auch mit dem ungewissen Artikel; das Schach ist ein scharfsinniges Spiel. 3) In der Schweiz nennet man auch das Schachdret nur Schach schlechthin, und daher kommt die noch nicht ganz veraltete Redensart, im Schach spielen, für Schach spielen. Endlich 4) ist es auch in diesem Spiele ein sehr übliches Wort, den König zu warnen. Schach dem Könige! Dem Könige Schach bieten, ihn durch einen andern Stein nöthigen, seine Stelle zu verlassen. Den König schachmatt machen, S. Schachmatt. Wo es üblich ist, da biethet man auch der Königin Schach. In dieser Bedeutung ist es ein bloßer Mißbrauch, der aus Unkunde der wahren Bedeutung dieses Wortes entstanden. Wenn die Morgenländer den König durch einen Stein bedrohen, so rufen sie z. B. Schach Ruch, das heißt, der König wird von dem Rothen bedrohet oder gewarnt. Hierdurch sind die Europäer verleitet worden, dem Ausdruck in der jetzt gedachten Bedeutung einzuführen.

Anm. Im Franz. Echec, im Ital. Scacco, im Engl. Chess. Sehr viele Wortforscher haben es von dem veralteten Schach, Raub, das Rauben, (S. Schächer,) ableiten wollen; allein der nur bey ausländischen Wörtern übliche indeclinable Gebrauch des

Wortes Schach hätte sie schon belehren können, daß das Wort ausländisch seyn müsse. Die Geschichte dieses Spieles wird solches noch mehr erhärten. Dieses Spiel ist in ganz Asien gewöhnlich, und ist dem übereinstimmigen Zeugnisse aller Morgenländer zu Folge in Indien, und wie die Perser behaupten, von einem gewissen Zesch Eben Daher, erlunden worden. Es ist ein Kriegsspiel, und bildet die alte Indianische Art zu kriegen sehr deutlich ab. Die Römer lernten es vermuthlich bey ihren Kriegen in Asien kennen, und nannten es Ludum latronum oder latronculum, nach von latro, ein Räuber, sondern so fern dieses Wort ehemals einen Soldaten, einen Krieger, in gutem Verstande bedeutete. Nachmahls scheint es in Europa in Vergessenheit gerathen zu seyn, bis es durch die Araber in Spanien wieder bekannt geworden, da es denn unter andern an Karls des Großen Hofe sehr üblich war, wie denn auch die von ihm gebrauchten Schachsteine noch zu S. Denis gezeigt werden. Die Perser und meisten Morgenländer nennen das Spiel Serenge, d. i. tausend Seragen, wegen des dazu nöthigen Nachdenkens, (S. Angeli a S. Josepho Gazophylac. linguae Pers. S. 370) wovon auch die neuern Griechen ihr Ζαχαριον entlehnet haben; die Chineser das Elephantenspiel u. s. f. Bey allen aber heißt der erste und vornehmste Stein, der die Seele des Spieles ist, Schach, Pers. Cha, d. i. König oder Fürst; und diesen Nahmen haben die Europäer beybehalten, ob sie ihm gleich manche ihm fremde Bedeutungen beygelegt haben. Die Franzosen nennen auch alle Schachsteine les Echecs.

In Deutschland sind nach und nach dreierley Arten dieses Spieles üblich gewesen; das große, das kleine, und dasjenige, welches jetzt überall gespielt wird. Das große, welches dasjenige ist, von welchem die Schriftsteller des 12ten und 13ten Jahrhunderts, hat sich noch bis auf unsere Zeiten in dem Halberstädtschen Dorfe Ströple erhalten, dessen Einwohner von undenklichen Zeiten her den Ruhm geschickter Schachspieler haben. Sie nennen es das Courier-Spiel, und spielen es auf einer länglichen Tafel von 96 Feldern, wovon 12 auf der langen und 8 auf der kurzen Seite sind. Jeder Spieler hat 24 Steine, nehmlich außer den 16 gewöhnlichen zwey Courier, einen Rath für den König, welchen sie den Alken oder des Königs Mann nennen, einen Narren für die Königin, der den Nahmen Schleich führt, und vier Bauern. Das kleine Schach wird noch in eben diesem Dorfe beybehalten, und mit 16 Steinen in 64 Feldern eben wie das große gespielt. Sie nennen es das alte Spiel, dagegen unser gewöhnliches Schachspiel bey ihnen den Nahmen des Wälschen Schachs führt.

Ein Mebreres würde hier am un rechten Orte stehen; doch ist bey den Nahmen der Steine dieses Spieles noch manches hierher gehörige bemerkt worden. S. Thom. Hyde de ludis orient. Orford 1694, in 8.

Das Schächbrät, des — es, plur. die — er, ein in viereckige Felder getheiltes Bret, worauf Schach gespielt wird; im Dörtl. auch nur der Schach, ingleichen die Schachtafel.

Schächten, in Vierecke theilen, S. Schachern.

Der Schächer, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen veraltetes, aber noch in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, einen Räuber und Mörder zu bezeichnen. Man gebraucht es nur noch zuweilen in der theologischen Schreibart, wenn von den zwey mit Christo gekreuzigten übelthätern die Rede ist, welche Luther Mörder nennt. Das Wort ist alt und kommt schon bey dem Otfried vor, der einen Räuber und Mörder mehrmahls Scacher nennt. Scachero luag ist bey ihm eine Räuberhöhle oder Mördergrube. Sich legt an den Weg als ein schacher, heißt es in einer alten Übersetzung der Sprüche Salomo

von 1400, Kap. 23, 28. Es flammert von dem veralteten Zeitworte *schaden*, Franz. *saccager*, her, welches überhaupt eine schnelle Bewegung machen, in engem Verstande aber rauben, tödten, niedermachen bedeutet hat, (S. *Schächten*), und sich von jagen nur durch den Fiskant unterscheidet. Es ist noch im Niederdeutschen üblich, wo es *schafen* lautet, und besonders von der Entführung eines Frauenzimmes gebraucht wird. Das Hauptwort *Schach*, im mittlern Lat. *Scacus*, Hell. *Schack*, war für Raub, Rauberey, ehemals gleichfalls sehr üblich, und kommt bey unsern alten Oberdeutschen Schriftstellern häufig vor. Die erste und ursprüngliche Bedeutung ist, wie in Raub und andern ähnlichen Wörtern, die heftige Bewegung, daher die Verwandtschaft mit *Schäfer*, *schicken*, *Schal*, *schaukeln*, dem Angels. *scacan*, dem Engl. *to shock*, stoßen, schütteln. dem Franz. *choquer* u. s. f. leicht kenntlich ist. Wenn *Schächer* im vertraulichen Scherz zuweilen als ein Euphemismus gebraucht wird, ein armer *Schächer*, ein armer Mensch, so hat es dieses mit *Schelm* und andern Ausdrücken gemein, ob es gleich auch hier für *Schärer* stehen kann.

Das Schächerkreuz, des — es, plur. die — e, in der Wapenkunst, ein wie ein großes Y gebildetes Kreuz, weil die mit Christo hingerichteten *Schächer* an ein solches sollen seyn gehängt werden; das *Sabelkreuz*. Andere belegen das *Andreas-Kreuz*, welches einem X gleicht, mit diesem Nahmen.

Schächern, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, wo es handeln, Kauf oder Tauschhandel treiben, bedeutet, aber nur von einem gewinnstichtigen Handel im Kleinen gebraucht wird. Im Niederf. gleichfalls *schachern*, im Schwed. *skackra*. Es ist ohne Zweifel von den Juden entlehnt, welche dieses Wort bey ihrem Handel beständig im Munde führen, daher es auch nur von einer Jüdischen, gewinnstichtigen Art zu handeln gebraucht wird. Das Jüdisch-Deutsche *schachern* ist aus dem Chald. *ܫܚܐ* und Hebr. *שׂוּא*, kaufen, handeln, entlehnt, wozu auch *שׂוּא*, betrügl. handeln, lügen, gehört. Aber auch diese morgenländischen Wörter verrathen, daß sie mittelst des intensiven oder iterativen r, ern, von dem vorhin gedachten Zeitworte *schachen*, heftig bewegen, abstammen, S. *Schächer*. Unser *Handel* und *handeln* haben einen ähnlichen Ursprung. Das Niederf. *schachern*, laut und anstandslos lachen, gehört zu unserm *schächern*.

Das Schächkraut, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Name des Psorienkrautes, *Spartium scoparium* L. S. *Geniste*. Ohne Zweifel von dem veralteten *schachen*, welches unter andern auch in eine scharfe Spitze zulaufen, ingleichen stehen, bedeutet hat, wegen der spitzigen Ruten und Blätter. S. *Schächer* und *Schächren*.

Schachmatt, adj. et adv. welches eigentl. im Schachspiele üblich ist. Der König ist *schachmatt*, wenn ihm alle Zugänge so besetzt sind, daß er keinen Zug thun kann, sondern sich ergeben muß. In weiterer Bedeutung wird es auch für völlig entkräftet und kraftlos gebraucht. *Schachmatt* seyn. Es ist als ein Nebenwort am üblichsten, wird aber doch auch zuweilen als ein Beywort gebraucht. Ein *schachmatt*er König.

Anm. Ital. *Secco-matto*, Franz. *Echec et mat*, richtiger *Echec est mat*. So Deutsch dieses Wort aussieht, so morgenländisch ist es doch. Die erste Hälfte ist das Arab. *Schach*, der König, und die letzte das morgenländische *mar*, todt, Hebr. *mar*. Wenn der König im Schachspiele in diesem Zustande der Ohnmacht ist, der dem ganzen Spiele ein Ende macht, so sagen die Araber *Schach-mar*, die Perser aber *Seia-mar*, d. i. der König ist todt, oder überwunden. Von diesem ist es mit dem Schachspiele selbst nach Europa gekommen. S. *Matt* und *Nezet*.

Das Schachspiel, des — es, plur. die — e, das unter dem Nahmen des Schachs bekannte morgenländische Spiel, dasjenige Spiel, worin der Schach oder König der vornehmste Stein ist, das Königspiel; ohne Plural. Ingleichen ein einzelnes Spiel in dieser Art zu spielen. S. *Schach*.

Der Schachstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, oder Körper in dem Schachspiele, womit dieses Spiel gespielt wird.

Der Schacht, des — es, plur. die Schächte, ein Wort, welches besonders in einer dreysachen Hauptbedeutung gebraucht wird, welche dem Aussehen nach sehr verschieden sind, aber doch darin überein kommen, daß sie insgesamt ausgedehnte Räume oder ausgedehnte Körper bedeuten.

1. Einen bloß in die Länge ausgedehnten Körper. In diesem Verstande ist im Niederf. *Schacht* und *Schacht* eine hölzerne Stange, Zopfschächte Hopfenstangen u. s. f. Auch der Schaft an einem Spieße heißt im Niederf. und Holländ. *Schacht* und *Schacht*. Wir gebrauchen dafür in vielen Fällen *Schaft*, welches auf eben die Art von schaffen abstammt, wie *Schacht* von *schachen*.

2. Eine in die Länge und Breite ausgedehnte Fläche. 1) überhaupt; in welchem Verstande es besonders im Forstwesen für Segend üblich ist. Dies ist ein schöner *Schacht* Holz, eine schöne mit Holz bestandene Segend, ein schönes Holz. Feldschächte sind dafelbst die Feldhölzer, oder kleinen auf dem Felde mit Holz bewachsenen Segenden. 2) In engerer Bedeutung. (a) Ein Körper, welcher beynahe so lang als breit, aber nach dem Verhältniß der Länge und Breite sehr dünn ist, S. *Schicht*. In diesem Verstande ist es in der Feldmesskunst u. s. f. eine körperliche Größe, woran die Breite und Länge einander gleich ist, die Diste aber nur den zehnten Theil der Länge beträgt. Ein *Schacht* oder *Schiffschuh* ist ein Körper, der z. B. eine Ruthe lang und breit und einen Fuß dick ist, welcher denn zur nähern Bestimmung ein *Ruthenschacht* genannt wird. Ein *Schuhschacht* ist ein Körper, der einen Schuh lang und breit, aber nur einen Zoll dick ist. So auch *Zollschacht*, *Linien-schacht* u. s. f. Daher das *Schachtmass*, die Art und Weise, die Körper auf diese Art zu messen, die *Schachtruthe*, eine solche Ruthe, der *Schachrschuh* oder *Schachrsfuß*, der *Schachrzoll*, die *Schachtlinie* u. s. f. (b) Ein jedes Quadrat, d. i. ein gleichseitiges Viereck, ohne den Nebenbegriff der Dicke. In dieser Bedeutung lautet es in einigen Gegenden auch *Schach*, Ital. *Secco*; daher einige den Nahmen des Schachspieles daher leiten wollen, weil es auf einer in solche Schache oder Schächte getheilten Fläche gespielt wird.

3. Ein in die Tiefe ausgedehnter Raum; in welchem Verstande es ehemals eine jede Grube bedeutete. Hornegk gebraucht es noch für eine Grube oder einen Graben, im mittlern Lat. *Schachta*; in Soli *Oxomast*. heißt ein Abtritt der Schacht. In der hochdeutschen Mundart kommt es wenig mehr vor, doch haben die Bergleute es noch aufbehalten, bey welchen es in einem doppelten Verstande üblich ist. 1) Der oberste Theil der vierrechten Höhlung eines hohen Ofens, durch welchen die Kohlen und Eisensteine eingestürzt werden, heißt der *Schacht*, im Gegensatz des Herdes. 2) Ein von der Daunerde gerade in die Tiefe gemachtes Loch, wodurch man in die Ergruben aus- und einfährt, Erz, Berge und Wasser hinauf schafft u. s. f. Gemeinlich gehen die Schächte senkrecht, aber nach Beschaffenheit der Umstände werden sie auch nach einer schiefen Richtung geführt. Am häufigsten sind sie vier-eck, obgleich auch dieß nicht wesentlich ist. Nach Maßgebung ihres Endzweckes bekommen sie verschiedene Nahmen; daher hat man *Sachs-schächte*, *Förder-schächte*, *Kunst-schächte* u. s. f. Keinen *Schacht* abtzen oder abtzen, ihn graben, versetzen; ihn auserennen, mit Brettern auslagern; ihn auswechseln, mit frischem

felschem Holze anstatt des faulen ausjimmern u. s. f. Der Plural lautet im Hochdeutschen beständig Schächte, im Oberdeutschen aber auch Schachte.

Du hast

Der Schachten Erz aus Sand geschmelzt, Haß.

Ann. In dieser letzten Bedeutung im Schwed. Skackt, im Böhm. Šachta, im mittlern Lat. Kafetus, nach einer gewöhnlichen Verwechslung der Hauch- und Blaselante, daher auch im Griech. σκαφαν graben ist. Schacht stammt von schachten, oder vermittelt des intensiven & unmittelbar von dem veralteten schachen, her, welches eine schnelle Bewegung überhaupt, und eine Bewegung nach verschiedenen Arten von Richtungen besonders bedeutet. Im Niederl. ist schachten schnell hin und her laufen. In der zweiten Bedeutung der Tiefe, der Höhlung, gehört auch unser Schachtel. S. dasselbe, ingleichen Schächer.

Die Schachtfel, plur. die — n, eigentlich, eine Tafel, auf welcher Schach gespielt wird, wofür jetzt Schachbrett üblicher ist. Ehedem nannte man auch das Schachspiel selbst Schachtafel, und nach der Mundart einiger Oberdeutschen Oegenden auch Schachzabel, in dem alten Fragmente auf Carin den Großen bey dem Schiller Scazable, bey dem Horneget Geschachzabel, Schwed. Skattafvel.

Die Schachtelbühne, plur. die — n, im Bergbaue, Bühnen oder Abfäße, welche in einem Fahrschachte angebracht werden, die Fahrten zu befestigen und den Bergleuten das Ein- und Ausfahren zu erleichtern.

Die Schachtel, plur. die — n, Diminut. das Schächtelchen, Oberd. Schächtellein, ein Behältniß von dünnen Seitenwänden, mit einem darüber passenden Deckel. Gemeinlich sind die Schachteln aus dünnen Brettern zusammen gebogen, aber man hat sie auch von Pappe, Metall u. s. f. Die Figur und Tiefe ist gleichgültig; man hat runde, ovalrunde, viereckte mit rund gebogenen Ecken, ganz viereckte u. s. f. Schachteln. Die dünnen Seitenwände und der darüber passende Deckel scheinen die wesentlichsten Eigenschaften zu seyn. Nach dem Unterschiede ihrer Bestimmung bekommen sie allerlei Nahmen; Zauberschachtel, Puder-schachtel, Perücken-schachtel, Latwergenschachtel u. s. f. Ein Sag Schachteln oder ein Einsag, mehrere Schachteln von verschiedener Größe, wovon immer eine in die andere paßt.

Ann. Im Ital. Scatola. Die Endsyllbe — el bezieht hier kein Diminutivum, sondern ist die Ableitungssylbe — el oder — er, ein Ding, Subject. Die erste Sylbe gehört ohne Zweifel zu dem vorigen Worte Schacht in dessen dritten Bedeutung, so daß Schachtel eigentlich ein hohles Ding, einen hohlen Raum bedeutet. Das Ital. Scatola bedeutet auch einen kleinen Schrank.

Die Schachtelborste, plur. die — n, diejenigen Schweinsborsten, welche die Schuster, Sattler, Riemer u. s. f. an ihren Draht machen, damit sie solchen desto leichter durch die mit der Nadel gemachten Löcher ziehen können; weil man sie in Schachteln einmacht und verkauft.

Der Schachteldeckel, des — s, plur. ut nom. sing. der Deckel auf einer Schachtel.

Der Schachtelhaln, des — es, plur. inuf. eine Art des Razenschwanzes oder Rannenkrautes, Equisetum L. welches zur Glättung allerlei Holzwerkes gebraucht wird; Schachthalm, Schachtelheu, Schachtheu, Niederl. Duwock. Der Nahme Schachtelhaln scheint hier von Schacht 1, ein langer dünner Körper, abzustammen, und so wie Schachthalm, die gerade, lange dünne Beschaffenheit der Stiele zu bezeichnen, oder auch von Schacht 3, um der hohlen Beschaffenheit der Stängel willen.

Der Schächtelmacher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher vornehmlich hölzerne Schachteln auf den Kauf verfertigt.

Der Schachtelmahler, des — s, plur. ut nom. sing. eine an einigen Orten übliche Benennung einer Art geringer Mahler, welche die hölzernen Schachteln bewahren und auch Briefmahler genannt werden.

Schachteln, verb. reg. act. mit Schachtelhaln reiben, polieren. Elfenbein schachteln.

Der Schachtelstock, des — es, plur. die — stöcke, der hölzerne Klotz, über welchen die Schachteln geformet werden; die Schachtelform.

Die Schachtelzarge, plur. die — n, die Seitenwände einer Schachtel; die Schachtelschiene. S. Zarge.

Schachten, verb. reg. act. von Schacht, ein Quadrat, in gleichseitige Vierecke theilen. Ein geschachtetes Feld in einem Wapen, welches wie ein Schachbrett in lauter gleiche Quadrate getheilt ist. Bey einigen auch schachen. S. Schacht 2.

Schächten, verb. reg. act. welches nur bey den Juden für schlachten üblich, und augenscheinlich aus dem Hebräischen erw., schlachten, entlehnt ist. Daher der Schächter, derjenige, der das Vieh schlachtet. Das im gemeinen Leben übliche jemanden schächten, welches so wohl für bevorthellen, als auch für ausprügeln gebraucht wird, ist keine Figur davon, sondern allem Ansehen nach ein Interimium von dem veralteten schachen, schnelle Bewegungen machen, ingleichen jagen, treiben. S. Schächer und Schacht.

Der Schächtkuß, des — es, plur. die — füße, und wenn ein Zahlwort vorher gehet, plur. ut nom. sing. S. Schacht 2.

Das Schächtholz, des — es, plur. die — hölzer, im Bergbaue, so wohl diejenigen Hölzer, womit ein Schacht inwendig ausgejimmert wird, als auch diejenigen, womit er zugedeckt wird.

Der Schächthut, des — es, plur. die — hüre, Diminut. das Schachtbüchlein, Oberd. Schachtbütlein, kleine Hüte von Filz ohne Rand, deren sich die Bergleute bedienen, besonders wenn sie durch den Schacht in die Gruben fahren.

Das Schächtkraut, des — es, plur. inuf. ein Nahme des Beben, oder Gliedkrautes, Cucubalus Beben L.

Die Schachtlatte, plur. die — n, im Bergbaue, Latten, welche senkrecht an die Seiten des Schachtes befestiget werden, und woran die Kibel auf- und niedergehen; die Schachtstangen.

Der Schachtmeister, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Oegenden, der Vorgesetzte und Vornehmste unter denjenigen Arbeitern, welche einen Graben, Teich u. s. f. graben. Bey einem großen Graben, wo viele Arbeiter sind, theilet man sie in kleine Banden, d. i. Gesellschaften von Hackern, Ladern und Schubkärnern. Der geschickteste Lader von jeder Bande wird zum Schachtmeister ernannt, der denn die übrigen seiner Bande regiert. Ohne Zweifel von Schacht, so fern es eigentlich einen jeden Graben, eine jede Grube bedeutet.

Der Schachtnagel, des — s, plur. die — nägél, im Bergbaue, große starke Nägel, womit die Schachtlatten an die Seiten eines Schachtes befestiget werden.

Die Schachttrube, plur. die — n, S. Schacht 2.

Die Schachtschiene, plur. die — n, im Bergbaue, starke eiserne Bleche, welche an den Stellen, wo zwey Schachtlatten zusammen stoßen, über dieselben geschlagen werden, alle Hervorragung zu vermeiden.

Der Schachtschuh, des — es, plur. die — e, S. Schacht 2.

Der Schachtschämpel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, auf beyden Seiten eingeschnittene Hölzer, welche zwischen die Wandruthen und Ausfälle eines Schachtes getrieben werden.

Die Schachtfänge, plur. die — n, S. Schachlatte.

Die Schachtfürte, plur. die — n, im Bergbau, die Stätte, der Ort, wo sich ein Schacht befindet, oder wo er abgefunken werden soll.

Die Schachtfürer, plur. die — n, eben daselbst, diejenigen Leute, welche dem Eigenthümer eines Schachtes von fremden Gewerken entrichtet wird, wenn sie sich desselben zugleich mit bedienen wollen.

Der Schachtschöß, des — es, plur. die — schöße, eben daselbst, der Stoß, d. i. die kurze Seite eines Schachtes, wenn derselbe keinem Quadrate, sondern einem länglichen Vierecke gleicht. S. Stoß.

Die Schachtronne, plur. die — n, eben daselbst, diejenigen Tonnen, d. i. Breiter, womit ein Schacht ausgefüllt wird. S. Tonne.

Der Schachtzoll, des — es, plur. die — zölle, und wenn ein Zahlwort vorher gehet, plur. ut nom. sing. S. Schache 2.

Schäcke, Schädig, S. Schreck u. s. f.

Schadbar, — er, — ste, adj. et adv. einen Schaden, eine Verletzung habend, beschädiget; wofür doch schadhaft üblicher ist.

Der Schadbürge, des — n, plur. die — n, nur noch in einigen Gegenden, ein zweyter Bürge, welcher sich verbindet, den Hauptbürgen im Nothfalle schadlos zu halten; der Schadlosbürgen, Rückbürgen.

Die Schade, plur. die — n, in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, ein Name der Alose, Clupea Alofa L. welche auch im Engl. Shadde heißt.

Der Schaden, des — es, plur. die Schäden, von dem Zeitworte schaden. 1. Eigentlich, eine jede körperliche Verletzung, die Verletzung so wohl eines leblosen als lebendigen Körpers. Ein Glas hat einen Schaden, wenn es einen Riß oder Sprung hat. Das Vieh thut den Feldfrüchten Schaden, wenn es dieselben zertretet oder abfrisst. Feuerschaden, Witterschaden, Wasserschaden, die durch Feuer, Wetter oder Wasser geschehene Verletzung unsers Eigenthumes. Am häufigsten von der Verletzung eines lebendigen Körpers. Einen Schaden am Auge, am Fuße haben. Ein offener Schaden. Ein innerer Schaden. Ein Schaden am Leibe, ein Leibeschaade. Ein frischer Schaden heilet leicht. Schade um Schade, Auge um Auge u. s. f. 3 Mos. 24, 20. Es ist hier ein allgemeiner Ausdruck, welcher eigentlich alle körperliche Verletzungen und daraus entstehende Unvollkommenheiten in sich schließt, sie seyn nun Wunden oder Geschwüre u. s. f. Indessen hat der Gebrauch es auch hier in manchen Fällen eingeschränkt; besonders wird es nur mit gewissen einmal eingeführten Zeitwörtern gebraucht. Man sagt nicht, jemanden einen Schaden machen, ihm einen Schaden zufügen, ihn an seinem Leibe oder an seiner Gesundheit verletzen; wohl aber Schaden nehmen, zu Schaden kommen, an seinem Leibe verletzt werden, besonders wenn es gewisser Maßen von ungefähr geschieht. So soll dir kein Schaden geschehen, du sollst auf keine Weise an deiner Gesundheit verletzt werden, welche d. A. auch von leblosen Körpern gebraucht wird; es soll kein Schaden daran geschehen.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung.

1) Alles was den Zustand so wohl eines Dinges als einer Person unvollkommenet macht, und die Verletzung in diesen Zustand; auch hier nur mit gewissen Zeitwörtern. (a) Im weitesten Verstande. Schaden an seiner Gesundheit, an seinem guten Namen, an seinem Vermögen, an seiner Seele leiden, wo man nicht Schaden nehmen oder zu Schaden kommen sagt, welche beyde d. A. nur von körperlichen Verletzungen gebraucht werden. Durch Schaden wird man klug. Jemanden Schaden thun, ihm Schaden zufügen. Das wird dir an deiner

Ehre Schaden thun. Seiner Gesundheit Schaden thun. Seine Gewalt zu anderer Schaden mißbrauchen. Das wird dem Schade seyn, wird deinen Zustand unvollkommenet machen. Dem Feinde im Kriege Schaden thun, Abbruch, (b) In engerer Bedeutung, Verminderung des Eigenthumes, so fern sie unvollkommenet macht, Verlust am Vermögen; in welchem Verstande es beynahe am üblichsten ist. Nach ihrem Munde sollen alle Schäden gehandelt werden, 5 Mos. 21, 5. Jemanden Schaden thun, zufügen. Das thut mir vielen Schaden. Schaden bey einer Sache leiden. Eine Waare mit Schaden verkaufen. Schaden bey etwas haben. Einen Schaden ersetzen. Jemanden in Schaden bringen, setzen. Ein unersetzlicher Schaden. Es ist für mehr als tausend Thaler Schaden geschehen. Andern mit seinem Schaden dienen. Daraus könnte mir ein Schade erwachsen. Durch Schaden wird man klug, aber nicht reich. In Schaden gerathen. Etwas mit seinem Schaden lernen. Ich diene gern, aber ohne meinen Schaden. Einen Schaden tragen, den Verlust über sich nehmen. Das Verzeichniß der verursachten Schäden war zu hoch eingerichtet. Daher es denn auch wohl überhaupt für einen jeden nachtheiligen Verlust gebraucht wird. Der Tod eines großen Mannes ist ein uneretzlicher Schaden für ein Land.

2) Ohne Zweifel ist hieraus auch der elliptische Gebrauch dieses Hauptwortes entstanden, da man es als ein Zwischenwort gebraucht, sein Bedauern über etwas an den Tag zu legen. Das ist Schade! das ist ein bedauerlicher Verlust. Ist das nicht Schade? Ey Schade! Schade! Das ist ewig Schade, Mord Schade, Jammer Schade! im gemeinen Leben. Der Gegenstand, welchen man bedauert, bekommt, wenn er ein Hauptwort ist, das Vorwort um, sonst aber die Partikel daß, und von einer künftigen Sache wenn. Es ist Schade um ihn! er ist zu bedauern, ingleichen, der Verlust seiner Person ist zu bedauern. Es ist kein Schade um ihn, an ihm ist nichts verloren. Es ist Schade um das Mädchen, daß sie nicht zu leben weiß, Gell. Es ist Schade, daß ich nicht eher gekommen bin. Es war Schade, daß er nicht da war, es war zu bedauern. Es wäre Schade, wenn es nicht geschehen sollte. Nach einer noch weitern Ellipse wird auch das Zeitwort mit dem Artikel häufig verstanden. Schade, daß sie das Gedicht nicht vollender haben. Schade, daß ich kein Gleichniß dazu finden kann, Less. Schade, sprach er, solltest du Baum in dieß wilde Wasser stürzen! Gell. d. i. es wäre Schade. Da es denn mit dem Vorworte für auch häufig ironisch gebraucht wird, anzudeuten, daß an einer Sache nichts gelegen ist. Schade für den Kranz! Schade für das Glück berühmte zu seyn, wenn es nicht beliebt macht! Gell.

Ey Schade für die Schafe,

Und für Tierenen mi! Ich lobe mir das Band, Kist.

Doch Schade, dachte er, für die Ehre,

Wenn ich kein zärtlich Wort aus ihrem Munde höre, eben.

Anm. 1. In manchen Mundarten lautet dieses Wort in der ersten einfachen Endung der Schaden. In der Hochdeutschen Mundart ist diese Form, welche auch einige Mal in der Deutschen Bibel vorkommt, zwar nicht ganz ungewöhnlich, aber doch eben nicht die beliebteste, ob das n gleich in allen übrigen Endungen bleibt. Da dieses Wort eigentlich ein Abstractum ist, so ist es auch in Singular allein am gewöhnlichsten, daher es denn auch so oft absolute und ohne Artikel gebraucht wird. Den Plural gebraucht man zwar auch, aber doch wohl nur allein in der zweyten engeren Bedeutung des Verlustes an zeitlichem Vermögen; denn die Feuerschäden, Witterschäden u. s. f. beziehen sich zunächst auf

auf den durch das Feuer und Wetter verursachten nachtheiligen Verlust der Vermögens. Indessen leidet es auch hier kein eigentliches Zahlwort vor sich. In einigen Gegenden scheint es Mängel, Unvollkommenheiten überhaupt zu bedeuten.

Darf keine neue Welt mit tausend Schäden schauen, Dvigh. Und Gryphius scheint es für Streitigkeiten, Handel, zu gebrauchen:

Wer sich mischt in fremde Schäden.

Anm. 2. In der Fränkischen Mundart schon im 12ten Jahrhunderte Scadhe, bey dem Dittfried Scado, im Niederl. Schade, Schae, im Angelf. Scathe, im Engl. Scath, im Schwed. Skada, im Isländ. Skade, im Böhm. und Wend. Skoda, im Pöhl. Szkoda. Wächter leitete es von dem Griech. *σκα*, Schade, her, welches allenfalls ein weitläufiger Seitenverwandter davon seyn kann. Noch näher ist das Griech. *σκαδν*, welches bey dem Scholiasten des Homer für unverlegt vorlömmt, damit verwandt. Der nächste Begriff ist der der körperlichen Verletzung, welcher wieder eine Figur der ersten ursprünglichen Bedeutung der heftigen Bewegung ist. Im Isländischen ist daher Manfkiaed Todtschlag, Menschenmord. S. Schaden.

Das Schadegeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, nur in einigen Gegenden, Geld, welches zur Ersetzung eines verursachten Schadens erlegt wird; der Ersatz.

Der Schädel, S. Schedel.

Schaden, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt, Schaden zufügen, in der weitesten Bedeutung, den Zustand eines Dinges oder einer Person unvollkommen machen, mit der dritten Endung der Person. Vieles Wachen schadet der Gesundheit. Das wird dir schaden, wird deiner Gesundheit, deinem guten Nahmen, deinem Wohlstande, deinem Vermögen nachtheilig seyn. So sie etwas tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden, Mat. 16, 15. Der Mund des Narren schadet ihm (sich) selbst, Sprichw. 18, 5. Wer ist der euch schaden könnte? 1 Petr. 3, 13. Das kann meinem Glücke schaden. Ich würde mir aus immer bey ihm geschadet haben, würde seine mir nöthige Gunst auf immer vermindert oder verloren haben. Was schadet es? was kann es für nachtheilige Folgen haben? Das kann ihm nicht schaden, oder das schadet ihm nicht, ein gewöhnlicher Ausdruck, seinen Mangel des Bedauerns über einen andern Unfall an den Tag zu legen. Die Hauptwörter das Schaden und die Schädigung sind nicht üblich.

Anm. Bei dem Ulpilas mit der intensiven Endung, die wir noch in beschädigen haben, scathjan, bey dem Notker scodon, im Angelf. scathan, im Engl. to scath, im Niederl. schaden, im Schwed. skada. Ursprünglich bedeutet es eine heftige Bewegung machen, welche es durch seinen Laut nachahmet, und figurlich durch solche heftige Bewegung verletzen; daher es ein näher Verwandter von schiessen, Niederl. scheren, scheiden, Scheit, Schedel, in der Oberdeutschen Bedeutung der Trümmer, schiitren, dem Hebr. *שח*, vermüthen, dem Lat. caedere, (der Römischen Aussprache nach kaedere,) dem nur der Zischlaut mangelt, dem alten Latein. scidere, für scindere u. f. f. ist. Schaden ist nur in der weitesten Bedeutung üblich. In der eigentlichen engeren, körperlich verletzen, ist das Intensivum beschädigen eingeführt.

Die Schadenfreude, plur. ear. die Freude über den Schaden anderer, das Vergnügen, welches man bey dem Schaden anderer empfindet.

Schadenfroh, — er, — este, adj. et adv. Schadenfrende empfindend und darin gegründet. Ein schadenfrohes Gemüth. Ein schadenfrohes Gelächter. Der Schadenfroh, eine Person, welche über den Schaden anderer ein Vergnügen empfindet.

Schadhast, — er, — este, adj. et adv. einen Schaden habend; doch nur in der Bedeutung einer körperlichen Verletzung. Ein schadhastes Glas. Ein schadhastes Bein, woran man einen Schaden hat. Schadhast seyn, werden. Ein schadhastes Gebäude. Das Dach ist schadhast. Schon in dem alten Tragicamente auf Earl den Großen bey dem Schiller, scadhast.

Schädigen, verb. reg. act. welches das Intensivum von schaden ist, aber nur noch in dem zusammen gesetzten beschädigen gebraucht wird, S. dasselbe.

Schädlich, — er, — ste, adj. et adv. Schaden bringend, die Unvollkommenheit anderer Dinge befördernd, und in dieser Eigenschaft gegründet; im Gegensatz des nützlich. Schädliche Kräuter, eine schädliche Speise, ungesund. Der Frost ist den Bäumen, die Erhaltung der Gesundheit schädlich. Ein schädlicher Nebel, eine schädliche Luft; wofür doch ungesund üblicher ist. Schädliche Gewohnheiten, schädliche Rathschläge. Ein schädliches Thier. Ein schädlicher Mensch, in engerer Bedeutung, der Neigung und Fertigkeit besitzt, andern Schaden zu thun. In der Deutschen Bibel kommt es in vielen Verbindungen vor, wo man jetzt lieber gefährlich, böshast u. f. f. sagt. Bey dem Notker nur scadal, bey den Schwäbischen Dichtern schedelich, im Griech. *σκαδν*.

Die Schädlichkeit, plur. inusl. die Eigenschaft eines Dinges, da es schädlich ist.

Schadlos, — er, — este, adj. et adv. keinen Schaden leidend, unversehrt. So wohl in Ansehung der unverletzten körperlichen Beschaffenheit, wo es in der dichterischen Schreibart zuweilen von Personen und Sachen gebraucht wird. O, vertraun sie mir ihn, ich bring ihn schadlos zurücke, Zachar. ohne Schaden, unversehrt.

Wenn er

Die Geißel eurer Treu euch schadlos wieder sendet, Schlegel auch, und zwar am üblichsten, in der engeren Bedeutung des Wortes Schade, so fern dasselbe Verlust an zeitlichem Vermögen bedeutet; wo es doch nur in engerem Verstande und als ein Nebenwort üblich ist, wegen eines erlittenen oder doch möglichen Schadens Ersatz habend, und bekommend. Ich bin noch nicht schadlos, habe noch nicht Ersatz meines Verlustes. Jemanden schadlos halten, ihn vor einem möglichen Verlust sicher stellen; ingleichen, wie entschädigen, ihm seinen Verlust ersetzen. Ingleichen in weiterm Verstande, von dem Erlasse eines jeden Verlustes. Die Vorsicht hält den ehrlichen Mann immer schadlos, und öfters schon voraus, Less. Die Freundschaft, so vortreflich sie ist, hält uns doch nie wegen der Liebe schadlos, Sell.

Der Schadlosbürg, S. Schadbürg.

Die Schadloshaltung, plur. die — en, die Handlung, da man jemanden schadlos hält; im Oberd. die Schadloßung.

Die Schadloßigkeit, plur. ear. der Zustand, da man schadlos ist, besonders in der engeren Bedeutung.

1. Das Schaf, in einigen Gegenden, ein Nahme eines Gefäßes, S. Schaff.

2. Das ober der Schaf, des — es, plur. die — e, auch nur in einigen Gegenden, ein Hodel, Hülland. Schaeß, Schaeße, wo es von schaben, Niederl. schaven, in dessen weitem Bedeutung abstammt, S. dieses Wort. Bey dem Apperbian kommt es in diesem Verstande vor.

3. Das Schaf, des — es, plur. die — e, Dimin. das Schäffchen, Oberd. Schäfflein, der Nahme eines vierfüßigen, zweyhüßigen Thieres, welches wegen seiner Wolle geschätzt wird, und wovon das männliche Geschlecht rückwärts gewundene Hörner hat. 1 Im weitesten Verstande, wo man, besonders im

plur., und in vielen der folgenden Zusammensetzungen dieses Thier überhaupt, ohne Unterschied des Geschlechtes, ein Schaf kennet. Schafe halten. Viele Schafe haben. Schafvieh, so wohl weibliche Schafe, als Widder, Hammel und Lämmer. Besonders ein solches erwachsenes Thier; zum Unterschiede von einem Lamm. Eine große Herde Schafe. Eyrichw. Ein rändig Schaf steckt die ganze Herde an. Geduldiger Schafe gehen viele in einen Stall. Der Wolf frist auch die gezähmten Schafe. Er hat sein Schäfchen geschoren, hat den gehofften Nutzen, den verlangten Gewinn, reichlich erhalten. Sein Schäfchen in das Trockne bringen, sich und das Seinige in Sicherheit bringen. Es kann in dieser N. A. auch aus Schiffchen verberbt seyn, gleichsam, seinen Kahn auf das Trockne ziehen und ihn auf solche Art in Sicherheit bringen; zumahl da man in Niedersachsen in dieser N. A. das Wort Schepken gebraucht, von Schep, ein Schiff, dagegen ein Schäfchen dafelbst Schöpfen und Schapken heißt. 2) In engerer Bedeutung wird nur das weibliche tragbare Individuum dieser Thiere ein Schaf genannt, zum Unterschiede von dem Widder und Hammel; ein Muttereschaf oder Trageschaf. Schafe, Widder und Hammel. Sehr häufig wird dieses wehrlose und unschädliche Thier als ein Sinnbild so wohl der Sanftmuth und Geduld, als auch der Einfalt und Dummheit gebraucht. Ein gutes, frommes, geduldiges Schaf, eine solche Person. Ein einfältiges, albernes, dummes Schaf. Das Schaf von einem Manne schwieg zu allem ihrem Unwesen still, der feige, einfältige Mann. 3) Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der blickenden Gestalt, werden so wohl die Kätzchen oder Katzen an manchen Orten von Vätern, als auch die Kellerrwürmer (S. Käfel) im gemeinen Leben Schäfchen genannt.

Nam. Im Jfider Schaap, bey dem Ditsfied Scaf, bey dem Natter Scaff, im Nieders. Schaap, im Angelf. Sceap, im Engl. Sheep. Es ist nicht leicht mit Gewißheit zu bestimmen, von welcher Eigenschaft dieses Thier seinen Namen habe. Vielleicht ist es sein wolliges, welches Fell, S. Schopf; vielleicht sein rignethümliches Geschrey; vielleicht auch seine nagende Eigenschaft, siehe Schabe und Schaben. Es sey welche es wolle, so ist Schöppe, und wenn man den Hühner als zufällig ansieht, auch das Latein. Ovis und Griech. Ovis damit verwandt. Im Nieders. heißt ein Schaf weiblichen Geschlechtes auch Kuwe, Uewe, Kewe, Angelf. Eowu, Engl. Ewe, welches dem Lat. Ovis noch näher kommt, aber gewiß nicht daraus entlehnt ist. Ibrigens wird ein weibliches Schaf im Mecklenburgischen auch Tasje, und in andern Gegenden Jade, Snucke genannt. Entenk ist im Nieders. ein Muttereschaf, welches im ersten Jahre nicht trächtig wird, und Overentenk, welches auch im zweyten Jahre unfruchtbar bleibt. Eine Art kleiner Schafe, welche auf der hohen Heide oder Heest geweidet werden, heißen in Niedersachsen Heidejucken, Heidejucken und Geestknabben. In einigen Gegenden heißt ein Schaf mit einem andern Endlaute auch eine Schacke, eine Schafherde ist alsdenn eine Schackenherde, und im Mecklenburgischen nennen die Schäfer ihre Schafe nur Dinger, so wie sie in Meissen mit einer eben so allgemeinen Benennung auch Wöser und Schafwöser heißen.

Der Schaf-impfer, des — s, plur. inus. eine Art des Unkräuters, welcher auf den Wiesen und sandigen Feldern wächst; Rumex Acetosella L. Sauerflee, Hasenflee, Guckguckflee.

Der Schafbau, des — es, plur. inus. der Eschmist, Eschdünger; doch nur in denjenigen Gegenden, wo Bau für Dünger oder Mist üblich ist.

Die Schafblattern, sing. inus. eine ansteckende Krankheit der Schafe, welche den Kinderblattern gleicht, und eben solche Ver-

wüstung unter den Schafen anrichtet, als diese unter den Kindern; im Nieders. die Schaipocken, Franz. le Clavin, le Claveau.

Der Schafbock, des — es, plur. die — böcke, der Bock, das männliche Individuum unter den Schafen, besonders wenn er schon zur Zucht gebraucht wird; der Widder, in Obersachsen der Stühr. In der engsten Bedeutung eines zur Zucht tauglichen Widders wird er dem Bock- oder Hammellamm, dem Jährlinge und Zuchtbock entgegen gesetzt. Im Niedersachs. heißt er Kamm, Angelf. und Engl. Ram, S. Kammeln.

Die Schafböckinn, plur. die — en, S. Saunest und Hasenest.

Schafen, adj. et adv. von einem Schafe; doch nur in einigen Fällen und in einigen Gegenden, wo es auch wohl schäfen lautet. Schafenes Pergament, Schafpergament. Schafenes Leder, Schafleder. Schafenes Fleisch, im Oberd. für Schafffleisch. Scanne ginnati sind bey dem Ditsfied Schaffsleider.

Der Schäfer, des — s, plur. ut nom. sing. Gämin, die Schäferinn, eine Person, welche die Schafe weidet, deren Geschäft es ist, die Schafe zu weiden; der Schafhirt, die Schafhirtinn. In engerer Bedeutung ist der Schäfer der vornehmste unter den Schafhirten einer Herde, dessen Untergebene den Namen der Schafknechte oder Schäferknechte führen. In der Dichtkunst, wo man das Schäferleben der ersten jugendlichen Welt, aus dichterischer Freyheit, überaus unschuldig, geistreich und vergnügt schildert, sind die Schäfer und Schäferinnen die zärtlichsten, schuldlosesten und reizendsten Geschöpfe unter der Sonne; daher diese Ausdrücke denn auch von einem zärtlichen Liebhaber und einer zärtlichen Liebhaberinn überhaupt gebraucht werden.

Wenn in einigen Gegenden im Zehntenwenen diejenigen hocken am Ende des Ackers, deren weniger als zehn sind, und wovon also der Zehnte nicht gegeben werden kann, Schäfer heißen, so ist es ohne Zweifel eine Figger, zumahl da man sie in einigen Gegenden auch Kinder nennt. Minder figürlich heißen sie Freyhocken, Endehocken.

Im Nieders. Schäper, Schöper, im Österreich. Schäßler. Die Schäfer-ey, plur. die — en, eine Anstalt, wo Schafe in Menge gehalten und gewartet werden, ingleichen der Ort, wo sie gehalten werden, und zuweilen auch die ganze Herde Schafe mit den dazu gehörigen Personen. Ditz gebraucht es auch auf eine jetzt ungewöhnliche Art von einem Schäfergeblöte, oder Schäfergespräche.

Das Schäfergedicht, des — es, plur. die — e, in der Dichtkunst, eine poetische Nachahmung des mit allen Reizen verschönernten Schäfer- oder Hirtenlebens der alten Welt; das Hirtengedicht, mit fremden Wörtern die Ekloge, die Idylle.

Der Schäferhund, des — es, plur. die — e, Hunde, deren sich die Schäfer zur Bewachung ihrer Herden zu bedienen pflegen, und welche Hiob 30, 1 Schafhunde heißen.

Die Schäferkarte, plur. die — n, S. Schafhirt.

Der Schäferknecht, S. Schafknecht.

Das Schäferlied, des — es, plur. die — er, ein Lied, so fern es die Empfindungen der schuldlosen, zärtlichen Schäfer der Vorwelt schildert.

Das Schäferspiel, des — es, plur. die — e, ein Schauspiel, in welchem die handelnden Personen aus dieser erdichteten Schäferwelt sind; mit einem fremden Ausdrucke eine Pastorale oder Pastorale.

Die Schäferstunde, plur. die — n, diejenige Stunde, derjenige Augenblick, welcher Verliebten günstig ist, die günstige Besinnung des geliebten Gegenstandes zur Befriedigung der Liebe; nach dem Franz. Heure du Berger.

Das

Das Schaff, des — es, plur. die — e, und im Oberdeutschen auch Schaffer, ein altes, sehr weit ausgebreitetes, aber in dieser Gestalt nur noch im Oberdeutschen übliches Wort, welches ursprünglich einen jeden hohlen Raum, ein jedes Gefäß bedeutet, aber daselbst nur noch von gewissen hölzernen Gefäßen gebraucht wird, die man in andern Gegenden Wannen, Eimen, Stranden, Seltzen u. s. f. nennet. Ein Schüsselschaff oder Scheuerschaff, worin das Küchengewür aufbewahrt wird, das Spillschaff, worin es gespült wird. Wegen dieser und anderer ähnlichen hölzernen Gefäße werden die Wüthcher oder Fassbinder in einigen Gegenden auch Schaffler genannt. In engerer Bedeutung ist es ein Oberdeutsches Getreidemaß, welches mehr als unser Scheffel zu halten scheint. Wenigstens ist ein Regensburgisches Schaff so viel wie ein Hamburgischer Wispel. In Rugsburg hält das Schaff 8 Megen, 32 Wierlinge, 128 Wiertheile oder 512 Mäße; in Regensburg aber 4 Mäß, 16 Wierlinge, oder 32 Megen.

Anm. Im Schwed. ist Skäppa der sechste Theil einer Tonne. Zu der großen Familie dieses Wortes gehören unser Scheffel, Schiff, Schoppent, Schuppen, schöpfen, die Niederf. Schapp, ein Schrant, und Schapen, eine Pfanne, das Angelf. Sciop, ein Gefäß, das Lat. Scapha, ein Kahn, das Griech. σκαφος, ein Becher, πω, ein Becken, und ohne Zischlaut unser Kübel, Kufe, Roben, Kister, Kafen, das mittlere Lat. Hava, ein Getreidemaß, das Lat. cavus, und hundert andere mehr. Siehe Scheffel.

Der Schäffel, S. Scheffel.

Schaffen, verb. reg. et irreg. act. et neutr. welches im letzten Falle das Hülfswort haben bekommt, und der Form nach ein Intensivum von einem veralteten Zeitworte schafen ist, von dem noch das irreguläre ich schuf herkommt, sich aber doch wie dieses auf eineONOMATOPÖIE gründet, welche vornehmlich von doppelter Art ist.

1. * Als eine Nachahmung und ein Ausdruck der menschlichen Stimme, wo es nur noch in der Bedeutung des Befehls üblich ist, aber auch hier nur im Oberdeutschen bekannt ist, indem den Hochdeutschen diese Bedeutung seltsam klingt. Was schaffen sie? was befehlen sie? Thue, was ich dir schaffe. Er hat mir nichts zu schaffen. Haben sie etwas geschafft? befohlen?

Der darf o hoch nicht traben,

Der solche Freunde dient, die ihm zu schaffen haben, Ditz. Es ist hier im Oberdeutschen von regelmäßiger Conjugation, ehe- dem war es auch irregulär, und in manchen Gegenden ist es solches wohl noch. Wenigstens heißt es in diesem Verstande im Theuer- bente ich schuf, fikt, ich schaffte.

Als eineONOMATOPÖIE der menschlichen, besonders befehlenden Stimme, fehlt es demselben nicht an Verwandten in andern Sprachen, und im Deutschen ist ohne Zischlaut auch Feisen von einer Art der Stimme üblich. Indessen läßt sich diese Bedeutung auch als eine Figur einer der folgenden betrachten, besonders der des Anordnens. Im Schwed. ist skipa, welches alle Bedeutungen mit unserm schaffen gemein hat, deren aber noch mehrere besitzt, nicht nur befehlen, sondern auch richten, Recht sprechen, so wie im Niederf. schippen regieren, und im Hebr. צוֹרֵךְ richten ist. S. Schöppe. Man erinnere sich, daß richten und dessen altes Stammwort rechen eden auch so wohl von der Stimme, als von dem Laufe einer unarticulirten körperlichen Bewegung gebraucht wird.

2. Als eine Nachahmung einer schnellen geschäftigen Bewegung.

1) überhaupt, mit regulärer Conjugation, wo es doch nur im gemeinen Leben und auch hier nur im Infinitiv üblich ist. Den ganzen Tag zu schaffen haben, immer in geschäftiger Bewegung seyn. Im gemeinen Leben hat man davon auch das neue Intensivum oder Iterativum schaffen, wovon Geschäfte und geschäftig

abstammen. Viel zu schaffen haben, immer in geschäftiger Bewegung seyn.

2) In engerer Bedeutung von verschiedenen besondern Arten der pflichtmäßigen, mit Bewegung verbundenen Wirkungen; wo es gleichfalls regulär abgewandelt wird, ehe- dem aber auch hier irregulär war, und es in einigen Oberdeutschen Gegenden noch ist.

(a) * Arbeiten; eine im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung, welche aber in Schwaben, in der Pfalz u. s. f. noch gangbar ist. An einem Baue schaffen. Bey einem Meister als Gesell schaffen. Jemanden zu schaffen geben.

(b) * Wilden; eine gleichfalls im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche aber sehr alt ist. Bey dem Ruodbert im 9ten Jahrhunderte ist Scaffelosa Zimber ein ungebildeter Stoff, informis materia. Ottfried und Rottor gebrauchen scaffen gleichfalls in dieser Bedeutung, so wie in derselben auch das Intensivum schöpfen üblich war. Im Niederf. ist schippen, im Angelf. sci- pan, im Engl. to shape, und im Schwed. skipa, gleichfalls formen, bilden, eine Gestalt geben. Unser schaffen in der letzten engsten Bedeutung, Geschöpf, rechtchaffen, beschaffen, und die Ableitungsfolge — schafft sind genau damit verwandt. Im Oberf. ist geschaffen wohl gebildet, ungeschaffen, Niederf. wahn- schaffen, übel gebildet.

(c) * In Ordnung bringen und erhalten, anordnen; ein mit der Bedeutung des Befehls verwandter Gebrauch, der aber im Hochdeutschen gleichfalls veraltet ist. Die Niederf. schaffen und schippen haben indeffen diese Bedeutung noch, so wie das Schwed. skipa und skaffa. Im Niederf. ist schaffen auch die Speisen anrichten und auftragen, und in der Pfalz heißt schaffen seinen letzten Willen bekannt machen, und jemanden etwas verschaffen es ihm vermachen. Siehe auch Schaffer und Schaffner.

(d) * Anordnen, besorgen, ein aufgetragenes Geschäft zur Wirklichkeit bringen; auch nur in den gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutsches. Daß die Wolken schaffen, alles was er ihnen gebet, Job 37, 12. Im Schwed. auch hier skipa und skaffa.

(e) * Die verlangte Wirkung haben; eine den Hochdeutschen gleichfalls fremde Bedeutung. Pilatus sage, daß er nichts schaffe, Matth. 27, 24, nichts anstimmte. Das schafft nichts, hat keine Wirkung. Ungeschafft weggehen, unverrichteter Sachen. Im Schwed. skaffa und skapa.

(f) Machen, daß etwas gegenwärtig werde oder zur Wirklichkeit komme, zur Wirklichkeit bringen, so wohl als die wirkende Ursache, als auch, und zwar am häufigsten, als die Mittels- person. Es ist hier zwar noch im Hochdeutschen gangbar, aber nur in einigen Fällen. Jemanden Geld schaffen. Ihm Rath, Hilfe, Beystand schaffen. Er weiß sich keinen Rath zu schaffen. Jemanden Ruhe, Frieden schaffen. Schaffe uns Brot, 1 Mos. 47, 5. Schaffe mir Kinder, Kap. 30, 1. Ich will es dir für einen billigen Preis schaffen, machen, daß du es bekommst. Ich habe es ihm geschafft, habe gemacht, daß er es bekommen hat. Das ist wohl noch zu schaffen. Etwas herbey schaffen, machen, daß es gegenwärtig werde. Jemanden verschaffen, ihn aus dem Hause schaffen, machen, daß er fortgehe, das Haus räume; wo es zunächst zu schieben gehört, und vielleicht gar das Intensivum davon ist. So üblich es in diesen und andern Fällen ist, so ist es doch nicht ohne Einschränkung. Jemandes Bestes schaffen, 2 Mac. 11, 19, sagt man im Hochdeutschen eben so ungern, als, ich will dir viel Schmerzen schaffen, 1 Mos. 3, 16. Ich zweifle, daß man davon eine andere Ursache werde anbringen können, als den Gebrauch. Denn es erhellt aus allen Umständen, daß dieses Zeitwort im Hochdeutschen

schen gewisser Maßen ein Defectivum ist, zumahl da es in manchen Bedeutungen nur im Infinitiv allein gebraucht wird. In engerer Bedeutung, durch Mühe erwerben, und zuweilen auch für kaufen. Sich Kleider schaffen, sie erwerben und kaufen. Er kann sich nichts schaffen. Sich schöne Bücher schaffen. Sich ein Haus, einen Garten schaffen.

(g) Im weitesten Verstande, machen, thun, Veränderungen hervor bringen, wirken; doch nur am häufigsten im Infinitiv allein. Was hast du hier zu schaffen? zu thun. Ich habe da nichts zu schaffen. Bey mir hat er nichts zu schaffen. Mir jemanden zu schaffen haben, zu thun, in Verbindung mit ihm stehen, Geschäfte mit ihm haben. Ich habe nichts mit dir zu schaffen. In engerer Bedeutung, mit Mühe und vieler Bewegung und Anstrengung verbundene Veränderungen vornehmen, wo es sich der ersten Bedeutung des Arbeitens wieder nähert; auch nur im Infinitiv. Sich viel zu schaffen machen, viel Geschäfte. Das wird mir viel zu schaffen machen, viele Mühe. In den übrigen Modis ist es zwar im Oberdeutschen, aber nicht im Hochdeutschen, üblich. Schaffe damit was du willst, Richt. 3, 4, d. i. thue, mache.

3) Im engsten Verstande ist schaffen etwas hervor bringen, welches vorher noch nicht da war; wo es doch nur im theologischen Verstande von Gott gebraucht, und alsdann irregulär abgewandelt wird; Imperf. ich schuf, Conj. ich schüße; Mitteln. geschaffen; Imperat. schaffe. Es ist in dieser Bedeutung kein anderes als das oorige Zeitwort, welches hier nur die auch in den vorigen Bedeutungen im Oberdeutschen ehemals übliche irreguläre Form behalten hat. Man gebrauchte vor diesem auch das Intensivum schöpfen in eben diesem Verstande, bey dem Stryker Schepphen, im Niederl. scheppen, im Angelf. sceppan, welches im Hochdeutschen zwar veraltet ist, aber uns doch sein Schöpfung, Schöpfer und Geschöpf zurück gelassen hat.

(a) Eigentlich und im strengsten Verstande, ein Ding seiner Substanz nach hervor bringen, etwas hervor bringen, was vorher ein Nichts war; in welchem Verstande es denn streylich nur von Gott gesagt werden kann. Gott hat die Welt geschaffen, so wohl, er hat die vorher nicht da gewesen einfachen Dinge hervor gebracht, als auch, er hat aus diesen einfachen Dingen die Welt zusammen gesetzt. Schon bey dem Ulphilas Skapan, im Isidor Skapan, und im Imperf. gisnaf, bey dem Wileram scaffen, im Angelf. sceopan, im Schwed. und Isländ. skapa, im Niederl. schaffen und scheppen.

(b) Figürlich. (1) Im theologischen Verstande, und gleichfalls nur von Gott gebraucht, zufällige Beschaffenheiten, einen Zustand und die dazu nöthigen Veränderungen hervor bringen. Schaffe in mir Gott ein reines Herz. Es ist hier nur in der biblischen Schreibart üblich, wo diese Bedeutung unmittelbar mit der vorigen sechsten engern zusammen hängt. (2) Für hervor bringen überhaupt; doch nur in der dichterischen Schreibart. Der epische Dichter sammelt alle Geldentugenden und schafft daraus seinen Helden. Meine Brust klopf mir voll Unmuth, daß mich die Natur nicht männlich schuf, Weiße.

Ernstlich ist sie bemüht, auf ihren verbliebenen Wangen künstliche Rosen zu schaffen, Zach.

Daher das Schaffen, und in der dritten engsten Bedeutung die Schöpfung, von dem veralteten schöpfen für schaffen.

2) Im. Ehedem hatte dieses Wort noch weit mehrere Bedeutungen, welche aber veraltet, und nur noch in den verwandten Sprachen üblich sind. Otifried gebraucht es für geben, einem Dinge einen Namen schaffen; ingeleichen, erhalten, bekommen, sie heilichar io scnasin. Im Niederl. theilen sich schaffen und schippen, und im Schwed. scaffa, skapa und skapa, in die

Bedeutungen unser Zeitwortes, welche doch eigentlich nur verschiedene Mundarten sind. Das mittelste bedeutet daselbst auch theilen, verändern, schiden, und mit einem Zaune einschließen, welche letztere Bedeutung sich unserm Schaff, so fern es einen hohlen Raum bezeichnet, nähert. Aus allen erhellet, daß dieses Zeitwort ursprünglich der Ausdruck einer lebhaften Bewegung ist, und in seinen Ableitungen und Verwandten durch alle die Bedeutungen und Figuren durch gehet, welche allen Wörtern dieser Art gemein sind, und webey bey Sahl und Saum eine kleine Probe gegeben worden. In der Bewegung in die Kämme, in die Tiefe, gehören unser Schaff, Scheffel, Schiff, Schoppen, mit allen ihren Verwandten; zu der Ausdehnung in die Länge aber unter andern auch Schaft. S. auch Schöpfen und die Ableitungssylbe — Schaft.

Der Schaffer, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, für das folgende Schaffner, unmittelbar von schaffen. So werden in Nürnberg die ältesten Diaconi an den beyden Hauptkirchen Schaffer genannt, weil sie alle Pfarrverrichtungen in der Stadt anzuordnen haben.

Der Schaffner, des — s, plur. ut nom. sing. Im Oberd. auch Schaffer. Jämin. die Schaffnerinn, Oberd. auch Schaffnerinn, von dem vorigen Zeitworte, eine Person, welche schafft; wo es doch nur noch in der im Hochdeutschen veralteten Bedeutung des Voraustaltens, der Besorgung häuslicher Geschäfte gebraucht wird, und da ist der Schaffner derjenige, welcher die häuslichen wirtschaftlichen Geschäfte im Nahmen eines andern verwaltet, einer Haushaltung vorgesetzt ist. Aus den Oberdeutschen landesherrlichen Aintern hat man Amtschaffner, welche am Rheine Amtskeller heißen, und vermuthlich eben das sind, was in Obersachsen Amtverwalter sind, diejenigen nämlich, welche die ökonomischen Angelegenheiten eines Aintes besorgen. Auch in großen Häusern Oberdeutschlands ist der Schaffner derjenige, welcher die häuslichen Angelegenheiten im Nahmen des Herrn besorget, und vornehmlich die Aufsicht über die Küche und den Keller hat; der Haushofmeister, Hofmeister. Da es Abend ward, sprach der Herr des Weinberges zu seinem Schaffner, Matth. 20, 8. In den Oberdeutschen Klöstern wird der Pater Ökonoms häufig Pater Schaffner genannt. Auch auf den Landgütern ist der Schaffner daselbst derjenige, welchen man in Obersachsen einen Verwalter, und in Meissen einen Hofmeister, in Pommern aber auch einen Statthalter nennet, der seinen bestimmten Gehalt bekommt, und dagegen die Einkünfte des Gutes dem Eigenthümer berechnet, übrigens aber für die gehörige Verwaltung desselben forget. In den Oberdeutschen Gast- und Weinhäusern ist der Schaffner ein Bedienter, welcher die Gäste besorget, und an andern Orten der Kellner oder Küper genannt wird. In Niederdeutschland ist es derjenige, welcher die Anordnung und Besorgung einer Mahlzeit oder eines Schmauses hat; da denn aus den Banckhochzeiten auch derjenige diesen Nahmen führt, welcher den Tisch besorget und die Gäste bedient, und gemeinlich der nächste Verwandte ist. Der Schaffertanz ist daselbst der erste Tanz, weil derselbe den Schaffern gebührt. Im Hochdeutschen ist dieses Wort nur in einigen Fällen üblich. Es ist bey den Land- und Postkutschern der Schaffner derjenige, welcher mit der Kutsche an den bestimmten Ort fährt, die Aufsicht über dieselbe hat, und die unter Weges vorfallenden Kosten und Einkünfte dem Eigenthümer berechnet. In Leipzig ist der Schaffner, der den Fuhrleuten Tragt verschafft. In allen diesen Fällen steht die Bedeutung der Besorgung, der Veranstaltung, der Anordnung des vorigen Zeitwortes merktlich hervor. Das im Oberdeutschen und Niedersachsen übliche Schaffer ist unmittelbar davon gebildet, so wie das im Hochdeutschen laugbare Schaffner ein ungewöhnliches intensives Zeitwort schaffen

schaffen voraus setzt. Keller und Kellner sind auf gleiche Art üblich. In den Trollischen Bergwerksurkunden bey dem Herrn von Spergg lautet dieses Wort 1208 im mittlern Lat. *Scaffator*. In der letzten englischen Bedeutung des Zeitwortes schaffen, für *Creator*, gebraucht man es zuweilen nur in dem zusammen gesetzten Erschaffer. Übrigens ist dafür Schöpfer eingeführt.

Die Schaffnerey plur. die — en, das Amt eines Schaffners, ingleichen dessen Wohnung, wie auch, der einem Schaffner untergebene District, eine Gegend, ein Kammeramt, welches von einem Schaffner verwaltet wird; im Oberdeutschen auch die Schafferey.

Die Schafgarbe, plur. inuf. eine Art des Achillenkrautes, welches auf den Wiesen und Tristen wohnet und ein heilsames Wundkraut ist; *Achillea Millefolium* L. Vermuthlich ist sie eine angenehme Speise der Schafe. Die letzte Hälfte des Namens bezeichnet die vielen geraden Stängel dieser Pflanze, welche mit unzähligen kleinen steifen Blättern besetzt sind, daher sie auch Garbe genannt wird, in der Monfessischen Glosse *Garva*. In andern Gegenden heißt sie Tausendblatt, Feldgarbe, Garbe, im Niederf. Kleg, um Hamb. Köhlke, im Hannö. Keleke, im Dän. und Norweg. Kolliter, vielleicht wegen der Rippen oder Furchen an den Stängeln, oder auch wegen der hohlen Stängel. In weiterer Bedeutung führet auch wohl das ganze Geschlecht aller Achillenkräuter, *Achilleae* L. diesen Namen. In einigen Gegenden wird auch die Wasser = Aloe, *Stratiotes Aloidea* L. Schafgarbe genannt.

Die Schafgarbe, plur. inuf. ein Name der Akeley, siehe dieses Wort.

Das Schafgras, des — es, plur. inuf. eine Art des Schwingels, mit einer zusammen gezogenen, mit Grannen versehenen Rispe, deren Ähren nach einer Seite gerichtet sind, mit einem viereckigen Halme und borstigen Blättern; *Festuca ovina* L. Schafschwingel. Es wächst auf dünnen Hügeln und wird von den Schafen allen andern Gräsern vorgezogen.

Das Schafhäutchen, des — s, Oberb. das Schafhäutlein, plur. ut nom. sing. diejenige zarte Haut, welche im Mutterleibe die Frucht unmittelbar umgibt, *Amnios*; etwa wegen einiger Ähnlichkeit mit einer Schafhaut?

Der Schafhirt, des — en, plur. die — en, der Hirt der Schafe, S. Schäfer.

Die Schafhürde, plur. die — n, Hürden, so fern sie den Schafen des Nachts unter freyem Himmel statt eines Stalles dienen.

Der Schafhusten, des — s, plur. ut nom. sing. ein trockner aber doch nur schwacher Husten, dergleichen die Schafe gemeinlich zu haben pflegen; zum Unterschiede von dem stärkern Reichenhusten.

Die Schafhütte, plur. die — n, eine kleine breitere Hütte auf einem Karren, worin der Schäfer über Nacht bey den Schafhürden bleibt; die Schäferhütte, die Schäferkarre, Pferchhütte, der Pferchkarren.

Das Schafkamhl, des — es, plur. die — e, in der Naturgeschichte der Neuern, eine in Peru einheimische Art Kamehle, welche am ganzen Leibe so wollig ist, wie ein Schaf; *Pacos*.

Der Schafkäse, des — s, plur. ut nom. sing. aus Schafmilch bereiteter Käse; zum Unterschiede von den Kuh- und Ziegenkäsen.

Der Schafknecht, des — es, plur. die — e, die dem Schäfer in der engsten Bedeutung in der Aufsicht über die Schafe untergeordneten Knechte, welche wieder in Meisterknechte, Sammelknechte und Lämmerknechte getheilet und auch Schäferknechte genannt werden.

Das Schafkamm des — es, plur. die — kammern, in der Landwirtschaft, ein weibliches Kamm, im Niederf. Mülamm, Zibbe Adel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

oder Ribbe; zum Unterschiede von einem Sammel- oder Bockkamm.

Das Schafklaub, des — es, plur. car. eben daselbst, das eingesammelte und geboerete Klaub der Wäime, so fern es im Winter zum Futter für die Schafe dient.

Die Schaflaus, plur. die — läuse, eine Art Läuse, welche besonders die Schafe plaget; *Pediculus ovis* L. Die Schafzäcke ist davon ganz verschieden.

Die Schaflecke, plur. die — n, in der Landwirtschaft, dasjenige, woran man die Schafe zu Erhaltung ihrer Gesundheit lecken läßt. So werden die Salzlocken, so fern sie für die Schafe bestimmt sind, auch Schaflecken genannt. Auch die Pulver vom heilsamen Kräutern, welche man in Rinnein streuet, und die Schafe daran lecken läßt, führen diesen Namen.

Die Schafinse, plur. die — n, eine Art der Kronwicke, welche krautartig wächst, zahlreiche Hülsen und eine dunke Frucht trägt, aber von dem Viehe nicht berührt wird, ob man sie gleich für ein gutes Futter halten sollte; *Coronilla varia* L. Auch der Lindenbaum, welcher in Italien wild wächst, führet in einigen Gegenden diesen Namen, weil man mit seiner Frucht die Schafe mästen soll. Ingleichen der Blasenbaum oder die falsche Senne, *Colutea arborecens* L.

Die Schaflobbeere, plur. die — n, im Scherze, der Kuch der Schafe, weil er in der Gestalt einige Ähnlichkeit mit den Lorbeeren hat.

Das Schafmaul, des — es, plur. car. oder auch im Plural, die Schafmäuler, sing. car. in einigen Gegenden, ein Name des Feldattisches oder Akerfalates, vermuthlich auch wegen einiger Ähnlichkeit, S. Feldattisch.

Der Schafmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Schäfer, als Meister, d. i. rechtmäßiger Vorgesetzter der Herde, betrachtet, besonders bey großen Schäferreyen.

Die Schafmilbe, plur. die — n, S. Schafzäcke.

Der Schafmist, des — es, plur. inuf. der Mist von den Schafen, die mit Schafstoth vermengte Schafiten; der Schafdünger, im Oberdeutschen der Schafbau.

Die Schafmühle, Schafmülbe, Schafmülle, plur. die — n, in einigen, besonders Oberdeutschen, Gegenden, ein Name des Reuschbaumes, S. dieses Wort.

Die Schafmutter, plur. die — mütter, in der Landwirtschaft, ein weibliches Schaf vom dritten bis zum sechsten Jahre, da es Junge zu werfen pflegt, und zur Fortpflanzung tauglich ist. Es. 40, 11. Im Niederf. auch Snucke. S. Schaf.

Das Schafnöß, des — es, plur. die — nöser, nur in einigen Gegenden, z. B. in Meissen, ein Individuum des Schafviehes, ohne Unterschied des Geschlechtes; ein Schaf, in dem weitesten Verstande dieses Wortes. S. Noß.

Die Schafnüsse, plur. die — nüsse, die größte Art Wälscher Nüsse, welche auch Potternüsse, Pferdennüsse und Rosennüsse genannt werden.

Das Schaför, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. *Echafaud*, eine Bühne, ein Gerüst, worauf ein Bluturtheil vollzogen wird; die Blutbühne, das Blutgerüst, ehemals und noch 1596 in Welsch eine Pocherte.

Der Schafpölz, des — es, plur. die — e, ein Pelz von Schaffellen, ein mit Schaffellen gefütterter Rock; in Luthers Deutschen Bibel ein Schafkleid, welches doch außer dem nicht gewöhnlich ist.

Der Schafpölz, S. Birkenpölz.

Die Schafpocken, sing. inuf. S. Schafblattern.

Die Schafribbe, plur. inuf. in einigen Gegenden, ein Name der Schafgarbe; vermuthlich wegen der Rippen oder Furchen in den Stängeln.

Der Schafstübe, des — n, plur. die — n, ein Rübe, d. i. ein großer, starker, zotiger Hund, welcher zur Sicherheit der Schafe und Schafherde gehalten wird; der Schafhund, in den niedrigen Sprecharten der Schafstübel.

Die Schaffsalbe, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, diejenige Salbe, womit die Schäfer die räumigen Schafe schmieren; die Schmiere, die Schmierfalbe.

Der Schaffschatz, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, der Schatz, d. i. die Abgabe, welche von den Schafen, die man hält, gegeben wird.

Die Schaffschere, plur. die — n, eine große Schere ohne Nieth, deren Arme hinten durch einen stählernen biegsamen Bügel, der die Stelle einer Feder vertritt, verbunden sind, den Schafen damit die Wolle abzunehmen.

Der Schaffschärer, des — s, plur. ut nom. sing. diejenigen, welche die Schafe scheren, ihnen die Wolle mit der Schere abnehmen; gemeinlich von beyden Geschlechtern. 1 Sam. 25, 7; 2 Sam. 13, 23. f.

Die Schaffschur, plur. inus. die Handlung, da die Schafe geschoren werden. Die Schaffschur vornahmen. Ingleichen die Zeit, wenn ihnen gewöhnlich die Wolle mit der Schere abgenommen wird; die Wollschne.

Der Schaffschwingel, des — s, plur. inus. S. Schafgras.

Das Schafskleid, des — es, plur. die — er, S. Schafpelz.

Der Schafskopf, des — es, plur. die — Köpfe, eigentlich der Kopf eines Schafes. Eigentlich. 1) Eine Art der Köpfe an den Pferden, welcher dem Kopfe eines Schafes ähnlich sieht, und von dem Kammkopfe auch verschieden ist. Ingleichen, ein Pferd mit einem solchen Kopfe. 2) In der niedrigen Sprechart ist Schafskopf oder Schafkopf ein Ekelwort eines dummen, einfältigen Menschen.

Der Schaffstall, des — es, plur. die — ställe, ein Stall für die Schafe, ein Gebäude, worin die Schafe gefüttert und gehalten werden.

Der Schaffstand, des — es, plur. inus. das an einem Orte befindliche Schafvieh. Ein Gut hat einen beträchtlichen Schaffstand, wenn es viel Schafvieh halten kann. S. Stand.

— **Schaft**, eine Ableitungssylbe, welche Hauptwörter, so wohl aus andern Hauptwörtern, als auch aus Bepwörtern und Mittelnwörtern der vergangenen Zeit, bildet, welche insgesammt und ohne Ausnahme weiblichen Geschlechtes sind. Schon Wächter und Keilich haben es eingesehen, daß diese Sylbe von schaffere herstammt, und daß besonders die Bedeutung des Bildens, der Einrichtung des Zufälligen in einem Dinge, in derselben zum Grunde liegt. Sie hat in den Wörtern, in welchen sie vorkommt, eine doppelte Hauptbedeutung.

1. Eine abstracte, denjenigen Zustand, diejenige Beschaffenheit zu bezeichnen, welche die erste Hälfte des Wortes näher bestimmt; wo der Plural, der Regel nach, nicht Statt findet, einige wenige Fälle ausgenommen. Von dieser Art sind z. B. Brüderschaft, der Stand eines Bruders, die Eigenschaft, nach welcher jemand ein Bruder ist, die Vereienschaft, Brüderschaft, Bekanntschaft, Erbschaft, Feindschaft, Freundschaft, Gefangenschaft, Gemeinschaft, Gevatterschaft, Gesandtschaft, Handelschaft, Herrschaft, Jungfrauschaft, Junggefellenschaft, Rindschaft, Rindschaft, Rindschaft, Leibeserbschaft, Nachbarschaft, Pügerschaft, Rechenschaft, Schwangerschaft, Sippschaft, Verwandtschaft, Wanderschaft, Wissenschaft u. s. f. In welchen allen der Begriff der Beschaffenheit, des Zustandes, der eigentliche und herrschende ist, wenn sich gleich in manchen allerley kleine Nebenbedeutungen mit einbringen.

2. Eine concrete, wo es wieder in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Als ein Collectivum, die sämtlichen mit einander verbunde-

nen Dinge von etner und eben derselben Beschaffenheit oder Art zu bezeichnen. Die Varschaft, das sämmtliche bare Vermögen, die Bürgererschaft, die sämtlichen Bürger eines Ortes, die Bauerschaft, Brüderschaft, Bekanntschaft, Corporalschaft, Dorfschaft, die sämtlichen Einwohner eines Dorfes, Erbschaft, das sämmtliche geerzte Vermögen, Gesellschaft, Geräthschaft, Hauptmannschaft, Judenschaft, Kaufmannschaft, Hinterlassenschaft und Verlassenschaft, Landschaft, die sämtlichen Landknechte, Ingleichen, eine Gegen mit allen darin befindlichen Dingen, Mannschaft, Nachkommenschaft, Gesandtschaft, die sämtlichen zu einem Gesandten gehörigen Personen, die Eidgenossenschaft, die Völkerschaft u. s. f. Der Plural kann hier nur von mehreren verbundenen Ganzen Statt finden, allein einige sind doch von einem und eben demselben Ganzen so wohl im Singular als im Plural üblich, wie Varschaft und Varschaften, Geräthschaft und Geräthschaften. Briefschaffere ist nur allein im Plural gangbar. 2) Als ein Individuum; doch nur in einigen wenigen Fällen, welche auch hier ursprünglich entweder Collectiva oder Abstracta sind. Die Zuhlschaft, ehemals eine geliebte Person. Die Eigenschaft, eine Beschaffenheit, welche einem Dinge eigen ist. Wissenschaft, Herrschaft, Grafschaft sind eigentlich auch Collectiva, und bedeuten, so fern sie hierher gehören, den Umfang aller Wahrheiten einer Art, den Umfang aller einem Grafen oder Herren gehörigen liegenden Gründe.

Anm. Diese Ableitungssylbe ist sehr alt, bey dem Aeto und Otfried lautet sie scap, scoff, im Niederf. schup und schap, im Schwed. skap. Daß die letzte Sylbe in Perschaft nicht hierher gehöre, ist schon bey diesem Worte bemerkt worden. Von einigen wenigen Hauptwörtern dieser Art macht man vermittelst der Endsybe — er neue Hauptwörter, eine Person männlichen Geschlechtes zu bezeichnen. Der Vorchschaffere, der Vorchschaft bringt, der Gesellschaftere, ein Glied einer Gesellschaft, der Rundschaftere, Wirthschaftere. Diese Ableitungssylbe kommt in der Bedeutung sehr mit den Endsyben — heit, — Feit, — de und — thum überein. Indessen ist es nicht erlaubt, sie mit einander zu verwechseln, so wenig als man vermittelst derselben ohne Unterschied neue Hauptwörter bilden darf, welches nur in wenig Fällen gewagt werden kann, auch kein großer Verlust ist, weil man andere Wörter genug hat, jeden verlangten Begriff auszudrücken. 3. B. das irgendwo gewegte Zirkenschaft wird der Sache nach eben so gut, in Ansehung des Gehöres aber noch besser, durch Zirkensstand angedruckt.

Der Schaft, des — es, plur. die Schäfte, ein von dem Zeitworte schaffen in dessen weitesten Bedeutungen abstammendes Wort, welches daher auch auf verschiedene Art gebraucht wird.

1. * Mit dem herrschenden Begriffe des hohlen Rannes ist Schaft in einigen Gegenden ein Behältniß, ein Eßrant; Niederf. Schapp. Bücherschaft, ein Bücherschrank oder Bücherbret. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung ungewöhnlich, nur daß bey den Jägern noch das Geburtslied der Hündinnen und weiblichen Raubthiere der Schaft genannt wird. S. auch Schaff.

2. Mit dem Begriffe der Ausdehnung in die Länge. 1) überhaupt, wo der lange, gerade und glatte Theil eines Dinges, ingleichen ein langes, gerades, dünnes Ding in sehr vielen Fällen ein Schaft, Niederf. mit der gewöhnlichen Verwechselung der Hauch- und Blaselaute, ein Schacht oder Schache genannt wird. So ist im Niederf. Schacht eine Stange. Im Hebr. ist waw ein Stöcken, die Ruthe eines Raumes, ein Zeypter. Im Schwed. Skap, das männliche Glied an Menschen und größern Thieren, welches auch wohl im Deutschen ein Schaft genannt wird. Die lange, gerade Stange in einem Epische heißt noch hin und wieder ein Schaft, z. B. 1 Sam. 17, 7; daher dieses Wort ehemals auch

wohl

wohl für den Spieß selbst gebraucht wurde. Der Schaft des Leuchters, 2 Mos. 25, 31, der gerade, auf dem Fuße senkrecht stehende Theil desselben. Ein gerader langer Stamm eines Baumes heißt im Forstwesen der Schaft, und ein Baum ist daselbst gut geschäftet, wenn er einen schönen geraden Stamm hat. Oft wird auch ein jeder Stamm im Reiche der Pflanzen und Bäume der Schaft genannt, Lat. Scapus. In engerer und in der Botanik üblicher Bedeutung ist es ein glatter Stamm, welcher nur Blumen aber keine Blätter trägt. Der Schaft einer Säule, der gerade glatte Theil zwischen dem Fuße und Capital, die Säule im engeren Verstande. Der Schaft am Stiesel, der Theil zwischen dem Fuße und den Stulpen. Bey den Jägern heißt ein Hund wohl geschäftet, wenn er einen langen, schlanken Leib hat. An einem Federkiele wird der obere, mit Mark angefüllte Theil der Schaft genannt. Bey den Nadlern ist der Schaft einer Nadel dem Kopfe entgegen gesetzt, und die Schäfte sind daselbst die noch nicht mit Knöpfen versehenen Stednadeln. An den Weberstühlen sind die Schäfte die Stäbe an den Rämmen, da denn auch wohl das Ganze dazu gehörige Gerüst, mit Einschluß der Schämeln, wodurch sie auf- und niedergezogen werden, unter diesem Nahmen begriffen sind. Drey: vier- oder fünfschäftig erbeizen, mit so vielen Schämeln oder Schäften. Auch der Theil einer Mauer zwischen zwey Öffnungen, oder auch zwischen der Ecke und einem Fenster oder einer Thür, heißt ein Schaft, Französl. Trumeau; daher man einen Spiegel, mit welchem eine solche Wand bekleidet wird, auch wohl einen Schaftspiegel heißt. 2) In engerer Bedeutung, so daß der Begriff des Schaffens, d. i. des Handhabens, mit eintritt, wo Schaft in vielen Fällen so viel als Fest oder Feste ist, welches nur durch den Mangel des Festschlusses von dem vorigen unterschieden wird. Im Schwed. und Isländ. ist Skapt ein jeder Fests, eine jede Handhabe. Der schon gedachte Schaft an einem Spieße kann auch hierher gerechnet werden. An einem Schießgewehre ist der Schaft die ganze hölzerne Einfassung des Laufes und Schloßes, welche zur bequemern Handhabung dienet. Der Vorder Schaft, der hintere Theil desselben, welcher auch der Anschlag, die Kolbe heißt, zum Unterschiede von dem langen Schaft unter dem Laufe. Ehedem nannte man auch die Kassetten an den Kanonen Schäfte, und eine Kanone schäften war, sie auf die Kasse zu legen. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es in dieser Bedeutung noch üblich.

Anm. Bey dem Stryker Schaft, im Nleders. Schecht, im Ungel. Scaft, im Engl. Shaft, im Schwed. Skap und Skaft, im Isländ. Skapt, im Böhm. Syfti, im Latein. Scapus, im Hebr. נֶשֶׁךְ. Alle von schaffen, so fern es überhaupt sich schnell bewegen, und in engerer Bedeutung, sich in die Tiefe, Länge u. s. f. ausdehnen bedeutet. Siehe dasselbe, in gleichen Schäften. In einigen, vielleicht nur wenigen Gegenden, ist es ungewissen Geschlechtes, das Schaf. Im Hochdeutschen kennet man es nur allem im männlichen.

Der Schafschädel, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, bey den Nadlern, Draht, woraus die Schäfte der Stednadeln geschnitten werden.

Schäften, verb. reg. act. welches theils von Schaft herkommt, theils aber auch ein unmittelbares Intensivum von schaffen zu seyn scheint. 1) Mit einem Schafte versehen. Ein Gewehr schäften, es mit dem hölzernen Schafte bekleiden, in den gemelten Sprecharten schiften und schüsften. Daher ist der Büchsen schäfter ein eigener Handwerker, welcher die Schäfte zu den Feuer- gewehren verfertigt. Schwed. skaftra. In einigen Fällen ist nur allein das Mittelvort geschäftet üblich, S. des vorige Schafte 2 1). 2) Im Jagdwesen ist schäften, eine zersprungene Leine ohne einen Knoten wiederum zusammen machen, welches durch auf-

brechen, in einander stoßen und zusammen nähen beyder Theile geschicket, wo so wohl der Begriff des Verbindens, als des in ein- ander Fügens der herrschende seyn kann. Eben diese Handlung wird auch spießen genannt. 3) Im Schiffbau sagt man z. B. ein Schiff ist auf fünfzehn Kanonen geschäftet, wenn es so viel Kanonen führet. Gleich stark geschäftete Schiffe sind die, welche gleich viel Kanonen führen. Weil man in diesem Falle auch sagt, ein Schiff ist auf so viel Kanonen gehohret, vermuthlich in Rücksicht auf die Stückpforten, so scheint auch hier die Bedeu- tung der Öffnung zum Grunde zu liegen. Siehe Schaft 1, und Schaff. So auch die Schäftung.

Das Schafgesims, des — s, plur. ut nom. sing. das unterste Gesims an dem Schafte einer Säule, worauf dieselbe ruhet, unmittelbar über dem Säulensüße.

Der Schafthalm, des — es, plur. inus. S. das folgende.

Das Schaftheu, des — es, plur. inus. ein Nahme des Schaf- thelmes, (S. dieses Wort,) welcher auch Kieferroschwanz, Kagenwahr, Schafthalm u. s. f. genannt wird; Equisetum hie- male L und in den neuern Ausgaben desselben Hippuris. Den Nahmen des Feues hat es wegen der Ähnlichkeit seiner harten, graugrünen Stängel mit dem Feuer; die erste Hälfte aber bezeich- net entweder die gerade glatte, oder auch die hohle Beschaffenheit dieser Stängel und scheint mit Schafthalm gleichbedeutend zu seyn, indem das Hochdeutsche Schafte im Niederdeutschen Schacht und Schecht lautet. Im Engl. heißt es Shavegrass. Daber Schaft — und Schachtel — hier auch auch schaben ent- standen seyn können, zumahl da es in einigen Gegenden auch Scha- berusch heißt.

Das Schafholz, des — es, plur. inus. dasjenige Holz, wor- aus die Büchsen schäfte die Schäfte zu den Feuer- gewehren ver- fertigen.

1. * Schäftig, adj. et adv. welches im Hochdeutschen veraltet ist, seitdem geschäftig dafür üblich geworden. Sprichw. 14, 4 kommt es noch in der ungewöhnlichen Bedeutung für arbeitsam vor: der Ochse ist schäftig.

2. Schäftig, adj. et adv. welches unmittelbar von Schaft her- stammt, aber nur in einigen Zusammenfügungen üblich ist. Drey- schäftig u. s. f. S. Schaft 2 1).

Der Schäftmölde, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Nad- lern, ein längliches Bretchen, die Schäfte zu den Stednadeln ver- mittelst desselben alle gleich lang zu schroten.

Das Schäftmodell, des — es, plur. die — e, bey den Büchsen- schäftern, ein nach dem Umfange des Schafes ausgeschnittenes Bret, um dem Schafte seine gehörige Form zu geben.

Der Schaferieb, des — es, plur. inus. das Recht, seine Schafe auf und über die Felder und Grundstücke anderer zu treiben.

Die Schaftreist, plur. die — en, diejenige Reist, worauf Schafe getrieben werden.

Der Schaftschneider, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Nadlern, derjenige Arbeiter, welcher den zugesägten Draht zu Schäften schroet oder schneidet.

Der Schaftspiegel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Tru- meau- Spiegel, S. Schaft 2 1).

Das Schafvieh, des — es, plur. ear. ein Collectivum, Schafe als Vieh betrachtet, Schafe ohne Unterschied des Geschlechtes und des Alters.

1. Die Schafweide, plur. die — n, S. Baumwollenweide.

2. Die Schafweide, plur. die — n, ein Ort, wo die Schafe weiden oder weiden können, ein zur Weide für die Schafe beque- mer oder bestimmter Ort.

Die Schafsäcke, plur. die — n, eine Art Milben oder Bienen, welche sich in den Wäldern aufhält, und sich fest an die Schafe ansetzt;

anfaugt; *Acarus reduvius*, *Ricinus L.* Schafmilch. Siehe Zäcke.

Die Schatzunge, plur. inusl. eine figürliche, in einigen Gegenden übliche Benennung des breiten Wegerichs; vermuthlich wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, *S. Wegerich*.

Der Schakal, des — o, plur. die — o, der Rahme eines in den Morgenländern sehr gewöhnlichen Thieres, welches einem Fuchs sehr ähnlich ist, und daher auch im Hebräischen mit dem Fuchs nur einen und eben denselben Nahmen hat. Indessen ist es nicht so heißig und gefährlich als der Fuchs, und hält sich oft in Herden von mehreren Hunderten zusammen. Einmal Fische. Nicht 13 waren dem Hvr. Michaelis zu Folge solche Schakals. Niebuhr hat diese Thiere in seiner Beschreibung von Arabien ausführlich beschrieben. Der Rahme ist Morgenländisch, besonders Persisch, und vermuthlich eine Nachahmung des ihm eigenthümlichen Lautes, der eine Art des Wellens ist. Im Hebräischen lautet er Schugal. Nach dem Vorgange Französischer und Engländischer Schriftsteller wird dieses Wort von einigen in Fackal und Fackhals verdrängt.

Der Schakän, des — o, plur. die — e, oder der Schakäner, des — o, plur. ut nom. sing. so wohl die Krücke, als auch der obere krumm gebogene Theil an einem Spazierstocke, und ein solcher oben mit einer Krücke oder einem krumm gebogenen Theile versehener Spazierstock selbst, dergleichen die Hinduden zu tragen pflegen. Das Wort ist ausländisch, vermuthlich Ungarisch.

Die Schake, plur. die — n, ein vornehmlich bey den Madlern übliches Wort, eine Art Ketten zu bezeichnen, wovon ein jedes Gelenk ein einfacher, an beyden Enden umgebogener Dreht ist, dergleichen man zu den Wagenschalen, an den Deckeln der Tabakspfeifen, für die Affen und andere kleine Thiere u. s. f. gebraucht, und auch Schakenkette nennet. Vermuthlich bedeutet das Wort Schake eigentlich ein auf solche Art umgebogenes Glied der Kette. Das Schakenholz ist bey den Madlern ein Holz mit zwey Stiften, die Glieder zu solchen Ketten darauf zu verfertigen. Es ist allem Anschein nach ein Niederdeutsches Wort. Im Niederl. ist Schake ein Bein, Schentel, hebr. *prw*, Chald. *pw*; vielleicht auch ein jedes Gelenk oder Glied.

Der Schäker, des — o, plur. ut nom. sing. eine Person, welche schäkert, besonders munter, auf eine lärmende Art scherzende Kinder. *S. Schäkern*. Das in einigen Gegenden, z. B. in Meissen, übliche Schäker oder Schächer, ein untaugliches, angeschundenes Pferd zu bezeichnen, ist von einem andern Stamme und vielleicht Schwedischen oder Slavonischen Ursprungs, welche Sprachen noch verschiedene Überbleibsel unter den Meißnischen Landleuten zurück gelassen haben. In Liefland ist Eschaker eine Schindmähre.

Die Schäkerey, plur. die — en, in der vertraulichen Sprechart, ein lauter, mit einem Geräusche verbundener Scherz, und in weiterer Bedeutung, ein jeder Scherz. Es war eine bloße Schäkerey, ein bloßer Scherz. *S. das folgende*.

Ich geb ihm Vrot, mit Schäkereyen

Mich, eh ich schlafe, zu erfreuen. *Uz.*

Schäkerhaft, — er, — este, adj. et adv. zur Schäkerey, d. i. lautem Scherze, genügt und darin gegründet. So auch die Schäkerhaftigkeit.

Schäkern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, laut scherzen und lachen, kurzweilen, in einigen Mundarten schäkern. Daher das Schäkern. Es ist eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, und das Diminutivum und zugleich Intensiva des Niederl. und holländ. *schaken* und *schaken*, welche wegen ihres breiten a laut und unanständig lachen bedeuten, und sich von dem Lat. *cachinari* nur durch den Zischlaut unterschei-

den, der auch dem Niederl. *jachern*, und Lat. *jocari* fehlt, *S. Jachern* und *Geck*. Im Engl. ist Joke der Scherz, *er joke* scherzen.

Schal, — er, — este, adj. et adv. welches besonders von geistigen flüssigen Körpern gebraucht wird, wenn sie den gehörigen kräftigen Geruch und Geschmack verloren haben, geistlos, kraftlos, wässerig. Schales Bier, schaler Wein. Der Wein ist schal geworden. Ingleichen figürlich, wie geistlos, kraftlos. Ein schaler Kopf, ein geistloser. Ein schaler Ausdruck, ein kraftloser. Blendender Witz unsinniger schaler Romane, *Jach*.

Romanen stiegen hier gehürmet in die Sch

Voll schaler Zärtlichkeit und süßem Liedeswech, ehend.

Und leert den schalen Witz, den er bey manchem Schmaus Gesammelt hat, bey diesem Anlaß aus, *Wiel*.

Anm. Im Niederl. *schael*, im Schwed. *skall*. Kilian und andere lassen es von Schale abstammen, und erklären es, freylich so gezwungen als möglich, von Wein oder Bier, welches durch langes Stehen in einer Schale unschmackhaft geworden. Erträglicher ist die Ableitung von dem Niederl. *schülen*, spülen, Ingleichen unachtsam, nachlässig geliebet gehen, wovon *schällig*, unachtsam, nachlässig, ist. Schal würde also dann der ersten Bedeutung zu Folge so viel wie wässerig bedeuten.

Schal, *S. Schel*.

Die Schaläune, plur. die — n, ein kurzer Mantel, dergleichen z. B. die Schüler auf den Fürstenschulen in Meissen zu tragen pflegen; aus dem Lat. *Scholana*, nämlich *Vestis*.

Die Schälbe, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden in der Landwirtschaft übliches Wort, eine Kuh zu bezeichnen, welche noch nicht gekalbet hat, und die man an andern Orten eine Färse und Balde nennet, aus welchem letztern es durch den vorgesetzten Zischlaut entstanden zu seyn scheint.

Die Schälblase, oder Schälblatter, plur. die — n, *S. Fingblätter*.

Das Schälstsch, des — es, plur. die — e, ein eisernes plattes Beschläge, welches auf die Achsen eines Mühl- oder Bauernwagens gelegt, und auch eine Schale und Schwarte genannt wird.

Das Schalbrät, des — es, plur. die — er, von den aus einem Baume oder Bloke geschnittenen Bretern, das äußerste Bret an der Seite des Baumes, unmittelbar unter der Rinde, dessen eine Seite daher uneben und gemeiniglich halb rundlich ist; das Schalstück, die Schwarte, Niederl. *Schelldele*, *Schaldele*.

Die Schale, plur. die — n, Diminut. das Schälchen, ein Wort, welches noch in mehr als Einer Hauptbedeutung gebraucht wird.

1. Mit dem herrschenden Begriffe der Hühling, des hohlen, tiefen Raumes, scheint es ehe dem einen jeden hohlen Raum, und in engerer Bedeutung ein Gefäß bedeutet zu haben. Im Griech. sind *καλλος* und *καλός* Arten von Trinkgeschirren. Auf den Ober sind gewisse Fahrzeuge unter dem Namen der Schalen bekannt, *S. auch Chaluppe*. Wir gebrauchen es nur noch in engerer Bedeutung von gewissen Gefäßen, deren hohler Raum eine Halbkugel vorstellet oder doch dieser Figur am nächsten kommt. Die Pochschale ist im Bergbau eine eiserne Platte einer halben Elle dick mit einer fast eben so tiefen runden Grube, das Erz darin zu pochen. Die Wagenschalen sind halb kugelförmige dünne Gefäße an einer Wage. Besonders ein solches Gefäß für Epesse und Trank, ohne Rücksicht auf die Größe. Eine Theeschale, Kaffeeschale, wofür das ausländische Tasse in den meisten Gegenden üblicher ist. Eine Schale Thee, ein Schälchen Thee trinken. Eine Zuckerschale, Obstschale, Punschschale, Trinkschale u. s. f. Eine Schaale Obst, wo es auch für Schüssel siehet, obgleich eine Schüssel gemeiniglich theils größer, theils flacher ist, als eine Schale.

Schale. Goldene Äpfel in silbernen Schalen. Die kalte Schale, eine figürliche Benennung einer kalten flüssigen Speise, Brot, Semmel u. s. f. in Bier, Wein, Milch u. s. f. gekocht, welche aus einer Schale gegessen wird; Schwed. gleichfalls Kall-skål. In dieser Bedeutung lautet es im Niederf. gleichfalls Schale, im Engl. Shell, im Schwed. Skål, im Wallis. Ysgal, im Böhm. Sál und Sálck. Es ist in dem weitesten Verstande des hohlen Raumes mit Schilf, und wenn man den Fischlaut abrechnet, auch mit Kelsch, Gölle, Söhl u. s. f. verwandt.

2. Mit dem Begriffe der Bedeckung, der gewöhnlichen Figur des hohlen Raumes.

1) Im engern Verstande, ein hohler Körper, welcher einen andern weichern umgibt und bedeckt, wo es am häufigsten von solchen harten und festen, zuweilen aber auch von weichen und biegsamen gebraucht wird. (a) Von harten und festen, wo es fast in allen Fällen üblich ist, wo kein anderer Name eingeführt worden. Die Hirnschale, die beinerne hohle Bedeckung des Gehirnes; bey dem Störker nur Scal, Schwed. Skalle, Engl. skull. Die Rüsschale, welchen Namen so wohl die weichere grüne und äußerste Bekleidung der Wälschen Rüs am Baume, als auch die harte Bedeckung des Kernes so wohl an den Wälschen, als an den Haselnüssen bekommt. Die Eierschale, Mandelschale, Austerschale, Krebschale, Schildkrötenchale u. s. f. Die hornartige Bekleidung des untersten Theiles der Füße an manchen Arten von Thieren heißt, besonders bey den mit gespaltenen Klauen, die Schale. Bey den Thieren, welche keine gespaltenen Klauen haben, heißt diese Bekleidung am häufigsten der Fuß, in manchen Gegenden aber doch auch die Schale. An 1. Viefformen, besonders auf den hohen Felsen, heißt die äußere Form so wohl die Schale, als der Mantel, zum Unterschiede von dem Kerne oder der innern Form. Die Schale eines Baumes, welche doch noch häufiger die Rinde genannt wird. Die Schale von einem Buche ist der Einband, nachdem das Buch heraus geschnitten worden. So fern aber auch die seifen Seitentheile eines Bücherbandes die Schalen heißen, gehört es zu der folgenden Bedeutung einer flachen ebenen Bedeckung. Die Schale an einem Messerhefte sind Bekleidungen des Hestes von Bein u. s. f. welche gemeinlich eine halb runde Gestalt haben, oft aber auch flach sind; Niederf. Schulpe. In dieser Bedeutung einer hohlen Bedeckung lautet es im Niederf. Schelle, im Angelf. Seala, Seyll, im Engl. Shell, Shale, im Schwed. Skalm. Rechnet man den Fischlaut ab, so sind auch Hülle, Hülle das mittlere Lat. Calca, Zeln u. a. m. damit verwandt. (b) Von biegsamen, weichen und dünnen Bekleidungen; in welchem Falle es doch seltener gebraucht wird, weil dafür Hane und andere Benennungen üblicher sind. Äpfelschalen, Birnschalen, die äußere Bekleidung der Äpfel und Birnen, welche im gemeinen Leben auch Schellen genannt werden. Im Griech. ist *oxulos* die Haut, das Fell.

2) Im weitem Verstande, wo sich der Begriff der Höhlung verliert und allein der Begriff der Bedeckung übrig bleibt, da denn dieses Wort in vielen Fällen auch von ebenen, gemeinlich aber dünnen und seifen Bedeckungen gebraucht wird. So werden die Schalebleche und Schalebrer auch nur Schalen genannt. Bey dem Upphals ist Skälja ein Ziegel, nach dem Lat. Tegula.

3) In noch weitem Verstande verliert sich auch der Begriff der Bedeckung, und da ist die Schale in vielen Fällen die Benennung eines in die Länge und Breite ausgebreiteten festen aber dünnen Körpers. Die Lammischale ist der Nahme eines schwarzen harten Kupferschiefers. Die Erzschale oder eine Schale Erz ist im Bergbau, ein flaches aber dünnes Stück Erz, welches sich von dem übrigen los erheben, wo aber auch der Begriff der Absonde-

rung Statt findet. Vielleicht ist auch dieß der Grund, warum die Fleischer gewisse Stücke Fleisch von der Keule eines Kindes die Ober- und Unterschale nennen. Im Schwed. ist Skolla Fleisch. S. auch Scholle.

Anm. Der Begriff der Höhlung, und figürlich der Bedeckung, ist in den meisten Bedeutungen dieses Wortes der herrschende, und da stammt es von dem noch im Schwed. üblichen skyla, bedecken, bedecken, her, von welchem auch unser Schild abgeleitet werden muß. Das Engl. Scale und Gvang. Ecaille, Fischschuppe, gehört gleichfalls dahin. S. das folgende.

Schalen, verb. reg. act. mit Schalen versehen. Die Messer schalen, die Schalen an dem Heste befestigen. Das Ufer eines Reiches oder Damms schalen, die Seiten mit Pfeilern oder Böhlen bekleiden. In dem Jagdwesen heißt ein Hirsch hoch geschale, wenn er hohe Schalen an den Äuften hat.

Anm. In dieser Bedeutung stammt es zunächst von Schale ab. Allein, ebedessen muß es, wie aus den Abgeleiteten erhellt, ein Zeitwort von einem sehr weiten Umfange gewesen seyn, welches ursprünglich eine Nachahmung eines gewissen Lautes war, und woron unser schallen das Intensionum ist. Nach einer sehr gewöhnlichen Figur bedeutete es hernach auch allerley Bewegungen und Veränderungen, welche mit diesem Laute begleitet sind, wie noch das Niederf. schälen, welches nicht nur plündern, sondern auch spülen, ansplülen, ingleichen einen flüssigen Körper rütteln, wie auch unachtsam und nachlässig gelendet geben, bedeutet. Das verwandte schelen bedeutet in Niederf. schelen u. s. f. Nach einer andern Figur bezieht es eine jede Bewegung oder Ausbreitung, und zwar so wohl überhaupt, als auch nach bestimmten Richtungen, wohn denn auch der Begriff der Bewegung in die Hände, in die Tiefe gehört, wovon die Bedeutungen des hohlen Raumes, und der Bedeckung gewöhnliche Figuren sind.

Schälen, verb. reg. act. der Schale berauben, wo es doch nur von weichen biegsamen Schalen gebraucht wird. Äpfel, Birnen schälen. Geschälte Äpfel. Die Bäume schälen, die Rinde von denselben abziehen oder absondern. Jacob schälere Sträber, 1 Mos. 30. 37. In einigen Gegenden schälet man einen Boden, welcher urbar gemacht werden soll, wenn man den Rasen mit der Schälhacke oder dem Schälpfuge abschält und hernach verbrennet, welche Arbeit im Bodenschen Schorben genannt wird. Von harten Schalen gebraucht man dieses Wort nicht, anset von dem Eierschalen; wohl aber ist es in manchen Fällen auch von solchen weichen und dünnen Bedeckungen üblich, welche unter dem Nahmen der Häute und Hüllen bekannt sind. J. D. Kräfte schälen, nicht der harten festen Schale berauben, sondern das weiche Häutchen von dem Kerne absondern. Daher es auch als ein Reciprocum gebraucht wird, sich schälen, sich in Gestalt einer Schale oder Haut absondern. Die Haut im Gesichte schälet sich, oder das Gesicht schälet sich, wenn sich die Haut in Gestalt einer trocknen biegsamen Schale absondert. So auch das Schälen.

Anm. Im Niederf. schellen, im Schwed. skala. Das Engl. to scale bedeutet schuppen, abschuppen. Es kann seyn, daß dieses schälen nicht so wohl unmittelbar von Schale abstammt, sondern eine eigene Onomatopöie des Schälens, Schneidens ist, da es denn nur eine einzelne Bedeutung des vorigen Wortes schalen seyn würde. Im Schwed. ist skälla in dünne Blätter schneiden, und skilja theilen, absondern. Das bey dem vorigen Worte gedachte Niederf. schälen, spülen, und schälen, besuchten, in beschälen, gründeten sich auf ähnliche Onomatopöien.

Das Schalenmehl, des — es, plur. car. bey den Müllern, dasjenige Mehl, welches noch in den zermalmeten Schalen, d. i. in der Awe, liegt, und davon abgetreift wird,

liebe u. s. f. geworden, arglistige, verstellte betrüglische Dinge zu bezeichnen.

Schallien, verb. reg. act. welches nur im Schiffbaue, besonders in dem zusammen gesetzten zuschallien, zunageln, mit Nägeln zuschlagen, üblich ist. S. das folgende.

Schälken verb. reg. act. welches nur im gemainen Leben einiger Gegenden, besonders Niedersachsens, üblich ist, und eigentlich schlagen, hauen bedeutet, aber nur von dem Beschlagen oder Behauen der Bäume und des Bauholzes gebraucht wird. Einen Baum schälken, ihn behauen, beschlagen. So auch in dem zusammen gesetzten unschälken.

Schallhaft, — er, — este, adj. et adv. einem Schalle ähnlich, in dessen Sinnung und Fertigkeit gegründet. Deine Mißthat lehrt deinen Mund also, und hast erwählt eine schallhafte Zunge, Hiob 15, 5; d. i. arglistig. In dieser harten Bedeutung ist es veraltet, und es bedeutet nur noch, Fertigkeit besitzend, unter einem unschuldigen äußeren Ansehen auf eine scherzhafte Art zu hintergehen, und darin gegründet. Schallhaft seyn. Einige Meute haben dafür ohne Noth das ungewöhnliche und das Ohr beleidigende schallfch einzuführen gesucht. So auch die Schallhaftigkeit.

Die Schalkheit, plur. die — en. 1) Der Zustand, die Fertigkeit, da jemand ein Schalk ist, ohne Plural; ehemals besonders im harten Verstande, für Arglist, betrügerische Sinnung, in welcher Bedeutung es in der Deutschen Bibel mehrmals vorkommt. Die Schlange verführte Esau mit ihrer Schalkheit, 2 Cor. 11, 3. Jetzt hat es auch hier den harten Verstand begriff verloren, und man gebraucht es am häufigsten von der Fertigkeit, andere unter einem unschuldigen Scherz auf eine scherzhafte Art zu hintergehen. Voller Schalkheit stehen. 2) Ein in dieser Fertigkeit gegründetes Betragen; auch nur in der letztern gelinden Bedeutung. Jemanden eine Schalkheit erweisen. In allen Schalkheiten erfahren seyn. Rottet gebraucht Schalcheit noch für Dienstbarkeit, von Schalk, ein Diener.

Das Schalkauge, des — s, plur. die — n, ein nur in der Deutschen Bibel und biblischen Schreibart übliches Wort, ein betrügerisches, arglistiges Auge zu bezeichnen. Marc. 7, 22.

Der Schalksdeckel, des — s, plur. m. nom. sing. eine scherzhafte figürliche Benennung des Hutes, so fern er den Schalk, d. i. schalkhafte, arglistige Fertigkeit, bedeckt.

Der Schalksfreund, des — es, plur. die — e, ein falscher, arglistiger Freund, der uns unter dem Scheine der Freundschaft zu hintergehen sucht; ein im Hochdeutschen wenig gebräuchliches Wort. Der Schalksfreund, Sitz und Menschenhasser, Haged.

Der Schalksknecht, des — es, plur. die — e, nur in der Deutschen Bibel, ein arglistiger, betrügerischer Knecht; Matth. 18, 32.

Der Schalkenarr, des — en, plur. die — en, ein Mensch, der sich aus List oder Arglist als ein Herr stellt, sich als einen Herren gebrauchen läßt, ohne es wirklich zu seyn; zum Unterschiede von einem gebornen Herren, einem von der Natur am gesunden Verstande verwahrloseten Menschen.

Das Schalksohr, des — es, plur. die — en, nur in der Deutschen Bibel, das Ohr eines arglistigen, auf den Betrug anderer bedachten Menschen. Sir. 19, 24.

Der Schalksrath, des — es, plur. die — räche, auch nur in der Deutschen Bibel, ein betrügerlicher, arglistiger Rath. Nahum 1, 11.

Der Schall, des — es, plur. die Schälle. 1) überhaupt, die zitternde Bewegung der Luft, so fern sie sich dem Ohre nähert, und als solche von dem Ohre empfunden wird, wo man es oft im weitesten Verstande, von einer jeden auf solche Art empfundenen Bewegung der Luft gebraucht, sie rühre nur von der Stimme oder von andern Veränderungen her, sie sey nun schwach oder stark,

stännd und klingend, oder auf andere Art bestimmt. Man kennet die Schälle überhaupt unter dem Namen der Töne. Ein angenehmer Schall heißt ein Klang. Papagey und Stach haben genug menschliche Schälle gelernt, aber auch ein menschliches Wort gedacht? Herb. Kinder sprechen Schälle der Empfindung, wie die Thiere, eben. Der Widerschall, das Echo. 2) In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, welche zugleich dem Laute, der Onomatopöie dieses Wortes am angemessensten ist, ist der Schall ein heller Laut, eine sehr hell empfundene zitternde Bewegung der Luft. Der Schall der Glocken, der Trompeten, der Trommeln. Gott donnert mit großem Schall, Hiob 17, 4. Und in dieser engern Bedeutung wird der Plural seltener gebraucht.

Anm. Bey dem Notker Scall, im Schwed. Skall. S. Schallen. Die Schallante, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Name der Löffelante, Anas latirostra Klein. Schall schreit hier aus Schale verderbt zu seyn, und den weiten und tiefen Schnabel, welcher die Gestalt eines Löffels hat, zu bezeichnen, daher sie in einigen Gegenden auch Schildante genannt wird.

Schallen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, einen Schall von sich geben und verursachen, doch nur in der engern eigentlichen Bedeutung des Hauptwortes, einen hellen lauten Schall von sich geben. Die Posanne wird schallen, 1 Cor. 15, 52. Der Herr wird seine herrliche Stimme schallen lassen, Es. 30, 30. Der Widerschall schallet aus den hohen Bergen, Ps. 17, 19. Die Gesellschaft ging mit einem schallenden Gelächter aus einander. In weiterer, sonst ungewöhnlicher Bedeutung schallet bey den Jägern ein Thier, wenn es einen Laut von sich hören läßt, welches auch schalten, schelten und melden genannt wird. Daher das Schallen.

Anm. Bey dem Notker schillen, schellen und skellen, im Nieders. gleichfalls schallen, im Schwed. skalla. Ehemals war es ein irreguläres Zeitwort, und bey dem Notker lautet das Imperfectum schull. Diese irreguläre Form hat sich noch in dem zusammen gesetzten erschallen erhalten, dagegen das einfache jetzt völlig regulär ist. Das Activum schällen, schallen machen, wird am gewöhnlichsten mit einem e gekürzt, S. Schelle und Schellen. übrigens ist dieses Zeitwort eine Onomatopöie eines hellen, schallenden Lautes, der Form nach aber das Intensivum des alten Zeitwortes schalen, welches unter andern auch einen gewissen Laut von sich geben bedeutet hat. Gall, hallen, Gall und gellen, das Griech. καλεω, das Hebr. קלל, die Stimme, und andere unterscheiden sich bloß durch den Mangel des verstärkenden Präfixlautes, daher sie auch geringere Arten von Schällen bezeichnen.

Das Schallhorn, des — es, plur. die — Hörner, eine ehemalige, jetzt veraltete Benennung, so wohl einer Posanne, als auch einer Schalme. Jetzt wird nur bey den Jägern noch der weite Theil des Hieshornes, aus welchem der Schall heraus fährt, das Schallhorn, noch häufiger aber das Schallstück genannt.

Das Schallloch, des — es, plur. die — Löcher, ein Loch, so fern es dazu da ist, dem Schalle einen Ausgang zu machen. So werden die Öffnungen in den Glockenthürmen, durch welche sich der Schall der Glocken verbreitet, Schalllöcher genannt.

Das Schallstück, des — es, plur. die — e, die weite Öffnung unten an den Waldbhörnern, Trompeten, Posannen u. s. f. durch welche der Schall heraus fährt. An den Panzen ist es der Richter über dem runden Loch an dem Pausentessel, wo es auch die Stimme genannt wird.

Die Schallung, plur. die — en, ein nur in den Niederdeutschen Marschländern übliches Wort, das mit Schilfröhre bewachsene oder auf andere Art besetzte Ufer eines Drieses oder Darmses zu bezeichnen.

bezeichnen. Es wird von vielen, und wie es scheint, richtiger, Schalung und Schale geschrieben und gesprochen, da es eigentlich die Bekleidung mit Schalen oder Vertreten bezeichnen würde.

Der Schalm, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, einen abgesonderten Theil, einen Theil eines Ganzen zu bezeichnen. So ist in der Land- und Forstwirtschaft einiger Gegenden, der Schalm ein gewisser bestimmter Theil, so wohl eines Waldes, als auch einer Weide. Es scheint in dieser Bedeutung besonders in der Mark Brandenburg üblich zu seyn. S. das folgende.

Schalmen verb. reg. act. welches gleichfalls nur in einigen Gegenden gehört wird, die Schale oder Rinde abhauen. Einen Baum schalmen, ihn durch Abhauung eines Strükes der Rinde oder äußern Schale zeichnen, in welcher Bedeutung auch abschalmen und anschalmen gebraucht werden. Da man in den Wäldern die Grenzen gewisser Bezirke auf solche Art zu bezeichnen pflegt, so wird schalmen, besonders im Forstwesen, zuweilen auch überhaupt für zeichnen, absondern, abtheilen gebraucht. So auch die Schalmung.

Ann. Es ist von dem Niederf. schälken, hauen, schlagen, nur im Endlaute verschieden, und vermittelt der Endsybe — men, entweder von Schale und schälen gebildet, oder stammt auch unmittelbar von schalen ab, den mit dem Hauen verbundenen Schall zu bezeichnen. Im mittlern Lateine ist Eschalmamentus der obere Theil eines Baumes, wo er anfängt, sich in Äste zu schalten oder zu theilen.

Die Schalmey, plur. die — n, der Name eines musikalischen Blase-Instrumentes, welches im Ganzen einer Mähre gleich, wovon es aber mehrere Arten gibt. So wird die Pfeife an einem Dudelsacke auch die Schalmey genannt. Am üblichsten ist es von einem Blase-Instrumente, welches der Haut-Vois gleich, nur daß es größer ist, und noch hin und wieder auf dem Lande, von den Schäfern u. s. f. gebraucht wird. Zuweilen pflegt man auch wohl die kleinen Haut-Vois Schalmeyen zu nennen. Ehedem hieß die Schalmey auch das Schallhorn, und auf dem Lande einiger Gegenden führt sie noch den Namen der Tatter, vermuthlich wegen ihres schnarrenden Klanges.

Ann. Im Schwed. Skalmaja, im Böhm. Ssalamage, im Engl. nur Shalm. Grisebemerkt, daß schon in einer 1483 gedruckten Deutschen Bibel Schalmey für Pfeife gesetzt worden. Das Wort ist ohne Zweifel aus dem Franz. Chalumeau entlehnt, welches wieder von Calamus abstammt, und nicht nur einem Stalm, eine Mähre von Stroh oder Rohr, sondern auch eine daraus verfertigte Pfeife, und in engerer Bedeutung die ländliche Schalmey bedeutet, welche letztere auch Chalumeau genannt wird. Im Ital. heißt sie auf ähnliche Art Canaricella, Cennamela, Ciaramela. Indessen könnte ihr Name auch ganz flüchtig von dem Schalle oder Salme abgeleitet werden.

Die Schalmuschel, plur. die — n, eine Art einschaliger Muscheln, deren Muschel oder Schale einem Napfe oder einer Schale in der ersten Bedeutung gleich, daher sie auch Schüsselmuschel genannt wird; Patella.

Das Schalohr, des — es, plur. die — en, ein fehlerhaftes weites Ohr eines Pferdes, welches einer Schale gleich; daher auch ein mit solchen Ohren begabtes Pferd selbst ein Schalohr genannt wird.

Die Schalotte, plur. die — n, eine Art Lauch, welcher keinen so strengen und widerwärtigen Geruch und Geschmack hat, als andere Arten des Lauch; Allium ascalonicum L. Zischlauch, Eschlauch, Franz. Echallotte, Escalotte, Ital. Scalogna, Span. Escalona, Engl. Scallion. Alle von dem Namen der Stadt Ascalon in Palästina, wo dieser Lauch sehr häufig wächst und

auch aus diesen Gegenden zu uns gebracht worden. Schon Plinius nennt ihn Ascalonia und Cepa Ascalonia. In der Monseeischen Gasse heißt dieser Lauch Hymnulaec.

Der Schälplug, des — es, plur. die — pfüge, eine Art eines Pfluges, einen wilden, noch nicht arbar gemachten Boden damit gleichsam abzuschälen und zu enträfen. S. Schälen.

Das Schälstiel, des — es, plur. die — e, S. Schalbreit.

Schalten, verb. reg. act. et neut. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, aber schon seit geraumer Zeit sehr ungewöhnlich geworden ist. Es bedeutet noch, 1) Schieben; in welchem Verstande es nur noch in dem zusammen gesetzten einschalten üblich ist, und das Latein. calare in intercalare als seinen Verwandten erkennen. 2) Hantiren, behandeln, und figürlich die Veränderungen eines Dinges nach Gutdünken bestimmen. Mir etwas nach eigenem Belieben schalten, nach eigenem Belieben damit umgehen, verfahren. Schalte damie, wie du willst. Am häufigsten gebraucht man es in Verbindung mit dem gleichbedeutenden walten. Mir etwas schalten und walten, die Veränderungen eines Dinges nach eigener Willkür bestimmen. Die Hauptwörter das Schalten und die Schaltung sind im Hochdeutschen nicht gewöhnlich.

Ann. Dieses Zeitwort ist der Figur nach das Intensionem von dem schon gedachten veralteten schalen, und bedeutet eigentlich gewisse mit einem eigenthümlichen Schalle verbundene Handlungen wahrnehmen. Daher wurde es ehemals für stoßen gebraucht. Scalt thaz Schif in Tiuff, stoße das Schiff auf die Höhe, im Rätian, Du scaltst sie ze rukke, du stoßest oder treibest sie zurük, Rottet. Bey dem Dappodius und Grischlin ist, dem Grisch zu Folge, ein Schiff schalten es fortsteuern, die Schalte eine Etage, womit die Schiffe gehalten, vielleicht richtiger, womit sie gesteuert werden, und Schalter der Steuermann. Jemanden von sich schalten, heißt bey dem Kaiserberg, ihn von sich jagen, davon schalten, fortgehen. Schalten in der zweyten Bedeutung darf eben keine Figur davon seyn, sondern kann auch als eine unmittelbare Onomatopöie des Hantirens mit föplichen Dingen angesehen werden. Im Hebräischen ist chw gleichfalls herrschen, beherrschen. Die von der ersten Bedeutung gebildeten Oberdeutschen Schaleflüst, Schalkkönig, Schalepfarrer u. s. f. einen Vice-König, Vice-Pfarrer zu bezeichnen, sind im Hochdeutschen ungewöhnlich, auch wegen der Zweydeutigkeit des darin herrschenden Begriffes der Einschaltung nicht anzuwenden.

Das Schalthier, des — es, plur. die — e, von Schale, in der Naturgeschichte, ein mit einer harten Schale bedecktes Thier; in welchem Verstande auch die Schildkröte mit diesem Namen belegt werden könnte. Am üblichsten ist es in engerer Bedeutung, von Gewürmen, welche in kalkartigen Schalen wohnen, da denn mit die Schnecken und Muscheln die Classe der Schalthiere ausmachen. Diejenigen von ihnen, welche allein im Wasser leben, pflegt man auch wohl Schalsfische zu nennen.

Das Schaltjahr, des — es, plur. die — e, in der Chronologie und dem Kalenderwesen. 1) Ein Jahr, welches in die Reihe mehrerer Jahre über die gewöhnliche Zahl eingeschaltet wird. Am gewöhnlichsten, 2) ein Jahr, welches durch einen Schalttag um einen Tag länger gemacht wird, in welches ein Tag eingeschaltet wird. Schwed. Skottår, von Skjutta, stoßen, schießen, schießen, schalten.

Der Schalmonath, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein Monath, welcher über die gewöhnliche Zahl der Monate eingeschaltet wird. So wird in einem Mondenjahre der dreizehnte Monath, welcher über die gewöhnliche Zahl eingesetzt wird, damit der Anfang eines Jahres immer zu einer und eben derselben

derselben Jahreszeit erhalten werde, der Schaltmonath genannt; Mensis embolismicus, embolimaetus.

Der Schalttag, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein Tag, welcher über die gewöhnliche Anzahl der Tage in der Zeitrechnung eingeschaltet wird, damit das bürgerliche Jahr mit dem astronomischen überein komme; Dies intercalaris, bisextilis. So ist nach unserer Zeitrechnung alle vier Jahre der 24ste Februar ein Schalttag, da denn der Februar statt seiner gewöhnlichen 28 Tage, deren 29 hat.

Die Schaluppe, S. Chaluppe.

Das Schalwört, des — es, plur. die — e, besonders in den Niederdeutschen Marschländern, eine wasserdielt geschlagene Wand von Pfählen oder dicken Bohlen; von Schale, die Bekleidung eines Reiches oder Damms.

Der Schälzahn, des — es, plur. die — zähne, ein schädelstet Zahn, besonders des Pferdes, welcher sich abschälert; ein Schieferzahn, Blätterzahn.

Die Scham, plur. car. ein Wort, welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. Der Zustand, da man sich schämt. 1) Eigentlich, die mit Schamröthe verbundene Unlust, oder unangenehme Empfindung über die Sichtbarkeit unserer Blöße, und in weiterm Verstande, unserer Unvollkommenheit. Vor Scham roth werden. Scham empfinden. Vor Scham die Augen nicht ausschlagen können. Sich in Scham verhüllen, in der dichterischen Schreibart. 2) In weiterer Bedeutung. (a) Das Vermögen, die Fähigkeit, Unlust über die Sichtbarkeit unserer Blöße, unserer Unvollkommenheit, zu empfinden. Wo keine Scham ist, da ist keine Ehr. Weder Scham noch Schande haben. Aller Scham den Kopf abgebißen haben, in der niedrigen Sprechart, die Fähigkeit sich zu schämen verloren haben. (b) * Die Fertigkeit, alles zu vermeiden, was die Blöße des Leibes zeigen, und in weiterer Bedeutung, Neigung zur Unkeuschheit verrathen kann; eine jetzt veraltete Bedeutung, in welcher es ehemals sehr häufig für Zucht, Züchrigkeit, Schamhaftigkeit u. s. f. gebraucht wurde.

Scham ist ein Krone

Die zieret frowen schone, Barthard von Hörsfeld.

Diu Scham altam ein reines kint in schoner frowen schozen spilt;

Schame zieret reinu wib und wirdet edelen man;

Schame kan leiden of den ban,

Da nie schandentrit kam an, der Marner.

Die Schamblößen Dichter sind voll von Lobsprüchen dieser Scham, besonders bey dem weiblichen Geschlechte. Scham machet große Kunst, Str. 32, 14. Die Weiber sollen sich mit Scham und Zucht schmücken, 1 Tim. 2, 9. 3) * Figürlich, dasjenige, dessen man sich zu schämen hat, die Sichtbarkeit unserer Blöße, und in weiterm Verstande, unserer willkürlichen Unvollkommenheiten; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es ehemals für Schande und das nahe verwandte Schimpf sehr üblich war. Ihre Scham war offenbar, Ezech. 23, 18. Mit Scham bekleidet werden, Ps. 35, 26. Du weist meine Schmach, Schande und Scham, Ps. 69, 20. Mit Scham unten an sitzen, Luc. 14, 9.

2. Die Blöße des Leibes. 1) überhaupt, wo man es nur noch in der im gemeinen Leben üblichen R. A. gebraucht, seine Scham nicht bedecken können, seine Blöße, halb nackt gehen. 2) In engerer Bedeutung ist es eine ehrende und anständige Benennung der Geburtsglieder beyder Geschlechter, derjenigen Theile des Leibes, welche die Schamhaftigkeit zu bedecken befiehlt, deren Blöße vornehmlich Scham erweckt, und welche man auch die Schamglieder, die Schamtheile zu nennen pflegt. In diesem Ver-

Accl. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

stande, in welchem es schon bey dem Winsbeck die Schame lautet, ist es in der Deutschen Bibel und bey andern Schriftstellern sehr gangbar, für die anständige Schreibart aber auch schon zu unedel. In engerer, besonders in der Anatomie üblichen Bedeutung, ist die Scham, Latein. Pubes, die unterste Gegend des untern Schenkelbauches unmittelbar über den Geburtsgliedern. In einer gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts gedruckten Deutschen Bibel, welche Schelhorn im 8ten Bande der Kritischen Beyträge S. 1. f. beschreibt, kommen dafür die Ausdrücke Schandigkeit und Laster vor.

Anm. In der ersten Hauptbedeutung schon bey dem Kero Scamun, bey dem Notker Scama, im Niederl. Schaam, und mit einem andern Umlaute Schämte, im Angels. Scame, im Engl. Shame, im Schwed. Skam. S. Schämen. In der zweiten Hauptbedeutung wird es gemeinlich als eine Figur der ersten angesehen, und durch dasjenige erklärt, dessen man sich zu schämen hat. Allein es ist wahrscheinlicher, daß der Begriff der Blöße hier der herrschende ist, der wieder eine Figur des Lichtes ist, daher es in dieser Bedeutung unmittelbar mit dem veralteten Schämen oder Schmenen, das Bild, der Schatten, Schein, und den Intensivis Schimmel und Schimmer zusammen hängt. Auch die Scham, als eine Empfindung betrachtet, setzt im eigentlichsten Verstande die unanständige Blöße voraus. Das Wort Blöße selbst wird in der edeln Sprechart zuweilen von demjenigen Theile gebraucht, welche der Wohlstand zu erblößen verbietet. Siehe Schämen.

Das Schämlein, des — es, plur. die — e, in der Anatomie, der kleinste Theil des ungenannten oder Hüftbeines, welches die Scham im engeren anatomischen Verstande bilden hilft; Os pubis. Der Schämlel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Schämlelchen, ein Wort, in dessen noch hin und wieder üblichen Bedeutungen mehrere Hauptbegriffe vorflehen. 1) * Mit dem Begriffe der Masse, der Ausdehnung in die Länge, Breite und Dicke, ist der Schämlel in einigen Oberdeutschen Gegenden ein Klumpen, ein Stück. So ist bey dem Wurfstein ein Rieschämlel ein großes Stück Eis, eine Riescholle. Es kann hier auch von dem veralteten, noch bey dem Kero befindlichen Kemmau, abkürzen, abstammen, so daß es ein abgesondertes Stück bedeuten würde. S. die Anmerk. zu dem Zeitworte Schämen. 2) In manchen Fällen ist der Schämlel ein Gerüst, ein Gestell, welches etwas trägt, wobey zuweilen der Begriff der Beweglichkeit mit eintritt. Ein breiterer Stuhl heißt ein Schämlel. Der Reitschämlel ist in den Sägemühlen das Gestell, worauf der Sägelock liegt, und auf demselben gleichsam reitet, d. i. sich vorwärts bewegt. In der Artillerie ist der Schämlel eines Mörsers ein an den Mörser gleich angelegener Fuß, S. Schämelmöser. In der Landwirtschaft ist der Wendeschämlel, Lentischämlel, Rungenschämlel, ein auf der Achse bewegliches Holz, worin die Rungen befestigt sind, und welches die Wendung des Wagens erleichtert. Die Schämlel der Weber sind bewegliche Tritte unter den Füßen des Webenden. 3) In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung ist der Schämlel ein kleines niedriges Gestell, die Füße im Sitzen darauf zu stellen, daher er auch, zum Unterschiede von den vorigen Arten, der Fußschämlel genannt wird. Im gemeinen Leben Oberdeutschens und Oberdeutschlands heißt er die Hürsche.

Anm. In der letzten Bedeutung schon im Latian Scamul, im Oberdeutschen Schamel, und im Niederl. Schommel. Kero nennt alle Eise oder Wänter Scamelu. Das Latein. Scamnum und Scabellum ist genau damit verwandt. Um des männlichen Geschlechtes willen kann die Endsilbe hier nicht eine Verkleinerung bezeichnen, sondern sie muß die Ableitungssilbe — el seyn, welches so wohl ein Werkzeug, als ein Subject andeutet. Es kommt

hier also auf die Selbstschäm — an, welche ihre Erläuterung in der Anmerkung zu dem Worte Schämern finden wird.

Das Schämleisen, des — s, plur. ut nom. sing. an den Weberstühlen, diejenigen Eisen, in welchen sich die Weberstühle bewegen.

Der Schämelmörser, des — s, plur. ut nom. sing. in der Artillerie, ein mit einem Schämle, d. i. angezogenen Fuße, versehener Mörser; ein Fußmörser.

Der Schämern, der Schein, Schatten, S. Schemern.

Schämern, verb. reg. act. welches doch nur als ein Reciprocum gebraucht wird, sich schämen. 1) Eigentlich, Scham empfinden; im eigentlichen Verstande so wohl über die von andern entdeckte Blöße des Leibes erröthen, und in weiterer Bedeutung, Unlust über die von andern entdeckte Unanständigkeit und Unvollkommenheit an und empfinden. Adam und Eva waren beyde nackt, und schämten sich nicht, 1 Mos. 2, 25. Ich schäme mich, es zu sagen. Sich vor jemanden schämen, Unlust empfinden, daß er unsere Unanständigkeit entdeckt habe, oder entdecken werde. Sich vor sich selbst schämen. Psal. schäme dich in dem Herze! im gemeinen Leben. In weiterer Bedeutung wird es auch zuweilen für scheuen, Scheu empfinden, gebraucht. Schämte dich nicht, das Recht zu bekennen, Sir. 4, 24. Besonders, wenn man wegen übler Erziehung bey rechtmäßigen oder unschuldigen Dingen Schen oder Scham empfindet. Wenn die Sache, wegen welcher man sich schämt, durch ein Hauptwort ausgedrückt wird, so steht dasselbe auch wohl in der zweyten Endung. Sich eines Wortes schämen, sich schämen, dasselbe zu sagen oder auszusprechen. Es ist eine elende Scham, wenn man sich einer höhern Hülfe schämt, Gell. Indessen ist diese Verbindung bey der folgenden Bedeutung gewöhnlicher, als bey dieser. 2) In weiterer Bedeutung, vielleicht von Scham, so fern es ebenem auch Schande bedeutete, sich für unanständig, für Schande halten. Schämte dich nicht, deinen Freund zu schüzen, Sir. 22, 30. Er schämte sich nicht, sie Bräuer zu heißen, Ebr. 2, 11. Die Sache, welche man seiner unanständig hält, steht, wenn sie ein Haupt- oder Fürwort ist, in der zweyten Person. Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht, Röm. 1, 16. Gott schämt sich ihrer nicht, Ebr. 11, 16. Ich muß mich deiner schämen. Ich schäme mich meiner Zärtlichkeit nicht einen Augenblick. Du hast ein Herz, dessen sich die Tugend selbst nicht schämen dürfte, Gell.

Ich schäme mich der süßen Schwachheit nicht, eben.

Daher das Schämern.

Anm. Schon im Isidor, bey dem Ottfried und Willeram schamen, in den gemeinen Sprecharten noch jetzt schamen, im Angels. secaman, bey dem Wulfstan skama, im Schwed. skämmas. Grisch hatte den sonderbaren Einsatz, es von dem Ital. scemare, nehmen, abstammen zu lassen, weil Adam und Eva sich nicht eher zu schämen anfangen, als bis ihnen das göttliche Ebenbild genommen war. Scham und schämen sind Veränderungen, welche nicht in das Gehör fallen, und daher notwendig Figuren einer sich unmittelbar auf das Gehör beziehenden Bedeutung seyn müssen. Schämern oder schamen ist von samen, (S. Sam, Sammeln und Saum,) nur in dem stärkern Fische laute unterschieden, und es sind noch Spuren genug vorhanden, daß es ehemals mehrere Arten einer mit einem gewissen Geräusche verbundenen Bewegung bedeutet habe. Dahin gehört theils unser schimpfen, welches ein Intersivum davon ist, theils das Iskand. skima, hin und hieher laufen, Schwed. skimpa, Niederl. schummeln, theils unser schäumen, Hebr. dws, welches so wohl schäumen, als zürnen bedeutet, theils das veraltete noch bey dem Kero befindliche skemman, abkürzen, stutzen, Schwed. skämma,

Kero's skemmi, die Kürze, das Schwed. skam, kurz, welche von unserm alten hammeln nur in dem Fische laute verschieden sind, anderer zu geschweigen. Von der rasenden Bewegung ist der Begriff der schnellen Bewegung eine sehr gewöhnliche Figur, und von diesem wieder der Begriff des Lichtes, des Scheines, der hellen lebhaften Farbe. Daher das alte Schemen, ein Bild, der Schein, der Schatten, das Engl. to seem, scheinen, unser Schimmel, ein weißes Ding, Schimmer, blasser Schein u. s. f. Welche Bedeutung in unsern Scham und schämen zum Grunde liegt, läßt sich nur mutmaßen. In der Bedeutung der Schamtheile scheint es die Blöße an seyn, welche wieder von dem Lichte abstammt. Eine ähnliche Bedeutung scheint in Scham, pudor, zum Grunde zu liegen, indem dasselbe ursprünglich die mit dieser Empfindung verbandene Röthe des Gesichts bedeutet haben kann, daher auch im Late n. sich schämen durch erubescere ausgedrückt wird. Die hochrothe Farbe hat ihren Namen in mehreren Fällen von dem Lichte entlehnt, wie Blur von blühen, welches mit Licht, bloß, Witz u. s. f. nahe verwandt ist. Eine Art rother Apfel heißt im gemeinen Leben einiger Gegenden wirklich Schäm: apfel, d. i. rother Apfel.

Schamhaft, — er, — este, adj. et adv. eigentlich, Fertigkeit besitzend, über alle unanständige Entblößung vor andern Unlust zu empfinden, und darin gegründet. In weiterer Bedeutung, Fertigkeit, über allen Schein der Unkeuschheit Unlust zu empfinden, und darin gegründet. Schamhaft seyn. Ist deine Tochter nicht schamhaftig, so laß sie harr, Sir. 26, 13. Welches ohne Noth verlängerte schamhaftig doch in Vergessenheit zu gerathen anfängt. In den gemeinen Sprecharten ist dafür auch verschämte, im Oberdeutschen geschamig, im Niederl. schämerig, schämern üblich.

Die Schamhaftigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da man schamhaft ist; bey dem Logan Verschämtheit.

Das Schamkraut, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden ein Name der stinkenden Melde oder Hundemelde; Chenopodium vulvaria L. von Scham 2.

Die Schamlefte, plur. die — n, in der Anatomie, die Leffen an der weiblichen Scham.

Schamlos, — er, — este, adj. et adv. der pflichtmäßigen Scham im hohen Grade beraubt, ohne Scham, und darin gegründet, in der ersten Bedeutung des Hauptwortes. Ein schamloses Betragen. Schamlose Worte, Geberden. Ein schamloser Wollüstling. Niederl. unschämlich. Unser Unverschämte hat noch eine weitere Bedeutung.

Die Schamlosigkeit, plur. die — en. 1) Der Zustand, die Fertigkeit, da eine Person schamlos ist; ohne Plural. 2) Schamlose Worte, Handlungen oder Geberden. Bey dem Rottel in der ersten Bedeutung mit einer andern Endsilbe Scawelosi.

Schamroth, adj. et adv. welches nur im Positivo üblich ist, im Gesichte roth vor Scham. Schamroth werden, seyn. In weiterer Bedeutung wird man auch über ein ertheiltes Lob schamroth. Jemanden schamroth machen, durch ein ertheiltes Lob.

Die Schamröthe, plur. inus. die Röthe, rothe Farbe im Gesichte, so fern sie von der Scham herührt. Die Schamröthe stieg ihm in das Gesicht. Jemanden eine Schamröthe abjagen, ihn schamroth machen. Der Schamröthe eines Gebrechlichen spotten, Gell.

Die Schamseite, plur. die — n, die Seiten des menschlichen Leibes zu beyden Seiten der Scham, welche im gemeinen Leben auch die Weichen, die Leisten genannt werden.

Die Schamtheile, sing. inus. die Scham mit allen dazu gehörigen Theilen, die Schuttschlieder bey beyden Geschlechtern; die Schamglieder.

Der Schändastär, des — es, plur. die — äer, in der Deutschen Bibel, ein Altar, auf welchem dem Bösen geopfert, und folglich Schande darauf getrieben wird. Jer. 17, 13.

Der Schandbalg, des — es, plur. die — bälge, in der harten Sprechart, ein schändlicher Balg, d. i. eine lasterhafte Person weiblichen Geschlechtes. Ingleichen ein in Schande und Unrechten erzeugtes Kind; ein Bastard.

Schandbar, — er, — ste, adj. et adv. Schande bringend, schändlich. Schandbare Worte, Ephes. 5, 4. Ein schandbares Leben führen, ein schändliches, lasterhaftes. Schandbare Dinge. Zuweilen auch für lasterhaft. Ein schandbarer Mensch, ein schändlicher, lasterhafter.

Die Schandbarkeit, plur. inuf. die Eigenschaft eines Dinges, da es schandbar ist.

Der Schandcruke, des — n, plur. die — n, in der harten Sprechart, ein schändlicher Croke, eine im höchsten Grade lasterhafte Person männlichen Geschlechtes.

Der Schanddeckel, des — o, plur. ut nom. sing. 1) Dasjenige, was die Schande, d. i. Blöße, bedeckt, in welchem Verstande der Hut in den gemeinen Sprecharten zuweilen diesen Namen führet. 2) Was die Schande, d. i. ein begangenes öffentliches Verbrechen, bedeckt. So ist zuweilen die Copulation, der Ehestand, ein Schanddeckel einer vorher gegangenen Entehrung.

Die Schande, plur. inuf. ein Wort, welches vermittelt der Ableitungssylbe — de von einem veralteten Zeitworte schanden, scheuen u. s. f. abstammet, welches uns noch eine zahlreiche Nachkommenchaft hinterlassen hat, daher hier etwas davon überhaupt gesagt werden muß, damit die Verbindung der mancherley Bedeutungen des Wortes Schande und seiner Verwandten desto deutlicher werde. Schanden und das laustere sanen war, wie alle Zeitwörter, eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, so wohl einer menschlichen Stimme, als auch einer gewissen Art einer körperlichen Bewegung. Zur menschlichen Stimme gehören das Latein. Sonus, das Niederl. schiinden, hören, antreiben, unser schänden, so fern es im gemeinen Leben mit Worten beschimpfen bedeutet, und das Latein. Sanna, Verspottung u. a. m. Zum unartikulirten Laute, so wohl das Latein. Sonus, als auch figurlich mancherley mit diesem Laute verbundene Bewegungen; daher unser schenken, geben, schenzen, das Latein. scindere, unser schinden, schänden und Schande, so fern es körperliche Verletzung bedeutet, das Angelf. skunian, meiden, vermeiden, unser schonen, das Schwed. skena, aufreißen von Pferden, skynnda, eisen, unser schon u. s. f. Von der schnellen Bewegung ist die Bedeutung des Lichtes eine gewöhnliche Figur; daher schön, scheinen, Schande, so fern es Blöße bedeutet, Sonne, zünden, Candela, im Deutschen ehemals Schandel u. s. f.

Besonders bedeutete es allerlei Bewegungen nach verschiedenen Richtungen. 1) In die Höhe; wie scandere, und unser Sahn, vielleicht auch Schanze. 2) In die Tiefe; daher die Lat. sinus, ein Napf und der Schöß, Sentina, die Grundsuppe, das Schwed. skänk ein Becher, unser senken, sinken, das veraltete Schande, eine Eliaf, Schundgrube. Von der Tiefe, der Hühlung, ist die Bedeutung eine gewöhnliche Figur; daher das alte Niederl. schin, die Haut, Engl. Skin, Schwed. Skinn, vielleicht auch unser schinden, das Griech. σκινος, ein Gezeß, unser Scheune. 3) In die Länge, wie Schiene, und in die Spitze, wie das Latein. semis, der Dorn. 4) Nach einer schiefen Richtung, wie das Niederl. schiins, schief. 5) In die Länge, Breite und Dicke, daher die Figuren der Masse, zuweilen auch der Verbindung, wie Schinken, Sohn, sanus, eigentlich ganz, und unser gesund.

Wenn man erwägt, daß das n oft ein müßiger Laut ist, welcher sich manchen andern Mitlautern gern anhänget, und daß m und n wegen ihres geringen Unterschiedes sehr oft mit einander verwechselt werden, so wird man sich nicht befremden lassen, daß Schade, Schande und Scham sich in ihren Bedeutungen mehrmahls durchkreuzen, daher denn auch besonders die beyden letztern sehr oft für einander gesetzt werden.

Was nun besonders unser Schande betrifft, so bedeutet es,

1. Eine Tiefe, einen hohlen tiefen Raum. Hierher gehört auch das noch in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Schande, eine Eliaf, wofür im gemeinen Leben der Hochdeutschen Schundgrube üblich ist. S. Scheune.

2. Eine Bedeutung; ein nur noch in einigen Gegenden und in einigen Fällen üblicher Gehrauch. Der Lappen, welchen die Schneider um den Griff des heißen Bügeleisens wickeln, um die Hand nicht zu verbrennen, heißt in manchen Gegenden, besonders Niedersächsens, die Schande. In dem Salzwerke zu Halle ist die Schande ein rundes Tuch von Haaren oder Filz, welches die Arbeiter vor die Brust legen, wenn sie die vollen Eisgarbe tragen. In manchen Niedersächsischen Gegenden ist die Schande oder Schanne ein in der Mitte ausgehöhlt Holz, welches man auf die Achseln legt, zwey Eimer, Krüger u. s. f. daran zu tragen, wo aber auch der Begriff der Schiene Statt findet. In andern Gegenden ist es ein zwey Finger breites Band, dessen beyde Enden mit einem kleinen Stricke an der Senfe befestigt werden, welches dem Mäher die Senfe tragen hilft. Ehedem bedeutete schin im Deutschen auch die Haut, und das Schwed. Skinn und Engl. Skin haben diese Bedeutung noch, S. Schinden.

3. Die Blöße; eine Figur der veralteten Bedeutung des Lichts, wovon noch scheinen, schön u. a. m. zeugen. In der weitesten Bedeutung ist es hier veraltet, und man gebraucht es nur noch zuweilen im gemeinen Leben von einer unanständigen Blöße. Seine Schande nicht bedecken können, seine Blöße, seine Kleider haben. S. Schanddeckel.

4. Die Schamröthe; so wie bey Scham, eine Figur des Lichtes. 1) Eigentlich. Auch hier wird es nur noch zuweilen im gemeinen Leben von der Fähigkeit zu erröthen, sich zu schämen, gebraucht. Aller Schande den Kopf abgebissen haben, alle Scham abgelegt haben, sich nicht mehr schämen können, in welcher Bedeutung man auch wohl sagt, weder Scham noch Schande mehr haben. Im Englischen bedeutet Shame so wohl Scham als Schande, und das Griech. αἰσχυνη bedeutet gleichfalls Scham. 2) Der Zustand da man schamroth wird, da man sich schämt, welcher aber auch zur folgenden Bedeutung gehören kann. Man gebraucht es hier nur noch im gemeinen Leben mit dem Verworthe zu und in der alten Oberdeutschen Form, Schanden für Schande. Jemanden zu Schanden machen, machen, daß er schamroth werden muß, ihn einer Unvollkommenheit überführen, deren er sich zu schämen Ursache hat. Im gemeinen Leben macht man auch jemanden zu Schanden, wenn man ihn durch ein Lob schamroth macht, da denn der Erröthende alsdann zu Schanden wird.

5. Körperliche Verunstaltung und Verkrümmelung, eine Verletzung, wodurch ein Ding seine gehörige Gestalt auf eine sehr merckliche Art verliert, und der Zustand, da ein Ding auf solche Art verunstaltet wird, wo es mit scindere und dem Schwed. skena, die Wunde, genau verwandt ist.

1) Eigentlich, wo es nur noch im gemeinen Leben in der vorigen Form mit dem Verworthe zu in weiterm Verstande gebraucht wird. Ein Ding zu Schanden machen, es verunstalten, verderben, unbrauchbar machen. Ein Pferd zu Schanden reiten. Sich zu Schanden arbeiten, fallen, laufen. Jemanden ganz zu Schanden prügeln. Ein Schiff zu Schanden

schiefen.

schießen. Durch den Nagel ist für viel tausend Thaler zu Schanden gegangen. Um das Vergnügen zu haben, einen armen Hafen zu fangen, reiten sie mehr als fünfzig Hufen Feldes zu Schande, Weiße.

2) Figurlich, wo es so wie Laster, welches auch eigentlich Körperliche Verhümmerung ist, einen hohen Grad der moralischen Verunstaltung bedeutet, wo es denn wider in verschiedenen Beziehungen üblich ist. (a) Hoher Grad der Unehre, das Urtheil anderer von uns, so fern es mit Unehre und Erniedrigung in der bürgerlichen Gesellschaft verbunden ist, und der Zustand, da man einem solchen Urtheile unterworfen ist; wo es der Ehre entgegen steht. Schande von etwas haben. Mir Schande, mit Schande und Spott bestehen, auch wohl in der Oberdeutschen Form, mit Schanden bestehen. Das ist die eine Schande, gereicht dir zur Schande Psal. der Schandel! Sich etwas für eine Schande halten. Jemanden Schande machen, machen, daß er Schande mit uns einlege. Seine Schande an jemanden erziehen. Thue mir die Schande nicht an. Sie ist elend, weil sie ihre Schande fühlen. Armuth bringt keine Schande. Zu Schanden werden, für in Schande gerathen, welches in der Deutschen Bibel wehrmahlts vorkommt, ist nur noch in der vorigen Bedeutung der Beschämung üblich. In der engsten Bedeutung ist die Schande das gegründete Urtheil anderer von unserer lauerhaften Beschaffenheit, Unehre wegen böser Thaten. (b) Die thätige Erweisung dieses Urtheiles, die Beschimpfung. Jemanden alle Schande anthun, ihn thätig beschimpfen. Im Lat. ist Sanna Verpötlung. (c) Was dieses Urtheil wirkt, grobe, mit öffentlicher Unehre verbundene Verbrechen, wo es mit Scandalum, sons, und unserm Sünde verwaadt ist. Der Plural ist auch hier nicht üblich, ungeachtet er dem Anscheine nach Statt finden könnte. Schande und Laster begehen. Am üblichsten ist es von den mit öffentlicher Unehre verbundenen Verbrechen der Unkeuschheit. Wenn jemand bey einer Schnur schläft, so sollen sie beyde des Todes sterben, denn sie haben eine Schande begangen, 3 Mos. 20, 12. Sie haben Mann mit Mann Schande getrieben, Römer. 1, 27. S. auch Blutschande.

Anm. Bey dem Otfried Scantu, im Nieders. gleichfalls Schande, im Angelf. Scande, im Böhmischen nur Handa, welcher Bischof auch dem Franz. Honte und unserm verwandten Sohn felet. Es stammet vermittelt der Ableitungsfolge — da, welche Abstracta bildet, von dem schon gedachten veralteten Zeitworte schamen her. Die Gewohnheit, diesem Worte in manchen N. A. ein n anzuhängen, wenn die Bspörter mit und zu vorher gehen, mit Schanden, zu Schanden, scheint aus einigen Oberdeutschen Gegenden herzustammen, wo dieses Wort so wie Glaube, Erde und andere weibliche auf e, die Schanden heißt. Gott hat die Schanden der Christen fund gemacht, sagt noch Epig. Im Hochdeutschen läßt man dieses n-am richtigsten weg; mit Schande bestehen, zu Schande werden. Im gemeinen Leben wird es mit vielen Wörtern zusammen gesetzt, und nur ihre Schändlichkeit, sondern auch eine gewisser Maßen entehrende niedrige Zahl zu bezeichnen. Ein Schandgeld, ein unerhörtes geringes Geld, welches mit dem Werthe der Sache in keinem Verhältnisse steht, ein Schandgebohr, Schandpreis u. s. f.

Schänden, verb. reg. act. Schande zufügen, in der fünften Bedeutung dieses Hauptwortes. 1. Eigentlich, so fern Schande ehe- dem Körperliche Verlegung bedeutet, ist schänden vorher über- haupt; in welcher Bedeutung es doch nur in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist. Die Ände eines Baumes schänden, ver- legen. Der Blitzstrahl fuhr dem Thurm hinunter und schän- derte die Saawfey, Bluntzli, ein Zürcher. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur im engem Verstande, so verlegen, daß

darans eine völlige Verunstaltung erfolge. Wer sich die Nase abschneidet, der schändet sein Gesicht. Ein Bild, ein Ge- mählde schänden. Einen Braten schänden, ihn auf eine un- schiatische Art anschneiden. Im gemeinen Leben in allen diesen Fällen auch verchänden. 2. Figurlich. 1) Schande, d. i. thä- tige Beschimpfung zufügen; wo es in engerer Bedeutung häufig für schmähen, schimpfen gebraucht wird, und in der niedrigen Sprichart mit der ausländischen E-dung auch wohl schändiren lautet. Jemanden schänden, schmähen. Er hat geschändet den Zeug des lebendigen Gottes, 1 Sam. 17, 36. Es loht mich ins Gesicht, es schändet mich im Rücken, Logau. S. auch Ausschänden. 2) In weiterer Bedeutung ist schänden oft grobe Unvollkommenheiten überhaupt andichten, zufügen; entehren. Wie lange soll meine Ehre geschändet werden? Ps. 4, 6. Wenn mich mein Feind schändete, Ps. 55, 13. Der Gottlose schändet sich selbst, Sprichw. 13, 5. Armuth schändet nicht. bringt keine wahre Schande oder Unehre. Seine Familie schän- den, ihr durch sein Betragen Unehre, Schande bringen. Den Sabbath schänden, ihn verächtlich und auf eine grobe Art ent- heiligen.

Sie trogen Freund und Feind und schänden die Gesetze, Weiße.

3) In der engsten Bedeutung ist eine Person weiblichen Geschlech- tes schänden, sie der weiblichen und jungfräulichen Ehre berauben; wo es doch jetzt schon unter die harten und minder anständigen Ausdrücke gehört, wofür entehren üblicher ist. Eine Jungfrau schänden, sie entehren. So fern Schande jedes grobe Verbrechen wider das sechste Geboth bedeutet, wird auch wohl schänden in dieser Bedeutung gebraucht. Zu schänden ihre eigene Leiber an ihnen selbst, Römer. 1, 24. Knaben schänden.

So auch das Schänden und die Schändung.

Anm. Schon bey dem Aro Scantan, der es aber für beschä- men gebraucht, bey dem Noster schenden, für zu Schanden machen, beschämen, im Niederf. scheunen, im Schwab. skända, im Engl. to shend. Es stammet entweder unmittelbar von Schande her, oder es ist auch das Intensivum von dem veralteten Zeitworte schanen; schänden für schämen. S. Schande. Epig. gebraucht es Ein Mahl in einer sonst ganz ungewöhnlichen Bedeutung:

Die Pein mit der ich mich bey Nacht und Tage schände.

Wo es für tranken zu stehen scheint.

Der Schänder, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, wel- cher schändet. In der Deutschen Bibel wird es einige Mahl in der ungewöhnlichen Bedeutung eines Verleumders gebraucht. Die Schänder muß ich hören, Ps. 44, 17. Die Menschen werden seyn Schänder, 2 Tim. 3, 3. Am üblichsten ist es in den Zusammensetzungen Ehrenschänder, Sabbatheschänder, Ana- bensschänder u. s. f.

Der Schandfleck, des — es, plur. die — en, eigentlich ein Schmutzstuck, so fern es ein Ding entsetzt, eine verunstaltende Stelle an einem Dinge. Figurlich, eine jede Person oder Sache, welche einer andern wahre Schande bringt oder macht. Die Lügen ist ein häßlicher Schandfleck, Sir. 20, 25. Seiner Ehre einen Schandfleck anhängen, Kap. 47, 22. Sie sind Schandflecken und nicht seine Kinder, 5 Mos. 32, 5. Der Schandfleck seiner Familie seyn. Schandfleck steht hier für Schandstücken.

Das Schandgebohr, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein ungewöhnliches niedriges Gebohr, welches mit dem Werthe der Sache, auf welche es geschieht, in keinem Verhält- nisse steht; in einigen Gegenden das Schandbohr.

Das Schandgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er. 1) Ein durch schändliche Mittel erworbenes Geld. 2) Im gemeinen Leben, ein ungewöhnlich geringes Geld, welches mit dem Werthe der Sache in keinem Verhältnisse steht.

Das Schandgemälde, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein schändliches Gemälde, welches schändliche Vorstellungen enthält. 2) Ein Gemälde, so fern es jemanden grobe persönliche Unvollkommenheiten andichtet, ein Pasquill in Gestalt eines Gemäldes.

Die Schandglocke, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Glocke, unter deren Läutung ein Verbrecher des Landes verwiesen wird.

Die Schandhure, plur. die — n, eine öffentliche Hure von der niedrigsten, schändlichsten Art.

Schändiren, verb. reg. neutr. S. Schänden 2.

Der Schandkauf, des — es, plur. die — käufe, im gemeinen Leben, ein Kauf für einen ungewöhnlich niedrigen Preis, dessen sich so wohl der Käufer, als der Verkäufer zu schämen hat.

Schändlich, — er, — ste, adj. et adv. von dem Hauptworte Schande; und der Ableitungssylbe — lich. 1. Verunstaltet, durch Verletzung seiner Gestalt nach verderbt; in welcher Bedeutung es doch nur im gemeinen Leben üblich ist. Ein schändliches Gesicht, ein verunstaltetes. Schändlich aussehen. Schändlich verstoßen werden, Dan. 2, 5. 2. Füglic. 1) * So fern Schande ehemals mit Scham gleichbedeutend war, ist schändlich, beständig; in welchem Verstande es doch nur noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Wie schändlich hängen sie die Köpfe, Jer. 48, 39. 2) Mit Schande, d. i. Unehre in der bürgerlichen Gesellschaft, verbunden, Schande und Unehre haben. Ein schändlicher Mensch. Eine schändliche Lebensart. Noch mehr, 3) Schande dringend; schandbar. Eine schändliche Sanftmuth. Schändlich leben, Schändliche Gewohnheiten. Ein Verleumder ist schändlicher als ein Dieb, Sir. 5, 17. Ein schändlicher Tod. Da es denn im weitern Verstande im gemeinen Leben häufig von allem gebraucht wird, besetzt man sich zu schämen hat. 4) In der engsten Bedeutung ist schändlich, im höchsten Grade wider die Ehre verstoßen und den Wohlstand laufend. Schändliche Thoden führen. Sich schändlich betragen. Ein schändlicher Mensch.

Schon bey dem Willeram scuntlich.

Die Schändlichkeit, plur. die — en: 1) Die Eigenschaft eines Dinges, da es schändlich ist; ohne Plural.

Derwo die Schändlichkeit

In menschlicher Gestalt jetzt herrscht, Weise.

2) Schändliche Handlungen, Worte u. s. f.

Die Schändlüge, plur. die — n, eine grobe, schändliche Lüge, deren man sich im hohen Grade zu schämen hat.

Das Schandmahl, des — es, plur. die — mähler, ein jemanden zur Schande, zur öffentlichen Beschimpfung verurtheiltes Mahl, vergleichen z. B. die Brandmarken sind.

Das Schandmaul, des — es, plur. die — mäuler, im gemeinen Leben, ein schändliches Maul, d. i. ole Fertigkeit, so wohl an und für sich schändliche Sachen zu reden, als auch andere auf eine grobe Art mit Worten zu verunglimpfen. Ein Schandmaul haben. Ingleichen eine mit dieser Fertigkeit begabte Person.

Der Schandpfahl, des — es, plur. die — pfähle. 1) Ein Pfahl, an welchem die Verbrecher zur öffentlichen Beschimpfung aufgestellt werden; der Pranger, das Salzwissen, die Schandfäule. 2) Ein zu jemandes Schande errichteter Pfahl; die Schandfäule.

Der Schandsack, des — es, plur. die — säcke, im gemeinen Leben, eine im höchsten Grade schändliche oder unzüchtige Weibsperson.

Ein Biederweib im Angersich, ein Schandsack in der Haut
Ist manche, Logau.

Die Schandfäule, plur. die — n, S. Schandpfahl.

Die Schandschrift, plur. die — en. 1) Eine schändliche, ihrem Verfasser schändende, der Schande werthe Schrift. 2) Eine Schrift, welche darauf abzielt, jemanden grobe persönliche Unvollkommenheiten anzudeuten; ein Pasquill, eine Schmähschrift.

Der Schandstein, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, zwey in Form einer Kasse ausgehauene Steine, welche gewisse Verbrecher ehemals auf eine gewisse Zeit, oder in eine gewisse Entfernung zur öffentlichen Schande tragen mußten, die auch Lastersteine genannt wurden. In manchen Orten wird denen, welche am Pranger stehen, auch noch ein solcher Schandstein angehängt; daher dieses Wort auch zuweilen für den Pranger selbst gebraucht wird.

Die Schändthat, plur. die — en, eine schändliche That, eine That, welche den, der sie begehet, der öffentlichen Unehre ansehet.

Der Schant, des — es, plur. inus. von dem Zeitworte schenken, im Kleinen verlaufen, der Verkauf im Kleinen, und das Recht, gewisse Waaren im Kleinen verkaufen zu dürfen; wo es doch nur in denjenigen Fällen üblich ist, in welchen das Zeitwort schenken gebraucht wird. Der Bierchant, der Weinchant, der Salzchant, der öffentliche Verkauf des Bieres, Weines oder Salzes im Kleinen, und das Recht, sie verkaufen zu dürfen. Das Deroentsche Schant, ein Schant, gehöret zu einem andern, aber verwandten Stamme.

Die Schanze, plur. die — n, ein Wort, welches nach Maßgebung des Zeitwortes schanzen und dessen Stammwortes schanen, in mehreren, dem Ursprunge nach sehr verschiedenen, aber doch genau verwandten Bedeutungen vorkommt.

1. * Eine jede heftige Bemühung, starke Bewegung; welche Bedeutung sich nur noch in dem Zeitworte schanzen findet, und wovon die Bedeutung eines Wurfs in dem Würfelspiele allem Anscheine nach unmittelbar abstammt. 1) Eigentlich. Im Hochdeutschen ist es zwar in dieser Bedeutung, im Ganzen genommen veraltet; allein es war doch ehemals in derselben sehr üblich. Weym Trischlin ist Schanz im Würfelspiel, anderthalb so viel als Wurf, Jactus. Die Schanze glückte ihm wohl, es ist ihm eine Schanze mißrathen, diese Schanze wollte ihm nicht gelingen u. s. f. in welchen bey dem Trischl defeniblichen N. N. es überall so viel wie Wurf bedeutet, welche N. N. denn aber auch figürlich gebraucht wurden, in seinem Unternehmen, in seinem Vorstache, glücklich sey u. s. f.

Ist nun sach das mir nicht gerat

Gegen den Geld einmal ein schanz, Theuerd. Kap. 28.

Figürlich, ein Versuch, ein Streich.

Sie dürfen um den Rock die Schanze schlagen;

überseht Wey die Stelle Ps. 22, 19; sie werfen das Loos um mein Gewand, nach Luthers Uebersetzung. Ohne Zweifel rühren daher noch die figürlichen N. N. etwas in die Schanze schlagen; es wagen, es auf gut Glück dahin geben, wie ein auf ein Spiel gesetztes Geld. 2) Figürlich. (a) Das Würfelspiel, und in weiterer Bedeutung, ein jedes Spiel und dessen Zustand; Franz. Chance, ohne Trischlin; im Holländ. und Niederl. Kauffe, im Schwed. skans; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, wovon noch die in einigen Gegenden üblichen figürlichen N. N. abstammen, auf seine Schanze sitzen, auf sein Spiel, seiner Sache wahrnehmen; die Schanze verlassen, das Spiel, und figürlich, hintergangen werden, vernachlässigen; seine Schanze bewahren, sich nicht in das Spiel setzen lassen, auf seiner Huth seyn, wo aber auch die folgende dritte Bedeutung Statt findet. Ehemals war die Nummernschanze das Nummernspiel, d. i. eins Mästerade. Im mittlern Lateine ist Biscaria das Würfelspiel, Ital. Biscarza, Biscronza. (b) Ein jeder Zufall, et sey glücklich oder unglücklich, ein

ein Unglück, ein Glücksfall oder Unglücksfall. Im Niederl. ohne Zischlaut Kans, im Engl. Chance, wo auch to chance sich zutragen ist, Ital. Cianza. Henrich erklärt Schanz ausdrücklich durch Rheineuer, Zufall, Gesahr. Was inen eine schanz bestund, das sie ein schlacht gewinnen, in dem 1514 gedruckten Livius. Im Hochdeutschen ist es auch in dieser Bedeutung veraltet. In der Kotharingischen Provinzial- Sprache ist Chance Glück, und Meschance Unglück. (c) Günstige Gelegenheit; ein gleichfalls veralteter Gebrauch.

So hoff ich noch er werd einmal
übersehen die rechten Schanz, Thenerb. Kap. 17.
Sie ist gar sehr erzürmt, erscheit ihre Schanze
Und schläger auf ihn zu, Dpiß.

2. * Eine Verkleidung, Bedeckung, wo es ehemals mit Schande gleichbedeutend war, aber gleichfalls veraltet ist. Eine Larve kam ehemals unter dem Namen einer Schanze vor. Siehe auch Schanzkleid.

3. In der Befestigungskunst ist die Schanze eine jede kleine Fortsetzung in Gestalt eines Vier- Fünf- oder Sechsecks. Ital. Searso, Engl. Sconce, Schwed. Skans, im Poln. Szanc, im Wend. Schanza. Eine Erdschanze, wenn sie nur von Erde aufgeworfen ist. Eine Feldschanze, welche auf freyem Felde aufgeworfen wird. An manchen größeren Festungen befinden sich gleichfalls mit gemauerten Gräben, Außenwerken u. s. f. versehene Schanzen, welche in andern Rücksichten Castelle, Citadellen u. s. f. heißen. Vielleicht von schanzen, graben, da es denn eigentlich ein aus ausgegrabener Erde bestehendes Festungswerk bedeuten würde, oder auch von der vorigen Bedeutung der Bedeckung. Im Ital. ist scausare retten. Er ist mein Schloß und Schanze, Dpiß. In einigen Gegenden heißt auch ein jeder Wall eine Schanze.

Anm. Grisch bemerkt, daß am Nieder- Rheine auch die Kesselhölzer, oder Faschinen, Schanzen genannt werden, wo denn Schanzen schlagen, ein solches Faschinen- Werk machen bedeutet. In der ersten Bedeutung teilen es viele aus dem Französischen her, welches wiederum aus dem Lat. Cadenia abstammen soll. Nichtiger betrachtet man Chance und unser Schanze als Seitenverwandte. S. Schande zu Anfange.

Schanzen, verb. reg. act. welches vermöge der Endsilbe — zen ein Intensivum von einem veralteten Zeitworte schanden oder schanen ist, welches eigentlich gewisse heftige Bewegungen machen bedeutet hat, S. Schande zu Anfange. Unser schanzen scheint diese Bedeutung gleichfalls gehabt zu haben, ob es gleich nur noch von gewissen Arten heftiger Bewegungen gebraucht wird. 1) Mühsame Arbeit verrichten, wo es noch hin und wieder im gemeinen Leben von jeder beschwerlichen und mühsamen, besonders körperlichen, Arbeit gebraucht wird. Im Vergleiche ist anschauen Anstalt machen, daß die Arbeiter an ihre Arbeit kommen, welches auch anschaffen genannt wird. In engerer Bedeutung war es, ehemals graben, wo es aber auch nur von dem zur Befestigung eines Ortes nöthigen Graben üblich ist. Schanzen müssen. Die Bauern zum Schanzen zusammen treiben, zur Arbeit und besonders zum Graben der Vertheidigungswerke eines Lagers, eines Ortes u. s. f. Sich verschanzen, gegrabene Werke um sich her aufwerfen. Sich einschanzen, zur Sicherheit eingraben. tinschanze, mit rings umher aufgeworfenen Werken vertheidigen. Der Arglist vorschützen, Gmth. vorbauen. 2) * Werfen, wo es ehemals von dem Werfen im Würfelspiele sehr üblich war, aber auch für Spielen überhaupt gebraucht wurde. Daher war erschützen ehemals, im Spiele gewinnen, einem etwas abschützen, es ihm im Spiele abgewinnen. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet, indessen scheint die W. U. jemanden etwas

zu schützen, noch ein überbleibsel davon zu seyn, wenn nicht die allgemeinere Bedeutung der Verwundung in derselben zum Grunde liegt. S. Zuschützen, welches im Schwed. so wohl tilfskänka als tilfskynda lautet. Daher das Schützen.

Der Schanzgräber, des — s, plur. ut nom. sing. im Festungsbaue und Kriegeswesen, diejenigen Arbeiter, welche Schanzen im weitesten Verstande, d. i. alle zur Vertheidigung gehörigen Werke, graben; ehemals die Schanzer.

Das Schanzkleid, des — es, plur. die — er, auf den Kriegsschiffen, eine grobe Leinwand, welche vermittelst aufgerichteter Hölzer im Orfichte um ein Kriegsschiff gezogen wird, theils die kleinen Kugeln abzuhalten, theils auch dem Feinde die Arbeiten auf dem Schiffe zu verbergen. Siehe Schanze 2. Oft bedient man sich statt der Leinwand in eben dieser Absicht auch der Schanzkörbe.

Der Schanzkorb, des — es, plur. die — Körbe, im Kriegeswesen, ein geschoffener und mit Erde gefüllter Korb, die Soldaten und Arbeiter dadurch vor dem großen Geschosse des Feindes zu bedecken. Entweder von Schanze, so fern es noch am Niederrhein ein Reisbündel bedeutet, oder auch von Schanze, Bedeckung, oder endlich auch von schanzen, graben, weil ein solcher Korb so wohl mit ausgegrabener Erde gefüllt wird, als auch zur Bedeckung der Schanzgräber dienet. In Niederdeutschland werden auch die mit Erde gefüllten Körbe, womit man den Bruch in einem Deiche oder Damme ausfüllt, Schanzkörbe genannt.

Das Schanzzeug, des — es, plur. car. alles zum Schanzen, d. i. Graben der Vertheidigungswerke, im Kriege gehörige Zeug oder Geräth.

* Der Schapel, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches ehemals unter andern auch einen Kranz bedeutete.

Mir ist von strowe ein Schapel und mien vrier ranot
Lieber danne ein rosenkranz, so ich bin behuot,
Worth. von Hohenfels.

Ein Schapel ist bald gemacht, wenn man die Blumen besammeln hat, Kisteb. bey dem Frisch. Auch der Rosenkranz führte ehemals diesen Namen, und im Französischen heißt er auch Chapelet. Die letzte Sylbe ist die Ableitungssylbe — el, ein Subjekt, ein Ding, ingleichen ein Werkzeug. Die erste Sylbe, auf welche es hier allein ankommt, gehört zu dem Zeitworte schaffen, und kam wegen des weiten Umfangs der Bedeutungen desselben, eine Bewegung in die Hände, in die Kiefe, und figurlich auch eine Bedeutung bedeuten, daher so wohl das Ital. Capello, ein Hut, als auch unser Schaub, u. a. m. damit verwandt sind. S. auch Scapulier.

Der Schapelschnabel, des — s, plur. die — schnäbel, eine Art Wasservogel oder Patschfüße, welche zu den Platten des Klein gehört, und den Namen von ihrem krummen, einer umgekehrten Sichel oder einem kurzen Säbel ähnlichen Schnabel hat; Plotus recurvirostris Klein. von Schapel, ein krummes Ding. Da aber dieser Name in einigen Gegenden Schabfelschnabel lautet, so kann derselbe auch von Säbel abstammen, und Säbelschnabel bedeuten.

Die Schaquerrille, S. Cascarille.

1. Schar, ein uraltes Stammwort, welches unter den gewöhnlichen Veränderungen und mit den gewöhnlichen Endlaute schar, scherb, schirm, schart, kurz u. s. f. im Deutschen und den verwandten Sprachen in tausend Fällen vorkommt, daher hier etwas davon überhaupt gesagt werden muß, damit man die Verbindung so vieler, dem Ausgange nach sehr verschiedener Bedeutungen, desto besser übersehen könne. Ich setze daher s, sch und z als gleichbedeutend voraus, obgleich das sch wegen seines vollen Zischers oft eine

eine Intension bezeichnet, welche das 3 in einem noch höhern Grade ausdrückt.

Schar ist, wie alle Stammwörter, ursprünglich die Nachahmung eines Lautes, welcher Laut mit vielen Arten von Veränderungen verbunden ist. Bey dem Votter ist ohne Zischlaut Char der Auf, das Geschrey. Sirenen, Surmen, sind noch im gemeinen Leben Nachahmungen einer Art eines Murmels und Summens, wie das Lat. susurrare. Im Schwed. ist Soci das Geräusch, und die Sirenen der Alten hatten vermuthlich von ihrem Singen den Namen. Aus dem Lat. Sermo, und ferere in disferere, asserere u. s. f. erhellt, daß es auch die menschliche Rede, die Sprache, bedeutet habe. Unser zirpen, das Latein. forbere, das Intensionum scharren, die Scharbe oder Schärbe, ein gewisser Vogel, u. a. in. beziehen sich alle zunächst auf den eigenthümlichen Laut.

Nach einer sehr gewöhnlichen Figur bezeichnet es gewisse, mit diesem Laute verbundene Veränderungen und Bewegungen, welche denn von sehr vielfacher Art sind.

1. In Ansehung der Geschwindigkeit oder des Grades der Stärke.

1.) Gewisse schnelle oder heftige Bewegungen und Veränderungen. Daher die im gemeinen Leben üblichen scherzen, schürzen, antreiben, forttreiben, siehe Scherge; schüren, scherzen, vexare, sehr, schier u. s. f. Im Schwed. ist surra herum treiben, und serda, coire. Das Lat. servire beziehet sich vermuthlich zunächst auf mühsame Handarbeit, wie unser Scharwerk. In der Monseischen Classe ist Scarra Frohe. Im Medlenburgischen bedeutet scharwachen sich schlaflos im Vette herum wälzen. Besonders gehöret hierher der Begriff des Gehens, Wanderns, Reisens. Im Hebr. ist ohne Zischlaut נָסַח wandern, wohnen auch unser niedriges sich fortsetzen, sich herscheren, sich hinscheren, und das Lat. ferare in deserere gehöret.

Besonders des Reißens, Ziehens, Schneidens, Grabens u. s. f. eine in allen Sprachen sehr häufige und fruchtbare Bedeutung. Es gehören dahin unser Saras, versehen, Schere, scherren, Scharre, schaben, schürzen, Scharre, Scherbe, ein zerbrochenes Stück, zerren, Sarter, Zerrer, die Schwed. skada, verletzen, Skära, eine Kerbe, Skärf, ein Stückchen, Scherf, die Franzöf. déchirer, Serpe u. s. f. die Lat. Scarabaeus, von dem Scharben oder Nagen, wie Käfer von Rauern, Kiefer; Serra, eine Säge, sarpere, schneiden, sarrire, ausreißen, Hebr. שָׂרַר; das Griech. σαρῖν, schneiden; das Oberdeutsche Schar, ein Maulwurf, Latein. Sorex, Griech. σαρῖς, Schwed. Sork, Wend. Kart; das Scheren oder Theilen der Beiber, Schar, ein Theil in Heimschar und überschar, vermuthlich auch das Latein. Sors, unser Sorte, und hundert andere mehr.

Das Licht ist in allen Sprachen und in allen Fällen eine Figur der schnellen Bewegung. Daher das Niederländ. schier, hell, Schwed. skär, das Lat. serenus, unser Zier, das Franzöf. Charbon, Kohle, eigentlich glühende Kohle, Sirius, der Hundstern, wegen seines hellen Lichtes, vielleicht auch die erste Ephe von Scharlach u. a. m.

Eine andere eben so gewöhnliche Figur ist die Bedeutung der unangenehmen Empfindung; daher unser sauer, so fern man es als eine Erweiterung von saur ansieht, das veraltete Sehr, Seer, der Schmerz, unser Sorge, das Hebr. שָׂרַר, brennen, u. s. f.

2.) Gewisse langsame Bewegungen. Besonders des Kriechens; daher das Lat. serpere, kriechen, Siro, eine Filschlau, serus, langsam, wovon vielleicht vermittelst einer neuen Figur serius, ernsthaft, ist.

2. In Ansehung der Leichtigkeit der Bewegung, wo es in manchen Fällen ein Ausdruck der Flüssigkeit ist; wie das Lat. Serum, vielleicht auch das alte Scher, Sor, Sahr, Sord, Scherd. Skarn, Griech. σαρῖς, und das Lat. Sordes. Der Begriff der unrichtigen Beschaffenheit läßt sich als eine Figur der Flüssigkeit ansetzen; daher σαῖς, das Fleisch, vielleicht auch sericeus, seiden.

3. In Ansehung der Menge der in Bewegung befindlichen Theile; wo es vornehmlich ein Ausdruck des stromenden Lautes vieler um und neben einander in Bewegung befindlicher Theile ist. Dahin das Latein. ferere, fluen, ingletchen, ordnen, zusammen setzen, unser 2 Schar, und ohne Zischlaut das Hebräische נָסַח, versammeln.

Figuren davon sind die Begriffe des Gewinnens, Vereinigens und Verbindens; wie sarcire, nähen, sticken, Soror, die Schwester, das Schwed. skära, gerinnen, vielleicht auch Sera, ein Schloß, und ferare, aufschließen. Ingleichen der Begriff der Härte, wovon die Härte, Schwere, und vielleicht auch die Trockenheit neue Figuren sind. Daher das Schwed. skär, schwer, welches aber auch zu der Bedeutung der unangenehmen Empfindung gehören kann, Skara, harter, fest gestornter Schnee, das Niederl. ser, trocken, Griech. σαρῖς, trocken.

4. In Ansehung der Richtung der Bewegung oder Ausdehnung. 1) In die Länge; wie Series, eine Reihe, Sarcmentum, die Rebe, Surns, ein Nahl, Sorex, die Epikmans, Scirpus, die Winde, das veraltete Seete, ein langer Wallen. 2) In die Höhe. Im mittlern Lat. ist Sarcum ein Damm, im Hebr. נָסַח aufgehen, im Schwed. Skär ein Felsen; wo aber auch die Bedeutung der Masse, ingleichen der senkrechten Richtung mit eintritt, wie in dem veralteten scharf, für schroff. Eine Figur davon ist das in so vielen Sprachen übliche Sir, ein Herr, Hebr. שָׂר, und שָׂר, ein Fürst. 3) In die Länge und Breite, eine Fläche, Segend zu bezeichnen; wie Schar in Überschar, siehe dasselbe. 4) In die Rinde; wie Sarcum, ein Kranz, und unser Schurz, so fern es auch eine Art des Kranzes ist. 5) In die Tiefe; daher die Bedeutung eines hohlen Raumes, eines Gefäßes. Wie Sarg, Grabsir, Scherben, ein Gefäß, das Lat. Seria, ein Faß, und Sarraenum, ein Lastwagen, welches aber auch mit dem Franzöf. Charrue und unserm Karren zu der Bedeutung des Reißens, Gehens, gehören kann; die Sarge, der Scharren, für Schranne, das Griech. σαρῖς, eine Höhle, Sirius, u. s. f. Die Decke, Abdeckung ist eine gewöhnliche Figur des hohlen Raumes. Ehedem war Sarge eine Kapete, Latein. ist Scortea eine lederne Decke, Schwed. Särk ein Weiberhemd, unser Schürze, Schaur oder Schauer u. s. f. Nach einer noch weitern Figur gehöret auch Schiem hierher. Im Hebr. ist שָׂר ein Schild. Und so noch andere Bedeutungen mehr, welche in obige Hauptclassen leicht einzuschalten sind.

2. Die Schar, plur. die — en, ein Collectivum, mehrere bey und neben einander befindliche Dinge Einer Art; wo es doch nur von lebendigen Dingen gebraucht wird. Eine große Schar, eine kleine Schar. Der Herr gibt das Wort mir großen Scharen Evangelisten, Ps. 68, 12. Sie, die Würmchen, flogen zu Scharen empor, Gese. Bey den Jägern sind Schar, Trupp und Adel gleichbedeutende Wörter. Die Schar der Mäusen, die Mäusenchar, bey den Dichtern. Gemeinlich schleicht sich bey diesem Worte der Begriff der Menge, der Vielheit mit ein; allein für Zahl oder Menge überhaupt, wie Apösig. 1, 15: die Schar der Namen war bey hundert und zwanzig, ist es im Hochdeutschen veraltet. In engerer Bedeutung war 1) die Schar ehedem ein Haufe Soldaten von einer bestimmten Anzahl. Die Kinder Israel sollen sich lagern, ein jeder bey das Panier seiner Schar, 4 Mos. 2, 52. Votter nennt eine Legion Scarra. Gottsch

sche hat den Vorschlag, ein Regiment im Deutschen eine Schar, und das Bataillon eine halbe Schar zu nennen. Ehedem wurde es aber 2) auch von kleinern Haufen Soldaten, Wächtern u. s. f. gebraucht. Luc. 22, 47 nahen die Schar Christum gefangen, wo es bloß einen abgeordneten Haufen bedeutet, S. Scharwache. In beiden Fällen ist es heut zu Tage veraltet.

Anm. Bey dem Ostfried Skara, im Schwed. Skare, im Ital. Sciera. Es drückt das Geräusch aus, welches mehrere bey und neben einander befindliche lebendige Dinge machen, welche Bedeutung auch in dem Lat. serere, säen, zum Grunde liegt. Siehe 1 Schar und Scharen. Ohne Zischlaut gehört auch unser Feer, die letzte Hälfte des Lat. Cohors und das Hebr. פָּרָה hierher. Gemeinlich schreibt man dieses Wort Schar. Allein die Verdoppelung des Selbstlauters ist das unschickliche Mittel, welches man nur hat, einen langen Selbstlaut zu bezeichnen, und da man viele der folgenden Verwandten dieses Wortes von je her nur mit einem a geschrieben, so ist dasselbe auch hier hinreichend.

3. Die Schar, plur. die — en, von Schar, ein schneidendes Werkzeug, und scheren, schneiden. 1) Ein breites, vorn spitzig zulaufendes Eisen, welches die Gestalt einer umgekehrten 4 hat, und das vornmiste Stück an einem Pfluge ist, indem es die Furche von unten aus los schneidet und sie aufhebt, die Pflugschar, und wenn sie sich an einem Haken befindet, die Hakenschar; zum Unterschiede von dem Gecke, welches sie auf der Seite abschneidet. 2) Im Bergbaue wird der Einstritt an einem Schacht: oder Tragestempel die Schar genannt.

Anm. In beiden Fällen ist die Bedeutung des Schneidens die herrschende, S. 1 Schar. Dem Ital. Curetta, die Pflugschar, fehlt nur der Zischlaut. Auch das Latein. Securis scheint hierher zu gehören. Daß der Maulwurf wegen seines Wühlens noch in einigen Gegenden Schar genannt werde, ist schon oben bemerkt worden. Am Ober: Rheine wird das Wort Schar noch in einer andern Bedeutung gebraucht, welche gleichfalls hierher zu gehören scheint. So heißt es z. B. in einer Rastattischen Verordnung: Wenn jeden soll vergönnet seyn, die Schar und Abtragung der besetzten Äcker mit der Sense einzusammeln, und nach eingebrachter Schar dieselbe offen liegen zu lassen; wo es das abgehackene oder abzuschneidende Getreide zu bezeichnen scheint.

Die Scharbe, plur. die — n, ein nur im Bergbaue in dem urwäldern gefesteten Korbcharbe übliches Wort, einen der starken, gestreckten Stäbe zu bezeichnen, aus welchen der Korb am Gängel besteht. Die erste Hälfte gehört vermuthlich zu Schar, so fern die Ausdehnung in die Länge der herrschende Begriff daselbst ist. S. 1 Schar. Das Lat. Scirpus leidet eben dieselbe Ableitung.

- Die Scharbe, plur. die — n. 1) Eine Art Pelikane, welche in andern Gegenden Wasserrabe genannt wird; Pelecanus Carbo L. Franzöf. Cormoran, in Norwegen Skarv. Schon Nothker nennt den Pelikan Scarba, der noch ältere Naben Mairus gebraucht Scarba von einem Taucher, und in der Norwieschen Glosse wird Ibis durch Scariba übersetzt. Auch Gesner beschreibt unter dem Nahmen Scharb einen Wasservogel, welchen er Tauchreier nennt. Dem Lateinischen Nahmen Carbo fehlt nur der Zischlaut. 2) Eine Art wilder Ästen, welche auch Baumänce, Esomir und goldklingige Äntre genannt wird, Anas claugula L. führt in einigen Gegenden gleichfalls den Nahmen der Scharbe.

Anm. In beiden Fällen ist es vermuthlich eine Nachahmung des natürlichen Geschreyes dieser Vögel, um welches willen auch das Kläffhuhn, Fulica atra L. in einigen Gegenden Kriesscharbe genannt wird, es müßte denn seyn, daß die kohl-schwarze Farbe eines oder des andern dieser Vögel zu ihrer Benennung

Anlaß gegeben, da denn Scharbe, Carbo und das Französ. Charbon zusammen gehören würden. S. 1 Schar.

Scharben, verb. reg. act. mehrere zusammen gestuße Dinge in schmale, lange Stücke zer schneiden. Peter sine, Kohl v. s. f. werden in den Küchen geschärbes. Nieders. scharven, Holländ. scherven. Es ist hier eine unmittelbare Nachahmung des mit dieser Art des Schneidens verbundenen Lautes, und ist mit Fervor, dem nur der Zischlaut mangelt, genau verwardt. Im Angelf. ist scearpan schneiden, im Lat. scarpere beschuitteln, im Franz. scharper zersehen, und sarpe, Sarpe, ein Schnittmesser, Slaven. Sirp. S. 1 Schar und Scheren.

Der Scharbock, des — es, plur. inuf. 1) Der Name einer Krankheit, welche aus sehr verderbten, besonders salzigen, Säften des menschlichen Leibes entsteht, und sich durch vielerley sonderbare Wirkungen und unter andern auch durch scharfe, salzige Ausschläge äußert; Scorbutus, der Scorbut. 2) Eine Art des Hahnenfußes, welche wegen ihres scharfen und bitteren Geschmacks ein Heilmittel des Scharbockes ist, Ranunculus Ficaria L. wird figurlich gleichfalls Scharbock genannt. In andern Gegenden heißt er Feigwarzenkraut.

Anm. Da die Einwohner der Seeflüsten, wegen der salzigen Seeluft, und die Seefahrer, wegen der vielen salzigen Speisen, dieser Krankheit am häufigsten und schrecklichsten ausgesetzt sind, so ist dieses Wort auch aus den nördlichen Gegenden zu uns gekommen, und die ältesten Beispiele, welche Griech in dem inländischen Deutschlande gefunden sind aus dem 12ten Jahrhunderte. Im Niederächs. heißt diese Krankheit Scharbuk, im Holländ. Scheurbaik im Schwed. Skörbjugg, im Engl. Scurvy, woraus denn auch das neuere Lat. Scorbutus gemacht worden. Man hat von diesem Worte mehrere Ableitungen. Wacker leitet es von Scharfe her, weil die Scharfe des Leibes die wirkliche Ursache dieser Krankheit ist, andere von Schorj, der Wunde eines Aufschlages, Caal. Senf, wovon im Englischen auch scurvy räthig, ist. Griech, Schre und andere leiten es aus dem Holländ. her, von scheuern und Rauch, Holländ. S ik, und erklären es durch eine Krankheit, wovon besonders der Unterleib leidet. Diese Ableitung wird dadurch bestätigt, daß die Holländer diese Krankheit, wenn sie sich vornehmlich im Munde äußert, und eine Art der Mundschleime ist, Schormond, und wenn sie vor andern Theilen die Weine angreift, Scheurbock nennen. Indessen kann die letzte Hälfte auch aus der Ableitungssphäre — ig oder — ich verderbt seyn.

Der Scharbocksklee, des — es, plur. inuf. S. Fieberklee.

Das Scharbockkraut, des — es, plur. die — Kräuter, ein jedes Kraut, welches wegen seiner Bitterkeit ein gutes Heilmittel wider den Scharbock ist. Besonders, und ohne Plural, führt das Köpfkraut in einigen Gegenden diesen Nahmen, welches in andern auch wohl Scharbockshen genannt wird.

Die Scharde, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme einer Art Echollen, mit scharfen Seitenlinien und kleinen Stacheln an den Wurzeln der Ästchen, welche vermuthlich auch zu der Benennung Anlaß gegeben. Im Nieders. heißt dieser Fisch Stunder; Pleuronectes Flesus L. Passer fordidus coloris Klein. Siehe 1 Schar und Scharbe.

Die Schäre, eine Klippe in der See, S. 1 Schere.

Scharen, verb. reg. act. versammeln, sich scharen, sich versammeln, zusammen kommen.

Die gedanke mir si luket

Die vliegt zuo zir geschart, Wulthard von Hohenfels. Do sich die unersorchten Jeden paidenthalten geschart, Herwegk. d. i. versammelt. Tho scareren sich hie laithene, in dem alten Fragmente auf Carin den Großen, bey dem Capiller.

Es ist im gemeinen Sprachgebrauche veraltet, und nur noch im Bergbaue üblich, wo sich zwey Gänge scharen, wenn sie sich mit einander vereinigen, und eine Zeit lang in dieser Vereinigung fortgehen. Ein Gang scharer dem andern zu, wenn er sich mit dem andern vereinigt. Daher denn auch diejenigen Gänge, welche sich auf solche Art vereinigen, und besonders die Nebengänge, welche sich mit einem Hauptgange vereinigen, Schargänge genannt werden. S. 1 und 2 Schar.

Scharf. schärfer, schärfste, adj. et adv. welches mittelst des Endlautes s von scharen, scherren, abspannet, so fern es eben dem schneiden überhaupt bedeutet.

1. Eigentlich, schneidend; im Gegensatz des stumpf. Ein Messer ist scharf, wenn es gut oder gehörig schneidet. Ein scharfes Messer, ein scharfes Schwert, eine scharfe Art, eine scharfe Sichel u. s. f. Ein scharfer Stein. Scharfe Kanten haben, gleichsam schneidende, im Gegensatz der stumpfen. Ein Messer, eine Art scharf machen, sie schärfen.

2. In weiterer Bedeutung ist scharf oft dem runden entgegen gesetzt. Von den Mahlern und Bildhauern müssen die Musclem an männlichen Körpern scharf seyn, dagegen sie an weiblichen Figuren kaum merklich seyn müssen.

3. Figürlich. 1) Auf eine wirklich verletzende Art. Ein Gewehr scharf laden, mit Kugeln, im Gegensatz des blind. Scharf feuern. Ein scharfer Schuß, Scharfschuß. Das Scharfsinnen, eine ernsthafte Art des Tunniers mit scharfem Gewichte. Im Kriege geht es scharf her. 2) Eine reizende Empfindung verursachend. Ein scharfer Wind, ein rauher, schnell, oder. Ein scharfes Gefühl, welches viele salzige und scharfe Theilchen hat. Eine scharfe Rauge. Besonders in Aufsehung des Heilnackes. Das Bier ist scharf, wenn dessen geistige Stärke eine Art einer schneidenden Empfindung auf der Zunge macht; Anders, schnell, dergleichen etwas auch die Oberdeutschen durch häufig und rauh ausdrücken. Ein scharfer Essig. Der Senf, der Rettig, der Käse ist scharf. 3) Nach einer noch weitern Figur für streng; im Gegensatz des gelinde. Jemanden in scharfer Zucht halten. Einem scharf seyn. Ein scharfer Vater. Scharf mit jemanden verfahren. Alles auf das schärfste beurtheilen, untersuchen. Etwas auf das schärfste verbieten. Ein scharfer Befehl. Jemanden scharf anreden, hart, auf eine empfindliche Art. Die scharfe Frage, in den Rechten, die Natur. Scharf an einander kommen, hiefig. 4) Für genau, enge. Jemanden scharf bewachen. Scharf geschlossen seyn. Eine scharfe Nachfrage halten. Das Gewehr scharf schulteln, fest an die Schultern anlegen. 5) Mit genauer Bemerkung aller Umstände und Kleinigkeiten. Besonders von dem Sinne des Gehörs und Gesichts. Ein scharfes Gehör haben, scharf hören. Scharf sehen, ein scharfes Gesicht haben. S. Scharfsichtig. Du hörst so scharf als sie, hiefig. Jemanden scharf ansehen, starr, als wenn man alle Kleinigkeiten in seinem Gesicht beobachten wollte. Haar-scharf, im gemeinen Leben, ist rauh scharf, so daß man auch sein Haar übersehen. Ingleichen von gewissen Eigenschaften des Geistes. Ein scharfes Gedächtniß, welches alle Kleinigkeiten faßt und behält. Eine scharfe Beurtheilungskraft, einen scharfen Verstand haben. Scharf auf etwas merken. Scharf denken, alle kleine Umstände an einer Sache überdenken. Drey Leuten, die nicht scharf denken können, thut winzige Blendwerke oft gute Dienste, Gell. 6) Von dem Schalle oder Tone ist scharf zuweilen durchdringend und zugleich hell; Niederf. schnell. Einen scharfen Ton haben. In einem etwas andern Verstande ist in der Sprachkunst ein scharfer Ton der umgedehnte Ton, mit welchem eine Sylbe zwar kurz aber deutlich und mit merklicher Erhebung der Stimme ausgesprochen wird.

Adel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Es haben die ersten Sylben von machen, sterben, Hölle, einen scharfen, oder geschärften, in leben, stehen, fließen aber einen gedehnten Ton. 7) In manchen Fällen, besonders des gemeinen Lebens, wird es für schnell, und figürlich von einem mercklichen Grade der innern Stärke gebraucht. Scharfe Wasser, schnell fließende. Scharf zugehen, scharf zusahren, schnell. Scharf arbeiten. Es geht hier scharf her. Der Weinrauch dampfte scharf, blühn.

Anm. Bey dem Kero sark, bey dem Ottfried sarph, bey dem Koster sark, in dem alten Gedichte auf den heil. Anna scerph, im Niederf. sharp, im Angelf. scarp, im Engl. sharp, im Holländ. sharp, scherph, wo es auch rauh bedeutet, im Schwed. skarp. Da Dinge, welche trocken sind, sich gemeinlich scharf anfühlen lassen, so ist skarp im Schwed. auch trocken, wozu auch das Niederf. schar, das hebr. שר, austrocknen, und ohne Zusatz das Griech. ξαφειν, austrocknen, gehören. Scharf kommt von 1 Schar her, und kann alle die Bedeutungen haben, deren dieses Wort fähig ist daher die oben angeführten nicht eben alle Figuren der schneidenden Beschaffenheit seyn dürfen, obgleich einige es wirklich sind. Ehedem wurde es auch für schroff, scharf, gebraucht, in welchem Verstande es noch im Thuerndanke vorkommt. Ehedem scharflich für scharf, etwas scharflich gebieten, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Die Schärfe, plur. die — n, von dem vorigen Beworte. 1. Als ein Abstractum, und ohne Plural, die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges, da es scharf ist, in allen Bedeutungen des Beworters. Die Schärfe eines Messers, eines Schwertes, des Geblütes, des Essiges, des Meerrettiges, des Gesichts, des Verstandes, des Gesetzes, eines Vaters u. s. f. Die Schärfe des Richters, wenn er alle Umstände auf das genaueste untersucht, und die Strafe darnach bestimmt, ohne etwas zu übersehen oder nachzulassen. Die Schärfe des Nachdruckes, des Verstandes, da man alle Kleinigkeiten an einer Sache und ihr Verhältniß gegen das Ganze gewahrt wird. Bey dem Willeram Scarfe, bey dem Ottfried mit einem andern Endlaute Sarphida. In mehr eigentlichem Verstande ist bey den Willern die Schärfe die Art und Weise, die Mühleine zu schärfen. Die Märkische Schärfe, die Art, die Mühleine mit Hauschlägen zu schärfen.

2. Als ein Concretem. 1) Der scharfe, schneidende Theil eines Dinges. Jemanden mit der Schärfe schlagen, des Degen, im Gegensatz der Fläche. In die Schärfe fallen, des Messers. Sich an der Schärfe eines Pfeilers stoßen, an der scharfen Ecke. 2) Ein scharfes Verfehlen, die Strenge. Schärfe gebrauchen, Schärfe anwenden. Einen Mißthäter mit der Schärfe angreifen; mit der Tortur. 3) Eine scharfe, ätzende Flüssigkeit. Die Schärfe im Geblüte, verdorrene, salzige oder saure Theile.

1. Schärfen, verb. reg. act. welches nicht so wohl von scharf, als vielmehr mit demselben wie mit schärfen von 1 Schar abspannet, und schneiden bedeutet, aber nur in einigen Fällen üblich ist. Die Jäger gebrauchen dieses Wort und dessen Zusammensetzungen abschärfen, aufschärfen u. s. f. durchgehends für schneiden, und es würde ein Fehler wider die weibemännische Sprache seyn, dieses letztere Zeitwort zu gebrauchen. Bey den Buchbindern wird das Leder geschärft oder abgeschärft, wenn es auf dem Schärffleine am Rande dünner geschnitten oder vielmehr geschärft wird. In einigen Gegenden schärft man sich an etwas, schärft man sich die Haut auf, wenn man sich ritzt, wund stoßt, daran schneidet u. s. f. Wo es denn auch wohl für streifen ohne Verletzung gebraucht wird. Mit der Hand ein wenig an die Mauer anschärfen. So auch das Schärfen.

Art 2

2. Schär-

2. **Schärfen**, verb. reg. act. welches unmittelbar von **scharf** abstammt, **scharf** oder **schärfer** machen. 1) Eigentlich, wo es in der ausländigern **Eprechart** als ein allgemeiner Ausdruck für die gemeinern **scharf** machen und wegen u. s. f. gebraucht wird. Ein **Messer** **schärfen**, **wehen**. Eine **Axt**, ein **Beil** **schärfen**. Die **Sensen** und **Sicheln** **schärfen**, welches, so fern es durch **Hämmern** geschieht, **dängeln**, und in **Niedersachsen** **haaren** genannt wird, welches letztere gleichfalls mit **schärfen** verwandt ist. Einen **Mühlstein** **schärfen**, bey den **Müllern**, **scharfe Furchen** in denselben **haben**. Einem **Pferde** die **Fußeisen** **schärfen**, auch wohl ein **Pferd** **schärfen**, die **Eisen** **schärfen** und **spiziger** machen, damit es auf dem **Eise** nicht **ausgleite**. In manchen Fällen wird es auch für **spizen** gebraucht, obgleich **scharf** für **spizig** im **Hochdeutschen** nicht **üblich** ist. Die **Rehnenfangen** **schärfen**, sie **zuspitzen**. 2) Ingleichen in verschiedenen **figürlichen** Bedeutungen. Eine **Strafe** **schärfen**, sie **schärfer**, **empfindlicher** machen. Einen **Besehl** **schärfen**, ihn mit **mehrerm Nachdruck**, mit **drohenden Tönen** **ertheilen**. Einem **etwas** **schärfen**, es ihm **scharf**, mit **Nachdruck** **anbefehlen**, oder auch **wir empfehlen**. Du **stellst die Worte**, die ich dir **heute gebiethe**, **drinnen** **ändern** **schärfen**, 5 **Mos.** 6, 7; wofür doch jetzt im **Hochdeutschen** **ein-schärfen** **üblicher** ist. Einem **Beweis** **schärfen**, ihn **bläuliger** machen, ihn auf alle **einzelne Umstände** der zu **beweisenden Sache** **ausdehnen**. Das **Gesicht**, das **Gehör**, die **Aufmerksamkeit** **schärfen**, sie **schärfer** machen, auf alle **einzelne Merkmale** eines **Dinges** **erklären**. Seine **Einsicht**, seinen **Verstand** **schärfen**. Viel **denken** **schärft** den **Sinn**, **Opiz**. Da es dem zuweilen auch von der **Erhöhung** des **Grades** der **innern Stärke** gebraucht wird. Ihr **schadenfrohes Gesicht** **schärfte** den **Schmerz**, den ich **empfund**. Mit der **Empfindsamkeit** für das **Schöne** **schärft** sich auch **Kiel** und **Widerwillen** vor allem **Schlechten**. Eine **Sylbe** **schärfen**, in der **Sprache**, sie mit einem **scharfen** oder **geschärfsten Tone** **ausprechen**; im **Gegensatz** des **Dehnens**.

So auch das **Schärfen** und die **Schärfung**.

Im **Niedersächs.** **scharpen**, im **Engl.** **sharpen**, im **Schwed.** **skärpa**.

Der Schärffobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den **Wisklern**, ein **Hobel** mit einem etwas **kognenformigen Eisen**, welches tiefer in das **Holz** **eingreift**, und die **rauhe Fläche** des **Holzes** für den **Schlichthobel** **zubereitet**; in andern Gegenden der **Schrot-hobel**, **Schrupphobel**.

Die Schärffammer, plur. die — n, auf den **Papiermühlen**; diejenige **Kammer**, wo das **fertige** und **gebundene Papier** **verapelt** wird; **Holländ.** **Scherp-kammer**.

Das Scharffraut, des — es, plur. inus. eine **Pflanze**, welche auf dem **selten Europäischen Malen** wächst; **Asperugo L.** in einigen Gegenden auch **frauenkrieg**.

Der Scharfrichter, des — s, plur. ut nom. sing. dessen **Qat-tinn**, die **Scharfrichterinn**, der **Nachrichter**, welcher die **verurtheilten Leib- und Lebensstrafe** an den **Verbrechern** **vollziehet**, weil er **scharf**, d. i. an **Leib und Leben**, **richtet**; eine **Benennung**, welche **vermuthlich** noch aus denjenigen **Zeiten** **herstammt**, da noch der **jüngste Richter** oder **Wesiger** eines **Gerichtes** die **Todesurtheile** an den **Verbrechern** zu **vollziehen** pflegte. **Schwed.** **Skarprättare**. In einem andern **Verstande** des **Wortes** **scharf** heißt in **Gravbän-den** der **Genfer Scharfrichter**, dessen **Versiger** aber **Gaumer**, von dem **veralteten Gaum**, **Sorge**, **Aussicht**.

Der Schärffuß, des — ses, plur. die — schüsse, ein **scharfer**, d. i. mit einer **Angel** **geladener**, **Schuss**.

Der Scharfschütze, des — n, plur. die — n, ein **Schütze**, welcher **scharf** **schießt**. 1) Ein **Schütze**, zuweilen auch ein **Jäger**, welcher **nur allein** mit **gezogenem Gewehre** **schießt**, und **daher** in

allen **Fällen** **scharfer** oder **genauer** trifft, als ein **anderer**. Die **Scheibenschützen** sind gleichfalls solche **Scharfschützen**. 2) Ein **Schütze**, oder **Jäger**, welcher ein **Wild** so wohl im **Fluge** als im **Laufe** trifft. 3) Auch ein **Grünjäger**, welcher **alles** über die **Grünze** **tretende Wild** **wegschleßen** darf.

Scharfsichtig, — er, — ste, adj. et adv. von dem für sich **akeln** **veralteten** **sichtig**, **sehend**, **scharf** **sehend**, so wohl **eigentlich**, **alle** **Merkmale** an einem **Dinge** **deutlich** **erkennend**, als auch und noch **mehr** **figürlich**, von dem **Verstande**, **Fertigkeit** **besitzend**, die **einzelnen** **Merkmale** an einer **Sache** mit **Deutlichkeit** und **Richtigkeit** zu **erkennen** und zu **unterscheiden**, und **darin** **gegründet**.

Die Scharfsichtigkeit, plur. inus. am **häufigsten** im **figürlichen** **Verstande**, die **Fertigkeit**, auch die **kleinsten Umstände**, die **geringsten** **Merkmale** an einer **Sache** **deutlich** und **richtig** zu **erkennen**.

Der Scharfsinn, des — es, plur. car. 1) * **Eigentlich**, ein **scharfer Sinn**, in welchem **jezt** **ungewöhnlichen** **Verstande** ein **scharfes** **Gesicht**, ein **scharfes** **Gehör** u. s. f. ein **Scharfsinn** **seyn** würde. Man **gebraucht** es 2) **nur** im **figürlichen** **Verstande**, und da ist **Scharfsinn** die **Eigenschaft** des **Verstandes**, die **verborgenen** **Unterschiede** der **Dinge** oder **Verschiedenheiten** an einem **Dinge** zu **erkennen** und zu **entdecken**, da es **dem** zuweilen auch für **Scharfsinnigkeit**, d. i. der **Fertigkeit** dieser **Eigenschaft**, **gebraucht** wird. **Der Scharfsinn** ist in diesem **Verstande** **eigentlich** eine **Art** der **Scharfsichtigkeit**. **Indessen** wird doch diese **mehr** von den **Merkmahlen** eines **Dinges** **überhaupt**, **jener** aber **mehr** von den **Unterschieden** **mehrer** **Dinge** **gebraucht**.

Scharfsinnig, — er, — ste, adj. et adv. **Scharfsinn** **habend** und **darin** **gegründet**. Es ist **mancher** **scharfsinnig** und doch ein **Schaltz**, **Eir.** 19, 22; wo es in der **veralteten** **Bedeutung** für **verständig** **überhaupt** **siehet**.

Die Scharfsinnigkeit, plur. inus. der **Scharfsinn**, als eine **Fertigkeit** **betrachtet**.

Der Schärfftein, des — es, plur. die — e, bey den **Buchbindern**, ein **Stein**, worauf das **Leder** **geschärft**, d. i. **seiner** **scharfen** **Ecken** **beraubt** wird. **S.** 1 **Schärfen**.

Der Schargang, des — es, plur. die — gänge, im **Bergbaue**, 1) ein **Gang**, welcher **dem** andern **zuscharet**, d. i. **sich** mit demselben **vereinigt**, **S.** **Scharen**. 2) Auch diejenigen **Gänge**, welche **nicht** gerade nach einer der **vier Hauptgegenden**, nach **Morgen**, **Mittag**, **Abend** und **Mitternacht**, sondern nach einer **Zwischengegend** **streich**, werden **dieselbst** **Schargänge** **genannt**. Auf dem **harte** **hingegen** **föhren** die **Morgengänge** **diesen** **Nahmen**.

Der Schärge, **S.** **Scherge**.

Schärgen, **S.** **Schergen**.

Der Scharhaufen, **S.** **Ameisenhaufen**.

Die Scharflust, plur. die — flüste, im **Bergbaue**, eine **Kluft**, welche **einer** andern **zuscharet**, **sich** mit derselben **vereinigt**. **Siehe** **Scharen**.

Die Scharframme, plur. die — n, eine **Kramme** oder **Krampe** an dem **unteren Theile** des **Pfluges**, woran die **Pflugschar** **vermittelt** eines **elernen Keiles** **befestigt** ist.

Die Scharläbe, **S.** **Scherläbe**.

Der Scharlach, des — es, plur. doch **nur** von **mehrern** **Arten** oder **Qualitäten**, plur. die — e. 1) Eine **Pflanze**, **S.** **Scharley**. 2) Ein **hellrothes**, **feines** **Fuch**, von einer **brennenden Röthe**, welche **sich** ein **wenig** in das **Gelbe** **gleichet**, und aus **Carminroth** mit etwas **Zitronengelb** **gemischt** zu **seyn** **scheinet**. Das **Weib** war **bekleidet** mit **Scharlacken** (**Scharlach**) und **Rosin-farb**, **Offend.** 17, 4. **Der Scharlacken**, den sie **umhaben**, wird von den **Worten** **zerreissen** werden, **Bar.** 6, 71. **Sich** in **Scharlach** **kleiden**.

Anm. In der zweiten Bedeutung im Niederf. Scharlaken, im Schwed. Skarlakan, im Ital. Scarlato, im Engl. Scarlet, im Franzöf. Ecarlate, im Böhm. Ssarat, im Isländ. Skarlat, unser Deutsches Scharlach würde sich leicht von Deutschen Stämmen ableiten lassen, in dem Lat. Oberdeutsch Lachen, auch bedeutet, Schar aber, wie aus mehreren Spuren erhellt, auch durch hell, feuerfarben, erläutert werden kann. Allein es ist wohl wahrscheinlicher, daß dieses Wort Morgenländischen Ursprungs ist, und mit diesem kostbaren Tuche zugleich mit aus den Morgenländern, dem Vaterlande der Künste und der Lippigkeit, zu uns gebracht worden. Im Arabischen heißt der Scharlach Yxquerlat, im Türkischen Ikerlet, im Persischen aber Dagallat; man müßte denn erweisen können, daß die Morgenländer dieses Wort von den Europäern entlehnet hätten. Indessen scheint es eigentlich eine brennend rothe Farbe zu bezeichnen, und im Slavonischen ist es carlyen gleichfalls roth. Was bemerkt, daß dieses Wort schon 1134 bey dem Matth. Paris. vorkomme. In einer alten, im 15ten Jahrhunderte gedruckten Deutschen Bibel, welche Scheibler in den Beiträgen zur krit. Historie der Deutschen Sprache S. 1 f. beschreibt, steht für Scharlach allemal Sammatz zwir gedrukt, vielleicht zweymahl eingebuckter oder gefärbter Sammet.

Der Scharlachbaum, des — es, plur. die — bäume, eine Art des Eichbaumes, mit eiförmigen, ungetheilten, flachelig gezähnten Blättern, welcher in den Morgenländern und dem südlichen Europa einheimisch ist, und auf welchem sich die Scharlachbeeren erzeigen; *Quercus coccifera* L. Kermesbaum.

Die Scharlachbeere, plur. die — n, kleine, runde, rothe Beeren, oder vielmehr Nester einer Art Schilbläuse, welche sich auf her vorhin gedachten Eiche aufhalten, und womit der unechte Scharlach gefärbet wird; Scharlachkörner, S. Kermes.

Scharlachen, adj. von Scharlach. Ein scharlachenes Kleid. Eine scharlachene Weste. In der Deutschen Bibel nach der Niederdeutsch Mundart scharlachen oder vielmehr scharlaken.

Die Scharlachfarbe, plur. v. auf. die beim Scharlach ähnliche hellrothe, ein wenig in das Gelbe spielende Farbe.

Das Scharlachfieber, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit Ausschlägen verbundenes Fieber, besonders der Kinder, wosbey der ganze Körper so roth wie ein Scharlach wird; Scarlatina.

Das Scharlachföhlchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art der Nothföhlen mit einer scharlachrothen Kehle; *Silvia gula Phoenicea* Klein.

Der Scharlachfössel, des — s, plur. ut nom. sing. ein zinnerner Kessel, woraus die Färber den Scharlach färben.

Das Scharlachkörnen, des — es, plur. die — Körner, Körner, womit der Scharlach gefärbet wird, welchen Nahmen daher zuweilen die Cochenille und das Johannisblut, am häufigsten aber die Scharlachbeeren führen. S. Kermes.

Das Scharlachkraut, des — es, plur. inus. eine Art der Salbey, welche in Griechenland und in Apulien wild wächst, und deren Blätter eine andere als grüne Farbe haben; *Salvia Horminum* L. Gartenscharlach, Römische Salbey; vielleicht weil sie oft eine Scharlachfarbe haben. S. auch Scharley.

Scharlachroth, adj. et adv. roth wie der Scharlach, der rothen Farbe des Scharlachs gleich; zinnoberroth.

Die Scharlachröthe, plur. inus. die Röthe des Scharlachs, die hellrothe, ein wenig in das Gelbe spielende Farbe.

Die Scharlachtraube, plur. die — n, die schönste unter allen Traubenarten, welche sich in Ostindien aufbält, kleiner als unsere Turteltaube ist, und mit den vornehmsten Farben, vorarhmlich aber mit der scharlachrothen spielt.

Der Scharley, des — es, plur. inus. ein Nahme verschiedener Pflanzen. 1) Des Scharlachkrautes, oder der Römischen Sal-

bey, *Salvia Horminum* L. welche auch Scharlach, Gartenscharlach genannt wird; vermuthlich wegen der scharlachrothen Blätter. 2) Einer Art des Alantes mit länglichen, ungetheilten zottigen Blättern und einem haarigen Stamme, welcher in Österreich wild wächst; *Inula Oculus Christi* L. Christauge, wilder Scharley. 3) Der Borago, *Borago* L. 4) In einigen Gegenden auch der Scharze, oder des Scharzenkrautes, *Serratula* L.

Anm. Die Sylbe — ley ist die Ableitungssylbe. In dem letzten Falle gehört die Sylbe Schar zu scheren, schneiden, theilen, S. Scharre. In dem zweiten und dritten Falle scheint die haarige Beschaffenheit der Stängel und Blätter der Grund der Benennung zu seyn, indem Schar und Schwar nur durch den Zischlaut verschieden sind, S. 1 Schar.

1. **Das Scharmügel,** des — s, plur. ut nom. sing. ein nur im Oberdeutschen, besonders in Baiern, Österreich und Böhmen, übliches Wort, eine papierne Hüte zu bezeichnen. In den Ober-sächsischen Bergwerken, wo dieses Wort gleichfalls üblich ist, lautet es Scarnigel, in Nürnberg Schnarigel, in einigen Niederfäch. Gegenden Scharnute. Griech. leitet es selbstem genug von dem Ital. Scaramuccio, ein Pöbelhäring, her, weil sich diese zuweilen Halskrügen von Papiertüten machen. Es scheint Slavonischen Ursprungs zu seyn.

2. **Das Scharmügel,** des — s, plur. ut nom. sing. ein Gefecht unter mehreren als zweyen, wo es besonders im Kriege von Gefechten unter kleinen Haufen üblich ist, welche man noch keine Schlacht oder kein Treffen nennen kann. Unter den leichten Truppen fielen häufige Scharmügel vor, statt des ungewöhnlichen, ein Scharmügel halten, und liefern, wofür im Neuer-danke Kap. 89 das noch ungewöhnlichere Scharmügel pfelegen vorkommt.

Anm. Im Oberdeutschen auch ohne die Endsyllbe — el, der Schar-mug, in der Schweiz Scharmüg, im Ital. Scaramuccia und Scarmiglia, im Franz. Escarmouche. Wacker leitet es von dem Griech. *μαχη*, ein Gefecht, her, Griech. von dem Böhm. Sermir, ein Fichter, Junius und Ihre von dem veralteten Oberdeutschen schirmen, sechten, Franz. escimer, Ital. scimare, im Schwed. ehedem skirma, welche doch hiessamant eines Geschlechtes sind, und vornehmlich des Enklautes m von 1 Schar, so fern es der nachahmende Ausdruck einer heftigen Bewegung ist, abkommen. Alsdann wäre die Sylbe — iz aus der Endsyllbe — is verderbt, welche in dem Engl. Skirmish und Skirmish noch unverfälscht vorhanden ist. Allein um der Endsyllbe — el willen ist es wahrscheinlicher, daß unser Scharmügel aus Schar, ein Haufen, und mügel zusammen gesetzt ist, und daher ein Gemügel, ein Gefecht, unter mehreren bebrutet, obgleich andere es durch Schar und mischen erklären, da es denn ein Handgemenge unter mehreren bedeuten würde. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Scharmügel.

Scharmügel, verb. reg. neut. mit dem Hülfs Worte haben, ein Scharmügel liefern, sechten, von kleinern Haufen. Mit einander scharmügeln. Mit der fremden Endung — iren ist dafür auch scharmüziren üblich.

Die Schärpe, plur. die — n, ein Wort, welches überhaupt eine Wunde bedeutet, und bey den Wundärzten, wenigstens einiger Gegenden, noch von denjenigen Wunden üblich ist, worin ein beschädigter Arm getragen wird. Am häufigsten getraucht man es noch von der dreiten, etwas zusammen gewinkelten Wunde, welche die Officier um den Unterleib tragen, und welche auch die Feldbinde genannt wird. Im Niederfäch. Scherf, im Schwed. Skärp, im Franz. Echarpe, im Engl. Scarf. Vermittelt des Endlautes b
Ar 11 2 oder

oder p von 1 Schar, so fern es eine Ausdehnung in die Länge, oder auch eine Verbindung, ein Band, bedeutet.

Die Scharre, plur. die — n, von dem Zeitworte scharren.

1) Ein Werkzeug zum Scharren; das Scharreisen, in einigen Mundarten die Schore, der Schorrer. So ist die Pflugscharre ein kleines scharfes Eisen an einem langen Stiele, die Erde damit von der Pflugschar abzuheben, welches auch der Reitel heißt. Die Pech-: Harz-: oder Holzscharre, das Harz damit von den Bäumen zu scharren. Die Aufscharre der Echorsteinsäger u. s. f. 2) Was abgescharrt wird. So ist im gemeinen Leben dasjenige, was sich von dem Breye und andern Speisen an die Lefze anhängt, die Scharre, welches in andern Gegenden das Schwärzchen genannt wird. 3) Die Oberdeutsche Benennung einer Art Krammetsvögel, S. Schnarre.

Der Scharren, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, besonders Niederdeutschlands, der beschränkte Ort in den Städten, wo Brod oder Fleisch verkauft wird, im Oberdeutschen die Schranne; der Brotscharren, der Fleischscharren, im Hochdeutschen die Brotsbank, die Fleischbank, in Oberdeutschland die Brotschranne, die Fleischschranne, in einigen Niederdeutschen Gegenden auch die Schranne. Es scheint damit auf das Pfahl-: oder Gitterwerk gesehen zu seyn, womit dergleichen öffentliche Plätze ehemals versehen waren, und es an einigen Orten noch sind. In den Niederdeutschen Markländern sind die Scharren breite Pfähle, welche zur Abhaltung des Wassers vor den Deichen in die Erde geschlagen werden: S. 1 Schar, besonders so fern es eine Ausdehnung in die Länge bezeichnet.

Scharren, verb. reg. act. et neutr. welches im letzten Falle das Hülfswort haben erfordert, der Form nach das Intensivum von dem veralteten scharen, und eigentlich eine unmittelbare Nachahmung eines gewissen Lautes ist. Im gemeinen Leben ist das Scharren mit dem Fasse eine Art des Mühsperns. Eine Art Krammetsvögel, die wir unter dem Nahmen der Schnarre kennen, heißt daher im Oberdeutschen die Scharre. Besonders ahmet es den Laut nach, welcher durch eine heftige Art des Weibens oder Krachens verursacht wird, da es denn auch diejenigen Handlungen ausdrückt, welche mit diesem Schalle verbunden sind. Mit den Füßen scharren, mit den Fußsohlen auf einem festen, besonders mit Sande besetzten Boden, stark hin und her fahren, wodurch dieser Laut hervor gebracht wird. Darum daß du mit deinen Händen gestrichst, und mit den Füßen gescharrst und — so höhnisch dich gestreut hast, Ezech. 25, 6. Siehe auch Ausscharren. Die Fühner scharren mit den Füßen in den Mist. Auch die Pferde scharren, wenn sie mit den Vorderfüßen die Erde aufkloren. Das Ross rohet und scharret in die Erde, Hiob 39, 24. Siehe auch Ausscharren, Einscharren, Verscharren. Das auf dem Tische liegende Geld zusammen scharren, zusammen raffen oder schieben. Eigentlich ist Geld zusammen scharren, Geld auf jede nur mögliche Art, ohne Wahl der Mittel, mit ängstlicher Begier zusammen zu bringen suchen. Zugleich mit gewissen Werkzeugen, wo es eine heftige Art des Weibens, Schabens, oder Krachens ist. Das Harz von den Bäumen scharren, mit einer Art eines Messers. Die Feuerwäucherer scharren den Auf aus den Echorsteinen. Im Oberdeutschen scharret man auch die Ähren, welche man in Ober- und Niedersachsen schaber. Daher das Scharren.

Nam. Schon bey dem Kero ist skerran auskragen, und bey dem Ditsried scerran ausreißern, welches aber zunächst zu dem verwandten sceren gehört. Scharren, schürren, schürren, u. s. w. sind gleichfalls damit verwandt, weil sie ähnliche Laute bezeichnen. Im Niederdeutschen ist für scharren schragen üblich, und im Oberdeutschen hat man auch die Hautwörter Scharfjal

und Scharricht, was ab- oder aufgescharrt wird. In einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, gehet dieses Zeitwort irregulär.

Diemeil du uns so arg mit Drohen angeregt

Durchschorren wir den Sand, Opitz;

für durchscharren.

Will mit der Aschen mich, wie er, verschorren seyn, ebend.

In andern Stellen hat er dagegen richtiger verscharrt und eingescharrt. Im Hochdeutschen ist es ohne Ausnahme regulär. Indessen sagt man doch in einigen Gegenden schoren für scharren, S. Scharerde.

Der Scharrer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige welcher scharret, besonders in den zusammen gesetzten Harzscharrer oder Pechscharrer, wofür auch nur Scharrer, Harzer und Pecher üblich sind. S. Harzscharrer.

Die Scharrerde, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, Erde, welche auf den Wegen und Straßen zusammen gescharrt, und als Dünger gebraucht wird; in einigen Gegenden Schurrede, Schorerde, von dem provinziellen schoren, für scharren.

Der Schar-: Kiegel, des — s, plur. ut nom. sing. von Schar, Pflugschar, an einem Pfluge, ein Stückchen Eisen, welches in den Weizen gesteckt wird, die Pflugschar zu halten.

Der Scha-: Klotz, des — es, plur. die — stücke, auf einigen Flußschiffen, Hölzer, welche unten zur Befestigung des Mastes dienen, denselben einschließen, und nach dessen Ründung ausgeschnitten sind. Ohne Zweifel von Schar, Ausschöpfung, oder auch Verbindung. S. 1 Schar.

Die Scharte, plur. die — n, ein vermittelt des verstärkenden Endlautes r von 1 Schar, und dem daselbst zum Grunde liegenden Zeitworte scharen, abstammendes Wort, welches daher auch aller dort bemerkten Bedeutungen fähig ist. Im Hochdeutschen kommen davon noch folgende vor.

1. Mit dem Begriffe des hohlen Raumes, eines Gefäßes, ist die Scharre oder Schar, in einigen Gegenden, selbst Obersachsens, ein großer runder kupferner Kiegel auf Füßen, mit einer kupfernen einschließenden Decke, welche oben mit glühenden Kohlen belegt wird, Pasteten darin zu backen, oder andere Speisen darin zugurichten. In einem von dem Frisch angeführten alten Vocabulatio von 1482 ist Schar eine jede Pfanne.

2. Mit dem Begriffe des Schneidens, Brechens, Theilens u. s. f. der sich auf eine unmittelbare Onomatopöie gründet, ist die Scharre,

1) * Ein abgedrohenes, abgeschnittenes, abgesprungenes Stück, ein Span, Splitter, ein Stück; eine noch in den gemeinen Sprecharten, so wohl Ober- als Niederdeutschlands gangbare, im Hochdeutschen aber unbekannte Bedeutung. So gebraucht Jeroschin Schar für einen Span. S. auch Festscharte. Im Niederf. ist Schaard in engerer Bedeutung ein Stück eines zerbrochenen Topfes; eine Scherbe, Angelf. Sceard, Engl. Shard, Sheard, Sherd.

2) Ein Einschnitt, eine durch Schneiden, Reißen, Brechen u. s. f. verursachte Öffnung. Bey dem Strepter kommt schar für verwundet vor. Im Engl. ist Scar eine Narbe, Franz. Escarre. In den Alemannischen Gesetzen bedeutet Lidiscarti die Verschlüsselung eines Gliedes, und Orisoarti die Verletzung des Ohres. Das Schwed. skärda bedeutet gleichfalls verlegen, das Isländ. skord vermindern, und unser Kurz ist nur durch den Mangel des Endlautes davon verschieden. Es kommt hier noch in folgenden Fällen vor. (a) In dem zusammen gesetzten Hasenscharte bedeutet es eine angeborene Spalte in der Lippe, dergleichen die Hasen haben, S. dieses Wort. (b) An scharfen schneidenden Werkzeugen ist die Scharre eine fehlerhafte Öffnung an der Schärfe, welche durch ein ausgesprungenes Stück verursacht worden;

worden; Niederländisch Schaard, Isländisch Skard. Das Messer hat Scharten, bekommt Scharten. Eine Scharte ausweisen, so wohl eigentlich, als auch figurlich, einen Fehler wieder gut machen, einen Schaden ersetzen. Du hast dein scharfes Schwert mit Scharten stumpf gemacht, Dith. (c) Ein Einschnitt in die Oberfläche der Manern oder Brustwehren; dadurch zu schießen, ist unter dem Nahmen einer Schießscharte bekannt. Schwed. Skärd, Franz. Escarre. In den Niederdeutschen Märskländern wird auch die in die Oberfläche eines Deiches oder Dammes eingeschnittene Durchfahrt eine Scharte genannt. Ohne Zischlaut ist im Niederf. Kart eine Kerbe. (d) Eine gewisse Pflanze, wird wegen ihrer zackigen gekerbten Blätter so wohl Scharte, als Schartenkraut, und mit einer andern Endspitze Scharley genannt; *Serratula* L. welcher Lateinische Name sich auf eben diesen Umstand beziehet, von *Serra*, eine Säge. Es gibt mehrere Arten derselben, worunter besonders diejenige diesen Nahmen führt, welche zum Färben gebraucht wird und eine mittelmäßige gelbe Farbe gibt; *Serratula tinctoria* L. Färberscharte. Im Niederf. heißt sie nur Schar.

Anm. S. 1 Schar. Das a wird im Hochdeutschen in diesem Worte gemeinlich gedehnt ausgesprochen, andere Mundarten brechen es kurz ab. Aber es, wenn Scharte die Rinde in einer Schale bedeutet, lang, und wenn es der Einschnitt in einer Brustwehre ist, kurz aussprechen, wie einige wahren, ist eine sehr willkürliche Regel.

Das Schartenkraut, des — es, plur. inus. 1) S. das vorige. 2) In einigen Gegenden auch ein Name des Storchschnabels; *Geranium* L.

Der Schartenschnäbler, des — o, plur. ut nom. sing. eine Art Angler, (*Hamiota Klein.*) welcher außer den sechs schwarzen Rindseibern ganz roth von Farbe ist, und wenn er aufgerichtet wie ein Hühner steht, über fünf Englische Fuß hoch ist; *Phoenicopterus Pinn. et Klein.* Er hat den Nahmen von seinem sonderbaren Schnabel, welcher an der Wurzel eine tiefe Scharte oder Höhle hat. In einigen Oberdeutschen Gegenden heißt er Flambart, im mittlern Lat. Flambardus, wo die letzte Sylbe die Ableitungssylbe art oder hard ist, die erste aber seine feuerrothe Farbe bezeichet; Franz. Flamant.

Schartig, — er, — ste, adj. et adv. Scharten habend, doch nur in der Bedeutung der Rinden in der Schärfe eines schneidenden Werkzeuges. Ein schartiges Messer. Eriqm. Allzu scharf macher schartig.

Die Scharwache, plur. die — n; eine Wache, so fern sie aus einer Schar, d. i. aus mehreren wachhabenden Personen, besteht, im Gegensatz der einzelnen Schildwachen. So werden die in der Scharwache stehen, Judith 14, 3. Da solches die in der Scharwache sahen, W. 8. Wo es einen Vorposten, *προφυλακη*, bezeichet; in welchem Verstande es doch, so wie von einer jeden aus mehreren Soldaten bestehenden Wache, veraltet ist, und nur noch hin und wieder von einem Hansen bewaffneter bürgerlicher Wächter gebraucht wird, welchen die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit auf denassen obliegt; wo es aber auch eine herum gehende, patrouillirende Wache bedeuten kann, von dem veralteten scherzen, gehen, S. Schar.

Der Scharwächter, des — s, plur. ut nom. sing. ein einzelnes Glied der Scharwache.

Die Scharwage, plur. die — n, im Festungsbaue, ein hölzernes Werkzeug in Gestalt eines rechten Winkels, woran sich ein vieredriges Brett befindet, auf welchem die Böschungen abgetheilt sind; das Dozier-Brett, richtiger Dossier-Brett. Ohne Zweifel von 1 Schar, so fern es ehemals auch eine Bewegung nach einer schiefen Richtung bedeutete, daher Schargänge im Bergbaue auch

solche Gänge sind, welche nicht nach einer der vier Hauptgegenden, sondern nach einer schiefen Zwischengegend streichen. Ohne Zischlaut gehört auch der Scheren hierher.

Scharweise, adv. in Gestalt einer Schar, d. i. mehrerer einzelner lebendiger Geschöpfe. Scharweise herbey eilen.

Das Scharwerk, des — es, plur. die — e, und das Zeitwort scharwerken, welches ein Neutrum ist, und das Hülfswort haben erfordert, zwey aus Schar und Werk zusammen gesetzte Wörter, welche noch im gemeinen Leben mancher Gegenden üblich sind

1) In einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Baiern, ist das Scharwerk ein jeder Frohndienst, eine Frohnarbeit, eine Frohne, und scharwerken fröhnen. Es ist in dieser Bedeutung sehr alt, noch früher aber kommt Schar, im mittlern Lat. *Scara*, in der Bedeutung der Frohne, und *Scararius* von einem Fröhner, Frohnbauer vor, wovon des Du Fröhne Glossarium nachgesehen werden kann. Griech und andere nehmen Schar hier in der Bedeutung eines Hauses von mehreren, und erklären es durch Arbeiten, welche mehrere zugleich verrichten müssen. Allein für das einfache *Scara* ist diese Figur viel zu hart und ungewöhnlich, daher hier vielmehr die erste eigentliche Bedeutung einer heftigen Bewegung zum Grunde zu liegen scheint, so daß Schar und Scharwerk eine schwere Handarbeit bedeuten würde. In Baiern ist scharren noch wirklich arbeiten. S. 1 Schar, obgleich selbiges auch die Bedeutung des Zwanges leidet, so daß Scharwerk eine Zwangsarbeit, im mittlern Lat. *Angaria*, ist. Ohne Zischlaut kann auch des mittlere Latein. *Corbata* und heutige Franz. *Courvée* dahin gerechnet werden. Zu der Bedeutung der heftigen Bewegung gehört auch das Mecklenburgische scharwachen, sich im Bette schlaflos herum wälzen. 2) Bey den Mäuern, Zimmerleuten und andern Handwerkern und Arbeitern ist Scharwerk, theils eine Nebenarbeit, theils aber auch diejenige Arbeit, welche sie nach und außer den gewöhnlichen Arbeiten verrichten, und scharwerken solche Arbeit verrichten. Hier scheint der Begriff der Kleinheit, der Verminderung, der Verfürgung zum Grunde zu liegen, so daß Scharwerk hier eine jede kleine Nebenarbeit bedeutet. S. 1 Schar.

Schart, Scharten, ein Wort, welches ursprünglich eine Nachahmung eines gewissen Lautes ist, und hernach die mit solchem Laute verbundenen Veränderungen bezeichet, und zugleich in seinen Ableitungen und mit den gewöhnlichen Veränderungen durch alle die Figuren arhet, deren schon bey 1 Schar, Schaffen, 1 Saum, Sahl u. s. f. gedacht worden. S. auch Sarr, Schade, Scheiden, Schag, Schotten, Schore, Schürten, Schuz u. s. f. welche insgesammt zu dieser Verwandtschaft gehören. Im Oberdeutschen, besonders im Österreichischen, werden die Sägespäne Sägscharten genannt, wo es zu scheiden in dessen weitesten Bedeutung gehört. In einigen Gegenden wird auch die Scharte, das Färbekraut, *Serratula* L. Schar genannt, gleichfalls wegen der geschiedenen oder eingekerbten Blätter. Im Lüneburgischen ist Schar ein Henigmaß, deren 32 auf eine Tonne gehen, wo es den Begriff des hohlen Raumes hat, und zum Niederf. Schottel, eine Schüssel, Seidel u. a. m. gehört. Wenn der Nachtrabe in einigen Gegenden Nachschorten heißt, so scheint es hier für Nachschade zu stehen, welchen Nahmen er an einigen Orten wirklich führt, S. Nachtrabe. Ob das unter dem Nahmen des Nachschartens bekannte Gewächs denselben gleichfalls wegen der Schädlichkeit des Geruches seiner Blätter bey der Nacht habe, oder ob sich der Nahme auf den nächtlichen Geruch beziehe, da denn Scharten, wie andere Nahmen des Geruches, eine Figur der schnellen Bewegung sein würde, ist so ausgemacht noch nicht.

Der Schatten, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eigentlich, das dunkle Bild eines Körpers, so fern dasselbe durch die Aufhaltung

haltung der Lichtstrahlen entsteht. Seinen Schatten im Wasser sehen. Nach einem Schatten greifen. Der Thurm wirft seinen Schatten gegen Abend. Du siehest die Schatten der Bäume für Leute an, Richt. 9, 36. Es will Abend werden und die Schatten werden groß, Jer. 6, 4. Abends, wenn die Schatten länger werden. Morgen der Mittag werden die Schatten kürzer. Sprichw. Ein krummer Stöcklein kann keinen geraden Schatten werfen. Seinen eigenen Schatten fliehen, figürlich, sich ohne Ursache fürchten. Der Mensch flucht wie ein Schatten, Hiob 14, 2. Unser Leben ist wie ein Schatten, 1 Chron. 30, 15. Ich fahre dahin wie ein Schatten, Ps. 109, 23. Lauter Morgenländische, theils von der Vergänglichkeit, theils von der beständigen Bewegung des Schattens hergenommene Bilder. In einer andern Rücksicht ist der Schatten ein sehr gewöhnliches Bild einer entrüsteten äußern Gestalt. Er ver-
geht wie ein Schatten. Er steht aus wie ein Schatten. Er ist einem Schatten ähnlicher als einem Menschen. In dieser Bedeutung des durch die Verrückung des Lichts entstandenen dunkeln Bildes, sagt man nicht, einen Schatten machen oder geben, welche N. A. nur in der folgenden Bedeutung üblich sind, sondern einen Schatten werfen.

2. Figürlich. 1) Ein schwaches Bild, ein einem andern nur auf eine unvollkommene Art ähnliches Ding. Die Physik der Alten ist kaum ein Schatten von der neuern. Das Gesetz (das Ceremonial-Gesetz des alten Testaments) ist der Schatten von dem, das zukünftig war, Col. 2, 17, eine unvollkommene finabildliche Vorstellung; daher man in dieser Rücksicht auch den ganzen Jüdischen Gottesdienst des alten Testaments einen Schatten-
dienst, ein Schattenwerk u. s. f. nennt.

2) Eine abgeschiedene Seele, der Geist eines verstorbenen Körpers, heißt in der dichterischen Schreibart häufig ein Schatten, Lat. Umbra. Laß deinen Schatten mir erscheinen.

Der Tod steht keinen Vorzug an,

Und stellt den allergrößten Mann

Zum Pöbel der gemeinen Schatten, Haged.

Das Reich der Schatten, das Schattenreich, der Aufenthalt der abgeschiedenen Seelen.

3. In weiterer Bedeutung, der Mangel des Lichts in einem erleuchteten Orte, so fern derselbe durch die von Körpern gehaltenen Lichtstrahlen verursacht wird; wo der Begriff des Bildes verschwindet und nur der Begriff der Dunkelheit übrig bleibt.

1) Eigentlich. Einen Schatten machen, durch seine körperliche Masse die Lichtstrahlen aufhalten, welches in dieser Bedeutung üblicher ist, als Schatten geben. Ein Körper steht im Schatten, auf der Seite, welche kein Licht empfängt. Bey den Mahlern ist der Schatten im Gegensatz des Lichtes, dunkle Partien und Füge, welche den natürlichen Schatten nachahmen, und zur Erhöhung der beleuchteten oder hellen dienen. Große Lichter erfordern große Schatten, weil sie die Ruhestellen für das Auge sind. S. Schattiren, Halbschatten und Schlag Schatten. In einigen biblischen Stellen wird es auf eine sonst ungewöhnliche Art für Finsterniß überhaupt gebraucht. Die da saßen am Ort und Schatten des Todes, Matth. 4, 16.

2) In engerer Bedeutung, Schatten vor den Sonnenstrahlen, mit dem Nebenbegriffe der Kühle. (a) Eigentlich. Schatten geben, oder einem Schatten geben, durch seine körperliche Masse die heißen Sonnenstrahlen abhalten; in welcher Bedeutung man nicht gern Schatten machen, Schatten werfen oder gar nicht sagt. Im Schatten sitzen. Sich in den Schatten setzen. In den Schatten treten. Laß uns einen kühlen Ort suchen, und in den Schatten uns lagern, Oefn.

Ihr Hüthe schietet mich in heilige Schatten ein, Eron.

(b) Figürlich. *) Ein Schatten gebendes Gewächs; doch nur in der dichterischen Schreibart. Oft besucht die Wäse bemoooste Hüeten, um die der Landmann stille Schatten pflanzer, Oefn. Wie wenn ich einen kühlen Schatten von fruchtbaren Bäumen hier pflanze, ebenb. 3) Schuß, Schirm, Erquickung; eine besonders Morgenländische Figur, wo der Schatten in der brennenden Hitze des Tages eine größere Wohlthat ist, als in den gemäßigtem Zonen. Beschirme mich unter dem Schatten deiner Flügel, Ps. 17, 8. Der Herr ist dein Schatten, Ps. 121, 5. Es nähert sich hier zugleich dem Begriffe des verwandten Schuges, wohn ohne Fisklaut auch Hüte und Hüchen gehören.

Anm. Bey dem Willeram Scade, bey dem Viotter Scato, Scatue, bey dem Ulphilas Skadau, im Angeiff. Scadu, im Engl. Shade, Shadow, im Holländ. Schaduwe, im Wallisischen Ysgod, im Bretagnischen Skent. Es scheint, daß in diesem Worte zwey verschiedene Hauptbegriffe liegen, die aber doch aus Einer gemeinschaftlichen Quelle fließen, der Begriff eines Bildes, und der Begriff der Dunkelheit; jener ist eine Figur des Lichtes, dieser aber des hohlen Raumes, beyde aber stammen von dem Begriffe der Bewegung und ihrer Richtung her. In der Bedeutung der Dunkelheit gehört besonders das Griech. σκοτία, Finsterniß. Was die Bedeutung eines Bildes betrifft, so gehört es hiez zunächst zu schauen, scheinen, und allen Wörtern dieser Art, welche den Begriff des Lichtes voraus setzen; denn daß es hier am Ende nur auf die Sylbe Scha anstößt, und daß das e oder er nur der Endlaut ist, erhellet aus dem Griech. σκοπία, dem Präzidischen Ska, dem Holländ. Skuwe, dem alten Aemarnischen im Ration befundlichen Scuwen, dem Schwedischen Skugga, dem Niederdeutschen Schemen und Schemel, und dem Aemarnischen Schär, welche aller Verschiedenheit der End-Consonanten ungeachtet, insgesammt den Schatten bedeuten, besonders so fern er ein dunkles Bild ist, aber auch alle ursprünglich Licht bezeichnenden. Der Schatten, für Schatten, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Schatten, verb. reg. act. et neutr. im letzten Falle mit dem Hülfsverbo haben. 1) Einen Schatten werfen, Schatten geben, Schatten machen, doch nur in den Zusammensetzungen beschatten, umschatten und überschatten. 2) Für schattiren, in welcher Bedeutung es doch nur von einigen Neuern verjucht worden, welche aber ohne Nachfolger geblieben sind.

Das Schattenbild, des — es, plur. die — er, die Abbildung eines Körpers nach dem Schatten.

Der Schattenendienst, des — es, plur. inus. Siehe Schatten 2 1).

Die Schattensfarbe, plur. die — n, in der Mahlerey, diejenige Farbe, womit der Schatten in einem Gemälde und dessen Theilen angedeutet wird.

Der Schattenrang, des — es, plur. die — gänge, ein schattiger Gang, in der dichterischen Schreibart.

Die Schattenhufe, plur. die — n, ein nur in der Mark Brandenburg übliches Wort, eine eingebildete oder Scheinhufe zu bezeichnen. Um in den Contributions-Anlagen einerley Haupttitel zu führen, werden auch andere Grundstücke als Hader, z. B. Fischreide Wäse, und sogar die Arten der Seerbe nach Hufen versteuert, da denn solche Scheinhufen dafelbst Schattenhufen heißen, weil sie wahre Hufen abbilden oder vorstellen.

Der Schattenhut, des — es, plur. die — hüte, in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Hut des andern Geschlechtes, welcher vor der Sonne Schatten gibt, ein Sonnenhut, Strohhut, in andern Gegenden ein Schaubhut.

Die Schattenmasse, plur. die — n, in der Mahlerey, mehrere Schatten in einem Theile eines Gemäldes, als ein Ganzes betrachtet; im Gegensatz der Lichtmasse.

Der Schattenriß, des—ßes, plur. die—ße, die Abbildung eines Körpers, und in engerer Bedeutung eines Gesichtes, nach dem Schatten; Franz. Silhouette.

Das Schattenspiel, des—es, plur. die—e, eine Art Pantomime, wo Figuren und Handlungen durch den an die Wand geworfenen Schatten vorgeführt werden.

Der Schattenreiderich, des—s, plur. inus. In einigen Gegenden ein Name so wohl des großen, als des kleinen Weidenrücks, vielleicht weil beide gern an feuchten schattigen Orten wachsen.

Das Schattenwerk, des—es, plur. die—e, S. Schatten 2). Der Schätter, S. Schatten.

Schattig, —er, —ste, adj. et adv. Schatten habend oder enthaltend, doch nur in dem zweyten einzeln Falle der zweyten Bedeutung des Hauptwortes, Schatten vor den Sonnenstrahlen enthaltend. Ein schattiger Ort, ein schattiger Wald, ein schattiger Gang, eine schattige Gegend.

Schattiren, verb. reg. act. welches vermittelt der ausländischen Endung iren (S. dieselbe) von Schatten gebildet worden, aber nur in dem ersten Falle der zweyten Bedeutung des Hauptwortes üblich ist, den Schatten, d. i. die dunkeln Stellen, in einer Figur durch Füge oder dunkle Farben anzeigen und ausdrücken. Eine Figur, einen Umriss schattiren. Einige Neuere haben statt dieses Wortes das freylich bessere schatten und verschatten versucht, aber vermuthlich wegen der Zweydeutigkeit des ersten Wortes wenig Nachfolger gefunden. Daher die Schattirung, nicht nur von der Handlung des Schattirens, sondern auch von den schattirten Stellen einer Zeichnung, von dem Schatten. Figurlich ist die Schattirung zuweilen die allmähliche fufenweise eingerichtete Abnahme oder Veränderung der Dinge einer Art; Franz. Nuance, die Verfärbung. Es gibt so viele Schattirungen der Empfindungen, als es Gesichter gibt. Nach einer andern Figur ist in der Malerley eine Schattirung Stifte, Farbensifte von einer Farbe, doch nach verschiedenen Graden der Höhe derselben.

Die Schatulle, plur. die—n. 1) Ein gemeinlich kleiner Kasten, vorräthiges Geld darin zu verwahren, und das darin befindliche Geld. 2) An den Höfen ist die Schatulle das zu den zufälligen persönlichen Ausgaben des Fürsten bestimmte Geld. Daher das Schatullen-Gut, des—es, plur. die—güter; ein Gut, dessen Einkünfte für die Schatulle bestimmt sind; im gleichen, ein aus der Schatulle erkauftes, und dem Fürsten unmittelbar unterworfen Gut; zum Unterschiede von einem Kammergute, Tafelgute, u. s. f. Es ist aus dem Ital. Scatola, und dieß aus dem Lat. Scatula.

Der Schatz, des—es, plur. die—e, Schätze, ein Wort, welches das Intensionum eines veralteten Schatz oder Schat ist, und so wie dieses sehr vieler Bedeutungen fähig ist (S. Schatz) von welchen noch folgende vorkommen.

1) * Mit dem Begriffe des hohen oder tiefen Mannes, ist Schatz in einigen Oberdeutschen Gegenden ein Maß trockner Dinge, welches vielleicht mit dem Franklischen Gescheid, der achte Theil einer Mese, übereinstimmt. Im Ungel. ist Scath ein Behältniß, im Niederl. Schatz gleichfalls ein gewisses Maß, S. daselbst. Unser Scheide, und ohne Zischlaut 3-Kage, (S. daselbst) Kassen, und andere mehr gehören gleichfalls dahin.

2) * Mit dem Begriffe des Habens, Besizens, Haltens, war Schatz ehemals so viel wie Habe, sie mochte nun beweglich oder unbeweglich seyn. Varanter Scatz bedeutet in der Monseischen Classe folgende Habe, bewegliches Gut, und Scazza, Substantia, Vermögen. Das Schwed. Skatt bedeutet noch jetzt Habe. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet.

3) Eine Menge mehrerer Dinge einer Art, ein Vorrath; eine sehr veraltete Bedeutung, welche nur noch zuweilen in gemeinen Leben üblich ist. Aus seinem Schatze neues und altes hervorlangen, aus seinem Vorrathe, Matth. 13, 52. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es in dieser Bedeutung gangbarer, denn da ist ein Kunstschatz eine Sammlung von Kunstfachen, ein Gemäldschatz eine Bilder-Gallerie, ein Kornschatz ein Vorrath von Getreide, ein Weinschatz ein Vorrath von Wein. Der herrschende Begriff ist hier der Begriff der Verbindung, der Versammlung, daher ohne Zischlaut auch garten und 2-Kage damit verwandt sind. Das Magazin seiner letzten Hälfte nach hiervon abstimmet, ist schon bey diesem Worte bemerkt worden.

4) Mit dem Begriffe des Behütens, Bewahrens, der sorgfältigen Aufsicht, ist Schatz ein jedes Ding, welches man mit vorzüglicher Sorgfalt bewahrt. Dein Geborh ist ewiglich mein Schatz, Ps. 119, 98. Schaffer, daß einer Schatz nicht verliert werde, Röm. 14, 16. In engerer Bedeutung ist Schatz ein schmeichelhaftes Auredewort geliebter Personen, wo auch das Diminutivum Schätzchen üblich ist, da es denn auch wohl als ein allgemeines Neuwort einer geliebten Person gebraucht wird. Einen Schatz haben, eine Liebste oder einen Liebsten. Indessen ist es wegen des häufigen Gebrauches in der anständigen Sprechart in dieser Bedeutung veraltet, und dem großen Haufen überlassen geblieben. Es lautet in dieser Bedeutung schon bey den alten Alemannischen Schriftstellern Scatz, im Niederl. Schatz, und ohne Zischlaut im Hebr. צֶהַר, im Pers. جاز, im Griech. γὰρ, wovon im Hebr. צֶהַר, ein Schatzmeister, ist. Das Stammwort ist ein veraltetes schaten, bewahren, wovon noch unser Schutz abstammt, so wie das schon gedachte Morgenländische Gata, ein Schatz, zu dem Schwed. gata, bewahren, gehört. Bey dem Ulpilas heißt der Schatz gleichfalls ohne Zischlaut Hozl, welches augenscheinlich von unserm Hütchen abstammt. Im Niederl. ist verhusen noch als einen Schatz belegen.

5) In engerer Bedeutung und in Verbindung mit der vorigen dritten Bedeutung der Menge, des Vorrathes, ist der Schatz ein Vorrath kostbarer, oder für kostbar gehaltenen Dinge, ein Vorrath von Dingen, welche man mit besonderer Sorgfalt zu erhalten und zu bewahren bemüht ist. Etwas in den Schatz legen, zu dem Vorrath kostbarer Dinge. Schätze sammeln. Ein vergrabener Schatz. Einen Schatz heben, einen vergrabenen Schatz in seinen Besiz bekommen. Einen Schatz finden. Besonders ein Vorrath von Geld, welches nicht zum täglichen Gebrauche, sondern zum Aufheben bestimmt ist. Etwas in den Schatz legen. Schätze sammeln, vieles Geld. Seinen Schatz angreifen. Der richtigste und beste Verstand ohne Anwendung auf das Herz, ist ein Schatz, der seinen Besizer darben läßt; Schw. Figurlich bedeutet es collective einen Vorrath, einen Reichthum kostbarer, achtungswerther Dinge und Eigenschaften. Die Väume, die ihre Schätze der kommenden Sonne entkalten.

6) * Geld, als ein Collectivum, ohne daß eben der Nebenbegriff der Menge und der Kostbarkeit dabey Statt finde; in welcher Bedeutung es doch veraltet ist. Bey dem Otfried ist Scazz Geld, und das Schwed. Skatt hat diese Bedeutung noch. Es war ehe dem der Klagschatz das Gerichtspörl, der Mithschatz das Mithzeld, der Rausschatz das Kaufgeld, der Schlageschatz der Münz- oder Prügeln u. s. f. Wir haben es nur noch in den Insanien- und Braurschatz, Mitgabe, und Mithschatz, in welchem letztern doch auch der Begriff einer Kostbarkeit mit eintritt. In beyden findet auch die Bedeutung einer Gabe Statt. Auch war es ehemals individualiter von einzelnen Münzsorten sehr üblich. Im Latian sind dreyßig Scazze dreyßig Silberlinge. Eben daselbst wird aber auch ein Häßir Scazz genannt. Bey dem Ulpilas

Alphila ist Skatt nicht nur ein Groschen, Denarius, sondern auch ein Gewicht, Mina, und das Pers. Gaza bedeutet gleichfalls Denarium. Welches hier der eigentliche und herrschende Begriff ist, ist nicht so leicht zu bestimmen. Vielleicht ist es der Begriff des Werthes, indem das Schwed. Skatt noch den Werth, den Preis, bedeutet, S. Schätzen. Vielleicht ist es der vorige zweyte Begriff der Hake, vielleicht aber auch der Begriff eines Stüdes, eines Theiles, weil die älteste Art des Geldes in einzelnen Brücken Metall bestand.

7) Eine öffentliche Abgabe, sie sey nun von welcher Art sie wolle, Steuer, Zoll u. s. f. Niederf. Schatz, Schore, Angell, Skeat, Skeot. In dieser Bedeutung ist es zwar im Hochdeutschen ungangbar, aber in den Provinzen, besonders Oberdeutschlands, kommt es so wohl allein, als in vielen Zusammensetzungen, von einer jeden Abgabe an die Obrigkeit häufig vor. Es ist in dieser Bedeutung mit Schoß und schießen, so fern dasselbe geben, zusammen schießen, zusammen legen, bedeutet, eines Geschlechtes, so daß es hier so viel als eine Gabe zu bedeuten scheint. S. auch Schatzung.

Anm. Man wird leicht einräumen, daß diese verschiedenen Bedeutungen von verschiedenen Stämmen abgeleitet werden müssen, und nicht allemahl als Figuren von einander angesehen werden können; obgleich alle diese verschiedenen Stämme wieder von der ersten Bedeutung des Lantes und der damit verbundenen Handlung oder Bewegung abgeleitet werden müssen.

Schatzbar, adj. et adv. von Schatz 7, hoch nur in einigen Gegenden, verpflichtet, Schatz, d. i. Steuern, u. s. f. zu geben, vor für in einigen Gegenden auch schatzpflichtig üblich ist. Schatzbare Güter, steuerbare.

Schätzbar, — er, — ste, adj. et adv. von dem Zeitworte schätzen, was geschätzt, d. i. hoch geachtet zu werden verdient. Schätzbare Eigenschaften. Er ist mir jetzt noch eben so schätzbar, als vor einem Jahre, Sell. In dem zusammen gesehen unschätzbar hat es noch die sonst ungewöhnliche mehr eigentliche Bedeutung, was geschätzt werden kann, d. i. dessen Preis oder Werth bestimmt werden kann.

Die Schatzbarkeit, plur. die — en, die Eigenschaft eines Dinges, da es schätzbar ist, d. i. einen vorzüglichen Grad der Achtung verdient; ohne Plural. Zuweilen auch, obgleich seltener, eine schätzbare Eigenschaft.

Das Schätz: Collegium, des — giu, plur. die — giä, in einigen Ländern, ein Collegium, welches den öffentlichen Schatz, d. i. die Einnahmen und Ausgaben eines Reiches, verwaltert, welches in manchen von einer Schatz: Commission u. s. f. geschieht. In dem Herzogthum Braunschweig Wolfenbüttel werden die zum engern Ausschusse verordneten Stände, welche sich mit den öffentlichen Einnahmen und Ausgaben beschäftigen, der Schatz: Convent genannt. S. Schatz 5 und 7.

Schätzen, verb. reg. act. 1) Schatz, d. i. eine öffentliche Abgabe, eine Schatzung fordern, mit Schatzung belegen; Niederf. schatten, Schwed. skatta. Es ist im Hochdeutschen veraltet, und nur noch in den Zusammensetzungen beschätzen und brandschätzen üblich. 2) Schatz oder Schatzung geben; Niederf. schatten und schotten. Auch hier ist es nur in einigen Gegenden in dem zusammen gelegten verschätzen gangbar. Daher die Schatzung, S. welches hernach besonders.

Schätzen, verb. reg. act. welches nicht unmittelbar von Schatz abkammet, wohl aber ein Seitenverwandter von demselben ist. 1. Dafür halten, als wahrscheinlichen Gründen urtheilen. Etliche, die uns schätzen, als wandelten wir fleischlicher Weise, 2 Cor. 10, 2. Ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich arggriffen habe, Phil. 3, 13. In dieser Verbindung ist es im Hochdeutschen

veraltet. Man sagt nur noch, ich schätze es mir für eine Ehre u. s. f. für ich halte; ob man gleich nicht gern mehr sagt, sich etwas für eine Schande schätzen.

2. Im engeren Verstande, ein Ding seiner Zahl, seinem Gewichte, seinem Werthe nach aus wahrscheinlichen Gründen bestimmen. 1) überhaupt. Ich schätze ihn ungefähr fünfzig Jahre alt. Man schätzt es nicht so hoch. Man schätzt ihn auf eine Tonne Goldes, man glaubt, daß er so reich ist. Ich schätze das Gut auf 10000 Thaler, glaube, daß es so viel werth ist. Das ist dem nicht gleich zu schätzen. Etwas sehr hoch schätzen, es werth, geringe schätzen, einem Dinge einen hohen, einen geringen Werth belegen, und dieses Urtheil thätig erweisen.

2) In einigen engeren Bedeutungen. (a) Hoch schätzen, hoch halten, einem Dinge einen hohen Werth belegen, und solches thätig erweisen. Er weiß den Werth des Lebens zu schätzen, hoch zu schätzen, oder auch nur, es seinem ganzen Werthe nach zu beurtheilen. Der hassenwürdige Charakter, da man das Gute an niemanden als an sich schätzt, Sell. Das von einigen Neuern in dieser Bedeutung gebrauchte Mittelwort geschätzt, 3. B. geschätzter Freund, für hoch oder werth geschätzter, da wegen der vorstehenden Zweideutigkeit mit der vorigen Bedeutung wenig Verfall gefunden, ob es gleich in der dichterischen Schreibart mehrmahl vorkommt. Geschätztes Nichts der eulen Ehre, Hall. (b) Den Werth, den Preis eines Dinges bestimmen, so daß sich der Begriff der Muthmaßlichkeit, des wahrscheinlichen Grundes verliert; taxiren, in einigen Gegenden schätzen. Das Gleich schätzen, den Preis bestimmen, um welchen die Fleischer dasselbe verkaufen sollen. Das Brot schätzen u. s. f. Jemanden schätzen, den Theil bestimmen, welchen er nach Maaßgabe seines Alters, seines Vermögens u. s. f. zu den öffentlichen Anlagen beizutragen hat; ihn schätzen. Luc. 2, 1. Daher die Schätzung.

Anm. Im Niederf. schatten, im Schwed. skatta, wie das vorige. Bey unsern alten Oberdeutschen Schriftstellern kommt es nicht vor, ob es gleich alles Ansehen eines alten Wortes hat. Die erste Bedeutung ist entweder der Werth, der Preis, der im Schwed. noch jetzt: katt heißt, oder auch das Urtheilen, Meinen, dafür halten, überhaupt. Im letztern Falle ist es eine unmittekbare Figur der Verguna, weil alle ähnliche, ähnliche Veränderungen des Geistes bezeichnende Wörter sich auf eben dieselbe Figur gründen.

Der Schätzer, des — s, plur. ut nom. sing. eine obrigkeitliche Person, deren Pflicht es ist, gewisse Waaren und Lebensmittel zu beschätzen und den Preis derselben zu bestimmen; der Schätzmeister, und wenn es ein Glied des Rathes ist, in einigen Gegenden der Schätzberr, im Oberdeutschen der Schatzherr. Der Fleischschätzer, Brotschätzer u. s. f.

Schatzfrey, adj. et adv. nur in einigen Gegenden, frey von dem Schatz, d. i. von der Schatzung oder Steuer; im Gegensatz des schatzbar. Schatzfreyer Güter. S. Schatz 7.

Das Schätzgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er. 1) * Geld, so fern es als ein Schatz oder eine Schatzung erlegt wird oder erlegt worden; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. S. Schatz 7. 2) Geld, welches man als eine Kostbarkeit oder Seltenheit aufhebt, im Gegensatz dessen, welches man zu seinen gewöhnlichen Bedürfnissen gebraucht. So pflegt man 3. B. die Medaillen im gemeinen Leben Schätzgeld zu nennen. S. Schatz 5.

Der Schatzgräber, des — s, plur. ut nom. sing. der ein Geschäst daraus macht, nach den in der Erde verborgenen Schätzen zu graben.

Das Schatzgut, des — es, plur. die — güter, in einigen Gegenden, schatzbare, schatzpflichtige Güter, welche der Schatzung unterworfen sind; im Gegensatz der schatzfreyen. S. Schatz 7.

* Das Schatzhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, so fern es zur Aufbewahrung eines Schatzes dienet. S. Schatz 5. In weiterer Bedeutung, ein jedes Vorrathshaus, ein Magazin. In beyden Fällen ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, ob es gleich in der Deutschen Bibel noch in denselben vorkommt. Man bauere Städte zu Schatzhäusern, 2 Mos. 1, 11; und so in andern Stellen mehr.

Der Schatzherr, in einigen Gegenden Schatzherr, des — en, plur. die — en, S. Schatz.

Die Schatzkammer, plur. die — n, eine Kammer, d. i. ein Zimmer, und in weiterer Bedeutung, ein Gebäude, worin man seinen Schatz verwahrt. Die königliche Schatzkammer. In einigen Gegenden ist es auch dasjenige Collegium, welches die öffentlichen Einkünfte verwaltet, und welches am häufigsten nur die Kammer schlechthin genannt wird.

Der Schatzkasten, des — a, plur. ut nom. sing. Diminut. das Schatzkästchen, Oberd. Schatzkästlein. 1) Eigentlich, ein Kasten, so fern er zur Aufbewahrung eines Schatzes, d. i. so wohl des Geldes, als auch einer jeden kostbaren Sache, bestimmt ist. In der Deutschen Bibel kommt es auch in der sonst ungewöhnlichen Bedeutung eines Vorrathskastens, ja eines Vorrathshauses vor. In der Bedeutung eines Ortes, wo die öffentlichen Einkünfte verwahrt werden, ingleichen der zu ihrer Verwaltung verordneten Personen, ist es im Hochdeutschen gleichfalls veraltet. 2) Eine figurliche Benennung mehrerer entweder auf einzelne Blätter oder in Gestalt eines Buches zusammen gedruckter erbaulicher Stellen, wovon man durch das Aufgeheft eine zu seiner Erbauung aufschlägt oder liehet; wo es doch nur im Diminutiv allein üblich ist.

Der Schatzmeister, S. Schatz.

Der Schatzmeister, des — e, plur. ut nom. sing. Femin. die Schatzmeisterin, eine Person, welche einem Schatze, in den drey letzten Bedeutungen dieses Wortes, vorgezsetzt ist, wo dieses Wort noch in vielen Fällen üblich ist, besonders diejenige Person zu bezeichnen, welche dazu bestimmt ist, die Einnahmen in Empfang zu nehmen und selbige an die bestimmten Orte wieder auszugeben; da denn der Schatzmeister oft eben das ist, was in andern Fällen ein Rentmeister, Cassierer, Seckelmeister, Pfenningmeister, Zahlmeister u. s. f. ist, oft aber noch von demselben unterschieden wird.

Schatzpflichtig, — er, — ste, adj. et adv. nur in einigen Gegenden, verpflichtet, Schatz oder Schatzung zu geben, schatzbar; im Gegensatz des schatzfrey. So auch die Schatzpflichtigkeit. S. Schatz 7.

Der Schatzrath, des — es, plur. die — räthe, in einigen Provinzen, 1) ein Beisitzer eines Schatz-Collegii; ein Kammererath. 2) Ein ganzes zur Verwaltung der öffentlichen Einkünfte niedergesetztes Rath-Collegium; die Kammer.

Die Schatztafel, plur. die — n, bey den Fleischern, Bäckern u. s. f. diejenige Tafel, worauf der von den Schätzern bestimmte Preis des Fleisches oder Brotes geschrieben wird.

Die Schatzung, plur. die — en, von dem Zeitworte schätzen, oder auch unmittelbar von dem Worte Schatz und der Ableitung: solbe — ing oder — ung, ein Schatz, öffentliche Abgabe, doch nur diejenige, welche ein Unterthan nach Maßgabe seines Vermögens, seiner Grundstücke, seines Alters, oder seines Standes zu den öffentlichen Bedürfnissen entrichtet; die Steuer, der Schoß, Tribut. Eine Schatzung aufschreiben. Schatzung entrichten. Niederf. Schatzung, im mittlern Lat. Accusum, Exivum.

Ned. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

In einigen Gegenden wird das Abzugsgeld in engerer Bedeutung die Schatzung genannt. S. auch Brandschatzung.

1. Die Schau, plur. die — en, ein nur in der Seefahrt übliches Wort, wo diejenige Flagge, womit die Fahrzeuge vom Lande an das Schiff gerufen werden, und welche man an dem Stode hinauf und zusammen zieht, die Schau genannt wird.

2. Die Schau, plur. iust. von dem Zeitworte schauen. 1) Der Zustand, da man gesehen wird; wo es doch, als ein ursprünglich Oberdeutsches Wort, im Hochdeutschen nur in einigen Redensarten und ohne Artikel üblich ist. Etwas zur Schau ausstellen, daß es von jedermann gesehen und besehen werden kann. Die Reichen werden zur Schau ausgestellt, wenn man sie von jedermann sehen läßt. Die Mißthäter werden am Pranger zur öffentlichen Schau ausgestellt. Jemanden zur Schau herum führen.

Der königliche Psau

Trägt seinen Schweif zur Schau, Haged.

Nur zur Schau da stehen, nur um gesehen zu werden. 2) Die Handlung des Besehens oder Besichtigens, als ein ursprünglich Oberdeutsches Wort; gleichfalls nur in einigen Fällen. Ehedem war die Gerichau die Besichtigung eines Kriegsheeres, die Revue. Die Reichschau oder Reichschauung ist in den Niederdeutschen Markländern die obrigkeitliche Besichtigung der Deiche. Besonders die von gewissen verpflichteten Personen vorgenommene Besichtigung gewisser Waaren, ihre gehörige Güte zu erkennen; wo es gleichfalls zunächst aus dem Oberdeutschen herkommt. Die Schau halten oder vornehmen. Auf Schau und Probe arbeiten, seine Arbeit beschaun und probieren lassen. Figurlich werden an einigen Orten so wohl die zur Besichtigung gewisser Waaren vorordneten Personen, welche auch wohl das Schauamt heißen, als auch der Ort, das Gebäude, wo diese Besichtigung geschieht, die Schau genannt. In den Niederdeutschen Markländern führt diesen Nahmen auch der ganze District, welchen ein Deichgräve zu beschaun oder zu besichtigen hat. S. Schauen.

* Schau, adv. auf eine jedermann sichtbare Art, und um von jedermann gesehen zu werden; ein sehr ungewöhnliches, nur noch in einigen wenigen Fällen gebräuchliches Wort. Christus hat die geistlichen Feinde öffentlich-schau getragen, Col. 2, 15, sie zur Schau getragen.

Das Schauamt, des — es, plur. die — ämter, in einigen Gegenden. 1) Die Verbindlichkeit, gewisse Dinge und Waaren zu beschaun, um ihre gesckmäßige Güte zu erkennen. 2) Ein Collegium dazu vorordneter Personen; in einigen Gegenden nur die Schau.

Der Schuth, des — es, plur. die — e, ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, übliches Wort, welches ein Bündel, in ein Band zusammen gefaßte mehrere Dinge bedeutet. Man gebraucht es am häufigsten in der Landwirtschaft von einem kleinern Bunde glatten Strohes, welches man in Oberflächen mit einem andern Endblatte eine Schürte, im Niederf. aber ein Schoof, im Meißn. auch wohl einen Schob, im Plural Schöbe, nennt. Ein Schaub Stroh. Auch diejenige Bündel Stroh, womit in einigen Gegenden die Dächer gedeckt werden, heißen daselbst Schauke, oder ein Strohdach oft auch ein Schaubdach genannt wird. In einigen Gegenden heißt der auf den Wegen, den Feldern u. s. f. zur Warnung aufgesteckte Strohwiß, der Schensthaub.

Anm. Im Niederf. Schoof, im Angelf. Scraf, im Engl. Sheaf, im Holländ. Schoof und Schoove, alle in der Bedeutung eines Strohbindes. Der Begriff der Verbindung, vielleicht auch der Masse, der Ausdehnung in die Länge, Breite und Dicke, ist der herrschende Begriff, daher es mit Schoder, ein Haufe, S. 68

Frang.

Frantz. Javelle, und Schopf, zu dem Zeitworte schaffen gehört, so fern es ehemals eine schnelle Bewegung bezeichnete, von welcher die jetzt gedachte Bedeutung eine gewöhnliche Figur ist. Ohne Zischlaut gehören auch unser Koppf, das mittlere Latein. Covis, Cova, ein Bündel, Schaut, das Lat. Intensionum oder Frequentativum copulare, kuppeln, u. a. m. dahin. S. auch Schaubo.

Schaubar, — er, — ste, adj. et adv. welches von dem Zeitworte schauen nur in einigen Gegenden üblich ist, was beschaut werden kann. In engerer Bedeutung heißt in den Niederdeutschen Marschländern ein Reich schaubar, wenn er in solchem Stande ist, daß er von dem Driehgräben beschaut oder besichtigt werden kann.

Die Schaubre, plur. die — n, Diminut. das Schäubchen, gleichfalls nur in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Rahme eines langen Mantels, und eines demselben ähnlichen Alcides, welches den ganzen Leib bedeckt, und von beyden Geschlechtern getragen wird. Also Schaubre tragen. Die Regenschaubre, der Regemantel, die Nachtschaubre, der Schlafrock, die Doctor: Schaubre, der Doctor: Mantel, die Kinderschaubre, ein langes Kinderkleid; lauter nur allin im Oberdeutschen übliche Ausdrücke. In einigen Gegenden heißt auch der Dreck des andern Geschlechts eine Schaubre.

Anm. Im Ital. Giubba, im Böhmischen Czuba. Hier ist die Bedeutung und der hohle Raum der herrschende Begriff, daher es mit Schaff, Scheffel, Schoppen oder Schuppen, dem Schwed. Sköfve, eine Decke, und hundert andern gleichfalls von schaffen in dessen weitesten Bedeutung einer schnellen Bewegung herkommt. Ohne Zischlaut gehören auch unser Töpe, Saube, das mittlere Latein. Cupha, ein Hut, u. a. m. dahin. Siehe Schaubhur.

Der Schauer, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Fischern, ein Hamen, welcher vor sich hin geschoben wird, aber keine Gabel hat; Frantz. Bouceux. Hat er eine Gabel, so heißt er ein Berg-hamen, wird et. aber nicht so wohl vorwärts geschoben, als vielmehr nach sich gezogen, ein Traghamen. Es stammt von dem Zeitworte schieben ab.

Der Schaubhur, des — es, plur. die — hüte, ein großer runder Strohhut in Gestalt eines Siebes mit einer Höhlung für den Kopf in der Mitte der Decke, welcher der ganze Kopf vor der Sonne und den Leid vor dem Regen bedeckt. Er ist bey dem weiblichen Geschlechte auf dem Lande sehr gewöhnlich. In einigen Gegenden Schobhur, Schaubert, Schrepper, Gleichfalls von dem veralteten schauen, schaffen, sich in die Tiefe bewegen und figürlich bedecken. Das Griech. *oxeniz* bedeutet bedecken, und das Böhm. *schowati* verbergen. S. Schaubre und Schaffen.

Das Schambrot, des — es, plur. die — e, nur in der Deutschen Bibel. und bey den ältern Juden, Brode von feinem Mehle, welche in der Stillschlütze und in dem Tempel zur Schau vor dem Angesichte Gottes liegen mußten, und hernach von den Priestern gegessen wurden.

Die Schaubühne, plur. die — n, gleichfalls von dem Zeitworte schauen, eine Bühne, auf welcher ein Ding zur Schau angezeigter, oder eine Handlung zur Schau vertrieht wird; doch nur noch in engerer Bedeutung von derjenigen Bühne, auf welcher Schauspiele vorgestellt werden, und welche oft auch nur die Bühne, mit einem Griechischen Ausdrucke aber das Theater genannt wird. S. Schauspiel und Schauspiel.

Der Schauder, des — s, plur. ut nom. sing. ein vermittelst des Intension. d. von Schauer gebildetes Wort, einen höhern Grad des Schauers, einen von. starker Kälte, von einem

hohen Grade des Abscheues, des Grauens, gewirkten Schauer zu bezeichnen.

Aber auf einmal verjagt die triumphirende Sonne Schatten und Schauder und Schlaf zum Niedergange zurück, Zachar.

Der Schauder kommt mich an, wenn ich daran denke. Diese Worte, dieser Toir, die Wendung dieser graufenden Romanze drängen in unserer Kindheit mit einem Heere von Nebenbegriffen des Schauders, des Feyer, des Schreckens in unsere Seele, Herd. S. Schauer.

Schauderhaft, — er, — est, adj. et adv. fähig, Schauder zu erwecken oder zu verursachen. So auch die Schauderhaftigkeit.

Schaudern, verb. reg. welches das Intensionum von schauen ist, und auf doppelte Art gebraucht wird. 1) Als ein Activum, Schauder, einen hohen Grad des Schauers verursachen; wo es doch nur unpersönlich gebraucht wird, und der Regel nach die vierte Endung der Person erfordert, weil es eigentlich für schütteln steht. Es schaudert mich, wenn ich daran denke. Es schaudert mich vor Kälte. Wenn aber, die Haut, der eigentliche Sitz des Schauders und Schauers, angedrückt mit genannt ist, so steht die dritte Endung der Person. Es schaudert mir die Haut. Die Haut schauderte mir vor Kälte. Und dieses Hauptwort scheint auch darunter verstanden zu werden, wenn dieses unpersönliche Zeitwort, wie von den meisten geschlektet, ohne dasselbe mit der dritten Endung der Person verbunden wird. Es schauderte mir vor Kälte. Es schaudert mir, wenn ich daran denke. Es schaudert ihm vor dem Tode, er empfindet einen hohen Grad der Furcht, des Abscheues vor dem Tode. Es schaudert der bangen Natur, Zach. Man kann nicht ohne Schaudern davon reden. 2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Schauder empfinden; in welcher Gestalt es doch nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist. Ich schauderte vor Entsetzen.

Anm. Im Niederdeutsch Schudern, Schudern, im Engl. to shudder, und mit einem andern Endlaute to shiver. S. Schauer und Schauern.

Schauen, verb. reg. act. et neut. welches das Hülfswort haben erfordert, und mit sehen einerley Abstammung und Bedeutung hat, nur daß es der Oberdeutschen Mundart, in welcher es eigentlich einheimisch ist, mehr angemessen ist, als den übrigen, welches so wohl aus dem stärkeren Zischen, als auch aus dem hohen Doppellaute zu erhellen. 1) Mit scharfer Aufmerksamkeit sehen, genau sehen, ingleichen besichtigen; in welcher Bedeutung es eigentlich ein Intensionum von sehen ist, welche Intension von dem stärkeren Zischlaute sich herrührt. In dieser Bedeutung ist es besonders in einigen Fällen im Oberdeutschen üblich. Das Fleisch schauen, es besichtigen. Das Brod schauen, besichtigen. In den Niederdeutschen Marschländern hält man ein Schauen, wenn die Dricke von der dazu gesetzten Obrigkeit besichtigt werden. S. auch Schann. 2) In weiterer Bedeutung wird es im Oberdeutschen durchgehends für das Zeitwort sehen gebraucht, es sey nun ein Neutrum oder ein Activum. Ich habe es geschaut, gesehen. Schau, siehe. Abraham wandte sein Angesicht gegen Sodom — und schauete, und siehe, da ging ein Rauch auf, 1 Mos. 19, 28. Schau, gen Himmel, und siehe, und schau an die Wolken, Job 35, 5. Schau, daß ihr sie bewahrt, Ps. 124, 3.

Die Alten wollten nicht verstehen

Die Wunder im Ägyptenlande;

So sie geschaut durch dich ergehn, Ps. 106.

In der gemeinen Sprechart der Hochdeutschen ist es in keiner von beyden Bedeutungen üblich, wohl aber in der höhern, besonders poetischen, wo es sehr häufig für sehen gebraucht wird.

Auf seinen Wangen ist zu schaum

Anstatt der Jugend Milch, ein lebhafter männlich Braum,
Jugend.

Eine bloß biblische, vermuthlich auf eine Morgenländische Figur gegründete Bedeutung ist es, wenn dieses Wort für vorher sehen und vorher verkündigen, weisagen, gebraucht wird. Ihr sollt uns nicht schauen die rechte Lehre, Es. 30, 10. Schauet uns Täuscherey, ebenb. Daher Luther auch die Propheten so wohl Schauer als Seher nennet, weil sie gleichsam in die Zukunft schauen oder sehen. Daher das Schauen, und die Schauung, welches letztere doch nur in Zusammenfügungen üblich ist.

Anm. Schon bey dem Kero, Dittfried u. s. f. scoumon, bey dem Wlseram skoumen, im Niederf. doch nur in einigen aus dem Oberdeutschen entlehnten Fällen, schauen, im Schwed. mit einem intensiven Endlaute skåda, im Hebr. נִצַּח, im Griech. mit dem gleichbedeutenden εἶδω, σκοπεω. Kero gebraucht es noch in der ersten intensiven Bedeutung, denn bey ihm ist scoumon forschen. Im Angelf. ist sceavian, und im Engl. to shew, facitive, sehen machen, d. i. zeigen.

Die Bedeutung des Sehens ist nur eine von den vielen, welche diesem Zeitworte, wenn es in seiner ursprünglichen Bedeutung und in seinem ganzen Umfange betrachtet wird, zukommt. Der stärkere und schwächere Sibilus s und sch sind in der Natur gegründete Ausdrücke eines zischenden Lautes und der damit verbundenen, gemeinlich schnellen und gelinden Bewegung, und vermitteln der Endung — en, entstehen daraus die Zeitwörter schaen, scheen, schauen, saen, seen u. s. f. welche ursprünglich gewisse mit diesem Laute verbundene Bewegungen bedeuten und in allen Sprachen noch eine große Menge Nachkommen hinterlassen haben. Davon stammen dem See, Scham, eine Fiasse, so, schehen in geschehen u. a. m. her. Mit den gewöhnlichen intensiven und frequentativen Endungen bezeichnen schauern, schaudern, scheuern, schürren, schürreln u. s. f. allerley Abänderungen dieser Bewegung.

Die Bedeutung des Lichtes ist in allen Sprachen eine Figur der schnellen Bewegung, daher kommt bey den Sämmitischen Dialecten noch schowe für Gestalt, Aussehen, eigentlich Schein vor, welches letztere selbst hierher gehört, indem es so wie Sonne, Sol, Scheynen, Scharten, schier u. s. f. sich nur im Endlaute unterscheidet. Die Bedeutung des Scheinens, Leuchtens, gehet sehr leicht in die Bedeutung des Sehens über, welches doch nichts anders ist, als das Scheinen empfinden, und so bekommen wir unser sehen und dessen Oberdeutsches Intensivum schauen, nebst dem Engl. Facitivo to shew, zeigen.

Alle Zeitwörter, welche eine schnelle Bewegung bedeuten, bezeichnen sie auch im engerm Verstande nach verschiedenen Richtungen. So fern schauen auch diese Bewegung in die Tiefe, oder in einem hohlen Rume bedeutet, stammt daher die Bedeutung eines Verhältnisses, Gefäßes, einer Bedeckung u. s. f. Daher das veraltete Schauer, ein Becher, Schauer, ein bedeckter Ort, unser Scheuer oder Scheure, und mit verschiedenen Endlauten Schauhe, Schug, Schaff, Schausel u. s. f.

Der Schauer des — o, plur. ut nom. sing. unmittelbar von dem vorigen Zeitworte, derjenige welcher schauer oder schiet. Es ist nur in einigen Zusammenfügungen üblich, so wohl in der intensiven Bedeutung des Besichtigens, wie Fleischschauer, Droschauer, Deichschauer u. s. f. als auch für sehen überhaupt, wie in Zuschauer. Luther gebraucht es auch nach einer sonst ungewöhnlicher Morgenländischen Figur von einem Propheten, der die Zukunft sehet und vorher verkündiget, welchen er in andern Stellen

einen Seher nennet. Gad der Schauer, 1 Chron. 22, 9. Deine Schauer sollen zu Schanden werden, Mich. 3, 7.

2. Der Schauer, des — s, plur. ut nom. sing. welches vermittelt der Ableitungselbe — er von schauen abstammt, so fern es ehemals sich in die Tiefe oder in die Rinde bewegen bedeutete, und einen tiefen oder hohlen Raum, ein Verhältniß, und figurlich einen bedeckten Ort, Bedeckung, Schutz, Eicherheit bedeutet. 1. * Einen hohlen Raum, ein Verhältniß. Im Griech. ist σείπος eine Höhle. Im Niederf. war Schauer ehemals ein großer Becher, ein Vokal, welches im Hochdeutschen ganz fremde Wort noch Eir. 50, 10 vorkommt, ein güldener Schauer, wo es von vielen irrig von schauen, sehen, abgeleitet, und durch einen Schandecker erklärt wird. Schier in Geschir ist auf das genaueste damit verwandt, S. Schar. 2. Eine Decke, Bedeckung, und einen bedeckten Ort. 1) * Eine Decke; eine veraltete Bedeutung, in welcher im Niederf. nur noch Schuur, die Haut, das Fell bedeutet, Griech. σκίον. S. Schar. 2) Ein Ort, wo man vor der rauhen Witterung bedeckt ist, in welchem Verstande es noch häufig vorkommt. Im Schauer stehen, an einem Orte, wo die Winde, der Regen u. s. f. ein Ding nicht treffen können, in der Geduld stehen. Die Schauer einladender Scharten, alpey. Niederf. Schuur, Schwed. Skur. Im mittlern Lateine ist daher Escuare Eicherheit, und selbst unser Schirm ist nahe damit verwandt. In einer Thüringischen Urkunde von 1385 kommen Schur für Schutz und Schürer für Beschürmer, Beschützer, Vogt, ver. 3) In engerer Bedeutung, eine Wetterhütte, Regenhütte, ein leichtes Gebäude, wovon man vor den Witterungen in Eicherheit ist, welches auch ein Schuppen genannt wird. Ein Züchter (Wächter) macht sich einen Schauer, Hiob 27, 18. Ein Wagenschauer, ein solcher beobachteter Ort, wo Wagen vor der Witterung bedeckt stehen; so auch Bienenschauer u. s. f. Es ist in dieser Bedeutung im Niederf. am üblichsten, wo es Schuur lautet, Schwed. Skur, Griech. σκίον. Unser Schener oder Scheure ist nahe damit verwandt, so wie das mittlere Lat. Scuria, ein Stall, Franz. Ecurie, eben dasselbe Wort ist.

Anm. Ich habe oben gesagt, daß es vermittelt des Endlautes — er von schauen abstamme, so fern es im weitesten Verstande sich schnell bewegen bedeutet; allein es kann auch, wenigstens in einigen Fällen, nur eine Ausdehnung von Schaur seyn, da es dem zunächst zu Schar gehören würde, welches wenigstens alle die Bedeutungen leidet, deren schauen fähig ist. S. das folgende.

3. Der Schauer, des — s, plur. ut nom. sing. welches mit dem vorigen eines Geschlechtes ist, aber noch in mehr eigentlicher Bedeutung gebraucht wird. Es bezeichnet eine schnell vorüber gehende, gemeinlich zitternde oder doch rauschende Bewegung, deren Laut es eigenthümlich nachahmet, und wird noch in folgenden Fällen gebraucht.

1) Ein schnell vorüber gehender Sturm, ein schnell vorüber gehender Platzregen oder Hagel, eine vorüber gehende Erschütterung der Erde, wird noch häufig ein Schauer genannt. Skura windis ist schon bey dem Alpbilas ein Windsturm, und Jeroschin nennet eine vorüber gehende Erschütterung der Erde einen Schauer. Am üblichsten ist es von einem vorüber gehendem Platzregen oder Hagel, welche man so wohl einen Schauer schlechthin, als auch einen Regenschauer, einen Hagelschauer nennet. Der Schaur heist im andern Teneh der Hagel, Buch der Natur von 1483.

Eden hatte der wechselnde Winter von stürmischen Schwingen
Seine letzten Schaure (Schauer) von rieselndem Hagel geschnitten, Zachar.

Im Niederf. Schuur, im Angelf. Scur im Engl. Shower, im Schwed. Skur, alle entweder von einem Platzregen, oder von einem

einem Hagel. Das Niederf. Schauer bedeutet auch eine dunkle Regen- oder Gewitterwolke, wo aber auch der Begriff der Dunkelheit, des Schattens, Statt findet. Im Latian heißt Scouwen der Schatten.

2) Eine schnell vorüber gehende Erschütterung der Haut, dergleichen man bey einem plötzlichen Anfall der Kälte, b. y. einem hohen Grade des Schreckens, des Abscheues, der Angst u. s. f. empfindet. Es läuft mir ein Schauer über die Haut. Der Schauer kommt mich an. überläuft sie nicht ein Schauer bey diesen Freyheiten?

Der Schauer, welcher mich mit kalter Angst durchläuft, Weiße.

Schon bey dem Stryper ist Schauer Schrecken, Horror, welches letztere selbst hierher gehöret. Indem ihm nur der Zerschallt mangelt. Ein höherer Grad des Schauers heißt Schauder, vermittelt des intensiven d, und in Franken hat man das noch mehr verstärkte Schütter für Schauder und Schauer. Oft ist der Schauer eine Wirkung des höchsten Grades der Ehrfurcht, der mit einer Art von Furcht und Schrecken perfünftesten Empfindung der Größe, der Majestät, daher es bey den Dichtern häufig für diese Empfindungen gebraucht wird.

Ein mächtiger Schauer rauscht

Durch das erschrockne Thal in dem kein Waldgott
lauscht, Eren.

O, senkt sich herab von rauschenden Wipfeln,
Heilige Schauer, die ganz die Seele des Dichters empfindet! Zachar.

Wo sich aber auch der Begriff der feyerlichen Stille mit einschleicht, welche eine Spur der vorigen Bedeutung der Bedeckung seyn kann.

3) Eine jede schnell vorüber gehende mit einer Art eines Blauschens verbundene Veränderung. Ein Fieberschauer, ein Fieber: Paroxysmus. Im Niederdeutschen: heißt der Anfall der Epilepsie der Schauer, welchem Nahmen dafelbst auch ein jeder vorüber gehender Anstoß, ja eine jede Zwischenzeit bekommt. Seinen sollen Schauer haben, seinen gewöhnlichen Anfall von Naserey. Der schlafende Schauer, der Anfall der Schlafsucht, der weinende Schauer, der Anfall der Lust zu weinen u. s. f. S. das Bremisch: Niedersächsisches Wörterbuch.

Anm. Gleichfalls vermittelt der Endsilbe — er von schauern, so fern es ursprünglich eine schnelle gelinde rauschende Bewegung bezeichneth, deren verstärkte Grade durch schauden, scheiden, schüttern, und zitternde Veränderung durch schauern, schauern, schaudern, schüttern, schütteln u. s. f. angedruckt werden. S. Schauen Unmerk und Schauder.

Schauerig, adj. et adv. welches von den beyden vorigen Wörtern nur im gemeinen Leben üblich ist. u. Von 2 Schauer, Schuß vor den Witterungen, ist schauerig vor den Witterungen bedeckt; in welcher Bedeutung es doch am seltensten gebraucht wird. 2) Von 3 Schauer, vorüber gehende Erschütterung der äußern Haut: 1) Einen Schauer empfindend, besonders so fern er durch Kälte verursacht wird: Es ist mir schauerig, ich empfinde einen oder mehrere Schauer. 2) Schauer verursachend; doch auch nur von der Kälte: Schaueriges Wetter; naßkaltes, welches Schauer verursacht.

Schauern, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert; und das Intensivum oder frequentativum von schauen ist, so fern es ursprünglich eine schnelle rauschende Bewegung bedeutet. Es kommt nach Aufhebung des Hauptwortes 3 Schauer noch im folgenden Bedeutungen vor. 1. Es schauert, ist im gemeinen Leben einiger Gegenden als ein Imperipale für es hagelt üblich. Nach häufiger gebraucht man es,

2. von der zitternden vorüber gehenden Erschütterung der äußern Haut, welche durch Kälte, einen hohen Grad des Abscheues, des Schreckens, der Furcht u. s. f. verursacht wird. 1) Einen solchen Schauer empfinden. (a) Als ein persönliches Neutrum; in welcher Gestalt es doch nur von einigen Neuern gewagt worden. Sie würden schauern, wenn sie es hören sollten. Der junge Mann weht und schauert und fühlte die Glieder im Morgen oder der erweckten Schöpfung, Herd.

Verleihe mir auch Kraft zu dieser Bürde,

Die Gelden oft zu tragen schauerten, Schleg.

(b) In der dritten Person, mit ausdrücklicher Benennung der Haut, welche erschüttert wird, wo es mit der dritten Endung der Person verbunden wird. Ich fürchte mich, daß mir die Haut schauert, Pf. 119, 120. Ingleichen unpersönlich mit Auslassung des Wortes Haut. Es schauert mir, oder mir schauert, wenn ich daran denke. Es schauert ihm vor dem Tode, oder ihm schauert vor dem Tode. Der Außerbliebenen (nämlich Seele) schauert vor ihrer Zernichtung, Klopst.

Doch würde mir vor solchen Tuden schauern, Schleg.

2) Schauer verursachen. Eine schauernde Stille herrsche umher, Geln. nur in der dichterischen Schreibart. Hierher gehöret auch das unpersönliche es schauert, wenn es von einigen mit der vierten Endung verbunden wird.

Es schauert (schauert) mich das Fleisch und auch der Sinn, Epik Pf. 119.

Welche Wortfügung doch im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

So auch das Schauern. Einen höhern Grad des Schauerns drückt man durch schaudern, und den stärksten durch schüttern, erschüttern aus.

Schauervoll, — er, — este, adj. et adv. einen hohen Grad des mit Furcht, Schrecken und Abscheus verbundenen Schauers erklärend. Eine schauervolle Geschichte.

Das Schauessen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Essen, d. i. ein Gericht, welches nicht wirklich gegessen werden soll, sondern nur zur Schau aufgesetzt wird; ein Schaugewehr.

Die Schaufel, plur. die — n, Diminut. das Schäufelchen, Oberd. Schänflein; ein Wort, welches so wohl den Begriff der Fläche, der Breite, als auch den Begriff der Tiefe, des hohlen Raumes hat, mit welchen beyden sich gemeinlich der Begriff des Schöpfens, Auffassens und Fortschiebens verbindet. 1) Mit dem Begriffe des hohlen Raumes ist die Schaufel ein flach vertieftes Behältniß an einem Stiele, andere Körper damit aufzufassen und fortzuschaffen, eine Art eines großen Küfels; Im Latian Scouala, in einigen Hochdeutschen Gegenden die Schuffe, im Niederf. Schufel und Schüppe, im Angels. Scoff, im Engl. Shovel und Scoop, im Schwed. Skofvel und Skyffel, im Pöhl. Szufka. Dahin gehöret die Backschaufel, die Kornschaufel, die Wurf- schaufel, die Ladefchaufel, die Feuerschaufel u. s. f. Schaufeln; von Erz, 2 Mos. 27, 2. 2) Oft verliert sich der Begriff des hohlen Raumes, so daß der Begriff des Fortschiebens oder Fortschaffens allein übrig bleibt. Die Maltschaufel ist ein flaches Bret an einem schief stehenden Stiele. Die Schaufel an einem Ruder ist der flache dünnere Theil am Ende, womit das Fahrzeug im Wasser gleichsam fortgeschoben wird. An einem Wasserrade sind die Schaufeln die Bretter zwischen den Kränzen, worauf das Aufschlagwasser fällt und das Rad in Bewegung setzet. 3) Oft verliert sich auch dieser Begriff, und es bleibt nur die breite ebene Fläche übrig. So nennet man die breiten, dünnen, spizig zulaufenden Theile an den beyden Unterkernen, welche bey andern die Fliegen- und Stinfen heißen, auch die Schaufeln. Die breiten Äste an den Geweißen der Dammhirsche, Eleuthiere u. s. f. welche anstatt zackig zu seyn, sich auf eine breite Fläche endigen, heißen gleichfalls

gleichfalls Schanfein, welchen Nashen auch die zwey vorbesten Zähne in dem Munde des Hirsches führen, weil sie breiter sind, als die übrigen. Unser Schabe ist mit dieser Bedeutung verwandt. In einigen Oberdeutschen Gegenden wird der Schämel ein Trichterschäufel genannt, wo vermuthlich auch die Bedeutung eines Bretes die herrschende ist, und schon Haban Maurus nennt das Bret, welches auf der Thürschwelle befestigt wird, Düsckle, richtiger Düsckle.

Anm. Die Endsilbe ist hier kein Merkmal eines Diminutiv, sondern die Ableitungssilbe — el, welche ein Werkzeug, ein Subjekt, bedeutet. Die Stammsilbe schauf gehört zu schaffen, schieben, schöpfen u. s. f. so daß die Schaufel eigentlich ein Werkzeug zum Auffassen, Fortschieben u. s. f. oder so fern der Begriff des hohlen Raumes der herrschende ist, ein tiefes, hohles Ding bedeutet, in welchem Falle es mit Schaff, Scheffel, Schabe u. s. f. verwandt ist. Ohne Zischlaut gehört auch das Oberdeutsche Gauffel, die flache und hohle Hand dahin. Die dritte Bedeutung eines in die Breite ausgebreiteten Dinges fließet gleichfalls von schaffen her, so fern es auch eine Bewegung und Ausdehnung nach allen Richtungen bedeutet hat.

Das Schaufelbein, des — es, plur. die — e, ein Bein in Gestalt einer Schaufel. Besonders werden an den Bienen das dritte Paar Beine die Schaufelbeine genannt, weil in denselben eine Fühler befähigt ist, worin sie das Blumenmehl packen.

Der Schaufelbürger, des — s, plur. ut nom. sing. ein in einigen Gegenden ehemals für Pfahlbürger, so wohl in dessen weitem als engeren Bedeutung, übliches Wort, S. dasselbe. Griech. erklärt es durch einen, der eigentlich zur Schaufel: und Feldarbeit gehört, und zum Nachtheil seiner Grundherrschaft Bürger in der Stadt wird. Es kann aber auch überhaupt einen mit der Schaufel arbeitenden Tagelöhner bedeuten, dergleichen in den Vorstädten noch jetzt wohnen, wenn nicht mit dem Worte Schaufel vornehmlich auf die Befriedigung der Vorstädte gesehen wird, da es denn mit Pfahlbürger im eigentlichen Verstande gleichbedeutend seyn würde. So fern schiffeln aber im Niederf. auch unredlich handeln, Unterschleif machen, Schüffeler einen Betrieger, und Schüffelse Betriegerer bedeutet, leidet es auch die von Trischen gegebene Erklärung.

Das Schaufelgehörn, des — es, plur. die — e, ein Gehörn, welches statt der Zaden breite, schaufelförmige Äste hat, dergleichen das Gehörn der Dammhirsche und Elendthiere ist; das Schaufelgeweih. Auch ein Hirschgeweih, welches oben in der Krone breite Enden hat, und auch ein Händgehörn heißt; im Gegenfatz eines Gabelgehörns.

Der Schaufelhirsch, des — es, plur. die — e, ein mit einem Schaufelgehörne versehener Hirsch. Besonders werden die Dammhirsche von den Jägern mit diesem Namen belegt.

Die Schaufelhofe, plur. die — n, in dem Salzwerke zu Halle, eine Hofe, d. i. kleines Faß, mit süßem Wasser, worin man die in der Siebpfanne gebrauchten Salzschaufeln abkühlt.

Die Schaufelkass, plur. die — künste, eine Art einer Wasserkunst, einen Teich u. s. f. vermittelt vieler von dem Winde getriebenen Schaufeln auszuschöpfen; das Schaufelwerk.

Schaufeln, verb. reg. act. 1) Mit der Schaufel arbeiten. Den ganzen Tag schaufeln müssen. Erde, Getreide zusammen schaufeln, mit der Schaufel auf einen Haufen werfen. Etwas hinaus schaufeln, fortschaffen, umschaukeln u. s. f.

Da grub er tief und schwißte und Reichte
Und fand im Schaufeln einen Schatz, Haged.

2) Mit Schaufeln versehen. Die Wasserräder anders schaufeln; sie mit andern Schaufeln versehen.

Anm. Im Niederf. schüffeln und schüppern. Das erste bedeutet daselbst auch mischen, mengen, Engl. to shuffle, besonders wenn es mit einer Art des Schiebens verbunden ist, wie bey dem Karten, Ingelichen, unredlich handeln, Unterschleif machen; im welchen beyden Bedeutungen es zunächst das Diminutivum vom schieben ist.

Das Schaufelrad, des — es, plur. die — räder, ein mit Schaufeln versehenes Wasserrad, ein jedes Wasserrad, welches durch den Stoß oder Druck des Wassers bewegt wird.

Das Schaufelrecht, des — es, plur. inus. 1) Das Recht, eines andern Acker vorzüglich und mit Ausschließung anderer für einen gewissen Fins zu bauen; entweder, so fern die Feldarbeit ehemals mehr mit der Schaufel geschah, als jetzt, oder auch, so fern schaufeln das frequentativum oder Diminutivum von schieben ist, da es denn mit dem Abtriebrechte gleichbedeutend seyn würde. 2) In Elßa versteht man unter Schaufelrecht das Recht, die Finsgüter zu bessern. 3) S. auch das folgende.

Der Schaufelschlag, des — es, plur. die — schläge, auf dem Lande vieler Gegenden. 1) Das Recht, einen Graben oder Fluß zu reinigen oder zu räumen, ohne Plural, weil man sich dazu der Schaufeln bedient; das Fegerecht, Räumungsrecht. Der Schaufelschlag haben, dieses Recht. 2) Das Gebleth, die Gegend, wo jemand dieses Recht hat. Auf der Gemeinde Schaufelschlag. 3) Der mit der Schaufel auf solche Art aus einem Graben oder Flusse gefordene Schlamm, und der Bezirk, welchen derselbe einnimmt; ohne Plural. Die Bäume stehen auf dem Schaufelschlage des Baches. Wenn der Graben breit ist, so gehören wohl sechzehn Schuh zum Schaufelschlage.

Das Schaufelwerk, des — es, plur. die — e, siehe Schaufelkunst.

Der Schaufelzahn, des — es, plur. die — zähne, ein Zahn in Gestalt einer Schaufel. So werden die breiten Vorderzähne der Hirsche, Pferde u. s. f. so wohl schaufeln als Schaufelzähne genannt. Auch die breiten Zähne, welche die Schafe, so wie sie an Alter zunehmen, anstatt der spitzigen Zähne bekommen, führen diesen Namen. Daher heißt ein Jährling, oder Jähriges Schaf, wenn es die zwey mittlern Hundszähne verloren und dafür Schaufelzähne bekommen hat, ein Zweyschaufler; am Ende des zweyten Jahres, wenn es vier Schaufelzähne bekommen hat, ein Vierschaufler, und nach dem dritten Jahre, wenn es mit sechs solchen Zähnen versehen ist, ein Sechsschaufler.

Der Schaufler, des — s, plur. ut nom. sing. S. das vorige. Schaufrey, adj. et adv. in den Niederdeutschen Marschländern; nicht so wohl von der Schan oder Befestigung, als vielmehr von allen bey der Schan entbehrten Mängeln frey, fehlerfrey. Einen Deich schaufrey machen, ihn in solchen Stand setzen, daß nichts daran zu tadeln ist.

Das Schaufeld, des — es, plur. inus. Geld, welches nicht zum Ausgeben im Handel und Wandel, sondern zur Schau, d. i. zum Ansehen, zum Denkmahl einer merkwürdigen Begebenheit geschlagen worden, dergleichen die Medaillen sind. Einzelne Stücken solches Schaufeldes werden Schaumünzen; ehemals auch Schaupfennig und Groschen ehemals eine jede Münze bedeuteten.

Das Schauzeißen, des — es, plur. die — e, ein Gerüst, auf welchem eine Handlung, welche von mehreren gesehen werden soll, vorgeführt wird.

Der Schängroschen, des — s, plur. ut nom. sing. Ciesche. Schaugeld:

Der Schauhère, des — en, plur. die — en, in einigen Gegenden; ein Rathsherr oder eine vornehme obrigkeitliche Person, welche zur Bekleidung gewisser Aemter und Dinge verordnet ist. Gerin-

gere verpflichtete Personen dieser Art werden nur Schauer, Beschauer u. s. f. genannt.

- Das **Schaubaus**, des — es, plur. die — häuser, ein ungewöhnliches Wort, welches Opitz für Amphitheater und Schauspielhaus einzuführen suchte.

Die **Schaukel**, plur. die — n, ein jedes Ding, womit man sich schaukelt, d. i. sich schwebend hin und her, oder auf und nieder bewegt. Ein in der Mitte aufliegendes Brett, vermittelt dessen sich zwey auf den beyden Enden sitzende Personen auf und nieder bewegen, ein herab hängendes, elastisches oder doppeltes Seil, woran man sich hin und her schwinget, heißt eine Schaukel, in einigen Mundarten eine Schockel, ein Schockeler, und so fern es ein Seil ist, im Niederf. ein Schockreis, Schockregen. Im Oberdeutschen ist es männlichen Geschlechtes, der Schaukel. S. das folgende.

Schaukeln, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, schwebend hin und her, auf und nieder bewegen. Das Schiff schaukelt, es bewegt sich auf dem Wasser von einer Seite zur andern, auf und nieder, wo es ein Neutrum ist. Noch häufiger als ein Activum. Jemanden schaukeln, ihn schwebend hin und her, auf und nieder bewegen, so wohl vermittelt eines in der Mitte aufliegenden Brettes, als auch eines herab hängenden Seiles. Sich schaukeln. Daher das Schaukeln.

Anm. In den gemeinen Mundarten schockeln und schuckeln, im Engl. to joggle, im Ital. cioccolare. Es ist das Diminutivum von dem noch im Ober- und Niederdeutschen üblichen schocken, welches nicht nur stoßen, sondern auch heftig rütteln und schütteln bedeutet, Ital. scoccare, cioccare, Franz. choquer, Engl. to shake; dieses aber ist wieder das Intensivum von dem veralteten schachen, und von schauen, so fern beyde eine gewisse schnelle Bewegung bedeuten, S. Schächer und Schauen.

Darob mein Geist sich hat erquicket,

Daß er im Jubel schwebe und schocket, Hans Sachs.

Unser schaukeln und das Niederf. suckeln, rütteln, schütteln, ist genau damit verwandt, mit daß es vermöge des kurzen u und verdoppelten k eine schnellere hin und her gehende Bewegung bezeichnet, dagegen das lange au und einfache k in schaukeln eine schwächere langsame Bewegung andeutet. übrigen ist für schaukeln in Baiern auch schüzen, im Dithmarsischen hütschen und hütsen, und in andern Niederf. Gegenden rietzen üblich, welches letztere zu regen gehört.

- Die **Schaukunst**, plur. inus. ein ungewöhnliches, von dem Orpheus für Perspective versuchtes Wort.

Der **Schaum**, des — es, plur. car. ein durch eine heftige Bewegung in zusammen hängende Blasen verwandelter flüssiger Körper. Der Schweiß setz sich oft in Gestalt eines Schaumes auf den Pferden. Schaum vor dem Munde haben, ein Zeichen einer heftigen innern Bewegung. Im höchsten Grade wüthenden und zornigen Personen pflegt der Schaum vor den Mund zu treten. Besonders auf der Oberfläche flüssiger oder flüssig gemachter Körper, wenn sich die in denselben befindliche Luft entwickelt, und die leichtern, oft unreinern Theile in Gestalt vieler zusammen hängender Blasen mit in die Höhe ziehm. Schaum geben. Zu Schaum werden. Der Schaum des Bieres, welcher im Niederf. Mood und Riem genannt wird, letzteres von Rahm, Rand, das Oberste. Der Schaum des Bleyes, Goldes, Silbers u. s. f. So fern der Schaum oft der leichtere, unreinere Theil mancher Körper ist, gebraucht man dieses Wort in manchen Gegenden auch von dem schlechtesten, untauglichsten seiner Art, wofür doch im Hochdeutschen Abschaum üblicher ist.

Anm. Im Niederf. Schuum, im Engl. Scum, im Isländ. Skuum, im Schwed. Skummi, im Ital. Schiuma, im Franz. Escume, Ecume, im Alban. Skiumpa, im Poln. Szum. Mit einem andern Vorlaute heißt der Schaum im Oberdeutschen Saum, Fahm, Böhm. Pena, wofür mit vorgelegtem Fislaut auch das Lat. Spuma gehört. S. Schäumen.

Die **Schaumdiele**, plur. die — n, an dem Stenerruder eines Schiffes, eine Diehle oder ein Bret, welches bis zum Schwerte des Ruders festrecht steht. Vielleicht von Schaum, so fern es figurlich auch das Oberste eines Dinges bedeuten kann, S. Sannt, welches sich in dieser Bedeutung nur durch den sanftern Fislaut unterscheidet.

Der **Schaumeister**, des — s, plur. ut nom. sing. bey einigen Handwerkern einiger Gegenden, ein Meister, welcher dazu verordnet ist, die von den übrigen Meistern seiner Kunst verfertigten Waaren zu beschauen; der Schauer. In andern Oberdeutschen Gegenden, z. B. zu Straßburg, wird ein Distator Schaumeister genannt.

Schäumen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Schaum von sich geben. Vor Wuth, vor Zorn schäumen. Mit dem Munde schäumen. Das Bier schäumt. Das Meer schäumt. Sieh, wie lieblich die Quelle aus meinem Felsen schäumt, Geyß. schäumend hervor bricht. Figurlich. Der Mund der Gottlosen schäumt Döses, Eptichw. 15, 28. 2. Als ein Activum. 1) In Gestalt eines Schaumes hervor treiben.

Wie ein gereiztes Thier, das Zorn und Geiser schäumt, Schleg. 2) Von dem Schaume befreuen. Das Fleisch schäumen, den Schaum, welcher sich im Kochen obenauf setzet, wegschaffen. Den Sönnig, des Wachs schäumen. S. auch Abschäumen. Daher das Schäumen in beyden Fernen.

Anm. Im Niederf. schümen, im Engl. to scum und skim, im Schwed. skuma, im Hebr. cov. Es ahmet den gleichenden Laut genau nach, welchen ein durch heftige innere Bewegung zum Schäumen gebrachter flüssiger Körper von sich gibt. Da dieser Laut auch andern Arten schneller Bewegungen eigen ist, so bedeutet schäumen, Niederf. schümen, Engl. to skim, schnell laufen, sich schnell hin und her oder fortbewegen; was schäumen ist im Niederf. schnell fortlaufen. Daher ist das Meer schäumen, in der Seefahrt, auf Raub auf denselben hin und her streifen, und ein Meer schäumer eine gelinde Benennung eines Seeräubers. Ein Intensivum davon ist das Niederf. schummeln, so wohl schern, als auch nachlässig hin und her laufen. S. auch Schämen. Die Oberdeutsche Mundart unterscheidet das Neutrum von dem Activo sehr richtig; jenes heißt dafelbst schäumen, dieses aber schäumen. Die Hoch- und Niederdeutschen haben diesen nützlichen Unterschied vernachlässigt, und sagen in beyden Fällen ohne Unterschied schäumen, Niederdeutsch schümen.

Schaumig adj. et adv. Schaum habend, enthaltend. Schaumiges Bier. Schaumicht würde bedeuten, dem Schaume ähnlich.

Die **Schaumkelle**, plur. die — n, eine Kelle, den Schaum damit von schäumenden, flüssigen Körpern abzuschöpfen; der Schaumlöffet, in einigen Gegenden der Schäumer, im Oberdeutschen der Saumtöffel.

Die **Schaumkette**, plur. die — n, an einem Pferdegebisse, die Kinnkette, weil sich der Schaum aus dem Munde des Pferdes am ersten daran setzet.

Der **Schaumlöffel**, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Schaumkelle.

Die **Schaumünze**, plur. die — n, S. Schaugeld.

Der Schaumwurm, des — es, plur. die —würmer, die Larven einer Art Cicaden, welche sich auf den Zweigen der Bäume unter einer Menge von Schaum aufhalten, welchen sie blasenweise aus dem Hintern lassen, und daher auch Speyrwürmer genannt werden; Cicada spinularia L. Glöhhenschrecke.

Der Schaulpfennig, des — es, plur. die — e, S. Schaugeld.

Der Schauplatz, des — es, plur. die — plätze, ein jeder Platz, auf welchem eine Handlung vorgestellt wird, welche von jedem oder doch von vielen gesehen werden soll; in engerer Bedeutung, derjenige Platz, auf welchem von den Schauspielern ein Schauspiel vorgestellt wird, welcher Platz auch die Schaubühne, das Theater heißt. In noch weiterer Bedeutung, ein jeder Ort, auf welchem eine Handlung vorgenommen wird. Die Demuth tritt mit Gefälligkeit und Leutseligkeit in das gesellschaftliche Leben ein, so wie der Stolz mit Selbstliebe und Geringschätzung anderer auf dem Schauplatze erscheint, Gell. Der große Schauplatz der Welt.

Der Schauptrahm, des — es, plur. die — e, von Schan und prahm, in der Schifffahrt einiger Gegenden, ein prahm oder plattes Fahrzeug in Gestalt eines Floßes, welches so wohl zum Überfahren über schmale Wasser, als auch zum Kalfatern der Schiffe, zur Aushebung und Einsehung der Masten u. s. f. gebraucht wird. Schan scheint hier zu schieben oder einem ähnlichen Worte zu gehören.

Das Schauspiel, des — es, plur. die — e. 1. Eine jede Handlung, so fern sie zur Belustigung anderer zuschauender Personen unternommen wird; in welchem Verstande ein Thiergesecht, das Spiel des Seiltänzers, des Taschenspielers u. s. f. ein Schauspiel genannt werden könnte. Indessen wird es doch in dieser weitern Bedeutung seltener gebraucht, als in der noch weitern eines Anblickes, einer Sache, welche man mit besonderer Empfindung sieht. Ein erbärmliches Schauspiel, 3 Marc. 5, 21. Ein angenehmes Schauspiel. 2. In engerm Verstande. 1) Eine nach gewissen Regeln eingerichtete Nachahmung menschlicher Handlungen, so fern sie zur Belustigung anderer unternommen wird; in welchem gewöhnlichsten Verstande dieses Wort so wohl das Lustspiel als das Trauerspiel unter sich begreift. Daher die Schauspielkunst, die Kunst, nicht so wohl Schauspiele zu verfertigen, als vielmehr, sie auf eine geschickte Art vorzustellen. Das Schauspielhaus, das Komödienhaus. 2) * Ein Gegenstand des Hohnes, der Verspottung anderer, vermuthlich als eine Anspielung auf die erste und älteste Art Schauspiele, welche gemeinlich persönliche Anglichkeiten enthielten; eine veraltete Bedeutung, welche noch einige Mal in der Deutschen Bibel vorkommt. Ich will ein Schauspiel aus dir machen, Ezech. 28, 17. Wir sind ein Schauspiel worden der Welt, 1 Cor. 4, 9.

Der Schauspieler, des — s, plur. ut nom. sing. Gänin. die Schauspielerinn, eine Person, welche die Schauspielkunst ausübt; ein anständiger Ausdruck für das niedrigere Komödiant und Komödiantinn.

Das Schauspiel, des — es, plur. die — e, S. Schaugeld.

Die Schaufufe, plur. die — n, eine Stufe, d. i. Erhöht Er, so fern es nicht zum Verschmelzen, sondern zur Aufbewahrung in einem Kabinette, bestimmt ist.

Der Schautag, des — es, plur. die — e, derjenige Tag, da eine Sache feyerlich beschauet wird; doch nur in einigen Gegenden. 3. B. der Tag, da gewisse Waaren, Ausrüsten u. s. f. von den dazu gesetzten Schanmeistern oder Schanherren beschauet werden.

* **Der Schautenfel**, des — s, plur. ut nom. sing. eine in einen Kessel verkleidete Person. Schautenfel taufest, ein in Niederdeutschland ehemals sehr üblicher Mißbrauch, da sich junge Leute in dem Weihnachtstage in Kessel verkleideten, und in die-

fer Gestalt vielfachen Unfug trieben. Durch strenge Verbote ist Sache und Wort nunmehr veraltet.

Die Schebe, S. Schere.

Die Schebke, plur. die — n, ein besonders in der Mittelasiatischen See übliches Wort, ein Fahrzeug zu bezeichnen, welches mit Segeln und Rudern getrieben wird; Franz. Chebeque, Span. und Portug. Xebeque.

Das Schöch, des — es, plur. die — e, im Schiffbaue einiger Gegenden, das an den Vorderseiten befestigte Holz, worauf das vordere Bild am Schiffe ruhet. Es steht vorn heraus, macht die vordere Schneide des Bauches aus, und wird auch das Kriech, das Trech, die Griechsäule genannt. Schöch ist ohne Zweifel mit Schacht 1 verwandt, so fern es einen in die Länge ausgehenden Körper bedeutet, daher Schecht im Nieders. eine Stange ist. S. Schacht.

1. **Die Schöcke**, plur. die — n, ein Rahme, welchen in einigen Gegenden der Gras- oder Wiesentäuser, Kallus terrestris Ortygometra Klein. führet. Da es nicht scheint, daß dieser Wassertrogel weiß gefleckt ist, so scheint er den Rahmen von seinem besondern Stämme zu haben, daher er in andern Gegenden auch Schrick genannt wird.

2. **Die Schöcke**, plur. die — n, ein mit weißen Flecken auf einem farbigen Grunde, oder mit farbigen Flecken auf einem weißen Grunde, versehenes Thier. So werden eine Art wilder Schweine, welche weiße Flecken haben, bey den Jägern Schrecken genannt. Besonders gebraucht man es von den Pferden, wenn sie viele farbige Flecken auf einem weißen Grunde oder weiße Stellen auf einem farbigen Grunde des Körpers haben, da man sie denn wiederum in Acharschrecken, Blauschrecken, Braunschrecken, Schwarzschecken, Fuchschrecken, Gelbschrecken u. s. f. unterscheidet.

Anm. Bey dem Victorius Schäggy, ein weiß geflecktes Ross, im Schwed. Skäk. Die meisten leiten es von Schach, Schacht, ein vierecktes Feld von mehreren Farben, her, siehe Schache 2; allein es scheint vielmehr mit dem Isländ. skackr, unähnlich, ungleich, Skacki, Ungleichheit, Skeckia, ungleich machen, verwandt zu seyn, oder auch, da dieses Wort allemahl die Vermischung der weißen Farbe voraus setzt, den Begriff des Lichtes zu haben, einer gewöhnlichen Figur der schnellen Bewegung, welche Schach, Schacht, Schak in mehreren Verwandten hat, siehe Schicken und Schankeln.

Schöcken, verb. reg. act. mit weißen Flecken auf einem farbigen Grunde, oder mit farbigen Flecken auf einem weißen Grunde versehen; von welchem doch das Mittelwort geschöckt für schreckig am üblichsten ist.

Schöckig, — er, — ste, adj. et adv. mit weißen Flecken auf einem farbigen Grunde, oder mit farbigen Flecken auf einem weißen Grunde versehen. Ein schöckiges Pferd, ein geschöcktes, eine Schöcke. In weiterer Bedeutung, mit Flecken oder abwechselnden Stellen von mehreren absteigenden Farben versehen, ohne daß eben der Begriff der weißen Farbe herrsche; besonders in dem zusammen gefassten buntschöckig.

Der Schödel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches vermittelt der Ableitungshülfe — el, ein Werkzeug, Endzeit, Ding, von schad, schäd abstammeth, und vermöge dieses Ursprunges gar vieler Bedeutungen fähig ist. Es kommt noch in einer gedoppelten Art vor. 1) * Trümmer, zerbrochene Stücke; nur in einigen Oberdeutschen Gegenden, 3. B. in der Schweiz, wo die Trümmerschdel eines Schlosses dessen Trümmer, Mäuren, Überreste sind. Es gehört in diesem Verstande zunächst zu schaden, so fern es überhaupt verfallen bedeutet, und dem Hebr. שָׁדָן, verwandten, S. Schaden. 2) Mit dem Begriffe des höchsten Raumes wird die Zirkushale noch zuweilen, vorzüglich aber in

im Oberdeutschen, der Schedel genannt, ob es gleich im Hochdeutschen in dieser Bedeutung auch nicht ganz fremd ist. Ein Weib warf ein Stück von einem Mühlsteine Wimelech auf den Kopf und zerbrach ihm den Schädel, Richt. 9, 53. Da sie hingingen, Jesabel zu begraben, fanden sie nichts von ihr, denn den Schedel und die Füße, 2 Kön. 9, 35. Da es denn auch zuweilen im verräthlichen Verstande für den ganzen Kopf gebraucht wird.

Anm. In Ansehung der letzten Bedeutung sind die meisten Sprachforscher bey der Ähnlichkeit zwischen Schedel und Scheitel stehen geblieben. Allein obgleich beyde Wörter ursprünglich eines Stammes sind, so sind sie doch in ihren nächsten Ahnherren gar sehr verschieden. Das erstere hat ohne allen Zweifel den Begriff des hohlen Raumes, und gehöret zu Scharr, Scharten, Scheide, Schatz 1, und andern dieser Art. Das Niederf. Schedel, die kleine Eldogenröhre, stammet wieder von einem andern Begriffe ab, welcher vermuthlich die Ausdehnung in die Länge ist. Viele halten die Schreibart Schädel für die richtigste, weil viele Verwandte dieses Wortes ein a haben; allea es gibt deren wenigstens eben so viele, welche ein e, ja einen jeden andern Vocal haben, und da das ä und e in so viel hundert andern Fällen beständig mit einander abwechseln, so kommt es bloß auf den Gebrauch an, welcher Buchstabe den Verzug verblenet, und dieser spricht ohne Zweifel für das ä.

Der Schädelbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein chirurgischer Bohrer, den Schedel, d. i. die Hirnschale, damit zu durchbohren; der Hauptbohrer, am häufigsten aber mit einem ausländischen Kunstworte, der Trepan.

Die Schädelsstätte, plur. die — n, ein nur von Luthern in der Deutschen Bibel gebrachtes Wort, den Berg Golgartha bey Jerusalem auszubringen, Lat. Calvaria, Mons calvariae, ohne Zweifel, weil er der gewöhnliche Richtplatz war, und daher viele Hirschkäbel von den dafelbst hingerichteten Übelthätern auf demselben zerstreuet lagen. Und da sie an die Stätte kamen mit Rahmen Golgartha, das ist verdurster Schädelsstätte, Matth. 27, 33. Netter nennet ihn Chasse dero Chalvarum und Chaloberge, als eine buchstäbliche Übersetzung des Lat. Calvaria, der Übersetzer Luthers aber Hamalstat, von dem veralteten Hammeln, zerstückeln, hauen u. s. f. da es denn mit Richtplatz gleichbedeutend seyn würde, S. Sammel.

Der Scheppe, S. Schöppe.

Der Schöffel des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches ursprünglich einen hohlen Raum, ein Behältniß bedeutet, aber nur noch als ein gewisses Maß trockner Dinge gebraucht wird. 1) Ein vierseitiger Kasten ohne Boden, womit man in Obersachsen die Pflastersteine zu überschlagen und zu bezahlen pflegt, fñhret dafelbst den Rahmen eines Schöffels. Er ist dafelbst $1\frac{1}{2}$ Elle breit, 2 Ellen lang und $\frac{1}{2}$ Elle hoch, so daß sein körperlicher Inhalt 12 Kubit-Schuh ausmacht. 2) Noch häufiger wird es so wohl in Ober- als Niederdeutschland von einem Getreidemaße gebraucht, welches zwar nicht überall gleich, aber doch gemeinlich der 3te oder 4te Theil einer Tonne, der 12te Theil eines Malters, und der 30ste, 40ste bis 60ste Theil einer Last ist. In Obersachsen, Schlesien u. s. f. wird der Schöffel wieder in 4 Viertel und 16 Meßen getheilt; in Hamburg, Bremen u. s. f. hält der Schöffel 2 Faß, 4 Himten, oder 16 Eynet; in Thüringen 4 Meßen oder 16 Maßchen; im Osnabrückischen 4 Viertel oder 16 Becher; in andern Gegenden Westphalens 4 Viertel oder 48 Kannen; in Ostfriesenland 18 Kruf; in Lübeck 4 Faß; im Württembergischen 2 Sack, 32 Unzen oder Bierlinge, oder 128 Ästel; in Basel, wo er auch Mäode heißt, und ein kleineres Maß zu seyn scheint, 4 Küpflein oder 8 Becher, acht Schöffel machen dafelbst einen Sack

u. s. f. In Westphalen rechnet man 4 Schöffel auf ein Malter, in Danzig 16, in Thüringen, Obersachsen, Ostfriesenland u. s. f. 12. In Danzig hat eine Last 60 Schöffel, in Lübeck 96, in Bremen 40, in Hamburg 30 u. s. f. In der Landwirthschaft einiger Gegenden wird es auch als ein Feldmaß gebraucht, so viel Acker zu bezeichnen, als man mit einem Schöffel Getreide besäen kann; zwölf Schöffel Landes.

Anm. Im mittlern Lateine als ein Getreidemaß und zwar schon zu Carls des Großen Zeiten Scapillus, Scopellus, Scaphula, im Niederf. Schepel, im Schwed. Scäppa, welches dafelbst der sechste Theil einer Tonne ist, im Ital. Eschepa, Sceppa. Gemeinlich siehet man es als ein Diminutivum von dem Oberdeutschen Schaff an, welches unter andern auch ein größeres Maß trockner Dinge ist. Das Bairische das Schöffel kann, weil es ungewissen Geschlechtes ist, eher für ein Diminutivum davon gehalten werden; allein unser maaßliches Schöffel stammet vielmehr vermittelt der Ableitungshülse — el, ein Werkzeug, Ding, Subjekt, mit Schaff aus einer Quelle her, und bezeichnet eigentlich ein Behältniß, ein hohles Ding, da es denn so wohl mit unserm Schiff, Schoppen, Schuppen, als auch mit dem Griechischen σκαφος, ein Gefäß, verwandt ist, und um dieser und anderer Verwandtschaften willen eben so richtig Schöffel als Schöffel geschrieben wird, zumahl da das erstere den Gebrauch vor sich hat, auf welchen es hier allein antommt. S. Schaff.

Schöffeln, verb. rag. neutr. mit dem Hülfswoorte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich ist. Das Getreide schöffelt gut, wenn es viele Körner gibt, den Schöffel reichlich fñllet. Der Weizen hat recht gut gemandelt und wird auch gut schöffeln.

Der Schöffelschatz des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, ein Schatz, d. i. eine Abgabe, eine Steuer, welche der Herrschaft von jedem Schöffel Getreide gezehlet wird; die Schöffelsener.

Der Schöffelszehnte, des — n, plur. die — n, in der Landwirthschaft, der Zehnte, so fern er nicht in Garben, sondern in ausgeschrotenem Getreide gegeben wird; der Sackzehnte, Dorfszehnte, im Gegensatz des Mandel-Garben- oder Zugzehnten.

Die Scheibe, plur. die — n, Dimin. das Scheibchen, Oberf. Scheiblein, im gemeinen Leben Scheibel, ein Wort, welches von dem veralteten Zeitworte scheiben abstammet, welches eigentlich eine Nachahmung eines gewissen Lautes ist, und vermöge einer sehr gewöhnlichen Figur mehrere Arten der mit diesem Laute verbandenen Bewegungen bedeutet hat, wohin denn auch schaben, schieben, schaffen u. a. m. gehören. Dergleichen Bewegungen sind z. B. die Bewegung in die Rinde, und die damit verbandene Bewegung in die Tiefe; noch im 14ten Jahrhunderte kommt scheiben häufig für drehen vor. Ferner die Bewegung des Schneidens oder Spaltens, (S. Säbel,) besonders in dünne Blätter, wie das Isländ. skysa, in dünne Blätter schneiden; der Begriff der Ausdehnung in die Länge und Breite ohne Dicke, daher Scheibe und das Intensivum Schiefer und schiefern, welche sich auch als Figuren von schieben ansehen lassen, und andere sehr gewöhnliche Figuren mehr. Dies voraus gesetzt, ist Scheibe 1) ein um den Mittelpunkt beweglicher, flacher, dünner, runder Körper, der in manchen Fällen auch eine Rolle heißt. Von dieser Art sind z. B. die Scheiben in einem Kloben, welche an der äußern runden Fläche mit einer Rinne versehen sind, das Seil zu fassen; Niederf. Schive. Ferner die Drahrzieherscheibe, die Töpferscheibe, die Rad-scheibe u. s. f. 2) In vielen Fällen verliert sich der Begriff der Beweglichkeit, und da ist die Scheibe ein runder oder rundlicher, auf beyden Seiten ebener, dünner Körper. Bey den Mathematikern ist die Scheibe derjenige Zirkel des Compasses, auf welchem die Stunden abgezeichnet sind. Die Sonnenscheibe, die Mond-scheibe,

scheibe, die Sonne und der Mond, so fern sie sich dem Auge als dünne, flache, runde Körper darstellen. Die Schießscheibe oder Scheibe schlechthin, ein rund geschnittenes Brett, nach welchem geschossen wird. Nach der Scheibe schießen, nach einem solchen Brette. S. Scheibenschirpen. Die Salzscheibe, in den Salzhütten, eine dünne, runde und flache Masse Salzes. S. die folgende vierte Bedeutung. Im Bergbaue sind die Scheiben rund geschnittene Stücke Leders, so wie sie zu den Runzigeugen gebraucht werden. Einen Apfel, eine Wurst in Scheiben schneiden. Ein Scheibchen von einem Apfel. Das Scheibchen oder Scheibel ist bey den Jägern das dünne, flache runde Stück Erde, welches der Hirsch im Schen mit den Schalen aufsteißt und von sich wirft. Im Niederländischen heißt ein rundes Tischblatt, und in weiterer Bedeutung, ein jeder Tisch, eine Scheibe. Die Kniescheibe ist ein erhabenes, rundliches, flaches Bein, welches das Schenkelbein mit dem Schienbein verbindet. Die Jäger nennen das Hintertheil eines Hirsches so wohl die Scheibe, als auch den Schirm und den Schurz, wo aber auch ein anderer Begriff zum Grunde liegen kann. In allen diesen Fällen lautet es im Niederl. Schive, im Engl. Shive. Vermuthlich von der Ausdehnung in die Länge und Breite ohne Dicke, oder auch von theilen, schneiden. Im Schwed. ist skiva in dünne Blätter schneiden, und im Isländ. skifa theilen; im Poln. Skiba ein Stück. S. auch Schiefer und Schieferen. 3) In manchen, obgleich nicht so vielen Fällen, verliert sich auch der Begriff der Ründe, und da ist die Scheibe ein flacher, dünner, in der Länge und Breite ausgebreiteter Körper. Die Fenster Scheibe oder Glascheibe, Poln. Szyba welche so wohl rund als viereck seyn kann, od es gleich auch hier zu der vorigen Bedeutung gehören kann, weil die runden Scheiben doch wohl die ältesten sind. Die flachen, langen, breiten und dünnen, aus lauter Zellen bestehenden Körper von Wachs, worin die Bienen das Honig sammeln, werden häufig Scheiben, Honigscheiben, und wenn sie von Honig leer sind, Wachsscheiben genannt. An andern Orten heißen sie Waben, Wesel, das Gewebe, die Mahrten, die Tafeln, das Roost, die Gehren u. s. f. Im Hüttenbaue heißt der obere erkaltete Theil des geschmolzenen Kupfers oder Steines nach abgehobenen Schlacken, der die Gestalt eines Kuchens hat, die Scheibe. Scheiben reißen, diese Masse abheben. Bey den Tuchbereitern ist die Scheibe ein längliches Bretchen mit zwey Griffen, welches mit Haufenblase und Mauerseide überzogen ist, womit die nach dem Scharren noch übrigen langen Haare völlig los gerissen werden. 4) In einigen Fällen tritt auch der Begriff der Tiefe, des hohlen Raumes mit ein, welcher unmittelbar aus der Ründe fließet. So ist bey den Papiermachern die Scheibe ein Leib von Pferdehaaren in dem Löhrebaume, wodurch das Wasser und der Schmutz von den gestampften Lumpen abfließen. Die Salzscheibe ist in den Salzhütten ein hölzernes Gefäß von Stößerarbeit, in Gestalt eines halben Faßes, worin das Salz verflühet wird.

Das Scheibel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Scheibe 2.

Der Scheibenapfel, des — o, plur. die — äpfel, eine Art Apfel, welche man in Scheiben zu schneiden, und Küchlein daraus zu backen pflegt.

Die Schreibebirn, plur. die — en, eine Art schwachster, strohgelber und rother Birnen, welche platt wie eine Scheibe ist, und im August reifet.

Der Scheibenbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit einer Scheibe versehener Drell- oder Drillbohrer; der Zugbohrer, weil er vermittelt einer um die Scheibe gehenden Schnur gezogen wird.

Die Scheibenbüchse, plur. die — n, eine Büchse, damit nach der Scheibe zu schießen; das Scheibenrohr.

Ndel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Das Scheibenhonig, des — es, plur. car. Honig in Scheiben, S. Scheibe 3.

Das Scheiben-Instrument, des — es, plur. die — e, bey einigen, ein Rahme des Astrolabii, weil der vornehmste Theil desselben aus einer runden Scheibe besteht. S. Winkelmesser.

Die Scheibenkeule, plur. die — n, in den Glashütten, die durch das Rohr geblasenen Glaskanten oder Ballen, woraus die gemeinen Spiegelscheiben geformet werden.

Der Scheibenkönig, des — es, plur. die — e, derjenige, welcher bey einem Scheibenschießen König geworden.

Der Scheibenkopf, des — es, plur. die — Köpfe, bey den Perückenmachern, ein gespaltenes Formlopf, welcher vermittelt hölzerner Scheiden dicker und dünner gemacht werden kann.

Die Scheibenrücke, plur. die — n, bey den Böttchern, siehe Keisteuge.

Das Scheibenpulver, des — s, plur. inus. feines, feinstbrüggiges Schießpulver, dessen sich die Schützen bey dem Schießen nach der Scheibe bedienen.

Das Scheibenrohr, des — es, plur. die — e, ein Rohr, d. i. eine gezogene Büchse, mit welcher man nach der Scheibe schießt.

Das Scheibenrennen, des — s, plur. ut nom. sing. eine ehemalige Art einer Lustbarkeit, wo nach einer aufgehängten Scheibe gerannt wurde. Ein Scheibenrennen halten.

Das Scheibenschießen, des — s, plur. ut nom. sing. das festerliche Schießen nach einer Scheibe, so wohl zur Übung, als auch zur Lust; zum Unterschiede von dem Bogenschießen. Der Plural wird in diesem und dem vorigen Worte nur von mehreren festerlichen Anstalten dieser Art gebraucht.

Der Scheibenschütz, des — en, plur. die — en, so wohl in weiterer Bedeutung, derjenige, welcher eine Fertigkeit im Schießen nach der Scheibe besitzt, als auch in engerer, ein Mitglied einer Gesellschaft, welche sich im Schießen nach der Scheibe übet.

Der Scheibenzieher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Rahme, welchen auch die so genannten Klein-Messingdrahzieher führen, weil sie sich zu ihrer Arbeit einer Scheibe bedienen; zum Unterschiede von den Grob-Messingdrahziehern, welche auch Schieber genannt werden.

Scheibig, adj. et adv. die Gestalt einer Scheibe habend. Etwas scheibig schneiden, zu Scheiben.

Scheid, ein für sich allein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches in geschied in Gestalt eines Verworthes, in Bescheid, Entscheid, Erbscheid, Zaltscheid und Unterscheid aber als ein Hauptwort vorkommt, in vielen auch Schied lautet, z. B. in Abschied und Unterschied, und bald männlichen, bald weiblichen Geschlechtes ist. Es stammt von dem Zeitworte scheiden her. S. die jetzt angeführten Wörter. Das Scheit, welches viele um der Abstammung willen Scheid schreiben, sich aber dadurch an der Aussprache verunsichern, S. an seinem Orte.

Scheidbar, — er, — ste, adj. et adv. fähig geschieden zu werden. So auch die Scheidbarkeit.

1. Die Scheide, plur. die — n, ein Rahme, welchen im Oberdeutschen der Wels, ein bekannter Stromfisch, führet, wo er nach Oberdeutscher Art Schaide geschrieben wird, und auch wohl im männlichen Geschlechte der Schaiden lautet. Sein Rahme scheint mit dem gleichfalls Oberdeutschen Worte Schade, welches ein Rahme der Alose ist, verwandt zu seyn.

2. Die Scheide, plur. die — n, von dem Zeitworte scheiden, der Ort, wo sich zwey Dinge scheiden. Es ist in den Zusammenfügungen Gränzscheide, Landscheide, Wegscheide und Weirerscheide am üblichsten, für sich allein aber seltener.

3. Die Scheide, plur. die — n, ein Wort, welches nur in einigen Fällen von der hohlen, länglichen Bekleidung anderer Körper

ist:

üblich

üblich ist. Besonders werden die langen, hohlen Futterale schneidender und stichender Werkzeuge mit diesem Nahmen belegt. Die Scheide eines Degens, die Degenscheide. Den Degen aus der Scheide ziehen, ihn in die Scheide stecken. Die Scheide einer Gabel, eines Messers, die Messerscheide, einer Stricknadel u. s. f. Aber auch von der ähnlichen Bekleidung anderer Dinge ist es in manchen Fällen nicht ungewöhnlich. So befinden sich zwei Scheiden an einem Rutschkasten, die ledernen Trageriemen anzunehmen und zu bekleiden. Die Seitscheiden an den Pferdegeschirren sind lederne Bekleidungen der Zugstränge, damit sie das Pferd am Bauche nicht reiben. Die Murrorscheide, in der Anatomie, ist eine längliche, häutige Röhre am Halse der Bärrauter, welche das männliche Glied aufnimmt.

Anm. Von der Scheide eines Schwertes schon bey dem Etrusker Schaide, im Niederf. Schede, Schee, im Agelf. Scaethie, im Engl. Sheath, im Schwed. Skida welches aber auch eine Hülse bedeutet. Ihre und andere leiten es von schützen her, so fern es überhaupt bedecken, bekleiden, bedeutet. Allein es scheint hier überhaupt den Begriff des hohlen Raumes zu haben. Im Oberdeutschen ist das Gescheid ein Maß trockner Dinge, bey den Jägern das Gescheide das Gedärm des Wildkreuz, vermuthlich auch wegen der hohlen Röhren, woraus es besteht, im Niederdeutschen die Schürte eine Art Fahrzeuge, und im Schwed. Sked ein Köffel. S. auch Scheket, Schacht, Schachtel u. s. f. Werde Begriffe, so wohl des hohlen Raumes, als auch der Bekleidung, sind indessen sehr nahe verwandt, indem der letzte bloß eine Figur des ersten ist.

Die Scheidebank, plur. die — bänke, im Bergbane, die Bank oder der Tisch, worauf das aus den Gruben gezogene Erz geschieden, d. i. mit dem Scheidehäufel zer schlagen, und das gute Erz von dem tauben abgesondert wird.

* **Der Scheideberg,** des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, einen Berg oder Fels mit gespaltten Spitzen zu bezeichnen, welches nur Höfel. 2, 17 vorkommt: Nehre am, werde wie ein Ache, mein Freund, oder wie ein junger Hirsch auf dem Scheidebergen.

Das Scheidebäckchen, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbane, ein Bäckchen oder kleines Gefäß, worauf der Scheidestolben zu den Goldproben gesetzt wird.

Der Scheidebrief, des — es, plur. die — e, bey den ältern Juden, eine Urkunde, durch welche ein Mann, wenn er sich von seiner Ehegattin scheiden wollte, sie von sich entließ, und ihr erlaubte einen andern zu heirathen. Im Latian kommt dafür der Ausdruck Ruch thanatrihus vor. Ehedem wurde auch das schriftliche Endurtheil des Richters, wodurch der Streit zwischen zwey Parteyen entschieden wurde, der Scheidebrief genannt.

Das Scheideeisen, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbane, der Hammer, worauf das Erz auf der Scheidebank geschieden wird, und welcher auch der Scheidehäufel heißt.

Das Scheideerz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, eben daselbst, das geschiedene, d. i. von dem tauben abgesonderte, gute Erz.

Der Scheidehäufel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Scheiden.

Das Scheideglas, des — es, plur. die — gläser, in der Chemie, ein gläsernes Gefäß in Gestalt eines Trichters, flüssige Körper vermittelst desselben von einander zu scheiden; der Scheideerichter.

Der Scheidehafen, des — s, plur. ut nom. sing. an der Regenscheide, derjenige Hafen, vermittelst dessen die Scheide an dem Gehänge fest sitzt.

Der Scheidejunge, des — n, plur. die — n, im Bergbane, Knaben, welche zum Scheiden des Erzes gebraucht werden.

Der Scheidekamin, des — es, plur. die — kämme, bey den Kattunwebern, ein viereckiger, länglicher, hölzerner Rahmen, mit engen, parallelen Sprossen, wodurch die Kette auf den Weberstuhl aufgebauet wird; der Riechkamm.

Der Scheidekolben, des — s, plur. ut nom. sing. in der Chemie und im Hüttenbane, ein Kolben, d. i. ein weitbauchiges, langhalsiges, gläsernes Gefäß, das Gold daru von dem Silber vermittelst des Scheidewassers zu scheiden.

Die Scheidekunst, plur. inus. die Kunst, die natürlichen Körper durch Hülfe des Feuers oder anderer Auflösungsmitel von einander zu scheiden, sie in ihre Bestandtheile aufzulösen, und sie mit einander zu verbinden; die Chymie, oder wie andere lieber wollen, die Chemie. Allein Scheidekünstler für Chymicus ist noch nicht so üblich, noch weniger aber das unschickliche Scheidekünstlerisch für chymisch.

Die Scheidelatte, plur. die — n, im Bergbane, Etangen oder Ratten, welche in der Mitte eines Schachtes auf die Tonnenbretter gefest werden, damit die Kibel im Auf- oder Niedergehen einander nicht hindern, weil sie dadurch von einander gleichsam geschieden werden.

* **Der Scherdmann,** des — es, plur. die — männer, ein ungewöhnliches Wort, welches für Schiedsrichter Hiob 9, 33 vorkommt. S. Scheidemeister.

Das Scheidemehl, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, im Bergbane, dasjenige, was bey dem Scheiden des Erzes in Gestalt eines Mehles oder Staubes abgeht.

Der Scheidemeister, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Salzwerke zu Halle, derjenige, welcher die Thallente, wenn sie bey ihren Ergötzlichkeiten in Streit gerathen, verträgt, und ihren Streit auf der Stelle entscheidet; der Schiedsrichter.

Die Scheidemünze, plur. die — n, kleine Münze, im Gegensatze der harten, groben; vermuthlich weil sie erst nach Einführung der letztern geschlagen wurde, um den Käufer und Verkäufer im Handel und Wandel in Kleinigkeiten zu scheiden. Es gehören dahin die kleinen Münzen von dem Häller an bis zu den Doppelgrothen, oder nach andern gar bis zu den ein Sechstel Stücken.

Scheiden, verb. irreg. act. et neut. Imperf. ich schied; Mittheilw. geschieden; Imper. Scheide. Um die sammtlichen, dem Anscheine nach so sehr verschiedenen Bedeutungen dieses Wortes und seiner Abkömmlinge begreiflich zu machen, muß man bis auf den ersten Ursprung zurück gehen, da es, so wie alle Wörter, eine unmittelbare Nachahmung eines gewissen Lautes ist, der aber mehreren ganz verschiedenen Handlungen zukommt. 1) Dem Sprechen, Reden, Urtheilen u. s. f. von welcher veralteten Bedeutung noch sehr viele Überreste vorhanden sind, wie aus unserm Bescheid, dem Zeitworte beschiden, entscheiden u. a. m. erhellet. Bey dem Notter heißt ein Traumbedeutender Troum sceidere, und die Traumdeutung Troum sceith. 2) Des Laufens, des Rennens; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, von welcher im Schwed. noch Skede, und im Isländ. Skeith, den Lauf, die Reise, bedeutet. Skeida war im Schwed. ehemals auf der Neuhau laufen. Unser schir-fen, Niederf. scheren, ist genau damit verwandt, und nur das Intensivum davon. 3) Des Schneidens, Spaltens, Thellens, Zerbrechens u. s. f. in welcher es ehemals für spalten gebraucht wurde, welche Bedeutung noch in unserm Schrie übrig ist. Das Griech. σκαζω, und Lat. scindo, scidi, sind genau damit verwandt, so wie unser scheitern, welches das Frequentativum oder Intensivum davon ist. Vermuthlich gehört auch schaden dahin. Von dieser letzten Bedeutung stammen zunächst die

die noch heutigen Arten des Gebrauches dieses Zeitwortes ab. Es ist aber

I. Ein Neutrum, welches das Hülfswort seyn erfordert, sich auf lange oder doch geraume Zeit von jemanden entfernen; eine Bedeutung, welche in dem gemeinen Sprachgebrauch zu veralten anfängt, und von den Dichtern noch am häufigsten gebraucht wird. Der Engel schied von ihr, Luc. 1, 38. Da er sie segnete, schied er von ihnen, Luc. 24, 51. Darnach schied Paulus von Athen, Apostelgesch. 18, 1. S. Abschied. Aus diesem Leben scheiden, von hinnen scheiden, zwey noch in der feyerlichen Schreibart für sterben übliche Ausdrücke. Siehe Abscheiden und Verscheiden. Man kann diese Bedeutung füglich als eine Figur der folgenden des Trennens, Absonderns, ansehen; allein sie kann auch von der vorhin gedachten veralteten Bedeutung des Laufens abstammen, wovon der Begriff der Entfernung gleichfalls eine Figur seyn kann. Noch ein anderer neutraler Gebrauch, welcher Ein Mahl in Luthers Bibel vorkommt, ist jetzt im Hochdeutschen ungewöhnlich: das Loos scheidet zwischen den Mächten, Sprichw. 18, 18; wo es für entscheiden zu stehen scheint, und alsdann zu der oben gedachten ersten Bedeutung gehören würde.

II. Ein Activum, zwey Dinge oder die Theile eines Dinges dem Raume nach von einander entfernen. Da dieses auf verschiedene Art geschehen kann, so wird dieses Zeitwort auch in mehreren Fällen gebraucht.

1. Durch gewaltsame Trennung des Zusammenhanges; eine jetzt veraltete Bedeutung, in welcher es aber ehemals für schneiden, spalten u. s. f. üblich gewesen seyn muß, welche Handlungen es durch Nachahmung des damit verbundenen Schalles ausgedrückt hat. Das alte Lat. scido für scindo, wovon noch das Perfect. scidi abstammt, das Griech. σχιζω, und unser schaden selbst, sind genau damit verwandt. Es scheint auch, daß ehemals ein Intensivum scheelen gangbar gewesen seyn muß wovon noch Scheit und das Frequentativum oder neue Intensivum scheitern übrig sind.

2. In jetzt gewöhnlichem Verstande scheidet man jetzt:

1) Was einem andern Dinge örtlich oder räumlich nahe ist. (a) Durch örtliche Entfernung. Dahin gehört besonders das Verbum secedere sich scheiden, wenn sich zwey Personen auf geraume Zeit, oder in einem weiten Ranne von einander entfernen; wo es zunächst von dem vorigen Neutro abzusammen scheint. Freunde scheiden sich, wenn sie von einander reisen. Wir müssen uns scheiden. S. Abschied. In einigen wenigen Fällen auch als ein Activum, wohin auch der figürliche Gebrauch gehört; eure Untreuen scheiden euch und euren Gott von einander, Es. 59, 2. (b) Durch Setzung einer Gränze, Bestimmung der Schranken; nur noch zuweilen. Wie der Herr Israel und Egypten scheidet, 2 Mos. 11, 7. Hier scheidet sich das Land, hier hat es seine Gränzen. Die Alpen scheiden Italien von Deutschland. Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht, 1 Mos. 1, 14. Die Wand scheidet ein Zimmer von dem andern.

2) Was mit einem andern Dinge verbunden ist; wo es doch nur noch im figürlichen Verstande gebraucht wird. Was Gott zusammen fügt, soll der Mensch nicht scheiden, Matth. 19, 8. Der Tod muß mich und dich scheiden, Ruth. 1, 17. Da nun Loth sich von Abraham geschieden hatte, 1 Mos. 13, 14; wo zugleich die örtliche Entfernung mit eintritt. Zwey Eheleute von einander scheiden, die eheliche Verbindung zwischen ihnen auflösen. Ein Ehepaar von Tisch und Bett scheiden. Daher die Ehescheidung. Zwey Kaufleute scheiden sich, wenn sie vorher gemeinschaftlich gehandelt haben, und diese Verbindung aufheben. Wir sind geschiedene Leute. Wenn sich Leib und Seele scheidet,

3) Was nur eine und eben dieselbe Masse ausmacht. (a) Durch bloße Trennung des Zusammenhanges; nur noch in einigen Fällen für trennen. Die dicken Wolken scheiden sich, daß es hell werde, Hiob 37, 11. Die Milch scheidet sich, sagt man in vielen Gegenden, wenn sie gerinnet, wofür man in andern das Intensivum sich schütren gebraucht. (b) Durch Trennung des Zusammenhanges und Absonderung der fremdartigen Theile; in welchem Verstande es am häufigsten gebraucht wird, da man denn das scheidet, was vermischt war, welches wieder auf mancherley Art geschehen kann. Gott scheidete (schieb) das Licht von der Finsterniß, 1 Mos. 1, 4, 18. In dem Bergbaue wird das Erz geschieden, wenn das gute Erz mit dem Hammer von dem tauben Gesteine oder geringhaltigen Erze abgeschlagen wird. Das Gold von dem Silber, das Blei von dem Kupfer scheiden, so wohl durch Schmelzung, als auch durch Scheidewasser oder andere Auflösungsmittel. Siehe Scheidekunst. (c) * Durch Theilung in mehrere Theile; eine veraltete Bedeutung. Du sollst die Gränze deines Landes in drey Theile scheiden, 5 Mos. 19, 3. Doch sagt man noch, hier scheidet sich der Weg; wo aber zugleich der Begriff der räumlichen Entfernung mit eintritt. S. Scheideweg und Wegescheide.

4) Was vorher nur einen und eben denselben Haufen, eine und eben dieselbe Menge ausmachte, von fremdartigen, mit einander vermischten Dingen. Die Schafe von den Böcken scheiden, Matth. 25, 32. Das Gute von dem Bösen scheiden.

5) * Was verworren war; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher man im Niedersächsischen noch im figürlichen Verstande sagt, einen Streit scheiden, für entscheiden. Das Recht soll uns scheiden. S. Schiedsrichter.

So auch die Scheidung in den thätigen Bedeutungen, dagegen das Hauptwort von dem Neutro und Reciproco das Scheiden heißt.

Anm. 1. Luther gebraucht dieses Zeitwort einige Mahl regulär. Da scheidete Gott das Licht von der Finsterniß, 1 Mos. 1, 4. Also scheidete sich ein Bruder von dem andern, Kap. 13, 11. Da scheidete Jacob die Lämmer, Kap. 30, 4. Stets leitet daraus die Regel her, daß dieses Zeitwort, wenn es im eigentlichen Verstande von körperlichen Dingen gebraucht wird, regulär, im figürlichen Verstande aber irregulär abgewandelt werde. Allein diese Regel ist so wohl wider die Analogie, als auch wider den Gebrauch. Luther selbst beobachtet sie nicht. Da nun Loth sich von Abraham geschieden hatte, 1 Mos. 13, 14; in welchem Verstande er doch W. 11, scheidete gebraucht hatte. Mit mehrern Rechten könnte man behaupten, daß das Activum regulär, das Neutrum aber irregulär gehe, welches bey mehreren andern Zeitwörtern Statt findet. Indessen ist doch der Gebrauch auch dämider, denn im Hochdeutschen wird dieses ganze Zeitwort durchgängig irregulär abgewandelt.

Anm. 2. Schon bey dem Kero kommt kaskaidan für unterscheiden vor. Unser einfaches scheiden lautet bey dem Altpolnischen skaidan, bey dem Ostpreussischen skeiden und seidan, von welcher Letztern jetzt veralteten Form so wohl unser schied, geschieden, als auch die Ableitungen Abschied, Unterschied, Schiedsrichter u. s. f. übrig sind; im Niederl. scheden und mit der dieser Mundart gewöhnlichen Ausstossung des d scheen, im Angels. scadan, sceaden. Im Keltischen ist skaitau ich lese aus, wähle.

Die Scheidepreßse, plur. die — n, bey den Schwertfegern, eine Presse, die schwarzen Degencheiden damit bunt zu pressen.

Der Schreider, des — s, plur. ut nom. sing. Gämin. Die Schreiderinn, eine Person, welche scheidet. So werden im Bergbaue diejenigen Arbeiter, welche das Erz mit dem Schreidehäufel scheidet, Schreider genannt. In einigen Gegenden hat man auch

auf den Mählmühlen Scheider, welche vermuthlich das gemahlene Mehl sieben. So auch die Zusammensetzungen Marktscheider, Gränscheider, Landscheider.

Die Scheideflube, plur. die — n, im Bergbaue, eine Stube, worin das Scheiden des Erzes verrichtet wird.

Der Schreidetrichter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Scheideglia.

Die Scheiderwand, plur. die — wände, eine Wand, welche zwey Zimmer von einander scheidet. Im Bergbaue hingegen ist es ein großer flacher Stein, oder eine eiserne Platte, auf welcher das Erz geschieden wird.

Das Scheidewasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. ein Wasser, d. i. flüssiger Körper, zwey mit einander vermischte Metalle durch die Auflösung von einander zu scheiden. Im engsten und gewöhnlichsten Verstande führt ein aus der Vitriol- und Salpeter-Säure zusammen gesetzter Spiritus den Rahmen des Scheidewassers, weil er sehr häufig zur Scheidung des Silbers von andern Metallen gebraucht wird; Lat. Aqua fortis.

Der Scheideweg, des — es, plur. die — e, der Ort, wo sich zwey oder mehrere Wege scheiden, wo sich ein Weg in zwey oder mehrere auf verschiedene Orte führende Wege theilt. In Dorchoras Gassen Kiwicki.

Das Scheidewerk, des — es, plur. inusl. im Bergbaue, eine taube Steinart, welche in den Gängen mit einbricht, und vornehmlich von dem Erze geschieden werden muß.

Der Schein, des — es, plur. inusl. von dem Zeitworte scheinen.
1. Der Zustand des Scheinens, doch nur zuweilen in engerer Bedeutung, von dem Zustande, da ein leuchtender Körper sichtbar ist. So sagt man z. B. wir haben Mondenschein, Sonnenschein, wenn das helle Licht dieser Himmelskörper ohne Hinderniß gesehen wird. Dahin gehört denn auch die bey den Astrologen übliche Bedeutung, wo der Schein der Staud eines Planeten im Verhältniß gegen andere ist, die Art und Weise, wie er mit und gegen andere gesehen wird; der Aspect. Der gedrückte Schein, wenn zwey Planeten 120 Grad von einander stehen; der gevierte Schein, wenn diese Entfernung 90 Grad betrage; der gefechste Schein, wenn sie 60 Grad ist. S. auch Gegenchein. In weiterer und figurlicher Bedeutung sagte man ehemals Schein werden, für eutschehen, Schein thun, erzeigen, erweisen; woraus die Verwandtschaft mit seyn und geschehen erhellt. S. auch Vorschein und Erscheinen.

2. Dasjenige, was an einem Körper gesehen wird; doch nur in einigen Fällen.

1) Eigentlich. Das helle Licht eines leuchtenden Körpers, so fern es durch das Gesicht empfunden wird. Einen Schein von sich geben. Sonne und Mond werden ihren Schein verlieren, Matth. 24, 29. Der Mondenschein, Sonnenschein. Bey dem blasse Schein einer Lampe. Der Schein des Feuers, des Lichtes. Das Licht gibt einen hellen, einen schwachen Schein. Ein Schein am Himmel, ein leuchtendes, übrigens unbekanntes Wesen. Der Nordschein, Wiederschein. In den meisten Fällen, die Zusammensetzungen ausgenommen, hat das Wort Schein etwas unedles an sich; wenigstens gebraucht man in den edlern Schreibarten dafür oft lieber Licht und Glanz, obgleich dieses letztere nur zuweilen mit Schein gleichbedeutend ist. Ehemal gebrauchte man aber Schein auch für Glanz von nicht denckenden Körpern. Der Blumen Schin, einer der Schmälischen Dichter. In engerer Bedeutung wird die verächtliche Gestalt des Mondes in einigen Gegenden der Schein genannt, den in andern das Licht heißt. Den neue Schein, der Neumond, das neue Licht. So auch der alte Schein, der volle Schein,

Im engsten Verstande ist in der Astrologie Schein der Neumond, doch nur in den Zusammensetzungen Feuerschein, Hornschein, Märzschein u. s. f. der Neumond im Jenner, im Harnung, im März.

2) In weiterer Bedeutung, die Gestalt eines Dinges.

(a) * Im eigentlichen Verstande, die Figur eines Dinges, im Gegenseitigen seines Wesens; eine veraltete Bedeutung, in welcher es ehemals von dem Bilde, dem Schatten der Körper gebraucht wurde.

Mir ist geschehen als einem kindelne

Das sin schoenes Bilde in einem glase gesack

Vnde greif dar nach sin selbes Schine,

Heint. von Morungen.

In einigen Gegenden sagt man noch, wie ein Schein einher geben, wie ein Schatten, wie ein Bild ohne körperliches Wesen. Das alte Schemen, ein Schatten, ist genau damit verwandt. In der noch im gemeinen Leben üblichen N. A. sich mir dem Scheine begnügen müssen, d. i. mit dem bloßen Ansehen, hat es die gleichfalls veraltete Bedeutung des Schemas. (b) Figurlich, das was von einem Dinge in die Sinne fällt, die Art und Weise, wie ein Ding empfunden wird, gemeinlich, so fern diese Art von der wahren Beschaffenheit noch unterschieden, oder derselben entgegen gesetzt ist. Die Sache hat einen guten, einen bösen Schein. Der äußere Schein gibt's. Allen bösen Schein meiden, sich hüten, damit eine Handlung nicht böse scheine. Der Schein ist betriülich. Sich von dem Scheine hintergehen lassen. Etwas nur zum Scheine thun, bloß damit es von andern dafür gehalten werde, ohne daß es wirklich das sey, was es zu seyn scheint. Unter dem Scheine Rechens. Uner dem Scheine des Guten. Der Schein ist sehr wider dich. S. auch Anschein. Eben diese Bedeutung findet auch in vielen Zusammensetzungen Statt, wo der Schein allemahl der wahren Beschaffenheit entgegen gesetzt ist. Ein Scheingut, Scheinschrift, Scheingrund u. s. f. was nur den Schein, die äußere Gestalt eines Gutes, eines Christen, eines Grundes hat, es aber nicht wirklich ist.

3. Dasjenige, was ein anderes Ding sichtbar macht, doch nur in einem einzigen figurlichen Falle, von einem schriftlichen Zeugnisse einer geschehenen Sache, wo es im gemeinen Leben von kleinen, ohne viele Formalitäten ausfertigten schriftlichen Zeugnissen am häufigsten ist. Jemanden einen Schein geben, eine Quittung über eine bezahlte Geldpost. Einen Schein von sich geben, ausstellen. Ein Taufschein, ein schriftliches Zeugniß, daß ein Kind getauft sey, mit Bestimmung der Zeit, wenn solches geschehen. Der Trauschein, Postschein, Zollschein, Todenschein u. s. f. S. diese Wörter. Zuweilen ist der Schein im gemeinen Leben auch ein schriftliches Zeugniß des Wohlverhaltens, so wie bey den Kaufleuten auch ein schriftliches Verzeichniß abgelieferter Waaren zuweilen ein Schein heißt. In dieser ganzen Bedeutung, in welcher Schein eigentlich einen Beweis bedeutet, ist im gemeinen Leben auch das Diminutivum Scheinchen üblich. S. auch Scheinigen und Scheinen.

Anm. Bey dem Otfried Skim, woraus die Verwandtschaft mit Schimmer und Schemen erhellt, bey dem Nothker Skuno, im Engl. shine, im Schwed. sken, im Hebr. ירר. Im Pöhl. ist Dzin der Tag. S. Scheinern.

Scheinbar, — er, — ste, adj. et adv. welches nach Maßgebung des Hauptwortes Schein verschiedene Bedeutungen hat. 1. * Was sehr merklich gesehen wird, für augenscheinlich; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher Scheinbar schon bey dem Nothker vorkommt.

Liebt nicht mit Worten nur allein

Lasse eure Liebe scheinbar seyn,

Durch wahren Mund und rechte Thaten, Opf.

Im gemeinen Leben einiger Gegenden ist das verlängerte scheinbarlich noch in diesem Verstande gangbar. Gott hat ihn scheinbarlich gestraft. Ein scheinbarliches Wunder. Beides für augenscheinlich. Ostfried gebraucht dafür das gleichfalls veraltete seinhat. 2. Was einen Schein, d. h. ein helles Licht hat.

1) * Eigentlich; wo es gleichfalls veraltet ist. 2) Figürlich, ein gutes äußeres Aussehen habend; in welchem Verstande es noch hin und wieder gebraucht wird. Eine Waare scheinbar machen, ihr ein gutes äußeres Ansehen geben. So auch der Gegensatz unscheinbar. Nach einer noch weitern Figur gebraucht Koller seinbar für berühmt. 3. Den Schein von etwas habend, ohne es wirklich zu seyn, und in engerer Bedeutung, den Schein der Wahrheit habend. Die scheinbare Unschuld des Spieles verleitete ihn zur Sicherheit. Sie stand in einer scheinbaren Verlegenheit auf. Ein scheinbarer Vorwand, eine scheinbare Entschuldigung, scheinbare Gründe. Eine scheinbare Tugend. Der scheinbare Ort eines Sternes, der Ort, wo der Stern gesehen wird, aus welchem er uns in die Augen fällt; im Gegensatz des wahren Ortes, wo er wirklich befindlich ist. In allen diesen Fällen wird Schein, dem was die Sache wirklich ist, mehr oder weniger entgegen gesetzt.

Die Scheinbarkeit, plur. inuf. der Zustand, die Eigenschaft, da ein Ding scheinbar ist, in allen obigen Bedeutungen.

Der Scheinbegriff, des — es, plur. die — e, ein Laut, welcher einen Gedanken bey sich zu führen scheint, aber nicht wirklich hat.

Der Scheinbeistand, des — es, plur. die — e, eine Entschuldigung, eine bösen Sache einen guten Schein zu geben.

Der Scheinbeweis, des — es, plur. die — e, ein Satz, welcher den Schein eines richtigen Beweises hat, aber im Grunde das nicht beweiset, was er beweisen soll. Ingleichen, ein Beweis, welcher nur zum Scheine geführt wird.

Der Scheinchariz, des — en, plur. die — en, ein Mensch, welcher sich bloß im Äußern den Vorschriften des Christenthums gemäß beziehet; im Gegensatz des wahren Christen.

Das Scheinbild, des — es, plur. die — e, was nur den Schein der Möglichkeit hat, in der That aber nicht seyn kann.

Die Scheinbühne, plur. inuf. ein Vorzug, welcher den Schein einer Ehre hat, ohne es wirklich zu seyn.

Scheinen, verb. irreg. neutr. Imperf. ich schien; Mittelm. geschienen; Imperat. scheine. Es wird mit dem Hülfs Worte haben abgewandelt, und bedeutet,

1. Ein helles bleibendes Licht von sich geben, oder in engem Verstande, wegen seines hellen bleibenden Lichtes sichtbar seyn. In diesem Verstande sagt man, der Mond scheint, wenn er mit hellem Lichte sichtbar ist; die Sonne kann vor dem Nebel nicht scheinen. Gott machte Lichter, daß sie schienen auf Erden, 1 Mos. 1, 15, 17. Die Sonne scheint warm. Die Sonne schien durch das Glas. Das Mittelwort scheinend, ein scheinend Licht, Job. 1, 55, ist in dieser Bedeutung im Hochdeutschen ungewöhnlich. Das ganze Zeitwort wird jetzt nicht mehr in dem Ursprunge gebraucht, in welchem es wohl ehemals üblich war. Von dem Feuer, von dem Blitze, von den Sternen, von einem Lichte wird es, einige gemeine Sprocharten ausgenommen, nicht mehr gesagt, ob man gleich das Hauptwort Schein noch von denselben gebraucht. Ehemals war es anders. In schinentemo Fiure, Ostfr. bey flammendem Feuer. Der Blitz scheint vom Ausgange bis zum Niedergang, Matth. 24, 27, für leuchten. Sein Blitz scheint auf die Enden der Erden, Hiob 37, 3. Wohin auch die figürlichen Ausdrücke gehören, die Seligen werden helle scheinen, Offenb. 3, 7; meine Lehre scheint ferne, Sir. 24, 44; für leuchten, glänzen.

2. Figürlich. 1) * Deutlich, erweislich werden; eine veraltete Bedeutung, für welche jetzt erscheinen, noch mehr aber erdassen üblich ist. Wie aus dem Büchern scheint, Opitz. 2) Auf eine gewisse Art unmittelbar empfunden werden, ohne daß eben die Sache so sey, wie sie unmittelbar empfunden wird; ja oft wird dieses Scheinen oder diese unmittelbare Empfindung dem Seyn, der wahren Beschaffenheit, entgegen gesetzt. Es ist in dieser Bedeutung auf eine doppelte Art üblich; in beyden steht die Person, wenn solche ausgedrückt wird, in der dritten Endung. (a) Als ein persönliches Zeitwort. Die Sonne scheint uns klein zu seyn, und ist doch sehr groß. Ein anders ist etwas scheinen, und ein anders etwas seyn. Die Pastete scheint gut zu seyn. Gelehrte scheinen wollen. Auf daß sie vor den Menschen scheinen, daß sie fasten, Matth. 6, 16. Ein fromm scheinender Mensch. Jede Stunde scheint ihm eine traurige Winternacht, Geln. Daß ich einige Augenblicke ganz fühllos geschienen habe, Gell. Die Freundschaft scheint mir in der That besser, eben. In welcher persönlichen Form nur harte und unrichtige Verbindungen vermieden werden müssen. 3. B. Die Streitigkeiten scheinen noch so bald nicht beygelegt zu werden; für: es scheint, daß die Streitigkeiten noch so bald nicht werden beygelegt werden. (b) Als ein unpersönliches Zeitwort. Es scheint, daß es regnen wolle, oder als wollte es regnen. Es scheint, daß es nichts helfen werde, oder es werde nichts helfen, als wenn es nichts helfen werde, als werde es nichts helfen. Es scheint mir nicht so. Wie es scheint, so befindet er sich noch wohl.

Anm. In der ersten Bedeutung schon im Isidor, bey dem Aetio, Ostfried u. s. f. scheinan, skinau, (von welcher letztern Form unser Imperfect und Mittelwort ist,) bey dem Alphylas skinan, in Niederf. schinen, im Engl. to shine, im Schwed. skina. Unser schen, Sonne, sehen, (im Schwed. ist skönja sehen,) schimern, das Griech. σκιννα, das Lat. Scintilla, das Ital. sembiare, sembrare, u. a. m. sind genau damit verwandt. Ehemals war es auch als ein Activum üblich, welches eigentlich sichtbar machen, hernach zeigen, weisen und demselben bedeutete, in welchem Verstande es noch bey dem Ostfried und Willeram vorkommt. Das Söld. skina bedeutet noch jetzt zeigen, und unser Schein, ein schriftliches Zeugnis, und beschreibendes, sind noch überbleibsel davon; das letztere ist vermöge der Endung — igen, ein Intensivum von scheinen. Unser scheinen selbst ist nur eine, vermittelt der gewöhnlichen intensiven Endung — nen, abgeleitete Form von einem veralteten schrien, scheen, schien, welches ursprünglich eine Nachahmung einer schnellen zischenden Bewegung war, und wovon unter andern auch unser geschehen und seyn abstammen. Mit dieser Bedeutung ist die des Entstehens genau verwandt, daher das abgeleitete erscheinen auch gegenwärtig werden bedeutet. Der Gegensatz verschwinden ist noch im Niederf. schynen für verschwinden üblich. Das Licht, der Glanz, ist in allen Sprachen eine Figur der schnellen leichten Bewegung, obgleich die ersten Erfinder der Sprachen wohl nicht genusst haben, daß die Bewegung des Lichtes die schnellste in der Natur ist. Daher stammt denn die Bedeutung des sichtbar werdens, und besonders vermittelt eines eigens Lichtes, her, welche auch in unserm schön zum Grunde liegt. Unter den Laubäuten Weisens ist noch eine sonst ungewöhnliche Bedeutung im Gange, nach welcher man von dem Getreide sagt, daß es scheine, wenn es vor der Zeit und ehe es noch reuet, zu Erndt wird, und alsdenn leer ist. Ohne Zweifel gehört es hier zu dem schon gedachten Niederf. schynen verschwinden.

Die Scheinfeder, plur. die — n, an den Deutschen Schloßern; das Gehäuse, welches die wahre Feder verbirgt.

Der Scheinfreund, des — es, plur. die — e, derjenige, welcher nur den Schein eines Freundes hat, ohne es wirklich zu seyn.

Uns spricht der Scheinfreund, so wie du,
Allein bey guten Tagen zu, Haged.

Der Scheinglaube, des — es, plur. car. in der Theologie, ein Vertrauen auf Gott, welches den Schein des wahren Glaubens hat, es aber nicht ist.

Der Scheingrund, des — es, plur. die — gründe, ein Grund in figürlichem Verstande, welcher bey dem ersten Anblicke gut zu seyn scheint, es aber bey genauer Untersuchung nicht ist.

Das Scheingut, des — es, plur. die — güter, ein Ding, welches der ersten unmittelbaren Empfindung nach ein Gut zu seyn scheint, es aber im Zusammenhange betrachtet nicht ist.

Der Scheinhandel, des — s, plur. inuss. ein Handel, d. i. Vertrag, welcher nur zum Scheine geschieht; besonders wo der eine Theil seine wahre Absicht verhehlet, und den andern unter einem redlichen Scheine hintergeht.

Scheinheilig, — er, — ste, adj. et adv. den äußern Schein der Heiligkeit, d. i. der Gottesfurcht, annehmend und habend, ohne es wirklich zu seyn. Ein Scheinheiliger, ein Heuchler, den man im gemeinen Leben auch einen Kopfhänger, in Niedersachsen einen Bibelträger, Kirchenflepper, Frilgenfresser, Zeiligenbeißer u. s. f. nennt. Ein Scheinheiliges Betragen.

Die Scheinheiligkeit, plur. car. der Zustand, da man Scheinheilig ist, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit sehr äußeres Betragen der Frömmigkeit gemäß einzurichten, ohne solche wirklich zu besitzen.

Der Scheinkauf, des — es, plur. die — käufe, ein zum Scheine geschlossener Kauf, eine Handlung, welche den Schein eines wahren Kaufes hat, es aber nicht ist.

Der Scheinkörper, des — s, plur. ut nom. sing. eine bloße Gestalt ohne körperliche Theile, im Gegensatz eines wahren oder organischen Körpers; Corpus parastaticum.

* **Scheinlich**, adj. et adv. welches im Hochdeutschen für sich allein veraltet ist, ehemals aber für scheinbar gebraucht wurde. Pillen, die sonst allzu bitter schmecken, scheinlich machen und vergolden, Lössen. Augenscheinlich und wahrscheinlich haben es noch, obgleich in etwas veränderten Bedeutungen.

Die Scheinliebe, plur. car. ein Betragen, welches dem ersten Einblicke nach Liebe zu seyn scheint, es aber nicht wirklich ist.

Das Scheinmittel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Ding, welches dem ersten Scheine nach wirksam zu seyn scheint, aber die verlangte Wirkung nicht hervor bringt. Dergleichen Scheinmittel sind die Palliative in der Medicin.

Die Scheinugend, plur. die — en, ein Zustand, eine Handlung oder Fertigkeit, welche den Schein der Ueugend hat, es aber nicht ist.

Das Scheinübel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Ding, welches der ersten Empfindung nach ein Übel zu seyn scheint, es aber im Zusammenhange betrachtet nicht ist.

Der Scheinwiderspruch, des — es, plur. die — sprüche, ein Satz oder eine Handlung, welche ein Widerspruch zu seyn, d. i. sich oder ein anderes Ding aufzuheben scheint, es aber im Zusammenhange nicht ist.

Das Scheinwort, des — es, plur. die — e, und — wörter, (S. Wort.) ein oder mehrere Laute, welche ein Wort zu seyn scheinen, aber bey genauer Untersuchung keinen vernünftigen Begriff enthalten.

† **Die Scheißbeere**, plur. die — n, in den niedrigen Sprecharten, ein Name sehr vieler Arten Beeren, und der Stauden, welche sie tragen, welche letztern alsdann auch wohl Scheißbeerholz oder Scheißbeerstaude genannt werden. Die vornehmsten derselben sind: 1) Die Kreuzbeere, deren Staude der Kreuzdorn oder

Wegebarn genannt wird, Rhamnus catharticus L. aus welchen das Saftgülin bereitet wird. 2) Die verwandte Saußbeere, Rhamnus Frangula L. 3) Die Beeren des Hartriegels, Cornus sanguinea L. welche in manchen Gegenden unter dem Namen der Horstken und Harnstken bekannt sind. 4) Die Zaun- oder Seckenkirsche, Louicera Xylosteum L. deren Strauch und Holz auch Beinholz genannt wird. 5) Die Mehl- oder Schlingbeere, Viburnum Laurana L. und 6) der verwandte Bach- oder Wasserhohlstunder, Viburnum Opulus L.

Anm. Weil das Holz einiger dieser Staudenarten gute Kohlen für das Schießpulver gibt, so glauben viele, daß der Name aus Schießbeere verberbt worden. Allein bey vielen ist er gewiß älter, als die Erfindung des Schießpulvers. Es ist daher glaublicher, daß der üble Geschmack einiger dieser Beeren, und bey andern ihre purgirende Kraft bey einem übermäßigen Gebrauche, zu ihrer Benennung Anlaß gegeben, welche indeffen, wie schon gesagt worden, nur unter dem großen Haufen gangbar ist.

† **Die Scheiße**, plur. car. in den niedrigsten Sprecharten, so wohl Menschen- und Thierloth, besonders von dünnerer Art, und in weiterm Verstande ein jeder Koth, als auch der Durchfall.

† **Scherffen**, verb. irreg. aet. Imperf. ich schiß; Mitteln. geschiffen; Imperat. scheiße; dem Urath aus den Därrnen in flüssiger Gestalt und mit einem gewissen Schalle von sich geben, welchen dieses Wort nachahmet, und in weiterer Bedeutung, den überrest von verdauten Speisen durch gewöhnlichen Stuhlgang von sich geben. Es ist nur noch den niedrigsten und ungesittetsten Sprecharten eigen; anständigere haben es wegen der schmutzigen Onomatopöie längst verfallen lassen. Eben dieß gilt auch von allen Ableitungen und Zusammensetzungen, z. B. scheißangst und scheißdange, im hohen Grade angst und dange, Scheißer, Scheißerrey, Scheißhaus, Scheißmag, Scheißdreck, Schiß u. s. f. welche daher auch hier keine weitere Stelle verdienen.

Anm. Im Schwabenspr. schizzen, im Nieders. schizen, im Schwed. skita, im Engl. to shite, im Franz. chier, welches letztere nach Art der Niedersachsen mit Anstoßung des r gebildet zu seyn scheint. Da der Laut, welcher in diesem Worte zum Grunde liegt, mehreren Handlungen eigen ist, so muß man auch schießen, schütten und das Nieders. scheuten, sprigen als Verwandle ansehen, welche anständigere Handlungen bezeichnen, und daher auch ohne allen Anstoß gebraucht werden.

Der Scheißfalk, des — en, plur. die — en, in den gemeinen Sprecharten, eine Art Falschkäse in den nördlichsten Gegenden, welche einem Falken ähnlich ist; Plantus stercorarius Klein. Der Koth der Antgese, einer andern Art Falschkäse, ist sein größter Leckerbissen, daher er diesen Vogel so lange in der Luft verfolgt und ängstigt, bis er denselben von sich gibt, da er ihn denn sehr geschickt in der Luft aufzufangen weiß. Die Holländischen Schiffsleute nennen ihn daher auch Siromtjaeger, Struntjäger. d. i. Dreckjäger.

Das Scheit, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, die — er, Diminut. das Scheitchen, Oberd. Scheitslein, von dem Zeitworte scheiden, in seiner ältesten und weitesten Bedeutung, da es von allen Arten der Trennung des Zusammenhanges gebraucht wurde.

1. * Ein Werkzeug, andere Körper damit zu scheiden, d. i. den Zusammenhang ihrer Theile zu trennen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, von welcher doch noch verschiedene Spuren übrig sind. In der kotharingischen Provinzial- Sprache ist Chieke ein mit Eisen beschlagener Keil, im Schwed. Ardaek die Pfugspitz, im Ital. Schidoue der Bratspieß, und unser Grab-scheit bedeutet noch ein solches Werkzeug zum Graben. Indessen kann es seyn, daß man in den ältern einfältigen Zeiten sich statt dieser

dieser Werkzeuge eines geschärften oder zugespitzten Scheites in der folgenden Bedeutung bedient hat, in welchem Falle es denn auch dahin gerechnet werden müßte.

2. Ein Stück eines Ganzen, eines von den Theilen, in welche ein fester Körper durch gewaltsame Trennung zerstückelt worden. 3) Im weitesten Verstande, wo Scheit ehemals für ein Bruchstück, für ein Trümm gebräuchlich wurde, und in einigen Gegenden noch dafür üblich ist. So sagt man in einigen noch, ein Schiff gehe in Scheiter oder zu Scheitern, wenn es auf den Grund geräth und von den Wellen zertrümmert wird, wofür im Hochdeutschen das Zeitwort scheitern üblich ist, S. dasselbe. 2) In engerer Bedeutung, ein durch Scheiden oder Spalten hervor gebrachtes Stück, da es denn in einigen Oberdeutschen Gegenden von einem jeden Späne gebraucht wird. Im Hochdeutschen ist es nur in engerer Bedeutung gangbar, wo man ein Stück gespaltenen Holzes von einer beträchtlichen Größe ein Scheit nennet, besonders solches grob gespaltenes Holz, woraus das Klosterholz besteht; Niederf. Kunst, von Flößen, spalten. Scheite schlagen, d. i. durch Spalten hervor bringen. Holz zu Scheiten schlagen. Wir Brandscheide, ein solches zum Verbrennen bestimmtes Scheit, zum Unterschiebe von den Böttcherscheiten: S. auch Kernscheit; Klöppelscheit; Stockscheit, Scheiterhaufe u. s. f. Auch die Kleimern für den Herd bestimmten Stücke Brennholzes, welche aus diesen größern Scheiten gehauen und gespalten werden, werden in vielen Gegenden Scheitchen genannt. 3) Figürlich wird zuweilen ein gerades, dickes und mehrtheils kurzes hölzernes Werkzeug gleichfalls ein Scheit genannt, da es denn durch einen Voratz näher bestimmt werden muß. Das Rattelscheit ist in einigen Gegenden der Knüttel der Wallenbinder, womit sie die Wallen und Pecke zusammen ratteln; das Anerscheit, ein Holz, womit die Bäcker das Kneten verrichten; das Fügescheit, im Oberdeutschen, ein Werkzeug der Böttcher; das Richtscheit, ein starkes Lineal der Werker, und in weiterer Bedeutung oft ein jedes Lineal. Wey den Webern wird der untere dickere Theil der Lebe, welcher dem Fluge daselben einen schweren Schwung mittheilt, das Scheit genannt, und in der Schweiz hieß ehemals eine Ausrüstete das Schießscheit. Ohne Zweifel, weil man sich anfänglich zu allen diesen Werkzeugen eines gespaltenen und größlich bearbeiteten Stückes Holzes bediente.

Anm. In der zweyten engern Bedeutung eines Stückes gespaltenen Holzes, im Russf. Skidi, im Engl. Shide, im Schwed. Skid, im Isländ. Skide, im Ital. Scheggia. Das Griech. σκιδιον, und die Latein. Schidia und Scindula (S. Schindel) gehören gleichfalls dahin. Da dieses Wort unstreitig von scheiden in seiner weitesten Bedeutung abstammt, so haben viele aus einer übertriebenen Gewissenhaftigkeit dasselbe Scheid schreiben wollen, sich aber dadurch auf das Größlichste an der allgemeinen Aussprache verflüchtigt. Es ist ja nichts gewöhnlicher, als daß in den Ableitungen die verwandten Buchstaben mit einander verwechselt werden. Der Plural Scheiter für Scheite ist nur den gemeinen, besonders Niederdeutschen Mundarten eigen.

Die Scheitel, plur. die — n, der oberste Theil des Hauptes, zwischen der Stirn und dem Hinterhaupte, wo sich die Haupthaare zu theilen pflegen, und wovon der hintere Theil der Wirbel genannt wird. Von der Fußsohlen bis auf die Scheitel, Hiob 2, 7. Silbern war sein Haar auf seiner Scheitel und um sein Kinn, Gen.

Die Locke,

Die funfzehn oder sechzehn Jahr

Die Hürde meiner Scheitel war, Naml.

Wo es in der höhern Schreibart figürlich für den ganzen mit Haaren besetzten Theil des Hauptes gebraucht wird. In noch wei-

terer Bedeutung wird es zuweilen für den obersten, gemeiniglich spitzigen oder runden Theil eines jeden Dinges, für den Gipfel, gebraucht, S. Scheitelpunct.

Anm. Schon bey dem Raban. Maurus Scheitela, bey dem Notker Scheitela, im Niederf. Schedel. Gemeinlich leitet man dieses Wort von scheiden her, weil sich die Haare daselbst zu scheiden pflegen; eine Ableitung, welche alle Wahrscheinlichkeit für sich hat. S. indeß auch Schedel. Wenn das Niederf. Schedel auch die kleine Elbogenröhre bedeutet, welche im Alt-Griech. Scidel heißt, so gehöret es alsdann ohne Zweifel zu Scheide. Im Hoch- und Oberdeutschen ist dieses Wort fast durchgängig weiblichen Geschlechtes. So gebraucht es auch Luther, 1 Moß. 49, 26, und in andern Stellen; dagegen es in einigen in dem ungewöhnlichen männlichen vorformirt: sein Stavel wird auf seiner Scheitel fallen, Ps. 7, 17. Der Herr wird den Scheitel der Tochter Zion kahl machen, Es. 3, 17.

Das Scheitel ein, des — es, plur. die — e, in der Anatomie, diejenigen Knochen oder Knochen, welche die Scheitel des Hauptes bilden, und den obern, mittlern und Seitenheil der Delne der Hirnschale einnehmen; Ossa bregmatis, verticis.

Scheiteln, verb. reg. act. welches nur von den Haaren auf der Scheitel üblich ist. Die Haare scheiteln, sie auf beyden Seiten der Scheitel vornarrtelt des Kammes theilen. Gescheitelte Haare tragen. Niederf. schereln. Entweder von Scheitel, oder auch als das Intensivum von scheiden; in welchem Falle es aber von der Theilung in mehreren Fällen üblich seyn müßte, welches mir doch nicht bekannt ist.

Der Scheitelpunct, des — es, plur. die — e, in der Astronomie, ein Punct, welchen man in der unbeweglichen Fläche der Weltkugel senkrecht über seiner Scheitel annimmt, und welcher mit einem Arabischen Kunstworte auch das Zenith heißt, im Gegenfatz des Nadirs oder der Zuspunctes. In weiterer Bedeutung wird in der Algebra derjenige Punct einer krummen Linie der Scheitelpunct oder die Scheitel genannt, wo der Diameter oder die Achse dieselbe durchschneidet, so wie man in der Geometrie auch die Spitze eines Winkels, welche der Grundfläche entgegen gesetzt ist, oder wohl gar einen jeden Punct, wo zwey Linien einander durchschneiden, mit diesem Nahmen zu belegen pflegt, da es denn für Gipfel oder Spitze steht.

Scheitelrecht, adj. et adv. in der Mathematik, auf dem scheinbaren Horizonte senkrecht stehend, so daß die gezogene gerade Linie in den Scheitelpunct trifft; mit einem Lateinischen Kunstworte vertical. Einen Mörtel scheitelrecht richten. Scheitelrecht oder vertical, und senkrecht oder perpendicular, sind zwar zuweilen, aber nicht allenthalben einleyley. Auf eben diese Art könnte man eine Vertical-Fläche, einen Vertical-Zirkel, einen Vertical-Winkel u. s. f. eine Scheitelfläche, einen Scheitelzirkel, einen Scheitelwinkel nennen.

Der Scheiterhaufen, des — es, plur. m. nom. sing. eigentlich, ein jeder aus Holzschitten bestehender Haufen, wo es doch nur in engem Verstande von solchen Haufen dieser Art am üblichsten ist, auf welchen man ehemals die Leichen verbrannte, jetzt aber noch gewisse Verbrecher zu verbrennen pflegt; der Holzstoß.

Scheitern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, in Stücken gehen, zertrümmert werden; am häufigsten von den Schiffen, Schiffbruch leiden. Das Schiff ist gescheitert, es scheiterte an einer Klippe. Ingleichen figürlich. Der Anschlag, das Vorhaben ist gescheitert. Daher das Scheitern.

Anm. Im Ital. scheggiare. Es ist unstreitig das intensive Frequentativum von dem Neutro scheiden, wie so wohl aus der iterativen Endung — ein, als aus dem intensiven t statt des weichern d erhellet. In einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten

arten ist es auch als ein Vielvorn üblich, welches nicht nur zerkrümmern, sondern auch Holz zu Scheiten schlagen, bedeutet.

Die Scheitstöße, plur. die — n, eine Anstalt, durch welche das zu Scheiten geschlagene Brennholz von einem Orte zum andern geschafft wird; zum Unterschiede von einer Sinnerstöße.

Der Scheithauer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, welcher das Holz in den Wäldern zu Scheiten schlägt; der Scheitschläger, Holzhauer; Klasterschläger.

Das Scheitholz, des — es, plur. inus. das zu Scheiten geschlagene Holz; im Gegensatz des Bauholzes, ganzer Stämme u. s. f. Ein Scheit Holz hingegen bezeichnet ein Individuum solches Scheitholzes.

Das Scheitmaß, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, dasjenige Maß, welches die zu Klastersholz bestimmten Scheite haben müssen.

Scheit, — er, — este, adj. et adv. welches eigentlich schief bedeutet, hernach aber auch für das verwandte schielend gebraucht wurde; wenigstens scheint Luther 3 Mos. 21, 20 es so genommen zu haben: der ein Fell auf dem Auge hat oder scheel ist; wo es bey Michaelis heißt: in dessen Augen eine unregelmäßige Mischung des Augapfels mit dem Weißen im Auge ist. In dem zu Basel 1523 gedruckten N. Test. wird scheel ausdrücklich durch schylen, glumen, übersichtlich erklärt. In beyden Bedeutungen ist es im Hochdeutschen veraltet, wo man es nur noch im figürlichen Verstande gebraucht, seinen Tadeln durch schiefe und mürrische Blicke an den Tag legend. Scheit zu etwas sehen, seine Unzufriedenheit darüber durch mürrische Blicke und Mienen offenbaren. Sieheß du darum so scheel, daß ich so gürtig bin? Matth. 20, 15. Ein scheeler Blick.

Die Struger sahen ihn mit schelen Augen an, Zachar.

Anm. Im Oberdeutschen schelch, im Schwed. skälj, Niederf. schell, im Holländ. scheel, welches nicht nur schief und krumm bedeutet, schelles Holz, krummes, schief und schell, schief und krumm, sondern auch schielend, und figürlich böse, mürrisch, verdrießlich. Im Griech. ist *σκαλος* gleichfalls schief. S. Schielen. Das veraltete Hauptwort Schele, Uneinigkeit, Zwietracht, Streit, welches noch im Niedersächsischen üblich ist, scheint zunächst von schallen abzustammen, S. Schellen. In einem von beyden gebildet vermuthlich auch das Lat. *Scelus*. Wer sieht nicht, daß das Franz. *Jalousie* und Ital. *Gelosia* damit überein kommt? Die Schreibart schäl, welche man zuweilen findet, würde sich eher vertheidigen lassen, als die mit zwey e, scheel.

Die Schelbe, eine junge Kuh, S. Schälbe.

Der Scheldr, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Baiern, übliches Wort, welches einen Kahn bedeutet, und ohne Zweifel zu der Verwandtschaft des Wortes Schale gehört; oder auch zunächst von Kelch, in der weitesten Bedeutung, vermittelst des Zischlautes gebildet ist.

Die Schelße, plur. die — n, in den gemeinen Sproachen einiger Gegenden, die Schale, besonders die weiche biegsame Schale, die Hülfe. Zypfischelßen, Kypfischalen. Die Schelßen von Erbsen, Bohnen, Walschen Nüssen u. s. f.

Man tritt den wahren Kern und sättigt sich mit Schelßen, Mauth.

Anm. Niederf. Schluwe, vermuthlich für Scheluwe. Es ist von Schale nur im Endlaute unterschieden und hat mit demselben den Stammbegriff des hohlen Haaues und der Bedeutung gemein. Im Niederfächsischen war Schelß ehemals ein Beet, ein kletterndes Gestrüß, welche Bedeutung das Engl. Shell und Angelf. Scyllf gleichfalls hat. Im Schwed. ist Skalp und im Isländ. skalpr die Schale. Ohne Zischlaut ist im Griech. *κελφος* die äußere Baumrinde, welches zunächst von *κελφος* abstammt, so wie

Schale und Schelfe von dem veralteten schelen, bedecken, Schwed. skyla. Selbst im Chald. ist *qhp* und im Syrischen nah die Zischschuppe, Angelf. Scylla.

Schelfen, und das Intensivum Schelfern, verb. reg. act. in Schelfen, d. i. dünne Blätter, theilen; ein nur in den gemeinen Sproachen übliches Wort, wo es am häufigsten als ein Reciprocum gebraucht wird, sich schelfen oder schelfern, sich in Blätter oder Schalen absondern. Die Haut schelfert sich.

Die Schellax, plur. die — äste, in einigen Gegenden, eine stumpfe Art, die Wänte Steinsalzes damit zu zerschellen oder zu zer schlagen.

Die Schelle, plur. die — n, Diminut. das Schellchen, von dem Zeitworte schellen. 1) Ein Ding, welches schallet, wo es auch unmittelbar von dem Neutro schallen abgeleitet werden kann. Es wird hier nur noch im gemeinen Leben so wohl allein, als auch in dem zusammen gesetzten Mauschelle, von einem Backenstreich gebraucht einen schallenden Schlag an den Backen zu bezeichnen.

Und gab ihm eine derbe Schelle, Aethiv.

2) Ein Ding, womit man schellet, von dem so geuden Zeitworte. Im weitesten Verstande, wo doch nur die Fessel an Händen und Füßen zuweilen noch die Hand: Fuß: oder Beinischellen genannt werden, weil sie in der Bewegung einen klingernden Schall von sich geben. In einigen Gegenden führt auch die Glocke einer Thurm: oder Schlaguhr den Namen der Schelle. Am üblichsten ist es im engsten Verstande von kleinen Röhren, gemeinlich runden Glöckchen, welche einen schallenden Klang verursachen. Dergleichen sind die Schilfenschellen, Laerenschellen u. s. f. Der Kage die Schelle anhängen, eine gefährliche Sache unternehmen, welche andere zu thun sich weigern; eine aus Klops Holzeln herstammende sprödwörtliche Lebensart. Die Schellen an den Kleidern, waren ehemals ein Zeichen der Pracht und finden sich von dem Priesterthum des Aorons an, bis tief in die mittlere Jahrhunderte. Da wo die Schellen klingen, in Regis curia, in dem alteniede In dulci Jubilo. Nachmalis ward dieses Stük der ehemahligen Kleiderpracht den Hof: und öffentlichen Narren überlassen. Eine Schelle hat, wie schon gesagt worden, gemeinlich eine kugelförmige Gestalt mit einem Einschnitte, um dem Schall: Luft zu machen. Näher ist ihm ein solches Werkzeug mehr der Gestalt der gewöhnlichen Thurmglöcker, so nennet man es im Hochdeutschen lieber eine Glocke oder ein Glöckchen als eine Schelle. In andern Gegenden heißt auch die kleine Glocke an den Thüren eine Schelle, welche man im Hochdeutschen eine Klingel nennet, welches Wort aber nicht bloß die Glocke, sondern ihr ganzes Zubehör bezeichnet. Die Küchenschelle, eine Pflanze, und Schellen in der Deutschen Karte haben ihren Namen ihrer Figur zu danken.

Anm. Schon im Sakschen Griech. *skalla*, im Angelf. *Skella*, im Schwed. *Skälla*, im mittlern Lat. *Esquilla*, im Ital. *Squilla*. Im Niederf. wird eine Schelle in der engsten Bedeutung Pingel und in Baiern Köllel genannt.

Schellen, verb. reg. welches das Aktivum von dem Neutro schallen ist, schallen machen. 1) Im weitesten Verstande, wo es ehemals von verschiedenen Handlungen gebraucht wurde, welche mit einem sich merklich auszeichnenden Schalle verbunden sind. Im Schwedischen ist *skolla* ausschütten; eben daselbst wird es auch von dem Schlagen der Wellen an das Schiff oder an einen Felsen gebraucht. Wir haben es in diesem weitern Verstande noch in dem zusammen gesetzten zerschellen, mit einem merklichen Schalle in Stücke zertrümmern, wohn auch das Niedersächsische knackschellig oder knäckschellig, gebrechlich, enträstet, gehört. 2) In engerer Bedeutung ist schellen, mit Schellen einen Schall hervor bringen. In manchen Gegenden gebraucht man es auch von kleinen Glocken. Es schellt jemand an der Thür, wofür man im Hochdeutschen

deutschen auch Klingeln gebraucht. Im gemeinen Leben hat man dafür auch das Iterativum schellen, so wie schelten eigentlich das Intensivum ist. Daher das Schellen.

Ann. Im Ital. squillare. Es ist das Activum von schellen, ohne daß es deswegen eben mit einem *ä* gefärbet werden müßte. Schwenken, wecken, u. a. w. haben auch ein *e*, obgleich ihre Neutra schwancken, machen u. s. f. heißen.

Der Schellenbaum, des — es, plur. die — bäume, der Nahme eines Brasilianschen und Ostindischen Baumes, dessen Frucht einer Kastanie oder Wassernuß gleicht; aber eine harte klingende Schale hat, daher sich die Brasilianer ihrer auch anstatt der Schellen bedienen; Cerbera L. der Ostindische Fergbaum, Cerbera Manghas L. ist eine Art davon.

Das Schellengeläut, des — es, plur. die — e, der Klang mehrerer Schellen; ohne Plural. Am häufigsten das mit Schellen versehene Geschirr, womit die Pferde vor einem Schellenschlitten besetzt werden.

Die Schellenpflanze, plur. die — n, eine Pflanze, Nolana L. welche diesen Nahmen vermutlich wegen der Gestalt ihrer Blumen hat.

Der Schellenschlitten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schlittenschellen, so fern das davor gespannte Pferd mit einem Schellengeläute besetzt wird.

Das Schellenwerk, des — es, plur. die — e, ein aus Schellen bestehendes Werk.

Der Schellfisch, des — es, plur. die — e, eine Art Rabliau oder Dorsch, welcher silberfarbig, und sehr schmackhaft ist, und häufig in der Nordsee gefangen wird; Gadus Aeglefinus L. Er hat den Nahmen ohne Zweifel von seinen zwar kleinen, aber sehr dichten Schuppen, von dem Niederf. Schelle, die Schale, und Engl. Scale, Fischechuppe, Franz. Ecaillé, Ital. Scaglia. Im Dänischen heißt er Ruller.

Der Schellhengst, des — es, plur. die — e, ein zur Zucht, zur Fortpflanzung seines Geschlechtes bestimmter und gehaltener Hengst. Der Schellhengst schreyet gegen alle Mähren, Eir. 33, 6. Häufiger und zugleich richtiger wird dieses Wort Schelhengst oder Schälhengst geschrieben und gesprochen, obgleich auch für dieses im Hochdeutschen Beschäler üblich ist. Es stammt ohne Zweifel von dem alten schälen oder schelen, decken, her. S. Beschälen, Schälen und Schelse.

Das Schellkraut, des — es, plur. inus. eine Pflanze, welche einen saftanfarbigen scharfen und heisenden Saft gibt, und wovon man mehrere Arten hat; Chelidonium L. Das große Schellkraut wird auch Maiankraut, großes Schwalbenkraut und Schellwurz, das kleine aber auch Feigwarzenwurz genannt. Da dieses Gewächs auf den Europäischen Ruinen einheimisch ist, so könnte man dessen Nahmen von dem veralteten zerschellen, zertrümmern, herleiten, wenn es nicht wahrscheinlicher wäre, daß der Deutsche Nahme mit dem Griech. und Latein. Chelidonium verwandt ist, indem sich die Haupt- und Stammsylbe in beyden nur durch das oft zufällige *s* unterscheidet. Chelidonium und Schwalbenschwurz heißt es, weil es im Frühlinge blühet, wenn die Schwalben sich sehen lassen. Eine Schwalbe heißt im Niederf. Swal, woraus leicht Schell werden können. Die Holländer nennen es Scheldkraut, welche Form jenem noch ähnlicher ist. Die Niedersächsen nennen es Schinakraut, weil es eine geschundene, d. i. geschellte oder verlegte Haut geschwinde heilet. Griech. glaubt, daß es von den Schellen, d. i. kleinen Höblein, an der Wurzel benannt worden; daher es in einigen Gegenden auch Diberhöblein heiße. Auch eine Art des Storchschnabels, Geranium L. Abel. W. B. 3, Th. 2. Aufl.

Tabern. wird in manchen Gegenden kleine Schellwurz und kleines Schwalbenkraut genannt, weil es gleichfalls bey Ankunft der Schwalben blühet.

Der Schellack, des — es, plur. inus. eine nur im Niedersächsischen übliche Benennung des in Tafeln zu uns gebrachten Gummi Lack; von dem Niederf. Schelle, eine Schale, Bret.

Die Schellwurz, oder Schellwurz, plur. inus. S. Schellkraut.

1. * **Der Schelm, des — es, (Oberd. des — en), plur. die — e,** (Oberd. — en,) ein im Hochdeutschen völlig unbekanntes Wort, welches eigentlich ein abgezogenes todttes Vieh bedeutet, in welchem Verstande es noch in Niedersächsen hin und wieder gangbar ist, wo sein Pferd zum Schelmen machen lassen, so viel ist, als es abdecken lassen. In weiterer Bedeutung wird es in manchen Gegenden Ober-Deutschlands von einem jeden todtten, an Krankheit verstorbenen Körper, auch in verächtlichem Verstande von einem Wase gebraucht. Ein Schelmengeschnack, ein Wasegeruch, Hans Sachs. Es stinkt als ein Schelm, Erb. Frank, bey dem Griech. Der Rab, der aus Noa Arche flog, sand vielleicht einen Schelmen im Wasser fließen, Königshof. eben daselbst.

Ann. Das Zeitwort schelmen, schinden, auch im figürlichen Verstande, und die Hauptwörter Schelmschinder, der Abdecker, und Schelmerey, Schinderarbeit; sind im Hochdeutschen eben so fremd. Bedeutete dieses Wort, wie sehr wahrscheinlich ist, eigentlich ein abgezogenes todttes Thier, so würde es mit schalmen, der Schale, Rinde oder Haut berauben, zu Schale, Niederf. Schelle, gehören. Indessen, da das *m* ein bloßer, seiner Bedeutung nach noch nicht genug bekannter Endlaut ist, Schai oder Schel aber gar viele Bedeutungen leidet, worunter besonders die des übeln Geruchs (S. Schai) oder auch des leblosen todtten Zustandes (S. Schellen) in Betrachtung kommen, so findet immer noch eine schälichere Ableitung Statt. S. das folgende. Im Wallf. ist Celain ohne Zischlaut gleichfalls ein Wase.

2. * **Der Schelm, des — es, oder — en, plur. inus. ein auch nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches Wort, eine ansteckende tödtliche Seuche, die Pest, das Viehsterben zu bezeichnen.** Schelm oder Sucht oder Keyb, Pests, in einem alten Vocabul. von 1452 bey dem Griech. welcher noch mehrere Beispiele von dieser Bedeutung anführt. Es scheint, daß sich dieses Wort am häufigsten von schellen, zerschellen, zertrümmern, vernichten, ableiten lasse, obgleich Griech. Waster und andere dieses und das folgende Wort bloß für figürliche Bedeutungen von Schelm, ein Wase, halten.

3. **Der Schelm, des — es, plur. die — e, ein auch noch im Hochdeutschen gangbares Wort, welches daselbst in einem doppelten Verstande vorkommt.** 1) In einem sehr harten, da man unter Schelm eigentlich einen seiner Verbrechen wegen ehrlös gemachten Menschen versteht. Jemanden zum Schelm machen, ihn mit gewissen Feyerlichkeiten ehrlös machen. Ihn als einen Schelm wegzagen. Bey den Handwerkern ist der Mißbrauch eingerissen, jeden, der seine wahre oder eingebilcte Schuldigkeit nicht beobachtet, für einen Schelm und Hundsfott, für einen ehrlösen Menschen zu halten. Ein Schelm der weggehet! Indessen hat es im gemeinen Sprachgebrauch viel von seiner ersten Härte verloren, wenigstens wird es nicht mehr für so ehrenrührig gehalten als andere Wörter dieser Art. In weiterer Bedeutung ist Schelm ein Mensch, der sich solcher Vergehungen schuldig macht, welche in der bürgerlichen Gesellschaft die Ehrlosigkeit mit sich führen, besonders ein Dieb, und grober Betrüger. Zum Schelme werden, zum Betrüger; ingleichen in der harten Sprekatt, Mu u u für

für bankrott werden. Wie ein Schelm handeln, davon gehen.

Des Schelmen arger Griff, damit er uns will fangen, Opiz.

Damit einführt der Geist dem losen Mammonsnechte, Dem jeder inn das Grab mit einem Schelmen ziert, Caugh.

Diese Abänderung des Schelmen u. s. f. ist in der Oberdeutschen Mundart üblicher als in der Hochdeutschen. 2) In gelinderer Bedeutung ist Schelm, so wie Schalk, eine Person, welche einem andern bey einem unschuldig scheinenden äußern Verhalten zu schaden sucht, und in noch gelinderer Bedeutung, welche leichtfertige Absichten hinter einem äußern unschuldig scheinenden Betragen zu verbergen weiß. Ein loser, leichtfertiger Schelm. Einen Schelm hinter den Ehren haben. Je ärger Schelm, je besser Glück. Ein armer Schelm, in noch weiterer Bedeutung, ein armer mittheilswürdiger Mensch.

Anm. Im Schwed. und Isländ. Skälm, im Engl. Skellum, im Pöhl. Szelma. Grisch, Wächter, Dieterich von Stade, Ihre u. a. m. sehen dieses Wort mit Eckarden als eine Figur von Schelm, laß, an; allein, man wird wohl nicht leicht ein Beispiel finden, daß in einem Worte von einer so bestimmten Bedeutung, wie Schelm ist, eine so unbestimmte Anspielung zum Grunde liegen sollte. Da es ausgemacht ist, daß von zwey End-Consonanten der letzte allemal ein Endlaut ist, welcher das abgeleitete Wort näher bestimmt, so kommt es hier nur auf die Sylbe Schel an, welche, da die Selbstlaute unaufhörlich abwechseln, mit Schal gleichbedeutend ist. Schalk und Schelm sind also nur in den Endlauten unterschieden, und stammen beyde von einer veralteten Bedeutung des Zeitwortes schalen oder schelen, schellen, ab. Welches diese Bedeutung unter den vielen ist, welche dieses Wort leidet, läßt sich nur unthunlich bestimmen, weil uns die Genealogie dieses Wortes fehlet. Es kann die geschwinde betrüglische Bewegung seyn, welche sich besonders zu der zweyten Bedeutung schickt, da sich die erste durch eine ehrlose Flucht erklären läßt. Bey den Krainerischen Wenden ist schalam ich scherze. Es können aber auch das Lat. Scelus und Griech. σκαλλος mit unserm Schelm verwandt seyn, da denn auch schel und das alte schelen, fehlen, mangeln, mit zur Verwandtschaft gezogen werden können. Noch im 16ten Jahrh. bedeutete schelmen verstümmeln. So sagt der bekannte Dichter, Paul Nuyshuhn, der Übersetzer habe sein Original nicht geschelmet und gestimmelt. Daß dieses Wort ehemals noch andere ansehnliche Bedeutungen gehabt haben müsse, erhellet aus der ehemaligen adeligen Familie der Schelme. Vielleicht hat es, so wie Schalk, ehemals auch einen Diener bedeutet. S. Schalk.

Die Schelmerey, plur. die — en, von 3 Schelm. 1) Die Fertigkeit, jemanden unter einem unschuldig scheinenden äußern Ansehen zu hintergehen; besonders in der zweyten gelindern Bedeutung, und ohne Plural. 2) Ein solches Betragen, eine solche Handlung selbst; auch nur in der zweyten gelindern Bedeutung, von dem Hintergehen im Scherze.

Schelmisch, — er, — te, adj. et adv. von 3 Schelm, in der Gesinnung und Fertigkeit eines Schelmes gegründet. 1) Im ersten und harten Verstande. Ein schelmisches Betragen, im höchsten Grade betrüglisches. Schelmischer Weise davon gehen, als ein ehrloser, vorsätzlicher Betrüger. Ein schelmisches Vorhaben. 2) In der zweyten gelindern Bedeutung, wo es doch nur zuweilen im gemeinen Leben vorkommt.

Der Schelmstreich, des — es, plur. die — e, ein schelmischer, vorsätzlicher betrügerischer Streich; am häufigsten im harten Verstande, zuweilen aber auch im gelindern. Einen Schelmstreich begeben.

Das Schelmstück, des — es, plur. die — e, Diminut. das Schelmstückchen, ein listiger Schelmstreich, und in weiterm Verstande, eine jede mit List verbundene böse und böshafte Handlung. Ein Schelmstück begeben. Im gemeinen Leben auch im gelindern Verstande, von leichtfertigen, scherzhaften mit List ausgeführten Handlungen. Schwed. Stycke Skälm, Skälmstyck, Skalkstyck.

Die Schelsucht, plur. car. die Sucht, d. i. ungeordnete heftige Fertigkeit, zu den Vorzügen anderer schel zu sehen; Neid, Eifersucht.

Schelsucht, Ungeduld und Wahn, Reist ihn, sich der Gegend naht, Wo Alpin den Schritt gerhan, Hageb.

Auch Galliens vergnügter Sängers Höre den Nachhall nicht ohne Schelsucht, Raml.

So auch das Bey- und Nebenwort schelsüchtig, in dieser Gesinnung gegründet. S. Schel.

Schelten, verb. irreg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert; ich schelte, du schilst, er schilt; Imperf. ich schalt, Conj. ich schälte, (ehedem scholt, schölte;) Mitteln. gescholten; Imper. schilt. Es ist ein vermittelt der intensiven Endung — en gebildetes Intensivum von schallen und schellen, und bedeutet,

1. Eigentlich einen starken Schall, und in weiterer Bedeutung einen Schall von sich geben und hervor bringen. Diese Bedeutung ist zwar im Hochdeutschen längst veraltet, indessen kommen doch noch manche Spuren davon vor. Wenn das weibliche Geschlecht, des Roth- und Tannwildbretes seine Stimme hören läßt, so nennen die Jäger solches noch schelten und schalten. Das Schwed. skälla, welches mit unserm schelten gleichbedeutend ist, heißt eigentlich bellen.

2. In engerer Bedeutung, nachdrückliche und laute Worte von sich hören lassen, mit starker lauter Stimme sprechen oder reden, besonders von einzelnen Arten der lauten Rede. 1) * Ernstlich beschlen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Und er schalt das Schilfmeer, da ward es trocken, Ps. 106, 9. Siehe mit meinem Schelten mache ich das Meer trocken, Es. 50, 2. Der das Meer schilt und treuge macht, Nahum. 1, 4. 2) * Anklagen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher Schelte in den vorigen Jahrhunderten, mehrmahl für Klage vorkommt. 3) * Rufen, nennen, welche Bedeutungen im Hochdeutschen auch nicht mehr üblich sind. Im gemeinen Leben einiger Gegenden sagt man noch, jemanden einen gnädigen Herrn schelten, d. i. tituliren; sich Excellenz schelten lassen, ohne daß man dabey an die folgende fünfte Bedeutung dachte. 4) * Fluchen; eine noch hin und wieder gangbare Bedeutung. 4 Mos. 23, 7, 8 heißt es noch: verfluche mir Jacob, komm schilt Israel. — Wie soll ich fluchen, dem Gott nicht flucher? Wie soll ich schelten, dem Herr nicht schilt? Wo fluchen und schelten gleichbedeutend zu seyn scheinen. 5) Seinen Unwillen durch heftige Worte an den Tag legen; so wohl absolute und als ein Neutrum. Den ganzen Tag schelten. Als auch thätiger Weise mit der vierten Endung der Sache. Jemanden schelten. Christus schalt nicht wieder, da er gescholten ward, 1 Petr. 2, 23. Jesus schalt ihren Unglauben, Marc. 16, 14. Jemanden einen Schelm schelten, ihn im Unwillen so nennen, wo zugleich die vorige dritte Bedeutung des Nennens mit eintritt. Statt der vierten Endung findet auch das Neutrum mit dem Vorworte auf Statt. Auf jemanden schelten, seinen Unwillen über ihn durch heftige Worte ausbrechen lassen. In weiterer Bedeutung für tadeln, in welchem Verstande es noch hin und wieder gebühret wird, Ich kann es weder loben noch schelten. Das ist nicht zu schelten. Ein unbefcholtenen Mann, dem man nichts Nachtheiliges nachsagen kann.

larn. Ehedem war ein Urtheil schelten von demselben appelliren; im mittlern Lat. blaphemare Franz. biamer.

3. * Fügürlich, erklären; eine veraltete Bedeutung. Ehedem sagte man, jemanden quit-schelten, ihn für frey von seiner bisherigen Verbindlichkeit erklären. Jemanden unschuldig schelten, ihn für unschuldig erklären. Im Niedersächsischen ist diese Bedeutung noch gangbar. So auch das Schelten.

Anm. In der vorigen fünften Bedeutung schon bey dem Otfried und Notker schelten, im Niederf. schelden, schellen, im Angels. scyldan, im Engl. to scold, im Lotharing. cheltē. Nach dem, was oben angeführt worden, bedarf Frischens und anderer Ableitung, welche dieses Wort von Schuld abstammen lassen und es durch beschuldigen erklären, wohl keiner weitem Widerlegung. Die Erbe ren ist ein sehr gewöhnliches Zeichen einer Intension, so daß schelten zunächst von schellen abstammt. Ohne diese Intension ist im Schwed. skälla so wohl beßen als schelten. Siehe auch Schalten, welches sich auf eine ähnliche Onomatopöie gründet.

Das Scheltwort, des — es, plur. die — e, und — wörter, (S. Wort,) Worte, welche im Schelten ausgesprochen werden, Worte, wodurch man seinen bösen Grad des Unwillens ausbrechen läßt, wodurch man im Unwillen Unvollkommenheiten oder Böses von jemanden behauptet. Vergeltet nicht Scheltworte mit Scheltwörtern, 1 Petr. 3, 9. Daß diese Worte ehrenrührig seyn müssen, liegt in diesem Ausdrucke nicht, sondern nur der Ausbruch des Unwillens, daher auch Scheltwort für Insurien, wie es einige gebraucht haben, unschädlich ist. Bey dem Otfried Scheltmuort.

Der Schemel, S Schämel.

Der Schemen, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches nur in den gemeinen Sprecharten Ober- und Nieder-Deutschlands üblich ist. Es bedeutet daselbst: 1) das Bild eines Dinges, so fern es durch Hemmung des Zustusses des Lichtes entsteht, es geschieht nun im Wasser oder auf einem festen Körper, ein Schattenbild. Wie der Schemen im Wasser ist gegen das Angesicht, Spruchw. 27, 19. Sie gehen daher wie ein Schemen, Ps. 39, 7. Wo man dafür im Hochdeutschen Schatten gebraucht. 2) Eine jede Figur, Gestalt, wo es doch nur von einer erblickten Gestalt des Gesichts für Larve, Maske in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist, ehedem aber noch üblicher war. Verschiedene Beispiele hat Frisch angeführt.

Anm. Im Niederf. Schem, Scheme und Schemel. Es ist so wohl mit Schein als mit Schatten eines Geschlechtes, indem alle drey nur in den Endlauten unterschieden sind. S. die Anmerk. zu Scheiten und Schein. Zu der nächsten Verwandtschaft unsers Wortes aber gehören so wohl unser Schimmer, als ein Intension, als auch das Schwed. Skymning, die Dämmerung, das Goth. Skeima, die Latene, und das Griech. σκῆμα, die Gestalt. Luther gebrauchte es noch für Schein: Da Cain geboren war machte ihm Eva einen heiligen Schemen oder Krone um den Kopf, als wenn sie den Messias geboren hätte. Im Niedersächsischen ist aber schemen übersatten, und herenschemig trübe, dunkel, von der Luft und Witterung, woraus zugleich erhellet, daß Schemen und Schatten ursprünglich völlig gleichbedeutend sind, insofern das erste hier auch von der Beraubung des Lichtes überhaupt gebraucht wird.

— Schen, eine Endspitze vieler Zeitwörter, welche oft Stammwörtern angehängt wird, neue Wörter, mit einem veränderten Begriffe daraus zu bilden. Am häufigsten macht diese Ableitungsspitze Intensiva; forschen, Platschen, von einem veralteten Plaren, wovon noch das Franz. celate ist; Knirschen von Knirren; pretschen und pattschen von dem veralteten batten, πατασσει,

batuere; querschen, von einem veralteten queten, quatero; herrschen, Notker herrschen, von dem alten heren u. s. f. Die meisten dieser Wörter sind indeß nur den niedrigen Sprecharten eigen, in welchen die Zahl dieser Intensiva sehr groß ist: z. B. seilschen, hutschen, glitschen, rutschen, Enärschen, Enitschen, grätschen, latschen, ratschen, nutschen, eatschen, warscheln, wie eine Änte gehen, von waten u. s. f. Diese Sylbe findet sich nicht bloß an Stammwörtern, welche auf einen Mitlaut ausgehen, sondern auch an solchen, deren Stammsylbe sich auf einen Selbstlaut oder auf ein h endiget. Es werden sich z. B. wischen, waschen, fischen, baschen, huschen, freischen, mischen, naschen u. s. f. bey genauerer Untersuchung als Intensiva von veralteten wehen, wihen, wachen u. s. f. darstellen, obgleich in manchen der Zischlaut auch zu dem Stamme gehören kann, wie z. B. in zischen, welcher Fall aber dessen ungeachtet zu dem vorher gehenden gehört, indem das sch der natürliche Ausdruck einer Intension in sehr vielen Fällen ist. Die Lateiner haben ähnliche abgeleitete Zeitwörter auf — sco, welche aber nicht so wohl Intensiva, als vielmehr Inchoativa sind, gemeinlich von Nennwörtern herkommen, und ein Gerathen in einen gewissen Zustand bezeichnen; arefcere, durefcere, cornescere, acescere, albescere, arborescere u. s. f. Unser erherrschen, hart werden, hat diesen Begriff gleichfalls. Indessen finden sich auch bey ihnen Spuren der Intension, in cognoscere, poscere, welches zu beten und bitten gehört, sufcere von suere, seiscere, von scire, apisci in adipisci und indipisci, vom veralteten apo, welches zu unserm haben gehört, comescere, zu dem Oberdeutschen faschen, farschen, crefcere, ehedem erere, zu unserm grünen, ehedem grühen, Schwed. gro; proficisci u. s. f. Die Endspalten der Zeitwörter — sen und — zen können übrigens als nahe Verwandte dieser Sylbe angesehen werden.

* Das Schenk, ein veraltetes Wort, wofür jetzt Geschenk üblich ist, S. dasselbe.

Der Schenk, des — en, plur. die — en, fämin. die Schenkinn, derjenige, welcher schenket, doch nur in einigen Bedeutungen des Zeitwortes. 1) Derjenige, dessen Pflicht es ist, einem Höhern das jedesmalige Getränk zu reichen. Der Schenke (Schenk) des Königes, 1 Mos. 40, 1. Der Schenk Salomonis, 1 Kön. 10, 5. Noch jetzt hat der Mundschenk an den Höfen das Amt, dem Herrn bey der Tafel das Getränk zu reichen. In höherer Bedeutung sind die Schenken abelige Vasallen, welche dem Lehnsherrn bey feyerlichen Gelegenheiten das Getränk darreichten. Daher Erbschenk, Erbshenk. Lat. Pincerna, im mittlern Lat. Escancius, Scantio. 2) Derjenige, welcher ein Ding im Kleinen verkauft. In den Ehursächsischen Landen wird derjenige, welcher das Salz im Kleinen verkauft, der Salzschant genannt, so wie sein Amt und das Befugniß dieses Verkaufes der Salzschant heißt. Am häufigsten ist es derjenige, welcher das Getränk auschenkt oder verschenkt, d. i. in kleinen Mäßen verlanfet, der zuwellen auch der Schenkwirth genannt wird. Der Bierschenk, Weinschenk, Rassehschenk, Braumweinschenk.

Anm. In der ersten höhern Bedeutung im Schwabenspiegel Schenke. In dem Fragmente eines alten Gedichtes auf Carln den Großen bey dem Schilter kommt Scenke von einem jeden Bedienten vor, welche Bedeutung dem Zeitworte schenken völlig angemessen ist. Diesem Worte ein euphonicum anhängen, der Schenke, wie von vielen geschieht, ist unnöthig, weil das t dessen nicht bedarf.

Die Schenke, plur. die — n, gleichfalls von dem Zeitworte schenken. 1) * Ein Trintgeschirr, eine Kanne, ein Becher u. s. f. Schwed. Skänk, Angels. Scanc. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung nicht mehr üblich, außer daß die Sattlergesellen noch

die Kanne oder den Krug, aus welchem sie bey ihren Zusammenkünften trinken, die Schenke nennen. Die Schenke austrinken, heißt bey ihnen, bey ihren Zusammenkünften auf Gesundheit des Handwerks trinken. Bey dem Alberus ist Schank so viel als ein Schrank. 2) Ein Ort, ein Haus, wo gewisse Waaren im Kleinen verkauft werden. Die Salzschenke, in einigen Gegenden Obersachsens, wo Salz geschenkt, d. i. im Kleinen verkauft wird. Am häufigsten ein Ort, wo Getränk im Kleinen verkauft wird. Die Bierschenke, Weinschenke, Kaffeeschenke, Methschenke, Brantweinschenke. Den ganzen Tag in der Schenke sitzen. Am häufigsten ist die Schenke ein solches Haus, wo die Gäste das gereichte Getränk zugleich austrinken, obgleich auch ein solches, wo dasselbe nur über die Gasse verkauft wird, oft diesen Namen führt. Eine solche Schenke heißt im Niederf. der Krug, in Schlesien der Bretscham, und in einigen Oberdeutschen Gegenden die Tasterne, von dem Lat. Tabernac. Da das Wort Schenke etwas Unedles an sich hat, so wird es nur von solchen Häusern dieser Art gebraucht, wo sich gemeine Leute zum Trunke versammeln. Anständiger Häuser heißen Kaffeehäuser, Weinhäuser u. s. f.

Der Schenkel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Schenkelchen. 1. Im weitesten Verstande, wo es in verschiedenen einzelnen Fällen ein in die Länge ausgedehntes Ding bedeutet, dessen Länge die Breite und Dicke weit übertrifft. In dem Bergbaue werden an den Fageten die langen senkrecht stehenden Hölzer, worin sich die Sprossen befinden, die Schenkel genannt; an andern Leitern helfen sie die Leiterbäume. Im Weinbaue ist der Schenkel das junge Holz, welches aus einem Sturze oder Knoten, d. i. einer abgeschnittenen Niede, wieder nachwächst. Auch der Fuhrmannsitz an dem Gängel im Bergbaue führt gleichfalls den Namen des Schenkels, ob er gleich auch von andern der Schämel genannt wird. In der Schiffahrt ist der Schenkel ein Tau von mittlerer Länge, an dessen Ende eine Kiste hängt; worüber das Tauwerk gezogen wird, da man denn Brassschenkel, Toppschenkel u. s. f. hat. Und so noch vielleicht in andern Fällen mehr, wo sich nicht sogleich eine Figur der folgenden Bedeutung annehmen läßt. 2. In engerer Bedeutung, der Fuß, das Bein, der lange Theil eines thierischen Körpers, worauf derselbe ruhet, und vermittelt dessen er den Ort verändert. 1) Der ganze Fuß, in welchem Verstande man das Diabein zuweilen den großen oder obern, und das Schienbein den kleinen oder untern Schenkel zu nennen pflegt. Den Widder sollst du zerlegen, und sein Eingeweide und Schenkel waschen, 2 Mos. 29, 17; seine Eingeweide und Füße, Michaël. So auch 3 Mos. 8, 21. Indessen wird es in dieser Bedeutung nur noch in der höhern Schreibart von den Jüden der Menschen und größern Thiere gebraucht. Reinen zur Rückkehr erhabenen Schenkel, Psal. 137. Figürlich werden in der Geometrie so wohl die Linien, welche durch ihre Neigung einen Winkel machen, als auch die auf der Grundlinie stehenden Seiten eines Triangels Schenkel, Crura, genannt. 2) Im engsten und gewöhnlichsten Verstande ist der Schenkel der obere dickere Theil des Fußes zwischen dem Knie und der Hüfte, so wohl an Menschen als Thieren, da es denn besonders der edlern Schreibart für die niedrigeren Leute und Dichtern eigen ist. Bey den Pferden wird dieser Theil des Vorderfußes so wohl der Schenkel als der Vorderarm genannt.

Anm. Es ist dieses Wort kein Diminutivum, wie Grisch will, weil es sonst ungewissen Geschlechts seyn müßte; die Endung — el zeigt hier entweder ein Werkzeug, oder auch ein Subject an. Schenkel sagt also eigentlich eben das, was mit einem andern Endlaute oder auch ohne Endlaut Schinken und dessen Verwandte bedeuten. In der Monfetschen Glossie wird Schenckum durch Bases et tibias erklärt. Im Angelf. ist Scancu das Bein,

der Fuß, das Schienbein, welche letztere Bedeutung auch das Italienische in der Lombardischen übliche Schinca und das Schwed. Skank hat. Im Ungarischen ist Czonc ein Knochen, Bein, und im Finnischen ohne Zischlaut Konti der Fuß. Siehet man das n als einen oft müßigen Begleiter der Gaumenlaute an, so gehören auch das Niederf. Schake, der Schenkel, das Bein, das Hebräische צו und Chaldäische צו, das Schienbein, hierher. Aus allem ergibt sich, daß der Begriff der Bewegung in diesem Worte der herrschende sey, so daß in der ersten allgemeinsten Bedeutung die Ausdehnung in die Länge zum Grunde liegt, daher auch im Schwed. Skakel die Deichsel heißt, wozu in der zweyten engeren Bedeutung noch der Begriff des Gebens, und in der engsten des Diabeins der Begriff der Ausdehnung in die Dicke kommt. S. Schake, Schacht, Schenken, Schicken, Schiene u. s. f. welche alle zu dieser Verwandtschaft gehören.

Die Schenkelader, plur. die — n, in der Anatomie, die untere Hohlader, so fern sie sich über den Schenkel erstreckt.

Das Schenkelbein, des — es, plur. die — e, das Bein, der Knochen des Schenkels, besonders in der engsten Bedeutung, der lange starke Knochen des Diabeins; der Schenkelknochen, oder auch nur der Schenkel schlechthin.

Das Schenkelblatt, des — es, plur. die — blätter, an einem Pferdegeschirre, der über den hintern Schenkel herab hangende Theil.

Der Schenkeldeich, des — es, plur. die — e, in den Niederdeutschen Marchländern, ein Deich in Gestalt eines Schenkels, d. i. ein Deich, welcher von einem neuen Hauptdeiche nach einem andern gezogen wird, und auch der Flügeldeich, der Armschlag heißt.

Der Schenkelknochen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Schenkelbein.

Die Schenkelade, plur. die — n, bey den Nadlern, eine Art von Schraubstock, den Draht, welchen sie durchschneiden wollen, darin auf dem Schenkel zu befestigen; die Knielade, Franz. Chausse.

Schenken, verb. reg. act. welches noch in einer doppelten Hauptbedeutung vorkommt.

1. Des Gießens eines flüssigen Körpers aus einer Bouteille, Flasche, Kanne u. s. f. in ein kleineres Gefäß. 1) Eigentlich, wo es doch nur von eigentlichen Getränken gebraucht wird, sie aus einem größern Gefäße in das Tringefäß gießen. Wein aus der Kanne in den Becher schenken. Das Glas, den Becher, die Tasse zu voll schenken. Besonders in dem zusammen gesetzten einschenken. Im Schwed. lautet es in dieser Bedeutung gleichfalls skänka, im Franz. chiquer. Es schinet, daß es ehemals gießen überhaupt bedeutet habe, denn bey dem Nofter ist scangan vergießen, und in der Monfetschen Glossie scanchan gießen. 2) In weiterer und figürlicher Bedeutung. (a) Das Getränk darreichen. So schenkte ehemals derjenige, welcher einem andern das Getränk in das Tringefäß goß und es demselben darreichte, S. Schenk. Trinfet des Weins, den ich schenke, Sprichw. 9, 5. Der Herr hat einen Becher in der Hand — und schenket aus demselben, Ps. 75, 9. Jetzt ist es in dieser Bedeutung nur noch unter dem großen Haufen üblich, wo man einem schenket, oder ihm eines schenket, wenn man ihm zur Bewillkommung oder aus Freundschaft unentgeltlich einen Trunk darreicht. In dem alten Siegesliede auf den König Ludwig schon skankan, im Angelf. scencan. Im Niederf. ist daher beschenken und im Dänischen bestänke bezaubern. (b) Das Getränk im Kleinen verkaufen. Wein, Bier, Brantwein, Kaffee, Chocolate, Meth u. s. f. schenken. Hier schenkt man guten Wein. In einigen Gegenden Obersachsens schenket man auch Salz, wenn man dasselbe im

kleinen Quantitäten verkauft. Derjenige, welcher auf solche Art Getränk im Kleinen verkauft, heißt der Schenk, der Ort, wo selbiges geschieht, die Schenke, und der Verkauf selbst und das Befugniß dazu, der Schank, S. diese Wörter.

2. Unentgeltlich geben, das Eigenthum einer Sache umsonst übertragen, mit der dritten Endung der Person, und der vierten der Sache. 1) Eigentlich. Einem etwas schenken. Ich habe es ihm geschenkt. Es ist mir geschenkt worden. Ingleichen in weiterer Bedeutung, jemanden sein Herz, seine Güte schenken. Schenken sie mir einen günstigen Blick. Die Sache, welche geschenkt wird, heißt ein Geschenk, in einigen Gegenden auch ein Schank, eine Schenkung oder Schankung, welche aber im Hochdeutschen ungewöhnlich sind. Dahin gehören auch unter den Handwerken die geschenkten Handwerke, worunter man im weitern Verstande diejenigen Handwerke versteht, deren Gesellen auf ihren Wanderschaften von ihren Handwerksgeossen ein Geschenk erhalten. Im engsten und gewöhnlichsten Verstande ist ein geschenktes Handwerk ein altes, freyes, im ganzen Nämlichen Reihe privilegiertes Handwerk, dessen Gesellen aller Orten entweder Arbeit oder doch ein freyes Geschenk erhalten. Wepes im Gegensatz der ungeschenkten. Der Gebrauch des Mittelwortes ist hier freylich hart und ungewöhnlich. 2) Freygebig erlassen. Jemanden das Leben schenken, ihm das Leben, welches man ihm nehmen konnte, aus wahrer oder vorgegebener Großmuth lassen. Jemanden eine Schuld schenken, ihm die Strafe schenken, unentgeltlich erlassen. Es soll dir geschenkt seyn, die Ahndung, die Strafe soll dir erlassen seyn. So auch das Schenken und die Schenkung, besonders in der zweyten Hauptbedeutung.

Anm. In einigen gemeinen Sprecharten lautet dieses Zeitwort im Imperf. und im Mittelworte, schenkte, geschonken, in andern schankte, geschankt. Beyde rühren von einer veralteten Form des ganzen Zeitwortes her. Bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern lautet es beständig schanken für schenken. Wacher bemerkt mit Recht, daß die zweyte Hauptbedeutung bey unsern alten Schriftstellern nicht vorkomme; woraus aber noch nicht folgt, daß sie neuern Ursprunges ist, und noch weniger, daß sie eine Figur der ersten ist, wie er, Grisch und andere behaupten; weil eine solche Figur zu hart und ungewöhnlich seyn würde. Schenken kann vielmehr ehemals geben überhaupt bedeutet haben, und da können alle heutige Bedeutungen als besondere Arten derselben angesehen werden. Oder, da alle Zeitwörter eigentlich Dictionen sind, und daher ein Wort sehr häufig ganz verschiedene Handlungen bedeutet, wum nur der Laut, unter welchem sie in das Gehör fallen, einerk. y oder doch ähnlich ist, so kann in der ersten Bedeutung der Laut des Gießens, und in der zweyten, der mit dem Geben verbundenen Bewegung, zum Grunde liegen. Auch in Ansehung der Form dieses Zeitwortes findet ein doppelter Fall Statt. Das n kann der nicht ungewöhnliche mißge Begleiter der Gauménlaute seyn, und alsdann würde der Stamm Schach, Schak heißen; oder das — len kann auch die nicht ungewöhnliche intensive Ableitungssylbe seyn, und alsdann hätte man nur auf die Sylbe Schan, Schen zu sehen. Die älteste Spur von diesem Worte findet sich bey dem Otfried, wo scancan elschenken ist. Keros skangames, laßt uns fortfahren, ist ohne Zweifel das mit dem Oberdeutschen sichworte verstärkte gehen, für gangames.

Das Schenkenamt, des — es, plur. die — ämter, das Amt eines Schenken, in der ersten edlern Bedeutung, d. i. desjenigen, welcher einem Obern das Getränk darreicht; 1 Mos. 40, 21 auf eine ungewöhnliche Art das Schenkenamt, Niders. das Pürckenamt, von pürken, schöpfen, und pürken, kosten, erbeden.

Das Schenkfaß, des — ses, plur. die — fässer, in einigen Gegenden, besonders in Meissen, ein mit Wasser oder Eis angefülltes Gefäß, die mit Getränk angefüllten Bouteillen, Kannen u. s. f. daretin zu setzen, um das Getränk kühl zu erhalten; wenn es von Holz ist, ein Bierständer.

Die Schenkgerichtigkeit, plur. inus. das Recht allerley Getränk einzeln zu verkaufen; das Schenkrecht, der Schank, besonders in den Zusammensetzungen Bierchank, Weischank u. s. f.

Die Schenkhochzeit, plur. die — en, im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine Hochzeit, bey welcher von den Gästen ein Hochzeitgeschenk genommen wird.

Das Schenkmaß, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, diejenige Art des Maßes, nach welcher die Schenkwirthe das Getränk ausmessen, d. i. im Einzelnen verkaufen; zum Unterschiebe von dem Visiter-Maße.

Die Schenkstätt, plur. die — stätte, oder die Schenkstätte, plur. die — n, ein Ort, wo Getränk im Einzelnen verkauft wird; die Schenke. Eine neue Schenkstätt oder Schenkstätte anlegen.

Die Schenkstube, plur. die — n, diejenige Stube, in welcher sich bey einem Schenkwirthe die Gäste befinden; zum Unterschiebe von der Wohnstube.

Der Schenkisch, des — es, plur. die — e, ein Tisch, auf welchem das Getränk mit seinem Zubehör an Gläsern u. s. f. gestellt wird, und welcher gemeinlich mit einer Art von Scharre versehen ist; Niders. Schenkstive, an Hüfen, auch der Credenz-Tisch.

Der Schenkwrth, des — es, plur. die — e, Gämin. die Schenkwrthinn, ein Wrth, welcher den bey ihm einsprechenden Gästen Getränk im Einzelnen verkauft, der Zapfenwrth; zum Unterschiebe von einem Gastwrthe und Speisewrthe. S. Schenk. Daher die Schenkwrthschaft, dieses Gewerbe.

Der Schépp, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein nur in den Salzstädten übliches Wort, wo die mit der Salzsohle häufig verbundene Kalkerde, wenn sie sich in Gestalt eines Steines im Grabiren an die Dornen, und im Sieden an die Salzpflanzen anleget, der Schépp, Salzschepp, Salzstein oder Pfannenstein genannt wird. Ohne Zweifel von dem Zeitworte schaben, weil dieser Stein von den Salzpflanzen abgeschabet, oder auch mit dem hölzernen Schépphammer abgeschlagen werden muß. Das Niders. Intenßium scheypen bedeutet nicht allein schaben und schöpfen, sondern in einigen Gegenden auch schneiden u. s. f.

Der Schéps, des — es, plur. inus. der eigenthümliche Name des Bieres, welches in Breslau gebraut wird, und ehemals ein sehr fettes und starkes Bier war.

Die Scherbant, plur. die — bänke, in den Blechhämmeru, eine Bank, woran die großen Blechscheren befestiget sind, das Blech damit nach dem gewöhnlichen Hüttenmaße zu beschneiden. Siehe Schere.

Die Scherbe, plur. die — n, Diminut. das Scherbenchen, Oberd. Scherblein, ein Wort, in welchem ein doppelter Hauptbegriff Statt findet. 1) Der Theilung, des Bruches, wo es im weitesten Verstande eigentlich ein Stück eines Ganzen ist, welche Bedeutung das Schwed. Skärf noch hat, welches 3. B. auch von den Stücken eines zerbrochenen Weines oder Knochens gebraucht wird. Im Deutschen ist es nur im engeren Verstande gangbar von den Stücken eines zerbrochenen gläsernen, noch mehr aber irdenen oder steinernen Gefäßes. In Scherben zerfallen, zerbrechen. Spielw. an den Scherben siehet man, was am Hasen oder Topfe gewesen ist. In der Deutschen Bibel lautet es beständig im männlichen Geschlechte der Scherbe, so wie es im Oberdeutschen in eben

eben demselben Geschlechte der Scherben heißt; indessen ist im Hochdeutschen das weibliche Geschlecht das gangbarste. Es stammt von *scheren* ab, so fern es theilen überhaupt, und zerbrechen besonders bedeutet; indessen kann es seyn, daß in der heutigen engeren Bedeutung der verwandte Begriff der Schärfe mit eintritt, indem dergleichen Bruchstücke gemeinlich scharf sind. In einer alten Chronik bey dem Frisch heißt es: es habe Steine und Scherben gehagelt, ohne Zweifel scharfe Hagelstücke. Mit einem andern Endlaute heißt eine Scherbe im Niederl. Schaart, im Angelf. Secard, im Engl. Shard, gleichfalls von *scheren*, theilen. S. Scharfe und Scharf. 2) Des hohlen Raumes, wo verschiedene Arten von hohlen Gefäßen hin und wieder unter dem Nahmen der Scherben bekannt sind. Die Seifenscherbe ist in einigen Gegenden ein kleines oft halb rundes Gefäß, die Handseife darin zu verwahren; vielleicht nur, so fern es oft ein Bruchstück eines zerbrochenen andern Gefäßes ist, welches auch von den Probierscherben gilt. Indessen ist in andern Fällen die Bedeutung eines Gefäßes erweislicher, aber alsdann ist es, selbst im Hochdeutschen, im männlichen Geschlechte am üblichsten, der Scherben, und in manchen Gegenden sagt man auch mit einem andern Endlaute der Scherbel oder Schirbel. Die Blumenscherbe, noch häufiger der Blumenscherbel, ein irdenes oder porzellanenes Gefäß, Blumen darin zu pflanzen, welches man sonst auch einen Uch, oder einen Topf zu nennen pflegt. Das Nachtgeschirr oder der Nachtopf ist im Oberdeutschen unter dem Nahmen des Nachtscherbens, oder auch nur des Scherbens schlechtthin am bekanntesten. Daß sich diese Bedeutung des hohlen Raumes aus der eigentlichen Bedeutung des Zeitwortes *scheren* sehr flüchtig herleiten lasse, erhellet aus 1. Schar.

Der Scherbel, des — s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.
Der Scherben, des — s, plur. ut nom. sing. S. eben daselbst.
Scherben, mehrere zusammen genommene Theile in lange, schmale Stücke zerschneiden, S. Schärben.

Der Scherbenkobalt, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, im Bergbaue, eine Art des Kobaltes, oder des dichten gediegenen Arseniks, welcher eine halb metallische, blätterige Gestalt, und auf dem frischen Anbruche eine weißblaue, glänzende Farbe hat; Cobaltum testaceum, bey den Vergleuten Schirbenkobalt. Er hat den Nahmen wegen seines blätterigen Gewebes, weil er aus lauter Schalen oder Scherben zusammen gesetzt zu seyn scheint.

Der Scherbenküchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein runder, hoher, inwendig hohler Kuchen, welcher in einem Scherben, d. i. in einer thönernen Form gebacken wird; im gemeinen Leben Scherbekuchen, Schirbelkuchen. S. Uchkuchen.

Die Scherbennelke, plur. die — n, bey den Liebhabern der Blumen, die schönsten und edelsten Arten von Nelken, welche in Blumenscherben oder Blumentöpfen gezogen werden, und daher auch Topfnelken heißen.

Das Scherborth, des — es, plur. die — e, in der Seefahrt, besonders an den Schwedischen Küsten, kleine, bewaffnete Vorthe oder Schaluppen, welche in den Scheren oder den Seeklappen vor Stockholm die Einfahrt decken.

Die Schäre, plur. die — n, Diminut. das Scherchen, Oberd. Scherlein; ein Wort, welches nach Maßgebung des Zeitwortes *scheren* in verschiedenen Bedeutungen vorkommt, welche sich doch insgesammt in der Bedeutung des Theilens und Spaltens vereinigen. 1) In der Ostsee und einigen Gegenden der Nordsee werden die Klippen, oder scharfen und scharfen Felsen in der See, besonders so fern sie sich vor und an den Küsten befinden, Scheren genannt. Es ist hier eigentlich ein aus dem Schwed. Skär, eine solche Klippe, entlehntes Wort, welches durch die Schifffahrt auch

im Deutschen üblich geworden, weil es außer dem jetzt gedachten Falle wenig gebraucht wird. Es stammt ohne Zweifel von *scheren*, reifen, brechen. schneiden, ab, so daß es mit Klippe gleichbedeutend ist, und einen abgerissenen, gespaltenen Fels bedeutet, wozu denn freilich auch noch der Begriff der Schärfe kommt, weil dergleichen abgerissene Stücke gemeinlich selbst scharf und scharfend sind. Indessen ist es hier nicht bloß den nördlichen Sprachen eigen. Die Insel Scyrus im Ägäischen Meere hat diesen Nahmen ihrer scharffen, abgerissenen Gestalt zu verdanken; im Französl. ist *Éclaire* ein steiles, abgerissenes Ufer, Angelf. *Larr*, Ensl. *Shore*, die Küste. Indessen scharfnet in andern Fällen auch der Begriff der Höhe, und in andern der Härte, vorzustreten. Im Span. ist *sierra* der Rücken eines Berges, im Griech. *oxys* ein Fels oder Stein, und im Wallisl. *arreg* ein jeder Stein. Siehe 1. Schar. 2) Ein gespaltenes, in zwey Arme getheiltes Ding wird noch in vielen Fällen eine Schäre genannt; in andern heißt es ein Kloben. So ist der gespaltene Kloben einer Wage, worin der bewegliche Wageballen schwebt, in vielen Gegenden auch unter dem Nahmen der Schäre bekannt; in andern heißt er der Kloben, das Wagegericht. Das eiserne Beschlage an den Sperreisen in der Landwirthschaft heißt in eben dieser Rücksicht die Schäre. Die Bettische ist in manchen Gegenden ein solches aus zwey Armen bestehendes Holz an den Wiegen oder Betten der Kinder, welches verhindert, daß nichts aus denselben heraus falle. An dem hintern Gestelle eines Feld- und Leiterwagens ist die Schäre das, was an dem vordern Wagen die Arme sind, nur daß jene sich mit ihren beyden Armen in der hintern Achse endiget; in Niedersachsen wird diese Schäre das Spreit oder Spriet genannt, von spreizen. Auch die Töpfer haben eine Schäre, welches gleichfalls ein gespaltenes Holz ist, über welchem sich die Scheibe mit dem Thone umdrehet, damit sie horizontal bleibe. Die Schäre der Mauerer bestehet in zwey über das Kreuz zusammen gebundenen Brettern, die Mistbäume dadurch in die Höhe zu richten. Und so in andern Fällen mehr, wohin allem Ansehen nach auch die Krebscheren gehören, obgleich hier auch der Begriff des Schneidens oder Zwidens mit eintritt. 3) Besonders wird ein aus zwey an einander besetzten, aber zugleich beweglichen Armen bestehendes, schneidendes Werkzeug die Schäre genannt, da es denn sehr viele Arten derselben gibt; z. B. die Schneiderschäre, Papierschäre, Bleichschäre, Tischschäre, Schafschäre, Licht- oder Pugschäre u. s. f. Eine solche Schäre heißt schon im Schwabenspiegel ein Schaer. Da dieses Werkzeug gleichfalls aus zwey Armen bestehet, so scheint dessen Benennung ebenfalls daher zu rühren, obgleich auch der Begriff des Schneidens mit in Betrachtung kommen kann. Im Wendischen heißt eine Schäre im Plural Skarje, und da wird ein Arm oder eine Hälfte derselben Skar genannt, wo der Begriff des Schneidens augenscheinlich der herrschende ist. Im Schwed. ist Skära die Sichel. S. 3 Schar.

Anm. Gottsched wollte dieses Wort in der ersten Bedeutung Schäre und in der dritten Scheere geschrieben wissen. Die zweite war ihm vermuthlich unbekant, sonst würde er ihr vermuthlich die Schreibart Schäre oder Schere eingeordnet haben. Wie unetymologisch dieses ist, darf nicht erst erinnert werden. Selbst die Schreibart Scheere ist neu, aber eben so unnöthig. Man hat dieses Wort mit allen seinen Verwandten von je her Schäre und scheren geschrieben. Wäre ja eine Veränderung nöthig, so könnte man Schäre und schären empfehlen, weil diese Schreibart der Aussprache am nächsten kommt. S. 1 Schar und Scheren.

Das Schäreisen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art eines Hufeisens, welches wie eine Schäre aus zwey beweglichen Theilen bestehet, so daß es vermittelst einer Schraube zu großen und kleinen Hufen gebraucht werden kann.

Scheren,

Scheren, verb. irreg. act. et neut. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommen; ich schere, du schereſt, vulg. schierſt, er scheret, vulg. schiert; Imperf. ich ſchor, Conj. ich ſchöre; Mitteln. geſchoren; Imperat. ſchere, vulg. ſchier. Es iſt in vielen dem Anſehen nach ſehr verſchiedenen Bedeutungen üblich, welche doch insgeſammt darin überein kommen, daß ſie Handlungen bezeichnen, welche urſprünglich mit einem und eben demſelben Laute oder Schalle begleitet waren. Das Stammwort, oder vielmehr der Stammlaut iſt wie bey allen Wörtern eine Interſection, hier aber der Laut ſchar oder ſcher, woraus vermittelt der gewöhnlichen Endſpizen der Zeiten und Perſonen das Zeitwort ſcheren gebildet iſt. Bey i Schar iſt bereits das nöthigſte von den mancherley Bedeutungen dieſes Wortes und ihrer Verbindung unter ſich geſagt worden, daher ich hier deſto kürzer ſeyn, und nur dasjenige anführen darf, was das Zeitwort unmittelbar betrifft.

Scheren iſt eine unmittelbare Nachahmung eines gewiſſen Lauts, daher es ehemals auch von der Stimme, Sprache und ihren Arten gebraucht wurde. Bey dem Vater iſt Sceronne das Geſchrey, Jubelgeſchrey. Der Lat. Sermo, ſerer in allereere, differeere u. ſ. f. iſt neſt andern ſchon bey i Schar gedacht worden. Allein es bezeichnet noch verſchiedene andere mit einem ähnlichen Schalle verbundene Handlungen, welche wieder allerley Unterabtheilungen in Aufhebung ihrer Geſchwindigkeit, Feſtigkeit, Leichtigkeit, Richtung u. ſ. f. leiden.

1. Den Ort ſchnell verändern; in welcher Bedeutung es im Niederdeutſchen ein Neutrum iſt. Der Schuldige ſcheret, ein Niederdeutſches Sprichwort, wer ſtiehlt, gibt ſich ſchuldig. Im Hochdeutſchen iſt es hier nur als ein Reciprocum üblich, wo es aber auch nur in den gemeinen und niedrigen Sprecharten gebraucht wird. Scher dich weg, mache dich fort. So auch ſcher dich her. Kannſt du dich nicht hinaus ſcheren? Winſt du dich bald hinein ſcheren? Scher dich aus dem Wege! Ich will mich forſcheren. Warum ſchoreſt du dich nicht hin? Obgleich die übrigen Zeiten und Arten außer dem Inſinitiv und Imperativ ſeltener vorkommen. In einigen Gegenden gebraucht man es auch in der thätigen Gattung für jagen. Jemanden hinaus ſcheren, hinaus jagen; Engl. to scare. In den Hochdeutſchen gemeinen Sprecharten gebraucht man dafür das Intenſivum ſcherchen und ſchürchen. Die Niederdeutſche Mundart gebraucht dieſes Wort noch in einem weitem Umfange. Die Wolken ſcheren daſelbſt, wenn die untern Wolken ſchneller ſortziehen, als die obern, wo aber auch die folgende Bedeutung des Theilens Statt findet. Geſenſcher ſind daſelbſt einzelne ſchnell laufende Wolken, welche die Sonne eine Zeit lang verdunkeln, wo ſich aber auch der Begriff des Schauers, der Verdunkelung, Verdeckung annehmen läßt. Eben daſelbſt bedeutet es auch, ſich ſchwebend hin und her bewegen. Die Ströche ſcheren, wenn ſie langſam in der Luft hin und her ziehen. Daher wird auch eine Art Meven, welche einen ſchwebenden Flug hat, daſelbſt Scherke genannt. Auf Schlitſchken nach beyden Enden in halben Zirkeln ausſchwelen, heißt gleichfalls ſcheren, und auch im Engl. iſt to ſheer ſeitwärts ſtreichen, von Schiffen. Friſch und Wacker ſehen dieſe ganze Bedeutung als eine Figur der folgenden Bedeutung der Theilung an; allein es iſt hier ohne Zweifel eine unmittelbare Onomatopöie und allem Anſehen nach eine der älteſten und älteſten Bedeutungen dieſes Wortes. Unſer ſchier, ſo ſern es hurtig bedeutet, iſt nahe damit verwandt, und ohne Zwiſchlag gehören auch das Hebr. שָׁרַר und שָׁרַר, wandern, reiſen, das Griech. χορραιν, reiſen, vielleicht auch das Lat. intenſive currere und unſer hurtig dahin.

2. Heftig und ſchnell bewegen; eine im Ganzen veraltete Bedeutung, welche aber doch noch einige Überbleiſel zurück ge-laſſen hat

1) * Als ein Neutrum, luſtige, ſpaßhafte Bewegungen machen, und im weitem Verſtande ſcherzen; eine veraltete Bedeutung. Im Öſterreichiſchen iſt paſſierig noch poſſierlich. Kero überſetzt Scurrilitas durch Skerin, Skeru, im Engl. iſt to jeer ſcherzen, ſpotten. Das Lat. Scurra und unſer Scherz und Schurk gehören allem Anſehen nach auch zu dieſer Verwandſchaft.

2) Als ein Activum. (a) Jemanden ſcheren, im gemeinen Leben, ihn ſchrauben, aufziehen. Mancher will geſchoren ſeyn.

Und wer nicht ſchieret, der wird geſchoren,

So bald er nur den Rücken dreht, Günth.

Friſch und Wacker ſehen dieſe Bedeutung ſehr unwahrſcheinlich als eine Figur von ſcheren, condere, an, weil die Abſcherung der Haare ehemals eine verächtliche Strafe war. Im Engl. iſt Scorn und im Ital. Scherno Verſpottung. (b) Jemanden ſcheren, ihn ohne Noth und Nutzen, gleichſam nur zur Luſt plagen und beunruhigen; auch nur in den gemeinen Sprecharten, eigentlich auch, ihn zur Luſt gewaltſam hin und her ſtoßen, wenn es hier nicht vielmehr durch den harten Zwiſchlaut aus ſehr und ſcheren im verſchren gebildet iſt. Die Unterthanen ſcheren, ſie plagen, drücken. Laß mich damit ungeſchoren, ungeplagt. Ich bin mit ihm geſchoren, geplagt. Ingleichen in weitem Verſtande. Das ſchert (im gemeinen Leben ſchieret) mich nichts, das beſtummert mich nicht. Was ſchieret das dich? was beſtummert es dich? Sich um etwas ſcheren, beſtummern. Alle nur in den niedrigen Sprecharten. Die Schererey iſt daſelbſt eine Sache, welche uns unnützlich vertrießliche Mühe macht. Der ehemaligen Schoriſten auf den Univerſitäten, welche die neu ankommenden zu plagen ſich berechtigt hielten, gedient Friſch. In den gemeinen Sprecharten hat man in dieſer und der vorigen Bedeutung das Iterativum ſchurigen, S. daſſelbe.

3. Reißen, ſchneiden, ſpalten, theilen u. ſ. f. eine gleichfalls ſehr alte Bedeutung, zu welcher Scharre, Scherbe, Scherf, Sarter, Zetter, zerrern, ſcharf, ſchürſen, das Lat. Serra, das Schwed. skära, hauen, ſchneiden, das alte Franz. scirer, in dem heutigen dechirer, und ohne Zwiſchlaut kerben, der Gehren, das Griech. νεπερν, das Hebr. כָּרַךְ u. a. m. gehören. überhaupt findet man es von allen Arten des Theilens, Schneidens, Zerlegens u. ſ. f. bey welchen ſich ein dieſem Worte angemessener Laut gedacht werden kann. S. Schere. Im Deutſchen kommt es beſonders in folgenden Fällen vor. 1) * Essen und freſſen, als ein Neutrum; doch nur in einigen Niederdeutſchen Gegenden, z. B. in Dithmarſen. Wacker ſcheren Können, wacker eſſen. Das Vieh ſchert die Wieſe, wenn es ſelbige kahl frißt. 2) Mähen, in der Landwirthſchaft einiger Gegenden, beſonders von dem Abmähen des Graſes. Daher ſind in einigen Gegenden einſchürige, zweyſchürige Wieſen, welche des Jahres Ein Mahl oder zwey Mahl genähet werden können. Im Schwed. iſt skära gleichfalls mähen, skära die Sichel, und skörd die Ernte. 3) Mit einem Meſſer horizontal über eine Fläche wegfahren, um die hervorstehenden Haare, Wolle u. ſ. f. wegzunehmen; wo die Onomatopöie unlängbar iſt. Mit dem Schermefſer ſcheren. Sich den Kopf kahl ſcheren laſſen. Vom Warte, den Bart ſcheren, iſt es nur in den niedrigen Sprecharten üblich, ſo wie die meiſten davon herrührenden Zuſammenſetzungen und Ableitungen, z. B. Bartſcherer, Scherbecken u. ſ. f. In den anſtändigeren Sprecharten gebraucht man dafür die ausländiſchen dalbiren und raſiren. Sich eine Platte ſcheren laſſen. Figürlich doch auch nur in den niedrigen Sprecharten: ich weiß nicht, wie ich da geſchoren bin, wie ich in dieſem Falle daran bin; der Wirth ſchert oder ſchieret keine Gäſte, wenn er ſie zu viel bezahlen läßt. In dieſer Bedeutung

tung schon bey dem Aero intensive Skerran, wo Skurt auch die Konfur ist, bey dem Stroyer schern, im Engl. to shear, im Niederf. gleichfalls scheren. 4) Mit der Schere auf ähnliche Art horizontal über eine Fläche fahren, um alle hervor stehende weichere Theile an derselben wegzunehmen. Sich den Kopf kahl scheren, wenn es auf diese Art mit der Schere geschieht. Jemanden über den Kamm scheren, bedeutete ehemals, wie es in den alten Deutschen Sprichwörtern erklärt wird, jemanden unter dem Scheine der Liebesung, der Schmeicheley, zu schaden suchen. Aber, alle über einen Kamm scheren ist noch jetzt im gemeinen Leben, alle auf einerley Art behandeln, einem wie dem andern bezeugen. Einen Hund scheren, ihm mit der Schere die Haare nahe an der Haut wegzunehmen. So auch, die Schafe scheren. Er hat sein Schäfchen geschoren, sagt man von jemanden, der bey einer Sache seinen Vortheil gemacht hat. Auch das Besäuen der Heiden mit einer großen Schere wird das Scheren genannt; wenigstens sagt man im Mittelworte geschorne Hecken. Wenn die wellenen Lächer von dem Stuhle des Wobers kommen, so werden sie von dem Tuchschärer mit der großen Tuschwäre geschoren, wozu eigentlich eine dreysache Arbeit gehört, deren jede ihren besondern Nahmen hat. Das erste Mahl, da sie geschoren werden, heißt bärteln oder zu halben Saaren scheren. Hierauf weidet der Tuchmacher sie wieder ein und lattet sie mit scharfen Karlen, damit sie die Haare bekommen, worauf sie denn zum zweyten Mahl dem Anschärer in die Hände kommen, um sie im engsten Verstande zu scheren. Hierauf werden sie gefärbt, an dem Rahmen getrocknet, und endlich angeschoren. 5) * Theilen, einen Unterschied machen, ausnehmen; lauter im Hochdeutschen veraltete Bedeutungen, welche aber noch in einigen Provinzen vorkommen. Im mittlern Lat. ist *carrire* theilen, und im Letztlichen Skirtu absondern, wohin ohne Fälschung auch das Lat. *Intensivum* *secernere* gehöret. Wer da wolke scheren, einen Unterschied machen, in einer alten dheim: Ebronit in den Scripte. Brunkh. nach dem Frisch. Dar quomen gegen de Oster Seren Unde begonden sek dar scheren, sich zu theilen, eben das. Ausscheren ist daselbst eine Ausnahme machen. Im Niedersächsischen ist scheren und schoren noch jetzt schiden, abwandern, darch eine Zwischenwand theilen, daher Schorels daselbst eine solche kreterne Zwischenwand, und Schorten abgetheilte Fächer bedeutet. Eben daselbst ist scheren und schieren auch zutheilen, und Schierung ein zugeheiltes Ding, ein zuerkannter Theil, besonders das jemanden zur Unterhaltung zugeheilte Stück eines Deiches. Unser bescheren hat diese Bedeutung gleichfalls noch.

4. Ausspannen, besonders von Seilen, Fäden u. s. f. welche Bedeutung von dem Begriffe der Bewegung und Ausdehnung in die Länge abstammet, und womit das Latein. *Series* verwandt ist, S. i. Schar. Eine Linie, ein Seil scheren, heißt noch durch ganz Niedersachsen, ein Seil ausspannen, wo es im manchen Gegenden auch schieren lautet. Die Kattunweber scheren daher, wenn sie von jeder Spule einen einzigen langen Faden oder eine Strähne auf den Scherrahmen aufspinnen, und in manchen Gegenden wird das Aufziehen des Garnes bey allen Arten der Weber scheren genannt, da denn die Anschere oder Scherung, Niederf. Schering, so viel als der Aufzug ist. Ein Tuch ist auf 36 Wellen geschoren, (Niederf. geschier,) wenn der Aufzug so lang war. Manche Sprachforscher, denen diese allgemeine Bedeutung des Ausspannens unbekannt war, haben diesen bey den Webern üblichen Gebrauch als eine Figur von scheren, theilen, angesehen. S. auch einige der folgenden Zusammenlegungen.

Dader das Scheren in allen obigen Fällen. Das in einigen Gegenden übliche Scherung, ein beschledenes, zugemessenes Theil, ingleichen der Aufzug eines Gewebes, ist nicht das Verbale, son-

dern ein eigenes vermittelst der Ableitungsfylbe — ing oder — ung gebildetes Hauptwort.

Anm. Dies sind noch nicht alle die Fälle, in welchen dieses Zeitwort gebraucht wird; in den Mundarten gibt es derer noch mehrere. Dahin gehöret z. B. das Dithmarsische scheren, den Roth von sich geben, und Schor, Reth, und das Österreich. sche scheren für schaben, daher die kleinen tedrüben daselbst Scherärübel genannt werden. Unser scharren ist das Intensivum davon, so wie auch scheuern damit verwandt ist. Im Schwed. ist *skära* gleichfalls reinigen. Die Form du schierst, er schieret, für scherst, schert, ist nur den gemeinen Sprecharten eigen. Überhaupt ist dieses eines von denjenigen Zeitwörtern welche in ihren Veränderungen und Verwandten durch alle *Scythiaste* durchgehen, zu einem deutlichen B. weise, daß diese in sehr vielen Fällen für völlig gleichbedeutend gehalten werden; die Schar, scheren. scheuern, du schierst, Niederf. schieren, geschoren, Schur; Feuer schüren. Von der Schreibart schieren ist schon bey Schere etwas gesagt worden.

Die Schärenassell, plur. die — n, eine Art Affeln, welche an den Füßen mit Scheren versehen sind; *Scolopendra forficata* L.

Der Scherenschleifer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher die stumpf gewordenen Scheren, Messer u. s. f. schleift.

Der Schärer, des — s, plur. ut nom. sing. Kämln. die Schererinn, eine Person, welche scheret, doch nur in dem dritten und vierten Falle der dritten Bedeutung des Zeitwortes scheren. Ein Schaf das verstummt für (vor) seinem Scherer, Es. 53, 7. Gleich, das ich für meine Scherer geschlachret habe, 1 Sam. 25, 11. In dem gewöhnlichen Sprachgebrauch ist es nur in den Zusammenlegungen Tuschscherer, Schafschärer, Feldschärer u. s. f. üblich.

Die Schärerrey, plur. die — en, von Scheren 2 2) doch nur in den gemeinen Sprecharten, so wohl für Plackerey, müthloilige Bedrückung, als auch verdrießliche Mühe, und eine Sache, welche uns unnütze und verdrießliche Mühe macht. Viele Schärerrey mit etwas haben, viele verdrießliche Mühe. Das macht viele Schärerrey. Das ist eine wahre Schärerrey.

Der Schers, des — es, plur. die — e, Diminut. das Scherschen. Oberd. Scherslein, eine noch in einigen Gegenden übliche Münzsorte, welche die Feinste unter allen Münzen ist, und zu weiten für einen Heller genommen wird, an manchen Orten aber noch weniger als ein Heller ist. Luther übersetzte Marc. 12, 42, und Luc. 12, 59, Kap. 21, 2, das Griechische *λεπτος* durch Scherslein. Es ist diese Münze noch im Lüneburgischen üblich, wo 2½ Schers einen Pfennig, 8 einen Witten, 788 aber einen Thaler machen. Zu Matthessii Zeit machten zehn Schers im Erzgebirge einen Kreuzer.

Anm. Es schelnet ursprünglich ein jedes Stück bedeutet zu haben, und mit Scherbe gleichbedeutend gewesen zu seyn, vermuthlich, weil diese Scherfe anfänglich nur kleine unförmliche Stücke eines dünn geschlagenen Metalls waren. Das Schwed. *Skärf* bedeutet gleichfalls so wohl ein Stück, einen Splitter, als auch die kleinste Münzsorte. Das Griech. *νεγμον*, auch eine Art der kleinsten Münze, stammet gleichfalls von *νεγμον*, schneiden, her. Noch wahrscheinlicher wird diese Ableitung aus *νικησι* Bezeichnung, welcher versichert, daß die Angelsächsischen Münzen so elngedrückt gewesen, daß man sie leichtlich in vier Theile haben brechen können, da denn vermuthlich ein solcher Theil eigentlich ein Schers geheissen. S. Ihre Gloſſar. v. *Sansſica*.

Die Schersflocke, plur. die — n, S. Scherwolle.

Die

Die Schergabel, plur. die — n, bey den Tuchmachern, eine hölzernen Gabel, deren sie sich bey dem Scheren oder Aufziehen bedienen. S. Scheren 4.

Der Schergang, des — es, plur. die — gänge, auf den Schiffen, der äußere Gang um das Schiff; ingleichen die langen Balken, welche dem Schiffe oben seine gehörige Gestalt geben helfen. In beyden Fällen vielleicht von scheren, theilen, abtheilen, oder auch von dem veralteten scheren, sich in die Länge erstrecken. S. Scheren 4, und 1 Schar.

Das Scherzeug, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, bey verschiedenen Arten der Weber, dasjenige Garn, welches den Aufzug eines Gewebes ausmacht; die Scherung, Aufschere, der Aufzug, die Bette, das Werf, der Zettel.

Der Scherge, des — n, plur. die — n, ein jeder obrigkeitlicher Bedienter, welcher die ihm Untergebenen zu ihrer Pflicht anhält; in welchem Verstande es ehedem von Amtleuten, Rögten, und andern Finanz-Bedienten, selbst über ganze Provinzen, gebraucht wurde, welche die landesfürstlichen Einkünfte von den Einwohnern eintrieben. Philopator wird in königlichen Ehren sitzen, wie ein Scherge, Dan, 11, 20. Frisch führt mehrere Beispiele von dieser jetzt veralteten Bedeutung an, indem das Wort gegenwärtig nur noch von den niedrigsten Bedienten der Polizei und der Gerechtigkeit, d. i. von den Gerichtsschreibern, Stadtschreibern, Hofschreibern, ja auch wohl von den Hinterschreibern gebraucht wird, im Hochdeutschen aber mehr in Schriften, als in der Sprache des täglichen Umgangs üblich ist. In diesem Verstande kommt es schon im Schwabenspiegel Kap. 149 vor.

So haben ihn des Sarans Schergen

Mit schweren Fesseln eingeschränkt, Gryph.

Anm. Vermuthlich gehören auch das Engl. Sherif, das Franz. Sergeant, und das mittlere Lat. Circa, die Ronde, Nachtwache und ein Wächter dahin, obgleich das letztere gemeinlich von dem Lat. circa und circumire. (S. Schar und Scharwache,) das mittlere aber von Serviens hergeleitet wird. Unser Scherge stammt von dem noch in den gemeinen Sprecharten Oberdeutschens, Schlesiens, und anderer Provinzen sehr bekannten schergen, scherchen, schirgen u. s. f. her, welches das Intensivum von scheren ist, und so wohl im Neutro befristete Bewegungen machen, als auch active, befristet bewegen bededeutet, S. 1 Schar und Scheren. Nach einer sehr gewöhnlichen Figur wird es hernach von verschiedenen Handlungen gebraucht, welche mit einer heftigen Bewegung verbunden sind. Bey einigen alten Oberdeutschen Schriftstellern ist leurgan schreiben, stoßen.

Sy sah'n ynen intgegen schurgin

Die Lut von denen dreyen Burgin, Jeroschin, bey dem Frisch. Den Tisch an die Wand schergen, schleben. Figürlich ist schergen, scherchen, schirgen, anschergen, nach in den gemeinen Sprecharten Meißens antreiben, durch Aufmunterung und Zuspruch befördern. Da war ich ein Ochse, daß ich nicht genug schob und schergete, Weiße. Anschergen, antreiben, in Schlessen anschirgen, wo auch schirgen, schürigen, sich fördern, eilen ist. Von dieser Bedeutung des Antreibens und Eintreibens stammt das Hauptwort Scherge in beyden Bedeutungen her. Dem Lat. urgere fehlt nur der Jischlaut.

Das Scherglied, des — es, plur. die — er, im Bergbaue, ein eiserner an beyden Seiten getrümmter Haken, die eisernen Ketten, wenn sie etwa sprunnen, in der Geschwindigkeit an einander zu hängen; der Seilhaken. Ohne Zweifel, weil dieses Glied gestollt ist, damit es in der Geschwindigkeit eingehängt werden kann, daher es auch der Kloben, das Klobenglied, der Klobenring genannt wird. S. Scheren 3 5).

Ndel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Die Scherhaare, sing. inusl. abgeschorne Haare. Besonders werden bey den Tuchschreibern die ersten Abschnittlinge des geschornen Tuchs Scherhaare genannt.

Der Scherhaken, des — s, plur. ut nom. sing. ein krümmter Haken, womit die Tuchschreiber das Tuch auf dem Schertische befestigen, damit es unter dem Scheren fest liege.

Das Scherhorn, des — es, plur. die — hörner, ein Nahme, welchen in einigen Gegenden das Ammons-Horn führt; vermuthlich von scheren, theilen, weil es in viele Fächer getheilt ist.

Der Scherkasten, des — s, plur. ut nom. sing. bey einigen Webern, ein Kasten, worin die zur Aufschere bestimmten Spulen in verschiedenen Reihen über einander befestigt sind. S. Scheren 4, und Scherküße.

Die Scherle, plur. die — n, in einigen Niedersächsischen Gegenden, eine Art kleiner Meisen, welche einen langsamen, schwebenden Flug hat. S. Scheren 1, und Neve, Anm.

Das Scherlind, des — es, plur. die — er, ein Nahme, welchen bey den Tuchschreibern ihre Gesellen führen.

Die Scherklüße, plur. die — n, bey den Tuchmachern, das, was der Scherkasten bey den Kattunwebern ist. Verderbt lautet dieses Wort bey ihnen auch Scharklöße. Diese Scherküße oder Scherküße hat vier Scherlatten, deren mittlere sich in dem Scherklözchen drehet. Alles von scheren, aufziehen, ausspannen, S. Scheren 4.

Die Scherleine, plur. die — n, auf den Schiffen, kleine Leinen, welche sich in zwey oder mehr Enden theilen. Von scheren, spalten, theilen.

Der Scherm, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, die Fläche eines Ganges, und zwar so wohl die hangende als liegende, d. i. die obere und untere. Vermuthlich verderbt für Schirm, so fern es in der weitesten Bedeutung eine Decke, und statt des Dages dienende Fläche bedeutet.

Die Schermmaus, plur. die — mäuse, im Oberdeutschen, besonders in Österreich, der Nahme des Maulwurfs, der daselbst auch wohl Schar genannt wird; ohne Zweifel von scheren, so fern es ehedem auch wählen bedeutete. S. Scheren 3, und 1 Schar.

Das Schermesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Messer, damit zu scheren; das Barbiermesser, bey dem Notter Scarfahs, S. Scheren 3 3).

Die Schermühle, plur. die — n, bey den Seidenwebern, eine Winde, worauf die zur Aufschere, d. i. zu dem Aufzuge, bestimmte Seide, geschoren, oder ausgespannt wird. S. Scheren 4, und Scherrahmen.

Die Scherpe, Schärpe, Scherpfe, ein Nahme, welchen in einigen gemeinen Mundarten verschiedene Beeren, und die Eauben, auf welchen sie wachsen, führen. 1) Die Vogelscherpe, Prunus Padus L. welche auch Patscherpe, Scherpchenpappst und Scherpenholz genannt wird. Engl. Bird Cherry. 2) Die Faulbeere, Rhamnus frangula L. 3) Die Mehl- oder Schlingbeere, Viburnum Lantana L. welche gleichfalls Scherpfe, Patscherpe, Perscherpe, Schergenpappst heißt. Wenn dieses Wort nicht Wendischen Ursprunges ist, wie es das Ansehen hat, so scheint es mit Sorbus verwandt zu seyn, obgleich dieses jetzt eine andere Art von Beeren bezeichnet.

1. Die Scherpe, eine Winde, S. Schärpe.

2. Die Scherpe, oder der Scherppe, des — s, plur. car. in einigen Gegenden der Lausitz und Oberdeutschens, ein Nahme eines Halboberes, welches aus dem andern Aufzuge auf die übrig gebliebenen Trebern bereitet wird. Frisch leitet es seltsam genug von Scherf her, weil es sich gegen das stärkere Bier wie der Scherf gegen größere Mäuzsorten verhält. Es scheint vielmehr Wendischen Ursprunges zu seyn, vielleicht von czerpaw, schöpfen.

Æ r i x

Der

Der Scherrahmen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Kattunwebern, ein großer Kasten, die Anschere darauf von den Spulen zu kaspeln. Bey den Eridenwebern heißt er die Scherrmühle, S. dieses Wort.

Der Scherschwanz, des — es, plur. die — schwänze, Dimin. das Scherschwänzchen, Oberb. das Scherschwänzlein, eine Art Falken mit lehmgelben Füßen, einem schwarzen Schnabel, und einem geschnittenen, d. i. getheilten Schwanz; *Falco cauda Klein*. S. Scheren 3 s).

Der Schertanz, des — es, plur. die — tänze, im Niederländischen, eine Art Tänze, bey welchem die Tanzenden in das Kreuz und in die Quere durch einander gehen, von scheren, sich langsam hin und her bewegen. S. Scheren 1.

Der Scherensch, des — es, plur. die — e, bey den Tuchschere, ein Tisch, auf welchem die Lächer geschoren werden.

Die Scherung, plur. die — en, S. Scheren.

Der Scherwenzel, des — s, plur. ut nom. sing. in einem noch auf dem Lande in Deutschland, Pohlen, Schlessen, Böhmen u. s. f. üblichen Kartenspiele, der Untere in allen Farben, welcher zu sehr vielerley Verrichtungen gebraucht wird, daher auch das ganze Spiel Scherwenzel, und dasselbe spielen scherwenzeln heißt. Die ähnlichen Spiele Trisack, und auf dem Lande in Sachsen Grobhäuser, sind noch davon verschieden. Auch ein geschäftiger und zugleich willfähriger Mensch, welcher sich zu allem gebrauchen läßt, wird im gemeinen Leben häufig ein Scherwenzel genannt, daher auch eine Artzener, oder ein jedes anderes Ding, welcher man sich aus Gewohnheit in mehreren verschiedenen Fällen bedient, diesen Namen führt. Die letzte Hälfte dieses in allen Wörterbüchern übergangenen, obgleich sehr bekannten Wortes, scheint der eigenthümliche Name Wenzel zu seyn, oder auch von wenden in der weitern Bedeutung herzustammen. Die erste Hälfte gehöret anstreitig zu Schar in Scharwerk, oder zu scheren, in der ersten veralteten Bedeutung der schnellen Bewegung, indem man unter Scherwenzel doch eigentlich eine ausrichtige, geschäftige Person versteht, welche sich in allen vorkommenden Fällen zu wenden und zu drehen weiß. S. Wenzel.

Die Scherwolle, plur. car. abgeschorne Wolle. So könnte man diejenige Wolle, welche von lebendigen Schafen geschoren worden, Scherwolle nennen, im Gegensatz der Raufwolle. Am üblichsten aber ist es von derjenigen Wolle, welche die Tuchschere von den gewebten Luchern scheren, und welche auch Scherfloken genannt wird.

Der Scherz, des — es, plur. die — e, eine Rede oder Handlung, welche andern zu anständigen Belustigungen dienet, wodurch sich der Scherz von der Pöffe u. s. f. unterscheidet. Ehedem wurde dieses Wort von allen zur Belustigung seiner und anderer vorgenommenen Handlungen gebraucht, und da war der Scherzhof ohne zu Ritterspielen veranstaltete Zusammenkunft, ein Scherzfeuer ein Lustfeuer u. s. f. Jetzt ist es, wenigstens im Hochdeutschen, von einer witzigen Rede am üblichsten, welche andern zur anständigen Belustigung dienen, andere zum Lachen bewegen soll. Ein glücklicher, feurriger, frostiger, marrer Scherz. Einen Scherz vorbringen, sagen, machen. Er hat vielleicht einen Scherz machen wollen, den du übel verstanden hast, Gell. Einen Scherz aus etwas machen, es als einen Scherz erklären. Seinen Scherz mit jemanden haben, ihn zum Gegenstande des Scherzes gebrauchen. Sich auf den Scherz verstehen, die Kunst geschieht zu scherzen verstehen; aber Scherz verstehen heißt einen Scherz als Scherz aufnehmen.

Wer andre necken kann, muß wieder Scherz verstehen, Gell. Scherz treiben, für scherzen, ist nur im gemeinen Leben üblich, außer in der figurlichen N. M. seinen Scherz mit etwas treiben,

es für einen Scherz halten, es so behandeln, als wenn es bloß eine zur Belustigung bestimmte Sache wäre. Alle Festungen werden ihnen ein Scherz, Hab. 1, 10. Scherz setzt eine anständige Belustigung voraus, Pöffe eine unanständige, Zote eine unzüchtige, Spaß läßt den Werth unentschieden, wird daher am häufigsten im gemeinen Leben gebraucht. Oft wird der Scherz dem Ernste entgegen gesetzt, und da ist es eine Rede oder Handlung, welche nicht so gemeinet ist, als sie dem ersten Anblicke nach scheint, sondern nur zu eigner Belustigung dienet. Es ist kein Scherz, sondern Ernst. Oft wird aus dem Scherze Ernst. Scherz bey Seire, ohne Scherz.

Ann. Im Ital. Scherzo, im Böhm. Zert. S. Scherzen.

Der Scherzel, des — s, plur. inuf. eine im Oberdeutschen übliche Benennung des Alpse, vermutlich von scheren, plagen, S. Alp.

Scherzen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt vorkommt.

I. Als ein Nentrum, welches das Hülfswort haben erfordert, da es denn überhaupt solche Handlungen und Bewegungen vornehmen bedeutet, welche keine weitere Absicht haben, als sein Vergnügen, seine Lustigkeit an den Tag zu legen. In diesem Verstande scherzen die Kälber, die Hunde u. s. f. wenn sie sich erlustigen. Die Wallfische scherzen im Meere, Ps. 104, 26. Bey den Dichtern scherzen die Weste um das Laub, umscherzen die Blumen. In engerer Bedeutung scherzet man, wenn man Reden, und in noch engerm Verstande witzige Reden vorbringt, welche zur erlaubten Belustigung anderer und anderer dienen, andere zu einem anständigen Lachen bewegen. Mit einer Person oder Sache scherzen, sie zum Gegenstande seines Scherzes machen. Nicht mit sich scherzen lassen. Damit ist nicht zu scherzen. Über etwas scherzen. Mit einer scherzenden Miene, besser, mit einer scherzhaften. In beyden Fällen oft im Gegensatz des Ernstes. Es war nicht mein Ernst, ich habe nur gescherzet. Ein falscher Mensch geht mir seinem Nächsten betrügerisch um, und spricht darnach: ich habe gescherzt, Sprichw. 26, 19.

II. * Als ein Activum, für verspotten, verhöhnen. Diph sagt von einem buhlerischen Frauenzimmer; wie sie durch ihr tägliches Ausnehmen und tägliches Verstoßen andere scherzet, also wird sie von andern wieder gescherzet.

Scherzt ja der Himmel nicht und die Geduld der Götter, ebenb.

Wenn hier ein Welschkopf mich den Poeten nennt,
Und scherzt mich, wie er meynt, ebenb.

d. i. schimpft, so wie unser heutiges Schimpf ehemals gleichfalls Scherz bedeutete.

Wer nicht würdig trinkt und isst,

Der scherzt des Herren Leib und Blut, ebenb.

Im Hochdeutschen ist diese thätige Bedeutung völlig unbekannt, obgleich noch Klein singt:

Da stehen sie die Schönen

Um mich und sehn mich an,

Und scherzen mich und sagen:

Du bist ein alter Mann!

So auch das Scherzen.

Ann. Es kommt dieses Wort, so viel ich gefunden habe, weder in unsern ältesten Schriften noch in den sonst verwandten Sprachen vor, außer daß die Italiäner ihr Scherzaro daher entlehnet haben. Indessen hat es doch alles Aussehen eines sehr alten Wortes. Die Ableitungssylbe — zen ist bey vielen Zeitwörtern ein Zeichen eines Intenfini, und allem Ansehen nach ist scherzen ein solches Intenfinium von scheren, entweder so fern es überhaupt, hurtige, lustige Bewegungen machen, oder auch so fern es aufziehen, verspotten bedeutet, welche Bedeutung wenigstens in dem Activo scherzen unauflösbar

unlängbar ist. Merkwürdig ist nur, daß das Intensivum in der anständigen Bedeutung üblich ist, dagegen scheuen bis zum großen Haufen hinab gesunken ist. S. Scheren 2.

Das Scherzgedicht des — es, plur. die — e, ein scherzhaftes, Scherze enthaltendes Gedicht, ein Gedicht, welches andere zum erlaubten Lachen bewegen soll.

Scherzhast, — er, — este, adj. et adv. 1) Einem Scherze ähnlich, in einem Scherze gegründet, zuweilen auch einen Scherz enthaltend. Ein scherzhafte Gedichte. Ein scherzhafter Ausdruck. Eine scherzhafte Miene. 2) Neigung und Fertigkeit desitzend zu scherzen. Scherzhast seyn. Ein scherzhafter Mensch.

Die Scherzhaftigkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Person oder Sache da sie scherzhast ist; besonders in der zweyten Bedeutung.

Die Scherzrede, plur. die — n, eine Rede, welche einen Scherz enthält, eine scherzhafte Rede, ein in Worten vorgetragener Scherz.

Der Scherter, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. in Nürnberg, ein Rahme eines jeden stief gemachten Zeuges, besonders der so genannten steifen Leinwand. Im 16ten Jahrhunderte kommen, nach Frischens Bemerkung, Schechter und Scherter in eben derselben Bedeutung eines gestreiften Zeuges vor, er bestete nun aus Leinwand oder Seide. Frisch vermuthet nicht unwahrscheinlich, daß der Rahme von dem Geräusche herrühre, welchen ein solcher gestreifter Zeug verursacht; und wirklich ist schertern noch hin und wieder in den gemeinen Sprecharten, ein solches Geräusch machen und von sich geben. Im Englischen ist um beßwillen shattery locker, dünne. S. Glanzscherter.

Scheu — er, — este, adj. et adv. einen Gegenstand aus dunkeln und verworrenen Begriffen fliehend, bemüht, sich von einem Gegenstande aus einer verworrenen Vorstellung eines Übels zu entfernen. In diesem ersten und eigentlichen Verstande wird ein Pferd scheu, wenn es vor einem ungewohnten Gegenstande erschrickt und die Flucht ergreift, da es denn in engerer Bedeutung die Fertigkeit oder Gewohnheit bezeichnet, vor jedem ungewöhnlichen Gegenstande zu fliehen. Ein scheues Pferd. Ein Pferd scheu machen. So auch in den Zusammensetzungen menschenscheu, teutescheu, lichescheu, wasserscheu, feuerscheu u. s. f. Neigung und Fertigkeit habend, die Menschen u. s. f. aus einer auf verworrene Vorstellungen gegründeten Furcht zu fliehen.

Ein Eber fragt den Hirsch, was macht dich hundescheu? Haged.

Kopfscheu ist eigentlich ein Thier, wenn es sich nicht an den Kopf angreifen läßt, sich scheuet, d. i. sich mit dem Kopfe zu entfernen sucht, so bald man es daran angreifen will. In engerer Bedeutung ist jemand scheu, wenn er aus üblicher Erziehung, verworrenen Vorstellung, die Gemeinschaft anderer, ihren Unterricht u. s. f. zu fliehen sucht. Ihre Väter erbittert eure Kinder nicht, auf daß sie nicht scheu werden, Col. 3, 21. Zuweilen wird es auch in weiterer Bedeutung für schüchtern und furchtjam überhaupt gebraucht.

— Er schleicht mir scheuem Blicke

Und mehr als diebischer Furcht zurücke, Haged.

Laß in dein Heiligthum die scheue Muse sehen, Zach.

Anm. Im Niederländisch schou, im Engl. shy, im Schwed. skygg, im Ital. mit einem andern Endlaute schifo, schivo, schivoso. Ohne Zischlaut ist im Engl. coy spröde. Die schnelle Flucht ist in diesem und den folgenden Worte der herrschende Begriff. S. Scheuen.

Die Scheu, plur. var. welches in doppelter Gestalt gebraucht wird. 1. Als ein Abstractum. 1) Eigentlich, die schnelle Entfernung von einem Gegenstande aus verworrenen Vorstellung eines Übels, noch mehr und häufiger aber die Gewohnheit, Neigung und Fer-

tigkeit einen Gegenstand aus verworrenen Vorstellung eines Übels zu fliehen. Dem Pferde die Scheu benehmen. Besonders in den Zusammensetzungen die Wasserscheu, Menschenscheu, Leutescheu. 2) In weiterer und zum Theil figurlicher Bedeutung ist die Scheu, (a) eine jede Entfernung von einem als ein übel erkannten Gegenstande. Die zärtliche Gemüchlichkeit des Gemüthes ist allemahl mit einer Scheu und Flucht aller unangenehmen Empfindungen verknüpft. (b) * Ein hoher Grad des sinnlichen, d. i. auf dunkle Begriffe gegründeten Widerwillens gegen gewisse Gegenstände; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung für Ekel und Abscheu, in welcher es doch noch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist. Eine Scheu gegen etwas tragen. (c) * Furcht überhaupt; eine im Hochdeutschen ungewöhnlich gewordene Bedeutung. Ohne Scheu unter seinem Weinstocke wohnen, Micha 4, 4, ohne Furcht. (d) Abneigung, in jemandes Gegenwart oder mit dessen Wissen etwas ihm Mißfälliges oder etwas Unanständiges zu begehren. Sie thun mir Unrecht ohne Scheu, Ps. 27, 12. Scheu vor jemanden tragen. Keine Scheu empfinden Gott zu beleidigen. Die Einwohner in Orabetti begatten sich öffentlich ohne Scheu. (e) In noch weiterer Bedeutung wurde es daher ehemals auch für Ehrfurcht überhaupt gebraucht, welche Bedeutung aber im Hochdeutschen veraltet ist, obgleich einige neuere Dichter dieselbe wieder zu erneuern gesucht haben.

Wahr ist's, ich hått es sonst vielleicht vor dir verstecket,
Die Scheu befahl mir dich, Schleg.

Und stund

Mit ehrfurchtvoller Scheu, Uz.

2. * Als ein Concretum, ein Gegenstand des sinnlichen, d. i. auf dunkle Begriffe gegründeten Widerwillens; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, wofür jetzt Abscheu üblich ist. Alles was Flossedern und Schuppen hat, soll euch eine Scheu seyn, 3 Mos. 1, 10. Ich bin ein (eine) Scheu meiner Verwandten, Ps. 31, 21.

Die Freunde, deren Scheu ich bin,
Stehn alle gegen über, Dph.

Anm. Im Niederl. Schou, im Engl. Shy, im Schwed. Sky, S. Schenen. Im Oberdeutschen ist dieses Wort männlichen Geschlechtes der Scheu, welches auch einzeln wohl in Luthers Deutschen Bibel vorkommt. Das Volk hatte einen Scheu sich in das Wasser zu begeben, 1 Macc. 16, 6. In dem zusammen gesetzten Abscheu haben wir dieses männliche Geschlecht noch behalten.

Scheuchen, verb. reg. act. scheuen machen, d. i. durch Erregung dunkler Begriffe von einem Übel in die Flucht treiben; am häufigsten von Thieren. Abraham scheuchte das Gerögel davon, Mos. 15, 11. Daß Herden daselbst weiden, die niemand scheuche, Es. 17, 2. Hier fliehet dem geschuchten Rehe, der ausgejagten Gans gleich, die königliche Tochter Radmus, Naml. Ingleichen für vertreiben, verjagen überhaupt. Was scheuche die Ruh aus deinem Herzen? In einigen Gegenden wird es auch für scheu und schüchtern machen gebraucht. Die Kinder in der Jugend mit dem Knecht Anprecht scheuchen. So auch das Scheuchen.

Anm. Im Ital. mit einem andern Endlaute schifare, im Franz. ehemals echever. Es ist unnöthig, es mit Frischen von dem Zischlaute sch! sch! womit man im gemeinen Leben das Geflügel zu scheuchen pflegt, abzuleiten. Es ist vielmehr das Intensivum und Activum von scheuen, zumahl da dieses Zeitwort ehemals auch als ein Neutrum für fliehen, meiden gebraucht wurde.

Gott alle die verwalte

Dur die ich schuichen muos ir wiplich zartes bilde,
Graf Werner von Honberg.

In einigen Oberdeutschen Gegenden gehet es irregulär, ich schoch, geschochen. Das Franz. chasser, das niedrige schechten, jagen, u. a. m. sind genau damit verwandt. Ein Schreckbild, die Vögel aus den Gärten und dem Getreide zu verjagen, wird daher in manchen Gegenden eine Schuche genannt.

- * Der Scheuel, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort für Scheusal. Sie haben aus ihren edlen Kleinodien — Hilde ihrer Greuel und Scheuel gemacht, Hefel. 7, 20. Bildnisse der Würme und Thiere, eitel Scheuel, Kap. 8, 10. Denen so nach ihres Herzens Scheneln und Greueln wandeln, Kap. 11, 21. Es ist von scheuen gebildet, wie Gräuel von grauen, und bedeutet ein der Schen oder des Abscheues würdige Sachr.

Scheuen, verb. reg. act. et reciproco, welches eigentlich fliehen bedeutet hat, von welchem jetzt veralteten Gebrauche noch hin und wieder Spuren vorkommen. Bey dem Notker ist das abgeleitete skigitig lin fliehen. Jetzt ist es nur noch in verschiedenen figurlichen Arten des Gebrauchs üblich. 1) Eine auf dunkle Vorstellungen gegründete Furcht vor einem Dinge empfinden und sich von demselben zu entfernen suchen; als ein Reciprocum. Das Pferd scheuet sich vor einer Windmühle, das Kind vor dem Ruprecht. In weiterer Bedeutung ist sich scheuen, einen gewissen Grad des Widerwillens, des Efels, ingleichen der Furcht vor etwas empfinden. Sich scheuen, mit einem andern aus einem Glase zu trinken. Sich vor den Blattern scheuen. Sie scheut sich nicht vor der Liebe, sondern nur vor dem Rahmen derselben, Gell. 2) Als ein Übel zu vermeiden suchen; als ein Activum mit der vierten Endung der Person. Ein gebranntes Kind scheuet das Feuer. Die Kälte, die Arbeit scheuen. Jemandes Umgang scheuen. Das Licht scheuen. Wo in manchen Fällen auch das Reciprocum gebraucht werden kann. Sich vor der Kälte, vor der Arbeit scheuen. Aber für sich hürten ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, obgleich Luther es mehrmals so gebraucht. Sich vor der Abgötterey scheuen, Sir. 15, 13. Daß sich auch die Götzen fürchten und scheuen auf dem Wege, Pred. 12, 5. Daß ihr vor ihrem Nase euch scheuet, 3 Mos. 11, 11. 3) Aus Achtung Bedenken tragen, etwas jemanden mißfälliges zu begehren, oder den Wohlstand zu verletzen; als ein Reciprocum. Sich vor niemanden scheuen. Ich scheue mich, es zu sagen. Vor wem sollt ich mich scheuen? Sich scheuen jemanden unter die Augen zu kommen. Zuweilen, obgleich seltener, auch mit der vierten Endung. Thue Recht, scheue niemand. Zuweilen gebraucht man es auch mit der zwenten Endung der Sache: wenn ihr euch auch der Sünde nicht scheuet, so solltet ihr euch der Schande fürchten, Hermes; d. i. wenn ihr euch auch nicht fürchtet, die Sünde zu begehren. Daher das Scheuen, noch mehr aber die Schen.

Anm. Schon bey dem Otfried sciuhan, der es nicht nur für meiden und vermeiden, sondern auch für fürchten und befürchten gebraucht; tho er nan sciuhan gisah, da er ihn sich fürchten sahe. Bey dem Notker skien, von welcher Form es vermutlich noch herrührt, daß dieses Zeitwort in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. im Salzburgerischen, irregulär gehet, Jacq. schiel, Mittelw. geschieden. Im Niederf. schouen, schuwen, im Engl. to elchew, im Schwed. sky, im Ital. scivare, im Span. esquivar. Ohne Zweifel ist der Begriff des Fliehens, der schnellen Bewegung, der erste und herrschende in diesem Worte, der auch in geschien, scheinen und andern Verwandten mehr zum Grunde liegt. Ehedem hatte man davon das Intensivum scheuzen, scheusen, sich sehr scheuen, welches mit scheuen verwandt ist, und wovon noch unser scheunlich abstammt. S. auch Scheusal.

Der Scheuer, ein Reher, S. 2 Schauer.

Die Scheuer, in härtern Sprecharten die Scheure, plur. die — n, ein bedecktes Gebäude, etwas darin vor der äußern Witterung zu verwahren. In diesem Verstande ist noch die Ziegelscheuer ein leichtes Gebäude, worin die Ziegel gestrichen und getrocknet werden. In andern Fällen ist dafür im Hochdeutschen Schauer üblicher; z. B. der Wagenschauer. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Scheue ein landwirthschaftliches Gebäude, worin das vom Felde abgebrachte Getreide verwahrt und ausgedroschen wird. Die Vögel unter dem Himmel sammeln nicht in die Scheuren, Math. 6, 26. Das Getreide in die Scheuer bringen.

Anm. Schon im Salischen Gesetze Scuria, bey dem Otfried Shiura, bey dem Tatian Skiura, im Niederf. in der ersten weitern Bedeutung Schur. Der Begriff der Bedeckung und der damit nahe verwandte Begriff des hohlen Raumes ist in diesem Worte der herrschende, daher es mit 2 Schauer und Geschirr zu einem und eben demselben Geschlechte gehört. Das Franz. Escurie stammt davon ab, so wie dem Lat. horreum und Arab. Horjon nur der Bisslaut mangelt. Die Endsyllbe kann die gewöhnliche Ableitungssylbe — er seyn, und alsdann ist die Schreilart Scheure unrichtig; wenn aber auch das r zum Stamme gehören sollte, so hat doch der Wohlklang schon in den meisten Wörtern dieser Art dem r das e vorgesetzt, die sonst unvermeidliche Härte zu mildern. So spricht man gelinder Dauer, dauern, Mauer, mauern, lauern, scheuern u. s. f. als Daure, dauern, Maure, mauern, lauren, scheuren. In den geminen, besonders Niederfächischen Mundarten, ist für das höhere und edlere Scheuer das mit im Endlaute unterschiedene Scheune üblich, so wie man die Scheuer in einigen Oberdeutschen Gegenden auch den Stadel nennet.

Scheuern, verb. reg. act. 1) Mit einem diesem Worte eigenen Laute reiben, heftig oder hart reiben. So scheuern sich die Schweine an den Bäumen, Steinen u. s. f. Im Niederf. ist sich scheuern auch sich die Haut aufreiben. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung scheuert man einen Körper, wenn man ihn mit Sand oder einem andern grobkörnigen Körper heftig reibet, um ihn rein oder glänzend zu machen. Das Küchengeschirr scheuern. Die Stube scheuern, d. i. den Fußboden der Stube. Daher Scheuerfaß, Scheuerlappen, Scheuerwisch, Scheuerfaß, Scheuerfrau u. s. f. In den Mühlstätten scheuert man auch die geprägten Silbermünzen, indem man sie in einem Sack mit einem dazu gekhanen anreisenden Reinigungsmittel hin und her schüttelt. Der Grund der Benennung liegt wieder in der Onomatopöie, daher man ähnliche Reinigungsarten, die aber nicht mit diesem Laute verbunden sind, auch nicht scheuern nennet. Das Gerweh, das Silbergeschirr u. s. f. wird nicht gescheuert, sondern gepuzet, poliret u. s. f. ob man sich gleich dabey eines ähnlichen Reinigungsmittels und eines ähnlichen Reibens bedient. Jemanden den Kopf scheuern, figürlich, ihm einen derben Verweis geben. So auch das Scheuern.

Anm. Bey dem Illyrischen skauran, im Niederf. schüren, im Schwed. skära, skira und skura, im Engl. to scour, im Isländ. skuram, im mittlern Lateine escurare, und ohne Bisslaut curare, im Ital. scurare, curare, im Franz. ecurer, eurer; welche größten Theils auch reinigen überhaupt bedeuten, obgleich im Deutschen diese Figur nicht mehr üblich ist. Der Grund der Benennung liegt in der Onomatopöie, so wie scheren, schier u. a. m. damit verwandt sind. Der Form nach kann dieses Wort ein Intensivum von scheuen in der veralteten Bedeutung einer jeden schnellen aber gelinden Bewegung seyn. Härtere Mundarten sprechen und schreiben auch hier scheuern für scheuern.

Der Scheuertag, des — eo, plur. die — e, ein noch in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Benennung der Aschermittwoche, von

von scheuen, in der veralteten Bedeutung des Reinigens. Im Schwed. hingegen ist Skärtorsdag der grüne Donnerstag, der Donnerstag in der Charwoche, vermuthlich so viel wie Char: Donnerstag, so wie wir noch Charfreitag sagen, S. dieses Wort.

Das Scheukleder, des — s, plur. ut nom. sing. lederne Klappen, an den Säumen der Kutsch- und Zugpferde, in der Gegend der Augen, damit sie nicht ans die Seite sehen, und scheu werden können; das Augeneder, Blendleder, die Blende.

Die Scheune, plur. die — n, in den gemeinen Sprecharten, besonders Nieder-Deutschlandes, eben das, was in der edlern Sprechart Scheuer ist. Die Ziegelscheune. Besonders ein Gebäude, das vom Felde gebrachte Getreide darin zu verwahren und auszudreschen. Luther gebraucht es in der Deutschen Bibel mehrmahl, dagegen er in andern Stellen auch Scheuer hat.

Anm. Niederf. Schiine. Trisch leitet es selbst sehr gut von schön und schonen ab, weil das Getreide in der Scheune schön erhalten und geschonet wird. Es ist von Scheuer nur im Endlaute verschieden, und bedeutet, so wie dieses eigentlich auch einen bedeckten Ort, oder hohlen eingeschlossenen Raum. Das alte Oberdeutsch Schank, ein Schrank, das noch bey den Handwerklern übliche Schenke, ein Krug, eine Kanne, das Griech. σκηνή, ein Gezelt, das alte Schin, Skin, die Haut, Engl. Skin (S. Schinden) und andere mehr sind genau damit verwandt.

Der Scheunknecht, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, der vornehmste unter den Dreschern, welcher den übrigen vorgehet ist, und in andern Gegenden mit einem edlern Ausdrucke der Tennemeister heißt.

Die Scheunrenne, plur. die — n, die Tenne in der Scheune; die Scheuerrenne, und am häufigsten die Tenne schlechthin.

Das Scheusal, des — es, plur. die — e. 1) Ein Schreckbild, andere Gesöpfe dadurch zu verschrecken, dergleichen dasjenige ist, welches man in den Gärten und Feldern zur Verschreckung der Vögel aufzustellen pflegt. Wie ein Scheusal im Garten nichts verwahren kann u. s. f. Bar. 6, 69. In einigen Gegenden eine Scheuche, ein Scheufel. 2) Ein Ding, welches durch seine Beschaffenheit Abscheu, den höchsten Grad des Widerwillens erregt. Macher eure Seele nicht zum Scheusal, 3 Mos. 11, 43. Eine im höchsten Grade böshafte und lasterhafte Person wird daher mehrmahl ein Scheusal genannt.

Anm. Es ist eben nicht nöthig, die letzte Sylbe in diesem Worte für die Ableitungssylbe — sal zu halten, indem es auch aus dem veralteten scheuzen, scheußen, für säuen, und der Endsybe — el, ein Ding, Subject, Werkzeug gebildet seyn kann. In den gemeinen Sprecharten lautet es auch wirklich Scheufel. S. das folgende. Das ungewöhnliche Breywort scheuselig, welches Zacharia Ein Mal georandt:

Scheusligstes Gesicht im Himmel und auf Erden, ist daher in dieser Rücksicht zugleich unrichtig, indem das Breywort von Scheufel, scheußlich lautet, wie von Gräuel, gräulich wird. Luther gebraucht dieses Wort auch in dem ungewöhnlichern männlichen Geschlechte. Ich will einen Scheusal aus dir machen, Nah. 3, 6.

Scheuslich, oder vielmehr Scheußlich, — er, — ste, adj. et adv. so wohl Scheu, d. i. mit Begierde zur Flucht verbundene Furcht, als auch Abscheu, den höchsten Grad der Abneigung und des Widerwillens einflößend. Scheußlich aussehen, so wohl, daß man davon entfliehen möchte, als auch, so daß man den höchsten Grad des sinnlichen und geistigen Widerwillens dagegen empfindet. Scheußliche Larven erschienen, davon (davor) sie sich entsetzten, Weish. 17, 4. 5 Mos. 25, 2. 3, wird verordnet, einem Verbrecher nicht mehr als vierzig Schläge zu geben, damit dein Bruder nicht scheußlich vor deinen Augen sey, durch seine

verwundete Gestalt nicht Ekel und Abscheu einflöße. Sich scheußlich stellen. Ein scheußliches Verbrechen, ein abscheuliches.

Anm. Im Niederf. schiistlik. Es ist von dem veralteten scheuzen, scheußen, welches das Intensivum von scheuen ist, und einen hohen Grad der Scheu empfinden bedeutete. Ihr scheuczete vor Streichen und Turnieren, ihr graute davor, Hagen bey dem Peh.

Die Scheußlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es scheußlich ist.

Die Schébe, oder Schébe, plur. inus. oder im Plural die Schéven, Schében, sing. inus. ein nur im Niederdeutschen übliches Wort, welches die Splitter der Hans- und Glashängel bezeichnet, welche im Brechen, Schwingen und Hebeln abfallen, und in einigen Oberdeutschen Gegenden die Ägen genannt werden. Im Griech. ist Schief Kaff, Spreu, und im Hebr. saw ein Splitter, Brocken. S. Schiefer und Schaben.

1. * Die Schicht, ein veraltetes, noch im Niederdeutschen übliches Wort für Geschichte, S. dasselbe.

2. Die Schicht, plur. die — en, ein Wort, welches wie schichten ursprünglich das Intensivum von schechen, schechen u. s. f. ist, und eigentlich den Laut einer schnellen gelinden Bewegung nachahmet, wozu auch scheuen, scheuchen und schüchtern mit ihren Verwandten gehören. Notker gebraucht skigig noch für fliehend. S. auch Schach und Schacht. Von dieser ersten, längst veralteten Bedeutung sind die noch heut zu Tage üblichen Arten des Gebrauchs gewöhnliche Figuren.

1. In den Eisenhämmern wird die ganze Tiefe des hohlen Ofens die Schicht genannt, wo der Begriff der Tiefe, des hohlen Raumes, der herrschende zu seyn scheint. Es ist hier mit Schacht, in der bergmännischen Bedeutung, und ohne Fälschung auch mit Schicht verwandt, S. dieselben.

2. Ein Theil eines Ganzen, von schichten, theilen, welches mit Schacht und schächten verwandt ist. Das Griech. σχιζέω, theilen, unterscheidet sich nur in dem Endlaute, so wie die Niederdeutschen schisten, Angelf. scystan, und schierem, Hochd. scheren, mit noch andern Endlauten gleichfalls theilen bedeuten. Es ist in dieser Bedeutung eines Theiles nur noch hin und wieder im gemeinen Leben üblich. Die Erbschicht ist nicht nur das Erbtheil, der Theil einer Erbschaft, sondern auch die Erbtheilung, die Handlung des Theilens. Die Schicht der Kinder erster Ehe war ehemals die Abtheilung, Abfindung derselben, ingleichen der ihnen abgetretene Theil. Besonders bedeutet es noch zuweilen in engerer Bedeutung den vierten Theil eines Ganzen. So wird im Bergbaue der vierte Theil einer Zeche, der aus 32 Auren besteht, eine Schicht genannt. S. Schichtfur. Es ist hier mit Schacht, ein Quadrat, genau verwandt. S. dasselbe. Das gleichbedeutende Niederf. Schust bedeutet gleichfalls den vierten Theil eines Lages oder eines Lagewerkes. Die erste Schust ist die Morgenzeit bis zum Frühstück u. s. f. In vielen Gegenden ist die Schicht die Dicke einer Schachtruthe, d. i. drey Fuß. Ein Graben wird drey Schichten tief, wenn er 9 Fuß tief wird.

3. Eine Reihe mehrerer an und über einander befindlicher Dinge, von schichten, so fern es ursprünglich auch sich in die Länge wegen bedeutete. S. auch Schacht. 1) Eigentlich, wo es noch häufig gebraucht wird, und zwar so wohl von mehreren ordentlich über einander, als auch neben einander befindlichen Dingen. Ein Stratum super stratum, d. i. eine von mehreren über einander befindlichen Lagen Dinge Einer oder verschiedner Art heißt eine Schicht. Die Schichten in der Erde sind die in langen, breiten, gemeinlich horizontalen Flächen über einander liegenden Erdober- oder Steinarten, die der Bergmann Stöge, der Steinhauer Bänke, die eblere Schreibart aber Lagen oder Lager nennet. Ingleichen

eine Reihe mehrerer einzelner über oder neben einander befindlicher Dinge. Und sollst die Kuchen legen, je sechs auf eine Schicht, 3 Mos. 24, 6. Und sie sagten sich nach Schichten, je hundert und hundert, fünfzig und fünfzig, Matt. 6, 40, in Reihen. 2) Figürlich, eine an einander hängende, ohne dazwischen genossene Ruhe fortgesetzte Arbeit, ingleichen die Zeit, in welcher eine Arbeit von einem merklichen Ruhepunkte bis zum andern fortgesetzt wird; wo dieses Wort im gemeinen Leben sehr häufig ist, und oft eine zur Arbeit bestimmte Zeit von einer bestimmten Länge bezeichnet. Im Bergbaue ist es z. B. eine bestimmte Zeit von 6, 8 oder 12 Stunden, so lange ein Bergmann an seiner Arbeit zu bleiben verbunden ist. Die Fröhschicht, die Arbeit von Morgens 4 Uhr bis Mittags um 12; die Tageschicht von Mittags 12 Uhr bis Abends um 7; die Nachtschicht von Abends 8 Uhr bis Morgens um 3. An andern Orten sind die 24 Stunden in vier Schichten eingetheilt. Die Schicht antreten, anfangen zu arbeiten. Schicht halten, seine bestimmte Arbeit gehörig verrichten. Die Schicht verfahren, in eben diesem Verstande. Lauter im Bergbaue übliche Redensarten. Auch in dem Salzwerke zu Halle arbeiten die Vornächte nach Schichten von sieben bis acht Stunden, da denn auch die zu jeder Schicht bestimmten Arbeiter eine Schicht heißen. Im Niederf. ist das gleichbedeutende und nur im Einlaute verschiedene Schust oder Schustried von einer jeden Arbeit üblich, welche ununterbrochen geschieht. Das kann ich in einer Schust thun, ohne auszuenden. Die erste Schust ist daselbst die Morgenzeit bis zum Frühstücke, die zweyte bis zu Mittag u. s. f. Nach einer noch weitern Figur wird zuweilen auch dasjenige, was auf Ein Mahl gearbeitet oder verarbeitet wird, eine Schicht genannt. So wird im Hüttenbaue nicht nur jedes Schmelzen, sondern auch die Quantität, welche jedes Mahl geschmolzen wird, eine Schicht genannt. Bey einem hohen Ofen rechnet man 36, bey einem krummen Ofen 24, und bey einem Etschofen 12 Schichten auf ein Wochenwerk. Die Schicht beschicken, das zur Schmelzung bestimmte Erz mit den gehörigen Zuschlägen versehen.

4. In einem entgegen gesetzten Verstande ist die Schicht sehr häufig das Aufhören von der Arbeit. Schicht machen, aufhören zu arbeiten, so wohl im Bergbaue, als bey den Handwerkern und andern Arbeitern. Die Bierchicht, bey den Handwerkern und Arbeitern, wenn sie aufhören zu arbeiten, um zu Bierre zu gehen. So auch die Badeschicht, in denjenigen Gegenden, wo das Baden noch üblich ist. Es scheint hier seine Figur der vorigen Bedeutung zu seyn, sondern seinen eigenen herrschenden Begriff der Ruhe, vielleicht auch des Unvermögens zur Arbeit zu haben, indem im Bergbaue auch das Nebenwort schicht üblich ist. Ein Bergmann wird schicht, wenn er Krankheit oder Unvermögens halber nicht mehr arbeiten kann. So wurden alle Zechen auf Ein Mahl schicht und die Wasser giengen auf, Melzer in der Schneeberg Chronik, die Zechen blieben liegen, konnten nicht bearbeitet werden, weil das Wasser in denselben überhand nahm. Es scheint hier mit Schächer in der N. A. ein armer Schächer und mit dem provinziellen Schäfer, in der Bedeutung eines untauglichen Pferdes, verwandt zu seyn.

5. In den Zinnhütten wird ein kupfernes Blech, welches einige Ellen lang und eine Elle breit ist, und worauf das Zinn geplattet wird, eine Schicht genannt; wo unsireitig die obige dritte Bedeutung, eines in die Länge ausgebreiteten Körpers zum Grunde lieget. S. auch Schacht.

Die Schichtbank, plur. die — bänke, gleichfalls nur in den Zinnhütten, diejenige Bank, worauf die Schicht, d. i. das kupferne Blech liegt, auf welchem das Zinn geplattet wird.

Schichten, verb. reg. act. welches so wie das Hauptwort Schicht ehemals in mehreren Bedeutungen üblich war, wovon sich aber nur noch folgende erhalten haben. 1) * Theilen, abtheilen, absondern. Die Erbschaft schichten, theilen. Die Kinder erster Ehe schichten oder abschichten, sie abtheilen, abfinden. Eine Rede in drey Theile schichten, theilen. Im Hochdeutschen kommt diese Bedeutung am seltensten vor. S. Schicht 2. 2) Mehrere Dinge ordentlich neben und über einander legen; im Oberdeutschen schlichten. Die Waaren in das Schiff schichten, ordentlich und fest packen, wozu man in großen Häfen eigene Leute hat, welche alsdann Schichter heißen. Das Holz, die Mauersteine u. s. f. schichten, sie ordentlich neben und über einander legen. Daher das Schichten, die Schicht, und die Schichtung.

Anm. Im Niederf. gleichfalls schichten und mit einem andern Einlaute auch schifren, holländ. schifren, im Schwed. in der Bedeutung des Theilens skifs und skifta. Im Niederf. bedeutet schifren auch gerinnen. Bey dem Hauptworte Schicht ist schon bemerkt worden, daß dieses Wort eigentlich ein vermittelst des intensiven e gebildetes Intensivum von einem veralteten schichen oder schiben, schehen, schichen, ist, welches ursprünglich eine schnelle gelinde Bewegung bedeutete. Ein anderes Intensivum davon ist unser schicken, wo die Intension bloß durch Verdoppelung oder Verstärkung des Gaumenlautes angedeutet wird.

Die Schichtglätte, plur. inus. im Hüttenbaue, diejenige Glätte, welche in Einer Schicht, d. i. auf Ein Mahl, von dem blinkenden Elber abgezogen wird.

Das Schichtholz, des — es, plur. car. bey den Kohlenbrennern, Klöppelholz, so fern es verholzt wird, wovon einzelne Klöppel Schichtklöppel genannt werden, und woraus der Klöppelmeiler besteht. Ohne Zweifel von schichten, ordentlich auf und neben einander legen.

Schichtig, adj. et adv. welches nur in den Zusammensetzungen einschichtig, zweyschichtig u. s. f. üblich ist, aus Einem, zwey Theilen, ingleichen aus Einer oder zwey Reihen bestehend. Sechsschichtige Gerste, sechszeilige, welche sechs Reihen Körner neben einander hat.

Der Schichtkux, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Kux, so fern derselbe aus einer ganzen Schicht besteht, der vierte Theil einer Zecher, welcher aus acht gewöhnlichen Kuxen besteht, und auch nur eine Schicht schlechtthin genannt wird.

Der Schichtlohn, des — es, plur. von mehreren Summen, die — löhne, derjenige Lohn, welchen ein Arbeiter für Eine Schicht verdient, in welchem Verstande es besonders im Bergbaue üblich ist.

Der Schichtmeister, des — s, plur. ut nom. sing. überhaupt, ein Aufseher und Vorgesetzter über die nach Schichten arbeitenden Arbeiter. So ist in den Bergwerken, so wohl im Gruben- als Hüttenbaue, der Schichtmeister, ein beidigter Beamter, welcher der Gewerken Geld in Empfang nimmt, die Arbeiter nach ihren Schichten bezahlt, und darauf sieht, daß sie ihre Schichten gehörig halten. Daher die Schichtmeisterei, das Amt eines Schichtmeisters und der seiner Aufsicht anvertraute Bezirk. Bey den Selgerhütten führt derjenige den Namen des Schichtmeisters, welcher die Aufsicht über die Schmelzschicht hat, das eingelieferte Metall probiret, und die Beschickung darnach einrichtet, daher er auch der Anreicher genannt wird.

Die Schichtsemmel, plur. die — n, aus mehreren an einander hängenden Scheiben bestehende Semmeln, welche an andern Orten Zeilsemmeln, Reihensemmeln genannt werden; im Gegensatze der Ort- oder Ecksemmeln. Von Schicht, eine Reihe.

Der

Der Schichttroß, des — es, plur. die — tröße, im Hüttenbaue, eine Mulde, worin das zu jeder Schmelzschicht gehörige beschickte Erz auf den Ofen getragen wird.

Die Schichtung, plur. die — en, von Schichten, 1, die Theilung. Besonders in den Rechten, diejenige Theilung eines gemeinschaftlichen Vermögens, welche der überlebende Ehegatte alsdann vorzunehmen verbunden ist, wenn er zur zweiten Ehe schreiten will.

Schichtweise, adv. nach Schichten oder Lagen, in Schichten, Schichtweise legen.

* **Das Schick**, ein im Hochdeutschen veraltetes Hauptwort, welches noch in Geschick und Ortschaft übrig ist, S. diese Wörter.

Schicken, verb. reg. act. et neut. im letzten Falle mit haben, welches der Form nach so wie schicken das Intensivum von einem veralteten schichen, schiben oder schehen ist, und ursprünglich eine schnelle aber doch härtere Bewegung ausdrückt, als dieses. Nach einer sehr gewöhnlichen Figur wurde es nachmahls von mancherley Handlungen gebraucht, welche mit einer schnellen Bewegung und ihrem eigenthümlichen Laute verbunden sind. Daher wird es noch jetzt in mehreren dem Anscheine nach sehr verschiedenen Bedeutungen gebraucht, welche sich doch insgesammt auf eine und eben dieselbe Onomatopöie gründen.

1. Die Bewegung eines andern Dinges beschleunigen; wo es zu dem Geschlechte der Wörter scheuchen, schächten im gemeinen Leben für jagen, Ital. cacciare, dem Griech. *κατανα*, kommen, und andern ähnlichen Wörtern mehr gehört. Es ist hier noch in einem doppelten Falle üblich. 1) Für eilen, als ein Reciprocum. Schickt euch, eilet, macht fort. Ich will mich schicken, eilen. Das Beywort geschickt wird noch oft für behende, schnell und leicht in seinen Bewegungen gebraucht. 2) In weiterer Bedeutung, machen, daß ein Ding an einem andern Orte gegenwärtig werde; wo es doch nur noch in einigen Fällen gebraucht wird, weil die meisten Arten dieser Handlung ihre eigenen Rahmen haben, wohin z. B. werfen, tragen, fahren u. s. f. gehören. In engerer Bedeutung schickt man so wohl Personen als Sachen. Personen werden geschickt, wenn man ihnen Befehl oder Auftrag erteilt, sich an einen Ort zu begeben. Der Ort, wohin man schickt, bekommt die Vorwörter zu, in, nach, an u. s. f. Einen Vorhen nach der Stadt, in die Stadt schicken. Schicke deinen Bedienten zu mir. Eine Armee in des Feindes Land schicken. Zu jemanden schicken. Seinen Sohn auf Reisen schicken. Jemanden in das Elend schicken, ihn verweisen. Zuweilen steht auch die dritte Endung der Person. Schicke mir deinen Bruder, oder schicke ihn zu mir. Die Sache, welche der geschickte hohlen soll, bekommt das Vorwort nach. Nach Bror, nach Wein, nach dem Doctor schicken. Ich will nach der Wache schicken. Im Oberdeutschen gebraucht man dafür das Verwort um; um Bror, um den Doctor schicken. Die Sache, welche der geschickte thun soll, kann zuweilen durch den bloßen Infinitiv ausgedrückt werden. Ein Kind schlafen schicken. Da dieses Zeitwort, wenn es von Personen gebraucht wird, einen Befehl, oder doch einen vertraulichen Auftrag voraus setzt, so versteht es sich von selbst, daß man dieses Wort nicht gebrauchen kann, wenn man nur zu bitten hat, und sich mit Anstand und Behutsamkeit ausdrücken will. Einen Höheren schickt man nicht. Sachen werden geschickt, wenn man sie durch einen dritten an einen Ort bringen, oder dasselbst gegenwärtig werden läßt. Jemanden ein Packet Waare schicken. Was hat dir dein Freund geschickt? Ich will es dir durch deinen Bedienten schicken. Einen Brief auf die Post, Waaren mit der Post schicken. Güter nach Leipzig, nach London schicken, es geschehe nun zu Wasser oder zu Lande, auf welche Art es wolle. In beiden Fällen ist dieses Wort, wie schon Stosch bemerkt, im gemeinen Leben und der

vertraulichen Sprechart am üblichsten; in der höhern gebraucht man dafür senden, besonders wenn von wichtigen Dingen und Personen die Rede ist. Eben dieses gilt auch von den Zusammensetzungen abschicken, verschicken, einschicken, wegschicken u. s. f. In weiterm Verstande sagt man, jemanden in die andere Welt schicken, mittelbarer oder unmittelbarer Weise die Ursache seines Todes seyn. Ein Buch in die Welt schicken, es heraus geben. 3) Figürlich, in der Reihe der zufälligen Dinge wirklich werden lassen, besonders von der Einrichtung der menschlichen Veränderungen, welche ohne unser Zutun erfolgen; fügen. Der Herr schickte also, 2 Sam. 17, 14, füget, ordnet, verhängt es so. Gott schickt dem Menschen Krankheit, Leiden u. s. f. Sprichw. Gott muß es schicken, wenn es soll glücken. Angesehen als ein Reciprocum, so fern man solche Veränderungen einem Zufalle oder Ohngefähr zuschreibt. Es kann sich noch wunderlich schicken. Was seyn soll, schickt sich gleichwohl. Es mußte sich schicken, daß ich ihn nicht zu Hause antraf. Man weiß oft nicht, wie sich etwas schicken soll. Es kann hier als das Factitivum von schehen in geschehen angesehen werden, geschehen machen; indessen findet auch die folgende Bedeutung des Ordneus, Anordneus, Statt. S. auch Schicksal, Schickung und Geschick.

2. **Geschäfte verrichten**; eine gleichfalls von der Bewegung entlehnte Figur, wozu schäften, geschäftig und Geschäft nur im Endlaute verschieden sind. Es ist hier als ein Nentrum üblich, wird aber nur noch hin und wieder im gemeinen Leben gebraucht. Er hat immer was zu schicken, ist immer geschäftig. Ich mag nichts mehr mit ihm zu schicken haben, zu thun. Sie sollen mit ihm nichts schicken und tauschen, und der Schick soll nichts gelten, bey einem Schweizerischen Schriftsteller, wo zugleich das im Hochdeutschen unbekannte Schick zu bemerken ist.

3. In engerer Bedeutung werden verschiedene besondere Arten der Geschäftigkeit durch dieses Zeitwort ausgedrückt. 1) Rüsten, sich rüsten. Schicket euch! und sie schickten sich, 1 Kön. 20, 12. Sich zur Arbeit, zur Reise, zum Tode, zum Sterben schicken. Es schickt sich alles zum Winter. Der Himmel schickt sich zum Regen. Figürlich auch sich gefaßt halten. Schicke dich zur Ansehung, Sir. 2, 1. Als eine Figur kann auch der sonst ungewöhnliche biblische Gebrauch angesehen werden. Er schickte sein Herz nicht, daß er den Herrn suchte, 2 Throu. 12, 14. Die ihr Herz schicken, Gott zu suchen, Kap. 30, 9. Schicke dich Israel, begegne deinem Gott, Hof. 4, 12. Frühe will ich mich zu dir schicken, Ps. 5, 4. 2) Die nöthige Ordnung, Gestalt und Fähigkeit zu etwas erteilen. Im Schwedischen ist *skicka* ordnen, in Ordnung bringen. Im Oberdeutschen sagt man noch, eine Materie zu einer Gestalt schicken, d. i. bilden, ihr eine Gestalt erteilen. Daher das Ober- und Niederdeutsche Schick, die Gestalt. Er schickt sich albern dazu, sagt man von jemanden, der sich bey einer Handlung oder Verrichtung auf eine ungewöhnliche Art anstellt. Im Hochdeutschen wird es nur als ein Reciprocum im figürlichen Verstande gebraucht, sich schicken, das nöthige Verhältniß, die nöthige Gestalt, die nöthige Fähigkeit, kurz, jede nöthige Beschaffenheit im Verhältnisse gegen ein anderes Ding haben. Der Rock schickt sich nicht zur Weste, es sey nun in Ansehung der Größe, oder der Farbe, oder sonst einer andern Rücksicht. Die Antwort schickt sich nicht zu der Frage. Cajus schickt sich gar nicht zu dem Amte, hat nicht die nöthigen Eigenschaften dazu. Das schickt sich nicht zur Sache. Zwey Personen schicken sich gut zusammen, wenn sie beyde die zu einer Absicht erforderlichen Eigenschaften haben. S. auch Geschickte. Aber, sich in etwas schicken heißt die nöthige Fähigkeit, Willigkeit und Einsicht zu etwas erlangen. Er weiß sich gut in die Sache zu schicken. Sich in sein Elend schicken, dasselbe mit Gelassen-

Gelassenheit entgegen. Sich in jedermann zu schicken wissen, sich nach jedes Gemüthsart richten. Sich in die Zeit schicken, sich nach den Umständen derselben betragen. Ingleichen, eine Sache nach ihren Gründen einsehen; ich kann mich in seine Schmeicheleyen gar nicht schicken, wofür doch sich finden üblicher ist. 3) Im engsten Verstande schickt sich ein Ding, wenn es dem Wohlstande gemäß ist. Das schickt sich nicht für dich, ist deiner Würde nicht angemessen. Schmeicheleyen schicken sich für keinen gesetzten Mann. Es schickt sich nicht, daß man zur Zeit der Trauer bunte Kleider trage. Das würde sich nicht schicken.

Daher das Schicken, welches doch in den reciproken Bedeutungen ungewöhnlich ist. Das Hauptwort die Schickung siehe an seinem Orte besonders.

Anm. Frisch und andere haben schon bemerkt, daß dieses Wort bey unsern ältesten Oberdeutschen Schriftstellern nicht angetroffen wird, ob es gleich alles Ansehen eines alten Wortes hat. Es scheint zunächst aus der Niederdeutschen Mundart herzustammen, in welcher es gleichfalls schicken, so wie im Schwed. skicka, lautet. Es ist allem Ansehen nach das Intensionum, und in manchen Fällen das Factitivum, von schehen in geschehen, so wie schicken dessen Intensionum in andern Rücksichten ist. Mit der ältesten Bedeutung der heftigen Bewegung sind auch schaukeln, das veraltete schafen, stoßen, tranc. chocquer, u. a. m. verwandt. Preteritale Bedeutungen sind noch das Ober- und Niederdeutsche aufschicken, aufspugen, eigentlich in Ordnung stellen, das bey den Jägern übliche beschicken, befruchten, das Oberd. Schick, Anlaß, Gelegenheit, Ursache u. s. f.

Schicklich, — er, sie, adj. et adv. was sich schickt, in der dritten Bedeutung des Zeitwortes, der Sache und ihren Umständen gemäß, im Gegensatz des unschicklich. Eine schickliche Antwort geben. Jeder Sinn hat seine eigene schickliche Materie, welche die Nerven in das erforderliche Spiel setzt. Sie hielt es noch nicht für schicklich, sich zu erklären. Sich in allen Umständen auf die schicklichste Art zu betragen wissen. Im Ostreich ist dafür schicksam üblich, und im gemeinen Leben wird geschicklich auf für geschickt gebraucht.

Die Schicklichkeit plur. inus. die Eigenschaft, da eine Sache schicklich, d. i. den Umständen gemäß ist; im Gegensatz der Unscklichkeit. In Geschicklichkeit hat es noch eine andere Bedeutung, S. dasselbe.

Das Schicksal, des — es, plur. die — e, ein Wort, von welchem sich weder in den ältern Denkmähen der Deutschen Sprache, noch in den heutigen mit den Deutschen verwandten Sprachen einige Spuren finden. Es ist von dem Zeitworte schicken, in der Bedeutung des Verordnens, Veranlassens, und der Ableitung: folke — sal gebildet, und wird in einem doppelten Hauptverstande gebraucht. 1) Von Begebenheiten und Veränderungen eines Dinges, welche nicht in dessen Willkühr stehen, welche ohne dessen Zutuhn in einer unbekannten Ursache außer ihm gegründet sind, wo man es besonders von solchen menschlichen Veränderungen, und selbst von solchen gebraucht, deren Grund in dem vorher gehenden Verhalten des Menschen man nicht einsehen, wenn sie gleich wirklich in demselben gegründet sind. Ein Mensch hat sonderbare Schicksale, wenn er ohne seine unmittelbare Mitwirkung sonderbaren Veränderungen ausgefetzt ist; wo es auch collective von der ganzen Reihe solcher Veränderungen gebraucht wird. Der große Gedanke, Gott regiert und ordnet die allgemeinen und besondern Schicksale der Menschen — ist göttliche Vernichtung des Herzens in Unfällen und Leiden, Gell. Ihr Schicksal (die ganze Reihe der Veränderungen) ist unänderbar; es ist aus kleinern Schicksalen vieler an einander gekettet, Ja:

cobl. Sich in guten und bösen Schicksalen gleich seyn. 2) Dasjenige Wesen, in welchem diejenigen Veränderungen in der Welt gegründet sind, deren Zusammenhang aus dem vorher gehenden Zustande nicht begreiflich ist. Nach der christlichen Philosophie ist dieses Wesen kein anderes als Gott; allein man gebraucht das Wort Schicksal nur noch in dem Verstande der ehemahligen heidnischen Philosophen, welche noch ein gewisses unbekanntes Wesen außer Gott annahmen, von welchem die Veränderungen in der Welt und den menschlichen Begebenheiten abhängen sollten; es sey dieses nun ein Ohngefähr, oder eine unbedingte Notwendigkeit u. s. f. Der Unglaube macht das blinde Schicksal zu einer gesetzgebenden Person. Gesundheit, Schätze, Ansehen, alles was der Thor anberbet, hat das lachende Schicksal über ihn ausgeschüttet, Dusch. Wo man denn oft weiter nichts, als die Veranlassung und Verbindung der menschlichen Begebenheiten versteht, so fern sie nicht unmittelbar von ihm selbst herrühren. S. auch Geschick.

S. Schicken 1 3), von welcher Bedeutung dieses Wort herkommt.

Die Schickung, plur. die — en, welches hier nicht zunächst das Verbale von schicken, sondern ein aus demselben und der Endsilbe — ing oder — ung zusammen gesetztes Wort ist, welches so wie das vorige, aber in einer dem christlichen Lehrbegriffe mehr gemäßen Bedeutung gebraucht wird. 1) Menschliche Begebenheiten, so fern sie zunächst in der Vorsehung oder Veranlassung Gottes gegründet sind. Sich in alle Schickungen Gottes ergeben. Es war eine besondere Schickung, daß u. s. f. 2) Die Vorsehung Gottes, so fern sie sich besonders in Anordnung und Veranlassung der menschlichen Begebenheiten und der Veränderungen in der Welt äußert. Sich auf die Schickung Gottes verlassen.

Anm. Im Nlederf. bedeutet Schickung eine jede Einrichtung und Anordnung. In seinem Hausewesen eine andere Schickung machen, eine andere Einrichtung.

Schiebchen, in einigen Gegenden ein Nahme des Hohlrunners, S. dieses Wort.

Die Schiebebänk, plur. die — bänke, eine Bank der Drahtzieher, an welcher die metallnen Zaine durch Menschenhände zu groben Drahte geardelt werden, welche Arbeit eine Art des Schiebens ist, daher diese Drahtzieher auch Schieber genannt werden; zum Unterschiede so wohl von der Ziehbank in den Drahtmühlen, als auch von den Ziehbänken der feinem Drahtzieher.

Der Schiebeck, des — es, plur. die — böcke, S. Schiebsfarren.

Der Schiebekloben, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welchen bey den Schließern eine Art Zangen führt; vermuthlich auch eine solche, deren sie sich bey dem Ziehen des groben Drahtes bedienen.

Schieben, verb. irreg. ich schiebe, du schiebst (Oberd. schenbst,) er schiebt (Oberd. schenbt;) Imperf. ich schob; Mittelw. geschoben; Imperat. schieb (Oberd. schenb). Es ist in doppelter Gestalt üblich.

1. Als ein Activum, auf einer horizontalen oder fast horizontalen Fläche einen andern Körper nach und nach so vor sich her fortzudrücken, daß man allmählich dessen Stelle einnehme; wodurch sich das Schieben von dem Ziehen, Drücken, Heben, Stoßen u. s. f. unterscheidet. Einen Kasten fortschieben. Den Tisch an die Wand schieben. Den Wagen in den Schuppen schieben. Schieben helfen. Den Kiesel vorschieben. Etwas uneigentlich schiebe der Ochse in der Landwirtschaft, wenn er den Wagen oder Pflug mittelst der Stien zieht. S. Schiebsochs. Brot in den Ofen schieben, wie die Bäcker thun. Etwas auf die lange Bank schieben, figürlich, eine Sache auf eine unbestimmte

stimmte künftige Zeit aussetzen. Im Oberdeutschen schiebt man auch den Bissen in den Mund, man schiebt etwas in die Tasche, wo man im Hochdeutschen das Zeitwort stecken gebraucht. Sich schieben, das Reciprocum, aus seiner horizontalen Lage seitwärts verrückt werden. Das Papier hat sich geschoben. In der N. A. Regel schieben wird es für rollen oder schießen gebraucht, indem es sich hier eigentlich auf die Kugel beziehet. Es ist hier ohne Zweifel ein Überrest einer Oberdeutschen Bedeutung; wenigstens sagt man daselbst noch im Diminutivo schiebeln von dem Rollen kleiner Körper. Figürliche Arten des Ausdrucks sind: einem etwas in das Gewissen schieben, es ihm vor Gott und Menschen zu verantworten überlassen, es seinem Gewissen heim stellen. Die Schuld auf jemanden schieben. Einen Antrag von sich schieben, ablehnen. Ehedem wurde es auch für befördern gebraucht, wovon unser Vorschub noch ein Überbleibsel ist. In einigen Oberdeutschen Gegenden wird es auch noch für schicken, senden, gebraucht. Jemanden zu etwas schieben und ordnen, senden und adordnen, Eschudi bey dem Griech. Daher ist noch zu Wien der Schub der Transport des liebreichen Gefundes auf der Donau nach Ungarn.

II. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworde haben; doch nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens. 1) In der Landwirthschaft schiebt ein Thier oder es schiebt Zähne, wenn es die Jungenzähne verliert, weil die neuen Zähne die alten gleichsam vor sich her schieben. 2) Auch das Wachsen der Gewächse wird zuweilen schieben genannt. Die Pflanzen haben gut geschoben, sind mercklich in die Höhe gewachsen; und da dieser Lant mehrere sonst verschiedenen Handlungen gemein ist, so wird sich auch nicht leicht eine Beschreibung dieses Wortes geben lassen, welche genau auf alle Fälle paßt. Die obige ist auf die meisten gerichtet, denn es gibt freylich auch Fälle, wo man ein Ding senkrecht in die Höhe und niederwärts schiebet, wie z. B. einen Schieber, obgleich für diese Richtungen brücken, heben u. s. f. In andern Fällen üblich sind. Das Hebr. *zaw*, sich umwenden, scheint damit verwandt zu seyn. Das Intensivum von unserm schieben ist *schuypen*, mit einem Stöße schieben, Franz. *chopper*. Die im Hochdeutschen irreguläre Form des Präsens kommt unter andern auch bey dem Dölz vor:

Scheub nur auf Gott dein Thun und alle Sachen.

Der Schieber, des — s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Zeitworte. 1) Eine Person, welche schiebet. In dem Regelspiele wird derjenige, welcher zu schieben hat, der Schieber genannt. In der Landwirthschaft ist der Schieber oder Schiebochs ein Ochse, welcher mit der Stirn ziehet. Bey den Drahtziehern ist der Schieber derjenige, welcher den groben Draht auf der Schiebbank aus freyer Hand ziehet. 2) Ein Werkzeug, womit man schiebet, in welchem Verstande die Räder Brotschieber, Kohlschieber, Zugschieber, Ruchenschieber haben, das Brot u. s. f. in den Ofen, und die Kohlen aus dem Ofen in die Kohlentonne zu schieben, welches Arten starker Schaufeln sind. 3) Ein Ding, welches geschoben wird, in welchem Sinne Arten von Deckeln, welche in einer Nut auf- und zugeschoben werden können, Schieber heißen. In manchen Gegenden, z. B. in Niedersachsen, führet auch ein jeder Riegel diesen Nahmen. 4) Ein Ding, welches schieben macht. Dahin gehört diejenige convulsivische Krankheit Adel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

der Pferde, welche in manchen Gegenden unter dem Nahmen des Schiebers bekannt ist, wovon das Pferd dumm ist, nicht frist, mit dem Kopfe gegen die Krippe drängt, und immer vor sich hin schiebet, bis es stirbt.

Der Schiebkarren, oder Schiebekarren, des — s, plur. ut nom. sing. ein Karren mit einem Rade, welchen eine Person vor sich her schiebet; in einigen Gegenden der Schiebkarren, die Raaderberge, der Kastenkarren. Hat dieses Werkzeug statt des Rastens ein Gestelle, so heißt es ein Schiebedock.

Der Schiebochs, des — en, plur. die — en, in der Landwirthschaft, ein Ochse, welcher mit der Stirn ziehet, der Schieber; zum Unterschiede von einem Zugochsen, welcher das Joch am Halse trägt.

Der Schiebsack, oder Schubsack, des — es, plur. die — säcke, eine im Oberdeutschen übliche Benennung einer Tasche. Siehe Schieben.

Die Schiebsstange, plur. die — n, eine Stange, womit man etwas schiebet. Dergleichen Schiebsstangen haben die Stromschluffer, die Schiffe damit fortzuschieben. In den Schneidemühlen ist es eine Stange, welche in den Jahrling eingreift und den Sägebloß vorwärts schiebet.

1. **Der Schied**, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, der Rahme eines Fisches, der in andern Rappe heißt, S. 1 Rappe. Vermuthlich wegen seiner Mangel, von schaden, verlegen überhaupt, obgleich die Schade eine andere Art Fische ist.

2. **Der Schied**, des — es, plur. die — e, das Hauptwort von dem Zeitworte scheiden, welches für sich allein im Hochdeutschen veraltet ist, aber noch in Abschied, Unterschied und den folgenden Zusammensetzungen beygehalten ist. In andern Fällen lautet es Schieb.

Der Schiedeschacht, des — es, plur. die — schächte, im Bergbaue, ein Schacht, so fern er zur Bestimmung der Grängen der Zechen und Massen dienet; vielleicht besser Scheideschacht.

Schiedlich, adj. et adv. was sich scheiden läßt; in welchem Verstande es doch nur in figürlicher Bedeutung in unterschiedlich üblich ist, S. dasselbe. Nach einer andern Figur ist schiedlich noch hin und wieder so viel als verträglich, Neigung und Fertigkeit besitzend, sich durch Nachgeben in streitigen Sachen leicht von dem andern zu scheiden. Schiedlich und friedlich leben.

Die Schiedmauer, oder Schiedsmauer, plur. die — n, eine Mauer, welche zwey Dinge, besonders zwey Häuser, von einander scheidet; vielleicht besser Scheidmauer, wie Schiedwand.

Der Schiedrain, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein Rain, so fern er mehrere Äcker von einander scheidet. In engerer Bedeutung ist der Schiedrain ein solcher Rain, der die Äcker einer Flur von einander scheidet; zum Unterschiede von den Gränz- oder Flurainen.

Der Schiedsmann, des — es, plur. die — männer, oder — leute, eine Person, welche einen Streit entscheidet, sie mag nun dazu erwählt oder auf andere Art berechtigt seyn, und welche man in einem etwas höhern Verstande auch einen Schiedsrichter, und wenn sie von beyden Parteyen freywillig erwählt worden, einen Schiedsfreund nennet. Schiedsmann kann im Singular von beyden Geschlechtern gebraucht werden, so wie Schiedsleute im Plural, welches letztere über dieß nur von Personen geringeren Standes gesagt wird; Schiedsmänner setzt Personen männlichen Geschlechtes voraus. S. Mann. Luther gebraucht Hiob 9, 33 das ansehnliche Schiedsmann.

Die Schiedsprobe, plur. die — n, im Hüttenbaue, die dritte Probe des Erzes, welche vorgenommen wird, wenn die Proben des Hüttenschreibers und des Gewerksprobierers nicht mit einander überein kommen, und welche auch die Gegenprobe genannt wird.

Der Schiedsrichter, des — s, plur. ut nom. sing. Gämia. die Schiedsrichterin, wie Schiedsmann, doch in einem höhern Verstande und in der anständigeren Schreibart. Freywillig erwählte freundschaftliche Schiedsrichter wurden ehemals auch Anwälte, Eilbuteute, Obleute, Tagelente, Tagesherren, Sprecher, Spruchleute, Theidinger, Theisingeleute u. s. f. genannt, so wie sie in Niedersachsen Mittelmannen oder Mittelsteute heißen. **Der Schiedspruch**, des — es, plur. die — sprüche, ein Ausspruch, so fern derselbe einen Streit zweyer Parteyen entscheidet, besonders so fern er von einem freywillig erwählten Schiedsrichter geschieht.

Der Schiedstein, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Mahle eines Gränzsteines, besonders so fern er die Güter einer und eben derselben Gutscheide; wie Schiedrain.

* **Die Schiedung**, plur. inus. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort für Scheidung. Ehemals wurde so wohl das Andenken des Todes Christi, als auch die Himmelfahrt Mariä die Schiedung genannt. Zu Halle in Schwaben sind Schiedungsherren gewisse Rathsherren, welche über Frevel, Mauthschellen und andere kleine Verbrechen richten, und auch Einigungsherren heißen, weil sie auch die Streitigkeiten über Einigungen, d. i. Verträge, von geringem Werthe entscheiden.

Die Schiedwand, S. Scheidwand.

Schief, — er, — ste, adj. et adv. verschoben, das ist, von der Horizontal- oder Perpendicularlinie abweichend, und in weiterer Bedeutung, von der gehörigen Lage oder Richtung abweichend.

1. Eigentlich, wo man eine jede gerade Linie, wenn sie von der senk- oder wasserrechten Richtung, und in weiterm Verstande, von der gehörigen Richtung, abweicht, schief nennt; daher es denn auch kommt, daß dieses Wort oft den Begriff des Fehlerhaften bey sich führt. Eine Säule steht schief, wenn sie nicht genau senkrecht steht. Der Tisch steht schief, wenn er nicht völlig horizontal steht, und in weiterm Verstande, wenn er nicht mit den Wänden des Zimmers parallel steht. Ein schiefer Winkel, in der Geometrie, dessen Scheitel von der horizontalen und perpendicularen Richtung abweicht, im Gegensatz eines rechten; wozu denn so wohl die spitzigen als stumpfen Winkel gehören. Eine schiefe Fläche, welche von der horizontalen abweicht. Einen schiefen Satz haben, wenn er nicht perpendicular ist. Schief schreiben. Der Wagen hängt schief. Ein schiefes Maul machen, das Maul verzehren. Einen schiefen Seitenblick auf jemanden thun, ihn von der Seite ansehen. Die Perriecke sitzt schief, wenn sie nicht gerade sitzt. Krumm und schief sind sehr verschieden. Was schief ist, kann an und für sich selbst, seinen Theilen nach gerade seyn; das Schiefe beziehet sich bloß auf das Verhältniß der Richtung gegen andere Körper. Indessen gebraucht man doch schief in den gemeinen Sprecharten mancher Gegenden auch für krumm; z. B. schiefe Beine haben, krumme. Schräge ist ein anderes, aber doch mehr provincielles Wort, für schief, indessen drückt es die von der senk- oder wasserrechten Richtung abweichende Richtung allgemein und überhaupt aus, ohne den Nebenbegriff des Fehlerhaften an sich zu haben, welcher dem Worte schief in den meisten Fällen anklebet.
2. Figürlich. 1) Eine Sache gehet schief, wenn sie nicht so gehet, wie sie soll und wie man wünschet. 2) Schief denken, schief urtheilen, unrichtig, nicht so wie man soll, und wie die Sache es erfordert. Ein schiefes Urtheil, ein schiefer Gedanke. Ein Werk aus einem schiefen Gesichtspunkte beurtheilen, nicht aus dem gehörigen.

Anm. In den gemeinen Sprecharten schief, schief, scherp, schief, schief, schiebich, im Niederf. scheev, im Engl. skew, skue, im Schwed. skev, im Griech. σκίος, siki, welches aber auch eigentlich schief bedeutete, σκίον σωμα, ein schiefes Maul, bey

dem Schollstein des Sophocles; im Lat. scaevus. Es stammt von schieben, verschieden her, wie aus dem Oberd. schiebicht für schief erheller. Mit andern Endlauten gehören auch das Ober- und Niederdeutsche schäl, schell, schelch, (S. Schel und Schielen,) und das Oberd. schedy, scheg, schet, schief, hierher.

Die Schiefe, plur. die — n, das Abstractum des vorigen, die Eigenschaft eines Körpers, da er schief ist, in den niedrigen Sprecharten die Schiefheit; ohne Plural. Zuweilen, obgleich seltener, auch eine schiefe Fläche, d. i. eine Fläche, welche von der Horizontallinie abweicht.

1. **Der Schiefer**, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art eines in den meisten Gegenden verbotenen Fischergarnes, welches auch eine Schabe genannt wird. Ohne Zweifel als das Intensivum von schieben oder schaben. Mit einem solchen Garne fischen wird daher schiefern genannt.

2. **Der Schiefer**, des — s, plur. ut nom. sing. 1) * überhaupt, ein jedes Ding, welches in dünnen Blättern von einander gehet, oder sich in solcher Gestalt theilen läßt, in welchem im Hochdeutschen ungewöhnlichen Verstande, dieses Wort noch im Oberdeutschen üblich ist. Z. B. der Schiefer auf dem Kopfe, Unreinigkeit, welche sich in Gestalt der Schuppen absondert. Siehe dieses verwandte Schuppe. In weiterer Bedeutung wird ein jeder Splitter, d. i. ein dünnes, langes, spitziges Bruchstück eines Ganzen, im Oberdeutschen ein Schiefer, und in manchen Gegenden im weiblichen Geschlechte, eine Schiefer genannt. Sich einen Schiefer in den Fuß treten. Daher die eben daselbst üblichen figürlichen M. A. einer Schiefer auf jemanden haben, einen Groll, einen Unwillen. Einen Schiefer im Herzen haben, gleichsam einen Splitter, d. i. ein heimliches, krankendes Anliegen, ein verwundetes Herz haben. In allen diesen Fällen ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. Das Niederdeutsche Scheve gehört gleichfalls dahin. S. Schieferzahn. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist der Schiefer eine Steinart, welche aus groben Blättern besteht, und sich leicht in Blätter spalten läßt, wo der Plural nur von mehreren Arten oder Quantitäten üblich ist; der Schieferstein. So wird bey Eilenburg ein harter, schwarzgrauer Marmor, welcher in Blättern bricht, aber keine Politur annimmt, daselbst Schiefer genannt. Der thonartige Schiefer, der aus einem verhärteten Thone besteht, Kalkschiefer, dessen Bestandtheile Kalk sind. Schwarzer, weißer, blauer, rother, brauner Schiefer, welcher auch nur Schiefer schlechthin, und wegen seines Gebrauchs Dachschiefer genannt wird, ist ein verhärteter Marmor. Kupferschiefer, welcher Kupfererz bey sich führt.

Anm. Im Niederf. Schevel, weil die Endsilben — el und — er gleichbedeutend sind, im Engl. Shiver, im Schwedischen Skifver, und selbst im Hebr. שבר. Das Griech. und Latein. Schiffus, Schiefer, sind gleichfalls nur im Endlaute verschieden. Es stammt von dem noch im Schwed. üblichen skifta, spalten, her. Im Ital. heißt der Schiefer in der letzten Bedeutung Scaglia, welches zu Schale gehört, und Sceggia. In einigen Ober- und Niederdeutschen Gegenden wird der Schiefer Leye und Leiden genannt, welches allem Ansehen nach von Lage abstammt.

Das Schieferblau, subst. indecl. plur. car. eine feine Art Bergblau, welche wie ein Sand an dem Schiefer hängt.

Der Schieferbruch, des — es, plur. die — brüche, ein Steinbruch, in welchem Schiefer gebrochen wird.

Das Schieferdach, des — es, plur. die — dächer, ein mit Schiefer gedecktes Dach.

Der Schieferdecker, des — s, plur. ut nom. sing. eine allgemeine Art Dachdecker, welche mit Schiefer decken; Niederf. Leidendecker.

Das Schiefergebirge, des — s, plur. ut nom. sing. ein aus Schiefer bestehendes Gebirge, auch in bergmännischer Bedeutung, wo eine jede beträchtliche Erd- oder Steinmasse unter der Erde ein Gebirge genannt wird.

Der Schiefergeschworne, des — n, plur. die — n, bediente Bergbediente, welche gewisse Felsen in ihrer Aufsicht haben, und auch Schauherrn, Sinkler und Geschworne schlechthin genannt werden. Der Name Schiefergeschworne scheint nur in den Gegenden üblich zu seyn, wo auf Kupferschiefern gearbeitet wird.

Das Schiefergestein, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine aus Schiefer bestehende Steinart, Ingletzen eine solche Steinmasse. Schieferstein hingegen bedeutet so wohl collective gleichfalls eine solche Masse, als auch individuell, einzelne Steine dieser Masse.

Das Schiefergrün, subst. indecl. plur. car. eine Art Berggrün, welches sich an manchen Schiefen befindet, und ein verwittertes oder aufgelöstes Kupfererz ist. Auch der Borax wird von einigen Schiefergrün genannt.

Der Schiefergyps, des — es, plur. inusl. Gyps, welcher aus dünnen Scheiden und Blättern besteht.

Der Schieferhammer, des — s, plur. die — hämmer, eine Art Hammer, deren sich die Schieferdecker zum Annageln der Schiefer auf den Dächern bedienen.

Der Schieferhauer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, welcher in einem Schieferbruche arbeitet. Im Bergbaue hingegen ist der Schieferhauer ein Bergmann, welcher auf Kupferschiefern arbeitet.

Schiefericht, — er, — este, adj. et adv. dem Schiefer ähnlich, d. i. sich wie der Schiefer in dünne Blätter absondernd.

Schieferig, adj. et adv. aus Schiefer, d. i. dünnen Blättern, bestehend. Im Hochdeutschen am häufigsten in der zweiten Bedeutung des Hauptwortes. Ein schieferiges Gestein. Im Oberdeutschen wird es auch für splinterig gebraucht. Eben daselbst ist es auch figürlich, so viel wie mürrisch, immer unwillig und Verwunde gebend. S. 2 Schiefer 1, und 2 Schiefen.

Der Schieferknoten, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein festes, in rundlicher Gestalt unter den Schiefen zuweilen vorkommendes Gestein, womit in den Schmelzöfen die Zittermauern gemacht werden.

Die Schieferkohle, plur. die — n, eine Art schlechter, spröder und splinteriger Steinkohlen, welche im Bergbaue Dachkohlen genannt werden, weil sie über den bessern Pechkohlen liegen und ihr Dach ausmachen. Sie bestehen aus einem mit Erdrinde armlich durchdrungenen Schiefer.

Der Schieferkopf, des — es, plur. inusl. im Bergbaue, diejenige Erdschicht, worin der erhaltige Schiefer befindlich ist.

1. Schiefen, verb. reg. act. mit dem unter dem Namen des Schiefers bekannten Rege fischen. S. 1 Schiefer.

2. * Schiefen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsorte haben, welches nur in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist, kleinen Unwillen durch kleine Verwunde ausbrechen lassen; wo es so viel wie die im gemeinen Leben anderer Gegenden üblichen nörgeln, nergeln, bremmeln, u. s. f. eine Nachahmung des Lauten zu seyn scheint. S. Indessen 2 Schiefer 1.

3. Schiefen, verb. reg. act. von 2 Schiefer, in Schiefer, d. i. dünne Blätter, theilen, wo es doch nur als ein Reciprocum üblich ist, sich (schiefern; sich in solchen dünnen Blättern ablösen; sich blättern, im gemeinen Leben, sich schelfen, sich schellen. Die Haut schiefert sich. Daher das Schiefen.

Der Schiefennägel, des — s, plur. die — nägeln, eine Art Nägel, womit der Schiefer auf den Dächern befestigt wird.

Die Schieferniere, plur. die — n, im Bergbaue, Nieren aus der gewöhnlichen Masse des Schiefergesteines, Schiefer in kugelförmiger oder runder Gestalt. S. Niere.

Die Schieferplatte, plur. die — n, eine aus Schiefer bestehende Platte, ein dickes Blatt Schieferstein.

Das Schiefer schwarz, subst. indecl. plur. car. eine schwarze Farbe in Gestalt eines Schiefers, d. i. ein weicher, abfärbender Schiefer von schwarzer Farbe.

Der Schieferstein, des — es, plur. die — e, siehe Schiefergestein.

Die Schiefertafel, plur. die — n, eine aus Schieferstein gemachte Tafel, darauf zu rechnen und zu schreiben.

Das Schieferweiß, subst. indecl. plur. car. die feinste Art des Weyßes, welche aus dünnen, dem Schiefer ähnlichen Blättern besteht, und aus bleyernen Blättern bereitet wird.

Der Schieferzahn, des — es, plur. die — zähne, in der Landwirthschaft, fehlerhafte spitze Zähne, hergleichen die Ferkel und andere Thiere zuweilen bekommen, von 2 Schiefer, ein Splinter. In der zweiten Bedeutung des Hauptwortes Schiefer könnte man auch einen Zahn, welcher sich schiefert, d. i. in Blätter abläßt, einen Schieferzahn nennen.

* Schiel, — er, — este, adj. et adv. ein nur im Oberdeutschen für schel übliches Wort, welches eigentlich schief bedeutet. Figürlich für schel fehend. Der dürr schiele Reid, Klist; ob es gleich in diesem Verstande im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Die Schiele, plur. die — n, der Oberdeutsche, besonders Österreicher, Name einer Art eßbarer Flußfische, von welcher ich keine nähere Bestimmung angeden kann.

Schielen, verb. reg. neutr. welches das Hülfsort haben erfordert, und eigentlich schief seyn bedeutet, aber nur in engerer Bedeutung von der Art und Weise zu sehen, und wie die Dinge durch das Gesicht empfunden werden, gebraucht wird. 1. Eigentlich, wo man schielt, 1) wenn man einen Gegenstand seitwärts oder von der Seite ansieht. Wenn die Sonn den mon (Mond) der siezt aufsilben oder anscheinert, in dem 1483 zu Augsburg gedruckten Buche der Natur.

Kumt ein iunger ieze dar

So wurde ich mit twerhen ougen

Schilhead ausgehen, Herrn, von der Vogelweide.

Jetzt schielt er dem Mädchen auso Nieder, Bernh. Nach etwas (schielen, verstoßen von der Seite sehen. 2) Wenn die Achse des einen Auges schel oder schiel, d. i. anders, gerichtet wird, als die Achse des andern Auges, da man denn die Gegenstände doppelt sieht. Schielen, so sehen. Mit den Augen schielen. Ein schielendes Gesicht. Schon bey dem Rotter Schielen, im Niederf. schelen, im Angelf. scylian, im Schwed. skala und skela, und selbst im Griech. σκολιων, σκολιων. Im Oberdeutschen sind dafür die Intensiva schiglen, schickeln und schelchen üblich, so wie man im Niederf. für schielen auch grällen sagt. 2. Figürlich. 1) Von Farben und gefärbten Dingen. Ein Zeug schielles, wenn er aus einer Farbe in die andere spielt; wofür man in den gemeinen Sprecharten auch das Intensivum schillern gebraucht, wozu die Wörter Schillebold, Schillertaster u. s. f. abstammen, S. dieselben, Ingleschen Schieler. Noch gewöhnlicher gebraucht man es von einer Farbe, welche auf eine schlechte Art in die andere spielt. So schielen die hellen Emaille-Farben oder werden schielend, wenn eine beygemischte fremde Farbe ihnen ihren Glanz, ihr Licht beraubt. 2) Ein Ausdruck, ein Urtheil, ein Rath, eine Definition (schieler, oder noch häufiger, ist schielend, wenn sie nicht völlig auf die Sache, auf die Umstände paßt, etwas anderes mit bezeichnet, was sie nicht bezeichnen soll.

So auch das Schielen. Es ist von dem Dep- und Nebenworte schiel, schel, schief, Niedersächsl. schell, Oberb. schelch, Schwed. skäll, Griech. σκολιος. S. Schiel und Schel.

Der Schieler, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person männlichen Geschlechtes, welche schleitet. 2) In der ersten figurlichen Bedeutung des Zeitwortes, ein Ding, welches in eine andere Farbe spielt; nur in manchen besondern Fällen. So wird der Bleicher, d. i. ein blaurother, ein weißer, in das Rothe spielender Wein, in manchen Gegenden auch Schieler, Schiller genannt, welche letzte Form auch in Schillerraffet die üblichste ist, siehe dasselbe.

Das Schienbein, des — es, plur. die — e, der untere Schenkel, das lange, starke, vordere Bein des Fußes zwischen dem Knie und dem Gelenkbeine, hinter welchem sich die Wade befindet; oft auch nur die Schiene schlechthin, Nieders. Schenne, Angelf. Scyne, Scynban, Engl. Shin, Schwed. Skenben. Weil Shin in den alten Mundarten auch Haut bedeutet, (S. Schinden) und dieses Bein unmittelbar unter der äussern Haut befindlich ist, so glauben Griech und andere, daß es so viel als Saurbein bedeute. Allernachst aber würde dieses Bein nicht auch den Namen der Schiene schlechthin führen. Es ist vielmehr das folgende Schiene, ein Bein in Gestalt einer Schiene, weil es das größte unter allen Beinen ist, welche von außen durch das Gesicht und Gefühl empfunden werden, dessen äußere Fläche auch wirklich einer Schiene gleicht. Schinken und Schenkel sind nahe damit verwandt.

Die Schiene, plur. die — n, Diminut. das Schienchen, Oberb. Schienlein, ein langes, dünnes, gemeinlich schmales Werkzeug oder Ding; doch nur in einigen einzelnen Fällen. Die Schiene der Körper ist ein kleines, flaches Brett, die Köpfe damit von außen und innen zu ebnen. Der Schiene, so fern sie im gemeinen Leben das Schienbein bedeutet, ist schon bey dem vorigen Worte gedacht worden. Die langen, biegsamen, dünnen, hölzernen Riemen, woraus die Siele geflochten werden, führen gleichfalls den Namen der Schienen oder der Flechschienen. Besonders, so fern ein solches Ding zur Bekleidung, Bedeckung oder zur Befestigung eines andern dienet. So sind die Armschienen und Beinschienen Theile des Harulches, welche aus halb runden, langen eisernen Blättern bestehen, die Arme und Füße damit zu beschützen. An den eisernen Ofen heißen die beyden Stücke Eisen, welche an den Enden der Vorderstücke eines eisernen Ofens angebracht werden, und welche den Ofen zusammen halten, die Schienen. Die platte, lange eiserne Stange, welche auf die Wagachse befestigt wird, wird die Achschiene, so wie die ähnlichen Eisen, womit die Räder auf der Stirn beschlagen werden, Radschienen genannt. Die Schienen der Wundärzte, welche auch Schindeln heißen, sind schmale hölzerne Bretter, einen zerbrochenen Arm oder Fuß dadurch in seiner gehörigen Lage zu erhalten, und so in andern Fällen mehr.

Arm. Im Nieders. Schene, Scheune, im Schwed. Skena, im Poln. Szywa. Entweder von dem veralteten schinen, spalten, wovon noch Schindel abstammt, oder unmittelbar von dessen weitesten Bedeutung, nach welcher es ebenem der nachahmende Ausdruck einer schnellen Bewegung, und unter andern auch einer Bewegung und Ausdehnung in die Länge war. S. Scheinen, Schin, Schne, welche alle besondere Arten dieser Bewegung und Richtung bezeichnen. Der Begriff des hohlen Raumes, der Bedeckung, ist eine gewöhnliche Figur des Begriffs der Bewegung in die Tiefe, daher denn die Verwandschaft des veralteten Schin, die Haut, begreiflich wird. S. auch Schinden und Scheune.

Das Schieneisen, des — s, plur. ut nom. sing. im Eisenhandel, so wohl collective, zu Schlenen, und im engerm Verstande, zu Radschienen geschmiedetes Eisen, als auch von einzelnen Schie-

nen, welche letztere man doch lieber Schienen und Radschienen zu nennen pflegt.

Schienen, verb. reg. act. von dem Hauptworte Schiene, mit Schienen versehen. Die Wundärzte schienen ein gekrochenes Bein, die Schmiede die Räder u. f. f. Nieders. schennen. So auch das Schienen.

Das Schienensäß, oder Schiensäß, des — ses, plur. die — säßer, im Bergbaue, eine aus starken hölzernen Schienen geflochtene Mütze, mit welcher die Kohlen auf den Ofen getragen werden.

Die Schienennurbe, plur. die — n, an den Weberstühlen, Nuthen in Gestalt der Schienen, welche hinter den Kammblättern quer durch die Kette gehen, die Fäden der Kette in zwey Hälften theilen, und sie zum Durchschleßen hohl machen.

Der Schienhaken, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Hüttenbaue, eine eiserne Schiene mit einem Haken, welche unten den Schmelzofen oder den Hängehafen des obern Balgengretes an dem Blasbalge mit einander verknüpfet.

Der Schiennagel, des — s, plur. die — näger, starke Nägel mit dicken großen Köpfen, die Radschiene damit auf die Felgen zu befestigen; der Radnagel.

Die Schienzange, plur. die — n, auf den Eisenhämmern, eigene Fangen, das Schienisen damit zu handhaben.

Schier, — er, — ste, adj. et adv. ein noch in den gemeinen Sprecharten Ober- und Nieder-Deutschlands sehr gangbares Wort, welches aber in der ausländigen Schreib- und Sprechart der Hochdeutschen wenig mehr gebraucht wird. Es kommt in einer doppelten Hauptbedeutung vor.

1. Schnell, ploglich, hurtig, wo es als ein Nebenwort am häufigsten ist. 1) Eigentlich. Es wird ihre Ernte gar schier kommen, Jer. 51, 33. Aufs schierste kommen, Apost. 17, 15. Ebr. 13, 19. 2) Figurlich. (a) Bald, mit nächsten; im Weibh. skeiro. Pinehas Weib war schwanger, und sollte schier geliegen, 1 Sam. 4, 19. Sicher, ist die Nacht schier hin? Es. 21, 11. Daher schierstündig, in den Oberdeutschen Kanzleyrn. (b) Beynahe; schon bey dem Ottfried sciuro. Ich hätte auch schier so gesagt, Ps. 119, 15. Sie haben mich schier umbracht, M. 87. Ich habe schier meine Augen ausgeweinert, Klagel. 2, 11. Ich wäre schier gefallen. Ich hätte es schier vergessen. Noch in den vertraulichen Sprecharten.

2. * Glänzend hell, in welchem Verstande es im Niederdeutschen am häufigsten ist, und auch als ein Beywort gebraucht wird. 1) Eigentlich, im Nieders. schier, Angelf. seir, Schwed. skär und skir, Isländ. skyr; eine selbst im Niederdeutschen wenig mehr übliche Bedeutung. 2) Figurlich. (a) Weiß; in welchem Verstande es nur noch hin und wieder vorkommt. (b) Lauter, rein, unvermischt, im Engl. sheer. Eine schiere Saur, im Niederb. so wohl rein und glänzend, als auch rein von Gleden. Schieres Korn, welches mit keinem andern vermischt ist. Schiere Butter essen, lauter Butter. Schieres Fleisch, welches keine Knochen hat. Den Pferden schieren Hafer geben, lauter Hafer. Alles im Niederdeutschen, wo es nach einer noch weitern Figur auch für gänzlich gebraucht wird. (c) Blatt, eben. Eine schiere Saur. Schier von Gesicht seyn, glatt.

Anm. Schier gebürt zu 1 Schar und Scheren, deren erste Bedeutung gleichfalls eine schnelle Bewegung ist. Der Begriff des Lichtes ist in allen Sprachen eine Figur der schnellen Bewegung, daher der Zusammenhang der beyden Bedeutungen dieses Wortes leicht begreiflich wird. Unser Zier ist mit der zweyten nahe verwandt. In den gemeinen Sprecharten werden Scherfassen, Scherbottich u. f. f. häufig wie Schier — ausgesprochen. Siehe auch das folgende.

Schieren,

Schieren, verb. reg. act. welches auch nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist. 1) Als ein Factitivum von dem Neutro scheren, den Ort schnell verändern, ist Schieren, so wie schüren, scherchen und schürchen, in den gemeinen Sprecharten, die Bewegung eines andern Dinges beschleunigen, und figürlich, aufheben, anheizen, aufmuntern. Ich will hingehen und ein Bißchen schieren, Weiße. S. Schüren. In Hamburg ist Milch, Butter, Brühre u. s. f. schieren, sie durchsüßten. 2) In Nieder-Deutschland, genau betrachten, um zu sehen, ob ein Ding lauter und unvermischt sey. So schieret man die Eyer, wenn man sie gegen die Sonne hält, um zu sehen, ob sie noch klar oder trübe sind. Durchschieren ist daselbst genau betrachten, und in weiterer Bedeutung durchmustern, verschieren durch einen Blick bezanbern. S. Schier 2.

Der Schierling, des — es, plur. inusl. eine sehr giftige Pflanze, welche in den Gärten, Feldern und auf den Ruinen Europens wild wächst, und der Petersilie gleicht, sich aber durch ihren häßlichen Geruch gar bald verräth; Conium L. sancti Cicuta, im gemeinen Leben Wuchschierling, eigentlich Wuchschierling, weil es oft wüthend macht, Wütherich, Tollkraut, Sunda: Petersilie. Weil diese Pflanze eben so eingekerbte Blätter hat, wie die Petersilie, so hat sie vermuthlich auch daher ihren Nahmen, von scheren, kerben, theilen. Ing oder Ling ist die Endsilbe. Der Niederländische Nahme Scharnpipe, welches eigentlich den Schierling mit langen hohlen Stängeln bedeutet, Norweg. skarnnyde, schelnet mehr von dem Niederl. Scharn, Mist, abzustammen, weil diese Art des Schierlings gern auf den Misthaufen wächst.

Die Schießbeere, plur. die — n, S. Scheißbeere.

Das Schießblech, des — es, plur. die — e, bey dem Sprengen der Steine und des Gesteines mit Pulver, ein zwey Hände breites Eisen, welches zwischen die Spreize und den Schießpflock gelegt wird, damit die erkerte nicht von dem letztern gespalten werde.

Der Schießbohlen, des — o, plur. ut nom. sing. in dem Seekriege, eiserne Bohlen, welche aus Kanonen geschossen werden, das Kanowetz der feindlichen Schiffe damit zu zerreißen.

Die Schiefe, plur. die — n, bey den Wätern, ein flaches Bret an einer Stange, das Bret damit in den Ofen zu schießen, d. i. zu schelen; der Schieber.

Das Schieß Eisen, des — o, plur. ut nom. sing. im Bergbau, 1) ein Eisen in Gestalt eines Känstels, welches bey dem Schießen, d. i. Sprengen des Gesteines mit Pulver, über dem Schießpflock in das Gestein gehauen und auf das Schießblech getrieben wird. 2) Eiserne Bohlen an den Kunstzeugen, welche quer durch den Zug gesteckt werden, damit der Zug nicht hinunter schieße.

Schießen, verb. irreg. ich schieße, du schiestest, (in einigen Oberdeutschen Gegenden scheußest,) er schießt, (Oberd. scheußt;) Imperf. ich schoß; Mittelw. geschossen; Imperat. schieße oder schief, (Oberd. scheuß.) Es ist in einer doppelten Gestalt üblich.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, wo es der Form nach das Intensivum von schehen, schiehen, scheuen, ist, sich auf das schnellste fortbewegen; es wird von einer solchen Bewegung nach allen Richtungen gebraucht, und ist eine unmittelbare Nachahmung des damit verbundenen Lautes, welchen man auch noch jetzt durch den Zischlaut auszudrücken pflegt.

1. Eigentlich, schnell dahin, daher fahren, so wohl von lebendigen als leblosen Dingen. Ein Bach schießt dahin von den Leuten, Hiob 25, 4. Die Schlange schoß nach dem Weibe im Wasser, Offenb. 2, 15, 16. Die Stogsvogel schießen von der Höhe herab auf ihren Raub. Sehr häufig sagt man in der vertraulichen Sprechart, es sey jemand vor uns vorbeigefahren, er komme geschossen, für gerannt. Die Erde schießt von einem Berge, ein Stein von dem Dache, wenn sie plötzlich

herunter fallen. Das Blut schießt aus der Wunde, wenn es mit Ungestüm und haufenweise heraus quillt. Endlich schossen ihr die Thränen in die Augen. Seine Augen überall herum schießen lassen, schnell und ungestüm herum fahren. Das Blätterchen schoß mir, S. Blatt. Es schießt uns etwas aus der Hand, wenn es uns durch seine eigene Schwere plötzlich entfällt.

2. Figürlich, wo der Begriff des Ungestümes und der schnellen Eile sich verliert oder doch sehr vermindert wird. 1) Ein Seil schießen lassen, es fahren lassen. Den Leichend schießen lassen, bey den Jägern, ihm mehr Hängeseil geben, das Hängeseil nachlassen. Einem Pferde den Zügel schießen lassen. 2) Für aufwachen. Eine Pflanze schießt in den Samen, wenn sie Blüthe und Samen ansetzt. In die Höhe schießen, schnell in die Höhe wachsen. Besonders in den Zusammenfügungen aufschießen, anschießen, von Kesseln gebraucht, erschießen, in der Oberdeutschen Figur des Ergebens, Mühens, und in den Ableitungen schossen, Schößling, Schuß. Im Oberdeutschen ist Schießling ein junger aufgeschossener Mensch, S. Schößling.

II. Als ein Activum, oder vielmehr Factitivum, schießen machen, einem Dinge eine schießende, d. i. fast unmerklich schnelle Bewegung mittheilen.

1. Eigentlich, wo es mehr als werfen, stecken u. s. f. sagt, und eine solche schnelle Bewegung voraussetzt, deren einzelne Theile den Augen kaum merklich sind. Die Sonne schießt ihre Strahlen. Jupiter schießt seine Blitze aus den Wolken. Einen zornigen Blick auf jemanden schießen. Schüss wilder blicke nicht zivil, die Windschütteln. Ja! welche Flammenströme schoß die Hyder nach seinem Leben! Raml. Saul schoß den Spieß nach dem David, 1 Sam. 20, 33.

Den Dolch in seiner Hand, schoß er mit blinder Wuth. Bey mir vorbeig, Weiße.

Dahin schelnet auch die schießende Falle der Schüssler zu gehören, welche ein rechtwinklig gebogenes Eisen in den Schüsslern ist, an dessen hinteres Ende die Schloßfeder anschießt.

2. In engerer Bedeutung, vermittelt eines Schießgewehres, es sey von welcher Art es wolle, fortzuschießen, wo es wieder unter verschiedenen Einschränkungen gebraucht wird. 1) Von der Person, welche sich eines solchen Geschosses bedient. Mit einer Flinte, mit einer Büchse, mit einer Pistole, mit einer Kanone, mit einer Armbrust schießen. Mit Kugeln, mit Schrot schießen. Mit Pfeilen, mit Bölsen nach dem Ziele schießen. Nach jemanden schießen. Nach einem Vogel, nach der Scheibe schießen. Jemanden schießen, ihn mit einem solchen Schusse treffen, wenn er gleich nicht todt geschossen ist. Aber einen Vogel, einen Hasen, einen Firsich schießen, ist so viel als ihn durch Schießen erlegen. Die Jäger gebrauchen das Zeitwort schießen nur, wenn sie sich der Flinte oder der Pistole bedienen; von einer Kugelbüchse ist bey ihnen büschen üblich, S. dasselbe. Scharf schießen, mit einer Kugel, mit Schrot u. s. f. im Gegenfatz des blind schießen, wenn das Gewehr nur allein mit Pulver geladen ist. Jemanden über den Haufen schießen, ihn vor den Kopf schießen, in den Arm, in den Leib schießen. Schl schießen. Aus einer Flinte, aus Kanonen schießen. Von einem possirlichen Menschen, sogleichen von einem der aus Mangel des Verstandes Thorheiten begehrt, sagt man in der vertraulichen Sprechart, er sey geschossen, oder habe einen Schuß, wo es für angeschossen zu stehen setznet. In engerer Bedeutung ist im Bergbau schießen, mit Schießpulver sprengen, welches man außer dem Bergbau nur sprengen nennt. Erze und Berge herein schießen, das Gestein durch Sprengen mit Pulver gewaltigen. 2) Von einem Schießgewehre. Ein Gewehr schießt gut, wenn es ohne Fehler ist. Eine Kanone schießt 20 Pfund, wenn eine

eine Kugel von 20 Pfund aus derselben geschossen wird. S. auch Schuß.

3. Figürlich verliert sich auch hier der Begriff der großen Geschwindigkeit, so daß schießen oft nur für werfen steht. In manchen Gegenden schießt man einen Graben, oder man schießt ihn aus, wenn man ihn gräbt, ihn durch Auswerfung der Erde versetzt. In Nieder-Deutschland werden die Steine geschossen, wenn einer sie dem andern zuwirft. Dror in den Ofen schießen, bey den Bäckern, welches eine mit Werfen verordnete Art des Schießens ist. Anschießen wird häufig für auswerfen gebraucht; so auch durchschießen. In manchen Fällen verliert sich auch der mit dem Werfen verbundene Begriff der Hestigkeit, und da bedeutet schießen nach einer nicht ungewöhnlichen Vergrößerung nichts mehr, als legen, ordnen u. s. f. Geld zusammen schießen, zusammen legen. S. auch Schoss. Daher die Zusammenfügungen, vorschießen, herschießen, überschießen, zuschießen, Vorschuß, Zuschuß, Überschuss. Bey den Schneltern ist anschießen so viel als ansetzen.

So auch das Schießen, welches auch von einer feyerlichen Versammlung gebraucht wird, wo man zur Übung oder zum Vergnügen schießt. Ein Schießen halten. So auch das Schrißenschießen, Vogelschießen, Gefellenschießen u. s. f. Siehe auch Schuß, welches in einigen Fällen gleichfalls von der Handlung des Schießens gebraucht wird, auch in der ersten neutralen Gattung.

Anm. Dieses Zeitwort lautet schon bey den Votter Sciezzen, und im Imperf. scöz, scuzzin. Es ist das Intensivum von scheuen, saufen und andern Ähnlichen, so fern sie sich insgesamt auf eine Onomatopöie gründen. Das veraltete scheufen, (siehe Schenflisch,) das ablehnte scheissen, unser schossen, das in den gemeinen Sprecharten übliche schüßeln, unvorsichtig und flüchtig hin und her laufen, ein Schüß, eine flüchtige unvorsichtige Person, das Franz. chasser, das Ital. schizzare, spritzen, Niedersch. scheuren, das mittlere Lat. Gulla, Guza, Guzia, eine alte Art eines kriegerischen Werkzeuges, (S. 3 Rage,) u. a. m. sind genau damit verwandt. Die Niederdeutsche Mundart und die mit ihr verwandten Sprachen haben statt des Hülfsantons ihr gewöhnliches r, wie das Niedersch. scherem, das Angelsch. sceotan, scotan, das Engl. to shoot, das Schwed. skjuta, das Holländ. schieten, das Lettische skauti, das Wallisische saelhu, wohin auch das alte Franz. joulter, das heutige Franz. jeter, und das Ital. jettare, werfen, vielleicht auch das Lat. Sagitta, gehören. Es ist dieses Zeitwort eines von den vielen, welche in ihren Formen durch alle Selbstlaute durchgehen; chasser, scheußlich, scheissen, Niedersch. scherem, Mitteln. schaten, schießen, schaff, schossen, Schuß, Schütze u. s. f. Die irreguläre Form unsers heutigen Zeitwortes rühret auch von nichts andern her, als weil einige Zeiten von dem in dieser weitesten Bedeutung veralteten schossen entlehnet sind, wozu in dem in einigen Oberdeutschen Gegenden üblichen scheuest, scheuße, noch das veraltete scheufen kommt, welches in manchen rauhern Provinzen noch wirklich gangbar ist, S. Schenflisch. Ditz und einige andere Oberdeutsche Dialecte haben dieses scheuße auch zuweilen in Gebichten gebraucht, bloß weil es den Mund mehr füllet, und daher von ihnen für schäbener gehalten wurde.

Das Schießgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, dasjenige Geld, welches dem Jäger für jedes Stück Wild, welches von ihm geschossen worden, von seiner Herrschaft erlegt wird; das Schußgeld, und bey großem Wildbret, welches gebüßet wird, Bürschgeld. Im Bergbaue ist es dasjenige Geld, welches der Steiger für jeden Schuß in der Grube bekommt.

Die Schießgerechtigkeit, plur. inus. die Gerechtigkeit, d. i. das Recht, die Befugniß, auf einem andern Grund und Boden

nach Wildbret zu schießen; das Schießrecht, welches von der Jagdgerechtigkeit noch unterschieden ist.

Das Schießgewehr, des — es, plur. die — e, ein Gewehr, damit zu schießen; zum Unterschiede von dem Seitengewehr, Kurzgewehr u. s. f.

Der Schießgraben, des — s, plur. die — gräben, derjenige Theil eines trocknen Stadtgrabens, in welchem die Bürger nach der Scheibe u. s. f. schießen.

Das Schießhaus, des — es, plur. die — häuser, ein den feyerlichen Scheiben = Vogel = und andern Schießen gewidmetes Haus.

Der Schießhird, des — es, plur. die — e, ein Vogelheerd, wo die Vögel durch abgeschossene Pfeile in die aufgestellten Garne oder Netze getrieben werden.

Der Schießhund, des — es, plur. die — e, eine Art abgerichteter Jagdhunde, welche das angeschossene und nicht gleich gefallene Wildbret auffuchen, und wenn es Federwildbret ist, zugleich bringen. Große Hunde dieser Art, welche bey dem Bürschen auf großes Wild gebraucht werden, heißen auch Bürschhunde, so wie die kleinern, welche auf Wassergeflügel abgerichtet sind, auch Wasserhunde heißen. Wie ein Schießhund aufmerken im gemeinen Leben, sehr genau. In manchen Gegenden versteht man unter Schießhund auch einen jeden Jagdhund.

Die Schießhütte, plur. die — n, eine Hütte, in derselben auf Wildbret und Raubthiere zu lauern, und dieselben zu schießen.

Der Schießkarrn, des — s, plur. ut nom. sing. ein Karrn, auf welchem die so genannte Karrnbüchse, woraus man auf Trappen und wilde Gänse zu schießen pflegt, befestigt wird; der Schießwagen.

Die Schießklinge, plur. die — n, bey den Nadlern, eine stählerne Platte mit Öffnungen an beyden Enden, die Dase eines Drahtes damit zu messen; das Draßmaß. Warum dieses Maß die Schießklinge heißt, ist mir unbekannt. Etwa von Auschießen.

Das Schießloch, des — es, plur. die — löcher, im Bergbaue, die Löcher, welche in das Gestein gehohlet und hernach mit Schießpulver geladen werden, wenn geschossen, d. i. gesprengt, werden soll. Auch die Löcher in den Stadtmauern, aus denselben auf den Feind zu schießen, führen diesen Namen. S. Schießscharre.

Das Schießmahl, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, plur. die — mähler, ein Mahl, abgestecktes Zeichen, nach welchem man mit einem Gewehre oder Geschütze schießt.

Das Schießpferd, des — es, plur. die — e, ein zur Jagd abgerichtetes Pferd, hinter demselben und vermittelst desselben das Wild zu beschleichen und zu schießen; das Schußpferd, Treibepferd.

Der Schießplan, des — es, plur. die — e, ein Plan, d. i. langer ebener Platz, auf demselben zur Lust oder zur Übung zu schießen.

Der Schießplatz, des — es, plur. die — plätze, ein jeder Platz, auf welchem Schießen gehalten werden, auf welchem zur Lust oder zur Übung geschossen wird; im Oberdeutschen die Schießstatt.

Das Schießpulver, des — s, plur. inus. die allgemeine Benennung des aus Schwefel, Kohlen und Salpeter bereiteten Pulvers, dessen man sich zum Schießen bedient, und welches oft auch nur Pulver schlechthin genannt, und wieder in Bartrauen = Büchsen = Bürsch = Scheibepulver u. s. f. eingetheilt wird.

Das Schießrecht, des — es, plur. inus. S. Schießgerechtigkeit.

Die Schießröhre, plur. die — n, Dlinn. das Schießrohrchen, im Bergbaue, eine Röhre von Hohlunderholz, welche mit Pulver gefüllet und als ein Zünder bey dem Schießen oder Sprengen gebraucht wird.

Die Schießcharte, plur. die — n, Scharten, d. i. Einschnitte in den obern Theil der Manern und Brustwehren, um dadurch mit grober und kleinen Geschütz auf den Feind zu schießen. In weiterer Bedeutung werden auch wohl die Schießlöcher in den Mauern Schießcharten genannt.

Die Schießscheibe, plur. die — n, eine Scheibe, darnach zu schießen.

Die Schießschlange, plur. die — n, eine Art ausländischer Schlangen, welche wie ein Pfeil auf ihren Mund zu schießen pflegt; Coluber Aurora L. Augenschlange, Angelschlange.

Die Schießspreitze, plur. die — n, im Bergbaue, Spreitken, welche bey dem Schießen oder Sprengen des Gesteines auf die Plätze gesetzt werden, damit dieselben nicht zurück springen.

Die Schießspule, plur. die — n, bey den Webern ein Rahme des Schiffes, welches mit der darin befindlichen Spule durch die Kette geschossen, d. i. geworfen, und auch der Schütze, in gleichen das Schiff genannt wird, S. diese Wörter.

Der Schießstand, des — es, plur. die — stände, derjenige Stand oder abgetheilte Raum, aus welchem die Schützen nach der Scheibe schießen.

Der Schießsteiger, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, derjenige Steiger, welcher das Schießen, d. i. das Sprengen des Gesteines mit Pulver, besorgt und verrichtet.

Das Schießstück, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein Rahme des Schießbleches, S. dieses Wort.

Die Schießtafel, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Rahme der Druck- oder Reißtafel, S. das letztere.

Die Schießtasche, plur. die — n, eine große an einem Riemen über der Schulter hangende Tasche der Jäger und Schützen, Pulver, Blei u. s. f. nebst dem geschossenen kleinen Wildbret darin bey sich zu führen; bey den Jägern auch die Weidtasche.

Der Schießwagen, des — s, plur. die — wägen, S. Schießkarren.

Die Schießwand, plur. die — wände, eine hohe Mauer hinter der Schießscheibe, damit die Kugel keinen Schaden thue.

Das Schiff, des — es, plur. die — e, Diminut. das Schiffchen, Oberd. Schifflein, ein Wort, in welchem der Begriff des hohlen Raumes, der Vertiefung, der herrschende ist, daher es eher dem so viel als ein hohles Gefäß bedeutete.

1) Überhaupt, zu welchen weitern Bedeutung unser Schiff und Schessel, das Griech. σκευος, ein Gefäß, σκυφος, ein Schiff und ein Becher, n. a. m. gehören. Im Deutschen kommt es in dieser weitern Bedeutung noch in verschiedenen einzelnen Fällen vor, am häufigsten aber von gewissen hohlen Gefäßen ohne Füße und Henkel. In den Brauhäusern werden die hölzernen Gefäße, in welchen das Bier sich abkühlen muß, so wohl Rühlschiffe als Rühlsässer genannt. Bey den Mahlern sind die Schiffchen kleine runde Gefäße ohne Henkel, das Öhl und die Farben hinein zu thun, welche auch Rähpchen heißen. Das Schiff der Weber ist ein in der Mitte ausgehöhltes an beyden Enden spitziges Werkzeug, den darin auf der Spule befindlichen Faden mit demselben durch die Kette zu schießen; wo aber auch der Begriff des Schießens mit in Betrachtung kommen kann, zumahl da es auch die Schießspule und der Schütze, von schießen, genannt wird. Im Darauslädtischen heißt es der Schessel. Im mittlern Lateine heißt es gleichfalls Navicula. Abulliche aber weit kleinere und von Eisenblein bereitete Schiffchen hat das Frauengzimmer, die Knötchen damit zu schlagen. Das Schiff der Buchdrucker, Franz. la Gallée, ist ein längliches vieredtes Bret mit einem Rande, aus dessen Falze sich ein schmales Bret, die Schiffzunge, heraus ziehen läßt, in welchem die Columnen aus den Zeilen formirt werden. Das Schiff einer Kirche, im mittlern Lat. Navis, ist der mittlere

größte Theil der Kirche, im Gegensatz der Halle und des Chors. In der im gemeinen Leben sehr üblichen Redensart Schiff und Geschirr, bedeutet Schiff alle zu einer gewissen Absicht nöthigen Gefäße, Geschirr aber alles übrige Geräth. Dem Pächter eines Landgutes das Inventarium über Schiff und Geschirr einhändigen, über alles zur Landwirthschaft gehörige Geräth. In dessen kann es seyn, daß es hier besonders die zum Feldbau nöthigen Wagen bedeutet; wenigstens wird bey dem Fuhr- und Postwesen, wenn von Schiff und Geschirr die Rede ist, unter Schiff zunächst der Wagen verstanden. Jeder Bürger mag mit seinem eigenen Schiff und Geschirr zu seinem Hausgebrauch fischen, heißt es in einer Oberdeutschen Fischerordnung, wo unter Schiff zunächst wohl das Fahrzeug auf dem Wasser verstanden wird.

2) In engerer und der gewöhnlichsten Bedeutung ist das Schiff ein hohles Fahrzeug auf dem Wasser mit einem vertieften Boden, ein Fahrzeug, welches sich vermittelst der Rorte auf seinem Riele oder Boden erhebet; zum Unterschiede von einer Prahme, einer Fähr, und einem Floße. Man könnte es hier sehr wahrscheinlich mit Wachten von schieben, in der weltren ehemaligen Bedeutung der schnellen leichten Veränderung des Ortes, ableiten, wenn nicht glaublicher wäre, daß auch hier der Begriff der Vertiefung, des hohlen Raumes, der herrschende ist, wie unter andern auch aus den gleichbedeutenden Wörtern erhellet. Die Flussschiffe werden in vielen Gegenden nur Gefäße genannt; das Latein. Navis gehört zu Naps, so wie das Griech. ναυη und σκυφος, ein Rahu, Schiff, zu σκυφος und mit demselben zu σκαπειν, abzuhöhlen. Ehedem, da unsere heutigen großen Schiffe noch unbekannt waren, hieß ein jeder kleiner Rahn oder Rachen schon ein Schiff; bey dem Hippitas Skipa, im Schwed. Skepp, im Niederf. Schipp, im Bretagnischen Schaff, im Wallis. Ysgaff, im Franz. Esquif, im Ital. Schiffo, im Griech. ναυη, im Latein. Scapha; alle in der Bedeutung eines Rahnes. Macrobius erzählt es sey eine alte Sage, Hercules scypho tanquam navigio venis in aenla maria transisse, wobey er doch so verständig ist, daß er es nicht durch einen Becher, sondern durch ein Fahrzeug erklären will, ob ihm gleich unbekannt war, daß dieses Scyphus unser altes Schiff in der nunmehr veralteten Bedeutung eines Rahnes ist. Jetzt ist dieses Wort nur noch die allgemeine Benennung aller großen Fahrzeuge dieser Art, um sie von Rähnen, Rachen, Böthen u. s. f. zu unterscheiden, und welche nach Verschiedenheit ihrer Bauart, ihrer Bestimmung u. s. f. wieder eine Menge eigener Rahren haben, wohin die Ruderschiffe, Fischerschiffe, Lastschiffe, Jagdschiffe, Rauffahrtsschiffe oder Saneloschiffe, Kriegsschiffe, Raubschiffe, Flussschiffe, Seeschiffe u. s. f. gehören. Bey dem Ottfried Scif, bey dem Talian Schef, im Niederf. Schipp, im Angelf. Scip, im Schwed. Skepp, im Engl. Ship. In Ansehung der Art des Fortkommens theilt man sie in Schiffe mit hohen Borden oder in Hochborde, welche durch Segel fortgetrieben werden, und in Schiffe mit niedrigen Borden, oder Niederborde, Ruderschiffe, welche sich der Ruder bedienen, und wohin auch die Galeeren gehören, ob es gleich auch eine dritte Art gibt, welche sich der Segel und Ruder zugleich bedienen. Ein Schiff bauen, ausrüsten. Zu Schiffe gehen. Waaren zu Schiffe, in das Schiff bringen. Zu Schiffe fahren, zu Wasser. Sich zu Schiffe begeben. Mit dem Schiffo abfahren. Das Schiff strandet u. s. f. Figürlich nennet man auch zuweilen einen Theil eines Schiffes das Schiff. So ist das Vorderdschiff der vordere Theil des Schiffes, und das Hinterschiff der hintere Theil. Wegen einiger Ähnlichkeit der Gestalt, wird auch eine Art Menschen mit einem scharnierförmigen Schlosse das Schiffchen genannt, und bey den neueren Schriftstellern des Pflanzenreiches ist das Schiff, Carina L. das mittlere von den vier

vier Blumenblättern einer Schmetterlingsblume; gleichfalls wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt.

Nam. In den folgenden Zusammensetzungen ist bald Schiff — bald Schiff — üblich. Das erstere beziehet sich auf ein einzelnes bestimmtes Schiff, das letztere ist unbestimmt. Es ist ein Schiffknecht überhaupt jemand, welcher sich zu den geringsten Arbeiten auf Schiffen gebrauchen läßt, der Schiffknecht aber in Beziehung auf ein gewisses bestimmtes Schiff. Es können daher in einem und eben demselben Worte beyde Formen in verschiedenen Beziehungen üblich seyn. In manchen Fällen aber hat auch der Gebrauch ein anderes eingeföhret.

Die Schifffahrt, S. Schifffahrer.

Das Schiffamt, des — es, plur. die — Ämter, in einigen Ländern, ein Collegium obrigkeitlicher Personen, welchem die Aufsicht über die Schifffahrt anvertrauet ist. So besorget das Ober-Schiffamt in Wien die ganze Schifffahrt auf der Donau. Es ist mit einem adeligen Oberst-Schiffamts-Obersten und einem Amtsofficier besetzt.

Der Schiffbalken, des — s, plur. ut nom. sing. Balken, welche im Schiffbaue gebraucht werden; der Schiffbalken aber ist der Balken in einem bestimmten Schiffe.

Die Schiffbank, plur. die — Bänke, auf den Ruder Schiffen, Bänke, auf welchen sich die Ruderer befinden; die Ruderbank. Schiffbank würde sich auf ein gewisses bestimmtes Schiff beziehen.

Schiffbar, — er, — ste, adj. et adv. von Flüssen und Wassern, was mit Schiffen befahren, beschifft werden kann. Ein schiffbarer Strom. S. auch Schiffreich. Daher die Schiffbarkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Wassers, da es beschifft werden kann.

Der Schiffbau, des — es, plur. inus. der Bau der Schiffe, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, Schiffe zu bauen. Die Schiffbaukunst. Den Schiffbau verstehen. Schiffbau beziehet sich auf den Bau eines oder mehrerer bestimmter Schiffe.

Der Schiffbauer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher ein Schiff baut, oder bauen läßt; ingleichen derjenige, welcher die Schiffbaukunst versteht und ausübet.

Die Schiffbaukunst, plur. inus. so wohl subjective, die Kunst und Geschicklichkeit, Schiffe zu bauen, als auch objective, der Inbegriff aller dazu gehörigen Regeln.

Der Schiffbaumeister, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Schiffbaukunst als Meister versteht und den Schiffbauern vorgezsetzt ist. Schiffbaumeister würde den Baumeister eines gewissen bestimmten Schiffes bedeuten.

Das Schiffbein, des — es, plur. die — e, in der Anatomie, ein Bein des Oberfußes am menschlichen Leibe, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt; Os naviculare, scaphoideum.

Die Schiffbiene, plur. die — n, Bienen, deren Körbe in ein Schiffe auf einen Fluß stellen, da sie denn beyde Ufer besuchen.

Der Schiffbruch, des — es, plur. die — brüche, der Unfall eines Schiffes, da dasselbe an Klippen, auf Sandbänken u. s. f. zerbrochen oder zertrümmert wird. Schiffbruch leiden. Aus dem Schiffbruche errettet werden. Die Schiffbrüche sind jetzt seltener als ehedem. Bey dem Notter Crumfousli.

Schiffbrüchig, adj. et adv. Schiffbrüchig werden, Schiffbruch leiden. Schiffbrüchige Leute, welche Schiffbruch erlitten haben. Schiffbrüchige Waaren, welche aus einem Schiffbruche gerettet worden.

Die Schiffbrücke, plur. die — n, eine auf Schiffen ruhende, aus zusammen gesetzten Schiffen bestehende Brücke.

Schiffen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. * Als ein Verbum, mit dem Hülfsworte seyn. 1) Auf dem Wasser den Ort verändern, doch nur von einem Schiffe; eine im

hochdeutschen angewöhliche Bedeutung. Dasselbst fand der Unterhauptmann ein Schiff, das schiffte in Welschland, Apost. 27, 6. Segeln, neben u. s. f. sind jetzt dafür üblicher. 2) Auf dem Schiffe, mit dem Schiffe fahren; welche Bedeutung zwar noch gangbar ist, aber doch auch seltener wird. Von hochborten ist auch hier segeln üblicher. Da es nunmehr gefährlich war zu schiffen, Apost. 27, 9. Da wir aber langsam schiffeten, W. 7. Wir schiffeten unser Cypern hin, W. 4. 11. Als ein Verbum, mit dem Schiffe fortzuschaffen. Waaren nach Frankreich schiffen. In den Zusammensetzungen ausschiffen und einschiffen bedeutet es, aus dem Schiffe und in das Schiff bringen. Es auch das Schiffe.

Der Schiffer, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gattin die Schifferin, derjenige, welcher auf dem Schiffe die Aufsicht über dasselbe und über die Ladung hat, und auf der Mittelländischen See der Schiffs-Paron oder Patron heißt. Auch im Deutschen nennet man ihn, wenn man ihm Achtung erweisen will, den Schiffherren, Schiffsherrn, obgleich dieses letztere eigentlich den Eigenthümer des Schiffes bezeichnet. Ein Schiffer, welcher nicht Eigenthümer des Schiffes ist, wird zum Unterschiede Seeschiffer genannt. Auf den Handels Schiffen, wo sich kein Schiffs-Capitän befindet, ist er der Oberste des Schiffes, der den Steuermann, welcher auch wohl zuweilen der Schiffmann genannt wird, unter sich hat. Auf ansehnlichen Kaufahrern pflegt man im gemeinen Leben auch wohl den Schiffer Schiffs-Capitän zu nennen. Schwed. Skeppare.

Der Schifferknoten, des — s, plur. ut nom. sing. ein an beyden Enden zusammen gedundenes und in der Mitte zusammen gezogenes starkes Tau in Gestalt einer 8, Lasten, besonders aber zwey Tonnen auf Ein Mahl damit in das Schiff zu heben.

Die Schiffermütze, S. Schiffmütze.

Der Schifferzirkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug des Schiffers und Steuermannes in Gestalt eines Zirkels, aus der gegebenen Breite eines Ortes zur See dessen Länge zu finden.

Der Schiffahrer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher zu Schiffe fährt, noch mehr aber, welcher mehrmals zu Schiffe gefahren ist, Fertigkeit und Übung in Seereisen besitzt; der Seefahrer.

Die Schifffahrt, plur. die — en. 1) Die Fahrt auf einem Schiffe, die Reise zu Schiffe. Eine glückliche Schifffahrt haben. So lange die Schifffahrt dauert. 2) Die Kunst zu Schiffe zu fahren und deren Ausübung; ohne Plural. Die Schifffahrt verstehen. In einem Lande blühet die Schifffahrt, wenn viele Schiffe mit Nutzen in denselben ab- und zufahren. In engerer Bedeutung begreift Schifffahrt nur die Fahrt auf dem Meere, zum Unterschiede von der Wasserfahrt, auf Strömen. 3) Ein schiffbarer Strom im Meere oder in den Flüssen, zum Unterschiede von den Untiefen u. s. f. das Fahrwasser. Das Schiff stieß an die merten in die Schifffahrt geschlagenen Pfähle an.

Die Schifflotte, S. Schiffskotte.

Die Schiffsracht, plur. die — en, diejenige Racht, welche von Waaren, die zu Schiffe gehen, bezahlt wird; zum Unterschiede von der Landfracht. Schiffsracht würde sich auf ein gewisses bestimmtes Schiff beziehen.

Der Schiffhalter, des — s, plur. ut nom. sing. der Nahme eines Fisches, S. Sauger.

Der Schiffherr, S. Schiffesherr.

Der Schiffjunge, des — n, plur. die — n, auf den Schiffen, junge Leute, welche den Matrosendienst erlernen. Schiffsjunge beziehet sich auf ein bestimmtes Schiff.

Der Schiffknecht, des — es, plur. die — e, Personen niedern Standes, welche auf Schiffen die geringste und schwerste Arbeit verrichten,

verrichten, und welche man im gemeinen Leben Matrosen und Vortheilnehmer zu nennen pflegt. Ezech. 27, 29. Schiffknecht beziehet sich auf ein bestimmtes Schiff.

Die Schiffkannst, plur. inuf. die Kunst zu schiffen, die Fertigkeit, ein Schiff geschickt zu regieren, welche doch am häufigsten die Steuermannkunst genannt wird.

Der Schiffkittel, oder Schiffkittel, des — s, plur. ut nom. sing. eine aus dem Holländischen entlehnte Benennung einer Art einseitiger, rund gewundener und in viele Kammern getheilter auch mit einer Nervenröhre versehener Seeschneden, welche auch Schiffmuschel, Ergler, Lat. Nautili, genannt werden. Sie unterscheiden sich von den Ammons-Hörnern theils durch die Nervenröhre, theils durch ihre größere Dicke, besonders an dem äuffersten Gewinde. Im gemeinen Leben pflegt man auch wohl den Ammons-Hörnern diesen Namen beizulegen.

Die Schiffländer, plur. die — n, derjenige Ort, wo die Schiffe sicher und bequem anlanden können; am häufigsten in der Wasserfahrt auf Flüssen.

Die Schifflast, plur. die — en, und wenn ein Zahlwort dabey ist, ut nom. sing. ein gewisses körperliches Maß, den innern körperlichen Raum der Schiffe zu bestimmen, welches zwey Tonnem hält. Schifflast, wie einige unrichtig schreiben und sprechen, würde sich auf ein bestimmtes Schiff beziehen.

Die Schiffleute, plur. inuf. Personen, welche zur Regierung und Führung eines Schiffes gehören, ohne Unterschied ihres Ranges. Siram sandte seine Knechte im Schiff, die gute Schiffeleute und auf dem Meer erfahren waren, 1 Kön. 9, 27.

Der Schiffmann, des — es, plur. die — männer, derjenige, welcher das Schiff regiert, und jetzt am häufigsten der Steuermann genannt wird. Der Unterhauptmann glaubte dem Schiffmann, Apost. 27, 11. S. Schiffer.

Das Schiffmaß, des — es, plur. inuf. S. Schiffschuh.

Die Schiffmühle, plur. die — n, eine auf einem platten Schiffe erbaute Wassermühle auf einem Flusse. Daher der Schiffmüller, der Eigentümer oder Vorgesetzte derselben.

Die Schiffmumme, plur. car. in Braunschweig, die beste Art Mumme, oder des dastigen Dieres dieses Namens, weil es sich zu Schiffe verführen läßt; zum Unterschiede von der Stadtmumme.

Die Schiffmütze, plur. die — n, eine Mütze mit zwey spitzen Schnäbeln an der Seite, in Gestalt eines Schiffes; eine Schiffermütze hingegen würde eine Mütze seyn, wie die Schiffer sie tragen.

Der Schiff-Nobel, des — s, plur. ut nom. sing. eine ehemahlige Art Englischer Goldmünzen, auf welcher ein Schiff geprägt war, S. Nobel.

Das Schiffpech, des — es, plur. inuf. eine Mischung aus Pech, Theer, Harz und Unschutt, welche in die Fugen der Schiffe gegossen wird, das Holz vor der Fäulniß zu bewahren.

Das Schiffpfund, des — es, plur. die — e, und wenn ein Zahlwort dabey ist, ut nom. sing. eine Art großen Gewichtes, welche auf den Schiffen am üblichsten ist, und gemeinlich 2½ Zentner oder 280 gewöhnliche Pfund wieget. In vielen Gegenden werden auch die Landfrachten nach Schiffpfunden gerechnet, und da hält dasselbe in manchen Gegenden, z. B. zu Hamburg, 320 Pfund.

Die Schiffpumpe, plur. die — n, eine Art Pumpen, wodurch das Wasser aus den Schiffen gepumpt wird. Schiffpumpe würde sich auf ein bestimmtes Schiff beziehen.

Das Schiffrecht, S. Seerecht.

Schiffreich, — er, — ste, adj. et adv. reich an Schiffen. Ein schiffreicher Fluß, auf welchem viele Schiffe hin und wieder fahren. Ein schiffreiches Land, in welchem die Schifffahrt blühet. Manche Satiriker verwechseln dieses Wort sehr unschicklich mit schiffbar.

Nbel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Die Schiffrose, plur. die — n, diejenige einer Rose nicht unähnliche Figur, welche die 32 Winde und ihre Gegenden vorstellt; die Windrose.

Die Schiffscuthe, plur. die — n, S. Schiffschuh.

Der Schiffsand, plur. car. derjenige Sand, welcher in manchen Fällen unten in das Schiff geladen wird, um dasselbe im Gleichgewichte zu erhalten, und welcher unter dem Namen des Ballastes am bekanntesten ist.

Der Schiffsbaumeister, S. Schiffbaumeister.

Die Schiffsbekleidung, plur. die — en, die innere und äußere Bekleidung eines Schiffes, welche vermittelt der Surcerdielen geschieht.

Der Schiffsboden, des — s, plur. die — böden, der Boden eines Schiffes, oder in einem Schiffe, der zwischen zwey Decken eingeschlossene Raum in demselben.

Der Schiffscapitän, des — es, plur. die — e, der erste und vornehmste Befehlshaber auf einem zum Kriege oder zur Vertheidigung ausgerüsteten Schiffe.

Der Schiffschuh, des — es, plur. die — e, und wenn ein Zahlwort dabey ist, ut nom. sing. bey einigen Meßkünstlern, der Name des Maßes eines Körpers, welches Eine Ruth lang und breit und Einen Fuß dick ist, und welches auch ein Schachtelmaß genannt wird. So auch Schiffsruthe, Schiffzoll u. s. f. Das Schiffmaß, die Art und Weise die Ausdehnung der Körper auf diese Art zu messen; das Schachtelmaß. S. Schacht 2. Schiff gehört hier nur auf eine sehr entfernte Art zu Schiff, navis, und ist mit Schacht gleichbedeutend, so daß es zunächst zu Schacht und Schisten gerechnet werden muß.

Die Schiffsflotte, plur. die — n, ein bey vielen sehr gewöhnliches Wort für Flotte, welches aber theils überflüssig, theils unrichtig ist; überflüssig, weil Flotte im Hochdeutschen schon allein von einer Sammlung mehrerer mit einander in Verbindung fahrender Schiffe üblich ist, und keine nähere Bestimmung nöthig hat; unrichtig, weil Schiffsflotte, die Flotte eines gewissen bestimmten Schiffes bedeuten würde, und das Wort auf allen Fall Schiffsflotte heißen müßte.

Die Schiffsforn, plur. die — en, in der Schiffbaukunst, diejenigen Hölzer, welche bey Erbauung eines Schiffes demselben seine Gestalt geben; Franz. Balloires.

Der Schiffsfreund, des — es, plur. die — e, in den Seestädten, ein Name, welchen sich diejenigen geben, welche ein Schiff auf gemeinschaftliche Kosten ausrüsten, und welche auch Nehder, Mitreder und Schiffspartener genannt werden.

Das Schiffgebäude, des — es, plur. ut nom. sing. der Rumpf eines Schiffes, der eigentlich dessen Haupttheil ausmacht, zum Unterschiede von den Masten, dem Tau- und Takelwerke u. s. f.

Der Schiffsherr, des — en, plur. die — en, der Herr, d. i. Eigentümer eines Schiffes, welcher in den Seestädten gemeinlich ein Nehder genannt wird. S. auch Schiffer.

Der Schiffsholm, des — es, plur. die — e, ein aus den nordischen Sprachen eingeführtes Wort, denjenigen Platz zu bezeichnen, wo Schiffe gebaut werden, und welcher am gewöhnlichsten ein Werft oder Schiffwerft genannt wird. Eigentlich sollte es Schiffholm heißen.

Die Schiffskrone, plur. die — n, ein von einigen Neuern gebrachtes Wort, die Coronam navalem oder rostratam der ehemahligen Römer zu bezeichnen, welche derjenige zur Belohnung erhielt, welcher zuerst ein feindliches Schiff erlegte.

Die Schiffslast, S. Schifflast.

Der Schiffsoffizier, des — s, plur. ut nom. sing. ein jeder, welcher auf einem Schiffe zu befehlen hat, ein Auf auf demselben verwaltet, welche denn wieder in Ober- und Unteroffizier getheilt werden.

werden. Auf den Kriegsschiffen ist diese Benennung am üblichsten, wo die Generals-Personen auch Flaggen-Officier genannt werden. Schiff-Officier würde überhaupt einen Officier bedeuten, der zu Schiffe oder zur See dienet, und welchen man auch einen See-Officier nennet.

Der Schiffs-Part, des — es, plur. die — e, in den Niederdeutschen Seestädten, der Part, d. i. Antheil, an einem Schiffe; daher die Nehder oder Mitreher, welche ein Schiff auf gemeinschaftliche Kosten ausrüsten, und den Gewinn unter sich theilen, dafelbst auch Schiffs-Partener genannt werden. $\frac{1}{2}$ Part oder Schiffs-Part, d. i. der 12te Theil von der ganzen Ausrüstung eines Schiffes. S. Part.

Der Schiffs-Patron, des — es, plur. die — e, auf den Fracht- und Handelsschiffen, ein Nahme des Schiffers oder Schiffherren. S. Schiffer. Ingleichen in der Römischen Kirche, derjenige Heilige, welcher der jedesmalige Patron oder Schutzheilige eines Schiffes ist.

Der Schiffsrath, des — es, plur. die — räche, die Versammlung der Officier auf einem Schiffe zur Berathschlagung über gemeinschaftliche Angelegenheiten. Einen Schiffsrath halten, den Schiffsrath zusammen berufen.

Der Schiffsraum, des — es, plur. die — räume, der Raum oder Boden in einem Schiffe unter dem letzten Verdecke, welcher für die Waaren und Vorräthe bestimmt ist, und auch nur der Raum schlechthin genannt wird.

Der Schiffszehder, S. Zehder.

Die Schiffsrose, S. Schiffrose.

Der Schiffsschnabel, des — s, plur. die — schnäbel, an den Kriegsschiffen der Griechen und Römer ein hervor ragender zugespitzter Theil an dem Vordetheile, die feindlichen Schiffe damit zu durchstoßen; Rostum. Statt dessen haben die heutigen Schiffe das Geschloß.

Der Schiffssoldat, des — en, plur. die — en, ein Soldat auf einem Schiffe. Für Schiffssoldat, welches nur den Stand überhaupt ohne Beziehung auf ein gewisses Schiff andeutet, ist Seesoldat üblicher.

Der Schiffsspiegel, des — s, plur. ut nom. sing. der hintere mit Schnitzwerk und Malerey gezierte Theil eines Schiffes, welcher von den Hintersteven bis an die Kajüte gehet. S. Spiegel.

Das Schiffsvolk, des — es, plur. inucl. ein Collectivum, alle zur Regierung oder Vertheidigung eines Schiffes gehörige Personen. Schiffsvolk bedeutet dergleichen Personen überhaupt, ohne Beziehung auf ein bestimmtes Schiff.

Das Schiffswerst, (besser Schiffwerst,) des — es, plur. die — e, derjenige Ort, wo die Schiffe gebaut und gezimmert werden, und welcher auch nur das Werf schlechthin genannt wird, S. dieses Wort; in den nordischen Ländern der Schiffsholm.

Die Schiffszunge, plur. die — n, S. Schiff.

Der Schiffswurm, des — es, plur. die — würmer, ein elnem Faden ähnlicher Wurm mit bald kugelförmigen fleischartigen Kinnbäcken, welcher sich an die Schiffe hängt, und das Holzwerk an demselben zernaget; Toredos L.

Der Schiffzoll, des — es, plur. die — zölle, der Zoll, welcher von den Schiffen und ihren Waaren gegeben wird, ingleichen der Ort, wo solches geschieht; der Seezoll, Wasserzoll.

Schiften, vesh. reg. act. ein nur in einigen Fällen übliches Wort.

1) Ein Gewehr schiften, in einigen Gegenden, es mit einem Schafte versehen; wofür doch schärfen gangbarer ist, S. dasselbe. 2) Bey den Galienern wird ein Fische geschiften, wenn ihm frische Schwingsfedern aufgesetzt werden. 3) Einen Sparren schiften ist in der Zimmermannskunst, einen Sparren der Länge nach an und auf den andern verbinden, daher diejenigen Sparren,

welche an einem andern Sparren auf solche Art anlaufen, dafelbst Schiftparren genannt werden. So auch das Schiften und die Schiftenung.

Ann. Es ist mit schärfen ein und eben dasselbe Wort und von demselben nur in der Mundart verschieden. S. dasselbe. Das Niederländische schiften, theilen, ist von schiften nur im Endlaute verschieden.

Schild, ein Hauptwort, welches in einer doppelten Gestalt gebraucht wird.

1. Im männlichen Geschlechte, der Schild, des — es, plur. die — e. 1) Eigentlich, eine in der heutigen Europäischen Kriegskunst veraltete Art Schutzwaffen, den Leib damit gegen die feindlichen Pfeile und Hiebe zu bedecken und zu beschützen, da denn die Schilde ehedem von verschiedener Materie, Größe und Gestalt waren. Schild und Bogen führen. Den Schild vorhalten. Gildene Schilde, 1 Kön. 14, 27. Tzey hundert Schilde, Kap. 10, 16. Aller Schilde Pracht, Ps. 134. Gelehnt auf ihre goldne Schilde, Saml.

2) Figürlich. (a) Dasjenige, was uns einen kräftigen und sichern Schutz gewähret. Der Herr ist mein Schild, Ps. 28, 7. Seine Wahrheit ist Schirm und Schild, Ps. 91, 4. (b) Diejenige Figur, worin ein Wapen mit seinen Theilen verzeichnet wird, welche noch jetzt die Gestalt der ehemahligen Schilde hat, weil die Wapen ehedem auf die Schilde gemahlet wurden; der Wapenschild. Einen Adler im Schilde führen, zum Wapen haben. Daher die figürliche Redensart, sehen was jemand im Schilde führet, was er für geheime Absichten hat; vielleicht eigentlich, zu welcher Party er gehört. Nichts Gutes im Schilde führen, mit etwas Bösen umgehen. Weil ehedem nur adelige Personen Wapenschilde führen durften, so wird nach einer noch weiteren Figur auch die adeliche Würde noch in einigen Redensarten der Schild genannt. Zum Schilde geboren seyn, von adeliger Herkunft seyn. Nach elnet noch andern Figur bedeutet Schilde zuweilen die Ahnen.

Dann Schilde sind das mindeste

Von dem was Tugend heißt, Ps. 138.

Von dem was Tugend heißt, Ps. 138. Der bloß auf Schilder (Schilde) pocht, Sänth. * Ingleichen Personen von hoher Geburt und Würde; welche Figur doch jetzt veraltet ist. Gott ist sehr erhöht bey den Schilden auf Erden, Ps. 47, 10. Gott, der Ew. Majestät groß gemacht und unter den Schilden dieser Erden erhöht hat, Mosheim. (c) * Eine Münze, auf welche ein Wapenschild mit seinem Wapen geprägt ist; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher Schild ehedem für Thaler gebraucht wurde, wie im mittlern Lat. Scutum, noch jetzt im Ital. Scudo und im Franz. Ecu. Griech. führt verschiedene Beispiele von dieser Bedeutung an, welche in einigen Oberdeutschen Gegenden noch jetzt üblich zu seyn scheint. Daher war Schildfrank ehedem ein Ducaten. Eine gewisse französische Goldmünze, welche unsern Carolinen ziemlich gleich kammt, wird noch jetzt Schild d'or, eigentlich ein goldener Schild, genannt. (d) Bey den Jägern wird das auf Leinwand gemahlte und in einem Rahmen befindliche Bild eines Thieres ein Schild genannt; vermuthlich, weil sie dasselbe wie einen Schild vor sich hatten, wenn sie das Geflügel beschleichen wollen; wenn es hier nicht vielmehr ein Überrest einer alten Bedeutung eines Gemäldes ist, S. Schildern. (e) Eine schwache Wand zwischen zwey stärkeren Pfeilern, besonders an den Gartenmauern, führet gleichfalls den Nahmen eines Schildes; vielleicht auch wegen einiger sich dabey gedachten Ähnlichkeit mit einem Schilde. Manche gebrauchen es hier im ungewissen Geschlechte, das Schild. (f) Endlich wird es noch in vielen einzelnen Fällen gebraucht, ein Ding zu bezeichnen, welches einem Schilde im ersten Verstande ähnlich ist, besonders wenn es zugleich

zugleich zur Bedeckung eines andern Dinges oder eines Theiles desselben dienet. So ist die harte hohle Schale, welche den ganzen Körper der Schildkröte bedeckt, unter dem Nahmen des Schildes bekannt, *S. Schildkröte*; ja unter den Insekten gibt es mehrere Arten, welchen man einen Schild zuschreiben pflegt, *S. Schildkäfer*. Das Amts- oder Brustschildlein Aarons ist aus den Jüdischen Alterthümern bekannt. Die Possillione, Herolde u. s. f. haben metallene Schilde an der Brust, wo aber auch zunächst die Bedeutung eines Wapenschildes Statt finden kann. Ein breiter dicker Knorpel auf dem Rücken der wilden Schweine heist bey den Jägern der Schild, und bey den Schüssern ist es das Blech, welches das Schlüsselloch bedeckt, im mittlern Lat. *Escutroctus*. Die Feld- und Haselhühner haben an der Brust Federn von einer andern Farbe, welche bey den Jägern der Schild heißen; welchen Nahmen oft die Brust eines jeden Geflügels führet. Bey den Fleischern ist der Schild ein gewisser Theil von dem Buge eines Kindes, und bey den Schüssern eine gewisse Stelle an der Hüfte des Pundleders, wo es am düstern ist, weil der Nabel auf dieser Stelle allemal liegt. Bey den Gärtnern ist das Cuculiren mit dem Schilde oder anschildern, dem Cuculiren mit dem Ringe entgegen gesetzt. Und so in andern Fällen mehr.

2. In dem ungewissen Geschlechte, das Schild, des — es, plur. die — er, werden in Ober- und Niedersachsen nur die Wapenbilder oder Zeichen der Häuser, Ingelichen die anhängenden und auf ein Bret gemahlten Zeichen der Handwerker und Gewerbe das Schild genannt; gleichfalls als eine Anspielung auf einen Wapenschild. Das Schild einziehen, sein Handwerk, sein Gewerbe niederlegen.

Anm. 1. Der Unterschied in dem Geschlechte und der Declination dieses Wortes ist im Grunde provincieell und daher nicht zu billigen, obgleich alle Obersächsische Sprachlehrer denselben zu einer grammatischen Regel gemacht haben. Im Oberdeutschen ist dieses Wort ohne Unterschied männlichen Geschlechts, und hat daher im Plural auch ohne Ausnahme die Schilde. In Ober- und Niedersachsen hingegen, besonders im gemeinen Leben, sagt man fast in allen obigen Bedeutungen des männlichen Geschlechts die Schilder; dieses setzt aber ein Wort ungewissen Geschlechts voraus, und wirklich wird es daselbst sehr häufig in allen Bedeutungen als ein Neutrum gebraucht. Indessen hat das Masculinum alle nur erforderlichen Gründe für sich, und es ist der Analogie gemäß, es auch in der letzten Bedeutung eines Zeichens eines Handwerkes oder Gewerbes männlich zu gebrauchen, und folglich auch im Plural die Schilde zu sagen, weil kein Grund vorhanden ist, warum ein Wort in der einen Bedeutung anders geformet werden soll, als in der andern. Michinger sagt in seiner Sprachkunst ausdrücklich, der Plural, die Schilder, sey ein Eigenthum der Meißner.

Anm. 2. Schon bey dem Ostfries und Norder Schilde, im Niederf. gleichfalls Schild, im Engl. Shield, im Angelf. Scyld, im Schwed. Sköld, im Hebr. *schelw*, Schiltech. Es ist von dem veralteten schelen, schelen, schilen, decken, bedecken, Schwed. *skyla*, wovon auch unser Schale abstammt. Auf ähnliche Art stammt das Schwed. *hlif*, ein Schild, Lat. *Clypeus*, von *lifa*, decken, bedecken, und das Lat. *Scutum*, in den Slavonischen Mundarten *Schir*, Pöhl. *Sczyt*, Böhm. *Slit*, von dem veralteten schuren, bedecken, her, wovon wir noch das Intensivum schügen haben.

Die Schildamsel, plur. die — n, eine Art Amseln, in der Größe eines Krammetsvogels von schwarzgrauer mit weiß gesprenkter Farbe, welche vor der Brust einen weißen Fleck in Gestalt eines Schildes hat; die Meeramsel.

Die Schildkröte, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Löffelkröte, welche auch Schallkröte und von einigen im

Lateln. *Schellaria* genannt wird. Einer von beyden Nahmen ist vermuthlich aus dem andern verberbt.

Der Schildbäuer, des — s, plur. die — n, im Tyrol, eine Art freyer Bauern, welche nicht leibeigen sind, sondern mit zum Adel steuern, daher sie vermuthlich auch den Nahmen haben. Ihre Höfe werden Schildhöfe genannt.

Der Schild d'or, des — s, plur. ut nom. sing. wo die letzte Hälfte das Franz. d'or ist, *S. Schild 2*) (c).

Die Schilddrossel, plur. die — n, eine Art Drosseln, mit einem Schilde vor der Brust.

* Der Schilder, des — s, plur. ut nom. sing. eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Benennung eines Malers. Die Schilder-Innung zu Magdeburg, in den Script. Brunsw. Es ist von Schild und der Endsyble — er, dagegen Schilderer, welches doch auch wenig gebraucht wird, von schildern und dieser Endsyble ist. *S. Schildern*.

Die Schilderey, plur. die — en, ein Gemälde, ohne daß es eben in einen Rahmen eingefast seyn dürfte, wie Etosch will, oder ein eigentlicher Porträt seyn müßte, wie Gottsched behauptet. Am übllichsten ist es im Plural Schildereyen, künstliche, allen ihren Theilen nach fleißig ausgearbeitete Gemälde. Im Niedersächs. Schilleraarte, Schilleraarte. *S. Schildern und Schilderung*.

Das Schilderhaus, des — es, plur. die — häuser, Diminut. das Schilderhäuschen, Oberd. Schilderhäuslein, ein kleines Gehäufte von Brettern oder Etreinen, worin die auf ihrem Posten stehende Schildwache sich bey üblem Wetter verbergen kann. Von 2 Schildern, *S. dasselbe*.

1. Schildern, verb. reg. act. von dem Hauptworte Schild.

1) Mit einem Schilde versehen, in verschiedenen einzelnen Fällen. So nennen die Jäger diejenigen Feld- und Wasserhühner, welche einen Schild auf der Brust haben, geschildert. In weiterm Verstande ist ein Geflügel bey ihnen wohl geschildert, wenn es auf der Brust reichlich mit Federn bedeckt ist. 2) Die Feldhühner schildern, eben daselbst, sie mit dem Schilde, d. i. dem gemahlten Bilde eines Thieres vor sich her treiben. 3) Mahlen, Figuren mit Farben entwerfen; im Niederf. *schillern*, im Schwed. *skildra*. Es wird das Schildern bey den Kattendruckern dem Drucken entgegen gesetzt. Farben einschildern, sie auf den Katten mahlen. Geschilderte Karune, gemahlte, im Gegensatz der gedruckten. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist schildern von mahlen noch unterschieden, und da bedeutet es, die einzelnen Theile eines Gemäldes durch Farben, Licht und Schatten, gehörig ausarbeiten. Eine Schlacht schildern, sie nach allen ihren Theilen kunstmäßig abbilden. Fügig schildert auch der Dichter, der Dichter, wenn er eine sehr lebhaft Beschreibung eines Dinges macht, ein Ding nach allen seinen Theilen der Einbildungskraft durch Worte gegenwärtig macht. So schildert der Dichter eine schöne Gegend, die Schrecken einer Schlacht, den Sturm auf der See u. s. f. So auch das Schildern. *S. auch die Schilderung*.

Die gewöhnlichste Ableitung des Wortes schildern in dieser Bedeutung, welche auch Wächter, Frisch, Ihre und andere angenommen haben, ist von Schild in der ersten eigentlichen Bedeutung, weil die Bemahlung der Schilde eine der ersten und vornehmsten Beschäftigungen der Maler war, und sich die alten Deutschen schon zu Taciti Zeiten der bemahlten Schilde bedienten. Es hat, diese Ableitung sehr viele Wahrscheinlichkeit für sich, und da würde von Schild mit der Ableitungssyble — er das Hauptwort Schilder, ein Maler, und von diesem das Zeitwort schildern gebildet seyn. Allein es ist doch die Figur ein wenig hart und ungewöhnlich. Nach der Analogie so vieler andern Wörter müßte Schilder eigentlich jemanden bedeuten, welcher Schilde verfertigt, und nicht, der verfertigte

verfertigte Schilde bemahlet. Die drey leeren Schilde, welche die Mahler in ihrem Wapen fuhren, können hier nichts beweisen, indem sie ohne Zweifel sehr späten Ursprunges sind, und durch eine unrichtige Ableitung entstanden seyn können. Es läme daher darauf an, ob man nicht eine geschicktere und weniger gezwungene Abstammung ausmachen könnte; und diese biefhet das veraltete Zeitwort schillen, schellen, theilen, unterscheiden, an, Schwed. skilja, Angelf. scylan, von welchem schildern, Niederf. schillern, das Intensivum seyn kann; zumahl da der Begriff des Unterscheidens, der Bearbeitung aller einzelner Theile, in dem Worte schildern so deutlich hervorspricht.

2. Schildern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben.
- 1) Stehen und warten, stehen und einem Dinge, welches kommen soll, lange entgegen sehen; ein vornehmlich in den Niederdeutschen Mundarten üblicher Gebrauch, wo es schillern lautet.
 - 2) In engerer, auch im Hochdeutschen nicht ganz unbekannten Bedeutung, Schildwache stehen. Schildern müssen. Der Spanier schildert oft ganze Stunden unter dem Fenster seiner Geliebten. So auch das Schildern.

Anm. Griech leitet dieses Wort geradezu von dem Lat. scultari her, andere von Schild, weil die Schildwachen ihre Wachen mit dem Schilde am Arme verrichten müssen. Erträglich wäre die letztere Ableitung seyn, wenn man sie durch eine Wache erklärte, welche bey den Schilden des übrigen Haufens stand, so wie man noch jetzt die Gewehrmaschinen hat, von welcher besondern Bedeutung es denn die allgeräinere bekommen haben könnte. Allein man muß den Ursprung dieses Wortes wohl ein wenig weiter suchen. Die Form zeigt schon, daß es ein intensives Diminutivum, oder auch bloß ein doppeltes Intensivum ist, wo theils das doppelte u, theils das r die Intension bezeichnet. Das Stammwort würde also schielen, seitwärts sehen, zielen, genau auf etwas sehen, seyn, welche Bedeutung schillern, Hochdeutsch schildern, nur verstärkt. Das Latein. scultari, woon σκουλτα im mittlern Griech. eine Schildwache bedeutete, kann genau damit verwannt, und bloß eine Figur von einem Sinne auf den andern seyn. Die Mahnen der Schildwachen in andern Sprachen haben einen ähnlichen Ursprung; z. B. das Franz. Sentinelle, von sentire, das gleichfalls Franz. être aux écoutes, Schildwache: stehen, von écouter, hören, horden. S. Schilderhaus und Schildwache.

Die Schilderung, plur. die — en, von schildern, mahlen, doch nur in dessen figurlichen Bedeutung, eine lebhaft Beschreibung eines Dinges nach allen seinen Theilen, ein rednerisches oder poetisches Bild. In der mehr eigentlichen eines Gemähltes ist Schilderey üblich.

Das Schildfärkel, des — o, plur. ut nom. sing. bey den neuern Schriftstellern des Thierreiches eine Art Armadille oder Panzerthiere, dessen länglicher Kopf einem Schweinskopfe ähnlich ist. Der vordere und hintere Theil des Körpers ist mit zweyen Schilden versehen, zwischen welchen sich zehn kleinere befinden. Es ist auf den Ostindischen Inseln einheimisch. Tatu porcineus Klein.

Die Schildgerechtigkeit, plur. inus. die Gerechtigsteit, d. i. das Recht, einen Schild anzuhängen, und folglich ein öffentliches Gewerbe zu treiben; wo es zuweilen von der Gastgerechtigkeit gebraucht wird, oder dem Rechte Fremde zu beherbergen.

Der Schildhalter, des — o, plur. ut nom. sing. In der Wapenkunst, eine menschliche oder thierische Figur, welche den Wapenschild hält; Wapenhalter.

Der Schildhof, des — es, plur. die — höfe, S. Schildbauer.

Der Schildkäfer, des — o, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer mit fadenförmigen Fühlförnern, deren Brustschild zugleich den Kopf bedeckt; Cassida L.

Der Schildknorpel, des — o, plur. ut nom. sing. S. Adamsapfel.

Die Schildkrabbe, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme des Taschentuches, weil er gleichsam mit einem Schilde bedeckt ist. S. Taschentuche.

Die Schildkräbe, S. Schildkrabe.

Das Schildkraut, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — Kräuter, eine Art Pflanzen; Scutellaria L.

Die Schildkröte, plur. die — n, ein vierfüßiges Amphibium, in Gestalt einer Kröte, dessen Körper mit einer harten Schale wie mit einem Schilde bedeckt ist; Testudo L. Niederf. Schildpadde, von Padde, eine Kröte. Daher die Schildkrötenchale, welche zu allerley saubern Arbeiten verarbeitet wird, und deren Masse alsdenn im gemeinen Leben auch Schildkrot, Niederf. Schildpadd, genannt wird. Figürlich wird auch eine Nord-Amerikanische Pflanze, deren Heim an der Blumenkrone der Schale einer Schildkröte gleicht, Chelone L. ingleichen ein rother Schmetterling, dessen Flügel wie die Farben der Schildkrötenchale aussehen, Schildkröte genannt.

Die Schildlaus, plur. die — läuse, ein Insect, mit halb harten Flügeldecken, welches sich häufig auf den Weinreben, Weiden, und an den Orangarien in den Gewächshäusern aufhält, und dessen ungeflügeltes Weibchen mit einem Schilde bedeckt ist, welcher einer Muschel gleicht; Coccus L. das Muschel-Insect. Die Cochenille, und das Johannis-Blut oder der Pohnische Kermes sind Arten desselben.

Das Schildlehen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Lehen, welches mit Kriegsdiensten verdient werden muß; ein adeliges Lehen, im Gegensatz eines bürgerlichen oder Bauerlehens.

Die Schildmauer, plur. die — n, in den Weinbergen, niedrige Mauern an den Bergen, das Wasser aufzuhalten, damit es nicht so viele Erde mit sich führe; weil sie den Weinbergen gleichsam zu einem Schilde wider das Wasser dienen.

Die Schildmotte, plur. die — n, eine Art Motten, welche mit einem Schilde bedeckt ist, und sich auf der Mothbüche aufhält; Phalaena Bombyx limacodes Hufnag.

Der Schildrabe, des — n, plur. die — n, eine Art grauer Raben mit einem schwarzen Schilde.

Der Schildreißer, des — o, plur. ut nom. sing. ein Nahme des Nachtraben, vielleicht wegen seiner weißen Brust, oder auch wegen seines schwärzlich grünen Rückens; Ardea varia Klein. S. 2 Focke.

Der Schildträger, des — o, plur. ut nom. sing. bey der ehemahligen Art zu kriegen, derjenige, welcher einem Ritter oder vornehmen Krieger den Schild nachtragen mußte, und welcher ehemals auch Schildknappe, und wenn er von dem geringsten Stande war, Schildknecht genannt wurde. Goliatho Schildträger, 1 Sam. 17. 7.

Die Schildwache, plur. die — n. 1) Die Wache, d. i. die Verrichtung, da jemand an einem Orte steht, um auf dasjenige Acht zu geben, was daselbst vorgehet; wo es nur in einigen besondern Lebensarten üblich ist. Schildwache stehen, auf solche Art stehen und Acht haben. Von der Schildwache gehen, von seinem Posten. Jonathan verordnete Leute ums Lager umher in die Schildwache, 1 Macc. 12. 27. 2) Diejenige Person, welche auf solche Art an einen Ort gestellt wird, um auf alles Acht zu haben, was daselbst vorgehet. Die Schildwache ablösen. Schildwachen stellen. Die Schildwachen besuchen. Die verlorne Schildwache, im Kriege, welche an dem gefährlichsten Orte steht.

Anm. Ohne Zweifel von dem veralteten schillen, jetzt schillern, warten und sehen, stehen und auf etwas sehen. S. 2 Schildern

bern und Schilderhaus. Schildwache wird so wohl im Kriege, als außer demselben gebraucht, aber gemeinlich nur von einzelnen Personen, weil, wenn auch die Wache aus mehreren Personen besteht, das Schildern doch nur Einer unter denselben aufgetragen wird. Luthers Schildwächter, Nicht. 7, 11, ist ungewöhnlich. In einer alten Urkunde bey dem Schiller wird eine Schildwache bey der Nacht Nachtselde genannt, entweder auch von schilden, mit dem saustern Zischlaute, oder auch von dem alten selben, stellen, eigentlich eine ausgestellte Wache zu bezeichnen.

Der oder das Schilf, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein Nahme, welcher im Deutschen mehreren Arten von Wassergewächsen beygelegt wird. 1) Dem Rohre, Arundo L. von welchem unsere gemeine Art in manchen Gegenden Schilf, in andern aber Rierh, und sehr oft auch zusammen gesetzt, aber vermuthlich ohne Roth, Schilfrohr genannt wird, in welcher Bedeutung es auch Luther in einigen Stellen der Deutschen Bibel zu gebrauchen scheint. 2) Die Binsen oder Semsen, Scirpus L. führen in vielen Gegenden gleichfalls den Nahmen des Schilfes, und da wird der Scirpus palustris und lacustris L. großer Schilf genannt. S. Schilfmeer. Endlich kommt 3) in vielen Gegenden auch die Schmele oder Schmiele, Aira L. unter dem Nahmen des Schilfes vor. Scharfer Schilf, Aira canescens L.

Anm. Der Nahme leidet mehrere Ableitungen. Allein da alle diese Wassergewächse hohle Stängel und zum Theil auch hohle scharfe Blätter haben, daher auch ihre meisten übrigen Nahmen von dieser Beschaffenheit entlehnet sind, so scheint selbige auch hier zum Grunde zu liegen. S. Schale, ein hohles Ding, wovon Schilf, vermittelt eines Endlautes gebildet worden. Das Griech. *Δος* und Lat. *Ulua*, Schilf, Rohr, sind nur in dem oft zufälligen Zischlaute unterschieden. Alle drey Gewächse, welche wir Schilf nennen, heißen im Dänischen *Sif*, und im Schwedischen *Säf*, womit das Hebr. *קנה*, Rohr, Binsen, genau überein stimmt. S. Schilfmeer. Das Geschlecht dieses Wortes ist verschieden. Die Niederdeutschen gebrauchen es im ungewissen Geschlechte, das Schilf, welchem Beispiele auch die meisten Niedersachsen folgen, wenn sie Hochdeutsch schreiben. Im Ober- und Hochdeutschen hingegen ist das männliche das üblichste. Moses wurde in den Schulf gelegt, 2 Mos. 2, 3, 5. Kann auch der Schilf aufwachsen, wo er nicht feuchte stehet? wo die Hallische und einige andere Ausgaben das übrigens ganz ungewöhnliche weibliche Geschlecht haben, kann auch die Schilf aufwachsen u. s. f.

Die Schilfroste, plur. die — n, eine Brücke, deren man sich über Moräste bedient, welche aus Faschinen von Schilf, d. i. Rohre oder Binsen, besteht, worüber Breter gelegt werden.

Der Schilfdornreich, des — es, plur. die — e, eine Art des unter dem Nahmen des Dornreiches bekannten Vogels, welcher dem gemeinen Dornreiche gleicht, nur daß er kleiner ist, und sich gern im Schilf aufhält, und unter dem Nahmen des Rohrsperlinges am bekanntesten ist.

Schiffen, verb. reg. act. mit Schilf versehen. So schiffen die Glaser die Glascheibe, wenn sie selbige in der Ruth des Rahmens mit Schilf bekleiden, das Einbringen des Wassers zu hindern.

Das Schilfgras, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — gräser, ein Nahme, welcher verschiedenen dem Schilf ähnlichen Grasarten gegeben wird. 1) Dem Watschilje, oder der Waldsemse, Scirpus sylvaticus L. welche dem Hornvieh sehr schädlich ist, und in Niederjächsen Segge, und vermuthlich auch Diinamel genannt wird. 2) Dem Wasserrispengras, Poa aquatica L. welches dem Rindvieh eben so schädlich ist, und auch Wasserviehgras, großer Miliig, im Niederjächs. aber gleichfalls Segge genannt wird. S. auch Rierhgras.

Die Schilfflinge, plur. die — n, dreypackige Degenflingen, deren jede Seite hohl ausgeschliffen ist; entweder wegen der Ähnlichkeit mit den Blättern mancher Schilfarten, oder auch unmittelbar von Schilf, ein hohles Ding; die Schilfflinge.

Das Schilfmeer, des — es, plur. inausf. ein mit Schilf häufig bewachsenes Meer; in welchem Verstande das rothe Meer oder der Arabische Meerbusen in der Deutschen Bibel diesen Nahmen führt, nach dem Hebr. *קנה ים*, von *קנה*, Schilf, d. i. Rohr oder Binsen, Dän. *Sif*, Schwed. *Säf*. Indessen bedeutet das Hebräische Wort nach des Mitter Michaelis Beobachtung hier keines von unsern gewöhnlichen Schilfgräsern, sondern das Meergras, oder Sargasso, Fucus L.

Das Schilfrohr, des — es, plur. inausf. S. Schilf.

Der Schill, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Nahme desjenigen Fisches, welcher am häufigsten Zander genannt wird. Etwa wegen seiner schielenden oder schillernden Farbe?

Der Schillebold, des — es, plur. die — e, in der Mark Brandenburg, der Nahme desjenigen Insektes, welches unter dem Nahmen der Jungfer, des Grasperdes, am bekanntesten ist, S. diese Wörter. Von schielen, schillern, mit verschiedenen Farben spielen, und Bold, Bolzen, wegen seiner langen, cylindrischen Figur.

Der Schillerspath, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, ein Harze, ein lauchgrüner Serpentinstein, mit eingestreutem Goldglimmer, welcher übrigens nichts spathartiges enthält.

Der Schillertaffel, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, ein mit mehreren Farben spielender Taffel; Franz. *Chaugeant*. Von dem noch im grünen Leben sibirischen schillern, dem Intensivo von schielen, mit verschiedenen Farben spielen. Siehe Schielen.

Der Schillervogel, des — es, plur. die — vögel, ein Tagefalter, welcher auf einer schwärzlichen, braunen oder ockergelben Grundfarbe in ein schönes Blau spielt; *Papilio Nymphalis gemmaticus* Iris L.

Der Schilling, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches im Deutschen noch in verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird.

1. Am häufigsten als ein Nahme einer Münze, welche doch nach Beschaffenheit der Zeiten und Orte von einer sehr verschiedenen Währung ist; Angelf. *Scyilling*, Engl. *Shilling*, Schwed. *Skilling*, im mittlern Lat. *Chalongia*, Schellingus. Man findet Spuren, daß ein Schilling ehemals so viel wie ein jetziger Gulden gewesen. Der Englische Schilling, oder Shilling, macht nach unserm Gelde beynähe einen halben Gulden. In Sachsen sind noch Schillinge, vielleicht nur als eine Rechnungsmünze, gangbar, deren vier einen Reichsgulden machen. In verschiedenen Provinzen am Niederrhein ist der Schilling eine Münze, welche ungefähr drey gute Groschen ausmacht, daher deren bald acht, bald auch neun auf einen Reichsthaler gerechnet werden; so hält der Schilling in Westphalen 3 gute Groschen oder $7\frac{1}{2}$ Stüber, in Ostfriesland 2 Flandertke, 6 Stüber, 8 Gros, 12 Eleferts, 24 Örtchen oder 60 Witten, so daß deren neun einen Reichsthaler machen, im Cölnischen, wo ihrer vier einen Herrengulden machen, $2\frac{1}{2}$ Blasserts, 6 Öpchen, $7\frac{1}{2}$ Elevische Stüber, 12 Albus oder 12 Häller. Der Schilling Flämisch, wornach in verschiedenen Gegenden Niederdeutschlands gerechnet wird, macht gleichfalls 3 Gr. denn 20 Schilling Flämisch machen daselbst ein Pfund Flämisch, d. i. $2\frac{1}{2}$ Rthlr. In Österreich und einigen andern Oberdeutschen Gegenden ist der Schilling eine Rechnungsmünze, deren 8 einen Gulden machen, daher einer so viel als ein Zwerggroschenstück ist. Im Münsterischen hingegen machen 28 Schillinge einen Thaler, so daß 1 Schilling $1\frac{1}{2}$ Mariengroschen ist. Am üblichsten ist es als der Nahme einer Scheidemünze, welche sich aber doch auch nicht gleich ist, sondern bald 9, bald 6, bald aber auch nur

1 Pfennig hält. 1) In Regensburg, Franken und andern Gegenden sind Kaisergroschen und Schilling gleichbedeutend, indem beyde 3 Kreuzer halten. 2) Durch ganz Niedersachsen ist der Schilling das, was man in Obersachsen einen Sechser nennet, d. i. 6 Pfennige. Einzelne Gegenden machen indessen auch hier eine Ausnahme; so hat man z. B. in Steintin zwei Rechnungsmünzen dieses Namens, wovon der Schilling schlechthin 8 Pf. der Schilling Sundisch aber nur vier Pfennige gilt. Man findet es in ähnlicher Währung auch in einigen Oberdeutschen Gegenden. In Basel ist ein Schilling so viel wie ein Blaffert, denn beyde halten 6 Rappen oder 12 Pfennige, und 45 Schillinge machen einen Thaler. In Zürich gilt ein Schilling $1\frac{1}{2}$ Kreuzer. 3) In Preußen und Pohlen endlich ist ein Schilling, oder nach der Schlesienschen Aussprache ein Schillcher, nicht mehr als ein Meißnischer Pfennig. Nach einer sehr gewöhnlichen Figur wird Schilling noch in einigen Zusammenfügungen für Münze oder Geld überhaupt gebraucht; z. B. Rausschilling, Pfandschilling.

2. In manchen Gegenden ist der Schilling eine bestimmte Zahl gewisser Dinge. Bey den Württern Pfund und Malter ist schon bemerkt worden, daß diese Art zu zählen in den mittlern Zeiten sehr gemein war. Die gewöhnlichste Art die Schillinge einzutheilen war nach Pfennigen oder Hältern, welche letztern oft auch Pfennige genannt wurden; da aber der Schilling in einigen Gegenden $2\frac{1}{2}$ Groschen, und in andern nur $\frac{1}{2}$ Groschen galt, so bedeutet Schilling bald eine Zahl von 30, d. i. Pfennigen, bald nur eine Zahl von 12, d. i. Hältern. So sind in einer Österreichischen Chronik 11 Schillinge Städte und Flecken so viel als 330, siehe Pfund. In diesem Verstande ist es als ein Zahlwort, welches 30 bedeutet, noch jetzt in Österreich gangbar. In Schlesien hingegen ist ein Schilling oder Schillcher Biegel eine Zahl von zwölfen.

3. Hierher gehört noch eine doppelte Art des Gebrauches, welche noch hin und wieder gangbar ist, und als eine Figur der vorigen Bedeutung angesehen werden kann. 1) In manchen Gegenden ist es ein Maß körperlicher Dinge. So ist in den Böhmischem Bergwerken der Schilling, Böhm. Šlílník, ein Maß Erz von 5 Eekubiklen. Man könnte es hier füglich von Schale ableiten, so daß es überhaupt den Begriff eines hohlen Maßes und Raumes hätte, wenn nicht wahrscheinlicher wäre, daß hier eben die vorige Art zu zählen zum Grunde liege. Denn in eben den jetzt gedachten Böhmischem Bergwerken ist ein Schilling Wasser eine Zahl von zwölf ledernen Eekubiken oder 480 Prager Winten; 18 Schillinge machen daselbst eine Lösung Wasser. In Regensburg hingegen hat ein Schilling Salz 30 Eekuben, und 8 Schillinge machen daselbst ein Pfund Salz. 2) Oft bedeutet Schilling auch eine Züchtigung, welche einem Verbrecher mit dem Stocke, der Peitsche oder mit Ruthen gegeben wird. In einigen Oberdeutschen Gegenden wird es daher für den Staußbesen gebraucht. Der Stockschilling ist in den Gerichten noch jetzt eine Züchtigung von dem Stockmeister in dem Stocke oder Gefängnisse. Auch die Züchtigung ungezogener Knaben in den Schulen auf den Klattern führt daselbst den Namen des Schillinges. Da Pläßer von plagen in ähnlichem Verstande vorkommt, so könnte man auch Schilling in dieser Bedeutung von schallen ableiten, wenn es nicht wahrscheinlicher wäre, daß es auch hier von der vorigen Bedeutung entlehnet worden, und ursprünglich eine bestimmte Zahl Streiche, etwa 12 oder 30, bedeutet habe. S. Pfund.

Anm. Die letzte Sylbe an diesem Worte ist die Ableitungssylbe —ing oder —ling, welche ein Ding, ein Subject bedeutet. Es kommt also bey der Ableitung nur auf die erste Sylbe an, deren nächste Bedeutung aber hier noch nicht völlig ausgemacht ist, zumahl da die unter dem Namen der Schillinge bekannten Münz-

arten von einem so verschiedenen Werthe und Gehalte sind. Ich will die vornehmsten und wahrscheinlichsten Ableitungen hier kürzlich anführen. 1) Treher de re Monetaria leitet es von dem Latein. Siliqua her, welches bey den Römern den vierten Theil einer Unze bedeutete. Er beruft sich dabey auf ein altes Deutsch-Lateinisches Glossarium, in welchem Numisma durch *Siliha* übersetzt wird: *Obolum dimidium scriptuli, quod facit siliquas tres, Stuki* (Stück) *holb scriptulus, deo tet Silihun tri; Stater est nummus u. quidam affirmant, unciam unam, aureos sex, Wa-ga ist Silihono, so sunt zasslinot, unca aian, Stillinga schst.* Welches doch wider Trehern selbst streitet, weil hier *Siliha* und *Stillinga* ausdrücklich unterschieden werden. 2) Junius lehrt es von dem alten skella, schallen, lingen, abstammen, und nach ihm wurden alle dicke Münzen Schillinge genannt, im Gegensatz der Blechmünzen, welche letztern gar keinen Klang hatten. 3) Nach Wachtern, dessen Ableitungen oft überaus weit her gehohlet sind, ist das Mäsogetische skula, ein Schulbiger, das Stammwort, und da wäre Schilling ursprünglich von den Strafgeldern gebraucht worden. 4) Ich habe auch irgend wo eine Ableitung von Schild gefunden, welche eben nicht unter die unwahrscheinlichsten gebührt, und da würde Schilling, eigentlich Schildling, eine mit dem Wapenschild des Münzherren bezeichnete Münze seyn, auf welche Art auch der Scudo der Italiener und derécu der Franzosen erklärt werden müssen. Dieser Ableitung kommt das zu Statte, daß ehemals auch grobe Münzsorten unter dem Rahmen der Schillinge vorkommen. 5) Viele andere, und unter denselben auch Griech, setzen dieses Wort als ein aus dem Lateinischen Solidus gebildetes Wort an, weraus auch die Franzosen ihr Sol entlehnet, und woraus die Deutschen vermittelst ihrer Endsylbe —ing oder —ling Solling, Silking, und mit dem hässlern Fälschte Schilling, gemacht. Man beruft sich dabey darauf, daß diejenige Art Münzen, welche man Schillinge genannt, gemeinlich den Blechmünzen entgegen gesetzt werden, daher dieses Wort ehemals oft als eine allgemeinere Bestimmung den besondern Münznamen vorgesetzt wurde, z. B. eilf Schillinge Pfennig, undecim solidi, d. i. eilf Dickmünzen von dem Gehalte eines Pfenniges. Allein dieser Versuch läßt sich auch nach andern der jetzt angeführten Ableitungen erklären. 6) Ihre endlich glaubt, daß dieses Wort ursprünglich mit Scheidemünze in dessen ersten Bedeutung gleichbedeutend gewesen, und leitet es von schellen, Schwed. skella, theilen, ab. Diese Ableitung erhält dadurch ungemein viel Wahrscheinlichkeit, weil ausgemacht ist, daß die meisten Dickmünzen, welche man den Blechmünzen entgegen setzte, vermöge eines vertieften, eingestragten Kreuzes im nöthigen Falle leicht in zwey oder vier Theile gebrochen oder geschnitten werden konnten, wie aus den noch übrigen so wohl ganzen, als getheilten Münzen dieser Art, besonders bey dem Hides, erweislich ist. Was wir im heutigen Verstande Scheidemünze nennen, heißt im Schwedischen noch jetzt Skiljemynt. Schilling würde also so wohl eine auf solche Art geprägte theilbare Dickmünze, als auch einen bestimmten Theil derselben bedeuten, und daher läßt sich auch die verschiedene Währung der Schillinge erklären, indem sie bald größere, bald kleinere Münzsorten bezeichnen. Ein Schilling-Pfennig ist alsdann ein Pfennig in dieser Münzsorte zum Unterschiede von einem Blechpfennig. S. auch Scherf.

Der Schillingsdrach, des — es, plur. iunf. eine gewisse Art Drachtes, welcher zum Striden, zu Zeltbälen u. s. f. gebraucht wird, und auf der Drachhütte No. 18 heißt. Vermuthlich weiß eine gewisse Quantität davon für einen Schilling verkauft wird; oder auch von Schilling 2.

Das Schillingsgut, des — es, plur. die — güter, in einigen Gegenden, ein Name eines Erdinsgutes, oder Zinsgutes, d. i. eines

eines Outes, dessen nutzbares Eigenthum gegen einen gewissen Zins, der Schilling heißt, übertragen wird. Daher der Schillinghof, der Hof eines solchen Outes, und das Gut selbst, der Schillingemann oder Schillingebauer, der Erbsinnmann, der es gegen den bestimmten Zins besitzt, das Schillingerecht, das aus diesem Verträge entspringende Recht, das Schillingeleben, ein solches Leben, die Schillingeleben, was bey Veräußerung und Erbfällen dem Lehenherrn entrichtet wird u. s. f.

1. Der Schimmel, des — s, plur. ut nom. sing. ein weißes oder weißliches Pferd, wie Rappe ein schwarzes, Fuchs ein röthliches. Einen Schimmel reinen. Der Rahme Schimmel bleibt, wenn gleich die weiße Farbermit andern vermischt ist, doch muß sie die herrschende, hervorragende Farbe seyn. Die Abänderungen deuten die Zusammensetzungen Sandschimmel, Schwarzschiimmel, Silberschiimmel, Grauschiimmel, Rothschiimmel, Königschiimmel, Zechtschiimmel, Apfelschiimmel, Blauschiimmel und so ferter an.

Ann. Die Ableitungssylbe — el bedeutet ein Ding, ein Subject. Die Hauptsylbe Schimm gehört ohne Zweifel zu dem folgenden Schimmer, und stammet mit demselben von dem veralteten schiemen, leuchten, und figurlich, weiß seyn, her; im Angelsächsischen ist Scyn der Schein. Schimmel bedeutet also ein weißes Ding, und figurlich, ein weißes Pferd. Siehe auch das folgende.

2. Der Schimmel, des — o, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein kleines, weißliches Moos, welches auf der Oberfläche in Fäulniß gerathender, feuchter Dinge zum Vorschein kommt. Mit Schimmel beschlagen werden. Wo sitzt oder liegt Schimmel darauf. Der Schimmel ist ein wahres Gewächs, welches sozart gesät werden kann; er ist ein kleiner Schwamm, welcher aus lauter geblühten Bläschen besteht; Mucor L.

Ann. Ehehem wurde es auch für das Verberben in figurlichem Verstande gebraucht. Der Schimmel dieser Welt, in einem alten Gedichte in Eardis Scriptor. Im Österrich. Schimpel, im Niebers. gleichfalls Schimmel, im Schwed. Skymmel. Es ist auf eine und eben dieselbe Art mit dem vorigen zusammen gesetzt; nur die Hauptsylbe ist hier noch nicht so ganz ausgemacht, weil sie mit gleichem Rechte auf mehrere Bedeutungen Anspruch machen kann. Da der Schimmel mehrentheils weiß oder weißlich ist, so kann es, wie das vorige, gleichfalls ein weißes Ding bedeuten; es kann aber auch mit Schaum und Rahm verwandt seyn, weil der Schimmel so wie jene sich auf der Oberfläche der Dinge ansetzt; es kann endlich auch von dem noch im Schwedischen üblichen skymma, bedecken, beschatten, abstammen, weil er die Körper gleichsam mit einer wolkigen Decke überziehet. Übrigens wird der Schimmel in Franken und einigen andern Gegenden der Spahrey, der Spuren, im Donabrück. Sönne (mit Funke von Einem Stamme) und im Schwed. Mögel genannt, welches zu dem lat. Mucor und unserm mütlich gehört, für welches letztere im Niebers. auch gammtlich üblich ist, den Schimmel durch Geschmack und Geruch verrathend.

Schimmelig, noch häufiger, zusammen gezogen schimmlig, — er, — ste, adj. et adv. mit Schimmel bedeckt, beschlagen. Schimmeliges Brot. Schimmlig seyn. Schwed. skymlig. Schimmelig, wie Jos. 9, 5, 12, würde nur bedeuten dem Schimmel ähnlich.

Das Schimmelkraut, des — es, plur. inusl. in einigen Gegenden, das Gnaphalium L. S. Ankrant.

Schimmeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, Schimmel bekommen, ansetzen, mit Schimmel beschla-

gen werden. Die Speise fängt an zu schimmeln. Das Brot schimmelt. Daher das Schimmeln.

Der Schimmer, des — s, plur. inusl. ein Wort, welches vermöge seiner Zusammensetzung eine doppelte Bedeutung hat und haben kann. 1. So fern es von dem alten Hauptworte Schiem, Schein, und der Ableitungssylbe — er, ein Subject, zusammen gesetzt ist, kann es ein scheinendes Ding, und figurlich den Schein, Glanz selbst bedeuten, und in diesem Verstande wird es auch wirklich oft, besonders in der dichterischen Schreibart, gebraucht, wo es aber doch auch immer noch als eine Figur der folgenden Bedeutung angesehen werden kann. Genug, daß es der Bedeutung des Scheines überhaupt fähig ist. 2. Am üblichsten ist es in der Bedeutung eines zitternden Lichtes, wo es wieder auf doppelte Art gebraucht wird. 1) Ein helles, zitterndes, oder funkelndes Licht, wo es unmittelbar von schimmern abstammet. Der Schimmer des Goldes, der Sterne. Ein majestätischer Schimmer durchfloß den ganzen Raum um ihn her. Laß uns in zärtlicher Ummarmung den Glanz des Abendrothes und den sanften Schimmer des Mondes betrachten, Gesn. wo es aber auch so wohl die vorige Bedeutung des Scheines überhaupt, als die folgende Bedeutung eines schwachen, zweifelhaften Scheines leidet. Und wünsche kein schimmerreiches Glück, U, kein glänzendes. 2) Ein schwaches, zitterndes Licht, welches entsteht, wenn nur einige Theile der Oberfläche eines Körpers ein schwaches Licht zurück werfen, daher ein solches Licht eine zitternde Bewegung zu haben scheint; und in diesem Verstande ist der Schimmer der schwächste Grad des Lichtes. Wer den Staat hat, siehet nur den Schimmer der Dinge. Des blaße Schimmer der Sterne in der Nacht. Schon sehe ich den Schimmer der Morgenröthe. Im Niedersächsischen in dieser Bedeutung Schiemer, Schummer, welches letzte auch die Dämmerung bedeutet, daher schummerig dastelbst dämmerig ist. S. das folgende.

Schimmern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, das Intensivum von dem veralteten schiemen, scheinen, ist, und vermöge seines intensiven r eine zitternde Bewegung andeutet; ein zitterndes Licht von sich geben. Es ist in einem doppelten Verstande üblich. 1) Von einem hellen, zitternden Lichte, wo es doch noch keinen so hohen Grad des zitternden Lichtes bedeutet, als das stärkere funkeln, und das stärkste blitzen. Man sahe, wie der glühnde Zeug schimmerte, 2 Marc. 5, 3. Wenn ihr zu Felde lieget, so glänzet als der Taubensflügel, die wie Silber und Gold schimmern, Ps. 68, 4. Die Diamanten, die Sterne schimmern. Von Gold, von Diamanten schimmern. Man kann durch den Zug schimmern, man gefalle aber nur durch die Person. Ein schimmerndes Glück. Der Mahler läßt den Geld seines Stüdes am meisten schimmern. Wie hell schimmert das Blau des Himmels durch das zerrissne Gewölk! Gesn. 2) Von einem schwachen, zitternden Lichte, einen sehr schwachen Schein von sich geben, weil derselbe allemahl eine zitternde Bewegung zu haben scheint. Es schimmert vor den Augen. Ich sahe ein schwaches Licht schimmern. In den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden gedraucht man es auch figurlich von den Augen und Personen. Die Augen schimmern, bey dem Alperdian scheimern, wenn sie nur ein schwaches, zitterndes Licht sehen. Schiemerst du, so seze den Beryll (Brill) auf, ebenb. Die Talskerde, der Bleysschweif u. s. f. sind schimmernd oder schimmern, weil nur einige Theile ihrer Oberfläche ein schwaches Licht zurück werfen. So auch das Schimmern.

Ann. In der ersten Bedeutung im Schwed. skymra. Das veraltete schiemen, von welchem dieses das Intensivum ist, und welches von unserm scheinen nur in dem nahe verwandten Endlaute verschieden ist, kommt in den ältern Mundarten noch häufig vor:

vor; bey dem Otfried Skimen. Im Angelsächf. ist Skima der Schela, Glanz, und bey dem Wulfila Skeima die Katerne. In der zweyten Bedeutung, wo es im Niederf. schemern und schimmern, im Holl. schemeren und schuimern lautet, kann es auch zunächst als ein Intensivum von dem noch im Niederd. üblichen schemen, Schatten geben, verdunkeln, angesehen werden, welches mit dem entgegen gesetzten schienen, leuchten, näher verwandt ist, als der erste Anblick zu versprechen scheint. S. Schemen und Schämen. Indessen steht auch hier der Begriff der zitternden Bewegung am meisten vor. Im Schwed. ist skummen dämmert, Niederf. schemerig und schummerig, im Isländ. skaum die Dämmerung, Niederf. Schummer, Schummerung, im Angels. scynmrian verdunkeln. Das Österreichische schimmern, klappern, in den gemeinen Oberfächsischen Sprecharten scheppern, gehört nicht hierher, sondern ist eine unmittelbare Onomatopöie.

Schimmlig, S. Schimmelig.

Der Schimpf, des — es, plur. inus. ein Wort, welches in folgenden Bedeutungen gefunden wird. 1. * Der Scherz; so wohl in der eigentlichen Bedeutung der lächerlichen possiblen Bewegungen, als auch in allen weitem Bedeutungen des Wortes Scherz; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche aber in den Schriften der vorigen Zeiten häufig vorkommt, auch noch in einigen gemeinen Mundarten gangbar zu seyn scheint. Ein höflicher Schimpf, ein grober Schimpf. Auch im Gegensatz des Ernstes. Beyde im Ernst und auch im Schimpf, Hans Sachs. Im Niederf. Schimp, im Schwed. Skämt. 2. * Verspottung, Verhöhnung, Spott, Hohn; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher Schimpf noch mehrmals für Spott bey den Schwäbischen Dichtern vorkommt. Das Schwed. Skymfa hat gleiche Bedeutung. Im Griechischen ist *σκαμνισ* eine Stachelrede. 3. * Verstümmelung; ein gleichfalls veralteter Gebrauch, welcher doch aus der dazu gehörigen Bedeutung des Zeitwortes erhellet. 4. Verletzung der Ehre, welche als eine Figur der vorigen Bedeutung angesehen werden kann; Niederf. Schimp. 1) Eigentlich, wo Schimpf von einer jeden Entehrung, oder Verletzung der Ehre gebraucht wird, besonders so fern sie zur Wissenschaft anderer kommt. Jemanden einen Schimpf anthun, dessen Ehre verletzen, im beschimpfen. Etwas für einen Schimpf halten. Den Schimpf nicht auf sich sitzen lassen. Sich über einem andern einen Schimpf zuziehen. Das Laster ist ein Verderbniß der Vernunft und des Charakters, der höchste Schimpf des göttlichen Adels unserer Seele, &c. 2) In engerer Bedeutung, die Wissenschaft anderer von der uns zugefügten Verletzung unserer Ehre. Schimpf von etwas haben. Jemanden in Schimpf bringen. Wo es doch am liebsten mit dem Worte Schande gebraucht wird. Im Schimpf und Schande bringen, gerathen. Schimpf und Schande gewohnt seyn. Man vergleiche dieses Wort mit dem, was von Schande gesagt worden, so wird die Übereinkunft und der Unterschied beyder Wörter gar bald in die Augen fallen. S. das folgende.

Schimpfen, verb. reg. act. aus dessen intensiven pf bereits erhellet, daß es ein Intensivum von einem veralteten schimen ist, von welchem unter andern Formen auch schimmern, schämen, schäumen u. s. f. abstammen. Da dieses seinem Ursprunge nach sehr vieler Bedeutungen fähig ist, so finden selbige auch bey diesem abgeleiteten Worte Statt, welches ursprünglich die Nachahmung eines Lautes ist, und hernach von allen denjenigen Veränderungen gebraucht wurde, welche mit diesem Laute verkunden waren, oder unter demselben gedacht wurden. 1. * Scherzen; ohne Zweifel eigentlich, scherzhafte Bewegungen machen, welches die erste Bedeutung aller ähnlichen Wörter ist. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung veraltet, ob sie gleich in den ältern Mundarten sehr

gangbar war, und es zum Theil noch ist. Niederf. schimpfen, Schwed. skymfa. Und sah ihn schimpfen mit Rebecca seiner Hausfrau, 1 Mos. 26, 8, in einer alten 1466 zu Strassburg gedruckten Deutschen Bibel. Grob schimpfen, bößlich schimpfen, noch in einigen Gegenden. In der Bedeutung der Bewegung überhaupt gehört noch das Isländ. skima, hin und wieder laufen, Niederf. schummeln. Siehe Schämen Anm. 2. * Verspotten, verhöhnen, als eine Onomatopöie des Tones, des Lautes, der Stimme; vielleicht aber auch als eine Figur der Verletzung der Ehre. Schwed. skämma. Es ist auch in dieser Bedeutung veraltet, aber bey den Schwäbischen Dichtern kommt Schimpfen noch mehrmals für Epötter, so wie im Latian Schimphan für verspotten, vor. 3. Mit ebenbürtigen Worten beleidigen; eine Fortsetzung der vorigen Bedeutung, in welcher es auch im Hochdeutschen noch gangbar ist. Jemanden schimpfen. Er hat mich geschimpft, meine Ehre mit Worten beleidigt. Das ist nicht geschimpft. Auf jemanden schimpfen. In den niedrigen Sprecharten lautet dieses Wort mit der fremden Endung — ieren auch schimpfieren, Niederf. schimpieren, Schwed. skymfara, welche Form sehr alt ist, indem einschimpfieren für beschimpfen schon bey dem Horneß vorkommt. Man könnte auch diese Bedeutung als eine enge Einföhrung der folgenden der Verunehrung ansehen; allein es wird aus verschiedenen Umständen wahrscheinlicher, daß es davon getrennt werden muß. Es scheint überhaupt, seinen Jorn durch häufige Worte auslassen, bedeutet zu haben, und so gebraucht der große Haufe es noch jetzt, dem schimpfen, schänden und schelten oft gleichbedeutend sind; das Hebr. צר, zürnen, kommt demselben nahe. Vermuthlich rühret die eingeschränkte Hochdeutsche Bedeutung daher, weil der große Haufe nicht anders als schimpfend schelten kann. 4. Verstümmeln, und durch Verstümmelung verunstalten. 1) * Eigentlich; welche Bedeutung im Hochdeutschen aber auch veraltet ist, außer daß verschimpfen noch im gemeinen Leben, für auf solche Art verunstalten, üblich ist. Das verschimpft das Gesicht, verstellt dasselbe. Noch bey dem Kero ist skemman stuzen, verkürzen, und skemmi die Kürze. Auch im Schwed. ist skämma abkürzen, stuzen, und figurlich, so verkürzen; daß ein Ding dadurch seine gehörige Gestalt verliere, Ital. und im mittlern Lat. scemare, wo Scematio auch Verstümmelung ist. Von dieser Form ist schimpfen das Intensivum. S. Schämen Anm. 2) * Figurlich, jemandes Ehre verletzen, Unehre zufügen; schon im Latian scimfan. Es ist auch hier im Hochdeutschen veraltet, indem dafür beschimpfen eingeführt ist, man misste denn die vorige dritte Bedeutung als eine Einföhrung davon ansehen wollen. Schande, schänden, Laster u. a. m. gründen sich in ihren gangbarsten Bedeutungen auf eben dieselben Begriffe der Verstümmelung und Verunstaltung, und Horneß gebraucht noch das jetzt veraltete stumpfieren, d. i. stümmeln, verstümmeln, als gleichbedeutend mit beschimpfen. Wäre diese Figur nicht überwiegend wahrscheinlich, so könnte man schimpfen in dieser Bedeutung sehr bequeme als ein intensives Factitivum von schämen ansehen, und da würde es schämen machen bedeuten.

Es auch das Schimpfen, weil Schimpfung nur in den zusammen gesetzten Beschimpfung üblich ist.

Schimpflich, — er, — ste, adj. et adv. Schimpf bringend, in der dritten Bedeutung des Hauptwortes, d. i. die Ehre verlegend oder beleidigend. Das ist mir schimpflich. Eine schimpfliche Begegnung. Schimpflich von jemand reden. Daßer die Schimpflichkeit. Den Schimpf, Scherz, war schimpflich eben dem scherzhaft, lustig.

Der Schimpfuchame, des — ns, plur. die — n, ein jemanden zum Schimpfe gereichender Name, welchen man jemanden beylegt, um ihn damit zu beschimpfen.

Die Schimpfede, plur. die — n, eine Nebe, worin man jemanden schimpfet, eine beschimpfende Nebe.

Das Schimpfwort, des — es, plur. die — e, und — wörter, (S. Wort) Worte, wodurch jemand geschimpfet, an seiner Ehre verlegt wird, ehrenrührige Worte.

Der Schindanger, des — s, plur. ut nom. sing. in der niedrigen Sprechart, ein Ager, d. i. grüner Platz, auf welchem das umgefallene Vieh von dem Abdecker abgedeckt wird; in einigen Gegenden das Schindleich, in Meissen in der anständigen Sprechart der Viehweg; wenn es ein vertiefter Ort ist, die Schindengrube, Schindgrube, im Nieders. Skiffute.

Die Schindel, plur. die — n, kleine, gespaltene Breter, besonders so wie an manchen Orten die Dächer damit gedeckt werden. Auch die noch dünnern Dachstühle, welche unter die Fugen eines Ziegeldaches gesteckt werden, führen an manchen Orten gleichfalls den Namen der Schindeln. Die Schindeln der Wundärzte, welche aber auch Schienen heißen, sind ähnliche dünne und schmale Breter.

Anm. Im Engl. Shingle, im Böhm. Schindel, im Rethring. Chondre, im Franz. Echandole, im Ital. Scandola, im Lat. Scindula und Scandula; alle von schinden, so fern es ehemals auch spalten bedeutete, Lat. scindere, indem das Wort Schindel doch nur von gespaltenen Bretern gebraucht wird. Oder auch von dem alten Schin, Schind, die Haut, und eine jede Decke oder Bedeckung, weil die Schindeln am häufigsten zu den Dächern gebraucht werden. S. Schinden und Schiene. Die Endsilbe ist die Endsilbe — el, ein Ding, Subject, ein gespaltenes Ding oder ein bedeckendes Ding zu bezeichnen.

Das Schindeldach, des — es, plur. die — dächer, ein mit Schindeln bedecktes Dach.

Der Schindeldeckel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Dachdecker, welcher ein Dach mit Schindeln zu decken versteht.

Das Schindelisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein eisernes Werkzeug der Schindelhaner, die Fugen damit in die Schindeln zu hauen.

Der Schindelhaner, oder Schindelmacher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher in den Wäldern die Schindeln verfertigt oder schälzet.

Schindeln, verb. reg. act. mit Schindeln versehen. In der Wapenkunst wird das Mittelwort geschindelt von einer den Schindeln ähnlichen Art Figuren gebraucht.

Der Schindelnagel, des — s, plur. die — nigel, eine besondere Art Nägel mit halben Köpfen zu den Schindelbältern. Auch die Schiffe bedienen sich solcher Nägel zu den Mannschuhen.

Der Schindelsparren, des — s, plur. ut nom. sing. die Sparren eines Schindelbaches, welche nicht so stark seyn dürfen, als bey einem Ziegeldache.

Der Schindelstamm, des — es, plur. die — stämme, ein Baum oder Stamm, woraus Schindeln geschlagen werden können.

Schinden, verb. irreg. act. Imperfect. ich schind; Mittelwort geschunden; Imperat. schinde. 1) Eigentlich, die Haut eines Dinges nach und nach ablösen oder abziehen; eine erheben und noch in manchen Gegenden in allen den Fällen übliche Bedeutung, wo dieser Begriff Statt findet. In einigen Oberdeutschen Gegenden schinder der Metzger ein Kalb, wenn er es ausarbeitet; wo man den Ausbrat schinden in Obersachsen als eine Beschimpfung ansehen würde. Eben dasselbst schindet man auch einen Hasen u. s. f. wenn man ihn abstreift. Er schinde eine Laus um des Balgs willen, sagt man auch noch im Hochdeutschen im gemeinen Leben von einem torigen Geizigen. Einen Verbrecher lebendig schinden, eine in den Morgenländern ehemals sehr übliche Lebensstrafe.

Der Abdecker schindet ein umgefallenes Vieh, wofür doch auch

Wel. W. B. 3. Th. 2. Auf.

abdecken, abschlagen, und in den niedrigen Sprecharten abpuffen und abblutern üblicher sind, S. Schinder. Einen Baum schinden, ihn auf eine ungeschickte Art der Rinde berauben. überhaupt hat dieses Wort in den wenigen Fällen, in welchen es im Hochdeutschen noch im eigentlichen Verstande gebraucht wird, entweder den Begriff des Ungeschickten, oder doch sonst einen verächtlichen Nebenbegriff bey sich. Im gemeinen Leben schindet man sich auch, wenn man sich die Haut an einem Theile des Leibes abreibt oder abkriecht. 2) Figürlich, in dem Nießbruche, und im Handel und Wandel das Maß der Willigkeit auf eine grobe Art überschreiten; im gemeinen Leben, und allemahl mit einem verächtlichen Nebenbegriffe. Der Fuhrmann schindet sein Vieh, wenn er es übertreibt, es zu Schande treibt, der Landmann seinen Acker, wenn er ihn ausmüthet, ein Herr seine Unterthanen, wenn er ihnen übertriebene Lasten auflegt, welche sie zu Grunde richten, oder wenn er ihnen, wie man gleichfalls in den niedrigen Sprecharten sagt, das Fell über die Ohren zieht, der Verkäufer den Käufer, oder dieser jenen, wenn einer von ihnen die Willigkeit zum merklichen Nachtheil des andern verlehet. Der Feizige schindet und schaber, wenn er ohne Rücksicht auf Willigkeit und Wohlstand zu erwerben sucht, wo er kann. Und so in andern Fällen mehr. So auch das Schinden.

Anm. Im Nieders. schinnen, im Schwed. skinna, Daß es ehemals ein Zeitwort dieses Lautes gegeben, welches schneiden überhaupt bedeutet hat, und wozu auch das Lat. scindere, in gewisser Betrachtung auch schänden, und vielleicht auch Schindel, gehört, ist gewiß. Allein unser schinden stammet wohl zunächst von dem im Hochdeutschen veralteten Schin, die Haut, her, Nieders. Schin, Engl. Skin, Schwed. Skinn, Dän. Skind, im Wallf. ohne Zischlaut Cenn, und im Bretagn. Ken, wofin auch in der weitern Bedeutung einer Decke das Griech. σκινος, ein Gezelt, gehört. Auf ähnliche Art sind schälen von Schale, füllen, schinden, von Fell, hülfsen von Hülfe, häuten von Haut, u. a. m. gebildet. Schinden bedeutet also der Haut berauben, und da diese zur völligen Gestalt eines Dinges nothwendig ist, so wird daraus zugleich der Nebenbegriff begrifflich, der diesem Worte gemeinlich anklebt. Indessen sind dieses schinden, und schinden, schneiden, dem Ursprunge nach nur ein und eben dasselbe Wort. Siehe auch Schiene.

Der Schinder, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schinderinn, von dem vorigen Zeitworte. 1) In dessen eigentlichen Bedeutung; wo doch nur der Abdecker, oder, wie er sich selbst nennt, der Freymann, im gemeinen Leben und der niedrigen Sprechart unter dem Namen des Schinders bekannt ist, der sonst Kaffler, Wägenmeister, Salmmeister, Flurer, in Valera Bornschlegel, Ratschläger, Nieders. Siller, Schianer, Kacker genannt wird. Im Schwed. hingegen ist skinnare, und im Engl. Skinner, der Kürschner, von Skinn, das Fell, die Haut. 2) In der figürlichen Bedeutung ist Schinder, in der harten und verächtlichen Sprechart, ein jeder, der in dem Nießbruche oder Handel und Wandel die Gräzen der Willigkeit auf eine grobe Art überschreitet. Ich will deine Schinder speisen mir ihrem eigenen Fleische, Ef. 49, 26. Ich will den Leich meines Erimmes deinen Schindern in die Hand geben, Kap. 51, 23, haßen, die dich unterdrücken und plagen. So nennet man auch einen harten Wucherer u. s. f. einen Schinder.

Die Schinderey, plur. die — en. 1. In der ersten eigentlichen Bedeutung. 1) Die Wohnung des Schinders; in der anständigen Sprechart die Kafflerey, die Abdeckerey. 2) Die Arbeit, Verletzung des Schinders, das Abdecken des gestorbenen Viehes, und in weiterer Bedeutung, eine jede ungeschickte Veranbung der Haut, ja eine jede eitelhafte Arbeit; doch alles nur in der niedrigen Sprech.

Man a a

Sprechart. 2. In der figurlichen Bedeutung, jede große Überschreitung der Mäßigkeit im Mißbrauche und Handel und Wandel; auch nur in der harten und niedrigen Schreibart. Gott stürzte der Gottlosen Schinderey, Sprichw. 10, 3. Das Volk wird Schinderey treiben, Es. 3, 5. Er wartet aufs Nachr, siehe, so ist's Schinderey, Kap. 5, 7.

Die Schindergrube, S. Schindanger.

Der Schinderkarren, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige Karren, worauf der Abdecker das gestorbene Vieh auf den Schindanger führt.

Der Schinderknöchel, des — es, plur. die — e, der Knecht des Scharfrichters, welcher zum Abdecken gebraucht wird, in der niedrigen Sprechart; der Kaffler, der Abdecker.

Die Schindgrube, plur. die — n, S. Schindanger. Schundgrube hingegen ist noch davon verschieden, S. dasselbe.

Der Schinken, des — s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Schinkchen, Oberd. Schinklein. 1) * Das dicke Bein mit dem Gefäß; eine veraltete Bedeutung, in welcher es nur noch zuweilen im Scherze gebraucht wird, doch mit Anspielung auf die folgende Bedeutung. Erhem war es aber gangbarer, nicht bloß für das Dackbein, sondern auch für Schenkel und Schienbein, S. Schenkel. Im Niedersächsischen ist Schunke noch der Schenkel, und in engerer Bedeutung, ein plumper, ungeschickter Schenkel. 2) In engerer Bedeutung ist es nur noch von eingesalzenen und geräucherten Dackeln oder Keulen der Schwelne üblich. Der Vorderhinken, der Hinterhinken. Im englischen Verstande versteht man unter Schinken schlechtthin allemahl die geräucherte hintere Keule eines Schweines, dagegen man die Vorderkeule in manchen Gegenden auch Hamme zu nennen pflegt. Ein roher Schinken, ein gekochter Schinken.

Anm. In der zweyten engeren Bedeutung im Niederf. Schinke, im Schwed. Skinka, im Angelf. Seene. S. Schenkel.

Das Schinkenbein, des — es, plur. die — e, das Bein in oder von einem Schinken, das Schenkelbein eines Schweines; im Oberd. das Hammenbein.

Der Schinkentessel, des — s, plur. ut nom. sing. ein länglicher Kessel in Gestalt einer Wanne, die Schinken darin abzuwaschen; Niederf. Schutderketel.

Das Schinkenmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein langes Messer mit einer breiten, dünnen Klinge, den Schinken damit in dünne Scheiben zu zer schneiden.

Die Schippe, plur. die — n, ein eigentlich Niederdeutsches Wort, welches mit dem Hochdeutschen Schaufel gleichbedeutend ist, und in einigen größern Mundarten auch Schüppe lautet. Daher schippen oder schüppen, schanseln, der Schipper, der da schanselt u. s. f. Es hat einerley Abstammung mit Schaufel, nur daß es statt der Endsybe — el die Endsybe — e hat. Wo man im Hoch- und Oberdeutschen sagt, einen Korb bekommen, da sagt man im Niederdeutschen, die Schippe bekommen, S. Korb. Wenn aber eben daselbst die Schippe kriegen oder bekommen auch bedeutet, seines Antdes entsezt werden, so scheint es alsdann unmittelbar von schieben, Schub, Schupp abzustammen, einen Schupp bekommen. Im Schlefingischen scheint der Schipp auch ein Betreidemaß zu seyn; wenigstens hält ein Schipp Land des 24 Quadrat-Ruthen, jede zu 16 Quadrat-Fuß, wo es denn zunächst zu Schaff, Scheffel gehören würde.

Das Schippschäcken, des — s, plur. car, bey den Tuscherrern, das Scheren der schwarzen Lächer zum zweyten und dritten Mahle.

Der Schirbel, des — s, plur. ut nom. sing. ein in den gemeinen Sprecharten für Scherbe oder Scherben übliches Wort, so wohl in der Bedeutung eines Stüdes, als auch eines Gefäßes.

So ist auf den Esenhämmern der Schirbel ein Stüd angefrischtes Eisen, welches auf den Nagel gehauen worden.

Der Schirben, des — s, plur. ut nom. sing. auch eine in den gemeinen Sprecharten für Scherbe übliche Form, besonders in der Bedeutung einer Art Gefäße, für der Scherben. Auf dem Harze ist der Schirben ein körperliches Maß, nach welchem in dem dassigen Bergbaue alles gemessen wird. Es ist ein Faß, welches $\frac{1}{4}$ Ellen lang, $\frac{1}{4}$ breit und $\frac{1}{2}$ Elle hoch ist, und 2 Karren hält, und $3\frac{1}{4}$ bis $3\frac{1}{2}$ Centner wiegt. 70 bis 90 Schirben gehen daselbst auf ein Treiben. S. Scherbe.

Der Schirbentobalt, S. Scherbentobalt.

Schirfen, verb. reg. neutr. welches mit haben, von dem Finken üblich ist, wenn er seinen eintönigen Laut von sich hören läßt, welchen dieses Zeitwort genau nachahmet. Der Fink schirft. Von dem ähnlichen eintönigen Laute anderer Vögel sind schirpen und zirken üblich.

Der Schirl, im Bergbaue, S. Schörl.

Der Schirking, S. Schierling.

Der Schirm, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte schirmen. 1. * Ein Gefecht; eine längst veraltete Bedeutung, S. Schirmen. 2. In der Bedeutung einer ebenen Fläche ist es noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens üblich. So wird im Bergbaue die Fläche des Hanges, es sey nun das Hangende oder das Liegende, d. i. die obere oder untere Fläche, der Schirm genannt. Bey den Jägern heißt der flache hintere Theil der Hirsche, Thiere und Rehe so wohl der Schirm, als der Schurz und die Scheibe. 3. Ein Körper, (er sey übrigens flach oder hoch,) welcher etwas Unangenehmes von uns abhält, sich zwischen uns und einem andern Dinge befindet, dessen Annäherung oder Einwirkung zu hindern. 1) Eigentlich. So wurde der Schild theilweis sehr häufig der Schirm genannt; bey dem Rottler Skerm, im Niederf. Scherm. Sturmdächer, Wetterdächer u. s. f. waren ehemals unter dem Nahmen der Schirme bekannt, S. Schirmdach. Im Jagdweisen heißt eine jede Hütte, ein jedes Gezelt, ja ein jedes leichtes hölzernes Gebäude, ein Schirm, es mag nun die Witterung abhalten, oder auch Sicherheit vor dem Anblicke des Wildes gewähren; daher man daselbst Leidschirme, Jagdschirme, Anstandschirme, Jagdschirme, Anschleichschirme u. s. f. hat. Der Herr ist ein Schirm wider die Hitze, eine Hütte wider den heißen Mittag, Sir. 34, 19. Was man in den meisten Gegenden eine Spanische Wand nennt, heißt in Niederdeutschland nur ein Schirm schlechtthin. Am üblichsten ist es in den Zusammenfügungen Lichtschirm, Regenschirm, Sonnenschirm, Feuerschirm, Bratschirm, Ofenschirm u. s. f. In manchen Gegenden wird auch der Fliegenwedel Fliegenschirm genannt, weil er gleichfalls zu Abhaltung der Fliegen dienet. Bey den Büchsenmachern werden die äußern Stäbe unter der Pflanze eines Gewehrschlosses der Schirm genannt; ob aus eben derselben Ursache, ist mir unbekant. 2) Figurlich, die Abhaltung oder Abwehrung des Übels von einem andern Dinge, und die Person oder Sache, welche diese Abhaltung bewirkt; ohne Plural. Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt, Ps. 91, 1. Du bist mein Schirm, Ps. 32, 7. Seine Wahrheit ist Schirm und Schild, Ps. 91, 4. Liebes Moab, sey du ihr Schirm vor dem Verstörer, Es. 16, 4. In dem gewöhnlichen Sprachgebrauche der Hochdeutschen fängt es an zu veralten, außer daß man es noch zuweilen in Verbindung mit Schutz gebraucht; Schirm und Schutz. Sich in jemandes Schirm und Schutz begeben. Jemanden in seinen Schutz und Schirm nehmen.

Anm. Schon bey dem Otffried Scirman, bey dem Willeram Skirm, im Schwed. Skärm, im Ital. Scherino, im Engl. Screen, welches nicht so wohl durch Versetzung der Buchstaben aus

aus Schirm entstanden, als vielmehr auf ähnliche Art von Schrein, ein hohler Raum, gebildet worden. S. Schirmen.

Der Schirmbrief, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort. 1) Ein Schutzbrief, eine jede Urkunde, worin man jemanden in seinen Schutz und Schirm nimmt. 2) Bey dem Rothweilischen Gerichte ist der Schirmbrief eine Bittschrift, worin der Kläger um die Execution in die Güter des Schuldners aufsucht.

Die Schirmbüchse, plur. die — n, dem Fels zu Folge, noch in einigen Gegenden, ein Nahme der Feuerbüchsen, womit sich die Bürgerchaft im Falle der Noth gegen einen Feind vertheidiget, und sich daher noch jährlich im Schießen mit denselben übet.

Das Schirmdäch, des — es, plur. die — dächer, ein bloßes Dach, so fern es die Witterung oder ein anderes Ding abzuhalten bestimmt ist. So werden noch die Wetterdächer an den Häusern in manchen Gegenden Schirmdächer genannt. Ehedem führten diesen Nahmen auch die Sturmdächer der Belagerer.

Schirmen, verb. reg. act. welches ursprünglich von scharen vermittelst des hier vielleicht intensiven Endlautes m abstammet, und daher auch aller der verschiedenen Bedeutungen fähig ist, welche jenes hat und haben kann. 1. * Als eine unmittelbare Nachahmung des Schalles, bedeutete es ehedem als ein Neutrum schreyen, wehklagen. Diese im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung hat das Schwed. skärma noch, und im Wallis. ist Yegarm das Geschrey, und im Bretagnischen Icarini rufen. Siehe 1 Schar 2. * Nach einer der gewöhnlichen Figuren bezeichnete es nachmahls verschiedene mit diesem Laute oder Getöse verbundene Handlungen. Dahin gehöret das Finnländische, des Hisslautes beraubte kirmen, spielen, und unser jetzt veraltetes schirmen, schermen, sechten, streiten, und zwar nicht bloß zur Vertheidigung sechten, wie Feind und Feinde wollen, die solches aus der folgenden Bedeutung des Abwehrens nur gemüthmaßen haben, sondern sechten überhaupt; Schwed. skärma, Ital. schermare, Franz. eschimer, Böhm. schermir. S. auch Scharmügel. 3. Nach einer fortgesetzten Figur wurde es oft der Aenderung verschiedener mit diesem oder einem ähnlichen Laute verbundener Bewegungen. 1) * In die Länge und Breite; daher der figurliche Gebrauch des Hauptwortes Schirm in der Bedeutung einer Fläche. S. 1 Schar 4. 2) In die Tiefe; eine im eigentlichen Verstande veraltete Bedeutung, (S. 1 Schar 4 5) von welcher aber die noch jetzt übliche der Abhaltung, Abwehruug, als eine Figur angesehen werden kann, indem der Begriff der Beschirmung, Beschüzung, Bedeckung, in mehreren Fällen eine Figur des hohlen Raumes ist. Schirmen bedeutet, dieser Figur zu Folge, die Annäherung eines andern als ein übel betrachteten Dinges, oder dessen Einfluß abhalten. So sagte man ehedem sich vor der Kälte, vor dem Regen, vor der Hitze schirmen, eine Stadt vor dem Feinde schirmen u. s. f. Indessen ist es in dem gemeinen Sprachgebrauch sehr in Abgang gekommen, indem theils beschirmen, theils andere Zeitwörter dafür üblicher geworden sind. Eben dieß gilt auch von den Zusammensetzungen Schirmbrief, Schirmgott, Schirmgeld, Schirmherr u. s. f. welche man jetzt mit Schutz verbindet. In dieser Bedeutung des Abhaltens und figürlich der Vertheidigung sagt schon Otfried Kirchm. Das Ital. schermare, beschirmen, ist ohne Zweifel aus dem Deutschen entlehnt, so wie auch das Griech. σκίον, ein Schirm, Schauer, damit verwandt ist. Schirmen drückt mehr die Abhaltung des Übels aus, schützen siehet mehr auf dessen Wirkung, auf die dadurch gewährte Sicherheit. Eben so sind Schirm und Schutz verschieden. Der Grund davon liegt ohne Zweifel in der mehrmahls verstärkten Intension der Wörter Schutz und schützen, deren Stammwort hiethen gleichfalls nur bedecken bedeutet. Schärmer ist mit Schirm nahe verwandt,

und wurde auch ehedem dafür gebraucht. In einer Urkunde von 1385 wird der Landgraf von Thüringen durch sonderliches Nuzus, Schures — Willen, erwählet, zu unserm und des Stiffts Schurer, Schirmer und Vorwesser.

Der Schirmer, des — o, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schirmerin, eine Person, welche schirmt, in der letzten Bedeutung des voelgen Zeitwortes; wofür doch auch Beschirmer üblicher ist. Ehedem gebrachte man es von einem jeden Beschützer oder Schutzherten. Bey den Jägern ist der Schirmer oder Reiter ein abgerichtetes Windspiel, welches den gefangenen Hasen beschirmt, damit er nicht von den andern Jagdhunden zerrissen werde. Bey dem Rottler Scerware.

Das Schirmgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, ein ehedem für Schutzgeld übliches Wort.

Die Schirmgerechtigkeit. plur. inus. welches gleichfalls ehedem für Schutzgerechtigkeit üblich war.

Der Schirmherr, des — en, plur. die — en, ein ehedem sehr gangbares Wort, wofür jetzt Schutzherr üblicher ist.

Die Schirmlaure, plur. die — n, in den Glasblüthen, mannhohle Mauern um den Glasofen, die Arbeiter vor der allzu großen Hitze zu beschirmen.

Das Schirmmoos, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine Art Mooses mit einem zirkelförmigen Schirme oder Boden, welches in den nördlichsten Gegenden einheimisch ist; Splachnum L.

Die Schirmpalme, plur. die — n, bey eben denselben, eine Art Palmen, deren Blätter die Gestalt eines Schirmes haben; Corypha L.

Der Schirmvögt, des — es, plur. die — vögte, ein ehedem übliches Wort, den Schutzherrn eines Stiffts oder Ortes zu bezeichnen. In einigen Gegenden Oberdeutschlandes wird es noch für Vormund gebraucht.

Das Schirr, des — es, plur. die — e, ein jetzt veraltetes Wort, wofür im Hochdeutschen Geschirr üblicher ist, S. dasselbe und 1 Schar 4. Es ist noch in einigen Zusammensetzungen gangbar.

Das Schirtheil, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein Well, das hölzerne Geschirr damit auszuarbeiten.

Schirren, verb. reg. act. welches auch nur noch in den Zusammensetzungen abschirren, anschirren, auschirren und geschirren üblich ist, S. dieselben.

Das Schirrholz, des — es, plur. car. ein Collectivum, Holz, aus welchem man allerlei hölzernes Geschirr, d. i. Geräth, verfertigt kann; Geschirrholz, Kuchholz, im Gegensatz des Brennholzes.

Die Schirrkammer, plur. die — n, in der Landwirthschaft, eine Kammer, das Pferde- und Ackergeschirr darin zu verwahren; die Geschirrkammer.

Der Schirmmeister, des — s, plur. ut nom. sing. 1) In vielen Fällen, derjenige, welcher die Aufsicht über das Pferde- und Ackergeschirr hat; der Geschirrmeister. So ist der Schirmmeister auf den Landgütern der erste und vornehmste Knecht, dessen Aufsicht das Geschirr anvertrauet ist. Bey fürstlichen Ställen ist der Schirmmeister ein Stallbedienter, der dem Wagen- und Bagagemeister untergeordnet ist, aber den Wagenhalter unter sich hat. Bey einem weitläufigen Fuhrwesen, z. B. bey den Armeen, hat der Schirmmeister oft zugleich die Aufsicht über eine gewisse Anzahl Fuhrknechte und Wagen. 2) Bey den Schmieden wird derjenige, welcher im Schmieden den kleinen Hammer führt, und die Stellen zeigt, wohin die andern schlagen sollen, der Schirmmeister genannt; sonst heißt er auch der Vorschläger.

† Der Schiff, des — ftes, plur. die — fte, ein von dem Zeitworte scheiffen nur in den niedrigsten Sprecharten übliches Wort, so wohl die Handlung als auch den Auswurf zu bezeichnen.

† Schlappen, Schlappen und Schlappen, drey nur in den niedrigsten Sprecharten übliche Zeitwörter, welche eigentlich von den Hunden gebraucht werden, wenn sie flüssige Dinge mit dem Bissen Wörtern eigenthümlichen Laute lebend hinein schlingen. Nieberst, flappen, flappen, welches letztere daselbst auch, im Essen und Trinken Tropfen verschlucken bedeutet, wie die Hunde zu thun pflegen. Im Englischen ist to slapper naß machen. Nach einem andern Quoniatopie ist schlappen, doch auch nur in den niedrigsten Sprecharten, ein langweiliges geschwindes und albernes Geschwätz machen, oft auch nur geschwinde her plaudern. Schlappen ist das Intensivum und schlappen das Iterativum von schlappen, dieses aber ein Intensivum von labben, dessen Iterativum labbern auch eine Art des Plauderns bezeichnet. S. diese Wörter.

Die Schlacht, plur. die — en, von dem Zeitworte schlagen, daher dasselbe noch in mehreren verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird. 1) In den Niederdeutschen Marksländern ist die Schlacht ein von Buschwerk und Rasen von dem Ufer ab in das Wasser geschlagener Damm, dasselbe dadurch von dem Lande und von den Deichen abzuhalten, der auch eine Schlachte und Schlinge genannt wird. Eine Schlachte schlagen, einen solchen Damm machen. In weiterer Bedeutung wird ein jedes Bollwerk, welches am und im Wasser aufgeführt wird, auch wenn es aus Pfählen oder Steinen besteht, eine Schlacht genannt. S. einige der folgenden Zusammensetzungen, ingleichen Senkschlacht. 2) * Die Tödtung, Hinrichtung, der Tod, vielleicht zunächst von schlachten; eine im Deutschen veraltete Bedeutung, in welcher es aber schon bey dem Kero und Notker Slahra lautet. In engerer Bedeutung gebraucht Ottfried es für Niederlage, für Tödtung mehrerer. 3) Ein Gefecht, es sey unter zweyen oder unter mehreren. Nach etlichen Stryten und Schlachten, in dem 1514 zu Mainz gedruckten Deutschen Livrus. Auch in dieser Bedeutung ist es im Deutschen veraltet, wo man es nur in engem Verstande von einem blutigen Gefechte sehr zahlreicher Haufen, besonders zweyer Kriegsheere gebraucht, von welchen man auch sagt, daß sie schlagen. Die Feldschlacht, eine jetzt unnütze Zusammenfügung, da Schlacht von einzelnen Gefechten nicht mehr gebraucht wird, man müßte es denn einer Seeschlacht entgegen setzen. Es kam zur Schlacht. Eine Schlacht gewinnen, verlieren. Eine Schlacht wagen. In der Schlacht bleiben, in derselben getödtet werden. Zur Schlacht ausrücken. Dem Feinde eine Schlacht anbieten. Eine Schlacht liefern, statt der veralteten Redensarten, eine Schlacht halten, und eine Schlacht thun, welche letztere in Luthers Deutschen Bibel sehr oft vorkommt. Schlacht und Treffen bedeuten Gefechte zwischen ganzen Kriegsheeren oder doch zahlreichen Haufen, Scharmügel und Gefecht setzen kleinere Haufen voraus. Indessen fängt das Wort Schlacht in dieser ganzen Bedeutung an seltener zu werden, indem man dafür lieber Treffen gebraucht. Schon Ottfried nennt ein Gefecht Slahra, im Engl. Slaughter, im Schwed. Slag. Es ist von schlagen, wie das Franz. Bataille von battre. Ehedem gebrauchte man dafür auch die Ausdrücke Volkowig, Feldstreit. 4) * Das Geschlecht, die Gattung, Art, auch von den Zeitwörtern schlagen und schlachten, in den Redensarten, nach jemandem schlachten, d. i. arten, aus der Art schlagen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es bey dem Ottfried Slahra lautet.

Wann schon ein gutes Pferd aus Barbarey nicht kommen,
Wann seine Schlacht schon nicht von Napels ist genom-
men, Dph.

Mancher Schlacht, aller Schlacht, waren daher für manchen, allerley, üblich. Jetzt wird noch in manchen Fällen Schlag dafür gebraucht, S. dasselbe.

Anm. S. Schlachten und Schlagen. Wenn in Vorhorne Glossen Slahra durch Jugulum, die Gurgel, erklärt wird, so scheint es daselbst zu Schlacht und Schlachten zu gehören. Die Schlachtbank, plur. die — bänke, von dem Zeitworte schlachten, eigentlich, diejenige Bank, worauf das Vieh geschlachtet wird. Figürlich ist, zur Schlachtbank führen, auf die Schlachtbank liefern, ohne Rügen, und ohne daß etne Gegenwehr Statt finde, tödten und umbringen lassen. Die beste Manier schaft muß zur Schlachtbank geben, Jer. 48, 15.

Und wie man bundesverwandte Nationen

Bequem zur Schlachtbank schickt, Raml.

Schlachtbar, — er, — ste, adj. er adv. von dem Zeitworte schlachten, was mit Rügen geschlachtet werden kann. Schlachtbares Vieh.

Das Schlachteheil, des — eo, plur. die — e, gleichfalls von dem Zeitworte schlachten, dasjenige Theil, dessen sich die Fleischer zum Schlachten bedienen.

Schlachten, verb. reg. welches das Intensivum von schlagen ist, und in doppelter Gestalt und Bedeutung gebraucht wird.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, die Abkunft, das Geschlecht, die Art durch seine Beschaffenheit verrathen, in welchem Verstande es noch hin und wieder im gemeinen Leben, besonders Nieder-Deutschlands üblich ist. Nach jemandem schlachten oder ihm nachschlachten, nach ihm arten, ihm nacharten.

Schaffens schlachten na de Lammen,

Un de Twige na den Stammen,

in einem Dithmarsischen Volksliede. Im Schwed. Slakta, schon bey dem Ottfried geslagen. Im Hochdeutschen ist es ungewöhnlich, doch wird in einigen Fällen noch das einfachere schlagen in diesem Verstande gebraucht. S. dasselbe und Geschlecht.

II. Als ein Activum, tödten, umbringen. 1) überhaupt, für niedermachen, besonders so fern es mit einem hauenden oder schneidenden Werkzeuge geschieht. Bey dem Notker slahhan, ehe-
dum schlagen, erschlagen. Der Herr hält ein Schlachten. Es. 34, 6. Daß sie (die Gottlosen) fällen den Elenden und schlachten die Frommen, Ps. 37, 14. Im Hochdeutschen ist es in dieser weitern Bedeutung veraltet, außer daß man es noch zuweilen in Scherze und in Anspielung auf die folgende gebraucht. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung schlachtet man nur lebendige Geschöpfe, so fern sie zum Opfer, oder auch zum Verspeisen bestimmt sind. Abraham sollte seinen Sohn schlachten, 1 Mos. 22, 10, tödten und opfern. S. Schlachtopfer. Mastvieh schlachten. Einen Ochsen, ein Schaf, ein Schwein, ein Zuh, eine Gans schlachten. Im engsten Verstande druckt man mit diesem Worte bloß das Tödten oder Abtöhlen aus, in weiterm gehört dahin auch die Zubereitung des Fleisches zum Kochen, in welchem Verstande besonders ausschachten bey den Fleischern üblich ist. Figürlich ist schlachten zuweilen auch ohne Rügen und ohne Gegenwehr tödten. So auch das Schlachten. Denn das Hauptwort die Schlachtung, welches Apoc. 8, 32 vorkommt, ist nur in Zusammenfügungen gangbar.

Anm. Bey dem Notker slahhan, im Schwed. Slakta, im Engl. to slaughter und to slay. Daß das einfachere schlagen ehedem auch für tödten und umbringen gebraucht worden, wird an mehreren Orten erhellen. Schlachten ist nach eben der Analogie von schlagen gebildet, wie Tracht und trachten von tragen, Macht von mögen, Aehren magen, u. s. f. wo uns des Überganges des gedehnten Vocales willen in den gewöhnlichsten auch der weichere Gaumenauslaut g in das härtere ch verwandelt wird.

Der

Der Schlachtenmahler, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mahler, welcher sich eine vorzügliche Fertigkeit erworben, Schlachten zu mahlen; der Barailen-Mahler, aber nicht Treffersmahler, welches ungewöhnlich ist.

Der Schlächter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Mähne einer Art Falken, welcher größer ist, als der edle Falk, und schönere Flecken hat, als der Saterfalk; Falco Lanarius Klein. Franz. Lanier, Engl. Laner; ohne Zweifel wegen der Art, wie er seinen Mund behandelt.

Der Schlächter, des — s, plur. ut nom. sing. Gämmin die Schlächterinn, eine besonders in den Niederdeutschen Gegenden übliche Benennung eines Fleischers oder Metzgers. Man gebraucht es auch in einigen Hochdeutschen Gegenden, allein dann bezeichnet es nur gewisse unzünftige Leute, welche das Schlachtvieh in den Häusern anderer um Lohn schlachten, und am häufigsten Haus-schlächter genannt werden. Daher das Schlächterhandwerk, die Schlächterzunft u. s. f. lautet in Nieder-Deutschland übliche Zusammensetzungen.

Das Schlächterfest, des — s, plur. ut nom. sing. in den Niederdeutschen Gegenden, ein Schmaus, welcher bey dem jährlichen Haus-schlachten im Herbst gegeben wird.

Das Schlachtfeld, des — es, plur. die — er, der Ort, wo eine Schlacht oder ein Treffen gesehrt wird, oder gesehrt worden; der Wahlplatz.

Das Schlachtgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er. 1) Von Schlacht 1, ein Vollwerk, am Wasser, in den Niederdeutschen Handelsstädten, dasjenige Geld, welches von den Kaufmannsgütern zum Unterhalt der Schlacht, d. i. des Dammes oder Vollerkes, der Schiffslände, gegeben wird. 2) Von dem Zeitworte schlachten könnte es den Schlächterlohn bedeuten, oder dasjenige Geld, welches man dem Haus-schlächter für das Schlachten bezahlt.

Der Schlachthausen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Von Schlacht 3, ein Hausen in die Schlacht geführter Soldaten; doch nur im Oberdeutschen, indem dafür im Hochdeutschen Treffen üblicher ist. Der mittlere Schlachthausen ist daselbst das Mittel-treffen, der vordere Schlachthausen das Vordertreffen u. s. f. 2) Von dem Zeitworte schlachten ist der Schlachthausen ein Hausen zum Schlachten bestimmten Viehes.

Das Schlachthaus, des — es, plur. die — häuser, an einigen Orten, ein öffentliches Gebäude, worin die Fleischer das Vieh schlachten.

Der Schlachtherr, des — en, plur. die — en, von Schlacht 1 in einigen Niederdeutschen Seestädten, diejenigen Rathherren, welchen die Aufsicht über die Schlacht, d. i. über ein am Wasser aufgeführtes Vollerkes, über die Schiffslände, anvertrauet ist.

Schlächtrig, adj. et adv. von dem Zeitworte schlagen, welches nur in den Zusammensetzungen ober-schlächtrig und unter-schlächtrig üblich ist. S. dieselben.

Der Schlachtmesser, des — s, plur. ut nom. sing. in den Niederdeutschen Warfschlächtern, derjenige, welcher Schlachten ge-schlacht zu machen weiß, der den Wasserbau versteht. S. Schlacht 1.

Das Schlachtmesser, des — s, plur. ut nom. sing. das große Messer der Fleischer, womit sie das Schlachtvieh schlachten.

Der Schlachtmönch, des — es, plur. die — e, S. November.

Der Schlachtochs, des — en, plur. die — en, ein zum Schlachten bestim. unter Och's; zum Unterschiede von einem Zuch- und Zugochsen.

Das Schlachtopfer, des — s, plur. ut nom. sing. ein lebendiges Geschöpf, welches als ein Opfer oder zum Opfer geschlachtet werden soll; zum Unterschiede von Opfern anderer Art,

Die Schlachtordnung, plur. die — en. 1) Von Schlacht 3, diejenige Ordnung, in welcher ein Kriegsheer in die Schlacht rückt. Ein Kriegsheer in Schlachtordnung stellen. 2) Von dem Zeitworte schlachten ist es in einigen Gegenden diejenige Ordnung, nach welcher die Fleischer das Vieh schlachten und verkaufen.

Das Schlachtpferd, des — es, plur. die — e. 1) Von Schlacht 1, in einigen Niederdeutschen Gegenden, diejenigen Pferde, welche die Waaren von und zu der Schlacht, d. i. der Schiffslände, führen. So auch der Schlachtwagen, der Wagen, womit solches geschieht. 2) Von Schlacht 3, ist das Schlachtpferd ein starkes und geschwindes Pferd, welches ein Officer in der Schlacht reitet; das Barailen-Pferd.

Der Schlachtschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. von Schlacht 1, in einigen Niederdeutschen Seestädten, eine beedigte Person, welche die Ladungen der Schiffe aufzeichnet und die Rechnung über die Schlachregel der führt.

Das Schlachtschwert, des — es, plur. die — er, eine veraltete Art großer Schwerter, welche man nicht an der Seite, sondern in den Händen auf der Schulter trug, und sich deren besonders in den Schlachten bediente; wovon man noch in den Rüstkammern ungeheure Stücke zum thätigen Beweise der uraligen Stärke unserer Vorfahren findet.

Der Schlachtag, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte schlachten, ein Tag, an welchem geschlachtet wird.

Das Schlachtwiehe, des — es, plur. inus. das zum Schlachten bestimmte Vieh, welches bey den Fleischern auch das Strohvieh genannt wird.

Der Schlachtwöggt, des — es, plur. die — wögte, von Schlacht 1, in einigen Niederdeutschen Seestädten; derjenige, welcher die Aufsicht über die Schlacht, d. i. Schiffslände, und über die an derselben liegenden Schiffe führt.

Der Schlachtwagen, des — s, plur. die — wagen, siehe Schlachtpferd.

Der Schlachzettel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Von Schlacht 1, in einigen Niederdeutschen Seestädten, das Verzeichniß von der Ladung eines Schiffes, nach welcher das Schlachtgeld entrichtet wird. 2) Von dem Zeitworte schlachten, ist es ein Zettel, welcher dem Fleischer zur Bescheinigung dienet, daß er die für jedes Stück Schlachtwiehe bestimmten obrigkeitlichen Gebühren abgetragen hat, und nunmehr schlachten darf.

Schlack, adj. et adv. S. Schlackig.

Der Schlack, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein nur bey den Salpeter-Siebern übliches Wort, den Bodensatz der Salpeter-Lauge auf dem Boden des Kessels zu bezeichnen, der aus calcinirtem Kochsalze besteht; ein ohne Zweifel zu Schlacke gehöriges Wort. S. dasselbe.

Der Schlackdarm, des — es, plur. die — darme, in einigen Gegenden, der große dicke Darm der thierischen Körper, welcher unter dem Nahmen des Mastdarmes am bekanntesten ist. Ohne Zweifel von Schlack, so fern es ehemals auch den Begriff der Weite hatte. S. Schlacke und Schlackwurst.

1. **Die Schlacke**, plur. die — n, ein nur in einigen Niederdeutschen Gegenden, z. B. im Braunschweigischen, übliches Wort, den Mastdarm, oder Schlackdarm, noch häufiger aber, eine aus diesem Darne bestehende Wurst, eine Schlackwurst zu bezeichnen. Vermuthlich wegen der Weite dieses Darmes, als ein Verwandter von Schlucke, oder auch, weil der Urath und Roth durch denselben abgeführt wird, da es denn mit dem folgenden zu dem Holländ. Slak, Schlamm, und unsern Schlich, Schlug u. s. f. gehören würde.

2. **Die Schlacke**, plur. die — n, die Unreinigkeit, welche sich bey der Bearbeitung der Mineralien im Feuer von denselben absondert, Na a a 3

und nach ihrer Erhaltung eine glasartige Gestalt hat. Bey dem Schmelzen der Erze setzt sie sich in Gestalt eines flüssigen Schaumes oben auf. Eisenschlacken, Kupferschlacken, Bleyschlacken, Garschlacken, Zinnschlacken, Kohlschlacken u. s. f. Gemelaglich spricht man in den Sprachlehren diesem Worte den Singular ab; allein er ist gangbar genug, theils collective, z. B. das Kupfer gibt eine röthliche Schlacke; theils aber und noch häufiger distributiv, eine schöne Kupferschlacke. Indessen wird es auch sehr häufig im Plural als ein Collectivum gebraucht. Die Schlacken abheben, im Hüttenbaue, sie mit dem Sticheisen von dem Erze absondern.

Anm. Im Niederf. Slacke, im Schwed. Slagg, im Engl. Slag, im Böhm. Sflaky. Daß dieses Wort ursprünglich von schlagen herkommt, ist wohl gewiß, ob sich gleich dessen nächste Bedeutung bey dem großen Umfange dieses Zeitwortes nur muthmaßen läßt. Es kann der Begriff der Gerinnung der herrschende seyn, weil die Schlacken gleich im Erkalten zu einer festen Masse werden. In einigen Oberdeutschen Gegenden wird die geronnene Milch Schlacken genannt. Man kann es alsdann als ein Intensivum von Schlich ansehen, welches eine flüssigere Masse bezeichnet. Der Begriff der Unreinigkeit ist nahe damit verwandt, und das Latein. Scoria, Schlacke, scheint zu dem Niederd. Schor, Roth, Unreinigkeit, zu gehören. Im Hüttenbaue werden die Schlacken noch jezt zuweilen das Geschüre genannt. Es kann aber auch der Begriff der Erhebung hervorstecken, weil sich die Schlacke bey dem Schmelzen der Erze als ein Schaum erhebet, daher sie auch im Franz. Ecume heißt. Notter gebraucht das jezt veraltete Oker für Schlacke. Unmittelbar von schlagen ist im Niederf. Sammerschlacke der Hammerschlag.

Schlacken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Schlacken geben. Ein Erz schlacket sehr, wenn es viele Schlacken gibt. In dem zusammen gesetzten verschlacken hat es eine thätige Bedeutung.

Das Schlackenbad, des — es, plur. die — bäder, ein künftliches Bad, welches mit den heißen Schlacken von dem Koh- und Schwarzkupfer bereitet und in verschiedenen Krankheiten gebraucht wird.

Das Schlacken Erz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein Erz, welches die Gestalt einer Schlacke hat; besonders ein gewisses bleysfarbiges Silber Erz.

Die Schlackengrube, plur. die — n, in den Schmelzhütten, eine Grube am Vorherde des hohen Ofens, worin die Schlacken gezogen werden.

Der Schlackenhafen, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein eiserner Hafen, die Schlacken damit von dem Vorherde in die Schlackengrube zu ziehen.

Die Schlackenhalde, plur. die — n, eben daselbst, eine Halde, d. i. ein Hügel, von zusammen gestürzten Schlacken.

Das Schlackenklein, subst. indecl. plur. car. eben daselbst, der Abgang von den Schlacken, in kleine Stücken zerbrochene Schlacken.

Der Schlackenkobalt, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, im Bergbaue, eine Art des Kobaltes, welcher einer schwammigen Schlacke gleicht.

Der Schlackenläufer, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, derjenige Arbeiter, welcher die tauben Schlacken auf die Halde läuft, d. i. auf einen Haufen führt.

Der Schlackenstein, des — es, plur. die — e, eben daselbst, eine steinartige Masse, welche sich von den Schlacken absondert, und das Silber an sich zieht.

Das Schlackenzinn, des — es, plur. inus. Zinn, welches aus den Zinnschlacken geschmolzet wird, und das beste und geschmeidigste Zinn gibt.

1. Schlackig, — er, — ste, adj. et adv. Schlacken, und in engerer Bedeutung, viele Schlacken enthaltend und gebend. Schlackiges Erz. Schlackicht würde Schlacken ähnlich bedeuten.

2. Schlackig, — er, — ste, adj. et adv. welches besonders in Niederdeutschland üblich ist, wo man ein anhaltendes Regenwetter, ein schlackiges oder schlackeriges Wetter zu nennen pflegt. Eben daselbst ist schlackern nicht nur lange und anhaltend regnen, sondern auch flüssige Dinge verschütten, sehr und viel flecken, in gleichen den Roth im Sehen mit den Füßen auf die Kleider werfen; lauter Onomatopöien, wohin auch unser flecken gehört, von welchem schlackern ein iteratives Intensivum ist. S. auch Schlecken. Eben daselbst ist schlack figurlich schlaff, Angelf. fleak, Engl. slack, Schwed. slak, Lat. ohne Fischeit laxus, wohin auch unser locker gehört.

Die Schlackewurst, plur. die — würste, in einigen Niederdeutschen Gegenden, eine aus dem Schlackdarne bereite Wurst; die Schlacke, S. dieses Wort.

1. Der Schlaf, des — es, plur. die Schläfe, die mittlern Gehirnthelle des Hauptes neben den Augen, wo die Hirnschale am dünnsten ist, und wo man den Schlag der Pulsader gewahr wird. Jael schlug dem Sissera einen Nagel in den Schlaf, Richt. 4. 21. Sie durchbohrte seinen Schlaf, Kap. 5, 26.

Versuche sey dieser Schmeichler, sey diese Elavenhand, Die um den Schlaf der Ruhmsucht den ersten Lorbeer wand, Dusch.

Sich beyde Schläfe verbinden. Einige Sprachlehrer sprechen diesem Worte den Singular ab; ich weiß nicht, was sie dazu verleitet haben mag, indem so wohl die Sage selbst, als der beständige Gebrauch das Gegentheil lehren.

Anm. Dieses Wort kommt weder in unsern alten Denkmähen, noch in den verwandten Sprachen vor, wohl aber das gleichbedeutende Niederdeutsche Dünne, Dünning, welches auch in einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten gangbar ist; bey dem Raban Maurus im 1ten Jahrhunderte Thunevengas, bey dem Notker Touungo, im Schwed. Tinning. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses Wort von Schlag nur im Endlante verschieden ist, und eigentlich die Stelle am Haupte bedeutet, wo man die Pulsader schlagen siehet, um wechwillen der Schlaf im Französischen auch Batant genannt wird. Das Lat. Tempus, Tempora leidet eine ähnliche Ableitung. Daß für schlagen auch irgendwo schlafen üblich gewesen seyn muß, erhellet unter andern auch aus dem Schwedischen Slek, ein Schlägel, und aus unserm Intensivo Schlappe, S. dasselbe.

2. Der Schlaf, des — es, plur. car. diejenige Ruhe der thierischen Natur, wobey sich die Seele in einem Zustande dunkler und undeutlicher Empfindungen befindet. 1. Eigentlich. In den Schlaf fallen, in einen süßen Schlaf gerathen. Der Schlaf überfällt mich. Keinen Schlaf haben, nicht schlafen können. Einen festen Schlaf haben, fest schlafen. Ein tiefer Schlaf. Ein harter Schlaf, von welchem man schwer zu erwecken ist, im Gegensatz eines leisen. Es kommt kein Schlaf in meine Augen. Vom Schlafe erwachen. Nicht in den Schlaf kommen können. Sich des Schlafes nicht erwehren können. Seinen ordentlichen Schlaf haben. Ein Kind in den Schlaf singen. Voller Schlaf oder voll schlafen seyn. Einen Schlaf machen oder thun, für schlafen, ist nur in den gemeinen Spracharten üblich, so wie man in der vertraulichen auch wohl im Diminutiv sagt, ein Schläschen machen, ein wenig schlafen. 2. Figurlich. 1) Der Stand der Betäubung mancher Thiere im Winter, z. B. des Hausflets,

Hamsters, des Marmelthieres u. s. f. welcher kein eigentlicher Schlaf ist. 2) Noch uneigentlicher legt man den Pflanzen einen Schlaf bey, der in einer Unthätigkeit ihrer vegetabilischen Natur besteht. 3) Der Schlaf eines Gliedes am menschlichen Körper ist gleichfalls ein Zustand der Betäubung. 4) Der Schlaf des Gewissens, der Zustand des unterlassenen Gebrauches desselben zur Beurtheilung der Handlungen. 5) Der Schlaf der Sünde, in der bösslichen Schreibart, da man ohne lebendiges Bemußtseyn seines Zustandes in der Sünde beharrt.

Anm. Bey dem Hero und Willeram schlaf, bey dem Alphilas Slep, bey dem Ottfried schlaf, im Niederf. Slap, im Angelf. Slap, im Engl. sleep. Ohne Zweifel von schlaffen, weil auch der Schlaf äußerlich in einer Erschlaffung des ganzen Körpers besteht. Einige Oberdeutsche Mundarten schreiben und sprechen noch wirklich schlaffen. Die Schweden gebrauchen dafür sömn, Isländ. Söfn, Böhm. Sen, welche mit dem Lat. Somnus auf das genaueste verwandt sind. S. Schlafen.

Die Schlafader, plur. die — n, derjenige Ast der Pulsader, welcher an den Schläfen sichtbar ist. S. 1 Schlaf.

Der Schlafapfel, des — s, plur. die — äpfel, ein röthlich grüner Schwamm in Gestalt eines Apfels, welcher aus den Zweigen des wilden Rosenstocks oder der Heckenrose wächst, und durch den Eßich eines Gallinsects verursacht wird; Rosenschwamm, Schlafkuntz, Kuntz, (S. Kuntz) weil er den Schlaf befördern soll, wenn man ihn unter das Kopfkissen legt.

Die Schlafbank, plur. die — bänke, ein Behältniß, welches, wenn es zusammen geschlagen ist, zur Bank oder zum Tische dienet, aus einander gelegt aber ein Bettgestell abgibt.

Die Schlafbeere, plur. die — n, ein Rahne der Wolfstürschen oder Tollweeren, Atropa Belladonna L. weil sie einen gefährlichen betäubenden Schlaf verursacht.

Das Schlafbein, des — eo, plur. die — e, diejenigen Beine der Hirschkäse, welche die Schläfe bilden und den mittlern Seitenheil des Kopfes einnehmen. Bey einigen Fergledderern werden sie Gelenkbeine oder Steinbeine genannt.

Die Schlaffe, S. 1 Schlaf.

Schlafen, verb. irreg. neut. mit dem Hülfsworte haben; ich schlafe, du schläfst, er schläft; Imperf. ich schlief; Mittelw. geschlafen; Imper. schlafe, schlaf. Sich in einem solchen Stande der thierischen Ruhe befinden, in welchem die Seele sich ihrer nur auf eine dunkle oder verworrene Art bewußt ist; im Gegensatz des Wachens. 1) Eigentlich, wo man schlafen theils überhaupt von diesem Zustande gebraucht, theils in engerer Bedeutung im Gegensatz des Schlummerns, von einer tiefen Ruhe, wobey man sich gar nichts bewußt ist. Seht, ruhig, unruhig, leise, sanft schlafen. Bis an den hellen Morgen schlafen. Jemanden schlafend finden. Einen Schlafenden aufwecken. Mit einigen wenigen Zeitwörtern wird dieses Wort im Infinitiv ohne zu gebraucht. Schlafen gehen. Sich bey dem Schlafengehen an etwas erinnern. Sich schlafen legen. Die Kinder schlafen schicken. Mit andern wird es auf diese Art wohl nicht leicht vorkommen. 2) In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Bey einer Person schlafen, ein anständiger Ausdruck für sich fleischlich mit ihr vermischt. 2) Bey jemanden schlafen, an einem Orte schlafen, daselbst übernachten. 3) Sich in einem Stande der Betäubung, und nach einer noch weitern Figur, sich im Stande der schlaffen Unthätigkeit befinden. Der Fuß schläft oder schläft ein, wenn man einen betäubenden Krampf in demselben empfindet. Gemisse Thiere schlafen den Winter durch, wenn sie sich in einer betäubenden Unempfindlichkeit befinden. Die Pflanzen schlafen, wenn sich ihre vegetabilischen Kräfte in einer Art von unthätiger Ruhe befinden. Herr, warum schläfst du? Ps. 44, 24. Ihre

Verdammniß schläft nicht, 2 Petr. 2, 3. Das Gewissen schläft, wenn es nicht zur Beurtheilung der Handlungen nach dem Gesetz gekraucht wird. Man muß die Freundschaft nicht lange schlaffen lassen, unthätig seyn lassen. In der höhern Schreibart auch von Dingen, welche noch nicht ihr Daseyn, ihre gehörige Entwicklung haben. Die Funken der Tugend erwecken, welche in unserer Brust schlafen.

Warum er unsre Welt vor tausend andern tief,

Als alles in der Nacht der Möglichkeit noch schlief, Gieseke.

4) Sich im Stande des Todes befinden; besonders in der biblischen Schreibart. Wir, die wir leben, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen, 1 Thess. 4, 15. Daher das Schlafen.

Anm. Uv dem Alphilas slepan, bey dem Ottfried slafen, in einigen Oberdeutschen Gegenden schlaffen, bey dem Stroter slaffen, im Niederf. slafen, im Angelf. slaepan, im Engl. to sleep. S. Schlaf und Schlaff.

Der Schläfer, des — s, plur. ut nom. sing. Gämin. die Schläferinnen, eine Person, welche schläft; besonders in der dichterischen und höhern Schreibart.

Im Thal umhüllt mit Nacht

Wohnt Morphens, oer so oft die Schläfer glücklich macht, Zach.

Erwache, schöne Schläferinn,

Falls dieser Kuß nicht zu bestrafen, Haged.

Im gemeinen Leben ist es in den Zusammensetzungen Drey schläfer, Langschläfer, Siebenschläfer u. s. f. am üblichsten.

Schläferig, schläfrig, — er, — ste, adj. et adv. 1. Von dem Hauptworte Schläfer ohne Comparation ist ein einschläferiges, ein zweyschläferiges Bett, im gemeinen Leben mancher Gegenden ein Bett für Eine Person, für zwey Personen, wofür in andern einmännlich und zweymännlich, einspännig und zweispännig üblich sind. In der anständigen Schreib- und Sprechart bedienet man sich statt aller dieser Ausdrücke lieber einer Umschreibung. Hier ist die Zusammensetzung ungewöhnlich. 2. Von dem Zeitworte schlaffen ist schläferig, und noch häufiger schläfrig, Neigung, Trieb zum Schlafen empfindend. 1) Eigentlich. Schläferig seyn. Die zehn Jungfrauen wurden alle schläfrig, Matth. 25, 5. Ein schläfriges Kind. 2) Figürlich, einen fehlerhaften Mangel des Triebes zur Bewegung empfindend, und darin gegründet; im Gegensatz des munteren. Ein schläfriger Mensch. Schläfrig arbeiten. Ein schläfriges Pferd. Nach einer noch weitern Figur, einen fehlerhaften Mangel der Fertigkeit empfindend, die Wirkungen des Geistes schnell und mit Deutlichkeit zu vollbringen, und darin gegründet; auch im Gegensatz des munteren. Ein schläfriger Vortrag. Eine schläfrige Schreibart.

Bey dem Hero schlafa, eigentlich schläfrig, unmittelbar von schlafen, im Niederf. steyerig.

Die Schläferigkeit, noch häufiger Schläferigkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie schläfrig ist, in allen Bedeutungen von schläferig 2.

Schlaffen, verb. reg. neut. mit dem Hülfsworte haben, Neigung, Trieb zum Schlafen empfindend. 1) Als ein persönliches Zeitwort, ich schläfer, ich empfinde Neigung zum Schlafen, ist es nur in einigen Oberdeutschen Gegenden gangbar. 2) Im Hochdeutschen kennet man es nur als ein unpersönliches Zeitwort, welches die vierte Endung der Person erfordert. Es schläferet mich, mich schläferet, es hat uns geschläferet.

Anm. Es ist vermittelt der desiderativen Endung — ern von schlafen gebildet, und ohne Anstoß auch in der anständigen Sprechart gangbar, obgleich die meisten Desiderativa dieser Art niedrig sind. Morrer sagt dafür nich schlaphota, welches ein veraltetes Intensivum von schlafen zu seyn scheint. In dem zusammen gesetzten

gefehten einschläfern hat es eine factitive Bedeutung, wofür bey dem Ditz mehrmahl einschläfern vorkommt.

Schlaff, —er, —este, adj. et adv. Mangel an der Spannung, an der Streife habend; im Gegensatze dessen was straff und steif ist. 1) Eigentlich. Eine schlaffe Sehne. Ein Seil ist schlaff, wenn es nicht gehörig gespannt ist. Ein Pferd hat schlaffe Ohren, wenn es trant ist. Schlaffe Wäsche, welche durch den Gebrauch ihre Steife verloren. In manchen Fällen ist dafür auch weislich üblich. 2) Figurlich, im Gegensatze dessen, was in figurlichem Verstande gespannt ist, besonders von dem Geiste und dessen Fähigkeiten, träge, Mangel an einem merkwürdigen Grade der Aufmerksamkeit, der Begierde, der innern Stärke leidend, und darin gegründet. Ein System läßt sich nicht zur Belustigung noch nie einer schlaffen Seele lesen, womit man etwa einen Roman liest.

Zwar kann er Menschen leiden,
Doch lässig, unermüht, und nur bey schlaffen Freuden,
Haget.

Nichts rührt sein schlaffes Herz, als kluge Münzgesetze,
erbend.

Anm. Im Niederl. slapp, daher auch einige gemeine Hochdeutsche Sprecharten schlapp sagen, im Schwed. slapp, im Pöhl. und Wend. slaby, im Engl. slack, im Angels. slaw, welches aber auch träge und stumpf bedeutet, so wie das Schwed. slapp auch für leer gebraucht wird. Es stammt entweder von der welken, herab hängenden Beschaffenheit her, da es denn vermittelst des intensiven Plurales von lass, lapp, Lappe, gebildet seyn würde, (S. Schlappen,) oder auch von der schleisenden, schleisenden Bewegung, indem im Niederl. slapp und slack, und im Schwed. slapp und slack, gleichbedeutend sind. Im Angels. ist slapan lösen, locker machen, und bey dem Alphylos slavan aufhören, eigentlich schlaff werden. S. auch Schlaf. Bey unsern ältesten Schriftstellern kommt dieses Wort im eigentlichen Verstande nicht vor; ohne Zweifel nur aus Mangel der Gelegenheit, denn Kero gebraucht lass figurlich für unlustig, Widerwillen, Ekel empfindend, und slaffig für Unlust; eine sehr schickliche Figur, weil Unlust doch nichts anders ist, als ein Mangel der Spannung in den begehrenden Kräften.

Schlaffen, verb. reg. neutr. schlaff werden, welches aber nur in dem zusammen gefeßten erschlaffen üblich ist, S. dasselbe.

Die Schlaffheit, plur. imit. die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges, da es schlaff ist, so wohl im eigentlichen, als figurlichen Verstande. Schon Willeram gebraucht schlaffheit für Trägheit, und Kero slaffig für Unlust.

Das Schlafstieber, des —s, plur. von mehreren Arten, ut nom. sing. ein Fieber, welches mit einer abwechselnden unnatürlichen Neigung zum Schläfe verbunden ist; Febris soporosa.

Der Schlafgänger, des —s, plur. ut nom. sing. Gämmin. die Schlafgängerin, eine Person, welche im Schläfe herum gehet, und allerley Handlungen verrichtet; wofür doch das Wort Nachwandlerer üblicher ist.

Das Schlafgeld, des —es, plur. doch nur von mehreren Summen, die —er, dasjenige Geld, welches man für die Übernachtung an einem Orte bezahlt, besonders in den Herbergen.

Das Schlafgemäch, des —es, plur. die —gemächer, dasjenige Gemäch, worin man schläfet; das Schlafzimmer.

Der Schlafgeßell, des —en, plur. die —en, in der vertraulichen Sprechart, eine Person, welche mit einer andern in einem und eben demselben Bette schläft, von beyden Geschlechtern; der Schlaf: Camerad.

Die Schlafhaube, plur. die —n, eine Haube des weiblichen Geschlechts, darin zu schlafen.

Das Schlafhaus, des —es, plur. die —häuser, in einigen Oberdeutschen Gegenden, eine Art Herbergen, in welchen Reisende für Bezahlung übernachten können.

Die Schlafkammer, plur. die —n, eine Kammer, worin man schläft.

Die Schlafkrankheit, plur. doch nur von mehreren Arten, die —en, S. Schlafsucht.

Das Schlafkraut, des —es, plur. inusl. in einigen Gegenden, ein Kraut des schwarzen Nachtschattens, Solanum nigrum L. In andern führt das Bilsentkraut, Hyoscyamus niger L. und in noch andern die Tollkirsche, Atropa Belladonna L. deren Beeren auch unter dem Nahmen der Schlafbeeren bekannt sind, diesen Nahmen; alle wegen ihrer betäubenden, Schlaf machenden Kraft.

Der Schlafkugl, des —es, plur. die —e, S. Schlafapfel.

Die Schlafflie, (vielleicht) plur. die —n, ein Kraut der Asphodill: Lilien, deren Geruch Neigung zum Schläfe erwecken soll.

Schlaflos, —er, —este, adj. et adv. des Schlafes beraubt, Mangel an der nöthigen Neigung zum Schläfe habend. Die Nacht schlaflos zubringen. Viele schlaflose Nächte haben. Schon bey dem Willeram slaffeloso.

Die Schlaflosigkeit, plur. inusl. der Zustand, da man nicht schlafen kann, die Nacht schlaflos zubringen.

Der Schlaf: Mibridat, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten, die —e, in einigen Gegenden, ein absterbendes Kinder: Pulver mit Mohnsirup und Kornblumen: Cousseur zu einer Latwerge vermischt, den Schlaf der Kinder zu befördern; Kinder: Latwerge.

Das Schlafmittel, des —s, plur. ut nom. sing. ein jedes Mittel, den Schlaf zu befördern.

Die Schlafmütze, plur. die —n, eine Mütze des männlichen Geschlechts, darin zu schlafen; die Nachtmütze. Figurlich, eine träge, schläfrige Person.

Der Schl: fratz, des —es, plur. die —e, ein Kraut des Murmelthiers, oder wohl auch der Haselmaus, welche beyde Thiere wegen ihres langen Winterschlafes bekannt sind; daher man auch wohl einen Menschen, der eine ungewöhnliche Begierde zum Schläfe hat, mit diesem Nahmen zu belegen pflegt. Siehe der Kat.

Schläfrig, S. Schläferig.

Der Schlafrock, des —es, plur. die —röcke, eine Art langer, weiter aber leichter Kleidung in Gestalt eines Mantels mit Ärmeln, deren sich das männliche Geschlecht bey dem Schlafengehen zur Bequemlichkeit bedient; der Schlafpelz, besonders wenn er mit Pelzwerk oder auf ähnliche Art zur Wärme gefüttert ist.

Der Schlafstessel, des —s, plur. ut nom. sing. ein bequemeres Stessel, bey Tage darauf zu schlafen; der Schlafstuhl. Auch der Sopha ist von einigen Schlafstessel genannt worden.

Die Schlafstelle, plur. die —n, die Stelle, der Platz, wo man schläft.

Die Schlafstube, plur. die —n, eine Stube, worin man schläft.

Die Schlafsucht, plur. car. die ungestörte und anhaltende Begierde unaufhörlich zu schlafen, besonders so fern sie die Folge einer körperlichen Krankheit ist. Auch wohl figurlich von einem hohen und anhaltenden Grade der Trägheit des Geistes, von einem hohen Grade des Mangels der Thätigkeit in dem Erkennungs: oder Begehrungsvermögen.

Schlafsuchtig, —er, —ste, adj. et adv. mit der Schlafsucht behaftet, darin gegründet; so wohl eigentlich als figurlich.

Der Schlaftrank, des —es, plur. die —tränke, ein Schlafmittel in Gestalt eines Trankes, ein Kraut, welches Schlaf macht.

Der Schlaftrunk, des — es, plur. die — trünke, ein Trunk, welchen man vor dem Schlafengehen thut, und das dazu bestimmte Getränk. Dieses und das vorige Wort werden im gemeinen Leben häufig mit einander verwechselt.

Schlaftrinken, — er, — ste, adj. et adv. vom Schlafe gleichsam betrunken, vor Neigung zum Schlafe sich seiner und anderer Dinge nicht deutlich bewußt.

Die Schlafzeit, plur. inus. die Zeit, da man gewöhnlich schlafen zu gehen pflegt.

Das Schlafzimmer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zimmer, in welchem man schläft.

Der Schlag, des — es, plur. die Schläge, von dem Zeitworte schlagen. 1. Zunächst hier mit dem Schlagen verbundene eigenthümliche Laute oder Schall.

1) Eigentlich. Es hat einen Schlag, sagt man noch sehr häufig von gewissen schnellen und heftigen Arten des Schalles, dergleichen z. B. des Donner, der Knall einer Wüchse ist. S. Donnerschlag. Ein kalter Schlag, im gemeinen Leben, ein Witz, welcher schnellert oder knallt, aber nicht gündet, zum Unterschiede von einem heißen Schlage. Eine Wüchse hat einen guten Schlag, wenn sie gut knallt. Von einer andern Art ist der Schlag gewisser Sängvögel, d. i. ihr Gesang, und die Art und Weise, wie sie singen; wo doch singen und schlagen nicht einerley sind, so wenig als die dadurch bezeichneten Töne einerley sind. Der Schlag der Wachtel, der Nachtigall, der Lerche, des Sinken u. s. f. ihre Art und Weise zu schlagen; wo der Plural ungewöhnlich ist. Dahin gehört auch in der Musik der Vorschlag und Nachschlag, S. diese Wörter.

2) In weiterer Bedeutung, oder vielmehr in der ersten und nächsten Figur des Schalles, ist der Schlag die Handlung des Schlagens.

(a) Von dem Neutro schlagen. a) In dessen mehr eigentlichen Bedeutungen. Der Schlag einer Uhr, das Anzeigen der Zeittheile durch Schlagen an eine Glocke. Mit dem Schlage sechs da seyn, gerade in dem Augenblicke, wenn es sechs schlägt. Er kam gleich nach dem Schlage, nachdem es geschlagen hatte. Es ist auf dem Schlage vier, es wird den Augenblick vier schlagen. Wenn bloß die Handlung als ein Abstractum bezeichnet wird, so ist der Plural ungewöhnlich; nicht aber von einzelnen Schlägen. Die Uhr thut in der Nacht eilf Schläge, d. i. schlägt eilf. Der Schlag des Herzens, des Pulses. Der Puls thut in einer Minute fünfzig Schläge. Ingleichen ein heftiger mit dem diesem Worte eigenthümlichen Laute verbundener Fall. Einen Schlag thun, hinschlagen. b) Figurlich, von schlagen, so fern es das Gerathen in einen Zustand bedeutet, ist Schlag noch sehr häufig die Art, Gattung eines Dinges, und in weiterer Bedeutung, dessen Beschaffenheit, wo der Plural ungewöhnlich ist; Nieders. Slag, Schwed. slag. Leure von einem Schlage, von einer Art oder Beschaffenheit. Die Nothren sind ein ganz anderer Schlag von Menschen, als die Europäer. Er kommt wieder auf den alten Schlag, auf die alte Art und Weise zu handeln. Menschen von diesem Schlage scheint die Abneigung gegen die Gesellschaft eine Thorheit zu seyn, Zimmerm.

Die Fürsten sind ein Schlag von Leuten,

Der selten kaum ertöschlich fällt, Böcking.

Das ist so auf den Schlag, wie sie es gern hören. Der Mittelschlag, die Mittelgattung. S. Geschlecht. Das bey den Mahlern übliche Baumschlag scheint gleichfalls hierher zu gehören, indem dieses doch nichts anders bedeutet, als die Art und Weise, die Bäume, und besonders das Laubwerk derselben auszudrücken und zu mahlen, wo jeder Mahler seine andere Manier hat. Dahin gehören vermuthlich auch einige Zusammensetzungen, wo es Adel, W. B. 3. Th. 2. Auf.

figürlich ein Concretum bedeutet, was etwas von einer gewissen Art zu sich hat. Ein gewisser röthlicher Eisenstein heißt in den Kupfergruben so wohl Lebererz als Leberschlag. Eine röthlich braune Blende wird daselbst Rothschlag genannt. 7) Andere Bedeutungen nach andern Figuren hat es in den Zusammensetzungen Anschlag, Nachschlag, Rausschlag, der Ausschlag einer Sache, die Art und Weise, wie sie sich endiget u. s. f. S. diese Wörter, ingleichen Schlagen.

(b) Von dem Activo schlagen. a) Diejenige heftige und schnelle Bewegung eines Körpers wider den andern, welche durch das Zeitwort ausgedrückt und nachgeschmet wird. Ein Schlag mit dem Hammer, mit dem Stocke, mit der Hand. Drey Schläge mit dem Hammer thun. Schlag auf Schlag. Im Plural bedeutet es sehr häufig dergleichen Schläge zur Züchtigung. Jemandem Schläge geben. Schläge verdienen. Nach Schlägen ringen. Wiederholte Schläge des Schicksals, figurlich, wiederholte Unglücksfälle. Im Schwabenpiegel ist Slak ein Unglück. In einigen Fällen bedeutet es figurlich die Tödtung vermittelt eines Schlages; besonders in den Zusammensetzungen Geyerschlag und Sundeschlag. b) Die auch unter dem Nahmen des Schlagflusses bekannte gefährliche Krankheit, wird häufig nur der Schlag schlechthin genannt, wo zugleich der Plural ungewöhnlich ist. Von dem Schlage gerührt, getroffen werden. Der halbe Schlag, die Lähmung auf Einer Seite; Hemiplexia. S. Schlagfluß. Im Pöhl. und Böhm. szlak, slak. Der Grund der Benennung scheint in dem plötzlichen und heftigen Aufalle dieser Krankheit zu liegen, nach dem Winster des Griech. Apoplexia, welches gleichfalls von πλῆττειν, schlagen, herstemmet; Ital. Percosia. So fern schlagen ehehem auch für tödten gebraucht wurde, kann Schlag auch einen plötzlichen Tod überhaupt bedeuten, wenigstens wird in dem Schwabenpiegel Slack von der Pest gebraucht. Ehemal nannte man diese Krankheit den Trops, ohne Zweifel von treffen, ingleichen die Perle. Im Niederländischen heißt sie die Köhringe und Popelste, welches letztere aus Apoplexia verberbt ist. Die Lähmung ist nur eine gelindere Art des Schlages. 7) In der Erfahrung wird der Lauf eines Schiffes von einer Wendung zur andern im Laviren ein Schlag genannt, von schlagen, sich schnell wenden. Kurze Schläge, lange Schläge machen. Mit Schlägen laufen, laviren, d. i. bey widrigem Winde nach Richtungen laufen, welche den Fahrstrich nach Winkeln durchschneiden, anstatt geradeaus zu gehen, in einem Platz mit spitzen Winkeln fahren.

2. Ein Werkzeug, womit man schlägt. So wird wenigstens bey den Fischen der Schwanz der Fische der Schlag genannt.

3. Was geschlagen wird, ingleichen was durch Schlagen hervor gebracht wird, in verschiedenen einzelnen Fällen.

1) Was geschlagen wird. Dahin gehört der Wenschlag der Weber, oder dasjenige Garn, welches vermittelt des Schlages mit dem Aufzuge verbunden wird; der Wenschlag der Weinhändler, was in den Wein zu dessen Verbesserung geschlagen oder gethan wird, und andere Zusammensetzungen mehr. In den Niederländischen Marischländern ist der Deichschlag oder Schlag schlechthin, derjenige Theil eines Deiches, welcher jemanden zur Unterhaltung zugeschlagen oder angewiesen ist, welchen er im dailigen Stande erhalten muß. S. Deichschlag.

2) Was durch Schlagen hervor gebracht wird. Der Hammer Schlag, oder Eisen Schlag, was im Schmieden des Eisens von demselben abspringet. Das Gepräge einer Münze wird noch häufig der Schlag genannt; wo der Plural ungewöhnlich ist. Geld von einerley Schläge, Gepräge. Auch das Zeichen, welches manche Arbeiter auf ihre Waare zu schlagen pflegen, ist unter diesem Nahmen bekannt. In der Musik ist der Schlag das vermittelst eines

eines Schläges mit der Hand angedeutete Zeitmaß; der Tact. Ein ganzer Schlag, ein ganzer Tact. S. Doppelschlag. Der Fußschlag ist die Spur eines Hufes in der Erde, die Fußspuren eines Pferdes, und im Niedersächsischen wird das Geleise der Packer genannt, von Packer, ein Frachtwagen. Bey den Müllern sind Schläge die Rinnen, welche in den Mühlstein gehauen werden. Tiefe Wunden, welche ein wildes Schwein schlägt, sind bey den Jägern unter dem Nahmen der Schläge bekannt. Ja es werden allerley Gräben, Öffnungen u. s. f. in vielen Fällen Schläge genannt. In Franken heißen die breiten Gräben am Ende der Weinberge, worin man das abfließende Wasser auffängt, Schläge. Im Bergbaue ist der Querschlag eine Öffnung, welche in die Quere geführt wird. Schlacht in Vorhofs Gassen für Sargel, und unser Schluch ist damit nahe verwandt. Dahin scheint auch das Niederdeutsche Wort Schlag zu gehören, wenn es bey dem Torfgraben, in Moräften ein Maß des ausgehobenen Torfes bezeichnet, wo es eine Fläche von 32 Fuß lang und 8 Fuß breit bezeichnet, so daß die Torfsüden zwar aufrecht, aber doch schräge gegen einander gelehnt, zu stehen kommen, welches in Schläge setzen genannt wird. Nicht Schläge machen ein Tagewerk, welches also 2048 Quadrat-Fuß oder 8192 Torfe oder Stücken Torfes enthält. Indessen kann hier auch die folgende Bedeutung einer Fläche Statt finden.

3) Der Ort, wo geschlagen wird, oder wo geschlagen worden. So wird im Forstwesen ein abgeholzter Platz, auf welchem das Holz ausge schlagen worden, ein Schlag genannt. Eben selbst ist der Schlag auch derjenige Theil eines Waldes, in welchem Holz geschlagen wird, oder geschlagen werden soll, und der auch das Gehau, der Sau, der Holzschlag genannt wird.

4) Dasjenige was schlägt, in mehreren eigentlichen und figurlichen Bedeutungen des Neutrus schlagen. Von schlagen, finalen, ist in der Feuerwerkskunst der Schlag derjenige Satz an den Raketen u. s. f. welcher bey seiner Entzündung den Schlag oder Knall verursacht. Von schlagen, plätschlich niedersinken, wird ein Schlagbaum, ingleichen ein Querbaum vor den Wegen, eine Fallthüre vor der Taubenhäusern u. s. f. noch häufig ein Schlag genannt, welche Benennung denn auch ein mit einem solchen Schlage versehenes Behältniß bekommt. In Dresden haben die Vorstädte keine Thore, sondern nur Schläge. Der Taubenschlag, eine mit einer Fallthüre versehene Wohnung der Tauben; der Meisen-schlag, ein mit einer Fallthüre versehener kleiner Kasten, Meisen darin zu fangen u. s. f. Die Thüre in den Kutschen, besonders in den großen Landkutschen führt auch noch den Nahmen eines Schlagges; in dem Schlage sitzen. Vermuthlich, weil sie ehedem die Gestalt einer Fallthüre hatte. Indessen findet in den meisten dieser Fälle auch die vorige zweite Bedeutung einer Öffnung Statt. Von schlagen, hervor sprossen, ist der Ausschlag bekannt, siehe dasselbe.

5) In der Landwirthschaft wird eine Reihe mehrerer neben einander liegender Äcker häufig ein Schlag genannt. Die besten Schläge. In Niedersachsen sind die Binnenschläge, Außenschläge, Doppelschläge u. s. f. bekannt. Der Acker liegt in drey Schlägen. Vielleicht versteht man hierunter zunächst dasjenige, was man im dem Hochdeutschen Feilbause die Ahr oder Art nennt, in welchem Falle es zu dem vorigen Schlag, Geschlecht, Gattung, Art und Weise, gehören würde. Allein es kann auch die Bedeutung einer ebenen ausgedehnten Fläche Statt finden, weil schlagen auch sich in die Länge und Breite ausdehnen bedeuten kann. Ohne Zischant ist im Letztlichen Lankas das Feld, im Estnischen Laks und im Finnischen Laako ein Acker, wovon die beyden letztern zu Schlag, ein Graben, und Schlucht, das erste aber zu Lage und dessen Familie gehören.

Anm. Bey dem Alphilas Slaba, bey dem Otfried Slag, im Schwed. und Nieders. Slag, im Angels. Slaegc. S. Schlagen. Die Schlagader, plur. die — n, S. Puleader.

Der Schlagbalsam, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein Arzeneymittel wider den Schlag in Gestalt eines Balsames, welcher in einer Vermischung von Muskatennußöl, Zimmetöl, Nelkenöl, Majoranöl, Rosmarinöl, Mautenöl und Bernsteinoöl besteht, wozu, wenn er vollkommen heißen soll, noch Bism, Zibeth und Ambra gesetzt wird; Balsamum apoplecticum.

Schlagbar, — er, — ste, adj. et adv. was geschlagen werden kann, doch nur in einigen Fällen des Zeitwortes. So ist im Forstwesen ein schlagbares Holz, eine mit Holz bewachsene Gegend, welche mit Jüngen geschlagen werden kann; haubar. Ein schlagbarer Baum, welcher mit Nüssen gefällt werden kann.

Der Schlagbauer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bauer, d. i. Vogelbauer, mit einer oder mehreren Schlag- oder Falkthüren, Vögel darin zu fangen.

Der Schlagbaum, des — es, plur. die — bäume. 1) Eigentlich, ein Baum oder starkes Holz an den Fallen der Raubthiere, welcher bey der geringsten Berührung dem Thiere auf den Hals schlägt und dasselbe fängt. 2) Ein um einen Punkt beweglicher Baum oder Balken, W. ge, Thore u. s. f. damit für Pferde und Wagen zu versperren; der Sperrbaum. Er wird, wenn er sperren soll, entweder von oben nieder gezogen, oder auch in horizontaler Richtung gedreht, welche letztere man an den Feldwegen anzubringen und auch nur Schläge schlechthin zu nennen pflegt.

Der Schlagbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Eisen in Gestalt eines Hammers mit einer langen verjähnten Spitze, auf welches man mit einem Hammer schlägt, die Löcher zu den Haspen und Hasen der Thüren damit zu machen.

Die Schlaglöcher, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Zugbrücken, welche man auf und nieder lassen kann.

Der Schlagbrunnen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Fontanell 2.

Die Schläge, plur. die — n, ein Werkzeug zum Schlagen, so wie Schlägel, welches nur im Endlaute unterschieden ist. So werden die großen Hämmer der Schläffer, welche mit beyden Händen geführt werden, Schlagen genannt, wohn die Vorschläge und Kreuzschläge gehören. Die Holzschläge, ein großer hölzerner Hammer, die Keile bey dem Holzspalten damit einzutreiben u. s. f. der Schlägel. Schwed. Slägga.

Schlägebüchling, adj. et adv. 1) Ein niedriges, nur in einigen Gegenden übliches Wort, welches indessen Oplg in einem sehr ernsthaften Zusammenhange gebraucht:

Man wird nun nicht mehr schauen

Der Tochter Zion Schmuß, wie Widder nach den Auen
Ganz matt und hungrig sehn und schlägebüchling ziehn;
mit eingeschlagenen, d. i. eingefallenen, oder auch vor Hunger
schlagenden Wäuchen. 2) Von den Pferden, S. Heerschlächtig.

Schlägefaul, adj. et adv. gegen die Schläge abgehärtet; ein nicht überall bekanntes Wort.

Ein Mensch, der öfters wird mit Prüegeln übergangen,
Wird endlich schlägefaul, Oplg. S. Saul.

Das Schlageisen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein eisernes Werkzeug, damit zu schlagen, oder darauf zu schlagen; doch nur in einigen einzelnen Fällen. So wird der Waldhammer, womit die Förster die Bäume zeichnen, welche gefällt werden sollen, in einigen Gegenden das Schlageisen genannt. Das Schlageisen der Häuer dient zum Zerschneiden des Kalles. Bey den Steinmägeln ist es ein eiserner Meißel mit einer breiten geraden Schneide. Auch die Seiler haben ein eisernes Werkzeug, welches diesen

Nahmen

Nahmen führet. 2) An den Rutschen ist das Schlageisen ein Stück Eisen, welches in die Zähne der Räder, worauf die Räder gehen, schlägt oder fällt, um sie fest zu halten.

Der Schlägel, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte schlagen und der Ableitungsfolge — el, ein Subject, in gleichen ein Werkzeug. 1) Ein schlagendes Ding, in welchem Verstande der Blutsink oder Dampfsack in einigen Gegenden Keschlägel genannt wird; wo Schlägel für Schläger stehet, von schlagen, eine Art des Eingens. 2) Der Ort, wo geschlagen wird; eine seltene, nur im Bergbaue übliche Bedeutung, wo der Ort in der Grube, wo der Bergmann auf dem Gestein arbeitet, der Schlägel genannt wird. Den Schlägel behauen oder auf dem Schlägel arbeiten, vor Ort auf dem Gesteine arbeiten. Der Schlägel ist bauwürdig, wenn gute Anbrüche vor Ort vorhanden sind. Der Schlägelgefell, welcher mit einem Bergmanne an einem und eben demselben Orte in der Grube arbeitet. 3) Was geschlagen wird; nur in einigen wenigen Fällen. So wird der Zapfen in den Fischteichen, vermittelt dessen das Wasser abgelassen wird, der Schlägel genannt. Vermuthlich gehört hierher auch der Saubenschlägel, d. i. ein Streifen Barquent an den Kopfsiegen, auf welchem das Vorbergesteck angebracht wird, vielleicht weil er ein- oder umgeschlagen wird, wenn hier nicht die Bedeutung eines Streifens, oder der Ausdehnung in die Länge zum Grunde liegt. 4) Ein Werkzeug zum Schlagen, wo es in manchen Fällen für Hammer gebraucht wird, in manchen Fällen aber noch ein verschiedenes, obgleich ähnliches Werkzeug ist. Im Bergbaue werden so wohl der Handsämsel als der größere Püschel, Schlägel genannt. Hölzerne Hämmer von verschiedener Größe führen bey mehreren Arten von Arbeiten den Namen der Schlägel, der auch der Pochhebe oder Handkeule der Wälder eigen ist. Winzbed nennt auch den Drecksiegel Siegel. 5) Die hintere Keule eines geschlachteten vierfüßigen Thieres. Ein Balbschlägel, Rehschlägel, Schöpfenschlägel n. s. f. Entweder, wie die gleichbedeutenden Hamme, Hammer, Keule u. s. f. wegen einer Ähnlichkeit mit einem Schlägel oder einer Handkeule, oder auch so wie Schenkel unmittelbar von der Ausdehnung in die Diste. Ohne Fischlaut und Endspitze ist im Englischen Leg der Schenkel.

Das Schläg: Eisen, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein drey Ellen langes, vorn zugespitztes Eisen, die Bühnen, Stühle und Ofenbrüche damit loszubringen. Etwa von schlagen, schlägeln, so fern es auch stoßen und brechen bedeutet?

Der Schlägelfisch, des — es, plur. die — e, ein Name desjenigen Seefisches, welcher noch häufiger Hammerfisch genannt wird, Squatus Zygaena L. wegen der Ähnlichkeit seines Kopfes mit einem Schlägel oder Hammer. S. Hammerfisch.

Der Schlägelgefell, des — en, plur. die — en, S. Schlägel 2. Die Schlägelgrube, plur. die — n, der tiefste Ort in einem Fischteiche, wo sich der Schlägel, d. i. der Zapfen und Ablass, befindet; das Fischloch, der Kessel.

Die Schlägemilch, plur. car. In einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Name der Buttermilch, weil die Butter durch Schlagen von derselben geschieden worden.

Schlägeln, verb. reg. welches das Iterativum von schlagen ist, und in einer doppelten Gestalt vorkommt. 1. Als ein Activum, von dem Activo schlagen, in welcher Gestalt es doch nur hin und wieder in einigen Fällen, besonders in einigen Zusammenfügungen, vorkommt. So ist bey den Steinschleifern einen Stein ausschlägeln, ihn hohl schleifen, wo es von schlagen, sich im Kreise, in die Tiefe bewegen, gebildet zu seyn scheint.

2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, hinten, lahm gehen. 1) Eigentlich, in welchem Verstande es noch bey den Jägern üblich ist, wo der Hirsch schlägelt, wenn er mit dem hintern

Schenkel lahm gehet, wenn er schlagellahm geschossen worden. Es stammt hier wohl nicht von dem Hauptworte Schlägel ab, sondern scheint vielmehr von schlagen, stark wanken, das Iterativum zu seyn, stark hin und her wanken, wackeln. S. Schläke. 2) Figürlich, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, aus Unvorsichtigkeit oder Unbesonnenheit fehlen, einen groben Fehler begehen; vermuthlich von schlagen, plump hinfallen, so daß schlägeln eigentlich aus Unbesonnenheit mehrmahls fallen bedeuten würde. Auf ähnliche Art sind für schlägeln in diesem Verstande auch stolpern, pudeln u. s. f. üblich. So auch das Schlägeln.

Schlagen, verb. irreg. ich schlage, du schlägst, er schlägt; Imperf. ich schlug, Conj. schlage; Mittelm. geschlagen; Imperat. schlage, schlag. Es ist seiner Natur nach eine unmitteldare Onomatopöie, welche einen Laut, der aus einer schnellen und heftigen Bewegung entsteht, genau nachahmet, und in allen den Fällen gebraucht wird, welche mit einem solchen Laute verbunden sind, oder doch zuerst damit verbunden waren, und unter demselben gedacht werden; daher denn die vielfachen, dem Anscheine nach so verschiedenen Bedeutungen rühren. Der Form nach ist es ein Iterativum von lagen, legen, welches die meisten Veränderungen dieses Zeitwortes, doch in einem schwächeren Grade ausdrückt, wo die Intension durch den vorgesetzten Fischlaut angedeutet wird. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, den dem Worte schlagen eigenthümlichen Laut aus sich hervor bringen, oder von sich geben. Da dabey verschiedene Grade der eigenen Thätigkeit oder des leidenden Verbaltenes Statt finden, so wird es hier bald mit dem Hülfsworte seyn, bald auch mit dem Hülfsworte haben gebraucht.

1. Mit dem Hülfsworte seyn, wo die Veränderung mehr leidend ist.

1) Heftig und schnell fallen, mit einer Heftigkeit und Schnelligkeit an ein anderes Ding bewegt werden; wo immer auf den eigenthümlichen Laut gesehen wird, der es von fallen, stoßen, springen u. s. f. unterscheidet, daher schlagen nur von Körpern von gewisser beträchtlicher Länge und Breite gebraucht wird, wenn sie plötzlich und mit Heftigkeit gegen einen andern Körper bewegt werden, so daß der damit verbundene Laut dem Worte Schlag gleich kommt. Hinschlagen, niederschlagen, plötzlich zu Boden fallen. Das Kind ist mit dem Kopfe auf einen Stein, an die Wand geschlagen. Der Baum ist zurück geschlagen, wenn er durch seine eigene Schwere oder Schnelligkeit plötzlich und mit Gewalt zurück getrieben wird.

2) In weiterer Bedeutung mit Heftigkeit und Gewalt bewegt werden. Das Wasser schlug ihm über den Kopf zusammen. Die Lohse, die Flamme schlägt in die Höhe.

Und über die ehernen Säulen

Schlug ein schweflichter Dampf mit blauen Flammen vermischet, Zacher.

Der Wind schlägt in die Segel, wo aber auch, wenn man sich mehr eigene Thätigkeit dabey denkt, das Hülfswort haben Statt findet. Die Wellen schlagen in das Schiff. Man hat Spuren, daß es eheben auch von einer schnellen Bewegung oder Ausdehnung in die Länge und Breite gebraucht worden, von welcher Bedeutung ohne Zweifel noch das Hauptwort Schlag abstammt, wenn es von einer an einander hangenden Fläche gebraucht wird. S. dasselbe. Vermuthlich gehört dahin auch die im gemeinen Leben übliche M. A. den ganzen geschlagenen Tag, d. i. den ganzen Tag seiner völligen Dauer und Ausdehnung nach. Ingleichen von einer Bewegung in die Rinde. Daher ist bey dem Trichlin Schlägeln ein Kranz, Ring, und bey dem Victorius Schlägel eine Gastercy, welche im Kreise herum gehet; ein Kränzchen. Wbb dd 2 Wie

Wie auch in die Tiefe, wovon Schlag, ein Straßen, Schlucht u. a. m. abstammen.

3) Oft verliert sich der Begriff der Heftigkeit, und da wird dieses Zeitwort figurlich sehr häufig von gewissen schnellen Veränderungen gebraucht, deren Mechanismus man nicht einsieht, oder doch damals nicht einsah, als man sie durch dieses Zeitwort auszudrücken anfang. Die Tinte schlägt durch, wenn sie schnell auf der andern Seite des Papiers sichtbar wird. Die Bäume schlagen aus, die Blätter schlagen ein, mir Schimmel beschlagen, das Bier schlägt um, die Arznei schlägt an, und so in andern Zusammenfassungen mehr. Das Korn schlägt in die Höhe, ist in die Höhe geschlagen, steigt plötzlich im Preise; der Gegenstand ist gefallen. Die Sache ist wohl geschlagen, nicht hat, wie von vielen geschieht. Eine Perfor ist aus der Art geschlagen, wenn sie ihre natürliche oder gehörige Beschaffenheit plötzlich verloren hat. S. Schlag, Schlächen, Geschlechte, welche beyden letzten Intensiva davon sind. Dieß schlägt nicht in mein Fach, gehört nicht hinein. Der Dampf ist mir auf die Brust geschlagen, wo man auch fallen gebraucht. Der Frost schlägt mir in die Glieder. Es ist ein Fieber dazu geschlagen. Der kalte Brand ist dazu geschlagen. Es könnte noch ein anderes Unglück dazu schlagen.

2. Mit dem Hülfsworte haben, in solchen Fällen, wo mehr eigene Thätigkeit und Mitwirkung Statt findet, welche Form denn die Verbindung mit dem folgenden Activo ausmacht. Es bedeutet hier eigentlich, den diesem Zeitworte eigenthümlichen Laut hervorbringen, und nach der ersten und nächsten Figur solche Handlungen vollbringen, welche mit diesem Laute verbunden sind. Es wird hier von mehreren Arten der Laute gebraucht.

1) Als ein mit Knallen gleichbedeutendes Wort. Eine Büchse schlägt stark, oder führt einen guten Schlag, wenn sie gut knallt. Es that einen heftigen Schlag, sagt man von einem heftigen Knall des Donners, oder Donnererschlage. Der Donner schlägt in ein Haus, wenn der Blitzstrahl mit einem Schlage in dasselbe fährt. So auch in den Zusammenfassungen einschlagen und erschlagen, so fern sie von dem Donner oder Blitze gebraucht werden.

2) Von anderer Art ist der Schlag oder das Schlagen der Vögel, welches eine Art des Gesanges ist, der doch von dem Singen, Schmettern u. s. f. noch unterschieden werden muß. Die Wachtel, die Nachtigall, der Fink, die Lerche, der Canarienvogel schlagen.

Im innersten dicken Gehölze

Schlägt der schmetternde Fink aus hangenden Buchen,
Zacher.

Die Taube lacht und girret, die Wachtel schlägt, heget.

3) Auch die Hunde schlagen, wenn sie bellen, wenigstens wird es in dem bey den Jägern üblichen anschlagen von dem laut werden der Jagdhunde in diesem Verstande gebraucht. Ja man hat Spuren, daß es ehemals auch von gewissen Arten der menschlichen Etymen gebraucht worden, wenigstens leiden das veraltete Rausschlagen, durch Worte handeln, und ratschlagen diese Erklärung.

4) Wenn sich ein Körper plötzlich und heftig gegen den andern bewegt, so daß der Laut entsteht, welcher diesem Zeitworte eigen ist, so schlägt er. (a) Eigentlich. Das Hämmern schlägt ihm die Ohren voll, Str. 38, 30; welche Stelle ein deutlicher Beweis ist, daß mit diesem Worte zunächst auf den Schall gesehen wird. Die Wellen schlagen an das Schiff. Der Wind schlägt in die Segel. (b) Figurlich. (c) Durch Schlagen andeuten. Die Uhr schlägt, deutet durch ihren Schlag die Zeit an. Es hat sechs geschlagen. Es wird bald morn schlagen. Wie viel hat es

geschlagen? Es nähert sich hier sehr dem Activo; indessen wird es doch niemals im Passivo gebraucht. 3) Sich heftig bewegen, wo sich die Onomatopöie nach und nach verliert und der bloße Begriff der Bewegung übrig bleibt. In diesem Verstande sagt man, der Puls schlägt, das Herz schlägt. O wie sing nunmehr ihr Herz an zu schlagen! Ja fühle, wie mir bey seinem Nahmen das Herz schlägt, Weiße. Dieß Herz, das so sanft schlägt.

Er, dessen edle Brust für mich voll Liebe schlug, Weiße. Nach einer noch weitern Figur. Das Herz schlug David, 2 Sam. 24, 10; vor Unruhe, E. wissensangst. Das Gewissen schlägt ihm, wenn es erwacht; wo viele es unrichtig mit der vierten Endung verbinden, in welchem Falle es das folgende Actionum seyn würde, welches es doch nicht seyn kann, weil man nicht sagt, von dem Gewissen geschlagen werden. 7) Nach noch weitern Figuren wird es in verschiedenen besondern Bedeutungen gebraucht, wo zunächst auch nur eine schnelle Bewegung angedeutet werden soll. In sich schlagen, seinen Zustand, und besonders sein Unrecht lebhaft erkennen, eigentlich schnell in sich zurück kehren; wo aber auch wohl das Hülfswort seyn Statt finden könnte, je nachdem man mehr oder weniger eigene Thätigkeit dabey voraus setzt. Da David den Zipfel Sauls hatte abgeschnitten, schlug er in sich, 1 Sam. 24, 6. Den Blick zur Erde schlagen, schnell zur Erde richten; wo es zwar die vierte Endung bey sich hat, aber als ein Neutrum angesehen werden kann, weil man nicht sagen wird, der Blick wird zur Erde geschlagen. Allein das Reciprocum sich schlagen für wenden, richten, wird mit mehreren: Rechte zum Activo gerechnet, S. dasselbe. Wurzeln schlagen, treiben, bekommen. O Liebe, wie tief hat dein Same Wurzel geschlagen! Weiße. Im Niederschlagigen bedeutet schlagen auch achten, aufmerken, nach einer sehr gewöhnlichen Figur, nach welcher die meisten Wirkungen des Geistes von der Bewegung entlehnet sind. Nicht auf eine Sache schlagen; d. i. achten. Unter Anschlag und überschlagen, überrechnen, überdenken, scheinen noch davon herzustammen.

II. Als ein Activum. 1. Einen Körper von einer gewissen Länge und Breite mit solcher Geschwindigkeit und Heftigkeit gegen den andern bewegen, daß der dem Worte schlagen eigenthümliche Schall entstehe.

1) Eigentlich. Mit dem Hammer an die Thüre schlagen. Mit dem Stabe in das Wasser schlagen. Die Hände über dem Kopfe zusammen schlagen. Die Arme, die Hände in einander schlagen. Sich an die Brust schlagen. In die Glocke schlagen. In Stücke schlagen. Mit dem Schwerte darein schlagen. Etwas zu Boden schlagen. Und so von sehr vielen Handlungen, welche mit einem Schlagen verbunden sind. Einen Schah über den Leisten, einen Pfahl in die Erde, einen Nagel in die Wand schlagen. Der Buchbinder schlägt die Bücher, der Weber das Tuch im Weben, der Wollkämmer die Wolle, der Ballspieler den Ball. In einigen Oberdeutschen Gegenden schlägt man auch die Regel, welche man im Hochdeutschen schiebt. Einem etwas aus der Hand schlagen. Nach einer sehr gewöhnlichen Figur bedeutet es sehr häufig einem Dinge durch Schlagen eine gewisse Forderung geben, es durch Schlagen hervor bringen u. s. f. Den Tact schlagen, durch Schläge mit der Hand andeuten. Die Uhr schlägt die Stunden, wenn sie selbige durch Schläge auf die Glocke andeutet, S. das vorige Neutrum. Holz schlagen, so wohl es fällen, als auch es zu gehörrn scheitern, in Klafferscheiten hauen. Öl schlagen, es durch Stampfen aus gewissen Samenkörnern heraus bringen. Feuer schlagen. Münzen, Geld schlagen. Gold schlagen, es zu dünnen Bältern schlagen. Geschlagenes Gold. Aus Kreuz schlagen, für nageln. Eines Nahmen an dem Galgen schlagen, nageln.

nageln. Ein Pflaster schlagen, es verfertigen, weil solches vermittlest des Schlagens oder Stoßens geschieht. Wohin denn vermuthlich auch die Nebenarten gehören, eine Brücke schlagen, das Lager schlagen oder aufschlagen, weil beyde Handlungen ein häufiges Schlagen erfordern. Die Trommel, die Pauken, die Orgel schlagen. Lärm schlagen, Marsch schlagen, den Zapfenstreich schlagen, auf der Trommel. Jemanden zum Ritter schlagen. Kessel schlagen, sie durch Schlagen hervor bringen. Eyer in die Suppe schlagen. Eine Ader schlagen, sie mit dem Schnepper öffnen. Der Hirsch schlägt sein Geweih, wenn er es an den Bäumen abstreift. Und so in tausend andern Fällen mehr.

2) In engerer Bedeutung, aus Rache oder zur Züchtigung schlagen, wo dieses Zeitwort entweder die bloße flache Hand, oder einen Stock oder doch ähnliches Werkzeug voraus setzt.

(a) Eigentlich. Jemanden schlagen. Nach jemanden schlagen. Jemanden in das Gesicht, auf den Backen schlagen. Jemanden auf das Maul, hinter die Ohren schlagen, in der niedrigen Sprechart. Jemanden mit dem Stocke, mit dem Prügel schlagen. Zuweilen, besonders in der ausländigern Sprechart, wird es als ein allgemeiner Ausdruck gebraucht, die meisten Arten der Auslassung seines Unwillens an dem Leibe des andern zu bezeichnen, sie geschehe mit welchem Werkzeuge sie wolle, Allein die gesellschaftlichen, noch mehr aber die niedrigen Sprecharten sind ungemein reich an Ausdrücken, diesen Begriff nach allen nur möglichen Schattirungen zu bezeichnen. Der Ausdrücke preisgeben, geißeln, priegeln u. s. f. zu geschweigen, welche eine Peitsche oder Ruthe, eine Geißel, einen Prügel voraus setzen, hat man in den gemeinen Sprecharten die Ausdrücke wammisen, laschen, hallaschen, Kallaschen, dreschaken, pelzen, Foranzzen, Karniffeln, Karbatschen, hutschen, deffen, wickeln, weisen, schmieren, abschmieren, fucheln, gärben, Feilen, lausen, ledern, pauken, zudecken, walken, und hundert andere mehr, wozu noch die Niederdeutschen knüffeln, tageln, knüppeln, franzheistern, wollen, flabastern, Kasterviole, bumsalen, bummeln, holstern, gallern, bösten, dolwen, sisen, Eniersitzen, Kurwacheln, pifacken, schralen u. s. f. gehören.

(b) Figurlich. a) Züchtigen, strafen, plagen; besonders in der biblischen Schreibart. Mir Blindheit schlagen, 1 Mos. 19, 11. Das Volk mit Pestilenz schlagen, 2 Mos. 9, 15. Ein geschlagener Mann, theils ein geplagter, theils auch ein zu Grunde gerichteter; in dieser letzten Bedeutung vermuthlich von der R. R. zu Boden schlagen. ß) Verwunden; eine in den gewöhnlichen Sprecharten veraltete Bedeutung, welche noch häufig in der Deutschen Bibel vorkommt. Ich kann schlagen und kann heilen, 3 Mos. 32, 39. Die Jäger gebrauchen es noch von den wilden Schweinen, wenn sie mit ihren Hantzähnen verwunden. Von einer Sau geschlagen werden, verwundet. 7) Tödteten; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, welche noch zwar theil in erschlagen üblich ist. Schon bey dem Aers und Ottfried Nihans, im Engl. to slay, im Angels. slaan. In der Deutschen Bibel kommt sie gleichfalls noch vor. Ich will hinfort nicht mehr schlagen alles was da lebet, 1 Mos. 8, 21. Gott schlug den Ufa um seines Frevels willen, daß er starb, 2 Sam. 4, 6. Des Intenfloum schlachten ist noch in einigen Fällen dafür gebräuchlich. Auch sagt man noch im gemeinen Leben jemanden todt schlagen, für ihn tödten, es geschehe auf welche Art es wolle, S. Todtschlag. Bey den Jägern schlägt auch der Raubvogel seinen Raub, wenn er ihn fängt und tödtet. d) Sich schlagen, mit einander kämpfen, es geschehe nun mit der bloßen Hand oder mit welchem Waffen es wolle. Sich auf Leib und Leben schlagen. Sich mit Pistolen, mit dem Degen schlagen. Wo auch wohl das

Zeitwort schlagen absolute und ohne Reciprocation gebraucht wird; sie wollen schlagen, d. i. sich schlagen. Es wird auf diese Art nicht nur von Zweykämpfen einzelner Personen gebraucht, sondern auch von den Gefechten ganzer Häufen und Kriegsheere. Zwey Armeen haben sich geschlagen, wenn sie sich eine Schlacht geliefert haben, S. dieses Wort. Wo es doch absolute und ohne Reciprocation bey nahe noch üblicher ist. Die Armer will morgen schlagen, macht sich zum Schlagen fertig. Mit dem Feinde schlagen. Das Dorf, bey welchem der General Weismann so glücklich geschlagen hat. Hingegen in mehr activer Form, und folglich auch mit der vierten Endung, ist, den Feind schlagen, den Sieg über ihn erröchten, wo es von allen Kriegshäufen ohne Rücksicht auf ihre Stärke, d. i. so wohl von kleinern Häufen als von ganzen Kriegsheeren, ingleichen so wohl von dem Kriege zu Lande, als zur See gebraucht wird. In die Flucht geschlagen werden. Dem Feind aus dem Felde schlagen. Bey Tschernome wurde die Türkische Flotte geschlagen. Von Zweykämpfen einzelner Personen ist es in dieser Bedeutung nicht üblich.

2. Ferner wird dieses Wort von sehr vielen Arten schneller und mit Heftigkeit verbundener thätiger Bewegungen gebraucht, welche mit diesem Schalle verbunden sind oder doch unter demselben gedacht werden. Das Pferd schlägt hinten aus. Der Vogel schlägt mit den Flügeln, das wilde Schwein mit dem Kopfe und den Hantzähnen. Der Raubvogel schlägt seine Klauen in den Raub.

Der Vogel Jupiters schlägt so die mächtigen Krallen
In ein gepuztes Lamm zum Werkauspreis bestimmt,
Zachar.

wo nur das Wort Kralle für die erhabene Schreibart zu nöthig ist. Einen Verbrecher in Seffeln schlagen, intensive für legen.

Wohin auch die figürlichen Nebenarten gehören, sich etwas aus den Gedanken schlagen, es zu vergessen suchen.

Ich will mir Sylvia aus den Gedanken schlagen, Gell.
Schlagen sie sich das Mädchen aus dem Kopfe. Schlage von dir die Traurigkeit, Sir. 38, 21; eine ungewöhnliche Wortfügung. S. auch Entschlagen. Etwas in die Schanze schlagen, es der Gefahr des Verlustes aussetzen, S. Schanze. Etwas in den Wind schlagen, es nicht achten. Eines Ermahnungen in den Wind schlagen.

Die Liebe schlägt nur die Gemüther
Und schlägt den Reichtum in den Wind, Most.

Obt vermindert oder verliert sich der Begriff der Heftigkeit, so daß nur der Begriff der Geschwindigkeit übrig bleibt, der doch auch oft geschwächt wird, wenn nur die Ähnlichkeit des Lautes oder des Schalles bleibt. Die Füße über einander, die Arme in einander schlagen. Er hatte seinen Arm um meinen Nacken geschlagen. Das Salz in Körbe schlagen, mit der Schaufel in die Körbe schaufeln. Das Bier in Fässer schlagen, füllen. Den Mantel um das Gesicht schlagen. Ein Blatt Papier um etwas schlagen. S. Umschlag. Ein Buch aufschlagen. Die Kupfer aus einem Buche heraus schlagen. Ein Löwe mit ausge schlagenener oder vorgeschlagenener Zunge. Etwas durch ein Sieb, durch einen Durchschlag schlagen, treiben. Ein Rad fälagen. Hochmüthig schlug ein Pfau sein Rad, Schleg. S. Rad. Einen Knoten schlagen. Sich zusammen schlagen, sich versammeln und verbinden. Die Schweine in die Mäst schlagen, treiben.

Besonders für wenden, richten, doch lichter mit einer Intensiv. Die Augen, das Angesicht zur Erde schlagen. S. auch Niederichlagen. Die Augen in die Höhe schlagen. Besonders als ein Reciprocum. Sich linker Sand, sich rechter Sand schlagen, gen,

gen, wenden. *S.* Legen, besonders wenn es von Schiffen gebraucht wird, wovon schlagen das Intensivum ist. Sich zu dem Feinde schlagen. Sich ins Mittel schlagen, wofür man auch legen gebraucht.

Oft verliert sich auch alle Spur der Geschwindigkeit, und da bleibt schlagen ein bloßes Intensivum von legen, vielleicht nur um des Nachdrucks willen. Zoll auf etwas schlagen, legen. Der Kaufmann schlägt die Unkosten auf seine Waaren. Etwas zum Capitale schlagen. *S.* auch Unterschlagen.

Schlagt auf ewer Armbrust ein Polz, *Lheuerb. Kap. 71*, für legen. Und so in vielen andern einzelnen Fällen mehr.

Daher das Schlagen, ingleichen die Schlagung, doch letzteres nur in einigen Bedeutungen des Activi.

Anm. Bey dem Upphlass *Slahan*, im *Isidor*, *Kero u. s. f.* *Slagan*, *Slahan*, im *Niederl. slaan*, im *Engelsl. flegan*, *slau*, im *Schwed. slå*, welches auch in noch weiterer Bedeutung liegen, senden u. s. f. bedeutet. Es ist ein in dem verstärkten Laute gegründetes Intensivum von legen, wo die Intension durch den vorgesetzten *Sl*-laut angedeutet wird, so wie schlachten, schlacken u. s. f. wieder Intensiva von schlagen sind. In einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. im Österreichischen, gehet es regulär, ich schlagere, für ich schlag. Unsere irreguläre Form rühret, wenigstens im Imperfecto, von einem veralteten Zeitworte *Luagon*, schlagen, her, welches noch bey dem *Ditfried* vorkommt.

Der Schläger, des — *s*, plur. ut nom. sing. 1) Derjenige, welcher schlägt; doch nur in den Zusammensetzungen Todtschläger, Ballschläger, Ohrlschläger, Aufschläger, Anschläger u. s. f. Für sich allein gebraucht man es nur in engerer Bedeutung, von einer Person, welche eine Fertigkeit im Mäusen, Balgen, Schlagen und Duelliren besitzt. 2) Ein Werkzeug zum Schlagen, für Schlägel; doch nur in einigen Fällen. So wird der hölzerne Knüttel, womit die Stricke von den Landleuten gedreht werden, in einigen Gegenden der Schläger genannt, welchen Namen auch wohl ein Kaufbecken führet.

Die Schlägerey, plur. die — *en*, diejenige Handlung, da sich zwey oder mehrere Personen ohne Befugniß schlagen, es geschehe nun mit der bloßen Hand oder mit allerley Werkzeugen. Es entsethet eine Schlägerey.

Der Schlägeschatz, des — *es*, plur. inuis. von schlagen, besonders in der *H. u. Geld* schlagen, Münze schlagen, und Schatz, Abgabe, Geld. 1) Der Pacht oder Zins, welchen der Münzpfacht oder Münzmeßter dem Münzherren von dem Ertrage der Münze geben muß, in welchem Verstande es besonders ehemals sehr gangbar war; *Nebels. Stageschatz*, *Gleichschatz*. 2) Die Münzgebühr, die Abgabe an einen Höhern für das Recht münzen zu dürfen; eine gleichfalls ehemals sehr gangbare Bedeutung, wo verschiedene Landstädte dem Landesherren, und Reichsstädte dem Kaiser Schlägeschatz gaben. 3) Eine Abgabe der Unterthanen an den Münz- und Landesherren, die Unkosten der Münze zu bestreiten, dagegen derselbe verpflichtet war, den Gehalt der Münzen nicht zu verringern. In diesem Verstande wird noch in mehreren Ländern Schlägeschatz als ein Zoll von Waaren, als eine Abgabe von dem Getränke u. s. f. gegeben, welche von den Unterthanen anfänglich gleichfalls zum Unterhalte der Münze, und zur Verbehaltung des guten Schrottes und Kornes der Münzen bewilliget wurden. Im mittlern *Lat. Moneragium*.

Die Schlagestampfe, plur. die — *n*, bey den Papiermachern, ein eiserner Hammer, welcher von dem Wasser getrieben wird, und das Papier glatt und eben schlägt.

Die Schlageuhr, oder, obgleich nicht so richtig, Schlaguhr, plur. die — *en*, eine Uhr, welche schlägt, die Zeittheile durch den

Schlag an eine kleine Glocke andeutet; zum Unterschiede von einer Uhr, welche die Zeit bloß zeigt.

Das Schlagewerk, des — *es*, plur. die — *e*, dasjenige Radwerk in einer Uhr, welches das Schlagen verurthacht; zum Unterschiede von dem Geværke.

Das Schlägfäß, des — *ses*, plur. die — *fässer*, ein großes Faß, so fern Waaren in dasselbe gepackt und verschendet werden; vermuthlich, weil es nach geschehener Einpackung zugeschlagen wird.

Die Schlagfeder, plur. die — *n*. 1) Die stärksten Federn in den Flügeln der Vögel, mit welchen sie schlagen, und welche auch die Schwungfedern genannt werden. 2) Eine Art stählerner Federn, welche das Schlagen eines andern Etütes wirken; z. B. in den Gewehrschläffern, diejenige Feder, welche das Schlagen des Hahnes befördert.

Der Schlagfluß, des — *ses*, plur. die — *flüsse*, ein plötzlicher und oft tödtlicher Verlust der Innern und Äußern Sinne und der willkürlichen Bewegung der Muskeln, wovon, wenn der Kranke nicht sogleich todt bleibt, der Puls stark und oft ungleich, das Athemblohen aber mit einem Geräusche vor sich gehet; *Apoplexia*, der Schlag. Einen Schlagfluß bekommen. Fluß heißt diese Krankheit, entweder wegen ihres plötzlichen Aufalles, oder auch, weil sie eigentlich aus einer Ergießung der flüssigen Theile des Körpers herrühret. Die erste Hälfte ist, wie schon bey Schlag bemerkt worden, eine Nachahmung des Griechischen *Nahmen*, der seinen Grund gleichfalls in dem plötzlichen und tödtlichen Anfälle hat. Ehedem hieß diese Krankheit der Wächrodt, der Tropf, bey dem Rotter Gutte.

Schlagig, *S.* Schlackig.

Das Schlaggold, des — *es*, plur. car. von schlagen, knallen, ein mit sauren Geiseln verbandenes gepulvertes Gold, welches, wenn man es über das Feuer bringt, einen starken Knall verursacht; Schlagpulver, Knallgold, Plazgold, Prasselgold, Aurum fulminans.

Das Schlaghäcklein, zusammen gezogen, Schlaghästel, des — *s*, plur. ut nom. sing. kleine Hühner auf einem Vogelherde, welche eingeschlagen werden, die Hauptleinen daran zu binden.

Das Schlagholz, des — *es*, plur. die — *hölzer*. 1) Ein Holz oder hölzernes Werkzeug zum Schlagen; besser Schlageholz. Dergleichen ist das Schlagholz der Hutmacher, *Fransösl. la Coche*, womit der Fuchsboden in Bewegung gesetzt wird; das Schlagholz der Seiler, welches auch der Schläger genannt wird. 2) Im Forstwesen, Holz, welches mit Nutzen eingeschlagen werden kann; wofür doch schlagbares Holz gangbarer ist. Noch häufiger nennet man 3) das Buschholz, oder Unterholz daselbst Schlagholz, weil es, wenn es abgehauen wird, nicht gesäet werden darf, sondern am Stamme wieder ausschlägt, wo denn der Plural nur von mehreren Arten gebraucht wird; zum Unterschiede von dem Oberholze oder Stammholze. 4) Eine mit solchem Holze bewachsene Gegend.

Der Schlagbühler, des — *s*, plur. ut nom. sing. im Forstwesen, ein Baum, welcher auf einem Schläge zu dessen Besamung stehen bleibt, Samenbaum, Mutterbaum.

Das Schlagkraut, des — *es*, plur. inuis. eine Art des *Gaumanners*, welche auf den Trachselbergen des nördlichen Europa wachset, und wider den Schlagfluß, Lähmung der Glieder und rheumatische Schmerzen gebraucht wird; *Teucrium Chamaepithys*, *Erpoin*, *Erdekieser*, weil es wie Fichtenharz riechet, *Seld. Cypress.*

Die Schlag-Lauwine, *S.* Lauwine.

Das Schlaglicht, des — *es*, plur. die — *er*, in der Mahlerey, ein lebhafter, geschickt angebrachter Lichtstrahl, um denjenigen Theil einer Figur hervor treten zu lassen, welcher dem einfallenden Sonnen-

Sonnenlichte am stärksten ausgeföhlet ist; Coup de Jour. Vermuthlich von Schlag, eine plötzliche, schnelle Bewegung. Siehe auch Schlagfchatten.

Das Schlagloth, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, bey den Gold- und Silberarbeitern, diejenige Masse, womit ge-
löset wird, weil sie selbige erst zu dünnen Blechen schlagen; bey andern Metallarbeitern heißt sie nur das Loth schlechthin.

Der Schlagnagel, des — s, plur. die — nägels, in den Schlag-
gehren und deren Schlagwerk, sentrechte Stifte an dem Hebe-
rade, welche den Hammer aufheben und wieder fallen lassen.

Das Schlagnetz, des — es, plur. die — e. 1) In dem Ball-
spiele ein in einem Hügel eingefasstes Netz mit einem Stiele,
den Ball damit zu schlagen, wo es billig Schlagnetz heißen sollte;
mit einem französischen Ausdrucke die Raquette oder Racette.
2) Ein aufgestelltes Netz, welches, wenn es berührt wird, nie-
der schlägt oder fällt, und das Thier fängt; das Fallnetz.

Der Schlagpfahl, des — es, plur. die — pfähle, an den Gat-
terthüren der Hecken, Zäune u. s. f. der vorbere Pfahl, woran die
Thür anschlägt, und an welchem sie geschlossen wird; zum Unter-
schiede von dem Sängerspfahl oder Zechpfahl.

Das Schlagpulver, des — s, plur. doch nur von mehreren Ar-
ten, ut nom. sing. 1) S. Schlaggold. 2) Ein Pulver wi-
der den Schlag oder Schlagfluß.

Der Schlagegen, des — s, plur. ut nom. sing. ein hefti-
ger Regen, wober große Tropfen mit großer Heftigkeit und in
großer Menge niederfallen; der Plazregen, beydes, wegen des
schlagenden und plagenden Geräusches, welches ein solcher Regen
macht.

Der Schlagfchatten, des — s, plur. ut nom. sing. in der
Malerey, der stärkere Schatten eines Körpers, welcher in dem
schwächeren Schatten eines andern steht, der ihn unmittelbar vor
dem Sonnenheine bedeckt; Franz. l'Ombrage. In einem Wal-
de z. B. stehen die Bäume im Schatten, der Rasen aber, wel-
cher nicht betreten, im Schlagfchatten. Etwas so, wie Schlach-
licht? S. dasselbe.

Der Schlagfchatz, oder Schlägſchatz, S. Schlägeschatz.

Die Schlagscheibe, plur. die — n, in dem Schlagwerke der
Schlaguhren, diejenige Scheibe, welche die Anzahl der Schläge
jeder Stunde bestimmt.

Der Schlagſchieber, des — s, plur. ut nom. sing. bey den
Bädern, ein langer Schieber, worauf die Semmeln in den Ofen
geschoben werden.

Der Schlagſchlüſſel, des — s, plur. ut nom. sing. der Schlüs-
ſel zu einem Schläge oder Schlagbaume.

Der Schlagſchreiber, des — s, plur. ut nom. sing. der Schrei-
ber an einem Schläge oder Schlagbaume.

Die Schlagſpindel, plur. die — n, bey den Drechs-
lern, eine hölzerne Spindel mit einem Loch, in welches der Zapfen des
Stüdes, welches man drehen will, geschlagen wird.

Die Schlagſpule, plur. die — n, die stärksten Spulen an ei-
nem Sänſefügel; die Schlagfedern der Sand.

Die Schlagtaube, plur. die — n, zahme Tauben, welche in
Schlägen oder Taubenschlägen gehalten werden, zum Unterschiede
von den wilden Tauben.

Die Schlaguhr, S. Schlaguhr.

Die Schlagwand, plur. die — wände, bey den Jägern und
Vogelstellern, ein jedes Garn oder Netz, welches auf und nieder
gezogen werden kann; von schlagen, fallen.

Das Schlagwasser, des — s, plu. doch nur von mehreren Ar-
ten, ut nom. sing. ein geistiges Wasser wider den Schlagfluß,
welches aus Rosmarinblüthen befüllt, und auch Ungarisches

Wasser genannt wird, weil eine Königin von Ungarn, Namens
Elisabeth, es erfunden haben soll.

Die Schlagweite, plur. die — n, in der Physik, die Weite, in
welcher der elektrische Funken zu einem andern Körper übergeht.

Die Schlagwelle, plur. die — n, in der Seefahrt, Wellen, wel-
che das stürmische Meer gegen einander und in die Höhe gegen das
Schiff schlägt.

† Der Schläke, des — es, plur. die — e, ein niedriges, nur
in einigen gemeinen Sprecharten, z. B. in Pommern, übliches
Wort, einen tragen, groben und dabei in seiner Kleidung und in
seinem Betragen nachlässigen Menschen zu bezeichnen, den man
auch wohl einen Schlingel zu nennen pflegt. Vermuthlich von
schlägen, lahm gehen, oder von dem Niederf. slach, schlaff, träge,
indem die Trägheit und darin gegründete Nachlässigkeit der herr-
schende Begriff in diesem Worte ist. Dem Bremischen fast gleich;
bedeutenden Laks scheint nur der intensive Zischlaut zu mangeln,
ob es gleich gemeinlich von Laie und laicus abgeleitet wird.

Der Schlamm, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten,
und auch hier nur im Bergbaue, die Schlämme. 1. Eine jede
gepülverte und mit einem flüssigen Körper vermischte feste Sub-
stanz. In diesem Verstande wird besonders im Bergbaue das klein
gepochte und aus den Planen gewaschene Erz so wohl Schlamm
als Schlich, ingleichen Sumpfwerk genannt. 2) In engerer und
gewöhnlicherer Bedeutung ist der Schlamm ein aus jarten Thei-
len eines festen Körpers mit einem flüssigen Körper vermischter
Bodensatz, besonders eine mit Wasser vermischte Erde; dergleichen
der Bodensatz der Flüſſe, Teiche, Seen u. s. f. ist, und den man
auch, besonders im Niederf. Moder, Modder nennet.

Urm. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist dafür auch
Stumm üblich, welchem nur der Zischlaut mangelt, S. dasselbe.
Schlamm, Schleim, Lehm, Limus, Λυμος u. s. f. sind genau
verwandt, und drücken insgesamt die weiche, dicklich flüssige Be-
schaffenheit aus.

Der Schlammbeißer, besser Schlammbeißer, des — s, plur.
ut nom. sing. eine Art der Beißer, welche sich in den Schlamm
der Teiche und Flüſſe hinein wühlt, und dafelbst ihren Aufenthalt
hat; zum Unterschiede von dem Steinbeißer.

Schlammern, verb. reg. neutr. mit haben, Schlamm geben oder
verursachen.

1. Schlämmen, verb. reg. act. 1) Von einem gepülverten Kör-
per das zarte Pulver durch öfters aufgegossenes und abgeseihtes
Wasser von dem gröbren absondern. Mische, Sand schlämmen.
Geschlämmter Sand, die auf solche Art erhaltenen kleinsten
Theile des Sandes. Auch das Schlämmen der Bergleute ist da-
von nicht unterschieden. Erz schlämmen, von den gepochten Gän-
gen das gute Erz durch Wasser von dem tauben Gesteine absondern.
Entweder zunächst von Schlamm, weil der gepülverte Körper hier
mit Wasser in einen wahren Schlamm verwandelt wird; oder auch
überhaupt, als eine Onomatopöie, mit Wasser hantieren, da denn
Schlamm von diesem Zeitworte abstammen würde. Wenn die
Maurer eine Wand zum ersten Male weissen, so nennen sie es
schlämmen.

2) Von dem Schlamme reinigen, befreien. Einen Teich
schlämmen. In den Zusammenfügungen anschlämmen, ver-
schlämmen, bedeutet es mit Schlamme anfüllen. Daher das
Schlämmen, und, obgleich seltener, die Schlämmung.

2. Schlämmen, verb. reg. neutr. mit dem Hilfs Worte haben,
im Genuße der Speise und des Getränkes die Gränzen der Noth-
durft auf eine grobe Art überschreiten, im Genuß der Speise und
des Trankes im hohen Grade unmäßig und üppig seyn. Sey nicht
ein Prasser und gewöhne dich nicht zum Schlämmen (Schläm-
men.)

men.) Sir. 18, 32. Das Schlammern der Pranger soll aufhören, Amos 6, 7.

Ein berühmter Feld im Fressen,

Den das Schlammern aufgeschwellt, Haged.

So auch das Schlammern.

Anm. Im Niederf. slommen, im Schwed. slenna, im Pöhl. slammowac. Ohne Zweifel als eine Onomatopöie des Schlammens, welches so wie Schlund nur im Endlaute verschoben ist. Im gemeinen Leben einiger Gegenden ist auch das intensive schlampen, und im Niederf. das durch Verdoppelung noch mehr verstärkte schlampampen üblich. S. Schlampen.

1. Der Schlämmer, des — s, plur. ut nom. sing. von 1 schlämmen, derjenige, welcher schlämmt; besonders im Hüttenbaue, wo diejenigen Knaben diesen Namen führen, welche das Schlammern des Erzes verrichten.

2. Der Schlämmer, des — o, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schlämmerin, von 2 schlämmen, eine Person, welche schlämmt, bey welcher das Schlammern zur Fertigkeit geworden ist. Niederf. slömer, Schlampamer.

Die Schlämmercy, plur. die — en, von 2 schlämmen, das Schlammern, ein hoher Grad der Unmäßigkeit und lippigkeit im Genuß des Speises und des Getränkes.

Weil er in Schlämmercy viel Geld und Gut verpraßt, Kanig.

Schwed. slummeri, Isländ. slaumbi.

Der Schlammfisch, des — es, plur. die — e, eine allgemeine Benennung aller derjenigen Fische, welche sich gewöhnlich in dem Schlamm der Teiche und Bäche aufhalten; zum Unterschiede von den Raubfischen und Weiden: oder Futterfischen.

Der Schlammgraben, des — s, plur. die — gräben, im Bergbaue, ein fast vierrechter hölzerner Kasten, worin das Erz geschlammert wird.

Der Schlammherd, des — es, plur. die — e, eben daselbst, der Herd bey den Zwitterwerken, worauf der Schlammstein geschlammert wird.

Schlammig, — ee, — ste, adj. et adv. Schlamm enthaltend. Schlammiges Wasser. Ein schlammiger Fluß. Schlammicht würde nur dem Schlamm ähnlich bedeuten.

Die Schlammkrücke, plur. die — n, eine Krücke, den Schlamm damit wegzuschaffen. In den Salzstößen hat man dergleichen kleine Krücken von Blech mit einem Stiele, den Schlamm damit aus der Salzpflanze zu krücken. Teiche und Flüsse reiniget man mit weit größern Krücken, welche von Pferden gezogen, und auch Kosskrücken genannt werden.

Die Schlammkrücke, plur. die — n, ein Mahle der Schlammkrücke im Bergbaue, so fern damit der Schlamm auf den Planherden und in den Schlammgräben auf und nieder gerührt wird. S. 1 Krücke.

Die Schlammpfanne, plur. die — n, Fämin. das Schlammpfännchen, in den Salzstößen, kleine, flache Pfannen, welche in die großen gesetzt werden, wenn das Salz anfängt zu kochen, damit der Schlamm sich hinein lege.

Der Schlammfisch, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, im Bergbaue, das gepochte und rein gewaschene Erz, der aus dem Schlammern erhaltene Schlach.

Der Schlammstein, des — es, plur. auch nur von mehreren Arten, die — e, eben daselbst, der geschlammte, oder zum Schlammern bestimmten Zinnzwitter.

Das Schlammwerk, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Mahle derjenigen Anstalt, wo man die in dem Schlammern der Flüsse enthaltenen Goldkörner durch Schlammern

oder Waschen zu erhalten sucht; das Seifenwerk, die Goldwäsche.

Schlampen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt und eine Onomatopöie ist, wodurch eine doppelte Handlung mit ihrem eigenthümlichen Lante ausgedrückt wird. 1) Flüssige Dinge mit vollem Munde und ausgeschlagener Zunge hinein schlängen, in welchem Verstande es vornehmlich von den Hunden gebraucht wird. Daher die Schlampe oder das Geschlampe, eine Brüh für die Hunde, welche man sie ausschlampern läßt, und im verächtlichen Verstande, eine unreinlich zubereitete oder kraftlose, wässerige Speise für Menschen. Der Form nach ist es das Intensivum von 2 schlammern, und das Stammwort von dem schon dort angeführten Niederf. schlampampen, figurlich, schlammern, pressen. Dem Latein. lambere fehlt nur das intensive sch. 2) Herab hängen und dabey schlackern seyn, und auf eine solche Art, mit zerlissnen, beschmutzten Kleidern einher gehen; auch nur in den niedrigen Sprecharten. Schwedisch slampa. Daher die Schlampe, in den niedrigen Sprecharten, ein in ihrer Kleidung und Betragen lichterliches Weibsbild, welches man mit einem andern Vocal auch eine Schlampe nennt. Unser Lump und das Französ. Lambreau sind nahe damit verwandt. Nach einer andern Figur ist im gemeinen Leben schlampig weiter kohliger, da man sich leicht beschlammper, oder im hohen Grade beschmutzet. S. Schlamm.

Die Schlange, plur. die — n. 1. Ein Amphibium, welches weder Füße noch Flossfedern hat, sondern sich vermittelst einer wellenförmigen Bewegung und der Schuppen, Schilde oder Ringe, womit es bedeckt ist, auf der Erde fortbewegt. Man hat deren verschiedene Arten, wohn die Wasserschlängen, Gauschlängen, Feldschlangen, Alperschlängen, Schiefschlängen, Viattern, Vipern u. s. f. gebören. Sich krümmen und winden wie eine Schlange. So listig wie eine Schlange. Eine Schlange in seinem Dusen nahren, einen Feind unter der äußern Gestalt eines Freundes begünstigen. 2. Figurlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt. 1) Eine kupferne Röhre: in dem Schmelz der Brantweinbrenner, welche sich mehrere Male in dem Gasse herum schlängelt, den Brantwein abzuführen. 2) Eine Art des schweren Geschützes, entworfen von dem ehemals darauf gegossnen Bilde einer Schlange, oder von der in Gestalt eines Schlangenkopfes gefornen Mündung, oder auch von dem im Deutschen veralteten, aber noch im Englischen üblichen to sling, schlängeln, Schwed. slå, slanka, (S. schlentzen,) weil dieses Geschütz an die Stelle der ehemahligen großen Schlangen getreten ist. Siehe Feldschlange. 3) In der bildlichen Schreibart ist die alte Schlange eine Benennung des Teufels.

Anm. Im Niederf. Slange. Dieses Thier hat seinen Namen von seiner wellenförmigen Bewegung und der großen Weichsamkeit und Geschmeidigkeit seines langen und dünnen Körpers, daher derselbe als ein naher Verwandter von dem folgenden schlängeln, von schlank, sich schlängen, lenken u. s. f. anzusehen ist. Im Niederf. wird eine Schlange auch Schnake oder Snaake genannt, welches von dem veralteten schnaßen, kriechen, Angelf. sneacan, herkammet.

Schlängeln, verb. reg. act. welches das Diminutivum oder Iterativum des veralteten schlängen, jetzt schlängen ist, und so wie dieses als ein Reciprocum gebraucht wird; sich schlängeln, sich in mehreren und kleinen Schlangentinken fortbewegen. Die Vögel schlängeln sich nicht durchs schwarze Gewölz, Gschn. Querslen, die durch blumige Wiesen sich schlängeln, ebend. Daher das Schlängeln.

Das Schlängenauge, des — s, plur. die — n, eine unten ausgehöhlte, oben aber runde, oder länglich runde, und mit einem runden

runden Flecken in Gestalt eines Auges, gezeichnete Versteinerung, welche man irrthümlich für versteinerte Schlangenaugen gehalten hat. Andere nennen sie Schlangeneyer, Froschsteine und Krötensteine, und leiten sie von diesen Thieren her. Dem Zufall zu Folge sind es die versteinerten Zähne des Brasilianischen Seefisches *le Grondeur*, nach andern die Zähne des Meerwolves und einiger Drachmen, und nach noch andern eine besondere Art Echiniten. Die kleinste Art derselben werden Schwalbensteine genannt.

Der Schlangenbalg, des — es, plur. die — bälge, die abgestreifte Haut einer Schlange; die Schlangenhaut.

Das Schlangeney, des — es, plur. die — eyen. 1) Die Eyer der Schlangen. 2) S. Schlangenaugen.

Der Schlangengang, des — es, plur. die — gänge, in den Gärten, hin und wieder, nach einer Schlangentiaue gekrümmte Heckenwege.

Das Schlangengras, des — es, plur. inusf. ein Name des wilden Krähenfußes, welcher auf den Wiesen und ungebauten Orten wächst, und wider den Biß der Schlangen gelobt wird, daher es auch Schlangenzwang heißt.

Die Schlangengurke, plur. die — n, eine Art Gurken, welche vier bis fünf Fuß lang wird, vorn einen Kopf wie eine Schlange hat, und mit dem einem Schwanz ähnlichen Ende an den Reben hängt.

Das Schlangenhaar, des — es, plur. inusf. oder die Schlangenhaare, sing. inusf. aus Schlangen bestehende Haare, mit welchen man in der Fabel den Kopf der Medusa und die Furien vorstellte.

Tobr, Lumeniden, schlingt das Schlangenhaar
Sest um mein Herz, Weise.

Der Krieg und die Zwietracht

Mit dem Schlangenhaar haufeten hier, Zsch.

Das Schlangenhaupt, des — es, plur. die — häupter. 1) Das Haupt einer Schlange; der Schlangenkopf. 2) Figürlich und ohne Plural, ein Name der wilden Ochsenzunge, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt des Samens, daher sie auch Watterfrau genannt wird.

Das Schlangenholz, des — es, plur. inusf. 1) Das Holz eines Gewächses auf der Insel Ceylon, welches bitter ist, eine den Schweiß treibende Kraft hat, und daher wider den Biß giftiger Thiere gebraucht wird; *Ophioxylon* L. 2) Das Holz eines andern Ostindischen Baumes, welcher eine Art der Krähenaugen ist; *Strychnos Colubrina* L. Seine Wurzel wird gleichfalls wider alle Arten des Giftes gebraucht, und in den Apotheken anstatt des folgenden wahren Schlangenholzes gegeben. 3) Dieses wahre Schlangenholz, welches doch unter dem Namen der Schlangenzunge am bekanntesten ist, ist die holzige Wurzel eines Ostindischen Gewächses, welche als das kräftigste Mittel wider den Biß der Brillenschlange gebraucht wird; *Ophiorhiza Mungos* L.

Der Schlangenknochen, des — es, plur. inusf. In einigen Gegenden, ein Name des Graulaches, oder der Rocambole, *Allium Scorodoprasum* L.

Das Schlangenkraut, des — es, plur. inusf. 1) Eine Art des Arums, welches diesen Namen wegen des geschwollenen, mit grünlichen oder dunkelrothen Flecken besetzten Stängels hat, welcher dem Rücken einer gestreckten Schlange gleicht; *Arum Dracunculus* L. Es ist in dem mittägigen Europa einheimisch. 2) Ein Name des Draguns; *Artemisia Dracunculus* L. 3) Auch des Bärlappens; *Lycopodium clavatum* L.

Die Schlangentöne, plur. die — n, vorgegebene beinerne Kronen einer Art von Schlangen, welche aber bloß die hintersten, der Watzel beraubten, vielspitzigen Zähne einer Kuh sind, die von Adel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

dem großen Haufen für Schlangentönen gehalten, und zu allerlei Aberglauben gebraucht werden.

Die Schlangentlinie, (flüßig) plur. die — n, eine Linie, welche der wellenförmigen Biegung einer Schlange im Kriechen gleicht, d. i. eine aus mehreren Halbzirkeln oder krummen Linien bestehende Linie, wovon wechselweise der erhabene Theil bald nach oben, bald nach unten zu gerichtet ist.

Der Schlangemann, des — es, plur. die — männer, der Name eines Sternbildes, welches eine männliche Figur ist, die eine Schlange in den Händen hält; der Schlangenträger.

Der Schlangennord, des — es, plur. car. ein Name der Scorzoneria, weil sie dem Gift widersteht, und ihr Saft in warmen Ländern den Schlangen tödtlich seyn soll.

Die Schlangennotte, plur. die — n, eine Motte, welche sich auf den Fichtbäumen aufhält; *Phalaena Noctua picta* L.

Das Schlangengpulver, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. bey dem großen Haufen, ein aus gedörrten Schlangen bereitetes Pulver, welches für eine bewährte Arznei in verschiednen Krankheiten des Viehes gehalten wird.

Die Schlangennöhre, plur. die — n, eine schlangenförmige, geschlangelte Nöhre, dergleichen die schlangenweise gewundene Nöhre in dem Kühlfaße der Brautweinbrenner ist, welche auch nur die Schlange genannt wird.

Die Schlangenspritze, plur. die — n, eine Feuerspritze mit einem langen, biegsamen, lederen Schlauche, welcher, wegen der Gestalt, die er im Spritzen annimmt, auch die Schlange genannt wird.

Der Schlangenstein, des — es, plur. die — e, ein kleiner, schwarzer Stein, mit einem schmutzig weißen Fleck auf beiden Seiten, von welchem man irrthümlich glaubt, daß er in den Schlangen gefunden werde, und das Gift an sich ziehe. Oft ist es ein Stilk Hirschhorn, welches im Feuer geröstet worden.

Der Schlangensich, des — es, plur. die — e. 1) Der Stich von einer Schlange. 2) Eine Art des Stiches oder des Stichens bey den Natterthieren.

Der Schlangenträger, des — es, plur. ut nom. sing. Etliche Schlangemann.

Die Schlangenzunge, plur. inusf. ein Name der Scorzoneria, S. Schlangennord.

Die Schlangenzurzel, plur. die — n. 1) Die Wurzel des Schlangenholzes, S. dieses Wort. 2) Die Wurzel einer Art der Osterlucey, und die Pflanze selbst, welche in Virginiten einheimisch ist, und als ein schweißtreibendes Mittel dem Gift und der Gährris widersteht; *Aristolochia Serpentina* L. *Serpentina Virginiana* in den Apotheken, Virginitische Schlangenzurzel.

Die Schlangenzunge, plur. die — n. 1. Eigentlich, die spitzige Zunge der Schlange. 2. Figürlich. 1) Eine Pflanze, wegen der gelben gekerbten Spitze an den Stielen, woran sich die Blüthen und Fruchtbüschel befinden; *Ophioglossum* L. Watterzunge, Watterzünglein. 2) Eine Versteinerung, welche ehemals für versteinerte Schlangenzungen gehalten worden, aber vermuthlich versteinerte Zähne des Hapfisches oder *Carcharias* sind; *Glossopetrae*, *Odontopetrae*, Watterzünglein.

Der Schlangenzwang, des — es, plur. inusf. S. Schlangengras.

Schlant, — er, — ste, adj. et adv. lang, dünn und biegsam; geschlant. Schlant von Gliedern. Schlante Arme, Füße u. s. f. Schlante Kräuter durchwurzeln das Gras mit zarten Wurzeln, Gsch. Sieh, wie die große Wiche die schlanten Wurzeln umher trägt, und kühlen Schatten austreut, ebend. Niederst. slant; es gehört zu schlingen und Schlange, und drückt die mit der Länge verbundene Biegsamkeit aus.

Schlänkern, S. Schlenkern.

* **Schlapp**, — er, — este, adj. et adv. welches aus der Niederdeutschen Mundart herkammet, und nur in den gemeinen Sprecharten für schlaff üblich ist, S. dasselbe.

Die Schlappe, plur. die — n, ein Wort, welches eigentlich einen laut schallenden Schlag bedeutet, welche Bedeutung das Englische *Slap* noch hat. Im Niederdeutschen drückt man den klatschenden Schall eines Schlages noch mit Schlapp aus, und eben daselbst ist Schlappe auch eine Mausschelle. Dem Lateinischen *Alapa* fehlt nur der Zischlaut, so wie auch Klappen damit verwandt ist. Siehe 1. Schlaf. Im Hochdeutschen ist es in der eigentlichen Bedeutung veraltet, man gebraucht es nur noch zuweilen figurlich von einem empfindlichen Verluste. Eine Schlappe bekommen, einen empfindlichen Verlust leiden. Den feindlichen Truppen eine Schlappe verfeigen oder beybringen. Sich von einer Schlappe erholen. Die Schlappe, in einigen Gegenden eine Art der Kopftracht, S. in Schleppe.

† **Schlappn**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, welches eine unmittelbare Onomatopöie ist, aber nur in den niedrigen Sprecharten gebraucht wird, theils als ein Interstium von schladden, schladdern, mit ausgeschlagener Zunge ungeschickt hinein schlürfen, wie schlampen; ohne Zischlaut, Engl. *to lap*, Franz. *labber*, Griech. *λαττειν*; theils aber auch von einer Art des nachlässigen Ganges mit Pantoffeln, so daß man diese im Gehen gleichsam unter und hinter sich her schleift.

* **Die Schlappheit, Schlappigkeit**, plur. inusl. der Zustand, da ein Ding schlapp ist; wofür doch Schlaftrübe der anständigeren Sprechart angemessener ist.

Der Schlaraffe, des — n, plur. die — n, eine Person, welche ihr Leben in einem hohen Grade des trägen Müßigganges zubringt, welche sich einer wollüstigen und üppigen Muße widmet; in welchem Verstande es noch hin und wieder üblich ist, und von dem das Geschwätz gebraucht wird. *Pictorius* erklärt Schlaraffen durch einen sehr schläfrigen Menschen, und *Gobler* im *Rechts-Spiegel* durch einen müßigen Menschen in einer Stadt. Daher **Schlaraffenland**, ein erdichtetes Land, dessen Einwohner ihr Leben in der wollüstigsten und trägsten Muße zubringen, welcher Ausdruck durch *Brands Narrenschiff* und *Mori Vopiam* vorzüglich gangbar gemacht worden. *Hans Sachs* schrieb schon 1530 unter dem Nahmen Schlaraffenland ein Gedicht, welches sich mit diesen Worten endiget:

Wer also lehr wie obgenandt,
Der ist gut ins Schlaraffenland,
Das von den Alten ist erdicht,
Zur Straff der Jugend zugericht,
Die gewöhnlich faul ist und gefressig,
Ungeachtet, heillos und nachlässig u. f. f.

In weiterer Bedeutung versteht man unter einem Schlaraffen eine Person, welche in einem hohen Grade das Gegentheil von demjenigen ist und thut, was andere vernünftige Menschen sind und thun.

Wann her, wann her, (woher?) ihr Schlaraffen,
Das ir das Hinder keet herfür? *Hans Sachs*.

Die letzte Hälfte dieses dunkel Schweinenden Wortes ist, nach *Frischens* Vermuthung, unser Affe, welches in mehreren Zusammensetzungen eine Art eines Scheltworts ist, wie *Maulaffe*, *Bieraffe* u. f. f. Die erste Hälfte *Schlar*, ebendem *Schlaur*, scheint von dem Niederf. *sluren* abzustammen, welches niederlich verschleifen, nachlässig mit seinen Sachen umgehen, schlortern, bedeutet.

Die Schlarfe, plur. die — n, im gemeinen Leben, ein Nahme leichter, weiter Pantoffeln, ohne Hinterrücken, welche nur den vor-

bern Theil des Fußes bedecken, von dem schlurfenden Laute, welchen sie im Gehen machen. Niederf. *Slurre*, *Slarre*, *Sluste*. S. auch *Latsche*.

Schlurfen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, auch nur im gemeinen Leben, als eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, von welcher Art der ist, wenn man Pantoffeln ohne Hinterrücken, oder eingetretene Schuhe im nachlässigen Gange auf dem Boden gleichsam unter sich her schleift; in einigen Gegenden schlurfen. Im Gehen schlurfen, die Füße nicht recht aufheben. Niederf. *slurren*, *slurren*, *slurren*.

Schlau, — er, — este, adj. et adv. Fertigkeit besitzend, vorbrachte Mittel schnell zu seinen Absichten zu gebrauchen, und darin gegründet; verschlagen. Ein schlauer Gast, ein schlauer Kopf, ein schlauer Einfall. Schlau auf etwas seyn. Eine Sache sehr schlau anfangen. Die Liebe ist schlauer als die Freundschaft; ihr süßes Pfeisichen schlafert wohl einen Argus ein, Wißbe.

Anm. Im Niederf. *slou*, im Schwab. *slüw*, im Engl. *fly*, im Isländ. *flægur*, im Schwed. *flug*, wo auch *flög* flüchtig ist. Schlau setzt eine größere Geschwindigkeit und eine mehrere Verbergung seiner Absichten und Mittel voraus als listig und Flug, wovon die Ursache in dem vorgelegten intrinsischen Zischlaute liegt, der zugleich ein Ausdruck einer schnellen Bewegung ist. Ohne Zischlaut gebraucht *flero* claulich, und *Ottfried* glau, für Flug, welse, Angelf. *gleaw*. Schlau ist in Ansehung der Sittlichkeit eben so gleichgültig als listig ursprünglich ist, d. i. es wird so wohl im guten als bösen Verstande gebraucht; geschieht es im letztern häufiger, so rühret solches daher, weil die Verbergung seiner Absichten und Mittel bey schädlichen und bösen Handlungen nothwendiger ist, als bey guten und nützlichen. S. Schlaueit. Die ursprüngliche Bedeutung dieses Wortes ist, wie bey seinen Verwandten, allem Ansehen nach die Geschwindigkeit in den Bewegungen, und der darin gegründete Begriff des Leichtes und des Ehdens, und in so fern ist es auch mit schlagen verwandt, welches im Schwed. nur *slå* und im Niederf. *slaan* lautet. *Frisch* und *Wackler* sahen diese Verwandtschaft schon ein, irreten aber in der Verbindung beyder Bedeutungen, indem sie schlau von einer Person erklärten, die durch Schläge klug geworden.

Die Schlaube, plur. inusl. ein im Hochdeutschen unbekanntes, nur in einigen Gegenden gangbares Wort, die Hülse, Schale zu bezeichnen. S. Schlaue.

Der Schlauch, des — es, plur. die Schläuche, ein Wort, welches überhaupt den Begriff des hohlen oder vertieften Raumes hat. 1) Im weitesten Verstande, in welchem bey dem *Matthaeus* die Stümpfe und Schläuche des Nierens die Schilnde, Abgründe, tiefsten Stellen desselben sind. Bey dem *Kaisersberg* und andern ältern Oberdeutschen Schriftstellern ist Schlauch, Schlag, der Schlund, die Orgel, S. auch Schlacht Anm. Noch häufiger 2) im engern Verstande, mit dem Beziffe des Blegiamen, wo dieses Wort noch in vielen Fällen gebraucht wird, als einer blegförmigen Materie bestehende hohle Räume zu bezeichnen. In den warmen Ländern werden der Wein und andere flüssige Körper in ledernen Schläuchen aufbehalten und verführt. Lederne oder leinwandene Röhren oder Canäle, flüssige Körper darin von einem Orte zum andern zu leiten, heißen fast in allen Fällen Schläuche oder Schlauchröhren. Vergleichen sind die Schläuche an den Schlangenspritzen, die Weinschläuche, Biereschläuche u. f. f. mit welchen letztern Wein oder Bier in die Keller und Fässer geleitet wird. Das Zeugungsmitglied mancher großen männlichen Thiere, besonders der Pferde und Efel, heißt der Schlauch. An dem Lauche, Zwiebeln u. f. f. sind die hohlen, aufblasbaren Stängel unter dem Nahmen der Schläuche bekannt, und in manchen Organen

Gegenden wird auch ein herab hangender Bach, ingleichen die herab hangende Haut am Halse, der Schlandy genannt.

Ann. Im Böhm. Slaueh. Es stammet in der weitesten Bedeutung von schlagen her, so fern es ehemals auch sich in die Tiefe bewegen bedeutete, daher auch Schlag von Gräben und andern Arten der hohen Räume gebraucht wird. S. auch Schluche. In der zweiten Bedeutung kommt noch der Begriff der Schlaffheit, des Schlotterns, der Biegsamkeit hinzu, indem im Angelsäch. Sleak, im Schwed. slak, und im Niederdeutschen schlack, so viel wie schlaff ist, S. Schlackig. Sehr nahe ist mit unserm Schlauch das Niederdeutsche Slu, Sluwe, in einigen Oberdeutschen Gegenden Schlaube, Schlaue, verwechselt, die Hülse, Schale gewisser Früchte zu bezeichnen, Holländ. Sloester. Ohne Fälschung gehört auch Lach mit seinen Verwandten dahin.

Der Schlauchbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Bohrer, den Wein vermittelt derselben durch die Schläuche aus den Fässern zu ziehen; in einigen Gegenden der Schlauchnäher.

Schlauchen, verb. reg. act. welches nur in dem zusammengesetzten anschlauchen vorkommt, den Schlauch, d. i. das Innere einer Röhre, auch wenn sie aus fester Materie besteht, reinigen. Die Röhren der Wasserleitungen müssen von Zeit zu Zeit ausgeschlaucht werden, welches vermittelt eisener, sechs Ellen langer Schlauchrurhen geschieht, welche von einem Spunde zum andern reichen.

Die Schläuder, plur. die — n, in der Baukunst und bey den Eisenarbeitern, ein Rahme, welchen auch die Schließ- und Giebelanker der Gebäude und alle ähnliche große Verbindungen führen. Da diese Schläudern aus starken Stangen bestehen, welche mit starken Schließen oder Ketten an einander befestigt sind, so kann so wohl der Begriff des Schließens, als auch des Schläuderns und Schlotterns, darin zum Grunde liegen. Siehe Schläudern.

Die Schläuder, plur. die — n, ein Werkzeug, damit zu schländern, es bestehe nun in einem bloßen ledernen Riemen, Steine, Kugeln u. s. f. damit aus freyer Hand zu schländern, oder in einem Gerüste, große Lasten damit fortzuschländen, dergleichen Werkzeuge man ehemals vor Erfindung des groben Gefäßes im Kriege gebrauchte. In weiterer Bedeutung ist die Schläuder bey den Landleuten, ein starkes Band oder lederner Riemen, womit der Wäbber die Sense an dem rechten Arme befestigt, damit er sie desto sicherer und gewisser führen könne.

Ann. Im Niederl. Slenker, Engl. Sling, Schwed. Sljunga, von schlendern, S. dasselbe.

Der Schläuderer, des — s, plur. ut nom. sing. der mit der Schläuder geschickt umzugehen weiß. In der ältesten Kriegsverfassung wurden diejenigen Soldaten, deren vornehmstes Gewehr in der Schläuder bestand, Schläuderer genannt.

Schläudern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, welches das Neutrum des folgenden Actioli ist, aber nicht überall gehört wird, sich schnell und mit einem Schwunge hin und her bewegen. Eine Spule schläudert, wenn sie in der Bewegung um ihre Achse sich zugleich seitwärts hin und her bewegt. So schläudert auch das Holz auf der Drehbank. Der Schlichter schläudert, wenn er im Fahren mit einem Schwunge seitwärts gleitet. In vielen Gegenden ist dafür auch schländern üblich. Das Stammwort ist ein veraltetes schlauden, schlaunen, wovon noch unser Schlitzen und schleunig abstammen; die Endsilbe ern zeigt die Iteration an. Das Intensivum davon ist schlottern.

Schläudern, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfs Worte haben, statt des vorigen schländern, in welcher Gestalt es auch im Hochdeutschen nicht unbekannt ist. 1) Eigentlich. Die Spule schläudert. S. das

vorige. 2) Figürlich, nachlässig, oberhin etwas verräthen. So sagt man von einem Arbeiter, der seine Arbeit nur so oberhin verrichtet, daß er schländere. Ein Kaufmann schländert, wenn er seine Waare, um sie nur los zu werden, unter dem gewöhnlichen Preise verkauft. Mit seiner Waare schländern. Seine Waaren verschländern. Die Niedersächsen sagen in diesem Falle flackern, welches auch eigentlich wackeln, von einer Seite zur andern schlagen, bedeutet.

2. Als ein Activum, mit einem Schwunge, und einer gleichsam zitternden Bewegung werfen. Steine schländern, mit der Schläuder werfen. Sie sind immer wie ein Jupiter, der stets den Blitz in der Hand trägt, ohne zu bedenken, daß er in der Hitze, womit er ihn schländert, auch einen Unschuldigen treffen könne, Weiße. Gleich Hagel vom Sturme geschleudert zerschlägt er die nährenden Gärten, Kleist.

Wenn Wogen Himmel an vom Sturm geschleudert fliegen, Dusch.

So auch das Schländern.

Ann. S. Schläudern. Gemeinlich schreibt man diese Wörter Schleuder und schleudern, welche Schreibart sich auch vertheiligt läßt. Hier hat man um des Zusammenhanges mit dem Neutro schländern willen, die mit äi vorgezogen.

Der Schläuderstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, welcher mit der Schläuder geworfen werden soll, geschlakt ist mit der Schläuder geworfen zu werden.

Die Schlaue, plur. die — n, nur in einigen Gegenden, die Hülse, Schale, wie Schlaube, z. B. die grüne Schale der Wälschen Rüsse. Daher die Rüsse anschauen, sie aus diesen Schalen nehmen.

Die Schlanheit, plur. inusl. das Abstractum von dem Bey- und Nebenworte schlan, der Zustand, die Eigenschaft, da ein Ding schlan ist; wie Flugheit von Flug. Schlanigkeit, wie auch nicht ungewöhnlich ist, ist niedriger.

Der Schlangkopf, des — es, plur. die — Köpfe, eine schlaue Person, in der vertraulichen Sprechart; nach dem Muster von Dummkopf.

Schläunig, S. Schlenzig.

Das Schleicht, S. Geschlechte.

Schlecht, — er, — este, adj. et adv. welches von dem Zeitworte schlagen abstammet, und vornehmlich in folgenden Hauptbedeutungen üblich ist.

1. Von schlagen, sich in die Länge ausdehnen, ist schlecht getade; Niederl. sligt, in Walern schlerr, schläg, Schwed. slat.

1) * Eigentlich; welche Bedeutung jetzt im Hochdeutschen veraltet ist, ehemals aber sehr gangbar war, da es denn dem krumm entgegen gesetzt wurde. Was krumm ist, kann nicht schlecht werden, Pred. 1, 15. Wer kann das krumme schlecht machen? Kap. 7, 14. Den Leviathan, der eine schlechte Schlange, und den Leviathan, der eine krumme Schlange ist, Es. 27, 1. Sprichw. Geld macht krumme Sachen schlecht, gerade. Lief den nächsten auf den Geld schlecht, Theuerd. Kap. 17, lief gerade auf ihn zu. Auf schlechter ebner Bahn ist gut und sicher wallen, Logau. S. auch Schlichte.

2) Figürlich. (a) Redlich, rechtschaffen, der Billigkeit und dem Gesetze gemäß, im Gegensatz der krummen, unlautern Gesinnung; in welchem Verstande es nur noch zuweilen als ein Nebenwort und in Verbindung mit dem recht gebraucht wird, besonders in der biblischen Schreibart. Hiob ist schlecht und recht, gottesfürchtig, und meidet das Böse, Hiob 1, 8. Siehe, deine Sache ist recht und schlecht, aber du hast keinen Verhör vom Könige, 2 Sam. 15, 3. Bey dem Dittfried ist Flehraz billig. In recht, rechtschaffen, richtig, aufrichtig fleht eben

Ecc ec 2

bieselbe

dieselbe Figur zum Grunde. (b) * Einfältig, b. i. Mangel am Verstande leidend; eine im Hochdeutschen fremde Bedeutung, in welcher es aber auch eine Figur der letzten Hauptbedeutung seyn könnte. Er ist seit einiger Zeit schlecht geworden, für einfältig, in einigen Oberdeutschen Gegenden. Auch das Niederächs. fligt ist in eben der Bedeutung üblich. (c) Wird es als eine Partikel in verschiedenen Verbindungen für unbedingt, ohne Bedingung und Einschränkung, und nach einer noch weitern Figur für völlig, gänzlich, gebraucht. Ein Zurentkind soll schlecht nicht in die Gemeine des Herrn kommen, 5 Mos. 23, 2, das ist, durchaus nicht. Doch so für sich allein ist es in dieser Bedeutung veraltet, nicht aber in den Verbindungen schlecht hin, oder schlechthin und schlechterdings, Oberdeutsch schlechter Dingen, (S. Ding.) Sie wollen schlechthin, daß ich ihn für einen ehrlichen Mann erkennen soll, b. i. durchaus, ohne Bedingung und Einschränkung. Noch üblicher ist in diesem Verstande das schlechterdings. Was kann man nicht durchsetzen, wenn man es schlechterdings will? Gott handele hierin nicht schlechterdings, auf unbedingtste Art, mit unumschränkter Macht. Ingleichen für durchaus, völlig, gänzlich, als eine mit Nachdruck bekräftigende oder verneinende Partikel. Er konnte vor Weinen schlechterdings nichts sagen. Die lange Angst hat mich schlechterdings unkenntlich gemacht, völlig. Er hat es schlechterdings getan. Auf eben die Art ist in der vertraulichen Sprechart auch platterdings üblich. Der Stand ändert oft die Bedeutung. Es ist nicht schlechterdings wahr, nicht ohne alle Bedingung und Einschränkung; es ist schlechterdings nicht wahr, durchaus nicht.

2. So fern schlagen in Verwandtschaft mit schleichen der nachgeahmte Laut einer schnellen, leichten, eilförmigen Bewegung ist, ist schlechts so wohl eben, als glatt und leicht.

1) * Eben, Niederf. fligt, Schwed. flät, bey den Schwäbischen Dichtern flieht; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Was höherericht ist, soll schlecht werden, Es. 40.

2) Glatt, welches so wie gleiten selbst mit diesem Worte verwandt ist. (a) * Eigentlich; Schwed. flär, Niederf. fligt, S. Schlichten. Auch in dieser Bedeutung ist es veraltet. (b) Fügig. (c) * Gütig, sanftmüthig, ingleichen schmeichelhaft, Schwed. flät; zwey im Deutschen längst veraltete Bedeutungen, in welchen Kero die Schmeicheleyen Slechti nennet. (3) Ohne Zusatz, ohne künstlichen Zusatz, gewöhnlich u. s. f. wo aber auch die erste Bedeutung des gerade mit eintreten kann. Schlechte Manschetten, glatte, einfache, im Gegensatz der ausgehöhlten oder mit Spitzen besetzten. Ein schlechtes Kleid, im Gegensatz eines bordierten. Es ist nur schlechtes Holz, gewöhnliches. Die Taufe ist nicht schlecht Wasser. Sich ganz schlecht kleiden, einfach, ohne allen künstlichen Putz. Ich will gern schlecht und recht gehen, wenn ich sie nur galant sehe, Well. So auch in den zusammen gesetzten Nebenwörtern schlechthweg und schlechthin. Ein Flecken schlechthin, ohne allen weitem Zusatz, im Gegensatz des Markfleckens. Sich schlechthweg kleiden, einfach, ungekünstelt. Da diese Bedeutung mit den beyden folgenden leicht Mißdeutung veranlassen kann, so muß man sich ihrer mit Vorsicht bedienen, wie sie denn auch wirklich in Abgang zu kommen anfängt. Im Itallänischen ist schietto rein, lauter, unvermischt.

3) Leicht; in welcher Bedeutung es mit diesem leicht selbst sehr nahe verwandt, und durch den vorgesetzten Zischlaut daraus gebildet ist. In beyden ist die leichte Bewegung der Grund der Benennung. (a) * Eigentlich; eine längst veraltete Bedeutung, von welcher noch noch hin und wieder Spuren übrig sind. Hey dem Kero ist Slechti lohhe ein leichtes Joch. (b) Fügig, einen geringen oder geringern Werth habend, wo es oft dem zur eingenen gesetzt wird. Indessen kann es seyn, daß es in dieser Bedeu-

tung nur eine fortgesetzte Figur der vorigen Bedeutung ist. Im Böhmischen ist zlehciti geringe werden, und ohne Zischlaut lehky geringe. Schlechtes Gold, welches man auch leichtes nennet, geringhaltiges, im Gegensatz des guten. Etwas um ein schlechtes Geld kaufen, um ein geringes, der Zahl nach. Das ist ein schlechtes für einen so reichen Mann, ein geringes. Sich um schlechte Dinge erzürnen, um geringe, unerhebliche Dinge. Eine schlechte Anzahl, eine geringe. Schlechte Leute, von geringem Stande. Von schlechtem Herkommen, im Gegensatz des guten. Ein schlechter Edelmann, ein gemelter Edelmann, der keine andere als adelige Würde hat. Eine schlechte Mahlzeit, von geringem Werthe. Jetzt hürche ich um schlechtem Lohn hier diese Ziegen, Gesä. Eine schlechte Besoldung. Um der Zweydeutigkeit mit der folgenden Bedeutung willen, kann es bey einem unbedachtsamen Gebrauche auch hier leicht Mißdeutung verursachen. Indessen ist es in diesem Verstande im gemeinen Leben am üblichsten.

3. Einen völligen Mangel an den nöthigen und verlangten Eigenschaften habend und darin gegründet. Man kehrt es hier gemeinlich als eine fortgesetzte Figur der vorigen Bedeutung an; allein es scheint vielmehr eine eigene Classe von Bedeutungen auszumachen, welche von schlagen, so fern es auch verwunden und verletzen bedeutet, abstammeth, indem die meisten ähnlichen Wörter auf ähnliche Art gebildet sind. Schlecht würde also eigentlich durch eine erlittene Verletzung zu seiner Absicht und Bestimmung untauglich bedeuten, und mit dem Niederf. leeg, schlecht, schlimm, böse, und dem Schwed. Lack, ein Mangel, Fehler, verwandt seyn, welche auf ähnliche Art von sachen, verwunden, verletzen, abstammen, obgleich das Niederf. leeg auch die Ableitung von leg, aledig, verstatet.

1) überhaupt, der verlangten, der Absicht und Bestimmung gemäßen Beschaffenheit beraubt, und darin gegründet; wo es in den meisten Fällen dem gut entgegen gesetzt ist, und auch eben dieselben Unterabtheilungen leidet, S. Gut I. Schlechter Wein, schlechtes Bier, schlechtes Brot. Schlechtes Gold. Ein schlechtes Zimmer, ein schlechtes Haus. Die letzte Messe war sehr schlecht. Schlechtes Wetter, unangenehmes, nicht so wie man es wünschet. Die schlechteste Waare. Das sind schlechte Ursachen, schlechte Entschuldigungen. Es hat noch ein schlechtes Ansehen dazu. Die Zeiten werden immer schlechter. Das ist ein schlechter Trost. Ein schlechter Bezahler, der nicht so bezahlt, als es sich gebühret. Jemanden schlecht empfangen, bewirthen. Sich schlecht verhalten. Schlecht bestehen. Ein schlechtes Gedicht. Es gehet ihm schlecht. Ich weiß es ihnen schlechten Dank. Dabey komme ich schlecht zurechte. Eine schlechte Meinung von jemanden haben.

2) In einigen engeren Bedeutungen. (a) Von einem Kranken, der sich sehr krank befindet, von welchem wenig Hoffnung übrig ist, sagt man, er befindet sich schlecht. (b) In Ansehung des Vermögens und des Nahrungsstandes stehet jemand schlecht, (im gemeinen Leben ist jemand schlecht,) wenn er allem Aufsehn nach nicht im Stande ist, seine Schulden zu bezahlen. Die Handlung steht schlecht, eine schlechte Handlung. (c) Zuweilen wird es auch für niederträchtig gebraucht. Ein schlechter Mensch. Schlecht denken, handeln. Schlecht mit jemanden umgehen. Schlechte Reden führen.

Anm. Im Niederf. fligt, im Schwed. flät, im Engl. flight, im Ital. schietto. Es stammeth in allen seinen Bedeutungen ohne Zweifel von schlagen ab. Ehedem hatte man von diesem Beyworte das Hauptwort die Schlechte, so wohl die schlechte Beschaffenheit in allen obigen Fällen zu bezeichnen, da es denn auch von Billigkeit, Güte, Sanftmuth, Schmeicheley u. s. f. gebraucht wurde,

wurde, als auch eine Ebene, eine Fläche, in der zweiten Hauptbedeutung des Beywortes. Worold Slihti, die Fläche der Welt, Ditz. Jetzt ist dieses Hauptwort, den folgenden Gebrauch etwa angenommen, veraltet. Im gemeinen Leben höret man von der schlechten Beschaffenheit zuweilen die Schlechtigkeit; der anständigen Sprechart würde Schlechtigkeit angemessener seyn, obgleich solches nicht allgemein üblich ist.

Die Schlechte, plur. die — n. 1) Im Bergbaue einiger Gegenden, wo es eine Lage, eine Schicht, ein Flöz zu bedeuten scheint. Das Zahlerz setzt hier trümmersweise auf den Schlechten des Schiefers durch. Die thonichten Schlechten, welche nach und nach theils ausgetrocknet, theils ausgewaschen worden. Auch von schlagen, sich in die Länge und Breite ausdehnen. S. die Anm. zu dem vorigen. 2) Im Wasserbaue wie Schlacht 1, ein Damm von Faschinen, S. daselbst.

Schlechterdings, adv. S. in Schlecht 1 2) (c).

Der Schlechtsfalle, des — n, plur. die — n, eine Art Falten, welche auch Blausuß und großer Weißbacke genannt wird. In Sachsen kennet man zwey Arten Schlechtsfalten, den kleinen und den großen.

Der Schlechtsfärber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Rahme der ehemaligen Schwarzfärber oder Leimvandrefärber, zum Unterschiebe von den Schönsfärbern, S. das letztere.

Die Schlechtigkeit, plur. inus. S. Schlecht Anm.

Schlechtthin, adv. S. in Schlecht 1 2) (c).

Die Schlechtigkeit, plur. inus. S. Schlecht Anm.

Schlechtweg, adv. S. in Schlecht 2 2) (b)

Schlecken, verb. reg. act. et neut. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, eine unmittelbare Onomatopöie, der Form nach aber das Intensivum von lecken ist, mit einem verstärkten Laute lecken, ingleichen, etwas schnackhaftes mit kleinen Wiffen und einem samartigen Laute essen. Es ist nur im gemeinen Leben üblich, so wie die Zusammensetzungen aus schlecken, beschlecken u. s. f. Im Schwed. slicka, im Isländ. fleika, welche auch nur lecken schlechtthin bedeuten. So auch das Schlecken.

Der Schlecker, des — s, plur. ut nom. sing. Gamin. die Schleckerinn, eine Person, welche gern gute Wiffen isst; eine leckere Person, im gemeinen Leben ein Schleckermaul. Bey den Jägern wird ein Hirsch, welcher keinen richtigen Wechsel hält, sondern bald hier, bald dorthin in ein gutes Geäß zieht, ein Schlecker genannt.

Die Schleckerey, plur. die — en. 1) Das Schlecken; ohne Plural. 2) Leckere Wiffen oder Speisen, z. B. Zuckerkack und dergleichen; Schleckerwerk, Naschwerk, Leckerbissen.

Schleckerhaft, — er, — este, adj. et adv. unordneter Begierde nach Schleckeren empfindend und darin gegründet; lecker. Daher die Schleckerhaftigkeit.

Schleckern, verb. reg. act. et neut. im letztern Falle mit dem Hülfsworte haben, welches das Intensivum und Iterativum von schlecken ist, aber nur im gemeinen Leben gebraucht wird; Niebers. flickern.

Schleekäuchrig, von den Pferden für schlägebäuchig, S. Gertzschlächtig.

Die Schlebb'lrthe, **Schlehdorn**, S. Schlehenblüthe u. s. f. **Die Schlehe**, plur. die — n, die Frucht des Schwarz- oder Schlehdornes, welche in einer runden schwarzblauen Beere von der Größe einer Weinbeere besteht, und einen sehr herben Geschmack hat.

Anm. Im Niederr. Skee, im Oberd. Schlech, in einigen gemeinen Sprecharten Schlinke, im Angelf. Sla, im Engl. Sloe, im Schwed. Slån, im Slaven. Sliwa. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die herbe, den Mund zusammen ziehende Eigenschaft dieser

Frucht, welche sie so eigenthümlich von andern unterscheidet, auch der Grund ihrer Benennung ist. In einigen Oberdeutschen Gegenden hat man wirklich das Bey- und Nebenwort schlehe, schlähe, herbe, was die Zähne stumpf macht; ein schleher Geschmack, die Zähne werden schlehe. Ingleichen das Zeitwort schlehen, die Zähne stumpf machen, Ital. ohne Zischlaut, legare, allegare, lazzare. Im Niederd. ist see und im Schwed. Nö stumpf überhaupt. In einigen Oberdeutschen Gegenden heißt diese Frucht Pinserling, welches Frisch von Pinne herrleitet, wegen der Dornen, womit ihre Stände besetzt ist.

Die Schlehenblüthe, plur. die — n, die Blüthe oder Blumen des Schlehenbornes; im gemeinen Leben Schlehblüthe.

Der Schlehdorn, des — es, plur. die — en, im gemeinen Leben Schlehdorn, benjenige dornartige oder mit Dornen versehene Strach, welcher die Schlehen trägt, welcher nach dem Linnee zu dem Geschlechte der Pflaumen gehört; Prunus spinosa L. Schwarzdorn.

Schlehenroth, adj. et adv. ein in dem Weinbaue übliches Wort, wo der schlehenrothe Wein eine Art schlechter rother Weintrauben ist, welcher saure und herbe Beeren, gleich den Schlehen hat.

Der Schlahenwein, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein aus dem Safte der Schlehen bereiteter Wein.

Der Schlechbrief, des — es, plur. die — e, ein noch in den Rechten einiger Gegenden übliches Wort, eine Urkunde zu bezeichnen, welche über die geschehene Vertauschung zweyer Dinge angefertigt wird; besonders eine Urkunde über die Vertauschung eines Leibeigenen mit dem andern. Und so ist es auch wohl bey dem Wehner zu verstehen, wenn er in Observ. Praet. Schlechbrief durch litteras manumissorias, five super manumissione datas erklärt. Wenn diese Vertauschung (wie ich doch nicht gewiß weiß) etwas Unrechtmäßiges und Heilmisches voraus setzt, so ist die Erklärung dieses Wortes leicht zu machen.

Der Schlechdrucker, des — s, plur. ut nom. sing. wie Schlechhändler, ein Buchdrucker, welcher insgeheim verbotene Bücher druckt, oder die Bücher anderer auf unrechtmäßige Art im Verborgenen nachdruckt.

Schleichen, verb. irreg. Imperf. ich schlich; Mittelw. geschlichen; Imper. schleiche, schleich. Es ist eine unmittelbare Nachahmung des langsamen, leisen, kaum in das Gehör fallenden Ganges, und in weiterer Bedeutung einer solchen Bewegung, und ist in doppelter Gestalt üblich.

1. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort seyn erfordert, sich auf solche Art fortbewegen.

1. Für kriechen, doch zunächst nur von solchen Thieren, welche ohne alle Füße sich durch Bewegung des Leibes fortbewegen, dagegen kriechen sehr kurze Füße voraus setzt. Die Schlangen schleichen. Was auf Erden schleicht, soll auch unrein seyn, 3 Mos. 11, 41 f. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung wenig gangbar, weil man dafür kriechen gebraucht, selbst von solchen Gewürmen, welche aller Füße beraubt sind. S. Blindeschleiche.

2. Einen leisen und dabey langsamen Gang haben, leise und langsam gehen, besonders so fern man dadurch seinen Gang zu verheimlichen sucht, und in weiterer Bedeutung, sich auf solche Art unbemerkt bewegen. 1) Eigentlich. Er schleicht wie eine Katze, wie ein Fuchs. Er ist davon geschlichen. Ein alter Bauer, der mit seinem Knotenstocke an der Secke schlich, Jacobi.

Gleich schlich zu seinem Glücke ein sicher Alter vor ihr Haus, Oell.

Er schleicht mit scheuem Blicke
Und mehr als diebischer Furcht zurücke, Haged.

Die Pest, die im Finstern schleicht, Ps. 91, 6. Schleichend kommen, wofür doch, wie bey den meisten übrigen Zeitwörtern der eigenen Bewegung, das Mittelwort der vergangenen Zeit, geschlichen kommen, üblicher ist. Das Blut, das so träge in deinen Adern schleicht.

Ja, wenn ein solcher Wunsch in meine Seele schlich, Weise.

Ingleichen in Gestalt eines Reciproci, wo es aber eigentlich das folgende Activum ist, daher es alsdann auch wie alle Reciproci das Hülfswort haben bekommen. Jetzt schlich ich leise zu ihrem Bette mich hin, Geseh. Sich in das Haus schleichen. Er schlich sich ganz leise wieder nach seinem Zimmer. Diese Thräne, die sich aus ihrem Auge schleicht, krst. In meine Spiele schleicht sich nicht späte Blage, Weise. 2) Figürlich. (a) Ein schleichendes Fieber, welches den Kranken langsam und unbemerkt auszehret. (b) Ein Stück Butter zerschleichen lassen, in den Rücken, es langsam und bey gelinder Wärme zergehen lassen. (c) In seinem Betragen mit merklicher Verheimlichung seiner Absichten und Mittel verfahren. Von einem solchen Menschen sagt man, er schleiche. Ein schleichendes Wesen haben. Siehe Schleicher.

II. Als ein Activum, auf eine leise und langsame Art fortbewegen; wo es doch nicht so gangbar ist, als das vorige Neutrum. Hier schlich sie ihre Hand in die feine. Verboothene Waaren in eine Stadt schleichen, heimlich bringen, wofür doch schleifen üblicher ist.

So auch das Schleichen.

Ann. Bey dem Otsfried sleihen, bey dem noch Ältern Kero slihan, von welcher Form das Imperfect und Mittelwort unser schleichen herkommen, im Niederl. sliken, im Schweb. slika, slika, im Angels. mit dem Nasaleute slineau, im Letztst. slienku. Es ist eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, und daher mit Schlich und Schlich, Schleiche u. s. f. in welchen der Begriff des Schleimigen und Glatten der herrschende ist, nahe verwandt. S. auch Schleifen, welches diesen Zeitworte nahe angehört.

Der Schleicher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Ding, eine Person, welche schleicht. In dem Thierreiche ist der Schleicher eine den Wipern ähnliche Art Eidechsen mit kurzen Füßen, Seps L. welcher auch Kriecher genannt wird. Ingleichen von Menschen, eine Person, welche schleicht; auch figürlich, welche ihre Absichten auf eine unbemerkte Art zu erreichen sucht, wo von weiblichen Personen auch das weibliche Geschlecht, die Schleicherin, üblich ist. Niederl. Sliker, Liekentreders, Leisetreter.

Der Schleichhandel, des — s, plur. inus. ein heimlicher Handel mit verboothenen, oder verstoßener Weise eingeführten-erlaubten Waaren; Niederl. Sluuphandel, von slupen, schliefen, schlupfen, auch im Hochdeutschen wohl Schleifhandel.

Der Schleichhändler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämiu. die Schleichhändlerin, eine Person, welche einen Schleichhandel treibt, mit verboothenen Waaren handelt, oder erlaubte Waaren auf eine verboothene und verstoßene Art einführt oder verhandelt; der Schleifhändler. Im gemeinen Leben hat man verschiedene besondere Nahmen für solche Schleichhändler, wozu die Niederl. Korrendreijer, Snuggeler, Engl. Smuggler, das Oberdeutsche Schwärzer, Pascher u. s. f. gehören, mit ihren Zeitwörtern snuggeln, schwärzen, paschen u. s. f. Schleichhandel treiben.

Die Schleichtreppe, plur. die — n, eine verborgene, nicht jedermann bekannte Treppe in einem Hause, mit niedrigen Stufen, vermittelt derselben in die obern Zimmer zu schleichen, d. i. unbemerkt zu kommen; die Schleistreppe.

Der Schleichweg, des — es, plur. die — e. 1) Ein Fußsteig in einem Gehölze, das Wild zu beschleichen; der Büschsteig. 2) Ein heimlicher verbotener Weg, welcher auf verstoßener Weise befahren wird; der Schleifweg.

Der Schleier, S. Schleier.

Der Schleif, ein nur in der Zusammensetzung Unterschleif übliches Wort, S. dasselbe.

Die Schleifbank, plur. die — bänke, eine Bank, d. i. ein Gestell, auf und vor derselben zu schleifen, vergleichen die Glasschleif, Edelschneider u. s. f. haben.

Der Schleifbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Weibern, ein Baum, an welchem das Werst herunter schleift oder schleppet, damit sie straff anhaite.

Die Schleife, plur. die — n, von dem regulären Zeitworte schleifen. 1. Was geschleift wird. 1) Bey den Jägern wird jede stark riechende Lockpfeife, welche an eine Schnur gebunden und vor dem Holze her geschleppt wird, so wohl Schleife, als Schleppe und das Geschlepp genannt. In einigen Oberdeutschen Gegenden führt auch die Schleppe eines Kleides den Nahmen einer Schleife. 2) Eine Schlinge, sie bestehe nun aus Fäden, Haaren oder Draht, ist sehr häufig unter dem Nahmen der Schleife bekannt, Niederl. Sleppe; ob man gleich bey den Jägern und Vogelfellern einen Unterschied macht, und ein solches Werkzeug, wenn sich das Federwild darü an dem Halse fängt, eine Schlinge, wenn es sich aber an den Füßen fängt, eine Schleife nennet. Ferner sind die Schleifen das, was man sonst auch Öhre, im Niederl. Ohren nennet, sie bestehen nun aus einer biegsamen oder festen Materie. Die Schleifen an der Leinwand, womit sie im Bleichen an die Mäste befestigt wird, bestehen aus Band. Die kleinen Öhre von Draht, das Häkchen aufzunehmen, heißen in vielen Gegenden Schleifen, und in andern hat man auch aus biegsamen Holze gebogene Schleifen, vergleichen z. B. die an den Schleifstangen sind, S. dieses Wort. Von noch anderer Art sind die aus Band gemachten Schleifen zur Fleder, welche aus Einer oder mehreren Schleifen der vorigen Art bestehen und auch Maschen genannt werden. Die Zurschleife, Zaloschleife u. s. f.

Den weißen Hals umgab ein schwarzes seidnes Band,

Das sich bey seinem Rinn in eine Schleife wand, Zachar.

3) Auf den Gräng- und Markstetten werden die willkürlichen Zeichen, welche auf dieselben eingestochen werden, sie bestehen nun aus Kerben und Linien oder aus andern Figuren, Schleifen genannt. Vermuthlich von dem Niederl. Intensivo Slopp, ein tiefer Einschnitt, eine Gleichwunde, welches ein Zeitwort schleifen voraus setzt, welches quecken bedeutet hat, und zu welchem ohne Zischlaut das Wallis. Ilisto, seilen, gehört.

2. Ein Werkzeug, darauf oder damit zu schleifen, in welchem Verstande besonders ein kleiner plumper Schlitten, Lasten darauf fortzuschleifen, eine Schleiße genannt wird. Steine, Waaren auf der Schleife fortzuschaffen. Die Sturmfässer stehen gleichfalls auf solchen Schleifen. Niederl. Slöpe, im Österreichischen die Schlapfen.

Schleifen, ein Zeitwort, welches so, wie alle, eine unmittelbare Nachahmung eines eigentümlichen Lautes ist, und hernach zu Bezeichnung aller dergleichen Handlungen gebraucht wird, welche mit diesem Laute verbunden sind, oder doch zuerst unter demselben gedacht wurden. Daher kommt es denn, daß es in mehreren, dem Anscheine nach so verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

1. Als ein reguläres Zeitwort, welches wiederum in einer zweifachen Form vorkommt.

1. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort haben erfordert, eigentlich einen schleifenden Laut von sich geben, und in weiterer

terer Bedeutung, sich mit diesem Laute fortbewegen; wo es noch in manchen Gegenden für schleichen und das sehr nahe verwandte schliefen, dessen Intensivum schlüpfen und schlüpfen ist, gebraucht wird. Niederf. slüpen, Engl. to slipp, Angelf. slipan, Schwed. släpa, slipa, kriechen, ingleichen heimlich entfliehen. Daher ist für Schleichhandel auch Schleißhandel, für Schleichweg auch Schleißweg, für Schleichtreppe auch Schleistreppe üblich. Im Hochdeutschen kommt es in dieser Bedeutung nur selten vor.

2. Als ein Activum, einen schleifenden Laut hervor bringen, und in weiterer Bedeutung diejenige Veränderung mit einem Dinge vornehmen, welche mit diesem Laute verbunden ist.

1) Einen Buchstaben schleifen, ihn ohne Stoß aussprechen. So wird das *f* geschleift, dagegen das *v* gestossen wird. In einem andern Verstande wird ein Buchstabe geschleift, wenn er gelinde und ohne Stoß mit dem folgenden Selbstlaute verbunden wird; z. B. Leibes, wo das *b* sanft in das *e* übergeht. Eben so werden in der Musik zwey Noten geschleift, wenn sie ohne Stoß mit einander verbunden werden, daher zwey oder mehrere auf solche Art verbundene Noten auch wohl ein Schleifer genannt werden.

2) Einen Anoten schleifen, ihn vermittelt einer Schleiße, eines um sich selbst geschlungenen Bandes oder Fadens, hervor bringen.

3) Einen auf einer Fläche ausgebreiteten Körper unmittelbar auf derselben fortziehen. (a) Eigentlich, wo man es in einigen Gegenden in allen den Fällen gebraucht, wo dieser Begriff Statt findet. Z. B. ein Kleid schleifen, nach sich schleifen, einen Theil desselben auf der Erde nach sich ziehen; ein Kleid schleifen lassen; der Mantel schleift, als ein Neutrum, wird auf der Erde fortgezogen. Ich will Samaria zum Steinhäusen machen, und will ihre Sirtine ins Thal schleifen, Micha 1, 6. Die Juden schleiften den Jafon und eisdiche Brüder vor die Obersten der Stadt, 2. Kön. 17, 6. In welchen sämtlichen Fällen im Hochdeutschen schleppen üblicher ist, indem man daselbst schleifen nur von großen Körpern gebraucht, wenn sie auf die obige Art fortgezogen werden. Ein Stück Bauholz aus dem Walde schleifen, es ganz oder zum Theil auf der Erde liegend, aus dem Walde fortziehen lassen. Einen Mißthäter auf einer Haut zum Richtplatz schleifen. Die Juden steinigten Paulum und schleiften ihn zur Stadt hinaus meynen, er wäre gestorben, Apost. 14, 19. Das Pferd schleifte seinen Reiter. Im Geisfange schleift man, wenn man mit einem Garne hart auf dem Grunde herfährt, S. Schleißhamen. Man siehet hieraus, daß schleifen im Hochdeutschen gerade nur in den Fällen üblich ist, wo der damit verbundene Laut diesem Worte angemessen ist. Schleppen ist zwar gewisser Maßen das Intensivum davon, allein es tritt in demselben auch der Begriff des schlapp mit ein, daher dasselbe in mehreren Fällen üblich ist als schleifen. Wenn aber die Oberdeutschen das letztere in allen Fällen für schleppen gebrauchen, so scheint sich alsdann der Begriff des schlapp damit zu verbinden. In noch engerer Bedeutung schleift man Waaren, Güter, Lasten u. f. f. wenn man sie auf einer Schleiße von einem Orte zum andern schafft. (b) Figurlich. Eine Feuermauer schleifen, sie nach einer schiefen Richtung führen, anstatt sie senkrecht gehen zu lassen. Eine geschleifte Feuermauer. S. auch Schleißlade.

4) Einreißen, zerstören. Im Niederländischen ist ein Schiff slopen, es, wenn es baufällig ist, aus einander nehmen oder einreißen. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur von Städten und Städten, seltener von Gebäuden und Mauern, wenn sie mit Gewalt zerstört und gleichsam dem Erdboden gleich gemacht werden, Wir müssen das Land räumen, denn sie haben

unsere Wohnungen geschleift, Jerem. 9, 19. Eine Stadt, ein Schloß schleifen lassen.

Die Mauern hast du ihm herunter lassen reißen,
Und seine Festungen ganz schleifen und zerschmeißen,
Spitz Ps. 89.

Mit andern Endlauten ist dafür im Niederf. sligten, (schlichten, von schlecht, eben,) und in der Schweiz schleizen (S. Schleifen) üblich.

11. Als ein irreguläres Zeitwort; Imperf. ich schliff; Mittelsw. geschliffen; Imperat. schleife oder schleif. Auch dieses wird in einer zwiefachen Form gebraucht.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hilfs Worte haben. 1) Von dem Auerhahne sagt man, daß er schleife, wenn er im Balgen einen and Zischen und Kirren zusammen gesetzten Laut von sich hören läßt, von welchem das Wort schleifen eine Nachahmung ist. 2) Stehend auf dem glatten Eise fortfahren, auch als eine unmittelbare Nachahmung des damit verbundenen Lautes. S. Gleiten.

2. Als ein Activum, durch Umdrehung einer scharf oder glatt machenden Scheibe schärfen oder polieren. Messer, Scheren schleifen, durch Haltung an dem um seine Achse sich drehenden Schleifstein; wodurch sich wegen von schleifen unterscheidet. Ein geschliffener Degen. Glas, Marmor, Edelsteine schleifen, ihnen vermittelt einer um ihre Achse beweglichen Scheibe Glätte und Glanz ertheilen. Von den Edelsteinen sagt man auch schleiden. Figurlich bedeutete es ehemals auch gesittet machen, welche Bedeutung doch jetzt nur noch in dem Gegensatz ungeschliffen übrig ist, S. dasselbe.

So auch das Schleifen, und in einigen wenigen activen Bedeutungen des regulären Zeitwortes die Schleifung.

Anm. Bey dem Dittfried, der es auch für fortgehen, fortschreiten gebraucht, sleifan, in dem alten Gedichte des heil. Anno in der letzten activen Bedeutung des irregulären Zeitwortes slifan, wovon noch das irreguläre Imperfect und Mittelwort unser heutiges schleifen abstammen, im Österreich. schlaipsen, im Niederf. slepen, sliepen, im Schwed. släpa, im Wallis. ysliplanu, wo ohne Zischlaut auch slifo schärfen, und slifo feilen ist, wohn auch das Lat. laevis, glatt, laevigare, glätten, und Grösch. laevis, glatt, gehören. Schleppen ist das Intensivum davon, so wie auch schliefen und dessen Intensivum schlüpfen nahe damit verwandt sind.

Der Schleifer, des — e, plur. ut nom. sing. 1) Ein schleifendes Ding. In der Musik, zwey oder mehrere mit einander verbundene Noten. Bey dem Sprungfischen wird das untere längere Ende der Angel der Schleifer genannt, zum Unterschiede von dem Hülfsfisch. 2) Eine Person, welche schleift, in der activen Bedeutung des irregulären Zeitwortes, besonders, wenn sie ihr Geschäft daraus macht; Fämin die Schleiferin. Am häufigsten in den Zusammenfügungen Scherenschleifer, Schwertschleifer, Rauchsleifer, Glaschleifer. 3) Ein alter Deutscher Tanz, welcher noch hin und wieder auf dem Lande üblich ist, und ein Sinnbild der Veneration um Gegenstände abgibt, da im ersten Theile die Sprödigkeit des Mädchens, im zweyten aber die Erührung abgebildet wird. Daher das Schleifertied, welches die Melodie desselben enthält.

Die Schleifgöttin, plur. die — en, bey den Handwerkern, und dem Schleifen, d. i. Deponiren des angehenden Gefellen, zwey andere Gefellen, welche bey dem Schleifen die Pathenstelle vertreten und dem Deponirten einen neuen Rahmen ertheilen; von dem Oberdeutschen Göthe, ein Pathe, daher sie in andern Gegenden auch Schleispathe heißen.

Der Schleißhafen, des — s, plur. ut nom. sing. ein oben Aukt und unten rechts getrimmter Hafen, dessen sich die Scherenschleifer bedienen, und welchen sie auch in ihrem Wapen führen.

Der Schleißhamen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fischehamen, welcher hart auf dem Grunde des Wassers fortzuschleift. Mit einem solchen Hamen fischen wird gleichfalls schleifen genannt.

Die Schleißkanne, plur. die — n, eine hölzerne aus Dauben zusammen gesetzte Kanne von verschiedener Größe, mit einer Schnauze und Handhabe; die Zumppe. Vielleicht von der auf dem Deckel befindlichen hölzernen Schleife oder Bügel, oder auch, weil man die größeren Kannen dieser Art mehr schleifen als tragen muß.

Die Schleißlade, plur. die — n, eine Art von Windladen in den Orgeln, velleicht, weil sie geschleift, d. i. schief geführt wird.

Die Schleißmühle, plur. die — n, ein Mühlwerk, wo allerhand Schleißsteine durch das Wasser umgetrieben werden, um das Schleifen zu erleichtern. Ingleichen eine Maschine, welche aus freyer Hand bewegt wird, die optischen Gläser darauf zu schleifen.

Die Schleißnadel, plur. die — n, eine breite Nadel des andern Geschlechtes, die in Hüfte gestochenen Haare um dieselbe auf dem Kopfe zusammen zu wickeln oder zu schleifen; die Haarnadel. In einigen Gegenden sind auch die Schmirnadeln unter diesem Namen bekannt.

Der Schleißpathe, des — n, plur. die — n, siehe Schleißgörrn.

Der Schleißpaffe, des — n, plur. die — n, bey den Handwerkern und dem bey ihnen üblichen Schleifen der angehenden Gesellen, derjenige Gesell, welcher das Schleifen oder Deponiren verrichtet, und der auf den Universitäten ehemals der Depositor hieß. S. Gesellenpaffe.

Die Schleißrebe, plur. die — n, die Nebenschößlinge an den Weinstöcken; vermuthlich so fern schleichen und schleifen gleichbedeutend sind, weil sie gleichsam verstockter Weise hervor sprossen. S. auch Reifling.

Das Schleißreis, des — es, plur. die — er, bey den Fuhrleuten, welche mit Karren fahren, lange Büsche, welche sie, wenn sie bergunter fahren, hinten an den Karren hängen, denselben dadurch aufzuhalten.

Die Schleißschale, plur. die — n, bey den Glaschleifern, eine kupferne oder messingene Schale, worin die optischen Gläser geschliffen werden; die Schleißschüssel.

Die Schleißscheibe, plur. die — n, die stählerne Scheibe der Steinschleifer, die Edelsteine daran zu schleifen oder zu schneiden.

Die Schleißschüssel, plur. die — n, S. Schleißschale.

Das Schleißfel, des — s, plur. inusl. die jarten Epäne, welche im Schleifen harter Körper abgehen, und auch das Abschleißfel, Schleißspäne, im gemeinen Leben aber auch der Schliff genannt werden.

Die Schleißspäne, sing. inusl. S. das vorige.

Der Schleißstein, des — es, plur. die — e, runde um ihrer Achse bewegliche Steine, allerley Werkzeuge darauf zu schleifen, um sie so wohl scharf, als glänzend zu machen. Uneigentlich wird auch wohl ein Wegstein zuweilen ein Schleißstein genannt.

Die Schleißstreppe, plur. die — n, S. Schleichstreppe.

Der Schleißtrug, des — es, plur. die — tröge, das einem Kroe ähnliche und mit Wasser angefüllte Gefäß, worin der Schleißstein um seine Achse beweglich ist.

Der Schleißweg, des — es, plur. die — e, S. Schleichweg.

Der Schleißzehnte, des — n, plur. die — n, eine Art des Zehnten, oder zu zehnten, wo der Zehntherr seine Zehntgarde nehmen kann, wo er will.

Der Schleißzügel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Bügel für junge Pferde.

Die Schleibe, plur. die — n, ein zu dem Karpfengeschlechte gehöriger eßbarer Flußfisch, dessen am Hintern befindliche Finne 25 Strahlen hat; Tinca L. Er hat kleine dem bloßen Auge fast unmerkliche Schuppen, ist aber dafür mit einem dicken Schleime überzogen.

Anm. In einigen Gegenden Schleiche, in andern Schlein, Goldschlein, im Niederf. Stie, Stigger, im Norweg. und Dän. Stie, im Böhmischen ohne Zischlaut Lie; alle wegen seiner schleimigen, schlüpferigen Beschaffenheit, vermöge welcher er leicht aus der Hand schleicht. Die Schreibart Schleye läßt sich mit nichts rechtfertigen.

Der Schleim, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine zähe, leimige und schlüpfrige Feuchtigkeit, welche sich im Wasser ganz auflöst. Gummi: Schleim, zu einem solchen Schleime aufgelöstes Gummi, Gerstenschleim, Zaferschleim u. s. f. Aus den meisten Arten des Samens läßt sich ein solcher Schleim ziehen. Zäher Schleim auf der Brust.

Anm. Bey dem Otfried Moun, im Niederf. Sliem, im Angelf. und Engl. Slime, im Schwed. Slem, welches aber auch Schlamm, dicke Hefen, bedeutet, im Böhm. Ssleim, im Pöhl. Slina. Die zähe, glatte und schlüpfrige Beschaffenheit ist der Grund der Benennung, daher theils ohne Zischlaut, theils mit andern Endlauten, Leim, Kley, eine fette Erde, Schleibe, schleichen, schleifen u. s. f. zu dessen Verwandtschaft gehören. Das Intensivum davon ist Schlamm, bey welchem doch wegen des kurzen Vocales und verdoppelten m der Begriff der Schlüpfrigkeit sich verliert.

Der Schleimapfel, des — s, plur. die — äpfel, die einem Apfel ähnliche Frucht des Schleimapfelbaumes, Crataeva Marmelos L. deren Samen mit einem durchsichtigen schleimigen Saft angefüllt sind. Der Baum ist in Ostindien einheimisch.

Die Schleimdrüse, plur. die — n, gewisse Drüsen in dem menschlichen und thierischen Körper, welche den Schleim absondern; besonders in dem obern Theile der Nase.

Schleimen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt. 1) Schleim verursachen, Schleim geben, von sich geben; als ein Neutrum. Die Graupen schleimen schon. Gewisse Speisen schleimen, wenn sie Schleim in dem Körper verursachen. 2) Von dem Schleime befreien, reinigen. Schleifen, Male, Schnecken schleimen. Die Balbago Därme schleimen. So auch das Schleimen.

Das Schleimhärz, des — es, plur. von mehreren Arten, die — e, ein harziges Gummi, welches sich in einen Schleim auflösen läßt, Gummi resinae; dergleichen die Myrrhe, das Oellum, der stinkende Affend u. s. f. sind.

Die Schleimhaut, plur. die — häute, die mit den Schleimdrüsen versehene pergamentene Haut, mit welcher der Nasenthorpel innenwärtig überzogen ist.

Schleimig, — er, — ste, adj. et adv. Schleim enthaltend, von sich gebend.

Die Schleim:Kolik, plur. von mehreren Arten, die — en, eine Kolik, welche von angehäuften Schleimen in den Gedärmen entsteht.

Das Schleimpflaster, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Ärzten, ein aus allerley Gummi:Arten und Schleim von Samen zubereitetes Pflaster; Diachylon, Emplastrum diapalmæ.

Der Schleimpfropfen, des — s, plur. ut nom. sing. eben dasselbst, ein schleimiges Gewächs, welches sich bald an die Fasern des Herzens, bald in der Nase ansetzt, und zu den Polypen gehört.

Der Schleimstein, des — es, plur. die — e. 1) Eine Art weißlicher Steine, welche schlüpfrig, wie ein Schleim anzufühlen sind.

(ind. 2) Auch die Krebsstiele führen zuweilen diesen Namen, weil sie aus einem Schleime entstehen sollen.

Der Schleißbaum, des — es, plur. die — Bäume, in einigen Gegenden ein Name des Kienbaumes, weil sein fettes Holz häufig zu leuchtenden Schleifen gebraucht wird; die Schleißkieser. S. Fichte.

Die Schleife, plur. die — n, von dem Zeitworte schleifen.

1) Dünne lange geschliffene oder gespaltene Späne führen sehr häufig den Namen der Schleifen; von welcher Art besonders die aus dem Holze des Kienbaumes gerissenen Späne sind, deren sich die gemeinen Leute auf dem Lande und nahe an holzreichen Wäldern anstatt der Lichte und der Gabeln bedienen; Leuchtspäne. Im mittlern Lat. Esclichium, Franz. Esclisse. 2) Die abgezupften oder geschabten Fäden, deren sich die Wundärzte zu den Wunden bedienen, werden in manchen Gegenden gleichfalls Schleifen genannt. In andern heißen sie Meißeln, (S. 1 Meißel,) gemeinlich aber mit einem aus dem Französischen entlehnten Kunstworte Charpie. 3) In einigen Gegenden sind die Schleifen eine Art grober Mühls, Böhm. Sclaysky; vielleicht weil sie nur von dem Leige abgeschliffen oder abgerissen werden.

Schleifen, verb. irreg. Imperf. ich schliß, (in einigen Gegenden schloß;) Mittelm. geschliffen, (in einigen Gegenden geschloffen;) Imperf. schleiß. Es ist eine Onomatopöie, welche den Laut einer zwar schnellen, aber doch gleichförmigen etwas heftigen Bewegung nachahmet, und daher in allen den Fällen gebraucht wird, wo dieser Laut Statt findet, ob es gleich im Hochdeutschen sehr veraltet ist, und kaum noch hin und wieder in einigen Fällen gebraucht wird. Es kommt in doppelter Gestalt vor.

I. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort seyn erfordert, aber im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht wird. 1) Reißen, spalten, abgehetzt werden, vergehen, alle in neutraler Bedeutung; Niederf. sliten. Die Kleider schleifen allgemach, sanzen an zu schleifen, zu reißen, im Oberdeutschen. 2) * Entweichen, die Flucht ergreifen, einen Ort verlassen, wo es sich von lassen nur durch den Zischlaut unterscheidet; eine noch in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Bedeutung. Wir mußten Haus und Hof schleifen, verlassen, Scheuchz. Niederf. ehedem sliten. 3) * Vergehen, ingleichen verfließen, von der Zeit; Niederf. sliten. Ehe noch zehn Jahre schleifen, verfließen, in einigen Oberdeutschen Gegenden.

II. Als ein Activum, schleifen machen, in den Bedeutungen des vorigen Neutr. 1) Reißen, spalten; bey dem Otfried Neizan, der es auch figürlich für verletzen, übertreten gebraucht, da es denn von laedere, und unserm legen in verletzen nur durch den Zischlaut unterschieden ist. Weiden schleifen, spalten. Kienholz schleifen, zu Schleifen spalten. Federn schleifen, den weichen haarigen Theil von dem Kiele reißen; Niederf. spleeten. Geschliffene Federn, in einigen Gegenden geschlossene; im Gegensatz der ungeschliffenen. Rinden schleifen, wofür im Hochdeutschen schälen oder abschälen üblicher ist. Im Oberdeutschen schleift man auch Steine, welche man im Hochdeutschen spalter. In noch weiterm Verstande schleift man in einigen Oberdeutschen Gegenden Häuser, Mauern und Städte, wofür im Hochdeutschen schleifen üblicher ist; Niederf. sliten. 2) * Fortbewegen, fortgehen machen, welche Bedeutung noch in verschleifen übrig ist, S. dasselbe. 3) * Zu Ende bringen, endigen; eine im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung, welche in dem Niederf. sliten sehr gangbar ist. 4) Mit Schleifen versehen; Niederf. sleusen. Zwey Dreter schleifen, ihre Fugen mit Schleifen verstopfen. So auch das Schleifen.

Anm. Das Schwed. Slita hat alle Bedeutungen mit unserm schleifen und dem Niederf. sliten gemein, und bedeutet Adel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Aber bleß auch leiden, vermuthlich als ein durch den intensiven Zischlaut aus leiden gebildetes Wort. Unser Schlitten und schligen sind Intensiva von schleifen, welches überhaupt den Laut einer schnellen einformigen Bewegung auf einer Fläche nachahmet. Im Hochdeutschen sagt man fast häufiger schliefen, ich schloß und geschloffen, als schleifen, schlif und geschliffen. Siehe auch 1 Schliefen. In manchen Gegenden gehet es regular; ich schleifete, geschleifet.

Die Schleifenkieser, plur. die — n, S. Schleifenbaum.

Der Schleifenschnitzer, des — s, plur. ut nom. sing. ein an der Spitze gekrümmtes Messer mit einem klaren Rücken, die Schleifen oder Leuchtspäne damit zu schleifen, d. i. zu spalten.

Der Schleifensamm, des — es, plur. die — stämme, ein zu Schleifen dienlicher, zu Schleifen bestimmter Stamm.

Der Schleifensock, des — es, plur. die — stöcke, in den Gegenden, wo sich die gemeinen Leute der Schleifen zum Leuchten bedienen, ein an einem Ende mit Eisen beschlagener Stod, die Schleifen darein zu stecken.

Die Schleiffeder, plur. die — n, die stärkern Federn, welche geschliffen werden müssen, wenn man sie in den Federbetten gebrauchen will; zum Unterschiede von den Stausfedern.

Das Schleiffholz, des — es, plur. inuf. zu Schleifen dienliches Holz. Besonders ist das Holz des Kienbaumes in einigen Gegenden unter diesem Namen bekannt.

Die Schleifzwiebel, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Name der Winterzwiebeln, weil sie sich oben zu schleifen oder zu spalten pflegen; Spaltzwiebel.

Schlennen, S. Schlennen.

Der Schlender, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte schlendern. 1) Ein schlendernder Gang; wo es doch eigentlich nicht gewöhnlich ist, wohl aber zuweilen figürlich für Schlendrian, d. i. die Fertigkeit zu Handlungen einer Art ohne Bewußtseyn der Bestimmungsgründe, das Herkommen; Niederf. Slender, am Nieder-Rheine der Schlaun. Man lasse ihn nach dem Schlenter (Schlender) so vieler beliebiger Künstler nach der Mode zeichnen, Geln. 2) In einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. zu Wien, auch im Niedersächsischen, ist Schlender, so wie Schlumper, ein Schleppkleid des weiblichen Geschlechtes.

Der Schlendergang, des — es, plur. inuf. 1) Ein schlenderhafter, schlenderader Gang. Seinen Schlendergang gehen. 2) Wie Schlender 1 und Schlendrian. Dem alten Schlendergange folgen. S. Schlendrian.

Schlendern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, bey einigen mit haben, langsam, träge und gedankenlos einher gehen; Niederf. slendern, in einigen Oberdeutschen Gegenden schlenzen, im Westend. sleusen, im Danobrück. slüren, im Rrem. feyern. Allein ich schlentre (schlendre) mir, Haged. Sie waren ohngefähr eine Meile fortgeschlendert.

Indessen mag er (der Pegasus) doch um deine Tafel schlendern, Gmuth.

Wenn mir Bacchus oder Cypris
Ich den Scherz im Nachwoch schlendern sah, Götting.
Musen-Alman. 1776.

So auch das Schlendern.

Anm. Im Schwed. slentra, welches aber auch überhaupt müßig seyn und müßig gehen bedeutet, wo auch slens müßig ist, im Franz. lanterner, ohne Zischlaut. Es ist das Iterativum oder Intensivum von einem veralteten slenden, welches ein Ausdruck der trägen, gedankenlosen Bewegung ist, und wohl, wenn man den Zischlaut wegnimmt, auch das Lat. lentus gebildet. Im Holländ. ist slindern kriechen. Die Schreibart schländern läßt sich mit nichts verteidigen, so wie schlentern wider die allgemeine Aussprache
D b b b b Sprache

sprache streitet, zu geschweigen, daß das *t* auch der Sache selbst nicht angemessen ist.

Der Schländrian, des — s, plur. die — e, im figurlichen Verstande, die Fertigkeit Handlungen einer Art auf eine gedankenlose Art zu verrichten, ohne Plural; ingleichen, Handlungen, welche man nach gewissen Vorschriften auf eine gedankenlose Art, d. i. ohne Bewußtseyn der Bestimmungsgründe, verrichtet. Den Schländrian verstehen, die hergebrachte Gewohnheit. Dem alten Schländrian folgen. So wollen sie auch der Väter ihren Schländrian mitmachen, und ihrer Tochter einen Mann wählen? Schleg.

Anm. Schon im Narrenschiffe Schländrianus, im Schwed. Slenderjan, im Niederf. Slenderjaan. Ihre und Stosch glauben, daß es aus Schländergang verberbt worden; allein die letzte Hälfte kann auch bloß die lateinische Endung *ianus* seyn, welche man dem Worte Schländer im Scherze angehängt, um demselben dadurch ein lateinisches Ansehen zu geben, so wie Grobian oder Grobianus, und andere auf eben dieselbe Art gebildet sind. Das Niederf. Slenderjaan bedeutet auch einen inlügen nachlässigen Menschen, bey welchem das Schländern zur Fertigkeit geworden ist.

Die Schlänge, plur. die — n, ein nur in den Niederdeutschen Marschländern übliches Wort, ein in das Wasser gedauertes Flechtwerk zur Abhaltung des Wassers zu bezeichnen, welches daselbst auch eine Schlachtr genannt wird. Die Fluthschlange, ein solcher aus Flechtwerk und Faschinen bestehender Damm, das Wasser zur Zeit der Fluth abzuhalten. Die Scherschlange, eine auf Ebbe und Fluth angelegte Schlange in Gestalt einer Krebszähne. Daher das Schlängengeld, der Schlängenmeister u. s. f. in eben den Bedeutungen, in welchen daselbst auch Schlachrgeld, Schlachmeister u. s. f. üblich sind. Es ist von dem Niederd. schlengen, schlängen, winden, flechten.

Schlenkern, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Centrum, mit dem Hilfs Worte haben. 1) Für schlendern; wo es doch nur in einigen gemeinen Sprecharten üblich ist. 2) Sich nachlässig hin und her bewegen, von schlanken biegsamen Körpern. Die Arme schlenkern lassen. 2. Als ein Activum, mit einer zitternden oder mit einem mehrmaligen Stosse verbundenen Bewegung werfen. Paulus schlenkerte die Otter ins Feuer, Apost. 28, 5. Jemanden Rorth an die Kleider schlenkern, so wohl im Gehen mit den Füßen, als auch von den Näheren eines Wagens. Mit den Armen im Gehen schlenkern, sie nachlässig hin und her werfen. Im Ober- und Niederdeutschen ist es auch für schländern üblich, wo auch Schlenker eine Schländer ist. So auch das Schlenkern.

Anm. Im Niederf. slenkern, slingern, slunkern, im Holländ. slingeren. Es ist das Intensivum oder Frequentativum von dem im Hochdeutschen veralteten schlanken, wovon schlank abstammt, und welches wiederum ein Intensivum von schlängen, schlängen ist. Im Engl. ist das to sling, und im Schwed. slänga. für unser schlänken üblich. Bey dem Victorius ist der Schlenker ein Schländer, Schlumper oder weibliches Schlepplleid.

Die Schleppe, plur. die — n, Diminut. das Schlepplchen, Oberd. Schleppllein, von dem Zeitworte schleppen. 1) Bey dem andern Geschlechte in vielen Gegenden ist die Schleppe, in Baiern Schlappe, eine Art der Bekleidung des Kopfes, welche mit einer dreieckigen Spitze die Stirn bedeckt. In weiterer Bedeutung ist es eine Leinwandene u. s. f. Bekleidung des Kopfes, welche mehr aus einem Überschlage besteht, der hinten angezogen, und oft auch nur eine Mütze genannt wird. Vermuthlich weil eine solche Bekleidung den Kopf nur schlaff bedeckt, oder doch ausfänglich eine nur schlaffe Bekleidung war. Im Niederf. ist Schlippe die Schürze.

2) Ein schleppendes Ding, besonders derjenige Theil eines Kleides, welcher auf der Erde nachschleppt. Die Schleppe eines Mantels, eines Frauenzimmerkleides, siehe Schlepplleid. Jemanden die Schleppe tragen, die Schleppe des Kleides oder Mantels, daher derjenige, welcher vornehmen Personen die Schleppe nachträgt, der Schleppenträger genannt wird. Im Niederf. schiefen heißt die Schleppe eines Kleides Slep, Slez, sonst auch im Hochdeutschen der Schweif, bey den Schwäbischen Dichtern der Behren, der Pfeil, in einigen Oberdeutschen Gegenden die Zesche, von ziehen. 3) Ein Werkzeug zum Schleppen; in welchem Verstande im Bergbau die zwey Stangen, worauf der Schlepprog fortgeschleppt wird, Schleppen heißen. 4) Bey den Papiermachern ist die Schleppe ein dünnes schmales Bret mit wollenem Beuteltuche überzogen, welches auf die aus der Presse genommenen noch nassen Papierbogen gelegt, und auch der Schlitten genannt wird; vielleicht wegen einiger Ähnlichkeit, da denn Schleppe so viel als Schleife seyn würde.

Schleppen, verb. reg. welches theils von schlaff, schlapp abstammt, theils auch das Intensivum von schleifen ist. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

1. Als ein Centrum, mit dem Hilfs Worte haben, schlaff auf der Erde nachschleifen, wo der Begriff des Schlaffen der herrschende ist. Das Kleid, der Mantel schleppt. Das Kleid schleppen lassen. Der Anker schleppt in der Schiffsahrt, wenn er aus dem Grunde weicht und auf dem Boden des Meeres nachschleift. Häufig gebraucht man es auch von der Schreibart und der Art des Vortrages. Eine schleppende Schreibart, welche mit unnötigen Wiederholungen und Nebenbegriffen überladen ist.

II. Als ein Activum, wo es zunächst das Intensivum von schleifen ist, und den verstärkten Laut nachahmet, welchen ein schwerer Körper macht, wenn er geschleift wird. 1. Eigentlich, wo es überhaupt von dem langsamen Ziehen schwerer oder widerstehender Dinge gebraucht wird. Die Pferde können den Wagen kaum aus dem Rorthe schleppen. Jemanden fortzuschleppen, der Widerstand leistet. Ingleichen von dem Tragen schwerer Lasten, weil dieses dem äußern Anscheine nach mit einer Art des Ziehens verbunden ist. Etwas kaum fortzuschleppen können, kaum forttragen. Sich mit etwas schleppen, eine schwere Last tragen. 2. Figurlich. 1) Eine lästige unangenehme Sache, ingleichen eine verächtliche Sache bey sich führen; und in noch weiterer Bedeutung, mit solchen Personen oder Sachen verbunden seyn; da es denn als ein Reciprocum üblich ist. Sich mit jemanden schleppen, mit einer verächtlichen Person genau verbunden seyn, oder doch auf eine verächtliche Art mit derselben verbunden seyn. Sich mit Grillen, mit einer Krankheit schleppen, als mit einer lästigen, unangenehmen Sache. 2) Sehr häufig wird es im Hochdeutschen für das mehr Oberdeutsche schleifen gebraucht; auch von leichten Dingen, da denn wieder der Begriff der Schlaffheit der herrschende wird. Ein Band, einen Strick hinter sich her schleppen. Wo man doch in der ausländischen Sprechart lieber schleifen gebraucht. So auch das Schleppen.

Anm. Im Niederf. slepen, im Schwed. släppa, welches aber eigentlich nachlassen, schlaff machen bedeutet, im Böhm. slepowati, ziehen. S. Schleifen, Schlaff und Schlapp.

Der Schleppenträger, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Schleppe.

Der Schleppler, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz, große breite und schwere Rechen, welche von Pferden geschleppt werden, die in der Ernte verloren gegangenen Halmen damit zusammen zu rechen, S. Summgerrechen.

Der Schlepphaken, des — s, plur. ut nom. sing. Im Bergbau, der Haken an der Schleppkette, Zimmerholz u. s. f. damit fortzuschleppen; die Schleppkammer.

Der Schleppkasten, des — s, plur. ut nom. sing. eben dasselbst, ein Kasten, Erz und Gestein darin aus den Stollen zu schleppen, wenn man den Karren nicht aubringen kann.

Die Schleppkette, plur. die — n, eben dasselbst, eine Kette, Lasten vermittelst derselben fortzuschleppen.

Die Schleppkammer, plur. die — n, S. Schlepphaken.

Das Schleppkleid, des — es, plur. die — er, ein hinten mit einer Schleppe versehenes, hinten nachschleifendes Kleid, besonders bey dem weiblichen Geschlechte, wo es in manchen Gegenden auch ein Schlender und Schlumper, und im Franz. Andrienne genannt wird.

Der Schleppkübel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Kübel im Bergbau, welche auf Rädern oder nicht senkrecht gehenden Schächten gebraucht wird, weil er auf der einen Fläche des Schachtes gleichsam schleppet.

Das Schleppnetz, des — es, plur. die — e, ein Netz der Fischer, welches im Ziehen auf dem Grunde des Wassers hinfeschleppt. S. Schleppsaß.

Der Schleppriegel, des — s, plur. ut nom. sing. an den Deutschen Eassen Schloßern, der große Riegel, welcher die übrigen in Bewegung setzt.

Der Schleppsaß, des — es, plur. die — säße. 1. Eigentlich, ein schleppender Saß, besonders bey den Fischern, wo es ein Fischnetz in Gestalt eines Sackes ist, welches auf dem Grunde fortgezogen wird, die Fische auszufischen; Franz. la Drague, von dem Niederf. trecken, ziehen. 2. Figurlich. 1) Eine träge, nachlässig und schamlos gekleidete weibliche Person, welcher die Mühe und Nachlässigkeit gleichsam auf der Erde schleppen; in welcher Bedeutung es besonders im Niederfächsischen üblich ist. 2) Eine verächtliche weibliche Person, mit welcher sich jemand schleppet, d. i. in einer verächtlichen Verbindung mit derselben lebet.

Das Schleppseil, des — es, plur. die — e, in der Seefahrt, dasjenige Seil, womit ein Schiff in manchen Fällen durch die Schauluppe fortgeschleppt oder gezogen wird.

Der Schleppstrang, des — es, plur. die — stränge, im Bergbau, Stränge oder Seile, Lasten damit fortzuschleppen.

Das Schlepptau, des — es, plur. die — e, in dem Wallfischfange, dasjenige Tau, womit der geföhlte Wallfisch an das Schiff geschleppt oder gezogen wird.

Der Schlepptrug, des — es, plur. die — trüge, im Bergbau, ein Schleppkasten in Gestalt eines Truges.

Die Schleuder, Schleudern; S. Schländer u. s. f.

Schleuen, verb. reg. 1. et. ein vorzüglich bey den Fleischern übliches Wort, besonders in dem zusammen gesetzten ausschleuen; die Därme ausschleuen oder schleuen, sie mit Wasser ausspülen; wohl ausgeschleute Därme. Es ist eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, und mit schlauchen und anschlauchen, welches in andern Fällen in ähnlichem Verstande gebraucht wird, verwandt.

Schleunig, — er, — ste, adj. et adv. welches eine Eigenschaft der Bewegung ausdrückt, da sie in kurzer Zeit einen großen Raum zurück legt, so wie schnell und geschwinde. 1) * Eigentlich, von einer geschwinden oder schnellen Bewegung, in welchem Verstande es doch im Hochdeutschen ungewöhnlich ist; aber in einigen Oberdeutschen Gegenden sagt man, schleunig gehen, für geschwinde, hurtig, die schleunige Post, die geschwinde. 2) In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung, eine Eigenschaft solcher Handlungen, welche ohne merklichen Zwischenraum der Zeit, d. i. ohne Aufschub, vorgenommen werden; wo es doch den Begriff des Unver-

zögeren nicht bey sich hat, der mit plötzlich verbunden ist. Meine Freundschaft verbindet mich, ihnen schleunig Nachricht davon zu geben, ohne Aufschub, so bald als möglich. Jemanden auf das schleunigste antworten, zu Hülfe kommen, ihm eine schleunige Antwort ertheilen. Einen Boten schleunig abfertigen. Ein schleuniger Tod. Sich schleunig aus dem Staube machen. Jemanden schleunig auf den Hals kommen.

Ann. Im Niederf. slünig. Die letzte Eybe ist die Ableitungssylbe — ig; es kommt hier also nur auf das Wort Schleun noch nicht erwiesen sey. Allein in Bayern und der Oberpfalz ist das Zeitwort schlannen noch völlig gangbar, wo es fortziehen, fortgehen bedeutet, und zugleich das Stammwort von schländern ist. Die Sache schlanner nicht, ist baselbst figurlich, es will nicht mit ihr fort, sie kommt nicht von der Stelle; es schlant nicht, nach einer andern Figur, es häuft sich nicht, in Oberfachsen, es steckt nicht. Ohne Ableitungssylbe ist bey dem Ottfried mit dem verzwandten m slumo schleunig. Es ist eine unmittelbare Nachahmung des Lautes einer geschwinden gleichförmigen Bewegung und mit Schleim, schlau und andern nahe verwandt. Das Hauptwort die Schleunigkeit ist im Hochdeutschen unbekannt, indem dafür Geschwindigkeit üblich ist.

Die Schleuse plur. die — n. 1) Ein Canal, welcher mit Fall- oder Flügelthüren verschlossen werden kann, das Wasser darin nach Gefallen einzuschleusen oder abzulassen, dergleichen Schleusen in der Schiffahrt, in dem Mäkiemwesen, bey den Deichen und Dämmen u. s. f. von großem Nutzen sind. Eine Schleuse öffnen, zumachen. In weiterer Bedeutung werden auch die verdeckten Canäle unter den Eassen in den Städten, die Unreinigkeiten abzuführen, an vielen Orten Schleusen genannt; vielleicht weil sie von oben her verschlossen sind. 2) Bey den Mäkiemmachern ist die Schleuse ein Theil der Zickbank, und da bestehet sie aus zwey senkrechten eisernen Säulen, zwischen welchen sich in einer Falze zwey starke Blätter, die Schleusenblätter genannt, befinden, die ein rundes Loch haben, den Zapfen des Mundrohrs, wenn es gezogen werden soll, aufzunehmen; vielleicht auch, weil sich dieser Theil zur Festhaltung des Rohres vermittelst eines aufgeschraubten Riegels verschließen läßt. Bey den Orgelbauern wird auch die Gieß- oder Zinnbrücke die Schleuse genannt; vermuthlich, weil sie durch zwey bewegliche Querbretter verschlossen werden kann.

Ann. In der ersten Bedeutung im Schwed. Slusa, im Engl. sluice, im Pöhl. Sloza, im Franz. Ecluse, im Ital. Chiuse, im mittlern Lat. Exclufa, Inclusura, Conclusio, Sclufa, Clusa; woraus aber nicht folgt, daß unser Schleuse aus dem Lateinischen entlehnet ist, indem es, wie aus den beyden letztern Bedeutungen erhellet, eben so gut von dem Zeitworte schließen gebildet seyn kann, als die Latein. von claudere und cludere. Im Niederdeutschen wird eine Schleuse in der ersten Bedeutung ein Sieb und Schürre genannt.

Das Schleusenblatt, des — es, plur. die — blätter, S. das vorige.

Das Schleusengeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, dasjenige Geld, welches zur Unterhaltung einer Schleuse von den durchfahrenden Schiffen, oder andern Theilnehmern, gefordert und entrichtet wird; der Schleusenzoll, im mittlern Lat. Exclufagium.

Der Schleusenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einer Schleuse vorgesetzt ist, die Aufsicht über dieselbe führt.

Der Schleusenräumer, des — s, plur. ut nom. sing. an denjenigen Orten, wo die Abzichte der Unreinigkeiten aus den Häusern

tern oder unter dem Gassenpflaster Schleißen heißen, Personen, welche das Räumen oder die Reinigung derselben besorgen.

Die Schleye, S. Schleibe.

Der Schleyer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eigentlich, eine Art der Tracht, besonders des andern Geschlechtes, welche aus einem locker gewebten Zeuge besteht, welcher auf mancherley Art über den Kopf geschlagen wird, entweder das Gesicht allein, oder auch den Oberleib, ja oft den ganzen Leib zu verhüllen. In den Morgenländern ist der Schleyer eine gewöhnliche Tracht des andern Geschlechtes, in den Abendländern ist er sehr aus dem Gebrauche gekommen, und nur noch in einigen Fällen, besonders bey einer tiefen Arzney üblich, wo aber der Nahme im gemeinen Leben schon ungangbar zu werden anfängt, indem man einen solchen Trauerichleyer häufig einen Flor nennet. Dich rufen junge Wittwen an, im hochbetäubten Schleyer, Raml. Figürlich, dasjenige, was uns eine Sache verbirgt. Der Wahrheit den Schleyer entreißen. 2) Ein lockeres und leichtes Gewebe, aus feinem Garne, durch welches man sehen kann; vielleicht weil es ehemals am häufigsten zu Schleyern gebraucht worden, und wovon man so wohl Schleyerflor, als Schleyerleinwand hat.

Anm. Im Nieders. Slizer, Sligger, im Schwed. Sloya, im Böhm. Sologjr. Die letzte Sylbe ist die Ableitungssylbe — er, welche ein Werkzeug, ein Subject bedeutet. Die erste Sylbe scheint die Bedeutung des Bedeckens, des Verhüllens, zu haben, und würde alsdann zu schlagen gehören, welches unter seinen vielen Bedeutungen auch diese gar wohl gestattet, wie unter andern aus der Bedeutung des hohlen Raumes in Schlauch, Schluche u. s. f. erhellet. S. auch Schleyern 2. Indessen kann auch die lockere, herab hangende, schlaffe Beschaffenheit des Schleyers der Grund seiner Benennung seyn, S. Schlackig. In einigen Ober- und Niederdeutschen Gegenden heißt der Schleyer Weiler, Nieders. Seyle, welches zu dem Lat. Velum und unserm Fell gehört.

Die Schleyerkente, plur. die — n, ein Nahme der gemeinen Kircheule, weil sie einen sehr merkwürdigen weissen Strich um die Augen in Gestalt eines Schleyers hat; Ulnula Aluco Klein.

Die Schleyerfrau, plur. die — en, an denjenigen Orten, wo die Schleyer noch häufiger getragen werden, eine Art Puzmacherinnen, welche die Schleyer aller Art verfertigen.

Die Schleyerkappe, plur. die — n, eine Kappe des andern Geschlechtes, welche das ganze Gesicht, wie ein Schleyer verhüllt. Auch wohl eine Kappe von Schleyer, der so genannten Art Zeug.

Das Schleyerleben, des — s, plur. ut nom. sing. ein Leben, welches auch auf den Schleyer, d. i. das weibliche Geschlecht, fällt; das Bunkelleben, Weiberleben.

Die Schleyermeise, plur. die — n, eine Art Meisen mit einer weissen Platte auf dem Kopfe in Gestalt eines Schleyers; vielleicht eben die, welche auch Haubenmeise oder Häubelmeise genannt wird.

Schleyern, verb. reg. act. 1) Im Bergbau und bey den Wasserkräften wird der Kolm oder Kolben geschleyert, wenn er mit Linnen umwunden wird, damit er desto genauer in die Röhre passe und die Luft abhalte; wo die erste eigentliche Bedeutung des Bedeckens, Bekleidens sehr merklich hervorsticht. 2) In engerer Bedeutung, mit einem Schleyer verhüllen. Eine Braut schleyern. Cythere schleyert sich in eine schwarze Hinde, Gmth. Jemanden einen Affen schleyern, ihn etwas aussetzen.

1. Der Schlich, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte schleichen, ein verborgener, geheimer Weg, in weiterer Bedeutung, ein verborgener, geheimer Ort, und figürlich, geheime Kunstgriffe, verborgene Art und Weise zum Schaden anderer zu handeln; in welchen sämtlichen Fällen es im Plural am üblichsten ist, obgleich die Natur der Sache den Singular gar wohl gestattet.

Diebschliche, Surenchliche, verborgene Wege und Gänge der Diebe und Huren. Alle Schliche in einem Walde wissen, alle geheime Wege und Örter. Jemanden hinter seine Schliche, hinter die Schliche kommen, seine Kunstgriffe, seine heimliche Absicht und versteckte Art und Weise zu handeln, entdecken. Er weiß die rechten Schliche, die Art und Weise, wie die Sache geschickt anzufangen ist. Reche, als ob es der Himmel hätte haben wollen, daß ich hinter ihre Schliche kommen sollte, Gell.

Anm. Nieders. Sleke. Der Singular ist noch im Oberdeutschen völlig üblich, wo es auch den Gang, die Handlung des Gehens, und in weiterer Bedeutung die Bewegung bezeichnet. In den Schlich kommen, in den Gang. Eben daselbst ist es figürlich auch das, was wir den Schlendrian nennen, die eingeführte Art und Weise zu handeln, das Herkommen. Den Schlich verstehen. Im alten Schliche bleiben. Ja überhaupt die Art und Weise, wie eine Sache behandelt werden muß. Den Schlich von etwas haben.

2. Der Schlich, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, im Hüttenbau und gemeinen Leben, ein fein gepochter oder gepulverter und mit Wasser vermischter fester Körper; dicker Schlamm. So nennet man den mit Wasser vermischten Sand, der im Schleifen von dem Schleissleine abgeht, den Schlich. Im Hüttenbau ist Schlich oder Schlamm das klar gepochte, gewaschene und mit Wasser noch vermischte Erz. Eben daselbst wird aber auch trocken gepochtes, und folglich mit keinem Wasser vermischtes Erz Schlich genannt, weil der Grund der Benennung, der die glatte, weiche und zähe Beschaffenheit ist, auch hier dieselbe. S. auch Schlick, welches von Schlich nur in der Mundart verschieden ist.

Das Schlichfass, des — ftes, plur. die — fässer, von dem vorigen, im Hüttenbau, diejenigen Fässer, worin die Plänen gewaschen werden, damit nichts von dem Schliche verloren gehe.

Der Schlichkübel, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Kübel, worin der zum Rosten bestimmte Schlich gewogen wird.

Schlichte, — er, — este, adj. et adv. welches mit schlechte in dessen eigentlichen Bedeutungen ein und eben dasselbe Wort ist, eigentlich gerade, eben, und figürlich, ungeschminkt bedeutet, aber nur im gemeinen Leben üblich ist, obgleich einige Nennr. es ohne Noth in die edlere Schreibart einzuführen versucht haben. Schlichte Haare, im Gegensatz der krausen oder gekräuselten. Eine schlichte Fläche, eine ebene, gerade, glatte. Der schlichte Menschenverstand, der natürliche, durch Schulgelehrsamkeit noch nicht verdorbene Verstand. S. Schlecht, und die folgenden Zusammensetzungen und Ableitungen.

Die Schlichtrutz, plur. die — rütze, bey den Zimmerleuten, ein breites dünnes Beil mit einem kurzen Helme, das Zimmerholz damit zu schlichten, d. i. glatt und eben zu hauen; das Schlichtbeil, Dreibeil, Dünnebeil.

Das Schlichtvieh, des — es, plur. inus. bey den Knechten einiger Gegenden, eine Ergeßkaste an Büere, welche sie fordern und bekommen, wenn sie eine gekleihte Wand schlichten, das ist, glatt streichen.

Die Schlichte, plur. die — n, bey den Webern, ein aus Mehl und Fett gekochter Brei, womit der Aufzug oder die Kette geschlichtet wird, um den Fäden eine gelenke Steifigkeit zu ertheilen; im Oberd. die Schmeiche. Bey den Stützlebern ist die Schlichte ein ähnlicher Brei aus Asche, Kreide und Milch, womit der auf die Kernstange getragene Kernlehm abgeschlichtet wird. In beyden Fällen entweder von schlichten, glatt, eben machen, oder auch von Schlich, dicker Schlamm, Brei.

Schlichten

Schlichten, verb. reg. act. 1. Eigentlich. 1) Gerade machen; eine nur noch in einigen Gegenden übliche Bedeutung. Was krumm ist, schlichten. 2) Eben und glatt machen. Der Zimmermann schlichtet das behauene Holz, wenn er es mit der Schlichtart glatt und eben hantet. Weißh. 13, 11. Der Weber schlichtet den Aufzug, wenn er ihn mit der Schlichte eine glatte Steifigkeit ertheilt; im Oberd. schmeichen. Bey den Strickgießern wird der Arrulehm geschlichtet, wenn er mit der Schlichte glatt und eben gemacht wird. Die Drahtzieher schlichten den Silberstab, wenn sie ihn die ersten Male durch die Ziehplatte ziehen, nicht so wohl ihn zu verdünnen, als vielmehr ihm überall eine gleiche und ebene Bindung zu ertheilen. Die Lohgärber schlichten die Felle, wenn sie selbige auf der Fleischseite mit dem Schlichtmonde glatt und eben schaben. Und so in andern Fällen mehr. 2. In weiterer Bedeutung, in Ordnung legen, besonders von Dingen, welche ordentlich auf und neben einander gelegt werden; eine besonders im Oberdeutschen übliche Bedeutung. Gehacktes Holz, Mauersteine auf einander schlichten. Die Saare schlichten, sie in Ordnung legen, so daß eines neben dem andern zu liegen komme. Nach einer noch weitern, aber im Hochdeutschen ganz unbekannten Figur gebraucht Opitz es für schmücken: Laß schlichten Haupt und Haar durch die geschickte Hand. 3. Figürlich, einen Streit, eine streitige Sache beylegen, besonders so fern es durch Vermittlung eines Vergleiches geschieht; nach eben der Figur, welche in vergleichen zum Grunde liegt. Einen Streit schlichten. Der Schlichtere ihre (der Kinder) Zwiste, und lehrete sie gütig seyn, Oßn. Die ganze Fehde ward geschlichtet, Haged. Seltener von einem richterlichen Aussprache. Wenn jemand wider einen Menschen sündigt, so kann der Richter schlichten, 1 Sam. 2, 25.

Daher das Schlichten, und, obgleich seltenes und nur in der letzten dritten Bedeutung, die Schlichtung.

Anm. Schon bey dem Etsfried ist Schlitten eben, und in Borthorns Glossen Schlitten glatt machen, im Niederf. slitzen, welches aber auch niederreißen, schleifen, bedeutet. Das Niederf. sliten, Schwed. slita, endigen, zu Ende bringen, kann so wohl zu schließen als zu schlichten gehören.

Der Schlichter, des — s, plur. ut nom. sing. Gämln. die Schlichterin, eine Person, welche schlichtet, besonders in der zweiten Bedeutung, welche etwas in Ordnung setzt.

Die Schlichtseile, plur. die — n, Feilen der Schlichter mit einem feinen Hiebe, die seine Arbeit damit bis zum Polieren glatt zu feilen.

Der Schlichthammer, des — s, plur. die — hämmer, bey den Klempnern, ein Hammer, ebene Sachen damit zu überschlichten, d. i. glatt zu schlagen.

Der Schlichthobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel mit einer geraden Klinge, die mit dem Raubhobel aus dem Groben bearbeitete Fläche damit zu schlichten oder glatt zu hobeln; der Glarthobel.

Der Schlichtmond, des — es, plur. die — e, bey den Lohgärbern, eine runde eiserne verstellte Scheibe mit einem Loch in der Mitte, die Felle auf der Fleischseite damit zu schlichten, d. i. glatt zu schaben; nach Oberdeutscher Art bey ihnen auch wohl der Schlichtmonden. S. Mond 2 1).

Der Schlichtpinsel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Malern, ein Pinsel, die dick aufgetragene Farbe damit aus einander zu treiben.

Der Schlichtrahmen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Lohgärbern, ein Rahmen, d. i. eine horizontale Latte auf zwey Stügen, worauf das Fell befestigt wird, wenn es mit dem Schlichtramme geschlichtet werden soll.

Der Schlichtestahl, des — es, plur. die — stähle, bey dem Drechseln in Wein u. s. f. ein Stahl, d. i. stählernes Werkzeug, mit einer breiten Klinge, das Wein damit zu schlichten, d. i. glatt zu drehen.

Der Schlick, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein besonders im Niederdeutschen übliches Wort, setzen, sehr zähen Schlamm zu bezeichnen. Daher Schlickgrund, der aus solchem Schlamm bestehende Grund des Meeres, Schlickland, ein niedriges, aus dem Schlamm, welchen das Meer zur Zeit der Fluth zurück läßt, entstandenes Land, der Schlickfänger, ein kleiner Damm außerhalb des Deiches, den Schlick oder Schlamm zur Zeit der Fluth damit aufzufangen, und dadurch Land zu gewinnen, der Schlickzaun, ein Zaun zu eben dieser Absicht u. s. f.

Anm. Es ist von dem mehr Hochdeutschen Schlich nur in der Mundart verschieden, und gehört mit demselben zu Schlack in schlackig.

Der Schlicken:Thaler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Thaler, welche die Grafen von Schlick in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts in dem Bergwerke zum Joachims:Thale in Böhmen prägen ließen.

Die Schlickermilch, S. Schlottermilch.

Der Schlickkräpfen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Schlickkräpfchen, in den Küchen, eine Art Kröten, welche aus einem weichen Schack bestehen, welches in einen ausgetriebenen Teig geschlagen, in Wasser gekocht und hernach aus Schmalz gebacken wird; mit einem Französischen Kunstworte Kaviolen.

Der Schlies, des — es, plur. inusl. ein in einigen Gegenden übliches Wort, welches von Schlich nur im Endlaute verschieden ist, und besonders von den kassen klossartigen, nicht genug ausgebackenen Stellen des Brotes gebraucht wird. Das Brot hat Schlies, wenn es solche Stellen hat. Daher schliefen, klossartig, nicht genug ausgebacken. Es gehört zunächst zu schließen und dessen Intensivo schlupferig.

Schliessen, verb. irreg. neut. welches das Hülfswort seyn erfordert; ich schliese, du schliesst, (Oberd. schlenst,) er schließt, (Oberd. schlenst;) Imperf. ich schloß; Mittelnw. geschlossen; Imperat. schliese, (Oberd. schlenst.) Es bedeutet sich schleifend oder kriechend in einem engen Raume bewegen, kriechen, wird aber im Hochdeutschen nur selten, häufiger im Oberdeutschen gehört. Durch einen Zaun schließen. Vor Angst in ein Mausloch schließen wollen. Die Dachshunde schließen in die Dachlöcher. Die Ruchlein sind aus dem Eye geschlossen. Wie das Wasser in die Erde verschlenst, (verschließt,) 2 Sam. 14, 14. So auch das Schließen.

Anm. Bey dem Rottler Fluß, im Niederf. slupen und slipen, im Angelf. slipan, im Engl. to slip, im Schwed. släpa. In Schwaben ist einschließen und ausschließen sich an- und auskleiden, und schon Willeram sagt, ich bin ize minemo rocche geslossen, ich habe mich angetheilet. Es ist so wie das nahe verwandte schleien, und das nur im Endlaute verschiedene schleichen, eine Onomatopöie des mit dem Schließen verbundenen Lautes. Das Intensivum davon ist schlüpfen, S. dasselbe.

Der Schlieser, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Ding, welches schlieset. In der Jägerey werden die Dachshunde, weil sie in die Dachlöcher schließen, auch Dachschlieser genannt. 2) Im Oberdeutschen, besonders in Schwaben, ist der Schlieser ein enger Muff, weil man mit den Händen in denselben schlieset. S. Muff.

Schlitig, — er, — ste, adj. et adv. klossartig, S. Schlies.

Der Schließbaum, des — es, plur. die — bäume, derjenige Baum, mit welchem ein Hafen, oder sonst ein anderer Ort verschlossen wird.

Der Schließbolzen, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit einer Schließe versehener Bolzen; der Klingbolzen, im Niedersf. Splintbolzen.

Die Schließe, plur. die — n, dasjenige, was ein anderes Ding schließt, beschließt oder verbindet, wo es in verschiedenen einzelnen Fällen üblich ist. Ein zusammen gebogener Blech, welches durch die schmale Öffnung eines Bolzens gesteckt, und hernach an den beyden Enden umgebogen wird, damit der Bolzen nicht zurück gehen könne, heißt eine Schließe; Niedersf. der Splint. Bey den Schließern wird auch eine gerade Stange, welche in den Sattlerwerken zwey Schnürkel zusammen hält, eine Schließe genannt. Auch eine Art von Anker in Gestalt eines vierechten Rahmens, schadhafte Feuermauern zusammen zu halten, werden so wohl Schließen als Schließanker, Vorpasse genannt.

1. Schließen, verb. irreg. act. welches in der Conjugation mit dem folgenden überein kommt, und im Hochdeutschen für das mehr Oberdeutsche schleifen gebraucht wird; besonders von den Federn. Federn schließen, schleifen. Geschlossene Federn, geschlossene.

2. Schließen, verb. irreg. ich schließe; du schließt, (Oberd. schleusfest,) er schließt, (Oberd. schleusft;) Imperf. ich schloß, Conj. schloß; Mittelsw. geschlossen; Imperat. schließe, schließ, (Oberd. schleuß.) Es ist ursprünglich eine Onomatopöe, welche unter andern auch den Schall eines Schloßes, wenn es abgelaufen wird, ja den Laut sehr vieler Dinge, womit eine Öffnung fest zugemacht wird, nachahmet, ob sich gleich dieser erste nachgeahmte Begriff in demjenigen, in welchen es heut zu Tage üblich ist, gar sehr verloren hat. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit kein Hilfs Worte haben, eigentlich den Laut von sich geben, verursachen, wesehen dieses Zeitwort nachahmet. Es ist in dieser Gestalt nur in einigen wenigen Fällen üblich. 1. Ein Schlüssel schließt nicht, wenn er das Schloß nicht öffnet. 2. Eine Öffnung genau decken oder ausfüllen. Es sagt man, eine Thüre schließt nicht, wenn sie nicht genau auf dem Thürhutter anliegt, sondern beträchtliche Zwischenräume läßt. Der Reiter schließt, wenn er im Reiten die Schenkel fest an das Pferd anlegt. Geschlossen reiten, die Schenkel fest an das Pferd anlegen. 3. Schluß; ingleichen sich schließen bey dem folgenden Activo. 3. Sich endigen. Darf ich bitten, daß die Unterredung hier schließt? wo doch das folgende Activum in Gestalt eines Reciproci üblicher ist, S. dasselbe. 4. Das schließt nicht, sagt man, wenn ein Satz nicht aus einem andern erkannt werden kann, wofür das Zeitwort folgen üblicher ist. S. das folgende Activum.

II. Als ein Activum, eigentlich die mit diesem dem Zeitworte eigenthümlichen Laute verbundene Veränderung mit einem Dinge vornehmen.

1. Von Schließern und den mit Schließern versehenen Öffnungen, besonders in den Zusammensetzungen abschließen, aufschließen, zuschließen, verschließen, einschließen u. s. f. In einigen Fällen wird auch das einfache schließen anstatt des zusammen gesehen zuschließen oder verschließen gebraucht; die Thore schließen. Nach einer andern Figur schließt man einen Verbrecher, wenn man ihm Fessel anlegt, weil selbige mit einem Schlosse versehen sind. Jemanden schließen lassen. Scharf geschlossen seyn. Einen Dieb in Ketten und Bande schließen. S. auch Schließler.

2. In weiterer Bedeutung ist schließen dem Öffnen entgegen gesetzt, und wird alsdann als ein edlerer Ausdruck für das niedrigerer zumachen gebraucht.

1) Eigentlich, was körperlich offen ist; wo es doch nicht in allen den Fällen üblich ist, in welchen der Begriff des Zumachens Statt findet. Einen Schwißbogen schließen, wenn er oben mit dem

Schlußsteine zugemacht wird. Die Augen schließen, so wohl für schlafen, als auch für sterben. Ich habe die Nacht kein Auge geschlossen. Die Nächte, wo du deine Augen nicht schloßest, waren auch für mich schlaflos, Dusch. Und wenn der Tod mein Auge schließt. Einen Winkel schließen, beyde Schenkel desselben mittelst einer Linie verbinden. So auch das Reciprocum sich schließen. Eine Blume schließt sich, wenn sie sich zu thut. Die Muschel schließt sich. Die Wunde wird sich bald schließen. Ein Pferd heißt in der Sprache der Pferdekener geschlossen, wenn die Flanken ausgefüllt sind und die Munde des Reithers annehmen, welches auch gut abgerippt genannt wird, weil es auf den Bau der Rippen ankommt. Die Soldaten schließen sich, wenn sie nahe an einander treten, so daß kein Zwischenraum bleibt. Fest geschlossen aufmarschiren.

2) Figurlich. (a) Von allen Seiten umgeben, und dadurch gleichsam überall zumachen. Einen Kreis schließen, von Personen, wenn sie sich nahe an einander in einen Kreis stellen. Eine geschlossene Jagd, wenn das Revier, wo gejaget wird, mit Fenz umfasset ist. Ein geschlossenes Land, welches auf allen Seiten gegen einen Feind verwahrt ist. Nach einer noch weitern Figur ist ein geschlossenes Land. Territorium clausum, in welchem alle Einwohner zugleich Vasallen und Unterthanen des Landesherren sind, im Gegensatz eines ungeöffneten, welches auch Güter enthält, die dem Landesherren nicht unterworfen sind. Dahin gehört nach einer neuen Figur auch die R. A. etwas in sich schließen, in sich fassen, in sich enthalten. Die Freundschaft ist erst ein Werk der Natur und des Umgangs, das gegenseitige Neigungen und Dienstleistungen in sich schließt. Mit einem schwachen Nebenbegriffe des Drückens schließt man jemanden in seine Arme, wenn man ihn aus Liebe oder Freundschaft mit den Armen umfasset. Die Hände in einander schließt, bald schließen alle Hand in Hand,

Ein Reihentanz ward angefangen, u. s. wo es eine in diesem Verstande sonst ungewöhnliche neutrale Gestalt hat. (b) Der Zeit, Zahl oder andern Umständen nach einschränken; wo es doch auch nur in einigen Fällen üblich ist, besonders in dem Mittelworte geschlossen. Eine geschlossene Jagd, wo nicht jedermann, sondern nur der Eigentümer jagen darf. Die geschlossene Zeit, in welcher eine gewisse Handlung verboten ist; so werden in der Römischen Kirche die Fastenzeit, wo das Fleischaessen verboten ist, die Advents-Zeit, wo das Heirathen verboten ist, u. s. f. geschlossene Zeiten genannt. Ein geschlossenes Handwerk, von welchem an einem Orte nur eine gewisse Anzahl Meister seyn dürfen. Eine geschlossene Wiese, auf welcher nicht gehütet werden darf. Eine geschlossene Gesellschaft, theils, welche nur aus einer bestimmten Anzahl Mitglieder besteht, theils aber auch überhaupt, in welche ohne Einwilligung der Glieder kein anderer Zutritt haben kann. (c) Zu Stande bringen, von allen Arten der Verträge, wenn sie auf eine rechtsbeständige bündige Art zu Stande gebracht werden. Einen Vergleich, einen Handel, Frieden, einen Vertrag, ein Bündniß, einen Paus u. s. f. schließen. Die Ehen werden im Himmel geschlossen. Personen, die auf das Geheiß ihrer Herzen unter der Billigung der Klugheit das Bündniß der Ehe schließen, Sell. Der Handel ist geschlossen. Er wird noch heute kommen, diese Sache mit ihr zu schließen. In einigen Fällen auch absolute. Der Gesandte hat Vollmacht zu unterhandeln, aber nicht zu schließen. (d) Endigen, zu Ende bringen; doch nur in einigen Fällen. Einen Brief, eine Rede, eine Predigt, ein Geberth schließen. Das Jahr schließt sich. Eine Rechnung schließen. Den Reichstag schließen. Eine Reihe schließen, der letzte in derselben seyn; der Bebrutung nach als ein Centrum, obgleich

obgleich der Form nach ein Activum. Es scheint, daß es hier mit legr verwandt ist, wo die Intension statt des vorgesetzten sch durch Verhärtung des mittlern Fischlautes ausgedrückt worden. Im Schwedischen ist sluta und im Niederf. sluten zu Ende bringen, endigen, dahergegen schließen in den übrigen Bedeutungen dasselbst sluten und sluta heißt.

3. Aus Einem oder mehreren Vorderfäden herleiten, einen Satz aus der Wahrheit Eines oder mehrerer anderer erkennen; einen Schluß machen. Die Unsterblichkeit der Seele aus ihrem einfachen Wesen schließen, oder, aus dem einfachen Wesen der Seele aus ihre Unsterblichkeit schließen. Falsch schließen, richtig schließen. Da Cajus nicht gekommen ist, so ist daraus zu schließen, daß er nicht wohl seyn müsse. Da in der gegenwärtigen Welt fast alles nur Anlage ist, so läßt sich daraus auf die Gewißheit einer künftigen Einrichtung der Welt schließen. Wenn es jemand sähe, so würde er gewiß auf eine starke Verwaulichkeit schließen. S. auch Schluß. Es ist hier ohne Zweifel nach dem Lat. concludere gebildet. Alle Wörter, welche Wirkungen des Geistes bezeichnen, sind Figuren körperlicher Handlungen. Welche Figur hier zum Grunde liege, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen, indem schließen, wenn man es in seinem ganzen Umfange nimmt, so daß auch schleifen, Schloße u. s. f. mit dahin gehören, sehr vieldeutig ist, und schließen auch von mehreren Wirkungen des Geistes gebraucht wird, wie aus den Zusammenfügungen beschließen und erschließen erhellt. In Vorhanss Schloffen bedeutet List einen Schluß.

Daher das Schließen, und in einigen wenigen Fällen der ersten eigentlichen Bedeutung die Schließung. S. auch Schluß.

Num. Bey dem Otfried Niazan, im Niederf. sluten, und wenn es zu Ende und zu Stande bringen bedeutet, sluten, im Schwed. sluta; ohne Fischlaut, der hier entweder eine Intension bezeichnet, oder auch ein bloßes Eigenthum der Mundart ist, im Lat. claudere, cludere, clausus, clusus, im Griech. κλειναι und κλεισται. Daß aber auch der Gaumenlaut hier nicht wesentlich ist, erhellt aus dem Schwed. Läs, Isländ. Las, ein Schloß, lása und lāta, schließen; woraus denn erhellt, daß im weitesten Umfange auch unser lassen mit zu dem Geschlechte dieses Wortes gehöre. Mit einem andern Endlaute ist im Engl. to lock, schließen, S. i Lücke. Das Hebr. שָׁלַח, ein Schlüssel, scheint sich der Griechischen und Lateinischen Form zu nähern. S. übrigens auch Schloß und Schluß.

Der Schließet, des — s, plur. ut nom. sing. fämln. die Schließerin, eine Person, welche schließt, verschließt oder einschließt; ein nur in einigen Fällen übliches Wort. So wird in manchen Gegenden eine Person, welche in großen Haushaltungen das Essen und Trinken in ihrem Beschlusse hat, Schließet und Schließerin genannt. Auf dem Nachhause zu Berlin ist der Schließet derjenige, welcher die Waaren in seinem Beschlusse hat. In vielen Gegenden versteht man unter Schließet den Gefangenwärter oder Stockmeister, welcher die Gefangenen schließt und los schließet, Niederf. Slüter, daher in manchen Gegenden auch das Gefängniß die Schließetere genannt wird.

Die Schließfeder, plur. die — n, eine Feder, etwas unmittelbar damit zuzuschließen, dergleichen die Feder an dem Zifferblatte einer Taschenuhr ist, um dasselbe mit dem Rädergehäuse wieder in das Uhrgehäuse zu drücken.

Das Schließgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Nummen, die — er, Geld, welches man für das Schließen bezahlt; doch nur in einigen einzelnen Fällen. Ein Gefangener, welcher seiner Haft entlassen wird, bezahlt dem Schließet oder Stockmeister ein gewisses Schließgeld,

Der Schließhahn, des — es, plur. die — hähne, ein Hahn an den Bier- oder Weinsässern, wo der Dreher mit einem eigenen dazu gehörigen Schlüssel umgedreht wird; zum Unterschiede von einem gemeinen Hahne.

Der Schließhaken, des — s, plur. ut nom. sing. ein eiserner Haken in Gestalt eines halben Keiles an den Risten und Laden, welcher in das Schloß eingreift. Ingleichen an den Thüren, ein ähnlicher Haken, worin der Riegel des Schlosses schnappt, wenn die Thür kein versenktes Schloß hat. In beyden Fällen auch die Krampe.

Die Schließkappe, plur. die — n, ein Stück Eisen an den Französischen Schlössern, in Gestalt eines vierseitigen Kastens, der an der Thürpfoste befestigt ist, und in dessen Löcher der Riegel des Schlosses fällt.

Die Schließkette, plur. die — n, eine Kette, womit etwas verschlossen wird.

Schließlich, adverb. zum Schlusse, zum Beschlusse; von schließen, beschließen. Im Oberdeutschen ist es auch als ein Beantwortungswort gebräuchlich. Sie wurden ohne schließlichen Bescheid fortgeschickt.

Der Schließ Muskel, des — s, plur. die — n, oder, das Schließmütlein, des — s, plur. ut nom. sing. In der Anatomie, ein Muskel oder Mäuslein, welches die Gestalt eines Ringes hat, und zur Verschließung des Masdarum dient; Spinctor.

Der Schließnagel, des — s, plur. die — nägel, ein eiserner Nagel oder Wels, große Riegel an den Thoren, Schließbäume u. s. f. damit zu verschließen. Bey den Buchdruckern schließet man die Formen damit zu.

Das Schließ-Quadrätchen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Buchdruckern, der vierte Theil eines Quadrates oder Seviertes, die Zeilen damit auszuschießen.

Die Schließfäße, plur. die — n, bey den Tischlern, eine gemeine Säge von mittlerer Größe, solche Stücke damit zu sägen, welche genau schließen oder passen sollen; S. Schlußfäße.

Schlimm, — er, — ste, adj. et adv. 1. * Schief, von der geraden Horizontal- oder Perpendicellinie abweichend; eine im Hochdeutschen unbekante, aber in den gemeinen Ober- und Niederdeutschen Sprecharten sehr gangbare Bedeutung; Oberd. schläm, schliem, und mit einem andern Endlaute schläb, Niederd. schlimm, im Fries. slom, im Lat. ohne Fischlaut limus. Einen schlimmen Hals haben, einen schiefen. Schlimm schreiben, schief. 2. Schlimmer, je dümmmer, ein Oberdeutsches Sprichwort. 3. Fügung zum Erbrechen empfindend, und zwar so wohl Neigung zum Erbrechen empfindend, für übel, als auch Neigung zur Ohnmacht u. s. f. empfindend; im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, und zwar nur als ein Nebenwort. Es ist mir recht sehr schlimm. Wenn sie länger verziehen, so wird ihre Mama glauben, daß sie sehr schlimm sind, Weiße. Es muß ihr wohl recht sehr schlimm seyn, Gell. 4) Fertigkeit besitzend, alles mit übertriebener Schärfe und Pünktlichkeit zu verlangen; auch nur im gemeinen Leben, wofür man auch böse, arg gebraucht. Ein schlimmer Hausherr, eine schlimme Frau. Sehr schlimm seyn. Die Männer sind nicht alle so schlimm, als sie ausgesöhren werden. 5) Neigung und Fertigkeit besitzend, Schaden, oder Böses zu thun, und in weiterer Bedeutung auch zuwille für schädlich, von Sachen; in beyden Fällen auch nur im gemeinen Leben. Ein schlimmer Hund, ein schlimmer Knabe. Der Müßiggang, der schlimmste Feind der Jugend, Gell. 6) Der Absicht, dem Endzwecke, der gehörigen Beschaffenheit zuwider; in der vertraulichen Sprechart, für übel, böse, wo es doch im Hochdeutschen nur in einigen Fällen üblich ist, in manchen Mundarten aber ohne alle Einschränkung gebraucht wird. Es ist ihm sehr schlimm gegangen sehr übel, sehr schlecht. Das ist nun

nun freylich ein schlimmer Umstand, ein übel. Schlimm genug, daß man den Reid an so viel hundert albernen Menschen gewahr werden muß. Ich würde am schlimmsten dabeu zu recht kommen. Sie sagte, sie wäre unruhig, und das war eben schlimm, Gell. Es steht sehr schlimm mit ihm. Es sind schlimme Zeiten. Die Sache könnte nicht schlimmer seyn, Ein schlimmer Weg. Schlimmes Wetter. Da es denn in manchen gemeinen Sprecharten für schlecht überhaupt, d. i. dem Verlangen, der Absicht, nicht gemäß, (ohne daß es eben derselben zuwider sey,) gebraucht wird. Schlimme Augen haben, schlechte, welche nicht mehr gut sehen.

Ann. Die jetzt angeführten figürlichen Bedeutungen müssen eben nicht alle Figuren der schiefen Richtung seyn, indem schlimm, oder ohne Intension schlem, schlim, wenn es in seinem Umlange und in Verwandtschaft mit Schleim, lahm u. s. f. betrachtet wird, noch mehrerer eigentlicher Bedeutungen fähig ist. Im Schwed. ist *slim* schändlich, und im Deutschen wurde schlimm ehemals auch für geringe, bloß, ungelünstelt gebraucht; ein schlimmer Edelmann, der weiter nichts als ein bloßer Edelmann ist. Das Niederf. *slimm* bedeutet auch schlau, verschlagen, selbst im guten, wenigstens im gleichgültigen Verstande; er war mir zu schlimm, zu schlau.

Der Schlingbaum, des — es, plur. die — bäume. 1) Der Sumach; *Rhus coriaria* L. S. Färberbaum. 2) Der Mehlerbaum, *Viburnum Lantana* L. wird in vielen Gegenden so wohl Schlingbaum, Schlungbaum, als auch Schlinge, Korbschlinge, Wegschlinge genannt; ohne Zweifel wegen seiner schlanken Zweige, wenn es anders nicht mit dem Slavonischen Namen des sehr nahe verwandten Wasserhohlunders, *Kalina*, verwandt ist, der daher auch in vielen, ehemals von Wenden bewohnten Provinzen *Kalinke*, *Kalinkenbaum*, *Galingenbaum* genannt wird.

1. Die Schlinge, plur. die — n, S. das vorige.
2. Die Schlinge, plur. die — n, von dem Zeitworte schlingen. 1) Ein Werkzeug zum Schlingen, d. i. Schländern; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. 2) Ein mit dem einen Ende locher durch das andere Ende geschlungenes Band, oder dergleichen biegsamer Körper, besonders so fern eine solche Schlinge zum Fangen gebraucht wird, da sie denn auch eine Schleife, eine Masche, und im Oberd. ein Lüslel genannt wird. S. Schleife. Schlingen legen. In die Schlinge gerathen. Den Kopf aus der Schlinge ziehen, figürlich, der Gefahr glücklich entgehen. Der Schlinge entgehen, der von einem andern zugerichteten Gefahr. Englisch *Sling*. S. 2 Schlingen.

Der Schlingel, des — es, plur. ut nom. sing. ein im höchsten Grade träge und ungesitteter Mensch; nur von Personen männlichen Geschlechtes. Ein fauler Schlingel. Ein grober Schlingel.

Ann. Im Schwed. *Slyngel*, in Baiern mit einem andern Endlaute *Schiffel*, im Niederf. *Schleef*, *Sleef*, *Slunkerleef*. Die Endsilbe ist die Ableitungssilbe — el, ein Subjekt zu bezeichnen. Es scheint, daß mit diesem Worte der schlendernde, oder vielmehr von einer Seite zur andern wankende Gang angedeutet werde, welcher so wohl eine Folge der Trägheit, als auch der Ungezogenheit ist, daher beyde Begriffe diesem Worte anhaften. Im Niederf. ist sinkstüßen müßig herum gehen, eigentlich die Hände oder Hände im trügen Gange hin und her schlenkern. Siehe auch *Schlälze*.

Die Schlingelley, plur. die — en, ein grobes, ungesittetes Betragen.

Schlingelhaft, — er, — este, adj. et adv. grob, ungesittet; Niederf. *steeftagig*.

1. Schlingen, verb. irreg. act. et neutr. welches im letzten Falle das Hülfswort haben bekommt. Imperf. ich schlang, (im gemeinen Leben ich schlang;) Mittelnw. geschlungen. Festig und in großen Massen hinunter schlucken. Ein Heißhungeriger schluckt die Speisen ungetrunket hinunter. Zuweilen auch für schlucken überhaupt. Nicht schlingen können, nicht schlucken. Daher das Schlingen.

Ann. Bey dem Rottler und spätern Oberdeutschen Schriftstellern finden, (S. Schlund,) im Niederf. *slingen*, im Bretognischen ohne Zischlaut *lounqua*. Es ist eine Onomatopöie des damit verbundenen Lautes.

2. Schlingen, verb. irreg. welches mit dem vorigen auf einerley Art conjugirt wird. Es kommt in doppelter Gestalt vor.

1. * Als ein Neutrum, da es ehemals, und vielleicht noch jetzt in einigen Oberdeutschen Gegenden, für kriechen gebraucht wurde, in welchem Falle es mit schleichen verwandt ist, welches eben dieselbe Bedeutung hat; Angelf. *slincan*. Alle vier so gen. oder schlingen auf der Erden, in dem 1483 zu Augsburg gedruckten Buche der Natur.

2. Als ein Activum. 1) * Mit einem Schwunge werfen, schländern, eine gleichfalls im Hochdeutschen veraltete Bedeutung; Niederf. *slingen*. 2) In einer Schraubenlinie umgeben. Sich um etwas schlingen, wie gewisse Gewächse thun, in welchem Falle auch ranken und winden üblich sind. Die Arme in einander schlingen. Ingleichen in einer Schlangenlinie fortbewegen. Ein Bach der sich durch die Wiesen schlinget; wofür doch das Diminutivum *schlängeln* üblicher ist. So auch das Schlingen.

Ann. Im Niederf. *slengen*, welches auch flechten bedeutet, (S. Schlenge,) im Schwed. *slinga*. Schlank, Schlange, schlängeln, schlendern, Geschlinge u. s. sind insgesamt Geschwister Eines Stammes, und drücken die sich jeder Krümme überlassende Biegsamkeit aus.

Der Schlingrabe, des — n, plur. die — n, eine Art Patschflüß, welche dem Raiben gleicht, im Fischfange sehr geschickt ist, und die gefangenen Fische gleitig hinunter schlinget; der Schlucker, Seetrabe, großer schwarzer Taucher, *Plancus*, *Corvus lacustris* Klein.

Die Schlippe, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, einen engen Weg oder Ort zu bezeichnen, durch welchen man gleichsam schlüpfen muß. Besonders nennet man so den engen Raum zwischen zwey Häusern, der, so fern er zur Abhaltung des Feuers angelegt ist, auch die Brandgasse heißt. S. Schluff.

Ann. Es ist vermuthlich von schlupfen, S. dasselbe. Von schleppen aber ist im Niederf. die Schlippe die Schürze, und der Schlipp der Zipfel an einem Kleide. S. Schleppe.

Der Schlitten, des — es, plur. ut nom. sing. ein Fuhrwerk ohne Räder, welches auf zwey Rufen oder vorn gekrümmten Balken steht, im Winter auf dem Schnee oder Eise darin schnell fortzugleiten. Auf dem Schlitten fahren. Ein Rennschlitten, Schellenschlitten u. s. f.

Ann. Im Niederf. *Schlede*, und mit Ausstossung des d im Donabrid. *Stye*, im Schwed. *Släda*, im Isländ. *Slæda*, im Engl. *Sled*, *Sledge*, im Ital. *Schlitta*, im Poln. *Chlitta*. Es stammt von dem veralteten *schlitten*, Engl. *to slide*, Angelf. *slidan*, her, welches ein doppeltes Intensivum von gleiten ist. Über den Rhein schlittete man mit Kästen, Eschudl bey dem Frisch. In Niedersachsen hat man davon das Intensivum *schlidern*, auf dem Eise zur Fuß gleiten oder schleifen. In einigen Oberdeutschen Gegenden wird ein Schlitten eine Reibe genannt.

Die Schlittenbahn, plur. die — en, ein Weg, welcher mit Schlitten befahren werden kann, ingleichen die Beschaffenheit der Ober-

Oberfläche, so daß sie bequem mit Schlitten befahren werden kann. So ist Schlittenbahn. Schlittenbahn machen.

Der Schlittenbaum, des — es, plur. die — bäume, die vorn gekrümmten Hauptbölzer, welche auf der Erde fortgleiten, und worauf das ganze übrige Gebäude eines Schlittens ruhet; in Ober-sachsen die Rufen, Schlittenrufen, in Oberdeutschland die Läufe, in Nieders. die Stittern.

Die Schlittenfahrt, plur. die — en, die Fahrt, d. i. Reise auf einem Schlitten. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, das Fahren mehrerer zur Lust mit Schlitten. Eine Schlittenfahrt anstellen.

Die Schlittenkufe, plur. die — n, S. Schlittenbaum und Kufe.

Der Schlittschuh, des — es, plur. die — e, eine Bekleidung der Fußsohlen, welche unten mit langen glatten Eisen versehen ist, damit auf dem Eise schnell fortzugleiten. Auf Schlittschuhen fahren, im gemeinen Leben nur Schlittschuh laufen.

Anm. Die erste Hälfte ist von dem veralteten Zeitworte schlitzten, auf dem Eise gleitend fahren. S. der Schlitten Anm. In vielen Gegenden ist dafür Schrittschuh, Nieders. Striedschö, üblich, von strieden, weit ausschreiten, weil solches zu dieser Art des Fahrens nothwendig ist.

Der Schlitz, des — es, plur. die — e, ein Wort, welches ehemals einen jeden Riß, Bruch, Schnitt oder Spalt bedeutete. Bey dem Rother ist Sliz der Bruch, im Latian Gisliz der Riß in einem Kleide. Im Bergbaue ist Geschlitz noch jetzt ein Einschnitt, eine Kerbe, und im Oberdeutschen nennet man noch den Spalt einer Feder einen Schlitz. Im Hochdeutschen ist es nur noch in einigen Fällen üblich. 1) Ein langer schneller Schnitt in einen elastischen Körper, so daß dadurch eine von einander stehende Öffnung entstehe. Einem Pferde einen Schlitz in das Ohr machen. Ein Schlitz in der Nase, in dem Backen. 2) Gewisse längliche Öffnungen in den Kleidungsstücken, besonders wenn sie durch einen Schnitt entstanden sind, oder doch auf solche Art entstanden zu seyn scheinen. Der Schlitz am Hemde, die lange Öffnung desselben auf der Brust oder auf dem Rücken. Der Schlitz an dem Ärmel eines Hemdes, an den Weiberröcken u. s. f. Im Engl. Slit. S. Schlizen.

Das Schlitzessen, des — es, plur. ut nom. sing. an den Stühlen der Sammetweber, eine eingestichene Messerflinge, womit die Fäden der Kette aufgeschlitzet werden.

Schlitzten, verb. reg. act. einen Schnitt der Länge nach in einen weichen, besonders elastischen, Körper machen, wo es oft für aufschlitzten gebraucht wird. In Persien schlitzet man den Verbrechern den Bauch. Einem Fisch schlitzen. Einem Pferde die Ohren, die Nase schlitzen. In weiterer Bedeutung gebraucht man es im Oberdeutschen oft auch für spalten. Eine Feder schlitzen. So auch das Schlitzgen.

Anm. Es ist das Intensivum von schleifen, und wurde daher ehemals in dessen sämtlichen Bedeutungen gebraucht. In der Bedeutung der schnellen eigenen Bewegung oder Entfernung war Herissiz ehemals die bössliche Verlassung des Kriegsheeres, wo jetzt nach einer ähnlichen Figur anreisen üblich ist. Am häufigsten war es von allen gewaltthätigen Verletzungen eines Dinges, für reißen, brechen, spalten, schneiden u. s. f. Slezzer sin giunati, Ditt. er zerriß sein Gewand. Im Nieders. ist Slitje ein abgerissener Lappe. Nach einer gewöhnlichen Figur wurde es denn auch für theilen überhaupt gebraucht; die drey Personen unzuflizt, ungetheilt, Jeroschl. Das sch ist so wohl in diesem Zeitworte, als in dessen Stammworte schleifen, das Zeichen einer Intensiv; ziehet man dasselbe ab, so wird die Verwandtschaft mit verlegen, laedere, und dem veralteten verliesen für verlieren, begreiflich.

Adel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Bey dem Ulphilas ist gasleithjan verliesen, oder verlieren. Noch jetzt sagt man active, Waaren verschleifen, sie absetzen, unter die Leute bringen.

Das Schlitzfenster, des — es, plur. ut nom. sing. ein Fenster in Gestalt eines Schlitzes, d. i. eine lange schmale Öffnung in einer Mauer, Licht dadurch zu gewinnen.

Der Schlitzgraben, des — es, plur. die — gräben, in einigen Gegenden, ein kleiner, schmaler Graben, die Wiesen durch denselben zu wässern.

Schlodern, verb. reg. act. welches nur bey den Schloßern üblich ist, welche, dem Frisch zu Folge, ihre Arbeit schlodern, wenn sie selbige löthen wollen, und daher das darauf gelegte Loth mit Lehm überziehen, denselben in Kohlen trocknen lassen, und hernach die Hitze verstärken, bis das Loth schmilzt. Es scheint zu schlottern zu gehören.

Schloßweiß, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, sehr weiß, schneeweiß. Im Nieders. sluwit; eben daselbst gebraucht man es auch als ein Hauptwort, so weiß als ein Schlu. Die erste Hälfte ist, so wie sie da steht, ein wenig dunkel; Schlu ist zwar im Nieders. eine Hülse, Schote, aber was hat die mit der weißen Farbe zu thun? Wenn man indeffen bemerkt, daß man in manchen Gegenden wirklich schloßweiß spricht, und der große Haufe in manchen Gegenden eine große Weiße auch durch schnee: hagelweiß ausdrückt: so bleibt wohl kein Zweifel übrig, daß dieses Wort aus schloßweiß verderbt worden, indem die Schlossen oder Hagelkerner wirklich eine blendende Weiße haben.

Das Schloß, des — ses, plur. die Schlösser, Diminutiv. das Schloßchen, Oberd. Schlößlein; von dem Zeitworte schließen. 1) * Die Handlung des Schließens, ohne Plural; eine größten Theils veraltete Bedeutung, wofür jetzt Schluß üblich ist. Die Mäurer pflegen die Schlußsteine, welche den Schluß eines Gebäudes machen, noch zuweilen Schloßsteine zu nennen. Vielleicht gehört hierher auch das Schloß oder der Schlußtritt bey den Jägern, welches derjenige Tritt ist, welchen der Hirsch mitten in seinem Bette mit einem der Vorderfüße thut, indem er aufsteht. 2) Ein Ding, welches schließt, wo es zunächst, wie dieses Zeitwort, eine Nachahmung des Lautes ist, und eigentlich von solchen Werkzeugen gebraucht wird, welche vermittelt einer gespannten Feder oder auf ähnliche Art, einen diesem Worte angemessenen schnappenden Laut von sich geben. Von dieser Art ist das Schloß an den Feuertgewehren, das von Federn getriebene Feuertzeug an denselben. Besonders, wenn durch ein solches Werkzeug ein anderes Ding zugleich zugeschlossen oder verschlossen wird. Dahin gehören die Schlösser an den Hals- und Armbändern, an den Schreibtischen, an den Büchern, welche letztern in Österreich Schließen genannt werden, an den Taschenbügeln, und in andern ähnlichen Fällen mehr, welche im gemeinen Leben auch zum Unterschiede von den andern Arten Knippeschlösser genannt werden. Im engsten Verstande ist ein Schloß ein kleiner Kasten mit einem oder mehreren Aliegeln, welche von einer Feder getrieben werden, Thüren und andere Öffnungen damit zu verschließen. Ein Riesenschloß, zum Unterschiede von einem Vorlege- oder Zangeschloße. Ein Schloß vorlegen, ein Hängeschloß. Zuweilen verliert sich die Onomatopöie, und da werden die Eisbeine an Menschen und Thieren, welche sich in manchen Fällen öffnen und wieder zuschließen, oft auch nur das Schloß genannt, S. Schlußbein. Dahin gehören auch die Schlösser oder Schließel an den Backsteinen, welches bloße Riege sind, welche die Öffnung öffnen oder verschließen. 3) Der Ort, wo ein Ding geschlossen ist, und der auch der Schluß genannt wird; doch nur in einigen Fällen. Bey den Pferden ist das Schloß das Ende der Nase, wodurch die beyden Nasenlöcher abgesondert werden; vielleicht weil sich hier

See e e

die

die Nase schließt oder endiget. An den Kunstgestängen ist das Schloß derjenige Ort, wo zwei Gefänge in einander schließen, und daher selbst mit Ringen und Schrauben verwahrt sind. 4) Ein eingeschlossener, d. i. wider den Anfall eines Feindes verwahrter Ort, da es denn Spuren gibt, daß ehemals auch besetzte Städte so wohl Vürge, als Schlösser und Castelle genannt worden. Jetzt werden nur noch besetzte und mit gewissen Hoheitsrechten begabte Wohnsitze der Fürsten, Herren und Dynasten Schlösser genannt; ehemals hießen sie Vürge. Ein königliches Schloß, ein fürstliches Schloß. Ein Bergschloß, wenn es auf einem Berge liegt, ein Raubschloß, so fern es zur Sicherheit der Käufer besetzt ist, oder Räubereyen aus demselben geschehen. Schlösser in die Luft banen, unmögliche Entwürfe andeuten. Ein Mann, auf den ich Schlösser gebaut hätte, auf welchen ich ein unumschränktes Vertrauen setzte. In weiterer Bedeutung wird im gemeinen Leben häufig ein jeder ansehnlicher Palast eines vornehmen Herren, und in manchen Gegenden ein jeder Mitterstich ein Schloß genannt, ohne Zweifel, weil dergleichen Wohnsitze ehemals wirkliche Schlösser waren.

Anm. In der zweiten Bedeutung schon in dem Schwabenpiegel Slozz, im Niders. Slor, im Schwed. ohne Umschweife Lär, Dän. Laas, Isländ. Las, und im Engl. mit einem andern Endlaute Lock. S. Schließen. In weiterer Bedeutung ist in Dörboms Glossen Sloz ein Riegel, welche Bedeutung das Nidersächs. Slör noch hat. In der vierten Bedeutung lautet es im Niders. Slor, und im Schwed. Slott. Daß auch hier die Bedeutung des Schließens oder Einschließens zum Grunde liegt, so wie Arx von carcere gebildet ist, erhellet unter andern auch aus dem Niders. Slör, welches auch ein Gefängniß bedeutet.

Der Schloßbalken, S. Schlußbalken.

Der Schloßbeamte, des — n, plur. die — n, der Beamte auf einem Schloße. S. Schloß 4.

Der Schloßbeutel, des — s, plur. ut nom. sing. kleine, mit einem so genannten Knippelschloße versehene Beutel, sie in der Tasche zu tragen.

Das Schloßblech, des — es, plur. die — e, das äußere Blech an einem Schloße, woran die Theile desselben befestigt sind. Bey den Richtenmachern ist auch die äußere eiserne Platte eines Gewehrschloßes unter diesem Namen bekannt.

Die Schloße, plur. die — n, Regentropfen, welche im Herunterfallen aus der Luft in Eis verwandelt worden. Es fallen Schloßen. Wo es sehr häufig, besonders in manchen Gegenden, als ein mit Hagel gleichbedeutendes Wort gebraucht wird. Andere unterscheiden die Schloßen von dem Hagel, aber nicht auf eine gleichförmige Art. Luther gebraucht das Wort Schloße von den größten und stärksten Hagelkörnern, welches auch der in diesem Worte liegenden Onomatopöie gemäß zu seyn scheint. Er schlug ihre Weinstöcke mit Hagel und ihre Maulbeerbäume mit Schloßen, Ps. 78, 47; wo das in der letzten Stelle befindliche Wort hazz, nach Stosch Bemerkung, großen und starken Hagel bedeutet. Andere lehren es um und gebrauchen Hagel von den größten, Schloßen aber von den kleinern Körnern dieser Art. Man hat Schloßen gefunden, die über 3 Loth, und Hagel, der über ½ Pfund wog.

Anm. Es gehöret zu dem Zeitworte schleifen, aber nur so fern in beyden Wörtern ein gemeinschaftlicher Laut zum Grunde liegt. Das Griech. χαλαζε, Hagel, Schloßen, ist genau damit verwandt. Daß nichts als eine Onomatopöie in diesem Worte gesucht werden müsse, erhellet aus dem Engl. Sluicy Rain, welchen wir mit ähnlichen Nachahmungen Flagregen, Schlagregen nennen. Weil die Fälle, wo dieses Wort im Plural collective gebraucht wird, häufiger sind, als wo es distributive vorkommt,

so machen die meisten Sprachlehrer daraus den falschen Schluß, daß dieses Wort nur allein im Plural üblich sey. Aber wie oft sagt man nicht, jede Schloße wog ein Loth u. s. f. In einigen Oberdeutschen Gegenden gebraucht man dieses Wort sogar im Singular und zwar im männlichen Geschlechte collective, so wie Hagel, welche Form aber im Hochdeutschen fremd ist.

Donner, Blitz und harter Schloß

Soll bey dir vorüber gehn, Ditz.

Wie, wenn ein kalter Sturm den Schloß, den er gebieret,

— auf die Saate wirft, ebend.

Da das o in der Aussprache gedehnt wird, folglich der folgende harte Pischlaut eine etwas gelindere Aussprache bekommt, so kann dieses Wort nicht anders als mit einem s geschrieben werden.

Schloßen, verb. reg. imperf. mit dem Hülfsworte haben. Es schloßet, es fallen Schloßen. Es hat geschloßet.

Der Schloßenstein, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, ein Name der kleinen, weißen, rundlichen Kieselsteine, welche den Schloßen ähnlich sehen.

Das Schloßenwetter, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit Schloßen vermischtes, aus Schloßen bestehendes Wetter.

Der Schloßer, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gattin die Schloßerin, von Schloß 2, ein junger Handwerker, welcher vornehmlich Schloßer an die Thüren, Kasten u. s. f. hiernächst aber auch die meisten feinem Eisenarbeiten verfertigt; im Niders. Kleinschmid, zum Unterscheide von dem Grob- und Aufschmiede. Im mittlern Lateine Clausstrarius. In den breitem Oberdeutschen Mundarten lautet dieses Wort Schloßer.

Die Schloßfeder, plur. die — n, von Schloß 2, eine stärkere Feder in einem Schloße, besonders in einem Thür- oder Kasten-schloße.

Der Schloßgarten, des — s, plur. die — gärten, von Schloß 4, ein Garten an einem Schloße, oder der zu einem Schloße gehöret.

Schloßgeßsen, adj. et adv. welches nur in einigen Gegenden üblich ist, und einen Einwohner bedeutet, welcher ein mit gewissen Hohlräumen versehenes Schloß besetzt, und auch burggeßsen, beschloßt und geschloßt genannt wird. Ein schloßgeßsener, geschloßter oder beschloßter Junker. In engerer Bedeutung sind daher in einigen Gegenden, z. B. in Pommern, schloßgeßsen und schriftsäßig gleichbedeutende Wörter.

Der Schloßhauptmann, des — es, plur. die — männer, und in dem Munde eines Höhern im Plural auch wohl Schloßhauptleute, von Schloß 4, der Vorgesetzte, Befehlshaber eines fürstlichen Schloßes, dem die Erhaltung der Ordnung und Sicherheit in demselben obliegt. In einigen Höfen, z. B. an dem Braunschweigischen, wird der Unter- Hofmarschall Schloßhauptmann genannt.

Die Schloßkirche, plur. die — n, von Schloß 4, eine Kirche auf oder in einem Schloße.

Der Schloßknochen, des — s, plur. ut nom. sing. Steht Schlußstein.

Der Schloßmacher, des — s, plur. ut nom. sing. in den Gewerkschaften, diejenigen Arbeiter, welche die Schloßer zu den kleinen Feuegewehren verfertigen.

Der Schloßnagel, des — s, plur. die — nägel. 1) Nägel, welche etwas über einen Zoll lang sind, und womit gemeinlich die Thürschloßer angenagelt werden. 2) Ein starker, runder Nagel, welcher den hintern Wagen an den vordern befestigt, den Schluß, d. i. die Verbindung, zwischen beyden aneinander; der Spannnagel, Stellnagel, an den Kassetten auch der Prognagel.

Der Schloßstein, S. Schlußstein.

Der Schloßtritt, *S.* Schlußtritt und Schloß 1.

Schloßweiß, *S.* Schloßweiß.

Der Schlot, des — es, plur. die Schlöte, ein nur in den gemeinen Sprecharten mancher Gegenden übliches Wort, wo es einen jeden Canal, eine jede Röhre von einer beträchtlichen Weite bedeutet. 1) Einen Canal. So wird in Niederdeutschland ein Graben zum Abzuge des Wassers sehr häufig ein Schlot genannt; Niederf. Sloot, Holländ. Sloot. 2) Ein vertiefter Canal, den Rauch aus den Häusern u. s. f. abzuführen, der Rauchfang, heißt im gemeinen Leben vieler Gegenden ein Schlot, wo dieses Wort doch mehr den innern weiten, hohlen Raum bedeutet, dagegen Feuermauer, Schorstein u. s. f. andere Umstände daran bezeichnen. Den Schlot kehren. Daher ist daselbst der Schlotkehrer der Feuermauerkehrer. Der Schlot des Kamines geht in die Feuermauer. In einigen Gegenden die Schlotte, besonders in den Niederdeutschen Hüttenwerken. Auch in den Brauhäusern pflegt man die Rauchfänge in manchen Gegenden Schlotten zu nennen.

Anm. Es scheint gleichfalls von schließen, Niederf. sluten und sluten herzustammen, und überhaupt einen eingeschlossenen Raum zu bezeichnen. In der Niederdeutschen Bedeutung eines Grabens gehört auch das Ostfriesische Schlott, ein eingeschlossenes, innerhalb des Landes befindliches stehendes Wasser. Eben daselbst ist schlöten und schlören einen Graben reinigen, abschloten durch einen Graben absondern, beschloesen mit einem Graben einschließen, Der Schlorthaken ist auch in Schloesen ein Werkzeug zur Reinigung der Gräben. Zur zweyten Bedeutung eines Rauchfanges gehört auch das in den Bergwerken übliche und nur des Zischlantes beraubte Lotte, ein Canal zur Einbringung frischer Luft in die Stollen. In manchen Gegenden wird ein Schlot zur Abführung des Rauchs auch ein Schlund genannt, woraus zugleich die Verwandtschaft beyder Wörter erhellt.

Die Schlöte, plur. die — n, oder der Schloten, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Rahme der Rohrkolbe, Typha L.

Die Schlottenblume, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Rahme der Küchenschelle; Anemone Pulsatilla L.

Der Schlotter, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein nur in einigen Gegenden, besonders in den Salzriedereyen, übliches Wort, den dicken Schlamm zu bezeichnen, welcher übrig bleibt, wenn man das in den Herd aus der abgetropften Sohle gerathene Salz ausgelocht hat. In andern Gegenden das Geschlotter. Es drückt die schlotternde, schlottrige Beschaffenheit eines solchen dicken Schlammes aus. *S.* Schlottermilch. In einem andern Verstande wird eine Klapper in einigen Oberdeutschen Gegenden im weiblichen Geschlechte die Schlotter genannt.

Der Schlotteräpfel, des — s, plur. die — äpfel, in einigen Gegenden, ein Rahme der Glocken- Kern- oder Klapperäpfel, deren lockere Kerne schlottern oder klappern, wenn man sie schüttelt.

Das Schlotterfäß, des — fasses, plur. die — fässer, bey den Landleuten in der Ernte, ein längliches Behältniß, worin der Mäher bey dem Mähen den Weizen mit ein wenig Wasser bey sich führt, weil es vermittelst eines Riemens an dem Leibe schlotternd hängt; die Wegfiste.

Schlottterig, — er, — ste, adj. et adv. schlotternd; Niederf. slatterig, flodderig, sludderig, zusammen gezogen slurig. Schlotterig gekleidet gehen, äußerst nachlässig. Ein schlotteriger Mensch, der in seiner Kleidung und in seinem Betragen im höchsten Grade nachlässig ist.

Der Schlotterkasten, des — s, plur. ut nom. sing. in den Salzwerken, ein Kasten, worin sich der Schlotter befindet.

Die Schlottermilch, plur. car. in einigen Gegenden, Milch, welche von sich selbst, ohne Feuer oder Lab gerinnet. In andern Gegenden wird auch die sauer gewordene dicke Milch nach abgenommenen Rahme, ingeleichen die durch das Lab verdickte Milch, Schlottermilch genannt, wofür in andern Gegenden Schlickermilch üblich ist.

Schlotttern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, sich zitternd und heftig hin und her bewegen. Daß ihr Herz muß verzagen, die Knie schlotttern, Nahum 2, 11. Ingleichen sich aus nachlässiger Schläffheit hin und her bewegen, nachlässig schlaff seyn. Die Kleider schlotttern um den Leib, wenn sie nicht gehörig befestigt sind. So auch das Schlotttern.

Anm. Im Niederf. floddern, sluddern, wo auch Slatte, Slodde, ein Lumpen, Lappen ist. Es ist das Intensivum von schlaudern. Ohne Zischlaut ist im Holländ. loteren schlotttern, und in manchen gemeinen Sprecharten der Loden ein Lappen, Lumpen. *S.* auch Lotterhube.

Schloweiß, *S.* Schloßweiß.

Die Schlucht, plur. die — en, im gemeinen Leben vieler Gegenden, ein schmales, tiefes Thal zwischen zwey Bergen, ingeleichen eine von dem Wasser an einer Anhöhe ausgewaschene Höhlung, (der Wassertriß, im Oberd. die Bachfahrt,) die, wenn ein Weg dadurch gebet, einen hohlen Weg oder Zohlweg macht. In manchen Gegenden die Schluchter, und mit einem andern Endlante die Schlust, Schluste Schluster. Das Niederf. Slugter bedeutet nicht nur in noch weiterm Verstande einen Graben, sondern wie alle Wörter, welche eine Vertiefung bezeichnen, auch von einer Erhöhung gebraucht werden, so bedeutet es daselbst auch einen Haufen, da denn slugtern im Haufen legen, ingeleichen als ein Neutrum, schnell in die Höhe schießen ist. In unserm Schlucht herrscht die Bedeutung des hohlen, in die Länge sich erstreckenden Raumes, da es denn mit seinen Verwandten Schlanch, Schlort, dem nur der Hauchlaut mangelt, Schlacht für Schlund u. s. f. ein Abkömmling des Zeitwortes schlagen ist. Im Englischen bedeutet Slough eine Höhle und einen Sumpf. übrigens wird eine solche in die Länge gehende Vertiefung an einem Berge oder zwischen zwey Bergen in einigen Gegenden eine Klinge, im Holländ. ein Keder und in noch andern Gegenden ein Rachen genannt, welchem letztern das Lat. Fauces in eben dieser Bedeutung ähnlich ist.

Schluchzen, verb. reg. neutr. welches mit dem Hülfsworte haben verbunden wird. 1) Eigentlich, denjenigen unwillkürlichen Lant von sich hören lassen, welcher mit dem krampfartigen Zusammenziehen der Luftröhre verbunden ist, und wofür auch das einfachere Zeitwort schlucken üblich ist. 2) Da dieser Lant oft auch ein heftiges lautes Weinen bedeutet, so wird schluchzen auch oft von einem solchen heftigen Weinen, welches man zu unterbrechen sucht, gebraucht. Sie konnte vor schluchzen schlechthin nichts sagen, Hermes. O mein Geliebter, so schluchzte sie, o wie bin ich glücklich! Gessn. So auch das schluchzen.

Anm. Es ist ein vermittelst der Endsilbe — zen gebildetes Intensivum von schlucken, wo das ck um des Wohlklangs willen in das weichere ch übergethet. Härtere Mnabarten sprechen schluckzen. Es ist so wie schlucken eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, so wie alle übrige gleichbedeutende Wörter; Niederf. slucken, snucken, snicken, im Oberd. ohne Zischlaut gluckien, klucksen, ingeleichen schnippen, hickien, härtschen, Engl. to yex, Schwed. hicka, Jätländ. hixta, Wallis. igian, u. s. f.

Der Schluchzen, des — s, plur. car. derjenige Krampf der Luftröhre, der das Schluchzen in der ersten Bedeutung verursacht. Den Schluchzen haben. Im gemeinen Leben nur der Schlucken, im Niederf. der Suckup, Snuckup, Suckup, in Baiern der Schnackeler, in andern Oberdeutschen Gegenden der Gätzchen,

die Gesehe, der Gesehig, der Gick, der Gicksen, der Gluck, der Wöck, im Engl. Hickup, Hicker, im Angelf. Geoxa, im Dän. und Holländ. Hick, im Wallf. Ig, im Franz. Hoëquet, Honquet, im Spanisch. Hipo, im Bretagn. Hix, im Griech. πλάζω; lautet unanähbare Onomatopöien.

Der Schluck, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte schlucken. 1) Die Handlung des Schluckens, ohne Plural; doch nur in einigen wenigen Fällen. In Einem Schluck. Noch häufiger 2) so viel von einem flüssigen Körper, als man auf Ein Mahl hindunter schluckt, wo man im gemeinen Leben auch das Diminutivum Schlückchen hat. Ein Schluck Wasser. Ein Schlückchen Brantwein. Einen Schluck thun. Im Niederf. ohne Zischlaut Bluck. Im Pöhlischen ist gar ohne Gaumenlaut Lyk ein Wissen, ein Mund voll, welches zunächst zu unserm lecken zu gehören scheint.

Schlucken, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, durch die Kehle in den Magen bringen, wo es den mit dieser Handlung verbundenen Laut nachahmet. Nicht schlucken können. Ingleichen figurlich für gierig essen. Weiblich schlucken können. S. Schlucker. Da dieser Laut eben derselbe ist, welcher mit dem von einem Krampfe der Luftröhre herrührenden Aufstoßen verbunden ist, so wird Schlucken auch wohl für das Intensivum schluchzen gebraucht. 2) Als ein Activum, ein Ding durch die Kehle in den Magen bringen, es sey nun ein fester oder ein flüssiger Körper. Eine Speise hindunter schlucken, im gemeinen Leben hinter schlucken. Der Behemoth schlucket in sich den S.rom. Ingleichen figurlich von leblosen Körpern, wenn sie einen nassen häufig und schnell in sich ziehen, weil solches in manchen Fällen gleichfalls mit diesem Laute verbunden ist, auf welche Onomatopöie sich auch die Benennung eines Schlauches gründet, so wie Schlund von schlingen, ehedem schlinden, abstammt. Ein stummer Boden wird gierig ihr Blut schlucken, Hiob 5, 5, nach Michaelis Uebersetzung. So auch das Schlucken.

Ann. Im Niederf. sinken, im Holländ. flossen, im Schwed. fluka, im Niederf. auch ohne Zischlaut flucken. Eben daselbst ist Stöck, Stöcke, das Vermögen zu schlucken, der Schlund, ingleichen ein Schmaus, und Stufe her Schlund. Schlucken ist ein Intensivum von einem veralteten schlugen, welches noch in dem Dänischen sluge, schluden, übrig ist, und wovon auch unser Schlauch abstammt. S. auch Schlingen.

Der Schlucken, des — s, plur. car. ein für der Schluchzen übliches Wort. Den Schlucken haben, den Schluchzen. Es ist nicht der Infinitiv des vorigen Zeitwortes, weil es sonst ungewissen Geschlechtes seyn müßte, sondern ein unmittelbar aus dem Stammlaute schluck und der Ableitungspöie — en gebildetes Hauptwort. S. Schluchzen.

Der Schlucker, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte schlucken, gierig essen, eigentlich ein Mensch, welcher viel und gierig ist, besonders der es sich auf anderer Unkosten wohl schmecken läßt, ein Schmarotzer; in welchen Bedeutungen noch das Niederf. Stucker gangbar ist. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur in der R. A. ein armer Schlucker, einen armen, ausgehungerten Menschen zu bezeichnen, der seinen Hunger an fremden Tiseln zu stillen sucht. Da geht er, der darmberzige Schlucker, kess. Im Niederf. schlucken bedeutet auch Stöck, Stufe, einen Greiser, Welsch. In der Naturgeschichte wird auch der Schlingrade von einigen Schlucker genannt, S. jenes Wort.

Das Schluckfieber, oder Schluchzenfieber, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein Fieber, mit welchem ein Schluchzen oder Schlucken verbunden ist; Febris lyngodes oder lingulosa. S. Schluchzen.

Der Schluff, des — es, plur. die — e. 1) Bey den Jägern, ein enger Ort, durch welchen ein Thier seinen gewöhnlichen Gang nimmt; wo es von schliesen abstammt, und mit dem folgenden Schlust einerley ist. 2) Bey den Köpfen wird ein gelber Thon, welcher vielen Sand bey sich führt, Schluff genannt; wo es vermuthlich zu Schließ und dessen Verwandten gehört, und den Begriff der äßen schmierigen Beschaffenheit zu haben scheint.

Die Schlust, plur. die Schlüste, von dem Zeitworte schliesen, ein enger, schmaler Ort, durch welchen man gleichsam nur schliesen kann, wo es doch nur in einigen Fällen üblich ist. Ein enger Thal zwischen zwey Bergen, ein tiefer Wasserriß an einem Berge, ein hohler Weg wird in vielen Gegenden eine Schlust genannt. Siehe Schluch. In den Ziegelöfen ist die Schlust der leere Raum zwischen zwey Ränken, das Feuer darin anzumachen, da denn auch die vor jeder Schlust in der Stirnmauer des Ziegelofens angebrachten Löcher, durch welche das Holz in die Schlust geworfen wird, Schlustlöcher heißen.

Der Schlag, des — es, plur. inus. Im Bernsteinhandel, ein Collectivum, eine gewisse Art des Bernsteines zu bezeichnen, welcher nach dem Sandstein der Größe nach der geringste ist, indem die Körner oder Stücken dieser Sorte zwar größer sind als die Körner des Sandsteines, aber kleiner als die so genannten Anöbel. Da der Bernsteinhandel in Preußen einheimisch ist, so leitet Frisch das Wort von dem Slavonischen slo, schlimm, schlecht, her. S. Indessen auch Schlacke.

Der Schlummer, des — s, plur. car. ein leiser, leichter Schlaf, wobey die Seele sich der Dinge außer sich noch dunkel bewußt ist. In den Schlummer gerathen, fallen. Von dem Schlummer übersallen werden. In einem sanften Schlummer liegen. S. Schlummern.

Das Schlummerfieber, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein mit einem beständigen oder doch häufigen Schlummer verbundenes Fieber.

Schlummern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, leise und leicht schlafen; so daß man noch ein dunkles Bewußtseyn seiner und anderer Dinge hat, worin es von dem schlafen unterschieden ist. Der Zürcher Israel schläft noch schlummert nicht, Ps. 121, 4. Keiner schlummert noch schläft, Es. 5, 27. Die blühliche R. A. die Augen oder Augenlieder schlummern, Ps. 132, 4; Matth. 13, 15, ist nur in der dichterischen Schreibart erlaubt; allein, mit den Augen schlummern, Apost. 28, 27, ist ganz ungewöhnlich. Ingleichen figurlich, besonders in der höhern Schreibart. So viel Gattungen von Fühlbarkeit in unserer Natur schlummern, so viel auch Tonarten (gibt es,) Herd.

Es schlummre sorgelos auf Rosen dein Gewissen,

Die Schlange werd. ich selbst noch zu erregen wissen; Weiße.

Als sie in die Gefilde des Friedens himiber schlummerte, Klopst.

Ann. Im Engl. to slumber, im Angelf. slumeran, im Schwed. slumra, im Holländ. sluymeren, und ohne Zischlaut luymeren. Die Endung — ern zeigt schon, daß dieses Wort ein Iterativum oder Intensivum ist, dessen Stammwort schlummen noch in einem alten Vocab. von 1482 für schlummern vorkommt. Der Stammbegriff ist auch hier die lahme, schlaffe Beschaffenheit eines schlummernden Körpers, nur daß das weiche und sanfte m einen schwächern Grad ausdrückt, als das härtere f in Schlaf. In den gemeinen Mundarten und verwandten Sprachen gibt es noch viele andere Wörter, dem Schlummer und das Schlummern auszudrücken, welche sich größten Theils auf einen ähnlichen Begriff gründen. Dahin gehört Rotters naphzen, im Walern noch jetzt naphzen, wo aber, so wie in dem Denabrück. nicken, schlummern, Ruck, der Schlummer, und dem Schwelzerischen nucken, schlummern,

meru, entnueten, einschlummern, Valer. entnapfzen, der Begriff des mit dem Schlummern im Stehen oder Sitzen verbundenen Nichtens mit dem Kopfe der herrschende Begriff zu seyn scheint; ferner die gleichfalls Oberdeutschen launien, lauschen, dächeln, heideln, die Niederdeutschen dufen, drüpfen, drüpfeln, deufen, dröcken, dröcken, das Mecklenburgische dörmern, dormire, dessen Intensivum dormitare, das Stammwort aber das Schwed. und Isländ. Dur, der Schlummer, ist, der im Bremischen auch Went und Vaak heißt, in Vorhorns Glossen Fakinga, wo fakon schlummern ist.

Der Schlump, des — es, plur. inusl. ein nur in einigen Sprecharten übliches Wort, das Unvermuthete, Pflöche, Ungefahr einer Uebereiltheit zu bezeichnen, wo auch das Nebenwort Schlump für Unerfahrenheit üblich ist. Es war ein bloßer Schlump, ein ungefahrter Zufall. Stosch führt auch das bey den Jägern übliche Schlumpschuß an, ein Schuß, der nur von ungefähr trifft. Schlumpweise oder schlumperweise, unversehener, unvermutheter Weise; lauter nur den niedrigen Sprecharten eigene Ausdrücke. Es ist eine Onomatopöie, welche einen ähnlichen aber weichern Laut als pumpy nachahmet. Auf ähnliche Art sagt man in manchen Gegenden auf den Ploz oder Pluz.

Schlumpen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches gleichfalls eine Onomatopöie, aber in anderer Rücksicht ist, als das vorige, im hohen Grade schlaff hängen und sich bewegen, in gleichen figurlich auf solche Art einher gehen; gleichfalls nur im gemeinen Leben. Die Kleider schlumpen lassen. Es schlumpet alles an ihr. Im Hause herum schlumpen. Daher die Schlumpe, eine schlumpige, in der Kleidung höchst nachlässige weibliche Person. Ohne Zischlaut gehört auch Lumpen und das Franz. Lambeau hierher. In manchen Mundarten ist davon auch das Iterativum schlumpen üblich. Bey den Wäldern schlumpert ein Reif, wenn er zu weit ist und nicht anziehet.

Der Schlumper, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden ein langes Kleid mit einer Schleppe am hinteren Theile; ein Schleppkleid, S. dieses Wort.

Schlumpig, — er, — ste, adj. et adv. äußerst nachlässig in der Kleidung. Schlumpig einher gehen, so daß die Kleidungsstücke am Leide schlumpen.

Der Schlumpschuß, des — ses, plur. die — schüsse, siehe Schlump.

Der Schlund, des — es, plur. die Schlünde, Plurimut. das Schlundrohr, Oberd. Schlundlein. 1. Der Anfang der Speiseröhre hinten im Munde, welcher die Speise und das Getränk aufnimmt und zum Magen schickt. Ihr Schlund ist ein offenes Grab, Röm. 3, 13. In weiterer Bedeutung wird auch wohl der Anfang der Luftröhre, ja die ganze Luf- und Speiseröhre, der Schlund genannt. Im Oberdeutschen kommt etwas in den un-rechten Schlund, wenn es in die Luftröhre kommt. 2. Figurlich. 1) Der Anfang der Öffnung einer Höhle, eines Abgrundes, ja einer weiten Röhre, oder vielmehr die Gränze zwischen der Mündung und dem Abgrunde der Röhre n. f. f. Der Schlund einer Höhle, eines Feuer speyenden Berges, der Hölle, eines Kamines u. f. f. In noch weiterm Verstande wird in einigen Gegenden auch der ganze Rauchfang, die Feuermauer, der Schlund genannt, der in manchen Gegenden der Schlot heißt. 2) Eine tiefe Stelle in einem Flusse, in dem Meere, welche die sich nähernden Körper verschlinget, in welchem Verstande die Wirbel, oder Strudel, oder ähnliche gefährliche Tiefen in dem Meere und in den Strömen, Schlünde genannt werden.

Anm. Schon bey dem Nörker Slund, der es aber auch für den Saunen gebraucht. Es ist von dem veralteten schlunden, welches noch für schlingen bey dem Ostfries und seinen Zeitgenossen häufig

vorkommt. S. Schlingen. Auf ähnliche Art sagen die Oberpfälzer für Schlund Schlunk, von schlingen, und die Niederf. Slöfe, Sluke, von schluden.

Das Schlundmäuslein, des — o, plur. ut nom. sing. in der Anatomie, diejenigen Mäuslein, welche sich in dem Schlunde endigen und denselben erweitern.

Der Schlung, des — es, plur. die Schlinge, die Handlung des Schlingens, ohne Plural, und so viel als man auf Ein Mahl hinunter schlingen kann; in beyden Fällen kommt es nur selten vor.

Die Schlungröhre, plur. die — n, an einer Pumpe oder einem Kunstgezeuge, die unterste Röhre, welche in das Wasser gerichtet ist, und welche dasselbe in sich schlinget. Sie wird auch wohl die Schlundröhre genannt.

Der Schlupf, des — es, plur. die Schlüpf, ein im Hochdeutschen fremdes und nur im Oberdeutschen übliches Wort. 1) Ein enger Ort oder Paß, durch welchen man nur schlüpfen kann, da es denn mit Schluf, Schlufe und Schlippe gleichbedeutend ist. 2) Die Handlung des Schlupfens, oder so viel derselben, als mit einer und eben derselben Bewegung des Schlupfens geschieht. So sagt man im Oberdeutschen, die Handschuhe in einem Schlupfe anziehen, einen Schlupf in jemandes Beutel thun.

Die Schlüpf, plur. die — n, ein gleichfalls nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort. In einer Polizey-Ordnung der Stadt Frankfurt am Main für die Dorfwaften heißt es: Nur die Leichenräger sollen florene Schlüpfen und Mäntel nicht, aber die Leichenbegleiter bekommen. Wo es mit Schleppe gleichbedeutend zu seyn scheint.

Schlüpfen, im Oberd. schlupfen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn. Es ist das Intensivum von schliefen, und ist statt desselben auch im Hochdeutschen üblich, setzt aber wegen der intensiven Form eine engere Öffnung, mehr windende Bemühung und eine größere Glätte oder Biegsamkeit des Leibes voraus; sich mit einem glatten oder biegsamen Körper durch eine enge Öffnung winden, da es denn auch oft in weiterer Bedeutung für schnell kriechen oder schnell schleichen überhaupt gebraucht wird. Eine Maus schlüpft in ihr Loch. Durch einen Zaun schlüpfen. Ich muß meine Vorsicht verdoppeln, daß mein Sieg mir nicht aus den Händen schlüpfe, unvermerkt entgehe. Wie die sanften Abendwinde durch die Weiden schlüpfen, Gesn. Im Oberdeutschen gebraucht man es auch von dem Ankleben der Kleidungsstücke. In die Streimpe, in den Rock, in die Handschuhe schlupfen, sie anziehen. So auch das Schlüpfen.

Anm. Schon bey dem Ostfries Slupfen, im Engl. to slip, im Niederf. slupen, (wovon Chaloupe, Niederf. Slupe edstamm- met,) slipen, slipern, slicken, im Schwed. slipa, welches aber auch schleichen bedeutet. S. Schließen, dessen Intensivum es ist. Eine andere noch im Oberdeutschen völlig gangbare Bedeutung, welche sich gleichfalls auf den Begriff der glatten Bewegung gründet, und nach welcher schlüpfen, schlupfen, gleiten ist, ist im Hochdeutschen veraltet; bey dem Ostfries slipfan, Holländ. slippen, Schwed. slippa, im Latein. ohne Zischlaut labi. Unser schlüpfreig stammt noch davon her, S. dasselbe.

Der Schlupfhasen, des — s, plur. die — hasen, in der Seefahrt, kleine windhülle Plätze, wohin kleine Fahrzeuge schlupfen und daselbst sicher und verborgen liegen können.

Das Schlüpfloch, des — es, plur. die — löcher, ein Loch, eine Öffnung, in und durch welche man nur schlupfen kann. Ingleichen figurlich, ein Ort, durch welchen man auf eine verborgene Art entkommen kann, ingleichen wo man sich verbergen kann. Gleiche Schlupfwinkel.

Schlüpfig, — er, — ste, adj. et adv. 1. Eigentlich, glatt, wo man leicht schlüpfen, d. i. gleiten kann. Das Eis ist schlüpfig, auf

auf dem Ei'e ist es schlüpfrig zu gehen. Gebohnte Fußböden sind schlüpfrig. Noch häufiger, wenn diese Plätze von Nässe und Feuchtigkeit herzföhret. Der Regen macht die Wege schlüpfrig, besonders, wenn der Fußboden lehm, Thon, oder fetter, zähe Erde ist. Da es denn in weiterer Bedeutung auch von solchen von Nässe glatten Körpern gebraucht wird, welche leicht aus den Händen schlüpfen. Die Schleise, der Al sind schlüpfrig. In noch weiterm Verstande, glatt und geschmeidig. Das Öl macht die Gedärme schlüpfrig. 2. Ggürlich. 1) Ein schlüpfriger Beweis, welcher nicht die gehörige Bündigkeit oder Festigkeit hat, auf keinem dauerhaften Grunde ruhet. Ein schlüpfriger Mensch, im Oberdeutschen, ein leichtsinniger, unbeständiger. 2) Eine schlüpfrige Zunge haben, eine diegsame, gelecke, d. i. schwachhaft seyn. 3) Gefährlich, bedenklich, mißlich. So ist eine schlüpfrige Sache, wenn ein Schwächerer dem Stärkern für Bezahlung Hülfe leistet. Man fürchtet oft die schlüpfrige Gefahr, Hageb. 4) Auf eine halb verborgene Art zur Wollust reichend. Schlüpfrige Gedichte. Ein schlüpfriges Gemählde.

Anm. Im Niederf. flibberig, im Schwed. slipprig. Es ist von dem im Hochdeutschen veralteten Intensus schlüpfen, für schlüpfen, in dessen beiden Bedeutungen, oder auch, wenigstens in einigen Fällen, von dem noch im Holländ. gangbaren slijber, Schlamm. Von dem einsichern schlüpfen kommt bey Minnebeden slijfic in eben dieser Bedeutung vor. Das Latein lubricus, von labi, schlüpfen, gleiten, ist genau auf eben dieselbe Art gebildet, nur daß ihm der Zischlaut mangelt, so wie dem Engl. einsichern glib, welches zu dem Niederfächsischen glippen, gleiten, gehört.

Die Schlüpfrigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es schlüpfrig ist, in allen Bedeutungen dieses Wortes. Die Schlupfwespe, plur. die — n, ein den Wespen ähnliches Insekt mit vier pergamentenen Flügeln und einem Stachel am Schwanz, Ichneumon L. Aterwespe, welche andere Raupenröder nennen, bey welchen denn der Tentredo L. Schlupfwespe heißt. Ohne Zweifel, weil sich diese Insekten gern in engen Ritzen und Orten aufhalten und in denselben aus- und einschlüpfen.

Der Schlupfwinkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Winkel, in welchem man schlupfe, d. i. sich auf eine unbemerkte Art begibt. In weiterer Bedeutung, ein jeder verborgener Ort, in welchem man sich aus schädlichen oder bösen Umständen verbirgt; Niederf. Schuulort, von schulen, sich verbergen.

Schlürfen, verb. reg. act. einen flüssigen Körper mit halb geschlossenen Lippen in sich ziehen. Dann schöpfe sie einen kühlen Trunk und schlürft ihn mit kleinen Lippen, Geln. So auch in den Zusammenfügungen abschlürfen, ausschlürfen, einschlürfen. In der feineren Sprechart einiger Gegenden ist es auch als ein Nentrum für das niedrigere schlarsen üblich, weil dieses mit einem ähnlichen Laute verbunden ist, S. dasselbe. Daher das Schlürfen.

Anm. Es ist eine unmittelbare Nachahmung des Lautes. Im Niederf. ist dafür flieren, stubbern und lurken, im Oberdeutschen aber auch surphen, dem nächsten Verwandten von forbere, und surphen, dem Diminut. von saufen üblich, welche sich inögeant auf eben dieselbe Onomatopöie gründen.

Der Schluß, des — ses, plur. die Schlüsse, von dem Zeitworte schließen. 1. Die Handlung des Schließens, ohne Plural; doch nur in einigen Bedeutungen des Zeitwortes. 1) Die Handlung des Beschließens. Den Schluß einer Sache machen, sie zum Schlusse bringen, sie beschließen. Den Schluß mit etwas machen. Zum Schlusse eilen, schreiten. Zum Schlusse eines Gewölbes schreien, dasselbe schließen. 2) Im Reiten sagt man,

es habe jemand keinen Schluß, wenn er nicht schließt, die Schenkel nicht fest an den Leib des Pferdes anlegt. Einen guten Schluß haben. 2. Ein Ding, welches schließt, und der Ort, wo etwas schließt, oder sich schließt. 1) Der Ort, wo zwey Dinge passend mit einander verbunden sind, wird häufig der Schluß genannt. So ist an einer Kugel der Schluß derjenige Theil, wo beyde Theile mittelst eines Nethes mit einander vereinigt sind. Der Schluß einer Muschel, einer Thür u. s. f. der Ort, wo sich die Muschel schließt, wo die Thür anschließt; wo in manchen Fällen auch Schloß üblich ist. Auch die Schlußsteine, Schlußbeine u. s. f. heißen oft nur Schlüsse schlechthin. 2) Dasjenige, womit ein Ding beschloffen wird; der Beschluß. Der Schluß eines Briefes, einer Rede u. s. f. 3. Was geschlossen wird; auch nur in einigen Bedeutungen des Zeitwortes. 1) Für Entschluß, der nach vorher gegangener Überlegung gefaßt, Vorfaß. Einen Schluß fassen, (nicht machen.) Mein Schluß ist gefaßt. Einen Schluß ändern. Indessen ist das zusammen gesetzte Entschluß üblicher; ehemals sagte man auch Beschluß. So auch in den Zusammenfügungen Rathschluß, Reichschluß u. s. f. 2) Ein aus Vordersätzen hergeleiteter Satz. Einen Schluß machen, (nicht fassen.) Schlüsse aus etwas machen, ziehen, herleiten. In weiterer Bedeutung wird ein solcher hergeleiteter Satz mit allen seinen Vordersätzen ein Schluß oder Vernunftschluß genannt, da denn der hergeleitete Satz zum Unterschiede der Schlussatz heißt. 3) In Beyschluß, Einschluß u. s. f. bedeutet es gleichfalls ein begeschlossenenes, eingeschlossenes Ding. S. Schließen.

Die Schlußfart, plur. die — en, die Art und Weise zu schließen, d. i. einen Satz aus gewissen Vordersätzen herzuleiten.

Der Schlußbalken, des — s, plur. ut nom. sing. In der Zimmermannskunst, ein Balken, welcher den Schluß eines Daches macht, in welchem die Sparren zusammen gehen; im gemeinen Leben auch der Schloßbalken.

Das Schlußbein, des — es, plur. die — e, ein Rahme des Hüftbeines mit seinen Theilen, Os coxae, besonders bey dem weiblichen Geschlechte, wo es sich bey der Geburt von einander gibt und nach derselben wieder schließt; im gemeinen Leben auch das Schloßbein, das Schloß, sonst auch der Schluß.

Das Schlußbier, des — es, plur. inus. an einigen Orten, eine Ergelichkeit an Biere, welche die Mäurer bekommen, wenn sie den Schluß eines Gewölbes fertigsetzt haben.

Der Schlüssel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Schlüsselchen, Oberdeutsch Schlüssellein, ein Werkzeug damit zu schließen. 1. In der gewöhnlichsten Bedeutung, das gewöhnliche Werkzeug ein Schloß damit aufzuschließen, oder zu öffnen. Mit dem Schlüssel aufschließen. Der Schlüssel schließt nicht. Ein Schloß ohne Schlüssel aufmachen. Daher der Haus Schlüssel, Stubenschlüssel, Thorschlüssel, Schrankschlüssel u. s. f. Etwas unter seinem Schlüssel haben, unter seinem Beschlusse. Der goldene Schlüssel, das symbolische Zeichen der Würde eines Kammerherren. Den goldenen Schlüssel bekommen, diese Würde. 2. In weiterer Bedeutung werden verschiedene Arten von Hefel, etwas damit zu öffnen, zu spannen, Schrauben damit zu drehen u. s. f. oft Schlüssel genannt. Die Schlüssel, d. i. Hefel mit einer eckigen Öffnung, Schrauben damit auf- und anzuschrauben, heißen, wenn sie sehr groß sind und zwey Arme haben, bey den Schloßern Windeisen. Der Schlüssel zu einer Uhr, der Uhrschlüssel, zu einem Saiten-Instrumente, die Etiste, welche die Saiten tragen, umzudrehen u. s. f. In noch weiterm Verstande ist der Schlüssel bey den Schustern ein Keil, welcher zwischen die zwey Hälften eines zerschnittenen Leistens getrieben wird, einen Schuh damit weiter zu machen. In den Orgel Pfeifen sind die Schlüssel kleine bewegliche Kästen mit einem Drahte, die Pfeifenlöcher

löcher damit zu verschließen. 3. Figürlich. 1) Eine Gränzfestung, ein Gränzpaß oder anderer fester Gränzort, heißt der Schlüssel eines Landes, weil dessen Besitz das Land gleichsam öffnet oder verschließt. 2) Das Mittel eine sonst unbekannte Sache zu erkennen. In der Musik ist der Schlüssel ein Zeichen vor den Linien, welches zeigt, wie die vorgeschriebenen Töne richtig zu benennen sind, und mit welcher Art von Stimme sie hervor gebracht werden müssen. Der Alt-Schlüssel, Discant-Schlüssel, Bass-Schlüssel, u. s. f. Der Violin-Schlüssel. Das Alphabet einer verborgenen Schreibart wird ihr Schlüssel genannt. Den Schlüssel zu einer Sache haben, das Mittel das Verborgene oder Unbekannte in derselben zu entdecken. 3) Gewalt, Herrschaft, doch nur in der Deutschen Bibel; daher noch in der Theologie die Gewalt von der Kirchengemeinschaft anzuschließen, der Bindschlüssel, die Gewalt aber wieder in dieselbe aufzunehmen, der Löseschlüssel genannt wird. Beide zusammen heißen die Schlüssel des Himmelreichs.

Anm. Bsp dem Ottfried Sluizel, bey dem Notker Sluzzel, im Nieders. Slörel. Es ist vermittelt der Ableitungslitze — el, ein Werkzeug, Subject, von schließen gebildet.

Die Schlüsselader, plur. die — n, in der Anatomie, die beyden Äste der Hohlader, welche unter den Schlüsselbeinen weg nach den Armen zu gehen; eigentlich Schlüsselbeinadern.

Das Schlüsselbein, des — es, plur. die — e, eben daselbst, zwey Beine in Gestalt eines langen lateinischen S, welche unter dem Halse auf der obersten Brust liegen, eines kleinen Fingers dick, und einen halben Fuß lang sind, Claviculae, bey einigen Drosselbeine; entweder wegen ihrer Ähnlichkeit mit einem Schlüssel nach alter Art, oder auch, weil sie die Brust verschließen, und gleichsam der Schlüssel zu derselben sind.

Die Schlüsselblume, plur. die — n, die Blume eines Gewächses, *Primula veris* L. Zimmelschlüssel, S. Peters-Schlüssel, Ochsenkraut. Ohne Zweifel, wegen einiger Ähnlichkeit, welche die Blumen an ihrem Stängel mit einem Schlüssel und seinem Barte haben.

Die Schlüsselbüchse, plur. die — n, ein zu einer Büchse gemachter Schlüssel, d. i. ein Schlüssel mit einem Zündloche, aus welchem die Knaben zu schließen pflegen.

Das Schlüsselgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, dasjenige Geschenk, welches der Käufer eines Hauses der Gattin oder Tochter des Verkäufers, gleichsam für die Abtretung der Schlüssel des Hauses macht, und welches an einigen Orten auch das Herzgeld genannt wird, S. dieses Wort.

Der Schlüsselhaken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Haken, mehrere Schlüssel daran zu hängen, oder bey sich zu tragen.

Das Schlüsselloch, des — es, plur. die — löcher, dasjenige Loch, durch welches der Schlüssel in das Schloß gesteckt wird.

Der Schlüsselring, des — es, plur. die — e, ein Ring, mehrere Schlüssel daran zu stecken.

Der Schlüsselschild, des — es, plur. die — e, dasjenige Blech, welches die Öffnung durch die Thür zu dem Schlosse bedeckt, und worin sich das Schlüsselloch befindet.

Die Schlüsselsente, plur. die — n, bey den Schließern, eine stählerne Platte mit runden Riemen, die Röhren an den Schlüsseln darin abzurunden. S. Senke.

Der Schlüsselzahn, des — n, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. im Amte Ballenstädt im Fürstenthum Anhalt, derjenige Zahn, welcher nur von einigen Aikern, und zwar von jedem Aiker fünf Garben, gegeben wird, und den Rahmen und Urprung ohne Zweifel einem besondern Umstande zu verdanken hat.

Schlüssig, adv. von Schluß, so fern es einen nach Überlegung gefaßten Vorfaß bedeutet. Schlüssig werden, sich entschließen,

etwas beschließen. Dieß machte mich schlüssig, mich ihm zu entdecken, bewogte mich zu dem Entschlusse. In dem Gegensatze unschlüssig, wo es aber zweifelhaft, Mangel an dem Vermögen sich zu entschließen, bedeutet, ist es auch als ein Beywort üblich. Frisches schlüssige Gründe, blindige, sind nicht üblich.

Die Schlüsselreife, plur. die — n, bey den Buchdruckern, Leisten, d. i. geschnitzte Zierathen von Holz, welche zum Schlusse eines Abschnittes in einem Buche gesetzt werden; die Final-Leiste.

Der Schlüsselpunct, des — es, plur. die — e, der Punct am Schlusse einer Periode, welcher auch nur der Punct schlechthin genannt wird.

Die Schlüsselrechnung, plur. die — en, eine Rechnung zum Schlusse oder Beschlusse eines Geschäftes, die letzte Hauptrechnung über dasselbe.

Die Schlüsselrede, plur. die — n. 1) Ein durch Worte ausgedruckter Vernunftschluß; mit einem Griech. und Latein. Kunstwort Syllogismus. 2) Eine Rede, oder Theil einer Rede zum Beschlusse; wohin z. B. der Epilogus der Schauspieler gehört.

Der Schlüsselreif, des — es, plur. die — e, bey den Wöllchern, die letzten und äußersten Reife eines Gefäßes.

Die Schlüsselzäge, plur. die — n, bey den Tischlern, die Schließzäge, eine feine Zäge, Dinger, welche genau schließen oder passen sollen, damit zu sägen.

Der Schlüsselzahn, des — es, plur. die — zäge. 1) Ein Satz am Schlusse oder Beschlusse einer Rede. 2) In einer Schlussrede, der aus den Vordersätzen hergeleitete Satz, der Schluß selbst; der Folgeratz, die Conclusion.

Der Schlüsselstein, des — es, plur. die — e, bey den Mäurern, keilsförmige Steine, womit ein Bogen, oder ein Gewölbe geschlossen wird; Schloßsteine, Schlüsse.

Der Schlüsseltritt, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, S. Schloß 1.

Der Schlüsselzierath, des — es, plur. die — en, Zierathen, welche am Ende eines Buches oder Abschnittes angebracht werden, und wohin auch die Schlüsselreife gehören.

Der Schmach, der Garberbaum, S. 1 Schmach und Sumach.

Die Schmach, plur. inuf. 1) * Das Schmähen, die Handlung des Schmähens, ingleichen Schmähenen, Schmähungen; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche und veraltete Bedeutung. Solltet ihr nicht in der Furcht Gottes wandeln, um der Schmach willen der Feinden, unserer Feinde? Nehem. 5, 9; d. i. damit ihr nicht von ihnen geschmähet werdet. Herr du hörst ihre Schmach und alle ihre Gedanken über mich, Klagel. 3, 61. Auf daß er nicht falle dem Lasterer in die Schmach, 1 Timoth. 3, 7. 2) Die thätige, tränkende Erweisung des Urtheils von der gelingen, verächtlichen Beschaffenheit eines andern, wodurch es sich von Schimpf, Schande, Hohn, Spott u. s. f. unterscheidet. Jemanden alle Schmach anthun, welches so wohl durch tränkende verächtliche Worte, als durch andere tränkende und Verachtung an den Tag legende Handlungen geschehen kann. Schmach-thut wehe. Die Schmach bricht mir mein Herz, Ps. 69, 22. Gedanke Gott an die Schmach, die dir täglich von den Thoren widerfähret, Ps. 74, 22. Die biblischen Figuren, da es auch dem Zustand bedeutet, da man der Schmach von Seiten anderer ausgesetzt ist, in Schmach seyn, die Schmach von jemanden nehmen, ingleichen einen Gegenstand der Schmach, eine Schmach seyn, zur Schmach werden, werden im Hochdeutschen selten mehr gebraucht, wo dieses Wort überhanpt in der Sprache des täglichen und gemeinen Lebens nur selten gehört wird. In einigen Oberdeutschen Gegenden scheint es auch für Schande üblich zu seyn, wenigstens höret man daselbst, etwas für eine Schmach halten, für eine Schande. In Luthers Deutschen Bibel kommt auch der Plural

Plural vor: in Schmachten gutes Muthes seyn, 1 Tim. 3, 7, die Schmach (Schmachten) derer die sich schmähen, fallen auf mich, Ps. 69, 10; welcher aber im Hochdeutschen ganz ungewöhnlich ist.

Anm. Im Schwabenspiegel, wo es aber auch für Schande gebraucht wird, die Smache, bey andern ältern Oberdeutschen die Schmach, im Nieders. Smade, Smahet, im Schwed. smålig und Smället, im Böhm. Posmech, welche insgesammt nur im Endlaute unterschieden sind. Im 12ten Jahrhunderte wurde Schmahet auch für Laster, Scelus, gebraucht. Bey diesem so weiten ehemahligen Umfange der Bedeutung dieses Wortes, läßt sich dessen Abstammung und folglich auch dessen erste und eigentliche Bedeutung nur muthmaßlich bestimmen, zumahl da drey Wörter gleich starken Anspruch darauf machen können. Es kann nämlich, 1) unmittelbar von schmähen abstammen, und eigentlich Schmach in Worten bedeuten, welches wenigstens von der ersten Bedeutung gewiß ist. 2) Es kann aber auch von dem im Hochdeutschen veralteten schma, schmacht, klein, und figürlich geringe, verächtlich, Nieders. sma, smade, småde, Schwed. små, abstammen, S. Schmächting und Schmal, welche gleichfalls daher kommen. Bey dem Ottfried ist smacher Scale ein geringer schlechter Knecht, und Kero gebraucht Smalikki und Ottfried Smachi für geringe, schlechte Beschaffenheit, Verächtlichkeit. 3) Da endlich Laster, Schande und andere ähnliche Wörter eigentlich körperliche Verunstaltung bedeuten und diesem Worte in mehreren Mundarten ein d anhebt, wie aus dem Niedersäch. Smade und Schwed. småda, schmähen, erhellt, so kann es auch von dem veralteten schmaden, befädeln, herkommen, wovon unser schmeigen und schmutzen Intensiva sind, so daß Schmach eigentlich körperliche Verunstaltung und daraus entstehende Verächtlichkeit bedeuten würde. S. auch Schmälich.

Schmachten, verb. reg. neut. welches das Hülfswort haben erfordert, den höchsten Grad des Hungers und Durstes empfinden, wo es eine unmittelbare Nachahmung desjenigen Lautes ist, welchen ein im höchsten Grade Durstiger, im Stande der ungebildeten sich selbst überlassenen Natur, mit dem Munde macht. 1. Eigentlich. Vor Durst, vor Hunger schmachten. Nach einem Trunke Wassers schmachten. Vor Hitze schmachten, weil die Empfindung eines hohen Grades der Hitze sich durch einen ähnlichen Laut äußert. Schmachthaus, Schmachthals, Schmachtlappen sind in einigen gemeinen Sprecharten verächtliche Benennungen eines Hungerleiders, von der Niederdeutschen Bedeutung, schmachten, hungern, Hunger leiden. 2. Figürlich. 1) Vor Hunger und Durst abgezehret werden. Sie muß doch vor Hunger schmachten, Grapp. Ist Gefängnisse schmachten, in weitem Verstande, aus Mangel der Freyheit und Bequemlichkeit abgezehret werden. S. Verschmachten. 2) Einen hohen Grad der Echnsucht, des sehnsüchtigen Verlangens empfinden. Jemanden schmachtend ansehen. Augen die oft schmachtend auf die feinnigen geheftet waren. Blaue schmachtende Augen. Der Gegenstand des Schmachtens bekommt auch hier das Vorwort nach.

Sehr, wie sein Auge nach mir schmachtet, Sell.

O Romeo, meine Seele schmachtet darnach, wie ein verdorrtes Gras nach dem Morgenthau, Weiße. Nach Trost schmachten. So auch das Schmachten.

Anm. Bey dem Rötter smachten, und in der ersten figürlichen Bedeutung intensive smecheren, im Nieders. smagten, wo es auch für hungern überhaupt, insgleichen für Hunger leiden, darben, gebraucht wird. Es ist ohne Zweifel eine unmittelbare Onomatopöie, so wie schmecken, welches der Form nach ein Intensivum davon ist, so fern es einen ähnlichen Laut nachahmet, der aber

eine ganz andere Handlung begleitet. Ehedem war auch Schmach der Hunger, und schmachten, facitive, verhungern lassen. Schmächting, —er, —ste, adj. et adv. 1) Von dem vorliegenden schmachten, oder vielmehr von dem veralteten Hauptworte Schmach, ein hoher Grad des Hungers, Hunger leidend, Mangel an den nöthigen Nahrungsmitteln habend und empfindend; eine im Hochdeutschen unbekannte, im Ober- und Niederdeutschen aber sehr gangbare Bedeutung. So schmächting als ein Wolf, so hungert. Ein schmächtinger Dieb, ein geistiger Hungerleider. Eine schmächtinge Heberge, wo nichts zu kriechen noch zu brechen ist. Schmächting aussehen, verhungert. Schmächting leben, armfelig. 2) In vielen Gegenden, besonders in Ober- und Niederdeutsch, ist schmächting auch so viel wie schlank oder geschlank, lang aber nach Verhältnis dünne und biegsam. Ein schmächtinger Mensch, von einem schlanken Wuchse. Ein schmächtinges Reis, ein schlankes.

Anm. Nieders. smagtig, småtsk. In der zweyten Bedeutung faeinet dieses Wort nur zufälliger Weise zur ersten zu gehören, indem ihr in derselben nichts von dem verächtlichen Nebenbesgriffe des Hungers oder der Noth anhebt, der in der ersten herrscht; es scheint hier vielmehr zu schmiegen und dem bey Schmach angeführten veralteten Beiworte smach, klein, und figürlich geringe, schlecht, zu gehören. Ohne Zischlaut sind auch mager, macere, mager, macilentus u. s. f. mit diesem Worte in der ersten Bedeutung verwandt.

Das Schmachtkorn, des—es, plur. die—Körner, in der Landwirtschaft Meißens, kleine unvollkommene Körner im Getreide, welche nicht ihre völlige Größe und Reife haben, sondern gleichsam verschmachtet sind.

Der Schmächting, des—es, plur. die—e, eine schmächtinge Person.

Der Schmachtriemen, des—s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein breiter lederner Riemen der Fuhrleute, Reiter u. s. f. den Unterleib damit zu gürtten, wenn er leer ist, damit er auf dem Pferde nicht so erschüttert werde; von dem veralteten Hauptworte Schmach, der Hunger.

1. Der Schmach, des—es, plur. die—e, eine Benennung des Färber- oder Färberbaumes, Rhus coriaria L. welcher Nahme aus dem Span. Sumaco, Eumach, zusammen gezogen ist, und bey einigen auch Schmach lautet. Daher schmachtgares Leder, bey den Färbern, welches mit Schmach gar gemacht worden, im Gegensatz des lohgaren.

2. * Der Schmach, des—es, plur. iunf. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort für das jetzt übliche Geschmach. Das Manna hatte einen Schmach wie Semmel, 2 Mos. 16, 31. Und war einem jeglichen nach seinem Schmach eben, Weish. 16, 20. Es ist noch in den gemeinen Sprecharten Ober- und Nieder-Deutschlandes üblich, wo es in den erstern auch für Geruch gebraucht wird: Ein Balsam: Smak an si bekam, Kön. 3 Epul. S. Geschmach, Schmachhaft und Schmecken.

Die Schmachte, plur. die—n, in der Niederdeutschen Schiffsahrt, eine Art Schiffe mit hohem Vort, mit einem Mast ohne Korb, einem Vörspritz, flachen Kielen, runden Hintertheile, bauchigen Vordertheile und kurzen Gebäude. Sie haben ein höheres Vorder- und ein breiteres und schwereres Steuerruder als andere Schiffe, und werden in Holland nur auf den Canälen oder kurzen Seereisen gebraucht. In Bremen und andern Niederdeutschen Gegenden hat man gleichfalls Schmachten oder Schmachtschiffe, welches katekt Warlen von 50 bis 80 Last, mit einem Casselmaste und einem zwieschen Barchoise sind. Holl. und Engl. Smack, Franz. Semaque Angelf. Snacca, Isländ. Sneckia. Etwa von dem veralteten schmach, Schwed. små, klein? Im mittlern

mittlern Lat. kommt Naca, Necchia, Isnezia gleichfalls von einer Art Schiffe vor, welche zunächst zu Nachen gehören, und wovon mit vorgesetztem s die eben gedachten Angelf. Snacca und Isländ. Sneekia gebildet zu seyn scheinen.

Schmäckeln, S. Schmacken.

Schmackgar, adj. et adv. S. 1 Schmack.

Schmackhaft, —er, —este, adj. et adv. von dem veralteten Hauptworte Schmack für Geschmack. 1) Was einen Geschmack hat, durch den Geschmack empfunden werden kann; im Gegensatz des unschmackhaft, welches in dieser Bedeutung doch häufiger gebraucht wird, als schmackhaft. Schmackhaftes Wasser. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, einen guten, angenehmen Geschmack habend. Eine schmackhafte Speise. Nieders. schmacklik; im Oberd. geschmack; wohlgeschmack. Das verlängerte schmackhafte ist überflüssig.

Die Schmackhaftigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Körpers, da er schmackhaft ist, besonders in der zweyten engeren Bedeutung.

Schmadern, verb. reg. act. et neut. mit dem Hülfsworte haben, im gemeinen Leben, schlecht schreiben; schmieren.

Man schreibt nicht mehr, man schmadert nur, Bernharbi. Es scheint den Laut des geschwinden Schreibens nachzuahmen, oder auch ein Intensivum von dem veralteten schmaden, besudeln, beschmutzen, zu seyn. Im Nieders. lautet es schmaddern.

Schmähen, verb. reg. act. seine Verachtung durch beleidigende Worte an den Tag legen, Schmach mit Worten anthun; mit der vierten Endung der Person. Wer mit seiner Zunge nicht verläumdet, und seinem Nächsten kein Arges thut, und seinen Nächsten nicht schmähert, Ps. 15, 3. Ingleichen mit dem Worte auf, auf jemanden schmähern. Es ist in dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen nicht gangbar, und wird am häufigsten in der ausländigen Schreibart gebraucht, wo es eben um dieses sparsamen Gebrauches willen ein edlerer Ausdruck ist, als die niedrigen ähnlichen schimpfen, schänden u. s. f. Daher das Schmäßen und die Schmähung, S. das letzte an seinem Orte besonders.

Anm. Bey dem Ottfried Swahen, im Nieders. mit einem andern Endlaute schmeda, im Schwed. smäda. Allein die jetzt gedachten sind zugleich von weitem Umfange der Bedeutung, und bedeuten auch verachten, wie unser verschmähen, theils Schmach anthun, auch auf andere Art als durch Worte, theils verläumden, tadeln u. s. f. Das Stammwort ist noch im Niedersächsischen üblich, wo sma, smade, smäde, smez, verächtlich, geringschätzig bedeutet, welches ohne Zweifel eine Figur von dem veralteten schma, schmach, klein, ist, S. Schmach. Im Dänabrückischen hat man auch das Intensivum smadden, verläumden. S. auch Schmälern.

Schmählen, Schmählich, S. Schmälern, Schmählich.

Die Schmähschrift, plur. die —en, eine Schrift, worin man jemanden schmähert; doch am häufigsten in engerer Bedeutung, eine Schrift, worin man jemanden ehrenwürdiger Handlungen mit Unwahrheit beschuldigt; ein Paquill.

Die Schmähsucht, plur. car. die Sucht, d. i. zur Fertigkeit gewordene heftige Begierde, zu schmähern, und in engerer Bedeutung, den guten Namen eines andern durch ehrenwürdige Nachreden zu schmälern. Daher schmähsuchtig, damit behaftet, darin gegründet.

Die Schmähung, plur. die —en, das Schmähern; noch mehr und häufiger aber schmähende Reden. Schmähungen wider jemanden ausstoßen.

Adel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Das Schmähwort, des —es, plur. die —e, und —wörter, (S. Wort,) ein schmähendes Wort, und in weiterer Bedeutung, im Plural Schmähwörter, schmähende Reden.

Schmal, schmaler, schmälste, adj. et adv. eine geringe Ausdehnung habend. 1. Im weitesten Verstande, da es ehemals für klein gebraucht wurde, im Gegensatz dessen was groß ist. 1) * Eigentlich. Smalin Gefugelte, kleine Vögel, d. i. Sperlinge, im Psal. Smale Holz, Gesträuch, Noller. Jetzt ist es in dieser Bedeutung im Hochdeutschen veraltet, außer daß es noch in einigen Zusammenfügungen und Ableitungen beybehalten ist, S. Schmälern, Schmalhaar, Schmalthier, Schmalvieh, Schmalzehrte. 2) Figürlich, geringe, schlecht; in welcher Bedeutung es noch hin und wieder im gemeinen Leben, doch nur in einigen einzelnen N. üblich ist. Smalin Manno sind im Psal. geringe, schlechte Leute. Ein schmales Lob haben, ein schlechtes, geringes, in einigen Oberdeutschen Gegenden. Eine schmale Ernte, Weinlese, Messe, eine schlechte. Schmal bestehen, schlecht. Eine schmale Besoldung, eine geringe, kleine. Ingleichen für kärglich, ärmlich, sparsam; gleichfalls nur hin und wieder. Schmal leben, schlecht und spärlich, in Ansehung der Nahrungsmittel. Es gehet hier schmal her, ärmlich, kärglich. Vey schmaler Kost, haged. Schmale Bissen essen müssen, sich ärmlich, spärlich, in Ansehung der Nahrungsmittel behelfen müssen. 2. In engerem Verstande, von einigen besondern Arten der Kleinheit, das ist, von der geringen Ausdehnung in Ansehung einzelner Richtungen. 1) * Für dünn, im Gegensatz des dick; eine jetzt gleichfalls veraltete Bedeutung. Schmale Groszen wurden ehemals eine Art dünner Groszen genannt, welche dem Feisch zu Folge nur 6½ Pfennig galten. Im gemeinen Leben sagt man zuweilen wohl noch, jemand sey schmal von Leibe, d. i. dünn, schmählich. S. auch Schmalleder. Figürlich wurde es denn ehemals auch wohl für mager gebraucht, im Gegensatz des fleischig, welche Bedeutung noch bey den Jägern üblich ist, wo ein Wild schmal und geringe heißt, wenn es mager ist. 2) Eine geringe Breite habend, im Gegensatz des breit, welches noch die gangbarste Bedeutung ist, in welcher es beynahe der einzige Ausdruck für diesen Begriff ist. Schmale Tücher, schmale Leinwand, im Gegensatz der breiten. Ein schmales Haus, ein schmaler Weg. Der Rand ist sehr schmal.

Anm. Schon im Aro und Psal. smal, im Angelf. smael, im Engl. small, welches gleichfalls klein und dünne bedeutet, im Schwed. und Nieders. smal. Es ist von dem jetzt veralteten sma, smah, smach, klein, und figürlich, schlecht, geringe, verächtlich, Nieders. sma, Schwed. smä, nur im Endlaute verschieden, (S. Schmach und Schmählich,) dagegen dem Slavon. malo, klein, nur der Zischlaut fehlt. Da hieraus erhellet, daß diesem Worte ein Hauch- oder Gaumelant anlebet, indem schmal allem Anscheine nach für schmahel oder schmachel stehet, so würde daraus zugleich folgen, daß man dieses Wort richtiger schmahl als schmal schreiben, zumahl da die langen Selbstlauter vor einem flüssigen Buchstaben ohnehin gern ein h nach sich haben, S. 3. Ein Hauptwort ist von diesem Beyworte nicht gangbar; denn das im gemeinen Leben zuweilen übliche Schmäle ist in guten Schriften noch nicht aufgenommen, ob es gleich die Analogie von Breite, Dünne, Größe, Dicke u. s. f. für sich hat.

Die Schmalänte, plur. die —n, eine Art wilder Huten, welche kleiner sind, als die gewöhnlichen, ihnen aber in allen übrigen Stücken gleichen. Von schmal, klein.

Das Schmaleisen, des —s, plur. inus. im Hüttenbau, dasjenige geschmolzene Eisen, welches nach ausgegangenem Feuer in dem Ofen zurück bleibt, und woraus hernach die Pfugscharen geschmiedet werden. Vielleicht von schmal, schlecht, geringe.

§ f f f

Schmäßen,

Schmälen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und in einer doppelten Bedeutung üblich ist. 1) Bey den Jägern bedeutet es im weitern Verstande, einen Laut von sich geben, seine Stimme hören lassen; wo es doch nur von den Hühn und Rebhühen üblich ist, und auch melden und schrecken genannt wird. 2) In der vertraulichen Sprechart ist schmälern, seinen Unwillen durch Worte an den Tag legen; wo es zugleich ein gelinder und vertraulicherer Ausdruck ist, als schelten und andere gleichbedeutende, indem er einen geringern Grad des Unwillens und gelindere Ausdrücke desselben voransetzt. Den ganzen Tag schmälern. Auf jemanden schmälern. Ja, wenn doch nur Ein Mal dein Vater auf dich schmälte, Rost. So auch das Schmälern.

Anm. Im Niederf. gleichfalls schmälern und schmeilen. Es ist der Form nach ein Diminutivum von schmähern, gleichsam ein wenig schmähern, da es eben aus schmäheln zusammen gezogen ist, S. — Ein; voraus zugleich erhellet, daß auch die Schreibart schmälern ihre Gründe für sich hat. Dem Ursprunge nach scheint es eine Onomatopöie zu seyn, wie solches die erste bey den Jägern übliche Bedeutung wahrscheinlich macht. Und da sie dieses schmälern auch melden nennen, so erhellet daraus zugleich die Verwandtschaft mit diesem Worte und mit 2 Mahl, die Sprache, von welchem letztern es vermittelt des intensiven Fischlautes gebildet worden. In der Rothwälschen Diebesprache ist schmalen übel von jemanden reden, und Schmaltschaler ein Verleumdere.

Schmälern, verb. reg. act. schmälern machen, doch nur noch in der weitern Bedeutung, kleiner, geringer machen, und auch hier nur in einigen Fällen. Jemandes Gräben schmälern. Jemandes Einkünfte, Nahrung, guten Rahmen schmälern. Man schmälert sein Verdienst, Gluth. Im Oberdeutschen sagt man auch ein Kleid schmälern, es enger machen, die Unkosten schmälern, sie milderern, das viele Studiren schmälern die Kräfte u. s. f. In der engeren Bedeutung, der Breite nach kleiner machen, ist es nicht üblich, außer zuweilen in der reciproken Gestalt. Hier schmälert sich das Land, der Fluß, wird enger. So auch das Schmälern und die Schmälernung.

Der Schmalhans, des — es, plur. die — e, in den niedrigen Sprecharten, eine Person, bey welcher es schmale Wissen setzt, ein Hungerleider, larger Geizhals; besonders in der N. A. hier ist Schmalhans Küchenmeister, hier wird die Tafel armselig bestellt. Schwed. und Niederf. eben so. S. Hans.

Das Schmalholz, des — es, plur. inus. bey den Kohlenbrennern, kleines Holz, mit welchem das starke Holz in den Meilern untersezt wird. Bey dem Rost ist saal Holz Gehüß.

Schmällich, — er, — ste, adj. et adv. 1) Von schmal, klein, wäre schmällich eigentlich diesem Worte gleichbedeutend. Es ist aber nicht üblich, außer daß man im gemeinen Leben einiger Gegenden es figürlich für kärglich, armselig, spärlich gebraucht. Sich schmällich behelfen, ärmlich. Eine schmälliche Mahlzeit, wo es schmale Wissen setzt. Schon bey dem Kero ist smalich geringe. 2) Von Schmach, oder vielmehr dem veralteten Vornamte schmach, schimpflich, verächtlich; eine nur noch im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart übliche Bedeutung. Sie schlagen mich schmällich, Job 16, 10. Schmälliche Worte, verächtliche. Ein schmälliches Geboth auf etwas thun, ein verächtliches, schimpfliches. Jemanden schmällich halten, auf eine kränkende Art verächtlich.

Und wird, Kommt ihr kein Hermann vor,

In Hermanns Vaterland ein schmällich Denkmahl stiften, U.

Ein schmällicher Tod. Eines schmällichen Todes sterben, etwas schimpflichen. In der niedrigen Sprechart wird es, wie andere

ähnliche Wörter, oft als ein intensives Wort für sehr, sehr groß, sehr heftig gebraucht. Es ist eine schmälliche Gize, eine überaus große. Es ist schmällich kalt. Schmällich groß.

Er spottete nach seiner Art

Des Riesen mit dem schwarzen Bart

Aus seinem Fenster schmällich, Götting. Musen: Alm. 1776.

Das Schmalleder, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. bey den Gärdern und im Lederhandel, Leder von Kühen, 3 bis 4 jährigen Rindern und Pferden; im Gegensatz des dicken Pfundleders. Von schmal, dünne.

Die Schmalfaat, plur. inus. ein nur in einigen Gegenden, besonders in Oberdeuschland, übliches Collectivum, Hülsenfrüchte, z. B. Erbsen, Linsen, Wicken und Bohnen zu bezeichnen. Es erfolgre ein so heißer Sommer, daß die Schmalfaat verdarb, Bluntzschli, ein Schweizer. Smal fat kommt schon bey dem Kero in dieser Bedeutung vor, und stammet von schmal ab, vermuthlich so fern es niedrig, klein, bedeutet, im Gegensatz des höhern Getreides mit Ähren, oder weil die Hülsenfrüchte gemeinlich in kleinerer und geringerer Menge erbauet werden.

Die Schmalze, plur. die — n, in dem Hüttenbane, das aus dem Kobalt durch die Verglasung erhaltene metallische Glas, besonders nachdem es gemahlen und geschlämmt, und dadurch zur blauen Farbe zubereitet worden, da es auch blaue Farbe, Blausfarbe genannt wird. Der Name ist aus dem Ital. Smalto, im mittlern Lat. Smaltum, Schmelz, Schmelzglas, S. Schmelz.

Das Schmalshier, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Hirsch: oder Rehstall, so bald es Ein Jahr alt ist, bis zu der Zeit, da es selbst zu brusten und zu setzen anfängt. Von schmal, klein, geringe. In Schwaben werden junge Kühe, Stiere u. s. f. Schmalig, Schmalmerze genannt. S. das folgende.

Das Schmalvieh, des — es, plur. inus. das kleinere zahme Vieh, zum Unterschiede von dem großen Zug- und Lastvieh. Besonders pflegt man unter diesem Worte die Schafe zu verstehen. Das Schwed. Smale bedeutet gleichfalls das kleine Vieh.

Das Schmalz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, das in den Thieren befindliche Fett. 1. überhaupt, wo es in manchen Gegenden für Fett überhaupt gebraucht wird. So sagt man daseibst, es habe jemand viel Schmalz, wenn er fett ist. Im Hochdeutschen ist es in der ausländigen Schreibart ungewöhnlich. 2. In engerm Verstande. 1) Im Oberdeutschen wird die Butter, besonders die ungesalzene, Schmalz genannt; Mayeschmalz, Maybutter. Italienisch Smalzo. Im Hochdeutschen führt nur die ausgelassene oder ausgeschmolzene und hernach verwahrte Butter, mit welcher die Speisen geschmalzen werden, den Namen des Schmalzes, noch häufiger aber der Schmelzbutter. Die Speisen ohne Salz und Schmalz anrichten, ohne Gewürz und Butter. 2) Ausgeschmolzenes oder angebratenes Thierfett, welches nach dem Erkalten eine weiche schmierige Beschaffenheit behält; zum Unterschiede von dem Talge. Gänsefischmalz, Schweinefischmalz, Bärenschmalz, Klauenschmalz, Fischschmalz u. s. f. Un eigentlich führt das Ohrenschmalz, wegen seiner ähnlichen Consistenz und schmierigen Beschaffenheit, den Namen des Schmalzes.

Anm. Im Niederf. Smalt, im Pölnischen Smalec, Smalc, im Schwedischen smält. So fern es Fett überhaupt bedeutet, drückt es die weiche schmierige Beschaffenheit desselben aus, da denn ohne Fischlaute auch molis, molisch, das Ital. Malta, Morast u. a. m. zu dessen Verwandtschaft gehören. In den beiden engeren Bedeutungen scheint es zunächst von dem Zeitworte schmälzen gebildet zu seyn, S. dasselbe, in gleichen Schmelz.

Die Schmalzbirnen, plur. die — en, eine Art süßiger schmaltzhafter Birnen, deren Fleisch im Munde gleichsam zerschmilzt. Sie

ist in unsern Gärten unter dem Französischen Nahmen *Beurrée* am bekanntesten. In Niedersachsen werden andere Arten fastiger und weicher Äpfel und Birnen *Smotjes* genannt.

Die Schmalzblume, plur. die — n, ein in manchen, besonders Oberdeutschen Gegenden für Butterblume übliches Wort; von Schmalz, Butter.

Der Schmalzkehnte, des — n, plur. die — n, der kleine Zehnte, d. i. der Zehnte von dem Schmallothe, den Schafen, Lämmern, Füllen, Kälbern, Gänzen, Hühnern, Bienen; im Gegensatz des größern Getreidezehnten.

Schmalzen, verb. reg. act. außer daß das Mitteltwort in vielen Gegenden geschmalzen hat, in den Küchen, mit Schmalz oder Fett, und in engerer Bedeutung, mit Butter würzen. Eine Suppe schmalzen, Butter daran thun. Das Kraut ungeschmalzen essen. Weder gesalzen noch geschmalzen. Daher das Schmalzen. In vielen Gegenden selbst in Obersachsen lautet dieses Wort schmälen, schmelen, und wird alsdann auch wohl regulär abgewandelt, geschmälze oder geschmelze. Indessen ist schmalzen richtiger, wie salzen von Salz. Aus dem irregulären Mitteltwort erhellt, daß dieses Zeitwort ehemals auch im Imperfect schmielz hatte, so wie man von salzen ehemals ich sielz sagte, und in manchen Oberdeutschen Gegenden noch sagt.

Die Schmalzfeder, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Fertsfeder, S. dieses Wort.

Die Schmalzgrube, plur. die — n, eine figürliche Benennung eines fruchtbaren und fetten Landes, besonders so fern es eine einträgliche und gute Viehzucht hat.

Der Schmalzkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden ein Nahme des blauen Maykäfers.

Der Schmalzkübel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Hauswirtschaft, ein hölzerner Kübel, welcher unten weiter ist, als oben, das Schmalz oder die Schmelzbutter darin zu verwahren.

Der Schmant, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e. 1) Im Bergbaue, eine zarte nasse und schwefelgelbe Erde, welche sich bey dem Sieden des Nitrioles niederschläget, und aus welcher eine rothe Farbe gebrannt wird. In den Salzwerken wird die Unreinigkeit der Sohle, welche sich als ein Schaum oben auf setzet, der Salzschant genannt. 2) In manchen Gegenden, z. B. in Kiefland, wird der Milchrahm Schmant, oder als ein Gämm. Schmaute, genannt, welches mit dem Slavon. Schmerren verwandt zu seyn scheint. S. Rahm.

Anm. In beyden Fällen ist der Begriff der weichen schmierigen Beschaffenheit der herrschende, wohin ohne Fiskant auch das Hebräische *zow*, Öhl, das Finnische *Maenti*, welches, sämische Leber, u. a. m. gehören. Im Böhmischen ist *zamaný* sothig.

Schmarotzen, verb. reg. neut. mit dem Hülfsworte haben, sich umgeben einfinden, wo es etwas zu schmausen gibt, und in weiterer Bedeutung, wo man etwas unisonst erhalten kann, mit einem schwachen Nebenbegriffe des in diesem Betragen liegenden Verächlichen. Schmarozgen gehen. Bey jemanden schmarozgen, sich umgeben bey ihm zur Mahlzeit einfinden. So auch das Schmarozgen. S. das folgende.

Der Schmarotzer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher sich umgeben da einfindet, wo er unisonst essen oder schmausen kann, und in engerer Bedeutung, welcher eine Fertigkeit in dieser Art des Zubringens besitzt.

Schmarotzer laufen schneller,

Und folgeren eitzücker der Harmonie der Teller, Bach.

Man gebraucht es oft von beyden Geschlechtern, obgleich im weiblichen auch Schmarogerinn nicht ungewöhnlich ist. Schmarogerisch und Schmarogerey kommen nur in den niedrigen Sprecharten vor.

Anm. In einigen Mundarten schmaruzen und Schmaruzer, im Schwed. *smäratsa*. Das Wort ist, so wie es da ist, dunkel, daher auch alle Ableitungen, welche man davon hat, selten und gezwungen sind, z. B. von dem Schwed. *små*, klein, und *råra*, Rake, eine Hausmaus, die gemeinlich auf anderer Kosten lebt, Frischens Ableitung von *schmürzen*, dem Geschmacke und Geruche einer gebratenen Speise, u. a. m. Im Niederdeutschen ist dieses Wort, so viel ich weiß, nicht bekannt. Die gleichbedeutenden Wörter sind oft nicht deutlicher, wie z. B. das Niedersächsische auf der Garbe herum reiten, wo Garbe vermuthlich das alte Bahre, die Bettelre, ist; im Hochdeutschen sagt man dafür, auf der Wurst herum reiten, auf dem Lande von einem zum andern schmarozgen gehen. Ist sind sie von einem besondern, gemeinlich komischen oder verächlichen Umstande hergeleitet, wie das *Ösnabrück*. *supßlücken*, *schmarozgen*, das Niederf. *Söfedeck*, *Pannsticker*, *Portlicker*, das Hochdeutsche *Tellerlecker*, *Kaisersbergs Pfefferlecker*, das Oberdeutsche *Lichtpuzer*, das mittlere Lat. *Buccellarius*, *Buccio*, das Griech. und Lat. *Parasitus*, u. s. f. Da die Schmarotzer vom Handwerke gemeinlich eine Art von Schmeichler sind, welche sich durch Schmeicheln an fremden Tafeln forthelfen, so könnte man von dem *Ösnabrück*. *Schmeertacke*, wenigstens in Ansehung der ersten Hälfte des Wortes, einige Aufklärung erwarten, welches wohl nicht von Schmer, schmieren, sondern von dem alten bey dem Kero noch befindlichen *sineron*, lachen, lächeln, abstammt. Doch man kann sie näher haben, diese Aufklärung. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt *Snarrenzere* von einem Schmarotzer vor.

In brechte ein meister bas ze mere

Danne tufend Snarrenzere, Wälfen von der Vogelweide.

Das Wort kann nicht wohl falsch gelesen oder geschrieben seyn, weil es in der Manessischen Sammlung mehrmahl vorkommt. Daß nun Schmarotzer aus diesem Snarrenzere, durch den langen und häufigen Gebrauch in dem Munde des großen Haufens, verberbt worden, zumahl da m und n leicht in einander übergehen, ist sehr wahrscheinlich. Allein die Verständlichkeit unsers Schmarotzer gewinnt dadurch nur Einen Grad der Deutlichkeit mehr, nämlich in Ansehung der letzten Hälfte, welche unstreitig von zehren ist, ein Schnarrenzere. Die erste Hälfte bleibt so dunkel wie zuvor, ob sich gleich hier und da ein Schimmer zeigt, der mit der Zeit einlges Licht verspricht. Man sagt im gemeinen Leben, etwas schnurren, so wohl, es mausen, listig stehlen, als auch, es auf eine vertrauliche Art erbetteln; im Niederf. ist *snören* faulenzgen, und vielleicht stammt von dem letztern unsere Hochdeutsche N. N. von der Schnur zehren her, von dem ersparten Gelde müßig leben. Noch eine andere Ableitung biethet das bey dem Willeram befindliche *Snare*, eine Saite, ein Saiten-Instrument an, welches unser Schnur ist, und da würde ein Schnarrenzere eigentlich ein solcher seyn, der mit seiner Geige im Lande herum reiset, um sich vermittelst derselben den freyen Zutritt an den Tafeln anderer zu verschaffen; eine Gewohnheit, welche zu den Zeiten der Schwäbischen Dichter sehr häufig war, und nicht wenig dazu beyhrg, daß sie und die Dichtkunst nach und nach verächlich wurden.

Die Schmarotzerpflanze, plur. die — n, Pflanzen, welche sich von dem Saft anderer nähren, dergleichen die Mistel, das Baummoss, der Baumschwamm u. a. sind.

Die Schmarre, plur. die — n, Diminut. das Schmärrchen, ein Hieb, eine lange Wunde, und am häufigsten die Narbe einer langen Wunde, wo es zwar im Hochdeutschen nicht ganz fremd ist, aber doch in manchen Mundarten häufiger gebraucht wird, und das Niedrige eben nicht hat, was Frisch darin findet, der es selten genug, durch „eine Wunde erklärt, aus welcher eine Ruh saufen

„Kante.“ Niederländisch *Smarre*, und im Diminut. *Smart*. Daß es gemeinlich von den Merkmalen größerer Wunden gebraucht wird, als Warbe, schnelet von dem verdoppelten *r* herzu kommen, welches das Zeichen einer Intension ist. Idrigens ist es vermittelt des vorhergehten Zischlautes von dem Ulpbilanischen *marrean*, abscreiben, dem schon zu Karls des Großen Zeiten gangbaren *marrire*, verlegen, gebildet, wozu auch unser *Marz* und *Märzen* gehören, *S.* diese Wörter.

1. Die *Schmäsche*, plur. die — *n*, eine Masche im Stricken, oder diejenige Schlinge, welche vermittelt zweyer Stricknadeln gemacht wird, aus welchen Schlingen das ganze Gestrick besteht. Es ist aus Masche vermittelt des vorhergehten Zischlautes gebildet, hat aber ein gedehntes *a*, dagegen Masche ein geschärftes hat.
2. Die *Schmäsche*, oder *Schmasche*, plur. die — *n*, bey den Kürschnern und im Fellhandel, sein zugestrichene Lämmerfelle. Ein Pelz von Schmaschen. Es ist mit dem Fellhandel ohne Zweifel aus dem Pöhl. *Smusik*, ein Lammfell, zu uns gekommen. *Niederf. Smasche*.

Der Schmaz, des — *es*, plur. die *Schmäze*, Diminut. das *Schmätzchen*, Oberd. *Schmätzlein*, ein Wort, welches eine unmittelbare Nachahmung des dadurch bezeichneten Schalles ist, und besonders in doppelter Bedeutung gebraucht wird. 1) Ein mit einem solchen Laute begleiteter derber Ruch heißt im gemeinen Leben ein *Schmaz*. Und gab mir einen derben *Schmaz*, Welfe. Das Diminut. *Schmätzchen* ist wie *Mäulchen* auch in der vertraulichen Sprechart gangbar.

So gab dem Wein ein *Schmätzchen* das Geleite, *Haged*. Im gemeinen Leben auch *Schmazger*, bey dem Victorius *Schmuz*, im Englischen mit einem andern Endlaute *Smack*. 2) Eine Art Nothschlagen, welche sich an steinigten Orten aufhält, wird wegen des schmagenden Lautes, welchen es von sich gibt, daher *Steinschmaz*, *Schmälzel* genannt.

Die Schmatze, plur. die — *n*, in dem Forstwesen einiger Gegenden, der in der Erde stehende Stod eines abgehauenen Baumes, besonders, wenn er von einer beträchtlichen Länge über der Erde ist. Die *Schmatzen* ausrotten. Daher die *Schmazplaster*, eine Klasten aus solchen Schmatzen geschlagenen Holzes. *S.* das folgende.

1. *Schmatzen*, verb. reg. act. im Forstwesen, die *Schmatzen* ab- und zu Klastenholz hauen. Die *Stöcke* *Schmatzen*. Die Endsilbe — *zen* deutet ein Intensivum an. Das Stammwort *schmatzen* scheint zu *schmieben*, *schmeißen*, *Niederf. schmirzen*, zu gehören, so fern es ehemals auch hauen bedeutete, so daß *Schmatze* den Rest eines abgehauenen Baumes bedeutet.

2. *Schmatzen*, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte *haben*, denjenigen hellen Schall mit dem Munde hervor bringen, welchen dieses Zeitwort ausdrückt, und welcher gemeinlich eine ungesittete Art des Essens begleitet. Die *Schweine* *schmatzen*, wenn sie essen. *S.* *Schmausen*. Eben dieser laut entsiehet auch durch eine derbe ungesittete Art des Küssens: jemanden *Küssen*, daß es *schmatzt*; daher dieses Wort auch im gemeinen Leben für *Küssen* gebraucht wird. *S.* *Schmaz*. Daher das *Schmatzen*.

Ann. Im Ital. *schiamazzare*, im *Niederf.* in beyden Fällen mit einem andern Endlaute *schmacken*, *Engl. to smack* *Siehe* *Schmecken*. Nach einer ähnlichen Onomatopöie ist im Pöhl. *smazze* rösten, freischen.

Der Schmauch, des — *es*, plur. car. ein dicker Rauch, dergleichen oft der Rauch ohne Feuer ist. Einen Schmauch machen. Im Schmauche erstickten.

Ann. Im *Niederf. Smook*, im *Engl. Smec*, *Smic*, *Smoeck*, im *Eugl. Smoke*. Es ist mit *schmecken*, dem Intensiv eines veralteten *schmachen*, genau verwandt, von welchen das erstere im Oberdeutschen noch *sticken* bedeutet, ohne Zischlaut ist

im Wallisischen *Mwg* der Rauch. Das *Sch* in unserm Schmauch ist ein Zeichen der Intension, einen dicken Rauch zu bezeichnen.

Schmauchen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte *haben*.

- 1) *Schmauch* von sich geben, und im gemeinen Leben oft für rauchen überhaupt. Die *Kohlen* *schmauchen*, wenn sie ohne Flamme einen unangenehmen dicken Rauch von sich geben. *Wassers Holz* *schmaucht*. 2) *Tobak* *schmauchen*, im gemeinen Leben einiger Gegenden, für *Tobak* rauchen, wo es als ein Activum üblich ist. So auch das *Schmauchen*.

Im *Niederf. smoken*, *Engl. to smoke*, im *Griech. smayken*. *S.* auch das folgende.

Schmäuchen, verb. reg. welches das Activum des vorigen ist, *Schmauch* hervor bringen, und noch häufiger, den *Schmauch* an etwas gehen lassen. In einigen Gegenden sagt man *Fleisch* *schmäuchen*, für *räuchern*. In der *Wienerzucht* *schmäucht* man die *Vienen*, wenn man sie mit *Schmauch* aus dem Stode treibt; die *Jäger* *schmäuchen* einen *Fuchs* aus seinem Loch, wenn sie ihn mit *Schmauch* aus demselben vertreiben; ebendem *schmäuchte* man auch gewisse Arten von *Missethättern* zu Tode. Im *Oberdeutschen* *schmaucht* man das *Fleisch* in einem Topfe, wenn man es in *Obersachsen* dämpft, und in *Niederf. stövet*. So auch das *Schmäuchen*.

Ann. Im *Niederf. smöken*. Es ist eben so von *schmauchen* unterschieden, wie *räuchern*, ebendem *räuchen*, von *rauchen*, *fäugen* von *saugen*, *fäusen* von *saufen* u. s. f. Die breitere *Oberdeutsche Mundart* gebraucht auch statt dieses Activi ihr *schmauchen*.

Der Schmaucher, des — *s*, plur. ut nom. sing. nur in dem zusammen gesetzten *Tobakschmaucher*, ein Mensch der statt *Tobak* *schmaucht*. *Niederf. Smöker*.

Das Schmauchfeuer, des — *s*, plur. ut nom. sing. ein Feuer, welches keine Flamme, aber wohl einen *Schmauch* oder dicken Rauch von sich gibt.

Der Schmaus, des — *es*, plur. die *Schmäuse*, eine festliche Mahlzeit mit einem reichen Vorrath von Speisen und Getränken. Einen *Schmaus* geben, anrichten. Zum *Schmause* geden. Ein *Abschiedsschmaus*, *Antrittschmaus*, *Hochzeitschmaus*, *Opferschmaus*, *Fastnachtschmaus* u. s. f.

Schmausen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte *haben*, einem *Schmause* bewohnen, Speisen und Getränke mancher Art in reichem Maße zu sich nehmen. *Hoch* *schmausen*. Die ganze Woche *schmausen*. Heute wird *geschmauset*. Bey jemanden *schmausen*. Daher das *Schmausen*.

Ann. Dieses Zeitwort ist von dem im Hochdeutschen veralteten ebendem sehr gangbaren *musen*, *mosen*, *essen*, gebildet, wo das vorhergehete Intensiv *sch* die Fülle, den Reichthum der Speisen bezeichnet. *S.* *Mus* und *Mast*, wo mehr von diesem Worte gesagt worden. Dem *Lateln. comissari*, *schmausen*, fehlt zwar der intensive Zischlaut, allein die Intension wird hier durch das verdoppelte mittlere *s* angedeutet. *Musen* und *schmausen* sind Onomatopöen des mit dem Essen verbundenen Lautes, und *schmatzen* ist das Intensivum davon.

Der Schmauser, des — *s*, plur. ut nom. sing. welcher oft und viel *schmauset*; im gemeinen Leben auch ein *Schmausbruder*. Die *Schmauserrey* für *Schmaus* ist auch nur in der vertraulichen Sprechart gangbar.

Schmecken, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Activum. 1. Vermittelt des Geschmacks versuchen, einen Körper auf die Zunge nehmen, um dessen Geschmack durch stärkeres Auf- und Zuschließen des Mundes zu empfinden; wo es den mit dieser Handlung verbundenen Laut genau nachahmet, daher auch diese Bedeutung als die erste und eigentliche angenommen werden muß. Indessen ist sie nur noch im gemeinen Leben, besonders einiger

einiger Gegenden, gangbar, indem in der anständigeren Sprechart Kosten elugeführt ist. Den Wein schmecken, kosten. Da ers schmeckte, wollte ers nicht trinken, Matth. 27, 34. Ingleichen figurlich, doch auch nur im gemeinen Leben, durch die Empfindung erkennen. Einem Kinde die Nuche zu schmecken geben. Von diesen Widerwärtigkeiten hat Cajus noch nichts geschmeckt. 2. In weiterm Verstande, durch den Geschmack, oder vermittelt des Geschmacks erkennen, sich der Veränderungen, welche die Salztheilchen der Körper auf den Nervenwärtchen der Zunge machen, bewußt seyn. Nicht schmecken können. Scharf schmecken. Schmecken sie nichts? Ich schmecke, daß es süß ist. Ich schmecke das Salz in dem Wasser. Es ist im Passivo nicht gebräuchlich, ohne daß es deswegen für ein Neutrum gehalten werden dürfte, indem es doch die vierte Endung der Sache leidet. 3. Figurlich. 1) Mit lebhafter Empfindung genießen; am häufigsten in der vertraulichen Sprechart. Ich schmecke kein Vergnügen recht, welches ich nicht mit ihr theile. 2) In der Deutschen Bibel wird es nach einer gewöhnlichen Morgenländischen Figur, oft für empfinden, erfahren überhaupt gebraucht, welche Figur aber im Deutschen ungewöhnlich ist. Schmecket, wie freundlich der Herr ist, Ps. 34, 9. Die, welche geschmeckt haben die himmlische Gabe und das gültige Wort Gottes, Ebr. 6, 4. Den Tod nicht schmecken, in vielen Stellen.

II. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, durch den Geschmack empfunden werden, diejenigen Veränderungen auf der Zunge hervor bringen, welche den Geschmack anmachen. 1. Eigentlich. Die Quastia schmeckt bitter, der Zucker süß, der Alaun salzig. Gut, schlecht, übel schmecken. Das Gewürz schmeckt wie Pfeffer. Aber, nach etwas schmecken, das Daseyn eines Dinges oder seiner Quelle durch den Geschmack verrathen. Der Wein schmeckt nach dem Sasse, die Speise nach dem Rauche. Das Man (Manna) schmeckte, wie einer wollte, daß es ihm schmecken sollte, Weich. 16, 20. Wie schmeckt dir diese Speise? 2. Figurlich. 1) Gut schmecken. Diese Speise schmeckt ihm. Ingleichen mit Gefallen, mit Appetit genossen werden, von Speisen und Getränken. Auf den Schinken schmeckt ein Trunk. Es schmeckt ihm, sagt man, wenn jemand wacker isst; ingleichen sich schmecken lassen.

Wo bey der unbezahlten Freude

Sichs Wirth und Fremdling schmecken läßt, Michal.

Es will mir nichts schmecken, wenn man zu keiner Speise Appetit hat. 2) Empfinden, erfahren werden. Ein Gewinn von tausend Thalern schmeckt überaus gut. Diese Begegnung will mir nicht schmecken. Wie schmeckt dir dieser Einsatz? Ingleichen mit Gefallen empfunden werden. Das will mir nicht schmecken. 3) Nach etwas schmecken, die Anwesenheit oder Eigenschaft einer Sache der Empfindung verrathen. Ein solcher Witz schmeckt nach der Schule. Die Frau schmeckt gewiß nach dem Dorfe, die ihrem Manne treu bleibt, Weiße. Daher das Schmecken, S. auch Geschmack.

Anm. Bey dem Ostfriesl. Incken, bey dem Nollter. Incechan, im Niederf. smecten, im Angelf. smaccan, im Engl. to smack, im Schwed. knaka, im Böhm. smakowati, im Poln. smakuje. Es ist eine unmittelbare Nachahmung des mit dem Schmecken oder Kosten verbundenen Lautes, der ein schwächeres Schmaggen ist, daher smacken, smucken und smacken, im Niederf. auch für schmaggen üblich ist, smacken aber daselbst im kleinen Wisse essen bedeutet. Der Form nach ist es ein Intensivum, welches ein verstärktes Smagen ausdrückt; daher im Dänischen smage schmecken ist. Unser schmachten ist davon gleichfalls ein Intensivum, aber nach einer andern Form. Ohne Zischlaut gehören auch das Franz. macher, fauen, das Lat. Maxilla, u. a. m. dahin. Schmecke

nach Schmecker für Geschmack, d. i. das Vermögen zu schmecken, sind nur in den niedrigsten Sprecharten gangbar. Schmecken lautet in einigen groben Mundarten schmacken, und dieses a hat sich auch in vielen Ableitungen erhalten; woraus aber nicht folgt, daß man deshalb schmücken schreiben müßte, so wenig als man lägen, sähen, bewögen u. s. f. schreibt, weil davon Lage, ich sahe, bezogen abstammen. In ganz Ober-Deutschland, doch in etlichen Provinzen mehr als in andern, wird schmecken auch für riechen gebraucht, und in manchen Gegenden kennt man das letztere gar nicht. Die Blumen hangen ihr wohlriechendes Haupt, Dplg.

Je mehr man Saffran reidet,

Je stärker schmeckt er auch, ebend.

da er doch in andern Stellen beyde Begriffe hinklinglich unterscheidet. So seltsam diese Figur klingen, so philosophisch ist sie doch, weil Geschmack und Geruch im Grunde nur Ein und eben derselbe Sinn sind. In den niedrigsten Sprecharten einiger Oberdeutschen Gegenden ist daher der Schmecker die Nase, die Schmecke und das Schmeckbüchel ein Blumenstrauß.

Der Schmecker, des — o, plur. ut nom. sing. In den niedrigsten Sprecharten einiger Gegenden, das Maul, besonders eines Hirsches, bey den Jägern, so wie Leker, die Zunge.

Das Schmecker. S. Schmer.

Die Schmeichelle, plur. die — en. 1) Schmeichelnde Worte, Handlungen oder Betragen. Jemanden alle nur erfröhliche Schmeichelen machen, ihm eine Schmeichelen sagen. 2) Das Schmeicheln, noch mehr aber die Fertigkeit andern zu schmeicheln; ohne Plural. Im Oberdeutschen in beyden Fällen die Schmeichlerey, von Schmeichler.

Schmeichelhaft, — er, — este, adj. et adv. schmeichelnd, von Personen und Sachen. Ein schmeichelhafter Mensch. Das ist mir sehr schmeichelhaft. Im gemeinen Leben schmeichlerisch. Daher die Schmeichlerhaftigkeit.

Schmeicheln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches die dritte Endung der Person erfordert. 1. Eigentlich, sich vor jemanden schmiegen, um ihm liebzuwerden, in welcher Bedeutung es, so wie die Lateinischen adulari und cedere, welches letztere Persius gleichfalls für schmeicheln gebraucht, eigentlich den Hunden zukommt, wenn sie auf solche Art durch Schmeicheln und Weibeln lieblosen. Der Hund schmeichelt seinem Herren. In weiterer Bedeutung gebraucht man es noch sehr häufig für lieblosen, besonders so fern es mit Streicheln und Lächeln verbunden ist. Das Kind schmeichelt seiner Mutter, die Mutter dem Kinde. Da es denn auch von einem mit Schmeicheln und Lieblosen begleiteten Witten, ja von einer jeden übertriebenen Zuanlichkeit gebraucht wird. Schmeicheln können. 2. Figurlich. 1) Angenehme Empfindungen und Vorstellungen erwecken; doch von den Empfindungen nur selten.

O, wie lieblich schmeichelt du

Unsern Seelen, Weiße.

Am häufigsten, eine angenehme, obgleich noch ungewisse Hoffnung erregen und unterhalten. Sich mit der Hoffnung schmeicheln. Schmeichle dir nicht mit einer Hoffnung, die leicht sehr schlagen kann, Weiße. Das Hauptwort Hoffnung läßt sich hier nicht ohne merckliche Härte verschweigen, ob es gleich sehr häufig geschleht. Ich schmeichelte mir, daß er kommen würde. Man schmeichelt sich meistens vergebens, den Wissenschaften außer der Ehe besser zu leben, Weil. Allenfalls läßt sich diese Verbeugung entschuldigen, wenn das Zeitwort absolute steht. Ich hoffte — doch ich schmeichelte mir vergebens. Im Oberdeutschen gebraucht man es hier auch mit der zweyten Endung. Wir können uns einer erwünschten Zukunft der bevorstehenden Unterhandlungen schmeicheln; wo der Genitiv von dem ange-

lassen Hauptworte Hoffnung herrühret. 2) Jemanden mit Vorsatz und um dessen Gunst zu gewinnen ungegründete Vorzüge beylegen. Vortreflich schmeicheln können. Der Arzt schmeichelt dem Kranken, wenn er dessen Zustand vorthellhafter schildert als er ist, der Mahler dem, welchen er mahlet, wenn er die Fehler verbirget, oder ihn schöner mahlet, als er ist, der So-mann dem Fürsten, wenn er ihm Vorzüge beyleget, die er nicht besitzt. Ein Prediger, Arzt und Mahler müssen nicht schmeicheln. Sie schmeichelten ihm und sagten, er habe vollkommen Recht. So auch das Schmeicheln.

Anm. 1. Oft gebraucht man dieses Zeitwort in der passiven Form. Bin ich nicht geschmeichelt? fragt man wohl, wenn man sich hat mahlen lassen. Allein da dieses Zeitwort ein Neutrum ist, so ist solches unrichtig. Über dieß kann die erste Endung im Passivo nur alsdann Statt finden, wenn das Activum die vierte Endung erfordert. Da nun schmeicheln die dritte zu sich nimmt, so müßte man, wenn es auch ein Passivum litte, sagen: ist mir nicht geschmeichelt worden?

Anm. 2. Die Endsybe — ein zeigt schon, daß dieses Wort ein Intensivum oder Diminutivum ist. Das im Hochdeutschen veraltete Stammwort schmeichen kommt statt desselben bey dem Horneß und den Schwäbischen Dichtern in allen Bedeutungen unser Schmeicheln vor, und bey dem Willeram sind Smeiche Schmeichelen. Die Holländer und Niederfassen sagen gleichfalls smelen, die Schweden smicka, die Dänen aber nach einer andern intensiven Form smigre. Wachter leitete es von dem Griech. *μειλιχος*, süß, sanft, gelinde, ab, Ihre aber läßt es von *σμά*, klein, (siehe Schmächting,) abstammen. Grise war auf den sonderbaren Einfall gerathen, daß es wohl von Schmauch abstammen und so viel bedeuten könne, als jemanden einen wohlriechenden Rauch zuwehen, ihm räuchern, wovey es sich auf das Franz. flatter berief, welches auch so viel bedeuten sollte, als jemanden einen angenehmen Hauch zublasen. Gottsched ergriff diese Ableitung, weil sie neu war, und wollte ihr zu Folge das Wort schmächeln geschrieben wissen. Vergebens stellte man ihm vor, diese Neuerung sey so wohl der Aussprache als dem ganzen langen Gebrauche entgegen, die Gewohnheit des Räucherens aus Ehrerbietung sey bey den Oberländern nie üblich gewesen, am wenigsten bey den Deutschen, Schmauch bedeute keinen angenehmen, sondern allemahl einen bösen, beschwerlichen Rauch, und jemanden schmächeln oder schmächeln würde allenfalls gerade das Gegentheil von schmeicheln beweisen, über dieß gebe es weit nähere und wahrscheinlichere Ableitungen. Allein der Widerspruch machte ihn, wie in andern Fällen, so auch hier nur hitziger; das was er aus Unbedachtsamkeit angenommen hatte, wurde nunmehr aus Eigensinn vertheidiget, und das Schmächeln wurde und blieb das Schiboleth der ganzen Gottschedischen Schule. Indessen hatten doch schon Stieler und Steinbach die bessere und wahrscheinlichere Abstammung von schmiegen eingesehen, wozu denn ohne Zischlaut freylich auch Wachters *μειλιχος* und das veraltete mieg, faust, gelinde, (S. Gemach,) obgleich auf eine entferntere Art, gehören, so wie man auch das Griech. *σμηχειν*, streicheln, dahin rechnen kann. Siehe das gleich folgende Schmeichen. Schmeicheln bedeutet allem Ansehen nach sich lieblosend vor jemanden schmiegen und winden, freylich zunächst von den Hunden und Sklaven, aber hernach auch, wie adulari, von anständigeren Arten der Liebföng. Indessen hat man noch ein anderes Wort, welches hier mit in Betrachtung kommen kann, ob es gleich mit schmiegen nur eine zufällige Gleichheit des Lautes hat, und dieses ist das Wendische und Slavonische Schmeich, das lächeln, smiecham, ich lächle, wohin auch das veraltete Oberdeutsche siniceln, lächeln, Engl. to smile, gelächet, welches das Diminutivum oder Intensivum davon ist, wo

nur der Hauchlaut verbißen worden. Es gibt mehrere Fälle, wo zwey Begriffe zweyer gleichlautender, od wohl sonst verschiedener Wörter in den spätern Zeiten mit einander verbunden worden. In dessen beweisen doch die gleichbedeutenden Wörter von schmeicheln, daß in diesem vornehmlich auf das Schmiegen und Streicheln gesehen worden. Hero getraucht für schmeicheln flehen, welches, wie schon bey flehen bemerkt worden, gleichfalls sich vor jemanden kriechen und winden bedeutet, und wovon flechen ein Intensivum ist. Die Niederfassen sagen noch jetzt fleyn, flojen, fleyz straken, eigentlich schmiegend streicheln, die Engländer to wheedle, eigentlich wedeln, und die Schweden intensive fleckera, welches bey ihnen zunächst auch von den Hunden üblich ist. Das heutige Franz. flatter ist ohne Zweifel ein Intensivum nach einer andern Form davon, so daß man dabey weder an flarc noch an flatus denken muß. Als gleichbedeutend mit schmeicheln ist im Niederdeutschen auch striefen, streicheln, üblich, und im Oberd. sagte man häßl streicheln, von häßl, glatt, gleichsam den Suchschwanz streicheln. Horneß gebraucht flegen, flatter sprechen, (vermuthlich wie das vorige, von schlecht, eben, glatt,) der mittlere Lat. foculare, (von sackeln, auch mit dem Begriffe der Bewegung,) horneß lösen, der Niederfasse liesken, Opitz zulieken, alle in der Bedeutung des Schmieselns, anderer Ausdrücke zu geschweigen.

Schmeichen, verb. reg. act. welches nur bey den Webern elniger Gegenden üblich ist, welsch den Anzug schmeichen, wenn sie ihn mit einem gewissen Breye bestreichen, um ihn dadurch glatt, geschmeidig und biegsam zu machen, wofür man in den meisten Gegenden schlichten gebraucht, und im Niederd. smitten. Daher wird dieser Brey oder die Schlichte dafelbst auch die Schmeiche genannt. Es ist allem Ansehen nach das Factitivum von schmiegen, eigentlich biegsam und geschmeidig machen. S. auch das vorige in der Anm.

Der Schmeichler, des — s, plur. nt nom. sing. Fämln. die Schmeichlerin, eine Person, welche schmeichelt, in allen Bedeutungen des Zeitwortes. Ein Kind, welches gewohnt ist, Liebföngungen zu machen, nennt man einen kleinen Schmeichler; im gemeinen Leben eine Schmeichelfrage. Im gehässigeren Verstande ist der Schmeichler derjenige, welcher andern, um ihre Gunst zu gewinnen, mit Vorsatz ungegründete Vorzüge beyleget.

Anm. Ehedem nur Schmeicher, von schmeichen, schmeicheln, im Niederd. Smertaske, Strieker, Strieckstock, Blattstriecker, im Oberd. ehedem Glärting, Flaumstreicher, von Flaum, weiche Federn, bey dem Horneß Lufmer, von lösen, schmeicheln, Zumacher, von sich zuthun, in Vorhorns Glossen Fleari, von flehen, schmeicheln, im mittlern Lat. Dulcorarius, u. s. f. Schmeidig, — er, — ste, adj. et adv. ein noch im gemeinen Leben sehr gangbares Wort, wofür die anständigere Sprechart geschmeidig gebraucht, S. dasselbe. So auch die Schmeidigkeit, für Geschmeidigkeit.

Schmeißen, verb. irreg. Imperf. ich schmiß; Mittelw. geschmissen; Imperat. schmeiße, schmeiß. Es ist in doppelter Gestalt gangbar, in beyden aber nur in den gemeinen Sprecharten üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, heftig und plötzlich fallen, von großen Körpern, wie schlagen; am häufigsten in dem zusammen gesetzten hinschmeißen, plötzlich zu Boden fallen. Er ist hingeschmissen.

II. Als ein Activum, und zwar wieder in einer doppelten Hauptbedeutung. 1. Schlagen und werfen. 1) Schlagen, in den niedrigen Sprecharten. Jemanden hinter die Ohren schmeißen. Das Pferd schmeißt hinten aus. Sich mit jemandem schmeißen. Daher der Schmiß dafelbst auch ein berber Schlag ist, S. dasselbe, ingleichen Schmiß. Niederd. smiten, wohn

auch unser schmieden gehört. 2) Werfen, wo es im Hoch- und Oberdeutschen auch nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist, im Niederdeutschen aber fast nur allein gebraucht wird, indem werfen, oder nach ihrer Mundart warpen, daselbst wenig gebraucht wird. Etwas unter die Bank schmeißen. Jemanden zu Boden, über den Haufen schmeißen. Der Wind schmiß den Baum in das Wasser. 2. Den Koth, d. i. Überrest der verdauten Speisen, durch den Hintern von sich geben, wo es in den gemeinen Sprecharten als ein anständiger Ausdruck für das grobe scheißen gebraucht wird. Das Kind hat in das Bett geschmissen. Am häufigsten gebraucht man es von Vögeln, dem Gerviehe und Insecten, und zwar von den letztern auch von dem Legen ihrer Eier, vermuthlich so fern der große Haufe sie mit dem Koth verwechselt. S. Schmerzerling. In manchen Gegenden geht es hier regulär, ich schmeiße, geschmeiße; welche Form auch Luther angenommen hat: Eine Schwabe schmeiße aus ihrem Nest, Job. 2, 11. So auch das Schmeißen.

Ann. Schon bey dem Otsfled smezan, im Niederf. smizen, im Angelf. smitan, im Engl. to smite, im Schwed. smita, im Griech. σμῆναι, und für schlagen bey dem Eustathius σμῆσαι. Es ist in dem Neutro und den beyden ersten Bedeutungen des Activi eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, der mit den Handlungen verbunden ist, von welchen dieses Zeitwort gebraucht wird, und wohn ohue den intensiven Zischlaut auch das Lat. mittere, missus, Franz. mettre, gehört. In der letzten Bedeutung könnte es, so wie das ähnliche, obgleich weit niedrigere scheißen gleichfalls als eine Onomatopöie angesehen werden. Allein es scheint hier mit mehrerer Wahrscheinlichkeit den Begriff der schmerzigen, flüssigen Unreinigkeit zu haben, und zu schmeißen in beschmeißen, und Schmutz zu gehören, welche Intensiva davon sind. Bey dem Ulphilas ist smitan falter, und im Niederf. smitten schmieren, salben. S. Schmigen und Schmutz. Schmeißen wäre also in diesem Verstande eigentlich schmerzige Unreinigkeit von sich geben. Ohne Zischlaut gehört auch Mist dahin.

Die Schmeißfliege, plur. die — n; eine Art gewöhnlicher Fliegen, welche sich auf das Fleisch setzen und dasselbe beschmeißen, d. i. ihre Eier in dasselbe legen, da es denn Maden bekommt.

Die Schmele, S. Schmele.

Der Schmelz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eigentlich, ein metallisches, durch die Schmelzung erhaltenes farbiges Glas, welches auch wohl Schmelzglas genannt wird. So führet diesen Namen das aus dem Kobalte bereitete blaue Glas, welches aber noch häufiger Schmalte genannt wird, S. dasselbe. In der Handlung versteht man unter Schmelz gemeinlich die aus calcinirtem Zinn oder Wey verfertigten, Korallen ähnlichen, glänzenden und durchbohrten Körner oder Röhrchen, welche man auf Draht oder Fäden reihet, sie zu allerley Figuren bieget, und Kleider, Quasten und andere Dinge damit schmückt. Mit Schmelz besetzen. Figürlich ist in der dichterischen Schreibart der Schmelz der Blumen, der Wiesen, die hellen hohen glänzenden Farben, welche auf denselben spielen. Wirst deine Blicke auf das Feld, siehe den bunten Schmelz der Wiesen.

Der Schmelz der grünen Flächen

Glänze volles Pracht, Haged.

Die Schmelzarbeit, plur. die — en. 1) Im Hüttenbaue, ohne Plural, das Schmelzen der Erze. 2) Diejenige Arbeit, da metallische Farben auf andere Körper eingeschmelzet worden, auch ohne Plural, und auf solche Art überzogene Dinge; emailirte Arbeit.

Der Schmelzbogen, des — s, plur. ut nom. sing. Im Hüttenbaue, derjenige Bogen Papier, worauf der Hüttenmeister dasje-

nige verzeichnet, was bey dem Schmelzen täglich vorgehet, wovon denn das wichtigste in das Schmelzbuch getragen wird.

Das Schmelzbuch, des — es, plur. die — bücher, eben daselbst, diejenigen Bücher, worin alles, was bey dem Schmelzen der Erze vorgehet, ausgezeichnet wird.

Die Schmelzbutter, plur. car. ausgeschmelzte oder ausgelassene Butter, welche an die Speisen gebraucht wird, und in einigen Gegenden auch Schmalz heißt.

Das Schmelzeisen, des — s, plur. inuss. in den Hammerwerken, geschmolzenes Eisen, welches erst auf den Hammer kommen muß, ehe es den zu den meisten Arbeiten nöthigen Grad der Weichheit bekommt.

1. Schmelzen, mit Schmalz oder Butter würzen, S. Schmalzen.

2. Schmelzen, verb. reg. et irreg. welches in der letztern Form so gehet: ich schmelze, du schmeldest, (schmelzest,) er schmilzt, (schmelzt;) Imperf. ich schmolz, Conj. schmolze; Mittelv. geschmolzen; Imper. schmilz, noch häufiger aber schmelz. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit irregulärer Conjugation und dem Hülfsworte seyn, aus einem festen Körper in einen flüssigen verwandelt werden. Das Weinsalz schmelzt oder schmilzt an der Luft, der Schnee an der Sonne, das Wachs im Feuer. Zucker über dem Feuer schmelzen lassen. Geschmolzener Schnee, geschmolzenes Eis. Das Wey schmilzt in einem mäßigen Grade des Feuers, das Kupfer erfordert einen stärkeren, der Diamant den stärksten. Figürlich auch in der edlern Schreibart: mein Herz von deinen Thränen schmilzt in süßer Wehmuth. Die irreguläre Form ist hier ohne Ausnahme gangbar, außer daß im Präsenti viele Hochdeutsche für schmelzest und schmilzt, schmelzest und schmelzt sagen. Wie Wachs vor dem Feuer verschmelzet, Mich. 1, 4.

II. Als ein Activum. 1) Schmelzen machen, einen festen Körper in einen flüssigen verwandeln, doch nur so fern es vermittelt der Wärme und des Feuers geschieht. Es ist hier im Hochdeutschen immer noch als ein irreguläres Zeitwort gangbar, so rathsam es auch wäre, es in dieser Bedeutung regulär zu conjugiren; man müßte denn die irreguläre Form zum Unterschiede von der folgenden Bedeutung für nöthig halten. Wachs, Zucker, Schnee schmelzen. Wey, Zinn, Kupfer schmelzen. Geschmolzenes Wey, besser geschmelztes. Es wird heute nicht geschmolzen, besser geschmelzt. Im Hüttenbaue ist schmelzen die Metalle durch Schmelzung des Erzes von dem Gesteine und den Schlacken absondern, daher es denn oft alle dahin gehörige Arbeiten mit unter sich begreift. Bey den Malern ist die Farben schmelzen oder verschmelzen, sie, nachdem sie aufgetragen worden, unter einander vertreiben; Franz. fondre. Ein Maler hat eine gute Schmelzung der Farben, wenn er sie gut zu vertreiben weiß, welches man auch wohl den Schmelz der Farben zu nennen pflegt.

2) Mit Schmelz mahlen oder überziehen, weil die metallischen Farben, welche denselben ausmachen, nachdem sie aufgetragen worden, erst im Feuer schmelzen müssen, ehe sie sichtbar werden; wofür doch im Hochdeutschen das Französische emailiren üblicher ist. In dieser Bedeutung wird es allemahl als ein reguläres Zeitwort gebraucht. Einen Ring schmelzen, ihn emailiren, mit Schmelz oder Emaille überziehen, bemahlen. Geschmelzte Arbeit. Auf Stahl schmelzen. Ital. smaltare, Span. esmaltar, Franz. esmailler, emailer. So auch das Schmelzen, und im Activo die Schmelzung.

Ann. Bey dem Notter smilzen, im Niederf. in beyden Formen smulzen, im Schwed. smälta, im Poln. smelcowac, im Böhm. smelcowati, ohne Zischlaut, welcher hier eine Intension zu bezeichnen scheint, im Angelf. melran, wylran, im Engl.

to melt, obgleich auch to smelt üblich ist, im Griech. *meldeiv*. Der Begriff des Weichen, des Flüssigen ist in diesem Worte der herrschende, daher es mit milde, mollis, dem Griech. *μαλαρον*, erweichen, u. s. f. eines Stammes ist.

Der Schmelzer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher schmelzt, in der thätigen Bedeutung, besonders im Hüttenbaue, ein Arbeiter, welcher die Schmelzung der Erze versieht und verrichtet.

Das Schmelzfeuer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Feuer, bey welchem geschmelzet wird, Ingleichen derjenige Grad des Feuers, in welchem ein Körper schmilzt.

Der Schmelzgast, des — es, plur. die — gäste, im Hüttenbaue, ein Mahne der Auswärtigen, welche ihr Erz oder Gesträuch in einer Schmelzhütte aususchmelzen lassen. S. Gast.

Das Schmelzglas, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — gläser, ein metallisches Glas, womit geschmelzet, d. i. emaillet, wird, und welches zuweilen auch nur Schmelz schlechthin heißt.

Die Schmelzhütte, plur. die — n, eine Hütte, d. i. ein Gebäude, in welchem die Erze, nachdem sie die gehörige Zubereitung bekommen haben, ausgeschmelzet werden.

Die Schmelzkammer, plur. die — n, in den Münzen, eine Kammer, d. i. ein Zimmer, ein Ort, wo das zu den Münzen bestimmte Metall geschmelzet und in Zaine gegossen wird; die Gießkammer.

Die Schmelzkunst, plur. car. 1) In den Bergwerken, die Kunst, das Metall durch Schmelzen aus den Erzen zu bringen. 2) Die Kunst, mit Schmelz zu mahlen oder zu überziehen; die Emailirkunst.

Der Schmelzling, des — es, plur. die — e. 1) Eine Art weißgrauer Äpfel mit einem süßen und festen Fleische; der Grübbling, Pfaffengrübling. 2) Bey andern führen die Klapper- oder Schlotteräpfel diesen Nahmen.

Der Schmelzlöffel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Löffel, worin man einen Körper schmelzen läßt, dergleichen Löffel man besonders zur Schmelzung des Bleyes in kleinen Massen hat.

Der Schmelzmahler, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Kunst mit Schmelz zu mahlen versteht und ausübet; der Emaille-Mahler. Daher die Schmelzmahlercy, das Mahlen mit Schmelz, die Kunst, damit zu mahlen, und ein auf solche Art hervor gebrachtes Gemälde.

Der Schmelzofen, des — s, plur. die — öfen, ein Ofen, worin ein Körper, besonders ein metallischer, geschmelzet oder geschmolzen wird.

Das Schmelzsilber, des — s, plur. doch allenfalls nur von mehreren Arten, ut nom. sing. bey den Güttern, ein mit rothem Borax vermischter Silberkalk, dessen sie sich zum Versilbern bedienen.

Der Schmelzriegel, des — s, plur. ut nom. sing. ein irdenes Gefäß in Gestalt eines umgekehrten Kegels, Metalle darin zu schmelzen; Niederf. Smultpott.

Das Schmelzwerk, des — es, plur. inus. bey den Goldschmieden, erhabene, aus Schmelz oder Emaille aufgetragene Figuren.

Das Schmer, des — es, plur. inus. ein dickliches Fett, welches sich schmelzen läßt. Daher ist in einigen Gegenden das Wagenschmer das Fett, womit die Achse der Wagen geschmirtet wird. In Vorhorns Glossen ist Ruchschmer Butter. Im Hochdeutschen, wo dieses Wort überhaupt selten ist, indem man sich dafür lieber des Wortes Fett bedient, ist Schmer zuweilen das auf dem Bauche und an den Schärmen befindliche Fett, welches, wenn es ausgelassen worden, Schmalz heißt, es sey nun ausgeschmolzen oder nicht. Ein Schwein hat viel Schmer, wenn es viel Fett

hat. Schweineschmer, Gänsefchmer, Schweinefett oder Schweineschmalz, Gänsefchmalz.

Anm. Im Niederf. Smer, welches aber auch Schmirg, schmierige Unreinigkeit bedeutet, im Angelf. Smero, Talg, und Smeoru, Salbe, im Dän. Schmor, und Schwed. Smör, Butter. Es druct die glatte, schmierige, weiche Beschaffenheit des Fettes eigenthümlich aus. Ohne Fischlaute gehören auch Mark, Märgel, *μυρον*, Salbe, u. s. f. dahin. S. Schmirren.

Der Schmeßbauch, des — es, plur. die — bäuche, ein mit vielem Schmer oder Fett bewachseuer Bauch. Niederf. Smerbunt. In weiterer und üblicherer Bedeutung, eine Benennung des Unterleibes, weil sich daselbst das Schmer oder Fett am ersten und stärksten anzulegen pflegt.

Der Schmeßbel, des — s, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Mahne derjenigen Pflanze, welche auch guter Heinrich und Allgauer genannt wird; *Chenopodium bonum Henricum* L. ohne Zweifel weil sich die Pflanze schmierig anfühlen läßt, daher sie auch schmieriger Gänsefuß, schmieriger Mangold genannt wird.

Die Schmeßbure, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Mahne der See- oder Meerbarbe, S. Barbe.

Das Schmeßerz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine Art silberhaltigen Glanzerges, welches sich schmierig anfühlen läßt, und am Bloßberge gebrochen wird.

Das Schmeßgebirge, des — s, plur. ut nom. sing. Im Bergbaue, ein Gebirge, oder eine Bergart, welche reichhaltigen Letten führt; wegen der schmierigen Beschaffenheit dieser Erbart. Ingleichen ein Gebirge, welches viele Schmerklüfte enthält.

1. **Der Schmeßgel**, des — s, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Mahne des kleinen Schöllkrautes, Feigwarzenkrautes oder Scharbockes, *Ranunculus Ficaria* L. vielleicht gleichfalls wegen seiner weichen schmierigen Beschaffenheit in Ansehung des Gefühles, S. das folgende.

2. **Der Schmeßgel**, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. kein Edelstein, wie Grisch will, sondern ein strengflüssiges, armhaltiges Eisenerz, welches, wenn es durch Pochen und Schlämmen von den leichtesten Steinarten gereinigt worden, zum Polieren des Stahles, Eisens, Glases und einiger Edelsteine gebraucht wird. Im gemeinen Leben Schmirgel, im Griech. *σμιρς*, im Lat. Smiris, im Franzö. Emiri, im Ital. Smeriglio. Vermuthlich auch weil dieses Mineral fettig oder schmierig anzufühlen ist, zumahl wenn es, wie gemeinlich der Fall ist, mit Ollammer durchsetzt ist.

Schmeßgeln, verb. reg. act. mit Schmeßgel polieren.

Die Schmeßhaut, plur. die — häute, in einigen Gegenden für Serthaut, S. dasselbe.

Die Schmeßklüfte, plur. die — klüfte, im Bergbaue, Klüfte, welche mit schmierigem Letten oder Thon angefüllt sind.

Das Schmeßkraut, des — es, plur. inus. eine Pflanze mit einem weichen und fettigen Stängel, welche bey den ältern Kräutertennern *Orobancha scandulaca* genannt wird.

Der Schmeßel, des — s, plur. die — e, Dimin. das Schmerlehen, Oberd. Schmerlein, eine Art kleiner Zatten, in der Größe einer Amsel, mit einem himmelblauen Schnabel; *Falco Aesalon* L. Steinfalk. In einigen Gegenden Schmirle, Schmerlein, die Schmerle, und ohne Fischlaute Merle, Merle, Franz. Emerillon, Itallän. Smeriglione; vermuthlich von dem alten sinar, klein. In manchen Gegenden wird auch der Lerchensalk, *Falco varius picus Alaudarum* Klein. Schmerl und Schmerlgeyer genannt; im gemeinen Leben heißt er Schwemmer, Schwelberte, Windzickel, weil er in der Luft nur gleichsam schwebet oder schwimmt. Beide Arten sind gesiecht oder gesperbert.

Die

Die **Schmiele**, plur. die — n, eine Art kleiner Waffische, mit einer gefleckten Haut; *Cobitis Barbatula* L. der Schmerling, in Franken Schmäd, in Mecklenburg Fickerling. Im Oberdeutschen wird unser ähnlicher, aber doch noch verschiedener Grünbling Schmerle genannt. Griech. glaubt, dieser Fisch habe den Namen von dem Schmerer oder Schmalz, weil er für einen guten Waffisch gehalten wird. Im mittlern Lat. ist *Merula*, *Merulum*, *Merla*, die Jinne einer Mauer, Pflaume.

Die **Schmerleinde**, plur. die — n, in einigen Gegenden, die Augustinde, vermuthlich wegen ihres weichen Holzes, daher sie von andern auch Specklinde genannt wird; alles zum Unterschiebe von der Steinlinde.

Der **Schmerlestein**, des — es, plur. inuß. in einigen Gegenden, ein Name des Specksteines, weil er weich ist, und sich fettig anfühlen läßt. In engerer Bedeutung wird der weiße Speckstein, welcher aus dem Barentschischen kommt und auch Spanische Kreide heißt, Schmerstein genannt.

Das **Schmervieh**, S. Schmirvieh.

Die **Schmürwurzel**, plur. inuß. 1) Ein Name des Fetterrautes, dessen Blätter mit einem schmierigen Wese überzogen sind, welches die Butter gerinnen macht; *Pinguicula* L. Butterkraut. 2) Eine Pflanze, welche in dem mittägigen Europa und den Morgenländern einkelmäßig ist; *Tomus* L. 3) Ein Name der Schwarzwurzel, weil sie im Kochen zu einem schmierigen Brei wird; Niederl. *Smerwurzel*. 4) Eine Art des Porsches, welches von dem großen Haufen gebraucht wird, wenn jemand vom Schmer oder Fett erlösen will; *Ledum Telephium* L. Stiefwurzel.

Der **Schmerz**, des — ens, Dat. dem — en, Acc. den Schmerz, Plur. die — en. 1) Eigentlich, diejenige unangenehme Empfindung, die aus der Trennung des Stetigen in unserm Körper entsteht, welche Trennung des Stetigen bei genauer Untersuchung die Ursache eines jeden Schmerzens ist. Einen heftigen Schmerz in der Seite empfinden. Einen Schmerz in der Seite haben oder fühlen. Viele Schmerzen ausstehen. Der Schmerz läßt nach, hört auf, vergehet, hält an. Wo der Plural, so wie in der folgenden Bedeutung, auch häufig anstatt des Singulars gebraucht wird. Heftige Schmerzen empfinden. Vor Schmerzen schreyen. Keine Schmerzen fühlen. Unter großen Schmerzen sterben. Kopfschmerzen, Zahnschmerzen, Gichtschmerzen, Steinschmerzen. Schmerz ist ein allgemeiner Ausdruck, welcher den Grad unbestimmt läßt. Die heftigsten Grade des Schmerzens drückt man durch Pein, Qual und Marter aus. 2) Figurlich, unangenehme Empfindung des Gemüthes, zunächst über den Verlust eines Guten, hernach aber auch über eine jede unangenehme Veranlassung; wo es aber doch nur von einem gewissen heftigen Grade dieser Empfindung gebraucht wird, indem die schwächeren durch Unlust, Traurigkeit, Gram, Betrübniß u. s. f. angedeutet werden. Der Schmerz über den Verlust eines Freundes, einer geliebten Person, seines Vermögens u. s. f.

Der Schmerz um ihn ist für mein Herz

Selbst noch ein angenehmer Schmerz, Gell.

Wir erwarten ihn mit Schmerzen, von einem hohen Grade der Sehnsucht und Unruhe. Ich höre es mit Schmerzen, mit einem hohen Grade der Betrübniß, der Traurigkeit, des Bedauerns.

Anm. 1. In der Declination des Singulars dieses Wortes sind die Deutschen, und selbst die Sprachlehrer, nicht einig. Einige Oberdeutsche machen die erste und vierte Endung Schmerzen nach dem Muster von Karpfen, Tropfen, Lappen, Bagen u. s. f. Mein Schmerzen ist immer für (oor) mir, Pl. 38, 18. Schmerzen wird sie aufgenommen, Es. 13, 8. Schauer meinen Schmerzen, Klagel. 1, 18. Andere decliniren es wie Glaube, der Adel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Schmerze, des — ns, dem — n, den — n, u. s. f. Noch andere wie Pferd, Schmerz, Schmerzes, Schmerzes, nur daß sie im Plural für Schmerze doch Schmerzen sagen. Am richtigsten wird dieses Wort auf die oben angezeigte Art wie Herz abgeändert, so daß beyde Wörter eine Ausnahme von der gewöhnlichen Regel machen.

Anm. 2. Bey dem Otfried Smerza, im Niederl. Smart, im Nidelf. Smeorte, im Engl. Smart, im Schwed. Smärta, im mittlern Latein. ohne Zischlaut Mara und Marantia. Da der Schmerz im eigentlichen Verstande allemahl eine Trennung des Stetigen voraussetzt, so kann man dieses Wort füglich als eine Figur von dem jetzt nur in der intensiven Form üblichen Schmarre ansehen, welches ein Zeitwort schmarren voraus setzt, welches schmelzen u. s. f. bedeutet hat, und wozu ohne Zischlaut auch mäzen, Uphilas maorgan, abschneiden, und das Griech. *μαρμαίνω*, absondern, vielleicht nach einer andern Figur auch das Hebr. *מרר*, bitter seyn, und das Lat. *amarus* gehören, bey welchem lehtern das a, wie in vielen andern Wörtern, nicht zum Stamme gehört. Auch das Slavon. Smert, der Tod, Letztlich Smertis, Lat. ohne Zischlaut Mors, läßt sich hierher rechnen, indem doch der Tod gemeinlich als die schmerzhafteste Trennung angesehen wird.

Schmerzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit Schmerzen empfunden werden, so wohl von den Schmerzen des Leibes als auch des Gemüthes; da es denn in der dritten Person am gangbarsten ist, und die vierte Endung der Person erfordert. Die Bescheidung schmerzte sie, 1 Mos. 34, 25. Die Wunde schmerzt mich. Der Fuß, der Zahn, die Hand schmerzt ihn. Das schmerzt sehr. Es schmerzt mich in der Seele, dich so undankbar zu finden. Sein Abschied schmerzt mich. Es schmerzte mich, daß ich ihm nicht helfen konnte. So auch das Schmerzen.

Das **Schmerzengeld**, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — er, dasjenige Geld, welches man jemanden als eine Vergütung der ausgestandenen körperlichen Schmerzen bezahlt.

Schmerzhaft, — er, — este, adj. et adv. 1) * Schmerz empfindend; eine im Hochdeutschen unbekannte, im Oberdeutschen aber gangbare Bedeutung. Die schmerzhaft Mutter Jesu, die betrübte. Schmerzhaft seyn, betrübt. 2) Dem Schmerze ähnlich, ingleichen, was mit Schmerz empfunden wird. Der schmerzhaft Ort des Leibes, wo man Schmerzen empfindet. Eine schmerzhaft Krankheit. Ein schmerzhafter Tod. Das ist mir sehr schmerzhaft. So auch die Schmerzhaftigkeit.

Schmerzlich, — er, — ste, adj. et adv. wie Schmerzhaft 2, doch daß dieses mehr von den Schmerzen des Gemüthes als des Leibes gebraucht wird. Ein schmerzlicher Zufall, welcher schmerzt. Sein Unrecht schmerzlich beweinen, mit Schmerzen. Sein Tod ist mir sehr schmerzlich. Ein schmerzliches Verlangen nach etwas empfinden. So auch die Schmerzlichkeit.

Schmerzlos, — er, — este, adj. et adv. ohne Schmerzen, bey Schmerzen beraubt. Daher die Schmerzlosigkeit.

* Der **Schmätzen**, des — s, plur. oar. ein nur in Schlesien, Oesterreich und Pömmen übliches Wort, den Mißbrauch zu bezeichnen; aus dem Slavon. Smičana. S. Schmant.

Der **Schmätterling**, des — s, plur. die — e, ein Insect mit vier bestaubten glatten Flügeln und einem haarigen Leibe, dessen Larve unter dem Namen der Raupe bekannt ist; *Papilio* L. Sommervogel, Tagenvogel, weil er sich nur am Tage sehen läßt, Sommerfalter, Zwweifalter, Dienenfalter, im Algau Flererich, von flattern, im Niederl. Mayvogel, Buttervogel, Butterfliege, weil die Flügel glatt und schmierig anzufühlen sind, Raupenschmeißer, in Lübeck Bezelböter, im Dänabrück. Fluchter, im Dithmars.

Dithmars. Flöckörken, (Schwed. Fjäl,.) in Schlessen Molkenteler, Molkendieb, in Preußen Molkentöser, in Baiern Mülhlmahler, in einigen Gegenden Pfeissolter, wohl eigentlich Seisfalter, vom Angelf. Fissfalde, Fisseld, in Ostland Fläderallde, im Norweg. Mariböne. In den schönen Künsten ist der Schmetterling ein Sinnbild des Leichtsinnes und der Flatterhaftigkeit, weil man ihn immer von einem Gegenstande zum andern flattern sieht. Den Namen hat er ohne Zweifel von schmeißen, Nieders. smiten, so fern es von dem Eyer legen der Insecten gebraucht wird, weil er seine Eyer in Menge auf allerlei Gegenstände schmeißt, und sie dadurch beschmizt. Aus dem Griech. erhellt, daß schmeitern, als das Intensivum von schmeißen, Nieders. smiten, ehemals auch ohne die ihm jetzt anklebende Onomatopöie gebraucht wurde.

Welcher Krebs seine Eyer hat,

Den schmeitert (schmeiß) wieder in die Plut, im Grobian. Die Schmetterlingsblume, plur. die — n, in der Botanik, eine Art Blumen, welche aus vier Blumenblättern bestehet, und einige Ähnlichkeit mit dem Schmetterlinge hat; Corolla papilionacea L.

Schmettern, verb. reg. welches in einer doppelten Gestalt üblich ist. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, wo es eigentlich eine unmittelbare Onomatopöie ist, den durch dieses Zeitwort ausgedruckten heftigen zitternden und erschütternden Schall von sich geben und hervor bringen, wo es in verschiedenen Fällen üblich ist, in welchen dieser Schall Statt findet. 1) Von einer Art heftiger Donnerschläge, welche einen hellen zitternden Schall haben, sagt man es schmettern. 2) Hohe und lange Labenzen, hohe und lange Triller im Singen machen, so wohl vom menschlichen Singen als auch von manchen Gesangsvögeln.

Wenn durch ihr schmetternd Lied

Die Lerche milder Kunst verricht, Gell.

Im innersten dicken Gehölze

Schläge der schmetternde Sink aus allen hangenden Buchen, Jachar.

II. Als ein Activum, mit diesem zitternden Schalle werfen oder schlagen. Etwas auf die Erde schmettern. Ein Glas in tausend Stücke schmettern. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung in dem zusammen gesetzten zerschmettern am üblichsten, S. dasselbe. In einigen Oberdeutschen Gegenden aber gebraucht man es auch als ein Intensivum von schmeißen, werfen, wenn gleich kein erschütternder Schall damit verbunden ist. Siehe Schmetternung: So auch das Schmettern.

Anm. Es ist der Natur nach eine Onomatopöie, wo die Heftigkeit des Schalles durch das doppelte Intensiv e, die zitternde, erschütternde Beschaffenheit aber durch das r angedeutet wird. Der Form nach (denn die Formen aller Zeitwörter sind Nachahmungen der Natur) stammet es von schmeren, schmiren, (Niederl. smiren, Hochd. schmeißen,) ab, dessen Intensivum schmerren ist, wovon wiederum das Iterativum schmettern gebildet worden. Im Schwed. ist smattra raffen, z. B. von dem Hagel in der Luft.

Der Schmid, des — s, plur. die Schmiede, Gäm. die Schmiedinn, fast noch häufiger aber, wenn es bloß die Gattinn bezeichnen soll, des Schmids Frau, ein Handwerker oder Künstler, welcher das Metall vermittelst des Hammers bearbeitet, wovon denn der Ankerschmid, Fuß- oder Grobschmid, Bleichschmid, Bleichschmid, Hammereschmid, Messerschmid, Nagelschmid, Waffenschmid, Kupferschmid, Goldschmid, u. s. f. gehören. In engerer Bedeutung versteht man unter Schmid schlechthin allemahl den Fuß- oder Grobschmid, welcher die gewöhnlichen groben Arbeiten aus Eisen vermittelst des Hammers und Feuers verrichtet.

Anm. Im Schwabensp. Smir, im Niederl. Smid, im Engl. und Angelf. Smith, im Schwed. Smed. Es steht für Schmied, welche Form es ehemals noch im Schwedischen hatte. Siehe Schmieden. In weitem Verstande wurde es ehemals auch, wenigstens in einigen mit der Deutschen verwandten Sprachen, von einem jeden Künstler gebraucht. So war im Schwedischen ehemals Hufsa Smed ein Dammschmied, Skipa Smed ein Schiffsbauer, Vefined ein Weber, Muralmed ein Mäurer, Liedsmider ein Dichter u. s. f. Ja noch im Deutschen sagt man, obgleich im verächtlichen Verstande, ein Reimschmid. Im mittlern Lateine kommen schon im 8ten Jahrhunderte beyrn Bez Cukores seu Fabri apum vor. Da das i in diesem Worte, so lange es einsylbig bleibt, im Hochdeutschen geschwächt ist, so schreibt man es alsdann auch blickig Schmid, Schmids; in der Verlängerung wird es gedehnt, und bekommt alsdann auch ein ie, die Schmiede, Schmiedinn. Die Niederdeutschen verlängern es auch in der zweyten und dritten Endung des Singulars, des Schmiedes, (Niederl. Smedes,) dem Schmiede, welche Form aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. In der Deutschen Bibel wird es Schmied geschrieben, welches die rauhe Oberdeutsche Aussprache begünstiget, wo es zweysylbig Schmi: ed lautet.

Die Schmiede, plur. die — n, die Werkstätte eines Schmids, wo es doch nicht in allen den Zusammenfügungen üblich ist, in welchen das Wort Schmid gebraucht wird. Man sagt zwar Ankerschmiede; aber nicht Hammereschmiede, sondern Eisenhammer, nicht Kupferschmiede, sondern die Werkstätte des Kupferschmids n. s. f. Am häufigsten ist die Schmiede schlesisch in die Werkstätte eines Huf- und Grobschmids. Vor die rechte Schmiede gehen, figürlich, an den rechten Ort, zu dem rechten Manne.

Anm. In der Schweiz die Schmetten, im Niederl. Smede, im Angelf. Smiththe, im Engl. Smithy, im Schwed. Smedja. Ditz scheint es von einem Hammer zu gebrauchen:

Der Venus Mann, der hat die Schmied in seiner Hand. Der Schmiedebalg, des — es, plur. die — bälge, der Blasbalg in einer Schmiede, d. i. in der Werkstätte eines Grobschmids. Die Schmiedesse, plur. die — n, die Esse in einer Schmiede. Der Schmiedehammer, des — s, plur. die — hämmer, die großen Hämmer, deren sich die Grobschmiede bey ihren Arbeiten bedienen. Von ihren kleinern Hämmeren ist es nicht üblich.

Der Schmiedeknecht, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben ein Mahr der Gesellen der Grobschmiede. S. Knecht.

Die Schmiedekohle, plur. die — n, überhaupt, Kohlen, welche die Grobschmiede zu ihren Arbeiten gebrauchen, dergleichen diejenigen Holzkohlen sind, welche mit Wasser abgeseigt worden, ehe das Feuer die Holzfasern völlig zerrissen hat. Eben diesen Namen führen auch die glänzenden schwarzen und schwarzbraunen Steinkohlen von einem festen Gewebe, welche auch Pechkohlen heißen und vor andern zur Schmiedearbeit gebraucht werden.

Der Schmiedemeister, des — s, plur. ut nom. sing. der vornehmste Arbeiter auf einem Stadthammer, welcher auch der Zai: ner genannt wird.

Schmieden, verb. reg. act. 1. Eigentlich, einen dehnbaren Körper durch Hammerschläge ausdehnen und bearbeiten, in welcher weitern Bedeutung es doch jetzt nur selten vorkommt, indem es in engerer von der Ausdehnung und Bearbeitung des glühenden Eisens vermittelst des Hammers am üblichsten ist. Sich schmieden lassen. Man muß das Eisen schmieden, weil es warm ist, man muß die Umstände zu nutzen suchen, so lange sie noch am schicklichsten sind. Ingleichen auf solche Art hervor bringen. Ein Fußisen schmieden. Zwey Nägel in Einer Hitze schmieden, zwey Absichten durch ein und eben dasselbe Mittel erreichen. 2. Figürlich. 1) Einen Verbrecher in die Eisen schmieden, ihn

ihn an den Karren, auf die Galeere schmieden, ihn auf immer mit eisernen Banden belegen, vermittelt derselben auf immer an den Karren, auf die Galeere befestigen. 2) Eine böse Sache zur Wirklichkeit zu bringen suchen, in nachtheiligem Verstande und von gewissen Veränderungen. Sein eigenes Unglück schmieden. Einen Krieg schmieden: Anschläge, welche unsere Feinde zu unserm Untergange schmieden.

Denn meine Feinde stehn zusammen
Und schmieden übelthat, Dpik.

So auch das Schmieden.

Anm. Bey dem Stryker smiten, im Angelf. smithian, Niederf. smeden, im Schwed. smida. Wächter und Frisch ließen es von schmeißen, Niederf. smitzen, abstaumen, so fern es ehemals schlagen überhaupt bedeutet hat. Ihre hält dieses um des weichen d willen für unwahrscheinlich, und leitet es von smeth, eben, ab, so daß es eigentlich ebenen bedeuten würde. Allein die ersten haben wohl Recht, doch so, daß man den Begriff der Schmeidigkeit mit zu Hülfe nehmen muß, auf welchen das weiche d zu deuten scheint. In Italien ist für geschmeidig noch jetzt geschmeidig üblich. Die zweyte figürliche Bedeutung ist ein überbleibsel der schon bey Schmid erwähnten alten Figur, da schmieden ehemals von allen Handarbeiten, besonders künstlicher Art, gebraucht wurde. Schon Willeram übersetzte fabricare durch smiden.

Die Schmiedeschlacke, plur. die — n, Schlacken, welche bey den Grob schmieden abgehen, zum Unterschiede von andern.

Die Schmiedezange, plur. die — n, eine starke eiserne Zange, wie die Grob schmiede sie gebrauchen.

Die Schmiege, plur. die — n, von dem folgenden Zeitworte, ein sich schmiegendes Ding, wo es doch nur vornehmlich in zwey Fällen üblich ist. 1) Bey den Werkleuten ist die Schmiege oder Schmiegun ein Winkel so wohl über als unter 90 Gr. welchen zwey Linien oder Wände machen. 2) Ein Werkzeug, solche Winkel zu messen, welches in einem beweglichen Winkelmaße besteht, das sich vermittelst einer Stellschraube auf- und zuschieben läßt, und bey den Tischlern, Schloßern u. s. f. üblich ist. Es wird auch das Schrägmaß, der Winkelsasser, Winkelspazier genannt.

Schmiegen, verb. reg. act. welches eigentlich mit biegen gleichbedeutend ist, aber doch eine größere Geschmeidigkeit andeutet, als dieses Zeitwort. Die Werkleute schmiegen eine Wand, eine Mauer, wenn sie dieselbe nach einem Winkel unter oder über 90 Gr. fortführen. Am üblichsten ist es als ein Reciprocum, sich schmiegen, sich biegen drehen oder winden. Schmiegt euch gehorsam, ihr bunten Kuten, und zerbrecht nicht unter dem Stechen, Gefn. Der Hund schmiegt sich vor seinem Herrn, wenn er sich vor ihm windet, drehet und erniedriget, daher sagt man auch figürlich, sich vor jemanden schmiegen, demüthigen. Er hat sich nicht gewöhnt zu schmiegen und zu biegen, nachzugeben, sich in alle Zeiten und Umstände zu schicken. Besonders mit dem Nebenbegriffe des mit dieser Biegbarkeit verbundenen Drückens. Der Weinstock schmiegt sich an den Weinbaum. Schamhaft an Chloens Busen geschmiegt, Gefn. Ingleichen der Verminderung seines Umfangs, da denn der Begriff von smag, smeg, klein, mit eintritt, S. Schmächeig. Sich in einen Winkel schmiegen. Die Decke des Bettes ist so kurz, daß man sich darein schmiegen muß, Cf. 28, 20. Daher das Schmiegen, und in Einer Bedeutung auch die Schmiegun, S. Schmiege. 1.

Anm. Im Niederf. smigen, im Angelf. smagan kriechen, und im Schwed. smyga schleichen. Ohne Zischlaut gehören auch das Dän. myg, geschmeidig, das Schwed. mjuk, weich, odmjuk, demüthig, und das Poln. mykia, biegen, schmiegen, hierher.

Im Oberdeutschen gehet dieses Wort irregular, so wie biegen; ich schmog oder schmog, geschmogen.

Ich aber schmog mich wie ein Meuselein, h. Sachs. Eben dasselbst hat man auch die im Hochdeutschen unbekannten Intenjos schmicken nad schmucken; in einen Stuhl geschmucker, h. Sachs. Unser schmickeln ist das Diminutivum davon. Siehe dasselbe. Bey dem Hornegt ist Smewg so wohl das Zusammenziehen des Körpers, als auch figürlich Demuth, ingleichen Armuth, Noth.

Die Schmieke, plur. der doch nur absolute oder collective gebraucht wird, die — n. 1) In einigen Gegenden, eine Grasart, welche einen langen schlanken und biegsamen Halm hat, und auch Windhalm genannt wird; Aira L. 2) In andern Gegenden werden auch die Wiesen Schmieken genannt. In beyden Fällen scheint der Begriff der Biegbarkeit der Stammbegriff zu seyn; Schmieke für Schmiegel, Schmiegle, oder auch so, daß dieses Wort von schmiegen und schmeidig nur im Endlaute unterschieden ist.

Das Schmier, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein schmieriger Körper, womit man schmieret; ein nur in dem zusammen gesetzten Wagenschmier übliches Wort, für Schmer oder Schmiere.

Die Schmieralien, sing. inus. ein im Scherze von dem Zeitworte schmieren nach Art der lateinischen Wörter gebildetes Hauptwort. 1) Von schmieren, schlecht schreiben, sind Schmieralien ein schlechtes, elendes Geschreibe, und die auf solche Art beschriebenen Papiere. 2) Von schmieren, bestechen, werden auch Geschenke, womit man den Richter schmirt oder besticht, im Scherze zuwelen Schmieralien genannt.

Die Schmierbüchse, plur. die — n, im Fahrwesen, die hölzerne Büchse, mit einem Deckel, worin sich das Wagenschmier befindet, und welche auf der Riese unten an den Wagen gehängt wird; der Schmierreimer, die Schmierneze, das Schmierfaß, die Theerbutte.

Die Schmiere, plur. die — n. 1) Ein halb flüssiger und halb fester fertiger Körper, einen andern damit zu schmieren oder zu beschmieren; die Salbe, obgleich Schmiere eigentlich einen noch flüssigern fetten Körper zu bezeichnen scheint, als Salbe, da denn Pomade in Ansehung der Consistenz zwischen beyden in der Mitte steht, Pflaster aber das festeste und dickste ist. So wird die Salbe, womit die Schäfer die räubigen Schafe schmieren, nur die Schmiere genannt, S. Schmiereschaf, Schmiervieh. Das Wagenschmier wird in vielen Gegenden auch die Wagenschmiere genannt, es bestehe nun aus Theer oder einem andern Fette. Die Schmiere oder Schubschmiere, womit man die Schufe schmirt u. s. f. 2) Schmierige Unreinigkeit, fetter klebriger Schmutz. Voller Schmiere seyn.

Anm. In Schwaben Schmierbi, von schmieren, schmieren, in Baiern Schmige. Schmer, Schmier und Schmiere sind nur im Gebrauche verschieden. Dem Griech. μύρον, Salbe, fehlt nur der Zischlaut.

Der Schmierreimer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Schmierbüchse.

Schmieren, verb. reg. act. 1. Eigentlich, einen halb festen und halb flüssigen, oder dazwischen flüssigen Körper auf einen festen ausdehnen. Jesus schmierete den Roth auf des Blinden Auge, Joh. 9, 6. f. Einem Kinde den Drey in den Mund schmieren. Figürlich sagt man in den niedrigen Sprecharten, einem etwas in das Maas schmieren, es ihm wegen seiner Unfähigkeit sehr deutlich und begreiflich machen. Besonders von einem dazwischen fetten Körper, welcher die Consistenz einer Salbe oder Schmiere hat. Butter auf das Brot schmieren. Sehr häufig wird es mit der vierten Endung desjenigen Körpers gebraucht, auf welchem

welchem der welche ausgedehnet wird, mit Verschmelzung des letztern, da es denn nicht allein von Salben, Schmierern und andern dicken flüssigen Dingen, sondern auch von noch flüssigern, z. B. Öhlen, gebraucht wird. Ihr Fürsten schmieret den Schild, Ef. 21, 5. Den Wagen, die Achse schmieren. Wer gut schmirt, der gut fährt. Die Schuhe, die Stiefeln, das Leder schmieren. Ein Schloß schmieren. Ein Gefäß schmieren, den Ofen schmieren, die Rügen mit Lehm oder einem andern reichten Körper austreichen. Jemanden das Maul schmieren, in den niedrigen Sprecharten, ihm angenehme Hoffnungen machen, ohne sie zu erfüllen. Die Gurgel schmieren, auch nur in der niedrigen Sprechart, wider trinken. Die ründigen Schafe schmieren. Da dieses Wort den schmutzigen Nebendeckel des unreinlichen, fettigen, und der subelhaften Behandlung bey sich hat, so wird es von Dingen, welche auch im gestifteten Leben vorkommen, in der anständigen Sprechart gern vermieden, und dafür das Zeitwort streichen gebraucht. Butter auf Brot streichen, den Ruch auf das Auge streichen u. s. f. Nur in den Fällen, wo es die vierte Endung des Körpers, welcher bestrichen wird, bey sich hat, muß man es behalten; aber diese Fälle gehören auch größtentheils in das gemeine Leben. Von Salben, d. i. reinlichen, wohlriechenden Arten der Schmiere, gebraucht man das Zeitwort salben. Dieß gilt auch von den folgenden figurlichen Bedeutungen, welche insgesammt in die gemeine und niedrige Sprechart gehören.

2. Figürlich. 1) Mit einem dicklichen flüssigen Körper unreinlich, subelhaft umgehen; am häufigsten in dem zusammen gesetzten sich beschmieren, für besudeln. 2) Schlecht und subelhaft schreiben und mahlen, eine Fortsetzung der vorigen Figur; im Hochd. auch schmieren, in Baiern glänzen, im Nieders. fleyen, gnielen. Das ist nicht gemahlt, sondern geschmirt. Etwas in ein Buch schmieren. Allerley zusammen schmieren; wo es nicht bloß von schlechten, in der Eil gemachten Fügen, sondern von gemeinen, alltäglichen, auf eine nachlässige und flüchtige Art vorgebrachten Sachen gebraucht wird. 3) Den Wein schmieren, ihm mit schädlichen Dingen eine höhere Farbe, oder einen angenehmen Geschmack geben. Ein geschmirter Wein. 4) Jemanden die Hände schmieren, einen Richter, einen Advocaten schmieren, sie bestechen, glanz, grasser la paite; eine ohne Zweifel von dem Schmieren eines Wagens entlehnte Figur, zumahl da man den Satz, wer gut schmirt, der gut fährt, auch auf diesen Fall anzuwenden pflegt. Sich schmieren lassen, bestechen. 5) Jemanden den Buckel schmieren, ihn prügeln; wofür man auch nur schlechtthin sagt, ihn schmieren oder abschmieren. 6) Im Nieders. ist schmieren auch schmeicheln, nach dem Munde reden. Nur schmieren können. Daher eine solche Person daselbst auch eine Schmiertrasse heißt. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt es in einer dem Anscheine nach verwandten Bedeutung vor.

Manig roeslecher munt

In sin herze smieret und lachet, Graf Conrad von Kitzberg.

Bluomen wis

Dur gruenn ris

Brehent (glänzen) und smierent, Werner von Kuisen.

So auch das Schmieren.

Anm. Bey dem Meiser, der es aber sehr uneigentlich für müssen gebraucht, smiran, in Schwaben schmieren, im Nieders. smeren, im Ung. smeran, smyrar, im Engl. to smear, im Schwed. smörja, im Isländ. smyrja, im Isländ. smicram, im Poln. smarować. Der Begriff des glatten, dicklich weichen ist der herrschende. S. auch Schmer.

Der Schmierer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher schmirt; doch nur in wenigen Fällen. So pflegen diejeni-

gen Schäfer, welche reines Vieh haben, die andern Schäfer, welche mit Schmiervieh umgehen, nur Schmierer zu nennen. Am häufigsten ist es in der zweyten figurlichen Bedeutung des Zeitwortes im verächtlichen Verstande, von einer Person, welche eine schlechte, nachlässige Hand schreibt, ingeleiden von einem Schriftsteller, welcher schlechte alltägliche Sachen ohne Wahl und Geschmack schreibt.

Die Schmiererrey, plur. die — en, eine schmierige unreinliche Behandlungsart, ingleichen eine schmierige, besudelnde Arbeit. Auch in der zweyten figurlichen Bedeutung des Zeitwortes, ein schlechtes flüchtiges Geschreibe, und eine schlechte ohne Wahl und Geschmack zusammen getragene Schrift.

Das Schmierfäß, des — ses, plur. die — fässer, S. Schmierbüchse.

Schmierig, — er, — te, adj. et adv. Schmier oder Schmiere, d. i. einen halb festen und halb flüssigen Körper, er sey nun fett oder nicht, enthaltend, demselben ähnlich, dankt überzogen oder besudelt u. s. f. Ein schmieriger Körper. Ein Ding ist schmierig, wenn es mit einem dicklich flüssigen Körper überzogen oder beschmirt ist. Sich schmierig machen. Eine schmierige Arbeit, woben man sich schmierig macht. Da es denn auch für schmutzig, unrein, von einem dicklich flüssigen Schmutze gebraucht wird. Nieders. smerig, im Oberdeutschen schmierig.

Der Schmirring, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Nahme einer Art Sand: oder Strandläufer mit gelben Füßen, der auch Gelbbein, Gelbfüßel genannt wird; Clareula III. Schwenkf. et Klein.

Der Schmierkäse, des — s, plur. car. gekonnte Milch, welche im weichen Zustande aufbehalten wird, um sie auf das Brot zu schmieren; Quark, in Niedersächsen Käsebuter, S. Quart und Käse 2.

Das Schmierlein, S. Schmerle.

Die Schmiermiste, plur. die — n, S. Schmierbüchse und Meste.

Der Schmirrosen. des — s, plur. die — sien, bey den Pechlern oder Pechbauern, der vierthe schmierne Ofen, worin das Harz geläutert und zu Pech bereitet wird; der Pechofen.

Die Schmierseife, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, Diminut. das Schmierfältchen, bey den Wundärzten, eine weiche Salbe zum Schmieren, welche nur ein wenig dicker als Öl ist.

Das Schmiereschaf, des — es, plur. die — e, in der Landwirtschaft, unreine Schafe, welche beständig mit der Krätze behaftet sind, und daher zur Heilung geschmirtet werden müssen; unreine Schafe, und collective Schmiervieh, unreines Vieh, im Gegensatz der reinen Schafe oder des reinen Viehes.

Das Schmiervieh, des — es, plur. car. ein Colledionum, siehe das vorige.

Die Schmierwolle, plur. car. die Wolle von Schmiereschafen, unreine Wolle, im Gegensatz der reinen.

Die Schmiere, plur. die — n, in der Seefahrt, eine Art Seile, welche an die untern Enden des Schönsfahr: und Fortsegels angeheftet sind, und welche dienen, die Segel nach vornen aufzuziehen. Sie werden auch Halsen oder Halsen genannt.

Die Schmirnbüchse, plur. die — n, eine Pflanze, deren Blätter dem Spinat, die Blumenköpfchen aber den Erbsen gleichen; Blitum capitatum L. Erdbeermeier, Erdbeerspinat.

Die Schmirnbohne, plur. die — n, eine Art Kletterbohne oder rankender Bohne, welche in den Gärten gezogen werden, und ihre Frucht in langen keilsförmigen Schoten tragen; Phaseolus vulgaris L. große Garten: Fasolen, Türkische Bohnen, Streibohnen, Veits Bohnen. Die Feuerbohnen, Säbelbohnen u. s. f. sind Arten derselben. Die erste Hälfte deutet die schmierende rankende Eigenschaft dieser Bohne an.

Die

Die Schminke, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, ein dicklich flüssiger Körper zum Schminken, d. i. Streichen, oder Schmieren im edlen Verstande; ein nur in einigen Fällen übliches Wort. 1) In der Bienenzucht ist die Schminke oder Bienen-schminke ein wohlriechender oder doch den Bienen angenehmer Körper, womit die Bienenstöcke inwendig bestreicht oder geledet werden, damit die Bienen gern darin bleiben. 2) Am üblichsten ist es von einem Mittel, womit gewisse Theile des Leibes, besonders aber das Gesicht, bestreicht werden, um dasselbe dadurch zu verschönern, es bestehe nun dieses Mittel aus Wasser, Öhlen, Salben, Pomaden, oder auch aus Pulvern u. s. f. Die rothe Schminke, ein solches Mittel, dem Gesichte damit eine rothe Farbe zu geben, wie die weiße Schminke zur weißen Farbe. Figürlich ist Schminke, so wie Anstrich, zuweilen eine angenommene gute äußere Gestalt, mit welcher das Wesen des Dinges nicht überein stimmt.

Schwed. Smink. S. das folgende.

Schminken, verb. reg. act. mit Schminke, d. i. einem dicklichen flüssigen Körper, bestreichen. 1) Im weitesten Verstande, in welchem es noch in der Bienenzucht üblich ist, wo man die Bienenstöcke schminkt, S. das vorige. 2) Am üblichsten ist es im engeren Verstande, Theile des Körpers und besonders das Gesicht durch einen dicklichen flüssigen Körper, und in weiterer Bedeutung durch ein jedes aufgetragenes Mittel, eine schönere Farbe geben. Sich schminken. Die Hände, das Gesicht schminken. Geschminkte Frauenszimmer. Ingleichen geschminkte Worte, eine geschminkte Freundschaft, verstellte. So auch das Schminken.

Anm. **Wächter**, **Frisk** und **Ihre** leiten dieses Wort von dem Lat. *Minium* ab, als dem vielleicht ältesten und üblichsten Schminkmittel. Allein aus der ersten Bedeutung des Zeitwortes und dem Worte *Schminkebohne* ergibt sich, daß dieses Wort von *schmiegen* und *schmieren* nur im Endlaute verschieden ist, und so wie diese so wohl den Begriff der Schmeidigkeit, als auch der dicklich flüssigen oder schmierigen Beschaffenheit, obgleich im edlern Verstande, bey sich führt. Im *Magdeburgischen* ist, dem Griech zu Folge, eine Schminke Butter, eine Schminke Speck, ein Stück oder Stückchen; vielleicht so viel, als man ein Stück Brot damit zu bestreichen nöthig hat. Unser *Schmantz*, und das Hebr. *שמן*, dicklich werden, scheinen gleichfalls dahin zu gehören. Ohne Zweifel hat die Schminke zur Verschönerung des Gesichts diesen Namen daher, weil man dazu anfänglich nur wohlriechende Öhle und Salben gebraucht hat, worauf der Name auch allen Wasser und Pulvern dieser Art geblieben.

Das Schminkefläckchen, des — s, plur. ut nom. sing. Fläckchen oder Lappchen, welche mit Cochenille gefärbt sind, und zum Schminken gebraucht werden, sich damit eine rothe Farbe zu machen; Schminkeflappchen, Färbelappchen.

Das Schminkepflesterchen, des — s, plur. ut nom. sing. kleine schwarze Pflasterchen von verschiedener, besonders runder Gestalt, welche das andere Geschlecht in das Gesicht zu kleben pflegte, theils ein Kläschen über so etwas zu verdecken, theils auch die Farbe des Gesichts desto mehr hervor setzen zu machen.

Das Schminkewasser, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein durch die Kunst bereitetes Wasser zum Schminken, d. i. die Haut des Gesichts zu verschönern.

Die Schminkewurzel, plur. inauf eine Art des Steinamens, welche auf den Europäischen Hütern und Brasfeldern wild wächst, und deren frische Wurzel roth färbet, daher sie auch von dem weiblichen Geschlechte auf dem Lande statt der Schminke gebraucht wird; *Lithospermum arvense*.

Der Schmirgel, S. **Schmergel**.

Schmirgeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, in einigen Gegenden, nach Schmer oder Fett, besonders nach verderbenem Schmer tiechen; im Oberd. *schmirbeln*, *schmirkeln*.

Der Schmiß, des — ses, plur. die — se, von dem Zeitworte *schmeißen*, so fern es schlagen bedeutet, ein herber heftiger Schlag. Schmiße bekommen, Schläge. S. auch *Schmig*.

Die Schmitze, plur. die — n, in einigen Gegenden, der aus Mehl und Fett bereitete Brey, womit die Weber den Aufzug steifen; die Schlichte. Daher daselbst auch *schmitten* für *schlichten* üblich ist. Niederf. *Smittels*, *Smittalbrey*. Es ist aus Einer Quelle mit 2 *Schmize*, S. dasselbe.

1. **Der Schmitz**, des — es, plur. die — e, ein Schlag oder Streich mit einem schlanken, biegsamen Körper, z. B. mit einer Ruthe, welche im Schlagen einen diesem Worte ähnlichen Laut verursacht. *Handschmize*, Hiebe mit der Ruthe auf der flachen Hand in den Schulen.

Du sollst den ersten Schmitz von meiner Peitsche Friesen, Güntz.

2. **Der Schmitz**, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, in einigen Gegenden, besonders im Bergbau, eine schmierige fette Erdbart. Besonders kennet man im *Hohensteinschen* den blauen *Letzenschmitz*, welcher ein wahrer blauer Thon ist. S. das folgende.

1. **Die Schmitze**, plur. die — n, ein Werkzeug zum Schmigen, d. i. einen fein tönenden schlanken Schlag zu geben. So wird die dünne äußerste Schnur an den Peitschen, welche gemeinlich aus Fwirn gedreht wird, wegen des Lautes dieser Art, welchen sie im Fahren macht, die Schmitze genannt. Franz. *Touche*. Im Niederf. die *Schmick*.

2. **Die Schmitze**, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, in einigen Gegenden. In Baiern ist die Schmitze eine jede Salbe. Bey den *Lebersärbern* ist die Schmitze diejenige zubereitete wässrige Farbe, womit sie die Felle schmizen, d. i. bestreichen, um sie zu färben. In manchen Gegenden ist die Schmitze auch ein Schmutz; schon bey dem *Kero Pismiz*. Fentanden eine Schmitze anhängen. S. 2 *Schmizen* und *Schmiz*.

1. **Schmitzen**, verb. reg. act. welches das intensive Diminutivum von *schmeißen*, *schlagen*, ist, und mit einem dünnen biegsamen Körper schlagen oder hauen bedeutet, von dem ähnlichen damit verbundenen Schelle. Es kommt nur hin und wieder vor. Im Oberdeutschen sagt man auch *hinschmizen*, für *hinschmeißen*, *hinschlagen*. In dem zusammen gesetzten verichmizt herrscht eben dieselbe Figur, welche in *verschlagen* Statt findet, nur daß *schmizen* und *schlagen* hier nicht percutere bedeuten, sondern, wie ähnliche Wörter dieser Art, eigentlich den Begriff der Schlankheit und Schmeidigkeit haben, des Vermögens sich in allen Fällen zu drehen und zu winden, da denn *schmizen* in diesem Falle zu dem folgenden gehören würde.

2. **Schmizen**, verb. reg. welches den Begriff der weichen schmeidigen, schmierigen Beschaffenheit gewähret, und noch in doppelter Gestalt vorkommt.

I. Als ein *Neutrum*, *Schmiz* fahren lassen; nur in einigen Gegenden. Die Kohlen schmizen, machen schwarz, färben ab. Eben daselbst gebraucht man es auch für *abfärben*, so fern es als eine Art des *Schmutzes* betrachtet wird.

II. Als ein *Activum*. 1) Mit einem dicklich flüssigen Körper bestreichen, wo es in manchen Gegenden für *salben*, *schmieren* u. s. f. üblich ist. Schon bey dem *Alphila* ist *bismaitan* *salben*. Niederf. *schmitten*. In manchen Gegenden schmizen die Leinweber den Aufzug mit einem Brey von Fett und Mehl, wenn sie ihn im *Handschichten* schlichten. In weiterer Bedeutung wird es daher auch in manchen Fällen für *färben* gebraucht, besonders für *schwarz* färben.

färben. Die Felle schmirgen, färben. Eine Firschhaut schmirgen. Daher werden die Lederfärber daselbst auch Fell- oder Leder-schmirger genannt. 2) Mit einem solchen dicklich flüssigen Körper verunreinigen, und in weiterer Bedeutung verunreinigen, beflecken überhaupt. Sich die Hände schmirgen, besonders wenn es mit Auf geschiehet.

In allen Stricken

Thur uns die Welt mit Zornwort schmirgen, Hans Sachs. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung fremd, indem man dafür schmirzen und beschmirzen gebraucht, S. das erstere. Niederf. schmitten, Engl. to smite, Angelfäch. smitan, Isländ. smieta, Schwed. smitta. Es ist ein Intensivum von schmeißen, beflecken, und gehört zu dem Geschlechte des Wortes schmeidig, und ohne Zischlaut zu Maß, Mist, Moder.

* Die Schmolle, plur. inus. ein nur im Oberdeutschen, besonders in Österreich übliches Wort, die Krume des Brotes zu bezeichnen. Dän. Madsmule, Schwed. Mjall. Der herrschende Begriff dieses Wortes ist das Weiche, daher es als ein Verwandter von Malin, molisch, dem Niederf. Moll, und dem Lat. mollis angesehen werden muß, welchen nur der zum Stamine nicht wesentlich notwendige Zischlaut mangelt. S. Krume.

Schmollen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, seinen Unwillen durch ein mürrisches Stillschweigen an den Tag legen, wo es in der vertraulichen Sprechart anstatt des niedrigeren maulen gangbar ist. Mir jemanden schmollen. Das machre nur dem Schmollen, Koss.

Gewiß, es war zu viel, zu gehn, und gar zu schmollen, Gell.

Anm. Es ist wohl vermittlest des Zischlautes aus maulen gebildet, S. dasselbe. In einem gerade entgegen gesetzten Verstande ist schmollen in einigen Gegenden lächeln. Wer wolt das lieplich Angeficht, ir gefällig schmollen bezeichnen? Etowhö. bey dem Schlier. Aber dann ist es ein Intensivum oder Diminutivum von dem im Hochdeutschen unbekannten schmilien, lächeln; Schwed. smäla, Engl. to smile.

Der Schmorbraten, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, besonders Niedersächsen, ein großes Stück Fleisch, welches geschmort, d. i. gedämpft, in einem Topfe, oder tiefen Kegel gebraten worden; gedämpfetes Fleisch, im Niederf. auch Gropenbraten.

Schmoren, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit dem Hülfsworte haben, in einem verschlossenen Gefäße langsam kochen oder braten, besonders von dem Fleische, ingleichen auf eine solche Art bey einem gelinden Feuer langsam kochen oder braten lassen, welches man im gemeinen Leben auch prägeln, im Hochdeutschen dämpfen, im Niederf. stoven, und im Oberd. stauchen und schmanchen nennt. Geschmortes Rindfleisch. Eine geschmorte Kalbskeule. So auch das Schmoren.

Anm. Im Niederf. smoren, smooten, smurten, welches aber auch die Lust benehmen, erlösen, bedeutet, wie das Angelf. smoran, und Engl. to smother. Es scheint, wie prägeln, eine Onomatopöie des mit dieser Art des Kochens verbundenen Lautes zu seyn. Im Niederf. bedeutet schmoren auch in einem eingeschlossenen Orte langsam aber stark schwitzen; im Oberdeutschen hingegen ist schmoren, schmorchon und schmorrren, dürrer werden, und verschmoren, verderben.

Der Schmortopf, des — es, plur. die — eöpfe, ein weiter niedriger Kopf mit einem Deckel, Fleisch darin zu schmoren.

Die Schmoße, plur. die — n, ein nur in den gemeinen Sprecharten und Schmasche für Masche verdrängtes Wort, S. das erstere. Der Schmutz, ein nur in den niedrigen Sprecharten übliches unabweisliches Wort, welches am häufigsten ohne Artikel gebraucht

wird, einen Gewinn, Profit zu bezeichnen, besonders wenn er durch Schlaueheit gemacht wird. Schmutz machen, einen solchen Gewinn. Es scheint Jüdisch-Deutsch zu seyn, zumahl da man einen Deutschen im Lande herum ziehenden Schacher-Juden Smous, Schmaus, zu nennen pflegt.

Der Schmuck, des — es, plur. doch nur in Einem Falle, die — e, von dem Zeitworte schmücken. 1. Eigentlich, der Glanz, und in weiterer Bedeutung, die verschönernde Gestalt eines Dinges, ohne Plural; eine nur noch in der höhern und dichterischen Schreibart übliche Bedeutung. Schön, schön ist die ganze Gegend in des Herbstes feyerlichstem Schmucke, Gell. 2. Dasjenige, was zur Verschönerung der Gestalt einer Sache von außen dienet. 1) Im weitesten Verstande, wo es eigenlich von allen solchen Dingen gebraucht wird, besonders so fern es Kleidungsstücke oder andere ähnliche Dinge sind, die Gestalt eines Dinges zu verschönern; gleichfalls ohne Plural. Der Altarschmuck, der Kirchenschmuck. In der Deutschen Bibel kommt es häufig collective von feyerlichen Kleidern und Kleidungsstücken beyder Geschlechter vor. Arons priesterlicher Schmuck. Im Hochdeutschen ist es hier in der edlern und höhern Schreibart am gangbarsten, für das vertrauliche Putz, welches über dieß keinen so hohen Grad der Verschönerung bezeichnen, und für das niedrige Staat. Den Schmuck anlegen, Ezech. 24, 27. Der festliche Schmuck einer Braut. Graues Haar ist der Alten Schmuck, Ezech. 20, 29. 2) In engerer Bedeutung werden Edelsteine und Perlen, so fern sie zur Verschönerung der äußern Gestalt dienen, noch häufig ein Schmuck genannt, da es denn als ein Collectivum gebraucht wird, mehrere zusammen gehörige Stücke dieser Art zu bezeichnen. Von mehreren solchen Stücken wird denn auch wohl zuweilen der Plural, die Schmucke, gebraucht. Ein Schmuck von Perlen, von Diamanten. Ein guter oder echter Schmuck, im Gegensatz eines unechten. Der Drauschmuck, Haarschmuck, Halschmuck. Ehedem sagte man dafür Geschmuck, die collective Bedeutung näher zu bezeichnen, welche Form noch im Oberdeutschen gangbar ist. Siehe Schmücken.

Die Schmuckangel, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Art Angela mit einem glänzenden Flecke, die Fische durch dessen Glanz herbey zu locken. Von Schmuck, Glanz, S. das folgende in der Anmerkung.

Schmücken, verb. reg. act. die Gestalt eines Dinges verschönern, besonders so fern es durch glänzende oder andere für schön gehaltene Dinge geschieht, da es denn in der edlern und höhern Schreibart für das mehr vertrauliche putzen üblich ist. Eine Braut schmücken. Sich prächtig schmücken. Sich zur Hochzeit schmücken. Eine Kirche, einen Altar schmücken. Schmücken das Fest mit Mayen, Ps. 118, 27. Einem Grab mit Blumen schmücken.

Dir schmückt das fromme Mädchen sich

Bey seinem Morgenheide, Ramll.

Wie würdig ist diese liebenswürdige Verschidenheit, die übrige Tugend zu schmücken! So auch jemandes Sache schmücken, in der Deutschen Bibel, sie verschönern, sie besser vorstellen, als sie ist. Jedern schmücken, ist in engerer Bedeutung, sie zierlich zuriichten, damit sie Theile des Schmuckes abgeben können, wohin denn auch das Färben derselben gehört; daher der Seberschmücker, der solches verrichtet. So auch das Schmücken.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carla den Großen bey dem Schlierer See, im Engl. to smug, im Schwed. smycka. Wackter leitet es sehr gezwungen von dem Griech. κομμεν, Ihre von dem Angelf. smiccr, klein, (S. Schmach und Schmächtig,) ab, anderer zu geschweigen. Unser Activum schmücken, setzt ein Neutrum schmucken voraus, welches jetzt veraltet ist, aber allem Ansehen

Ansehen nach glänzen bedeutet hat, wozu ohne Zischlaut auch das lat. *micare* gehört. In dem vorhin angeführten Schmuckangel ist diese erste Bedeutung noch übrig, und Schmuck wird noch am häufigsten von glänzenden Verschönerungsmitteln, dergleichen z. B. die Edelsteine sind, gebraucht. Hieraus erhellt zugleich, daß Schmuck und schmücken unter andern auch einen höhern Grad bedeuete, als Putz, putzen, Zier und zieren. Im Niederländischen hat man noch das Bey- und Nebenwort *smuck*, Engl. *smug*, Schwed. *smuok*, Wend. *smue*, zierlich, schön, gepußt, welches so wie unser schön eigentlich auch glänzend bedeutet hat. Das Brein. Niederf. Wörterbuch leitet es mit dem Griech. *σμικτος* von *σμικναι*, *σμεναι*, *σμηκεναι*, abwischen, reinigen, her; vielleicht bedeuteten diese auch eigentlich, glänzend und scheinbar machen. Ohne Zischlaut gehört hieher auch das Niederf. und Holländ. *moje*, hübsch, fein, artig, von welchem schmuck ein doppeltes Intension ist, so wohl durch Vorsehung des Zischlautes, als auch durch Verstärkung des Gaumenlautes.

Das Schmuckgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, in einigen Gegenden, dasjenige Geld, welches einer Tochter bey der Ansetzung zum Schmucke, als ein Theil des Heirathsgutes, gegeben wird.

Das Schmuckkästchen, des — e, plur. ut nom. sing. ein zierliches Kästchen, worin das andere Geschlecht seinen Schmuck, d. i. Juwelen, Perlen und ähnliche zum Schmucke gehörige Kleinode, zu verwahren pfleget.

* Schmudelig, — er, — ste, adj. et adv. In den gemeinen Sprecharten, besonders Nieder-Deutschlands, unreinlich, schmutzig. Schmudelig aussehen. Ein schmudeliges Weib. Eben dasselbst ist schmudeln unreinlich mit einer Sache umgehen, subeln, Schmudeley unreinlichkeit, Eudelcy u. s. f. Es ist das Stammwort von unserm intensiven Schmutz, S. dasselbe.

* Schmuggeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, welches gleichfalls nur in Nieder-Deutschland gangbar ist; verbotene Waaren heimlich, und acceßbare Waaren mit Hintergehung der Gefälle einbringen, einen Schleichhandel treiben. Daher Schmuggeley, ein solcher Schleichhandel, und Schmuggler, ein solcher Schleichhändler. Holland. *smokkelen*, Engl. *to smuggle*, Smuggler. Es ist ein Iterativum oder Intensivum von dem Angelf. *smugan*, schleichen, Schwed. *smuga*, wo auch *smuga* ein Schlupfwinkel ist. S. Schmiegen.

Schmuzzeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, lächeln, besonders so fern es ein Zeichen des Wohlgefallens ist; ein nur in der vertraulichen Sprechart übliches Wort, wo es so pöbelhaft nicht ist, wie frisch will. Eben dasselbst wird auch schmuzzeln, schmuzzeln, schmuzzeln und schmuzzeln in eben diesem Verstande gebraucht, so wie die Niederdeutschen in demselben *smuzzeln*, *smuzzeln*, *smuzzeln*, Schwed. *smysla*, und ohne Zischlaut *mysla*, Griech. *μυδαν*, die Oberdeutschen aber *schmollen* und *schmilen*, *keym* Hornegk *enmilen*, (S. Schmeicheln,) sagen.

Schmuffen, verb. reg. act. ein nur in den Pfeifen-Tabaksmann übliches Wort, welches dasselbst glätten bedeutet. Die Pfeifen werden dasselbst geschmuffet, wenn sie geglättet werden. Dahrt der Schmuffer, derjenige Arbeiter, welcher dieses Glätten verrichtet. Es scheint von schmücken, glänzend machen, nur im Endlaute verschieden zu seyn.

Schmuffeln, lächeln, S. Schmuzzeln.

Der Schmutz, des — es, plur. i. u. f. fleberige, feuchte Unreinlichkeit; wo es in der anständigen Sprechart für manche gleichbedeutende niedrigere gebraucht wird. Voller Schmutz seyn. Vom Schmutze reinigen.

Anm. Im Engl. *smut*, im Schwed. *smuts*. Es bedeutet eigentlich etwas Fettes, Schmieriges, wie denn im Holländischen noch jetzt *smoot* für Schmalz üblich ist. Schmalz, Schmier, Schmier, Schmutz sind eigentlich nur in den Endlauten unterschieden. Das u ist im Hochdeutschen gemeinlich gedehnt; andere Mundarten kürzen es.

Der Schmutzärmel, des — e, plur. ut nom. sing. halbe Ärmel von geringem Zeuge, welche man bey schmutzigen Arbeiten über den halben Arm ziehet, denselben und die Kleidungsstücke vor dem Schmutze zu bewahren. Niederf. ohne Zischlaut *Musmoue*, von *museln*, subeln, und *Moue*, Ärmel.

Das Schmutzbuch, des — es, plur. die — Bücher, ein Handbuch, worin man die täglichen Vorfälle ohne Ordnung und Kleinlichkeit aufzeichnet; Niederf. *Kladde*.

Schmutzeln, S. Schmuzzeln.

1. Schmutzen, lächeln, S. eben dasselbst.

2. Schmutzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, ein nur bey den Jägern übliches Wort, die Stimme eines Thieres nachahmen, nur es damit zu locken, welches auch reizen genannt wird. Es ist hier eine unmittelbare Onomatopöie und mit schmarren verwandt. In einigen Schweizerischen Gegenden ist schmutzen schimpfen.

3. Schmutzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, den Schmutz fahren lassen. Aufrige Kessel schmutzen leicht, wofür doch abschmutzen üblicher ist. Ingleichen, den Schmutz annehmen, schmutzig werden. Die weiße Wäsche schmutzt leicht. Im gemeinen Leben auch zuweilen schmutzige Arbeit verrichten, oder schmutzig einher gehen. Den ganzen Tag im Ganse herum schmutzen. In den Zusammensetzungen beschmutzen, einschmutzen u. s. f. hat es auch eine thätige Bedeutung. So auch das Schmutzen.

Anm. Im Schwed. *smutsa*, im Niederdeutschen ohne Intension *smudden*, und iterative oder intensive *schmuddeln*. S. Schmuddeln, Schmutz, Schmutzen und Schmutz.

Schmutzig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Eigentlich, Schmutz enthaltend. Schmutzige Wäsche, schmutzige Kleider, schmutzige Hände. Sich schmutzig machen. Es ist schmutziges Wetter, wo man sich leicht schmutzig macht. 2) Schmutzige Farben, welche durch Vermischung einer dunklen oder grauen ihren hellen und reinen Glanz verloren haben. 3) Der Ehrbarkeit zuwider; in der anständigen Sprechart, für das niedrige garstig und härteste unflätzig. Schmutzige Reden führen. Ein schmutziges Bild.

Der Schmutzittel, des — e, plur. ut nom. sing. Im Buchhandel, ein Titel, welcher nur vorläufiger Weise vor einem Buche gedruckt wird, um den eigentlichen Titel vor der Beschmutzung zu verwahren.

Der Schnabel, des — e, plur. die Schnäbel, Diminut. das Schnäbelehen, Oberd. Schnäbelein. 1. Eigentlich, das verlängerte hornartige Maul der Vögel. Ein krummer, gerader, spitziger, stumpfer Schnabel. Der Vogel singt, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. 2. Figurlich. 1) Der menschliche Mund; doch nur im Scherze. 2) Wegen einiger Ähnlichkeit bezeichnen mehrere hervor ragende und spitzig zulaufende Theile eines Dinges den Namen eines Schnabels. Dahin gehört der Schnabel an manchen Arten von Tuganen, an den ehmaligen langen spitzigen Schuhen, an den ehmaligen Schiffen, an den Blasebälgen, an der Hinterachse eines Wagens, wo er aus zwey spitzig zulaufenden Hölzern besteht, und auch die Schere heißt, an einer Schreibfeder, an manchen Arten von Fäden, u. s. f. Bey den Jägern ist der Schnabel eine hölzerne Gabel, welche man dem Hühnerhunde unter dem Halse aufspannet, damit er den Kopf hoch tragen

tragen lerne. Auch bey den Mäthern wird das hervor ragende Ende einer Dachrinne oft der Schnabel genannt, und so in andern Fällen mehr.

Anm. Schon bey dem Otfried Snabul, bey dem Notker Snabel, im Nieders. Snavel, Snibbe, Snippe, im Schwed. Snabel. Die meisten Wortforscher bleiben bey schnauben und schnappen stehen, welche unmittelbare Onomatopöien sind, und nur auf eine entfernte Art hierher gehören. Die letzte Sylbe ist die Ableitungssylbe, welche so wohl ein Werkzeug als ein Subject bedeutet. Ohne dieselbe ist im Nieders. Snau so wohl Schnabel als Schnauze, und ohne Zischlaut, im Nieders. Nibbe, Hamb. Nüss, so wohl der Schnabel als die Nase, Angelf. Nebb, Engl. Nib, Holländ. Neb, Dän. Næb, Schwed. Näbb und Näf, welches so wohl den Schnabel als den Kopf bedeutet. Es scheint, daß alle diese Wörter überhaupt ein jedes hervor ragendes Ding bedeutet haben, so daß auch unser Nabe und Nabel, das Schwed. Nabb, ein Vorgebirge, u. a. m. dahin gehören. Das Stammwort ist noch in dem Hebr. נָבַח, hervor sprossen, übrig, S. auch Knops. Bey den Krainerischen Wenden heißen die Lippen Shnabli, und dem Plinius zu Folge hieß der Schnabel schon bey den alten Galliern Nebbe.

Der Schnabel, ein Fisch, S. Schnäpel.

Das Schnabeisen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Zange mit einem langen Schnabel der Perrückenmacher, das Toppee damit zu breunen; die Schnabelzange, das Toppee-Eisen.

Die Schnabelflöte, plur. die — n, eine Art Flöten mit einem langen Schnabel; Franz. Flûte à bec.

Schnabeliten, S. Schnabeln.

Der Schnabelmantel, des — s, plur. die — mäntel, ein Mantel mit einem Schnabel, dergleichen die Maltbesser-Mitter tragen.

Die Schnabelschere, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme des Nadelstichels, Scandix Pecten L. der auch Zechelkamm genannt wird.

Schnabeln, verb. reg. act. et neut. welches nur im Scherze zuweilen für essen, besonders von dem Essen letzterer Speisen gebraucht wird, wofür man mit angehängter Latelnischer Endung im gemeinen Leben auch wohl schnabeliren sagt. S. Schnabelweide.

Schnäbeln, verb. reg. act. 1) Als ein Reciprocum, da es nur von den Vögeln üblich ist, welche sich schnäbeln, wenn sie sich mit den Schnäbeln gleichsam zu küssen scheinen. 2) Mit einem Schnabel versehen, wo das Mittelwort geschnäbelt zuweilen vorkommt; z. B. ein geschnäbeltes Schiff, welches nach Art der Alten einen Schnabel hat. So auch das Schnäbeln.

Der Schnabelring, des — ee, plur. die — e, an den Leiterwagen, ein Ring, welcher den Schnabel oder die Schere der Hinterachse an den Langwagen befestiget. Ungleich derjenige Ring, welcher die Hölzer, die den Schuabel ausmachen, mit einander verbindet.

Die Schnabelweide, plur. inus. im Scherze, dasjenige, was dem Munde Vergnügen erwecket. Ihr Kuß ist mir die beste Schnabelweide. Um häufigsten von Eprißen und Getränken, besonders letzterer Art.

Die Schnabelzange, plur. die — n, eine Zange mit einem langen Schnabel, dergleichen z. B. die sind, womit man die großen Schmelzfliegel aus dem Feuer zieht. Auch die Schnabeisen der Perrückenmacher sind unter diesem Nahmen bekannt.

Der Schnäbler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Plotte oder Patzkfüße, deren Schnabel einen ungewöhnlichen Bau hat; Plotus anomalo-roster Klein. Besonders sein Plotus rostro conico inaequali. Eine andere Art, Plotus recurviroster, wird auch Säbelschnabel, im gemeinen Leben Schabberschnabel genannt.

Die Schnad, Schnait, S. Schnat.

1. Die Schnake, plur. die — n. 1) In einigen Gegenden eine Art kleiner Schafe, besonders in dem zusammen gesetzten Zeidschnake, wofür in Nieder-Deutschland Zeidschnacke üblich ist. S. Zeidschaf. 2) Eine nur im Niederdeutschen übliche Benennung der Schlangen, besonders derjenigen, welche sich im Wasser, in den Sümpfen und alten Gräben aufhalten. Angelf. Snaka, Engl. Snake, Holländ. Snog.

Anm. In beiden Fällen von dem im Hochdeutschen veralteten, aber in einigen gemeinen Sprecharten noch üblichen schnaken, trischen, Angelf. snican, Engl. to sneak, wo andere Mundarten statt des n ein m haben, S. Schmiegen und Schnecke.

2. Die Schnake, plur. die — n, eine Art langbeiniger Mücken, deren Maul mit Borsten ähnlichen Stacheln versehen ist. Sie halten sich am häufigsten an wasserreichen Orten auf, und unterscheiden sich durch ihr heftiges Stechen und hell tönendes Summen, daher sie in vielen Gegenden auch Gälßen, Gölßen genannt werden; Culex L. Im Lothar. Chnoque, Engl. Gnat, im Wend. Komar. In Franken und einigen andern Gegenden werden die Aferfalter, Phryganea L. Schnaken genannt.

Anm. Da dieses Insect empfindlich flieht, so scheint es von dieser Eigenschaft den Nahmen zu haben. Im Schwed. ist snicka noch jetzt schnitzen, künstlich stechen, und Snickare ein Zimmermann. In Krain werden diejenigen Landleute, welche Keller, Kessel, Schüsseln schnitzen, Schnackerer genannt.

3. Die Schnake, plur. die — n, in der vertraulichen Sprechart der Ober- und Niedersachsen, ein scherzhafter, lustiger Einsall, eine lustige Erzählung, Scherzrede. Schnaken vorbringen. Schnaken erzählen. Eine wohlgemeinte Schnake, Günst. In weiterer Bedeutung auch wohl zuweilen ein jeder Spaß. Im Nieders. bedeutet es auch einen Menschen von lustigen Einfällen, einen schnatlichen Menschen. S. das folgende.

Schnatlich, — er, — te, adj. et adv. gleichfalls nur in der vertraulichen Sprechart, besonders der Ober- und Niedersachsen, was Lachen erregt, spaßhaft, lustig. Ein schnatliches Kind. Ein schnatlicher Mensch. Schnatlich aussehen. Das ist doch schnatlich genug, Weiße.

Anm. Im Niedersächsischen, wo dieses Wort am gangbarsten ist, snakof. Frisch leitet es schnatlich genug von Schnake, Mücke, ab, weil diese wunderbarlich durch einander fliegen, Kicher eben so sehr, als von Schnake, Schlange, wober ihm der mit Schlangen geschnürte Medusen-Kopf einfällt, weil dieser das älteste Bild einer wunderlichen Figur seyn soll. Das Bremisch-Nieders. Wörterbuch und Etisch lassen es von dem Nieders. schnacken, (mit einem kurzen a, also nicht schnaken, wie Frisch schreibt,) abstammen, welches albern, ungerichtetes Zeug reden, bedeutet. Allein da schnatlich, weder wunderbarlich noch albern bedeutet, sondern lächerlich, so fallen alle diese Ableitungen weg. Da die meisten gleichbedeutenden Wörter dieser Art, eigentlich lustige lächerliche Bewegungen bedeuten, welches auch von dem gleichbedeutenden aber mehr Oberdeutschen Schwanz gilt, so scheint das Nieders. snigger, schlau, ingeleichen munter, hurtig, lebhaft, das wahre Stammwort zu seyn, dessen Stamm wieder das Schwed. sno, eilen, schnell seyn, ist. Schnake bedeutet also eigentlich eben das, was Schwanz andeutet; dessen Beswort schnatlich unterscheidet sich von dem gleichbedeutenden neckisch nur durch den Zischlaut. Wenn das Lat. Nugae ursprünglich den verächtlichen Begriff nicht gehabt hat, den es nachmahls bekommen, so gehört es auch hierher; sonst müßte man es zu dem schon gedachten schnacken rechnen. In der niedrigeren Sprechart ist für schnatlich auch schnurzig üblich; S. dasselbe.

Die Schnalle, plur. die — n, Diminutivum das Schnällchen, 1) überhaupt, ein schnallendes Werkzeug, ein schnallendes Ding, wo es doch nur noch hin und wieder in einzelnen Fällen üblich ist. So wird die Klinker an einer Thür, weil sie mit einem ähnlichen Laute niederfällt, in Ober-Deutschland die Schnalle oder Thürschnalle genannt. An den Pressen der Buchdrucker ist die Schnalle eine eiserne Zunge, womit man das niederfallende Häkchen überklammert. Die Klatschrosen werden wegen des schnallenden Lautes, welchen Knaben mit denselben hervor bringen, in vielen Gegenden Schnallen genannt. Ein Schneller oder Stüber, d. i. ein Stoß oder Schlag mit gebogenem und schnell nachgelassenem Flügel, heißt in manchen Gegenden eine Schnalle, ein Schnall, so wie man ein Schnippchen in einigen Oberdeutschen Gegenden einen Schnall oder Schnalzer nennt. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Schnalle ein metallenes Werkzeug mit einem beweglichen Dorne, gewisse Theile, besonders an den Kleidungsstücken, damit zu befestigen; vermuthlich weil bey der ersten Erfindung der niedersinkende Dorn einen ähnlichen Laut erweckte. Die Halschnalle, Gürtelschnalle, Schuhschnalle u. s. f. Bey den Jägern wird das weibliche Geburtsglied einer Hündin und eines jeden Raubthieres so wohl die Schnalle, als die Lutz genannt, und bey einigen alten Schriftstellern kommt Nuschin, Nüschel, für Schnalle, fibula, vor.

Schnallen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt vorkommt. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, denjenigen eigenthümlichen Laut von sich geben oder hervor bringen, welchen dieses Zeitwort nachahmet, und welcher ein gelindes Knallen ist, da es denn von verschiedenen Handlungen gebraucht wird, welche mit diesem Laute verbunden sind. Mit der Peitsche schnallen, wofür im Hochdeutschen knallen üblicher ist. Man schnallt mit dem Munde, wenn man diesen Laut mit der an den Gannem gedrückten Zunge hervor bringt, welches man auch klatschen und schnalzen nennt: Im Oberdeutschen schnallt man mit den Fingern, wenn man sie im Hochdeutschen krachen läßt. Das Intensivum davon ist schnalzen und das Activum schnellen, S. diese Wörter. II. Als ein Activum, vermittelt einer Schnalle in der engeren Bedeutung befestigen. Die Halsbinde fester, lockerer schnallen. Die Schuhe fest zusammen schnallen. Besonders in den Zusammenfügungen abschnallen, anschnallen u. s. f. So auch das Schnallen.

Anm. Im Schwed. snälla. Es ist mit knallen genau verwandt, nur daß der vorgelegte Zischlaut, welcher sonst ein Zeichen der Intensivum ist, hier die Bedeutung vermindert.

Schnalzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Intensivum von dem vorigen in der neutralen Form ist, und in manchen Gegenden in eben denselben Fällen gebraucht wird. Die Peitsche wacker schnalzen lassen, knallen. Mit der Peitsche schnalzen. Mit der Zunge schnalzen, klatschen. Mit den Fingern schnalzen, sie krachen lassen. Jemanden ins Gesicht schnalzen, im Oberdeutschen, ihm ein Schnippchen vor das Gesicht schlagen. In eben dieser Mundart werden auch der Schnalzer, der Schnalzer, die Schnalze, theils von einem solchen Laute, theils für Schnippchen und Stüber mit den Fingern gebraucht. Eine Nasenschnalze oder ein Nasenschnalzer ist daselbst ein Nasenspieler.

Der Schnäpel, des — s, plur. ut nom. sing. der Nahme eines besonders in der Altmaek einheimischen schwachhaften Flußfisches, welcher kleiner als die Zerte ist, und, nachdem er mit wenigem Rauche gedörret worden, versüßet wird. Er ist eine Art Lachs, Salmo Oxycinchos L. und hat den Nahmen von seinem länglichen, einem Schnabel ähnlichen Maule oder vielmehr Nase, welche blaß wird, wenn der Fisch sterben will, daher er auch im Dänischen Adel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Schnäbel heißt. Andere nennen ihn Schnabel, Schnäbel, Schnabelfisch, Schnepel. In andern Gegenden heißt er Adelfisch, weißer Bläuling, Nase, Näsling. In noch andern Gegenden wird auch der Pfeilfisch oder Hornfisch, Ilox Bellone L. Schnesfel oder Schnäpel genannt.

Schnapp, oder Schnapps, eine Interjection, welche eine Nachahmung desjenigen Schalles ist, welcher eine schnelle mit Schnellkraft verbundene Bewegung begleitet. Schnapp fuhr die Thür zu, schnapp kippte das Bret um, schnapp sprang das Schloß zu, schnapp hatte er es weg. Schnapps ist das Intensivum davon. Im Schwedischen ist daher snabb schnell, hurtig. Man gebraucht es auch im gemeinen Leben als ein Hauptwort, die Handlung des Schnappens mit dem Munde zu bezeichnen, besonders von den Hunden. Einen Schnapp nach etwas thun. Auf einen Schnapp. Engl. Snap.

Die Schnappe, plur. die — n, bey den Jägern, ein jedes Tuch, welches man auf- oder niederlassen kann; das Schnappetuch, Falltuch. Von schnappen, schnell niederfallen.

Schnappen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches eigentlich eine Nachahmung desjenigen eigenthümlichen Schalles ist, den es bezeichnet. Der Auerhahn schnappt in der Walze, wenn er mit dem Schnabel diesen Schall hervor bringt, ehe er anfängt zu schleifen. Besonders begleitet dieser Schall gewisse mit Schnellkraft verbundene Veränderungen, daher es auch von denselben gebraucht wird. Ein Schloß schnappt, wenn die Feder denriegel mit Schnellkraft fortstößt. Daher ein Schloß abschnappen, es abdrücken. Ein Bret schnappt in die Höhe, wenn es schnell in die Höhe fährt. Im Oberdeutschen sagt man auch mit den Fingern schnappen, für krachen, mit der Kanne schnappen, für klappern. In engerer Bedeutung drückt es die schnelle mit diesem Schalle verkündete Öffnung und Schließung des Mundes aus, etwas mit Geschwindigkeit zu erschaffen. Der Hund schnappt nach den Fliegen, der Fisch nach der Luft. Daher figurlich, nach etwas schnappen, es begierig und mit Geschwindigkeit in seine Gewalt zu bekommen suchen.

Was hilft es auch nach Weisheit schnappen, Die oft dem Wirbel wehe thut? Haged.

So auch das Schnappen.

Anm. Im Niederl. snappen, wo es auch schnell reden, eifertig plaudern bedeutet, im Schwed. snappa, im Engl. so snap und ohne Zischlaut auch to nab. Bey dem Hornegl kommen schnaben und schnappen auch für strachen, fallen, vor. Im Niederl. ist für schnappen in der engeren Bedeutung auch happen, happen, Franz. haper, Ital. chiappare, üblich. Schnappen ahmet den Laut genau nach; einen feineren Laut dieser Art drückt man durch schnippen aus, so wie die Niederdeutschen für einen größern die Wörter Schnupp und schnuppen haben.

Die Schnappenwurz, S. Schnuppenwurz.

Der Schnäpper, des — s, plur. ut nom. sing. ein schnäppendes Ding, wo es von verschiedenen Werkzeugen üblich ist. Eine kleine Armbrust heißt wegen des schnäppenden Lautes der Sehne ein Schnäpper oder Schnepfer. Der Schnäpper der Mundärzte ist ein Werkzeug zum Aderlassen, weil die Lanzette durch eine Feder mit Schnellkraft heraus gedrückt wird; der Fliegen Schnäpper ist ein Nahme einer Art Gasmücken, welche nach den Fliegen schnappt.

Der Schnapphahn, des — es, plur. die — hähne, ein Partegänger im Kriege, welcher widerrechtlich auf Reute ausgehet, ingleichen eine grinde Veneuerung eines Straßenräubers; weil beide darauf ausgehen, fremdes Gut zu erschnappen. Im Niederdeutschen bekommen diesen Nahmen auch wohl die Gerichtsdiener und Bettelböge, vermuthlich wohl nur im verächtlichen Verstande. S h h h h

Im Oberdeutschen ist Schnappführer der Anführer einer Räuberbande.

Anm. Weil Snaphaan im Holländischen, und Snapphane im Schwedischen eigentlich eine Klinte bedeuten, wegen des schnappen- den Hahnes, so glaubt man gemeinlich, daß es in der heutigen Deutschen Bedeutung eine Figur von dieser sey. Freylich ist sie ein wenig hart; daher es dahin stehet, ob Zahn hier nicht aus Hahn in der allgemeinen Bedeutung eines jeden verächtlichen Menschen, verderbt worden, zumahl da ein solcher Schnapphahn im Engl. wirklich Snaphance heißt. Das Franz. Chocapan ist aus dem Deutschen geformet.

Schnäppisch, oder Schnippisch, — er, — te, adj. et adv. im gemeinen Leben, besonders der Niedersachen, schnell und fest im Reden, naseweis im Reden. Schnäppisch seyn. Eine schnäppische Antwort. Nieders. snappe, snippe, wo auch Snippe und Snappmate eine solche im Reden voricknelle und naseweise Person bedeuten. Im Österreichischen bedeutet geschnäppig bloß plauderhaft, vom Nieders. snappen, plaudern.

Schnapps, eine Interjection, welche ein Intensivum von schnapp ist, S. dasselbe. Schnipps drucket einen seinern, und das Nieders. schnupps einen gröbern Laut dieser Art aus. Daher schnappen, diesen Laut geben, verursachen.

Der Schnapps, des — es, plur. inus. eine nur im gemeinen Leben übliche scherzhafte Benennung eines Schluckes Braantwein, weil er schnapps oder in einem Schnappe ausgetrunken wird. Einen Schnapps machen oder nehmen, einen Schluck Braantwein trinken. Daher es denn auch oft Braantwein überhaupt bedeutet. Ein Glas Schnapps.

Der Schnappack, des — es, plur. die — säcke, ein Sack oder Beutel, trockne Speisen darin auf Reisen bey sich zu führen. Im Nieders. gleichfalls Snappack, im Schwed. Snappfak, im Engl. Snapsack, im Franz. Canapsa. Bey dem Worte Knappack, wie es auch in vielen Gegenden lautet, ist schon bemerkt worden, daß Schnappack unmittelbar des Zischlautes davon gebildet worden, ob es gleich auch unmittelbar von Schnapp, ein Mund voll, Engl. Snap, gemacht seyn kann. Die Engländer sagen gleichfalls Knapsack, so wie die Schweden auch Kappfak und Bakfak welches letztere von Bak, der Rücken, abgeleitet wird, weil gemeine Leute einen solchen Sack auf der Reise gemeinlich auf dem Rücken hangen haben.

Schnappen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, im gemeinen Leben, einen Schluck Braantwein zu sich nehmen, ein Glas Braantwein trinken. S. Schnapps.

Das Schnapprüch, des — es, plur. die — rücher, S. Schnappe.
Die Schnappweise, plur. die — n, eine Art Weisen, welche die Zahl der gewiffen Fäden durch das Schnappen eines dünnen elastischen Bretcheus anzeigt; die Zählweise.

Schnarchen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, eine unmittelbare Nachahmung des Lautes ist, und in doppelter Bedeutung gebraucht wird. 1) Von dem durch die Nase hervor gebrachten Laute, welcher oft einen festen Schlaf begleitet. Im Schlafen schnarchen. Nieders. snoren, snouten, snurken, Engl. to snore und to snort, Schwed. snarka. Im Angef. hingegen ist snora niesen. 2) Ungeflüm verweisen, mit Pöwen und Drohen reden. Im Hause herum schnarchen. Mit dem Schnarchen ist es nicht ausgerichtet. S. auch Aufschnarchen. Im Schwed. gleichfalls snorka, im Isländ. snarka. Im Nieders. ist snarren murren, brummen. Als ein Diminut. davon kann das im gemeinen Leben mancher Gegenden übliche nörgeln angesehen werden, denn unter andern auch der intensive Zischlaut mangelt. Im Finnischen ist Naarkae der Zorn. Es auch das Schnarchen.

Der Schnarcher, des — s, plur. nt nom. sing. eine Person, welche schnarcht, besonders in der zweyten Bedeutung. Den Schnarcher fürcht ich nicht, sage.

Ein Schnarcher voller Schuiggeschwätze
Sält sich für einen Kirchenheld, ebend.

Die Schnarrante, plur. die — n, eine Art wider Anten, welche eine schnarrende Stimme hat; Anas strepera Klein. et L. Anarrante, Schnatterante, Mitterlante.

Die Schnarrdroffel, plur. die — n, ein Nahme der Misteldroffel oder des Mistlers, Turdus viscivorus Klein. gleichfalls wegen ihrer schnarrenden Stimme, daher sie auch Schnarre und Schners genannt wird.

Die Schnarre, plur. die — n, ein schnarrendes Ding. Es wird das hölzerne Werkzeug, welches die Nachtwächter an einigen Orten führen, und womit man auch die Sperrlinge aus den Gärten und Feldern zu verschrecken pflegt, die Schnarre, und wenn es größer ist, die Schnurre genannt. Im Oberdeutschen heißt es die Karel, die Ratschen. Eine Garnwinde ist im Niedersächsischen unter dem Nahmen einer Schnarre bekannt. Verschiedene Arten von Vögeln sind wegen ihrer schnarrenden Stimme gleichfalls unter diesem Nahmen bekannt, dahin denn die Schnarrdroffel, ferner eine Art Wachel mit langen Beinen, welche auch Schnarrwachel heißt, ingleichen der so genannte Wachelkönig gehören, welcher letztere auch Schners, Zucksnarre und Wauschnarre genannt wird.

Das Schnarreisen, des — s, plur. nt nom. sing. bey den Goldschmieden, ein dünner, longer, vorn winkelig gebogener Amboss, welcher am andern Ende eine krete Bahn hat, worauf man mit dem Hammer schlägt, damit das andere Ende in eine zitternde Bewegung gerathe, Figuren dadurch auszuböhlen und tiefe Stellen damit auszuarbeiten; von dem schnarrenden Laute, welcher mit dieser Behandlung verbunden ist.

Schnarren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und denjenigen zitternden Laut nachahmet, welchen es bezeichnet, diesen Laut von sich geben, hervor bringen. Der Schwarzpöcht schnarret, wenn er mit dem Schnabel so hart an die dünnen Bäume schlägt, daß dadurch ein schnarrender zitternder Laut entleheth. Auf eine andere Art, nemlich bloß mit ihrer Stimme, schnarren der Mistler, die Schnarrante u. s. f. Eine Garnwinde schnarret. Im Reden schnarren, das r nicht mit der Zunge, sondern mit der Kehle aussprechen, wodurch gleichfalls ein rauher zitternder Laut entsethet. Im Oberdeutschen nennt man dieses schnorren, schnorcheln, in Österreich ratschen, in Schwed. skorra. Ein Blase-Instrument schnarret, wenn es einen rauhen zitternden Ton von sich gibt. So auch das Schnarren.

Anm. Im Nieders. snarren, im Schwed. skorra. Da der schnarrende Laut in vielen Fällen ein Begleiter einer schnellen Bewegung ist, so ist snar im Nieders. und snar im Schwed. schnell, hurtig. Auf eben dieselbe Art ist schnell von schnallen und schnellen, hurtig von dem noch nicht ganz veralteten hurren, das Schwed. snabb, schnell, von schnappen u. s. f. gebildet. Einen gröbern Laut dieser Art druck man durch schnurren, einen feinern oder im Niedersächsischen durch snirren aus, so wie man im gemeinen Leben von schnarren auch das Intensivum schnarzen hat.

Die Schnarrwachtel, plur. die — n, S. Schnarre.

Das Schnarrwerk, des — es, plur. die — e, in den Drackn, ein Pfeifenwerk, dessen Pfeifen mit einem messingnen Bleche versehen sind, welches an die Röhre anschlägt, worauf es liegt, und einen schnarrenden Ton hervor bringt.

* **Die Schnat, oder Schnate plur. die — n, ein provinzielles, nur in einigen Gegenden übliches Wort.** 1) In Schlesien bedeutet

orientet es ein Weib. Aus Schnaten werden Dämer Gänther.

Dein Stammbaum schlage täglich aus,
 Bis einst die Nachwelt Schnaten bricht
 Und um der Enkel Kronen sticht, ebenb.

Die Nymphen sammelten die theuren Umbra-Tropfen,
 Sie brachen hier und dar die besten Schnaten ab, ebenb.

2) Die Gränge; eine in Ober- und Nieder-Deutschland sehr gangbare Bedeutung, wo es im Oberdeutschen auch Schnait, Schneid, und im Niedersächs. Snaat und Suede lautet. Die Schnait oder Schnat begehren, die Gränge. Die Heimschnat ist daher in Westphalen die Gränge einer Dorfstr., die Furgänge.

Anm. Es kann seyn, daß in der letzten Bedeutung vornehmlich auf die zur Bezeichnung der Gränge in die Gränzbäume, Pfähle oder Steine geschnittenen Zeichen gesehen wird. Das in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Schnatte, eine Narbe, Schnarre, stammt gleichfalls von schneiden ab. Allein in der ersten scheint es den Begriff der Länge und schlanken Beschaffenheit zu haben. Im Schwed. ist Sno ein dünnes Seil, eine Schnur. S. 1 Schneide.

Die Schnatteränre, plur. die — n, S. Schnarränre.

Schnattern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches gleichfalls den Laut nachahmet, welchen es bezeichnet, diesen Laut von sich geben und hervor bringen. Die Gänse und Zinten schnattern. Ingleichen, schnell reden, plaudern, besonders wenn unerhebliche Dinge schnell und eifertig durch die Rede vorgetragen werden, im Niederf. auch catern, lat. blatterare, welches zu unserm plaudern gehört. Im Oberdeutschen sagt man auch der Storch schnattere. wenn er klappert, und im Niederf. nennt man das Klappern der Zähne snatern und snatern. Daher das Schnattern.

Anm. Im gemeinen Leben auch mit einem gedehnten a schnattern, im Niederf. snatern. Im Schwed. ist snoter im guten Verstande für bereit üblich, und bey dem Alpbilas ist snotts weise.

Schnauben, verb. reg. a. noch häufiger aber neutr. mit dem Hülfsworte haben. Es ist eine Onomatopöie und ahmet das heftige Ausstoßen und Einziehen des Athems durch die Nase genau nach, dessen noch stärkerer Grad durch schnaufen ausgedrückt wird.

1) Den Athem mit Heftigkeit durch die Nase einziehen und ausstoßen. Ihre Kasse schnauben zu Dan, Jer. 8, 16. Wie schnaubte die grimmige Nase Flammen umher! Zachar. Im Niederländischen bedeutet es auch noch theils schnäuzen, die Nase schnauben, theils schnupfen, oder Schnupftobak nehmen, welche beide Bedeutungen, besonders aber die letzte, im Hochdeutschen ungewöhnlich sind. 2) In weiterm Verstande bedeutet es in der Deutschen Bibel nach einer Norwäldischen Figur stark Athem hohlen, und athemen überhaupt. Da schnaubete der Knabe sieben Mahl, 2 Kön. 4, 35. So lange das Schnauben von Gott in meiner Nase ist, Job 27, 3. Das Schnauben in unserer Nase ist ein Rauch, Weisb. 2, 2. Im Hochdeutschen ist es hier ungewöhnlich. 3) Figürlich, wo es ein Ausdruck gewisser heftiger Gemüthsbewegungen ist, welche oft mit einem Schnauben verbunden sind. Gehrt hin, die ihr nach Golde schnaubet, 113; die ihr eine heftige ungesättigte Begierde nach Gold habet. Saul schnaubete mit Dräuen und Morden, Apost. 9, 1. Wenn wir in spätern Sprechern den Zorn schon als Phänomen des Geschicks oder als Abstractum in den Wurzeln charakterisiren — und ihn also nur sehen und denken; so hört ihn der Morgenländer, hört ihn schnauben, hört ihn brennenden Rauch und stürmende Funken sprühen. Das ward Nahme des Worts, die Nase Sig des Zorns; das ganze Geschlecht der Zornwörter und Zornmetaphern schnauben ihren Ursprung, Herd. Die Engl. to snub und to snub, die Schwed. snäsa und snubba, das

Isländ. snubba, werden gleichfalls von ungestümen Ausbrüchen des Zorns gebraucht. So auch das Schnauben.

Anm. Im Niederf. snuven, im Holländ. snuyven, im Engl. to snuff, to sniff, im Schwed. snufva. Im Niederf. ist daher Snuff und Snuffe, und ohne Zischlaut Nibbe und Nüff, so wohl die Nase als die Schnauze. Es ist eine Nachahmung des Lautes, wohin ohne den intensiven Zischlaut auch das Hebr. נָסַב, blasen, gehört. Im Oberdeutschen hat man für schnauben auch das Zeitwort schnieben, welches irregulär gehet, ich schniebs, oder noch häufiger schnob, Mittelw. geschoben. Die Hochdeutschen wechseln dieses zuweilen mit dem regulären schnauben, und machen dieses im Imperf. und Partic. nicht selten schnob, geschoben; welches aber minder richtig ist. Schnauben, schnaufen und dessen verkleinernde Iterativa schnaufeln und schnüffeln, schnaupen, schnupsen und schnäuzen sind alle Wörter eines Stammes, nur daß sie verschiedene Abänderungen einer und eben derselben Sache bezeichnen.

Die Schnauze, plur. die — n, in der Seefahrt der Niederdeutschen und Norwälder, eine Art kleiner Seeschiffe, welche eigentlich lange Barken sind, und Segel wie die Schnacken haben, nur daß selbige größer sind. Niederf. Snau, Holl. Snauw. Das Niederf. Snau bedeutet eigentlich die Schnauze. Man sagt daselbst, daß Schiffe auf die Schnau gebauet sind, wenn sie vorn spitzig zulaufen; daher scheint es, daß diese Art Schiffe ihren Namen von ihrer langen spitzigen Gestalt habe.

Schnaufen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches einen etwas stärkern Grad des Schnaubens bezeichnet, wo die Intension durch den stärkeren Blaselauf bezeichnet wird. Man schnauft, wenn man nach einer sehr starken Bewegung mit Heftigkeit Athem hohlet, besonders wenn es durch die Nase geschieht; in Baiern psnafen. S. auch Verschnaufen. Im Oberdeutschen schnaufe man auch die Nase, wenn man sie im Hochdeutschen schnäuzet. Eben daselbst gebraucht man es in den zusammen gesetzten beschnafen und anschnafen, für, mit starker Einziehung der Luft in die Nase beriechen, wofür man im Hochdeutschen das iterative beschnaukeln, Niederf. beschnüffeln, in manchen Gegenden auch beschnuppen und beschnuppen hat. Das Niederf. snüffeln bedeutet auch, so wie das Schwed. snöfla und Engl. to snivel, durch die Nase reden, wofür man im Hochdeutschen nieseln, in manchen gemeinen Sprecharten aber auch müffeln sagt. So auch das Schnaufen. S. Schnauben, Anm.

Die Schnaupe, plur. die — n, Diminut. das Schnäupchen, Oberd. Schnäuplein, ein nicht überall gangbares Wort. 1) In einigen Provinzen wird es für Schnauze gebraucht, von welchem es nur im Endlaute unterschieden ist, von dem Niederf. Schnau, die Schnauze, abstammt, und gewisser Maßen ein vergrößertes Wort von Schnabel ist. Im Hochdeutschen ist es in dieser eigentlichen Bedeutung unbekannt, wohl aber gebraucht man es zuweilen in figürlichem Verstande von ähnlichen hervor ragenden Theilen mancher Körper. 2) B. die Schnaupe an einer Kanne, an einer Lampe, an einem Setze, wofür man auch wohl Schnauze und Schnabel sagt. Im Oberdeutschen wird auch die Schnuppe, ein weibliches Kleidungsstück, die Schnaupe genannt. Bey dem Uhrmachern sind die Schnaupen eine Art Feilen, deren nähere Beschaffenheit mir aber unbekant ist. 3) Der ausgebrannte Docht eines Lichtes, der im Hochdeutschen die Schnuppe heißt, ist in manchen Gegenden auch unter dem Namen der Schnaupe bekannt, S. das erstere.

Anm. In einigen Gegenden hat man auch das Zeitwort schnaupen, welches ein Intensivum von schnauben ist, und nicht nur für schnäuzen, sondern auch figürlich für beschnaukeln gebraucht wird.

Die Schnauze, plur. die — n, Diminut. das Schnäugchen, Oberd. Schnäuglein, ein langes hervor ragendes fleischiges und mit der Nase verbundenes Maul, dergleichen manche Thiere haben, z. B. die Hunde, Wölfe, Füchse u. s. f. ingleichen manche Fische, wie die Karpfen. Ein solches hervor ragendes hornartiges Maul, wie es die Vögel haben, heist ein Schnabel. Im verächtlichen Verstande wird es auch zuweilen von dem Munde und der Nase eines Menschen gebraucht. Die Schnauze hoch tragen. Figürlich ist die Schnauze oft ein auf ähnliche Art hervor ragender Theil an einem Dinge. Die Schnauze an einer Kanne, an einer Lampe. Seine Lampen mit seinen Schnauzen, (Schnauzen,) 4 Mos. 4, 9.

Anm. Im Niederf. Snut, im Engl. Snout, im Schwed. Snyre. Es ist von schnauen, schnauben, gebildet und deutet das Werkzeug des Schnaubens an, welches Mund und Nase sind, besonders aber die letztere. Im Niedersächsischen heist daher die Schnauze auch nur Schnau, und mit andern Endlauten Snuff und Snurre. S. auch Schnaupe und Schnabel.

Schnautzen, verb. reg. neutr. welches nur in dem niedrigen anfschnautzen, Niederf. afsnuten, ungestüm anfahren, gebraucht wird, S. dasselbe. Schnarchen und schnauben kommen in ähnlichen Figuren vor. Das jetzt veraltete einfachere snuden, von welchem schnaugen das Intensivum ist, kommt noch bey dem Retter vor, wo nase snuden verhehnen, wohl zunächst die Nase wümpfen, und Snudu Verhöhnung ist. S. Schnöde.

Schnäugen, verb. reg. act. die Nase mit schneller und heftiger Ausflistung der Luft reinigen. 1. Eigentlich, wo es allem Ansehen nach eine unmittelbare Onomatopöie ist, ohne erst von Schnauze abzustammen. Die Nase schnäugen. Sich schnäugen. Ein Kind schnäugen. S. Schnauben. 2. Figürlich. 1) Das Licht schnäugen, den ausgebrannten Docht mit der Katschere abschneiden und wegnehmen, eine nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche u. wofür man im Hochdeutschen das Zeitwort pugen gebraucht; Niederf. snützen. Man könnte es hier als ein Intensivum von schneiden ansehen, zumal da das Niederf. snützen in dieser Bedeutung von snützen in der vorigen hinlänglich verschieden ist. Allein die Griechen und Lateiner gebrauchten *ανωμύζω* und einungere auf eben die Art, und im Griech. bedeutet *ανωμύζω* sowohl Nies als den Docht. 2) Jemandem schnäugen, ihn auf eine listige Art bevorräthen, um sein Geld drängen, welches man auch schneller, pressen u. s. f. nennet. Jemandem um gehen Thaler schnäugen. Nach eben der Figur sagten die Griechen *ανωμύζω τινα*, und die Lateiner einungere senem argento. So auch das Schnäugen.

Anm. Im Schwed. in allen drey Bedeutungen snyta, im Engl. to snite, wo auch Snout der Nies ist.

Das Schnautzenband, oder Schnautzband, des — es, plur. die — Bänder, bey den Vögeln, ein mit einer Schnauze versehenes Band, d. i. ein an beyden Enden zugespitztes und mit Kerlen versehenes Band, um die Enden in einander zu fügen.

Die Schnecke, plur. die — n, Diminut. das Schneckchen, Oberd. Schnecklein, ein Thier, welches einer doppelten Art Würmer beygelegt wird. 1. Einem matten Wurme mit Gliedmaßen und vier Füßspitzen über dem Mantel, welcher von schwarzer, braunrother oder braungelber Farbe ist, und sich nach einem Regen in den Gärten und auf den Wägen sehen läßt, wo er sich vornehmlich durch seinen trägen schleichen den Gang auszeichnet; Limax L. Wegeschnecke. 2. Ein gewundenes einschaliges Schalthier mit festbaren Windungen. 1) Eigentlich; Cochlea L. Da es wie das Gartenschnecken, Erdschnecken, Flußschnecken, Meereschnecken u. s. f. gibt. 2) Figürlich bekommen verschiedene Dinge, welche mit ähnlichen Windungen, wie das Haus einer Schnecke,

versehen sind, diesen Nahmen. So ist die Schnecke in der Baukunst ein Zierath, welcher aus lauter Viertelkreisen zusammen gesetzt ist, und auch ein Snöckel genannt wird, S. dieses Wort. Eine Schnecken- oder Wendeltreppe heist oft die Schnecke schlechthin, in welchem Verstande es schon im Thuerdanke vorkommt. Die Schnecke war fünf Ellen weis, Ezech. 41, 11. Die Archimedische Wasserschraube, deren Röhre in einem Schraubengange um eine Achse geführt ist, wird eine Schnecke genannt, welchen Nahmen auch ein großer Hohlbohrer bekommt, die Pumpenröhren damit auszubohren. In der Anatomie wird so wohl die äußere Höhle des Ohres, als auch die innere hinter der Trommelhöhle, die Schnecke genannt, beyde wegen ihrer gewundenen Gänge. Im Latein. heist die erste Concha, und die andere Cochlea.

Anm. Im Niederf. Snigge, im Angels. Snaegl, im Engl. Snail, im Schwed. Snäcka. Es ist wohl kein Zweifel, daß es mit dem im Hochdeutschen veralteten schnacken, kriechen, schleichen, Angels. snican, Engl. to snick, abstammet, weil beyde unter diesem Nahmen bekannte sonst so verschiedene Thiere einen äusserst trägen Gang haben. Im Holland. heist daher eine Schnecke Slekke, von slijten, schleichen. S. auch 1 Schneke, Schlange. Im Oberdeutschen ist dieses Wort männlichen Geschlechts, der Schneck, des — er, plur. die — er.

Das Schneckenauge, des — s, plur. die — n, der Mittelpunkt einer jeden Schneckenlinie oder eines Schnürkels, von welchem eine solche Linie ausgehet.

Der Schneckenberg, des — es, plur. die — e. 1) Ein kleiner Berg oder Hügel in einem Garten, die essbaren Schnecken daselbst aufzubehalten und zu mästen. Geschiehet es in einer eigenen Grube, so wird sie eine Schneckengrube genannt. 2) Ein Lustberg in den Gärten, um dessen Fläche sich ein Weg, wie eine Schraube herum windet.

Die Schneckenbohne, plur. die — n, eine Art stielgender Bohnen mit einem gewundenen Stämme, und einer schneckenförmig zusammen gerollten Fahne und Schifflin; Phaseolus caracalla L. Sie ist in Ostindien einheimisch.

Der Schneckenbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bohrer, dessen Bohrspitze, wie eine Schnecke gewunden ist, dergleichen man von allen Größen hat.

Der Schneckengang, des — es, plur. die — gänge, ein Gang in einem Garten, welcher in einer Schneckenlinie zu einem Mittelpunkt oder offnen Plage föhret.

Das Schnecken gewölbe, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gewölbe, welches sich in einer Schraubenlinie um einen Pfeiler in die Höhe mindet, dergleichen die Gewölbe an den Wendeltreppen sind.

Die Schneckengrube, plur. die — n, S. Schneckenberg.

Das Schneckenhaus, des — es, plur. die — häuser, Diminut das Schneckenhäuschen, Oberd. Schneckenhäuslein, das Haus, d. i. die gewundene Schale, einer Schnecke, weil sie ihr zur Wohnung dienet.

Das Schneckenhorn, des — es, plur. die — Hörner, eine große und einer Schraubenlinie zugespitzte Schnecke in Gestalt eines Truchthornes, dergleichen man den Tritonen an den Mund zu geben pflegt. Auch das Füllhorn hat oft die Gestalt eines solchen Schneckenhornes.

Der Schneckenfögel, des — s, plur. ut nom. sing. In den Taschenröhren, ein Kegel ohne Epise mit schiefen parallelen Einschnitten, worauf die Ufretta gewunden wird.

Der Schneckenklee, des — s, plur. inuss. ein Art Klee, dessen zusammen gedrückte Schote eine schneckenförmige Gestalt hat; Medicago

Medicago L. wohin denn so wohl die Lucerne, als auch der Schelflee und andere Arten gehören.

Die Schneckenlinie, plur. die — n, eine den Windungen eines Schneckenhauses ähnliche Linie, d. h. eine krumme Linie, welche sich mehrmals um einen Punkt herum drehet, aber so, daß sie sich immer weiter vom denselben entfernt.

Der Schneckenmarmor, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein mit versteinerten Schnecken durchsetzter Marmor; so wie Muschelmarmor, der mit versteinerten Muscheln durchsetzt ist. Man hat auch eine Art alten orientalischen Marmors mit Schneckenjügen, welcher gleichfalls Schneckenmarmor genannt wird; Ital. Linrachella antica.

Die Schneckenpost, plur. die — en, im Scherze, eine im höchsten Grade langsame Gelegenheit fortzukommen, welche man im gemeinen Leben auch die Ochsenpost nennt. Auf der Schneckenpost fahren.

Das Schneckenrad, des — es, plur. die — räder, in den Zahnwehren, ein Rad von 48 Zähnen unter dem Sperrade.

Die Schneckenrundung, plur. die — en, eine Rundung, welche nach Art einer Schneckenlinie immer enger zusammen läuft.

Der Schneckenstein, des — es, plur. die — e. 1) Ein kleiner weißer dünner länglich runder Stein, welcher in dem Kopfe der Wegeschnecken gefunden wird, und am Halse getragen, das Fieber vertreiben soll. 2) Ohne Plural, ein Marmor, in welchem sich versteinerte Schnecken befinden, der aus versteinerten Schnecken besteht.

Der Schnecken-Topas, des — es, plur. die — e, ein Name der ung. kirchlichen Ecliptischen Topase, welche so farbenlos, wie ein Demant, aber härter, wie der Zapfentopas sind.

Die Schneckenwippe, plur. die — n, eine Wendeltreppe, welche auch nur eine Schnecke schlechthin genannt wird.

Der Schnee, (einspibig,) des — s, (zweispibig,) plur. inus. Dünste in der Luft, welche daselbst gefrieren und in Gestalt weißer Flocken herunter fallen. Es fällt Schnee, es schneet. Es ist ein tiefer Schnee gefallen. Mit Schnee bedeckt. So weiß, wie ein neu gefallener Schnee.

Anm. Schon bey dem Ulphilas Snaiws, bey dem Ottfried Snew, im Latian Snio, in dem Fragmente auf Earln den Großen Sne, im Angelf. Snaw, im Engl. Snow, im Schwed. Snö, im Isländ. Snio, bey den Krainerischen Wenden Sneh, im Böhm. Snih, im Pöhl. Snieg. Bey den Jägern durch ganz Deutschland heißt frisch gefallener Schnee noch das Neue, welche alte, bley des zufälligen Zischlautes beraubte Form und die Verwandtschaft mit dem Lat. Nix, nivis, und dem Griech. νέφος zeigt, wohn auch das Ital. Neve, Nive, die alt Franz. Noif, Nois, das heutige Franz. Neige. das Lothar. Nadge, Noge, u. a. m. gehören, der welchen zugleich die Abwechselung der Endlaute zu bemerken ist. Schnee ist dem zu Folge mit neu näher verwandt, als man dem ersten Anschein nach denken sollte, es mag nun das Unerwartete, welches die Erfinder der Sprachen bey dem ersten Schnee nothwendig empfinden mußten, oder auch dessen blendende Weiße, (indem neu und dessen Verwandter sehr oft auch für glänzend gebraucht werden) zu dessen Benennung Anlaß gegeben haben. Der ungewöhnliche Plural kommt zuweilen im gemeinen Leben vor. Es sind diesen Winter 78 Schnee gefallen, Bluntschli, ein Schweizer.

Die Schneeammer, plur. die — n, eine Art Ammer, welche in Lappland, Spitzbergen und andern nördlichen Ländern einheimisch ist, im Winter am Kopfe, an dem Halse und der Brust schneeweiß ist, und im Sommer in den lappländischen Schneegebirgen wohnt, im Winter aber in die südlichen Gegenden Schwedens und zuweilen gar nach Deutschland zieht; Embesiza nivalis L.

Schneespertling, Schneevogel, Winterspertling, Winterling, Neuvogel, von Neu, der Schnee.

Die Schneebahn, plur. inus. eine mit Wagen oder Schlitten durch den Schnee gemachte Bahn. Es ist Schneebahn.

Der Schneeball, des — es, plur. die — bälle, zusammen gedrückt Schnee in runder Gestalt, ein aus Schnee zusammen gedrückt Ball. Ein großer Ball oder rundlicher Klumpen zusammen geballten Schnees wird auch ein Schneeball und ein noch größerer in der Schweiz eine Schneeklawine genannt, S. das letztere. Figürlich werden die kugelförmigen weißen Blumen des Hirsch- oder Wasserhohllunders und das ganze Gewächs, Viburnum Opulus L. Schneebälle oder Schneeballen genannt.

Der Schneebaum, des — es, plur. die — bäume, ein Nordamerikanischer Strauch, welcher im May sehr viele einfache schneeweiße Blumen trägt, welche ihm von weiten ein Ansehen geben, als wenn er mit Schnee bedeckt wäre; Chionanthus L.

Die Schneebirn, plur. die — en, ein Name der weißen Zuckerbirn, Franz. Beurrée blanc, welche im October reift.

Schneblind, adj. et adv. von der glänzenden Weiße des Schnees verblindet.

Die Schneeflume, plur. die — n, S. Schneeglöckchen und Schneetropfen.

Der Schneebüch, des — es, plur. die — brüche, im Forstwesen, ein durch die Last des Schnees an den Bäumen durch deren Zerbrechung verursachter Schaden. Daber das Bey und Nebenwort schneebüchig, von dem Schnee zerbrochen. Schneebüchige Bäume.

Die Schneehöhle, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Name der gemeinen Dohlen, weil sie sich bey einem gefallenem tiefen Schnee mit großem Geschrey gern nahe um die Wohnungen aufhalten, und daher auch Schneegäcken genannt werden.

Die Schneerossel, plur. die — n, ein Name der Ring- oder Meerdrössel; Turdus torquatus Klein.

Der Schnee-Lenzian, des — s, plur. inus. eine Art des Enzians, welche auf den höchsten Alpen der Schweizer und Lappen einheimisch ist, wo er unter und in dem Schnee wächst; Gentiana nivalis L.

Der Schneerfink, des — en, plur. die — en, ein Name des gemeinen Winterfinken mit gelben Schnabel und bunten staarartigen Farben auf dem Kopfe und Rücken, welcher auch Bergfink, Waldfink, Tannenfink, Quackfink, Gogler u. s. f. genannt wird; Feingilla hyberna Klein.

Die Schneeflocke, plur. die — n, Schnee in Gestalt einer Flocke, die in einer Flocke zusammen hängenden gefrorenen Dünste, dergleichen Flocken den Schnee ausmachen. Der Saft zerfließt, wie Schneeflocken vor dem Hauche der wärmern Luft, Weiße.

Die Schneegärte, plur. die — n, S. Schneehöhle.

Die Schneegans, plur. die — gänse, eine Art wilder Gänse, welche bis auf die vier oder fünf letzten schwarzen Flußfedern ganz weiß sind, und sich nur im Winter sehen lassen; Anser grandinis, nivalis Klein. Sagelgans. Bey einigen führt auch die Kropfgans, vermuthlich aber nur die ganz weiße, wegen dieser ihrer weißen Farbe, den Namen der Schneegans.

Das Schneegarn, des — es, plur. die — e, im Jagdwesen, ein Garn, welches im Winter bey starkem Schnee zu dem Kropfbühnerfange, so wie der Tiraß im Sommer, gebraucht wird. Es hat weiße, aber weitere Maschen als der Tiraß, und wird auch die Schneehaube genannt.

Das Schneegabirge, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gebirge, welches die größte Zeit des Jahres mit Schnee bedeckt ist.

Das Schneegestöber, des — s, plur. ut nom. sing. Schnee, welcher bey einem starken Winde fällt und von demselben bald dier- bald dahin gestäubet wird. Wenn Schneegestöber die ganze Aussicht rauben, Geseh. S. Gesehöber.

Das Schneeglöckchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art weißen Beils, welcher sehr früh blühet, wenn der Boden noch mit Schnee bedeckt ist; *Leucojum vernum* L. Schneeglume, Fö- rungsblume, Märzblume, Schneeviole, Schneetropfen.

Die Schneehaube, plur. die — n, S. Schneegarn.

Das Schneehuhn, des — es, plur. die — hühner, eine Art Wald- oder Spitzhühner, welche weiß von Farbe sind, eine rothe fleischige Haut über den Augen haben, und sich so wohl in den nördlichen Ländern als auf den Schneegebirgen der wärmeren aufhalten; *Lagopus Ka- batino* Klein. Berghuhn, Schneevogel, Weißhuhn, weißes Wildhuhn, Streinhuhn, in Graubünden weißes Repphuhn, Schwed. Snöripa.

Schneeig, — er, — ste, adj. et adv. in den gemeinen Sprech- arten, mit Schnee bedeckt. Die schneereichten (schneereigen) Pyre- nen, (Pyrenäen,) Ditz.

Der Schneekönig, des — es, plur. die — e, in einigen Gegen- den, ein Name des Zaunköniges, weil er sich noch bey dem An- fange des Winters im Schnee sehen läßt.

Die Schneelawine, plur. die — n, in der Schweiz, ein Klumpen Schnee, welcher von den Bergen herab rollet, und im Herabrollen immer größer wird, so daß er oft ganze Häuser und Dörfer verschüttet und vernichtet; Schneelöwin, Schneelähne, S. Lawine. Im Thuerbänk die Schneeriefe, von riesen, fallen.

Die Schneelärche, plur. die — n, eine Art Lerchen, welche sehr spät, wenn es schon geschneyet hat, zu Fischen pflegt.

Die Schneemeise, plur. die — n, die gewöhnliche Schwanz- elter Mohrmeise, weil sie sich im Winter, wenn alles mit Schnee be- deckt ist, gern den menschlichen Wohnungen nähert. S. Aschmeise.

Die Schneemilch, plur. car. bey den Köchen, süßer Mischrahm, welcher mit etwas Eiweiß vermischt, mit einem Nüßchen zu einem Schaum geschlagen wird, da er denn in der Schüssel dem Schnee gleicht; Schneemus, Schwed. Snömos, Franz. Crème battue, bey den Griechen *αφογάλα*.

Die Schneeriefe, plur. die — n, S. Schneelawine.

Der Schneeschuh, des — es, plur. die — e, besondere, unten aus einem Brete bestehende Schuhe der nördlichen Einwohner Eu- ropens, mit denselben schnell über den Schnee fortzugehen, ohne einzusinken.

Der Schneespärling, des — es, plur. die — e, S. Schne- ammer.

Der Schneestaub, des — es, plur. car. zarter Schnee in Ge- stalt des Staubes. Glimmernder Schneestaub flactert um- her, Geseh.

Der Schneesteinbräch, des — s, plur. inusl. eine Art des Steinbrachs, welche auf den höchsten Schneegebirgen des nördlichen Europa und Amerika einheimisch ist; *Saxifraga nivalis* L.

Die Schneetropfen, sing. inusl. 1) Eine Pflanze, welche an den Flüssen der Berge in Kärnten und der Lombardey wächst; *Galanthus* L. 2) In vielen Gegenden werden auch die Schnee- glöckchen mit diesem Namen belegt, S. dieses Wort.

Der Schneveil, des — s, oder die Schnee- viole, plur. die — n, S. Schneeglöckchen.

Der Schneevogel, des — s, plur. die — vögel. 1) Siehe Schneeammer. 2) Siehe Schneehuhn.

Das Schneewasser, des — s, plur. inusl. Wasser aus zerlasse- nem oder aufgelöstem Schnee.

Schneeweiß, adj. et adv. weiß, wie ein neu gefallener Schnee, helles Weiß ohne Vermischung irgend einer andern Farbe.

Das Schneewetter, des — s, plur. inusl. derjenige Zustand der Atmosphäre, da es schneyet, im gemeinen Leben auch schnee- iges Wetter.

Der Schneewind, des — es, plur. die — e, ein Wind, mit oder bey welchem es schneyet.

Die Schneewolke, plur. die — n, eine Wolke, welche Schnee drohet.

Der Schnäffel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Schnäpel.

1. Die Schneide, plur. die — n. 1) In einigen Gegenden die Gränze, S. Schnate. 2) Bey den Jägern werden die Sprentel oder Dohnen in einigen Gegenden gleichfalls Schneiden, Schnei- den, Schnaten, und mit der gewöhnlichen Vertauschung des d e und s, Schneissen genannt. Das Feilschneide und Geschnat ist alsdann eine Reihe oder Menge solcher aufgestellten Dohnen oder Sprentel. Es stammt nicht von schneiden her, wie Feilsch will, sondern allem Anscheine nach von Schnate, ein Vieß, weil sie aus biegsamen Reisern bestehen, S. Schnate.

2. Die Schneide, plur. die — n, von dem Zeitworte schneiden. 1) Das Vermögen zu schneiden, die Schärfe; ohne Plural. Das Messer hat die Schneide verloren, die Schärfe. 2) Der eigent- lich schneidende Theil eines schneidenden Werkzeuges; die Schär- fe. Die Schneide eines Messers, im Gegenfage des Hakens. Die Schneide einer Axt, eines Degen u. s. f. Ein Eisen das an der Schneide ungeschliffen bleibt, Weib. 10, 10. Die Schneiden an Sensen, Säuen, Säbeln und Beilen waren ab- genutz, 1 Sam. 13, 21. Aber für Klinge, wie Nicht. 3, 22, das Fest der Schneiden, (Schneide,) ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Die Schneidebank, plur. die — bänke, eine Bank mit einem beweglichen Tritte, Holz mit dem Schneidmesser oder Schnitt- messer darauf zu bearbeiten; dergleichen Schneidebänke die Wüt- cher u. s. f. haben. Die Schnitzbank.

Der Schneidbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Bohrer mit scharfen Schneiden zu harten Körpern.

Das Schneideeisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein eis- ernes Werkzeug, andere Dinge damit zu schneiden; wo es doch nur in einzelnen Fällen von gewissen zusammen gesetzten Werkzeugen dieser Art, welche nicht schon die Rahmen Messer, Schere u. s. f. haben, üblich ist, und alsdann auch das eigentlich schneidende Eis- sen in einem solchen Werkzeuge bezeichnet. So haben die Stamm- macher ein Schneideeisen, womit sie die Zähne in die Rämme schneiden, die Schläfer und andere Metallarbeiter eine stählerne Platte voller Gewindtscher, Schrauben darin abzdrehen, welche, wenn sie aus zwey Stücken bestehen, auch Schneidekluppen heißen.

Die Schneidelade, plur. die — n, eine Lade der Landleute, das Stroh darin, mittelst der Futterlinge, zu Häcksel zu schneiden; die Futterbank, Häckselbank, Häckselingelade.

Das Schneidleder, des — s, plur. inusl. im gemeinen Leben, zu Sohlen geschnittenes Leder; zum Unterschiede von dem ganzen Leder.

Das Schneidholz, des — es, plur. inusl. im Forstwesen, Holz, d. i. Bäume, welche sich gern schneiden lassen, welchen man alle Äste abhauen kann, worauf sie doch wieder ausschlagen, zu wel- chem Schneidholze die Linden, Weiden, Erlen, Pappeln, Bir- ken u. s. f. gehören.

Schneiden, oder Schneiteln, verb. reg. act. welches das Zer- ratlum von schneiden ist, aber nur in einigen Fällen für beschnei- den gebraucht wird. Die Gärtner schneiden die Bäume, wenn sie die verdorbenen oder überflüssigen Äste abschneiden, absägen oder

oder abhanen. Die Waldbäume werden geschneidelt, wenn man ihnen entweder die entbehrlichen, oder auch die meisten Äste abhaut. In den gemeinen Sprecharten auch schnetteln, Nieders. snieteln, snieteln. Daher das Schneideln oder Schnetteln.

Das Schneidemesser, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich ein Messer zum Schneiden; da es aber ein Pleonasmus seyn würde, weil ein Messer ohnehin schon zum Schneiden bestimmt ist. In engerer Bedeutung wird das Messer mit zwey Handhaben, dessen man sich auf der Schneidebank bedient, das Schneidmesser oder Schnittmesser genannt. Auch das Wiegemesser der Küchen heißt zuweilen Schneidmesser, vermuthlich um es von dem Hackmesser zu unterscheiden.

Die Schneidenmühle, plur. die — n, eine Mühle, auf welcher das Holz vermittelt des Wassers zu Brettern, Bohlen, Pfosten, Latten u. s. f. geschnitten oder gesägt wird; die Sägemühle, Brettmühle.

Schneiden, verb. irreg. Imperf. ich schnitt; Mittelw. geschnitten; Imper. schneide. Es kommt in doppelter Gestalt vor.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1. Eigentlich, andere Dinge mit der Schärfe durchdringen, wo es von allen mit einer eigentlichen Schärfe versehenen Werkzeugen und Körpern gebrauchet wird, und oft so viel als scharf seyn bedeutet. Schneidende Werkzeuge, welche eine Schneide haben, zum Unterschiede von streichenden. Das Messer, die Scheere, die Axt, die Sense, die Säge schneidet nicht, will nicht schneiden, schneidet vortreflich. 2. Figürlich. 1) Einen empfindlichen Schmerz verursachen, welcher dem Schmerze gleicht, welchen schneidende Werkzeuge verursachen. Ein schneidender Wind, eine schneidende Kälte. Der Wind schneidet, schneidet in das Gesicht. Ein schneidender Schmerz. Es schneidet mir im Leibe. Das Schneiden im Leibe haben. Das schneidende Wasser, Stranguria, in den niedrigen Sprecharten die kalte Pisse. Nach einer noch andern Figur sagt man auch, das schneidet mir ins Herz, in die Seele, verursacht mir einen plötzlichen durchbringenden Schmerz. 2) Das schneidet in denbeutel, in der niedrigen Sprechart, verursacht beträchtlichen Aufwand, empfindliche Verminderung des Geldvorrathes. 3) Schneidende Farben, schneidende Umrisse, in der Malerey, welche mit der nächsten Farbe nicht gehörig verschmolzen, sondern gleichsam abgeschnitten sind; Couleurs tranchantes, Contours coupés.

II. Als ein Activum, mit einem solchen schneidenden Werkzeuge verletzen oder theilen, wo es doch eigentlich nur alsdann gebraucht wird, wenn es vermittelt eines Zuges oder einfachen Druckes geschieht; zum Unterschiede von dem Zauen, Hacken u. s. f. 1. Eigentlich, vermittelt eines solchen Werkzeuges, oder der schneidenden Schärfe eines Dinges, verletzen oder verwunden. Sich schneiden, einen Theil seines Leibes an einer schneidenden Schärfe, oder einem schneidenden Werkzeuge verwunden. Sich in den Finger, in die Hand, in den Fuß schneiden. Sich mit dem Messer, mit der Schere schneiden. Ingleichen vermittelt eines schneidenden Werkzeuges mit Ziehen oder Drücken theilen. Etwas klein schneiden, in kleine Stücke schneiden. Mit dem Messer, mit der Schere schneiden. Brot, Strich schneiden. Wo es oft für abschneiden steht; ein Stück Brot schneiden. Das Getreide schneiden, es mit der Eichel abschneiden, zum Unterschiede von dem Mähen oder Zauen, welches mit der Sense geschieht, daher schneiden da, wo man sich der Eichel bedient, absolute auch für ernten gebraucht wird. Stroh schneiden, es klein schneiden, zerschneiden. Ingleichen, durch Schneiden hervor bringen. Bretter schneiden, sägen; wie denn schneiden fast in allen Fällen für sägen gebraucht werden kann weil dieses auch mit einem drückenden Ziehen verbunden ist. Eine Feder schnei-

den. Riemen, Pfeifen, Leisten, Formen, Zäckerling schneiden, durch Schneiden hervor bringen. Ferner, durch Schneiden bearbeiten. Einen Bruch schneiden, ihn vermittelt des Schnittes heilen. Den Stein, den Wurm schneiden, ihn ausschneiden. Den Wein schneiden, bescheiden. Ein Thier schneiden, ihm die Zeugungsheile durch den Schnitt nehmen, S. Castriren. Die Bienen schneiden, ihnen die Honigscheiden ausschneiden, ohne sie zu tödten; sie zerbeln. Von den mit Graben oder Streichen verbundenen künstlichen Bearbeitungen des Holzes, des Stahles und der Steine ist gleichfalls schneiden üblich, ob es gleich eigentlich eine Art des Stechens oder Grabens ist. In Holz, in Stein, in Stahl schneiden. Daher der Stämpelschneider, Formenschneider, Stahlschneider. Auch wird es zuweilen für schleifen gebraucht, von dem Glase oder glasartigen Steinen. Geschnittene Steine, welche durch Schleifen eine gewisse Figur erhalten haben. Geschnittenes Glas. 2. Figürlich. 1) Geld schneiden, einen unerlaubten Gewinn an Gelde machen. Viel bey einer Sache schneiden, sich bey einer Sache einen beträchtlichen unerlaubten Gewinn machen; wofür man auch sagt, seinen Schnitt bey einer Sache machen. Vielmehr ist die Figur von dem Schneiden in der Ernte entlehnt. 2) Aienen schneiden, Gefächter schneiden, ungewöhnliche Aienen oder Geberden machen oder ziehen, wegen der ähnlichen Bewegung.

Nun wohl, fährt Paris fort, und schneidet ein Amtrogensicht, Wisel.

Auf eben die Art sagt man auch, Capriolen schneiden, aber nicht Sprünge schneiden. 3) Einen Ball schneiden, im Willkardspiele, ihn mit seinem Balle auf der Erde berühren, damit er nach einer schiefen Linie laufe. So auch das Schneiden.

Anm. Schon bey dem Alphilas snejan und sneijthan, welches letztere bey ihm schlachten bedeutet, bey dem Otfried sniden, im Nieders. sniden, im Angelf. snida, im Schwed. snida. Es ist ohne Zweifel eine Nachahmung des Lauts des mit dem Schneiden verbundenen Ziehens bey manchen Körpern, daher es denn nicht bloß von dem Messer und der Schere, sondern auch von der Säge und gewissen Arten des Schleifens und Grabens gebraucht wird. Bey den Jägern wird dieses Zeitwort mit dem Weidmesser bestraft, indem sie dafür schärfen gebrauchen. Schneiden, schnitzen, schnitzeln, und im Nieders. schnippeln, sind abgeleitete Formen. S. dieselben, ingleichen Schnitt.

Der Schneider, des — s, plur. ut nom. sing. Gämln. die Schneiderinn. Von dem vorigen Zeitworte. 1) überhaupt, derjenige, welcher schneidet; wo es doch nur in manchen Zusammensetzungen üblich ist. Der Futterschneider, welcher Futter oder Häckel schneidet. So auch der Dreischneider. 2) In engerer Bedeutung, dessen vornehmste Beschäftigung im Schneiden besteht; gleichfalls nur in Zusammensetzungen. Der Bruchschneider, Stremschneider, Stämpelschneider, Stahlschneider, Holzschneider, Formenschneider, Leistenstecher. Gewandschneider, Schweinschneider, Deutelschneider u. s. f. 3) In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung versteht man unter Schneider schlechthin einen künftigen Handwerker, welcher allerley Kleidungsstücke aus gewachten Zugen verfertigt, wo die Benennung nur von einem Theile seiner Arbeit, nämlich dem Zuschneiden entlehnt ist, die man aber ehemals für die wichtigste gehalten haben muß, weil das Zeitwort sniden im Schwabenspiegel auch von dem Ausbessern eines Kleides gebraucht wird. Eben so hieß dieser Handwerker im Niederdeutschen ehemals Schröder, Schröter, vom schroten, schneiden, Schwed. noch jetzt Skräddare, im mittlern Latein. Cifor, und noch jetzt im Franz. Tailleur. Daher der Schneiderbursch, Schneidergesell, die Schneiderarbeit, Schneiderlohn u. s. f. Ingleichen der Leibschneider, Flossschneider; Zau-

Sauschneider, Mannschneider, Frauenschneider, Zeltschneider, Jagdschneider u. s. f. Da diese Handwerker, vermuthlich wegen der von ihrer sitzenden Lebensart herrührenden schwachen Beschaffenheit ihres Körpers, bey den übrigen stärkeren Deutschen sehr frühe verächtlich geworden, so wird es auch noch jetzt in manchen Fällen gebraucht, etwas Verächtliches in seiner Art zu bezeichnen. So nennen die Jäger die geringen, unjagdbaren Hirsche Schneider, und in manchen Spielen ist der Schneider derjenige, welcher nicht bloß das Spiel verlieret, sondern auch nicht einmal eine gewisse geringe Anzahl Augen hat.

Die Schneiderey, plur. die — en. 1) Die Beschäftigung, Lebensart eines Schneiders; ohne Plural. Die Beutelschneiderey. Angelfchen in der engsten Bedeutung des Wortes Schneider. Die Schneiderey verstehen, das Handwerk, die Kunst eines Schneiders. 2) In Aufschneiderey und Beutelschneiderey wird es auch zuweilen von einzelnen Handlungen eines Aufschneiders und Beutelschneiders gebraucht.

Der Schneidersfisch, des — es, plur. die — e, eine verächtliche Benennung der Weißfische, weil sie nur auf die Fische der Schneider und ähnlicher geringer Personen zu kommen pflegen. Auf eben die Art pflegt man auch wohl die Häringe im Scherze Schneiderskarpfen zu nennen.

Die Schneiderkrankheit, plur. die — en, Krankheiten, welchen die Schneider wegen ihrer sitzenden Lebensart vor andern unterworfen sind. In engerer Bedeutung wird im Scherze die Krätze mit diesem Rahmen belegt.

Der Schneidermuskel, des — s, plur. die — n, in der Anatomie, ein Muskel, durch welchen das Schienbein einwärts bewegt wird; Musculus sartorius, weil es den Schneidern in Über-schlagung der Beine dienlich ist.

Schneidern, verb. reg. act. Schneiderarbeit verfertigen. Schneidern können. Den ganzen Tag schneiden.

Die Schneidescheibe, plur. die — n, eine stählerne Scheibe der Uhrmacher, die Zähne der Räder damit auszuscheiden; das Schneidezeng.

Die Schneidesohle, plur. die — n, bey den Wagnern oder Stellmachern, eine starke Bohle mit drey Löchern, worin die Deichsel und andere Hölzer im Schneiden oder Bearbeiten befestiget werden.

Der Schneidestein, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine Art Gestein, welche aus Glimmer und Spectestein besteht, sich schneiden läßt, und so wohl in Schweden als andern Ländern gefunden wird.

Der Schneidezahn, des — es, plur. die — zähne, die vordern scharfen Zähne bey Menschen und Thieren, womit die Speisen abgebissen oder gleichsam abgeschnitten werden; Incisores.

Das Schneidezeug, des — es, plur. die — e, bey verschiedenen Handwerkern, ein Name desjenigen Werkzeuges, womit die Schrauben, sie bestehen nun aus Holz oder Metall, geschnitten werden; das Schraubenzug, S. auch Schneidereisen. Auch die Schneidescheibe der Uhrmacher führet zuweilen diesen Namen.

Schneidig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Eins Schneide habend; ohne Comparation, und nur in den Zusammensetzungen einschneidig, zweyschneidig u. s. f. 2) Was sich leicht schneiden läßt. So wird ein weiches Gestein, welches sich leicht gewinnen läßt, im Bergbaue in weiterer Bedeutung ein schneidiges Gestein genannt, wo es dem schneidig in der Bedeutung nahe kommt.

Die Schneiße, plur. die — n, S. 1 Schneide.

Schneizeln, ein bey vielen für schneiden übliches Wort, siehe dasselbe.

1. **Schnell, — er, — ste, adj. et adv.** welches nur im Fortwischen für schief, windschief üblich ist. Ein Baum gehet schnell, wenn er im Spalten windschief reiset. Schnell gehendes Holz. In manchen Gegenden wird solches auch schällig genannt. Mit einem andern Endlaute ist im Schwabenpiegel sued schief.

2. **Schnell, — er, — ste, adj. et adv.** Es ahmet eigentlich den Laut einer mit Schoellkraft verbundenen, folglich ohne merkliche Zwischenräume der Zeit geschehenden Bewegung nach, und wird in einer doppelten Bedeutung gebraucht. 1) Ohne merklichen Zwischenraum der Zeit oder der Erwartung entstehend, wirklich werdend; für schleunig, und das niedrigere jäh, jähtling, ingleichen für plötzlich, obgleich dieses letztere, weil es eigentlich einen stärkeren Schall ausdrückt, zunächst auch einen noch höhern Grad des Unerwarteten bezeichnet als schnell. Es geschah schnell ein Draußen, Apost. 2, 21. Schnell ward ein groß Erdbeben, Kap. 16, 26. Ein schneller Tod. Schnell sterben. Zu schnellen Wendungen des Schicksals bestimmt seyn, zu plötzlichen, unerwarteten. Schnell mit dem Munde seyn, nicht so wohl geschwinde reden, als vielmehr, Fertigkeit besitzen, ohne merkliche Zubereitung oder Überlegung zu reden, welches man in manchen Fällen auch vorschnell, voreilig nennt. Sey nicht schnell mit deinem Munde, Pred. 5, 1. 2) In der Bewegung selbst einen großen Raum in unmerklich kurzer Zeit zurück legend, wo es, besonders in der eblern Schreibart, für die gemeinern hurtig und geschwinde gebraucht wird, eigentlich aber einen noch höhern Grad der Geschwindigkeit andeutet als diese. Schnell wie ein Pfeil, wie ein Zirsch. Unser Leben führt schnell dahin, Ps. 90, 10. Schnell wachsen. Schnell daher kommen. Schnell laufen. Ein schneller Zirsch. Die Zeit vergehet schnell. Der Bach fließt schnell. Einem Dinge eine schnelle Bewegung mittheilen. Du kletterst schnell den Baum hinauf, Gesa.

Anm. Schon bey dem Kero, Otfried und Notker snell, im Angelf. snel, im Schwed. snäll, im Isländ. sniallur, im Ital. snello. Es ist der natürliche Lauf einer mit Schoellkraft verbundenen geschinden Bewegung, und daher mit schnallen und schnellen eines Geschlechtes. S. diese Wörter. Die ähnlichen hurtig, schwind oder geschwinde, schleunig, plötzlich, die Oberd. stumpf und stumpflich, das Niederd. rapp u. s. f. sind gleichfalls von dem Laute schneller Bewegungen anderer Körper entlehnet worden. Aber eben diese Onomatopöie ist auch Ursache, daß diese Wörter doch nicht in allen einzelnen Fällen für einander gebraucht werden können. Figürlich ist im Schwed. snille und im Isländ. Snilld der natürliche Witz, Ingenium. Mit andern Endlauten ist im Angelfäch. snode, Niederd. snedig, im Isländ. snudur, snott, snögg, snöggt, im Schwed. snar, Niederfäch. snor, snima, bey dem Kero snumo u. s. f. schnell.

Die Schnellbank, plur. die — bänke, ein ehemaliges Wurfzeug, große Steine damit auf den Feind zu schnellen oder zu schlaubern; Lat. Catapulta. Schon Pictorius gebraucht es in diesem Verstande.

Die Schnelle, plur. inusl. S. Schnellkeir.

Schnellen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. Als ein Neutrum, mit den Hülfswörtern haben und seyn. 1. Eigentlich, sich mit Schnell- oder Federkraft schnell fortbewegen. Ein gespannter elastischer Körper schnell zurück, schnell ab, wenn er seiner Schnellkraft schnell und ohne Hinderniß überlassen wird; mit seyn. Eine Feder schnellen lassen, wenn sie gespannt war, und man sie nunmehr sich selbst überläßt. In weiterer Bedeutung läßt man auch eine Wage schnellen, wenn man sie nicht hindert schnell auf- oder niedersteigen läßt. 2. * Figürlich, schnell seyn, eilen, mit haben; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher man ehemals sagte, schnelle dich, d. i. eile.

elle. Angelf. snellian. Die Jäger gebrauchen es noch zuweilen von dem Leithunde figurlich, wenn er verschnell oder voreilig anschlägt.

II. Als ein Activum. 1. Denjenigen Schall hervor bringen, welchen dieses Zeitwort nachahmet, wo es in der ausländigen. Sprechart für Knippen, schnippen, Knippchen, Schnippchen schlagen, üblich ist, und alsdara auch wohl schnallen und intensive schnalzen lautet, siehe diese Wörter. Mit den Fingern schnellen.

Interdeß thut der am besten,
Wer zu Trotz der tollen Welt,
Dey vergnügt und klugen Gästen,
Lustig mit den Fingern schnell, Süath.

2. Jemanden schnellen ist auch in vielen Gegenden, ihm mit dem an den Daumen gedruckten und mit Schnellkraft los gelassenen Mittelfinger einen schnellen Stoß geben, wofür im Oberdeutschen auch schnallen und schnalzen üblich ist. Jemanden auf die Finger schnellen. Jemanden vor die Nase schnellen, ihm einen Nasenstüber geben. S. Schneller. Bey den Jägern schnell man den Leithund, wenn man ihm mit dem Hängeseile einen Zuck, d. i. einen mit einem Zuge verbundenen Schlag auf den Rücken gibt. 3. Schnellen machen, mit Schnellkraft fortreiben. 1) Eigentlich. Los schnellen, einen gespannten elastischen Körper seiner Schnellkraft überlassen. Fische schnellen, sie mit Schnellkraft in die Höhe werfen, wofür auch prellen üblich ist. Einen Stein in die Luft schnellen. Jemanden in das Wasser schnellen, mit Schnellkraft stoßen. Das Rad schnell den Rorth in den Wagen, wofür man auch schlenkern sagt. 2) Figürlich. Jemanden schnellen, ihn durch Geschwindigkeit, und in weitem Verstande, auch durch List bevorzugen. Um zehn Thaler geschneelt werden. Schwed. snilla. Pellen ist in eben diesem Verstande üblich. So auch das Schnellen.

Anm. Schnellen gehöret zu schnallen, welches eigentlich das Neutrum von schnellen ist, aber doch einen größern Laut nachahmet als dieses. S. dasselbe.

Der Schneller, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Schnellerchen, Verb. Schnellerlein, von dem vorigen Zeitworte. 1) Eine Veränderung, welche mit dem Laufe begleitet ist, welchen das Zeitwort schnellen nachahmet. So ist der Schneller so wohl dasjenige Schnellen mit den Fingern, welches man sonst auch ein Schnippchen, Nieders. Knippchen, im Oberd. einen Schnall, eine Schnalle, eine Schnalze nennt, einen Schneller schlagen; als auch der Stoß mit gespanntem Mittelfinger, welcher auch ein Stüber heißt, jemanden einen Schneller geben. Ingleichen bey den Jägern ein schnell angezogener Schlag mit dem Hängeseile auf den Rücken des Leithundes. 2) Ein Ding, welches mit Schnellkraft ab- oder in die Höhe fährt. So werden bey den Jägern so wohl die Schlagbäume, welche in einem Geschnelde zur Abhaltung der Vogelbische aufgestellt werden, als auch die Aufschläge oder Spreitel, wo sich die Vögel mit den Füßen fangen, Schneller genannt. In dem Schlosse eines Feuergewehres ist der Schneller derjenige Theil, welcher den Hahn bey der geringsten Berührung abschneilen oder abschnappen läßt; der Abdruck, der Abzug. In engerer Bedeutung haben nur die Angelbüchsen einen Schneller, welcher von dem Abdruck der Finten noch unterschieden ist, auch der Strecher genannt wird, und in dem Schnellergehäuse befindlich ist. Ehedem wurde auch eine Fallbrücke ein Schneller und mit einer andern Endspitze ein Schnelling genannt. Vor Erfindung des schweren Geschüßes waren auch diejenigen, welche mit den Schnellbänken und andern Wurfzeugen zu thun hatten, unter dem Namen der Schneller bekannt.

Nol. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Die Schnellfalle, plur. die — n, bey den Jägern, eine Falle, welche aus einer krumm gebogenen Stange besteht, welche bey der geringsten Berührung in die Höhe schnellt und das Thier fängt.

Der Schnellgalgen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eigentlich, ein Galgen in Gestalt eines Griechischen Γ, welchen man ehedem besonders als eine Strafe für ausgerissene Soldaten gebrauchte, indem man sie mit rückwärts gebundenen Händen daran in die Höhe schnellte, d. i. vermittelst eines Seiles schnell in die Höhe zog, und sie eben so schnell wieder fallen ließ, um ihnen dadurch die Arme zu verrenken; der Wippgalgen. 2) Da diese Strafe nunmehr veraltet ist, so wird in weiterer Bedeutung ein Galgen von eben dieser Gestalt, woran man die Ausreißer zu hängen pflegt, noch ein Schnellgalgen genannt.

Die Schnelligkeit, plur. inusl. das Hauptwort von schnell, die Eigenschaft eines Dinges, da es schnell ist. Die Schnelligkeit des Schalles. Da viele Abstracta auf igeit niedrig sind, so haben einige das alte Schnelle, welches schon in der Paraen. Tyrol. vorkommt, gangbar zu machen gesucht, obgleich mit wenigem Glück. Schlichter würde Schnelleheit seyn. Indessen ist für alle drey Geschwindigkeit am gangbarsten.

Das Schnellkälchen, S. Schnellfugel.

Die Schnellkraft, plur. inusl. die Kraft eines Körpers zu schnellen, d. i. sich, wenn er gedrückt oder gestoßen worden, schnell wieder in seinen vorigen Zustand herzustellen, und dasjenige, was ihm darin hindert, fortzuschwelen; die Federkraft, Elasticität.

Die Schnellfugel, plur. die — n, noch mehr im Dimin. das Schnellfugelchen, zusammen gezogen im gemeinen Leben das Schnellkälchen, des — s, plur. ut nom. sing. kleine Kugeln von Marmor oder Thon, womit die Knaben zu spielen und sie nach gewissen Regeln in kleine Gruben zu schnellen pflegen; in Oberdeutschland Schusser, im Nieders. Knippel, Knicker, und wenn sie von Marmor oder Mader sind, Murmer, Marrek. Eben daselbst werden die größern Kaskers und die größten Kaskedönnjers genannt.

Das Schnellloth, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein schnell oder leicht flüssiges Loth gewisser Metallarbeiter, damit zu löthen. Das Schnellloth der Gürtler besteht aus Wisnuth, Zinn und Blei, und wird daher auch Schnellzinn genannt.

Die Schnellschleife, plur. die — n, im Jagdwesen, eine Art Schleifen mit einer krumm gebogenen Ruthe, welche bey der geringsten Berührung in die Höhe schnellt, allerley wildes Geflügel damit zu fangen. Sie ist von einem Spreitel noch verschieden.

Das Schnellseil, des — es, plur. die — e, eben daselbst, diejenige Seile, womit das Vogelgarn zum Zusammen schlagen in den Schwarm gebracht wird; die Schwesze.

Die Schnellwage, plur. die — n, eine Wage mit ungleichen Armen, auf welcher man mit einerley Gewicht Körper von verschiedener Schwere wägen kann; Nieders. Inzener, von Inze, vermuthlich so fern das beständige Gewicht eine Inze schwer ist, Knippwage, von Knippen, schnellen.

Das Schnellzinn, des — es, plur. inusl. S. Schnellloth.

Die Schnepfe, plur. die — n, eine Art wildes Geflügels mit vier nackten Beinen, in der Dicke eines Nepphukues, welches die morastigen Wälder bewohnt, und einen langen dünnen Schnabel hat; Scolopax L. Es gibt ihrer verschiedne Arten, wohn in die Wald- = Solz- = oder Bergschnepfe, die Doppelschnepfe, die Heerschnepfe oder Zimmersiege, welche auch nur Schnepfe schlechthin genannt wird, die Haarschnepfe und die Moör- = oder Riedschnepfe gehören.

Anm. Nieders. Sneppe, Snippe, im Schwed. und Norweg. auch Sneppe, im Engl. Snipe. Sie hat den Namen von ihrem

eigenthümlichen langen Schnabel, von welchem sie schon im Griech. und Lat. Scolopax, Langschnabel, und im Hebr. Kore heißt. In vielen Gegenden, besonders Oberdeutschlands, ist dieses Wort männlichen Geschlechtes, der Schnepf.

Der Schnépffensfang, des — es, plur. die — fänge, der Fang der Schnepfen, von der Handlung, und ohne Plural; ingleichen ein Ort, wo Schnepfen gefangen werden, besonders ein Bodengericht auf Schnepfen.

Die Schnépffensfliege, plur. die — n, eine Art Fliegen, mit einem zweyschneidigen, hornartigen, umgebogenen Sangrüssel; Empis L.

Die Schnépffengasse, plur. die — n, bey den Jägern, ein Gang oder Weg in einem Walde, auf welchem die Schnepfen gerne laufen, daher er auch rein gehalten, und oft mit Schlingen besetzt wird.

Die Schnépffensjagd, plur. die — en, die Jagd auf Schnepfen; das Schnepfenschießen.

Der Schnépffensstoß, des — es, plur. die — stöße, eine Art des Schnepfensanges, wo Aiebegarne vor die Hölzer gestellet werden, damit die Schnepfen im Ein- und Austritt daren stoßen und sich fangen.

Der Schnépffenzug, des — es, plur. die — züge. 1) Das Ziehen der Schnepfen, so wohl aus dem Holze zu Felde, als auch die Ankunft derselben im Frühlinge und ihr Abzug im Herbst; ohne Plural. 2) Eine Menge mehrerer in Gesellschaft ziehender Schnepfen; ein Zug Schnepfen.

Das Schnépffhuhn, oder **Schnépffhuhn**, des — es, plur. die — hühner, ein Huhn, welches an einigen Orten dem größern Wald- oder Goldschnepfen gegeben wird, weil sie den wilden Hühnern nicht unähnlich sind.

Die Schnéppe, plur. die — n, ein spitzig zulaufendes Lappchen, welches das andere Geschlecht an manchen Orten in der tiefen Trauer vor der Stirne trägt, oft aber auch zur Zierde an verschiedenen Arten des Kopfschmucks angebracht wird. Auch die Schnäbel oder Schnauzen an den Kammen u. s. f. werden in manchen Gegenden Schnepfen genannt. Niederf. Snebbe, Snippe. Schon in Vorhans Glossen ist Snuaba, vitta. Es ist mit Schnabel, Schnepfe u. s. f. eines Geschlechtes, die spitzig zulaufende Gestalt einer Schneppe zu bezeichnen.

1. **Der Schnépfer**, von dem Zeitworte schnappen, S. Schnapper.

2. **Der Schnépfer**, des — s, plur. ut nom. sing. ein mit Schneppe gleichbedeutendes Wort, von welchem es sich nur in der Endsyble unterscheidet. Es ist nur in einigen Gegenden üblich, z. B. im Hüttenbauge, wo die Balgliese oder Schnauze an den Blasbälgen der Schmelzer genannt wird.

Der Schnépf, des — es, plur. die — e, ein mit Schnarre, so fern es den Wackelfüßig bezeichnet, gleichbedeutendes und von denselben nur im Endlaute verschiedenes Wort, S. Schnarre.

Der Schnérkel. S. Schnörkel.

Schnenzen, S. Schnäuzen.

Schneyen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches aber nur unpersönlich gebraucht wird. Es schneyet, es fällt Schnee; es schneyete; es hat geschneyet; es wird schneyen; es will schneyen. Wenns vom Libano herab schneyet, Jerem. 18, 14. So auch das Schneyen.

Anm. Im Niederländischen schneiden, wo es irregular geht, es schnieb, hat geschneiden; im Niederf. snigen, im Schwed. snåa, im Angelf. snivan, im Griech. ohne Hülfs laut *σνιζειν*. Siehe Schnee. Im Oberdeutschen wird dieses Zeitwort regular abgewandelt, so wie schnezen; es schnie, es hat geschneien, welche Form auch im gemeinen Leben der Hochdeutschen gehört wird, wo man nach Art der Niederdeutschen auch wohl geschneien sagt,

Die Schnibbe, S. Schneppe.

Schnicken, verb. reg. neutr. et act. welches von schnellen nur im Endlaute verschieden ist, und als das Diminutivum desselben angesehen werden kann, wenigstens nur von dem Schnellen oder der elastischen Bewegung kleiner Körper gebraucht wird. Die Feldhühner schnicken mit den Schwänzen, wenn sie selbige schnell und mit einer gewissen Federkraft auf- und niederbewegen, welches bey den Jägern auch schnippen genannt wird, von dem Niederf. snippen, schnellen. Die Vögel schnicken das Wasser, die Bienen umher, wenn sie selbige mit dem Schnabel herum schnellen. So auch das Schnicken.

Anm. Es ist so wie schnippen eine Onomatopöie, der Form nach aber ein Intensivum von nicken. Nach andern Onomatopöien ist nicken im Niederländischen so wohl schlucken, nach der Luft schnappen, als auch ersticken. Verschnicken ist daselbst verschlucken.

† **Der Schnickschnack**, des — es, plur. ear. ein nur in den gemeinen Sprecharten Niederdeutschlands übliches Wort, ein altes, thörichtes Geschwätz zu bezeichnen; von Schnack, ein Geschwätz, vermittelt her im Niederdeutschen gewöhnlichen intensiven Wiederholung, wie Widdelbappel, Tittelcartel u. s. f.

Schnieben, verb. irreg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert; Imperf. ich schnob; Mitteln. geschoben. Es ist im Hochdeutschen veraltet, indem dafür schnaufen und schnauben üblicher sind, ob es gleich eigentlich einen feineren und gelinderen Laut ausdrückt als diese. S. Schnauben und Schnaufen.

Der Schniedel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur bey den Köhlern übliches Wort, wo es die zweite Reife Scheite in einem Kohlenmeiler bezeichnet; Franz. Ecliffe.

Schnipfeln, **Schnippeln**, oder **Schnippen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Diminutivum von schnippen ist, aber nur im gemeinen Leben gehört wird, mit der Schere in sehr kleine Stücke schneiden. Holländ. snipelen, snipperen, Niederf. snipeln, snipern. S. Schnippen.

Das Schnippchen, des — s, plur. ut nom. sing. die Handlung, da man den mittlern Finger von dem Daumen in die Hand hinab schnipper oder schnellet, welchen Schall es eigentlich nachahmet. Ein Schnippchen schlagen. Jemanden ein Schnippchen schlagen, zum Zeichen des verachtenden Lächels. Ich müßte wenig von ihnen gelernt haben, wenn ich nicht der ganzen Gölle ein Schnippchen schlagen wollte, Johann beym Lessing.

Anm. Es ist das Diminutivum von einem veralteten Schnipp, welches auch als eine Interjection gebraucht wird, einen ähnlichen Schall nachzunehmen. Im Niederf. ist dafür Knippchen üblich, von welchem das Hochdeutsche das Intensivum ist. In andern Gegenden sagt man dafür Schnipperling, der Schnali, Schnaller oder Schneller, die Schnalle, Schnalze, der Schnalzer und so weiter.

Die Schnippe, plur. die — n, ein aus dem Niederdeutschen entlehntes Wort, welches auch einige Hochdeutsche für Schneppe gebrauchen, S. dasselbe.

Schnippeln, S. Schnipfeln.

Schnippen, verb. reg. welches eine unmittelbare Nachahmung des Lantes ist, welchen die Interjection Schnipp ausdrückt, daher es in verschiedenen Fällen gebraucht wird, wo dieser Laut Statt findet. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

1. Als ein Centrum, mit dem Hülfsworte haben, diesen Laut von sich geben, hervor bringen. 1) Bey den Jägern wird es von einem gewissen Laute der Schwarzsamseln gebraucht, welchen sie machen, wenn sie des Morgens oder Abends ein wildes Thier gewahr werden. Die Amsel schnippt. 2) Ein Schnippchen schlagen heißt in vielen Gegenden gleichfalls schnippen. Jemanden vor die Nase schnippen. Niederf. knippen. S. Schnippchen.

3) Ein

3) Ein Bret schnippt in die Höhe, wenn es in die Höhe kippt, mit Schnellkraft in die Höhe fährt, wo es von kleineren Körpern, oder einem schwächeren Laute gebraucht wird als schnappen.

II. Als ein Activum, solche Veränderungen in den Körpern vornehmen, welche sich durch diesen Laut vornehmlich bezeichnen.

1) Mit der Schere zu kleinen Stücken schneiden oder beschneiden, wo es den Laut der Schere genau nachahmet. Die Tuchmacher beschneiden das Tuch, wenn sie die Spitzen der Wolle mit der Schere abtrennen. Diminutiva davon sind schnippeln, schnipseln und schnipern, das Vergrößerungswort aber schnuppen wird von dem Lichte gebraucht. 2) Mit Schnellkraft fortstoßen, wo es von größern Dingen als schneiden und von kleinern als schnellen gebraucht wird, von beyden aber sich nur im Endlaute unterscheidet. Die Selbsthühner schnippen mit dem Schwanz, wenn sie denselben mit Schnellkraft auf und nieder bewegen. So auch das Schnippen.

Schnippen, S. Schnipseln.

Schnippisch, S. Schnäppisch.

Der Schnickel, S. Schnöckel.

Der Schnitt, des — es, plur. die — e, Diminut. welches doch nur in den concreten Bedeutungen, außer im Scherze auch in der abstracten, üblich ist, das Schnittchen, Oberd. Schnittlein; von dem Zeitworte schneiden, oder vielmehr von dessen veralteten Intensivo schnitten.

1. Als ein Abstractum, die Handlung des Schneidens; eigentlich ohne Plural, außer wenn es als ein Concretum von einzelnen Handlungen gebraucht wird. 1) Eigentlich. Einen Bruch durch den Schnitt heilen. Den Stein in der Blase durch den Schnitt operiren. Einen Schnitt vornehmen. Jemanden auf den Schnitt heraus fordern, eine bey den Matrosen übliche Art des Zweykampfes, wo sie sich mit krummen Matrosenmessern schneiden, welches auch ein Schnittchen machen heißt. Der Schnitt in den Weinbergen, das Beschneiden der Weinreben; den Schnitt vornehmen. Der Schnitt in der Ernte, das Abschneiden des Wintergetreides mit der Sichel, daher in denjenigen Gegenden, wo man sich der Sichel bedient, auch wohl die ganze Ernte der Schnitt genannt wird. 2) Figürlich. (a) Die Art und Weise zu schneiden, wo es häufig von künstlichen Arten zu schneiden gebraucht wird. Ein Schneider hat einen guten Schnitt, wenn er einem Kleide im Zuschneiden eine gute Gestalt zu geben weiß. Es ist gut den Schnitt an fremden Tuche zu lernen, durch eines andern Schaden klug zu werden. Alte Schnitte von Kleidern und Hauben, alte Moden in Ansehung der Gestalt, so fern selbige von dem Schnitte herrühren. Auch die Art und Weise, wie ein Form- oder Holzschneider sein Instrument führet, wird der Schnitt genannt. (b) Ein unerlaubter Gehalt, unbilliger Profit. Seinen Schnitt bey etwas machen, wo man auch wohl, im Diminut. Schnittchen sagt. Den Schnitt verstehen, sich auf den Schnitt verstehen; S. Schneiden. (c) So fern schneiden und ausschneiden für prahlen gebraucht werden, ist Schnitt auch die Handlung des Prahlens, ingleichen eine Prahlerey. Das war ein Schnitt! Große Schnitte thun, sehr prahlen.

2. Als ein Concretum. 1) Die durch das Schneiden verursachte Wunde oder Vertiefung. Die Schnitte des Messers auf einem zinnernen Teller. Der Schnitt des Diamanten in das Glas. Bey den Kupferstechern sind die Schnitte die mit dem Grabstichel ober der Nadel gemachten Züge. Wenn man ein Gemälde copirt, so müssen die ersten Schnitte dem Pinsel folgen. Ungleiche Schnitte machen eine schönere Arbeit, als wenn sie von gleicher Stärke sind. Einen Schnitt im Gesichte, auf der Hand haben. Einem einen Schnitt geben, aus Unvorsichtigkeit oder Zorn; der Wundarzt hingegen macht einen

Schnitt, wenn er aber den Schnitt vornimmt, so ist es das vorige Abstractum. Figürlich werden auch manche einem Schnitte ähnliche Vertiefungen Schnitte genannt, z. B. die Schnitte in der Hand, die vertieften Linien. S. auch Einschnitt. 2) Ein abgeschnittenes Stück; wohl nur von Speisen. Ein Schnitt Brot, Fleisch, Braten. Der Pfaffenschnitt, das beste Stück an einer Fleischspeise, z. B. die Brust von einer gebratenen Gans. Ein Schnittchen Schinken, ein kleines abgeschnittenes Stück. S. auch Schnitte und Schnitz. 3) Ein durch Schneiden hervor gebrachtes Ding; nur in einigen Fällen. Ein papiernes Muster, welches nach einem Dinge abgeschnitten worden, drückt bey den Mästerinnen, Pukmacherinnen, Schneidern u. s. f. der Schnitt. Eine in Holz geschnittene Figur und deren Abdruck heißt ein Holzschnitt. 4) Der Ort, wo etwas abgeschnitten, oder eine Sache beschnitten worden. Ein Reis in den Schnitt oculiren, in die Stelle, wo ein Ast, oder ein junger Baum abgeschnitten worden. Ein Buch mit vergoldetem Schnitte.

Nhm. Schon bey dem Willeram Snit. S. Schneiden.

Die Schnitte, plur. die — n, Dimin. das Schnittchen, Oberd. Schnittlein, ein von dem vorigen in dessen concreten Bedeutung nur im Endlaute verschiedenes Wort, ein abgeschnittenes Stück; wo es doch nur wie Schnitt von abgeschnittenen flachen Stücken Speisen gebraucht wird. Eine Schnitte Brot, Braten u. s. f. Die Butterschnitte, ein abgeschnittenes flaches, mit Butter beschmiertes Stück Brot, S. Wärme. Semmelschnitten in Butter rösten. Niederf. Sneider, schon bey dem Otfried Snietu, bey dem Notter Snitu.

Der Schnitter, des — s, plur. ut nom. sing. In der Landwirtschaft derjenigen Gegenden, wo das Getreide mit der Sichel geschnitten wird, diejenigen Arbeiter, welche solches verrichten, und die, wo man statt des Schneidens mäheth, Mäher oder Mähder heißen. Es ist von dem veralteten Zeitworte schnitten, wofür wir jetzt schneiden sagen, von welchem in andern Bedeutungen Schneider üblich ist.

Das Schnitterurtheil, des — es, plur. die — e, in den Rechts, dasjenige Urtheil, welches gesprochen wird, wenn die Gründe des Beklagten und Klägers einander gleich sind, und selbige gleichsam auf gleiche Art getheilt werden. Bequeme Urtheilsverfasser sind wegen solcher Schnitterurtheile berühmt.

Der Schnittobel, des — s, plur. ut nom. sing. der Hobel der Buchbinder, womit die Bücher beschnitten werden, und welcher auch der Beschnittobel heißt.

Das Schnittholz, des — ro, plur. inusl. im Weinbaue, abgeschnittene Reben, welche als Fächer eingelegt werden können; Schnittlinge, Ansoholz.

Der Schnittkohl, des — es, plur. car. eine Art Kohles ohne Köpfe, welcher sich mehrmahls abschneiden läßt, und immer wieder nachwächst. Er ist eine Abart der Brassica oleracea Napobrassica-L.

Der Schnittlauch, des — es, plur. inusl. eine Art Lauches mit nacktem Schaft und runden Blättern, welchen man klein geschnitten an die Speisen thut, und der sich mehrmahls abschneiden läßt und immer wieder nachwächst; Allium Schoenoprasum L. Schnittling, Grastlauch, Spaltlauch, im Niederf. Veestook.

Der Schnittling, des — es, plur. die — e, ein abgeschnittenes Ding, ingleichen ein Ding, welches sich schneiden läßt; wo es doch nur in einigen Fällen üblich ist. So wird ein zum Fächer abgeschnittener Rebe im Weinbaue ein Schnittling genannt. Auch ein jeder junger Jahrsköß von einem Baume oder Strauche, welcher zur Fortpflanzung abgeschnitten wird, heißt bey den Gärtnern ein Schnittling. S. auch Schnittlauch. Nach dem Frisch wird

auch ein junger geschnittener Dachs in einigen Gegenden ein Schnirtling genannt.

Das Schnirtmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Messer, welches zu einer besondern Art des Schneidens gebraucht wird. So heißt das Schneidmesser, oder Messer mit zwey Handhaben, dessen sich die Böttcher, Wagner und andere Holzarbeiter bedienen; in vielen Gegenden auch das Schnirtmesser. Auch das Nebmesser der Winzer ist unter diesem Namen bekannt.

Der Schnirtsalat, des — es, plur. (doch nur von mehreren Arten, die — e, in der Haushaltung, ein jeder Salat, welchen man nahe an einander und nur um deswillen säet, um im Frühlinge die ersten Blätter davon abzuschneiden; Sticksalat.

Die Schnirtzwiebel, plur. die — n, bey den Gärtnern, versezte Zwiebeln, an welchen die Blätter um des bessern Wachsthumes willen verschnitten worden.

Der Schnitz, des — es, plur. die — e, Dimin. das Schnitzchen, Oberd. Schnitzlein, von dem Zeitworte schnitzen. 1) Ein in Gestalt einer Scheibe abgeschnittenes Stück heißt; besonders in den Küchen, ein Schnitz. Äpfelschnitze, Äpfelschnitte, Äpfelschellen. Dürre Schnitze, gebörte Äpfelschulte. Es wird gemeinlich nur von dünn oder klein geschnittenen Stücken gebraucht, wodurch es sich von Schnitt und Schnitte unterscheidet; daher auch kleine durch Schneiden oder Schnitzen gemachte Späne im Dimin. Schnitzchen und Schnitzlein heißen; Papierschnitzlein. In der Lausitz wird halb verdorrenes Obst, welches man im Ofen oder an der Sonne dörret, Schnitz genannt, wo man es aber von dem Wendischen Mittelworte snitz, verdorren, von snizu, verderben, herleitet. 2) In einigen Oberdeutschen Gegenden, besonders der Schweiz, wird die Accise der Schnitz genannt, wo es aber eine bloß buchstäbliche Übersetzung dieses fremden Wortes ist, S. Accise.

Die Schnitzbank, plur. die — bänke, eine hölzerne Bank mit einem beweglichen Tritte, deren sich die Böttcher, Wagner und andere Holzarbeiter bedienen, das Holz darauf mit dem Schneidmesser, Schnirtmesser oder Schnitzmesser zu bearbeiten; die Schneidebank, Schnirtbank, in einigen Gegenden die Feinzelbank.

Schnitzeln, verb. reg. neutr. et act. welches im erstern Falle das Hülfswort haben bekommt. Es ist das Diminutivum von schnitzen, oft und viel an einer Sache schneiden, und zwar so, daß nur kleine Schnitte geschehen, oder kleine Späne abfallen; wo es doch mehr von einem unnützen als künstlichen Schneiden dieser Art gebraucht wird, welcher Nebenbegriff eine Figur der verkleinerten Form zu seyn scheint. Niederf. snitzen.

Schnitzen, verb. reg. act. welches das Intensivum von dem veralteten schnitten, jetzt schneiden, ist, aber nur noch von demjenigen künstlichen Schneiden gebraucht wird, wenn erhabene Figuren oder Zierathen in Holz geschnitten werden. Salomo ließ Cherubim schnitzen an die Wände, 2 Chron. 3, 7. Er schnitzte das Holz mit Fleiß und bildete nach seiner Kunst, Weisheit, 13, 13. Daher das Schnitzen. Daß es ehemals in weitem Verstande üblich gewesen, erhellt aus den folgenden.

Der Schnitzer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Derjenige, welcher schnitzt. Der Bildschnitzer ist daher derjenige Künstler, welcher erhabene Figuren aus Holz schnitzt, wozu auch der Bildhauer gehört. 2) Ein Werkzeug zum Schnitzen. So ist der Schnitzer der Tischler ein Messer mit einem langen Hefte, welcher auf die Äpfel gelegt wird, Vertiefungen damit anzuschneiden. Der Schleifenschnitzer ist ein eigenes Messer, die Schleifen damit zu schneiden. Der Schnitzer der Kammacher ist ein gekrümmtes Messer, das Horn damit zu beschaben. In welchen Fällen schnitzen noch die weitere Bedeutung für oft und viel schneiden überhaupt zu

haben scheint. 3) Ein Schnitt, welchen Sinn die Endsilbe — er gar oft hat. In dieser Bedeutung ist es zwar im eigentlichen Verstande nicht üblich, wird aber doch noch im figurlichen gebraucht, ein Fehler, am häufigsten wider die Sprachkunst, eigentlich ein fehlerhafter Schnitt. Ein Donat-Schnitzer, ein Fehler wider die lateinische Grammatik, ein Sprachschnitzer, ein Fehler wider die Sprachkunst. Einen Schnitzer machen. Die ähnlichen Pock, Pudel, schlägeln, gründen sich auf ähnliche Figuren.

Schnitzern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von dem vorigen Worte in dessen letzten Bedeutung, einen Schnitzer machen, d. i. einen Fehler, besonders wider die Regeln der Sprachkunst, begehen. Daher das Schnitzern.

Die Schnitzkunst, plur. inus. die Kunst, erhabene Figuren aus Holz zu schnitzen; wozu die Bildhauerkunst ein Theil ist.

Das Schnitzmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Messer zum Schnitzen; in der veralteten weitem Bedeutung dieses Zeitwortes. So heißt der Schnitzer der Tischler auch das Schnitzmesser, ingleichen das mit zwey Heften versehene Schneidmesser oder Schnirtmesser vieler Holzarbeiter.

Das Schnitzwerk, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein Collectivum, erhabene, aus Holz geschnittene Figuren oder Zierathen, halb rundes Bildwerk. An allen Wänden des Hauses ließ Salomo Schnitzwerk machen, 1 Kön. 6, 29.

Schnöbisch, adj. et adv. in einigen Gegenden, von den Pferden, mit dem Ruge behaftet, rosig. S. Ruge.

Schnöde, — r, — ste, adj. et adv. welches in doppelter Bedeutung vorkommt. 1) In einer subjectiven, weder den innern Werth noch die gehörige Güte habend, schlecht, untauglich. Snode Verfin, schlechte, untaugliche Gestungen, bey dem Jeroschin. Schnöde Waare, schlechte, untaugliche, im Oberdeutschen. Was schnöde war, verbannten sie, 1 Sam. 15, 9. In weiterer Bedeutung, niedrig, geringe, verächtlich. Schnöden Geächlets seyn, bey dem Frisch, von niedriger Herkunft. Schnöde Werke, bey dem Kaisersberg, verächtliche, geringe Arbeiten. Herr, siehe doch und schaue, wie schnöde ich worden bin, wie verächtlich, Klagen. 1, 11. Ein Mensch, der ein Greuel und schnöde ist, der Unrecht kauft wie Wasser, Hiob 15, 16, verächtlich, lasterhaft. Der schnöde Julian, Sanitz. In dieser subjectiven Bedeutung ist es im Hochdeutschen größten Theils veraltet, außer daß man es noch zuweilen mit einigen Hauptwörtern, besonders in der Poesie, gebraucht, ihre eitle und folglich verächtliche Beschaffenheit anzudeuten.

Der Wust, der schnöde Graus,

Der ganzen Erden Spott, Dief.

Was edle Seelen Wollust nennen,

Vermischt mit schnöden Lüsten nicht, Haged.

2) In einer objectiven, sein Urtheil von eines andern verächtlichen Beschaffenheit durch Worte und Handlungen auf eine ihm empfindliche Art an den Tag legend, und darin gegründet; verächtlich. Jemanden schnöde begegnen, ihn schnöde halten. Einem schnöde Worte geben. Die schnödesten Worte von jemanden anhören müssen.

Anm. Im Niederdeutschen, doch nur in einigen Gegenden, z. B. im Osabrückischen, in der letzten Bedeutung snäe, und in der ersten snode für schlecht. Die Abstammung dieses Wortes ist noch ungewiß, weil mehrere Stämme mit fast gleichem Rechte darauf Anspruch machen können. Frisch leitet es von schnützen her, was man als Unreinigkeit der Nase wegwirft; eine Ableitung, die zu unanalogisch und schwach ist, als daß sie Aufmerksamkeit verdiente. Bey dem Notker ist snadu Verhöhnung, und snuden verhöhnen, verspotten, eigentlich wohl die Nase aus Verachtung rimpfen, welches denn wohl das Stammwort von unserm Inten-

siven schnauzen seyn, und von dem alten Schnuß, jetzt Schnauze, abstammen könnte, sich aber auch zu der ersten, allem Anscheine nach ältesten subjectiven Bedeutung nicht schiden will. Im Schwedischen ist Nid Schande, Laster, Isländ. Nyth, bey dem Alfhilas Naitains Lasterung, im Angels. Nith Bosheit, im Griech. mit dem müßigen Vorschlage ονιδας Schande, denen allen nur der Zischlaut mangelt, und welche, wie fast alle ähnlichen Wörter, zunächst körperliche Verklümmelung zu bezeichnen, und mit schneidenden eines Stammes zu seyn scheinen. Ferner ist im Schwed. sned schief, und das Hauptwort Sned die schiefe Richtung, und figurlich Betrug, Ränke. Alle diese Wörter künden nicht unbedeutende Ableitungen abgeben, wenn wir nicht in eben dieser mit der Deutschen so nahe verwandten Sprache eine noch wahrscheinlichere hätten; denn in dieser ist snöd, Isländ. snaudur, eigentlich nackend, und denn im figurlichen Verstande arm, dürftig, eitel, verächtlich, schlecht, boshaft; snöda werld, die schnöde, d. i. eitle und verächtliche, Welt. Aus dieser Sprache erhellet nun, daß auch unser schnöde eigentlich nackend, bloß, bedrödet, und von dem Latein. nudus, vielleicht auch von unserm Noth, wenigstens in einigen Bedeutungen, nur in dem intensiven Zischlaute verschieden ist. S. das folgende. Ein ganz anderes Wort ist das Niederf. snöde, snöe, witzig, schlau, Angels. snoter, snotor, weise, welches vermuthlich von dem Angels. snude, hurtig, schnell, abstammt.

Die Schnödigkeit, plur. inusl. der Zustand, die Eigenschaft, da ein Ding schnöde ist, wo es in der ersten Bedeutung eben so selten gebraucht wird, als das Beywort. In einem 1477 zu Augsburg gedruckten Buche werden die Schamtheile die Schnödigkeit genannt, eigentlich, die Blöße.

Der Schnörkel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Schnörkelchen, eine Schnedenlinie, ja eine jede auf ähnliche Art krumm geschlungene oder gezogene Linie, wo es in manchen Sprecharten auch Schnerkel und Schnirkel lautet. So sind in der Baukunst, und bey den bildhauerischen Schnörkel Verzierungen, welche nicht allein aus Schnedenlinien, sondern auch aus Schlangentritten in Gestalt eines lateinischen S bestehen. Wegen des Mißbrauchs solcher Verzierungen, werden oft auch alle überflüssige und nach einem schlechten Geschmacke aus krummen Linien bestehende Zierathen Schnörkel genannt. Gewiß nicht von Schnecke, wie Frisch glaubt, denn das charakteristische r, welches allemahl seine hervorstehende Bedeutung hat, und hier wesentlich ist, ist ein natürlicher Ausdruck der kreisförmigen Bewegung. S. Schnurren.

Die Schnucke, plur. die — n, ein nur im Niederdeutschen übliches Wort, eine Art kleiner Schale zu bezeichnen. S. 1 Schnake. Schnuffeln, oder Schnüffeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches so, wie die Sache selbst, nur in den niedrigen Sprecharten gehört wird, und das verkleinernde Iterativum von schnaufen ist, den Athem in kurzen Absätzen und mit einem mercklichen Laute durch die Nase einziehen. Daher etwas schnüffeln, es auf solche Art beriechen, wie die Hunde, alles durchschnuffeln, es auf eine unanständige Art durchsuchen; lauter Blumen des großen Haufens. Die vergrößernden oder verstärkenden schnoppeln, schnappeln, werden auf ähnliche Art gebraucht, siehe Schnuppen. Im Niederf. schnüffeln und ohne Zischlaut müssen auch durch die Nase reden; niesen, Engl. to snuffle, Schwed. snöla, im Oberd. schnorgeln.

1. Schnupfen, von einer heftigen schnellen Bewegung, siehe 1 Schnappen.

2. Schnupfen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, der Form nach ein Intensivum von schnaufen, schnaufen ist, eigentlich aber den Laut nachahmend, welcher entsteht, wenn man die Luft mit verstärkter Heftig-

keit durch die Nase einziehet, da es in den vertraulichen Sprecharten der Ober- und Niedersachsen auch schnupfen lautet. Schnupfen oder schnuppen, als ein Neutrum, die Luft mit Heftigkeit in die Nase ziehen, daher es im Oberdeutschen auch von einer solchen ungesitteten Art des Riechens gebraucht wird, wofür man in gemeinen Sprecharten der Hochdeutschen auch das Diminut. schnüffeln hat. Im Hochdeutschen gebraucht man schnupfen und schnuppen nur, auf eine solche Art mit der Luft in die Nase ziehen. Tobak schnupfen. Kappes, Saint Omer schnupfen. Daher das Schnupfen.

Anm. Niederf. ohne Intension schnuven, S. Schnauben. Nach einer andern Onomatopöie ist schnupfen in einigen Gegenden auch schinchnen.

Der Schnupfen, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. derjenige Zufall, da gewisse Feuchtigkeiten sich in dem Gehirne über der Nase häufen, sie mögen nun daselbst stocken, oder sich wirklich zertheilen und durch die Nase abfließen; in der vertraulichen Sprechart gleichfalls der Schnuppen, in einigen Gegenden auch der Schnops, ingleichen im witzigen Geschlechte, die Schnupse, Schnuppe, die Schnaupe. Den Schnupfen haben. Sich den Schnupfen vertreiben. Wenn Schnupfen und Husten beyammen sind, so hat man dafür das Griechische Wort Kacharr; die Niedersachsen haben ihre eigenen Benennungen Kage und Breke.

Anm. Die Benennung ist ohne Zweifel von einem solchen Schnupfen hergenommen, wobei die Feuchtigkeiten noch stocken, weil man dabey nicht nur durch die Nase redet, sondern auch den Athem mit Heftigkeit durch die Nase einziehet. Im Niederf. heißt der Schnupfen Snove, im Schwed. Snufva, im Oberd. die Strachen, Stracken und der Schnuder.

Der Schnupftobak, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, Tobak zum Schnupfen, welchen man in die Nase schnupfet; zum Unterschiede von dem Rachtobake.

Das Schnüppruch, des — es, plur. die — rücher, ein Ruch, die Nase damit zu reinigen, sich darein zu schnäugen: von schnupfen, so fern es ehemals auch für schnäugen gebraucht wurde, wie das Niederf. snuven noch jezt. Im Oberd. ein Nasentuch, Nasenwischer, Niederf. Näseldor, Schwed. Näsduk.

Die Schnuppe, plur. die — n, der ausgebrannte Docht von einem Lichte, welcher abgeschnuppt wird, oder abgeschnuppt worden; die Lichtschnuppe, Niederf. der Ofel. S. 2 Schnuppen.

1. Schnuppen, oder Schnupfen, verb. reg. act. welches eigentlich eine Onomatopöie ist, und einen größern Laut als schnappen und schnippen ausdrückt, oder nur noch in einigen Fällen figurlich gebraucht wird. Das schnupft ihm vor die Nase, sagt man im gemeinen Leben, wenn jemand über einen unerwarteten unangenehmen Vorfall, besonders über eine unermuthete Beleidigung mit Worten, betreten oder stutzig wird, wofür man auch verschnupfen gebraucht; das verschnupfte ihn, stieß ihn vor den Kopf, fuhr ihm in die Nase, welche d. N. sich auf ähnliche Figuren gründen. Es scheint, daß schnuppen hier eigentlich einen unvermutheten Stoß oder Fall bezeichne, weil schnuppen im Oberd. und das verkleinernde snubbeln im Niederd. noch für strauchen üblich sind.

2. Schnuppen, verb. reg. act. et neutr. wie 2 Schnupfen, siehe dasselbe. In einigen Gegenden, besonders Ober-Deutschlandes bedeutet es auch das Licht pugen; entweder als eine eigene Onomatopöie, oder auch nach eben der Figur, nach welcher auch schnäugen in diesem Verstande gebraucht wird, S. dasselbe.

1. Die Schnur, plur. die — en, Diminut. das Schnürchen, Oberd. Schnürlein, ein im Hochdeutschen veraltetes, noch im Oberdeutschen übliches Wort, des Sohnes Frau, die Schwieger-
Zili 3

ter zu bezeichnen. Du sollst deiner Schnur Schaam nicht bloßen, denn sie ist deines Sohnes Weib, 3 Mos. 18, 15; und so in andern Stellen mehr.

Anm. Im Latian Snur, ohne Fischhaut im Lat. Nurus, im Ital. Nuora, im alt. Frauz. Nore, in der Provence Nouère. Es scheint mit dem Hebr. Naar, ein Sohn, dem Lappländ. und Finnländ. Nuori, ein Sohn, Jüngling, und dem veralteten Deutschen nar, klein, wovon noch im Schwed. snert bilig, schwächig, und im Niederf. nürig, nürig, klein und artig ist, abzustammen, weil Söhne und Schwiegersöhne in Ansehung der Ältern und Schwiegerältern doch allemahl als klein und jung betrachtet werden können.

2. Die Schnur; plur. die Schnüre, Diminut. das Schnürchen, Oberd. Schnürlein, ein aus mehreren Fäden zusammen gedrehtes rundes Band von mittlerer Stärke, da denn die Schnur das Mittel zwischen dem schwächern Faden und der stärkern Leine u. s. f. hält. Ein Kleid mit Schnüren besetzen. Die Schnur um einen Zur, die Zurschnur. So auch Angelschnur, Radschnur u. s. f. In Nabelschnur steht es eigentlich wegen einiger Ähnlichkeit. Eine Art eines schleimigen Fiebers bey den Pferden, welches von einer Erhitzung herrührt, wird die Schnur genannt, weil sich bey dem Athemhohlen an jeder Seite nach den Rippen zu eine Rinne bildet, in welche man eine Schnur legen könnte. Besonders, so fern eine Schnur dazu dienet, gewisse Körper darauf zu reihen. Perlen, Korallen, Tobaksblätter u. s. f. auf eine Schnur ziehen. Da denn auch eine Menge solcher aufgereihter Körper eine Schnur heißt. Eine Schnur Perlen, Korallen. Eine Schnur Tobak, auf eine Schnur gereihete Tobaksblätter. So auch Fruchtschnur und Blumenschnur in den schönen Künsten. Dahin scheint auch die N. A. zu gehören, etwas an einem Schnürchen haben, Fertigkeit darin besitzen.

Ich kan wunder an der Snure

Ich kan vliegen und verliessen u. s. f.

Burkhard von Hohenfeld.

Ingelichen, so fern eine ausgespannte Schnur den Werkleuten, Wärlern u. s. f. dienet, gewissen Körpern eine gerade Richtung zu geben; die Richtschnur. Bäume nach der Schnur setzen. Daher schnurgleich, schnurgerade, so gleich, so gerade, als wenn es nach der Schnur gemacht wäre. Ingelichen die figürlichen N. A. Nach der Schnur leben, ordentlich, nach der Regel oder Vorschrift. Alles nach der Schnur haben wollen, pünctlich und ordentlich. Über die Schnur hauen, das gehörige Maß der Menge, der Billigkeit, der Wahrheitslichkeit u. s. f. überschreiten. Wie auch, so fern sie zum Messen gebraucht wird, für Meßschnur. Etwas mit der Schnur ausmessen. Daher im Bergbaue die Schnur auch ein Lehen von sieben Lachtern ist. In der N. A. von der Schnur zehren oder leben, d. i. von dem vorher ersparten oder erworbenen Vermögen müßig leben, ist es ein wenig dunkel. Grisch erklärt sie aus dem ehemahligen Gebrauche, besonders gemeiner Leute, ihre Gold- und Silbermünzen zusammen zu binden, sie an eine Schnur zu reihen, und zur Fierde um den Hals zu tragen. Daß in diesem das Wort Schnur hier noch eine andere Erklärung leide, ist schon in der Anmerkung zu dem Worte Schmarren beygebracht worden.

Anm. Schon in dem alten Fragmente auf Catlu den Großen bey dem Schiller Snur, im Niederf. Snoor, wo auch Snire eine Schlinge, Dohne ist, im Schwedischen Snara und Snöre, im Dänmischen und Pohlnischen Sznur, im Finnlischen ohne Fischhaut Nuora, wofaus die Verwandtschaft mit dem Griechischen νύρα und Latein. Nervus erhellet. Es scheint, daß die Zusammenziehung, welche zu einer Schnur notwendig ist, der Grund ihrer Benennung sey, so daß dieses Wort zu dem Niederf. snar,

schnell, schnurren und andern ähnlichen gehöret, in welchen eine schnelle Bewegung, besonders in die Runde, der Stammbegriff ist.

Das Schmirband, des — es, plur. die — bänder, ein Band, oder eine Schnur, gewisse Kleidungsstücke damit zusammen zu schnüren; im Oberd. die Schnürnestel, der Schnürsenkel. Ist ein solches Band von Leder, so heißt es ein Schnürriemen.

Die Schnürbrust, plur. die — brüste, Diminut. das Schnürbrüstchen, Oberd. Schnürbrüstlein, eine aus nahe an einander geschobenen Fischbeinspäßen verfertigte Bekleidung der Brust bey dem andern Geschlechte, welche auf dem Rücken zugeschnürt wird. Ein Schnürleib ist noch davon unterschieden.

Schnuren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in der Jägerey von dem Wolfe, dem Luchse und Fuchse üblich ist, welche im Traben die Tritte so schnurgerade nach einander setzen, als kein anderes Thier thun kann. Der Wolf schnurert. Daher die Spur dieser Thiere dafelbst auch das Schnurren heißt.

Schnüren, verb. reg. welches in doppelter Gestalt vorkommt.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, wo es nur im Bergbaue üblich ist, wo zwey Zechen mit einander schnüren, wenn sie mit einander grängen, nahe an einander liegen; vermuthlich auch als eine von der Meßschnur, womit ihre Grängen bestimmt werden, hergeleitete Figur. S. Schnurnachbar.

II. Als ein Activum, mit einer Schnur versehen, auf eine Schnur reihen, mit der Schnur zeichnen u. s. f. 1) Einem Dinge die Schnur anlegen; eine nur in einigen Fällen übliche Bedeutung. Eine Wage schnüren, sie mit Schnüren versehen. Ein Thier männlichen Geschlechtes schnüren, ihm die Hoden mit einer Schnur abbinden; eine Art des Castrirens. Einen Mißthäter schnüren, eine Art der Tortur, da ihm schwache Schnüre um die Arme gelegt und selbige fest zugezogen werden. Das Schnüren mit vollen Händen, der höchste Grad dieser Tortur. Nicht so schmerzhaft ist in einem andern Verstande das bey einigen Arbeitsleuten übliche Schnüren der Zuschauer oder Fremden, wenn man sie mit einer Schnur umgiebet, oder eine Schnur vor den Ausgang spannet, um ein Trinkgeld von ihnen zu erhalten, S. Anbinden. Vermuthlich ist es eine Figur dieses Gebrauchs, wenn schnüren oft für prellen und schnellen gebraucht wird, d. i. jemanden mit List oder unter einem falschen Vorwande um sein Geld bringen, wenn es hier nicht vielmehr zu dem Niederf. snar, geschwinde, schnell, gehöret, und so wie schnellen eine Figur der Geschwindigkeit ist. 2) Mit einer durchgezogenen Schnur versehen. Den Mantelsack auf das Pferd schnüren. Besonders in den Zusammensetzungen abschnüren, anschnüren, aufschnüren u. s. f. Die Schnürbrust lockerer schnüren. Daher in engerer Bedeutung sich schnüren bey dem andern Geschlechte so viel ist, als eine Schnürbrust oder ein Schnürleib tragen; geschnürt gehen. Sich lockerer, sich fester schnüren, die Schnürbrust, das Schnürleib lockerer oder fester schnüren. Ein geschnürter Styl, eine Art des gewungenen Styls, der gleichsam so steif ist, wie ein geschnürtes Frauenzimmer. 3) Mit der Richtschnur zeichnen. So schnüren die Zimmerleute, Mäurer u. s. f. wenn sie gerade Linien mittelst einer gefärbten Schnur machen. In einigen Zusammensetzungen, z. B. abschnüren, bedeutet es zuweilen auch, mit einer Schnur abmessen. 4) Auf eine Schnur reihen; eine am häufigsten in Niedersachsen übliche Bedeutung. Doch schnürt man auch in Obersachsen die Tobaksblätter, wenn man sie auf eine Schnur reihet. So auch das Schnüren.

Anm. Im Niederf. snören und snurren, im Schwed. snöra, Es scheint unmittelbar von Schnur gebildet zu seyn.

Das

Das Schnurfener, des — o, plur. ut nom. sing. in der Feuerwerkunst, eine Art eines künstlichen Feuers, welches an einer Schnur herab läuft.

Schnurgerade, adj. et adv. so gerade, als wenn es nach der Schnur oder Richtschnur gemacht wäre.

Der Schnurhaken, des — s, plur. ut nom. sing. S. Schnürkette.

Das Schnürholz, des — es, plur. die — hölzer, ein Werkzeug von hellem Holze oder Elfenbein, die runden Schnüre damit zu verfertigen.

Der Schnürkasten, des — o, plur. ut nom. sing. ein Stück des weiblichen Schmuckes, welches in einem einzeln gefassten Edelsteine befestet, durch welchen das an einer sauberen Schnur geknüppte Anhängel fest um den Hals geschnürt wird.

Die Schnürkette, plur. die — n, eine Kette, etwas damit zuzuschüren. Ehedem pflegte das andere Geschlecht das Schnürkleid oder andere Kleidungsstücke mit goldenen oder silbernen Ketten zuzuschüren, da denn statt der Schnürklöcher eigene Schnürhaken an den Kleidungsstücken befestigt wurden.

Das Schnürkleid, des — es, plur. die — er, Diminut. das Schnürkleidchen, ein Kleid oder Kleidchen, d. i. enges nach dem Leibe gemachtes Kleidungsstück des andern Geschlechtes, welches mit Fißhaken ausgesteift ist, nur den Oberleib bis an die Brust bedeckt, und entweder auf dem Rücken oder auch vornen zugeschnürt wird; Niederf. das Brustkleid. Die Schnürbrust ist weit mehr ausgesteift und an der Brust mehr gewölbt.

Das Schnürloch, des — es, plur. die — löcher, runde beschlungene Löcher an denjenigen Kleidungsstücken, welche vermittelst einer Schnur zusammen gezogen werden.

Die Schnürmühle, plur. die — n, ein künstlicher Weberstuhl, auf welchem ein Arbeiter viele Schnüre zugleich verfertigen kann.

Der Schnürnächbar, des — s, plur. die — n, im Bergbaue, der nächst angränzende Besitzer einer Zeche, dessen Zeche mit des andern seiner schnürt.

Die Schnürnadel, plur. die — n, eine starke stumpfe Nadel in Gestalt einer Nähnadel, Schnüre damit durch die Schnürklöcher zu ziehen; im Oberd. die Nesselnadel, Niederf. Snörpinn.

Die Schnürnessel, plur. die — n, S. Schnürband und Nessel.

Der Schnürbürt, des — es, plur. die — bürt, ein Bürt auf der Oberlippe; der Knebelbürt, Schweizerbürt, in Baiern Raizenbürt, vielleicht für Raizenbürt. Ingleichen, derjenige, welcher einen solchen Bürt trägt. Ohne Zweifel von dem noch im Niedersächsischen gangbaren Schnurre, die Nase, Schnauze, weil sich ein solcher Bürt unmittelbar unter der Nase befindet. S. die Schnurre.

Der Schnurre, des — n, plur. die — n, in den gemeinen Sprecharten einiger Orten, einen Wächter für die öffentliche Ruhe auf den Gassen, besonders zur Nachtzeit, einen Häscher, zu bezeichnen. Vielleicht von den Schnürbürt, welche sie an manchen Orten wirklich tragen, daher auch auf einigen Universitäten die Soldaten, so fern sie gleichfalls Schnürbürt tragen, zum Spotte Schnurren genannt werden.

Die Schnurre, plur. die — n. 1. Von dem Zeitworte schnurren, ein Werkzeug, womit man schnurret, ein schnurrendes Ding. 1) Eigentlich. So wird die Nase und das Maul im Niedersächsischen noch häufig die Schnurre genannt, weil damit in manchen Fällen gleichfalls ein schnurrender Laut hervor gebracht wird. Jemanden über die Schnurre hauen, im Niedersächsischen auch figürlich, ihn anfahren; ihn anschnurren. Schnauze, Schnabel, und ohne Fißhaken Nase, das Niederf. Nes u. f. f. sind nur in den Endlauten verschieden, welche Verschiedenheit denn freylich auf verschiedenen Onomatopöien beruhet. Eine Schnurre, welche

einen groben dumpfigen Laut verursacht, wird noch sehr häufig eine Schnurre genannt, welchen Rahmen auch ein schnurrendes Spinnrad u. f. f. im verächtlichen Verstande bekommt. 2) Figürlich. Schlechtes Hausgeräth heißt im gemeinen Leben häufig Schnurren, vielleicht wegen des schnurrenden Lautes, welchen es im Hantiren macht, um welches willen es auch Gerümpel genannt wird. In weiterm Verstande ist Schnurre ein jedes schlechtes elendes Ding seiner Art. S. auch Schnurpfeife. 2. Ein scherzhafter Einsatz, eine lächerliche Erzählung, eine Pöste in Worten, heißt im gemeinen Leben, besonders Niedersächsischen, eine Schnurre. Allertey Schnurren vorbringen. Da die gleichbedeutenden Schnafe, Schwanz u. f. f. insgesammt zunächst lächerliche gaulhafte Bewegungen, und noch näher nach ihrem Ursprunge, schnelle Bewegungen überhaupt bedeuten, so scheint auch Schnurre in dieser Bedeutung auf ähnliche Art gebildet zu seyn, da es denn zu schnurren, so fern es der Ausdruck einer schnellen kreisförmigen Bewegung, ja einer jeden schnellen Bewegung ist, und zu dem Schnweb. und Niederf. snar, snarre, schnell, hurtig, gehören würde. S. auch Schnurrig.

Schnurren, verb. reg. welches ursprünglich eine unmittelbare Onomatopöie ist, und einen dumpfigen brummenden zitternden Ton nachahmet, der von größerer Art als schnarren und das Niederf. schnirren ist. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

1. Als ein Nomen, mit dem Hülfsverbe haben, diesen Ton von sich geben oder hervor bringen. 1. Eigentlich. Die Maykaiser schnurren im Fliegen, ein altes Spinnrad schnurret, an manchen Orten schnurren die Nachtwächter mit einer Schnurre. In Dithmarschen schnurren auch die Säue, wenn sie in der Wurst sind, und da man ehedem dieses Zeitwort von mehreren Arten der menschlichen und thierischen Laute gebrauchte, so wird die Schnauze daher im Niederf. noch jetzt die Schnurre genannt. 2. Figürlich. 1) Da eine schnelle kreisförmige Bewegung sehr oft mit einem schnurrenden Laute verbunden ist, so ist schnurren in einigen Gegenden auch, sich schnell im Kreise bewegen, und in weiterer Bedeutung sich nach jeder Richtung schnell bewegen, daher snar, snarre, snarrig, im Niederf. schnell bedeutet. Schnell, hurtig, rasch u. f. f. gründeten sich auf ähnliche Onomatopöien. S. auch Schnörkel. 2) Jemanden anschnurren, ihn heftig anfahren, im Niederf. ihn über die Schnurre hauen; wo schnurren auf ähnliche Art gebraucht wird, wie brummen. Wenn aber schnurren in manchen Gegenden auch bedeutet, seinen Unwillen durch ein mürrisches Stillschweigen an den Tag legen, so scheint es unmittelbar von dem Niederf. Schnurre, die Schnauze, wie das gleichbedeutende maulen von Maul, abzustammen. 3) Zusammen schnurren, zusammen trocknen, im Hurre werden eintrocknen. Vielleicht auch als eine Figur von schnurren, sich schnell bewegen, eigentlich schnell eintrocknen. Bey dem Hornegk ist schnurren zusammen ziehen.

II. Als ein Accivum, wo es nur in den gemeinen Sprecharten theils für betteln, theils auch wohl für listig stehlen, üblich ist. Schnurren gehn, betteln, in der Nordwätschen Dialectsprache schnorren, daher ein Betteljude dasebst ein Schnurrer genannt wird. Sich etwas schnurren, erbetteln, ingleichen es mausen. Einem etwas abschnurren, abbeteln. Niederf. snurren. Eben dasebst ist snoren so wohl schnarren, als figürlich faulenzeln. So auch das Schnurren.

Ann. Niedersächf. snurren, Schnweb. snorra. Schnarren, schnirren, schnorren, schnurren, wovon die beyden mittlern nur in den Mundarten gangbar sind, sind nur in der Höhe und Tiefe des Tones unterschieden.

Der Schnürriemen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Riemen zum Schnüren, S. Schnürband.

Schnurrig,

Schnurrig, —er, —ste, adj. et adv. possitlich, lächerlich, schnatfisch, drollig; doch nur in der vertraulichen Sprechart, besonders Nieder-Deutschlandes. Das ist schnurrig. Ein schnurriger Einsfall. Ein schnurriger Mensch. Die drolligste Laune, der schnurrigste Witz, die schalkische Satyre lassen uns vor Lachen kaum zu uns selbst kommen, Löff.

Der Schnurring, des —es, plur. die —e, bey dem Pistorius, eine Art Wasserhühner, welche Frisch wahrscheinlich für diejenige hält, welche in unsern Gegenden unter dem Namen der Schnarre bekannt ist, S. dieses Wort. Von schnurren, und der Endsybe —ing.

Die Schnurpfeife, plur. die —n, ist nach dem Frisch eigentlich ein schnurrendes oder schnurrendes messingenes Blech, welche Bedeutung mir doch nicht vorgekommen ist. Am üblichsten ist im gemeinen Leben Schnurpfeife und Schnurpfeiferey von allem unbrauchbaren Hausrathe, schlechten Gerümpet, und nach einer noch weitern Figur, von schlechten Rerathen, ja von einer jeden schlechten unerheblichen Sache. Bedenken sie, daß dergleichen Schnurpfeifen nichts werth sind. Das ist eine Schnurpfeiferey, ein nichtwürdiges Ding. Wenn es hier nicht eine Figur erheben üblicher schlechter schnurrender Pfeifen ist, so scheint die erste Hälfte das Wort Schnurre zu seyn, welches besonders in Nieder-Deutschland von einem jeden nichtwürdigen untauglichen Stücke Geräthes gebraucht wird, wenn es nicht vielmehr aus dem Nieders. Snörpipe, Schnurpfeife, verberbt ist, welches die blecherne kleine Röhre ist, womit die Schnurhänder am Ende beschlagen werden, und welche freylich ein unerhebliches Ding von geringem Werthe sind.

Der Schnürsenkel, des —s, plur. ut nom. sing. S. Schnürband und Senkel.

Der Schnurstein, des —es, plur. die —e, im Bergbaue, ein Gränzstein der Fund- und Erzgruben, weil selbige mit der Schnur abgemessen werden; der Lochstein.

Schnurstracks, adv. in gerader Linie. Den Gesetzen schnurstracks zuwider laufen. Das läuft ihrem Glück schnurstracks zuwider. Von Schnur, Nichtschnur, so fern sie das Maß einer geraden Linie ist.

Der Schob, des —es, plur. die Schöbe, oder auch die Schobe, plur. die —n, in der Landwirthschaft Ober- und Niedersachsens, aus glattem Strohstroh in einer gemessenen Stärke verfertigte Bündel, dergleichen z. B. dleigenen sind, womit die Strohbücher gedeckt werden. Ein Schob Stroh. Nieders. Schoof, im Oberd. Schaub, Augelf. Sceaf, Engl. Sheaf, Franz. im Diminut. Javelle, im mittlern Lat. ohne Zischlaut Cova. Es bedeutet ein Bündel, einen kleinen Haufen, und ist von Schaub nur in der Mundart verschieden. S. dasselbe, ingleichen 2 Schober.

1. **Der Schoker**, des —s, plur. ut nom. sing. ein Wort, in welchem der Begriff der Vertiefung, des hohlen Raumes, der herrschende ist, welches aber nur in einigen Gegenden vorkommt. So sind in den Salzstaden die Segeshober kleine Pfannen, welche in die größern gesetzt werden, ehe das Salz körnet, damit sich der Schlamm in selbige giebe; Schlammspännchen. Es ist hier mit Schauge, Schaff, Scheffel, Schoppen u. s. f. verwandt.

2. **Der Schober**, des —s, plur. ut nom. sing. oder die Schöber, Diminut. das Schöberchen, ein Wort, welches zunächst einen Haufen bedeutet. So gebraucht Hornegl das Zeitwort schubern für häufen:

Je wart dez Jammers Sueder
Geschubeer und gehawfft.

Man gebraucht das Hauptwort nur noch in der Landwirthschaft von gewissen Haufen Heues oder Strohes von beträchtlicher Größe. So werden die großen Haufen Heues, in welche das getrocknete

Heu zusammen geseht wird, ehe man es einführet, Heuschober oder nur Schober schlechthin genannt. Ein solcher großer Schober wird aus den vorher gemachten Drehschobern oder Windhaufen zusammen gesetzt. S. auch Schoberfleck. Auch die großen Haufen Strohes, welche man oft in der Landwirthschaft unter freyem Himmel macht, wenn man das Stroh nicht anders unterbringen kann, heißen Schober oder Schöber. In einigen Gegenden führen diesen Namen auch ähnliche Haufen noch nicht ausgedroschenen Getreides, welche doch am häufigsten Seimen helfen. S. dieses Wort. In manchen Gegenden ist der Schober ein Haufe von bestimmter Größe oder Zahl. So hält in Nürnberg ein Schober Stroh 60, ein Schöberlein aber 10 Büschel Stroh.

Anm. Es ist vermuthet der Ableitungssylbe —er von Schob, Schaub gebildet, ein beträchtlich ausgedehntes, oder aus der Verbindung mehrerer Dinge bestehendes Ganzes, ein Haufe, welches letztere Wort sich von Schober unter andern auch durch den Mansgel des Zischlautes unterscheidet. S. Schaub und Haufe.

Der Schoberfleck, des —es, plur. die —e, in der Landwirthschaft, runde Flecke oder Plätze auf den Wiesen, von fünf, sechs oder acht Klastern im Umfange, welche eine Elle hoch mit Heu besreuet werden, und in den gemeinen Sprecharten auch Schoberflachten heißen. Sie werden aus den Drehschobern oder Windhaufen gemacht, so wie aus den Schoberflecken nachmahls die Schober zusammen gesetzt werden.

Schobern, verb. reg. act. in Schober setzen. Das Heu schobern. Stroh schobern. So auch das Schobern. S. Schober.

1. **Das Schock**, des —es, plur. die —e, ein Ring; ein nur in einigen Gegenden bey den Jägern übliches Wort, welche die Ringe an den Hörnern des Steinbocks Schocke zu nennen pflegen. Es gehöret hier zunächst zu Schafe, der Ring, das Glied einer Kette, S. dieses Wort.

2. **Das Schock**, des —es, plur. die —e. 1. Eigentlich, so wohl ein Haufe, als auch eine Menge; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, außer daß man noch im gewöhnlichen Leben eine beträchtliche unbestimmte Menge zuweilen ein Schock zu nennen pflegt. Im Schwed. ist Skock und im Isländ. Skockr noch eine Menge mehrerer Dinge, und das Engl. Shock bedeutet einen Haufen Garben. In einigen Oberd. Gegenden wird ein Schober und Seimen noch jetzt ein Schock genannt, und da hat man auch das Zeitwort schochen und schöcheln in solche Schocke oder Haufen setzen. Bey dem Hornegl ist geschockt gehäuft, häufig. Ohne Zweifel gehöret hierher auch die bey den Jägern mancher Gegenden übliche Bedeutung, wo ein dicker Strauch ein Schock genannt wird.

2. In engerer Bedeutung ist das Schock eine Menge einzelner Dinge von einer bestimmten Zahl, wo aber die Schocke nicht überall gleich sind. Auf den Blechhämmern hält ein Schock Blech oder Dünneisen 120 Stück Blech. In Schlessen besteht ein schwer Schock aus 60, ein leicht Schock aber aus 40 Stück. Ja in vielen Gegenden begreift ein Schock oder alte Schock nur 20 Einheiten, welcher Gebrauch aber auch von der folgenden Bedeutung entlehnet seyn kann. Am üblichsten ist es indessen von einer Zahl von 60. Ein Schock Weyer, Käse, Garben, Zipfel u. s. f. das ist, 60 Stück oder vier Mandel. Nach Schocken zählen, oder schockweise.

3. In noch engerer Bedeutung ist ein Schock eine Zahl von sechzig Stück der an jedem Orte gangbarsten Münzsorte; welche Rechnungsart ehemals sehr gewöhnlich war, und noch in einigen Gegenden, z. B. in Böhmen, Sachsen u. s. f. nicht ganz veraltet ist, wo aber die Verschiedenheit der nach Schocken gezählten Münzsorten auch eine große Verschiedenheit dieser Schocke verursacht. Im 13ten und 14ten Jahrhunderte prägte man in Böhmen Groschen, deren

deren 60 eine Mark Silber ausmachten, und damahls waren eine Mark und ein Schock, oder vollständiger, ein Schock Groschen, gleichbedeutende Wörter. Indessen blieb man nicht lange bey diesen schweren Groschen, sondern schlug gar bald um der Bequemlichkeit im Handel und Wandel willen leichtere oder kleinere, blieb aber bey der Bezeichnung, sie nach Schocken zu zählen. Ein Schock breiter Groschen hieß ein breites Schock, ein Schock Schwertgroschen ein Schwertschock, ein Schock schmaler Groschen ein Schmalschock, ein Schock Kreuzgroschen ein Kreuzschock, ein Schock Silbergroschen ein Silberschock u. s. f. In der ersten Hälfte des 15ten Jahrhunderts wurden in Thüringen und Sachsen zweyerley Groschen gemünzt; man prägte Groschen, deren 20 auf einen Gilden gingen, und 20 solcher Groschen hieß ein neues Schock, man prägte aber auch welche, deren 60 einen Gilden machten, und diese 60 hießen ein altes Schock. In Sachsen ist die Rechnungsart nach Schocken noch bey den Steuern, bey den Geldstrafen in den Gerichten, und bey dem gemeinen Manne auf dem Lande gangbar; aber da man jetzt nur einerley Art Groschen hat, so ist ein alt Schock jetzt 20, ein neu Schock aber 60 Meißnische Groschen oder $2\frac{1}{2}$ Thaler. Als um die Mitte des 16ten Jahrhunderts die Landsteuern, d. i. die beständigen Abgaben von den Feldgütern, in Sachsen ihren Anfang nahmen, schätzte man den Werth der Feldgüter nach damahls üblichen Schocken, und legte auf jedes Schock 4 Pfennige, welche 1606 auf 8 Pfennige erhöht wurden. Diese in Sachsen noch jetzt gangbare Art der Landsteuer blieb der Schockanschlag genant, und die von den nach Schocken taxirten Feldgütern bestimmte Steuer gleichfalls mit dem Nahmen der Schocke belegt. In Böhmen, der Mark u. s. f. wo man auch noch zuweilen nach Schocken rechnet, sind dieselben wieder anders bestimmt. So ist z. B. ein Schock Böhmisches Groschen so viel als 2 Stübe. In manchen Gegenden zählte man ehemals auch die Pfennige nach Schocken, und da war ein Schock, oder vollständiger ein Schock Pfennige, 60 Pfennige von der damahls üblichen Währung. Und da man damahls Pfennige hatte, welche so viel als jetzt 4 Pfennige galten, so scheint das Meißnische alte Schock, welches 20 Groschen hält, eigentlich auch sechzig solcher Pfennige zu bedeuten. In manchen Gegenden Meißens ist daher auch in andern Dingen, z. B. von Eiern, Hühnern, Käsen, u. s. f. ein alt Schock so viel als 20 Stück.

Anm. In der zweyten und dritten Bedeutung im Schwedischen gleichfalls Skock. Wacker und Frisch leiten es sehr gezwungen von dem Lateinischen Sexagena her. Aus der ersten Bedeutung der Menge und eines Haufens erhellt, daß es von Schob, Schober nur im Enklante verschieden ist, und zu dem Geschlechte der Zeitwörter schieben und schocken, stoßen, aufhäufen, gehört. Ohne Zischlaut gehört auch unser hoch mit zur Verwandtschaft.

Der Schockanschlag, des — es, plur. die — schläge, die Bestimmung der Abgabe nach Schocken. S. 2 Schock 3.

1. Schocken, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit dem Hilfs Worte haben. 1) In Schocke setzen, nach Schocken zählen; als ein Activum. Das Unterholz schocken, im Forstwesen, es zu Reisblüden schlagen, und diese in Haufen, jeden von 60 Stück setzen. 2) In Schocken ergeben, in der Landwirthschaft. Die Gerste schocke gur, wenn sie viele Körner aus einem Schock Garben gibt, oder auch, wenn sie viele Schock Garben gibt. Auf ähnliche Art sagt man auch mandeln, schaffeln u. s. f. 3) In dem zusammen gesetzten beschocken bedeutet es auch mit einer nach Schocken bestimmten Steuer belegen.

2. * Schocken, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hilfs Wort haben bekommt, aber im Hochdeutschen ungangbar ist. 1) Stoßen, Franz. chocquer, Engl. to shock; in welcher Bedeutung es noch in einigen gemeinen Sprecharten, besond. Adel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

ders am Nieder-Rheine, gangbar ist. 2) Hin und her bewegen, schweben; schaukeln, welches das Intensivum oder Diminutivum davon ist. Ein Schiff schocket, sagt man in Nieder-Deutschland, wenn es von einer Seite zur andern wankt, wovon man im Hochdeutschen schaukeln oder schwancken gebrauchen würde. Jemanden schocken oder schockeln, lyn schaukeln, daher in einigen Gegenden die Schantel auch Schockel genant wird. Ital. cioccare, cioccolare, ciancolare, Engl. to joggle.

Darob mein Geist sich hat erquicket,

Daß er im Jubel schwebt und schocket, H. Sachs.

So auch das Schocken.

Schockfrey, adj. et adv. frey von der nach Schocken bestimmten Abgabe. Ein schockfreyes Gut. S. 2 Schock 3.

Der Schockgroschen, des — s, plur. ut nom. sing. eine ehemals, besonders in Sachsen, sehr gangbare Benennung solcher Groschen, welche nach Schocken gezählt wurden. Die ältesten Schockgroschen waren solche, deren 60 auf eine Mark gingen; in den folgenden Zeiten wurden sie immer geringer, bis man in Sachsen endlich die Kreuzgroschen, welche ein Kreuz zum Gepräge hatten, und deren 20 einen Gilden machten, am häufigsten mit dem Nahmen der Schockgroschen belegte. S. 2 Schock 3.

Das Schockholz, des — es, plur. inus. im Forstwesen, Holz, welches nach Schocken verkauft, und aus den Ästen der gefällten Bäume geschlagen wird. In einigen Gegenden pflegt man auch das Reisholz, welches in Bündeln schockweise verkauft wird, Schockholz zu nennen.

† Schofel und Schofelig, adj. et adv. welches nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden üblich ist, im hohen Stabe schlecht, armselig. Das sieht schofel oder schofelig aus. Schofelige Waare, schlechte Waare. Wo man es auch als ein Hauptwort ohne Plural gebraucht. Das ist Schofel, schlechtes Zeug, Auswurf, Pöbel. Es scheint von schaben abzusammen, gleichsam den untauglichen Schabbel zu bezeichnen, den Abgang, Auswurf, oder auch von scheuen, Niederst. schonen, schuwen, Engl. to eschew, Ital. scifare. Im mittlern Lat. ist Escobilhae, in der Provence Escoubilles, ein jeder untauglicher und schmutziger Abgang von einem Dinge.

Der Schöffe, des — n, plur. die — n, das Wort Schöppe mehr nach der Oberdeutschen Mundart gebildet, daher es auch im Oberdeutschen für das mehr hoch, und Niederdeutsche Schöppe gebraucht wird, S. das letztere. Daher das Schöffengericht in Eöln, das churfürstliche hohe weltliche Gericht, wobey der Magistrat in peinlichen Fällen nur die erste Ergreifung und Untersuchung hat. In Sachsen und andern Oberdeutschen Gegenden wird der erste und oberste Schöffe in einem aus Schöffen bestehenden Gerichte der Schöffmeister genant.

Schöcker, Schöckern, S. Schäfer u. s. f.

Der Scholär, des — en, plur. die — en, aus dem Latein. Scholarius, ein Schüler, wo es für edler gehalten wird, als das durch den häufigen Gebrauch gemeiner gewordene Schüiter. Besonders gebraucht man es ohne Rücksicht des Alters und Geschlechtes von Personen, welche außer den gewöhnlichen Schulen von andern eine anständige Kunst oder Wissenschaft erlernen. Ein Sprachmeister, Tanzmeister, Fechtmeister, Musikus u. s. f. hat viele Scholaren, wenn viele Personen seine Kunst von und bey ihm erlernen, vornehmlich, wenn solches stundenweise geschieht, um sie von den Lehrlingen der Künstler und Handwerker zu unterscheiden.

Der Scholarch, des — en, plur. die — en, aus dem Griech. und Latein. Scholarcha, eine Person von Ansehen, welche die Aufsicht über Eine oder mehrere Schulen hat. Daher das Scholarchat, dessen Amt und Würde, zuweilen auch dessen Wohnung.

RIII

Der

Der Scholaster, des — s, plur. ut nom. sing. das mittlere Lat. Scholaster, derjenige Canonicus oder Domherr an einem Dom- oder Canonicat-Stifte, welcher, nach der ersten Einrichtung solcher Stifter, der Lehrer in der damit verbundenen Schule war, und auch Scholasticus genannt wird. Ehedem hieß er im Deutschen auch der Schulmeister, der Schulherr.

Scholastisch, adj. et adv. aus dem mittlern Lat. scholasticus, welches im 11ten Jahrhunderte aufkam, da man die Wissenschaften bloß in den Klöstern trieb, und man denn einen solchen Lehrer der Wissenschaften Scholasticum nannte, welcher Rahme auch blieb, als die Universitäten errichtet wurden, und die Lehrer der Philosophie die Aristotelische Weltweisheit mit einer Menge unnützer Schulfragen durchsäueren. Die scholastische Philosophie, die Philosophie dieses mittlern Zeitalters von dem 11ten oder 12ten Jahrhunderte an. Die scholastische Theologie, die dogmatische Theologie des mittlern Zeitalters, welche in einer Verbindung der Aristotelischen Philosophie mit den Lehren des Christenthums bestand. Die Lehrer beider Wissenschaften pflegt man nach dem Lat. Scholasticus auch wohl Scholastiker zu nennen.

Das Schöllkraut, S. Schellkraut.

1. Die Scholle, plur. die — n, Diminut. das Schöllchen, ein unförmliches durch Zerkrechung entstandenes Stück von einer beträchtlichen Größe, wo es doch nur von solchen Stücken Erde und Eis gebraucht wird. Die Erdscholle, ein zusammen hangendes unförmliches Stück Erde, so wie es von der Pflugschar oder von dem Grabschleife ausgeworfen wird. Die Schollen oder Erdschollen klein schlagen. Die Eischolle, ein solches unförmliches Stück Eis, welches entsteht, wenn das Eis der Flüsse, Gräben u. s. f. ausgehet oder zerbrochen wird.

Anm. Im Oberd. auch Zolle und Schrolle, im Niederd. Schulle, Schulte, im Ital. Zolla, im Latharing. Cholle. Entweder von schellen in zerschellen, so daß es zunächst ein Bruchstück bedeutet, oder auch mit dem herrschenden Begriffe der Dicke und Größe, (bey dem Victorius ist ausschollen aufhäufen,) oder endlich auch mit dem folgenden aus Einer Quelle, weil die Schollen gemeinlich breiter zu seyn pflegen, als sie dick sind. Im Niederd. ist Schulle auch ein ausgestochenes Stück Rasen mit seiner Erde.

2. Die Scholle, plur. die — n, Diminut. das Schöllchen, eine Art Seeische, mit einem flach gedrückten Körper, wovon die eine flache Seite den Rücken, die andere aber den Unterleib vorstellet. Im weitesten Verstande wird zuweilen das ganze Geschlecht dieser Fische, welches bey dem Linnee Pleuronectes heißt, mit diesem Rahmen belegt, so daß die Plattfische, der Stint, die Sohle oder der Zungenfisch, und die Wirtle mit ihren Arten dahin gehören. Allein im engeren und gewöhnlichsten Verstande wird nur die Plattfische, oder der so genannte Halbfisch, Pleuronectes Platessa L. welcher einen glatten Körper und sechs Höcker am Kopfe hat, und häufig getrocknet verkauft wird, Scholle genannt.

Anm. Im Niederd. Schulle, im Holländ. Scholle, im Franz. Sole, im Ital. Suola. Ohne Zweifel wegen der platten, das ist, breiten und dünnen Gestalt, als ein Geschlechtsverwandter von Schale und schellen, so fern es ehedem auch theilen überhaupt bedeutete. Im Schwed. ist Skolla ein Blech. Der Rahme der nahe verwandten Sohle, Pleuronectes Solea L. welche in vielen Gegenden auch Scholle heißt, flammnet gleichfalls daher, S. Sohle.

* Schollen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, besonders Meißens üblich ist, sein Wasser lassen, harnen. Es ist eine Onomatopöie, der Form nach aber ein Intensus von dem Niederd. schülen, spielen, Schwed. skölja, Jöland. skola. Ohne Zirkum-

gehören auch das bey den Jägern übliche gallen, harnen, und das Franz. couler, steßen, hierher.

Das Schöllkraut, S. Schellkraut.

Der Scholz, S. Schulz.

Schon, eine Partikel, welche in einer gedoppelten Gestalt üblich ist.

I. Als ein Umstandswort, und zwar im ersten und nächsten Verstande, als ein Umstandswort der Zeit, denjenigen Umstand der Zeit zu bezeichnen, da eine Sache geschehen ist, oder wirklich geschieht.

1. Eigentlich, so wohl von geschehenen Dingen, als von solchen, welche jetzt wirklich geschehen, wofür im Hochdeutschen auch bereits, im Niederdeutschen al und im Oberdeutschen alschon üblich ist. Wir haben schon gegessen. Er ist schon da. Er kommt schon. Es ist schon die Art den Bäumen an die Wurzel gelegt, Matth. 3, 10. Ich weiß schon, was ich thun will. Schon damahls, jetzt schon, schon vorläufig. Sie wird ganz gewiß schon auf uns warten, Gell. Ich höre es schon, sie sind ein Freygeist. Die Abenddämmerung trat schon ein. Achtzig Jahre waren schon über sein Haupt hingeflogen, Gell. Ich bin schon so oft da gewesen. Die frühe Morgensonne flimmerte schon hinter dem Berge heraus, als Nyxton ans Gitterfenster seiner Gürtle trat, Gell. So auch die Fragen. Bist du schon wieder da? Sind sie schon gekommen? Hast du es schon gehört? Wo es auch für sich allein eine Frage machen, oder vielmehr eine fragende Bewunderung ausdrücken kann, daß eine Sache schon geschehen ist. Er ist schon da. — Schon? Der Regel nach steht es, so wie die meisten übrigen Nebenwörter, hinter dem Zeitworte, wenigstens hinter dem Hülfsworte; allein um des Nachdrucks willen wird es auch oft zu Anfang des Satzes gesetzt. Schon in der Kindheit waren wir für einander bestimmt. Schon glänzte die Sonne durch das Aelzlaub, das am Fenster sich wölbte, Gell.

O ja, du singst, schon hör ich dich

Vom nächsten Baum, Weiße.

Welche Inversion oft die beste Wirkung thut, so sehr auch Gottsched dawider eiferte, und sie für eine Nachäffung der Franzosen ausgab.

2. In weiterm Verstande, wo sich neben dem Begriffe der geschehenen Sache allerlei Nebenbegriffe mit einschleichen, welche den ersten oft ganz verdrängen. 1) Oft begleitet es wünschende Ausdrücke, den Wunsch, daß eine Sache geschehen seyn, oder wirklich werden möchte, zu begleiten. Wär er doch schon da! Wenn nur meine Braut schon das wäre, was sie nach ihrem Urtheile werden wird! Gell. Wär doch schon mein Lieschen mein! Weiße. 2) Für ohne dieß, ohnehin, besonders in der vertraulichen Sprechart. Des Volke ist schon so viel, 2 Mos. 5, 5. Deins Herz, das schon so viel gequält wird. 3) Mit dem Nebenbegriffe der gehörigen Zeit. Ich will schon kommen, eigentlich zur rechten Zeit. Ich will dich schon rufen. 4) Oft zeigt es eine Versicherung in Rücksicht auf einen vorher gegangenen Anspruch an. Wenn sie nur nach ihm gerathen, so bin ich schon zufrieden. Nur ein solches Herz wieder zu finden, ist schon eine Freude. Wollt in so fern als die Natur dieses Herz gebauet hat, ist schon für die Rachgier zu hoch. Da es dem, 5) oft zu einem Ausdruck einer Art von Versicherung wird. Es wird schon reichen. Wir wollen heute schon noch eins werden, Gell. Ich will es ein ander Mal schon wieder einbringen, ebend. Ich weiß schon, wie junge Leute sind, ebend. Das ginge schon noch an. Sie wird mit den Jahren schon anders werden. Die Zeit wird mich schon rechtfertigen. Sie können einander schon heirathen. Ich muß nun schon Wort halten. Ich will meine Dinge schon machen, Weiße. Besonders in der vertraulichen Sprechart. Das muß ich schon thun.

Das

Das Mädchen ist schon gut. Das war ihm schon recht. Das ginge schon noch an. Schon gut!

II. Als ein Bindewort. 1) * Als ein concedirendes für zwar, welcher Gebrauch im Hochdeutschen fremd, und besonders den Niederländern geläufig ist. Es ist schon wahr, — aber. 2) Als ein bebingendes, welches einen Gegensatz begleitet, wo es in gemeinen Leben, besonders Nieder-Deutschlandes, sehr üblich ist, für auch, gleich; Niederf. schoon, schoons, schöner, schönere, Schwed. skönt. Besonders mit den Nebenwörtern wenn und ob. Wenn sich schon ein Heer wider mich leget, so u. s. f. Pf. 27, 3, d. i. wenn auch, wenn gleich. Und ob ihr schon viel bethet, höre ich euch doch nicht, Ps. 1, 15. Daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören, Luc. 8, 10. Er denkt es, ob er es schon nicht sagt. Ingleichen mit Auslassung des wenn und ob, wie gleich. Muß ich schon kümmerlich leben, so u. s. f. 3) * Für dennoch, gleichwohl; eine im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung, in welcher aber die Niedersachsen ihr schönere häufig gebrauchen.

Anm. Das Umstandswort lautet im Fidor in, im Kero und Taltan giu, woraus mit dem Fischeute und dem Endlaute n in den späteren Zeiten schon geworden zu seyn scheint; im Niedersächf. schoon, schoons, bey dem Althilpas fons, im Angelf. sona, bey den Krainerischen Wenden she. Frisch leitet es von schön ab, wober er der Bedeutung des Wortes freylich viel Gewalt anhan muß. Die erste, aber jetzt veraltete, Bedeutung scheint bald, jähe, zu seyn, welche Bedeutung des Engl. soon, bald, und sooner, eher, noch hat. Alsdann würde es mit schehen in geschehen eines Stammes, und eigentlich eine Onomatopöie der Geschwindigkeit seyn. Aus der alten Oberdeutschen Form in und giu erschellet zugleich die Verwandtschaft mit unserm jähe, dem Ital. gia, dem Franzöf. deja, und vielleicht auch mit dem Latein. jam.

Schön, — er, — ste, adj. et adv. 1. * Im eigentlichen Verstande, glänzend, hell, und in weiterer Bedeutung rein, sauber. Diese Bedeutung ist zwar gegenwärtig im Hochdeutschen veraltet, allein, es sind doch noch Spuren genug vorhanden, daß sie ehemals gangbar gewesen. In der Monfrischen Classe ist Sconi der Glanz, und in dem Schwabenspiegel by schonem tage bey hellem Tage. Schone als ein Spiegelglas heißt es in dem alten Fragmente auf Karls des Großen Feldzug bey dem Schiller, von einem Schwerte. Im Niedersächfischen und Holländischen ist schön noch jetzt sauber, rein, hell; ein schönes Geruch anlegen, ein reines; schön machen, puzen, relucen. Lauterer Wein, d. i. abgezogener Wein ohne Hesen heißt in Holland klinschön. Der schöne Glanz Gottes, Ps. 50, 2, ist doch wohl auch nichts anders als der helle Glanz, und wenn wir noch jetzt von schönem Wetter, und von einem schönen Tage reden, so verstehen wir darunter gleichfalls zunächst ein helles, heiteres Wetter. S. auch Schönbaum, Schönblind, Schönbruck, Schönsärber, wo diese Bedeutung noch zum Grunde liegt. In einigen alten Deutschen Bibeln des 1sten Jahrhunderts liest man Richt. 5, 10, für schöne Eselinnen, scheinende Eselinnen, woraus erschellet, daß man scheinend und schön ehemals als gleichbedeutend gebraucht habe. Ohne Fischeute ist im Wallfischen caui weiß, wohin auch das Latein. caeus gehört.

2. In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung nennet man alles dasjenige schön, was mit Bewunderung und Wohlgefallen empfunden wird, wo es denn wiederum in verschiedenen Fällen gebraucht wird.

1) Was durch seine äußere Gestalt Bewunderung und Vergnügen erweckt, wozu oft helle Farben, Glanz und Reinkheit

im Äußern hinlänglich sind, oft aber auch noch Übereinstimmung aller Theile zu einem vollkommenen Ganzen erfordert wird; im Gegensatz des häßlich. Schöne Kleider, schönes Hausgeräth, ein schöner Edelstein, ein schönes Gemälde, ein schönes Haus, ein schöner Garten; ein schöner Baum, schöne Haare, schöne Farben. Ein schönes Pferd. Eine schöne Hand schreiben. Ein schönes Colorit. Eine schöne Gegend. Eine schöne Stadt. Schön lassen, schön aussehen, schön stehen.

Auch selbst der Zorn läßt ihr noch schön, Gell.

Wenn gleich ihr Auge zürnt, so zürnt es dennoch schön, ebend.

Schön, schön ist die ganze Gegend in des Herbstes feyerlichem Schmucke, Gschn. O wie schön bist du Natur, in deiner kleinsten Verzierung wie schön! ebend. Wunderschön, im gemeinen Leben, im hohen Grade schön. Besonders von der Gesichtsbildung, Gestalt des Leibes und dessen Theilen. Ein schönes Gesicht. Eine schöne Gestalt. Eine schöne Person. Ein schöner Körper. Bildschön, so schön wie ein gemaltes Bild. Schön von Gesicht, von Gestalt. Schöne Augen, schöne Zähne, schöne Hände haben. Das schöne Geschlecht, das weibliche, weil die Schönheit demselben vorzüglich eigen ist. Wo die schöne Welt bey dem Spielische sich sammelt, Gschn. von mehreren Personen des andern Geschlechts. Die Schöne, eine schmeichelhafte Benennung einer Person weiblichen Geschlechts. Aus obigen erschellet, daß man in dem gewöhnlichen Sprachgebrauch in dieser Bedeutung alles schön nennet, was mit Bewunderung und Wohlgefallen durch das Gesicht empfunden wird. Weil nun die Empfindung der Richter der Schönheit ist, so rühret daher auch die große Verschiedenheit in dem Urtheile über dasjenige, was schön ist. In Afrika ist eine stumpfe Nase schön, in Europa nicht; rothes Haar war bey vielen alten Völkern eine Schönheit, bey uns basset man sie. Schön ist, was da gilt, wo wir wohnen, Licht. In den Wissenschaften, wo man einen festen Begriff dessen, was schön ist, fest zu setzen gesucht, und es bald durch sinnliche Vollkommenheit, (ein eben so schwankender Ausdruck als Schönheit,) bald durch genaue Übereinstimmung aller regelmäßigen Theile erklärt hat, hat man daher das Wort zu sehr eingeschränkt, indem die Übereinstimmung aller regelmäßigen Theile nur eine Art der Schönheit ausmacht.

2) In weiterer Bedeutung ist schön, was auch durch die übrigen Sinne, wenigstens durch einige derselben, mit einem hohen Grade des Wohlgefallens empfunden wird. Vornehmlich in Anschauung des Gehöres. Eine schöne Musik. Eine schöne Melodie. Eine schöne Stimme. Eine schöne Arie. Schön singen, spielen. Der Vogel schlägt gar schön. Zuweisen auch von dem Geschmacke und Geruche. Das schmeckt, das riecht schön. Von dem Gefühle wird es wohl nur in so fern gebraucht, als es in weiterer Bedeutung von der ganzen sinnlichen Empfindung gefest wird. Schönes Wetter, welches uns in einem hohen Grade angenehm ist. Vielleicht, wenn du wieder kömmt, schöner Herbst, vielleicht seh ich dich dann nicht mehr, Gschn. Unsere schönen Tage, die Jugend.

3) In noch weiterm Verstande, was von der Seele und ihren Fähigkeiten unmittelbar mit einem vorzüglichem Wohlgefallen empfunden wird; da es denn wiederum zunächst von den untern Fähigkeiten der Seele, im weitern Umfange aber auch von den obern gebraucht wird. Ein schöner Gedanke. Eine schöne Antwort. Ein schönes Buch. Eine schöne That, welche uns ein vorzügliches Vergnügen erweckt. Sie müssen noch viele schöne Thaten thun, wenn sie dies Gewebe von Unedlen vertilgen wollen. Eine schöne Seele haben. Schöne Gesänge künstlicher Saitenspieler

spieler entzücken da das Ohr, Gefn. wo schön sich nicht bloß auf die Müßigkeit bezieht.

Lyäens und Cytherens Sohn

Im schönsten Rausch geboren, Rami.

Welches Lob ist größer, blühende Wangen, oder eine schöne Seele? Dusch.

Auch unter schlauen Scherzen

Bleibt doch die Liebe schön, Weiße.

Nimmt man die zwey vorigen und die erste Hälfte dieser Bedeutung zusammen, so ist schön, was von den Sinnen und der Einbildungskraft mit Wohlgefallen empfunden wird, was sinnliches Vergnügen erwecket. In diesem Verstande sagt man die schöne Natur, dasjenige in der Natur zu bezeichnen, was einen hohen Grad dieses Wohlgefallens in uns hervor bringet. Die schönen Künste, die schönen Wissenschaften, deren nächste Absicht ist, zu gefallen und zu vermügen. Ein schöner Geist, bey welchem sinnliche Empfindung, Einbildungskraft und Geschmack vorzüglich wirksam sind.

3. Figurlich. 1) Schön mit einer Person thun, in der vertraulichen Sprechart, verliebt. Jemanden schöne Worte geben, freundliche, schmeichelhafte. Jemanden schön grüßen, auf das schönste grüßen, ich danke schön, sich zum schönsten oder schönsten bedanken, im gemeinen Leben für freundlich. 2) Oft gebraucht man es als eine Art einer Intension. Eine schöne Summe Geldes, eine beträchtliche. Ein schönes Alter, ein hohes. 3) Noch öfter ist es für sehr gut, b. i. unserer Absicht, seiner Bestimmung sehr gemäß, üblich. Eine schöne Gelegenheit. Das schönste ist noch, u. f. f. das beste. 4) Ingleichen wird es ironisch gebraucht, das Gegentheil zu bezeichnen. Er ist mir ein schöner Herr. Du bist ein schöner Vogel. Das wäre schön! Da würde ich schön ankommen. Das wird ihm schön bekommen seyn.

Anm. 1. Dieses Bepwort wird auch häufig als ein Hauptwort gebraucht. Die Schöne, eine schöne Person weiblichen Geschlechtes, und in weiterer schmeichelhafter Bedeutung, eine jede weibliche Person. Das Schöne, dasjenige, was an einem Dinge schön ist, ohne Plural; wofür man in manchen Fällen auch die Schönheit gebraucht. Hier hat die Natur alles versammelt, was sie Schönes hat, um deinen Aufenthalt schön zu machen, Dusch. Die Natur, die Malterey, die Baukunst, und die Müßigkeit geben uns das Schöne für die Sinne, Guls.

Anm. 2. Bey dem Otfried scono, bey dem Willeram scon, in Schlessen schin, in Niederß schon und schenn, im Angeß. scon und scen, im Schwed. skön, im Dänischen ohne Zischlaut sion, im Fimländ. caunis. Griech läßt es sehr gezwungen von schonen abstammen; allein Wachter hat schon die bessere Ableitung von scheinen, so daß dieses Wort zunächst glänzend bedeutet. Wollte man lieber die Niederländische Bedeutung, da es für rein, sauber, gebraucht wird, als die erste ursprüngliche annehmen, so würde man es von scheuen, dem veralteten Stammworte des heutigen intensiven scheuen, abstammen lassen, welches aber mit scheinen doch auch nahe verwandt ist.

Der Schönapfel, des — a, plur. inusl. in einigen Gegenden ein Nahme derjenigen Weintrauben und ihrer Stöcke, welche am häufigsten Entedel genannt werden; wo schön für gut steht.

Der Schönbaum, des — es, plur. die — Bäume, in einigen Gegenden ein Nahme des Lärchenbaumes, vermuthlich wegen seines guten Buchses und seiner röhlichen Rinde, daher er Brechanne, von brechen, glänzen, und Rothanne genannt wird.

Das Schönblatt, des — es, plur. inusl. ein Ostindisches Gewächs, Calophyllum L. wegen der schönen Gestalt der Blätter, welche an jeder Seite der Rippe viele einfache Klappen haben.

Schönblind, adj. et adv. welches im gemeinen Leben von den Pferden üblich ist, wenn sie den Mondschein nicht vertragen können, bey dem Mondseine blind sind; mondbind. Von Schön, so fern es ehemals Schein, Glanz, bedeutet hat. S. Schön 1.

Der Schöndruck, des — es, plur. die — e, bey den Buchdruckern, die erste bedruckte Seite eines noch weißen Bogens; im Gegensatz des Widerruckes. Vielleicht auch von schön, weiß, rein.

1. Die Schöne, plur. die — n, eine schöne weibliche Person, S. Schön 2 1).

2. Die Schöne, pur. car. das Abstractum von schön, der Zustand, die Eigenschaft eines Dinges, da es schön ist; die Schönheit. Bey dem Otfried Scone und Sconi. Ir Schoene lenget mir den tod, Markgr. Heinrich von Meissen, und bey allen Schwäbischen Dichtern sehr häufig.

Sy sey auch bekleyd

Mit Schön und Schicklichey, Theuerb. Kap. 25.

Seine Schöne wird verzehret wie von Motten, Ps. 39, 12. Der König wird Luft an deiner Schöne haben, Ps. 45, 12. Laß dich ihre Schöne nicht gelüsten, Sprichw. 6, 25; und so in andern Stellen mehr. Im Hochdeutschen ist es veraltet, seitdem Schönheit üblicher geworden. Einige neuere Dichter haben es zwar wieder einzuführen gesucht, aber wenig Nachfolger gefunden. Es ist ein vermittelst des Endlautes e gebildetes Abstractum.

Schönen, verb. reg. act. schön machen; ein gleichfalls veraltetes Zeitwort, welches noch in beschönen, noch mehr aber in dem Intensiv beschönigen üblich ist. S. Frischens Wörterbuch. Schöner in verschönern, ist von dem Comparativo schöner gebildet.

Schonen, verb. reg. act. 1) Sich scheuen etwas zu thun; eine veraltete Bedeutung. Sie schonen nicht vor meinem Angesichte zu speyen, Job 10, 10. Man gebraucht es nur noch zuweilen in engerer Bedeutung, sich scheuen etwas aus: oder wegzugeben. Die Unkosten, das Geld schonen.

Thur schon die Pünctchen auf dem i,
Um Dinte zu ersparen, Haged.

2) Am häufigsten ist schonen, durch Behutsamkeit vor Verletzung, Schaden, Verminderung oder Verschlimmerung, und in weiterer Bedeutung vor unangenehmen Empfindungen zu bewahren suchen; wo es im Hochdeutschen in der gewöhnlichen Schreib- und Sprechart mit der vierten Endung gebraucht wird. Den Acker schonen, ihn vor Verschlimmerung bewahren. Seine Kleider schonen, sie vor Verletzung oder Abnutzung bewahren. Keine Unkosten, kein Geld schonen. Die Soldaten schonen, ihnen Beschränkungen zu ersparen suchen, ingleichen ihre Anzahl unverletzt zu erhalten suchen. Ich will ihn nicht weiter schonen, ihn nicht weiter mit Rücksicht behandeln. Sich schonen, sich vor Beschwerden, Ausgaben, unangenehmen Empfindungen u. f. f. zu bewahren suchen. Ihr Ziegen und ihr Schafe, schonet, o schonet, und reißt das junge Lphen nicht vom weißen Stamme, Gfhn. Nur ein Freund schonet die Eigentiebe nicht. Im Oberdeutschen und der höhern Schreibart der Hochdeutschen auch mit der zweyten Endung. Du sollt ihrer nicht schonen, 5 Mos. 7, 16. Ein sech Volk, das nicht schonet der Jünglinge, Kap. 28, 50. Schone mein nach deiner Darmherzigkeit, Nehem. 13, 22. Herr! schonet dein! Matth. 16, 22. Der Unkosten, der Zeit schonen. Schonet ihr Stummwinde, schonet des herblichen Schmuckes, Gfhn. Mit dem Infinitiv ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. Er schonete zu nehmen von seinen Schafen und Kindern, 2 Sam. 12, 4. So auch das Schonung und die Schonung. Kannst du vergessen, wie viel Schonung du ihm jetzt schuldig bist? Es war entweder Eigennutz oder Schonung, daß er nichts entscheidendes sagen wollte,

Anm.

Anm. Im Niederf. schonen, im Pöhl. szanowac. Bey unsern alten Oberdeutschen Schriftstellern kommt es so wenig vor, als in den verwandten Sprachen. Es stammt entweder von dem veralteten schop, ganz, welches noch bey dem Kalfersberg vorkommt, her, so daß es eigentlich ganz, unversehrt, erhalten bedeuten, und mit dem Latein. sanus Einem Geschlechte seyn würde, oder auch, sind zwar noch wahrscheinlicher, von scheuen, von welchem es als ein Intensivum, vermittelt der Endsilbe — nen gebildet worden, sich scheuen, schonen, sich scheuen, entseuen.

Der Schoner, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art in England üblicher platter Schaluppen, welche zum Anlanden sehr bequem sind. Der Name ist gleichfalls Engllsch.

Das Schönschiffsegel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Seefahrt, das große Segel an dem Mittelmaße. Da dieses Wort auf eine sehr ungewöhnliche Art zusammen gesetzt seyn würde, wenn die erste Hälfte desselben aus den Wörtern schön und fahren bestehen sollte; so scheint es aus irgend einem andern Niederdeutschen Worte verderbt zu seyn.

Der Schönsärber, des — s, plur. ut nom. sing. eine Benennung derjenigen Särber, welche die Leuge, besonders die wollenen und seidenen, mit allerley hohen und hellen Farben zu färben wissen, Waidfärber, Kunstfärber; zum Unterschiede von den ältern Schwarzfärbern, welche nur schwarz, braun und dunkelblau färben, und auch diese Farben gemeinlich nur auf Leinwand und halb wollenen Leuge zu setzen wissen. Von schön, hell, glänzend.

Der Schönfeiler, des — s, plur. innf. eine Art Weintrauben und Weinreben, deren Trauben grünlicher und kürzer sind, als die Trauben des Stobels.

Das Schönflöckchen, S. Schönpflaster.

Die Schönheit, plur. die — en, das Abstractum des Beywortes schön. 1. Der Zustand, die Eigenschaft eines Dinges, da es schön ist, in allen Bedeutungen dieses Wortes, und ohne Plural; die Eigenschaft, da ein durch die Sinne, besonders durch das Gesicht und Gehör, und durch die Einbildungskraft empfundener Object ein hohen Grad des mit Bewunderung verknüpften Wohlgefallens in uns erwecket, Vollkommenheit, so fern sie durch die Sinne und Einbildungskraft empfunden wird. Die Schönheit des Regenbogens, des Witters, des Gesichts, einer Person, einer Gegend, der Seele, des Geistes u. s. f. 2. Als ein Concreturn. 1) Dasjenige, was an einem Dinge schön ist, ein schöner Theil eines Dinges. Das Grübchen in den Wangen wird für eine Schönheit gehalten. Wie begierig blieb dein Auge an allen Schönheiten hassen! Freuden, die die Schönheiten der Natur in endloser Mannigfaltigkeit uns anbieten, Gesa. 2) Eine schöne Person, besonders weiblichen Geschlechtes. Chloris ist eine wahre Schönheit. Im Plural ist es hier ungewöhnlich.

Anm. Schon bey dem Strypfer Schonhait. Ältere Schriftsteller gebrauchen dafür das jetzt veraltete die Schöne, S. dasselbe.

Das Schönpflaster, des — s, plur. ut nom. sing. noch mehr im Diminut. das Schönpflästerchen, kleine schwarze Pflaster, welche das andere Geschlecht zur Erhöhung seiner Schönheit in das Gesicht zu kleben pflegte; Schönflöckchen, Schminckpflästerchen.

Schönfäulig, adj. et adv. welches in der Danksagung von derjenigen Säulenweite üblich ist, da die Säulen $\frac{1}{2}$ Model von einander stehen, weil diese Entfernung die schönste und beste ist; eväylon, schönfäulig.

Die Schonzeit, plur. die — en, diejenige Zeit, zu welcher das Wild, die Wiese oder ein Wald geschonet wird, d. i. wo das Wild nicht gejaget, die Wiese und der Wald aber nicht mit dem Viehe betrieben wird; die Sägezeit.

Der Schoof, des — es, plur. die Schöfe. Diminut. das Schöpfchen, Oberd. Schöpflein, ein Wort, welches in einer

doppelten Bedeutung gangbar ist. 1) Der Bug am Unterleibe eines Menschen, besonders, wenn er sitzt, wo es bald von diesem Buge, und in der anständigen Sprechart auch von den in dessen Gegend befindlichen Theilen gebraucht wird; die Mutterscheide erstreckt sich von der Hüftmutter bis in den weiblichen Schoof. Bald von der Vertiefung, welche im Eitzen in dieser Gegend zwischen den Schenkeln entsteht; einen Schoof machen, besonders von weiblichen Personen, im Eitzen die Schenkel ein wenig von einander thun, damit eine Vertiefung entstehe. Das Schöpflein schloß in seinem Schoof, 2 Sam. 12, 3. Bald aber auch von den Schenkeln eines Sitzenden, mit dem Vorworte auf; ein Kind auf den Schoof nehmen; jemanden auf dem Schoofe sitzen. Daher die figürlichen Redensarten. Die Hände in den Schoof legen, müßig gehen. Dem Glück im Schoofe sitzen, ein anhaltendes Glück, eine fortdauernde Glückseligkeit genießen. In dem Schoofe des Glückes ist noch selten ein Mann erzogen worden, Dusch. Ingleichen in einigen Fällen figürlich, das Innere, das Mittel eines Dinges. In den Schoof der Kirche zurück kehren, in die Gemeinschaft der Glieder derselben. Der süße Frieden, welchen man im Schoofe seiner Familie genießt. Sein Herz in den Schoof eines Freundes ausschütten. Aus dem Schoofe beyder Indien hohlt die Handelschase neuen Samen von Saß, Zwist und Krieg.

Erde, mein mütterlich Land, die du mich im Fühlens den Schoofe

Einmal zu dem Schlafenden Gottes begräbst, Klopst.

2) Derjenige Theil der männlichen Kleidung, welcher sich zur Seite des Schoofes von dem Leibe an erstreckt. Der Schoof eines Kleides. Ein Kleid mit gestreiften Schöfen. Gemeinlich glaubt man, daß diese Bedeutung eine Figur der vorigen sey, weil diese Theile sich wirklich zu beyden Seiten des Schoofes befinden. Allein aus den gemeinen Mundarten erhellet, daß Schoof hier zunächst zu einem andern Stamme gehört. Das Niederf. Schoot bedeutet nicht allein diesen Theil des männlichen Kleides, sondern den Zipfel eines jeden Kleidungsstückes, ja auch eines Segels, den Schweiß, die Schleppe, ferner einen jeden Kell, Zwickel oder Gehren an einem Kleidungsstücke; welche Bedeutung schon das alte Gothische skauta, der Schweiß, das Angels. sceat, und Schwed. sköt, haben, welche auch den Winkel, die Ecke, bedeuten. Bey den Niedersächsischen Schneidern ist schöteln, das Stück Zeug, welches das Kleid länger und weiträumiger machen, und Falten verursachen soll, ansetzen. Die Obersächsischen Fleischer nennen auch das lappige dünne Fleisch an einem Rinde, welches noch unter dem Lappen hängt, den Schoof. Aus welchen allen erhellet, daß dieses Wort hier etwas hervor ragendes, eine Ecke, einen Zipfel bedeutet, und allem Ansehen nach zunächst zu schiefeln und Schof gehört.

Anm. In der ersten Bedeutung schon bey dem Moser im weiblichen Geschlechte Scozza, im Schwabensp. die Schoeze, und noch jetzt durch ganz Ober-Deutschland die Schoof, bey dem Strypfer hingegen im ungewissen Geschlechte das Schos, im Niederf. Schoor. Im Hochdeutschen ist das männliche Geschlecht das gangbarste. Der Begriff der Vertiefung, des hohlen-Raumes, ist in dieser Bedeutung der herrschende, (S. Schlüssel.) so wie es in der zweyten der Begriff der Hervorragung, der Spitze, des Winkels ist. Man hat es schon lange für nöthig gehalten, das gedehnte o in diesem Worte, wodurch sich dasselbe von Schöf, tributum, unterscheidet, ausdrücklich zu bemerken. Trisch schreibt Schos, welches aber wider die Aussprache des s ist, welches in der Verlängerung deutlich genug wie s lautet, und folglich auch so geschrieben werden muß. Die gewöhnlichste Schreibart ist Schoof, welche aber auch ihre Unbequemlichkeit hat, besonders im Plural, und in den Ableitungen,

kungen, wo man wider die Gewohnheit entweder Schöffe und Schöffchen, oder auch, der Gewohnheit zu Folge, Schöffe und Schöffchen schreiben muß, in welchem letztern Falle es denn wieder nicht von Schöffchen mit dem geschärften o, ein kleines Genus in einem größern, ein kleines Stochwort, ingleichen ein kleines Jahrreis, unterschieden werden kann. Am besten wäre es, man schreibe statt des verdoppelten Vocals hier und in allen ähnlichen Fällen Schobff, Schöffe, Schöffchen.

Der Schooffall, des — es, plur. die — fälle, in den Rechten einiger Gegenden, derjenige Fall oder Erbfall, vermöge dessen bey dem Tode eines Kindes der Mißbrauch seines väterlichen Vermögens der Mutter anheim fällt, oder, wie es in den Baugener Statuten heißt, in den Schooff der Mutter fällt, wovon doch das Eigenthum den übrigen Kindern verbleibt.

Das Schooffell, des — es, plur. die — e, nur in einigen, besonders Niederdeutschen Gegenden, ein Schurzfell, weil es den Schooff bedeckt; Nieders. Schoetsell. Frisch glaubt irrig, daß es aus Schurzfell durch Anstosung des r zusammen gezogen sey.

Der Schooffhund, des — es, plur. die — e, Diminut. das Schooffhündchen, Oberd. Schooffhündlein, ein kleiner, zierlicher Hund, dergleichen das andere Geschlecht gern auf dem Schooffe zu haben pflegt; Nieders. Jummernhund.

Der Schooffjünger, des — s, plur. ut nom. sing. eine figürliche Benennung des geliebtesten unter den Schülern, Klienten oder Nachfolgern eines Lehrers oder Gönners; eine von Johanne, der seinem Lehrer Jesu im Schooffe lag, entlehnte Figur.

Die Schooffrippe, plur. die — n, bey den Fleischern, die mit Fleisch bewachsenen Rippen, welche aus dem Schooffe des Kindes gehauen werden; eine sehr unrichtliche Benennung, weil das Wort Schooff von Thieren sonst nicht üblich ist.

Die Schooffünde, plur. die — n, in der Theologie, eine figürliche Benennung solcher Sünden, welche jemand am häufigsten und liebsten begreift und am längsten beyzubehalten sucht, die er gleichsam in seinem Schooffe trägt und pflegt; Busensünden, Lieblingsünden.

Die Schoote, S. Schote.

Der Schöp, der Kalkstein in den Salzwerken, S. Scheyp.

Der Schöpf, S. Schöppe.

Der Schopf, des — es, plur. die Schöpfe, Diminut. das Schöpfchen, Oberd. Schöpflein, ein Wort, welches theils den Begriff des Gipfels, des Obersten, theils aber auch eines Bündels mehrerer Dinge, hat, aber nur noch in einigen Fällen üblich ist. 1) Der Gipfel eines Baumes heißt im Kirchwesen, bey den Zimmerleuten u. s. f. so wohl der Schopf als der Zopf, und in den gemeinen Sprecharten der Schopp, Schoppen, Schuppen. Daher ist das Schöpfende, dasjenige Ende eines Baumes, wo der Gipfel befindlich ist, zum Unterschiede von dem Stammende. Der Schoppenschlag oder Schuppeneschlag ist in einigen Gegenden ein Collectivum, abgehauen: Schöpfe und Äste von den Bäumen zu bezeichnen; der Ästerschlag, Wipfelschlag. Hier ist der Begriff des Höchsten, des Obersten an einem Dinge, der herrschende, ohne doch den folgenden auszuschließen. 2) Ein Bündel oder Büschel mehrerer Dinge, wo es doch nur von weichen Körpern, dergleichen Haare, Federn u. s. f. sind, gebraucht wird. Jemanden einen Schopf, ein Schöpfchen Haare ausreißen. Besonders werden die in Gestalt eines Büschels gewachsenen Haare auf dem Wirbel der Menschen und mancher Thiere ein Schopf genannt. Da fassete der Engel ihn oben bey dem Schopf, Bel W. 35. Judith ergriff den Holofernes bey dem Schopf, Jud. 13, 8, bey den Haaren auf dem Wirbel. Manche orientalische Völker scheren das Haupt und lassen nur auf der Mitte des Kopfes einen Schopf stehen. Der Schopf an einem Pferde, die Mähne auf

der Stirn. Auch in Gestalt eines Büschels gewachsene Federn auf den Köpfen mancher Thiere werden ein Schopf genannt, z. B. bey einigen Lerchen, Meisen u. s. f.

Anm. Ohne Bishlaut ist dafür in einigen Gegenden auch Saup und Gau üblich. Im Holländ. Tloep; bey dem Uphilas ist Skutia das Haupthaar. Die Begriffe des Obersten, des Gipfels, und eines Büschels sind nahe verwandt, so daß dieses Wort zu Schaup, schoppen, stopfen, Zopf, Zapfen, und ohne Bishlaut auch zu Gipfel, Kopf, Gaube, dem Lat. Juba u. a. m. gehört. Im mittlern Lat. ist Covis, Cova, eine Hand voll.

Der Schöpfbrunnen, des — s, plur. ut nom. sing. ein gewöhnlicher Brunnen, aus welchem man das Wasser mit Eimern schöpft, ein Ziehbrunnen; zum Unterschiede von einem Köhbrunnen, Springbrunnen, einer Pumpe u. s. f.

Die Schopfdrossel S. Schuppdrossel.

Der Schöpfe, S. Schöppe.

Die Schöpfe, plur. die — n, ein Ort, wo man Wasser schöpft. So wird an einem Flusse, Teiche oder Graben, der mit Stufen oder Tritten versehen ist, Wasser dafelbst zu schöpfen, eine Schöpfe genannt.

Der Schöpfseimer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Eimer, Wasser damit zu schöpfen, dergleichen die Eimer an den Schöpf- und Ziehbrunnen sind.

1. Schöpfen. verb. reg. act. mit einem Schopfe versehen, wo doch das Mittelwort geschöpft am üblichsten ist.
2. Schöpfen, verb. reg. act. stopfen, S. Schoppen.

Schöpfen, verb. reg. welches der Form nach ein Intensivum von schaffen und schieben ist, seinem Wesen und Ursprunge nach aber eigentlich eine unmittelbare Nachahmung des Tones ist, den es bezeichnet, und daher von mehreren dem Anschlage nach verschiednen Handlungen und Veränderungen gebraucht wird, welche aber mit diesem Laute verbunden sind, oder doch anfänglich unter demselben gedacht worden. Es kommt in doppelter Gestalt vor.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfs Worte haben. 1) Das Wasser durch einen Ritz oder durch eine Öffnung einlassen. Das Schiff, der Kahn schöpft Wasser, wenn beyde einen Leck haben. In einigen Gegenden sagt man auch, die Schube schöpfen Wasser, wenn sie Wasser ziehen, die Sonne schöpft Wasser, wenn sie Wasser zieht. 2) Trinken; ein nur bey den Jägern üblicher Gebrauch, welche es von dem Wildpret, dem wilden Geflügel u. s. f. gebrauchen. Der Falk schöpft, er trinkt. Eben dafelbst ist es auch activ oder factitive gangbar; einen Fische schöpfen, ihn tranken, ingleichen ihn baden, oder zu baden geben. 3) Blühen; wo es doch nur im Hopfenlande von dem Hopfen gebraucht wird. Der Hopfen schöpft, blühet. Es scheint, daß es hier zunächst von Schopf oder Kopf abstammt, weil der Hopfen, wenn er blühet, Schöpfe oder Köpfe bekommt.

II. Als ein Activum. 1. Mit einem Gefäße einen Theil eines flüssigen Körpers aus einem größern Vorrathe auffassen und nehmen. 1) Im eigentlichen Verstande. Wasser schöpfen, es gefasche nun mit einem Eimer, einer Seile u. s. f. Wasser mit dem Siebe schöpfen, vergebliche Arbeit verrichten. Aus einem Brunnen schöpfen. Einen Brunnen leer schöpfen. Einen Zuber voll schöpfen. Das Fett mit dem Löffel oben ab schöpfen. Bernstein schöpfen, ihn mit gestochenen Körben aus dem Wasser holen, so daß das Wasser durchlaufe, der Bernstein aber zurück bleibe. 2) In weiterer Bedeutung wird es auch von der Einziehung des Athems und der Luft gebraucht. Athem schöpfen. Luft schöpfen.

Becklemmt mit Bangigkeit,

Schöpf ich nach Luft, und fast zerpringt mein Herz;
Weife.

Gräthe

frische Lust schöpfen, in die freie Luft gehen oder kommen. 3) Figürlich gebraucht man es auch, doch nur mit gewissen Hauptwörtern, für bekommen. Muth schöpfen. Aus der überwundenen Schwierigkeit schöpft die Vernunft Muth und Geduld zur neuen Arbeit, Gell. Hoffnung schöpfen. Trost aus etwas schöpfen. Nutzen aus etwas schöpfen. Einen Argwohn, einen Verdacht schöpfen. Im Oberdeutschen sagt man auch, einen Saß wider jemanden schöpfen, Eifersucht schöpfen, ein Verlangen, eine Begierde schöpfen, eine Meinung schöpfen u. s. f. Ingleichen eben daselbst für schließen, urtheilen; hiervon ist zu schöpfen, wo es aber auch zur folgenden Bedeutung gehören kann. 2. * Ehedem war es auch für urtheilen, richten, entscheiden, sehr gangbar, und noch jetzt sagt man im Österreichischen, ein Urtheil schöpfen, für fällen. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung längst veraltet, hat aber doch das Hauptwort Schöppe zurück gelassen, S. dasselbe. Schöpfen scheint hier das Intensivum von schaffen zu seyn, entweder so fern es befehlen, entscheiden u. s. f. bedeutet, oder auch so fern es anordnen, verwalten, handhaben ist. Im Schwed. sagt man skippa Lagh oder Rätta, das Recht verwalten, handhaben. S. Schaffen. Indessen ist doch schon im Hebr. נָחַם richten, Recht sprechen. 3. * Hervor bringen, machen, bilden; gleichfalls als das Intensivum von schaffen. Auch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen veraltet, und kommt nur noch in einigen Oberdeutschen Gegenden vor. Ich habe die vom Herrn Baron von Wolf geschöpfte Namen und Ausdrücke beybehalten, sagt Klein in seinem mathematischen Lehrbuche. Besonders gebrauchte man es ehedem in eugerm Verstande von Gott, für schaffen, aus nichts hervor bringen, von welcher veralteten Bedeutung noch die Hauptwörter Schöpfer, Schöpfung und Geschöpf üblich sind, S. dieselben. So auch das Schöpfen, und in der letzten Bedeutung die Schöpfung, siehe dasselbe an seinem Orte besonders.

Anm. In der ersten thätigen Bedeutung, wo man es gewisser Maßen als ein Intensivum von schieben ansehen kann, sey dem Dittsch Schepphan, im Latian Schephan, bey dem Willelmo Scheffan, im Niederf. scheppen, im Engl. to scoop, und schon im Hebr. שָׁפַח und שָׁפַח. Schaff, Schoppen, שֶׁפֶס u. a. m. stammen davon ab, und sind nicht, wie gemeinlich geglaubt wird, das Stammwort von schöpfen. Ohne Zischlaut und ohne Intension ist im Ital. cavare schöpfen, woraus zugleich die Verwandtschaft mit cavus, Ruse u. s. f. erhellt.

Der Schöpfer, des — s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Zeitworte. 1. Ein Werkzeug zum Schöpfen, wo es nur in einigen Fällen und Gegenden üblich ist. Im Niederf. wird ein jedes Schöpfgesäß, ein Gefäß, womit man schöpft, Schepper genannt. In weiterer Bedeutung ist der Schöpfer oder das Schöpfrad in dem Sackgewerke der Uhren ein Rad von 48 Zähnen mit einer stählernen Klink, welche allemahl einen Zahn des Rades in dem Vorlegewerke bey jedem Stundenschlage aushebt, und daher auch der Ausheber genannt wird. 2. Eine Person, welche schöpft, Fämin. die Schöpferinn. 1) In der ersten Bedeutung des Activi, und zwar in deren ersten eigentlichem Verstande, eine Person, welche einen flüssigen Körper schöpft. Da die Schützen schreien zwischen den Schöpfern, Nicht. 5, 11, zwischen denen, welche Wasser schöpfen. In dem Salzwerke zu Halle sind die Schöpfer diejenigen Arbeiter, welche die von den Vornachtern herauf gezogenen Eimer Sohle ausschütten. Bey den Papiermachern ist der Schöpfer derjenige, welcher den Fleg mit der Form aus der Wütte schöpft, der in einem vorn offenen Kasten, welcher der Schöpferstuhl heißt, vor der Wütte steht. 2) In der dritten Bedeutung des Activi. (a) Eine jede Person, welche ein Werk aus eigener Kraft hervor bringt, Ein weiser Mann ist der

Schöpfer seiner Sitten. Sie sind die Schöpferinn meines Glückes. (b) In der englischen Bedeutung, so fern das veraltete schöpfen und das heutige schaffen aus nichts hervor bringen bedeutet, wird es besonders von Gott gebraucht, so fern er der Grund und Urheber aller vorher nicht vorhandenen Wesen ist. Gedanke an deinen Schöpfer in deiner Jugend. Gott, der Schöpfer aller Dinge.

Anm. In der letzten Bedeutung schon bey dem Dittsch Schepper, bey dem Strypf Scheppher, im Niederf. Schepper, Schipper, und mit andern Endsilben bey dem Kero Sceffanto, welches das Mittelwort von schaffen ist, (Niederf. Scyp-pene, Scyppende,) im Isidor Scheffida, bey dem Notker Sképhe, alle von Gott gebraucht.

Schöpferisch, zusammen gezogen schöpferisch, adj. et adv. In den Fähigkeiten eines Schöpfers gegründet; doch nur in der zweyten Bedeutung dieses Hauptwortes, und in der dichterischen Schreibart. Ein wahrer Mäcen von allen schöpferischen Geistern, Zachar. von allen Urhebern künstlicher Werke des Wised. Ingleichen von Gott; der mit schöpferischer Kraft die Welt aus dem Nichts hervor gehen ließ. S. Schöpfer 2, 2).

Der Schöpferstuhl, des — es, plur. die — stühle, siehe Schöpfer 2, 1).

Die Schöpfegelte, plur. die — n, eine Gelle zum Schöpfen, Wasser damit aus Kellen, Pfannen u. s. f. zu schöpfen. Es auch Schöpfseimer, Schöpfkanne, Schöpfnapf, Schöpfstelle, Schöpfstöffel, Schöpfstropf u. s. f.

Schöpfig, — er, — ste, adj. et adv. einen Schopf habend; geschöpft.

Der Schöpfstübel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kübel, Wasser damit zu schöpfen, besonders bey dem Feuergeräth, das Wasser damit aus den großen Kufen in die Spizen zu gießen.

Die Schöpfmeise, plur. die — n, eine Art Meisen, welche einen Schopf oder Federbusch auf dem Kopfe hat, und daher auch Kobelmeise, Haubelmeise, Haubenmeise, Straußmeise genannt wird; Parns cristatus Klein.

Die Schöpfmühle, plur. die — n, ein Mühlwerk, Wasser damit aus Zellen, Canälen, Gräben u. s. f. zu schöpfen.

Das Schöpfrad, des — es, plur. die — räder. 1) Ein zwischen den Schaufeln mit Kästen oder Eimern versehenes Rad, Wasser damit zu schöpfen und in die Höhe zu bringen. 2) In den Schlaguhren, S. Schöpfer 1.

Die Schöpfschaukel, plur. die — n, tiefe Schaufeln, Wasser damit aus- und einzuschöpfen. Auf den Flußschiffen hat man dergleichen an einem Stricke befestigte Schaufeln, das Wasser damit über Bord zu werfen.

Die Schöpfung, plur. inus. von dem Activo schöpfen, und zwar in dessen veralteten dritten Bedeutung für schaffen, erschaffen, wo es doch nur in engerer Bedeutung von der unmittelbaren Hervorbringung eines Dinges, das vorher nicht da war, durch eine bloße Thätigkeit des Willens, gebraucht wird, welche dem Gott allein zukommt. Es wird hier so wohl von der ganz unmittelbaren Hervorbringung der einfachen Dinge, als auch von der mittelbaren Zusammenlegung der Dinge aus diesen einfachen gebraucht. Die Schöpfung der Welt aus Nichts. Die Schöpfung des Menschen, der Engel. Vor der Schöpfung, d. i. der Welt. Zuweilen, obgleich seltener, kommt es auch figürlich von Gott vor, die Hervorbringung zufälliger Beschaffenheiten und Veränderungen, oder eines Zustandes zu bezeichnen. Schöpfung und Erschaffung sind zwar der Form nach gar sehr verschieden; allein sie werden doch in manchen Fällen als gleichbedeutend gebraucht. Stofsch bemerkt sehr richtig, daß, wenn das Object ausdrücklich gemeldet werde, man so wohl eines als das andere gebraucht.

gebrauchen könne. Die Schöpfung des Menschen, der Welt, der Engel u. s. f. und die Erschaffung. Wird der Gegenstand verschnitten, so findet nur allein Schöpfung Statt. Eben so richtig ist die Bemerkung, daß Schöpfung sich besser von der ganz unmittelbaren Hervorbringung, Erschaffung aber von der mittelbaren Zusammensetzung gebrauchen lasse. Der Grund scheint in der intensioren Form des Wortes Schöpfung zu liegen, welche wegen dieser Intension mehr sagt, als Erschaffung. In der edlern Schreibart hat man dieses Wort auch figürlich von dem ganzen Inbegriff der erschaffenen Dinge, von der Welt, zu gebrauchen angefangen. Wir müssen den flüchtigen Anblick der Schöpfung in einen bedachtsamen verwandeln, Still. Der Mensch, das Meisterstück der Schöpfung. Die ganze Schöpfung schläft, Klopst.

O Lied, verewige nicht die Grausamkeiten des Menschen,
Wie er zum Würbrich der Schöpfung sich würgt,
Giese.

Da es denn auch wohl von einigen im Plural statt Welten gebraucht wird. Daß ichs durch die Schöpfung laut anrufe, Klopstod.

Das Schöpfwêr*, des — es, plur. die — e, eine zusammen gesetzte Maschine, das Wasser damit aus einem Orte zu schöpfen.

Der Schöpp, der Salz- oder Pfannenstein, S. Scheyp.

Die Schoppe, S. der Schoppen.

Der Schöppe, des — n, plur. die — n, ein sehr altes Wort, den Beyfizer eines Gerichtes zu bezeichnen, welches noch in einigen alten Gerichten, besonders auf dem Lande, üblich ist, dagegen in den meisten neuern das lateinische Jffessor, oder auch das Deutsche Beyfizer üblich geworden. Es ist etwaa gemonhait, daz man zuuelf man nimpt die dem Richter sullen helfen rihten, die haizent Schepfen. Die sullen unise luite sin, und sulu vor gericht ertail vinden umb ain iegliche sach u. s. f. Schwabensp. Kap. 164. S. auch Kap. 135. Da man denn so wohl geringere Schöppen in den Dorf- und Feldgerichten, als auch in höhern, besonders Criminal-Gerichten, hat. Weil ihr Amt eigentlich darin bestand, das Urtheil zu finden, d. i. dem Richter das Urtheil und die Gründe, worauf es gedauert war, anzugeben, so wurden sie ehemals auch Finder, Urtheilsfinder, Urtheiler, Rechtsprecher u. s. f. genannt. S. Schöppentuhl. In einigen Gegenden werden auch die Handwerksältesten, d. i. die Beyfizer des Obermeisters, Schöppen genannt.

Anm. Schöppe, welches im Hochdeutschen die gangbarste Form ist, ist aus der Niederdeutschen Mundart entlehnet, dagegen die Oberdeutsche dieses Wort Schöpfe, Schöffe und Scheffe spricht und schreibt. Im Sachsenspiegel lautet es Scoppene, im Franz. Echevin. Das mittlere Lat. Scabinus ist sehr früh daraus gebildet worden. Es stammt von dem Zeitworte schaffen und dessen Intensivum schöpfen her, entweder so fern es beschlen, anordnen, und in engerm Verstande Recht sprechen, urtheilen bedeutet, oder auch so fern es in manchen Fällen noch für ausfindig machen gebraucht wird, z. B. Karb schaffen; weil sie, wie man ehemals sagte, das Urtheil finden mußten. Wie gilt diese Bedeutung sey, erhellet unter andern auch aus dem Hebr. waw, richten, und waw, ein Richter. S. Schaffen.

1. Der Schoppen, des — es, plur. ut nom. sing. ein leichtes Gebäude, welches vornehmlich aus einem Dache besteht, und auf den Seiten zuweilen offen, zuweilen aber auch eingeschlossen ist, gewisse Dinge darin vor der Witterung zu bedecken. Ein Wagenschoppen, für die Wagen, ein Waischoppen, darin zu waschen, ein Feldschoppen, auf dem Felde, Garben u. s. f. darin vor der Witterung zu bewahren, ein Ziegelschoppen, Ziegel darin zu trocknen u. s. f.

Anm. Im Niederf. Schapp, auch in einigen Hochdeutschen Gegenden Schuppen, im Oberd. Schupf, Schupse, Schupfen, in der Schweiz Schaub, im Angels. sceof, Scypen, im Engl. Shop, im Franzöf. Echope, im Poln. Szopa, im Griech. σκαπο. Es stammt von einem im Hochdeutschen veralteten Zeitworte her, welches noch im Handwörterchen gangbar ist, wo schuppen so viel als bedecken, beschützen, bedeutet, Wemb. schowam, Griech. σκαπειν. Im mittlern Lat. ist Eschopa ein Haus, vielleicht auch zunächst ein Schoppen. S. auch Schaub, Schuppe und das folgende.

2. Der Schoppen, des — es, plur. ut nom. sing. Diminut. das Schöppchen, Oberd. Schöpplein, ein Wort, welches überhaupt ein hohles Gefäß bebrutet, aber nur noch in einigen Fällen üblich ist. 1) Im Niederdeutschen ist Schopen eine große Kelle, eine Schöpfkelle, Engl. Scoop, Holländ. Schoepe, Schuppe, Schwed. Skopa; Schepfen aber eine Art Trinkgeschirr. 2) Im Oberdeutschen hingegen ist es ein bestimmtes Maß flüssiger Dinge, welches in einigen Gegenden der vierte Theil, in den meisten aber die Hälfte eines Maßes ist. Ein Schoppen Wein, Bier.

Anm. In der zweyten Bedeutung im mittlern Lateine Copina, Chopina, Cuppina, im Franz. Chopine. Ohne Zischlaut gehört auch das Oberd. Kops, Köpf, in der ähnlichen Bedeutung eines Maßes, dahin. Da die Begriffe der Bedeutung und des hohlen Raumes sehr nahe verwandt sind, so erhellt daraus die Verwandschaft dieses Wortes mit dem vorigen, und zugleich mit dem ganzen großen Geschlechte von Schaff, Scheffel, Schaufel, (Niederf. Schüppe,) dem Niederf. Schapp, ein Ecktaaf, Schiff, σκαφος, Koben, Kufe u. s. f.

- * Schoppen, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen wenig gehört wird, im Oberdeutschen aber für stopfen sehr gangbar ist, besonders von dem Stopfen mit einem weichen Körper.

Groß nor Sy allda celtiren,

Le Sy den segel zerfchittren,

Mit dem und auch iven Joppen

Müsten Sy die löcher verschoppen, Rheuerd. Kap. 46.

Ein Kummer mit Bühharen schoppen. Ausgeschopppte Vögel, ausgestopfte. Gänse, Kapaunen schoppen, im Hochdeutschen stopfen, eine Art des Müstens, da man ihnen die Speise in Gestalt der Nudeln, die daher im Oberd. Schoppnudeln heißen, in den Hals stopfet. In eben dieser Mundart werden auch die Flitzsteine der Maurer Schoppsteine genannt. Geschopppt voll, gestopft, gestopft voll. Daher das Schoppen.

- Anm. Es ist ein Intensivum von schieben, weil das Schoppen wirklich eine Art des Schiebens ist. Siehe auch Schuppen, mit einem Stöße schieben, welches gleichfalls ein Intensivum davon ist. Die Schöppenbank, plur. die — bänke, da, wo die Beyfizer eines Gerichtes noch unter dem Nahmen der Schöppen bekannt sind, der Sitz derselben in einem Gerichte. Ehemals auch wohl ein mit Schöppen besetztes Gericht; ein Schöppentuhl.

Schöppenbar, adj. et adv. welches ehemals gangbarer war als jetzt, einen Schöppen in einem obern Gerichte an Würde und Vorzügen gleich.

Das Schöppentrot, des — es, plur. die — e, zu Halle in Sachsen, gewisse Brode, welche den Schöppen alle hohe Feste in das Haus geschickt werden müssen.

Das Schöppentuch, des — es, plur. die — tücher, an einigen Orten, das Gerichtsbuch in einem mit Schöppen besetzten Gerichte.

Das Schöppenspferd, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, das beste Pferd eines Dorfschöppen, welches bey dessen Absterben dem Gerichtsherren anheim fällt; eine Art der Baulebung oder des Todjalles.

Der Schöppenschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. ber Schreiber in einem mit Schöppen besetzten Gerichte.

Die Schöppenkube, plur. die — n, eigentlich die Stube, oder das Zimmer, worin sich die Schöppen versammeln, die Gerichtsstube; an einigen Orten auch ein mit Schöppen besetztes Gericht, wie Schöppenbank und Schöppensstuhl.

Der Schöppensstuhl, des — es, plur. die — stühle. 1) In weiterer, aber jetzt ungewöhnlicherer Bedeutung, ein jedes mit Schöppen besetztes Gericht; in welchem Verstande in einigen Gegenden noch die Ankerlücke Schöppenbank und Schöppenkube üblich sind. 2) In engerer und geößlicherer Bedeutung ist es ein Gerichtsstuhl, in welchem die Befizger noch nach alter Art den Rahmen der Schöppen führen, d. i. ein Collegium von Rechtsgelahrten, welche die Geseze auf die ihnen vorgelegten Fälle anwenden, bloß Antworten und Entscheidungen geben, und sich dadurch von einem Gerichte in engerer Bedeutung, welches diese Aussprüche in Vollziehung bringet, unterscheiden. Die Facultäten auf den Universitäten sind solche Gerichtsstühle. Wo die Befizger eines solchen Collegii noch den Rahmen der Schöppen führen, da ist von demselben auch noch der Name Schöppensstuhl üblich. S. Stuhl.

Das Schöppe, ein Bier in Breslau, S. Scheps.

Der Schöppe, des — es, plur. die — e, im Oberd. des — en, die — en, ein verschnittenen Schafbock, welcher auch ein Sammel genannt wird, 3 Mos. 3, 6; Job. 7, 9. Dahet das Schöppefleisch, der Schöppebraten, die Schöppefente u. s. f. figürlich ist wegen der diesem Thiere eigenen Dummheit das Wort Schöppe auch eine verächtliche Benennung eines einfältigen, dummen Menschen, in welchem figürlichen Verstande das Wort Sammel nicht üblich ist.

Anm. Schöps, oder richtiger Schöppe, lautet im Pöhlischen Skop, und im Böhm. Skopce. Frisch leitet es von Schaf, Niederf. Schaap, her; allein da das gleichbedeutende Sammel von hammen, verschneiden, herkommt, so ist Wackers Ableitung, der es vermittelt des Zischlautes von kappen, schneiden, abstammen läßt, wahrscheinlicher. In Franken heißt ein Schöppe ein Schüz, Schöppefleisch Schüzfleisch u. s. f. welches mit dem mittlern Lat. Escodatus, ein Schöppe, überein kommt, und auf ähnliche Art von dem alten Furzen, schneiden, gebildet seyn kann. Im Oösterreichischen ist dafür Castraun üblich. Das Wort Schöppe ist dem Niederdeutschen unbekannt, welche dafür Sammel sagen; die Hochdeutschen gebrauchen beyde, doch mehr das erste als das letzte.

Der Schöppebatten, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. Meißens, der Butten, d. i. der Wagen mit dem übrigen Eingeweide eines Schöppe.

* Die Schore, plur. die — n, ein nur in dem Schiffbaue der Niederdeutschen übliches Wort, die starken Stützen zu bezeichnen, welche das Schiff auf dem Stapel halten. In andern Niederdeutschen Gegenden werden die kreiten Pfähle, welche an den Deichen und Dämmen eingeschlagen werden, sie vor dem Wasser zu schützen, Schoren und Scharren genannt.

* Schoren, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen unbekannt, und nur in einigen andern Provinzen gangbar ist, wo es für scheitern und dem Intensivo scharren gebraucht wird, wie z. B. im Niederdeutschen, besonders um Hamburg. Bey dem Frisch ist Schoreien die Scharre, der Pflugschorer die Pflugscharre. In andern Gegenden ist es für scheren, so wohl radere, als auch thellen, absondern, üblich, z. B. in und um Hamburg, daher ist Schormaus daselbst der Maulwurf, Oberd. Schermaus. Ingleichen für zerreißen, zerbrechen, Holländ. schoren, scheuren, um Bremen schoren, Franz. déchirer, wohin auch das Ausschoren Adel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

eines Waldes im Forstwesen gehöret, das Ausschauen, Ausschichten desselben zu bezeichnen.

Die Schorrede, S. Scharrede.

Der Schorf, des — es, plur. inuss. die raue Rinde auf einer Wunde. Ingleichen die raue Rinde, welche sich bey der Krätze, und bey einem ausge schlagenen Kopfe ansezt, und im Hochdeutschen der Grund, im Oberdeutschen aber die Rufe genannt wird, daher in einigen Gegenden diese Krankheiten selbst auch der Schorf genannt werden.

Anm. Im Niederf. Schorf, Schorse, im Angelf. Scorf, wo auch Scorka die Krätze ist, im Engl. Scurf, im Schwed. Skorf, welches gleichfalls die Krätze bedeutet. In der ersten allgemeinen Bedeutung scheint es von scharf, rau, in der zweyten aber zunächst von dem nahe verwandten scharren, scheuern, abzustammen. So wie Scabies von scabere, Krätze von Krätzen u. s. f. gebildet sind. Im Lat. ist scarrus krätzig, von dem alten scarrere, scharren, schaben. Ohne Zischlaut ist im Böhmischen Kura die Brotinde.

Schorigeln, S. Schurigeln.

Der Schörl, des — s, plur. inuss. im Bergbaue, eine eisenhaltige Steinart, welche dem äußern Ansehen nach dem Wolfram gleicht, nur daß sie leichter und schwärzer ist, bey dem Schaben nicht roth wird, und vielerley und cubischer angeschossen ist. Er pflegt zuweilen unter den Zinngruben zu brechen, deren seines Korn und Glanz er doch nicht hat, so wie er auch länglicher als diese angeschossen ist. Bey den Bergleuten Schirl und Schorlet. Daher das Schörnkorn, ein Korn Schörl, Schörl in Körnern, mit welchem Rahmen man auch die Flußgranaten zu benennen pflegt, vielleicht weil sie dem Schörl ähnlich sind. Henkel leitet den Rahmen daher, weil diese Bergart im Wasser mit aufschirlet, oder aufwüllet, (im Wendischen ist zorlin quellen, und Zorio die Quelle,) und aus den Zinnseifen, als aus einer Quelle, mit heraus rinnet; allein dieses paßt auch auf die Zinnzwilzer. Es scheint daher wohl eine unnütze, schädliche Bergart überhaupt zu bedeuten, und mit dem alten Schor, Niederf. Scharn, Unreinigkeit, Auswurf, Abraum, Eines Geschlechtes zu seyn.

Der Schorstein, des — es, plur. die — e, ein gemauerter Rauchfang, eine Feuermauer, und in weiterer Bedeutung, ein jeder, gemeinlich senkrecht gehender Canal, den Rauch aus den Küchen und andern Feuerstätten eines Gebäudes zu führen.

Anm. Im Niederf. Schornsteen, Scheurnsteen, Schosteen, im Schwed. Skorfsten. Frisch erklärt die letzte Hälfte — stein nach einer sehr ungewöhnlichen Figur durch Mauer, und leitet die erste Hälfte eben so gezwungen von scharren, scheuern, her, weil die Feuermauer gereinigt werden müsse. Allein aus Ihre Gloss. erhellet, daß Scarstein im Schwedischen ehemals eigentlich den Herd bedeutet habe, d. i. denjenigen flachen Stein, welcher ehemals statt des Herdes diente. In den ältern Zeiten waren alle Arten von Rauchfängen und Feuermauern unbekannt, und auf dem Lande vieler, besonders nördlicher Gegenden, läßt man noch jetzt den Rauch zu den Fenstern hinaus gehen, und hat dessen ungeachtet Schorsteine, d. i. steinerne Herde. Die erste Hälfte ist allem Ansehen nach das alte Europäische Skior, Schor, Feuer, welches auch in dem alten Persischen Cyrus, die Sonne, das Feuer, und dem Griech. *ἥρως*, der Herd, zum Grunde liegt; siehe Schüren. Schorstein, alt Schwed. Scarstein und Brantstein, bedeutete also eigentlich den Herd, und nach einer gewöhnlichen Figur auch den über dem Herd zur Abführung des Rauches angeführten Canal. Siehe auch Feuermauer, Rauchfang, Schlot, Kamin, u. s. f.

Der Schorsteinfeger, des — s, plur. ut nom. sing. Kamin. die Schorsteinfegerinn, derjenige, welcher den Schorstein feger, ihn

ihn, von dem Ruße reiniget, besonders der zünftige Handwerker dieser Art; der Feuermauerkehrer, Rauchfangkehrer, Schloßseger. Fügürlich ist der Schorsteinseger eine Art kleiner, schwarzer Dißschäbler oder Steinbeißer, von der Größe eines Canarienvogels, der bey den Flügeln ein wenig weiß ist; *Coccothraustes*, *Rubicella minor nigra* Klein.

Der Schöß, S. Schoof.

Der Schöß, des — ses, plur. die Schösse, und in einigen Mundarten die Schösse, Dimin. das Schösschen, Oberd. Schösslein; von dem Zeitworte schießen, daher es so wie dieses in verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird.

1. Was schießt, ein schießendes Ding. 1) Von schießen, schnell in die Höhe wachsen. (a) Die jungen Zweige an den Bäumen und Pflanzen werden Schösse, Schüsse, Schösslinge genannt, worunter man doch allemahl nur junge Zweige von diesem Jahre versteht. Englisch Shoot. S. Nebenschöß, Rebschöß, Wafferschöß u. s. f. (b) Das Stockwerk eines aufgeführten Gebäudes wird in manchen Gegenden gleichfalls Schöß, am häufigsten aber Geschöß genannt, wo es eine Figur von schießen, sich der Höhe nach ausdehnen, zu seyn scheint. Im Schwed. ist Skate der Gipfel eines Baumes. 2) Von schießen, schnell daher fahren, ist der Schöß, und im Plural die Schösse, im Bergbau, das herein geschossene oder herein gestürzte Erdbreich oder Gestein. Die Schösse abräumen, das herein gestürzte Gestein. Von schießen, schnell fließen, kommt es in den Zusammensetzungen Schößgerinne u. s. f. vor. 3) Von schießen, schnell schieben und fallen, wird im Niederdeutschen eine jede Schuß- oder Fallthür ein Schoer genannt. Vermuthlich rühret es daher, daß auch im Hochdeutschen ein kleines Fenster in einem größern, welches ohne dieses geöffnet werden kann, im Dimin. ein Schösschen genannt wird.

2. Ein Werkzeug, womit man schießt, in welchem Verstande ehedem ein jedes zum Schießen bestimmtes Gewehr, es sey nun ein Bogen, Feuergewehr u. s. f. ein Schöß genannt wurde, welches in der dichterischen Schreibart wohl noch zuweilen gebraucht wird, obgleich Geschöß üblicher ist, S. dasselbe.

3. Was geschossen wird, in welchem Verstande es doch nur von zusammen geschossenem Gelde üblich ist. So ist in Bremen der Schott dasjenige Geld, welches die Bürgerschaft zum allgemeinen Besten freiwillig zusammen schießt. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung nicht üblich, wohl aber von gewissen auf den Grundstücken haftenden obrigkeitlichen Abgaben, welche sonst auch Steuern genannt werden, und wofür auch Geschöß üblich ist. So werden sie Schöß, Zoll und jährliche Zinse nicht geben, Est. 4, 13. Ist's recht, daß wir dem Kaiser den Schöß geben oder nicht? Luc. 20, 22. Schöß, dem der Schöß gebühret, Röm. 13, 7. Drey Schösse geben, diejenige Summe, welche als ein Schöß auf einem Grundstücke haftet, dreifach entrichten. Der Schöß ist eine der ältesten Abgaben, und wird eigentlich von Grundstücken entrichtet; indeß ist in vielen Gegenden dafür das Wort Steuer üblich, und in manchen sind so wohl Schöß als Steuer gangbar, aber durch das Herkommen auf besondere Art eingeschränkt. Ehedem aber wurde oft eine jede Abgabe an die Obrigkeit ein Schöß genannt, S. zum Beispiel Abschöß.

Anm. In dieser letzten Bedeutung einer Abgabe kann es so wohl von schießen, hergeben, als auch zunächst von Schatz, Schatzung, gebildet seyn, S. dieses Wort. Es ist in dieser Bedeutung sehr alt und von einem sehr weiten Umfange. Denn das Niederl. Schott, das alte Gothische Skott, das Ängels. Sk-at, das Span. Escot, das alte Franz. Chas, das Wälin. Saos, die mittlern Lat. Scottum, und ohne Fälschlaue Costa, Cocia, Costarum, und andere mehr, bedeuten theils Steuer, Schöß, obrigkeitliche Abgabe, theils auch Geld überhaupt; Schatz. Daß man

dieses Wort schon vor Alters von dem zusammen schießen abgeleitet habe, erhellet aus den spätern Latein. Conjectus, Conjecta, Conjectio, Confagittacio, welche alle so wohl von Contributionen, als auch von freiwillig zusammen geschossenen Geldsummen vorkommen. Im Ital. ist Scotto die Zech.

Der Schößbalg, des — es, plur. die — bälge, in der Landwirthschaft, der Balg, oder hohle Theil an den Getreidehalmen, worin die Ähre, ehe sie hervor schießt, verborgen ist; die Scheide, Rappe. S. Schöß 1, 1) (a).

Die Schößbank, plur. die — bänke, in einigen Gegenden, eine lange hölzerne Bank mit einer Lehne, worauf mehrere Personen zugleich sitzen können. Vielleicht von schießen, sich in die Länge erstrecken.

Schößbar, adj. et adv. verpflichtet, Schöß oder Geschöß zu geben, schößpflichtig; im Gegensatz des schößfrey. Schößbare Unterthanen, Zusen, Zicker, Häuser u. s. f. S. Schöß 3.

Das Schößbüch, des — es, plur. die — bücher, dasjenige Buch, worin die schößbaren Güter und Unterthanen nebst der Summe ihres Schösses verzeichnet sind; das Schöß-Register.

Schößen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1) Als ein Verbum, mit dem Hülfsworte haben, von Schöß 1, 1) (a), oder vielmehr auch als ein Intensivum von schießen, in die Höhe wachsen, schnell in die Höhe wachsen, wo es doch in engerer Bedeutung am üblichsten ist, Stängel, Halme gewinnen, besonders von den Getreidearten. Der Rothen schößet, wenn er Halme zu treiben anfängt. Ingleichen Ähren gewinnen. Die Gerste hat geschößet, 2 Mos. 9, 31. 2) Als ein Activum, von Schöß 3, Schöß oder Geschöß gehen. Ein Haus schößet jährlich zehn Thaler, wenn es so viel an Geschöß gibt. S. auch Verschoßen. So auch das Schossen.

1. **Der Schöß, des — es, plur. ut nom. sing. ein schießendes Ding oder Werkzeug zum Schießen; ein nur in einigen einzelnen Fällen übliches Wort. So pflegen die Bäcker in einigen Gegenden die flache Eckstiel, womit sie das Brot in den Ofen schießen, so wohl den Schießel als den Schöß zu nennen. Der Hänfling wird, weil er schußweise zu fliegen pflegt, in einigen Gegenden so wohl Schößlein als Schösslein genannt.**

2. **Der Schöß, des — es, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schößerin, von Schöß 3, eine Person, welche dazu gesetzet ist, den Schöß von den schößbaren Personen einzunehmen und zu berechnen; wo dieses Wort doch nur in manchen Gegenden üblich ist, in manchen aber auch von einem solchen Einnehmer aller obrigkeitlichen Gefälle gebraucht wird. Der Amtschöß, der Einnehmer der obrigkeitlichen Schesse oder Steuern in einem Kammeramte. Von Schöß und der Ableitungselbe — er, eine Person männlichen Geschlechtes, daher er im Schwed. Skutman heißt.**

Die Schößstrey, plur. die — en, das Amt, die Stelle eines Schößers, dessen Wohnung, ingleichen der Ort, wo er die Schösse einnimmt.

Das Schößschöß, des — ses, plur. die — fässer, in den Brauhäusern einiger Gegenden, diejenige Kufe, in welche man das gekochte Bier schießen oder laufen läßt.

Schößfrey, adj. et adv. von der Verbindlichkeit, Schöß oder Steuern zu bezahlen, frey; im Gegensatz des schößbar. Schößfreyer Einwohner, Häuser, Güter.

Das Schößgerinne, des — es, plur. ut nom. sing. im Bergbanc. 1) Dasjenige Gerinne, aus welchem und durch welches das Wasser auf die Mäde schießt. Ingleichen in den Pochwerken, dasjenige Gerinne, worin das Wasser aus dem Pochtroge abschießt oder abfließet. Da denn 2) auch das klein gepochte Erz, welches das Wasser durch dieses Gerinne mit sich führt, das Schößgerinne genannt wird,

Das

Das Schößjahr, des — es, am häufigsten im Plural, die — e, die Jahre, da eine Person noch schießt, d. i. in die Länge wächst. Ein rüstiges Mädchen in den besten Schößjahren.

Die Schößkelle, plur. die — n, eine Benennung des hinten an den Postwagen und Landkutschen befindlichen Raumes, Koffer und andere Packer darin zu verwahren. Kelle hat hier noch die alte Bedeutung eines hohlen vertiksten Stammes. Die erste Hälfte ist ein wenig dunkel. Ist sie etwa von Schoos, so fern es auch einen hohlen Raum bedeutet, oder von schießen, weil man die Packeren da hinein zu schießen oder zu werfen pflegt? Die Dunkelheit ist ein Beweis des hohen Alters dieses Wortes, welches allem Anschein nach ehemals in weiterer Bedeutung üblich gewesen.

Der Schößkiel, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, die Kiele, d. i. jungen und noch kleinen Halme des Getreides, welche zum Vorschein kommen, wenn das Getreide anfängt zu schießen.

Der Schößling, des — es, plur. die — e, ein in die Höhe geschossenes, schnell in die Höhe gewachsenes Ding. So werden die jährigen jungen Zweige an den Bäumen und Gewächsen, die Schößse, auch Schößlinge genannt; das Schößreis. Die Schößlinge an einem Baum hören nicht auf, Hiob 14, 7. Auch ein junger schnell aufgewachsener Mensch.

Schößpflichtig, adj. et adv. verpflichtet, Schöß zu geben; schößbar. Daher die Schößpflichtigkeit, plur. inus. die Verbindlichkeit, Schöß zu geben.

Die Schößrebe, plur. die — n, ein Schöß oder Schößling an dem Weinstocke, eine junge Rebe.

Das Schößregister, des — s, plur. ut nom. sing. das Register oder Verzeichniß über die schößbaren Unterthanen und Grundstücke; das Schößbuch.

Das Schößreis, des — es, plur. die — er, S. Schößling.

Die Schößrinne, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine kleine Rinne von Hohlziegeln, zwischen dem Dache und den an dessen Seiten heraus gehenden Schößsteinen; vermuthlich, weil durch dieselbe das Wasser abfließet. Nieders. Schortrinne.

Der Schößstein, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Name der Belemniten, weil der große Haufe glaubt, daß sie bey einem Gewitter aus den Wolken geschossen werden, daher er sie auch Donnersteine, Pfeilsteine u. s. f. nennet.

Die Schößwurzel, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Name der Stabwurzel, ohne Zweifel, wegen ihrer langen und getadelten, den Schößen der Bäume ähnlichen Zweige.

1. Die Schote, plur. die — n, in der Schifffahrt, eine Art Seile an den Ecken der Segel, vermittelst welcher man sie so stellet, daß sie den Wind fassen. Die Schoten bestimmen den Rahmen von dem Segel, woran sie sich befinden; die Marschote, Bramschote, Streuschote u. s. f. Die Schoten und Zaisen sind bloß darin unterschieden, daß sich jene am Hinterteile, diese aber am Vordertheile befinden.

2. Die Schote, plur. die — n, Dimin. das Schötchen, Oberd. das Schötlein, eine Art Samengehäuse an den Gewächsen, welches aus zwey gleichen länglichen Stücken besteht, die durch zwey Nähte an einander befestigt sind, in welchen der Same befindlich ist. In engem Verstande ist nur ein solches Samengehäuse eine Schote, wenn der Same darin von einer Naht zur andern wechselseitig sitzt; zum Unterschiede von einer Hülse im engsten Verstande, wo der Same nur allein an der Obernaht befestigt ist. Schoten tragen. Eigentlich, eine Pflanze, ein Gewächs, welches Schoten trägt; doch nur in einigen zusammen gesetzten Nahmen, z. B. Wolfeschote. Im engsten Verstande versteht man unter Schoten schlechthin, die noch grünen Schoten der Erbsen. Feldschoten, von Felderbsen, Zuckerschoten, von Zuckererbsen; da

man denn auch wohl das ganze Gewächs, so lange der Same und dessen Schoten noch grün sind, Schoten zu nennen pflegt.

Anm. Die Niederdeutschen kennen dieses Wort, wie es scheint, nicht, indem die Niederdsachen dafür Paale oder Pable gebrauchen, welches mit unserm Sell verwandt ist. Andere verwandte Sprachen haben zwar dieses Wort, aber ohne Zischlaut; Angels. Coddas, Engl. Cod, im mittlern Latein. Cossae, im Französis. Ecoilles, im Schwed. Kudde, welches aber auch einen Brutel bedeutet, woraus zugleich die Verwandtschaft mit unserm Rute, Raze, ein langer Selbstbrutel, u. a. m. erhellt.

Der Schotendorn, des — es, plur. inus. ein dornartiger Strauch, welcher seinen Samen in Schoten trägt, deren man mehrere Arten hat. Der ägyptische Schotendorn, oder bey den Neuern Schotendorn schlechthin, ist eine Art der Einapflanze mit Stacheln, welche in Arabien, Ägypten und Senegal häufig wächst, und aus dessen Holze das Arabische Gummi schwißt; Mimosa Senegal L. Bey den älteren Acacia. Der Amerikanische Schotendorn, welchen andere den Wunderbaum nennen, wächst zu einem ziemlich hohen Baume und hat zum Theil stachelige Schoten; Robisia Pseudo-Acacia, echinata und hispida L. Ein anderer Amerikanischer Schotendorn, welcher gleichfalls zu einem starken Baume wächst, wird auch Heuschreckenbaum und Honig-erbse genannt; Gleditsia L.

Die Schotenerbse, sing. inus. grüne Erbsen in ihren grünen Schoten.

Die Schotenkaper, plur. die — n, eine Art Kaper, welche ihren Samen in Schoten trägt, und in Jamaica einheimisch ist; Capparis filiquosa L.

Der Schotenklee, des — s, plur. inus. ein dem Klee ähnliches Gewächs, welches seine Samen in Schoten trägt; Lotus L. Im gemeinen Leben pflegt man auch wohl einige Arten des Stelenklee, als das Trifolium hybridum L. dessen T. repens und alpinum, um eben dieser Ursache willen Schotenklee zu nennen.

Der Schotenweiderich, des — s, plur. inus. eine Art des Weiderichs, welcher seinen Samen in Schoten trägt.

* Das Schott, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Gegenden, z. B. in Danzig, für Karat übliches Wort. Ein Schott oder Karat hält 4 Gran oder 12 Grän, 3 Schott machen eine Unze, und 24 eine Mark.

Der Schotte, des — n, plur. die — n. 1) Ein Einwohner Schottlandes, ein Schottländer. 2) Ehedem pflegte man auch verschiedene Arten von Hausirern oder im Lande herum reisenden Krämer und Handwerkern, welche keine feste Wohnung hatten, Schotten zu nennen. Ein Psrogner, Sonnenkrämer, Schotterer und Schotte, der mit seiner gefälschten Mütze (Neze, Maß,) die Leute besetzt, Matthes. bey dem Frisch. Fremde Krämer, Landsfahrer, Schotten, Juden, in einer Chur-Brandenburg. Verordnung bey dem Scheyß und Frisch. In der Preussischen Landesordn. befindet sich ein eigener Artikel von den Krämer und Schotten, wo es heißt: Schotten, die alhier in unserm Fürstenthum Preußen sesshaftig, sollen feil haben, aber ohne Verzug und falsch an Waaren, Ellen, Maß, Gewicht u. s. f. Und daher pflegen die Weißgärber noch diejenigen von ihrem Handwerk, welche nicht in ihrer Werkstätte bleiben, sondern im Lande herum hausiren, Schotten zu nennen. Sollten etwa ehemals die Schottländer, wie jetzt die Wälschen, aus ihrem Lande ausgewandert seyn, und sich in fremden Ländern genähret haben?

Der Schotten, des — s, plur. car. oder auch, wie in einigen Gegenden üblich ist, die Schotten, sing. car. ein vorzüglich im Oberdeutschen gangbares Wort, die Molken, oder den übrig bleibenden wässerigen Theil von der gefälschten Milch zu bezeichnen. In andern Gegenden pflegt man den gewonnenen Theil der Milch,

den eigentlichen Käse, Schorren zu nennen; zu Schotten werden, gerinnen. Woraus erhellt, daß dieses Wort zu schürren gehört, so fern es gerinnen, sich scheiden, bedeutet, von welchem lehren es in dieser Bedeutung das Intensivum ist.

Schovel, S. Schöfel.

Schraffiren, verb. reg. act. welches vornehmlich bey den Kupferstechern und im Zeichnen üblich ist, über einander, oder in das Kreuz gehende Linien machen, welches auf dem Papiere mit der Feder, und auf der Kupferplatte mit dem Grabstichel, geschlehet, die Schatten dadurch zu bezeichnen. Daher die Schraffirung, so wohl das Schraffiren, als auch der durch über einander gehende Linien angeordnete Schatten. Es ist aus dem Ital. *scraffiare*, welches vermittelst des Zischlautes von *graver* und *graben* gebildet ist, und auch Fragen bedeutet.

Schräge, — r, — ste, adj. et adv. mit der Horizontal- oder Perpendicularlinie einen schiefen Winkel machend. Eine schräge Linie, eine gerade Linie, welche diese Richtung hat, und folglich als die Diagonallinie eines Quadrates angesehen werden kann. Schräge gegen jemanden über wohnen, im Gegensatz des gerade gegen über. Der Tisch stehe schräge, wenn das Blatt keine völlig horizontale Richtung hat. Eine schräge Fläche. Wenn schrägere Strahlen (der Sonne) auf diese grüne Ebene fallen, Dusch.

Anm. Im Niedersächsischen mit andern Endlauten, so wie auch in einigen Oberdeutschen Mundarten, *schrad* und *schräim*, S. das letztere, welche aber auch schief überhaupt bedeuten, dagegen *schräge* nur eine Art der schiefen Richtung ist. Das *e* am Ende ist das *e* euphonicum, ohne welches das *g* einen zu harten Laut haben würde. Es ist mit Schragen und schränken nahe verwandt, und scheint, so fern eine schräge Kante allemahl länger ist, als eine horizontale und senkrechte, oder so fern sie die Bewegung eines Körpers auf derselben beschleuniget, zu dem Intensivo *schrecken*, *springen*, zu gehören. Bey dem Rottler *schrecken*, eilen, wohin ohne Zischlaut auch *rege* und *regen* gehört.

Die Schräge, plur. inusl. das Abstractum des vorigen, die schräge Beschaffenheit einer Linie oder Fläche.

Der Schragebock, des — es, plur. die — böcke, bey den Weißgärbern, der Bock oder die Stütze des Schragens.

Das Schrägemäß, des — es, plur. die — e, bey den Tischlern, ein bewegliches Winkelmaß, die schrägen, d. i. diagonal gehenden Linien und Flächen und die Winkel, welche sie machen, zu messen; die Schmiege, das Winkelmaß, Schermaß.

1. Der Schragen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches ehemals einem jeden Haufen bedeutet zu haben scheint, aber nur noch im Forstwesen üblich ist, wo es einen Haufen Scheitholzes bedeutet, welcher eine Klasten hoch und drey Klasten tief ist, folglich drey Klasten ausmacht. In manchen Gegenden werden auch wohl längere Reihen aufgesetztes Scheitholzes, wenn sie eine Klasten hoch und breit oder mehrere Klasten tief sind, Schragen genannt.

Anm. Daß dieses Wort ehemals einen Haufen überhaupt bedeutet habe, erhellt aus den verwandten Sprachen, denen doch der schnehein nicht allemahl wesentliche Zischlaut mangelt. Vergleichen sind das Schwed. *Roge* und *Rök*, das Angelsächsl. *Heac*, *Rug*, das Engl. *Reek*, *Rick*, das Holländ. *Rook*, welche alle theils einen Haufen überhaupt, theils einen Haufen Garben oder Heu besonders bedeuten, wodin auch das Lat. *Rogus*, ein Scheiterhaufen, gehört. Bey dem Alphilas ist *rikan häufen*. S. 2 Roche und 1 Kocken.

2. Der Schragen, des — s, plur. ut nom. sing. ein aus kreuzweise oder schräge stehenden, verschränkten Füßen bestehendes Gestell, da drun dieses Wort in sehr vielen Fällen vom Gestellen die-

ser Art gebraucht wird. Der Sägebock, welcher aus solchen kreuzweise gestellten Hölzern besteht, heißt in vielen Gegenden ein Säge-schragen. Das ähnliche Gestell, worauf der Bocktrog der Bäcker und der Waschtrog der Wäscherinnen steht, heißt ein Schragen. Der Schragen eines Tisches, eines Bettes, ein bewegliches Gestell mit gekreuzten Füßen, daher auch in Niederdeutschland ein *Fauivett*, weil es vor Alters solche Füße hatte, ein Schragen genannt wird. Bey den Schwäbischen Dichtern ist schon geschragen ein Bettgestell aufschlagen. Der Schragen der Weißgärber besteht aus einer horizontalen Latte auf gekreuzten Füßen, und wird auch der Schlichtrahmen genannt. Der Schragen der Zinngießer ist ein starkes elchenez Kreuzholz, woraus die Drehlatte besteht. Bey den Ankerschmieden ist es der Kraulch, der vermittelst einer Kette die schweren Lasten in die Esse hebt. In weiterer Bedeutung wird auch wohl ein Gestell, welches aus horizontalen und perpendicularen Latten besteht, ein Schragen genannt, dergleichen die Gestelle dieser Art sind, worauf die Krämer ihre Waaren liegen haben.

Anm. Im Niedersächsischen und einigen Oberdeutschen Gegenden die Schrage. Es stammt ohne Zweifel von *schräge* und *schränken* ab. S. das letztere. Das Geschräge um die Felder ist an einigen Orten eine Bestriedlung derselben, welche aus perpendicularen Pfählen und horizontalen Latten oder Stangen besteht.

Schrägen, verb. reg. act. mit einem Geschräge versehen; nur in einigen Gegenden, besonders in den Zusammensetzungen verschrägen, umschrägen, einschrägen u. s. f. S. das vorige, Anm. Das Schragenholz, des — es, plur. inusl. Holz, welches nach Schragen oder in Schragen verkauft wird. S. 1 Schragen. Der Schragstängel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Weißgärbern, die Stange oder Latte an dem Schragen oder Schlichtrahmen.

Der Schragstein, des — es, plur. die — e, eben daselbst, das aus Steinen bestehende Gewicht an dem Schragen. S. 2 Schragen.

Der Schram des — es, plur. die Schräme, ein nur in dem Bergbaue übliches Wort, wo es die Öffnung bedeutet, welche zur Gewinnung des Erzes zwischen demselben und dem Gestein gemacht wird, und gemeinlich so breit und hoch ist, daß sich ein Arbeiter darin genau bewegen kann. S. Schrämen und Schrämhäuer.

* Schräim, adj. et adv. welches nur in einigen gemeinen Sprecharten, besonders Niederdeutschlandes, für schräge üblich ist. Ein schräimer Strich. Schräim gegen über. Niedersächsl. *schreem*. S. Schräge, Anm.

Schrammen, verb. reg. act. im Bergbaue, Schräme machen, d. i. einen Ort neben dem Gange treiben, um dem Erze von der Seite beizukommen, welches auch verschrämen genannt wird. Es ist mit Schrammen eines Geschlechtes, welches letztere das Intensivum davon zu seyn scheint. S. dasselbe und Schramme. Von schräim, schräge, ist im Niedersächsl. *schrämen* oder *schreimen* eine schräge Richtung geben, abschreimen schräge abschneiden, zuschrämen spitzig zulaufen lassen.

Der Schrämhämmer, des — s, plur. die — hämmer, im Bergbaue, ein Hammer, welcher auf der einen Seite eine gewöhnliche Bahn hat, auf der andern aber spitzig ist, und in weichem Gesteine gebraucht wird. Etwa, weil man sich seiner vorzüglich bey dem Schrämen bedient?

Der Schrämhäuer, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Häuer, welcher schrämet, die Schräme vorfertigt, d. i. das Gestein neben dem Erze weghauet, die Gewinnung des Erzes selbst aber andern Häuern überläßt.

Die Schramme, plur. die — n, Diminut. das Schrämmchen, Oberd. Schrämmlein, eine leichte Verletzung der Oberfläche eines Dinges

Dinges der Länge nach. Eine Schramme in einem Glase, in dem Holze, in der Rinde eines Baumes. Besonders in der Oberfläche der Haut, dergleichen z. B. entsteht, wenn man sich an einer Nadel oder einem andern spitzen Werkzeuge rihet; eine Streifwunde. In einigen Gegenden wird es auch von einer Schmarre, d. i. so wohl von einer langen tiefen Fleischwunde, als auch deren Spur, von einer Narbe, gebraucht, in welchen Bedeutungen es doch im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Anm. Das Wort ist alt, und scheint ehemals eine jede Verletzung in die Länge bedeutet zu haben. Im Niederf. lautet es Schramm, im Schwed. Skrama, im Isländ. Skrama, welche beyde eine lange Fleischwunde bedeuten, so wie im Böhm. Soram und im Pöhl. Szram eine Narbe ist. Im mittlern Lat. ist Scramma und Scramafaxus eine Art eines breiten Degens. Das oben angeführte beymännliche Schramm ist genau damit verwandt, so wie ohne Zischlaut auch das Schwed. remna, Risse bekommen, Remna, ein Riß, Spalt, und das Lat. Rima hierher gehören. Frisch glaubt, Schramme wäre durch Verletzung der Buchstaben aus Schmarre entstanden; allein keine Ableitung ist betrüglischer, als die, welche sich auf Verletzung der Buchstaben gründet.

Schrammen, verb. reg. ält. eine Schramme machen, ein Ding leicht auf der Oberfläche der Länge nach verletzen. Sich schrammen, sich die Haut an einem spitzen Werkzeuge der Länge nach verletzen, sich streifen. Niederf. gleichfalls schrammen, Böhm. sramowati.

Der Schrammschuß, des — ses, plur. die — schüsse, ein Schuß, welcher einen Körper nur an der Oberfläche der Länge nach verletzt; wofür doch Streifschuß edler ist.

1. Der Schrank, des — es, plur. die Schränke, siehe die Schranke.

2. Der Schrank, des — es, plur. die Schränke, bey den Jägern, den geschränkten Schritt des Hirsches zu bezeichnen; so wohl von der Art und Weise dieses Ganges und ohne Plural, als auch von einzelnen Schritten und deren Spur auf dem Boden. Der Schrank eines jagdbaren Hirsches hält 2½ Fuß in die Länge, der Schritt. S. Schränke.

3. Der Schrank, des — es, plur. die Schränke, Dimin. das Schränkchen, ein Behältniß mit Thüren, dessen Höhe die Breite, noch mehr aber die Tiefe übertrifft, allerley Dinge darin zu verwahren. Der Wäpfschrank, Brotschrank, Kleiderschrank, Bücherschrank u. s. f. Schrank ist der Hochdeutsche überall vollständige Rahme eines solchen Behältnisses; in den Provinzen hat fast jede ihren eigenen Namen. Dabin gehören das Meißnische Köche, das Erzgebirgische Almer und Ulm, die Oberb. Almer, Behälter, Gehälter und zusammen gezogen Kälter, das Fränkische Schrein, die Niederb. Spind und Schapp oder Schaff, und andere mehr.

Anm. Schrank stammet freylich von Schranke und schränken her, aber wohl nicht so fern dieses Behältniß ehemals mit Gittern versehene Thüren hatte, sondern so fern diese Wörter ehemals einschließen überhaupt bedeuteten, daher Schrank ehemals auch von einem jeden eingeschlossenen Raume, einem Gefängnisse u. s. f. gebraucht wurde. Im Böhmischen ist Szranka ein jedes Behältniß. S. Schranke, Schranne und Schrein.

Die Schrankader, plur. die — n, an den Pferden, die innen bis an den Schenkel defnibliche Adern; Vena saphaena, welche am Menschen die Frauen- oder Rosenader genannt wird. In weiterer Bedeutung wird von einigen auch die Ader am Innern des Armes, oder die Armader, Zugader oder Regelader, Vena cephalica, mit dem Nahmen der Schrankader, oder zum Unterschiebe, der vordern Schrankader, bezeugt.

Die Schranke, plur. die — n, oder der Schranken, des — o, plur. ut nom. sing. ein jetzt nur im Plural am häufigsten übliches Wort. 1) Eigentlich, die aus verchränkten oder über das Kreuz mit einander verbundenen Sträben bestehende Einschließung oder Befriedigung eines Ortes. Schranken um etwas machen oder setzen. Die Gerichtsschranken, das Gitter, welches die Parteyen von den Eigen des Richters und seiner Besizer absondert. Die Schranken um einen Turnierplatz, Sechtzplatz, Rennplatz u. s. f. welche ehemals am häufigsten unter dem Worte Schranken verstanden wurden. In den Schranken laufen, 1 Cor. 9, 24, um die Wette, innerhalb der dazu errichteten Schranken. In dem gemeinen Leben ist dieses Wort großen Theils ungangbar geworden, indem in den meisten Fällen dafür Geländer üblich ist. Im Oberdeutschen höret man es noch am häufigsten, wo es auch einen mit solchen Schranken verwahrten Ort, ein Gericht, eine Einnahme u. s. f. bedeutet. So wird z. B. in Wien die Wegemauth bey den Landschranken errichtet, d. i. in der dazu verordneten Einnahme. S. auch Schranne. 2) Figurlich, das letzte an einem Dinge, da wo ein Ding seiner körperlichen Ausdehnung nach aufhört, und in noch weiterer Bedeutung, da wo dessen Realität, dessen Kraft und Wirkung aufhört. Das Gefühl seiner engen Schranken, seiner geringen Fähigkeit, Kraft und Vermögens. Ingleichen dasjenige, wo eine Wirkung aufhören soll, die von den Gesezen, von der Billigkeit, von der Klugheit, von dem Wohlstande vorgeschriebenen Schranken oder Gränzen. Sich in seinen Schranken halten, in seinen Schranken, in den Schranken bleiben. Über die Schranken schreiten. Die Schranken der Mäßigung, der Billigkeit u. s. f. überschreiten.

Anm. Im Hochdeutschen kommt der Singular dieses Wortes nicht leicht vor; indessen scheint er in einigen Provinzen gangbar zu seyn, da er denn bald die Schranke, bald der Schrank, bald aber auch der Schranken lautet. Der Bornschrank oder Brunnen-schrank ist in einigen Gegenden das Geländer um einen Brunnen. Er machte einen Hof für die Priester und einen großen Schranken, und Thüren in die Schranken, 2 Chron. 4, 9.

Ein Ritter,

Der, wenn der Schranken offen steht,

Nicht kämpft, auch nicht um Gnade steht, Haged.

Im Böhmischen lautet dieses Wort szranky, in einigen Oberdeutschen Gegenden Schranne, Pöhl. Szranni. Nötter nennet die Schranken in einer andern Form Giserenke. S. das folgende, Ingleichen Schranne. Gränze scheint mit diesem Worte gleichfalls verwandt zu seyn, und sich unter andern auch durch den Mangel des Zischlautes zu unterscheiden.

Schränken, verb. reg. welches in einer doppelten Gestalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, wo es vorzüglich bey den Jägern üblich ist, bey welchen der Hirsch schränke, wenn er im Gehen die Beine aus einander setzt, wenn er geschränkt, (in der niedrigen Sprechart gekrerscht,) gehet. Je größer und stärker der Hirsch ist, desto weiter schränkt er auch. S. 2 Schrank. Sonst sagt man auch in einem andern Verstande, im Gehen schränken oder geschränkt gehen, wenn man im Gehen die Füße kreuzweise setzt, wie Betrunkene zu thun pflegen. Ehemals war es auch für hinten üblich, in welchem Verstande es aber veraltet ist.

2. Als ein Activum. 1) Kreuzweise über einander legen. Mit geschränkten Füßen sitzen, wie die Morgenländer, und unter den Abendländern die Schenker. Die Bäcker schränken das Holz in dem Ofen, wenn sie es kreuzweise über einander legen. Bey den Sägeschnitten wird die Säge geschränkt, wenn die Zähne aus einander gebogen werden, wo es aber auch das Activum von dem vorigen Neutro seyn kann. 2) Schlingen, winden

den. Die Leinen schränken, bey den Jägern, sie über einander schlagen oder winden. Die Arme über oder in einander schränken.

Die Freundschaft meiner Brust,

Die dieses schlechte Wort um deine Kränze schränkst, Günth. Im Hochdeutschen kommt es in dieser Bedeutung seltener vor. 3) Mit Schranken versehen, einen Platz schränken; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, welche daselbst nur in den Zusammensetzungen beschränken, einschränken und umschänken, auch im figürlichen Verstande vorkommt. So auch das Schränken.

Anm. Im Niederf. schrenken. Da die schräge oder schiefe Richtung in allen Bedeutungen dieses Wortes die herrschende ist, so scheint es mit schräge eines Geschlechtes zu seyn, zumahl da das n ohnehin oft ein müßiger Begleiter der Saunenlaute ist. Für Schranken, eine Befriedigung oder ein Gestell, welches aus über das Kreuz gelegten Theilen besteht, ist daher in manchen Fällen auch Schragen üblich. Ehedem wurde es auch figürlich theils für ausschweifen, theils auch für sich verstellen gebraucht, wovon Frisch Beispiele anführt; Bedeutungen, welche in mehreren Fällen Figuren der schiefen Richtung sind. Bey dem Ottfried ist scrankan und biferkan binden, gleichsam enge einschränken, und Scrauk das Gefängniß.

Schrankenlos, — er, — este, adj. et adv. der Schranken beraubt, besonders in der figürlichen Bedeutung dieses Wortes, der Einschränkung beraubt. Der Gottesläugner behält die innere Verbindlichkeit der Naturgesetze bey; er wird also nicht ganz schrankenlos, wenn er sich gleich einbildet, gesetlos zu werden. So auch die Schrankenlosigkeit.

Die Schränklinge, plur. die — n, bey den Sägeschnitern, eine stählerne Platte mit Kerben an beyden Seiten, die Säge damit zu schränken, d. i. die Zähne aus einander zu biegen.

Die Schranne, plur. die — n, ein nur im Oberdeutschen übliches und mit Schranke gleichbedeutendes Wort, so wohl ein Geländer, eine aus Gitterwerk bestehende Einfassung und Befriedigung, als auch den auf solche Art beschriebenen Ort zu bezeichnen. Daher ist daselbst die Brotschranne die Brotsbank, die Fleischschranne die Fleischbank, die Gerichtschranne die Gerichtsstelle, das Gericht, die Landschranne das Landgericht, die Wauchschranne die Zollannahme. In München wird auch der Ortreibemarkt die Schranne genannt. Zu Wien führet das Stadtgericht, und das Gebäude, worin sich dasselbe versammelt, den Nahmen der Schranne oder des Schranngerichtes. Daher der Schrannschreiber, der Gerichtsschreiber. Figürlich ist die Schranne in einigen Oberdeutschen Gegenden auch die Gerichtbarkeit, der Gerichtsbezirk.

Anm. Im mittlern Latein. Escranium, im Ital. Seranna. Entweder von den Schranken, womit dergleichen Orte umgeben sind, oder auch in der alten Bedeutung einer Bank, eines Erstsels oder Tisches, welche doch auch von dem geschränkten Gestelle oder Fuße entlehnt ist, daher eine Bank und ein Bett ehedem auch ein Schragen genannt wurde. Schon bey dem Kero ist Scranno die Bank, Ottfried nennt die Bänke und Tische der Wechsler die Skrannon, und im Ital. ist Ciscranna eine Art Armfessel mit Lehnen.

* Der Schranz, des — en, plur. die — en, ein im Hochdeutschen ungangbar gewordenes Wort, welches in einer doppelten Hauptbedeutung vorkommt. 1) * Als eine unmittelbare Onomatopöie ist es der mit einem Risse, Bruche oder Spalte verbundene Laut, in welchem Verstande es bey dem Pictorius vorkommt. Eben derselbe gebraucht es auch von dem Klange der Trompeten, woraus erhellet, daß es mit unserm schreyen nahe verwandt ist. Als eine sehr gewöhnliche Figur wurde es denn nachmahls auch von einem Risse, Bruche, Spalte u. s. f. gebraucht, wo es mit unserm

Schrunde verwandt ist. Beispiele von dieser Bedeutung führt Frisch an. Das din lob stet ane Schranz, singt auch Bruber Eberhart von Sar unter den Schwäbischen Dichtern. Daher war denn das Neutrum schranzen, reißen, spalten, brechen, und das Activum schränzen oder schrenzen, zerreißen, und in weiterm Verstande, theilen. Das Reich wurde nach Clodoveo in vier minder Reich zerschrenzet, Wurfsien. In dieser Bedeutung ist es mit seinen beyden Zeitwörtern im Hochdeutschen völlig unbekannt. Nach einer andern Figur sagt man im Niedersächsischen einem etwas zuschranzen, zuschunzen, zuwenden; zurtheilen. 2) Das Zeitwort schranzen ist noch in den gemeinen Sprecharten so wohl Ober- als Nieder- Deutschlands für stark essen, fressen sehr gangbar; da es denn ehedem auch in weiterm Verstande von allen Arten der Uppigkeit gebraucht wurde, und entweder eine eigene Onomatopöie des Fressens oder auch eine Figur des Reissens ist. Niederf. schranzen, Holländ. schranten, Engl. to scranch. Gut schranzen können, gut essen. Daher war denn Schranzer und Schranz ein Schlemmer, Fresser, welches wir noch in dem zusammen gesetzten Hofschranz haben, einen üppigen Hofmann im verächtlichen Verstande zu bezeichnen, außer welchem Worte so wohl Schranz als schranzen im Hochdeutschen wenig mehr gehört werden.

* Die Schrape, plur. die — n, und das Zeitwort schrapen, zwey eigentlich Niederdeutsche Wörter, welche im Hochdeutschen nur in einigen gemeinen Sprecharten gebraucht werden. Schrapen, Angelf. scropan, Engl. to scrape, Schwed. skrapa, Isländ. sgrabam, in Bretagne scrabat, im Pöhl. skrobie, bedeutet mit einem heftigen rauhen Laute, welchen dieses Zeitwort nachahmet, schaben, scharren oder tragen, wo es ein doppeltes Intensivum von reiben ist. Schrape ist ein Werkzeug dazu, daher die Pferdestrigel in einigen Gegenden diesen Nahmen führet. In den Salzwerken hat man Schrapen oder Salzschrappen, welche den Pferdestrigeln gleichen, den Schmutz damit von den Salzflüthen zu scharren oder tragen. S. Schraffiren, Schroff, Schröpfen, Schrauben u. s. f. welche insgesammt damit verwandt sind, ob sie gleich allerley Abänderungen dieses Lautes bezeichnen. In einigen Gegenden hat man davon auch die neuen Intensiva Schrappe und schrappen.

Die Schraube, plur. die — n, Diminut. das Schräubchen, Oberd. Schräublein, ein Werkzeug zum Schrauben, d. i. ein mit Gewinden versehener Cylinder, welcher in eine dazu gehörige Mutter paßt, einen andern Körper durch Umdrehung des Cylinders mit verstärkter Kraft zu drücken; da denn bald das ganze Werkzeug, an welchem dieser Cylinder der vornehmste Theil ist, eigentlich und zunächst aber der mit Gewinden versehene Cylinder eine Schraube genannt wird. Die hohle mit ähnlichen Gewinden versehene Fläche, worin der Cylinder paßt, heißt die Mutter oder Schraubemutter. Die Schraube ohne Ende, ist in der Mechanik eine Schraube, welche in ein Stirnrad eingreift. Etwas mit einer Schraube befestigen. S. auch Stellschraube, Schwanzschraube u. s. f. In weiterm Verstande pflegt man auch zuweilen glatte Cylindern ohne Gewinde, wenn sie wie eine Schraube umgedreht werden, Schrauben zu nennen, dergleichen die Schrauben an den Saiten-Instrumenten paßt, die Saiten damit zu spannen. Figürlich sagt man, eine Sache stehe auf Schrauben, wenn sie unbestimmt und schwankend ist. Die Freundschaft, die sie mit ihm halten, stehet auf lauter Schrauben. Seine Worte auf Schrauben stellen, sie so wählen, daß man sie nach Erfordern der Umstände erklären könne, wie man will. Dein Versprechen stehe auf Schrauben, ist vorzüglich unbestimmt und unsicher.

Anm. Im Niederf. Schruve, im Engl. Screw, im Holländ. Schroef, im Schwed. Skruf, im Franz. Ecrou, im Pöhl. Szruba, im Finnischen Scruiwi. S. das folgende.

Schrauben,

Schrauben, verb. reg. et irreg. act. welches im letztern Falle im Imperf. schrob, und im Mitteltw. geschroben hat, die Schraube, d. i. den mit Gewinden versehenen Cylinder, umdrehen, um dadurch zu drücken. Fester schrauben, lockerer schrauben. Anschrauben, abschrauben, einschrauben u. s. f. Ingleichen, vermittelt eine Schraube drücken. Sest zusammen schrauben. Jemanden die Daumen schrauben, eine Art der Tortur. Figürlich. 1) Jemanden schrauben, oder um sein Geld schrauben, ihn durch List, durch einen ungegründeten Vorwand um sein Geld bringen. Noch häufiger aber ist im Hochdeutschen, 2) jemanden schrauben, ihn aufziehen, veriten, ihm seine Unvollkommenheiten scherzend vorrücken. So auch das Schrauben.

Anm. Im Niederf. schruven, im Engl. to screw, im Franz. éserouer, im Schwed. skruva. Es ist eine Nachahmung des Lautes, welchen eine Schraube, wenigstens von der ersten rohen Art, dergleichen dieses Werkzeug bey seiner ersten Erfindung und bey dem Ursprunge des Wortes im Umdrehen nothwendig von sich geben mußte, da es denn als ein Intensivum von reiben angesehen werden kann. Die irreguläre Conjugation ist die älteste, die reguläre aber im Hochdeutschen die üblichste, wenigstens wird es in den figürlichen Bedeutungen nicht leicht anders als regulär gebraucht.

Der Schraubenbaum, des — es, plur. die — bäume, der Nahme eines in beyden Indien einheimischen Baumes, welcher eine schraubenförmig in einander gedrehte Frucht trägt; Helicteres L. Das Schraubenblech, des — es, plur. die — e, bey den Goldschmieden, eine mit Schraubenmüttern versehene stählerne Platte, silberne Schrauben darin auszufschneiben.

Der Schraubenbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein stählerner ediger Bohrer, Schraubenmütter damit auszu bohren.

Die Schraubendocke, plur. die — n, an einer Drehbank, eine Docke, Schrauben damit zu drehen.

Das Schraubeneisen, des — s, plur. ut nom. sing. eine eiserne Platte der Eisenarbeiter, die Schrauben darin zu schneiden.

Das Schraubensutter, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Drechsclern, eine hohle Wäse, welche an die Spindel befestiget wird, kleine Sachen, welche gedreht werden sollen, darein zu spannen.

Der Schraubengang, des — es, plur. die — gänge, die Gänge oder Gewinde an einer Schraube und in einer Schraubenmutter, welche entstehen, wenn eine schiefe Fläche um einen Cylinder herum geführt wird.

Der Schraubenfloß, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Kupferschmieden, ein Rahme der kleinen Schraubstöcke.

Die Schraubenlinie, plur. die — n, eine um einen Cylinder in gleicher Weite laufende schiefe Linie, welche der Grund der Schraubengänge ist.

Die Schraubenmutter, plur. die — mütter, der mit Schraubengängen versehene hohle Raum, welcher die eigentliche Schraube aufnimmt, und auch nur die Mutter schlechtbin genannt wird. Siehe dieses Wort. In einigen Gegenden heißt sie die Binnenschraube.

Das Schraubens-Register, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Drechsclern, die sämtlichen zu einer Drehbank gehörigen Schraubendocken, Schrauben von verschiedener Stärke darauf zu drehen. S. Register.

Der Schraubenreif, des — es, plur. die — e, bey den Böttchern, ein eiserner Reif, welcher mit Schrauben an einem Fasse befestiget wird, wenn die gewöhnlichen Reife gesprungen sind.

Der Schraubenschlüssel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Schlüssel zu den Vorlegegeschloßern, welche statt des Wartes Schraubengänge haben.

Die Schraubenschnecke, plur. die — n, eine Art gewundenet einfächeriger Schnecken, deren erstes Gewinde viel breiter als die übrigen, der Unterschied der Windungen nur flach, und der Mund lang und schmal ist; Strombus. Sie sind eine Art der Schraubhörner.

Die Schraubenschnur, plur. die — schnüre, schmale halb seidene Bänder, womit die Frauensmützen gebunden werden.

Der Schraubenstein, des — es, plur. die — e, eine Art Versteinerungen, welche wie eine Schraube aussehen, nur daß jeder Gang einen für sich bestehenden Zirtel ausmacht. Man hält sie für Überbleibsel der Walzensteine und Sternsäulensteine.

Die Schraubenzange, plur. die — n, bey den Gürtlern, eine Zange, welche mittelst einer Schraube geöffnet und geschlossen wird, und bey andern Handwerkern unter dem Nahmen des Schraubstockes am bekanntesten ist.

Das Schraubenzug, des — es, plur. die — e, ein Collectivum, die zur Verfertigung der Schrauben und Schraubennüßer gehörigen Werkzeuge zu bezeichnen.

Der Schraubenzirbel, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Meißel, die mit einem eingeschnittenen Koyse versehenen Schrauben damit heraus zu drehen.

Die Schraubenzwinde, plur. die — n, bey den Tischlern, eine mit einer Schraube versehene Zwinde, das geleimte Holz damit an einander zu schrauben, Bretter damit fest zu schrauben u. s. f.

Das Schraubhorn, vielleicht richtiger Schraubenhorn, des — es, plur. die — hörner, eine Art einfächeriger gewundenet Schnecken, von länglicher, einem Bohrer ähnlicher Gestalt, mit einer flachen Grundfläche, und einer kleinen runden Öffnung; Turbo. Die Schraubenschnecken sind eine Art davon.

Der Schraubstock, des — es, plur. die — stöcke, bey vielen Künstlern und Handwerkern, eine starke Zange, welche mit einer Schraube fest verschlossen werden kann, Dinge, welche man bearbeiten will, dazwischen einzuschrauben; bey den Gürtlern die Schraubenzange, bey den Kupferschmieden der Schraubenkloß. Die größern werden senkrecht an die Werkstätte befestiget, dagegen man die kleinern frey in der Hand hält. S. Stock. Niederf. Schraubsticke.

Der Schreck, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte schrecken. 1. Von dem Nentro schrecken, in einigen Gegenden schrecken, ist Schreck oder Schrick ein Riß, Sprung oder Spalt in einem festen Körper; eine im Hochdeutschen, einige Mundarten aufgenommen, unbekannte Figur. Das Glas hat einen Schreck bekommen, einen Riß, Sprung. Im Ital. ohne Zischlaut Cricco, Cricchio. 2. In der figürlichen Bedeutung. 1) Der Zustand, da man erschrickt, S. der Schrecken. 2) Bey den Jägern, werden auch die Schrecktücher, womit man das Wild schreckt oder abschreckt, Schrecke genannt. S. Schrecken, das Zeitwort.

Das Schreckbild, des — es, plur. die — er, ein Bild, eine Gestalt, welche Schrecken erregt, und in engerer Bedeutung, welche dazu bestimmt ist, Schrecken zu erregen; im Oberd. ein Schreckdunz, Schreckpuz, von Duzen, eine Larve, Niederf. Schou-düvel, gleichsam Schontüfel. Unsere Einbildungskraft kann uns tausend Schreckbilder ohne Wirklichkeit vorstellen. Wird sich deine Fantasie mit ewigen Schreckbildern quälen? Weiße.

Die Schrecke, plur. die — n, von dem Zeitworte schrecken, ein schreckendes Ding; wo es doch nur in einigen wenigen Fällen üblich ist. 1) Von schrecken, so fern es das Intensivum von schrecken ist, wird der so genannte Wachtelkönig in einigen Gegenden auch Schrecke, und in andern im männlichen Geschlechte der Schrick genannt, welches mit seinem Cricchischen Nahmen übereinstimmt, dem nur der Zischlaut mangelt, genau überein kommt. Es ist hier eine unmittelbare Nachahmung seines Geschreyes, so wie die in

in andern Gegenden üblichen Namen, Schnarre, Heischnarre, Thauschnarre, Schnerf, Gröfel, Krekler u. s. f. 2) Von schrecken, springen, ist es nur in dem zusammen gesetzten Zenschnarre üblich, welche bey dem Nothkr Mattolecreche heißt, d. i. Matten- oder Wiesenschrecke. S. Zenschnarre.

Schrecken, ein Zeitwort, welches in doppelter Gestalt üblich ist, und zugleich auf doppelte Art conjuget wird. Überhaupt ist es eine Onomatopöie, welche einen gewissen Laut nachahmet, und daher von mehreren sehr verschiedenen Veränderungen gebraucht wird, wenn dieselben mit einem und eben demselben Laute verbunden sind. Es ist,

I. Ein Neutrum, welches bald regulär, bald aber auch irregulär abgewandelt wird, und in letztem Falle so gehet: ich schrecke, du schrickst, er schrickt, Imperf. ich schrak; Mitteln. geschrocken.

1. * Als eine Nachahmung einer lauten plötzlichen Stimme, so wohl bey Menschen als Thieren, wo es das Hülfswort haben bekommt, und der Form nach das Intensivum von schreyen ist. Es ist in dieser Bedeutung im Hochdeutschen ungewöhnlich, außer daß es noch bey den Jägern von dem Wildbreye und Rebhock gebraucht wird, wenn sie etwas ungewöhnliches erblicken, und daher einen plötzlichen Laut von sich geben, welches auch melden, und bey dem Viehe schmähen genant wird. Sie pflegen es auch wohl regulär abzuwandeln. Der Rebhock schreckt, hat geschreckt. Daß es ehemals in mehreren Fällen üblich gewesen, erhellet auch aus dem Hauptwort Schrecke. In den verwandten Sprachen kommt es noch häufiger vor, wohn das Schwed. skrika, das Intensivum von skria, schreyen, das Isländ. skraeka, das Engl. to shriek und to screech, das Isländ. schreackam, das Ital. scricciare, schreyen, und Scriccio, ein heftiges Geschrey, und ohne Zischlaut das Griech. *κρίκειν* und *κρίγειν*, und das Wallische Criccied, der Lärm, gehören.

2. * Mit einem ähnlichen hellen durchdringenden Laute zerspringen oder plagen, wo es mit dem Hülfsworte seyn gebraucht wird, im Hochdeutschen aber gleichfalls unbekannt ist. Das Glas schrickt, ist geschrocken. In manchen Provinzen ist dafür schricken üblich, welches alsdann regulär abgewandelt wird, und von welchem die zweyte und dritte Person des Präsens, du schrickst, er schrickt, des Hochdeutschen Neutrus schrecken, besonders in erschrecken entlehnet sind. Das Glas wird im Feuer schrecken. Das Eis ist geschrickt: Es ahmet eigentlich den mit dem Springen oder Plagen verbundenen Laut nach, und ist mit krachen verwandt. Die Ital. scricchiare, criccare, crisciare, bedeuten gleichfalls springen, plagen. S. der Schreck.

3. In eine plötzliche und heftige Bewegung gerathen, eine plötzliche und heftige Bewegung machen; zunächst auch, den mit dieser Bewegung oft verbundenen Laut von sich geben; wo ihm gleichfalls das Hülfswort seyn zu gebühren scheint. 1) * Eigentlich, wo es ehemals sehr häufig für springen, salire, gebraucht wurde, im Hochdeutschen aber gleichfalls veraltet ist. Bey dem Ottsfried skrikkan, si skrigtin, sie sprangen, eben derselbe. Bey dem Nothkr screechen. Unser Schrecke zu Zenschnarre stammt noch davon her. In weiterer Bedeutung wurde es ehemals auch von mehreren Arten schneller Bewegungen gebraucht; so ist in der Komischen Glosse danferichan von bannen fliegen. 2) * Durch den plötzlichen Anblick einer unerwarteten Sache in eine heftige Erschütterung gerathen, wo es besonders von der heftigen Erschütterung und damit verbundenen Empfindung des Gemüthes üblich ist, welche durch den plötzlichen Anblick eines Übels verursacht wird. Es ist auch hier veraltet, seitdem das intensive erschrecken dafür gangbar geworden, welches denn, so wie dieses veraltete schrecken, irregulär abgewandelt wird, und das Hülfswort seyn

erfordert. Daß die Figur von der heftigen Erschütterung oder dem Zusammenfahren entlehnet worden, welches mit dem Schrecken verbunden ist, erhellet unter andern auch aus dem Lat. tremere, trepidare, und dem Nieders. versahren, erschrecken, welches von sahren, abstammet, so wie unser besahren, und das Intensivum fürchten. Griech und andere bleiben bey der Bedeutung des Springens stehen, weil man im Erschrecken oft aufspringen pfleget.

II. Als ein Activum, mit regulärer Abwandlung, folglich du schreckst, er schreckte, ich schreckte, habe geschreckt.

1. * Springen, und in weiterer Bedeutung plötzlich fallen machen, niederschlagen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher noch Nothkr sagt: screeche sie nieder, stürze sie zu Boden. In weiterer Bedeutung auch ohne Zischlaut ist im Schwed. und Isländ. reka jagen, treiben.

2. Plötzlich in eine heftige Erschütterung versetzen. 1) Eigentlich; wo es nur noch in einigen Fällen üblich ist. So wird z. B. in den Kirchen eine Speise geschreckt, wenn sie schnell mit etwas Flüssigem begossen, schnell und nur ein wenig geröstet u. s. f. wird. 2) Figürlich, durch plötzliche Vorhaltung eines unerwarteten Übels in eine heftige unangenehme Empfindung versetzen. Ich will Friede geben, daß ihr schlafet und euch niemand schrecke, 3 Mos. 26, 6. Er ließ sehr blizen und schreckte sie, Ps. 18, 15. Angst und Noth schrecken ihn, Hiob 15, 24. Die Thiere werden dich schrecken, Hab. 3, 17. Jetzt ist auch in dieser weitern Bedeutung das intensive erschrecken üblicher, und das einfache Zeitwort wird gemeinlich nur alsdann gebraucht, wenn man jemanden durch plötzliche Vorhaltung eines Übels zu etwas zu bewegen sucht, ohne ihm dieses Übel wirklich zuzufügen. Ich wollte ihn nur schrecken. Jemanden mit etwas schrecken. Die Kinder mit dem Mummel schrecken. So auch das Schrecken.

Anm. In dieser letzten figurlichen Bedeutung lautet dieses Zeitwort schon bey dem Strepter schrecken. Auch im Pöhlischen ist scrogi schrecklich, grausam.

Der Schrecken, den — o, plur. ut nom. sing. von der figurlichen Bedeutung des vorigen Zeitwortes. 1) Von dem veralteten Neutro schrecken. Die heftige Erschütterung, und in weiterer Bedeutung, die heftige unangenehme Empfindung bey dem plötzlichen Anblicke einer unerwarteten Sache, besonders bey dem plötzlichen Anblicke eines unvermutheten Übels. In Schrecken gerathen, erschrecken. Von einem Schrecken befallen oder überfallen werden, plötzlich erschrecken. Jemanden einen Schrecken machen, verursachen, ihn in Schrecken setzen; im gemeinen Leben, ihm einen Schrecken einjagen. Vor Schrecken zusammen fahren. Sich von seinem Schrecken wieder erholen. Der Schrecken ist mir in die Glieder gefahren, geschlagen, sagt man, wenn der Schrecken üble Folgen auf den Körper zurück läßt. Dem Tode ohne Schrecken entgegen gehen. Die biblischen R. u. zu Schrecken kommen, Schrecken kommt sie an u. s. f. sind im Hochdeutschen ungewöhnlich. Am häufigsten wird der Schreckensbuck den plötzlichen Anblick eines unvermutheten Übels erregt; allein zuweilen auch durch den plötzlichen Anblick eines unerwarteten großen Gutes.

Welch freudig Schrecken nimmt mich ein! Gell.

In dem gewöhnlichsten Sprachgebrauche ist der Plural nicht üblich; allein die höhere Schreibart gebraucht ihn sehr häufig.

Und Schrecken strömen über, Gell. Lied.

Denk an den Tod zur Zeit der Schrecken, ebenb.

2) Von dem Activ schrecken, diejenige Handlung, da man jemanden Schrecken verursacht; eine nur zuweilen in der höhern Schreibart übliche Bedeutung. Das Schrecken des Königs ist wie das Brüllen eines jungen Löwen, Sprichw. 20, 2. Dein Schrecken erschreckt mich, Hiob 13, 21. Wo es aber auch der bloße Infinitiv

tiv des Zeitwortes seyn kann, zumahl wenn es nach Oberdeutscher Art in dem ungewissen Geschlechte gebraucht wird. 3) Der Gegenstand des Schreckens, dasjenige, was uns erschreckt; eigentlich ohne Plural, in der höhern Schreibart aber auch mit demselben. Zum Schrecken will ich dich machen, Esch. 26, 21; daß andere vor dir erschrecken sollen. Ein Herz, das seiner Sache gewiß ist, fürchtet sich vor keinem Schrecken, Eir. 22, 19. Die Schrecken des Schiffsbruchs, Less.

Tob, wo sind nun deine Schrecken? Gell. Lied.

Du kennst nicht halb die Schrecken meines Schicksals, Schleg.

Daß Albion — das Schrecken der beraubten Ozeane werde, Hamlet.

Anm. Die Endsilbe — en ist die Ableitungssilbe, welche ein Subject bezeichnet, und von manchen, aber unrichtig, in der ersten Endung des Singulars verfallen wird, der Schreck, die es doch in den folgenden Endungen nicht entbehren können; wenigstens hat noch niemand Schreck, Schreckes, Schrecke declinirt. Wenn dieses Wort der Infinitiv des Zeitwortes ist, so ist es ohne Ausnahme ungewissen Geschlechtes; das Schrecken der Kinder mir dem Popanz ist unvernünftig. Allein das eigentliche Hauptwort wird bald männlich, bald ungewiß gebraucht. Das ungewisse Geschlecht ist im Oberdeutschen am gangbarsten, kommt in Luthers Deutschen Bibel am häufigsten vor, und wird auch von manchen Hochdeutschen Schriftstellern in der höhern Schreibart gebraucht.

Das fürchterliche Schrecken

Stehet an dem dunkeln Thor, Zach.

Indessen ist in der gewöhnlichen Sprechart das männliche Geschlecht das gangbarste, welches auch die meisten übrigen mit der Endsilbe — en gemachten Hauptwörter haben, der Boden, Braten, Saden, Graben, Hopfen, Schaden, Mägen, Segen, Augen u. s. f.

Der Schreckenbörger, des — s, plur. ut nom. sing. der Name einer ehemahligen Ehursächsischen Münze, welche unter Churfürst Friedrich dem Weisen am häufigsten gemünzt wurde, und ten Nahmen von dem Bergwerke und Dorfe Schreckenberg hatte, woraus die jetzige Bergstadt Annaberg geworden ist. Am häufigsten galt diese Münze drei gute Groschen, und wurde, weil ein Engel darauf geprägt wurde, auch Engelgroschen genannt. Unter dem gemeinen Manne in Meissen sind die Schreckenberger als eine Rechnungsmünze noch gangbar, werden aber jetzt zu 3 Gr. 6 Pf. gerechnet.

Schreckhaft, — er, — ste, adj. et adv. 1) Von dem Nentro schrecken, geneigt leicht Schrecken zu empfinden, der leicht in Schrecken gesetzt werden kann. Schreckhaft seyn. Ein schreckhafter Mensch. In den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden schreckig, besonders in dem zusammen gesetzten hasenschreckig, so schreckhaft wie ein Hase. 2) Von dem Activo schrecken, geschickt Schrecken einzusprengen; eine schreckhafte Begebenheit. Wo es doch um der Zweydeutigkeit mit der vorigen Bedeutung willen wenig gebraucht, und nur in einigen gemeinen Sprecharten gebräuchlich wird.

Der Schreckhird, des — es, plur. die — e, ein Vogelherd, welcher vier Seltenswände und einen Plümel oder Decke hat, und in welchen die Vögel durch Staubvögel hinein geschreckt werden. S. Einschrecken.

Schrecklich, — er, — ste, adj. et adv. Schrecken erweckend, fähig Schrecken zu erwecken; erschrecklich. 1) Eigentlich. Ein schreckliches Ungewitter. Das ist schrecklich anzusehen. Das Vertrauen auf Gott entziehet unsern Kummermissen die schreckliche Gestalt, und gibt ihnen eine tröstliche, Gell. Ingleichen ist weitem Besande, einen hohen Grad der Furcht erweckend.

Abel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Mangel und Armuth sind schreckliche Feinde der menschlichen Glückseligkeit. Ehe ich weiß, wo ich anfangen, wird er oder noch ein schrecklicherer Mann wieder da seyn, Weiße. 2) Im weitesten Verstande wird es, so wie erschrecklich, im gemeinen Leben auch sehr häufig von Dingen gebraucht, welche einen hohen Grad der Verwunderung erwecken, da es denn in den niedrigen Sprecharten oft zu einem intensiven Worte wird. Schrecklich groß. Eine schreckliche Summe Geldes. Schrecklich laut schreyen.

Die Schrecklichkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges da es schrecklich ist, in der ersten Bedeutung des Bepwortes.

Die Schreckniß, oder das Schreckniß, des — ses, plur. die — se, ein statt des Hauptwortes Schrecken in einigen Oberdeutschen Gegenden gangbares Wort, welches zuweilen auch von Hochdeutschen Schriftstellern gebraucht wird, ungeachtet es dieser Mundart fremd ist. 1) In der ersten Bedeutung des Hauptwortes Schrecken. Die sich unterwunden, die Furcht und Schreckniß von den kranken Seelen zu vertreiben, Weiß. 17, 8. Du kannst dir nunmehr deine Schrecknisse ersparen, Weiße; du darfst nicht erschrecken. 2) In dessen dritten Bedeutung. Schrecknisse Wortes, Psal. 6, 4. Und wenn sie schon keines solcher Schreckniß hätte erschreckt, Weiß. 17, 9. Auch werden Schrecknisse und große Zeichen vom Himmel geschehen, Luc. 21, 11. Die Endsilbe — niß vertritt hier die Stelle der Silbe — en. Von dem Geschlechte der damit gemachten Wörter, S. — Niß.

Der Schreckschuß, des — ses, plur. die — schüsse, ein Schuß, welcher nicht so wohl zum Tödtten, als nur zum Schrecken geschiet.

Der Schrecksprung, des — es, plur. die — sprünge, bey den Jägern, ein Sprung, welchen ein angeschossenes Thier vor Schrecken, oder in dem ersten Schrecken thut.

Der Schreckstein, des — es, plur. die — e. 1) Bey dem großen Hanken, ein Nahme des Malachiten, weil er wider dem jähen Schrecken gut seyn soll. 2) Steine, welche man an die Ecken der Häuser setzt, damit selbige nicht von den Wagen beschädiget werden.

Das Schrecklich, des — es, plur. die — rücher, im Jagdwesen, ein Nahme aller derjenigen Bappen oder Tücher, womit ein Jagdraum umstellt wird, um das Wild dadurch abzuschrecken, damit es nicht durchgehe, und welche auch Schrecke heißen.

Das Schreckwasser, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein destillirtes Wasser, dem kühlen Folgen eines jähen Schreckens auf den Körper vorzubringen.

Die Schreibart, plur. die — en, die Art und Weise zu schreiben. 1) Die Art und Weise die Schriftzüge zu machen; in welcher Bedeutung es doch nicht üblich ist, weil man dafür das Wort Hand gebraucht. 2) Von der figurlichen Bedeutung des Zeitwortes schreiben, die Art und Weise, seine Gedanken durch geschriebene Worte auszudrücken; zum Unterschiede von der Sprechart, das ist, der Art und Weise, seine Gedanken durch gesprochene Worte, mündlich, auszudrücken, obgleich auch diese unter der Schreibart in weiterer Bedeutung oft mit begriffen wird. Mit einem lateinischen Kunstworte der Styl, Stylus. Die historische Schreibart, rednerische, driesische, poetische u. s. f. Die niedrige, gesellschaftliche, wissenschaftliche, edle, höhere, erhabene Schreibart. Die männliche, kräftige, weiterschweifige, schleppende Schreibart. In weiterer Bedeutung ist die Schreibart in der Musik die Art und Weise, seine Gedanken durch Töne und deren Verbindung auszudrücken, da sie denn zur Composition gehört.

Das Schreibbley, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein dem Bleie ähnliches Mineral, womit man schreiben kann,

kann, und welches unter dem Nahmen des Reißbleyes und Wassertabley am bekanntesten ist, S. diese Wörter.

Das Schreibetuch, des — es, plur. die — tücher, nicht so wohl ein Tuch, worin man schreibt, als vielmehr in engem Verstande, worin man zur Übung schreibt, um das Schreiben zu erlernen.

Die Schreibeflechte, plur. inusl. eine Art der Flechte von weißlicher Farbe mit schwarzen, den Schriftzügen ähnlichen Linien; Lichen scriptus L. Der Deutsche Nahme, der nur von einigen neuen Schriftstellern hergeleitet scheint, ist unrichtig gebildet, und sollte billig beschriebene Flechte oder Schriftflechte heißen.

Die Schreibgebühr, plur. die — en, welches auch nur im Plural allein gebraucht wird, die Gebühr oder Gebühren, welche man einem andern für das Ab- oder Einschreiben entrichtet, und welche zuweilen auch das Schreibegeld genannt wird. Ein Copist, welcher Sachen abschreibt, bekommt dafür die Schreibegebühren oder mit einem halb lateinischen Ausdrucke die Copial-Gebühren.

Der Schreibegroschen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, eine Schreibgebühr, wenn sie aus einem Groschen besteht. So wird die Gebühr, welche manche Zinsgüter in Erbeshäufen dem Gerichte des Eigenthumsherrn für das Einschreiben entrichten, der Schreibegroschen genannt.

Der Schreibekiesel, des — s, plur. inusl. die ungepöbnete vorwichtige Begierde zum Schreiben, d. i. andere mit seinen Schriften zu unterhalten. Den Schreibekiesel haben.

Die Schreibekunst, plur. die — Künste. 1) Die Kunst zu schreiben, d. i. seine Worte und Gedanken durch Züge dem Auge sichtbar zu machen, und in engerer Bedeutung, die Kunst schöne, zierliche Schriftzüge zu machen, die Calligraphie; ohne Plural. 2) Die Fertigkeit, im Schreiben oder durch Schreiben andern unbekannte Wirkungen hervor zu bringen. Allerley Schreibekünste können, z. B. mit sympathetischen Tinten zu schreiben, u. s. f.

Der Schreibemeister, des — s, plur. ut nom. sing. ein Lehrmeister, welcher andere im Schreiben unterrichtet, Schriftzüge machen lehret.

Schreiben, verb. irreg. act. Imperf. ich schrieb; Mittelw. geschrieben; Imper. schreib. 1) Eigentlich Schriftzüge machen, Worte durch lesbare Zeichen dem Auge sichtbar machen, so daß es zunächst auf die sichtbaren Zeichen geht. Mit Kreide, mit einem Schieferstifte, mit Rösel u. s. f. schreiben. Mit dem Finger in den Sand schreiben. Auf Papier, Pergament, Erz, Marmor schreiben. Es läßt sich nicht darauf schreiben. Leselich, deutlich, undeutlich schreiben. Eine gute, schlechte Hand schreiben. Lange, weiläufig schreiben. Falsch schreiben. Etwas in das Reine schreiben. Den ganzen Tag schreiben. Sich etwas hinter die Ohren schreiben, figürlich, es sich zur künftigen Andung oder Wiederergerung merken. Das geschriebene Wort Gottes, zum Unterscheid von dem gesprochenen. Ingleichen von den Werkzeugen, womit man schreibt. Die Kreide schreibt nicht, wenn sie naß ist. Die Feder schreibt schlecht, gut, will nicht schreiben. Schreiben wird nur von derjenigen Art der Verfertigung sichtbarer Zeichen der Worte und Gedanken gebraucht, welche vermittelt eines flüssigen oder abfließenden Körpers, oder auch durch bloße einfache verteilte Züge vermittelt eines spitzigen Werkzeuges hervor gebracht werden; um diese Verrichtung von dem Schneiden, Stechen, Ziehen, Häuten u. s. f. zu unterscheiden. 2) Durch mehrere schriftlich ausgedruckte Worte und Gedanken hervor bringen. Eine Rechnung, ein Urtheil, einen Brief, ein Buch schreiben. Eine Grammatik, ein Wörterbuch, eine Geschichte u. s. f. schreiben. Ein Rezept schreiben. Die Zeitungen schreiben. Nicht seinen Namen schreiben können. Ein Name Zahlen am jemanden schreiben. Eine Sprache schreiben,

den, aber nicht reden können, sich schriftlich aber nicht mündlich darin ausdrücken können. Das Buch ist lateinisch, in lateinischer Sprache geschrieben. Sich schreiben, sich unterschreiben, von der Art und Weise, wie jemand seinen Namen ausdrückt. Wie schreibt er sich? auf was für Art pflegt er sich zu unterschreiben? Sehr oft wird schreiben absolute von Verfertigung einer Schrift gebraucht. Über einen Text schreiben. Wider jemanden schreiben. Besonders von Verfertigung eines Briefes. Ich will an einen Freund schreiben. Cajus hat noch nicht geschrieben. Man schreibt nicht viel Neues von Berlin. Nach Berlin schreiben. Wir wollen darum schreiben. Er schreibt nicht gern, nämlich Briefe. Da es denn auch figürlich reciprocet gebraucht wird. Wo schreibt sich die Nachricht her? eigentlich, wer hat sie geschrieben? und in weiterer Bedeutung auch, von wem kommt sie her? wer hat sie erteilt? Ja auch von einer jeden andern Sache. Wo schreibt sich das her? wo kommt das her? Zuweilen wird es auch für abschreiben gebraucht. Sich vom Schreiben nähren, vom Abschreiben. Acren schreiben, abschreiben. 3) In Rücksicht auf die schriftlich ausgedruckten Worte und Gedanken, wo der Begriff der Schriftzeichen verschwindet. Schön, zierlich, rein, erhaben, niedrig u. s. f. schreiben. Das Buch ist vortreflich geschrieben. So auch das Schreiben.

Alm. Schon in dem Islam und bey dem Kero scriban, bey dem Ostfried scriiban, im Niedersächsischen scriwen, im Schwedischen skriva, welches auch mahlen bedeutet, im Bretagnischen skriva, im Itäliend. schriobbam, im Wallisischen ysgrivenny, im Lat. scribere, im Griech. ohne Plural γραφειν. Die beyden letzten sieht man gemeinlich als die Stammwörter des Deutschen an, allein sie sind nur Seitenverwandte. Der Grund der Benennung liegt in der ältesten Art der Verfertigung der Schriftzüge, welche ein Schneiden, Graben, mit Reiben verbundenen Graben u. s. f. war, so daß unser graben, reiben, (denn es auch in der Conjugation gleich ist,) das Schwed. rifva, schneiden, u. a. m. die nächsten Stammwörter sind, woraus schreiben vermittelst des oft intensiven, oft aber auch mäßigen Aischlautes gebildet worden. S. Schrift. Da das b am Ende sehr gelinde lautet, so bekommt es in der Zusammensetzung, wenn ein Consonant folgt, gern ein e euphonicum, damit die gelinde Aussprache nicht verloren gehe; Schreibebuch, Schreibepult u. s. f. Aber in manchen ist doch die Auslassung des e und, zugleich die härtere Oberdeutsche Aussprache des b hergebracht, wie in Schreibfeder, Schreibfehier, Schreibpapier, Schreibstube u. s. f. für Schreibfeder u. s. f.

Das Schreiben, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Der Infinitiv des vorigen Zeitwortes, die Handlung des Schreibens; ohne Plural. 2) Als ein vermittelst der Endsilbe — en gebildetes eigenes Hauptwort, wo es in der edlern und anständigeren Schreibart für das gemeinere Brief gebraucht wird. Ew. — geehretes Schreiben habe, u. s. f. wo das Wort Brief nicht gern gebraucht wird, außer in der vertraulichen Schreibart, und an einen geringen. Auch die offenen Briefe regierender Herren werden lieber Schreiben als Briefe genannt. S. auch das Ausschreiben. So auch das Handschreiben, Sendschreiben, Einladungsschreiben, Trainerschreiben, Glückwünschungsschreiben, Kreis Schreiben; dagegen in denjenigen Zusammensetzungen, wo Brief vortan steht, dieses nicht mit Schreibern verwechselt werden kann; Briefwechsel, Briefsteller u. s. f. nicht Schreibenwechsel, Schreibsteller.

Das Schreibepult, des — es, plur. die — e, ein Pult, an und vor demselben zu schreiben; zum Unterschiede von einem Lesepult, Nähpult u. s. f.

Der Schreiber, des — s, plur. ut nom. sing. Jdm. die Schreibern, von dem Zeitworte schreiben. 1) So fern dasselbe sich bloß

bloß auf die Schriftzüge beziehet, saget man wohl zuweilen, aber nur selten, ein guter, ein schlechter Schreiber. 2) In engerer Bedeutung ist derjenige ein Schreiber, dessen vornehmste Beschäftigung im Schreiben besteht, d. i. der dasjenige auf- ab- oder niederschreibt, was ihm von einem andern befohlen wird. Ein Copist, oder dessen Beschäftigung im Abschreiben besteht, heißt ein Schreiber, so wie auch derjenige, welcher dasjenige niederschreibt, was ihm von einem andern dictirt wird. Der Schreiber eines Advocaten. Sich einen Schreiber halten. Der Geheim-schreiber, welcher doch jetzt unter dem Namen eines Secretärs am bekanntesten ist. In noch engerer Bedeutung werden in den Collegiis oder obrigkeitlichen Aemtern alle diejenigen Schreiber genannt, welche mit der Feder dienen und keine Räte sind. Daher hat man Amtsschreiber, Gerichtsschreiber, Postschreiber, Stadtschreiber, Landschreiber, Steuerschreiber, Forstschreiber, Kammer-schreiber, Rentschreiber, Schiffschreiber, Bergschreiber u. s. f. Da aber dieses Wort durch den häufigen Gebrauch, besonders von geringen Abschreibern, etwas verächtliches bekommen, so hat man dafür in manchen Gegenden und Fällen andere Benennungen eingeführt. So pflegt man einen Gerichtsschreiber an vielen Orten lieber einen Actuarius, einen Schreiber in einem andern Collegio aber gern Secretarium zu nennen, ja in manchen Gegenden bekommen alle Schreiber diesen letzten Namen, ungeachtet er eigentlich nur einem Geheimschreiber zukommt. In der Schweiz heißt noch der Syndicus eines ganzen Cantons Landschreiber. 3) In Rücksicht auf die schriftlich vorgetragenen Gedanken und Worte ist Schreiber der Verfasser, der Urheber eines schriftlichen Aufsatzes oder Werkes. Der Schreiber eines Briefes, dessen Verfasser. Der Komödienschreiber, Kalenderschreiber, Bücherschreiber, Zeitungsschreiber u. s. f. Um des schon vorhin gedachten verächtlichen Nebengriffes willen, wird es auch hier nicht leicht mehr außer im verächtlichen Verstande, oder von geringen Personen gebraucht. Nur Geschichtsschreiber hat sich noch in seiner ganzen Würde erhalten. Für Schriftsteller überhaupt, welchen schon Otfried Scribar nennet, ist es im Hochdeutschen veraltet.

Der Schreiberdienst, des — es, plur. die — e, der Dienst eines Schreibers, in der zweiten Bedeutung dieses Wortes.

Die Schreibererey, plur. die — en. 1) Eine geschriebene oder aufgeschriebene Rede, zunächst in Ansehung der Schriftzüge, und der Art und Weise derselben; eine schlechte Schreibererey, ein schlechtes Geschreibe. In weiterer Bedeutung auch in Absicht auf die vorgetragenen Worte und Sachen, eine Schrift. In beyden Fällen nur in verächtlichem Verstande. 2) Ohne Plural, die Geschicklichkeit und Fertigkeit zu schreiben, im gemeinen Leben; die Schreibekunst. Sich der Schreibererey befleißigen. Ingleichen die Beschäftigung eines Schreibers, in der zweiten Bedeutung. Sich der Schreibererey widmen. Die Schreiberereyverwandten, Schreiber und die zu ihnen gehörigen Personen, welche mit der Feder dienen und geringer als Räte sind.

Der Schreibeschilling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Name der kleinen Lehenware, welche den Kanzellern oder Gerichtsbedienten für die Ausfertigung des Lehenbriefes gegeben wird; bey geringen Lehen auch der Schreiberoschen.

Der Schreibeschrank, des — es, plur. die — schränke, ein Schrank mit einem Schreibtische, welcher heraus geschlagen werden kann, um davor zu schreiben.

Der Schreiberag, des — es, plur. die — e, in dem Forstwesen, derjenige Tag, da das Holz von den Forstbedienten zum Verkaufe geschrieben, und angewiesen wird, und welcher auch das Waldgesdinge heißt.

Der Schreibtisch, oder Schreibtisch, des — es, plur. die — e, ein Tisch, welcher vornehmlich dazu bestimmt ist, daran zu schreiben. Das Schreibzeug, des — es, plur. die — e, ein Behältniß, mit den vornehmsten zum Schreiben gehörigen Werkzeugen.

Die Schreibfeder, plur. die — n, eine Feder zum Schreiben, womit man schreibt.

Der Schreibfehler, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Schreiben gemachter Fehler, ein Fehler des Schreibenden.

Das Schreibepapier, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, gelimeses Papier, auf welches man schreiben kann; zum Unterschiede von dem Druckpapiere, Löschpapiere und so fern.

Die Schreibschule, plur. die — n, eine Schule, in welcher Unterricht im Schreiben gegeben wird.

Schreibselig, — er, — ste, adj. et adv. geneigt, begierig, viel zu schreiben. So auch die Schreibseligkeit. S. — Selig.

Die Schreibstube, plur. die — n, eine Stube, in welcher geschrieben wird, welche vornehmlich dazu bestimmt ist, daß darin geschrieben werde. So pflegen die Kaufleute dasjenige Zimmer, in welchem die Rechnungen und Handelsbriefe geschrieben, und die Handelsbücher geführt werden, die Schreibstube zu nennen. Auch diejenigen Orte bey manchen Collegiis, wo Rechnungen geführt, Acten abgeschrieben, Ausfertigungen gemacht werden u. s. f. welche im Großen Kanzelleien heißen, werden im Kleinen oft Schreibstuben genannt.

Schreibsüchtig, — er, — ste, adj. et adv. eine anhaltende ungeordnete Begierde habend zu schreiben, und darin gegründet. So auch die Schreibsucht und Schreibsüchtigkeit.

Die Schreibtisch, plur. die — n, eine Tafel darauf zu schreiben. Indessen führen in engerer Bedeutung nur die schiefen zu diesem Behufe verfertigten Tafeln diesen Namen, welche aber noch häufiger Rechentafeln heißen. Noch mehr und in manchen Gegenden nur allein, sind die Schreibtischen kleine Tafeln von Elfenbein, Pergament u. s. f. welche man bey sich trägt, die vor kommenden Dinge darauf niederzuschreiben; da denn auch mehrere als ein Buch eingebundene Tafeln dieser Art im Singulay eine Schreibtisch genannt werden.

Der Schrein, des — es, plur. die — e, Dmstut. das Schreinchen, Oberd. Schreintlein, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches, nur noch in einigen Provinzen, so wohl Ober- als Nieder-Deutsch-landes übliches Wort, welches einen Kasten, eine Kiste, eine Kade, ingleichen einen Schrank bedeutet. Daher hat man daselbst Geldschreine, Bücherschreine, Kleiderschreine, Schriftenschreine, zur Verwahrung der Schriften oder Acten, Speise-schreine, Sitz-schreine, Juwelen-schreine u. s. f. Ein Archivarius wurde um desswillen ehemals Schreinhalter genannt. Besonders wurde dieses Wort vor diesem von den Behältnissen der Reliquien und Heiligtümer, von einem Reliquien-Kasten gebraucht, wovon Frisch einige Beispiele anführt, so wie es auch von einem jeden Behältnisse vorkommt.

Du mir wol froide mag gegeben

Der lib ist aller felden Schrein, Herzog Heinrich von Breslau; d. i. ein Behältniß, ein Inbegriff aller Glückseligkeit.

Anm. Im Osuabrad. Schreen, im Angelf. Scrin, im Engl. Shrine, im Schwed. Skrin, im Isländ. Skrija, im Britagn. Scrin, im Wallis. Ysgrin, im Lettischen Skryue, im mittlern Latein. Screona, Eserinium, und ohne Fiskant Crineum, im Franz. rhedem Eserin, im Ital. Scrinio, Scigno, Ciscranuo, alle in der Bedeutung eines Kastens oder Schrankes; aus welchem weiten Umfange erheller, daß dieses Wort nicht unmittelbar von dem Latein. Scrinium abstammeth, wohl aber ein Seitenverwandter

M m m m 2

derselben

desselben ist. S. Schrank, mit welchem es aus einer und eben derselben Quelle herfließt.

Der Schreiner, des — o, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schreinerin, eine noch im Oberdeutschen sehr gangbare Benennung desjenigen Handwerkers, welcher unter dem Nahmen des Tischers oder Tischlers am bekanntesten ist, von den Schreibern, welche ehemals ihre vornehmste und häufigste Arbeit waren; Franz. ehemals Escrivain, im mittlern Lat. Arcularius, Capisarius, Scribarius. Im Dänisch heißt er Scharliger, ohne Zweifel von Schatulle, in Schwaben Kistler. Das Wort Schreiner ist auch im Hochdeutschen nicht selten, besonders in Schriften.

Schreiten, verb. irreg. neutr. Imperf. ich schritt, Mittels. geschritten. Es wird mit dem Hülfsworte seyn verbunden. 1) Die Füße zum Gehen aus einander thun, einen Schritt machen Enge schreiten, weit schreiten, enge, weite Schritte machen. Nicht so weit schreiten können. Über die Schwelle, über einen Graben schreiten. Er soll, mir nicht mehr über die Schwelle schreiten, nicht mehr in mein Haus kommen. In den Zusammensetzungen aberschreiten und überschreiten wird es auch thätig gebraucht. 2) Mit festen, abgemessenen Schritten gehen. Im eisernen Getöse von Waffen schreitet er durch rauchende Aminen, Dusch. Er schreitet daher, wie ein Frosch im Mondschneise, sagt man in Niedersachsen von jemanden, welcher mit einem lächerlich ernsthaften Stolz einher gehet. 3) Figürlich. sich bedächtig zur Vollziehung einer Handlung begeben. Zum Werke schreiten. Zur Sache, zum Urtheil, zur zweyten Ehe schreiten. Lassen sie uns nun zu den Zeitbepuncten schreiten, Well.

Ist eure Sache gut, so schreitet zum Vergleich,
Und ist sie schlimm, so rechet, Haged.

Zuweilen auch, sich begeben, überhaupt. Mit seinen Gedanken über die dumme Alltäglichkeit hinweg schreiten, zimmern. So auch das Schreiten.

Anm. In dem alten Fragmente auf Earln den Großen bey dem Schiller schreiten, im Niederf. schriden, im Angelf. scridan, welches aber auch hin und her gehen bedeutet, im Schwed. skrida, und im Latein. ohne Zischlaut gradi, womit auch das in den gemeinen Sprecharten übliche gräten, grätichen verwandt ist. Das Niederf. striden, Engl. to stride, Schwed. skrida, schreiten, ist nur im Präterio verschieden. Bey dem Ottfried ist scriban in weiterer Bedeutung, entlophen.

Schröpfen, S. Schröpfen.

Der Schrey, des — es, plur. die — e, S. Alp.

Der Schrey, des — es, plur. die — e, die schnelle und heftige Erhebung der Stimme, welche man als eine Handlung durch schreyen ausdrückt. Ein heller, ein lauter Schrey. Einen Schrey thun. Zwey laute Schreye thun. Im Oberdeutschen kommt dieses Wort häufiger vor als im Hochdeutschen. Geschrey ist das Intensivum und Iterativum davon.

Schreyen, verb. irreg. Imperf. ich schrie, (einsylbig;) Conj. ich schrie, (zweysylbig;) Mittels. geschrien, (dreysylbig;) Imperat. schreye. Es wird so wohl als ein Centrum, als auch als ein Activum gebraucht, da es denn im erstern Falle das Hülfswort haben bekommt. Es bedeutet, sich mit heftiger Stimme hören lassen. 1. Eigentlich, wo es auch von einigen Thieren gebraucht wird, wenn sie ihre Stimme mit heftiger Anstrengung hören lassen. Die Jäger gebrauchen es in diesem Verstande von dem Hirsche, dem Hasen, dem Feldhühne, der Ente und dem Kanke; indessen sind doch von den meisten Thieren eigene Zeitwörter gangbar, welche die Art ihres Geschreies näher nachahmen. Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, Ps. 42, 2. Das Wild schreyet nicht, wenn es Gras hat, Job 6, 5. Besonders von der heftigen Anstrengung der menschlichen Stimme, sie bestche nun in vernünft-

lichen Tanten oder nicht. Aus vollem Halse, aus aller Macht schreyen. Junter jemanden her schreyen. Jemanden schreyen hören. Wie man in das Holz schreyet, so schallet es wieder heraus. Sie schrien: weg mit Jesu! Joh. 19. Einem etwas in die Ohren schreyen. Ein Vivat schreyen. Vornehmlich, wenn dieses Schreyen eine Wirkung heftiger Schmerzen oder der Ausdruck des höchsten Grades der Traurigkeit u. s. f. ist. Vor Schmerzen schreyen. Um Gnade, um Hülfe, um Brot, um Rache schreyen. Über etwas schreyen, sich mit lautem Geschrey darüber beklagen. Zu Gott schreyen. 2. Figürlich. 1) Mit unangenehmer lauter Stimme reden. 2) Mit lauter Stimme weinen. Das Kind schreyet. Zeulen und schreyen. 3) Mit lauter Stimme janken, schälen; eine nur im gemeinen Leben einiger Oberdeutschen Gegenden übliche Bedeutung. 4) Eine öffentliche Abmahnung erfordern. Schreyende, himmelschreyende Sünden, welche wegen ihrer Unlängbarkeit und großen Strafbarkeit eine öffentliche Abmahnung erfordern. Eine schreyende Ungerechtigkeit. Schreyende Grobheiten. So auch das Schreyen.

Anm. Bey dem Ottfried scriban, scrivan, bey dem Notker scriban, im Niederf. schreuen und schrijen, im Holl. schreuwen, im Engl. to screech, to screek und to shriek, im Schwed. skria; wohn ohne Zischlaut auch unser Frähen, das Niederf. freien, schreyen, freischen, Notkers chraden, das Ital. gridare, das Franz. crier, das mittlere Lat. chriare die Griech. ἀγορεύω und ἀγασσω, und selbst das Hebr. קרי, rufen, und ohne Gaumenlaut Ottfrieds rimumon, wehlagen, und unser noch nicht ganz veraltetes reihen, (S. i Reihen,) gehören. Es ist mit allen seinen Verwandten eine ununterscheidbare Nachahmung des Lautes. Das y ist zum Merkmale des Gaumenlautes beybehalten, der in manchen Sprachen und Mundarten noch deutlich hervorsticht. Der Niederf. schreijet, und der große Haufe in Weissen im Mittelworte geschreyen. Schreyen ist in manchen Bedeutungen das Intensivum davon, S. dasselbe. In einigen Gegenden gehet dieses Zeitwort regular, ich schreyete, geschreyet; welche Form aber im Hochdeutschen unbekant ist.

Der Schreyer, des — a, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schreyerin, eine Person, welche schreyet. Auch figürlich im verächtlichen Verstande, eine Person, welche mit Ungeflüm viele Worte macht.

Ganz Deutschland quillt mit (von) nüchtern Schreyern, Hefler.

S. auch Marktschreyer.

Der Schryphal, des — es, plur. die — hälle, im gemeinen Leben, ein Klud, welches viel und heftig schreyet; Niederf. Schrauwhal, Schraufke, Schrauwauke.

Der Schrick, S. Schreck.

Die Schrift, plur. die — en, von dem Zeitworte schreiben.

1. Geschriebene Zeichen der Gedanken, wo dieses Wort wiederum in verschiedenen Bedeutungen üblich ist. 1) Geschriebene Zeichen der Worte und Gedanken überhaupt; wo der Plural nur von mehreren Arten Statt findet. Indessen ist es in dieser Bedeutung wenig mehr gangbar. Druck, aber nicht Schrifte lesen können. Zu lernen Chaldäische Schrift und Sprache, Dan. 1, 4. Gott hatte selbst die Schrift in die Tafeln geграben, 2 Mos. 32, 16. In weiterer Bedeutung auch wohl die gedruckten Zeichen der Worte und Gedanken, daher man in Nieder-Deutschland die geschriebene Schrift von der gedruckten Schrift unterscheidet. 2) Die Art und Weise dieser geschriebenen Zeichen in Ansehung ihrer Züge. Eine gute, eine schlechte Schrift schreiben, für Hand; eine nur im gemeinen Leben übliche Bedeutung. Geheime Schriften, den weisen unbekannte Arten zu schreiben, oder Zeichen der Worte und Gedanken. Am üblichsten ist es noch in den Zusammensetzungen

Kanzelleyschrift, Mönchsschrift, Fracturschrift, Currentschrift u. s. f.

2. Die gegossenen Buchstaben werden in den Buchdruckereyen collective im Plural Schriften oder Lettern genannt. Neue Schriften zu einem Werke gießen lassen. Auch wird es im Singular von den zusammen gehörigen Schriften oder Buchstaben einer Art gebraucht. Die Griechische Schrift, die Versal-Schrift, die Schwabacher Schrift. Wenn mit diesen Ausdrücken bloß auf die Gestalt und Züge der Zeichen gesehen wird, so gehören sie zur vorliegenden Bedeutung.

3. Geschriebene Worte oder Gedanken. 1) überhaupt. Welcher Mensch diese Schrift liest, Dan. 5, 7. Wo es doch auch nur in den Zusammensetzungen Aufschrift, Unterschrift, Umschrift, Inchrift u. s. f. am üblichsten ist. Zuweilen versteht man darunter auch den beschriebenen oder bedruckten Theil eines Buches, Blattes u. s. f. Der Buchbinder hat in die Schrift geschnitten. 2) Ein geschriebener Aufsatz, er sey von welcher Art er wolle. Etwas unter jemandes Schriften finden, unter den beschriebenen Papieren. Asten, Documente u. s. f. werden sehr häufig Schriften genannt. Schriften wechseln, vor Gericht. Eine Schrift aufsetzen, eingeben, überreichen. Mit einer Schrift bey dem Kayser einkommen. So auch Abschrift, Virtschrift, Zueignungsschrift u. s. f. 3) Ein Buch, eine geschriebene oder gedruckte Rede wird oft nur eine Schrift genannt. Lutheri Schriften, alles, was er geschrieben hat; seine Werke. Eine Schrift drucken lassen, beurtheilen. Sich durch Schriften berühmt machen. Die Wochenschrift, Monatschrift u. s. f. Besonders gebraucht man es gern von kleinern gedruckten Aufträgen, welche noch nicht Bücher genannt werden können, da man denn auch wohl das Diminut. Schriftchen gebraucht. 4) Im engsten Verstande versteht man unter Schrift, oder heilige Schrift schlechthin, die Bibel, wo es collective und im Singular allein von dem ganzen Umlaufe der göttlichen Schriften gebraucht wird. Die Schrift gebet, die Wohlthäter ins besondere zu lieben, Gell.

Anm. Im Isidor Chifchrahe, bey dem Kero Keicheisiti, bey dem Ottfried Scip, Giscib, bey dem Notker Skrifte. In Westphalen und andern Niederdeutschen Städten wird die Sammlung der Stadtgesetze, der Statuten die Schraa genannt, das ist, die Schrift.

Der Schriftgelehrte, des — n, plur. die — n, in der Deutschen Bibel und der biblischen Schreibart, ein Wortgelehrter der Ältern Juden, eigentlich, der in der heil. Schrift gelehrt und erfahren ist, da es denn ehemals von einer jeden in der heil. Schrift bewanderten Person gebraucht wurde, und bey dem großen Haufen wohl noch üblich ist. Die Ältern Oberdeutschen Schriftsteller gebrauchten andere Ausdrücke, die Schriftgelehrten der Ältern Juden, oder die Scribas, wie sie in der Vulgate heißen, zu bezeichnen. Ottfried nennt sie Buachara und Kruahon, welches letztere aus E, Gesetz, und ruahon, sorgen, zusammen gesetzt ist, und eigentlich Geseßkundige bedeutet; Notker Prievarra, von Brief, Schrift, und die Monserische Glossa Puochmeister.

Das Schriftgewölbe, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gewölbe, worin Schriften, d. i. Urkunden, Documente u. s. f. verwahrt werden; wofür doch das ausländische Archiv üblicher ist.

Der Schriftgießer, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gattin die Schriftgießerin, ein Künstler, welcher die Schriften der Buchdrucker aus Metall gießt. Daher die Schriftgießerey, dessen Werkstatt.

Der Schriftkasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kasten, in welchem Schriften, d. i. geschriebene Urkunden, verwahrt werden. Von Schriften, bewegliche metallene Buchstaben, ist der

Schriftkasten bey den Buchdruckern, ein Behältniß in Gestalt eines Kistes, wo die Schriften in ihren gehörigen Fächern liegen. Einen ähnlichen Schriftkasten haben auch die Buchbinder zu den Schriften der Titel.

Schriftlich, adj. et adv. in Gestalt einer Schrift, vermittelt einer Schrift, im Gegensatz des mündlich. Eine schriftliche Antwort. Ein schriftliches Zeugniß, Bekenntniß. Ein schriftlicher Beweis, Contract. Schriftliche Aufsätze, Urkunden u. s. f. geschriebene. Sich schriftlich erklären, verantworten. Seine Sache schriftlich vordringen. Ich will es dir schriftlich geben. Bey einem Collegio schriftlich einkommen, sein Ansehen schriftlich, vermittelt einer Schrift, vortragen.

Schriftmäßig, adj. et adv. von Schrift 3, 4), die heil. Schrift, dem geschriebenen Worte Gottes gemäß, in demselben gegründet. So auch die Schriftmäßigkeit.

Der Schriftsäß, des — sen, plur. die — sen, von Schrift 3, 2), ein schriftlicher Aufsatz. 1) In weiterer Bedeutung, ein jeder Befehl oder Unterthan, welcher das Vorchet hat, daß ihm die Ladungen, Zusertigungen u. s. f. aus den Gerichten und andern Collegiis schriftlich, und nicht bloß durch die untern Bedienten mündlich, zu wissen gethan werden. 2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung sind Schriftsassen solche Befehle, welche dem Landesherren und seiner Kanzley unmittelbar unterworfen sind, von welchen man daher sagt, daß sie auf Schrift sitzen, weil ihnen der Wille des Lehens- und Landesherren unmittelbar aus dessen Kanzley schriftlich bekannt gemacht wird; Kanzleyssassen, zum Unterschiede von den Amtssassen, welche den Kammerämtern unterworfen sind. S. Säß.

Schriftsäßig, adj. et adv. auf Schrift sitzend, d. i. dem Lebens- und Landesherren und dessen Kanzley unmittelbar unterworfen; Kanzleyssäßig, zum Unterschiede von dem amtsäßig. Ein schriftsäßiger Edelmann. Schriftsäßige Güter.

Die Schriftsäßigkeit, plur. car. die Eigenschaft, da ein Befehl oder Grundstück schriftsäßig ist; die Kanzleyssäßigkeit, zum Unterschiede von der Amtssäßigkeit.

Der Schriftspöner, des — s, plur. ut nom. sing. Gämia. die Schriftspönerin, eine Person, welche mit der Schrift, d. i. den geschriebenen göttlichen Worten, ihr Geschäft treibet.

Die Schriftsprach, plur. die — n, diejenige Sprache, deren sich ein Volk in Schriften bedienet. In engerer Bedeutung, diejenige Mundart unter mehreren, welche dazu gebraucht wird, und welches allemahl die ausgebildete eines Landes ist.

Der Schriftsteller, des — s, plur. ut nom. sing. Gämia. die Schriftstellerin. 1) Derjenige, welcher eine Schrift stellet, d. i. einen schriftlichen Aufsatz verfertigt, in welchem Verstande, die Verfasser der schriftlichen gerichtlichen Aufsätze für andere, und in weiterer Bedeutung, der Verfasser einer gewissen bestimmten Schrift eines geschriebenen oder gedruckten Aufsatze diesen Namen führten, und ihn, besonders im Oberdeutschen, noch bekommen. 2) In weiterer Bedeutung ist Schriftsteller ein jeder, welcher eine eigene Schrift durch den Druck bekannt gemacht hat, welcher etwas geschrieben hat; mit einem Lateinischen Ausdrucke, ein Autor. Ein Schriftsteller seyn, eigene Bücher oder Schriften drucken lassen.

Der Schrimpf, des — es, plur. inus. In einigen Gegenden für Schrimpf oder Fenchschrimpf, denjenigen Abgang an dem aufgeschütteten Getreide zu bezeichnen, welcher durch das Einschmumpfen oder Entrothen verursacht wird. S. Schrimpsen.

Der Schritt, des — s, plur. die — e, Diminut. das Schritchen, Oberd. Schrittlein, von dem Zeitworte schreiten. 1. Die Öffnung der Füße zum Gehen, in dem gewöhnlichen langsamen Gange eines Menschen oder Thieres. 1) Eigentlich. Einen Schritt

Schritt thun oder machen, einen Fuß vor den andern setzen, um sich dadurch fortzubewegen. Weite, enge, große, kleine Schritte thun oder machen. Mit starken Schritten kommen. Bey einem jeden Schritte stolpern. Mit leisen Schritten gehen. Einem auf allen Schritten nachlaufen. Seine wartenden Schritte verrathen Angst und Entsetzen. Schritt für Schritt, d. i. langsam, mit bedächtigen Schritten, im Oberd. schrittlings; ingleichen figürlich:

Er wies dem Alten Schritt für Schritt

Sieh bald das Matre, bald das Leere, (in einem Gedichte,) Gell.

2) Figürlich. Den ersten Schritt in einer Sache thun, den Anfang in derselben machen. Kann es ihnen denn sauer werden, den zweyten Schritt zu thun, wenn ein so liebevoller Vater schon den ersten gethan hat? Less. Starke Schritte zu seinem Glücke thun. Die Jugend, welche den ersten Schritt in die Welt wagt.

2. Die Entfernung beyder Füße von einander im Schritte, die Weite der Öffnung beyder Füße. 1) Eigentlich, da es denn als ein Maß der Länge, besonders als ein Feldmaß üblich ist. Es ist nur ein Schritt davon. Sechs Schritte lang. Tausend Schritte weit. Der gewöhnliche oder einfache Schritt (Gressus) wird auf 2, 2½ auch wohl 3 Fuß gesetzt, dagegen der doppelte Schritt (Passus) 4 oder 5, der geometrische Schritt aber allemahl 5 Fuß hat. 2) Figürlich, von einer kurzen Entfernung so wohl des Raumes als der Zeit. Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode, 1 Sam. 20, 3. Ist es wahr, daß von der Freundschaft nur ein Schritt zur Liebe ist?

Es ist ein kurzer Schritt vom Grabe zu der Wiegen, Can.

3. Diejenige Art des Ganges, da man einen Fuß langsam vor den andern setzt; die gewöhnlichste Art des Ganges, zum Unterschiede von dem Laufen. Ohne Plural. Einen Schritt gehen, im Oberd. schrittlings. Einen starken Schritt gehen. So auch der Schritt eines Pferdes, die langsame, abwechselnde und wenig erhabene vorwärts gerichtete Bewegung aller vier Füße nach einander, so daß jedes Mal nur ein Fuß in Bewegung ist; zum Unterschiede von dem Passe, Trabe oder Trotte und Galoppe. Das Pferd geht einen guten Schritt. Ein Pferd den Schritt gehen lassen. Einen Schritt reiten.

Anm. Im Latian Scrito, im Nieders. Schrede, Schree. S. Schreiten. Von dem Nieders. Striden für schreiten, ist in dieser Mundart auch Strede für Schritt üblich, Angels. Straede, Engl. Stride.

* Schrittlings, adv. schreitend, im Schritte; ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, S. Schritt 1 und 3.

Der Schrittmesser, S. Schrittzähler.

Der Schlittschuh, des — es, plur. die — e, glatte viereckte vorn trumm gebogene Stäbe von Eisen oder Stahl, welche man unter die Schuhsohlen befestiget, um mittelst derselben schnell auf dem Eise fortzuschleiten; Schlittschuhe. Ramlar singt von diesen Schlittschuhen:

Und haben Schuhe von Stahl, der Mann der freundschaftlichen Venus

Verborg des Blizes Geschwindigkeit drein.

Im Nieders. Striedschob, von strieden, schreiten, ingleichen Schlittschob, von slidden, slodern, gleiten. S. Schlittschuh.

Der Schrittsstein, des — es, plur. die — e, Steine, welche in ein Feldes, nicht tiefes Wasser gelegt werden, um mittelst derselben über dasselbe zu schreiten, ohne sich die Füße zu benetzen.

Der Schrittzähler, des — s, plur. ut nom. sing. ein geometrisches Werkzeug, welches in einem an einem Wagen angebrachten Räderwerke bestehet, die Länge der Wege nach Schritten zu bestimmen; der Schrittmesser, Wegemesser.

Schrobben, S. Schrubben.

Schroff, — er, — este, adj. et adv. ein vornehmlich in doppelter Bedeutung übliches Wort. 1) Rau, viele Erhöhungen oder Unebenheiten auf der Oberfläche habend; wo es doch im Hochdeutschen wenig gehört wird. Der rautenförmige Schwefelstein zu Freyberg ist Schroff, hat eine schroffe Oberfläche. Ein schroffer Weg. Schroffe Felsen, welche eine sehr raue Oberfläche haben. Schroff steht größere, vielleicht auch schärfere Erhöhungen voraus als rau. Im Italienischen lautet es ohne Zischlaut ruvido, in Baiern ropper. Ruse, die raue Rinde auf einer Wunde, ist gleichfalls damit verwandt. 2) Zäh, steil, am häufigsten von Bergen und Felsen, so daß der vorige Begriff nicht ganz ausgeschlossen bleibt; da es denn im Oberdeutschen auch schroffig, schroffachtig lautet. Schroffe Berge. Schroffe Felsen. Noch schließ ich nicht ganz, als ich mich auf einmahl an dem schroffsten Theile des schrecklichsten Felsen sehe, Less.

Anm. In der zweyten Bedeutung gehört das Schwed. Skrefva, eine Felsenpalte, welches mittelst des Zischlantes von skriva, reissen, spalten, abstammt, wohn auch unser Schroff, das Lat. Scrupus, Scrupulus, Rupes, das Griech. φαξ, und andere mehr gehören.

Die Schroffe, plur. die — n, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, die schroffe Seite eines Felsen, ingleichen einen schroffen gleichsam abgerissenen Felsen zu bezeichnen. Die hohen Schroffen, hohen und steilen Felsen, Walser. Im Ital. ohne Zischlaut Groppe. S. das vorige.

Die Schroffheit, plur. inus. der Zustand, da etwas schroff ist.

1. * Die Schrolle, plur. die — n, ein Oberdeutsches, für Scholle, d. i. ein Stück Erde oder Eis, übliches Wort, S. Scholle.

2. Die Schrolle, plur. die — n, in einigen Gegenden, besonders Niederdeutschlands, ein Anfall von Ansin oder böser Laune. Seine Schrollen haben, bekommen. Nieders. Schrulle. Es scheint hier mittelst des intensiven Zischlantes von dem gelindern und weniger sagenheftigen Grille gebildet zu seyn.

Die Schröppe, plur. die — n, in der Landwirthschaft, die Handlung des Schröpfens in Aufsehung des Getreides. Die Schröppe des Weizens. S. Schröpfen 1.

Das Schröpfen, des — s, plur. ut nom. sing. eine ungewöhnlich gewordene Benennung der Lanzette der Wundärzte, weil man ehemals das Schröpfen damit verrichtete.

Schröpfen, verb. reg. act. welches in zwey dem Ansehen nach verschiedenen Bedeutungen üblich ist. 1) In der Landwirthschaft schröpft man das Getreide, wenn man es, ehe es in die Reife tritt, mit der Sichel abschneidet, damit es nicht zu stark und vorzeitig wachse. Den Weizen schröpfen, in einigen Gegenden, ihn vergrasen. Es wird in dieser Bedeutung gemeinlich schrepfen oder schröpfen geschrieben. 2) Mägen; eine nur noch in einigen Fällen übliche Bedeutung. In den Küchen schröpft man die Zupfel, wenn man sie in vier Theile schneidet, die Oberfläche rings herum mit einem Messer subtil ritzt oder ansackert, und sie hernach in Wein kocht; geschröpfte Zupfel. Die Gärtner schröpfen fränke Bäume, wenn sie die äußere Rinde derselben mit einem Messer aufritzen, damit der Saft Luft bekomme. Am üblichsten ist es von einer Art des Aderlasses, da man ehemals die Haut mit einer Lanzette mehrmals aufritzt, um das zwischen Fell und Fleisch befindliche Blut abzugapfen; welches die älteste Art des Schröpfens ist. Jetzt bedienet man sich statt der Lanzette eines eigenen Schröpfschneppers zu den Einschnitten, und zur Ausfangung des

Blutes

Blutes der Schröpfköpfe, da denn der Nahme des Schröpfens geblieben ist, obgleich die Onomatopöie bey dieser Erfindung verleren gegangen. Eigentlich ist jemanden schröpfen (in auf unbillige Art um sein Geld bringen. Der Wirth schröpft seine Gäste, wenn er sich die Beche zu theuer bezahlen läßt. So auch das Schröpfen.

Anm. Dieses Zeitwort, welches den Niederdeutschen und den mit ihnen verwandten Sprachen fremd zu seyn scheint, ladern die ersten das Schröpfen der Wundärzte Köpfe setzen nennen, ist in beyden Fällen eine Nachahmung des Lauten, so wie die Niederdeutschen schrapen, schrubben u. s. f. ähnliche Laute, obgleich ganz verschiedene Handlungen, bezeichnen. Griechisch leitet es daher in der letzten chirurgischen Bedeutung sehr unschicklich von dem Lat. scarificare her; ohne Zweifel weil ihm die übrigen Bedeutungen unbekannt waren. Im Oberdeutschen wird es häufig schrepsen und schröpfen geschrieben, weil man daselbst so spricht, im Hochdeutschen hingegen nicht, wenigstens in der zweyten Bedeutung, das öfterlich hervor.

Der Schröpfkopf, des — es, plur. die — Köpfe, kleine cylindrische Gefäße von Glas oder Messing, welche man über ein Licht hält, um die Luft heraus zu treiben, und sie geschwinde über den mit dem Schröpfmesser aufgerichteten Theil der Haut deckt, da sie denn das Blut aus demselben an sich ziehen; Ziehköpfe, Laskköpfe, gleichsam Aderlastköpfe, ehemals Baderköpfe, weil das Schröpfen eigentlich eine Verrichtung der Bader ist, und ehemals im Bade geschehe, mit einem lateinischen Knaufworte Ventosen, im Niederf. nur Köpfe, daher Köpfe setzen daselbst so viel als schröpfen, und Kopfsetzer ein Bader ist. Kopf hat hier die Bedeutung eines Gefäßes.

Der Schröpfmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein eigener Schnapper der Bader und Wundärzte, die zu dem Schröpfen nöthigen Einschnitte in die Haut zu machen. S. 2 Schnapper.

Das Schrot, des — es, plur. die — e, Dimin. das Schrötlein, das, Oherd. Schrötlein.

1. Von Schroten, der Luete nach zersägen, zerhauen, zertheilen, zerschneiden, ist Schrot ein auf solche Art entstandenes Stück.

1) Eigentlich. Wenn man den Stamm eines Baumes in mehrere Stücke säget oder hauen, um Breter daraus zu schneiden, Kastenholz daraus zu schlagen u. s. f. so werden diese Stücke Schrote genannt; welchen Nahmen im Forstwesen auch alle dickere Stücken Holz bekommen, welche zu mehreren Scheiten gehauen werden müssen. Die Schrote zu den Brunnenvöhren, die Blöcke, ehe sie zu eigentlichen Röhren gebohret worden. Im Bergbaue wird ein Gevierte von Zimmerholz, womit ein Schacht ausgezimmert wird, ein Schrot genannt, ohne Zweifel auch, weil es aus vier Schrotten besteht. Ein von einer Stange Eisen abgehauenes Stück heißt im Eisenhandel ein Schrot. In weiterer Bedeutung ist Schrot in vielen Fällen ein jedes Stück eines Ganzen, ein abgetheiltes, abgetheiltes, abgetheiltes Stück. Im Niederf. ist Schraad oder Schrot ein Stück Leinwand, welches der Länge nach von einem ganzen Stücke abgeschnitten worden. Ein Bretzchen besteht aus zwey oder drey Schrotten, wenn es zwey oder drey solcher Stücke in der Breite hat. In den Mägen werden die aus den Zähnen gehauenen runden Stücke, welche hernach gepreget werden, Schrote genannt, daher denn auch figurlich das gehörige Gewicht dieser Stücke das Schrot heißt, welches doch nur in der N. A. Schrot und Korn üblich ist, wo Schrot das gehörige Gewicht, Korn aber die gehörige Güte des Metalles bezeichnet. Wächter löset es sehr gezwungen von dem Arabischen Kapat abstammen. Nach einer noch weitern Figur gebraucht man diese N. A. von der innern Güte eines jeden Dinges. Ein Mann von altem Schrot und Korn, der nicht nur die bauerhafte

Gesundheit, sondern auch die offenerzige Redlichkeit der alten Deutschen hat. Ehedem gebrauchte man auch Schrot allein in ähnlichen Figuren. So hat Frisch die Ausdrücke gefunden, nach altem Schrot, nach alter Weise, auf seinen Schrot ziehen, seiner Weise folgen, diesen Schrot brauchen, diesem Schrote nachfahren, dieser Weise folgen; welche vermuthlich auch aus den Münzen entlehnet sind, wenn hier Schrot nicht vielmehr Schnitt überhaupt bedeutet. Auch die Abgänge von dem Schneiden, Sägen oder Hauen, die davon übrig bleibenden Stücke werden in manchen Fällen Schrote, und im Diminutivo Schrötlein oder Schrötlein genannt. So führen diese Nahmen in den Münzen die übrig gebliebenen Stücke Silbers oder Kupfers, nachdem die Schrote zu den Münzen ausgehauen oder ausgeschrotet worden; ingleichen bey den Oblaten: Bäckern, die Abgänge von den Oblaten, bey den Steinmägern, die Abgänge von den Steinen, da denn das Wort Schrot auch oft collective gebraucht wird. Das in manchen Fällen gleichbedeutende Krüz, Gefrüz ist damit verwandt, S. 2 Kräge. Die ansehnlichen Enden des gewebten Tuches führen in manchen Gegenden gleichfalls den Nahmen des Schrotes, S. auch Anschrote. In noch weiterer Bedeutung sind Schrote alle kleine Stücke eines Ganzen; wo es besonders als ein Collectivum, folglich ohne Plural, außer von mehreren Arten, in zwey Fällen üblich ist. 1) Klein gehackte Stücke Bleys oder Eisen, damit zu schießen, heißen collective Schrot, zuweilen auch Zaget, Wolschschrot, Fuchschrot, Hasenschrot u. s. f. da denn in weitaus Bedeutung auch die runden gegossenen Bleyschrot, deren man sich statt des gehackten Bleys bedient, diesen Nahmen führen. Es ist hier als ein Collectivum am üblichsten, mit Schrot schießen; doch gebraucht man es auch von einzelnen Körnern dieser Art, zwey, drey Schrote oder Schrotkörner. 2) Größlich gemahltes und ungebeuteltes Getreide heißt in den Mühlen und in der Hauswirtschaft Schrot; Niederf. Schradels, Schradkorn, Böhm. Skrot. Die Schweine mit Schrot füttern. Gerstensschrot, Rottenschrot. Bohnenschrot, Erbsenschrot u. s. f. größlich gemahlte Bohnen oder Erbsen.

2) * Figurlich, wo es in einigen Gegenden und in einigen Fällen etwas kleines in seiner Art bedeutet zu haben scheint. Bey dem Frisch ist Schrötlein ein kleines Gehölz. Auch die Oberdeutsche Benennung des Alpes, da er Schrötter, Schrötlein, Schreuz, Schreuzel u. s. f. heißt, scheint dahin zu gehören, ob sie gleich auch noch andere Ableitungen leidet.

2. In einigen Fällen scheint dieses Wort auch den Begriff eines hoblen Mannes zu haben. Im gemeinen Leben mancher Gegenden werden die Behälter oder Kapseln, welche die Landleute aus jungen Baumrinden machen, die Erdbeeren, Heidelbeeren u. s. f. darin zu sammeln, Schrote genannt. An andern Orten heißen sie Kiezen, S. 2 Kieze. In den Bergwerken wird so wohl das Gebäude an der Seite der Madstube, als auch das kleine Gebäude über dem Mande, welches auf dem untersten Stälwerke steht, das Schrot genannt; welchen Nahmen sie aber auch führen können, weil sie vielmehr aus Schroten oder Blöcken angeführt sind, zumahl da das erste dieser Gebäude auch das Schrotwerk genannt wird. Das Geschrotte, so fern es von dem Hohenfackel gebraucht wird, und das lateinische gleichbedeutende Serotum gehören gleichfalls hieher, so wie ohne Zischlaut auch Grotte damit verwandt ist.

S. Schroten. In einigen, besonders berdeutschem Gegenden, ist dieses Wort im männlichen Geschlechte üblich, der Schrot; im Hochdeutschen ist das ungewisse das gangbarste. Die Schroten, plur. die — Ärt, eine Art, welche wie eine Zimmermannsart gestaltet ist, Bäume damit von einander zu schrezen, oder zu hauen. Sie hat oben kein so breites und dickes Ohr, wie

wie die Holzart, damit keine so breite Kerbe nöthig werde. Die Schrotart der Bergleute ist ganz von Eisen, und hat die Gestalt eines Winkelseisens, wovon die eine Seite drey Zoll breit und einen Zoll stark ist, die andere aber die Stelle des Stieles vertritt.

Der Schrotbaum, des — es, plur. die — bäume, die Bäume an den Schrotleitern, ingleichen starke Bäume, Lasten damit von den Wagen und auf dieselben zu schroten.

Der Schrotbeutel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Beutel, worin die Jäger und Schützen das zum Schießen bestimmte Schrot bey sich führen.

Der Schrotbock, des — es, plur. die — böcke, ein Bock oder Gestell, Lasten damit von dem Wagen abzuschroten.

Der Schrotbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bohrer, welcher an dem Ende einen Haken hat, der die Späne heraus zieht. Man gebraucht ihn vornehmlich, die Pumpenröhren damit auszubohren. Entweder von Schrot, ein solcher zu einer Pumpenröhre bestimmter Block, oder auch, weil er nur gröblich zermalmte Späne macht.

Die Schrotbüchse, plur. die — n, eine Büchse, d. i. gezogenes Feuergewehr, aus welcher mit Schrot geschossen wird; zum Unterschieße von einer Tangelbüchse.

Der Schrotbunzen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Goldschmieden, ein Bunzen, etwas damit abzuschroten; bey andern Metallarbeitern der Schrotmeißel.

Die Schrote, plur. die — n, bey verschiedenen Handwerkern und Künstlern, ein Werkzeug etwas damit abzuschroten, welches in den meisten Fällen ein Schroteisen, Schrotmeißel u. s. f. genannt wird. Es ist bey den Schmiedern die Abschrote oder Nagelschrote ein scharfes Eisen auf einem Klotze, Hölzer und andere Stücke Eisen darauf abzuschroten oder abzuheuen.

Das Schroteisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein eisernes Werkzeug etwas damit abzuschroten. Es wird ein Meißel mit oder ohne Hest, Holz, Stein oder Metall vermittelt eines darauf geführten Schläges damit abzusondern, in vielen Fällen ein Schroteisen genannt. Auch die Gärtner haben ein solches Schroteisen mit einem langen hölzernen Stiele, die verdorren Zweige damit abzustoßen oder abzuschlagen, welches auch der Baummeißel genannt wird. Auch die Abschrote oder Schrote der Schmiede führt diesen Namen. Von schroten, schneiden, wird in einigen Gegenden das Messer, womit die Schuster das Leder zuschnitten, das Schroteisen genannt.

Schroten, verb. reg. außer, daß es im Mittelworte lieber geschroten als geschroter dat. Es ist eigentlich eine Onomatopöie, welche den Laut, den sie ausdrückt, genau nachahmet, und ursprünglich als ein Neutrum üblich war, diesen Laut von sich geben, oder herorst bringen. Die Schilde begunden schroten, bey dem Ströyer; vermuthlich, die Schilde fingen an zu rasseln oder ein Geräusch zu machen. In dieser Gestalt ist es veraltet, indem wir es nur noch als ein Verbum kennen, wo es von mehreren sehr verschiedenen Handlungen üblich ist, welche aber insgesamt mit diesem Laute verbunden sind, oder doch ursprünglich damit verbunden waren. Diese Handlungen sind,

1. Nagen, wenigstens diejenige Art des Nagens, deren Laut der im Zeitworte liegenden Onomatopöie am nächsten kommt, dergleichen das Nagen größerer Thiere an großen Körpern ist. Niederf. schraden, und im Lateinischen ohne Zischlaut rodere. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung noch hin und wieder gangbar, daher auch gewisse Arten Käfer Schröter genannt werden. Siehe dasselbe, ingleichen Raze.

2. Gröblich zermalmern, auch nur von solchen Arten, welche mit diesem Laute verbunden sind. Die Nagethiere schroten das Holz, das Getreide, wenn sie es durch Nagen gröblich zermalmern. Am

üblichsten ist es in den Mühlen, wo das Getreide geschroten wird, wenn man es von dem Stelne in grobe Stücke zerbrechen läßt, ohne es durch das Venteltuch gehen zu lassen. Geschrotenes Gerste geschrotenes Malz, geschrotenes Bohnen, Erbsen u. s. f. Dergleichen auf den Mühlen gröblich gemahlne Früchte denn auch collective Schrot genannt werden. Ohne Zischlaut sind auch Krüge, Kraut, so fern es ehemals gröbliches Pulver bedeutete, u. a. m. damit verwandt. Das Niederf. schraden, Angelf. scredan und Schwed. skräda, bedeuten gleichfalls zermalmern.

3. Mit dem diesem Zeitworte eigenen Laute, ausschöhlen; wo es doch nur selten vorkommt. Ehedem scheint es auch in weiterm Verstande für ausschöhlen überhaupt üblich gewesen zu seyn, wovon denn Schrot ein hohles Gefäß, und das Geschroter, der Hodensack, Lat. Scrotum, abstammen. Das Bergmännische schroten, durch Erde und Gestein arbeiten, gehöret so wohl zu dieser, als der vorigen Bedeutung. Es ist daseibst besonders in den Zusammenfügungen erschroten, unerschroten, verschroten üblich. Der Bergmann hat starke Wasser erschroten, wenn er im Erdbrechen eines Ganges oder einer Kluft auf Wasser kommt. Einen Gang mit einem Seellen erschroten, durch Führung oder Grabung eines Stollens auf einen Gang kommen. Ein unerschrotenes Feld, wo noch nicht nach Erz gegraben worden, ein uneröffnetes, im Gegensatze des verschrotenen Feldes.

4. Der Quere nach zertheilen, es geschehe nun durch Sägen, Hauen, Schneiden oder auf andere Art. 1) Eigentlich; Niederf. schraden, schon bey dem Hippilius skrcitan, im Angelf. screadan, im Engl. to shred, to shroud. Besonders von denjenigen Gattungen des Theilens dieser Art, wobey der diesem Zeitworte eigenthümliche Laut Statt findet, welches bey dem Zertheilen großer, harter, aber doch dabey gewisser Maßen zäher Körper zu geschehen pflegt. Einen Baum in zwey Stücke schroten, ihn in der Quere in zwey Stücke theilen, es geschehe nun durch Hauen vermittelt der Schrotart, oder durch Sägen vermittelt der Schrotsäge. Die Nadler schroten den Draht zu Nadeln, wenn sie ein Paß Draht mit der Schrotschere durchschneiden. Von dieser Bedeutung stammeth vermuthlich das Niederf. schrad, schräge, ab. 2) In weiterer Bedeutung wird es in vielen Fällen für zertheilen überhaupt gebraucht, es geschehe nun durch Schneiden, oder durch Hauen, Sägen u. s. f. wo doch immer mit auf den eigenthümlichen Laut des Zeitwortes Rücksicht genommen werden muß. Die Schmiede schroten ein Stück Eisen entzwey, wenn sie es entzwey hauen, d. i. es auf das Schroteisen legen, oder auch den Schrotmeißel darauf setzen, und es solcher Gestalt vermittlest des Hammers theilen. Geschrotenes Eisen sind im Bergbau von dem Stangeneisen abgeschlagene Stücke. In den Münzen werden die Zaine geschroten, wenn man mit einem hohlen, runden, scharfen Eisen die runden Stücke, welche hernach geprägt werden, aus den Zainen hauen. Auf eben dieselbe Art werden auch die Oblaten geschroten. Eben so wird es in vielen Fällen für sägen gebraucht. Die Rammacher schroten das Horn, wenn sie es sägen. Ingleichen für schneiden. Ehedem schrotete man das Getreide, wenn man es mit der Sichel abschnitt, ja man gebrauchte es vor diesem von einem jeden Schneiden mit der Schere, in welchem Verstande das Niederf. schraden noch üblich ist; daher ein Schneller ehemals auch Schröter, Niederf. Schrader genannt wurde. Im Hochdeutschen ist es hier wenig mehr gangbar, außer in einigen Fällen des gemeinen Lebens; der ehmalige figurliche Gebrauch aber ist völlig veraltet. Man liest abgeschroten, mein Leben ist abgefürzet, Noth. Er beschrotete ihre Psünden, für beschneid, Waiser ein Schweizer. Ohne Zischlaut ist auch im Böhm. Kraj schneiden. 3) * Eine Figur dieser Bedeutung des Theilens, Zertheilens schreinet auch der nunmehr längst veraltete

veraltete Gebrauch für erforschen, durchforschen, zu seyn, wo es mit dem Lat. scrutari sehr nahe verwandt ist. Sie durchscroten, sie durchforschten, Rott. bey welchem scrodende auch scrutantes ist. Wenn es hier nicht vielmehr eine Onomatopöie des Fragens, der menschlichen Stimme, ist, da es mit grüssen, Niederf. gröten, verwandt seyn würde. Im Schwed. ist skräda auswählen, Niederf. so fern es von dem Auswählen der Speisen gebraucht wird, krüden, wo der Begriff des Zertheilens der hervorstechendste ist.

5. Schieben und wälzen; doch auch nur von dieser Behandlung schwerer Körper, welche, wenn sie geschoben oder gemälzt werden, den diesem Zeitworte eigenen Laut-machen, daher es nur in einigen Fällen üblich ist. Im Lat. ohne Zischlaut rotare, bey dem Pictorius roden, movere ac moliri, wohn auch unser Frequentativum rütteln gehört. Einen Stein fortschreiten, wüthsam fortschieben oder fortwälzen. Eine Last von dem Wagen, auf den Wagen schroten. Ein Fass Wein, ein Fass Bier in den Keller schroten, aus dem Keller schroten. S. Schröter, Schrotleiter, Schrotseil. Hierher scheint, doch ohne Zischlaut, auch das Niederf. krodern zu gehören, welches besonders in den Torfländern üblich ist, wo der gegrabene Torf gekrodet wird, wenn er auf einem Karren an den Ort geschoben wird, wo er trocknen soll, welches von den Krodern geschieht. So auch das Schroten.

Anm. Ehedem ging dieses Zeitwort Irregular; Imperf. ich schriet, Mittelm. geschritten oder geschroten, von welcher Form noch jetzt das Mittelwort geschroten für geschroter üblich ist.

Der Schröter, des — s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Zeitworte. 1. Ein Werkzeug zum Schroten. So wird ein Schroteisen oder Schrotmeißel in Gestalt eines Hammers, d. i. ein Hammer, welcher an einer Seite ein Meißel ist, an der andern aber eine Wahn hat, Eisen und Stahl damit von einander zu schroten oder zu hauen, im Bergbaue und andernwärts ein Schröter, ingleichen Schrothammer, Schrotmeißel genannt. 2. Ein Thier oder eine Person, welche schroter; im letztern Falle im Kämin. die Schröterinn. 1) Von schroten, nagen, werden die Käfer in manchen Mundarten Schröter genannt, so wie sie von Rauen den Rahmen Käfer haben, S. dasselbe. Im Hochdeutschen ist der gehörnte Käfer oder Hirschkäfer, Scarabaeus cervus L. auch wohl unter dem Rahmen des Feuerschröters oder Hornschroters bekannt, und in manchen Gegenden heißt er nur Schröter schlechthin. 2) Von schroten, hauen, sägen, schneiden, ist Schröter in vielen Fällen derjenige, welcher dieses verrichtet. So heißt in den Münzkünsten derjenige, welcher die Schrotstücke aus den Zainen schrotet, der Münzschroter, in den Messerfabriken derjenige, welcher die Beine, Knochen u. s. f. zu den Messerschalen zerschneidet, der Schalen-schröter u. s. f. Ehedem wurden auch die Schneider Schröter, Niederf. Schrader, genannt, welche Wörter nur noch als eigenthümliche Namen üblich sind. In dessen heißt im Schwed. Skräddare noch jetzt ein Schneider. 3) Von schroten, wälzen, schleßen, sind die Schröter gewisse verpfichtete Arbeiter, welche das in Fässern befindliche Getränk in die Keller und aus denselben schroten; Bier-schröter, zum Unterschiede von den Weinschröttern. Ich will Schröter schicken, die sie anschröten, und ihre Fasse ausleeren sollen, Jerem. 48, 12.

Anm. Wenn der Alp in einigen Oberdeutschen Gegenden Schröckerlein, Schröcklein, und verderbt Schrez genannt wird, so scheint damit auf dessen drückende Eigenschaft gesehen zu seyn. Siehe Alp.

Die Schrotform, plur. die — en, S. Schrotmodel.

Der Schrothammer, des — s, plur. die — hämmer, siehe Schröter 1.

Ndel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Der Schrothobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel, dessen Klinge eine rundliche Schuride hat, das Holz damit aus dem Groben zu behobeln; der Schärzhobel, Schrupphobel, zum Unterschiede von dem Schlichtrhobel.

Die Schrotkleye, plur. inusl. oder die Schrotkleyen, sing. inusl. bey den Mültern, die gröblichen Kleyen, welche von dem Erse in dem Erlebe zurück bleiben.

Das Schrotkorn, des — es, plur. car. geschrotenes Korn oder Getreide, welches auch nur Schrot schlechthin genannt wird.

Die Schrotleiter, plur. die — n, zwey an beyden Enden in Gestalt einer Leiter verbundene Bäume, Lasten und Fässer damit in die Höhe oder in die Tiefe zu schroten; von schroten, wälzen, schleßen. Niederf. Strickledder.

Der Schrörling, des — es, plur. die — e, ein abgeschrotenes, d. i. abgehauenes, abgesägtes oder abgeschnittenes Stück; ein Schrotstück. So werden in den Münzen die aus den Zainen geschrotenen Stücke, in den Eisenhämern die von den Leulen abgeschrotenen Stücke Eisen u. s. f. Schrötlinge genannt.

Das Schrotmehl, des — es, plur. inusl. in den Mühlen, das gröbliche Mehl von dem Erse des gespigten Weizens.

Der Schrotmeißel, des — s, plur. ut nom. sing. bey verschiedenen Handwerkern und Künstlern, ein Meißel, mittelst eines oder mehrerer darauf geführten Schläge damit zu schroten, d. i. zu hauen oder zu zertheilen; dergleichen Meißel die meisten Metallarbeiter haben. S. Schröter 1.

Das Schrotmessing, des — es, plur. inusl. geschrotenes Messing, Messing in kleinen Stücken. So pflegen die Nadler allen Abgang von dem Drahte so wohl Schrotmessing als Krähmessing zu nennen; Franz. Courtailles.

Der Schrotmodel, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige Model oder die Form, worin das Schrot, d. i. die zum Schleßen bestimmten, Bleykörner, gegossen werden; die Schrotform.

Der Schrotsack, des — es, plur. die — säcke, in der Geschützkunst, besonders auf den Schiffen, kleine Säcke, welche mit Sacktschiffen: Zeug, d. i. gehacktem Bley und Eisen, kleinen Kugeln u. s. f. gefüllt und aus Kanonen geschossen werden.

Die Schrotsäge, plur. die — n, eine große lange Säge, mit zwey senkrechten Handhaben, Bäume damit zu durchschroten, d. i. nach der Quere durchzusägen; die Baumsäge. Von schroten, sägen überhaupt, pflegen die Kammmacher dergleichen Sägen, mit welcher sie das Horn schroten oder sägen, die Schrotsäge zu nennen.

Die Schrotschere, plur. die — n, in vielen Fällen, eine große Schere, andere Dinge damit zu durchschroten oder zu durchschneiden. Von dieser Art ist die große Schere der Nadler, ganze Patte Draht auf Ein Mahl damit zu durchschneiden.

Das Schrotschwein, des — es, plur. die — e, in der Hauswirtschaft, besonders Niedersachsens, kleine, zum Schlachten bestimmte oder geschlachtete Schweine, welche keine ganze Speckseiten, sondern nur Schrotspeck geben, d. i. mit sammt den Rippen der Länge nach durchgehauene Speckseiten.

Das Schrotseil, des — es, plur. die — e, ein starkes Seil der Bier-schröter, Weinschröter und anderer Ablader, Fässer und andere Lasten damit in die Höhe oder in die Tiefe zu schroten.

Der Schrotstuhl, des — es, plur. die — stühle, bey den Drechsler, der Stahl oder das Dreheisen, einen Körper aus dem Groben damit abzdrehen, wie der Schrothobel der Tischler, ihn aus dem Groben zu behobeln.

Das Schrotstück, des — es, plur. die — e. 1) Ein abgeschrotenes, d. i. abgeschnittenes, abgesägtes oder abgehauenes Stück, in verschiedenen einzelnen Fällen. 2) In der Geschützkunst wird eine Kanone, welche 48 Pfund Eisen schießt, und 8½ oder 9½ Calib.

R n n n

ber

ber in die Länge hält, auch ein Schrotstück genannt. Etwa, weil man sie ehemals gern mit Schrot, d. i. gehacktem Blei oder Eisen geladen? Oder, weil man nicht so wohl Kugeln als Schrote, d. i. Stücke Stein, daraus schoss, daher sie auch Steinstücke genannt werden? Oder von Schrotten, wegen ihrer Schwere? Weil sie, wie ein Mörser, mit einer Kammer versehen sind, so werden sie auch Kammerstücke genannt.

Die Schrotwaage, plur. die — n, ein Maß, welches auch die Blei- oder Seiwage führt, die horizontale Richtung einer Linie oder Fläche damit zu messen. Etwa von Schrot, so fern es ehemals auch den Fall, d. i. den Abhang einer horizontalen Fläche, bedeutet haben kann?

Das Schrotwerk, des — es, plur. inusl. im Bergbaue, diejenige Art der Auszimmerung eines Schachtes, wo selbige mit Schrotten, d. i. Baumstücken, geschleht, welche in das Gerüste über einander gelegt werden. S. Schrot.

Der Schrotwurm, des — es, plur. die —würmer, in einigen Gegenden, ein Name der Erdgrille oder des Gerstenwurmes, Gryllotalpa, weil er die Wurzeln der aufsgangenen Gerstensaate abschrotet oder abnaget. S. Erdgrille.

Das Schrotzeug, des — es, plur. inusl. in den Münzen, diejenigen Werkzeuge, welche zum Schrotten der Münzen gehören; als ein Collectivum.

Schrubbeln, verb. reg. act. welches das Dimin. des folgenden ist, aber nur bey den Tuchwebern gehört wird, die Wolle zwischen zwey Kämmen kämmen oder zerzausen, um die langen und kurzen Haare über und neben einander zu werfen.

Schrubben, verb. reg. act. welches eine unmittelbare Nachahmung eines gewissen Lautes ist, welcher z. B. entsteht, wenn ein rauher Körper mit stumpfen Besen oder steifen Bürsten bestig gerieben wird, welches im Niederf. schrubben, im Holländ. schrobden, im Engl. to scrub, und im Schwed. skrubba heißt, da es denn zugleich ein doppeltes Intensivum von reiben ist. Daher wird der stumpfe Besen, oder die steife Bürste, womit ein Ding geschwärtzt wird, im gemeinen Leben ein Schrubber oder Schrubbert genannt. Die Tischler schrubben, wenn sie ein Holz aus dem Groben behobeln, daher der Schärz- oder Schrothobel, womit solches geschieht, in vielen Gegenden auch der Schrubbhobel oder Schrupphobel genannt wird. Schroff, Schranke u. a. m. sind mit diesem Worte nahe verwandt.

Der Schrumpf, des — es, plur. die — e, von dem folgenden Zeitworte, der Zustand, da ein Körper schrumpft oder einschrumpft; ohne Plural. Man gebraucht es nur in dem zusammen gesetzten Fruchtenschrumpf, den Abgang zu bezeichnen, welchen das Getreide auf dem Boden durch die Eintrocknung an dem Maße erleidet. Ingleichen eine Runzel oder Falte, im gemeinen Leben Schrumpel; wo es doch im Hochdeutschen wenig gehört wird.

Schrumpfen, vech. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, Runzeln oder Falten bekommen. Das Wasser schrumpft, wenn es anfängt zu gefrieren, da es dem Scheine nach auf der Oberfläche Runzeln bekommt; die Milch schrumpft, wenn sie anfängt zu gerinnen. Besonders wenn diese Runzeln durch Austrocknung der Cäfte entstehen. Die Äpfel schrumpfen, wenn der Saft verdunstet, so daß sie auf der Oberfläche Runzeln bekommen. Zusammen schrumpfen, durch diese Eintrocknung runzelig und zugleich kleiner werden. Man gebraucht es auch wohl als ein Reciprocum, sich schrumpfen. Die Haut schrumpfte sich. So auch das Schrumpfen.

Anm. Im Niederf. schrumpen, und im Iterativo oder Intensivo, welches auch im gemeinen Leben der Hochdeutschen nicht selten ist, schrumpeln, im Schwed. skrumpen. Das sch ist hier ein Zeichen der Intensiv, daher es nicht nur mit Krümpfen oder

Krümpfen, sondern auch mit krümpfen nahe verwandt ist, S. diese Wörter. Im gemeinen Leben ist auch Schrumpel, Niederf. ohne Zischlaut Rumpel und Rimpel, für Runzel, Falte, üblich.

Schrumpfig, — er, — ste, adj. et adv. Schrumpfe, d. i. Runzeln, habend; im gemeinen Leben schrumpelig.

Die Schrunde, plur. die — n, Diminut. das Schriindchen, Oberd. Schriindlein, ein im Hochdeutschen seltenes Wort, welches im Oberdeutschen am gangbarsten ist, einen Riß, Riß oder Spalt in festen Körpern zu bezeichnen. Die Schrunden der Felsen, oder in den Felsen, die Spalten, Risse. Das Eis hat Schrunden, Spalten. Schrunden in der Erde. Im Hochdeutschen gebraucht man es noch zuweilen von den Spalten oder Rissen, welche in der Haut des menschlichen Körpers entstehen. Von vielem Waschen bekommt man Schrunden an den Händen, von der Kälte Schrunden an den Lippen u. s. f. Im Oberdeutschen ist es auch im männlichen Geschlechte gangbar, der Schrund, des — es, plur. die Schriinde.

Schrunden, verb. reg. nur daß es im Mittelworte nicht geschrundet, sondern geschrunden hat. Es ist ein Nentrum, welches das Hülfswort seyn erfordert, und gespalten werden, aufspringen, einen Riß oder mehrere Risse bekommen, bedeutet, und im Hochdeutschen wenig, im Oberdeutschen aber desto häufiger gehöret wird. Die Erde schrundet vor Hitze, reißt auf, bekommt Spalten. Geschrundene Lippen oder Hände haben, aufgesprungene. Zuweilen wird es auch als ein Reciprocum gebraucht, sich schrunden. Die Mauer schrundet sich, wenn sie Risse bekommt.

Anm. Es ist ohne Zweifel auch ursprünglich eine Onomatopöie, welche den mit dem Aufspringen oder Spalten verbundenen Laut nachahmet. Im Oberdeutschen wird ein Riß auch ohne Zischlaut eine Runze genannt. Hornegl gebraucht das Wort Schranz für einen solchen Riß oder Spalt. Schrein, Schrank, Runzel und andere sind damit verwandt. Aus dem Mittelworte geschrunden für geschrundet erhellet, daß dieses Zeitwort ehemals irregular gewesen ist, und vielleicht ich schründe, Imperf. ich schrunde, Mitteilw. geschrunden, Infinit. schrinden, gelautet hat.

1. * **Der Schub**, des — es, plur. die — e, ein jetzt völlig veraltetes Wort, welches aber ehemals für Augenschein, Besichtigung sehr üblich war, da es denn von schauen abstammt, und für Schau steht. Daher sagte man ehemals, den Schub nehmen, besichtigen, in Augenschein nehmen, jemanden mir Schub überkommen, ihn durch den Augenschein überführen u. s. f. Siehe Frischens Wörterb. ingleichen den Schwabenspiegel Kap. 37 bey dem Schiler.

2. **Der Schub**, des — es, plur. die Schübe, von dem Zeitworte schieben. 1. Die Handlung des Schiedens, so wohl als ein Abstractum und ohne Plural, als auch als ein Concretum, von einzelnen Handlungen dieser Art, und mit dem Plural. 1) Eigentlich, wenigstens in der jetzt gewöhnlichsten Bedeutung des Zeitwortes. Einen Schub thun, Ein Mahl schieben, z. B. im Kegelspiele. Bey dem Kegelspiele darf in dem Schube niemand reden. In einem Schube. Das Intensivum davon ist Schupp, S. dasselbe. 2) In weiterer und figürlicher Bedeutung. (a) Wen schieben, so fern es ehemals auch für schicken, transportiren üblich war, ist im Oberdeutschen, besonders im Österreichischen, der Schub noch für Transport, Fortschaffung, üblich. Der Schub des Getreides, der Körnerschub, d. i. der Transport. Daher wird auch der Transport des liebelichen Gesindels auf der Donau von Wien nach Ungarn zu Wien der Schub genannt. Den Schub vornehmen, diesen Transport; wo Frisch das Wort irrig von schauen ableitet, indem es im Österreichischen von dem Transporte aller Sachen gangbar ist. (b) So fern schieben so viel ist, als neue Fäbne bekommen, ist daselbst der Schub auch das Jah-

nen, die überkommen. 3. neuer Zähne. Wenn ein Pferd zwey und ein halbes Jahr alt ist, so thut es den ersten Schub, im vierten Jahre den zweyten u. s. f. (c) So fern schieben ehemals auch für appelliren gebraucht wurde, ist Schub in einigen Oberdeutschen Gegenden, besonders im Pfälzischen, noch die Appellation. Daher das Schubamt, ein Appellations-Gericht, der Schubschreiber, derjenige, welcher die Appellationen in dem Gerichte ausfertigt. (d) Ehemals wurde auch Schub schlechthin für Aufschub gebraucht, und bey dem Logau kommt Beyschub für Verstand, Vorschub, vor.

2. So viel, als auf Ein Mahl geschoben wird. So ist bey den Bäckern ein Schub Bror, Semmel u. s. f. so viel, als auf Ein Mahl in den Ofen geschoben wird. Ein Schub Regel hingegen ist ein Spiel Regel, so viel Regel, als zum Regelschieben gehören. In Regelschub aber bedeutet es den Ort, wo Regel geschoben werden.

3. An den Schiffen wird die Krümmung der ersten Reiben Bretter der äußern Verkleidung vom Riele herauf bis über die Bauchstücke der Schub genannt; ohne Zweifel von schieben, so fern es ehemals auch für krümmen gebraucht wurde.

Anm. In der ersten eigentlichen Bedeutung im Nieders. Schuf, im Engl. Shove. In den meisten der folgenden Zusammenfügungen ist für Schub — auch Schiebe — oder Schieb — üblich.

Der Schubbiack, des — es, plur. die — e, S. Schust.

Das Schübläck, des — es, plur. die — e, bey den Bäckern, dasjenige Blech, welches vor den Ofen geschoben wird, um denselben zuzumachen.

Das Schurfenster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fenster, welches in seiner Ruth auf- und zugeschoben wird; ein Schübling.

Schülbisch, oder Schiebisch, — er, — te, adj. et adv. ein nur im Bergbaue übliches Wort, welches für abhängig, doch nur von einem flachen, flachen Abhange, gebraucht wird; im Gegensatze des horizontal. Eine schübische Fläche, eine abhängige, donlege. Gleichfalls von schieben, gleichsam einen Schub, d. i. Fall oder Abhang, habend.

Der Schubfarren, S. Schiebefarren. Daher der Schubfärner oder Schiedfärner, der gewöhnlicher Weise mit einem Schubfarren fährt.

Der Schubkästen, des — s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Schubkästchen, Oberdeutsch Schubkästlein, ein Kasten in einem größern Behältnisse, welcher heraus und hinein geschoben werden kann; die Schublade.

Die Schublade, plur. die — n, Diminut. das Schublädchen, S. das vorige, ingleichen Lade.

Der Schübling, oder Schiebling, des — es, plur. die — e, in einigen Fällen des gemeinen Lebens, ein Ding, welches in oder auf ein anderes geschoben wird. So heißt ein Schubriegel in manchen Gegenden ein Schübling oder Schübel, welchen Nahmen zuweisen auch ein Schubfenster bekommt. Von schieben, aufwachsen, besonders schnell aufwachsen, ist Schübling in einigen Gegenden ein junger Baum, ein aufgeschossenes Bäumchen, welches auch wohl ein Aufschübling genannt wird.

Das Schübläck, des — es, plur. die — löcher, im Hüttenbaue, Löcher, welche quer durch den Treibehat gehen, und wodurch das Holz auf den Herd geschoben wird.

Der Schubochs, des — en, plur. die — en, ein Ochse, welcher das Joch an der Stirne trägt, folglich die Last mehr schieber, als eigentlich ziehet; der Schiebochs, zum Unterschiebe von dem Zugochsen.

Der Schubriegel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Riegel, welcher zur Befestigung vorgeschoben wird, zum Unterschiebe von

Riegel in der weitesten Bedeutung. Indessen wird ein solcher Schubriegel am häufigsten nur Riegel schlechthin genannt.

Der Schubfack, des — es, plur. die — fäcke, ein vornehmlich im Oberdeutschen übliches Wort, eine Tasche an der Seite eines Kleidungsstückes zu bezeichnen, welches auch Schiebsocke lautet; Nieders. Rüpfack, Riepfack.

Der Schubut, S. Schufut.

Die Schubwand, plur. die — wände, im Bergbaue, Thelle eines Ganges, welche das Wasser abgesehoben hat; Geschiebe.

Schüchtern, — er, — ste, adj. et adv. 1) * In thätigem Verstande, Schen und Furcht erweckend, furchtbar, fürchterlich; eine nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche, im Hochdeutschen aber völlig unbekannte Bedeutung. Die unermesslichen Klüfte kommen denen, die sie nicht gewohnt sind, schüchtern vor, Altman von den Schweizer Eisbergen. 2) Im leidenden Verstande, geneigt, bey dem Anblicke eines Übels leicht in Schrecken zu gerathen, und bey dessen Annäherung zu fliehen. Ein schüchternes Reh. Schüchtern antworten. Sich schüchtern umsehen.

Anm. Im Oberdeutschen ohne n schüchter. Es stammt von scheuchen ab, und vielleicht von einem veralteten Intensivo desselben schüchtern, von welchem vermittelt der Ableitungssylbe — er oder — ern, schüchtern gebildet worden.

Die Schüchternheit, plur. inauf. in der zweyten Bedeutung des vorigen Wortes, der Zustand und die Fertigkeit, da man schüchtern ist.

Schuckeln, verb. reg. act. welches das Intensivum und Iterativum von schaukeln ist, schnell schaukeln, aber nur im gemeinen Leben gebräuchlich; Nieders. suckeln. Es war ein Thurm da, fünfzig Ellen hoch voll Äsche, und auf der Äsche stand ein umlaufend und Schuckelrad. Darauf rüber man die Gotteslästerer und großen Übelthäter, 2 Macc. 13, 5, 6.

Die Schuffe, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, ein Gefäß mit einem langen Stiele zum Schöpfen zu bezeichnen, dergleichen die Seifensieder, Bierbrauer u. s. f. haben; eine Schöpfkelte mit einem langen Stiele. Die Bierschuffe, oder Ausbruchschuffe, im Meissen, das Bier oder Wasser damit anzubringen, d. i. aus dem Bottich oder der Pfanne in die Mägen zu schöpfen. Böhm. Ssauff. Es ist mit Schöpfen, Schausen u. s. f. verwandt. In einigen Gegenden, z. B. im Mecklenburgischen, hat man auch eine Art des Fischerhamens, welcher Schuffhamen genannt wird, wo es aber von schieben, Nieders. schuren, schufen, abzustammen scheint.

Der Schuft, des — es, plur. die — e, in den niedrigen Sprecharten, eine verächtliche Benennung eines armseligen, bettelhaften Menschen. Griech und andere glauben irrig, daß dieses Wort nur allein von armen Edelleuten gebraucht werde, und leiten es daher, obgleich seltsam genug, von Schöppe, Schöpfe, oder schaffen, befehlen, her, obgleich die hohe Verachtung, welche diesem Worte anklebt, sie vor dieser Ableitung hätte warnen sollen. Im Niedersächsischen lautet dieses Wort so wohl Schuft als Schufut, Schüffaar, und Schubbejack, Schubbiack. Das letzte stammt ohne Zweifel von schubben und Jacke her, und bezeichnet einen, der vor Armut dem Ungeziefer ausgesetzt ist. Die ersten leiden eben dieselbe Ableitung, können aber auch nur einen Menschen bedeuten, welchen man seiner armseligen Beschaffenheit wegen aus allen Gesellschaften fortziehet. Das Englische Scab bedeutet gleichfalls einen Bettler, und shabby armselig, schäbig. Im mittlern Lat. ist Escabotus, und im alt Franz. Escabot, Escabouffleur, ein bettelgerischer Mensch. Im Niedersächsischen hat man auch das Bey- und Nebenwort schuftig, bettelhaft, armselig.

Der Schufut, ober Schubut, des — es, plur. die — e, in den gemeinen Sprecharten, ein Name der größern Eulenarten, welche auch Uhu genannt werden. Im Oberdeutschen Schaufeule, Schaufaule, Niederf. Schuwut, Schuhu, Franz. Chouette, ohne Fiskant im Schwed. Uf, und in einigen Oberdeutschen Gegenden Auffer. Es ahmet, so wie Uhu, ohne Zweifel das dumpfige, traurige Geschrey dieses Vogels nach. S. Uhu und Eule.

Der Schub, des — es, plur. die — e, Dimin. welches doch nur zuweilen im gemeinen Leben vorkommt, das Schüchlen, in der niedrigen Sprechart Schücheldchen.

1. Eine jede Bekleidung oder Bedeckung, besonders des äußersten Theiles eines Dinges, so fern selbige eine hohle Gestalt hat, und aus einer etwas festern Materie besteht; doch nur in verschiedenen einzelnen Fällen. So wird ein eisernes hohles Beschläge, womit das Ende einer Stange, eines Spießes, eines Pfahles und so ferner beschlagen wird, sehr häufig ein Schuh genannt. Der Schuh eines Pfahles, eines Spießes ist nämlich ein solcher spitzig zulaufender hohler Theil, der das unterste zugespitzte Ende bekleidet, damit dasselbe, wenn es in die Erde gesteckt wird, sich nicht so bald abunke. Der Flintenschuh der Reiter ist eine längliche lederne Büchse an der rechten Seite des Pferdezeuges, die Flinten darin zu stellen. Von ähnlicher Art ist der Faden Schuh, welcher eine Scheibe von Leder oder Wachleinwand ist, worin der unterste Theil der Faden im Tragen gesteckt wird. Die Leckhuhe an den Kasten, Koffern, Laden u. s. f. sind eiserne Beschläge der Ecken, damit selbige sich nicht ablosen. Das rund geschmiedete hohle Eisen, welches vorn an die Linse eines Blasebalges gesteckt wird, und in die Form kommt, heißt im Hüttendane u. s. f. ein Schuh. Eben diesen Namen führen im Bergbaue so wohl die kurzen Schwellen, worin die Spiezbäume ruhen, als auch die kleinen Hölzer an den Kunststangen, wodurch die Eckenägel gehen. Unten an dem Stumpfe der Windmühlröhre ist der Schuh eine schräge Rinne, durch welche das Korn aus demselben auf den Steln fällt. Der Hemmschuh der Fuhrleute ist ein Holz an einer Kette, womit sie ein Rad einzubremmen pflegen. Und die Handschuhe, was sind sie anders als Bekleidungen der Hände? Die Riemen, welche den Falken um die Flügel gelegt werden, die Wurfriemen daran zu befestigen, heißen gleichfalls die Schuhe, noch häufiger aber collectiv das Geschühe. Das hornartige Becken oder die hohlen Schalen an den untersten Theilen der Pferde, des Hind: Schaf: und Schweineviehes, ingleichen der Hirsche u. s. f. ist überall unter dem Namen eines Schuhes bekannt, welchen Namen auch wohl die harte Haut an den Füßen einiger Thiere bekommen, besonders nachdem dieselbe abgestreift worden. Figürlich pflegt man in manchen Fällen auch wohl das äußerste Ende an einem Dinge den Schuh zu nennen. So führen diesen Namen die beyden Krümmen Stücken unten in einer Brechfrange.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist der Schuh 1) die mit einer festen Sohle versehene Bekleidung des untern menschlichen Fußes bis an die Knöchel, da es nur von solchen Bekleidungen dieser Art gebraucht wird, welche den ganzen untern Fuß bis an die Knöchel bedecken, zum Unterschiede von den Pantoffeln u. s. f. Ein Paar Schuhe. Lederne, zeugene Schuhe u. s. f. Sitzschuhe, Holzschuhe u. s. f. Umgewendete Schuhe, welche anfänglich so gemacht werden, daß die innere Seite auswärts getrieben ist, worauf sie umgekehrt werden. Der Schuh an einem Stiefel, zum Unterschiede von dem Schaft. In dem Worte Schrittschuh kommt es in etwas uneigentlicher Bedeutung vor, S. dasselbe. Aus den Kinderschuhen getreten seyn, die Kinderjahre zutritt geleyer haben, im gemeinen Leben, aber nicht, die Kinderschuhe angetreten haben, S. Ausreten. Etwas an den Schuhen zerrissen haben, es schon vor langer

Zeit gewußt haben. Es weiß ein jeder am besten, wo ihn der Schuh drückt, eine alte sprichwörtliche M. A. welche schon im Plutarch vorkommt. Da, da, drückt uns der Schuh, das fränkt uns, macht uns Sorge, da fehlt es uns. Jemanden die Schuhe ausreten, ihn in einer vortheilhaften Sache zuvor kommen, ihn eines Vortheils, einer Stelle berauben. Jemanden etwas in die Schuhe gießen, es ihm Schuld geben. 2) Wird es auch sehr häufig als ein Längenmaß gebraucht, da es denn mit Fuß gleichbedeutend ist, ehedem aber von demselben noch verschiedenen gewesen zu seyn scheint, da denn Fuß das Maß des umgeschulften, Schuh aber des mit Schuhen bekleideten Fußes war. In dem dritten Bande der Script. Brunst. S. 549 heißt es nach dem Frisch, in den Goplarischen Berggesetzen: eine Grube solle fünf Fuß in die Breite und sieben Fuß in die Länge halten, mit dem Beyfage: der Vore schal en sin gheschoet, de ander ber vor. S. Fuß. In dieser Bedeutung bleibt es so wie Fuß, Zoll u. a. m. im Plural unverändert, wenn ein Zahlwort vorher gehet. Sechs Schuh, nicht Schuhe, Aber ohne Zahlwort behält es seine gewöhnliche Form. Die Länge eines Dinges nach Schuhen bestimmen.

Anm. Es ist dieses Wort, selbst in der zweyten engern Bedeutung der Bekleidung des Fußes, schon sehr alt. Bey dem Alphilas lautet es Sko, bey dem Aro und Otfried Senah, bey dem Willeram Gesenche, in einigen haudenden Oberdeutschen Mundarten Schuch, im Niederf. Scho, im Angels. Sece, Sco, im Engl. Shoe, im Schwed. Sko. Martinius und Frisch leiten es sehr unwahrscheinlich von dem Lateinischen Soccus her, Zinnus von *ankros*, Leder, Stierhüften, Ihr und andere richtiger von dem alten Skya, dedecken, wovon mit veränderten Endlauten Schale, Schauer, Scheide, schüngen, das alte Schin, die Haut, u. s. f. abstammen. Bey dem Alphilas heißt der Schuh auch wirklich Skaud, im Gothländischen Gesetze Scyih, im Wallis Esgid, und nach dem Harpotation war auch bey den Griechen *σκυδακος* eine Art der Schuhe; woraus wenigstens die Verwandtschaft mit Schuz, schüngen u. s. f. erhellet.

Die Schuhble, plur. die — n, eine Ahle, wie sie von den Schufern gebraucht wird; die Schusterahle.

Die Schubbank, plur. die — bänke, in einigen Eräbten, ein bedeckter Ort, wo die Schuster die Schuhe feil haben; wie Brotbank, Fleischbank. S. Bank.

Das Schuhblatt, des — es, plur. die — blätter, das Oberleder eines Schuhes, besonders so fern es noch mit der Sohle und dem Hinterleder verbunden ist; das Vorblatt, in einigen Gegenden auch der Ferse.

Die Schuhbürste, plur. die — n, eine Bürste, die Schuhe damit zu reinigen; zum Unterschiede von andern Arten von Bürsten.

Der Schuhdraht, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, Pechdraht, so fern er vornehmlich von den Schufern gebraucht wird. S. Pechdraht.

Schuben, verb. reg. act. mit Schuhen in der zweyten Bedeutung versehen; in welchem Verstande doch nur das Mitteltwort geschuhet zuweilen vorkommt. Christus gebot seinen Jüngern, Matc. 6, 9, daß sie geschuhet seyn sollten. In der ersten weitern Bedeutung des Hauptwortes Schuh ist dafür beschuhen üblicher. Einen Pfad beschuhen.

Der Schuhflicker, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gattin, die Schuhflickerin, eine Art Schuster, welcher nur allein zerrissene Schuhe ausbessert, und höchstens aus altem Leder neue Schuhe verfertigt; Altschuster, in einigen Gegenden Altmacher, Altschuster, Altschuhmacher, Niederf. Scholapper.

Der Schuhknecht, des — es, plur. die — e, ein Name, welchen die Gesellen der Schuster führen, S. Knecht.

Der Schühmacher, des — o, plur. ut nom. sing. *Fämiä*, die Schuhmacherinn, ein zünftiger Handwerker, welcher Schuhe verfertigt, wo dieses Wort für edler, als das gemeinere Schuster gehalten wird, übrigens aber mit demselben gleichbedeutend ist.

Der Schuhnagel, des — s, plur. die — nägél, eiserne oder hölzerne Nägel zu den Absätzen der Schuhe.

Der Schubpuzer, des — s, plur. ut nom. sing. ein geringer Bedienter, dessen vornehmste Beschäftigung ist, andern die Schuhe zu reinigen.

Der Schuhriemen, des — s, plur. ut nom. sing. ein lederner Riemen, womit die Schuhe zuweilen zugebunden werden; bey dem Ottfried Scualh rimio, im Oberd. Schuhriemel.

Die Schuhschnalle, plur. die — n, eine Schnalle, den Schuh damit zuzuschnallen.

Die Schuhschwärze, plur. inuf. eine Schwärze, die Schuhe damit zu schwärzen. Ist der vornehmste Bestandtheil Wachs, so heißt sie Schuhwachs.

Die Schuhsohle, plur. die — n, die Sohle an einem Schuhe.

Der Schuhu, S. Schufat.

Das Schuhwachs, des — es, plur. inuf. S. Schuhschwärze.

Die Schuüte, S. Schüte.

Das Schulamt, des — es, plur. die — Ämter. 1) Ein Amt bey einer Schule; von geringen Schulen oder Ämtern der Schuldienst. 2) Ein Kammeramt, dessen Einkünfte zum Unterhalte einer Schule bestimmt sind; dergleichen in Meissen das Schulamt Gamma und in dem Thüringischen Kreise das Schulamt Pforta sind. Ersteres wird von einem Schulverwalter verwaltet.

Das Schultüsch, des — es, plur. die — bücher, Bücher, welche in den Schulen zum Unterrichte der Jugend gebracht werden.

Die Schuld, plur. die — en, ein sehr altes Wort, welches in einer doppelten Hauptbedeutung vorkommt.

I. Mit dem herrschenden Begriffe eines begangenen Fehlers, Vergehens oder Verbrechen.

1. Ein Verbrechen. 1) Eigentlich. Auf daß sie sich nicht mit Missethat und Schuld beladen, 3 Mos. 22, 10. Daniel war treu, daß man keine Schuld noch Missethat an ihm finden mochte, Dan. 6, 4. Und so in andern Stellen mehr, wo es gemeiniglich durch die folgende Verbindlichkeit zur Strafe erklärt wird. Allein, daß es ehemals wirklich eine böse That, ein Verbrechen bedeutet habe, erhellet auch aus alten Niedersächsischen Statuten, wo mit der Schuld begreifen so viel ist, als auf einer bösen That ergriffen seyn. In der Monseischen Glossie ist Sculd gleichfalls Crimen, Vitium. Indessen ist es in dieser Bedeutung jetzt veraltet, außer daß es noch dann und wann in der höhern Schreibart gebraucht wird. 2) Die Folge eines Verbrechens, oder die Verbindlichkeit zur Strafe, ohne Plural; eine noch in einigen N. A. übliche Bedeutung. Wenn ich dir ihn nicht wiederbringe, so will ich mein Leben lang die Schuld tragen, 1 Mos. 43, 9. Das ist der Sünde Schuld, die Geld, die Strafe, der Sünde. So mag sie die Schuld ihrer Thorheit tragen.

2. In weiterer Bedeutung, ein Fehler, ein Versehen, in gleichen die wirkende oder veranlassende Ursache eines Übels, und die daraus folgende Verbindlichkeit zum Ersatz oder zur Strafe; wo es nur im Singular allein, und gemeiniglich nur in einigen besondern N. A. gebraucht wird. Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gezüchtigt wirst, Jer. 2, 19. Das ist ohne meine Schuld geschehen. Einem etwas Schuld geben, ihn für die wirkende Ursache eines Verbrechens oder auch eines Übels überhaupt erklären. S. Beschuldigen. Ich werde ihm die Schuld nicht bremessen. Die Schuld auf jemanden schieben. Endlich wird alle Schuld auf mich fallen. Wer hat die Schuld? An wem liegt die Schuld? Die Schuld liegt nicht an mir.

Was hilfst dein Zorn? du selbst hast alle Schuld, Kost. Hingegen mit dem Vorworte an ist diese N. A. mit haben unein. Bloß deine Gelindigkeit hat Schuld daran, Gottsch. besser, ist Schuld daran. Ohne Schuld seyn. Eine Schuld auf sich nehmen. Schlägt es fehl; so ist das meine Schuld nicht. Es war gewiß seine Schuld nicht, daß er nicht noch rechtschaffener war, Less. Eine besondere Redensart ist es, sich etwas zu Schulden kommen lassen, sich eines Vergehens schuldig machen. Daß keiner der Unglücksfälle mir zu Schulden kommen solle, Less. Mit dem Zeitworte seyn wird es in eben dieser Bedeutung oft in adverblicher Gestalt gebraucht. An etwas Schuld seyn. Ich bin nicht Schuld daran. Ist sie nicht selber Schuld, wenn mir ein Wort im Zorne entfährt? Gell. Du bist an allem Schuld.

Doch hat er schon die Flucht genommen,

So seyd ihr selbst durch eure Blicke Schuld, Gell.

Zuweilen wird es mit dem Zeitworte seyn auch wohl für Ursache überhaupt gebraucht; ich bin Schuld, daß du das Geld bekommen hast. Allein alsdann geschieht es sehr uneigentlich und geringsignig nur im Eherze. Eigentlich bedeutet Schuld allemahl die Ursache eines Übels.

II. Mit dem herrschenden Begriffe der Verbindlichkeit. 1. Im weitesten Verstande, eine jede Verbindlichkeit, welche man einem andern zu leisten verbunden ist; wo es doch nur seltener und am liebsten im Singular gebraucht wird. Versprechen macht Schuld. Die Schuld der Natur bezahlen, sterben. Dieses Geständniß ist eine Schuld, die ich dem Verdienste abtragen muß. Ich bin noch in ihrer Schuld, bin ihnen noch zu einer Pflicht verbunden.

2. In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung, eine Geldsumme, welche man einem andern zu zahlen verbunden ist, wo von mehreren solchen Geldsummen auch der Plural üblich ist. Seine Schuld bezahlen. Einem eine Schuld erlassen. Schulden machen. In Schulden stecken; gerathen. Frey von Schulden seyn. Ein Gut, auf welchem viele Schulden lasten. Zuweilen, obgleich seltener, wird es auch von Geldsummen gebraucht, welche man von andern zu fordern hat, welche man auch wohl active Schulden zu nennen pflegt, zum Unterschiede von den vorigen passiven. Seinem Nächsten eine Schuld borgen, 5 Mos. 24, 6. Seine Schulden einreiben. Viele Schulden ansprechen haben.

Nm. Dieses alte Wort lautet in der fränkischen Mundart schon im 8ten Jahrhunderte Sculd, bey dem Aro gleichfalls Sculd, im Niederf. Schuld, im Schwed. Skuld, im Lettischen Skolz. Die gemeinste und fast von allen Wortforschern angenommene Ableitung ist von sollen, welches im Niederf. schallen, Imperf. ich schull, lautet, da dran der Begriff der Verbindlichkeit als der herrschende angegeben wird. Allein, so gut sich diese Ableitung zu der zweyten Hauptbedeutung schickt, so gezwungen wird sie für die erste, besonders in dem Verstande eines Verbrechens, eines Versehens, welchem Zwange durch die Verbindlichkeit zur Strafe, durch welche man es gemeiniglich erklärt, nicht abgeholfen wird, und der noch mehr hervor leuchtet, wenn man die veralteten Bedeutungen dieses Wortes mit in Erwägung zieht. In der Monseischen Glossie ist Sculd theils Lohn, Sold, ane sculd, umsonst, theils Recht, Billigkeit, von Sculde, van Rechts wegen. Bey andern alten Schriftstellern bedeutet es den Fall, Zufall. Ob es zu solchen Schulden queme, wenn sich der Fall ereignen sollte. Im Schwedischen bedeutet Skuld nicht allein alles, was unser Deutsches Schuld ausbrucht, sondern auch Etwas, Falsch, Abgabe, Ursache überhaupt, for min Skuld, um meinetwillen, Pflicht u. s. f. Hierzu kommt noch, daß der Fischlaut diesem Worte nicht wesentlich ist. Im Salischen Gesetze ist Chaha Geldstrafe, Ersatz und

Verbrechen, im Schwabenspiegel Gelte, im Schwed. Geldeta, im Dänischen Giæld, und im Lettischen Kalte, die Schuld, bey den Schwäbischen Dichtern ist Gelter der Schuldner; so daß es scheint, daß dieses Wort eher von gelten als von sollen abgeleitet werden müsse, zumahl da gelten ehemals nicht allein zahlen, sondern auch zum Ertrag, und in dessen Ermangelung zur Strafe verbunden seyn.

Der Schuldbrief, des — es, plur. die — e, ein Brief, d. i. eine Urkunde, worin man einem andern eine Geldsumme schuldig zu seyn bekennet; eine Obligation, Handschrift.

Das Schuldbuch, des — es, plur. die — Bücher, ein Buch, worin man diejenigen Geldsummen verzeichnet, welche man von andern zu fordern hat; zuweilen auch, welche man andern schuldig ist.

Der Schuldheiß, zusammen gezogen Schulze, des — en, plur. die — en, dessen Gattinn, die Schuldheissinn, Schulzinn. 1) * überhaupt, eine Person männlichen Geschlechtes, welche andern zu befehlen hat, sie zu Erfüllung ihrer Schuldigkeit heischer oder ankält; eine jetzt veraltete Bedeutung. Bey dem Otfrid ist Schuldheizzo ein Hauptmann, bey dem Rostet Commentariensis, und in der Monseeischen Glosse, ein Procurator, Kravo, Graf. Dem Paulus Diaconus zu Folge wurden bey den Longobarden die Landvögte oder Goniocrenus der Provinzen Schuldaben genannt, welche die Deutschen Schultheissen nannten. In einigen Niederdeutschen Gegenden wird der erste und oberste Knecht auf den adeligen Gütern und Meierhöfen, welcher die Aufsicht über die andern hat, Schulte genannt, welches unser Hochdeutsches Schulze ist. 2) Derjenige, welcher an einem Orte die Gerichtbarkeit ausübet, Präsident in einem Gerichte ist, und die Gerechtigkeit handhabet. In diesem Verstande werden die Richter in manchen Städten so wohl Ober- als Nieder-Deutschlandes noch jetzt Schuldheissen, Stadtschuldheissen und zusammen gezogen Schulzen, Stadtschulzen genannt, da denn auch in Reichsstädten derjenige, welcher die obere Gerichtbarkeit im Nahmen des Kaisers und Reichs verwaltet, der Reichschuldheiß genannt wird. In andern Orten heißen sie Vögte, Stadtvögte, Reichsvögte. Am üblichsten ist dieses Wort auf den Dörfern, wo der Schuldheiß und im gemeinen Leben Schulze, eine obrigkeitliche Person ist, welche für die Aufrechthaltung der Polizen und guten Ordnung sorgt, die Befehle des Gerichtsherrn vollziehet, die Abgaben einsammelt und weiter liefert, zuweilen auch der Dorfrichter, oft aber noch von demselben verschieden ist.

Anm. Im mittlern Lateine Sculdavius, Sculdasio, Scultetus. Da dieses Wort von den ältesten Zeiten an sehr bestimmt Schuldheiß geschrieben wird, so wird es sehr wahrscheinlich, daß es von Schuld, Schuldigkeit, und heißen oder heischen, zusammen gesetzt ist, weil der Schuldheiß in den ältern Zeiten bloß über Schuld und Gültre oder bürgerliche Sachen zu richten hatte, dagegen die peinlichen für den Grafen gehörten. In der Folge ward der Schuldheiß oft des Grafen Vicarius in weltlichen Sachen. Das im gemeinen Leben, besonders von Dorfschuldheissen übliche Schulze wird füglich als eine Zusammenziehung davon angesehen. Im Angelf. lautet dieses Wort Scultheta, im Sachsenspiegel Scultheit, von dem Niederf. heren, heißen; woraus denn gleichfalls das Niederf. Schulte, Grief, Schelte, Wend. Scholta, verfürzet sind, obgleich Wächter und andere dieses lieber von schalten, befehlen, ableiten wollen.

Die Schuldheißerzē, plur. die — en, in einigen Gegenden, das Amt, die Wohnung, ingleichen d. s. Obdicht eines Schuldheissen.

Der Schuldherr, des — en, plur. die — en, derjenige, welchem man eine Geldsumme schuldig ist, und welcher am üblichsten

ber Gläubiger genannt wird, Lat. Creditor; im Gegensatz des Schuldners.

Der Schuloiensf, des — es, plur. die — e, S. Schulamt.

Schuldig, adj. et adv. welches vermittelt der Ableitungssylbe — ig von dem Hauptworte Schuld abstammt, Schuld habend.

1. In der ersten Hauptbedeutung des Hauptwortes. 1) Eine Schuld, d. i. ein Verbrechen oder ein Vergehen, auf sich habend, im Gegensatz des unschuldig. So wohl absolute. Sich schuldig wissen, wissen, daß man ein Verbrechen, ein Vergehen begangen habe. Sich als schuldig angeben. Daber der Schuldige, im Gegensatz des Unschuldigen. Als auch mit Beyfügung der Sache, oder des Vergehens, welche alsdann in der zweyten Endung steht. Eines Verbrechens schuldig seyn. Einer Missethat schuldig seyn, 3 Mos. 5, 1, 17. Die Person oder Sache, an welcher man ein Verbrechen begehet, oder an welcher man sich versündigt, bekömmt das Vorwort an, welche Verbindung doch nur noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Ich bin schuldig an allen Seelen deines Vaters Hauses, 1 Sam. 22, 22. Der ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herren, 1 Cor. 11, 27. 2) Um eines begangenen Verbrechens willen zur Erhaltung einer Strafe verpflichtet, gleichfalls mit der zweyten Endung der Strafe; eine größten Theils veraltete Bedeutung. Des Todes schuldig seyn. Der ist des bösslichen Feuers schuldig, Matth. 5, 22. Willig verurtheilt sind die biblischen M. A. des Gerichts, des Nachs schuldig seyn. 3) In der dritten Bedeutung der Ursache eines Übels ist es nicht gebräuchlich, indem man dafür entweder das Hauptwort Schuld adverbialiter gebraucht, oder sich anderer Ausdrücke bedienet. An eines Tode Schuld seyn, nicht schuldig. S. Schuld I, 2.

2. In der zweyten Hauptbedeutung des Hauptwortes. 1) Vermöge einer Pflicht zu etwas verbunden, in einer Pflicht gegründet. Du bist schuldig, mir zu gehorchen. Jemanden Gehorsam schuldig seyn. Die Pflicht, die ich meinem Nachfolger schuldig bin, drang mich. Vergiß nicht, wie viel Schonung du ihm schuldig bist. Die schuldtige Achtung für sein Vaterland vergessen. Die Demuth erfreuet sich des überflusses desto mehr, je weniger sie ihn als eine schuldtige Belohnung ihres eigenen Werthes ansiehet, Gell. In Westphalen sind Vollschuldige und Halbschuldige eine Art Leibeigener, S. diese Wörter. 2) Im engsten Verstande ist man schuldig, wenn man verbunden ist, einem andern Geld oder Geldes werth zu erstatten, wenn man eine Schuld auf sich hat. Jemanden zehn Thaler, zwanzig Scheffel Korn u. s. f. schuldig seyn. Bezahle, was du schuldig bist. Ingleichen absolute: jemanden schuldig seyn, und noch unbestimmter, schuldig seyn, viel schuldig seyn, Schulden, viele Schulden haben. Im weitesten Verstande sagt man oft, jemanden eine Antwort, eine Höflichkeit u. s. f. schuldig bleiben, sie nicht erwidern, wenn gleich keine eigentliche Verbindlichkeit dazu vorhanden ist.

Anm. Schon bey dem Otfrid ist Schuldig, und bey dem Kero Scultika, der Schuldige, d. i. derjenige; welcher eines Vergehens schuldig ist. Der Comparativ und Superlativ sind von diesem Beyworte nicht üblich, außer daß man den Superlativ zuweilen wohl noch im Briefstyl gebraucht und sich des andern schuldigsten Dieners, d. i. verbundensten, verpflichtetsten Dieners unterschreibt, wofür aber doch auch lieber ein anderer Ausdruck gebraucht wird.

* **Schuldigen**, verb. reg. act. welches jetzt veraltet ist, aber noch mehrmals in der Deutschen Bibel vorkommt, wo es so wohl Schuld geben, beschuldigen, anklagen, als auch eines Verbrechens überführen bedeutet. Wo einer den andern schuldiger, um einigeweyl Unrecht, 2 Mos. 22, 9. Darum schuldige ich mich und ohne Ruse, Hiob 42, 6, erkenne mich für schuldig. Schuldige sie

sie Gott und strafe, Ps. 5, 11, überzeuge sie ihrer Schuld. Siehe Beschuldigen.

* Der Schuldiger, des — s, plur. ut nom. sing. ein wider die Analogie und Regel gebildetes Hauptwort von schuldig, welches in der Deutschen Bibel vorkommt, außer derselben aber auch nicht gewöhnlich ist, so wohl denjenigen zu bezeichnen, welcher uns eine Pflicht zu leisten schuldig ist, als auch in engerer Bedeutung, welcher uns eine Geldsumme schuldig ist, den Schuldner. Wie wir vergeben unsern Schuldigern Dem Mahnenden soll es gehen, wie dem Schuldiger, Es. 14, 2. Die Schuldiger treiben, Kap. 58, 3. Der Regel nach müßte es heißen der Schuldige, oder ein Schuldiger, obgleich in der zweyten Hauptbedeutung des Beywortes schuldig dieses Hauptwort nicht leicht gebraucht wird.

Die Schuldigkeit, plur. die — en, das Hauptwort des Beywortes schuldig, welches nur in der zweyten Hauptbedeutung desselben üblich ist. 1) Als ein Abstractum und ohne Plural, der Zustand der pflichtmäßigen Verbindlichkeit. Es ist meine Schuldigkeit. Noch mehr, 2) als ein Concretum, dasjenige, wozu man auf eine pflichtmäßige Art verbunden ist; eine Pflicht. Etwas als eine Schuldigkeit fordern. Seine Schuldigkeit beobachten. Im gemeinen Leben gebraucht man es auch wohl in engerm Verstande von einer Geldsumme, welche man einem andern schuldig ist. Seine Schuldigkeit entrichten.

Schuldlos, — er, — este, adj. et adv. von Schuld, ein Verbrechen, Vergehen, von demselben frey; wo es besonders in der edlern Schreibart für unschuldig gebraucht wird. So verstreicht dem Landmanne der Morgen in schuldlosen Freuden, Zachar. So auch die Schuldlosigkeit für Unschuld.

Der Schuldmann, des — es, plur. die — männer, und Schuldleute, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, einen Schuldner, besonders von geringem Stande, zu bezeichnen. Schuldmann wird alsdann wohl von beyden Geschlechtern, der Plural Schuld männer nur allein von dem männlichen, Schuldleute aber von beyden, oder auch von Personen ohne Bestimmung des Geschlechts gebraucht.

Der Schuldner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schuldnerin, von der zweyten Hauptbedeutung des Wortes Schuld, eine Person, welche uns zu Leistung einer Pflicht oder Schuldigkeit verbunden ist. Ich bin noch ihr Schuldner. In engerer Bedeutung, eine Person, welche uns Geld oder Geldes werth schuldig ist, ehemals Schuldiger, Selzer, im gemeinen Leben Schuldmann; im Gegensatz des Schuldherren oder Gläubigers. Schon bey dem Mithrad Schuldner.

Das Schuldopfer, des — o, plur. ut nom. sing. nur in der Deutschen Bibel von dem Gottesdienste der ältern Juden, ein Opfer, welches für eine begangene Schuld oder Vergehen gebracht werden mußte, so daß es mit Sündopfer gleichbedeutend ist. In engerm Verstande unterscheidet man noch beyde, und glaubt, daß das Sündopfer für Vergehungs: das Schuldopfer aber für Unterlassungssünden gebracht werden mußte.

Die Schuldpost, plur. die — en, eine Post, d. i. Geldsumme, welche man einem andern schuldig ist, oder auch, welche man als eine Schuld von einem andern zu fordern hat. S. Post.

Der Schuldturm, des — es, plur. die — thürme, ein Thurm, so fern derselbe zu einem Gefängnisse für böse Schuldner bestimmt ist, welche nicht bezahlen können oder wollen.

Die Schuldverschreibung, plur. die — en, diejenige Schrift oder Urkunde, worin man einem andern eine gewisse Geldsumme schuldig zu seyn bekennt; der Schuldbrief, die Obligation.

Die Schule, plur. die — n. 1. Eigentlich der Ort, wo andere, besonders junge Leute, in nützlichen Kenntnissen und angenehmen Künsten unterrichtet werden. 1) Im weitesten Verstande, wo die-

ses Wort oft von allen Orten dieser Art gebraucht wird. Eine hohe Schule, wo die höhern Wissenschaften gelehrt werden, und welche man auch eine Universität, eine Akademie zu nennen pflegt; zum Unterschiede von den niedern Schulen, wo nur die freyen Künste und die ersten Anfangsgründe der Wissenschaften gelehrt werden. Ehedem nannte man auch eine hohe Schule nur schlechthin die Schule, welcher Gebrauch nicht mehr üblich ist, aber noch in einigen Zusammensetzungen vorkommt, z. B. Schul-Theologie, die scholastische Theologie, Schulwitz, im Gegensatz des Murrerwizes u. s. f. Auch Örter oder Anstalten, wo mehrere in den schönen und angenehmen Künsten, ingleichen in den so genannten ritterlichen Übungen Unterricht ertheilt wird, heißen Schulen, im ersten Falle auch zuweilen Akademien. Die Malerschule, Zeichenschule, Singeschule, Reitschule, Fuchtschule, Tanzschule u. s. f. 2) In engerer Bedeutung versteht man unter Schule schlechthin die niedere Schule, einen Ort oder eine Anstalt, wo die ersten Anfangsgründe der Wissenschaften nebst den freyen Künsten gelehrt werden, wohin die Leseschulen, Deutschen Schulen, Lateinischen Schulen, Stadtschulen, Dorfschulen, Schreibeschulen, Rechenschulen, Knabenschulen, Mädchenschulen, öffentliche Schulen, Handschulen u. s. f. und in noch weiterm Verstande auch die Wätheschulen gehören. In die Schule gehen. Von der Schule auf die Universität gehen. Nicht viel mit von der Schule bringen, in der Schule nicht viel gelernt haben. Ein Kind zur Schule halten. Aus der Schule schwagen, figürlich, etwas ausschwagen, welches verschwiegen bleiben sollte. Jemanden in die Schule führen, figürlich, seine Fertigkeit in einer Sache, seine Geduld u. s. f. üben oder auch auf die Probe stellen. 3) Figürlich. (a) Eine Schule der Geduld, des Gehorsams u. s. f. eine Sache, bey welcher man seine Geduld oder seinen Gehorsam übet. Wenn unsere Geschäfte keine Schule des Gehorsams gegen den Geber unsers Lebens seyn sollen, was ist alsdann die Tugend? Gell. (b) In Judenthume bedeutet es den Ort der gottesdienstlichen Versammlung der neuen Juden, weil derselbe ehemals auch der Ort des öffentlichen Unterrichtes war. (c) In Baumschule und Pflanzschule bedeutet es den Ort, wo junge Bäume oder Pflanzen zur künftigen Verpflanzung in Menge gezogen werden.

2. Figürlich. 1) Die Versammlung des Lehrers und der Lernenden, wo es doch nur von solchen Versammlungen dieser Art üblich ist, in welchen die ersten Anfangsgründe der menschlichen Kenntnisse oder Fertigkeiten gelehrt werden; ohne Plural. Schule halten. Die Schule anfangen. Die Schule ist aus. 2) In den Reitschulen werden die künstlichen und regelmäßigen Gänge eines Pferdes Schulen genannt. Ein Pferd alle Schulen machen lassen, es durch alle Schulen führen. 3) In den bildenden Künsten, besonders der Malerey, werden nicht nur die sämtlichen Schüler eines großen Meisters dessen Schule genannt, die Schule des Raphael, Caraccio, Rubens; sondern auch die Folge der sämtlichen Maler eines Landes oder einer Provinz, in deren Werken man einerley Geschmack antrifft, in welchem Verstande man denn gemeinlich fünf Malerschulen in Europa anzunehmen pflegt, die Römische oder Florentinische, die Venezianische, die Lombardische, die Niederländische oder Deutsche, und die Französische Schule. Die übrigen Nationen haben keine Schulen, welche ihren Mahnen führen.

Nam. Schon bey dem Kero Scuola, im Niederf. Schoole, im Engl. School, im Schwed. Skola, im Böhm. Skola, im mittlern Lat. Escola, im Franz. Ecole; alle aus dem Lat. Schola, Griech. σχολη. Das letzte leitet man gemeinlich von einem Statimworthe her, welches Ruhe bedeutet, weil zum Lernen so wohl Ruhe des Leibes, als auch richtige Fassung des Gemüthes nöthig ist;

ist; allein es kann auch ein Verwandter von unserm Gilde, Versammlung, seyn, und mit demselben zu Fall, gällen, schallen u. s. f. gehören, und zunächst das mit einer Versammlung mehrerer verbundene Geräusch bezeichnen.

Der Schüler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schülerin. 1) Im weitesten Verstande des Wortes Schule, eine jede Person, welche eines andern Lehre zum Erkenntniß und Bestimmungsgrund ihrer Einsichten annimmt, wo es nur noch zuweilen im Gegensatz des Lehrers oder Meisters im edlen Verstande gebraucht wird. Julius der Römer, Penni, Peligrino u. s. f. waren Schüler Raphaels. Im gemeinen Leben hält man das unmittelbar aus dem lateinischen gebildete Scholär von solchen Personen, welche außer den gewöhnlichen Schulen eine anständige Kunst oder Wissenschaft von jemanden erlernen, für edler als Schüler, S. Scholar. Von denjenigen, welche Künste und Wissenschaften auf hohen Schulen erlernen, ist dieses Wort gleichfalls nicht mehr üblich, außer im obigen ganz allgemeinen Verstande; zu welchem Verfall dieses Wortes die folgende engere Bedeutung Anlaß gegeben hat. 2) Im engeren Verstande ist dieses Wort nur von denjenigen üblich, welche in den niedern Schulen die Anfangsgründe der Künste und Wissenschaften erlernen.

Anm. Schon bey dem Ottfried Sealar. Ehedem waren dafür im weitern Verstande Jünger, Lehrgesinde, welches noch bey dem Ditz vorkommt, Lerenkint im Schwabenspiegel, u. s. f. üblich.

Schülerchaft, — er, — este, adj. et adv. einem Schüler in der zweiten Bedeutung, d. i. einem Anfänger in den Künsten und Wissenschaften, ähnlich, in dessen mangelhaften Kenntniß gegründet.

Der Schulfreund, des — ee, plur. die — e, Fämin. die Schulfreundin. 1) Eine Person, welche das Beste der niedern Schulen aus eigenem Wohlwollen zu befördern sucht. 2) Eine Person, mit welcher man auf Schulen Freundschaft errichtet hat, deren Freund man von Schulen her ist. Daher die Schulfreundschaft.

Der Schulfuchs, des — es, plur. die — füche. 1) Ein Schüler auf niedern Schulen, in verächtlichem Verstande, besonders auf den Universitäten, wo die von Schulen ankommenden im ersten halben Jahre von den ältern Studenten aus Verachtung mit diesem Nahmen belegt werden. S. Fuchs. 2) In weiterer Bedeutung, ein pedantischer Gelehrter, ein Gelehrter ohne Sitten und Weltkenntniß, ein Pedant; gleichfalls im verächtlichen Verstande.

Ein Schulfuchs hofft mir dürren Gründen

Den Beyfall aller Welt zu finden;

Alein er wird geprellt, Haged.

Anm. Richey und andere leiten die erste Hälfte dieses Wortes nicht von Schule) sondern von dem Niederf. schulen, sich jagtast verbergen, her; eine sehr unwahrscheinliche Ableitung, weil Schulfuchs alsdann ein allgemeines Scheltwort seyn würde, welches es doch nicht ist, sondern das allgemeinere Fuchs enger auf die Schulen und neuen Ankömmlinge von den Schulen einschränkt.

Das Schulgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, dasjenige Geld, welches man in den niedern Schulen für den öffentlichen Unterricht bezahlt.

Schulgerecht, — er, — este, adj. et adv. 1) Von Schule, im weitesten Verstande, selbst, so fern es ehemals auch den Ort bedeutete, wo höhere Wissenschaften gelehrt wurden, den Regeln solcher Schulen und ihrer Lehrer gemäß.

Er bath abstract und riesgelehrt

Durch schulgerechte Schlüsse

Um seiner Chtoris Rüsse, Hg.

2) In engerer Bedeutung ist es in den Reitschulen, den Regeln der Reitkunst gemäß. Ein schulgerechtes Pferd. Schulgerecht abtzen.

Der Schulgesell, des — en, plur. die — en, im gemeinen Leben, ein Mitschüler. Ehedem, da man die Rectores der lateinischen Schulen noch Schulmeister nannte, führten dessen Collegen den Nahmen der Schulgesellen.

Der Schulhalter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schulhalterin, eine Person, welche eine niedere Privat-Schule hält, Kinder in ihrer Wohnung im Lesen und Schreiben unterrichtet; zum Unterschiede von einem Schulmeister, welcher euer öffentlichen Trivial-Schule vorgelegt ist.

Der Schulherr, des — en, plur. die — en. 1) Ein besonders im Oberdeutschen gangbares Wort, den Vorgesetzten einer lateinischen Schule zu bezeichnen, welchen man in Ober- und Niederdeutsch einen Rector nennt. 2) An andern Orten werden die obrigkeitlichen Personen, welche die Aufsicht über die Schulen eines Ortes führen, Schulherren genannt, welche an andern Scholarchen heißen.

Das Schuljahr, des — es, plur. die — e, Jahre, welche man auf niedern Schulen zubringt.

Der Schulknahe, des — n, plur. die — n, ein Knabe, welcher eine niedrige Schule besucht; in der niedrigen Sprechart der Schuljunge. Fämin. das Schulkmädchen oder Schulkmäglein. Schulkind wird von beyden Geschlechtern gebraucht.

Die Schulkrankheit, plur. die — en, eigentlich, eine verstellte Krankheit, wodurch sich saule Schüler dem Besuche der niedern Schulen zu entziehen pflegen. In weiterm Verstande, eine jede vorgegebene Krankheit, um sich unter diesem Vorwande einem unangenehmen Geschäfte zu entziehen. Die Schulkrankheit haben. In welchem Verstande man auch wohl das Bey- und Nebenwort schulkrank gebraucht. Schulkrank seyn.

Der Schullehrer, des — s, plur. ut nom. sing. eine allgemeine Benennung aller derjenigen, welche in Synnasien und niedern Schulen ein öffentliches Lehramt verwalten.

Der Schulmann, des — es, plur. die — männer, eine Person männlichen Geschlechtes, in Ansehung ihrer Fähigkeiten zu einem Schulannte, oder in weiterm Verstande, zum Unterrichte der Jugend. Ein guter Schulmann seyn. Auch wohl in weiterm Verstande für einen Schullehrer.

Der Schulmeister, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schulmeisterin. 1) * Im weitesten Verstande, ein jeder Lehrer, welcher andern Unterricht erteilet; eine in der anständigen Sprechart veraltete Bedeutung. 2) Mac. 1, 10 heißt Aristobulus des Königs Ptolemäi Schulmeister. Mehrere Beispiele führt Frisch an. 2) * Der erste Lehrer an einer öffentlichen Schule; in welchem Verstande es ehemals so wohl von den ersten Lehrern an den Stadt- und lateinischen Schulen gebraucht wurde, welche man jetzt Rectores und im Oberdeutschen Schulherren nennet, als auch an den Kathedral- und Collegiat-Stiftern von denjenigen Canonicis und Domherren, welchen nach der ersten Einrichtung dieser Stifter der Unterricht der Jugend oblag, und welche man jetzt Scholaster oder Scholasticos zu nennen pflegt. In beyden Bedeutungen ist es in der anständigen Sprechart der Hochdeutschen veraltet, wo man 3) nur noch den Lehrer an einer Deutschen Schule, besonders auf dem Lande, einen Schulmeister zu nennen pflegt.

Die Schulordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung für die Schulen und die dazu gehörigen Personen.

Das Schulpferd, des — es, plur. die — e, ein auf der Reitschule befindliches, ingleichen ein daselbst zugerittenes Pferd.

Die Schulrede, plur. die — n, Reden, welche auf Schulen von den Lehrern oder Lernenden gehalten werden.

Der Schulsattel, des — s, plur. die — sättel, in den Reitschulen, eine Art Sattel für diejenigen, welche reiten lernen, und welche hohe Äfter, hohe Pauschen und einen festen Schenkelfuß haben.

Das

Das Schulschiff, des — es, plur. die — e, in den See- Akademiën, ein ausgerüstetes Schiff, worauf die Anfänger in der Handhabung eines Schiffes unterrichtet werden.

Der Schulschub, des — es, plur. car. eigentlich, der Staub, welcher in den niedern Schulen von ungezogenen Schülern erregt wird. Noch mehr figurlich, der Stand eines Lehrers in niedern Schulen. Im Schulschube leben.

Der Schulscholz, des — es, plur. car. der Stolz auf Gelehrsamkeit.

Die Schulter, plur. die — n, der erhabene und zugleich breite Theil zu beyden Seiten des Rückens unmittelbar hinter und unter der Achsel; wo es zunächst von diesem Theile des menschlichen Körpers gebraucht wird. Etwas auf den Schultern tragen, auf die Schulter nehmen. Die Schultern ziehen, oder rucken. Schulter und Achsel werden im gemeinen Leben sehr häufig verwechselt, ob sie gleich eigentlich sehr genau verschieden sind. Achsel ist der oberste Theil des Armes, wo er mit der Schulter verbunden ist. Meine Schulter falle von der Achsel, Hiob 31, 22. In weitem Verstande gebraucht man es auch von einigen Thieren, z. B. dem Pferde, von dem obersten Theile des Vorderfußes, so fern derselbe einer menschlichen Schulter ähnlich ist. Die rechte Schulter vom Opfervieh, 2 Mos. 29, 22. Figurlich wird im Festungsbaue das Stück des Bastions zwischen der Faße und Streiche die Schulter, Franz. Epaule, genannt. S. Schulterwinkel.

Anm. Bey dem Raban Maurus im 8ten Jahrhunderte schon Scultyrra, im Isidor Sculdros, im Schwabenfp. Scultergu, im Engl. Shoulder, im Angels. Sculdor, im Schwed. Skuldra. Ohne Zweifel mit Schild von einem und eben demselben Stammworte, eine erhabene, feste Bedeckung zu bezeichnen, welcher Begriff der Schulter sehr angemessen ist. S. Schild. Bey dem Vokker kommt für Schulter das veraltete Skerte vor, welches eine ähnliche Ableitung leidet, und zu Schurz, Nieders. Schort, Schirm, so wie das Latein. Scapula zu Schnuppe, und Humerus zu Semd, Himmel, von dem alten hemen, decken, gerechnet werden kann.

Das Schulterbein, des — es, plur. die — e, diejenigen Beine, welche zusammen genommen die Schulter ausmachen, wohin denn so wohl das Schulterblatt, als auch das darein gefügte Arm- oder Achselbein gehören.

Das Schulterblatt, des — es, plur. die — blätter, ein breites von außen erhabenes und fast dreieckiges Bein, welches an der Seite des obern Rückgrathes unmittelbar unter der Achsel des menschlichen Körpers liegt, und von einigen auch das Achselbein genannt wird; Lat. Scapula. Blatt heißt es wegen seiner dreieckigen bühnen Gestalt. Bey dem Strpler Sculterplat, Griech. Homoplatea.

Die Schulterhöhe, plur. die — n, in der Anatomie, die obere Spitze des Schulterblattes, woran die Schlüsselbeine befestigt sind; Acromion.

Schultern, verb. reg. act. auf die Schulter nehmen; ein nur in den Übungen der Soldaten übliches Wort. Das Gewehr schultern.

Der Schulterwinkel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Kriegsbaukunst, der Winkel an der Schulter eines Bollwerkes, der Winkel, welchen die Faße mit der Streiche macht.

Der Schultreiß, S. Schuldreiß.

Die Schultheologie, plur. car. die ehemalige scholastische Theologie, welche in einer Verbindung der Aristotelischen Philosophie mit den Lehren des Christenthumes bestand. S. Schule und Scholastisch.

Der Schulverwalter, des — s, plur. ut nom. sing. Gleiche Schulamt.

Ndel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Der Schulwitz, des — es, plur. car. Witz, d. i. Kenntniß, Fähigkeit, welche man in den Schulen, und in weitem Verstande durch Unterricht und Nachdenken erlangt; im Gegensatz des Mutterwitzes, der natürlichen Fähigkeit des Verstandes.

Den Mutterwitz bringt jeder auf die Welt;

Der Schulwitz wird durch Bücher uns gegeben, Haged.

Der Schulze, des — n, plur. die — n, Kämmerer, die Schulzinn, ein aus Schuldreiß zusammen gezogenes Wort, S. dasselbe. In einigen Gegenden lautet dieses Wort Scholze, Scholz, im Nieders. Schulte, Holländ. Schout.

* **Schummeln**, verb. reg. neutr. mit dem Hilfs Worte haben, welches nur im Niederdeutschen üblich ist, wo es nachlässig hin und her laufen bedeutet. Eine Schummel ist daselbst eine solche nachlässige Person, welche viele unnütze Bewegungen macht. Im Dithmarsischen hingegen ist schummeln rütteln, scheuern. Allem Ansehen nach ist der Begriff der schnellen Bewegung in diesem Worte der herrschende, daher auch das im gemeinen Leben der Hochdeutschen nicht unbekannte beschummeln eigentlich durch Gefährdung oder List betriegen bedeutet, so wie beschuppen. Im Schwed. ist skumpa, und im Ital. ciompare, hüpfen, springen.

* **Der Schummer**, und das Zeitwort Schummern, zwey mit ihren Ableitungen nur in der Niederdeutschen Mundart übliche Wörter, wofür die Hochdeutschen Schimmer und Schimmern gebrauchen, S. dieselben.

Der Schund, des — es, plur. car. nur in den niedrigen Eprecharten, den Unflath in einer Cloak zu bezeichnen; daher die Zusammensetzungen, die Schundgrube, die Grube, worin derselbe zusammen fließet, in der ausländigern Eprechart die Schwindgrube, S. dasselbe; die Schundseger, im gemeinen Leben Schundkönige, niedrige Personen, welche die Cloaken und Abtritte räumen u. s. f. Es ist mit Schande, so fern es ehemals eine Cloak bedeutete, dem Latein. Sentina, die Grundsuppe, u. s. f. verwandt, S. Schande. Wenn aber die Gärher das von den Häuten abgeschaltete Fleisch Schund nennen, so scheint es hier zunächst von schinden abzustammen. In den niedrigen Eprecharten pflegt man auch wohl eine jede untaugliche Sache, welche weggeworfen wird, im verächtlichen Verstande Schund zu nennen.

Schuppen, verb. reg. act. welches im Oberdeutschen für das mehr hoch- und Niederdeutsche schuppen üblich ist, S. dasselbe. Daher der Schupp, für Schupp. Die Schuppe oder die Strafe des Schuppens ist noch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich, da gewisse Verbrecher in einem Käfig mittelst eines über einen Schnellgallen gehenden Strickes mehrmals in das Wasser gelassen werden. Noch 1746 wurde in Wien ein Bäder, welcher das Brot zu leicht gebaden hatte, auf diese Art geschuppt. In Neß heißt diese Strafe la Xeuppe oder Cheuppe.

Der Schuppen, ein gleichfalls im Oberdeutschen für Schoppen übliches Wort, wo es in einigen Gegenden auch wohl die Schuppe lautet. S. Schoppen.

Das Schupfleben, des — s, plur. ut nom. sing. in vielen Gegenden, besonders Ober-Deutschlands, ein Leben, welches nur auf Lebenszeit verlichen wird, und dessen Besiß die Erben nach dem Tode des Lebendnamens gleichsam geschupft werden; Fallgur, Fallleben, leibsfällig Leben, Feudum mobile. In weiterer Bedeutung wird oft auch ein jedes Grundstück, welches auf unbestimmte Zeit verlichen wird, und welches der Eigenthümer einziehen kann, wenn er will, mit diesem Nahmen belegt.

Der Schupp, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte schuppen, ein mit Schieben verbundener Stoß, ein mit einem Stoße begleiteter Schub, von welchem letztern es das Intensivum ist, wie schuppen von schieben. Jemanden einen Schupp geben. S. Schuppen.

D 0 0 0

Die

Die Schuppdrossel, plur. die — n, ein für Schopfdrossel übliches Wort, eine mit einem Schopfe versehene Art Drosseln zu bezeichnen, welche am Kopfe, Halse und der Brust bleifarbig, am Bauche gelb, auf dem Rücken grün und am Schwanze dunkelbraun ist; *Turdus cristatus* Klein.

• Die Schuppe, ein im Niederdeutschen für Schaufel übliches Wort, S. dasselbe, und von der R. A. die Schippe bekommen, wo Schuppe von vielen irrig von schuppen abgeleitet wird, S. Nord.

Die Schuppe, plur. die — n, Dimin. das Schüppchen, Oberd. Schüpplein, ein dünner flacher fester Körper, so fern er in Verbindung mit mehreren von eben derselben Art einem andern Dinge zur Bedeckung dienet. Es ist der Körper der Fische und Schlangen mit Schuppen bedeckt, welche kleine feste Schilde sind, woson die innere und untere Hälfte des einen die äußere und obere Hälfte des andern bedeckt, durch welche Art der Verkleidung die Bewegung nicht gehindert wird. Ehedem hatte man auch Panzer, welche aus ähnlichen über einander befestigten eisernen Blechen bestanden, und den Körper bedeckten, ohne die Bewegung sehr zu hindern. Auch dünne flache Theile der Haut, des Grindes u. s. f. wenn sie sich in dünnen über einander liegenden Blättern ablösen, Niederf. Schin, werden Schuppen genannt.

Anm. Im Niederf. Schuppe, Schüwwe, im Holländ. Schob, Schub, im Böhm. Ssypina. Irig leitet es sehr irrig von schaben her, als wenn es zuerst von dem Grinde wäre gebraucht worden, Wächter etwas erträglicher von dem Griech. σκελεν, bedecken. Schuppe ist, wie aus dem verdoppelten p erhellet, ein Intensivum, und zwar ohne Zweifel von einem Worte, von welchem unser Scheibe, Schiefer u. s. f. abstammen, so daß damit zunächst auf die dünne flache Verschaffenheit gesehen wird. Da der Begriff der Bedeckung damit genau verbunden ist, so gehören auch Schoppen, ein bedeckter Ort, das Griech. σκελεν, und ohne Endlaut das alte Schwed. skya, bedecken, mit zur Verwandtschaft. Im Schwed. heißt auch eine Schuppe im Schwed. Fjäll, welches unser Zell ist.

Der Schuppen, S. Schoppen.

1. Schuppen, verb. reg. act. von dem Hauptworte Schuppe. 1) Mit Schuppen versehen, in welchem Verstande das Mittelwort geschuppt für schuppig am üblichsten ist. In der Wapenkunst heißt eine Figur geschuppt, wenn sie mit halben Zirkelsreisen in Gestalt der Schuppen versehen ist. 2) Im entgegen gesetzten Verstande, der Schuppen berauben, auf welche Art man in den Küchen die Fische zu schuppen pflegt. Die Haut schuppt sich, wenn sie sich in Gestalt der Schuppen oder dünner flacher Blätter ablöst. Daher das Schuppen.

2. Schuppen, verb. reg. act. welches das Intensivum von schieben ist, mit einem Stöße schieben. Jemanden aus dem Wege, in das Wasser schuppen. Daher das Schuppen.

Anm. Im Niederf. gleichfalls schuppen, im Oberd. mit dem gelindern Blaselante schupfen, im Schwed. skufva, skuffa. S. Schieben. Ehedem wurde es auch in verschiedenen weitern Bedeutungen gebraucht. Jemanden von einem Amte schuppen oder schupfen, war, ihn von demselben vertreiben, Ingleichen, ihn desselben entsetzen; entschupft werden, sich entsetzen; verschupfen, verwerfen u. s. f. Verwandt. sind damit das Franz. chopper, stürzeln, und virleicht auch Coup, ein Stoß, Schlag. In dem im gemeinen Leben üblichen beschuppen, durch List oder Geschwindigkeit betrogen, ist es in figurlichem Verstande üblich.

Das Schuppenbein, des — es, plur. die — e, in der Anatomie, der schuppige Theil des Schläffels, welcher an der äußern und mittlern Gegend der Hirnschale liegt.

Der Schüppenfisch, des — es, plur. die — e, ein mit Schuppen versehener Fisch, zum Unterschiede von den ungeschuppten.

Der Schuppengrind, des — es, plur. inusl. eine Art des Grindes, der wie Schuppen abfällt; der Erdgrind, Achores.

Die Schuppennahr, plur. die — n, nahe, in der Anatomie, eine den Schuppen ähnliche Naht der Hirnschale, wo die Zotten nicht in einander passen.

Die Schuppenwurz, plur. car. eine Pflanze, deren Wurzel aus lauter über einander liegenden Schuppen besteht; *Lathraea* L. Zahnkraut, Zahnwurz, weil die Schuppen einige Ähnlichkeit mit den Zähnen haben, Schnappenwurz, Fraissamkraut, Anblatt.

Schuppicht, — er, — ste, adj. et adv. den Schuppen ähnlich.

Schuppig, — er, — ste, adj. et adv. mit Schuppen, d. i. über und neben einander liegenden Blättern versehen. Ein schuppiger Fisch, wofür Schuppenfisch üblicher ist, ein schuppiger Panzer, eine schuppige Haut.

Die Schur, plur. inusl. von dem Zeitworte scherem. 1) Die Handlung des Scherens. Die Schur der Schafe, 5 Mos. 18, 4. Die Schasschur oder Wollschur. 2) Im figurlichem Verstande des Zeitwortes sagt man im gemeinen Leben, das macht mir viel Schur, ich habe meine Schur damit, das scheret mich, macht mir viele unnütze Mühe. 3) Von scherem, theilen, brechen u. s. f. ist im Bergbaue die Schur, dasjenige, was von den Hefdrühen ausgebrochen worden. S. Scheren.

Der Schürbaum, des — es, plur. die — bäume, im Forstwesen einiger Gegenden, alte Bäume schwarzen Holzes, welche man auf den Schlägen und Hieben zur künftigen Fortpflanzung stehen läßt.

Schüren, verb. reg. act. welches nur noch im gemeinen Leben üblich ist, eigentlich rütteln bedeutet, aber nur noch von dem Feuer gebraucht wird, wenn man das brennende Holz auf: oder zusammen rüttelt, damit das Feuer desto hefter brenne. Das Feuer wurde im glühenden Ofen so sehr geschürt, daß die Männer, die solches thaten, von des Feuers Flammen verdarben, Dan. 3, 22. Im Bergbaue wird solches auch zuschüren genannt. In weiterer Bedeutung ist Feuer schüren oder anschüren, Feuer anmachen, das Holz dazu in dem Ofen oder auf dem Herde zurecht rütteln und anzünden. So auch das Schüren.

Anm. Schüren ist mit scheuern, welches im Niederf. gleichfalls schüren lautet, Ingleichen mit scherem, in vielen Bedeutungen desselben, nahe verwandt, daher es in seinen Zusammensetzungen auch in verschiedenen figurlichen Bedeutungen vorkommt, wozu unter andern die gemeinen besonders Niederf. anschüren und zuschüren, aufheizen, und die niedrigen Intensiva scherchen und schürgen gehören, S. Scheren und Scherge. Die erste und herrschende Bedeutung ist, wie in scheuern und scheuern, die heftige Bewegung und der dadurch verursachte Laut.

1. Der Schurf, der Grind, S. Schorf.

2. Der Schurf, des — es, plur. die Schürfe, eine Öffnung, Wunde, Loch u. s. f. ein nur noch in einigen Fällen übliches Wort. 1) Bey den Jägern, welche für schneiden schürfen sagen, ist der Schurf ein Schnitt. Einen Schurf machen, einen Schnitt. 2) Im Bergbaue ist Schurf ein senkrecht Loch in die Erde. So werden daselbst die Löcher, worin die Locheisene gesetzt, worin die Böcke der Tagekünste befestigt werden, Schürfe genannt. Am häufigsten kommt es daselbst von denjenigen Öffnungen vor, welche der Bergmann durch die Oberfläche der Erde gräbt, um sich dadurch den Weg zur Kenntniß des Ganges zu bahnen, S. Schürfen. Einen Schurf oder mehrere Schürfe machen.

Anm. Es stammet von schürfen her, S. dasselbe. Da dieses Wort auch bey den Böhmischen Bergleuten üblich ist, bey welchen es ssorkfy lautet, so haben es viele nebst andern bergmännischen Wörtern aus dieser Sprache herleiten wollen. Allein bey dem Zeitworte wird gezeigt werden, daß es echten Deutschen Ursprunges ist.

ist. Der größte Theil der Böhmischn Bergsprache gehört mehr den Deutschen zu, indem es erwisklich genug ist, daß diese die Lehrmeister der Böhmen im Bergbaue gewesen. In dem Lateinischen Tridentinischen Bergabschiede vom Jahre 1213 in Spertges Trübscher Bergwerktsgeschichte kommt schon das Wort Kurfus vor.

Schürfen, verb. reg. act. welches eigentlich rizen, schneiden, ein Loch machen u. s. f. bedeutet. In Schwaben ist es für rizen noch völlig gangbar. Ehedem bedeutete es auch schneiden, wofür die Jäger heut zu Tage schärfen gebrauchen. Ein üblichstes ist es im Bergbaue, wo man schürfet, wenn man am Tage einschläget, b. i. durch die Oberfläche der Erde gräbt, um nach Gängen, Klüften oder Flößen zu suchen. Nach Gängen schürfen. Daher das Schürfen.

Anm. Natter gebraucht Skurfan für excudere, heraus schagen. Im Schwed. ist skarfa schneiden, und Skarra ein Riß, eine Wunde. Schürfen gehört zu schärfen und scharf, und noch weiter zurück zu scheren, theilen. Das Böhmisches Isorřowati ist aus dem Deutschen entlehnt.

Der Schürfer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bergmann, welcher schürfet, durch die Oberfläche der Erde nach Gängen oder Flößen gräbt.

Das Schürfgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, dasjenige Geld, welches der zur Belohnung bekommt, welcher einen neuen Gang erschürfet.

Der Schürfhobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern einiger Gegenden, der Hobel mit einem rundlichen Eisen, womit das Holz aus dem Groben bearbeitet wird, und welcher auch der Scharfhobel, Scharfhobel, Schrorhobel, Schrupphobel heißt.

Der Schürzfettel, des — s, plur. ut nom. sing. eine schriftliche Erlaubniß des Bergmeisters, zu schürfen, b. i. Mineralien durch Graben ausfindig zu machen, wo man will.

Der Schürzhaken, des — s, plur. ut nom. sing. ein eiserner Haken an einem Stiele verschiedener Arbeiter, das Feuer damit zu schüren. Im Hüttenbaue ist es ein Haken, womit das Gefäß vorgeschürt wird.

Das Schürholz, des — es, plur. car. ein Collectivum, das zur Feuerung nöthige Holz in den Glashütten, Vitriolverken u. s. f. im Gegense der Kohlen zu bezeichnen.

† **Schurigeln**, verb. reg. act. welches nur in der niedrigen Sprechart, besonders Nieder-Deutschlandes, üblich ist, wo es wie scherzen 2 2), jemanden ohne Noth und Nutzen, gleichsam zur Lust, plagen und bemühen, bedeutet. Manzel glaubte in seinem Meltenb. Idiotico, es stamme von Schin und riegele her, und beziehe sich vornehmlich auf die Fesselung gefangener Missethäter; Wachter leitete es von Schur und bem Angelf, eglan, verieren, ab, Ihre das Schwed. Skuriga, welches ihm zu Snige increpare bedeutet, von dem Ital. scoreggia, Peitsche, Geißel; Grisch mit mehrerm Rechte von schürigen, dem Intensivo von scheren, schurigeln für schürgele, oft und viel scheren. S. Scheren 2 2).

Der Schurke, des — n, plur. die — n, ein in den gemeinen Sprecharten aller Deutschen Provinzen sehr übliches Schmähwort, eine nichtswürdige räuberische Person von jeder Art zu bezeichnen. Nicberst, gleichfalls Schurk, Schwed. Skurk, Jöland. Skurka, Engl. Shark. Die Abstammung dieses Wortes ist wie der meisten ähnlichen Scheltwörter dunkel; wahrscheinlich ist es indessen doch, daß dieses Wort mit dem Lateinischen Scurra verwandt ist, wofür im mittlern Lateine ohne Zischlaut Curro und Curilis vorkommen. Schurk läßt sich füglich von scheren und dessen Intensivo scherzen, schürigen ableiten, so fern sie ehedem auch laufen, inselachen im Lande umher streichen bedeuteten. Grisch führt bey dem

Worte Scherge mehrere Beispiele an, aus welchen erhellet, daß schurgen nicht nur antreiben, sondern auch laufen bedeutete. Vor etlicher Jahren Schurg, ist bey dem Jeroschin, vor einigen verlaufenen Jahren; in des Mayen Geschurg, im laufenden May, im Maymonath. Schurk würde also eigentlich einen Landläufer, Landstreicher bedeuten können. Das Schleifische Schurk, ein Lannapfel, Lannapfen, gehört zu einem ganz andern Stamme.

Scharfisch, — er, — ee, adj. et adv. einem Schurken ähnlich, in dessen Art zu denken und zu handeln gegründet.

Der Schürknähr, des — es, plur. die — e, im Hüttenbaue, geringe Arbeiter, welche dem Abtreiber zur Hand gehen, das Feuer schüren, das Gefäß vorschüren u. s. f.

Der Schür, im Bergbaue, S. Schür.

Das Schürloch, des — es, plur. die — löcher, das Loch in einem Ofen, durch welches das Feuer angeschürt, oder auch mit geschürt wird.

Schurren, S. Scharren.

Die Schürschaufel, plur. die — n, im Hüttenbaue, eine Schaufel, womit man die vorgeschürten Ofenbrüche hinaus wirft.

Die Schurwolle, plur. car. in einigen Mundarten für Scherwolle, abgeschorne Wolle, im Gegense der Raupwolle.

Der Schurz, des — es, plur. die Schurze, ein Wort, welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. Von einem Dinge, welches ein anderes zur Bedeckung oder zur Befestigung umgibt. 1) Im weitern Verstande, von einem jeden Dinge dieser Art; wo es doch nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. Im Bergbaue heißt eine Kette, welche um ein Gefäß gelegt wird, ein Schurz. Der Schurz am Dache ist in den Salzkothen der unterste Theil des Rothbades, welcher stärker mit Stroh belegt, und mit einem Brete verwahrt ist. In den Küchen und andern Feuerstätten ist der Schurz am Herde eine Art Rauchfanges in der Höhe rings um den Herd, welcher den Rauch fasset und ihn nach dem Schinde der Feuermauer leitet; er wird auch der Sturz, ingleichen der Mantel genannt. 2) In engerer Bedeutung ist der Schurz eine Art des Kleidungsstückes, mit welchem man die Blöße des Unterleibes bedeckt, und welches gemeinlich ganz um den mittlern Theil des Leibes gehet, und so wohl die Schamtheile als auch den Hintern bedeckt. Sie flochten Feigenblätter zusammen und machten ihnen Schürze, (Schurze,) 1 Mos. 3, 7. Jesus nahm einen Schurz und trocknete damit die gewaschenen Füße der Jünger, Joh. 13, 4, 5. Der Schurz ist in den heißen Ländern am gewöhnlichsten, wo man wegen der Hitze nackend gehet; um die Schamtheile zu bedecken, da er denn gemeinlich die Gestalt eines langen Tuches hat, welches man um den mittlern Theil des Leibes wickelt. Nachmahls pflegte man auch gewisse kurze Schürzen, besonders wenn sie um den ganzen Leib gingen, Schurze zu nennen, von welcher Art auch der Schurz an den ehemahligen Panzern ist. Die ähnlichen Bekleidungen vieler Arbeiter und Handwerker, welche nur den Vordertheil des Unterleibes bedecken, heißen jetzt Schürzen, und wenn sie von Leder sind Schurzelle, so daß Schurz in dieser Bedeutung wenig mehr gehört wird. Wenn die Jäger das kurze Büschel Haare des Nachwiltbretes und in weiterer Bedeutung auch wohl den ganzen hintern Theil der Hirsche, Rehe und Thiere den Schurz nennen, so scheint es eine Figur dieser Bedeutung zu seyn. In noch weiterm Verstande heißt in Franken der Kittel der Landleute ein Schurz, wo bean die allgemeine Bedeutung der Bedeckung hervorsticht. S. die Anm. zu Schürze.

2. Von einem Dinge, welches einem andern zum Bande, zur Verbindung dienet. 1) Eigentlich, wo es gleichfalls nur in einigen einzelnen Fällen vorkommt. Im Bergbaue nennet man die Kette über der Stürzbühne, womit die Konnen gefangen werden, einen

einen Schurz, welchen Rahmen auch die Kette vor dem Brennsen, worin die Krücke und der Bock gelegt werden, führet, tuglichen dasjenige Stück einer Kette, womit das Holz, welches aus der Grube geschafft werden soll, zusammen geschürzt oder gerädelt wird. Eben daselbst heißen auch die Ketten an den Kunststangen in den Gruben, und die Ketten, welche bey in einander Fügung der Kunststangen außer den Gruben gebraucht werden, Schurze. 2) Figürlich, mehrere mit einander verbundene Dinge Einer Art; gleichfalls nur in einigen Fällen. In großen Landwirthschaften einiger Gegenden pflegt man die zu einem Hofe gehörigen Schweine nach dem Alter in mehrere Haufen einzutheilen, und jeden Haufen mit einer eigenen Stallung zu versehen. Ein solcher Haufen heißt alsdann ein Schurz. Bey gerichtlichen Taxationen der Landgüter, wo sich jeder Theil Taxatoren wählet, pflegen sich diese wieder in Parteyen abzusondern, so, daß immer zwey und zwey (von jedem Theile Einer) das Vieh, das Getreide u. s. f. taxiren, und solche zwey Taxatoren heißen in Sachsen gleichfalls ein Schurz.

Anm. In der ersten Hauptbedeutung lautet dieses Wort auch im Böhm. und Pöhl. Ssore, Szore. Es gehört hier ohne Zweifel zu Surt, dem nur der zufällige Fißlaut mangelt. S. Schürze und Schürzen. In der zweyten Hauptbedeutung, besonders deren letztem Falle ist es mit Schar und ohne Fißlaut auch mit Serbe verwandt. S. Schürzen.

Das Schürzbänder, des — es, plur. die — bänder, ein Band, womit man sich die langen Unterleider aufschürzet, um von ihnen in manchen Verrichtungen desto weniger gehindert zu werden.

Die Schürze, plur. die — n, Diminut. das Schürzchen, Oberd. Schürzlein. 1) Von schürzen, knüpfen, ist die Schürze eine Schleife, in welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen nicht üblich ist, obgleich die Niederachsen ihr Schorte in derselben gebrauchen. S. Schürzen. 2) Ein Kleidungsstück in Gestalt eines Tuches, welches um den Leib gebunden wird, und den Vorderteil des Unterleibes bedeckt. Dergleichen Schürzen haben verschiedene Arbeiter und Handwerker, um sich bey ihren Arbeiten die darunter befindlichen Kleidungsstücke nicht zu beschmutzen. Ist sie von Leder, so heißt sie alsdann ein Schurzfell. Besonders sind die Schürzen ein gewöhnliches Kleidungsstück des andern Geschlechtes, dem es so wohl zur Nützlichkeit, als auch zum Hute dienet. Eine solche weibliche Schürze heißt im Niederf. Schorre, Schörte, im Dänubrischen Sörant, Sürdoot, um Bremen und Hamburg Slippe, Platte, im Oberdeutschen Fürtind, Fürtüchel, (Pöhl. Fortuch,) in Baiern Fürtleck, in Augsburg Fürtleck, im Nürnbergischen ein Fleck, Fleckel, und in der Mothwilschen Diebesprache Fürtling, Fürtverling. Figürlich bedeutet Schürze zuweilen eine Person weiblichen Geschlechtes. Aber im Vertrauen, ich mag keiner Schürze mein Glück zu danken haben, Weiße.

Anm. In der zweyten Bedeutung scheint der Begriff der Bedeckung, Bekleidung der herrschende zu seyn, weil die Schürzen bey der ersten ursprünglichen Einfalt eigentliche Bedeckungen der Blöße waren, S. Schurz, von welchem Worte dieses nur in dem Endlaute unterschieden ist. Im Engl. ist daher Shirt, im Isländ. Skirra und im Schwed. Skörte, ein Unterkleid, ein Hemd, so daß das alte skar, bedecken, wovon Schaurr, Schirm u. a. m. herkommen, als das Stammwort angesehen werden muß. Im Holländ. ist Schors die Binde.

Schürzen, verb. reg. aß. 1) Knüpfen, einen Knoten, eine Schleife machen. Einen Knoten schürzen. Eine Schleife schürzen. Die Natur hat ein festes Band zwischen Ältern und Jüngern geschürzt, geknüpft. 2) Vermittelt eines Surtes beschützen. Die Kleider schürzen, die langen Unterleider mit einem Tuche ober Schürzende in die Höhe drehen, wofür doch

jetzt aufschürzen üblicher ist. Schürze dich, Luc. 17, 8. Figürlich sagt man eine aufgeschürzte Nase, eine kurze aufgeworfene Nase. Ehedem wurde aufschürzen auch für aufschieben gebraucht, welche Bedeutung das Niederf. upschorten noch hat. So auch das Schürzen, und in der ersten Bedeutung auch die Schürzung.

Anm. Im Niederf. schorten. In der ersten Bedeutung des Knüpfens scheint es von Surr, Chorda u. s. f. nur in dem Fißlaute unterschieden zu seyn; und dieser Sinn des Schürzens sticht auch in der zweyten Bedeutung merklich hervor, obgleich Fißch und andere es hier lieber von Kurz und Kürzen ableiten wollen.

Der Schürzenzins, des — es, plur. doch nur von mehreren Entmenen, die — e, in einigen Gegenden, eine Abgabe an Geld, welche die Leibeigenen oder Unterthanen dem Gutsherrn für die Erlaubniß zu heirathen entrichten müssen, und welche an andern Orten der Fendeschilling, das Frauengeld, der Fersensfennig, der Bunnzins u. s. f. heißt. Der letzte Name war ehemals zu Farnstädt im Querfurtischen üblich.

Das Schurzfell, des — es, plur. die — e, eine Schürze von Leder, wie verschiedene Arbeiter dieselbe gebrauchen. S. Schurz. Niederf. Schoorvell, von Schoor, Schorß, eigentlich Schoorßfell. Pöhl. Szufsal.

Das Schurzwerk, des — es, plur. inus. an einigen Orten, diejenige Bauart, nach welcher ein Haus aus über einander gelegten Balken erbaut wird.

Der Schuß, des — ses, plur. die Schüsse, von dem Zeitworte schießen.

I. So fern dasselbe ein Nentrum ist, ist der Schuß: 1. Der Zustand da ein Ding schießt, d. i. sich sehr schnell fortbewegt; ohne Plural. Der Schuß des Wassers. Das Wasser ist im Schusse, fließt unaufhaltbar schnell. Der Vogel ist im Schusse, wenn er äußerst schnell fortschießt. Ingleichen von einem mit der größten Geschwindigkeit laufenden Menschen oder Thiere. Daher sagt man auch figürlich, in den Schuß kommen, wenn man einen hohen Grad der Fertigkeit in einem Dinge erlangt. Noch figürlich sagt man, ein Bienenstock stehe im Schusse, wenn er nach dem Schutte von den Bienen wieder zugebaut wird. 2. Dasjenige, was schießt. 1) Von flüssigen Körpern, wo es nur in den Zusammenlegungen Vorschuß, Nachschuß u. s. f. üblich ist, S. dieselben. 2) Von Gewächsen, so fern schießen schnell aufwachsen bedeutet, ist der Schuß, ein dieses Jahr gewachsenes Reis oder Theil an einem Gewächse, wo das Wort in einigen Fällen auch Schoß, Eschöfing und Schüßling lautet. 3) In einigen im Bergbau üblichen Zusammenlegungen bedeutet Schuß etwas, das einem andern Dinge von außen ähnlich ist, ohne zu demselben zu gehören. So ist Eisenschuß eine Bergart, welche dem Eisenerze ähnlich ist, aber kein Eisen enthält. Ingleichen, was mit einer gewissen Bergart vermischt ist. Bergschüssiges Erz, welches mit lauden Erzen oder Erdbaren vermischt ist.

II. So fern dasselbe ein Activum ist. 1. So fern es von einem Schießgewehre und in noch engerer Bedeutung von einem Fenergewehre gebraucht wird. 1) Der Knall eines Schießgewehres, und die Handlung, da man dasselbe abdrückt und losbrennt. So geschiehet ein Schuß. Ich hörte einen Schuß. Ein Schuß aus einer Kinte, Kanone u. s. f. Einen Schuß thun. Sich zum Schusse fertig machen. Er fiel gleich auf den ersten Schuß. So treffen nicht alle Schüsse. Sprichw. Weit davon ist gut vor dem Schuß; Im Theuerd. weit hindan ist für die schiieß gur. 2) Der Zustand, da man von einem solchen Schusse getroffen wird. Einen Schuß ausbahren. Einen Schuß bekommen, haben. Figürlich ist, einen Schuß haben, eben das, was mit härtern Ausdrücken, ein Narr seyn, ist; eine N. N. welche mit der, einen Nagel haben, allem Anschein nach einerley Ursprung hat, S. 2 Nagel, inglischen

Ingelichen Schießen. 3) Die Stelle, wo ein Thier durch den Schuß verwundet werden, besonders bey den Jägern. 4) Die Ladung eines Schießgewehrs. Den Schuß aus der Linie, aus der Kanone heraus ziehen. Der Schuß ist stecken geblieben. Ein Schuß Pulver, so viel Pulver als man zu einer Ladung gebraucht. 5) Die Richtung, wohin man schleßt; ohne Plural. Jemanden in den Schuß kommen, treten. 2. So fern schießen oft für werfen gebraucht wird, ist Schuß zuweilen so viel als ein Wurf, zuweilen auch so viel als auf Ein Mahl geworfen, geschossen u. s. f. wird. Wo schießen von dem Geldzählen gebraucht wird, da ist eig Schuß so wohl der Wurf mehrerer Geldstücke auf Ein Mahl, als auch so viel Geldstücke, als man auf Ein Mahl aus der Hand zu werfen pflegt. Wey den Bäckern ist ein Schuß Brod so viel als auf Ein Mahl in den Ofen geschossen oder geschoben wird, ein Ofen voll, ein Gebäck.

Anm. Im Niederl. Schort, Schörte, im Engl. Shor, im Schwed. Skott. S. Schießen.

Der Schußbaum, des — es, plur. die — bäume, im Bergbaue, Bäume oder Hölzer, welche über den Schacht gelegt werden, damit nichts hinein schieße und der Bergmann sicher darunter arbeiten könne. Ein solches Gerüst aus Bäumen und Bertarn heißt eine Schußbühne.

Der Schußbolzen, des — s, plur. ut nom. sing. ein gewisser Bolzen in der zur Ausflütelung der Münzen in den Münzstätten üblichen Maschine.

Die Schußbühne, plur. die — n, S. Schußbaum.

Die Schüssel, plur. die — n, Diminut. das Schüsslehen, Oberd. Schüsslein, ein rundes oder ovales Gefäß mit einem flachen Boden und flachen Rande, die Speisen darin aufzutragen. Eine Braten-schüssel, Suppensschüssel u. s. f. Eine Schüssel Fische, ein Gericht Fische. Im Niedersächsischen sagt man sprichwörtlich: wenn es Drey regnet, sind meine Schüsseln umgekehrt, mich trifft kein Glück, wenn eine Gelegenheit zum Glücke da ist, so muß sie mir allemahl durch ein Hinderniß verwehrt werden. Fälschlich, wegen einiger Ähnlichkeit der Gestalt wird auch eine Art Schalthiere mit einer ungewundenen konoidischen Schale die Schüssel, das Schüsslehen oder die Schüsselmuschel, Napf-muschel, Schalmuschel genannt; Paezila: Schale und Schüssel sind in der Gestalt der Vertiefung unterschieden. Die erste gleicht mehr einer halben Kugel, die letzte ist flacher. Indessen werden beyde in manchen Fällen auch als gleichbedeutend angesehen. So sagt man so wohl Schleifschale als Schleifschüssel, obgleich der erste Ausdruck hier der eigentliche ist. Schüssel und Teller sind oft in der Gestalt sehr gleich, aber in der Größe und dem Gebrauche verschieden.

Anm. Im Latian Scuzzila, in dem alten Fragmente auf Carlin den Großen bey dem Schilte Scuzel, im Niedersächs. Schottel, Schötter, im Engl. Scuttle, im Angels. Scutel, im Bretagn. Scudel, im Lat. Scutula, Scutella, im Ital. Scodella und Ciottola, welches letztere eine kleine Krinnschale ohne Füße bedeutet, im Franz. Escuelle für Escudelle, im Span. Escudilla. Die Endsybe — el bedeutet ein Subject, ein Ding, daher es nur auf die erste Sybe ankommt, welche zu Schoof, Schag in der Bedeutung eines hohlen Mannes, Scheide, und ohne Fälschheit zu Raze, in der Bedeutung eines Behältnisses, Cadus, Kanne, Kasten, Cassé u. s. f. gehört. Indessen findet auch der Begriff der flachen Schälffähigkeit Statt, indem im Schwed. und Isländ. Skutul eigentlich einen Tisch oder vielmehr nur das Tischblatt bedeutet, wovon denn die alte so wohl bey den Griechen als nordlichen Völkern übliche Art zu speisen erwogen werden muß, wo immer zwey und zwey an einem viereckten Tischblatte saßen, auf welches die Speisen, vermuthlich ohne alles andere Gefäß, gelegt wurden. An die Stelle dieser Tischblätter sind unsere heutigen

Schüsseln mit Beybehaltung des alten Namens gekommen. Indessen sind beyde Bedeutungen nahe verwandt, so wie auch Schale so wohl ein tiefes Gefäß, als einen dünnen flachen Körper bedeutet.

Der Schüsselhocht, des — es, plur. die — e, in den Küchen ein Mahne der Hechte von mittelmäßiger Größe, vielleicht weil man mit einem solchen Hechte, eine mäßige Schüssel füllen kann; der Mittelhecht. Ingleichen ein Hecht, welcher auf einer Schüssel über Kohlen, ohne Wasser, in seiner eigenen Brühe gekocht wird.

Der Schüsselnkocht, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein hölzernes Gefäß, die abgewaschenen Schüsseln und Teller darauf zu trocknen. S. Knecht.

Der Schüsselloch, des — es, plur. die — Löcher, eben daselbst, eine Art Milchspeise, welche in der Schüssel in einem Ofen gebacken wird. S. Koch.

Das Schüssellehen, des — s, plur. ut nom. sing. eine nur in einigen Gegenden übliche Art des Lehens, vielleicht, weil es mit einer Schüssel, d. i. einem Gerichte Essen, verbunden, oder eine solche Schüssel voll Essen bey der Lehensempfangniß dem Lehensherren entrichtet wird. S. Becherlehen.

Die Schüsselmuschel, S. Becherchwamm.

Die Schüsselmuschel, plur. die — n, S. Schüssel.

Die Schüssel-Pastete, plur. die — n, in den Küchen, eine nach Art der Pasteten zugerichtete Speise, welche in der Schüssel gekocht wird.

Der Schüsselpfennig, des — es, plur. die — e, bey dem großen Haufen, ein Mahne der ehemaligen Bracteatzen oder Hohlminzen, weil sie einige Ähnlichkeit mit einer Schüssel haben.

Der Schüsselring, des — es, plur. die — e, ein runder zierlich gearbeiteter Ring oder Kranz von Zinn, Kupfer, Silber u. s. f. die Schüsseln auf den Tisch darauf zu stellen, um das Tischtuch nicht zu beschmutzen. Geringere werden auch aus Weiden, Stroh u. s. f. geflochten.

Der Schüsler, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Schüslerchen, Oberd. Schüslerlein, kleine Kugeln von Marmor oder Thon, womit die Kinder gewisse Spiele zu spielen pflegen, und welche auch Schnellkugeln heißen, S. Schnellkugel. Es ist von schießen, so fern es für schnellen steht.

Der Schüslerbaum, des — es, plur. die — bäume, der Mahne eines Indianischen und Amerikanischen Baumes, dessen kugelförmige steinharte Früchte den Kindern der Indianer statt der Schüsler dienen; Guilandina L. nach dem Paduanischen Professor Alschior Guilandini. Die Behennuß ist eine Art davon.

Das Schußgatter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gatter oder Gitterthor, so fern es sich vor dem Ausflusse eines Wassers befindet, welches daselbst seinen Schuß, d. i. schnellen Abfluß hat; bey einigen Schoßgatter. S. Schußgatter.

Das Schußgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, dasjenige Geld, welches einem Jäger für jedes geschossene Wild oder Thier bezahlt, und ihm damit der Aufwand des Schusses, d. i. des Pulvers und Bleies, vergütet wird; das Schießgeld.

Der Schußkeil, des — es, plur. die — e, in der Geschütz-kunst, ein Mahne des Richtkeiles, weil die Kanonen damit zum Schusse gerichtet werden.

Der Schußling, in einigen Mundarten für Schößling, siehe daselbst.

Schüßmäßig, — er, — ste, adj. et adv. bey den Jägern, dem Schusse gemäß, d. i. in der gehörigen Entfernung, in welcher man ein Thier durch den Schuß erlangen kann. Der Jirsch steht schüßmäßig.

Das Schußpferd, S. Schießpferd.

Das Schußwasser, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein aus Verfuß, Wohlgemuth, Isopp, Münze, Feuchel, Raute, Salbey, Rosmarin, Lavendelblüthe u. s. f. mit Wasser und Weingeist destillirtes Wasser, welches zu Schuß- und andern frischen Wunden dienlich, und unter dem Französischen Nahmen der Arquebusade am bekanntesten ist; Wundwasser.

Die Schußwunde, plur. die — n, eine durch einen Schuß verursachte Wunde.

Der Schüssler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schüsslerin, ein künftiger Handwerker, welcher Schuhe verfertigt, und welchen man in der anständigen Sprechart lieber einen Schuhmacher nennet. In manchen Arten der Spiele pflegt man denjenigen, welcher ein doppeltes Spiel verliert, Schüssler zu nennen; Schüssler werden, jemanden zum Schüssler machen. Das Wort Schneider ist auf ähnliche Art üblich. In Niedersachsen werden die langbeinigen Spinnen, welche sich gegen den Herbst häufig unter den Dächern, an den Wänden und Zäunen einfunden, Schüssler genannt.

Ann. Nieders. Schöster. Die unmittelbare Ableitung von Schuh, vermittelt der Endsilbe — er, welche sonst in ähnlichen Fällen Statt findet, hat Schwierigkeiten, weil man für das eingeschaltete st keinen wahrscheinlichen Grund finden würde. Ehedem nannte man einen Schüssler häufig Suter, aus dem Lat. Sutor, und um der deutlichern Bestimmung willen Schuh-suter, welches in Zwingers Vocabulario und andern alten Schriften häufig vorkommt. Frisch glaubt nicht unbillig, daß unser Schüssler daraus zusammen gezogen sey. Indessen steht es dahin, ob es nicht von dem Französischen Chaussetier abstammt, welches eigentlich einen Handwerker bedeutet, der die kurzen Stiefel verfertigt, welche ehedem unter dem Nahmen der Hosen, Franz. Chausses, bekannt waren. S. 2 Hufe. Unsere Schuhe sind eine ausländische Erfindung, daher man sich auch die fremde Benennung ihres Verfertigers nicht befremden lassen darf. In alten Donabrischen Urkunden heißt ein Schüssler Schowerte.

Die Schüsslerahle, S. Schuhahle.

Der Schüsslerkarpfen, des — s, plur. ut nom. sing. im Scherze, ein Nahme der Schleyen, so wie man die Haringe aus einer ähnlichen Ursache Schneiderkarpfen zu nennen pflegt, S. dasselbe.

Der Schüsslerknief, des — es, plur. die — e, ein Knief oder rundes Messer, wie es die Schüssler gebrauchen, S. Knief.

Das Schüsslerlicht, des — es, plur. die — e, oder — er, eine Art Lichte mit zwey Dochten, wie selbige die Schüssler gebrauchen.

Schüsslern, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben üblich ist. 1) Schuhe machen, ausbessern, oder solche Arbeit verrichten, welche die Schüssler zu verrichten pflegen, auf welche Art man im ähnlichen Verstande auch schneiden sagt. 2) Im Triackrad schüsslern, wenn man seinem Mitspieler so weit überlegen ist, daß man gleich in der ersten Hälfte des Bretes sechs doppelte Steine stehen hat, welches gewöhnlicher Weise erst in der zweyten Hälfte zu geschehen pflegt; vermuthlich weil der Mitspieler dabey in Gefahr ist, Schüssler zu werden. 3) Von dem zusammen gesetzten einschüsslern, welches auch die Ableitung von der vorigen Bedeutung leiden würde, S. dieses Wort.

Das Schüsslerpech, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, eine besondere Art weichen Peches, so wie die Schüssler es zum Pechdrast gebrauchen.

Die Schüsslerschwärze, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, eine Schwärze oder schwarze Farbe, womit die Schüssler das Leder, die Absätze u. s. f. schwärzen.

Die Schüsslerzwecke, plur. die — n, eiserne Zwecken, wie die Schüssler sie gebrauchen; Schuhzwecken.

Der Schut, das Holländ. Schout, welches mit unserm Schutze, ein Vorgesetzter, gleichbedeutend ist. Wir kennen es nur aus dem Holländischen Seewesen, wo der Schut by Nacht ein Flaggen-Officier ist, welcher die dritte Abtheilung einer Flotte, oder die Arrier-Garde führet, und besonders auf die Fahrt der Schiffe bey der Nacht Acht hat. Aus dem Holländischen Seewesen haben auch die Schweden, Dänen, Russen und andere dieses Wort angenommen. Nach der Schlacht bey Pultawa ließ Peter der I. sich selbst zum Schut by Nacht bestellen.

Die Schütte, (nicht Schuite) plur. die — n, Dimin. das Schütchen, in dem Niederdeutschen Seewesen, eine Benennung einer Art Fahrzeuge oder Schiffe, welche doch von verschiedener Art sind. In Bremen u. s. f. ist es ein bloßer Kahn oder Nachen, ohne Mast und Segel, zum überfegen über Flüsse. Eine Hamburger Schute oder Schütte ist ein großer Kahn, welcher 120 Fuß lang, in der Mitte 18 Fuß breit, und 5 Fuß hoch ist, vorn einen Schnabel, hinten eine Kajüte, und ein breites Hintertheil hat, und auf der Spree, Havel und Elbe gebraucht wird. Auf der Ostsee sind die Schuten oder Schützen eine Art Schiffe mit drey Masten, ohne Kärbe, welche kurz und breit sind, und vorn und hinten spitzig zugehen. In Holland nennet man alle Fahrzeuge, welche stärker von Holz als gewöhnlich sind, Schützen, wohn dem nicht nur die Schaluppen gehören, welche neben den Segeln auch Ruder führen, sondern auch die Treckschützen, von dem Niederdeutschen trecken, ziehen, weil sie auf den Canälen fortgezogen werden.

Ann. Im Engl. Scute, im Holländ. Schuyte, im Schwed. und Isländ. Skuta, im Isländ. Scud, im Griech. σκευη, Lat. Schedium, im mittlern Lat. Escuda. Die Abstammung ist ungewiß. Das Wort kann, wie so viele andere ähnliche, eigentlich eine allgemeine Benennung eines hohlen Behältnisses seyn, da es denn zu Schoof, Niedersächs. Schoot, Schüssel u. s. f. gehören würde. Es kann aber auch von dem Nieders. Schutt, Griech. αντρος, die Haut, Fell, weil man die Nachen ehedem aus Thierhäuten verfertigte, oder auch von schießen, Nieders. scheren, abstammen, da es denn zunächst einer Art schneller Schiffe zukommen würde; anderer Muthmaßungen zu geschweigen.

Der Schutt, des — es, plur. doch nur in der folgenden ersten Bedeutung, die Schütte, von dem Zeitworte schütten, was gesüttet wird; wo es doch nur in einigen einzelnen Fällen üblich ist. 1. * Ein Erdwall, weil er aus zusammen geschütteter Erde entsteht und besteht; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Sie schütteten einen Schutt um die Stadt, 2 Sam. 20, 15. Nebucadnezar lagerte sich vor Jerusalem und bauete einen Schutt um sie her, 2 Kön. 25, 1. Daß er Böcke führen soll wider die Thore, und da Wall, Schütte und Bollwerke baue, Ezech. 21, 22; und so in andern Stellen mehr. 2. Als ein Collectivum und ohne Plural. 1) Unbrauchbare, weggeschüttete Erde und dergleichen, besonders die überbleibsel beym Bauen von Steinbauten, Kal! u. s. f. Den Schutt wegführen. 2) Im Brauwesen wird das zu einem Gebräue gehörige Maß der Schutt genannt, besonders wenn es mit Guß, das Wasser, in Verbindung steht. Nach dem vorgeschriebenen Schutt und Guß brauen, die vorgeschriebene Menge Malzes und Wassers nehmen. Zu einem Gebräue Bier gehören zwölf Scheffel Schutt, (Malz,) zwanzig Eimer Guß, (Wasser,) und zwey Scheffel Hopfen. 3) Auch in der Landwirthschaft wird unter Schutt oft das Getreide verstanden. Der Hirtenlohn und Schutt, der Hirtenlohn und das Getreide, welches dem Hirten so wohl als Lohn als auch für das Vieh gegeben wird. Auf manchen Gütern pflegt man vier Schafe für eine Kuh im Hirtenlohn zu rechnen. Wo aber auch schütten in diesem Verstande gangbar ist. Dem Hirten drey

drey Viertel Korn erschütten, entrichten. Das Vieh auf's Jahr verschütten, den Hirtenlohn an Getreide dafür entrichten.

Die Schütte, plur. die — en, ein nur in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlands, übliches Wort, eine Insel in einem Flusse zu bezeichnen, wo es auch als ein eigenthümlicher Name solcher Flußinseln vorkommt. In Nürnberg macht die Pegnitz zwei Inseln, wovon die eine die Schütte heißt. Am Wien, in Ungarn u. s. f. heißen mehrere Inseln in der Donau die Schütte. Es stammt allem Ansehen nach auch von schütten her, und bedeutet eigentlich ein von dem Flusse angeschüttetes oder zusammen gespültes Land. Eben so wird auch das von dem Wasser an festes Land angespülte Erdreich in vielen Gegenden die Anschütt genannt.

Der Schüttboden, des — s, plur. die — böden, ein Boden, auf welchem man das Getreide zu künftigen Gebrauche in Menge aufschüttet; in Niedersachsen ein Sprecher, in der Schweiz die Schütte.

Die Schütte, plur. die — n, gleichfalls von dem Zeitworte schütten. 1) * Ein Schüttboden, oder Schütthaus; doch nur in einigen Oberdeutschen Gegenden, S. das vorige. 2) * Ein Haufen mehrerer auf einander geschütteter Dinge, und in weiterer Bedeutung, ein Haufen überhaupt; gleichfalls nur im Oberdeutschen. Eine Sandschütte, Ratschütte, Steinschütte. S. Geschütte. 3) Figürlich, ein Bund, ein Bündel, in der Landwirthschaft, wo es doch nur in Meissen, Thüringen u. s. f. von den Bündeln langen aufgesteckten Stroh's von mittelmäßiger Stärke üblich ist, welche man in Oberdeutschland Schauben, und in Niedersachsen Schoofe zu nennen pflegt. Eine Schütte Stroh. Von krummen Stroh'e r'her andern Dingen ist dieses Wort nicht üblich. Im Wendischen ist schiju hesten, und schiry zusammen geheset.

Schütteln, verb. reg. act. welches das verkleinernde Frequentativum des folgenden schütten ist, aber nur in der dritten Bedeutung vorkommt, zitternd hin und her bewegen. Jemanden die Hände schütteln, zum Zeichen der Treuherzigkeit. Den Kopf schütteln, den Kopf zu etwas schütteln, zum Zeichen der Verneinung, der Mißbilligung, der Bedenkllichkeit. In der Deutschen Bibel kommt es auch als ein Zeichen der Verachtung, der Verpöthung vor, auf welche Art es sonst ungewöhnlich ist. Daß die Völker das Haupt über uns schütteln, Ps. 44, 15. Die aber vorüber gingen, lästerten ihn, und schüttelten ihre Köpfe, Matth. 27, 39. Das Fieber schüttelt mich. Von einem Pferde, auf einem Wagen geschüttelt werden, im Reiten oder Fahren, wenn das Pferd einen schweren Gang hat, und der Wag'g. kößt; wo die Niedersachsen ihr suckeln gebrauchen. Einen Baum schütteln, damit die Früchte u. s. f. herunter fallen. Ingleichen, durch ein solches Schütteln heraus, davon, herab bringen. Äpfel von dem Baume schütteln. Pflaumen schütteln. Den Staub von den Füßen schütteln, Matth. 10, 14. Eine Rede aus dem Ärmel schütteln, figürlich, sie aus dem Stegreife, unvorbereitet, halten. Die Schafe schüttelten den Regen von der riesenden Welle, Gen. 8.

Eben hatte der weichende Winter von stürmischen Schwingen Seine letzten Schalter von rieselndem Hagel geschüttelt, Zach. So auch das Schütteln.

Wm. Im Nieders. schuddeln, in Oberschwaben schorteln, welches dasselbst auch für rütteln gebraucht wird, welches doch im Hochdeutschen davon verschieden ist. Die ältern Deutschen Schriftsteller gebrauchen für schütteln das einfachere Stammwort schütten, wie Kero scutan; auch die Niedersachsen sagen noch schudden. Siehe das folgende.

Schütten, verb. reg. welches ein sehr altes Zeitwort von vielfacher Bedeutung ist. Das doppelte t in der Mitte zeigt schon an, daß es der Form nach ein Intensivum ist, dessen einfacheres Stamm-

wort schaden, scheiden, scheiden, schuden u. s. f. gelautet hat, und so wie alle Zeitwörter ursprünglich eine Nachahmung eines gewissen Lautes, wegen des vorgelegten Zischlautes aber wiederum ein Intensivum von einem alten gaden, geden, (Niederf. geden, gießen,) u. s. f. wer. Da einerley Laut oft mit sehr verschiedenen Handlungen verknüpft ist, so rühret es daher, daß dieses Zeitwort noch jetzt in manchen, der Bedeutung nach sehr weit von einander entfernten Fällen gebraucht wird, die man aber bey Bildung der Wörter nater einerley Laut empfunden hat. Ich will nur noch die jetzt gebräuchlichen anführen, denn der veralteten oder in andern Sprachen gangbaren ist eine große Menge. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Activum.

1. * Bedecken, und figürlich beschützen; eine jetzt veraltete Bedeutung, welche noch im Rheurbaude vorkommt:

Der sy schirmet vund ende schüttert.

Wir gebrauchen in diesem Verstande das neue davon gemachte Intensivum schützen, S. dasselbe. Verwandt sind damit, in Ansehung der ersten ursprünglichen Bedeutung, unser Scheide, Schatz, das Niederf. Schuuc, die Haut, Griech. *σχυρος*, und ohne Zischlaut, Haut, Hülle, Kurze und hundert andere mehr. Eine Figur eben dieser Bedeutung ist das noch in Niederdeutschland gangbare schütten, pfänden, welches doch nur von dem Viehe gebraucht wird, wenn es auf eines andern Grunde Schaden gethan hat, und bis zur Erzeugung dieses Schadens von dem Eigenthümer eingesperret wird. Im Englischen ist to shut zuschließen, und im Niederf. Schort ein Riegel, und schorten riegelein, in welchem Falle es aber auch von schießen, Niederf. scheren, so fern es schnell schießen bedeutet, abstammen kann. Von diesem schütten aber pfänden wird ein veredelter Felswächter auch im Hochdeutschen ein Schütze genannt, S. dieses Wort.

2. **Serianen**, wo es als ein Reciprocum gebraucht wird. Die Milch hat sich geschüttet: Daher wird der geronnene Theil der Milch in der Schweiz Schotten (S. dieses Wort) und im Holländischen Horre genannt. Es scheint hier ein Intensivum von scheiden zu seyn, welches gleichfalls active für gerinnen machen gebraucht wird, die Milch mit Lab scheiden, geschiedene Milch. Inbessen kommt auch das Schwed. skutta, laufen, mit in Betrachtung, welches so wohl zu scheiden, sich entfernen, als auch zu schießen, Niederf. scheren, sehr schnell den Ort verändern, gehört. Man sagt in eben demselben Verstande, die Milch läuft zusammen.

3. * Heftig hin und her bewegen; eine jetzt veraltete Bedeutung, von welcher, doch mit verschiedenen Graden der Intensivum, jetzt schütteln und schüttern üblich sind. Kero gebraucht dafür scutan, ercutan, womit auch die Lat. quaterere, cutere in concutere, das Ital. scuotere, das Wallach. skuturu und so fernere üblich sind.

4. In Menge und mit einer Art von Heftigkeit gießen.

1) Eigentlich, wo es im Deutschen so wohl von trocken als flüssigen Körpern gebraucht wird. Von trocken, wenn mehrere derselben auf Ein Mal und mit Heftigkeit ausgeleert werden. Das Korn aus dem Sacke schütten. Erde an die Bäume schütten. Die Steine in einen Winkel, auf einen Haufen schütten. Die Äpfel aus dem Korbe schütten. Der Brauer darf nicht mehr Malz schütten (zu einem Getränke nehmen) als nöthig ist. S. Schutt. Man soll den abgeschabten Leimen (abgeschabten Lehm) an einen unreinen Ort schütten, 3 Mos. 14, 41. Sie haben das Geld zu Haus geschüttet, 2 Chron. 34, 17. Von flüssigen Körpern, wo es ein Intensivum von gießen, Niederf. geden, ist, und eine größere Menge, und größere Heftigkeit andeutet, als dieses, oft aber auch mit demselben als gleichbedeutend

bedeutend gebraucht wird. Öl in das Feuer schütten. Du sollst das Salböl auf sein Saupr schütten, 2 Mos. 29, 7. Alles andere Blut sollst du an des Altars Boden schütten, W. 12. Der das Wasser auf den Erdboden schüttert, Amos 5, 8. Schüttere nicht, d. i. verschütte nichts von dem flüssigen Körper.

2) Figürlich. (a) In der Landwirtschaft wird es zuweilen absolute gebraucht, für, Getreide geben, entrichten. In Obersachsen muß ein jeder dem Zuthmanne das Lohngerreide nach der Guse schütten. Dem Hirten schütten, ihm sein bestimmtes Getreide geben oder entrichten. Das Vieh verschütten, das Hirtenlohn von dem Viehe an Getreide entrichten. Siehe Schurr. (b) Gebären, zur Welt bringen; eine bey den Jägern so wohl von den Hündinnen und Wölfinnen, als auch von dem Wildpret übliche Bedeutung, wo es das Ansehen eines Zeitwortes von der Mittelgattung hat, eigentlich aber ist der Accusatio nur verschwiegen. (c) In reichem Maße ertheilen, in der biblischen und höhern Schreibart. Gott schüttert seine Barmherzigkeit aus über sie, Sir. 18, 9. Da Verachtung auf die Fürsten geschüttet war, Ps. 107, 40. Schütte deinen Grimm auf die Feinde, Ps. 79, 6. Er wird Strahlen über sie schütten, Ps. 140, 11.

II. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, wo es doch nur in einigen Fällen für ergeben, ergiebig seyn, üblich ist, eigentlich aber auch einen verschwiegenen Accusativ voraus setzt. Drey Schock Garben schütteten drey Scheffel, gaben so viele Körner. Das Getreide schüttet dieses Jahr reichlich, gibt ein reichliches Maß von Körnern. Auf eben die Art gebraucht man es auch im Bergbau, wo das Bergwerk, die Zechen schütten, wenn viele und reiche Anbrüche in derselben vorhanden sind. So auch das Schütten.

Anm. In der vierten Bedeutung des Actio, als der gewöhnlichsten, bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern scutan, im Niederf. schudden, im Engl. to shed, im Schwed. skudda, im Wallis. ysgyddio, im Chalb. nrw und rwn, im Griech. σκεδνν. Ohne Zischlaut gehören auch theils gießen, Niederf. geten, theils das Niederf. feuren, gießen, theils aber auch das Griech. χεειν, χεω, dahin. Es ist hier eine unmittelbare Onomatopöie eines starken Gießens.

Das Schüttenstroh, des — es, plur. car. von dem Hauptworte Schütte, langes Stroh, welches gemeinlich in Schütten gebunden wird, Langstroh; zum Unterschiede von dem Krummstroh oder Wirtstroh.

Der Schütterfisch, S. Zitteraal.

Schüttern, verb. reg. welches das vergrößernde Iterativum von schütten ist, so wie schüttelein das verkleinernde. Es ist in doppelter Gestalt üblich. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, allen seinen Theilen nach in eine zitternde Bewegung gesetzt werden; wo es in manchen Mundarten schüttern lautet, zum Unterschiede von dem folgenden Activo schütteln. Im Hochdeutschen werden beyde gemeinlich nicht unterschieden. Die Lenden schüttelte ihm, Dan. 5, 6; wo man doch jetzt lieber zittern gebrauchen würde. Er lachte, daß ihm der Bauch schüttelte.

Daß von dem donnernden Rad

In den schütternden Fenstern die Scheiben erbeben sollen, Zachar.

II. Als ein Activum, schütteln machen; wo doch jetzt erschütteln üblicher ist, S. dasselbe.

Anm. Schütteln, Niederf. schudden, Engl. to shudder, ist dem Ursprunge nach eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, der Form nach aber ein Intensivum und Iterativum von schütten, schütten, welches ehedem dafür gebraucht wurde. Sih scutita chin Erda, die Erde erschütterte, Otfst. Thaz wazar er yscutita, er erschütterte das Wasser, eben derselbe. Zittern und

schandern sind nahe damit verwandt, nur daß schüttern in Ansehung beyder ein Intensivum ist; in Ansehung des zittern, wegen des stärkern Zischlautes, in Ansehung des letztern wegen des verdoppelten r, und in Ansehung beyder wegen des breiten u oder i.

Die Schüttgabel, plur. die — n, in der Landwirtschaft, eine hölzerne, selbst gewachsene Gabel, womit das ausgebrochene Krummstroh auf der Tenne aufgeschüttelt wird, die noch darin befindlichen Körner heraus zu bringen.

Das Schüttgelb, subst. indecl. plur. car. eine Art gelben Farbenteiges, der aus Mergel oder einer kreidigen Erde bereitet wird, welche so stark als möglich mit dem Saft der Wignonschen Beeren gefärbet worden. Der Mahne soll aus dem Holländischen Schyt-gheel abtammen, weil dieser Farbkörper den gelben Excrementen kleiner Kinder ähnlich ist.

Das Schüttgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, ein von schütten, pfänden, nur in Niederdeutschland übliches Wort, dasjenige Geld zu bezeichnen, welches der Eigenthümer für sein gepändertes Vieh bezahlen muß.

Das Schütthaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus oder Gebäude, wo Getreide oder eine andere ähnliche Waare zum künftigen Gebrauche in Menge aufgeschüttet wird; in Niedersachsen ein Speicher, in der Schweiz eine Schütte.

Der Schüttarren, des — s, plur. ut nom. sing. ein zweyrädriger Karren mit einem Kasten, den Schurr darauf wegzuführen.

Der Schüttmohn, des — es, plur. car. der Mohn mit schwarzem Samen, mit Löchern oben an der Samenkapsel, woraus sich der Same schütten läßt; dagegen der Gartenmohn mit weißem Samen keine solchen Löcher hat.

Der Schüttplatz, des — es, plur. die — plätze, im Jagdwesen, Plätze in einem Walde, auf welchen den wilden Schweinen zur Winterszeit Gerste, Hafer oder Eicheln vorgeschüttet werden.

Das Schüttrecht, des — es, plur. inus. in Niederdeutschland, das Recht zu schütten, d. i. das Vieh eines andern, wenn es Schaden thut, zu pfänden.

Der Schüttseif, des — es, plur. inus. bey einigen ein Name des wilden Senfes oder Heberichs, Erysimum L. welcher auch Wegeseif genannt wird. Etwa für Schurrseif, weil er gern auf den Schutthäusen, Dämmen und Wegen wächst?

Der Schüttstall, des — es, plur. die — ställe, in Niederdeutschland, ein Stall, worin das gepänderte Vieh gesperrt und bis zur Auflösung aufbehalten wird; von schütten, pfänden.

Der Schutz, des — es, plur. die Schütze, ein besonders in einer doppelten Bedeutung übliches Wort. 1) Im Wasserbau ist der Schutz eigentlich eine Schub- oder Fall-Thüre oder ähnliche Anstalt, das eindringende Wasser zu hemmen, ein Wehr mit der dazu gehörigen Schubthüre. Schütze an einem Strome anordnen. S. Schutzbret, Schutzgatter. Im Niederf. Schorr, welches aber auch einen Riegel bedeutet, entweder von, schießen, schnell schießen, weil der Riegel und eine solche Schubthüre geschoben werden, oder auch weil eine solche Anstalt den Schuß des Wassers so wohl aufhält als auch befördert. Inbeß kann auch die folgende Bedeutung des Abhaltens, Vertheidigens dabey mit in Betrachtung kommen. 2) Ohne Plural ist der Schutz die Abhaltung oder Abwehrung alles Nachtheiligen von einem Dinge, und dasjenige, was das Nachtheilige von einem andern Dinge abhält oder abwehret. Der Baum steht im Schutze, wenn er vor Winden und rauher Witterung bedeckt steht, wofür man auch sagt, er stehe im Schauer, in der Geduld. Der Pelz gibt Schutz vor der Kälte. Jemanden in seinen Schutz nehmen, ihn wider alle Angriffe vertheidigen. Jemanden Schutz leisten. Unser jemandes Schutz stehen, leben. Sich in jemandes Schutz begeben. Etwas eines Schutze anvertrauen. Das diener

mir zum Schutze. Die Obrigkeit soll den Schutz handhaben, Röm. 15, 6. S. Schützen.

Das Schutzbrät, des — es, plur. die — er, ein Bret, welches auf und nieder geschoben werden kann, das Wasser damit zu schützen, d. i. zurück zu halten. Bey den Schleusen heißt es ein Schutz.

Der Schutzbrief, des — es, plur. die — e, ein Brief, d. i. eine Urkunde des Landesherren, worin derselbe jemanden vor den Angriffen oder Beunruhigungen anderer in seinen Schutz nimmt.

Der Schütze, des — n, plur. die — n, ein Wort, welches seinem heutigen Gebrauche nach vornehmlich in einer doppelten Bedeutung üblich ist.

1. Von dem Zeitworte schießen, Niedersächsl. scheren, Schwed. skjuta, ist der Schütze, 1) bey den Webern, ein hohles, an beyden Enden spitziges Werkzeug, die Spule mit dem Einschlage vermittelt desselben durch die Kette zu schießen, und welches auch die Schießspule, das Schiff, oder Schiffchen genannt wird. 2) Eine Person, welche gut schießen kann, gut mit dem Schießgewehre umzugehen weiß, es sey nun ein Feutergewehr oder eine andere Art Schießgewehre. Ein guter, ein schlechter Schütze seyn. Ein Vogenschütze, Scheibenschütze u. s. f. In engerer Bedeutung waren die Schützen ehemals eine Art Soldaten, welche im Schießen sehr genau trafen, und welche auch noch heut zu Tage vorkommen, wozu z. B. die Leibschützen und Scharfschützen gehören. Bey dem Strypser Schutze, Niedersächsl. Schutte, im Angels. Scytta, Schwed. Skytt. Im Schachspiel wird der Läufer von einigen der Schütze genannt. Im Jagdwesen unterscheidet man einen Schützen von einem Jäger; der erste kann zwar gut schießen, und mit Schießgewehr umgehen, besitzt aber darum noch nicht alle übrige zu einem guten Jäger gehörigen Kenntnisse.

2. Von schützen, so fern es das Intensionum von hürchen ist, ist der Schütze, 1) * ein Hirt, der das Vieh hürhet; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Die Schützen schrien zwischen den Schöpfen, Richt. 5, 11. 2) Ein öffentlicher Wächter pflegt in vielen Fällen noch ein Schütze genannt zu werden. So werden in Nürnberg diejenigen Wächter, welche des Nachts für die Sicherheit der Gassen sorgen, Schützen genannt. In Obersachsen und Thüringen werden die verpflichteten Feldwächter so wohl Feldschützen und Flurschützen, als auch nur Schützen schlechtthin genannt. Indessen kann auch seyn, daß es in dieser Bedeutung zunächst von dem Niederdeutschen schützen, pfänden, abstammt, weil ihre Pflicht unter andern auch ist, dasjenige Vieh, welches im Felde Schaden thut, zu pfänden.

Anm. Die Oberdeutsche Mundart spricht und schreibt nur Schütz, worin ihr auch viele Hochdeutsche nachfolgen, obgleich die geländere Hochdeutsche Mundart hier das e euphonicum nicht entbehren kann. Wenn Schütz oder Schütze ehemals einen Wächter, oder vielmehr eigentlich einen Epion, bedeutet hat, so ist diese Bedeutung allem Ansehen nach eine Figur von Schütze, ein Wächter. Im mittlern Latine ist Eschuta ein Epion, welches von dem verwandten Franz. Ecouite, die Schildwache, abstammt.

Schützen, verb. reg. act. welches in einer doppelten Bedeutung üblich ist. 1) Den Lauf des Wassers durch einen Damm oder ein vorgelegtes Hinderniß aufhalten oder hemmen. Das Wasser schützen. Daher die Zusammenfügungen abschützen, vorschützen, Schutzbrer, Schuttgatter u. s. f. Im Niedersächsl. schotten, schuden, schuten, entweder von Schute, ein Erdbamm oder Wall, oder von dem Niedersächsl. Schotte, ein Riegel, eine Fall- oder Schutzthür, oder von dem Niedersächsl. schotten, absondern, als dem Intensionum von scheiden, oder endlich auch mit der folgenden Bedeutung aus einer und eben derselben Quelle. 2) Ein Uebel von einem andern Dinge abhalten, einem andern Dinge Sicherheit vor

Appl. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

einem Uebel gewähren. So wohl in mehr leidendem Verstande, durch bloßes Abhalten, wie schirmen. Die Mauer schützt den Baum vor dem Nordwinde, der Schild den Leib vor den Pfeilen. Sie traten Hand in Hand aus der schützenden Grotte hervor, Gesu. Als auch in mehr thätigem Verstande, durch das mit verbundenes Abwehren. Jemanden schützen. Ihn vor dem Angriffe eines andern schützen. Gott, deine Hüfte schütze mich! Ps. 69, 30. So auch das Schützen. Siehe auch der Schutz.

Anm. In der letzten Bedeutung im Oberdeutschen ehemals schützen, (S. dieses Wort,) im Engl. to shut, im Schwed. skydda. Es ist ein doppeltes Intensionum von hürchen, wo die Steigerung des Begriffes theils durch den Fisklaut, theils aber auch durch das z ausgebrucht wird, und bedeutet eigentlich so wohl bedecken, als auch bewahren. S. Saur, Hürre, Hürchen. In dieser Intension liegt vielleicht auch die Ursache, warum dieses Zeitwort oft einen mehr thätigen Nebenbegriff hat, als schirmen, und nicht bloß vor einem Uebel bedecken, sondern auch dasselbe abwehren bedeutet. Das Lat. Scutum ist damit genau verwandt, (S. Schild,) und vielleicht auch custodire, S. Schatz.

Der Schützenbruder, des — s, plur. die — brüder, im gemeinen Leben zuweilen, ein Mitglied einer Schützengesellschaft, welche auch wohl die Schützenbrüderschaft genannt wird.

Die Schützen-Casse, plur. die — n, die gemeinschaftliche Cassé einer Schützengesellschaft.

Der Schutzengel, des — s, plur. ut nom. sing. eigentlich, ein Engel, welchem von Gott der besondere Schutz eines Landes, eines Ortes oder einer Person anvertraut worden, dergleichen von einigen auch in der christlichen Religion angenommen werden. Figürlich, eine Person, welche uns einen sichern Schutz gewähret, oder uns in einer großen Gefahr beschützet, oder beschützet hat. Siehe Schutzgeist.

Das Schützenhaus, des — es, plur. die — häuser, ein öffentliches Haus, worin eine Schützengesellschaft ihre feyerlichen Versammlungen und Übungen hält; das Schießhaus.

Der Schützenhof, des — es, plur. die — höfe. 1) Der Hof an einem Schützenhause. 2) Ein großes, ansehnliches Schützenhaus. 3) Ehemals wurde auch wohl die feyerliche Versammlung geistlicher Schützen, um sich im Schießen zu üben, ein Schützenhof genannt.

Das Schützenjagen, des — s, plur. ut nom. sing. im Jagdwesen, eine Jagd, welche zwar eingestellet, aber mit keinem Laufe versehen ist, und wo man nur alles niederschießet, was vorbeylehrt kommt.

Der Schützenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, der Vorgesetzte einer Schützengesellschaft. Ehemals auch der Vorgesetzte eines Hauses Schützen, sie mügen nun eine Art gewiß schießender Soldaten, oder auch öffentliche Wächter der Sicherheit seyn. In Tyrol gibt es einen Landes-Ober-Schützenmeister, welche Würde bey den Grafen von Wolfenstein-Trostburg erblich ist.

Der Schützenplatz, des — es, plur. die — plätze, ein öffentlicher Platz, wo eine Schützengesellschaft sich im Schießen übet; der Schießplatz, die Schießstatt.

Der Schützer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schützerin. 1) Von schützen, 1, eine Person, deren Amt es ist, das Wasser zu schützen; in welchem Verstande der Schützer ein Arbeiter im Bergbaue ist, welcher bey dem Treiben des Kehrrades das Wasser schützt, und das Bremsrad hemmet. 2) Von schützen, 2, für Beschützer; doch nur in der höhern und dichterischen Schreibart. Pau, du gütiger Schützer unserer Triften! Gesu.

ppp r p

Das

Das Schutzgatter, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Ein Gatterthor in den Thoren u. s. f. welches man von oben herunter schießen läßt, wenn es das Thor versperren soll; Fallgatter. In diesem Verstande stammet es von schießen ab, daher es in beinahe selbstem auch wohl Schoßgatter und Schußgatter lautet. 2) In den Schloßen und Deichen, ein Thor mit zwey Flügeln, welche das innere Wasser zur Zeit der Ebbe aufstößet, das äußere Wasser zur Zeit der Fluth aber wieder verschließt; wo es entweder von schützen, das Wasser hemmen, oder auch von dem Niederschützen, versperren, verschließen, abstammet.

Der Schutzgeist, des — es, plur. die — er, ein Geist oder geistiges Wesen, so fern demselben von einem höhern Wesen der Schutz eines andern Dinges anvertraut worden. S. Schutzensel.

Das Schutzgeld, des — es, plur. doch nur von mehreren Summen, die — er, Geld, welches man einem andern für den Schutz entrichtet, welchen man von demselben genießt. In engerer Bedeutung ist es dasjenige Geld, welches die Schutzverwandten oder diejenigen, welche das Bürgerrecht nicht erlangt haben, der Obrigkeit desjenigen Ortes, wo sie sich aufhalten, entrichten; ehe dem das Mundgeld, der Friedschlag. Auch auf den Dörfern geben diejenigen, welche keine eigenthümlichen Grundstücke besitzen und nur zur Mithie wohnen, der Obrigkeit ein solches Schutzgeld, welches an einigen Orten Sitzgeld, Häuslergroschen heißt. Siehe auch Gatterzins.

Die Schutzgerechtigkeit, plur. inusl. das Recht, gewisse Personen oder Gemeintheiten zu schützen, und die damit verbundenen Vortheile zu genießen; die Schirmgerechtigkeit, Vogtey.

Der Schutzgott, des — es, plur. die — götter, Götter, Götter. die Schutzgötter, in der heidnischen Götterlehre, ein göttliches Wesen, so fern demselben der Schutz eines andern Dinges besonders anvertraut ist.

Der oder die Schutzheilige, des — n, oder der — n, plur. die — n, in der Römischen Kirche, ein Heiliger oder eine Heilige, so fern ihnen der besondere Schutz gewisser Personen oder Orte übertragen ist.

Der Schutzherr, des — en, plur. die — en, ein Herr, welchem der Schutz gewisser Personen oder Orte zuistehet, welcher die Schutzgerechtigkeit in Ansehung derselben besitzt; Götter. die Schutzherrin. Der Schirmherr.

Die Schutzherrschaft, plur. die — en. 1) Als ein Abstractum und ohne Plural, die Herrschaft, d. i. Gewalt, den Schutz über andere zu handhaben. 2) Als ein Concretum, eine mit diesem Gewalt begabte Person oder Familie.

Der Schutzjude, des — n, plur. die — n, ein Jude, welcher unter dem Schutze der höchsten Obrigkeit an einem Orte lebt, und vermöge dieses Schutzes gewisse Freyheiten genießt.

Die Schutzrede, plur. die — n, eine Rede, worin man sich vertheidiget; die Vertheidigungsgereden. In den Kräften, besonders Oberdeutschlands, werden die Exceptiones Schutzreden genannt, da denn die so genannten dilatorischen Exceptiones, welche eine angezeigte Klage auf eine gewisse Zeit aufschieben, verzügliche Schutzreden heißen.

Der Schutzverwandte, des — n, plur. die — n, ein Einwohner eines Ortes, welcher weder Bürger noch Unterthan ist, sondern gegen ein gewisses Schutzgeld unter dem Schutze der Obrigkeit bürgerliche Gewerbe treibet; in einigen Städten Niedersachsens Mitwohner, Beyfah, in einigen Oberdeutschen Städten Pachtbürger, weil sie nur unter gewissen Bedingungen Bürger sind.

Der Schutzzeitel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zettel oder Schein von der Obrigkeit, daß jemand ein Schutzverwandter sey.

† **Schwabbeln**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, und von der Bewegung flüssiger Körper gebraucht wird. Geschwabbelt voll, so daß es überschwabbelt. Es ist eine Onomatopöe, welche sich von quabbeln und wabbeln, welche in Niedersachsen von der Bewegung fetter weicher Dinge gebraucht werden, nur in dem verstärkenden Fisslaute unterscheidet, übrigens aber das Intensivum von wibeln, weben u. s. f. ist.

Die Schwabe, plur. die — n, ein hin und wieder für Schabe übliches Wort, S. dasselbe. Besonders kennet man unter diesem Namen die Haus- oder Bäcker Schwaben, welche auch schwarze Käfer heißen, ein fliegendes Insekt sind, und sich gern in den Mühlen und Bäckhäusern aufhalten, wo sie aus den Mehlwürmern entstehen, und alles, sogar das Leberwurst benagen. Der Name ist ohne Zweifel aus Schabe verberbt, obgleich von vielen geglaubt wird, daß dieses Insekt seinen Namen daher habe, weil es durch die Schwäbischen und Balerischen Soldaten nach Obersachsen und Niederdeutschland gebracht worden, wo es bis dahin unbekannt gewesen. Böhm. Szwab.

Der Schwabe, des — n, plur. die — n, Götter. die Schwäbin, eine aus Schwaben gebürtige Person; im Oberdeutschen Schwab, dagegen die Hochdeutsche Mundart um der gelindern Aussprache des b willen, das e euphonicum hier nicht entbehren kann. Siehe E. In Ungarn und Österreich werden alle Deutsche Colonisten, aus welcher Provinz sie auch seyn mögen, Schwaben genannt, weil die meisten solcher Colonisten aus Schwaben dahin zu kommen pflegen. Ein Stück Reis, welches zwischen einem allzu lodern Reis geschlagen wird, heißt bey den Völkern ein Schwabe, aus einer unbekannten Veranlassung. In Schwaben hingegen, wo man solches für eine Verleibung hält, wird ein solches Stück ein Philister genannt.

Das Schwabengift, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, ein Name verschiedener feiner, weißer, fetter, arsenikalischer Erbsen, welche dem Viehle gleichen, und von vielen zu ihrem größten Schaden für Mehl gegessen worden; Giftmehl. Ohne Zweifel von 1 Schwabe, weil man dieses Insekt damit zu vertreiben pflegt.

Der Schwabenwäber, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Barchen.

Schwäbisch, adj. et adv. aus Schwaben herkommend, in diesem Lande gebräuchlich. Schwäbische Leinwand, S. Florleinwand. Ein Schwäbischer Tanz, im gemeinen Leben ein Schwäbisches. Schwäbisch tanzen. Schwäbische Gänge, im Bergbau, müßte eigentlich schwebische Gänge heißen, weil es von schweben abstammet, und daher richtiger schworbende Gänge gesprochen wird.

Schwach, schwächer, schwächste, adj. et adv. 1) In mehr eigentlichem Verstande, nicht die gehörige Consistenz und Festigkeit habend; eine jetzt veraltete Bedeutung, worfür unter andern auch das nahe verwandte weich üblich ist. Man gebraucht es nur noch zuweilen, für dünn, nicht die gehörige Dichte habend, wo es doch zunächst zur folgenden Bedeutung gehöret, wegen Düntheit nicht die gehörige Stärke habend. Ein schwaches Reis. Ein Bret schwächer machen, dünner. 2) Flügeltlich ist schwach dem stark entgegen gesetzt, da es denn in allen den Fällen gebraucht wird, wo es einem Dinge an dem gehörigen oder doch gewöhnlichen Grade der Stärke, der innern Intension u. s. f. fehlt. Ein schwacher Mensch, so wohl in Hinsicht der Kräfte des Leibes, als auch des Geistes, des Gemüthes. Ein schwaches Kind. Der Mensch kommt schwächer und hülfloser auf die Welt, als alle andere befehlte Geschöpfe, Sonnen. Schwach an Kräften, am Verstande, am Geiste, an Vertheilungskraft. Ein schwaches Gedächtniß, ein schwaches Gesicht, ein schwaches Gehör haben.

haben. Sein Verstand wird schwach. Eine schwache Festung. Daher es auch zuweilen von der geringen Anzahl gebraucht wird, wenn die Stärke zugleich mit auf der Zahl beruhet. Die feindliche Armee war dieß Mal sehr schwach. Ob das Volk darin stark oder schwach wäre, 4 Mos. 13, 19. Ein schwaches Gemüthe, welches nicht die gehörige oder gewöhnliche Güte hat. Eine schwache Farbe, welche nicht den gewöhnlichen Grad der Höhe oder Lebhaftigkeit hat. Schwach blasen, singen, reden u. s. f. Eine schwache Stimme. Hierin ist er schwach, hat er nicht die gehörige oder gewöhnliche Stärke. Jemanden auf der schwachen Seite angreifen. Vor Alter schwach seyn. Der Kranke ist sehr schwach. Der Puls geht schwach. Ein schwaches Gewissen, wobey aus Mangel der Erkenntniß viele irrige Bestimmungen angenommen werden. Die Schwachen sind in der Deutschen Bibel und oft auch außer derselben nicht so wohl Unwissende, als vielmehr Personen von mangelhafter und unrichtiger Erkenntniß, und darin gegründeter irriger oder unbeständiger Entscheidung.

Der Einsatz Nasen drehn, den Schwachen hintergehn, Dpiz.

Anm. Bey dem Skrpter schwach, im Nidherf. swack, im Hol- länd. zwack, im Schwed. svag. Es ist schon von andern bemerkt worden, daß schwach allem Vermuthen nach das Intensivum und eine Figur von weich ist, zumahl da das Holländ. wack und Engl. weak so wohl weich als schwach bedeuten. Bey dem Notker ist Weichi ausdrücklich Schwäche. Im Bretagn. ist qvac schwach. Siehe auch Feige, das Adjectiv, welches gleichfalls von weich abstammt.

Die Schwäche, plur. die — n, ein vermittelt des Endlautes e gebildetes Hauptwort von dem vorigen Beyworte, welches in doppelter Bedeutung üblich ist. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, der Zustand, da ein Ding schwach ist, in allen Bedeutungen dieses Beywortes. Die Schwäche eines Reises, eines Bleches, die Dünne oder Dinnheit. Ingleichen figürlich, von dem zufälligen Zustande, da ein Ding schwach ist. Eine Schwäche in den Gliedern empfinden. Die Schwäche des Verstandes, des Gedächtnisses, der Stimme, einer Festung, einer Armee u. s. f. Der Geringere am Geiste fühlt in dem Umgange mit der Demuth seine Schwäche nicht, Sell. Im Oberdeutschen ist dafür auch Unkräfte üblich. S. auch Schwachheit. Zuweilen wird Schwäche auch für Ohnmacht gebraucht, und alsdann leidet es, wenn dasselbe in engerer Bedeutung den Mangel des Bewußtseyns und aller Kräfte auf kurze Zeit bedeutet, auch den Plural. Mit Schwächen, Zittern und Schwindel befaßt seyn. 2. Als ein Concretum, folglich auch mit dem Plural. 1) Der Ort, wo ein Ding schwach ist, so wohl von der körperlichen Schwäche oder Dinnheit. Die Schwäche eines Degens, die Weggend, wo die Klinge am schwächsten ist, der Theil nach der Epige zu. Als auch im moralischen und figürlichen Verstande. Jemanden bey seiner Schwäche fassen. Viele Schwächen haben, viele schwache Seiten. 2) Eine aus der Schwäche im figürlichen Verstande, d. i. aus dem Mangel der gehörigen deutlichen Erkenntniß, herrührende, darin gegründete Handlung; wofür doch Schwachheit üblicher ist.

Die Fehler werden schön und Tugend strahlt aus Schwächen, Hall.

Schwächen, verb. reg. act. schwach oder schwächer machen, in allen figürlichen Bedeutungen des Beywortes. Vieles Lesen schwächt die Augen. Traurigkeit schwächt die Kräfte, Eir. 38, 19. Jemandes Ansehen schwächen. Den Feind durch eine Niederlage schwächen. Die Besatzung schwächte sich durch viele Detaschements. So bald ein stärkeres Gefühl das Gefühl der Liebe zum Vaterlande schwächt. In engerer Bedeu-

tung ist schwächen ein anständiger Ausdruck für schwängern, wenn von der Schwängerung einer unverheiratheten Person die Rede ist; in welcher Bedeutung es in der Deutschen Bibel mehrmahl vorkommt, aber im Hochdeutschen anfängt zu veralten. Im Niederdeutschen sagte man dafür ehemals verkräftigen, ingleichen lästern. So auch die Schwächung.

Urm. Ehedem hatte man von diesem Activo auch das Nentrum schwachen, schwach oder schwächer werden, welches im Hochdeutschen veraltet ist, aber noch bey den alten Oberdeutschen Schriftstellern häufig vorkommt.

Ich sehe des nahtes krefte balde swachen,

Helrich von Franenberg.

Die Schwachheit, plur. die — en, ein vermittelt der Ableitungsfylbe — heit aus dem Beyworte schwach gebildetes Hauptwort. Es ist in doppelter Bedeutung üblich. 1. Als ein Abstractum, folglich ohne Plural, außer etwa von mehreren Arten, der Zustand, da ein Ding schwach ist. 1) In mehr eigentlichem Verstande, für Dinnheit, ist es nicht gebräuchlich, wohl aber Schwäche. 2) In figürlichem Verstande. (a) Der Zustand, da es dem Körper an den gehörigen oder doch gewöhnlichen Kräften fehlt; wo es mit Schwäche gleichbedeutend ist. Vor Schwachheit nicht anstehen können. Der Kranke liegt in großer Schwachheit. Von den Sinnen gebraucht man lieber Schwäche. (b) Von der Seele und ihren Fähigkeiten; wo es gleichfalls mit Schwäche gleichbedeutend ist. Die Schwachheit des Verstandes, des Gedächtnisses, der Beurtheilungskraft. In engerer Bedeutung ist die Schwachheit oft so viel als Weichherzigkeit, Mitleiden, Liebe u. s. f. so fern diese Empfindungen aus dem Mangel einer gewissen Stärke der Seele und ihrer untern Kräfte herrühren, da sich denn das Wort schwach hier wiederum seiner Quelle, dem Worte weich, nähert. Man kann der menschlichen Schwachheit eine Thräne erlauben. Viele Schwachheit für das andere Geschlecht haben. (c) In noch weiterer Bedeutung ist die Schwachheit die wesentliche Einschränkung der Zuverlässigkeit und Veränderlichkeit eines zufälligen Dinges; in welchem Verstande Schwäche nicht üblich ist. Die menschliche Schwachheit. Das Gegenmittel wider die langwierige Schwachheit unserer jüngern Jahre finden wir in der zärtlichen Zuneigung der Ältern zubereitet, Sell. 2. Als ein Concretum. Eine in dem Mangel der gehörigen oder doch gewöhnlichen Kräfte gegründete Veränderung. Krankheiten und Schwachheiten. Die Schwachheiten des Alters. So auch figürlich, Veränderungen, welche aus dem Mangel der gehörigen deutlichen Erkenntniß oder der gehörigen Stärke und Festigkeit des Willens herrühren. Das sind Schwachheiten. Jemandes Schwachheiten übersehen. Daher in der Theologie auch die Schwachheitsünden häufig Schwachheiten genannt werden.

Die Schwachheitsünden, plur. die — n, Sünden, welche aus Schwachheit, oder aus Heftigkeit verworrener sinnlicher Vorstellungen begangen werden; übereilungsünden, unvorsichtige Sünden, im Gegensatz der vorsehligen oder Bosheitsünden.

Die Schwächherzigkeit, plur. die — en. 1) Der Zustand, da es dem Herzen, d. i. den untern Kräften der Seele, an der gehörigen Stärke und Festigkeit mangelt; ohne Plural. Den Heyfall als ein Almosen von der Schwachherzigkeit zu erkriechen suchen. 2) Darin gegründete Handlungen. In eben diesem Verstande ist auch das Bep. und Nebenwort schwachherzig üblich. Weichherzig und Weichherzigkeit sagen noch etwas andr.

Schwächlich, — er, — ste, adj. et adv. ein wenig schwach, eigentlich, dem was schwach ist, ähnlich; daher es auch oft nur als ein mildernder Ausdruck für schwach gebraucht wird, überhaupt aber mehr von der körperlichen Schwachheit, als von der Schwachheit

heit der Seele und ihrer Fähigkeiten übel ist. Ein schwächliches Kind. Schwächlich seyn. Eine schwächliche Stimme. Ein schwächlicher Leid mache der Seele ihre Bemühungen schwer, Weh. So auch die Schwächlichkeit.

Der Schwächling, des — es, plur. die — e, ein schwacher, kränklicher Mensch, so wohl eigentlich als figurlich.

Der Schwächsinn, des — es, plur. car. Mangel an Sinn, d. i. nicht allein an Empfindung, sondern auch an Verstande. Der Schwachsinn des andern Geschlechtes. Dahert schwachsinnig und Schwachsinnigkeit.

3. Der Schwaden, des — s, plur. ut nom. sing. ein vermittelst des vorgesehten Zischlautes von Wedel, wehen abgeleitetes Wort, dessen herrschender und ursprünglicher Begriff die gelinde Bewegung ist, welches aber nur noch in verschiedenen einzelnen, dem Anschein nach sehr von einander verschiedenen Fällen üblich ist. 1) Bey den Jägern wird der kurze Schwanz des Hirsches der Schwaden oder Hirschschwaden genannt; ohne Zweifel, weil er in einer beständigen Bewegung ist, daher er auch der Wedel, das Wedele, das Federle heißt. Das im gemeinen Leben übliche Schwanz ist nur im Endlaute verschieden. 2) In manchen Fällen wird ein dicker Dunst Schwaden genannt. So ist im Salzseen der Schwaden oder Salzbroden der Dunst, welcher im Sieden der Sohle von derselben aufsteigt. Noch üblicher ist es im Bergbaue, wo alle mineralische dicke Dünste, welche oft schädlich und giftig sind, Schwaden genannt werden. Schwefelige Schwaden, arsenikalische Schwaden u. s. f. Ohne Zweifel auch von wehen, und dem davon gebildeten Niederf. swaen, hin und her bewegt werden, weil dergleichen Dünste in einer beständigen gelinden Bewegung sind, besonders in den Bergwerken, wo sie sehr sichtlich hin und wieder jehen. Im Böhmischen ist Swad der Gestank. Auch Wetter gehört zu diesem Geschlechte, besonders in der bergmännischen Bedeutung, wo dergleichen schädliche Dünste auch böse oder saule Wetter genannt werden. 3) In der Landwirtschaft Ober- und Niederdeutschlands ist der Schwaden so wohl die Reiche des mit der Sense abgehaunenen Getreides oder Grafses, welches zur linken Hand des Mähers liegen bleibt, als auch die Breite, der Raum, welchen ein Mäher im Mähen mit der Sense bereiken kann. Große Schwaden hauen. Das Gras liegt noch in Schwaden. Das Getreide auf den Schwaden oder in den Schwaden liegen lassen. Die Schwaden zerbrechen, sie mit dem Rechen aus einander werfen. Ein Jäger schlief im Haberchwaden, Racht.

Anm. In dieser letzten Bedeutung stimmen die Mundarten in der Form dieses Wortes nicht überein. Frisch macht es, vermuthlich ohne Grund, zu einem weiblichen Worte, die Schwade. Im Niederdeutschen wird es oft collective und im Singular allein als ein Neutrum gebraucht, das Schwad, und vermuthlich rühret es daher, daß man auch in einigen Oberdeutschen Gegenden in der ersten Endung sagt, der Schwad. Es lautet in dieser Bedeutung im Holländ. Swade, Zwaade, im Engl. Swath. Der Stammbegriff ist hier ohne Zweifel das Schneiden oder Hauen, welches hier, wie in so vielen andern Fällen, eine Figur der Bewegung ist. Im Angels. ist Swath das Abschneiden, im Holländ. Swad und im Niederf. Swade eine Sense, im Griech. Swae, Swaf. In eben dieser Mundart ist Swette ein Gränzzeichen, eine Gränze, vielleicht eigentlich ein eingeschnittenes Gränzzeichen. Hingegen wird ein Schwaden in dieser letzten landwirthschaftlichen Bedeutung in Ostfriesland die Wirse, (eben dafelbst ist Wirfena eine Mangel,) im Dänadrückischen Gen, Gien, und in einigen Oberdeutschen Gegenden der Fahn genannt, siehe das letztere Wort.

2. Der Schwaden, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. der eßbare Same einiger Grasarten, und diese Grasarten selbst. 1) Des Panic L. zu welchem der in dem miltägigen Europa einheimische gemeine Schwaden, Panicum viride, die Bluthirse, P. sanguinale, u. s. f. gehören. 2) Der Same des Mannaschwingels oder Mannagrases, Festuca fluitans L. Mehrere Arten Samen sind wohlgeschmackt, und werden auch Manna, und, wenn sie gestampft worden, Schwadengrüze genannt. Niederf. Swade. Wachter leitet diesen Namen von dem Angels. swaet, süß, her. Da wir indessen diesen Grassamen, wie es scheint, zuerst aus Pohlen und Preußen bekommen haben, so sieht es dahin, ob man den Ursprung seines Namens nicht in der Slavonischen Sprache zu suchen habe, oder ob nicht der Name des Schwadens zunächst der letzten Grasart zukomme, welche denselben von ihrer Bewegung im Wasser, wo ihre Blätter schwimmen, erhalten haben kann, worauf auch der Name Schwingel zu zielen scheint. S. Manna und Zurengras.

Das Schwadengras, des — es, plur. von mehreren Arten, die — grüßer, diejenigen Grasarten, welche Schwaden tragen, und welche auch nur Schwaden genannt werden. S. das vorige.

Die Schwadengrüze, plur. inus. der zu Grüze gestampfte Schwaden, S. 2 Schwaden.

Schwader, in Gschwader, S. dieses Wort.

Der Schwädrich, des — s, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Loch oder eine Grube in der Erde, welche das von den Mühlrädern oder aus einem Gerinne abfließende Wasser in die Erde wühlt. Von dem in den gemeinen Oberdeutschen Mundarten üblichen Zeitworte schwadern, welches von der Bewegung eines flüssigen Körpers, besonders in einem vollen Gefäße gebraucht wird, wofür die Niederdeutschen schwabbeln sagen.

Die Schwadrone, plur. die — n, aus dem Itallänischen Squadrone, Franz. Escadron, ein Haufe unter einem Rittmeister stehender Reiter oder Soldaten zu Pferde. Die Schwadrone ist bey der Reiterey das, was bey dem Fußvolke die Compagnie ist; indessen ist das Wort in den gemeinen Sprecharten am gangbarsten, in der anständigern gebraucht man lieber das Franz. Escadron. S. Gschwader.

Der Schwager, des — s, plur. die Schwäger, Gänin. die Schwägerinn. 1) * Im weitern Verstande, ein jeder näher Verwandter, besonders ein durch Heirath näher Verwandter; eine jetzt im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. In einem alten 1501 zu Rom gedruckten Vocabularlo heißt es: Solero, schwehre, Solera, schwiger, Cognato, schwager, Cognata, schwegrig. In dem Chron. Rhythm. Th. 3. Script. Brunsw. nach dem Frisch, wird der Schwiegersohn Schwager genannt. 2) In engerer, und im Hochdeutschen nur noch allein üblicher Bedeutung ist der Schwager des Mannes oder der Frau Bruder, der Schwester Mann, in gleichen der Frauen Schwester Mann, und die Schwägerinn des Mannes oder der Frauen Schwester, des Bruders Frau, und des Mannes Bruders Frau, wofür in einigen Gegenden auch Schwiegerinn, in gleichen im Oberdeutschen Gschwayer üblich ist. Es fällt dem Mann nicht, daß er seine Schwägerinn nehme, so soll sie — sagen: Mein Schwager weger sich, seinem Bruder einen Namen zu erwecken, 5 Mos. 25, 5, 7. 3) Im Scherze, derjenige, welcher mit eines andern Ehegattin einen unerlaubten Umgang unterhält, in Beziehung auf denselben; von welcher Bedeutung sich vermuthlich auch der gemeine Gebrauch herschreibt, die Postrechte Schwäger zu nennen.

Im Böhm. gleichfalls Sswager. S. Schwäher.

Die Schwägererschaft, plur. die — en, die Verbindung zweyer Personen, vermittelt welcher sie Schwäger oder Schwägerinnen sind, oder werden,

- **Der Schwäher**, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, den Schwiegervater zu bezeichnen, so wie Schwäherin, die Schwiegemutter. Da ward der Thamar angefragt: Siehe dein Schwäher gehet hinauf &c. 1 Mos. 38, 13, 25. Mose hütete der Schafe Jethro seines Schwähers, 2 Mos. 3, 1. Hannas, der war Caiphas Schwäher, Joh. 18, 13. **S. Schwiegervater und Schwiegemutter.**

Anm. Bey dem Otfried und im Latian Suehur, bey dem Wphilas Snaigra, im Angelf. Swaegr, im Schwed. Svär, Fämin. Svära, im Wallis. Chwegrwn, Fämin. Chwegr, im Span. Suegro, Fämin. Suegra, im Pohn. Swickir, Fämin. Swickra; alle in der obigen Bedeutung, womit auch das Latein. Socer und Socrus, und Griech. *εμπος* verwandt sind. Aus dem letzten ist vermittelt der im Lateinischen nicht ungewöhnlichen Verwandlung des Griech. *hauks* in den Fiskant das Latein. Socer gebildet. Wacher nimmt für Schwager, Schwieger und Schwäher drey ganz verschiedene Stammwörter an, Griech. aber leitet sie alle drey aus dem Latein. Socer her. Verwandt ist dieses letztere allerdings, aber nm desswillen noch nicht das Stammwort, weil man dabey voraus setzen müßte, daß alle jetzt angeführten sehr verschiedenen Nationen ihre Schwiegerväter und Schwiegemütter nicht eher zu nennen gewußt, als bis sie solches von den Römern gelernt. Schwager, Schwäher, Schwieger und Geschwey sind ursprünglich ein und eben dasselbe Wort, welches bloß durch Gebrauch und Mundart anders bestimmt worden. Siehe auch Schwieger.

Die Schwaig, ein Vorwerk, **S. Schweige.**

Die Schwalbe, plur. die — n, eine Art Zugvogel von schwarzer Farbe, und einem sehr schnellen Fluge, welcher sich von Fliegen und andern Insekten nährt, und deren es verschiedene Arten gibt, dergleichen die großbärtige Schwalbe, die Hauschwalbe, die Rauch- oder Küchenchwalbe, die Erd- oder Hirschchwalbe, die Stein- oder Mauerchwalbe u. s. f. sind; *Hirundo L. et Klein. Epichm.* Eine Schwalbe macht keinen Sommer.

Anm. Bey dem Notter Sualcum, im Oberd. rhedem der Sweluc, der Schwalm, im Niederf. Swaalke, im Angelf. Swalewe, im Engl. Swallow, im Dän. Suale, im Schwed. Svala. Wacher leitet den Nahmen dieses Vogels von Schwelle ab, weil er sein Nest gern an den obern Schwellen der Häuser baut, Junius von dem Angelf. Swaloth, Wärme, (**S. Schwill**) weil er gern der Hitze nachgehet, Griech. *χαλιδων*, anderer zu geschweigen. Allein er kann auch eine Nachahmung der eigenthümlichen Stimme dieses Vogels seyn, oder von dem Niederf. Swalg, der Schlund, (**S. Schweigen**) abstammen, wegen seines charakteristischen weiten Schlundes, oder auch von wallen, wegen seines schnellen Fluges, n. s. f.

Das Schwalbeneisen, des — s, plur. inusl. im Eisenhandel, eine Art Eisens, welches von dem Eisenhammer bey Ziegentrück kommt, und mit einem Schwalbenschwanz gezeichnet ist.

Der Schwalbenfalk, des — en, plur. die — en, eine den Schwalben ähnliche Art Falken, welche in Peru einheimisch ist, und von andern zu den Falken gerechnet wird; *Falco Peruvianus Klein.* Der Rücken mit den Flügeln ist rufpurfarben, mit grün vermischt, der Kopf, Hals und Bauch aber schneeweiß.

Die Schwalbenfliege, plur. die — n, eine Fliege, welche der Moskfliege gleicht, ihr Ey in die Schwalbenester legt, wo es von den Schwalben mit ausgebrütet wird.

Das Schwalbenkraut, des — es, plur. inusl. ein Rahme des Schellkrautes, **S. dieses Wort.**

Der Schwalbenschwanz, des — es, plur. die — schwänze, eigentlich der unten breite und in der Mitte gespaltene Schwanz einer Schwalbe. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der

Gestalt. 1) Ein jeder Schwanz an einem Vogel, wo die äußern Schwanzfedern länger als die mittlern sind. 2) Eine Art Königsfischer oder Eisvogel, welcher in seinem Schwanz zwey Federn hat, die zwey Mahl so groß sind, als die übrigen; *Ispida Surinamensis Klein.* 3) Ein großer braungelblicher Raubvogel, mit kurzen ungeschliffen gelben Fängen und langen Flügeln, dessen Schwanz dem Schwanz der Schwalben gleicht; **S. Milane.** 4) Ein Bohrer mit zwey scharfen Spitzen in Gestalt eines Schwalbenschwanzes, welcher besonders zum Gesein gebraucht wird. 5) Eine Art der Verbindung oder Verklammerung der Ästler und Zimmerleute, da das Ende eines Holzes die Gestalt eines Schwalbenschwanzes erhält. 6) In der Kriegsbaunkunst ist es ein Außenwerk, welches aus zwey kleinen einfachen Scheren zusammen gesetzt ist, oder aus vier Fassen mit zwey tohten Winkeln bestehet; die doppelte Schere, Franz. Double Tenaille.

Der Schwalbenstein, des — es, plur. die — e, eine Art Versteinigung, welche den Schlangenaugen oder Krötensteinen gleicht, nur daß sie weit kleiner ist, und nur die Größe des Leinsamens hat; *Lapis Chelidonius.* Man hält sie für versteinerte Zähne eines Seeisfisches, bildete sich aber ehemals ein, daß sie in dem Magen der jungen Schwalben gefunden würde.

Das Schwalbenwasser, des — s, plur. inusl. in den Apotheken, ein aus jungen Schwalben destillirtes Wasser, *Aqua Hirundinum*; wofür man jetzt das Bibergeilwasser gebraucht.

Die Schwalbenwurz, plur. inusl. 1) Eine Art der Nistulapischen Pflanze des Linner, welche bey uns in großartigen Gegenden wächst, und deren Wurzel in der Pest und andern giftigen Krankheiten gebraucht wird; *Asclepias Vincetoxicum L.* Giftwende, Giftwurz. Vielleicht weil die Wurzel im Frühlinge gegraben werden muß, wenn die Schwalben zum Vorschein kommen. 2) **S. Curcuma.**

Das Schwalzeisen, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. auf den Eisenhämmern, eine Art sehr harten Eisens, welches unten in dem Ofen stehen bleibt, wenn das Schmelzfeuer ausgehet, und wegen seiner Härte vornehmlich zu Pfugscharen gebraucht wird. **S. Schwiele.**

Schwalen, **S. Schwelen.**

Der Schwalg, des — es, plur. die — e, bey den Gießern, eine Öffnung in dem Schmelzofen, durch welche die Flamme auf das Metall schlägt; bey einigen Schwallich. Vermuthlich von dem noch Niederdeutschen Schwalg, der Schlund, **S. Schwelgen.** Oder auch von Schwall, wallen, von der wallenden Flamme.

Der Schwall, des — es, plur. inusl. 1) Der eigenthümliche Laut, welchen eine große Menge Dinge verursacht, wenn sie sich wellenförmig bewegen. So könnte man sagen, der Schwall der Wellen, der Flammen. 2) Noch häufiger und gewöhnlicher, eine Menge sich wellenförmig bewegender Dinge, z. B. eine Menge sich auf solche Art bewegenden Wassers, Feuers u. s. f.

Ja, wenn der Sturhen Schwall bis an die Seele ging, Orph.

Wo in dem Grottenwerk, das eine Sama stürzt,
Dulcan im Schwall erstarrt, Neptun im Trocknen sitzt,
Haged.

In weiterer Bedeutung, eine jede große Menge ohne Ordnung. Ein Schwall von Menschen. Ein Schwall von Worten. Ein unübersehblicher Schwall so vieler Gegenstände.

Arbeite dich im Schwall der Meinungen hervor, Dusch.

Anm. Das eigentliche Stammwort ist noch im Schwedischen vorhanden, wo *svalla* brausen, von den Wellen, siedendem Wasser und Feuerflammen, ist, und wovon außer *schwallen* nur
P p p p p 3 eine

eine Figur ist. übrigens ist es ein Intenstium von Wall, walen, Welle.

Der Schwallich, S. Schwalg.

Der Schwalm, des — es, plur. die — e, ein in einigen Mundarten für Schwalbe übliches Wort, S. dasselbe.

Der Schwamm, des — es, plur. die Schwämme, Diminut. das Schwämmchen, Oberd. Schwämmlein, eine allgemeine Benennung eines weichen, sehr porösen, d. i. mit vielen Zwischenräumen versehenen Körpers, von welcher Art folgende die bekanntesten sind. 1) In dem Gewächreiche ist der Schwamm ein solches weiches, gemeinlich saftiges Gewächs ohne Blätter, Fungus L. wohin so wohl der Meerschwamm gehört, welcher zum Baden und Waschen gebraucht wird, und auch nur Schwamm schlechthin heißt, als auch der Erdschwamm mit seinen Unterarten, dem Blatterschwamm, wohin auch der Felschwamm und Fliegenchwamm gehören; dem Löcherschwamm oder Pilz, von welchem der Zunderschwamm eine Art ist, der oft auch nur Schwamm schlechthin und ohne Plural genannt wird; dem Stachelschwamme, Morchelischwamme oder der Morchel; dem Becherschwamme, Steinischwamme u. s. f. 2) Im Thierreiche ist der Schwamm ein ähnlicher fehlerhafter Auswuchs an den thierischen und menschlichen Körpern. Das wilde Fleisch in den Wunden der Pferde heißt bey den Pferdeärzten der Schwamm. Etwas uneigentlicher pflegt man das einem Schwamme von außen ähnliche hornartige Gewächs an den Vorderfüßen der Pferde gleichfalls den Schwamm zu nennen; bey andern heißt es die Warze, die Kastanie. Ähnliche schwammartige Auswüchse bekommt zuweilen das Hornvieh an den Vorderfüßen von einem Felle oder Sturze. Der Gliedschwamm ist eine schwammige Geschwulst an den Gelenken des menschlichen Körpers, S. dieses Wort. Die Schwämme im Munde, Mundschwämme, und bey Kindern Mundschwämmchen oder Schwämmchen, sind schwammartige Blattern oder Auswüchse im Munde, welche bey den Kindern im gemeinen Leben auch Sprau, Fäsch und im Nieders. der Voß, vermuthlich von Fasz, genannt werden; Aphthae. Eine lederartige Art Flechte, welche mit verschiedenen ohne Ordnung stehenden Warzen versehen ist, und als ein Hülfsmittel wider den Schwamm der Kinder gebraucht wird, heißt daher im gemeinen Leben das Schwämmchen; Lichen aphthosus L. In dieser ganzen zweiten Bedeutung wird es auch oft im Singular allein collective oder materialiter gebraucht.

Anm. Bey dem Etrusker Swam, schon bey dem Alphilas Swam, im Nieders. Swamm, Swamp, in einigen rauen Oberdeutschen Mundarten Swum, im Schwedischen Svamp, im Isländ. und Angelf. Swam. Ohne Zweifel von schwemmen, in der weitem noch in aufschwemmen üblichen Bedeutung, weil manche Arten des Schwammes das Wasser an sich ziehen und sich dadurch aufschwemmen, die übrigen aber auf ähnliche Art aufgeschwemmet zu seyn scheinen. Im Italien kommt dafür das aus dem Lat. Spongia entlehnte Spunga vor.

Schwämmen, S. Schwemmen.

Schwammicht, — er, — ste, adj. et adv. einem Schwamme ähnlich. Schwammichte Bruchörter und Moräste. Schwammichtes Brot.

Schwammig, — er, — ste, adj. et adv. Schwamm enthaltend. Ist auch für schwammicht.

Die Schwammnotte, plur. die — n, eine Art Motten, welche sich gern auf den Baumschwämmen aufhält; Phalaena (Bombyx) dispar L. Stammnotte.

Der Schwammstein, des — es, plur. die — e, ein einem Meerschwamme ähnlicher poröser Stein.

Der Schwan, des — es, plur. die Schwäne, der größte und schönste Wasservogel in Gestalt einer Gans, nur daß er größer ist,

und einen sehr langen Hals hat, Cygnus L. sonst auch Olor. Er ist ganz weiß von Farbe und nährt sich von Wasserkräutern. Bey den Alten war er dem Apoll heilig, und noch jetzt ist er ein Sinnbild der Dichter; aber der liebliche Gesang, welchen er vor seinem Sterben hören lassen soll, ist eine poetische obgleich schon sehr alte Erfindung. S. Schwanengesang.

Gleichet mir als dem Swan

Der da singet, so er sterben sol,

So verliere ich zevil daran, Heint. von Weidlg.

Figürlich heißt bey den Neuern auch eine Art Nachtmotten, welche sich auf den Obstbäumen aufhält, Phalaena (Bombyx) Chrysothaca L. der Schwan.

Anm. Im Engl. Angelf. und Schwed. gleichfalls Swan. Frisch glaubt Schwan und Cygnus wären mit einander verwandt, das gegen Wacker mit mehrern Rechten vermutet, daß die schöne weiße Farbe dieses Vogels zu seiner Benennung Anlaß gegeben, wozu man noch die weiche Beschaffenheit seiner Flaumfedern setzen kann. Unser fein bedentete ehedem auch hell, glänzend, folglich auch weiß, S. dasselbe; im Wallis. ist gwynn gleichfalls weiß, und im Schwed. vau schön, angenehm. Der Fischlaute ist oft ein intensiver, oft auch ein bloß müßiger Vorschlag. In den gemeinen Oberdeutschen Mundarten wird der Schwan auch Elbisch, Elbsch, genannt, in der Monserischen Glosse Alpiz, im Angelf. Ylfette, welches von einigen von Elbe, ein Fluß, abgeleitet wird, weil sich dieser Vogel gern auf den Flüssen aufhält, aber auch mit albus, weiß, und dem Lateinischen Nahmen des Schwanen Olor, verwandt seyn kann. In Carl's des Großen Capitularien wird der Schwan Eileha genannt, welches, wenn es nicht eine verderbte Schreib- oder Lesart für Elbescha oder Elbisch ist, von Schilern sehr wahrscheinlich von edel und dem alten Auca, eine Gans, abgeleitet wird, eine edle Gans zu bezeichnen. übrigens hat dieses Wort im Oberdeutschen im Genit. des Schwanen, und im Plural die Schwanen.

* **Schwanen, verb. reg. neutr. welches nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Nieder-Deutschlandes, für ahnden, eine dunkle Empfindung von einer zukünftigen Begebenheit haben, üblich ist, und unpersönlich mit der dritten Endung der Person gebraucht wird. Es hat mir geschwanet. Mir schwanet nichts Gutes.**

Anm. Im Nieders. swanen, swanden. Es ist ein altes, auch im Oberdeutschen nicht unbekanntes Wort, welches aber, so wie alle von den Wirkungen der Seele üblichen Wörter, in mehreren Bedeutungen vorkommt. Bey dem Lero ist swanan glauben, wolen, ingleichen, urtheilen, swananar der Richter, und Selbstswana die Willkühr. Ohne Zweifel ist es vermittelt des Fischlautes von Wahn, wähen, in der ehemaligen weitem Bedeutung, für glauben, urtheilen, mutmaßen, gebildet. Schon bey dem Alphilas ist venan dafür halten. S. Wähen.

Das Schwanenbett, des — es, plur. die — en, ein aus den weichen Flaumfedern der Schwäne bereitetes Bett.

Die Schwanenboy, plur. inus. eine Art sehr weicher und doch dabey starrer Boy, welche den Flaumfedern der Schwäne an Weiche nahe kommt.

Das Schwanenfell, des — es, plur. die — e, ein Stück zubereiteter Schwanenhaut mit den daran befindlichen weichen Flaumfedern.

Der Schwanengesang, des — es, plur. die — gefänge, der angenehme Gesang, welcher den Schwänen in der fabelhaften Naturlehre der Alten und Neuern zugeschrieben wird.

Der Schwanenhals, des — es, plur. die — hälse, eigentlich der lange und wie ein lateinisches S gekrümmte Hals der Schwäne. Ingleichen figürlich, von mehrern einem solchen Halse ähnlichen Dingen. Ein Pferd hat einen Schwanenhals, wenn dessen Hals

hals lang und erhaben ist, und von dem Wibertriffe gerade in die Höhe steigt; daher man auch ein mit einem solchen guten Halse versehenes Pferd selbst einen Schwanenhals zu nennen pflegt, zum Unterschiebe von einem Hirschhalse und Schweinhalse. Eine Art Fangeisen für die Raubthiere und besonders für die Füchse, heißt wegen elstiger Ähnlichkeit in der Gestalt gleichfalls der Schwanenhals, sonst auch das Berlinische Eisen. An den Kutscherseilen ist der Schwanenhals ein aufwärts gebogenes dickeres Eisen hinter den Vorderrädern, unter welchem diese im Umbrehen durchgehen können.

Der Schwanenkies, des — es, plur. die — e, ein Kiel von einer Schwanenseider.

Der Schwang, des — es, plur. car. der Zustand, da sich ein Ding in einer schwanfenden oder schwingenden Bewegung befindet. Eine Glocke in den Schwang bringen. Eine Glocke kommt in den Schwang, ist im Schwange. Noch mehr figürlich, im Schwange seyn oder gehen, üblich, gewöhnlich seyn, zu einer Zeit von vielen geliebt werden; Franz. être en vogue. Das Gerichtigkeit im Schwange gehen, Pf. 85, 14. Das Gesetz ging fein im Schwange, 2 Mac. 3, 1.

Daß Keck und Willigkeit in vollem Schwange geht, Oph. Im Hochdeutschen gebraucht man es jetzt nur noch am häufigsten von bösen, nachdrücklichen Fertigkeiten u. s. f. Es gehen allerley Sünden, Laster, Gräuel u. s. f. im Schwange. So wie es daselbst auch nur mit den gedachten Zeitwörtern seyn, bringen, kommen und gehen üblich ist. Daher Ophigens Ausdruck:

Dieß böse wilde Weib hat gleichfalls seinen Schwang, ungewöhnlich ist.

Anm. Im Schwed. Svang. Es ist von schwingen und schwanfen. **E.** auch Schwang. Bey dem Etrusker ist in weiterer Bedeutung Swanc ein Hieb oder Schlag.

Der Schwängel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Von schwingen, ein Ding, welches geschwungen wird, in welchem Verstande besonders der Klöppel in einer Glocke auch der Schwängel genannt wird. In einigen Gegenden der Schwiebel. **S.** auch Gabelschwängel. 2) Ein Ding, wodurch ein anderes in den Schwang oder Schwung gebracht wird. In diesem Verstande ist der Schwängel an einer Glocke der starke Hebel, woran sich das Geiß befindet, vermittelt dessen die Glocke in Bewegung gebracht wird. 3) An einem Ziehbrunnen ist der Schwängel oder Brunnenschwängel die lange schwanke Ruthe, vermittelt welcher der Eimer in den Brunnen gelassen und wieder heraus gezogen wird. Daher der Schwängelbrunnen, der mit einem solchen Schwängel versehen ist, in Oßter. Säugbrunnen. Im Schwed. Svängel, im Holländ. Swanckroede, im Niederf. Swiepe.

Schwanger, adj. et adv. von einem Manne befruchtet, da es denn nur von dem weiblichen Geschlechte der Menschen gebraucht wird. Eine Frau ist schwanger, wird schwanger. Eine schwangere Person, oder eine Schwangere. Eine solche Person heißt hoch schwanger, im gemeinen Leben grob schwanger, wenn sie ihrer Entbindung nahe ist. Schwanger gehen, d. i. seyn. Von jemanden schwanger seyn. Mit einem Knaben, mit einem Mädchen schwanger gehen oder seyn. Es ist in der Sprache des täglichen Umganges am üblichsten. In der edlern Sprechart und von Personen, denen man Achtung schuldig ist, sagt man lieber gesegnetes Leibes (im Oberd. hohen Leibes) seyn. Von Thieren ist es im Hochdeutschen gleichfalls nicht üblich, von welchen man trächtig gebraucht, ob es gleich Hiob 39, 1. heißt: die Hirsche gehen schwanger, wo auch Hirsch für Zindinn ungewöhnlich ist. Figürlich sagt man, mit etwas schwanger gehen, eine böse Sache im Sinne haben, einen bösen Voratz gefasset

haben; eine alte schon Morgenländische Figur. Mit Unglück schwanger gehen, Hiob 15, 35.

Anm. Schon bey dem Otfried Luanger, im Schwabenpiegel und in Vorhorns Glossen Luanger. Die Abstammung ist ungewiß. Frisch leitet es von Schwang und schwanken ab, Ihre von dem alten winna, gebären, oder von Swange, die Erite unter den Rippen. Das Schwed. und Isländ. Svanger, hungrig, und Sveingd, der Hunger, gehören nicht hither, sondern vermuthlich zu schwinden. Eher könnte man das Angels. Svong, sveng, träge, faul, hither rechnen. Eine hoch schwangere Person heißt noch jetzt im Dänabrückischen unvermögend.

Schwängern, verb. reg. aē. schwanger machen. 1) Eigentlich, wo es doch nur von dem unerlaubten Schwängern außer der Ehe gebraucht wird. Eine ledige Person schwängern. Sich von einer Mannsperson schwängern lassen. Eine geschwängerte Person. 2) Figürlich wird es auch zuweilen von dem Mineral- und Pflanzenteile gebraucht, für befruchten, fruchtbar machen. So auch die Schwängerung.

Die Schwangerschaft, plur. die — en, der Zustand, da eine weibliche Person schwanger ist.

Schwank, — er, — este, adj. et adv. von dem Zeitworte schwanfen, lang, dünne und leicht biegsam. Eine schwanke Ruthe. Eine schwanke Weide. Zuweilen auch für schlanke oder geschlanke, von dem menschlichen Körper. Schwank von Leibe. Ein schwanker Leib. Figürlich wird es auch wohl für unbestimmt gebraucht. Schwank nichts lehrende Ausdrücke.

Der Schwank, des — es, plur. die Schwänke, ein scherzhafter Einfall, eine lustige Erzählung, eine Scherzrede. Einen Schwank vorbringen. Voller Schwänke stecken. Lose Schwänke, Oph.

Anm. Es ist gleichfalls von schwanfen und schwingen, nach eben der Figur, nach welcher Rant in ähnlichem Verstande von ranken üblich ist. In einem andern Verstande ist Svink im Schwedischen ein Betrug, und Svencker betrüglische Kunstgriffe, Mante, welche von svinka, Ausflüchte suchen, einer figürlichen Bedeutung von schwanfen, abstammen. In noch andern Verstande war Swank im Oberdeutschen ehemals der Lichtstrahl, strahlendes Licht.

Ein blick ein wane

Froide und leit han mir gegeben.

Ir ougen Swank

Gab froeiden kleit, Burth. von Hofenfeld.

Gleichfalls von schwingen oder schwanfen, wie Strahl von strahlen.

Schwanken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, sich biegsam oder mit einem Schwunge hin und her, auf und nieder bewegen. Eigentlich. Die Weichen, sie schwanken von Winden erschüttert, Weiße. Der Braten schwankt am Spieß.

Nur der goldne Hämmerling sitzt im Haselgebüsch,

Auf dem schwankenden Ast, und singt den ruhigen Heiden
Stets emtönig sein Lied, Zach.

Ingleichen, im Gehen sich von einer Seite zur andern bewegen, besonders wenn es aus Kraftlosigkeit geschieht, da denn das Schwanke vor dem Falle herzugeden pflegt. Im Gehen schwanken. Weiter mögen meine schwankenden Knie nicht, Oehm. Hier schwank ich unter der geliebten Last, Raml. Ingleichen von flüssigen Körpern, sich in einem Gefäße heftig hin und her bewegen. Der Wein schwankt über. Niederf. schulpen, swab. hehn. 2. Fig. üblich. 1) Unentschieden seyn. Das macht mein Urtheil von seiner Gemüthsart noch sehr schwankend. Mein Herz schwankt ungewiß, Schleg. 2) Unbestimmt seyn, Mangel an den zur Klarheit notwendigen Merkmalen haben. Ein schwan-

schwankender Ausdruck. Der Begriff schwankt. So auch das Schwanken.

Ann. Dieses Wort ist ein vermittelt des Zischlautes gebildetes Intensivum von wanken, und lautet auch im Pohl. swankuje. Verwandt ist damit das Niederf. swaen, vom Winde hin und her bewegt werden, welches ein ähnliches Intensivum von wegen ist. In Baiern ist für schwanken schwaben, und in Niedersachsen fluckern, wuppen, zwacksen, wigelwageln, und vom menschlichen Gange zweimen, swimen üblich.

Schwänken, verb. reg. welches das Activum des vorigen ist, schwanken machen, aber nur von flüssigen Körpern gebraucht wird, das Wasser in einem Gefäße schwanken machen. Das Wasser im Glase schwänken, hin und her schwänken. Besonders in der Absicht, ein Gefäß dadurch zu reinigen, da es denn die vierte Endung des Gefäßes bekommt. Ein Glas schwänken.

Es muß ihm Ganymedes Sand

Zum Nectar die Pokale schwänken, Haged.

So auch das Schwänken. S. auch Ausschwänken.

Ann. In einigen Oberdeutschen Mundarten lautet dieses Wort wie das vorige Neutrum schwanken, ausschwanke, welches aber wider die Analogie der meisten (strenglich nicht aller) Zeitwörter dieser Art ist. Schwenken, sich mit einem Schwunge umdrehen, wird gemeinlich mit einem e geschrieben, und scheint auch wirklich mehr ein Intensivum von schwingen, als ein Activum von schwanken zu seyn. S. Schwingen.

Der Schwänkeßel, des — s, plur. ut nom. sing. ein zierliches Gefäß von Kupfer, Silber u. die Trinkgeschirre darin auszufüllen.

Der Schwanschel, S. Grünfint.

Der Schwanz, des — es, plur. die Schwänze, Diminut. das Schwänzchen, Oberd. Schwänzlein. 1) Eigentlich, ein längerer oder kürzerer dünner und beweglicher Theil am Ende des thierischen Körpers, welcher den Hintern bedeckt, und bey den vierfüßigen Thieren von dem verlängerten Rückgrathe gebildet wird. Bey den Vögeln besteht er aus langen Federn, bey den Fischen aus einer den Flossfedern ähnlichen Materie u. s. f. Der Schwanz eines Pferdes, (in der anständigen Sprechart der Schweif,) einer Kuh, eines Hundes, einer Raze, einer Schlange u. s. f. Jemanden aus den Schwanz treten, im gemeinen Leben, ihn beleidigen. Den Schwanz streicheln, nach dem Munde reiben, fuchschwänzen, S. dieses Wort. Vier Groschen aus den Schwanz schlagen, in der niedrigen Sprechart, sie bey dem Einkauf oder Verkauf unrechtmäßiger Weise als einem Gewinn sich zueignen, S. Schwänzen. Verschiedene Thiere, besonders Vögel, haben den Namen von der besondern Farbe oder Gestalt ihres Schwanzes bekommen; z. B. Rothschwanz, Grünschwanz u. s. f. so wie auch verschiedene Pflanzen wegen der Ähnlichkeit einiger ihrer Theile Rosschwanz, Kagenschwanz, Fuchschwanz u. s. f. heißen. Da Schwanz durch den langen und häufigen Gebrauch in den meisten Fällen unedel geworden; so hat man dafür oft anständigere Ausdrücke. Den Schwanz eines Fisches nennt man daher den Schlag, und des Pferdes, wie schon gedacht worden, den Schweif, welches Wort auch in der anständigen Sprechart anstatt der meisten der folgenden figürlichen Bedeutungen üblich ist. Die Jäger nennen den Schwanz des Rothwildbretes, die Blume, den Sturz, das Förzel, das Federle; des Hirsches insbesondere, den Pürzel, Gall, das Ende, den Schwaden; des Rehwildbretes, die Schürze, die Scheide, den Spiegel; des Schwarzwildes, den Pürzel; des Fuchses, die Ruthe, Standarte, Stange, den Wedel; des Wolfes, die Standarte; des Luchses, die Ruthe; des Eichhörnchens, die Fahne; des Hundes, Dachses, der wilden Katzen und übrigen kleinern Naudthiere, die

Ruthe; des Hasens, das Blümchen, Federle; der Katzen und Mäusen, das Spiel u. s. f. übrigen sind in den gemeinen Sprecharten auch die Wörter Jagel oder Zahl, Pürzel, (Niederf. Dirl,) Stierze, Niederf. Steert u. s. f. üblich. 2) Figürlich wird im gemeinen Leben oft das dünne bewegliche Ende eines Dinges, und in noch weiterm Verstande oft ein jedes Ende, der Schwanz genannt. Dahin gehört z. B. der Zopf von Haaren an dem menschlichen Kopfe, in der anständigen Sprechart der Zopf, Haarzopf; der Schwanz oder Schweif eines Kometen; der Schwanz an den Kleidern, der doch lieber Schweif oder Schleppe genannt wird, St. Eph. 4, 4; die Schwänze an den Ruten u. s. f. Da es denn auch zuweilen einen unnötigen Anhang im verächtlichen Verstande bezeichnet. Einen langen Schwanz bey sich haben, ein zahlreiches unnütziges Gefolge. Wenn im Bergbaue der Ring am Hunde, wodurch das Seil gezogen wird, der Schwanz heißt, so scheint es eine Anspielung auf das in diesem Verstande gemeintete Wort Hund zu seyn; ob sich gleich aus der folgenden Abstammung auch die Bedeutung eines Ringes herleiten lassen würde, wenn sie nur sonst üblich wäre.

Ann. Schwanz, im Schwed. Svans, kommt in den übrigen verwandten Sprachen nicht vor. Indessen ist es sehr wahrscheinlich, daß es mit schwanken und schwingen aus einer und eben derselben Quelle abstammt, und die eigenhümliche Beweglichkeit dieses Theiles ausdrückt. Die oben gedachten gleichbedeutenden Wedel, Schwaden, Feder, Fahne, (woraus vermittelt des Zischlautes Schwanz gebildet seyn kann,) Schweif, von schweben, Spiel u. s. f. haben eben denselben Stammegriff.

Die Schwanzader, plur. die — n, eine Ader an dem Schwanze, besonders der Pferde, wo sie auch die Sternader genannt wird.

Das Schwanzbein, des — es, plur. die — e, diejenigen Beine des verlängerten Rückgrathes, welche den Schwanz bey den vierfüßigen Thieren ausmachen. Bey dem Menschen besteht das Schwanzbein, oder wie man es hier auch nennet, das Streißbein, Os coccygis, aus drey oder vier kleinen beweglichen Beinen, welche an dem untersten Wirbelbeine des heiligen Beines befestigt sind, und gleichsam einen kleinen einwärts gebogenen Schwanz ausmachen, welcher aber von außen nicht sichtbar ist. Bey einigen heißt es der Starfnochen.

Das Schwänzle, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Das in den gemeinen Sprecharten, besonders Ober-Deutschlandes, verfürzte Diminutivum von Schwanz, für Schwänzlein. 2) In dem Hüttenbaue einiger Gegenden, wird der untere Theil des geschlämmten Gerinnes in dem Schlammgraben das Schwänzle genannt.

Schwänzeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfs Worte haben, welches das Diminutivum von schwänzen ist, und nur von den Hunden gebraucht wird, liebkosend mit dem Schwanze wedeln.

Der Schwänzelpfennig, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, Pfennige, d. i. Geld, welches man schwänzet oder auf den Schwanz schlägt, d. i. bey dem Einkauf oder Verkauf unterschlägt, als einen unerlaubten Gewinn für sich behält, in welchem Verstande es besonders von Kleinigkeiten üblich ist, welche untrennes Gefinde untergeschlagen pflegt. Sich Schwänzelpfennige machen. An andern Orten Korbpfennige. Siehe das folgende.

Schwänzen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfs Worte haben. 1) Mit dem Schwanze wedeln, besonders von den Hunden, wenn es aus einem Wohlbehagen und aus Zuneigung geschieht, wofür auch schwänzeln üblich ist. Figürlich ist schwänzen stolz einher gehen, eigentlich den Hintern im Gehen aus Stolz hin und her drehen. Sie treten einher und schwänzen, Ef. 3, 16. 2) Nachlässig und ohne Absicht hin und her gehen. Müßig herum schwänzen.

Im

Im Nieders. summeln. Es scheint hier nicht zunächst zu Schwanz zu gehören, sondern noch die allgemeine Bedeutung der Bewegung aufbehalten zu haben. *S. Schwanz Ann.*

II Als ein Verbum. 1) Mit einem Schwanz versehen, in welchem Verstande besonders das Mittelwort geschwänzt üblich ist. Geschwänzte Notizen, zum Untersiede von den ungeschwänzten. In engerer Bedeutung ist ein Pferd schwänzen, dessen Schwanz zierlich aufstutzen, wofür doch aufschwänzen üblicher ist. 2) Bei den Holzflößen wird das Holz geschwänzt, wenn man die Scherte, welche sich hier und da am Ufer anhängen, abstößet, und ihnen fortrhilt, da denn auch diejenigen Arbeiter, welche dazu bestellt sind, Schwänzer genannt werden. Es scheint auch hier den allgemeinen Begriff der Bewegung zu haben, und eigentlich in Bewegung setzen, schwimmen machen, zu bedeuten. 3) Muthwillig und ohne Noth versäumen, im gemeinen Leben. Ein Knabe schwänzt die Schule, wenn er dieselbe muthwilliger Weise versäumt. Ein Lehrer schwänzt seinen Scholaren, der Scholast schwänzt seine Stunde, wenn beyde die Lehrstunde ohne Noth versäumen. In einem andern Verstande schwänzt man jemanden, wenn man sich einen unerlaubten Gewinn zu dessen Nachtheil macht, auf welche Art das Gesinde seine Herrschaft schwänzt, wenn es sich die so genannten Schwänzpennige macht, welche an andern Orten Korbpfennige heißen. Die Ableitung, welche Grijsch von dieser Bedeutung, und der N. A. auf den Schwanz schlagen, das ist, unterschlagen, anaibt, ist zu weit gesucht und unwahrscheinlich. Es scheint vielmehr, daß schwänzen hier eine Figur der schnellen Bewegung ist, indem die meisten übrigen im gemeinen Leben üblichen Wörter, welche eine solche Art des HINTERGEHENS bezeichnen, z. B. beschummeln, beschuppen, belugzen u. f. f. Figuren einer schnellen überraschenden Bewegung sind. Die niedrige N. A. Geld auf den Schwanz schlagen, für unterschlagen, kann als eine verunglückte Anspielung auf das misverständliche Zeitwort schwänzen angesehen werden, wenn sie nicht ihren Ursprung von einer besondern jetzt unbekannten Veranlassung hat. So auch das Schwänzen.

Ann. Die Endsybte — zen deutet auf ein Intensivum; es kommt daher hier nur auf die Sylbe schwan, und ohne Zischlaut wan, an. Man siehet daher bald, daß schwänzen so wohl in seiner engeren, als ältern weitern Bedeutung, mit seinem Verwandten Schwanz, zu dem Geschlechte der Wörter schwinden, schwenden, geschwinde, schwingen, schwanken, Wind, wenden, Fahne, u. f. f. gehört.

Der Schwänzer, des — s, plur. ut nom. sing. *S.* das vorige, in der zweyten Bedeutung des Activi.

Die Schwanzfeder, plur. die — n, die Federn, welche den Schwanz der Vögel ausmachen, und an dem Steiße befestigt sind.

Die Schwanzfliege, plur. die — n, eine Art Fliegen, welche hinten einen zweyschneidigen mit einem Hörnchen bedeckten Stachel in Gestalt eines Schwanzes hat; *Urocerus L.*

Die Schwanzflosse, oder Schwanzflossfeder, plur. die — n, diejenige Flosse oder Flossfeder, welche den Schwanz der Fische endiget; *Pinna caudalis.*

Der Schwanzhammer, des — s, plur. die — hämmer, ein von dem Wasser getriebener Hammer von 20 bis 40 Pfund, worunter das Eisen und der Stahl zu flachen Schienen oder Zainen ausgebeutet wird; dergleichen Hammer z. B. in den Gewerz-Fabriken unterhalten wird, den Stahl zu den Degentlingen aus dem Groben zu bearbeiten.

Die Schwanzkröte, plur. die — n, eine Art Kröten mit einem Schwanz, welche im Dän. Rumpetudse genannt wird.

Die Schwanzmeise, plur. die — n, eine Art Meisen mit einem ungewöhnlich langen Schwanz, welcher den Körper an Länge

übertrifft; *Parus caudatus Klein.* Zahlmeise, Pfannensiel, Bergmeise, Schneemeise, Aichmeise.

Das Schwanzmesser, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Wallfischfange, ein langes Messer mit einem sechs Fuß langen Stiele, dem todtten Wallfische damit den Schwanz abzuschneiden.

Der Schwanz Papagey, des — es, plur. die — e, eine Art Papageyen, mit einem Schwanz, welcher länger als gewöhnlich ist.

Die Schwanz-Perrücke, plur. die — n, eine Perrücke, deren Haare hinten in einen Schwanz oder Zopf vereinigt sind; zum Untersiede von den Deutel-Perrücken, Stutz-Perrücken u. f. f.

Der Schwanzriemen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Riemen an dem Pferdegeschirre, welcher unter dem Schwanz des Pferdes durchgeheth, damit der Sattel oder das Geschir nicht zu weit vorwärts gleite; Nieders. Steerrremen.

Die Schwanzrille, plur. die — n, die Rille in dem Schwanz eines vierfüßigen Thieres, d. i. der verlängerte Theil des Rückgrathes, welcher den festen Theil des Schwanzes ausmacht; die Schweif-rille. *S. Rille.*

Die Schwanzschnur, plur. die — schnüre, ein Rahme, welchen bey den Samtwebern auch die Rahmschnüre führen.

Die Schwanzschraube, plur. die — n, an den Feuergewehren, diejenige Schraube, welche das hintere Ende des Rohres verschließt; entweder, weil sie sich gleichsam an dessen Schwanz befindet, oder auch, weil sie ehemals mit einem Schwanz versehen war, vermittelst desselben das Rohr in dem Schaft zu befestigen.

Der Schwanzstern, des — es, plur. die — e, ein von einigen gebrauchtes Wort, das Friedliche Komet zu verdrängen, weil sich der Dunstkreis der Kometen oft in Gestalt eines Schwanzes oder Schweifes darstellt. Aber da dieser Umstand rar zufällig ist, und von dem Stande des Kometen gegen die Sonne abhängt, daher es auch ungeschweifte Kometen gibt, so ist dieser Ausdruck unschicklich.

Das Schwanzstück, des — es, plur. die — e, ein Stück von dem Schwanz eines Thieres, ingleichen ein an dem Schwanz befindliches Stück, der Schwanz als ein Stück betrachtet. Das Schwanzstück eines Karpfens, der abgeschnittene Schwanz, ingleichen ein Stück desselben. Das Schwanzstück von einem Kinde, ein Stück Fleisch mit dem Rückgrathe gleich über dem Schwanz. An den Flaschenbüchsen wird das statt der Schwanzschraube am Ende des Rohres befindliche Stück das Schwanzstück genannt.

Der Schwanzwurm, des — es, plur. inus. ein fressendes Geschwür in dem Schwanz des Rindviehes, wovon derselbe oft abfalet; Nieders. Quaswurm, Sterzwurm.

Schwapp, Schwapps, eine nur im gemeinen Leben übliche Interjection, den Laut nachzuahmen, welchen ein schneller und heftiger Schlag auf einen weichen Körper verursacht. Schwapps bekam er eins hinter die Ohren. Im Niedersächsischen hat man auch die ähnlichen schwipps und schwupps, wovon das erste einen sehnern, das letzte aber einen größern Laut nachahmet. Schwipps war er hinein, so schnell als ein Blitz. In den gemeinen hochdeutschen Mundarten hat man auch das Zeitwort schwappen und dessen Iterativum schwappeln, welche Intensiva von schwabben, schwabbeln sind, und die Bewegung eines flüssigen Körpers in einem Gefäße durch den nachgeahmten Laut ausdrücken.

Der Schwar, des — es, plur. die — e, oder auch der Schwarren, des — s, plur. ut nom. sing. eine kupferne Scheidemünze in Bremen, deren 5 einen Bremer Groot, 15 aber einen Groschen machen. In dem Bremisch. Nieders. Wörterbuche wird bemerkt, daß die Groote ehemals daselbst auch grote Sware genannt worden, und daraus vermuthet, daß dieses Wort von schwer abstamme,

und eine bessere Mühsorte bezeichne, als die vorher üblische leichte und geringhaltige war.

Der Schwären, des — o, plur. ut nom. sing. eine Erhöhung der Haut, unter welcher sich Eiter zusammen zieht oder erzeuge; ein Geschwür, welches aber auch in dem Körper Statt findet, dagegen Schwären nur von der äußern Haut gebraucht wird. Einen Schwären haben. Hiob wurde mit bösen Schwären geschlagen, Hiob 2, 7. Die Hunde leckten dem armen Manne seine Schwären, Luc. 16, 21. Jemanden den Schwären aufstechen, figürlich, ihm zeigen, wo es ihm fehlt, wo er gepeinet hat u. s. f.

Ann. So wie es da ist, findet sich dieses Wort in den verwandten Sprachen nicht. Griech. leitet es sehr sonderbar von dem Lat. suppurare ab, andere mit mehrerer Wahrscheinlichkeit von dem alten Sere, Schmerz, Suere, Plage, welches zu schwer, Beschwerde, versehen u. s. f. gehört. Allein in den verwandten Sprachen findet sich ein noch näheres Stammwort, welchem nur der scheinbar oft zufällige Jischlaut mangelt, nämlich das Schwed. Var, Eiter, im Angelf. Wyr, im Finnland. Weri, daher War im Ungar. und waere im Angelf. ein Schwären oder Geschwür, Värk im Schwed. der mit dem Schwären verbundene Schmerz ist. Im Wallis. ist Gwyar Blut, und im Latein. Virus nicht allein Gift, sondern eine jede schädliche Feuchtigkeit. Da die Deutschen schwären und der Schwären so allgemein und bestimmt auf die Zusammenziehung des Eiters eingeschränkt sind, so ist diese Ableitung unstreitig die natürlichste. übrigens ist dieses Wort in einigen Mundarten ungewissen Geschlechtes, und lautet alsdann das Schwär, des — es, plur. die — e.

Schwären, verb. irreg. Imperf. ich schwor, (ehedem schwur;) Mittelw. geschworen. Es ist ein Neutrum, welches das Hülfswort seyn erfordert, und gemeinlich nur in der dritten Person gebraucht wird, mit Eiter angefüllt werden. Der Finger schwört mir, ist mir geschworen, wird wohl schwären. Der Nagel schwört ab. Das Auge ist ihm heraus geschworen. Es auch das Schwären.

Ann. S. das vorige. Schweren, in beschweren, schwären und schwören, sind in dem Latein, und die beyden letzten auch in der Conjugation einander sehr ähnlich, daher sie auch von dem großen Haufen nicht selten mit einander verwechselt werden. S. auch Geschwür und Schwürig. Schwären und schwellen sind genau verschieden; jenes ist allemahl mit Eiter verbunden, dieses nie, obgleich aus einer Geschwulst zuweilen ein Geschwür werden kann.

* **Der Schwarzw, des — es, plur. die Schwärte, ein nur allein im Niederdeutschen übliches Wort, eine dicke schwarze Wolke zu bezeichnen, welche Regen oder Gewitter drohet. Ein Regenschwarz, Gewitterschwarz. Holländ. Zwark, Zwart. Daher das Niederf. schwarzen, fawerken, beschworen, sich mit dicken schwarzen Gewölke überziehen. Vermuthlich aus einer Quelle mit schwarz, oder so fern die Dicke, Vielheit, Bedeckung, der Stammbegriff ist, mit Schwarz, Schwarze, schwer u. s. f.**

Der Schwarm, des — es, plur. die Schwärme, von dem folgenden Zeitworte schwärmen. 1. * Das verworrene Geräusch einer ungeordneten Menge; ohne Plural. 1) Eigentlich; in welchem Verstande es doch im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. In einigen Provinzen sagt man noch, im Schwarme leben, in eben dem Verstande, in welchem man im Hochdeutschen sagt, im Saufe und Brause leben, in lärmenden Ausschweifungen. 2) Figürlich ist der Schwarm ein Anfall verworrenen Vorstellungen; eine im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnliche Bedeutung, in welcher man aber doch in einigen Gegenden sagt: einen Schwarm haben, bekommen, der Schwarm steigt ihm in den Kopf, wenn verworrene sinnliche Vorstellungen bey jemanden überhand nehmen, und

sich durch äufere Handlungen verrathen. Im ähnlichen Verstande sagt man im Hochdeutschen ohne Jischlaut, den Wurm haben. Bey den Jägern bekomme der Leichhund den Schwarm, wenn er durch fremde Witterung von dem Suchen auf der Fährte abgehalten wird. Von einem Schwärmer sagt man in manchen Gegenden, daß er einen Schwarm habe, wenn er verworrene Vorstellungen zum Bestimmungsgrunde seiner Urtheile und Handlungen annimmt. 2. Ein unordentlicher Haufe ein verworrenes Geräusch machender lebendiger Dinge. Ein Schwarm Bienen, ein Haufe dry einander lebender Bienen. In engerer Bedeutung pflegt man eine junge Bienen-Colonie, welche sich gemeinschaftlich von dem alten Stocke absondert, einen Schwarm zu nennen; Niederf. ein Swerk, in einigen Oberdeutschen Gegenden ein Würling, ein Löff, letzteres von lassen, welches in manchen Gegenden gleichfalls von dem Schwärmen der Bienen gebraucht wird. Einen Schwarm in einen Stock fassen. Siehe Vorschwarm und Nachschwarm. Ein unordentlicher Haufe lärmender Personen heißt gleichfalls ein Schwarm. Ein Schwarm Aufreißer, Betrunkener u. s. f. In noch weiterer Bedeutung, eine jede unordentliche Menge lebendiger Geschöpfe.

Ein Vogel aus Canaria

Ließ einst in Deutscher Luft sich nieder;

Gleich war ein Schwarm von Vögeln da,

Und musterte des Fremdlings Lieder, Mischalls.

Ann. In dem alten Fragmente auf Carin den Großen bey dem Schiller Geswarne, in Baiern mit einem andern Endlaute Schwurbel, (im Niederf. ist swarven (schwärmen,) im Niederf. in der zweyten Bedeutung Swerk, (S. Schwark,) im Angelf. Swearin, im Engl. Swarm, im Schwed. Svärm. S. das folgende.

Schwärmen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das verworrene Geräusch nachahmet, welches unter andern auch mehrere Dinge in ihrer Bewegung machen. 1. Eigentlich, dieses verworrene Geräusch von sich geben, hervor bringen. Was für ein liebliches Summen schwärmt um mich her? Gesu. In engerer Bedeutung gebraucht man dieses Wort von den Bienen, wenn die Jungen mit einem verworrenen Gesumme und in einer unordentlich scheinenden Menge aus einem Stocke ziehen. Die Bienen schwärmen, werden bald schwärmen. In welchem Verstande man es auch von den alten Bienen gebraucht, wenn sie ihre Jungen auf diese Art anlassen, daher man in Niedersachsen für schwärmen auch lassen sagt. Der Stock hat noch nicht geschwärmt. 2. In engerer und figürlicher Bedeutung. 1) Ausschweifenden Vergnügungen und Ausschweifungen zur Ungebühr nachhängen. Die ganze Nacht schwärmen. Ein Mensch muß in seinem Leben wenigstens Ein Mal schwärmen, ein falscher, obgleich sehr allgemeiner Grundsatz. Lären und schwärmen. 2) Sich ohne Ordnung und Absicht und mit einem Geräusche schnell hin und her bewegen. Stiegende Würmchen verfolgen sich unten im Grase; bald verliert sie mein Auge im grünen Schatten, dann schwärmen sie wieder im Sonnenschein, Gesu. Von einem Orte zum andern schwärmen. Auf der See herum schwärmen, im Niederdeutschen die See schännen; im Ital. ist sciamare schwärmen. 3) Sinnlichen Vorstellungen zur Ungebühr nachhängen, sinnliche Vorstellungen zum Bestimmungsgrunde seiner Urtheile und Handlungen annehmen, zum Nachtheile deutlicher. Bey den Jägern schwärmt der Leichhund, wenn er sich durch fremde sinnlichere Witterung von dem Suchen auf der Fährte abdringen läßt, z. B. wenn er ein Wild erblickt, und dadurch im Suchen irre wird. 4) In noch engerer Bedeutung, dunkle oder verworrene Vorstellungen zum Nachtheile klarer und deutlicher zum Bestimmungsgrunde seiner Urtheile und Handlungen annehmen.

In diesem Verstande sagt man sehr häufig, es schwärmt jemand, oder es schwärmt in seinem Kopfe, wenn er verworrene Vorstellungen hat, und solches durch seine Urtheile und Handlungen im hohen Grade äußert. Siehe Schwärmerey. So auch das Schwärmen.

Anm. Im Niederf. swarmen, und mit einem andern Endlaute swarven, im Angelf. swearmian, im Engl. to swarm, to swerve, im Schwed. swärma. Im Niederdeutschen hat man noch ein anderes sehr nahe verwandtes Wort, welches swieren, Holländ. zwieren, lautet, und schwärmen im ersten und zweiten figurlichen Verstande bedeutet. Junius leitete unser schwärmen von dem Griech. Harmonia, Wächter von *συνα*, die Schleppe eines Kleides, Frisch, der den Bienenschwarm für die erste und älteste Bedeutung hielt, von Sperma her, anderer zu geschweigen. Keinem fiel ein, daß dieses Zeitwort eine sehr deutliche Onomatopöie ist, welche das surmende Geräusch vieler sich bewogender Dinge genau nachahmet, und das Stammwort des Intensivschwärmens ist, so wie es wiederum im vermittelten des Zischlautes gebildetes Intensivum von wirren in verwirren, Wurm u. s. f. ist. Die eben gedachten von andern angegebenen Stammwörter sind indessen, obgleich auf verschiedene Art, Figuren dieser Onomatopöie.

Der Schwärmer, des — o, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Zeitworte. 1. Ein schwärmendes Ding; in welchem Verstande es besonders in der Feuerwerkskunst üblich ist, wo ein in Papier gefüllter kleiner Feuerwerksfaß, welcher, wenn er angezündet wird, vor dem Zerplatzen nicht nur ein schwärmendes Getöse macht, sondern auch ohne Ordnung hin und her schwärmt, ein Schwärmer genannt wird. Schwärmer werfen. In figurlichem Verstande heißt bey den Jägern ein Leithund, welcher sich leicht durch sinnliche Eindrücke von der Fährte abbringen läßt, ein Schwärmer. 2. Eine schwärmende Person, Jämin. die Schwärmerinn. 1) In der ersten figurlichen Bedeutung des Zeitwortes, eine Person, welche sich rauschenden Vergnügungen und Ausschweifungen überläßt. Ein Cassenschwärmer, Nachtschwärmer u. s. f. 2) In der dritten und vierten figurlichen Bedeutung, eine Person, welche undeutliche und in noch engerm Verstande, welche verworrene Vorstellungen zum Nachtheile deutlicher und klarer zum Bestimmungsgrunde ihrer Urtheile und Handlungen macht, wo es in allen Ständen, Geschäften und Wissenschaften Schwärmer und Schwärmerinnen gibt, welche Empfindungen und wohl gar Einbildungen für Wahrheit halten. S. das folgende.

Die Schwärmerey, plur. die — en, welches nur in der dritten und vierten figurlichen Bedeutung des Zeitwortes üblich ist. 1) Als ein Abstractum und ohne Plural, die Fertigkeit, verworrene Vorstellungen, d. i. Einbildungen, und undeutliche Vorstellungen, d. i. Empfindungen, zum Nachtheile klarer und deutlicher Vorstellungen, zum Bestimmungsgrunde seiner Urtheile und Handlungen zu machen. Die Schwärmerey in der Religion ist die Fertigkeit, Einbildungen und Empfindungen für göttliche Wirkungen und Wahrheiten anzunehmen, welche den Enthusiasmus und Janatismus unter sich begreift, woson der erstere eigentlich auf Einbildungen, und der letzte auf die Empfindungen geht. Im weitesten aber nicht gewöhnlichen Verstande ist Schwärmerey zuweilen die Fertigkeit, andere Erkenntnisquellen der göttlichen Wahrheiten anzunehmen, als die heilige Schrift, da sie denn mit dem Aberglauben überein kommt. 2) Als ein Concreum, Meinungen und Handlungen, so fern sie auf verworrene und undeutliche Vorstellungen, zum Nachtheile klarer und deutlicher gegründet sind.

Schwärmerisch, — er, — ee, adj. et adv. in der Schwärmerey gegründet, mit derselben behaftet, derselben ähnlich. Ein schwärmerischer Mensch. Schwärmerische Meinungen, Lehren.

Gellerts Andenken bedarf keines eiteln Geräusches schwärmerischer Lobeehrhebungen, Eram. welche aus bloßen Empfindungen zum Nachtheile des ruhigen Verstandes herfließen.

Der Schwärmbücher, des — o, plur. ut nom. sing. Jämin. die Schwärmbücherinn, in der Biennenzucht, eine Person, welche auf die Bienen zur Zeit, wenn sie zu schwärmen pflegen, Acht gibt. **Der Schwärmsack**, des — es, plur. die — säcke, ein Sack, Bienenschwärme darein zu fassen, und an ihren Ort zu bringen; der Bienensacker.

Die Schwärmzeit, plur. die — en, die Zeit, da die Bienen zu schwärmen pflegen.

Die Schwarte, plur. die — n, Diminut. das Schwärtchen, Oberd. Schwärtlein, ein Wort, welches eigentlich eine harte dicke Decke bedeutet, aber nur noch in einigen einzelnen damit verwandten Fällen üblich ist. 1) Die Haut, welche sich von gekochten Speisen in den Geschirren ansetzt, heißt im Diminut. das Schwärtchen, in andern Gegenden die Scharre, weil sie abgescharrt wird, sonst auch nur die Sauc. 2) Die dicke harte Haut an Menschen und Thieren ist unter dem Nahmen der Schwarte bekannt. Bey den Jägern heißt die abgezogene Haut eines Dachses, und bey einigen auch eines wilden Schvelues, die Schwarte, S. Dachschwarte. Besonders kennet man unter diesem Nahmen die dicke harte Haut auf geräucherten Schinken und Speckseiten; die Speckschwarte, Schweinschwarte. Im verächtlichen Verstande pflegt man auch die Haut am Menschen zuweilen die Schwarte zu nennen. Daß Jähn und Schwarte Knackte, Liph. Daher dieses Wort im gemeinen Leben, so wie Sauc und Fell, zuweilen auch von der Person selbst gebraucht wird; eine arme Schwarte, eine gute Schwarte, ein armer, guter Mensch, eine arme, gute Haut; welche Ausdrücke irgend jemand von den Schwarzen, einer ehemaligen Wendischen Nation, herleiten wollte. 3) Der Rasen heißt in manchen Gegenden die Schwarte oder grüne Schwarte, Niederf. Grönswort, Engl. Greenward, Schwed. Sward, Isländ. Sward. 4) Die von den äußern Seiten eines Bretzlohes abgesehnittenen Bretter heißen gemeinlich Schwarzen, Schwarzenbretter, in andern Gegenden Schalen, Schalbretter, besonders, wenn sie auf der einen Seite noch halb rund oder nur grob behauen sind, und also gleichsam die Decke der übrigen Bretter ausmachen.

Anm. Im Niederf. Sward, im Angelf. Sward, im Engl. Sward, im Schwed. Sward, im Isländ. Sward. Frisch blieb bey der Speckschwarte stehen, und da diese gemeinlich schwarz ist, so leitete er das Wort von schwarz, Niederf. swart, her, da doch schon Wächter richtiger bemerkt hatte, daß der Begriff der Decke hier wie in so vielen andern ähnlichen der herrschende sey, daher dieses Wort zu warten, hüten, wahren und bewahren u. s. f. gerechnet werden muß. Da es aber nur von einer harten dicken Decke gebraucht wird, so scheinen ihm schwer. Schwarz, Schwarm u. s. f. den Nebenbegriff der Dicke, Vielheit der Theile, mitgetheilt zu haben. Mit einem andern Endlaute heißt die Schwarte im Schwedischen auch Svål, welches zu unserm Schwiele gehört. Von der Dehnung in diesem Worte S. die Anm. zu Schwert.

Das Schwartenbret, des — es, plur. die — er, siehe das vorige.

Der Schwartenmagen, des — o, plur. die — mägen, in den Küchen. ein mit wirklich geschnittenem Speck und Schwarte, d. i. Schweinshaut, geriebener Semmel, Schweinsblut u. s. f. gefüllter Schweinsmagen, welcher hernach geräuchert wird; im gemeinen Leben der Sauack.

Die Schwartenwürst, plur. die — würste, eben daselbst, eine mit solchen Ingredienzen gefüllte Würst.

Schwärtig, adj. et adv. **Schwarte**, dicke harte Haut, enthaltend. **Sartfchwärtiger Speck**, der eine harte **Schwarte** hat. Bey den Weißgärthern heißt ein Fell schwärtig, wenn es hart, einer **Schwarte** ähnlich ist, welches bey ihnen auch hornig genannt wird.

Schwarz, schwärzer, schwärzeste, adj. et adv. 1. Eigentlich, ein Name der dunkelsten Farbe, welche in der Ermangelung alles Lichts besteht, und der weißen entgegen steht. Ein schwarzes Kleid. Die schwarze Farbe. Schwarz gekleidet gehen. Schwarze Tinte. Das schwarze Bret, auf Universitäten und Gymnasien, eine schwarz angestrichene Tafel, woran die akademischen Bekanntmachungen geschehen. Die schwarze Tafel, in manchen Schulen, Wirthshäusern u. s. f. eine schwarz angestrichene Tafel, woran man die Namen derer schreibt, welche sich übel verhalten. Jemanden in das schwarze Register schreiben, in das Verzeichniß solcher übel berücktigter Glieder der Gesellschaft. Daher die figürlichen Ausdrücke, jemanden bey einem andern schwarz machen, ihn anschwärzen, ihn verleumben; im mittlern Lat. denigrare. Bey jemanden schwarz seyn, von ihm für ein lasterhaftes oder schädliches Glied der Gesellschaft gehalten werden. In Ober-Deutschland sagt man, jemanden bey einem andern schwarz anschreiben, daher diese und die vorigen R. u. auch das Anschreiben eines übel berücktigten mit einem schwarzen Farbenkörper voraus setzen können. Schwarz auf weiß haben, etwas schriftlich haben, wo schwarz die Tinte, weiß das Papier bezeichnet. Sprichw. In der Nacht sind (scheinen) alle Bagen (oder Kühe) schwarz. Schwarze Notizen, welche einen gefüllten Kopf haben, im Gegensatz der weißen. Der schwarze Sonntag, der Sonntag Judica, weil ehemals die Altäre und Kirchen an demselben schwarz behängt wurden.

Das Hauptwort davon lautet bald das Schwarz, bald das Schwarze, bald auch die Schwärze. Das letzte ist das Abstractum, S. dasselbe an seinem Ort. Das erste wird für schwarze Farbe gebraucht, es bezeichne nun einen Farbenkörper oder eine Eigenschaft, und ist, wie alle Adverbia, wenn sie als Substantiva gebraucht werden, indeclinabel. Ein schönes Schwarz. Die Glasmahler machen ihr Schwarz von Eischlacken. Frankfurter Schwarz, eine schwarze Erde. So auch Aufschwarz, Beinschwarz, Kohlschwarz u. s. f. Es gibt verschiedene Arten Schwarz. Die Schönheit dieses Schwarz. Das Hauptwort das Schwarze aber bezeichnet in vielen Fällen ein schwarzes Ding, zuweilen auch die Eigenschaft, und wird wie alle Bezwörter declinirt. Das Schwarze in der Scheibe. Das Schwarze im Auge, der Augapfel, zum Unterschiede von dem Weißen. Ein Mahler fällt in das Schwarze, wenn er seine Schatten übertreibt. Ein Schwarzer, ein Neger, ein Einwohner aus der südlichen Hälfte von Afrika, wegen der schwarzen Gesichtsfarbe.

2. In weiterer Bedeutung, so wohl für dunkel, vieles Lichtes beraubt, als auch mit Schwarz vermischt, wo man viele Dinge schwarz nennt, bey welchen die schwarze Farbe hervorsteht. Schwarze Augen, dunkelblaue oder dunkelbraune. Schwarze Riesen, dunkelrothe. Bey den Eisenarbeitern heißt ein Eisen Schwarz, wenn es unverzinnt ist. Schwarzes Kupfer oder Schwarzkupfer im Hüttwabene, ungeteignetes, S. Schwarzkupfer. In einem andern Verstande war ehemals schwarze Münze, welche mit vielem Kupfer vermischt war, im Gegensatz der weißen, welche aus reinem Silber bestand, und in Baiern werden die Grundfinfen und gerichtlichen Strafen noch in schwarzer Münze entrichtet, S. Pfund. Schwarzes Mehl, grobes, welches aus dem sechsten und letzten Gange kommt, zum Unterschiede von dem weißen. Schwarzes Brot, welches aus diesem Mehle gebacken wird. In weiterer Bedeutung ist schwarzes Brot Roggenbrot,

zum Unterschiede von dem weißen, den Semmeln u. s. f. Siehe Schwarzbäcker. Schwarzes Geblüt, schwärzlich rothes. Schwarzes Wildbrer oder Schwarzwild, bey den Jägern, ein Name der wilden Schweine, wozu einige noch die Bären und Dachse rechnen, wegen der schwärzlich braunen Farbe, zum Unterschiede von dem rothen Wildbrere. Schwarzes Holz, im Forstwesen, S. Schwarzholz. Im Forstwesen sagt man, eine Blöße oder Lichrung werde schwarz, wenn sie wieder mit Holz bewachsen, folglich dunkel wird. Schwarz bedeutet oft von der Sonne verbrannt, schwärzlich gelb, schwärzlich braun. Im Gesichte schwarz seyn. In andern Verstande ist schwarz, so viel als deschminkt, besonders von der Wäsche, im Gegensatz des weiß. Schwarze Wäsche, ein schwarzes Kleid. Die schwarze Kunst, eine Art des Kupferstechens, da die ganze Platte wollich überpflügt, und die lichten Stellen beschabt werden. In einem andern Verstande kommt es gleich im folgenden vor.

Ingleichen für finster, dunkel, vieles Lichtes, des Lichts größtentheils beraubt. Der Himmel wird schwarz, mit dunkeln Wolken überzogen.

Der Nordwind, der

Mit starken Fittigen die schwarzen Küste theilte, Schleg. Ein schwarzes Gewitter stieg fernher auf, Geyn. Die Blitze schlingeln sich nicht durchs schwarze Gewölk, eben ders. Eine schwarze Nacht, eine schwarze Höhle.

3. Figürlich. 1) Die schwarze Kunst, die Zauberey. In engerer Bedeutung ist es diejenige Art der Zauberey, da übernatürliche Wirkungen durch Hüffe der bösen Gelfter hervor gebracht werden, zum Unterschiede von der weißen Magie, oder Theurgie, wenn zur Mitwirkung gute Gelfter gebraucht werden. Schwed. Svartkonst, Engl. Blackarts, von black, schwarz. Es ist schon von andern bemerkt worden, daß man aus dem Griech. *Νεφρομαντια*, welches die Kunst, die Todten durch Hüffe böser Geister wieder darzustellen, bedeutete, im mittlern Latelne aus Unwissenheit Nigromantia machte, als wenn die erste Hälfte von niger abstammte. Hieron ist das Deutsche eine buchstäbliche Übersetzung. Königsheven nennt magische Bücher schwarze Bücher. S. Schwarzkünster. 2) Im höchsten Grade traurig, unglücklich; in der höhern Schreibart. Ach weist du noch den schwarzen Tag, der die Blüthen unserer Hoffnung zu Grunde richtete? Weiße.

Wenn Phillis dir den schwarzen Gram versinget, Haged. Ein finsterner Tag, so schwarz, wie dein Geschick, Weiße.

3) Im hohen Grade lasterhaft, böshaft, abscheulich; gleichfalls in der höhern Schreibart. Warum erblickte ich deine schwarze Seele nicht einige Monathe eher in ihrer ganzen Abscheulichkeit? Sein Gewissen stellt ihm auf Ein Mal die schwärzesten Frevel dar. Eine schwarze That, eine verruchte, abscheuliche.

Er heulte, lästerte, und hauchte in tausend Flüchen Sein schwarzes Leben aus, Weiße.

Anm. Schon bey dem Hippolias swarts, bey dem Notker und im Latian swarz, im Nieders. swart, im Angels. sweart, im Schwed. svart, im Dänischen ohne Waselant fort, so wie im Finnland. sorttan schwärzen ist, im Pohlen. czarny. Es scheint, daß dieses Wort mit schwer, Schwarm, Schwarte aus Einer Quelle herstamme, und eigentlich dunkel bedeute, indem die Dunkelheit und Undurchsichtigkeit gemeinlich eine Folge der Dike oder der Menge von Theilen ist. Das alte Lateinische suavis, dunkel, ist nur im Endlaute unterschieden. Im Mecklenburgischen heißt ein schwarzes Ding ein Wör, welches mit dem Franzöf. noir und Latein. niger überein kommt, aber gewiß nicht davon abstammt.

Die Schwarzsämsel, plur. die — n, ein Name der wahren Amsel, wegen ihrer schwarzen Farbe, zum Unterschiede von andern Arten, welche man im gemeinen Leben irrig Amseln zu nennen pflegt.

Schwarzäugig, — er, — ste, adj. et adv. schwarz, d. i. dunkle Augen habend.

Der Schwarzbäcker, des — s, plur. ut nom. sing. In vielen Gegenden, ein Bäcker, welcher nur allein schwarzes Brod, d. i. Roggenbrod, backen darf, im Niederf. Fastbäcker, eigentlich Festbäcker, S. jenes Wort; zum Unterschiede von den Weißbäckern, Niederf. Rosbäckern.

Das Schwarzbärchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Vogel, S. Gräulein und Zänfling.

Die Schwarzbäure, plur. die — n, ein Name der Heidelbeeren, S. dieses Wort.

Der Schwarzbinder, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Böttcher, welche nur große Gefäße aus schwarzem Holze, d. i. Eichenholze, verfertigen; zum Unterschiede von den Weißbindern. S. Böttcher.

Schwarzbratin, — er, — ste, adj. et adv. von einem mit Schwarz vermischten Brata. Ein schwarzbraunes Pferd. Schwarzbraun im Gesichte.

Der Schwarzdorn, des — es, plur. die — en, in vielen Gegenden ein Name des Schlehdornes, Prunus spinosa L. wegen seiner schwarzen oder vielmehr dunkelblauen Beeren, daher er auch im Engl. Blackthorn heißt.

Die Schwärze, plur. doch nur in der letzten Bedeutung von mehreren Arten, die — n. 1. Der Zustand da ein Ding schwarz ist; ohne Plural. 1) In der ersten und zweyten Bedeutung des Bepwortes. Ihre Gestalt ist so dunkel vor Schwärze, Klagel. 4, 8. Es ist eine rechte Schwärze, sagt man, wenn der Himmel finster und die Luft dunkel wird. Die Tinne hat keine gute Schwärze. 2) Figürlich, ein hoher Grad der Trübseligkeit, die Schwärze des Grams; noch mehr aber Abgesenksheit, Verrücktheit, beides nur in der höhern Schreibart. Die Schwärze des Lasters, seiner Seele, dieser That. 2. Als ein Concretum, in vielen Fällen ein schwarzer Körper. Schniterschwärze, womit die Schuster das Leder schwärzen. Drucker Schwärze, schwarze Druckerfarbe. Im Bergbau ist die Schwärze eine schwarze oder schwärzliche metallische Erde, welche aus verwittertem Erze entsteht. Goldhaltige Schwärze, welche Gold enthält. Silberschwärze, wenn sie etwas Silber enthält.

Schwärzen, verb. reg. act. schwarz machen. 1. In der ersten und zweyten Bedeutung des Bepwortes. Die Schuhe, das Leder schwärzen. Die Schmiede schwärzen das Eisen, wenn sie es, indem es noch heiß ist, mit Pech überfahren, wovon es glänzend schwarz wird. Wäsche schwärzen, einschwärzen, schwarz, d. i. schmutzig, machen. So auch dunkel, finster machen.

Sobald die Luft ein feuchter Südwind schwärzet, Haged. Ein geweihter Myrthenwald, den geheime Schatten schwärzen, U.

Sich schwärzen, schwarz, dunkel, trübe werden.

Bald aber schwärzet sich die heitre Zimmelslust, Haged. 2. Figürlich. 1) Schwarz, d. i. anrüchig, machen, verleumben, wofür in der Sprache des lässlichen Umganges anschwärzen und verschwärzen üblicher sind.

Sauft freundliche Stimmen,

Die voll Schmähsucht und Neid die reinsten Tugenden schwärzen, Zach.

2) Traurig, trübe machen; auch nur in der dichterischen Schreibart. Verleumdung, Stolz und Sorgen, Was Städte slavisch macht, Das schwärzt nicht seinen Morgen, Haged.

3) Ein geschwärztes Gewissen, in der höhern Schreibart, ein gebrandmahtes, welches sich schwarzer Thaten bewußt ist. 4) Im Oberdeutschen heißt Waaren schwärzen oder einschwärzen, Waaren mit Hintergehung der Abgaben heimlich einbringen, ingleichen verbotene Waaren eindringen, daher man auch die, welche solches thun, Schwärzer zu nennen pflegt; Schleichhandel treiben, im Niederf. smuggeln, im Oberd. auch patschen. Etwa, weil sich dergleichen Schleichhändler, um nicht erkannt zu werden, ehemals das Gesicht zu schwärzen pflegten? So auch das Schwärzen.

Nm. Engl. to swart. Ehedem hatte man im Oberdeutschen auch das Neutrum schwärzen, schwarz werden, wofür in dem zusammengesetzten nachschwärzen das ü üblich ist.

Das Schwarzertz, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine schwärzliche Art Silbererz, zum Unterschiede von dem Weißerze. Beide sind Arten des Fahlerzes. Eben dasselbst wird auch das Schwarzguldenerz, Schwarzertz genannt.

Der Schwarzfärber, des — s, plur. ut nom. sing. eine ehemalige Art Färber, welche nur schwarz, blau und braun färbten, zum Unterschiede von den später entstandenen Schönsfärbern, siehe das letztere.

Der Schwarzfüßler, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art rother Dickknäbler mit schwarzen Flügeln; Coccothraustes alis nigris Klein. Er ist in Mexico einheimisch, und wird von dem Edda zu den Sperlingen gerechnet.

Schwarzgar, adj. et adv. eine Art der Gäre bey den Färbern, wober das Leder schwarz oder schwärzlich wird; zum Unterschiede von dem weißgar.

Schwarzgälb, adj. et adv. von einer mit Schwarz vermischten gelben Farbe.

Schwarzgrau, adj. et adv. von einer mit Schwarz vermischten grauen Farbe.

Schwarzgülden, adj. et adv. welches nur im Bergbau üblich ist, und von einer gewissen Art Silbererzes gebraucht wird, welches wegen des beigemischten Spießglasses eine schwarze oder schwärzliche Farbe hat, übrigens aber güldlich ist, d. i. etwas Gold enthält; Schwarzertz, zum Unterschiede von dem weißgüldenem Erze.

Der Schwarzhäfer, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. eine Art Hafers mit kleinen schwärzlichen spitzigen Körnern, welcher wegen seiner rauhen Gestalt auch Hart-häfer genannt wird.

Das Schwarzholz, des — es, plur. die — hölzer, im Forstwesen. 1) Eine Art Holz, d. i. Bäume und Stauden, welche kein eigentliches Laub, sondern statt desselben Nadeln oder Tangeln haben, ohne Plural, außer von mehreren Arten; Nadelholz, Tangelholz, Harzholz, todes Holz, weiches Holz, zum Unterschiede von dem Laubholze, harten Holze, lebendigen Holze. Zu dem Schwarzholze werden gerechnet die Tannen, Fichten, Kiefern, der Lärchenbaum, der Larus, der Eibenbaum und der Wachholder. 2) Ein aus solchen Holzarten bestehendes Gehölz, eine damit bewachsene Gegend. Der Name rühret theils von der dunkelgrünen Farbe der Tangeln dieser Holzarten, theils auch von dem dunkeln finstern Ansehen der damit bewachsenen Wälder her, weil das Nadelholz gemeinlich dicker zu wachsen pflegt, als das Laubholz.

Der Schwarzkamm, des — es, plus. die — kämme, eine Art morgenländischer Wiedehopfe mit einem schwarzen Kämme; Upupa maucodiata Klein.

Das Schwarzkehlchen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Art blauer Baumfette, mit schwarzer Kehle, schwarzen Schwanz und schwarzen Flügeln; Falcinellus gula alisque nigris Klein. 2) Eine Art Brustwenzel oder Bachstelze mit schwarzer Kehle, rothen

rothen Bauche, grauen Kopfe und Rücken; *Motacilla Phoeniceus* L. zum Unterschiede von dem Blaukehlchen, Graukehlchen, Rothkehlchen, Weißkehlchen u. s. f.

Der Schwarzkopf, des — es, plur. die — Köpfe, ein Geschöpf mit einem schwarzen Kopfe. Besonders, 1) eine Art Brustwenzel oder Graswiden mit einer schwarzen Platte auf dem Kopfe; *Motacilla atricapilla* L. Schwarzkäppchen, Schwarzplättchen, Mönch, Graspatz. 2) Eine Art citrongelber Dittschäbler mit einem schwarzen Kopfe; *Coccothraustes citrea capite nigro* Klein. 3) Eine Art weißer Mewen mit einem schwarzen Kopfe; *Larus albicans* Klein. große Seeschwalbe.

Das Schwarzkraut des — es, plur. inuß. eine Pflanze, welche schwarze Beeren trägt und in den Europäischen Wäldern wächst; *Actaea* L. besonders dessen *Actaea spicata*, zum Unterschiede von dem Weißkraute, *Actaea alba*, welches ganz weiße Beeren hat. Jenes wird auch gemeines Christophkraut, gemeine Christophwurz, Schwarzwurz genannt.

Der Schwarzkümmel, des — o, plur. inuß. eine Art Kümmel mit schwarzem Samen, welcher bey uns wild auf den Äckern wächst, und wovon Eine Art in den Apotheken gebraucht wird; *Nigella* L. zum Unterschiede von dem Gartenkümmel, Speisekümmel, oder Römischen Kümmel und Fenchkümmel.

Der Schwarzkünstler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Schwarzkünstlerin, eine Person, welche übernatürliche Wirkungen durch Hülf dieser Geister hervor bringt; ein Hexenmeister, eine Hexe. In weiterer Bedeutung, ein jeder Zauberer oder Zauberin. Im mittlern Lat. *Negromanticus* für *Neeromanticus*.
S. Schwarze Kunst in Schwarz 3.

Das Schwarzkupfer, des — s, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. im Hüttenbaue, das aus dem zweyten Schmelzen der Kupfererze erhaltene Kupfer, welches auch mit Bergarten und andern Metallen vermischt ist, und erst durch mehrere nachfolgende Arbeiten gereinigt wird. Es wird auch Königs-kupfer genannt.

Schwarzlich, — er, — ste, adj. et adv. ein wenig schwarz, mit Schwarz vermischt.

Die Schwarzmeise, plur. die — n, eine Art Meisen mit einem schwarzen Kopfe, und aschfarbenen Rücken, Schwanz und Flügel, welche der Holzmeise sehr ähnlich ist, und auch Hausmeise genannt wird.

Der Schwarznagelschmid, des — s, plur. die — Schmiede, eine Art Grobschmiede, welche nur schwarze unverzinnete Nägel machen; zum Unterschiede von den Weißnagelschmieden.

Schwarzroth, adj. et adv. eine mit Schwarz vermischte rothe Farbe habend.

Der Schwarzsack, des — es, plur. die — Säcke, in einigen Gegenden ein Name desjenigen dichten Gezeiles, unter welchem der Riehnus aus dem Harze gebrannt wird.

Die Schwarzscheide, plur. die — n, eine Art Scheden, das ist, schwediger Pferde, mit schwarzen Flecken; zum Unterschiede von der Blauscheide, Braunscheide, Fuchsscheide, Gelbscheide u. s. f.

Der Schwarzschild, des — o, plur. ut nom. sing. ein Schild, d. i. graues Pferd, dessen Weiß mit Schwarz gesättigt ist; zum Unterschiede von dem Rothschild, Sechrschild, Sonigschild, Silberschild u. s. f.

Der Schwarzschnitz, des — es, plur. die — Schnitz, eine Art Brustwenzel mit rostfarbigem Körper, schwarzer Kehle, schwarzen Flügeln und schwarzem Schwanz; *Sylvia gutturalis* uigro Klein.

Der Schwarzspecht, des — es, plur. die — e, eine Art Specht, bey welchen die schwarze Farbe die herrschende ist; *Picus niger* Klein. zum Unterschiede von den Grünspechten, Buntspechten u. s. f. Es gibt mehrere Arten derselben, welche auch Zohl- oder Zolzkrähen genannt werden.

Der Schwarzstein, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, in einigen Gegenden ein Name des Braunsieines, wegen seiner schwarzgrauen Farbe.

Der Schwarztaucher, des — o, plur. ut nom. sing. eine Art kleiner Taucher mit schwarzem Kopfe, Halse und Rücken; *Mergus minor* niger Klein. Dachsente, Käfersente.

Der Schwarzwald, des — es, plur. die — Wälder, ein mit Schwarzholz bewachsener Wald. Als ein eigenthümlicher Name ist der Schwarzwald in Oberdeutschland bekannt. Auch ein Städtchen des Thüringer Waldes führt diesen Namen.

Schwarzwäldisch, adj. et adv. welches von einer Art Weinstöcke üblich ist, welche schöne große hangende Trauben mit großen schwarzbraunen Beeren haben, und ursprünglich aus Wälschland herkommen.

Das Schwarzwild, des — es, plur. car. schwarzes Wild, d. i. wilde Schweine, und bey einigen auch Fären und Dache, Gschwid; zum Unterschiede von dem rothen Wildbrete oder Rothwild.

Die Schwarzwurzel, oder Schwarzwurzel, plur. car. 1) Eine Pflanze, welche in den feuchten Gegenden Europas wächst, und eine große, dicke, auswendig schwarze Wurzel hat, die ein berühmtes Wundmittel, besonders in Beinbrüchen, ist, und daher auch Beinwell, gleichsam Beinwohl, genannt wird; *Symphitum officinale* L. Wallwurz. 2) S. Schwarzkraut. 3) Bey einigen führt auch die Saunrübe diesen Namen; *Bryonia* L.

Schwatzen, verb. reg. neut. welches das Hülfswort haben erfordert, viel und unerhebliche, unüberlegte Dinge reden, einen reichen Fluß der Worte bey unerheblichen Dingen haben. 1. Im weitesten Verstande, wo es mit verschiedenen Nebengriffen üblich ist. 1) Vertraulich reden, so daß der Nebengriff des Unerheblichen verschwindet. Nie jemanden schwätzen. Von etwas schwätzen. Plaudern wird in eben demselben Verstande gebraucht. 2) So daß der Nebengriff des Unerheblichen, des Unmöglichen, oft auch des Unbesonnenen, merklich hervorsteht. Er schwätze was ihm in den Mund kommt. Es ist bey ihm des Schwatzens kein Ende. Die Wahrsager und Zeichendeuter, die da schwätzen, (schwätzen) und discurriren, Ef. 8, 10. Müssen die Leute (zu) deinem großen Schwätzen schweigen? Hiob 11, 3. In engerer Bedeutung ist es zuweilen so viel wie ausschwatzen. Aus der Schule schwätzen, anvertraute oder geheime Dinge aus bloßer Begierde zu reden verrathen. Du weißt, ich schwätze nicht. So auch das Schwätzen.

Anm. Im Holländischen zweyen, im Engl. ohne Hülfsant to twattle. Die Form zeigt, daß es ein Intensus von einem veralteten schwaden ist, welches reden überhaupt bedeutet hat, und wovon das Lat. *suadus*, wortreich im guten Verstande, suadere, raten, (welches Deutsche raten mit reden Einses Ursprunges ist,) das Schwed. *svassa*, schwülstig reden, das Böhm. *swedciti*, bezeugen, Zeugniß ablegen, u. a. m. Eines Geschlechtes sind, als welche alle Arten des Redens bezeichnen. Der Begriff des Vielen, des Unerheblichen fließt aus der Intension, schwätzen für schwadzen, von schwaden. Es ist, wie alle Wörter dieser Art, und wie das verwandte waschen für plaudern, ohne Zweifel eine Onomatopöie. Die Form schwätzen, welche in der Deutschen Bibel vorkommt, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Im Oberdeutschen hat man davon das Hauptwort der Schwatz, ein vertrauliches, inglichsen

ungleichen wortreiches Gespräch, welches aber im Hochdeutschen fremd ist. *S. Geschwätz.*

Der Schwätzer, des — *s*, plur. ut nom. sing. Fämln. die Schwätzerinn, eine Person, welche eine Fertigkeit besitzt zu schwätzen, in allen Bedeutungen des Zeitwortes. Ein angenehmer Schwätzer, welchen man gern schwätzen höret, auch wenn er die unerheblichsten Dinge vorträgt. Ungleichen mit dem hervorstehenden Nebengriffe des Unschicklichen, des Unüberlegten; so wie man dieses Wort auch von einer Person gebraucht, welche nichts verschweigen kann, und zwar aus bloßem Triebe zu reden.

Schwatzhaft, — *er*, — *este*, adj. et adv. Fertigkeit besitzend zu schwätzen, und darin gegründet, in allen Bedeutungen des Zeitwortes. Schwatzhaft seyn. Ein schwatzhaftes Kind. Die schwatzhafte Zister. Ungleichen Neigung, Fertigkeit besitzend, aus bloßem Triebe zu reden, geheime Dinge zu verrathen. Er ist nicht schwatzhaft. Im gemeinen Leben schwatzhaftig. Luthers schwätzig, 1 Tim. 5, 13, ist nur noch in unserm geschwätzig üblich, *S. dasselbe.*

Die Schwatzhaftigkeit, plur. ear. die Eigenschaft, die Fertigkeit zu schwätzen, in allen Bedeutungen des Ver- und Nebenwortes. Er hielte den Vorübergehenden mit freundlicher Schwatzhaftigkeit an, *Sehn.* Ungleichen von der Fertigkeit, viel und unüberlegt, ohne Wahl der Sachen zu reden; wie auch, geheime Dinge aus bloßer Begierde zu reden, zu offenbaren.

Das Schwebästrich, des — *es*, plur. die — *e*, ein zwischen zwey Wälsen in der Höhe befindliches Ästrich, weil es gleichsam im Freyen zu schweben scheint; zum Unterschiede von einem gegossenen Ästriche.

Die Schwebel, plur. die — *n*, von dem folgenden Zeitworte. 1) Der Zustand, da ein Ding schwebet; als ein Abstractum, und ohne Plural. In der Schwebel seyn, hängen. 2) Die hohe See, das hohe Meer, die tiefste Gegend des Meeres oder auch eines Sees; eine nur in einigen Gegenden, z. B. aus dem Bodensee in Oberdeutschland, übliche Bedeutung.

Schweben, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und durch seinen Laut die sanfte gelinde Bewegung eines Dinges in einem flüssigen Körper, besonders in der Luft nachahmet. 1. Eigentlich. Ein Ding schwebt in dem Wasser oder in der Luft, wenn es eine sanfte, kaum merkbare Bewegung in derselben hat; von einer stärkeren Bewegung ist im Wasser schwimmen und in der Luft fliegen üblich. Der Nebel schwebt auf der Oberfläche des Wassers, der Luft. Die Wolken schweben in der Luft. Die Weihe schwebt in der Luft, wenn sie sich ohne sichtbare Bewegung der Flügel in der Luft sanft bewegt; Niederf. scheren. Der Geist Gottes schwebete auf den Wassern, 1 Mos. 1, 2. Der Adler schwebte über seine Jungen, 5 Mos. 32, 11. Abalom schwebte zwischen Himmel und Erden, 2 Sam. 18, 9, als er mit den Haaren hängen blieb. Er schwebete auf den Fingern des Windes, Kap. 22, 31. Zuweilen auch von einer stärkern Bewegung, doch mit dem Nebengriffe der ungewissen Richtung. Wie ein Schiff auf dem ungestümen Meere schwebet, Ezech. 33, 2. Wir gabeit das Schiff dahin und schwebten also, Apost. 27, 15.

Sein Nord schwebt auf der Flath mit ungestümen Schwimmen, Gieseke.

Die Falten eines Gewandes schweben, in den schönen Künsten, wenn sie in der Luft zu schweben, nicht angelebt oder angeleimt zu seyn scheinen. 2. In weiterer Bedeutung wird es oft von solchen Dingen gebraucht, welche keine sehr sichtbare Befestigung in der Luft haben, in noch weiterer Bedeutung aber auch von Flächen und Körpern, welche über und befestigt sind, und gleichsam über und zu schweben scheinen. *S. Schwebästrich.* Ein schwebendes Feld,

im Bergbaue, welches oben und unten, hinten und vorn versahren ist, und nur noch seine Bergfeste hat. Schwebende Mittel, eben daselbst, wenn oben und unten die Erze weggenommen und nur noch einige Anbrüche stehen gelassen worden. Eine schwebende Fiest, eben daselbst, welche über sich hängt. Schwebende Sümpfe, eben daselbst, welche auf einer Bühne oder Kästen gleichsam schwebend erhalten werden, damit sie nicht in die tiefen Gehäute fallen können. Schwebende Errossen, eben daselbst, welche durch über sich brechen gewonnen werden, 3. Figurlich. 1) Schwebende Gänge, im Bergbaue, flache, horizontale oder meist horizontale, zum Unterschiede von den feigern, d. i. senkrechten oder doch der senkrechten Richtung ähnlchen, wohin denn auch die Flöze gehören. Dergleichen Gänge werden in der Sprache des Bergmannes mit einem sonst ungewöhnlichen Worte auch schwebische genannt. Es ist hier eine Figur der sanften horizontalen Bewegung. 2) In verschiedenen einzelnen N. A. Es schwebt mir auf der Zunge, sagt man, wenn man sich auf einen Namen oder auf einen Ausdruck nicht besinnen kann, und doch alle Augenblicke glaubt, daß man sich auf ihn besinnen werde. Das schwebt mir immer vor Augen, ich erinnere mich immer auf eine anschauliche Art daran. Hoch schwebende Gedanken. Zwischen Furcht und Hoffnung schweben, in Gefahr schweben, sich befinden.

Swem nu lin herze in froeiden swebe,

Graf Conrad von Kirchberg.

So wolde ich in wunnen sweben, Heint. von Sar.

In welchen N. A. es doch sehr wegen des vielen Mißbrauchs der Dichter platt und ungeschmackt geworden. Es auch das Schweben.

Anm. Schon im Jffor im Imperf. finceidota, von dem Geiste Gottes, für schwebte, im Dtschled suchen, im Engl. to swing. Es ahmet die sanfte Bewegung, welche es ausdrückt, genau nach, und ist vermittelst des Fißchlautes aus weben gebildet, so fern dieses ehemals gleichfalls für schweben gebraucht wurde, in welcher Bedeutung es noch bey dem Nollor vorkommt. Schweifen, schwingen, das Niederf. swoepen, (*S. Schwebel*) n. a. m. sind genau damit verwandt. Im Angelsächf. ist swift geschwinde, im Oberd. schwaben schwanken, im Schwed. swäwa schwanken, hin und her bewegt werden, im Wallf. chwyfio bewegen, welche theils Intensiva von schweben sind. *S. auch Schwebbogen.*

Die Schwebforelle, plur. die — *n*, ein Name derjenigen Forellen, welche sich in der Höhe des Wassers anhalten, und ihre Nahrung von dem auf demselben schwebenden Ungeziefer suchen; zum Unterschiede von den Grundforellen. Beyde sind indessen nur eine und eben dieselbe Art.

* **Der Schweder**, des — *s*, plur. ut nom. sing. In einigen Gegenden, besonders Niedersächsen, die weichen, saftigen Drüsen oder Mandeln am Halse der Thiere. Der Kalbschweder, welcher im Hochdeutschen unter dem Namen der Kalbsmilch oder des Bröschens am bekanntesten ist, *S. dieses Wort.* Niederf. Sweder. Im Schwed. ist Sver Versammlung, Gesellsch., Franz. Suite, eigentlich Verdrängung, Swert Feindtlichkeit, (*S. Schwebel*) Niederf. Swet. Beyde Begriffe scheiden sich unfähig hierher.

Das Schwedertlein, des — *s*, plur. ut nom. sing. eine Art Vögel, *S. Siengrille.*

Der Schwederich, des — *s*, plur. die — *e*, eine Art Schläuche oder Garusäde, welche die Müller am Ende der Mühlegrünne aufstellen, Fische darin zu fangen; welche aber in den meisten Ländern verboten sind. Es scheint überhaupt ein hohles Ding, Verhältnis zu bedeuten. Im Niederf. ist Sweideler der Weisfack, Warsack, *S. dieses Wort.*

Der Schwefel, des — *s*, plur. doch nur von mehreren Arten, ut nom. sing. ein wunderbarer Körper, welcher aus einer mit Nitriolsäure gesättigten brennbaren Erde besteht, im Truer pfezet, mit

mit einer blauen Flamme brennet, und einen unangenehmen erstickenden Dampf von sich gibt. Natürlicher oder gediegener Schwefel, welcher von verschiedenen Farben und in verschiedenen Gestalten gefunden wird; zum Unterschiede von dem künstlichen Schwefel, welcher im gemeinen Leben Schwefel schlechthin heißt, aus verschiedenen Erzen bereitet wird, und gemelnlich eine leuchtgelbe Farbe hat, S. Schwefelgelb. S. auch Jungfernschwefel, Kofschwefel, Tropfchwefel u. s. f. In weiterer Bedeutung heißt bey den ältern Chymikern eine jede brennbare Substanz ein Schwefel.

Anm. Im gemeinen Leben wird dieses Wort Schwefel gesprochen, und die alten pflegten es auch so zu schreiben; bey dem Ulyßias Swihla, im Jsidor Sauebul, bey dem Notter Suebel, im Schwabenp. im ungewissen Geschlechte das Swehel, im Angels. Swesla, im Schwed. Svakvel, bey den Krainerischen Wendten Schoeplu, im Lotharing. Chuebe. Vermuthlich ist die brennbare Eigenschaft, welche dieses Mineral in einem so hohen Grade besitzt, der Grund seiner Benennung, da denn das Wort zu dem Schwed. Svåla, anzünden, Wallst. Vfel, Vwel, Feuer, (S. Schwelen,) u. s. f. gehören würde, und da das Feuer in so vielen Fällen und Sprachen seinen Namen von seiner wallenden Bewegung hat, so würde daraus zugleich die Verwandtschaft mit schweden, weben u. s. f. erhellen. Im Englischen heißt daher der Schwefel Brimstone, gleichsam Brennstein, im Schwed. Bränston, und in der Monseeischen Glossie wird Sulphur durch Erdfeuer übersetzt. Die erste Endte in Sulphur, als die Stammsilbe, leidet eben dieselbe Ableitung, und ist mit unserm Sitbr verwandt, welches eigentlich ein hell glänzendes Metall anzeigt; der Glanz ist eine Eigenschaft des Feuers.

Der Schwefelbalsam, des — s, plur. doch nur von wehren Arten, die — e, in der Chymie, Schwefel oder Schwefelblumen, welche in Öhl aufgelöst worden; Balsamum Sulphuris.

Die Schwefelblumen, sing. inus. eben dasselbst, die Blumen, d. i. der feinste Theil des Schwefels, welcher in der Retorte durch die Hitze des Feuers in die Höhe getrieben wird; sublimirter Schwefel, Flores Sulphuris. S. Blume.

Der Schwefelbrand, des — es, plur. die — brände, in den Schwefelhütten, Riese, aus welchen der Schwefel in dem Treibeofen bereits destillirt worden.

Der Schwefeldampf, des — es, plur. die — dämpfe, der Dampf von angezündetem Schwefel, ingleichen ein stark mit Schwefel gesättigter, nach Schwefel riechender Dampf.

Die Schwefelerde, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, eine Erde, welche Schwefel bey sich führt, mit Schwefel gesättigt ist.

Das Schwefelkies, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — e, eine jede Stelnart, deren vornehmster Bestandtheil Schwefel ist, welche auf Schwefel bearbeitet wird, verglichen besonders der Schwefelkies.

Der Schwefelfaden, des — s, plur. die — fäden, in zerlassenen Schwefel getauchte Fäden, selbige an glimmenden Funken anzuzünden. Solche in zerlassenen Schwefel getauchte Späne oder Hölzchen heißen Schwefelhölzchen.

Der Schwefelgeist, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die — er, in der Chymie, die durch die Verbrennung aus dem Schwefel erhaltene Vitriolsäure.

Schwefelgelb, adj. et adv. der gelben Farbe des Schwefels gleich, welches eine lichte, grünlich gelbe Farbe ist, und den Übergang des Weißen ins Grüne ausmacht.

Die Schwefelgrube, plur. die — n, eine Grube, ein Berggebäude, wo Schwefel oder Schwefelerze gebrochen werden.

Das Schwefelhölzchen, des — s, plur. ut nom. sing. siehe Schwefelfaden.

Die Schwefelhütte, plur. die — n, ein Berggebäude, in welchem der Schwefel vermittlest des Feuers aus seinen Erzen getrieben und bereitet wird.

Schwefellicht, zusammen gezogen schweflicht, — er, — ste, adj. et adv. dem Schwefel ähnlich, besonders in Ansehung des Geruchs.

über die ehernen Säulen

Schlug ein schweflichter Dampf mit blauen Flammen vermischt, Zuck.

Schwefelig, — er, — ste, adj. et adv. Schwefel enthaltend. Schwefelige Erde.

Der Schwefelkies, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die — e, ein Kies, dessen vornehmster Bestandtheil Schwefel ist, aus welchem Schwefel bereitet wird. Siehe Kies.

Die Schwefelleber, plur. doch nur von mehreren Arten, die — n, in der Chymie, ein der Leber ähnliches Product, welches aus einer Verbindung des Schwefels mit alkalischen Materien besteht; Hepar Sulphuris. S. Leber.

Der Schwefelöffel, des — s, plur. ut nom. sing. in den Schwefelhütten, ein eiserner Löffel, das Urzeine aus den eisernen Räutertrügen, nachdem der Schwefel übergetrieben worden, heraus zu nehmen.

Das Schwefelmännchen, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, eine figürliche Benennung eines doppelten zusammen gedrehten Schwefelfadens, welcher bey dem Sprengen der Erze in das Schlegelröhrchen gesetzt wird, das darin befindliche Pulver vermittlest desselben anzuzünden.

Der Schwefelmeister, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, der Vorgesetzte einer Schwefelhütte.

Die Schwefelmilch, plur. car. in der Chymie, ein weißes, zartes Pulver, welches aus der in kochendem Wasser aufgelöseten Schwefelleber mit Essig niedergeschlagen wird; Magisterium Sulphuris, Lac Sulphuris. S. Milch.

Schwefeln, verb. reg. act. mit Schwefel bearbeiten, versehen, welches doch nur in engem Verstande von der Bearbeitung eines Dinges mit Schwefeldampfe üblich ist. So wird ein Ding geschwefelt, wenn man Schwefeldampf auf dasselbe gehen läßt. Den Wein schwefeln, schmale, durch zerlassenen Schwefel gezogene Streifen Leinwand oder Späne anzünden, und in dem leeren Fasse verbrennen lassen, damit der Wein, welchen man hernach darauf zieht, neue Kräfte und einen bessern Geschmack bekomme.

Vertraute Gespräche

Würzen den blinkenden Wein, den keine Gewinnsuche geschwele, Zacher.

So auch das Schwefeln.

Der Schwefelofen, des — s, plur. die — öfen, in den Schwefelhütten, ein Ofen, in welchem der Schwefel aus seinen Riesen getrieben wird; der Treibeofen.

Die Schwefelpfanne, plur. die — n, Dimin. das Schwefelpfännchen, eben dasselbst, kleine eiserne vierechte Schüsseln, mit kaltem Wasser, worin der Schwefel fließen muß, um sich abzulösen. In den Vitriolwerken ist es eine große eiserne Pfanne, worin man die Vitriollauge abrauchen läßt.

Das Schwefelpflaster, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Wundärzten, ein aus Schwefelbalsam, Wachs und Kolophonium bereitetes Pflaster. Hat es die mehrere Consistenz einer Salbe, so wird es eine Schwefelsalbe genannt.

Der Schwefelregen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Regen, mit welchem ein feines gelbes Mehl auf die Erde fällt, welches

des von dem großen Haufen für Schwefel gehalten wird, aber weiter nichts ist, als ein gelber Staub, der in den Röhren oder Röhchen der Rothtanne entsteht, zu Ende des Mayes oft in großer Menge ausfällt, und von dem Winde weit herum geführt wird, so daß er oft die Luft verdunkelt.

Die Schwefelröhre, plur. die — n, in den Schwefelhütten, thönerne Röhren, durch welche der aus den Erzen getriebene Schwefel ausfließet.

Die Schwefelröste, plur. die — n, in dem Bergbaue einiger Gegenden, eine Art, den Schwefel durch Röhren aus seinen Erzen zu treiben und zu sammeln, und ein dazu errichteter Erzhaufen.

Der Schwefelkrubin, des — es, plur. die — e, eine durchsichtige, pomeranzfarbige Masse, welche aus der Sublimation des Schwefels mit Arsenik entsteht; Arsenikkrubin.

Die Schwefelsalze, plur. doch mit von mehreren Arten, die — n. S. Schwefelsäure.

Die Schwefelsäure, plur. doch mit von mehreren Arten, die — n, diejenige Säure, oder das saure Wesen, welches den vornehmsten Bestandtheil des Schwefels ausmacht, und eigentlich eine Dioxid-Säure ist.

Die Schwefelschlacke, plur. die — n, in den Schwefelhütten, die Schlacken, oder der unreine Bodensatz, welcher nach Überrettung des Schwefels in den eisernen Rührtrüben zurück bleibt.

Der Schwefelspan, des — es, plur. die — späne, ein in zerlassenen Schwefel getauchter Span, siehe Schwefelsaden und Schwefeln.

Der Schwefeltropfen, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, geschmolzener Schwefel, welcher bey dem Röhren des Bleyes aus den Bleyerzen tropft, und wie Eiszapfen zusammen rinnet; dergleichen Schwefel denn Tropfchwefel, im gemeinen Leben Trippschwefel, genannt wird.

Das Schwefelwachs, des — es, plur. car. bey den Schuftern, ein mit zerstoßenem Schwefel vermischtes weißes Wachs, dessen sie sich bey weißen Nähten statt des Peches bedienen.

Das Schwefelwasser, des — s, plur. doch mit von mehreren Arten, ut nom. sing. ein mit aufgelöstem Schwefel vermischtes Wasser. Ein Brunnen, wo solches Wasser quillt, wird auch wohl ein Schwefelbrunnen genannt.

Das Schwefelwerk, des — es, plur. die — e, ein Werk, oder eine Anstalt, wo aus den Erzen Schwefel bereitet wird, und wo von die Schwefelhiere ein Theil ist.

Die Schwefelwurze, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Name des Haarstranges; Peucedanum officinale L.

Die Schwefze, plur. die — n, bey den Jägern, eine Benennung derjenigen Zeile, womit das Vogelgarn zum Zusammenfassen in den Schwanz gebracht wird, und welches auch das Schnellseil heißt. Es ist ein Verwandter des Niedersächs. Schewe, eine lange Peitsche, und ein Intensivum von schweifen, siehe dieses Wort.

Schwählen, S. Schwelen.

Schweiden, verb. reg. act. welches nur bey den Weißgärbern üblich ist, besonders in dem zusammen gesetzten anschwenden, die Felle mit Kalz und Asche bestreichen, welches vermittelt eines an einer Stange befestigten Rührschwanzes geschieht, der daher der Schweidewedel heißt. Ein entweder von schweben, schweifen u. s. f. nur im Endlaute verschiedenes Wort so daß damit zunächst auf die Bewegung gesehen wird, oder auch als ein Verwandter von schweifen, Nieders. Schwer, in der weitesten Bedeutung einer Feuchtigkeit, S. dasselbe.

Der Schweif, des — es, plur. die — e, Dimin. das Schweifchen, Oberd. Schweifstein, von dem Zeitworte schweifen, ein Ding, welches schweift. 1) Eigentlich, wo dieses Wort von sol-

chen Dingen nur in einigen einzelnen Fällen üblich ist. So wird der Schwanz eines Thieres, besonders wenn er lang und haarig ist, in der ausländigern Sprache ein Schweif genannt. Der Schweif eines Pferdes, der Pferdeschweif oder Rosschweif, eines Psaues u. s. f. Der härtere Theil an den Ainslern, welcher das Fleisch umgibt und auch der Baer genannt wird, heißt bey vielen der Schweif. Der Schweif an einem Kleide, die Schleppe, im gemeinen Leben der Schwanz. Der Schweif eines Kometen, S. Schwanzstern. 2) Figurlich ist im Bergbaue der Schweif eines Ganges dessen Ausgehen, d. i. äußerster Ende, da, wo er aufhört. Daher es nach einer noch weitern Figur auch von solchen Erzen gebraucht wird, welche in dem Schweife des Ganges brechen, und gemeinlich nur die Farbe des rechten Gangerzes haben, übrigens aber taub oder doch sehr armhaltig sind; da denn der Plural nur von mehreren Arten Statt findet. Daher Bley-schweif, ein dem Bleyglanze ähnliches Mineral, welches aber kein Bley enthält; Wasserbley. So auch Eisenschweif. Indessen leidet es hier und in den übrigen Fällen, wo es eine dem wahren Erze an der Farbe und Gestalt ähnliche Erzart bezeichnet, auch eine andere Ableitung, so daß Schweif hier ein scheinendes, nur den Schein habendes Ding bedeuten würde, in welchem Verstande auch Glanz und Glimmer gebraucht werden. Die Bedeutung des Lantes, des Glanzes ist in so vielen andern Fällen eine Figur der Bewegung, welche letzte Bedeutung dem Zeitworte schweifen eigen-thümlich ist, S. dasselbe.

Das Schweifbrett, des — es, plur. die — er, bey den Wollen-wirkern, ein Querholz, woran sich die Spulen befinden, wenn die Seitenlette an dem Schweifrahmen angeschweifet oder ausge-spannet wird.

Der Schweifbügel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Steigbügel, welche nicht zu beyden Seiten des Sattels befestiget sind, sondern an den Sattelknopf gehängt, und daher auch Sangesbügel genannt werden.

Schweifen, verb. reg. welches als ein Intensivum von schweben angesehen werden kann, und in einer doppelten Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, wo es eigentlich bedeutet, sich in einem weiten Raume hin und her bewegen, so wie schwanzen, und besonders mit dem Nebenbegriffe der ungewissen Richtung gebraucht wird. Im Lande umher schweifen. Aus den Schranken schweifen. Der Verdacht der Gräfinn schweift auf einer ganz andern Fährte, Less.

Die phantastischen Sinnen

Schweifen in goldenen Träumen umher, Zachar.

S. Ausschweifen.

II. Als ein Activum. 1. Mit einem Schweife versehen; wo es unmittelbar von Schweif abstammt, aber nur in dem Mittelworte geschweift üblich ist. Ein schön geschweiftes Pferd, welches einen schönen Schweif hat. 2. Schweifen machen, in einem weiten Raume bewegen. 1) Eigentlich, wo es doch nur in einigen Fällen üblich ist. (a) Einen flüssigen Körper hin und her bewegen, wie schwanzen, in welcher Bedeutung es für selten in den Zusammenfügungen abschweifen und ausschweifen am üblichsten ist, S. dieselben. Bey dem Hocker ist überseitsig über-schwänkt. (b) Fegen, besonders in der Landwirthschaft, wo das ausgebreitete Getreide geschweift wird, wenn man die Spreu mit einem Besen von Winen und mit weiten Jügen davon absetzt. Im Angelsäch. ist sweopan, im Englischen to sweep, im Schwedischen sopa, gleichfalls fegen oder lehren. (c) Die Wollenwirter schweifen die Kette, wenn sie selbige an den Schweifrahmen spannen. 2) Figurlich, bogenförmig ausschreiben, besonders in dem zusammen gesetzten ausschweifen,

Verrrr

S. das

S. dasselbe. Bey den Tischlern werden die Nefstüße zu den Tischen mit der Schweissäge geschweift. So auch das Schweifen, und im Activo zuweilen die Schweifung, besonders in der Bedeutung einer bogenförmigen Rundung.

Anm. Im Engl. to sweep, im Schwed. im Neutro sväva, Isländ. vafa. Es ist mit schweben verwandt, deutet aber durch den Diphth. ei eine Bewegung in einen weitem Raum an, als jenes. Im Niedersächsischen hat man davon das Intensionum sw:pen, hin und her schwanke, S. Schwabbeln. Eben daseibst ist Swepe eine lange Peitsche, (Engl. Whip, Angelsäch. Hweop,) swepen peitschen, und Swopp der Wipfel. Im Schwed. ist svepa einwickeln, im Isländ. swipa schnell bewegen, und bey dem alten Oberdeutschen Schriftstellern biswilen umarmen. Siehe Schweben, Weben, Weisen, Wipfel, Wippe u. s. f. welche alle verwandt sind. Mit einem andern Endlaute ist smuuhun, bey dem Kero, umher schwellen.

Schweifig, —er, —ste, adj. et adv. welches nur in den Zusammensetzungen dleyschweifig, eischschweifig, weitschweifig u. s. f. üblich ist. S. dieselben.

Der Schweifrahmen, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Bortenwerkern, zwey Stangen mit hölzernen Nägeln, woran die Kette zu den Borten und Bändern angeschweift, d. i. angespannt wird.

Der Schweifriemen, des —s, plur. ut nom. sing. ein in der ausländischen Sprechart für Schwanzriemen übliches Wort, S. dasselbe.

Die Schweissäge, plur. die —n, eine dünne Säge der Tischler, Nefstüße und andere Stücke damit zu schweifen, d. i. bogenförmig auszuscheiden.

Der Schweifstern, des —es, plur. die —e, in der ausländischen Sprechart für Schwanzstern, S. dieses Wort.

* Die Schweige, (Oberb. Schwaig,) plur. die —n, ein im Hochdeutschen längst veraltetes, aber noch in Baiern und andern Oberdeutschen Gegenden völlig gangbares Wort, welches daseibst in einer doppelten Bedeutung üblich. 1) Eine Herde, und in weiterer Bedeutung, eine jede Menge lebendiger Dinge. Kälber von der Sueigo genommen, Rott. von der Herde. Die Stimme der Schweigen, in einer alten Bibel: übersehung bey dem Frisch. Der Propheten Schweigen oder Sammunge, eben daseibst, 1 Sam. 10. In einem alten Vocabulario von 1482 ist Sway oder Swayerey eine Herde Vieh, und Swayer der Hirt. 2) Ein Viehhof, wo Vieh gehalten wird, ein Vorwerk; in welchem Verstande es mit einem andern Endlaute auch Schwaig lautet.

Anm. Frisch läßt dieses Wort sehr unschicklich von Vacca abflammen. Es scheint, daß der Begriff der Menge der Stamm: begriff ist, der denn wieder als eine Figur der Bewegung, oder auch der Verbindung, Fügung, angesehen werden muß. Ohne Plaklaut gehört auch unser Vieh, im Oberb. Viech, und in der zweiten Bedeutung auch das Lat Vicus, mit zur Verwandtschaft, welches letztere eine Sammlung mehrerer Häuser oder Bewohner bezeichnen kann.

Schweigen, ein Zeitwort, welches in dreifacher Gestalt üblich ist. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben und irregulärer Abwandlung; Imperf. ich schwieg; Particip. geschwiegen; Imperat. Schweig oder schweige. Keine Stimme von sich hören lassen, und in engerer Bedeutung, nicht reden. Als er das gesagt hatte, schwieg er. Ich habe lange genug geschwiegen. Stille Schweigen, eigentlich ein Pleonasmus für Schweigen. Stockstille, baumstille, mäuachensstille Schweigen, Blumen der niedrigen emphatischen Sprechart. Von etwas Schweigen, nichts davon sagen.

Allein sie schwieg doch bald von ihren Fehlern still, Weil.

Zu etwas Schweigen, nichts dazu sagen; im Oberdeutschen auch mit Weglassung des Vorwortes. Müssen die Leute deinem großen Schwägen Schweigen? Hlos 11, 3. Welche Wortfügung im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Vor einem Schweigen, in seiner Gegenwart, tugelichen aus Furcht, aus Ehrerbietung vor ihm; wo man im Oberdeutschen gleichfalls das Vorwort zu verheßen pflegt, einem Schweigen. In engerer Bedeutung, Fertigkeit besitzen, ein Geheimniß, eine geheime Sache nicht durch Worte bekant zu machen. Er kann nicht Schweigen. Kannst du Schweigen? Figürlich, aufhören wirksam zu seyn. Im Kriege müssen die Besetze Schweigen. Den Wind und das Meer Schweigen heißen, Marc. 4, 29. S. auch das Schweben.

II. Als ein Activum, gleichfalls mit der obigen irregulären Conjugation, für verschweigen; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Form, welche aber doch im Oberdeutschen gangbar ist. Das kann ich nicht Schweigen. Ich will die Zier der Majestät nicht Schweigen, Opiz, Ps. 145.

Wir wollen mehr und mehr

Gott dankbar seyn, und seinen Ruhm und Ehr
In Ewigkeit nicht Schweigen, ebend. Ps. 115.

III. Als ein Sacrificium, mit regulärer Abwandlung, Imperfect. Schweigete, Mittelw. geschweigt, Imperat. Schweige; zum Schweigen dringen, Schweigen machen, es geschehe nun auf welche Art es wolle, durch einen Befehl, durch Gründe, durch Befriedigung des Verlangens. Diese Bedeutung, in welcher auch geschwiegen vorkommt, ist schon sehr alt. Schon Rottor gebraucht keshweigen und sueigen als reguläre Zeitwörter in derselben; er habet sie gesueiget.

Winters grimme

Tuot si (die Stimme) swigen iberall,

Graf Werner von Henberg.

Mit Gaben schwigt man die Kinder.

Das Mittel, dich zu Schweigen,

Wird seyn ein blautes Helm, ein schönes Roß zu zeigen, Opiz.

Die Gottlosen müssen in der Hölle geschweigt werden, Ps. 31, 18, zum Stillschweigen gebracht werden. Wer leben will, und gute Tage sehen, der Schweige seine Zunge, 1 Petr. 3, 10. Mit den Worten Schweigt er den man, Schenck. Kap. 21, brachte er ihn zum Stillschweigen. Sein Gewissen Schweigen. In der ausländischen Sprechart der Hochdeutschen ist dieses ganze Sacrificium veraltet, allein im gemeinen Leben mancher Gegenden, besonders Meißens, ist es noch völlig gangbar. Eben daseibst hat man auch die Intensiva schwigten, keshwigten, beschwigten. Die Schreyer auf einige Tage schwigten, Klopst. So auch das Schweigen.

Anm. Das Neutrum lautet bey dem Kero swigen, bey dem Otfried swigan, im Niederb. swigen, im Angelsäch. swighan. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Begriff des Schweigens eine Figur des Weichens ist, und daß jenes vermittelt des Fichwortes von diesem oder doch dessen ähnlichen Stammworte gebildet worden, zumahl da auch das letztere mit dem Plaklaute nicht selten ist. Im Schwed. ist swiga weichen, und Otfried gebraucht swighan für verlassen. Bey dem Hornig kommt dagegen für Schweigen vor, welches, so wie das Schwedische swiga, Schweigen, seine Verwandtschaft mit tacere nicht verläugnen kann, so wie vermittelt der gewöhnlichen Verwechslung des s und f auch das Griechische σῴω dahin gehöret.

Schweigend, —er, —ste, adj. et adv. Fertigkeit besitzend zu Schweigen, und Dinge zu verschweigen; verschwiegen, weiges in der letzten Bedeutung gewöhnlicher ist. So auch die Schweigsamkeit.

Schwei,

Schweinen, verb. reg. neut. welches das Hülfswort haben erfordert, und nur in den gemeinen Sprecharten so wohl Ober- als Nieder-Deutschlandes vorkommt, der anständigen Schreibart aber unbekannt ist. Es bedeutet 1) kraftlos hin und her wanken. Hierum Schweimen, kraftlos umher taumeln. 2) Vergehen, verschwinden. Das Gesicht schweimet mir, vergehet mir. Ingleichen, 3) schwindelig werden, in Ohnmacht fallen, in welchem Falle man auch beschweimen und schweimeln sagt. Daher der Schweimel, der Schwindel, ingleichen die Ohnmacht, schweimelig, schwindelig, ohnmächtig u. s. f. So auch das Schweimen.

Nam. Im Niedersächs. swimmen, swimen, swimen, Schwed. swimma, Angelf. swiman, Isländ. swimma, Engl. to swim. Die kraftlose, langsame Bewegung ist der Stammbegriff, so, daß dieses Wort ein Verwandter von schweben, schwanken, schweifen, schwinden u. s. f. ist. Schwimmen ist das Intensivum davon.

1. Das Schwein, des — es, plur. die — e, im Schiffbau, das inwendig auf dem Schiffskoden längst dem Kiele liegende starke Holz, worin der Mast gezapfet ist; das Rielschwein, in einigen Gegenden die Schwinne, die Rielschwinn, Niederf. Swien, Engl. Keel-son. Es scheint, daß die Ausdehnung in die Länge und Dicke der Stammbegriff ist. Bey dem Alphilas ist ohne Fische laut Hwan ein Balken. S. auch Schiene und Wand. Ein anderes Wort ist das Niedersächsische Swen oder Swien, welches eine Bürste ist, womit man die Thürpfosten und Fenster reinigt; vermuthlich weil sie aus Schweinsbaaren besteht, oder auch als eine Figur der Bewegung, von schwind in geschwinde.

2. Das Schwein, des — es, plur. die — e, Diminutivum das Schweinchen, Oberd. Schweintlein, ein ungehörtes, zweyfüßiges, vierfüßiges Thier, mit Borsten statt der Haare, und einem haarigen, gefingelten Schwanz. Es hat einen starken widerwärtigen Geruch, wölget sich gern im Kothe, frist alles Unreine, und ist in Indien einheimisch, aus welchem Himmelstriebe es zu uns nach Europa gekommen. 1. Eigentlich, wo es von diesem Thiere überhaupt, ohne nähere Bezeichnung des Geschlechtes gebraucht wird; in der niedrigen Sprechart eine Sau. Zahme Schweine, im Gegensatz der wilden. In dem Jagdwesen versteht man unter Schwein schlechthin allemahl ein wildes, im Handwefen aber allemahl ein zahmes. Schweine mästen, schlachten u. s. f. Soll das Geschlecht näher bestimmt werden, so nennt man ein männliches Schwein einen Saubär oder Schweinbär, ein weibliches aber ein Mutter Schwein, ein Sau Schwein, eine Schweinsau oder Schweinmutter. Indessen hat man für beyde Geschlechter auch noch eine Menge eigener Nahmen, S. Ober und Sau. 2. Figürlich. 1) Ein Klotz, ein Fleck u. s. f. und in weiterer Bedeutung ein jeder grober Fehler, wird in den niedrigen Sprecharten so wohl ein Schwein als eine Sau genannt. 2) Eine im hohen Grade unreinliche Person, wofür gleichfalls Sau üblich ist.

Nam. Schon bey dem Alphilas Sweina, im Latian Swin, im Niedersächs. Swien, im Engl. Swine, im Schwed. Svin, im Poln. Swinia, im Wend. Swino. Es scheint, daß die eigenthümliche Unreinlichkeit dieses Thieres zu dessen Benennung Anlaß gegeben, da sie denn zu dem alten wahn, trübe, Angelf. Feum, Koth, u. s. f. gehören würde. In den folgenden Zusammenfügungen ist bald Schwein = bald Schweine = bald Schweins = üblich; nur mit dem Unterschiede, daß das dritte in manchen Fällen edler ist als das zweite, z. B. für Schweinebraten, Schweinstall u. s. f. sagt man lieber Schweinsbraten, Schweinsstall, oder doch Schweinbraten, Schweinstall. Siehe auch Fund in der Ann.

Das Schweinmaß, plur. car. bey den Mültern, der mit Stein-

staub vermischte Abgang am Mehle, welcher für die Schweine kommt; In der gemeinen Sprechart Schweinähs, Schweinöhs. Der Schweinbeschauer, S. Schweinschauer.

* Schweinen, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen üblich ist, von einem Schweine. Schweinen Fleisch, Hochdeutsch Schweinsfleisch.

Die Schweineräy, plur. die — en, in der ersten figürlichen Bedeutung des Wortes Schwein, so wohl unreinliche Behandlung, als auch Unreinlichkeit, ein Schmutzlegen, ingleichen ein großes Versehen; die Sauerey.

Das Schweinsfleisch, des — es, plur. car. das Fleisch von einem Schweine, Schweinsfleisch, im gemeinen Leben Schweinefleisch; bey dem Notker Lucinin Fleisc, S. Schweinen.

Der Schweinhirt, oder Schweinshirt, des — en, plur. die — en, ein Hirt, welcher die Schweine hütet; Niederf. Swienhör, in den niedrigen Sprecharten Saubirt.

Der Schweinhund, des — es, plur. die — e. 1) Eigentlich, ein gemeiner Hund, so fern er bey den Herden der Schweine, oder zur Abwehrung der Schweine gebraucht wird. 2) Figürlich, doch nur in den niedrigsten Sprecharten, ein im hohen Grade unreinlicher Mensch, wie das folgende.

Der Schweinigel, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Art gewöhnlicher Igel, welche einen Rüffel wie ein Schwein haben; Sauigel, zum Unterschiede von dem Zundogel. Erinaceus L. 2) Auch das Strichelschwein, Hystrix L. wird von einigen Schweinigel genannt. 3) Figürlich, in den niedrigen Sprecharten, eine im höchsten Grade unreinliche Person, wie das vorige.

Schweinisch, — er, — te, adj. et adv. In der zweyten figürlichen Bedeutung des Wortes Schwein, im hohen Grade unreinlich, so wie säuisch.

Der Schweinling, des — es, plur. die — e, S. Schweinspilz.

Der Schweinmeister, des — s, plur. ut nom. sing. auf großen Landgütern, ein besonderer Mann, welcher die Aufsicht über die Schweine hat.

Die Schweinmutter, plur. die — mütter, in einigen Gegenden, ein Schwein weiblichen Geschlechtes; die Schweinsau, das Mutter Schwein, S. Schwein.

Der Schweinporrch, oder Schweinporst, des — es, plur. car. eine Pflanze, welche in den Sümpfen des mitternächtigen Europa wohnt, und an manchen Orten statt des Hopfens zum Biere genommen wird, da denn solches stark rauschet und Kopfschmerzen verursacht; Ledum L. Porrch, Sumpsporrrh, wilder Rossmarin.

Die Schweinsau, plur. die — säue, in einigen Gegenden, ein Schwein weiblichen Geschlechtes. S. Schwein.

Das Schweinsauge, des — s, plur. die — n, ein kleines, längliches und trübes Auge, welches den Augen der Schweine ähnlich ist. Ingleichen ein Pferd mit solchen fehlerhaften Augen.

Die Schweinsblätter, plur. die — n, eine Art Kinderblättern, welche hart und oval sind, und wegen ihrer Härte auch Steinblättern heißen; in Nieder-Deutschland Schweinspocken, Steinpocken.

Das Schweinsbrot, oder Schweinbrot, des — es, plur. car. eine Pflanze, welche in den Hainen des südlichen Deutschlands wächst, und deren Wurzel eine stark purgirende Kraft hat; Cyclamen L. Waldrübe, Edwurz. Die Wurzel hat die Gestalt des Brotes und wird von den Schweinen begierig aufgesucht. In einigen Gegenden führen auch die Erd- oder Grundbirnen diesen Nahmen, S. Saubrot.

Der Schweinschauer, oder Schweinbeschauer, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Städten, eine verpöthete Person,

son, welche die zum Verkauf gebrachten Schweine beschaun oder besichtigen muß, ob sie Finnen haben oder nicht.

Der Schweinschneider, des — s, plur. ut nom. sing. *bre-*jenige, dessen Geschäft es ist, die Schweine zu schneiden, d. i. durch den Schnitt zu castriren; in einigen Gegenden der Gelzer, Gelzenschneider, der Verreiber, Ballorirer, von balloriren, die Bälle oder Hoden ausschneiden. Daher der Schweinschnitt, plur. *car.* diese Geschäftlichkeit, ingleichen das Recht, solche auszuüben.

Der Schweinsdachs, des — es, plur. die — dachse, eine Art Dachs mit einem größern Leibe, längern Kopfe und längerer Nase als die Fuchsdachse; welcher Unterschied aber doch nur bloß zufällig ist.

Die Schweinsdistel, *S. Sandistel.*

Die Schweinsfeder, plur. die — n, im Scherze, die Schweinsborsten. Das Fangelien der Jäger, welches ein starker Spieß ist, die wilden Schweine daran aufhaken zu lassen, wird gleichfalls die Schweinsfeder, ingleichen der Saupieß, der Schweinspieß genannt. Ehedem kannte man unter diesem Namen auch eine Art kurzer Spieße, womit sich die vorersten Glieder des Fußvolkes vor dem Eintritte der Reiteren beschützen, an deren Stelle nachmahls die heutigen Bajonette kamen. Frisch leitet die Benennung in diesem letzten Falle von der Ähnlichkeit mit den Stacheln des Stachelschweines her; allein man kann auch den Namen von den Jägern beygehalten haben. *S. Feder.*

Das Schweins-Gummi, plur. *car.* ein flüssiges Harz oder vielmehr ein Balsam, welcher eine überaus heilsame Kraft für alle Wunden hat, und aus einem Baume auf der Insel St. Domingo rinnet, der daher nur schlechtlin der Gummibaum genannt wird. Es hat den Namen von den Schweinen, welche dessen heilende Wirkung zuerst entdeckt haben sollen. Französi. *Gomme de Cochon*: Viele halten dieses Gummi für einerley mit dem Gummi Elemi.

Der Schweinsbals, des — es, plur. die — hälle, an den Pferden, ein kurzer horizontal gestreckter Hals; zum Unterschiede von dem Zirschballe und Schwanenhalse. Ingleichen ein mit einem solchen fehlerhaften Halse begabtes Pferd.

Die Schweinsjagd, plur. die — en, die Jagd auf wilde Schweine; die Schweinejagd.

Der Schweinskäse, des — s, plur. ut nom. sing. In den Küchen, eine Eise, welche aus den klein geschnittenen und mit Gewürzen vermischten fleischigen Theilen eines Schweinskopfes bereitet, und in einem Tuche gepresst wird, so daß sie die Gestalt eines Käses bekommt; in andern Gegenden der Preßkopf.

Die Schweinskraut, plur. *inauf.* eine Art des Koffelkrautes, welches an Geschmack der Brunntresse gleicht, und an den Rändern der Wege wächst; *Cochlearia Coronopus L.*

Die Schweinswöhre, plur. die — n, eine Art wilder Möhren, mit einer weißen Wurzel, welche zu der *Daucus Carota L.* gehört; weiße Möhre.

Das Schweinsnetz, des — es, plur. die — e, im Jagdwesen, besondere zur wilden Schweinsjagd gestrickte Netze; im gemeinen Leben Saunetze, Saugarne.

Der Schweinspilz, im gemeinen Leben Schweinepilz, des — es, plur. die — e, eine eßbare Art Pilze oder Trübschwämme, mit einem gepoßerten, etwas klebrigen Hute, welcher mit gewölbten rundlichen, blaßgelben Föhern und einem weißlichen Strunke versehen ist; *Boletus luteus L.* der Schweinling.

Die Schweinspoße, plur. die — n, *S. Schweinsblatter.*

Der Schweinspieß, des — es, plur. die — e, *S. Schweinsfeder.*

Der Schweinsprang, des — es, plur. die — sprünge, ein kleiner Knochen aus den hintern Füßen der Schweine, welcher bey den Haken der Saisensprung genannt wird; *Astragulus.* Siehe Sprung.

Der Schweinsstall, des — es, plur. die — ställe, ein Stall für Schweine, und in engerer Bedeutung, für zahme Schweine.

Der Schweinsstein, des — es, plur. die — e. 1) Bey einigen ein Name des Stricksteines, *Lapis suillus*, wegen seines widerwärtigen Geruches, oder auch, weil der große Haufe eine gewisse Krankheit der Schweine damit zu heilen pflegt. 2) Ein Stein, welcher bey den Stachelschweinen gefunden werden soll, und aus Malacca gebracht wird; *Lapis histricinus*, *Malaccensis*, *Ital. Pietra del Porco.*

Das Schweinszeug, des — es, plur. *inauf.* ein Collectivum, die zur Jagd der wilden Schweine gehörigen Netze, Rüsche u. s. f. zu bezeichnen.

Der Schweintreiber, des — s, plur. ut nom. sing. Derjenige, dessen Geschäft es ist, die zum Verkaufe bestimmten Schweine von einem Orte zum andern zu treiben.

Das Schweinswildbrät, des — es, plur. *inauf.* wilde Schweine als Wildbrät betrachtet.

Der Schweiß, des — es, plur. doch nur von mehreren Arten, die Schweiß, ein Wort, welches 1. im weitesten Verstande eine jede unvermerkt oder doch tropfenweise hervor dringende Feuchtigkeith bezeichnet; in welchem allgemeinen Verstande es aber nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. Der Fenster-schweiß ist die Feuchtigkeith, welche sich bey äußerer Kälte und innerer Wärme an die Fenster anlegt. In den Salzwerken wird dasjenige Salzwasser, welches nicht als Uder oder Quelle fließet, sondern nur durchschwitzet, Salzschweiß genannt, zum Unerschiede von der Sohle. In dem Pechbrennen ist der Schweiß die wässrige unnütze Feuchtigkeith, welche nach dem Harze aus dem Kienholze kommt, und worauf der Theer folgt. 2. In engerer Bedeutung. 1) Diejenige Ausdünstung der thierischen Körper, welche sich als ein Wasser auf der Haut zeigt. Er entlehet, wenn die Schweißlöcher mehr Feuchtigkeith hergeben, als sich auf Ein Mahl in Dünste verwandeln kann, woraus zugleich der Unterschied von Schweiß und Ausdünstung erhellet; im gemeinen Leben der Schweiß, *S. Schwitzzen.* Der Plural ist hier nicht allein von mehreren Arten, sondern auch von mehreren Ausdrücken des Schweißes üblich. Im Scherze sagt man auch wohl im Diminutivo ein Schweißchen. Naß vom Schweiß seyn. Den Schweiß abtrocknen. Schweiß treibende Mittel, welche den Schweiß befördern. In Schweiß gerathen. In den Schweiß kommen. Der Schweiß bricht aus. Den Schweiß abwarten. Der Angstschweiß, Nachtschweiß, Todtschweiß u. s. f. Seinen eignen Schweiß nicht riechen können, figurlich, keine Lust zum Arbeiten haben. Der Englische Schweiß, eine im sechzehnten Jahrhunderte bekannte ansteckende Krankheit, welche aus England nach Deutschland kam, und mit beständigem Scharben verbunden war, *S. Schweißfieber.* Von dem Rindviehe ist der Schweiß eine Krankheit, bey welcher die Haut so fest an dem ganzen Leibe anhebet, daß man sie auf den Knochen nicht bewegen kann. Figurlich ist der Schweiß so wohl beschwerliche Arbeit, saure Mühe. Das hat Schweiß gekostet. Die Anacreontische Moral ist weichlich und hat nichts von dem männlichen Schweiß des Philosophen. Als auch das durch saure Mühe erworbene Gut. Du mußt doch deinen sauren Schweiß andern lassen. *Eir. 14. 15.*

Sie trinkt nicht mächtig Unrecht des Schwachen Blut und Schweiß, Dusch.

2) Das

2) Das Blut; eine nicht nur in den gemeinen Oberdeutschen Sprecharten, sondern auch in den nördlichen Provinzen Schwedens sehr gangbare Bedeutung. Schwed. Svett, Isländ. Sveit.

Ach, ach du armer betrübter Schweiß,

Werd hierdurch hinfort klug und weis,

d. i. du armer, junges Blut, Grobian bey dem Fisch. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung nur noch bey den Jägern üblich, welche das Blut aller Thiere Schweiß zu nennen pflegen, nicht aus Begierde, etwas besondres zu haben, sondern als ein Ueberbleibsel der alten allgemeinen Bedeutung. Das gleichfalls alte Oberdeutsche Fäisch, Faisch, Blut, scheint genau damit verwandt zu seyn, und sich nur durch den Mangel des Fisch- und Verstärkung des Blaselautes davon zu unterscheiden.

Anm. In der ersten engeren Bedeutung schon im Latian Sueiz, im Niederl. Sweet, im Angelf. Swat, Swaet, im Engl. Sweat, im Schwed. Svett, im Isländ. Sueit, im Poln. Svad, im Wallis. ohne Fischlaut Chwys, im Bretagn. Chvez, im Latein. Sudor, im Griech. ἰδρῶς. Es ist schon von andern bemerkt worden, daß der Begriff der Feuchtigkeit der eigentliche Stamm-begriff ist, und daß dieses Wort vermittelt des Fischlautes zu Wasser, Niederl. Water, Angelf. Waeta, Schwed. Vätka, gehört, so wie das Griech. ἰδρῶς, Schweiß, mit ἰδρῶς, Wasser, eines Geschlechtes ist. S. Wasser, ingelchen Schwiigen.

Das Schweißbad, des — es, plur. die — bäder, eine Anstalt, wo der Kranke durch äußere Wärme zu einem starken Schweiß gebracht wird; das Schwißbad.

Schweissen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Schweiß, d. i. Feuchtigkeit, von sich geben; wo es doch im allgemeineren Verstande veraltet ist, seitdem das Intensivum schwiigen dafür üblich geworden. Es ist nur noch in zwey besondern Fällen üblich. 1) Bey den Schmieden schweiset das Eisen, wenn es anfängt in der Esse zu fließen, oder zu schmelzen. 2) Bey den Jägern schweiset ein Wild, wenn es blutet, wofür im Oberdeutschen auch fätschen, fätschen üblich ist.

II. Als ein Activum, wo es doch nur bey den Eisen Schmieden üblich ist, welche das Eisen schweißen oder zusammen schweißen, wenn sie zwey Stücke in die Schweißhitz bringen, und sie hernach mit dem bloßen Hammer zusammen schmieden. Man kann es hier füglich als ein Facitivum der vorigen Bedeutung ansehen, schweißen machen, und figurlich auf solche Art vereinigen. Allein es läßt sich auch eine allgemeinere Bedeutung des Verbindens, Vereinigens bey diesem Worte annehmen, welcher Begriff denn freylich oft wiederum eine Figur der Feuchtigkeit ist. Bey dem Uphi-las ist ohne Fischlaut gewisshin verbinden, im Wendisch. swezu, dessen Neutrum wislu anhängen, kleben bedeutet. Siehe auch Schwester. So auch das Schweißen.

Das Schweißfieber, des — s, plur. doch nur von mehreren Ärzten, ut nom. si g. ein ansteckendes Fieber, wobey der Kranke in einem beständigen Schweiß liegt; Febris elodes, die Schweißfucht, Schweißfucht, ehehem der Englische Schweiß. Der Schweißfuch s, des — es, plur. die — füche, eine Art Füchse, d. i. räthlicher Pferde, deren dunkles Haar mit Weiß so schwärzt ist, daß sie mit Schweiß bedeckt zu seyn scheinen.

Die Schweißhitz plur. car. bey den Schmieden, diejenige Hitze, in welcher das Eisen anfängt zu schweißen, d. i. zu fließen oder zu schmelzen.

Der Schweißhund, des — es, plur. die — e, von Schweiß, Blut, bey den Jägern, eine Art Jagdhunde, welche abgerichtet sind, das angeschossene aber flüchtig gewordene Wild vermittelt des verfloßenen Blutes aufzufuchen; im Oberd. der Faischhund, von Faisch, Blut, im gemeinen Leben, ein Bluthund.

Schweißig, — er, — ste, adj. et adv. naß oder feucht vom Schweiß; im gemeinen Leben schwizig. Schweißige Hände haben. Von Schweiß, Blut, ist bey den Jägern schweißig blutig.

Das Schweißkraut, des — es, plur. inaus. S. Kospappel.

Das Schweißloch, des — es, plur. die — löcher, sehr kleine Öffnungen der äußern Haut bey Menschen und Thieren, durch welche die Ausbünstung und der Schweiß heraus dringen.

Die Schweißschnur, plur. die — schnüre, bey den Jägern, eine Schnur von einer gewissen bestimmten Länge, welche den Nasen von Schweiß, Blut, hat, weil der Jäger ehehem einen angeschossenen Hirsch in eines andern Revier verfolgen durfte, wenn der Raum von seinem Anstande bis zum Anschusse und Schweisse nicht länger als diese Schnur war; im Oberdeutschen die Faisch schnur, von Faisch, Blut.

Die Schweißfucht, oder Schweißfucht, plur. inaus. siehe Schweißfieber.

Das Schweißruch, des — es, plur. die — rücher, in den Morgenländern, ein Tuch, welches man bey sich trägt, sich den Schweiß damit abzutrocknen, und wofür in den Abendländern das Schnupfruch üblich ist. Es kommt in der Deutschen Bibel mehrmals vor. Bey dem Otfried Suceduah, im Latian Sueizlachen.

Die Schweißwurst, plur. die — würste, in den Küchen, eine Wurst, welche mit Schweiß, d. i. Schweinsblut, und zerhacktem Speck und Fleisch gefüllt wird; die Blutwurst, Rothwurst.

Die Schweißwurz plur. inaus. in einigen Gegenden, ein Rahme der Kospappel, weil ihre Wurzel den Schweiß treibt; Tullilago Parasites L. S. Kospappel.

Der Schweizer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine aus der Schweiz gebürtige Person; Fämin. die Schweizerin. 2) Da man an verschiedenen Höfen die Schweizer wegen ihrer Treue und ihres ansehnlichen Wuchses gern zu Leib-Trabanten zu wählen pflegt, so bedeutet das Wort Schweizer oft solche Leib-Trabanten überhaupt, auch wenn sie nicht aus eigentlichen Schweizern bestehen, da denn ihr Vorzehler oder Hauptmann der Schweizerhauptmann heißt. Und die Thierheher in vornehmen Häusern werden oft Schweizer genannt, weil man dazu gleichfalls gern eigentliche Schweizer zu wählen pflegt. 3) In der Naturgeschichte wird eine Art Eichhörnchen, welches in den kalten und gemäßigten Gegenden von Amerika einheimisch ist, auf der Erde wohnt, und sich auch in dieselbe eingrät, der Schweizer genannt; Sciurus Carolinenlis Klein. das Erdeichorn. Den Namen Schweizer hat es von seinen schwarz und weiß gestreiften Haaren, wodurch es einem Brustlage der Schweizer gleicht. 4) Eine Art Brachvögel, welche in der Schweiz am häufigsten angetroffen wird, S. Bergeremie.

Der Schweißbärt, des — es, plur. die — härte, ein Rahme der Knebelbärte oder Schnurbärte, vermuthlich weil sie bey den Schweizern am längsten üblich gewesen.

Die Schweizbohne, plur. die — n, eine Art weißer Schmetterlingsbohnen, welche sich wie Zucker brechen lassen, daher sie auch Zuckerbohnen und Zuckerbohnen genannt werden, ob sie gleich nicht süßer sind als andere.

Die Schweizerflöte oder Schweizerpfeife, plur. die — n, die kleinste Art Querflöten, so wie sie noch bey den Soldaten neben der Trommel üblich sind. Ingleichen ein Register in den Orgeln, welches dergleichen Laut gibt. Daher der Schweizerbas, ein Pedal von solchen Pfeifen.

Die Schweizerhose, plur. die — n, weit hinauf reichende weite Hosen, welche bey den Landknechten unter den Schweizern üblich sind. Figurlich wird auch die Merikanische Wunderblume von einigen im Plural Schweizerhosen genannt.

Die Schweizerkrankheit, plur. inus. ein Nahrung des Heims wehes, weil die Schweizer demselben am meisten ausgesetzt sind. Die Schweizerkräuter, sing. inus. in den Apotheken, ein Gemisch verschiedener heilsamer Kräuter, welche ganz klein geschnitten aus der Schweiz verschickt, und unter andern auch bey dem Druckfalle als eine Pflanze getrunken werden. Ein Verzeichniß derselben gibt unter andern auch Rosenstein von Kinderkrankheiten, der Deutschen Ausgabe von 1774, S. 123 f. In der Schweiz wird diese Pflanze Kaltranc genannt.

Die Schweizerpfeife, S. Schweizerflöte.

Das Schweizerrad, des — es, plur. die — räder, in den Zeugfabriken, eine einfache Maschine mit einem Rade an einem Gestelle, worauf die Baumwolle gesponnen wird; ohne Zweifel ist sie in der Schweiz erfunden worden.

* Schwelen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt gebraucht wird, in beyden aber nur im Niederdeutschen, und höchstens in den gemeinen Sprecharten Ober-Sachsens und Ober-Deutschlands üblich ist. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, ohne Flamme langsam brennen, da es denn das ausdrückt, was man im Hochdeutschen glimmen, noch mehr aber, was man daselbst schmanchen nennt, welches doch den Nebenbegriff eines mehrern Schmanches oder biden Rauches bey sich führet, als schwelen. Rasen Holz brennen nicht, es schwelt nur. II. Als ein Activum, durch ein solches langsam Feuer ohne Flamme hervor bringen. Kohlen schwelen, Theer schwelen, wofür man im Hochdeutschen das Wort brennen gebraucht. So auch das Schwelen.

Anm. Im Niederf. swelen, und in einigen Gegenden smelen. Es stammt von einem alten Worte ab, welches auch brennen überhaupt bedeutete, und wohn auch das Angelf. swaelan, swelan, ansliden, das Engl. to swale, brennen, unser schwühl, und ohne Endlaut das Schwed. sveda, wegbrennen, gehören. Die Niederdeutschen haben noch zwey andere gleichlautende, in der Bedeutung aber verschiedene Wörter, nämlich schwelen oder swelen, weß machen, welches besonders von dem Grase, Obste u. s. f. üblich ist, und wofür wir schwelken sagen, S. dasselbe, und schwelen, bey dem Krante sich lustig machen, welches zu unserm schwelgen gehört.

Schwelgen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt vorkommt.

I. Als ein Neutrum, welches haben erfordert. Es bedeutet, 1) * eigentlich schlucken, hinunter schlucken; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher aber im Schwed. svalja und im Angelf. svelgan vorkommt. Auch im Engl. ist to swallow, und im Dänischen svalge, schlucken. Die Niederdeutschen haben davon noch das zusammen gesetzte verschwelgen, verschlingen, verschlucken; die Grube kann das Wasser nicht verschwelgen, verschlingen. Then verzwalh daz mere, den verschlang das Meer, heißt es in dem alten Fragmente auf Eatin den Großen bey dem Götter. 2) Figürlich, im Essen und Trinken sich der Unmäßigkeit befleißigen, die Nahrungsmittel nicht zum Bedürfnis, sondern aus Wollust und mit Unmäßigkeit zu sich nehmen; in welchem Verstande man auch prassen, schlemmen u. s. f. sagt. Die Zeiten schwelgen in dem Tempel, 2 Mac. 6, 4. Wenn ich predigete, wie sie saufen und schwelgen sollten, Mich. 2, 11. Im Niederf. swalgen, swelgen, im Angelf. svelgan, im Engl. to swallow.

II. * Als ein Activum, erstickn in der thätigen Bedeutung, erstickn machen; eine im Hochdeutschen fremde, aber noch im Niederdeutschen gangbare Bedeutung. Er will sich in seinem eigenen Setze schwelgen, er will vor Fett erstickn, im Niederdeutschen.

Es auch das Schwelgen, welches aber im Hochdeutschen gleichfalls nur in der zweyten Bedeutung des Neutrius üblich ist.

Anm. Das Stammwort ist das im Hochdeutschen veraltete Schwalg, welches noch in den gemeinen Sprecharten, besonders Nieder-Deutschlands, üblich ist, und so wohl einen jeden Abgrund oder Schlund, als auch in engerm Verstande die Schling- oder Schlundröhre eines Menschen oder Thieres bedeutet; Niederf. Swalg, Holländ. Zweig, Schwed. Svalg, Engl. Swallow. Dieses ist wieder der Abkömmling eines veralteten Zeitwortes, welches eigentlich den Laut nachahmte, den ein Schlund im Verschlingen macht, oder welcher mit dem Erwürgen und Erstickn verbunden ist. Auf ähnliche Art stammt das Lat. suffucare, ersticken, von faux her, so wie ihr heluari, schwelgen, mit unserm Höhle verwandt zu seyn scheint. Figürlich ist Schwalg in den gemeinen Sprecharten so wohl das Schwelgen, die Schwelgerey, als auch ein Schwelger.

Der Schwelger, des — s, plur. ut nom. sing. Jämin. die Schwelgerinn, eine Person, welche sich der Unmäßigkeit im Genuße der Nahrungsmittel befleißigt.

Die Schwelgerey, plur. inus. das Schwelgen, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit im unmäßigen Genuße der Nahrungsmittel.

Schwelgerisch, — er, — te, adj. et adv. unmäßig im Genuße der Nahrungsmittel.

Schwelken, verb. reg. act. welches nur in einigen Gegenden für welken, d. i. weß oder halb trocken machen üblich ist, so trocken, daß ein Ding doch noch einigen Grad der Biegsamkeit behalte. Es wird in der Land- und Hauswirthschaft so wohl von dem Trocknen des Grases, um es zu Heu zu machen, als auch von dem Trocknen oder Dörren des Obstes, des Malzes u. s. f. gebraucht. Daher der Schwelkboden, der Boden, auf welchem das angewachsene Malz zum Trocknen aufgeschüttet wird, und welcher auch der Welkboden heißt. In einigen Gegenden ist schwelk für weß, und das Neutrum schwelken für weissen, weß werden, üblich. S. Weß, von welchem es vermittelst des vorgesetzten Präfixantes gebildet ist.

Der Schwelkenbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Gegenden, ein Nahrung des Bach- oder Wasserhohlenders, dessen traubenartige weiße Blumen auch Ballrosen und Schneebälle genannt werden; Viburnum opulus. Der Nahrung lautet in verschiedenen Gegenden bald Schwalbeere, Schwalbiobeere, Schwelkenbeere, Schwelkenbaum, Schwalgesbaum u. s. f. Vielleicht weil die scharlachrothen Beeren den, der sie isst, gleichsam schwelgen, d. i. die Kehle zusammen ziehen, daher die Beeren auch Drosselbeeren genannt werden; wenn sie diesen Namen nicht etwa daher haben, weil sie eine angenehme Speise der Drosseln sind.

Die Schwelle, plur. die — n, Diminut. das Schwellchen, ein jedes starkes horizontales Holz, welches die erste Anlage, den Grund zu einer Verbindung abgibt, und welches in den meisten Fällen auch die Sohle genannt wird. So ruhet ein Kutschkasten auf zwey Schwellen oder Unterlagen. Am üblichsten ist es in der Zimmermannskunst, wo ein horizontal liegender Balken, in welchen andere senkrechte oder schräge Bauhölzer eingezapft sind, eine Schwelle genannt wird. In diesem Verstande gibt es Grundschwellen, Dachschwellen, Oberschwellen, Unterschwellen u. s. f. Kürzere horizontale Bauhölzer, welche bloß zur Verbindung der senkrechten dienen, und eigentlich nichts tragen, werden Riegel genannt. In engerer Bedeutung ist die Schwelle die Grund- oder Kutschschwelle, das unmittelbar auf der Erde oder doch nahe über derselben liegende Stück Bauholz, welches die ganze Wand trägt. Die Schwelle eines Hauses; in Schleswig die Lebde, welches zu Larze gehört, in Niederdeutschen der Sull, die Sille, der Dörfel, in Dithmarsen der Drüffel. Besonders so fern diese

Schwelle in der Thür sichtbar ist, die Unterlage der Thür ausmacht, die Thürschwelle, da es denn figurlich auch für Hausthüre gebraucht wird. Er soll mir nie wieder über meine Schwelle kommen oder schreiten, er soll nie wieder mein Haus betreten. Nach einer noch weitern Figur, der Anfang einer Sache. Du stehst an der Schwelle der Glückseligkeit. Wenn man eben vor der Schwelle so erschrecklich strauchelt.

Anm. Die Niederdeutsche Mundart, und die mit derselben verwandten Sprachen kennen in diesem Worte keinen Blaselaute, wie das Niederf. Sülle, Sull, das Schwed. Syll, das Angelf. Syl, das Engl. Sill, das Französl. Seuil; alle in der Bedeutung der Schwelle, des Unterstien, des Grundes eines Dinges; woraus zugleich die Verwandtschaft mit unserm Sohle, dem Lat. Solum und Soles, dem Franz. Solive, Schwelle, u. a. m. erhellt. Bey dem Upphlaß ist suljan den Grund legen.

Schwellen, ein Zeitwort, welches in einer doppelten Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort seyn erfordert, und Irregular abgewandelt wird; ich schwelle, du schwillst, er schwillt; Imperf. ich schwoll, Conj. schwölle; Mitteln. geschwollen. Durch innere Anhäufung oder Ausdehnung der Theile der ganzen Masse nach ausgehnet werden, besonders in die Höhe. 1. In eigentlichem Verstande. Das Wasser schwillt, wenn es sich anhäuft und aus Mangel des Abflusses der Höhe nach zunimmt. Der den Himmel ohne Gehülfe ausdehnt, und auf die geschwollenen Fluthen tritt, Hiob 9, 8, nach Michaelis Übersetzung. Auch von den Augen, wenn sie von den zubringenden Thränen ausgehnet werden. Mit schwellenden Augen Abschied nehmen. Am üblichsten ist es von menschlichen und thierischen Körpern, wenn eine innere Ursache sie auf eine widernatürliche Art ausgehnet und aufgetrieben hat. Geschwollene Füße haben. Die Hand schwillt mir. Der Leib ist dem Patienten geschwollen. 2. Schwillt und Geschwulst. 2. Figurlich. 1) Dann schwellt (schwillt) mir die Brust, Gedanken drängen sich dann auf, ich kann sie nicht entwickeln, &c. Voll von frohem Entzücken schwellt (schwillt) ihm die Brust, eben ders. 2) Der Muth schwillt, wenn er zunimmt, größer wird. Sprichw. Wenn man den Bauern bitter, so schwillt ihm der Muth.

Ihr Gemüthe schwillt nicht,

Wenn das Glücke sie bescheinet, Ditz;

wird nicht stolz. In einem andern Verstande sagt Otfried: so schillet uns thaz Muot ser, nämlich vor Zorn. 3) Zuweilen auch an Masse und Anzahl zunehmen. Die Bücher schwellen, werden zahlreicher, Herd.

II. Als ein Activum, mit regulärer Abwandlung, du schwellst, er schwelt, Imperf. ich schwellete, Mitteln. geschweller; schwelen machen. Ein Pferd schwellen, es wund reiten, drücken, so daß die gedrückte Stelle schmilzt. Das Wasser schwellen, ihm den Abfluß benehmen, so daß es anwächst. Bald schwelt er (der Moab) das Meer, Lohensl. macht, daß es in der Gluth anläuft.

Die sterbende Sara

Schwellt das Mitleid herauf zu unserm thränenden Auge, Zachar.

So auch das Schwellen.

Anm. Bey dem Otfried swellan, im Niederf. swellen und swillen, im Angelf. swellan, im Engl. to swell, im Schwed. svälla. Der herrschende Begriff ist die Ausdehnung von innen nach allen Seiten, besonders der Höhe nach. In Ansehung der Form ist es ein Intensivum von einem veralteten Zeitworte schwelen, welches so wie schwellen eigentlich das Geräusch mehrerer sich versammelnden, sich anhäufenden Dinge ausdrückt, von welchem

die Ausdehnung von innen eine Figur ist. Im Schwed. ist svalla noch jetzt drausen. E. auch Schwall, Schwiele, Wallen, Welle und Denle, welchen drey letztern nur der Hisslaut mangelt.

Der Schweller, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, die aufwärts gebogenen Bäume unter einem Splitten zu bezeichnen, welche in Obersachsen Rüsen heißen. Es ist von Schwelle nur im Endlaute und im Geschlechte unterschieden, weil sie in der That die Schwellen des Splittens sind.

Die Schwemme, plur. die — n, von dem folgenden Zeitworte.

1) Die Handlung des Schwemmens, besonders so fern durch Schwimmen, oder durch Bewegung im Wasser, Unreinigkeiten weggeschafft werden sollen; ohne Plural. Die Sau wälzt sich nach der Schwemme wieder in den Koth, 2 Petr. 2, 22. 2) Der Ort, wo Thiere zur Erfrischung oder zur Abspülung der Unreinigkeiten schwimmen müssen. Ein Pferd in die Schwemme reiten. Schafe, die aus der Schwemme kommen, Habel. 4, 2.

Schwemmen, verb. reg. welches das Factitivum von schwimmen ist, wie senken von sinken, tränken von trinken u. s. f. schwimmen machen. Holz schwemmen, wofür doch flößen üblicher ist. Der Fluß hat viele Erde an das Ufer geschwemmet, angesetzt, angetrieben. Den Koth von etwas schwemmen, durch vieles Wasser abfließen machen. Das Wasser hat die Erde aus dem Wege geschwemmet. In engerer Bedeutung schwemmet man Thiere, wenn man sie zu schwimmen nöthiget, damit sie im Wasser von den Unreinigkeiten befreit werden. So schwemmet man die Pferde, die Schafe, the sie geschoren werden, die Gänse, ehe sie geschoen werden u. s. f. Ehebem schwemmte man auch die der Hererey verdächtigen Personen, d. i. man warf sie in das Wasser, um zu sehen ob sie oben schwimmen oder unterfließen würden. In weiterer Bedeutung für benezen, wie Ps. 6, 7, ich schwemme mein Bett die ganze Nacht, ist es im Hochdeutschen eben so angewöhlich, als für überflavemmen: sie werden alles schwemmen, Es. 8, 8. So auch das Schwemmen und die Schwemmung.

Der Schwemmer, eine Art sanfter Wagen, E. Schwimmer.

Schwenden, verb. reg. act. welches die thätige Gattung von dem Neutro schwinden ist, schwindet oder verschwinden machen. 1) * überhaut, zerstören, des Daseyns, oder doch seines brauchbaren, zweckmäßigen Daseyns berauben; in welcher sehr völlig veralteten Bedeutung es ehebem sehr gangbar war.

Was wil si damit gewinnen

Das si froeide swendet deme,

Der ir niemer mag entriunen, Burfard von Hohenfels.

Si welle dinen senden kumher swenden,

Herzog Heintich von Breslau.

2) In engerer Bedeutung ist schwenden auch in vielen Gegenden einen Wald abbrennen, um tragbaren Acker daraus zu machen, wo es eigentlich auch öde, wüßt machen, zu bedeuten scheint, obgleich im Schwed. sveda brennen, und svedja auf solche Art schwenden ist. In andern Gegenden heißt diese verschwenderische Verwüstung des Holzes schmalzen und rohen. So auch das Schwenden.

Anm. Bey dem Rötter ist swenden verderben, und die Schwäbischen Dichter gebrauchen es mehrmals für zerstören. Siehe auch Schwinden und Verschwinden.

Der Schwängbaum, oder Schwängbaum, des — es, plur. die — bäume, im Bergbaue, der Baum im Gölpel, welcher quer durch die Spindel gehet; die Trifft. Es ist mit Schwängel gleichbedeutend, E. dasselbe.

Der Schwängel, E. Schwängel.

1. Schwellen,

1. Schwenken, einen flüssigen Körper hin und her bewegen, *S. Schwenken.*
2. Schwenken, verb. reg. act. schwingen machen, mit einem Schwunge bewegen. Die Fahne schwenken.

Der Dacier, der frech den Wurfseil schwenkte, haged. Ingleichen sich schwenken, sich mit einem Schwunge wenden; in welchem Verstande es besonders bey den Soldaten, von ganzen Reihen üblich ist, wenn solche Schwenkungen oder Wendungen machen.

Anm. Schwenken von einem flüssigen Körper ist das Activum von schwancken, dieses schwenken aber von schwingen, daher die beyden Action eben so unterschieden sind, als ihre Neutra. Siehe Schwingen.

Die Schwäpe, in Niederdeutschen eine Peitsche, *S. Schwippe.*

Schwer, — er, — ste, adj. et adv. 1. Im eigentlichen physischen Verstande ist schwer, 1) absolute und ohne alle Rücksicht auf die Vergleichung oder Empfindung, was ein Bestreben hat, sich senkrecht nach einem gewissen Mittelpuncte zu bewegen. In diesem Verstande sind alle Körper schwer, weil dieses Bestreben eine wesentliche Eigenschaft der Materie ist. Auch gebraucht man dieses Wort bey Bestimmung des Grades dieses Bestrebens, oder des Gewichtes. Ein Ding ist ein Gran, zwey Loth, vier Pund, zehn Centner schwer, wenn es so viel wiegt. Holz ist schwerer als Holz, weil es ein stärkeres Bestreben ansetzt, sich nach dem Mittelpuncte der Erde zu bewegen. In dieser Bedeutung ist es als ein Nebenwort am üblichsten. 2) Relative, in Beziehung auf die Kraft, welche dieses Bestreben überwinden will, ein starkes Bestreben dieser Art ansetzend; im Gegensatz des leichte. Eine schwere Last. Der Stein ist schwer. Das ist mir zu schwer. Ingleichen in Beziehung auf das gewöhnliche Gewicht gewisser Dinge, oder auch auf das leichtere von eben derselben Art. Das schwere Geschütz, das grobe, z. B. Kanonen, Mörser, u. s. f. im Gegensatz der Feilsche und des kleinen Gewehres. Die schwere Rüstung der Reiterey, Kürass u. s. f. Schwer bewaffnete Reiter, im Gegensatz der leicht bewaffneten. Schweres Geld, welches mehr edles Metall hat, und folglich schwerer ist, als das leichte.

2. Figürlich. 1) Was viele Bemühung, Anstrengung vieler Kräfte erfordert. Einen schweren Kopf haben, wenn man Mühe anwenden muß, etwas zu fassen oder zu begreifen; in Niedersachen einen harten Kopf haben. Eine schwere Zunge, welche Mühe anwenden muß, wenn sie vernehmlich sprechen will. Ein Maler hat einen schweren Pinsel, eine schwere Hand, wenn ihm die Führung derselben Mühe macht, und diese Mühe aus dem Gemälde ersichtlich ist. Schwer zu verstehen, zu begreifen, zu glauben, einzusehen u. s. f. Ein schweres Buch, welches schwer zu verstehen ist. Das fällt mir schwer, wird mir schwer, erfordert viel Bemühung. Einem eine Sache schwer machen. Schwer Achem hohlen. Er geht sehr schwer daran, sehr ungern, es erfordert viele Mühe ihn dazu zu bewegen. Keine Irthümer sind schwerer zu heben, als die ihren Schutz in dem natürlichen Charakter unsers Geistes finden, *Sell.* Schwere Zeiten, wo der Unterhalt mit vieler Mühe verbunden ist. 2) Mit unangenehmen Empfindungen verbunden, deren Überwindung Mühe kostet. Wird es dir schwer, einen Meineidigen zu vergessen? Das kommt ihm schwer an, geht ihm schwer ein, er geht schwer daran. Entsperren sie mir ein Bekenntniß, das mir nicht anders als schwer werden wird, *Sonnenf.* Einem das Herz schwer machen, Empfindungen der Reue, der Barmh. des Mitleidens, der Besorgniß in ihm erwecken. Die Trennung ist schwer. Mit schwerem Herzen weggehen, mit bekümmertem. Ehedem hatte man auch das Hauptwort Schwere

und Schwere, welches Kummer, Gram, Sorge, Noth u. s. f. bedeutete, aber in diesem Verstande längst veraltet ist. Etwas davon ist noch in Beschwerte übrig. 3) In manchen Fällen bezeichnet dieses Wort auch eine Intransitiv, d. i. einen hohen Grad der Sache. Ein schwerer Kampf, ein harter. Eine schwere Krankheit ausbleiben. Schwere Sünden, schwere Verbrechen. Eine schwere Strafe verdienen. Die Strafe noch schwerer machen. Die schwere Noth, in der niedrigen Sprechart, die Epilepsie. In allen diesen Fällen wird es nur von Dingen gebraucht, welche als ein Subj. betrachtet werden. Allein in der Beredsamkeit des großen Hauses hört man es oft auch von andern Dingen. Eine schwere Menge, eine große Menge. Das hat ihm schweres Geld gekostet, vieles. Ja in manchen Gegenden ist das Nebenwort schwer gar für sehr üblich. Ich werde mich schwer hütten, für sehr.

Anm. Bey dem Kero suarre, bey bent Ottfried suar, im Angelf. swacr, im Nieders. swaar, im Schwed. svär; womit auch ohne Zischlaut und mit einer sehr gewöhnlichen Veränderung des Blaselautes, das Griech. *σφωρ*, schwer, verwandt ist. Da die Schwere im gewöhnlichen Verstande eine natürliche Folge der Menge der Theile ist, so ist sehr wahrscheinlich, daß dieses Wort ein näher Verwandter von Schwarm und schwärmen ist, *S. die-* selben. Ubrigens ist auch sehr damit verwandt, *S. Sehr* und Schwert.

Die Schwere, plur. inus. das Abstractum des vorigen Benwortes, die Eigenschaft, da ein Ding schwer ist. So wohl im eigentlichen Verstande, das Bestreben eines Dinges sich nach einem gewissen Mittelpuncte zu bewegen, in welchem Verstande die Schwere eine Eigenschaft aller Körper ist; da denn auch wohl von mehreren Arten, oder von der Schwere in mehreren Körpern der Plural gebraucht wird. Die Räume verhalten sich auf eine gegenseitige Art der eigenthümlichen Schweren. Ingleichen in Rücksicht auf die Empfindung, auf das Gewöhnliche u. s. f. Eine große Schwere haben. Zuweilen auch wohl für Gewicht, d. i. das Maß der Schwere. Als auch im figürlichen Verstande, die Schwere eines Amtes, eines Todes, einer Strafe, eines Verbrechens u. s. f.

Schwerdt, *S. Schwert.*

1. Schwören, *S. Schwären* und *Schwören.*

2. Schwören, von schwer, *S. die Zusammensetzungen Beschwören* und *Erschwören*, außer welchen es nicht üblich ist.

Schwerfällig, — er, — ste, adj. et adv. eigentlich, wegen seiner vielen Masse und langsamen ungeschickten Bewegung in Gefahr einen schweren Fall zu thun. Ein schwerfälliger Mensch. In weiterer und figürlicher Bedeutung, oft von allen Dingen, welche wegen ihrer Schwere eine mühsame Bewegung haben. Ein schwerfälliger Gang. Sehr schwerfällig tanzen. Ingleichen figürlich. Einen Vers durch viele Consonanten schwerfällig machen. Die schwerfällige Trägheit einiger nordischen Völker. Arret ist mir so vielem schwerfälligen Ernste dienstfertig, daß man glaubt, seine Dienstfertigkeit koste ihm viele Überwindung, *Sell.* So auch die Schwerfälligkeit.

Die Schwerefläche, plur. die — n, in der Mechanik, die Fläche der Schwere, d. i. diejenige Fläche, worin sich der Schwer: Punct befindet, oder welche durch den Schwer: Punct gehet.

Schwerhörzig, adj. et adv. *S. Schwerhörig.*

Schwerköstig, — er, — ste, adj. et adv. nur im gemeinen Leben, was schwere, das ist, viele Kosten erfordert; kostbar.

Die Schwerekraft, plur. die — Kräfte, die Schwere, als eine Kraft betrachtet, die Kraft, welche die Körper senkrecht nach der Erdoberfläche treibt.

Schwerlich: adv. welches nur in der ersten figürlichen Bedeutung des Vey: und Nebenwortes schwer üblich ist, nicht anders als mit vieler

vieler Mühe, und in weiterer Bedeutung für nicht leicht, kaum. Du wirst dein Vorhaben wohl schwerlich ausführen. Das kann ich schwerlich glauben. Das wird schwerlich geschehen. Er wird schwerlich kommen. Zuweilen auch für schwer, d. i. sehr, schwerlich sündigen, 2 Sam. 24, 10. Sich schwerlich ver-
gehen.

Der Schwärm, des — es, plur. die — e, in dem Bergbaue einiger Gegenden, der krumme Zapfen an einem Wasserrade. Es scheint, daß die krumme Biegung der Grund der Benennung ist, da es denn zu Wurm gehören würde. Indessen führet Frisch mehrere Stellen an, aus welchen erhellet, daß Schwir und Schwiren ehemals einen Pfahl bedeutet habe.

Der Schwärmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, die Schwere der Luft zu messen, welches man mit einem ausländischen Worte ein Barometer nennt.

Die Schwärmuth, plur. car. ein anhaltender hoher Grad der Traurigkeit, ein anhaltendes niedergeschlagenes Gemüth; von schwer, so fern es ehemals auch traurig, betrübt bedeutete. Die Schwermüthigkeit, die Schwermuth als eine Fertigkeit betrachtet.

Schwärmüthig, — er, — ste, adj. et adv. mit der Schwermuth befaßt, in derselben gegründet; Niederdeutsch schwerherzig.

Der Schwärpunct, des — es, plur. die — e, in der Mechanik, der Mittel-Punct der Schwere, d. i. derjenige Punct, durch welchen ein Körper in zwei gleich schwere Theile getheilt wird, oder um welchen alle übrige Theile gleiche Schwere haben.

Das Schwert, des — es, plur. die — er, Dimin. das Schwertchen, Oberd. Schwertlein. 1) Eigentlich, das größte und dreiste haubende Gewehr, dergleichen die alten Helden Deutschen zu ihrer Vertheidigung gebrauchten. Das Schlachtschwert, welches in Schlachten gebraucht wurde, und so groß war, daß es nicht an der Seite, sondern mit beyden Händen auf der Achsel getragen werden mußte. Das Ritterschwert, welches die Ritter trugen, und in ihren Übungen gebrauchten. Die Churhschwerter, welche Sachsen als das Zeichen des Erz-Marschallamtes in seinem Wapen führet. Das Richtschwert, womit die Enthauptung geschieht, und welches zwar breit, aber gemeinlich nicht mehr so lang ist als ehemals. Mit dem Schwerte hingerichtet werden, enthauptet werden. Jemandem zum Schwerte verurtheilen, enthauptet zu werden. Seitdem man angefangen, sich statt der alten schwerfälligen Waffen leichter zu bedienen, und die Hürigkeit an die Stelle der alten männlichen Stärke treten zu lassen sind auch die Schwerter aus dem Gebrauche gekommen, und dafür kleinere so wohl haubende als stechende Gewehre eingeführet worden, welche denn auch ihre eigenen Nahmen bekommen haben. Die alten Schwerter sind nur noch bey gewissen feyerlichen Gelegenheiten üblich; indessen pflegt man das Wort in der höhern Schreibart noch häufig für ein jedes haubendes Gewehr zu gebrauchen. Mit dem Schwerte darein schlagen, offenbare Gewalt gebrauchen. Ein Schwert hält das andere in der Scheide, gleiche Stärke verhindert den Ausbruch der Gewaltthätigkeiten. Mit Feuer und Schwert verheeren, mit Brennen und Blutvergießen. In der höhern Schreibart wird es auch oft figurlich für offenbare Gewaltthätigkeit, für den Krieg selbst gebraucht, in welchem Verstande es auch in der Deutschen Bibel häufig vorkommt. 2) Figurlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt. An den Schiffen ist es ein breites dickes Bret, welches an den Bord fest gemacht, und in das Wasser hinab gelassen wird, wenn der Wind das Schiff auf diese Seite zu sehr neiget. Bey den Buchbindern ist es ein Holz in Gestalt eines Schwertes, die Quernen oder Leiternen in einander zu stecken.

Wol. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Urm. Bey dem Otfried, Willeram u. s. f. Suert, im Niesd. Schwert, im Angelf. Siveort, im Engl. Sword, im Schwed. Svärd. Wächter leitete es von dem Gothischen sveran, ehren, Frisch aber von schwer ab. Richtiger läßt man es von wehren, Gewehr, oder auch von Schwer, so fern es ehemals Wunde, Verletzung, bedeutete, und mit sehren in verschren gleichbedeutend war, abstammen. Wirklich findet man, daß es ehemals von weit kleinern Gewehren gebraucht worden. In Vornhorn's Glossen ist Suert ein Dolch, und Frisch selbst erkläret Stabschwert durch einen Degen, welchen man in einem Etake bey sich trug. In alten Oberdeutschen Schriften wird dieses Wort beständig Schwer geschrieben, und im Plural lautet das e mercklich hart. Erst in den spätern Zeiten fing man an Schwerdt zu schreiben, ohne Zweifel aus keinem andern Grunde, als die Oberdeutsche Schreibart mit der weichern Niederdeutschen, welche Schwerdt schreibt und spricht, zu vereinigen. Um der zwey End-Consonanten willen mußte dieses Wort geschärft gesprochen werden, Schwert, und so sprechen es auch manche Gegenden wirklich, dagegen die meisten, selbst im Hochdeutschen, es dehnen, Schwert. Diese Dehnung hat ihren Grund in der Etymologie, weil das e ein bloßer Ableitungslaut ist, der die gedehnte Wurzelstube nicht ändern kann. Eben das gilt auch von Schwarte, Ferkel, Pferd u. s. f. welche insgesamt gedehnt werden.

Die Schwertbohne, plur. die — n, eine Art der Schmitzbohnen, mit breiten fleischigen Schoten, und kleinen Bohnen; wegen der Ähnlichkeit in der Gestalt. Sind sie wie ein Säbel gekrümmt, so heißen sie Säbelbohnen.

Der Schwertbruder, des — s, plur. die — brüder, siehe Schwertorden.

Der Schwertel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Lilien mit schwertförmigen Blättern, welche auch Schwert-Lilien heißen, und wohin so wohl der Gladiolus L. als auch dessen sämtliche Irides gehören. In engerer Bedeutung haben einige Meilene angefangen einen Unterschied zu machen, und den Gladiolus Schwertel, die Iris aber Schwert-Lilie zu nennen.

Der Schwertfeger, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gattin die Schwertfegerin, ein Handwerker, welcher die Theile eines Schwertes, oder Seitengewehres zusammen setzt, und selbige feget, d. i. polirer, von welcher letztern Arbeit er seinen Nahmen hat. Die Langmesserschmiede verfertigen die Klingen, die Schwertfeger die Gefäße und übrigen Theile, setzen sie zusammen und geben ihnen die Politur. Daher der Schwertfegerdrach, eine Art groben Drahtes von No. 1 bis 5, woraus die Gewinde an den Degen- und Säbelgefäßen verfertigt werden.

Der Schwertfisch, des — es, plur. die — e. 1) Eine Art Hayen mit einem Rüffel, welcher sich in einem glatten dreinartigen Schwerte endiget, welches an beyden Seiten gezähnt ist, daher er auch der Sägefisch genannt wird; Squalus Pristis L. 2) Im Meeresreich wird der Sichel-fisch, Cyprinus cultratus L. Schwertfisch genannt.

Der Schwertgroßchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme der ehemalsigen Churhsächsischen Großchen, besonders des 15ten Jahrhunderts, wegen der darauf geprägten Churhschwerter. 1482 wurden dergleichen Schwertgroßchen geschlagen, welche 6 Pf. galten. Ein Schoß Schwertgroßchen hieß ein Schwertschoß, zum Unterschiede von einem Kreuzschoß. S. Schoß.

Das Schwertlehen, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Lehenrechte, ein Mannlehen, weil das Schwert ein eigentliches Gewehr des männlichen Geschlechtes ist; im Gegensatz des Kunkel-lehens, d. i. des Weiberlehens.

Die Schwert-Lilie, plur. die — n, S. Schwertel.

- * **Der Schwertmache** des — n, plur. die — n, ein jetzt veraltetes Wort, einen männlichen Verwandten oder einen Verwandten von der väterlichen Seite, zu bezeichnen, von dem alten Mago ein Verwandter; im Gegensatze eines Spillmagen, eines weiblichen Verwandten, oder v. n. mütterlicher Seite, von Spille, Spindel. Mago für Verwandter ist noch im Niedersächsischen gangbar. S. Schwertlehen und Schwertleite.
- Der Schwertorden**, des — s, plur. ut nom. sing. ein ehemalsiger Militärorden in Preußen, welcher sich nachmals mit dem Deutschen Orden vereinigte, und dessen Glieder Schwertritter und Schwertbrüder genannt wurden.
- Der Schwertschlag**, des — es, plur. die — schläge, ein Schlag mit dem Schwerte. Besonders im figürlichen Verstande; eine Stadt, ein Land ohne Schwertschlag erobern, ohne Blutvergießen, durch Accord u. s. f. wofür auch Schwertschlag üblich ist.
- Der Schwertschleifer**, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Schleifer, welche Schwerter, Degen, Ehemesser und andere feine Sachen schleifen, und welche, wenn sie im Lande herum reisen, Scherenschleifer heißen; zum Unterschiede von den Raubschleifern. Der Raubschleifer sitzt über dem Steine und der Stein drehet sich nach ihm zu; bey dem Schwertschleifer drehet sich der Stein von ihm weg.
- Die Schwertschneide**, plur. die — n, die Seite der Schwertmagen, d. i. der Verwandten von väterlicher Seite; im Gegensatze der Spille- oder Kunkelschneide, der weiblichen oder mütterlichen Seite. Ein nur noch in dem Geschlechts Register übliches Wort.
- Die Schwertschlinge**, plur. die — n, bey den Vogelstellern, eine Art breiter Stangen in Gestalt eines Schwertes, welche sich bey den Vogelherden mit zwey Wänden hinten und vorn zunächst an der Latur befindet.
- Der Schwertschneid**, des — es, plur. die — e, S. Schwertschlag.
- Der Schwertschneid**, des — es, plur. die — ränge, eine Art feyerlicher Tänze mit bloßen Schwertern oder Degen, dergleichen noch an einigen Orten von manchen Handwerkern bey ihren Feyerlichkeiten gehalten werden.
- Das Schwertschneid**, des — es, plur. die — e, ein größtes Theil veraltetes Wort, das Erbtheil eines Schwertmagen, d. i. männlichen Verwandten, oder Verwandten von der Schwertschneide- gleichens des Mannes Theil, welches während der Ehe erworben worden, zu bezeichnen.
- Der Schwertschneider**, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einem andern bey gewissen feyerlichen Gelegenheiten das Schwert vorträgt, und welcher an manchen Höfen ein vornehmer Beamter ist. In Pohlen war der Kron-Groß-Schwertschneider und in Litthauen der Groß-Schwertschneider einer der vornehmsten Beamten.
- Die Schwester**, plur. die — n, Diminut. welches doch nur als eine Liebkosung üblich ist, das Schwesterchen, Oberd Schwesterlein, eine weibliche Person, welche mit einer andern Person einerley Alter hat, in Rücksicht auf diese andere Person, so wie Bruder, eine solche Person männlichen Geschlechtes. Sie sind Schwestern, von zwey solchen Personen weiblichen Geschlechtes. Die weibliche Schwester, die rechte Schwester, welche mit einer Person einerley Vater und Mutter hat; zum Unterschiede von einer Halbchwester oder Stiefchwester, welche einen andern Vater oder eine andere Mutter hat.
- Figürlich.** 1) Eine weibliche Person, welche genau mit einer andern verbunden ist, heißt, wenn sie völlig gleichen Standes mit ihr ist, in vielen Fällen eine Schwester, wie eine solche männliche Person ein Bruder. Vertraute Freundinnen pflegen sich oft Schwestern zu nennen, besonders wenn sie sich zugleich zu nennen.

Kürstliche Personen weiblichen Geschlechtes von gleicher Würde, und Republiken nennen sich oft Schwestern. Die Milchschwester ist eine weibliche Person, welche mit einer andern einerley Milch gesogen hat, einerley Amme mit ihr gehabt hat. In den Nonnenklöstern nennen sich die Nonnen wegen ihrer Gleichheit und engen Verbindung Schwestern, und werden daher auch wohl von andern geistliche Schwestern und Klosterfrauen genannt. In engerer Bedeutung sind die Schwestern, oder vollständig Laienschwestern, in den Nonnenklöstern das, was die Laienbrüder oder Brüder in den Mönchsklöstern sind, d. i. diejenigen Ordens-Personen, welche die häuslichen und weltlichen Geschäfte des Klosters verwalten. 2) Ein Ding weiblichen Geschlechtes, welches einem andern Dinge gleich oder ähnlich ist.

Dein König, o Berlin, durch den du weiser
Als alle deine Schwestern bist, Kaml.

S. auch Bruder, wo sich alles, was daselbst gesagt worden, mit verändertem Geschlechte auch auf Schwestern anwenden läßt.

Ann. Schon bey dem Alphons Swistar, bey dem Ottfried Suetter, im Niederf. ohne Blaslaut Suster, im Angelf. Swister, im Engl. Sister, im Schwed. Syter, im Pohlen. Siostka, im Böhm. Seitra, im Litthauischen Schostro, im Lettischen Sessu, im Finnischen Sisa. Ohne Endsyde hat man im Niederf. das liebkosende Diminut. Sueje, Schwesterchen, Jöland. Suskin. Die Syde — er ist die Ableitungssyde, welche eine Person, ein Ding bezeichnet. Es kommt daher nur auf die Syde Schwest, und ohne den Blaslaut Ses, u. s. f. an. Diese scheint eine genaue Verbindung zu bezeichnen, und mit Wase, Base, wovon vermittelt des Zischlautes unser Schwester abstammt) und in Ansehung des Niederdeutschen mit dem Holländ. seisen, binden, dem Franz. saisir, und schweissen, u. s. f. verwandt zu seyn. Mit andern Endlauten gehören dahin auch Schwager und das Lat. Soror. Daß dieses Wort ehemals nahe Verwandte überhaupt bedeutet habe, erhellet unter andern auch aus dem Collectivo Geschwister, S. dasselbe.

Das Schwesterkind, des — es, plur. die — er, der Schwester Kinder, so wie Bruderkind.

Schwesterlich, adj. et adv. in dem Verhältnisse einer Schwester gegründet. Die schwesterliche Liebe. Noch mehr figürlich, liebevoll, zärtlich und vertraut, wie es die Verbindung einer Schwester erfordert. Sich schwesterlich lieben, von weiblichen Personen.

Der Schwestermann, des — es, plur. die — männer, der Ehegatte der Schwester.

Die Schwesterchaft, plur. die — en. 1) Ohne Plural, das Verhältniß zwischen zwey Personen, nach welchem die eine die Schwester der andern ist; wo es doch nur von der Verbindung gewählter Schwestern, d. i. vertrauter Freundinnen gleichen Standes üblich ist. 2) Mebrere zu einer gewissen Absicht auf das genaueste mit einander vereinigte weibliche Personen gleichen Standes; wo es in der Römischen Kirche so wohl Schwesternschaften als Bruderschaften gibt.

Der Schwestersohn, des — es, plur. die — söhne, der Sohn der Schwester. So auch die Schwesterrochter, deren Tochter.

Der Schwibbogen, oder vielmehr Schwibbogen, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Die gewölbte steinerne Decke eines Raumes, ein Gewölbe, welches doch im Hochdeutschen üblicher ist, wo man unter Schwibbogen am häufigsten die nach einem Bogen geschlossene Öffnung einer Mauer versteht; ein Bogen. 2) Der mit einem solchen Bogen bedeckte Raum, so wie Gewölbe, ein gewölbtes Zimmer oder Behältniß; eine besonders im Niederdeutschen übliche Bedeutung. Doch pflegt man auch im Hochdeutschen die gewölbten Grabstätten, wo man Verstorbene bestetzt, Schwibbogen zu nennen.

Anm. Schon bey dem Naban Maurus Suipogun, in Heßens Oeffen Suipogun. Es scheinet von schweben abzustammen, und eigentlich einen schwebenden, d. i. über uns befindlichen, Bogen zu bezeichnen, wie Schwebestrich; oder von schweifen, bogeweise ausschneiden, welches letztere die Gestalt dieses Wortes in andern Sprachen und Mundarten wahrscheinlicher macht. Bey dem Dasypodius heist ein Schwißbogen Schweißbogen, von Welle, wälzen, Gewölbe; bey dem Terrarius Smiearbogen, von schmiegen; im Niederf. bey dem Chottrus Schwichbogen, im Schwed. Schwegbåge, von dem Isländ. sveigja. krümmen; in andern Niederf. Gegenden Schwiedbogen, ohne Zweifel aus Einer Quelle mit Wiede. Um die Dehnung der ersten Sylbe nicht zu verfehlen, ist das ie dem bloßen i vorzuziehen.

* Die Schwiigel, plur. die — n, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches noch in den gemeinen Mundarten, besonders Ober-Deutschlands, üblich ist, wo es eine Pfeife oder Flöte bedeutet, so wie schwiigeln pfeifen, flöten, auf der Pfeife spielen, Schwiigler einen Flötenspieler u. s. f. Es kommt nur noch in den Orgeln vor, wo Schwiigel oder Schwißflöte von einer Art Pfeifen gebraucht wird. Die große Schwiigel, von acht Fuß Lon, die kleine, von vier Fuß. Schon bey dem Uphilas ist swigljou auf der Flöte spielen, Suegula, bey dem Otfried, eine Pfeife, und im Angelf. Sweg der Ton, und swegan tönen. S. Schillers Glossar. und Frisch v. Schwegel. Es ist eine unmittelbare Onomatopöie des Lauts, besonders des Pfeifens mit dem Munde.

* Die Schwiiger, plur. die — n, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, die Schwiigermutter zu bezeichnen, welches unter andern auch in der Deutschen Bibel mehrmahl vorkommt. Die Schwiiger ist wider die Schnur, Mich. 7, 6. Und die Schnur wider ihre Schwiiger, Matth. 23, 35. In einigen Gegenden ist dafür auch Schwiiglerin üblich, welches in andern auch wohl für eine Schwägerin gebraucht wird.

Anm. Schon im Latian und bey dem Otfried Swigar, im Böhmischen Swegruße, im Lat. Socrus. Es ist mit Schwager und dem Oberdeutschen Schwäher ursprünglich ein und eben dasselbe Wort, welches eigentlich eine durch Heirath nahe verwandte Person ohne Unterschied des Geschlechts bedeutet. Daber war der Schwiiger oder Schwäher, Lat. Socer, ehemals eine solche Person männlichen Geschlechts, das ist ein Schwigerater, oder Schwager, und die Schwiiger oder Schwiiglerin, eine solche weibliche Person. Im Hochdeutschen hat man es für nöthig gehalten, diese verschiedenen Bedeutungen durch die folgenden Zusammenfügungen näher zu bestimmen da denn das einfache Schwiiger außer denselben veraltet ist. S. Schwager und Schwäher.

Die Schwiigerväter sing. inul des Mannes oder der Frau ältern, der Schwigerater und die Schwiigermutter zusammen genommen.

Die Schwiigerkinder, sing. inul der Kinder Ehegatten.

Die Schwiigermutter, plur. die — mütter, des Mannes oder der Frau Mutter; im Oberdeutschen die Schwiiger oder Schwiiglerin, im Holländ. Schoon-Moeder. Franz. Belle Mere.

Der Schwiigersohn, des — es, plur. die — söhne, der Tochter Ehemann; Holländ. Schoon-Soon, Franz. Beau Fils.

Die Schwiigertochter, plur. die — töchter, des Sohnes Ehegattin; im Oberdeutschen die Schnur, Holländ. Schoon-Dochter, Franz. belle-Fille.

Der Schwiigervater, des — s, plur. die — väter, des Mannes oder der Frau Vater; im Oberdeutschen der Schwäher, Holländ. Schoon Vaader, Franz. Beau Pere.

Die Schwiiele, plur. die — n, Diminut. des Schwiischen, eine harte und dicke Stelle in der Haut. Von grober Arbeit bekommt man Schwielen in den Händen; von vielem Gehen Schwielen

an den Füßen. Ingleichen in die Länge aufgelaufene Stellen der Haut, vergleichen z. B. die sind, welche von Reitzschkenken entstehen.

Anm. Im Englischen ohne Zischlaut Weal. Es ist ein Verwandter von schwellen und Schwelle, welche Intensiv davon sind, S. dieselben. In Zirnschwiiele bedeutet es gleichfalls eine harte Substanz in dem Gehirne.

Schwierig, — er, — ste, adj. et adv. unzufrieden mit etwas. Schwierig seyn. Für schwer, eine schwierige Sache, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. S. das folgende.

Die Schwierigkeit, plur. die — en. 1) Der Zustand, da jemand schwierig ist, ohne Plural; in welchem Verstande es doch im Hochdeutschen wenig gewöhnlich ist. 2) Eine Einwendung, eine Bedencklichkeit, welche jemand, der schwierig ist, vorbringt. Schwierigkeiten machen. 3) Dasjenige, was eine Sache schwer macht. Bey einem Geschäfte, bey einer Sache Schwierigkeiten finden. Eine Schwierigkeit haben. Einem viele Schwierigkeiten machen.

Anm. Im Niederf. Swaarheit, Swerheide, Schwarigkeit. Es ist von schwer gebildet, und wird daher von einigen irrig schwierig geschrieben und gesprochen, als welches von schwären, geichworen, abkommet, und eine ganz verschiedene Bedeutung hat.

Die Schwimmblase, plur. die — n, eine Luftblase in dem Bauche der Fische, welche mit dem Magen verbunden ist, um sich dadurch im Schwimmen eine verschiedene Schwere zu geben; die Fischblase.

Der Schwimmbrüch, des — es, plur. die — brüche, in Nieder-Deutschland, eine auf dem Wasser schwimmende sumpfige Insel, ein auf dem Wasser schwimmender Bruch.

Schwimmen, verb. irreg. neutr. Imperf. ich schwamm; Part. telw. geschwommen; Imperat. schwimm oder schwimme. Es erfordert die Hülfswörter haben und seyn, und abmelt, i. die wellenförmige Bewegung eines flüssigen Körpers durch seinen Laute nach; in welchem Verstande es noch zuweilen im gemeinen Leben vorkommt, und das Hülfswort haben erfordert. Der Wein schwimmt auf dem Boden; oder nach einer nicht seltenen Figur, der Boden schwimmt von Wein. Ingleichen in der höhern Schreibart: Die Thräne, die im Auge schwimmt. Aber, wie man wohl bey einigen findet, das Auge, das in Thränen schwimmt, ein schwimmendes Auge, ist eine zu harte und zu sehr übertriebene Figur. Ein schwimmendes Gebirge, im Bergbaue, ein morastiges, sumpfiges. 2. Von einem flüssigen Körper (die Luft ausgenommen) getragen werden, und sich auf solche Art auf und in demselben bewegen, im Gegensatz des Untersinkens, mit dem Hülfsworte haben. Eisen schwimmt nicht. Holz schwimmt auf dem Wasser. Die Fische schwimmen im Meere. Schwimmen können. Schwimmen lernen. Sich mit Schwimmen retten. Wir haben den ganzen Tag geschwommen. Geschwommen kommen, wie man sagt, gegangen, gelaufen, gefahren, geritten kommen.

Und kommt es an den Strand geschwommen, Gell.

Wenn das Ziel der im Schwimmen gemachten Bewegung oder ihre Richtung angedruckt wird, so erfordert es das Hülfswort seyn: Er ist über den Fluß geschwommen. Ich bin an das Land geschwommen. Wir sind zurück geschwommen. Figürlich. 1. Nach einer gewöhnlichen Vergrößerung, sagt man, in seinem Blute schwimmen; die Speise schwimmt in Butter. Nach einer noch weitern Figur schwimmt man in Freuden, wenn man einen sehr hohen Grad derselben in reichem Maße genießt.

Mein Herz schwimmt tief in Leid, Welfe.

2) Sich sanft und wellenförmig bewegen in der höhern Schreibart. Und Jephth schwimmt auf Saaten als auf Wellen, Kleist. Es auch das Schwimmen.

Ann. Bey dem Dittfried swimman, im Engl. to swim, im Schwed. ohne Blaselaute swimma, im Isländ. sinna, swimma. Es ist das Neutrum von dem Activ schwimmen und das Intensivum von schwimmen, und ahmet die Bewegung, welche es ausdrückt, nach. Im Isländ. ist sveima noch für schwimmen üblich. Ehedem gebrauchte man schwimmen auch von der sanften schwärzenden Bewegung der Vögel in der Luft.

Ze stoeiden fvinget sich min muot

Als der Falke in fluge tuot,

Vnd der Are in sweime, Meinmar der Mte.

Der Schwimmer, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Unmittelbar von dem vorigen Zeitworte, derjenige, welcher schwimmt. Gänin, die Schwimmerin. Ein Schwimmer breitet seine Hände aus zu schwimmen, Cf. 25, 11. Ingleichen, eine Person, welche die Kunst zu schwimmen versteht. Ein guter Schwimmer seyn. 2) Der Ferkensfalt, Falco varius, pictus, Alaudarum Klein. wird in manchen Gegenden so wohl der Schwimmer, als auch der Schwemmer und Schwimer genannt, weil er in der Luft gleichsam unbeweglich schweimet oder schwebet, daher er bey einigen auch Schwebler heißt. S. Schweben und Schweimen. 3) Ein in Rinnen hinten überhängender bedeckter Wagen heißt, besonders im Oberdeutschen, ein Schwemmer oder Schwimmer, gleichfalls wegen der sanften, gleichsam schwimmenden oder schwimmenden Bewegung, welche derjenige erfährt, der darin sitzt.

Der Schwimmfuß, des — es, plur. die — füße, eine Art Füße mancher Thiere, wo die Zehen durch eine Haut unter einander verbunden sind, weil solche Füße zum Schwimmen geschikt sind; zum Unterschiede von den gepakten Füßen.

Die Schwimmschnecke, plur. die — n, eine Art gewundene eckiger Schnecken mit wenig Gewinden, einer halb runden Öffnung und einer eingebogenen Spitze, welche wider die Gewohnheit der Schnecken im Meere schwimmt; das Fischmaul, wegen einiger Ähnlichkeit.

Der Schwimmvogel, des — s, plur. die — vögel, in der Naturgeschichte, eine allgemeine Benennung der mit Schwimmfüßen versehenen Vögel; zum Unterschiede von den Sumpfvögeln, Raubvögeln u. s. f.

* **Schwind**, Schwinde, ein im Hochdeutschen veraltetes Bey- und Nebenvort, wofür geschwinde üblich ist, S. dasselbe, ingleichen die Ann. zu schwinden.

Die Schwinde, plur. die — n, ein mit Entzündung verbundenes Geiz mit auf der Haut, welches sich sehr geschwinde ausbreitet; und auch die Schwindflechte, ingleichen die Flechte genannt wird, S. das letztere. Ingleichen eine Art Milben, welche so wohl diese Flechte als die Krätze verursachen sollen, Siro scabiei L. Siehe Flechte.

1. **Der Schwindel**, des — s, plur. inusl. In einigen Gegenden für Schwingel, S. dasselbe.

2. **Der Schwindel**, des — s, plur. doch nur von mehreren Akten oder Anfällen, ut nom. sing. diejenige Schwachheit des Hauptes, da sich alles mit und umdrehen scheint. Den Schwindel haben, bekommen. Mit häufigen Schwindeln geplagt seyn. Wie im Schwindel herum taumeln. Besonders so fern mit dieser Empfindung eine heftige und plötzliche Furcht zu stürzen verbunden ist, dergleichen sich bey manchen Personen äußert, wenn sie in eine Tiefe sehen. Nicht ohne Schwindel hinab sehen können. Oft ist der Schwindel auch nur diejenige vorüber gehende Schwachheit, da das Bewußtseyn auf kurze Zeit verschwindet, oder da alle Dinge vor uns zu schwinden scheinen, da er denn ein Vorbothe der Ohnmacht oder des Schlagflusses ist. Figürlich gebraucht man das Wort Schwindel zuweilen von einer unbesonnenen Art zu handeln,

da man sich ohne vernünftige Gründe in seinen Handlungen bestimmt, besonders, da man unwahrscheinlichen Projecten nachhängt. Den Schwindel haben. Der Schwindel in der Handlung, welcher den Marchand Avanturier ausmacht. S. die folgenden Zusammenfügungen.

Ann. Im Schwed. Evindel, im Isländ. Sundla. Es ist von schwinden oder werden, winden, so fern solches ehedem sich im Kreise bewegen bedeutete, wie Vertigo von vertere; in der letzten Bedeutung des Verlustes des Bewußtseyns aber auch von schwinden in seinem heutigen Verstande. Im Niederdeutschen heißt der Schwindel Swimel, Swimelheit, Swimnisse, von schwimmen, Engl. Swimming. übrighen wird diese Schwachheit im Niederf. auch der Drißel, Trifel, Dusen, Daß, (Engl. Duze, Dizard,) in Schwaben der Tobel u. s. f. genannt. Die Endsilbe — el ist die Ableitungssilbe, welche ein Subject, ein Ding bezeichnet.

Der Schwindeler, oder Schwindler, des — s, plur. ut nom. sing. der den Schwindel hat, doch nur im figürlichen Verstande, der unbesonnen handelt, ohne Vernunft wagt.

Die Schwindelfly, plur. die — en, S. Schwindeln 2.

Der Schwindelgeist, des — es, plur. die — er, im figürlichen Verstande des Wortes Schwindel. 1) Die Fertigkeit, unbesonnen und ohne vernünftige Gründe zu handeln; ohne Plural. Der Herr hat einen Schwindelgeist unter sie ausgegossen, Cf. 19, 14. In der Monierischen Glosse Swintelot. 2) Ein mit dieser Fertigkeit begabter, ein schwindelnder Mensch; ein Schwindeler.

Der Schwindelhäfer, des — s, plur. inusl. S. Schwingel.

Schwindelig, Schwindlig, — er, — ste, adj. et adv. dem Schwindel habend, mit dem Schwindel behaftet. 1) Eigentlich. Schwindelig seyn, auch, dem Schwindel ausgefetzt seyn. Ich werde schwindelig, oder mir wird schwindelig.

Wer heiße oft groß? der schnell nach Ehren klettert,
Den Kühnheit hebr, die Höhe schwindlig machr, Haged.

2) Figürlich, mit dem moralischen Schwindel behaftet. Ein schwindeliger Mensch, welcher unbesonnen handelt, besonders wenn er unbesonnenen, abenteuerlichen Projecten nachhängt. Ingleichen darin gegündet. Ein schwindeliges Project.

Ann. Im Niederf. swemelig, swimelig, bedwelm, dwilak, däßig, dußen, brdußen u. s. f. im Oberd. wirbelig, (Water, würfflich,) in Schwaben tobelig.

Die Schwindelörner, sing. inusl. bey einigen, ein Nahme des Corianders, weil er gut wider den Schwindel ist.

Das Schwindelkraut, des — es, plur. inusl. S. Gemenwurz. **Schwindeln**, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und auf doppelte Art gebraucht wird. 1) Als ein unpersönliches Zeitwort, mit der dritten Endung der Person, den Schwindel bekommen, wo es doch nur in engerer Bedeutung von demjenigen Schwindel gebraucht wird, welcher die heftige Furcht zu stürzen begleitet. Mir schwindelt, ich werde schwindelig, bekomme den Schwindel.

Der Ziege schwindelte vor der zu steilen Höhe.

Diese Höhe, von welcher ich mit Schwindeln hinab blicke, Sonnenf. Aber schwindelnde Höhe, schwindelnde Höhen, auf welchen man leicht den Schwindel bekommt, sind selbst in der Poesie eine zu harte Figur. 2) Als ein persönliches Zeitwort, im figürlichen Verstande des Wortes Schwindel, unbesonnen handeln, besonders unwahrscheinliche, abenteuerliche Entwürfe machen. Er schwindelt. Dergleichen unwahrscheinliche, abenteuerliche Entwürfe nun auch wohl Schwindeleien zu nennen pflegt. So auch das Schwindeln.

Ann. Niederf. swimeln, swemeln. S. Schwindel.

Die Schwindelwurz, plur. car. ein Name der Gemenwurz, S. dieses Wort.

Schwinden, verb. irreg. Imperf. ich schwand; Mittelm. geschwunden; Imperat. schwinde. Es erfordert das Hülfswort seyn, und bedeutet, 1. * schnell im Kreise bewegt werden; eine jetzt veraltete Bedeutung, von welcher indeffen noch unser Schwindel abstammt. 2. Sich schnell vorüber bewegen. 1) * Eigentlich; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher man noch im Niedersächsischen sagt, alles schweinen oder schwinden lassen, alles gehen lassen, zu allem durch die Finger sehen. Siehe Geschwinde, welches von dieser Bedeutung abstammt. 2) Figürlich. (a) Bergehen, schnell aufhören zu seyn, oder doch empfunden zu werden; in welcher Bedeutung jetzt verschwinden üblicher ist. Ehedem sagte man dafür nur schwinden. Wenn der Priester siehet, daß das Eiterweiß schwindet, 3 Mos. 13, 39. Und die höhere Schreibart ziehet dieses einfache Zeitwort noch zuweilen dem zusammen gesetzten vor. Das Auge der Welt neige sich und geht unter, Farben ermaten und schwinden, Herd. Nun schwindet des Winters Gestalt, Haged. (b) Schwinden lassen, fahren lassen, besonders im Oberdeutschen und der gemeinen Sprechart der Hochdeutschen. Einen Verdacht schwinden lassen. Ich will zehen Thaler schwinden lassen, fallen lassen. (c) Unvermerkt an körperlichem Umsaße abnehmen. Das Holz schwindet, wenn es trocken wird. Das Eisen setzt sich nach dem Gusse und schwindet. So bald die Sonne die Fettigkeit aus dem Rükte gezogen, schwindet er und springt ab. Ein Glied schwindet, wenn es an körperlichem Umfang und Kräften abnimmt, gleichsam abstirbt, welchen Zufall man auch wohl den Schwind zu nennen pflegt. Figürlich auch wohl für abnehmen, vermindert werden überhaupt.

Indessen fühl ich wohl, daß meine Kräfte schwinden, Canig.

Die guten Klünste schwinden
Und nehmen täglich ab, Opiz.

So auch das Schwinden.

Anm. Bey dem Dittfried ohne d, dem oft angebehtenen Begleiter des Nasenlautes, swinen, im Niedersächf. swinen, im Angelsächf. aswinan, im Schwed. swinna, im Isländ. swina, mit einem andern Vorlaute im Niedersächf. dwinen, im Isländ. dwina, im Schwed. tvina, im Engl. to dwine, to dwindle. Schwind und schwinden sind natürliche Ausdrücke einer schnellen, leichten Bewegung, zu deren Geschlechte auch Wind, wenden u. f. f. und mit andern Endlauten auch schwingen, Schwanz u. f. f. gehören. In Valera ist Schwindling eine Maulschelle, gleichfalls eine Onomatopöie der schnellsten bestigen Bewegung.

Die Schwindstecher, plur. die — n, S. Schwinde.

Die Schwindgrube, plur. die — n, eine verdeckte Grube, in welcher sich die Unreinigkeiten aus einem Hause sammeln; in der niedrigen Sprechart die Schundgrube. Vielleicht ist es von diesem nur in der Aussprache verschieden; vielleicht auch von schwinden, weil die Unreinigkeiten dadurch dem Gesichte entzogen werden.

Der Schwindler, S. Schwindeles.

Schwindlig, S. Schwindelig.

Die Schwindfuchr, plur. car. eine mit Fieber verbundene allmählige Abzehrung des Körpers, bis die Lebenskräfte endlich völlig erlöschen; Fades Hectica, die Fekta, im Oberdeutschen Fectich, Ital. Erica, Niederf. Swinfe, die Quiensucht, von quienen, sich klagen, ingleichen siechen. Ist kein Fieber damit verbunden, so heißt es die Auszehrung.

Schwindstüchtig, adj. et adv. mit der Schwindfucht behaftet, in derselben gegründet. Schwindstüchtig seyn. Ein schwindstüchtiger Zustan.

Die Schwinde, plur. die — n, von dem folgenden Zeitworte schwingen, ein Werkzeug zum Schwingen, in welchem Verstande es besonders in vielen einzelnen Fällen als ein Kunstwort üblich ist. In der Landwirthschaft ist die Schwinde ein dünnes breites und ebenes Bret an einem Stiele, den gebrachten Hanf und Flachs damit zu schwingen, d. i. die Strohbüschel davon abzuschlagen, da denn das Gefäß, auf und vor welchem solches geschieht, der Schwindeblock heißt. Ein ähnliches aber eisernes Werkzeug haben die Seiler, den Hanf damit auszufrischen, welches auch die Schwinde, und wenn es ein hölzerner Stoc ist, der Schwindestock heißt. In der Lausitz hat man bey dem Glasbaue noch eine andere Art Schwingen, welche daselbst auch der Zilfner heißt, und unten und oben eine Schneide hat, den Flachs vor dem Brachen oder Brechen damit vorzubereiten. In den Papiermühlen versteht man unter den Schwingen die Stiele an den Stampfen, weil sie diese mit einem Schwunge heben. In dem Bergbaue sind die Schwingen ausgearbeitete Hölzer an den Wasserkünsten und Feldgestängen mit einem eisernen Zapfen in der Mitte, sich darauf hin und wieder zu schwingen oder zu bewegen, und zugleich das Feldgestänge hin und her zu schwingen. In der Landwirthschaft ist die Schwinde oder Sutter(schwinde) eine ovale gemaltniglich geflochtene Wanne, das Getreide und Futter darin zu schwingen und dadurch von dem Staube und andern Unrathe zu reinigen.

Es ist die Schwinde hier, durch die das Korn bleibt liegen,

Das gut und sauber ist, die Spreu und Staub verfliegen, Opiz.

Auch eine Schaukel führet zuweilen den Namen der Schwinde. Sich auf einer sanften Schwinde von Träumen wiegen, Herd. Die starken Schwindebedern der Vögel, besonders der Falken, werden häufig Schwingen genannt, welchen Namen in der dichterischen Schreibart auch die Flügel selbst bekommen, welche ohne Zischlaut auch im Engl. Wings und im Schwed. Vinge heißen.

Eben hatte der weichende Winter von stürmischen Schwingen

Seine letzten Schauer von rieselndem Hagel geschüttelt, Zachar.

Es hüpfen die Säger des Waldes

Stüchlich empor und puzen die Schwingen, eben dets.

Figürlich werden in der Landwirthschaft die breiten Sprossen in den Wagenleitern Schwingen genannt; eine vermuthlich von den Flachs(schwingen), oder einem ähnlichen Werkzeuge entlehnte Figur.

Der Schwingel, des — s, plur. inul. eine Grasart, welche eine längliche runde Ähre hat, und deren Kelch aus zwey scharf zugespizten Bälglein besteht; Festuca L. wohn der Schaafschwingel, Manna(schwingel) oder Schwaden, u. a. m. gehören. In einigen Gegenden wird dieses Gras Kleines Riechgras, und in andern Schwindel genannt. Der Name bezeichnet ohne Zweifel die schwingende Bewegung, worin dieses Gras bey seinen langen schlanken Halmen durch die geringste Bewegung der Luft geleht wird. Wenn aber der Lohz. besonders die eine Art desselben, Lolium temulentum L. welcher dem Biere und Brote eine betrauschende, bumm machende Kraft mittheilet, in manchen Gegenden Schwingel, (Dän. Svingel, Schwed. Svindel.) Schwindelhafer, genannt wird, so zielt dieser Name auf die den Schwindel verursachende Kraft, daher er auch im Holländ. Droncaerd, im Franz. Ivroye, und im Ital. Capogirlo, genannt wird.

Schwingen,

Schwingen, verb. irreg. Imperf. ich schwang, (im gemeinen Leben ich schwang); Mittelm. geschwungen; Imper. schwinde. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit haben, wo es doch nur in reciproker Gestalt gebraucht wird; sich schwingen, sich an einer beweglichen Linie um einen Punkt, nämlich in einen Bogen, bewegen. So schwingt sich das Pendul einer Uhr von einer Seile zur andern. Wo man auch wohl, obgleich seltener, absolute das wahre Neutrum gebraucht: das Pendul schwingt in einer Minute sechzig Mal, wofür man doch lieber sagt, es macht so viele Schwingungen. Sich an einem Seile schwingen, welches man auch schaukeln nennt. In weiterer Bedeutung wird es von verschiedenen Bewegungen gebraucht, welche mit einem Schwingen, d. i. mit einer bogenförmigen Bewegung an einer beweglichen Linie um einen Punkt verbunden sind. Sich auf das Pferd, sich in den Sattel schwingen. Besonders sich vermittelt der Flügel schnell fortbewegen, wobei allerdings eine schwingende Bewegung Statt findet. Der Adler schwingt sich in die Luft. Figürlich, sich auf den Thron, sich zu Ehren schwingen. Aber von einer jeden schnellen Veränderung des Ortes wird es wenig mehr gebraucht. Der Leviathan schwingt sich dahin, Hiob 40, 28.

II. Als ein Activum. 1) Schwingend, mit einem Schwunge bewegen. Die Flügel schwingen, Exch. 10, 16. Die Fahne, die Lanze schwingen; intrinsive schwenken.

Wie lange schwingt die rasende Megäre

Die Fackel? Raml.

Zum Pindus schwang mich oft ein früh versuchter Flug, Gisele.

2) Mit einer schwingenden Bewegung bearbeiten, behandeln; als ein Kunstwort, nur in einigen Fällen. Bey dem Uphilas ist schwingen schlagen, peitschen. In diesem Verstande ist es veraltet, außer daß in dem Glashause noch der Glashaus geschwungen wird, wenn er nach dem Brachen mit der Schärfe eines Bretes geschlagen wird, um die Hülsen davon abzusondern. S. Schwinde. Man schwinget das Getreide, den Samen u. s. f. wenn man es in einem Behälter mit einer schwingenden Bewegung in die Höhe wirft, um es dadurch von dem Stäub zu reinigen. Bey den Glasern heißt schwingen, die aufgeschlitzten Ecken des Fensterbrettes mit Sinn angießen, weil der Kolben dabey mit einem Schwunge herum gedreht wird.

So auch das Schwingen, die Handlung des Schwingens, und die Schwingung, von dem Neutro, die Bewegung an einer beweglichen Linie um einen Punkt; die Schwingungen eines Penduls. S. auch Schwing.

Anm. Im Nidderf. swingen, im Schwed. fvinga, im Angelf. fwyngan, im Engl. to swing, to sway, und ohne Zischlaut to wing. Es ist mit schwinden, schwanken, u. a. m. genau verwandt und drückt die schnelle und doch gewissermaßen sanfte schwingende Bewegung genau aus. Schwenken ist ein Intrinsivum davon.

Der Schwingenapf, des — eo, plur. die — nöpfe, bey den Nadlern, eine Wanne, die verzinneten und getrockneten Nadeln darin durch Schwingen von der Klebe oder den Sägespänen zu reinigen.

Der Schwingestock, S. Schwinde.

Die Schwingfeder, S. Schwingfeder.

Die Schwippe, plur. die — n, nur in den gemeinen Sprecharten, ein Intrinsivum von dem Nidderf. Schwepe, Hochdeutsch Schweize, Schweif. An den Angeln wird die oberste biegsame Ruthe, woran sich die Angelschnur befindet, die Schwippe genannt. An den Peitschen ist es der angebreitete dünne äußerste Theil; die Schmiere, Schwirke.

Schwirren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und den hellen, zitternden, oft verworrenen und bekümmerten Laut nachahmet, welchen es bezeichnet, diesen Laut von sich geben und hervor bringen. Ein Rebhühnchen schloß schwirrend auf, Michäel.

Läßt den Wechsel sich erkennen,

Wenn das Geld im Sacke schwirrt, Herab.

Unruh, Getümmel und Lärm schwirrt durch bevölkerte Straßen, Zsch.

Es auch von der ähnlichen Stimme mancher Thiere. Hagedorn sagt zu einem Anacreontischen Dichter:

Sei nicht der Grille gleich, die bis zum Tode schwirrt.

Und von der Lerche:

Die Lerche steigt und schwirrt von Lust erregt,

Die Taube lacht und gurt, die Wachtel schlägt.

Der Nacht gewener Vogel schwirrt, u. d. i. die Eule.

So auch das Schwirren,

Anm. Im Ital. squirrare, Schwed. svirra, surra, hurra, im Polnischen swiercze, wo daher swiercz auch eine Grille ist. Verwandt ist damit, doch ohne Zischlaut, unser Wirbel, verwirren und so ferner.

Das Schwitzbad, des — es, plur. die — bäder, ein Bad, da man die Säfte des Leibes durch Schwitzen reiniget, und der Ort, der dazu bequem eingerichtet ist; das Schweißbad.

Die Schwitzbank, plur. die — bänke, eigentlich, die Bank in einem Schwitzbade, auf welcher man den Schweiß abwartet. Figürlich auch wohl das Schwitzbad selbst. Nach einer noch weitern Figur sagt man, auf der Schwitzbank sitzen, sich es bey einer Sache blutheuer werden lassen.

Die Schwitze, plur. ear. der Zustand, da ein Ding schwitzt; in welchem Verstande es nur in einigen Fällen üblich ist. Die Gärtner legen das Pfundleder in die Schwitze, wenn sie es mit Salz einbeizen, damit es feucht werde, und Haare fahren lasse.

Schwitzen, verb. reg. welches in dreyfacher Gestalt üblich ist.

1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Schweiß von sich geben, d. i. Feuchtigkeit in Gestalt kleiner Tropfen unmerklich von sich geben. Die Steine schwitzen, die Fenster schwitzen, wenn sich die warmen Dünste von außen an die kalten Steine oder Fenster anhängen, wo der Ausbruch freylich nur nach der rohen Empfindung durch das Gesicht gewählt ist. Das Getreide schwitzt in der Scheure. Das Leder schwitzt, wenn es sehr feucht wird. Besonders von dem Schweiß der thierischen Körper. Man schwitzt, wenn der Schweiß anbricht. Figürlich ist schwitzen einen hohen Grad der Mühe, der Arbeit, der mangelnden Empfindung haben. Den ganzen Tag bey den Büchern schwitzen.

2) Als ein Activum, im Schwitzen, oder in Gestalt des Schweißes von sich geben. Blut schwitzen. 3) Als ein Factitivum, schwitzen machen; in welchem Verstande nur die Gärtner das Leder schwitzen, wenn sie es durch Salz zum Schwitzen bringen. So auch das Schwitzen.

Anm. Bey dem Nidderf. swetten, im Engl. to sweat. Es ist ein Intrinsivum von dem Neutro schwitzen, welches seit dessen Einführung sehr unangenehm geworden ist. Es scheint vermittelt der Bildung — zen zunächst von dem Nidderdeutschen schweten gebildet zu seyn. Siehe Schweiß und Schweissen.

Schwitzig, — er, — ste, adj. et adv. mit Schweiß befeuchtet; ein für schweißig nur im gemeinen Leben übliches Wort, von dem in einigen niedrigen Sprecharten noch gangbaren Schwiz für Schweiß.

Der Schwitzkasten, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Ärzten und Wundärzten, ein enges Behälter, gewisse Kräfte darin durch

durch Schwitzen von ihren verdorren Säften zu besetzen. Ingleichen figurlich, wie Schwitzbank, ein Ort wo, und eine Sache, bey welcher man einen sehr hohen Grad der Mühe und Angst empfindet.

Das Schwitz-Pulver, des — s, plur. ut nom. sing. ein Pulver, welches den Schweiß befördert; ein Schweiß treibendes Pulver.

Schwören, verb. irreg. ich schwöre, du schwörst u. Imperf. ich schwor, (im gemeinen Leben schwur;) Mittelw. geschworen; Imperat. schwöre. Es wird so wohl absolute und als ein Neutrum gebraucht, da es denn das Hülfswort haben erfordert; als auch als ein Activum. Es bedeutet, 1) betheuern überhaupt, besonders diejenige Art des Betheuerns, da man eine andere Person oder Sache zum Zeugen der Wahrheit und Rächer des Betruges anruft, in welcher Bedeutung es noch im gemeinen Leben häufig gebraucht wird. Die Person oder Sache, welche man auf diese Art anruft, bekommt gemeinlich das Wortwort bey. Glücken und schwören. Bey etwas schwören. Bey Daal schwören, Jer. 12, 16. Bey dem Himmel, bey dem Tempel, und dem Golde am Tempel, bey dem Altare u. s. f. Matth. 23. Bey Gott, bey allem, was heilig ist, schwören. Hoch und theuer schwören. Stein und Bein schwören, in eben diesem Verstande, im gemeinen Leben. Auf ähnliche Art sagten schon die Griechen und Römer *jovem lapidem jurare*, welche R. A. sich im Polybius, Cicero, Sallustius, Apulejus und andern befinden, und aus dem Gebrauche erklärt wird, da man ehemals bey einem feyerlichen Schwure einen Stein in der Hand hielt, und damit das daneben stehende Opferthier todt warf. Bein beziehet sich vielleicht auf die Gebeine der Heiligen, bey welchen man in der Römischen Kirche zu schwören pflegt. Ich wollte nicht darauf schwören, d. i. ich wollte nicht schwören, daß es wahr ist; welche Wortfügung mit dem Wortworte auf sonst ungewöhnlich ist. Jemanden den Tod schwören. Er ist mein geschwornen Feind, d. i. der mit gleichsam ewige Feindschaft geschworen hat. 2) In engerer Bedeutung ist schwören, Gott feyerlich zum Zeugen der Wahrheit und Rächer des Betruges anrufen. Einer Zeugen schwören lassen. Auf das Evangelium schwören, die Finger im Schwören auf das Evangelium legen. Einen leiblichen Eid schwören. Den Eid der Treue schwören. In eines andern Seele schwören, in seinen Namen. Die Soldaten schwören lassen, sie den Eid der Treue ablegen lassen. Ein Gelschworner, Niederf. Swaren, in vielen Fällen, jemand, welcher geschworen hat, doch nur in engerer Bedeutung, ein beleidigter Aufseher, Richter u. s. f. dem beleidigte Bürger, Soldaten u. s. f. heißen so nicht. Es gehört hier zu den vielen Ausnahmen von der Regel, wo die passiven Mittelwörter eine thätige Bedeutung haben, und umgekehrt. Es auch das Schwören. S. auch Schwur.

Anm. Schon bey dem Alphitas *swaran*, bey dem Kero *suevran*, bey dem Otfried und im Tatian *sueran*, im Niedersächf. *swören*, im Angels. *sverian*, im Engl. *to swear*, im Schwed. *svärja*, im Isländ. *sveria*. Junius und Wachter leiten es von dem alten Gothischen *sveran*, ehren, Frisch von *jurare*, indem auch die Franzosen aus Jurementum ihr Serment gemacht, andere von dem Lat. *severare* in *adseverare*, noch andere von *schwer*, und wiederum andere von *wahr* her. Die letzte Ableitung würde die wahrscheinlichste seyn, wenn es nicht erweislicher wäre, daß schwören in seiner heutigen Bedeutung von einem alten Zeitworte abstammet, welches stark, laut reden überhaupt bedeutet hat, und als eine unmittelbare Onomatopöie dieses laut Redens zu dem Geschlechte der Wörter *schwirren*, *lufuraren*, und *Schwarm* gehört, welche Ableitung schon Lwäthdes in seinen Fußsätzen zu dem Janus, und nach ihm Ihre eingesehen hat. Adel. W. B. 3. Th. 2. Aufl.

Ohne das intensive *sch* war ehemals waren, *warä*, *reben*, *wopon* noch unser Wort, und vermuthlich auch *wahr*, *bewähren* und *Gewähr* abstammen. Von dieser allgemeinen Bedeutung des Redens und stark Redens wurde schwören und das gelindete wären von verschiedenen Arten der Rede gebraucht, welche bey der alten Einfalt der Sitten mit einer Heftigkeit und Lebhaftigkeit des Redens verbunden waren. 3. B. 1) für antworten. Im Schwedischen ist daher *svara* noch jetzt antworten, Angels. *andswaran*, und ohne Fisklaut *andwan*, Engl. *to answer*. Noch im Walliseram kommt *waran* für antworten vor. Siehe antworten und Worte. 2) In engerer Bedeutung, sich vor Gericht verantworten; Schwed. *svara*, wo daher auch *Svarande* der Beklagte ist, im Deutschen ehemals der Antworter. 3) Heftig bitten, in welchem wir noch beschwören gebrauchen. 4) Versichern, bestätigen, fest setzen; eine sehr alte Bedeutung, in welcher *sumiron* schon in den Baiertischen Gesetzen vorkommt. Das Lat. *severare* ist damit verwandt. 5) Versprechen, geloben; eine noch in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Bedeutung, wo eine Hingenschworene Braut eine verlobte Braut ist, ohne daß eben ein Eid dabey Statt finde. 6) Betheuern, in den noch gangbaren Bedeutungen. Wenn dies voraus gesetzt wird, so ist das zusammen gesetzte Widschwur kein Pleonasmus, indem Schwur hier in einer seiner allgemeinen Bedeutungen steht, eine eidlche Versicherung, eidlche Ange lobung, eidlche Antwort u. s. f. zu bezeichnen.

Was die Rechtschreibung betrifft, so ist die Schreibart mit *es* nem e freylich die älteste und allgemeinste, und viele Mundarten sprechen ausdrücklich *schweren*. Indessen steht doch im Hochdeutschen das *s* merklich vor, und gehet im Imperfect und Mittelwort sogar in ein *o* und in *Schwur* in ein *u* über, welcher Übergang, der bey dem *e* nicht so gewöhnlich ist, diese Aussprache und Schreibart bestättiget, für welche der Unterschied von schwären und schweren allein kein hinlänglicher Grund seyn würde.

Das Schwörhaus, des — es, plur. die — Häuser, in einigen Oberdeutschen Gegenden, 3. B. zu Ulm, vermuthlich ein Nahme des Rathhauses; ohne Zweifel auch von der alten allgemeineren Bedeutung des Zeitwortes schwören, so daß es ein mit-Rathhaus, dem Niederdeutschen Sprachhaus, dem mittlern Latein. *Parliamentum*, u. s. f. gleichbedeutendes Wort ist.

Der Schwörherr, des — en, plur. die — en, in den adeligen Stiftern, diejenigen Herren, welche die auszunehmende Person aufschwören, d. i. ihre Ähnen beschwören.

Der Schwörtag, des — es, plur. die — e, der Tag, da von mehreren ein feyerlicher Eid abgelegt wird. Im Oberdeutschen führt diesen Nahmen der Huldigungstag.

Schwude, ein Befehlswort der Fuhrleute für ihre Pferde, wenn sie sich linker Hand wenden sollen, wofür in andern Gegenden *wist*, *ho*, *har* üblich sind. S. Forc. Schon im Wallissch. ist *schwuth* link. Matthiesius hat davon das Zeitwort *schwoden*, *schwuden*, sich im Flehen linker Hand wenden.

Schwül, — er, — ste, adj. et adv. ängstlich warm, hänglich oder abmattend warm, wie es im Sommer vor einem Gewitter bey sehr stiller Luft zu seyn pflegt; ein nur von der Luft und Mit ternung übliches Wort. Es ist heute sehr schwül. Ein schwüler Tag. Schwüles Wetter. Schwüle Luft.

Einmal reiste Meister Fuchs zu einem seiner Schwäger Im schwülen Sommer über Feld, Haged.

Anm. In den gemeinen Sprecharten *schwul*, *schwülig*, im Österreichischen *schwellig*, im Niederf. *swoot*, *swotig*, im Engl. *sweltry* und *switry*, im Angels. *swilte*, im Holländ. *zwoel* und *zoel*. Es gehört zu *schwel*, ohne Flamme brennen, und drückt eine von keiner Bewegung der Luft begleitete stille und daher ängstlich und abmattende Wärme aus. In Meissen ist dafür auch

Ä t t t

dobrig,

dobrig, und im Nieders. baddig üblich. Im Schwedischen hingegen bedeutet sval kühl.

1. Die Schwüle, plur. car. der schwüle Zustand der Luft.

2. Die Schwüle, S. Schwiele.

Der und die Schwellst, im ersten Falle im Genitiv des — es, plur. inus. von dem Zeitworte schwellen. 1. Eigentlich, im weiblichen Geschlechte die Schwellst, wo es so wohl den Zustand bezeichnet, da der Leib oder ein Theil desselben schwillt, d. i. auf eine widernatürliche Art aufgetrieben wird, als auch die geschwollene Stelle. Ich will euch heimsuchen mit Schrecken, Schwellst, und Fieber, 3 Mos. 26, 16; 5 Mos. 28, 22. Er bekam Schwellst in seinen Beinen, Gell. 2. Figürlich. 1) Eine Art des Stolzes, da man sich in einem hohen Grade mehrerer Vorzüge mit Worten und Geberden rühmet, als man wirklich besitzt; in welchem Verstande doch das Bewort schwülstig üblicher ist. 2) Ein Fehler der Schreibart, da die Worte in einem hohen Grade mehr sagen als der Gedanke, oder mehr als der Sache angemessen ist. Die Franzosen nennen diesen Fehler Phœbus, vielleicht von dem Mißbrauche der Dichter, auch die mittelmäßigsten Dinge mit der Sonne zu vergleichen; die Engländer Roubast. In beiden finstlichen Bedeutungen wird es nur allein im männlichen Geschlechte gebraucht.

Ann. Im Niedersächsischen auch nur ohne Fisklaut Wulst, (S. dieses Wort,) im Schwed. Svulnad, im Isländ. Sullur, im Angelf. Svul und Gsvil; alle von schwellen, S. dasselbe, ingleichen Geschwulst.

Schwülstia, — er, — ste, adj. et adv. Schwellst enthaltend, in demselben gegründet. 1) Im eigentlichen Verstande; wofür doch geschwollen üblich ist. Eine geschwollene Hand, nicht eine schwülstige. 2) Figürlich, durch Worte und Geberden weit mehr andeutend als der Sache angemessen ist. Ein schwülstiger Mensch, besonders so fern er durch Worte und Geberden eine höhere Meinung von sich verräth, als seinen Vorzügen gemäß ist. Noch häufiger von der Schreibart. Eine schwülstige Schreibart. Ein schwülstiges Gedicht.

Der Schwung, des — es, plur. die Schwiinge, von dem Zeitworte schwingen. 1. Eigentlich, die schnelle bogenförmige Bewegung, die Bewegung um einen Mittelpunkt an einer beweglichen Linie; so wohl absolute und ohne Plural, als auch, wenn mehrere solche Bewegungen als besondere Einheiten betrachtet werden, mit dem Plural. Eine Glocke in den Schwung bringen, im Schwunge seyn, in den Schwung kommen; wofür in manchen Fällen auch Schwang üblich ist. S. dasselbe. Das Pendul macht in einer Minute sechzin Schwiinge oder Schwiingungen. In einem Schwunge auf dem Pferde seyn. Einen Schwung nehmen, sich einen Schwung geben. 2. Figürlich. 1) Von der Seele und ihren Fähigkeiten ist der Schwung die schnelle Erhebung von einem Gegenstande zu einem entfernten, doch ohne fehlerhafte Überschreitung der dazwischen befindlichen, in welchem Falle es ein Sprung heißt. Der Schwung der Einbildungskraft. Ein erhabener Schwung. Der Trieb zur Einsamkeit beziehet sich schon auf einen über die Alltätigkeit hinweg strebenden Schwung der Seele, Zimmerm. 2) In weiterer Bedeutung, Thätigkeit, Wirkamkeit, besonders ein lebhafter Grad derselben. Die Vernunft bringt alle Kräfte der Seele in den Schwung. S. auch Schwang.

Die Schwiingfeder, plur. die — n, die Federn in den Flügeln der Vögel, vermittelst welcher sie das Schwingen verrichten; die Schlagfedern, Schwiingen, Schwiingfedern.

Das Schwiingrad, des — es, plur. die — räder, ein an der Peripherie entweder ganz oder nur an einigen Stellen mit einem

schweren Körper versehenes Rad, welches dadurch eine schwingende Bewegung erhält.

Der Schwiingriemen, des — s, plur. ut nom. sing. an dem Rutschen, Rieken, welche den Rutschkasten mit den Wännen verbinden, damit ersterer nicht in einen zu starken Schwung komme. Sie werden von Schwiingklammern oder Schwiingringen gehalten.

Der Schwiingitz, des — es, plur. die — e, ein aus dem Wendischen entlehnter Name des Grünfinke, wofür ohne Fisklaut auch Wohnitz üblich ist. S. Grünfinke.

Schwiingpus, eine Interjection, eine Art des Schalles nachzuahmen. S. Schwappo.

Der Schwur, des — es, plur. die Schwiüre, von dem Zeitworte schwören, die heftige Beteuerung mit Anrufung einer andern Person oder Sache zum Zeugen der Wahrheit oder Mäcket der Unwahrheit. Etwas mit vielen Schwiüren versichern. Einen heftigen Schwur thun. Es wird nur von dem im gemeinen Leben üblichen Schwiüren gebraucht, nicht aber von dem feierlichen Schwiüren vor Gericht, von welchem Eid und Eidschwur üblich sind. Doch sagt man auch, jemanden nicht zum Schwure lassen, von einem gerichtlichen Eide. In der Deutschen Bibel wird es mehrmals für Fluch gebraucht, weil manche Arten des leichtsinnigen Schwiürens mit Flüchen verbunden sind; welche veraltete Bedeutung den ehemahligen weiten Umfang des Zeitwortes schwören befestiget.

1. Schwürig, von schwer, S. Schwierig.

2. Schwürig, adj. et adv. von schwären, schwärend oder geschwören. Einen schwürigen Finger haben, welcher schwärt. Willig sollte es hier schwürig, oder auch schwierig lauten, von ich schwäre, du schwürst u. s. f.

Der Sclav, des — n, plur. die — n, Fämin. die Sclavinn, eine Person, welche einer andern eigenthümlich angehört, und derselben folglich zu allen nur möglichen physischen und moralischen Diensten verbunden ist. Jemanden zum Sclaven machen. Da die Gefangenen noch bey den meisten barbarischen Nationen als solche Sclaven angesehen werden, so bedeutet Sclav oft in engerer Bedeutung einen solchen Gefangenen. Unter den gesitteten, besonders christlichen Nationen, sind die Sclaven nicht üblich, außer in den Colonien der übrigen Welttheile, wo auch noch der für Verunst und Ebristenthum so entehrende Sclavenhandel geführt wird; denn der Zustand der noch in so vielen Ländern üblichen Leibeigenen ist weit gelinder als der Sclaven, weil jene der Willkühr ihres Herren nicht so unterworfen sind als diese. Figürlich. Jemandes Sclav seyn, seinem Willkühr als ein Sclav unterworfen seyn müssen. Ein Sclav seiner Leidenschaften seyn, sich von ihnen ohne Widerstand beherrschen lassen.

Ann. Im Nieders. Engl. u. s. f. ohne Gaumenlaut Slave, im Schwed. Slaf, im Franz. Esclave, im Ital. Schiavo, im Wallach. Sklabu. Es ist nunmehr wohl ausgemacht, daß diese Bedeutung von der Nation der Sclaven entlehnt worden, weil die ehemahligen Deutschen und andere benachbarte Völker die Gewohnheit hatten, die Gefangenen, welche sie im Kriege von ihnen machten, als solche eigenthümliche Anrechte zu behandeln, und die Einwohner der von ihnen eroberten Gegenden zu Sclaven zu machen, woher denn auch noch die Leibeigenschaft in den ehemals von Sclaven und den mit ihnen verwandten Nationen bewohnten Provinzen herrühret. Man schrieb den Namen dieser Nation im Lateinischen ehemals am häufigsten Sclavi und im Griechischen σκλάβοι. In den neueren Zeiten hat man angefangen, in diesem Worte, wenn es die Nation bezeichnet, den Gaumenlaut zu verbannen und Slaven zu schreiben, und behauptet, daß diese Schreibart die richtigste sey; allein D. A. Bercselich de Corbavia beweiset in seinem zu Zagrab

heraus gekommenen Worte de regnis Dalmatiae, Croatiae und so ferner aus Urkunden, daß der eigenthümliche Name Slave und nicht Slave laute, abgleich die Russen, Dänen u. s. f. so schreiben. Daß der eigenthümliche Name einer Nation zu einem allgemeinen Namen geworden, hat mehrere Beispiele vor sich. Griechisch führt aus dem Thonfas Majister an, daß Kap bey den Griechen gleichfalls einen leibeigenen Knecht bedeutet habe, weil *oi Kapai*, d. i. die Karier, zuerst als Knechte verkauft worden. übrigens wäre es der Deutschen Sprache freylich angemessener, dieses Wort, wenn es ein allgemeines Nennwort ist, Sklave zu schreiben; allein alsdann müßte man auch in Scorbute, Scorpion, Scrupel, und so vielen andern das c mit dem k vertauschen, wo doch solches so allgemein noch nicht ist, daß es zur Regel dienen könnte.

Die Sklaverey, plur. die — en. 1) Der Zustand eines Slaven; ohne Plural. In die Sklaverey geführt werden. Ingleichen figurlich, der Zustand, da man der Willkühr eines andern auch wider seinen Willen unterworfen ist. 2) Eine in diesem Zustande gegründete Veränderung.

Slavisch, adj. et adv. wie ein Slave, einem Slaven ähnlich, in dessen Zustande gegründet. Slavische Arbeit verrichten. Sich slavisch fürchten. Jemanden slavisch nachahmen.

Der Scorbüt, des — es, plur. car. aus dem mittlern Lat. Scorbutus, der Scharbock, S. dieses Wort. Daher scorbutisch, in dieser Krankheit gegründet, damit behaftet, derselben ähnlich.

Scordi. n, Genit. — s, ohne Artikel, aus dem Lat. Scodium, ein Name des Lachenknohlauchs, S. dieses Wort.

Der Scorpion, des — es, plur. die — en, ein ungeflügeltes Insect mit acht Füßen, dessen Schwanz sich in einen trunnen Stachel endiget, aus welchem er ein tödliches Gift in die Wunde läßt; Scorpio L. Er bringt lebendige Jungen zur Welt, und ist in den wärmsten Himmelsstrichen einheimisch. Die Scorpionen sind zur Rache geschaffen, Eir. 39. 36. Schon bey dem Ditsried Scorpion. Der Name ist aus dem Lat. scorpio, Scorpium, und dieß aus dem Griech. *σκορπιος*. In dem Thierkreise ist der Scorpion ein himmlisches Zeichen, in welches die Sonne den 21sten December tritt.

Die Scorpion: Fliege, plur. die — n, eine Art Fliegen, oder einer Fliege ähnlicher Insecten, welche den Scorpionen ähnlich ist, indem der Schwanz des Männchens sich in zwey gezähnte Spitzen endiget, welche sich, wie eine Zange öffnen, mit denen es sich zu wehren sucht, ob sie gleich für Menschen unschädlich sind; Panorpa L.

Des Scorpion: Kraut, des — es, plur. inus. eine Pflanze, welche in dem mittägigen Europa einheimisch ist, und den Samen in gekrümmten harten und stacheligen Hülsen trägt, die den

Krauten, Schnecken oder Scorpion: Schwänzen ähnlich sind, daher sie auch Krautenklee, Schneckenklee, Krebsblume, Wurzelskraut genannt wird. Scorpium L. In einigen Gegenden wird auch das Mäuseöhrchen, *Myosotis Scorpioides* L. Scorpion: Kraut genannt.

Das Scorpion: Öl, oder Scorpionen: Öl, des — es, plur. inus. ein Öl, worin Scorpionen erkaufet worden, und welches den Biß der Scorpionen und anderer giftigen Thiere heilen soll.

Die Scorpion: Pfeierr, plur. inus. In einigen Gegenden, ein Name des Storchinseers, dessen braunroth gestreifte Ruthen auf allen Seiten mit vielen Stacheln besetzt sind, von welchen Stacheln er auch den Namen hat; *Ulex Europaeus* L. Zedtfamen.

Die Scorpion: Sänne, plur. inus. eine Art Kronwiden, welche in dem südlichen Europa einheimisch ist; *Colutea Emerus* L.

Die Scorpion: Spinne, plur. die — n, eine Art Spinnen mit acht Füßen, langen, scheerenartigen Fühlhörnern, einem Saugstachel, und einem länglich runden Körper; Chelifer L.

Die Scorpionera, oder Scorpioner: Wurz, plur. car. aus dem Lat. Scorzonera, eine Pflanze, deren Wurzel ein gutes Heilmittel, besonders vergifteter Wunden, ist; *Scorzonera* L. Schlangenkraut, Vipergras, weil Kraut und Wurzel den Schlangen tödtlich seyn soll. Der Name ist aus dem Italiänischen, entweder von Scorzona, dem Rahmen einer giftigen Schlange, in der deren Biß sie vorzüglich heilsam seyn soll, oder auch von Scorzana, wegen der schwarzen Haut der Wurzel. Die in Spanien einheimische Art derselben S. Hispanica L. wird auch Spanische Haserwurzel genannt, und in den Gärten gebaut.

Der Scrupel, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Latein. Scrupulus, ein Zweifel, eine Bedenklichkeit. Einen Scrupel haben. Sich Scrupel machen. Jemanden seine Scrupel benehmen. Der Gewissens: Scrupel, der Zweifel, welchen man in die Einsicht des Gewissens setzt. Daher scrupulos, Scrupel habend, und Fertigkeit besitzend, Zweifel zu erregen, und in engerer Bedeutung, die Einsichten seines Gewissens in Zweifel zu ziehen.

Das Scrupel, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Latein. Scrupul m, eines der kleinern Maße, welches doch von verschiedener Bestimmung ist. Als ein Längenmaß wird der sechzigste Theil eines Grades oft ein Scrupel genannt, welcher sonst auch die Minute heißt. Eben so führen in der Astronomie die Minuten in der Eintheilung der Zeit auch den Namen der Scrupel. Als ein Gewicht betrachtet wird der dritte Theil eines Quentchens ein Scrupel genannt, so daß ein Scrupel 20 Gran hält, und 12 Scrupel auf ein Loth, und 288 auf ein Pfund gehen. Es wird von einigen auch hier im männlichen Geschlechte gebraucht.

